ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Illustrirte Zeitung

Verlag von J. J. Weber in Leipzig und Berlin

1898

110. Band.

Anhalt.
Herzogin Antoinette, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 17. April 1838.

Baden.
Großherzogin Luise, geb. Prinzessin von Preußen, geb. 3. December 1838.

Belgie[illegible]
Königin Marie Henriette[illegible]erzogin von Oesterreich, geb. [illegible]

Braunschweig.
Regentin Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 2. August 1854.

Bulgarien.
Fürstin Marie Luise, geb. Prinzessin von Parma, geb. 17. Januar 1870.

Dänemark.
Königin Luise, geb. Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 7. September 1817.

Deutsches Reich u[illegible]ßen.
Kaiserin und Königin Auguste Victoria[illegible]zessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg[illegible] October 1858.

Griechenland.
Königin Olga, geb. Großfürstin von Rußland, geb. 3. September 22. August 1851.

Hessen.
Großherzogin Victoria, geb. Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, geb. 25. November 1876.

Italien.
Königin Margarete, geb. Prinzessin von Savoyen, geb. 20. November 1851.

Lippe.
Regentin Karoline, geb. Gräfin Wartensleben, geb. 6. April

Luxemburg.
Großherzogin Adelheid, geb. Prinzessin von Anhalt, geb. 25. December 1833.

Mecklenburg-Strelitz.
Großherzogin Augusta, geb. Prinzessin von Großbritannien u. Irland, geb. 19. Juli 1822.

Monaco.
Fürstin Alice, verw. Herzogin v. Richelieu, geb. Heine, geb. 10. Februar 1858.

Montenegro.
Fürstin Milena, Tochter des Wojwoden Peter Vukotitsch, geb. 4. Mai 1847.

Oest[illegible]ich-Ungarn.
Kaiserin-Königin Elisabeth, geb. Herzogin in Baiern, 24. December 1837.

Portugal.
Königin Amalie, geb. Prinzessin von Bourbon-Orléans, geb. 28. September 1865.

Rumänien.
Königin Elisabeth, geb. Prinzessin zu Wied, geb. 29./17. December 1843.

Rußland.
Kaiserin Alexandra Feodorowna, geb. Prinzessin Aliz von Hessen, geb. 6. Juni/25. Mai 1872.

Sachsen.
Königin Carola, geb. Prinzessin von Holstein-Gottorp-Wasa, geb. 5. August 1833.

Sachsen-[illegible]burg und Gotha.
Herzogin Marie, geb. Großfürstin von Rußland, geb. 17./5. October 1853.

Schaumburg-Lippe.
Fürstin Marie Anna, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 14. März 1864.

Schwarzburg-Rudolstadt.
Fürstin Anna Luise, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, geb. 19. Febr. 1871.

Schwarzburg-Sondershausen.
Fürstin Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 28. Juni 1845.

Schweden-Norwegen.
Königin Sophie, geb. Prinzessin von Nassau, geb. 9. Juli 1836.

Waldeck.
Fürstin Bathildis, geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873.

Würtemberg.
Königin Charlotte, geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. October 1864.

Die Gemahlinnen der regierenden Fürsten Europas.

Illustrirte Zeitung

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Handel und Industrie, Musik, Theater und Mode

Hundertundzehnter Band

Januar bis Juni 1898

Leipzig und **Berlin**

Druck und Verlag von J. J. Weber.

Anhalt.
Herzogin Antoinette, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 17. April 1838.

Baden.
Großherzogin Luise, geb. Prinzessin von Preußen, geb. 3. December 1838.

Belgien.
Königin Marie Henriette, [illegible]herzogin von Oesterreich, geb. 23. [illegible] 1836.

Braunschweig.
Regentin Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 2. August 1854.

Bulgarien.
Fürstin Marie Luise, geb. Prinzessin von Parma, geb. 17. Januar 1870.

Dänemark.
Königin Luise, geb. Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 7. September 1817.

Deutsches Reich und Preußen.
Kaiserin und Königin Auguste Victoria, geb. Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 22. October 1858.

Griechenland.
Königin Olga, geb. Großfürstin von Rußland, geb. 3. September 22. August 1851.

Hessen.
Großherzogin Victoria, geb. Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, geb. 25. November 1876.

Italien.
Königin Margarete, geb. Prinzessin von Savoyen, geb. 20. November 1851.

Lippe.
Regentin Karoline, geb. Gräfin Wartensleben, geb. 6. April 18[illegible]

Luxemburg.
Großherzogin Adelheid, geb. Prinzessin von Anhalt, geb. 25. December 1833.

Mecklenburg-Strelitz.
Großherzogin Augusta, geb. Prinzessin von Großbritannien u. Irland, geb. 19. Juli 1822.

Monaco.
Fürstin Alice, verw. Herzogin v. Richelieu, geb. Heine, geb. 10. Februar 1858.

Montenegro.
Fürstin Milena, Tochter des Wojwoden Peter Vukotitsch, geb. 4. Mai 1847.

Oesterreich-Ungarn.
Kaiserin-Königin Elisabeth, geb. Herzogin in Bayern, geb. 24. December 1837.

Portugal.
Königin Amalie, geb. Prinzessin von Bourbon-Orléans, geb. 28. September 1865.

Rumänien.
Königin Elisabeth, geb. Prinzessin zu Wied, geb. 29./17. December 1843.

Rußland.
Kaiserin Alexandra Feodorowna, geb. Prinzessin Alix von Hessen, geb. 6. Juni/25. Mai 1872.

Sachsen.
Königin Carola, geb. Prinzessin von Holstein-Gottorp-Wasa, geb. 5. August 1833.

Sachsen-Koburg und Gotha.
Herzogin Marie, geb. Großfürstin von Rußland, geb 17./5. October 1853.

Schaumburg-Lippe.
Fürstin Marie Anna, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 14. März 1864.

Schwarzburg-Rudolstadt.
Fürstin Anna Luise, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, geb. 19. Febr. 1871.

Schwarzburg-Sondershausen.
Fürstin Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 28. Juni 1845.

Schweden-Norwegen.
Königin Sophie, geb. Prinzessin von Nassau, geb. 9. Juli 1836.

Waldeck.
Fürstin Bathildis, geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873.

Würtemberg.
Königin Charlotte, geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. October 1864.

Die Gemahlinnen der regierenden Fürsten Europas.

Illustrirte Zeitung

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst,
Handel und Industrie, Musik, Theater und Mode

Hundertundzehnter Band

Januar bis Juni 1898

Leipzig und **Berlin**

Druck und Verlag von J. J. Weber.

Druck von J. J. Weber in Leipzig

Inhaltsverzeichniß zum 110. Band der Illustrirten Zeitung.

(Januar bis Juni 1898.)

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

(Die stehenden Rubriken der Wochenschau, der Personalnachrichten, culturgeschichtlichen Nachrichten, des Schachspiels, Briefwechsels u. s. w. sind nicht mit aufgeführt.)
(Rücksichtlich der Biographien und der Polizeilichen Mittheilungen wird auf das nachstehende Illustrationsverzeichniß hingewiesen.)

Alterthumskunde.

Baukunst.

Culturgeschichte, Länder- und Völkerkunde.

Schingu-Quellgebiet, Meyer's Reise im 85.

Frauenzeitung.

Handel, Industrie und Verkehr.

Malerei, Bildhauerei und vervielfältigende Künste.

Militär und Marine.

Naturwissenschaft.

Sport und Jagd.

Tagesgeschichte.

Ausland.

Deutsches Reich und Oesterreich-Ungarn.

Theater und Musik.

Verschiedenes.

Illustrationsverzeichniß.

Porträts.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2845. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] | 6. Januar 1898.

Der Kreuzer III. Klasse „Gefion“, zur zweiten Kreuzerdivision des ostasiatischen Geschwaders gehörig.

Marinelitteratur

Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Die Kaiserlich Deutsche Marine

Ein Grossfolioheft mit 43 Schiffsabbildungen, Flaggen, Uniformen, Rang-, Aermel- und Dienstabzeichen der Kaiserlichen Marine. Nebst zwei Beilagen: Längendurchschnitt der Kaiserlichen Jacht Hohenzollern und Marinetabellen Kaiser Wilhelms II.

Fünfte, veränderte Auflage. In illustriertem Umschlag 2 Mark.

Diese neue Auflage enthält sämtliche in der deutschen Kriegsmarine gegenwärtig vorhandenen Schiffstypen in korrekten Abbildungen.

Katechismus der deutschen Kriegsmarine

von Richard Dittmer.

Mit 126 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis gebunden 3 Mark.

Die Marinetabellen Kaiser Wilhelms II.

Verkleinerte Faksimilenachbildung der kaiserlichen Originalzeichnungen. Geheftet 50 Pfennig.

..Deutscher.. Seefischerei-Almanach für 1898

Herausgegeben vom Deutschen Seefischereiverein.

Mit 93 in den Text gedruckten Abbildungen und 2 Karten. In Leinwand gebunden 4 Mark 50 Pf.

Katechismus der deutschen Handelsmarine

von Richard Dittmer.

Mit einer Karte und 66 Abbildungen. Preis gebunden 3 Mark 50 Pf.

Handbuch der Seeschiffahrtskunde

von Richard Dittmer.

Mit 155 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 5 Mark 50 Pf.; in Leinwand gebunden 7 Mark.

Wir sind in der gesamten Marinelitteratur unseres Vaterlandes noch keinem Buche ähnlicher Art begegnet, das sich so in jeder Hinsicht als ein über alles sofort Auskunft gebendes, den Fachmann wie den Laien zuverlässig orientierendes Handbuch darstellt. Seine Aufgabe, den Leser mit dem Seewesen im allgemeinen in dem Sinne vertraut zu machen, dass er einen vollen Einblick in die Seeschiffahrtskunde gewinnt und an der Hand des an Text und Illustrationen reichen Inhaltes über alles Zuverlässige Auskunft erhält, erfüllt das Werk in jeder Hinsicht. Der Verfasser hat es verstanden, in der ihm eigenen präcisen Weise den naturgemäss überaus reichhaltigen und vielseitigen Stoff, der bei einem weniger die Sache Beherrschenden allzuleicht in die Breite gehen würde, in jene knappe Form zu fassen, die das Verständnis und die Uebersichtlichkeit stets gewährleistet.

Illustrierte Verlagsverzeichnisse stehen kostenlos zur Verfügung. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Gärtner-Lehranstalt Köstritz.

Dr. H. Settegast.

Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinentechn., Elektrotechnik.

Ingenieurschule Zwickau.
Kgr. Sachsen.
Direct. Grethotl & Hummel

Jedermann Schnellzeichner

Das Echo ist das Organ der Deutschen im Auslande.

jeder Deutsche im Auslande gebeten, seine Adresse

J. H. Schorer G. m. b. H. in Berlin SW., Wilhelmstrasse 29,

In das Abonnement

Wer Export-Geschäfte machen will, benutzt „DAS ECHO"

Das Export-Fachblatt der Deutschen Industrie.

Zu beziehen von G. Krauß, G. Banstr. 10, München, à 1 M 60 ₰.

Hygienische Verhaltungsregeln

für Lebensführung Katarrhkranker, Lungen- und Kehlkopfschonung bei Sängern und Berufsrednern, Zahnbehandlung, Auswahl der Wohnung, Heizung, Bau-Hygienisches für Haus, Kirche und Schule

Von Dr. med. Ph. Pfeuffer zu München. (212)

15 Seiten; Preis 1 M 60 ₰ = 1 fl. ö. W. = 2 Frs. mit portofreier Zusendung.

Technikum Hildburghausen für • Maschinen- & Elektrotechniker. • Baugewerk- & Bahnmeister etc.

Dr. H. Schusters Privat-Institut

Leipzig. — Dr. H. Schuster.

Das internationale Pädagogium für

Schöneberg bei Berlin. **Elektrotechnik** Merseburgerstrasse 5, I.

„MICHAEL FARADAY"

Prospecte jederzeit kostenfrei

Postadresse: „Elektron", Schöneberg bei Berlin.

Ingenieurschule zu Zweibrücken

(Rheinpfalz).

Der Direktor: Paul Wittsack.

Photogr.-Apparate

EMIL WÜNSCHE

FABRIK & VERSAND

REICK-DRESDEN

FILIALEN: DRESDEN, LEIPZIG, BERLIN, FRANKFURT a. M., BODENBACH a. E.

PROJEKTIONS- und VERGRÖSSERUNGS-APPARATE

Laternbilder

Acetylen-Apparate. Sauerstoff-Lampe. Aether-

UNGER & HOFFMANN DRESDEN.

GEGRÜNDET 1878

Spielen Sie Klavier?

Salon-Album in Taschenbuchformat

gratis und franco.

W. Thelen-Jansen,

Musikverlag. Düsseldorf.

Edition Schuberth

Verlag classischer und moderner Musik in billigen Prachtausgaben für alle Instrumente.

J. Schuberth & Co., Leipzig.

WIR KENNEN

Stellung. Existenz.

Prospect gratis. Probebrief franco.

Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Stenographie.

Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede — Elbing.

Geheimniss

A. I. Schläffel's Verlag, Leipzig I.

Charakteranalyse

P. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg VIII.

1200

Billige Briefmarken Preisliste gratis

sendet August Marbes, Bremen. (55)

Chrestensen's verbesserte **Tricotmasken** erregen Staunen und Bewunderung. Reich illustrirte Cataloge über

Ball-, Cotillon- und Carneval-Artikel

(fliegende Blumen, Scherze, Kopfbedeckungen etc.) versende gratis u. franco.

N. L. Chrestensen, K. K. Hoflieferant, Erfurt.

Telegrammadresse: Chrestensen, Erfurt. (154)

Man verlange Cotillon-Catalog. — Man verlange Costüm-Catalog.

Cotillon

Masken Costüme

Unübertroffene Neuheiten.

E. Neumann & Co., Dresden-N.

BUCHFÜHRUNG

CORRESPONDENZ

F. Simon

Berlin O. 27.

BURCKHARDT & DIEMER

DRESDEN

PHOTOGRAPHISCHE APPARATE

C. P. Goerz

Berlin W.-Schöneberg

Zauber

Wilh. Bether, Magdeburg.

Ansichtskarte

Nebelbilder-

Apparate,

Laterna magica,

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Laterna magica-Bilder

Fr. Ed. Herrmann, Leipzig, Marktstr. 41.

Wein-, Bier-, Liqueur- und Parfümerie-

Etiquetten

Bunte Plakate.

Reins Documenten-Mappen

Eduard Rein, Chemnitz

Patentirte Eissporen.

Umklappen

Gesetzlich geschützt. Versand durch C. A. Stanek in Zittau in Sachsen und Reichenberg, Böhmen.

HOFFMANN'S
Speisen-Mehl.
Schutzmarke. unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

LEIBNIZ-CAKES
Hannoversche
CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN
HANNOVER.

GAEDKE's
CACAO

nach eigenem patentirten Verfahren hergestellt
ist anerkannt als
der bekömmlichste von allen
und daher
von ärztlichen Autoritäten
besonders empfohlen.

Garantie für Echtheit nur in
Originalpackungen:
[illegible]
per ½ Kilo-Packung. (122)
Ueberall käuflich.
Fabrikant P. W. GAEDKE, Hamburg.

Chocolat SUCHARD (64)

Monopol-Backpulver

(à 10 ₰ per Päckchen) ist das einzige unbegrenzt haltbare Backpulver. Es besitzt eine unübertroffene Triebkraft, ersetzt bei allem Gebäck Hefe u. gibt feinste Kuchen u. Klösse.

Monopol-Puddingpulver

(à 10, 15 u. 20 ₰ per Päckchen) gibt ohne Eier feinste, wohlschmeckende, nahrhafte, dabei billige Puddings, 7 Geschmackssorten. [illegible] München 1897. Nur echt mit dem Namen „Monopol" auf jedem Päckchen. [illegible]

Berger's
„Ideal"-
Speisechocolade
Robert Berger,
Pössneck i. Th.
(Carton à 8 Täfelchen 50 Pfg.)

CHOCOLAT MENIER
Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF 50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Schepeler's Thee

Haushaltungs-Thee	2.50	12.75	13 –
Familien-Thee	3 –	15.25	15.50
Frühstücks-Thee	3.50	17.75	18 –
Gesellschafts-Thee	4 –	20 –	20 –
Club-Thee	4.50	22.50	22.50
Nectar-Thee	5 –	25 –	25 –
Five o'clock-tea	5.50	27.50	27.50
Non plus ultra	6.50	32.50	32.50
Karawanen-Thee	7 –	35 –	35 –
Kien-Long	10 –	50 –	50 –

GEORG SCHEPELER, THEE-IMPORT, FRANKFURT A. M.
Rossmarkt 8 u. Kl. Hirschgraben 9.

Blutarmen und
Bleichsüchtigen

empfehlen die Aerzte neuerdings auf das Wärmste das von den Höchster Farbwerken, Höchst a. M. aus **reiner frischer Kuhmilch** hergestellte Eiweisspräparat:

Nährpräparat allerersten Ranges!
Nutrose
Ausgezeichnet durch Billigkeit!

Nutrose — geruchlos und fast ohne Geschmack — leistet nach dem Urtheile der Herren Aerzte infolge seiner intensiven **Nährkraft** und leichten Verdaulichkeit besonders bei der **Ernährung schwächlicher Kinder, Wöchnerinnen, Brust- und Magenkranker, Nervösen, Reconvalescenten etc.** ganz vorzügliche Dienste. (141)

Gewichtszunahme, Besserung des Allgemeinbefindens, Hebung der Körperkräfte — das sind die Symptome, die beim Gebrauch von Nutrose rasch und regelmässig eintreten.

In Schachteln à 100 gr. — ausreichend für etwa 15 Mahlzeiten — durch alle Apotheken sowie Droguenhandlungen u. s. w. zu beziehen.

Angebot
für
Theetrinker.
Saison
1897/98.

Souchong Nr. 5 p. ½ ko 2 ℳ kräftig und gut
Souchong Nr. 4 p. ½ „ 3 ℳ fein und mild
Souchong Nr. 3 p. ½ „ 4 ℳ für Feinschmecker.

Melange Nr. 4 p. ½ ko 2 ℳ sehr kräftig und gut
Melange Nr. 3 p. ½ „ 3 ℳ fein und kräftig
Melange Nr. 2 p. ½ „ 4 ℳ kräftiges, feines Aroma.

Liebhaber einer guten Tasse Thee werden in diesen Sorten gewiss Befriedigung finden.

Höhere Preislagen in der grössten Auswahl.

Versand nach auswärts unter Nachnahme in gewissenhafter Ausführung, bei Abnahme nicht unter 1 ko. incl. Blechdose franko.

Hermann Schirmer Nachf.
Thee-Importhaus (170)
Grimmaische Str. 32. Leipzig. Mauricianum.

SECT
MATHEUS MÜLLER
gegr. 1838.
ELTVILLE a/Rh.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen.
Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, Ihr. Maj. d. Könige v. Bayern, Sachsen u. Württemberg, Sr. Kgl. Hoh. d. Grossherz. v. Baden u. Herzogs Carl Theodor i. Bayern.

Conserven mit Kochvorrichtung
Hervorragende Neuheit
auf dem Gebiete der Conserv.-Industrie. Unentbehrlich für Militairs, Jäger, Touristen, Radfahrer, Segler, Junggesellen etc. — Erwärmung des Dosen-Inhalts zu jed. Zeit, an jed. Orte u. unter allen Witterungsverhältn. in wenigen Minut. Fabrikate in allen Preislagen empfiehlt
Conserv.-Fabr. Albert Hahne Sohn,
Wülfel vor Hannover.
— Patente in 10 Staaten —
A. B. C. D. Aussen-Packung d. Cons.-Büchse. Gebrauchsfertig. Versandfertig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2845. 110. Bd. * Leipzig Berlin * 6. Januar 1898.

Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München

Frauenkopf. Nach einem Gemälde von Georg Papperitz.

Der Reichskriegshafen und die kaiserl. Werft in Kiel.

(Hierzu die Beilage.)

Nur wenige Touristen, die zum ersten mal unsere Reichsmarinestadt an der landschaftlich so reich geschmückten Ostseeföhrde besuchen, setzen ihren Fuß weiter, ohne zuvor neben einem der auf dem kieler Kriegshafen ankernden Panzerschiffe auch das Etablissement besichtigt zu haben, auf dem ein Theil der stählernen Kolosse in jahrelanger Arbeit Hunderter von fleißigen Menschenhänden entstanden ist. Freilich gestattet es die Pflicht der Wahrung technischer Geheimnisse nicht, daß dem unberufenen Auge ein zu tiefer Blick in den Betrieb der Werkstätten und Lagerräume bewilligt werde, und manches Thor bleibt dem Fremden unerbittlich verschlossen. Aber was er unter Führung des ihm am Eingangsportal beigegebenen Beamten sieht und hört, reicht immerhin aus, ihm einen Begriff von dem gewaltigen Umfang der Anlagen unserer bedeutendsten Reichswerft zu geben, die noch heute zu den am besten eingerichteten industriellen Etablissements ihrer Art in ganz Europa gehört.

Vom strategischen Gesichtspunkt aus aber ist es nicht bloß die Vollkommenheit aller Einrichtungen, der die kaiserl. Werft zu Kiel ihre außergewöhnliche Werthschätzung verdankt; eins der wichtigsten Momente, das die Anstalt auszeichnet, ist vielmehr ihre geschützte Lage, die es zu Kriegszeiten ermöglicht, die invalid gewordenen Schiffe in voller Ruhe auszubessern und in Reserve liegende Fahrzeuge auszurüsten, mag auch der Kampf vor der Föhrde noch so heftig wüthen. Denn tief im Innern der am Ausgang durch mächtige Forts geschützten Bucht, am östlichen Ufer derselben der Stadt Kiel gegenüber gelegen, ist das Etablissement von See her weder für das Auge noch für die Geschosse des Feindes erreichbar und steht anderseits mit den Verkehrsmitteln des Landes in directer, ungestörter Verbindung, solange dasselbe durch die deutschen Armeecorps vom Feinde rein gehalten wird. Erheblich gewachsen aber ist diese strategische Bedeutung der kieler Marinewerft noch seit der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, sofern sie nunmehr auch den auf der blokirten Elbe operirenden Kriegsschiffen die Möglichkeit bietet, in ihren Docks Reparaturen auszuführen oder an ihren Kais Munition und andere Materialien aufzufüllen.

Um das der Stadt Kiel gegenüberliegende Ufer für die Aufnahme der Werftanlagen tauglich zu machen, hat es umfänglicher Erdbewegungen und Planirungsarbeiten bedurft; bedeutende Vorschüttungen waren am Strande erforderlich, und um das Gut für dieselben zu gewinnen, hielt man sich an die das ganze östliche Hafenufer begleitenden Hügel. Manches Kubikmeter Erde ist da abgetragen worden; aber dennoch erhebt sich noch heute jenseit der Landstraße, die, die Ortschaften Gaarden und Ellerbek verbindend, sich längs der das ganze Werftterrain nach der Landseite absperrenden endlosen Mauer hinzieht, ein steil abgeböschter Höhenzug, von dem aus man das ebenso interessante wie landschaftlich herrliche Bild überschaut, das der Künstler uns heute vor Augen führt. Zur Linken den Fernblick abschließend, breitet sich am westlichen Ufer des Hafens die infolge ihrer Erhebung zum Vorort der Marine in den letzten Jahrzehnten rapid angewachsene Stadt Kiel, mitten in die Häusermassen hineingebettet die St. Nikolaikirche, das älteste und imposanteste Gotteshaus der im ganzen thurmarmen Stadt. Links davon ragen nahe beieinander die Thürme von St. Jakobi und der neuen katholischen Kirche hervor; rechts auf der Höhe erhebt sich die im gothischen Stil erbaute hübsche Garnisonkirche. Hart am Ufer sehen wir das architektonisch reizlose königliche Schloß, auf den Fundamenten der alten Wasserburg des schauenburger Grafen Adolf IV., des Siegers von Bornhöved, des Begründers der Stadt „tom Kil“, erbaut und heute dem Prinz-Admiral Heinrich zur Wohnung dienend, dessen Flagge lustig von der Zinne des Schloßthurmes herübergrüßt. Am königlichen Schloß hebt der weitberühmte Promenadenweg durch die Strandvillegiatur von Düsternbrook an, um, an dem interessanten Gebäude der Marineakademie vorüberführend, am Uferrücksprung von Bellevue zu endigen. Dahinter breitet sich plötzlich die Föhrde zum weiten Becken, um sich bei der Seefestung Friedrichsort noch einmal zu schmaler Durchfahrt zu verengen und dann in die offene See zu münden.

Von dort ist die Herbstübungsflotte vor kurzem eingelaufen, deren Schiffe, zum Theil noch unter Dampf liegend, eine lange Kette vom innersten Theil des Kriegshafens bis in die Wiker Bucht hinaus bilden. Am entferntesten liegen, im zweiten Treffen, die hochgetakelten Cadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe, vor ihnen, am gedrungenen Rumpfe kenntlich, die Panzerschiffe 4. Klasse vom Siegfried-Typ. Deutlicher ist schon mit seinen zwei Schloten zwischen den beiden Gefechtsmasten und dem kurzen Signalmast achtern der langgestreckte Rumpf des „König Wilhelm“ kenntlich, gegen den sich die schneidig gebaute Kaiserjacht Hohenzollern hell abhebt. Diesseit derselben liegen zunächst drei mächtige Panzer der Brandenburg-Klasse, während zwei Schiffe vom alten Sachsen-Typ den Schluß der bis hart an die Grenze des kieler Handelshafens hinanreichenden Kette bilden. Ein Theil der Geschwaderschiffe aber hat bereits die Werft aufgesucht, deren Areal 61 Hektar groß, davon 31000 Quadratmtr. mit Gebäuden bedeckt, diesseit des Hafens zu unsern Füßen sich ausdehnt.

Vom Hafen aus führt zwischen dem Kohlenhof, an dessen Bollwerk wir den 100 Tonnen hebenden, sich durch die eigene Maschinenkraft bewegenden Riesenschwimmkran liegen sehen, und den Geschütz- und Artillerie-Inventarienschuppen hindurch eine 100 Mtr. breite, zur Nachtzeit von einer Sperrkette überspannte Einfahrt in das Ausrüstungsbassin, an dessen jenseitigem Kai, ganz rechts in der Ecke des Bildes, wir das Flaggschiff der ersten Division Kurfürst Friedrich Wilhelm bemerken, kenntlich an der schwarzgekreuzten Toppflagge des Admirals. Das Bassin ist rings umgeben von langen Schiffskammern, länglichen Schuppen, in denen die Ausrüstungen für jedes der Ostseestation angehörige Schiff bereit liegen. Am diesseitigen Ufer des 10 Mtr. tiefen Bassins, dort, wo wir die beiden Schornsteine und Masten des Aviso Blitz hervorragen sehen, liegt die Kettenprobirstation, ausgerüstet mit einer Wasserdruck-Kettenprobirmaschine von 200 Tonnen und einer Zerreißmaschine von 250 Tonnen Zugkraft. An demselben Ufer, aber in der entgegengesetzten Ecke ragt der kleinere Schwimmkran von 40 Tonnen Tragfähigkeit über die Dächer der Schiffskammern hervor, und diesseit des Krans sehen wir am Kai den überdachten Rumpf der Hulk Niobe, des alten wohlverdienten, heute in eine schwimmende Kaserne umgewandelten Cadettenschulschiffs.

Die Dimensionen des Bassins erfordern die größte Vorsicht in der Bewegung der schweren Panzerschiffe, zumal wenn ein solches „auf dem Teller“ wenden muß, um vom Ausrüstungsbassin in das gleich tiefe innere Baubassin zu gelangen, an dessen diesseitigem Ufer neben einem kleinen Inventarienschuppen die großen Gebäude der Segelmacherwerkstatt, des Masten- und des Bootsschuppens errichtet sind, während vom jenseitigen der tolende Lärm aus den glasgedeckten Hauptwerkstätten, der Kesselschmiede, Gießerei und Maschinenwerkstatt herüberschallt. An jene den mit der Werft verbundenen Torpedobootshafen dem Blick entziehenden Hauptgebäude schließen sich, am Ufer des Kriegshafens gelegen, die Panzerplatten-Werkstätten und die Schiffsschmiede an, über deren Dächer wir die Baugerüste der Hellinge noch eben hervorragen sehen. Solcher Schiffbauanlage hat die kaiserl. Werft drei; sie liegen parallel dicht nebeneinander und haben eine Länge von 120 Mtr. Die für den Bau des ersten Panzerkreuzers erster Klasse Fürst Bismarck benutzte Helling mußte daher landaufwärts beträchtlich verlängert werden.

Vom Baubassin aus fahren die reparaturbedürftigen Schiffe unmittelbar in eins der vier nebeneinanderliegenden Trockendocks, die nach Aufnahme des Fahrzeugs und Abschließung vom Bassin mittels Verschlußpontons von der ganz vorn auf dem Bilde liegenden, von hoher Esse überragten Pumpstation aus leer gepumpt werden, sodaß der Schiffsboden bis zum Kiel frei liegt. Die bisher vorhandenen vier Trockendocks schwanken in der Sohlenlänge zwischen 100 und 120 Mtr., in der Breite zwischen 19 und 22 Mtr.; einem Schiffe, wie Fürst Bismarck, würde es mithin unmöglich sein, in Kiel zu docken. Aus diesem Grund war die Bewilligung des neuen großen Docks erforderlich, dessen Bau nunmehr in Angriff genommen ist. Um den Bauplatz zu erreichen, ist es erforderlich, sich von der Pumpstation aus zwischen den links gelegenen Materialschuppen hindurch, aus deren Mitte der Wachtthurm der Werftfeuerwehr hervorragt, zu dem an der Marineflagge kenntlichen Haupt-Verwaltungsgebäude zu begeben und durch das Tag und Nacht von berliner Schutzmannschaften bewachte Portal das übrigens in seiner ganzen Ausdehnung von einem Eisenbahnnetz überzogene Werftterrain zu verlassen. Hinter dem rechten Flügel des Verwaltungsgebäudes wird das 175 Mtr. lange und 30 Mtr. breite Dock erbaut, in das die Schiffe dann direct vom Kriegshafen einfahren. Die von dem Aussichtsthurm gekrönte Wilhelminenhöhe wird abgetragen, das Erdreich beim Bau verwendet; und wenn das alles beschafft ist, dann wird der einzige Mangel beseitigt sein, der der kaiserl. Werft zu Kiel in den letzten Jahren anhaftete. G. H.

Wochenschau.

Schließung der österreichischen Reichsrathssession. — Kaiser Franz Joseph richtete am 29. December ein Handschreiben an den Ministerpräsidenten Frhr. v. Gautsch, durch das die Schließung der Reichsrathssession verfügt wurde. Dasselbe wurde andertags durch das Amtsblatt veröffentlicht.

Die österreichische Provisoriumsverordnung. — Die „Wiener Ztg.“ veröffentlichte am 29. December eine kaiserl. Verordnung, betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben sowie die Bestreitung des Staatsaufwandes vom 1. Januar bis Ende Juni 1898, und am 31. die Verordnungen, betreffend die Quoten und das Ausgleichsprovisorium für das Jahr 1898. Dieselben bestimmen auch, daß die getroffenen Anordnungen vorbehaltlich einer anderweitigen Regelung ihre Wirksamkeit verlieren, sobald während der Dauer des Jahres 1898 Vereinbarungen zwischen den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone über das Zoll- und Handelsbündniß sowie betreffs der Oesterreich-ungarischen Bank in Wirksamkeit treten, zugleich auch für den Fall, daß hinsichtlich dieser Angelegenheiten in den Ländern der ungarischen Krone der gegenwärtige Zustand oder die Rechtseinheit nicht unverändert aufrecht erhalten wird.

Die österreichischen Einzellandtage. — Der niederösterreichische Landtag wurde am 28. December mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Joseph eröffnet. Es wurden Interpellationen eingebracht wegen des Verhaltens der Polizei bei den jüngsten durch Studenten veranlaßten Demonstrationen sowie wegen der Aufführung des Theaterstücks „Die Bürgermeisterwahl“ von dem Director des Kaiserjubiläumstheaters Dr. Burkhard, das eine abfällige Kritik der Vertreter enthielte. Ferner lag ein Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Kolisko vor, der die gesetzliche Feststellung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache in den Volks- und Bürgerschulen angesichts der czechischen Agitation fordert, und der in der darauffolgenden Sitzung auch zur Annahme gelangte. Ferner beschloß der Landtag die Dringlichkeit des Antrags Noske's auf Ausdehnung des Landtagswahlrechts nach den für den Reichsrath geltenden Wahlbestimmungen, der dem Landesausschuß überwiesen wurde. Eine längere Debatte entspann sich in der Sitzung am 30. darüber, ob der Antrag des Abgeordneten Heller, nach dem der Landtag die Sprachenverordnungen für ungesetzlich erklärt und die Regierung aufgefordert wird, dieselben unverzüglich aufzuheben, zur Berathung zugelassen werden solle oder nicht. Der Landmarschall Graf v. Abensberg-Traun gab schließlich die Berathung zu, worauf der Antrag einem Ausschuß überwiesen wurde. — Im Landtag Görz-Gradiska erschienen nur die italienischen Abgeordneten, während die Slowenen fernblieben, was der Landeshauptmann Graf Coronini bedauerte. Eine Sitzung wurde am 28. December wegen Beschlußunfähigkeit nicht abgehalten. — Im galizischen Landtag betonte der Landmarschall Graf Stanislaus Badeni den Wunsch auf Wiederherstellung verfassungsmäßiger Staatszustände aus und trat für die Selbstverwaltung der Länder ein. Statthalter Graf Eustachius Sanguszko führte aus, der Tact und die Objectivität in den Verhandlungen des Landtags werden nicht nur zur Erhaltung des Friedens und der Eintracht zwischen beiden Nationen beitragen, sondern auch auf die Verhältnisse der gesammten österreichischen Völkerfamilien heilsam einwirken. Die Verwaltung Galiziens stehe auf dem Standpunkt des Staatsinteresses. Beide Redner schlossen mit begeistert aufgenommenen Huldigungen für den Kaiser. Der Landtag nahm hierauf die Dringlichkeit des Antrages Jaworski auf Erlaß einer Adresse an die Krone an.

Das österreichisch-ungarische Provisorium in Ungarn. — Im ungarischen Abgeordnetenhause bemerkte am 29. December Graf Apponyi, daß er eine Regelung der wirthschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich, falls bis 1. Januar kein Ausgleich zu Stande komme, nur auf der Grundlage eines gesonderten Zollgebiets verstehe. Mehrere Abgeordnete der äußersten Linke verlangten die Abhaltung einer geheimen Sitzung, in der der Ministerpräsident erklären möge, ob er dem Standpunkt Apponyi's beitrete oder nicht. In dieser führte der Ministerpräsident aus, er habe ohnehin die Absicht gehabt, das Wort zu ergreifen, und sehe keinen Grund zu einer geheimen Sitzung, die hierauf wieder als eine öffentliche erklärt wurde. v. Banffy sagte dann, daß, als er kürzlich von einer Zusammenziehung der Verhältnisse Oesterreichs zu Ungarn gesprochen habe, er dies nicht in staatsrechtlicher Beziehung gemeint habe. Dieser Ausdruck habe den Sinn gehabt, daß der gegenwärtige Zustand auch künftig aufrecht erhalten, nicht aber daß ein neueres engeres Verhältniß geschaffen werden soll. Während der Rede Apponyi's sei er nicht zugegen gewesen, er könne jedoch die Frage jetzt nicht zu Schluß bringen, wie es die äußerste Linke thue, doch hege er keinen Zweifel daran, daß derselbe heute nichts anderes habe sagen können, als was er in seiner letzten Rede vorgebracht habe. Er, v. Banffy, habe sich den damaligen Standpunkt Apponyi's zu eigen gemacht, welche Ansicht er auch heute noch hege. Er habe bereits neulich im Ausschuß gesagt, daß eine gesonderte Einrichtung, selbst wenn sie unbedingt nöthig wäre, sich wegen der Kürze der Zeit nicht hätte durchführen lassen. Es liege in dem Wunsche Ungarns, bis zum 1. Mai das Zollbündniß zu Stande zu bringen; wenn dies aber nicht gelinge, werde die Regierung, je nachdem es das Interesse des Landes erfordere, einen Handelsvertrag und ein gesondertes Zollgebiet zu Stande bringen. Die Regierung werde in dem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit die Interessen des Landes vertreten. Die Debatte über das Provisorium wurde am 30. fortgesetzt, sie konnte aber nicht zu Ende geführt werden, da noch mehrere oppositionelle Redner vorgemerkt blieben, worauf sich das Haus bis zum 3. Januar vertagte, an welchem Tage die Berathung über das Provisorium fortgesetzt werden sollte. Besondere Verordnungen für Ungarn wurden wie in Oesterreich nicht erlassen.

Vertrag zwischen Rußland und Korea. — Einer der letzten Dampfer, die aus China in Nordamerika eintrafen, brachte den Text des Vertrages mit, den Rußland mit Korea abgeschlossen hat. Das Schriftstück ist vom 5. October v. J. datirt und vom russischen Gesandten in Peking und dem koreanischen Minister des Auswärtigen unterzeichnet worden. Aus demselben sei folgendes hervorgehoben: Auf Befehl des Kaisers von Korea habe der russische Gesandte seine Regierung ersucht, einen Beamten zu entsenden, um die Finanzangelegenheiten Koreas zu führen und die Leitung des Zolldepartements zu übernehmen. Rußland habe darauf Hrn. Alexejew abgesandt, um als Rath des koreanischen Finanzdepartements und Generaldirector des Zollwesens zu fungiren. Dieser finanzielle Rath soll die Verwaltung seiner die Staatseinnahmen und Ausgaben unter sich haben und das Budget vorlegen. Die betreffenden Minister sollen ihre Zustimmung geben, und der Finanzrath soll nicht handeln, ohne sie zu befragen. Der Finanzrath soll die Staatsausgaben in der strengsten und vernünftigsten Weise leiten und der koreanischen Regierung über die eingegangenen und verausgabten Gelder Rechenschaft geben. Die verschiedenen Departements und deren Beamten sollen die Finanzangelegenheiten nach den Anweisungen des Finanzraths leiten und ihm helfen. Der Finanzrath seinerseits soll eine passende Persönlichkeit zum Zolldirector an Stelle des jetzigen ernennen. Dieser Zolldirector hat dem Finanzrath seine Rechnungen vorzulegen. Die Zeitdauer dieses Abkommens ist unbegrenzt. Es können aber später künftig nur Russen oder Koreaner zum Finanzrath ernannt werden. Infolge dieses Vertrages wurde Hr. Alexejew jetzt Nachfolger des Hrn. Leavy Brown als Finanzrath und Chef des Zollwesens, und hierdurch ist der Einfluß Englands und Japans auf Korea durch Rußland zurückgedrängt worden.

Aus Cuba. — Auf Cuba hat man in der vergangenen Woche mit der Einführung der zugestandenen Reformen begonnen, was auf der ganzen Insel einen tiefen Eindruck machte. Es wurde ein Colonialministerium ernannt, das folgendermaßen zusammengesetzt ist: Galvez Präsidium, Govin Inneres, Montoro Finanzen, Zayas Unterricht, Fernandez Castro Verkehrswesen und Rodriguez Handel. Die Minister leisteten am 1. Januar den Eid. — Wie aus Manzanillo unterm 26. gemeldet wurde, sind spanische Verstärkungen nach dem von den Aufständischen bedrohten Santa Cruz abgegangen. In den Krankenhäusern Manzanillos lagen um Neujahr 3000 spanische Soldaten. Im ganzen hat Spanien seit Beginn des Aufstandes 183000 Mann nach Cuba entsandt und etwa 2 Mill. Pesetas zur Niederwerfung desselben verwendet.

Besetzung Kassalas durch die Anglo-Aegypter. — Das zwischen Italien und Großbritannien bezüglich Kassalas getroffene Abkommen ist nunmehr zur Thatsache geworden. Am Mittag des 25. December wurde Kassala von dem italienischen Major San Marzano dem anglo-ägyptischen Oberst Parsons übergeben, der mit 23 Offizieren und 825 Mann anglo-ägyptischer Truppen dort seinen Einzug hielt. San Marzano begab sich mit den italienischen Offizieren und Truppen zunächst nach Agordat und von da nach Keren. 450 Mann bisher in italienischen Diensten gestandener regulärer Askaritruppen und 150 Irreguläre traten in den anglo-ägyptischen Dienst über, was vorauszusehen war, da diese größtentheils aus der Gegend zwischen Agordat und dem Gasch stammend, den Kriegsdienst als Erwerbszweig betrachten und von den Engländern schwerlich nicht geringer bezahlt werden. Ersatz der Ausgaben für die 3½jährige Besetzung Kassalas wird der italienischen Regierung nicht gewährt, dagegen erhält sie den Werth der in Kassala vorgefundenen Vorräthe an Lebensmitteln, Waffen und Kriegsmaterial ersetzt.

Die Lage auf Kreta. — Infolge der neuerlichen Vorfälle bei Kandia war die christliche Bevölkerung Kretas sehr erregt. Die Admirale drohten mit der Möglichkeit eines Angriffs der Aufständischen gegen die Türken, weshalb innerhalb des Cordons die Vorposten verstärkt und die Schiffe in Bereitschaft gesetzt wurden. Eine aus fünf Deputirten bestehende Abordnung überreichte den Admiralen eine für die Botschafter in Konstantinopel bestimmte schriftliche Erklärung, in der ausgeführt wurde, daß sie dem künftigen Generalgouverneur nur dann ihre Unterstützung angedeihen lassen könnten, wenn alle türkischen Truppen Kreta verlassen, da im entgegengesetzten Falle für die Sicherheit der in das Innere des Landes zurückkehrenden Türken keine Bürgschaft übernommen werden könne. Es genüge indeß, daß die Zurückziehung der türkischen Truppen vorläufig nur im Princip ausgesprochen werde und deren Abzug sodann allmählich erfolge.

Colonial-Angelegenheiten.

Die Eröffnung der deutsch-südwestafrikanischen Eisenbahn. — Die feierliche Eröffnung der ersten 10 Kilomtr. langen Theilstrecke Swakopmund-Nonidas der deutsch-südwestafrikanischen Eisenbahn hat am 20. November v. J. stattgefunden. Zu der Feier waren der stellvertretende Landeshauptmann v. Lindequist aus Windhuk und der englische Magistratsbeamte aus Walfischbai, Cleverly, erschienen. An der Probefahrt nahmen etwa 150 Personen theil. Die festlich geschmückte Locomotive führte den aus sechs offenen Wagen bestehenden Zug in 30 Minuten nach Nonidas. Hier waren Ehrenpforten errichtet, und Swakopmund sowie deutsche Flaggen zierten die Stationsgebäude. Lieutenant Schultze, der Betriebsleiter und Miterbauer der Eisenbahn, übergab, den Behörden und Privaten für die rege Unterstützung Dank aussprechend, dem stellvertretenden Landeshauptmann die erste Theilstrecke der Bahn, die dieser darauf für eröffnet erklärte. An diese officielle Feier schloß sich ein kurzes Frühstück. Im übrigen sind die vom Premierlieutenant Kecker geleiteten Trassirungsarbeiten 50 Kilomtr. weit vorgeschritten, und täglich werden ungefähr 600 Mtr. Gleise gelegt, sodaß in wenigen Monaten bereits die Bahn in einer dem Verkehr wirklich nutzbringenden Länge eröffnet werden kann. Der Betrieb auf der ersten Strecke von Nonidas geschieht vorläufig noch mit Mauleseln, doch ist alle Aussicht vorhanden, daß dieses auf die Dauer völlig versagende Hülfsmittel durch Locomotiven ersetzt wird.

Die britische Ugandabahn. — Von der britischen Ugandabahn (Mombasa-Victoriasee) wurden am 1. October v. J. die ersten 100 engl. Meilen vollendet und im November dem Betrieb übergeben. Dem Plane nach wird die Bahn von dem Hafenorte Mombas bis zum Victoria-Nyanza führen und wahrscheinlich an der Berkeleybai enden. Die geplante Eisenbahnlinie, die eine Spurweite von 1,00 Mtr. hat, soll eine Länge von 1057 Kilomtr. erhalten, und die Kosten wurden auf etwa 45 Mill. ℳ veranschlagt. Dieselbe kreuzt an der Küste einen schmalen Streifen angebauten Landes, der bereits nach 30 engl. Meilen in die Taruwüste übergeht, die sich bis zum Tsavofluß erstreckt. Von hier durchschneidet die Bahn das Land Ukambani, das weniger trocken ist und sich allmählich bis zu 1500 Mtr. erhebt. Dann tritt die Bahn in die große und reiche Ebene Athi und schließlich in die holzreichen Gehänge des Mau. Man hofft dieses Gebiet dank seiner reichen Hülfsmittel rasch zu einer Blüte heben zu können, wie auch die Eisenbahn einen wesentlichen Einfluß ausüben soll sowol für die Beschränkung des Sklavenhandels als für die Unterwerfung der räuberischen Massai und für die Befreiung der von diesen bedrückten Volksstämme. Endlich will man dem deutschen Handel im Innern Ostafrikas Concurrenz machen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm begab sich am 1. Januar von Potsdam nach Berlin, wohnte dem Gottesdienst in der Schloßcapelle bei und hielt die alljährlich stattfindende Defilircour im Weißen Saal des königlichen Schlosses sowie weitere Neujahrsempfänge ab. Die Kaiserin konnte sich daran nicht betheiligen, da sie von ihrem letzten Unwohlsein noch immer nicht ganz hergestellt ist.

Prinz Georg von Sachsen begab sich am 31. December nach Berlin, um dem Kaiser die Glückwünsche des sächsischen Armeecorps am Neujahrstag zu überbringen.

Ueber die neuerliche Erkrankung des Großherzogs von Baden wurde aus Karlsruhe berichtet, daß sich in der Weihnachtswoche ein Katarrh der obern Luftwege unter mäßigen Fiebererscheinungen weiter ausgebreitet hatte, sodaß der Großherzog das Bett hüten mußte. Fieber und katarrhalische Erscheinungen waren bereits am 30. December so weit zurückgegangen, daß der Kranke einige Stunden außerhalb des Bettes zubringen konnte. Nach den letzten Berichten schreitet die Genesung des Großherzogs in erfreulicher Weise fort.

Der Gesundheitszustand der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hat sich wieder ungünstig gestaltet. Sie leidet an häufigen Ohnmachtsanfällen, der Husten tritt stärker auf, die Kräfte nehmen ab. Infolge ärztlichen Raths wird sich die Kronprinzessin daher wieder nach Italien begeben, um dort den Winter zu verbringen.

Die Kaiserin von Oesterreich reiste am 28. December von Paris nach Marseille, wo ihre Jacht Miramare eingetroffen war. Am 29. schiffte sie sich an Bord derselben ein. — Die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie war von ihrem Halsleiden so weit wiederhergestellt, daß sie am 27. abends sich mit ihrer Tochter von München nach Wien begeben konnte.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este traf am 30. December in Meran ein.

Prinz Georg Wilhelm von Cumberland reiste am 28. December abends von Gmunden nach Cannes ab, seine jüngern Geschwister folgten ihm am 29. dahin nach. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland begaben sich am 3. Januar mit ihrer ältesten Tochter von Gmunden nach Rom.

Prinzessin Maria von Rumänien, die Gemahlin des Thronfolgers Prinzen Ferdinand, traf am 27. December aus Koburg in Darmstadt zum Besuch des Hofes ein und reiste am 2. Januar von da nach Nizza, wo sie mit ihrem Gemahl zusammentraf.

Festkalender.

Aus Anlaß der am 23. April d. J. stattfindenden Feier des 70. Geburtstags und des hierdurch mit zu begehenden 25jährigen Regierungsjubiläums König Albert's von Sachsen haben Rath und Stadtverordnete von Dresden einmüthig beschlossen, das Gedächtniß des Königs für ewige Zeiten durch Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung, die den Namen König-Albert-Jubiläumsstiftung führen soll, zu erhalten. Diese Stiftung hat den Zweck, öffentliche Parkanlagen und Spielplätze einzurichten und zu erhalten und damit zur Förderung der Gesundheit der dresdener Bevölkerung, namentlich der Jugend, beizutragen. Sie wird mit einem Grundkapital von 2 Mill. ℳ errichtet. Hiervon werden 1600000 ℳ zum Ankauf eines Theiles der Dresdener Heide zwischen der Radeberger Straße und der Bautzener Chaussee verwendet, die übrigen 400000 ℳ sollen mit der Maßgabe verzinslich angelegt werden, daß die Zinsen zur Einrichtung und Unterhaltung zunächst der im Süden und Norden der Stadt geplanten öffentlichen Anlagen und Spielplätze sowie des angekauften Heidetheils verwendet werden. Auch in allen andern sächsischen Städten werden aus Anlaß des Königsjubiläums gemeinnützige Stiftungen errichtet.

Am 29. December feierte Geh. Rath Rudolf Virchow in Berlin sein 50jähriges Doppeljubiläum als Universitätslehrer und Leiter des „Archivs für pathologische Anatomie“. Aus diesem Anlaß fand abends im Kaiserhof ein Bankett statt, bei dem Mediciner aus ganz Deutschland sowie auch 13 japanische Mediciner und ein Arzt anwesend waren. Insgesammt betheiligten sich 300 Personen. Aus den dem Jubilar gewidmeten Tischsprüchen seien die der Professoren v. Bergmann, Waldeyer, Liebreich und des Rectors Schmoller hervorgehoben. Prof. Curschmann aus Leipzig überbrachte die Ehrenmitgliedschaft der Leipziger Medicinischen Gesellschaft.

Zur Feier des 100jährigen Geburtstags des berühmten Juristen Karl Georg v. Wächter veranstaltete die juristische Facultät der leipziger Universität am 19. December einen Festactus in der Universitätsaula, dem eine große Anzahl der Juristen Leipzigs beiwohnte. Die Gedenkrede hielt der Dekan der Facultät Prof. Dr. Häber(?), der den hohen Verdiensten Wächter's in jeder Weise gerecht wurde. Gesang der Pauliner eröffnete und schloß die Feier.

Vereinsnachrichten.

Der neugegründete Verband sächsischer Holzinteressenten, dem bereits 91 meist größere Firmen angehören, hielt am 18. December in Dresden seine erste Sitzung ab. Die Versammlung beschäftigte sich mit dem Vorgehen der Feuerversicherungsgesellschaften, die in den letzten Jahren die Prämien für die Holzindustrie in ganz unverhältnißmäßiger Weise steigerten; erörtert wurde die Gründung einer eigenen Versicherung. Auch erklärte sich der Verband gegen Staffeltarife im Holzhandel wegen Benachtheiligung des Kleinhandels.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt am 22. December zu Düsseldorf seine Vorstandssitzung unter dem Vorsitz des Geh. Raths Lueg aus Oberhausen ab. Es wurde beschlossen, die Hauptversammlung am 27. Februar in Düsseldorf abzuhalten mit folgender Tagesordnung: unmittelbare Verwendung der Hochofengase zur Krafterzeugung, Berichterstatter Lürmann und Osnabrück; amerikanischer Wettbewerb, Berichterstatter Ingenieur Schrödter und Düsseldorf; Herstellung der Carbide und Acetylens, Referent Prof. Borchers aus Aachen.

Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit wird den nächsten Congreß vom 31. Mai bis 2. Juni in Karlsruhe abhalten. Neben einer Reihe innerer Fragen werden zur öffentlichen Verhandlung kommen: die Reorganisation des Vereins; die Knabenhandarbeit im Rahmen der pädagogischen Reformbestrebungen; die sociale Bedeutung der Knabenhandarbeit; die Beziehungen der Knabenhandarbeit zum Handwerk und zur Kunst. Mit dem Congreß soll eine süddeutsche Handfertigkeits-Ausstellung verbunden werden.

Stenographie.

Die stenographische Prüfungscommission der Stolze'schen Schule hat unterm 17. November an die Vereine der Schule eine Erklärung versandt, in der sie ihren Entschluß ausspricht, an dem Stolze'schen System festzuhalten. Unter den gegenwärtigen Umständen sieht sie es als ihre nächste Aufgabe an, das Stolze'sche System vorwiegend nach der Richtung der Vereinfachungsfrage weiter auszubilden.

Der Prüfungsausschuß des Merkes'schen Stenographenbundes erklärt in einer aus Düsseldorf stammenden Bekanntmachung, daß er in der vereinfachten deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) einen Fortschritt gegenüber dem Merkes'schen System und eine größere Gewähr für die Herbeiführung der Einigung der deutschen Stenographie erblickt und deshalb kraft der ihm von der Schule übertragenen Vollmacht den Anschluß der Merkes'schen Schule (48 Vereine mit 1205 Mitgliedern) an die vereinfachte deutsche Stenographie ausspricht.

Die Heckner'sche Buchdruckerei in Wolfenbüttel, in der die „Deutsche Stenographenzeitung“ hergestellt wird, hat alle ihre Setzer in der Gabelsberger'schen Schrift unterrichten lassen, sodaß dahin die Handschriften auch stenographisch eingereicht werden können.

Der von den Schulen Arends, Roller, Brauns und von Kunowski eingesetzte Einigungsausschuß wählte in seiner constituirenden Versammlung, zu der die betheiligten Schulen je zwei Vertreter gesandt hatten, einen Arbeitsausschuß, der nach drei Sitzungen am 21. November einstimmig erklärte, daß er den Kunowski'schen Grundsätzen sympathisch gegenüberstehe. Diesem Beschluß ist alsdann der gesammte Ausschuß am 28. November mit großer Mehrheit beigetreten. Hierauf haben die Vertreter des Brauns'schen Systems auf die weitere Betheiligung verzichtet, während die Vertreter der drei Arends'schen Richtungen, der Roller'schen und der Kunowski'schen Schule einstimmig beschlossen, den bisherigen Arbeitsausschuß mit der Aufstellung eines Systementwurfs zu beauftragen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Ortsvereine der deutschen Kellner und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Duncker) waren Mitte December in Berlin zu ihrer 1. Generalversammlung zusammengetreten. Es waren Delegirte aus Berlin, Spandau, Hirschberg, Görlitz und Zittau erschienen. Endzweck der Berathungen war die Begründung eines eigenen Gewerkvereins, der seinen Mitgliedern Rechtsschutz und Reiseunterstützung gewährt und eine dreiklassige Krankenunterstützungskasse einrichtet. Eine schließlich angenommene Resolution wendete sich gegen die Mißbräuche des Commissionärwesens und bezeichnete als allein wirksame Abhülfe die freie nationale Berufsorganisation des Gewerkvereins, indem dieser seinen Mitgliedern die Stellenvermittlung über ganz Deutschland unentgeltlich gewähre, womöglich in Verbindung mit den Gastwirthsvereinen.

Eine Protestversammlung der Schuhmacher von Berlin und Umgebung gegen die neue Fabrikordnung des Vereins berliner Schuhfabrikanten wurde am 27. December abgehalten. Die Fabrikordnung hat unter den Arbeitern Anstoß erregt, weil sie verschiedene Beschränkungen der jetzt geltenden Bestimmungen enthält, die durch die mannichfachen, in jüngster Zeit vorgekommenen Streitigkeiten zwischen der Geschäftsleitung und dem Personal begründet wurden. Die Versammlung erklärte die neue Arbeitsordnung für unannehmbar, da sie einen Bruch des von dem Gewerbegericht gegebenen Versprechens, die Vereinigung der Arbeiter nicht zu beeinträchtigen, darstelle. Die Arbeiter würden eher den Kampf aufnehmen als die Fabrikordnung unterschreiben.

In Erfurt tagte am 25. und 26. December eine Delegirtenversammlung der organisirten Schuhmacher Thüringens. Es wurde beschlossen, mit der obligatorischen Einführung der Unterstützung Arbeitsloser noch ein Jahr zu warten. Der Wiederanschluß des Verbandes an die Generalcommission der Gewerkschaften wurde als wünschenswerth bezeichnet.

In Oberlungwitz (Königreich Sachsen) befinden sich 50 Handschuhmacher der Firma Vogel wegen Lohnkürzung im Ausstand.

In Urberach bei Offenbach wurde der Ausstand der 70 Arbeiterinnen in der Handschuhnäherei von Fuchs u. Ulrich durch einen Vergleich zwischen den Ausständigen und der Firma beendet.

Ein Congreß der ungarischen Feldarbeiter war in den Weihnachtstagen in Budapest versammelt. Es wurden verschiedene Resolutionen angenommen, unter andern ein Antrag, daß die Arbeitsdauer vorläufig auf 12 Stunden festgesetzt werde, ferner solche, die die Abschaffung der Deputatarbeiten, Bezahlung der Ueberstunden und Baarbezahlung jeder Arbeit betrafen.

Die Abstimmung der englischen Maschinenbauarbeiter über die Ausgleichsvorschläge der Fabrikanten ergab die Verwerfung von deren jüngsten Vorschlägen, und zwar erfolgte die Ablehnung mit überwältigender Mehrheit. Die Mittel zur Fortsetzung des Widerstandes gegen die Fabrikanten gehen den Maschinenbauern gerade in letzter Zeit sehr reichlich zu infolge starker Betheiligung des Auslandes.

Unfälle.

Bei dem Grubenunglück auf der Zeche Kaiserstuhl II bei Dortmund fanden insgesammt 19 Bergleute den Tod.

Neuerdings wurden verschiedene größere Eisenbahnunfälle gemeldet. Am 26. December abends stieß ein von Neuß kommender Personenzug auf dem Bahnhof Herzogenrath infolge Uebersehens des Haltsignals mit einer Rangirabtheilung zusammen. Von dem Personenzug wurden der Zugführer und der Locomotivführer leicht verletzt, ebenso von der Rangirabtheilung der Locomotivführer, der Heizer und ein Hülfsbremser. Ein Theil des Personenzugs entgleiste, beide Maschinen wurden erheblich beschädigt.

In Goldberg (Schlesien) fanden bei einem Stubenbrand in dem Schmaller'schen Hause an der Ziegelstraße am 26. December früh die Frau des Fabrikarbeiters Leß(?) und ihre drei kleinen Kinder den Erstickungstod.

Zwei Schnellzüge der Linie Marseille-Paris stießen in der Nacht zum 25. December bei Le Péage de Roussillon im Departement Isère zusammen, wobei drei Personen getödtet und 15 verwundet wurden. Der vordere Zug mußte kurz nach Mitternacht halten, weil eine Bremse beschädigt war. Als der nachfolgende Zug mit einer Geschwindigkeit von 75 Kilomtr. in der Stunde heranbrauste, sah der Locomotivführer, wahrscheinlich des Nebels wegen, die Signale nicht. Der Zug fuhr auf den im freien Felde haltenden Zug auf und zertrümmerte dessen hintersten Gepäckwagen sowie zwei Personenwagen. Die Getödteten sind der Hauptmann Loos(?), Instructor in der Offizierschule Saint-Cyr, Schiffslieutenant Rouet und Fräulein [illegible] Mathelin(?). Unter den Verwundeten befindet sich der Universitätsprofessor Chenon(?).

In Lamont(?) bei Lodz(?) wurden am 25. December infolge einer Petroleumexplosion in dem Keller eines Specereiwaarenhändlers, die den Keller und den Laden in Flammen setzte, vier Personen getödtet und 14 schwer verwundet.

Eine furchtbare Katastrophe fand nach einer newyorker Meldung des „[illegible]“ zu Jersey City in den Werken der [illegible] statt. Durch die Explosion eines großen Behälters wurden 13 Personen sofort getödtet und ein Dutzend Leute 20 engl. Fuß weit fortgeschleudert. Zehn Minuten lang [illegible] mehrere Verletzte. Kurz nachdem die Flammen ausgebrochen waren, stürzte ein Theil des Gebäudes ein. Ueberdies ging in der Stadt sofort das elektrische Licht aus. Das elektrische Werk befindet sich nämlich nicht weit von dem Gaswerk.

Aus Port au Prince (Haïti) ging die Nachricht von einem großen Brande ein, der am 23. December wüthete und 800 Häuser in Asche legte, darunter eine Anzahl Magazine, Hotels und die Kirche.

Zu dieser Nummer gehört eine

Beilage:

Der Reichskriegshafen und die kaiserl. Werft in Kiel. Originalzeichnung von Fritz Stoltenberg.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt die „Illustrirte Zeitung“ ihren

110. Band.

Wir bitten, Bestellungen auf das Abonnement, I. Quartal 1898, dafern es noch nicht geschehen, schleunigst aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung der Zeitung vermieden werden. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark.

Direct unter Kreuzband von der Expedition der „Illustrirten Zeitung“ in Leipzig bezogen, kostet die „Illustrirte Zeitung“ **bei wöchentlicher frankirter Zusendung vierteljährlich:** für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9 ℳ 25 ₰ = 11 Kr. 10 H. ö. W., für die Staaten des Weltpostvereins 11 ℳ.

Bestellungen können nur gegen vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt werden. Probenummern gratis.

Expedition der „Illustrirten Zeitung“, Leipzig.
J. J. Weber.

Kaiserin Auguste Victoria in der königl. Reitschule zu Berlin. Originalzeichnung von Georg Koch.

Major Kopka v. Lossow, Commandeur des Marine-Infanteriebataillons

Kapitän z. S. Felix Stubenrauch, Oberbefehlshaber der Landungstruppen

Kapitänlieutenant Grapow (Franz), Commandeur des Matrosen-Artilleriedetachements

Die Führer der deutschen Landungstruppen in China.

Der Leibstall der Deutschen Kaiserin.

Der Marstall des Deutschen Kaisers besteht aus 340 Reit- und Wagenpferden, sämmtlich im Alter von fünf bis zehn Jahren; eine besondere Anzahl von Pferden bilden davon den Leibstall der Kaiserin, d. h. sie sind für ihren speciellen Dienst bestimmt. Sechs Braune, hervorragend schöne Thiere, fast ausnahmslos Carrossiers aus dem berühmten königl. preußischen Gestüt in Trakehnen, sind zum Fahrdienst ausgewählt und bilden mit fünf Reitpferden, Rappen, Braune, dunkel und hell, einen „Marstallzug", der zur alleinigen Disposition der Kaiserin steht.

Die Pferde kommen, wie bereits erwähnt, mit fünf Jahren in den Stall und werden ein halbes Jahr eingeritten oder eingefahren, um dann allmählich im Dienst verwendet zu werden. Die Dressur dieser Pferde ist nicht leicht. Sie sollen lebhaft und feurig sein, müssen „gute Gänge" haben und sollen doch dabei lammfromm sein. Sie dürfen im lebhaftesten Straßenverkehr der Reichshauptstadt vor nichts scheuen, sie müssen truppenfromm sein und sich durch heftigstes Infanterie- und Artilleriefeuer nicht beunruhigen lassen, sie müssen ruhig bleiben, wenn rechts und links von ihnen halbe Stunden lang tausendstimmiges Hurrahrufen ertönt.

Die Kaiserin fährt selten allein aus, in diesem Fall von einer Hofdame begleitet. Bei den glücklichen Familienverhältnissen im deutschen Kaiserhause ist indeß die Kaiserin bei den Ausfahrten in der Regel mit ihrem Gemahl oder mit ihren Kindern zusammen. Erwähnt mag noch werden, daß das Untergestell der Wagen, die Kaiser und Kaiserin benutzen, blau weiß lackirt ist, während alle andern Hofwagen ein roth und schwarz lackirtes Untergestell haben.

Als sich die Kaiserin vermählte, war sie eine noch ungeübte Reiterin; sie hat aber unablässig daran gearbeitet, sich in der Reitkunst zu vervollkommnen und hat es jetzt zu großer Sicherheit gebracht. Sie reitet täglich, wenn es angeht, nicht nur zur Uebung, sondern auch um sich die nöthige Bewegung zu machen. Die Kaiserin überwacht auch den Reitunterricht ihrer jüngsten Kinder und reitet mit ihnen zusammen in der Bahn, wenn ihre Zeiteintheilung für den betreffenden Tag das gestattet. Wie der Kaiser, so hat auch die Kaiserin einen besondern Leibstallmeister, der bei feierlichen Gelegenheiten in rothem golddbesetzten Rock, weißen Reithosen und hohen schwarzen Stiefeln neben ihrem Wagenschlag reitet. Zu dem „Leibzug" der Kaiserin gehören außerdem noch die Angestellten, die im Marstall jedem „Zug", bestehend aus je acht Wagen- und sechs Reitpferden, zugetheilt sind, nämlich: zu je zwei Reitpferden ein Bereiter, zu den Wagenpferden ein Kutscher, zwei Reiter und ein Vorreiter. Ihren „Leibzug" benutzt die Kaiserin, wie bereits erwähnt, nur für sich allein und für tägliche Gelegenheiten. Bei großen Gala-Ausfahrten werden, selbst wenn die Kaiserin allein im Wagen fährt, besondere Gala-Sechserzüge von Pferden vor ihren Wagen gespannt. Diese Pferde sind ausnahmslos sehr große, tiefschwarze Trakehner, die mit dem reichen Geschirr und dem großen Galawagen ein sehr effectvolles Bild geben. Die Stangenpferde dieser Sechserzüge fährt der Kutscher von dem reichdecorirten Kutschbock aus. Die Mittel- und Spitzenpferde werden vom Sattel aus gesteuert; vor den Spitzenpferden reitet in einiger Entfernung der Vorreiter, neben dem Wagenschlag der Oberstallmeister.

Bei Paraden reitet die Kaiserin gewöhnlich einen hohen Rappen, der ihre ganze Erscheinung in dem Kürassierkoller und mit dem großen weißen Federhut noch imposanter macht. Als Jagdpferd hinter der Meute, z. B. bei der großen Hubertusjagd im Grunewald, dient der Kaiserin ein eleganter Fuchs von lebhaftem Temperament. Alle diese Reitpferde sind durch den Leibstallmeister freihändig angekauft mit Ausnahme eines prächtigen, aus dem würtembergischen Staatsgestüt Weil stammenden Rappens, den der König von Würtemberg der Kaiserin an ihrem letzten Geburtstag geschenkt hat.

A. O. Kl.

Die Führer der deutschen Landungstruppen in China.

Wenige Tage vor Weihnachten sind aus Wilhelmshaven auf den Lloyddampfern Darmstadt und Krefeld die zur Unterstützung des Kreuzergeschwaders bestimmten Landungstruppen nach China abgegangen. Der Dampfer Darmstadt überführt das dem Befehl des Majors Kopka v. Lossow unterstellte Marine-Infanteriebataillon, der Dampfer Krefeld das Matrosen-Artilleriedetachement unter dem Commando des Kapitänlieutenants Grapow (Franz). Der Oberbefehl über die gesammten Streitkräfte am Lande ist dem Commandanten des Geschwaderflaggschiffs Kaiser, Kapitän z. S. Stubenrauch, übertragen.

Felix Stubenrauch ist erst vor kurzem in China eingetroffen. Vor Antritt dieses Commandos war er Commandant der Insel Helgoland. Unter den vielen Orden, die seine Brust schmücken, befindet sich die Rettungsmedaille. Ihre Erwerbung erinnert an das erste schwere Unglück, das die junge deutsche Marine traf: den Untergang des Panzerschiffes Großer Kurfürst am 31. Mai 1878. Als das Schiff bereits im Sinken und unrettbar verloren war, sprangen als die letzten die Offiziere über Bord, unter ihnen auch der junge Lieutenant z. S. Stubenrauch. In seiner Nähe kämpfte sein Altersgenosse und Freund Lieutenant z. S. v. Frantzius (jetzt Chef des Stabes beim Commando der Marinestation der Ostsee) mit den Wellen. Stubenrauch schwamm schnell herzu und rettete den Freund mit eigener Lebensgefahr vom sichern Tode. Stubenrauch gehört der Marine seit 1867 an; er wurde 1871 Unterlieutenant z. S., 1875 Lieutenant z. S., 1880 Kapitänlieutenant, 1888 Corvettenkapitän und 1894 Kapitän z. S. Nach den üblichen Reisen in jungen Jahren war Stubenrauch 1880 Commandant des Kanonenbootes Cyklop, that dann Dienste als erster Offizier auf der Corvette Luise und war 1888 zum Hydrographischen Amt commandirt. Später führte er nacheinander die Corvette Luise, die Fregatte Gneisenau und das Panzerschiff 1. Klasse Wörth, bis dann vor drei Jahren seine Ernennung zum Commandanten der Insel Helgoland erfolgte.

Der zum Commandeur des Marine-Infanteriebataillons ernannte Major Kopka v. Lossow ist von Geburt Ostpreuße und steht im 49. Lebensjahr. Er trat mit 19 Jahren als Fähnrich in das 4. ostpreußische Grenadierregiment Nr. 5 ein, wurde im October 1869 Secondelieutenant 1876 Premierlieutenant, 1884 Hauptmann und 1893 Major. Während des Feldzuges gegen Frankreich nahm v. Lossow an der Belagerung von Metz sowie an den Schlachten bei Colombey, Gravelotte und St. Privat theil. Nach dem Feldzug that er als Premierlieutenant Dienst beim Infanterielehrbataillon in Potsdam und als Inspectionsoffizier an der Kriegsschule zu Metz. Nach seiner Ernennung zum Hauptmann wurde v. Lossow als Compagniechef zur Unteroffizierschule in Marienwerder sowie später zum pommer'schen Jägerbataillon Nr. 2 commandirt. Als Stabsoffizier führte er zunächst ein Bataillon der liegnitzer Königsgrenadiere (Grenadier-Regiment König Wilhelm I. [2. westpreuß.] Nr. 7); im Februar 1894 kam er in gleicher Eigenschaft nach Gießen zum Infanterieregiment Nr. 116. Seit dem 20. Juni 1896 befehligte er das 2. Seebataillon, bis er vor wenigen Wochen zum Commandeur des nach China entsandten Marine-Infanteriebataillons ernannt wurde.

Der Führer des Matrosen-Artilleriedetachements Kapitänlieutenant Grapow (Franz) ist 1879 in die Marine eingetreten, wurde 1882 zum Unterlieutenant z. S., 1886 zum Lieutenant z. S. und 1893 zum Kapitänlieutenant befördert. Als solcher war er erster Offizier des Kreuzers Möve und in den letzten beiden Jahren Compagnieführer bei der zweiten und dritten Matrosen-Artillerieabtheilung in Wilhelmshaven, bezw. Lehe. In der letzten Zeit that Grapow Dienst als Navigationsoffizier an Bord des Panzerschiffes Wörth.

F. Heine.

Zu Hans Wachenhusen's 75. Geburtstag.

Die deutschen Erzähler führen zumeist eine Art Einsiedlerleben; sie ziehen sich gern in eine idyllische Klause zurück und spinnen sich dort still in ihre Gedanken ein. Dabei gehen sie mit dem Schauplatz ihrer Romane und Novellen selten über den Kreis der Heimat hinaus. Es sei nur auf Freytag, der sich in seinen Romanen fast nur in Schlesien und Thüringen bewegte, auf Reuter, der in seinen Erzählungen über Mecklenburg selten hinauskommt, Levin Schücking, der vornehmlich in Westfalen, Auerbach, der fast immer im Schwarzwald bleibt, und Raabe, der die braunschweigischen Lande und den Harz kaum verläßt, kurz hingewiesen. Wir haben daher im großen und ganzen nur wenige Romanschriftsteller, die die ganze Weite der Welt in ihren Betrachtungskreis ziehen. Einer von diesen wenigen ist Hans Wachenhusen, der am 1. Januar 1898 seinen 75. Geburtstag feierte und hierbei auf eine lange, bunte Reihe von touristischen und ethnographisch-novellistischen Schriften blicken konnte. Er ist ein Weltfahrer, der bis zu den Gletschern Islands und bis in die Wüste Sahara vordrang, der sich ebensowol in Madrid wie in Konstantinopel heimisch machte, immer mit scharfem Auge beobachtend und immer liebenswürdig und unterhaltend über das Geschaute plaudernd.

Schon früh, kaum der Schule entwachsen, nahm Wachenhusen, von einer heißen Sehnsucht nach Abenteuern erfüllt, seine Weltwanderungen auf. Er wurde am 1. Januar 1823 (nicht am 31. December 1827, wie die meisten Nachschlagebücher angeben) zu Trier als der Sohn eines Offiziers geboren, verlebte aber den größten Theil seiner Kindheit in Norddeutschland und unternahm von hier aus seinen ersten großen Ausflug, der ihn auch sofort weit herum und gleich in die mannigfachsten Fährnisse brachte. Er ging nach Lappland, Finnland, wobei er am Nordcap bei Vardöhus Schiffbruch litt, dann ins Weiße Meer, weiterhin nach Island und selbst auf kurze Zeit nach Amerika.

Unterdeß hatte sich der Orientalische Krieg vorbereitet, und der junge Abenteurer nahm nun gern Gelegenheit, das bunte Leben des Feldlagers kennen zu lernen. Als Kriegsfeuilletonist der „Allgemeinen Zeitung" ging er zu den Truppen Omer Paschas, wurde aber bei Nikopol von Arnauten gefangen, die ihn für einen russischen Spion hielten, und wäre beinahe erschossen worden. Weiterhin erkrankte er bei Balaklawa und mußte dann längere Zeit im Hospital zu Konstantinopel zubringen. Aber eine große Menge von interessanten Eindrücken hatte er empfangen, die er nun in dem Buche „Von Widdin nach Stambul" anziehend zu schildern wußte.

Da er während des Krieges vielfach mit Franzosen in Berührung gekommen war, so benutzte er jetzt nach Abschluß des Friedens diese Bekanntschaft und ging nach Paris, wo er das Leben und Treiben des zweiten Kaiserreichs studirte. Anmuthige und graziöse Plaudereien besonders über den Flitter

und Glanz waren die Früchte. Vor allem erwähnt sei das Buch „Paris und die Pariser“.

Von Frankreich aus besuchte dann Wachenhusen Spanien, über das er „Reisebilder“ veröffentlichte, worauf er über Marokko nach der Angad-Wüste ging und von dort nach Aegypten. Was er auf dieser Reise sah und erlebte, nahm er zur Grundlage für den vierbändigen Roman „Rom und Sahara“, der 1858 erschien und mehrere Auflagen erlebte. Auf der Heimreise war er Zeuge des royalistischen Aufstandes in Neufchatel, was ihn in den Stand setzte, ein „Skizzenbuch aus Neuenburg“ herauszugeben. Mittlerweile entwickelte sich der Oesterreichisch-italienische Krieg, bei dem er nun Berichterstatter in der Operationsarmee Gyulai's wurde. Seine Erlebnisse und Beobachtungen schilderte er sehr lebendig in dem „Tagebuch vom italienischen Kriegsschauplatz“. Da man nach dem Frieden von Villafranca annahm, es werde jetzt in der politischen Welt einige Zeit Ruhe herrschen, ging Wachenhusen nach Berlin und gründete dort im Winter 1860 das illustrirte Familienblatt „Der Hausfreund“. Aber er war nicht der Mann des stillen Redactionsbureaus; schon 1860 ging er wieder hinaus, betheiligte sich an dem Zuge Garibaldi's durch Sicilien und folgte auch den Garibaldianern auf dem Festlande. Das Buch „Freischaaren und Royalisten“ ist die Ausbeute dieses Feldzuges.

Auf diese an Abenteuern und Mühen reiche Zeit folgten einige Jahre emsiger Arbeit, die Wachenhusen zum großen Theil in Berlin verbrachte. Er schrieb dort eine Reihe von Romanen, die ihn rasch zu dem beliebtesten Erzähler machten. So seien nur „Die reiche Gräfin“, „Nur ein Weib“, „Die Gräfin von der Nadel“, „Des Königs Ballet“, „Rouge et noir“ sowie „Zigeunerblut“ genannt, die alle in den Jahren 1862 bis 1865 erschienen und durch ihre Frische und weltmännische Grazie sehr gefielen. Der Roman „Rouge et noir“ machte auch noch besonders dadurch von sich reden, daß sich der damalige Herzog von Nassau veranlaßt fühlte, gegen Wachenhusen einen Majestätsbeleidigungsproceß anzustrengen.

Die Jahre 1864 und 1866 sahen auch Wachenhusen wieder im Feld. Besonders anziehend schrieb er über den Böhmischen Feldzug, und es erlebte daher sein „Tagebuch vom österreichischen Kriegsschauplatz“ verschiedene Auflagen. Im Jahre 1869 folgte Wachenhusen einer Einladung des Khedive zur prunkvollen Eröffnung des Suezkanals; auch erhielt er den Auftrag zur Gründung einer deutschen Colonie in Aegypten; aber durch Intriguen der Franzosen und Italiener im Lande wurde der Plan vereitelt. In dem Buch „Vom armen ägyptischen Mann. Mein Fellahleben“ hat er diesen Aufenthalt am Nil mit vieler Anschaulichkeit geschildert.

Zum letzten mal zog Wachenhusen als Kriegsberichterstatter 1870, und zwar im Auftrag der „Kölnischen Zeitung“, aus. Mit besonderm Geschick wußte er hier besonders die Hauptmomente packend darzustellen, sodaß diese Berichte seinerzeit durch die ganze Welt gingen. Auch in Buchform unter dem Titel „Tagebuch vom französischen Kriegsschauplatz 1870/71“ haben sie große Verbreitung gefunden.

Nach dem Kriege ließ sich Wachenhusen dauernd in Wiesbaden nieder, verheirathete sich und lebt seitdem in der schönen Badestadt in glücklichen Familienverhältnissen. Seine fleißige Feder hat unterdeß noch eine ganze lange Reihe von Romanen geschaffen: „Um schnödes Geld“, „Des Herzens Golgatha“, „Die Hofdame Ihrer Hoheit“, „Säbel und Scapulier“, „Satans Geld“, „Geopfert“, „Eine Frauenschuld“, „Die Fremde“ u. s. w.; 1890 hat er auch seine Memoiren „Aus bewegtem Leben“ herausgegeben, die eine Fülle interessanter Bilder entrollen.

Hans Wachenhusen ist somit einer der fruchtbarsten Schriftsteller, der nicht blos mit seiner üppigen Phantasie angenehm unterhält und als kundiger Weltwanderer amusante Bilder von fernen Ländern und Städten entwirft, sondern auch mit geschickter Hand gewaltige Völkerkatastrophen vor unser geistiges Auge zu stellen weiß. Er darf daher am Abend seines Lebens der Dankbarkeit eines großen Leserkreises gewiß sein.

Ludwig Salomon.

Das Denkmal Herzog Georg's des Bärtigen in Annaberg.

Die Feier des 400jährigen Bestehens, die am 21. September 1896 der Bergstadt Annaberg freilich zu begehen vergönnt war, hat im Gedächtniß der dankbaren Nachwelt das Bild des sächsischen Fürsten wieder wachgerufen, dem diese Stadt ihre Gründung verdankt, des Herzogs Georg des Bärtigen. Um dasselbe dem gegenwärtigen und den nachfolgenden Geschlechtern vor die Seele zu führen, hat die in Annaberg seit hundert Jahren bestehende und in aller Stille in großem Segen wirkende Harmonische Gesellschaft der Fünfzehner die seinerzeit bei Restauration der Albrechtsburg in Meißen im Auftrag der sächsischen Staatsregierung für den Bankettsaal von dem früh dahingeschiedenen Bildhauer Wilhelm Rösch in Stuttgart ausgeführte Statue des Herzogs Georg in französischem Sandstein durch den Bildhauer Völker in Dresden überlebensgroß nachbilden lassen. Der Unterbau ist nach einer Zeichnung des Architekten Reuter in Dresden ausgeführt.

Wilhelm Rösch, geboren 1850 zu Neckarrems im Württembergischen und in der Blüte seiner Jahre am 8. August 1893 durch einen jähen Tod hinweggerafft, hatte sich bereits durch mehrere von ihm theils in Relief, theils in voller Plastik ausgeführte Arbeiten vortheilhaft bekannt gemacht, sodaß ihm in Dresden, wo er sich unter Meister Donndorf's Leitung zu weitern Studien aufhielt, diese Arbeit übertragen wurde. Er stellt den Herzog, der in einer großen Zeit lebte, aber den großen Geistesbewegungen im deutschen Volke Ausgang des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts feindlich sich gegenüberstellte und deshalb den Schmerz erleben mußte, das Alte zusammenstürzen zu sehen, ohne den Anbruch der neuen Zeit hindern zu können, in sinnender, träumender Stellung dar, das Haupt schmerzlich zur Erde geneigt, mit der rechten Hand in den Bart greifend, mit der auf des Schwertes Knauf gestützten linken Hand aber ein Gebetbuch haltend, und bringt so den schmerzlichen Zug, der für sein ganzes Leben charakteristisch ist, zu künstlerisch schönem Ausdruck. Wenn Herzog Georg den großen Aufgaben nicht gewachsen war, die die damalige Zeit an einen Fürsten stellte, so hat Annaberg allen Grund, in dankbarer Verehrung seiner zu gedenken. Er hat die Stadt am 21. September 1496 gegründet; er hat im Jahre darauf durch eine landesherrliche Urkunde sie mit allen erdenklichen Rechten und Privilegien ausgestattet; er hat den Grundstein gelegt zu der majestätischen St. Annenkirche wie auch zur kleinen Bergkirche. Es war deshalb eine Pflicht der Pietät, ihn durch Errichtung eines Standbildes zu ehren. Am Eingang zur Stadt in landschaftlich schöner Umgebung, umrahmt von einer malerischen Steingrotte, in der Mitte einer monumentalen Bank erhebt es sich und erinnert nunmehr die Mit- und Nachwelt an das, was sie diesem Fürsten verdankt. Am 5. November wurde die Statue enthüllt; die Weiherede hielt Superintendent Dr. Schmidt. Bürgermeister Wilisch übernahm das Denkmal im Namen und Auftrag der Stadt.

Das Denkmal Herzog Georg's des Bärtigen in Annaberg.

Ueberlebensgroße Darstellung der von Wilhelm Rösch modellirten Statue.

Nach einer photographischen Aufnahme.

Karl Theodor Reinhold.

Im Spätsommer vorigen Jahres wurde der Amtsgerichtsrath Dr. Reinhold zu Wiesbaden in gleicher Eigenschaft nach Berlin berufen, gleichzeitig aber mit einer außerordentlichen Professur der Nationalökonomie an der berliner Universität betraut. Dieser Vorgang würde an sich wenig geeignet gewesen sein, außerhalb der akademischen Kreise irgendwelches Interesse zu erregen, wenn nicht ganz besondere Umstände ihn eingeleitet und begleitet hätten. Wurde doch diese Berufung — ob mit Recht, lassen wir dahingestellt — als ein Erfolg gewisser einflußreicher Kreise angesehen, die Anstoß daran nahmen, daß auf den deutschen Hochschulen nur die sogen. kathedersocialistische Anschauung vertreten werde.

Dann war es ja allerdings von größtem Interesse, zu erfahren, wer denn der Mann sei, den die Regierung auserlesen hatte, um in die geschlossene Phalanx der deutschen Volkswirthschaftsprofessoren Bresche zu legen. Es herrschte wol die Meinung vor, es müsse ein Mann nach dem Herzen des Großindustriellen v. Stumm oder doch wenigstens jemand von unbedingter Regierungsfreundlichkeit sein. Als daher der Berufene beim Abschied von seinen wiesbadener Collegen urbi et orbi verkündete, daß er nicht nur den Kathedersocialismus, sondern in gleichem Maß die Neigung des heutigen Regierungssystems, überall ängstlich die freiheitliche Entwicklung der gesellschaftlichen Machtfactoren zu hemmen, bekämpfe, war die Wirkung naturgemäß verblüffend.

Wer ist nun, wer war Karl Theodor Reinhold? Er ist am 18. Mai 1849 zu Blotho a. d. Weser als Sohn einer Juristenfamilie geboren und besuchte die Gymnasien zu Gütersloh und Soest. Auf die Anschauung ausgesprochen orthodox-christlichen Lebens, wie ihm solches bei gleichzeitiger höchster moderner Geistesbildung auf der erstern Anstalt entgegentrat, dürfen wir Reinhold's lebhafte und augenscheinlich vielfach misdeutete Anerkennung der religiösen Lebensmächte, die auch der Skeptiker nicht ignoriren kann, zurückführen. In Tübingen, München, Berlin und Göttingen studirte er Jura und Nationalökonomie, daneben auch Sprachwissenschaften. Als Referendar und Assessor war er in Westfalen und im Rheinland beschäftigt, bis er im Jahre 1880 zum Amtsrichter in Barmen ernannt wurde. Hatte er in seiner westfälischen Heimat die wohlthätige Mischung einer gesunden Landwirthschaft mit vielseitig entwickelter Industrie kennen gelernt, so erschloß sich ihm jetzt die großartige Exportindustrie des Niederrheins, namentlich des Wupperthals.

Hier sah er, wie nur die durch Aussicht auf reichen Gewinn bis zum Aeußersten gespannte Energie des einzelnen wirklich großes leistet. Wir gehen wol nicht fehl, den Umschwung der volkswirthschaftlichen Anschauungen Reinhold's — denn auch er hatte auf der Universität die kathedersocialistische Lehre in sich aufgenommen — auf solche Eindrücke zurückzuführen.

Das lebhafte Interesse für öffentliche Angelegenheiten und eine außergewöhnliche Redegabe führten ihn mitten in das reiche politische und wirthschaftliche Vereinsleben seiner neuen Heimat hinein. Nicht nur im regen geselligen Verkehr mit Großindustriellen, sondern auch in seiner amtlichen Stellung als Richter, Mitglied und stellvertretender Vorsitzender der Einkommensteuer-Verwaltungscommission sowie als Vorsitzender eines Schiedsgerichts der Rheinisch-westfälischen Textilberufsgenossenschaft lernte er die socialen Verhältnisse dieser so interessanten gewerblichen Gegend genauer kennen. In einem von glühendem Patriotismus getragenen Buche: „Das deutsche Volksthum und seine nationale Zukunft. Betrachtung eines Laien über eine nationale und praktische Politik der Gegenwart" (Minden 1884) legte er die gewonnenen Anschauungen nieder. In den großen Tagesblättern und Zeitschriften entwickelte er eine rege publicistische Thätigkeit. In den Jahren 1885 bis 1887 vertrat er im Abgeordnetenhause den Kreis Lennep-Solingen, 1887 im Reichstag den Kreis Altena-Iserlohn. Er war vielfach in Commissionen, namentlich auch in der Commission für den Gesetzentwurf über landwirthschaftliche Berufsgenossenschaften mit Erfolg thätig. Er trat der nationalliberalen Fraction bei und hat, auch nachdem er aus Gesundheitsrücksichten im Jahre 1887 beide Mandate niederlegte, bis heute enge Fühlung mit den Leitern dieser Partei behalten.

Reinhold gehört zu den Männern, die das einmal gefaßte Lebensziel unverrückbar im Auge behalten. Als ihm vor einiger Zeit die sonst vielbegehrte Stellung eines Landgerichtsdirectors in Köln angeboten wurde, schlug er sie aus, weil er fürchtete, seiner Lebensaufgabe, mitbestimmend auf die volkswirthschaftlichen Anschauungen der Gegenwart einzuwirken, dadurch entfremdet zu werden. Er entzog sich der allzu lebhaften Inanspruchnahme in seinem bisherigen Wirkungskreis durch eine Meldung an das Amtsgericht in Wiesbaden. Hier traf ihn schon nach halbjähriger Anwesenheit der Ruf nach Berlin.

Der äußere Erfolg seines ersten Collegs über den Socialismus war ein ungewöhnlicher. Man mußte aus dem gewählten zweitgrößten Hörsaal in das Collegium Maximum auswandern. Reinhold hatte in der ersten Vorlesung versucht, eine Uebersicht über seine Anschauungen vorwegzunehmen. Die sich überstürzende Fülle der Gedanken in der einer tiefen individuellen Gedankenarbeit entsprechenden phantasievollen Form hatte namentlich bei vielen des akademischen Hörens Ungewohnten mannigfache Misverständnisse zur Folge,

Karl Theodor Reinhold.

die in einer lebhaften Zeitungspolemik zu Tage traten. Wir können um so mehr darauf verzichten, an dieser Stelle unsern Lesern die Anschauungen Reinhold's eingehender wiederzugeben, als sich ein Werk von ihm „Die bewegenden Kräfte der Volkswirthschaft", das demnächst im Verlag von C. L. Hirschfeld in Leipzig erscheinen wird, im Druck befindet. Nur ganz kurz sei folgendes hervorgehoben: Der heutige Staatssocialismus glaubt die sogen. classische, namentlich englische Nationalökonomie endgültig überwunden zu haben; Reinhold hält dies für einen Irrthum und vertritt ganz offen den Individualismus und Atomismus der Gesellschaft. Die Menschenwelt lebt unter dem „Primat des Willens"; auch der Edelste entgleist, wenn ein starker fremder Reiz sein Willenscentrum trifft. Wille aber ist Selbstbehauptung, Ichsucht und Unterdrückung; diese können nur durch widerstrebende, sich wehrende Kräfte wirksam überwunden werden. Es gilt daher — und dies ist der praktische Weg, den Reinhold als einzigen empfiehlt, um in dem beschränkten, gegenwärtig möglichen Umfang die Uebel zu heilen — im Staats- und Gesellschaftsleben das individuelle und örtliche Leben zu stärken und die civilisatorischen Kräfte der Gesellschaft zu entfesseln. Es muß dem Elend und dem socialen Schmerz der Weg geöffnet werden, sich fühlbar zu machen; es ist einzutreten für volle Freiheit der Arbeiter, für Coalitionsrecht, für Gewerkvereine, corporative Schutzverbände. Diese Entwicklung zur freien Bewegung ist eine elementare und unaufhaltsame. Die Gesetzgebung ihrerseits soll den socialpolitischen Forderungen der gedrückten Klassen nicht voraneilen, wol aber angemessen nachgeben. Es ist experimentell festzustellen, wie weit das Wirthschaftsleben solche Forderungen ertragen kann. Ziel aller Socialpolitik ist somit: Herstellung eines dauerlichen Gleichgewichts wechselseitiger Spannung. Mildern, nicht beseitigen, läßt sich der sociale Kampf in der „Welt der Vorstellung" durch methodische Schmerzerregung, durch „Wundreizung" der anschauenden Empfindung, das heißt durch Sympathie, und auch diese wird nur dann rege gehalten, wenn es dem Unglück gestattet ist, laut und vernehmlich an alle Thüren zu klopfen. Nur durch Furcht und Mitleid wird dem selbständigen Willen Duldung und Interesse gegen Mitmenschen abgepreßt. Die Zuversicht der herrschenden Nationalökonomie auf spontane ethische Empfindungen als bewegende Kraft im Wirthschaftsleben ist, so schmerzlich uns dieses Bekenntniß auch ankommt, trügerisch. Wir müssen uns schon bescheiden, daß die Welt nun einmal nach Goethe's bekanntem Wort schon „gemacht ist", und daß wir sie im wesentlichen nicht besser gestalten können, als sie ist. Dieser Fatalismus ist indeß für entwicklungsfähige Völker und Individuen keine Gefahr, denn sie folgen dem ihnen innewohnenden Gesetz der Selbstbethätigung: „Es ist falsch zu glauben, daß irgendein Lebendiges das unterlasse, was sein Wesen unabweislich fordert." Der Culturmensch ist geboren zur That. Er wird also weiterstreben und versuchen, wie weit er die Naturschranken überwinden kann.

Knüpfen wir an die letztern versöhnlichen Worte an. Die Göttin der Menschenliebe wird von Reinhold auf einen kärglichen Altentheil gesetzt; vielleicht aber wird auch sie als „Lebendiges das nicht unterlassen, was ihr Wesen unabweislich fordert". Sicherlich würde sich dann niemand mehr an ihrem Wirken freuen als der pessimistische Idealist Reinhold.

Es ist sicherlich ein kühnes und interessantes Unternehmen, mitten in unserm Zeitalter der Physik und der Statistik ein erschöpfend und klar durchgeführtes Volkswirthschaftssystem auf der Gedankenwelt eines Philosophen aufzubauen, und wäre es auch auf der des großen Pessimisten Schopenhauer. Hier wird auch ersichtlich, daß der Gegensatz zwischen Reinhold und den Anschauungen eines Schmoller und Wagner

Die Wölfe des Meeres. Nach einem Gemälde von Franz Courtens.

[illegible]

Der Budenbrand auf dem Weihnachtsmarkt zu Breslau. Nach der Skizze eines Augenzeugen.

nur in der verschiedenen Abschätzung der Wirksamkeit gewisser idealer Elemente liegt; und wenn kürzlich Schmoller in seiner Rectoratsrede auf den engen Zusammenhang der Volkswirthschaft mit psychologischen Anschauungen und überhaupt der gesammten Cultur hinwies, so konnte er gerade die Methode Reinhold's nicht treffender kennzeichnen.

Reinhold steht erst am Beginn seiner Thätigkeit; wir haben daher abzuwarten, was er leistet.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Januar.

1. 1748 † Johann Bernoulli in Basel, am 27. Juli 1667 zu Basel geboren. Professor der Mathematik in Groningen. Erfand den Calculus exponentialis (1697), gerieth, [illegible] Betheiligt, in dessen Streit mit Newton über die Erfindung der Differentialrechnung und besonders an der Ausbildung der Integralrechnung betheiligt. Erwähnenswerth: Die Dissertation „De motu musculorum", seine „Correspondenz mit Leibniz" (2 Bde., 1745); „Opera omnia" (4 Bde., 1742).

9. 1848 † Lucretia Karoline Herschel in Hannover, am 16. März 1750 daselbst geboren. Astronomin. Schwester des Astronomen Friedrich Wilhelm Herschel. Entdeckte acht Kometen und mehrere Nebelflecke. Gab heraus einen Katalog von 561 Flamsteed'schen Sternen. (Porträt u. Nekrolog siehe Nr. 241 der „Illustr. Ztg." vom 12. Februar 1848.)

22. 1848 † Karl Gottlieb Bretschneider in Gotha, 1776 zu Gersdorf geboren. Rationalistischer Theolog, Generalsuperintendent in Gotha. Hauptwerke: „Handbuch der Dogmatik" (2 Bde., 4. Aufl. 1838) und das „Corpus reformatorum".

26. 1798 Friedrich Albert v. Langenn zu Merseburg geboren. † am 30. December 1868 in Dresden. Sächsischer Staatsmann und Historiker. Erzieher des Prinzen (nachmaligen Königs) Albert von Sachsen. Später Präsident des Oberappellationsgerichts zu Dresden. Schrieb: „Herzog Albrecht der Beherzte" (1838); „Moritz, Herzog und Kurfürst von Sachsen" (2 Bde., 1841); „Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie" (1852); „Christoph von Carlowitz" (1854); „Doctor Melchior v. Osse" (1858). (Porträt u. Nekrolog siehe Nr. 1335 der „Illustr. Ztg." vom 30. Januar 1869.)

31. 1798 Karl Gottlieb Reißiger zu Belzig bei Wittenberg geboren, † am 7. November 1859 in Dresden. Kapellmeister daselbst und Componist. Schuf zahlreiche beliebt gewordene Werke, Opern, „Turandot", Klaviertrios, Lieder u. s. w. (Porträt u. Nekrolog siehe Nr. 857 der „Illustr. Ztg." vom 3. December 1859.)

31. 1798 Henriette v. Bissing, geborene Krohn zu Wartin in Mecklenburg-Schwerin geboren, † am 22. Januar 1879 in Rostock. Beliebte Romanschriftstellerin. Hervorzuheben sind: „Die Familie Zaturecki oder die Eroliba" (1841); „Alexandra" (1842); „Waldfräulein" (1844); „Mirabella" (1844); „Reimar Sildorf und Lukrezia im Jahre 1500" (1842); „Lucretia Tornabuoni" (1845).

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das „Dresdener Journal" übernahm aus den „Statistischen Mittheilungen des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums für das Jahr 1896" an hervorragender Stelle und in auffallendem Druck einen Passus, der sich gegen die in der Canisius-Encyklika des Papstes enthaltenen Auslassungen über Luther und die Reformation wendet. Der Passus schließt mit den Worten: „Wir wissen uns eins mit den Gemeinden unserer Landeskirche in der entschiedenen Abwehr solcher Angriffe, aber auch in dem Bewußtsein, daß wir sie nicht zu fürchten haben. Die wirksamste Abwehr erkennen wir in der Vertiefung und Befestigung unserer eigenen Kirche, unserer Gemeinden im lebendigen evangelischen Glauben."

— In der ersten Kammer des sächsischen Landtags erfolgte am 21. December die Annahme des Gesetzentwurfs, betreffend die Ausübung des Kirchenpatronats, der von der Landessynode bereits angenommen worden war und die Ausübung dieses Rechts denen entzieht, die von der evangelischen zur römisch-katholischen, bezw. zur reformirten Kirche übergetreten sind oder ein mit der Würde des Patronats nicht zu vereinbarendes Aergerniß gegeben haben.

— Am 23. December nahm der Papst die Glückwünsche des Cardinalscollegiums, der Bischöfe und Prälaten zum Weihnachtsfest entgegen. Er betonte in seiner Antwort, daß die Kirche nicht nur ein religiöses, sondern auch ein bürgerliches Werk vollführe, indem sie alle Völker zur Einigkeit im Glauben heranziehe. Der Papst beklagte wieder den Conflict zwischen dem italienischen Staat und dem heiligen Stuhl, den die Mehrheit der Italiener nicht billige, und schloß seine Rede mit den Worten, ob es denn je einer Nation unwürdig gewesen sei, gerechte Genugthuung für begangene Fehler zu leisten.

— Aus Anlaß des 60jährigen Priesterjubiläums des Papstes Leo XIII. haben die deutschen Bischöfe einen Hirtenbrief erlassen. Es heißt darin unter anderm: „Wie Jesus Christus durch eigene Macht der einzige Hirte ist und alle andern Hirten nur aus ihm ihre Gewalt empfangen und in ihm ihr Amt rechtmäßig verwalten, so will er, daß auch in seiner Kirche ein Oberhirt alle andern zur Einheit zusammenfüge und in der Einheit erhalte. In der Stimme dieses Oberhirten sollen wir die Stimme Christi, in seiner Sorgfalt für das Heil der Heerde die Liebe Christi erkennen. Durch alle Jahrhunderte hindurch waren die Nachfolger Petri sich des Auftrags unsers Heilands bewußt, durch alle Jahrhunderte hindurch haben sie sich bemüht, die Pflichten eines guten, treuen Hirten zu erfüllen."

— Zum Erzbischof von München-Freising ernannte der Prinz-Regent von Baiern den Bischof von Würzburg, Reichsrath Dr. Franz Joseph v. Stein. Diese Wahl wird als eine glückliche bezeichnet. Dr. v. Stein habe sich in den 18 Jahren seiner bischöflichen Wirksamkeit als ein Kirchenfürst von milder, versöhnlicher Gesinnung und vorher in seiner Stellung als Professor der Moral- und Pastoraltheologie an der Universität Würzburg als ein Mann von gründlicher wissenschaftlicher Bildung und als tüchtiger Lehrer erwiesen.

— Im badischen Landtag brachte das Centrum einen Antrag auf Zulassung religiöser Orden ein.

— In Rom wurde am 10. December das neue ruthenische Collegium unweit der St. Sergius-Kirche in dem Gebäude, das 1641 den Ruthenen von dem Cardinal Barberini geschenkt und gegenwärtig auf Kosten des Kaisers von Oesterreich wiederhergestellt worden ist, feierlich eröffnet. Etwa 20 ruthenische Zöglinge, unter denen ein Neffe des Cardinals Dr. Sembratowicz, Erzbischofs in Lemberg, ist, befinden sich in dem neuen Colleg unter Leitung von Jesuiten.

— Wie groß der Lehrermangel im Königreich Sachsen ist, läßt sich aus den Vacanzlisten der „Sächsischen Schulzeitung" ersehen, die fortgesetzt ganze Seiten füllen. In Sachsen-Altenburg macht sich der gleiche Mangel von Jahr zu Jahr fühlbarer, und die ähnliche Klage kommt aus Reuß ä. L. In dem dortigen Ort Köstritz mußte vor einiger Zeit die Schule geschlossen werden, da kein Lehrer zu haben war.

Hochschulwesen.

— Der bekannte Nationalökonom Geh. Hofrath Prof. Dr. v. Miaskowski an der Universität Leipzig tritt wegen anhaltender Krankheit am 1. April in den Ruhestand. — Der Privatdocent Dr. Heinrich Geffcken in Leipzig hat einen Ruf als außerordentlicher Professor für deutsches Privat- und Staatsrecht an die Universität Rostock erhalten und wird zu Ostern diesem Ruf Folge leisten. — Der Privatdocent in der philosophischen Facultät der berliner Universität Prof. Dr. Adolf Lasson wurde zum ordentlichen Honorarprofessor in derselben Facultät ernannt. — Dr. Sommerburg, bisher Oberlehrer am Gymnasium in Bonn, ist ordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der Akademie zu Münster i. W. geworden. — An der Technischen Hochschule in Stuttgart wurde der Privatdocent Architekt Paul Laufer zum Professor befördert und der Architekt Gustav Halmhuber zum Professor für Ornamentzeichnen, Modelliren und decoratives Entwerfen ernannt.

— In Breslau beträgt in diesem Winter die Gesammtzahl der immatriculirten Studirenden der Universität 1497 (davon 1442 Preußen), die der zum Hören von Vorlesungen Berechtigten einschließlich von 31 Hörerinnen 124. — Die Universität Kiel zählt gegenwärtig 508 immatriculirte Studenten und 40 sonstige Hörer.

— Die Frequenz der Technischen Hochschule in München beträgt im laufenden Wintersemester 1915, nämlich 1492 Studirende, 144 Zuhörer und 279 Hospitanten. — Die angekündigten Vorlesungen und Uebungen an der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin sind gegenwärtig von 384 Studirenden besucht.

— Der im preußischen Cultusministerium in Vorbereitung befindliche Gesetzentwurf über die Disciplinarverhältnisse der Privatdocenten soll die Disciplin dahin regeln, daß die erste Instanz den Facultäten zugewiesen wird, während den Disciplinargerichtshof zweiter Instanz ganz wie bei den Professoren das Staatsministerium bilden soll.

— Eine neue Einrichtung im deutschen Universitätsunterricht ist in Berlin auf Anregung von Mitgliedern der philosophischen Facultät ins Leben getreten, nämlich die Bestellung eines Lectors für die deutsche Sprache. Die Einrichtung hat den Zweck, in Berlin studirende Ausländer in das Studium der deutschen Sprache einzuführen.

— In Berlin wurden von der akademischen Behörde bis auf weiteres die Landsmannschaft Cimbria und der Verein für das Studium der hebräischen Bibel verboten. Der Anlaß für diese Maßregel ist darin zu suchen, daß sie trotz mehrfacher Aufforderung dem Rector bisher kein Verzeichniß ihrer Mitglieder für das Winterhalbjahr eingereicht hatten.

— In Halle trat der Verein deutscher Studenten aus dem Verband nichtfarbentragender Corporationen aus. — Ebendaselbst ist die Landsmannschaft Neoborussia renoncirendes Corps geworden und trägt weiße Stürmer. Wahrscheinlich zur Ausgleichung dieses Verlusts wurde von seiten des L. C. die seit langem suspendirte Landsmannschaft Vitebergia (Farben dunkelgrün-weiß-hellgrün, grüne Mützen) wiederaufgethan.

— Das bisher renoncirende Corps Makaria zu Würzburg ist vom S. C. daselbst recipirt worden.

— Der akademische Senat der Deutschen Universität in Prag hat eine Kundmachung an die Studirenden erlassen. Die Excesse in Prag hätten eine bedauerliche Störung der Vorlesungen und Uebungen an der Universität hervorgerufen, da viele Studirende Prag verlassen mußten und durch Beschädigung der medicinischen und naturwissenschaftlichen Institute der Unterricht unterbrochen worden war. Es sei aber Pflicht der akademischen Lehrer wie der Studirenden, den ungünstigen Einfluß dieser Störungen dadurch zu beseitigen, daß sie nach Ablauf der Weihnachtsferien mit gesteigertem Eifer an ihre Arbeit herantreten. Der Senat spricht die Erwartung aus, daß unter dem Schutz der von der Regierung getroffenen Sicherheitsmaßregeln in den Kreisen der akademischen Jugend Beruhigung eintreten werde, und fordert die Studirenden auf, sich nach Ablauf der Ferien vollzählig und rechtzeitig an der Universität einzufinden und sich in allen Fällen, in denen sie eines Raths oder einer Unterstützung bedürfen, vertrauensvoll an die akademischen Behörden zu wenden.

— In Eger fand am 29. December ein von 500 Theilnehmern besuchter deutschösterreichischer Akademikertag statt. Eine Anzahl bekannter Professoren aus Prag war erschienen. Der Rector der Deutschen Universität Prag entschuldigte sein Fernbleiben und sandte die Erklärung ein, das Festhalten an den deutschen Hochschulen in Prag sei eine nationale Pflicht. Einstimmig angenommen wurde eine von Dr. Illrich beantragte Resolution, die verlangt: staatliche Gewähr gegen die Wiederholung der prager Tumulte, staatlichen Schutz für die Deutschen Prags, Gleichberechtigung der deutschen Sprache in Prag mit der czechischen, vollständige Genugthuung für die erlittene Unbill. Sollten diese Forderungen nicht erfüllt werden, dann sei die Verlegung der beiden deutschen Hochschulen Prags ausdrücklich nothwendig.

— Die Kundgebungen an der wiener Universität haben ein weiteres Nachspiel erfahren. Der akademische Senat hat beschlossen, mehrere Studenten auf verschiedene Zeitdauer zu relegiren; sechs Studenten kamen mit einer Rüge davon. Diese Maßregeln erfolgten theils wegen der Kundgebung vor dem Parlamentsgebäude, theils wegen der Scenen in der Aula. Auch wegen einer in der Adresse an den Rector enthaltenen Stelle, in der die römische Curie scharf angegriffen war, wurden Rügen ertheilt.

Gerichtswesen.

— Ueber den Inhalt der Novelle zur Concursordnung machte Director Gottschalk vom Deutschen Creditorenverband im „Berliner Tageblatt" nähere Mittheilungen, denen hier einiges entnommen sei. Als ein Fortschritt müsse es bezeichnet werden, daß inbetreff der Kündigungsfrist von Miethverträgen (§ 17) eine einheitliche Bestimmung getroffen ist und für die Kündigung des Concursverwalters die im Bürgerlichen Gesetzbuch vorgeschriebene gesetzliche Frist gilt. Bisher war die ortsübliche Kündigungsfrist maßgebend. Ferner wird festgestellt, welche Anrechte der Concursverwalter in Bezug auf eine Erbschaft hat, die dem Gemeinschuldner vor der Concurseröffnung zugefallen ist; auch werden die Bestimmungen geregelt, die in Bezug auf abgeschlossene Lieferungen an den Gemeinschuldner bestanden haben. Die in Bezug auf den Gläubigerausschuß in der Novelle enthaltenen Neuerungen erscheinen Gottschalk nicht als Verbesserungen. Der § 74 der Concursordnung, der den Mitgliedern des Gläubigerausschusses die Pflichten eines ordentlichen Hausvaters auferlegt, wird, den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs entsprechend, das diesen Ausdruck nicht mehr kennt, dahin abgeändert, daß diese „für die Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten allen Betheiligten verantwortlich sind". Der § 83, der die Bezüge des Gläubigerausschusses regelt, soll dahin ergänzt werden, daß nicht mehr die Gläubigerversammlung über die Liquidation beschließt und das Gericht nur in Ermangelung einer Einigung das Recht der Festsetzung hat, sondern daß das Gericht nach Anhörung der Gläubigerversammlung die Gebühren festsetzt. Als eine der wichtigsten Aenderungen wird die Verschärfung des Zwangsvergleichs bezeichnet, die nach der Novelle auch von Amts wegen verworfen werden kann, „wenn der Gemeinschuldner infolge seines Verhaltens der Gewährung der mit dem Vergleich für ihn verbundenen Vortheile unwürdig erscheint". Die Beschwerde-Instanz würde infolge dieser Aenderung bedeutend mehr zu thun bekommen, und die Einfachheit des Verfahrens, die in den Motiven stets als wünschenswerth bezeichnet wird, würde, wie Gottschalk ausführte, erheblich leiden. Eine Verschärfung des Zwangsvergleichs erscheine gerechtfertigt, aber nicht in der vorgeschlagenen Form. Allseitigen Beifalls der Interessentenkreise dürfte sich die Aufnahme einer Strafbestimmung erfreuen, die die Inanspruchnahme von Credit zum Zweck der Geldmacherei verhüten soll. Daß Kaufleute noch kurz vor dem Zusammenbruch Waaren u. s. w. auf Credit entnahmen, um sie zu lombardiren oder unter Preis zu verschleudern, ohne daß sie hierfür belangt werden konnten, wurde stets als ein Uebelstand empfunden.

— Am 30. December hat das Schwurgericht der Seine in Paris sein Urtheil in der Panama-Angelegenheit gefällt. Sämmtliche Angeklagten, Arton inbegriffen, wurden freigesprochen, welcher Urtheilsspruch vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Verlauf der Verhandlungen hatte einen solchen Ausgang des Processes schon erwarten lassen. Der Sohn Naquet's ersuchte den Gerichtshof, für seinen Vater angesichts seiner Abwesenheit eine Frist von sechs Monaten zu gewähren, welchem Ansuchen entsprochen wurde.

Gesundheitspflege.

— An dem unter Geh. Rath Prof. Dr. Koch's Leitung stehenden Institut für Infectionskrankheiten in Berlin soll in diesem Jahre eine besondere Abtheilung für Wuthkrankheiten (Tollwuth) neu eingerichtet werden. An einem Institut zur Behandlung von Fällen der Tollwuth nach Pasteur'scher Methode fehlte es bisher in Deutschland.

— Die 2. Curliste von Gardone Riviera und Salò auf der italienischen Seite des Gardasees weist 937 Besucher auf. In dem von der Natur so bevorzugten klimatischen Curort ist am 26. November die neuerbaute deutsche evangelische Kapelle feierlich eingeweiht worden. Zu der innern Ausstattung dieses Gotteshauses hatte auch das deutsche Kaiserpaar beigetragen.

— Deutschen, die für die Wintermonate ein südliches Klima aufsuchen müssen, wird in der münchener „Allgemeinen Zeitung" Viareggio an der Riviera di Levante empfohlen. Diese im Sommer von den Italienern als Badeort sehr geschätzte Stadt ist im Winter von Fremden noch wenig besucht und daher das Leben um diese Zeit billig. Viareggio liegt mit der West- und Südfront gegen das Ligurische und Tyrrhenische Meer, mit dem Rücken gegen die Apenninen. Die Bahnlinie Spezia-Livorno führt über Viareggio. Die Lage ist reizend und geschützt, die Luft würzig, mild und rein. Eine Anlage von 6 Kilometer Länge ermöglicht angenehmen Spaziergang zu jeder Jahreszeit, an beiden Seiten dieser Anlage dehnen sich immergrüne Pinienwaldungen.

Naturkunde und Reisen.

— Der mit den vorbereitenden Untersuchungen für die Errichtung einer zoologischen Station in der Südsee beauftragte Professor Dr. Dahl von der kieler Universität hat, unterstützt von dem Plantagenbesitzer Parkinson, inzwischen auf der Insel Neupommern ein provisorisches Institut eingerichtet und bereits ansehnliche Sammlungen nach Europa gesandt. Auf Grund der von ihm gemachten Erfahrungen hält Prof. Dahl die Gazellenhalbinsel und insbesondere Ralum bei der geschützten Lage, der Vielseitigkeit des ganzen Gebiets und dem verhältnißmäßig gesunden Klima zur Errichtung einer biologischen Dauerstation für sehr geeignet.

— Die Hoffnung auf die Wiedergewinnung des wissenschaftlichen Materials der italienischen Expedition Bottego im Sobatgebiet, das bei dem Untergang dieser Expedition bei Gobo in die Hände der Abessinier gefallen war, hat sich zum Theil erfüllt. Ueber Addis Abeba sind drei Kisten an die italienische Geographische Gesellschaft gelangt, die Theile der zoologischen Sammlungen, astronomische Aufzeichnungen, namentlich aber die beiden von den Mitgliedern der Expedition geführten Reisejournale und die dazu gehörige Karte enthalten. Es wird dadurch den überlebenden Mitgliedern Vannutelli und Citerni möglich, an die Ausarbeitung eines ausführlichen Reisewerks zu gehen, um so mehr, als auch zwei Hefte mit Reiseaufzeichnungen des am Margheritasee auf der Rückreise nach der Küste ermordeten Dr. Sacchi über Addis-Abeba nach Rom gelangt sind.

— Einen neuen Höhenmesser hat Prof. Cerebotani in Mailand erfunden, mit dem man in weniger als einer Minute Höhen aufs genaueste messen kann. Das neue Instrument erhielt den Namen Teletopometer (Fernortsmesser); über seine Zusammensetzung bewahrt der Erfinder noch strenges Geheimniß. Die vom mailänder Domdach aus angestellten Messungen ergaben ganz vorzügliche Resultate.

— In Straßburg und Umgebung wurden gleichzeitig mit dem jüngsten Erdbeben in Citadi-Castello starke, von Nordost nach Südwest gehende Erdstöße verspürt.

— In Krain waren während der Weihnachtszeit heftige Erderschütterungen zu bemerken, die besonders stark zwischen dem Savefluß und den Sannthaler Alpen auftraten.

— Im Vilajet Smyrna fanden vom 27. December ab wieder mehrfach starke Erdstöße statt. — Am 29. fand ein Erdbeben auf Haiti statt.

Heer und Flotte.

— Auf Grund der Vorschriften des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden ist der Betrag der für die Naturalverpflegung marschirender deutscher Truppen zu gewährenden Vergütung für das Jahr 1898 dahin festgestellt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist: a. für die volle Tageskost mit Brot 80, ohne Brot 65 ₰; b. für die Mittagskost 40, bezw. 35 ₰; c. für die Abendkost 25, bezw. 20 ₰; für die Morgenkost 15, bezw. 10 ₰.

— Die deutschen Offiziere, die in Wusung als Instructeure der chinesischen Truppen thätig sind, sind für ihr energisches Eingreifen bei Ausbruch einer Meuterei in den Lagern von Hopelin unweit Wusung vom Generalgouvernement von Nanking durch Ueberweisung einer für sie besonders geschlagenen Medaille ausgezeichnet worden. Die Medaille hat ungefähr die Größe eines Zweimarkstücks und trägt auf der Rückseite in englischer Sprache die Worte: „Herrn ... vom Viceking Liu; für wertvolle Dienste in Hopelin am 18. Mai 1897." Die Medaille wird an einem orange und blauen Bande getragen, das an seinem Oberende als Schnalle einen langen ausgestreckten Drachen zeigt.

— Für die französischen Kürassiere und Dragoner gelangt ein neuer Säbel (Linien-Cavaleriesäbel des Modells 1896) zur Einführung. Derselbe hat eine gerade Klinge mit Scheide; der Korb zum Schutz der Hand ist in Form einer Muschel gebildet.

— Die schwedische Regierung hatte vor einiger Zeit eine aus Generalen und Abgeordneten bestehende Commission [illegible], Pläne für die zur Landesvertheidigung nothwendigen Bauten auszuarbeiten. Die Commission hat nun die nachstehenden Maßregeln in Vorschlag gebracht: Als Kernpunkt der Schutzanlagen auf der Insel [illegible]

ist Fårösund zu befestigen (Kosten 3500000 Kronen); Stockholm muß durch den Ausbau der Feste Oskar-Friedrichsborg und eine Reihe von Examinirungsbatterien erhöhte Sicherung erhalten (Kosten 6000000 Kronen); der Kriegshafen Karlskrona ist zu verstärken (Kosten 2500000 Kronen). Die Frage der Befestigung von Gothenburg sowie die der Umwandlung der Feste Karlsborg in einen Waffenplatz ist vorläufig offen gelassen worden; für beide Arbeiten würden je 4000000 Kronen nothwendig sein. Dagegen hat die Commission die kürzlich durch Schienenwege in nähere Verbindung mit den mittlern Theilen des Landes gebrachte Provinz Norrland in den Bereich der Erwägungen gezogen und als Stützpunkt der dort herzustellenden Vertheidigungsanlagen die Stadt Boden, westlich vom Hafen Luleå, in Aussicht genommen (Kosten 10000000 Kronen).

— Nach einem neuen, von den Cortes angenommenen Gesetz wurden die portugiesischen Vertheidigungsanlagen des festländischen Reichstheils und der anliegenden Inseln in zwei Klassen eingetheilt. Zur 1. Klasse der Festungen gehören: das befestigte Lager von Lissabon, die Festung Elvas mit den zugehörigen Forts und das Castell S. João Baptista auf der Insel Terceira (Azoren). Die 2. Klasse der Festungen bilden die Werke von Valença, die Castelle Braganza und S. João da Foz do Douro sowie die Werke von Cascaes.

— Das deutsche Schulschiff Charlotte hat auf der Reise nach Westindien Madeira sowie die Canarischen Inseln besucht und Vergleiche über diese als klimatische Curorte bekannten Inseln angestellt. Danach ist Madeira als Curort zurückgegangen, während die Canaren sich eines zunehmenden Besuchs zu erfreuen haben. Die Gründe hierfür sind darin zu suchen, daß auf Madeira die in den Wintermonaten herrschenden Südwinde viel Regen bringen und die Abende unsicher machen, auf den Canaren dagegen das Klima im Winter trockener und wärmer und deshalb für Herz- und Lungenleidende geeigneter sowie auch die Hafenverhältnisse in Las Palmas vortheilhafter sind.

— Die italienische Flotte wird nach den Angaben des Marineministers am Ende des Etatsjahres 1898 folgenden Bestand haben: 10 Schlachtschiffe erster, 4 zweiter, 6 dritter, 5 vierter, 8 fünfter, 13 sechster und 3 siebenter Klasse; 8 Torpedoboote erster, 94 zweiter, 38 dritter und 6 vierter Klasse; 10 Hülfsschiffe erster und zweiter sowie 34 dritter und vierter Klasse; 30 Lokalschiffe, 24 Schlepper, 9 kleinere Fahrzeuge, 5 Küstenkanonenboote, 13 Dampfbarkassen.

Handel und Gewerbe.

— Die Handelskammer von Bengalen in Kalkutta führte in einem Schreiben an die indobritische Regierung aus, daß sie die Zeit für die Einführung der Goldwährung im Kaiserreich Indien als gekommen erachte. Seit der Schließung der indischen Münzen seien vier Jahre verflossen, und es gebe gegenwärtig in Indien kein Münzgeld. Dieser Schwebezustand schädige den Handel erheblich. Die Handelskammer richte daher an die Regierung das Ersuchen um Abhülfe.

— Die 1893er Vereinigung für internationale Messen in Berlin beschloß in der letzten Verbandssitzung, die nächste berliner Frühjahrsmesse vom 10. bis 16. März abzuhalten. Gleichzeitig mit dieser 10. berliner Messe veranstaltet der Deutsche Erfinderverein in Berlin eine allgemeine Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten, die durch Patent oder Gebrauchsmuster gesetzlich geschützt sind. Das Centralbureau der 1893er Vereinigung und des Deutschen Erfindervereins in [illegible], Alexandrinenstraße 110, sowie der Vorsitzende beider Vereine, Fabrikbesitzer Moritz Kasemann, Ritterstraße 67, ertheilen weitere Auskunft.

— Der französische Senat genehmigte am 23. December den Handelsvertrag der Französischen Republik mit Japan. — Die zweite Kammer der Niederlande nahm den Gesetzentwurf wegen Abschaffung des Ausfuhrzolles auf Javazucker an.

— Die britische Antizuckerprämienliga hielt am 23. December zu London ihre Eröffnungssitzung ab. Die Liga, deren Präsident Lord Stanmore ist, verfolgt den Zweck, mit allen Mitteln die Abschaffung oder Wirkungslosigkeit der Zuckerprämien herbeizuführen. Vicepräsident Lubbock sagte in der Eröffnungsrede, die gegenwärtige Lage sei hoffnungsreich für die Ziele der Liga; sowol Deutschland als auch Frankreich schienen zu Unterhandlungen behufs Abschaffung der Prämien geneigt zu sein. Die Versammlung, in der beinahe alle führenden Vertreter der britischen Zuckerinteressen Großbritanniens und der britischen Colonien vertreten waren, nahm einen Antrag an, wonach im Hinblick auf den Bericht der westindischen Untersuchungscommission Regierung und Parlament aufgefordert werden sollen, sofortige Abhülfe gegen die schädlichen Wirkungen der Zuckerprämien des Auslandes zu schaffen. Ferner beschloß die Versammlung, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die Frage während der Session von 1898 ihre thatsächliche Erledigung auf Grundlage des gleichen Wettbewerbs finde.

— Die Statuten der neuen Russisch-Koreanischen Bank mit einem vorläufigen Grundkapital von ½ Mill. Rub. sind vor kurzem im russischen Gesetzblatt veröffentlicht worden. Die Bank erstreckt ihre Wirksamkeit auf Korea und andere ostasiatische Länder, woselbst Filialen eingerichtet und Commissionare eingesetzt werden. Die Direction hat ihren Sitz in St. Petersburg. Gründer der Bank sind Fürst Uchtomskij sowie die Directoren der Petersburger Internationalen Handelsbank.

Ausstellungswesen.

— Zur Vorberathung einer gemeinsamen Betheiligung der deutschen Städte an der im Jahre 1900 stattfindenden Weltausstellung in Paris war bekanntlich auf Anregung des Oberbürgermeisters Zelle von Berlin eine Commission unter dessen Vorsitz zusammengetreten. Da aber der größte Theil der Städte dem Plane gegenüber sich sehr kühl verhalten hat und überdies der deutsche Ausstellungscommissar erklärte, daß er außer Stande sei, den Städten einen ausreichenden Raum zur Verfügung zu stellen, so hat das berliner Magistratscollegium beschlossen, von einer Collectivbetheiligung der Stadt Berlin an der Ausstellung Abstand zu nehmen und den Oberbürgermeister Zelle zu ersuchen, den Vorsitz in der Commission niederzulegen.

— In Stuttgart wurde am 22. December eine Puppenausstellung in der König-Karls-Halle des Landesgewerbemuseums eröffnet. Die zur Schau gestellten Puppen stammten zum größern Theil aus Privatbesitz, zum kleinern Theil aus den staatlichen Sammlungen. Nur solche Puppen wurden zugelassen, die entweder Volkstrachten zeigen oder künstlerisch ausgeführt sind oder ein historisches Interesse darbieten und Originalpuppen sind. Die in ihrer Art recht gelungene und hinsichtlich der Costümkunde auch lehrreiche Ausstellung erhielt lebhaften Besuch.

— Karl Riesel's Reisebureau in Berlin will es jedermann möglich machen, die Reise zum Besuch der Pariser Weltausstellung 1900 mit einem verhältnißmäßig geringen Geldopfer auf bequeme und genußreiche Weise zu unternehmen, und hat zu diesem Zweck schon jetzt folgende, für die meisten praktisch leicht durchführbare Einrichtung getroffen. Durch monatliche Zahlung des Betrags von 10 ℳ, die ratenweise vom 1. Januar d. J. bis 1. April 1900 an Karl Riesel's Reisebureau in Berlin, Unter den Linden 57, zu senden sind, kann jeder sich das Recht sichern, zu einer ihm passenden Zeit während der Ausstellungsdauer an einer der vom Riesel'schen Bureau zahlreich zu veranstaltenden zehntägigen Gesellschaftsreisen nach Paris theilzunehmen.

Verkehrswesen.

— Im internationalen Rundreiseverkehr mit Italien werden vom 15. Januar ab außer den tarifmäßigen Preisen für Rundreisehefte südlich der Alpen noch besondere Zuschläge zu Gunsten der italienischen Eisenbahnverwaltung erhoben werden. Diese Zuschläge sollen eine Höhe bis zum Betrag von 10 Proc. der italienischen Fahrpreise haben.

— Infolge der Eisenbahnverstaatlichung in Belgien gibt es nur noch sieben belgische Privateisenbahnen; darunter sind die bedeutendsten die belgische Nordbahn, die der französischen Nordbahngesellschaft gehört, und die westflandrischen Bahnen, die Eigenthum einer britisch-belgischen Gesellschaft sind.

— Im Postpacketverkehr zwischen Deutschland einerseits und Großbritannien, Irland sowie einer Anzahl britischer Besitzungen andererseits ist seit 1. Januar die Einziehung von Zollbeträgen mittels Frankozettel zulässig.

— Hinsichtlich der Soldatenbriefe hat das Reichspostamt angeordnet, daß die Nachsendung portofrei beförderter Briefe an solche Militärpersonen, die vorübergehend beurlaubt oder bereits aus dem Militärverhältniß entlassen sind, ebenfalls portofrei zu geschehen hat. Bisher wurde für solche Sendungen stets das Strafporto erhoben.

— Die Deutsche Ostafrikalinie wurde von der Regierung ermächtigt, in Zukunft neben Amsterdam auch Antwerpen anzulaufen. Während bisher die Expedition der Dampfer in Hamburg alle drei Wochen stattfand, erfolgt sie seit Beginn dieses Jahres alle vierzehn Tage. Die ausgehenden Dampfer werden abwechselnd Amsterdam und Antwerpen anlaufen. Die übrigen Anlaufhäfen sind Lissabon, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Mombassa, Tanga, Dar-es-Salaam, Sansibar, Mosambik, Beira und Delagoa-Bai.

Landwirthschaft.

— Der ständige Ausschuß des Deutschen Landwirthschaftsraths war am 10. und 11. December in Berlin versammelt und beschäftigte sich in erster Reihe mit dem Entwurf der Civilprocessordnung; es wurde über die Abänderung einiger Bestimmungen des Entwurfs Beschluß gefaßt. Hinsichtlich der Einfuhr von Rindvieh aus Holland wurde beschlossen, daß die deutsche Rindviehzucht nicht der Zufuhr von Zuchtmaterial aus Holland bedürfe, und daß die deutsche Landwirthschaft in ihrer Gesammtheit mit Rücksicht auf die Seuchengefahr das dringendste Interesse an dem Fortbestehen des Verbots der Einfuhr von Zuchtvieh aus Holland habe. Ein anderer Beschluß betraf die Verbesserung der Thierseuchenberichte des kaiserl. Gesundheitsamts. An dieses Amt wurde die Bitte gerichtet: 1. In die Nachweisung über den Stand der Thierseuchen im Deutschen Reich nicht die Zahl der Viehseuchenfälle am letzten Tag jedes Monats, sondern die Gesammtzahl der im Laufe des Monats, bezw. der Woche festgestellten Seuchenfälle aufzunehmen. 2. Die Nachweisung wöchentlich oder doch halbmonatlich zu veröffentlichen. Die weitern Beschlüsse betrafen die Ausdehnung des Fernsprechverkehrs auf das platte Land und die Veröffentlichung des Bestands an Gütern auf Niederlagen und Tennen.

— An der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin finden auch vom 7. bis 12. Februar wieder Unterrichtscurse für praktische Landwirthe statt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In dem zweiten Wettbewerb um den Bau des Rathhauses zu Dessau ist der erste Preis dem Entwurf von Reinhardt u. Süßenguth zugefallen, den man überdies zur Ausführung empfahl. Den zweiten Preis erhielt Richard Walther.

— Im Atelier von Herter zu Berlin geht das für Wiesbaden bestimmte Bismarck-Denkmal seiner Vollendung entgegen. Im ganzen 7 Mtr. hoch, zeigt es das Standbild des in der gewohnten Uniform gekleideten Kanzlers auf einem in Granit gedachten Sockel, vor dem eine sitzende Frauengestalt die Provinz Hessen-Nassau verkörpert.

— Eine Reihe werthvoller Bereicherungen ist der berliner Nationalgalerie durch Geschenke zutheil geworden. Dazu gehören eine „Waldlandschaft“ von N. Diaz, eine „Dämmerung an der Düne“ mit der Staffage der heil. Magdalena von Cazin, ein „Feldschanze in einem französischen Dorfe“ von Sisley, eine „Landschaft“ von Cézanne, eine „Marine“ von Jongkind und das Terracottarelief eines weiblichen Kopfes von [illegible]. Als Vermächtniß des Stadtraths Löwe sind der Galerie ferner Gemälde von L. Knaus, Ch. Hoguet, Ed. Hildebrand, Ch. Meyerheim, [illegible], G. Richter, Vautier, Voltz und [illegible] zugefallen. Angekauft wurden außerdem eine „Rückkehr von der Confirmation“ von Waldmüller, ein Thierstück „Auf der Weide“ von Schmitson, ein „Reiter auf Herrenchiemsee“ von Trübner und „Schafe im Stall“ von Brendel sowie die Bronzefigur eines nackten Mädchens von E. Herter.

— In Sanvic bei Havre will man in einem 1,40 Mtr. breiten, 1,10 Mtr. hohen Bild, das den „Tod der Dido“ schildert, ein Meisterwerk von Rubens entdeckt haben.

— Eine Reihe bemerkenswerther Bilder der vorjährigen Ausstellungen in Dresden und Venedig hat gegenwärtig Fritz Gurlitt's Kunstsalon in Berlin vereinigt. Vertreten sind unter andern L. v. Hofmann, Leibl, Thaulow, Jules Wengel, Graf Reichenbach. Des weitern zeigt die Ausstellung des Salons hervorragende Stücke von Liebermann, Thoma, Benno Becker u. a. Neben einer Reihe kunstvoller, mit irisirenden Reflexen gezierter Schmuckgläser origineller Form von Tiffany begegnet man dann endlich noch einem neuaufleuchtenden Talent decorativer Kunst in [illegible], deren Entwürfe zu Titeln und Buchumschlägen, Affichen, Geschäftskarten, Banknoten u. s. w. im Charakter moderner Decoration bei reicher Erfindung ein sehr feines Empfinden für Form und Farbe bekunden.

Theater und Musik.

— Das königl. Schauspielhaus zu Berlin erzielte mit der ersten Aufführung des neuen vieractigen Charakterbildes „Mutter Thiele“ von Adolf L'Arronge guten Erfolg, besonders nach dem 2. und 3. Act. — Ludwig Anzengruber's Schauspiel „Heimgfunden“ hatte im Schiller-Theater nachhaltige Wirkung. — „Der Bräutigam auf Probe“ betitelt sich ein neuer dreiactiger Schwank von Gustav Scheffrank, mit dem das Belle-Alliancetheater dem Publikum Beifall abgewann. — Das Theater Unter den Linden wird künftig Metropoltheater genannt werden. — Im Thaliatheater gefiel der vieractige Schwank „Das Opferlamm“ von O. Walther und Leo Stein. — Günstige Aufnahme fand der neue französische Schwank „Sein Trick“ von Desvallières und Mars, deutsch von Bruno Jacobson, im Residenztheater. In dem Stück spielt eine strenge Schwiegermutter eine hervorragende Rolle. — Die Posse „König Krause“ von J. Kren und L. Herrmann trug im Goethe-Theater lebhaften Beifall davon.

— Mit dem neuen Schwank „Die Wunderquelle“ von Felix Philippi wurde das Publikum im Hoftheater zu Dresden erheitert.

— Ludwig Fulda's Lustspiel „Jugendfreunde“ fand im Alten Theater zu Leipzig freundliche Aufnahme.

— Im Volkstheater zu München gefiel das Lebensbild „Der kleine Lord“ von H. Brunner. Die Titelrolle spielte die kleine Melanie Spielmann, das jüngste Mitglied des wiener Hofburgtheaters, mit staunenswerthem Geschick. — Das Münchener Schauspielhaus brachte den neuen Schwank „Die vierte Dimension“ von P. Hirschberger mit Erfolg zur Aufführung. Auch die neue Komödie „Aber die Ehe!“ von P. Lindemann erzielte Beifall.

— Ein neues Originalmärchen „König Löwe“ von Adolf Stolze ging im Stadttheater zu Frankfurt a. M. mit gutem Erfolg in Scene.

— Das neue Weihnachtsstück „Das Märchenreich und seine Wunder“ von G. Stellemann wurde im Stadttheater zu Mainz freundlich aufgenommen.

— Ein neues Lustspiel „Der Sensationsroman“ von Theodor Taube ging im Raimund-Theater zu Wien mit gutem Erfolg in Scene. — Im Deutschen Volkstheater erregte das neue Drama „Josephine“ von Hermann Bahr theils Beifall, theils Widerspruch.

— Das Theater Athénée Comique zu Paris erheiterte sein Publikum mit dem neuen Schwank „Kutscher, Vendôme-Straße!“ von Gavault und Bérény. — In den Folies Bergère erzielte das tragikomische Drama „Le Docteur blanc“ von Catulle Mendès Beifall. — Mit gutem Erfolg kam im Vaudeville-Theater das fünfactige Drama „Sapho“ von Alphonse Daudet und A. Belot zur Aufführung. — Das Renaissance-Theater brachte „Madame Valentine“ von Léon Gandillot zum ersten mal zur Aufführung.

— „Die Heimat der Durchbrenner“ betitelt sich eine neue Posse von Bernolazzi, mit Musik von Perin, die im Carcano-Theater zu Mailand gegeben wurde. Alle Personen darin sind durchgegangene Kassirer und Betrüger.

— Gustavo Salvini, der Sohn von Tommaso Salvini, brachte das in Italien noch nicht gegebene ungarische Drama „Bank Ban“ mit Erfolg im Malibran-Theater zu Venedig auf die Bühne.

— Karl Goldmark hat seine neue Oper „Briseis, die Kriegsgefangene“ vollendet.

— Im Stadttheater zu Kiel wurde eine neue Oper „Frau Holle“ von Georg Kuroth bei der ersten Aufführung freundlich aufgenommen.

— Die englische Operette „Die Geisha“ von S. Jones erweckte im Residenztheater zu Dresden lebhaften Beifall.

— Ein neues lyrisches Concertdrama „Judith“ von Charles Lefebvre, in deutscher Uebersetzung von H. Wolff, wurde im 5. Gürzenichconcert zu Köln mit bedeutendem Erfolg aufgeführt.

— In Madrid leitete Saint-Saëns drei Concerte, deren Programm ausschließlich aus den Compositionen des Meisters zusammengesetzt war, und wurde außerordentlich gefeiert. Außerdem ist er zum Commandeur des Isabella-Ordens und zum Mitglied der königl. Akademie ernannt worden.

Todtenschau.

Léon Carvalho, eigentlich Carvaille, seit 1876 Director der Komischen Oper in Paris, vorher des Théâtre Lyrique und zuerst Opernsänger, 1825 geboren, † in Paris am 29. December.

Dusserre, Erzbischof von Algier, † daselbst am 30. December.

Julius Hainauer, Commissionsrath, Hofmusikalienhändler in Breslau, † daselbst am 26. December, 70 Jahre alt.

Karl Adolf Konstantin Ritter v. Höfler, namhafter deutscher Geschichtsforscher, von 1851 bis 1882 als Professor der Geschichte an der prager Universität thätig und in dem nationalen Kampf zwischen den Deutschen und den Czechen in Böhmen stets ein wackerer Vertreter des Deutschthums, seit 1872 Mitglied des österreichischen Herrenhauses, am 27. März 1811 zu Memmingen (Baiern) geboren, † in Prag am 30. December.

Dr. W. H. Kosters, Professor der alttestamentlichen Exegese und der Einleitungswissenschaften an der theologischen Facultät der Universität Leiden, † in Enschede (Niederlande) am 19. December, 54 Jahre alt.

Adolf Löwe, Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ in Wien, Redactionsmitglied seit der Gründung des Blattes, jahrelang Mitglied des Vorstands des Journalisten- und Schriftstellervereins Concordia, am 13. März 1835 zu Nikolsburg geboren, † in Wien am 23. December.

Dr. Moellmann, Oberbürgermeister von Osnabrück und Mitglied des preußischen Herrenhauses, † daselbst in der Nacht zum 30. December.

Johannes Pache, Cantor zu Limbach in Sachsen, ein in deutschen Sängerkreisen hochgeschätzter Tonkünstler, der namentlich schöne und weitverbreitete Compositionen für Männergesang geschaffen hat, am 9. December 1857 zu Bischofswerda geboren, † in Limbach am 24. December.

Albert Pálffy, ungarischer Romanschriftsteller, Novellist und Publicist, Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Kisfaludy-Gesellschaft, 1823 zu Gyula (Békéser Comitat) geboren, † in Budapest am 23. December.

Dr. Karl Ritter v. Rzehaczek, k. k. Hofrath, von 1863 bis 1886 ordentlicher Professor der Chirurgie an der Universität Graz, † daselbst am 26. December, 81 Jahre alt.

William Schönlank, Generalconsul der mittelamerikanischen Republiken in Berlin, bis vor zehn Jahren Chef des Indigo-Importhauses Sal. Schönlank Söhne in Berlin, dessen Initiative es zu danken war, daß das früher von England abhängige Indigo- und Farbwarengeschäft dem deutschen Markt erobert wurde, ein eifriger Förderer geographischer Forschungen und durch großartigen Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnet, † in Berlin am 23. December im 67. Lebensjahr.

Georg Simson, Geh. Justizrath, ein jüngerer Bruder des frühern Reichsgerichtspräsidenten, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments als Vertreter von Stargard (Westpreußen), † in Berlin am 22. December, 80 Jahre alt.

Frau Rosalie Strikker, geborene [illegible], seit 1857 Besitzerin der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin, † daselbst am 25. December.

Robert v. Wachholtz, Generallieutenant z. D., Generaladjutant des Prinz-Regenten von Braunschweig, der letzte Träger der historischen schwarzen Uniform, Ehrenpräsident des braunschweigischen Landwehrverbandes und Ehrenritter des Johanniterordens, † in Braunschweig am 28. December, 81 Jahre alt.

Emil v. Wagner, Geh. Commerzienrath in Aachen, Mitglied des Aufsichtsraths der bedeutendsten Actiengesellschaften daselbst, der im Handelsstand und im Industriebezirk Aachens eine hervorragende Stellung einnahm, † daselbst am 27. December im 81. Lebensjahr.

Dr. med. Willibald Wagner, herzogl. altenburgischer Medicinalrath, Leibarzt des Herzogs und Director des Landkrankenhauses in Altenburg, † daselbst am 27. December.

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig.

Die Unsterblichkeit. Nach einem Gemälde von Leo Meeser.

Der Brand auf dem breslauer Weihnachtsmarkt.

Wie zahlreiche andere deutsche Städte, besitzt auch Breslau neben seinen nicht allein von einheimischen, sondern auch von auswärtigen Handelsleuten besuchten Jahrmärkten, Vieh-, Woll-, Flachs- und Ledermärkten auch einen Weihnachtsmarkt, der, aus dem vorigen Jahrhundert stammend und im Volksmund „Kindelmarkt“ geheißen, den einheimischen Geschäftstreibenden allein vorbehalten ist und trotz der dem Kleinverkehr auf öffentlichen Messen wenig günstigen Zeitverhältnisse den Verkäufern, die ihre Stände meist von alters her gepachtet haben, doch noch immer leidlich lohnende Erträge bringt. Zumal für die bedürftigen Kleinhändler und Hausirer, die Christbaumschmuck und allerlei billige Waare in leichten Zelten oder unter freiem Himmel feilbieten, war bisher der Weihnachtsmarkt stets die Quelle eines Erwerbs, der diesen ärmsten unter den „Fieranten“ zum Feste ein paar sorgenfreie Tage bescherte. Gerade diesen bedauernswerthen Leuten aber sollte der diesjährige Christmarkt schwere Trübsal und bittern Jammer bringen.

Der Schauplatz des breslauer Kindelmarktes ist das weite Viereck des Rings, in dessen Mitte sich das herrliche gothische Rathhaus mit dem Stadthause und dem sich daran schließenden Gebäudecomplex der ehemaligen Reichkrame, Tuch- und Leinwandkammern erhebt. An der nördlichen (Naschmarkt-) und der westlichen (Siebenkurfürsten-) Seite werden aus Holz gefügte feste, geschlossene Markthallen errichtet, an die sich offene Verkaufsstände, sogen. Colonnaden, und eine große Menge zeltartiger Buden anschließen. Am zahlreichsten sind die Hallen auf der Siebenkurfürstenseite, wo sie sich in dichter Reihe von der Oderstraße bis zur Mündung der die Häusermasse am Rathhause durchschneidenden schmalen Elisabethstraße unter den Arcaden des Stadthauses hinziehen. Hier inmitten des Platzes, vor der Hauptfront des letztgenannten langgestreckten Monumentalbaus, steht das von Kiß geschaffene Reiterstandbild Friedrich's des Großen, um das sich zu Marktzeiten Colonnaden und Zelte gruppiren, während der andere Abschnitt dieser Ringseite, zum Blücherplatz, der Stätte des bedeutendsten Christbaummarktes, und zur südlichen, der Becherseite hin, wieder von einer großen Markthalle (Nr. 8), einer Colonnade und einer Menge von Zelten, Verkaufstischen u. s. w. ausgefüllt wird. Dieses letzterwähnte Terrain war nun am 18. December der Schauplatz eines schreckensvollen Ereignisses.

Nachmittags gegen 4½ Uhr, also zu einer Zeit, in der sich auf dem lichterstrahlenden Markt das lustigste, lärmendste Treiben zu entfalten beginnt, brach in der Markthalle Nr. 8 Feuer aus. In einem hier befindlichen Verkaufsstand für Wollwaaren war eine brennende Petroleumlampe umgestürzt, die, auf die Dielung fallend, verlöschte und zerbrach. Unbedachterweise zündete der Inhaber des Geschäfts ein Streichholz an, um die Lampe zu suchen, und sofort flammte das ausgelaufene heiße Petroleum in heller Lohe empor, die freihängenden Taschentücher, die übrigen Waaren und das trockene Holzwerk binnen wenigen Secunden in Brand steckend. Im ersten Schrecken dachte niemand daran, die Feuerwehr zu alarmiren; die einen starrten entsetzt in das sich blitzschnell verbreitende Feuermeer, die andern suchten die Tageskasse oder irgendwelche in der Hast ergriffene Gegenstände zu retten. Von einem leichten Wind getrieben, sprangen die Flammen von Stand zu Stand in der engen Halle, bis sie endlich, den Ausgang nach dem Stadthause zu erreichend, von außen sichtbar wurden.

Nun endlich rief man von einer nahe gelegenen Apotheke aus die Feuerwehr herbei, die auch alsbald in beträchtlicher Stärke anrückte und die Bekämpfung der Feuersbrunst energisch in Angriff nahm. Der Brand hatte aber auch schon sehr bedenkliche Dimensionen angenommen. Außer der Halle waren die anstoßenden Colonnaden von dem gefräßigen Element ergriffen worden, und die Feuergarben flogen bis in die am Stadthause stehenden Bäume, deren Rinde und Astwerk zu glimmen begann. Die Gascandelaber fingen an zu schmelzen, und einer der hohen Träger der elektrischen Lampen neigte sich unter dem Einflusse der Glut; zum Glück war es möglich, das Gas rechtzeitig abzudrehen. Die Obsthändler, die ihre Plätze nahe dem Stadthause haben, mußten eiligst flüchten, denn die nahen Colonnaden brannten fast in einem Augenblick, und gleich darauf fanden mehrere Zeltreihen ihren Untergang in dem gewaltigen, die dichten Nebel- und Rauchmassen durchlodernden Feuermeer, das eine unerträgliche Hitze ausstrahlte. Die Feuerwehr hatte außer mit den Flammen auch mit dem furchtbaren, erstickenden Qualm zu kämpfen, und auch die vieltausendköpfige Menschenmasse, die die Brandstätte rings umlagerte, bereitete trotz des starken Polizeiaufgebots den Mannschaften bei ihrer schweren Arbeit manches Hinderniß. Doch gelang es nach etwa einstündiger angestrengter Thätigkeit, bei der kolossale Wassermengen verbraucht wurden, des entfesselten Elementes Herr zu werden. Von der großen Markthalle war schließlich nur ein Häufchen von verkohlten Holzstücken übrig, und wüste, qualmende Trümmer bezeichneten die Stelle, an der so viele Hoffnungen armer Händler ihr schreckenvolles Grab gefunden hatten. Die Verzweiflung der von dem Unglück Betroffenen, von denen niemand versichert sein soll, war grenzenlos und herzzerreißend. Der materielle Schaden, den die Marktleute an ihrem Hab und Gut davongetragen haben, wird auf 40000 M berechnet.

Erfreulicherweise haben sich sofort opferwillige Wohlthäter in stattlicher Zahl zu reichlichen Spenden bereit gefunden. Ein Hülfscomité trat alsbald zusammen, und die in Breslau wohnende Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen überwies aus dem ihr als Vorsitzenden des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine Schlesiens zur Verfügung stehenden Fonds 6000 M. So darf man, da die Sammlungen guten Fortgang nehmen, die Hoffnung hegen, daß den Opfern der Katastrophe, wenn nicht alles, so doch der größte Theil des Verlorenen wird ersetzt werden können. D. R.

Ein Weihnachtsgeschenk des Kaisers für die drei ältesten Prinzen.

Ein Weihnachtsgeschenk für die kaiserlichen Prinzen.

Der Deutsche Kaiser hat den drei ältesten Prinzen je einen Säbel auf den Weihnachtstisch gelegt. Die Waffen sind mit künstlerisch ausgeführten Ciselirungen am Gefäß geschmückt, tragen auf dem Stichblatt die Chiffres der Prinzen und auf dem Knauf das prinzliche Wappen. Die Klingen, Meisterwerke der Ätzkunst, zeigen auf der einen Seite die Chiffre des Kaisers mit der Widmung, für den Kronprinzen:

> Deine Kraft gehört dem Vaterlande!
> Meinem lieben Sohne Wilhelm Weihnachten 1897.
> Wilhelm Rex

auf der andern Seite den Spruch:

> Vertraue Gott, Dich tapfer wehr, damit besteh'
> Dein Ruhm und Ehr,
> Denn wer's auf Gott herzhaftig wagt, wird
> niemals aus dem Feld gejagt.

für Prinz Eitel Fritz die gleiche Widmung mit dem Spruch:

> Furchtlos und treu,

für Prinz Adalbert den Spruch:

> Zück' grundlos niemals dieses Schwertes Schneide,
> Und ehrlos kehr' es nie in seine Scheide.

Diese letztere Inschrift ist einem alten spanischen Schwert entnommen, das auf der Feste Koburg aufbewahrt wird, die der Kaiser in den letzten Jahren öfter besucht hat. Die Originalinschrift lautet: „No me saques sin razon, no me embaines sin honor.“

Die Säbel entstammen der rühmlich bekannten Waffenfabrik von M. Neumann, Hoflieferanten in Berlin.

Presse und Buchhandel.

— An Stelle der seit 1890 in Konstantinopel herausgekommenen deutschen Zeitung „Osmanische Post“, deren Erscheinen im Frühjahr vorigen Jahres mit Rücksicht auf die politische und finanzielle Krisis in der Türkei eingestellt werden mußte, gibt seit Neujahr Dionys Rosenfeld in Wien (Administration: IX., Liechtensteinstraße 17) die Wochenschrift „Freie Osmanische Post“ heraus. Das Blatt will alle Vorgänge auf politischem und socialem, insbesondere aber auf wirthschaftlichem Gebiet in der Türkei und ihren Nachbarländern: Aegypten, Griechenland, Bulgarien, Serbien und dem Occupationsgebiet, auf Grund bester Informationen ausführlich besprechen und ein besonderes Augenmerk dem Leben innerhalb der österreichisch-ungarischen, reichsdeutschen und schweizerischen Colonien im Orient widmen.

— Die im Verlag der Dürr'schen Buchhandlung zu Leipzig erscheinende „Allgemeine Modenzeitung“ trat am 1. Januar in ihren 101. Jahrgang ein. — Dasselbe Jubiläum feierte an diesem Tage die münchener „Allgemeine Zeitung“, die vor 100 Jahren zuerst unter dem Titel „Neueste Weltkunde“ im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Tübingen erschienen war.

— Unter dem Titel „Kunst und Kunsthandwerk“ erscheint seit Neujahr 1898 die Monatsschrift des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie im Verlage von Artaria u. Co. zu Wien. Dieses Organ will in Wort und Bild das Interesse und die Freude an den Schöpfungen auf dem Gebiete des Schönen bei den Gebildeten aller Klassen steigern, den Geschmack sowol bei dem Erzeuger als auch bei dem Erwerber heben und die Leistungsfähigkeit des Kunsthandwerks fortentwickeln helfen.

— Von „Meyer's Historisch-geographischem Kalender“ ist soeben der 2. Jahrgang, auf das Jahr 1898, durch das Bibliographische Institut in Leipzig zur Versendung gebracht worden, der mit über 600 Landschafts- und Städteansichten, Architekturbildern, Porträts, Autographen, Münzen und Wappenbildern sowie mit Abbildungen merkwürdiger Gegenstände und einer Jahresübersicht (auf dem Rückdeckel) ausgestattet ist. — Auch „C. Regenhardt's Almanach für 1898“, ein Nachschlagebuch für jedermann mit einer Post- und Eisenbahnkarte, ist in der seinen Vorgängern entsprechenden Weise durch den Verlag von C. Regenhardt zu Berlin wieder zur Ausgabe gebracht worden. — Desgleichen hat die Verlagshandlung Raabe u. Plothow (M. Raabe) zu Berlin den 20. Jahrgang ihres zwei Theile umfassenden „Allgemeinen deutschen Musikerkalenders“, für 1898, veröffentlicht.

— Ein neues Unternehmen Joseph Kürschner's ist dessen „Jahrbuch. Kalender, Merk- und Nachschlagebuch für jedermann 1898“, das im Verlag von Hermann Hillger zu Eisenach soeben erschienen ist. Das „Jahrbuch“ will Dauerndes mit Wechselndem, Lehren reinen Wissens mit Auskünften über unmittelbar dem praktischen Leben angehörende Dinge verbinden und womöglich auch ganze Wissensgebiete in ihrem Aufbau zeigen, unbeschadet des Vermögens, die Tagesbedürfnisse zu befriedigen.

— Von Adolf Stern's „Studien zur Literatur der Gegenwart“ ist soeben die 2., vermehrte und neubearbeitete Auflage durch C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung (H. Ehlers u. Co.) zu Dresden zur Ausgabe gelangt. Das Werk enthält 20 geistvolle Essais über Hebbel, Freytag, Bodenstedt, Storm, Keller, Scheffel, Fontane, Baumbach, Seidel, Rosegger, Raabe, Wildbrandt, Wildenbruch, Sudermann, Hauptmann, Ibsen, Rydberg, Snoilsky, Daudet und Tolstoi mit den Bildnissen der Dichter.

— Zu Heinrich Heine's 100. Geburtstag (13. December 1897) erschien im Buch- und Kunstverlag von Fischer u. Franke zu Berlin W. 35 das Buch „Heinrich Heine. Sein Leben in seinen Liedern (1797 bis 1856). Ein Vermächtniß zum 100. Geburtstag", herausgegeben von Richard Schwabl.

— Von „Schauenburg's Allgemeinem Deutschen Commersbuch", das ursprünglich unter musikalischer Redaction von Friedrich Silcher und Friedrich Erk herausgegeben wurde, ist die 51. Auflage in neuer Bearbeitung im Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr erschienen. Zu jeder der sieben Abtheilungen hat Adalbert v. Rößler einen Sondertitel gezeichnet, Blätter von echter studentischer Stimmung.

— Das namentlich Jäger und Jagdfreunde interessirende Prachtwerk „Riegel's Niederjagd" ist in 8. Auflage herausgekommen, die der Forstmeister Gustav Frhr. v. Nordenflycht besorgt hat. Das Werk, das durch die Verlagsbuchhandlung Paul Parey zu Berlin zur Versendung kam, ist mit 16 farbigen Jagdhundbildern nach Aquarellen von H. Sperling, 20 Vollbildern in Kunstdruck und 206 Textabbildungen ausgestattet.

— Eine neue wohlfeile Lieferungsausgabe von Theodor Storm's „Sämmtlichen Werken" veranstaltet die Verlagshandlung von George Westermann zu Braunschweig. Das Unternehmen wird in 40 Lieferungen zu je 50 ₰ vollständig.

— „Aus dem Creolenlande" ist der Titel zweier Novellen, die Gustav Meinecke im Deutschen Colonialverlag (G. Meinecke) zu Berlin herausgegeben hat. Wie bereits in einem früher erschienenen Bändchen, hat der Verfasser auch hier persönliche Erlebnisse und Erinnerungen zu Skizzen ausgestaltet, die das Treiben auf den einsamen Pflanzungen der uralten Wildniß in anschaulichen Zügen vorführen.

— Von dem in 1. Auflage bereits nach Jahresfrist vergriffenen Werke „Die Bücherliebhaberei in ihrer Entwicklung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Bücherwesens" von Otto Mühlbrecht (Bielefeld, Velhagen u. Klasing) ist jetzt eine 2., verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage erschienen. Das mit 213 Textabbildungen und 11 Kunstbeilagen ausgestattete Buch, von dem für Liebhaber und Freunde besonders kostbarer Werke eine numerirte Ausgabe in 100 Exemplaren auf feinstem Kunstdruckpapier veranstaltet ist, zeigt auf geschichtlicher Grundlage die bedeutenden Richtungen der Bücherliebhaberei sowie deren Entwicklung und Weiterbildung in Frankreich, England, Belgien, Holland und Deutschland.

— Der neue „Notizkalender und Zeitungskatalog" der Annoncenexpedition von Haasenstein u. Vogler, A.-G., ist für das Jahr 1898 (im 32. Jahrgang) erschienen. Der mit Sachkenntniß und Fleiß zusammengestellte Katalog enthält nicht nur ein Verzeichniß aller im In- und Ausland erscheinenden Zeitschriften mit allen für das Annoncenwesen wichtigen Angaben, sondern auch die für jeden Geschäftsmann wissenswerthen Berechnungen der Reichsbank und die wichtigsten Bestimmungen über den Post- und Telegraphenverkehr. Das Zeitungsverzeichniß ist bis auf die neuesten publicistischen Erscheinungen ergänzt und durch die Angabe der Exemplarzahl aller Blätter vermehrt worden.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— In Rom beginnt Ende Januar die Versteigerung der Bibliothek des vor drei Jahren verstorbenen Fürsten Baldassare Boncompagni. Der Katalog über diese großartige Bibliothek, die nicht weniger als 150000 Bände zählt und mehr als 3 Mill. Lire gekostet hat, wird sechs bis acht Bände umfassen und in nachstehender Reihenfolge zur Versteigerung gelangen: Manuscripte und Facsimiles von [illegible] und europäischen Bibliotheken; Drucke des 15. Jahrhunderts; wissenschaftliche Zeitschriften, Mathematik und Physik; Geschichte, Archäologie, schöne Literatur und Kunst; Kataloge; Wörterbücher u. s. w.

— Die königl. Bibliothek in Dresden sieht nunmehr auf die Vollendung des 275. Jahres ihres Bestandes zurück. Diese Bibliothek ist eine der größten Europas und zählt über 500000 Bände, 4000 Manuscripte, 200000 kleine Schriften und Dissertationen und 12000 Landkarten, Pläne u. dergl. Sie füllt drei große Säle und 21 Zimmer.

— Die Privatbibliothek des Professors Dr. med. Rich. Hagen in Leipzig, die aus 700 meist sehr werthvollen Bänden über das Gebiet der Ohrenheilkunde und der Kultur [illegible] besteht, ist durch Schenkung in den Besitz der leipziger Universitätsbibliothek übergegangen.

— Die berühmte Sammlung von Musikhandschriften, die der Musikalienverleger Artaria in Wien zusammengetragen hat, und die etwa 200 Handschriften von Beethoven, Haydn, Mozart, Schubert u. a. umfaßt, wurde in Berlin durch Vermittelung des wiener Antiquariats Gilhofer u. Ranschburg an einen bekannten Sammler in Bonn verkauft. Die Uebergabe der Sammlung erfolgte zu Berlin in Gegenwart des Oberbibliothekars Dr. Kopfermann.

Sport und Jagd.

— Die Rennsaison in Deutschland eröffnet in diesem Jahre Carlshorst bei Berlin am 31. März und lässt im April vier weitere Renntage folgen. In Oesterreich-Ungarn ist der 31. März ebenfalls der erste Tag, in Frankreich und England aber werden, begünstigt durch das milde Klima, ohne Unterbrechung Rennen abgehalten.

— Lieutn. Suermondt (21. Drag.) steht zum siebenten mal während seiner erfolgreichen Laufbahn als deutscher Herrenreiter an der Spitze derselben. Unter 100 Ritten trug er 32 Siege, 20 zweite und 29 dritte Plätze davon. Den schönsten und zugleich schwersten Sieg erstritt er auf der [illegible] zu reitenden br. St. Charley's Aunt. Der „Deutsche Sport" Nr. 227 vom 19. December brachte die Liste der siegreichen deutschen Herrenreiter — eine stattliche Zahl. An Ehrenpreisen fielen dem Champion [illegible] zu.

— „Die Stalluntugenden des Pferdes. Ein Hülfsmittel, wie man ihnen begegnet" benennt der als hippologischer Schriftsteller rühmlich bekannte [illegible] Stallmeister Berthold Schoenbeck eine knapp gehaltene Schrift, in der er für berittene Offiziere, Landwirthe wie auch Pferdebesitzer jeden Ranges und Standes 31 Untugenden des Pferdes bespricht und auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen und mehrjähriger Studien Mittel zur Bekämpfung derselben an die Hand gibt. Viele vortreffliche Abbildungen veranschaulichen den Text. Kein Pferdebesitzer sollte es unterlassen, sich dieses dankenswerthe Buch, das bei Fischwerke u. Co. in Leipzig erschienen ist, für seine Bücherei zu erwerben.

— Zu Paris-Auteuil kam am 13. December der Prix Delatre, 15000 Frcs., Steeplechase, Handicap, Distanz 5000 Mtr., zur Entscheidung. Mons. W. Lawrence's Hf. br. St. Flo. von [illegible] gewann ihn ziemlich unerwartet mit 2 zwei Längen. Im Prix Maubourguet, 12000 Frcs., Steeplechase, Distanz 3500 Mtr., ging Mlle. Marc-Plechard's 4j. br. H. Gingember II., von Sacramento-[illegible] allerdings, am einen Kopf als Sieger daraus zuerst hervor. Am 15. siegten im Prix de Normandie, 12000 Frcs., Steeplechase, Distanz 3400 Mtr., Mons. A. Mcl[illegible]'s 4j. br. H. Gagen (71 Kgr.) und Mons. S. [illegible]'s 3j. br. [illegible] Marie (60 Kgr.) im todten Rennen um den ersten Platz.

— Die Great Midland Handicap Steeplechase zu Nottingham am 15. December, Werth etwa 16000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., fiel zu Gunsten von Mr. T. J. Sutherland's 4j. schw. W. The Poacher aus. In Windsor kommt am 15. die Eleven Handicap Steeplechase über 4800 Mtr. der Herren Sadler u. Jackson 4j. br. H. Paul Rubin leicht mit fünf Längen heimtragen.

— Das Sechstage-Rennen zu Newyork im Madison-Garten, jener Auswuchs des schönen Radfahrsports, ebenso sinnlos wie brutal, besonders in seinem Verhalten, endete Mitte December mit dem Siege des Champions von Chicago, Charles Miller, der mit 3367,[illegible] Kilometer (= 2093 engl. Meilen) alle Records (Rice 2026, Schinner 2000, Hale 1910, Waller 1983) überbot. Von den 25 Radfahrern, die am 6. December starteten, hielt nicht die Hälfte bis zum 11. aus; viele wurden ohnmächtig, schwer an ihrer Gesundheit geschädigt, aus der Rennbahn getragen, Miller und der Zweite, Rice, befanden sich noch in traurig [illegible] Zustand. 20000 Personen besuchten sich während der Woche im Zuschauerraum, die ein ohrenbetäubendes Jubelgeheul bei jedem interessanten Moment ausstießen; eine französische Chansonettensängerin bekränzte den Sieger. Die gesammte newyorker Presse sprach sich — endlich — gegen eine Wiederholung dieses menschenschänderischen Schauspiels aus.

— Zu St. Andreasberg finden am 9. und 10. Januar Schneeschuhwettlaufen, Rennschlittenfahrten und andere Sportbelustigungen statt. Die Betheiligung verspricht eine sehr rege zu werden. Der Forstverein Ellefeld und Harzclubs veranstaltet am 30. ein gleiches Sportfest mit Ausflügen. Die Schneeschuhfahrten vom Ravensberg bei Sachsa nach Bad Sachsa begannen am 5. December und wurden stark besucht.

— Hugo Kerkau, der große Billardmeister, hat nunmehr in Berlin jene riesige Partie von 20000 Punkten, die er gegen Meister Wörz in Berlin begann und in verschiedenen großen deutschen Städten fortsetzte, mit einem Mehr von 9500 Punkten beendet und damit einen Record seltener Art geschaffen. Er erzielte einen Durchschnitt von 50 Punkten, während Wörz nur auf 24 kam. Kerkau machte 70 Serien über 100 Punkte, 567 Punkte als größte Serie, Wörz nur 9 Serien über 100.

— Die „Fischereizeitung", die außer den Interessen der Sportfischerei die der gesammten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht, Teichwirthschaft u. s. w. vertritt, erscheint als Wochenschrift unter Leitung des wohl bekannten Dr. With. Dröscher zu Schwerin i. M. im Verlag von J. Neumann in Neudamm. Es ist das Erscheinen dieses Blattes nach jeder Richtung hin freudig zu begrüßen.

— Die am Kaisers Geburtstag zu eröffnende 4. Deutsche Geweihausstellung wird einen ganz besondern Reiz durch die von C. G. Schillings aus Ostafrika, über dessen Erfolge wir bereits früher berichteten, in Ost- und Centralafrika erbeuteten Trophäen, 400 an der Zahl, erhalten, die gleich links vom Eingang in einer großen Halle im Palais Prinz Albrecht zur Ansicht gelangen. Die Hauptzierde des Ganzen bilden drei capitale Löwenhäupter mit ihren Schädeln, deren einzige Trophäen Schillings allein, Auge in Auge, am 25. Januar 1897 gestreckt hat.

Schach.

Aufgabe Nr. 2646.

Preisaufgabe.

Weiß zieht an und setzt in vier Zügen matt.

Von L. Konseil in Prag.

Schwarz

Weiß

Den Einsendern, die die vorstehende Preisaufgabe mit genauer Angabe sämmtlicher Varianten, und etwa vorhandener anderer oder zweizügiger Nebenlösungen richtig und erschöpfend lösen und die Lösung in ausführlicher deutlicher Niederschrift mit genauer Angabe der Adresse vor Ablauf des Monats Januar an die Redaction der „Illustrirten Zeitung" einsenden, erhalten die ersten Dreißig als Preis die beiden Werke von Samuel Smiles „Die Sparsamkeit" und „Leben und Arbeit" in gebundenen Exemplaren. Die Bekanntgebung der Preise erfolgt in der zweiten Hälfte des Monats Februar.

Wetterbericht.

Während man im Elbthal bei Dresden und Pirna diesmal von grünen Weihnachten sprechen konnte, herrschte im Gebirgsgebiet des Sächsischen wie auch der Böhmischen Schweiz Winterwetter. In einer Seehöhe von über 400 Mtr. breitete sich über die Fluren eine dichte Schneedecke, die Waldungen waren mit Rauhfrost bedeckt. Auf der Höhe des Großen Winterbergs hatte man am 27. December 4 Grad Kälte. Die obere Elbe hat die Schifffahrt infolge seit dem 26. December Hochwassers gänzlich aufgehört. Am 30. sank die Kälte auf den Höhen der Sächsisch-Böhmischen Schweiz bis auf 10° R.

Ueber die Wetterverhältnisse am Rhein wurde berichtet, daß in Köln der für die Nacht zum 28. December erwartete Eisgang durch einen Umschlag der Witterung ausgeblieben war. Das Eis, das sich auf dem Strom gebildet hatte, war größtentheils geschmolzen oder trieb als Schwimmeis unter der Oberfläche ab. Der Rhein fiel stark. Die Mosel trieb am 28. in der ganzen Stromstrecke mit leichtem Eis, der Neckar desgleichen, der Main dagegen kein Treibeis. Am 29. war überall am Rhein bei Südwestwind Thauwetter eingetreten, auch am Oberrhein.

In Meran herrschte in den Weihnachtstagen empfindliche Kälte; das Thermometer war bis auf 6 und 7 Grad unter Null gefallen.

In Corfu und den Vorstädten verursachte ein schwerer Südweststurm am 30. December mehrfach erheblichen Schaden. Nicht weniger heftig tobte der Sturm im Kanal.

In der Südafrikanischen Republik und im Oranje-Freistaat traten nunmehr verbreitete Regengüsse ein.

Ueber die Vertheilung von Regen und Gewittern auf der Erde hat das Observatorium von Odessa eine interessante Statistik veröffentlicht. Danach besteht zu beiden Seiten des Aequators eine Zone mit einem Maximum elektrischer Erscheinungen, die fast genau mit der regenreichsten Zone zusammenfällt. Der Durchschnitt der Gewittertage beträgt hier hundert im Jahre. Jenseits dieser Zone, die sich bis 20 und 25 Grad nördlich und südlich vom Aequator erstreckt, ist die Häufigkeit der Gewitter geringer, und in gemäßigten Klimaten übersteigt die Zahl der Gewittertage selten dreißig im Jahre. Dann kommt aber auch eine Zone, wo nicht nur keine Gewitter existiren, sondern wo es auch nie regnet. Sie erstreckt sich über Finnland, Island, Nordsibirien, das östliche Turkestan, Nowaja-Semlja und die arktischen Länder.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
h = heiter, w = wolkig, b = bedeckt, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 27	Dec. 28	Dec. 29	Dec. 30	Dec. 31	Jan. 1	Jan. 2
Haparanda	+ 11 h	+ 7 h	+ 11 h	+ 5 w	9 b	—	—
[illegible]	+ 12 b	+ 11 w	+ 11 b	—	+ 10 w	—	—
Bergen	− 1 w	+ 6 h	+ 6 h	+ 5 a	6 h	—	—
[illegible]	− 4 h	− 6 h	5 b	+ 6 h	6 h		
[illegible]	− 1 h	+ 4 r	− 3 r	+ 8 w	7 h		
[illegible]	+ 4 h	5 h	− 4 w	—	—		
[illegible]	2 h	1 h	− 1 h	− 4 h	+ 5 h		
[illegible]	[illegible] h	—	4 h	+ 3 b	—		
[illegible]	− 5 n	− 4 n	− 9 n	− 5 h	− 3 m	—	
[illegible]	4 b	5 h	7 h	6 h	8 b		
Hernösand	− 1 b	− 17 b	− 14 h	—	− 13 b		
[illegible]		8 h	− 22 b		—		
Moskau	—	—	—		—		
St. Petersburg	9 s		+ 2 b	+ 2 h	+ 3 b		
[illegible]	21 h	− 0 b	4 b	—	+ 1 s	—	
[illegible]	− 1 h	− 6 h	− 4 b		+ 2 h	—	
[illegible]	− 10 h	− 6 w	− 1 b	+ 3 b	+ 1 h	—	
[illegible]	+ 5 n	+ 7 st	− 7 st	− 8 w	+ 6 w		
[illegible]	− 2 n	− 1 n	− 5 n	− 6 n	+ 6 b		
Memel	+ [illegible] n	− 1 w	− 2 h	− 3 w	− 7 b	—	
Kiel	[illegible] h	+ 1 h	− 4 h	+ 4 b	+ 5 b	—	—
[illegible]	1 w	− 3 h	+ 6 h	+ 7 w	+ 7 b	—	—
[illegible]	+ 4 h	+ 6 h	− 5 st	+ 5 m	+ 5 b	—	
[illegible]	1 n	− 4 r	− 5 h	− 4 w	6 b	—	
[illegible]	10 h	2 h	+ 5 h	+ 6 w	− 6 b		—
Leipzig	8 h	2 h	+ 2 m	+ 2 w	1 b	2 b	− 3 w
Berlin	− 4 h	− 1 h	+ 2 h	+ 1 w	4 w		—
Breslau	− [illegible] n	4 n	− 7 n	5 n	− 1 b		
Mühlhausen i. E.	− 8 h	− 1 h	+ 1 h	− 2 b	− 2 b	—	
Karlsruhe	1 n	7 h	+ 1 n	1 h	+ 1 b		
Friedrichshafen	1 n	2 n	− 1 n	− 7 s	+ 4 b		
München	5 b	7 h	− 4 w	7 h	− 1 b		
Süden und [illegible]							
Malaga	+ 14 h	+ 11 h	+ 11 h	—	—		
[illegible]	+ 9 h	11 h	+ 9 h	+ 11 w	—	—	
Nizza	+ 1 s	+ 5 h	+ 4 w		− 7 r		
[illegible]	+ 1 h	+ 1 h	− 1 h	+ 4 b	+ 10 b	—	
[illegible]	7 n	4 h	− 1 n	+ 1 b	− 6 h		
[illegible]	7 h	− 5 h	1 b	10 h	− 6 h	+ 4 w	+ 5 b
[illegible]	1 r	5 b	5 r	1 h	2 h	3 b	6 b
[illegible]	8 b	4 b	1 b	4 b	− 2 h	2 b	− 1 b
[illegible]	4 r	6 r	− 1 r	1 h	+ 2 h	—	—
Baden bei Wien	4 b	7 b	− 4 b	6 n	− 1 h	− 3 b	− 1 b
Nachmittags 1 Uhr							
[illegible]	+ 2 b	+ 3 h	+ 3 b	+ 3 b	+ 1 b	+ 1 s	

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898 Jan.	Sternzeit im mittleren Mittag	Mittlere Zeit im wahren Mittag	Tageslänge	Mittag des Mondes: Alter	Mittag des Mondes: [illegible]	Mittag des Mondes: [illegible]	des Mondes Aufgang	des Mondes Untergang
9	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	am Tage
10	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	am Tage
11	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	am Tage
12	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	am Tage
13	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	am Tage
14	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	am Tage
15	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	am Tage

Sonne: gerade Aufsteigung 294° [illegible]', südliche Abweichung 21° [illegible]' über 12.?
Zeitgleichung + [illegible] Uhr [illegible] Min., [illegible] über 12.?
Mond: letztes Viertel den 15. nachmittags 4 Uhr [illegible] Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 1 Stunde vor der Sonne auf. — Venus (295½° gerade Aufsteigung, 21½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Schützen, ist mit bloßem Auge nicht mehr zu sehen; ihre Scheibe erscheint im Fernrohr voll beleuchtet, dieselbe hat nur 10 Bogensecunden Durchmesser, da ihre Entfernung von der Erde auf 33½ Mill. Meilen angewachsen ist. — Mars (276½° gerade Aufsteigung, 24° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Schützen, bleibt unsichtbar. — Jupiter (180½° gerade Aufsteigung, 2½° südliche Abweichung), in langsamer rechtläufiger Bewegung im Sternbild der Jungfrau, erhebt sich nachts bald nach 11½ Uhr über den Osthorizont und ist früh nach 5½ Uhr in seinem höchsten Stande am Südhimmel angelangt. Verfinsterungen der Jupitermonde (Eintritte): des ersten am 14. früh 5 Uhr 5 Min. und am 15. nachts 11 Uhr 31 Min., des zweiten am 13. nachts 11 Uhr 9 Min. — Saturn (247½° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, ist von früh 5 Uhr an niedrig im Südosten gut zu sehen. — Uranus (240½° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh bald nach 1½ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 14. abends 6 Uhr.

Der Simplon und dessen Durchstich.

Die 140 Kilomtr. lange Straße über den Simplon, die das Rhonethal mit dem Lago Maggiore und Mailand verbindet, ist eine der interessantesten Alpenrouten. Bereits 196 n. Chr. unter Septimius Severus als Passage benutzt und mit zahlreichen Stationen (mansiones) und Relais für den Postdienst (mutationes) versehen, wurde sie in ihrer gegenwärtigen, vollkommenen Gestalt erst von Napoleon I. 1801 bis 1806 mit einem Kostenaufwand von mehr als 17 Mill. Frs. erbaut und als Schlußstein die Porta del Sempione in Mailand errichtet, die heute noch wegen ihrer classischen Form und ihres prachtvollen Sculpturwerkes Bewunderung erregt. Die Straße ist 8 Mtr. breit, steigt nirgends über 3½ Proc., zählt 10 Schutzhäuser, 7 Galerien, 22 große und 590 kleine Brücken, sodaß sich imposante Kunstbauten und großartige Naturscenerien auf dieser Route die Hände reichen.

Die bevorzugte Tour von Brig im Wallis bis Domo d'Ossola in Italien im eidgenössischen Postwagen, der die Strecke in neun Stunden durcheilt, zurückzulegen, ist außerordentlich anregend. Weit genußreicher und instructiver gestaltet sich die Fußreise. Mit eigenthümlich erhebenden Gefühlen tritt der Wanderer in der Morgenfrische, wenn die aufgehende Sonne die Kuppen der Alpen vergoldet, in diese Berg- und Gletscherwelt ein, die sich bald hinter Brig dem Auge offenbart. Die Straße beginnt sofort zu steigen und zieht sich in Kehren zwischen Bettlihorn und Glishorn zur Napoleonsbrücke hinan, bei der der Weg von Glis, in dessen Kirche der Ritter Supersaxo mit Frau und 23 Kindern begraben liegt, einmündet, umkreist dann den Weiler Schlucht, setzt über die Ganterbrücke, unter der ein Wildbach tobt und braust, und erreicht Berisal, ein in Höhe von 1526 Mtr. malerisch gelegenes Dorf mit Poststation; hier zweigt das mineralreiche Steinenthal ab, in dessen Hintergrund der Steinengletscher glänzt und gleißt, während in der Perspective sich Bortelhorn, Furggenbaumhorn und die Kette des Monte Leone präsentiren. Weiter führt die Straße durch Wald und den 30 Mtr. langen Schallbergtunnel in rauhe Gegend mit kümmerlicher Vegetation. Hier häufen sich die Naturwunder und Kunstbauten. Ein Bild von ergreifender Größe starren, weit auseinandergerissen, die wilden, ungeheuern Risse des 3565 Mtr. hohen Monte Leone, des Schönhorns, Wasenhorns und Fletschhorns (4001 Mtr.) auf, schroff wie die Riesenkämme eines Klippenreichen, plötzlich versiegten Meeres, während im Rückblick das erhabene Dreigestirn, Bietschhorn, Jungfrau und Aletschhorn, vor dem der riesige Aletschgletscher herabhängt, hoch über dem Rhonethal emporstrebt. Es folgen die 60 Mtr. lange, mit zehn Felsenfenstern versehene Kaltwassergletscher-Galerie, über der sich der Kaltwasserbach in majestätischer Cascade donnernd herabstürzt, dann die Wintergalerie mit 18 Bogenlucken und endlich die Paßhöhe (2010 Mtr.) mit Kreuz; tausend Schritte weiter erhebt sich das stattliche Simplonhospiz, wo man, wie auf dem Großen St. Bernhard, unentgeltlich verpflegt und beherbergt wird, als Wohlhabender jedoch den ungefähren Betrag in den Opferstock legt. Das Hospiz umschließt eine schöne Kirche und mehrere mit Bildern ausgeschmückte Säle; zur Rettung im Schnee Verunglückter sind einige der berühmten Bernhardinerhunde vorhanden. Nun sinkt die Straße, zieht an zwei kleinen, in melancholischer Gebirgseinsamkeit schlummernden Seen, am bläulich schimmernden Rautgletscher und am thurmähnlichen, ältern Hospiz Stockalper vorüber, durch das Felsendefilé Engloch zu den mit Felsbrocken und braunen Sennhütten besäeten Matten des schluchtartigen Tiefthales nach dem Weiler Gaggenne und zum Dorfe Simpeln mit Poststation, gelobtem Gasthof, alterthümlichen Gebäuden und zerfallenem Römerthurm, wildromantisch angesichts von Fletschhorn, Weißmies und Schönhorn und in unmittelbarer Nähe von sechs Firnströmen gelegen, als deren bedeutendste Roßboden- und Bodmergletscher gelten. Nach dem öden Algaby mit Kapelle bilden Laquinbach und Krummbach vereinigt die Doveria, die fortan die Straße begleitet. Diese tritt bald in die wundervolle, von mächtigen Felswänden eingeengte Gondoschlucht ein, passirt die 65 Mtr. lange Galerie von Algaby, dann die Trümmer einer Kaserne und den 220 Mtr. langen Tunnel von Gondo, an dessen Ausgang der Wildbach Frissinone sich in graziösem Bogen herabsenkt, ein bezauberndes Effectstück bildend. Im Rückblick erglänzt der stolze Weißmies im Schneetalar. An der im grausigen Schlund tobenden Doveria, an drohenden Felsenmauern und an Grenzbefestigungen entlang geht es durch den letzten Schweizerort, das ärmliche Gondo, mit altem, mehrbatigem Stockalperthurm, am schleierartigen Zwischbergfall vorüber zum Weiler San Marco jenseit der schweizer Grenze und nach der italienischen Zollstation Iselle am Beginn des Val di Vedro. Die Straße dringt dann in einen düstern Engpaß ein, der von thurmhohen, mauerförmigen Felsen flankirt und vom Gebrause der Doveria erfüllt wird. Und immer wilder, größer und schauerlicher gestalten sich diese Formen, je tiefer die Schlucht sich hinabsenkt. Wie ungeheuere Krystallgebilde schießen die senkrechten Felspfeiler auf, Thalkammern und Spalten zwischen sich, die, mit Schutt überworfen, einem Labyrinth von eingestürzten Riesenburgen gleichen. Aus dieser unheimlichen, einsamen Kluft führt der Tunnel von Crevola zu jener begnadeten Stelle, wo sich plötzlich dem überraschten Auge das von der Tosa durchströmte, heitere, mit blühenden Dörfern, leuchtenden Kirchen und Kapellen geschmückte Val d'Ossola öffnet, in dessen prangende Gefilde die Straße in weiten Curven hinabführt, zunächst nach Crevola und dann über die herrliche Doveriabrücke nach Domo d'Ossola, einer wohlgebauten, echt italienischen Stadt mit schönem Municipalgebäude und originellen Straßencascaden, inmitten der üppigsten südlichen Vegetation an der Tosa gelegen. Hier endigt die Postroute, und eine vor wenigen Jahren eröffnete Bahn führt über Orta nach Mailand, die Simplonstraße dagegen nähert sich bei Gravellona den zauberischen Gestaden des Lago Maggiore und zieht an diesen und an der weltbekannten Gruppe der Borromeischen Inseln, an Baveno, Stresa und Arona entlang nach Mailand.

Ueber den Simplon: Stadt Brig im Wallis mit Blick auf den Simplon. Nach einer photographischen Aufnahme der Photoglob-Compagnie in Zürich.

In wenigen Jahren wird die Simplonstraße mit allen ihren Reizen, wie heute der Gotthardpaß, verödet liegen. Nach langen Präliminarien wird sich endlich das Project verwirklichen, auch den Simplon mittels eines 19731 Mtr. langen Tunnels zu durchbohren und dadurch eine für die Verbindung London-Brindisi über Paris, Dijon, Lausanne, Mailand und Piacenza um 25 Kilomtr. kürzere Linie herzustellen als die bisherigen durch Montcenis und Gotthard. Conform dem neuesten, sowol von der schweizerischen Eidgenossenschaft als auch von der italienischen Regierung genehmigten Plan wird der Tunnel 2½ Kilomtr. östlich von Brig in einer Meereshöhe von 687 Mtr. beginnen, im Innern

bis 705 Mtr. ansteigen und bei 634 Mtr. über dem Meer unterhalb der Ortschaft Trasquera nahe Iselle endigen, sodaß die Höhendifferenz zwischen beiden Portalen nur 53 Mtr. betragen würde. Von dort soll die projectirte Simplonbahn durch die Val di Vedro als offene Bahnstrecke geführt werden und in Domo d'Ossola an die bereits vorhandene Linie anschließen. Der Tunnel würde unter Berisal, den Gletscherfeldern des Wasenhorns, Monte Leone und des Furggenbaumhorns sowie unterm See von Avino hindurchgehen und sich vor andern Riesentunnels nicht allein durch größere Länge (19731 Mtr., dagegen Montcenis 12849 Mtr., Gotthard 14984 Mtr., Arlberg 10240 Mtr.), sondern vor allem auch durch seine geringe Meereshöhe (705 Mtr., gegen 1200 bis 1300 Mtr. der eben erwähnten drei Tunnels) auszeichnen. Während jedoch bei den Arbeiten z. B. im Gotthardtunnel eine Wärme von etwa 30, im Montcenistunnel von 29 und im Arlbergtunnel von 18 Grad Celsius herrschte, wird dieselbe nach der Berechnung der Masse und Höhe des Monte Leone im Simplontunnel wol im Maximum 40 Grad betragen. Die Bohrgesellschaft hat sich verpflichten müssen, die Temperatur in den Arbeitsräumen durch Ventilatoren und Zerstaubung kalten Wassers bis auf 25 Grad herabzumindern. Der Tunnel wird vorerst nur für eine eingleisige Bahn hergestellt. Obgleich von der Gesammtlänge des Tunnels 8830 Mtr. auf italienischem Boden liegen, so wird dennoch nach dem zwischen der Schweiz und Italien geschlossenen Vertrag die Gesellschaft der Jura-Simplonbahn den Bau und den gesammten Betrieb der Bahn bis zur Station Domo d'Ossola in die Hand nehmen.

Die Kaltwassergletscher-Galerie

Der Tunnel wird nach neustem System mit Brandt'schen hydraulischen Drehmaschinen gebohrt. Für die Installationen am Nordportal und den Betrieb ihrer gewaltigen Maschinen steht die Rhone, durch die Massa, die vom Aletschgletscher zu Thal stürzt, und die Saltine, die die Wasserläufe des Simplons sammelt, verstärkt, zur Verfügung. Diese Wassermenge wird oberhalb Brig gefaßt und in einer 1800 Mtr. langen eisernen Röhrenleitung zum Tunnelportal gebracht, woselbst etwa 800 Pferdekräfte zum Betrieb der Pumpen für die Drehbohrmaschinen, Ventilatoren, Werkstätten u. s. w. verwendet werden können. Diese Kraft reicht aus, um die Stollen 5 Kilomtr. tief vorzutreiben; alsdann ist eine Vermehrung nothwendig, und diese wird dem Steinenbach bei Berisal entnommen, der vom Steinengletscher niederbraust und durch ein abzuteufendes, 700 Mtr. tiefes Bohrloch unter großem Druck direct in den Tunnel geleitet wird. Am Südende des Tunnels wird die nothwendige Kraft dem Bergstrom Doveria und dem Wildbach Cairasca entnommen, die den Arbeiten die gleichen Dienste leistet wie bei jenen am Nordportal. Die Methode, nach der die Unternehmer den Tunnel zu bauen sich verpflichteten, ist eine vollständig neue. Statt eines zweispurigen Tunnels werden zwei einspurige, parallel miteinander in einem Abstand von 17 Mtr. laufende Tunnels hergestellt und in Entfernungen von 200 Mtr. durch Querstollen verbunden. Der eine Tunnel wird sofort ausgebaut, der andere erst dann vollendet, wenn der Bahnverkehr im erstern, der in der Mitte eine Ausweichstelle zur Kreuzung der Züge erhält, nicht mehr bewältigt werden kann.

Die Unternehmer dieses kolossalen Werkes, Ingenieur Brandt aus Hamburg, Erfinder der hydraulischen Drehbohrmaschinen, Ingenieur Brandau aus Kassel, Gebrüder Sulzer in Winterthur, die Bank daselbst und Locher u. Co. in Zürich, bilden eine Commanditgesellschaft unter der Firma Brandt, Brandau u. Co. und haben sich contractlich verpflichtet, die Installationen für 7 Mill., den ersten eingleisigen Tunnel mit Parallelstollen für 47½ Mill. und den zweiten Tunnel für 15 Mill. herzustellen; der erstere muß in fünf Jahren acht Monaten vollendet sein.

So weit sind die Dinge gediehen, und es wird nun bald mit dem Alpendurchstich begonnen und damit eine der staunenswerthesten Unternehmungen unserer Zeit ausgeführt werden. Dadurch dürften längst gehegte Hoffnungen endlich Erfüllung finden und ein neues Band der Verbindung zwischen den Völkern geschlungen werden.

M. Koch von Berneck.

Das Hospiz auf der Paßhöhe.

Ueber den Simplon. Nach photographischen Aufnahmen der Photoglob-Compagnie in Zürich.

Vom Büchertisch.

— Die Geschichte der christlichen Kunst hat in Franz Xaver Kraus einen ihrer berufensten und exactesten Forscher gefunden. Von seinem großen, auf mehrere Bände berechneten Werke „Geschichte der christlichen Kunst“ (Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung) ist soeben die 1. Abtheilung des 2. Bandes erschienen, die die Darstellung von der Kunst der karolingisch-ottonischen Zeit ab bis zum 15. Jahrhundert fortführt, also das eigentliche Mittelalter behandelt. Dem Werke muß man eine ganz außergewöhnliche Bedeutung beimessen, die zu analysiren hier freilich nicht der Ort ist, die aber wenigstens in kurzen Worten zu kennzeichnen, eine Pflicht ist, die die Kunstwissenschaft anerkennen muß. Nur beiläufig mag auf die große Schwierigkeit hingewiesen werden, das ganze große, weitverzweigte, vielbehandelte Gebiet, das namentlich durch Forschungen der letzten beiden Jahrzehnte erschlossen und erweitert worden ist, so zu beherrschen, die umfassende Quellenliteratur so zu kennen und verarbeitet zu haben, daß ein einzelner es zum Gegenstand einer erschöpfenden, umfassenden Darstellung machen kann. Franz Xaver Kraus ist das gelungen, und zwar in einer Weise, die uns vor seiner Arbeit die größte Hochachtung abnöthigt. Der Inhalt des zweiten Bandes ist nicht nur geschichtlicher Art, insofern die

Die Lawinengalerie.

Entwicklung der Baukunst, Plastik, Malerei und der Kleinkünste dargestellt wird; ein namentlich für die jüngern Forscher und für die Einführung in das Studium der christlichen Kunst des Mittelalters sehr wichtiger Abschnitt befaßt sich mit der Ikonographie und Symbolik, ein für die Interpretation der Kunstwerke äußerst wichtiges Kapitel. Ein die kirchliche Kunst im engsten Sinne behandelnder Abschnitt ist der Innenausstattung der Kirche gewidmet, dem kirchlichen Geräth und der liturgischen Kleidung. [illegible] erhöhen den Werth der in dem Werke niedergelegten Forschungen. Ein reiches Quellenmaterial und literarische Hinweise, bis auf die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft fortgeführt, sind in den Anmerkungen niedergelegt. Dem Text dienen 300 Abbildungen, zum großen Theil nach Originalphotographien hergestellt, zur Erläuterung; als Titelbild ist eine schöne Heliogravüre nach dem freiburger Münster beigegeben.

— **Die Schätze unserer großen Galerien und Cabinete, in denen Werke der Zeichenkunst und der graphischen Künste aufbewahrt werden,** sind dank der riesenhaften Fortschritte, [illegible] der mechanischen Reproductionsverfahren in der letzten Zeit gemacht worden sind, mit jedem [illegible] mehr erschlossen und dem Studium weit und breit zugänglich gemacht worden. Das gilt in erster [illegible] von den Gemälden der alten Meister, dann aber auch von deren Handzeichnungen, [illegible] unmittelbarsten, deshalb auch ursprünglichsten Aeußerungen ihrer Kunst. [illegible] nicht nur die Entstehung, das allmähliche Werden ihrer Werke [illegible] darstellt, in die Sphäre ihres Schaffens einen Einblick thun, die uns [illegible] wäre. Das Studium und die Ausnutzung der Handzeichnungen [illegible] eine große Masse, besonders seitdem wir in der glücklichen Lage sind, [illegible] zu vervielfältigen, sie also allen Forschern in derselben Treue in Lichtdruck- und [illegible] wie sie die Originale aufweisen, vorzulegen. Und doch hat es bisher an einem Sammelwerk [illegible] die bedeutenden Meister berücksichtigt und sich nicht allein auf solche beschränkt, die in der oder jener [illegible] Sammlung zufällig vertreten sind, einem Werk, das für billiges Geld diese Schätze dem Studirenden oder Liebhaber erschließen will. Aufs glücklichste füllt diese Lücke eine seit mehr als Jahresfrist in [illegible] Heften im Verlage von Gerlach u. Schenk zu Wien erscheinende Publication: „Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina und andern Sammlungen. Herausgegeben von Joseph Schönbrunner und Dr. Joseph Meder". Dem Titel nach wird ja [illegible] die berühmte Sammlung des verstorbenen Erzherzogs Albrecht hinsichtlich der Auswahl [illegible] in erster Linie von den Herausgebern herangezogen. Das hat aber seine Berechtigung, weil es kaum eine zweite Sammlung von dieser Bedeutung gibt, und weil in ihr besonders die schönsten Zeichnungen Dürer's aufbewahrt werden. Denn die Herausgeber haben, soweit sich bisjetzt sehen läßt, den z. B. in der großen Lippmann'schen Publication fehlenden Zeichnungen Dürer's ihr besonderes Augenmerk zugewandt und neben einer großen Reihe von Blättern unter andern durch die Veröffentlichung der Entwürfe zu dem sogen. Triumphwagen Kaiser Maximilian's den Kunstgelehrten eine große [illegible] bereitet. [illegible] von dem bisher [illegible] Hände, jeder [illegible] Lieferung, erschienen sind, eine Auswahl aus allen Schulen, mit [illegible] auch aus andern Cabineten als die wiener Albertina. Die Nachbildungen [illegible] alle wissenschaftlichen Untersuchungen, namentlich als Vorlage [illegible] [illegible] Ein treffliches Inhaltsverzeichniß gibt Auskunft über Künstler, [illegible] Sammlungen der Meister, Literatur u. s. w. Das Werk ist eine der wichtigsten [illegible] [illegible] über solchen, die ähnliche Schätze in Reproductionen darbieten, durch den [illegible] Preis aus.

— **Es ist ein sehr ansprechender Gedanke des stuttgarter Bildhauers Wilhelm** [illegible], die [illegible] seiner [illegible] künstlerischen und kunstgewerblichen Bildhauerpraxis in einem [illegible] zu vereinigen. [illegible] erschienener Werk „Mustergültige plastische Motive für das Studium und die [illegible] werbliche Praxis des Bildhauers" [illegible] Auswahl von etwa 100 Abbildungen ausge[illegible]

[illegible]

Das alte Hospiz [illegible]

— **Die Heimat wie die Vorfahren des ersten Kanzlers des neuen Deutschen Reichs** schildert auf wissenschaftlicher Grundlage und dabei in ebenso knapper wie ansprechender Form der [illegible] folge orts- und familiengeschichtlicher [illegible] bereits bekannte Pastor Dr. Georg Schmidt in seinem Werke „Schönhausen und die Familie Bismarck" (Berlin, E. S. Mittler u. Sohn). Das auf Anregung des Grafen Herbert entstandene und dem Fürsten Bismarck gewidmete Buch verarbeitet in gedrängtester Kürze ein umfangreiches urkundliches Material, das neben dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, dem Staatsarchiv zu Magdeburg, und dem [illegible] zu Naumburg in [illegible] Weise das Familienarchiv zu [illegible] [illegible] halt der wichtigern Urkunden ist in den Text selbst hineingezogen. Die Geschichte der Familie vor der „Permutation" ist zwar in denkbarster Kürze behandelt, weil bis zu dem Gütertausch des Jahres 1562 Nebel auf einem der eingehendsten [illegible] [illegible] [illegible] von [illegible] und [illegible] seine bereits [illegible] [illegible] hat, [illegible] [illegible] des 16. Jahrhunderts [illegible]

Dorf Simpeln.

Ueber den Simplon. Nach photographischen Aufnahmen der Photoglob-Compagnie in Zürich.

der umliegenden Landstriche im Dreißigjährigen Kriege wird auf Grund zweier im Archiv zu Schönhausen liegender handschriftlicher Tagebücher aus jener Zeit behandelt, in der August v. Bismarck bis 1648 verschiedenen Kriegsherren diente. Ein zweiter August legte die durch den großen Krieg völlig verwüsteten Güter wiederum in guten Stand und erbaute die beiden Herrenhäuser. Der von Friedrich dem Großen hochgeschätzte August Friedrich v. Bismarck, der als Oberst gleich nach der Schlacht bei Czaslau zu Kuttenberg in Böhmen den Tod fand, ist der Urgroßvater des Fürsten. Sein Großvater, Karl Alexander, war eine poetisch veranlagte Natur. Gegen den Schluß des Buches fesseln besonders die Biographien der Eltern des Fürsten, des Rittmeisters Ferdinand und seiner Gemahlin Wilhelmine geb. Mencken, mehrere bisher ungedruckte Briefe des Fürsten und ein Bruchstück aus dem interessanten Kriegstagebuch des Grafen Herbert das Interesse. Das Manuscript des Werkes hat vor dem Drucke durch den Fürsten und den Grafen Herbert eine kritische Durchsicht erfahren. Zahlreiche Illustrationen, Ansichten vom Dorfe Schönhausen, von der Kirche und den beiden Schlössern, von Tangermünde, Stendal, wo einst im 13. Jahrhundert die Bismarcks als Rathsmannen walteten, Porträts von Familienmitgliedern, bisher noch nicht bekannte Bildnisse des Fürsten aus den verschiedensten Lebensjahren, ein Autograph des großen Staatsmannes, Abbildungen von Wappen und Siegeln des Geschlechts aus mehreren Jahrhunderten schmücken das gut ausgestattete Buch.

Alpines.

— Auf dem Aussichtspunkt Hausstein im Unterberggebiet (Niederösterreich) wurde eine Grotte (Englandgrotte) hergerichtet, in der der Naturfreund leibliche Stärkung vorfindet. Für Freunde kleiner Klettereien wird ein mit Drahtseilen und Klammern gesicherter Felsensteig zum Hausstein geschaffen.

— Der Schneeberg hatte in diesem Sommer, wol infolge der Betriebseröffnung der Schneebergbahn, einen starken Besuch, und das Baumgartner-Haus war oft geradezu überfüllt. Falls im nächsten Hochsommer durch die Eröffnung des bereits unter Dach gebrachten Waxriegel-Hotels der Schneebergbahnunternehmung eine Entlastung des dem Oesterreichischen Touristenclub gehörigen Baumgartner-Hauses nicht eintritt, wird dieser Verein an die Vergrößerung des genannten Hauses und an die Einführung neuer Bequemlichkeiten in der Einrichtung desselben schreiten müssen.

— Der aus dem gloggnitzer Bezirksgerichtsgefängniß entsprungene Einbrecher Ottersböck wurde von der Gendarmerie im Rohrbachgraben aufgegriffen und dem Kreisgericht Wiener-Neustadt eingeliefert. Der Flüchtling hatte nachweislich in der Zwischenzeit durch Einbruchsdiebstähle in verschiedenen alpinen Schutzhäusern sein Leben gefristet. — Auch in Nordtirol ist es gelungen, eines Hütteneinbrechers habhaft zu werden. Bergführer Eduard Lechleitner von Boden im Bezirk Imst und ein Gemsjäger trafen am Galtseitejoch im Paznaungebiet einen Mann an, den sie als verdächtig beobachteten. In der Hanauer Hütte, die dieser mit großer Gewandtheit geöffnet hatte, wurde der Hüttendieb, der einen fremdklingenden Dialekt spricht, dingfest gemacht und der Gendarmerie überliefert.

— Hr. Ziegler aus Wien erhielt die Genehmigung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Schmalspurbahn Zell am See oder Lienz zum Glocknerhaus auf der Elisabethruhe.

— In der Sparbacher Schutzhütte ist innerhalb kürzester Zeit nunmehr zum dritten mal eingebrochen worden. Hierbei wurde die vorhandene Sparbüchse ihres Inhalts beraubt. Der Dieb war der vorerwähnte Einbrecher Ottersböck. — Die der Section Konstanz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gehörende Konstanzer Hütte im Ferwallthal in Tirol wurde im November ausgeraubt. Die Einbrecher waren durch das Damenschlafzimmer eingedrungen und müssen mehrere Tage in der Hütte gehaust haben, denn von den Lebensmittelvorräthen, Conserven und Getränken war nichts mehr vorhanden. Am Inventar selbst war kein größerer Abgang festzustellen, doch waren die Schlaf- und Wohnräume stark demolirt. Wegen Verdachts, den Diebstahl verübt zu haben, verfolgt das Bezirksgericht Landeck steckbrieflich den 22jährigen Schuhmacher J. R. Manz aus Perladingen und seinen Begleiter. — Angesichts der in bedenklicher Weise sich mehrenden Beraubungen von Schutzhütten beschlossen die Vertreter sämmtlicher alpinen Körperschaften Wiens eine Eingabe an das k. k. Ministerium des Innern zu richten, worin um verstärkten Schutz für die alpinen Unterkunftsstätten und Wegebauten ersucht wird; man erhofft sich von höherer Stelle strenge Weisungen an die Gendarmeriecommandanten, den Schutzhütten und Anlagen der alpinen Vereine verschärfte Aufmerksamkeit zu widmen, zu welchem Zweck die betreffenden Hüttenschlüssel den behördlichen Organen zur Verfügung gestellt werden sollen.

— In diesem Jahre dürfte voraussichtlich die Garnthalstraße von der Station Halberg bis Garnitzheim vollendet werden.

— Auf dem höchsten Punkt der Triester Reichsstraße am Semmering wird heuer ein großes Hotel erbaut werden. Hr. V. Silberer hat den auf der Grenze zwischen Niederösterreich und Steiermark 1000 Mtr. hoch gelegenen bekannten Gasthof Zum Erzherzog Johann käuflich erworben und wird an dessen Stelle das neue Hotel errichten lassen.

— Einem Consortium wurde die behördliche Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige, mit elektrischer Kraft zu betreibende Kleinbahn von der Haltestelle Brennerstraße der Localbahn Innsbruck-Hall i. T. entweder über Natters und Mutters oder über die Brennerstraße zum Gasthause zum Schupfen und von dort über Telfes und Fulpmes nach Neustift mit einem Flügel von Fulpmes über Mieders und Schönberg zur Station Matrei der Südbahnlinie Innsbruck-Franzensfeste ertheilt. Diese Bahn wird zur Hebung des Fremdenverkehrs in den Stubaier Alpen wesentlich beitragen.

— Vom Standpunkt der Fremdenverkehrsinteressen ausgehend, hat die städtische Verkehrssection in Innsbruck beschlossen, die Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. und des Oesterreichischen Touristenclubs sowie den Landesverband für Fremdenverkehr und sonstige Interessenten aufzufordern, gemeinsam gegen die von der österreichischen Steuerbehörde drohende Besteuerung der Schutzhütten Schritte zu unternehmen.

— Die Mitglieder des Akademischen Alpenclubs Innsbruck: stud. phil. Karl Forcher-Mayr, stud. phil. Friedrich Stolz und stud. med. Franz Hörtnagl haben am 14. November, unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten, die Begehung des Grates zwischen Fußstein (3380 Mtr.) und Olperer (3480 Mtr.) in den Zillerthaler Alpen ausgeführt. Die Schneeverhältnisse waren gut, das Wetter günstig. — Im Kaisergebirge haben die Touristen Thomas Maischberger und Dr. Heinrich Pfannl am 14. November die Ellmauer Haltspitze (2344 Mtr.) von Süden und am 15. die Vordere Karlspitze (2291 Mtr.) über die Südwand erklettert. Beide Touren sind sehr schwierig.

— In Aichach hat sich eine Section des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gebildet, der sofort 3[illegible] Mitglieder beitraten.

— Die Section Krems-Stein des Oesterreichischen Touristenclubs hat im Laufe vorigen Jahres zahlreiche Wegstrecken neu markiren, bezw. ausbessern lassen. Der Anstieg zur Hirschwand wurde mit Drahtseilen und Klammern neu versichert, ebenso wurden Drahtseile angebracht beim Aufstieg zur Teufelskirche und zum Plateau derselben. Infolge von Felssprengungen und größern Wege-Umlegungen ist auch der Aufstieg durch den Kösingsgraben zum Hochsteckenplateau wesentlich erleichtert worden.

— Die Gaisenbauer-Hütte der Section Hannover des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. (vier Stunden unterm Sonnblick, Ankogelgruppe) wurde seit Jahren von keinem Touristen zur Uebernachtung benutzt, sodaß man von jeder Bewirthschaftung der Hütte von jetzt an abgesehen hat und diese nur noch Heulager bietet. Die Hütte enthielt drei Betten und konnte 13 Personen Unterkunft gewähren.

— Die Section Defereggen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in St. Jakob (Defereggen) legte voriges Jahr das Hauptgewicht auf die Vorarbeiten für einen Hüttenbau am Hochgall. Durch Vertrag mit der k. k. Forst- und Domänendirection in Innsbruck ist ein geeigneter Hüttenplatz gewonnen worden.

— Die Wellenkuppe (Weißkopf, 3910 Mtr.) in Wallis wurde am 26. November von den Ingenieuren Weißberg und Tomasini aus Winterthur und Lyonon aus Sitten bei prachtvoller Witterung und günstigen Schneeverhältnissen glücklich bestiegen.

Die [illegible].

Die Gondoschlucht.

Ueber den Simplon. Nach photographischen Aufnahmen der Photoglob-Compagnie in Zürich.

Dorf Iselle

Domo d'Ossola in Italien.

Ueber den Simplon. Nach photographischen Aufnahmen der Photoglob-Compagnie in Zürich

Frauen-Zeitung

Prinzessin Lotti.

Erzählung

von

Paul von Schönthan.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Lotti war die Fleißigste unter den Malerinnen, die sich in der großen Gemäldegalerie mit Leinwand und Malgeräth einfanden, um das eine oder das andere Meisterwerk der alten Kunst zu copiren. Wenn sich den frühen Besuchern die hohen, feierlichen Thore dieser künstlerischen Schatzkammer öffneten und auf dem spiegelblanken Parketfußboden der weiten Säle die ersten leisen Tritte der Gäste vernehmbar wurden, stand sie schon vor ihrer senkrecht auf der Staffelei befestigten Leinwand, und ohne sich um die ernsthaften oder die müßiggängerischen Kunstbummler zu kümmern, die hinter ihr langsam vorüberzogen, gewöhnlich kürzere oder längere Zeit innehaltend und ihre Arbeit oder ihre Person betrachtend, malte sie unbefangen weiter, als gäb es keine Neugierigen, keine Kritisirenden, keine Indiscreten.

Sie wußte ja, nach einer Weile gingen sie alle wieder weiter, selbst die Standhaftesten. Mancher konnte es wol nicht unterlassen, ein bischen näher heranzutreten, vielleicht um sich zu überzeugen, ob das schöne, eigenartig glänzende Goldhaar, das zunächst an Lotti auffiel und die Unkundigen zu der Annahme verleitete, daß es gefärbt sei, einem hübschen oder einem häßlichen Mädchen angehöre.

Diese Prüfung fiel gewöhnlich zu Gunsten Lotti's aus, denn sie war in der That, wenn auch nicht gerade eine Schönheit im vollkommenen Sinne, immerhin aber das, was man „ein hübsches Mädel" nennt; blond auch dem Teint nach, vielleicht ein wenig zu blaß, woran ihr arbeitsames und nicht mühseloses Leben seinen Antheil hatte. Tagsüber copirte sie in der Galerie, dann zu Hause kamen allerlei Wirthschaftssorgen, in die sie sich mit ihrer Mutter theilte, die Ueberwachung eines kleinen Schlingels von Bruder und oft bis über Mitternacht hinaus allerlei bestellter Kunstfrevel: Fächer- und Tellermalerei und so weiter, ums liebe Brot.

Lotti war in der That ein „hübsches Mädel". In unabsichtlicher Unordnung ringelten sich die hellen Lockenbüschel über der Augen weißen Stirn, die dunkleren Brauen senkten sich während des Malens kritisch ernsthaft und verbargen so die Heiterkeit ihrer Augen, und die geschlossenen Lippen verwehrten den blanken Zahnreihen die eitle Freude, sich zu zeigen; sie war ganz bei der Arbeit und dachte dazwischen ebenso wenig an ihre Vorzüge, wie etwa die arme Russin Fräulein Wronska, die in einem Seitenflügel Rembrandt's Mutter copirte, sich über ihre verkrüppelte, altjüngferliche Gestalt grämte.

Lotti copirte in einem Saal der alten Niederländer das Madonnenbild mit dem Kinde von Gerard Seghers. Es ist kein besonders interessantes und auch keins der bedeutendsten Gemälde, aber der Kunsthändler, der ihr schon manche Arbeit zugewiesen hatte, bestellte die Copie, und so stand sie schon seit vierzehn Tagen vor der ziemlich umfänglichen Leinwand, auf der die correct gezeichnete Nachbildung ziemlich weit vorgeschritten war.

Aber manchmal, zum Beispiel heute, wurde es ihr schwer. Einen heißen Hochsommertag, dessen Schwüle selbst in den hohen, weiten Bildersälen zu fühlen war, und die Ermüdung durch die Arbeit einiger Nächte, spürt auch ein junges Blut. Sie hatte sich einen Stuhl herangerückt und malte, ihre Müdigkeit überwindend, an dem Schäfchen zur Linken der heiligen Gruppe.

Ihre kleine Hand, die Palette und Pinsel umfaßte, zuckte. Einer der langgestielten Pinsel löste sich aus dem Bündel und fiel zu Boden. Sie achtete nicht darauf. Einen Augenblick später trat jemand an sie heran, nur so dicht, um sich bemerkbar zu machen, und mit einer artigen Geberde präsentirte er den Pinsel.

„Ich danke", sagte sie, und ihr Blick streifte dabei den galanten Unbekannten.

Während sie den Ausreißer wieder in die linke Faust schob, kehrte ihr Blick noch einmal flüchtig zu dem Herrn zurück, der ihren Dank mit einer verbindlichen Kopfbewegung und einem fast jünglinghaft verlorenen Lächeln quittirte. Es war ihm anzumerken, daß er gern etwas gesagt hätte; er blieb noch unschlüssig stehen, und dabei sah er sich mit einer gewissen Scheu rings im Saale um, und dann blickte er nach dem Ausgang, an dessen marmornen Thürpfeilern ein gelangweilter, behäbiger Aufseher die Gemälde der alten niederländischen Meister angähnte.

Der Fremde war ein junger Mann von etwa dreiundzwanzig Jahren, hochgewachsen, brünett und von dunkelm Teint; sein Gesicht erinnerte an den Typus der Spanier maurischer Abstammung, an südländische Herkunft überhaupt. Der feingekräuselte, noch durchsichtige Knabart war spitz zugeschnitten, die dunkeln Augenbrauen hatten die Neigung, sich über der leichtgebogenen Nase zu vereinigen, und das Weiße der großen glänzenden Augen besaß einen zartbläulichen Schimmer. Es existirt ein Männerbildniß von Rembrandt, das dem Fremden auffallend ähnlich sah. Sein Anzug war der eines Ausländers von Distinction, nach englischer Mode.

Eine Minute des Schweigens war vergangen. Und nun wendete er sich noch einmal an Lotti in einem Deutsch, dem man es anhörte, daß jedem Satz eine Uebersetzungsarbeit voranging, und seine Aussprache verrieth einen harten, fremden Accent.

„Pardon, mein Fräulein, wenn ich frage, ob dieses Bild schon verkauft ist?"

Lotti hielt inne. Sie sah ihn an, und sie fühlte, daß ein merkwürdiges, fremdes Gefühl sich ihrer bemächtigte, eine gelinde Verwirrung, die sie vordem nie gekannt.

Sie schüttelte den Kopf, und dann entschied sie ziemlich kurz:

„Ja, es ist bestellt."

Gleichzeitig flüchteten ihre Augen wieder nach der Palette, und sie that, als ob sie den größten Eifer darauf verwendete, irgendeinen passenden Farbenton zu mischen.

„Bitte zu entschuldigen, es ist nicht frivole Neugierde", fuhr jener fort; „bitte, mir zu verzeihen diese Frage, es thut mir leid — hätte es sehr gern für mich gehabt — gekauft" ...

Lotti führte den Pinsel wieder auf die Leinwand. „Ich bedauere", antwortete sie, „aber die Copie ist bestellt."

„O, sehr schade — wer hat bestellt, vielleicht, ich hoffe, er gibt es mir, ich kaufe von ihm."

Die kleine Malerin wußte nicht, was antworten. Zu ihrem Glück näherte sich in diesem Augenblick ein alter Herr mit glattrasirtem Gesicht und Goldbrille, der dem Jüngern in französischer Sprache eine Mittheilung machte. Dieser gab eine Antwort. Der alte Herr zog die Uhr hervor, und ein paar Augenblicke später wendeten sich die beiden dem Ausgang zu.

Lotti blickte ihnen von der Seite nach. Dann erhob sie wieder den Pinsel, um mit dem Schäfchen auf ihrem Bilde fertig zu werden.

Aber es ging nicht; sie fuhr ein paar mal mit dem Maltuch über die feuchte Stelle und schüttelte mit mißbilligender Selbstkritik dazu ihr Köpfchen.

Früher als sonst verließ sie den Saal und die Galerie. Und während sie den gewohnten Heimweg einschlug, hielt sie ein Selbstgespräch ungefähr folgenden Inhalts:

Lotti, du verstehst dich nicht aufs Geschäft; übermorgen konnte das Bild fertig und verkauft sein. Der Fremde schien ein guter Käufer zu sein; die Ausländer sind ja noch die einzigen Bilderkäufer, heißt es immer. Der Kunsthändler hätte ja auf eine zweite Copie warten können, du hättest den Fremden nicht so abfertigen sollen. Im nächsten Augenblick fand sie aber diese Erwägungen häßlich und verächtlich. Ihre Gedanken nahmen eine andere Richtung: Warum hatte sich der Fremde für das Bild interessirt? Nun ja, es hat Qualitäten, die Stimmung und so weiter, und dann, die Copie ist nicht übel.

Aber auch diesen Ideengang verließ sie gleich wieder, und sie wiederholte sich im stillen die Anrede jenes Fragestellers. Er war artig, aber, bei Licht betrachtet, was wollte er denn anders bezwecken als eine schickliche Anknüpfung, und die Frage lag so nahe, war so bequem.

Am nächsten Tag war die Galerie nur gegen Eintrittsgeld zu besichtigen. Die Säle blieben infolgedessen ziemlich leer, und viertelstundenlang befand sich Lotti allein und ungestört in dem großen niederländischen Saal.

Sie hatte wieder ihr Schäfchen in Angriff genommen. Plötzlich, ohne zu wissen warum, wandte sie sich um. Hinter ihr stand der Fremde. In ihrer Ueberraschung nickte sie ihm einen Gruß zu, fast ehe er den Hut ziehen konnte.

„Ich bin mit Absicht noch gekommen", begann er, in seinem Wesen entschlossener als gestern, „ich habe die Nacht nicht geschlafen, sehr schlecht; man denkt immer an dieses schöne Bild; ich bitte, haben Sie sich's noch nicht überlegt?"

„Was meinen Sie?" fragte Lotti, sich mit einer Handbewegung der Verlegenheit eine blonde Haarwelle aus den Schläfen streichend.

„Das Bild — dieses hier, welches ich sehr gern haben möchte", erwiderte der Fremde.

„Ach so — ja — ich habe das gar nicht für so ernsthaft gehalten."

„O, ich bin sehr ernsthaft, mein Fräulein" ..., erwiderte er, und der Satz schien in eine Frage auszuklingen.

„Ich heiße Lotti Speitel", sagte die Malerin

„Pardon, ich bin so ungeschickt, ich hätte schon mich vorstellen sollen", sagte der Fremde rasch, und dabei zog er ein kleines Täschchen heraus und übergab Lotti seine Visitenkarte, die diese, ohne sie zu besehen, in die Kleidtasche steckte.

„Sie verzeihen mir", fuhr er fort, „aber man kann nicht alles sagen, was man will. Ich muß in ein paar Tagen abreisen, sehr weit reise ich ab, und da möchte ich das Bild gern mitnehmen, dieses hier mit die beiden Kinder ... und dabei werde ich mich immer erinnern, wie ich zuerst in diesen Saal hereingekommen bin."

Dem Anschein nach wollte er jenen Eindruck noch näher beschreiben, aber Lotti unterbrach ihn:

„Sie reisen fort?"

„Ja, ich muß."

„Weit, sagen Sie?"

„Ja, aber ich komme wieder, ich kaufe ihnen davon, denn ich kann doch thun, was ich will; wenn man großjährig ist — überhaupt — nicht wahr, Fräulein Lotti?"

„War das gestern Ihr Herr Papa?" fragte Lotti weiter, sich dazwischen ohne Eilfertigkeit mit den Vorbereitungen zum Malen beschäftigend.

„Dieser, o nein — das ist sozusagen mein Gefangenaufseher — ich habe ihn gestern fortgeschickt, daß ich reden konnte mit Ihnen, aber er ist gleich wiedergekommen. Se dumm! Ich muß sagen, er ist eigentlich gescheit und sehr gebildet, hat auch in Berlin studirt, aber ich liebe nicht alte Herren, langweilt mich; überhaupt heute bin ich echappirt, er hat wollen mit mir in die Universitätsbibliothek gehen, zu den alten Büchern. Nicht wahr, das ist nicht gut?"

„Nein, das ist nicht gut", bestätigte Lotti lächelnd, „dort ist es auch stiller und feierlicher als hier, und es wird gar nicht gesprochen."

„Sie wissen das? Fräulein" ...

„Ich war dort; einmal mußte ich mir aus einem Werk etwas abzeichnen, exotische Blumen für einen Fächer."

„In der Wirklichkeit haben Sie noch keinen gesehen?"

„Was, keinen Fächer?"

„Nein, exotische Blume."

„Nun, im Treibhaus, aber sonst nicht, ich bin ja noch nicht aus meiner Vaterstadt hinausgekommen."

„Sie waren nicht in Italien? Da sind doch alle Maler?"

„Ja, alle Maler, die was können, aber wie käme ich dahin? Rom kenne ich ein wenig, das heißt das alte Rom aus der Geschichte, denn am Abend ziehe ich für eine Weile die Malerin aus und repetire mit meinem kleinen Bruder, der im Gymnasium ist und nichts lernen will; sonst bleibt er sitzen, er hat Anlagen, ein Nichtsnutz zu werden."

„Und Sie wollten gewiß gern reisen, Fräulein Lotti?"

„Möchte schon", seufzte die Malerin, ihr blondes Haupt dem Bilde zuwendend und ihre Arbeit im allgemeinen mit dem Original vergleichend; „ja, wenn die Wünsche Rosse wären, wie würden die Bettler reiten, heißt's im Sprichwort. Na, daraus wird wol im Leben nichts. Manchmal am Abend, wenn ich bei dem kleinen Taugenichts sitze, da blättere ich im geographischen Atlas und mache, während er schreibt, mit dem Finger weite Ausflüge nach Portugal, Sicilien — gestern war ich in Afrika, und am Vormittag geht's dann wieder zu den Niederländern, hierher. Man muß bescheiden sein."

„Warum? Man ist schön, jung, talentvoll und charmant, sehr charmant, man muß nicht bescheiden sein. Ueberhaupt" ...

Lotti schüttelte ablehnend den Kopf und stieß ein mißbilligendes „Aber" heraus, und da eben ein Herr und eine Dame sich näherten, begann sie wieder zu malen.

Das Pärchen, wahrscheinlich Hochzeitsreisende, blieb in der Nähe stehen und schien geneigt, Lotti bei der Arbeit zuzusehen. Die kleine Copistin, sonst ganz unempfindlich gegen diese Belästigung, konnte sich nicht enthalten, einen etwas ungeduldigen fragenden Blick auf die ungebetenen Zuschauer zu werfen. Nach einigen Minuten setzte das Pärchen seine Wanderung fort.

„Man kann hier nicht sein, ohne gestört zu sein", begann Lotti's Fremder.

„Immer diese lästigen Menschen", ergänzte die Malerin.

„Ueberhaupt", sagte er, dichter an das Bild herantretend, sodaß er Lotti ins Gesicht sehen konnte, „überhaupt, ich muß Sie allein sprechen, bitte, es geht nicht anders — o, kein Mißverständniß, aber es muß — werde Ihnen alles erzählen und — bitte" ...

Lotti wich ihm mit den Blicken aus und entschied: „Ich habe noch nie ein Rendezvous gehabt."

„Aber wenn ich Sie bitte, von meinem ganzen Herzen bitte ... kann ich Sie heute Nachmittag sprechen? Ja?"

Lotti schüttelte den Kopf.

„Also morgen? Nachmittag, nicht wahr?"

Lotti schwieg und malte.

So mußte er wieder das Wort zu einem Vorschlag ergreifen.

„Um vier Uhr, da unten vor der Galerie, bei dem Denkmal?"

Er hatte kaum ausgesprochen, als aus beiden Saalthüren plötzlich und unerwartet mehrere Besucher hereintraten und sich Lotti näherten.

„Fräulein, mein verehrtes" ... bat er in gedämpftem Flüsterton, und er sah sie mit seinen glänzenden dunkeln Augen so eindringlich an, daß sie den Blick förmlich wie einen feinen heißen Strahl fühlte.

Ein paar Augenblicke, dann nickte sie ihm ein schweigsames Ja zu.

Er zog schnell den Handschuh von seiner Rechten und ergriff ihre Hand, die er drückte.

So schieden sie.

Lotti malte weiter, als wäre nichts geschehen. Es sah aber nur so aus. Sie machte überflüssige Pinselstriche, und ihre Gedanken waren ganz und gar nicht bei der Nachbildung des Madonnenbildes. Jetzt legte sie die kleine Palette auf den Malkasten und zog aus der Tasche ihres Kleides die Visitenkarte heraus. Ihre Augen wurden größer. Sie glaubte nicht mehr richtig lesen zu können. Auf der Karte stand: Le Prince Dimitri Radoulovich.

* * *

Lotti's Brüderchen nahm an dem Abend, mit dem dieser bedeutungsvolle Tag schloß, sehr ruhig die Thatsache zur Kenntniß, daß sein schwesterlicher Mentor es wegen Kopfschmerzen seinem eigenen Eifer überlassen mußte.

Lotti hatte sich in ihr Stübchen zurückgezogen. Sie war so erregt wie noch nie.

Es war richtig: Sie hatte einem Herrn ein Rendezvous gegeben! Man denke! Einem Fremden, den sie flüchtig kannte, an den sie aber so oft und so viel denken mußte, der in ihrem Innern eine Verwirrung angerichtet hatte, von der sie bisher nichts ahnte. Und dieser Fremde war ein Prinz!

Ja, ein wirklicher Prinz. Nun reimte sie sich alles zusammen. Der vornehme alte Herr gestern, der ihm mit so viel Aufmerksamkeit begegnete, und der französisch mit ihm sprach, das war sein Hofmarschall oder dergleichen.

Sie war einem Prinzen begegnet, nicht im Wald, wie es sonst erzählt wird, sondern mitten in der großen Stadt, und der Prinz, der aussah wie ein anderer Sterblicher, hatte sich in sie verliebt, denn das stand fest, und sie liebte den Prinzen wieder, den Prinzen, der von einem wachsamen Unhold, jenem alten Herrn, sorgfältig behütet wird, und sie sollte ihn „erlösen“. So saß sie an dem kleinen Arbeitstisch, auf dem halbbemalte Fächer und Malrequisiten umherlagen, mit untergeschlagenen Armen, vor sich hinträumend, bis die Flamme der Petroleumlampe allmählich kleiner wurde. Da erschien der Kopf ihrer Mutter zwischen der Thür.

„Arbeite doch jetzt nicht mehr, es ist elf Uhr, Kind!“ mahnte die Mutter, und sie sah in die Lampe und versuchte sie aufzuschrauben.

„Siehst du! Beinahe ausgebrannt — geh, es ist die höchste Zeit!“

„Ja“, antwortete Lotti zerstreut, „ich gehe schon, und wenn ich morgen ein bischen länger schlafe, weck' mich nicht, Mama; die Galerie ist ausnahmsweise Nachmittag anstatt Vormittag geöffnet.“

Nach dieser kleinen Lüge küßte sie ihre Mutter gewohnheitsmäßig und geleitete sie zur Thür.

Beim Schein einer Kerze entkleidete sie sich. Und plötzlich hielt sie in dieser Beschäftigung inne, um eine Mappe aus der Ecke zu holen; sie suchte und fand darin einen Bogen Goldpapier. Und nun schob sie Fächer und Farben zur Seite und schnitt aus dem Goldpapier eine zierliche kleine Krone. Dann nahm sie vor dem Spiegel bei ihrem kleinen Waschtisch die stählernen Nadeln aus dem Haar, das sich bis zu den schlanken Hüften herab ergoß, und sie setzte die Krone auf ihr blondes Mädchenhaupt und besah sich im Spiegel.

Eine Prinzessin!

Warum nicht?

Sie konnte lange nicht einschlafen, und als es zu dämmern begann, begrüßte sie mit Herzklopfen den jungen Tag; das war schon dieses wichtige, ersehnte, gefürchtete „Heute“.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Moderne Winterpaletots. — Von den drei praktischen und kleidsamen Paletots für die nicht allzu rauhen Wintertage eignet sich der in Fig. 1 dargestellte Mantelpaletot seiner bequemen Form halber besonders gut für ältere Damen. Er ist aus marineblauem oder dunkelgrünem Tuch gefertigt und mit schwarzem Sammt ausgeputzt; der in Gestalt eines losen, [illegible] geschnittene Rumpf ist mit schwarzem oder gleichfarbigem Atlas gefüttert, schließt vorn herunter mit zwei Knöpfen und ist mit schwarzem [illegible] verziert. Darüber fällt eine lange, an beiden Seiten etwas faltig gehaltene Pelerine mit breitem Sammteinfaß; auch der hohe Bandkragen ist mit Sammt gefüttert. Hierzu ein grauer Filzhut mit [illegible] schleifen und schwarzen Federn. — Das lange, vorn lose, im Rücken [illegible] Jacket Fig. 2 besteht aus silbergrauem Tuch und ist mit [illegible] Seide gefüttert; es ist zweireihig gemacht und schließt mit vier Perlmutterknöpfen. Die [illegible] ebenso wie die mäßig gebauschten Keulenärmel mit [illegible] verziert, wie auch dergleichen [illegible] an der Vorder- und Seitentheilen die Form [illegible] oberen [illegible] andeuten, den Paletot und die gefaltenen Schöße ringsherum einfassen und sowol die Rückennaht als die Seitennähte verdecken; der Kragen ist mit schwarzem Sammt belegt. Den silbergrauen Filzhut schmücken grau und lila gestreifte Bandschleifen sowie grau und lila Federn. — Fig. 3 zeigt ein hinten anschließendes, vorn halbweites Jacket aus lederbraunem Tuch mit einem Koller und Kelchförmigem Kragen von dunkelgrünem Sammt, deren Contouren mit lederbraunen Mohairgalons umrandet sind. Auch der hohe Stehkragen, die Epauletten und Aufschläge der Aermel sind aus dunkelgrünem Sammt und mit Mohairgalons eingefaßt. Zwei große grünliche Perlmutterknöpfe schließen das mit lederbraunem Atlas gefütterte Jacket. Der Aufputz des lederbraunen Filzhuts besteht aus grünen Bandschleifen nebst grünen und schwarzen Federn.

Fig. 1. Mantelpaletot aus marineblauem Tuch mit schwarzem Sammetbesatz.

Moderner Winterpaletot.

Fig. 2. Graues Tuchjacket mit losen Vordertheilen.

Fig. 3. Jacket aus lederbraunem Tuch mit dunkelgrünem Sammetbesatz.

Moderne Winterpaletots.

Moderne Pelzpelerinen. — Die Form der Pelzpelerinen ist diesen Winter sehr mannigfaltig, bald groß, bald klein; sehr häufig werden die Pelerinen aus zweierlei Pelzwerk zusammengesetzt, hier und da auch mit einer Franse von Schwänzchen garnirt. Die nachstehenden Abbildungen zeigen einige der beliebtesten und elegantesten neuen Formen, von denen einige die Stelle eines Wintermantels vertreten, wie z. B. die in A dargestellte, die aus einem vorn bis über die Taille herabreichenden, hinten verrundeten Kragen von schwarzem Kragen [illegible]. Persianer Krimmer mit breitem Pelerinenansatz von schwarzer Tibetziege besteht. Der hohe Medicikragen aus Krimmer ist mit Tibetziege eingefaßt und gefüttert; der Muff ist aus Krimmer hergestellt. Hierzu ein schwarzes Seidenkleid und ein stahlgrauer Filzhut, mit einer schwarzen Sammtdraperie, einer Aigrette von Sammtschleifen und Parmaveilchen ausgeputzt. — Die in B veranschaulichte Pelerine von verrundeter Form ist aus dem heuer so überaus modernen Chinchillapelzwerk hergestellt und an einen viereckigen Koller von Sealskin angesetzt; der hohe Medicikragen besteht ebenfalls aus dem dunkeln glatten Sealskin und ist mit Chinchilla eingefaßt und gefüttert. Das mit Schneiderdentaille gearbeitete Kleid ist von schwarzem Sammt; den Aufputz des schwarzen Sammttoquets bilden graue und [illegible] und eine seitlich angebrachte [illegible] schwarze Sammtkokarde. — Von den beiden kleinern, für junge [illegible] bestimmten Pelerinen C und D zeigt C eine vorn etwas [illegible] zulaufende, hinten verrundete Form und ist aus grauem Astrachan oder Chinchilla gearbeitet und vorn [illegible] mit je zwei Tatzen von schwarzem Astrachan verziert, während ringsherum ein [illegible] von schwarzen Atlasbandschleifen läuft. Der hohe Kragen von grauem Pelzwerk ist mit schwarzem Astrachan gefüttert, ebenso ist der zierliche Muff aus den beiden Pelzarten hergestellt und mit schwarzen Atlasschleifen garnirt, den runden grauen Filzhut schmücken schwarze Sammetbänder und graue Federn. — Sehr elegant ist die kleine verrundete Pelerine D aus schwarzem Astrachan, die von einem eingesetzten noch tiefern Pelerinenkragen aus grauem Astrachan bedeckt scheint und einen Medicikragen aus schwarzem Astrachan mit grauem Pelzfutter hat. Vorn wird die Pelerine durch eine schwarze Atlasbandschleife mit schöngeschliffener Stahlschnalle und einem über die schwarzen Bandenden fallenden Spitzenjabot zusammengehalten, und rings um die Pelerine läuft ein Volant von grauem Atlas. Den hellgrauen Filzhut zieren graue Straußfedern und Aigretten von schwarzen Tüllchen.

A Pelzpelerine aus schwarzem Krimmer und Tibetziege.

B Chinchillapelerine mit Koller von Sealskin.

Moderne Pelzpelerinen.

C Pelerine aus grauem und schwarzem Astrachan mit Schleifenbesatz.

D Runde Pelerine aus schwarzem und grauem Astrachan mit grauem Atlasvolant und Spitzenjabot.

Moderne Pelzpelerinen.

Neuer Universal-Kleidraffer „Ringsherum“. — Während alle bisher üblichen Kleidraffer nur dazu dienten, die Hinterbahnen der langen Damenkleider aufzunehmen und diese Aufgabe nicht immer in gehöriger Weise erfüllten, bietet jetzt die Firma Anton Oehler zu Leipzig in dem neuerfundenen, patentirten Kleidraffer „Ringsherum“ einen unübertrefflich praktischen, das Kleid ringsum ganz gleichmäßig hebenden Raffer, der alle wünschenswerthen Vorzüge einer Vorrichtung dieser Art in sich vereinigt, da er eine äußerst sinnreiche Vervollkommnung des bereits vor zwei Jahren von der genannten Firma nach denselben Systeme angefertigten, sehr zweckmäßigen Kleidraffers für die hintern Rocktheilen darstellt. Der neue Kleidraffer „Ringsherum“ thut bei staubigem, regnerischem und schmuzigem Wetter, beim Bergsteigen, Radfahren, Tennisspielen und ähnlichen Gelegenheiten die nützlichsten Dienste, da man mit seiner Hülfe den Kleiderrock ausschließlich ringsherum aufraffen und nach Wunsch ebenso schnell mittels eines Handgriffs niederlassen kann. Dabei ist er leicht zu befestigen, bequem zu handhaben und sitzt fest am Rock, sodaß er jederzeit benutzbar ist; von wesentlichem Vortheil ist es auch, daß die Raffvorrichtung auf der Innenseite des Rocks, also von außen nicht sichtbar, angebracht wird. Diese Vorrichtung besteht aus zwei gleichen Theilen, jeder zusammengesetzt aus einem schildartigen Stück Gurtband mit vier kräftigen, oben durch einen Ring vereinigten und unten mit einem Ring abschließenden Zugschnüren aus Seide oder Eisengarn, von denen drei die hintern und seitlichen Theile und eine die vordere Hälfte des Rocks aufraffen sollen. Das Bandschild näht man hinten etwas schräg innen an dem Rockbund fest, die am Schild befestigten Zugschnürringe müssen sich ein Stück unterhalb des Rockbunds befinden, und der für die vordere Zugschnur bestimmte Ring mit Oese wird mit dieser vorn an der Einmündung der Seitennaht in den Gürtel angenäht. Den großen, alle vier Schnüre vereinigenden Ring führt man durch eine zwischen Rock und Rockbund dicht vor dem Bandschild angebrachte Oeffnung nach der Außenseite des Rocks; auch läßt sich der Ring unter dem Gürtelband her einfach nach oben herausführen, in welchem Fall man ihm durch eine Spange von Band oder Schnur seinen Platz anweist. Die drei hintern Zugschnüre befestigt man mit ihren Endringen an den Rockfalten; die vierte, nach vorn [illegible] Zugschnur wird auf die Seitennaht festgenäht. Durch Anziehen der außerhalb des Rockbunds rechts und links vorschauenden beiden Ringe, an die die Zugschnüre halten, rafft man den Rock ringsherum ganz gleichmäßig beliebig hoch auf und hängt die Ringe über [illegible] oder Haken, die man auf dem Rockbund anbringt, um die [illegible] festzuhalten.

Neuer Universal-Kleidraffer „Ringsherum“.

Schluß des redactionellen Theils. — [illegible] Leipzig.

Mündung des Kaiser-Wilhelm-Kanals.

Trockendocks.

…ng von Fritz Stoltenb…

Illustrirte Zeitung

Nr. 2846. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | 13. Januar 1898.

Patent-Motor-Wagen „Benz"

Ersatz für Pferde. — Für 2, 4, 6, 8 und 12 Personen.

Preis von M. 2000.— an.

Bis 1. Mai 97 wurden **1000** Wagen abgeliefert.

Bei den Wettfahrten „Paris-Bordeaux" — „Paris-Marseille" — „Chicago" — „Marseille-Nice" glänzende Resultate erzielt.

Vertretungen und Lager in Berlin, Paris, London, Brüssel, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Wien, Budapest, Mailand, Basel, Copenhagen, Buenos-Aires, Singapore, Mexico, Bombay, Prätoria. (220)

Benz & Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, **Mannheim** (Baden).

Verlang. Sie grat. u. frc. Prosp. über Patent-Möbel zusammenlegbar, verstellb.

(191)

C. Maquet,

Heidelberg und Berlin W., Charlottenstraße

(190)

UHREN-FABRIK UNION

Glashütte i/Sachsen.*)

Glashütter Jubiläums-Uhr

Fabrik-Marke.

Fabrikation feinster Präcisions-Taschenuhren nur erster Qualität.

Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber und Stahl bis zu den feinsten complicirtesten Werken.

„Beste Regulirung unter Garantie."

Auf Verlangen Atteste der Seewarte in Hamburg.

Verkauf zu Originalfabrikpreisen durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes.

Bank-Verbindungen für Export in allen grossen Handelsplätzen der Welt.

*) Eigenthümer: Johannes Dürrstein und Friedrich Dürrstein, Inhaber der Firma: Dürrstein & Comp., Uhren-en-gros-Export und -Fabrikation, Dresden.

Weißes hartes Metall, starke Versilberung.

Silberne Staats-Medaille.

Aelteste Deutsche Neusilberwaren-Fabrik

Gegründet 1824.

HENNIGER & Co

BERLIN S.W. 68.

Verkaufslager: Berlin, Leipzig, Breslau, Hamburg, Dresden, Magdeburg.

Speisen- und Tafel-Bestecke, Geräthe aller Art.

Einrichtungen für Hotels, Cafés, Restaurants.

Ausstattungen, Hochzeits- und Fest-Geschenke.

Rumpf's Gesundheitskrepp-Unterkleider für Herren, Damen und Kinder,

wie: Unterjacken, Hemden, Beinkleider, Hemdhosen, Jupons, Corsetschoner, Leibbinden, Frottirtücher, Stoffe für Matinées u. dergl. in Seide, Seide und Wolle, Wolle, fil d'Ecosse, elastisch, porös, die Hautthätigkeit anregend, gegen Temperatur-Wechsel schützend.

Neue Qualitäten in Seide, Seide und Wolle, Wolle, dauerhaft und nicht eingehend.

Verkauf in den feineren Wäschegeschäften. • • 11 Diplome und Medaillen.

Rumpf'sche Kreppweberei A.-G., Basel.

Patent 6216. — D. R. G. M. 16371 und 16380.

Für Geldschränke und Werth-Gelasse.

Patent-Protector-Schloss.

Anerkannt höchster Schutz gegen Diebe.

Reichs-Haupt-Bank-Gebäude

Welt-Ausstellung Wien 1873

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estremadura **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz **Lederfarben**

absolut echt und nicht gesundheitsschädlich.

Reizende Neuheit: Neger-Häkelgarn. Seide-Imitation.

BURCKHARDT & DIENER DRESDEN

Erwerbskatalog

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Carlshütter Irische Mantelöfen mit Rippeneinsatz.

Sparsamste Dauerbrandöfen.

Vortheilhafte Heizung.

Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.

Beste Dauerbrenner.

Wenig Brennmaterial.

Grosse Heizkraft.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand.

Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.

Billige Preise. — Prompte Bedienung.

Katalog gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte Alfeld a. d. Leine.

Keine Drahtleitung.
Keine Batterien.
Keine Stichflamme.
Keine Zündhölzer.
Durch einfaches Oeffnen eines Hahnes völlig selbstthätige Entzündung, einer wie beliebig vieler Gasflammen.
Schonung der Glühstrümpfe.
Keine Gasexplosion.
Keine Feuersgefahr.
Keine Gasvergiftung.

GasSelbstZünder

Beste, **automatische centrale** Zündung, von der

Auer-Gesellschaft

als der beste chemische

Gas-Selbstzünder

anerkannt.

Günstige Bedingungen für Installateure.

Garantie für gutes Functioniren.

Bei Behörden (Königl. Polizei-Präsidium, Berlin etc.) im Gebrauch. (178)

Deutsche Gas-Selbstzünder-Actiengesellschaft, BERLIN C. 25, An der Stadtbahn 46.

CHOCOLAT
SUCHARD

BLOOKER's CACAO
ist der feinste

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
DRESDEN
CACAO

Dr. Siegert's
allein echter, im Jahre 1830 erfundener
Angostura- Bitters.
Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille preisgekrönt, zuletzt in Chicago
Haupt-Niederlage bei Lor. Lorenzen, Hamburg, Grosse Bleichen 2.

Berger's
„Hafer-Cacao"
Robert Berger, Pössneck i. Th.
Cartons à ¼, ½, 1 Pfd.
Verkauf M. 1.20 das Pfund.

Gute Aufnahme
Gebrannte Kaffee
der Grossrösterei
Hermann Schirmer Nachf.
Leipzig.
a) Geröstete Kaffee.
b) Rohe Kaffee.
Wo nicht zu erhalten,
wende man sich direkt an meine Firma.

GAEDKE's CACAO
nach eigenem patentirten Verfahren hergestellt
der bekömmlichste von allen
von ärztlichen Autoritäten besonders empfohlen.
Garantie für Echtheit nur in Originalpackungen:
per ½ Kilo-Packung.
Ueberall käuflich.
Fabrikant P. W. GAEDKE, Hamburg.

Sprengel's Union
UNION
ist der feinste Butter-Cakes
Cakes Fabrik
B. Sprengel & Co.
HANNOVER

BÉNÉDICTINE de l'Abbaye de Fécamp
HANS HOTTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"
W. H. Uhland,
Leipzig-Gohlis.

Hanauer Zwieback.

Patente
B. Reichhold

„ALTVATER"
Gessler's echter Altvater Kräuter-Liqueur

Als einzig zuträgliches Gebäck
empfehlen erste ärztliche Autoritäten
Magenleidenden und
ZUCKERKRANKEN
Günther's
Aleuronat-Gebäck
F. Günther's Aleuronat-Gebäck-Fabrik, Frankfurt a. M.

WENN SIE NICHT DEN NAMEN
Lea & Perrins
AUF DEM UMSCHLAG, DER ETIQUETTE UND FLASCHE IHRER SAUCE VORFINDEN, SO IST DIES EIN BEWEIS DASS MAN IHNEN EINEN GERINGEREN ERSATZARTIKEL VERABFOLGT HAT.
LEA & PERRINS' ALLEIN IST ÄCHT.

VERLANGE UND BESTEHE DARAUF MIT LEA & PERRINS' BEDIENT ZU WERDEN. SIE IST NACH DEM ORIGINAL-RECEPT HERGESTELLT.

SIE HAT WEGEN IHRER VORZÜGE EINEN WELTWEITEN RUF UND IST DIE BESTBEKANNTE SAUCE FÜR FISCH, FLEISCH, BRÜHEN, WILD UND SUPPEN.

SIE IST ALLEN ANDEREN SAUCEN WEIT ÜBERLEGEN.
Original & Genuine
WORCESTERSHIRE Sauce

Spanischer Portwein.
Mark 1,25.
Mark 4,00.
C. Spielhagen, Dresden.

Wein,

Lance Parfum „RODO"
Gesetzlich geschützt.
Lance parfum
Lance parfum
Lance parfum
Lance parfum
Ad. Portsch, Frankfurt a. M.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2846. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. [illegible] | 13. Januar 1898.

Durch Sturm und schwere See.

Originalzeichnung von Hans Petersen.

Großbritische Handelspolitik.

Während des letzten kurzen Türkisch-griechischen Krieges und der langen Friedensverhandlungen traten für die europäische Welt zwei ungleich wichtigere Ereignisse in Erscheinung, die sich in ihren Folgen noch nicht absehen lassen: die Verdichtung der nordamerikanischen Hochschutzpolitik zum Dingley-Tarif und die Kündigung der englischen Handelsverträge, insoweit sie die Colonien zur meistbegünstigten Behandlung anderer Länder verpflichten. Wol handelt es sich da um ferngelegene Absatzgebiete, aber wie wichtig sind sie für Europa und insbesondere für Deutschland geworden, seitdem der moderne Verkehr mit seinen Fortschritten die Länder und Völker einander näher gerückt, seitdem er ihren Güteraustausch verbilligt, erleichtert und dadurch erstaunlich entwickelt hat. Nahezu alle Völker stehen heutzutage miteinander in unmittelbarem Verkehr, es hat sich eine Weltwirthschaft herausgebildet, die in der Solidarität der internationalen Beziehungen zum Ausdruck kommt. Bricht in Indien eine Hungersnoth oder in Nordamerika eine Geschäftsstockung aus, so werden die Rückwirkungen in Gestalt verminderter Kaufkraft von allen Culturstaaten bis in die entlegensten Industriebezirke auch Deutschlands empfunden. Dasselbe gilt in erhöhtem Grade, wenn große Märkte durch zollpolitische Maßnahmen die fremde Einfuhr zu erschweren suchen, wie es die Vereinigten Staaten von Nordamerika gethan haben, wie es die englischen Colonien im Einvernehmen mit dem Mutterland zu thun beabsichtigen.

England war bisher der manchesterliche Musterstaat, der Hort des Freihandels. In den letzten beiden Jahrzehnten neigten fast alle Staaten dem Schutzzoll zu, nur England hielt an seinen freihändlerischen Grundsätzen fest, die es angenommen hatte, als seine Industrie unter den frühern Schutzzöllen erstarkt war und eine Ueberlegenheit errungen hatte, die schließlich zu einer Monopolstellung auf dem Weltmarkt führte. Da nach Durchführung der schutzzöllnerischen Reformen in den europäischen Festlandstaaten auch die außerenglische Industrie erstarkte, als die deutsche Concurrenz auf dem Weltmarkt sich fühlbar machte, wurden aber die Engländer stutzig, und es vollzog sich unter ihnen eine langsame, aber entschiedene Wandlung der handelspolitischen Anschauungen. Die wiederholt verschärften Maßnahmen der englischen Regierung gegen die fremde Vieheinfuhr, angeblich aus gesundheitspolizeilichen Gründen, das Handelsmarkenschutzgesetz von 1886, das Verbot der Einfuhr von Erzeugnissen fremder Gefängnißarbeit, sie entsprangen schutzzöllnerischen Erwägungen, sie sollten die englische Arbeit vor der fremden, vor allem die englische Industrie vor der deutschen Concurrenz schützen, deren Hervortreten auf den überseeischen, aber auch auf den englischen Märkten man mit steigender Besorgniß verfolgte. Bekanntlich hat das englische Handelsmarkenschutzgesetz diesen seinen Zweck gänzlich verfehlt. Man gedachte die deutschen Waaren zu stigmatisiren, aber das „made in Germany", das man ihnen aufdrückte, wurde ihnen schließlich zu einer Empfehlung, verkündete die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, zeigte sich als ein glückliches Mittel zur Anknüpfung unmittelbarer Beziehungen zwischen den deutschen Erzeugern und den fremden Verbrauchern und nützte nicht nur der deutschen Industrie, sondern auch dem deutschen Zwischenhandel und Schiffahrtsgeschäft auf Kosten des englischen Handels.

Inzwischen suchte ein kühner Minister, Sir Chamberlain, der Gönner der Rhodes'schen Gewalt- und Corruptionspolitik in Transvaal, die schutzzöllnerische Strömung im Anschluß an eine andere verwandte Bewegung der Verwirklichung näher zu bringen. Mit seinem Buche „Greater Britain" hatte Sir Charles Dilke im Jahre 1868 die ältern Bestrebungen nach einer engern Verbindung Englands mit den Colonien in einem volksthümlichen Schlagwort zusammengefaßt. Anfänglich dachte man in England zunächst an einen politisch-militärischen Bund zu Vertheidigungszwecken. In diesem Sinne wirkte seit 1884 die Imperial Federation League. Indeß stellte man bald die wirthschaftspolitische Seite in den Vordergrund. Anläßlich der englisch-indischen Colonialausstellung in London von 1886 beriethen darüber die Vertreter aller Handelskammern des ganzen Reiches. Doch fand der Grundgedanke bei den Vertretern der Colonien keinen rechten Anklang. Ende 1886 verkündete die Königin in ihrer Thronrede, daß ein wachsendes Bestreben vorhanden sei, auf jede praktische Weise die Bande enger zu ziehen, die die verschiedensten Theile des Reiches vereinigen. Ergebnißlos verlief auch die londoner Colonialconferenz vom Jahre 1887. Mitte 1887, während des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums der Königin, wurde der Grundstein gelegt zu dem Imperial Institut, einem Colonialmuseum mit den Erzeugnissen aller britischen Colonien, dessen Eröffnung am 10. Mai 1893 erfolgte. Ende 1891 verlangte das londoner Colonialamt von den Colonialregierungen Auskunft über die Kündigung der Meistbegünstigungsverträge mit Deutschland und Belgien, wonach die Colonien die Einfuhr der fremden Staaten nicht ungünstiger als die englische behandeln durften. Hierdurch kam neues Leben in die alte Bewegung. Auf der Conferenz der Vertreter der englischen Colonien vom Jahre 1894 in Ottawa (Canada) wurde die Kündigung der beiden Verträge für wünschenswerth erachtet, damit den britischen Erzeugnissen vortheilhaftere Bedingungen gewährt werden könnten als denen der andern Länder. Canada hatte sich schon vorher bereit erklärt, Zollermäßigungen zu Gunsten englischer Textilwaaren zu bewilligen. Nach seinem Amtsantritt hatte Chamberlain den Gouverneuren der Colonien mitgetheilt, daß die Regierung dem englischen Mutterland mehr als bisher den ihm zukommenden Handelsverkehr mit den Colonien zu sichern gedenke, und als Endziel seines handelspolitischen Programms die Herstellung eines zollgeeinten britischen Handelsgebiets, die handelspolitische Verschmelzung Großbritanniens mit seinen Colonien in allen Welttheilen nach dem Beispiel des deutschen Zollvereins bezeichnet. Anläßlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums der Königin berief Chamberlain die Premierminister aller Colonien zu einer Conferenz nach London und begründete ihnen seine Vorschläge. Eine nähere politische und militärische Vereinigung mit dem Mutterland lehnten die Vertreter der Colonien zwar ab, aber mit der Kündigung der beiden Handelsverträge erklärten sie sich einverstanden, und außerdem zeigten sie sich geneigt, zu erwägen, ob den englischen Erzeugnissen ein Vorzugstarif zu gewähren sei. Daraufhin erfolgte am 1. August v. J. die Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien, die am 1. August d. J. abgelaufen sein werden.

Schon bei der Kündigung soll sich die englische Regierung bereit erklärt haben, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien unter Ausschluß der Colonien von der Meistbegünstigung zu erneuern. Indeß ist fraglich, ob die deutsche Reichsregierung darauf eingehen wird, da sie voraussehen muß, was England beabsichtigt. Nach Ablauf der gekündigten Verträge wird England mäßige Zölle auf Lebensmittel und Rohstoffe einführen, aber nur gegenüber fremden Ländern, nicht auch für die Erzeugnisse der Colonien, die nach wie vor zollfrei eingelassen, also differenziell begünstigt werden. Als Gegenzugeständniß verlangt die englische Regierung von den Colonien Vorzugszölle für englische Fabrikate, die einzuführen zunächst Canada bereit ist. Ein derartiges Zusammenschließen Englands mit den Colonien bedeutet für alle übrigen Länder, insbesondere für Deutschland (1895 betrug Deutschlands Ausfuhr nach England 678 und nach den Colonien 97 Mill. ℳ, Deutschlands Einfuhr aus England 578 und aus den Colonien 295 Mill. ℳ), eine sehr empfindliche Beeinträchtigung, und zwar ihrer landwirthschaftlichen Ausfuhr nach England und ihrer industriellen Ausfuhr nach den Colonien. Ob alle die Wünsche der englischen Zollbündler und Schutzzöllner in Erfüllung gehen? Vorerst dürfte die deutsche Reichsregierung in Zurückhaltung verharren und von der Erneuerung eines Vertrags, der keinen Vortheil bietet, Abstand nehmen, ohne es deshalb zu einem Zollkrieg kommen zu lassen. Ein zeitweiliger vertragsloser Zustand mit England hat für Deutschland nichts gefährliches und nichts schreckliches. In einer kleinen Schrift „Die Kündigung des englischen Handelsvertrags und ihre Gefahr für Deutschlands Zukunft" (Sonderabdruck aus Schmoller's Jahrbuch 1897, Leipzig, Duncker u. Humblot) hat Prof. Dr. Karl Rathgen in Marburg, wie schon früher etwas eingehender in den „Preußischen Jahrbüchern", die neuen handelspolitischen Zeitläufte in England mit der kühlen Sachlichkeit eines vorsichtigen Realpolitikers dargelegt. Am Schluß seiner Auseinandersetzungen macht er den Vorschlag, die englische Einfuhr thatsächlich auf dem Fuße der Meistbegünstigung zu behandeln, ohne ihr ein vertragsmäßiges Recht darauf einzuräumen. Diese dilatorische Handelspolitik empfiehlt sich als zweckmäßig, wenigstens für die nächste Zeit. Erst wenn man sich in Deutschland darüber klar geworden sein wird, ob und welche differenzielle Zollbegünstigungen England und die Colonien sich gegenseitig gewähren, ob es wirklich zu einem großbritischen Zollbund kommt, welche Stellung die übrigen europäischen Staaten und nicht zuletzt die Vereinigten Staaten von Nordamerika dazu einnehmen werden, erst dann wird Deutschland aus seiner friedlichen, doch voraussichtlich vertragslosen Zurückhaltung gegenüber England heraustreten können. Wird doch ohnehin die Entscheidung über die deutsche Handelspolitik der Zukunft erst mit dem Ablauf der geltenden Tarif- und Meistbegünstigungsverträge im Jahre 1903 erfolgen können.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Vertrag zwischen Deutschland und China. — Zwischen der deutschen und chinesischen Regierung wurde ein Pachtvertrag auf Ueberlassung von Kiautschau abgeschlossen, über den der „Deutsche Reichsanzeiger" am 5. Januar nach einem Telegramm aus Peking folgende Mittheilung machte: „Hinsichtlich der Ueberlassung von Kiautschau ist zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung Verständigung erzielt worden. Dieselbe hat im wesentlichen folgenden Inhalt: Der deutschen Regierung soll dadurch die Erfüllung des berechtigten Wunsches ermöglicht werden, ebenso wie andere Mächte einen Stützpunkt für Handel und Schiffahrt in den chinesischen Gewässern zu besitzen. Die Ueberlassung hat die Form eines Pachtvertrags für längere Dauer. Es steht der deutschen Regierung frei, innerhalb des überlassenen Gebietes alle nöthigen Baulichkeiten und Anlagen zu errichten und für den Schutz derselben die erforderlichen Maßregeln zu treffen. Das überlassene Gebiet umfaßt das gesammte innere Wasserbecken der Kiautschaubucht bis zur Hochwassergrenze, ferner die südlich und nördlich vom Eingang der Bucht liegenden größern Landzungen bis zu deren natürlicher Begrenzung durch geeignete Höhenzüge sowie die innerhalb der Bucht und vor der Bucht gelegenen Inseln. Das abgetretene Gebiet hat einen Gesammtinhalt von einigen Quadratmeilen und wird umgeben von einer größern, rings um die Bucht gezogenen Zone, innerhalb welcher keine Maßnahmen oder Anordnungen chinesischerseits ohne die Zustimmung Deutschlands getroffen werden dürfen. Insbesondere dürfen den deutscherseits für nothwendig erachteten Regulirungen der Wasserläufe keine Hindernisse entgegengesetzt werden. Um Conflicte zu vermeiden, welche das gute Einvernehmen zwischen beiden Mächten beeinträchtigen könnten, überträgt die chinesische Regierung für die Dauer der Pachtzeit alle ihr in dem überlassenen Gebiete zustehenden Hoheitsrechte auf die deutsche Regierung. Die Pachtzeit und die Pachtsumme ist in dem sehr kurzen Telegramm, welches den Abschluß meldet, nicht angegeben. Sollte aus irgendeinem Grunde die Kiautschaubucht für die von der deutschen Regierung in Aussicht genommenen Zwecke sich nicht passend erweisen, wird die chinesische Regierung, nachdem sie sich mit der deutschen Regierung darüber ins Einvernehmen gesetzt hat, der letztern an einem andern Punkt der Küste für den ins Auge gefaßten Zweck ein besser geeignetes Gebiet überweisen. Die chinesische Regierung wird in diesem Falle die von der deutschen Regierung in dem Kiautschaugebiet errichteten Baulichkeiten und Anlagen u. s. w. übernehmen und die dafür verausgabten Beträge ersetzen." — Dieser sogen. Pachtvertrag, der in Deutschland allgemeine Befriedigung erregt hat und, wie die „Nordd. Allg. Ztg." gehört haben will, auf einen Zeitraum von 99 Jahren abgeschlossen worden ist, wird allerseits als eine Form der Besitzübertragung angesehen, die nur zur Schonung des chinesischen Selbstgefühls gewählt ist. Daß in dem Telegramm über das Abkommen die Sühne für die ermordeten Missionare nicht erwähnt ist, wird sich dadurch erklären, daß die Erwerbung damit nichts zu thun hat, die chinesische Regierung sich vielmehr zur Gewährung der erforderlichen Genugthuung vermuthlich schon bereit erklärt hat. Die englischen Blätter betrachten dieses Abkommen abfällig; der „Standard" hofft, Lord Salisbury werde ohne Zeitverlust in Peking und Berlin erklären lassen, England habe beträchtliches Interesse an dem Abkommen und werde in Kiautschau handeln, wie es in Port Arthur gehandelt. Dieser Wunsch dürfte indeß unerfüllt bleiben. Dagegen äußerten sich die französischen Blätter zu Gunsten Deutschlands. Der „Temps" war dadurch angenehm berührt, daß Deutschland mit China nur einen einfachen Pachtvertrag, der wahrhafte Souveränitätsrechte enthalte, abgeschlossen habe. Die „Débats" meinten, Deutschland erhalte durch den Vertrag eine Station in China, was seine großen Interessen im äußersten Orient vollkommen rechtfertige. Jetzt, da man Grenzen und Inhalt der Deutschland gemachten Zugeständnisse kenne, erschienen diese weder übertrieben noch alarmirend. Aller Voraussicht nach hat sich die deutsche Reichsregierung mit der russischen wegen ihres Vorgehens zuvor verständigt gehabt.

Verhandlungen des österreichischen Ministerpräsidenten Frhr. v. Gautsch mit den Führern der Deutschen und der Czechen Böhmens. — Der österreichische Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch lud die deutschfortschrittlichen Landtagsabgeordneten Schlesinger, Lippert, Funke und Pergelt zu einer unverbindlichen Aussprache über die politische Lage am 3. Januar nach Wien ein. Beschlüsse wurden weder beabsichtigt noch sind solche gefaßt worden. Ueber die Ergebnisse der Verhandlungen herrscht vorläufig Geheimniß. Am 7. verhandelte v. Gautsch mit den Vertretern des Jungczechenclubs Engel, Herold, Kaizl, Kramarz und Pacak. Aus den Ausführungen des Ministerpräsidenten ging hervor, daß die Regierung entschlossen ist, einer Discussion über die Sprachenfrage im böhmischen Landtag nicht aus dem Wege zu gehen, vielmehr im gegebenen Fall ihren Standpunkt genau darzulegen und mit allen Kräften sich zu bestreben, die Gegensätze zu mildern. Die czechischen Vertreter betonten zwar ihre Bereitwilligkeit, an der friedlichen Lösung der nationalen Frage mitzuwirken, allerdings unter dem Vorbehalt, daß das gleiche Recht der Czechen vollständig gewahrt bleibe, obwol in einer von 3000 Czechen besuchten Versammlung in Budweis tags zuvor die czechischen Abgeordneten Prinz Friedrich v. Schwarzenberg, Engel, Skala und Pacak erklärt hatten, daß die Czechen niemals bezüglich der Sprachenfrage auf die geplante Dreitheilung Böhmens eingehen, sondern immer auf der Forderung beharren würden, daß jeder Czeche und Deutsche in seiner Sprache bei jedem Amt und jeder Behörde sein Recht finde, daß Anliegen in der Sprache der Eingabe nicht nur erledigt, sondern auch verhandelt werden. Das Weitere werden die Verhandlungen des böhmischen Landtags ergeben, die am 10. in Prag begannen.

Die deutsche Sprache als Gerichtssprache in dem deutschen Sprachgebiet Böhmens. — In der Angelegenheit der Badeni'schen Sprachenverordnungen hat kürzlich der Oberste Gerichtshof in Wien eine für die Deutschen Oesterreichs wichtige Entscheidung gefällt. Derselben lag folgender Fall zu Grunde. Beim Bezirksgericht Eger wurde im Mai v. J. auf eine deutsche Klage eine czechische Einrede erhoben, wogegen die klägerische Partei Einspruch erhob, dem das Bezirksgericht Folge gab. Auf Recurs des Beklagten erklärte das prager Landesgericht unter Anwendung der Badeni'schen Sprachenverordnungen, daß die Verhandlung in czechischer Sprache zulässig sei. Dagegen erkannte auf weitern Recurs des Klägers der Oberste Gerichtshof zu Wien in dem vor einigen Tagen nach Eger gelangten Urtheil vom 3. November, ohne die Frage der Rechtsgültigkeit der Sprachenverordnungen einer Erörterung zu unterziehen und hierüber eine Entscheidung zu treffen, auf Grund der bestehenden Gesetzesvorschriften, nämlich des § 13 der Allgemeinen Gerichtsordnung, daß der Beschluß des egerer Bezirksgerichts auf Prozeßführung in deutscher Sprache begründet sei, und daß als Landessprache die bei dem betreffenden Bezirksgericht übliche Sprache, also in Eger die deutsche, anzusehen sei. Mit dieser Entscheidung hat der Oberste österreichische Gerichtshof die Badeni'schen Sprachenverordnungen vom April v. J. als wirkungslos und für den Richter ungültig bezeichnet. Dasselbe ist der Fall mit der Prazák'schen Sprachenverordnung vom Jahre 1880. Es dürfte nunmehr Pflicht des Ministeriums Gautsch sein, die formelle Aufhebung der Sprachenverordnungen auszusprechen.

Das Provisorium im ungarischen Abgeordnetenhause. — Das ungarische Abgeordnetenhaus, das am 30. Januar wieder zusammentrat, nahm an diesem Tage die Provisoriumsvorlage in der Generaldebatte und am 7. in der Specialdebatte an. Für die Vorlage stimmten die Liberale Partei, die Nationalpartei und die Volkspartei, dagegen die äußerste Linke.

Bewegung wegen der Vorlage über die Ortsnamen. — Der Gesetzentwurf über die Magyarisirung der Ortsnamen hat unter den Nichtmagyaren Ungarns eine Bewegung hervorgerufen, die immer größere Dimensionen annimmt. Den wiederholten Protestkundgebungen der siebenbürger Sachsen und der Rumänen haben sich nun auch die ungarländischen Serben angeschlossen, indem sie nach Werschetz ein großes Protestmeeting einberiefen, das jedoch von der Regierung mit Berufung auf das Gesetz über die Gleichberechtigung der Nationalitäten verboten wurde. Von den sächsischen Abgeordneten haben acht ihren Austritt aus der liberalen Partei angemeldet, ein neunter legte sein Mandat unter dem moralischen Druck seiner Wähler nieder. Selbst unter den banater Schwaben, der Hauptmasse der Deutschen in Ungarn, die aber bisher sich ihres Deutschthums nur wenig bewußt waren, regt sich der Geist des Widerspruchs gegen das System der Magyarisirung, und ihr Blatt „Reform" erwog ernstlich den Anschluß an die übrigen Nichtmagyaren. Dieser Umstand mochte das ungarische Abgeordnetenhaus veranlaßt haben, in seiner Sitzung am 7. Januar die vom Oberhaus vorgeschlagene Aenderung, wonach im kirchlichen Leben, in Schriften und Eintragungen der Kirchenbehörden die bisherigen Ortsnamen beibehalten werden sollen, mit großer Mehrheit anzunehmen. Ob damit die hervorgerufene Erregung der Nichtmagyaren, die in ihrer Gesammtheit doch die Mehrheit in Ungarn bilden, nachlassen wird, dürfte sehr zweifelhaft sein; jedenfalls steht so viel fest, daß die ungarische Sprache außerhalb der Landesgrenzen von keinem gebildeten Menschen verstanden wird.

Rücktritt des Abgeordneten Ugron. — Der Führer der clericalen Flügels, Gabriel Ugron, erklärte am 5. Januar in einem offenen Schreiben, daß er sich aus dem politischen Leben zurückziehe,

weil er zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß mit einer in ihrem weit überwiegenden Theile verderbten Intelligenz und einem schwachen Volk der Kampf um Ungarns Selbständigkeit nicht erfolgreich werde zu Ende geführt werden können.

Aus Serbien. — Das serbische Amtsblatt in Belgrad veröffentlichte einen königlichen Ukas betreffs Reorganisation der Leitung des activen Heeres, nach dem Ex-König Milan zum Commandanten des activen Heeres und General F. Markowitsch zum Generalstabschef ernannt wurde. — Die Skupschtina war zum 11. Februar einberufen, zugleich aber bis zum 6. Juli vertagt worden.

Zum anglo-ägyptischen Sudanfeldzug. — Der anglo-ägyptische Sudanfeldzug dürfte bald in eine neue Phase treten. Die Meldungen über das Vordringen der französischen Expeditionen vom Süden her sowie über Vorstoßpläne des Chalifen gegen Berber haben eine schleunige Verstärkung des anglo-ägyptischen Corps im Sudan veranlaßt. Der General Sir Kitchener ersuchte um Absendung von 20 auserwählten Offizieren sowie um zwei Regimenter englische Infanterie, um seine Streitkraft längs des Nils bis Berber zu verstärken. Das englische Kriegsministerium bewilligte ihm aber 28 Offiziere sowie vier Regimenter und bestimmte vier andere Regimenter für Aegypten. Der Oberbefehlshaber der englischen Armee, Lord Wolseley, unterbrach seinen Weihnachtsurlaub und kehrte nach London zurück, wo im Transport-Departement der Admiralität rührige Thätigkeit herrschte. Die Schiffe der großen Dampfergesellschaften für die Beförderung der Truppen und auch die vorzuschiebenden Regimenter sind bereits ausgewählt. In der nächsten Zeit werden die Regimenter, die in Kairo und Alexandria liegen, nach Wadi Halfa und Berber rücken. Wie den „Times" aus Kassala gemeldet wurde, sind dort am 4. Januar Captain Mac Kerrell mit 100 Kameelreitern und Sidi Ali mit 400 Mann von Suakin über Khor-Baraka nach 14tägigem Marsch eingetroffen. — Die bis Abu Hammed fertiggestellte Eisenbahn soll bis El Damer an der Mündung des Atbara in den Nil verlängert werden.

Colonial-Angelegenheiten.

Die Panganigesellschaft. — Die Panganigesellschaft, die aus dem vorbereitenden Zuckersyndikat für Deutsch-Ostafrika hervorgegangen ist, hat sich am 15. December zu Berlin mit einem Grundkapital von 550 000 ℳ constituirt. Durch jahrelange Bemühungen ist es dem Begründer des Syndikats, W. Meinecke, gemeinschaftlich mit dem Zuckeringenieur Georg Bartsch, die beide im Jahre 1894 Deutsch-Ostafrika besuchten, gelungen, Colonialfreunde für die Cultivirung des Panganithals zu interessiren. Um das Zustandekommen der Gesellschaft zu erleichtern, hatte die Reichsregierung derselben eine Concession in Aussicht gestellt, die sich sowol auf das ausschließliche Recht der Fabrikation von Zucker und Rum als auf einen größern Landbesitz am Pangani bis zum Endpunkt der Schiffbarkeit bezieht. So hat die Regierung der Gesellschaft eine Fläche von 2000 Hektar des Alluviallandes zum Preise von 2 ℳ für das Hektar unter der Bedingung zugesagt, daß der Wiederverkaufspreis den Betrag von 25 Rupien für das Hektar uncultivirten Landes nicht übersteigen solle. Die Gesellschaft ist ferner verpflichtet, in dem Concessionsgebiet mit einem Kostenaufwand von mindestens 100 000 ℳ eine zur Herstellung von weißem Zucker geeignete Fabrik zu errichten und deren Betrieb spätestens am 1. Juli 1900 zu eröffnen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Für die Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes von Potsdam nach Berlin ist der 15. Januar in Aussicht genommen.

Prinz Albert von Sachsen nahm mit dem 7. Januar seinen Wohnsitz in Oschatz, wo er bei dem 1. königl. sächsischen Ulanenregiment Nr. 17 Kaiser Franz Joseph in Dienst getreten ist.

Der Erbgroßherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach und sein jüngerer Bruder Prinz Bernhard Heinrich trafen am 2. Januar in Dresden zum Besuch des königlichen Hofes ein und reisten am 6. wieder nach Weimar zurück.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der die Weihnachtszeit in Braunschweig verlebt und dann dem herzoglichen Hof in Dessau einen Besuch gemacht hatte, kehrte am 7. Januar nach Altenburg zurück. Sein Neffe, Prinz Ernst, traf in der Nacht zum 5. Januar nach Beendigung seiner großen Auslandsreise, die ihn ein halbes Jahr lang ferngehalten hatte, wieder in Altenburg ein.

Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha begaben sich mit der Prinzessin Beatrice am 6. Januar von Koburg nach Gotha.

Die Kaiserin von Oesterreich langte am 2. Januar in San Remo an.

Der Prinz und die Prinzessin von Neapel kamen am 10. Januar in Palermo an, um an der 50jährigen Jubelfeier der sicilianischen Revolution theilzunehmen.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen traf am 8. Januar von Stockholm in Baden-Baden zum Besuch ihrer großherzoglichen Eltern ein. Von dort wird sie die Reise nach Rom fortsetzen.

Personalien.

An Stelle des aus dem diplomatischen Dienst scheidenden Grafen v. Wallwitz wird Graf v. Rex, gegenwärtig Legationsrath in München, sächsischer Gesandter in Wien. Als Nachfolger des Frhrn. v. Fabrice geht Geh. Rath Frhr. v. Friesen Mitte Januar als Gesandter nach München. Anstatt des in den Ruhestand getretenen Geh. Raths v. Minckwitz wurde der Kammerherr und Major à la S. Frhr. v. Reitzenstein zum königl. sächsischen Gesandten am großherzoglichen Hofe zu Weimar und bei den übrigen thüringischen Höfen ernannt.

Oberpräsident der Provinz Hannover wurde an Stelle des zurückgetretenen v. Bennigsen der Regierungspräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode in Merseburg, Oberpräsident der Provinz Sachsen Staatsminister v. Boetticher für den zurückgetretenen v. Pommer-Esche.

In Baiern wurde der Commandeur der 4. bairischen Division Generallieutenant v. Nagel zu Aichberg unter Verleihung des Charakters als General der Cavalerie zur Disposition gestellt und zum Commandeur dieser Division der Generalmajor v. Bombard, Commandeur der 2. Feldartilleriebrigade, unter Beförderung zum Generallieutenant ernannt.

Festkalender.

Am 16. und 17. Januar tritt in Berlin der Ausschuß für deutsche Nationalfeste zusammen, dem die Entscheidung über die Wahl des Festortes zufällt. Ueber die Arbeiten dieses Ausschusses macht ein Aufsatz des Abgeordneten E. v. Schenckendorff in Görlitz eingehende Mittheilungen. Am 31. Januar 1897 vereinigte sich eine Anzahl von Männern der verschiedensten Berufe und Parteien in Berlin im Reichstagsgebäude zu Berathungen darüber, ob der Plan der deutschen Nationalfeste, der in einer Denkschrift entwickelt worden war, aufgenommen werden sollte. Diese Frage wurde einstimmig bejaht und mit der weitern Vorbereitung ein Ausschuß beauftragt. Man entschied sich ferner dafür, eine ständige Feststätte in Aussicht zu nehmen. Die Bewerbung hierum wurde freigegeben. In der Versammlung selbst kamen der Niederwald, der Kyffhäuser und Leipzig in Vorschlag, später traten hinzu Mainz, Kassel, Goslar und zuletzt Frankfurt a. M. Die erstgenannten sechs Orte wurden, nachdem ausführliche Unterlagen von allen Seiten vorgelegt worden waren, vom Arbeitsausschuß besichtigt. Eine sofortige Entscheidung wird der in Berlin zusammentretende Ausschuß wol nicht treffen, sondern nur beschließen können, daß die Wahl eines dieser Orte in Aussicht zu nehmen sei und der Arbeitsausschuß mit den betreffenden Ortsausschüssen in Verhandlungen treten solle.

Zur Feier des 100jährigen Jubiläums der „Allgemeinen Zeitung" in München hatte der Verlag am 1. Januar ein Fest veranstaltet, an dem alle Mitglieder der Redaction, der Expedition und der Druckerei theilnahmen. Der Prinz-Regent ließ durch ein Schreiben seine Wünsche für das fernere Gedeihen der Zeitung ausdrücken. Dem Verlag und der Redaction gingen aus München, aus vielen Städten Deutschlands und aus dem Ausland zahlreiche Glückwünsche zu.

In Magdeburg wird das Pädagogium zum Kloster Unserer Lieben Frauen in diesem Jahr sein 200jähriges Bestehen feiern.

Das Kopenhagener Lootsengewerbe beging am 1. Januar die 100jährige Feier seines Bestehens. Die Zunft bilden gegenwärtig ein Lootseninspector, 29 Lootsen und drei Aspiranten; doch sind häufig auch Hülfslootsen nöthig. Seit 1896 verfügt sie über einen großen Lootsendampfer.

Vereinsnachrichten.

Der deutsche Hülfsbund für Armenien, dessen Comité in Frankfurt a. M. seinen Sitz hat, veröffentlichte vor kurzem einen zweiten Bericht über die Thätigkeit des Bundes, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 1. October 1897. Danach will der Bund seine Arbeit fortan ausschließlich auf die Versorgung von Waisenkindern beschränken. Der Bund hat drei Waisenhäuser, eins in Bebek am Bosporus und zwei in Charput-Mesereh am Euphrat, gegründet, dazu von den Amerikanern die Waisenhäuser in Wan und Marasch übernommen. In diesen fünf Anstalten sind 302 Kinder in Pflege, deren Zahl demnächst auf 434 steigen sollte. Die Mädchen werden zu Dienerinnen, die begabteren zu Lehrerinnen, die Knaben zu Handwerkern erzogen. In Mesereh beispielsweise sind deshalb Schuhmacher-, Schreiner- und Schneiderwerkstätten eingerichtet. Die Mädchen werden auch in der Anfertigung morgenländischer Stickerei unterwiesen, deren Verkauf einen Beitrag zur Erhaltung der Anstalt liefert. Neben einheimischen Lehrkräften sind zehn deutsche in Thätigkeit. Das Waisenhaus in Bebek bei Konstantinopel steht unter besonderm Schutz der deutschen Botschaft. Deutsch ist Unterrichtssprache. Für den Unterhalt ist der Hülfsbund auf Wohlthätigkeit angewiesen; für 200 Kinder leisten „Pflegeeltern" in Deutschland jährlich Erziehungsbeiträge.

Die Pensionskasse des Vereins für Handlungscommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg zählt jetzt über 7000 Mitglieder. Bei dauernder Erwerbsunfähigkeit beziehen die Kassenangehörigen bereits nach zweijähriger Mitgliedschaft eine Invalidenrente. Auch die Ehefrauen gelangen bei Eintritt der Witwenschaft nach zweijähriger Kassenangehörigkeit schon in den Genuß der Witwenpension. Der Eintritt in die Pensionskasse kann täglich erfolgen.

Die Vertreter der Provinzialvereine der preußischen Lehrerbildner (Seminar- und Präparandenlehrer) versammelten sich Anfang Januar in Berlin und gründeten den Landesverein der preußischen Lehrerbildner. In den geschäftsführenden Ausschuß wurden gewählt die Seminarlehrer Rosenburg in Eisleben (1. Vorsitzender), Hartmann in Fulda (2. Vorsitzender), Wiese in Verden (1. Schriftführer), Werner in Paradies (2. Schriftführer) und Schecke in Gütersloh (Kassenwart).

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ein Congreß der Dachdecker und verwandter Berufsgenossenschaften tagte vom 27. bis 30. December in Gera. Der Reichstagsabgeordnete Legien aus Hamburg wies auf die Nothwendigkeit der Bearbeitung der schlesischen Industriebezirke zum Anschluß an die Organisation hin. In diesen Bezirken mache sich die Concurrenz der italienischen Arbeiter gegenüber den deutschen sehr fühlbar; die größte Zahl der Italiener verstehe nicht deutsch. Es sei deshalb geplant, mit Anfang dieses Jahres eine italienische Zeitung in Deutschland herauszugeben, durch die die italienischen Arbeiter für die deutsche Arbeiterbewegung interessirt werden sollen. Der Verband entschied sich dann für Anschluß an die Generalcommission. Betreffs der Stellung zu Lohnkämpfen und Ausständen wurde beschlossen, daß die Theilnehmer an Ausständen, die eine Streik-Unterstützung beziehen, über den Empfang dieser Unterstützung durch Ausstellung eines Schuldscheins quittiren sollen mit dem Versprechen, die Unterstützung zurückzuzahlen, falls sie dem Ausstand untreu werden sollten. Im übrigen glaubte man, bei Unternehmung von Ausständen die größte Vorsicht empfehlen und die hauptsächlichste Forderung dahin feststellen zu sollen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit mit Beibehaltung des gleichen Lohnes gewährt werde.

Vollständig gescheitert ist der Versuch, angesichts der bevorstehenden Lohnkämpfe eine Einigung der berliner Maurer localer und centraler Richtung sowie eine etwaige Verschmelzung beider Organisationen herbeizuführen. Am 5. Januar fand in dieser Angelegenheit eine Versammlung statt, die sehr stürmisch verlief. Die Verhandlungen mußten ohne jedes Resultat abgebrochen werden.

In Altona-Ottensen hatten die Tischlergesellen der Innung ihre Forderungen auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, Lohnerhöhung und Entschädigung für das Halten von Hobelbank und Werkzeug unterbreitet. Die Innung beschloß, die neunstündige Arbeitszeit vorläufig auf ein Jahr zu bewilligen, doch sollen die Gesellen dafür sorgen, daß in den dem Tischleramt nicht unterstehenden Betrieben ebenfalls die verkürzte Arbeitszeit eingeführt werde. Ebenso hatte die Innung gegen die dritte Forderung nichts einzuwenden; die Lohnerhöhung lehnte sie ab. Der Holzarbeiterverband stimmte dem Anerbieten der Innung zu, und man wird versuchen, in den übrigen Werkstätten ebenfalls diese Forderungen durchzusetzen.

Der seit dem November andauernde Ausstand in Meyer's Schuhfabrik zu Bremen wurde am 8. Januar beendigt.

Inbetreff des Schneiderausstands bei der Firma R. Karstadt in Lübeck wurde uns berichtigend geschrieben, daß nicht Lohndifferenzen, sondern die Entlassung eines Gesellen und hierdurch entstandene Streitigkeiten mit dem Zuschneider die Arbeitseinstellung veranlaßt hatten.

In Rabenau legten die Stuhlbauer der Firma Bisser wegen Lohnstreits die Arbeit nieder. — In Stendal traten die Tischler der Firma Hartmann u. Mathias in den Ausstand ein.

In Leimen bei Heidelberg stellten 80 Auslader der Cementwerke wegen Herabsetzung des Lohnes die Arbeit ein. — In Schiltigheim bei Straßburg i. E. befinden sich die Steinhauer an einem dortigen Kirchenbau wegen Lohnstreits im Ausstand. — In Pasing bei München traten in der Schuhfabrik von Regensburger 47 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausstand ein, und zwar wegen Einführung einer neuen Zwickmaschine und Vorlegung eines neuen niedrigern Tarifs. — In Göppingen legten die Plattirer und Reißschläger der Emaillirwaarenfabrik der Firma Bellino u. Co. wegen Lohndifferenz die Arbeit nieder.

In Glasgow wurde am 31. December über 1000 Maschinenbauer die Arbeitssperre verhängt. Die große Fairfield-Schiffsbaugesellschaft in Govan that kund, daß am 14. Januar ein Viertel ihrer Maschinenarbeiter würde entlassen werden.

In London fand um die Jahreswende ein großer nationaler Trade-Union-Congreß statt, den der Gewerkschaftsrath der londoner Gewerkvereine einberufen hatte. Erschienen waren etwa 200 Delegirte. Auf der Tagesordnung stand: 1. Dank an die Maschinenbauer; 2. Aufforderung an die Trade-Unionisten zu regelmäßigen Streikgeldzahlungen; 3. Aufforderung an die Unions zu größern Darlehnen, bezw. Unterstützung aus ihren Kassen. Punkt 1 wurde angenommen, ebenso der zweite Antrag; es bleibt jeder Trade-Union überlassen, die Höhe der Abgabe sowie die Empfangsstelle zu bestimmen. Auch Punkt 3 gelangte zur Annahme; als Empfangsstelle für die Gelddarlehne und Unterstützungsgaben aus den Kassen der Trade-Unions wurde das parlamentarische Comité bestimmt.

In Siculiana (italienische Provinz Girgenti) ereigneten sich am 2. Januar Arbeiterunruhen, wobei das Rathhaus in Brand gesteckt wurde. Ein Bauer wurde getödtet, einige Polizisten erhielten Verletzungen.

Unfälle und Verbrechen.

Ein von Sterkrade nach Oberhausen fahrender vierspänniger Jagdwagen wurde am 30. December abends auf der Kreuzung der Straße mit der Bahnlinie Oberhausen-Sterkrade von der Maschine eines heranbrausenden Kohlenzugs erfaßt und beiseitegeschleudert. Von den Insassen des Wagens wurden der Oberförster Merten aus Hamm bei Düsseldorf alsbald getödtet und der Fabrikant H. Wagenmann aus Düsseldorf so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. Verletzt wurden außerdem noch vier Personen, darunter der Landgerichtsdirector Wolff aus Düsseldorf, der einen complicirten Beinbruch erlitt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Bahnwärter, der die Schranke nicht rechtzeitig geschlossen hatte.

In Straßburg i. E. stürzte am 6. Januar am Alten Weinmarkt ein vierstöckiger Neubau, der nur aus Eisen und Backsteinen aufgeführt war, in sich zusammen. Unter den Trümmern holte die zu den Rettungsarbeiten erschienene Feuerwehr nach und nach sechs Todte sowie mehrere schwerer oder leichter verwundete Arbeiter hervor.

Auf der Friedenshütte zu Kneuttingen bei Diedenhofen stürzte am 5. Januar der 21 Mtr. hohe Schornstein der mittlern Kühlungsanlage des Hochofens ein. Sechs Personen wurden getödtet und drei Andere verletzt.

Das ostfriesische Schiff Hoffnung ist auf der Rückreise von England nach Papenburg mit Mann und Maus verloren gegangen.

In Budapest fand am 31. December in der Augenklinik des Prof. Dr. Schulek infolge der Ausströmung von Gas eine Explosion statt, durch die das Gebäude stark beschädigt wurde. Eine Person wurde durch den Einsturz des Plafonds getödtet, und drei Personen erlitten schwere Verletzungen.

In Glasgow brach am 7. Januar in dem Waarenhaus einer Chemikalienwaarenfirma in Renfield Street Feuer aus, dem eine Explosion folgte. Vier Feuerwehrleute wurden hierdurch getödtet und mehrere verletzt.

Bei Cette scheiterte am 1. Januar der französische Dreimaster Lombard. Von der Mannschaft büßten fünf Leute das Leben ein.

In einer Fabrik zu San Marjoza (spanische Provinz Toledo) explodirten 200 Kilogr. Dynamit. Das Fabrikgebäude wurde zerstört, sieben Menschen fanden den Tod, und viele wurden verwundet, mehrere von diesen sehr schwer.

An der nordwestlichen Küste Jütlands, die den bezeichnenden Namen Jammerbucht führt, strandete das große schwedische Schiff Traust von Staad, wobei die ganze Besatzung den Tod fand.

Die norwegische Brigg Undine scheiterte am 2. Januar an der portugiesischen Küste. Von der Bemannung ertranken sieben Personen, acht landeten in der Nähe von Peniche.

Der englische Dampfer Clarissa Radcliffe litt am 30. December auf der Fahrt von Odessa nach Rotterdam am Cap St. Vincent Schiffbruch. Von der Besatzung ertranken 19 Mann, nur vier wurden gerettet.

Bei einer sehr stark besuchten Volksversammlung, die am Abend des 3. Januar im Rathhaus von London (Canada) stattfand, brachen 400 engl. Quadratfuß des Fußbodens infolge des Nachgebens eines verfaulten Balkens so ein, daß eine trichterförmige Oeffnung entstand, in die 200 Personen hinabstürzten; ihnen nach fielen ein großer Geldschrank und eine Menge Eisenwerk. Dazu brachten noch Feuerrufe eine furchtbare Panik hervor. Die Verunglückten waren in den Amtsraum des Bürgermeisters hinabgestürzt, wodurch auch der Fußboden dieses Zimmers durchschlagen und ein großer Menschenknäuel in den Keller hinabgerissen wurde. Von den Verunglückten fand man 23 getödtet und etwa 100 verwundet auf.

In Perth (Westaustralien) brannte am 7. Januar die Zollamtsniederlage des Bahnhofs mit einer großen Menge von Waaren ab.

In Kreuzburg in Oberschlesien erschoß der Seminardirector Jänicke seine Gattin, seine zwei Kinder und alsdann sich selbst wegen mißlicher Vermögensverhältnisse.

In Radiz in der Oberlausitz erschoß am 7. Januar der Former Jahn seine 27jährige Ehefrau, seine drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren und schließlich sich selbst. Wie aus einem zurückgelassenen Brief hervorgeht, handelte Jahn im Einverständniß mit seiner Frau. Das Motiv der entsetzlichen That sollen Nahrungssorgen gewesen sein. Jahn hatte eine längere Haft in einer Strafanstalt der Provinz Sachsen verbüßt und war vor einiger Zeit nach Radiz zurückgekommen.

Konstantin Graf zu Stolberg-Wernigerode,

der neue Oberpräsident der Provinz Hannover.

Am Schluß des eben vergangenen Jahres ist Rudolf v. Bennigsen aus dem Amt des Oberpräsidenten der preußischen Provinz Hannover geschieden, das er seit dem 11. September 1888 verwaltet hatte, nachdem er vorher zwei Jahrzehnte hindurch als Landesdirector an der Spitze der Selbstverwaltung seines Heimatlandes thätig gewesen war. Bei der Beurtheilung dessen, was das Lebenswerk des Mitbegründers und langjährigen Präsidenten des Nationalvereins gewesen ist, wird natürlich die Wirksamkeit des preußischen Beamten im Oberpräsidium zu Hannover bedeutend weniger ins Gewicht fallen als die nationale Thätigkeit des Parlamentariers.

Am 29. December traf die Ernennung des Grafen Konstantin zu Stolberg-Wernigerode zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover ein, und an demselben Tage fand zu Ehren des aus dem Amte scheidenden Bennigsen ein großes Abschiedsmahl statt, das die Beamtenkreise der Provinz veranstaltet hatten. Am letzten Tage des alten Jahres verabschiedete sich der bisherige Oberpräsident, dem von seiten seines Monarchen durch Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens eine besondere Auszeichnung beim Abschluß der amtlichen Thätigkeit zutheil wurde.

Der Nachfolger Rudolf v. Bennigsen's, Konstantin Graf zu Stolberg-Wernigerode, entstammt dem bekannten harzer Dynasten- und Urgrafengeschlecht, dessen ununterbrochene Stammreihe bis zum Jahre 1200 zurückzuverfolgen ist. Graf Konstantin gehört dem zweiten apanagirten Aste der Linie Stolberg-Wernigerode an und wurde am 8. October 1843 zu Jannowitz im Kreise Schönau der preußischen Provinz Schlesien als ältester Sohn des Grafen Wilhelm aus dessen Ehe mit der am 6. September 1866 verstorbenen Gräfin Elisabeth zu Stolberg-Roßla geboren. Seit Ostern 1862 studirte er zu Göttingen und Berlin die Rechts- und Staatswissenschaften und trat 1864 in die preußische Armee. Im Regiment der Gardes-du-Corps machte er den Feldzug gegen Oesterreich im Sommer des Jahres 1866 und den Deutsch-französischen Krieg von 1870 und 1871 mit. Nach dem Friedensschluß widmete er sich während der folgenden acht Jahre der Bewirthschaftung der väterlichen Besitzung Jannowitz. In diese Zeit fällt eine rege Antheilnahme des Grafen Konstantin an der heimatlichen Selbstverwaltung als Amtsvorsteher, Standesbeamter, Mitglied des Kreisausschusses und Kreisdeputirter; 1879 arbeitete er bei der königl. Regierung in Liegnitz und legte dort das Landrathsexamen ab. Schon im folgenden Jahre wurde er, zunächst nur interimistisch, dann aber endgültig mit dem Landrathsamt des Kreises Bunzlau betraut. Neun Jahre verharrte er in dieser Stellung; 1889 wurde er zum Polizeipräsidenten in Stettin, 1892 zum Regierungspräsidenten in Aurich (Ostfriesland) und zwei Jahre darauf zum Regierungspräsidenten in Merseburg ernannt. Hier erfolgte Ende vorigen Jahres seine Beförderung zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover, wo er wie sein Vorgänger bemüht sein wird, im Sinne der Versöhnlichkeit und des Einheitsgedankens seines Amtes zu walten.

Graf Konstantin, der sich am 12. Juli 1870 mit der Gräfin Antonie zu Stolberg-Wernigerode aus der Hauptlinie vermählt hatte, schritt nach dem am 12. December 1878 erfolgten Tode seiner ersten Gattin am 4. Juni 1885 zu einer zweiten Ehe mit der am 1. Mai 1866 geborenen Prinzessin Elisabeth, der ältesten Schwester des gegenwärtig regierenden Fürsten Christian Ernst zu Stolberg. Der jetzige Oberpräsident ist Major à la suite der Armee und Rechtsritter des Johanniterordens.

Konstantin Graf zu Stolberg-Wernigerode,

der neue Oberpräsident der Provinz Hannover.

Marktsegelschlitten auf der untern Oder.

Die kleinen Städte am Unterlauf der Oder von Schwedt bis Stettin stehen im Sommer durch Fracht- und Personendampfer mit Stettin in Verbindung. Im Winter vermitteln die Eissegelschlitten den Marktverkehr mit dem großen Handelshafen. Gewöhnliche große Schlitten sind durch Anbringung eines Mastes segelfähig gemacht worden und werden nun mit 20 bis 30 Ctr. Kartoffeln, Getreide, Erbsen und dergleichen Marktfrüchten in Säcken beladen. Hinten am Schlitten sind zwei gabelförmig auslaufende Hölzer senkrecht aufgesetzt, in denen fest verschnürt ein langer starker Holzbaum wagerecht ruht. An ihm fassen nun die Begleiter des Schlittens, je nach der herrschenden Windstärke drei bis zehn Mann, an und steuern den Schlitten, indem sie sich bald rechts, bald links an dem Holzbaum vertheilen und, auf Schlittschuhen laufend, bald den Gang des Schlittens hemmen und dann wieder durch Nachschieben beschleunigen. Fahren sie mit starkem Rückenwind, so halten sich alle nur am Holzbaum fest und richten ihr Augenmerk lediglich darauf, daß der Schlitten nicht in eine der vielen Lumen geräth, die sich meist in der Nähe des Ufers zeigen. Bei heftigem Sturm kommt es zuweilen vor, daß solche Schlitten mit der gesammten Ladung im Strom verschwinden.

Marktsegelschlitten auf der untern Oder. Nach einer Skizze gezeichnet von E. Limmer.

Berliner Bilder: Aufhebung einer „Kaschemme". Nach einer Skizze von E. Hosang gezeichnet von O. Gerlach.

Berliner Bilder.

Aufhebung einer Kaschemme.

Das Wort Kaschemme bedeutet in der berliner Gaunersprache ein Restaurant, eine Gastwirthschaft, in der ständig Angehörige gewisser Kreise des berliner Verbrecherthums verkehren. Das Wort Kaschemme ist wie kaum ein zweites dazu geeignet, Werden und Entstehen der Verbrechersprache klar zu machen. Das heutige Wort Kaschemme hieß noch vor einem Jahrzehnt selbst in Berlin Katschemme, und das im Laufe der Zeit ausgestoßene t der ersten Silbe ist ein Beweis dafür, in welcher Art sich viele gebrauchte Wörter im Munde der Redenden abschleifen und verändern. Das Wort Katschemme stammt von dem Wort Katschäume; so nannte man im Anfang des Jahrhunderts in Westdeutschland, besonders in den hannoverisch-oldenburgisch-lübeckisch-bremisch-hamburgischen Verbrecherdörfern, die Kneipen. Die ältern Criminalisten belehren uns darüber, daß das Wort Katschäume oder Kaschemme von dem zigeunerischen Kertschimma, d. h. die Schenke (Kertschemaro, der Schenkwirth), stammt; aber auch das Wort Kertschimma ist kein rein und echt zigeunerisches, sondern stammt vielmehr von dem polnischen Karczma (sprich Kartschma), die Schenke. Es ist merkwürdig, daß dieses Wort, das aus dem Zigeunerischen übernommen worden ist, nur in Norddeutschland üblich ist, während es in Oesterreich-Ungarn, wo die Gaunersprache viel mehr zigeunerische Wörter und Ausdrücke sich angeeignet hat als in Norddeutschland, gar nicht vorkommt. In Oesterreich-Ungarn heißt ein derartiges Lokal, in dem Verbrecher verkehren, Spieße oder Cheßpieße (Keß = der Sichere, Vertraute, Eingeweihte, zur Genossenschaft Gehörige). Auch die „Kundensprache", d. h. die Sprache des fahrenden Volks, der Stromer, Bettler und Vagabunden, die sich scharf von der Verbrechersprache unterscheidet, hat dieses Wort, wenn auch in anderer Form; es lautet dort Kaffschemme. Wahrscheinlich ist es das Verbrecherwort Katschemme, das der „Kunde" umgemodelt hat, weil ihm das Kaff (Dorf) in der Kundensprache näher lag; vielleicht auch stammt das Wort Kaffschemme ganz und gar aus der Kundensprache und hieß ursprünglich Kaffschwemme. Die Schwemme (die Schwemm) heißt heute noch in Oesterreich und im östlichen Mitteldeutschland die Wirthsstube in einem Gasthause, in der die Gäste untergeordneten Ranges verkehren. Die Schwemme bildet den Gegensatz zu dem Herrenstübel, d. h. dem Zimmer des Wirthshauses, wo die anständigen und vornehmen Gäste verkehren. Kaffschwemme in der Kundensprache wäre also der Theil des Dorfwirthshauses, in dem die Kunden, d. h. die Bettler und Vagabunden, verkehren. Man sieht, welche Beziehungen zwischen Vagabunden und Verbrecherthum, zwischen Zigeunerthum und deutschen Verbrechern, zwischen dem Osten und Westen, Norden und Süden allein durch das heute in Berlin übliche Wort Kaschemme enthüllt werden.

Unser durchaus lebenswahr gezeichnetes Bild auf umstehender Seite wird dazu beitragen, eine falsche Ansicht im Publikum zu zerstören, nämlich die, daß eine Kaschemme ein höchst romantisches, gruseliges Lokal sei. Wahrscheinlich durch Schilderungen in Schauerromanen ist die Meinung entstanden, daß eine Kaschemme ein Kellerlokal ist, das verräuchert aussieht und mangelhaft beleuchtet wird. Wenn nicht Verlarvte, so verkehren darin nach Ansicht der Leute wenigstens Männer, die große Pechpflaster im Gesicht haben, Kerls mit den schrecklichsten Galgenphysiognomien. Hier und dort sitzen Gruppen flüsternd zusammen, um einen Raubmord zu berathen, dort liegen Diamanten und goldene Schmucksachen auf dem Tisch, die von den Genossen eines Raubes getheilt werden.

Das glaubt das Publikum, aber kein Wort davon ist wahr. Eine moderne Kaschemme ist ein Lokal wie jedes andere. Sie liegt im Erdgeschoß oder im ersten Stock eines großstädtischen Hauses, und es verkehren daselbst täglich, wenn auch nicht als ständige Gäste, so doch als sogen. „Laufkunden" ganz anständige, harmlose Leute, die gar keine Ahnung davon haben, daß sie sich in einem Lokal befinden, das der „Treff", d. h. der Treffpunkt der männlichen und weiblichen Mitglieder bestimmter Verbrecherkategorien, ist. Viele dieser modernen Kaschemmen sind sogar „feine" Lokale, die in den Hauptstraßen Berlins liegen und nach Mitternacht mit einem hocheleganten Publikum gefüllt sind. Nur der Eingeweihte weiß, daß der größte Theil dieses eleganten Publikums aus Dieben, Hehlern und andern Verbrechern besteht, und daß der harmlose Mensch, der dort seinen nächtlichen Kaffee trinkt, ahnungslos mitten in der Gesellschaft von Zuchthäuslern sitzt. Die Gäste, die in einer modernen Kaschemme verkehren, unterscheiden sich äußerlich in nichts von den Besuchern anderer Restaurants; es geschieht in der Kaschemme nichts, was nicht in irgendeinem andern Restaurant passiren könnte und passirt. Und selbst wenn die Polizei einmal in die Kaschemme kommt, um Leute zu verhaften, vollzieht sich das mit einer solchen Ruhe und so ohne jedes Aufsehen, daß ein harmloser Mensch, der sich zufällig in dem Lokal befindet, gar nichts von der Sache merkt.

Unser Bild zeigt uns die Aufhebung einer solchen Kaschemme, die in der Weise vor sich geht, daß die Revierpolizei, d. h. uniformirte Polizeibeamte unter Führung der in Civil gekleideten Criminalbeamten, alle Ausgänge des Lokals besetzen, dann eindringen und alle Anwesenden zur Wache sistiren, um dort ihr Nationale aufzunehmen. Es werden dann ganz harmlose Menschen, die gar nicht wußten, wo sie sich befanden, mit zur Wache gebracht und natürlich sofort entlassen, nachdem man sich von ihrer Unschuld überzeugt hat. Bei diesem Sistiren einer ganzen, manchmal aus dreißig bis vierzig Personen bestehenden Gesellschaft geht es ebenfalls verhältnißmäßig ruhig zu. Tumult erregen nur die Weiber; sie sind es einzig und allein, die bei einer solchen Gelegenheit Skandal machen und sich vielleicht direct ihrer Abführung widersetzen. Bei der Aufhebung der Kaschemme, die auf unserm Bild dargestellt ist, handelte es sich um einen ganz besondern Fall. Ein im Centrum Berlins gelegenes Verbrecherlokal wurde von einem Manne gehalten, der keine Schankconcession besaß, und bei dem sich seine Genossen, da er selbst ein früherer Verbrecher war, sicherer fühlten als in jedem andern Lokal. Der Polizei lag daran, die Kaschemme definitiv zu schließen und sofort unbenutzbar zu machen. Sie nahm deshalb auch, wie auf dem Bilde zu sehen ist, die Schankgefäße und Vierteldel, von denen ein großer Theil nicht geaicht war, mit sich. Die Polizei machte hier auch an den Gästen, die sie aufhob und nach der Wache brachte, einen guten Fang. Der weitaus größte Theil von ihnen wurde entlassen, weil er nichts verbrochen hatte, man fand aber auch darunter einige alte Bekannte, „schwere Jungen", d. h. Einbrecher, die man schon lange gesucht hatte.

A. Oskar Klaußmann.

Fürst S. Urussow,

der neue russische Botschafter in Paris.

Fürst S. Urussow,

der neue russische Botschafter in Paris.

In der russischen Botschaft zu Paris hat vor kurzem eine wichtige diplomatische Personalveränderung stattgefunden. Der bisherige Botschafter Baron v. Mohrenheim, der seit dem 19. April 1884 bei der Regierung der Französischen Republik accreditirt war, verläßt seinen Posten, um als Reichsrath in sein Vaterland zurückzukehren, nachdem er demselben 52 Jahre lang diplomatische Dienste geleistet hat. Er ist auch in Deutschland bekannt, denn vor Sadowa war er Botschaftsrath in Berlin. In Frankreich hinterläßt v. Mohrenheim ein besonders gutes Andenken. Von Alexander III. zum Botschafter in Paris ernannt, war es ihm beschieden, seinen jetzigen Herrn, den Zaren Nikolaus II., in der französischen Hauptstadt zu empfangen und das französisch-russische Bündniß zur Wirklichkeit werden zu sehen. An seine Stelle tritt der bisherige russische Gesandte in Brüssel, gleichzeitig Vertreter Rußlands beim Großherzogthum Luxemburg, Fürst S. Urussow, der dem Präsidenten der Republik in den ersten Tagen des Januar sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Er ist der Sohn des verstorbenen Fürsten Urussow, des Generaladjutanten des Zaren Alexander II. Seine Mutter, eine geborene Prinzessin Radziwill, war die Schwester des Fürsten Leo Radziwill, der in Paris lebte und starb. Fürst Urussow ist mittelgroß, schlank und eine elegante Erscheinung. Unter den Auspicien seines Oheims väterlicherseits, des Fürsten Gortschakow, trat er in die diplomatische Laufbahn ein. Nach längerer Probezeit wurde er Botschaftssecretär in Rom. Von da kehrte er in die kaiserliche Kanzlei nach St. Petersburg zurück, um bald darauf als Gesandter nach Bukarest geschickt zu werden. Dann wurde er zum Hofmarschall des Großfürsten Michail Nikolajewitsch berufen. Er nahm hierauf die diplomatische Laufbahn wieder auf und kam als russischer Gesandter nach Brüssel. Diese Stellung vertauschte er nun mit der des russischen Botschafters in Paris, während der bisherige Botschaftsrath der russischen Botschaft in Paris, Hr. v. Giers, an seine Stelle in Brüssel tritt. Fürst Urussow ist mit der schönen und reichen Tochter des petersburger Bankiers und gewesenen russischen Finanzministers Abaza vermählt, der vor zwei Jahren in Riga starb. Den Fürstentitel erhielten die Urussows im Jahre 1801.

Der Abgang v. Mohrenheim's ruft noch andere interessante Veränderungen im pariser diplomatischen Corps hervor. Der bisherige Botschafter war Alterspräsident (le doyen) desselben. Diese Ehrenstelle fällt nunmehr an den deutschen Botschafter Georg Grafen zu Münster-Ledenburg. Dieser ist am 23. December 1820 geboren und seit dem 5. November 1885 deutscher Botschafter in Paris. Künftig wird also Graf Münster bei allen hochofficiellen Gelegenheiten im Namen des diplomatischen Corps zu sprechen haben, was freilich nicht nach dem Geschmack der Chauvinisten ist.

Paris. Erich Körner.

Todtenschau.

Dr. Oswald Fischer, seit 1873 Director der städtischen höhern Mädchenschule in Hildesheim, vorher Oberlehrer an der höhern Töchterschule in Leipzig, wo er sich in den Kriegsjahren 1870/71 in hervorragender Weise um die Organisation der Krankenpflege in Leipzig verdient gemacht hat, 1827 zu Limbach geboren, † in Hildesheim am 3. Januar.

Fred Graf v. Frankenberg u. Ludwigsdorff, Frhr. v. Schellendorf, Herr der Herrschaft Tillowitz bei Falkenberg in Schlesien sowie Herr auf Ochoz, Wirkl. Geh. Rath, Mitglied des preußischen Staatsraths und des Herrenhauses, Ehrenritter des souveränen Malteserordens, im Jahre 1867 in das parlamentarische Leben eingetreten als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses wie des Reichstags, dem er bis 1881 angehörte, und wo er in der deutschen Reichspartei eine hervorragende Rolle spielte, am 5. Februar 1835 zu Breslau geboren, † auf Schloß Slawentzitz Ende December.

Dr. O. v. Frankenberg u. Proschlitz, Geh. Regierungsrath, Stellvertreter des Curators der Universität Breslau, † daselbst am 27. December.

Cornelius Görgey de Görgö et Toporcz, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestand und Mitglied des ungarischen Magnatenhauses, 1819 in Leutschau geboren, † in Budapest laut Meldung vom 28. December.

Friedrich Hallbauer, Herausgeber und Redacteur der finanziellen Wochenschrift „Berliner Merkur", † in Berlin am 27. December.

Julius Klamt, Generaldirector der großartigen Hulschinskischen Werke bei Laurahütte (Schlesien), der nahezu ein halbes Jahrhundert lang die sich fortwährend ausdehnenden Anlagen geleitet hat, † in Ida- und Marienhütte am 31. December.

Johann August Koch, Besitzer der Universitätsbuchdruckerei in Marburg und Herausgeber der „Oberhessischen Zeitung", † daselbst am 3. Januar.

Eduard Lindemann, kaiserl. russischer Staatsrath, der wissenschaftliche Secretär der Hauptsternwarte in Pulkowa, zugleich deren Bibliothekar, der sich als Sondergebiet die Photometrie der Himmelskörper auserlesen hatte, † daselbst vor kurzem.

Agnes v. Raumer, die Tochter des berühmten Historikers Friedrich v. Raumer, das letzte Glied dieser bekannten Familie, am 30. November 1814 geboren, † in Berlin am 31. December.

Christian Adolf Roßbach, der Senior-Chef der hochangesehenen leipziger Firma B. G. Teubner, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei, über ein halbes Jahrhundert lang mit rastlosem Eifer für die stete Weiterentwicklung der berühmten Firma B. G. Teubner thätig, am 26. December 1822 zu Mühltroff i. V. geboren, † in Leipzig am 6. Januar.

Dr. Grigorij Antonowitsch Sacharjin, einer der berühmtesten Aerzte und der Führer der klinischen Medicin in Rußland, bis zum vorigen Jahre Professor der Therapie an der Universität Moskau, dessen Vorlesungen zu den populärsten in Rußland gehörten, und der in Gemeinschaft mit Geh. Rath v. Leyden den Kaiser Alexander III. von Rußland während seiner letzten Krankheit behandelte, viel beliebter als Lehrer und Gelehrter denn als Arzt, 1830 im Gouvernement Saratow geboren, † in Moskau am 5. Januar.

Sanfelice, Erzbischof von Neapel und Cardinal, † daselbst am 2. Januar.

Lic. Johannes Schlecht, Consistorialrath, Superintendent und Pfarrer zu Königsberg i. Pr., bedeutender Kanzelredner, am 17. März 1838 zu Königsberg in der Neumark geboren, † in Königsberg i. Pr. am 29. December.

Anton Frhr. v. Schönfeld, k. u. k. Feldzeugmeister und Geh. Rath, einer der fähigsten Generale des Heeres, von 1876 bis 1881 Chef des Generalstabs, dann Militärcommandant in Triest und hierauf in Hermannstadt, 1888 zum commandirenden General in Graz, 1890 zum Commandanten des 2. Armeecorps in Wien und 1895 zum General-Truppeninspector ernannt, am 3. Juli 1827 zu Prag geboren, † in Wien am 7. Januar.

Karl Leonhard Schwalbach, geschätzter Architekt, † in Frankfurt a. M. am 29. December, 56 Jahre alt.

Hermann Temmel, Director des Stadttheaters zu Frankfurt a. O., beliebter Komiker, † daselbst am 5. Januar.

Robert Thode, der Begründer und langjährige Leiter des früheren bekannten Thode'schen Bankhauses in Dresden, das 1891 in die Dresdener Bank überging, ehemals auch Consul der Hansestädte, bis zuletzt an industriellen Unternehmungen betheiligt, † auf Schloß Schedlau in Schlesien im 74. Lebensjahre.

Eduard v. Treskow, Generalmajor z. D., zuletzt (bis 1887) Commandeur der 4. Infanteriebrigade, 1837 zu Radojewo bei Posen geboren, † in Kassel laut Meldung vom 3. Januar.

Zu Hermann Grimm's 70. Geburtstage.

Einer der vornehmsten Männer der deutschen Wissenschaft ist am 6. Januar in den Kreis der Senioren der deutschen Dichter und Gelehrten getreten, Hermann Grimm, der vorzügliche Interpret von Michelangelo, Raffael und Goethe, der Verfasser des geistvollen Romans „Unüberwindliche Mächte“.

In seiner Jugend war es ihm noch vergönnt, als der Sohn des berühmten Sprachforschers Wilhelm Grimm den Nachklang einer großen Zeit zu erleben, in der mit der nationalen Erhebung unsers Volkes auch der Sinn für die Ueberlieferungen der Vorzeit und die Quellen ihrer Geschichte erwachte. An das am Elternherd unbewußt Empfangene knüpfte er an, wandte sich dann vorwiegend dem Gebiete der neuern Kunst zu und wirkte nun hauptsächlich, wie Ernst Curtius einmal besonders rühmend hervorhob, mit darauf hin, daß aus der Kunstgelehrsamkeit sich eine Wissenschaft herausbildete. Was Herder und Goethe einst gewollt hatten, so führte Curtius weiter aus, die bildende Kunst der Alten wie des christlichen Zeitalters als ein großes, vom Volksleben unlösbares Ganzes, als einen wesentlichen Theil allgemeiner Culturgeschichte, als die Grundlage unserer heutigen Bildung aufzufassen, die ohne sie uns selbst unverständlich bleibt — das hat Hermann Grimm ganz besonders tief und lebendig empfunden und in seinen Werken zum Ausdruck gebracht. Dabei hat er die selbstverleugnende Arbeit der mühsamen Einzelforschung nicht gescheut; doch blieb es ihm stets die Hauptsache, uns die Meister der Kunst in großen Linien, Denkmälern gleich, vor Augen zu stellen, in ihre geistige Werkstätte sowie in die Mitte der Menschenwelt einzuführen, in der sie wirkten. Das gilt besonders von seinem monumentalen Hauptwerke „Das Leben Michelangelo's“, das denn auch bereits sieben Auflagen erlebt hat.

Hermann Grimm wurde am 6. Januar 1828 zu Kassel (im Böttner'schen Hause auf der Bellevue) geboren, wo sein Vater damals die kleine Stelle eines Bibliothekssecretärs mit 300 Thalern Gehalt innehatte. Die Hoffnung, etwas höher hinaufzurücken, erfüllte sich nicht, da dem Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen jedes Verständniß für die Bedeutung der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm abging. Die beiden letztern nahmen daher gern im Herbst 1829 einen Ruf nach Göttingen an, wo nun Hermann Grimm seine Kinderjahre verbrachte. Als sich dann aber Wilhelm Grimm dem bekannten Protest gegen den Staatsstreich des Königs von Hannover angeschlossen hatte, kehrte die Familie wieder auf kurze Zeit nach Kassel zurück, bis sie 1841 nach Berlin übersiedelte, wohin die beiden Brüder Wilhelm und Jakob als Mitglieder der Akademie der Wissenschaften von Friedrich Wilhelm IV. berufen worden waren. Hermann Grimm verlebte nun seine Jugend in der preußischen Hauptstadt inmitten eines in hohem Grade anregenden geistigen Verkehrs und blieb auch später in der geistigen Atmosphäre Berlins. Im Jahre 1859 verheirathete er sich mit Gisela v. Arnim, der geistvollen Tochter Bettina's, verlor aber 1889 in Florenz die Gattin durch den Tod. Seit 1873 wirkt er als Professor der Kunstgeschichte an der Universität Berlin; im Jahre 1881 wurde er mit dem Titel eines Geh. Regierungsraths ausgezeichnet.

Seine literarische Thätigkeit eröffnete Hermann Grimm zu Anfang der fünfziger Jahre mit einigen Dramen („Armin“, „Demetrius“, „Traum und Erwachen“) sowie einer Anzahl Essais über Kunst und Literatur. Sehr bald trat er aber dann an Michelangelo heran, den er in seiner ganzen riesenhaften Größe zu erfassen wußte. Es ist erstaunlich, mit welcher Anschaulichkeit uns der Verfasser die Zeit des großen Künstlers vor die Seele zu stellen weiß, und wie er dann den gewaltigen Bildhauer, Maler und Baumeister in seiner ganzen Eigenart zu charakterisiren versteht. Später hat er diesem Hauptwerk eine Uebersetzung „Raffael's“ von Vasari mit einem werthvollen Commentar an die Seite gestellt. Ein zweites hochbedeutendes Werk bot uns Grimm in seinen Vorlesungen über Goethe, die in zwei Bänden 1877 erschienen. Grimm entwickelt hier die dichterische Größe Goethe's in geistreicher Weise immer aus dem Menschen Goethe und kommt dabei ganz ungezwungen zu den interessantesten Ergebnissen, so z. B. beim „Götz von Berlichingen“, wo er zeigt, wie Goethe, in conventionellen Schranken eingeengt, im Götz seinen eigenen Freiheitsdrang schildert. „Die Freiheit der psychologischen und philologisch-historischen Analyse“, sagt daher ein bekannter Literarhistoriker, „wirkt hier mit der künstlerischen Gestaltung bewundernswerth zusammen.“

Das literarische Bild Hermann Grimm's vervollständigt sich aber erst, wenn wir auch seinen Roman „Unüberwindliche Mächte“ hervorheben. Er ist ein socialer Zeitroman im Stil Spielhagen's und schildert die Schicksale zweier adeliger Freunde, von denen einer seinen aristokratischen Ansprüchen entsagt, während der andere die Ueberlieferungen seines Namens nicht von sich zu werfen vermag. Der Conflict ist mit Freimuth behandelt und führt oft die packendsten Scenen herbei. Ein großer, gewaltiger Zug geht durch die Episoden des Krieges von 1866. Zu bedauern ist nur, daß der Dichter das Gebiet des Romans nicht weiter angebaut hat. Doch danken wir ihm für das, was er uns gespendet; auch das sichert ihm vollauf den Ruhmestitel, unser Geistesleben nach den verschiedensten Seiten hin gefördert und bereichert zu haben. L. S.

Hermann Grimm.

Das Karl-Loewe-Denkmal in Stettin.

Bei Lebzeiten als einer der populärsten Tondichter seiner Tage geschätzt und gefeiert, ist Karl Loewe, der erfindungsreiche Balladencomponist, nachdem andere Erscheinungen ihn vorübergehend in den Hintergrund gedrängt hatten, neuerdings wieder zu hohem und weitverbreitetem Ansehen gelangt, und so gab am 30. November 1896 die hundertste Wiederkehr seines Geburtstags den Anlaß zu reicher Ehrung seines Andenkens. In Kiel, wo er am 20. April 1869 starb, stiftete man ihm als Denkmal eine von Schaper modellirte Büste*), und einen Abguß derselben beschloß man in Löbejün bei Halle aufzustellen, wo er dereinst als jüngster Sohn des kinderreichen dortigen Cantors das Licht der Welt erblickte und im Kreise der Familie die ersten dichterisch-musikalischen Anregungen empfing. Ein weit stattlicheres Denkmal aber errichtete man ihm in Stettin, wohin er 1820 in jugendlichem Alter berufen wurde, und wo er, sein Schaffen als Componist immer reicher entfaltend, bis 1865 ununterbrochen als Musikdirector und Cantor der Jacobikirche wirkte. Dem in Berlin ansässigen Bildhauer Hans Weddo v. Glümer ward die Ausführung dieses Denkmals übertragen, und die am 30. November v. J. erfolgte Enthüllung gestaltete sich zu einem Festtag der Stadt Stettin.

Seine Stelle hat das Denkmal auf dem Platz vor der Hauptfront der Jacobikirche gefunden, deren gothischer Backsteinbau den Künstler zu einer gothisirenden Bildung des Postaments veranlaßte. An den Ecken durch kleine Säulchen belebt, für deren bronzene Capitäle die Belaubung der Eiche und der Kastanie, der Kiefer und der Fichte die Motive hergab, ragt es pfeilerartig in einer mehr auf Kraft als auf Zierlichkeit ausgehenden Gliederung empor. An seine Seitenflächen lehnen sich zwei in Bronze gegossene, in voller Rundung heraustretende Puttengruppen, in denen Beziehungen auf Gesang und Spiel, auf feierlich getragene kirchliche und auf fröhlich jubelnde weltliche Musik sich verkörpern. Hier sind es zwei sich umarmt haltende, aus einem Notenblatt singende Flügelknaben, denen der Künstler Leier und Harfe gesellt, dort dagegen zwei flügellose Kinder, die das Cello und die Geige streichen und sich dabei an kriegerische Trophäen lehnen. Ueberragt aber und auch in den Massen vollkommen beherrscht wird dieser Aufbau durch die 9 Mtr. hohe Bronzestatue Karl Loewe's, die mit charakteristischer Bewegung den Eindruck überzeugender Bildnißtreue verbindet. In einen offenen, pelzbesetzten Mantel gekleidet, steht die Gestalt, in der halberhobenen Rechten den Taktstock haltend, den linken Arm, dessen Hand eine Rolle gegen die Brust drückt, auf ein Notenpult stützend, das mit der Relieffigur der heil. Cäcilie, der Schutzpatronin der Musik, geschmückt ist, dem Beschauer in einer Geberde gegenüber, die Beruf und Art des Mannes zu unverkennbar deutlichem Ausdruck bringt und in der ganzen Haltung ihn seinem innern Wesen nach nicht minder treffend schildert wie in dem fein durchgearbeiteten schönen und energisch geformten Kopf, aus dem ein milder und klarer Sinn, ein phantasievolles Schweifen und zugleich doch wieder eine starke Concentrirung der Gedanken hervorleuchten.

Hans Weddo v. Glümer, der Schöpfer dieses Denkmals, wurde am 18. August 1867 in Paris geboren. Als Sohn eines höhern Offiziers war auch er ursprünglich für den Soldatenstand bestimmt; doch zog es ihn frühe schon zur bildenden Kunst. Im Atelier Karl Schuler's machte er die ersten bildhauerischen Studien, die er dann auf dem Kunstgewerbemuseum und auf der Akademie zu Berlin fortsetzte und unter der Leitung von Reinhold Begas zum Abschluß brachte. Von Arbeiten decorativer Kunst, an die sich eine ansehnliche Reihe von Porträtbüsten anschloß, nahm er seinen Ausgang. Er bethätigte sich alsdann weiter in decorativen Figuren für das Hoftheater zu Wiesbaden und das Geodätische Institut zu Potsdam sowie in verschiedenen Grabmonumenten eigenartiger Composition. In dem Wettbewerb um die Ergänzung der tanzenden Mänade aus Pergamon errang er einen der ausgesetzten Preise, in dem Wettbewerb um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Zeitz aber den Auftrag, der ihn gegenwärtig beschäftigt, nachdem er in dem Standbild Loewe's für Stettin sein erstes größeres Monumentalwerk vollendet hat. F.

*) Abbildung: Nr. 2790 vom 21. November 1896.

Das Karl-Loewe-Denkmal in Stettin. Modellirt von Hans Weddo v. Glümer.

Kartenspielende Matrosen.

Gemälde von Henry Scott Tuke.

Auf seinen Studienreisen durch das griechische Inselmeer, von deren künstlerischen Erlebnissen er in diesem und jenem der in Deutschland bekannt gewordenen Bilder seiner Hand berichtet,

Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.

Kartenspielende Matrosen. Nach einem Ge

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig.

...rten ...nem Gemälde von Henry Scott Tuke.

mag der Engländer Henry Scott Tuke auch die Scene beobachtet haben, die er in den „Kartenspielenden Matrosen" schildert. Als er das Gemälde in München ausstellte, ward ihm die doppelte Anerkennung, es durch die Goldene Medaille ausgezeichnet und vom bairischen Staat für die Neue Pinakothek erworben zu sehen, die sich damit um ein sehr bemerkenswerthes Stück heutiger Malerei bereicherte. Es vertritt zwar keine der scharf ausgeprägten Richtungen, die für die gegenwärtige englische Kunst vorzugsweise charakteristisch sind; aber es ist dafür nach einer andern Seite hin vielleicht um so bezeichnender als ein Beispiel des auch dort einwirkenden starken naturalistischen Zuges unserer Zeit.

Von den Tagen Hogarth's her hat gerade das englische Genrebild mit besonderer Zähigkeit an jenem erzählenden und moralisirenden Beigeschmack festgehalten, durch den ein rein künstlerisches Empfinden mehr oder weniger verletzt und abgestoßen wird. Dem überall zur Herrschaft gelangenden Naturalismus, der mit vollem Bewußtsein gegen dieses gegenständliche Interesse ankämpfte, suchten behutsam selbst Meister auszuweichen, die als Maler im übrigen durchaus modern dachten und fühlten. Das Bild von Tuke aber zeigt, wie auch hier die zwingende Macht einer geschichtlich bedingten Entwicklung sich allmählich zum Ausdruck bringt. Von jener genrehaften, nach Anekdoten und Tragödien ausschauenden, auf Weinen und auf Lachen abzielenden Behandlung seemännischen Lebens und Treibens, für die in Deutschland einst Rudolf Jordan und sein Schüler Henry Ritter typisch waren, ist in dieser Schilderung nicht die leiseste Spur zu finden. Was den Künstler fesselt, ist ausschließlich die rein malerische Erscheinung der Menschen und der Dinge, auf denen sein Auge ruht. Nicht der stoffliche, sondern der wahrhaft malerische Inhalt will daher an dem Bilde gewürdigt sein. Sehr wenig erzählt es dem Beschauer mit der Gruppe der Matrosen, die auf dem Deck des ruhig durch die Flut gleitenden Schiffes sich hingelagert haben, um theils selber kartenspielend, theils den Gang des Spiels verfolgend, eine freie Stunde hinzubringen, und nur einen weitern Zug der Schilderung eines rein zuständlichen Daseins fügt es in der Figur des Schiffsjungen hinzu, der in ganz gleicher Weise mit dem im Tauwerk kletternden Affen sich die Zeit vertreibt. Der Blick auf diese Scene aber versetzt den Beschauer mitten in sie hinein, und je mehr er sich in sie vertieft, um so mehr fühlt er sich gefesselt durch die Wahrheit, mit der ein Stück Natur und Menschendasein ihn umfängt, das hier wie überall durch sich selber interessant ist, ohne eines äußerlich interessanten Aufputzes zu bedürfen.

Mit jener Kraft ernster und ehrlicher Charakteristik, die uns die Schöpfungen englischer Porträtmalerei immer wieder bewundern läßt, erfaßt der Künstler die Gestalten, die er uns vorführt, als geschlossene Individualitäten. Er verschönert sie nicht und sucht ihren Ausdruck weder pathetisch noch humoristisch zu schminken; aber er wirkt durch die Fülle des Lebens, die aus ihnen spricht, weil seine Darstellung sie in Wesen und Erscheinung wirklich erschöpft. Bei geschickter Gliederung der Ton- und Farbenmassen steigert er dazu durch die markige Zeichnung und durch die sichere Breite der Behandlung das Bild zu einer Großzügigkeit des Eindrucks, die beredt davon spricht, wie die Wirkung des Kunstwerks nicht durch die Größe des Gegenstandes, sondern allein durch die künstlerische Auffassung bedingt wird, die an ihn herantritt. Und der scheinbaren Prosa des Vorwurfs fehlt es schließlich auch nicht an einer poetischen Stimmung. Sie wird dem Beschauer nicht aufgedrängt, aber unmerklich ihm derart suggerirt, daß sie in seiner eigenen Phantasie sich entwickelt. Von den kartenspielenden Matrosen gleitet das Auge über das Meer bis hin zum fernen Horizont, und plötzlich hört das Ohr einförmig die Wellen rauschen, die in gleichmäßigem Takt das Schiff umspülen, und in die Seele schleicht sich das Empfinden der grenzenlosen Weite ringsum, das Gefühl des Gegensatzes zwischen ihr und den Menschen, die in sie hinaustreiben, der verführerisch in ungewisse Fernen lockende Reiz, den nur die freigelnde See mit dem stillen Schweigen, das sich über sie breitet, zu erregen vermag.

Fendler.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Nach den „Statistischen Mittheilungen des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums des Königreichs Sachsen für das Jahr 1896" ist die Zahl der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche, die bis 1894 fortgesetzt gestiegen war, dann 1895 abgenommen hatte, im Berichtsjahr noch über die Ziffer des Jahres 1894 (705) hinaus auf 798 angewachsen. Auch Uebertritte zur Landeskirche (1894: 339, 1895: 321) sind mehr vorgekommen, nämlich 327. In den letzten fünf Jahren sind folgende Erscheinungen regelmäßig wiedergekehrt: mehr Austritte aus der Landeskirche zur reformirten Kirche, zu den Deutschkatholiken, den separirten Lutheranern, den Sekten und den religionslosen Dissidenten als Uebertritte von da zur Landeskirche; mehr Uebertritte von der römisch-katholischen Kirche und dem Judenthum zur Landeskirche als Austritte aus dieser zu jenen; eine fast stetige und in den letzten Jahren stark gesteigerte Zunahme der Austritte aus der Landeskirche zu den Deutschkatholiken, oder auch eine stetige Zunahme der freilich viel selteneren Uebertritte von den Deutschkatholiken zur Landeskirche.

— In der Hauptversammlung des Vereins zur Erbauung der Gedächtnißkirche der Protestation von 1529 zu Speyer wurde bekannt gegeben, daß am 31. December 1896 das Vereinsvermögen 602 861 ℳ betrug und bis zu diesem Zeitpunkt für den Bau 528 839 ℳ ausgegeben wurden. Gegenwärtig sind noch 365 689 ℳ verfügbar. Für die Vollendung des Baus werden noch 300 000 bis 400 000 ℳ nöthig sein. Zur Förderung der Sache soll im nächsten Sommer eine größere Notablenversammlung einberufen werden, die eine Bewegung durch ganz Deutschland zur Unterstützung anregen soll.

— In der katholischen Welt wurde der Neujahrstag in feierlicher Weise als der Tag begangen, an dem der Papst vor 60 Jahren zum Priester geweiht wurde. Der Papst hatte den Abordnungen der katholischen Gesellschaften und den Comités der Pfarrsprengel Roms gestattet, aus diesem Anlaß seiner Messe im Loggiensaal von St. Peter beizuwohnen. Der Papst wurde von der versammelten Menge jubelnd begrüßt. Nach der Messe ertheilte er den päpstlichen Segen und ließ die Deputationen zu seinem Throne zu, worauf er die Kirche wieder verließ. Dem Papst ging aus Anlaß seines Priesterjubiläums eine große Anzahl Glückwunschtelegramme zu.

— Zum Fürsterzbischof von Görz wurde vom Kaiser von Oesterreich der bisherige Fürstbischof von Laibach Geh. Rath Dr. Jakob Missia ernannt.

— Im Missionshause zu Steyl langte nunmehr der ausführliche Bericht über die Ermordung der Missionare in China an. Am 31. October besuchten die beiden Missionare P. Henle und P. Stenz, von Tsiäje kommend, die Christengemeinde Tschang-tja-tschwang in Südschantung. Am 1. November traf von Ts-tja-tschwang auch P. Nies in Tschang-tja-tschwang ein, um mit den beiden Missionsbrüdern das Allerheiligenfest zu feiern. Nachdem sie sich abends zur Ruhe begeben hatten, drang eine bewaffnete Rotte in den Hof und durch das gewaltsam erbrochene Fenster in das Zimmer der Missionare Nies und Henle, die sie mit Messerstichen tödteten. P. Stenz, der sein Lager im Bibliothekzimmer aufgeschlagen hatte, fanden die Unholde nicht, sodaß er dem Tode entging.

— Im Cultusministerium zu Wien tagte am 28. und 29. December eine Commission zur Aufstellung eines neuen Normallehrplans für die österreichischen Realschulen. Die Berathung ergab, daß eine Ueberbürdung der Realschule thatsächlich vorhanden sei, und es wurden mannigfache Vorschläge gemacht zu deren Beseitigung innerhalb der gegenwärtig bestehenden Organisation der Realschulen. Weiter wurde erörtert, ob und inwieweit die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer und das Zeichnen eine Verminderung der ihnen im Normallehrplan zugewiesenen Stundenzahl zulassen zum Zweck der Erhöhung der Stundenzahl für die Sprachfächer, für den Unterricht in der Geographie und die allgemeine Einführung des Religionsunterrichts in der Oberrealschule. Es wurde festgestellt, daß durch zulässige Einschränkung des Lehrstoffs und Stundenzuwachses sowie durch zweckmäßigere Vertheilung in den Realfächern dem erwähnten Zweck etwa zehn Wochenstunden zugeführt werden konnten.

Hochschulwesen.

— An Stelle des verstorbenen Professors Jürgen Bona Meyer wurde Prof. Dr. Benno Erdmann in Halle nach Bonn auf den erledigten Lehrstuhl der Philosophie berufen. Er wird seine Lehrthätigkeit daselbst im Sommersemester beginnen.

— Die an der Universität Tübingen erledigte ordentliche Professur für Geschichte ist dem bisherigen Professor an der Universität Halle Dr. v. Heinemann übertragen worden. Der Privatdocent Dr. W. Troeltsch an der staatswissenschaftlichen Facultät in Tübingen wurde zum außerordentlichen Professor ernannt.

— Die feierliche Einweihung des an der Universität Leipzig neubegründeten Physikalisch-chemischen Instituts wurde am 3. Januar im Beisein des Cultusministers Dr. v. Seydewitz, des akademischen Senats der Universität und einer großen Anzahl von auswärts erschienener Gelehrten vollzogen und gestaltete sich zu einem bedeutsamen wissenschaftlichen Ereigniß. Zunächst ergriff Dr. Ostwald, der hochverdiente Leiter des Instituts, das Wort zu einer begrüßenden Ansprache, sodann sprach Prof. Dr. Beckmann im Namen der Assistenten und Schüler Ostwald's, um diesem den Tribut ihrer Dankbarkeit und Verehrung darzubringen. Für den großen Hörsaal des Instituts widmeten sie eine Anzahl Thonreliefs der berühmtesten Chemiker und Physiker, für ihres Lehrers eigenes Heim Ostwald's Marmorrelief, von Prof. Seffner's Meisterhand geschaffen; ferner wurde Prof. Ostwald durch eine künstlerisch ausgeführte Statue überrascht, die den Genius der physikalischen Chemie darstellt. Es folgte hierauf ein wissenschaftlicher Vortrag Prof. Ostwald's über das Problem der Zeit.

— In Göttingen wird das akademische Amt des kürzlich verstorbenen Professors Schering an der Sternwarte, Abtheilung für theoretische Astronomie, Geodäsie und mathematische Physik, nicht wieder besetzt. Die einheitliche Leitung der Sternwarte erhält Prof. Dr. Schur, bisher Director der Abtheilung für praktische Astronomie an der Sternwarte. Für die von Schering bekleidete ordentliche Professur werden zwei außerordentliche Professuren für Mathematik eingerichtet.

— In Berlin trafen in den letzten Decembertagen 18 Studenten des ältern Cursus des Elektrotechnischen Instituts zu St. Petersburg unter Führung von Kotschetow, Director, und Kowitsch, Secretär dieses Instituts, ein, um mit Genehmigung des Ministers des Innern in Berlin und Umgebung während zehn Tage elektrotechnische Werke zu besichtigen.

— Da jetzt in Jena auch die Häuser des Corps Saxonia und der Turnerschaft Normannia im Bau begriffen sind, wird Jena bald acht Verbindungshäuser zählen.

— Der Kyffhäuserverband der V. D. St. der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in Wien gibt seit dem 1. Januar ein Verbandsblatt heraus.

Gerichtswesen.

— Die seit Jahresfrist vorbereitete neue Geschäftsordnung für die Gerichtsschreibereien der preußischen Landgerichte ist nunmehr als berichtigter Entwurf den Landgerichten zugegangen mit der Anweisung, vom 1. Januar 1898 ab die geschäftliche Behandlung aller Sachen der neuen Fassung anzupassen. Gleichzeitig wurde der im Justizministerium ausgearbeitete und berichtigte Entwurf einer abgeänderten Geschäftsordnung für die Secretariate der Staatsanwaltschaft bei den Landgerichten ferner zur Beachtung mitgetheilt. Was die neue Gerichtsschreiberordnung betrifft, so folgt sie im wesentlichen der vor einem Jahr erlassenen neuen Geschäftsordnung für die Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte, doch soll das Tagebuch vielen geäußerten Anträgen entsprechend wenigstens vorläufig wegfallen; nur in Angelegenheiten der Justizverwaltung und der allgemeinen Dienstaufsicht wird auch in Zukunft über alle eingehenden Schriften das Tagebuch geführt werden.

— In der Disciplinar-Untersuchungssache gegen den Criminalcommissar v. Tausch entschied der Disciplinarhof unter dem Vorsitz des Polizeipräsidenten v. Windheim in Berlin am 5. Januar, daß der Angeschuldigte die Pflichten, die sein Amt ihm auferlegte, verletzt und ferner sich durch sein Verhalten außer dem Amt der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt habe. Deshalb sei v. Tausch aus seinem Amt zu entfernen, und zwar durch Versetzung in ein anderes Amt mit gleichem Rang, jedoch mit Verlust des Anspruchs auf Umzugskosten; auch seien ihm die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

— In Oesterreich trat mit dem 1. Januar die neue Civilprocesordnung in Kraft, aus welchem Anlaß in Wien die Mitglieder der verschiedenen Gerichtshöfe sich im Functionssaal des Justizpalastes zu einer Feier versammelt hatten, bei der der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Ritter v. Krall eine Rede hielt, in der er die Vortheile des nun zur Einführung gelangten mündlichen Verfahrens pries. Auch in den andern größern Städten der Monarchie fanden aus demselben Anlaß Festversammlungen der Justizbeamten der betreffenden Orte statt.

Gesundheitspflege.

— Geh. Rath Prof. Dr. Koch lehnte die Einladung der indischen Regierung, abermals nach Indien zu kommen, um Menschen- und Viehseuchen zu studiren, vorläufig ab, indem er erklärte, daß seine Anwesenheit in Deutsch-Ostafrika zunächst noch für längere Zeit, vielleicht auf ein Jahr, erforderlich sei.

— Eine erfolgreiche Behandlung von Gelenkrheumatismus mit Röntgen'schen Strahlen bei Kindern schilderte Sokolow in der russischen medicinischen Zeitschrift „Wratsch". Das Verfahren besteht darin, daß das Kind, in Leintücher gewickelt, in eine Entfernung von 50 bis 60 Cmtr. von dem Ausgangspunkt der Strahlen gebracht und 10 bis 20 Min. lang deren Wirkung ausgesetzt wird. Bei einem neunjährigen Mädchen, dessen Hand- und Fingergelenke sowie beide Kniescheiben stark angeschwollen waren und heftig schmerzten, verschwanden diese Krankheitserscheinungen nach zweimaliger Anwendung der Röntgen'schen Strahlen vollkommen. Bei einem 14jährigen Mädchen wurden die rheumatischen Schmerzen schon nach einmaliger Behandlung gehoben. In einem dritten Fall wurde ein Mädchen von fünf Jahren, bei dem die Krankheit die Knie- und Handgelenke ergriffen hatte, nach dreimaliger Bestrahlung geheilt. Ein Mädchen von 13 Jahren litt an chronischem Rheumatismus und seit fünf Jahren an einem Herzfehler; das am Gelenk geschwollene Knie war in einem Winkel von 45 Grad zusammengebogen. Jedesmal, nachdem die Röntgen'schen Strahlen auf die kranken Körpertheile gewirkt hatten, streckte sich das Knie um einen größern Betrag, und die Schmerzen wurden gemildert. Nach viermaliger Behandlung verschwanden die Krankheitserscheinungen.

— In Bombay kamen am 29. December 54 neue Erkrankungen an der Pest und 37 Todesfälle zur amtlichen Kenntniß. Die Einwohner begannen neuerdings die Stadt zu verlassen. Bisher ereigneten sich in Bombay insgesammt 14 257 Erkrankungen an der Pest, von denen 11 582 tödtlich verliefen. Nach spätern Berichten zeigte sich die Pest wieder nahezu so heftig wie bei ihrem ersten Auftreten; so wurde vom 6. Januar gemeldet, daß in den letzten 48 Stunden 142 Erkrankungen an Pest vorgekommen waren, von denen 105 mit dem Tode endeten.

Naturkunde und Reisen.

— Die schweizer geographischen Gesellschaften haben beschlossen, auf die Herausgabe einer „Geographie der Schweiz", eines geographischen Werkes, das dem großen gebildeten Publicum dienen soll, mit allen Kräften hinzuwirken. Die Geographische Gesellschaft in Bern hat als Vorort die Sache in die Hand genommen und ladet alle schweizerischen und in der Schweiz lebenden Geographen ein, an einer Bewerbung um die Herausgabe dieses Werkes theilzunehmen. Die Frist zur Einreichung der Arbeiten läuft am 10. März 1898 ab.

— Der junge frankfurter Gelehrte Dr. Jean Valentin, Professor der Geologie am Nationalmuseum in Buenos-Aires, ist auf einer wissenschaftlichen Expedition in Patagonien umgekommen.

— Ueber ein Meteor, das in den Morgenstunden des 16. December in einem Theil von Westfalen, der Rheinprovinz und in Belgien gesehen worden ist, gingen der „Köln. Ztg." von vielen Seiten Mittheilungen zu, doch sind die gemachten Wahrnehmungen meist ungenau und unvollständig. Ziemlich zuverlässig erscheint die Angabe eines Beobachters aus Köln, der den Moment der Erscheinung auf 7 Uhr 35 Min. feststellte. Das Meteor wird als weißstrahlende Kugel mit rothem Schweif beschrieben; ein Beobachter bemerkte, der Schweif habe aus fünf Strahlen bestanden, deren jeder in einem rothen Punkt endete. An mehreren Orten wurde während der Sichtbarkeit des Meteors ein Geräusch gehört. In St. Goarshausen wurde gesehen, daß die Feuerkugel funkensprühend explodirte, doch vernahm man kein Geräusch. In Schwanenberg im Kreise Erkelenz wurde zweimal ein starker Knall gehört. Nach den von dort gemachten Angaben kam das Meteor vom nordöstlichen Himmel und schoß nach Südwest zu. Es zerplatzte in zwei Theile, und nach zwei Minuten erfolgte ein starker Knall, worauf ein Donner hörbar wurde. Knall und Feuerschein kamen aus nordöstlicher Richtung. Südwestlich von Schwanenberg muß die Explosion erfolgt sein, wodurch das Gerücht entstand, es sei ein gewaltiger Meteorstein gefallen.

Heer und Flotte.

— In Baiern ist bei den Ingenieuren und Chemikern der technischen Institute der Artillerie und der Gewehrfabrik, den Festungs-Oberbauwarten und Bauwarten die Bezeichnung der ersten und zweiten Klasse in Wegfall gekommen und haben die betreffenden Beamten von jetzt ab sämmtlich die Abzeichen der bisherigen gleichen Chargen erster Klasse zu tragen.

— Der schweizerische Bundesrath hat bestimmt, daß für die Befestigungen am St. Gotthard zwei Festungsartillerie-Abtheilungen (Nr. 1 und 2), zwei Maschinengewehrschützen-Compagnien (Nr. 1 und 2) und eine Festungssappeur-Compagnie (Nr. 1) und für die Befestigungen von St. Maurice eine Festungsartillerie-Abtheilung (Nr. 3), eine Maschinengewehrschützen-Compagnie (Nr. 3) und eine Festungssappeur-Compagnie (Nr. 3) gebildet werden. Als Sicherheitsbesatzung werden dem Commandanten der Gotthardbefestigung unterstellt: die Festungstruppen des St. Gotthard, die Infanteriebataillone Nr. 47 und 87 A, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 13 und 31, die Positionsartillerie-Abtheilung Nr. 4, die Sappeurcompagnien Nr. 7, 8, 15 und 16 L, die Telegraphencompagnie Nr. 4 L und die Ambulanz Nr. 37 L. Der Commandant der Befestigungen von St. Maurice verfügt dagegen über die Festungstruppen von St. Maurice, das Infanteriebataillon Nr. 12 A, die Landwehrinfanterie-Regimenter Nr. 42 und 53, von der Positionsartillerie-Abtheilung Nr. 2 die Hälfte des Stabs und des Materials der Abtheilung und die Positionscompagnien Nr. 3 A und L, die Sappeurcompagnie Nr. 2 L und die Ambulanz Nr. 21. — Das Militärbudget der Schweiz für 1898 wurde auf 23 462 606 Frs. festgesetzt.

— Das Etablissement Wilhelminenhöhe bei Kiel ist vom deutschen Marinefiscus zu Zwecken des Dockbaus für 345 000 ℳ angekauft worden.

— Der deutsche Kreuzer 2. Klasse Vineta ist der Marinestation der Nordsee zugetheilt worden.

Handel und Gewerbe.

— Die Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen hat ihre nunmehr endgültig festgestellten Statuten Ende December von Berlin aus zur Versendung gebracht. Nach § 1 der Satzungen ist der Zweck der Centralstelle im wesentlichen folgender: Die Centralstelle hat die Aufgabe, alle die Angehörigen der Erwerbsstände zusammenzuschließen, die die Weltmarktstellung Deutschlands durch Verfolgung einer sachkundigen und stetigen Handelspolitik sichern und kräftigen wollen. Die Centralstelle sucht dies zu erreichen durch Förderung des Anschlusses von Handels- und Gewerbevereinigungen, Beschaffung und Bearbeitung des erforderlichen Materials, eine der Entwicklung des deutschen Außenhandels günstige Ausgestaltung der Zolltarife und des Verkehrswesens, Einwirkung auf den Abschluß internationaler Verträge im Sinne einer den deutschen Interessen entsprechenden Regelung des gewerblichen Rechtsschutzes im Auslande, Berichte an die Mitglieder, durch Besprechungen in der Centralstelle sowie durch Herausgabe von Abhandlungen und Schriften über die Bedürfnisse der nationalen Wirthschaft, über die Productions- und Verkehrsverhältnisse des In- und Auslandes, über die Lage des Weltmarktes, über den Absatz in den einzelnen Ländern und über die Bedeutung der hauptsächlichsten Welthandelsgüter.

— Die Gewerbe-Abtheilung der schwäbischen Handels- und Gewerbekammer zu Augsburg beschloß, daß unabhängig von der Gewerbe-Abtheilung dieser Kammer eine eigene Handwerkerkammer errichtet werden soll.

— Die Handelskammer zu Greiz beschloß einstimmig, dem Deutschen Handelstag wieder beizutreten, aus dem sie 1891 ausgetreten war.

— Wegen Centralisirung des Arbeitsnachweises in Baiern mit den Hauptvermittelungsstellen München, Straubing, Kaiserslautern, Bamberg, Nürnberg und Würzburg wurde bei einer am 11. December im baierischen Staatsministerium des Innern gepflogenen Besprechung unter den anwesenden Gemeindevertretern eine Vereinbarung getroffen. Das Staatsministerium des Innern hat nun kurz vor Schluß des vorigen Jahres die Stadtmagistrate München, Straubing, Bamberg, Nürnberg und Würzburg veranlaßt, auf dieser Grundlage die endgültige Beschlußfassung der Gemeindecollegien wegen Uebernahme der Thätigkeit der Hauptvermittelungsstellen für die betreffenden Bezirke von seiten der einschlägigen städtischen Arbeitsämter herbeizuführen. Für die Pfalz hat das Gemeinde-Arbeitsamt in Kaiserslautern bereits die Thätigkeit einer Hauptvermittelungsstelle übernommen.

Ausstellungswesen.

— Die vom sächsischen Ministerium des Innern für den Herbst dieses Jahres geplante Ausstellung gewerblicher Unterrichtsanstalten im Königreich Sachsen findet vom 25. September bis 5. October in Dresden statt.

— In einer von dem deutschen Reichscommissar für die Weltausstellung in Paris 1900 einberufenen, sehr zahlreich besuchten Versammlung hervorragender Bau- und Maschineningenieure aus allen deutschen Staaten, die am 20. December zu Berlin im Reichstagsgebäude stattfand, wurde einmüthig die Veranstaltung einer collectiven deutschen Ingenieurausstellung in Paris beschlossen. Diese Abtheilung soll im wesentlichen nicht Fabrikate, sondern hervorragende Werke der Ingenieurkunst in Zeichnungen und Modellen darbieten. Ein aus 30 Mitgliedern bestehendes, über ganz Deutschland verbreitetes Comité und ein innerhalb desselben gebildeter Vorstand, dessen Vorsitzender Baurath Herzberg ist, wurden mit der weitern Führung der Sache betraut. Die Geschäftsführung hat Director Peters in Berlin N. W., Charlottenstraße 43, übernommen.

— In Wien wurde am 5. Januar die 2. Internationale Kochkunstausstellung durch den Kaiser Franz Joseph in Anwesenheit sämmtlicher Minister und vieler anderer Würdenträger eröffnet. Die unter dem Protectorat der Kaiserin stehende Ausstellung war in den Sophiensälen veranstaltet. Bei dem Rundgang des Kaisers wurden der Reihe nach besichtigt die culinarische Ausstellung, die Industriehalle, die Getränke-Abtheilung, die Gemüse- und Conservenausstellung, die Fisch- und Fleischhalle, die Molkerei, diätetische Nährmittel-, Bäckerei- und Conditoreiabtheilung sowie die Abtheilung für Fachliteratur und die Menusammlung. Ueber die Haupttreppe führte der Weg zu den 65 Kojen, die sämmtlich von dem Kaiser in Augenschein genommen wurden.

Verkehrswesen.

— Die Hamburg-Amerika-Dampferlinie erläßt folgende Bekanntmachung: Angesichts der Entwicklung, die die Verhältnisse in Ostasien, besonders in letzter Zeit, genommen haben, glaubt die Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie nicht länger auf eine Ausdehnung ihres Betriebes dorthin verzichten zu können. Sie hat deshalb beschlossen, einen regelmäßigen monatlichen Dampferdienst zwischen Hamburg und Penang, Singapur, Hongkong, Schanghai, Jokohama, Kobe u. s. f. zu errichten. Für diese Linie werden neue Schiffe der A-Klasse Verwendung finden; dieselben laden mehr als 5000 Tonnen und haben eine Geschwindigkeit von etwa 12 Knoten in der Stunde. Die Einstellung von schnellern und noch größern Passagierdampfern ist in Aussicht genommen, sobald die Gestaltung der Verhältnisse in Ostasien ein Bedürfniß dafür erkennen läßt. Die Abfahrten von Hamburg sollen am 25. jedes Monats stattfinden. Die neue Verbindung wird bereits am 25. Januar mit der Expedition des Dampfers Andalusia, Kapitän Schröder, eröffnet.

— Für die westsibirische Eisenbahn Tscheljabinsk-Ob, den ersten bereits dem Verkehr übergebenen Theil der großen Transsibirischen Bahn, hat mit dem 1. Januar das Internationale Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. October 1890 nun gleichfalls Gültigkeit erhalten.

— Auf den belgischen Staatseisenbahnen ist mit dem 1. Januar für den binnenländischen Reiseverkehr die erste Wagenklasse in Fortfall gekommen, während die jetzigen Wagen dritter Klasse durch eine leichte Aufpolsterung der Sitzbänke verbessert werden.

— Nach und aus der britischen Capcolonie, einschließlich des Basuto- und Betschuanalandes, wird die Geldvermittlung durch Postanweisungen fortan von der deutschen Post unmittelbar unter Ausschluß der bisherigen britischen Vermittlung und auch der besondern Gebühr für dieselbe bewirkt. Die Postanweisungen sind nach wie vor in englischer Währung auszufüllen, dürfen auf Beträge bis zu 10 Pfd. St. (200 M) lauten, sind mit 20 ₰ für je 20 M zu frankiren und müssen auf dem Abschnitt den Namen des Absenders mit mindestens einem Vornamen aufweisen. Schließlich ist es wie bisher nothwendig, den Empfänger durch ein besonderes Benachrichtigungsschreiben von der Einzahlung des Geldes in Kenntniß zu setzen.

— Zur Vermittlung des Postverkehrs für das deutsche Landungsdetachement in Ostasien soll demnächst in Tsintau (Kiautschou) eine Postanstalt ins Leben treten, die sich befassen wird mit Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, mit Vermittlung von Abonnements auf Zeitungen, mit Annahme und Auszahlung von Postanweisungen bis zum Einzelbetrage von 400 M, mit Annahme und Ausgabe von Postpacketen bis zum Meistgewicht von 5 Kilogr. Für Briefe und Packetsendungen gelangen in beiden Richtungen dieselben Taxen zur Anwendung wie für solche Sendungen an die Besatzungen der deutschen Kriegsschiffe im Auslande. Die Absendung aus Deutschland erfolgt durch das Marinepostbureau zu Berlin. Es empfiehlt sich daher, die Sendungen mit der Aufschrift „Durch das Marinepostbureau in Berlin" zu versehen. Das Porto für Postpackete bis zum Gewicht von 5 Kilogr. beträgt in beiden Richtungen 3 M 20 ₰; die Beförderung erfolgt ausschließlich auf dem Wege über Bremen und von dort aus bis Schanghai mit den Reichspostdampfern. In beiden Richtungen übernimmt das deutsche Postamt in Schanghai die Vermittlung der Weiterbeförderung.

— Zwischen Antwerpen und Düsseldorf ist eine neue directe Schifffahrtslinie mit fünf Schiffen errichtet worden.

— Im Poststückverkehr mit Aegypten kann seit Neujahr das Verlangen gestellt werden, daß die Poststücke am Bestimmungsort dem Adressaten durch expressen Boten bestellt werden.

— Eine Conferenz deutscher und österreichischer Postbeamten fand am 7. Januar unter dem Vorsitz des Staatssecretärs v. Podbielski in Dresden statt. Die Conferenz befaßte sich mit der telephonischen Verbindung zwischen Deutschland und Nordböhmen.

— Die Verhandlungen wegen Durchführung des Luxuszuges Berlin-Verona von Mitte Januar ab einmal die Woche bis Brindisi haben sich zerschlagen, da mit dem Oesterreichischen Lloyd wegen des Dampferanschlusses nach Alexandria eine Einigung nicht zu erzielen war.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In dem Wettbewerb um den Bau einer neuen Kirche für die Liebfrauenpfarrei zu Dortmund hat Baumeister Menken in Berlin für die von ihm eingereichten beiden Entwürfe die beiden ersten Preise erhalten.

— Der Ausschuß für das Kaiserdenkmal auf Hohensyburg, das nach dem Entwurf von Hubert Stier zur Ausführung gelangt und im Frühjahr 1900 enthüllt werden soll, hat neuerdings beschlossen, dem Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's und den Figuren Bismarck's und Moltke's auch noch die Statuen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, spätern Kaisers Friedrich, und des Prinzen Friedrich Karl zu gesellen. Wegen Ausführung der beiden letztern ist man mit dem Bildhauer A. Köne in Berlin in Verbindung getreten.

— In Arolsen plant man die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals, das in den Anlagen vor dem fürstlichen Residenzschloß seinen Platz finden soll.

— Eine Ausstellung ihrer neuesten Erwerbungen hat die berliner Nationalgalerie veranstaltet. Hervorzuheben sind vor allem die beiden Böcklin'schen Gemälde, die „Meeresbrandung" und die unter dem Titel der „Drei Lebensalter" bekannte prächtige Frühlingslandschaft, sodann die meisterliche Gruppe der „Dachauer Bäuerinnen" von Leibl und eine „Landschaft von Herrenchiemsee" von Trübner, die beide in der Galerie noch unvertreten waren, ein älteres Genrebild „Andacht" von Waldmüller, das Porträt des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe von Lenbach und das des Geh. Raths Carrus von Knorr sowie zwei Thierstücke von T. Schmitson.

— Uhde's „Himmelfahrt Christi" ist nach einigen Veränderungen in der Hauptfigur des Gemäldes jetzt für die neue Pinakothek in München angekauft worden.

— Für die Gemäldegalerie zu Dresden ist das Bildniß eines Bischofs von der Hand des englischen Porträtmalers Henry Raeburn (1756 bis 1823) käuflich erworben worden. Als Geschenk des Geh. Raths Dr. Seydel ist ihr eine „Siesta" betitelte, groß angelegte Landschaft Oberländer's zugefallen, die als Staffage zwei Löwen an einem Quell und zwei in einer Schlucht schlafende Löwen zeigt.

— Die Böcklin-Ausstellung zu Berlin ist neuerdings noch um eine bisher niemals ausgestellte „[illegible]" aus früherer Zeit und um den „Jagdzug der Diana" aus dem Jahre 1896 bereichert worden. Der Andrang zu ihr ist fortdauernd ein so starker, daß sie auch in den Abendstunden von 7 bis 10 Uhr bei elektrischem Licht offen gehalten wird.

— Einen neuen Carton hat Sascha Schneider im münchener Kunstverein ausgestellt. Unter dem Titel „Ungleiche Waffen" stellt er einen riesigen Krieger und einen kreuzbewehrten Mönch einander gegenüber.

— In London sind gegenwärtig Collectivausstellungen von Werken zweier der bedeutendsten neuern englischen Maler veranstaltet worden. In der Royal Academy wird das Werk von Millais, in der New Gallery das des Präraphaeliten Dante G. Rossetti vorgeführt.

Theater und Musik.

— Der neue Schwank „Im weißen Rößl" von Oskar Blumenthal und Kadelburg trug im Lessing-Theater zu Berlin gleich dem „Hans Huckebein" Heiterkeitserfolge davon. Das witzreiche Stück bringt auch einige äußerliche Effecte zur Geltung, z. B. durch einen über den See fahrenden Dampfer und durch einen naturgetreuen prasselnden Gewitterregen.

— Im Alten Theater zu Leipzig erzielte das neue Lustspiel „Zelon's Hochzeit" von F. v. Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld freundliche Aufnahme. — Die literarisch-dramatische Abtheilung der leipziger Finkenschaft brachte kürzlich im Etablissement Battenberg das bisher noch niemals aufgeführte Goethe'sche Jugenddrama „Satyros" auf die Scene. Außerdem wurden das Goethe'sche Fastnachtsspiel „Pater Brey" und das Lustspiel „Der Schatz" von Lessing aufgeführt.

— Die beiden neuen Stücke „Der Thürmer von Sanct Peter" und „Die Furcht vor der Schwiegermutter" von Klara Ziegler fanden im münchener Hoftheater bei dem Publikum Anklang.

— Der heitere Schwank „Aschermittwoch" von Fischer und Jarno wurde im Residenztheater zu Wiesbaden mit günstigem Erfolg aufgeführt.

— Im Hoftheater zu Oldenburg erzielte das neue dreiactige Schauspiel „Die Leute von Strandberg" von Holger Drachmann, in deutscher Bearbeitung von Dr. O. Schalla, guten Erfolg.

— Das Stadttheater in Barmen brachte das neue Weihnachtsmärchen „Die drei Wunderblumen" von Frau Helene Vensberg-Blankner mit Erfolg zur Aufführung.

— Die neue einactige Komödie „Reimar, der Goldschmied" von A. Zinnmann fand bei der ersten Aufführung im Hoftheater zu Braunschweig freundliche Aufnahme.

— Ein neues dreiactiges Schauspiel „Ewige Liebe" von Hermann Faber erzielte im fürstl. Theater zu Gera freundliche Zustimmung.

— Das Theater Porte Saint-Martin zu Paris brachte das neue Versdrama „Cyrano de Bergerac" von Edmond Rostand mit gutem Erfolg zur Aufführung. — Die neue Komödie „Les petites Folles" von A. Capus gefiel dem Publikum im Variététheater zu Paris.

— Frau Bellincioni beendete ihr außerordentlich erfolgreiches Gastspiel am Hoftheater zu München als Violetta in Verdi's „Traviata" und trug großen Beifall davon.

— Im Stadttheater zu Köln fand die neue Oper „Der Prinz wider Willen" von Otto Lohse bei der ersten Aufführung lebhafte Zustimmung.

— [illegible]'s neues Ballet „Der Schönheitsmarkt" kam im Königl. Theater zu Wiesbaden mit gutem Erfolg zur Aufführung.

Im Volkstheater zu Budapest gefiel die Operette „Der Talisman" von R. Planquette dem Publikum.

— Wagner's „Tannhäuser" wurde im Theater zu Lüttich bei der ersten dortigen Aufführung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Anton v. Ruthner.

Am 16. December starb zu Salzburg der Nestor der österreichischen und deutschen Bergsteiger, Dr. Anton Edler v. Ruthner, der, mehr als zwei Jahrzehnte hindurch an der Spitze der Alpenforschung und Hochtouristik stehend, auf beide einen großen und nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat. Ruthner's Hauptwirksamkeit fiel in eine Zeit (1841 bis 1873), da das Hochgebirge ein noch unentschleiertes, vielfach gefürchtetes Geheimniß bildete und der Besuch desselben mit Schwierigkeiten und Entbehrungen verknüpft war, von denen wir heute kaum noch eine Ahnung haben.

Mehrere Jahre lang gehörte Ruthner dem 1862 von ihm im Verein mit sechs Gleichgesinnten gegründeten Oesterreichischen Alpenverein als Vorstand und Vorstand-Stellvertreter an. Als solcher wirkte er vielfach anregend auf die Alpenforschung, verstand die Vorurtheile, die die Gebirgsbevölkerung der Alpinistik entgegensetzte, zu überwinden und Tausende für die Alpenwelt zu begeistern.

Anton v. Ruthner wurde am 21. September 1817 als der Sohn eines k. k. Regierungsraths zu Wien geboren. Auf den Schulen in Linz und Kremsmünster vorgebildet, studirte er in Wien die Rechte und promovirte dort 1841. Bald nach Beendigung seiner Universitätsstudien trat er in den Staatsdienst; 1848 wurde er Hof- und Gerichtsadvocat in Wien. Infolge seiner umfassenden literarischen Thätigkeit auf dem Gebiet der Alpengeographie verzichtete er 1870 auf die Advocatur, eröffnete aber schon 1873 wieder eine Advocaturskanzlei in Steyr (Oberösterreich). Im Jahre 1875 siedelte Ruthner nach Salzburg über und wurde hier 1876 zum k. k. Notar ernannt, von welcher Stelle er im vorigen Jahre wegen Kränklichkeit zurücktrat.

Seine erste bedeutende alpine Leistung war die am 3. September 1841 mit mehrern begeisterten Alpenfreunden ausgeführte erste Besteigung des Großvenedigers, die von den Theilnehmern mehrfach in Zeitungen und selbständigen Werken beschrieben wurde und großes Aufsehen erregte. Daran schloß sich eine fortgesetzte Reihe großartiger Bergfahrten in allen Theilen der Ostalpen, die sozusagen für die Touristenwelt erschlossen wurden. Es sind zunächst zu nennen: im Jahre 1842 die Besteigung des Großen Similaun im Oetzthal, 1843 die des Ankogels bei Böckstein, 1852 die des Großglockners und 1854 die des Großen Wiesbachhorns. 1855 folgte die erste Ueberschreitung des Riffelthors, 1856 die der Untern Bockkarscharte, 1857 die Ersteigung des Ortlerplateaus über die Stickle Pleiß, eine der bedeutendsten bergsteigerischen Leistungen. 1858 vollführte Ruthner den ersten touristischen Uebergang von Vent über den Hochvernagtferner sowie die erste touristische Ersteigung des Schwarzensteins in den Zillerthaler Alpen. In den folgenden Jahren wurden von ihm erstiegen: 1859 die Hochalmspitze und der Johannisberg, 1861 die Wildspitze in den Oetzthaler Alpen, 1864 die Ruderhofspitze in der Stubaiergruppe, 1867 das Blankahorn in der Vervallgruppe, 1868 die Zufallspitze im Ortlergebiet, 1872 der Triglav in Krain. Im ganzen sind von Ruthner über 300 hervorragende Hochgipfel und Pässe in den Ostalpen erstiegen und überschritten worden. Sorgsam erwägend entwarf Ruthner seine Pläne, und mit ruhiger Besonnenheit wurden sie vorbereitet und ausgeführt.

Die Ergebnisse seiner Alpenreisen wurden von Ruthner in zahlreichen, durch Einfachheit der Darstellung und Vornehmheit des Stils sich auszeichnenden Einzelaufsätzen und Monographien sowie in mehrern umfangreichen Werken veröffentlicht. Man findet seine von jeder Uebertreibung freien Tourenberichte und fesselnden Schilderungen in angesehenen Tagesblättern, in Petermann's „Geographischen Mittheilungen", in den Mittheilungen und Jahrbüchern des Oesterreichischen Alpenvereins und der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien. 1843 erschien sein Werk: „Die Alpenländer Oesterreichs und der Schweiz". Diesem folgte 1864 das Werk „Aus den Tauern", 1869 „Aus Tirol". Die letzte und bedeutendste Arbeit Ruthner's aber ist das mehrbändige Werk „Das Kaiserthum Oesterreich", das eine Fülle geschichtlicher, geographischer und volksthümlicher Mittheilungen von bleibendem Werth enthält und sich großer Anerkennung erfreut.

Ruthner, der sich um die Erschließung der Ostalpen so unvergleichlich verdient gemacht hat, und von dem man wol sagen kann, daß er auf der Höhe seines alpinen Schaffens der erste Alpinist Oesterreichs und Deutschlands war, hat seinen Wanderstab für immer niedergelegt. Sein Name aber wird fortleben und den Bergsteigern aller Zeiten ein theuerer sein. -r-

Anton v. Ruthner, † am 16. December.
Nach einer Photographie von Würthle & Sohn in Salzburg

Albert Pálffy, † am 23. December.
Nach einer Photographie von Strelisky in Budapest

Albert Pálffy.

Gewöhnlich, aber mit Unrecht, gilt Maurus Jókai als der Senior der magyarischen Romanciers; vielmehr dürfte der am 23. December im 78. Lebensjahr verstorbene Erzähler Albert Pálffy der älteste Schöngeist Ungarns sein. Er gehörte mit Jókai zu dem Jungen Ungarn von 1848, einer literarisch-publicistischen Vereinigung, die in Wort und Schrift die Revolution heraufbeschworen und für Freiheit und Verfassung leidenschaftlich gekämpft hatte. Als Jüngling und Mann beschäftigte sich Pálffy fast ausschließlich mit der Politik und stellte seine scharfe und geistvolle Feder der Tages- und Wochenpresse zur Verfügung; aber in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten wandte er sich dem Roman und der Novelle zu, und es wurden namentlich seine zeitgeschichtlichen Erzählungen mit lebhaftem Interesse gelesen. Seit einiger Zeit war seine Muse jedoch ganz verstummt; schwere Schicksalsschläge hatten diesen einst so glänzenden, humor- und geistvollen Genius verdüstert.

Albert Pálffy wurde 1820 zu Gyula im békéser Comitat, wo sein Vater Beamter war, geboren. Ursprünglich zum Geistlichen bestimmt, besuchte er einige Jahre hindurch das katholische Priesterseminar zu Szatmár, widmete sich aber dann dem Studium der Jurisprudenz. Im Jahre 1842 siedelte er nach Pest über und ließ sich dort als Advocat nieder, bald aber warf er sich der Dichtkunst und Literatur in die Arme. Seine ersten Novellen verleugnen den Einfluß der französischen romantischen Schule nicht. Aus der Fülle seiner Schöpfungen in diesem Genre sei nur der Roman „Der ungarische Millionär“ genannt. Größeres Interesse erweckte sein geschichtlicher Roman „Das schwarze Buch“ (1846). Die Politik, der er sich nunmehr mit Begeisterung zuwandte, ließ lange Zeit kein poetisches Schaffen aufkommen. Mit Petőfi, Maurus Jókai, Michael Tompa, Alois Degré, Albert Pákh, Friedrich Kerényi, Koloman Lisznyai, Karl Obernyik und Karl Bérczy gründete er nach dem Muster des Jungen Deutschland den Bund der Zehn, der gegen den Zopf in der Literatur wie im Staat mit scharfen Waffen ankämpfte.

So wurde er der Herold der ungarischen Revolution, die er namentlich in der frisch und pikant von ihm redigirten Zeitung „Márczius tizenötödike“ (Der fünfzehnte März) vorbereitete und verherrlichte. Sein klarer, bündiger, brillanter Stil verschaffte diesem Blatte in kurzer Zeit eine außerordentliche Verbreitung. Im Jahre 1851 wurde er vor das Kriegsgericht gestellt und in Budweis internirt.

Von seinen spätern Romanen sind die bemerkenswerthesten „Hinterlassene Novellen eines Flüchtlings“, „Mutter und Gräfin“, „Der Roman eines Ingenieurs“, „Ein Mädchen als Witwe“, „Die Familie Dabóczy“, „Aus den letzten Jahren Altungarns“, „Der Professor des Fräuleins Elischen“. Seine meisten Romane und Erzählungen erschienen zuerst in den Spalten der Journale, namentlich in dem von seinem Freund Nagy Miklos vortrefflich redigirten Wochenblatt „Vasárnapi újság“ (Sonntagszeitung), und wurden vom Lesepublikum mit wahrem Heißhunger verschlungen.

Mit dem Tyrtäus der ungarischen Revolution, Alexander Petőfi, war Albert Pálffy innig befreundet. Es konnte keinen größern Gegensatz im Aeußern geben als zwischen dem Lyriker und dem Romancier. Ersterer, kraftgenialisch auch in seiner Kleidung, hing dennoch mit wahrer Zärtlichkeit an Pálffy, der auf Eleganz im Auftreten und in der Erscheinung sehr viel hielt. Sie stimmten nicht bloß in Bezug auf politische, sondern auch auf ästhetisch-literarische Fragen miteinander überein. Beide hatten Vorliebe für die französische Literatur, traten für Einfachheit und Natürlichkeit der Sprache in Vers und Prosa ein und waren humoristisch-satirisch veranlagt. Pálffy, einer der besten Kenner der französischen Literatur jener Zeit, richtete zuerst die Aufmerksamkeit Petőfi's auf die Schriften über die französische Revolution, die diesen so mächtig beeinflußte. Als Petőfi von vielen Kritikern wegen seiner neuen Richtung in der Lyrik angegriffen wurde, legte Pálffy eine Lanze für ihn in begeisterter Anerkennung seiner genialen Begabung ein und trug dadurch nicht wenig dazu bei, daß schließlich auch die Presse den Poeten gerechter würdigte, als es bis dahin geschehen war.

Als Romanschriftsteller und Novellist wird Albert Pálffy stets neben Eötvös, Josika, Jókai, Keményi und andern einen Ehrenplatz in der ungarischen Literatur behaupten, denn in Stil und Darstellung zeigte er das Bestreben, den Fortschritten der Technik auf dem Gebiete der Erzählungskunst Rechnung zu tragen und nicht bloß dem Unterhaltungsbedürfniß zu genügen, sondern auch zeitgeschichtliche und culturgeschichtliche Gemälde voll Wahrheit und Eigenart zu entwerfen.

Dr. Adolf Kohut.

Das neue bromberger Stadttheater.

Sechs Jahre waren ins Land gegangen, seitdem das bromberger Stadttheater ein Raub der Flammen geworden war. Wie ein Phönix hat sich das Gebäude nunmehr in schönerer Gestalt wieder erhoben. Die Pläne stammen von dem Baumeister H. Seeling in Berlin, ausgeführt wurde der Bau unter Leitung des bromberger Stadtbauraths Meyer. Daß das neue Theater eine rechte Pflegstätte deutschen Geistes im deutschen Osten zu sein bestimmt ist, davon zeugen schon die Büsten Goethe's und Schiller's, die die Front zieren. Aber auch das Innere ist diesem Ziel entsprechend würdig und schön ausgestattet. Der prachtvolle Theatervorhang, ein Werk des Malers Prof. Koch in Berlin, ist eine Stiftung kunstliebender bromberger Bürger; er stellt eine Scene aus „Tannhäuser“ dar und zeigt den Landgrafen von Thüringen mit

Das neue Stadttheater in Bromberg. Erbaut nach den Plänen des Baumeisters H. Seeling in Berlin.
Nach einer photographischen Aufnahme von Hugo Tiede in Bromberg

seiner Nichte Elisabeth, umgeben von seinen Mannen, den Tönen der Sänger lauschend unter einer alten Eiche, im Hintergrunde die Wartburg. Ueber ihm sieht man des Kaisers Bild sowie links und rechts zwei blonde Frauengestalten. Fremden- und Kaiserloge werden durch je zwei mächtige Karyatiden (Atlanten) gestützt und von Kuppeln mit Kindergestalten gekrönt. Das Theater hat zwei Balkone, von denen der eine den ersten Rang, der andere den zweiten Rang und die dahinterliegenden Amphitheaterplätze enthält. Die Corridore sind so breit gehalten, daß das Theater durch seine 24 Thüren in wenigen Minuten geleert werden kann. Der Bau besteht nur aus Stein und Eisen; brennbare Stoffe sind nicht verwendet worden. Der Bühnenraum umfaßt vom Kellerraum bis zum Schnürboden 23 Mtr., die Bühnenöffnung ist 8 Mtr. hoch, 16 Mtr. breit und 13½ Mtr. tief. Das elektrisch beleuchtete Innere hat freilich nur 607 numerirte Plätze. Die Leitung des Theaters hat Director Oskar Lange, ein geborener Bromberger, übernommen, ein Mann reich an Erfahrungen und erfüllt mit dem besten Willen.

Die deutschen Kriegsschiffe vor Port-au-Prince.

Die Photographien, nach denen die beistehenden Illustrationen ausgeführt sind, sowie den nachstehenden kurzen Bericht über die Vorgänge vor Port-au-Prince verdanken wir dem Hrn. Marinepfarrer Schorn an Bord des deutschen Schulschiffes Stein.

Port-au-Prince, den 10. December 1897 an Bord S. M. S. Stein.

Die beifolgenden Photographien, die zum Theil an Bord unsers Schiffes, zum Theil von einem Deutschen in Haiti aufgenommen worden sind, werden im Stande sein, die von uns im Verein mit S. M. S. Charlotte

Der haitianische Admiral verläßt S. M. S. Stein. (Im Vordergrund das Admiralsboot, im Hintergrund die Stadt.)

gegen Haiti durchgeführte militärische Action illustrativ zu veranschaulichen. Ueber den Vorgang selbst mögen folgende Angaben genügen. Am 2. December gingen beide Schiffe (Charlotte und Stein) von St. Thomas unter dem Befehl des Kapitäns z. S. August Thiele in See. Am 4. December trafen wir auf der Rhede von Puerto Plata (Republik Santo Domingo) ein, woselbst S. M. S. Charlotte den von Port-au-Prince weggegangenen deutschen Geschäftsträger Grafen v. Schwerin und dessen Gemahlin an Bord nahm. Am 6. December — dem Tage der Entdeckung Haitis durch Columbus — langten wir um 7 Uhr morgens auf der Rhede von Port-au-Prince an und legten uns, klar zum Gefecht, 2000 Mtr. von der Stadt entfernt vor Anker. Um 8 Uhr wurde von einem Offizier von S. M. S. Charlotte das Ultimatum dem Hafenkapitän für den Präsidenten von Haiti überreicht. Gleichzeitig wurden durch Boote von beiden Schiffen die im Hafen liegenden Handelsschiffe veranlaßt, den Hafen zu verlassen, da nach Ablauf des Ultimatums die Feindseligkeiten würden eröffnet werden. Auf die beiden im Hafen befindlichen deutschen Dampfer hatten sich fast alle Deutschen begeben; einige waren nach Caracas abgereist, zwei befanden sich auf der „Charlotte". Als die deutschen Dampfer unsere Schiffe passirten, brachten sie uns drei Hurrahs, die von uns donnernd erwidert wurden. Um ½12 Uhr wurde auf beiden Schiffen eine kurze Andacht gehalten. Um 12½ Uhr war alles klar zum Gefecht (das Ultimatum lief um 1 Uhr ab). Alles war in der größten Spannung, unsere Leute brannten darauf, einmal scharf zu feuern, da geht um ¼1 Uhr auf dem Präsidentenpalast die weiße Flagge empor, und auf dem Wasser erscheint ein Parlamentärboot. Die in ihm befindlichen Bevollmächtigten des Präsidenten überbringen dem Kapitän z. S. Thiele die Nachricht, daß die haitianische Regierung alle Punkte des Ultimatums annehme. Nachmittags um 4 Uhr war die von uns geforderte Entschädigung von 20000 Doll. in Gold an Bord der „Charlotte", an demselben Tage noch ward die deutsche Flagge salutirt und der Salut von der „Charlotte" erwidert. Graf v. Schwerin

Ansicht von Port-au-Prince vom Hafen aus

Die deutschen Kriegsschiffe vor Port-au-Prince (Haiti). Nach photographischen Aufnahmen.

Straße in Port-au-Prince mit dem deutschen Consulat. Nach einer photographischen Aufnahme.

übernahm wiederum seine Geschäfte, und somit war der Zwischenfall erledigt, und zwar mit einer vollständigen Genugthuung für uns. Die kurze Frist des Ultimatums, die strenge Form desselben, unsere Schiffe und Kanonen hatten den Herren Haitianern gewaltigen Respect eingeflößt. Die Bevölkerung ist noch sehr erregt, man erwartet eine Revolution, die den nachgiebigen Präsidenten stürzen soll. Die radicalen Zeitungen fordern Rache, drohen, daß sich Haiti eine dritte Demüthigung seitens Deutschlands nicht gefallen lassen würde, und ähnliches mehr (1872 erledigte Admiral Batsch einen ähnlichen Zwischenfall durch sein energisches Vorgehen, Wegnahme von zwei haitianischen Kriegsschiffen; sein Name ist in Haiti noch nicht vergessen). Außer unsern Schiffen liegt noch ein amerikanisches und ein französisches Kriegsschiff auf der Rhede, andere werden erwartet. Bemerke noch, daß unser Kampf mit den haitianischen Kriegsschiffen sehr ernst hätte werden können. Auf unserer Seite veraltete Schiffe und Kanonen, dort ein ganz moderner Kreuzer, stark armirt mit Schnellladekanonen, darunter ein 16 Cmtr. Geschütz.

Schorn, Marinepfarrer.

Presse und Buchhandel.

— „Das Reich Christi“ betitelt sich eine Zeitschrift für Verständniß und Verkündigung des Evangeliums, die, herausgegeben von Dr. Johannes Lepsius, im Verlag von Wiegandt u. Grieben zu Berlin seit Neujahr monatlich erscheint. Das Blatt will weder kirchliche Parteiinteressen noch theologische Schulansichten vertreten, sondern zum Verständniß des Christenthums nach der Schrift und zur Ausbreitung der christlichen Wahrheit daheim und draußen mitwirken.

— Eine illustrirte Halbmonatsschrift für die Interessen des deutschen Seemannsstandes und der Schiffahrt, die „Deutsche Seemannszeitung“, gibt seit 15. Januar H. v. Melville im Verlag von Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger) zu Berlin heraus.

— „Neue Zeitschrift für Kaufleute“ betitelt sich eine seit Neujahr im Commissionsverlag von Reinhold Werther zu Hannoversch-Münden erscheinende Monatsschrift, die ein officielles Organ für kaufmännische Gesetze und die Handelsinteressen selbständiger und angestellter Kaufleute sein will.

— Die Kunstzeitschrift „Das Atelier“ ging vom 1. Januar ab durch Kauf in den Verlag der „Deutschen Kunst“ (Berlin W., Georg Siemens) über und erscheint mit ihrem thatsächlichen Inhalt als Beiblatt der „Deutschen Kunst“ weiter.

— Als Beilage zur „Propaganda“ erscheinen seit Anfang October im Verlag von Conrad Skopnik zu Berlin die „Mittheilungen für Insertionsmittel“, herausgegeben von Robert Exner. Dieses Blatt, in das Inserate nicht aufgenommen werden, will in jeder Nummer eine Reihe von Insertionsofferten besprechen, und zwar in der Reihe, wie sie eingehen oder von den Lesern übersandt werden.

— Eine Neubearbeitung des „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach hat Wilhelm Hertz im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger zu Stuttgart erscheinen lassen, die im Neuhochdeutschen wiedergegeben und von manch üppig wucherndem Beiwerk gesäubert worden ist.

— Unter dem Titel „Die Seeinteressen des Deutschen Reichs“ wurde mit Rücksicht auf die brennende Frage der Flottenvermehrung infolge Veranlassung des Reichsmarine-Amts eine Broschüre verfaßt, die im Verlag von E. S. Mittler u. Sohn zu Berlin erschienen ist und die Entwicklung und den heutigen Umfang der deutschen Seeinteressen sowie deren Bedeutung für die verschiedenen Zweige der deutschen Volkswirthschaft auf Grund authentischen Materials eingehend darstellt.

— Von dem von der Deutschen Adelsgenossenschaft herausgegebenen „Jahrbuch des deutschen Adels“ ist soeben der 2. Band in W. T. Bruer's Verlag zu Berlin erschienen.

— Ein für Corpsstudenten und Mitglieder der A.-H.-Vereinigung bestimmtes Werk „Die deutschen Corps“, mit besonderer Berücksichtigung des Mensurenwesens historisch dargestellt von Dr. Wilhelm Fabricius, beginnt im Verlag von Hans Ludwig Thilo zu Berlin lieferungsweise zu erscheinen. Das Werk, das etwa 380 Seiten großen Formats mit etwa 100 authentischen Illustrationen umfassen und in vier Monatslieferungen bis Ende April d. J. vollständig sein wird, gibt eine culturhistorische Uebersicht der Entwicklung des gesammten Verbindungswesens. Für jeden Studenten dürften die zum Theil nach sehr seltenen Originalen wiedergegebenen historischen Illustrationen, wie Darstellungen studentischer Aufzüge, Trachten, Landesväter, Stammbuchbilder, vor allem aber die große Anzahl Mensurbilder, von großem Interesse sein.

— „Lebenskunst und Lebensfragen“ ist der Titel eines von Prof. Dr. Max Haushofer fürs Volk bearbeiteten Werkes, das im Verlag von Otto Maier in Ravensburg lieferungsweise herauskommt und in zehn Lieferungen vollständig wird.

— Einen neuen zweibändigen Roman von Max Nordau „Drohnenschlacht“ hat die Verlagsbuchhandlung von C. Duncker in Berlin zur Ausgabe gebracht.

— Eine in zwangloser Folge erscheinende „Sammlung von Lebens- und Charakterbildern berühmter Musiker“ gibt Heinrich Reimann im Verlage der Harmonie, Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst, in Berlin W. 9 heraus. Diese Bilder sollen in allgemein verständlicher Darstellung historisch getreue Lebensbeschreibungen unserer großen Meister enthalten und durch Hinzufügung von Notenbeispielen, Porträts, Facsimiles und anderm Bilderschmuck ein möglichst anschauliches Bild der künstlerischen Thätigkeit eines jeden Meisters geben. Als 1. Band ist soeben „Johannes Brahms“ ausgegeben worden.

— Von der im Verlag von Otto Wigand zu Leipzig herauskommenden „Allgemeinen Culturgeschichte von der Urzeit bis auf die Gegenwart“ von Otto Henne-am Rhyn ist soeben der 7. Band, der die jüngste Zeit behandelt, unter dem Titel „Culturgeschichte der jüngsten Zeit. Von der Errichtung des Deutschen Reichs bis auf die Gegenwart“ zur Versendung gebracht worden. — In demselben Verlag hat die zweibändige „Geschichte der deutschen Frauenwelt“, in drei Büchern nach den Quellen bearbeitet von Johannes Scherr, die 5. Auflage erlebt. Der 1. Band umfaßt Buch I und II: Alterthum und Mittelalter, während der 2. Band Buch III: Neuzeit enthält.

— Als einen Beitrag zur Geschichte der Erdkunde gibt der Bibliothekar an der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden Dr. Ludwig Schmidt das Werk „Kurfürst August von Sachsen als Geograph“ bei Wilhelm Hoffmann, Kunstanstalt auf Actien in Dresden, heraus. Das 18 Seiten Text und 13 Lichtdrucktafeln in Großquart enthaltende Buch bietet ein vortreffliches Bild der Entwicklung der sächsischen Kartographie bis zum Tode August's (1586) und ist zugleich eine Ergänzung zu der im Jahre 1889 von Ruge herausgegebenen Landesvermessung des Kurstaates Sachsen von Matthias Oeder.

— Eine petersburger Erzählung „Der eherne Reiter“ von Alexander Sergejewitsch Puschkin, deutsch von Dr. Alexis Lupus, nebst Puschkin's Vorwort und Anmerkungen sowie Vor- und Nachwort des Uebersetzers ist soeben im Commissionsverlag von K. L. Ricker zu Leipzig erschienen.

— Die leipziger Verlagsbuchhandlung Ferdinand Hirt u. Sohn beging am 2. Januar das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens, mit dem sich die Feier des 25jährigen Verlegerjubiläums ihres Inhabers, des Hrn. Arnold Hirt, verband.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— In Rom endete am 20. December die Versteigerung der Doubletten der Bibliothek Victor Emanuel, der größten Staatsbibliothek Italiens. Sie besteht aus jenen Büchersammlungen, die in den siebziger Jahren aus den italienischen Klöstern an den Staat übergingen. Der umfangreiche Katalog enthielt nahezu 5000 Nummern, die größtentheils Käufer fanden. Diejenigen Nummern, die nicht zum Verkauf kamen, hatte der Bibliothekar Novelli für die Angelica zurückziehen lassen, da sie zur Vervollständigung dieser Bibliothek nöthig waren. Dreißig Tage währte der Verkauf; besonders waren die verschiedenen geistlichen Orden vertreten, um die für die Geschichte der katholischen Theologie wichtigen Bücher für ihre Sammlungen zu erwerben.

— Der preußische Cultusminister hat eine Verfügung über den Leihverkehr der königl. Bibliothek zu Berlin und der Universitätsbibliotheken mit den Bibliotheken der höhern Lehranstalten erlassen. Danach soll, um den Lehrern der höhern Lehranstalten die Erlangung der für ihre wissenschaftlichen Arbeiten erforderlichen Literatur zu erleichtern, zwischen der königl. Bibliothek in Berlin und den Universitätsbibliotheken (mit Ausnahme der berliner, jedoch einschließlich der Paulinischen Bibliothek in Münster) einerseits und den Bibliotheken der nicht am gleichen Ort gelegenen staatlichen höhern Lehranstalten ihres Bezirks anderseits ein regelmäßiger Leihverkehr stattfinden, für den in der Verfügung genaue Bestimmungen getroffen werden.

— Das alte Schloß Wrottesley Hall bei Wolverhampton, das durch seine Kunstschätze und Alterthümer berühmt war, brannte am 15. December nieder, wobei die ganze Bibliothek mit ihrer Sammlung alter Chroniken und den reichen Schätzen an Urkunden, die bis in das 12. Jahrhundert zurückgingen, ein Raub der Flammen geworden ist.

— Der von der antiquarischen Buchhandlung von Karl W. Hiersemann in Leipzig ausgegebene 197. Katalog verzeichnet Werke über Genealogie, Heraldik und Ordenswesen aus der von dem genealogisch-heraldischen Schriftsteller Alfred Grenser in Wien hinterlassenen Bibliothek sowie aus dem Besitz von zwei andern Heraldikern.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

H. C. in Stockholm. — Man hört bisweilen die Ansicht, daß jedermann zur Führung eines Wappens berechtigt sei. Eduard Frhr. v. Sacken bezeichnet in seinem „Katechismus der Heraldik“ (Leipzig, J. J. Weber) die Wappen als „bestimmte, nach gewissen Grundsätzen und Regeln verliehene Bilder, die von Personen oder Corporationen als eigenthümliche, bleibende Abzeichen und mit einer besondern Berechtigung geführt und gebraucht werden“. Seinem Ursprung und seiner ganzen Entwickelung nach ist das Familien- oder Geschlechtswappen ein Adelsprädicat. Die Führung desselben kommt daher ohne weiteres nur dem Adel zu; und wie die Verleihung des Adels, so gehört auch die Verleihung der Wappenfähigkeit zu den sogen. Kronrechten. Dies ist die Auffassung der meisten Juristen. Auch Dr. F. Hauptmann stellt es in seinem Werke „Das Wappenrecht“ (Bonn [illegible]) als außer allem Zweifel stehend hin, daß das Wappen zu den Adelsrechten gehört, deren unbefugte Anmaßung durch § 360, Ziff. 8 des deutschen Strafgesetzbuchs untersagt ist. Die Fälle, daß Bürgerliche wappenmäßig erscheinen, sind Ausnahmen und beruhen auf ausdrücklicher Verleihung durch die zuständige Behörde. Diese waren für das ehemalige Deutsche Reich unbestritten nur der Kaiser und seine Pfalzgrafen, denen er das Recht, Adel und Wappenfähigkeit zu verleihen, übertragen hatte; von den deutschen Landesfürsten beanspruchten nur Baiern und Pfalz dieses Recht und übten es seit der Mitte des 16. Jahrhunderts auch unbestritten aus, ferner die Kurfürsten von Brandenburg seit dem 17. Jahrhundert in ihrer Eigenschaft als souveräne Herzoge, bezw. Könige von Preußen. Mit dem Untergang des Deutschen Reiches mußten die Functionen der Pfalzgrafen ebenso wie die kaiserliche Gewalt untergehen; an ihre Stelle traten in den einzelnen Staaten die betreffenden Landesfürsten. Jedoch hat sich in einzelnen Fällen das erbliche Pfalzgrafenamt trotz des Aufhörens des Reiches und [illegible] erhalten; während mehrere Palatinate durch landesherrlichen Befehl förmlich aufgehoben wurden, dauern andere formell bis auf den heutigen Tag, meist jedoch ohne ihre ehemaligen Rechte auszuüben. Zuletzt machte die kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Akademie in Halle noch im Jahre 1879 von ihrem Palatinat Gebrauch, indem der Präsident derselben, Dr. Hermann Knoblauch, am 27. October genannten Jahres dem [illegible] einen Wappenbrief ertheilte. Von den Landesfürsten pflegt Wappenfähigkeit ohne Adel nicht mehr verliehen zu werden; im übrigen wird mit dem Adel meist auch ein bestimmtes Wappen verliehen, aber es kann auch der durch den Adel wappenfähig Gewordene sich selbst sein Wappen bestimmen, das aber mit dem Wappen anderer ohne deren Zustimmung nicht identisch sein darf. An bestimmten Wappen haben nur bestimmte Personen oder Familien Rechte, und alle Wappen stehen unter staatlicher Controle. Zwar gibt es in Deutschland mehrere sogen. heraldische Institute, welche Wappen, mehr oder weniger [illegible], jedem Zahlenden liefern; doch darf man diese Erzeugnisse nur als Imitation in der äußern Form eines Wappens ansehen, denen das Hauptmerkmal eines Wappens, die innere Berechtigung, fehlt. Diese Wappen werden [illegible], als sie die [illegible] Wappen von andern Familien gleichen oder ähnlichen Namens sind, also Täuschungen leicht veranlassen können.

G. R. in Danzig. — Der in Nr. 2840 unserer Zeitung in dem Artikel über Alaska gegen Ende mehrfach erwähnte See heißt nicht Lake Lindermann, sondern Lake Lindeman. Der See hat diesen Namen von seinem Entdecker F. Schwatka nach dem geographischen Schriftsteller Dr. M. Lindeman, der gegenwärtig in Dresden lebt, erhalten. Diese Bezeichnung ist auch von der amerikanischen Regierung in ihre Karte aufgenommen worden.

Prof. G. P. in [illegible]. — Der Ausdruck „das horizontale Handwerk treiben“ kommt in der Literatur zuerst in Heine's „Reisebildern“ (Werke, Bd. 3, S. [illegible]) vor, ist aber vermuthlich, wie zahlreiche andere in diesem Werk, der Studentensprache entlehnt. Er wird auch in einem Wörterbuch der Studentensprache vom Jahre 1831 erwähnt. Da die „Harzreise“ vollständig (und mit der Stelle, die jenen Ausdruck enthält) bereits 1826 gedruckt wurde, so bleibt freilich die Möglichkeit offen, daß die Redensart erst aus Heine's Werk in die Studentensprache und in das erwähnte Wörterbuch aufgenommen worden sei, daß also Heine sie geschaffen und geprägt habe; doch das ist nicht wahrscheinlich. Das Wort „Handwerk“ im obscönen Sinn findet sich übrigens bereits in Schiller's „Kabale und Liebe“. Aus dem Französischen stammt Heine's Redensart wohl nicht; in der französischen Ausgabe übersetzt Heine „horizontales Handwerk“ durch „philosophie horizontale“.

Haitianische Militärwache. Nach einer photographischen Aufnahme.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Jan. 3	Jan. 4	Jan. 5	Jan. 6	Jan. 7	Jan. 8	Jan. 9
Valentia	+ 7 h	—	+ 12 r	+ 11 b	+ 8 w	+ 8 b	− 6 w
Brest	+ 7 w	+ 7 n	+ 10 w	+ 11 b	—	+ 8 b	+ 9 b
Paris	+ 2 h	+ 0 w	+ 3 w	+ 4 n	+ 4 b	− 1 b	− 1 h
Helder	+ 5 n	+ 2 n	+ 7 r	+ 8 r	+ 4 n	− 1 h	+ 2 w
Brüssel	+ 3 w	+ 2 h	+ 6 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 1 b	+ 1 h
Neapel	+ 10 h	—	—	—	+ 10 w	+ 11 h	+ 10 n
Florenz	+ 7 h	+ 1 n	+ 3 n	+ 6 b	+ 8 r	+ 8 n	+ 8 b
Triest	+ 9 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 8 r
Wien	− 3 h	− 3 n	− 2 n	− 0 r	+ 1 b	+ 1 b	− 2 b
Budapest	+ 0 h	− 2 b	− 3 n	− 1 b	+ 0 n	+ 1 n	− 1 b
Hermannstadt	− 11 h	—	—	—	—	—	—
Odessa	+ 3 h	− 3 b	− 12 h	—	—	− 0 h	—
Moskau	—	—	− 5 b	− 11 b	—	—	—
St. Petersburg	− 5 h	− 3 n	− 1 s	− 1 s	− 1 b	− 1 s	− 5 h
Haparanda	− 3 h	− 17 h	− 8 b	− 9 n	− 11 b	− 7 h	− 17 w
Stockholm	+ 2 n	+ 1 b	+ 1 s	− 8 b	− 2 r	− 1 h	− 3 n
Christiansund	+ 1 h	+ 2 h	+ 5 w	+ 4 w	+ 5 w	+ 4 h	+ 7 w
Oxö	+ 5 h	+ 2 b	+ 3 b	− 1 b	+ 2 h	+ 0 w	+ 8 w
Kopenhagen	+ 5 n	+ 4 n	+ 5 r	+ 1 n	+ 3 n	+ 3 w	+ 1 n
Memel	− 3 w	+ 5 n	+ 1 n	+ 5 b	+ 0 h	+ 3 r	− 0 h
Kiel	+ 5 b	+ 2 n	+ 6 r	+ 0 n	+ 0 n	+ 1 h	− 0 h
Hamburg	+ 6 b	+ 3 n	+ 5 r	+ 7 r	+ 7 n	− 1 h	+ 1 h
Keitum (Sylt)	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 r	+ 9 r	+ 5 n	+ 6 h	+ 1 h
Wilhelmshaven	+ 5 h	+ 1 n	+ 6 r	+ 7 n	+ 7 n	− 0 n	+ 1 h
Hannover	+ 7 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 7 r	+ 9 h	+ 1 w	+ 0 h
Leipzig	+ 0 b	+ 0 b	+ 4 b	+ 4 r	+ 6 b	+ 2 w	− 1 h
Berlin	+ 2 b	+ 2 b	+ 3 r	+ 6 b	+ 8 n	+ 5 b	− 1 h
Breslau	+ 1 n	+ 2 b	+ 1 b	+ 5 b	+ 6 n	+ 4 r	+ 0 h
Mülhausen i. E.	− 2 b	+ 0 h	+ 2 w	+ 7 w	+ 6 r	+ 5 n	+ 2 h
Karlsruhe	− 1 h	− 1 b	+ 2 b	+ 7 h	+ 5 b	+ 3 b	+ 0 h
Friedrichshafen	− 1 h	+ 1 n	− 1 n	+ 1 b	+ 3 h	+ 5 b	+ 1 h
München	+ 3 n	− 2 b	− 1 w	+ 5 w	+ 3 h	+ 4 b	− 1 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 10 h	+ 9 h	+ 15 w	+ 14 b	+ 11 w	+ 10 h	+ 10 h
Algier	+ 5 h	+ 5 h	+ 4 b	+ 6 w	+ 8 s	+ 9 s	+ 10 h
Lesina	+ 11 h	+ 9 h	+ 8 w	+ 7 b	+ 8 h	+ 9 h	+ 11 h
Nizza	+ 6 h	+ 4 w	+ 2 w	+ 2 w	+ 3 h	+ 3 w	—
Görz	+ 7 w	+ 4 w	+ 3 b	+ 4 b	+ 5 h	+ 5 n	—
[illegible]	+ 0 s	+ 2 n	− 2 n	+ 1 n	+ 3 r	+ 4 w	—
[illegible]	+ 12 h	+ 15 h	+ 10 w	+ 11 b	—	—	—
Helgoland	+ 6 h	+ 4 w	+ 6 r	+ 6 r	+ 6 n	+ 3 w	+ 1 h
Bad [illegible] (Schl.)	+ 1 h	− 2 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 r	+ 1 w	− 1 w
Kissingen	− 8 h	− 5 b	+ 1 w	+ 4 b	+ 3 h	− 2 b	− 2 h
[illegible] (Schwarzw.)	− 1 b	− 1 h	− 0 h	+ 3 w	+ 5 h	+ 4 n	− 2 h
Wiesbaden	− 1 h	− 1 b	− 0 w	+ 4 b	+ 3 h	+ 0 h	+ 1 h
Baden bei Zürich	− 3 h	− 1 b	− 3 h	+ 3 b	+ 6 r	+ 5 h	+ 3 n
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 4 r	+ 6 h	+ 5 h	+ 5 w	+ 3 h	+ 3 h	—
Arco	+ 7 b	+ 8 w	+ 6 w	+ 5 w	+ 6 w	+ 4 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 13 r	+ 10 w	+ 2 h	+ 5 b	+ 5 h	+ 3 h	—
Lugano	+ 5 b	+ 5 h	+ 4 h	+ 5 b	+ 4 b	+ 3 h	—

Der heftige Sturmwind, der in der Nacht zum 9. Januar die Straßen Berlins durchtobte, hatte eine Reihe von Unfällen im Gefolge. Besonders in den freiliegenden Straßen des Südostens sowie die Ufer der Kanäle entlang war die Passage geradezu lebensgefährlich. Verschiedentlich wurden Vorübergehende von herabgeschleuderten Mauersteinen und Dachziegeln getroffen und verletzt. In der Frankfurter Allee fiel das Dach eines Neubaus mit großem Getöse auf die Straße. An den Viaducten der elektrischen Hochbahn wurden die auf der Plattform und dem Schienenweg lagernden Stangen, Eisenblechtheile u. s. w. auf die Straße herabgeworfen.

Die ungewöhnlich milde Witterung dieses Winters bringt allerlei Absonderlichkeiten hervor. In Thüringen sieht man an vielen Stellen die Wiesen grünen und kann man sich in den Fluren ohne große Mühe Blumensträußchen sammeln. Aus der Gegend von Koburg wurde das Balzen der Auerhähne berichtet, aus Schleusingen der Fang einer Kreuzotter, aus Pößneck, Altenburg und andern Orten das Erscheinen der Staare. Auch in der Gegend von Hertmsgrün im Vogtland wurden schon Staare gesehen.

Aus Basel wurde Ende December geschrieben, daß sich in diesem Winter das Klima Oberitaliens bis an den Schwarzwald auszudehnen scheine. Man erfreue sich ununterbrochen blauen Himmels mit milder Temperatur. Bergbesteigungen seien an der Tagesordnung wie im September. Auf den Höhen herrsche bei Sonnenschein eine solche Wärme, daß manche Fußgänger in Hemdärmeln wanderten. Der völlige Mangel an Schnee lasse allerdings für das Frühjahr bedenkliche Trockenheit befürchten. Auch aus verschiedenen Gegenden Oberbaierns wurde berichtet, daß Anfang Januar wahres Frühlingswetter zu verzeichnen war.

An der Riviera, in Nizza und Monaco war das Wetter Anfang Januar weit unfreundlicher als in Mitteleuropa. Es strömte ein eiskalter Regen hernieder, und mit heftigen Stößen kam der frostige Mistralwind aus den Bergen im Norden.

An der französischen Mittelmeerküste herrschte am 2. Januar heftiger Orkan, der zahlreiche Schiffbrüche zur Folge hatte.

Im englischen Seengebiet waren die Flüsse infolge des anhaltenden Regens weit über ihre Ufer getreten, auch verschiedene Theile von Westmoreland waren überschwemmt, und das Wasser verlief sich nur allmählich. In Schottland war feiner Schnee gefallen. Die West-Highland-Eisenbahn, die längs dem Loch Lomond läuft, stand einen Fuß unter Wasser. In den Downs wimmelte es von Schiffen, die Zuflucht vor dem Sturm gesucht hatten.

An der portugiesischen Küste herrschte am 2. Januar früh ein starker Sturm, durch den Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt und verschiedene Schiffsunfälle herbeigeführt wurden.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender

1898	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Jan.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
16.	19 43 32	12 10 4	+ 10 4	− 16 51	217	5 1	3 45 fr.	am Tage
17.	19 47 28	12 10 24	+ 10 24	22 41	231	4 [illegible]	3 10	
18.	19 51 25	12 10 43	10 43	[illegible]	[illegible]	4 [illegible]	4 34	
19.	19 55 22	12 11 2	11 2	[illegible]	[illegible]	3 [illegible]	4 49	
20.	19 59 18	12 11 19	11 19	[illegible]	[illegible]	1 [illegible]	[illegible]	
21.	20 3 15	12 11 37	11 37	[illegible]	[illegible]	0 [illegible]	[illegible]	
22.	20 7 11	12 11 51	+ 11 51	− 16 35	306	+ 0 43	am Tage	4 36 ab.

Sonne: tiefste Abweichung [illegible]° 38′, südliche Abweichung 20° 16′ (den 19.). Sonnenaufgang 8 Uhr 7 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 36 Min. (den 19.). Mond in Erdnähe den 20. nachmittags 2 Uhr (Abstand 361[illegible] Kilometer). Neumond den 22. vormittags 8 Uhr 35 Min.

Totale Sonnenfinsterniß am 22. Januar

Diese Finsterniß ist sichtbar im mittlern und östlichen Europa, in Afrika (mit Ausnahme der Südspitze und der westlichen Gebiete), im Indischen Ocean und auf dem asiatischen Festland (mit Ausnahme des nordöstlichen Theils). Beginn der Finsterniß überhaupt früh 6 Uhr 46 Min. in 21° 6′ östl. L. von Greenwich und 0° 25′ nördl. Br. (Aequatoriales Afrika). Beginn der totalen Verfinsterung früh 6 Uhr 49 Min. in 8° 59′ östl. L. und 11° 33′ nördl. Br. (Congobecken in der Nähe von Jakoba). Ende der totalen Verfinsterung vormittags 9 Uhr 49 Min. in 120° 6′ östl. L. und 46° 13′ nördl. Br. (östliche Mongolei). Ende der Finsterniß überhaupt vormittags 10 Uhr 53 Min. in 110° 56′ östl. L. und 35° 50′ nördl. Br. (China, in der Nähe von Kiang). Die Zone der totalen Verfinsterung erstreckt sich über das mittlere Afrika, den Indischen Ocean, das mittlere Indien, Tibet und die Mongolei. Die im mittlern Deutschland partielle Finsterniß ist nicht sehr bedeutend, da nur [illegible] des Sonnendurchmessers verdeckt werden. Der Beginn derselben fällt schon vor Sonnenaufgang, und das Ende erfolgt vormittags 8 Uhr 25 Min. in Leipzig, Dresden und Magdeburg, 8 Uhr 21 Min. in München.

Schach.

Aufgabe Nr. 2646.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von G. J. Slater in London.

1. Preis im Turnier des „Liverpool Mercury".

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Sport und Jagd.

— Gradizer Gestütspreise werden in diesem Jahre in Höhe von etwas über 200 000 ℳ auf den preußischen Rennplätzen zur Vertheilung gelangen, eine Thatsache, die allgemein mit großer Freude begrüßt wird, da hierdurch ungefähr die Hälfte der Gewinne, die das fiscalische Hauptgestüt in der verflossenen Campagne heimgetragen hat, nun den Privatställen anheimfällt, denn Gradiz läßt in diesen Rennen natürlich nicht laufen. Gradiz hat seit der Errichtung des Rennstalls (1867) 699 Siege mit 51 Ehrenpreisen und 3 518 101 ℳ,

Gruppe an Bord S. M. S. Stein. In der Mitte Kapitän z. S. Thiele, Commandant der „Charlotte“, rechts [illegible], links [illegible] v. Schwerin, [illegible] links Kapitän z. S. [illegible].

von welcher Summe 1575490 M seit 1880 als Sieger. Etwaiger Geldüberschuß der Vollblutzucht wieder zurückgegeben werden. Es macht sich in Sportkreisen augenblicklich eine immer stärker auftretende Strömung gegen die sogen. Sweep Stakes, d. h. gegen die Aufbringung der Rennpreise hauptsächlich durch die Renner, geltend. Wir haben auch bereits die Ansicht vertreten, daß ein Rennbetrieb, der seine Preise zu zwei Dritteln den Rennstallbesitzern aufzubringen zumuthet, ein ungesunder ist, und daß dadurch die Werthe der Prüfungen oft gänzlich gefälscht werden, indem mäßige Pferde reicher Besitzer die höchstdotirten Rennen gewinnen, während Klassepferde wegen geringerer Mittel ihrer Besitzer dafür gar nicht genannt wurden.

— Ein Internationales Offizierrennen wird in diesem Jahre während des Jubiläumsmeetings zu Baden-Baden stattfinden. Kaiser Wilhelm hat bereits für Abhaltung desselben und die Art der Ausschreibung die Genehmigung ertheilt; gleichzeitig widmete er dem Sieger in diesem Rennen einen herrlichen Ehrenpreis. Auch von anderer Seite sind für dieses Rennen, das einen Hauptanziehungspunkt des überaus glanzvoll sich gestaltenden Meetings zum Besuchen seiner fünfundzwanzigjährigen Internationalität bilden wird, Gaben in Aussicht gestellt.

— Rußland betheiligt sich diesmal auch an den international gehaltenen Rennen, und zwar an dem Großen Preis von Berlin mit drei, an dem von Hamburg mit einer und an dem Großen Sachsenpreis mit drei Nennungen. England verschmäht es nicht, zwei Pferde zu dem Großen Preis von Berlin zu nennen, und Oesterreich-Ungarn rückt mit 40 Nennungen zu den Großen Preisen ins Feld.

— In Birmingham siegte am 21. December in der [illegible] Handicap Hurdle Race, Werth 6000 M, Distanz 3200 Mtr., Mr. E. More O'Ferrall's 4j. F.-St. [illegible] sehr leicht mit vier Längen. Tags darauf machte in der Great Warwickshire Handicap Steeplechase, Werth 8000 M, Distanz 3200 Mtr., Mr. M. Firth's 5j. F.-W. [illegible] wenig Federlesen mit den anderen, sie im Handgalop abfertigend.

— Das Neujahrsmeeting zu Manchester begann am 31. December. Die Trafford Park Handicap Steeplechase über 4800 Mtr., Werth etwa 8000 M, fiel an Major J. Orr Ewing's 6j. dbr. W. Ford of Tyne unter Mr. W. [illegible] mit zwölf Längen. Am 1. Januar landete [illegible] um einen Kopf die New Year Handicap Hurdle Race Mr. E. C. Bleackley's 6j. dbr. [illegible]

— Hermann und Max Krichelsdorff, das kühne Brüderpaar aus Berlin, das im November auf dem Rade von Berlin abfuhr, um Konstantinopel zu erreichen, ist nach vielen Fährlichkeiten in der Hauptstadt am Goldenen Horn angekommen. Der Weg über den mit Eis und Schnee bedeckten Balkan war geradezu eine Heldenleistung. Die deutschen Brennaborräder, deren sie sich bedienten, haben sich den großen Strapazen der Reise völlig gewachsen gezeigt, ein Triumph vaterländischer Fabrikation.

— Ein Match zwischen dem kleinen Michael und dem gefürchteten Chase fand am 25. December zu [illegible] in Gegenwart einer ungeheuern Zuschauermenge statt. Michael war in höchster Form und schlug seinen Widersacher geradezu verblüffend leicht. Chase hatte außerdem Pech, seine Schrittmacher taugten nicht viel, und er stürzte auch zweimal. Michael legte 48,[illegible] Kilomtr. in 1 · 04 · 05 zurück, eine recht gute Zeit in Anbetracht der mehr als mäßigen Bahn.

— Der Throndhjems Skøiteclub zu Trondhjem in Norwegen bringt nun auch die Ausschreibung zum Kampf um die Europameisterschaft für 1898, veranstaltet am

S. M. S. Charlotte am Morgen des 6. December gefechtsklar auf der Rhede von Port-au-Prince.

Genehmigung der Internationalen Eislaufvereinigung, am 5. und 6. Februar auf natürlicher Eisbahn, zur öffentlichen Kenntniß. Bezüglich des Nähern verweisen wir auf die [illegible] redigirte Fachzeitschrift für die Interessen des Eissports „Deutscher Eissport“ Nr. 9 vom 23. December 1897.

— Der Begründer des „Tourist“ und eifrige erfolgreiche Förderer des Schneeschuhlaufens, des [illegible] fahrens, Max Schneider zu Berlin, hat bei Hohegeiß, dem höchsten Dorf des Harzes, beliebt und geschätzt als Luftcurort, größere Landflächen angekauft, um auf denselben vom November bis Mitte April, während welcher Monate die herrlichste Schneebahn vorhanden zu sein pflegt, dem schönen Wintersport eine ganz hervorragende Stätte zu eröffnen. Schneebahnen mit Sprunghügeln verschiedener Höhe nach dem Muster des Holmenkollenbakken bei Christiania u. s. w. sind errichtet, ein großes Blockhaus in norwegischem Stil ist erbaut, und bald wird, dank der Rührigkeit des Genannten, das Dorf Hohegeiß das Ziel sportsfroher Leute sein.

— Kaiser Wilhelm streckte gelegentlich einer Pirschfahrt im Wildpark bei Potsdam einen Vierzehnender und einen zurückgesetzten weißen Zwölfender binnen einer Stunde durch vorzüglichen Kugelschuß. Bei der Fasanenjagd am 12. December am Entenfang unweit Potsdam fielen auf [illegible] Theil 249 Fasanen, 1 Hase, 3 Kaninchen, 3 Rehbock bei leichtem Schneegestöber und am Nachmittag Regen. — Die Hofjagd im Grunewald bei Berlin am 17. December ergab als Strecke: 28 Schaufler, 17 Spießer, 296 Stück Damwild, wovon Kaiser Wilhelm erlegte: 12 Schaufler, 3 Spießer, 15 Stück Damwild.

— Das Hasenjahr 1897/98 hat sich, mit ganz geringen Ausnahmen, nicht so angelassen wie das vorhergehende. Meist wurden nur halb so viel, oft gar nur ein Drittel der Anzahl Hasen erlegt wie in früherer Zeit.

— Ein ganz weißer Hase mit röthlich schimmernden Sehern und schwarzen Spitzen an den Löffeln wurde am 17. December im Revier Panewitz, Kreis Pleß, erlegt.

In der Batterie S. M. S. Stein während der Anwesenheit des Parlamentärs an Bord der „Charlotte“.

Die deutschen Kriegsschiffe vor Port-au-Prince. Nach photographischen Aufnahmen.

Schabrackentapir mit Jungem (5 Tage alt) im Zoologischen Garten zu Breslau.
Nach dem Leben gezeichnet von Erich Sucow.

Schabrackentapir mit Jungem im Zoologischen Garten zu Breslau.

Ein schönes Paar Schabrackentapire (Tapirus indicus) bildet neben einem solchen des amerikanischen Tapirs (Tapirus americanus) eine besondere Zierde des Dickhäuterhauses im Zoologischen Garten zu Breslau. Vor kurzem wurde von diesem Paar ein gesundes Junges weiblichen Geschlechts geboren. Außer einem Falle, der sich im hamburger Zoologischen Garten zutrug und weitern Kreisen unbekannt geblieben ist, weil das Junge wenige Tage nach der Geburt starb, ist es bisher nicht vorgekommen, daß ein Tapirjunges in europäischer Gefangenschaft geboren wurde, wie überhaupt über die Fortpflanzungs- und Entwicklungsgeschichte dieses schönen Dickhäuters wenig oder nichts bekannt geworden ist, obwol er in seiner Heimat, Hinterindien, Sumatra, Borneo, Malakka und dem südwestlichen China, häufig vorkommt und dort auch wol in Gefangenschaft gehalten wird. Wir haben überhaupt erst seit Anfang dieses Jahrhunderts Kenntniß von dem Tapir, und auch heute noch ist er eine Seltenheit auf dem europäischen Thiermarkt. Da das Thier überdies nur bei sorgsamster Haltung und Pflege länger in Gefangenschaft ausdauert, so ist es in den Zoologischen Gärten selten anzutreffen. Um so erfreulicher ist die Thatsache, daß die Schabrackentapire des breslauer Gartens seit Jahren nicht nur gedeihen, sondern sich nunmehr auch fortgepflanzt haben.

Wie die Abbildung zeigt, die das fünf Tage alte Junge mit der Mutter darstellt, gleicht das Thierchen in Form und Benehmen den Eltern, während es in seinem buntscheckigen und streifigen Jugendkleid wesentlich von ihnen abweicht. Es hat eine ganz ähnliche Streifen- und Fleckenzeichnung wie das Junge des amerikanischen Tapirs, der sich schon einigemal in europäischer Gefangenschaft fortgepflanzt hat, und von dem die „Illustrirte Zeitung" eine Abbildung von der Hand des Thierzeichners G. Mützel nach dem im Zoologischen Garten zu Köln geborenen Anta brachte.*)

Der breslauer junge Schabrackentapir zeigt auf dunkelschwarzbraunem Grunde eine gelbliche bis bräunliche Streifen- und Fleckenzeichnung, die an den Gliedmaßen in weißlichere Töne übergeht. Die Behaarung ist dicht und weich, aber ohne den eigenartigen Glanz des Haars der erwachsenen Thiere, am Rumpfe etwa 1 bis 2 Cmtr. lang, an Kopf und Extremitäten ganz kurz anliegend. Die Iris ist schön blauviolett, während die der Alten dunkelviolett ist. Die Farbung der Hufe ist röthlichbraun, bei den ausgewachsenen Thieren horngrau.

Das neugeborene Thier maß aufrechtstehend etwa 60 Cmtr. in der Länge, 36 Cmtr. in der Höhe, nach fünf Tagen 40 Cmtr. Bei der sorgsamen Pflege und der vorzüglichen gesundheitlichen Verfassung des Mutterthieres gedieh das Junge bisher ganz gut und ist der Liebling seiner Pfleger und Beobachter, die sich an dem drolligen Wesen des interessanten Neulings erfreuen.

Erich Sucow.

*) S. Nr. 2327 der „Illustr. Ztg." vom 6. Februar 1888.

Der Radfahrer an der Decke.

Es wird für unsere Artisten, die in der Circusmanège und auf dem Varietétheater auftreten, immer schwieriger, etwas neues dem Publikum vorzuführen. Täglich entstehen mehr derartige Vergnügungslokale, die notorisch in der Großstadt den Theatern großen Abbruch thun, und verzweifelt fragt sich die Direction eines solchen Varietétheaters am Schluße jeden Monats: „Wo nehme ich etwas neues her, was die Leute noch nicht gesehen haben?" Neues gibt es ja auf artistischem Gebiete eigentlich nicht, es ist immer dasselbe: Kraftmeierei, Trapezarbeit, Seiltanz, Jongliren, Reckturnen, Parterreakrobatie, Sprung, Flug durch die Luft u. s. w. Die ganze Thierwelt hat man bereits auf die Breter gebracht, und dressirte Wölfe, Papageien, Seehunde, Schweine, Ratten und Mäuse hat man dem Publikum bereits vorgeführt. Alle Artisten zerbrechen sich beständig den Kopf, um eine neue Nummer, einen Trick zu finden, der einschlägt, denn sie wissen recht wohl: durch einen einzigen glücklichen Gedanken bringt ihnen ein solcher Trick viele Tausende von Mark ein. Das Wildeste und Gefährlichste ist dabei das Beste. Etwas, das im gewöhnlichen Leben auf den Beinen steht, auf den Kopf stellen, ist neu und wirkt beim Publikum. Das sagte sich auch der Mann, der auf die Idee kam, Rad nicht mehr auf ebener Erde, sondern oben an der Decke und mit dem Kopf nach unten zu fahren. Im Circus Busch zu Berlin traten vor einiger Zeit zwei Künstler auf, die das Publikum jeden Abend in Erstaunen versetzten. Sie sind Schüler eines schweizer Akrobaten Namens Di Batta; dieser war ein Trapezkünstler und kam auf die Idee, das Radfahren an der Decke zu versuchen. Das Rad läuft natürlich auf Schienen und ist so befestigt, daß es nicht herunterfallen kann. Bewegt kann

Der Radfahrer an der Circusdecke. Nach einer Skizze von E. Hosang.

es aber nur dadurch werden, daß der daranhängende Mann, bei dem die Lenkstange die Querstange des sonst gebräuchlichen Trapezes vertritt, mit den Beinen nach oben tritt und dadurch die Radkurbeln in Bewegung setzt. Dieses Radfahren an der Decke, das, um einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen, „toll aussieht", genügte aber dem Erfinder dieses Tricks nicht. Er nahm noch ein Trapez in den Mund, an dessen Querstange sich mit dem Mund ein anderer Akrobat festhielt. Als der schweizerische Artist zu alt und ungelenk geworden war, um den Trick selbst auszuführen, erzog er sich die beiden jetzt auftretenden Schüler, die ebenfalls unter dem Namen Batta „arbeiten" und Franzosen sind. Um den Effect der Nummer zu erhöhen, werden der Radfahrer und sein Genosse, während sie an der Decke herumkutschiren, mit wechselfarbigem elektrischen Licht erleuchtet. Natürlich befindet sich ungefähr 20 Mtr. unter dem an der Decke hängenden Rad ein Sicherheitsnetz, in das sich die beiden Artisten nach Vollendung ihrer neuen „Nummer" einer nach dem andern herunterfallen lassen.

A. O. Kl.

Aeußere Ansicht. Westseite.

Das Kösele-Haus in Bozen. Nach Zeichnungen von W. Humer.

Der historische Balkon.

Das Stiegenhaus im Innern.

Das Kösele-Haus in Bozen.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß sich die jährlichen Touristenströme nicht nur in die Schweiz, sondern auch in die herrliche Alpenwelt Tirols ergießen; und doch hat in dieser kurzen Zeit der gesteigerte Fremdenverkehr große Umwälzungen selbst in den kleinsten Orten hervorgebracht und manchem altehrwürdigen Städtchen eine ganz neue Physiognomie gegeben. Dieser stets wachsende Strom der Fremden hat auch das Verschwinden vieler hochinteressanter, uralter Bauten im Gefolge, an deren Stelle große Hotels mit allem Comfort der Neuzeit erstehen. Im burgenreichen, weingesegneten Südtirol finden wir diese für den Alterthumsfreund so betrübenden Umwandlungen besonders in der alten Hauptstadt Bozen. Die vielen großen Hotels, die in den letzten Jahren dort erstanden sind, genügen nicht mehr, um die Zahl der Fremden aufzunehmen, und immer wieder muß ein altes Haus weichen, um einer Hotelvergrößerung Platz zu machen. Aus diesem Grunde wird in nächster Zeit auch eins der interessantesten und geschichtlich werthvollsten Gebäude Bozens, das Bernard-Kösele-Haus in der Weintraubengasse, verschwinden. Wer Bozen kennt, der hat wol hinter dem mächtigen Hotel Schwarzer Greif das uralte Gemäuer jenes Hauses gesehen. Selten kann man den Contrast zwischen dem Allermodernsten und dem grauen Mittelalter so unvermittelt finden wie hier, wo gleich neben der Front des Riesenhotels und dem Schlot der elektrischen Beleuchtungsanlage das schlichte wehrhafte Haus, der „Ansitz Niederhaus" mit seinem Bergfried, den Schießscharten, Zinnen und Pechnasen recht verwundert in das moderne Getriebe schaut. Abgesehen von dem malerischen und künstlerischen Werth, den namentlich die Interieurs besitzen, ist das Haus besonders für jeden Oesterreicher von hohem Interesse, denn von seinem noch ziemlich gut erhaltenen Balkon aus hat der Ueberlieferung nach die vielgeliebte Margarete Maultasch im Jahre 1363 die Abtretung Tirols an Oesterreich dem unten versammelten Volk verkündet, nachdem vorher die Abtretungsurkunde in dem noch heute erhaltenen damaligen Stadthaus in der Bindergasse unterzeichnet worden war.

Ueber den Zeitpunkt der Erbauung sowie über die Geschichte dieses wol über 800 Jahre alten Gebäudes wissen uns die Chronisten so gut wie nichts zu erzählen. Der um die Erhaltung tirolischer Kunstwerke so hochverdiente Conservator K. Atz in Terlan hat im Verein mit dem als Specialforscher für tirolische Geschichte bekannten, nunmehr verstorbenen Historiker Forstmeister Neeb in Bozen Untersuchungen angestellt, aber ohne das gewünschte Ergebniß. Neeb deutete die drei steinernen Kugeln, die neben dem Haupteingang eingemauert sind, dahin, daß das Haus ursprünglich dem Domkapitel in Trient gehört habe, das drei Kugeln in seinem Wappen führt. Andere meinen, die Kugeln bedeuten ein freies, öffentliches Gebäude. Das würde wol auch den Umstand erklären, daß Margarete Maultasch gerade von hier aus die Urkunde dem Volk vorlas. Wie aus einigen Urkunden noch ersichtlich, war das Haus im Laufe der Jahrhunderte im Besitz verschiedener ritterlicher Familien, so der Herren von Küerach, Neuhaus u. s. w.; zu Ende des vorigen Jahrhunderts besaßen es die noch jetzt in Bozen ansässigen Herren v. Larcher. Die Nachkommen Bernard Kösele's, nach dem es noch heute genannt wird, besaßen es bis vor wenigen Jahren, worauf Hotelier Staffler dasselbe erwarb, um auf dem Gartengrund, der zu dem Hause gehörte, den neuen Zubau zu seinem Hotel aufzuführen.

Unsere Abbildungen geben eine Ansicht des Hauses vom Hotel Greif aus. Man sieht da den Bergfried und die ganze westliche Seite, ferner ist der historische Balkon im Bilde festgehalten sowie das reizende Stiegenhaus. Im Innern befindet sich auch eine zierliche Kapelle, die viele sehr werthvolle Antiquitäten enthält. Mit dem Kösele-Haus fällt einer der letzten bewehrten Theile an der ehemaligen bozener Stadtmauer.

Neu entdeckte Aussprüche Jesu.

In den Trümmern der Hauptstadt des ägyptischen Gaues Oxyrhynchos, des Mittelpunktes der alten christlichen Gemeinden dort, haben zwei englische Forscher, Bernard P. Grenfell und Arthur S. Hunt, unter vielen andern ein auf beiden Seiten beschriebenes Papyrusblatt (15 × 9 Cmtr.) gefunden, das sieben Sprüche Jesu in griechischer Sprache, und zwar in Uncialen enthält.*) Sie haben es photographirt, sorgfältig abgeschrieben und ins Englische übersetzt und Parallelen zu den Sprüchen aus unsern kanonischen Evangelien und nachapostolischen Schriften hinzugefügt. Endlich gaben sie ihr Urtheil über Zeit und Charakter der Abfassung. Wir reproduciren hier ein Stück der ersten Seite des Blattes, das die drei ersten Herrnsprüche enthält. Unsere Leser können sich dadurch ein Bild machen sowol von dem Aussehen eines solchen Papyrus als auch von den Schwierigkeiten, die seine Entzifferung bietet.

Der Wortlaut der sieben Logia, d. h. Sprüche Jesu, ist nach dem von den Herausgebern ergänzten Text folgender: „1. . . . und dann besiehe, wie du den Splitter herausziehest, der in deines Bruders Auge ist. 2. Jesus spricht: Wenn ihr nicht fastet in Bezug auf die Welt, werdet ihr nicht das Reich Gottes finden, und wenn ihr den Sabbat nicht haltet, werdet ihr nicht den Vater sehen. 3. Jesus spricht: Ich stand inmitten der Welt und ward im Fleisch von ihnen geschaut und fand alle trunken, und niemand fand ich dürstend unter ihnen, und meine Seele bekümmert sich um die Söhne der Menschen, daß sie blind sind in ihrem Herzen.**) 4. Jesus spricht: Wo immer sie sein mögen, und es ist einer allein (Harnack: da sind sie nicht ohne Gott, und gerade wie einer allein ist . .), bin ich bei ihm. Hebe den Stein auf, und da wirst du mich finden, spalte das Holz, und da bin ich. 5. Jesus spricht: Nicht ist willkommen ein Prophet in seinem Vaterlande, noch wirkt ein Arzt Heilungen an denen, die ihn kennen. 6. Jesus spricht: Eine Stadt, gebaut auf der Spitze eines Berges und gegründet, kann weder fallen noch verborgen sein. 7. Jesus spricht: Du hörst" . . . .***)

Vergleichen wir diese Aussprüche mit unsern Evangelien, so tritt uns mehrfach eine große Uebereinstimmung entgegen. Der erste findet sich Wort für Wort Luk. 6, 42 und annähernd Matth. 7, 5. Der dritte erinnert in seiner zweiten

*) Λόγια Ἰησοῦ. Sayings of our Lord, from an early Greek papyrus Discovered and edited, with translation and commentary by Bernhard P. Grenfell, M. A., and Arthur S. Hunt, M. A. Published for the Egypt exploration fund by Henry Frowde. London E. C. 1897.

**) Adolf Harnack in seiner trefflichen Schrift: „Ueber die jüngst entdeckten Sprüche Jesu" S. 13 und 23 (Freiburg i. Br., J. C. B. Mohr, 1897) schlägt folgende Ergänzung vor: „und nicht sehen sie die Armuth".

***) Die englischen Gelehrten zählen übrigens acht Sprüche, indem sie Z. 22 als Rest eines solchen ansehen.

Fragment aus dem von den Herren Grenfell und Hunt aufgefundenen Papyrusblatt mit Sprüchen Jesu (etwa 200 n. Chr.).

Hälfte an Matth. 15, 14 und Joh. 9, 39. Der fünfte lautet ähnlich wie Matth. 13, 57. Marc. 6, 5 und Luk. 4, 24. Der sechste ruft uns Matth. 5, 14 ins Gedächtniß. Da der siebente nicht in Betracht kommen kann, so prüfen wir kurz den zweiten und den vierten Spruch, die sehr eigenthümlich sind.

Der zweite fordert von den Gläubigen, daß sie in Bezug auf die Welt fasten und den Sabbat halten sollen. Die englischen Herausgeber verstehen das Fasten wörtlich, weil das Feiern des Sabbats nur so aufgefaßt werden könne, erinnern aber an Gal. 6, 14, wo ein ähnlicher bildlicher Ausdruck stehe. Harnack dagegen versteht den Sabbat als die künftige Ruhe des Volkes Gottes, also bildlich als das heilige Leben im Dienste Gottes; folglich bedeute auch Fasten dasselbe.

Der vierte Spruch bietet besondere Schwierigkeiten dar. Die Herausgeber fassen ihn im pantheistischen Sinne, d. h. daß Jesus in Stein und Holz gegenwärtig sei (vergl. Eph. 4, 6). Harnack hingegen bestreitet dies und meint, wo auch die Jünger seien, und wie immer einer einsam arbeite, mag er einen Stein aufheben oder Holz spalten, immer werde Jesus bei ihm sein. Er erinnert zugleich an Pred. Sal. 10, 9 und Eph. 2, 12.

Noch sei kurz auf den dritten Ausspruch hingewiesen, in dem Harnack Anklänge an die johanneische Logoslehre findet (Joh. 1, 10. 11. 14).

Mögen wir diese Sprüche so oder so auffassen, mögen wir sie mit Harnack als Auszüge aus dem „Aegypterevangelium“ oder mit den englischen Herausgebern als eine besondere Sammlung von Herrnsprüchen aus etwa 140 n. Chr., die keineswegs mit den Logia des Papias zusammenzufallen braucht, ansehen, jedenfalls sind sie von höchstem Interesse und versprechen der Evangelienkritik und dogmengeschichtlichen Forschung mancherlei Aufschlüsse, zumal wenn sich die Hoffnung der Herren Grenfell und Hunt verwirklichen sollte, daß sich in den zahlreichen ausgegrabenen Papyri noch mehr davon finden.

Berlin. Friedrich Kirchner.

Polytechnische Mittheilungen.

Hilbig's Reform-Kleiderbügel. — Unter der Bezeichnung Hilbig's Reform-Kleiderbügel ist eine Vorrichtung zum Aufhängen der Herrengarderobe in den Handel gebracht worden, die vermöge ihrer Vorzüge gegenüber ähnlichen Systemen Beachtung verdient. Der Reform-Kleiderbügel mit Hosenstrecker und Kragenschoner besteht, wie aus nebenstehender Figur ersichtlich ist, aus einem einzigen Stück gebogenen Drahts, der in seinem obern Theil zur Aufnahme des Kragens dient. Da die Biegung der Körperbildung vollkommen entspricht, schont sie nicht nur den Kragen, sondern verhindert auch Druckstellen und Faltenwurf an der Außenfläche des Rocks. Dadurch wird ein stets gleichmäßiger Sitz des Rocks bewirkt, ohne daß es nöthig wäre, das Kleidungsstück aufbügeln zu lassen. Der mit diesem obern Theil am besten in fester Verbindung stehende Hosenstrecker setzt sich aus zwei zu Gabeln auslaufenden Schenkeln zusammen, in die die Hosenbeine so gesteckt werden, daß sie von allen Seiten Zutritt der Luft haben. Letzteres ist besonders für das Aufhängen durchnäßter Beinkleider von Wichtigkeit. Vermöge der natürlichen Federwirkung der Schenkel paßt der Hosenstrecker zu jedem Beinkleid und verhindert zugleich ein Zerreißen oder Durchstoßen des Stoffs, wie es bei Hosenstreckern mit Spiralfedern sich gar nicht vermeiden läßt. Der Preis für Hilbig's Reform-Kleiderbügel, dessen Handhabung eine durchaus bequeme ist, beträgt 1 ℳ. Die Vorrichtung ist in bessern Garderobegeschäften und Handlungen für Haus- und Küchengeräthe käuflich.

Hilbig's Reform-Kleiderbügel.

Ruhestuhl „Comfortable“. — Bei der Beliebtheit, der sich Klappstühle der verschiedensten Art wegen ihrer praktischen Vorzüge erfreuen, erscheint es nicht unangebracht, auf eine Verbesserung dieser Stuhlform, wie sie sich in dem durch nebenstehende Abbildung veranschaulichten Ruhestuhl „Comfortable“ darstellt, aufmerksam zu machen. Der Stuhl ist, während man darauf sitzt, verstellbar, und zwar wird die Verstellung lediglich dadurch bewirkt, daß man die Armlehnen herabgleiten läßt. Letztere bleiben in jeder Stellung, die man ihnen gibt, sobald die Rücklehne durch den Oberkörper belastet wird. Durch geringe Verschiebung um nur wenige Millimeter erhält man auf diese Weise die jeweilig gewünschte Körperlage. Die Stäbe, aus denen das Gestell zusammengefügt ist, sind entweder geschält, rund oder gedreht; sie werden in hell, nußbaum gefirnißt oder polirt und mit oder ohne Nickelbeschlag ausgeführt. In Stoffbezügen aus Plüsch, Leinen, Wolle oder Brüsseler Teppich u. s. w. hat man die Auswahl vom einfachsten bis zum geschmackvollsten Muster. Der Stuhl wird auch mit Beinstütze sowie in extra großer und starker Form geliefert. Zu beziehen ist der „Comfortable“ durch alle Geschäfte, die derartige Stühle führen, sowie durch die Holzwaarenfabrik Eugen Wolberg u. Co. in Düsseldorf, die die Herstellung von Klappstühlen aller Art als Specialität betreibt. Die Preise schwanken je nach der Ausstattung des Stuhls zwischen 6 ℳ 25 ₰ und 12 ℳ 75 ₰.

Ruhestuhl „Comfortable“.

Schutzgürtel für Kinder gegen Herausfallen aus dem Wagen, Bett oder Stuhl. — Selbst bei treuester Fürsorge von Seiten der Mutter oder des mit der Aufsicht betrauten Dienstmädchens kann es vorkommen, daß das Kind in einem unbewachten Augenblick doch einmal aus dem Wagen oder Bett stürzt. Welche Folgen aber ein derartiger Fall für den zarten Körper des Kindes dauernd nach sich ziehen kann, ist hinlänglich bekannt. Jeder Mutter, die von der Sorge, daß ihr Liebling durch einen Sturz aus dem Wagen Schaden nehmen könnte, befreit sein möchte, kann daher der durch unsere Abbildung veranschaulichte Schutzgürtel gegen das Herausfallen der Kinder aus dem Wagen, Bett oder Stuhl zur Beachtung empfohlen werden. Er besteht aus einem wollenen Quergurt a b und ebensolchem Leibgurt c in gleicher Breite von etwa 30 Mmtr. Der Leibgurt ist an der Mitte des Quergurtes angeheftet und dient zum Umgürten des Leibchens mittels einer Schnalle, die an die rechte Seite des Kindes (unterhalb des rechten Arms) zu sitzen kommt. Der Quergurt a b ist an jedem Ende ebenfalls mit einer Schnalle versehen und wird rechts und links am Wagen durch Umschlingung eines der Verdeckbügel rasch und leicht befestigt. Der Schutzgürtel bleibt am Wagen und ist beim Ein- und Ausbetten des Kindes nicht hinderlich. Letzteres kann sich in der Umgürtung unbeengt überallhin bewegen, also auch ungehindert sitzen, stehen, liegen und schlafen. Ein Herausbeugen aus dem Wagen über bestimmte Grenzen hinaus ist ihm jedoch unmöglich gemacht und damit zugleich ein Herausfallen ausgeschlossen. Der Schutzgürtel wird in verschiedenen Farben (marineblau, russisch-grün und naturweiß) mit rothen Längsstreifen am Rande hergestellt. Sein Gewicht beträgt etwa 45 Gr. Zu beziehen ist er zum Preise von 1 ℳ 50 ₰ (2 ℳ mittels Postnachnahme) von Fränkel u. Co. in Leipzig, Schletterstraße 3.

Schutzgürtel für Kinder.

Salzburger Thürzither. — Ein originelles Musikinstrument, das gewiß Liebhaber finden wird und sich besonders als Gelegenheitsgeschenk gut eignen dürfte, ist Karl Oeller's durch nachstehende Abbildung veranschaulichte Thürzither. Sie wird mittels Schrauben oder Haken an irgendeiner Thür befestigt, bei deren Oeffnen oder Schließen sie jedesmal einen schönen melodischen Accord ertönen läßt ähnlich dem Ton der Aeolsharfe. Der Klang wird hervorgerufen durch das Anschlagen kleiner, von dem obern Rande des Instruments herabhängender Metallkugeln an die Saiten der Zither, deren Zahl eine verschiedene sein kann. Die Zither wird in den verschiedensten Formen, als Glocke, Alpenglocke, Lyra, geschweift und auch in Wappenform ausgeführt. In der einfachsten Ausstattung ist sie braun lackirt; sie wird jedoch auch feinpolirt, mit Holzbrand und gemalt geliefert. Wer Holzbrand oder Malerei selbst ausführen will, kann sie auch in Weiß bekommen. Auf Wunsch erhält die Zither als besondern Schmuck das Bildniß eines Componisten. Der Preis der Zither richtet sich ganz nach Form und Ausstattung; er variirt zwischen 2 Fl. 40 Kr. und 10 Fl. Zu beziehen ist sie durch den Erfinder Karl Oeller, Instrumentenfabrikant in Salzburg.

Salzburger Thürzither.

Die kleinste Uhr der Welt. — Mit vollem Recht dürfte diese Bezeichnung ein Ührchen tragen, das im Auslagefenster der Uhrenfabrik von F. L. Löbner in Berlin, Potsdamerstraße 23, die Augen der Vorübergehenden auf sich zieht. Das winzige Kunstwerk ist in Genf gebaut und hat einen äußern Gehäusedurchmesser von 11 Mmtr. Das Werk ist ein sogen. Ankerwerk; seine Einzeltheile, insgesammt 95, wiegen 93 Cgr., also noch nicht ein einziges Gramm. Das Ührchen wird mittels eines winzigen Schlüsselchens aufgezogen und geht trotz seiner Feinheit in einem Aufzug 28 Stunden. Das in Minutenstriche getheilte Zifferblatt mißt 5,₇₅ Mmtr. im Durchmesser; der Minutenzeiger ist 2,₄ Mmtr., der Stundenzeiger 1,₇ Mmtr. lang. Die vier Laufwerksräder mit ihren Trieben wiegen zusammen 42 Mgr.; das Cylinderrad hat 13 Zähne, einen Durchmesser von 2 Mmtr. und ein Gewicht von noch nicht 0,₀₀₀₂ Gr. (genau 0,₁₈ Mgr.). — Die Unruhe (der hin- und herschwingende Regulator am Werk unserer Taschenuhren) wiegt 0,₀₀₁₂₄ Gr. bei einem Durchmesser von 3,₅₇ Mmtr. Die Spiralfeder der Unruhe, die bei einem gewöhnlichen Werk schon fein genug erscheint, hat hier einen Außendurchmesser von 1,₇₆ Mmtr.; die Breite der Federklinge beträgt 0,₀₀₇ Mmtr., ihre „Dicke“ 0,₀₀₀₈ Mmtr. Die ganze Spiralfeder wiegt nur 0,₁ Mgr., d. h. 10 000 solcher feinen Federn würden erst 1 Gr. schwer sein. Der Cylinder des Werkes hat einen Durchmesser von 0,₃₅ Mmtr., sein sogen. Mantel ist 0,₀₂₅ Mmtr. dick. Die Unruhe macht 18 152 Schwingungen in der Stunde; nichtsdestoweniger würde ein beliebiger bestimmter Punkt an ihrem Umfang — wenn man eine mittlere Schwingungsweite von 210° annimmt — täglich über 3 Kilometer Fahrlinie zurücklegen. Die meisten Werktheile des Ührchens bilden für sich allein schon wahre Kunstwerke. Zu ihrer Herstellung war die Voranfertigung neuer, auch äußerst verfeinerter Arbeits- und Meßinstrumente erforderlich, die allein schon bedeutende Kosten verursachten. Zieht man die Unsumme von theoretischem Wissen und praktischem Können, die Zeit, die zur Vollendung des mühevollen Werkes gebraucht wurde, und die sonstigen Nebenumstände in Betracht, so erscheint der Preis des winzigen Kunstwerkes (5000 ℳ) nicht zu hoch gegriffen. Schade, daß der Name des ausführenden Künstlers nicht in Erfahrung zu bringen war. — Die schon eingangs genannte Uhrenfirma fertigte auch unter anderm den elektrisch betriebenen „Ewigen Kalender“ im Lesesaal des neuen Reichstagsgebäudes zu Berlin, der vielen Besuchern der Residenz bekannt sein dürfte. Aus den Werkstätten der Fabrik gehen neuerdings sogar Zählwerke hervor, die den 3000. Theil einer Secunde anzeigen; mittels derselben ist es möglich, 2880 Momentaufnahmen (von Minensprengungen u. s. w.) in einer einzigen Secunde auf die Platte zu bringen.

Die kleinste Uhr der Welt. Natürliche Größe.

Zwanzig-Pfennigstück zur Vergleichung mit der Größe der kleinsten Uhr der Welt.

Alpines.

— **Die Section Innsbruck des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.** schließt das Jahr 1897 mit einer äußerst rühriegen Thätigkeit ab. Es wurden Neu- und Nachmarkirungen von Wegen ausgeführt in der Kalkwand- und Innthalerkette, Sellrain (Lisenser Alpe, Hornthaljoch, Franz-Senn-Hütte) und im Stubai (Sulzenau-Hohen Burgstall-Serlesjoch). Der Weg vom Stöckl über den Schinder zur Franz-Senn-Hütte wurde umgelegt. Der Weg von der Moräne des Alpeinerferners bis zum Verborgenen Bergferner hat eine Fortsetzung erfahren. Ueber das Schwarzenbergjoch (3134 Mtr.) bis zum Schwarzenbergferner (3340 Mtr.) ist ein gänzlich neuer Steig angelegt worden, sodaß eine Verbindung mit dem Alpeinerweg hergestellt ist. Durch die Verbesserung des Steiges auf den 2913 Mtr. hohen Kirchdachspitze ist einem vielseitigen Wunsch der Alpinisten Rechnung getragen worden. Von der Vennaspitze (2460 Mtr.) bis zur Geierwandspitze (2760 Mtr.) wurden zur Erleichterung und Sicherung des Aufstieges 160 Mtr. Drahtseil an den gefährlichen Stellen angebracht. In diesem Jahre hat auch der Weg zum Lavatscherjoch eine Umlegung erfahren, wodurch beim Aufstieg das gefährliche Geröllterrain vermieden wird. Neu markirt und ausgebessert wurde ferner der sogen. Knappensteig von der Walderalpe, Gnadenwald, Ueberschall zum Haller Anger.

— **Am 8. December fand in Salzburg, wie alljährlich** um diese Jahreszeit, der Sectionentag der Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. des Salzburg-Chiemgau-Gaues statt. Von den in Betracht kommenden 16 Sectionen betheiligten sich daran die Sectionen Golling, Hallein, Traunstein, Reichenhall, Rauris, Salzburg und Zell a. See mit 14 Vertretern. Es wurden die Berichte über die von den Sectionen in diesem Jahre ausgeführten Arbeiten (Vergrößerung des Zittelhauses und der Kürsinger Hütte, Steig- und Weganlagen im Kaprumer Thal u. s. w.) erstattet und die für 1898 in Aussicht genommenen Pläne besprochen. Hauptaufgabe der Sectionen wird sein, das Bestehende zu erhalten und verbessern. Als Versammlungsort des nächsten Sectionentages, den die Section Salzburg einberufen wird, wurde wieder die Stadt Salzburg gewählt.

— **In der Nacht zum 11. December wurde in den zwei** Unterkunftshäusern am Herzogstand (Bairisches Hochland) eingebrochen und das Häuschen auf dem Gipfel, bekanntlich der frühere Königspavillon (ein Lieblingsaufenthalt weiland König Ludwig's II.), niedergebrannt. Die Einbrecher, drei Strolche, sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Die Unterkunftshäuser auf dem Herzogstand sind Eigenthum der Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. Im Jahre 1895 ist das Restaurationsgebäude auf dem Herzogstand abgebrannt.

— **Das k. k. Landesgericht Salzburg verurtheilte den** im Maria-Saletta-Haus auf frischer That ertappten Einbrecher Karl Wrobel wegen Verbrechens des Diebstahls, Begehung einer feuergefährlichen Handlungsweise und Landstreicherei zu acht Monaten schweren Kerkers mit monatlich einem Fasttag. Wrobel hat bei der Hauptverhandlung auch den im October im Unterkunftshaus am Hundstein verübten Einbruchsdiebstahl eingestanden.

— **Auf der Bekaunigalpe des Hochfelln wurde** am 15. December unter Zwergkiefern eine verwesete männliche Leiche aufgefunden, die schon längere Zeit dort gelegen sein dürfte. Die Untersuchung ergab, daß ein Unglücksfall vorliegt. Wahrscheinlich erlag der etwa 20 bis 30 Jahre alte Unbekannte, zu dessen Feststellung ein Trauring mit der Jahreszahl 1894 und ein Zeitungsblatt aus Aschaffenburg vom 29. Juli beitragen, einem Herzschlag. Die Kleidung war die eines Touristen der bessern Stände; eine silberne Taschenuhr zeigte auf 2 Uhr 13 Min. An Geld waren etwa 8 ℳ in deutscher und österreichischer Währung vorhanden.

— **Die Section Frankfurt a. M. des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.** beschloß für das Jahr 1898 einen Umbau der Taschach-Hütte in der Oetzthal-Pitzthalergruppe. Die Hütte, die bedeutend vergrößert werden soll, erhält mehrere bequem eingerichtete Gast- und Schlafzimmer, auch wird sie in Zukunft den Sommer hindurch bewirthschaftet werden. Dieselbe Section wird ferner von Feuchten im Kaunser Thal bis zum 1028 Mtr. hoch gelegenen Gepatschhause eine Telephonleitung herstellen, wofür bereits alle Vorbereitungen getroffen sind.

— **Der bekannte Glocknerwirth Thomas Groder,** ehemals einer der tüchtigsten Bergführer in den österreichischen Alpen, ist am 1. December in Kals (Tirol) nach längerem Leiden in einem Alter von 83 Jahren gestorben. Mit dem berühmten Glocknerersteiger Karl Hofmann und mit Johann Stüdl hat „Thomele“ bereits 1860 bedeutende Touren im Glocknergebiet ausgeführt. — In Berchtesgaden ist kürzlich einer der ältesten Bergführer-Veteranen, nämlich der im Jahre 1815 geborene Andreas Berger, vulgo „Aschenbacher Anderl“, gestorben. Derselbe hat sich besonders um die Erschließung der Berchtesgadener Alpen verdient gemacht.

— **In Klagenfurt ist am 8. December der bekannte** kärntnerische Reiseschriftsteller Rudolf Waizer im Alter von 55 Jahren gestorben. In zahlreichen Zeitschriften und als selbständige Werke sind seine landschaftlichen Schilderungen erschienen und haben den Ruhm des schönen Kärntner Landes weit hinausgetragen; in verschiedenen Tagesblättern hat Waizer die touristischen Interessen seiner Heimat eifrig vertreten.

— **Der eben zur Ausgabe gelangte 28. Jahrgang (1897)** der „Zeitschrift des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.“ ist ein stattlicher Band von fast 400 Seiten mit 52 Illustrationen sowie acht Kartenbeilagen und gereicht dem Redacteur Heinrich Heß in Wien zur Ehre. Die touristische Schilderung ist darin ebenso reichlich vertreten wie die wissenschaftliche Alpinistik. Von den fast ausnahmslos wohlgelungenen Illustrationen seien die 16 Vollbilder besonders hervorgehoben. Der Zeitschrift ist Blatt III (Gurgl) der großen Karte der Oetzthalergruppe von Simon beigegeben.

— **Der vom Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in 2. Auflage herausgegebene „Atlas der Alpenflora“** ist nunmehr fertiggestellt. Er enthält in fünf Bänden (10 Lieferungen) 500 Tafeln, theils nach photographischen Naturaufnahmen, theils nach Originalaquarellen hergestellt. Zu dem „Atlas“ werden Einbanddecken und Sammelkästen in Buchform angefertigt.

— **Im Verlage von E. Lauterburg zu Bern,** der seit Jahren einen illustrirten Abreißkalender für die Schweiz, Deutschland und Oesterreich-Ungarn herausgibt, erschien für das Jahr 1898 auch ein neuer „Illustrirter internationaler Touristenkalender“.

— **Seit Beginn dieses Jahres erscheint die „Alpina“,** das monatlich zweimal erscheinende officielle Organ des Schweizer Alpenclubs, im Format der „Mittheilungen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.“, jedoch ohne Eingangsvignette. Die andern drei, regelmäßig erscheinenden, von der Centralkasse unterstützten Blätter des Schweizer Alpenclubs sind: „Echo des Alpes“, die Monatsschrift der romanischen Sectionen, das „Jahrbuch“ (Jahresschrift) des Schweizer Alpenclubs und „L'Annuario“, Jahresschrift der Sektion Ticino.

Frauen-Zeitung

Prinzessin Lotti.

Erzählung

von

Paul von Schönthan.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Eine drückende Hitze lag auf dem Platz vor dem mächtigen Galeriegebäude, und auf dem großen, noch blanken Erzdenkmal glänzte und flimmerte der hellste Sonnenbrand. Lotti war pünktlich, so pünktlich, wie man bei dem ersten Rendezvous zu sein pflegt.

Aber er war noch genauer.

Sie bemerkte den Wartenden, der mit langsamen Schritten, möglichst unbefangen erscheinend, das Monument umwandelte, aber sie that, als sähe sie anderswohin, und verlangsamte unauffällig ihre Schritte.

Er ging ihr eilig entgegen und zog schon von weitem den Hut. Lotti wurde tiefroth.

Es war ihr, als wäre alle Welt Zeuge dieser verabredeten Begegnung, und sie sah erschreckt zu dem Galeriegebäude empor; sie meinte, an jedem Fenster müßten Zuseher stehen, die die Scene beobachteten.

Der Prinz streckte ihr die Hand entgegen und begrüßte sie; ein bischen verlegen war auch er.

„Das ist so gut von Ihnen, daß Sie kommen", sagte er mit einem freudigem Lächeln, „ich fürchtete schon, Sie haben überlegt."

„O, es wäre wahrscheinlich auch besser gewesen, Durchlaucht!" antwortete Lotti.

„Aber", rief der Prinz, die Hände vor der Brust faltend, „so nennen Sie mich? Wir sind gute Freunde, bitte nicht so" ...

„Wie denn?"

„Dimitri, und ich darf Sie Lotti nennen? Ja, bitte!" Sie wich einer Entscheidung aus und begann:

„Ich kann aber ganz gewiß nur kurze Zeit bleiben, ich habe eine Ausrede gebraucht. O, wenn Mama das wüßte!"

„Nun", sagte lächelnd der Prinz, „sehen Sie alle Ihre Freundinnen an, die sich verheirathet haben. Nicht wahr, einmal haben sie sich doch verlieben müssen, und dieses immer hinter dem Rücken der Eltern ... überhaupt" ...

„Was?"

„Ich hatte Ihnen etwas zu sagen, bitte, kommen Sie dort; unter den Bäumen sind wir mehr allein."

Lotti schritt neben ihm her, und als sie den Schatten der Gartenanlagen erreicht hatten, blieb er plötzlich stehen, und er faßte mit einem Gemisch von Feierlichkeit und Leidenschaft ihre Hände, neigte sich zu ihrem Gesicht, und ehe sie begriff, was nun folgen könne, küßte er sie über den Schleier auf den Mund.

Nichts als ein dünnes, dummes Zwirngewebe war zwischen ihren Lippen.

„Herr Dimitri!" stieß Lotti verwirrt heraus, und ihr erster Gedanke war schleunigste Flucht. Aber er hielt sie an den Händen fest, und sie fühlte einen zitternden Druck.

„Das war es", sagte er, „verzeihen Sie, Lotti, aber ich kann es in Worten nicht sagen, weil ich ungeschickt bin in der deutschen Sprache — und jetzt wissen Sie, daß ich Sie liebe, mein blonder Engel!"

„Lassen Sie mich fort!" bat Lotti geängstigt, und sie log: „Dort kommt jemand, sehen Sie nur!"

Der Prinz kehrte sich nicht an ihren Warnungsruf.

„O, ich lasse Sie nicht mehr", flüsterte er, „kommen Sie, Lotti, meine kleine Rosa Bonheur, mein kleiner Tizian; kommen Sie!"

„Wohin?" fiel sie erschreckt ein und sah ihn betroffen an.

„Zu Ihrer Mutter", entschied er mit ehrlicher Bestimmtheit. „Sie wird mir Ihre Hand geben, nicht? wenn sie eine gute Mutter ist, und wir beide werden sehr glücklich sein, nicht, meine kleine, süße Prinzessin?"

Lotti war starr. Eine halbe Minute verging, ehe sie die zwei Worte „Ja, Dimitri" über die Lippen brachte. Und nun küßte er sie, ohne daß sie es wehren konnte, wehren wollte, noch einmal. Ein Bummler, der drüben in der Allee auf einer Bank faulenzte, pfiff ostentativ den Gassenhauer:

„Das ist die Liebe, nur ganz allein!"

Lotti's Gesicht glühte unter dem Schleier.

„Jetzt, bitte, lassen Sie mich allein", bat sie, „ich bin so verwirrt, ich könnte kein vernünftiges Wort mehr sagen. Lassen Sie uns für heute scheiden!"

„Es ist ganz in der Ordnung", versetzte der Prinz, „wir sind Braut und Bräutigam, und man darf uns öffentlich nicht ohne weibliche Begleitung sehen. Ich komme morgen. Auf Wiedersehen, du mein Leben!"

* * *

Lotti sagte davon, ihrer vorstädtischen Behausung entgegen. Die Mutter war eben im Begriff, den Nachmittagskaffee aufzutragen. Das junge Mädchen stürmte ins Zimmer und ließ sich, ohne abzulegen, auf den nächsten Stuhl nieder. Sie rief: „Mutter, eine große Neuigkeit! Ich bin die Braut des Prinzen Dimitri!"

Die alte Frau sah ihre Tochter groß an. Dann ließ sie sich von ihr in kurzen Worten den kurzen Roman erzählen, und daß der Prinz in der That die ernsthafteste Absicht habe, sie zu seiner Prinzessin zu machen.

„Gerade heute!" sagte die Mutter, endlich zu Wort kommend.

„Warum gerade heute?"

„Weil vor einer Stunde jemand da war, der mit mir gesprochen hat, deinetwegen."

„Was denn?"

„Einer, der es vielleicht noch ernster meint, und der am Ende doch besser zu dir paßt, Herr Nettelbeck" ...

Lotti zuckte die Achseln.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und Herr Rudolf Nettelbeck, ein reiferer Junggesell und Architekt, der auf demselben Flur wohnte, trat ein. Sein Gesicht war vor Aufregung geröthet, und seine Augen verriethen einen unheimlichen Glanz.

„Ich bitte um Entschuldigung", begann er, „ich sah Fräulein Lotti so schnell den Gang heraufllaufen, und da bin ich ihr gefolgt, ich fürchtete, es sei was geschehen, aber als unfreiwilliger Horcher an der Wand hörte ich, daß es nur eine angenehme Botschaft war. Ich gratulire!" setzte der Architekt hinzu, aber es klang nicht wie ein Glückwunsch, sondern mehr wie eine Drohung.

Lotti erwiderte: „Ich danke, wir verzichten auf Ihre Glückwünsche, Herr Nettelbeck!"

„O, Sie haben Glück nöthig!" spöttelte der aufgeregte Architekt, „es könnte doch noch schief gehen. Vor allem bitte ich, zu bedenken, daß ich Ansprüche habe. Ich bin es, der auf Sie gewartet hat, der zweimal das Glück von der Hand gewiesen und Partien ausgeschlagen hat, um Sie heimzuführen. Ich habe still gewartet wie ein treuer, ehrlicher Freund, aber ein anderer soll es nicht versuchen, mir zu entreißen, was mir gehört!"

„Was Ihnen gehört?" wiederholte Lotti gereizt, und sie erhob sich und warf Hut und Handschuhe auf den Tisch.

Der Architekt wendete sich an Lotti's Mutter, die sich auf den Polsterstuhl am Fenster niedergelassen hatte und rathlos vor sich hinblickte, indem er etwas ruhiger wurde: „Seit einem Jahr verfolge ich sie mit meiner treuen, stillen Verehrung, und nun! ... Die Rakoulewich sind mächtig, und Prinz Dimitri ist jung und reich; vielleicht kommt er noch auf einen Thron — er mag alles erreichen, nur das eine nicht, das nicht! Es müßte keinen Rudolf Nettelbeck geben. Er wird mich kennen lernen!"

Der Sprecher war wieder lauter geworden, und Lotti fühlte ein leises Grauen. Einen solchen Umschlag hatte sie bei dem stillen, ernsthaften Mann, der sie so artig, fast schüchtern zu grüßen pflegte und erfreut schien, wenn sie ihm Gelegenheit gab, ein paar Worte mit ihr zu wechseln, nicht gewohnt.

Auf seinen Wangen zeigten sich rothe Flecken, und das Geäder der Hände trat bläulich schimmernd hervor.

„Ich habe das, was passirt ist, kommen sehen!" fuhr er fort, indem er zwischen den beiden Frauen erregt hin- und herging: „in der Galerie wissen es ja alle Leute. Hm, natürlich ein Prinz, von dem läßt man sich küssen!" ...

Es war am Tag! Man kannte ihr Geheimniß!

Lotti erblaßte, sie senkte den Kopf, als beuge sie sich unter den Streichen, die der beleidigte Verehrer auf sie niederregnen ließ.

„Aber wer die Braut von Rudolf Nettelbeck küßt", rief dieser, „der soll nichts zu lachen haben, und wenn er der Kaiser von China wäre!"

Nach diesem Ausruf gönnte er seiner Wuth eine kleine Pause, dann sagte er entschlossen: „Es gibt nur zwei Möglichkeiten, und die zweite ist die, daß Sie, Fräulein Lotti, verzichten, und daß Sie meine Bewerbung annehmen. Ich war der erste, wenn ich auch bis heute geschwiegen habe."

„Und worin besteht die andere Möglichkeit?" fragte Lotti aus einem Winkel der Stube, an dem Bücherschrank lehnend.

„In einer Selbstverständlichkeit", entgegnete der Architekt mit einer Bestimmtheit, die einen düstern Anflug hatte, „Prinz Dimitri bleibt bis Freitag hier, man wird ihn zu treffen wissen. Also Sie haben die Wahl, Fräulein Lotti, entweder mich oder — keinen!"

Lotti richtete sich empor und begegnete unerschrocken den flammenden Blicken ihres stillen Verehrers. Dann entschied sie mit starker Stimme, wie man einen unverrückbar feststehenden Entschluß kundgibt: „Dimitri!"

Herr Nettelbeck lachte höhnisch und schmerzlich, dann wendete er sich um und ging mit einem an Mutter und Tochter gerichteten kurzen „Auf Wiedersehen!" davon.

Als er verschwunden war, erholten sich die beiden Frauen allmählich von ihrer Bestürzung. Lotti gewann zunächst ihre Fassung wieder, und nach und nach trat bei ihr dieser Zwischenfall sogar in den Hintergrund. Die Ereignisse des Nachmittags lebten wieder auf: ihr kurzes Zusammensein mit ihm, dem Geliebten, dem ersten Mann, den sie lieben gelernt hatte, seine Werbung, seine Küsse. Was war er gegen diesen Herrn Nettelbeck, diesen verkappten Poltron!

Und morgen kommt er!

Lotti's Mutter fühlte sich durch die Ankündigung dieses Besuches mehr erschreckt als erfreut. Ein Prinz, ein leibhaftiger, mächtiger Prinz, der noch die Anwartschaft auf einen Thron hat und nun in die beschränkte, kleinbürgerliche Witwenwirthschaft als zukünftiger Schwiegersohn hineingeschneit kommt, das kann einen schon aus der Fassung bringen. Die gute Frau entschloß sich jedenfalls, vom Conditor Süßigkeiten zu besorgen und eine Flasche echten Maraschino di Zara dazu, damit man dem vornehmen Gast doch etwas anbieten könne.

Aber der Prinz ließ auf sich warten. Ein Recht der Vornehmen, nur machte er davon allzu ausgiebigen Gebrauch; es rückte sogar die Mittagstunde heran, und der durchlauchtige Freier erschien noch immer nicht.

Lotti wartete mit Herzklopfen und wachsendem Angstgefühl. Sie verwünschte ihre Hofwohnung, durch deren Fenster man nicht auf die Straße sehen konnte. Mama hatte sich in das schwarze Seidenkleid geworfen und saß, um es nicht zu verknittern, möglichst still auf dem Sofa, über die Rolle nachdenkend, die sie in der nächsten Zeit spielen werde. Die Schwiegermutter eines Prinzen! Das ist keine Kleinigkeit.

Und nun endlich ertönte die Klingel. Wenn man nur für diesen Augenblick ein Dienstmädchen gehabt hätte!

Lotti fühlte, wie ihre Wangen brannten; sie öffnete die Eingangsthür, und vor ihr stand — Rudolf Nettelbeck. Er grüßte artig und gelassen wie immer. Dann sagte er: „Sie sind enttäuscht, nicht wahr, aber der, den Sie erwarten, wird nicht kommen!"

Damit trat er ein, und während er seinen lichten Strohhut an den Kleiderständer hängte, fragte er so nebenher: „Ist es gestattet?" Ohne auf Lotti's Einladung zu warten, ging er weiter, und ohne Umschweife begann er:

„Es ist mir leicht geworden, die Angelegenheit zu ordnen. Seine Durchlaucht Prinz Dimitri tritt zurück; Sie sehen, er ist ein Mann der raschen Entschlüsse."

Lotti sah den Sprecher, der sich wohlgefällig über den Schnurrbart fuhr, mit sprachlosem Erstaunen an.

„Ja, ich gebe Ihnen mein Wort, es ist so!" bestätigte Herr Nettelbeck, „ich habe mich erst vorhin von ihm verabschiedet. Und wissen Sie, wo? In einem Bildersaal der Galerie. Wir haben dort die Angelegenheit besprochen. Ich habe ihm gesagt, wie sehr ich Sie liebe, Fräulein Lotti, und daß ich seit langer Zeit heimlich den Wunsch hege, Sie zu meiner Frau zu machen ... Ah, da fuhr er natürlich in die Höhe, aber ich ließ mich nicht einschüchtern und erklärte ihm mit der Kaltblütigkeit eines Mannes, der vor der Gefahr steht, alles zu verlieren, daß einer von uns beiden zu viel auf dieser Erde sei!"

„Ein Duell?" rief Lotti erschreckt dazwischen.

„Nein, es wird gar nicht dazu kommen. Während wir ziemlich erregt sprachen, kamen wir in einen stillen Seitenflügel, wo kleinere Gemälde hängen. Plötzlich unterbrach der Prinz unser Gespräch und begann förmlich wie ein Verzückter eine Dame anzustarren, die vor dem Rembrandt'schen Bildniß seiner Mutter saß, eine etwas bucklige Person. Endlich ging er auf sie zu, und im nächsten Augenblick hatte er ein Gespräch mit ihr begonnen."

„Mit der Russin?" rief Lotti starr vor Erstaunen.

„Ganz recht, eine Russin, Fräulein Wrenika. Ich will es kurz machen, denn ich sehe, es regt Sie auf. Der Prinz hat sich in dieses Fräulein wahnsinnig verliebt und ihr in aller Form einen Heirathsantrag gemacht. Ich habe mir noch die Zeit genommen, Seine Durchlaucht oberflächlich zu beglückwünschen und — da bin ich."

Lotti schlug die Hände zusammen — —

In diesem Augenblick fiel wieder etwas zu Boden. Lotti erhob langsam die schweren Augenlider — und ein wohlgenährter Galeriediener bückte sich und überreichte ihr den Pinsel — ein gewöhnlicher Galerieaufseher, kein Prinz! Er sagte: „Na, Fräuleinchen, Sie haben ein bischen genickt. Kein Wunder, bei den heißen Tagen; mir fallen auch im Stehen die Augen zu; wenn ich nicht immer 'rumgehe, schlaf' ich wahrhaftig ein!"

Lotti sah sich um, sie suchte Herrn Nettelbeck. Er war nicht zu sehen.

Dann erhob sie sich vom Stuhl, um näher an die Leinwand heranzutreten, und sie that, als betrachte sie ihre Arbeit, aber mit starren, nachsinnenden Augen blickte sie vor sich hin, ihren Erinnerungen nach, gleichsam ins Leere, und doch in eine ganz lange, interessante, räthselhafte, romantische Geschichte.

Sie machte heute vorzeitig Feierabend.

Mit Absicht passirte sie den Seitenflügel, in dem Fräulein Wrenika die Mutter Rembrandt's copirte. Die bucklige Malerin nickte ihr einen Gruß zu und malte fleißig weiter, und im Vorübergehen sah Lotti auch noch nach dem Porträt hinüber, das die Züge des Prinzen Dimitri trug. Er war es, so war er ihr erschienen!

Erst nach und nach fand sich ihr Köpfchen völlig in die Wirklichkeit zurück.

Gedankenvoll wandelte sie auf dem Heimweg dahin; sie bemerkte heute gar nicht, wie die Herren sie ansahen, und wie mancher einen Blick von ihr zu erhaschen suchte.

Sie hatte ein kurzes Glück erlebt, wenn es auch aus einer andern, unerreichbaren Welt stammte, ein Glück mit allen beseligenden Erregungen, und in einem kurzen, aber ereignißreichen Sommertagstraum war ihr Herz erwacht.

Sie hatte ihr Heim erreicht.

Auf dem Gang begegnete ihr Herr Nettelbeck, der immer erst zur Mittagzeit ausging.

Ja, das war der ruhige, schweigsame Herr Rudolf Nettelbeck der Wirklichkeit und nicht der hitzige, brutale Wuthrich, als der er ihr heute erschienen war. Nur denselben Strohhut trug er. — War es aber am Ende jener Rudolf Nettelbeck, der sie seit einem Jahr heimlich verehrte, der nur auf die Gelegenheit wartete, ihre Hand zu verlangen? Warum nicht? — Vielleicht!

Er grüßte sie, wie gewöhnlich, mit seiner stillen Galanterie. Letti erröthete.

Er bemerkte es, und eine freundliche Antwort schwebte ihm auf den Lippen.

Ihr Gesichtsausdruck kam ihm mit einem mal so verändert vor, sie erschien ihm in diesem Augenblick noch viel schöner, so ganz anders — aufgeblüht!

Er brachte wirklich kein Wort heraus; man sah ihm an, daß er mit sich kämpfte.

Ja, sagte sich Letti, jetzt ist er stumm! Und sie mußte über diesen Einfall selber lächeln.

Herr Rudolf Nettelbeck sah ihr mit verwunderten Augen nach; das erregte, ausdrucksvolle Gesicht, über das jetzt auch noch der Sonnenschein des Lächelns flog, brachte ihn völlig aus dem Häuschen. Erst als Letti, noch eine ganz unabsichtliche, sanfte Wendung nach rückwärts ausführend, in ihrer Wohnungsthür verschwand, gab der Junggesell ein halblautes, beifälliges „Donnerwetter!“ von sich. Dann ging er gedankenvoll seine Wege.

An einer der nächsten Straßenecken traf er mit einem befreundeten Maler zusammen. Sie wechselten ein paar Redensarten. Dann bemerkte der Maler: „Was hast du denn, du bist nicht ganz bei dir. Am Ende verliebt?“

Herr Nettelbeck zuckte die Achseln; man konnte ihm anmerken, daß ihm diese Muthmaßung nicht unsympathisch war.

„Na ja“, fuhr der Freund fort, „es wäre auch schon Zeit, Ernst zu machen; man wird alt und schäbig, ehe man's denkt, lieber Nettel, sieh zu, oder ist es schon so weit, daß man gratuliren darf?“

Der Architekt zwang sich zu einem unehrlichen verneinenden Kopfschütteln und antwortete: „Aber gar keine Idee!“

Sie trennten sich.

Im Weitergehen zog Herr Rudolf Nettelbeck überlegend die Augenbrauen empor und sagte vor sich hin:

„Warum ‚gar keine Idee‘? Warum bin ich nicht schon längst auf diese Idee gekommen?“

Dann schritt er lebhafter und stramm aufgerichtet aus wie einer, der plötzlich mit einem angenehmen Entschluß ins Reine gekommen ist.

Moden.

Neue Schlittschuhcostüme. — Die Ausübung des fröhlichen Schlittschuhsports macht den jungen Mädchen doppeltes Vergnügen, wenn sie ein recht zierliches und kleidsames Costüm für diesen Zweck haben, dessen fußfreier Rock sie in keiner Weise verhindert, in geflügelter Eile über die glitzernde Eisfläche dahinzuschweben. Besonders Beifall dürften die beiden hübschen, Pelich's „Deutscher Modenzeitung“ entlehnten Costüme Fig. 1 und 2 finden, die allerhand neues im Aufputz und Arrangement bieten. Fig. 1 zeigt einen Anzug aus dunkelrothem Tuch mit Verzierung von einer neuen, ganz originellen Art Stickerei, bei der das kräftig hervortretende Muster auf dem rothen Tuch mit zwei dicht nebeneinanderlaufenden schwarzen Soutachestreifen ausgeführt und die Zwischenräume gitterartig mit Kettelstich von schwarzer Seide ausgefüllt sind. Auf dem mäßig weiten, die Knöchel freilassenden Rock ist die schmale Vorderbahn mit derartiger Stickerei überzogen und von schwarzen Pelzstreifen eingefaßt, wie auch unten um den Saum ein Pelzstreifen läuft. Die blusenartig über den durch eine Schnalle geschlossenen schwarzen Gürtel überhängende Taille von rothem Tuch ist durchweg mit Stickerei bedeckt und sowol um den hohen Medicikragen wie zu beiden Seiten vorn herunter mit schmalem Pelzbesatz versehen. Vorn öffnet sich die Bluse über einem faltigen Chemisette vom Stoff des Kleides, der durch darübergelegten grauen, mit Flittern übersäeten schwarzen Tüll hindurchschimmert; die engen Aermel mit kurzer angeschnittener Schulterpuffe und zackigen Epauletten sind sowol um das Handgelenk wie um die Epauletten mit Pelzwerk umsäumt. Den Kopf bedeckt ein dunkelrothes Sammtbarett mit schwarzen Federn. — Das Costüm Fig. 2 aus dunkelgrünem Sammet ist mit grauem, dem Chinchilla ähnlichem Pelzwerk besetzt, das den nicht zu weiten faltigen Rock umgibt und in Abständen von je 15 Centim. mit dunkelgrünen Atlasrosetten verziert ist. Die unter den Rock tretende, ganz glatt anschließende Taille wird vorn in der Mitte herunter zugehakt; den Schluß deckt eine faltige Rüsche aus dunkelgrünem Atlasband. Die oben breiten, in der Taille schmal zulaufenden Kragenrevers von grauem Pelzwerk treffen hinten in einer spitzen Ecke ziemlich tief in den Rücken hinab; vorn münden die zugespitzten Enden in dem dunkelgrünen Atlasgürtel, der zu beiden Seiten mit Rosetten und Schleifenenden abschließt. Den Hals umgibt ein hoher Medicikragen aus Sammt, die keulenförmigen Aermel sind am Handgelenk mit Sammtschleifen garnirt. Hierzu ein grüner Sammthut mit [illegible] und Schleifenaigrette. — Die Abbildungen der graziösen und auch für junge Frauen geeigneten Eislaufcostüme Fig. 3 und 4 verdanken wir der „Wiener Mode“. Der Anzug Fig. 3 besteht aus einem [illegible] Tuchrock, dessen [illegible] in drei Hohlfalten geordnet sind, während zu beiden Seiten des Vordertheils je drei starke schwarze Seidenschnüre oder Mohairtressen herunterlaufen und durch Posamentierschlinge befestigt werden, und einem Blusenjäckchen von schwarzem echten Krimmer (Persianer), das über einer Seidenbluse getragen wird, vorn kreuzweise übereinandergeht und an dem hohen Kragen, dem Aermelabschluß und den Vordertheilen mit schmalen Chinchillastreifen eingefaßt ist. Die Aermel sind an den Schultern nur sehr wenig gebauscht; die Taille umgibt ein breiter Leder- oder Seidengürtel. Hierzu ein an den Seitenöffnungen mit Spitzen garnirter Chinchillamuff und ein schwarzer Filzhut mit Aufputz von Sammtband, Blumen und Steckfedern. — Sehr gut macht sich auch der in Fig. 4 dargestellte Anzug: ein Kleid aus grauem, durch etwas dunklere Linien carrirtem Cheviot, dessen Rock ein gerades Vordertheil und schräggeschnittene Hinterbahnen zeigt, während die Taille blusenartig gemacht ist. Dazu eine im Rücken anschließende, vorn lose fallende, [illegible] Winterjacke aus dunkelblauem Tuch, deren hoher Medicikragen mit Chinchilla gefüttert ist, wie auch schmale Chinchillastreifen vorn herunterlaufen und das rechte, in einer spitzen Zacke nach links übertretende und mit Verschluß[illegible] versehene Vordertheil umsäumen. Die Aermel haben einfache Keulenform; auf dem schwarzen Sammtbarett dienen graue Federn als Schmuck; der Muff besteht aus Chinchillapelzwerk.

Fig. 1. Schlittschuhcostüm aus dunkelrothem Tuch mit schwarzer Stickereiverzierung und Pelzbesatz.

Fig. 2. Dunkelgrünes Sammetcostüm mit Pelz- und Atlasbesatz.

Fig. 3. Costüm aus dunkelblauem Tuch mit Persianerjäckchen.

Fig. 4. Graues Ueberkleid mit dunkelblauer Tuchjacke mit Chinchillabesatz.

Neue Schlittschuhcostüme.

Die Saison der Costümfeste und Maskenbälle in London hat ausnahmsweise bereits im December begonnen, und das Coventgarden-Theater, in dessen prachtvollem Saale eine ganze Serie dieser heitern Bälle stattfindet, ist zu diesem Zweck völlig umgestaltet worden. Bei dem kürzlich dort stattgehabten ersten Costümfest, das großen Erfolg hatte, glaubten die Theilnehmer sich an Bord eines richtigen Kriegsschiffes zu befinden, so täuschend ähnlich hatte man die Ballsäle mit ihrer ganzen Umgebung verwandelt. Der seitliche Hintergrund bot einen geradezu überraschend schönen Ausblick von einem Theil des Hafens von Portsmouth mit dem angrenzend gelegenen Seebad Southsea. Auf dem improvisirten Quarterdeck des Schiffes stand der als Marineoffizier gekleidete Kapellmeister und leitete ein vorzügliches Orchester, dessen frisches accentuirtes Spiel förmlich elektrisirend auf die tanzenden Paare wirkte. Der Aufenthaltsort für die ältern, mehr ruhigen Festtheilnehmer war genau wie eine Kapitänskajüte hergerichtet, während die Räume, in denen man Speisen und Getränke verabreichte, das Zwischendeck vorstellten. Vor den an Steuerbord in verschwenderischer Fülle aufgelegten Cotillonüberraschungen schritt ein wachhabender Matrose ernsthaft auf und nieder; hier befanden sich auch die drohenden [illegible] Kanonen des Kriegsschiffes. Was die Costüme der zahlreich erschienenen Gäste betraf, so war hier der Phantasie voller Spielraum gelassen. Da sah man Matrosen aller Nationen, verführerische Meermaiden und mehr originelle als schöne Tritonen und Wassergötter. „Punch“ und „Judy“ trugen ihre sämmtlichen Attribute mit sich im Ballsaal herum, selbst eine majestätische Britannia fehlte nicht. Chinesische Mandarine wandelten würdevoll neben rothhäutigen Indianern und lieblichen Märchengestalten oder schönen Creolinen; am auffälligsten war jedoch das neue Goldland Alaska vertreten. Goldgräber, ganze Mädchen in phantastischer goldgeschmückter Kleidung, mit breiten Goldspangen an Armen und Fußgelenken sowie [illegible] Goldflittern auf Kopf und Schultern, [illegible] Minenarbeiter, an deren Gewand die leeren Taschen umgekehrt herabhingen, und ähnliche abenteuerliche Gestalten brachten eine originelle Abwechselung in das bunte Gewoge der costümirten Menge.

Chinesische Frisuren scheinen gegenwärtig in Paris die neueste Mode im Bereich der Haarfrisuren für die elegante Damenwelt zu werden. Das Haar wird von vorn nach rückwärts emporgekämmt, sodaß es über der Stirn einen [illegible], fast bandartigen Wulst bildet, an beiden Seiten dehnt sich der Haarwulst über die Ohren aus, um hinten ganz breit und wulstig auszuladen und mit eleganten Schildkrötnadeln und Kämmen befestigt zu werden — ganz wie bei den Chinesinnen und Japanerinnen. In dieser breiten Haareinfassung erscheint das Gesicht klein und länglich, was sich gar nicht übel ausnimmt. Natürlich passen hierzu die modernen Sammtbarets mit ihrem breiten Kopf- und wallendem Federschmuck besser als die breitrandigen oder hochstrebenden Hüte.

Wintermäntel für Kinder. — Von den hier abgebildeten drei hübschen Kindermänteln ist der in Fig. 1 dargestellte aus tabackbraunem gerippten Tuch gefertigt und mit einem hinten viereckig geschnittenen, vorn in Revers verlaufenden braunen Sammtkragen mit grauem Pelzeinfaß und Phantasieknöpfen verziert. Ein Sammtgürtel umschließt die Taille, und der hohe graue Pelzkragen setzt sich vorn herunter in Boa-Enden fort; die Aermel haben Pelzaufschläge. Die Sammtschleifen auf dem tabackbraunen Filzhut werden von einer Straßschnalle gehalten. — Der dunkelrothe Sammtmantel Fig. 2 ist vorn und rückwärts in Hohlfalten gelegt und von einer runden, mit Astrachanpelz und schwarzen Tressen besetzten Pelerine bedeckt; der umgeschlagene Kragen und die Aermel sind ebenso verziert. Den schwarzen Filzhut schmücken Schleifen von rothem Sammtband. — Der Mantel Fig. 3 ist aus dragonerblauem Tuch gearbeitet, wird in der Taille durch einen mit schwarzen Tressen besetzten Gürtel zusammengehalten und zeigt sowol auf der kurzen, vorn offenen Pelerine wie auf den beiden vornherunterlaufenden breiten Falten einen Aufputz von schwarzer Tresse; auch der umgelegte Kragen und die Aermel sind mit Tresse besetzt. Die Garnirung des grauen Filzhutes besteht aus einer blauen Bandschleife und grauen Straußfedern.

Fig. 1. Tabackbrauner Tuchmantel mit Sammt- und Pelzbesatz.

Fig. 2. Rother Sammtmantel mit Astrachanbesatz.

Fig. 3. Dragonerblauer Tuchmantel mit schwarzem Tressenaufputz.

Wintermäntel für Kinder.

Eine Dame als Tonangeberin der Herrenmode zu sehen, ist sicherlich etwas noch kaum Dagewesenes, was man indeß gegenwärtig in London beobachten kann. Während bisher der Prinz von Wales unzweifelhaft den größten Einfluß auf die wechselnde Mode der Herrenkleidung ausübte, hat ihm neuerdings die englisch-amerikanische Sängerin Vesta Tilley diese Stellung als Beherrscher der Männermode streitig gemacht. Die genannte Dame erzielte bereits im vorjährigen Winter in den Hauptstädten Nordamerikas mit der Darstellung von Männerrollen und dem Vortrag von Couplets außerordentliche Erfolge, weil sie dabei stets in tadellos eleganter männlicher Kleidung erschien. Seit dem September v. J. aber tritt die Sängerin im Tivolitheater zu London auf und hat dort sogleich einen maßgebenden Einfluß auf die Kleidung der londoner Herrenwelt errungen, die von der Eleganz und dem Geschmack, womit Vesta Tilley ihre stets wechselnden Männeranzüge einzurichten weiß, geradezu entzückt ist. Zwei der größten londoner Clubs haben sie zu ihrem Ehrenmitglied ernannt, und sämmtliche Clubmitglieder ahmen die von der Sängerin eingeführten Modeneuheiten aufs gewissenhafteste nach. Die Gefeierte legte auch bereits in einem Vortrage vor einer auserwählten Zuhörerschaft ihre Ideen und Grundsätze dar, nach denen sie eine Verschönerung und Verfeinerung der Herrenkleidung allgemein einführen will.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2847. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] | 20. Januar 1898.

TECHNIKUM HILDBURGHAUSEN.

Herzogtum Sachsen-Meiningen.

Das Technikum

ist eine öffentliche unter staatlicher Oberleitung stehende technische Mittelschule und gliedert sich in eine

Maschinen- und Elektro-Techniker-Schule

zur Heranbildung von derzeitigen Maschinen- und Elektro-Technikern etc. (Lehrgang 4 resp. 5 Semester bei einem Honorar von je 95 Mark) und in eine

Baugewerk- und Bahnmeister-Schule

zur Heranbildung von derzeitigen Baugewerks- und Bahnmeistern etc. (Lehrgang 4 Semester bei einem Honorar von je 85 Mark).

Beide Schulen sind nicht nur in sämmtlichen Lehrgegenständen vollständig getrennt, sondern es hat jede derselben ein eigenes Gebäude.

An Beiträgen für die Krankenfürsorge, die Bibliothek und das Lesezimmer, sowie für die Versicherung gegen Unfall und Brandschaden werden in Summa pro Semester 5 Mk. erhoben.

(Beginn der Semester: Mitte April. Mitte Oktober.)

Aufnahmebedingungen.

Der Aufzunehmende muss

1. eine mindestens zweisemestrige Praxis haben,
2. imstande sein, geläufig zu schreiben, kleinere Abschnitte ohne wesentliche Verstösse gegen die Orthographie und Grammatik wieder zu geben und geläufig mit ganzen Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen zu rechnen, also mit Erfolg eine gute Bürger- oder Volksschule absolviert haben. Lücken in dieser allgemeinen Vorbildung werden am zweckmässigsten durch einen Unterricht im Rechnen und Deutsch bei Lehrern in dem derzeitigen Aufenthaltsort vorher beseitigt.

Theoret. Ausbildung:

Dieselbe wird in der I. oder untersten Klasse, ohne sonst Weiteres vorauszusetzen, begonnen. Der Unterricht wechselt, um geistige Ueberanstrengung zu verhüten, zwischen Vorträgen und Uebungen ab. Es werden in der Woche vierzig Unterrichtsstunden erteilt.

Ein kostenfreier Nachhilfe-Unterricht sucht das Studium auch der weniger begabten Schüler erfolgreicher zu gestalten.

Die Heranbildung derzeitiger Elektrotechniker wird durch ein grosses, zeitgemäss eingerichtetes Laboratorium, verbunden mit Werkstatt, in zweckdienlicher Weise gefördert.

Die Schüler, die dereinst Bahnmeister od. Strassenbauaufseher werden wollen, bereitet die Anstalt auf die betreffenden staatlichen Prüfungen durch einen besonderen Unterricht im Erd-, Wege- und Eisenbahnbau vor.

Durch fakultativen Unterricht ist den befähigteren Schülern, welche keiner Nachhilfe bedürfen, Gelegenheit geboten, in einem oder mehreren der nachstehenden Lehrgegenstände ihr Wissen zu bereichern, so in Geographie, Geschichte, Litteratur, Stenographie, Vervielfältigungsverfahren, doppelte Buchführung, Aquarellieren, Französisch und Englisch.

Ebenso ist für diese ein Kursus zur Vorbereitung auf das Examen zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst nach den Bestimmungen der Deutschen Wehrordnung § 89,6 ohne fremdsprachliche Kenntnisse eingerichtet.

Die Reifeprüfungen

finden am Ende des Studiums nach staatlich festgesetzter Prüfungsordnung vor besonderen Kommissionen statt. Es sind dies Techniker-Prüfungen im Maschinenbaufach, der Elektrotechnik und dem Baufach (letztere gelten bei den Meisterprüfungen vor den Innungen als Ersatz des theoretischen Teiles), nicht aber Ingenieur- resp. Architektendiplomprüfungen, welche vollgültig nur an technischen Hochschulen nach 4jährigem Studium abgelegt werden können.

Kosten des Studiums.

Ausser den Honoraren von 95 resp. 85 Mark und dem Beitrag von 5 Mark für die Krankenpflege etc. werden pro Semester gebraucht für Unterrichtsmaterialien etwa 30 Mk. und an Aufenthaltskosten während der etwa 5 Monate betragenden Unterrichtszeit etwa 5 [illegible] — 225 Mk. — möblierte Zimmer mit Kaffee 12—15 Mk., Mittagstisch pro Monat 15—18 Mk. oder volle Pension von 40 Mk. an — so dass sich die Gesamtkosten pro Semester schon mit circa 345 resp. 315 Mk. bestreiten lassen.

Frequenz im

42. Semester, Sommer 1897:

- 426 Schüler in der Maschinen- und Elektrotechnikerschule
- [illegible] Schüler in der Baugewerk- und Bahnmeisterschule.

43. Semester, Winter 1897/98:

- 4[illegible] Schüler in der Maschinen- und Elektrotechnikerschule
- 4[illegible] Schüler in der Baugewerk- und Bahnmeisterschule.

Demnach beträgt bei der sonst üblichen Berechnung der Jahresfrequenz dieselbe

- 8[illegible] Schüler in der Maschinen- und Elektrotechnikerschule,
- 543 Schüler in der Baugewerk- und Bahnmeisterschule, daher in Summe 1402 Schüler.

An der Anstalt wirken 38 Lehrer.

Dieselben sind mit Genehmigung des Herzogl. Staatsministeriums, Abteilung des Innern, angestellt, darunter die älteren als pensionsberechtigte Staatsbeamte.

Resultate.

Die Absolventen bestanden mit wenig Ausnahmen die Reifeprüfung und fanden meist günstige Stellungen. Die Tüchtigeren derselben rückten auch in Stellungen auf, die sonst von Ingenieuren resp. Architekten besetzt waren.

Als eine Anerkennung seiner Leistungen

erhielt das Technikum in Gruppe XVII auf der Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Erfurt 1894 die höchste Auszeichnung, die silberne Staatsmedaille. (274)

Ausführliche Programme durch den Herzoglichen Direktor des Technikums

Rathke.

Verzeichnis der Vorlesungen

an der Königlichen

Ludwig-Maximilians-Universität zu München

im Sommer-Semester 1898.

(Die Vorlesungen beginnen vom 21. April an.)

I. Theologische Fakultät.

Prof. Dr. A. v. Schmid: [illegible]

Prof. Dr. Silbernagl: 1) [illegible]

Prof. Dr. [illegible]: 1) Moraltheologie (Fortsetzung); 2) [illegible]

Prof. Dr. [illegible]: [illegible]

Prof. Dr. Schönfelder: 1) Erklärung der zwei ersten Bücher der Könige (I. und II. Samuel); 2) Übungen [illegible]

Prof. Dr. Andr. Schmid: 1) [illegible]

Prof. Dr. Bardenhewer: 1) Erklärung des Evangeliums nach Lukas; 2) [illegible] Übungen.

Prof. Dr. [illegible]: 1) [illegible]

Prof. Dr. [illegible]: [illegible]

[illegible] Dr. [illegible]: 1) Erklärung des [illegible]; 2) [illegible]

Privatdozent Dr. [illegible]: 1) [illegible]

II. Juristische Fakultät.

Prof. Dr. v. Planck: Liest nicht.

Prof. Dr. v. Maurer: Liest nicht.

Prof. Dr. v. Bechmann: 1) [illegible]

Prof. Dr. [illegible]: Liest nicht.

Prof. Dr. v. [illegible]: 1) [illegible]

Prof. Dr. [illegible]: 1) [illegible]

Prof. Dr. v. Amira: 1) [illegible]

Prof. Dr. Lothar Seuffert: 1) [illegible]

Prof. Dr. Birkmeyer: 1) Deutsches Strafrecht; 2) [illegible]

Prof. Dr. [illegible] v. Stengel: 1) [illegible]

Prof. Dr. v. Seydel: 1) [illegible]

Prof. Dr. Hellmann: 1) Deutsches bürgerliches Recht, I. Teil [illegible]

Außerord. Prof. Dr. Gruber: 1) [illegible]

Prof. honor. Dr. Löwenfeld: [illegible]

Prof. honor. Dr. Harburger: 1) [illegible]

III. Staatswirtschaftliche Fakultät.

Prof. Dr. Brentano: 1) [illegible]

Prof. Dr. Mayer: Liest nicht.

Prof. Dr. Ebermayer: 1) [illegible]

Prof. Dr. Hartig: 1) [illegible]

Prof. Dr. Weber: 1) [illegible]

Prof. Dr. Mayr: 1) [illegible]

Prof. Dr. [illegible]: 1) [illegible]

Prof. Dr. Lotz: 1) [illegible]

Außerord. Prof. Dr. [illegible]: 1) [illegible]

Privatdozent Dr. Freih. v. Tubeuf: 1) [illegible]

Privatdozent Dr. [illegible]: [illegible]

Privatdozent Dr. [illegible]: 1) [illegible]

IV. Medizinische Fakultät.

Prof. Dr. v. Pettenkofer: Liest nicht.

Prof. Dr. v. [illegible]: 1) [illegible]

Prof. Dr. v. Voit: 1) [illegible]

[Fortsetzung auf nächster Seite.]

Verzeichnis der Vorlesungen an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. (Fortsetzung.)

[illegible]

V. Philosophische Fakultät.

1. Sektion.

[illegible]

II. Sektion.

[illegible]

Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch, den 13. April a. c.**, Vormittags 9 Uhr statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte (auch auf der Jankó-Klaviatur), Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Engl. Horn, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Cornet à Piston, Posaune — auf Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel — Sologesang (vollständige Ausbildung zur Oper), Chorgesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage, Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache, Declamations- und dramatischen Unterricht — und wird ertheilt von den Herren: Professor **F. Hermann**, Professor Dr. **R. Papperitz**, Organist zur Kirche St. Nicolai, Kapellmeister Professor Dr. **C. Reinecke**, Studiendirector, Universitäts-Professor Dr. **O. Paul**, Dr. **F. Werder**, Musikdirector Professor Dr. **S. Jadassohn**, **L. Grill**, **F. Rebling**, **J. Weidenbach**, **C. Piutti**, Organist zur Kirche St. Thoma, **H. Klesse**, **A. Reckendorf**, **J. Klengel**, **R. Bolland**, **O. Schwabe**, **W. Barge**, **F. Gumpert**, **F. Weinschenk**, **R. Müller**, **P. Quasdorf**, Kapellmeister **H. Sitt**, Hofpianist **C. Wendling**, **T. Gentzsch**, **P. Homeyer**, Organist für die Gewandhaus-Concerte, **H. Becker**, **A. Ruthardt**, Cantor und Musikdirector an der Thomasschule **G. Schreck**, **C. Beving**, **F. Freitag**, Musikdirector **G. Ewald**, **A. Proft**, Regisseur am Stadttheater, Concertmeister **A. Hilf**, **K. Tamme**, **R. Teichmüller**, **W. Knudsen**.

Prospecte in deutscher, englischer und französischer Sprache werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, Januar 1898.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.

Dr. Paul Röntsch.

Keine Drahtleitung.
Keine Batterien.
Keine Stichflamme.
Keine Zündhölzer.
Durch einfaches Oeffnen eines Hahnes völlig selbstthätige Entzündung, einer wie beliebig vieler Gasflammen.
Schonung der Glühstrümpfe.
Keine Gasexplosion.
Keine Feuersgefahr.
Keine Gasvergiftung.

GasSelbstZünder

Beste, **automatische centrale** Zündung, von der

Auer-Gesellschaft

als der beste chemische

Gas-Selbstzünder

anerkannt.

Günstige Bedingungen für Installateure.

Garantie für gutes Functioniren.

Bei Behörden (Königl. Polizei-Präsidium, Berlin etc.) im Gebrauch. (176)

Deutsche Gas-Selbstzünder-Actiengesellschaft, BERLIN C. 25, An der Stadtbahn 46.

Carlshütter irische Mantelöfen mit Rippeneinsatz.

Sparsamste Dauerbrandöfen. Vortheilhafte Heizung. Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.

Beste Dauerbrenner. Wenig Brennmaterial. Grosse Heizkraft.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand. (193)

Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.

Billige Preise. — Prompte Bedienung. Katalog gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte Alfeld a. d. Leine.

Jedermann Schnellzeichner [illegible]

Man verlange

Cotillon & Carneval. Gelbke & Benedictus, Dresden

Preisbuch

SILBER
Am. Künne, Altena
Mod. Tafelsilber, Festgaben, Alfenidbestecke.

Corset-Elastique
System Schnek & Kohnberger
entspricht allen Anforderungen der = Eleganz und Hygiene = und eignet sich sowohl als Gebrauchs- wie auch als Sportmieder; formt schöne Taille, giebt jeder Bewegung nach.
Schnek & Kohnberger,
Wien, I., Schottenring 23.

Möbelplüsche
glatt, gemustert und bunt.
Decorationsplüsche
Fabriklager: Fischer & Wolff, Berlin C., Spandauerstr. 7.
Muster u. illustr. Catalog franco.

Lilienfelder Ski.
Patentirt in den meisten Staaten. Uebertrifft in jeder Beziehung den primitiven norwegischen Ski.
—• Prospecte gratis. •— (138)
K. Engel,
Lilienfeld, N.-Oe.

Ist baden gesund?

Sonderbare Frage! Nicht das Baden an sich ist gesund, es wird es erst durch den richtigen Gebrauch, den man am richtigen Orte davon macht. Ueber das **wie?** und **wo?** kann sich jeder ein Urtheil an der Hand eines praktischen Ratgebers bilden, wie es der Katalog (mit Artikeln bekannter Aerzte über „Wasserkuren" etc.) von

Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 124,
Köpenicker Landstrasse,

ist, welcher Interessenten kostenfrei zugesandt wird.

Closets,
H. Sackhoff & Sohn.

Berlins grösstes Specialhaus für

Teppiche

in Sopha- und Salongrösse à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis.

Sophastoffe und Reste

reizende Neuheiten, billigst. Proben frco.

Teppich-Haus **Emil Lefèvre**, Berlin S., Oranienstr. 158.

Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt Ilsenburg a. H.
Abth.: **Kunstgiesserei**
empfiehlt Kunstguss in vorzüglichster Ausführung. Reproduction alter Waffen, Kassetten u. s. w. Herstellung nach eigenen Kompositionen. Tische, Schreibzeuge etc. Abgabe nur an Wiederverkäufer. An Orten, wo solche nicht sind, wird auch direct an Private geliefert.

Ruhemöbel für Kranke.
Rollstühle, verstellbare Schlafsessel und Bettlehnen. Betttische und Krankenfahrstühle.
C. Maquet, Heidelberg und Berlin W., Charlottenstrasse 63.
Cataloge gratis und franco. (179)

Kranken-Fahrstühle
f. Strasse u. Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Tragsessel, Closets, Krankenmöbel. [illegible]
Heidelberg.

Carl Kästner, Leipzig,
Lieferant der Deutschen Reichshauptbank in Berlin und der Kaiserlichen Post,
empfiehlt bestbewährte feuer- und diebessichere Geldschränke.

Columbia

Der Zweck dieser Annonce

ist, alle Interessenten auf den 1898er Katalog dieser vorzüglichen Fahrräder aufmerksam zu machen und zum Durchlesen desselben zu veranlassen.

Der Katalog enthält eine genaue Beschreibung der COLUMBIA-, HARTFORD- und VEDETTE-Fahrräder, ebenso der

neuen kettenlosen Columbia-Fahrräder.

Erhältlich gratis bei den Vertretern oder direkt von MARX & Co. Ltd., HAMBURG, London, Paris.

HARTFORD & VEDETTE FAHRRÄDER

WASSER

Ladebeck's selbstthätige Sitzdouche

Patentirt in allen Culturstaaten.

Dieser sanitäre Reinlichkeits-**Apparat** ist in jedem Zimmer **ohne Heizvorrichtung oder Wasserleitung** stets fertig zum Gebrauch, **bedarf** selbst zu mehrmaliger Benutzung **nur 2 Eimer Wasser**, erfordert kein vollständiges Auskleiden **und ersetzt vollkommen Sitzwanne, Bidet, Fussbad etc.**

Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Gebrauchsanweisung wird beigegeben.

Preis 25 M. per Nachnahme.

Hauptdepôt:
H. Ladebeck, Leipzig
Alexanderstrasse 14.
Vertreter im Auslande gesucht.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2847. 110. Bd. * Leipzig Berlin * 20. Januar 1898.

Ladislaus v. Szögyény-Marich, österreichisch-ungarischer Botschafter in Berlin. Nach einem Oelgemälde von Vilma Parlaghy.

Ladislaus v. Szögyény-Marich.

Einer der verdienstesten und hervorragendsten Staatsmänner Ungarns ist der gegenwärtige k. u. k. österreichisch-ungarische Botschafter am berliner Hof, Ladislaus v. Szögyény-Marich. Wie er bei seinem Monarchen, dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn Franz Joseph I., persona gratissima ist, so erfreut er sich auch der wärmsten Werthschätzung des Deutschen Kaisers und zählt zu den Lieblingen der berliner Hofgesellschaft. Er hat als Botschafter nicht wenig dazu beigetragen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Kaiserstaaten sich zu wahrhaft innigen gestalteten, und der wiederholte Besuch Kaiser Wilhelm's II. im Palais des Hrn. v. Szögyény sowie die vorigen Herbst anläßlich der Anwesenheit des Deutschen Kaisers bei den Manövern in Ungarn unter den huldvollsten Worten erfolgte Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Botschafter legen Zeugniß ab von der großen Beliebtheit, die dieser Staatsmann genießt. Mit warmer Verehrung hängt an ihm auch die österreichisch-ungarische Colonie Berlins, deren Interessen er seit Jahren in wohlwollendster Weise vertritt.

Ladislaus v. Szögyény-Marich stammt aus einer alten ungarischen Adelsfamilie, die sich schon im 14. Jahrhundert ruhmvoll hervorgethan hat, und deren einzelne Mitglieder dem Staat als Politiker und Verwaltungsbeamte wesentliche Dienste geleistet haben. Wir nennen hier nur den 1825 verstorbenen Großvater des Botschafters Sigmund v. Szögyény, den bekannten Präsidenten der damaligen ungarischen Ständetafel, berühmt wegen seiner außerordentlichen Beredsamkeit. Sein Sohn, der Vater unsers Diplomaten, Ladislaus v. Szögyény der Aeltere, gehörte zu den verdienstvollsten Staatsmännern seines Vaterlandes. Er war ungarischer Vicekanzler in Wien, dann Präsident der Magnatentafel und schließlich judex curiae, d. h. der oberste Richter Ungarns, Ritter des Goldenen Vließes, welcher Orden nur wenigen Staatsmännern zutheil zu werden pflegt. Hochbetagt starb er 1883. Sein Sohn Ladislaus v. Szögyény wurde am 12. November 1842 zu Wien geboren, machte seine Gymnasialstudien in Stuhlweißenburg, absolvirte die wiener Universität und trat 1861 in die Municipalverwaltung ein. Im Jahre 1868 wählte ihn der heimatliche Wahlbezirk in den Reichstag, dem er fünf Sessionen hindurch angehörte. Anfangs war er Mitglied der Deákpartei; als sich aber 1875 die conservative Gruppe von dieser Partei absonderte, schloß er sich der Fraction Sennyey an, wandte sich jedoch später wieder der liberalen Partei zu. Während seiner langjährigen parlamentarischen Thätigkeit war er wiederholt Mitglied der wichtigsten Ausschüsse und wirkte in den Delegationen mit, in denen er als Referent des Finanzbudgets des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten thätig war. Sein hervorragendes Verwaltungstalent, seine taktvolle und sachverständige Behandlung finanzieller Fragen und seine ungewöhnlichen Fachkenntnisse lenkten die Aufmerksamkeit des Kaisers Königs Franz Joseph auf ihn, und so wurde er am 3. Mai 1883 als Nachfolger des zum Reichsfinanzminister ernannten Hrn. v. Kállay zweiter und bald erster Sectionschef (Staatssecretär) im Ministerium des Aeußern, wo er als Vertreter und als die rechte Hand des Grafen Kálnoky namentlich den Verkehr mit den ungarischen Delegationen in erfolgreicher Weise führte. Im December 1890 folgte er dem Ruf des Königs, um an Stelle des zurückgetretenen Frhr. v. Orczy das ungarische Ministerium am Hoflager zu übernehmen. Am 12. November 1892, zufällig an seinem Geburtstage, wurde er zum Botschafter am berliner Hof ernannt. Es sei noch erwähnt, daß Hr. v. Szögyény in Vertretung des Ministers des Aeußern in Wien den Verhandlungen präsidirte, die 1890/91 behufs Abschlusses des Handelsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn geführt wurden.

Hr. v. Szögyény-Marich ist Wirkl. Geh. Rath und Kämmerer und besitzt die Großkreuze fast aller europäischen Staaten, wie er denn vor Jahren schon die Eiserne Krone 1. Klasse von seinem Monarchen erhalten hat. Auch ist er Ehrenritter des souveränen Malteserordens. Seinen Urlaub verbringt der Botschafter gewöhnlich auf Reisen, am liebsten auf seiner schönen Besitzung Csór im weißenburger Comitat. Seit zwanzig Jahren ist er mit der Baronin Irma v. Geramb, Sternkreuz- und Palastdame der Kaiserin Königin von Oesterreich-Ungarn, vermählt. Der Ehe sind drei Töchter entsprossen, die zu den gefeiertsten Schönheiten der berliner aristokratischen Welt gehören. —

Frau Vilma Parlaghy, die hervorragende und gefeierte Porträtmalerin, ist eine Landsmännin des Botschafters, und sie hat das Bildniß dieses auch in seiner äußern Erscheinung interessanten Staatsmannes mit vollendeter Meisterschaft gemalt. Dieses von uns vorstehend reproducirte Gemälde ist außerordentlich charakteristisch in der Auffassung und vornehm in Farbe und Haltung. Der Botschafter erscheint auf dem Bilde in ungarischer schwarzer Magnatentracht. Die Künstlerin versteht es, gleich Lenbach, die Augen der Persönlichkeit sprechend und überzeugend wiederzugeben und den Beschauer zu veranlassen, die Hauptsache eines Bildnisses, nämlich den Kopf, zu betrachten, ohne deshalb die Hände und das Beiwerk zu vernachlässigen. Das Gemälde wurde auf verschiedenen Ausstellungen mit mehrern goldenen Medaillen ausgezeichnet. In Paris wurde Frau Vilma Parlaghy auf Grund dieses Gemäldes zum „Officier der Akademie“ ernannt.

Dr. Adolf Kohut.

Wochenschau.

Die preußische Thronrede. — Der preußische Landtag wurde am 11. Januar mit der Verlesung der Thronrede durch den Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe eröffnet, die einen streng geschäftsmäßigen Charakter trug. Sie kündigte auch für das laufende Jahr einen erheblichen Ueberschuß an. Der Gesetzentwurf über den Staatshaushalt werde eine auf dem Boden der Verfassung stehende gesetzliche Festlegung der Grundsätze für die Veranschlagung und Führung der Controle des Staatshaushalts vorschlagen. Die Thronrede theilte die beabsichtigte Aufhebung der Cautionspflicht der Beamten sowie die Neuregelung und Verbesserung des Diensteinkommens der Geistlichen beider Confessionen, die Regelung der Stellung der Privatdocenten an den Universitäten, die Erhöhung des Grundkapitals der Centralgenossenschaftscasse mit, stellte in Aussicht die Erhöhung des Ansiedelungsfonds für Posen und Westpreußen, die Ausdehnung des gesetzlichen Anerbenrechtes auf Westfalen und einige rheinische Kreise, die Bereitstellung weiterer Mittel zur Beseitigung der durch Hochwasser angerichteten Verheerungen und ihrer Folgen und fügte hinzu, daß Erörterungen über die Regulirung und planmäßige Unterhaltung der betreffenden Flußläufe im Gange seien.

Präsidentenwahl im preußischen Abgeordnetenhause. — Das preußische Abgeordnetenhaus wählte am 12. Januar den bisherigen Präsidenten Geh. Rath v. Köller wieder. Dieser lehnte indeß mit Rücksicht auf sein Alter die Annahme der Wahl ab, worauf v. Kröcher zum Präsidenten gewählt wurde. Hierauf wurden die bisherigen Vicepräsidenten Frhr. v. Heereman vom Centrum und Dr. Krause von den Nationalliberalen mittels Acclamation wiedergewählt.

Der neugewählte Präsident Kur- und Neumärkischer Hauptritterschaftsdirector Jordan v. Kröcher auf Vinzelberg (Provinz Sachsen) und Bergsdorf (Provinz Brandenburg), dessen Porträt wir nachstehend bringen, wurde am 29. Mai 1846 geboren, besuchte von 1850 bis 1865 das Gymnasium zu Osterode und studirte dann kurze Zeit in Berlin und Göttingen. Nach Ausbruch des Krieges 1866 trat er bei dem 6. Ulanenregiment ein, wurde bald darauf zum 16. Ulanenregiment und 1867 zum 1. Gardedragonerregiment versetzt, bei dem er auch den Französischen Krieg mitmachte. Im Jahre 1875 nahm er seinen Abschied, um sich der Bewirthschaftung seiner Güter zu widmen. v. Kröcher vertritt seit 1888 den Kreis 1 Potsdam (West- und Ostprignitz), als dessen Vertreter er auch schon von 1879 bis 1883 dem Abgeordnetenhause angehört hatte.

Jordan v. Kröcher,
der neue Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses.
Nach einer Photographie von Reichard u. Lindner in Berlin.

Der deutsche Reichstag. — Der deutsche Reichstag trat am 11. Januar wieder zusammen, war aber in den vier Sitzungen, die er vergangene Woche abhielt, sehr schwach besucht. In den Sitzungen am 11., 12. und 14. wurde die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz sowie zur Civil- und Strafproceßordnung berathen, die der Staatssecretär des Reichsjustizamts Nieberding zunächst in längerer Rede begründete. Rintelen vom Centrum, Gamp von der Reichspartei, der Nationalliberale v. Cuny, der Freisinnige Träger und der Pole v. Dziembowski brachten ihre Wünsche vor, die sie in der Commission als Anträge zu formuliren gedachten. Der königsberger Socialdemokrat Rechtsanwalt Haase, Trimborn vom Centrum und der Freisinnige Lenzmann waren wie die vorerwähnten Redner darüber einig, daß die Revisionssumme der bei dem Reichsgericht anhängigen Sachen nicht auf 3000 M erhöht werde, wie es die Vorlage verlange. Sie wurde schließlich am 14. derselben Commission überwiesen, die mit der Vorberathung des Entwurfs über die freiwillige Gerichtsbarkeit betraut ist. Auf der Tagesordnung vom 13. stand der Centrumsantrag betreffs der lex Heinze. Das Centrum beantragte, im wesentlichen die Bestimmungen der im Jahre 1892 so genannten Vorlage, die damals nicht zu Stande kam, in der Gestalt einzuführen, die sie in der Commission erhalten habe. Verschärft werden sollen namentlich die Kuppeleiparagraphen des Strafgesetzbuchs, die Vorschriften über die Verbreitung unzüchtiger Schriften u. s. w. Neu eingefügt werden sollen Strafbestimmungen gegen das Zuhälterthum und gegen unzüchtige Handlungen von Arbeitgebern unter Misbrauch des Arbeitsverhältnisses. Begründet wurde der Antrag von dem zweiten Vicepräsidenten Dr. Spahn, dem der Conservative Schall beipflichtete, der sich noch in Auslassungen gegen die Socialdemokratie erging. Der Nationalliberale Prischel erkannte zwar das Bestreben des Antrags an, hielt aber dessen gründliche Berathung durch eine Commission für erforderlich, da der Antrag auch vielerlei verlange, was bedenklich oder undurchführbar sei. Bebel sah sich veranlaßt, eine scharfe Rede gegen die heutige Gesellschaft zu halten, während Fürst Radziwill mit den Antragstellern durchaus einverstanden war. In der Sitzung am 14. fand noch die erste Lesung des von dem Conservativen v. Salisch gestellten Antrags auf Abänderung des Vertheidigungsverfahrens statt. Danach soll im Civil- und Strafproceß statt des Voreides der Nacheid eingeführt werden. Der Antrag wurde mit dem Hinweis auf die Zunahme der Meineide begründet, die sich um so mehr vermindern würden, als mit Einführung des Nacheides überhaupt eine große Anzahl von Eiden in Wegfall kommen würde. Mit dem Antrag waren alle Parteien einverstanden, darunter auch der Socialdemokrat Stadthagen, der sich indeß bei seiner Rede zu derartigen Beleidigungen des Richterstandes verstieg, daß er zweimal zur Ordnung gerufen wurde. Der Antrag wurde schließlich commissarischer Berathung überwiesen. Auch stand noch in dieser Sitzung der Antrag Rintelen's betreffs der Wiedereinführung der Berufung von Strafsachen zur Verhandlung, der sich im wesentlichen mit der vorjährigen Justiznovelle deckt, die an der Meinungsverschiedenheit zwischen der Reichsregierung und dem Reichstag scheiterte. Diesem Antrag stimmten die Juristen sämmtlicher Parteien [illegible] zu, sodaß eine Commissionsberathung nicht stattfinden und die zweite Lesung im Plenum erfolgen wird. In der Sitzung am 17. begann das Haus die Specialberathung des Etats. Zunächst wurde der Etat des Reichstags erledigt, wobei auf das preußische Abgeordnetenhaus hingewiesen wurde, wo alle Verhältnisse und Gehälter, wie Lesezimmer, Bibliothek, Sprechzimmer, die Räume der Presse u. s. w., besser sind als im Reichstag, obgleich die Kosten sich hier bedeutend höher stellten. Sodann folgte der Etat des Reichsamts des Innern. Auf Anregung des klerikalen Socialpolitikers Dr. Hitze sagte der Staatssecretär Graf v. Posadowsky die Vorlegung einer Zusammenstellung der Verordnungen über die Ausnahmen von der Sonntagsruhe für Wind- und Wassermühlen zu, und dem Socialdemokraten Wurm gegenüber hielt er den vom „Vorwärts“ veröffentlichten vertraulichen Erlaß über das Coalitionsrecht aufrecht und geißelte unter dem Beifall der Mehrheit die Presse, die sich zum Hehler für gestohlene Actenstücke macht. Das Vorgehen des „Vorwärts“ vertrat Singer mit so harten Worten, daß er vom Präsidenten gerügt wurde.

Die Lage im böhmischen Landtag. — Der böhmische Landtag berieth in der verflossenen Woche den Sprachenantrag des tschechisch-feudalen Grafen v. Buquoy, der indeß wenig Aussicht auf Annahme hat wegen des geringen Entgegenkommens seitens der Tschechen. Auch hätte es noch zu dem Austritt der Deutschen aus dem Landtag kommen, wie dies der Abgeordnete Wolf in der Sitzung am 17. Januar bereits andeutete. In dieser beklagte sich Wolf zunächst bitter darüber, daß er nur unter Lebensgefahr zu dieser Sitzung habe kommen können. Sowol vor seinem Quartier als auf der Straße sei er von einer größern Menschenmenge, darunter Personen höhern Standes, bedroht worden. Da die Jungtschechen diese Rede wiederholt unterbrachen, forderte Wolf den Landmarschall energisch auf, Ruhe zu schaffen. Er erklärte sodann, die Deutschen seien einer Verständigung nicht abgeneigt, es müßten aber auch die Tschechen ihre staatsrechtlichen Träumereien aufgeben, ihre unzeitgemäßen Ideen fallen lassen und das geschlossene deutsche Sprachgebiet anerkennen. Gegen den Föderalismus würden die Deutschen bis zum letzten Blutstropfen kämpfen, da dieser zur Zertrümmerung des Reichs und seiner Machtstellung führe. Zum Schluß beklagte es Wolf, daß infolge der Haltung der Jungtschechen eine Verständigung ausgeschlossen sei und die Deutschen wahrscheinlich den Landtag verlassen müßten. Nach Wolf sprach der Graf Sylva-Tarouca, der, die Deutschen herausfordernd, sie des Hochverraths beschuldigte, worauf scharfe Zwischenrufe erfolgten. Aufsehen erregte auch die zu Beginn dieser Sitzung eingebrachte Interpellation wegen der Ermordung deutscher Soldaten des [illegible] Regiments durch tschechische Landwehrsoldaten in Prag am 7. Januar. — Der Jungtscheche Dr. Herold kündigte als neuen jungtschechischen Antrag an die Forderung der tschechischen Staatssprache für die Länder der böhmischen Krone.

Zwei Reden englischer Staatsmänner. — Der Erste Lord des Schatzes Balfour hielt am 10. Januar eine bemerkenswerthe Rede in Manchester, in der er unter anderm auch über die Verhältnisse an der indischen Grenze sprach. England müsse jene Grenze vor den Bergstämmen beschützen und ebenso dafür sorgen, daß diese nicht untereinander in Streit geriethen. Um der Vertragsverpflichtung gegen den Emir von Afghanistan, ihn gegen einen Angriff von außen zu vertheidigen, nachzukommen, müsse England die Militärstraßen durch die Gebirgspässe vertheidigen. Was China betreffe, so seien die Interessen Englands nicht territorialer, sondern commerzieller Natur. Da seine Betheiligung an dem Außenhandel Chinas 80 Proc. des Gesammthandels Chinas betrage, habe England einen ganz besondern Anspruch darauf, dafür zu sorgen, daß sich die Politik Chinas nicht einer Absperrung des auswärtigen Handels zuwende. Wenn England Handelsfreiheit verlange, so verstehe es darunter eine Freiheit des Handels für die ganze Welt in gleicher Weise. Es gebe nur zwei Wege, auf denen eine Störung der Handelsinteressen Englands in China möglich sei. Der erste sei die Möglichkeit der Ausübung eines Druckes auf China durch eine auswärtige Regierung, Anordnungen zu treffen, die sich gegen England richten und dem betreffenden Staat Vortheile gewährten. Der zweite Weg sei der jenige, daß fremde Länder mit schutzzöllnerischen Traditionen an der chinesischen Küste Stationen errichteten, in denen sie Zollgrenzen einführten oder ähnliche Einrichtungen träfen. Die britische Regierung werde ihr bestes thun, darauf zu sehen, daß auf keinem dieser beiden Wege der britische Handel geschädigt werde. Balfour bemerkte schließlich, er könne nicht verstehen, weshalb England dem russischen Handel entgegentreten solle, wenn er sich dorthin wende, wo es ihm beliebe, aber immer nur unter der Voraussetzung, daß England dadurch nicht verdrängt werde. — Dagegen führte der Staatssecretär des Innern Ridley in einer Rede, die er am 11. in Fleetwood (Grafschaft Lancashire) hielt, aus, England habe in den chinesischen Gewässern eine hinreichend starke Flotte, um seine Interessen zu schützen und jeder nur möglichen Vereinigung von Mächten überlegen zu sein. Es gebe Leute, die behaupteten, daß einige Großmächte sich gegen England verbündet machen; aber letztere wüßten, daß England den Schlüssel zur Lage in der Hand habe. Wenn es zu einem Zusammenstoß kommen, werde dieser auf der See erfolgen; wer dann gewinnen würde, das wisse man in England wol ziemlich genau.

Die Dreyfus-Angelegenheit. — Nachdem der Proceß gegen den Major Grafen Walsin-Esterhazy mit dessen Freisprechung geendet hatte (vergl. die Rubrik „Gerichtswesen“), glaubte man allgemein, daß die Dreyfus-Angelegenheit ihr Ende erreicht habe, doch stellte sich bald das Gegentheil heraus. Oberst Picquart wurde am 13. Januar infolge der im Proceß Esterhazy enthüllten Thatsachen in Haft genommen und in das Fort Mont-Valérien gebracht, bis eine Entscheidung darüber erfolgt ist, ob er vor ein Untersuchungsgericht gestellt werden soll. Wie der „Jour“ meldete, soll es sich angeblich um den nicht zur Post gebrachten Rohrpostbrief, der die Adresse Esterhazy's trug, und aus dem Beziehungen desselben zu einem fremden Militärattaché hervorgehen sollten, handeln. Picquart habe, um dem Brief das Merkmal der Echtheit zu verleihen, vorgeschlagen, einen falschen Poststempel daraufzusetzen. Der bekannte Schriftsteller Frankreichs Emil Zola richtete in dem Blatt „Aurore“ an den Präsidenten der Französischen Republik Faure einen offenen Brief, in dem er schwere Beschuldigungen gegen eine Reihe französischer Offiziere erhob. Namentlich beschuldigte er sie, eine verbrecherische Untersuchung veranstaltet und das Recht verletzt zu haben, indem sie Dreyfus auf Grund eines geheim gehaltenen Documentes verurtheilten und auf Befehl von oben wissentlich einen Schuldigen — nämlich Esterhazy — freigesprochen haben. Der

Graf veranlaßte den Grafen de Mun, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. Januar die Regierung zu interpelliren. Hierzu bemerkte der Ministerpräsident Méline, die Regierung habe beschlossen, Zola vor Gericht zu bringen, obgleich sie sich nicht verhehle, daß man die Strafverfolgungen wolle, um die Agitation zu verlängern. Er sprach die Hoffnung aus, die Kammer werde zu der Regierung Vertrauen haben. Graf de Mun führte aus, es sei unmöglich, die unerträgliche Hochflut der Beleidigungen und der Angriffe weiterdauern zu lassen. Kriegsminister Billot erwiderte, es sei nunmehr das vierte mal seit einem Jahre, daß er die Aufgabe habe, eine abgeurtheilte Sache zu vertheidigen; die Armee weise die Angriffe mit Verachtung zurück. Cavaignac wandte sich gegen Jaurès, der ungerechtfertigte Angriffe gegen das Heer erhoben habe, und forderte die Mittheilung des geheimen Actenstücks, das die Verurtheilung Dreyfus' entschieden habe. Eine von ihm eingebrachte Tagesordnung, die das schwankende Verhalten der Regierung bedauert, wurde mit 317 gegen 192 Stimmen abgelehnt, dagegen eine von Hartz beantragte und von Méline gebilligte Tagesordnung, die das Vertrauen in die Erklärungen der Regierung ausspricht, mit dem Zusatz des Grafen de Mun: „Die Kammer rechnet darauf, daß die Regierung die nöthigen Maßnahmen werde ergreifen müssen, um der Campagne der Agitation gegen das Heer ein Ende zu setzen" mit 312 gegen 122 Stimmen angenommen. — Major Esterhazy suchte freiwillig um seine Pensionirung nach, angeblich, um seinen Feinden gegenüber freie Hand zu haben. Die ihm freundliche Presse verlangte wegen des Briefes Zola's dessen Verhaftung oder Unterbringung in einer Irrenanstalt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Vor dem Geburtstag des Kaisers (27. Januar) wird außer dem Ordensfest und dem Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Kaiserin, die sich noch immer Schonung auferlegen muß, kein anderes Fest beim kaiserlichen Hof in Berlin stattfinden. Die große Cour im Rittersaal, die in früheren Jahren fast regelmäßig vor dem 27. Januar abgehalten wurde, ist diesmal auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden. Zum Geburtstag des Kaisers werden in Berlin erwartet König Albert sowie die Prinzen Georg und Friedrich August von Sachsen, der König von Württemberg, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden. Am 16. fand die Feier des Krönungs- und Ordensfestes im königl. Schloß in gewohnter prunkvoller Weise statt.

Das sächsische Königspaar wird am 31. Januar in Leipzig zu mehrtägigem Aufenthalt eintreffen.

Prinz Georg von Sachsen erkrankte an einem Magen- und Darmkatarrh und war genöthigt, das Bett zu hüten. Am 12. Januar trat eine wesentliche Besserung in seinem Befinden ein.

Die Berichte aus Baden-Baden über das Befinden des Großherzogs lauteten durchaus befriedigend; er wird sich von seinem letzten starken Unwohlsein bald völlig erholt haben.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin traf am 10. Januar aus Cannes zur Fortsetzung seiner Studien wieder in Dresden ein.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen reiste am 15. Januar von Baden-Baden nach Rom. Die vielfach verbreiteten Gerüchte über eine schwere Erkrankung der hohen Frau sind mit Ausnahme immer wiederkehrender Nervenschmerzen unbegründet.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie die Kaiserin-Witwe trafen am 13. Januar aus Anlaß des russischen Neujahrs in St. Petersburg ein, wo im Winterpalais ein feierlicher Gottesdienst stattfand, an den sich die Gratulationscour und der Empfang des diplomatischen Corps anschlossen.

Ehrenbezeigungen.

Dem aus seinem Amt geschiedenen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen v. Pommer-Esche wurde vom Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg Schneider namens der im Städtetag der Provinz vertretenen Städte eine künstlerisch ausgeführte Adresse und namens der Stadt Magdeburg an der Spitze einer Deputation der städtischen Behörden der Ehrenbürgerbrief der Stadt überreicht.

Dem Docenten an der leipziger Universität Dr. Hassert wurde in der am 28. December stattgehabten Sitzung der Geographischen Gesellschaft in Wien der ihm vom Kaiser von Oesterreich wegen seiner Verdienste um die Erforschung von Bosnien und Herzegowina verliehene Franz-Joseph-Orden durch den Generalstabschef Frhr. v. Beck überreicht.

Der Universitätsprofessor Lic. A. Deißmann in Heidelberg ist von der theologischen Facultät der Universität Marburg zum Ehrendoctor der Theologie ernannt worden.

Die städtischen Behörden von Göttingen haben den Wirkl. Geh. Rath Prof. Dr. Gottlieb Planck in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die nunmehr geschaffene Rechtseinheit des deutschen Vaterlandes und in Erinnerung an sein stets bewährtes mannhaftes und opferwilliges Eintreten für Freiheit und Recht zum Ehrenbürger ernannt und zugleich einer neuen Straße den Namen Planckstraße verliehen.

Preisausschreiben.

Das diesjährige Preisausschreiben des Vereins deutscher Maschineningenieure (Beuth-Preis) verlangt den „Entwurf einer Vorrichtung zum Heben und Drehen von Zügen der elektrischen Hochbahn in Berlin". Für die beste Bearbeitung wurde ein erster Preis von 1200 ℳ ausgesetzt. Die Lösungen sind bis zum 20. October d. J. an den Vorstand des Vereins deutscher Maschineningenieure, zu Händen des Geh. Commissionsraths Glaser in Berlin S.W., Lindenstraße 80, einzusenden. Der Wortlaut des Preisausschreibens wird von der Geschäftsstelle des Vereins daselbst unentgeltlich verabfolgt.

Die von der Liebig-Compagnie ausgeschriebene Preisconcurrenz für Kochrecepte hat den das Preisgericht bildenden Damen vom Lette-Verein in Berlin viel Mühe verursacht; keins der zahlreichen Recepte wurde zur Prämiirung vorgeschlagen, ehe es in der Kochschule des Lette-Vereins praktisch erprobt worden war. Zur Vertheilung gelangten sämmtliche 100 Preise von 20 bis 250 ℳ, insgesammt 4000 ℳ; außerdem wurde noch manches nicht prämiirte Recept von der Liebig-Compagnie zum festgesetzten Honorar angekauft.

Bei dem von der Redaction des „Deutschen Dichterheims" in Wien veranstalteten Wettbewerb gelangten die Preisrichter zu folgendem Ergebniß: Den ersten Preis von 500 ℳ erhielt Anton Wildner in Wien für sein Gedicht „Der Tod vom Tode", den zweiten Preis von 250 ℳ Richard Dehmel in Berlin-Pankow für sein Gedicht „Nach dem Regen", den dritten Preis von 150 ℳ der jetzt in Waldkirch (Oberlausitz) lebende bekannte Dichter Karl Gerok für sein Gedicht „Das Kammerkätzlein". Das letztere Gedicht ist auch in einer von Gerok veranstalteten illustrirten Sammlung seiner Erzählungen und Gedichte enthalten, die unter dem Titel „Wächter, Gesellen und Gesindelgeschichten. Bilder aus Feld und Fabrik von einem Mitmenschen" im Verlag von H. Walther zu Berlin erschienen sind.

Der Verein von Verlegern christlicher Literatur stellt zur Preisbewerbung die Frage: „Welche Bücher für das evangelische Haus sind am beliebtesten und werden am meisten verlangt?" Es sind 100 Titel (nicht unter 1 ℳ Ladenpreis) genau nach dem Hinrichs'schen Katalog, auf Titel deutlich geschrieben, zu liefern. Die Preisbewerbung ist bis zum 1. März d. J. an Hrn. H. G. Wallmann in Leipzig einzusenden. Den Preisrichtern werden 300 ℳ zur Verfügung gestellt, die sie ganz oder getheilt verwenden können.

Der Professor der Physik Dr. Lenard in Heidelberg hat von der Französischen Akademie der Wissenschaften einen Preis von 10000 Frs. für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Kathodenstrahlen erhalten.

Festkalender.

Der Ausschuß für deutsche Nationalfeste trat am 16. Januar in Berlin zusammen. Erschienen waren 57 Mitglieder aus allen Theilen Deutschlands; auch der Reichskanzler, das Auswärtige Amt, das Reichsamt des Innern, das Cultusministerium und das Kriegsministerium hatten Vertreter entsendet. Der Abgeordnete v. Schenckendorff gab einen Ueberblick über die bisher geschehene und die nunmehr in Angriff zu nehmende Arbeit. Er betonte, daß das Ziel der Nationalfeste die Stärkung des deutschen Einheitsgedankens und die Pflege deutschen Volksthums durch Hebung der Volksgesundheit und Volkskraft sei. Hierauf wurde zur Wahl des Festorts geschritten. Nach eingehender Berathung wurde der Beschluß gefaßt, daß mit Rüdesheim, dem Kyffhäuser und mit Goslar in Verhandlung zu treten und die endgültige Wahl dem Vorstand bis zum 15. März zu übertragen sei.

In Palermo erreichte die Erinnerungsfeier an die sicilianische Revolution von 1848 am 12. Januar ihren Höhepunkt. Am 11. wurde eine Ausstellung von Erinnerungsgegenständen eröffnet und ein Denkmal patriotischer Schriftsteller enthüllt; ferner fand eine Darstellung lebender Bilder aus der Zeit jener Revolution statt. Am 12. kam auch der Ministerpräsident di Rudini in Palermo an. Ein großartiger Zug bewegte sich zum Revolutionsplatz und zum Freiheitsplatz, wo ein Denkmal und eine Gedächtnißtafel eingeweiht wurden. Dem Kronprinzen und seiner Gemahlin brachte die Menge herzliche Huldigungen dar.

Vereinsnachrichten.

Der Verein deutscher Musikwerke-Fabrikanten mit dem Sitz in Leipzig wurde infolge einer am 15. November v. J. im Kaufmännischen Vereinshaus zu Leipzig tagenden Versammlung ins Leben gerufen. Der Zweck des neuen Vereins ist: die gegenseitige Unterstützung und Beihülfe mit Rath und That in allen Berufsangelegenheiten; die Errichtung einer Centralstelle, um bei den maßgebenden Behörden den Wünschen seiner Mitglieder Geltung zu verschaffen; die Vertretung einzelner Mitglieder in Streitfragen, die die Vereinsinteressen betreffen. Organ des Vereins ist die „Zeitschrift für Instrumentenbau" in Leipzig. Vorsitzender und provisorischer Kassirer ist Otto Spaethe in Firma Wilhelm Spaethe zu Gera.

Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit versandte vor kurzem in einem 138 Seiten starken Band den stenographischen Bericht über seine am 23. und 24. September v. J. in Kiel abgehaltene 17. Jahresversammlung. Der Bericht umfaßt folgende Punkte der damaligen Tagesordnung: Die Armenpflege in ihren Beziehungen zu den Leistungen der Socialgesetzgebung; Fürsorge für Wöchnerinnen und deren Angehörige; Fürsorge für schulentlassene Kinder; Gewährung von Wohnungsmiethe als Art der Armenunterstützung; Betheiligung größerer Verbände an der Armenlast. Angehängt ist ein Sachregister, das über den Inhalt der bisjetzt erschienenen 34 Bände der Vereinsschriften ausführliche Auskunft gibt.

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Färberei- und Druckerei-Industrie von Rheinland und Westfalen faßte in seiner letzten Sitzung folgende Beschlüsse: Gegen den jetzt wieder beantragten Zoll auf Farbhölzer, die zur Färberei und Druckerei verwendet werden, eine energische Agitation zu entfalten; einmüthig für die Flottenvorlage einzutreten, Erhebungen darüber anzustellen, inwieweit es möglich ist, englische Baumwollgarne durch deutsche zu ersetzen, und welche Erfahrungen mit letztern erzielt worden sind.

Der Verein deutscher Ingenieure hat zwei neue Bezirksvereine erhalten, den einen mit dem Sitz in Bremen, der sich Bremer Bezirksverein nennt, den andern in Erfurt und Umgebung, der den Namen Mittelthüringer Bezirksverein angenommen hat.

Stenographie.

In Berlin haben sich 14 dem stenographischen Parlamentsdienst angehörige Stolzeaner zu einer Erklärung vereinigt, daß sie den Uebertritt vieler Vereine sowie des Verbandes Stolze'scher Stenographenvereine zum Einigungssystem Stolze-Schrey bedauern, und daß sie an dem bewährten Stolze'schen System festhalten wollen.

Die Leitung und der Verlag der „Kurzschriftschrift", des Organs des Centralvereins für stenographische Schulpropaganda sowie des Norddeutschen und Westdeutschen Stenotachygraphen-Verbandes, gingen am 1. Januar an das Stenographische Institut zu Leipzig über.

Der auf dem Stenographentag zu Nashville von dem Gabelsbergerianer Dr. Tenda angeregte Gedanke einer nationalen Organisation für Stenographen der Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint Anklang zu finden. Inzwischen ist in Newark eine Zusammenkunft zur Förderung dieser Angelegenheit abgehalten worden.

Zur Einführung der Stenographie in die sächsischen Capitulantenschulen wurde nachträglich bekannt, daß das Kriegsministerium den Truppencommandeuren empfohlen hat, im Anschluß an das in Sachsen bestehende Königliche Stenographische Institut in erster Linie das System Gabelsberger zu wählen. Den außerhalb Sachsens garnisonirenden Truppentheilen, die Gelegenheit zur Ertheilung des Stenographie-Unterrichts nach Gabelsberger nicht haben sollten, ist die Wahl der Systeme Stolze und Schrey anheimgestellt worden.

In der Zeit vom 27. bis 29. December hat in Berlin eine Zusammenkunft der maßgebenden Körperschaften der Stenographischen Schule Gabelsberger stattgefunden, die über eine gründliche Vereinfachung des Regelapparats zu fassen beabsichtigte.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Gesammtvorstand des berliner Centralvereins für Arbeitsnachweis hat in der am 9. Januar abgehaltenen Sitzung nachstehenden Beschluß gefaßt: Die geplante Einrichtung eines Verbandes der preußischen Arbeitsnachweisanstalten soll erweitert werden zu einem Verband der deutschen Arbeitsnachweisanstalten. Zu diesem Zweck werden die Leiter der öffentlichen allgemeinen Arbeitsnachweisanstalten im Deutschen Reich für den 6. Februar zu einer Versammlung nach Berlin eingeladen werden.

Eine Landesconferenz von Vertretern der sächsischen Mitglieder des Centralvereins der in den graphischen Gewerben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Buchdruckereihülfsarbeiter, Steindrucker und deren Hülfspersonal) tagte zu Anfang Januar in Chemnitz. Sie beschloß, die Arbeitslosen-Unterstützung einzuführen, zur intensivern Betreibung der Agitation ein Central-Agitationscomité zu ernennen, die Verschmelzung der beiden Organisationen, Centralverein und Senefelder-Bund, anzustreben und den im letzten Lehrjahr stehenden Lehrlingen das Fachorgan „Graphische Presse" und Vereinsmitteilungen unentgeltlich zu verabfolgen.

Die Bäckergehülfen Leipzigs nahmen in einer am 13. Januar abgehaltenen Versammlung folgende von der früher eingesetzten Commission vorgeschlagene Forderungen an, die den Meistern unterbreitet werden sollen: Abschaffung des Kostgeldes und der Beköstigung bei den Meistern, Mindestlohn für die jüngeren Gehülfen 13 ℳ, für die ältern 21 ℳ und für die ersten Gehülfen 25 ℳ in der Woche, Abschaffung der Nachtarbeit.

In Berlin fand am 8. Januar die erste Aussperrung wegen der neuen Arbeitsordnung für die Schuhfabriken statt. In der Lüderitz'schen Schuhfabrik wurden 45 Arbeiter entlassen, die sich weigerten, die neue Fabrikordnung zu unterschreiben. In einer am 13. abgehaltenen Versammlung beschlossen die in Fabriken arbeitenden Schuhmacher, die vom Verband der Schuh- und Schäftefabrikanten vorgelegte Arbeitsordnung abzulehnen. Nur 139 erklärten sich für die Annahme.

In Torgelow, wo der Ausstand der Metallarbeiter noch immer fortdauert, wurden am 10. Januar abends Arbeiter, die sich dem Ausstand nicht angeschlossen haben, auf dem Heimweg von der Arbeit im Walde überfallen. Ein Arbeiter soll dabei getödtet worden sein.

In Groß-Börnecke bei Staßfurt brach unter der Belegschaft der Jakobgrube ein Ausstand aus; die Ausständigen forderten eine Verkürzung der Arbeitszeit. — In Bernburg traten bei der Firma Salm u. Schleß sämmtliche Korbmacher wegen Lohnkürzung in den Ausstand ein. — Zu Sonneberg in Oberfranken legten die Steinhauer und Schleifer der Firma Kriegel u. Feller die Arbeit nieder, weil die bisherige Arbeitszeit um eine Stunde verlängert werden sollte. — In Halberstadt befinden sich 186 Handschuhmacher und 21 Arbeiterinnen dieses Gewerbezweigs im Ausstand.

In Luxemburg befinden sich die Setzer im Ausstand; sie fordern neunstündige Arbeitszeit und 5 Frs. Tagelohn.

In Glasgow beantragte eine große Anzahl von Maschinenbauarbeitern ihre Wiedereinstellung. Am 14. Januar hat die große Fairfield Shipbuilding Company ein erstes Viertel ihrer Arbeiter ausgesperrt. — In London erließen am 14. die Maschinenbauer ein Manifest, in dem sie ihre Bereitwilligkeit erklären, die Stundenfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, dagegen aber das Recht in Anspruch nehmen, bei der Regelung von Streitigkeiten, die Lehrer und Ueberstunden betreffen, direct vertreten zu sein. Nach den letzten Meldungen haben die Maschinenbauer ihre Forderung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden zurückgezogen.

Unfälle.

Auf dem Rangirbahnhof in Gleiwitz fuhr am 10. Januar abends ein von Kattowitz kommender Personenzug auf einen der Einfahrt harrenden Güterzug auf. Von dem Personenzug, der mit zwei Locomotiven bespannt war, wurde die erste Maschine zertrümmert; von dem Güterzug wurden die Locomotive und fünf Wagen beschädigt. Der Schlußbremser des Güterzugs erhielt schwere, das Personal der ersten Locomotive des Personenzugs anscheinend weniger schwere Verletzungen, während der Führer der zweiten Locomotive und drei Mann vom Fahrpersonal des Personenzugs leicht verletzt wurden. Auch von den Reisenden sollen einige verletzt worden sein.

Am 15. Januar wurde beim Zusammenziehen eines Güterzugs auf dem durch den Bahnhof Pelzig führenden Schulfeindbecker Ueberweg das Fuhrwerk des Grafen v. Pück aus Kreßenning überfahren. Der Kutscher wurde schwer, die im Wagen befindliche Gräfin v. Pück leicht und deren Tochter erheblich verletzt.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am 17. Januar morgens auf dem Georgschacht bei Kuda, wie aus Zabrze in Oberschlesien gemeldet wurde. Es erfolgte ein Durchbruch giftiger Gase nach der Königin-Luisengrube hin, wodurch eine große Anzahl von Bergleuten betäubt wurde. Von 15 schwer verletzten Arbeitern, die man ins Knappschaftslazareth zu Zabrze gebracht hatte, starben sieben bald darauf. Die leichter Verletzten wurden an Ort und Stelle behandelt. Man befürchtete, daß sich noch 25 Mann in der Grube befanden.

Bei dem Häusereinsturz am Alten Weinmarkt zu Straßburg i. E. sind im ganzen sieben Personen ums Leben gekommen und vier schwer verwundet worden; doch sind die letztern auf dem Wege der Besserung.

In Stuttgart brannte am 15. Januar das große Garnisonlazareth in der Rothebühlstraße ab. Die Kranken konnten sämmtlich gerettet werden.

Im Hirschwald bei Vorteskirchen brach am 14. Januar abends ein großer Waldbrand aus, der 200 Tagwerk Waldbestand vernichtet hat.

Auf der ungarischen Eisenbahnlinie Miskolcz-Fülek erfolgte am 13. Januar ein Zusammenstoß zweier Lastzüge bei der Station Fehér. Drei Locomotiven und 22 Wagen entgleisten. Getödtet wurden drei Personen, schwer verwundet ein Locomotivführer, leicht verletzt ein Locomotivführer und ein Gepäckschaffner. Der Unfall wurde durch die sträfliche Nachlässigkeit des Stationsaufsehers verursacht.

Das französische Schiff Saint-Pierre hat bei Neufundland Schiffbruch gelitten. Die aus 17 Personen bestehende Besatzung ist ertrunken.

In Lyon brach am 13. Januar in einem Häuserblock, in dem sich mehrere große Seidenmagazine und Färbereien befinden, eine Feuersbrunst aus, die einen Theil der Gebäude vernichtete. Der Brandschaden wird auf 1 Mill. Frs. geschätzt.

Waldbrände haben in der ganzen Colonie Victoria (Australien), besonders im District Gippsland, großen Schaden angerichtet. Tausende von Ansiedlern sind obdachlos und die Verluste an Vieh bedeutend. Zwei Eisenbahnzüge wurden vom Feuer ganz zerstört.

Scharfschießen der deutschen Feldartillerie im Gelände zur Winterzeit. Originalzeichnung von Chr. Speyer.

Eugen Ruffy,

der schweizerische Bundespräsident für 1898.

Am 16. December v. J. wählte die vereinigte schweizerische Bundesversammlung (Nationalrath und Ständerath) mit einem an Einmuth grenzenden Mehr zum schweizerischen Bundespräsidenten für 1898 den Bundesrath Eugen Ruffy von Lutry im Canton Waadt. Mit großem Jubel nahm das ganze Waadtländervolk die Nachricht von dieser Wahl auf, und der Donner der Kanonen trug dieselbe weit ins Land hinein, hinweg über den strahlenden Spiegel des Genfer Sees in die widerhallende Coulissenwelt der Gebirge. Daß es wieder ein Waadtländer ist, der die höchste Würde der Eidgenossenschaft bekleidet, bildet an sich schon Grund genug für die lebhaften Welschen, in patriotische Begeisterung auszubrechen; aber es sind noch zwei andere, tiefere Gründe, die die Flamme der Freude insbesondere nähren. Die Waadtländer sind stolz darauf, daß in ihrem Canton es zum ersten mal vorkommt, daß ein Sohn seinem Vater im höchsten Amte folgt. Ruffy's Vater war nämlich gleichfalls Bundesrath und eben zum Bundespräsidenten gewählt, als ihm ein jäher Tod aus dem Leben nahm. Mehr noch aber freut die Waadtländer, daß sie gerade für 1898 einen der Ihrigen an der Spitze der Schweiz haben, denn für dieses Jahr rüsten sie sich zur Jahrhundertfeier ihrer Befreiung als Unterthanenland und der Erhebung zum selbständigen schweizerischen Staat. Nach dem Ungemach jener schweren Zeit schon zu wiederholten malen und gerade während der großen Feier einen Sohn des befreiten Landes an der höchsten Stelle des Gesammtvaterlandes zu haben, das vermag selbst in kühlern Herzen, als die Welschen sind, höhere Stimmungen zu erregen. Aber auch die übrige Schweiz begrüßt die erfolgte Wahl mit großer Sympathie, denn Ruffy hat, seit er (1894) in den Bundesrath eintrat, eine außergewöhnliche staatsmännische Befähigung und in den bisjetzt geleiteten Departements eine bedeutende schöpferische und organisatorische Kraft an den Tag gelegt. Ruffy verfügt über eine umfassende Bildung; er ist ein tüchtiger, klarer Redner und dabei von feinen, weltmännischen Umgangsformen. Seine Studien als Jurist absolvirte er in den Jahren 1873 bis 1876 an der Akademie in Lausanne sowie an den Universitäten zu Heidelberg, Leipzig und Paris. Im Jahre 1854 geboren, befand er sich schon zu Anfang der achtziger Jahre in der vollen politischen Strömung des Cantons und der Eidgenossenschaft, in der einen wie in der andern rasch Carrière machend und zu den höchsten Aemtern emporsteigend. So war er lange Jahre Mitglied des Großen Raths, der Regierung, des Nationalraths und in allen ein- oder mehreremal Präsident. Das schweizerische Volk bringt ihm viel Sympathie und großes Vertrauen entgegen. Jean Nötzli.

Eugen Ruffy, der schweizerische Bundespräsident für 1898.

Nach einer Photographie von Robert de Greck in Lausanne.

Die neue Garnisonkirche in Hannover.

Als eine der schönsten Blüten, die durch die neuere niedersächsische Architektur gezeitigt worden ist, können wir mit Fug und Recht die neue Garnisonkirche zu Hannover bezeichnen, entworfen und ausgeführt vom Architekten Prof. Christoph Hehl in Charlottenburg. Nirgends findet man hier manierirtes, störendes Hervordrängen persönlicher Lieblingsideen, an denen so viele Bauten unserer Zeit kranken; es ist vielmehr ein Bau im Geiste jener niedersächsischen Meister, deren Werke als die Perlen romanischer Baukunst zu Hildesheim, Königslutter, Goslar u. s. w. auf unsere Tage gekommen sind.

Streng an diese niedersächsischen Vorbilder sich anlehnend, ist die dreischiffige Basilika in ihrer Gliederung durch und durch original und in ihrem Gesammteindruck von hervorragender Monumentalwirkung, sei es die Westfront, der mächtige achtseitige Vierungsthurm oder die reiche und doch überaus harmonische Gliederung des Chorschlusses. Erhöht wird diese Wirkung der Außenarchitektur noch durch die reiche plastische Ausstattung der Portale, von denen das der Westfront und vor allem das der Südseite hervorzuheben sind. Das Südportal lehnt sich in seiner Gliederung und seinem plastischen Schmuck an das Portal zu Königslutter. Das Tympanon stellt eine Scene aus dem Kampfe Israels gegen die Amalekiter dar.

Der Eindruck der Außenarchitektur wird noch übertroffen von dem majestätischen Innern. Das hohe Mittelschiff öffnet sich nach den Seitenschiffen durch je vier Arcaden mit Säulen und Pfeilern im Wechsel. Der plastische Schmuck der herrlichen Kelchcapitäle ist ein überaus reicher, stets wechselnd, von einer unerschöpflichen Tiefe der Phantasie des Baumeisters zeugend. Treten wir in die mächtige Vierung, so öffnen sich weit die Flügel des Querschiffes, die zu Emporen benutzt sind und durch eine Zwerggalerie als Brüstung abgeschlossen werden.

Der Chor krönt das Innere des Baues. Die mächtig emporstrebenden Theile der Architektur und die dabei doch überaus fein abgewogenen Verhältnisse machen auf das Auge des Beschauers einen bleibenden Eindruck, der zwar durch die Schwesterkünste der Wand- und Glasmalerei noch gehoben, aber nicht hervorgerufen wird. Links öffnen sich zwei Arcaden, die die königliche Hofloge bilden. Der Altar,

Die neue Garnisonkirche in Hannover. Entworfen und erbaut von Prof. Christoph Hehl in Charlottenburg.

über dem sich der Baldachin der alten Ciborienaltäre auf kostbaren Marmorsäulen erhebt, zeigt ein trefflich entworfenes und modellirtes Abendmahl. Die Kanzel, an alte italische Vorbilder erinnernd, ist ebenfalls meisterhaft in Entwurf und Ausführung. Wir verstehen daher die Kunde, die bei dem letzten Kaiserbesuch in Hannover durch die dortigen Zeitungen ging, daß der Kaiser nach Besichtigung der Kirche gesagt haben soll, er wäre sich nicht bewußt, eine schönere romanische Kirche gesehen zu haben.

Das Scharfschießen der deutschen Feldartillerie im Gelände zur Winterzeit.

Wir sind gerade noch zur Zeit angekommen, um zu sehen, wie die drei Batterien unten im Hohlweg halten, um zu laden und diejenigen Vorbereitungen zu treffen, die das schnelle Eintreten in das Feuergefecht erleichtern. In schier endloser Colonne stehen die Geschütze und Munitionswagen hart am rechten Rande des Weges, sodaß für den Verkehr anderer Truppen Raum bleibt. Jedes Fahrzeug ist mit sechs kräftigen Pferden deutscher Zucht bespannt, hinter jedem Geschütz sind die Kanoniere der reitenden Abtheilung abgesessen und klopfen ihren Pferden den festgeballten Schnee aus den Hufeisen. Ein Meldereiter kommt von vorn herangalopirt, seine Meldung wird jedoch nur die bereits gegebenen Befehle der commandirten ältern Premiers bestätigen: „Aufsitzen — antraben!"

Kaum sind die Befehle nach hinten durchgedrungen und alles in Bewegung gesetzt, so kommen die Chefs der Batterien, die vorausgeritten waren, um mit dem Commandeur der Abtheilung die Stellung des Feindes zu erkunden, im Galop zurück und übernehmen die Führung, um die Geschütze in die richtigen Stellungen zu bringen. Einige Zurufe klären die Zugführer auf, daß das Gelände in der Gefechtsstellung keine Deckung bietet, daß also ein schneller Aufmarsch nöthig ist, damit man sich nicht zu lange dem feindlichen Feuer aussetze. Schon ist der obere Rand der Bodensenkung erreicht; ein jeder fühlt, daß nunmehr der aufregendste Augenblick des Tages gekommen ist: ein Galopaufmarsch in unbekanntes, schneebedecktes Gelände! — „Batterie Galop — Marsch!" Im vergangenen Jahre fuhr der Fähnrich mit seinem Geschütz auf eine überhängende Schneewehe am Rande eines Abhangs und verschwand mit Geschütz und Bespannung in der Tiefe; erst nach einer halben Stunde konnte das Geschütz mit in den Kampf eingreifen, wobei der Fähnrich natürlich die besten Wünsche seines Hauptmanns entgegennehmen durfte. Glücklicherweise ereignet sich selten ein ernsterer Unfall; immerhin gibt es genug Gefahren für die festgekoppelten Geschützzüge: verschneite Gräben und Hasenlöcher können den Sturz eines Vorderpferdes herbeiführen, Mittel- und Stangenreiter fallen über die Vorderpferde weg, und im besten Falle endigt das Unglück nur mit einem Deichselbruch.

Jetzt blitzt es in der nebeligen Ferne auf; noch während des sausenden Galops suchen die Zugführer sich die Richtung der feindlichen Schüsse zu merken, denn deren Feuererscheinung ist das einzige, was vom Gegner zu sehen ist; im Ernstfall würden wol auch schon einige Schrapnels angepfiffen kommen. Ein größerer Baumwipfel am waldigen Hintergrund, ein verschneiter, nur dem Auge des Artilleristen erkennbarer Wegweiser dienen als Zeichen, nach dem ungefähr gerichtet werden kann. Vom Ziele ist „selbstverständlich" nichts zu sehen. Halb im Schnee von vorn gedeckt, auf dem dunkeln Hintergrund nicht erkennbar, sind die Zielfiguren selbst durch das Glas nicht aufzufinden.

Nur so weit soll sich der Aufmarsch ausdehnen, daß alle drei Batterien sich seitlich entwickeln können; sie beanspruchen dazu immerhin einen Raum von 300 Mtr. Breite, eine kurze Strecke wird im Frontgalop zurückgelegt, dann richten sich die weit vor der Front reitenden Batteriechefs im Bügel hoch und geben durch Erheben des Arms das Haltezeichen. Die schweren Stangenpferde legen sich kräftig gegen die Geschirre, die vordern Pferde hören auf zu ziehen, und bald steht die Batterie wie mit einer Schnur gerichtet da; im nächsten Augenblick sind die Kanoniere abgesessen, wie Spielzeug fliegen die schweren Laffetten vom Protzhaken, die Protzen fahren mit kurzer, flotter Wendung von der Front der Batterie weg, und noch ist keine Minute nach dem Zeichen zum Halten vergangen, da pfeift das erste Geschoß vom rechten Flügel nach dem Feind hinüber. Eine gewaltige Wolke von Schneestaub und Rauch zeigt die Stelle an, wo er aufgetroffen ist; das schwache Aufleuchten eines feindlichen Schusses durch den verziehenden Rauch belehrt uns aber, daß der Gegner noch nicht erreicht war, daß seine Stellung entfernter ist. Der nächste Schuß wird auf eine größere Entfernung gerichtet, er scheint hinten im Walde eingeschlagen zu sein, denn erst nach einer Weile zeigt sich ein dünner Dampf über den Bäumen. Wir haben jetzt den Gegner mit den beiden „Zenken" unserer Gabelschüsse eingeklammert und wissen, daß er innerhalb der bezeichneten Grenzen stehen muß; immer enger wird die feindliche Stellung durch unsere Schüsse eingeschlossen, bis ein Aufschlag gerade zwischen den dunkeln Wald und das Ziel hineintrifft und mit seinem leuchtenden weißen Rauch einen hellen Hintergrund bildet, auf dem sich die dunkeln, Artillerie vorstellenden Scheiben deutlich abheben. Lustig fliegen nun die Schrapnels in flottem Feuertempo auf die armen, aus Fichtenholz und Farbe geschaffenen feindlichen Kanoniere.

Bald treten neue Aufgaben an die Batterien heran. Durch kilometerlange Drähte von den Seiten in Bewegung gesetzt, klappen da und dort aus dem Schneefeld Infanteriefiguren auf, Schützenlinien werden sichtbar, bei denen zugleich eine Anzahl mit Pulver gefüllter Gewehrschläge explodirt, wodurch das aufblitzende Feuer des Gegners markirt werden soll. Die Batterie muß ihr Feuer bald hierhin, bald dorthin richten, bis als Schlußeffect einige Schwadronen Cavalerie plötzlich aus der Erde wachsen. Mit unheimlicher Schnelligkeit nähern sich die Reiter den Batterien, die langsam einige Probeschüsse abgeben, um festzustellen, wo die Schwadronen in den Wirkungsbereich der Kartätschen eintreten. Einen Augenblick herrscht athemlose Stille, dann aber krachen ununterbrochen die Schüsse. Die Kartätschen bersten bereits im Geschützrohr; zugleich mit dem dumpfen Knall pfeifen die Kugeln mit schrillem Ton durch die Luft; immer mehr Fetzen fliegen von den Pappfiguren der Cavaleriescheiben herunter, immer schneller folgen einander die Schüsse. In Wirklichkeit wären die Schwadronen schon aufgerieben, aber die leichten Schlitten, deren jeder eine Section Figuren trägt, gleiten immer näher und ziehen die tapfern Reiter ins sichere Verderben.

Das kriegerische Werk ist gethan. Vom Ernstfall unterscheidet es sich nur dadurch, daß die markirten Todten wieder auferstehen; die artilleristische Arbeit ist die gleiche wie auf dem Schlachtfeld. Manchmal einige Tagemärsche vom Garnisonort entfernt, in gänzlich unbekanntem Gelände nur mit einfacher Karte, Fernglas und dem Befehl zum Vorgehen versehen, treten die Truppen in feldmäßiger Ausrüstung nach feldmäßigem Anmarsch in Thätigkeit und erhalten natürlich nicht die leichtesten Schießaufgaben. Für die Führer kommen noch die Rücksichten auf eine angenommene Kriegslage und auf mitkämpfende Truppen hinzu; oft werden andere Waffen zur Ergänzung der taktischen Idee mit zur Uebung herangezogen. Die Ziele werden unter Leitung von Offizieren in Mannesgröße aus Holz ausgeschnitten und angemalt, Geschütze und Protzen nachgeahmt und das Ganze, nach Möglichkeit gedeckt, so aufgestellt, daß man es mit einem wohlvorbereiteten Gegner zu thun bekäme. Die sommerlichen Uebungsaufgaben der Schießplätze werden hier in schwere, gefechtsmäßige Schießen verwandelt, die durch die gänzlich veränderten Beleuchtungs- und Verdeckungsverhältnisse sich noch schwieriger gestalten werden.

Jedes Geländeschießen erfordert einen umfangreichen Apparat für Sicherungen und Absperrungen, manchmal muß bis zum Umkreis von 10 Kilomtr. eine Postenkette gezogen werden. Die Bewohner einzelner Gehöfte werden zur zeitweiligen Räumung veranlaßt, und nur der militärischen Sorgfalt, mit der die Absperrung vorgenommen wird, ist es zu danken, daß in dem großen Terrain kein Unglücksfall vorkommt.

Nach Beendigung des Schießens wird die Aufnahme der Treffer am Ziel vorgenommen. Man zählt nach Procenten der getroffenen Figuren, rechnet die Wirkung des einzelnen Schusses aus, versucht auch, sich ein Bild des Gefechtes zu machen, unter der Annahme, daß der Feind ebenfalls gefeuert und getroffen habe, und verwerthet die gewonnenen Erfahrungen in mancherlei Weise. Ein solches Geländeschießen verursacht natürlich erhebliche Kosten, es wird aber mit Recht als nothwendig für die Ausbildung der Truppen in allen Kriegslagen erkannt, schon weil es für die Artillerie das dem Kriege am nächsten kommende Bild ergibt.

Das Innere der neuen Garnisonkirche in Hannover.
Entworfen und erbaut von Prof. Christoph Hehl in Charlottenburg.

Prof. Schenk's Entdeckung auf dem Gebiet der willkürlichen Geschlechtsbestimmung.

Jüngst drang die Nachricht in die Oeffentlichkeit und machte die Runde durch alle Zeitungen, daß es dem in Fachkreisen längst bekannten Prof. Dr. Leopold S. Schenk in Wien gelungen sei, die Geschlechtsentwicklung künftiger Individuen im voraus zu bestimmen und künstlich zu beeinflussen. Der Wunsch, dies im Stande zu sein, ist schon sehr alt, und man zählt manche werthvolle Studie in dieser Richtung, sodaß die Entdeckung Prof. Schenk's, deren Werth die Wissenschaft erst noch zu beurtheilen haben wird, nur ein Glied der langen Kette interessanter Arbeiten verschiedener Forscher bildet. Ob auch den Abschluß dieser Arbeiten, kann erst die Zukunft lehren. Der wiener Gelehrte beschäftigt sich in seinem der Entwicklungsgeschichte gewidmeten Universitätsinstitut, das das erste dieser Art war und allen andern zum Muster gedient hat, schon seit vielen Jahren mit einschlägigen Forschungen, und durch seine Hörer drang die erste Kunde von der neuen Entdeckung in weitere Kreise. Schenk's Verfahren, das noch geheimgehalten wird, jedoch weder mit Arzneibehandlung noch mit operativen Eingriffen etwas zu schaffen hat, wurde zuerst bei Säugethieren und Vögeln, sodann aber auch bei Menschen angewendet.

Seit den ältesten Zeiten beschäftigen sich die Landwirthe mit dem Problem, das Geschlecht der von ihnen gezüchteten Thierrassen künstlich zu bestimmen und die von verschiedenen Thierzüchtern, wie dem Schweizer Thury und dem Franzosen de la Tellais, bereits gemachten Erfahrungen bieten geschätzte Behelfe für die Beurtheilung dieser Frage. Anderseits hat die Statistik ein großes Zahlenmaterial herbeigeschafft und gefunden, daß das sogen. Sexualverhältniß, nämlich das Verhältniß der Zahl der geborenen Knaben zu jener der Mädchen 106 zu 100 ergibt. Dieses Verhältniß ist ziemlich genau und schwankt für die einzelnen Staaten nur wenig. Man hat anderseits auch aus dem Alter der beiden Gatten Schlüsse auf die Geschlechtsverhältnisse der Kinder gezogen, und das annäherungsweise gültige Hofacker-Sadler'sche Gesetz besagt, daß, wenn der Mann älter ist als die Frau, mehr Knaben als Mädchen geboren werden, bei gleichem Alter der Gatten hingegen etwas weniger Knaben als Mädchen und endlich mehr Mädchen, wenn die Frau älter als der Mann ist. Außer dem Alter der Gatten ist für das werdende Geschlecht der Ernährungszustand der Eltern sehr maßgebend, und statistische sowie experimentelle Untersuchungen lehrten, daß bei schlechterer Ernährung insbesondere der Mutter verhältnißmäßig mehr Knaben zur Welt kommen.

Auch diese Anschauung trifft wol nicht jedesmal zu, und merkwürdig bleibt es immerhin, daß kräftigere Nahrung gerade die Bildung des „schwachen“ Geschlechts begünstigen soll. So wurde auch darauf hingewiesen, daß nach Kriegszeiten und Misernten infolge schlechterer Ernährung der Mütter bedeutend mehr Knaben als Mädchen zur Welt kommen. Man hat sogar Beziehungen aufgestellt zwischen den Preisen der Lebensmittel und den Schwankungen dieses Verhältnisses.

Nach dem obigen mag es begreiflich erscheinen, daß äußere Einwirkungen, wie Klima, Wasser sowie insbesondere Nahrung und Lebensweise, die Bildung des Geschlechts beeinflussen können. Prof. Schenk erklärte die von ihm in Anwendung gebrachte Methode als auf dem Stoffwechsel beruhend. Sie soll hauptsächlich in einer zweckmäßigen Ernährung der Frau bestehen und diese dadurch befähigt werden, später einem männlichen Kinde das Leben zu geben. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Versuche nur mit intelligenten Frauen gemacht werden können und das Gelingen derselben eine genaue Durchführung der Methode und sorgfältige Beobachtung der betreffenden Personen erfordert.

Prof. Schenk kam wiederholt in die Lage, hierauf bezügliche Rathschläge zu ertheilen; er hat sein Verfahren bisher in 14 Fällen erprobt, von denen allerdings nur sechs ganz unzweifelhaft, acht dagegen zweifelhaft geblieben sind. Mit Genugthuung weist der Gelehrte auf seine eigene Familie hin. Er wollte keine Tochter und besitzt sechs Söhne, von denen sich bereits zwei dem ärztlichen Beruf gewidmet haben. Schenk geht nun daran, seine Untersuchungen fortzusetzen, und wird dieselben erst später, wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres, in einem größern Werk zusammengefaßt, der wiener Akademie der Wissenschaften zur Beurtheilung übergeben.

Prof. Schenk ist ein Ungar von Geburt und steht gegenwärtig im 58. Lebensjahr. Als Professor der Embryologie an der medicinischen Facultät veröffentlichte er zahlreiche in das Gebiet der Anatomie, Physiologie und Bakteriologie einschlagende Abhandlungen und größere Werke; auch trat er wiederholt als populärer Schriftsteller hervor. Er selbst betrachtet seine Leistungen keineswegs als abgeschlossen, sondern nur als einen Fortschritt auf dem bisher bereits von andern bearbeiteten Gebiet. Um so erstaunlicher erscheint es, welch starke Bewegung für und gegen die ersten Mittheilungen über Schenk's Entdeckung in der ganzen Welt, namentlich in Deutschland und Oesterreich hervorgerufen haben. Angeregt durch die berliner „Wissenschaftliche Correspondenz“, haben sich die bedeutendsten Vertreter der medicinischen Wissenschaft über Schenk's Entdeckung geäußert, so die Professoren Virchow, Gusserow, Munk, Born, Pflüger, Roux, v. Winckel u. a., von denen einige schon selbst Versuche zur Lösung der Frage beigesteuert haben. Während sich manche dieser Gelehrten sehr mistrauisch über die Möglichkeit einer willkürlichen Bestimmung des Geschlechts äußerten, wie ja das Fehlschlagen aller bisherigen Versuche beweist, halten es andere für möglich, daß dies thatsächlich gelungen ist. Es sei bei der Stellung, die Prof. Schenk in der wissenschaftlichen Welt einnimmt, nicht anzunehmen, daß er leichtsinnigerweise durch seine Mittheilung die Welt in Aufregung versetzt, denn dieser Forscher sei ein Mann, von dem man ein ruhiges Urtheil erwarten könne. Jedenfalls muß man dem in Aussicht gestellten Werk des wiener Embryologen mit größtem Interesse entgegensehen. Dann mögen auch Betrachtungen über die Umwälzung am Platze sein, die eine gelungene Lösung dieser Frage hervorrufen wird.

Wien. Dr. M. Weinberg.

Prof. Dr. Leopold S. Schenk.

Eine Torpedobootsdivision in den Grundseen der Jade.

Das ist übertrieben, die Boote kentern! So wird eine nicht geringe Zahl der Leser beim Betrachten des umstehenden Bildes ausrufen. Mit nichten, verehrter Leser; weder ist die Situation übertrieben dargestellt, noch sind die Boote am Kentern; im Gegentheil, die Wirklichkeit geht oft weit über unsere Darstellung hinaus, und allen denjenigen, die dieser Thatsache noch Zweifel entgegenbringen, könnten wir ohne weiteres die Nummern der Torpedoboote sowie Tag und Stunde der dargestellten Fahrt angeben, wobei das eine oder andere der Boote nicht bloß so lag, wie das im Vordergrund des Bildes halb vom Wasser verdeckte, sondern sogar derart, daß **Schornstein und Thurm völlig unter Wasser verschwanden**; gekentert sind sie aber trotzdem nicht.

Die Darstellung, die unser Bild zeigt, und die Thatsache, daß die Boote trotzdem nicht kentern, vermag in ihrem Contrast vielleicht besser als lange Auseinandersetzungen das Publikum darauf hinzuweisen, daß die Beunruhigung desselben durch den Untergang von S. 26 eine unberechtigte ist, und daß ganz besondere Umstände eintreten müssen, um eine solche Katastrophe herbeizuführen.

Nachdem durch geniale Männer innerhalb der Marine — von denen einer jetzt an der Spitze derselben steht — dem deutschen Torpedowesen der zu beschreitende Weg gezeigt worden war, hat sich dasselbe derart weiter entwickelt, daß es unter allen Nationen seiner Qualität nach in erster Linie steht, leider nicht auch seinem Umfang nach. Die Gründlichkeit dieser Entwicklung kann zunächst recht deutlich an dem Institut des T. V. K., d. h. des Torpedo-Versuchscommandos, gezeigt werden. Allwöchentlich an einem bestimmten Tage tritt an Bord des Torpedoschulschiffes Blücher eine Commission von Offizieren und Ingenieuren zusammen, die bestimmte Fragen und Gebiete des Torpedowesens zu bearbeiten hatten und nun darüber berathen. Die aus solcher Sitzung gewonnenen Resultate werden nun, soweit der Torpedo selbst in Frage kommt, der Torpedowerkstatt zur technischen Ausführung übergeben, während über die die Boote betreffenden Dinge in den Sitzungen der Torpedoinspection entschieden wird. Ist die technische Ausführung vollendet, so tritt die praktische Verwerthung durch Torpedoboote ein, die in täglichen Fahrten wochen- und monatelang die theoretischen Verbesserungen in der Praxis erproben und ihre Beobachtungen sodann wiederum dem Torpedo-Versuchscommando unterbreiten. Diesen ohne Unterbrechung fortschreitenden Arbeiten und Errungenschaften innerhalb der Marine reicht nun die Schichau-Werft mit ihren vorzüglichen und einzig dastehenden Leistungen die Hand. Die hervorragende Seetüchtigkeit der Schichau'schen Boote kann nicht besser illustrirt werden, als wenn man darauf hinweist, daß Schichau-Boote selbständig nach Brasilien und China gedampft sind.

Zu diesem vorzüglichen Material tritt eine ebenso vorzügliche Führung. Das Commando auf Torpedobooten ist eine der besten Schulen für das Offiziercorps, die verantwortungsvolle Selbständigkeit und die großen Ansprüche an Umsicht und Entschlossenheit, die an den jungen Offizier gestellt werden, begründen das zur Genüge. Die Ausbildung geschieht systematisch, indem der Führer einer Division zugleich der Instructor der zur Division gehörigen Offiziere ist. Die Sicherheit, mit der unsere Torpedobootsdivisionen vorgehen, zeigt recht deutlich die Thatsache, daß diese bei finsterer Nacht mit verdeckten Lichtern in voller Fahrt manövriren, was bei den Marinen anderer Nationen nicht geschieht.

Diesen eben geschilderten Vorzügen von Material und menschlicher Leistung gegenüber wird der Leser nun um so mehr die Frage nach den Gründen aufwerfen, die dennoch das Kentern von Torpedobooten herbeiführen.

Vor allem handelt es sich hier natürlich um Stabilität unserer Schichau-Boote, die nicht nur eine unter allen Umständen ausreichende ist, sondern auch die aller andern Nationen überragt. Wir sagen absichtlich, eine ausreichende und nicht eine sehr hohe oder hohe, denn die Stabilität kann auch zu groß gemacht werden. In diesem Falle wird die Zahl der Schwingungen der Boote (und auch der Schiffe) eine so hohe, und die Schwingungen selbst werden so heftig, daß dadurch wieder die Seefähigkeit leidet. Befremdlich mag es dem Laien scheinen, daß, je hochbordiger ein Fahrzeug ist, desto günstiger sich seine Stabilitätsverhältnisse gestalten lassen. Die hohen Borde, bei Torpedobooten also die Thürme, geben dem Fahrzeug Obergewicht; dieses bewirkt langsame Schwingungen. Je mehr aber die hohen Bordwände und Decksbauten beim Ueberlegen in das Wasser tauchen, desto mehr trägt das Wasser an dieser Seite, desto größer ist also auch das Bestreben des Fahrzeuges, sich wieder aufzurichten. Für die Stabilität unserer Boote spricht übrigens zur Genüge die Thatsache, daß nach Berichten von Torpedobootscommandanten Boote **bis 80 Grad überlagen** und sich dennoch wieder aufrichteten. Eine wesentliche Veränderung der Stabilität tritt aber nur ein bei Veränderungen des Kohlenbestandes, beim Eindringen von Wasser sowie wenn die im innern Raum befindlichen Gegenstände bei starkem Krängen des Bootes überschießen. Der Kohlenbestand in den Bunkern wirkt sogar derart auf die Stabilität, daß der Verbrauch diese anfangs steigert, weiterhin aber wieder vermindert. Das Eindringen von Wasser kann, wenn auch alle Maßregeln dagegen getroffen sind, in der Praxis nicht so ohne weiteres vermieden werden. Man stelle sich bei solchem Seegang, wie ihn unser Bild zeigt, den Aufenthalt der Mannschaft z. B. im Feuer- und Maschinenraum vor. Hin- und hergeworfen, seekrank, von der Luft abgeschnitten — einmal muß der Moment kommen, da die Natur gebieterisch ihr Recht verlangt und die Luke geöffnet wird. Will es das Unglück, daß in diesem Augenblick eine See überbricht — und bei der Katastrophe von S. 26 scheint das in der That der Fall gewesen zu sein — so wird die Stabilität durch die eindringende Wassermasse verhängnißvoll beeinflußt.

Nächst der Stabilität kommt nun der Seegang in Frage und speciell für uns hier die Grundsee. Die Wellengeschwindigkeit nimmt nach dem Land zu ab, die Seen rücken einander auf, werden kürzer, und, von dem Unterstrom des von Land her zurückfließenden Wassers gestaut, heben sie sich zu steiler Höhe, bis sie mit furchtbarer Gewalt überbrechen. Die Gefahr wird gesteigert durch die unregelmäßige, von den Sanden beeinflußte Richtung des Laufes. So steht man in den Mündungen der Elbe, Weser und Jade an Bord von Torpedobooten und auch auf niedrigen Decks (Außendecks) größerer Schiffe plötzlich bis an den Hals im Wasser, ohne eine Ahnung zu haben, woher die See plötzlich gekommen ist. Eine gleiche Steigerung bringt der entgegenlaufende Ebbestrom hervor. Diesen Seen, die man Grundseen nennt, gegenüber ist nun die Lage des Bootes und die Krängung (Neigung nach einer Seite) desselben von höchster Wichtigkeit. Die langen Boote liegen oft mit der Mitte im Wellenthal, mit Bug und Heck dagegen je in einem Wellenberg und verlieren infolgedessen schon die Stabilität, und dies um so mehr, je stärker die Seen sind. Krängt nun das Boot, d. h. legt es sich nach einer Seite über, so wird naturgemäß die eine Seite mehr, die andere weniger Wasserdruck, das Boot aber die Neigung haben, sich der letztern zuzuwenden. Dieser Wasserdruck wird eine weitere Steigerung erfahren, wenn das Boot schnelle Fahrt läuft. Endlich kann auch durch das Legen des Ruders das Boot zum Ueberliegen gebracht werden, und tritt nun eine jene Bewegungen unterstützende Richtung von Wind und See hinzu, so kann aus der zufälligen Combination der genannten Momente eine sehr bedenkliche Situation entstehen, die zur unmittelbaren Gefahr wird, wenn eine zweite See das Heck herumwirft.

Die Manöver, die geeignet sind, solchen gefährlichen Momenten möglichst zu begegnen, richten sich nach dem Curs des Bootes in der Richtung zur See. Von den verschiedenen Cursen ist derjenige, bei dem das Boot vor der See läuft, der gefährlichste, namentlich wenn die See schräg von hinten aufläuft, weil der Bug sich ins Wellenthal eingräbt und das

Eine Torpedobootsdivision in den Grundseen der Jade.

Jade. Originalzeichnung von Ferdinand Lindner.

Boot sich zur Seite legt. Die vorgekommenen Unfälle sind ausschließlich bei diesem Curs eingetreten.

Bei einem Rückblick über das Obengesagte wird man erkennen, daß es schon eine sehr üble Constellation von Umständen sein muß, die das Kentern eines Bootes verursachen kann, und daß diesem durch einen erfahrenen Führer, der sein Boot genau kennt — denn wie der Torpedo selbst, ist auch jedes Torpedoboot ein Individuum — rechtzeitig vorgebeugt werden kann. Es müssen also ganz unerwartete, ganz ungewöhnliche Umstände hinzutreten, wenn ein Unglücksfall stattfinden soll, und die Katastrophe, der im vergangenen September das Torpedoboot S. 26 erlag, deutet gleichfalls auf dergleichen hin. Welche Wichtigkeit ausnahmslos bei allen jenen oben angeführten Möglichkeiten die Stellung des Ruders hat, bedarf keiner Erklärung. Nun vergegenwärtige man sich einmal folgende Situation: Ein zuverlässiger, befahrener Mann befindet sich im Thurm am Ruder, seit langen Stunden hin- und hergeschleudert, immer in gespanntester Thätigkeit, vielleicht auch seekrank (denn der befahrenste alte Seemann kann auf Torpedobooten seekrank werden). Plötzlich legt sich das Boot ganz auf die Seite, sein Commandant schießt kopfüber an ihm vorüber zugleich mit einer durch die Thür nachstürzenden Wassermasse — wird der Mann mit unbedingter Sicherheit die in diesem Augenblick vielleicht einzig rettende Ruderlage sei es nun einhalten oder geben? So aber war die Situation des Torpedoboots S. 26. Ob das Ruder in diesem Moment richtig functionirte? — Das hat niemand erfahren, da der Tod den Betheiligten den Mund schloß. Ungewöhnlichen Zufällen aber ist jedes Gebilde aus Menschenhand auf See ausgesetzt und wird es bleiben, solange die Menschen die See befahren.

Zum Schluß sei noch kurz die Situation unsers Bildes erläutert. Die Division läuft bei schwerem Nordweststurm aus See in die Jade ein, die am Steuerbord liegenden Untiefen umgehend. Die vordern Boote sind in einer Wendung nach Steuerbord begriffen, hierbei bekommt das ganz im Vordergrund sichtbare eine jener oben angedeuteten gefährlichen Seen schräg von hinten und wird quer geschlagen.

F. Lindner.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **Die baltische Abgeordnetenkammer** berieth am 8. Januar über die von der Regierung vorgeschlagene Gehaltsaufbesserung der katholischen und der protestantischen Geistlichkeit. Centrum und Bauernbund nahmen eine ablehnende Haltung ein, da bei dem Modus der Aufbesserung die Parität zwischen den katholischen und den protestantischen Geistlichen nicht genügend gewahrt sei. Von den Liberalen wurde die Vorlage befürwortet. Schließlich erfolgte aber mit 76 gegen 67 Stimmen deren Ablehnung.

— **Der Gesammtwerth der Geschenke, die der Papst aus Anlaß** seines 60jährigen Priesterjubiläums erhalten hat, übersteigt den Betrag von 6 Mill. Frs. Unter andern spendeten der Herzog von Norfolk einen Check auf 200 000 Frs., die Königin-Regentin von Spanien 100 000 Frs. in Gold, der Deutsche Kaiser 50 000 *M* in Gold, der österreichische Episkopat 100 000 Fl. in Gold, der Fürst-Primas von Ungarn 100 000 Fl. in Gold. Kostbare Geschenke kamen vom Kaiser von Oesterreich, dem russischen Kaiserpaar, den Damen vom Sacré-Coeur, dem amerikanischen Episkopat, dem Sultan, dem Präsidenten der Französischen Republik und vielen andern Seiten. Von religiösen Genossenschaften, Klöstern und einzelnen Priestern wurden 72 Gegenstände in Gold dargebracht, die allein 1 Mill. Frs. werth sind.

— **Die britische Bibelgesellschaft** wird Uebersetzungen der Evangelien in vier kaukasischen Dialekten herausgeben.

— **Zum Protestantismus übergetreten** ist in Italien die ganze Ortschaft Salvio bei Varese, weil der Bischof von Como den sehr beliebten Coadjutor Benedetto Riva nicht zum Pfarrer des Orts ernennen wollte und ihn nach einem andern Ort versetzte.

— **Um über verschiedene die Ausdehnung und Ausgestaltung** des kaufmännischen Unterrichtswesens in Preußen betreffende Fragen zu berathen, hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe die Oberbürgermeister mehrerer großer Städte, Vertreter des Handels- und Gewerbestandes, Directoren von kaufmännischen Fortbildungs- und Fachschulen sowie sonstige Sachverständige auf den 31. Januar nach Berlin eingeladen. Es sollen die Verhältnisse der kaufmännischen Fortbildungs-, Handels- und höhern Handelsschulen besprochen werden; auch wird zur Erörterung kommen, ob es in Preußen als ein Bedürfniß anzuerkennen sei, neben den Handels- und höhern Handelsschulen noch besondere Handelshochschulen, sei es als selbständige Einrichtung oder in Verbindung mit andern Hochschulen (Universitäten und technischen Hochschulen), zu schaffen.

— **Der Verein zur Gründung eines Mädchengymnasiums** in München hielt am 15. December seine Hauptversammlung ab. Nach dem von Dr. Paul Heyse erstatteten Jahresberichte hat der bezügliche Garantiefonds eine Höhe von 75 000 *M* erreicht. Einer Aenderung des Unterrichtsplans entsprechend den Ansichten des Cultusministeriums wird sich der Verein gern unterwerfen; er gibt sich daher der Hoffnung hin, daß die Gewährung seines Gesuchs nur eine Frage der Zeit sei. Der Verein wird es als seine nächste Aufgabe ansehen, die im Publikum großentheils noch vorherrschende ablehnende Haltung in eine günstigere Anschauung umzuwandeln.

Hochschulwesen.

— **Dr. Rud. Straubel, Privatdocent der Physik** an der Universität Jena, ist außerordentlicher Professor daselbst geworden. — An der Universität Heidelberg wurde der außerordentliche Professor Dr. Kolenaja (?) zum Honorarprofessor ernannt. — Zu außerordentlichen Professoren wurden befördert Dr. W. Herzog, Privatdocent der Chirurgie an der Universität München, und Dr. Otto Seifert, Privatdocent der innern Medicin an der Universität Würzburg.

— **Die Zahl der studirenden Frauen** an den deutschen Universitäten beträgt in diesem Semester 318. Davon kommen auf Berlin 172, Bonn 10, Breslau 31, Göttingen 43, Halle 14, Heidelberg 20, Königsberg 12, Marburg 8.

— **Die Eingabe berliner Universitätsprofessoren** an den akademischen Senat um Herbeiführung einer Staatsunterstützung für Errichtung volksthümlicher Hochschulcurse soll abschlägig beschieden worden sein. Der Senat begründete seine ablehnende Haltung mit den Satzungen der Hochschule vom 31. October 1816.

— **In Leipzig fand am 13. Januar eine allgemeine** Studentenversammlung in der Centralhalle auf Veranlassung des Vereins deutscher Studenten statt. Prof. Dr. Lamprecht sprach über die gegenwärtige Lage der deutschen Studentenschaft in Oesterreich und hob hervor, daß man sich hier eins fühlen solle mit den deutschen Studenten Oesterreichs in der Form eines einheitlichen deutschen geistigen Lebens. Nachdem Prof. Dr. Stroebel eine zündende Rede gehalten hatte, wurde die Absendung von telegraphischen Sympathiekundgebungen an die deutschen Commilitonen der Universitäten Wien, Prag, Graz, Innsbruck, Czernowitz und der Bergakademie Leoben beschlossen.

— **Gegen das Directorium der Akademischen Lesehalle** an der Universität Berlin, das die „Socialistischen Monatshefte“ und den „Socialistischen Studenten“, deren Auflage der vorige Rector Prof. Dr. Brunner untersagte, unter dem neuen Rectorat wieder ausgelegt hatte, ist ein Disciplinarverfahren bei der Universität eingeleitet worden. Es wird dem Directorium zur Last gelegt, den Anordnungen der akademischen Behörden zuwidergehandelt zu haben.

— **Die Technische Hochschule in Braunschweig** ist gegenwärtig von 207 immatriculirten und 96 nicht immatriculirten Studirenden sowie von 27 Zuhörern, insgesammt also von 330 Personen besucht.

— **Die Zahl der Besucher der Thierärztlichen Hochschule** in Dresden beträgt in diesem Winter 193 eingeschriebene Studirende und drei Hospitanten. Damit hat der Besuch eine Höhe erreicht wie niemals zuvor.

— **Der Cartelverband der katholischen Studentenverbindungen** an den deutschen Hochschulen zählte im vergangenen Sommerhalbjahr 1123 Mitglieder, am Anfang dieses Halbjahrs 1106. Recipirt wurden 93. Der Verband hatte demnach einen Zuwachs von 81 Mitgliedern seit dem letzten Sommer. Die Gesammtzahl der Verbindungen an den Hochschulen beträgt 25. Neubegründet wurden die Vindelicia in München, die Rheno-Guestfalia in Kiel und die Tuiskonia in Königsberg.

Gerichtswesen.

— **Die kaiserl. Disciplinarkammer in Berlin** verhandelte am 15. Januar gegen den frühern Bezirksamtssecretär in Pangani Richard Jancke, der beschuldigt war, dem Plantagenleiter Friedrich Schröder in Tanga unbefugt Mittheilungen gemacht zu haben betreffs der gegen Schröder eingeleiteten gerichtlichen Schritte, die Jancke in amtlicher Eigenschaft erfahren hatte, für welchen Dienst er von Schröder ein Darlehn erhielt. (Schröder wurde wegen der gegen Eingeborene begangenen Grausamkeiten zu $4^{1}/_{2}$ Jahren Gefängniß verurtheilt.) Der Gerichtshof entschied, es sei zwar nicht erwiesen, daß Jancke die dem Schröder mitgetheilten Thatsachen in seiner amtlichen Thätigkeit erfahren, vielmehr sei anzunehmen, daß er sie durch andere Beamte erhalten habe, die nicht glauben konnten, daß er Mißbrauch damit treiben werde. Es liege also ein Treubruch vor. In Anbetracht ferner der großen Taktlosigkeit, die er durch die Annahme eines Darlehns von Schröder begangen, habe er sich seines Berufs unwürdig gezeigt, und es sei deshalb auf Dienstentlassung zu erkennen.

— **Vor dem 1. pariser Kriegsgericht** wurde am 10. und 11. Januar der Proceß gegen den Major Grafen Walsin-Esterhazy verhandelt. Er endete, wie eigentlich schon zu erwarten stand, mit der Freisprechung des Angeklagten. Den Vorsitz des Gerichts führte General Luxer. Beisitzer waren je zwei Obersten, Oberstlieutenants und Majors. Die Anklage vertrat Major Hervieu, als Zeugen waren erschienen die Brüder Matthieu und Leo Dreyfus, Scheurer-Kestner, der Leiter des Blattes Patrie Millevoye (?), Oberstlieutenant Picquart, General Gonse, der vielgenannte du Paty de Clam, drei Schriftsachverständige, mehrere Offiziere u. s. w. Auch Frau Dreyfus war anwesend. Die von den Rechtsanwälten der Familie Dreyfus gestellten Anträge, diese als Civilpartei zuzulassen, wurden abgelehnt; das Gericht habe sich nicht mit der Sache Dreyfus zu beschäftigen, über die gerecht und rechtmäßig geurtheilt sei. Der Gerichtshof beschloß, die Oeffentlichkeit jedesmal auszuschließen, wenn die Rücksicht auf die Landesvertheidigung es erfordere. Der hierauf verlesene Bericht des Untersuchungsrichters Major Ravary nahm für Esterhazy offen Partei und hatte Worte der härtesten Anklage gegen die Zeugen. Es folgte hierauf das Verhör des Majors Esterhazy, dem sich das Zeugenverhör anschloß. Als die Vernehmung des Obersten Picquart an die Reihe kam, wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, ebenso am ganzen zweiten Verhandlungstag, an dem Oberst Picquart sowol dem General Gonse wie dem Obersten Henry gegenübergestellt wurde. Letzterer soll bekanntlich Picquart und den Advocaten Leblois überrascht haben, als diese in Actenstücke Einsicht nahmen, die im Kriegsministerium unter Verschluß gehalten werden. Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr hatte der Gerichtshof die Berathung beendigt. General Luxer stellte dem Gericht die Frage: „Ist der Major Esterhazy schuldig, mit einer fremden Macht oder deren Agenten Machenschaften unternommen oder ein Einverständniß unterhalten zu haben, um sie zu veranlassen, gegen Frankreich Feindseligkeiten zu begehen oder einen Krieg zu unternehmen, bezw. ihnen die Mittel dazu zu verschaffen?“ Einstimmig sprach der Gerichtshof das „Nichtschuldig“ aus. Nach der Verlesung des Urtheils durch den Präsidenten ordnete der Gerichtshof an, daß dem Freigesprochenen das Urtheil von dem Regierungscommissar vor der unter den Waffen stehenden Wache bekannt gegeben werde. Ein Theil des zuletzt wieder zugelassenen Publikums brach bei der Urtheilsverkündung in Beifallsäußerungen aus, auch wurden dem Major Esterhazy von den vor dem Gerichtsgebäude versammelten Leuten Sympathiekundgebungen dargebracht.

Gesundheitspflege.

— **Ueber die Behandlung von Neuralgie mit Ueberosmiumsäure** hat Frank in der „Allgemeinen medicinischen Centralzeitung“ eine Mittheilung veröffentlicht. Die Ueberosmiumsäure ist eine Verbindung des unschmelzbaren Metalls Osmium mit Sauerstoff und wurde zuerst 1862 von Wittmaack (?) zur Behandlung von Geschwülsten angewandt und später von Laube, dann auch von Eulenburg gegen Neuralgie versucht. Die Ergebnisse waren aber nicht besonders günstig, sodaß man von diesem Mittel zurückkam. Frank hat nun in zwei schweren Fällen von Neuralgie, bei denen sich alle andern Mittel als wirkungslos erwiesen, mit Ueberosmiumsäure einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Die frühern Mißerfolge mit diesem Mittel erklären sich daraus, daß es zuweilen außerordentlich schwer ist, bei der Einspritzung den Nerv zu treffen, was für den Erfolg eine unerläßliche Bedingung ist. Die ersten Augenblicke nach der Einspritzung sind sehr schmerzhaft, aber schon nach wenigen Minuten tritt der lindernde Erfolg ein.

— **In Bombay starben in der ersten Januarwoche** nach amtlichen Angaben an der Pest 450 Personen.

— **Das Tuberkulosen-Heim zu Alland** in Niederösterreich, eine Schöpfung des wiener Professors Dr. v. Schrötter, wurde am 6. Januar feierlich eingeweiht.

— **In dem Seehospiz Kaiserin Friedrich auf Norderney** kamen im Jahre 1896/97 im ganzen 801 Pfleglinge zur Aufnahme gegen 796 im vorhergegangenen Betriebsjahre. Von je 100 an chronischen Krankheiten leidenden Pfleglingen wurden $36,_{54}$ geheilt, $46,_{44}$ erheblich gebessert, $11,_{44}$ gebessert, $1,_{14}$ blieben ungeheilt. An acuten Krankheiten kamen 79 Fälle zur Behandlung, gestorben ist keins der Kinder.

— **In Meran traf zu Anfang Januar der Erzherzog** Franz Ferdinand von Oesterreich-Este auf seinem Schloß Rottenstein zu längerm Aufenthalt ein. Nach einem überaus schönen Spätherbst kamen um die Weihnachtszeit winterliche Tage über Südtirol mit Frost und Schnee, aber am 4. Januar trat wieder schönes Wetter ein, infolgedessen der Schnee verschwand und nur im Gebirge liegen blieb. Nach der Festzeit begann der Besuch in Meran wieder zu steigen, und die Curliste vom 4. verzeichnete 6033 Personen, vom 1. September ab gerechnet.

— **In Abbazia, dem österreichischen Nizza,** ist die Zahl der zum Winteraufenthalt eingetroffenen Curgäste bereits eine beträchtliche, und die verschiedensten Nationalitäten finden sich da vertreten; neben Oesterreichern und Ungarn sieht man Deutsche, Polen, Italiener, Rumänen, Engländer, Amerikaner und Spanier. Um die Weihnachtszeit blühten in den Gärten die Rosen und die Veilchen.

— **In Davos weilen gegenwärtig über 2000 Wintercurgäste;** auch St. Moritz und Arosa sind stark besucht.

Naturkunde und Reisen.

— **Wieder einmal kam eine angebliche Kunde über** Andrée's Ballon. Prof. Nordenskjöld theilte in der stockholmer Akademie der Wissenschaften mit, dem Ministerium des Aeußern sei eine Nachricht zugegangen, nach der zwischen dem 4. und 7. August 1897 in Britisch-Columbien unter dem 53° 20′ nördl. Br. und dem 121° 30′ westl. L. sieben Meilen nördlich vom Quesnellesee von mehreren glaubwürdigen Personen ein Ballon beobachtet worden sei. Nordenskjöld hält die Nachricht für eine derartige, daß deren nähere Untersuchung empfehlenswerth sei. Der Quesnellesee liegt an einem gleichnamigen Zufluß des Fraserflusses, der, vom Felsengebirge kommend, bei der Hafenstadt Vancouver mündet. Nach den dem „Reuter'schen Bureau“ zugegangenen Meldungen ist der Nachricht keine Bedeutung beizulegen.

— **Zur Herausgabe der ersten Abtheilung der in der** arabischen Wüste von Aegypten aufgenommenen Karten wurden dem Prof. G. Schweinfurth von der berliner Akademie der Wissenschaften 3000 *M* bewilligt.

— **Der Forschungsreisende Dr. Hermann Meyer schenkte** die ganze werthvolle Sammlung ethnographischer Gegenstände, die er von seiner Reise aus den Indianergebieten Centralbrasiliens mit heimgebracht hatte, dem städtischen Museum für Völkerkunde in Leipzig.

— **Die Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse der** wiener Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, die von dem Kriegsschiff Pola 1892 gefundene merkwürdige Tiefe im Osten der Insel Rhodos in Erinnerung an die von dem verstorbenen Admiral Frhr. v. Sterneck der Wissenschaft geleisteten Dienste als die „Sterneckstiefe“ zu bezeichnen. Sie beträgt 3591 Mtr. und ist die größte Tiefe in dem östlich von Kreta gelegenen Theil des Mittelmeers. Die Temperatur des Wassers in dieser Tiefe beträgt $13,_{6}$° C., der Salzgehalt $3,_{89}$ Proc.

— **Der Engländer Harmsworth hat das ihm gehörige** vielgenannte Polarschiff Windward dem amerikanischen Lieutenant Peary für sein neues arktisches Unternehmen geschenkt. Man bezeichnet diese Thatsache als ein Glied in der Reihe von Gefälligkeiten, die sich die englische und die amerikanische Wissenschaft seit der Abhaltung des gemeinsamen Congresses in Toronto erwiesen haben, und erwartet ein weiteres Zusammengehen bei beiderseitigen Unternehmungen im arktischen Gebiet.

— **Englische Blätter melden die Entdeckung von großen** Goldlagern in Labrador. Sie seien von einer Reichhaltigkeit, die den Goldfeldern von Klondike nichts nachgebe. Aus dem Klondikegebiet kam dagegen die Meldung, daß daselbst eben eine Hauptgoldader von außergewöhnlicher Reichhaltigkeit aufgefunden worden sei.

— **Amboina, Hauptort der zu Niederländisch-Indien** gehörigen gleichnamigen Insel, wurde durch ein Erdbeben vollständig zerstört. Gegen 50 Personen büßten bei dem Naturereigniß das Leben ein, etwa 200 wurden verwundet.

Heer und Flotte.

— **Im laufenden Jahre finden bei der Infanterie-**Schießschule in Spandau-Ruhleben vier Lehrcurse für zusammen 240 Hauptleute und 120 Lieutenants der Fußtruppen ausschließlich Fußartillerie statt. Unteroffizier-Uebungscurse werden in Spandau-Ruhleben und den Truppenübungsplätzen Gruppe und Hagenau mit insgesammt 420 Unteroffizieren der Infanterie und der Pioniere sowie 120 Unteroffizieren der Cavalerie abgehalten.

— **Der längste Soldat der deutschen Armee dürfte nach** der „Kieler Ztg.“ gegenwärtig der Kanonier Wilhelm Schulze von der 1. Compagnie des 5. Fußartillerieregiments in Posen sein, denn derselbe mißt $2,_{7}$ Mtr.

— **Nach der französischen Rangliste für 1898 zählt die** französische Infanterie 13 506 Offiziere, und zwar 191 Oberste, 259 Oberstlieutenants, 1134 Majors, 5107 Hauptleute, 5205 Lieutenants und 1490 Unterlieutenants.

— **Ende Mai d. J. soll in Wien ein Wettkampf von** Militärkapellen aller europäischen Staaten mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn stattfinden. Das Schiedsgericht wird aus Musikern der verschiedenen Staaten bestehen, und es sind Preise von 5000, 4000, 3000, 2000 und 1000 Francs in Aussicht genommen.

— **Der Etat der italienischen Sanitäts- und Subsistenztruppen** ist wie folgt festgesetzt: 12 Sanitätscompagnien mit 163 Unteroffizieren, 2402 Mann und 400 Mann Attachirten sowie 12 Subsistenzcompagnien mit 176 Unteroffizieren, 1871 Mann und 265 Attachirten.

— **Bei der deutschen Marine ist für die Ausführung** der laufenden Versuche auf dem Gebiet des Sperr- und Minenwesens eine Minen-Versuchscommission gebildet worden, die vom Staatssecretär des Reichsmarine-Amts ressortirt und der Marine-Depotinspection unterstellt ist. Die Commission besteht aus dem Präses, den Referenten und Assistenten. Die Dauer des Commandos zur Commission hat für den Präses und die Referenten in der Regel drei Jahre, für den Assistenten zwei Jahre zu betragen.

Handel und Gewerbe.

— **Geldrollen, die mit der Bezeichnung ihres Inhalts** und mit einem zu dieser Bezeichnung in Beziehung gebrachten Namen versehen worden sind, können nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts zu Leipzig für beweiserhebliche Privaturkunden gelten. Mithin kann das Einschieben einer solchen Geldrolle mit einer wesentlich falschen Inhaltsangabe als Urkundenfälschung angesehen werden.

— Die Deutsche Reichsbank hat am 20. Januar in Peine eine der Reichsbankhauptstelle in Hannover unterstellte Nebenstelle errichtet.

— Die Gesammtziffer des Notenumlaufs der Deutschen Reichsbank war am Schlusse des Jahres 1897 die höchste seit dem Bestand der Reichsbank; sie betrug 1319,₀₅ Mill. M. Von den in Circulation befindlichen Noten waren 172,₄₀ Mill. M steuerpflichtig.

— Die Einführung einer lübeckischen Klassenlotterie zum 1. April wurde am 13. Januar vom Senat der Freien Stadt Lübeck genehmigt. Der jährliche Reinertrag im Betrage von ½ Mill. M fließt der Staatskasse zu.

— In Belgien sind laut Verordnung des Finanzministeriums für die Puppenfabrikation bestimmte Köpfe aus Holz, Porzellan, Wachs, Pappe, Gips u. s. w., die bisher als Kurz- und Galanteriewaaren zu verzollen waren, vom 1. Januar d. J. ab dem Zollsatz der verschiedenen Erzeugnisse für die Industrie in Höhe von 5 Proc. des Werthes unterstellt worden.

— Die außerordentliche Generalversammlung der Oesterreichisch-ungarischen Bank am 20. December ermächtigte den Generalrath zum Abschluß eines Uebereinkommens mit den beiderseitigen Regierungen hinsichtlich vorläufiger Verlängerung des Privilegiums der Oesterreichisch-ungarischen Bank wegen Fortdauer der Wirksamkeit der auf diese Bank bezüglichen Gesetze bis längstens 31. December 1898. Generalgouverneur Dr. Kaiz gab die Erklärung ab, daß das Uebereinkommen auf Grundlage des gegenwärtigen Status quo erfolge unter voller Wahrung der gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen, ohne daß der Bank hieraus für die Zukunft Nachtheile erwüchsen. Das mit beiden Regierungen abzuschließende Uebereinkommen wird der am 3. Februar stattfindenden Generalversammlung zur Kenntnißnahme und Prüfung vorgelegt werden.

Ausstellungswesen.

— In der Sonderabtheilung für landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen ihrer großen Jahresausstellung hat die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft eine Hauptprüfung folgender Maschinenarten ausgeschrieben: 1. Trockenapparate für Getreide (1150 M Geldpreise), 2. für Schrotmühlen (300 M Geldpreise) und 3. Stroh- und Heupressen (500 M Geldpreise). Nähere Auskunft über diese Preisausschreiben ertheilt die Hauptstelle der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft (Berlin S.W., Kochstraße 73). Außer den Hauptprüfungen finden die üblichen Vorprüfungen neuer landwirthschaftlicher Maschinen statt, ferner werden den Besuchern in einer Gruppenausstellung die Kartoffel- und Rübenerntemaschinen und in einer Sonderausstellung Schrotmühlen sowie auch Geräthe, die zur Herstellung von Schrot und Backmehl im landwirthschaftlichen Betriebe bestimmt sind, vorgeführt. — Der Fischerei, soweit sie als Theil des Landwirthschaftsbetriebes in Betracht kommt, wird eine eigene Gruppe eingeräumt, die in der Ausstellungshalle ihren Platz finden wird. Die ausgesetzten Preise betragen zusammen 1000 M in Geld, neun Preismünzen und zwei Ehrenpreise.

— In den industriellen Kreisen der Provinz Westfalen plant man die Veranstaltung einer großen Industrie-Ausstellung provinzialer Natur in Dortmund im Jahre 1899, deren Eröffnung mit dem Tage der Einweihung des dortigen Hafens und des Dortmund-Emskanals zusammenfallen würde.

— Die vom Leipziger Geflügelzüchterverein unter Mitwirkung des Clubs deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter veranstaltete Große 20. Allgemeine Geflügelschau wurde vom 14. bis 17. Januar in Schloß Drachenfels (Leipzig-Gohlis) abgehalten. Es waren Hühner, Enten, Gänse, Truthühner, Tauben, Sing- und Ziervögel, geschlachtetes Schlachtgeflügel, Geräthschaften, Futterproben und einschlägige Literatur ausgestellt. Der Katalog wies weit über 1600 Nummern auf.

— Die kaiserl. Jagdgesellschaft in Moskau hält aus Anlaß ihres 25jährigen Stiftungsfestes während der Tage vom 26. Januar bis 1. Februar (russischen Stils) eine Jubiläumsausstellung für Pferde und Hunde sowie eine Reihe von Festlichkeiten ab.

Verkehrswesen.

— Eine Ersatzpflicht für eingeschriebene Postsendungen übernehmen gegenwärtig noch nicht in Amerika Canada, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mexico, Guatemala, Ecuador, Peru, Paraguay, Argentinien und Brasilien, in Afrika die Capcolonie, Natal und die Südafrikanische Republik, schließlich die britisch-australischen Colonien mit Ausnahme von Queensland.

— Die Vorgebirgsbahn, eine der bedeutendsten Kleinbahnen der Rheinlande, die die fruchtbaren Dörferreihen zwischen Bonn und Köln miteinander in Verbindung setzt, wurde am 6. Januar dem Betrieb übergeben.

— Das österreichische Eisenbahnministerium ordnete mit dem Zeitpunkt der Einführung des diesjährigen Sommerfahrplans eine Einschränkung des Güterverkehrs an Sonn- und hohen Feiertagen auf allen österreichischen Bahnen an.

— An der chinesischen Küste gibt es nunmehr drei deutsche Postanstalten, und zwar in Schanghai, Tientsin und Tsintaufort (Kiautschoubucht). — Regelmäßige Dampferverbindungen nach Ostasien unterhalten jetzt vier große deutsche Dampfergesellschaften: der Norddeutsche Lloyd und die Rickmers-Linie in Bremen, die Kingsin-Linie und neuerdings die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg.

— Die deutsche Reichspostverwaltung ermächtigte die Oberpostdirectionen, künftig nach eigenem Ermessen Fahrräder überall da zu verwenden, wo dies zu Dienstzwecken vortheilhaft erscheint.

— Die bei den deutschen Postanstalten in Schanghai und Tientsin zum Verkauf kommenden Postwerthzeichen erhalten fortan den Namen des Aufgabelandes China als schrägen Ueberdruck.

— Die serbische Post- und Telegraphendirection versendete eine Mittheilung, wonach Serbien vom 1. Januar d. J. ab dem Uebereinkommen hinsichtlich der Zeitungsabonnements beigetreten ist. Von diesem Tage an können ausländische Blätter und Publicationen ohne Ausnahme in allen Orten Serbiens bezogen werden.

— Postpakete nach Spanien müssen von jetzt ab von fünf Zoll-Inhaltserklärungen (anstatt wie bisher von vier) begleitet sein, da die spanische Zollbehörde für ihre Zwecke fortan eine Inhaltserklärung mehr beansprucht.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In dem Wettbewerb um den Neubau des Curhauses zu Wiesbaden, zu dem 53 Entwürfe einliefen, ist der erste Preis Heinrich Mörz in Bremen, je ein zweiter Preis Faber u. Rütsch in Basel und Werz in Wiesbaden zuerkannt worden. Weitere Preise erhielten Röslinger in Frankfurt a. M., Stürck in Karlsruhe, Jacobi in Wiesbaden und Müller in Straßburg.

— Von der städtischen Verwaltung Nürnbergs ist der Bau eines neuen Stadttheaters mit 1500 bis höchstens 1700 Sitzplätzen beschlossen und wegen der Ausführung Unterhandlung mit dem auf dem Gebiet des Theaterbaus mehrfach bewährten Architekten Seeling in Berlin angeknüpft worden.

— Von der Gottfried-Keller-Stiftung ist Böcklin's Bild „Klage des Hirten“ sowie Leopold Robert's Bild der „Pifferari vor der Madonna“ angekauft und ersteres der Züricher Kunstgesellschaft, letzteres aber dem Museum zu Neuenburg überwiesen worden.

— Die diesjährige berliner Kunstausstellung wird am 29. April im Landesausstellungsgebäude eröffnet und am 16. October geschlossen werden.

— Nach Schluß der berliner Böcklin-Ausstellung siedelt ein Theil der in ihr vereinigten Werke nach Hamburg über, wo abermals eine Böcklin-Ausstellung eröffnet werden wird, für die noch verschiedene andere Beiträge aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt sind.

— Die Vereinigung Freie Kunst hat ihre diesjährige Ausstellung in Gurlitt's Kunstsalon zu Berlin eröffnet. An erster Stelle steht nicht bloß der Zahl seiner Einsendungen nach Fritz Burger in München, an den sich Trübner mit dem merkwürdigen Bilde einer „Walküren-Vision“, Otto H. Engel, M. Pietschmann und Anna Gerresheim anreihen, die einige farbig feine Stücke bringt. Vertreten sind ferner Karl Langhammer, Menz-Trimmis, Schlichting und der Bildhauer M. Schauß sowie mit trefflichen landschaftlichen Radirungen C. Uddelohde, mit Titelblättern, Zierleisten, Postkarten, Bücherzeichen u. s. w. mannigfacher Erfindung H. Hirzel und mit originellen keramischen Arbeiten Schmuz-Baudiß.

— Im Kunstverein zu München ist gegenwärtig der künstlerische Nachlaß von Heinrich Lossow ausgestellt, der neben der oft auch oft in unkünstlerischer Weise sich verirrenden Begabung des Malers zugleich die starke Entwicklung zeigt, die er allmählich durchgemacht hat. Daneben ziehen der Nachlaß des Landschaftsmalers Langko und eine Collection von 24 selbständigen Arbeiten von Olga Wisinger-Florian die Aufmerksamkeit besonders auf sich.

— Im Kunstsalon Hermes zu Frankfurt a. M. haben sich dem Thoma'schen Bilde „Zum Gral“ neuerdings anziehende Gemälde von Schreyer, Diez, F. A. Kaulbach, Lenbach, Böcklin u. a., ferner die „Sphinx“ des verstorbenen Dichter Müller sowie Collectivausstellungen von Keller-Reutlingen, A. Bachmann, F. Laithner und dem Italiener Toll' Oca-Bianca gesellt.

— Das Künstlerhaus Zürich bietet jetzt eine reiche Collectivausstellung der Vereinigung schweizerischer bildender Künstler in München.

— In dem von der elektrotechnischen Fabrik von Reiniger, Gebbert u. Schall in Erlangen ausgeschriebenen Wettbewerb für Entwürfe zu einem Briefkopf haben bei 55 Einlieferungen den ersten Preis (500 M) A. Wimmer in Leipzig, den zweiten (300 M) W. Plättner in München, den dritten (200 M) H. Pfaff in Dresden erhalten.

— Zu dem Wettbewerb um ein Plakat für deutsche Nationalfeste sind 27 Entwürfe eingegangen, die in München zur Ausstellung gelangten. Von der Ertheilung des Preises von 1000 M hat indeß die Jury mangels eines vollbefriedigenden Entwurfs Abstand genommen.

— In Littauer's Kunstsalon zu München ist jetzt eine Sammlung von Originalentwürfen des berühmten Plakatzeichners Chéret ausgestellt, der gleiche Collectionen von Werken Grasset's und Mucha's folgen sollen.

Theater und Musik.

— Hermann Sudermann's neues biblisches Trauerspiel „Johannes“ brachte es bei seiner Aufführung im Deutschen Theater zu Berlin am 15. Januar zu keinem vollen Erfolg, während bei der Wiederholung die Aufnahme günstiger war. Im dresdener Hoftheater wurde das Stück ebenfalls am 15. Januar mit glänzender Inscenirung aufgeführt, vermochte aber auch hier nur einen halben Sieg zu erzielen. Die Buchausgabe des Trauerspiels (Stuttgart, Cotta's Nachf.) hat bereits 11 Auflagen erlebt.

— Im Goethe-Theater zu Berlin wurde ein neues Drama „Der Pfalzgraf“ von Rudolf Rode mit Erfolg zur Aufführung gebracht. — Das A. Dumas'sche Lustspiel „Kean“ in der neuen Bearbeitung von Ludwig Barnay erzielte im Belle-Alliancetheater Erfolg. Besonders spendete das Publikum dem Vertreter der Titelrolle, Reimann, lebhaften Beifall.

— Das neue Volksstück „Bartel Turaser“ von Philipp Langmann hatte im Lobe-Theater zu Breslau günstigen Erfolg. — Auch die Literarische Gesellschaft in Leipzig führte dasselbe Drama mit gutem Gelingen auf.

— Mit dem neuen dreiactigen Versdrama „Mädchentraum“ von Max Bernstein erzielte das Thaliatheater in Hamburg beifällige Aufnahme.

— Die erste Aufführung des neuen dreiactigen Schwanks „Die Einberufung“ (Le Sursis) von André Sylvane und Jean Gascogne im Münchener Schauspielhause zu München wurde freundlich aufgenommen.

— Im Residenztheater zu Wiesbaden fand das Schauspiel „Die Waffen nieder!“, nach einem Roman von Bertha v. Suttner bearbeitet von Pauli, nur theilweise Zustimmung.

— „Um die Scholle“ betitelt sich ein neues Trauerspiel von Paul Quensel, das im Hoftheater zu Weimar seine erste Aufführung erlebte und Beifall erweckte.

— Die erste Aufführung des neuen vieractigen Tendenzdramas „Das neue Ghetto“ von Theodor Herzl im Carl-Theater zu Wien erregte theils lebhaften Beifall, theils Widerspruch.

— Im Stadttheater zu Brünn ging das neue Lustspiel „Die Bürgermeisterwahl“ von M. Burkhard mit Erfolg in Scene.

— Gogol's Drama „Der Revisor“ wurde im Oeuvre-Theater zu Paris beifällig aufgenommen. — Der Dichter Sardou spielte in seinem neuen Drama „Pamela“ bei den Proben im Vaudeville-theater ausnahmsweise selbst die Rolle des jungen leidenden Dauphins Ludwig XVII. — Im Odeon-Theater erzielte das neue Drama „Vergangenheit“ von Georges de Porto-Riche Beifall.

— Gabriele d'Annunzio's symbolistisches Drama „Traum eines Frühlingsmorgens“ konnte im Valle-Theater zu Rom das Publikum nicht für sich gewinnen, obgleich Eleonore Duse die Hauptrolle spielte.

— Spinelli's Oper „A basso Porto“ wurde im Stadttheater zu Frankfurt a. M. mit gutem Gelingen und Erfolg aufgeführt.

— Wagner's „Walküre“ wurde bei der ersten Aufführung im Stadttheater zu Bern mit großem Beifall aufgenommen.

— Die neue Oper „Der Sieger der Schmiede“ von M. T. Beer (Text von Victor Leon) ging im Stadttheater zu Königsberg mit ziemlich glücklichem Erfolg in Scene.

— Im Hofopernhause zu Wien gefiel die Ballet-Pantomime „Der Struwwelpeter“ von V. Leon mit Musik von Richard Heuberger. Der Componist wurde am Schlusse hervorgerufen. — Die neue Operette „Der Opernball“ von Richard Heuberger (Text von V. Leon) kam im Theater an der Wien mit günstigem Erfolg zur Aufführung.

Todtenschau.

Dr. Rudolf Adamy, Professor der Kunstgeschichte und Aesthetik an der Technischen Hochschule und Inspector des großherzogl. Museums in Darmstadt, am 23. März 1830 zu Lüdenscheid geboren, † in Darmstadt am 3. Januar.

Johann Hartwig Ernst Reichsgraf v. Bernstorff-Gyldensteen, Wirkl. Geh. Rath, Erb-Oberjägermeister im Herzogthum Lauenburg, königl. preußischer und königl. dänischer Kammerherr, auch dänischer Hofjägermeister, eine der populärsten und geachtetsten Persönlichkeiten der deutschen Sportswelt, als Reiter, Rennstallbesitzer und Züchter von Ruf, am 18. Januar 1815 geboren, † auf Schloß Wotersen (Kreis Herzogthum Lauenburg) am 7. Januar.

Th. Beyttenmiller, Oberreallehrer a. D., als Dichter und auch als Schriftsteller auf germanistischem Gebiet bekannt, Herausgeber verschiedener poetischer Anthologien, mit Schiller's Mutter verwandt, am 2. Februar 1820 zu Weinsberg geboren, † in Stuttgart am 27. December.

Christoph Joseph Cremer, Redacteur, früher Centrumsmitglied als preußischer Landtagsabgeordneter für Köln-Euskirchen, dann aus dem Centrum ausgetreten und einer der Agitatoren der von Stöcker ins Leben gerufenen sogen. Berliner Bewegung, von 1882 bis 1893 Vertreter des Landtagswahlkreises Teltow-Beeskow, † in Schöneberg bei Berlin am 5. Januar im 58. Lebensjahre.

Iwan Dawidowitsch Graf Deljanow, seit 1882 russischer Minister für Volksaufklärung, ein Typus jener russischen Staatsmänner, die das Heil nur in der Orthodoxie, Autokratie und in der Hervorkehrung der russischen Nationalität suchen zu müssen glauben, unter dem die neuen Universitätssatzungen entstanden, die Schulen in den deutschen Colonien und im Weichselgebiet russificirt und andere Einrichtungen im Gebiet des Unterrichtswesens getroffen wurden, die von rückschrittlichem Geiste zeugten, 1818 zu Moskau geboren, † in St. Petersburg am 10. Januar.

Georg Ernst, städtischer Oberlehrer in Wien, ein bekannter Schulmann, dem das wiener Kindergartenwesen sein Entstehen verdankt, lange Jahre hindurch Präsident des niederösterreichischen Landeslehrervereins, † daselbst am 9. Januar, 63 Jahre alt.

Ernst Hart, Herausgeber des „British Medical Journal“, der auf dem Gebiet der medicinisch wissenschaftlichen Journalistik Bedeutendes geleistet und die englische Gesetzgebung für öffentliche Gesundheitspflege aufs günstigste beeinflußt hat, † in Brighton am 7. Januar, 62 Jahre alt.

Johann Frhr. Hasslinger v. Hassingen, k. k. Sectionschef a. D., bekannt unter dem Pseudonym Johannes Hager, ein Componist von feiner Begabung, dessen Opern „Jolanthe“ und „Marfa“ im wiener Hofoperntheater mit Erfolg aufgeführt worden sind, am 24. Februar 1822 zu Wien geboren, † in Wien am 9. Januar.

Sir Henry Marshman Havelock-Allan, englischer General, auch als Militärschriftsteller hervorgetreten, ein Sohn des berühmten Generals Havelock, des Helden von Lucknow, 1830 in Indien geboren, † Ende December bei Lundi-Kotal im Khaiberpaß, wo er von den Afridis überfallen und getödtet wurde.

Rudolf L. Herzog, der Eigenthümer des bekannten Weltgeschäfts in der Breitestraße zu Berlin, der Sohn des 1894 verstorbenen Begründers des Hauses, † in Berlin am 10. Januar.

Charles Iguel, bekannter schweizerischer Bildhauer, von dem die Löwen des Braunschweig-Denkmals und das Monument des Herzogs von Rohan in Genf, die Statuen am Bundesgerichtsgebäude in Lausanne und andere Bildwerke herrühren, † in Genf Anfang Januar, 70 Jahre alt.

Wilhelm v. Lindheim, Chef der Großhandlungsfirma Lindheim u. Co. und rumänischer Generalconsul in Wien, während der letzten Jahre namentlich auf dem Gebiet des Baues österreichischer und ungarischer Localbahnen thätig, Verfasser einer Reihe von Arbeiten über Eisenbahnwesen, in seiner Jugend deutscher Offizier, † in Wien am 6. Januar im 63. Lebensjahre.

Dr. Max Lossen, Professor, Secretär und ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München sowie der Historischen Commission bei der Akademie, ein Geschichtsforscher, dessen Hauptwerk die Geschichte des Kölnischen oder Truchsessischen Krieges war, am 25. April 1842 auf der Emmershäuser Hütte bei Usingen geboren, † in München am 5. Januar.

Adam Pitthan, rheinhessischer deutschfreisinniger Landtagsabgeordneter, † daselbst am 3. Januar, 74 Jahre alt.

Dr. Leon Ritter v. Rolwicz, k. u. k. Wirkl. Geh. Rath, bis zum 1. Januar Senatspräsident am Obersten Gerichts- und Cassationshof in Wien, auch Mitglied des österreichischen Herrenhauses, 1818 zu Radautz geboren, † in Wien am 3. Januar.

Dr. Erwin Rohde, großherzogl. badischer Geh. Rath und ordentlicher Professor der classischen Philologie an der Universität Heidelberg, Verfasser der Werke „Der griechische Roman und seine Vorläufer“, „Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen“ u. s. w., am 9. October 1845 zu Hamburg geboren, † in Heidelberg am 11. Januar.

Karl Ruprecht, Verlagsbuchhändler in Göttingen, Mitinhaber der dortigen Firma Vandenhoeck u. Ruprecht, † in Berlin am 9. Januar, 77 Jahre alt.

Michael Sager, königl. baierischer Baurath, hervorragender Eisenbahntechniker, der in den Jahren 1868 bis 1888 bedeutenden Antheil an dem Ausbau des österreichischen Eisenbahnnetzes genommen hatte, am 13. September 1825 zu Frontenhausen (Baiern) geboren, † in München am 6. Januar.

Anton Ludwig Sombart, langjähriges früheres Mitglied des deutschen Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, der in der nationalliberalen Partei eine einflußreiche Stellung einnahm, Rittergutsbesitzer in Ermsleben am Harz und ehemaliger Landschaftsdirector der Provinz Sachsen, eine Autorität auf landwirthschaftlichem Gebiet und um die Entwicklung der Rübenzuckerfabrikation in der Provinz Sachsen verdient, am 14. September 1816 auf Haus Brück bei Hattingen a. d. Ruhr geboren, † in Elberfeld am 12. Januar.

Dr. Johann Adolf Tomaschek, ehemaliger Professor für deutsche Reichs- und Rechts- sowie österreichische Rechtsgeschichte an der wiener Universität, ein beliebter Universitätslehrer, der auch eine reiche schriftstellerische Thätigkeit auf rechtsgeschichtlichem Gebiet entfaltete, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments, am 16. Mai 1822 zu Iglau (Mähren) geboren, † in Wien am 9. Januar.

August Vischer, großherzogl. badischer Hofmaler und Professor für Figurenzeichnen an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, hervorragender Historien- und Genremaler, von dessen Bildern namentlich „Berthold von Zähringen schlägt die Raubadler an der Alb“ (Museum in Karlsruhe) und „Die Gefangennehmung Franz' I. nach der Schlacht bei Pavia“ hervorgehoben seien, 1821 zu Angelbach in der Badischen Pfalz geboren, † in Karlsruhe am 8. Januar.

Dr. Eduard Wiederhold, bekannter Chemiker, der Erfinder der ersten giftfreien grünen Farbe, Begründer des Gewerbemuseums in Kassel, † daselbst am 11. Januar, 62 Jahre alt.

Wildschweine in den Kartoffelmieten. Originalzeichnung von K. Ahrendts. (S. 82.)

Feldzeugmeister Anton Frhr. v. Schönfeld, † am 7. Januar.

Konstantin Ritter v. Höfler, † am 29. December.

Feldzeugmeister Anton Frhr. v. Schönfeld.

Der am 7. Januar in Wien erfolgte Tod des General-Truppeninspectors Feldzeugmeisters Anton Frhr. v. Schönfeld bedeutet einen schweren Verlust für die österreichisch-ungarische Armee. Das Hinscheiden dieses hervorragenden Generals wird auch im deutschen Heere Trauer erwecken, dem er seit langen Jahren aus häufigen Berührungen bekannt war. Er machte im preußischen Hauptquartier als österreichischer Militärbevollmächtigter den Feldzug gegen Dänemark mit und erwarb sich durch sein diplomatisch gewandtes Benehmen und durch seinen militärischen Scharfblick schon damals die Achtung und Sympathie der Spitzen der preußischen Armee. Wiederholt wurde er in Missionen und zu Manövern nach Deutschland entsendet. Deutsche Offiziere hatten häufig Gelegenheit, bei den von ihm geleiteten Manövern seinen strategischen Scharfblick zu bewundern, und Kaiser Wilhelm war von seinen Dispositionen auf den ungarischen Manöverfeldern in so hohem Grade befriedigt, daß er ihm einen Ehrensäbel überreichte.

Frhr. v. Schönfeld*) war für den Kriegsfall zum Führer einer der österreichischen Operationsarmeen ausersehen, und er besaß für diese Stellung nicht bloß die erforderlichen Eigenschaften, sondern auch das unbedingte Vertrauen der Truppen, die in ihm einen strengen, aber gerechten, geistig hochstehenden Führer verehrten. Als junger Offizier hat er auf den italienischen Schlachtfeldern, bei der Unterdrückung einer Emeute in Bologna und als Brigadier in den Kämpfen gegen die aufständischen Crivoscianer sich durch glänzende Tapferkeit ausgezeichnet. Als Chef des Generalstabs hat er sich um die Organisation dieses Dienstzweiges ebenso hervorragende Verdienste erworben wie als Truppeninspector um die kriegsmäßige Schulung und Ausbildung der österreichisch-ungarischen Armee, an deren Reorganisation im modernen Geiste er in erster Linie mitgewirkt hat. In ihm war die altösterreichische Armeetradition mit der auf wissenschaftlicher Basis beruhenden modernen Auffassung der Kriegskunst verkörpert. Er war der vollendete Typus eines auf der Höhe des modernen Wissens und universaler Bildung stehenden Heerführers. Seinem Leichenbegängniß, zu dem als Vertreter des Deutschen Kaisers der Generaladjutant Generallieutenant v. Plessen entsendet war, wohnte Kaiser Franz Joseph bei, der dem Sarge seines treuen Paladins eine weite Strecke zu Fuße das Geleit gab.

*) Biographische Daten s. „Illustr. Ztg." Nr. 2763 vom 20. April 1896.

Sterbende Sphinx. Marmorsculptur von Adolf Bermann.

(Aus der vorjährigen Internationalen Kunstausstellung in München.)

Konstantin Ritter v. Höfler.

In dem am 29. December v. J. zu Prag verstorbenen k. k. Hofrath und Mitglied des österreichischen Herrenhauses Prof. Dr. Karl Adolf Konstantin Ritter v. Höfler verlor Oesterreich einen seiner gefeiertsten und gewissenhaftesten Historiker, das Deutschthum einen seit über vier Jahrzehnte unermüdlich kämpfenden Streiter für deutsche Cultur und deutsche Gesittung. Von Geburt kein Oesterreicher, war Höfler es durch das Leben geworden und sah in Deutschösterreich seine zweite Heimat. In der früher freien Reichsstadt Memmingen in Baiern am 27. März 1811 geboren, studirte er nach Besuch der Gymnasien in München und Landshut in München die Rechte, dann Geschichte, in Göttingen letztere allein, bereiste seit 1834 Italien und machte Quellenstudien in Florenz und Rom, promovirte und schrieb „Geschichte der englischen Civilliste“ (Stuttgart 1834). Im Jahre 1836 wurde er Redacteur der „Münchener officiellen politischen Zeitung“, 1838 Privatdocent der Geschichte an der dortigen Universität, 1839 außerordentlicher, 1841, nachdem sein Werk „Die deutschen Päpste“ (2 Bde., Regensburg 1839) erschienen war, ordentlicher Professor und 1842 Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften. Zwei Jahre darauf erschien „Kaiser Friedrich II.“, 1847 „Albert von Beham und Regesten Papst Innocenz' IV.“ Die Misswirthschaft in Baiern, die ihre Verkörperung in der Tänzerin Lola Montez fand, veranlaßte Höfler 1847 zu der Denkschrift „Concordat und Constitutionseid der Katholiken in Baiern“ (München), die am 26. März desselben Jahres den Verlust seiner Professur ohne Angabe von Gründen nach sich zog. Schon im Juni ernannte ihn jedoch Ludwig I. zum Archivar in Bamberg, wo er die „Quellensammlung für fränkische Geschichte“ (Bd. 1 bis 4, Baireuth 1849 bis 1852) und „Fränkische Studien“ (Abtheilung 1 bis 5, Wien 1852 bis 1853), die Arbeiten „Baiern, sein Recht und seine Geschichte“ (Regensburg 1850), „Ueber die politische Reformbewegung in Deutschland im 15. Jahrhundert und den Antheil Baierns an derselben“ (München 1850) schrieb und das „Lehrbuch der allgemeinen Geschichte“ (3 Bde., Regensburg 1850 bis 1856) begann.

Leo Graf v. Thun, der geistvolle Regenerator des österreichischen Unterrichtswesens, wurde auf Höfler aufmerksam, und im Herbst 1851 erfolgte dessen Berufung als Ordinarius der Geschichte an die altberühmte Universität Prag, an der er bis 1882 wirkte, ein ebenso beliebter und hinreißender wie gründlicher Lehrer, ein von seltenem Glück begleiteter Forscher, ein treuer Deutscher. Naturgemäß beschäftigte er sich fortan in erster Linie mit österreichischer und böhmischer Geschichte, nahm wesentlichen Antheil an der Reform der Universität Prag und gründete an ihr das historische Seminar. Den „Böhmischen Studien“ (Wien 1854) folgte 1856 der erste Band der „Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung“, welch letztere er aus dem Zusammenhang mit den großen Zeitereignissen zu erklären suchte; in „Ruprecht von der Pfalz“ (Freiburg 1861) zeigte er die allseitig wachsende Abneigung der Laien gegen die geistliche Herrschaft im Reich, die auch ohne das Concil von Konstanz und ohne die böhmische Revolution zu gewaltsamem Ausbruch gekommen wäre; 1862 erschienen die vorhussitischen „Concilia Pragensia 1353 bis 1413“, 1864 (Prag) „Magister Johannes Huß und der Abzug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag 1409“ und der zweite Band der „Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung“, 1865 der dritte und letzte. Höfler war besonders glücklich im Auffinden wichtiger Archivalien und konnte Palacky, der als unbestrittene erste Größe der böhmischen Geschichtschreibung galt, vielfache tendenziöse Entstellungen oder Verschweigungen nachweisen; die alten „Geschichtschreiber“ führten zu heftiger Polemik der beiden neuen. Höfler war im amtlichen Leben wie in seinen Büchern stets bestrebt, den Deutschen und den Czechen gerecht zu werden, fand sich vollberechtigt, dem einseitig czechischen Standpunkt eines Palacky gegenüber den deutschen auch zur Geltung kommen zu lassen, verlangte eine Gasse für die freie Forschung und mahnte Böhmen, dem Traum eines großen Slawenreichs zu entsagen und eine harmonische Entwicklung zu befolgen; in Huß erblickte er nicht nur den Bekämpfer des Papstthums, sondern vor allem den Zerstörer der Universität Prag und der Wissenschaft, den Terroristen gegen das Deutschthum, im Hussitismus eine czechische Bewegung, die die Nationalitätsfrage ins kirchliche Gebiet hinüberspielte und dabei deutsches Bürgerthum und Städteleben vernichten wollte, einen schlecht maskirten Nationalitätsstreit, in dem aus Böhmens zwiefacher Bevölkerung eine einzige geschaffen werden sollte, „eine widrige historische Erscheinung, eine verunglückte Bewegung, die sich bald selbst zur Last wurde“. Die erste Anregung zu den „Geschichtschreibern“ hatte Höfler 1852 auf dem Deutschen Historikertag in Dresden vom Prinzen Johann von Sachsen erhalten, und er war Mitglied des auf seinen eigenen Vorschlag errichteten Comités zur Herausgabe von Quellen des 15. Jahrhunderts geworden. In „Die Zeit der luxemburgischen Kaiser“ (Wien 1867) widerlegte er das Märchen von der staatsrechtlichen Einheit der Länder der Wenzelskrone. Im böhmischen Landtag, in dem er seit 1865 saß, gehörte er zu den Führern der deutschböhmischen Verfassungspartei und war den Czechen ein Dorn im Auge; sie veranlaßten sogar Demonstrationen der czechischen Studenten gegen ihn, was große Entrüstung erweckte. Auf seinen im böhmischen Landtag im Jahre 1868 gestellten Antrag erfolgte die Trennung der prager Technik in eine deutsche und eine czechische technische Hochschule, später auch die Trennung der Universität in eine deutsche und eine czechische, um Karl's IV. Stiftung ihren deutschen Charakter zu wahren. Seit 1872 lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses und als Ritter der Eisernen Krone 3. Klasse in den erblichen Adel erhoben, trat Höfler 1882 in den Ruhestand, ruhte aber nicht aus, sondern arbeitete, solange es Tag war. Eine Reihe seiner Arbeiten erschien in den Denkschriften der k. k. Akademie der Wissenschaften, deren correspondirendes Mitglied der einstige prager Rector und Professor war, in den „Fontes rerum austriacarum“ und in den „Mittheilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen“. In den Jahren 1870 bis 1880 erschienen in Wien sieben Bände „Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte“, 1871 bis 1872 zwei Bände „Abhandlungen zur Geschichte Oesterreichs“, 1876 „Der Aufstand der kastilianischen Städte gegen Karl V.“, 1876 bis 1883 drei Abtheilungen „Zur Kritik und Quellenkunde der ersten Regierungsjahre Kaiser Karl's V.“, 1878 „Die romanische Welt und ihr Verhältniß zu den Reformideen des Mittelalters“, 1879 bis 1882 fünf Bände „Abhandlungen aus dem Gebiet der slawischen Geschichte“. In Papst Adrian VI., dem letzten deutschen Papst, Karl's V. Lehrer, sah Höfler den Urheber der katholischen Reform des 16. Jahrhunderts und widmete ihm zwei Werke (1876 und 1880). Im Jahre 1882 erschien in Wien „Don Antonio de Acuña, genannt der Luther Spaniens“ nach spanischen Quellen, eine Schrift, in der aus dem Gärungsproceß der romanischen Welt eine tragische Persönlichkeit mit umstürzenden Tendenzen auftauchte, 1885 folgte eine Untersuchung über die unglückliche Mutter Karl's, Doña Juana, und 1887 eine historische Parallele „Bonifatius, der Apostel der Deutschen, und die Slawenapostel Konstantinos (Cyrillus) und Methodios“. Höfler war bis zu seinem Tode literarisch thätig, in den Jahren 1888 und 1889 veröffentlichte er auch drei Dramen aus dem Leben Karl's V., einem seiner Lieblingsvorwürfe.

Heidelberg. Arthur Kleinschmidt.

Sterbende Sphinx.

Marmorskulptur von Adolf Bermann.

Gleich der Meduse, deren sterbender Kopf nach der griechischen Sage auch den erstarren und sterben ließ, der ihm ins brechende Auge schaute, ist die Sphinx, die einst noch über ihren Besieger unendliches Unheil brachte, unserer heutigen Kunst wieder ein besonders gern behandelter Vorwurf geworden. Zu einer fast nur noch ornamentalen Bedeutung hatte sie sich verflüchtigt; von neuem sucht man sie nun als Sinnbild eines unheimlichen, im letzten Grunde in der Menschenbrust selber schlummernden Schicksals künstlerisch zu beleben. Mit Klinger'schem Tiefsinn und mit Stuck'scher Sinnlichkeit erfüllt man ihre Gestalt, und Felicien Rops läßt an sie, die Räthselkundige, das Weib sich schmiegen, um aus ihrem Munde das Geheimniß zu erlauschen, wie sie über Kraft und Jugend, über Alter und Müdigkeit des Mannes zur Siegerin zu werden vermag. Das Sinnbild unentrinnbaren Verderbens war sie einst, und zu diesem Sinnbild hat sie Stuck von neuem gemacht, als er sie in seinem bekannten Gemälde schilderte, wie sie den Jüngling umkrallt, der vor ihr kniet und in ihre Arme gesunken ist. Wie sie stirbt, stellt sie dagegen Adolf Bermann in dem Marmorbildwerk dar, das er auf die vorjährige münchener Ausstellung sandte, und sterben läßt er sie gleichsam an der Gier eines unersättlichen, unstillbaren Verlangens, das ihre Glieder durchkrampft. Nicht eine Schilderung der alten Sage etwa ist es, auf die er ausgeht, sondern die Behandlung eines der physiologisch-psychologischen Probleme, mit denen die moderne Kunst so oft und so gern sich beschäftigt. Aus dem mythologischen Motiv wird ein Symbol sinnlichen Lebens, einer wild sich verzehrenden Glut, die mit einem letzten, tief aufstöhnenden Seufzer unbefriedigten Verlangens dahinstirbt.

Fb.

Die französische Ehemedaille.

Eine bedeutungsvolle und von den Künstlern und Kunstfreunden freudig begrüßte That stellt das kürzlich von dem preußischen Cultusminister erlassene Preisausschreiben für den Entwurf zu einer Ehemedaille dar, weil dadurch doch endlich bei uns ein Schritt auf dem Wege zur Verbesserung der Medaillenkunst gethan worden ist. Wie die Dinge nämlich in Deutschland liegen, so hat man sich hier den von Frankreich ausgegangenen, auf die Wiedererweckung der Medaille gerichteten Bestrebungen gegenüber bis heute ziemlich ablehnend verhalten, während sich in Oesterreich, wo vornehmlich durch den Wiener Scharff schon manches schöne geschaffen wurde, längst ein Aufschwung vorbereitet hat. Nur ganz vereinzelt, so besonders in Hamburg, das in dem rühmlich bekannten Director seiner Kunsthalle, Dr. Alfred Lichtwark, dem bedeutendsten Sammler moderner französischer Medaillen und Plaquetten (d. h. Denkmünzen in rechteckiger Form), einen eifrigen Pfleger jener Renaissancebestrebungen besitzt, spürt man etwas von dieser Bewegung, die schon seit den siebziger Jahren die Künstlerkreise Frankreichs erfaßt hat.

Es ist daher auch nicht zu verwundern, wenn Frankreich, das überhaupt in diesem Jahrhundert die Führerrolle in der Kunst innehatte, uns auch auf diesem Gebiet um Jahre vorausgeeilt ist, zumal hier der Staat sehr bald die Bestrebungen der Künstler so kraftvoll unterstützte, daß seine größten Meister sich dieser Kunst zuwandten.

Doch es ist nicht meine Absicht, an dieser Stelle auf die hohe Blüte der französischen Medaillenkunst einzugehen. Ich wollte die Leser nur mit der französischen Ehemedaille, die ohne Zweifel den Anlaß zu jenem Preisausschreiben gegeben hat, bekannt machen. Diese Medaille, eine Schöpfung des hervorragenden Bildhauers Cäsar Roty, dem Frankreich schon so manche herrliche Leistung, wie z. B. auch die schöne Kriegsmedaille für Madagaskar, verdankt, zeigt auf der Hauptseite im Vordergrund einer durch ihre gelungene Perspective ausgezeichneten Landschaft eine ideal behandelte Darstellung des Verlöbnisses (Bräutigam der Braut einen Ring aufsteckend), während auf der Rückseite ein epheuumrankter Eichbaum und ein mit einem Amor geschmückter Brunnen den Abschluß eines Bergsees bilden. Gleichzeitig bietet die Rückseite in der freien Fläche (Luft) den Raum für eine Inschrift, die aber nicht gravirt, sondern geprägt wird. Uebrigens ist die Medaille, deren künstlerische Vollendung ich wol kaum hervorzuheben brauche, nicht als Preis oder Auszeichnung gedacht, sondern als ein Erinnerungszeichen, das auf Ansuchen ausgeprägt wird.

Die deutsche Ehemedaille oder -Plaquette, auf die sich das Preisausschreiben des Cultusministers bezieht, soll bekanntlich in derselben Weise zur Ausgabe gelangen. Hoffentlich geht aus dem sicher lebhaft werdenden Wettbewerb etwas schönes hervor. Unsere Künstler mögen sich an der Ausführung der französischen Ehemedaille ein Beispiel nehmen!

Hannover. Friedr. Lewes.

Wildschweine in den Kartoffelmieten.

Einen so milden Winter, wie den heurigen, hatten wir schon lange nicht mehr, und der passionirte Schwarzwildjäger, der sich das ganze Jahr auf den ersten Schnee, die erste „Neue“ freute, um den Sauen zuliebe manchen beschwerlichen Kreisgang in das Jagdrevier zu unternehmen, mag mit stillem Neid die Schneelandschaft betrachten, die uns der Zeichner auf unserer Illustration (s. S. 80) als Staffage zu der „im Gebräche stehenden“ Rotte Sauen vorführt.

Das Schwarzwild erfreut sich bei uns gerade keiner besonders behaglichen Lebensweise, es genießt keine Schonzeit und ist geradezu als vogelfrei erklärt, in vielen Gegenden daher auch schon vollständig ausgestorben, während es hier und da, namentlich in den großen Kieferdickungen und Eichenschälwaldungen des Rheinlandes und Lothringens, noch ziemlich häufig ist und sich sofort wieder in starken Rotten zeigt, wenn einmal ein Winter nicht den zur erfolgreichen Saujagd unbedingt nöthigen Schnee bringt.

Eine starke Schneedecke ist der allergrößte Feind der Sauen. Nicht nur ermöglicht sie es dem spürenden Weidmanne, ganz genau den Standort der Sauen zu bestimmen, letztere haben auch infolge der tiefen Schneelage ihre liebe Noth, sich die nöthige Nahrung zu verschaffen, da das Wildschwein darauf angewiesen ist, sich diese durch „Brechen“ im Boden zu suchen. Da machen ihm dann der tiefe Schnee und der gefrorene Boden leicht einen Strich durch die Rechnung, und die Noth zwingt oft die borstigen Schwarzkittel, den Wald mit seiner Eichel- und Buchelmast zu verlassen und dem benachbarten Felde seine nächtlichen Besuche abzustatten — zum Entsetzen der Gutsbesitzer. Wie so eine Kartoffelmiete aussieht, die eine Nacht hindurch von einer Rotte Sauen bearbeitet wurde, davon kann sich derjenige, der es nicht gesehen hat, keinen Begriff machen. Alles ist aufgewühlt und durcheinandergeworfen, dazwischen zerstreut liegen halbaufgefressene oder zertretene Kartoffeln.

Sollen wir's nun dem Jäger, der meist die Rechnung für das Menu in Form einer „Wildschadenvergütung“ zu zahlen hat, verdenken, wenn er sich in die Kartoffelmiete hinein ein Anstand gräbt und dort nächtlicherweile beim fahlen Lichte des Monds die zigeunernden Schwarzkittel erwartet? Freilich ist das kein Jagdvergnügen für jedermann. Man kann oft hingehen und vergebens lauern bis nach Mitternacht, ohne zu Schuß zu kommen, denn die Sauen sind gar schlaue und geriebene Gesellen — heute hier, morgen da, also heißt's Ausdauer!

Wenn es aber einmal klappt, dann ist der Lohn auch ein so reichlicher. Allerdings nicht für den Schießer; der findet hier nicht seine Rechnung. Ein gut angebrachter Schuß — und alles ist vorbei. Wie ein Ungewitter stürmt die Rotte dahin, und ehe sich der Pulverrauch des Schusses verzogen hat, sind die Sauen schon außer Schußweite.

Für den beobachtenden Jäger dagegen, der ungesehen und ungemerkt zwischen der Rotte Sauen sitzt und deren Thun und Treiben aus nächster Nähe beobachten kann, bietet solch ein nächtlicher Ansitz eine Fülle des Interessanten. Nur schwer habe ich mich oft entschlossen, der Scene, die sich da vor mir abspielte, ein Ende zu machen, aber endlich mußte es doch sein. Ein scharfer Büchsenknall, weithin dumpf verhallend in der stillen Nacht — und das Bild war zerstört. Der Schwarzkittel, der da vor mir mit zerschossenem Kreuze durch den Schnee rutschte und dann abgefangen wurde, mußte die Rechnung seiner flüchtig gewordenen Kumpane mit dem Leben bezahlen. Weidmannsheil!

Hannover. J. Keidler.

Presse und Buchhandel.

— „Deutsche Flottenbilder“ betitelt sich ein im Verlag von W. Pauli's Nachfolger (H. Jerosch) zu Berlin soeben erschienenes Prachtwerk, das zwölf Tafeln in Lichtdruck nach Originalen von Hans Bohrdt mit einem literarischen Geleitwort vom Künstler enthält.

— Von „Leuchs' Adreßbuch der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer u. s. w. aller Länder der Erde“ ist soeben Band 5 a „Sächsisch-thüringische Staaten“ in 12. Ausgabe (1898 bis 1902) im Verlag von C. Leuchs u. Co. zu Nürnberg erschienen.

— Ein für höhere Schulen sowie zum Studium für angehende Elektrotechniker bestimmtes Werk von Prof. Dr. H. Ebermann „Einführung in die neuere Elektricitätslehre in elementar mathematischer Behandlung“ ist soeben durch den Wissenschaftlichen Verlag von Dr. E. Wolff in München zur Ausgabe gelangt. Dasselbe berücksichtigt die neuesten Errungenschaften auf elektrotechnischem Gebiet und ist für denjenigen, der sich mit diesem Studium beschäftigt, ein unentbehrliches Hülfsmittel.

— „Thilo von Wardenberg. Berliner Zeit- und Charaktergemälde aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts“ ist der Titel eines Werks von Prof. Dr. J. W. Otto Richter (Otto von Golmen), das von der Verlagsbuchhandlung von Schall u. Grund zu Berlin soeben zur Versendung kam. Der Verfasser entwirft in dem Buch lebensvolle Scenen des berliner Bürger- und Volkslebens vor mehr als fünf Jahrhunderten; im Mittelpunkt der Handlung steht Thilo von Wardenberg, ein reichbegüterter Patricier aus der Umgegend der Spreestädte Berlin-Kölln. Neben diesem treten andere Häupter der berliner Bürgerschaft, Edelleute des märkischen Landes, die beiden letzten baierischen Markgrafen, Kaiser Karl IV. u. a. bedeutsam hervor. — In demselben Verlag ist unter dem Titel „Das Fahrrad im bürgerlichen und militärischen Leben“ vom Generallieutenant z. D. A. v. Boguslawski eine Broschüre erschienen, in der mit Unparteilichkeit die Vorzüge und Nachtheile des Fahrrades geschildert werden.

— Ein für Philosophen, Socialpolitiker, Volkswirthschafter u. s. w. bestimmtes Werk „Jean Jacques Rousseau's Socialphilosophie“, bearbeitet von Dr. Franz Haymann, gelangt demnächst durch Veit u. Co. zu Leipzig auf den Büchermarkt.

— „Das neunzehnte Jahrhundert in Bildern“, mit Beiträgen hervorragender Schriftsteller und Fachgelehrten herausgegeben von Karl Werckmeister, betitelt sich ein im Kunstverlag der Photographischen Gesellschaft zu Berlin herauskommendes Lieferungswerk, das die Bildnisse und Biographien der bedeutendsten Persönlichkeiten unsers zu Ende gehenden Jahrhunderts aus den Gebieten der Staatengeschichte, der Technik und Wissenschaft sowie der Literatur und der Künste enthalten soll. Das Werk ist auf 600 Blätter berechnet und wird in 75 Lieferungen binnen drei Jahren vollständig. Jede Lieferung enthält acht Blatt und vier Seiten Text.

— „Der Universitätsunterricht und die Erfordernisse der Gegenwart“ ist der Titel einer von Prof. Ernst Bernheim im Verlag von S. Calvary u. Co. zu Berlin herausgegebenen kurzen Abhandlung, in der er zeigt, daß die herrschenden Mißstände des Universitätswesens zum großen Theil durch die Methode des Unterrichts veranlaßt sind, die hinter den modernen pädagogischen Principien zurückgeblieben ist. Die allzu gehäuften specialisirten Vorlesungen vom Katheder herab seien wenig geeignet, die Studenten zu selbstthätigem Beobachten, Denken und Arbeiten heranzuziehen, diese sollen vielmehr nach der Ansicht des Verfassers beschränkt und eine ausführlich geschilderte Art des Unterrichts vorherrschend werden, die von Anfang an das moderne Princip des Unterrichts zur Geltung bringt.

— Von dem bereits früher erwähnten Werk „Die Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrhunderts. Vorlesungen, gehalten an der kopenhagener Universität“ von G. Brandes, übersetzt und eingeleitet von Adolf Strodtmann (Leipzig, H. Barsdorf), dessen 5., nach den neuesten dänischen Originalen gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage (Jubiläumsausgabe) nunmehr vollständig vorliegt, sind vor kurzem Bd. 2 bis 6 zur Versendung gelangt. Sie betiteln sich: „Die Romantische Schule in Deutschland“ (Bd. 2), „Die Reaction in Frankreich“ (Bd. 3), „Der Naturalismus in England“ (Bd. 4), „Die Romantische Schule in Frankreich“ (Bd. 5) und „Das Junge Deutschland“ (Bd. 6, übersetzt von A. v. d. Linden).

— Von „Weber's Bibliothek, einer Sammlung vaterländischer historischer Erzählungen“ (Leipzig, Theophil Weber), sind folgende Bändchen zur Ausgabe gelangt: Nr. 1 „Der Namenlose“, Nr. 2 „Hildegard von Laufen“, Nr. 3 „Ein Bürgerhaus“, Nr. 4 „Herzog Friedrich's Freudenstunde“, Nr. 5 „Aus eines Fürstensohnes ernster Jugendzeit“, Nr. 6 „Aus Straßburgs schwerster Zeit. Der Landjäger von Eubenberg und das Fräulein“, Nr. 7 „Herzog Alexander und sein Hof“, Nr. 8. „Die Wernitzer“, sämmtlich verfaßt von Dr. K. Riecke.

— „Die königl. hannover'sche Armee auf ihrem letzten Waffengange im Juni 1866“ ist der Titel eines Werkes, das unter Berücksichtigung der Vorgeschichte des Deutschen Krieges nach den besten Quellen von dem königl. sächsischen Oberstlieutenant z. D. Victor v. Diebitsch verfaßt und im Verlage von M. Heinsius Nachf. in Bremen zur Ausgabe gelangt ist. Das Buch stellt sich zur Aufgabe, das tragische Geschick, das die königl. hannover'sche Armee im Feldzuge 1866 betroffen hat, sowie die politischen Vorgänge und kriegerischen Ereignisse, die bestimmend eingewirkt haben, in einem übersichtlichen Gesammtbilde allgemeinverständlich zu schildern. Dem mit einem Porträt, drei farbigen Uniformbildern und elf Operationsskizzen ausgestatteten Werk ist unter anderm auch ein Nachweis über den Verbleib der Offiziere bis März 1867 beigegeben.

— Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters Karl v. Holtei hat der Oberregisseur der königl. Schauspiele zu Berlin Max Grube eine neue durchgesehene Ausgabe von dessen Selbstbiographie besorgt, die soeben im Verlag von Eduard Trewendt zu Breslau in zwei Bänden erschienen ist. — Aus gleichem Anlaß gab Adalbert Hoffmann im Verlag von Georg Maske zu Oppeln die Broschüre „K. v. Holtei's und E. T. A. Hoffmann's Bergreise. Beiträge zu ihrem Lebensbilde“, mit Benutzung einer bisher unbekannten Handschrift Holtei's, heraus.

— „Kleines Militärwörterbuch. Französisch-Deutsch und Deutsch-Französisch“ von W. Stavenhagen betitelt sich ein im Militärverlag von R. Eisenschmidt zu Berlin erschienenes zweibändiges Werk in Duodezformat, das in erster Linie für Militärs aller Waffen und Grade, besonders für die zur Kriegsakademie commandirten Offiziere und die Militärdolmetscher bestimmt ist, aber auch für den allgemeinen Gebrauch sich gut verwenden läßt, da es nicht ausschließlich nach militärischen Gesichtspunkten verfaßt, sondern auf einer allgemeinen Grundlage aufgebaut wurde.

— Von Prof. G. Garollo's „Dizionario geografico universale“ ist jüngst im Verlage von Ulrico Hoepli zu Mailand die 4., bedeutend erweiterte Auflage herausgegeben worden.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die 5. Abtheilung der von Hrn. Wilhelm Künzel zu Leipzig hinterlassenen Autographensammlung, die Handschriften von Ausländern, bildenden Künstlern, Musikern, Schauspielern und vermischtes, im ganzen nach dem Katalog 2041 Nummern, aufweist, gelangt am 7. Februar und den folgenden Tagen durch das Auctionsinstitut von List u. Francke in Leipzig zur öffentlichen Versteigerung.

— Das Antiquariat Gilhofer u. Ranschburg in Wien, I Bognergasse 2, versteigert gegen Ende Februar eine Autographensammlung, die zum größten Theil Stücke aus dem Nachlaß eines hervorragenden Sammlers enthält. Besonders reich vertreten sind Componisten und Musiker, darunter hochinteressante Briefe von Beethoven, Mozart, Haydn, Wagner, Mendelssohn-Bartholdy, K. M. v. Weber, Bellini, Spontini, Meyerbeer, Spohr, Brahms u. s. w. Unter den Dichtern, Gelehrten und bildenden Künstlern befinden sich Goethe, Schiller, Grillparzer, Chamisso, Rückert, Grabbe, Schopenhauer, Lessing, Klopstock, Defregger, Kaulbach, Ludw. Richter u. s. w. Auch Regenten, Staatsmänner und Heerführer sind mit einer interessanten Sammlung vertreten.

— Durch die Fleischmann'sche Hofkunsthandlung in München wird am 7. Februar der künstlerische Nachlaß des verstorbenen Bildhauers Prof. Joh. Chr. Hirt in München, bestehend aus etwa 200 Originalwerken in Marmor, Bronze u. s. w., versteigert. Ein reich illustrirter Katalog über den Hirt'schen Nachlaß ist im Druck.

— In Wien wurde am 7. Januar die vom Bibliotheksverein gegründete große öffentliche Volksbibliothek in der Hörlgasse eröffnet. Sie verfügt über etwa 10000 Bände, viele Prachtwerke und 1200 große Photographien und ist mit der medicinischen Bibliothek verbunden, die durch eine Sammlung in medicinischen Kreisen geschaffen wurde.

— Zur Eröffnung des Bibliotheksgebäudes in Aachen hatte der Bibliothekar Dr. Emil Fromm eine Anzahl seltener und bemerkenswerther Handschriften und Werke ausgelegt, so eine Pergamenthandschrift aus dem 15. Jahrhundert mit Einleitung und Scholien zu dem Epos „Pharsalia“ des römischen Dichters Lucanus, ferner die beiden ältesten Drucke in der Bibliothek, zwei Quartbände theologischen Inhalts, gedruckt 1470 bei Ulrich Zell in Köln, zwei der sechs mächtigen Folianten, die die Encyklopädie des 1264 verstorbenen Dominikaners Vincenz von Beauvais bilden, u. a. m. Aus demselben Anlaß hat Dr. Fromm im Auftrag der wissenschaftlichen Commission mit Unterstützung der aachener Stadtverwaltung eine „Festschrift“ verfaßt, die als 19. Band der „Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins“ im Verlag der Cremer'schen Buchhandlung (C. Cazin) zu Aachen erschienen ist.

— Der 176. Antiquariatskatalog von Simmel u. Co. in Leipzig verzeichnet 1043 Werke über Schriftwesen, Buchwesen und Bibliothekswesen.

Schach.

Aufgabe Nr. 2647.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Andreas v. Spauer in Großlomnitz.

Schwarz.

8
7
6
5
4
3
2
1

a b c d e f g h

Weiß.

Wetterbericht.

In den Thälern des Riesengebirges war der Schnee zu Anfang der zweiten Januarwoche zum weitaus größten Theil schon geschmolzen, auch das Hochgebirge wurde in das Bereich des Thauwetters gezogen.

Die Insel Sardinien wurde am 13. Januar von einem heftigen Sturm betroffen, der überall an Häusern und Feldern beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

Aus Montpellier wurde vom 11. Januar berichtet, daß seit mehreren Tagen unaufhörlich starker Regen fiel und infolgedessen alle Flüsse und Bäche ausgetreten waren. Auch aus andern Gegenden Frankreichs kamen Nachrichten von Ueberschwemmungen, die zum Theil selbst die Eisenbahnverbindungen unterbrochen hatten. Ferner wurde vom 17. aus Perpignan berichtet, daß infolge der anhaltenden Regengüsse zahlreiche Ortschaften überschwemmt waren und der Bahnverkehr mit Spanien unterbrochen war.

In der spanischen Provinz Valencia waren gegen Ende der zweiten Januarwoche infolge des Austretens der Flüsse verschiedene Dörfer überschwemmt. So stürzten in Uriel 30 Häuser ein. Bei Barcelona waren auch die Flüsse Llobregat und Besos ausgetreten und hatten die anliegenden Ortschaften überschwemmt. Die übrigen Flüsse befanden sich in andauerndem Steigen. Der angerichtete Schaden ist groß.

Portugal war um die Jahreswende von Sturm und Regen heimgesucht, die viel Unheil verursachten. Allenthalben wurde von Zerstörungen aller Art berichtet, von ganz eingestürzten oder stark beschädigten Gebäuden, entwurzelten und geknickten Bäumen, von Schiffbrüchen bei Lissabon, Porto, Ilhavo und andern Orten der Küste. Verwundungen schwerer und leichterer Art waren viele vorgekommen. Telegraphen- und Telephonlinien versagten vollkommen.

In Sibirien war der Winter, wie aus dem Gouvernement Jenisseisk gemeldet wurde, bisher sehr mild. In den Monaten November und December ist nur wenig Schnee gefallen, und der Frost war bis Mitte December unbedeutend. Seit Jahrzehnten ist die Witterung in Sibirien nicht so mild gewesen wie in diesem Winter.

Ein Theil des nordamerikanischen Staats Arkansas wurde in der Nacht zum 11. Januar von einem Wirbelsturm verheert, der namentlich bei Fort Smith arg wüthete und einen großen Theil dieser Stadt zerstörte. Dann wandte sich der Sturm gegen Little Rock und legte dort eine große Anzahl von Gebäuden in Trümmer, ebenso in der Stadt Alma. In Fort Smith brach an mehreren Stellen Feuer aus. Dort sind etwa 50 Menschen umgekommen. Auch in Alma und auf der Strecke zwischen dieser Stadt und Fort Smith fanden mehrere Personen den Tod.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Jan. 10	Jan. 11	Jan. 12	Jan. 13	Jan. 14	Jan. 15	Jan. 16
Valentia	+ 8 w	+ 10 r	+ 11 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 10 b
Brest	+ 8 b	+ 6 h	+ 5 h	+ 2 b	+ 2 b	+ 6 b	+ 8 h
Paris	+ 7 n	+ 2 n	+ 2 b	− 2 n	+ 3 n	− 1 n	− 1 b
Helder	+ 6 n	+ 6 b	+ 7 b	+ 6 n	+ 5 b	+ 3 b	+ 8 b
Brüssel	+ 4 r	0 n	− 2 n	+ 2 n	+ 2 n	+ 1 n	− 1 n
Neapel	+ 13 w	+ 12 w	+ 10 h	—	—	—	+ 7 h
Florenz	+ 9 b	+ 8 n	+ 10 h	+ 4 h	+ 9 w	+ 8 h	0 b
Triest	+ 10 b	+ 4 b	+ 8 b	+ 5 h	+ 6 h	+ 6 h	+ 2 b
Wien	+ 1 b	+ 0 n	+ 4 b	+ 1 w	+ 1 h	− 2 h	− 8 b
Budapest	− 1 h	+ 1 b	+ 3 w	+ 2 h	− 1 h	− 6 n	− 4 n
Hermannstadt	− 5 w	− 7 w	− 0 n	− 1 n	—	− 7 h	—
Odessa	− 1 b	—	+ 2 w	+ 2 b	—	—	—
Moskau	—	—	− 4 s	—	− 2 b	—	—
St. Petersburg	− 13 w	− 4 b	− 2 b	− 1 s	0 b	+ 2 b	− b
Haparanda	0 n	0 b	− 16 h	− 6 w	+ 2 w	− 4 w	− 0 b
Stockholm	+ 1 b	+ 2 b	− 2 b	+ 0 h	+ 6 b	+ 3 b	+ 9 h
Christiansund	+ 5 r	+ 5 r	+ 4 r	+ 8 st	+ 6 st	+ 6 r	+ 9 n
Sylt	+ 1 h	+ 6 h	+ 5 n	+ 3 h	+ 7 n	+ 6 w	+ 7 b
Kopenhagen	+ 1 n	+ 2 n	+ 6 n	+ 2 n	+ 1 n	+ 6 n	+ 6 n
Memel	− 3 b	+ 1 b	+ 3 r	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 b
Kiel	− 0 n	+ 1 n	+ 5 b	+ 5 n	+ 1 b	+ 3 b	+ 3 b
Hamburg	− 1 n	+ 1 n	+ 4 b	+ 5 n	+ 1 n	+ 2 n	+ 3 b
Keitum (Sylt)	+ 2 b	+ 6 b	+ 6 r	+ 5 n	+ 3 b	+ 3 b	+ 6 b
Wilhelmshaven	+ 2 n	+ 0 b	+ 5 b	+ 8 n	+ 2 b	+ 2 n	+ 2 n
Hannover	+ 3 b	+ 2 b	+ 6 b	+ 5 r	+ 0 b	+ 3 b	+ 1 b
Leipzig	+ 2 n	+ 2 n	+ 3 b	+ 4 n	− 2 n	− 3 n	+ 0 b
Berlin	+ 0 b	+ 1 n	+ 5 b	+ 6 b	+ 0 h	+ 3 b	+ 2 b
Breslau	+ 0 b	+ 3 r	+ 3 b	+ 3 r	− 1 n	+ 0 h	+ 1 b
Mülhausen i. E.	+ 3 b	+ 7 w	+ 4 b	+ 3 n	+ 0 w	− 4 n	− 3 n
Karlsruhe	+ 3 r	+ 0 n	+ 3 b	+ 2 b	− 1 n	− 3 n	− 2 n
Friedrichshafen	+ 2 n	+ 2 n	+ 3 n	+ 2 n	− 0 n	− 2 n	− 1 n
München	+ 0 b	+ 3 r	+ 1 n	0 n	− 1 b	− 3 n	− 3 n
Bäder und klimatische Kurorte.							
Malaga	+ 18 r	+ 11 r	+ 14 w	—	—	—	—
Biarritz	+ 11 w	+ 9 b	+ 7 b	+ 8 b	+ 8 w	+ 7 w	+ 8 w
Algier	+ 9 b	+ 9 h	+ 9 b	+ 10 w	+ 12 w	+ 11 b	+ 6 w
Lesina	+ 9 h	+ 12 h	+ 11 w	+ 9 h	+ 9 h	+ 6 h	+ 7 h
Nizza	+ 7 b	+ 7 b	+ 6 h	+ 4 h	+ 5 w	+ 3 w	—
Görz	+ 8 r	+ 6 n	+ 8 b	+ 4 b	+ 4 h	+ 4 h	—
Montreux	+ 4 b	+ 5 n	+ 4 n	+ 5 w	+ 8 w	+ 2 w	—
Korfu	+ 13 w	+ 12 b	+ 13 h	+ 13 b	—	—	—
Helgoland	+ 6 b	+ 5 b	+ 6 n	+ 3 w	+ 8 n	+ 5 n	+ 5 n
Borkum	+ 8 b	+ 4 b	+ 1 b	+ 4 b	+ 3 b	− 1 b	− 2 b
Bad Reinerz (Schl.)	− 0 b	+ 2 b	− 0 b	+ 1 b	− 3 h	+ 3 h	− 6 h
Kissingen	+ 1 r	+ 2 n	− 1 b	+ 1 b	− 1 h	− 3 n	− 4 b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 4 n	+ 6 n	+ 2 n	+ 1 b	− 3 h	− 3 b	− 5 h
Wiesbaden	+ 2 b	+ 4 b	− 2 b	+ 1 b	+ 4 b	− 3 b	− 3 b
Baden bei Zürich	+ 1 n	+ 2 r	+ 4 w	+ 2 w	+ 1 w	− 2 n	− 3 n
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 2 b	+ 5 b	+ 7 w	+ 8 h	+ 6 h	+ 5 h	—
Arco	+ 7 b	+ 8 h	+ 9 h	+ 9 h	+ 9 h	+ 8 w	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 7 b	+ 6 h	+ 3 w	+ 5 h	+ 6 b	+ 5 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 11 b	+ 10 r	+ 12 w	+ 11 h	+ 10 h	+ 6 h	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mond im mittl. Mittag: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	Mond: Aufgang	Untergang
Jan.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
23.	20 11 13	12 12 6	+ 12 6	− 13 12	329	+ 2 0	am Tage	6 34 ab.
24.	20 15 10	12 12 23	12 23	7 34	330	3 5		7 52
25.	20 19 6	12 12 37	12 37	− 1 24	342	4 3		9 12
26.	20 23 3	12 12 50	12 50	+ 4 27	0	4 43		10 33
27.	20 27 0	12 13 2	13 2	9 57	13	5 6		11 42
28.	20 30 56	12 13 14	13 14	14 30	26	5 17		—
29.	20 34 53	12 13 24	+ 13 24	+ 19 6	39	+ 5 11		0 6 fr.

Sonne: Gerade Aufsteigung 308° 46', südliche Abweichung 18° 39' (den 26.). Sonnenaufgang 7 Uhr 49 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 48 Min. (den 26.).
Mond: Erstes Viertel den 29. nachmittags 3 Uhr 33 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht früh bald nach 6½ Uhr auf und ist nahe ¼ Stunde lang mit bloßen Augen tief im Südosten zu sehen. — Venus (204° gerade Aufsteigung, 20¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Schützen, geht zu gleicher Zeit mit der Sonne auf. — Mars (300° gerade Aufsteigung, 23° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Schützen, bleibt unsichtbar. — Jupiter (190° gerade Aufsteigung, 2¾° südliche Abweichung), im Sternbild der Jungfrau, erscheint für den Anblick mit bloßen Augen im Stillstand und nimmt am 24. rückläufige Bewegung an; er erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel früh gegen 4¾ Uhr und ist von nachts 10¾ Uhr an die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreise. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 23. früh 1 Uhr 24 Min., des vierten am 27. früh von 3 Uhr 55 Min. bis 5 Uhr 20 Min. — Saturn (245¼° gerade Aufsteigung, 20¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, ist früh von 4¼ Uhr an am Südosthimmel aufzufinden. — Uranus (240¾° gerade Aufsteigung, 20¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh 3¾ Uhr auf.

Zu Karl v. Holtei's 100jährigem Geburtstage.

Am 24. Januar 1798 ward zu Breslau Karl Eduard v. Holtei geboren, eine der originellsten und anziehendsten Erscheinungen der deutschen Literatur, vielseitig wie selten einer, nicht ein ebenbürtiger Genosse der Größten, aber bedeutend genug, um nicht nur in den Literaturgeschichten verzeichnet, sondern auch von jedem gebildeten Freund vaterländischen Schriftthums aus seinen Hauptwerken gekannt und gewürdigt zu werden. Schon die trotz aller Schwächen so sympathische Persönlichkeit des in seiner Fruchtbarkeit den spanischen Dramatikern nahe kommenden Dichters, die sich in seinen Schöpfungen mit erstaunlicher Treue abspiegelt, muß unser Interesse aufs lebhafteste fesseln, und sein wechselvolles Leben, in dem er vom Schicksal oft in wunderlichem Zickzack auf- und niedergeführt wurde, bilden den besten Commentar zu seinen durchweg auf Selbsterlebtem fußenden Romanen, seinen Dramen und Liederspielen, seinen hochdeutschen und mundartlichen Gedichten. Sein innerstes Wesen aber, sein Charakter und sein Gemüth sind der unverfälschte Typus schlesischer Art. Als am 24. Januar 1878, dem 80. Geburtstage des nach des Daseins Stürmen in stiller Klosterzelle, im Convent der Barmherzigen Brüder zu Breslau, ausruhenden Poeten, eine große Festversammlung im Liebich'schen Saale stattfand, hob Karl Weinhold, der treffliche Germanist und selbst ein treuer Sohn schlesischer Erde, in seiner Rede mit vollem Rechte hervor, daß, wie Goethe und Schiller aus der besondern Mischung ihres Heimatbodens bestimmende Elemente ihrer Natur empfingen, so auch alle andern individualisirten Dichter von dem heimischen Grund abhangen. Holtei ist der literarische Vertreter der schlesischen Art, nicht weil er nach Hebel's Vorbild im Dialekt seines Heimatlandes schrieb, sondern „weil die Adern des schlesischen Blutes durch seine Persönlichkeit gehen", die von seinen Werken untrennbar ist.

Den äußern Lebensgang Holtei's, der als der Sohn eines Husarenrittmeisters, der Mutter früh beraubt, im Hause einer ihn abgöttisch liebenden Großtante aufwuchs, infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse nur eine unvollkommene Erziehung genoß und schon in sehr jungen Jahren zum Schrecken seiner Angehörigen von einer glühenden Begeisterung für die Bühne erfaßt wurde, die ihn trotz inniger Liebe zur Natur an dem ihm bestimmten Landwirthsberuf keinen Gefallen finden ließ, schildert in genügender Ausführlichkeit jedes Conversationslexikon. Die leidenschaftliche Schwärmerei für das Theater riß ihn fort, und er gab sein Lebensschifflein einer Irrfahrt preis, die ihn mancher gefährlichen Klippe nahe brachte. Das Geschick verurtheilte ihn zu rastloser Wanderschaft, und 25 Jahre lang, von 1819 an, war er auf dornenvoller Bahn ein hingebender Jünger Thaliens als Schauspieler, Dramaturg, Director und Dichter. Mit seiner ersten Gattin Luise, geborene Rogée, einer ausgezeichneten Naiven und Sentimentalen, war er in Breslau und Berlin, mit seiner zweiten Frau Julie, geborene Holzbecher, die besonders im berliner Lokalstück durch Anmuth und Keckheit bezauberte, in Darmstadt, Berlin und Riga thätig. Und als er 1845 der Bühne, auf der ihm der Lorber nur selten geblüht, für immer entsagte, kam er doch noch nicht zur Ruhe und Seßhaftigkeit. Er zog weiter von Ort zu Ort als Vorleser dramatischer Meisterwerke, und auf diesem Gebiet ward ihm endlich ein voller, befriedigender Erfolg zutheil; als der lebendige Dolmetsch der größten Dichter, vornehmlich Shakespeare's, als ein Meister des Vortrags gewann er Ruhm und Ehre, auch manchen reichen, freilich meist rasch wieder zerrinnenden materiellen Gewinn. Erst 1850 nahm er seinen festen Wohnsitz in Graz bei seiner einzigen, an den dortigen Advocaten Potpeschnigg verheiratheten Tochter, von wo er aber doch noch mehrere Reisen als Vorleser nach Wien, Prag und der geliebten schlesischen Heimat unternahm. In der übrigen Zeit arbeitete er an seinen Romanen, in denen er sein bewegtes Leben nachdichtete. Ende 1865 siedelte er wieder nach seiner Vaterstadt über, in der er, von allen geliebt und geehrt, still dahinlebte bis zu seinem Abscheiden am 12. Februar 1880. Treulich hatten ihn, den Evangelischen, die Barmherzigen Brüder bis zum letzten Stündlein gepflegt. Tausende geleiteten die Leiche zur letzten Ruhestätte, deren Grabmal die Worte zeigt: „Heem will ich, suste weiter nischt ak heem!" Auf der jetzt Holtei-Höhe genannten ehemaligen Ziegelbastion an der Oder hat man dem treusten Sohne Schlesiens ein würdiges Denkmal errichtet, ein tüchtiges Werk des breslauer Bildhauers Rachner.

Die Grundlage in Holtei's vielseitigem Wesen ist eine nationale oder, wie Weinhold sagt, eine landschaftliche, und darum hat er in seinen Schriften die verschiedenen Seiten der schlesischen Eigenart klar und erschöpfend entwickelt. Außerdem zeichnet ihn die „Phantasie für die Wahrheit des Realen" aus, das scharfe Auffassungsvermögen für die Ereignisse des wirklichen Lebens. Er hat selbst öfter betont, daß sein Schaffen ein Nachdichten des von ihm Erfahrenen ist, daß er „in neue Gestalten und Formen verwebt, was alte Erinnerungen ihm zuführten". Lebenswahrheit ist also einer der wichtigsten Charakterzüge seiner Werke, und das macht in erster Reihe seine Romane und autobiographischen Bücher zu werthvollen Documenten der Culturgeschichte seiner Zeit, in denen vor allem die Adels- und die Künstlerwelt ungeschminkt conterfeit werden. In dieser Hinsicht werden die in den „Vierzig Jahren" gesammelten freimüthigen Selbstbekenntnisse, die soeben von dem Verleger Holtei's, Eduard Trewendt in Breslau, in einer neuen, von dem königl. Oberrealschullehrer Max Grube pietätvoll bearbeiteten Ausgabe als Jubiläumsspende auf den literarischen Markt gebracht worden sind, immer von hervorragender Bedeutung bleiben. Die „Vagabunden" (1851) bieten uns ein verblüffend lebensvolles Gemälde der wandernden Komödianten vergangener Tage, und der allerdings gar zu breit angelegte Roman „Christian Lammfell" (1853), den Gustav Freytag außerordentlich schätzte, führt das Leben auf den Schlössern des schlesischen Adels in prächtigen Bildern vor Augen. Ein auf genauer Beobachtung der Wirklichkeit beruhender Adelsroman ist ferner „Noblesse oblige" (1857). Ueberall, auch in den „Eselsfressern" (1860), in den „Letzten Komödianten" (1863) u. s. w., treten uns nach des Autors eigenem Ausspruche psychologisch treu durchgeführte Biographien entgegen, in denen allerdings oft die Nebenfiguren unsere Theilnahme mehr in Anspruch nehmen als der Titelheld, und der warme Goldton des Gemüths überglänzt das Ganze mit verklärendem Schein. Holtei's umfangreiche dramatische Production, die in die erste Hälfte seines Lebens fällt, steht an Bedeutung hinter seinem Schaffen als Romanschreiber zurück. Indeß hat er doch im pathetischen und humoristischen Drama tüchtiges geleistet, wie „Lenore", „Ein Trauerspiel in Berlin" und vor allem die ergreifende Darstellung des harten Loses einer Dichterseele in „Lorberbaum und Bettelstab" bezeugen. Ein besonderes Verdienst aber hat er sich durch die Einbürgerung des Liederspiels nach wiener Muster auf der deutschen Bühne erworben. Sein dichterisch musikalisches Talent hat uns auf diesem Felde mit nicht wenigen prächtigen Gaben beschenkt, von denen eine stattliche Zahl volksthümlich geworden ist. Wir nennen nur „Die Wiener in Berlin", den „Schottischen Mantel", „33 Minuten in Grüneberg", den „Alten Feldherrn", ferner Lieder wie „Schier dreißig Jahre bist du alt", „Fordre niemand mein Schicksal zu hören", „Denkst du daran, mein tapf'rer Lagienka". Als Lyriker endlich war Holtei ein „Dichter der Gelegenheit" im besten Sinne des Wortes, „den Augenblick erfassend frisch und froh". Seine Gedichte, vom Herzen kommend und zum Herzen gehend, preisen in formvollendeter Sprache die edelsten Güter des Lebens, Liebesglück, Freundschaft, ideales Streben und Vaterlandsgefühl. Die kostbaren Perlen Holtei'scher Poesie sind vereinigt in den von inniger Versenkung in das Leben der Natur zeugenden „Stimmen des Waldes" und den „Schlesischen Gedichten" (1830), die, echt schlesisch gedacht und empfunden, das herrlichste Denkmal der Heimatliebe ihres Schöpfers sind. Mit vollem Recht sagt Weinhold, der selbst ein vorzügliches Glossar zu diesen mundartlichen Poesien verfaßt hat, daß sich hier Holtei als würdiger Nachfolger des großen Andreas Gryphius erweist, und daß die „Schlesischen Gedichte", die mit der Bibel und dem Kalender die Bibliothek des schlichten Mannes im Schlesiervolke bilden, in fernster Zukunft noch die beste Quelle für das Studium schlesischen Dialektes, schlesischen Charakters und schlesischen Lebens sein werden.

v. R.

Karl Eduard v. Holtei.

Zu seinem [illegible]jährigen Geburtstage.

Dr. Hermann Meyer.

Dr. Hermann Meyer's Reise im Quellgebiet des Schingu.

In dem centralbrasilianischen Waldgebiet an den obern Zuflüssen des Schingu, eines der größten Nebenflüsse des Amazonas, lebt eine Reihe von Indianerstämmen, die dort, der Welt entrückt, ohne jede Berührung und zum Theil auch ohne Kenntniß der Weißen, ein idyllisches Dasein führen. Sogar das Eisen ist ihnen noch unbekannt, nur Stein- und Knochenwerkzeuge stehen ihnen zur Verfügung. Erst vor zehn Jahren ist durch die Reise der Vettern v. d. Steinen die erste Kunde von einigen dieser Stämme zu uns gelangt. Diese Stämme genauer zu untersuchen, die Forschungen weiter ins Innere auszudehnen und auch in die noch fast unbekannten geographischen Verhältnisse einige Klarheit zu bringen, war das Ziel einer Expedition, die Dr. Hermann Meyer aus Leipzig 1895 ausrüstete, und für die er Dr. Karl Ranke aus München als Arzt und Anthropologen mitnahm. Die Expedition brach im Mai 1896 von Cuyaba im brasilianischen Staat Mato Grosso auf, überschritt das nördlich der Stadt gelegene Hochplateau und schiffte sich auf einem Quellfluß des Schingu, dem Rio Jatoba, ein. Nach langen mühevollen Fahrten, auf denen zahlreiche Indianerstämme besucht und untersucht wurden, kehrte die Expedition im December 1896 nach Cuyaba zurück, und im Frühjahr 1897 traten beide Herren mit großen Sammlungen und reichem wissenschaftlichen Material wieder in Deutschland ein. Dr. Ranke hatte leider das Unglück gehabt, unterwegs durch einen Unfall ein Auge zu verlieren. Von einer großen Anzahl Photographien, die Dr. Meyer unterwegs aufgenommen hat, sind hier einige wiedergegeben, zu denen er als Erläuterung schreibt:

Des Tages Last und Arbeit ist vorüber. Nach langem Marsch durch die Buschsteppe, durch deren trockenes hohes Gras die große Maulthierkarawane nur mit Mühe sich hindurcharbeitet, während glühende Sonnenstrahlen die Kräfte erlahmen, ist endlich ein mit schönem Waldsaum umgebenes Bächlein erreicht, wie geschaffen zum Lagerplatz. Bald sind die vierzig Thiere ihrer Lasten befreit, und munteres Lagerleben entwickelt sich allenthalben (Abbild. 1). Am Lagerfeuer brodeln die Kochtöpfe, und saftige Stücke frischerlegten Wildes braten am Spieß, unter den hohen Bäumen schaukeln die Hängematten, und das geräumige Zelt, das uns sieben Monate lang beherbergte, ist im Nu in ein ganz trauliches Gemach verwandelt. Auch das Lagerleben hat seine Poesie. Wenn wir nach der Mahlzeit uns gemüthlich um das flackernde Lagerfeuer scharten und beim Kreisen des kleinen Kürbisses mit Paraguaythee, der von allen mittels desselben Saugrohrs genossen wird, unsere Tageserlebnisse besprachen, Pläne schmiedeten und der Heimat gedachten, wir hätten dieses Idyll mit nichts vertauscht. — Sechs Wochen dauerte die Wanderung durch die Steppe, dann war ein Quellfluß des Schingu, der Jatoba, erreicht, den wir nun hinabfuhren, während die Karawane zurückblieb. Aus langen abgeschälten Rindenstücken wurden Canoas hergestellt, dieselben im Gerüst durch Feuer getrocknet (Abbild. 6), und bald entwickelte sich eine ganz stattliche Flottille auf dem Fluß (Abbild. 2). Allerdings wurden an die Rindenfahrzeuge große Anforderungen gestellt (Abbild. 3). Mehr als hundert Wasserfälle

Im Expeditionslager.

Canoeflottille der Expedition auf dem Rio Jatoba.

Wasserfall im Rio Jatoba.

Dr. Hermann Meyer's Reise im Quellgebiet des Schingu (Brasilien). Nach photogr. Aufnahmen des Reisenden.

Kamayura-Indianer

Dorf der Guikuru-Indianer

und Stromschnellen waren zu passiren, in denen wir zehnmal Schiffbruch erlebten und viel Ladung verloren, bis wir nach 23tägiger Fahrt in den Ronuro einliefen, einen Strom von 300 bis 400 Mtr. Breite. Dort trafen wir die ersten Indianer. Von aller Cultur weit entrückt, leben die Stamme noch in ganz diluvialem Zustand, und den meisten von ihnen ist sogar das Eisen unbekannt. Namentlich für die Ethnopsychologie ist das Studium dieser Naturkinder von höchster Wichtigkeit. In einzelne Gemeinden getrennt, führen sie in ihren Dörfern ein beschauliches Dasein. Der nahe Fluß liefert ihnen gute Fische, und in dem mit Steinbeilen abgerodeten Waldstück pflanzen sie Mandiokawurzeln, die ein sehr nahrhaftes grobes Mehl geben. In den großen, saubern, aus Holzgerüst und Strohbelag gefertigten Hütten, die riesigen Bienenkörben gleichen, leben stets mehrere Familien zusammen; gruppenweise sind die Hängematten ausgespannt, bei denen stets ein kleines Feuer flackert (Abbild. 5 u. 9). Es sind oft prächtig gewachsene Menschen mit ganz edeln Zügen, namentlich die Männer, breitschulterig und muskulös, die glatte, hell bronzefarbene Haut häufig mit kunstvollen Malereien bedeckt oder wenigstens mit rother öliger Farbe eingerieben, das schlichte schwarze Haar über dem Ohr glatt abgeschnitten und auf dem Scheitel ausrasirt (Abbild. 4). Besonders im Festputz zu Empfängen oder Tänzen mit Federschmuck gekrönt, sehen die Schingu-Indianer recht stattlich aus. Ihre Tänze, stets Gruppentänze von eigenthümlich monotonem Gesang begleitet, dienen zur Verherrlichung bestimmter freudiger Ereignisse, eines vollendeten Hausbaus, einer reichen Ernte, eines erfolgreichen Fischzuges, des Festes der Durchbohrung der Ohrlöcher der Kinder u. dergl. mehr.

Auf Bild 8 sehen wir einen Javari-Tänzer der Kamayura mit dem eigenthümlichen Wurfbret und den dazu gehörigen Pfeilen versehen, die früher eine gefährliche Waffe bildeten, jetzt aber, durch den Bogen verdrängt, nur noch in einer Art von Turnier mit Tanz gebraucht werden, zu dem sich mehrere Stämme zusammenfinden. Stets kommt bei den Tänzen irgendwelcher Schmuck in Anwendung, sehr häufig aber auch die merkwürdigen Tanzmasken aus Holz oder bemaltem Geflecht oder Gewebe. Zwei besondere Monstra von Masken der Aueto-Indianer, die pilzartig den Körper der Tanzenden umgeben, stellt Bild 7 dar.

Während der sechs Monate, die die Expedition im Quellgebiet des Schingu arbeitete, ist eine Reihe geographischer

Rindencanoe, zum Trocknen eingespannt.

Tanzmasken der Aueto-Indianer.

Javari-Tänzer mit Wurfbret und Pfeilen. Kamayura [illegible]

Dr. Hermann Meyer's Reise im Quellgebiet des Schingu (Brasilien). Nach photographischen Aufnahmen des Reisenden.

Entdeckungen gemacht worden; es liegen auch von zehn Stämmen genaue anthropologische und ethnologische Aufzeichnungen vor, und eine große ethnographische Sammlung wurde nach Deutschland mitgebracht. Im August dieses Jahres wird eine weitere Expedition nach dem Schingugebiet aufbrechen, um die Arbeiten dort fortzusetzen. Das Hauptziel bildet diesmal der Paranayuba, ein noch unerforschter Nebenfluß des Schingu, an dem eine große Reihe noch ganz unbekannter Stämme wohnen soll. Die Resultate beider Reisen sollen alsdann in einem größern Reisewerk zusammengefaßt werden.

Dr. Hermann Meyer's Reise im Quellgebiet des Schingu (Brasilien): Dorf der Trumai.

Alpines.

— Auf Anregung des Zweigvereins Leipzig des Harzclubs werden auch im Harz Schülerherbergen eingerichtet. Da sich diese in den deutschen Mittelgebirgen überall außerordentlich bewähren, so ist ihre Einrichtung für den Harz mit Freuden zu begrüßen.

— Die Eröffnung der von der Section Mürzzuschlag des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. erbauten Scheibenhütte fand am 26. December statt. Die Hütte liegt auf einer ungemein aussichtsreichen Hochalpe bei Mürzzuschlag, 1467 Mtr. hoch, die ein bewaldeter Kamm mit dem Semmering, dem Preinergscheid, Kapellen u. s. w. verbindet.

— Die Lokalbahn Zell am See-Krimml wurde am 2. Januar dem Verkehr übergeben. Diese neue Bahn, die sich in Zell am See an den Bahnhof der k. k. Staatsbahnen anschließt, ist schmalspurig (0,76 Mtr.), hat bis Krimml eine Länge von 52,5 Kilometer und 20 Stationen und Haltestellen. Die Fahrtdauer beträgt 3¼ Stunden. Für den Touristenverkehr im Oberpinzgau, Uebergänge aus dem Oberpinzgau ins Ahrnthal, Zillerthal u. s. w. ist die Bahn von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

— Die neuangelegte Wegestrecke Brenner-Pfitscherjoch (Brennerpost — Wildseejoch — Pfitscherjochhaus) stellt sich als die bei weitem lohnendste Verbindung der Brennerbahnlinie mit den Zillerthaler Alpen dar. Gelingt es der Erbauerin des Weges (Section Landshut des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.), auf dem Wildseejoch (2670 Mtr.) eine Unterkunftshütte zu Stande zu bringen, so ist eine bedeutende Frequenz der eröffneten Route gesichert.

— Die Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gibt im Interesse der Touristen bekannt, daß während des Winters in ihren Unterkunftshäusern, nämlich dem Watzmannhaus, den Herzogstandhäusern, dem Münchener Haus auf der Zugspitze, der Knorrhütte, der Angerhütte, der Höllenthalhütte, dem Alpihaus und der Reintalhütte, sich keinerlei Eß- oder Trinkvorräthe befinden. Diese Maßregel wurde ergriffen, um die Gefahr der Einbrüche, die von rohen Gesellen in letzter Zeit immer häufiger ausgeführt werden, abzuwenden. — Im Unterkunftshaus der Section Pongau des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. am Hochgründeck wurde kürzlich wiederum eingebrochen. Während bei dem im November v. J. verübten Einbruch nichts gestohlen wurde, entwendete diesmal der in Radstadt aufgegriffene und dieses Einbruchdiebstahles geständige Strolch aus dem Besitz des Hüttenpächters einen Feldstecher, Victualien, Silbergeld u. s. w. — Die auf dem Uebergang von der Kranebitter Klamm nach Zirl befindliche Solsteinhütte ist in letzter Zeit geplündert worden. — Die Einbrecher von der Spärbacher Hütte und von der Kienthaler Hütte im Schneeberggebiet, Franz Osterböck und Johann Kranhofer, wurden vor kurzem von dem Kreisgericht Wiener-Neustadt, ersterer zu 6 Jahren, letzterer zu 4 Monaten schweren Kerkers, verurtheilt.

— Die Mitglieder der Section Ingolstadt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., Zahlmeister Dürr und Stabsarzt Dr. Korbacher, erstiegen am 24., bezw. 25. December in Begleitung der Führer Denzer und Mayer die Zugspitze. Der Aufstieg, der nur 12 Stunden Zeit erforderte, war verhältnißmäßig leicht und die Aussicht äußerst lohnend. — Hr. A. Spengel aus München erstieg am 27. December ohne Führer die Zugspitze. — Der Mädelegabel wurde zu Weihnachten von einigen Touristen aus Kempten und Sonthofen ein Besuch abgestattet. Der Aufstieg wurde genommen von Einödsbach, Waltenbergerhaus, wo die Gesellschaft übernachtete, dann über Bockkarscharte und Trettachrinne zum Gipfel. Die Verhältnisse waren nicht ganz ungünstig. Drei der Herren erklommen auch noch die an der Mädelegabel angegliederte Hochfrottspitze. — Zwei Alpinisten aus Bozen und Brixen erkletterten in den verflossenen Weihnachtstagen den Großen Fermedathurm in der Geislergruppe, während der Kleine Fermedathurm am zweiten Feiertag seinen Bezwinger fand.

— Die Section Würzburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., die beabsichtigte, am dem Monte Cristallo ein Schutzhaus zu erbauen, hat in ihrer Generalversammlung vom 15. December einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die bedeutenden Kosten, die der Bau verursachen würde gegenüber dem verhältnißmäßig geringen Nutzen, den er darbieten würde, den Plan fallen zu lassen und statt dessen bis zum Jahre 1901 auf den Hintergraslin zwischen dem Zusammenfluß des Vernagt- und Guslarferners ihr Jubiläumshaus zu erbauen. Bekanntlich zeichnen sich die Hintergraslin durch eine besonders großartige Lage aus, und die neue Hütte wird zugleich einen sehr wichtigen Stützpunkt auf den langen Gletscherübergängen aus dem Rofen- in das Kaunserthal bilden, sodaß die rührige Section des Dankes zahlreicher Hochalpenfreunde sicher sein kann.

— Die im vorigen Jahr eingeweihte Richter-Hütte (2300 Mtr.) im Rainbachthal (Abzweigung des Krimmler Achenthales) ist ein schmucker Bau im Typus der Warnsdorfer Hütte mit steinernem Erdgeschoß, hölzernem Stockwerk, elf Schlafzimmern, den Führerräumlichkeiten u. s. w. Sie trägt das Alpenvereinsschloß und ist vorzüglich ausgestattet. Schon jetzt bildet die Hütte mit ihrer schönen Lage und Einrichtung sowie mit ihren prächtigen Nachbargipfeln ein beachtenswerthes Besuchsobject und wird nach vollendetem Ausbau der Wege in die Nachbarthäler zweifellos sehr stark in Anspruch genommen werden.

— Der jüngste der bekannten drei zillerthaler Bergführer Fankhauser, Joseph Fankhauser, zuletzt Wirth zum Roseggerer in Lanersbach (Tux), ist im December gestorben. Er war in früherer Zeit ein tüchtiger Führer und hat seine Thätigkeit weit über die Grenzen des Zillerthals ausgedehnt.

— In Mürzzuschlag (Steiermark) bildete sich ein Ausschuß, der am Schwarzkogel (1030 Mtr.) eine Schutzhütte (vornehmlich für Skiläufer) herstellen lassen will. Die neue Hütte, die den Namen Rosegger-Hütte erhalten soll, wird auf der einen prächtigen Ausblick gewährenden Hochalpe Hühnerleite errichtet werden, von wo aus Kämme nach allen Richtungen auslaufen, und die dem Wanderer den Uebergang vermitteln zur Höhe des Stuhlecks, zum Geiregg, Gruger Stuhleck, zur Pretul- und Ratteneer Alpe, ferner in das Thal nach Retenegg, Feistritzwald, Ratten, Fischbach, Kathrein am Hauenstein und in die durch Rosegger's Werke vielbekannte „Waldheimat“, zu des Dichters Geburtshaus. Die Rosegger-Hütte, für deren Bau ein Stammkapital von 300 Fl. aus alpinen Kreisen bereits gezeichnet ist, wird von Mürzzuschlag ohne besondere Mühe in drei Stunden zu erreichen sein.

— Die Firma Saturin Favre prüft die Trace einer Zahnradbahn, die von dem am nördlichen Fuß des Montblanc gelegenen Ort Les Houches fast bis zum Gipfel des Berges (4500 Mtr.) führen soll. Prof. Duperre aus Lyon ist als wissenschaftlicher Berather herangezogen worden. Auch ist die Tracirung einer Eisenbahnlinie im Gange, die von dem im Rhonethal liegenden Städtchen Martigny aus über den Gebirgszug Col des Montets und sodann über Argentière bis zum Fuß des Montblanc in die Nähe von Chamonix führen soll. Schließlich ist eine schmalspurige Zahnradbahn geplant auf die 2000 Mtr. hohe Spitze des Aussichtspunktes Montenvers, des Haupttheils des Montblanc. Letztere Linie dürfte schon im nächsten Jahre in Betrieb kommen.

— Die Tiefe der schweizer Seen ist durch eine Anzahl Lothungen zu geologischen Zwecken kürzlich festgestellt worden. Der tiefste See der Alpen, der noch zum Theil auf schweizer Gebiet liegt, ist der Lago Maggiore, dessen größte Tiefe 365 Mtr. beträgt. Der Genfer See kommt an zweiter Stelle mit 310 Mtr. Der dritte ist der Brienzer See mit 214 Mtr., dann folgen der Zuger See mit 198, der Vierwaldstätter See mit 143, der Lac de Joux im Juragebirge mit 34 Mtr. und zum Schluß der kleine Laverzer See, dessen größte Tiefe etwa 13 Mtr. beträgt.

— Im vorigen Jahre waren 352 Führer durch den Schweizer Alpenclub versichert. Die Prämien betrugen 5737 Frs.

— Die belgische Gesellschaft, die Eigenthümerin des Curhauses auf Maloja-Kulm (?), läßt in der Nähe dieses Etablissements einen botanischen Garten für Alpenpflanzen herrichten, mit dessen Leitung Prof. Dr. Schinz in Zürich betraut worden ist.

— Beim Abstieg vom Pilatus stürzte am 26. December in der Nähe des Kriesilochs ein junger Luzerner Namens Hofstetter ab. Er blieb auf der Stelle todt.

— Das vor etwa sieben Jahren in einer Höhe von 4365 Mtr. auf dem Montblanc errichtete Observatorium wird nächsten Sommer vom Ingenieur J. Vallot an eine vor dem Schnee geschütztere Stelle versetzt.

— In Frauenfeld bildete sich eine Section des Schweizer Alpenclubs, die sich Section Thurgau nennt.

— Von der neuen Auflage von Ball's berühmter „Alpine Guide“ ist der 1. Band bereits im Druck vollendet.

Sport und Jagd.

— König Wilhelm von Württemberg, bekannt als unentwegter Förderer des Flachrenn- sowie Hindernißsports, begeistert für die Vollblutzucht, gibt seinem Privatgestüt einen immer höhern Aufschwung. Zwei Jahre hindurch leistete Pumpernickel, der Vater eines Flunkermichel, Wolkenschieber, Nomito, Athanas u. s. w., dem Gestüt seine Dienste; jetzt ist ein anderer Chamant-Sohn, der berühmte Dorn, vom Frhr. v. Oppenheim gezogen und, erkauft von ihm, dort thätig. Er erhält 11 Stuten, von denen 9 von Pumpernickel tragend sind. Da Dorn bereits in Schlenderhan, dem Gestüt des Frhr. v. Oppenheim, Beweise seiner eminenten Vererbungskraft geliefert hat, so darf man dem jungen Gestüt Weil zur Erwerbung eines solchen Deckhengstes nur Glück wünschen.

— Der deutsche Sport und die deutsche Vollblutzucht haben abermals einen herben Verlust erlitten. Johann Hartwig Ernst Lehnsgraf v. Bernstorff-Gartow verschied am 7. Januar auf Schloß Wedendorf in Mecklenburg-Schwerin, 83 Jahre alt. Fast zwei Menschenalter errangen die weiß-grünen Farben des Verewigten Triumphe auf grünem Rasen, von denen 1876 der Sieg Double Zero's im Norddeutschen Derby der bedeutendste war. — Diesem Trauerfall schließt sich an das Ableben des sächsischen Sportsman, des Mitbesitzers der bekannten Firma C. G. Lentner in Leipzig, Hrn. Christian Rudolf Rehbach. Sein Wirken weiß am besten der Leipziger Rennclub zu würdigen. Hr. Rehbach erreichte das Alter von 75 Jahren.

— Der Gradizer Rennstall besteht in diesem Jahre aus nicht weniger als 50 Köpfen, und zwar 3 Vier-, 19 Drei- und 28 Zweijährigen, eine Macht, gegen die selbst die großen Privatställe schwer ankämpfen können, weder in Hinsicht der Zahl noch der Güte der Pferde. Besonders soll Graditz, wie Kenner behaupten, unter den Zweijährigen ganz auserlesenes besitzen.

— Das hoppegartener Programm weist für 1898 elf Ehrenpreise, abgesehen von denen der Armee, nebst 641 400 ℳ für 137 Rennen an 20 Tagen auf. Trotz der Opferbereitschaft des Union-Clubs wäre diese hohe Summe (1888 nur 327 000 ℳ) nicht erreicht worden ohne 80 000 ℳ gradizer Gestütspreise und 16 900 ℳ vom Turf-Club, denn das Ausfallen der Sonntagsrennen schneidet zu sehr ins Fleisch, und Hoppegartens Ruhm ist stark im Schwinden begriffen. Sonst weist das Programm, über das sich der vorzüglich unterrichtete „Deutsche Sport“ vom 9. Januar Nr. 4 eingehend ausläßt, viel gute Aenderungen auf.

— Das Jahresprogramm des Vereins für Hindernißrennen zu Berlin, über das der „Deutsche Sport“ gleichfalls seine Ansicht aussprach, umfaßt 25 Renntage, drei davon in Harzburg, die übrigen in Carlshorst. 29 Ehrenpreise und 436 000 ℳ sind für 164 Rennen ausgeworfen. Für Inländer sind 67 Rennen reservirt. Dem Flachrennbetrieb ist eine Anzahl neuer Concurrenzen dargeboten, so z. B. der mit 5000 ℳ verhältnißmäßig reich dotirte Preis von Graditz. Zuchtprämien gelangen wiederum zur Vertheilung. Die Sonntagsrennen fallen leider auch hier aus.

— Zu Kempton Park begann am 4. Januar ein vortrefflich beschicktes Hindernißmeeting. Im Christmas Hurdle Handicap, Werth 6000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., siegte Capt. E. C. Whitaker's 5j. br. H. Knife Boy. Am 5. in der Sunbury Steeplechase Handicap Plate, Werth 3000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., konnte Mr. Spencer Gollan's a. dbr. W. Chor trotz Höchstgewichts die andern leicht mit sechs Längen abfertigen. Am 7. und 8. fanden zu Lingfield Park kleinere Meetings statt.

— Im Prix du Parc-Borély zu Marseille am 2. Januar, Werth 10 000 ℳ, Hürdenrennen, Handicap, Distanz 3200 Mtr., konnte Mons. A. Menier's 4j. F.-St. Kalypso II sehr leicht mit einer Länge gegen dreizehn Concurrenten das Feld behaupten. Der Prix de Marseille, Werth etwa 15 000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 4000 Mtr., ward Marquis de Villamejor mit seinem a. F.-H. Padlock, von Perry-Bulgarie, mit fünf Längen Vorsprung zur Beute.

— Amerikanische Traber von Klasse sind im vorigen Jahre mehr als bisher in Deutschland eingeführt worden, sodaß das Aufblühen der deutschen Traberzucht in absehbarer Zeit bevorsteht. Neu angelangt sind in Hamburg der Deckhengst Ebony Chimes, vom berühmten Chimes aus einer Mambrino-King-Stute, erstklassig, und die tragenden Stuten Henrietta, Record 2 : 17 die engl. Meile (= 1609 Mtr.), Bashy 2 : 17¾, Carillon 2 : 16¼.

— Am Neujahrstage wurde der mit Erregung erwartete Match zwischen dem kleinen Michael und Taylor ausgetragen. Er endigte mit dem ganz überlegenen Siege Michael's, der die 25 engl. Meilen (= 40¼ Kilomtr.) in 51 : 54,2 hinter sich brachte. Dies ist der fünfte siegreiche Wettkampf, den der Kleine in diesem Winter bestanden hat, und augenblicklich gibt es wol keinen Radler der Welt, der ihm gewachsen wäre.

— Das Fahrrad erobert sich immer mehr Gebiet! So ist jetzt von der Reichspost beschlossen worden, Versuche mit der Verwendung von Fahrrädern für Depeschenträger, Arbeiter u. s. w. anzustellen. Aus der Concurrenz auszuwählender Räder ging die bekannte Fabrik Seidel u. Naumann in Dresden als Siegerin hervor.

— „Der Eissport vor hundert Jahren, ein Beitrag zur Geschichte der Leibesübungen“ betitelt sich ein Büchlein, das der verdienstvolle Schriftleiter des in Berlin erscheinenden „Deutschen Eissports“, O. Schöning, nach Mittheilungen deutscher Schriftsteller von 1788 bis 1817 kürzlich herausgegeben und im gleichen Verlage hat erscheinen lassen.

— Trotz der ungünstigen Eisverhältnisse konnte dennoch an einigen Tagen um die Jahreswende herum Schlittschuh gelaufen werden. In Tilburg (Niederlande) wurde sogar ein Provinzialwettlaufen veranstaltet, bei dem auf 500 Mtr. J. Corbes aus Den Bosch mit 1 : 02, auf 1500 Mtr. G. Bezemer aus Helmond mit 3 : 22⅘ Sieger blieb. Auf fast allen Plätzen Deutschlands und Oesterreichs wurde fleißig gelaufen; am Neujahrstage waren die meisten Eisbahnen Berlins und Umgegend überfüllt, so z. B. die des Friedenauer Sportparks, wo sich im Laufe des Tages viele tausend Läufer tummelten.

— Der Dachshund-Schliefeclub Frankfurt a. M. veranstaltet daselbst Anfang Mai eine Ausstellung und Schau. Prüfungen und Schliefen finden am 13. und 14. April, veranstaltet vom Gothen-Club (näheres durch Hrn. Winkler zu Gimbsheim in Rheinhessen), statt. Ferner Ende April auf dem Revier Zerbow bei Drossen eine Jugendsuche, veranstaltet von dem überaus rührigen Verein zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd in der Neumark. Meldungen bis 1. April an Hrn. Forstaufseher E. Magnus zu Krielow in der Neumark. Anfang Mai findet zu Frankfurt a. M. ein Preisschliefen und eine Schweißsuche für Teckel statt, veranstaltet vom Dachshund-Schliefeclub Frankfurt a. M. Ende Mai ist das 2. Derby des Berliner Foxterrierclubs festgesetzt. Meldeformulare durch Hrn. G. C. Prinzing, Berlin N. W., Lessingstraße 43.

Polytechnische Mittheilungen.

Leichsenring's Rechenmaschine. — Ein willkommenes Hülfsmittel, um die beträchtliche Zeit zu vermindern, die in allen Bureaus, kaufmännischen Contoren u. s. w. durch das Rechnen in Anspruch genommen wird, bietet sich in Leichsenring's Rechenmaschine. Außer für Addition und Subtraction eignet sich dieselbe für die verschiedensten Rechnungsarten, als Multiplication, Division, Proportionen, Gleichungen, Regel de tri, Zinsrechnung, Rabattrechnung und Gesellschaftsrechnung. Sämmtliche Producte von 1 bis 10 mal 1 bis 100 können direct vom Mantel der Trommel, die Kreisumfänge und Inhalte von 1 bis 100 im Durchmesser, Quadrate, dritte Potenzen, Quadrat- und Kubikwurzeln von 1 bis 100 von der Trommel selbst abgelesen werden. Die Benutzung des Apparates erfolgt durch Drehen der Trommel mittels eines seitlich angebrachten Knopfes. Alle Producte sowol des Mantels wie der innern Zahlentrommel — letztere werden beim Drehen der Trommel in einem Schlitz des Mantels sichtbar und daraus abgelesen — sind mit größter Sorgfalt mehrmals nachgerechnet und daher fehlerfrei. Für den Geschäftsverkehr hat Leichsenring's Rechenmaschine große Bedeutung, denn die mit ihrer Hülfe zu erzielende Zeitersparniß fällt sehr ins Gewicht, kann doch z. B. die Lohnberechnung einer Fabrik, gleichgültig ob Accord oder Stundenlohn, in einem Drittel der ohne dieses Hülfsmittel erforderlichen Zeit erledigt werden. Die durch deutsches Reichs-Gebrauchsmuster geschützte Rechenmaschine läßt sich sowol auf einem Pult wie auf einem geraden Tisch aufstellen und ermöglicht infolge ihrer schräggelagerten Trommel ein bequemes Ablesen der Resultate für das Auge. Sie nimmt wenig Raum ein, da ihr Untersatz einen Durchmesser von nur 16 Centim. hat; ihr Gewicht beträgt 2 Kilogr. Zu beziehen ist die Rechenmaschine durch den Erfinder, Ingenieur H. R. Leichsenring in Schandau a. Elbe, zum Preise von 25 ℳ.

Repetir-Blitzlampe „Regina“ für Amateurphotographen. — Da das Magnesiumlicht hinsichtlich seines Reichthums an chemischen Strahlen von allen künstlichen Lichtquellen dem Sonnenlicht am nächsten kommt, eignet sich dasselbe sehr gut zu photographischen Aufnahmen. Das Magnesium kann zu diesem Zweck sowol in Band- oder Drahtform (für längere Expositionen) als auch in Pulverform verwendet werden. Vermischt man das reine Magnesiumpulver in bestimmten Verhältnissen mit Sauerstoff abgebenden Körpern, z. B. mit chlorsaurem Kali, so erhält man ein explosives Gemisch, das so rasch verbrennt, daß man Momentaufnahmen damit anfertigen kann. Das reine Magnesiumpulver ist nicht explosiv; es verbrennt nur dann, wenn es durch eine Flamme hindurchgeblasen wird. Die Verbrennungsdauer desselben ist zwar eine etwas längere als die des erwähnten Gemisches; da es aber, im Gegensatz zu dem letztern, ganz ungefährlich ist, verdient es in der gewöhnlichen Praxis des Amateurphotographen entschieden den Vorzug. Das Hindurchblasen des Pulvers durch die Flamme geschieht am zweckmäßigsten auf pneumatischem Wege mit Hülfe eines mit dem Magnesiumbehälter verbundenen Schlauchs und einer Gummibirne, auf die der Photograph im gegebenen Augenblick einen schwachen, aber scharfen Druck ausübt. Es gibt im Handel zahlreiche, diesem Zweck dienende Lampen, die zwar in der Construction mehr oder weniger voneinander abweichen, die aber alle auf demselben Princip beruhen. Von Wichtigkeit für die Ergiebigkeit des Lichts ist es, daß die Flamme des verbrennenden Magnesiumpulvers eine möglichst breite Fläche einnimmt, weil dann die Zufuhr von Sauerstoff, der den Verbrennungsproceß bekanntlich erheblich verstärkt, eine entsprechend größere ist als bei einer schmalen Flamme. Aus diesem Grunde kann die hier abgebildete patentirte Repetir-Blitzlampe „Regina“ des Fabrikanten Paul Brandt in Berlin N.W. 52, Alt-Moabit 116, die unter besonderer Berücksichtigung dieses Umstandes gebaut wurde, und die auch im Gebrauch recht bequem ist, als zweckmäßig empfohlen werden. Fig. 1 ist eine Durchschnittszeichnung, Fig. 2 eine perspectivische Abbildung dieser Lampe. Beim Gebrauch hebt man die aus einem Stück bestehenden Theile a und b (Fig. 1) ab, füllt den Behälter d mit reinem Magnesiumpulver und schraubt dann die Theile a und b wieder auf. Hierauf begießt man den mit Asbest gefüllten Brennstoffbehälter h (der in Fig. 1 rechts im Aufriß gezeigt ist) vorsichtig mit Spiritus, verschließt denselben wieder mit dem Deckel, schiebt dann das Magazin an dem Zuführungsrohr c in die Höhe, bis sein unterer Rand mit der Mündung des Rohrs c auf gleicher Höhe steht, und senkt es gleich wieder. Durch diese Manipulation wird das innere Ausströmungsrohr mit der zum einmaligen Gebrauch völlig genügenden Menge Magnesiumpulver geladen. Hat man nun alles zur Aufnahme vorbereitet, so zündet man den mit Spiritus getränkten Asbest an und drückt im gegebenen Augenblick auf die Birne des Gummischlauches. Hierdurch wird die Ladung Pulver aus dem Rohr c nach dem kreuzförmig geschlitzten Metallcylinder a getrieben und verbrennt hier in der Spiritusflamme blitzartig in Form eines Flammenkranzes. In derselben Weise kann man das Blitzen (nachdem man jedesmal das innere Ausblaserohr mit einer neuen Ladung gefüllt und den Spiritus wieder angezündet hat) noch mehrmals wiederholen, da die einmalige Füllung des Magazins für zwölf Aufnahmen ausreicht. Da die Flamme dieser Lampe, wie bemerkt, eine breite Fläche einnimmt, erhält man bei Anwendung derselben eine harmonische, weiche Beleuchtung, die bei entsprechender Anordnung von Reflectorschirmen (auf der Schattenseite) der Tageslichtbeleuchtung nahe kommt. Herm. Schranz.

Fig. 1. Durchschnitt.

Fig. 2. Aeußere Ansicht.

Repetir-Blitzlampe „Regina“ für Amateurphotographen.

Doppelseitige Ledermatten und -Läufer. — Aus bestem Kernleder, also einem Material von größter Dauerhaftigkeit, werden von der Firma Held u. Hacker in Zittau i. S. nach Art der durch unsere Abbildung veranschaulichten Ausschleuderabe Matten, Läufer und Teppiche hergestellt, die, abgesehen von ihrer Haltbarkeit, noch verschiedene andere Eigenschaften besitzen, die dem Fabrikat bald Eingang verschaffen dürften. Die Matten bestehen aus gestanzten, ungefähr 4 Centim. langen und 2 Centim. hohen ovalen Lederstücken von etwa 1 Centim. Durchmesser, die gelocht, in einem entsprechenden Muster auf verzinkte Stahlstäbe gereiht und am Rande mit Kupfernieten befestigt sind. Die mittlern ovalen Stücke sind gekerbt, sodaß man darauf die Fußbekleidung besser abstreichen kann. Durch das Zusammenfügen der großen und kleinern Stücke bilden sich Zwischenräume, die den Schmutz durchfallen lassen, sodaß die Matte selbst stets sauber bleibt. Die Beseitigung des durchgefallenen Schmutzes verursacht wenig Mühe, da sich die Matte leicht aufrollen läßt; um diese zu reinigen, genügt es, sie abzubürsten. Die Matten, die sich im Preise nicht höher als Kokos und wesentlich niedriger als Gummi stellen, eignen sich aber nicht nur als Fußabstreicher, sondern überhaupt zum Auslegen in Waggons, Hotelwagen, als Läufer in Hausfluren, Vorzimmern u. s. w.

Doppelseitige Ledermatte.

Serviettenring und Messerbank in einem Stück. — Das nachstehend wiedergegebene kleine Tischgeräth vereinigt Serviettenring und Messerbank in einem Stück, erscheint somit ganz dazu angethan, die Arbeit des Tafeldeckens und Abdeckens wesentlich zu vereinfachen. Fig. 1 zeigt die für jeden Tisch praktische Neuerung in geöffnetem, Fig. 2 in geschlossenem Zustand, Fig. 3 im Gebrauch. Aus einer galvanisch versilberten Metallcomposition hergestellt, sieht das Geräth, das sich aus einem äußern und einem an diesem befestigten innern Ring zusammensetzt, sehr geschmackvoll aus.

Fig. 1 offen, Fig. 2 geschlossen. Fig. 3 im Gebrauch.

Serviettenring und Messerbank in einem Stück.

Der äußere Ring besteht aus zwei unten durch Scharnier verbundenen und in geschlossenem Zustand oben durch einen kleinen Verschluß zusammengehaltenen Theilen, die aufgeklappt (s. Fig. 3) als Messer-, bezw. Gabelbänkchen dienen; der innere Ring ist der eigentliche Serviettenring. Welche Annehmlichkeiten bei Tische der Gebrauch des zierlichen Geräthes bietet, geht aus den Abbildungen ohne weiteres hervor. Der Serviettenring mit Messerbank ist zum Preise von 2 ℳ durch H. Backhaus in Leipzig, Grimmaische Straße 28, zu beziehen. Nebenbei sei bemerkt, daß der Gegenstand in einem Carton verpackt ist, der als Schmuck die Ansicht des alten Leipziger Rathhauses vom Jahre 1497 trägt, wie es in der alten Meßstadt auf der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in getreuer Nachbildung zu sehen war.

Neue Excenter-Kartenpresse. — Leichte Handhabung, entsprechende Form und elegantes Aeußere zeichnen die durch nachstehende Abbildung veranschaulichte neue Kartenpresse aus, bei der die Pressung mittels eines in feiner Vernickelung ausgeführten Excenterhebels bewirkt wird. Da die Kartenblätter sich bei Benutzung der praktischen kleinen Vorrichtung ohne Mühe stets sauber halten und glätten lassen, ist die Presse sowol für den Privatgebrauch wie für Hotels und Restaurants ein sehr nützlicher Gebrauchsgegenstand. Die Presse dürfte sich vermöge ihres netten Aussehens aber auch zum Geschenk eignen, um so mehr, als die Holztheile an derselben darauf berechnet sind, daß sich Kerbschnitz- oder Brandmalerei-Verzierungen daran anbringen lassen. Der Preis für die Excenter-Kartenpresse beträgt je nach der Art der Ausführung 2 ℳ 50 ₰ und 3 ℳ. Zu beziehen ist die Presse durch das Patentbureau Sack in Leipzig (Abtheilung für Verwerthung).

Neue Excenter-Kartenpresse.

Dr. Carlet-Stift. — Unter dieser den Namen des Erfinders tragenden Bezeichnung ist uns ein für therapeutische Zwecke vielseitig verwendbarer, ebenso einfach wie praktisch construirter Glühapparat zur Beurtheilung zugegangen. In einen etwa zur Hälfte mit Erregungsflüssigkeit (die man sich in der Apotheke nach Vorschrift machen läßt) gefüllten Glascylinder wird ein solid gearbeitetes Zink-Kohle-Element eingesetzt, dessen Deckplatte auf dem Rande des Glases ruht. Am Kopf des Elements wird mittels zweier Schräubchen eine Schnur befestigt, die in einen Glühapparat mit cylinderförmigem Handgriff ausläuft. Letzterer trägt an der Spitze eine kleine Platinschlinge, die, solange der Apparat nicht gebraucht wird, durch ein Hütchen verdeckt ist. Die Art und Weise, wie diese Platinschlinge angebracht ist und sich vom Besitzer des Apparats jederzeit leicht erneuern läßt, ist gesetzlich geschützt. Das Eintauchen des Elements in die im Glase befindliche Erregungsflüssigkeit bringt den Platindraht sofort zum Glühen und macht ihn dadurch zu einem auch in der Hand des Laien wirksamen Mittel zur Ausführung kleiner Operationen der verschiedensten Art. Mit dem glühenden dünnen Draht lassen sich Mitesser, Leberflecke und Muttermale, Warzen, Hühneraugen, lästige Gesichtshaare u. s. w. schnell, schmerzlos und ohne die kleinste Narbe zu hinterlassen, entfernen. Der handliche Apparat ist demnach ein bequemes kosmetisches Hülfsmittel, das sich namentlich in den Boudoirs der Damen gewiß bald Eingang verschaffen wird. Der Preis des Dr. Carlet-Stiftes, der von der Firma H. Fontagne Nachf. in Dresden vertrieben wird, beträgt 6 ℳ.

Eine neue Dacheindeckung. — An eine Dacheindeckung, die den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechen soll, werden nicht geringe Anforderungen gestellt. Geringes Eigengewicht, große Tragfähigkeit gegenüber äußern Belastungen (Schnee- und Winddruck), möglichste Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse der Witterung, Undurchdringlichkeit für Regen und Schnee, Feuersicherheit u. s. w. sind für ein modernes Dach unerläßliche Bedingungen. Daneben soll die Eindeckung aber auch isolirend wirken und auf diese Weise ein guter Schalldämpfer sowie ein schlechter Wärmeleiter sein, und nicht zuletzt ist es von Wichtigkeit, daß sich die Dachdeckung zu jeder Jahreszeit rasch aufbringen läßt, damit die betreffenden Räume in möglichst kurzer Frist bewohnbar, bezw. betriebsfähig und trocken sind. Alle diese Eigenschaften hat die Wilh. Tillmanns'sche Wellblechfabrik und Verzinkerei in Remscheid (Rheinpreußen) in dem für Deutschland patentirten Columbusdach zu vereinigen gesucht. Wie sich aus nachstehender Abbildung ersehen läßt, setzt sich das Dach im wesentlichen aus drei Theilen zusammen: dem tragenden, auf den Dachsparren ruhenden Stegegerippe, der äußern Dachhaut und einer innern Abschluß- und Isolirplatte. Das Stegegerippe besteht aus Haupt- und Querstegen, die äußere Dachhaut aus verzinkten, durch deutsches Reichsgebrauchsmuster geschützten Blechpfannen. Die Hauptstege liegen in der Richtung der Dachbinder in einer Entfernung von 500 Millim. voneinander; sie werden, wenn auf Holzsparren, mittels verzinkter Nägel,

Eine neue Dacheindeckung.

wenn auf Eisensparren, mittels eigens dazu angefertigter verzinkter Blechklammern befestigt. Die Querstege liegen zwischen den Hauptstegen, und zwar ebenfalls in 500 Millim. Abstand voneinander. Die Verbindung erfolgt in der Weise, daß die winkelig umgebogenen Enden der Querstege durch die auf den Hauptstegen ausgestanzten Schlitze gesteckt und die daraus vorstehenden Lappen wie Splinte umgebogen werden. Die Dachpfannen werden mit kleinen verzinkten Haken an den umgebogenen Rändern der Zellenstege befestigt und sind, um eine sichere Abdichtung zu erzielen, derart ausgebildet, daß die eine Längsseite einen nach oben winkelig abgebogenen Rand hat, während der Rand der andern Längsseite hakenförmig ausgebildet ist. Dadurch nun, daß sich der Rand der einen Dachpfanne über den Rand der andern legt und die Querstöße überdies immer versetzt sind, wird eine vollständige Dichtung der Längsnähte erzielt. Die oben als dritter Hauptbestandtheil des Daches bezeichnete Isolirplatte wird auf die untern Flanschen der Hauptstege verlegt, und zwar geschieht das Anbringen derselben vom First des Daches aus. Das zur Anfertigung der Stege, Dachpfannen und Befestigungstheile verwendete Eisen ist durchweg gut verzinkt. Die Isolirplatten bestehen meist aus 25 Millim. starken Hartgypsdielen; es lassen sich aber auch andere, wie Korksteinplatten, Xylolithplatten u. s. w. verwenden. Anordnung und Wahl des Constructionsmaterials haben es möglich gemacht, das Eigengewicht des Daches auf das geringe Maß von 32 Kilogr. für das Quadratmeter der Dachfläche zu reduciren, und bieten gleichzeitig gegen Feuersgefahr die beste Gewähr. Aber auch die andern eingangs gekennzeichneten Merkmale einer guten Dachdeckung sind dem Columbusdach in hohem Maße eigen. Dabei ist der Preis der neuen Dacheindeckung ein mäßiger zu nennen; er beträgt für das Quadratmeter 8 ℳ (Rinnen und Rinneneisen stellen sich für das laufende Meter je nach der Größe auf 2 ℳ 50 ₰ bis 3 ℳ). Die Zusammensetzung des Daches kann jeder Dachdecker oder Klempnermeister an Ort und Stelle ohne Schwierigkeit übernehmen.

Bindenwickler für den Hausgebrauch. — Einen ganz praktischen und billigen Bindenwickler für den Hausgebrauch vertreibt die Max Arnold'sche Verbandstofffabrik in Chemnitz. Der Gebrauch dieses Bindenwicklers ist aus der nachstehenden Abbildung ersichtlich. Das untere Ende des Bindenwicklers wird zwischen Bettstelle und Matratze fest eingeschoben; die Drehkurbel wird durch die am obern Ende befindlichen Löcher eingeführt und das eine Bindenende um dieselbe geschlagen. Durch Drehen an der Kurbel wird dann die ganze Binde sorgfältig aufgewickelt. Ist dies geschehen, so zieht man die Kurbel vorsichtig heraus und hat die Binde fertig zum Gebrauch aufgerollt. Er empfiehlt sich namentlich für diejenigen Leute, die wegen Krampfadern, Schwellungen der Füße u. s. w. längere Zeit Binden tragen müssen. Der sauber und dauerhaft ausgeführte Apparat erfüllt gleichzeitig den wesentlichen Zweck, die von den Aerzten vielfach empfohlenen Tricotschlauchbinden nach dem Waschen noch überzustreifen, um sie auf dem Brett trocken zu lassen. Der Preis eines solchen Bindenwicklers beträgt 2 ℳ.

Bindenwickler für den Hausgebrauch.

Briefwechsel.

Dr. F. E. in Fiume. — Als Parketbodenwichse wird folgender Wachsklartsatz empfohlen: 9 Ltr. Wasser werden mit 150 Gr. kaustischer Lauge (36°) gekocht und darin 250 Gr. gelbes Bienenwachs gelöst. Ferner sind für sich 28 Gr. Curcumapulver, 15 Gr. vom besten Orlean und 40 Gr. Krappextract in etwas warmem Wasser zu einer gleichmäßigen Mischung zu verrühren. Letztere gibt man zu der Wachslösung, solange diese noch warm ist, rührt, verrührt gut, erwärmt noch einige Minuten und läßt schließlich die Mischung durch ein feines Haarsieb laufen. Das im Sieb zurückbleibende Wachs wird durchwalkt zugegeben. Dieser Wachsansatz muß in Holzgefäßen aufbewahrt und vor dem Gebrauch stets gut umgerührt werden. — Bezüglich Ihrer zweiten Anfrage wenden Sie sich am besten an die Firma Ulrich u. Graf in Berlin, Lauchstraße.

Joh. M. in Budapest. — Uns sind folgende Firmen bekannt, die sich mit der Herstellung von Apparaten beweglicher Photographien befassen: A. Hagedorn in Berlin S.W., Alte Jakobstraße 5; Ed. Messter, optisches und mechanisches Institut in Berlin, Friedrichstraße 95; H. C. Zeckeisel u. Co., Kinematograph- und Filmsfabrik in Berlin W., Leipzigerstraße 12; Philipp Wolff in Berlin S.W., Jerusalemerstraße 5.

Frauen-Zeitung

Seine Mutter.

Novellette

von

H. Trotha.

Doctor Walther Claußen bewohnte ein elegantes, gemüthliches Junggesellenheim in der Thiergartenstraße. Vor wenigen Jahren noch hatte er seine Tage in einem Mansardenstübchen verbracht und sich sein täglich Brot mühsam genug mit Stundengeben verdienen müssen. Das war mit einem Schlage anders geworden. Er hatte geschriftstellert. Erst schüchtern und zaghaft, dann mit mehr Muth. Mit dem Schwinden der materiellen Sorgen wuchs seine Schöpfungskraft. Nun konnte sein Geist sich frei und leicht entfalten und sich emporschwingen zu den höchsten Gipfeln des Könnens. Und nicht lange, da war aus dem unbekannten Dr. phil. ein berühmter und beliebter Schriftsteller geworden, dessen Werke zum Tagesgespräch gehörten.

Sein Erfolg als Bühnendichter brachte ihm goldene Schätze und Ehren und Anerkennung von allen Seiten. Die Pforten der reichen und vornehmen Welt öffneten sich gastlich vor dem Manne mit dem berühmten Namen; wohin er kam, wurde er gefeiert und verwöhnt, die Tage seiner frühern kümmerlichen Existenz lagen bald hinter ihm wie in endlosen, nebelhaften Fernen.

Er saß recht müde und abgespannt am Schreibtisch, es war auch wieder einmal ein anstrengender Tag heute gewesen. Vormittags Probe seines neusten Dramas, dann Besuche über Besuche, darauf eine angreifende Besprechung mit dem Regisseur, ein anregendes kleines Diner im Kreise befreundeter Journalisten, und so war der Abend herangekommen, er wußte kaum wie.

Noch eine halbe Stunde, dann kam der Wagen, der ihn in eine glänzende Abendgesellschaft bringen sollte, deren vielumworbener Mittelpunkt er wieder sein würde. Auch sie würde er treffen, seine Mieze, die schöne einzige Tochter eines hochangesehenen Großindustriellen. Sie hatte ihm ihr Jawort gegeben, gestern Abend auf dem Hausball bei ihren Verwandten. Sonntag wollte er um ihre Hand anhalten. Heute früh hatte sie ihm geschrieben; er zog das duftende Briefchen noch einmal hervor und überflog lächelnd den kurzen Inhalt:

„Mein geliebter Walther!

Nur ein paar kurze Zeilen zum Gruß, die Dir sagen sollen, daß ich den Abend kaum erwarten kann. Ich bin so namenlos glücklich, mir ist, als sei alles nur ein Traum, viel zu schön für diese Welt! Wie freue ich mich auf die Stunde, da ich Dir wieder in die Augen schauen kann, mein heimlicher Schatz! Deine glückselige Mieze."

Seine Lippen berührten zärtlich die feinen Schriftzüge, dann steckte er das Briefchen wieder zu sich.

Der Diener kam mit der Abendpost; nur ein Privatbrief war darunter, ein billiges, dünnes Couvert, dem ein aufdringlicher Veilchengeruch entströmte. Zwanzig Pfennige Zuschlagporto hatte Friedrich bezahlt.

Also wieder einmal!

Der Doctor öffnete den Brief. Eine Photographie fiel ihm entgegen, das Bild seiner alten Mutter.

Die vergrämten Züge, die sehnsüchtig bittenden Augen redeten eine fromme Sprache. Aber der Sohn verstand sie nicht, oder er wollte sie nicht verstehen.

Es waren wieder einmal mehrere dünne Bogen, an den Rändern wagerecht beschnitten, eng mit verblaßter Tinte beschrieben; in den Kniffen haftete ein feiner gelber Staub von Veilchenpulver.

Daß sie solche Albernheiten nicht lassen konnte!

Die ungelenke Schrift war nicht so ganz leicht zu entziffern und häufig verwischt. Natürlich hatte sie wieder geweint in ihrer kleinbürgerlichen Rührseligkeit!

„Lieber Einziger!

Heute schicke ich Dir mein Bild, mein alter Jung. Die Veilchen, die ich in der Hand hab, sind von dem Veilchentopf an meinem Fensterplatz. Und für zehn Pfennig von dem feinen Pulver hab ich auch gekauft. Es ist ja auch für meinen Walther. Ich hab den Brief zwei Tage darin liegen lassen, und noch ein bischen hineingeschüttet, das kannst Du zwischen Deine Taschentücher thun. Veilchen sind doch noch immer Deine Lieblingsblumen, mein alter Jung?

Bist Du schon in der neuen Wohnung in der Thiergartenstraße? Ist das eigentlich keine nette Gegend? Unser Pastor Paulsen wunderte sich so, als ich ihm sagte, Du zögest dahin. Du wirst ja wol ganz berühmt, mein Jung? Sieh, Dein alt Mutting hat doch recht gehabt! Schick mir doch auch mal ein Buch von Dir. Oder versteh ich's nicht?

Ich dank Dir auch noch vielmals für all das schöne Geld, das Du mir neulich geschickt hast, mein guter Sohn. Ich hab es gut brauchen können, denn ich bin viel krank gewesen in letzter Zeit. Pastor Paulsen wollte durchaus, daß ich einen Doctor nehmen sollte, der hat für Apothekerrechnungen gesorgt. Nun geht es mir wieder besser, es war wieder der alte Husten und die Stiche in der Brust.

Wann kann Deine alte Mutter nun mal zu Dir kommen, mein lieber Sohn? Zwei Jahr hab ich Dich nun nicht mehr gesehen, und meine Sehnsucht ist so groß. Du hast wol keine Zeit, mich ein bischen zu besuchen, Du mußt wol immer in Berlin bleiben? Aber wenn es mal geht, dann schreib mir, dann komm ich gleich, ich kann ja auf dem Sofa schlafen und meine Kissen mitbringen.

Unsere alte Minna hat sich neulich ganz plötzlich verheirathet. Was sagst Du bloß dazu? Nun bin ich ganz allein, denn ich mag mir keine Neue anlernen. Ich kann das bischen Hausarbeit auch ganz gut allein thun, für die grobe Arbeit kommt die Köhlern jeden Morgen eine Stunde.

Bringst Du mir nun auch bald eine junge Tochter, mein lieber Jung? Wie lieb wollt ich sie haben! Ich hab auch schon ein Geschenk für sie. Die Granatbrosche mit der Goldfassung, die Dein Vater selig mir als Bräutigam geschenkt hat. Goldschmied Schulz hat sie wieder hergerichtet, und sie ist fast wie neu. Was soll ich alte Frau auch noch mit Schmucksachen?

Laß Dir nur nichts abgehen, mein Sohn, aber spar auch in der Zeit, dann hast Du in der Noth" . . .

„Herr Doctor, der Wagen ist vorgefahren."

„Gleich, Friedrich, meinen Pelz heute Abend!"

Er zerriß den noch nicht ganz gelesenen Brief und warf die Papierstückchen in das glimmende Kaminfeuer. Das Bild verschloß er im Schreibtisch, ohne einen Blick darauf zu werfen.

Er fühlte innerlich keine Gemeinschaft mehr mit der einfachen alten Cantorswitwe, die doch seine Mutter war. Warum konnte sie nicht sein wie die Damen seines jetzigen Kreises? Dann hätte er sie vielleicht gar zu sich genommen und als „liebender Sohn" seinem Ruhmeskranze noch ein strahlendes Blättchen eingefügt.

Warum überhaupt hatte ihm das Geschick den Vorzug versagt, „von Familie" zu sein? So viel anderes hatte es ihm neidlos gegönnt, warum gerade das nicht?

Ob die Eltern seiner Braut wol Anstoß nehmen würden an seiner einfachen Herkunft trotz all seines Ruhms? Die Frau Geheimrath stammte aus altem Adelsgeschlecht und war als nicht ganz vorurtheilsfrei bekannt.

Beim Hinausgehen fiel sein Blick auf die letzte helle Flamme, die von dem Brief aufloderte, der gleich darauf als glühende Asche in sich zusammensank.

Etwas wie Reue überkam den Doctor plötzlich, daß er den Brief nicht zu Ende gelesen hatte, aber im nächsten Augenblick schon war die kleine Schwäche überwunden. Nur keine Sentimentalitäten!

Solche Schriftstücke durfte man nicht aufbewahren. Wer wußte, in wessen Hände der Zufall sie einmal spielen konnte?

Im Grunde seines Herzens wohnte noch ein warmes Gefühl für die alte Frau, aber er war ihr und ihrem Kreise entwachsen, in neue Verhältnisse hineingehoben, die sich nicht vereinigen ließen mit den alten, beim besten Willen nicht! Sein ganzes Wesen litt unter diesem Zwiespalt; das war ihm wol bewußt, aber er hatte nicht den Muth, eine Aenderung zu schaffen.

Er sah in Gedanken das Erstaunen in seinen Kreisen, wenn er ihnen die alte Mutter vorführen würde, die er so anders geschildert hatte. Auch seiner Braut gegenüber hatte er einen vornehmen Nimbus um sie gewoben, als sie ihn fragte nach derjenigen, die er in seiner Novelle „Eine Mutter" verherrlicht hatte.

Wer konnte diese edle vornehme Frau auch wol sonst sein als seine Mutter?

Es war bitterkalt. Der Doctor lehnte sich tiefer in die Wagenecke zurück und schloß die Augen.

Nein, es war nicht möglich! Die einfache alte Frau mit dem schlichten schwarzen Wollkleid, das sie seit ihres Mannes Tode immer trug, und den abgearbeiteten rauhen Händen mit dem vertragenen Trauring, und daneben seine Braut, strahlend schön in ihrer vornehmen Anmuth — es wäre fast lächerlich! Nein, sie durfte nicht kommen, trotz allen Flehens nicht! Sie konnte ihm leicht hinderlich sein, gerade jetzt.

Und nun auch noch dieser Brief mit dem fast compromittirenden Inhalt. Sie besorgte die Hausarbeit allein, er sah sie vor sich mit hochgeschürzten Aermeln, mit feuchten rothen Händen — —

Er wollte ihr schreiben von seiner Arbeitslast, von seinen vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen, die seine Stellung nun einmal so mit sich brachte. Er würde sich jetzt ihr nur sehr wenig widmen können, sie solle ihren Besuch lieber noch aufschieben, bis zum Sommer vielleicht, dann könnte er am Ende gar zu ihr kommen. —

Der Wagen hielt vor einem eleganten, hellerleuchteten Hause am Kurfürstendamm. Die Räume erstrahlten in festlichem Glanz und waren mit verschwenderischer und doch vornehmer Pracht ausgestattet. Der Doctor fühlte sich plötzlich wie ein Eindringling. Gleich einer Vision tauchte ein schmuckloses Witwenstübchen vor seinem geistigen Auge auf. Dieser Brief, wie hatte er ihn nur so um alle Stimmung bringen können!

Er war einer der letzten — man hatte schon nach ihm ausgeschaut — und wurde gleich umringt von Herren und Damen, alles Vertreter der Geburts- und Geldaristokratie; er war ja die neuste Berühmtheit, war in der Mode!

Liebenswürdige Schmeicheleien umschwirrten ihn, das Gefühl des Unbehagens wich allmählich von ihm, er fühlte sich gehoben, befriedigt, ein stolzes Glücksgefühl durchwogte ihn.

Und da war auch sie, seine süße Mieze, schöner als je in der duftigen weißen Seide, mit den zarten Blüten im lockigen dunkeln Haar.

Bräutlich schön, dachte er und tauschte einen strahlenden Blick des Einverständnisses mit ihr.

Während des Tanzes zog er sie mit sich in eine lauschige Plauderecke. Sie lehnte das heiße dunkle Köpfchen glückselig an seine Brust, und er küßte leidenschaftlich den süßen, verlangenden Mund.

„Wie schön du wieder bist, Mieze!" flüsterte er; „was hat die Liebe gemacht aus dir in diesen wenigen Stunden! Schweb' mir nur nicht davon! Weißt du, daß du überirdisch schön bist, Mieze? Und du willst wirklich mein werden, willst mich armen Sterblichen so namenlos selig machen, du?" Er küßte sie wieder und wieder und trank in vollen Zügen das Bekenntniß ihrer Liebe von den frischen Lippen, die die seinen suchten in seliger Wonne.

„Meine Mutter weiß unser Geheimniß, mein Walther; ich mußte ihr's gestehen, die Mutteraugen sahen zu scharf! Und sie ist glücklich über meine Wahl, Geliebter! Sonntag, Walther, Sonntag! Welche Seligkeit wird das sein, dann bist du mein vor aller Welt! — Hast du deiner Mutter auch schon geschrieben von deiner kleinen Braut, Schatz?"

„Nein, noch nicht Mieze, ich war zu beschäftigt, ich" . . . .

„Halt, halt du — qui s'excuse, s'accuse, du weißt's doch? Gleich heute Abend noch mußt du's nachholen, damit sie zum Sonntag hier sein kann. Sie muß bei uns wohnen, Walther, du trittst sie mir ab, läßt sie mir dies eine mal, nicht wahr? Ich will ihr auch noch heute ein paar Worte schreiben. Deine liebe Mutter! Wie sieht sie nur aus? Hast du kein Bild von ihr?"

„Ich, nein, Mieze — sie ist nicht zum Photographiren zu bringen, sie" . . . .

„Aber, Walther, wie hältst du's nur aus ohne Bild von ihr! Du bist doch ihr Einziger, sollte sie dir nicht das kleine Opfer bringen können? Wir wollen sie nachher zusammen bitten, nicht, Schatz? Und dann muß sie mich gleich mitnehmen in dein Heimatstädtchen, Walther, damit wir uns ganz ungestört kennen lernen können, deine Mutter und deine Mieze; Du, Schatz, wie klingt das zusammen: deine Mutter und deine Mieze!"

Alle Farbe wich aus seinem Gesicht bei ihren zärtlich fragenden Worten. Da kroch es wieder langsam an ihn heran, das Gespenst der Furcht vor diesem Kennenlernen. War er denn ein Feigling? Warum war er nicht offen in dieser Stunde? Warum belog er sie noch in diesem geheiligten Augenblick — sie, die da so zärtlich fragend zu ihm aufschaute?

Wenn sie ahnte, wie und wer seine Mutter war, ob sie dann wol so gesprochen hätte? Wohl nicht. Sie war zu sehr vornehme Dame, sie würde sich trotz aller Liebe zu ihm nicht hinwegsetzen können über das Fehlen alles dessen, was zu ihr gehörte wie ein Theil ihres eigenen Selbst. Und ihre Mutter erst!

Blitzschnell durchzuckten ihn diese Gedanken, aber mit dem Liebesblick des Weibes hatte seine Braut doch den Zug der Verstimmung in seinen Zügen gelesen und schmiegte sich fester an ihn.

„Hab' ich dir wehe gethan, Walther? Was hast du, sag's doch!"

Er wehrte ihr ab und versuchte unbefangen auszusehen.

„Nein, nein, Mieze, wie könntest du wol! Eine unangenehme Erinnerung kam mir plötzlich in den Sinn, aber laß nur, Kleine, sie ist schon abgeschüttelt. Komm jetzt nur, man vermißt uns sonst!"

„Uns? Schmeichler du! Dich wird man suchen; was hätten sie wol an mir unbedeutendem Ding?"

„Du traust mir einen schlechten Geschmack zu, Mieze. Würd' ich ein unbedeutendes Ding wol zu meiner Frau wählen?"

Sie lachte leise und glücklich und schloß sich mit ihm wieder den Tanzenden an.

* * *

Als Doctor Claußen zu vorgerückter Stunde heimkehrte, übergab der Diener ihm ein dringendes Telegramm. Es war ihm unmöglich gewesen, das wichtige Blatt seinem Herrn nachzubringen, denn dieser hatte ganz gegen seine Gewohnheit versäumt, ihm eine genaue Adresse für den Abend anzugeben.

Hastig erbrach Walther die Depesche, eine schon lange erwartete Nachricht von seinem Verleger vermuthend.

Aber sein Gesicht wurde aschfahl, seine Hände zitterten, und die kräftige Gestalt wankte beim Lesen der wenigen Worte.

Er klingelte nach dem Diener. Wie konnte er nur so erschrecken! Der alte Pastor Paulsen pflegte von jeher ein wenig schwarz zu sehen.

„Schnell meinen Koffer mit dem Nöthigsten packen, Friedrich, ich muß noch fort mit dem letzten Zug!"

Er hatte seine besonnene Ruhe wiedergefunden. So also mußte es kommen! Das war ja fast wie eine Vergeltung!

„Deine Mutter todtkrank. Komm sofort. Paulsen."

Einen Augenblick schwankte er jetzt schon wieder. Sollte er wirklich reisen? Und Mieze? Wie würde es mit seiner Werbung?

Aber in der nächsten Minute schon war sein Entschluß fest gefaßt. Er mußte dem Rufe folgen, er wollte sich später

keine Vorwürfe zu machen haben, wenn es wirklich so schlimm stand um seine Mutter. In aller Eile schrieb er seiner Braut einige aufklärende Zeilen. Wie hatte es in ihm gejubelt, sie nun bald öffentlich sein nennen zu dürfen! Und nun wieder dieser Aufschub! Die Verbindung mit der hochangesehenen Familie seiner Braut würde seine gesellschaftliche Stellung auch noch mehr gefestigt haben. Wie würde es nun kommen?

Aber vielleicht hob ihn der Tod der alten Frau hinweg über alle Befürchtungen? Der Gedanke beruhigte ihn einen Augenblick, aber im nächsten schon erschrak er vor sich selber.

* * *

Es war ein Schnellzug, und doch verging dem Doctor die Zeit schleichend langsam. Eine peinigende Unruhe hatte sich seiner bemächtigt. Das Licht flackerte und machte ihm das Lesen unmöglich, er hätte auch nicht die nöthige Sammlung dazu gehabt. Er versuchte zu schlafen, aber die Gedanken ließen ihn nicht zur Ruhe kommen; sie schweiften zurück in die Vergangenheit, als er sich nach zwei Jahren nun wieder auf dem Wege zur Heimat befand.

Sein Vater war Cantor gewesen in einem kleinen mecklenburgischen Landstädtchen; nach kaum dreijähriger Ehe war er plötzlich einer epidemischen Krankheit erlegen, die dem Städtchen viele Opfer gekostet hatte. Die geringe Witwenpension schützte seine Mutter zuerst zwar vor materiellen Sorgen, aber allmählich wuchs der einzige Sohn heran, und die Bedürfnisse wurden immer größer; die kleine Pension genügte nicht mehr, sie mußte sich Nebenverdienst schaffen und war unermüdlich thätig für ein Handarbeitsgeschäft in der nächsten größern Stadt.

Wenn der Doctor jetzt zurückdachte, konnte er sich seine Mutter kaum anders denken, als emsig über eine Handarbeit geneigt.

Pastor Paulsen hatte den begabten Jungen bis Tertia vorbereitet, dann ging er aufs Gymnasium nach der Residenz. Später kamen dann die Universitätsjahre und mit ihnen wieder gesteigerte Kosten. Er war zwar bescheiden gewesen, lächerlich bescheiden, dünkte ihm jetzt, aber es sollte doch auch alles bezahlt werden.

Und seine Mutter hatte es immer möglich gemacht — wie, darum hatte er sich nicht gekümmert, hatte sorglos hingenommen, was sie ihm pünktlich am ersten schickte.

Seine Gefühle für sie hatten schon damals leicht gewogen gegenüber ihrer abgöttischen Liebe zu dem Einzigen. Das war ihm bald bewußt geworden und hatte ihn in frühern Jahren namenlos gequält; später war er leichter darüber hinweggekommen. Ihre Lebenssphären waren ja so grundverschieden, sie die einfache Cantorswitwe, er der Mann des reichen Wissens, der gefeierte Schriftsteller später, den ein glänzender Kreis mit Ehren und Anerkennungen überhäufte.

Das Unnatürliche seines Empfindens konnte und wollte er nicht hinwegleugnen. Er suchte sie zu entschädigen für den Mangel an Liebe durch monatliche Geldsendungen, die allerdings kaum im Verhältniß standen zu seinen reichen Einnahmen. Aber sie hatte ja keine Bedürfnisse!

Und die alte Frau dankte ihm überschwenglich, rechnete ihm als unvergleichliche Großmuth an, was Pflicht war.

Zuerst sonnte er sich in ihrer naiven Bewunderung, später wurden ihm diese Lobgesänge lästig. Er bat sie, sich nicht so oft mit dem Schreiben bogenlanger Briefe anzustrengen; er würde ihr doch nicht ausführlich antworten können bei seiner Arbeitslast.

Im nächsten Brief verherrlichte sie seine zarte Fürsorge um die alte Mutter. Da war es ihm zu viel geworden. Er überlas ihre Briefe nur noch flüchtig und erachtete sie des Aufhebens nicht mehr werth.

* * *

Es tagte allmählich. Gespenstisch glitten die endlos scheinenden Schneefelder, die verschneiten Dörfer und Waldstrecken an dem schnell dahinsausenden Zuge vorüber. Doctor Claußen sah zum Fenster hinaus, aber das verschwommene Halbdunkel über den weißen Flächen blendete ihn. Er schloß die Augen, eine bleierne Müdigkeit lähmte sein Denkvermögen.

Kaum eine halbe Stunde hatte er leicht geschlummert, da wurde die Coupéthür aufgerissen.

„Station R. Fünf Minuten Aufenthalt, aussteigen, mein Herr!“ rief der Schaffner in seinem breiten mecklenburger Dialekt.

Der Doctor richtete sich schlaftrunken aus seiner Ecke auf und rief nach einem Gepäckträger. Es war aber niemand da zu so früher Stunde. Das verdroß ihn. Man spürte gleich die Kleinstadt.

Es war noch immer sehr empfindlich kalt, dazu ein feines Schneegeriesel, das den weiten Weg von der Station zum Städtchen doppelt ungemüthlich machte. An einzelnen Stellen lag der Schnee fußhoch, der Doctor mußte sich förmlich hindurcharbeiten. Allmählich kamen die ersten Häuser. An jeder Straßenecke brannte eine trübe Laterne, deren Schein gelblich fahl schimmerte in der ungewissen Morgendämmerung. Die grünen Fensterladen waren fast überall noch geschlossen. Alles war wie einst, nur er war ein anderer geworden.

Niemand begegnete ihm um diese Zeit außer einem vermummten kleinen Bäckerjungen, der ihm ein verschlafenes „Guten Morgen, Herr“ zurief.

Er ging weiter, ohne den Gruß zu beachten, da kam der Junge ihm nachgelaufen und legte die Hand auf das Kofferchen.

„Soll ich das 'n bischen tragen, Herr?“

„Ja, hast du denn Zeit dazu, Junge?“

„Wenn's nicht zu weit ist, Herr.“

„Zu der Frau Cantor Claußen, schrägüber der Kirche; wir sind in fünf Minuten da.“

Der Junge nahm das Gepäckstück und trottete voran, mit seiner kleinen Laterne den Weg so gut, wie es ging, beleuchtend. Der Herr war wol der Herr Doctor, der Sohn der Frau Cantern? War der aber fein geworden! Solchen schönen Pelz hatte der Herr Bürgermeister ja gar nicht mal!

Endlich waren sie am Ziel.

Der Doctor gab dem kleinen Kofferträger ein überreichliches Trinkgeld und stieg schnell die ausgetretenen glatten Steinstufen hinan.

Die Hausthür war nicht verschlossen; sie hatten ihn wol schon erwartet. In der Flur kam ihm die wohlbekannte alte Köhlern entgegen, ein Kästchen mit Asche zum Streuen unterm Arm. Sie prallte erschrocken zurück.

„O, Herr Doctor, Herr Doctor!“ Weiter kam sie nicht; ein thränenreiches Schluchzen erstickte ihre Stimme.

„Na, was ist denn, Köhlern, ist die Frau Cantor noch so krank?“

Die Alte antwortete nicht, sie weinte nur leise in die Schürze und zeigte auf die Schlafstubenthür.

„Na, so reden Sie doch, Köhlern!“

„Gehen Sie man da rein, Herr Doctor, da rechts. Das Licht brennt noch, der Herr Pastor ist noch da.“

Eine furchtbare Ahnung durchzuckte den Mann; er taumelte fast die paar Schritte zur Thür — und dann stand er vor dem Lager seiner alten Mutter.

Der greise Seelsorger erhob sich aus dem Armstuhl, der am Kopfende neben dem Bett stand. „Sie ist vor einer Stunde hinübergegangen, Walther, ganz leicht und ruhig und schmerzlos; sie grüßt dich und segnet dich. Ich habe hier auf dich gewartet und deine Stelle vertreten, nun will ich dich allein lassen mit ihr.“

Ein dumpfes Schmerzgefühl durchwogte den Sohn; seine Lippen zitterten, aber er brachte kein Wort hervor.

Der alte Freund strich ihm sanft über die Wangen und ging leise hinaus.

Da lag sie, die alte Frau, so recht ein Bild seligen Friedens. Der Schein des kleinen Nachtlichtes auf dem Betttischchen flackerte über das blasse eingesunkene Greisenantlitz, über die magern, gefalteten Finger, die ein Bild hielten — sein Bild.

„Mutter“, stöhnte er auf, „Mutter, Mutter!“ und legte den Kopf auf die kalten Hände der Todten. „Du alte Frau, du liebe alte Mutter, kannst du dem eigenen Fleisch und Blut verzeihen, das so gesündigt hat an dir? So friedlich liegst du da, mein altes Mutting, und der Sohn, dein einziger Sohn hat keinen Theil an deinem Frieden!“

Er küßte die starren Finger, er nahm das greise Haupt in seine lebenswarmen Hände. O, diese marmorne, unerschütterliche Ruhe, dieses unerbittliche Schweigen! Warum nur hatte er zu spät kommen müssen, warum?

Ein süßer Veilchengeruch machte sich ihm plötzlich bemerkbar. Er richtete sich auf und sah um sich.

Da stand ja der Veilchentopf auf der Kommode, von dem sie geschrieben hatte in ihrem letzten Brief, und daneben lag ein zerbrochenes Kinderspielzeug und eine weiße Schülermütze mit einem vertrockneten Eichenzweiglein in der Goldtresse — seine Primanermütze, die er vor zehn Jahren zur Heimkehr nach dem Abiturientenexamen mit einem grünen Reis geschmückt hatte.

Er ging ans Fenster und drückte das Gesicht gegen die eiskalten Scheiben. Das that so wohl und betäubte den wühlenden Schmerz hinter der Stirn.

Da wurde leise die Thür geöffnet, die Köhlern kam herein mit einem Kaffeebret. Er wehrte ihr: „Nehmen Sie das alles wieder mit hinaus, Köhlern, ich brauche nichts, und vollends hier nicht.“

Die Frau setzte das Bret auf einen Stuhl neben der Thür und blieb unschlüssig stehen.

„Na, was denn, Köhlern?“

Sie wischte sich die Augen mit dem Schürzenzipfel und schluchzte: „Das da auf der Kommode, das hat die Frau Cantern noch gestern Abend alles hergekramt, und dann hat sie geweint und wurd auf einmal so schwach, daß ich sie kaum ins Bett kriegen konnte. Da bin ich schnell zum Doctor gelaufen und zum Herrn Pastor. Sie hat immerzu gebeten, der Herr Doctor möchten kommen. Und nun sind der Herr Doctor doch zu spät gekommen, und unsere arme Frau Cantern hat Sie nicht mehr gesehen!“ Ihre Stimme erstickte wieder im Weinen. Walther ging auf sie zu und klopfte ihr auf die Schulter.

„Na, lassen Sie man, Köhlern, da hilft ja nun nichts mehr. Machen Sie mir nur mein Giebelstübchen fertig. Und wenn der Herr Pastor wiederkommt, dann rufen Sie mich. Weiter will ich niemand sehen oder sprechen.“

„Die Stub ist schon fertig, Herr Doctor, Frau Cantern hat mich gestern Abend noch raufgeschickt, ich hab auch heizen müssen, und es ist schön mollig und durchgewärmt da oben.“

Er wandte sich hastig ab und ging hinauf in sein Knabenstübchen, in dem noch alles war wie einst.

An Mieze schickte er ein Telegramm, an die Zeitungen eine Anzeige vom Tode seiner Mutter. Dann schrieb er einen langen Brief an seine Braut und beichtete ihr und schonte sich nicht. Ob sie nun noch die seine werden wolle, fragte er sie, da sie einen Blick gethan hatte in die tiefsten Tiefen seiner Seele.

Das Bekenntniß hatte sein Herz leichter gemacht; der furchtbare, quälende Druck war von ihm gewichen.

Als Pastor Paulsen am Nachmittag wiederkam und neben ihm auf dem lederbezogenen alten Sofa im Wohnstübchen saß, da überkam ihn etwas wie Heimatsgefühl. Er drückte dem alten Mann dankbar die Hand und hörte ihm ruhig zu.

Von seiner Mutter sprach er zu ihm, wie so bitter sie seine Entfremdung gefühlt habe und sich doch undankbar und ungerecht genannt hatte, weil sie an dem Sohne zweifeln konnte. „Ich bin ihm zu einfältig“, hatte sie einmal zu dem alten Freunde gesagt, „er schämt sich wol der alten Mutter, die nichts weiß und kann als ihrer Hände Arbeit.“

Der alte Pastor wischte sich die Augen bei der Erinnerung.

„Ich will nicht rechten mit dir, Walther; das steht mir nicht zu, der da oben hat's schon gethan und so bitter gethan! Sie hat dir auch verziehen; weiß Gott, sie konnte nichts nachtragen, das Verzeihen wurde ihr leicht wie allen denen, die reinen Herzens sind. Und damit du deine alte Mutter zeitlebens schauen sollst mit einem Heiligenschein um das liebe Haupt, sollst du ein Geheimniß wissen zwischen der stillen Frau da nebenan und mir und einem dritten, der hochherzig geschwiegen und nie gemahnt hat. Es darf jetzt kein Geheimniß mehr sein für dich; du mußt es wissen, um eine Mission zu erfüllen, die sie mir auftrug für dich in ihrer Sterbestunde. Wenn du nun alles hörst, wirf keinen Stein auf die alte Frau, die, was sie that, aus Liebe that.

Als du damals aufs Gymnasium kamst, da ging's noch, sie schaffte ja auch von früh bis spät mit ihren fleißigen Händen. Dann kamst du frohgemuth heim als junger Abiturient und fielst ihr um den Hals und flehtest, sie möchte dich studiren lassen. Und sie konnte nicht nein sagen, sie hätte es nimmer übers Herz gebracht, und wußte doch, daß sie die Mittel nicht würde erarbeiten können.

Sie gab dir, und du nahmst, ohne zu fragen, woher es kam. An dem Tage, da du ihr das Versprechen abgerungen hattest, besuchte sie mich gegen Abend in meiner Studirstube, wie sie's häufig that, denn wir waren ja gute Freunde, und ein Plauderstündchen mit der frommen alten Frau war mir Erholung. An jenem Abend aber merkte ich gar bald, daß etwas ihr das Herz abdrückte, und ich fragte sie nach ihrem Kummer. Da kam sie auf mich zu, nahm meine Rechte in ihre zitternden Hände und beichtete mir, was sie gethan hatte, ohne mich um Rath zu fragen, wie sonst immer. Sie war am Nachmittag hinübergegangen zu dem reichen alten Löwenthal und hatte sich eine große Summe von ihm geliehen, um dir deinen Lebenswunsch nicht versagen zu müssen. Der alte Mann hat keinen Augenblick gezögert, als er ihr in die bittenden Augen geschaut hat.

»Hier, nehmen Sie, Frau Cantor«, hat er freundlich gesagt, »nehmen Sie, ich stehe ja allein in der Welt, und Gott hat mir des Mammons viel gegeben. Sie haben nur den einen, und er ist ein aufgeweckter Jung, der es zu etwas bringen wird in der Welt. Wir wollen beide mal stolz sein auf ihn; Sie, weil er Ihr Fleisch und Blut ist, und der alte Löwenthal, weil er ein bischen mit geholfen hat. Und mit dem Abzahlen hat's keine Eil', das wird er schon selber mal besorgen.«

Nun kam sie zu mir, ihrem alten Berather, denn sie machte sich Vorwürfe über ihre Voreiligkeit. Da bin ich noch einmal mit ihr hinübergegangen zu dem alten Juden, der ein erbarmendes Christenherz in der Brust trug und eines Edelmannes Gesinnung hatte. Wir mußten ihr beide versprechen, dir gegenüber zu schweigen, und haben's gethan, denn sie wollte uns ihr Wort nicht zurückgeben, auch später nicht, als es dir ein leichtes gewesen wäre, ihr die Sorge zu nehmen.

Als du dann von deinen Einnahmen schicktest, da hat sie alles immer getreulich hinübergebracht zu ihrem großmüthigen Gläubiger und ihre Schuld abgetragen bis auf ein geringes.

In ihrer letzten Stunde noch drückte sie die kleine Summe; da hab ich versprechen müssen, daß du deiner Mutter Ehre fleckenlos erhalten würdest und quitt werden mit dem alten Manne da drüben.

Das hat sie beruhigt. Sie hat noch einmal dein Bild an die erkaltenden Lippen gedrückt und ist mit einem Segenswort für dich hinübergegangen.“

Der alte Geistliche schwieg tieferschüttert und beugte sich liebevoll nieder zu dem Sohn, der den Kopf auf den Tisch gelegt hatte und bitterlich weinte, zum ersten mal weinte seit fernen Knabenjahren.

* * *

Der Doctor nahm Abschied von seiner Mutter. Ihre zierliche kleine Gestalt verschwand fast unter den kostbaren Blumen und Kränzen, die von nah und fern für die Mutter des Dichters gesandt worden waren in verschwenderischer Pracht und Fülle.

Im Leben nur von wenigen gekannt, demüthig und bescheiden und einsam zuletzt ihren Pfad wandelnd, im Tode plötzlich berühmt, mit einem unsichtbaren Lorbeerkranz um die erkalteten Schläfen — eine Dichtermutter.

Auch ein Ausgleich! Der Sohn fühlte das Bittere dieses Vergleichs und lächelte schmerzlich.

„Alte Mutter du, bist du zufrieden mit der Sühne? Dein Tod ist ein letztes gutes Werk gewesen, da hast den Sohn sich selber wiederfinden lassen durch deine namenlose Güte, die dich weit über ihn erhebt — liebe alte Mutter!“

Er war in trübes Sinnen versunken und hatte nicht bemerkt, wie die Thür leise geöffnet wurde und eine schlanke, schwarzgekleidete Gestalt mit einem ernsten, süßen Antlitz neben ihn getreten war. Ein leises, schmerzliches Schluchzen weckte ihn aus seiner Versunkenheit, er sah auf und glaubte zu träumen.

Im nächsten Augenblick sank er mit einem Aufschrei hin zu den Füßen des jungen Weibes und umklammerte ihre wankenden Kniee.

„Verzeihung, Marie!“ stöhnte er.

Da beugte sie sich zu ihm und zog ihn empor zu sich und hielt ihn fest umschlungen. „Sie hat verziehen, Walther — deine Mutter!“

Und dann neigte sie sich auf das stille, blasse Frauenantlitz und drückte die jugendfrischen Lippen auf die durchfurchte Stirn.

So sahen sie sich zum ersten mal, seine Mutter und seine Mieze.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Die Stiftung „von Zimmermann'sche Naturheilanstalt" zu Chemnitz.

Hauptgebäude der Stiftung

Neuerbaute Lufthäuschen mit je zwei Einzelzimmern

Auf dem sanft nach Süden geneigten Abhange des Höhenrückens, der sich von Chemnitz aus nach Südwesten zieht, erhebt sich der eindrucksvolle Bau jener Stiftung, die ihrem hochherzigen Schöpfer und Förderer zu Ehren den Namen „Stiftung von Zimmermann'sche Naturheilanstalt" führt. Ihre Lage zwischen den wohlgepflegten Gärten reizender Villen und dem alten Bestande malerischer Parkanlagen, fern von dem unruhigen Hasten des Großstadtlebens und unbelästigt von dem trüben Dunst der Großstadtluft, macht die Anstalt an sich zum Aufenthalt für Kranke vorzüglich geeignet.

Nicht minder ladet die Zweckmäßigkeit der inneren Einrichtungen ein, sich dieser Anstalt anzuvertrauen, wenn man in gewissen Krankheitsfällen Hilfe sucht. Hier wird nicht bloß kaltes Wasser angewendet, sondern in individueller Weise Wasser in jeder Temperatur. Dem Heilverfahren dienen auch Luft- und Lichtbehandlung (Sonnen- und elektrische Lichtbäder), Knetung, Freiübungen, schwedische Heilgymnastik mit Maschinen, die durch Elektromotor oder durch eigne Kraft bewegt werden, Elektrizität, die Suggestion in der Hypnose, und die Diät nach wissenschaftlichen Grundsätzen. In der Vereinigung der so reichhaltigen, verschiedensten Heilfaktoren besteht der Hauptvorzug der Anstalt gegenüber vielen ihrer zahlreichen Schwestern. Je nach der Krankheit und der Körperbeschaffenheit des Patienten werden die so wichtigen natürlichen Heilmittel in der verschiedensten Weise angewandt. Kranke, die sich nicht für die betr. Behandlung eignen, werden nicht aufgenommen.

Ueber die Krankheitsformen, die in der Anstalt behandelt werden und behandelt worden sind, giebt der Prospect nähere Auskunft, der kostenlos von der Direction der Anstalt bezogen werden kann.

Zander'sches Institut

In ebener Erde liegt das Zander'sche Institut, der Stolz der Anstalt; denn es ist ein solches in keiner anderen Naturheilanstalt des Deutschen Reiches vorhanden. Bei Muskel- und Gelenkleiden, Verkrümmung des Rückens und der Glieder, Lähmungen, Blutarmuth, Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfungen, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Korpulenz wird hier der Kranke gereckt oder gestreckt, geschoben oder gehoben, geknetet oder geklopft. Welche Regung und Bewegung mag Nachmittags von 3—4 Uhr, wo die Herren, und von 4—5 Uhr, wo die Frauen unter Leitung eines Arztes üben, in diesem Saale herrschen! Der eine Theil der Geräthe wirkt ohne Zuthun des Leidenden durch Bewegung, Erschütterung, Knetung und Streichung des Körpers, bei einem andern Theile muß der Kranke mit thätig sein und einen Widerstand überwinden. Ein Apparat zur Behandlung von Rückenmarkskrankheiten, der nach Angaben des berühmten Professors Gilles de la Tourette in Paris hergestellt worden ist, wurde erst in den letzten Wochen neu hinzugefügt. Die übrigen höchst sinnreichen Vorrichtungen sind Originalgeräthe Dr. Zander's in Stockholm, die sich dadurch vor den deutschen auszeichnen, daß sie sehr kräftig und solid gebaut sind und die Widerstände dem Kräftezustand des Leidenden angepaßt werden können.

Nicht minder ist das Laboratorium für Magen- und Darmkranke hervorzuheben, worin durch einen Arzt sorgfältige Untersuchungen des Magen- und Darminhaltes vorgenommen werden, deren Ergebniß nicht bloß die Art der Krankheit erkennen läßt, sondern auch die Verordnung der Diät bestimmt. Da die Diät nicht bloß bei Verdauungsstörungen, sondern fast bei allen Krankheiten von großem Einfluß ist, so werden jedem Kranken in Bezug auf die Diät genaue Kurvorschriften gegeben. Es wurden in der Anstalt insgesammt zehn verschiedene Diäten eingeführt, die dem Krankheitsfalle und der Verdauungskraft des Einzelnen gemäß verordnet werden. Die Magen- und Darmkranken, für die allein drei verschiedene Diäten bestehen, speisen in dem herrlichen Speisesaal an besonderen Tischen. Wer in Bädern oder Sommerfrischen Genesung sucht, der weiß, wie nicht selten die genaue Befolgung von Diätvorschriften erschwert wird. In der Anstalt dagegen werden die Vorschriften von kundigem Küchenpersonal ausgeführt und deren Befolgung im Speisesaal vom Arzte überwacht.

Die Lufthäuschen, die wie Spielzeug im Anstaltsparke stehen, zeigen insofern eine eigenartige Einrichtung, als sie nicht an einer Seite ganz frei, sondern oben am Dachstuhle in der ganzen Breite der Mauern mit stellbaren Jalousien versehen sind, so daß die Luft durch die Oeffnungen beständig ein- und ausströmen kann, ohne den Kranken unmittelbar zu treffen.

Als Oberarzt der Anstalt wirkt seit einer Reihe von Jahren der Kreisarzt a. D. Herr Dr. med. Disqué, rühmlichst bekannt als Verfasser der Bücher: „Naturgemäße Behandlung der Krankheiten durch die physikalisch-diätetische Heilmethode" und „Die diätetische Küche". Ihm steht als zweiter Anstaltsarzt Herr Dr. med. Burkhart, ferner ein Assistenzarzt und eine in der Schweiz approbirte Aerztin zur Seite. Die Aerzte haben es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, die schablonenhafte Einseitigkeit der Behandlung, wie sie häufig in Laienanstalten üblich ist, streng zu vermeiden und die Behandlung jedem einzelnen Krankheitsfall anzupassen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn Dr. med. Weinberger, praktischer Arzt in Budapest, nach einer Instructionsreise durch Deutschland in seiner Schrift „Physiatrische Notizen" die Stiftung als „die besteingerichtete physiatrische Heilanstalt Deutschlands" bezeichnet. Das kann sie sein, da sie ihre Gründung einer reichen Schenkung des Geheimen Kommerzienrathes von Zimmermann in Berlin, Ehrenbürgers der Stadt Chemnitz, verdankt und von dieser Stadt die Verwaltung fürsorglich überwacht wird. Der Vorstand der Stiftung hat immer die Hand am Pulse der Zeit, das Wort Geibels beherzigend: „Am guten Alten in Treuen halten, am kräftigen Neuen sich stärken und freuen, wird niemand gereuen".

Der kundige Arzt weiß wohl, daß der Kranke auch der Heilmittel bedarf, die sein ganzes Seelenleben günstig beeinflussen. Um die Langeweile zu verscheuchen, diesen gefürchteten Quälgeist eines jeden Kranken, und die ganze Gemüthsstimmung aufzuheitern, bietet die Anstalt verschiedene Ergötzlichkeiten: der eine kann auf der mit Heizung und electrischem Licht ausgestatteten Kegelbahn alle neun schieben, der andere im Billardzimmer nach Herzenslust karamboliren; die eine kann auf dem vorzüglichen Pianino ihrer Finger Fertigkeit und Fixigkeit zeigen und die andere zum Danke dafür das Goethe'sche Wort beherzigen: „Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet"; die einen können sich auf den Croquet- und Lawn-Tennisplätzen tummeln und die anderen daneben unter dem Schatten dichtbelaubter Linden und Buchen aus der Anstaltsbücherei leichten Unterhaltungsstoff, Tages- oder Kunstzeitungen lesen. Aber Abwechslung muß sein und Veränderung ergötzt; darum finden während des Sommerhalbjahres im neuerbauten Musikpavillon des Anstaltsparkes öfters Concerte statt. Wer mit alledem noch nicht auskommt, der kann sich an den Aufführungen im Chemnitzer Stadt- und Thalia-Theater und an denen der rühmlichst bekannten Stadtkapelle erfreuen. Was bietet ihm die Anstalt aber in den stillen Stunden der Beschaulichkeit? Zu kleineren Spaziergängen bietet bei weniger günstigem Wetter die geschmackvolle Wandelbahn, bei besserem der Anstaltsgarten und der in unmittelbarer Nähe gelegene Stadtpark geeigneten Boden. Für den Stadtpark, durch dessen Laub milde Südwestwinde streichen, gilt besonders Dieffenbachs Wort:

„Das jubilirt und musicirt, das schmettert und das schallt,
Das geigt und singt und pfeift und klingt im frischen, grünen Wald."

Wer auf seinem Zimmer oder im Lesesaale bleibt, kann sich an der herrlichen Aussicht weiden; denn jeder Rahmen umfaßt ein Landschaftsgemälde. Am Horizont erheben sich die langgestreckten Höhen des Erzgebirges mit dem vollen Reize deutscher Waldherrlichkeit. Fürwahr, die Anstalt „hat Freuden ohne Maß und Zahl, läßt keinen leer ausgehn".

Neu erbaute Wandelbahn mit Musikpavillon und Kegelbahn, mit Heizung und elektrischer Beleuchtung

Landschaftsbild aus dem Stadtpark neben der Anstalt

Bei solchen inneren und äußeren Vorzügen der Anstalt, die durch Centralheizung und elektrische Beleuchtung selbst im Winter behaglich wird, ist es nicht zu verwundern, daß sich der Besuch immer mehr gesteigert hat, so daß in der letzten Zeit jährlich über 1000 Kurgäste zu verzeichnen gewesen sind. Wir zweifeln nicht, daß die Anstalt auch in Zukunft ihren Weltruf behaupten und die günstigen Heilerfolge, deren sie sich bis jetzt rühmen darf, zum Wohle der leidenden Menschheit vermehren wird. H.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2848. 110. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin — [illegible] — 27. Januar 1898.

Die elektrotechnische Lehranstalt „Elektra“ in Hamburg.

Vor reichlich 3 Jahren wurde in Hamburg eine Lehranstalt für Elektrotechniker ins Leben gerufen, deren Ziele und Einrichtungen ohne Zweifel das Interesse der gesammten Fachwelt und aller Freunde einer planmäßigen Jugenderziehung in Anspruch nehmen dürften. Wer auf elektrotechnischem Gebiete mit Erfolg thätig sein will, bedarf nicht blos einer grossen Summe theoretischer Kenntnisse und praktischer Fertigkeiten, welche sich in [illegible] Weise zu ergänzen haben, sondern er muss auch hervorragende Charaktereigenschaften, z. B. festen Willen, ruhige Ueberlegung, rasche Entschlossenheit, Berufstreue, Nüchternheit und Consequenz besitzen. Wenn der, die Schule verlassende junge Mann für die Berufsfächer der Elektrotechnik Neigung zeigt, so ist es in der Regel für die Eltern eine schwere Aufgabe, geeignete Lehrwege zu finden, weil es bisher kein Institut gab, in welchem man seine volle Ausbildung als Elektrotechniker hätte erlangen können. Man musste seine Kenntnisse gewissermassen zusammensuchen und die praktischen Fertigkeiten in fremden Betrieben, die mit ihren Arbeiten denen der Elektrotechnik am nächsten verwandt — beim Schlosser, Feinmechaniker oder Maschinenbauer — erwerben. Die bisher bestehenden Lehranstalten dieser Branche, von der Hochschule bis zur Handwerkerschule, verfolgen ohne Ausnahme einseitig die theoretische Ausbildung des jungen Mannes — das sogen. Praktikum hat mit der Werkstattpraxis gar nichts zu thun — und überlassen es ihm, sich vor der Aufnahme eine gewisse theoretische und praktische Vorbildung anderweitig anzueignen, ohne ihm dafür Mittel und Wege zu bieten oder zu zeigen.

Während nun der Schüler je nach seinen Zielen und den Mitteln seiner Eltern seine Vorkenntnisse an der Realschule, einer Privat- oder Bürgerschule mit mehr oder weniger grossen Opfern an Zeit und Geld zu sammeln Gelegenheit fand, machte die praktische Ausbildung vor oder nach dem Studium in der Regel grosse Sorgen und die Frage, ob der junge Mann zu einem Schlosser, Feinmechaniker oder Maschinenbauer in die Lehre gehen müsse, wird wohl noch auf Jahre hinaus selbst unter Fachleuten — die eben selbst nur diese Lehrwege vorfanden — eine offene bleiben, denn in Wirklichkeit liegt die Sache so, dass der praktische Elektrotechniker, wenn er der Entwickelung der Elektrotechnik folgen, sich gewerblich frei bewegen und aus neuen Erfindungen und Entdeckungen möglichsten Nutzen ziehen will, auch möglichst vielseitig sein, d. h. seine Ausbildung auf möglichst breiter Grundlage erfolgen muss. [illegible]

Läutewerke, Telegraphen, Dynamomaschinen, Motoren, Strom- und Spannungsmesser, Galvanometer und Bogenlampen, Spannungsanzeiger und autom. Ausschalter, kurz alle erforderlichen Apparate, soweit er immer solche [illegible].

Geleitet wird die Anstalt von dem Unternehmer selbst, welcher, im reiferen Mannesalter stehend, wie man zu sagen pflegt, von der Pieke auf gedient hat. Als Lehrkräfte sind thätig: 1 Ingenieur, 6 Lehrer, 3 Werkmeister und 10 Vorarbeiter, welche fast ausnahmslos eine langjährige Praxis mit solchen Erfahrungen hinter sich haben.

An Arbeitsmaschinen sind vorräthig: 12 Drehbänke, 11 Bohrmaschinen, 2 Fräsbänke, 4 Wickelbänke, 1 Hebelscheere, 1 Kreisscheere, 1 Schleifmaschine und zahlreiche kleinere Maschinen und Werkzeuge.

Für den theoretischen Unterricht

a) Die grosse Anlage des Institutes mit ca. 100000 Wattleistung;
b) eine kleine Maschinenanlage, 1000 Wattleistung;
c) die ganze Sammlung von Maschinen und Apparaten im Laboratorium, ca. 600 Nummern umfassend;
d) die Büchersammlung.

Die in den Werkstätten der „Elektra“ hergestellten Maschinen und Apparate sind bereits so ziemlich in allen Welttheilen vertreten, denn sie werden an Installateure und Wiederverkäufer des In- und Auslandes abgesetzt, und wegen ihrer Unverwüstlichkeit, Leistungsfähigkeit, Solidität und Preiswürdigkeit besonders gern gekauft. Die „Elektra“ ist auf viele Monate hinaus überreichlich mit Aufträgen versehen. Die sämmtlichen Räume des Institutes sind mit Dampfheizung und mit elektrischem Lichte versehen. Jeder Schüler hat an seinem Arbeitsplatze seine Lampe für sich. Es versteht sich wohl von selbst, dass ein strebsamer junger Mann in einer solchen Werkstatt, in welcher hunderte von Schülern die verschiedenartigsten Maschinen und Apparate gleichzeitig herstellen, in deren Geheimnisse er Schritt für Schritt eingeweiht, an deren Herstellung er ebenso stufenweise mitarbeitet, bis er sie selbstthätig und nach seinen eigenen Zeichnungen herstellen kann, ungemein viel Anregung empfängt. Es kann gar nicht zweifelhaft sein, dass der Schüler, sofern er an seinen Erfolgen überhaupt Freude hat, mit ganz [illegible]

[illegible]

Der theoretische Unterricht umfasst Elektrotechnik mit allen Nebenfächern, so dass der Schüler seine volle Ausbildung erfährt, ohne irgend eine andere Anstalt besuchen zu brauchen, es sei denn, dass er nachträglich das Ingenieur-Examen machen will.

[illegible]

LEHRPLAN.

Vorstufe.

I. Semester.

[illegible]

II. Semester.

[illegible]

Unterstufe.

I. Semester.

[illegible]

II. Semester.

[illegible]

Mittelstufe.

I. Semester.

Elektrotechnik (Schwachstromtechnik I. Theil) [illegible]

II. Semester.

Elektrotechnik (Schwachstromtechnik II. Theil) [illegible]

Oberstufe.

I. Semester.

Elektrotechnik (Starkstromtechnik I. Theil) [illegible]

II. Semester.

[illegible]

[illegible]

Illustrirte Zeitung

Nr. 2848. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — Fürs Ausland 11 Mark. | 27. Januar 1898.

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig.

Kaiser Wilhelm II.

Nach der neuesten, noch nicht veröffentlichten Originalaufnahme von Reichard u. Lindner, königl. Hofphotographen in Berlin.

Unsere Erwerbung in Ostchina.

(Hierzu die Karte auf S. 112.)

Im Wettbewerb der Völker um die wirthschaftliche Auftheilung unerschlossener Welttheile ist der dunkle Erdtheil in neuster Zeit vom Reiche der Mitte abgelöst worden. Zwar sind schon mehr als fünf Jahrzehnte verflossen, seit England sich an der chinesischen Küste festsetzte, und vor nahezu vierzig Jahren schon wurde eine preußische ostasiatische Expedition („Arkona", „Thetis", „Frauenlob", „Elbe") in die chinesisch-japanesischen Gewässer entsendet, um vertragsmäßige Beziehungen mit den ostasiatischen Reichen anzuknüpfen, die unter dem Einfluß der englisch-französischen Siege einige ihrer Häfen dem europäischen Verkehr geöffnet hatten. Aber zu keiner Zeit seitdem sind die Bemühungen, wirthschaftliche Beziehungen zu Ostasien einzuleiten, bestehende Verbindungen zu stärken und neue Anknüpfungspunkte zu gewinnen, so vielseitige, energisch verfolgte gewesen wie in der Gegenwart; und ganz besonders ist noch niemals zuvor das Deutsche Reich in diesem Wettbewerb so thatkräftig vorgegangen wie in der neusten Zeit.

Die Kunde von der Erwerbung der Hafenbucht von Kiautschau an der Südostküste der Provinz Shantung, die zunächst als Faustpfand für die Gewährung einer Sühne wegen der Ermordung zweier deutscher Missionare im Innern der Provinz dienen sollte, im weitern Verlauf der Sache aber zu einer völliger Eigenthumsübertragung gleichkommenden Pachtung des besetzten Gebiets durch Deutschland geführt hat, rief in weiten Kreisen des In- und Auslandes Aufsehen, in einigen Beklemmung hervor; war man doch kaum gewohnt, Deutschland eine active überseeische Wirthschaftspolitik in dieser Art führen zu sehen. Und doch entsprang dies nur dem natürlichen Entwicklungsgang, wie durch die in neuster Zeit bekannt gewordene Thatsache beleuchtet wird, daß schon vor 28 Jahren Fürst Bismarck sein Augenmerk auf die Erwerbung derselben Bucht gerichtet hatte, ein Vorhaben, dessen Ausführung damals nur durch den Ausbruch des Deutsch-französischen Krieges und in der Folge durch die sich hieraus auf lange Zeit hinaus ergebenden innern nationalen Aufgaben im Reich hinausgeschoben wurde.

Hierin drückt sich eine Continuität der Entwicklung aus. Welch hohe Stufe das Wirthschaftsleben des Reichs seit jener Zeit dann erlangt hat, geht aus den enormen Zahlen seines überseeischen Handels- und Schifffahrtsverkehrs hervor, in denen es nur von der seemächtigsten Nation der Erde, von England, übertroffen wird.

Es ist nicht zu weit gegriffen, wenn man sagt, daß seit der deutschen Besitzergreifung von Kiautschau sich die Blicke der gesammten civilisirten Welt nach Ostchina richten, und alle Seestaaten ohne Ausnahme haben zum Zeichen dessen, daß sie dort hohe volkswirthschaftliche Interessen, denen sich bei einigen bedeutende rein politische zugesellen, zu vertreten haben, ihre ostasiatischen Geschwader verstärkt und im nördlichen chinesischen Küstengebiet concentrirt. Dieses, das die Leser auf unserer Karte (S. 112) dargestellt finden, umfaßt die Küstengebiete des Gelben Meers mit dem Golf von Petschili im Norden und bis zu der Mündung des Jangtsekiang und dem Haupthandels- und Schifffahrtsplatz Shanghai nach Süden herab. Fast inmitten dieses Küstengebiets liegt Kiautschau, woselbst das deutsche ostasiatische Geschwader, das durch die unter dem Befehl des Prinzen Heinrich entsendete Division verstärkt wird, ankert.*)

Nicht weit nördlich davon, in dem chinesischen, an der Südspitze der Halbinsel Liaotong gelegenen Kriegshafen Port Arthur, haben sich die Russen mit einem achtunggebietenden Geschwader zu Gaste geladen; sie beherrschen so, namentlich nachdem sie die geräumige Hafenbucht von Talienwan in ihren Bereich gezogen haben, den Zugang zum Golf von Petschili, durch den man über Tientsin der Hauptstadt Peking zu nahen vermag. Die Lage und die nautischen Eigenschaften von Port Arthur machen dieses zu einer äußerst günstigen Position.

Britische und japanische Geschwader, stark an Zahl und Art der Schiffe, kreuzen im Nordgebiet des Gelben Meers und erschienen zeitweilig vor dem Hafenort Chemulpo an der Westküste Koreas. Gerüchtweise wird bald hier, bald dort eine britische Besitzergreifung gemeldet; Port Hamilton und die Insel Quelpaert an der Südspitze Koreas, Talienwan an der Küste von Liaotong und wieder weiter im Süden, in der weiten Mündungsbai des Jangtsekiang, der Chusan-Archipel wurden als britisches Annexionsobject bezeichnet. Japans Flotte sollte mit starker Schiffszahl den chinesischen Kriegshafen Weihaiwei an der Nordküste von Shantung besetzt halten, eine nicht unwahrscheinliche Meldung, da dieser Hafen ihm als Pfand für die von China zu zahlende Kriegsentschädigung eingeräumt war. Nordamerikanische Geschwader und Flottenverstärkungen werden von allen Seiten her als unterwegs befindlich gemeldet, kurz alles weist darauf hin, daß jede Nation hier wichtige Interessen wahrzunehmen hat.

Und dem ist in der That so, denn das ungeheuere, nach Hunderten von Millionen Einwohner zählende chinesische Reich gilt in den wirthschaftspolitischen Kreisen aller Weltstaaten als ein begehrenswerthes Erbe, das seine Reichthümer dem zu erschließen verspricht, der mit Energie und Thatkraft sie zu heben weiß.

Zu diesem Zweck hat, nachdem längst andere Nationen, gestützt auf Handelsstationen an der chinesischen Küste, bezw. auf ihre unmittelbare Nachbarschaft zum chinesischen Reiche, sich an der wirthschaftlichen Erschließung desselben betheiligt haben, Deutschland nunmehr feste Position in Kiautschau gefaßt. Man muß gestehen, daß diese Erwerbung eine hochbedeutsame und zukunftsreiche zu werden verspricht. Nicht nur wird der von Natur vortreffliche, stets eisfreie Hafen, der den größten Flotten der Welt Raum bietet, nach Anlegung von Kais und Docks in Zukunft dem ständig in den ostasiatischen Gewässern stationirten deutschen Geschwader Unterkunft und Stützpunkt sein, sondern auch der Weg ins Innere der starkbevölkerten Provinz Shantung wird durch besonders günstige Terrainverhältnisse hier so geebnet wie an keinem andern Punkt der chinesischen Küste. Daher führen die natürlichen Verkehrsstraßen, denen sich in naher Zukunft sowol Eisenbahn- wie verbesserte Kanalverbindungen zugesellen werden, unmittelbar zu den beiten Kohlenfundstätten Chinas bei Weihsien, Poschan, Tschangkiu und Itschou, ein Umstand, der für die Schifffahrt und die zukünftige Industrie daselbst von höchstem Werthe und bei keinem andern Hafen Etwas anzutreffen ist. Auf unserer Karte sind die Kohlengebiete besonders bezeichnet. Eine über diese Kohlenfundstellen nach Tsinan am Hoangho geführte Eisenbahn würde schon gegenwärtig durch das vorhandene Wasserstraßennetz und in weiterm Verfolg durch ihre eigene Fortsetzung nach Norden ein gewaltiges Hinterland für Kiautschau erschließen; Projecte dieser Art sind auch bereits im Werden.

Ueberhaupt kann die Aufschließung des weiten chinesischen Reichs nur durch Bahnbauten in Verknüpfung mit den dem internationalen Verkehr geöffneten Hafenstädten bewirkt werden. Die letztern findet der Leser auf unserer Karte durch Unterstreichung hervorgehoben; von erstern ist schon eine größere Anzahl projectirt, bezw. im Bau, und einige sind bereits im Betrieb. So wird im nächsten Frühjahr die kürzeste, aber älteste, 1875 schon einmal dem Verkehr übergebene, nur 18 Kilomtr. lange Bahn Shanghai-Wusung, die damals von den Chinesen zerstört wurde, von neuem eröffnet; seit 1890 besteht auch die Bahn Tientsin-Shanhaikwan in 276 Kilomtr. Länge am Golf von Liaotong, sie erfuhr 1897 ihre 127 Kilomtr. lange Fortsetzung von Tientsin nach Peking und steht in ihrer Gesammtheit unter der Oberleitung von Li-hung-tschang, der in Tientsin eine Eisenbahnschule eingerichtet hat. Nach Nordosten zu wird sie über Shanhaikwan nach der Mandschurei fortgesetzt werden, in der die Russen bereits eine Zweigbahn ihrer Sibirischen Eisenbahn einerseits nach Wladiwostok, anderseits nach dem soeben besetzten Port Arthur bauen.

Von Peking aus soll eine kurze Bahn westlich nach einem benachbarten Kohlengebiet gebaut werden. Eine ganz China von Norden bis nach dem Süden durchziehende, 1250 Kilomtr. lange Centralbahn soll mit einem Aufwand von 150 Mill. Frs. in fünf bis sechs Jahren nach Hankou am Jangtsekiang gebaut werden, der bekanntlich bis hierher für Seeschiffe befahrbar ist. Ein französisch-belgisches Syndikat ist mit diesem Bau beschäftigt. Von Peking nach Taiyuen im Südwesten ist eine 450 Kilomtr. lange Bahn in die Provinz Schansi geplant. Die vorgenannte Centralbahn soll dann nach Süden Fortsetzung finden, woselbst sie mit französischen, englischen und chinesischen Linien, die zwischen Südchina, Tonkin, Britisch-Birma und Kanton geplant sind, zusammentrifft.

Von dem Haupthandelsplatz Shanghai, dem Endpunkt der deutschen Postdampferlinien an der chinesischen Ostküste, soll die Bahn über Wusung hinaus nach Nanking und von dort nordwestlich weiter nach Kaifong am Hoangho geführt werden, wo sie sich an die Centralbahn anschließt. Kurz überall hat sich in China eine allerdings durchweg auf fremde Einflüsse zurückzuführende Regsamkeit auf dem Gebiet des Bahnbaus entfaltet, die das Reich mit aus seiner tausendjährigen Erstarrung zu rütteln geeignet ist.

Längst schon hat ein überaus und stetig steigender Schifffahrtsverkehr mit chinesischen Häfen stattgefunden. Der Gesammtverkehr europäischer Schiffe in den chinesischen Häfen betrug 1871 nur 3119 Schiffe, gegenwärtig ist er auf etwa 38000 Schiffe gestiegen, und daß die mitten im praktischen Wirthschaftsleben stehenden Kreise ihn noch für erheblich steigerungsfähig halten, wird von ihnen durch die That, Eröffnung neuer Linien, Vermehrung der Fahrten, Einstellung größerer Schiffe u. s. w., erwiesen.

Ueberblickt man vorurtheilslos die Situation im asiatischen Osten, so muß man die mit großem politischen Geschick ausgeführte Erwerbung der Hafenbucht von Kiautschau und ihre politische wie wirthschaftliche Sicherung durch Schaffung einer sie umgebenden neutralen Zone als einen bemerkenswerthen und vielversprechenden Abschnitt in der Entwicklung der deutschen überseeischen Wirthschaftspolitik ansehen. Die Art der Ausführung berechtigt zu der Hoffnung, daß die Erwerbung der Ausgangspunkt eines bedeutenden Aufschwungs der unter schwierigen Verhältnissen bereits zu achtunggebietendem Umfang gewachsenen Beziehungen Deutschlands zu dem zukunftsreichen Osten der Alten Welt werden wird.

C. Beseke.

*) Wir verweisen auf das Kapitel „China" der chinesischen [illegible] in dem [illegible] erschienenen, interessanten und [illegible] illustrirten Reisewerk „China und Japan. Erlebnisse, Studien, Beobachtungen auf einer Reise um die Welt" von E. v. Hesse-Wartegg (Leipzig, J. J. Weber. Preis [illegible] 18 M., geb. 20 M.).

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der deutsche Reichstag setzte in der Sitzung am 18. Januar die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Beim Titel Staatssecretär trat v. Kardorff für den Erlaß des Grafen v. Posadowsky ein und meinte, daß die Zustimmung zu demselben sich bis tief in die Reihe der Linke erstrecke, auch sei es eine absichtliche Irreführung der öffentlichen Meinung, zu behaupten, die Arbeiter hätten kein Coalitionsrecht, die Zunahme der Socialdemokratie sei eine Folge des Socialistengesetzes, des Niederganges der Landwirthschaft und des socialpolitischen Curses seit 1890. Sodann brachte der Freisinnige Pachnicke einen Antrag ein auf Abänderung des § 152 der Gewerbeordnung dahin, daß für die Arbeitervereine das Coalitionsrecht gewahrt bleibe und das Verbindungsverbot aufgehoben werde. Dr. Lieber vom Centrum meinte, daß die Freunde des Socialistengesetzes und Gegner der Aufhebung desselben seinerzeit die eingefleischtesten Gegner jedes Arbeiterschutzes waren. Der Terrorismus Streikender gegen arbeitswillige Arbeiter werde auch vom Centrum nicht gebilligt, das übrigens das Coalitionsrecht der Arbeiter jederzeit gewahrt wissen wolle. Der Nationalliberale Osann meinte, der vertrauliche Charakter des Erlasses sei unnöthig gewesen, denn gegen den in Rede stehenden Terrorismus müßten die arbeitswilligen Arbeiter geschützt werden. Am 19. war Schwerinstag. Auf der Tagesordnung stand der in vergangener Woche noch nicht zur Erledigung gekommene Centrumsantrag auf Abänderung der Gewerbeordnung (lex Heinze), der schließlich an eine 14gliederige Commission verwiesen wurde. Dr. Hasse von der Reichspartei begrüßte diesen neuen Versuch, gewissen Mißständen entgegenzutreten, mit Genugthuung. Ebenso wie er den Kuppelei-Paragraphen billige, stimme er dem § 182a, betreffend den Misbrauch des Arbeits- und Dienstverhältnisses durch Arbeitgeber und Dienstherren, zu sowie den Paragraphen, die sich gegen unzüchtige Druckschriften, Colportageromane u. s. w. richteten. Der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte Geh. Rath Fischer trat Bebel scharf entgegen wegen dessen am letzten Schwerinstag erhobener schwerer Verdächtigungen gegen die dresdener Keglervereine. Die Kegler, durchaus ehrenhafte Leute, hätten zu dem erwähnten Feste ihre Frauen und Töchter mitgenommen, und man könne zum mindesten verlangen, daß Bebel sich zuvor besser unterrichte. Auch der Antisemit Zimmermann verwahrte nachdrücklich die angegriffenen dresdener Kegler und die Stadt Dresden gegen Bebel's Anschuldigungen, die dieser aufrechterhielt. Zum Schluß kam letzterer auf den Fall Fiek zurück und legte die angeblichen Beweise für dessen Züchtigungen auf den Tisch des Hauses nieder. Am 20. wurde die Etatsberathung wiederaufgenommen. In dieser führte Frhr. v. Stumm aus, der § 153 der Gewerbeordnung stehe in einem unlösbaren Zusammenhange mit dem Arbeiterschutz. Bezüglich des Coalitionsrechtes herrsche völlige Gleichheit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Ausschreitungen bei Streiks gegen die Nichtstreikenden seien nicht zu bestreiten; die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs reichten hiergegen nicht aus. Was die Socialdemokratie unter Cultur verstehe, beweise ihr rother Kalender mit seiner Verherrlichung von Mord und Todtschlag. Er werde seine Arbeiter stets in Schutz nehmen. Seine Ausführungen suchte vom seinem Standpunkt der Socialdemokrat Fischer zu widerlegen, der unter anderm behauptete, man könne Millionäre nur dadurch züchten, daß man die arbeitenden Klassen auspowere. Der Erlaß des Grafen v. Posadowsky sei und bleibe ein Attentat auf die Coalitionsfreiheit der Arbeiter. Die Ankündigung der Jahrg sei einfach ein Skandal. Wegen dieser Ausdrücke erhielt er einen Ordnungsruf von dem Präsidenten Frhr. v. Buol. Graf v. Posadowsky charakterisirte diese Rede; er meinte, dieselbe ergebe, daß die Socialdemokratie keineswegs gebessert und eine wirthschaftliche Partei geworden sei. Letztere nehme den Beamten, der seinen (Posadowsky's) Erlaß durch einen Vertrauensbruch entwendet habe, in Schutz, während sie gegen einen Genossen, der einen ähnlichen Vertrauensbruch an ihr begehe, mit äußerster Strenge vorzugehen pflege. Dem Schutz der friedlichen Arbeiter vor dem Terrorismus der Organisation der Arbeiter müsse infolge zahlreicher Vorfälle der letzten Zeit ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Dr. Lieber vom Centrum forderte in der Sitzung am 21. vollständigen Stillstand des Verkehrs an den Sonntagen und pries die Macht der katholischen Kirche auf socialem Gebiet. Der Socialdemokratie würde man Herr werden, wenn nur erst alle Forderungen des Centrums auf religiösem Gebiet und dem der Schule erfüllt seien. Prinz Schönaich-Carolath befürwortete darauf die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium und zum ärztlichen Beruf. Graf v. Posadowsky erklärte sich für Preußen in diesem Sinne, mit dem Bemerken, daß er auch bei den Einzelstaaten hierfür seinen Einfluß geltend machen werde. Dr. Pachnicke befürwortete hierauf den Antrag auf amtliche Berichterstattung über die Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken. Auch hier sagte der Staatssecretär Berücksichtigung zu. Schließlich empfahl Dr. Pachnicke nochmals seinen Antrag auf Beseitigung aller Beschränkungen der Coalitionsfreiheit. Graf v. Posadowsky stellte in der Sitzung am 22. eine Anzahl von Unwahrheiten richtig, die tags zuvor der Socialdemokrat Stern vorgebracht hatte, und trat dessen tendenziösen Uebertreibungen entgegen. Vor allem betonte er, daß die Gewerberäthe vorzüglich ihres Amtes walteten, daß seit Einführung der Fabrikinspectoren auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes viel geschehen sei, was auch von den Arbeitern trotz aller Hetzereien der socialdemokratischen Agitatoren anerkannt werde. Auch die Praxis der Gewerbegerichte nahm Graf v. Posadowsky in Schutz und wies nach, wie sie völlig mit gleichem Maß messen und auch Arbeitgeber nicht selten zu hohen Strafen verurtheilen. Der Socialdemokrat Legien hielt dagegen alle frühern Behauptungen von sich, Wurm, Fischer und Bebel aufrecht. Schließlich wurde das Gehalt des Staatssecretärs des Innern bewilligt, auch gelangten die Resolution Hitze betreffs der Sonntagsruhe im Betrieb mit Wind- und Wasserkraft sowie die Resolution Pachnicke wegen der Beschäftigung der Frauen in Fabriken zur Annahme.

Die Novelle zum Ansiedelungsgesetz im preußischen Abgeordnetenhaus. — Im preußischen Abgeordnetenhaus stand am 20. Januar die Novelle zum Ansiedelungsgesetz auf der Tagesordnung. Der Ministerpräsident Fürst zu Hohenlohe führte zunächst aus, daß die Regierung in wirthschaftlicher Beziehung an den Grundsätzen des Gesetzes festhalte, letzteres in politischer Beziehung indeß die Absicht verfolge, der zunehmenden Ausbreitung der polnischen Bevölkerung in den national-gemischten Landestheilen entgegenzuwirken. Eine feindliche Spitze sei dem Gesetz fern. „Wir müssen an die Polen die Aufforderung richten", sagte Fürst Hohenlohe, „daß sie Preußen gegenüber ihre Pflicht erfüllen. Wir können und werden die Provinz Posen nicht wieder aufgeben. Fürst Bismarck hatte recht, als er sagte: »Wir müssen uns den Weg von Breslau nach Königsberg freihalten«. Wo es sich um die Interessen des preußischen Staats handelt, kenne ich kein Compromiß. Werden oder bleiben die Polen ehrliche Preußen, so werden wir stets friedlich mit ihnen leben." Der Pole v. Jazdzewski legte Verwahrung ein gegen die formelle und materielle Berechtigung dieser Vorlage, während der Conservative v. Heydebrand u. d. Lasa dieselbe als durchaus entsprechend bezeichnete. Nur auf dem Wege eiserner Strenge könne die Regierung zum Ziele kommen. Im Walle vom Centrum unterstützte die Polen und stellte die Vorlage als ein Ausnahmegesetz hin, das der Verfassung widerspreche, welchen Vorwurf der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein zurückwies sowie den, daß die Staatsregierung kein landesväterliches Regiment gegenüber der polnischen Bevölkerung ausgeübt habe. Die polnische Bewegung habe neuerdings geradezu eine demokratisch-antimonarchische Richtung angenommen. Daß die Regierung die Polen ausrotten wolle, sei durchaus unrichtig. Der Freiconservative Gamp war für die Vorlage, wogegen der Freisinnige Wanke namens seiner Partei für dieselbe wirthschaftliche Gründe nicht erkannte, welche Bemerkung den Finanzminister v. Miquel veranlaßte, daß er über die ablehnende Haltung der Freisinnigen Partei ihrer bisherigen Stellung in nationalen Fragen nach nicht erstaunt sei. Die Vorlage wurde schließlich an die Budgetcommission überwiesen.

Aus dem böhmischen Landtag. — Der böhmische Landtag setzte Anfang voriger Woche die Berathung des Bauquet'schen Antrags, der die Einsetzung einer Commission fordert, der alle auf die Sprachenfrage bezüglichen Anträge zugewiesen werden sollen, fort. In der Sitzung am 17. Januar gab der Statthalter Graf v. Coudenhove eine Erklärung dahin ab, die Regierung gehe von der Anschauung aus, daß im Königreich Böhmen beide Landessprachen im Amte vollkommen gleichberechtigt seien, woraus folge, daß es jedem Bewohner Böhmens innerhalb der Grenzen des Landes zustehe, sein Recht bei allen landesfürstlichen Behörden, sei es in czechischer, sei es in deutscher Sprache, zu suchen und zu finden. Sie plane daher, vorbehaltlich einer gesetzlichen Regelung, eine Neuordnung der sprachlichen Vorschriften in der Art, daß künftighin auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung zwischen einsprachigen und gemischtsprachigen Landesbezirken unterschieden werden soll, in denen entweder die deutsche oder die czechische oder beide Landessprachen als innere Amts- und Dienstsprache Geltung haben sollen. Zu dem Zweck bereite sie für die nächste Landtagssession Anträge vor, die eine gründliche Änderung in den Einrichtungen an den Mittelschulen Böhmens behufs staatlicher Erlernung der zweiten Landessprache bezwecken. Wolf verlangte Entfernung des Statthalters, den er als einen gehässigen Feind der Deutschen

verzeichnete. In der Sitzung am 18. ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Wolf theilte mit, daß ein deutscher Student am Graben blutig geschlagen worden sei. Diesen Fall klärte der Statthalter dahin auf, daß ein czechischer Student einen farbentragenden deutschen Studenten angegriffen und geschlagen habe, worauf ersterer verhaftet worden sei. Die deutschen Studenten seien statutarisch berechtigt, Farben zu tragen, was niemals Grund zu Ausschreitungen bieten könne. Die Sicherheitsbehörden erfüllten vollkommen ihre Pflicht, sie können jedoch solche Zwischenfälle nicht verhindern. Der Jungczeche Herold wandte sich in scharfer gereizter Rede gegen den Statthalter und nannte es eine verbrecherische Unzulänglichkeit, daß wegen eines einzigen Studenten die ganze Polizei, die Statthalterei und der Landtag in Bewegung gesetzt werden. Der Statthalter erklärte noch, die Regierung gedenke im Laufe des Februar die neuen Sprachenverordnungen unter Zurückziehung der Badeni'schen zu veröffentlichen. Der Deutsche Fournier griff in der Sitzung am 21. die Jungczechen Herold und Pacak an, deren Reden Aufforderungen zum Haß gegen die Deutschen seien. Diese seien zum Frieden bereit, jedoch ohne das Opfer der deutschen Ehre und des deutschen Rechts. Schließlich wurde der Antrag Pacaks mit 139 gegen 62 Stimmen angenommen. In der darauffolgenden Sitzung (am 22.) beantwortete der Statthalter die Interpellation betreffs des Verbots des Tragens von Vereinsabzeichen dahin, daß er den bereits ausgesprochenen Grundsatz vollkommen aufrechthalte, daß das Farbentragen ein statutarisches Recht der deutschen Verbindungen sei, und daß die Ausübung dieses Rechts keinen Grund zur Aufregung der Bevölkerung, geschweige denn zu Gewaltthätigkeiten bilden könne. Der Statthalter gab sodann eine amtliche Darstellung einzelner Vorfälle aus diesen Anlässen und hob hervor, daß sich die Erregung von Tag zu Tag steigere sowie eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit der Deutschen Prags überhaupt bedeute. Alsdann äußerten sich seitens der Czechen Kollinsky und seitens der Deutschen Opitz, worauf Merial vom Großgrundbesitz Schluß der Debatte beantragte, was Protestrufe von den Deutschen und großen Lärm hervorrief. Der Antrag wurde indeß angenommen, nachdem Wolf zweimal einen Ordnungsruf erhalten hatte. In dieser Sitzung hatte auch Eppinger den Antrag des erkrankten Schlesinger auf Aufhebung der Sprachenverordnungen begründet. Er führte aus, die Erklärung der Regierung entspreche nicht den Anforderungen des deutschen Volkes, weil sie die Sprachenverordnungen nicht aufhebe, sondern sie nur theilweise abändere und dem Verlangen des deutschen Volkes nach einer reichsgesetzlichen Regelung der Sprachenfrage nicht Folge leiste. Der Antrag Schlesinger sei somit durch die Erklärung der Regierung nicht gegenstandslos geworden. Zu Generalrednern wurden gewählt czechischerseits v. Kramarz und deutscherseits Strache. Der Antrag auf Ueberweisung an eine besondere Commission wurde indeß mit 114 gegen 54 Stimmen abgelehnt und an die Commission verwiesen, die zur Vorberathung des Antrags Pacaks gebildet ist.

Unruhen in Prag. — Wie bereits in vorstehender Notiz erwähnt, wurde am 18. Januar ein deutscher Student von einem czechischen am Graben zu Prag insultirt, was die Verhaftung des letztern zur Folge hatte. Als tagsdarauf gegen Mittag daselbst etwa 50 deutsche farbentragende Studenten und 100 ohne Farben zum Bummel sich eingefunden hatten und ungefähr eine halbe Stunde spazieren gingen, ohne auf die Herausforderungen und Beschimpfungen der Czechen zu achten, zeigte sich die czechische Menge sehr erregt, sodaß die Infanterie mit gefällten Bajonneten den Platz räumen mußte. Die Ansammlungen wurden im Laufe des Nachmittags so stark und die Menge so demonstrationslustig — sie stießen alle möglichen Rufe aus und sangen das Lied „Hej Slované“ — daß die Sicherheitswache und Cavalerie in sie einritt und sie zersprengte. Dieselbe sammelte sich aber immer wieder. Um 7 Uhr erschien der Statthalter auf dem Graben, der weitere Verstärkungen herangezogen hatte. Darauf wurde die Säuberung der Gassen, namentlich des Grabens und des Wenzelsplatzes, vorgenommen. Bei den Zusammenstößen wurden drei Personen schwer verletzt. Am andern Abend drangen acht Burschen in das Haus ein, in dem Universitätsprofessor Dr. v. Schöller und der Director des Wiener Bankvereins Marlas wohnen. Sie suchten die Wohnung des letztern zu erbrechen, wurden aber von der Polizei, die der Hausmeister herbeigeholt hatte, vertrieben. Infolge dieser Ausschreitungen, die hauptsächlich der hetzerischen Rede des Jungczechen Dr. Herold im Landtag zuzuschreiben sind, verbot die Polizei das öffentliche Tragen aller demonstrativen Abzeichen, Vereinsabzeichen und Vereinstrachten bis auf weiteres. Diese Verfügung machte bei der deutschen Parteileitung einen verblüffenden Eindruck, um so mehr, als der Statthalter im Landtag das Farbentragen der Studenten als völlig berechtigt anerkannt hatte; sie hatte auch zur Folge, daß der akademische Senat der Deutschen Universität am 22. zurücktrat, was er dem Unterrichtsminister telegraphisch anzeigte. Auch die Professoren der Technischen Hochschule stellten ihre Vorlesungen ein. Die Studentenschaft beider deutscher Hochschulen beschloß in einer Versammlung, dieselben nicht zu besuchen, solange das Verbot des Farbentragens aufrechterhalten bleibt.

Die Dreyfus-Angelegenheit in der französischen Deputirtenkammer. — In der Deputirtenkammer entwickelte am 22. Januar Cavaignac seine Interpellation über Dreyfus-Angelegenheiten und versicherte, die Erklärungen des Kapitäns Lebrun-Renault betreffs der Geständnisse Dreyfus' seien durch zwei Schriftstücke bekräftigt. Er tadelte zugleich die Regierung, daß sie erlaubt habe, eine abgeurtheilte Sache weiterhin zu commentiren, und warf ihr vor, überhaupt einen zweiten Proceß eröffnet zu haben. Wenn die Regierung meine, es liege eine Gefahr darin, den Namen der im Berichte bezeichneten Macht zu veröffentlichen, so werde niemand darauf bestehen. Ministerpräsident Méline erwiderte, er könne den Bericht des Hauptmanns Lebrun-Renault, der vorhanden sei, nicht veröffentlichen, wie eine Meldung der „Agence Havas“ bereits mitgetheilt habe. Es sei bedauerlich, daß in der Dreyfus-Angelegenheit ein berühmter Schriftsteller sich seiner Feder bedient habe, um die Armee zu entehren. Die Ehre der Generale sei über alle Angriffe erhaben. Darauf entstand großer Lärm auf der äußersten Linken. Der Kammerpräsident Brisson beschwor die Kammer, in dem Augenblick, da die Stadt durch Straßenkundgebungen beunruhigt sei, ein Beispiel der Ruhe und Mäßigung zu geben. Méline sprach dann weiter und schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Das Land muß wissen, daß die Kammer das Cabinet unterstützt.“ Cavaignac erwiderte, der moralische Zweck, den er verfolgt habe, sei erreicht, er ziehe deshalb seine Interpellation zurück. Jaurès nahm sie jedoch wieder auf und protestirte gegen den Versuch, die Debatte auf die Socialisten abzulenken. Die Conservativen beschuldigte er, die Regierung auf den Weg der Reaction zu treiben und eine allgemeine Verwirrung vorzubereiten. Der Conservative Bernis warf Jaurès vor, der Anwalt des Dreyfus-Syndikats zu sein. Jaurès antwortete: „Sie sind ein Elender und ein Feigling“. Es kam darauf zu Faustkämpfen. Bernis schlug auf Jaurès ein. Die Conservativen und Socialisten stürzten ebenfalls auf die Tribüne zu, es entstand ein allgemeines Handgemenge. Der Kammerpräsident Brisson, nicht im Stande, die Ruhe wiederherzustellen, verließ den Präsidentenstuhl. — Das Bureau der Kammer trat während der Unterbrechung der Sitzung zusammen, um darüber zu berathen, ob man dem Oberstaatsanwalt die vorgekommenen Zwischenfälle unterbreiten solle. Als die Sitzung unterbrochen worden war, war auch der Befehl ertheilt worden, die Zuhörertribüne zu räumen, auf der man sich ebenfalls gegenseitig bekämpfte, und auf der einige Journalisten sogar handgemein geworden waren.

Antisemitische Versammlung in Algier. — Am Abend des 22. Januar fand in Algier eine antisemitische Versammlung statt, an der etwa 6000 Personen theilnahmen. Es wurden heftige Reden gehalten. Die Versammlung nahm mehrere Tagesordnungen an, in denen sie sich energisch gegen die höhere Verwaltungsbehörde aussprach und eine Vereinigung aller Algerier beschloß, um die Juden bei den nächsten Wahlen auszumerzen. Während der antisemitischen Versammlung zogen etwa 300 mit Stöcken bewaffnete Juden auf das Gebäude zu, in dem dieselbe stattfand, sie wurden aber zurückgedrängt und auseinandergetrieben, ehe sie mit den Theilnehmern an der Versammlung handgemein wurden; zwei Gäste, die sich auf der Terrasse eines Cafés befanden, wurden verletzt, der eine von ihnen erlag seiner Verwundung. Nach der Versammlung steckten etwa 300 Antisemiten zwei Kioske auf dem Regierungsplatz in Brand und plünderten mehrere Magazine. Die Truppen schritten ein und nahmen etwa 40 Verhaftungen vor. Zahlreiche Polizisten wurden verwundet. Im Laufe des Abends kam es vor den Läden einiger jüdischer Kaufleute zu Kundgebungen. Truppenabtheilungen hielten die Straßen besetzt. Um 2½ Uhr früh war die Ordnung wiederhergestellt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

In Berlin traf am 24. Januar abends die Prinzessin Heinrich von Preußen aus Kiel ein. Am 23. waren ebendaselbst der Prinz und die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe angekommen. Sie nahmen im Palais der Kaiserin Friedrich Wohnung, ebenso die Prinzessin Heinrich.

Der König und die Königin von Sachsen siedelten am 18. Januar von Villa Strehlen in das dresdener Residenzschloß über.

Die Königin von Württemberg ist an einem heftigen Katarrh erkrankt.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden siedelten am 21. Januar aus Schloß Baden nach Karlsruhe zu dauerndem Aufenthalt über.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz reiste am 19. Januar von Neustrelitz zu längerm Aufenthalt nach Mentone.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen begeben sich zum Geburtstag des Kaisers nach Berlin.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha reiste am 18. Januar von Gotha nach Aegypten. Der Erbprinz Alfred begleitet seinen Vater und wird später Konstantinopel besuchen.

Die Vermählung des Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg mit der Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe findet am 17. Februar in Bückeburg statt.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein ist von seiner Krankheit so weit wiederhergestellt, daß er sich am 10. Januar von Berlin auf seine Besitzung Primkenau begeben konnte. Von dort kehrt er binnen kurzem nach Berlin zurück, um eine Reise nach dem Süden anzutreten.

Erzherzog Franz Salvator von Oesterreich und seine Gemahlin, die Erzherzogin Marie Valerie, kehrten am 20. Januar von Wien nach Schloß Wallsee zurück.

Als die Königin der Belgier am 19. Januar in Brüssel durch die Rue de la Loi fuhr, stürzten plötzlich die Pferde ihres Wagens. Die Königin sprang sofort heraus und blieb unverletzt.

Prinz und Prinzessin Ludwig von Battenberg begaben sich am 17. Januar mit ihren Kindern von Darmstadt nach England.

Fürstin Marie Luise von Bulgarien wurde am 17. Januar in Sofia von einer Tochter entbunden, die in der Taufe den Namen Nadejda erhalten hat.

Festkalender.

Die Handelskammer in Mainz feiert am 30. Januar ihr 100jähriges Jubiläum, aus welchem Anlaß ein Bankett stattfindet und eine vom Oberbibliothekar Velke verfaßte Denkschrift zur Ausgabe gelangt.

Der zweite Tag der in Berlin stattgehabten Sitzung des Ausschusses für deutsche Nationalfeste brachte die Erledigung der noch für das erste Fest im Jahre 1900 nothwendigen geschäftlichen Angelegenheiten. Es wurden acht Abtheilungen des Ausschusses gebildet, nämlich eine Organisations-, eine alldeutsche, technische, künstlerische, Bau-, Fest-, Finanz- und Preßabtheilung. Die technische Abtheilung wurde in eine solche für Turnen, volksthümliche Uebungen, Radfahren, Rudern, Schwimmen und Ballspiele gegliedert. Weitere Punkte der Tagesordnung waren die Gründung von Ortsausschüssen und Verbänden und ihre Aufgaben: die Kräftigung der Geldmittel sowie der Aufruf zur Bildung von Ortsausschüssen und zur Sammlung von Beiträgen. Als Bedingung der Theilnahme als Wettkämpfer bei den Nationalfesten wurde nur die Zugehörigkeit zum deutschen Volksthum aufgestellt, jedoch sollen solche ausgeschlossen werden, die die Leibesübungen berufsmäßig betreiben. Es wurden auch Maßnahmen beschlossen, die deutsche Presse für eine rege Mitarbeit zu gewinnen und das Verständniß für die Ziele der Nationalfestspiele in die Volkskreise zu tragen. Am 18. Januar fand bereits eine Sitzung der technischen Abtheilung statt, die am 1. März wieder in Berlin zusammentreten wird.

Unfälle.

Wie aus Breslau gemeldet wurde, ertranken am 23. Januar drei Mitglieder eines dortigen Ruderclubs bei einer Bootfahrt.

Der Berlin-Kölner Schnellzug entgleiste am 21. Januar früh auf dem Bahnhof Herne. Es wurden hierbei vier Personen getödtet, 11 schwer und 15 leichter verwundet. Als Ursache des schrecklichen Unfalls wird bezeichnet, daß bei dem Uebergang über eine Weiche die Locomotive, der Tender und der Postwagen auf ein falsches Gleis übergingen, während der übrige Theil des Zuges sich losriß und auf dem richtigen Gleis weiterfuhr. Der Postwagen und drei Personenwagen wurden schwer beschädigt.

In Neusalz a. d. O. explodirte am 19. Januar in der Oelgasanstalt zur Alten Hütte eine große Menge Gas infolge Verstopfung der Leitungsröhren. Drei Arbeiter wurden schwer verbrannt und die Gebäude arg beschädigt.

Auf der Bleierzgrube Bensberg bei Hubbelrath in der Rheinprovinz wurden fünf Bergleute verschüttet und getödtet.

Ueber den Grubenunfall bei Zabrze in Schlesien ist eine amtliche Darstellung veröffentlicht worden, nach der er sich in folgender Weise zutrug: Im Westfeld der fiscalischen Steinkohlengrube Königin Luise gerieth am 16. Januar die Streckenzimmerung im Schuckmannflötz in Brand. Es wurde die Abdämmung der Brandstelle durchgeführt, sodaß die brandigen Gase dem in der Nähe liegenden Wetterschacht zuzogen. Aus bisher nicht aufgeklärten Ursachen schlug aber die Wetterführung am 17. morgens um, sodaß die giftigen Gase zum Theil in die belegten Baue des unter dem Schuckmannflötz liegenden Heinitzflötzes zutreten konnten. Von der oben angegebenen Belegschaft konnte sich der größte Theil retten, doch fanden acht Bergleute den Erstickungstod und sechs andere wurden so betäubt, daß sie dem Knappschaftslazareth zugeführt werden mußten, wo sie sich jetzt außer Gefahr befinden.

Auch aus Belgien wurde ein größeres Grubenunglück gemeldet. Als am 21. Januar die Arbeiter der zu den Charbonnages Belges gehörigen, in Wasmes gelegenen Kohlengrube Veuve Sarteau aus der Grube befördert wurden, riß das Seil des Förderkorbes. Fünfzehn Arbeiter wurden auf den Grund des Schachtes geschleudert und zerschmettert.

Die Wasserheilanstalt Eichwald bei Teplitz brannte in der Nacht zum 19. Januar vollständig nieder.

Im Lettischen Theater zu Riga entstand am 21. Januar abends durch falschen Feuerlärm eine arge Panik. In dem furchtbaren Gedränge wurden viele Menschen verletzt.

Der am 14. Januar in der Gegend von Eschenlohe, Partenkirchen u. s. w. ausgebrochene Waldbrand dauerte am 16. noch fort, beschränkte sich aber auf ein Gebiet von 100 Tagwerk.

Der englische Dampfer Herbert von Leith ging laut einer Nachricht aus Bangor (City Down) in Irland 10 Kilometer von Curn Island unter. Der Kapitän trieb 17 Stunden lang auf einem Balken umher und wurde gerettet. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung fand den Tod in den Wellen.

Bei Sinaia entgleisten am 18. Januar abends zwei Wagen eines aus Bukarest kommenden Luxuszugs. Hierbei wurden zwei Personen getödtet und drei verwundet.

Der japanische Transportdampfer Kora stieß auf der Fahrt nach den Pescadores-Inseln (zwischen China und der Insel Formosa) auf ein Riff und ging unter. Von der aus 90 Mann bestehenden Besatzung vermochten sich nur fünf zu retten.

In der im taganroger Bezirk in Rußland gelegenen Grube der Donezkoer Gesellschaft fand eine Gasexplosion statt, und zwar im Hauptschacht, in dem sich 135 Bergleute und 36 Pferde befanden. Ein Theil der Bergleute rettete sich durch einen Nebenschacht. Bis zum 19. waren 50 Leichen und 19 verwundete Bergleute herausgeschafft worden; von den Verwundeten starben drei bald darauf. Die Pferde sind alle erstickt.

Aus Colon (Panama) wurde gemeldet, daß der dortige amerikanische Consul und wahrscheinlich auch der deutsche Consul mit fünf andern Herren bei einer Bootfahrt verunglückt und ertrunken seien.

Todtenschau.

Froelich, Kanzleirath, Stadtarchivar von Graudenz, Verfasser der Geschichte des Kreises Graudenz, einer Biographie des Feldmarschalls Courbière u. s. w., † daselbst am 15. Januar, 76 Jahre alt.

Ludwig v. Hagn, hervorragender Genremaler, eins der bedeutendsten Mitglieder der ältern münchener Malerschule, Ehrenmitglied der münchener Akademie der bildenden Künste, am 23. November 1819 zu München geboren, † daselbst am 15. Januar.

Friedrich Küchler, großherzogl. hessischer Geh. Rath und Präsident des Verwaltungsgerichtshofs in Darmstadt, lebenslängliches Mitglied der Ersten Kammer, ein hervorragender Verwaltungsbeamter und auch Schriftsteller in seinem Fach, † in Darmstadt am 15. Januar, 74 Jahre alt.

Jean Linden, ein Botaniker, der große Reisen nach überseeischen Ländern gemacht und in die europäische Treibhauscultur zahlreiche tropische Pflanzen eingeführt hat, † in Brüssel vor kurzem, 81 Jahre alt.

Theodor Graf zu Lodron-Laterano u. Castelromano, Chef des zweiten (bairischen) Astes des Primogenitur-Majorats des Hauses, Adelsmatrikelherr in Kärnten und Tirol, Oberst-Erblandmarschall im Herzogthum Salzburg, am 23. September 1828 geboren, † in Gmünd am 16. Januar.

Dr. Richard Lüddecke, bekannter Kartograph, seit 15 Jahren an der geographischen Anstalt von Justus Perthes in Gotha thätig, † daselbst am 19. Januar, 39 Jahre alt.

Ernesto Nicolini, der bekannte Tenorist, seit 1886 der Gatte der berühmten Sängerin Adelina Patti, nachdem sich diese von dem Marquis de Caux und er sich von seiner Frau hatte scheiden lassen, † in Pau am 18. Januar, 64 Jahre alt.

Dr. G. W. Pols, bis vor kurzem Professor für Strafrecht und Strafverfahren an der Universität Utrecht, bekannt als Forscher und Herausgeber altniederländischer Rechtsquellen, † daselbst am 30. December.

Dr. Ernst Taschenberg, außerordentlicher Professor der Zoologie an der Universität Halle, ausgezeichneter Entomolog und Verfasser einer Reihe populärer und gemeinnütziger Werke über Insektenkunde, so einer „Entomologie für Gartenfreunde“, der „Forstwirthschaftlichen Insektenkunde“, der „Praktischen Insektenkunde“ u. s. w., am 10. Januar 1818 zu Naumburg a. S. geboren, † in Halle am 20. Januar.

Arwed v. Teichman-Logischen, Generallieutenant z. D., bis zum Juli 1890 Inspecteur der 1. Feldartillerie-Inspection und Mitglied der Ober-Militärexaminationscommission, Vorstandsmitglied der Deutschen Colonialgesellschaft und Förderer des Krankenpflegevereins in den Schutzgebieten, Herausgeber der Aufzeichnungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, † in Berlin am 18. Januar, 68 Jahre alt.

Otto Thelemann, Consistorialrath in Detmold, Leiter des Schulwesens im Fürstenthum Lippe und theologischer Schriftsteller, am 20. März 1828 in der Pfalz geboren, † in Detmold am 17. Januar.

Dr. Heinrich Weber, Professor, Docent für Geschichte am Lyceum zu Bamberg und Ehrendoctor der Universität Würzburg, durch seine Forschungen über fränkische Geschichte bekannt, † in Bamberg am 18. Januar.

G. Wohlgemuth, Baumeister und Stadtverordneter in Berlin, Begründer und technischer Leiter der Berliner Baugenossenschaft, Vorstand des Verbandes der deutschen Baugenossenschaften, † in Berlin am 18. Januar.

Wilhelm Zierold, seit 1879 conservativer Vertreter des Wahlkreises Landsberg-Soldin im preußischen Abgeordnetenhause, am 12. December 1825 geboren, † in Berlin am 11. Januar.

Finale des 3. Actes von Hermann Sudermann's neuer Tragödie „Johannes". Nach der

Nach der Aufführung im königl. Hoftheater zu Dresden gezeichnet von E. Limmer.

Sudermann's „Johannes".

Das große Ereigniß der theatralischen Saison, das die literarische Leidenschaft des kunstliebenden Publikums seit Wochen, ja Monaten, beschäftigt, und dem ein voreiliges Polizeiverbot der Censurbehörde in unerwünscht reclamehafter Weise den Nimbus des Sensationellen verliehen hatte, ist vorüber: am 15. Januar ging, in Berlin und Dresden zugleich, Hermann Sudermann's „Johannes", Tragödie in fünf Acten und einem Vorspiel, zum ersten mal über die Bühne. Die Physiognomie der Première trug, entsprechend den hohen Erwartungen, die man allenthalben dem Werke entgegenbrachte, hier wie dort, im Deutschen Theater der Reichshauptstadt wie im königl. Schauspielhaus der sächsischen Residenz, von vornherein ein außergewöhnliches Gepräge. In Berlin gab die Anwesenheit des Dichters dem ersten Bühnengang seines Dramas die höhere künstlerische Weihe, in Dresden verlieh ihm die Gegenwart des Hofes Glanz und Nachdruck. Eine Elite von Künstlern führte hier wie dort den Pegasus des Johannes-Schöpfers in den „männermordenden Kampf", in Berlin unter den Augen Otto Brahm's: Joseph Kainz, Agnes Sorma, Luise Dumont und Emanuel Reicher, in Dresden unter dem neuen, großzügigen Regime Ernst Lewinger's: Paul Wiecke, Charlotte Basté, Pauline Ulrich und Karl Wiene. Aber der äußere wie der künstlerische Erfolg scheint in beiden Städten nicht von gleichstarker Leuchtkraft gewesen zu sein, er war in Dresden entschieden größer und tiefer, wenn man auch hier vom dritten Actschluß an nicht mehr von einem ganzen, sondern nur noch von einem halben Siege sprechen konnte. Daß diese Thatsache nicht die künstlerischen Qualitäten beeinflussen darf, die dieser Arbeit ohne Frage trotz einzelner Fehler und Schwächen eigen sind, ist selbstverständlich, schon um des Ernstes willen, mit dem der Dichter an die Bewältigung des Problems getreten ist. Die Ursachen für den nur getheilten Erfolg der kühnen That, auf der Bühne wieder einmal „der Menschheit große Gegenstände" zu behandeln, liegen in der Hauptsache tiefer: im Stoffe selbst, dem etwas durchaus episches anhaftet, das auch bei freister Bethätigung dramatischer Phantasie nicht zu überwinden ist.

Die Tragödie, die die Ereignisse des Jahres 29 n. Chr., wie sie die Evangelisten in verschiedenen Fassungen bringen, in poetischer Licenz nahe aneinanderrückt und Johannes mit seinen innern Erlebnissen in ihren Mittelpunkt stellt, setzt mit der Bußpredigt des Täufers in einer Felsenwüste nahe bei Jerusalem ein und schließt mit seinem romantisch grausamen Tod vor den Augen seiner Widersacher in einer Stadt Galiläas. Aber neben dieser innern Handlung der Dichtung, die das Irrewerden des Täufers an seiner vorbereitenden Mission, an seinem strafenden und rächenden Prophetenthum durch die Erkenntniß der Lehre des Nazareners von der Liebe vergegenwärtigen soll und darum in der Umkehr des Johannes am Schluß des dritten Actes ihren Höhepunkt findet, die freilich zu wenig miterlebt, zu überraschend für den Zuschauer kommt und auch zu nebensächlich behandelt wird, läuft eine äußere Handlung her, die Johannes in den Gegensatz zu der römisch-orientalischen Decadence und ihren Vertretern, Vitellius, Herodes, Herodias und Salome, bringen soll, und die in ihrem überquellenden Motivenreichthum um so gefährlicher für den Dichter wird, als er sich in dieser schillernden, glitzernden Sittenschilderung, die in zahlreichen Details die bewunderungswürdig feine Beobachtungsgabe des Sudermann von „Sodoms Ende" zeigt, augenscheinlich wohler und heimischer fühlt als bei der Zeichnung des Täufers, dieser Figur von erhabener Simplicität und stiller Größe, die leider so wenig Zeug hat zum dramatischen Helden. Durch dieses letztere Moment kommt ein weiterer Zwiespalt in das Werk, der die zielsichere Entwicklungskraft des Dramas stört und seine unmittelbare Wirkung beeinträchtigt, ganz abgesehen davon, daß der eigentliche, allerdings nur „heimliche Held" des Stückes, sein dramatisches Agens eben Christus ist, dessen beständige Unpersönlichkeit — er erscheint aus naheliegenden Gründen nie in Person auf der Bühne — die Passivität der Hauptfigur nur um so schärfer hervortreten läßt. Ein Zwiespalt ist ferner auch in die Sprache des Werkes gekommen, in deren Wort- und Bilderreichthum bald der feierliche Orgelton und festliche Glanz des religiösen Pathos der Heiligen Schrift, bald durchaus moderne Weisen dringen, die zur augenblicklichen Charakterisirung selbst triviale Redensarten mehr als einmal mit unterlaufen lassen.

Diesen Ausstellungen gegenüber, die zum Theil principieller Natur sind, treten reiche Vorzüge nur in ein um so helleres Licht, so die poetischen Schönheiten und feinen Wendungen des Dialogs in stattlicher Fülle, die vorzüglichen Charakteristiken des Herodes und der Salome, vor allem aber der Herodias, die mit psychologischer Consequenz durchgeführt und eine machtvolle Erscheinung unter den Händen des Dichters geworden ist, die glänzenden Sitten- und Zeitschilderungen in meisterhaft entworfenen, knappen Volksscenen, die Kunst, Stimmung und Milieu an den Höhepunkten auf einen packenden Ton zu bringen, und vieles andere mehr. Am besten bewährt sich auch im „Johannes" Sudermann's theatralisches Geschick, das, bei souveräner Beherrschung aller und jeder Technik, ganze Situationen in wunderbar fesselnder Weise zu machtvollen Bühnenbildern und wirksamen Actschlüssen zusammenzufassen versteht, die den Griffel des Zeichners geradezu herausfordern. Derartige Scenen sind in jedem Act, mit Ausnahme des langathmigen vierten vielleicht, zu finden, und eine davon gibt unser Bild wieder. Es stellt das Finale — der Ausdruck ist mit Absicht gewählt — des dritten Actes nach der dresdener Aufführung dar, die, geradezu glänzend inscenirt und in allen Rollen ganz vortrefflich besetzt, eine künstlerische That unserer Hofbühne bedeutet. Das Unerhörte ist geschehen: Herodes (Karl Wiene) betritt, Herodias (Pauline Ulrich), die entlaufene, ehebrecherische Gemahlin seines Bruders, an der Hand, den Tempel. Schon will das festlich geschmückte Paar die Stufen beschreiten, da geht ein drohendes Murren durch das Volk, das den Frevel sondergleichen furchtbar zu ahnden bereit ist. Johannes (Paul Wiecke), der in seiner ganzen düstern Größe, das Haupt von dem Feuerschein des großen Brandopferaltars wie von einer blutigen Gloriole umwoben, inmitten des weitgeöffneten Tempelthores steht, soll das Zeichen zur offenen Revolte geben. „Nimm den Stein!" „Wirf den Stein!" flüstern die Jünger (die Herren Dettmer, Gunz und Franz), die sich an ihn drängen. Schon erhebt er die Hand und ruft mit fürchterlicher Stimme „Im Namen dessen" — da entsinkt das Geschoß seiner Hand; er hält inne, wie gebrochen, und halb fragend fährt er fort: „der — mich — dich — lieben heißt!" . . . Da geht ein leises Stöhnen durch das Volk, das nicht ahnt, daß wie ein erstes Grüßen, durch Finsternisse getragen, das Aufdämmern von der Liebeslehre des Nazareners in das Herz seines Propheten eingezogen ist; Herodes aber winkt seinen Trabanten und schreitet, während diese Johannes abführen, mit energischen

Ein bisher unbekanntes Kant-Bildniß.

Tritten die Stufen zum Tempel empor. — Das ganze Werk, dem nicht nur der Ruf seines Dichters, sondern seine künstlerische Bedeutung kritische Beachtung verschaffen mußten, die sich unabhängig von dem äußern Erfolg zu zeigen hatte, stellt sich alles in allem als eine originale Schöpfung dar, die allerdings mehr ein dramatisches Charakterbild als ein in allen Theilen gelungenes Drama bedeutet, in dem aber ein gut Theil echter Sudermann steckt und wahrlich nicht der schlechteste! — Das in weiten Umrissen nur anzudeuten, nicht kritisch zu erschöpfen, sollte allein der Zweck dieser Zeilen sein.

Dresden. Paul Alexander Wolff.

Ein bisher unbekanntes Kant-Bildniß.

Wie jedem Kenner und Verehrer des großen königsberger Philosophen bekannt ist, gehören authentische Porträts von Kant schon deshalb zu den Seltenheiten, weil der unermüdliche Professor sich nur schwer entschloß, die geliebte Vaterstadt auf wenige Tage zu verlassen, und jedenfalls die Weichsel oder den Memelfluß niemals überschritten hat. Wer ihn nach dem Leben malen wollte, mußte entweder in Königsberg wohnhaft sein oder dorthin kommen. Ein berechtigtes Aufsehen machte deshalb eine bis 1896 unbekannte Kreidezeichnung von der Hand der geistvollen und geschickten Gräfin Kayserling, die den fünf Jahre ältern Philosophen zu ihren nächsten Freunden zählte. Entweder auf ihrem Stammsitz Rautenburg in Ostpreußen oder auf dem ihres Bruders, eines Grafen Truchseß von Waldburg-Capustigall, dessen Söhne der gelehrte Magister ein- oder zweimal in der Woche unterrichtete, entstand jenes Bild, das den Philosophen in den ersten dreißiger Jahren seines Lebens darstellt und, soweit die blasse Photographie (s. „Kant-Studien", Band 2, Heft 2 u. 3) ein Urtheil gestattet, trotz des schüchternen Gesichtsausdrucks im Glanz der Augen, in den Grundformen von Stirn, Nase und Mund bereits den großen Denker ahnen läßt.

Allein auch das hier reproducirte Kant-Bildniß verdient die allgemeine Aufmerksamkeit, schon weil es den Philosophen etwa als einen mittlern Fünfziger, also in einem Lebensalter darstellt, aus dem wir bisher kein Bild besaßen, und weil es zweifellos von der Hand eines Künstlers herrührt, der die Verstandes- und Seelenthätigkeit in ihren äußern Erkennungszeichen aufzusuchen und wiederzugeben geübter ist als mancher andere, der zu diesem Zwecke vor ihm saß.

Die Geschichte des Bildes ist folgende: Als ein Antiquar Lengefeld in Dresden im September 1897 der Stadt Königsberg ein Kant-Bild anbot, das er vor Jahren aus einer ehemals dem König Anton gehörigen Villa erworben habe, wandte sich der Oberbürgermeister jener Stadt an einen ihm bekannten, vor dreißig Jahren aus Königsberg nach Dresden berufenen Professor mit der Bitte, das Bild zunächst anzusehen und zu erklären, ob die Sache ernsthaft zu nehmen sei. Da jener beim ersten Blick nicht nur überzeugt war, daß er das Porträt eines hochbedeutenden Mannes von Künstlerhand vor sich habe, sondern auch an Stirn, Auge und Nase, zumeist aber an der eigenthümlichen, der Idee nachdrängenden, vorgestreckten Kopfhaltung den berühmten Philosophen erkannte, so bat er den ihm persönlich bekannten und als Kunstkenner allgemein geschätzten Geheimrath Prof. Dr. Woermann, Director der königl. Gemäldegalerie, um ein eingehendes Gutachten. Dieser sprach sich nicht nur günstig über den künstlerischen Werth, sondern auch nach Vergleichung mit den in Kupfer gestochenen Kant-Bildnissen entschieden für die Identität des Porträts und für dessen Ankauf aus. Da nun der Antiquar nicht zu bewegen war, das Bild, das nach seiner Behauptung von der Meisterhand Anton Graff's herrühre, vertrauensvoll in fremde Hände zu geben und endlich „wegen anderer Interessenten" dem Oberbürgermeister von Königsberg eine Frist von wenigen Tagen zum Ankauf stellte, so beschloß dieser durch schnelles Angebot einer verhältnißmäßig geringen Summe (500 ℳ) den Handel abzuschließen, ehe etwa durch Angebote von seiten der vielen reichen, in Dresden lebenden Amerikaner und Engländer der Preis unerschwinglich werde. So kam es, daß die zeitraubende Nachforschung nach der äußern Geschichte des Bildes erst nach dessen Ankauf erfolgen konnte.

Daß das Porträt nicht etwa, wie der Antiquar behauptete, von dem berühmten Graff herrühre, ergab sich leicht aus Muther's mustergültiger Monographie, die alle zweifellosen und zweifelhaften Porträts von der Hand des Künstlers aufzählt, aber weder von Kant noch von einem Aufenthalt Graff's in Königsberg etwas erwähnt.

Ebensowenig ließ sich ein sicherer Anhalt gewinnen, wer das Bild zuerst bestellt und besessen habe. Nur der nächst jüngere Bruder des letzten Eigenthümers, eines Dr. Dzondi in Niederpoyritz, ein einundachtzigjähriger Rechtsanwalt in Freiberg, machte dem dresdener Professor mit Liebenswürdigkeit alles bekannt, was er von dem Bilde wußte. Nach seiner Angabe hatte sein Vater, der sich ehemals Schundenius nannte und erst später den Namen Dzondi annahm, das Bild wol schon vor 1820 besessen, beständig auf die große Aehnlichkeit mit dem Philosophen Kant und als begeisterter Phrenolog auf die vielen Anzeichen eines Tiefdenkers hingewiesen; die allerdings auf dem dunkeln Hintergrund schwer bemerkbare Bezeichnung in der obern linken Ecke J. Kant habe weder sein Vater noch er selbst jemals entdeckt. Er sprach sogar die Meinung aus, daß diese Inschrift von der Hand eines Fälschers herrühre, der den Werth des Bildes dadurch erhöhen wollte.

Inzwischen entspann sich auch in Königsberg unter den Kunstkennern und Kant-Verehrern ein Streit der Meinungen. Während mehrere Maler, die zu ihren Bildern ausgiebige Studien über die Physiognomie des darzustellenden Philosophen gemacht hatten, sich mit Entschiedenheit für die Identität des Bildes erklärten, behaupteten andere, es könne wol gar aus dem Porträt irgendeines andern Mannes durch Uebermalung mit Kantischen Zügen zu einem Kant-Bilde umgestaltet worden sein. Manche fanden die Stirn nicht hoch genug oder nahmen Anstoß an dem Mangel eines weißen Halskragens, den Kant immer zu tragen pflegte.

Mittlerweile hatte man doch das Bild zur Reinigung in die Hand des berühmten Restaurators Hauser in Berlin gegeben, und dieser erklärte nach sorgfältiger Untersuchung und zugleich nach gemeinsamer Berathung mit Geheimrath Bode, Galeriedirector v. Tschudi und Dr. Max Friedländer, daß in dem Bilde von fremder Hand keine Veränderung gemacht sei, daß es sich vielmehr in einem „selten gut erhaltenen und unberührten Zustand befinde", auch die Inschrift in der obern Ecke sei mit den Initialen vom Ende des vorigen Jahrhunderts und mit einer Farbe gemacht worden, die bei der Reinigung des Bildes sofort ausgetilgt worden wäre, wenn sie nicht von der Hand des Malers herstamme; wol

aber sei leicht zu bemerken, daß der Maler selbst die Perrücke anfangs weiter aus der Stirn hinauf und mit eigener Hand später etwas mehr nach vorn gerückt habe, da ihm die Stirn vermuthlich unverhältnißmäßig groß erschien. Den weichen Pinselstrich Anton Graff's konnte er nicht darin finden, wol aber könne ein Nachahmer oder Schüler das Bild gemalt haben.

Nach alledem scheint nur die eine Deutung des Bildes möglich, daß einer von den vielen Kant-Verehrern, sei es in Dresden oder in Leipzig, irgendeinem, sicher nicht unbedeutenden Porträtmaler den Auftrag gegeben habe, ihm mit Hülfe aller bekannten Kupferstiche und Oelbilder ein würdiges Porträt des großen Weltweisen zu malen, und daß dieses später aus irgendeinem Nachlaß durch Kauf oder Schenkung in die Hand jenes Pastors Tzondi gekommen sei, der 1859 zu Großschirma in Sachsen verstorben ist.

Eine kurze Zeitungsnotiz über den Ankauf dieses Bildes, die aus einer königsberger Zeitung in eine dresdener übergegangen war, gab die Veranlassung, daß dem obengenannten dresdener Professor die Aufforderung zuging, sich das früheste Kant-Porträt anzusehen, das der königsberger Porträtmaler Becker einst von dem wol kaum vierzigjährigen Philosophen gemalt habe. Nach der gewöhnlichen Angabe gilt als solches dasjenige, das der Buchhändler Kanter in Königsberg 1768 von dem bei ihm damals noch wohnenden Philosophen für seinen mit Büsten und Bildern geschmückten Lesesaal 1768 von dem Maler Becker anfertigen ließ, und das sich noch im Besitz der königsberger Buchhandlung von Gräfe u. Unzer befindet (übrigens von derselben in Photographie käuflich zu haben ist). Allein es genügt ein Blick darauf, um zu erkennen, daß es nicht das Bildniß eines vierundvierzigjährigen, sondern die Wiederholung eines früher angefertigten Porträts von demselben Künstler ist, das Kant für sich hatte anfertigen lassen. Dieses erste Bild des jungen Magisters, eines hohen Dreißigers, hing in Kant's Studirzimmer bis zu seinem Tode und ging beim Verkauf seines Hauses in der Prinzessinstraße in den Besitz eines Hrn. Meyer über, der es, wie schon Dr. Minden 1868 in einem Vortrag über Kant-Porträts erwähnte, seinem Schwiegersohn Louis Seltnick hinterließ, durch den es sich wieder auf dessen Schwiegersohn, einen Hrn. Richard Kinze in Dresden (Reichsstraße), vererbte, der übrigens in Briefen die nöthigen Beweise der Echtheit des Bildes besitzt. Es wäre wol wünschenswerth, daß auch dieses älteste Oelbild des großen Philosophen von der Hand eines Künstlers aus dem Privatbesitz in irgendeine öffentliche Sammlung überginge.

Dresden. Prof. Dr. Diestel.

Emile Zola und die Dreyfus-Angelegenheit.

Ganz Frankreich befindet sich augenblicklich in großer Aufregung. Sowol in den Städten der Provinz als hauptsächlich in Paris, das dem ganzen Lande zum Vorbild dient, sei es in gutem oder schlechtem Sinn, finden Kundgebungen statt. Wer gegenwärtig die Seine-Hauptstadt besucht, wird sich über die vielen Polizisten wundern, die alle Straßen theils einzeln, theils in mehr oder weniger starken Trupps durchziehen, und mit denen vor allem die Hauptverkehrsadern, die Boulevards sowie die Plätze, die Straßenkreuzungen, die Brücken, die über die Seine führen, und bestimmte Punkte und Stadtviertel besetzt sind. Geht der Tag zur Ruhe, zieht die Nacht mit schwarzen Fittichen herauf, so vermehrt sich noch die Anzahl der Polizisten und mit ihnen die der Patrouillen der berittenen Municipalgarde mit ihren blitzenden Stahlkürassen und den roßhaarbeschweiften Helmen. Dieser umfassende Sicherheitsdienst ist dem bekannten Romanschriftsteller Emile Zola zu danken. Die leidige Dreyfus-Angelegenheit, die jetzt die ganze civilisirte Welt in Spannung hält, hat auch den Autor des „Assommoir", der „Nana", der „Terre" ergriffen und in unerwarteter Weise fortgerissen. Er gehört zu denen, die den Gefangenen der Teufelsinsel für unschuldig erklären. Dies hat er schon wiederholt, zumeist in öffentlichen Briefen „an die Jugend", „an Frankreich" dargethan. Er richtete sich vorzugsweise an die studentische Jugend und suchte sie zu seinen Ansichten über den Dreyfus-Fall zu bekehren, ohne daß ihm dies indeß gelang. Zunächst hatte man ihm keinen besondern Vorwurf wegen dieses Beginnens gemacht, waren doch auch andere hervorragende Männer, wie der Senatspräsident Scheurer-Kestner, der Akademiker Monod u. a., zu Dreyfus' Gunsten eingetreten. Bald aber verdachte man es ihm doch, daß ein Mann wie er in der Dreyfus-Sache Stellung genommen und sich auf Seite des Dreyfus-Syndikats geschlagen hatte, dessen Absichten als verdächtig galten, und freute sich offen und insgeheim, daß die akademische Jugend sein Ansinnen, für Dreyfus einzutreten, unverblümt zurückwies. Der Esterhazy-Proceß kam heran, und das Kriegsgericht sprach den französischen Commandanten, den Mathieu Dreyfus, der Bruder des verurtheilten Hauptmanns, öffentlich desselben Verbrechens anklagte, wegen dessen Alfred Dreyfus degradirt und deportirt worden war, mit Einstimmigkeit frei.

Auf die breiten Massen des Volks machte dies einen bedeutenden Eindruck. Sie sahen in Esterhazy den des schwersten Verbrechens, des Hochverraths, bezichtigten französischen Offizier und jubelten ihm und der Armee zu, als diese Anklage durch das freisprechende Urtheil hinfällig wurde. Beim weiterblickenden, tieferdenkenden Publikum freilich blieben Zweifel zurück. Das Dunkel, das über der Dreyfus-Angelegenheit schwebte, wurde auch durch das Esterhazy freisprechende Urtheil des Kriegsgerichts nicht hinlänglich gelichtet. Letzteres hatte in dem Augenblick, da man glaubte, der geheimnißvolle Schleier über dem Dreyfus-Proceß werde sich heben, den Ausschluß der Oeffentlichkeit verfügt und bei verschlossenen Thüren verhandelt. Sollte das Dreyfus-Syndikat, so fragte man sich, hinter dem die ungeheuere Macht des Geldes steht, die Niederlage, die es durch Esterhazy's Freisprechung erlitt, so ohne weiteres auf sich sitzen lassen? Das erschien wenig einleuchtend. Man erwartete von ihm einen wenn nicht entscheidenden Schlag, so doch eine Revanche.

Da schrien am 13. Januar auf den Boulevards plötzlich die Camelots mit unbeschreiblichem Eifer die von dem radicalen Politiker Clemenceau kürzlich neugegründete Zeitung „Aurore" aus. Die „Morgenröthe" enthielt einen Artikel Emile Zola's, der das größte Aufsehen erregte. Es war ein offener Brief an den Präsidenten der Republik unter der Ueberschrift „J'accuse" (ich klage an). Emile Zola recapitulirte darin die einzelnen Phasen und Ereignisse der Dreyfus- und Esterhazy-Angelegenheit und erhob dann eine Reihe von Anklagen, deren Schwere selbst diejenigen in Erstaunen setzte, die auf etwas außergewöhnliches gefaßt waren. Diese Anklagen richteten sich nicht nur gegen die Militärrichter und Experten der beiden Kriegsgerichte, die Dreyfus verurtheilt und Esterhazy freigesprochen hatten, sondern auch gegen die Bureaus des Kriegsministeriums, die Generale Gonse und de Pellieux, die Kriegsminister General Mercier und General Billot und den Generalstabschef de Boisdeffre und ließen an Schroffheit und Heftigkeit nichts zu wünschen übrig.

Emile Zola.

Mit Ausdrücken wie „ungeheuerliche Parteilichkeit", „Schwachköpfigkeit", „Verleumdung", „Lüge", „Betrug", die Zola gegen die genannten hohen Offiziere schleuderte, forderte er die „Explosion der Wahrheit und Gerechtigkeit" und sprach schließlich den Wunsch aus, vor das Schwurgericht gestellt zu werden, wenn dessen Verhandlungen in voller Oeffentlichkeit stattfänden. Die nächste Folge dieses Briefes war nicht die sofortige Verhaftung des Verfassers, sondern ein Entrüstungssturm in der Dreyfus-feindlichen Presse. Auch die öffentliche Meinung im allgemeinen verurtheilte Zola wegen dieses Schrittes. Diejenigen, die sich mäßig über ihn äußerten, erklärten ihn für verrückt. Im großen und ganzen zerbrach man sich aber doch die Köpfe, ob es reine Gerechtigkeits-, Wahrheits- und Humanitätsliebe gewesen sei, die den berühmten Mann zu einem so kühnen und gewagten Vorgehen veranlaßt hätten. Viele behaupten, Zola sei ein ausgezeichneter Geschäftsmann und habe sich seinen „J'accuse"-Artikel sicher mit einigen hunderttausend Francs bezahlen lassen. Eine sonderbare Ansicht sprechen andere aus. Zola, sagen sie, beabsichtige einen großen Roman über die Dreyfus-Affaire zu schreiben und habe die Anklagen gegen die Chefs der Armee nur erhoben, um das Gefängnißleben aus eigener Anschauung kennen zu lernen! Wie dem auch sei, was auch immer für Gründe Zola zu seiner Handlungsweise bewogen haben mögen, sein Anklagebrief, auch wenn er von lauterster Wahrheitsliebe dictirt ist, hat ihm viele Feinde gemacht und weder seinen eigenen Ruf noch das Prestige seines Vaterlandes erhöht, ja vielmehr über letzteres, wie es den Anschein hat, den Beginn schwerer Zeiten heraufbeschworen. Sowol in Paris wie in der Provinz herrscht seitdem eine revolutionäre Bewegung, die Zola's Brief zum Ausgangspunkt, den Rassenhaß zum Motiv hat. Besonders die großen Städte Lyon und Marseille geben das Beispiel der Judenverfolgung. In beiden begannen die Studenten den Krawall, der mit dem Zertrümmern der jüdischen Schaufenster, soweit die Läden nicht geschlossen waren, endete.

Auch in einigen kleinern Städten kamen arge Ausschreitungen vor. Die Bevölkerung, die allgemein auf der Seite der Studenten steht, nahm an deren Aufzügen theil und demolirte die jüdischen Kaufläden. Auf den Marktplätzen wurden Scheiterhaufen errichtet und „Mannequins" verbrannt, die Dreyfus oder Zola als Juden darstellten. Auf der Place Blanche in Paris, den meisten Fremden durch den berühmten Moulin Rouge bekannt, errichteten die jungen Maler, die im Montmartre-Viertel wohnen, einen Galgen, an dem eine große Strohpuppe, Zola, aufgeknüpft und angezündet wurde. Zola à la potence — liest man jetzt oft in Zeitungen und Flugblättern. „Nieder mit Zola! Hoch die Armee!" ist jetzt in Paris der gewöhnliche Ruf der Studenten, worauf die Anarchisten, Zola's einzige Freunde, mit „Vive Zola! à bas l'armée!" antworten. Allenthalben hört man den Spottvers singen:

Zola à Charenton-ton-taine,
Zola à Charenton-ton-ton!

In Charenton bei Paris ist eine berühmte Irrenheilanstalt. Diese Kundgebungen haben bereits bedauerliche Früchte getragen. Es kam wiederholt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Manifestanten und Polizei. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Aufruhrs wurde eine Menge Leute verhaftet. Auf der Straße und in den Volksversammlungen fanden Schlägereien statt, wobei es Schwerverwundete, wenn auch noch keinen Todten gab. Die Schutzmannschaft ist Tag und Nacht auf den Beinen, und in den Kasernen ist das Militär consignirt, weil man noch schlimmeres befürchtet.

Wir sind also bei den Boulanger-Zeiten angelangt. Es fehlt nur noch das Schießen und der Barrikadenbau, und die ernstern Blätter halten es für angezeigt, Mahnrufe an das Publikum ergehen zu lassen, worin sie zur Ruhe auffordern. Inzwischen hat sich die allgemeine Nervosität auch des Parlaments bemächtigt. In der Kammer jagt eine Interpellation die andere, und das bisjetzt so haltbare Ministerium Méline erzittert in allen Fugen; ist man doch sogar auch um das Leben „Marianne's" selber, wie die Republik scherzweise genannt wird, besorgt. Und an alledem ist Emile Zola schuld.

Am 18. Januar hat das Cabinet die gerichtliche Verfolgung des berühmten Schriftstellers angeordnet, und er hat zu seinem Vertheidiger den Rechtsanwalt Labori gewählt, der Madame Dreyfus im Esterhazy-Proceß Rechtsbeistand leistete. Der Zola-Proceß soll im Februar vor dem Schwurgericht beginnen. Er bedeutet für den Autor der „Débâcle" ohne Zweifel eine große moralische Niederlage. Zola hofft sich davon bei den bevorstehenden Deputirtenwahlen wieder zu erheben, bei denen er sich zum Candidaten aufstellen lassen will, um, falls er gewählt wird, auf der Rednerbühne des Palais-Bourbon an der Débâcle seiner Widersacher zu arbeiten.

Paris. Erich Körner.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

L. M. in Prag. — Die aus „Wallenstein's Lager" (5. Auftritt) bekannte Gustel aus Blasewitz wurde am 6. Januar 1763 als Tochter eines Oberwächters des königl. Großen Gartens zu Dresden geboren. Nach dem Tode ihres Vaters verheirathete sich ihre Mutter, Frau Johanna Dorothea geb. Pohle, in zweiter Ehe mit K. Friedr. Fleischer und kaufte einen Gasthof in Blasewitz bei Dresden. Dort bediente Gustel die Gäste, unter denen 1785 bis 1787 sich auch Schiller befand, der damals, den „Don Carlos" dichtend, in dem gegenüberliegenden Loschwitz bei der Familie Körner wohnte. Der rechte Name der Gustel ist, laut des actenmäßig niedergelegten Zeugnisses einer nahen Verwandten der Frau Körner, Johanna Justine Segedin. Am 30. Januar 1787 vermählte sich die Gustel zu Dresden mit dem spätern kaufmännischen Senator Christian Friedrich Renner in Dresden und starb, fast 94 Jahre alt, am 24. Februar 1856. Ihre Grabstätte befindet sich auf dem Eliasfriedhof daselbst. Ein Bildniß der Gustel aus Blasewitz nach der im Körner-Museum zu Dresden vorhandenen Silhouette haben wir in Nr. 2250 (14. August 1886) gebracht. — Die Schiller-Linde im Schiller-Garten zu Blasewitz ist übrigens nicht von Schiller 1785 in Gustel's Anwesenheit gepflanzt; der Baum ist bei weitem älter und hat seinen Namen erst bei der hundertjährigen Geburtstagsfeier des Dichters erhalten.

L. R. in Bremen. — Quisisana ist der Name eines in der Nähe von Castellammare di Stabia, der Kreishauptstadt der italienischen Provinz Neapel, gelegenen königlichen Lustschlosses. Diese Bezeichnung, entstanden aus der Zusammensetzung der drei italienischen Wörter qui (hier), si (man), sana (genest), ist ja auch bei uns nicht so ungewöhnlich und findet sich sehr häufig als Aufschrift über den Eingängen zu Villen, Sanatorien, klimatischen Curorten u. dergl. Nebenbei sei erwähnt, daß sich auch eine Novelle von Friedrich Spielhagen so betitelt.

P. F. in Leipzig. — Nicht „Si duo faciunt idem, non est idem", sondern „Duo quum faciunt idem, non est idem" heißt das bekannte Citat, das durch die Verkürzung einer Stelle aus des römischen Lustspieldichters Publius Terentius „Adelphi" (5, 3) entstanden ist.

F. L. in Straßburg i. E. — Das „Kutschkelied" ist auch ins Französische übersetzt worden. Es lautet:

Qui rôde là dans le buisson?
Je crois que c'est Napoléon.
Que veut-il donc, que fait-il là?
Camarades, chassons-le! Hourrah!

Wie Joseph Berger in seinen Tagebuchblättern „Unter den modernen Landsknechten. Bilder und Skizzen aus dem Soldatenleben der französischen Fremdenlegion" (Braunschweig 1896) in anschaulicher Weise schildert, wird der vorstehende Text von den Fremdenlegionären in Sidi-bel-Abbès (Algerien) bei ihren Uebungsmärschen gesungen.

L. W. in Tirol (und andern jungen Kaufleuten). — Aufs Gerathewohl nach China zu gehen, um dort ein Geschäft zu beginnen, ist immerhin ein Wagniß. Erforderlich erscheint es uns, sich zunächst mit Häusern in Verbindung zu setzen, die mit China in Handelsbeziehungen stehen, zumal [illegible]. Dann ist das Studium der chinesischen Verhältnisse und des dortigen Handels unerläßlich, worüber Ihnen unter anderm das eben erschienene Buch von E. v. Hesse-Wartegg „China und Japan" (Leipzig, J. J. Weber) reichlichen Aufschluß ertheilt. Gute Empfehlungsbriefe sind von großem Nutzen.

Friedliche Annäherung an China. Nach einer Skizze von E. Hosang gezeichnet von O. Gerlach.

Generallieutenant Richard v. Klitzing,

der neue Commandeur des 4. preußischen Armeecorps.

Der langjährige commandirende General des 4. preußischen Corps in Magdeburg, General der Cavalerie v. Hänisch, hat, nachdem er vor kurzem sein 50jähriges Jubiläum als Angehöriger der preußischen Armee gefeiert, seinen Abschied eingereicht und erhalten. An seine Stelle ist der bisherige Commandeur der 1. Garde-Infanteriedivision zu Berlin, Generallieutenant v. Klitzing, berufen worden.

Richard v. Klitzing ist verhältnißmäßig jung an diesen hervorragenden Platz gestellt worden. Am 30. Juni 1842 zu Magdeburg geboren und im Cadettencorps erzogen, wurde er 1859 Fähnrich im 31. Infanterieregiment, rückte am 12. Juli 1860 zum Secondelieutenant auf und nach einem dreijährigen Commando als Adjutant beim Füsilierbataillon und vorübergehender Verwendung als Adjutant bei der 16. und 13. Infanteriebrigade im Herbst 1866 zum Premierlieutenant. Hierauf war er 2¾ Jahr lang auf der Kriegsakademie, war dann kurze Zeit zum Feldartillerieregiment Nr. 11 commandirt und machte den Deutsch-französischen Krieg, in dem er sich das Eiserne Kreuz erwarb und am 9. December 1870 zum Hauptmann avancirte, als Adjutant beim Generalcommando des 4. Armeecorps mit. Im Juli 1871 kam er in das Grenadierregiment Nr. 100, im nächsten Jahre zum großen Generalstab und zum Generalstab des 14. Armeecorps. Im April 1877 finden wir ihn beim Generalstab der 8. Division. Nachdem er hier am 30. Mai 1877 zum Major befördert worden war, wurde er im Mai 1879 zum Generalstab des 9. Armeecorps versetzt, commandirte vom März 1883 bis September 1884 das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 25 in Rastadt und wurde dann Chef des Generalstabs beim 11. Corps in Kassel. In dieser Stellung rückte er am 26. März 1885 zum Oberstlieutenant auf, wurde im April 1888 Commandeur des Infanterieregiments Nr. 76 in Hamburg, bald darauf Oberst und übernahm am 18. November 1890 als Generalmajor das Commando über die 31. Infanteriebrigade in Schwerin.

Generallieutenant Richard v. Klitzing,
der neue Commandeur des 4. preußischen Armeecorps.
Nach einer Photographie von J. C. Schaarwächter in Berlin.

General der Infanterie Max v. Bock u. Polach,
der neue commandirende General des preußischen Gardecorps.
Nach einer Photographie von H. Noack in Berlin.

Im Juni 1893 mit der Führung der 10. Division in Posen beauftragt, wurde er unter gleichzeitiger Beförderung zum Generallieutenant am 19. December 1893 deren Commandeur. Am 18. August 1894 kam er in gleicher Eigenschaft zur 1. Garde-Infanteriedivision nach Berlin, von wo er nunmehr an die Spitze des 4. Armeecorps nach Magdeburg berufen worden ist. Sicherlich wird es dem General gelingen, das Armeecorps auf der Höhe zu erhalten, auf der es während einer Zeitdauer von acht Jahren unter dem General v. Hänisch gestanden hat. W—f—t.

General der Infanterie v. Bock u. Polach,

der neue commandirende General des preußischen Gardecorps.

Der bisherige Commandeur des Gardecorps, General v. Winterfeld, der bereits seit dem 18. August v. J. seiner angegriffenen Gesundheit wegen beurlaubt war, ist nunmehr unter Belassung in seinem Verhältniß als Generaladjutant in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt und statt seiner sein bisheriger Vertreter, der Generallieutenant v. Bock u. Polach, an die Spitze des Gardecorps berufen worden. Der neue Commandeur ist fast während seiner ganzen militärischen Laufbahn im Dienste des Generalstabs verwendet worden, und nur in den letzten vier Jahren hat er eine Heeresabtheilung, die 20. Division in Hannover, commandirt.

Max v. Bock u. Polach wurde zu Trier am 5. September 1842 geboren; er ist also jetzt 55 Jahre alt und steht mit den Commandeuren des 4. und 5. Corps, v. Klitzing und v. Bomsdorff, in gleichem Alter. Seine Erziehung erhielt er

Von unserer Kriegsmarine: Das umgebaute Panzerschiff Baden. Originalzeichnung von Willy Stöwer.

im Cadettencorps; am 15. Juli 1860 trat er als Offizier beim 55. Infanterieregiment ins Heer ein. Nach längerm Commando zur Centralturnanstalt wurde der junge Offizier Adjutant des 1. Bataillons, zog als Regimentsadjutant in den Krieg gegen Oesterreich und wurde am 30. October 1866 unter gleichzeitiger Beförderung zum Premierlieutenant Adjutant bei der 40. Infanteriebrigade. Nach 2½jährigem Studium auf der Kriegsakademie wurde er dann auf kurze Zeit ins Feldartillerieregiment Nr. 7 versetzt und bei Ausbruch des Deutsch-französischen Kriegs am 18. Juli 1870 Adjutant bei der 13. Division. Im Kriege wurde er am 20. October 1870 zum Hauptmann befördert und außerdem mit dem Eisernen Kreuz und dem Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern decorirt. Aus dem Felde zurückgekehrt, wurde er unter Stellung à la suite des 16. Infanterieregiments als Lehrer an die Kriegsschule nach Hannover berufen. Unter Belassung in diesem Commando wurde er alsbald dem Generalstab der Armee zugetheilt, ein Jahr später jedoch zum großen Generalstab abcommandirt und im November 1873 zum Generalstab des 8. Armeecorps nach Koblenz versetzt. Zwei Jahre später kam er nach Straßburg. In dieser Garnison sollte er 16 Jahre bleiben, zunächst beim Stabe der 31. Division, dann, nach seiner am 20. September 1876 erfolgten Beförderung zum Major, beim Generalstab des 15. Armeecorps. Am 19. Januar 1881 avancirte er zum Oberstlieutenant, und schon im März desselben Jahres wurde er zum Chef des Generalstabs beim 15. Armeecorps ernannt. In dieser Stellung rückte er am 14. Mai 1887 zum Oberst auf und, nachdem ihm im April 1889 der Rang eines Brigadecommandeurs verliehen worden, am 24. März 1890 zum Generalmajor. Im nächsten Jahre wurde er als Oberquartiermeister nach Berlin versetzt sowie gleichzeitig zum Mitglied der Ober-Militärstudiencommission und der Studiencommission der Kriegsakademie ernannt. Im Mai 1893 mit der Führung der 20. Division in Hannover beauftragt, wurde er am 17. Juni Commandeur derselben und rückte zugleich zum Generallieutenant auf. Am 18. August v. J. wurde er zur Vertretung des Generals v. Winterfeld nach Berlin abcommandirt, um nunmehr endgültig an die Spitze des Gardecorps gestellt zu werden. W—f—t.

Von unserer Kriegsmarine.

Der Umbau des Panzerschiffs Baden.

Der jahrelang in der deutschen Marine vernachlässigte Bau von Panzer-Schlachtschiffen hat dahin geführt, daß die bereits in einem frühern Bauplan geforderte Zahl von 14 solcher Schiffe seit einigen Jahren nicht mehr vorhanden ist. Um diesen Mangel ohne übermäßige Anspannung des Etats einigermaßen auszugleichen, hat man zu dem Ausweg gegriffen, die zur Verfügung stehenden ältern Panzerschiffe durch Umbau den Anforderungen der Neuzeit nach Möglichkeit anzupassen.

Nachdem Anfang der neunziger Jahre die Panzerschiffe Friedrich der Große und Preußen eine Modernisirung erfahren hatten, folgten später Kaiser, Deutschland und König Wilhelm. Vor zwei Jahren ging man dazu über, auch für die Ausfallcorvetten der Sachsen-Klasse: Baden, Baiern, Sachsen und Würtemberg, die Mittel zur Modernisirung zu fordern. Nach Bewilligung derselben wurden im Spätherbst 1895 zunächst Baden und Baiern außer Dienst gestellt, um mit dem Umbau zu beginnen. Alle vier Panzer zu gleicher Zeit umzubauen, verbot sich aus militärischen Gründen, da nicht genügend Schiffe vorhanden sind, um als Ersatz in die von jenen gebildete zweite Division des Panzergeschwaders eingestellt zu werden.

Das Panzerschiff 3. Klasse Baden wurde der Krupp'schen Germania-Werft zu Kiel überwiesen. Der Umbau erstreckte sich im wesentlichen auf die Erneuerung der Schraube, der Kessel und Maschinen, um dadurch eine Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und eine Ersparniß an Feuerungsmaterial herbeizuführen. Gleichzeitig sollte die Armirung durch Einführung von Schnellladekanonen modernisirt werden.

Die bisherigen Maschinen bestehen aus zweicylindrigen horizontalen Compoundmaschinen mit acht Kofferkesseln für Niederdruck. Mit diesen Maschinen ließen sich nicht mehr als 5400 Pferdekräfte (beim neusten Panzerschiff 1. Klasse Kaiser Wilhelm II. 13000) entwickeln, sodaß die höchste erreichbare Geschwindigkeit 13½ Knoten stündlich (gegen 16 bei Brandenburg, 18 bei Kaiser Wilhelm) betrug. An Stelle der alten sind nunmehr dreifach expandirende Hochdruckmaschinen mit Dürr'schen Wasserrohrkesseln getreten, wodurch es ermöglicht wurde, die Geschwindigkeit von 13½ auf 16 Seemeilen zu erhöhen. Ferner wurde durch den Umbau eine Gewichtsverminderung von 300 Tonnen erzielt. Im Innern des Schiffes hat man die Holztheile wegen der schädlichen Splitterwirkung fast gänzlich beseitigt und durch Metall ersetzt.

Das äußere Aussehen des Schiffes ist durch den letzten Bau ein völlig anderes geworden. Anstatt der frühern vier im Quadrat angeordneten Schornsteine trägt Baden jetzt nur noch einen einzigen Schlot. Die obere Plattform, auf der bisher acht Schnellfeuergeschütze von 8,8 Cmtr. Kaliber standen, hat eine bedeutende Verlängerung erfahren, ebenso die Commandobrücke, die nun bis zum vordern Geschützthurm reicht. Nach beendetem Umbau ist Baden von der Germania-Werft an die kaiserl. Werft abgegeben und im November v. J. in Dienst gestellt worden, um wiederum wie früher als Flaggschiff der zweiten Division Verwendung zu finden. Die Besatzung für Baden, deren Commando Kapitän z. S. Stiege übernommen hat, ist dem vorher außer Dienst gestellten Kreuzer 1. Klasse König Wilhelm entnommen. Der Umbau S. M. S. Baiern ist inzwischen ebenfalls so weit vorgeschritten, daß die Indienststellung binnen kurzem wird erfolgen können. Die Gesammtkosten für die Erneuerungsbauten beider Schiffe betragen annähernd 6 Mill. M. Baden unternimmt jetzt täglich Probefahrten im Kieler Hafen. Bei diesen hat sich gezeigt, daß die Geschwindigkeit bis auf 15 Knoten stündlich gesteigert werden kann.

F. Heine.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **Die Consistorien der ältern Provinzen Preußens** haben auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenraths die Geistlichen aufgefordert, von sämmtlichen evangelischen Kanzeln die Erklärung zu verlesen, die die 4. ordentliche Generalsynode der evangelischen Landeskirche gegen die vom Papst in seiner Canisius-Encyclica dem Andenken Luther's und dem gesammten Werk der Reformation zugefügten Schmähungen beschlossen hat.

— **Auf die Nothwendigkeit der Herbeiführung eines** engern Zusammenschlusses der verschiedenen deutschen Landeskirchen wurde in Prof. Beyschlag's „Deutsch-Evangelischen Blättern“ hingewiesen. Als die wichtigsten kirchenrechtlichen Aufgaben der Gegenwart werden die Vereinigung der deutschen Particularkirchen zu einer Rechtsgemeinschaft und die Herstellung einer Rechtsordnung für das zwischen der evangelischen und katholischen Kirche gelegene Grenzgebiet bezeichnet. Der Eisenacher Conferenz, so führte das Blatt aus, wohne an sich schon ein amtliches Ansehen inne, und es bleibe nur übrig, diese bisjetzt wesentlich berathende und Vorschläge machende Convocation zu einer mit entsprechender Kirchengewalt ausgestatteten Reichsbehörde zu erheben. Während dem Plenum dieser Versammlung vorbehalten bliebe, alles, was die evangelische Kirche betrifft, in den Kreis ihrer Berathungen zu ziehen, wäre aus der Mitte dieses Collegiums ein Ausschuß zu bestellen, dessen besondere Obliegenheit es sein würde, die Rechte der evangelischen Kirche der römischen Kirche gegenüber wahrzunehmen, und zwar in demselben Umfang, wie das ehedem durch das Corpus Evangelicorum geschehen ist. Zu den hauptsächlichsten Aufgaben dieses Ausschusses würde die Vorbereitung der an den Reichstag zu bringenden Gesetzvorschläge zur Feststellung des „zwischenkirchlichen“ Rechts gehören. Das Blatt erachtete es für unumgänglich, daß die Rechte der beiden Kirchen, soweit sie von der Staatsgewalt zu gewährleisten sind, durch Reichsgesetz gegeneinander abgegrenzt werden unter Aufhebung aller dem entgegenstehenden Bestimmungen in den Separatconventionen der Einzelstaaten mit der Curie.

— **Die in Neuwied versammelte Rheinische Provinzialsynode** hat die Vorlage zur Regelung der Besoldungsverhältnisse der evangelischen Geistlichen und zur Versorgung der Hinterbliebenen der Organisten und Küster, wie sie aus den Berathungen der Generalsynode hervorgegangen sind, angenommen.

— **In Zweibrücken fand am 16. Januar die Wieder**einweihung der prachtvoll renovirten Karlskirche in erhebender Weise statt.

— **Aus Kanton in China kam die Nachricht,** daß der Missionar Homeyer von der Station Namyang der Berliner Mission bei dem Ort Longshen beraubt und verwundet worden ist. Auf das Eintreten des deutschen Consulats in Kanton hin traf der Generalgouverneur sofort die nöthigen Anordnungen zur Sühnung des Ueberfalls und sicherte Genugthuung zu. Nach einer der „Kr.-Ztg.“ von der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Mission unter den Heiden in Berlin zugegangenen Mittheilung scheint übrigens die Meldung mit einem frühern Ereigniß, das sich im Mai 1897 zutrug, im Zusammenhang zu stehen.

— **Am 17. Januar empfing der Papst 400 römische Pa**tricier und hielt eine Ansprache, in der er deren Huldigung als Bestätigung der unauflöslichen Verbindung zwischen dem Papstthum und der Stadt Rom lobte, die den Charakter eines heiligen Orts habe. Der Papst wies die Anschuldigungen zurück, die diese Treue als verderblich für das Vaterland darstellten. Die Nation werde so lange kein Heil haben, als sie dem Einfluß der Sekten ausgesetzt sei. Schließlich forderte der Papst zur Uebung von frommen Werken und von Tugenden auf, die die beste Bürgschaft des Heils inmitten der schwierigen Zeiten sei.

— **In den Pfarrkirchen der Diöcese Paderborn wurde** am 16. Januar ein Hirtenbrief des Bischofs Hubert Simar verlesen, in dem besonders vor dem Eingehen gemischter Ehen gewarnt wird.

— **In Württemberg tritt mit dem Jahr 1900 für die** Candidaten des Reallehrfachs eine neue Prüfungsordnung in Kraft, die nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Realschulwesens in Württemberg bleiben dürfte. Die Reallehrerprüfung kommt in Wegfall, und für die höhern Lehramtscandidaten werden drei Prüfungsgruppen eingerichtet: die mathematische, die naturwissenschaftliche und die sprachlich-historische; für die niedern Candidaten bleibt die Collaboraturprüfung erhalten. Hand in Hand mit dieser Neuordnung geht eine Veränderung des Gehaltswesens vor sich, die im Anschluß an die Einführung des Altersvorrückungssystems erfolgt.

Hochschulwesen.

— **Der bei dem Exodus der deutschen Professoren von** der Universität Freiburg in der Schweiz mehrfach genannte Professor der Rechtswissenschaft Dr. Leo v. Savigny erhielt einen Ruf als außerordentlicher Professor an die Universität Göttingen, dem er Folge geben wird. — An der Technischen Hochschule in Braunschweig tritt an die Stelle des Professors Pinzger, der den Lehrstuhl für Eisenbahnmaschinenbau innehatte und in die Praxis übertrat, der bisherige Gewerbe-Inspector Mante aus Minden.

— **Der Gesetzentwurf über die Disciplinarverhältnisse** der Privatdocenten ist dem preußischen Abgeordnetenhause nunmehr zugegangen. Die Vorlage sieht Ordnungsstrafen (Warnung, Verweis) vor, wozu der Unterrichtsminister und die Facultät befugt sind, sowie die Entziehung der Docenteneigenschaft nach dem vorher durch den Minister oder die Facultäten eingeleiteten Disciplinarverfahren, wobei die erste Instanz die Facultät als Provinzialbehörde im Sinne des Gesetzes vom 21. Juli 1852 bildet.

— **Im nächstjährigen preußischen Etat werden für die** Universität Berlin unter anderm gefordert rund 1 Mill. M für den Neubau der Charité, ⅔ Mill. M für die neuen Anlagen des Botanischen Gartens in Dahlem, 700000 M für den an der Hessischen Straße begonnenen Neubau des Ersten chemischen Instituts, 50000 M zum Umbau des großen Hörsaals im Anatomischen Institut, 93000 M für die bauliche Instandsetzung des Physiologischen Instituts und dessen Ausstattung mit neuen Instrumenten u. s. w.

— **Die Abnahme der evangelischen und die Zunahme** der katholischen Studenten der Theologie auf den preußischen Universitäten ergibt sich aus einem Vergleich der im „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ enthaltenen Uebersicht über die Zahl der Studirenden an den preußischen Universitäten für das Wintersemester 1895/96 mit den gleichen Angaben für das Wintersemester 1885/86. Danach hatte sich in diesen zehn Jahren die Zahl der evangelisch-theologischen Studenten von 2520 auf 1691, also um 829, verringert, die Zahl der katholisch-theologischen Studenten aber von 475 auf 818, also um 343, vermehrt.

— **Die Vertreter des Ausschusses zur Errichtung einer** Technischen Hochschule in Breslau hatten mit den Ministern Bosse und Miquel in Berlin eine Rücksprache, aus der hervorging, daß in Danzig eine solche Anstalt unter Berücksichtigung des Schiffbauwesens, in Breslau eine Technische Hochschule unter Anlehnung an die Universität und an die schlesischen Industrien errichtet werden solle.

— **Der Plan der leipziger Handelskammer,** zu Ostern eine mit der Universität in enge Verbindung tretende, jedoch selbständig verwaltete Handelshochschule zu begründen, hat, wie schon früher die Genehmigung des Ministeriums des Innern, so auch jetzt die Billigung des sächsischen Cultusministeriums gefunden. Der Staat wird einen Beitrag leisten.

— **In Köln erklärte sich eine große, vom Nationalliberalen** Verein einberufene Versammlung nach einem Vortrag des Handelskammersyndicus Dr. Wirminghaus für Errichtung kaufmännischer Hochschulen, die aber nur in einem Handelscentrum und selbständig, keineswegs im Anschluß an bestehende Universitäten zu errichten seien.

— **Das am 15. Januar gefeierte 13. Vereinigungsfest** alter Corpsburschen in Köln gestaltete sich gleichzeitig zu einer Feier des 100jährigen Jubiläums des deutschen Corpsstudententhums. Prof. Dr. Moldenhauer gab in seiner Festrede eine Schilderung des Corpslebens der vergangenen 100 Jahre, indem er an das bevorstehende 100jährige Stiftungsfest des Corps Onoldia in Erlangen anknüpfte.

— **An Stelle des zurückgetretenen Professors Dr. Forel** wurde Dr. Bleuler von der Pflegeanstalt Rheinau zum Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich und zum Director der Irrenanstalt Burghölzli gewählt. — Zum Professor der Kriegswissenschaften am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich wurde an Stelle des verstorbenen Obersten Rothpletz der Oberst Alexander Schweizer gewählt.

— **Für den festlichen Empfang der im März zum** Gegenbesuch in Italien erwarteten deutschen Studenten soll in Pavia eine allgemeine Versammlung der dortigen Universitätsleute stattfinden zur Einsetzung eines die Vorbereitungen betreibenden Ausschusses.

— **In Paris wurden kürzlich zwei neue Gebäude der im** Umbau begriffenen Sorbonne eingeweiht: die Universitätsbibliothek und die École des chartes (Urkundenhochschule).

Gesundheitspflege.

— **Die neusten Nachweise über die Augengranulose** unter den Schulkindern in Königsberg i. Pr. haben einen erheblichen Rückgang der bösen Krankheit ergeben. Ursprünglich hatten 5565 Kinder in Behandlung genommen werden müssen; beim Beginn dieses Jahres befanden sich nur noch 1753, darunter 416 schwererkrankte Kinder, in Behandlung. Zur Bekämpfung der Granulose waren acht Aerzte herangezogen worden. Der Stadt erwuchsen durch die getroffenen Maßnahmen bisher Ausgaben im Betrag von 6600 M.

— **In der Sitzung des Obersten Sanitätsraths zu Wien** wurde berichtet, daß auf der Insel Lissa zwei Fälle von Lepra vorgekommen sind. Der Oberste Sanitätsrath besprach die Maßnahmen, um die Verbreitung des Aussatzes, der bisher nur im Occupationsgebiet und an einigen Orten der dalmatinischen Küste beobachtet wurde, zu verhindern.

— **Ueber das Oxytuberkulin, ein neues Mittel gegen** Tuberkulose, berichtete das „Journal der amerikanischen medicinischen Vereinigung“. Es ist dies ein von Dr. Hirschfelder in San Francisco entdecktes bakteriologisches Product. Zur Prüfung des neuen Mittels hatten die Mitglieder des Cooper Medical College daselbst eine Commission eingesetzt, die bei 15 an Tuberkulose Erkrankten die heilsame Wirkung des Oxytuberkulins erprobte. Einige der damit Behandelten wurden als geheilt entlassen, die übrigen zeigten sich gebessert. Der Bericht der Commission stellt fest, daß das Oxytuberkulin das Wachsthum der Tuberkelbacillen in Bouillonculturen verhindere. Bei den 15 untersuchten Fällen habe sich ein therapeutischer Werth erwiesen, bei ihrer Anwendung hätten sich keine gefährlichen Nebenwirkungen ergeben. Die Commission empfiehlt das Mittel zu weitgehender Prüfung, da auch bei vorgerückten Stadien der Krankheit bemerkenswerthe Erfolge erzielt wurden.

— **Wegen der Ausbreitung der Pest hat die indische** Regierung in London um die weitere Entsendung von acht Aerzten, zwei Aerztinnen und 25 Pflegerinnen nach Indien ersucht. In Bombay erlagen der Seuche in der zweiten Januarwoche 659 Personen.

Naturkunde und Reisen.

— **Eine dem deutschen Reichstag zugegangene Denk**schrift über die Thätigkeit der Physikalisch-technischen Reichsanstalt in Berlin vom Frühjahr 1893 bis zum Sommer 1897 berichtet über Arbeiten auf dem Gebiet der Wärme und der allgemeinen Präcisionsmessungen, der Elektricität und des Magnetismus, über optische Arbeiten, präcisionsmechanische Arbeiten, Arbeiten für Wärme und Druck sowie chemische Arbeiten. Aus den elektrischen Arbeiten der zweiten Abtheilung der Anstalt sind namentlich Widerstandsprüfungen, Untersuchungen von Leitungs- und Widerstandsmaterial, Messungen für den Bedarf der Reichsanstalt, Versuche zur Herstellung Kundt'scher Widerstände, aus denen der ersten Abtheilung die Versuche mit elektrischem Leitvermögen von Lösungen zu erwähnen.

— **Von der belgischen antarktischen Expedition trafen** briefliche Nachrichten in Belgien ein. Die Expedition hatte Punta Arenas verlassen und wird inzwischen wol zum Polarkreis gelangt sein. Nach einem Brief des Führers A. de Gerlache wurde beabsichtigt, auf die Alexander-Insel westlich von Grahamland zu steuern, auf den Besuch der Insel aber zu verzichten, da der Sommer zu weit vorgerückt sein würde. Ueber den Osten gedachte die Expedition gegen Ende Februar das Victorialand zu erreichen, um dort eine günstige Stelle für die Anlage einer Ueberwinterungsstation aufzusuchen.

— **Das auf einer wissenschaftlichen Expedition im** Rothen Meer begriffene österreichische Kriegsschiff Pola hatte auf der Halbinsel Ras Tarfa, gegenüber von Massaua, eine provisorische Beobachtungsstation errichtet. Diese wurde am 11. Januar abends plötzlich von Beduinen überfallen, doch wurde der Angriff von dem Stationspersonal im Verein mit der türkischen Lagerwache ohne eigenen Verlust abgewiesen und hierauf die Station abgebrochen.

— **Aus Bologna und Ferrara wurden Mitte Januar** Erdstöße gemeldet, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Heer und Flotte.

— General der Infanterie v. Werder, Generaladjutant des Deutschen Kaisers, hat für den General der Infanterie z. D. v. Strubberg das Amt des ersten Vorsitzenden des Verwaltungsraths des Kaiser-Wilhelm-Danks, Verein der Soldatenfreunde, übernommen.

— In Frankreich ist eine dem bekannten General Gras unterstellte Inspection permanente des fabrications d'artillerie eingerichtet worden, deren Aufgabe darin besteht, die für die Anfertigung der Handfeuerwaffen bisher maßgebend gewesenen und bewährten Vorschriften auf das Gesammtgebiet des Bedarfs an Waffen auszudehnen und zu übertragen. Die bisher bestandenen Generalinspectionen der Patronenfabriken und der Waffenmanufacturen gehen ein.

— Gegenwärtig finden auf dem Schießplatz der Central-Artillerieschießschule in Nettuno (am Tyrrhenischen Meer) Versuche zur Feststellung eines neuen Feldgeschützes für die italienische Artillerie statt; sobald dieselben zu einem Ergebniß geführt haben, soll das gegenwärtige 7-Centim.-Geschütz sofort ersetzt werden, während das 9-Centim.-Geschütz durch geeignete Änderungen noch einige Zeit gebrauchsfähig erhalten werden kann.

— Die brasilianische Armee hat im Frieden folgenden Sollbestand an activen Truppen: 40 Bataillone Infanterie zu je 4 Compagnien (17 000 Mann), 14 Regimenter Cavalerie zu je 4 Escadrons (5470 Mann), 1 Transportcommando zu 2 Escadrons (276 Mann), 6 Regimenter Feldartillerie zu je 4 Batterien (2412 Mann), 6 Bataillone Festungsartillerie zu je 4 Batterien (1074 Mann) und 2 Bataillone Pioniere zu je 4 Compagnien (820 Mann). Es sind dies 168 Compagnien, 28 Escadrons, 45 Batterien mit 28 160 Mann. Hierzu treten 1959 Offiziere, und zwar 29 Generale, 124 Generalstäbler, 840 Infanterie-, 364 Cavalerie-, 150 Feldartillerie- und 128 Festungsartillerieoffiziere, 62 Offiziere des Artilleriestabes, 102 Ingenieur- und 163 Sanitätsoffiziere.

— Der größte Torpedobootsjägerkreuzer der englischen Flotte Express ist auf der Werft von Laird Brothers in Birkenhead vom Stapel gelaufen. Das Fahrzeug ist 235 engl. Fuß lang, soll indeß nur eine Geschwindigkeit von 33 Knoten erreichen.

Handel und Gewerbe.

— Der Ausschuß des Vereins der deutschen Zuckerindustrie sprach sich in seiner Sitzung am 15. Januar in Uebereinstimmung mit seinen Abtheilungen der Rohzuckerfabriken und der Raffinerien einstimmig dahin aus, daß die Abschaffung der Prämien nur dann annehmbar ist, wenn gleichzeitig in allen Ländern mit Zuckerproduction alle unmittelbaren und mittelbaren Begünstigungen in Wegfall kommen. Da die gegenwärtig bestehende Ungewißheit eine Störung des Zucker- und Rübenmarktes hervorgerufen hat, so ist von der Regierung eine bestimmte Erklärung zu verlangen, daß in diesem und im nächsten Betriebsjahre die Abschaffung nicht bevorsteht, und daß überhaupt eine Abschaffung oder Ermäßigung der Prämien ohne eine Uebergangsfrist von mindestens einem Jahre nicht stattfindet.

— Dem indobritischen Generalgouvernementsrath zu Kalkutta ging am 14. Januar die Regierungsvorlage zu wegen der Ausgabe von Noten in Indien gegen Gold, das an den Staatsschatz für Indien eingezahlt wurde. Bei der Begründung der Vorlage führte die Regierung aus, wegen Einführung der Goldwährung in Indien könne sie keine endgültige Antwort geben; das eine jedoch sei klar, daß ein großer Fortschritt nach der Richtung gemacht sei, in der nach den Ideen der Urheber der Politik von 1893 eine solche Einführung ermöglicht werden könnte.

— Die in Schweden geltenden Bestimmungen über die Besteuerung der fremden Handelsreisenden haben seit dem 1. Januar insofern eine erleichternde Abänderung erfahren, als vom Beginn des Jahres 1898 ab die bisher für den Kalendermonat zur Erhebung gelangte Abgabe von 100 Kronen für einen Zeitraum von 30 Tagen vom Tage der Entrichtung der Abgabe an erhoben wird und für die vor Antritt des Geschäfts erforderliche Bescheinigung auf dem Patent jede Ortsbehörde zuständig ist.

— Die leipziger Ostermesse, auf der nur Muster gezeigt werden, beginnt am 7. März und endigt am 10. März. Die Ostermesse, die die Tuch-, Leder-, Rauchwaaren-, Manufactur- und Webwaarenbranchen umfaßt, findet statt vom 17. April bis 8. Mai. Anmeldungen für das Meßadreßbuch sind spätestens vier Wochen vorher zu richten an Teske's Verlag in Leipzig.

— Während der nächsten berliner Frühjahrsmesse vom 10. bis 16. März soll nach Uebereinkommen der 1892er Vereinigung mit dem Deutschen Erfinderverein im Weißsaal eine allgemeine Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten stattfinden, die durch Patent- und Gebrauchs-Musterschutz gesetzlich geschützt sind.

— Nach dem Beschluß des deutschen Bundesrathes vom 13. Januar soll ein weiterer Betrag von Zehnpfennigstücken in Höhe von etwa 4 Mill. ℳ ausgeprägt werden.

Verkehrswesen.

— Der Staatssecretär des deutschen Reichspostamts erließ folgende Bekanntmachung: Die bisher nur für politische Zeitungen mit halbjähriger Bezugszeit zugelassenen Zeitungsbestellungen für das mit dem 1. April oder mit dem 1. October beginnende Vierteljahr sollen fortan auf alle halbjährig zu beziehenden Zeitungen und Zeitschriften, soweit deren Verleger sich hiermit einverstanden erklären, ausgedehnt werden. Weiter sollen künftig auf Zeitungen und Zeitschriften mit ganzjähriger Bezugszeit bei Zustimmung der Verleger auch vom 1. April, 1. Juli und 1. October ab Bestellungen für den Rest der Bezugszeit gegen Zahlung von ³/₄, ¹/₂ und ¹/₄ des jährlichen Erlaßpreises angenommen werden.

— Der Nordsüdexpreßzug Berlin-Verona wird vom 1. März ab bis Mitte Mai d. J. von Verona jeden Montag und Freitag bis Venedig weitergeführt werden und dort 9 Uhr 10 Min. abends eintreffen. In entgegengesetzter Richtung wird der Expreßzug jeden Dienstag und Sonnabend von Venedig aus, Abfahrt daselbst 6 Uhr 35 Min. vormittags, abgelassen. Die Verkehrszeiten des Expreßzuges bleiben im übrigen unverändert. Die Fahrzeit von Verona bis Venedig beträgt nicht ganz zwei Stunden.

— In den Telegrammaufschriften sind nach einer Verfügung des Reichspostamts die lediglich zur Unterscheidung von andern Verkehrsanstalten desselben Orts dienenden Zusätze allgemein nicht als zum Namen der Bestimmungsanstalt gehörig anzusehen und deshalb besonders zu taxiren. Hiernach ist künftig, entgegen dem bisher geübten Verfahren, z. B. die Zusammenstellung Leipzig-Plagwitz als zwei Worte zu zählen.

— Die Betriebsgesellschaften der italienischen Staatsbahnen erheben seit November 1897 vom Preise der Eisenbahnfahrkarten einen 10procentigen Zuschlag, der zur Deckung des Fehlbetrags in den Pensionskassen der Eisenbahnbeamten dienen soll. Dieser Zuschlag wird nun seit kurzem auch von den internationalen Fahrkarten erhoben, sofern sie eine italienische Strecke mit umfassen.

— Nach Deutsch-Südwestafrika, zunächst nur nach den Postorten Keetmanshoop, Otjimbingue, Swakopmund und Windhuk, sind seit 1. Januar Geldsendungen bis zum Betrag von 400 ℳ zulässig. Die Postanweisungen sind vom Absender in deutscher Währung unter Benutzung des für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen Formulars auszustellen, wobei der Abschnitt auch zu schriftlichen Mittheilungen an den Empfänger benutzt werden darf. Die Gebühr beträgt 10 ₰ für je 20 ℳ, mindestens jedoch 20 ₰.

— Die Internationale Schlafwagengesellschaft veranstaltete am 3. Januar zu Ehren ihres Gründers, des Bankiers George Nagelmacker zu Lüttich, ein Festmahl. Die 1873, also vor 25 Jahren, unter dem Namen von George Nagelmacker in Lüttich gebildete Schlafwagengesellschaft begann mit den Linien Berlin-Ostende und Paris-Köln. Etwas später kam Wien-München-Paris hinzu. 1876 erfolgte die Umwandlung in die Internationale Schlafwagengesellschaft. 1877 wurde auf der Linie Berlin-Frankfurt a. M. der erste Speisewagen eingestellt. 1883 wurden die Luxuszüge eingeführt, deren erster der Orient-Expreßzug war. Heute laufen an zwanzig derartiger Luxuszüge; die Zahl der Schlafwagen beträgt etwa 600. Die Leitung der Gesellschaft hat ihren Sitz in Paris und Brüssel.

Landwirthschaft.

— Um über die Erforschung und Abwehr der die Landwirthschaft so schwer schädigenden Maul- und Klauenseuche zu berathen, trat am 15. Januar im kaiserl. Gesundheitsamt zu Berlin eine aus Landwirthen, Thierärzten und Bakteriologen bestehende Conferenz unter dem Vorsitz des Directors dieses Amts, Wirkl. Geh. Oberregierungsraths Dr. Köhler, zusammen. Diesen Berathungen wurden zu Grunde gelegt die Ergebnisse der experimentellen Forschungen der beiden Commissionen, die über diese Seuche im Gesundheitsamt und im preußischen Institut für Infectionskrankheiten seit April v. J. arbeiteten. Die Conferenz berieth ferner darüber, welche Ziele bei der Fortsetzung der Versuche besonders ins Auge zu fassen wären, und sprach sich dahin aus: es habe dies zu geschehen hinsichtlich der Auffindung des Erregers der Seuche, der Eingangspforten desselben in den Thierkörper, der Ausscheidungswege aus dem letztern; ferner über die Dauer der Ansteckungsfähigkeit des Giftes in der Außenluft und im Blutwechsel bei höhern und niedern Temperaturen, im lufttrockenen Zustand an Haaren, Federn, Kleidungsstücken, Holz, Lederzeug u. dergl., in Koth, Dünger, in der Jauche und Streu sowie in den dadurch verunreinigten Standorten und an Geräthschaften, in der Milch und den Molkereiproducten; hinsichtlich der Uebertragbarkeit des Ansteckungsstoffs durch kleine Thiere als Zwischenträger sowie durch Personen und durch rohe, thierische Theile; über die Incubationsdauer bei den einzelnen Thieren; über die Erzeugung von Immunität mit Ansteckungsstoffe und Blutserum immunisirter Thiere sowie deren Dauer bei Rindern und Schweinen; über den Werth oder Unwerth der gebräuchlichen Uebertragung der Maul- und Klauenseuche; über das Verhalten des Ansteckungsstoffs gegenüber bestimmten Desinfectionsmitteln; über die Verwendbarkeit von Arzneimitteln zur Vorbeugung und zur Heilung der Krankheit.

— Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft zählte am 1. October 11 773 Mitglieder; die Mitgliederzahl hat sich seit zehn Jahren verdreifacht. Die Landwirthschaftsgesellschaft wird ihre diesjährige Gesellschaftsreise in der Zeit vom 8. bis 28. Juni veranstalten. Es werden diesmal Schleswig-Holstein, Dänemark und das südliche Schweden besucht.

— Der hessische Landwirthschaftsrath veranstaltet vom 31. Januar bis 5. Februar einen Vortragscursus für praktische Landwirthe in Darmstadt. An die Vorträge werden sich Discussionsstunden anschließen.

— Jetzt lassen sich auch die londoner „Times“ aus Capstadt melden, daß Prof. Dr. Koch's Galleeinspritzungsverfahren gegen die Rinderpest sich als erfolgreich erweise.

— Die russische Regierung beabsichtigt, eigene landwirthschaftliche Agenten in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und England zu bestellen, und hat eine Vorlage darüber dem Reichsrath zugehen lassen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zur Erlangung von Entwürfen für das in Magdeburg auf dem Heydeckplatz zu erbauende neue städtische Museum ist vom Magistrat ein Wettbewerb für deutsche Architekten eröffnet worden. Die Bausumme ist auf höchstens 200 000 ℳ festgesetzt. An Preisen sind 10 500 ℳ ausgeworfen.

— Für die Erbauung einer Lukaskirche in Chemnitz, bei deren Entwurf auf eine originellere Thurmausbildung Gewicht gelegt wird, ist soeben ein Wettbewerb deutscher Architekten eröffnet worden. Die ausgesetzten Preise betragen 3000, 2000 und 1000 ℳ.

— Dem verstorbenen Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg wird in den Stadtwerken von Ludwigslust von der dortigen Gemeinschaft ein Denkmal errichtet werden, das dem Bildhauer Berwald-Schwerin in Berlin übertragen worden ist und am 19. März enthüllt werden soll. In einer Gesammthöhe von 4 Mtr. zeigt es auf reichem Granitsockel mit Palme und Wappencartusche die doppeltlebensgroße Büste in reicher Mantelbekleidung.

— Für das in Breslau geplante Moltke-Denkmal ist jetzt ein Betrag von 37 000 ℳ verfügbar. Zur Ausführung hat man den Entwurf von C. v. Uechtritz in Aussicht genommen, der allerdings, wenn er nicht auf die Statue auf einfachem Sockel beschränkt bleiben, sondern mit dem gesammten Beiwerk ausgeführt werden soll, noch einen Mehrbetrag von 30- bis 40 000 ℳ erfordern würde.

— In Kassel sind die Entwürfe des Wettbewerbs zu dem dort zu errichtenden Denkmal Philipp's des Großmüthigen zur Ausstellung gelangt. Von den aufgeforderten neun Bildhauern haben sich Everding in Kassel und Janensch, L. Cauer, Kühle und Raß in Berlin betheiligt.

— Das Denkmal, das die Deutschen Ostasiens in Schanghai der Besatzung des untergegangenen „Iltis“ mit einem Kostenaufwand von 10 000 ℳ errichten wollen, ist dem Bildhauer Frankl, einem Schüler von Reinhold Begas, übertragen worden. Der Aufbau wird in einem vom Sturm zersplitterten Mast gipfeln, an dessen Fuß die deutsche Kriegsflagge ausgebreitet ist.

— Im Auftrage der Stadt Bergedorf wird als Ehrengabe für das neue Rathhaus zu Hamburg vom Maler Gratenweber in Berlin gegenwärtig ein Gemälde vollendet, das die Eroberung der dem Herzog Erich V. von Lauenburg gehörigen Feste Bergedorf durch die Hansestädte Hamburg und Lübeck am 13. Juli 1420 schildert.

— Hugo Vogel's Gemälde „Ein Kirchenlied“ ist von der Liechtenstein-Galerie in Wien angekauft worden.

— Die münchener Theaterintendanz plant die Wandelgänge des erneuerten Hof- und Nationaltheaters in ähnlicher Weise wie die des wiener Hofburgtheaters zu einer Galerie von Künstlerbildnissen zu gestalten, in der die Größen der Schauspielkunst sowie wie hervorragende Bühnenleiter und Musiker vertreten sein sollen. Zur kostenlosen Vervollständigung dieses Bildnisses haben sich bereits Lenbach, F. A. Kaulbach, Löfftz, Gabr. Max, A. Keller, Uhde, Stuck, Gysis, Slevogt, Defregger, Habermann, Gehmer, Rudolf Seitz, Hermberg u. a. erboten. Am 7. October d. J. soll die Galerie mit etwa 15 bis 20 Porträts eröffnet und binnen fünf Jahren zum Abschluß gebracht werden.

— In Schulte's berliner Kunstsalon bringt die reichbeschickte Ausstellung des Ausstellerverbands münchener Künstler nur wenige Bilder von höherm Werth. Um so bedeutender wirkt die von Franz Stuck veranstaltete Sonderausstellung, die gegen 40 Bilder, Pastelle, Zeichnungen und Sculpturen des Künstlers umfaßt, darunter „Das verlorene Paradies“, „Das böse Gewissen“, „Die Versuchung“, „Die Sünde“ in einer neuen originellen Variation des von dem Maler oft behandelten Gedankens, verschiedene der liebenswürdigen Centaurenbilder, den „Bacchantenzug“, das Urbild des „Pallas Athene“, das außerordentliche „Selbstporträt“, ein lebensgroßes Bildniß des Prinz-Regenten Luitpold, die Landschaften „Abend am Weiher“ und „Herbstabend“, eine Reihe modellirter Studienköpfe, die Bronzefigur des „Athleten“ und das Relief der „Tarpejischen Tänzerinnen“. Die Ausstellung gibt die seltene Gelegenheit, den Meister in jeder Richtung seines Talents, in der monumentalen Großzügigkeit, in der starken und freien Sinnlichkeit, in dem gesunden Humor, in der malerischen Kraft und Breite seiner Kunst eingehend zu studiren.

— Im berliner Kunstgewerbemuseum wurde eine Ausstellung des künstlerischen Nachlasses des in Breslau verstorbenen, 1830 geborenen Malers A. Bräuer eröffnet, die insbesondere das von ihm geschaffene reiche und ausgezeichnete Studienmaterial zur vergleichenden künstlerischen Anatomie sowie zum Studium des menschlichen Körpers und der Thierformen vereinigt.

— Auch von der Künstlergesellschaft des Marsfeldes, der Société nationale, ist jetzt beschlossen worden, von dem Anerbieten der französischen Regierung Gebrauch zu machen und mit den Anhängern des alten Salons gemeinsam in der für dieses und das nächste Jahr zur Verfügung gestellten Maschinenhalle auszustellen. In den acht Jahren ihrer gesonderten Ausstellungen hat die Gesellschaft trotz eines bedeutenden Aufwands an Installationskosten doch noch einen Ueberschuß von 24 000 Frs. erzielt.

— Am 10. Januar wurde in Paris die von 84 Künstlerinnen beschickte Jahresausstellung der französischen Malerinnen eröffnet.

— Von der Gebr. Stollwerck'schen Chocoladenfabrik wird ein Preisausschreiben erlassen, das Reihen von je sechs kleinen Reclamebildern künstlerischer Erfindung und Ausführung unter völliger Freiheit der Motive fordert und für die besten Arbeiten die ansehnlichen Preise von zweimal 1000, fünfmal 600 und zehnmal 300 ℳ aussetzt. Die nähern Bedingungen vergl. im Inseratentheil der Nr. 2846 der „Illustr. Ztg.“

Theater und Musik.

— Das dramatische Fragment „Die Aufgeregten“ von Goethe, ergänzt von Felix v. Stenglin, wurde im königl. Schauspielhaus zu Berlin aufgeführt, konnte aber nur wenig Eindruck machen. — Im Schiller-Theater fand das Drama „Der König“ von Richard Voß günstige Aufnahme. — Ein neues französisches Lustspiel „Familie“ von Aug. Germain (deutsch von Max Schönau) mußte sich bei der ersten Aufführung im Neuen Theater mit mäßigem Beifall begnügen. Besser gefiel der vorher aufgeführte studentische Schwank „Der Herr Candidat“ von Ernst Berger.

— Die neue Tragödie „Johannes“ von Hermann Sudermann fand bei der Aufführung im Stadttheater zu Bromberg lebhaften Beifall.

— Das Stadttheater zu Breslau eröffnete die Feier seines 100jährigen Jubiläums mit einem Festprolog und einer wohlgelungenen Aufführung des Lessing'schen Lustspiels „Minna von Barnhelm“.

— Grillparzer's Lustspiel „Weh dem, der lügt“ ging im Neuen Theater zu Leipzig mit Erfolg in Scene.

— Jos. Lauff's „Burggraf“ konnte dem Publikum im Stadttheater zu Nürnberg einen lebhaften Beifall abgewinnen.

— Das neue Schauspiel „Ewige Liebe“ von Hermann Faber erzielte im Stadttheater zu Düsseldorf lebhafte Zustimmung.

— Das neue dreiactige Schauspiel „Die geschiedene Frau“ von A. W. F. Müller fand im Stadttheater zu Hamburg freundliche Aufnahme.

— Im Münchener Schauspielhaus zu München brachte der Akademisch-dramatische Verein das dreiactige Lustspiel „Jakobsweihe“ von Joseph Ruederer vor geladenem Publikum zur Aufführung.

— Das Carl-Theater zu Wien hatte mit dem neuen Schwank „Das Extrem Nihilist“ von Feydeau und Desvallières und mit dem Vaudeville „Sein Bébé“ nach Labiche von H. Paul (mit Musik von H. Felix) wenig Glück. — Marie Geistinger trat im Deutschen Volkstheater als „Horlacherliesl“ in Anzengruber's „G'wissenswurm“ mit Erfolg auf. — Das neue Vaudeville „Lola's Cousin“ von Ordonneau und Gavault fand im Theater der Josefstadt Beifall, besonders durch die eingestreuten Grammophonstücke, für die eine reizliche Artistin gewonnen worden war.

— L. Fulda's Lustspiel „Jugendfreunde“ wurde im Deutschen Landestheater zu Prag günstig aufgenommen.

— Ein neues Schauspiel „Das Recht auf sich selber“ von Fürchen F. Wrede gefiel dem Publikum im salzburger Stadttheater.

— Im Bodinière-Theater zu Paris ging die neue Komödie „Le Simulacre“ von H. de Weilsz und Loti-Petz mit Erfolg in Scene.

— Im Stadttheater zu Hamburg gingen Spinelli's „A Basso Porto“ und die einactige Oper „Der Strike der Schmiede“ von M. J. Beer mit Erfolg in Scene.

— Weinberger's Operette „Die Blumen-Marie“ gefiel dem Publikum im Stadttheater zu Salzburg.

— In Troppau wurde die neue Oper „Enoch Arden“ von R. Kaimann freundlich aufgenommen.

— Kienzl's „Evangelimann“ erzielte im Stadttheater zu Zürich günstigen Erfolg.

— Eine neue dänische Oper „Vifandaka“ von Alfred Tofft (Text von Einar Christiansen) fand bei der ersten Aufführung im Nationaltheater zu Kopenhagen freundliche Aufnahme.

— Im Teatro Lirico zu Mailand wurde die französische Oper „Der Angriff auf die Mühle“ von Bruneau zum ersten mal in italienischer Sprache aufgeführt.

— Gluck's „Orpheus und Eurydice“ wurde in der Komischen Oper zu Paris vortrefflich gegeben und beifällig aufgenommen. Besonders zeichnete sich Frau Marie Brema aus London als Orpheus aus. — Im Covent-Garden-Theater trug die Oper „André Chénier“ von Giordano großen Erfolg davon.

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig.

Mondnacht an der Zuidersee. Nach einem Gemälde von Hans v. Bartels.

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Einfahrt in die Bucht von Kiautschou (China).

Tung-lau-schan.

Aus der Bucht von Kiautschou (China): Tung-lau-schan und Lau-schan, östlich der Potato-Insel.

Mondnacht an der Zuidersee.

Gemälde von Hans v. Bartels.

Derselbe Boden Hollands, auf dem im 17. Jahrhundert die Landschaftsmalerei ihre erste volle Blüte entfaltete, hat der deutschen Kunst unserer Zeit in ihrem Ringen gegen eine hemmende und lastende Tradition zweimal zu befreiender Gesundung verholfen. Hier war es, wo Andreas Achenbach zu der Größe heranwuchs, die mit der Wucht eines packenden Realismus die schwächlichen Nachklänge der Romantik besiegte, und hier fand dann wieder die ganz und gar an die wirkliche Natur sich hingebende und nach ihrer unverfälschten Wahrheit suchende Freilichtmalerei das Gebiet, auf dem sie am schnellsten und siegreichsten erstarkte. Fast möchte man meinen, daß der frische Hauch der See in ähnlicher Weise, wie er den [illegible] des Menschen kräftigt und stählt, auch ein [illegible] der Malerei zu heilen, das [illegible] befangene Auge wieder zu dem klaren und ungetrübten Sehen zurückzuführen vermag, [illegible] lebensfähige Kunst sich gründen kann. In weiterem Fortschreiten hat man heute allerdings den Blick auf abermals neue Ziele gerichtet. Obschon indeß die Fischerdörfer der holländischen Küste und die grauen Lüfte der Nordsee nun nicht entfernt mehr in demselben Maße wie vor einem Jahrzehnt als Quellen dankbarer malerischer Offenbarungen gelten, sind es doch keineswegs die schlechtesten der gegenwärtigen Meister, die trotzdem nach liebgewordener Gewohnheit sich stets wieder dorthin wenden, um mit frisch gewonnenen Eindrücken zurückzukehren. Von ihnen allen aber erscheint keiner mit jenen Küsten enger verwachsen als Hans v. Bartels, der nicht müde wird, sie und die Menschen, mit denen sie bevölkert sind, in immer wieder neuen Bildern uns vorzuführen.

Erst vor kurzem ist in der „Illustrirten Zeitung“ (Nr. 2840 vom 25. November v. J.) von diesem Maler, von dem Gang seiner Entwicklung, von dem Stoffgebiet, das er als unbestrittener Meister beherrscht, und von dem eminenten technischen Können, über das er mit sicherer Hand verfügt, so ausführlich gesprochen worden, daß es einer Wiederholung heute um so weniger bedarf, als das umstehend in Holzschnitt wiedergegebene große und wirkungsvolle Bild der „Mondnacht an der Zuidersee“ seine künstlerische Eigenart in treffendster und anschaulichster Weise zu erkennen gibt. Unwillkürlich fühlt man sich in der Betrachtung dieser groß und breit angelegten, das reiche Detail kräftig zusammenfassenden Composition an Andreas Achenbach erinnert. An eine Nachahmung des von letzterm gegebenen Vorbilds oder auch nur an ein bewußtes Verfolgen gleicher Wege ist dabei freilich in keiner Weise zu denken. Ein volles Menschenalter trennt nicht bloß äußerlich, sondern auch in der malerischen Anschauung und Ausdrucksweise den jüngern von dem ältern Meister. Was dieser an bewundernswerthem Können nicht zum wenigsten dadurch erwarb, daß er mit scharfem Verständniß in die Werke der alten holländischen Meister so tief eindrang, daß er fast mit den Augen des großen Delfter Jan van der Meer zu sehen lernte, hat Hans v. Bartels auf dem Wege eines viel unmittelbarern Verkehrs mit der Natur selber errungen. Er und Achenbach stehen völlig selbständig als in sich geschlossene Persönlichkeiten da; eine innere Verwandtschaft der beiden aber ist nichtsdestoweniger unverkennbar.

Gerade durch die fast robuste, kühle und ruhige Art seines Wesens wirkte Achenbach seinerzeit pfadfindend und befreiend. Eine „Sache der Seele“, was sie nach einem feinen französischen Ausspruch sein soll, war ihm die Landschaft viel weniger als ein Gegenstand objectiver, die malerischen Effecte und Contraste betonenden erwägender und kunstvoll herausarbeitender Anschauung, und in ganz ähnlicher Weise steht auch Bartels der Natur gegenüber, die er schildert. Zu fassen und festzuhalten sucht er sie, wie sie gleichsam an sich ist. Nicht mit dem subjectiven Fühlen des lyrischen Dichters, der seine eigene Seele in sie hineinträgt und in ihr wiederfindet, betrachtet er sie, sondern mit dem Sinne des ruhig [illegible] unbestechlichen Erzählers, nicht [illegible] Stimmungen will er entwickeln, sondern Zustände und Thatsachen in ihrer überzeugenden, [illegible] Wahrheit berichten. Das

Karte von Ostchina mit dem östlichen Theil der Provinz Shantung und der Hafenbucht von Kiaotschau.

Gezeichnet von C. Opitz. (Siehe den Leitartikel.)

ist es, worin er mit Achenbach sich berührt, ob er sonst auch als Maler und als Colorist noch so anders geartet sein mag. Der schwärmerisch in das Naturbild sich versenkende Poet hätte sicherlich in die mit schweigender Ruhe über die See sich breitende Mondnacht die umfangreiche Staffagegruppe der gemächlich beieinander hockenden Fischersleute hineingelegt, der wir in dem Bilde von Bartels begegnen. Der durchaus objectiv blickende Schilderer gibt in ihr jedoch ebenso die volle wirkliche Wahrheit wie in der landschaftlichen Scenerie mit dem effectvollen Contrast der vor dem glitzernden Wasser und der wolkigen, lichtdurchschimmerten blaugrauen Luft sich in dunkeln Flächen abhebenden Boote mit ihren ragend aufgespannten Segeln. Und gerade jene Staffage, die als tiefe Tonmasse stark und nachdrücklich mitspricht, dient nicht am wenigsten dazu, der Composition die Kraft des Aufbaus und die Wucht des Eindrucks zu verleihen, die an sich wie in den Mitteln, mit denen sie erreicht ist, an die Kunstweise Achenbach's ebenso deutlich anklingt wie der innere Geist und die ganze Auffassung des Bildes.

Fendler.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) angegeben.

Stationen	Jan. 17	Jan. 18	Jan. 19	Jan. 20	Jan. 21	Jan. 22	Jan. 23
Valentia	+ 11 b	+ 11 r	+ 12 b	+ 11 r	+ 12 b	+ 10 w	+ 9 b
York	+ 7 b	+ 10 b	+ 10 w	+ 10 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 9 w
Paris	− 0 n	− 4 n	+ 1 n	+ 4 b	+ 5 n	+ 9 b	+ 5 w
Helder	− 1 n	+ 4 n	+ 6 n	+ 5 h	+ 8 n	+ 6 r	+ 5 w
Brüssel	− 4 n	—	+ 4 b	+ 6 n	+ 7 n	+ 5 h	+ 1 w
Neapel	+ 11 w	+ 7 h	+ 9 b	+ 8 h	+ 6 w	+ 8 h	+ 0
Florenz	− 2 h	− 2 b	− 2 b	− 2 h	+ 0 b	+ 9 h	+ 1 h
Triest	− 0 n	+ 2 h	− 0 n	− 1 h	+ 6 b	+ 10 h	—
Wien	− 4 b	− 4 n	− 5 b	− 5 h	− 6 n	+ 4 b	+ 2 h
Budapest	− 4 h	− 5 n	− 5 b	− 5 b	− 5 b	− 2 b	+ 4 h
Hermannstadt	− 6 n	− 6 n	− 7 n	− 7 n	− 8 n	− 6 n	—
Odessa	—	+ 1 b	− 0 b	− 2 b	− 4 b	+ 2 b	—
Moskau	− 14 h	0 b	—	+ 3 b	—	—	—
St. Petersburg	+ 1 h	+ 2 r	+ 2 b	+ 5 r	− 2 h	− 2 s	− 12 h
Haparanda	+ 4 h	− 1 h	+ 8 w	—	− 9 h	− 17 w	− 21 h
Stockholm	+ 2 h	+ 4 b	+ 8 b	+ 6 st	+ 2 b	+ 1 w	− 8 h
Christiansund	+ 9 st	+ 5 w	+ 6 st	+ 4 st	+ 8 b	+ 1 b	+ 3 st
Oxö	+ 7 b	+ 7 n	+ 8 st	+ 6 h	+ 5 h	+ 4 w	+ 3 h
Kopenhagen	+ 5 n	+ 1 n	+ 5 n	+ 7 n	+ 6 n	+ 3 n	+ 1 h
Memel	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 w	+ 2 r	+ 4 w	+ 4 w	+ 1 w
Kiel	+ 2 b	− 2 n	+ 2 w	+ 7 r	+ 6 b	+ 3 b	+ 0 w
Hamburg	+ 2 b	− 2 h	+ 3 b	+ 7 r	+ 8 n	+ 5 r	+ 0 h
Keitum (Sylt)	+ 4 w	+ 5 b	+ 6 h	+ 6 h	+ 5 h	+ 4 r	+ 4 w
Wilhelmshaven	+ 1 b	− 2 n	+ 2 w	+ 8 h	+ 8 n	+ 6 n	+ 1 w
Hannover	− 1 b	+ 0 b	+ 2 b	+ 7 h	+ 8 b	+ 7 h	− 0 w
Leipzig	− 1 b	− 3 h	− 2 b	+ 1 h	+ 4 h	+ 6 b	+ 1 b
Berlin	+ 1 b	− 2 n	− 2 b	+ 2 b	+ 7 b	+ 5 w	+ 2 w
Breslau	− 1 b	− 0 n	− 0 n	− 1 n	+ 4 b	+ 6 w	+ 1 b
Mülhausen i. E.	− 4 n	− 5 n	− 4 n	− 6 n	− 2 b	+ 0 b	+ 4 b
Karlsruhe	− 4 n	− 4 n	− 5 n	− 1 n	+ 0 n	+ 2 n	+ 4 b
Friedrichshafen	− 2 n	− 2 n	− 3 n	− 3 n	− 4 n	− 1 n	+ 2 n
München	− 8 h	− 8 n	− 10 h	− 9 n	− 6 h	− 0 b	+ 1 [illegible]
Bäder und klimatische Kurorte							
Malaga	+ 11 w	+ 15 h	+ 14 h	—	—	—	—
Biarritz	+ 10 w	+ 7 h	—	+ 4 n	—	+ 3 b	+ 5 b
Nizza	+ 4 b	+ 3 b	+ 7 h	+ 6 h	+ 6 h	+ 7 h	+ 8 b
Lesina	+ 8 h	+ 5 h	+ 6 h	+ 7 h	+ 7 h	+ 7 h	+ 9 b
Riva	+ 2 h	+ 2 h	+ 2 h	+ 3 b	+ 2 h	+ 3 b	—
Görz	− 1 h	+ 2 h	+ 3 h	− 0 b	+ 2 h	+ 5 b	—
Montreux	+ 1 n	− 1 n	+ 0 w	− 1 w	+ 1 w	—	—
Korfu	+ 10 h	+ 10 h	+ 11 h	+ 11 w	—	—	—
Helgoland	+ 2 n	+ 0 n	+ 5 n	+ 6 n	+ 6 h	+ 5 r	+ 5 b
Baden	− 2 h	− 2 h	+ 4 h	+ 6 w	+ 7 b	+ 9 b	+ 9 b
Bad Reinerz (Schl.)	− 8 w	− 9 h	− 10 h	− 7 h	+ 3 h	+ 2 b	− 3 h
Kissingen	− 5 b	− 6 b	− 5 b	− 2 b	+ 1 h	+ 3 n	− 1 h
Wildbad (Schwarzw.)	− 6 b	− 6 h	− 5 b	− 6 b	− 2 h	+ 2 n	+ 5 b
Wiesbaden	+ 2 b	− 4 b	− 4 b	− 2 b	+ 1 h	+ 2 b	+ 1 h
Baden bei Zürich	− 4 n	− 5 n	− 6 n	− 7 n	− 7 n	− 3 w	+ 2 n
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 5 b	+ 6 h	+ 2 h	+ 5 h	+ 5 h	+ 6 h	—
Arco	+ 6 h	+ 2 h	+ 9 h	+ 8 h	+ 8 b	+ 8 h	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 5 h	+ 5 h	+ 5 h	+ 5 b	+ 5 h	+ 6 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 10 h	+ 8 h	+ 9 h	+ 8 b	+ 9 h	+ 10 h	—

Nach Berichten aus Schandau vom 17. Januar sank der Wasserstand der Elbe infolge der im sächsischen und böhmischen Elbgebiet anhaltenden Kälte von Tag zu Tag. Auf den höchsten Höhen der Sächsisch-böhmischen Schweiz herrschten in der Nacht zum 17. 3 Grad Kälte. Das Gebirgsgebiet war in einer Höhe von über 400 Mtr. an in dichten Nebel gehüllt. Zu Ende der dritten Januarwoche ging der Elbstrom wieder stark mit Treibeis.

Zu Schönheide im Erzgebirge wehte in der Nacht zum 14. Januar ein heftiger Sturm, der auf dem Weberberg mehrere Gebäude beschädigte.

In Triest herrschte in der Nacht zum 20. Januar das stärkste Nebelwetter, dessen man sich dort erinnern kann. Man konnte zeitweise einen Gegenstand auf einen Schritt Entfernung nicht sehen. Der Wagenverkehr konnte nur mit äußerster Vorsicht erfolgen. Beunruhigend war die Lage längs der Ufer. Eine Anzahl Personen stürzte ins Meer, ein Arbeiter ertrank.

In Palästina ist der Winter von ungewöhnlicher Strenge. In Jerusalem und seiner weitern Umgebung fiel um die Weihnachtszeit Schnee in gewaltiger Menge, selbst in der Ebene am Meer, in Jaffa und andern niedrig gelegenen Orten, an denen man seit 20 Jahren keinen Schnee gesehen hatte. Gewaltige Schneemassen bedecken den Libanon.

An der spanischen Ostküste dauerte das Unheil bringende Unwetter am 17. Januar noch fort. Bei Gerona war der Ter, bei Barcelona waren der Llobregat und der Besos über die Ufer getreten, viele Ortschaften standen unter Wasser, aller Verkehr stockte. Aus San Martin de Provensals, San Andres de Palomar, Sabadell, Tortosa und andern Orten wurden größere Unglücksfälle gemeldet die sich infolge des Hochwassers ereigneten. In der Provinz Valencia haben die jetzigen Ueberschwemmungen das wenige, was das Hochwasser im November von den Ernten noch übrig gelassen hatte, vollends vernichtet. An der Ribera de Jucar sind die Apfelsinengärten zerstört. In der Provinz Alicante trat der Segura über seine Ufer. Die reiche Huerta von Murcia, die fruchtbare Vega von Orihuela stehen meilenweit unter Wasser. Aehnliche Klagen kamen aus Cocentaina, Elda, Villena, Ecy u. s. w. Viele Häuser sind eingestürzt, die Früchte weggeschwemmt, die Landarbeiten unterbrochen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Jan.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
30.	20 38 49	12 13 34	+ 13 36	+ 22 38	60	+ 4 51		2 12 fr.
31.	20 42 46	12 13 43	13 43	24 49	62	4 19		3 9
Febr.								
1.	20 46 42	12 13 51	13 51	26 3	74	4 36	Am Tage	4 31
2.	20 50 39	12 13 58	13 58	26 7	86	2 44		5 13
3.	20 54 35	12 14 4	14 4	26 30	97	1 43		6 0
4.	20 58 32	12 14 10	14 10	21 41	109	+ 0 41		6 23
5.	21 2 29	12 14 15	+ 14 15	+ 19 20	122	− 0 27		7 0

Sonne: Gerade Aufsteigung 316° 50', südliche Abweichung 16° 48' (den 2.). Sonnenaufgang 7 Uhr 45 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 1 Min. (den 2.). Mond in Erdferne den 1. vormittags 10 Uhr. (Abstand 406400 Kilometer.)

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am 29. nachmittags 2 Uhr in größter westlicher Ausweichung von der Sonne, da er aber nur etwas über 1 Stunde vor derselben aufgeht, ist er mit bloßem Augen nicht mehr zu sehen. — Venus (313¹/₂° gerade Aufsteigung, 18³/₄° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, und Mars (295³/₄° gerade Aufsteigung, 22¹/₄° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Schützen, sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne nicht sichtbar. — Jupiter (190° gerade Aufsteigung, 2³/₄° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, für den Anblick mit bloßen Augen wegen seiner langsamen scheinbaren Bewegung noch im Stillstande, erscheint bald nach 10 Uhr nachts am östlichen Horizont und ist bis in die Morgendämmerung hinein zu beobachten: in seinem höchsten Stande am Südhimmel findet man ihn früh gegen 4 Uhr. Eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes ist am 30., Eintritt früh 3 Uhr 12 Min. — Saturn (249¹/₂° gerade Aufsteigung, 20¹/₂° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, kann von seinem früh gegen 3¹/₄ Uhr erfolgenden Aufgang an bereits 2¹/₄ Stunden lang gesehen werden. — Uranus (241° gerade Aufsteigung, 20¹/₂° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh 3¹/₂ Uhr auf.

Schach.

Aufgabe Nr. 2648.

Weiß setzt in drei Zügen matt.
Von Samuel Loyd in Neuyork.

Schwarz.

Weiß.

Die Ausschmückung der Siegesallee zu Berlin.

Die Gruppe Albrecht's II. von Johannes Boese.

Es sind jetzt drei Jahre, seit Kaiser Wilhelm an seinem Geburtstage durch einen Erlaß Kunde gab von dem Ehrenschmuck, den er in der Siegesallee für seine Haupt- und Residenzstadt Berlin stiften wolle.

Ein Jahr verging, ehe weiteres über die Gestaltung der Anlage verlautete. Dann wurde bekannt, daß die Standbilder der Fürsten von halbrunden Marmorbänken umgeben sein sollten, aus denen die Postamente mit den Büsten der jedesmaligen Zeitgenossen hervortreten würden. Und es wurden gleichzeitig die ersten Aufträge ertheilt, denen bald weitere folgten.

Unter persönlicher Betheiligung des Kaisers kam nun der Plan zur künstlerischen Durchbildung. Die Architekturformen und Ornamente, vor allem aber die Costüme sollten sich streng dem Zeitcharakter anpassen; als gleichmäßige Abschlüsse der Bank wurden stilisirte Adler mit der Kaiserkrone gewählt. Das Material für alle Theile sollte wetterbeständiger Marmor sein und den Hintergrund jeder Anlage eine geschnittene grüne Taxushecke bilden.

Dann reiften in den einzelnen Künstlerwerkstätten die Skizzen, an deren Entstehen der Kaiser innigsten Antheil nahm. Nach Genehmigung der Entwürfe ging es an die Ausführung im großen, und nun ist die Sache so weit, daß man die Aufstellung der ersten Arbeiten in Angriff nehmen will. Der Kaiser hat den 22. März als vaterländischen Gedenktag für die Freigabe der bis dahin fertigen Gruppen in Aussicht genommen.

Die Nischen beginnen auf der Westseite der Siegesallee vom Königsplatz aus mit den Denkmälern der askanischen Markgrafen Albrecht der Bär, Otto I.*) und Otto II., die von den Bildhauern Schott, Unger und Uphues geschaffen sind. Ihren Werken wird sich unmittelbar vor der Charlottenburger Chaussee die Gruppe anreihen, die unsere Abbildung veranschaulicht.

Sie hat zum Mittelpunkt Albrecht II. aus dem Hause Ballenstedt (1204 bis 1220), und ihr Schöpfer ist der berliner Bildhauer Johannes Boese. Unter seinen bisherigen Leistungen steht mit in erster Reihe die kraftvolle Figur Albrecht's des Bären an der Fischerbrücke zu Berlin.**) Es war eine ähnliche Aufgabe, die er jetzt zu lösen hatte. Denn Albrecht II., der jüngere Sohn Otto's I. aus dessen Ehe mit Adelheid von Holland, zeigt in seinem Charakter ähnliche Züge wie sein Großvater Albrecht der Bär; er war gleich diesem ein tapferer Kriegsmann und ein zielbewußter Colonisator. Auch er zog wacker gegen Wenden und Slawen zu Felde. Von den trutzigen Burgfesten Bötzow (Oranienburg), Liebenwalde und Zehdenick rückte er 1215 gegen die Oder vor und zerstörte die Verbindung zwischen Pommern und der Spreegegend. Am Werbellinsee gründete er Warten, die später bekannte markgräfliche Jagdschlösser wurden, und bei seinem weitern siegreichen Vordringen entstand die deutsche Burg Oderberg.

Der Künstler hat die historische Persönlichkeit dieses Markgrafen aufs glücklichste verkörpert. Es ist eine Gestalt von selbstbewußter Kraft und Entschlossenheit; sehr zutreffend bemerkte der Kaiser: „Von dem weiß man, was er will." Mit starker Hand und markig gestrecktem Arm umfaßt Albrecht das gezückte Schwert und stützt damit die zur Seite gestellte Burg, die der Figur ihren Halt gibt. Die Linke hält den geraften Mantel und stützt sich gegen die Hüfte. Die Energie, die die ganze Erscheinung durchdringt, gipfelt in der straffen Haltung des nach rechts gewandten ausdrucksvollen Kopfes, der von der Kapuze umschlossen und vom Helm mit der Krone bedeckt wird. Im übrigen ist die Figur vom Kopf zu Fuß mit dem Ringpanzer angethan. Darüber legt sich ein prächtiger Waffenrock, der an den Seiten zusammengeschnallt, mit reicher Borte ausgestattet und auf der Brust mit einem großen romanischen Adler geschmückt ist. Ein Gürtel umschließt die Hüfte, und an einem zweiten, noch reichern Ziergurt, der vorn verschlungen ist, hängt die Scheide und auf der rechten Seite an einer Kette der Dolch. Auch der am Halse zusammengehaltene Reitermantel ist mit kostbarer Brocatstickerei verziert. Das zu dieser Figur gehörige Postament mit säulenartiger Abrundung hat streng romanischen Charakter, der auch in der sonstigen Architektur und den Ornamenten der Marmorbank hervortritt.

Dem Markgrafen Albrecht II. sind in der Boese'schen Gruppe Hermann von Salza und Eike von Repkow als Zeitgenossen beigegeben. Hermann von Salza war Hochmeister des Deutschen Ordens und ein ganz bedeutender Staatsmann, dessen schiedsrichterliche Entscheidung Kaiser Friedrich II. und Papst Honorius in ihrem Streit anriefen. Ein Kupferstich hat uns seine äußere Erscheinung überliefert. In der Darstellung unsers Künstlers werden die mit Kraft gepaarte Klugheit und der weite Blick des Staatsmannes betont. Der würdevolle sympathische Kopf mit dem herabwallenden Vollbart ist scharf nach links gewendet; der Helm zeigt die Symbole des Fürstenstandes. Die Rechte umfaßt eine Urkunde mit kaiserlichem Insiegel; die linke Hand ist auf die Brust gelegt, als ob der Hochmeister seiner Ergebenheit und zugleich seiner Ueberzeugung von Recht und Wahrheit Ausdruck geben wolle. Das ritterliche Gewand trägt als Hauptschmuck das große Ordenskreuz; am Gürtel sieht man den vom Mantel umschlungenen Schwertgriff. Der Siegelring, der am rechten Zeigefinger sichtbar ist, war Hermann

*) Abbildung s. Nr. 2766 der „Illustr. Ztg." vom 4. Juli 1896.

**) Abbildung s. Nr. 2803 der „Illustr. Ztg." vom [illegible] Februar 1897.

Die Ausschmückung der Siegesallee zu Berlin: Anordnung der Nische mit der Gruppe des Markgrafen Albrecht II.
Entwurf von Johannes Boese.

von Salza vom Papst verliehen worden; das Kleinod vererbte sich später an die jedesmaligen Hochmeister.

Die zweite Büste stellt Eike von Repkow dar, den anhaltinischen Schöffen, dessen Name allen Jüngern der Themis vertraut ist; er hat seine Bedeutung als Verfasser des „Sachsenspiegels“, der vornehmsten und berühmtesten Quelle des altdeutschen Rechts. Eike von Repkow trägt das pelzverbrämte Schöffengewand mit weiten Aermeln, wie es sich in den Talaren der Richter erhalten hat. Der ganze Ausdruck des Kopfes, die hohe, faltenreiche Stirn, der gewölbte Schädel mit dem gelichteten Haar verrathen den Denker; sinnend neigt er das Haupt nieder, sein scharfer Blick vertieft sich in den aufgeschlagenen Codex, an dem er zu arbeiten scheint; die Linke hat das Buch gefaßt, während die rechte Hand mit dem Federkiel an das Kinn und den Spitzbart sich anlegt. Auch dieses Bildwerk zeigt eine geistvolle Auffassung, die das Wesen des Mannes klar und treffend wiedergibt.

Meisterlich hat der Künstler die beiden Büsten mit der Architektur zusammengebracht, sodaß das Ganze, um ein Wort des Kaisers zu citiren, „wie aus einem Guß“ erscheint. Originell ist die Ornamentirung des obern Frieses an den Postamenten: bei Hermann von Salza erinnert ein gefesselter Türke an die Betheiligung des Hochmeisters an den Kreuzzügen, und die Sphinx symbolisirt seine vielerprobte Weisheit; beim Sockel für Eike von Repkow sind Eule und Papagei in die Ecken des Frieses eingefügt. Gerade solche Beigaben sind charakteristisch für das Romanische.

Berlin. Dr. A. Römer.

Eike von Repkow, der Verfasser des „Sachsenspiegels“. (1200 bis 1260.)

Die Ausschmückung der Siegesallee zu Berlin: Die Gruppe des Markgrafen Albrecht II. (1204 bis 1220.)

Entwurf von Johannes Boese.

Nach photographischen Aufnahmen von Otto [illegible] in Charlottenburg.

Hermann von Salza, Hochmeister des Deutschen Ordens (1211 bis [illegible].)

Sauve qui peut! Nach einem Gemälde von John F. Hull.

(Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.)

Uebersicht des Hochschlosses und der umgebenden Gebäude.

Der Hochmeisterpalast.

Schloß Marienburg. Nach photographischen Aufnahmen von Ferdinand Schwarz in Marienburg.

Das Portal des Mittelschlosses.

Südostansicht des Hochschlosses.

Schloß Marienburg. Nach photographischen Aufnahmen von Ferdinand Schwarz in Marienburg.

Die Wiederherstellung der Marienburg.

Von Waldemar [illegible].

> Auf der Nogat grünen Wiesen
> Steht ein Schloß im Preußenland,
> Das die frommen deutschen Riesen
> Einst Marienburg genannt.
>
> Max v. Schenkendorf.

Aus der fruchtbaren Niederung des Weichseldeltas erhebt sich hart am Ufer der Nogat das einstige Haupthaus des Deutschen Ritterordens, der kühn und wagemuthig deutsche Gesittung und deutsches Leben nach dem rauhen Osten verpflanzte.

Als 1309 des Hochmeisters Residenz von Venedig nach der damaligen, um das Jahr 1280 begründeten Comthurei Marienburg, der wichtigen Wegeburg im Ordensgebiete zwischen Thorn und Elbing, verlegt wurde, trat für die Baugeschichte dieses Schlosses eine bedeutsame Epoche ein. Um eine würdige Residenz für des Landes Fürsten zu schaffen, gelangte die Vorburg zum Abbruch, an deren Stelle dann der prächtige, in feiner zierlichen, von Sandsteinpfeilern getragenen Façade noch jetzt erhaltene Hochmeisterpalast erstand. Die neue Vorburg schloß sich dem nunmehrigen Mittelschloß nach Nordosten an, mächtige Bollwerke wurden ringsum angelegt, sodaß die Marienburg an Umfang und auch an Stärke die mächtigste Burg im Mittelalter bildete. Aber nicht viel länger als ein Jahrhundert seit Verlegung des Hochmeistersitzes nach dem Osten erfreute sich der Orden seines bis in die fernsten Lande strahlenden Ruhmes, dann sank (1466) das Zeichen des Kreuzes von den Zinnen des stolzen Schlosses herab und das polnische Herrscherbanner wehte darüber hin.

Polnische Weiwoden und Starosten hausten nun wenig wirthschaftlich in den Räumen. Allmählich ging auch die durch verschiedene Umbauten schon verunstaltete Burg ihrem Verfall entgegen. Selbst die Wiedervereinigung von Westpreußen mit der Krone Preußen vermochte dem traurigen Zerstörungswerk noch nicht Einhalt zu gebieten, ja sogar die Räume des Hochmeisterpalastes wurden jetzt zu profanen Zwecken umgebaut.

Als mit den Freiheitskriegen ein frischer Geist durch das Volk ging und der Dämmerschein einer bessern Zukunft emporstieg, da wurde auch wieder der alten deutschen Hochburg am Nogatstrande gedacht. Der Dichter Max v. Schenkendorf war es, der vornehmlich durch seine flammenden Worte in dem „Freimüthigen", einem damals vielgelesenen Blatte, den ersten Anstoß zu dem Wiederherstellungswerke gab.

So begann denn unter dem Oberpräsidenten v. Schön im Jahre 1815 die erste Bauperiode. Zunächst stellten sich zwar

Der Conventsremter (Siebenpfeilersaal) im Südflügel des Hochschlosses.

Der Schulungsremter im Südflügel des Hochschlosses.

Schloß Marienburg. Nach photographischen Aufnahmen von Ferdinand Schwarz in Marienburg.

noch manche Schwierigkeiten entgegen, galt es doch erst die im Laufe der Jahrhunderte unklar gewordenen Gebietsgrenzen und andere rechtliche Punkte festzustellen, dann auch flossen die Mittel aus freiwilligen Beiträgen nicht gleich allzu reichlich. Aber muthig ging es an die Arbeit. Erst wurden die ungeheuern, in Kellern und Gewölben lagernden Schuttmassen entfernt, dann schritt man in kluger Maßhaltung zur Wiederherstellung der nicht eingeschlagenen Remter und Gemächer im Hochmeisterpalast, die heute noch dieselbe Gestalt zeigen und des Schmuckes mit den einst sie zierenden Malereien harren, deren vorhandene Reste leider übertüncht wurden. Hierauf wagte man sich, wenn auch mit weniger glücklichem Erfolg, an den äußerlichen Aufputz derjenigen Theile des Mittelschlosses, die im Innern schon zerstört waren und deshalb keinen rechten Aufschluß über die ehemalige äußere Form boten.*) Ein großer Fehler dieser bis 1848 dauernden ersten Bauzeit war, daß man Meisters großen Remter, ferner den Nord- und Ostflügel des Mittelschlosses mit Zinnen, Thürmchen und Balkonen ausstattete, deren Gothik nicht dem Charakter des Baues entsprach. Das im Bilde wiedergegebene Portal zum Mittelschloß, vor dem sich das von der Provinz Westpreußen gestiftete Siemering'sche Standbild Friedrich's des Großen erhebt, wurde in jener Zeit ausgebaut.

Eine scharfe Kritik, die der damals ernannte Conservator der Kunstdenkmäler v. Quast in seinen 1849 und 1850 erschienenen Schriften an dieser Art der Wiederherstellung übte, brachte einen Wandel der Dinge. Ehe die Arbeiten an dem fast in Trümmern liegenden Hochschloß, der ehemaligen Comthurei, fortgesetzt wurden, nahm man sorgfältige archäologische Forschungen vor. Es erfolgten eingehende Studien verschiedener Archive und Nachgrabungen an Ort und Stelle, die viele werthvolle Funde brachten. Nach den hierbei erzielten Resultaten, die aber immer erst von einer aus höhern Baubeamten bestehenden Commission geprüft wurden, konnte 1882 mit guter Aussicht auf ein glückliches Gelingen die zweite Bauperiode beginnen, die sich der anregenden Unterstützung des damaligen Cultusministers v. Goßler, des jetzigen Oberpräsidenten von Westpreußen, erfreute. In dem heute noch in dieser ehrenvollen Stellung thätigen jetzigen königl. Baurath Dr. Steinbrecht fand man den genialen Meister, der es verstand, aus den Trümmerhaufen das alte Leben neu zu erwecken.

Doch ohne mancherlei Schwierigkeiten war auch dieses Werk nicht zu vollenden; Geldmangel ließ in den Jahren 1884 bis 1886 die Bauarbeit stocken. Ein frischer, freudiger Geist kam hinein, als 1885 der kunstverständige Kronprinz, spätere Kaiser Friedrich III., die Marienburg besucht hatte. Seinen einflußreichen Bemühungen gelang es, dahin zu wirken, daß nicht nur eine jährliche Staatsbeihülfe, sondern auch eine heute noch bestehende Geldlotterie bewilligt wurden.

So konnte denn wieder mit neuer, nicht mehr durch kleinliche Schranken begrenzter Kraft das Unternehmen weitergefördert werden. Es wurde dabei mit größter Sorgfalt und ganz systematisch verfahren, sodaß bauliche Irrthümer fast ausgeschlossen waren. Die Arbeiten nahmen ihren Anfang bei der äußerlich noch am besten erhaltenen Ecke des Kapitelsaals.

Nicht uninteressant dürfte es sein, zu erfahren, wie hierbei vorgegangen wurde. Von oben beginnend, entfernte man zunächst die nicht dem Mittelalter entstammenden Zuthaten, versteifte alle übrigbleibenden alten Mauerbrocken sorgfältig mit Holz und sichtete die Fundstücke aus den Schuttmassen. Dann erfolgte von unten nach oben die gröbste Unterfangung der Mauer, worauf oben Giebel und Dach in ursprünglicher Form aufgesetzt wurden. Wieder von oben nach unten arbeitend, besserte man Einzelheiten der Wände mit den unterdeß nachgebildeten Formsteinen und Zieraten aus, um schließlich zum vierten und letzten mal den Weg zu machen, indem die Einwölbung der verschiedenen Geschosse sich von unten nach oben vollzog. Von Flügel zu Flügel schritt die Arbeit in dieser Art weiter, bis der äußere Ausbau des Hochschlosses mit seinem Außenwerk, dem Herrendansker, den Pförtnerhäusern, Terrassen und Wehrgängen vollendet war.

Der ringsumschlossene Hof des Hochschlosses, zu dem der Weg über eine Zugbrücke, durch den Zwinger und die wohlerhaltene, in maurischem Stil ausgeführte Pforte führt, bietet einen Ort stillen Friedens. Mächtig erheben sich, überragt von dem schlanken Hauptthurm, die vier Flügel des Schlosses, zu denen ein mehrgeschossiger, durch Granitsäulen getragener Kreuzgang führt, der mit seinen Malereien und den offenen, mit schönem Maßwerk versehenen Fenstern eine angenehme Wandelhalle bildet. Das über ausgedehnten Kellerräumen sich erhebende Untergeschoß des umfangreichen Baues enthält Küchen und Vorrathsräume. Das zweite Geschoß birgt die Schloßkirche, den Kapitelsaal, die Wohnräume der Gebietiger und Schlafsäle. Das Obergeschoß aber enthält nach der Südseite den Conventsremter und die Herrenstube, in den übrigen Flügeln Speicher und Vorrathsräume. Schmale Wandtreppen führen an verschiedenen Stellen zu den unter Dach liegenden, über alle Schloßmauern verzweigten Wehrgängen.

Verhältnißmäßig am besten erhalten zeigte sich bei der Wiederherstellung die Conventskirche St. Marien. Durch die aus dem Jahre 1280 stammende Goldene Pforte, einem seltsamen Thonbildwerk, gelangt man in den weihevollen Raum. Nur ein Schiff bildet diese auffallend langgestreckte und schmale Kirche, deren Gewölberippen sich auf laubwerkgezierte halbgetheilte Pfeilerstücke niedersenken. Wohlerhalten kamen in unsere Zeit herüber die feingegliederte Emporanlage und der Bildfries unter dem Gurtgesims, der in Gestalten heiliger Männer und Frauen die Geschichte der christlichen Kirche darstellt. Für Gestühl, Fliesenteppich, Triumphkreuz, Altar und Fensterverglasung gaben guterhaltene Ueberbleibsel sichern Anhalt, sodaß dieselben zum Theil bereits wiederhergestellt werden konnten.

Der Kapitelsaal wird gegenwärtig, entsprechend seinem bedeutungsvollen Charakter als höchster Berathungsort des Ordens, in dem die Hochmeisterwahlen erfolgten, über Krieg und Frieden, Leben und Tod entschieden wurde, zu einem Prachtbau ausgestaltet. Eine Fülle schönen architektonischen Schmuckes zeichnet ihn aus. Zunächst ist es das kühne, auf drei achteckigen Granitpfeilern ruhende Gewölbe, das das Auge bannt. Da die Decke in kelchförmiger Gestalt sich dreimal auf die Pfeiler herabsenkt und mit diesen ohne merkliche Unterbrechung des Capitäls zusammenwächst, so erscheinen diese schlanken Stützen wie Palmbäume. Das Kopfgesims der drei Pfeiler versinnbildlicht in Steingebilden die drei Ordensgelübde: Armuth, Enthaltsamkeit, Gehorsam. Dreizehn in mittelalterlicher Manier mosaikartig verglaste Fenster zieren noch den Raum. Die Wände werden die in alter Malweise ausgeführten Bildnisse der 24 Hochmeister von Heinrich von Walpot bis zum letzten Meister in Marienburg, Ludwig von Erlichshausen, erhalten, eine Arbeit, die noch nicht vollendet ist. Ein reich geziertes und geschnitztes Gestühl, buntfarbige Fliesen und sonstige, der Bedeutung des Orts angemessene Ausstattung werden das harmonische Ganze vollenden.

Besonders freundliche Räume sind die beiden Säle des Südflügels: der lange, siebenpfeilerige Conventsremter für die gemeinsame Herrentafel und der anschließende Dreipfeilersaal, die Convents- oder Herrenstube (siehe die Abbildungen). Der einfacher gehaltene Conventsremter mit seinen schönen Kaminen, den Kronleuchtern aus Elchgeweihen und dem altdeutschen Gestühl hat bereits seine Weihe erhalten. Als im Herbst 1894 gelegentlich der Kaisermanöver Kaiser Wilhelm II. seinen feierlichen Einzug in das Schloß gehalten hatte, gab er dort seinen Feldherren und den Notabeln der Provinz ein Prunkmahl. Zu erquickender Erholung ladet die Conventsstube ein, deren ähnlich wie im Kapitelsaal gebildetes Gewölbe die Wappen der Landmeister der Comthurei schmücken. Eine Sängerempore, altdeutsche Truhen und Schränke, Rüststücke und sonstiger Zierat fesseln hier das Auge.

Bei der künstlerischen Ausschmückung der verschiedenen Räume standen dem Baurath Dr. Steinbrecht als ausführende Künstler zur Seite: Bildhauer Prof. Behrend in Berlin, Schöneseiffer in Marburg, H. Schmitz in Köln; Maler Prof. Schaper in Hannover, Aug. Grimmer in Berlin (inzwischen verstorben) und Glasmaler Prof. Haselberger in Leipzig.

Der Verein zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg, dessen Vorsitzender Oberpräsident v. Goßler ist, hat es als seine vornehmste Aufgabe hingestellt, in jeder Weise für die Belebung der vielen Räume zu sorgen, wodurch dieselben erst das Gepräge der Vollendung erhalten werden. Als bedeutsame Erwerbungen in diesem Sinne müssen die Theodor Blell'sche Waffensammlung und das hochherzige Geschenk einer reichhaltigen Münzensammlung durch Geh. Sanitätsrath Dr. Jaquet gelten. Auch sonst wird eifrig alles zusammengetragen, was auf die Ordensgeschichte Bezug hat, sodaß in absehbarer Zeit werthvolle Schätze im Schloß verwahrt sein werden.

Betrachtet man noch die Ordensburg von außen, so bietet sie ein fesselndes Bild voll Gedanken und Ideen, mit hohem Geist gefaßt und mit edler Kunst vollendet. Es zeigt solches sowol ein Blick auf das Kunstdenkmal von der Wasserseite, wo Mittelschloß, Hochmeisterpalast und Hochschloß mit den Außenwerken des Herrendanskers und des thurmgekrönten Brückenthors vor uns aufsteigen, wie auf das von Wächterhaus, Wachtthurm und Wehrmauern geschützte Hochschloß, dessen Abschluß als Bild heiligen Friedens die reichgeschmückte Kirche St. Marien mit dem in einer Nische befindlichen mächtigen Madonnenbild ist. Wie der Ritter, der des Ordens Glied war, das Kreuz mit dem Schwert vereinigte, so zeigt auch das ganze Ordenshaus innige Verbindung des Heiligen und des Weltlichen, des Glaubens und des Menschenlebens. Das Haus war eine Burg, eine Landeswehr gegen feindliche Gewalt und Wohnsitz des Fürsten; es war aber auch eine Kirche mit geweihten Stätten. So ersteht sie nun wieder, die Marienburg, eine steinerne Urkunde, die erzählt von dem blühenden Staat an der Ostsee, den die Ritter vom Deutschen Orden vor mehr als sechs Jahrhunderten begründet hatten.

*) Wir benutzen hier und an einigen andern Stellen einen Vortrag, den Baurath Dr. Steinbrecht auf der 12. Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten und Ingenieure in Berlin hielt.

Frauen-Zeitung

„Kommst du noch einmal, Jugendzeit?"

Novellette

von

Regine Busch.

[Nachdruck verboten.]

Anna Overdieck stand ganz still vor ihrem weißbehangenen Toilettentisch, der den hohen, dunkelrandigen Spiegel trug. Die Lichter zu beiden Seiten brannten ruhig und klar in der gleichmäßigen, wohligen Wärme des großen Raums. Sie stützte beide Hände auf den Tisch und sah in tiefem Sinnen und Denken vor sich hin, ohne ihr stilles Bild im Spiegel vor sich zu beachten. Aber jetzt machte ihr eigener Gedankengang sie darauf aufmerksam. Ob ich heute Abend gut aussehe? Und jung? Und ob er es finden wird?

Sie sah mit prüfendem Blick in den Spiegel, auf die schlanke Gestalt dort, die im schleppenden Gesellschaftskleid anmuthig vor ihr stand. Sie bog den kleinen Kopf zur Seite und sah ganz genau die wenigen grauen Haare, die in dem weichen Braunhaar an den Schläfen schimmerten. Dann lachte sie. Wie thöricht man doch wird!

Es stand ihr gut, dieses leise Lachen, und machte sie so jung. Wenn sie lachte, begriff man, daß sie mit siebzehn Jahren jugendschön gewesen war. Seitdem hatten ebenso viele Jahre ihr den Jugendschimmer genommen, aber eine weiche Frauenanmuth gebracht und den so seltenen Zauber einer vornehmen, in sich klaren und festen Persönlichkeit.

Plötzlich tönten in ihr Sinnen herein ein paar kräftige Faustschläge an der Thür und ein Scharren von Kinderfüßen, und helle Kinderstimmen riefen: „Mama, du ziehst dich so schrecklich lange an. Wir dürfen dich doch noch in dem neuen Kleide sehen? Können wir denn jetzt hereinkommen?"

Das waren ihre beiden Söhne, an die sie in der letzten halben Stunde gar nicht gedacht hatte. Als ihr das ins Bewußtsein kam, öffnete sie um so schneller und liebevoller die Thür.

„Natürlich, Kinder, kommt nur herein! Hat Emilie denn nicht hübsch mit euch gespielt? — Nein, Rudolf, nicht das neue Kleid anfassen, nur ansehen. — Nein, Hansi, nicht die Lichter auspusten. — Kommt, setzt euch hübsch zu mir."

Die Knaben waren auf die Taburets zu beiden Seiten der Toilette geklettert. Der Aelteste saß ganz still und sah die Mutter nachdenklich an. Er war ein vernünftiges, schmächtiges Kerlchen für seine sieben Jahre. Wenn er seine Mutter so still ansah, fiel ihr jedesmal die große Aehnlichkeit auf, die das Kind in Blick und Haltung mit seinem verstorbenen Vater hatte.

Dem Jüngsten, Dreijährigen, sah man es an, daß er das Baby des Hauses war. Er trug einen blauen Sammtkittel mit breitem Spitzenkragen, über den sein blondes Haar in Locken herabfiel. Wie er jetzt auf dem rothen Taburet stand und mit schelmischem Lachen immer wieder versuchte, die Lichter am Spiegel auszublasen, so voll blühender Gesundheit und strahlender Anmuth, im Bewußtsein seiner jungen Herrlichkeit und Herrschaft im Hause und im Herzen seiner Mutter, da empfand Frau Anna nur noch Mutterwonne. — Jubelnd hob sie ihn in ihren Armen empor: „Mein Hans, mein Nuckelschnutz!" Und er kreischte vor Glück und legte sein Köpfchen weich und warm an ihre Schulter.

„Abzugeben an die gnädige Frau und die beiden jungen Herren Overdieck", meldete das Stubenmädchen. Hans war im Nu von seiner Mutter Arm herunter und nahm dem Mädchen ein vielversprechend aussehendes Packet ab, das mit buntem Seidenband verschnürt war.

„Aufmachen, schnell, Rudolf", bat er den Bruder, „es ist für uns alle beide geschickt worden und sieht wie ein Chocoladenpacket aus."

„Ja, es sieht nach Bonbons aus", meinte Rudolf, während er bedächtig den Knoten löste. „Ich kann mir auch schon denken, wer es schickt. Er hat es uns ja gestern versprochen. Aber so viele, Mama! Für jeden gleich eine ganze Schachtel. Er ist wol sehr reich, der Onkel Alfred aus Japan, Mama?"

Die Mutter gab keine Antwort. Sie sah vor sich hin, auf den kostbaren Orchideenstrauß, den Marie mit einer Karte übergeben hatte, einer schlichten, weißen Karte mit dem Namen Alfred Haußmann.

„Warum sagst du nichts, Mama?" fragte der Aelteste weiter, und Hans setzte hinzu: „Bist du traurig, weil du nur Blumen bekommen hast und gar keine Bonbons, Mama?"

Sie lachte — ihr hübsches, junges Lachen. „Nein, Herz, ich bin ganz zufrieden so. Aber wie viel ihr bekommen habt, viel zu viel! Nur nicht alles gleich aufessen; gebt mir's zum Aufbewahren!"

„Nein, Mama, das gehört mir ganz allein, und das will ich ganz allein aufbewahren", sagte der Kleine energisch, und Rudolf meinte weise: „Sieh, Mama, das ist gut, daß wir gerade heute Abend damit spielen können, wenn du wieder fortgehst. Du läßt uns jetzt ja doch immer allein" —

„O, Rudolf, du verwöhnter Junge, Mutter ist ja immer bei euch zu Hause."

„Nein, vorgestern und am Sonntag bist du bei Onkel Doctor gewesen, und heute gehst du schon wieder dahin tanzen. Warum gehst du denn eigentlich jetzt immer dahin?"

„Aber, Rudolf, Onkel Alfred Haußmann ist doch nur zum Besuch dort bei Tante Doctor. Und sie will ihrem Bruder recht viel Freude machen, weil er so lange weit fort in Japan gewesen ist, und ladet ihm nun manchmal eine Gesellschaft ein."

„Aber dann braucht sie dich doch nicht immer einzuladen, Mama", fuhr Rudolf beharrlich fort, „dann kann sie ihm doch lieber andere Onkels einladen."

Frau Anna fuhr ihrem Aeltesten liebkosend mit der Hand über das kurzgeschorene Haar.

„Mein Junge, ich habe Onkel Alfred früher sehr gut gekannt, als ich noch in Onkel Doctors Hause war" —

„Aber das ist schon sehr lange her, das war ja, ehe du Papa seine Frau wurdest", sagte Rudolf und aß nachdenklich ein großes Stück Chocolade.

Mariens Eintritt ins Zimmer unterbrach die Unterhaltung; sie meldete, daß der Wagen warte. Anna Overdieck ließ sich den Pelzmantel umhängen und nahm Abschied von ihren Söhnen. Diese waren jetzt so ins Auspacken und Vergleichen ihrer neuen Schätze vertieft, daß sie die Mutter ganz gefaßt und seelenvergnügt entließen. Emilie, die Kinderfrau, hatte sich schon zu ihrer Bewachung eingefunden.

„Adieu, meine lieben Jungens. Gute Nacht, mein Liebling. Aber ja nicht zu viel essen, hörst du? Recht vorsichtig, Emilie, und bringen Sie die Kinder bald zu Bett. Also die Thür zwischen Ihrem Zimmer und dem Schlafzimmer der Kinder bleibt offen, damit Sie sie besser überwachen können. Es soll niemand aufbleiben, um mich zu erwarten. Marie — meine Blumen — Adieu, mein Herz. Soll ich Onkel Alfred schön von euch danken? — Und seid recht artig und schlaft gut — Adieu!"

Ein unruhiger, sorgenvoller, wortreicher Abschied war es, wie sie ihn jedesmal nahm, wenn sie die Kinder verließ, und eine wohlige Ruhe kam über sie, als die Wagenthür hinter ihr ins Schloß gefallen war. Nun konnte sie ganz still und heimlich denken. Wie viel hatte sie doch zu denken gehabt in der letzten Zeit und wie wenig Ruhe dazu gefunden! Und doch drängten sich ihr diese Herzgedanken immer gewaltiger auf, wurden immer sehnsuchtsvoller mit jedem Tage.

Sie kam sich so seltsam jung geworden vor mit diesem Denken und Träumen, und es war so schön, jung zu sein, so lange her, daß sie es gewesen war.

Vor siebzehn Jahren war ihre Jugend mit ihm übers Meer gezogen; nun war er zurückgekehrt und mit ihm all die Sehnsucht nach Glück und Liebe der alten, jungen Zeit.

Und doch — es konnte nicht wie früher sein und werden. Die langen Jahre mit all ihrem Erleben und Erleiden waren doch gewesen und hatten ihre Spuren zurückgelassen.

Zuerst nach seiner Abreise kam die lange, bittere Wartezeit, als Glück und Reichthum für ihn „drüben" nicht kommen wollten und sie vergebens ausschaute nach dem Brief, der sie zu seiner Braut machen sollte. Dann, nach Jahren, als sie ganz müde und still vom Warten geworden war, hatte sie einen wohlthuenden Frieden gefunden als Rudolf Overdieck's Weib und Hausfrau.

Erst war es nur ein süßes Gefühl des Geborgenseins im Schutze des zwanzig Jahre ältern Mannes. Dann kam ihr erstes Kind und damit wieder Freude in ihr Leben. Fünf ruhige Jahre lebten sie miteinander — Anna Overdieck nannte sie jetzt „glückliche" Jahre — dann wurde ihnen der zweite Sohn, ihr Sonnenschein, geboren, und dann starb Rudolf Overdieck, viel zu früh für sein Weib und ihr Liebenlernen.

Und was hatte ihr die Jahre seitdem ausgefüllt und sie immer zufrieden und oft froh gemacht?

Die Kinder, die Kinder und wieder die Kinder, und auch wol das Angenehme eines großen Besitzes, eines freien Auslebens und Entfaltens ihrer Persönlichkeit, wie sie es vorher nie gekannt hatte.

Und nun — und nun? —

„Kommst du noch einmal, Jugendzeit?"

Woher stammte der Vers und die Melodie dazu? Sie kam ihr nicht mehr aus dem Sinn, diese alte Melodie, auch jetzt nicht, und die Wagenräder knarrten den Rhythmus dazu.

Anna Overdieck stieg aus und trat in dasselbe Haus, in dem sie Alfred Haußmann kennen gelernt und sieben Jahre gedient hatte. Um ihn gedient? Vielleicht! Aber die sieben Jahre hatten ihr nicht, wie einst dem Erzvater Jakob seine Wartezeit, wie „sieben Tage gedeucht", und ein saueres Dienen war es doch für sie gewesen, obgleich sie „Gesellschafterin" der kinderlosen Hausfrau war und obendrein ihre entfernte Verwandte. Diese Verwandtschaft hatte sie ins Haus geführt und brachte sie auch gleich in eine — ach, so süße und so gefährliche — Kameradschaft zu dem jungen „Vetter", dem Bruder der Hausfrau, der täglich dort verkehrte.

Es war so natürlich, daß sie einander lieb hatten, und so unnatürlich, daß sie nicht gleich Mann und Frau werden konnten. Aber das, was die verständigen Leute die „Hauptsache beim Heirathen" nennen, fehlte ihnen ganz; sie waren beide arm. So ging er denn nach Japan, wo sich ihm eine Stelle mit guten Aussichten für die Zukunft in einem großen Seidenwaarenhause geboten hatte. Und sie blieb Gesellschafterin seiner Schwester Malvine, für die die Sache von Anfang an „aussichtsloser Unsinn" war, und wartete, wartete, bis sie wußte, daß er am Ziele war. Er schrieb aber nicht, und so wurde sie Rudolf Overdieck's Gattin. „Kommst du noch einmal, Jugendzeit?" Es war ja alles wie damals, als sie zum ersten mal hier zusammen tanzten, dieselben Räume, dieselben Menschen!

Der Hausherr kam Frau Anna entgegen. Er war grau geworden in den Pflichten und Plagen seines Berufs und heute, wie damals schon, ein vielbeschäftigter, angesehener Arzt. Zwischen ihm und Anna Overdieck war es bei dem alten, herzlichen Verstehen geblieben. Sie nannte ihn immer ihren „lieben Doctor" und im stillen „ihren besten Freund". Er drückte ihr herzlich die Hand und zwinkerte mit den kleinen, klugen Augen: „Na, Frau Anna, so schön und unternehmend heute? Was machen denn unsere beiden Söhne zu Hause?"

Die Hausfrau kam heran, sie war recht corpulent geworden, hatte aber nichts von der alten Lebhaftigkeit und Gesprächigkeit verloren. Sie küßte Frau Anna besonders zärtlich: „Gott, siehst du heute gut aus, Aennchen! Ganz süß!" Diese nahm das recht kühl und gleichmüthig hin und war ganz zufrieden, daß die Frau Doctor bald durch die Begrüßung neuer Gäste anderweitig genügend beschäftigt war. „Kommst du noch einmal, Jugendzeit?" — Alles wie damals! — Aber nein, so hatte man sich nicht um die kleine Gesellschafterin im weißen Mullkleidchen gedrängt. Frau Anna lächelte leise; sie hatte heute so viele Grüße zu erwidern und Fragen nach ihrem Befinden zu beantworten, und ein ganzer Kreis von Bekannten war bald um sie versammelt.

Der eine aber, dem all ihre Herzgedanken galten, schien keine Lust zu haben, sie im Kreise all der gleichgültigen Menschen zu begrüßen. Er ließ sich in der andern Ecke des Zimmers von ein paar neugierigen alten Herren über den Chinesisch-japanischen Krieg ausfragen und wartete ungeduldig auf den Beginn des Tischwalzers. Er hatte sich schon gestern Anna Overdieck's für diesen Tanz versichert.

Und nun setzte die Musik rauschend ein. Die Gruppen lösten sich, ein Paar nach dem andern verschwand durch die weitoffene Flügelthür im Tanzsalon nebenan.

Frau Anna sah Alfred Haußmann auf sich zukommen, aber er war jetzt doch so anders als der, an den sie eben so lebhaft gedacht hatte. In seinem Anzug, seiner Art, zu gehen und sie zu begrüßen, sah sie jenes fremde, undefinirbare, das ihm das Leben drüben gegeben hatte, und das die guten Provinzialstädter, seine Schwester eingeschlossen, nur mit „so etwas englisches" zu bezeichnen wußten. Sein helles Haar war dünn geworden, und das Gesicht hatte Falten bekommen. Als er sie begrüßte, hörte sie den fremden Klang seiner Stimme und Aussprache. Er blieb vor ihr stehen; sie waren ganz allein im Vorzimmer, die andern Paare tanzten schon nebenan im Salon.

Frau Anna fühlte sich einen Augenblick verstimmt und unsicher, und das Blut schoß ihr heiß in die Wangen. Aber dann fand sie rasch ihr eigenes, stolzes, aufrichtiges Selbst wieder.

Sie hob den Kopf und lachte.

Ihr altes Lachen — dachte der Mann vor ihr.

„Weißt du, Alfred", sagte sie, „es ist alles so ganz wie früher hier im Hause, daß ich mir eben eingebildet hatte, wir beiden müßten auch jung geblieben sein. Nun fallen mir meine grauen Haare und meine großen Kinder ein, und auch bei dir heißt es: „Verändert ward die Zeit und wir mit ihr!""

„Wer? Du meinst mich, Anna. Du bist so jung geblieben, daß mir bei deinem Anblick heute die alte Zeit ganz lebendig wird. Ich nur fühle, wie alt ich selbst geworden bin. Man wird alt und öde da drüben, während man so in Geschäft und Gewohnheit dahinlebt. Wenn wir doch all die Jahre streichen und frisch mit voller Kraft zusammen wieder anfangen könnten! Aber freilich, dann wäre ich wieder so ein armer Teufel, und leicht ist es nicht, da drüben etwas zu erringen."

„Und ich könnte wieder warten lernen, Alfred. Aber ich glaube, ich thäte es nicht noch einmal so lange!"

Sie lachte wieder.

„Anna, glaube mir, ich war eben im Begriff, zu schreiben, als die Nachricht von deiner Verlobung eintraf. Ich wäre selbst gekommen; ich wollte meiner Sache nur erst ganz sicher sein" —

„Alfred, laß das ruhen. Man vergibt und vergißt so vieles in der langen Zeit, und es ist so viel anderes Leid und andere Freud' über mich hingegangen" —

„Ich wollt', ich hätte sie dir ersparen können, Anna, all die Erfahrungen dieser Jahre! Es wäre anders, besser für dich gewesen."

„Für mich?" Sie hob stolz den Kopf. „Ich habe erst viel Warten und Leiden lernen müssen und habe es nicht umsonst gelernt. Und dann vergiß nicht, daß ich etwas köstliches erfahren habe, eines guten Mannes Liebe und Vertrauen."

„Laß die Vergangenheit ruhen, Anna, uns gehört dieser Tag und die Zukunft. Ich finde dich jetzt hundertmal begehrenswerther als die kleine Anna von damals. Vergiß, was dazwischenliegt" —

„Vergessen? Ich wäre mir selber untreu, wenn ich Rudolf Overdieck vergessen könnte und was ich ihm verdanke."

„Aber so versteh mich doch, Anna, ich will ja sein Andenken mit dir in Ehren halten. Nur dieser Tag soll uns allein gehören, mir und dir, und auf unsere Zukunft hat die Vergangenheit kein Recht; die soll uns beiden ganz allein gehören" —

„Und meine Kinder, Alfred, meine beiden Söhne?"

Wieder war der stolze Klang in ihrer Stimme.

„Natürlich, Anna, selbstverständlich, die Kinder gehören ja zu dir, und du kannst ganz sicher sein. — Du verlangst ja wol keine besondern Betheuerungen und Redensarten, aber meine Pflicht will ich gewiß an ihnen thun. Die Sache könnte ja auch nur dann bedenklich erscheinen, wenn du etwa mit mir nach Japan kommen solltest und dich von den Kindern trennen müßtest. Aber ich bin ja drüben fertig, wir können es uns hier irgendwo recht schön und bequem einrichten, und die Kinder wirst du selbstverständlich bei dir behalten."

„Etwas anderes wäre mir überhaupt undenkbar. Aber auch so, Alfred" —

Sie schwieg — vor ihren Augen wirbelten die tanzenden Paare im Nebensaal vorüber.

Auch er schwieg. Er fand das Thema gefährlich und unerquicklich und meinte, alles erforderliche genügend gesagt zu haben.

Sie dachte heim an ihre Kinder, wie süß die wol in ihren weißen Bettchen schliefen.

„Meine beiden Jungens", sagte sie — sie hatte solch warmen, weichen Ton für die drei Worte — „sie waren so glücklich über deine Bonbons und so böse, weil ich wieder ausging!"

Er schwieg noch immer. Wie unnöthig wichtig sie die Kinder nahm! Wenn das nur nicht lästig wurde! Und er war ihr doch so entgegengekommen!

Anna fühlte, daß er verstimmt war.

„Sieh, Alfred", sagte sie in ihrer einfachen, vornehmen Art, „mein Mann hat mir in seinem Testament die Einkünfte seines ganzen Vermögens hinterlassen, und die ganze Verantwortung für die Kinder — ohne Clausel und Beschränkung. Du verstehst sicher, daß mir das ein doppelt starkes Pflichtgefühl gibt."

„Aber um Gottes willen, Anna, es kann dich doch nicht hindern, deine Pflicht zu thun, wenn du mein wirst! Du bist noch jung, du hast doch auch eigene Rechte ans Leben. — Ich will dich so lieb haben, Anna" —

Er war bewegt und herzlich geworden. All das reservirte, fremde Wesen an ihm war gewichen, sie hörte den alten Klang in seiner Stimme, den sie einst so geliebt hatte, nur daß sie heute nicht, wie damals, alles andere darüber vergaß. Aber warm und froh war auch ihr ums Herz geworden.

„Alfred", sagte sie leise, „laß mich heute! Ich will ja das Rechte thun, will es gern klar und ruhig thun. Komm morgen zu mir." Und als er noch schwieg, blickte sie ihm in die Augen und sagte halb neckisch, halb wehmüthig: „Ich möchte heute so gern noch einmal wieder sorglos und jung sein, Alfred — wie damals. Sind wir denn eigentlich zu alt, um miteinander zu tanzen?"

Da legte er seinen Arm zum Tanz um ihre Taille und war glücklich und flüsterte ihr zu: „Aber nur bis morgen, Anna. Ich halt's nicht länger aus!" Dann tanzten sie miteinander und waren froh wie in der alten Zeit.

Man ging zu Tisch. Frau Malvine hatte die beiden natürlich nebeneinander gesetzt und sie vor neugierigen Blicken durch einen großen Blumenaufsatz möglichst geschützt. Man sprach und lachte um sie herum und mit ihnen.

Nach Tische wurde wieder getanzt, und Frau Anna tanzte viel, am meisten mit Alfred Haußmann. Alles war nur wie die Begleitung zu ihren Herzgedanken, jeder Blick, jeder Ton schien dazu zu stimmen, und sie gab sich dem Zauber ganz hin:

„Kommst du noch einmal, Jugendzeit?
Kommst du noch einmal, Liebe?"

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Notizen.

— **Auch in China bestehen Frauenvereine, die indeß nur** den Zweck verfolgen, sich gegen die in der Ehe über die chinesische Frau verhängte Tyrannei aufzulehnen. Obwol vielfach behauptet wird, daß es der chinesischen Frau im allgemeinen ganz erträglich gehe, läßt sich doch die Thatsache nicht wegleugnen, daß nach den seit Jahrhunderten in China geltenden Gesetzen des Confucius der Frau so gut wie gar keine Rechte dem Manne gegenüber zugestanden werden. Deshalb sind die Selbstmorde unter den verheiratheten Frauen in China eine sehr häufige Erscheinung; auch haben sich dort zahlreiche Vereine junger Mädchen gebildet, die ihre Mitglieder eidlich verpflichten, niemals eine Ehe einzugehen, sondern lieber freiwillig zu sterben, wenn sie von ihren Familien dazu gezwungen würden. Infolge dieser Vereine sollen neuerdings z. B. in der chinesischen Stadt Canton so zahlreiche Selbstmorde junger Mädchen vorgekommen sein, daß die dortigen Behörden sich veranlaßt sehen, derartige Vereine zu verbieten.

— **In Deutschland betreiben eine Menge Frauen sogen.** „männliche" Berufszweige, wie aus den statistischen Aufzeichnungen hervorgeht. Es gibt z. B. drei weibliche Schornsteinfeger, 35 weibliche Dachdecker, sieben Frauen sind in der Büchsenmacherei, 19 in der Erz- und Glockengießerei, 50 als Steinsetzer und Pflasterer beschäftigt. Als Kupferschmiede arbeiten 147, als Huf- und Nagelschmiede 370 Personen weiblichen Geschlechts, und in der besonders schwere körperliche Anstrengungen erfordernden Steinindustrie sind 309 Frauen und Mädchen als Steinmetzen und Steinhauer, 2000 aber in Marmor-, Schiefer- und Steinbrüchen thätig.

— **In Newyork wurde am 1. October eine Frauenschönheitsschule** eröffnet, in der Frauen und Mädchen in einem dreimonatigen Lehrgang gründliche Unterweisung erhalten in allen Künsten der Körper- und Hautpflege, wie ihnen auch gelehrt wird, den Gang und die Körperhaltung, die Geberden und das Mienenspiel zu veredeln, das Haar künstlerisch zu frisiren, den richtigen Geschmack in der Auswahl der Kleidung zu entwickeln und viele andere ähnliche Reize und Vorzüge zu erwerben. Mit der Schule, die unter der Leitung eines Comités von angesehenen Damen steht, ist eine allerdings jedem Männerauge streng verschlossene Ausstellung aller erdenklichen Verschönerungsmittel, außerdem aber auch ein Heirathsbureau verbunden. Am ersten Tage nach Eröffnung der Schule war der Andrang ein so ungeheuerer, daß nur ein Drittel der Besucherinnen die Ausstellung besichtigen konnte; von den Heirathsbegierigen aber konnte man beim besten Willen nicht mehr als den sechsten Theil in den ersten Lehrgang aufnehmen.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Paschen's orthopäd. Heilanstalt

Dessau *H.*

Rückgratverkrümmungen,

Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden, Verkrümmungen nach Gicht und Rheumatismus etc.

werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall construirten mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander-Apparaten, schwedische Massage, Bäder, Licht zur Hebung des Allgemeinbefindens. — Illustrirte Prospecte in mehreren Sprachen frei.

Electrische Massage. Untersuchung mittels Röntgenstrahlen. (118)

Arco

Wärmst. klimat. Curort Südtirols, nächst d. Gardasee. Saison 15. Sept. bis 15. Mai. Volle Süd. Vegetation besonders geschützte Lage. Tägl. zweimal Curmusik auf der Promenade. Curanstalt: Fichten- und Sool-Inhalationen, Kaltwassercuren etc. Eubnstation, Post, Telegr.-Amt m. Nachtdienst, Telephon, Hochquellen-wasserleitung. Elektr. Beleuchtung. Hotels ersten Ranges. Pensionen. Zahlreiche, vollständig eingerichtete Familienwohnungen. Prospecte durch das Curcomité. (158)

Klimat. Kurort Görz,

Hôtel de la Poste. (128)

Stiftung von Lammermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz.

Sommer- u. Winterkur, Pension incl. 1. Consult., Arzt u. Kur, K. u. Badeabonnement, tägl. v. 5–13 M. **Dir. Arzt Dr. Disqué.** Verf. v. „Naturg. Beh. d. Krankheit." 5. Aufl. geb. M. 5.– u. „Ill. Küche", 2. Aufl. geb. 1 M. 50, Otto Spamer, Leipzig. **II. Arzt Dr. Burkhardt.** Elektricität, elektr. Lichtbäder, Kuhne-, Schroth-, Lahmann-Methode, Massage, Diät. Prosp. frei durch die Direktion. Der Vorstand.

Ostende (Belgien).

Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,

mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo,

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahmeformalitäten. (221)

Naturheilverfahren.

Doctor von Hartungen,

Riva am Gardasee.

Heil-, wie Pensions-Prospecte gratis. (195)

Stottern

heilen dauernd die **C. Denhardt'schen** Anstalten **Dresden-Loschwitz** und Burgsteinfurt i. W. Ausführl. Prosp. u. Abhandl. gratis. (215)

Bad Thalkirchen

Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann

bei München.

Prospecte gratis u. franco.

ROM Grande Pension Tellenbach

Haus ersten Ranges

Centrale, sonnige Lage. Pensionspreis von 8–12 Fr. Lift. Bäder. Omnibus am Bahnhof. (248)

San Remo

klimatischer Winterkurort mit subtropischer Vegetation.

Hochquellwasser.

Saison von Oktober bis Ende Mai.

Informationen ertheilt das Municipio als Kur-Verwaltung und der Verein der Gasthofbesitzer von San Remo und Ospedaletti. (196)

Erziehungs- und Vorbereitungsanstalt

wird zu übernehmen gesucht. Offerten mit möglichst genauen Angaben unter **J. P. 7000** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erbeten. (230)

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis, (40)

vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern. Langjährige Praxis. Billige Preise.

Dr. Lahmann's Sanatorium

auf „Weisser Hirsch" bei Dresden.

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte kostenfrei.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren. Aufnahme von Kranken jeder Art, für welche das Lokalklima geeignet ist (z. B. nicht für Tuberkulose). Ausgeschlossen sind Epileptische und Geisteskranke. — Prospekte kostenfrei. — Aerzte: Drs. **Lahmann, Glass, Weidner, von Marenholtz, Wilhelm, Kinn.** In der Schweiz approbiert: Frl. **Dr. Burbo.** (43)

Zur Belehrung empfehlen wir Dr. Lahmann's neueste Schriften: „**Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten.**" VIII. Aufl. Preis geb. 3 Mk. Verlag von Otto Spamer in Leipzig. „**Hauptkapitel der natürlichen Heilweise.**" III. Aufl. Preis geb. 3 Mk. Verlag von A. Zimmer in Stuttgart.

Patente

B. Reichhold, Ingenieur, Berlin

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Familien-, Credit- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze der Welt ertheilen sehr gewissenhaft.

Greiß & Greve, Halle a. S.

Internationales Auskunftsbureau.

Fernsprecher 626 (160)

1000 Mark Provision

erhält Derjenige, welcher eine Persönlichkeit nachweist, die geeignet ist zur selbstständigen kaufmännischen Leitung eines großen Unternehmens. Es wird nur reflectirt auf einen gediegenen Kaufmann von universeller Bildung, der nicht bloß ein routinirter thatkräftiger Arbeiter, sondern auch ein Mann sein muß, der mit schneller Auffassungsgabe und Entschlußfähigkeit Umsicht und Anpassungsvermögen verbindet; er soll eigene Ideen haben und im Stande sein, auf Ideen Anderer leicht eingehen zu können. Sprachen- und Specialkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Provision

für Nachweis erster kaufmännischer Kraft

wird gezahlt, sofern das Engagement zu Stande kommt und mindestens ein Jahr andauert. Der ungewöhnliche Weg der Provisionsausschreibung wurde gewählt, weil derartige Persönlichkeiten in festen Positionen sich zu befinden pflegen und deshalb Inserate nicht beachten. Das Ansehen der suchenden Firma bürgt für Ernsthaftigkeit und Sicherheit der Provisionsauszahlung. Adressen unter **H. C. 909** sind an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW., Leipzigerstraße 48, zu richten.

Zur Pflege der HAUT ist das beste Produkt die

CRÈME SIMON

Unübertroffen für den **TEINT** und für die **Toilette** des **Gesichts** und der **Haende**

Nur echt mit der Unterschrift: *Simon*

Lance Parfum „RODO"

Gesetzlich geschützt.

Lance parfum erfrischen.

Lance parfum lindert Migräne.

Lance parfum sind antiseptisch.

Lance parfum sollten in keiner Haushaltung und auf keinem Toilettentisch fehlen.

Zu haben in allen Detail-Droguerien, Parfumerien, bei Coiffeuren und den meisten Apotheken oder direct bei dem General-Depôt:

Ad. Pertsch, Frankfurt a. M. Schillerstrasse 41 (187)

Aug. Spangenberg

Berlin SO.

Neander-Strasse 1c.

Krankenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verstellbare Kopfkissen zum Schlafen in 20 verschiedenen Lagen, Tragstühle, Bettische.

C. Maquet,

Heidelberg und Berlin W., Charlottenstraße 63. Fabrik f. Badeeinrichtungen, Oefen für Gas- und Kohlenheizung. Wannen in Zink und Kupfer. Sitzbadewannen, Eis- und Badeapparate. (180)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte „Leipziger") auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:

Ende 1895: 437 Mill. ℳ; Ende 1896: 483 Mill. ℳ; Ende 1897: 512 Mill. ℳ

Vermögen:

Ende 1895: 124 Mill. ℳ; Ende 1896: 145 Mill. ℳ; Ende 1897: 158 Mill. ℳ

Gezahlte Versicherungssummen:

bis Ende 1895: 90 Millionen ℳ; bis Ende 1896: 98 Millionen ℳ; bis Ende 1897: 107 Millionen ℳ

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:

1840–49: 11%, 1850–59: 16%, 1860–69: 28%, 1870–79: 34%, 1880–89: 42%, 1890–97: 42% der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 44 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen 6400 Millionen Mark versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits gewonnen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann. Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. (225)

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*

Recept: 0,25 gr. Tamarind. Indica, mit 0,75 gr. pulv. Sennesblätter und 1 gr. Vanillezucker gemischt, zur Pastille geformt und mit Chocolade überzogen und überzuckert. (113)

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition,

domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien etc., liefert kostenlos Kostenanschläge unter Gewährung höchstmöglicher Rabattvergünstigungen, sowie neueste gratis Kataloge.

Abfassung und angemessenes Arrangement.

Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten Blätter.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2849. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | 3. Februar 1898.

Patent-Motor-Wagen „Benz"

Ersatz für Pferde. — Für 2, 4, 6, 8 und 12 Personen.

Preis von M. 2000.— an.

Bis 1. Januar 1898 wurden **1200** Wagen abgeliefert.

Bei den Wettfahrten „Paris-Bordeaux" — „Paris-Marseille" — „Chicago" — „Marseille-Nice" glänzende Resultate erzielt.

Vertretungen und Lager in Berlin, Crefeld, Paris, London, Brüssel, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Wien, Budapest, Mailand, Basel, Copenhagen, Buenos-Aires, Singapore, Mexico, Bombay, Prätoria, Capetown. (220)

Benz & Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, **Mannheim** (Baden).

E. Neumann & Co. Dresden-N.

Fabrik für Cotillon-, Carneval-Artikel und Masken-Costüme.

Uhren-Fabrik UNION

Fabrik- Marke.

Glashütter Jubiläums-Uhr

siehe Illustrirte Zeitung Nr. 2729 vom 15. October 1895.

Glashütte i/Sachsen.*)

Fabrikation feinster Präcisions-Taschenuhren

nur erster Qualität.

Herren- und Damen-Uhren

in Gold, Silber und Stahl

bis zu den feinsten complicirtesten Werken.

„Beste Regulirung unter Garantie."

Auf Verlangen Atteste der Seewarte in Hamburg.

Verkauf zu Originalfabrikpreisen durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes.

Bank-Verbindungen für Export in allen grossen Handelsplätzen der Welt.

*) Eigenthümer: Johannes Dürrstein und Friedrich Dürrstein, Inhaber der Firma: Dürrstein & Comp., Uhren-en-gros-Export und -Fabrikation, Dresden. (25)

Chrestensen's verbesserte **Tricotmasken** erregen Staunen und Bewunderung. Reich illustrirte Cataloge über

Ball-, Cotillon- und Carneval-Artikel

(fliegende Blumen, Scherze, Kopfbedeckungen etc.) versende gratis u. franco.

N. L. Chrestensen, K. K. Hoflieferant, **Erfurt.**

Telegrammadresse: Chrestensen, Erfurt. (136)

Syphon „Perfect"

Allen Systemen überlegen!
Geringster Kohlensäuredruck!
Keine Metalltheile im Bier!
Zuverlässiges Functioniren!
Grosser Nutzen im Betrieb!
Zu Kauf und Miethe erhältlich!

Deutsche Syphon-Gesellschaft Berlin

G. m. b. H.

SW., Alexandrinenstrasse 25.

Vertreter für Deutschland, excl. Schlesien, Posen u. Brandenburg, sowie für Export ab Hamburg:

S. Lion-Levy, Hamburg.

D. R. G. M. und Auslandspatente

Diamant-Fahrräder

mit neuer Rollenkette zeichnen sich durch unerreicht leichten Lauf und vollendete Präcisionsarbeit aus. **Feinste Deutsche Marke.**

Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Filialen: Berlin SW., Jerusalemerstr. 11/12; Breslau, Tauentzienstr. 24. (271)

Carlshütter Irische Mantelöfen

mit Rippeneinsatz.

Sparsamste Brennstoffverwendung.
Vortheilhafte Heizung.
Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.

Beste Dauerbrenner.
Wenig Brennmaterial.
Grosse Heizkraft.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand. (189)

Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.

Billige Preise. — Prompte Bedienung.
Katalog gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte Alfeld a. d. Leine.

Claes-Pfeil

Deutsches Fahrrad (192)

von unübertroffener Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und schneidiger Bauart.

Claes & Flentje, Mühlhausen i. Thür.

Wem dies lesbar,

[illegible]

Drehbares Büchergestell in allen Holzarten u. Ausführungen.

[illegible]

Fr. Aug. Grossmann in Leipzig. (116)

Kippe & Paerbe, Berlin, Leipzigerstr. 73. D. R. G. M. 87151

Verlangen Sie grat. u. frc. Prosp. über Patent-Möbel Zusammenlegbar, verstellb. 8000 im Gebr. [illegible] Victoria v. 36,50 an (155)

Berlins grösstes Specialhaus für

Teppiche

in Sopha- und Salongrösse à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis!

Sophastoffe und **Reste**

[illegible]

Teppich-Haus **Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranienstr. 158.

Ist baden gesund?

Sonderbare Frage! Wohl das Baden an sich ist gesund, es wird es erst durch den richtigen Gebrauch, den man am richtigen Orte davon macht. Ueber das *wie?* und *wo?* kann sich jeder ein Urtheil an der Hand eines praktischen Ratgebers bilden, wie es der Katalog (mit Artikeln bekannter Aerzte über „Wasserkuren" etc.) von

Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 124,

Köpenicker Landstrasse,

ist, welcher Interessenten kostenfrei zugesandt wird.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN DIE HÖCHSTEN KREISE HINAUF GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT.

„WANDERER"

IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.

WANDERER-FAHRRADWERKE

VORM. WINKLHOFER & JAENICKE.

CHEMNITZ-SCHÖNAU.

SILBER

Am. Künne, Altena

[illegible]

Zweckmässigstes Hausgeräth!

Küchenholzspalter

Knick-Knack.

Preis 6 Mk. [illegible] Leipzig. (352)

Ladebeck's selbstthätige

Sitzdouche

Patentirt in allen Culturstaaten.

Dieser sanitäre Reinlichkeits-**Apparat** ist in jedem Zimmer **ohne Heizvorrichtung oder Wasserleitung** stets fertig zum Gebrauch, **bedarf** selbst zu mehrmaliger Benutzung **nur 2 Eimer Wasser,** erfordert kein vollständiges Auskleiden **und ersetzt vollkommen Sitzwanne, Bidet, Fussbad etc.**

Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Gebrauchsanweisung wird beigegeben.

Preis 28 M. per Nachnahme.

H. Ladebeck, Leipzig

Alexanderstrasse 14.

Vertreter im Auslande gesucht.

WASSER

Eiserne Bettstellen

für Kinder von M. 6.10, für Erwachsene von M. 6.15 an, [illegible] Richard Furcht, Leipzig. (85)

Illustrirte Zeitung

Nr. 2849. 110. Bd. * Leipzig Berlin * 3. Februar 1898.

Marie v. Ebner-Eschenbach. Ossip Schubin (Lola Kirschner). Bertha v. Suttner.

Juliane Déry. Marie Eugenie delle Grazie. Maria Janitschek. Emil Marriot (Emilie Mataja).

Helene Böhlau. Gabriele Reuter. Ida Boy-Ed. Adine Gemberg.

Ernst Rosmer (Elsa Bernstein). Ilse Frapan. Anna Croissant-Rust. Charlotte Niese.

Deutsche Novellistinnen und Romanschriftstellerinnen der Gegenwart. I. (S. 133.)

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag setzte in seiner Sitzung am 24. Januar die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Hierzu brachte der Pole v. Czarlinski die Beschwerden der polnischen Bevölkerung über das Invaliditätsgesetz vor und wünschte die Altersgrenze für die Versicherung von 70 auf 60 Jahre herabgesetzt. Auch Graf zu Stolberg, der Freisinnige Thomsen und v. Hertling forderten Reformen dieses Gesetzes, der letztere wollte die Landwirthschaft, die Dienstboten und das Handwerk ausgenommen wissen. Dagegen trat der Socialdemokrat Singer mit Entschiedenheit auf. Graf v. Posadowsky bezeichnete den Gedanken, einen Theil der Versicherten wieder aus der Versicherung auszuschließen, als undiscutabel. Bei dem Kapitel Auswanderungswesen griff Dr. Hahn den Norddeutschen Lloyd an, wurde jedoch durch Frese, Dr. Hammacher und Dr. Lieber zurückgewiesen. Beim Kapitel Börsenausschuß beleuchtete Dr. Barth die Wirkungen des Börsengesetzes, die er als unheilvoll für die Landwirthschaft erachtet, welchen Ausführungen der Freiconservative Gamp widersprach, der noch gute Erfolge von dem Gesetze für die Zukunft erhoffte, wenn das Publikum sich erst in dasselbe eingelebt habe. Dr. Barth vertheidigte in der Sitzung vom 25. den Terminhandel, dessen Verbot er als besonders für die Landwirthschaft schädlich ansah, während Dr. Hahn und Dr. Paasche aus dessen Aufhebung unzweifelhafte Vortheile für den Landwirth folgerten. Auf der Tagesordnung der Sitzung am 26., einem Schwerinstage, standen die Anträge v. Ploetz' und Dr. Paasche's betreffs Einführung einer Fabrikatsteuer, bezw. einer Verbrauchsabgabe auf Saccharin und eines Zolles auf Saccharin, für den Dr. Paasche 80 M auf das Kilogramm vorschlug. Der Freisinnige Dr. Hermes erblickte im Gegensatz zu Dr. Paasche darin ein ganz ungeeignetes Mittel zur Hebung der Zuckerindustrie. Staatssecretär v. Thielmann theilte mit, daß die Regierung zu der Frage, bezw. den eingebrachten Anträgen noch keine Stellung genommen habe. Beide Anträge wurden einer 14gliederigen Commission überwiesen. Darauf trat das Haus in die Berathung des von den Socialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurfs über das Versammlungsrecht und die Coalitionsfreiheit ein, den Geyer begründete. Ihm gegenüber erwiderte der königl. sächsische Geh. Rath Dr. Fischer in launiger Weise, daß ihm die berühmte sächsische Gemüthlichkeit verbiete, grob zu sein. Dazu habe er aber auch keine Lust und keinen Anlaß, obgleich er dem Staate angehöre, der in dem Ruf besonderer Höflichkeit stehe. Frhr. v. Stumm bezeichnete den Antrag formell und materiell als überflüssig, aber der Freisinnige Lenzmann stellte sich völlig auf den socialdemokratischen Standpunkt. Zwischen Geyer und v. Stumm kam es noch zu einem Austausch unparlamentarischer Ausdrücke, die vom Präsidenten gerügt wurden. Darauf wurde die Debatte abgebrochen. In den beiden letzten Sitzungen der vergangenen Woche vom 28. und 29. wurde die Weiterberathung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Beim Etat des Reichsgesundheitsamts äußerte sich der Socialdemokrat Oertel über die Gefahren, die sich für die Arbeiter in Lumpen- und Pinselfabriken dadurch ergeben, daß die Borsten nicht gehörig desinficirt seien. Der Conservative Rettich forderte von dem Gesundheitsamt die schleunige Besorgung von Mitteln gegen die Maul- und Klauenseuche. Wurm wünschte, daß der Verunreinigung der Flußläufe durch die Abwässer der Fabriken mehr entgegengetreten werde. Der Director des Gesundheitsamts Dr. Köhler sagte möglichste Berücksichtigung zu, betonte aber wiederholt die großen Schwierigkeiten, die sich der Lösung der verschiedenen Aufgaben entgegenstellten. Betreffs der Maul- und Klauenseuche war er der Ansicht, daß diese Krankheit den Höhepunkt überschritten habe. Dr. Langerhans war gegen jede polizeiliche Absperrung, die von den Conservativen um so nachdrücklicher gefordert wurde. Im Fortgang der Verhandlung forderte der Elsässer Preiß ein schärferes Gesetz gegen die Weinverfälschung. Graf v. Posadowsky erklärte diesen Wunsch aus praktischen Gründen für undurchführbar, ebenso erklärte er dem Socialdemokraten Antrick gegenüber das Impfgesetz als gesichert, da über dessen Werth die verbündeten Regierungen durchaus einer Meinung seien. Dr. Hammacher gab in der Sitzung am 29. seiner Befriedigung über die Leistungen des Patentamts Ausdruck, und Graf v. Posadowsky sagte auf dessen Anregung eine weitere Vermehrung des Personals des Patentamts zu. Zur gesetzlichen Regelung der Stellung der Patentanwälte stellte er eine Vorlage für die nächste Session in Aussicht. Beim Kapitel Versicherungsamt wurde regierungsseitig wiederholt, daß die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen nach nochmaliger Ueberarbeitung dem Reichstag wiedervorgelegt würde. Den Angriffen des Socialdemokraten Molkenbuhr und dessen Behauptung, daß die Arbeitgeber jeder Reform des Versicherungswesens aus Profitwuth entgegenstehen, trat Frhr. v. Stumm entgegen. Der Etat der Physikalisch-technischen Reichsanstalt wurde genehmigt und dabei eine von Schmidt-Elberfeld beantragte Resolution angenommen betreffs Vorlegung eines Gesetzes über geeignete Einrichtungen für das Materialprüfungswesen.

Die Dreyfus-Angelegenheit in den deutschen und italienischen Parlamenten. — Im Gegensatz zu den vertuschenden Bemerkungen der französischen Minister in dem französischen Parlament über die Dreyfus-Angelegenheit führte in der Sitzung der **Budgetcommission des deutschen Reichstags** am 24. Januar Staatssecretär v. Bülow folgendes aus: Er könne aufs allerbestimmteste erklären, daß zwischen dem gegenwärtig auf der Teufelsinsel befindlichen französischen Exkapitän Dreyfus und irgendwelchen deutschen Organen Beziehungen oder Verbindungen irgendwelcher Art niemals bestanden haben. Die Namen Walsin-Esterhazy und Picquart habe er vor drei Wochen zum ersten mal in seinem Leben gehört. Die Geschichte von dem angeblich in einem Papierkorb gefundenen Briefe eines mysteriösen Agenten würde sich vielleicht in einem Hintertreppenroman hübsch ausnehmen, bestehe aber natürlich nur in der Phantasie und habe in Wirklichkeit nie stattgefunden. Er möchte mit Befriedigung feststellen, daß die sogen. Dreyfus-Angelegenheit zwar viel Staub aufgewirbelt, aber die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden gleichmäßig ruhigen Beziehungen nicht zu stören vermocht habe. — Diese Erklärung hat auf die französischen Chauvinisten verblüffend gewirkt. Der ehemalige Minister Goblet forderte den Minister des Auswärtigen Hanotaux auf, seinen Einfluß geltend zu machen, damit das an Dreyfus begangene Unrecht gesühnt werde. Infolge der Ausführungen v. Bülow's werde das gesammte Ausland jetzt denn je davon überzeugt sein, daß die französische Regierung mit fanatischer Hartnäckigkeit einen Unschuldigen als Verräther hinstelle.

Auch in der **italienischen Deputirtenkammer** kam die Dreyfus-Angelegenheit am 31. Januar zur Sprache. Auf eine Anfrage des Deputirten Delbalzo über die Thätigkeit der diplomatischen Vertretung Italiens in Paris in dieser Angelegenheit erklärte der Unterstaatssecretär des Aeußern Graf Bonin-Longare folgendes: Die italienische diplomatische Vertretung in Paris habe nicht die Aufgabe, irgendwelche Thätigkeit in der Dreyfus-Sache zu entwickeln. Denn es handele sich um eine Angelegenheit, die ausschließlich einen innerpolitischen Charakter habe. Die Tageblätter hätten das Gerücht verzeichnet, daß Beamte der italienischen Botschaft in den Proceß Zola vorgeladen worden seien, um Aussagen zu machen. Bisher sei noch kein Schriftstück dieser Art eingegangen; wenn dies aber geschehen sollte, so würde zu prüfen sein, welche Instructionen diesen Beamten zu geben seien, immerhin unbeschadet der Formen des besonderen Verfahrens, wie sie durch die Exterritorialität gefordert werden. Uebrigens könne er in der bestimmtesten Weise versichern, daß weder der italienische Militärattaché noch irgendein anderer Agent oder Vertreter der italienischen Regierung jemals irgendwelche, seien es directe, seien es indirecte, Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe. Delbalzo erklärte sich unter dem Beifall des Hauses durch die Mittheilungen als vollkommen befriedigt, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

Eine landwirthschaftliche Debatte im preußischen Abgeordnetenhause. — Das preußische Abgeordnetenhaus hatte am 28., 29. und 31. Januar eine landwirthschaftliche Debatte. Beim Etat der landwirthschaftlichen Angelegenheiten führte am 28. der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten aus, daß die preußische Regierung die landwirthschaftliche Nothlage voll anerkenne und diese mit größter Aufmerksamkeit auch in den andern Culturstaaten verfolge, denen Preußen mit seinen Gegenmitteln weit voraus sei. Von einer Wasserrechtsvorlage habe die Regierung in dieser Session Abstand genommen, um allen Parteien freie Hand zur Wahlagitation zu geben. Er, der Minister, glaube im Namen der Staatsregierung die Erklärung abgeben zu können, daß die Staatsregierung gewillt sei, bei der Frage, wie dem Ausland gegenüber die deutschen wirthschaftlichen Beziehungen zu ordnen seien, in sorgsame, ernste Erwägungen zu ziehen, ob und wie die Interessen der Landwirthschaft bei den zukünftigen Verhandlungen besser und erfolgreicher gewahrt werden könnten und müßten als bisher. Und in der darauffolgenden Sitzung theilte Frhr. v. Hammerstein mit, daß das preußische Staatsministerium vor wenigen Tagen beim Bundesrath beantragt habe: 1. die Zurückweisung aller in den Quarantäneanstalten auf Tuberkulinimpfung reagirenden Thiere sowie 2. den Schlachtzwang aller übrigen Thiere in den öffentlichen Schlachthäusern zu beschließen und 3. die Einfuhr auf dem Landwege auf magere Ochsen im Alter von nicht mehr als vier Jahren zu beschränken. Die Resultate der Tuberkulinimpfung würden bereits jetzt vierteljährlich veröffentlicht und die Veterinärgesetze streng gehandhabt, und darum sei gegenwärtig an eine Oeffnung der holländischen Grenze nicht zu denken. Namens der Conservativen verlas Bepelius eine Erklärung, worin die ersteren Ausführungen v. Hammerstein's mit Genugthuung begrüßt werden und Rickert das Recht abgesprochen wird, namens der Industrie zu sprechen, sowie daß seine Freunde der Meinung sind, daß weitere Zugeständnisse der Landwirthschaft gemacht werden können, ohne die Industrie zu schädigen. Auch gab für die Nationalliberalen Friedberg eine ähnliche Erklärung ab. Szmula vom Centrum warnte davor, den Zuzug slawischer Arbeiter für die Landwirthschaft fernzuhalten, während der Conservative Sieg die Agrarier dagegen verwahrte, daß sie die Lebensmittel vertheuerten. Der Pole Schröder war in der Sitzung am 31. mit der Wirkung des neuen Börsengesetzes zufrieden, während Graf v. Schwerin ausführte, daß die Unzuträglichkeiten, die sich als Folge des Börsengesetzes ergeben hätten, nicht von den Landwirthen, sondern von den Händlern verschuldet worden seien. Der Conservative v. Riepenhausen trat für den Erlaß der Rückzahlung der Grundsteuerentschädigung ein, welche Frage zu beantworten Frhr. v. Hammerstein ablehnte. Nach kurzer weiterer Debatte wurde dann der Titel „Ministergehalt" bewilligt, worauf sich das Haus vertagte.

Der Akademikertag in Leitmeritz. — In Leitmeritz war am 29. Januar ein Deutscher Akademikertag versammelt, zu dem 800 bis 900 Theilnehmer, darunter auch der Rector der Deutschen Universität in Prag, eintrafen. Es wurden zwei Resolutionen gefaßt. Die eine forderte die sofortige Verlegung der deutschen Hochschulen in eine Stadt im deutschen Gebiet Böhmens. In Prag sei bis zur vollendeten Verlegung auszuharren, falls den Studenten ihre Rechte zurückgegeben und gewahrt würden. Die zweite Resolution ging dahin, die Vorlesungen in Prag nicht zu besuchen, falls nicht bis zum 31. mittags das Verbot des Farbentragens aufgehoben sein würde. Bei Schluß dieser Nummer war dies noch nicht erfolgt.

Eine Schwenkung der Deutschklerikalen Oesterreichs. — Im oberösterreichischen Landtag stellte am 27. Januar der Deutschklerikale Dr. Ebenhoch im Namen der Mehrheit den Dringlichkeitsantrag für den eingegangenen Bericht des Verfassungsausschusses über den Antrag Beurle's betreffs Aufhebung der Sprachenverordnungen. Der Antrag wurde angenommen. Der Bericht, den Dr. Ebenhoch verlas, wies auf die Bedeutung der Deutschen für Oesterreich hin, verlangte gesetzliche Regelung der Sprachenfrage und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich die czechischen und die deutschen Abgeordneten Böhmens und Mährens dem von der gegenwärtigen Regierung angebahnten Einvernehmen nicht entziehen werden. Heute stehe mehr auf dem Spiel als das Wohl der einzelnen Volksstämme, es handele sich um die Zukunft des Vaterlandes. Dr. Ebenhoch schloß seine Rede mit dem Antrag auf Abänderung der Sprachenverordnungen und auf gesetzliche Regelung der Sprachenfrage, er sprach die Ueberzeugung aus, daß eine dem thatsächlichen Bedürfniß entsprechende sprachliche Dreitheilung Böhmens das beste Mittel sei, die staatsrechtliche Gestaltung der Monarchie voll aufrecht zu erhalten. Namens des Ausschusses beantragte er, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf wegen Einführung der deutschen Sprache als alleiniger Unterrichtssprache der öffentlichen Schulen Oberösterreichs vorzulegen. — Diese Rede und der Antrag Ebenhoch's wurde in czechischen Kreisen als eine Absage der Deutschklerikalen an die Slawen aufgefaßt. Die Blätter betonten die erfolgte Zusammenfassung aller deutschen Elemente. Namens der deutschböhmischen Abgeordneten richtete Lippert an den Landeshauptmann von Niederösterreich Frhr. v. Kast ein Telegramm, in dem dem oberösterreichischen Landtag der tiefgefühlte Dank und die freudigste Anerkennung wegen seines Auftretens für die schwerbedrängte Sache der Deutschen Böhmens ausgedrückt wurde.

Colonial-Angelegenheiten.

Entwicklung der deutschen Schutzgebiete. — Dem Reichstag ging eine umfangreiche Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1896/97 zu, die fast überall einen wesentlichen wirthschaftlichen Fortschritt nachweist. Die Colonie Togo hatte zwar unter anhaltender Dürre zu leiden, infolgedessen Palmöl und Palmkerne gegenüber dem Vorjahr in bedeutend geringerm Umfang ausgeführt wurden. Irgendwelche dauernde nachtheilige Folgen haben sich jedoch nicht bemerkbar gemacht. Die Entwicklung von Camerun ist insofern an einen Wendepunkt gelangt, als auf wirthschaftlichem Gebiet neben den bisher fast allein maßgebenden Handel nun auch der Plantagenbau als zweiter gleichwerthiger Factor getreten ist. Es wird Sorge der Regierung sein, letzterm die Bedingungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung zu sichern. Die Verhältnisse in Ostafrika haben sich in jeder Beziehung gehoben. Die Ansichten der besten Kenner dieser Colonie gehen dahin, daß das Klima des Hochplateaus sowie der Mittelgebirge Deutsch-Ostafrikas keineswegs ungeeignet für die Besiedelung dieser Gebiete mit Europäern ist, und daß möglicherweise in nicht zu ferner Zeit Deutsch-Ostafrika auch als Ackerbaucolonie in Betracht kommen kann. Die Vorbedingung dafür ist allerdings, daß die Hochplateaus und die Gebirge durch Verkehrswege mit der Küste in Verbindung gebracht werden. Deutsch-Südwestafrika stand unter dem Zeichen der Rinderpest, doch ist dadurch der wirthschaftliche Aufschwung nicht gehemmt worden. Bei den natürlichen Verhältnissen der Marshallinseln kann es sich für eine weitere Entwicklung nur um vermehrtes Pflanzen von Kokospalmen und dadurch bedingte größere Ausfuhr von Kopra handeln, die in einigen Jahren ihre guten Früchte tragen dürfte.

Das deutsch-französische Togo-Abkommen. — Das deutsch-französische Togo-Abkommen ist nunmehr perfect geworden, der Austausch der Ratificationsurkunden fand am 13. Januar auf dem französischen Ministerium des Aeußern zu Paris statt. Bei dieser Gelegenheit wurde dem deutschen Botschafter in Paris Grafen zu Münster das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen, ferner dem Unterstaatssecretär im deutschen Auswärtigen Amt Frhr. v. Richthofen das Commandeurkreuz und den übrigen deutschen Delegirten zur Togoconferenz das Offizierkreuz, bezw. Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das deutsche Kaiserpaar siedelte am 21. Januar vom Neuen Palais in Potsdam in das königliche Schloß zu Berlin über.

Das sächsische Königspaar reiste am 26. Januar in Begleitung der Prinzen Friedrich August und Albert nach Berlin, wo es vom Kaiser auf dem Bahnhof empfangen wurde. Auch trafen daselbst ein der König von Württemberg mit seiner Tochter, Prinzessin Pauline, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Oldenburg, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der Fürst zu Schaumburg-Lippe, der Fürst und die Fürstin zu Waldeck und Pyrmont, der Erbprinz und die Erbprinzessin Reuß j. L. und der Fürst von Hohenzollern.

König Albert von Sachsen traf am 31. Januar abends in Leipzig ein und nahm hier bis zum 3. Februar Aufenthalt. Die Königin Carola konnte leider ihren Gemahl nicht nach Leipzig begleiten, da sie von einer leichten Augenentzündung befallen wurde.

Die Herzogin Olga von Württemberg und die Erbprinzessin Marie von Anhalt trafen am 25. Januar in Dresden ein.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und der Erbprinz Alfred langten am 27. Januar in Kairo an.

Der König von Schweden und Norwegen begibt sich zu Anfang Februar von Stockholm nach Christiania.

Personalien.

Der Alt-Reichskanzler Fürst Bismarck wird am 25. März d. J. sein 60jähriges Militärdienstjubiläum feiern. Das 50jährige Dienstjubiläum begehen in diesem Jahre: am 1. April der preußische General der Infanterie v. Götze, commandirender General des 7. preußischen Armeecorps, und am 21. September der bairische General der Cavalerie Ritter v. Xylander, commandirender General des 2. bairischen Armeecorps.

Für den General Pelloux ist der Generallieutenant Asinari di San Marzano zum italienischen Kriegsminister ernannt worden. Derselbe ist 1830 zu Turin geboren und befehligte seit 1895 das 9. Armeecorps in Rom.

An Stelle des in den Ruhestand getretenen Reichsgerichtsraths Dr. Wieland wurde der Landgerichtsdirector Bartsch in Leipzig zum Reichsgerichtsrath ernannt.

Zum Unterstaatssecretär der Abtheilung für Justiz und Cultus im elsaß-lothringischen Ministerium wurde Dr. Emil Petri, Director der elsaß-lothringischen Bodencreditanstalt, ernannt. Der bisherige Unterstaatssecretär Kassiga ist Präsident des Oberlandesgerichts in Kolmar geworden.

Geh. Bergrath Prof. Dr. F. Zirkel und Geh. Hofrath Prof. Dr. Pfeffer in Leipzig wurden von der Royal Society in London zu auswärtigen Mitgliedern gewählt.

Zum zweiten Obersthofmeister des Kaisers von Oesterreich wurde Alfred Fürst v. Montenuovo ernannt.

Der Ingenieur F. v. Hefner-Alteneck in Berlin ist von der philosophischen Facultät der Universität München wegen seiner Verdienste um die Elektricitätslehre und um die moderne Entwicklung der Elektrotechnik zum Ehrendoctor ernannt worden.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat den münchener Bildhauer Joseph Echteler mit der Verdienstmedaille für Wissenschaft und Kunst in Silber mit der Krone ausgezeichnet.

Der bekannte vielseitige Künstler Prof. Max Klinger in Leipzig wurde zum Ehrenmitglied der Schwedischen Akademie der bildenden Künste in Stockholm erwählt.

Die theologische Facultät der Universität Greifswald ernannte den Vicepräsidenten der preußischen Generalsynode, Superintendent Lic. theol. Holtzheuer in Weferlingen, zum Ehrendoctor der Theologie.

Geh. Rath Prof. Dr. v. Pettenkofer in München erhielt das Ehrenkreuz des bairischen Ludwigs-Ordens und Geh. Rath Prof. Dr. v. Rothmund ebendaselbst das Commandeurkreuz des Ordens der Krone von Italien.

Die Akademie der Wissenschaften in Stockholm wählte den Geh. Oberregierungsrath Dr. Reinhold Koser, Director der Geh. Staatsarchive in Berlin, zum auswärtigen Mitglied der historischen Abtheilung. Vom Kaiser Wilhelm wurde er soeben zum Historiographen des preußischen Staats ernannt.

Der ungarische Minister a latere (bei der Person des Königs) Frhr. Jósika v. Branyicska wurde auf sein Ansuchen seines Postens enthoben.

In Rußland ist der Kriegsminister v. Wannowski zurückgetreten und zum Verweser des Kriegsministeriums der Generallieutenant Alexei Nikolajewitsch Kuropatkin, bisher Gouverneur des transkaspischen Gebiets, als Militärschriftsteller und tüchtiger General bekannt, ernannt worden. (Porträt u. Biographie s. S. 130.)

Der Präsident der Französischen Republik unterzeichnete die Ernennung des Generals Jamont zum Vicepräsidenten des Obersten Kriegsraths, wodurch dem General die Functionen eines Generalissimus übertragen werden, sowie die Ernennung des Generals Zurlinden zum Militärgouverneur von Paris (Porträt u. Biographie s. S. 130). Zum Commandanten des 15. französischen Armeecorps wurde General Metzinger ernannt.

Ehrenbezeigungen.

Zu ausländischen Rittern des preußischen Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste wurden ernannt der Conservator des Archäologischen Museums in Stockholm Prof. Dr. Oskar Montelius und der Director der Scottish marine station for scientific research in Edinburg Dr. John Murray.

Die theologische Facultät der Universität Jena hat dem in Missionskreisen bekannten und hochgeschätzten Pfarrer Günther Kurze zu Wonsheim (Sachsen-Altenburg) die Würde eines Ehrendoctors verliehen. Pfarrer Kurze ist der Begründer und langjährige Leiter der Thüringer Missionsconferenz.

Der Professor der Psychiatrie an der Universität Halle Dr. Eduard Hitzig ist an Stelle des verstorbenen Professors Dubois-Reymond zum Ehrenmitglied der Neurological Society in London ernannt worden.

Festkalender.

Die bevorstehende Feier des 70. Geburtstags des Königs Albert von Sachsen, verbunden mit der seines 25jährigen Regierungsjubiläums, soll in den Tagen vom 20. bis 24. April begangen werden. Für die aus diesem Anlaß am königlichen Hof in Dresden stattfindenden Festlichkeiten ist bereits ein vorläufiges Programm aufgestellt worden. Für die Entgegennahme der Glückwünsche der Hofstaaten, der Minister, des diplomatischen Corps u. s. w. sowie für den Empfang der Deputationen sind die Vormittage des 20. und 21. bestimmt. Am 20. findet königliche Tafel im Residenzschloß für die Mitglieder beider Ständekammern, am 21. eine solche für die Vorstände der Deputationen statt. Am Abend des 22. ist Festvorstellung im Hoftheater, am 23. mittags große Militärparade und nachmittags königliche Galatafel. Für den 24. sind Festgottesdienste in den Kirchen des Landes angesetzt. Die königliche Familie wird sich in die katholische Hofkirche begeben, in der nach der Predigt das Tedeum unter der Abfeuerung von Geschütz- und Gewehrsalven gesungen wird. Den Schluß der Hoffestlichkeiten bildet am 24. ein Hofball. Von der Stadt Dresden sind eine Festtafel in dem städtischen Ausstellungspalast und eine in Form eines Lampionzugs und einer Serenade darzubringende Huldigung der Bürgerschaft geplant. Die Militärmusikcorps werden einen großen Zapfenstreich ausführen. Auch wird das Königspaar eine Aufstellung von Deputationen sämmtlicher sächsischer Militärvereine und eine feierliche Auffahrt der Studirenden der Universität Leipzig, der Technischen Hochschule zu Dresden, der Bergakademie zu Freiberg und der Forstakademie zu Tharandt entgegennehmen.

Auf den 24. Januar fiel der 100jährige Geburtstag des schlesischen Dichters Karl v. Holtei. Das auf der Holteihöhe an der Promenade in Breslau befindliche Denkmal des Dichters war an diesem Tage prächtig geschmückt und wurde von Tausenden besucht. Im Stadttheater veranstaltete die breslauer Dichterschule einen Festactus. Am Abend fanden zahlreiche Gedächtnißfestlichkeiten statt.

Die Oeffentliche Handelslehranstalt in Chemnitz beging die Jubelfeier ihres 50jährigen Bestehens durch gesellige Versammlungen der ehemaligen Schüler im Tivoli am 15. Januar abends sowie durch Festacte, Festtafel und eine Schüleraufführung mit darauffolgendem Commers am 16. Die städtischen Collegien erhöhten den jährlichen Zuschuß für die Anstalt auf 2000 ℳ und widmeten 5000 ℳ für den Pensionsfonds der Lehrer, für den die ehemaligen Schüler 15000 ℳ stifteten. Director Ruchdorf erhielt das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechts-Ordens, allen Lehrern der Anstalt wurde der Titel Oberlehrer verliehen.

Vereinsnachrichten.

Der große Ausschuß des Centralvereins für Hebung der deutschen Kanäle und Flußschiffahrt hielt am 14. Januar in Berlin unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Dr. Hendrich eine zahlreich besuchte Sitzung ab. Generalsekretär Major z. D. Helbig theilte mit, daß Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein das Protectorat über den Bau eines Großschiffahrtsweges von Berlin nach Stettin übernommen habe. Prof. Engels aus Dresden hielt einen Vortrag über das Thema: „Modellversuche über den Einfluß des Kanalprofils auf den Schiffswiderstand“. Schließlich empfahl der Ausschuß möglichsten Anschluß der Eisenbahnen an die Wasserstraßen und gab die Erklärung ab, daß der Centralverein eine Regelung der Nachtruhe im Schifffahrtsbetrieb für nicht erforderlich und für eine unberechenbare Schädigung des Schiffergewerbes halte.

Am 24. Januar hat sich zu Berlin die Deutsche Orient-Gesellschaft constituirt. In den Vorstand wurden gewählt Prinz Heinrich zu Schoenaich-Carolath als erster, Staatssecretär a. D. Hollmann als zweiter Vorsitzender. Der wissenschaftliche Beirath wird sich zusammensetzen aus je einem noch zu ernennenden Vertreter des preußischen Cultusministeriums, der Akademie der Wissenschaften und der königl. Museumsverwaltung sowie aus den Professoren Delitzsch in Breslau, Zimmern in Leipzig, Conze, Sachau und Privatdocent Dr. Lehmann in Berlin. Die Deutsche Orientgesellschaft will folgende Zwecke verfolgen: Förderung des Studiums des orientalischen Alterthums im allgemeinen, im besondern die Erforschung der alten Culturstätten in Assyrien, Babylonien, Mesopotamien und andern vorderasiatischen Ländern sowie in Aegypten; Unterstützung der auf die Erwerbung orientalischer Alterthümer, Denkmäler der Kunst und allgemeinen Cultur gerichteten Bestrebungen des königl. Museums zu Berlin sowie vorkommendenfalls anderer öffentlicher Sammlungen im Deutschen Reich; Verbreitung der Kenntniß von den Ergebnissen der Forschungen über das orientalische Alterthum und Belebung des Interesses an diesem Theil älterer menschlicher Cultur. Bereits ist infolge einer im Kreise des Gründungscomités gegebenen Anregung und mit den von privater Seite der neugegründeten Gesellschaft zur Verfügung gestellten Mitteln eine wissenschaftliche Expedition zur Erledigung der nöthigen Vorarbeiten nach Babylonien und Assyrien aufgebrochen.

Unter dem Namen Verein Hundefreund, deutsche kynologische Gesellschaft, ist in Leipzig eine Vereinigung von Hundezüchtern und Hundefreunden ins Leben gerufen worden, die sich zur Aufgabe stellt, in weitern Kreisen das Interesse für Kynologie zu erwecken. Als Vorsitzender wurde Oskar Wirth in Gulau bei Pegau gewählt, als Geschäftsleiter Dr. Bertram in Leipzig. Die Geschäftsstelle in Leipzig (Sedanstraße 3) ertheilt Auskunft über alle die Hundeliebhaberei betreffenden Fragen. Eine Anzahl sächsischer Vereine hat sich bereits zum Anschluß an die erwähnte Gesellschaft bereit erklärt.

Der Centralverband der Industriellen Oesterreichs hat eine Centralstelle für industriellen Rechtsschutz ins Leben gerufen, um den industriellen Verbänden und Unternehmungen in allen industriebezüglichen Angelegenheiten Rath und Hülfe zu gewähren. Fragen des Gewerberechts, des Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetzgebung, steuer- und gebührenrechtliche Angelegenheiten sollen bei dieser Centralstelle Erledigung und Vertretung finden. Die Leitung dieser industriellen Rechtsschutzstelle wurde dem Advocaten Dr. Stephan Licht übertragen. Gleichzeitig hat die „Industrie“, das Organ des Centralverbands, in ihren Spalten einen industrierechtlichen Rathgeber eröffnet.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In den seit Bestehen des neuen Buchdruckertarifs vergangenen anderthalb Jahren haben insgesammt 1901 Firmen an 586 Orten diesen Tarif eingeführt. Die Zahl der von diesen Firmen beschäftigten Gehülfen beträgt 18770. Auf das Königreich Sachsen entfallen hiervon 340 Firmen mit 4821 Gehülfen an 45 Orten.

Der Verband der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) zählte zu Ende 1897 rund 80000 Mitglieder, wovon über 30000 auf den Gewerkverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Sitz Berlin) und 15000 auf den Gewerkverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter (Sitz Burg bei Magdeburg) kommen. Im Januar wurde der 18. Berufsgewerkverein, der der deutschen Kellner, in den Verband aufgenommen.

In Nürnberg hat die Witwe des verstorbenen Industriellen Schuckert eine Stiftung im Betrag von 300000 ℳ für die Beamten und Arbeiter des Schuckert'schen Etablissements gemacht. Zunächst werden eine Fortbildungsschule für Lehrlinge, eine Haushaltungsschule für Mädchen und ein Kindergarten nach Fröbel'schem Systeme errichtet werden. Weiter wird eine Industrieschule für Mädchen gegründet, die speciell dem Arbeiterhaushalt Rechnung tragen soll.

Nachdem der Verein berliner Schuh- und Schäftefabrikanten die Forderung der Arbeiter auf Zurückziehung der neuen Fabrikordnung abgelehnt hatte, begann der Massenausstand der berliner Fabrikschuhmacher mit dem 26. Januar. Am 27. erstreckte er sich auf 20 Fabriken mit über 600 Arbeitern. Der Verband der Fabrikanten hatte sich bereit erklärt, eine Entscheidung des Gewerbegerichts anzunehmen. Dementsprechend haben die Vertreter der Ausständigen das Einigungsamt des Gewerbegerichts alsbald angerufen. Die Verhandlungen vor dem Einigungsamt fanden am 29. statt und führten zu einem Vergleichsvorschlag des Gerichts, der in vielen Punkten den Arbeitern entgegenkommt und unter anderm in einer redactionellen Verbesserung der Fabrikordnung besteht. Die Vertreter der Fabrikanten und der Arbeitnehmer nahmen den Vergleich vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Auftraggeber an. Am 1. Februar wurde die Arbeit in sämmtlichen berliner Schuhfabriken wiederaufgenommen.

Lohnherabsetzungen von größerm Umfang fanden in den letzten Tagen in der berliner Metallindustrie statt, auch haben mehrere Firmen die Arbeitszeit von 9 auf 9½ bis 10 Stunden verlängert. In der Gießerei von Lehmann in der Manteuffelstraße war deshalb ein Ausstand ausgebrochen.

In Leipzig-Lindenau stellten 30 Arbeiter der Bilderrahmenfabrik von Max Lähne wegen angeblicher Maßregelung zweier Arbeiter die Arbeit ein. — In Magdeburg-Buckau traten die Monteure und Schlosser der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik von Lange u. Nikolaus in den Ausstand ein; als Grund werden Lohnstreitigkeiten und die Maßregelung eines Arbeitsgenossen angegeben. — In Braunschweig und der Umgegend haben die Böttchergesellen der großen Jutefabriken beschlossen, nach Ablauf der einzuhaltenden Kündigung in 14 Tagen in den Ausstand einzutreten. — In Goslar stellten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Cigarrenfabrik der hamburger Firma J. H. Pipo wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit ein.

Beendigt ist der Ausstand in dem Alexander-Fahrradwerk von Jacobi in Brandenburg a. H. Den Arbeitern wurde die Bildung eines Arbeiterausschusses zugestanden, abgelehnt dagegen die Wiedereinstellung des Arbeiters, wegen dessen Entlassung der Ausstand ausbrach.

Wie aus Sosnowice berichtet wurde, hat auf allen Gruben und Hütten des russisch-polnischen Industriebezirks die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit begonnen. Die Regelung der Lohnverhältnisse erfolgt ebenfalls demnächst.

Unfälle.

Auf dem Bahnhof Uekendorf-Wattenscheidt ereignete sich am 24. Januar ein Eisenbahnunfall. Ein den Nebenverkehr zwischen Uekendorf und Langendreer bewirkender Güterzug fuhr auf einen im Bahnhof haltenden Zug auf. Durch den Anprall wurden die ersten Wagen theilweise zertrümmert und andere aufeinandergethürmt. Die Locomotive des Güterzugs wurde sehr beschädigt und der Locomotivführer erheblich verletzt. Der Zugführer erhielt leichte, ein Reisender und Kellnerlehrling schwere Verletzungen.

Ein anderer Eisenbahnunfall fand am 25. Januar früh ½5 Uhr auf dem Bahnhof zu Bingingen am Rhein statt. Ein von Niederlahnstein nach Speldorf fahrender Güterzug stieß infolge Ueberfahrens des auf Halt stehenden Einfahrtsignals auf die Rangirabtheilung eines andern Güterzugs. Ein Heizer des erstern wurde getödtet, ein Heizer und ein Bremser wurden schwer verletzt. Zwei Locomotiven und zwei Packwagen des einfahrenden Zugs entgleisten und erhielten starke Beschädigungen; weitere elf Güterwagen beider Züge wurden mehr oder weniger erheblich beschädigt.

Der von Rom nach Albano gehende Abendzug stieß am 27. Januar etwa 300 Mtr. vom Bahnhof in Rom auf eine Rangirmaschine. Die Maschine des Zugs und der Gepäckwagen wurden bei dem Zusammenstoß zertrümmert, 26 Personen trugen Verletzungen davon. Schuld an diesem Unfall ist ein Weichensteller, der alsbald verhaftet wurde.

Die in Nr. 2847 der „Illustr. Ztg.“ gegebene Nachricht von dem Brande des Bürgerhospitals in Stuttgart ist dahin richtig zu stellen, daß nur der Dachstuhl des Lazareths ein Raub der Flammen geworden war.

Im Bergwerk der Oesterreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft zu Reschitza in Ungarn fanden acht Arbeiter durch schlagende Wetter den Tod.

Der Anwalt und Universitätsprofessor Jacques Berney in Lausanne brach nebst zwei jungen Mädchen beim Schlittschuhlaufen auf dem Jouxsee am 23. Januar ein und ertrank mit dem einen, während das andere gerettet wurde.

In der Kathedrale zu Tournai stürzte am 29. Januar während des Gottesdienstes ein Galerietheil herab. Eine Person wurde getödtet, fünf erhielten schwere Verletzungen.

In der pariser Vorstadt La Villette brach am 27. Januar in der Cartonfabrik der Gebrüder Kramp, Rue de Flandre, Feuer aus, das rasch um sich griff und noch das Gebäude des Spediteurs Vandervalle, die Wagenfabrik Toutain und die Druckerei Lecher u. Sohn in Asche legte.

In Newcastle explodirte bei einem Feuer in einer Fettfabrik ein großer Behälter und schleuderte seinen brennenden flüssigen Inhalt unter die zuschauende Menge. Gegen 30 Personen wurden hierdurch verletzt, eine starb an den erhaltenen Verwundungen.

Am 26. Januar fand in Sheerneß eine Uebung an Bord des Kanonenboots Vesuvius statt. Während ein Schuß aus einem sechszölligen Geschütz abgegeben wurde, explodirte die Ladung, bevor die Verschluß geschlossen war. Drei Mann wurden getödtet und sechs verwundet.

Todtenschau.

Ernest Bazin, französischer Schiffsingenieur, viel genannt als Erfinder und Constructeur des Rollschiffs, das aber den gehegten Erwartungen nicht entsprach, auch Erfinder einer neuen Baggerconstruction, † laut Meldung aus Paris vom 25. Januar, 71 Jahre alt.

Sir Edward Augustus Bond, der frühere langjährige Oberbibliothekar des Britischen Museums, besonders um die Erforschung der ältesten englischen Urkunden verdient, ebenso durch seine bibliographischen Arbeiten, † in London am 2. Januar, 85 Jahre alt.

Heinrich Rudolf Brockhaus, Mitinhaber der großen Verlagsbuchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig von 1874 bis Johannis 1895, in welcher Zeit er namentlich die Officin leitete und an der Herausgabe des Conversationslexikons hervorragenden Antheil hatte, auch Autographensammler und Herausgeber seiner auf den Dichter Theodor Körner bezüglichen Papiere, am 16. Juli 1838 zu Leipzig geboren, † daselbst am 28. Januar.

Mary Cowden-Clarke, geborene Novello, eine namentlich durch ihr geschätztes Nachschlagebuch „Concordance to Shakespeare“ bekannt gewordene englische Schriftstellerin, Tochter des Musikers und Musikverlegers Novello in London und Gattin des Schriftstellers Charles Cowden-Clarke, 1809 zu London geboren, † in der Villa Novello bei Genua vor kurzem.

Paul Crafe, Geh. Oberregierungsrath, vortragender Rath im Reichs-Eisenbahnamt zu Berlin, † daselbst am 25. Januar im 54. Lebensjahre.

Karl Graf Douglas, großherzogl. badischer Kammerherr sowie diensthuender Oberst-Kammerjunker des Königs von Schweden und Norwegen, Vater des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Grafen Douglas sowie des gegenwärtigen schwedischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten Ludwig Wilhelm August Grafen Douglas, in Schweden wie in Baden reichbegütert, hier durch seine Heirath mit Luise Gräfin v. Langenstein u. Gondelsheim, einer Tochter aus morganatischer Ehe des 1830 verstorbenen Großherzogs Ludwig von Baden, am 20. April 1824 geboren, † in seiner Villa bei Konstanz laut Nachricht vom 22. Januar.

Moriz Frhr. Ebner v. Eschenbach, k. u. k. Feldmarschalllieutenant i. R., früherer Geniroffizier und Militärschriftsteller, Gatte der berühmten Schriftstellerin Marie v. Ebner-Eschenbach, am 27. November 1815 zu Wien geboren, † daselbst am 28. Januar.

Wilhelm Friedrich Balthasar Frhr. v. Gültlingen, königl. württembergischer Kammerherr und Landgerichtsdirector in Stuttgart, seit 1889 Mitglied der Reichspartei des deutschen Reichstags für Nagold-Neuenbürg und seit 1895 des württembergischen Landtags, am 20. September 1834 zu Wildbad geboren, † in Stuttgart am 19. Januar.

Guido Hammer, der bekannte Maler und Schriftsteller, der den deutschen Wald und seine Bewohner so trefflich geschildert hat, ein Bruder des Dichters Julius Hammer, am 4. Februar 1821 zu Dresden geboren, † daselbst am 27. Januar.

Sir Henry Howard, früherer britischer Gesandter in München, † daselbst in der Nacht zum 25. Januar.

Eduard Keller, Commerzienrath, lange Zeit hindurch bis in die Mitte der achtziger Jahre Director der Sächsischen Maschinenfabrik, vormals Richard Hartmann, in Chemnitz, welches Unternehmen seiner Energie zum Theil seinen Aufschwung verdankte, † in Dresden am 22. Januar.

Sir Polydore de Keyser, 1888 Lord-Mayor von London, der Gründer und langjährige Besitzer des weltbekannten Hotel Royal (Blackfriars) in London, 1832 in Belgien geboren, † in London am 14. Januar.

Franz Köstlinger, Directionsmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und Componist von Männerchören, eine in musikalischen Kreisen Wiens sehr bekannte Persönlichkeit, † daselbst am 26. Januar im 54. Lebensjahre.

Langwitz, der Senior der schlesischen Lehrer, der gemeinsam mit Wander bahnbrechend für die Entwicklung des Lehrervereinswesens in Deutschland wirkte, auch Begründer des Riesengebirgsvereins, † in Hirschberg i. Schl. Mitte Januar, 83 Jahre alt.

Dr. Wilhelm Mayer, Componist und Musikschriftsteller, der Lehrer von Heuberger, Weingartner, Kienzl und andern bedeutenden Componisten, † in Graz am 23. Januar.

Emil Pirazzi, Fabrikant in Offenbach, in weitern Kreisen durch seine literarische und politische Thätigkeit bekannt geworden, Mitbegründer des Nationalvereins, Verfasser politischer Flugschriften, von lyrischen Gedichten und Dramen sowie der „Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit“, am 3. August 1832 zu Offenbach geboren, † daselbst am 8. Januar.

Emile Richebourg, französischer Volksschriftsteller, der sich die Pflege des sentimentalen Familienromans zur Aufgabe gemacht und einen großen Leserkreis gewonnen hatte, 1833 zu Meuvy (Departement Haute-Marne) geboren, † in Paris am 26. Januar.

Oskar v. Riesenthal, Oberförster a. D., einer der besten Kenner der deutschen Vogelwelt und fruchtbarer Jagdschriftsteller, dessen Hauptwerk sich betitelt „Die Raubvögel Europas“, am 18. September 1830 zu Breslau geboren, † in Charlottenburg am 22. Januar.

Rudolf Schmiedeberg, Major z. D., königl. preußischer Kammerherr und conservativer Landtagsabgeordneter, am 10. October 1840 zu Königsberg geboren, † daselbst in der Nacht zum 24. Januar.

Dr. W. v. Schröder, ordentlicher Professor für Pharmakologie und Director des Pharmakologischen Instituts an der Universität Heidelberg, am 6. September 1850 geboren, † in Heidelberg am 28. Januar.

G. A. W. Schueler, Major a. D., als Militärschriftsteller wie als Lehrer an der Kriegsakademie, Ingenieur- und Kriegsschule bekannt, Verfasser von Werken über Feldbefestigung und Festungskrieg, am 28. Februar 1836 zu Dietdorf bei Neuwied geboren, † in Niederlahnstein am 14. Januar.

Paul Felix Taillade, bekannter pariser Schauspieler und Verfasser mehrerer Volksdramen, † in Brüssel in der Nacht zum 27. Januar vor dem Alhambra-Theater nach der von ihm gegebenen Abschiedsvorstellung, 71 Jahre alt.

Ludwig Graf v. Tisza, k. u. k. Kämmerer und Geh. Rath, ein Bruder des ungarischen Staatsmanns Koloman v. Tisza und selbst als Politiker hervorgetreten, lange Jahre hindurch Mitglied des ungarischen Reichstags, zu Anfang der siebziger Jahre Minister der Communicationen und öffentlichen Bauten, im Cabinet Wenckheim Minister a latere am Hoflager, 1879 nach der Katastrophe von Szegedin königl. Commissar zur Wiederherstellung der verwüsteten Stadt, am 12. September 1832 zu Geszt geboren, † in Budapest am 26. Januar.

Frau Julie Windthorst, geborene Engelen, die Witwe des verstorbenen Centrumsführers und ehemaligen hannoverschen Ministers Dr. L. Windthorst, † in Hannover am 26. Januar, fast 93 Jahre alt.

Karl Zitelmann, Geh. Oberregierungsrath a. D., früher vortragender Rath im preußischen Staatsministerium und Curator des „Reichs- und Staatsanzeigers“, seit 1877 im Ruhestand, am 3. Februar 1816 zu Stettin geboren, † in Berlin am 17. Januar.

General Emile-Auguste Zurlinden,

der neue Militärgouverneur von Paris.

Emile-Auguste Zurlinden,

der neue Militärgouverneur von Paris.

Am 16. Januar 1898 hat der bisherige Militärgouverneur von Paris, General Saussier, die äußerste Altersgrenze, das 70. Lebensjahr, erreicht und ist definitiv aus der Activität ausgetreten. Er vereinigte in sich zwei hohe Aemter: das des Generalissimus der französischen Armee, des Höchstcommandirenden im Kriegsfall, und das des Höchstcommandirenden der pariser Garnison. Seine hohe militärische Begabung und seine gute Gesundheit gestatteten ihm, diese doppelte Bürde zu tragen. In Zukunft werden jedoch diese verantwortungsvollen Functionen, von denen jede einzelne eine volle Manneskraft beansprucht, auf vier Schultern ruhen. Dementsprechend hat die Regierung der Republik zwei Nachfolger für General Saussier ernannt: den General Jamont zum Generalissimus der Armee und den General Zurlinden zum Militärgouverneur von Paris. Beide Offiziere haben eine glänzende militärische Laufbahn hinter sich, die sie zu diesen höchsten Ehrenstellen im französischen Heer befähigt und berechtigt erscheinen läßt. Beide sind aus der Ecole Polytechnique, der französischen Kriegsakademie, hervorgegangen, beide Schüler der Artillerie-Applicationsschule in Metz gewesen. Jamont ist älter als Zurlinden: er wurde am 19. Juli 1831 zu St. Philibert-de-Grandlieu im Departement Loire-Inférieure, Zurlinden am 3. November 1837 zu Kolmar im Elsaß geboren.

Emile-Auguste Zurlinden war Hauptmann und Ordonnanzoffizier des Generals Berckheim, der die Artillerie des Marschalls Canrobert befehligte, als der Deutsch-französische Krieg ausbrach. Mit dem 6. Armeecorps machte er die Schlachten von Rezonville und St. Privat mit. Er wurde, wie Jamont, gefangen. In Wiesbaden weigerte er sich, dem Platzcommandanten v. Sanger das Ehrenwort zu geben, um auf freiem Fuß belassen zu werden. Er wurde daher in Glogau internirt, benutzte aber die erste beste Gelegenheit zur Flucht. Als Elsässer sprach er die deutsche Sprache. Ueber Posen, Berlin und Frankfurt a. M. erreichte er nach 60stündiger Eisenbahnfahrt die Schweiz und Frankreich, wo er zum Schwadronschef befördert wurde und an den letzten Operationen im Mittelfrankreich theilnahm. Nach der Commune ward er nach Algerien geschickt. Zwei Jahre später kam er als Oberstlieutenant des 13. Artillerieregiments nach Versailles. Im Jahre 1880 Oberst und stellvertretender Commandant der Polytechnischen Schule, wurde er 1886 Brigadegeneral und Commandirender der 30. Infanteriebrigade in Cherbourg. Als er am 26. October 1890 Divisionsgeneral wurde, ließ ihn General Saussier zum Commandanten der Artillerie des Platzes von Paris und seiner Forts designiren. Er erhielt sodann die 2. Infanteriedivision in Arras und 1894 den Oberbefehl über das 4. Armeecorps in Le Mans. An dessen Spitze leistete Zurlinden Hervorragendes in den großen Manövern in der Landschaft Beauce. Im Jahre darauf wurde er Kriegsminister und, als das Ministerium Ribot am 1. November 1895 stürzte, commandirender General des 15. Armeecorps in Marseille. Gelegentlich seiner Reise nach Südfrankreich überreichte ihm Präsident Faure am 5. März 1896 die Insignien des Großoffiziers der Ehrenlegion.

General Alexei Nikolajewitsch Kuropatkin,

der neue russische Kriegsminister.

Das elegante Auftreten und taktvolle, höfliche Wesen des neuen Militärgouverneurs wird ihm jedenfalls schnell die Gunst der pariser Bevölkerung sichern, die General Saussier in so hohem Grade genossen hat.

Paris. Erich Körner.

General Alexei Nikolajewitsch Kuropatkin,

der neue russische Kriegsminister.

Der an Stelle des Generals Wannowski zum Leiter des russischen Kriegsministeriums ernannte General Alexei Nikolajewitsch Kuropatkin ist einer der bedeutendsten militärischen Schriftsteller und Fachgelehrten des modernen Rußlands. Geboren 1848, besuchte Kuropatkin die Kriegsschule zu Pawlowsk, die er im Alter von achtzehn Jahren absolvirte. Er trat alsbald in das zu Turkestan

Ein Wintergarten für Arme in Newyork.

Strandung auf Scharhörn-Riff. Originalzeichnung von Hans Bohrdt.

garnisonirende Jägerbataillon ein, wo er fünf Jahre zubrachte. Im Jahre 1868 machte er den Feldzug gegen Samarkand mit und entwickelte dabei große Tapferkeit. Später trat er in die Nikolai-Akademie des Generalstabs ein, die er 1874 mit großer Auszeichnung verließ. Gleich darauf wurde er nach Algier commandirt, wo er mehr als ein Jahr verbrachte. Zusammen mit den französischen Truppen nahm Kuropatkin Antheil an einer Expedition nach der Großen Sahara, wofür er den Orden der Ehrenlegion erhielt. Um diese Zeit erschien sein erstes größeres Werk unter dem Titel „Algerien".

Nach seiner Rückkehr aus Algier wurde Kuropatkin dem Generalstab von Turkistan zugetheilt. Hier machte er unter dem Commando des Generals Skobelew den Feldzug gegen Chokand mit, wofür er den St. Georgs-Orden erhielt. Von 1876 bis 1877 befand sich Kuropatkin als Chef einer Gesandtschaft in Kaschgar. Nach fast einjährigem Aufenthalt daselbst gelang es ihm, einen Vertrag mit Jakub Beg abzuschließen, um dadurch den russischen Einfluß in diesem Chanat dominirend zu machen. Als Ergebniß dieser Reise erschien ein Jahr später das ausgezeichnete Werk „Kaschgarien".

Im Juli 1877 wurde Kuropatkin zum Chef des Stabes des Generals Skobelew in der Türkei ernannt. Hier entwickelte er eine rege Thätigkeit; er nahm an der Schlacht bei Lowetsch, an dem Angriff auf die Plewnaer Redouten und an der Erstürmung von Plewna theil. Beim Uebergang über den Balkan in der Nähe des Dorfes Smetti wurde Kuropatkin schwer verwundet. Nach Beendigung des Russisch-türkischen Kriegs wurde er mit dem Rang eines Obersten zum Chef der asiatischen Abtheilung des Generalstabs und zum Professor der Kriegsstatistik an der Nikolai-Akademie ernannt. Während dieser Zeit schrieb Kuropatkin sein dreibändiges Werk über die Operationen Skobelew's in der Türkei. Im Jahre 1879 wurde er Chef der Schützenbataillone in Turkistan, und 1880 ging er nach Kuldscha, um die Vertheidigung von Borochon zu führen. Nach Beilegung des Russisch-chinesischen Conflicts erhielt er den Auftrag, im Amu-Darja eine Compagnie zu formiren, um zu Skobelew nach Achal-Teke zu eilen. 700 Werst legte er in der wasserlosen Wüste zurück und traf bei Skobelew noch rechtzeitig ein, um an der Erstürmung von Achal-Teke theilzunehmen. Als Auszeichnung für diese Expedition wurde er zum Generalmajor befördert. Im Jahre 1882 kam er in den Generalstab nach St. Petersburg. Damals galt es, die russische Armee kriegsbereit zu machen und die Westgrenze gegen Deutschland und Oesterreich in Vertheidigungszustand zu setzen. Kuropatkin wurden strategische Arbeiten von höchster Wichtigkeit anvertraut, die er mit großem Erfolg beendigt haben soll. Gegen Ende 1889 wurde er zum Chef des Transkaspigebiets ernannt, welchen Posten er bis zu der nunmehr erfolgten Ernennung zum Leiter des Kriegsministeriums bekleidet hat.

R. Golant.

Wintergärten für Arme in Neuyork.

Kaum irgendwo stehen sich die Gegensätze so schroff gegenüber wie in Amerika. Neben dem größten Reichthum die tiefste Armuth, und wenn dieses Misverhältniß heute auch in andern Weltstädten vorkommt, in Neuyork, der Metropole Amerikas, tritt es jedenfalls schroffer zu Tage als anderswo. Das Elend der Armen zu mildern, mühen sich in der jetzt zweitgrößten Stadt der Welt zahlreiche Wohlthätigkeitsvereine; daneben ist aber auch die officielle Abhülfe nicht müßig. Und es ist vornehmlich das Verdienst des deutschen Elements, dem es zu danken ist, daß in der mit Neujahr abgeschlossenen Reformverwaltung Groß-Neuyork eine Reihe von Verbesserungen für die Lage der Armen übernimmt, die zum Theil einzig in der Welt dastehen.

Das darf getrost behauptet werden von den sogen. „Erholungspiers" der Hauptstadt. Am East River in Neuyork wohnen die Aermsten der Armen, in gewissen Stadtvierteln nur polnische Juden, arme Deutsche u. s. w., die in den engen, hoflosen Häusern im heißen Sommer fast ersticken. Für solche Familien, denen ihr kärglicher Verdienst einen Ausflug zur nahen See trotz des äußerst billigen Fahrpreises versagt, hat die Stadt Neuyork Erholungspiers eingerichtet, d. h. es wurden vorhandene Piers, also weit in den Meeresarm ragende, auf Pfählen errichtete Hallen durch Aufstellung von Bänken und andern Bequemlichkeiten zu einem Erholungsort umgeschaffen, in dem seiner Kühle wegen auch wohlhabende Leute gern verweilten. Eine Musikkapelle sorgte obendrein für Unterhaltung. Da der erste Erholungspier von etwa 4000 Personen täglich besucht wurde, darunter von 300 bis 400 Kindermädchen mit den Babywagen, so folgten bald andere nach.

Was aber sollte man diesen nun an Licht und Luft gewöhnten Bewohnern der Höhlen der Großstadt im Winter bieten? Da entschloß man sich, die Erholungspiers im obern Stock in Wintergärten umzuwandeln. Einen solchen zeigt unsere Abbildung auf S. 130. 240 Mtr. lang und 16 Mtr. breit, kann ein solcher Wintergarten, oben und unten, etwa 4000 Personen fassen. Er ist mit Glaswänden versehen, wird mit Dampf geheizt und elektrisch erleuchtet. Palmen und andere exotische Pflanzen bilden in den Erkern über bequemen Bänken lauschige Plätzchen, am vordern und hintern Ende plätschern muntere Springbrunnen, und man braucht wirklich kein „Boy" der Ostseite Neuyorks zu sein, um sich hier wohl zu fühlen, wenn abends von 8 bis 10 Uhr eine der bekanntesten neuyorker Musikkapellen auf dem Podium in der Mitte ihre schönsten Weisen ertönen läßt. Nach dem Concert, das, wie alle solche Volksunterhaltungen, selbstverständlich auch die vorher genannten Genüsse, völlig unentgeltlich ist, entwickelt sich auf dem glatten Parket ein Tänzchen, und während draußen der eisige Nordwind die Wellen des East River aufwühlt, fühlen sich hier im Lichte elektrischer Sonnen, bei wohliger Wärme und Musik die „Aermsten der Armen" behaglich und mollig. In der Schaffung dieser Einrichtung liegt gewiß auch ein gut Stück Socialpolitik, und wenn auch der Kostenpreis für solche und ähnliche Einrichtungen hier von andern Umständen abhängt als etwa in Deutschland, so kann doch niemand behaupten, wir Amerikaner seien kleinlich, wenn er hört, daß ein solcher Erholungspier etwa 600000 ℳ kostet.

Neuyork. Max E. Flössel.

Strandung auf Scharhörn-Riff.

Die Einsegelung in die Elbe von der Nordsee her hat von jeher den Schiffen große Schwierigkeiten geboten. Rechts und links an der schmalen Fahrrinne drohen Untiefen, Sandbänke, Riffe und Watten. Das gelbe, undurchsichtige Wasser des Stroms verdeckt zum großen Theil die gefährlichen Stellen, und nur an der Brandung erkennt der Schiffer die Untiefen. Durch Errichtung von Baaken, Auslegen von Feuerschiffen und Tonnen sowie Erhaltung eines vorzüglich geschulten Lootsenpersonals seitens des hamburger Staates ist die Gefahr des Einsegelns in die Elbe auf ein geringes herabgemindert worden, dennoch ist oft im

Ernst Ludwig Taschenberg, † am 19. Januar.

Nach einer Photographie von Fritz Möller in Halle a. S.

Aufruhr der Elemente menschliche Kraft und Wissen nicht im Stande, Strandungen zu verhüten. Wenn schwerer Nordwest die See bis auf den Grund aufwühlt und der sprühende Gischt kaum das tiefe von dem brandenden Wasser unterscheiden läßt, dann wehe dem Fahrzeug, das infolge irgendeiner Havarie dem Steuer nicht genau parirt. In wenigen Minuten stößt es in nur geringer Entfernung vom Fahrwasser auf das in Wasserstaub und Nebel gehüllte Scharhörn-Riff. Die andrängenden Wogen schleudern das unglückliche Schiff weiter und weiter hinauf auf den steinharten Sand. Die Masten stürzen über Bord, die Verbände lockern sich, Planken und Spanten brechen wie Streichhölzer, und bald ist das Fahrzeug ein vollkommenes Wrack. Glücklich die Mannschaft, die sich noch auf die Scharhörn-Baake retten kann. Nach einigen Stunden hat sich der Sturm ausgetobt, die Ebbe läßt das Wasser vom Riff zurücktreten, das Schiff liegt fast trocken hoch auf dem Sand. Von Neuwerk her eilt der Vogt mit seinen Leuten herbei, um die Bergungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Früher, in der guten, alten Zeit, war dem Strandrecht gemäß das Eigenthum des unglücklichen Schiffers dem Berger verfallen, jetzt hat letzterer nur einen Theil des geretteten Gutes als Bergelohn zu beanspruchen. Die Ladung wird auf Wagen so rasch als möglich über das Watt nach Neuwerk gebracht und dort in öffentlicher Auction versteigert. Das Wrack jedoch, aller noch brauchbaren Hölzer entkleidet, wühlt sich tiefer und tiefer in den Sand hinein; bald starren nur noch einige Rippen aus dem Riff hervor und erinnern an den traurigen Vorgang der Strandung. Die alte wetterfeste Scharhörn-Baake ist gleichsam wie eine Kirche umgeben von einem Friedhof. Manches Schiff und mancher wackere Seemann ruhen dort unter dem weißen Sand.

Hans Bohrdt.

Ernst Ludwig Taschenberg.

Am 19. Januar starb zu Halle a. S. nach mehrwöchigem schweren Leiden hochbetagt ein Mann, der sich um die deutsche Landwirthschaft und um den deutschen Gartenbau mittelbar die allergrößten Verdienste erworben hat: Ernst Ludwig Taschenberg.

Das Leben des Heimgegangenen verlief in ruhigen Bahnen. Das Licht der Welt hatte er am 10. Januar 1818 in Naumburg a. S. erblickt, zu Heidelberg und Berlin studirte er Mathematik und Naturwissenschaften, um sich nach vollendetem Studium der Thätigkeit eines Lehrers zu widmen. Im Alter von 38 Jahren übernahm er aber die Stelle eines Inspectors an dem Zoologischen Museum der Universität Halle-Wittenberg, die er länger als 41 Jahre ebenso gewissenhaft wie erfolgreich unter bisweilen recht schwierigen Umständen bekleidet hat. Im Jahre 1871 wurde er zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät an der Universität Halle-Wittenberg ernannt, sodaß es ihm vergönnt war, vor zwei Jahren auf eine fünfundzwanzigjährige akademische Lehrthätigkeit zurückzublicken. Das Zoologische Museum der Universität Halle-Wittenberg besitzt eine der bedeutendsten entomologischen Sammlungen in Deutschland, zu der der Grund wesentlich von dem auch als gelehrter Entomolog ganz hervorragenden Karl Hermann Burmeister gelegt worden war, da sich die ältere Sammlung nicht mehr in würdigem Zustand befand. Vorgänger Taschenberg's auf dem Lehrstuhl für Entomologie an der Universität war der als Mineralog und Insectenkenner gleichtüchtige Professor Germar gewesen.

Taschenberg verstand es, die Sammlung namentlich auch auf dem Gebiet biologischer Gegenstände bedeutend zu heben und sie für den Unterricht in Wort und Schrift glänzend zu verwerthen.

Zahlreich sind seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die sich besonders auf die vaterländische Insectenwelt und in ihr vorzüglich auf die Naturgeschichte der hautflügeligen Insecten beziehen. Hierin lag aber nicht die Hauptbedeutung des Schaffens des Verstorbenen, sondern vielmehr auf dem Gebiet der Erforschung der Culturfeinde unter den Gliederfüßen, und hier hat sich Taschenberg in der That die größten Verdienste erworben. Das Hauptwerk seines Lebens, mit dem er in den Jahren 1879 und 1880 vor die Oeffentlichkeit trat, ist seine fünfbändige „Praktische Insectenkunde" (Bremen, M. Heinsius), die für lange Zeit der Grundstein für die Kenntniß der Schädlinge der Landwirthschaft aus dem Reiche der wirbellosen Thiere und immer eine der reichsten Quellen für die Kenntniß der Lebensweise dieser kleinen Feinde der menschlichen Cultur bleiben wird.

Unermüdlich war die Thätigkeit Taschenberg's in diesem Zweige der Naturwissenschaft, und vielleicht ebenso viel wie durch sein großes, auch mit vorzüglichen Originalabbildungen ausgestattetes Buch hat er durch seinen Briefwechsel der Menschheit in dieser Hinsicht genützt. Groß war die Zahl der Anfragen und Bitten um Auskunft und Rath, die bei dem berühmtesten und bewährtesten Vertreter der praktischen Insectenkunde in Deutschland aus allen Gauen des Vaterlands, ja auch von auswärts, einliefen. Immer hielt es Taschenberg für eine unabweisbare Pflicht, aus dem Schatze seines umfangreichen Wissens und seiner einzig dastehenden Erfahrung im öffentlichen Interesse bereitwillig zu spenden. Der große Fleiß, den er seiner Berufsthätigkeit und dem Beobachten und Sammeln von Insecten im Freien zu jeder Tages- und Jahreszeit zuwandte, hielt ihn nicht ab, auf alle an ihn von hoch und gering ergangenen Erkundigungen aufs gewissenhafteste Auskunft zu ertheilen.

Aber Taschenberg hat noch andere Verdienste. Er verstand es, sein Wissen in ganz hervorragender Weise auch der Laienwelt in gemeinverständlicher Form zugänglich zu machen. Schon seine „Praktische Insectenkunde" ist ihrer Bedeutung gemäß und mit Berücksichtigung des Publikums, für das sie hauptsächlich geschrieben wurde, bei allem streng wissenschaftlichen Inhalt doch der Form nach ein im besten Sinne populäres Buch.

In noch höherm Grade sind dies der von Taschenberg bearbeitete, die Gliederfüßer mit Ausnahme der Krebse behandelnde 9. Band von „Brehm's Thierleben" und eine vorzügliche, in die allgemeine Naturgeschichte der Insecten einleitende Schrift mit dem Titel „Was da kriecht und fliegt".

Der Schreiber dieser Zeilen, der leider niemals das Vergnügen gehabt hat, die persönliche Bekanntschaft des nun von uns Geschiedenen zu machen, muß bekennen, daß nur wenige Bücher ihn in seinen Knabenjahren so gefesselt und auf die Richtung seiner Untersuchung und Auffassung der Thierwelt so bestimmend eingewirkt haben wie neben Tschudi's „Thierleben der Alpen", Henry Conscience's „Blätter aus dem Buche der Natur" und Masius' „Naturstudien" jener alte Jugendfreund: Taschenberg's populäres Musterwerk „Was da kriecht und fliegt".

Dankbewegten Herzens ruft er dem Heimgegangenen Have pia anima! in die Ewigkeit nach.

William Marshall.

Deutsche Dichterinnen der Gegenwart.

Charakterskizzen von Ernst Brausewetter.

I.

(Hierzu die Porträts auf der Vorderseite.)

Auf allen Gebieten des geistigen wie ja auch des wirthschaftlichen Lebens treten die Frauen immer mehr in den Wettkampf um die Gleichberechtigung mit dem Manne ein. Aber ihre Stellung ist dabei eine sehr schwierige, denn überall stoßen sie auf alte Vorurtheile und Voreingenommenheiten; ehe sie sich nur ein Standplätzchen für das Gefecht erringen können, müssen sie schon kämpfen, es frei zu machen. So ergeht es auch den dichtenden Frauen. Weil eine Reihe von ihnen das junge Mädchenpublikum durch ganz anmuthige, aber recht seichte und künstlerisch unfertige Werke unterhalten hat, darum glauben noch immer manche Literaturweisen, die ganze Frauenliteratur als für das künstlerische und geistige Leben der Nation nicht in Betracht kommend abthun zu können. Aber das entspricht nicht mehr den Thatsachen: längst sind auch unter den deutschen Frauen Dichterinnen hervorgetreten, die den Problemen des Gesellschaftslebens und den wichtigsten Fragen unsers seelischen Seins mit tiefblickender Geisteskraft gegenübertreten und ihren aus den Lebenseindrücken gewonnenen Phantasiegestalten eine lebenskräftige, echt künstlerische Verkörperung zu verleihen vermögen.

Eine Auswahl der wichtigsten lebenden Dichterinnen, die sich auf dem Gebiet des Romans und der Novelle in dieser Weise bethätigt haben, sei im folgenden kurz charakterisirt.*) Eine zweite Reihe soll später folgen.

Die Veteranin unter den literarisch bedeutsamen Verfasserinnen ist die Oesterreicherin Marie v. Ebner-Eschenbach, eine der sympathischsten Gestalten unter den Dichterinnen infolge ihrer Herzensbescheidenheit und ihres edeln Strebens. Sie wurzelt in einer idealistisch-optimistischen Lebensanschauung und bewahrt daher in ihren Werken, selbst wo sie in tiefstes Elend und größte Verkommenheit hineinleuchtet, immer einen Schimmer des Schönen. Sie steht ganz auf dem Standpunkt, in der Kunst eine moralfördernde Institution zu sehen. Der Künstler muß daher nach ihrer Meinung auch ein tüchtiger und reiner Charakter sein, und mit tiefem Schmerz erfüllt es sie, wenn Ruhmsucht und Egoismus zu künstlerischem Schaffen antreiben. Sie will durch ihre Kunstwerke belehren und bessern; aber als optimistische Idealistin wählt sie nicht den negativen Weg der Abschreckung, sondern den positiven der Erhebung durch die Darstellung des Schönen und Erhabenen. Bei ihrer scharfen Beobachtungsgabe für das Wirklichkeitsleben hat sie auch mit Vorliebe bei der so wichtigen socialen Frage verweilt und für die Armen und Elenden gesprochen, die oberflächliche Genußsucht und den Hochmuth verspottet, ja selbst ganz revolutionäre Gedanken ausgesprochen; aber im Grunde ist sie doch eine conservative, bedächtige Seele, die vor allem Gewaltsamen zurückschreckt und vor dem Neuen zagt. Aus diesem Charakterzug heraus erklärt sich auch, warum ihre Darstellung in der glutvollen Liebesleidenschaft versagt und dieser nicht ihre Sympathien gehören, sondern einer Liebe, die innige vertrauensvolle Herzensfreundschaft und tiefe geistige Hochachtung ist.

In der österreichischen Gesellschaft spielt der Adel noch eine erheblich größere Rolle als in der reichsdeutschen, nicht nur, weil er mächtiger, reicher und zahlreicher ist, sondern auch weil im österreichischen Volksthum wenig demokratische Neigungen vorhanden sind und der Adel daher für die Gesammtbevölkerung nur noch ein Gegenstand der Bewunderung ist. Natürlich bleibt in solchem Fall auch die Opposition nicht aus, und zwar bei denen, die hinter die Coulissen geschaut haben, und daher dürfen wir uns nicht wundern, daß in den Werken dreier österreichischer Schriftstellerinnen (der Baronin Bertha v. Suttner, Lola Kirschner's, die unter dem Pseudonym Ossip Schubin schreibt, und Juliane Déry's) eine Satirisirung der Standesvorurtheile des Adels und seiner Lebensführung zu finden ist.

Bertha v. Suttner ist die ausgesprochenste Polemikerin unter den Dichterinnen. Für sie haben Literaturwerke einen um so höhern Werth, je mehr sie für Ideen eintreten. Als Darwinianerin glaubt sie an den Fortschritt der Menschheit und will ihn durch die Entdeckungen der modernen Ideen, die Verbreitung der sogen. wissenschaftlichen Weltanschauung erzielen. Sowol ihre theoretischen Werke wie ihre gesellschaftssatirischen Romane künden von kampfesfroher Begeisterung, aber auch von inniger Menschenliebe und tiefem Herzensmitleid, von reichem Wissen und klarem Verstand; doch fehlt ihr alles Lyrische, jede Gabe für Stimmungsmalerei und feinere psychologische Vertiefung. Ihre auf guter Beobachtung fußende satirische Gesellschaftsschilderung richtet sich gegen den Adel, gegen seine geistige Oede, Heuchelei, sittliche Versumpfung und seine Auffassung, daß das Leben nur zum Genuß und nicht zur Arbeit da sei, besonders aber auch gegen das, was sie „barbarische Anschauungen" nennt, unter denen die behauptete Nothwendigkeit der Kriege und der Duelle ihr als die gesellschaftsschädlichsten und hinderlichsten für den Fortschritt erscheinen. Ihre Dichtungen und ihre begeisterte Agitation gegen den Krieg und für eine Friedensliga haben sie zu einer weltbekannten Persönlichkeit gemacht.

Auch Ossip Schubin's Werke bieten eine satirische Schilderung vom Leben des Adels und daneben noch der Künstlerbohème. Die Dichterin ist eine Moralistin, ihre Werke zeichnen tragische Menschenschicksale, aus denen die vernichtenden Folgen egoistischen oder leichtsinnigen Auslebens individuellen Seins hervorgehen. Sie glaubt, daß die anerkannten Moralgesetze einer höhern Zweckmäßigkeitserkenntniß entsprungen sind, und daß das Leben eine unendliche, folgerichtige Kette von Voraussetzungen und deren Consequenzen ist. Sie wendet ihre satirische Spitze besonders gegen den Adel und die Künstlerbohème, weil in diesen Kreisen eine einseitige Betonung des Individualrechts und ein leichtsinniges Dahinleben ohne Pflichtmoral besonders geübt und als richtig angesehen werden. Auch im Mädchenleben weist sie die tragischen Folgen der Uebertretung der altanerkannten Moralgesetze nach. Die aus Liebe geschlossene Ehe ist ihr die höchste Bestimmung der Frau und das größte Erdenglück, der Beruf nur ein Nothhafen für die, denen die Ehe verschlossen bleibt. In Ossip Schubin's Schaffen imponirt besonders die ungeheuere Productivität und eine reiche Phantasie, die nicht aus Träumen schöpft, sondern eine Fülle von Wirklichkeitsbildern erzeugt. Ihre Psychologie ist in der Darstellung der Männer tiefer und wahrer als in der der Frauen, ein seltener Fall.

Die entschiedenste Satirikerin von diesen Dreien ist Juliane Déry. Sie überhäuft nicht nur den Adel wegen seiner sittlichen Entartung und verknöcherten Standesvorurtheile mit ihrem beißenden Spott, sondern auch das Beamtenthum wegen seiner hohlen Aufgeblasenheit, die Politiker wegen ihrer Phrasenhaftigkeit bei innerer Leere, das Kleinbürgerthum wegen seiner äußerlichen Scheinmoral. Aber besonders gilt ihr Hohn den Männern in Bezug auf ihr Verhältniß zu den Frauen. Sie schreibt aus einer Art Empörung des Weibes heraus über die Erbärmlichkeit der Männer, die ihr willensschwach, entschlußunfähig, nicht selten arrogant und sittlich verkommen erscheinen, und über die Gesellschaft, die ihnen gegenüber sehr nachsichtig ist. Auch ihr ist die Bestimmung des Weibes die Hingabe an den geliebten Mann; aber in dieser Sumpfluft der Gesellschaft und angesichts der Erbärmlichkeit der Männer werden selbst ehrbare Mädchen zu Dirnen, und zarte Herzen werden gebrochen, oder noch andere wählen nach erfolgter Enttäuschung einen Beruf, der sie nicht befriedigt. Juliane Déry besitzt eine große Compositionsgewandtheit, scharfen Witz, starke Gefühle und eine feine Charakterzeichnung, aber sie neigt infolge ihrer Spottsucht leicht zur Carikirung.

Oesterreich ist auch ein streng katholisches Land, und daher konnte dort eine Dichterin wie Emilie Mataja (Pseudonym Emil Marriot) erstehen. Sie ist insofern eine religiöse Dichterin, als ihr der Gottesglaube der Maßstab ist, an dem sie die Gesellschaft und die Menschen mißt. Einer satirischen Schilderung der glaubenslosen „modernen" Gesellschaft stellt sie tiefgläubige Menschen gegenüber, deren Leben sich auf der Entsagung aufbaut, und die sie mit verklärendem Glanze überstrahlt, denn nach ihrer Meinung entwickelt der Atheismus in den Menschen den Egoismus, die Geldgier und Genußsucht, nur Gläubige sind entsagungsfähig, nur bei ihnen findet sich die höchste Herzensblüte: der Familiensinn. Die Kirche und das Priesterthum nehmen einen breiten Platz in ihren Werken ein, sie preist den „Wunderbau", die „Macht und Ewigkeit" der erstern, entrollt ein Bild des opferreichen Lebens der Priester, zeigt, daß nur Charaktere von ganz seltener Größe diesem Beruf gewachsen sind, und ironisirt viele der Beschuldigungen, die gegen das Priesterthum erhoben werden. Besonders schwer erscheint der Dichterin der, wie sie meint, für die Kirche nothwendige, von den Priestern geforderte Verzicht auf das Familienleben, und sie erbaut auf ihm in ihren Werken die schwersten Conflicte. Neuerdings hat sie sich auch psychologischen Problemen aus dem Eheleben zugewendet, indem sie die Verletzung der Seelenkeuschheit des jungen Mädchens durch die sinnliche Besitzbegierde des Mannes zu enthüllen sucht. In ihrer Technik ist sie Realistin und Psychologin. Ihre Ideen ergeben sich aus der Charakteristik der Personen und ihrer Lebensschicksale und werden nicht als Theorien aufgestellt.

Ist Mataja eine gehaltvolle Vertreterin einer etwas engen Weltanschauung, so lernen wir in Marie Eugenie delle Grazie eine Dichterin kennen, die kaum von einer andern an Größe und Weite der Weltanschauung übertroffen wird, eine durch das Leben bitter enttäuschte Seele, die zur Erkenntniß der Nichtigkeit aller Dinge und alles Strebens sowie der ewigen Wandelbarkeit aller Begriffe und Maßstäbe gekommen ist. In der Lüge und Heuchelei sieht sie die Weltbeherrscherin und in den Menschen den ewigen Dualismus des Phantasielebens und Geistesstrebens einerseits und der thierischen Triebe andererseits. Und aus diesem Pessimismus heraus bewundert sie den prometheischen Muth der Menschheit, der immer an die Stelle „grinsender Idole die goldenen Ideale" setzt. Ueberall erkennt sie den Zusammenhang aller Dinge, die Vergangenheit ist ihr die Lehrmeisterin für die Erkenntniß der Gegenwart. Das Resultat einer solchen Lebensbetrachtung ist die große Resignation, ein wehmüthiges Lächeln über die Nothwendigkeit alles Geschehenden. Darum besitzt die Dichterin auch eine seltene Objectivität in der Darstellung, sie ist immer der forschende Beobachter, niemals Kritiker oder Richter. Was sie schreibt, ist Gedankenpoesie, aber nicht in Verflechtung von Theorien und Anschauungen, sondern nur die in Gedankenresultate umgesetzten Eindrücke aus dem Um- und Innenleben. Dabei besitzt sie ein seltenes Formtalent, eine Sicherheit und Klarheit der Composition, eine Einheit des Tons, eine reiche Ausdrucksfähigkeit für die Wiedergabe der verschiedensten Stimmungsnuancen und eine große Leichtigkeit, auch im Verse den gestaltenden Ausdruck zu finden.

Maria Janitschek, die letzte hier zu behandelnde Oesterreicherin, ist eine Phantasiedichterin. Sie schafft aus einem mächtigen Gefühlsimpuls, einer Begeisterung oder Empörung heraus, nicht in feiner Ausmalung beobachteter Wirklichkeitsbilder, sondern durch freies Schalten der Phantasie. Ihr fehlt der Blick für das Kleinleben der Wirklichkeit und die Vielseitigkeit des menschlichen Lebens, weshalb ihre Wirklichkeitsbilder schief und verfehlt sind. Sie interessirt weniger das Psychologische als hauptsächlich Gedankenprobleme. Sie hat etwas von dem ewigen Neugiertrieb, hinter die Mysterien des Daseins zu kommen. Sie will die Gefühlswelt durch Verstandesgrübeln deuten. Daher haben ihre Werke trotz aller Leidenschaftsglut und allem Phantasieflug etwas Ausspeculirtes. Auch kommt dadurch ein ewiges Hin und Her, ein wildes, trotziges Gefühlsüberschäumen und ein irrendes Suchen nach Einheit und Harmonie hinein. Begeistert sie auf der einen Seite die Gedankengröße des absoluten Egoismus (das „Uebermenschenthum"), so lockt sie auf der andern das Harmonievolle in der entsagungsreichen Menschenliebe. Sie befindet sich in ewiger Entwicklung und wird nie fertig. Der sie abstoßenden Wirklichkeitswelt stellt sie die von ihr geträumten reinen „Seelenmenschen" gegenüber. Zeichnet sie jene wie ein naives Kind, das vom Leben sprechen will, so führt sie uns hier in eine farben- und duftreiche Märchenwelt voll herrlicher Schönheit.

Auch unter den norddeutschen Dichterinnen herrscht jene Auffassung der Kunst vor, die in dieser einen wichtigen Factor zur sittlichen Geistesentwicklung der Menschheit erblickt. Richtige Pädagoginnen in ihren Kunstwerken sind Helene Böhlau und Gabriele Reuter, indem sie für eine zweckentsprechendere Erziehung des weiblichen Geschlechts, für eine freiere Entfaltung des Seelenlebens der jungen Mädchen eintreten. Helene Böhlau sieht das Verfehlte in der Geistes- und Gefühlsenge der Menschen, in ihrer Verständnißlosigkeit für das Empfindungsleben anderer, die eine Folge der allgemein üblichen Gefühlsverheimlichung sei. Sie tritt daher für freiere Gefühlsentfaltung, die jedoch nicht in Phantasterei und Empfindelei ausarten darf, und für die Entwicklung des Schönheitssinns ein. Durch die Vertiefung vertieften Innenlebens und typischer Mädchenschicksale will sie den Weg zu Lebensglück und Lebensfülle weisen. Liebesglück und Schönheitsgenuß sind natürlich das höchste Ziel; ist dieses aber nicht erlangbar, dann bietet dem „modernen Weibe" der Lebensberuf die Erlösung aus der Oede und Leere eines Lebens ohne Liebe, und sie sucht zu beweisen, daß das Weib selbst dem höchsten Beruf, dem der Kunst, gewachsen ist. In Helene Böhlau's Werken ist ein optimistisch-positiver Zug, sie stellt Musterbilder auf, Gabriele Reuter dagegen hat etwas Pessimistisch-negatives. Sie sucht hauptsächlich den Zwiespalt zwischen dem Phantasieleben der jungen Mädchen, die meist in einer Traumwelt leben, und der Lebenswirklichkeit zu enthüllen und erhebt Anklage gegen die Erziehung der Mädchen, die in ihnen falsche Vorstellungen vom Leben erweckt, ihnen kein Lebensziel gibt außer der „Liebe" und sie dabei noch über die Bedeutung der Triebe im Leben täuscht. Die so geistig und körperlich verpfuschten Mädchen sind völlig unbrauchbar für das Leben, wenn sie nicht als Gattinnen und Mütter sich nützlich machen können. Beide Dichterinnen sind Psychologen, aber Helene Böhlau legt mehr Nachdruck auf das rein Geistige im Seelenleben, während Gabriele Reuter fast mit der analysirenden Genauigkeit eines modernen wissenschaftlichen Psychologen auch das Nerven- und Triebleben genau berücksichtigt. Helene Böhlau strebt nur nach einer Wahrheit im veredelten Sinn und erkennt keine ohne Schönheit an, Gabriele Reuter ist mehr objective Wirklichkeitsschilderin. Beide berühren sich darin, daß sie als echt moderne Geister gegen die alte starre und äußerliche Gesellschaftsmoral zu Felde ziehen und für das moderne mitleidgeborene Gerechtigkeitsempfinden eintreten.

Auch Ida Boy-Ed will für die Erweiterung von Seelenerkenntniß und Seelenverständniß wirken. Sie berührt sich mit Helene Böhlau darin, daß auch ihr die wahre Bestimmung des Weibes die liebevolle Hingabe an den Mann ist und eine Berufswahl nur als Surrogat erscheint; aber sie hält zugleich das Weib für so anders geartet als den Mann, daß es in einem Beruf nie ganz aufgehen könne. Der Mann denkt noch im höchsten Liebesglück an seinen Beruf und kann darüber momentweise selbst die Geliebte vergessen, der Frau wird neben ihrem Gefühl alles andere gleichgültig, und ein plötzliches Auflodern desselben kann sie aus einem langgeübten Beruf noch herausreißen. Ist der Frau dieser Wesensunterschied der Geschlechter nicht klar, so kann ihre Eifersucht auf den Beruf des Mannes selbst im Eheleben zum Unheil führen. Die Frau ist nach Ida Boy-Ed dem Manne nicht gleichgeartet, aber sie hat ihre besondere sociale Bedeutung nicht nur für die Ehe und Familie, sondern auch für die Gesellschaft durch die nur ihr eigene Aufopferungsfähigkeit.

Auch Adine Gemberg begann als Problemdichterin. Nachdem sie sich aus der geistigen Umfesselung des Diakonissinnenberufs befreit hatte, begann sie ihre Production mit einer grell satirischen Verhöhnung all der Freiheitsbeschränkungen durch die Gesellschaft von kleinen Gesetzesbestimmungen an bis zur individualitätsunterdrückenden Lebensart. Selbst die höchste Culturblüte, das Mitleid, die Menschenliebe, wird dabei zur Caricatur. Am meisten unterdrückt erscheint ihr das Weib, und sie tritt für dessen völlige Gleichberechtigung mit dem Manne ein und fordert für die Mädchen eine ebenso lebensausgerüstete Bildung wie für die männliche Jugend. Aber allmählich klärte sich Adine Gemberg's Stimmung ab, die Problemverfechtung tritt in ihren Werken mehr zurück, und sie läßt die psychologische Entwicklung, die Seelentragödie einer Frau, die in der geistigen Umschnürung ihres Berufs seelisch zermürbt wird, für sich selbst sprechen.

Zu reinen l'art pour l'art-Dichterinnen, d. h. solchen, die mit ihren Werken nicht Ideen erweisen, gesellschaftliche Mißstände bekämpfen oder Moralüberzeugungen verbreiten wollen, sondern nur Menschen, Natur und Leben, wie sie es in der Wirklichkeit erfaßt und in ihrer Phantasie ausgestaltet haben, wiedergeben wollen, gehören von den norddeutschen Charlotte Niese und Ilse Frapan. Die Werke beider sind Lebensbilder ohne Problemabsichten, aber in subjectiver Auffassung und Beleuchtung, woher natürlich daraus die Individualität und die Anschauungswelt der Verfasserinnen zu erkennen sind. Aus Charlotte Niese's Dichtungen spricht eine conservative Weltanschauung. Ihre Sympathien gehören dem Bestehenden oder noch mehr dem Vergangenen, dem Alten, das ihr als das Bessere erscheint. Sie empfindet Widerwillen gegen alles Umstürzlerische und Neue und hat kein Verständniß für die dahinzielenden Bestrebungen der Gegenwart. Daher zeichnet sie mit Vorliebe das Kleinstadtleben vergangener Zeiten und Menschen mit engbegrenztem Anschauungskreis, alte Sonderlinge und Kinder. Sie betrachtet ihre Gestalten mit wohlwollendem Humor; die Satire kennt sie kaum. Sie ist eine Meisterin der Kleinmalerei und leistet ihr Größtes in der Charakterskizze. Aus ihren Werken sprechen ein fanatischer Patriotismus und eine Abneigung gegen alles Fremdländische. Von der Leidenschaft weiß sie wenig zu sagen, und die Liebe ist ihr ein stilles, resignationsfähiges, wehmuthvolles Gefühl. Ilse Frapan dagegen ist ein fortschrittlicher Geist. Sie hat Sympathie für alles sich Entwickelnde, für alles Große, Freie und Schöne, sie glaubt an eine Zukunft, die ein volleres individuelles Ausleben ermöglicht. Sie ist eine starkempfindende, heißblütige Natur und steht mit ihren Sympathien auf seiten der Gefühle, bisweilen selbst, wenn dieselben zu Schuld und Verbrechen führen; sie empört sich über die kalten Verstandesmenschen und jene Zeitströmungen, die eine Unterdrückung der

---

*) Ich habe zu dem Zweck, die künstlerische Bedeutung unserer deutschen Schriftstellerinnen darzulegen, unter dem Titel „Meisternovellen deutscher Frauen" im Verlag von Schuster & Loeffler zu Berlin ein Buch herausgegeben, das von 16 Verfasserinnen je eine ihrer [illegible] charakteristische Novelle, [illegible] und auf Grund der Quelle in diesem Buche gebildeten. Die meist von den Verfasserinnen selbst ausgewählten Novellen bieten zugleich die Möglichkeit, aus einer Probe sich selbst ein gewisses Urtheil über die einzelnen Dichterinnen zu schaffen. Dort findet sich auch eine Uebersicht über die wichtigsten Werke der einzelnen Dichterinnen.

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig

Predigt Johannes des Täufers in der Wüste.

Nach einem Deckengemälde von Gebhard Fugel.

natürlichen Empfindungsweise erstreben. Sie kann in der Darstellung solcher Personen und Verhältnisse fast zur Satirikerin werden, obwol sie eigentlich Humoristin bald drastischer, bald rührender Art ist. Eine ästhetische Anschauung der Dinge spricht aus ihren Werken, und die Kunst ist ihr für den Schaffenden wie für den Genießenden der höchste Lebensgenuß. Sie zeichnet mehr Typen als Individualitäten, obwol ihr die Gabe feiner individueller Charakteristik gelegentlich nicht abgeht. Besonders befähigt ist sie für die Darstellung des Volksthümlichen.

Auch die beiden süddeutschen Dichterinnen Frau **Anna Croissant-Rust** und **Ernst Rosmer** (Pseudonym für Frau Elsa Bernstein) sind keine Künstlerinnen des l'art pour l'art-Princips. Beide begannen in der Blütezeit des Naturalismus zu schreiben und sind namentlich in ihren ersten Werken stark davon beeinflußt. Frau Croissant-Rust schreibt aus der Sucht nach „Verstandenseinwollen“ heraus, in dem Wunsch, auch andere sehen und fühlen zu lassen, was sie beobachtet und empfunden hat. Sie strebt nach der denkbar wahrheitsgetreuesten Wiedergabe der empfangenen Natur- und Lebenseindrücke, wobei ihr eine überaus feine Naturbeobachtung zu statten kommt. Sie vermag die zartesten Nuancen erschöpfend zu veranschaulichen, und zwar in einer Kürze, die aus der Fülle des Beobachtungsmaterials das Eigenartigste und Charakteristischste auszuwählen weiß. Auch in der Charakterdarstellung strebt sie nach psychologischer Feinheit und Tiefe bei der Wiedergabe der feinsten äußern charakteristischen Bewegungen bis zu der der verborgensten Innentriebe. Als Naturalisten sind ihr die Charaktere Producte des Milieus und also abhängig von all dem Zufälligen, was man Stimmung nennt. Besonders interessirt sie der Conflict in der Künstlerseele zwischen dem ungehinderten Entfaltungstriebe der Künstlerindividualität und dem Zugehörigkeitsbedürfniß zu andern, das der Mensch in ihm empfindet. Ihre Technik ist vortrefflich, welche Dichtungsart sie auch wähle. Sie stellt lebenswahr und objectiv dar, aber nicht ohne Herzensempfindung für ihre Gestalten, für die theils Mitleid, theils Empörung hindurchklingt. Auch der Humor ist ihr nicht fremd und dringt in ihren letzten Werken immer siegreicher hindurch.

Ernst Rosmer ist vorzugsweise Dramatikerin infolge der Eigenartigkeit ihrer Gestaltungsgabe. Auch ihre Werke verrathen keine persönlichen Anschauungen und stellen keine Theorien auf, alle Aeußerungen kommen nur aus der Individualität der redenden Personen hervor. Sie will seelische Eigenart gestalten und in Lebensschicksalen so leibhaftig vorführen, daß der Zuschauer es miterleben soll. Das Grundmotiv ihrer Dichtungen ist der alte Widerstreit von Ideal und Wirklichkeit, von den Träumen der Phantasie und der Realität des gesellschaftlichen Lebens, von unpraktischen Träumerseelen und zielklaren Vernunftmenschen. Im Märchendrama „Königskinder“ wird dieser Conflict zu einem allgemeinen symbolischen Bilde, in „Themistokles“ aus der Außenwelt in das Innere einer einzelnen Menschenbrust verlegt als Gegensatz zwischen dem Idealstreben und dem Sinnenbegehren. Ihre dramatische Technik ist überaus geschickt, der Aufbau des Conflicts leicht und natürlich und die Charakteristik von großer Lebensfülle. Ihre wenigen Novellen sind Cabinetstücke einer feinen Charakterisirungskunst.

Predigt Johannes' des Täufers in der Wüste.

Deckengemälde von Gebhard Fugel.

Mit steigendem Erfolg hat Gebhard Fugel seinen Weg als Historienmaler verfolgt. Die biblische Geschichte hat in ihm nicht nur einen verständnißvollen Interpreten, der überzeugungsvoll zu schildern und Charaktere zu schaffen weiß, gefunden, sondern vornehmlich einen Künstler, der in unserer auf allen Gebieten der bildenden Künste leidenschaftlich bewegten Zeit die Ausdrucksform gewählt hat, die weder unter dem Bann einer alten Tradition steht noch der extremen Richtung der Neuzeit Concession macht. Fugel nimmt in seiner künstlerischen Ueberzeugung eine vermittelnde Stellung ein. Seine Gemälde sagen nichts absolut neues, wonach viele Künstler streben lediglich in der Absicht, um etwas eigenartiges zu schaffen; aber sie erfreuen sich des Vortheils, daß sie verstanden werden, und daß auch der Mann aus dem Volke mit der ihm eigenen Auffassung biblischer Vorgänge die volle Ueberzeugung gewinnt, so und nicht anders müsse der Herr auf dieser Welt gewandert sein, so müssen seine Jünger gelehrt haben, und so müsse die ganze Scenerie gestaltet gewesen sein, die uns die Phantasie von Jugend auf vorgespiegelt hat. Im vergangenen Jahre haben wir des Künstlers „Himmelfahrt Christi“*) und die „Pfingstpredigt“**) im Holzschnitt unsern Lesern vorgeführt. Ihnen schließt sich die zeitlich allerdings vorangehende „Predigt Johannes' des Täufers in der Wüste“ an, eine figurenreiche Schilderung des bekannten biblischen Vorganges, in dem das „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe“ von der hagern, aber doch männlich schönen, durch einen christusartigen Kopf ausgezeichneten Gestalt des Täufers dem versammelten Volke eindringlich gepredigt wird. Auch in diesem Bilde bekennt sich Fugel zu dem Grundsatz, daß die Träger der biblischen Historie Figuren sein müssen, die bei allem idealen Zug uns menschlich ansprechen sollen.

*) Nr. 2813 vom 27. Mai 1897.
**) Nr. 2814 vom 3. Juni 1897.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Februar.

6. 1748 **Adam Weishaupt** zu Ingolstadt geboren, † in Gotha am 18. November 1830. Begründer des Illuminatenordens. Schrieb: „Apologie der Illuminaten“ (1786); „Das verbesserte System der Illuminaten“ (3. Aufl. 1818) u. a.
13. 1798 † **Wilhelm Heinrich Wackenroder** in Berlin, 1773 daselbst geboren. Referendar am berliner Kammergericht. Romantiker, [illegible] Schriftsteller. [illegible] „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“, mit Beiträgen von Tieck (1797) u. a.
15. 1798 **Heinrich Ludwig Beitzke** zu Muttrin in Pommern geboren, † am 10. Mai 1867 in Berlin. Deutscher Geschichtschreiber. Werke: „Geschichte der deutschen Freiheitskriege von 1813 und 1814“ (4. Aufl. 1883, 3 Bde.); „Geschichte des russischen Krieges“ (3. Aufl. [illegible]); „Geschichte des Jahres 1815“ [illegible] (Vgl. Nekrolog [illegible] Nr. 1249 der „Illustr. Ztg.“ vom 8. Juni 1867.)
16. 1698 **Pierre Bouguer** zu Croisic in der Bretagne geboren, † am 15. August 1758. Mathematiker und Astronom. Begründer der Photometrie. Erfinder des Heliometers. War 1735 bis 1742 mit [illegible] „Théorie de la figure de la terre“ (1749); „Essai optique sur la gradation de la lumière“ (1729); „Traité du navire“ (1746).
17. 1798 **Friedrich Eduard Beneke** zu Berlin geboren, † daselbst (durch Selbstmord) am 1. März 1854. Vertreter der Philosophie. Suchte die empirische Psychologie als philosophische Grundwissenschaft [illegible] „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft“ (4. Aufl. 1877); „Grundlinien des natürlichen Systems der praktischen Philosophie“ (1837 bis 1841, 3 Bde.); „Pragmatische Psychologie“ (1850, 2 Bde.) u. s. w.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **Im Missionscollegium zu Leipzig** hat an Stelle des verstorbenen Oberconsistorialpräsidenten Dr. v. Stählin in München Geh. Rath Prof. Dr. Luthardt in Leipzig den Vorsitz und Pastor Dr. Hölscher dessen Stellvertretung übernommen.

— **Zum Generalsuperintendenten für die unirte** Kirchengemeinschaft des Consistorialbezirks Kassel wurde der bisherige Superintendent Pfeiffer in Hanau an Stelle des in den Ruhestand getretenen Generalsuperintendenten Fuchs ernannt und am 19. Januar in sein Amt eingeführt.

— **Die anhaltische Landessynode**, die am 7. Februar in Dessau zusammentritt, wird sich unter anderm mit einer Vorlage beschäftigen, die die Anstellung von Predigtamtscandidaten oder Stadtmissionaren betrifft. Durch diese Maßnahme soll die Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft der Kirchenmitglieder unter sich in besserer Weise, als es jetzt möglich ist, gefördert werden. Die Anstellung der Candidaten oder Stadtmissionare soll mit einem Jahresgehalt von 1000 M erfolgen, wie die „Magdeb. Ztg.“ berichtete.

— **Zum evangelischen Geistlichen für Dar-es-Salaam** hat der Oberkirchenrath in Berlin den Pastor Koloff aus der Provinz Sachsen ernannt, dem auch die Pastorirung der deutschen Evangelischen in Tanga übertragen wurde.

— **Für die Einweihung der evangelischen Kirche in Jerusalem**, der bekanntlich der Kaiser und die Kaiserin beizuwohnen gedenken, ist nach wie vor der 31. October, als Jahrestag der Grundsteinlegung durch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Jahr 1869, in Aussicht genommen.

— **Der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft** in London hat der Pastor E. N. Fochin 60 000 Pfd. St. hinterlassen.

— **Der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen** beabsichtigt, künftig für deutsche Handelslehrer Feriencurse einzurichten, und hatte zu diesem Zweck eine vorberathende Conferenz einberufen, die am 23. Januar zu Leipzig in der öffentlichen Handelslehranstalt stattfand. Es wurde beschlossen, mit einem ersten Feriencursus den Versuch zu machen und ihn in der Zeit vom 20. Juni bis 30. Juli in Leipzig abzuhalten. Die in ihm zu erledigenden Lehrfächer sollen sein: Handels- und Wechselrecht, kaufmännische Buchführung und Correspondenz, kaufmännisches Rechnen, Volkswirthschaftslehre, und zwar speciell handelspolitische Fragen, Vorträge aus dem Gebiet der Pädagogik, Technologie u. s. w. Daran sollen sich praktische Curse anschließen.

Hochschulwesen.

— **Prof. Dr. Bornemann, geistlicher Inspector am** Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg, ist zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte und praktischen Theologie an der Universität Basel gewählt worden.

— **Der Privatdocent an der Universität München** Dr. Karl Mayr wurde ohne Aenderung seiner Stellung an der Universität München zum Secretär der königl. Akademie der Wissenschaften daselbst und des Generalconservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats ernannt.

— **Für das Landwirthschaftliche Institut an der Universität Breslau** ist ein Versuchsfeld von 60 Morgen vom Rittergut Rosenthal käuflich erworben worden. Die nöthigen Wirthschaftsgebäude sollen in diesem Jahr errichtet werden. Eine Vermehrung um weitere 65 Morgen ist für nächstes Jahr geplant. — Im Klinikenviertel soll eine öffentliche Universitätsapotheke errichtet werden.

— **Zur Vergrößerung der Kliniken und der Universitätsbibliothek in Greifswald** sind in den neuen Etat namhafte Summen eingestellt. Unter anderm sollen mehrere neue Bibliothekarstellen eingerichtet werden, auch ist die Schaffung einer außerordentlichen Professur für bürgerliches Recht vorgeschlagen.

— **Die Universität Tübingen feierte am 20. Januar** nachträglich den 100. Geburtstag ihres einstigen Kanzlers, des großen Rechtslehrers K. G. v. Wächter, durch einen Festact in der Aula, bei dem Prof. Dr. Hugo v. Meyer die Festrede hielt und eine Schilderung von Wächter's Leben und Wirken gab.

— **Der Verein deutscher Studenten an der Albertina** in Königsberg veranstaltete am 20. Januar einen großen alldeutschen Festcommers behufs einer Kundgebung für die Deutschen in Oesterreich. Gymnasialoberlehrer Hegler (Alter Herr des Vereins deutscher Studenten) hielt die Festrede. An den Fürsten Bismarck und an sämmtliche deutsche Hochschulen Oesterreichs wurden Drahtgrüße abgesandt. Zahlreiche Depeschen und Zustimmungsschreiben aus Oesterreich, namentlich von einer Anzahl studentischer Verbindungen, kamen zur Verlesung.

— **In Halle ist eine neue Landsmannschaft Wittenbergia ins Leben getreten.**

— **Der Koburger L. C., gegründet 1868, reconstituirt** 1882, befand sich seit längerer Zeit in einem fortschreitenden Stadium der Auflösung, die sich besonders in der letzten Zeit durch zahlreiche Austrittserklärungen von Landsmannschaften und Suspensionen trotz genügender Activenzahl zu erkennen gab. Unter diesen Umständen sah sich die gegenwärtig präsidirende Landsmannschaft Pomerania zu Halle a. S. genöthigt, unterm 16. Januar die Auflösung dieses Verbandes zu erklären. Eine Anzahl Landsmannschaften, darunter diejenigen, die den Koburger L. C. 1882 reconstituirten, haben sich zu einer Vereinigung alter Landsmannschaften zusammengethan.

— **In Wien fanden in der Universität zwei massenhaft** besuchte Studentenversammlungen statt, in denen beschlossen wurde, den Unterrichtsminister um sofortige Zurücknahme des prager Verbotes des Farbentragens und den akademischen Senat um Anschluß an die Beschlüsse der prager Professoren zu ersuchen.

— **In Budapest kam es am 26. Januar im Polytechnikum** zu einer stürmischen Kundgebung gegen den Professor Nagy, weil er bei den jüngsten Prüfungen 57 Candidaten, mehr als 60 Proc., hatte durchfallen lassen. Der Decan erklärte einer Studentendeputation, man werde die Durchgefallenen wahrscheinlich zur Nachprüfung zulassen.

— **An der Universität Zürich wurde als Nachfolger** Bächtold's auf den Lehrstuhl für deutsche Literatur Dr. Adolf Frey, Gymnasialprofessor in Aarau, gewählt.

— **In Palermo fand am 23. Januar eine allgemeine** Studentenversammlung statt, die die im März in Italien eintreffenden deutschen Commilitonen zu einem Besuch einzuladen beschloß.

Gerichtswesen.

— **Zur aachener Landesverrathssache wurde mitgetheilt**, daß vom Reichsgericht nur das Verfahren gegen einen in Haft befindlichen Wirth aus Verviers, der in Aachen fortgesetzt Militärpersonen zum Verrath militärischer Geheimnisse veranlaßt haben soll, eingeleitet worden ist. Die übrigen in die Sache verwickelten Personen gehören dem Militärstand an und unterstehen somit der Militärgerichtsbarkeit. — Die vor kurzem aus Braunschweig gemeldete Landesverrathssache kam bisher gar nicht an das Reichsgericht. Man nimmt daher an, daß es sich hierbei nur um einen Diebstahl handelt.

— **Vor der 9. Strafkammer des berliner Landgerichts I** wurde am 24. Januar der Majestätsbeleidigungsproceß gegen den „Kladderadatsch“ verhandelt. Das Witzblatt brachte in seiner Nummer vom 28. November v. J. einen Aufsatz mit der Ueberschrift: „Brave Schützen, brave Soldaten“, ferner eine Zeichnung, in der vier berühmte Feldherren zusammengestellt waren, von denen zwei, Alexander von Macedonien und Leonidas, nicht Christen, die beiden andern, Napoleon I. und Friedrich der Große, nicht „brave Christen“ gewesen seien. In diesen beiden Veröffentlichungen erblickte die Staatsanwaltschaft den Thatbestand der Majestätsbeleidigung, verfügte die Beschlagnahme der betreffenden Nummer und erhob die Anklage gegen den Chefredacteur des Blattes, Johannes Trojan. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Staatsanwalts an und sah in den angeführten Veröffentlichungen eine Verspottung der bei der Rekrutenvereidigung in Berlin am 18. November vom Kaiser gehaltenen Rede. Trojan wurde zu zwei Monaten Festungshaft verurtheilt, auch erkannte das Gericht auf Confiscation der betreffenden Exemplare des „Kladderadatsch“.

— **Vor dem Appellgericht zu Philippopel begann** am 20. Januar die Verhandlung gegen den frühern Rittmeister Boitschew und gegen dessen der Mitschuld an dem Morde der ungarischen Sängerin Anna Simon angeklagte Genossen. Im ersten Anfang waren Boitschew und der frühere Polizeipräfect Novelitsch des vorbedachten Mordes unter Zuerkennung mildernder Umstände schuldig erkannt und zu lebenslänglichem schweren Kerker, der Gendarm Wasilew des Mordes ohne Vorbedacht unter Zuerkennung sehr mildernder Umstände schuldig erkannt und zu 6 Jahren 8 Monaten schwerem Kerker verurtheilt worden. Der Bruder des Rittmeisters, Nikola Boitschew, der damals freigesprochen wurde, war wegen neuer Schuldbeweise wieder verhaftet worden und saß bei der Verhandlung vor dem Appellgericht als vierter auf der Anklagebank. Die Versuche des Rittmeisters Boitschew, ein Alibi nachzuweisen, wurden von allen Zeugen vollständig widerlegt. Er sowol wie Novelitsch wurden diesmal zum Tode verurtheilt, betreffs des Nikola Boitschew erfolgte wieder ein Freispruch.

Naturkunde und Reisen.

— **Ueber die Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß** in Indien am 22. Januar wurde gemeldet, daß sie auf allen Stationen unter günstigen Umständen verlaufen ist. Nach Bericht aus Jamkhandi sind die dort ausgeführten photographischen Aufnahmen mit vorzüglichem Ergebniß vor sich gegangen. Während der Totalitätsperiode wurden sieben gute Bilder der Sonnen-Corona erzielt. Aus Talni berichteten E. W. Maunders und C. Thwaites, daß die allgemeine Beschaffenheit der Corona gleich der bei den Verfinsterungen von 1896 und 1886 beobachteten war. Am größten erschien die Corona am Sonnen-Aequator. Es gelang, ziemlich große Bilder zu erzielen. Auch die Beobachtung des Spectrums der Chromosphäre und der Protuberanzen geschah in erfolgreicher Weise, ebenso wurden von den Spectren gute Photographien gewonnen. Auch andere Gruppen gelangen vorzügliche Beobachtungen bei ganz klarem Himmel. Während der Totalitätsperiode war die Beleuchtung heller als bei Vollmond.

— **Argentinien hat einen seiner bedeutendsten Gelehrten** und Erforscher durch den Tod verloren. Es ist dies der durch seine bahnbrechenden Forschungen in Patagonien bekannte Ramon Lista. Ihn hat der Gran Chaco verschlungen, nämlich jene ungeheure Waldwüste, die in einer Ausdehnung von mehreren tausend Quadratmeilen sich zwischen Nordargentinien, Paraguay und Ostbolivia schiebt. Lista suchte den Lauf des Pilcomayostroms zu ergründen, eine Aufgabe, der bereits Crevaux und andere Erforscher der geheimnißvollen Wüste zum Opfer gefallen sind. Nach einer telegraphischen Nachricht des Pfarrers von Oran an den Vorsitzenden des Geographischen Instituts in Buenos Aires irrte Ramon Lista fünf Tage lang in den Urwäldern von Miraflores Loreto herum und starb als Opfer des Durstes. Zwei Personen seines Gefolges vermochten sich zu retten.

— **In der Morphologischen Gesellschaft zu München** hielt der Privatdocent Dr. Rieder kürzlich einen Vortrag über epochemachende Resultate, die man mit den Röntgen-Strahlen des verbesserten Voltz-Ohm'schen Apparats in der Abbildung von Bacillen gemacht hat.

Heer und Flotte.

— **Kaiser Wilhelm hat den drei Bataillonen des** 2. großherzogl. hessischen Infanterieregiments Nr. 116, dessen Chef er ist, zur Erinnerung an die Parade bei Homburg am 4. September 1897 Fahnenbänder verliehen.

— **Auf Verfügung des bairischen Kriegsministeriums** finden gegenwärtig in Anwesenheit einer Anzahl Beamter dieser Behörde in der Färberei der Firma J. Oehlert, Tuchfabrik Schönthal bei Neustadt a. H., größere Probefärbungen mit synthetischem Indigo statt, wie er von der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. hergestellt wird. Die damit gefärbten Uniformtücher werden einzelnen bairischen Regimentern zugetheilt werden, um mit ihnen noch weitere Tragversuche anzustellen. Bisjetzt steht fest, daß die blaue Farbe dieses synthetischen Indigos vollständig licht- und luftecht ist, und da dieselbe überdies den natürlichen Indigo an Reinheit und Klarheit übertrifft, dürfte der synthetische Indigo sich bald überall Eingang verschaffen.

— **Die französische Deputirtenkammer nahm am** 25. Januar trotz des Widerspruchs des Kriegsministers Billot einen Antrag Berry's an, nach dem eine Erinnerungsmedaille an den Krieg 1870/71 gestiftet werden soll.

— **An den diesjährigen größern schweizerischen** Truppenübungen, die zwischen Surfee und Baden stattfinden werden, soll das aus der 4. und 8. Division bestehende 4. Armeecorps theilnehmen. Der Feind wird von 14 Bataillonen der 6. und 7. Division unter Beigabe der andern Truppengattungen markirt werden.

— Das schweizerische Militärdepartement hat bestimmt, daß die Erlaubniß zur Besichtigung der Festungswerke am St. Gotthard und bei St. Maurice nur noch an Personen ertheilt wird, die die Werke in amtlicher Eigenschaft zu besichtigen haben, ferner an die Mitglieder des Bundesraths, des Bundesgerichts, der Bundesversammlung und der cantonalen Regierungen sowie an schweizerische Offiziere.

— Die ersten größeren japanischen Manöver nach dem Krieg mit China wurden im November v. J. von der 5. und 6. Division auf der Insel Kiushiu abgehalten. Es wohnten denselben militärische Vertreter des Deutschen Reichs, Englands, Rußlands, Spaniens, Nordamerikas, Chinas und Koreas bei.

— Das auf der Schichau'schen Werft umgebaute deutsche Panzerschiff Baiern soll Anfang März d. J. zu Danzig in Dienst gestellt werden. Als Besatzung wird dieser Panzer erhalten die frühere des Schiffes Württemberg. Letztere war bisher in der Reserve der 1. Werftdivision untergebracht, von wo sie in den letzten Tagen des Januar auf der Hulk Mars auf der Werft bei Kiel umquartiert wurde. Hier bleibt sie als geschlossener Verband unter der Bezeichnung Besatzungsstamm S. M. S. Baiern bis zur Indienststellung dieses Schiffs bestehen.

Handel und Gewerbe.

— Hinsichtlich amtlicher Auskünfte in Zolltarifangelegenheiten sind von den Bundesrathsausschüssen für Zoll- und Steuerwesen sowie für Handel und Verkehr Bestimmungen festgesetzt worden mit der Maßgabe, daß sie am 1. April in Kraft treten sollen. Danach sind die Directivbehörden verpflichtet, auf Anfragen über die Zolltarifirung von Waaren und über Tarabestimmungen Auskunft zu geben. Der Fragesteller hat anzugeben, ob er die gleiche Anfrage bereits an eine andere Directivbehörde gerichtet und welche Auskunft er erhalten habe; ferner, ob und über welche Zollstelle die Waare bereits von ihm oder seines Wissens von andern eingeführt worden sei, und welcher Zollbehandlung sie dabei unterlegen habe. Der Anfrage sind neben einer genauen Beschreibung der Waare wenn irgend möglich Proben beizufügen. Außer den Aufwendungen für die Untersuchung und für den Transport erwachsen dem Fragesteller keine Kosten. Die getroffene Entscheidung wird durch eine Aenderung der Gesetzgebung oder des amtlichen Waarenverzeichnisses oder anderer öffentlich bekannt gemachter Ausführungsvorschriften ohne weiteres aufgehoben. Wird dagegen eine ertheilte Auskunft von der Directivbehörde selbst oder von der obersten Landesfinanzbehörde oder vom Bundesrath dahin abgeändert, daß die Waare einem höhern Zollsatz unterliegt, oder daß ein geringerer Taraabzug einzutreten hat, so soll für diejenigen Waarensendungen des Fragestellers, die von diesem nachgewiesenermaßen auf Grund der ersten Auskunft bestellt sind, eine Nacherhebung des Zollbetrags bis drei Monate nach Bekanntgabe der ersten Auskunft ausgeschlossen sein. Von jeder Aenderung der Entscheidung im Verwaltungswege ist dem Fragesteller innerhalb eines Jahres von Amts wegen Auskunft zu geben.

— Die Einladungen zur Zuckerconferenz in Brüssel sind jetzt an alle betheiligten Staaten ergangen. Die Verhandlungen beginnen am 15. Februar.

— Der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Oranje-Freistaat, der zwar schon am 28. April v. J. unterzeichnet, aber jetzt erst dem Reichstag zugegangen ist, schließt sich dem Vertrag an, den das Deutsche Reich am 22. Januar 1885 mit der Südafrikanischen Republik abgeschlossen hat. Die Geltungsdauer beträgt drei Jahre.

— Der preußische Handelsminister hat an die Handelskammern die Anfrage gerichtet, ob gegen die mehrfach gewünschte amtliche Veröffentlichung aller Bestrafungen wegen Fälschung von Nahrungs- und Genußmitteln Bedenken geltend zu machen seien. Als eine der ersten hat die Handelskammer zu Arnsberg darauf geantwortet, daß die thatsächliche Fälschung von Waaren, die dem Menschen zur Nahrung und zum Genuß dienen sollen, eine besonders gewissenlose und widerwärtige Handlung sei, die nicht streng genug bestraft werden könne, und vor deren Urhebern gewarnt werden müsse. Aber einmal würde bei kleinen, vielleicht aus Unkenntniß begangenen Verfehlungen die amtliche Veröffentlichung eine unverhältnißmäßige Verschärfung der Strafe darstellen, und dann hänge auch die Rechtsprechung vielfach von den auseinandergehenden Gutachten der Chemiker über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der verwendeten Stoffe ab. Die Kammer ist deshalb der Meinung, daß die amtliche Veröffentlichung der Bestrafungen von einem jedesmaligen besondern gerichtlichen Erkenntniß abhängig zu machen sei.

Ausstellungswesen.

— Eine Acetylen-Ausstellung wird in der Zeit vom 6. bis 20. März zum ersten mal in Berlin stattfinden. Diese Veranschaulichung wird sich nicht allein auf das technische Gebiet beschränken, sondern auch die wissenschaftliche Seite umfassen. In Verbindung mit der Ausstellung wird nämlich ein vom Deutschen Verein für Acetylen und Carbid einberufener wissenschaftlicher Congreß tagen, in dem eine Reihe von Vorträgen über solche Fragen auf dem Gebiet der Acetylen- und Calciumcarbid-Industrien, die noch einer Klärung bedürfen, gehalten werden. Allem Anschein nach wird zu den Ausstellern das Ausland ein erhebliches Contingent stellen, auch haben bereits mehrere ausländische Fachleute von Bedeutung ihr Erscheinen auf dem Congreß zugesagt. Die Ausstellung findet in dem Hauptgebäude auf dem Gelände der Ausstellung am Kurfürstendamm statt.

— In Berlin wurde die Deutsche Geweihausstellung im Borsig'schen Hause an der Voßstraße am 27. Januar eröffnet und alsbald vom Kaiser besucht. Der Monarch sprach sich äußerst anerkennend über sie aus, er finde sie ganz hervorragend großartig und freue sich, daß man ihr ein so großes Interesse durch die zahlreiche Einsendung entgegengebracht habe. Auch der König von Sachsen stattete der Geweihausstellung am 28. einen längern Besuch ab. Im ganzen waren [illegible] 360 Rothhirschgeweihe, 62 Damschaufler, 810 Rehkronen, 64 Gemskrickel, 6 prächtige Dachschaufeln auf Köpfen u. a. m. aufgestellt. Von großem Interesse waren auch die Specialausstellungen des Afrikareisenden Dr. Max Schoeller und seines Begleiters C. G. Schillings.

— Gelegentlich der vom 10. bis 16. März stattfindenden 10. berliner Messe veranstaltet der Deutsche Exportverein in Berlin eine Allgemeine Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten, die durch Patent oder Gebrauchsmuster gesetzlich geschützt sind. Das Centralbureau des Exportvereins (Berlin, Alexandrinenstraße 110) versendet kostenfrei Prospecte.

— Eine Marinetechnische Ausstellung von hohem Interesse hat der Bairische Bezirksverein deutscher Ingenieure zu München im Glaspalast veranstaltet. Der Entwicklungsgang der deutschen Flotte ist in einer ausführlichen Reihe von Modellen veranschaulicht. Den Anfang machen diejenigen der beiden kurbrandenburgischen Fregatten aus dem Hohenzollernmuseum in Berlin.

— In Kopenhagen wurde dieser Tage eine Ausstellung alter Musikinstrumente eröffnet.

— Von Triest aus sind an deutsche Gewerbetreibende Rundschreiben versandt worden, die zur Betheiligung an einer dort in diesem Jahre unter Genehmigung der Behörden zu veranstaltenden internationalen Jubiläums-Ausstellung auffordern. Die „Kölnische Zeitung“ hat über dieses Unternehmen Erkundigungen eingezogen und stellt fest, daß den dortigen maßgebenden Behörden von einer solchen Ausstellung nichts bekannt ist.

— Inbetreff der Pariser Weltausstellung hat der Reichscommissar der leipziger Handelskammer auf ihre Anfrage mitgetheilt, daß die Entscheidung darüber, welcher Raum den zur Ausstellung in Paris angemeldeten Firmen zugewiesen sein wird, erst erfolgen könne, nachdem die Pläne über die Lage der deutschen Plätze in den einzelnen Abtheilungen von seiten der französischen Ausstellungsleitung nach Berlin übermittelt sein werden. Durch die Anmeldung zur Ausstellung werde ein Anspruch auf Zulassung zu derselben oder auf Gewährung des geforderten Platzes nicht erworben. Bei der starken Inanspruchnahme der Räume für die deutsche Abtheilung werde es sich voraussichtlich in vielen Fällen nicht vermeiden lassen, erhebliche Herabminderungen der Raumanforderungen vorzunehmen. Es sei aber sehr erwünscht, daß die Aussteller so zeitig wie irgend möglich genaue Angaben über die Art und Beschaffenheit der von ihnen zur Schau zu bringenden Erzeugnisse (gegebenenfalls unter Beifügung von Skizzen oder Abbildungen) in Berlin einreichen.

— Eine Internationale Ausstellung für Bienenzucht wird im Laufe dieses Jahres in St. Petersburg stattfinden.

Verkehrswesen.

— Im Verkehr zwischen Deutschland und dem Kongostaatgebiet sind vom 1. Februar ab auf Postpacketen und auf Postfrachtstücken bis zum Gewicht von 10 Kilogr. Nachnahmen bis zu 400 M zulässig. Die Gebühr und die Versendungsbedingungen entsprechen den in der Postpacket-Uebereinkunft vom 4. Juli 1891 für Postpackete mit Nachnahme enthaltenen Bestimmungen; nur werden die eingelösten Nachnahmebeträge von der Bestimmungs-Postanstalt dem Absender ohne Abzug mittels gebührenfreier Postanweisung unmittelbar zugesandt. Im Verkehr zwischen dem Kongostaatgebiet und andern Ländern als Deutschland sind Nachnahmen nicht zulässig.

— Für den Sommerdienst der belgischen Staatsbahnen wird in den Zügen der Strecke Brüssel-Ostende eine neue Art Eisenbahnwagen, ein eigens eingerichteter „Waggon-Cabinet de Travail“, mitgeführt werden. In ihm finden Geschäftsleute, Börsenmänner, Anwälte und Journalisten Platz und alles Erforderliche, um während der Fahrt arbeiten zu können. Findet diese Neuerung Anklang, so wird sie auch auf andern Strecken zur Einführung kommen.

— Nach Britisch-Indien nebst Birma sowie nach verschiedenen indobritischen Postanstalten in Arabien, Persien u. s. f. können vom 1. Februar ab Postpackete ohne und mit Werthangabe bis zum Gewicht von 5 Kilogr. versandt werden. Die Beförderung erfolgt entweder über Bremen (mit deutschen Postdampfern bis Aden) oder über Oesterreich und Italien (von Neapel ab mit deutschen Postdampfern bis Aden oder von Brindisi ab mit britischen Schiffen). Die Postpackete müssen frankirt werden. Die Taxe beträgt für ein Postpacket ohne Werthangabe, auf allen Beförderungswegen gleichmäßig, nach Aden 3 M 40 ₰, nach Britisch-Indien 4 M 20 ₰. Daneben wird für Postpackete mit Werthangabe eine Versicherungsgebühr nach den Sätzen der Vereinspostpacket-Uebereinkunft erhoben.

— Die chinesische Eisenbahn Hankau-Peking wird nach halbamtlichen, die bisherigen Nachrichten berichtigenden Aufschlüssen in Wahrheit durch die chinesische Regierung selbst gebaut. Letztere hat sich aber verpflichtet, die Bestellungen der Schienen und des Materials im Werth von 40 Mill. Frs. einem belgisch-französischen Syndikat zu übergeben, das ihr dafür eine Anleihe von 100 Mill. Frs. liefern muß. Diese Anleihe wird auf die Eisenbahn eingetragen und durch dieselbe bezahlt. Der belgische Oberingenieur Hubert, der den Eisenbahnbau leiten soll, ist nach China unterwegs.

— Zwischen London und Odessa wird ein directer Dampferverkehr behufs Beförderung von Personen und Frachten eingerichtet.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In Berlin ist jetzt der Neubau des Märkischen Provinzialmuseums nach dem Entwurf des Stadtbauraths Hoffmann, der eine Gruppenanlage in der Art des neuen münchener Nationalmuseums plant, endgültig beschlossen worden.

— Von dem Comité für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal zu Frankfurt a. O. ist die Ausführung eines Reiterstandbildes mit einem Kostenaufwand von 60 000 M, die Aufstellung auf dem Wilhelmsplatz und eine engere Concurrenz zwischen den berliner Bildhauern Unger und Schilling beschlossen worden.

— Das von Ludwig Brunow modellirte Standbild des Fürsten Bismarck für Elberfeld, das in der Gießerei von Schäffer u. Walcker im Bronzeguß fertiggestellt ist, wird am 1. April enthüllt werden.

— Karl dem Großen beabsichtigt man infolge einer Anregung des Dichters Albers bei Nodersfleth, wo er auf seinem Zuge gegen das Land Hadeln die Weser überschritt, ein Denkmal zu errichten, das nach einem Entwurf des Professors Hehl als Kuppelbau gestaltet und mit einem vom Maler Küsthardt in Hildesheim entworfenen Mosaikbild des Kaisers geschmückt werden soll.

— Nach einem vorjährigen Beschluß des braunschweigischen Landtags wird dem Herzog Wilhelm ein Denkmal auf Staatskosten errichtet werden. Von den dafür bewilligten 300 000 M beabsichtigt man jetzt 225 000 für das Monument selbst, das östlich von der Burg Dankwarderode aufgestellt werden soll, den Rest aber für Verschönerung des Platzes und für die Kosten des Wettbewerbs zu verwenden, zu dem man fünf namhafte Bildhauer einladen will.

— In Berlin ist ein Comité in der Bildung begriffen, das die Errichtung eines Denkmals für Richard Wagner in der Reichshauptstadt zu betreiben beabsichtigt.

— Von 43 Bewerbern um das Gutenberg-Denkmal für Wien haben Bitterlich und Schimkowitz erste Preise von je 2000 Fl., einen zweiten Preis aber der Bildhauer Seifert erhalten.

— Die Errichtung eines Jahn-Denkmals, das bis 1900 fertiggestellt sein soll, wird gegenwärtig in Philadelphia vorbereitet.

— In der vom Kaiser ausgeschriebenen Concurrenz zur Ergänzung der griechischen Bronzestatue eines Knaben aus der ehemals Sabouroff'schen Sammlung, an der 31 Künstler sich betheiligt haben, ist der Preis von 1000 M zwischen Werner Begas und Paul Peterich getheilt worden, die zu einem erneuten engern Wettbewerb um einen Preis von abermals 1000 M aufgefordert werden sollen. Der engere Wettbewerb um die Ergänzung der pergamenischen Figur der tanzenden Mänade ist resultatlos verlaufen. Die neue Aufgabe, für deren Lösung ein Preis von 1000 M ausgesetzt ist, fordert die Ergänzung des untern, wahrscheinlich gewandet gewesenen Theils eines Aphrodite-Torso im Herrensaal der berliner Museen.

— Für das der Vollendung entgegengehende neue Abgeordnetenhaus in Berlin führt Hans Koberstein gegenwärtig zwei Wandgemälde aus, die das Foyer schmücken sollen und Plenar- und Commissionssitzung der Abgeordneten schildern.

— In Neumann's Kunstsalon zu München hat Uhde mehrere neue Arbeiten ausgestellt. An erster Stelle steht ein großes Pleinairbild, das in breiter, kräftiger Behandlung die drei Töchter des Meisters um den Tisch in einer Laube gruppirt zeigt und durch das Laub die Sonne über sie hinspielen läßt. Als feine Interieurstudie gibt sich daneben das Porträt einer lesenden jungen Dame, während drei kleinere Bilder religiöse Motive behandeln, den „Abschied des Tobias“, die „Heilige Familie“ und den „Gang nach Emmaus“. Dazu gesellen sich als ältere Arbeiten das „Abendmahl“, die „Flucht nach Aegypten“ und der „Gang nach Bethlehem“.

— Die diesjährige münchener Kunstausstellung wird wiederum von der Kunstgenossenschaft in Gemeinschaft mit der Secession und unter Zulassung von Gruppen und separirten Ausstellungen mit besonderer Jury veranstaltet werden. Von einer Ertheilung von Medaillen wird Abstand genommen.

— Für das hamburger Rathhaus sind kürzlich in den Zwiener'schen Werkstätten zu Berlin zwei von Otto Rieth entworfene prächtige Lichtkronen ausgeführt worden. Sie zeigen die Gestalt mächtiger Reifen, die von Lorbeerzweigen umschlungen und von Glühlampen durchzogen, außerdem aber mit Gehängen und Cartouchen, mit phantastischen Köpfen und Meerungeheuern und mit Glücksschiffe haltenden Seejungfrauen geschmückt sind.

— Einen Wettbewerb eröffnet die Commission für die 1899 in Dresden stattfindende Deutsche Kunstausstellung zur Erlangung eines Plakats, das in der größten Ausdehnung 80 bis 100 Centim. messen und mit höchstens fünf Platten druckbar sein soll. Die Einsendung hat bis 1. April d. J. zu erfolgen. Die ausgesetzten Preise betragen 800 und 300 M.

Theater und Musik.

— Das königl. Schauspielhaus in Berlin feierte den 100. Geburtstag Karl v. Holtei's durch eine Aufführung des Lustspiels „Wiener in Paris“. Zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelm's fand eine festliche Aufführung des Schauspiels „Der Burggraf“ von J. Lauff statt. — Im Belle-Alliancetheater wurde Holtei's 100jähriger Geburtstag durch eine Aufführung des Schauspiels „Lenore“ gefeiert. — Die dramatische Gesellschaft brachte im Residenztheater das dreiactige Drama „Der Balkon“ von Gunnar Heiberg (deutsch von C. Morgenstern) zur Aufführung, die aber keinen Anklang fand. Besser gefiel das kleine französische Stück „L'Intruse“ (Der Ungebetene) von M. Maeterlinck. — Die neue Posse „Die Jugendfalle“ von J. Freund und W. Mannstädt (mit Musik von Einödshofer) erzielte im Centraltheater Beifall. — Das nach Lopez de Vega von Eugen Zabel bearbeitete Lustspiel „Der Tanzmeister“ wurde im Schiller-Theater freundlich aufgenommen.

— Phil. Langmann's Volksstück „Bartel Turaser“ ging im Stadttheater zu Hamburg mit gutem Erfolg in Scene. — Eine neue Posse „Thetje Engels in Kiautschau“ von Okonkowski erheiterte das Publicum im Ernst-Drucker-Theater.

— Das stuttgarter Hoftheater brachte das Lustspiel „Die goldene Eva“ von Schönthan und Koppel-Ellfeld mit Erfolg zur Aufführung.

— Das Lustspiel „Kinder der Bühne“ von E. Hoyer in der Bearbeitung von Emil Jonas erzielte im Stadttheater zu Frankfurt a. M. guten Erfolg. — Lebhaften Beifall fand auf derselben Bühne Ph. Langmann's Volksstück „Bartel Turaser“.

— Im Alten Theater zu Leipzig ging das neue Lustspiel „In Behandlung“ von Max Dreyer mit glücklichem Erfolg in Scene.

— Das Hoftheater zu Oldenburg brachte das neue dreiactige Schauspiel „Die Leute von Ettenborg“ von Holger Drachmann, deutsch von Dr. H. Zschalig in Dresden, zur Aufführung, die lebhafte Zustimmung erweckte.

— Ein neues Volksstück „Die Lesl“ gefiel dem Publikum im Raimund-Theater zu Wien. — Im Deutschen Volkstheater kam das Beaumarchais'sche Lustspiel „Figaro's Hochzeit“ in der neuen Bearbeitung von L. Fulda mit günstigem Erfolg zur Aufführung.

— Im Renaissancetheater zu Paris blieb die erste Aufführung der neuen (in Mykenä spielenden) Tragödie „Die todte Stadt“ von G. d'Annunzio ohne Erfolg, obgleich Sarah Bernhardt in der Hauptrolle sich auszeichnete. — Eine neue dreiactige Komödie „Die Transatlantischen“ von Abel Hermant errang sich im Gymnasetheater beifällige Aufnahme.

— Das preisgekrönte dreiactige Drama „Die Goldene Hochzeit“ von Dante Vichi wurde von Ermete Zacconi im Manzoni-Theater zu Mailand zur Aufführung gebracht, ohne lebhafteren Beifall zu erwecken.

— Die neue Operette „Die Göttin der Vernunft“ von Joh. Strauß trug im Theater Unter den Linden zu Berlin Beifall davon, wenn auch an dem Costüm der Göttin manche Anstoß nahmen. — Im Thaliatheater hatte die neue Operette „Ninettens Hochzeit“ von Friedrich v. Thul (Text von Julius Horst) Erfolg.

— Im Neuen Theater zu Leipzig fand die erste Aufführung der einactigen Oper „Der Strike der Schmiede“ von M. Jos. Beer (Text von Victor Léon, nach dem gleichnamigen Gedicht von F. Coppée) nur theilweise Zustimmung. Einzelne abstoßende Scenen riefen Widerspruch hervor. — Weit besser gefiel die komische Oper „Das hölzerne Schwert“ von Heinrich Zöllner. Namentlich die zierlichen Lieder und heitern Couplets, aber auch die humorvolle Schlußscene erweckten lebhaften Beifall.

— Im Hof- und Nationaltheater zu München trug die Oper „Ingwelde“ von M. Schillings großen, nachhaltigen Erfolg davon. — Eine neue Operette „Sergeant Cracco“ von H. Real (Text von M. Real) konnte das Publicum im Gärtnerplatztheater nicht für sich gewinnen.

— Die neue Oper „Ludwig der Springer“ von A. Sandberger fand im Hoftheater zu Stuttgart beifällige Aufnahme. Von den Gesängen gefielen besonders ein Minnelied und ein fünfstimmiger Gesang der Mönche, nach Orlando di Lasso bearbeitet.

— Das Hoftheater zu Altenburg brachte die neue Oper „Winapeh“ von Lion mit gutem Erfolg zur Aufführung.

— Bizet's Oper „Djamileh“ erzielte im Hofopernhause zu Wien recht günstige Aufnahme. — Im Carl-Theater fand Suppé's Operette „Die Pariserin“, ergänzt von A. Müller, mit neuem Text von V. Léon und L. Held, Beifall.

— Im salzburger Stadttheater gefiel die neue Operette „Im siebenten Himmel“ von Bayer (Text von Krenn und Lindau).

— Gounod's Oper „Romeo und Julia“ erlebte in der Großen Oper zu Paris ihre 500. Aufführung. — Die „Meistersinger“-Aufführungen (vom 10. bis 27. November v. J.) brachten die Summe von 160000 Frs. ein.

Eine schwimmende Mühle auf der untern Save. Originalzeichnung von F. Zvěřina. (S. 140.)

(Karl Gottlieb Reißiger.)

Zum

100jährigen Geburtstage Karl Gottlieb Reißiger's

(31. Januar).

Wenngleich Karl Gottlieb Reißiger, dessen 100jähriger Geburtstag auf den 31. Januar fiel, nicht beizuzählen ist jenen epochebildenden Großmeistern der Tonkunst, die sich durch unzerstörbare monumentale Kunstthaten die Unsterblichkeit gesichert haben, so bleibt doch manches von dem, was er auf begrenzterer Sphäre hervorgebracht, noch immer schätzenswerth und schützt seinen Namen vor der Vergessenheit. Außerordentlich fachtüchtig, treu ergeben den Lehren der alten Schule, innerhalb der seinem Talent gezogenen Grenzen sich glücklich fühlend, lag ihm nichts ferner als neue Bahnen aufzusuchen oder mit reformistischen Plänen sich zu tragen. Auf dem guten musikalischen Grund, den er als Thomasschüler zu Leipzig im regelmäßigen theoretischen Unterricht bei dem überaus segensreich wirkenden Cantor Gottfried Schicht gelegt, war er, der arme Bauernsohn aus Belzig bei Wittenberg, redlich bemüht, seine Studien in Wien, München und Italien weiter auszubauen. Im Jahre 1825 fand er denn auch bereits eine Anstellung am königl. Kircheninstitut zu Berlin; ein Jahr später wurde er als Nachfolger Karl Maria v. Weber's Hofkapellmeister in Dresden; 33 Jahre hindurch, bis zu seinem 1859 erfolgten Tode, hat er diese Würde bekleidet, während der Jahre 1842 bis 1849 als Amtscollege von Richard Wagner.

Kaum ein musikalisches Kunstgebiet ist zu nennen, auf dem er nicht nach dem Heimatsrecht getrachtet hätte. Unter seinen Oratorien darf „David", dem der sonst so bissige alte Friedrich Wieck einst Wunderdinge an vocalistischen Schönheiten nachgerühmt hat, wol den Preis für sich beanspruchen, obwol er Manuscript geblieben ist. Von seinen allerdings zäh an der hergebrachten Schablone hängen bleibenden Opern erfreute sich „Adèle de Foix" eine Zeit lang schöner Erfolge, und kein geringerer als Robert Schumann hat an ihr besonders die Frische des humoristischen Elementes warm gewürdigt. Weniger einschlagen wollte der nach vielen Beziehungen verfehlte „Schiffbruch der Medusa". Das Graziöseste, das von seiner Muse zu erwarten war, begegnet uns in seiner Musik zu „Yelva", von der die Zeitgenossen geradezu schwärmten. Man könnte sie gelegentlich immer wieder einmal hervorsuchen. Und wer hätte sich einst nicht erbaut an seiner Ouverture zur „Felsenmühle von Etalières"? Sie erfreut sich in kleinen Kapellen noch heute berechtigten Ansehens und einer weitgehenden Volksthümlichkeit.

Auch auf dem Felde der Kammermusik ist Reißiger sehr fruchtbar und lange Zeit hindurch stark begehrt gewesen. Namentlich wurden seine Trios für Klavier, Violine, Violoncello von solchen Kreisen sehr gern gespielt, die sich noch nicht bis zur Höhe des Verständnisses für unsere Classiker und Romantiker Schubert, Mendelssohn und Schumann hinaufgearbeitet haben. So flüchten sich denn auch heute noch Kammermusikfreunde dilettantischer Tendenz gern zu ihnen und finden, was sie bedürfen.

Sollen wir daran erinnern, daß der fälschlich Weber zugeschriebene Walzer mit dem Titel „Weber's letzter Gedanke" unantastbares Eigenthum unsers Jubilars und mindestens ebenso populär geblieben ist wie Schubert's „Sehnsuchtswalzer"? Für seinen „Feenreigen" schwärmte einst nicht bloß der Backfisch, sondern die gesammte klavierspielende Salonwelt. Und stehen nicht alle diese Compositionen unendlich höher als die spätern Modestücke „Gebet einer Jungfrau", Rosellen's „Reverie" und „Klosterglocken" nebst „Silberfischchen" sowie anderm ähnlichen Plunder? Der gute Musiker verleugnet sich bei Reißiger nirgends. Vermöge des gefälligen melodischen Reizes, der viele seiner einstimmigen Lieder mit Pianofortebegleitung schmückt, war er ein Liebling des singenden Deutschlands; sein berühmtestes Lied „Der Zigeunerknabe im Norden" („Fern im Süd' das schöne Spanien" von Emanuel Geibel) hatte es einst jeder mitfühlenden Brust angethan, und noch heute weckt es Widerhall. Ein Leibstück unserer Bassisten ist noch immer seine kernige Ballade „Die beiden Grenadiere"; ehrenvoll genug für sie, daß sie trotz der gefährlichen Schumann'schen Concurrenz sich nicht aus dem Sattel heben ließ. Als Meister jovialen Humors wissen ihn auch unsere Männergesangvereine nach wie vor aus seinen Chören zu schätzen; wie zündend schlägt überall ein sein „Blücher am Rhein" (Dichtung von Kopisch)! Damit hat er die betreffende Literatur mit einem Humoristicum beschenkt, wie sie deren noch keineswegs allzu viele besitzt. Das schöne Weihnachtslied für gemischten Chor „Es ist ein' Ros' entsprungen" ist ein Inventarstück des leipziger Thomanerchors, dem Reißiger einst angehörte. Die Biederkeit und Treuherzigkeit seiner Natur, die wol selbst bisweilen dem Philisterium Zugeständnisse gemacht hat, sicherte ihm ebenso die Liebe und Verehrung der dresdener Bürgerschaft wie die der dresdener Hofkapelle, an deren Spitze er über drei Jahrzehnte hindurch in musterhafter Pflichttreue gestanden hat.

Am 7. November 1859 ereilte ihn der Tod, und gerade an Schiller's 100. Geburtstage, den natürlich auch Elbflorenz festlich beging, wurde er zur ewigen Ruhe geleitet. Ihm zu Ehren trägt eine bedeutende Straße Reißiger's Namen. Zahlreiche Schüler, darunter selbst ein gekröntes Haupt (Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha), erblickten in ihm eine hohe Autorität und sprachen von ihm stets mit aufrichtiger Verehrung.

Bernhard Vogel.

Die neue reformirte Kirche in Budapest.

Die zahlreichen Protestanten, die am rechten Donauufer Budapests wohnen, entbehrten bisher einer eigenen Kirche in Ofen. Um diesem Uebel abzuhelfen, hatten sie vor einigen Jahren eine Bewegung eingeleitet, deren Zweck es war, die Kosten einer neuen reformirten Kirche in Ofen im Wege von Geldsammlungen aufzubringen. Dies ist ihnen denn auch in kurzer Zeit gelungen, zumal die Gemahlin des ehemaligen Ministerpräsidenten Koloman v. Tisza und andere vornehme Damen dabei eine überaus eifrige Thätigkeit entwickelten.

Mit der Errichtung der Kirche selbst wurde der Professor am budapester königl. Joseph-Polytechnikum Samuel Pecz betraut, einer der hervorragendsten Architekten Ungarns, der die Hauptstadt schon mit zahlreichen Prachtbauten bereichert hat, und dessen jüngste Schöpfung, die budapester Centralmarkthalle, in ihrer Art ein Meisterwerk genannt werden kann. In richtiger Erwägung der liturgischen Erfordernisse eines calvinischen Gotteshauses hat der Erbauer, von der bisherigen Gepflogenheit abweichend, als Grundform die Anordnung des Fünfecks gewählt, und der gefällige

Die neue reformirte Kirche in Budapest. Erbaut von Prof. Samuel Pecz in Budapest.

Bau, der auf dieser Basis entstanden ist, beweist, daß diese Wahl eine recht glückliche war. Vier Seiten des Fünfecks schließt sich eine apsidenartige Erweiterung mit polygonalem Grundriß an, der fünften aber entspricht ein Hauptschiff von 8 Mtr. Spannweite. An der dem Hauptschiff, somit auch dem Haupteingang gegenüberliegenden Ecke des Polygons befindet sich die Kanzel, in seiner Mitte ist der Altar aufgestellt. Beide sind so untergebracht, daß sie von jeder Stelle der Kirche aus gesehen werden können. Ueber das Fünfeck ist als Kuppel ein belagenes Kreuzgewölbe gespannt, das an Höhe die Apsiden überragt, sodaß damit der liturgische Mittelpunkt mit dem architektonischen zusammenfällt.

Die neue Kirche, deren Baukosten mit Einschluß der innern Einrichtung 160000 Fl. betragen, erhebt sich in malerisch abwechslungsreicher Gruppirung auf dem Hafnerplatz gegenüber dem neuen Parlamentsgebäude. Sie ist ein schmucker Rohbau, dessen 65 Mtr. hoher Glockenthurm weit in die Lüfte emporragt, und bildet trotz ihrer puritanischen Einfachheit eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten des aufblühenden Budapest.

Yvette Guilbert.

Am 24. Januar begann die Herrscherin im Reiche der pariser Singspielhallen im Apollo-Theater der deutschen Reichshauptstadt ein Gastspiel, mit dem sie einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Der Beifall, der dem französischen Gast zutheil wurde, steigerte sich mit jedem der neun Chansons, die am ersten Abend zum Vortrag kamen, das Kassenergebniß blieb Tag für Tag glänzend, die berliner Zeitungen spendeten uneingeschränktes Lob. Schmeckt das alles nicht nach der Abgötterei, die vormals der Deutsche mit allem trieb, was vom Auslande kam? Vielleicht ein wenig; immerhin steht fest, daß Yvette in ihrem Genre unbedingt eine Ausnahmeerscheinung ist, und daß die Lokalberühmtheiten unserer Variétébühnen nicht gut zum Vergleich herangezogen werden können. Als Frau Guilbert vor fast zehn Jahren zuerst in Paris auftrat, erkannte die zuständige Kritik der französischen Hauptstadt willig mindestens die brillante Vortragstechnik des am Abendhimmel der Café-chantants aufgehenden Gestirns an. Seither ist der damals erworbene Ruhm des Tages sich nicht nur gleich geblieben, er ist vielmehr gewachsen und hat sich befestigt; Yvette verfügt über Dichter, die gelegentlich ihr Erfindungstalent in den Dienst der hochgeschürzten Muse stellen, Yvette erfreut sich sogar eines Apostels auf dem Gebiet der bildenden Kunst, denn L'Autrec hat sich keine Attitüde der gefeierten Sängerin entgehen lassen, ohne sie mit seinem meisterhaft gehandhabten Stift zu verewigen, Yvette ist heute nur noch „la grande Guilbert!“ Unsere Nachbarn jenseit der Vogesen sind zwar ein wenig freigebig mit dem schmückenden Beiwort „groß“, aber das haben jetzt auch in Berlin die verwöhnten Leute der Erstaufführungen zugegeben, diese Französin da ist groß in ihrem selbstgewählten Fach. Wol ist es von mancher Seite bedauert worden, daß die Grenzen dieses Faches so eng gezogen sind, allein in der Beschränkung zeigt sich eben der Meister.

Yvette Guilbert ist schon insofern keine alltägliche Persönlichkeit, als sie durch die landesüblichen Toilettenkunststücke zu bestechen verschmäht; ohne jeden Juwelenschmuck, in ausgeschnittenem weißen Seidenkleid pflegt sie sich ihrem Auditorium vorzustellen; der allgemeine Eindruck spricht von Eleganz und scheint selbst dann nicht die Schranken der guten Umgangsform zu durchbrechen, wenn der Vortrag in das Bereich des Gewagten hinüberwandelt.

Die Stimme der Sängerin ist nicht umfangreich; wenn Yvette „singt und sagt“, so ist der Accent auf das „Sagen“ zu legen. Hier ist sie aber die „fine diseuse“ von unvergleichlicher Vortragskunst. Das wohllautende Organ, das ausdrucksfähige, geistvolle Gesicht, die überaus beredte Geberdensprache, das sind die nie versagenden Mittel, die Yvette Guilbert mit unfehlbarer Treffsicherheit verwendet, um vor dem entzückten Hörer Bilder zu entrollen, die in ihrer Gesammtheit eine Galerie menschlicher Schicksale und menschlicher Leidenschaften bilden. Aetzender Spott durchfliegt ihr Lied „Les ingénues“, erschütternd wirkt der schaurig ausklingende Balladenton in Richepin's „La glu“, ausgelassener Lebens- und Liebesübermuth kichert aus dem Kehrreim „Ça fait toujours plaisir“, tragische Klage durchzittert die „Pierreuse“, im erotischen Genre schwelgt „Idylle normande“, von recht bedenklichen Seitensprüngen erzählt Béranger's „Grand' mère“, verlottertes Studentenschicksal veranschaulichen „Les quatre-z-étudiants“, hingebungsvolles Liebessehnen seufzt aus dem Refrain „Par un clair de lune“, ein toller Humor durchweht Donnay's „Les vieux messieurs“.

Hoffnungslose Verlassenheit, hell aufjauchzende Lust, selbstvergessene Innigkeit, boshafte Satire, immer zu Schwänken aufgelegte Schalkhaftigkeit und eine gute Dosis Leichtsinn, das alles verkörpert Yvette Guilbert, sie selbst eine überzeugend naturwahre Verkörperung des französischen Volkes mit seinen Lichtseiten und seinen Schwächen, wie es schon war, als Olivier Basselin vor fünfhundert Jahren seine „Vaux de Vire“ trällerte, wie es war, als der große Chansonnier Béranger seine Landsleute zu entzücken begann, wie es sich aber auch gezeigt hat, als es die „Carmagnole“ tanzte.

Yvette Guilbert.

Schwimmende Mühlen auf der untern Save.

Da, wo die ostwärts der Donau zuströmende Save zur Länderscheide geworden ist zwischen Slawonien einerseits und Bosnien und dem Königreich Serbien andererseits, treten die niedrigen Berge namentlich auf dem linken Ufer weiter und weiter zurück und lassen den Blick frei über die Ebenen des östlichen Slawoniens schweifen, die nur einmal noch, durch die Berge der Fruška Gora, unterbrochen werden. In dem weichen, allenthalben in sumpfiges Gelände übergehenden Erdreich hat der Strom nur wenig Gefäll; bisweilen in mehrere Arme getheilt, dann wieder in den merkwürdigsten Mäanderkrümmungen strebt die Save vorwärts und erschwert die Schiffahrt durch häufige Untiefen und Sandbänke. Besonders bei Hochwasser wählt sich der durch Uferbauten nur selten eingedämmte Strom in selbstherrlicher Weise seinen Weg, verschiebt die Untiefen, reißt hier große Schollen des Ufergeländes fort, wälzt dort angeschwemmtes Land heran, kürzt eigenmächtig Serpentinen ab und ergeht sich an anderer Stelle in abenteuerlichen neuen Schlangenwindungen.

Diese unaufhörlichen Schwankungen der Uferlinien und der stärksten Flußströmung, denen man erst neuerdings ein Ziel zu setzen begonnen hat, verhindern die zahlreichen Wassermühlen des getreidereichen Gebiets, sich für einen festen Standpunkt am Ufer ein für allemal zu entscheiden. Die schwimmenden Mühlen suchen vielmehr die stärkste Strömung auf, um sich die größte Wasserkraft des Flusses dienstbar zu machen, und sichern sich ihren Platz durch Verankerung auf beiden Ufern mittels starker Taue von oft beträchtlicher Länge, deren Enden um die Stämme von Bäumen oder um andere den nöthigen Halt gewährende Gegenstände geschlungen werden. Diese Taue haben einen nicht unbedeutenden Werth, ihr Verlust oder ihre Beschädigung würde zudem die Mühle gefährden; daher gilt es Tag und Nacht, ein wachsames Auge darauf zu haben.

Der Mechanismus solch einer schwimmenden Mühle ist allerdings von einer unvergleichlichen Urwüchsigkeit; das Aeußere der ganzen Anlage ist nichtsdestoweniger in hohem Grade malerisch, wie unsere Abbildung nach einer Originalzeichnung von Prof. Franz Zvěrina beweist, von dem die „Illustrirte Zeitung“ schon manch fesselndes Landschaftsbild aus den südslawischen Ländern gebracht hat. Die ganze Anlage ruht auf drei ungeschlachten Pontons, zu denen ebenso viele ausgehöhlte Stämme der hier prächtig gedeihenden Weißpappel das Material geliefert haben. Aufrechtgestellte oder herabhängende Büsche an dem Stangenwerk nahe den großen und breiten Schaufelrädern künden in die Ferne, ob die Mühle stark, wenig oder gar nicht in Anspruch genommen ist. Diesseits ragt über der Wasserfläche der mit Netzwerk reich behangene Fischerbalken weit hinaus, während drüben mehrere Angelruthen sich die Versorgung der Küche angelegen sein lassen, deren Vorhandensein das der Bedachung aufgesetzte pittoreske Kaminthürmchen verräth. Den regelmäßig verkehrenden Schiffen darf durch die schwimmenden Mühlen kein Aufenthalt verursacht werden, weshalb der Müller stets für die rechtzeitige Entfernung der Taue auf der Seite der Fahrtrinne Bedacht nehmen muß. – Das von den Savemühlen erzeugte Mehl nimmt zwar, was die Feinheit anbetrifft, begreiflicherweise keinen hohen Rang ein, doch mundet das hieraus gebackene Brot („krucha“) nicht nur der anspruchslosen einheimischen Bevölkerung, sondern auch den Fremdlingen, die ihren Fuß in dieses von Touristen nur selten aufgesuchte Gebiet setzen, wo noch so manches an jene Tage erinnert, da der Grenzer argwöhnisch nach dem türkischen Ufer hinüberblickte.

Wetterbericht.

Am 31. Januar herrschte in einem großen Theil Deutschlands ein heftiger Sturm, der mancherlei Schaden und Unfälle verursacht hat. So stürzte in Charlottenburg das mehrstöckige Baugerüst des Neubaus des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums ein, nachdem es eben von 30 Arbeitern bis auf einen verlassen worden war. Dieser letzte wurde von dem einstürzenden Gerüst erschlagen.

Die Stadt Elsterberg im Vogtland wurde in der Nacht zum 23. Januar von einem schweren Gewittersturm heimgesucht, der an Dächern, Bäumen u. s. w. großen Schaden anrichtete.

Ueber den Harz brauste am 24. Januar ein gewaltiger Sturm aus Nordwesten, mit Regen- und Schneeschauer verbunden, hin, dem in der Nacht zum 25. bei völliger Windstille anhaltender Schneefall folgte, der die Harzgegenden in das Winterkleid hüllte. Auch in Thüringen fiel in dieser Nacht bei gelinder Kälte ziemlich viel Schnee.

In Athen trat am 26. Januar starker Schneefall ein, ebenso in Konstantinopel, dabei herrschte sehr stürmisches Wetter. Auf dem Schwarzen Meer waren viele Schiffsunfälle vorgekommen. Aus Sulina wurde vom 28. berichtet, daß schon seit drei Tagen ein heftiger Sturm wüthete und die Donau mit Eis bedeckt war.

Während Deutschland sich eines sehr warmen Winters erfreut, begann in dem im nordamerikanischen Süden gelegenen Staat Florida das neue Jahr mit Frostwetter, das den Ananaspflanzungen, den Orangenbäumen und den feinern Gemüsen großen Schaden zugefügt hat.

Für eine richtige Winterperiode soll nach den Berichten des Schweizerischen meteorologischen Centralvereins wenig Aussicht mehr sein. Die allgemeinen Druckverhältnisse, so wie sie über dem europäischen Continent zu Tage treten, sprächen gar nicht für einen ordentlichen Schneewinter. Im Süden und Osten des Erdtheils stand das Barometer fortgesetzt hoch, niedrig dagegen über dem Norden Europas, daher die Zufuhr wärmerer Luftmassen offen stand. Die Wirkung eines warmen südwestlichen Stroms gab sich namentlich über dem ganzen westlichen Europa auffallend kund. Ab und zu war dieser mächtige wärmende Luftstrom des Atlantic auch weithin ostwärts über den Continent zu spüren; unter seinem Einfluß sind wir bisher von einem strengen dauernden Kältefall verschont geblieben. Dieser für Mitteleuropa so milde Winter habe wahrscheinlich in den Polargegenden nach Nordosten, vermuthlich im nördlichen Sibirien oder im Norden des amerikanischen Festlands, sein Gegengewicht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Jan. 24	Jan. 25	Jan. 26	Jan. 27	Jan. 28	Jan. 29	Jan. 30
Catania	+ 9 b	+ 10 h	+ 10 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 r	+ 13 b
Rom	+ 8 b	+ 7 h	+ 3 h	+ 8 b	—	+ 5 w	+ 10 b
Paris	− 0 h	+ 4 h	+ 3 w	+ 3 n	− 1 n	− 4 n	− 0 b
Dover	+ 7 h	+ 7 h	+ 7 n	+ 7 w	+ 7 n	+ 6 w	+ 8 b
Brüssel	+ 4 n	+ 6 n	+ 6 n	+ 4 n	+ 4 n	+ 3 n	+ 2 b
Neapel	+ 5 h	+ 8 h	—	+ 6 h	+ 7 b	—	+ 6 b
Florenz	+ 1 h	+ 4 b	+ 1 h	+ 7 b	+ 6 r	+ 4 n	+ 6 b
Triest	+ 4 h	+ 3 h	—	+ 5 h	+ 6 b	+ 3 h	+ 3 w
Wien	+ 2 s	6 b	− 6 h	− 10 h	+ 8 r	+ 3 b	+ 3 b
Budapest	+ 2 b	− 6 h	− 9 h	− 12 h	+ 0 b	+ 1 b	+ 6 w
Hermannstadt	—	− 11 h	—	− 21 h	− 13 b	—	—
Odessa	− 2 h	− 8 b	− 14 b	− 14 b	—	− 8 h	− 8 b
Moskau	− 11 s	—	− 31 h	—	—	—	− 16 b
St. Petersburg	− 17 s	− 17 h	− 15 b	+ 3 r	− 2 s	− 9 h	− 8 b
Haparanda	− 17 b	10 w	− 1 b	− 0 w	− 6 h	− 16 h	− 8 b
Stockholm	− 7 h	8 b	+ 3 b	+ 7 b	− 2 st	− 3 b	+ 6 st
Christiansund	− 1 h	+ 7 w	+ 7 st	+ 8 st	− 2 s	+ 8 st	+ 9 st
Oxö	+ 2 h	+ 3 n	+ 7 b	+ 7 b	+ 1 w	+ 6 b	+ 2 st
Kopenhagen	+ 2 h	− 3 b	+ 3 n	+ 6 n	+ 2 n	+ 4 n	+ 7 r
Memel	− 3 s	− 11 b	− 2 b	+ 3 b	+ 1 n	− 1 b	+ 4 st
Kiel	+ 6 h	− 0 b	+ 3 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 3 b	+ 6 st
Hamburg	+ 6 h	− 1 b	+ 3 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 5 r
Keitum (Sylt)	+ 6 h	+ 1 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 5 st
Wilhelmshaven	+ 6 h	+ 1 r	+ 4 b	+ 6 b	+ 7 n	+ 5 b	+ 6 b
Hannover	+ 5 r	0 h	+ 3 b	+ 4 b	+ 6 r	+ 5 b	+ 8 b
Leipzig	+ 3 r	− 4 w	+ 0 b	+ 2 b	+ 6 r	+ 5 b	+ 2 w
Berlin	+ 5 r	− 2 b	− 2 b	+ 3 b	+ 7 w	+ 7 b	+ 4 b
Breslau	+ 3 b	− 8 b	− 6 b	+ 0 b	+ 3 r	+ 6 b	+ 2 b
Mülhausen i. E.	+ 2 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 4 b	− 1 b	0 b
Karlsruhe	+ 1 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 6 b	− 2 b	− 1 n
Friedrichshafen	+ 3 h	+ 1 b	+ 1 w	+ 2 b	+ 2 b	− 1 n	− 0 n
München	+ 1 h	+ 1 s	+ 1 n	0 b	+ 1 b	+ 1 b	− 4 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 13 h	+ 11 h	+ 10 h	—	—	—	—
Biarritz	+ 5 b	+ 4 h	—	− 0 n	+ 6 h	+ 4 b	− 0 n
Nizza	+ 7 w	+ 5 b	+ 7 b	+ 7 b	—	+ 3 h	+ 6 b
Lesina	+ 6 w	+ 8 b	+ 1 w	—	—	+ 8 w	+ 8 b
Helgoland	+ 7 b	+ 1 b	+ 5 b	+ 6 n	+ 6 b	+ 5 b	+ 7 n
Aachen	+ 4 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 3 b
Bad Reinerz (Schl.)	− 0 h	− 8 w	− 14 h	− 5 b	+ 0 s	− 1 b	+ 1 w
Kissingen	+ 3 b	+ 6 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 w
Wildbad (Schwarzw.)	+ 1 s	+ 9 s	+ 8 n	+ 3 b	+ 2 b	+ 0 b	− 3 b
Wiesbaden	+ 3 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 8 b	− 0 b
Baden bei Zürich	+ 1 h	0 b	+ 2 w	+ 1 w	+ 2 w	− 2 n	0 n
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 8 h	+ 16 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 5 h	+ 8 h	—

Sport und Jagd.

— König Wilhelm von Würtemberg, stets die Vollblutzucht fördernd und für den Rennsport eifrig interessirt, hat für die zu Baden-Baden stattfindende Offizier-Handicap-Steeplechase einen kostbaren Ehrenpreis gestiftet, den der Reiter des siegenden Pferdes erhalten wird.

— **Der Verband Rheinisch-westfälischer Rennvereine** hielt am 16. Januar in Dortmund eine Generalversammlung ab, in der unter Vorsitz des Frhr. v. Romberg das Wachsen des Rennbetriebs und der Vollblutzucht sowie die Thatsache, daß jeder der Vereine große Ueberschüsse erzielt habe, festgestellt wurde. Die Renntage sollen in diesem Jahre 20 betragen und die Preise eine Erhöhung erfahren. Köln ist ausgenommen als selbständiger Rennplatz.

— **Das Meeting zu Nizza** hat am 14. Januar glanzvoll begonnen. Auf den Prix de Monte Carlo, Werth etwa 23000 Frs., Distanz 3000 Mtr., Hürdenrennen, Handicap, legte Mons. A. Mercier mit dem 4j. F.-H. Gegnu, von Marcell-Camphere, gegen fünfzehn andere Beschlag. Auch gewann er den Prix Massena, 5000 Frs., Hürdenrennen, Distanz 2800 Mtr., mit dem 4j. br. H. Handicap, von Trapeze-Helen. Der Vicomte G. de Fontarce erhielt den Prix Biondin, etwa 4000 Frs., Steeplechase, Distanz 3400 Mtr., mit dem 6j. br. H. Virgile, von Grandmaster-Victime. Am 17. kam im Prix du Conseil Municipal, etwa 4500 ℳ, Distanz 2800 Mtr., Hürdenrennen, Mons. de Rougemont's 5j. F.-H. Mirabito, von Prologue-Mariette, als Erster ein. Mit drei Längen gewann Comte d'Espous de Paul's 5j. dbr. St. La belle Fermière, von Le Destrier-Rhabarn, eine sehr wenig beachtete Außenseiterin, den Grand-Prix de Monaco, 40000 Frs., Steeplechase, Handicap, 4400 Mtr. Im Prix Béthune, Werth 10000 Frs., Hürdenrennen, Distanz 2800 Mtr., zeigte sich am 20. Mons. G. de Fondclair's 4j. F.-H. Grabosa als der beste mit acht Längen. Der Prix du Colonel Général, 3000 Frs., Hürdenrennen, Distanz 3000 Mtr., fiel an Comte de Treuffeure's a. F.-H. Chocolat. Am 23., der sich gleich den andern Renntagen durch herrliches Wetter und sehr zahlreichen Besuch auszeichnete — der Kronprinz von Rumänien nebst Gemahlin war auch anwesend — gelangte der Grand-Prix de la Ville de Nice, 20000 Frs., Steeplechase, Distanz 4000 Mtr., zur Entscheidung. Cavovard gewann ihn, wurde aber wegen zu wenig getragenen Gewichts disqualificirt. Der Preis fiel Mons. M. A. Maber's a. F.-H. Dresvaier, von Torpedo-Langbreise, zu. Im Prix de Menton, 5000 Frs., Hürdenrennen, Handicap, Distanz 2800 Mtr., blieb Mons. L. de Romanet's 4j. br. H. Gardevin siegreich.

— **Im Londoner Royal-Aquarium** fand ein Zwölftage-Rennen zu je drei Stunden täglich statt. Dasselbe endete am 8. Januar mit dem Sieg der Mlle. Louise Roger, Französin, die 1113,[illegible] Kilomtr. überwand. Die junge Dame legte am letzten Tag während der drei Stunden 90 Kilomtr. zurück. Zweite wurde Miß Farrar mit 1112,[illegible] Dritte Miß Andersen mit 1102,[illegible] Kilomtr.

— **Zwei kühne Schneeschuhläufer** bestiegen von Zermatt aus den Monte Rosa bis zur Höhe von 4200 Mtr. unterhalb der Dufour-Spitze, des höchsten Punktes des Gebirgsstocks. Die Läufer wurden vom Wetter und von der Schneelage sehr begünstigt, ihre ganze Fahrt verlief sehr glücklich, besonders aber gestaltete sich die Thalfahrt zu einem Hochgenuß.

— **Das Wintersest in St. Andreasberg** ist, nach Mittheilung des zu Berlin erscheinenden „Tourist", vom Harzclub-Zweigverein Andreasberg wegen der eingetretenen Schneeschmelze auf den 12., 13. und 14. Februar verschoben worden. Der für den 30. Januar geplante Schneeschuhwettlauf in Zellerfeld (Harz) ist auch aus gleichem Grunde aufgegeben worden.

— **Einen weißschwänzigen Adler**, eine ungemein seltene Jagdbeute, erlegte Anfang Januar der Gutsförster zu Lüdersdorf bei Penzlin in Mecklenburg. Die Flügelspannung des Raubvogels betrug 2 Mtr., die Länge vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 0,[illegible] Mtr.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1899	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Abw. vom Aequat. (im mittl. Mittag des Mondes)	Länge	Breite	Aufgang (des Mondes)	Untergang
Febr.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
6.	21 6 25	12 14 19	+14 19	+15 4	134	−1 34	5 6 ab.	am Tage
7.	21 10 22	12 14 22	14 22	10 5	147	2 38	6 21	
8.	21 14 18	12 14 24	14 24	4 35	160	3 34	7 37	
9.	21 18 15	12 14 25	14 25	−1 11	173	4 21	8 53	
10.	21 22 11	12 14 26	14 26	7 0	186	4 54	10 11	
11.	21 26 8	12 14 26	14 26	12 34	200	5 11	11 32	
12.	21 30 4	12 14 26	+14 26	−17 33	214	−5 11	.	

Sonne: Gerade Aufsteigung 318° 11', südliche Abweichung 14° 35' (den 9.). Sonnenaufgang 7 Uhr 37 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 14 Min. (den 9.). **Vollmond** den 6. abends 7 Uhr 24 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht $^{3}/_{4}$ Stunde vor der Sonne auf; am 11. abends kommt er dem Mars bis auf eine Bogenminute nahe. — **Venus** (322° gerade Aufsteigung, $16^{1}/_{2}$° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, steht zu nahe bei der Sonne, um gesehen werden zu können; am 5. früh 2 Uhr erreicht sie in ihrer wahren Bahn den Punkt, wo sie von der Sonne den größten Abstand hat. — **Mars** (301 $^{1}/_{2}$° gerade Aufsteigung, $21^{1}/_{4}$° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, bleibt unsichtbar. — **Jupiter** (199 $^{3}/_{4}$° gerade Aufsteigung, $9^{1}/_{2}$° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, ist abends von $9^{3}/_{4}$ Uhr an zu beobachten und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel früh $3^{1}/_{2}$ Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 6. früh 5 Uhr 10 Min. und am 7. nachts 11 Uhr 38 Min., des dritten am 5. abends von 7 Uhr 5 Min. bis 9 Uhr 49 Min. — **Saturn** (240 $^{3}/_{4}$° gerade Aufsteigung, $20^{1}/_{2}$° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, ist früh von $3^{3}/_{4}$ Uhr an bis zum Anbruch der Morgendämmerung im Südosten zu finden. — **Uranus** (241 $^{1}/_{4}$° gerade Aufsteigung, $20^{1}/_{2}$° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh kurz vor 3 Uhr auf.

Der **Mond** ist in Conjunction mit Jupiter am 10. nachts 11 Uhr.

Das Denkmal für Alfred Nobel, den Erfinder des Dynamits, in Hamburg. Modellirt von Hugo Reinhold.

Nach einer photographischen Aufnahme von Hans Breuer in Hamburg.

Schach.

Aufgabe Nr. 2649.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von Dr. Konrad Bayer in Olmütz.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Ein Denkmal für den Erfinder des Dynamits.

Das denkmalarme Hamburg hat sich in den letzten Jahren ein wenig gebessert; es hat eine Reihe neuer Denkmäler und Monumentalbrunnen erhalten. Leider stehen die neuen Schöpfungen an ziemlich versteckten Orten. Den schönen monumentalen Rathhausbrunnen hat man in dem Hof zwischen Rathhaus und Börse untergebracht, und das neuste Denkmal, das dem Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel, gewidmet ist, steht in dem engen Hof eines modernen Geschäftshauses. Zweifellos hat das Denkmal ein gewisses Recht, gerade in dem „Nobelhof" zu stehen, in dem sich die Bureaus der Dynamitgesellschaft befinden; aber mit seinen großen Dimensionen hätte es an einen freien Platz gehört.

Das etwa 4 Mtr. hohe, nach dem Entwurf des berliner Künstlers Hugo Reinhold in Kupfer ausgeführte Denkmal wird wol jeden Beschauer zuerst befremdlich berühren. Eine kleine Bronzetafel in dem Granitblock, der das Postament bildet, belehrt uns: Dem Erfinder des Dynamits Alfred Nobel gewidmet von Max A. Philipp. Auf dem Granitblock steht eine hohe, hehre Frauengestalt mit mildem, ernstem Antlitz, in der Hand eine Fackel hoch emporhaltend. Mit dem einen Fuß aber tritt sie fest auf den Nacken eines bestialischen Gesellen mit wildem, höhnischem Gesicht, der trotz der riesigsten Muskelanstrengung sich nicht von dem Felsblock erheben kann. Das Befremdliche ist, daß uns jede Beziehung zum Dynamit fehlt, denn es wäre doch wol gekünstelt, in der Gruppe etwa die Besiegung trotziger Felsmassen durch das Dynamit verkörpert sehen zu wollen. Es wäre an sich schon eine Verirrung, das Dynamit durch eine milde Frauengestalt darstellen zu wollen; und dann: was sollte die Fackel in der Hand, warum vor allem läuft der Körper des bestialischen Gesellen in seiner untern Hälfte in einen Raubthierleib aus?

Die Idee des Denkmals ist eine andere. Es war Alfred Nobel stets ein schmerzlicher Gedanke, daß das Dynamit so vielen unfriedlichen Zwecken diente, daß es das Symbol der Anarchisten wurde, und daß man es in Kriegen zu den ungeheuerlichsten Verwüstungen verwendete. Nobel war einer der eifrigsten Verfechter der Friedensidee, und die Friedensgesellschaft hat er ja jederzeit reich unterstützt. Das Denkmal also, das der langjährige Freund Nobel's, zugleich sein Genosse im Aufsichtsrath der Nobel-Dynamitgesellschaft, seinem Andenken errichtete, bedeutet offenbar den endlichen Sieg der humanen, leuchtenden Friedensidee über alle rohen, thierischen Triebe der Menschheit. Das Denkmal macht in seinem scharfen Contrast zwischen der friedlichen harmonischen Frauengestalt und der wilden Urkraft des gefesselten Thiermenschen einen effectvollen Eindruck. H. H.

Amerikanische Bilder.

Eine Negerhochzeit in Blackville.

Sarah war das holdeste Mägdlein von Blackville. Ihre Lippen waren wol ein bischen zu dick, ihr pechschwarzes Kraushaar roch zu stark nach Pommade, und ihre schwarzen Backen glänzten zu fettig, um wirklich als vollendete Negerschönheit gelten zu können, aber dem schwarzen Jonny erschien sie ungemein begehrenswerth, so begehrenswerth, daß er ihr bei einem der nächtlichen Stelldichein auf der Zuckerplantage draußen Herz und Hand antrug. Sarah schlug freudig ein, denn Jonny war der eleganteste Stutzer des ganzen Negerdorfes Blackville, wie ein Blick auf das umstehende Bild männiglich überzeugen wird. Jonny hatte ja seine Erziehung in Charleston (Südcarolina) erhalten. Als kleiner Junge war er schon Schuhputzer an der vornehmsten Straßenecke dieser Stadt des Südens gewesen, dann wurde er Stalldiener, ja sogar Kellner in einer Kneipe der Weißen, und seine offenartigen Brüder in Blackville betrachteten ihn als den Typus eines vollendeten colored Gentleman. Er hatte sich einen Haufen Geldes erspart: zweihundert Dollars, flüsterte man sich zu, und besaß sein eigenes Home, das einzige des Dorfes, in dem die Fensterscheiben ganz waren. Reverend Mr. Sam, der Pastor, war mit seiner Verheirathung vollkommen einverstanden. Jonny fuhr nach Charleston, um seiner holden Braut würdige Hochzeitsgewänder zu kaufen, und als sie an seiner Seite durch die Schmutzpfützen des Dorfes zur Kirche watete, blickten alle andern Jonnys und Sarahs neidisch auf das stolze Paar. Die pechschwarzen Glieder der Braut verhüllten blendendweiße Gewänder, ein weißer Brautschleier wallte von ihrem eine halbe Meile weit duftenden Haar, und die Schleppe wurde von ihrem Schwesterchen gehalten, das sonst splitternackt im Dorfe umherlief und heute wol zum ersten mal Kleider trug. Herrliche Wollhandschuhe bedeckten die schwieligen Hände Sarah's; mit der einen hielt sie ihren Blumenstrauß, mit der andern hob sie ihre Gewänder über den Straßenschmutz, und da gewahrte die erstaunte Einwohnerschaft von Blackville, daß sie sogar weiße Strümpfe und Ballschuhe trug! Aber Sarah! What a lucky girl!

Jonny war der schönen Sarah würdig. Einen Kopf kürzer als sie, ging er dafür desto mehr in die Breite, sodaß sich die Sache ausglich. Für diesen feierlichsten Tag seines Lebens hatte er seine bunte alte Stallknechtsweste angezogen, dazu seinen etwas speckigen Kellnerfrack. Ganze 50 Cents hatte er in Charleston für eine Flasche Veilchenparfüm ausgegeben, weil Sarah so gern Veilchen roch, und die ganze Flasche vorn und hinten unter sein Hemd gegossen, sodaß er herrlich duftete. Sam Nelson, sein Busenfreund, ein Gentleman von Charleston, der dort in einem der vornehmsten Hotels Hausknecht war, kam eigens herüber, um als Jonny's „best man" Sarah's Schwester zur Kirche zu begleiten.

So war denn auch die Trauung entsprechend feierlich. Der schwarze Prediger versah sein geistliches Amt ausnahmsweise nicht in Hemdärmeln, sondern in dem langen Talar, den er von seinem Vorgänger geerbt hatte. Sarah blickte drein, als sollte sie gehängt werden, aber Jonny's Lippen, einem Paar riesiger Würstchen gleich, zogen sich grinsend von Ohr zu Ohr, als der hochwürdige Herr die Frage an seine Braut richtete: „Honey, does yo lob yo man?" (Honigküchen, liebt Ihr Euern Mann?) Na freilich liebt sie ihn; wozu die Frage? Mögen sie miteinander glücklich werden und recht viel Kindersegen bekommen! v. H.-W.

Amerikanische Bilder: Eine Negerhochzeit in Blackville. (Aus „Leslie's Weekly".)

Mozart im Alter von sechs Jahren im Galakleid, das er von der Kaiserin Maria Theresia zum Geschenk erhalten hatte.
Nach dem Originalgemälde im Mozart-Museum zu Salzburg.
Mit Genehmigung der Direction des Mozart-Museums.

Die ersten Takte aus dem 2. Blatt.

Drei Takte aus dem 34. Blatt.

Aus dem Noten-Skizzenbuch des achtjährigen Mozart. Facsimilenachbildungen.

Ein Noten-Skizzenbuch Mozart's aus London 1764.

(Nachdruck verboten.)

Man hätte nicht glauben sollen, daß nach den umfassenden Werken über alles, was Mozart geschrieben hat, namentlich nach den Werken von Otto Jahn und von Köchel, noch etwas zum Vorschein kommen könnte, was auch den vertrautesten Kennern des großen Tondichters völlig unbekannt geblieben ist. Und dennoch ist ganz neuerdings eine solche überraschende Entdeckung gemacht worden. Es handelt sich hier allerdings nicht um ein vollständiges musikalisches Werk, sondern um ein Noten-Skizzenbuch des achtjährigen Knaben, das aber zahlreiche Entwürfe kleiner melodischer Tonstücke enthält.

Der Begründer und Vorsteher der Berliner Mozart-Gemeinde, Prof. Rudolf Genée, der diesen interessanten Band vom gegenwärtigen Besitzer desselben, Hrn. Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy in Berlin, zur Durchsicht und zur Prüfung erhalten hat, macht in dem eben erschienenen 5. Heft der von ihm herausgegebenen „Mittheilungen für die Berliner Mozart-Gemeinde“ (Berlin, E. S. Mittler u. Sohn) nicht allein über das Notenbuch sowie über Mozart's Aufenthalt in London eingehende Mittheilungen, sondern theilt auch eine Anzahl der in dem Notenbuch enthaltenen musikalischen Entwürfe mit. Neun dieser kleinen, aber in der Form meist in sich abgeschlossenen melodischen Musikstücke sind durch den Notenstich bekannt gemacht worden, um den musikalischen Laien der Schwierigkeiten, die die Entzifferung der Handschrift bietet, zu überheben, und vier Stücke (auf acht Seiten) sind durch vorzüglichen Lichtdruck in der Handschrift des Knaben getreu wiedergegeben.

Das Noten-Skizzenbuch stammt aus London 1764, aus der Zeit, da der Vater, Leopold Mozart, mit seinen beiden Kindern, Wolfgang und der ältern Schwester Marianne, länger als ein Jahr in London sich aufhielt, wo namentlich der Knabe ein solches Aufsehen machte, daß man ihn mit Recht als ein „Wunder der Natur“ anstaunte. Auch der Vater schrieb damals, im Juni 1764, an seine salzburger Freunde über die plötzlich so gewachsene Künstlerschaft des Knaben: „Das, was er gewußt hat, als wir Salzburg verließen, ist ein purer Schatten von dem, was er jetzt weiß. Es übersteigt alle Einbildungskraft“.

Seine erstaunliche Fertigkeit als Klavierspieler trat hier schon zurück gegen sein angeborenes Musikgenie und seine schöpferische Kraft als Componist. Wir wissen, daß der achtjährige Knabe in London schon sechs Sonaten für Klavier und Violine und drei Symphonien geschrieben hat, außer einigen andern kleinern Stücken. Durch das bisher unbekannt gebliebene Noten-Skizzenbuch sind wir nun in Stand gesetzt, in die innere musikalische Werkstatt des achtjährigen Knaben zu blicken. Die 84 vollgeschriebenen Seiten des Notenbuchs enthalten im ganzen 37 Stücke, von denen der größte Theil mit Bleistift geschrieben ist, die vielleicht aus etwas späterer Zeit herrührenden Stücke aber mit Tinte. Auf dem ersten, nicht linirten Blatte des Buches ist mit Bleistift geschrieben: Di Wolfgango Mozart à Londra 1764. Nach Genée's Urtheil ist dies zweifellos von der Hand des Vaters geschrieben, der alle Jugendarbeiten seines Sohnes sorgfältig bezeichnete. Die Notenhandschrift beginnt ziemlich steif und knabenhaft, aber sehr bald wird sie freier und flüchtiger, sodaß manche der Stücke große Schwierigkeiten bieten. Wir theilen hier, um den Unterschied zu zeigen, die Anfangstakte des zweiten Stückes (auf dem 2. Blatt des Buches) mit und lassen danach ein paar Takte aus einem Stück auf dem 32. Blatt des Skizzenbuches folgen, wo die Handschrift besonders wild ist, sodaß man die Meinung des Componisten nur schwer erkennen wird.

Von den durch den Notenstich übertragenen ganzen Stücken geben wir nebenstehend mit besonderer Genehmigung des Herausgebers der „Mittheilungen“ zunächst ein kurzes, gefühlvolles Andante, das den Mozart'schen Geist ganz erkennen läßt, obwol hier die Harmonien etwas leer geblieben sind; ferner ein munteres Stückchen, das einzige, für das er selbst das Tempo angegeben hat; aber nach unsern heutigen Begriffen von Presto dürfte

84. Blatt des Skizzenbuches.

Andante.

40. Blatt des Skizzenbuches.

Presto.

es schwer zu spielen sein. — Bei vielen der Stücke wird man zu erwägen haben, daß es nur flüchtig hingeworfene Skizzen sind, denen die Ausarbeitung in den Harmonien fehlt. Aber für die Entwicklungsgeschichte des wunderbarsten Musikgenies bildet es einen sehr wichtigen Beitrag.

Das verschleierte Bild zu Sais.

Gruppe von Ernst Seger.

Vor der ansehnlichen Gruppe, in der Ernst Seger auf der vorjährigen berliner Kunstausstellung „Das verschleierte Bild zu Saïs" und den vom Wissensdurst getriebenen Jüngling schilderte, der die bergende Hülle zu heben sich unterfängt und nun, entsetzt ob des Anblicks, der ihm wird, schaudernd zusammenbricht, wird mancher Beschauer vielleicht zu Betrachtungen über die Grenzen der bildenden und der redenden Kunst angeregt worden sein. Was in der bekannten Dichtung Schiller's uns berichtet wird, setzt der Bildhauer in unmittelbare sinnliche Anschauung um; die Wirkung aber, die damit hier und dort erzielt wird, gestaltet sich wesentlich anders. „Die Wahrheit" — so wird dem Jüngling orakelhaft verkündet — „birgt hinter diesem Schleier sich, und verboten ist es dem Sterblichen, ihn zu lüften; er würde, wenn er es dennoch thäte, die Wahrheit schauen." Das aber ist es gerade, was sein Sinn am heißesten begehrt. Nicht mit dem ewigen Drang nach der Wahrheit bescheidet er sich, sondern er will sie selber, die nur für Gott allein ist. Auf die Frage aber, was er nun erblickte, als er den Schleier hob, antwortete der Dichter mit einem „Ich weiß es nicht", sodaß der Phantasie der freiste Spielraum bleibt, die ganze Größe und Furchtbarkeit des niederschmetternden Eindrucks sich auszumalen, der den Verwegenen „bleich und besinnungslos am Fußgestell der Isis hinstreckt". Gerade dadurch, daß sie an der rechten Stelle weise schweigt, erzielt die Dichtung ihre Wirkung, während der plastische Künstler gezwungen ist, das geschaute Bild leibhaftig hinzustellen und im Beschauer die zweifelnde Frage wachzurufen, ob dieser Anblick der ernst und starr aufragenden Statue, den unser eigenes Auge doch durchaus verträgt, in Wahrheit den Eindruck üben kann, von dem die ohnmächtig zurücktaumelnde Gestalt uns überzeugen will. Vermag der Bildhauer somit nicht einen innern Zwiespalt zwischen Ursache und Wirkung durch die Mittel seiner Kunst zu überbrücken, so begreift es sich andererseits leicht genug, wie das eigenartige Motiv ihn zur Behandlung lockte. Was er darzustellen strebte, war der große Contrast einer feierlichen Ruhe und einer desto plötzlicheren, vom verlangenden Hinstreben in ein fliehendes Weichen übergehenden Bewegung, und seinem Werk wird daher nur ein Beschauer gerecht werden können, der es von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet und würdigt. Er wird dabei mit einem Künstler sich bekannt machen, der die große Oeffentlichkeit bisher verhältnißmäßig wenig beschäftigt hat, obgleich er in Entwürfen wie in ausgeführten Arbeiten verschiedenster Art auf ein reiches Schaffen zurückblickt.

Im Schlesien geboren, hat Ernst Seger seine künstlerische Ausbildung vornehmlich zu Breslau im Atelier von Christian Behrens gefunden, von wo er 1891 nach Berlin übersiedelte. Von Schlesien hat er denn auch die Mehrzahl seiner ersten Aufträge erhalten. An ein Eichendorff-Denkmal für Neiße, eine Figur des jugendlichen Friedrich des Großen für die Kriegsschule derselben Stadt, ein Kriegerdenkmal für Hainau und verschiedene decorative Arbeiten für das Ständehaus zu Breslau reiht er jetzt eben ein in der Vollendung begriffenes, für Schweidnitz bestimmtes Standbild Moltke's an, das den denkend die Schlachten lenkenden Führer vorzüglich charakterisirt. Daneben aber hat er das Kriegerdenkmal für Essen, das einen Offizier mit der Fahne zeigt, und die in Breslau aufgestellte Gruppe eines in der Arena über einem hingestreckten Weibe mit einem Löwen ringenden Mannes ausgeführt, das Theater des Westens in Berlin mit dem schönen Relief einer an den Pegasus sich lehnenden Muse und mit einer Giebelcomposition geschmückt, in deren Mitte die Gestalt des Orpheus aufragt, in einem ausgedehnten Bacchusfries für ein dem Theater benachbartes Weinrestaurant eine reiche Erfindungsgabe bewiesen, in einer mit erhobenen Armen schreitenden Mädchenfigur das Erwachen des Frühlings versinnlicht und auch auf dem Gebiete decorativer Kleinkunst in mancher originellen und beziehungsreichen Composition sich bethätigt.

Fd.

Alpines.

— Die ordentliche Generalversammlung der Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. am 29. December beschloß, auf Antrag des Universitätsprofessors Dr. Oberhummer zum 30jährigen Bestehen der Section (1899) eine Geschichte derselben herauszugeben und mit den Vorarbeiten zu beginnen, zu welchem Behuf ein besonderes Redactionscomité eingesetzt werden soll.

— In der am 4. Januar abgehaltenen Generalversammlung der Section Hannover des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wurde einstimmig beschlossen, wenn eine Besteuerung derjenigen in Oesterreich liegenden Schutzhütten, die nachweislich keinen Nutzen für die Sectionen abwerfen, eingeführt werden sollte, die Schutzhütten der Section Hannover sofort zu schließen und die Thätigkeit der Section nach dem norwegischen Hochgebirge zu verlegen. Dafern das gänzliche Schließen der Schutzhütten auf die Dauer nicht durchführbar sein sollte, so wird wenigstens von jeder Bewirthschaftung der Schutzhütten abgesehen werden.

— Die Section Breslau des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. theilt uns mit, daß ihre im Sommer 1896 vergrößerte Breslauer Hütte im Oetzthal voriges Jahr von 224 Parteien besucht worden ist. Die Hütte liegt 2850 Mtr. hoch und ist in zwei Stunden von Vent auf gutem Wege zu erreichen. Sie wird während der Reisezeit bewirthschaftet und enthält neben einem Pritschenlager vier heizbare Zimmer zu je zwei Betten. Allgemein werden ihre herrliche Lage, ihre praktische Einrichtung und die gute Verpflegung gerühmt.

— Die Section Lienz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß in ihrer Jahresversammlung am 17. December, dem Bergführer Matthias Marcher für die während seiner zehnjährigen Thätigkeit als Bergführer bewiesene besondere Tüchtigkeit ein Anerkennungsdiplom zu überreichen. Matthias Marcher hat zahlreiche Ersteigungstouren in der Schobergruppe und in den Lienzer Dolomiten ausgeführt und wird als Bergführer sehr gelobt.

— Der Ausschuß der Section Innsbruck des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hielt am 5. December in Sölden (Oetzthal) und am 9. in Neustift (Stubaithal) Führertage ab. Nach einer Ansprache des Vorstandes der Section Innsbruck wurde zur Neuwahl des Ausschusses der Führervereine geschritten. Auch gelangten die von Touristen eingegangenen Beschwerden zur Erledigung, indem den Beschuldigten im Wiederholungsfall mit Entziehung von Zeichen und Schlüssel sowie mit Anzeige an die Behörde gedroht wurde.

— In Schweinfurt hat sich eine Section des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gebildet, die sofort die stattliche Zahl von 76 Mitgliedern aufwies.

— Die Section Algäu-Immenstadt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beabsichtigt, in der kommenden Saison vom Gaishorn zum Prinz-Luitpold-Haus einen Höhenweg zu bauen, der ein neues prächtiges Gebiet der Algäuer Alpen erschließen und gleich dem Wege vom Nebelhornhaus zum Prinz-Luitpold-Haus eine Zierde des Algäus werden wird. Herrliche Ausblicke bieten sich auf der geplanten Wegstrecke vom Geisbeck, von der Schäfwanne zwischen Rauhhorn und Kugelhorn, beim Uebergang zwischen Lahner und Kastenkopf in das Schwarzwasserthal und auf der Höhe des Gerstruben beim Glasfelderkopf, von wo aus man zum Prinz-Luitpold-Haus absteigt.

— Oberst a. D. E. v. Prohaska, Mitglied des mit Ende vorigen Jahres zurückgetretenen Centralausschusses des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., widmete dem Deutsch. u. Oesterr. A.-V. ein von ihm im Zeitraum von zwei Jahren hergestelltes Relief der Oetzthaler Ferner. Das Relief umfaßt einen Flächenraum von 10 Quadratmeilen und ist auf Grund der neuen Simon'schen Oetzthaler Karte und der neuesten Vermessungen mustergültig ausgeführt.

— Beim Abstieg von der Rothwand nach Grabtiefenthal über den vereisten Kriegerweg ist Anfang Januar ein münchener Student, der mit zwei Gefährten die Tour unternommen hatte, abgestürzt und hat sich schwere Kopfverletzungen zugezogen. Der Pächter des Rothwandhauses, B. Hennerfeer, leistete dem Verunglückten die erste Hülfe.

— Dem bekannten Hochtouristen Dr. Marschall aus Heidelberg gelang es Anfang Januar mit dem Führer Franz Sotil, vulgo Tamorn, aus St. Ulrich in Gröden trotz der ungünstigen Schneeverhältnisse in die Bergeinsamkeit der Sellagruppe vorzudringen und der 2950 Mtr. hoch gelegenen Bamberger Hütte einen Besuch abzustatten. Den Abstieg nahm der unternehmende Wintertourist zum Sellajoch.

— Ein Tourist, der Ende December mit einem Führer von Kals aus eine Glocknerbesteigung unternahm, fand das Dach über dem ältern Theil der Stüdl-Hütte durch Sturmwind vollständig abgedeckt. Die Dachsparren sogar waren weit weg in das Ködnitzthal gefegt, wo sie unter dem Schnee vergraben liegen. Der Eigenthümer der Hütte, Kaufmann J. Stüdl in Prag, wird den zerstörten Theil der Hütte, sobald es die Witterung gestattet, wiederherstellen lassen.

— Im nächsten Frühjahr wird an Stelle des am 27. November niedergebrannten Hundsteinhauses des Oesterreichischen Touristenclubs ein Neubau aufgeführt werden. Es ist jetzt festgestellt, daß ein Landstreicher der Urheber des Brandes war.

— Der Wildenkogel wird binnen kurzem durch die Section Neukirchen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. eine gute Weganlage und ein neues Unterkunftshaus erhalten.

— Das Todtenköpfel (Admonter Reichenstein) in den Ennsthaler Alpen wurde am 21. November von den Touristen Thomas Maischberger und Dr. Heinrich Pfannl aus Wien zum ersten mal über den Ostgrat erstiegen. Nach Ansicht derselben dürfte die Tour der aussichtsreichste Anstieg zum Reichenstein sein, für sichere Kletterer auch der kürzeste.

— Das Untersberg-Schutzhaus wird im Frühjahr ausgebessert und entsprechend vergrößert werden. Die alpine Gesellschaft Enzian hat mit dem Centralausschuß des Oesterreichischen Touristenclubs ein Uebereinkommen getroffen, demzufolge sämmtliche im Untersberggebiet befindlichen Weganlagen, Markirungen u. s. w. sowie das Schutzhaus auf dem Untersberg selbst in die Verwaltung der Gesellschaft übergegangen sind.

— Der neue Zubau zum Schutzhaus des Oesterreichischen Alpenclubs auf der Adlersruhe (Großglockner) ist so weit vorgeschritten, daß eine gute Ueberwinterung desselben als gesichert erscheint. Infolge der Ende August v. J. eingetretenen ungünstigen Witterung konnte derselbe leider nicht vollendet werden. Der 3 Mtr. breite Raum zwischen dem alten und dem neuen Hause soll als Küche hergerichtet werden.

— Einigen Mitgliedern des Akademischen Alpenclubs Innsbruck gelang es kürzlich, den Uebergang aus dem Gschnitzthal nach Ridnaun auszuführen, wobei die vier Gipfel: Pflerscher Hochjoch (3152 Mtr.), Oestlicher Feuerstein (3275 Mtr.), Westlicher Feuerstein (3272 Mtr.) und Aglsjoch (3182 Mtr.) bei äußerst ungünstigen Schneeverhältnissen bestiegen wurden. Die kühnen Bergfahrer genossen eine prachtvolle Aussicht und gelangten glücklich nach Sterzing.

— Die Section Tölz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß in ihrer ordentlichen Generalversammlung am 4. Januar, eine Unterkunftshütte auf der den ganzen Isarwinkel beherrschenden Benediktenwand zu errichten. Für die Verbesserung des Weges dahin durch das Längenthal wurden 200 ℳ bewilligt. Die Alpenwege vom Scharfreiter nach Lenggries, vom Gipfel des Juifen und über die Hochalpe nach Walchensee sollen neu markirt werden.

— Der Hotelbesitzer Bucher-Durrer in Luzern hat um die Concession zum Bau einer elektrischen Eisenbahn von Spiez nach Leuk über die Paßhöhe der Gemmi nachgesucht. Die Bahnlinie, die eine Gesammtlänge von 58,6 Kilomtr. haben wird, soll 9731500 Frs. kosten.

— Aus dem von Prof. F. A. Forel erstatteten Bericht der internationalen Gletschercommission über die periodischen Schwankungen der Gletscher im Jahre 1896 ergibt sich, daß die allgemeine Tendenz der Gletscherschwankungen gegenwärtig ein Zurückweichen ist. Die Abnahme ist deutlich und sehr ausgesprochen in der Mehrzahl der Einzelberichte. Wenn in einzelnen Fällen lokale Zunahmen vorkommen, sind sie von geringer Bedeutung. In keinem Falle wird ein starkes Zunehmen der Gletscher angegeben.

— Die Section Mailand des Club Alpino Italiano ernannte den ersten Ersteiger des Mount St. Elias (Alaska), den Prinzen Ludwig Amadeus von Savoyen, Herzog der Abruzzen, zum Ehrenmitglied.

— In dem „Bulletin" der Société Ramond wurde die erstmalige Besteigung des Pic de Serrère (2911 Mtr., auf der Grenze zwischen Frankreich und der Republik Andorra) gemeldet. Am äußersten Punkt eines schönen Thals erhebt sich dieser majestätische Gipfel mit einem scheinbar unzugänglichen Abhang an der Stelle, wo sich die große Pyrenäenkette mit einer kleinern vereinigt, die das malerische Thal von Andorra in zwei Hauptthäler scheidet. Der Berg hängt mit seinen Nachbarn durch einen zackigen Grat zusammen, von dessen Aussehen er den Namen erhalten hat. Bis zum 16. September v. J. hat sich niemand an diesen Gipfel herangewagt. An diesem Tage begann Marcailhou mit drei Begleitern dessen Besteigung, die zwei Tage erforderte. Der Berg besteht aus Schiefer, der theils schwarz, theils durch Eisenoxyd roth gefärbt ist.

Das verschleierte Bild zu Sais. Gruppe von Ernst Seger.
(Aus der vorjährigen Großen berliner Kunstausstellung.)

„Kommst du noch einmal, Jugendzeit?“

Novellette

von

Regine Busch.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

„Ich bringe dich nach Hause, Anna, natürlich. Aber kühle dich erst ab, du bist so heiß geworden“ —

Ach, wie that es so wohl, dieses Behütetwerden und sein Sorgen: „Steh doch nicht im Zug, bitte! Ist der Wagen schon da? Bist du auch warm genug eingehüllt?“

Dann kam die Rückfahrt an seiner Seite, die köstliche halbe Stunde. Er nahm ihre Hand in die seine und fühlte sich ihrer für die Zukunft so sicher, daß er für heute nicht mehr verlangte.

Es war so schön, so schön wie das Schönste in der alten Zeit! Nur daß Anna Overdieck es heute mit vollem, stolzem Bewußtsein als Glück fühlte und hinnahm, während ihr doch ganz leise tief im Herzensgrunde eine Stimme sagte: Freue dich dieser Stunde, sie kommt dir so schön nicht wieder!

Und so glückbewußt fuhr sie an seiner Seite durch die stille Nacht nach Hause.

* * *

Tiefaufatmend stand Anna Overdieck allein im Flur ihres Hauses. Alfred Haußmann hatte in seiner feinen, ritterlichen Art Abschied genommen: „Bis morgen, Anna.“

Sie stieg langsam die schwachbeleuchteten Treppenstufen hinan. Nun schnell heraus aus all dem Putz und Tand! Nein, dazu brauchte sie Marie nicht zu wecken, die hatte ihren Schlaf auch nöthig; sie würde schon allein fertig werden, und dann wollte sie es sich recht bequem machen im Lehnstuhl am Kamin ihres Schlafzimmers und wollte denken; zu schlafen war ihr doch unmöglich. Sie wollte sich noch einmal alles recht klar machen, sich Rechenschaft geben — ach wozu?

Sie konnte doch nichts anderes thun, als sich so weitertreiben lassen und der alten Zeit und Liebe ihr Recht geben! —

Sie trat in ihr Schlafzimmer und warf den Pelzmantel ab. Da traf ein Ton ihr Ohr, der sie alles andere vergessen ließ, ein schmerzliches Kinderweinen.

„Hans, mein Junge, bist du hier? Was fehlt dir?“ Als sie mit zitternden Händen schnell eine Kerze angezündet hatte, sah sie ihren Jüngsten auf dem Teppich vor ihrem Bett liegen, barfuß, im weißen Nachtröckchen. Er weinte bitterlich.

„Aber Hans, wie kommst du hierher? Das ist ja unverantwortlich von Emilie“ —

„Mir war so schlecht, Mama, und Emilie hat immer gescholten, ich soll einschlafen und nicht mehr weinen. Da wollte ich zu dir in dein Bett kommen, und dein Bett konnte ich gar nicht finden. Und meinen Kopf habe ich so schlimm gestoßen. Und es war ganz dunkel, und du warst gar nicht da, Mama!“ —

Einen Augenblick mußte Frau Anna sich besinnen. So schroff war der Uebergang aus der Welt, in der sie die letzten Stunden gelebt hatte, in diese Wirklichkeit.

Aber nur einen Augenblick, dann schlug sie das vor Kälte zitternde Kind in eine warme Decke, legte es in ihr Bett und ging in das Nebenzimmer, wo die beiden Bettchen ihrer Kinder nebeneinander standen. Rudolf schlief fest in dem seinigen. Die Thür zum nächsten Zimmer stand vorschriftsmäßig weit offen. Die alte Kinderfrau lag dort in tiefem Schlaf, aus dem Frau Anna sie nur schwer erwecken konnte. Sie hörte die Vorwürfe ihrer „Madam“ mit der Miene beleidigter Unschuld an.

„Nee, so was! Der Jung hat mich erst gar nicht einschlafen lassen, ich hab allens vor ihn gethan und hab mich erst hingelegt, als er ganz ruhig war. Daß er dann alleine aufsteht und 'rumspaziert, da kann ich doch nicht vor stehen. Ich hab eine Menge Kinder großgezogen, aber so was ist mir im Leben noch nicht passirt!“

Frau Anna ging dem Redestrom der Alten aus dem Wege. Sie legte schnell das Gesellschaftskleid ab, und in ihrem warmen Schlafrock setzte sie sich dann still hin zu ihrem kranken Kinde. Sie hatte ihre Kinder zu sorgsam beobachtet, zu viel um sich gehabt, um nicht gleich zu merken, daß Hans krank sei. Seine kleinen Hände zitterten in den ihrigen, er warf das Köpfchen unruhig auf dem Kissen hin und her und sprach allerlei wirres, unverständliches Zeug, dazwischen auch wieder klare Worte:

„Du sollst hier bleiben, Mama. Sag, daß du nie mehr weggehen willst.“

„Nie mehr“, versprach sie.

„Und daß du immer hier ganz ruhig an meinem Bett sitzen bleiben willst“ —

„Ja, mein Herzenskind.“

Er wurde ruhiger und schlief ein. Nun hatte sie Zeit genug für ihre Gedanken. Aber sie kamen nicht wieder, die jungen, sonnigen Gedanken, die so schön gewesen waren. Andere kamen, ungewollt und ungerufen, ernste, schwere Gedanken und Erinnerungen und hielten sie wach an ihres Kindes Krankenbett.

Um dieses Kind hatte sie sich schon einmal schwer gesorgt, als es hier in demselben Zimmer krank lag. Aber einer, der verstand, wie theuer ihr das kleine, schwache Leben war, sorgte und wachte mit ihr die lange Nacht hindurch. Und als der Morgen kam und der Kleine außer Gefahr war, hatte sie ein gutes, ein Liebes- und Dankeswort für ihren Mann gefunden, vielleicht das reinste und herzlichste ihrer ganzen Ehe, die so bald danach mit seinem Tode endete. Heute war sie allein, allein mit ihrer Angst.

Aber gehörte nicht der andere zu ihr und würde ihr in Zukunft helfen? Ach, es war ja nicht sein Kind, nicht sein Leid, wie sollte er da verstehen und helfen? Nein, sie wollte ihn morgen nicht sehen, nicht, solange das Kind krank war. — Und wenn es starb? Dann erst recht nicht, und nie wieder, denn er konnte nicht mit ihr weinen!

Frau Anna hob den Kopf hoch und fuhr sich mit der Hand über die heiße Stirn:

Unsinn! Wie kann ich nur so etwas thörichtes denken! Der Junge wird bald wieder gesund sein, und ich werde die Sorge vergessen haben.

Aber es wird immer wieder kommen, Sorge und Krankheit und schwere Tage mit den Kindern; wie viele habe ich schon davon gehabt! Ja, wenn meine Kinder auch die seinen wären, dann wäre es leicht, das Sorgen und das Liebhaben miteinander — Und wenn wir Kinder haben werden, die ihm und mir zusammen gehören? Gewiß, er wird sie mit mir lieben, aber diese, meine beiden Jungens, sie haben doch immer nur mich! — Und mich wird er ganz haben wollen, mich und all mein Lieben und Denken und all meine Zeit und Kraft; das ist seine Art, seine Männerart und sein gutes Recht dazu! Aber was bleibt dann für meine Kinder? — Ja, Rudolf, dir habe ich nicht viel gegeben, viel zu wenig, Gott sei es geklagt! Aber du hast nicht mehr gefordert, und was ich den Kindern gab, hast du auf dein Theil gerechnet, denn es waren deine Kinder. Und weil du sahst, daß ich ihnen all meine Liebe und Sorge gab, hast du mir die ganze Pflicht über sie hinterlassen und alle Rechte und die volle Freiheit, über meine und ihre Zukunft zu verfügen.

Ich bin dir Rechenschaft schuldig über unsere Kinder. Verzeih, daß ich dich und sie heute vergessen konnte über der alten Zeit. Ich will meine Pflicht thun, Rudolf Overdieck! —

Sie war so seltsam wach und lebhaft in ihren Gedanken, daß sie kaum wußte, ob sie nicht die letzten Worte laut gesprochen hatte.

Der Kleine rief nach Wasser. Er war noch fieberheißer und unklarer als vorher. Eine neue Angst kam über Anna Overdieck.

„Wo thut es dir weh, Hansi? Thut dir der Hals weh?“

„Ja, Mama, sehr weh.“

Sie sprang auf. Der Gedanke an Diphtheritis, das Schreckgespenst aller Mütter, quälte sie.

Es war schon manchmal so über sie gekommen; in dieser Nachtstunde, allein mit ihren bangen Gedanken und überreizten Nerven konnte sie die Angst nicht abschütteln. Sie verlangte nach dem Arzt, nach ihrem „lieben Doctor“, der würde dem Kinde und ihr wol helfen, aber — sie sah nach der Uhr — nein sie konnte ihn jetzt nicht aus seinem ersten Schlafe wecken lassen! Frau Anna war eine von den seltenen Frauen, deren Herzensbildung so echt und groß ist, daß sie nie die Rücksicht auf andere vergessen.

Bis 6 Uhr muß ich ihn schlafen lassen, sagte sie sich. Er wird so müde sein. Dann können die Köchin und Marie hingehen. Also noch zwei Stunden! Ich will Hansi jedenfalls kalte Umschläge um den Hals machen. Und Ruhe und Geduld bis dahin!

Das Kind schlief nicht mehr, es hatte der Mutter Hand gefaßt und klagte viel. Immer langsamer kroch die Zeit, und immer schwerer legte sich die Sorge auf Frau Anna's Herz.

Sie hatte alle Energie, alle Widerstandsfähigkeit verloren, auch den klaren Blick für des Kindes Zustand, ja, verloren bei dem quälenden Denken und Fühlen. Und so müde war sie, so todmüde. Und immer wieder diese jagenden, fiebernden Gedanken und die quälenden Vorwürfe. Nein, sie hatte in den letzten Wochen nicht ihre Pflicht an den Kindern gethan, nicht von Herzen für sie und mit ihnen gelebt, wenn sie auch äußerlich nichts versäumt hatte.

„Niemand kann zwei Herren dienen“, sagte sie leise vor sich hin. „So gern ich möchte, ich kann dir und der alten Liebe nicht gehören, Alfred. Ich will nicht, und ich kann nicht. Und doch verlangt mich so sehr nach einem, der mich lieb hat, der mir das Leben ertragen hilft. Ich bin so allein mit all der Pflicht“ —

Sie schloß die Augen und war so recht von Herzen des Lebens müde.

„Mama, bist du so traurig um Hans? Und du hast gar nicht geschlafen, weil er in deinem Bette liegt? Leg' dich hin, Mama, ich will schon Acht geben, daß er bald wieder gesund wird.“

Da stand ihr Aeltester vor ihr im Nachthemdchen, so blaß und dünn im grauen Morgenlicht und doch der beste Trost und Friedensbote für ihr wundes Herz.

Sie nahm ihn auf den Schoß.

„Mein Herzensjunge!“ Sie sah in seinem Gesichtchen wieder die große Aehnlichkeit mit seinem Vater, die ihr so lieb war, und küßte ihn auf Stirn und Augen.

„Du Mama“, sagte Rudolf, „ich weiß, wovon Hans so krank ist. Er hat seine ganze Chocoladenschachtel leer gegessen, weißt du, die von Onkel Alfred. Ich habe ihm immer gesagt, er dürfe es nicht.“

Frau Anna wurde das Herz leichter. Das klang so tröstlich, gegen die Möglichkeiten gehalten, die ihr in den letzten Stunden durch den Kopf gegangen waren. Es war wie Erlösung von einem Alb, wie ein Aufwachen aus schwerem Traum. Sie fand ihre alte Klarheit wieder.

Hans war eingeschlafen; sie trug Rudolf zurück in sein Bett. „Du bist mein lieber Aeltester“, sagte sie zärtlich zu ihm, „aber jetzt mußt du noch ein Weilchen weich und warm schlafen. Emilie soll an Hansi's Bett sitzen, und ich will mich in Papas Zimmer auf das Sofa legen und schlafen, bis Onkel Doctor kommt. Ich bin so müde, mein Junge!“

Sie weckte Emilie, gab ihr bestimmte Anweisungen und suchte dann Ruhe und Schlaf in Rudolf Overdieck's altmodischem, ihr so liebem Zimmer.

* * *

Frau Anna hatte ein paar Stunden fest und traumlos geschlafen. Als sie die Augen aufschlug, stand der Doctor vor ihr und schüttelte lächelnd den Kopf:

„Frau Anna, was machen Sie für confuse Sachen? Sie haben uns allen einen Heidenschreck eingejagt um den Jungen. Und Sie sehen ja so übermacht und verängstigt aus“ —

„Haben Sie ihm in den Hals gesehen, Doctor? Ist es keine Diphtheritis?“

„Unsinn — zu viel gegessen hat der Schlingel; die Kinderfrau hat mir bereits alles gebeichtet. Während Sie schliefen, hat sich die Natur schon aufs beste selbst geholfen und mir die Diagnose erleichtert. Lauter Chocolade und Bonbons — Hungern soll er und im Bett bleiben, der Schlingel!“

„Gott sei Dank!“ sagte Frau Anna.

„Aber Sie kenne ich gar nicht wieder. Sie sonst so vernünftige Mutter! Erst lassen Sie dem Jungen solche Unmäßigkeit zu, und dann schlagen Sie früh morgens Lärm!“

Frau Anna erröthete. „Verzeihen Sie, lieber Doctor“, sagte sie, „ich bin nicht ganz normal gewesen in dieser letzten Zeit — aber ich will es wieder werden.“

„Vor allen Dingen schlafen Sie mal zwölf Stunden. Mein Schwager — hm — kommt besser heute nicht hierher. Ich will ihm abwinken. Sie sind ja gar kein Mensch nach solcher Nacht!“

Frau Anna schwieg einen Augenblick. Sie war aufgestanden und lehnte sich an Rudolf Overdieck's alten, vielgebrauchten Schreibtisch.

„Lieber Doctor“, sagte sie, „ich habe diese Nacht eingesehen, daß ich Alfred's Frau nicht werden kann.“

Er sah sie mißtrauisch an. „Sie sind übermacht und nervös, verschlafen Sie die Sache mal erst, Frau Anna. Er soll Sie zunächst ein paar Tage ganz in Ruhe lassen.“

„Lieber Doctor“, sagte sie einfach und herzlich, „Sie sind mein bester Freund. Helfen Sie mir, oder machen Sie es mir wenigstens nicht noch schwer, das Rechte zu thun. Ich kann Alfred's Frau nicht werden. Mein Leben und meine Zukunft gehören meinen Kindern.“

„Unsinn, überspannter Unsinn! Sie sind jung und lebenswerth und haben doch auch ein eigenes Recht, zu leben — und zu lieben“ —

„Aber das stärkere Recht haben doch meine Söhne.“

„Anna, eine Frau von Ihrer Klarheit und Tüchtigkeit wird schon mit all den Pflichten und Ansprüchen fertig werden“ —

„Ach, Doctor, wo war meine Klarheit und Einsicht in dieser Nacht. Ich würde dem Mann, den ich lieb habe, mein bestes geben wollen und meinen Kindern nichts nehmen. Und er würde den Zwiespalt in mir nie verstehen. Nicht als ob ich an seinen besten Absichten, der Erfüllung seiner Pflicht gegen die Kinder zweifelte, aber er kann wie jeder Mann nur die eigenen Kinder lieben.“

„Und eigene Kinder?"

„Auch das wäre keine Lösung, Doctor, nur ein Conflict mehr für mich. Neue Kinder mit neuen Rechten. — Wir lassen es bei meinen beiden Jungens, Doctor."

„Frau Anna, Sie sind mir heute ganz unverständlich. Ich habe Sie für eine der wenigen logisch handelnden Personen Ihres Geschlechts gehalten, und nun überißt sich der Junge, und Sie sind just so unvernünftig wie all die andern!"

„Doctor, es wäre unlogisch und unklar, wenn ich vergessen wollte, was ich diese Nacht gefühlt habe: wie jede ich Mutter bin. Nennen Sie es meinetwegen schwach und übertrieben, ich bin's und muß damit für die Zukunft rechnen."

„Ach was, nervös sind Sie, und ausschlafen sollen Sie" —

„Es thut mir leid, daß Sie mich diesmal nicht verstehen wollen, Doctor. Einmal, als ich nicht wußte, ob ich Rudolf Overdieck's Gattin werden sollte, haben Sie mir so treu den rechten Weg gezeigt."

„Das war leicht, Frau Anna, er war mein bester Freund."

„Und was rathen Sie mir heute?"

„Um Gottes willen, Sie wissen ja doch schon, was Sie thun wollen. Meinetwegen! — Aber es fällt doch keiner andern Frau in Ihrer Lage ein, so zu denken. Sie können Ihren Entschluß übrigens noch gründlich bereuen. Wer weiß, ob für Ihr Herz noch einmal wieder" — —

„Ich weiß, daß Hunderte von Frauen das gute Recht haben, anders zu handeln, und die Freudigkeit dazu finden. Ich habe nur für mich selbst zu entscheiden, Doctor, und muß diesen Weg gehen. Und wenn je die Reue kommen sollte — Nein, ich habe die Kinder und das Bewußtsein, daß ich nicht anders handeln konnte."

Er drückte ihr zum Abschied die Hand und ging zur Thür. Plötzlich drehte er sich um, ging auf sie zu und faßte ihre beiden Hände:

„Und Sie haben doch recht, Frau Anna!" sagte er schnell. „Ich sollte es natürlich nicht sagen, die Malvine ist ja ganz versessen auf die Partie und wird einen schönen Skandal machen. Aber sagen muß ich es Ihnen doch heute. Sie haben mal wieder recht, Frau Anna."

Der Doctor schritt ein paarmal im Zimmer auf und ab und blieb dann wieder vor Anna stehen.

„Ja, wenn Sie die Kinder nicht hätten, könnten Sie sich meinetwegen für meinen Schwager aufopfern, aber mit Ihren Prachtjungens und Ihrem reichen, klaren Leben — — Ich habe immer meine stille Freude daran, wie Sie sich so schön ausgewachsen, Frau Anna. Wozu da all die Wurzeln herausreißen? Und ein Risico bleibt es doch! — Na, wissen Sie, er ist ja Malvinens Bruder, und sie hat einen Narren an ihm gefressen. Er hat ja gewiß auch sein gutes, aber einen Posten von Egoismus schleppt der Mensch mit sich herum — so einen ruhigen Egoismus, wissen Sie, in dem er sich durch gar nichts stören läßt. — Ich hab' nichts gesagt, Frau Anna. Aber recht haben Sie. Guten Morgen."

Der Doctor ging. Frau Anna überlegte, was sie zu thun hatte. Sie überzeugte sich, daß Hans unter Emiliens Aufsicht ruhig schlief, frühstückte mit Rudolf und schickte ihn zur Schule.

Dann setzte sie sich an ihres Mannes Schreibtisch und schrieb an Alfred Haußmann:

„Verzeih, wenn ich Dir heute wehe thun muß, Alfred, verzeih, daß mein Weg nicht gleich bei unserm Wiedersehen so klar vor mir lag wie heute. Es kam noch einmal alles wieder wie damals, und ich habe Dir und der alten Zeit mehr Recht an mein Leben eingeräumt, als ich durfte.

Diese Nacht habe ich eingesehen, daß ich Deine Frau nicht werden kann. Ich kann nicht frei über mich und meine Zukunft verfügen; das beste Recht darauf haben meine Kinder. Und wenn ich alles vergessen könnte, was ich ihrem Vater an Verantwortung und Dankbarkeit schuldig bin — ich würde doch nicht mit mir selbst fertig werden. Und nicht mit Deinen Rechten und Ansprüchen an mich, Alfred, denn Du würdest alles für Dich allein verlangen. So ist es auch meine Pflicht gegen Dich, mir selber treu zu bleiben. Glaube nicht, daß mir das so leicht wird, so viele Stimmen in mir verlangen nach Liebe und Fürsorge, andere wieder nach Leben und Genießen. Aber ich kann mich nicht frei nach eigenem Gefallen ausleben, denn ich habe zwei Söhne. Ich hoffe, Du findest eine Gattin, deren Leben und Sein Dir ganz gehören kann, und ein reiches Glück mit ihr.

Du wirst mit mir der Meinung sein, daß wir uns zunächst nach dem Vorgefallenen besser fern bleiben. Aber ich würde Dir gern ein kurzes mündliches Lebewohl sagen — wie Du willst, Alfred.

Nur laß uns nicht mehr viel reden; ich weiß, was ich will und thun muß. Anna Overdieck."

Sie ließ den Brief sofort an seine Adresse besorgen; Alfred Haußmann sollte nicht unvorbereitet zu ihr kommen. Dann kleidete sie sich sorgfältig in ein graues Hauskleid. „Es wird ihm heute recht leicht gemacht", sagte sie mit einem Anfluge ihres alten Lachens vor dem Spiegel. „So alt und grau, wie ich heute aussehe!"

Sie ärgerte sich, daß sie überhaupt noch auf sein Kommen rechnete, aber sie lauschte dann doch auf jeden Ton der Hausglocke.

Es war gut, daß Hans allerlei Ansprüche an sie und ihre Zeit machte, und daß sie sich über sein Gesundwerden freuen konnte. Etwas blaß, aber fieberfrei, lag er ganz vergnügt in seinem Bettchen.

Langsam ging der trübe Märztag zu Ende. Gegen Abend kam der Doctor. Er fand Frau Anna allein, unten in ihrem Wohnzimmer. Sie saß auf ihrem Nähplatz am Fenster, aber ihre Hände ruhten müßig im Schoße, und blaß und müde sah sie hinaus in die graue Abenddämmerung.

„Na, oben geht es wol gut?" sagte der Doctor. „Aber knapp halten wollen wir den kleinen Kerl noch ein Weilchen — Uebrigens Sie gefallen mir noch nicht, Frau Anna. Sie müssen diese Nacht gehörig schlafen."

„Ich will es versuchen. Man wird müde, Doctor."

Er ging, leise pfeifend, im Zimmer hin und her, dann blieb er vor ihr stehen.

„Das war übrigens eine nette Bescherung bei uns. Malvine ist außer sich, daß sie ihren Willen nicht durchsetzt, und hat nach Frauenart ganz vergessen, daß sie früher gerade das Gegentheil gewollt hat. Er sagte nicht viel. Aber »diese Wichtigkeit um ein krankes Kind« schien ihm doch höchst unpassend und unangenehm, und sein ruhiger Egoismus bekam Angst vor einer Zukunft mit solchen Aussichten. Der wäre nicht mal bei eigenen Kindern brauchbar, viel weniger bei fremden. Und Malvine ahnt ja leider Gottes auch nicht, wie es einer Mutter ums Herz ist. — Er will also morgen abreisen, nach der Riviera, glaube ich. Hat er sich denn nicht irgendwie von Ihnen verabschiedet? Ich habe Malvine verboten, Sie weiter mit dieser Affaire zu plagen, Frau Anna. Sie wird es natürlich doch thun, bleiben Sie bei der Stange! Und Kopf in die Höh' und ausschlafen! Auf Wiedersehen, Frau Anna!"

Als der Doctor fortgegangen war, kam Marie herein ins Zimmer. Sie brachte Frau Anna ein riesiges Rosenbouquet — „sofort an die gnädige Frau abzugeben" — und einen Brief. Anna öffnete ihn hastig. Er enthielt nur Alfred Haußmann's Visitenkarte. Unter dem Namen standen von seiner Hand geschrieben die drei Buchstaben p. p. c.

Das war alles — und war so wenig. „Das ist das Ende vom Liede", sagte Frau Anna leise. „Es ist vorüber und kommt nie mehr wieder, nie mehr wieder."

„Mama, warum bist du so allein im Dunkeln?" sagte eine Kinderstimme neben ihr. Sie hatte gar nicht bemerkt, daß Rudolf leise ins Zimmer gekommen war.

„Willst du nicht zu uns heraufkommen? Hans sagt, er habe so furchtbaren Hunger, du möchtest ihm doch ein Butterbrot bringen. Meine Schularbeiten sind ganz fertig; du kannst uns vielleicht eine Geschichte erzählen, Mama?"

Frau Anna richtete sich auf und faßte ihres Sohnes Hand. „Ich komme, mein Junge."

Moden.

Neue Maskencostüme. — Bei den eleganten Masken- und Costümfesten des diesjährigen Carnevals werden die in den letzten Jahren so überaus beliebt gewesenen Volkstrachten nicht mehr so begünstigt, man sucht vielmehr noch etwas anderm und neuem und wählt daher lieber launige Phantasiecostüme, historische Trachten, verkörperte Blumen, Märchengestalten u. dergl., die dem guten Geschmack und einer geistvollen Erfindungsgabe weitern Spielraum lassen. Unsere Abbildungen, von denen Fig. 1 bis 4 der „Wiener Mode" entlehnt sind, geben einen guten Anhalt für die verschiedenen Costüme der angegebenen Art. Fig. 1 veranschaulicht ein sehr kleidsames, namentlich für große brünette

Fig. 1. Französische Edeldame aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

Neues Maskencostüm.

Damen trefflich geeignetes Costüm einer französischen Edeldame aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, also der Regierungszeit König Heinrich's IV. Der Anzug besteht aus einem Rock mit Ueberkleid; der ziemlich enge, bis zum Boden reichende Rock aus weißem Atlas ist auf dem Vorderblatt in der Mitte von oben bis unten mit zwei Reihen Goldschnürchen und zu beiden Seiten derselben mit ziemlich eng aufeinanderfolgenden viereckigen Goldknöpfchen besetzt. Das Ueberkleid ist unten 4 Mtr., oben 140 Cmtr. weit und in Falten an die Schneppentaille angereiht; es kann z. B. aus lichtblauem Seidenstoff hergestellt und mit leichter strohgelber Seide gefüttert werden, doch kann man nach Belieben auch dunkelrothen Seidenstoff mit blaßrosa Seidenfutter wählen. Die Schneppentaille besteht aus demselben Stoff wie das Ueberkleid und hat einen Latz von der Farbe des Futters; sie schließt vorn mit Haken und hat lange weite, am Handgelenk mit Spitzenmanschetten abschließende Aermel, die an den Schultern etwas puffig gebauscht sind und entweder mit Schlitzen und eingesetzten abstechenden Atlaspuffen versehen oder mit Bandspangen besetzt werden, die durch Rosetten niedergehalten sind. Den Ausschnitt umgibt ein Kragen aus Reticellaspitzen, den etwas faltig drapirten Latz ziert eine Juwelenagraffe mit Perlenschnur, wie gleiche Perlenschnüre auch als Hals- und Haarschmuck dienen. — Ueberaus reizend und poetisch erscheint das in Fig. 2 vorgeführte Maskencostüm „Dornröschen". Der aus weißem Atlas hergestellte, ziemlich kurze Rock hat eine in Applicationsstickerei ausgeführte Kante von goldenen Rosen und ebensolchen Blättern; das prinzeßförmig aus dem Ganzen geschnittene Ueberkleid von rosenrothem Atlas hat an der linken Seite eine eingesetzte stufenförmige, 68 Cmtr. lange Falte, ist unten ringsherum mit einer breiten gestickten oder aus gemustertem Band bestehenden Rosenkante besetzt und auf der Innenseite mit aufgenähten Bändern verziert. Die aus doppelten, durch Rosenguirlanden gehaltenen Puffen und einem mit Goldstickerei umsäumten lang herabfallenden Ansatz bestehenden Aermel sind von weißem Atlas; ihr vorn kurzer, hinten 50 Cmtr. langer Ansatz ist mit weißer Seide gefüttert. Ein weißer Atlaslatz füllt den herzförmigen Ausschnitt des rosenrothen Ueberkleides, über dessen Rock eine von der Hüfte bis zu der Falte reichende dichte Rosenguirlande läuft. In der Hand hält Dornröschen einen Spinnrocken; das aufgelöste Haar ist mit einem Rosenkranz und einem goldenen Krönchen geziert, dazu grünseidene Strümpfe und rosa Atlasschuhe. — Sehr hübsch ist auch das in Fig. 3 dargestellte Phantasiecostüm „Löwenzahn". Das aus dottergelbem Atlas gefertigte, prinzeßförmig gearbeitete und im Rücken zugeschnürte Kleid ist auf dem Vorderblatt des kurzen Rockes mit einigen großen gemalten oder gestickten Löwenzahnblüten, Samenbüscheln und Blättern geschmückt; die rings um den Rocksaum laufende Guirlande von Löwenzahn kann entweder gestickt, applicirt oder aus künstlichen Blumen, Samenbüscheln und Blättern hergestellt sein. Den runden Taillenausschnitt begrenzt ein herabhängender Volant von plissirtem weißem Seidenmusselin, der durch ein Löwenzahn-Samenbüschel nebst grünen Blättern gehalten, wie sich eine derartige Guirlande auch im Rücken um den Ausschnitt legt. Die Puffärmel sind aus mächtigen flockigen Samenbüscheln gebildet, und ein noch größerer Blütenkopf mit Samenbüschel dient als Kopfschmuck; auch den Hals umgibt eine Krause, die aus den gefiederten weißen Flocken der Samenbüschel gemacht scheint. Hierzu gehören grünseidene Strümpfe und gelbe Atlasschuhe, deren Rosetten aus Samenbüscheln bestehen. — Fig. 4 zeigt das eigenartige Phantasiecostüm „Rabe", das nach Belieben aus schwarzem Sammet oder Atlas hergestellt werden kann. Der kurze, vorn glatte, hinten und an den Seiten faltige Rock ist mit Steifgaze gefüttert; von dem die Taille umgebenden schwarzen Moiréebandgürtel fällt rechts ein quer über das Rockvordertheil bis zum Saum des Rockes laufendes Moiréeband herab, das unten an der linken Seite des Vorderblattes mit einer großen Schleifenrosette und einem mächtigen Rabenflügel befestigt wird. Den runden Ausschnitt der glattanliegenden, mit kurzen Schößchen abschließenden Taille begrenzt eine schmale Draperie von schwarzem Seidenmusselin, auch die kurzen, an den Achseln mit Rosetten verzierten Puffärmel sind von Seidenmusselin. Ein Halsband von Jetperlen umgibt den Hals, als Kopfzierde dient ein Rabe mit ausgebreiteten Flügeln; Strümpfe, Schuhe und Handschuhe sind ebenfalls schwarz. — Von höchst apartem Wirkung sind auch die beiden folgenden, Pelisch's „Deutscher Modenzeitung" entnommenen Maskenanzüge Fig. 5 und 6. Fig. 5 zeigt das anmuthige Costüm „Winde", an dem die Form dieser Blüte trefflich verwerthet ist. Der untere Rock besteht aus weißem plissirten Musselin, der darüberfallende kürzere zweite Rock aus hellgrünem zackigem Mull; über diesen zweiten Rock legt sich als schürzenartige Vorderbahn eine große Windenblüte, aus leichter Seide in weiß mit gelblichen Streifen oder in zartrosa mit dunkelrothen Streifen hergestellt, durch feinen Draht an den Rändern und unter den gemalten Streifen in die natürliche Form gebracht. An beiden Seiten des Rocks ist je ein großes grünes Blatt, und hinten an der Taille als Schößchen sind kleinere Blätter angebracht, die man aus grünem, mit Gaze kaschirtem und an den Rändern durch feinen Draht gestütztem Seidenstoff fertigt. Die aus hellgrüner Seide gearbeitete Taille fel-

Fig. 2. Maskencostüm „Dornröschen".

Fig. 3. Phantasiecostüm „Löwenzahn".

Neue Maskencostüme.

eine nach oben offene Windenblüte dar, wobei ein aufgesetzter Zug den Kelch der Blüte andeutet, der sich in den [illegible] Kelchblättern [illegible]; ebenso geht unter dem Gürtel die den Rock [illegible] von solchen grünen Kelchblättern aus. Um den Ausschnitt der Taille legt sich der mit Gaze und feinem Silberdraht [illegible] Rand der Windenblüte als Berthe um; schmale Achselbänder von grünem [illegible] halten die Taille oben, und bei der linken Schulter legt auf dem Rand der Berthe ein mit Goldfäden und Flittern bestickter [illegible]. Unter der Berthe werden kurze Aermel aus weißem [illegible] sichtbar; der Haarschmuck besteht aus Blättern [illegible], und in der Hand trägt die Maske einen von Winden umrankten Stab. — Besonders originell und effectvoll ist das in Fig. 6 wiedergegebene [illegible] „Reclame“, das natürlich nicht von einem [illegible] Mädchen, sondern nur von einer [illegible] und weltgewandten jungen Frau getragen werden sollte. Das Unterkleid von rothem Atlas ist mit einem [illegible] Volant garnirt; darüber fällt ein aus dem [illegible], durchweg in Fächerfalte gebranntes Ueberkleid von [illegible] gelbem Wachstuch. Dieses Plissé ist einem kurzen [illegible] angefügt, der durch einen unter der Brust angebrachten Gürtel von mit Goldflittern bestickter schwarzer Seide sowie durch eine schwarze Draperie von [illegible] Seide begrenzt wird. Aus [illegible] Seide besteht auch der [illegible], [illegible] zusammengefaltete und [illegible] Aermel. Das Kleid schließt [illegible], wobei sich der [illegible] zwischen den Falten verliert; der Saum des Rocks ist an der linken Seite mit einer grünen Schleife an der [illegible] befestigt [illegible], wobei sich der Rock [illegible] und [illegible] Reclamezettel sichtbar werden läßt. An der rechten Seite des Rocks ist ein Becken angebracht, ein anderes wird in der rechten Hand getragen und zum Lärmmachen benutzt. Der kleine Hut ist aus [illegible] hergestellt, von denen der untere etwas mit Draht gestützte [illegible] die Gestaltung des Hutes [illegible] Strümpfe und einer [illegible] schwarzen [illegible]. [illegible] rothseidene Strümpfe und gelbe [illegible] Atlasschuhe. — Um jedoch auch unsere lieben Backfischchen nicht zu vergessen, die gar so gern einen Kinder- oder Familienmaskenball mitmachen, fügen wir zum Schluß noch einige hübsche, wenn auch nicht ganz streng dem Stil entsprechende Maskenanzüge hinzu, die wir ebenfalls Lipperheide's „Deutscher Modenzeitung“ verdanken. Das allerliebste Rococo-Costüm Fig. 7 ist in den Farben [illegible], Rosenroth und Hellblau gehalten, und zu dem halblangen, unten durch eine Rüsche abgeschlossenen Rock von glattem rosenrothem Atlas steht die hellblaue, mit verschwommenen rosa Blumen gemusterte Taille mit den sich daranschließenden gleichen Panierpuffen ganz reizend. Der tief zulaufende Einsatz der schneppen Taille ist aus rosa Atlas gefertigt und mit Goldschnürchen oder schwarzen Sammetbändchen kreuzweise verschnürt, wobei die Sammetbänder durch Strasssterne gehalten werden. Die engen [illegible] Aermel sind am Ellbogen mit breiten Spitzenvolants garnirt, den [illegible] Taillenausschnitt umgibt eine ebensolche [illegible]. Ein schwarzes Sammetband ist um den Hals geschlungen, und die gepuderte Frisur wird mit einer hellblauen Schleifenaigrette geziert. — Der Anzug Fig. [illegible] ist [illegible] gehalten, und das in losen Fältchen [illegible] Taillchen seinen Abschluß ist an einem durch den [illegible] Koller angesetzt und [illegible] Anhängsel, die [illegible] die Taille etwas [illegible]. Das Kleid [illegible] zeigen; an den [illegible] Schleife mit lang herabfallenden Enden; nach unten [illegible] laufen zwei Reihen [illegible], und der [illegible] ist aus [illegible] Seide gefertigt. [illegible] Strümpfe und ein großer Hut [illegible].

Fig. 4. [illegible]

Fig. 7. [illegible]

Neue Maskencostüme.

um den Schirm mit einem Plissévolant von crèmeweißer Gaze und [illegible] mit einem [illegible] Bouquet [illegible] Straußfedern garnirt. — Die [illegible] Fig. 5 hat einen gelben Atlasrock, dessen Ansatz unten [illegible] von hellem [illegible], durch [illegible] [illegible] aus [illegible] von [illegible] über dem hohen Mieder von gelbem Atlas wird ein [illegible] leichter Seide sichtbar, und das kurze [illegible] Jäckchen aus rothem Sammet ist am Rande mit rothen Chenillebällchen besetzt [illegible] verziert man gelben Atlas. Ein [illegible] mit Goldmünzen [illegible], durchbrochene schwarze Seidenstrümpfe nebst [illegible] Schuhen und ein [illegible] vervollständigen den schmucken Anzug.

Fig. 5. [illegible]

Neue Maskencostüme.

Kleider aus geripptem Sammet, der sehr hübsch aussieht und dabei äußerst dauerhaft ist, werden neuerdings viel zum Straßencostüm getragen. Man wählt sie nur in dunklen unaufdringlichen Farben, wie Braun, Tuchfarbe, Blau, Flaschengrün oder Marineblau, und macht sie ganz einfach mit glattem Rock, dazu unter dem Rock getragener Taille und sehr hohem Stehkragen. Der Gürtel ist vom Stoff des Kleides, und den einzigen Aufputz bilden zierlich [illegible] Knöpfe und eine den Stehkragen im Nacken garnirende Atlas- oder Seidenrüsche; am [illegible] sind strohgelbe, hellblaue oder rosenrothe Atlasbandrüschen.

Hüte aus Pelzwerk oder wenigstens reich mit Pelzwerk garnirt sind gegenwärtig sehr von der Mode begünstigt; doch eignet sich nicht jede Art Pelzwerk zu den so überaus beliebten drapirten Toquets und Barets, die jetzt zur eleganten Toilette unerläßlich sind. So läßt sich beispielsweise der schwarze und weiße oder graue Krimmer, so modern auch gerade dieser Pelz ist, seiner dichtgelockten Oberfläche halber absolut nicht drapiren und kann daher nur zu glatten Toquets benutzt werden. Dagegen verwendet man den feinen glatten Zobel, Nerz und Chinchilla vielfach zu leicht drapirten Hüten und verziert sie dann mit einer großen Sammetrosette in lebhafter Farbe, z. B. orangegelb, smaragdgrün, türkisblau, violett oder rosenroth, die an der linken Seite angebracht wird, und in deren Mitte eine Agraffe von Stahl oder Strass funkelt und zur Befestigung des Reiherbüschels oder einer Paradiesvogelaigrette dient.

Eine vervollkommnete Sicherheitsnadel aus bestem, gehärtetem und vernickeltem Stahldraht, die durch doppelten Verschluß besonders handlich in der Anwendung ist, und deren sinnreich gearbeitete Stahlblechkappe die größtmögliche Sicherheit gewährt, bietet die seit langem rühmlich bekannte Nadelfabrik von J. H. [illegible] & [illegible] zu Aachen in ihrer neuen patentirten Nadel, die unter dem Namen „Perfecta“ in den Handel gebracht worden ist. Durch eine bei dieser Gelegenheit von der Firma veröffentlichte zierliche Broschüre werden wir belehrt, daß unsere moderne, bei der weiblichen Toilette wie für chirurgische Verbandzwecke so nützliche Dienste leistende Sicherheitsnadel keine Erfindung der Neuzeit ist, sondern eine ganz interessante geschichtliche Vergangenheit besitzt, da ihre Form der altrömischen Fibula und dem im Mittelalter gebräuchlichen Fürspan nachgebildet ist, mit denen Männer und Frauen die Gewänder und Mäntel zusammenzuhaften und zu befestigen pflegten, und die zugleich als Schmuck dienten. Die heutige Sicherheitsnadel ist jedoch mehr ein praktischer Gebrauchsgegenstand als ein Zierat und soll, wie schon ihr Name andeutet, die Sicherheit geben, daß man die Nadel weder verlieren noch sich an deren Spitze verletzen kann. Früher fertigte man diese Nadeln einfach aus einem Stück schwarzlackirten oder Messingdraht, der unten nadelartig zugespitzt und oben zu einem [illegible] Verschluß für die Nadelspitze umgebogen wurde; doch boten solche Nadeln, die sich leicht verbogen, nur sehr geringe Sicherheit. Der Verschluß wurde dann mit der Zeit vielfach umgestaltet und verbessert, auch fertigte man die Nadel nicht mehr aus einem Stück, sondern aus zwei Theilen zusammen, dem gespitzten, mit federnder Oese versehenen Draht und einer auf der Vorderseite geschlossenen, auf der Rückseite zum Theil offenen Kappe, um der Einführung der Nadel bequemeren Spielraum zu lassen. Später wurde die Kappe auch hinten geschlossen und erhielt auf der Rückseite einen schmalen Schlitz für die Nadelspitze. Der Verschluß blieb aber immerhin ein einseitiger, auch verbogen sich die meist gebräuchlichen Nadeln aus weichem Messingdraht sehr leicht und hatten zu stumpfe Spitzen, die große Löcher in den Stoff rissen. Erst der obengenannten Firma gelang es, mit ihrer „Perfecta“, die in fünf verschiedenen Größen geliefert wird und vollkommen zur Befestigung der zartesten wie der dicksten Stoffe, ebenso auch zum Zusammenhalten aller chirurgischen Verbände benutzt werden kann, eine wirklich vollkommene, allen Anforderungen entsprechende Sicherheitsnadel herzustellen.

Fig. 7. Rococo-Costüm.

Maskenanzüge für heranwachsende Mädchen.

Eine wirkliche Neuheit im Bereich der Regenschirme sind die carrirten, aber natürlich in dunkeln, wenig auffälligen Farben gehaltenen Schirme, z. B. in Rothbraun mit feinen blaugrünen Liniencarreaus, Dunkelgrün, das von rothen oder gelben Linien durchkreuzt wird, Pflaumenblau mit crèmeweißen Linien u. s. w. Wer sich indeß mit den carrirten Schirmen nicht befreunden mag, kann auch Schirme mit einfarbig dunkeln Seidenbezügen wählen, die bloß mit [illegible] carrirten Rändern versehen sind, was recht hübsch aussieht und im Frühjahr auch für die En-tout-cas-Schirme zur Verwendung kommen soll.

Winterneuheiten in der Herrenmode gibt es zwar nicht allzu viele zu verzeichnen, aber immerhin einige, die Erwähnung verdienen. Die Ueberzieher spielen bei dem männlichen Winteranzug eine Hauptrolle, und da sie das am meisten sichtbare Kleidungsstück sind, müssen sie auch von tadelloser Eleganz sein und allen Anforderungen der Mode entsprechen. Man trägt sie heuer weniger lang als im vorigen Winter, sie dürfen nur eben über die Knie herabreichen, da man eingesehen hat, daß die langen ulsterartigen Ueberzieher unpraktisch sind, weil sie beim Gehen jedes rasche Ausschreiten verhindern, leicht mit Schmutz bespritzt werden und sich infolgedessen schnell abtragen. Man gibt ihnen im Rücken einen [illegible] losen Fall, während sie vorn ebenfalls reichlich weit und zweireihig gemacht sind. Als Material wählt man vorzugsweise schwarzen, dunkelblauen oder stahlgrauen Cheviot mit carrirtem Tartanfutter; der Kragen ist immer noch von Sammet, aber etwas weniger breit als bisher und nicht mehr mit Tucheinfaß versehen. Der schwarze Gehrock, der bei Herrengesellschaften, Mittagessen oder größeren Frühstücken, Visiten und vielen andern Gelegenheiten als passendster Anzug, namentlich für ältere Herren, gilt, wird heuer ebenfalls kürzer gemacht, mit mehreren Knöpfen geschlossen, sehr anschließend in der Taille, und die Revers werden nicht mit Seide belegt, sondern bleiben aus Tuch wie der ganze Rock. Dazu gehört eine Weste von gleichem Stoff nebst hellen Beinkleidern. Auch der Frack erhält keine Seidenrevers mehr, sondern solche aus Tuch; jüngere Leute lieben den Kragen von schwarzem Sammet, doch ist derselbe nicht sehr praktisch und der einfache Tuchkragen bei weitem vorzuziehen. Gewöhnlich trägt man nebst der weißen Kravatte eine schwarze Weste, aber zum Gesellschaftsanzug ziehen die Herren meist die weiße Piquéweste vor, die zweireihig mit je vier rechts und links angebrachten Knöpfen gemacht wird. Die Oberhemden, zu denen immer noch ziemlich hohe Kragen mit kleinen umgebogenen Ecken gehören, schmückt man nicht mehr mit drei Knöpfen, auch nicht mit einem einzelnen größeren, sondern mit zwei Chemisetteknöpfen, die bei eleganten Leuten gewöhnlich aus echten Perlen bestehen. Der moderne Handschuh zum Straßencostüm bleibt [illegible] der [illegible] oder auch ziegelrothe [illegible] Handschuh, sehr elegant sind auch die Handschuhe aus Rennthierleder; zu Besuchen sind die Handschuhe von blaßgrauem schwedischem Leder beliebt und zum abendlichen Gesellschaftsanzug weiße Glacéhandschuhe mit weißen Nähten. Was die Kravatten betrifft, so werden neuerdings zum Straßenanzug vorzugsweise breite drapirte Kravatten aus schwerer mattfarbiger Seide in [illegible], Roth, Citrongelb oder Terracotta mit kleinen bunten Streumustern getragen, während die Schleifen- und Regattakravatten für unmodern gelten.

Fig. 8. Costüm im Empirestil.

Fig. 9. Spanische Tänzerin.

Maskenanzüge für heranwachsende Mädchen.

Die in Oesterreich eingeführte neue richterliche Amtstracht macht einen sehr würdevollen Eindruck und besteht in einem Barett und einem bis zu den Füßen reichenden faltigen Talar mit weiten langen Aermeln. Barett und Talar sind aus schwarzem wollenem Stoff gefertigt, und der Talar ist mit einem vom Halse bis knapp unter die Achseln reichenden Schulterkragen versehen, der nur an der vordern Halsseite offen bleibt. Zu beiden Seiten des Halses trägt dieser Schulterkragen längliche dreieckige Aufschläge oder Revers von Sammet, und am untern Rande ist er mit einem drei Finger breiten Sammetstreifen eingefaßt. Dieser Sammetstreifen nebst den Aufschlägen ist bei den Richtern von violetter, bei den Staatsanwälten von purpurrother Farbe.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz [illegible] in Leipzig.

Die Vormesse für Musterlager u. Mustercollectionen in Leipzig

findet vom **7.—19. März dieses Jahres** statt.

Sie ist für folgende Waarengattungen bestimmt:

Porzellan-, Majolika-, Steingut-, Terracotta-, Thon-, Krystall-, Glas-, Bronze-, Eisen- u. Zinkgusswaaren, Aluminium-, Alfenide-, Nickel- und sonstige Metallwaaren aller Art, Beleuchtungsartikel, Lederwaaren, Photographie-Albums, Holzwaaren, Korbwaaren, Papierartikel, Bijouterieartikel, Japan- und Chinawaaren, künstliche Blumen, Puppen und Spielwaaren aller Gattungen, Eisenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, Drahtwaaren, Musikinstrumente, optische Waaren, Seifen und Parfümerien, Stöcke, Peitschen, Luxusartikel, Kurz- und Galanteriewaaren aller Art.

Leipzig, 8. Januar 1898.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia 121. Dr. Tröndlin. (292)

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2850. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark | Leipzig und Berlin | 10. Februar 1898.

Aus August Bungert's neuer Musiktragödie „Kirke“: Die Becherscene im 1. Act.

Nach der Aufführung im Königl. Hoftheater zu Dresden gezeichnet von E. [illegible].

August Bungert's Musiktragödie „Kirke“.

Die neueste Sensation im Opernleben der Gegenwart ist eine Sehenswürdigkeit im dresdener Hoftheater: das erste Stück der Bungert'schen Odysseus-Tetralogie, die Musiktragödie „Kirke“. Bungert's Riesenplan, der modernen Welt von neuem die Homerische Welt zu erschließen, ist bekannt. In einer Duologie behandelt er die „Ilias“, in einer Tetralogie die „Odyssee“. Auf „Odysseus' Heimkehr“, die bisher in Dresden und Hamburg mit außerordentlichem Aufsehen in Scene ging*), ist nun am 29. Januar in der dresdener Hofoper die „Kirke“ gefolgt. Zahlreiche auswärtige Bühnenleiter, Schriftsteller und Künstler wohnten der Premiere bei, der ein starker äußerer Erfolg beschieden war.

Die Handlung beginnt mit dem Vorspiel „Polyphemos“. Wenn der Vorhang sich hebt, sieht man einen mächtigen Gebirgsrücken; die Form des Höhenzuges zeigt das Bild einer riesigen Frauengestalt, der Gäa. Von den Gäakindern singt sie, dem weltüberwindenden, leidgefühlten Menschengeschlecht: aus dem Dunkel geboren, strebt es zum Licht, sein Sehnen findet nicht, was es erstrebt: erblindet ist es, solange es lebt. Die Gäa wird allmählich unsichtbar, über ihr schwingt sich Eros, auf einem Löwen reitend, die alles bezwingende Macht der Liebe preisend, durch die Wolken empor zum Olympos und tritt zu der Götter Berathung über Odysseus' Geschick. Hermes und Athene bitten, dem Dulder die Heimkehr zu gewähren. Aber die Götter entscheiden: rastloses Kämpfen nur bahnt dem Helden den Weg. „Nichts ist nichtig — all' Müssen und Sollen ist ewig klare Göttermacht.“ In der nächsten Scene blendet Odysseus den berauschten Polyphem und segelt unter dem Jubel der Okeaniden mit den Gefährten davon. So endet das Vorspiel.

Der erste Act spielt auf der Insel Aea, in Kirke's, des Sonnenkindes, Zauberreich. In wildem Verlangen nach Heldenliebe verzehrt des Helios Tochter sich. Gespielinnen sind ihr vier liebliche Quellenmädchen. Wilder Thiere grimme Wuth wandelt sie in holdes Liebkosen. Aber einsam Leuchten ist Verzehren, Urkraft heil'ger Gottesgaben will sie liebend, schaffend mehren. Sinnbethörte Männer, die ihr nahten, des Odysseus Gefährten, hat sie in Schweine verwandelt. Heldenliebe soll sie laben. In sinnlichster Leidenschaft und wilder Raserei stößt sie die Gespielinnen, die sie tröstend umschmeicheln, zurück und sinkt schluchzend auf ihr Lager. Unerträglich ist ihr „sel'ger Wesen Glückgefunkel“, im Dunkel will sie weinen. Die Quellen schließen die Pforte des Palastes. Die Scene verdunkelt sich, der ersehnte Held, Odysseus, fand den Weg. Hier ist der Ort, wo die Zauberin ihm die Gefährten bethörte. Sein Schwäher Periander entrann und brachte die Kunde. Hermes erscheint und bietet Odysseus ein Wunderkraut; er soll es in die Schale werfen, die Kirke ihm reichen wird. Dann wird er gegen Zauber gefeit sein. Während Odysseus tiefsinnend vor einer Sphinx stehen bleibt, ertönt Kirke's liebesbrünstiger Gesang aus dem Palast. Plötzlich fällt ein Sonnenstrahl durch die Pforte. Ungestüm zieht der Held sein Schwert und begehrt Einlaß, das Thor springt auf, und ein blendendes Lichtmeer ergießt sich über die Scene. Stammelnd kniet Odysseus vor dem Wunderweib, und glückdurchschauert erkennt sie den Helden, den Zeus ihr bestimmt. Trunken von Lustverlangen, will Odysseus in ihre Arme stürzen, als ein wüstes Geheul und Gegrunze wie von wilden Thieren und Schweinen an sein Ohr dringt. Es sind die verwandelten Gefährten. Kirke aber zwingt den Bethörten in ihren Bann und reicht ihm den Becher:

„Nimm diesen Becher, trinke, trinke!
Dein Erinnern weit versinke!
Trinke tief bis auf den Grund!
Trinke dich vom Sein gesund!“

Er steht gefesselt durch ihre Gestalt und ihren Blick. Dann aber, während Kirke sich nach dem Zauberstabe wendet, wirft Odysseus das Kraut des Hermes in den Wein und leert den Becher. Kirke schwingt siegesgewiß den Stab, aber ihre Zaubermacht bleibt ohne Wirkung. Erschüttert bricht sie zusammen, nun ganz dem Helden hingegeben. Sie entzaubert die Gefährten, die, Heil rufend, den Schiffen weilen. Odysseus aber und Kirke kosten glückdurchströmt seligstes Vereinen. Wie sie in trunkener Leidenschaft aneinander geschmiegt sind, überrascht sie Periander, Penelopeia's Bruder. Entsetzt mahnt er Odysseus an Weib, Kind und Gefährten. Odysseus wirft ihm den Speer in den Rücken. Dann stürzt er in Kirke's Arme auf das Lager unter der Sonnenblumenlaube. Die Blumenzweige schlagen über ihnen zusammen. „Sonnenlandes heil'ger Traum ist ihm vollendet.“ Tief im Hintergrund sieht man die Gäa im Mondlichtschein über das Gebirge hingestreckt.

Der zweite Act versetzt uns an die Küste der Insel Aea. Während Odysseus in Kirke's Armen ruhte, starben viele seiner Gefährten am Pesthauch, der die Luft vergiftet. Bleischwer liegt das Meer. Des Helios sengende Pfeile werfen die Gefährten krank zu Boden. Odysseus tritt unter sie und will sie pflegen. Die Sterbenden fluchen ihm und seiner Buhlerin. Periander, sein Schwäher, den ein Speer durchbohrte, stirbt in Odysseus' Armen, ihn umarmend und küssend, an die Treue zu Penelopeia mahnend. Odysseus flucht der Zauberin und schwört den Gefährten Treue. All sein Sehnen drängt nach der Heimat. Plötzlich erscheint, in rosenrothe Wolken gehüllt, auf einer Quadriga mit schnaubenden Rossen der Sonnengott, Kirke's Vater. Geblendet vom Sonnenlichte, stürzen die Menschen zur Erde. Helios erhebt Bogen und Pfeil. Odysseus soll fallen. Da stürzt Kirke herbei und fleht um des Geliebten Leben. Helios gewährt und fährt davon. Kirke liebkost den Helden, der bald in Schlummer versinkt und von der Mutter träumt. Hermes erscheint ihm: Odysseus' Mutter starb an jenem Tage, da er zuerst in Kirke's Armen lag. Entsetzlich schreit er auf. Er krankt an der Sonne Pfeil. Nur das Dunkel kann ihn genesen machen. Kirke sendet ihn hinab in den Hades. Die Scene schließt sich durch Wolkenschleier. Wenn sie verschwinden, sieht man den Hades in der ganzen Tiefe der Bühne. Mit wehklagenden Geberden kommen und schwinden die Schatten. Aus wirren Felspartien lodert im Hintergrund ein gewaltiges Feuer auf. In der Nähe auf dunkelm Hintergrund sitzen Hades und Persephoneia auf dem Thron. Wildes Sturmessausen und Wetterleuchten. Im Vordergrund links vor dem Eingang opfern zwei von Odysseus' Gefährten. Wild brausen die Schatten einher. Zuerst beschwört Odysseus den Seher Teiresias, der ihm sein Schicksal prophezeit. Dann plötzlich gewahrt er die Mutter, Antikleia, die ihm Penelopeia's Treue kündet und von hinnen schwebt mit den Worten:

„Doch nun leb' wohl!
Auf, eile zum Licht!
Das Gute siegt. Verzage nicht!“

Dann stürmen Achilleus und Ajax mit Periander herbei, der mit furchtbarer Geberde auf seine weit klaffende Wunde im Rücken deutet. Als Odysseus, von Achilleus als Feigling und Weichling beschimpft, auf diesen mit dem Schwert eindringt, brausen von allen Seiten die Schatten mit furchtbarem Geheul gegen Odysseus, der überwältigt zu Boden sinkt.

Eine (bei der Aufführung gestrichene) stürmische Scene auf dem Olymp eröffnet den dritten Act. Helios, Poseidon und Hera fordern Rache am Frevler Odysseus. Aber Zeus gewährt fernern Kampf. Selbstbezwingung und Erkenntniß durch Leiden und Genuß soll dem Helden beschieden sein. Odysseus schlummert wiederum an Kirke's Seite. Aus seinen Träumen aber vernimmt sie immer nur Sehnsucht nach der Heimat und dem treuen Weib Penelopeia. Als er erwacht, läßt Kirke alle Reize vergebens auf ihn einwirken. Ueberselig und schluchzend offenbart sie ihm ein süßes Geheimniß: ein heiliges Sonnenkind lebt unter ihrem Herzen. Unerschüttert aber bleibt des Odysseus Entschluß und Wille. Grausig auflachend, mit dämonischer Wildheit flucht Kirke ihm nun. Als Helios erscheint, verlangt sie des Odysseus Tod. Aber Helios senkt den Bogen, weil Zeus es gebeut. In wahnsinniger Wuth und Leidenschaft will Kirke selbst die That vollbringen. Hermes tritt dazwischen, der Götter Willen kündend. Odysseus ist frei und stürzt davon, seinem Schiffe zu. Kirke schleudert Stab und Krone von sich und sinkt schluchzend an des Vaters Brust. Tiefergriffen und ernst mahnt dieser sie:

„Nicht Göttin wirst du,
Wirst Königin nicht sein,
Wie du der Erde gibst,
Was ihr gehört
Des Menschen Erbe!“

Bei diesen Worten erhebt Kirke sich mit strahlendem Antlitz:

„Ein Sohn! Ein Heldensohn!
Heil mir! Heil dir!
Der Gottheit und Menschheit Mittler!“

Wehmüthig hält Helios die Hände segnend über ihrem Haupte und besteigt dann seinen auf Wolken ruhenden Wagen, während Kirke, überselig, von den Quellenmädchen umgeben, in der Sonnenblumenlaube niedersinkt. Sie schlummert, ein glückseliges Lächeln auf den Lippen. Im Hintergrund ragen die Berge tiefdunkelblau am Gestade des Meeres. Aus den Umrissen scheint noch einmal die Riesengestalt der Gäa hervor. Während ihres Gesanges erblickt man auf den Fluten in der Ferne das Segel des Odysseus. —

Daß Bungert's ungewöhnliches theatralisches Talent, seine Begabung für gefällige, leicht eindringliche und warmblütige Melodik einen starken Erfolg hatten, ist erklärlich. Zudem ist gewiß der ungeheure Plan, die Homerische Welt uns neu zu erschließen, schon der Bewunderung werth, auch durch „Odysseus' Heimkehr“, was man auch sonst gegen sie einwenden mag, erwiesen, daß Bungert die epische Grundlage dramatisch zu gestalten und eine Handlung in logischer Scenenführung aufzubauen versteht. „Kirke“ aber ist in erster Linie eine Ausstattungsoper, deren theatralische Technik an die Zeiten der italienischen mythologischen Oper erinnert, in der prunkender Flitter und Augenrausch vorherrschen, eine Oper voll raffinirter decorativer Einfälle und maschineller Künste, ein wahres Wunderwerk scenischer Geniestreiche. Wie „Odysseus' Heimkehr“ die Tragödie des Mißtrauens, so mag „Kirke“ die Tragödie der Liebesbrunst sein. Auch die Sprache und die Form der Dichtung bewegen sich in diesem Sinne, ohne allerdings an die der „Heimkehr“ heranzureichen. In der Musik hat Bungert für „Kirke“ einen neuen „Ton“ nicht gefunden, nur daß die Sentimentalität hier in innigem Bunde mit der Sinnlichkeit erscheint. Viel Liebenswürdiges und Gefälliges, besonders in den Chören, auch Schwungvolles kommt vor, aber auch mancherlei Banales. Alle Effecte raffinirter Instrumentirung, wie man sie aus der „Heimkehr“ kennt, wiederholen sich. Es ist eine Musik, die jedem leicht in die Ohren fällt und durch blendende Technik besticht. In „Odysseus' Heimkehr“ sind die Penelopeia-Scenen des zweiten und dritten Actes und der Schluß der Oper zweifellos hochbedeutende Leistungen der nachwagnerischen Kunst. Von den vier Theilen der „Kirke“ sind es besonders der erste Act und einige Scenen im dritten, die auf gleicher Stufe stehen. Freilich ist „Kirke“, als erstes Tagewerk, die Exposition der Tetralogie. Die Fäden fließen hinüber nach „Odysseus' Tod“, dem letzten Tagewerk. Eine erschöpfende und gerechte Beurtheilung wird erst nach Kenntniß aller Theile möglich sein.

Für die Aufführung beansprucht Bungert ein ganzes Heer von Darstellern, über die Dresden glücklicherweise verfügt. In jeder Beziehung glänzend war die Premiere, inscenirt von Mödlinger, geleitet von Ernst Schuch. Rieck's Decorationen sind staunenerregend. Frau Wittich sang die Kirke, Scheidemantel den Odysseus.

Dresden. Friedrich Brandes.

*) [illegible] und Scene aus dem Stück s. Nr. [illegible] der „Illustr. Zeitung“ 9. Januar 18[illegible].

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag verwilligte in seiner Sitzung am 31. Januar die Erhöhung der Repräsentationszulage des Reichskanzlers um 46000 M., sodaß dieser im ganzen (d. h. einschließlich des Gehalts als preußischer Minister) fortan 100000 M., statt wie bisher 54000 M., jährlich bezieht. Alsdann wurde die Berathung des Etats des Reichsamts fortgesetzt. Beim Kapitel Kanalamt befürwortete Dr. Hammacher zur Erleichterung des Verkehrs die Verlängerung der Ausweichstellen von 400 auf 1000 Mtr. sowie eine Herabsetzung der Tarifgebühren. Staatssecretär Graf v. Posadowsky stellte für später die Einführung eines Abonnements, vielleicht auch eine Art Staffeltarif in Aussicht. Im Extraordinarium beantragte Lenzmann, den dort geführten Titel zur weitern Ausschmückung des Reichstagsgebäudes mit Bildwerken und Malereien (100000 M.) auf den Etat des Reichstags selbst zu übernehmen, wogegen die Budgetcommission für Einsetzung einer aus sieben Reichstags- und drei Bundesrathsmitgliedern bestehenden Commission war, die für diese Ausschmückung Vorschläge machen und die Ausführung überwachen soll. Dieser Beschluß gelangte zur Annahme, ebenso der Rest des Etats. Darauf wurde zum Etat des Reichsjustizamts übergegangen. Staatssecretär Nieberding theilte auf eine Anfrage mit, daß an eine Deportation der Verbrecher nach den Colonien nicht gedacht werde. Auf eine Anregung Auer's bemerkte er, daß eine gesetzliche Regelung des Strafvollzugs nicht vor Revision des Strafgesetzbuchs möglich sei. Auer's Beschuldigungen der sächsischen Behörden bezeichnete Generalstaatsanwalt Dr. Rüger als übertrieben und falsch. Dr. Barth brachte in der Sitzung am 1. Februar wieder vorgekommene Mißgriffe beim Strafvollzug zur Sprache, was Frhrn. v. Stumm veranlaßte, vor zu großer Humanität zu warnen. Lenzmann erinnerte an die im vorigen Jahre im Reichstag gefaßte Resolution über die Regelung des Irrenwesens und verlangte nachdrückliche Garantien gegen die Unterbringung geistig Gesunder in Irrenanstalten. Letztere hielten die Aerzte Kruse, Langerhans und Hoffel für überflüssig, während Dr. Lieber Lenzmann's Wunsch berücksichtigt zu sehen wünschte. Schließlich wurde der Justizetat genehmigt, nachdem, entsprechend dem Vorschlag der Budgetcommission, die Gehaltserhöhung des Staatssecretärs von 24000 auf 30000 M. abgelehnt worden war, bis die beantragten Gehälter für die Unterbeamten von der Regierung in einem Nachtragsetat vorgelegt sind. Auf der Tagesordnung der Sitzungen am 3. und 4. stand der Postetat, und zwar zunächst die Einnahmen. Staatssecretär v. Podbielski führte aus, daß eine Vorlage über geplante Portoermäßigungen dem Bundesrath bereits zugegangen sei, in der solche für den Stadtverkehr sowie Erhöhung des Maximalgewichts vorgesehen seien. Die Privatpostanstalten wolle er nicht vernichten, sondern nur den Grundsatz aller Länder durchführen, daß der geschlossene Brief allein durch den Staat befördert werden dürfe. In Bezug auf eine Ermäßigung der Telephongebühren seien die Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Die Reform des Postzeitungstarifs könne erst im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Die Ausdehnung des Postregals gegenüber den Privatanstalten fand die Billigung auf allen Seiten des Hauses mit Ausnahme der Socialdemokraten. Auch die angekündigten Reformen wurden gutgeheißen, doch verlangte man, daß auch die Fernsprechgebühr ermäßigt und diese Einrichtung mehr für das platte Land nutzbar gemacht würde. In der Sitzung am 4. erklärte noch Staatssecretär v. Podbielski, daß er einer Ausdehnung der Sonntagsruhe sympathisch gegenüberstehe, auch sei das Remunerationswesen nach den wiederholten Anregungen der Budgetcommission umgestaltet worden. Dem Assistentenverband wolle er nicht entgegentreten, sofern er die Disciplin nicht störe. Für die Erhöhung des Gehalts des Staatssecretärs von 24000 auf 30000 M. trat v. Levetzow ein, das Haus entschied aber im entgegengesetzten Sinne. Auch gelangte eine Resolution der Commission zur Annahme, die Bestellung und Abtragung von Paketen an Sonn- und Feiertagen nur auf die Vormittagsstunden bis 12 Uhr, mit Ausnahme der Weihnachtszeit, zu beschränken. Debattelos passirten in der Sitzung am 5. zunächst der Freundschafts- und Handelsvertrag mit dem Oranjefreistaat und sodann der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Cautionspflicht der Reichsbeamten die ersten beiden Lesungen. Letzterer ist fast gleichlautend mit der jüngst über denselben Gegenstand dem preußischen Landtag zugegangenen Vorlage und wurde allseitig mit Befriedigung aufgenommen. Darauf folgte die erste Berathung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz, die der Staatssecretär Frhr. v. Thielmann mit dem Hinweis auf den Rückgang des Branntweinverbrauchs begründete, der eine Herabsetzung des Contingents bedinge. Diesem Grunde verschlossen sich auch nicht die Agrarier, die Conservativen und das Centrum. Die Vorlage wurde nach längerer Debatte an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Eine Denkschrift über die Aufgaben von Flotte und Landheer. — Auf Veranlassung des Reichsmarine-Amts ist eine Denkschrift über die Ausgaben von Flotte und Landheer und ihre Stellung im Haushalt der wichtigsten Großstaaten ausgearbeitet worden, die dem Reichstag in vergangener Woche zugegangen ist. Dieselbe bezeichnet als Ergebniß der umfangreichen Untersuchungen im wesentlichen folgendes. 1. Deutschlands bisherige Flottenausgaben stehen hinter denjenigen aller europäischen Großstaaten, Oesterreich ausgenommen, und hinter den Unionsstaaten zurück. Trotz des außerordentlichen Aufschwungs des Seehandels und der Handelsflotte seit 1880 wuchsen die Marineausgaben nicht stärker an, sondern waren durchgehend weit weniger als diejenigen der andern Staaten. 2. Die Aufwendungen der Landesvertheidigung überhaupt, einschließlich der Aufwendungen für die Schuld, sind [illegible]

Der allgemeine conservative Parteitag. — Der 2. allgemeine conservative Parteitag wurde am 2. Februar im [illegible]

an, besonders über die Stellung der Conservativen zu den andern Parteien. Mit den Freiconservativen könnten diese als enge Verbündete zusammen. Bei den Nationalliberalen habe eine starke Wandlung nach rechts stattgefunden, nur die dem rechten Flügel von ihnen angehörenden Abgeordneten würden wieder in den Reichstag kommen; auf die Unterstützung der erstern seien die Conservativen angewiesen. Ohne das Centrum sei schwerlich etwas durchzubringen, trotzdem könnten dieselben nur selten mit ihm zusammengehen, und zwar nicht wegen des kirchlichen, sondern wegen des demokratischen Charakters. Der gemeinsame Feind aller Parteien sei die Socialdemokratie, der am meisten die Conservativen verhaßt seien, weil sie in ihnen das sicherste Bollwerk gegen die Umsturzideen erkenne: kirchlich und monarchisch. Die Deutsche Reformpartei sehe in den Conservativen Gegner, in deren Gebiet sie zunächst ihre Einflüsse suchte. Auf ihre Gefolgschaft bei den Wahlen sei nicht zu rechnen; gefährlich würde sie nur in Vereinigung mit dem Bund der Landwirthe werden, der keine politische Partei sein wolle, aber an den Wahlen sich betheiligen müsse. In der Debatte über das Thema „Sociale und Wirthschaftspolitik“ erklärte der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe v. Plötz, daß dieser durch und durch conservativ sei, von einer Verquickung mit den Antisemiten könne keine Rede sein. Bezüglich der Reichstagswahl faßte der Parteitag folgende Beschlüsse: „Bei den nächsten Reichstagswahlen ist überall als vornehmstes Ziel die Bekämpfung der Socialdemokratie und ihrer Helfershelfer ins Auge zu fassen. — In den Wahlkreisen ist ein Zusammengehen der Ordnungsparteien gegen die Socialdemokratie unter voller gegenseitiger Respectirung der Selbständigkeit der Parteien zu fordern. Wo dies nicht gelingt, ist auch in bisher nicht conservativ vertretenen Wahlkreisen, soweit es angeht, die Aufstellung von eigenen Candidaten zu empfehlen, damit bei den Stichwahlen der Einfluß der conservativen Partei in die Wagschale geworfen werden kann. Als wünschenswerth wird auch die Aufstellung von Candidaten aus Kreisen der Handwerker, des Gewerbe- und [illegible] Kleinbetriebes in Aussicht genommen. Vor allem ist auf Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu sehen.“ Ferner nahm der Parteitag folgende Erklärung an: „Die Partei wird die Interessen der productiven Stände einschließlich der Arbeiterschaft pflegen, die Lage der Landwirthschaft, des Handwerks und des Kleinhandels soll gebessert, den arbeitenden Klassen besondere Fürsorge zugewendet werden. Einer einseitigen Socialreform widerstrebt die Partei stets, sie will keinen Stillstand oder Rückschritt der Socialreform, sondern einen planmäßigen Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung.“

Eine badische Vereinsgesetznovelle. — Das badische Staatsministerium des Innern legte dem Landtag am 4. Februar eine aus acht Paragraphen bestehende Vereinsgesetznovelle vor, deren wichtigste Bestimmungen folgende sind: Volljährige Frauenspersonen dürfen an öffentlichen Versammlungen politischen Charakters theilnehmen, minderjährige bleiben ausgeschlossen. Erstern ist die Theilnahme an politischen Vereinen auf dem Gebiet der besondern Berufs- und Standesinteressen, der Erziehung, des Unterrichts, der Armen- und Krankenpflege u. dergl. zugestanden. Politische Vereine dürfen mit andern solchen Vereinen in Verbindung treten. Das Ministerium kann auch ausnahmsweise eine Verbindung mit außerbadischen Vereinen gestatten. Weitere Bestimmungen der Vorlage enthalten Erleichterungen bezüglich der Anmeldung und Erlaubnißertheilung für Versammlungen, Strafmilderungen bei Uebertretung des Vereinsgesetzes und eine Ausdehnung der Ausnahmebestimmungen für Wahlversammlungen.

Die Vorgänge an den österreichischen deutschen Hochschulen. — Das in Prag erfolgte Verbot des Farbentragens und die darauf bezüglichen Beschlüsse des leitmeritzer Akademikertags haben die Gemüther der studirenden Jugend an den deutschen Hochschulen Oesterreichs hoch erregt und, trotz der Mahnungen der Rectoren der Universitäten und Technischen Hochschulen, zu förmlichen Ausständen geführt. An der prager Technischen Hochschule konnte am 1. Februar keine Vorlesung abgehalten werden, an der philosophischen Facultät der Universität wurde eine von wenigen Hörern gehaltene Vorlesung durch stürmische Kundgebungen eindringender Studenten abgebrochen. An der wiener Universität hatte der Rector durch Anschlag die Abhaltung von Versammlungen mit Reden und Absingen von Liedern in der Universität verboten und den Zwölferausschuß der Studentenschaft vor Beschlüssen in Bezug auf Einstellung des Besuchs der Vorlesungen gewarnt. An der Technischen Hochschule in Wien wurden am 1. Februar die Vorlesungen durch lärmende Kundgebungen der Hörer vereitelt, ebenso an der Universität Innsbruck. In Graz waren an diesem Tage die Vorlesungen an der Universität schwächer besucht, an der Technischen Hochschule fehlten nachmittags die Hörer. Am 2. fand in Wien eine Besprechung aller österreichischen Hochschulrectoren statt sowie eine gemeinsame Berathung der wiener Hochschulprofessoren. Die Conferenz der Rectoren beschloß, die Vorlesungen an allen Hochschulen vorderhand abzuhalten und diejenigen Studirenden, die an Ruhestörungen theilnehmen, nach den akademischen Gesetzen zur Verantwortung zu ziehen. Die Rectoren wurden vom Ministerpräsidenten empfangen, der das Recht der Studenten, Farben zu tragen, anerkannte. In dem zeitweisen Verbot in Prag sei kein Ausdruck mißgünstiger Gesinnung gegen die deutschen Hochschulen zu erblicken. Die Regierung werde den deutschen Hochschulen in Prag vollen staatlichen Schutz gewähren, weitere Lärmscenen an den Hochschulen aber nicht dulden. Am 3. wurde der studentische Ausstand trotz der abmahnenden Kundmachungen der akademischen Behörden ein allgemeiner. An den Universitäten in Wien, Prag, Innsbruck, den Technischen Hochschulen in Wien und Brünn sowie an der Bergakademie zu Leoben fanden lärmende Kundgebungen der Studirenden statt, zum Theil verbunden mit Zusammenstößen der deutschen mit katholischen Studenten. Am 5. richtete das Unterrichtsministerium an die Rectorate der Universitäten zu Wien, Prag (deutsche), Graz und Innsbruck sowie an die Rectorate der Technischen Hochschulen zu Wien, Prag (deutsche), Brünn, Graz und der Hochschule für Bodencultur zu Wien gleichlautende Erlasse, die verfügen, daß die Vorlesungen und Uebungen für das laufende Wintersemester am 7. geschlossen werden. Zugleich wurden der Schluß des Semesters 1897/98 bis auf den 21. Februar und der Beginn des zweiten Semesters auf den 7. März sowie die Eröffnung der Vorlesungen auf den 21. März festgesetzt.

Der czechische Sprachengesetzentwurf. — Während der Streik der deutschen Studenten in Oesterreich fortbestand, haben die Czechen im prager Landtag endlich ihren Sprachenantrag gestellt. Derselbe, den Herold und Pacak am 4. Februar einbrachten, besagt, daß das Königreich Böhmen ein einziges untheilbares Ganzes bilde, die czechische und die deutsche Sprache in ganz Böhmen gleichberechtigte Landessprachen seien, alle an den böhmischen Landtag gerichteten Zuschriften, Eingaben, Anträge und Regierungsmittheilungen in czechischer und deutscher Sprache erlassen werden müssen, die czechische und die deutsche Sprache bei allen Staats- und Landesämtern Amtssprachen seien, die im Lande angestellten Staats- und Landesbeamten beider Landessprachen mächtig sein müssen und die Verhandlung und Erledigung in der Einreichungssprache zu geschehen habe. Der Antrag wurde dem [illegible]'schen Sprachenausschuß zugewiesen. — Auf einer derartigen Grundlage ist selbstverständlich an eine Verständigung nicht zu denken.

Eine Deputation siebenbürgisch-sächsischer Frauen in Wien. — Wie tief die Bewegung unter den siebenbürger Sachsen gegen die geplante Magyarisirung aller Ortsnamen in Ungarn und Siebenbürgen gegangen ist, zeigt der Umstand, daß in letzter Stunde, bevor noch die Sanction des Gesetzentwurfs durch den Monarchen erfolgte, auf eine Anregung von hermannstädter Sächsinnen eine Deputation von 25 sächsischen Frauen und Mädchen sich nach Wien aufmachte, um dem Kaiser eine von mehr als 6000 Frauen und Mädchen unterschriebene Adresse zu überreichen, worin um Nichtsanctionirung des betreffenden Gesetzentwurfs gebeten wird. Die Deputation langte am 23. Januar in Wien an und wurde auf dem Staatsbahnhof durch eine nach Hunderten zählende Menge von Volksgenossen, farbentragenden Studentenverbindungen und Vertretern wiener nationaler Vereine festlich empfangen. Vom ungarischen Ministerium am Hoflager des Kaisers und der Cabinetskanzlei wies man die Damen an die ungarische Regierung, und so begaben sich drei von ihnen nach Budapest, um vom Ministerpräsidenten Banffy die Audienz zu erwirken. Baron Banffy verweigerte seine Verwendung mit der Begründung, „Se. Majestät mache keine Politik, die Politik werde von der Regierung gemacht“, die Regierung aber könne sich, nachdem der fragliche Gesetzentwurf schon von beiden Häusern des Reichstags angenommen sei, nicht selbst desavouiren. Der Umstand, daß hierdurch die sächsischen Frauen verhindert wurden, ihre Klagen vor den Thron zu bringen, hat unter den Sachsen die Erbitterung noch mehr gesteigert, die deutschnationalen Blätter Wiens aber erklären, daß die Deutschnationalen Oesterreichs sich nun verpflichtet fühlen, die Sache der siebenbürger Sachsen mit der größten Entschiedenheit zu vertreten. Noch während der Anwesenheit der Frauen in Wien fand eine alldeutsche Sympathiekundgebung für die siebenbürger Sachsen statt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

König Albert von Sachsen hat Leipzig am 3. Februar abends wieder verlassen. — Ueber das Befinden der Königin wurde gemeldet, daß die Entzündungserscheinungen am Auge im Abnehmen waren, doch mußte sie noch das Zimmer hüten.

Der Großherzog von Hessen traf am 5. Februar von Berlin wieder in Darmstadt ein, während die Großherzogin als Gast der Prinzessin Aribert von Anhalt noch in Berlin verblieb.

Die Vermählung der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit dem Prinzen Christian von Dänemark soll nach Ablauf des Trauerjahrs in aller Stille nach Ostern zu Cannes gefeiert werden. Danach folgen die officiellen Festlichkeiten in Schwerin und Anfang Mai der Einzug in Kopenhagen.

Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toscana, und ihre Tochter, Erzherzogin Anna, trafen am 4. Februar zum Besuch des königlichen Hofs in Dresden ein.

Der in Cannes weilende Prinz Georg Wilhelm von Cumberland hat nach langem Siechthum jetzt die ersten Gehversuche mit günstigem Erfolg gemacht und ist am 26. Januar ohne Krücken zweimal durch das Zimmer gegangen.

Ehrenbezeigungen.

Die Geologische Gesellschaft in London hat ihre Große Goldene Medaille für 1898 dem Geh. Bergrath Dr. Zirkel in Leipzig verliehen.

Dem Professor der Botanik Dr. Ferd. Cohn in Breslau wurde auf Anregung des Directors des Botanischen Gartens, Prof. Dr. Pax, aus Anlaß seines 70. Geburtstags von seinen Fachgenossen, Collegen und Schülern ein prachtvolles Album überreicht, das 270 Photographien von Schülern des Gelehrten und von Botanikern aller Länder enthält.

Festkalender.

Das Jahrhundertfest der Handelskammer in Mainz fand am 30. Januar in den Festräumen des Hofs zum Gutenberg statt und bildete eine sehr ehrenvolle Kundgebung für die Thätigkeit der Handelskammer, die von den höchsten Vertretern der Staatsbehörden, der Eisenbahn und der Kaufmannschaft gefeiert und beglückwünscht wurde. Staatsminister Finger sprach im Namen der Regierung, Oberbürgermeister Gaßner in dem der Stadt. Commerzienrath Böhm aus Offenbach überreichte eine kunstvoll ausgestattete Adresse der hessischen Handelskammern, Eisenbahnpräsident Bredenbach beglückwünschte die Kammer im Namen der Eisenbahndirectionen und des Ministers Thielen, der Verein der mainzer Kaufleute hatte seinen Vorsitzenden Bode entsandt.

In Hannover feierte am 2. Februar das Lyceum I den Tag seines 550jährigen Bestehens unter zahlreicher Betheiligung von Vertretern der Behörden und der Schwesteranstalten. Bei dem Festact im Tivoli verkündete der Oberpräsident Graf zu Stolberg die vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen. Von Schülern des Lyceums wurde Sophokles' „Elektra“ aufgeführt.

Geh. Rath Dr. Otto v. Böhtlingk in Leipzig, der berühmte Orientalist und Mitbegründer des Studiums der Sanskritsprache in Deutschland, beging am 3. Februar den Gedenktag seiner vor 60 Jahren in [illegible] erfolgten Erwerbung des Doctorgrades. Der Gelehrte steht im 83. Lebensjahre.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die 2. Conferenz der öffentlichen Arbeitsvermittlungsstellen der Rhein- und Maingegend fand am 26. Januar in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Kreisraths Dr. [illegible] aus Erbach statt. Von seiten der preußischen Regierung war Regierungsrath [illegible] aus Wiesbaden, von seiten der hessischen Regierung Regierungsrath Dr. Kaiser aus Darmstadt erschienen, ferner eine Anzahl Landräthe und gegen fünfzig Vertreter von städtischen Arbeitsvermittlungsstellen. Stadtrath Dr. Flesch in Frankfurt a. M. erstattete das Referat über die Verbindung der größern Arbeitsvermittlungsstellen mit den kleinen Städten. Zur Annahme gelangte unter anderm eine vom Bürgermeister Köhler aus Darmstadt eingebrachte Resolution, die besagte, daß die versammelten Arbeitsvermittlungsstellen sich zu einem Verband der öffentlichen Arbeitsvermittlungsstellen der Rhein- und Maingegend zusammenschließen behufs Erhaltung einer ständig fortlaufenden Uebersicht, Einführung einer einheitlichen Geschäftsstatistik und Einwirkung auf thunlichst einheitliche Geschäftsordnungen. Die Geschäftsstatistik soll zunächst versuchsweise vom 1. April ab so eingerichtet werden, daß monatliche Nachweise nach Maßgabe der vorgelegten Schemata an das Statistische Amt in Frankfurt a. M. zu liefern sind, das die Bearbeitung der Nachweise unentgeltlich übernimmt. Ferner gelangte ein vom Regierungsrath Dr. Kaiser aus Darmstadt lebhaft unterstützter Antrag zur Annahme, die Regierungen zu ersuchen, die Concessionen für sämmtliche Privat-Stellenvermittlungsbureaus an strengere Bestimmungen zu knüpfen.

In Berlin wurde am 4. Februar ein Verband deutscher Arbeitsnachweise begründet. Es waren die Vertreter aus Frankfurt a. M., Erfurt, Dresden, Osnabrück, Frankfurt a. O., Mühlhausen i. Th., Aachen, Münster i. W., M.-Gladbach, Breslau, Hamburg, Halle a. S. und Wiesbaden in Berlin erschienen. Nach den angenommenen Satzungen ist Sitz des Verbands Berlin und sein Zweck die Förderung der gemeinsamen Interessen der Arbeitsnachweise, insbesondere die Aufstellung einer laufenden Statistik über die Betriebsergebnisse der Arbeitsnachweise nach einheitlichen Grundsätzen, und die Erörterung verwaltungstechnischer Fragen; die Einwirkung und Errichtung von Arbeitsnachweisen im Deutschen Reich, die Vertretung der gemeinsamen Interessen nach außen, ferner die Veranstaltung von Conferenzen zur Berathung und zum Austausch von Erfahrungen.

Die Firma Krupp in Essen hat ihre Arbeiterfürsorge neuerdings wieder bethätigt durch Ueberweisung eines Geschenks von 200000 M an die Arbeiter-Pensionskasse.

In Leipzig fand am 1. Februar eine Versammlung von Maurern statt, in der berichtet wurde, daß eine Einigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzielt worden ist. Die Arbeitszeit wurde festgesetzt für die Zeit vom 14. März 1898 bis 14. März 1899 auf täglich 9½ Stunden bei einem Mindeststundenlohn von 52 ₰, für die Zeit vom 15. März 1899 bis 31. März 1902 auf täglich 9 Stunden bei einem Mindeststundenlohn von 55 ₰. Accordarbeiten beschloß die Versammlung im Princip abzuschaffen. — Auch die Bauhandarbeiter Leipzigs sind in eine Bewegung zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen eingetreten, doch wollen sie es nicht zur Arbeitseinstellung kommen lassen.

In Chemnitz traten 41 Klempner in den Ausstand ein. — In Gera legten die Schlosser, Dreher und Klempner der Firma [illegible] u. Eichler die Arbeit nieder. — In Finsterwalde traten 20 Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen in den Ausstand ein. — In Marbach legten die Arbeiter der Stahlfabrik von Bock u. Fischer wegen Lohnstreits die Arbeiten nieder. — In Kaiserslautern begann am 2. Februar ein allgemeiner Gießerausstand, da die Arbeitgeber die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit und erhöhter Accordsätze ablehnten.

In Braunschweig und Helmstedt stellten am 5. Februar die Böttchergesellen sämmtlicher Bierfabriken die Arbeit ein.

In Wien befinden sich 150 Arbeiter der Kammindustrie im Ausstand.

In Kopenhagen traten die mit der Löschung der Kohlenschiffe beschäftigten Arbeiter theilweise in einen Ausstand ein. Ursache dieses Vorgehens ist die Forderung, daß Kohlenimportgeschäfte die Löschung mit dem Dampfkran und andern mechanischen Einrichtungen aufgeben sollen.

In den Maschinenbaufabriken Englands erfolgte am 31. Januar die Wiederaufnahme der Arbeit ohne jegliche Bedingungen.

In den Neuenglandstaaten Nordamerikas ist die angekündigte Herabsetzung der Löhne in den Baumwollspinnereien in Kraft getreten; sie beträgt 10 bis 12 Proc. Betroffen wurden gegen 125000 Arbeiter. Ihrer Tausende haben die Arbeit eingestellt, sodaß an mehreren Orten die Fabriken geschlossen werden mußten.

Unfälle.

Ein schrecklicher Unfall wurde aus Kiel gemeldet. Während die Ablösung der Wache der kaiserl. Werft von Gaarden nach Kiel überfuhr, wurde kurz vor der Landungsbrücke in Kiel die Dampfpinasse durch Vollschlagen zum Kentern gebracht. Hierbei ertranken neun Matrosen und drei Werftarbeiter. Gerettet wurden ein Bootsmannsmaat und zwei Obermatrosen sowie zwei Leute vom Werftpersonal durch die Mannschaften der in der Nähe liegenden Kriegsschiffe.

Am 31. Januar abends ertranken in Bremen fünf Arbeiter und Schiffer in der Weser durch das während des Sturms erfolgte Kentern ihres Boots.

Auf der Eisenbahnstrecke Waldkappel-Kassel entgleiste am 6. Februar früh die Maschine eines Personenzugs bald hinter der Station Walburg vor der [illegible]brücke. Die Maschine und drei Personenwagen stürzten den Damm hinab und wurden stark beschädigt. Der Locomotivführer, der Heizer, ein Schaffner und sieben Reisende erlitten leichte Verletzungen.

In der Ziegelei von Aster u. Schwager bei Görlitz schien während des Sturms der Schornstein ins Schwanken zu gerathen. Auf einen Warnungsruf verließen die Arbeiter den Schuppen, in dem sie beschäftigt waren, als das schwere Dach desselben vom Sturm abgedeckt wurde. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern des Dachs begraben und getödtet.

In der Gießerei der Werft Neptun zu Rostock brach am 2. Februar während des Betriebs der Kupolofen. Fünf Arbeiter trugen hierbei Verletzungen davon, drei von ihnen sehr schwere. Von diesen erlag der eine seinen Verletzungen nach wenigen Stunden.

In der Umgegend von Como stürzten am 1. Februar infolge des Sturmwetters zwei Spinnereien ein. Beim Einsturz der Spinnerei in Oggiono kamen fünf Arbeiterinnen um und wurden zwölf verletzt, bei dem der Spinnerei in Cesana di Brianza büßten zwei Arbeiterinnen das Leben ein und wurden acht verletzt. In [illegible] stürzte das Dach einer Spinnerei ein und verschüttete eine Anzahl Personen. Sieben davon wurden getödtet und 2[illegible] verwundet, acht von diesen schwer.

Bei dem Untergang des englischen Dampfers Channel Queen, der auf einem Felsen an der Nordküste von Guernsey strandete, ertranken insgesammt gegen 20 Personen.

Das schweizerische Dorf Randogne bei Siders (Canton Wallis) wurde am 31. Januar von einer Feuersbrunst binnen einer Stunde eingeäschert. — Im Berner Oberland brannte an demselben Tag Bad Weißenburg, der bekannte Curort für Lungenkranke, ab.

In den Gruben von Drumpellier bei Coatbridge (Schottland) ereignete sich am 28. Januar eine Explosion schlagender Wetter, durch die vier Grubenarbeiter getödtet wurden.

Auf der Glasgow- und South-Western-Bahn stießen am 4. Februar bei Troon (Schottland) ein Personen- und ein Güterzug zusammen. Dabei wurden neun Reisende getödtet und mehrere verletzt.

In Moskau entstand am 31. Januar nachts in dem Operntheater Solodownikow Feuer. Der Parterreraum brannte völlig aus, während der Bühnenraum verschont blieb, da er durch einen eisernen Vorhang geschützt war. Die einstürzende Decke riß die Logen mit; zwei Feuerwehrleute wurden erschlagen und acht schwer verletzt.

Laut einer Meldung aus Charkow ereignete sich in den Kohlenbergwerken von Makejew eine Explosion schlagender Wetter. Von den darin beschäftigten Bergleuten wurden 92 als Leichen zu Tage gefördert, 48 werden noch vermißt.

Die ansehnliche Stadt Astrabad in Persien ist durch einen Brand vollständig zerstört worden.

Aus August Bungert's neuer Musiktragödie „Kirke“: Die Hadesscene im 2. Act. Nach der Aufführung im königl. Hoftheater zu Dresden gezeichnet von E. Limmer.

Generallieutenant Victor Victorowitsch Ssacharow,

der neue Chef des russischen Generalstabes.

Zum Nachfolger des Generals Obrutschew auf dem Posten des Chefs des russischen Generalstabes ist der bisherige Stabschef des odessaer Militärbezirks, Generallieutenant Victor Victorowitsch Ssacharow, ernannt worden. Mit Ssacharow übernimmt die Leitung des russischen Generalstabes ein Mann, der alle Eigenschaften besitzt, um der würdige Nachfolger des militärisch gelehrten Obrutschew zu sein. Generallieutenant Ssacharow, der einem alten adeligen Geschlecht aus Südrußland entstammt, genoß seine erste militärische Ausbildung in der in Rußland berühmten Alexander-Kriegsschule. Schon in dieser Lehranstalt bekundete er außergewöhnliche Begabung auf dem Gebiet der Strategie und der Taktik. Nach der mit großer Auszeichnung erfolgten Absolvirung der Alexander-Kriegsschule trat er in die Nikolai-Akademie des Generalstabes ein. Damals, in den sechziger Jahren, stand an der Spitze der russischen Kriegsverwaltung Graf Miljutin, der Schöpfer der modernen russischen Armee, dessen starker Geist und großes militärisches Talent alle Zweige der russischen Kriegsverwaltung im Geiste westeuropäischer Militärkunde reformirten.

Unter der Leitung der größten militärischen Autoritäten Rußlands, wie Obrutschew, Dragomirow und Leer, die damals an der Nikolai-Akademie wirkten, entwickelte Ssacharow seine Kenntnisse des russischen Militärwesens und verblieb im Dienste dieser höchsten militärischen Lehranstalt Rußlands bis 1876. Bei dem in diesem Jahre erfolgten Ausbruch des Russisch-türkischen Kriegs wurde er als großer Kenner des Generalstabsdienstes dem Stabschef der operirenden Armee zugetheilt. In dieser Stellung leitete Ssacharow fast sämmtliche Operationen der russischen Truppen auf dem Balkan, und viele Erfolge der russischen Waffen während des Kriegs werden seiner Umsicht und Tüchtigkeit zugeschrieben. Ssacharow nahm unter dem Commando des damaligen Generals Gurko hervorragenden Antheil an der Vertheidigung des Schipkapasses und an den Schlachten von Ufilana-Eski-Sagra und Dschurail. Auch unter dem Commando des bekannten Generals Radetzkij zeichnete sich Ssacharow mehrfach aus, wofür er den Wladimir-Orden, später auch den Annen- und den Stanislaus-Orden erhielt. Nach Beendigung des Kriegs wollte man Ssacharow vom Stabe der activen Armee nicht ziehen lassen, sodaß er in diesem Amt bis 1886 verbleiben mußte, wo seine Ernennung zum ältesten Adjutanten des Feldstabes der Armee erfolgte. Diese Stellung hatte er bis 1889 inne, in welchem Jahre er dann dem Obercommandirenden der Garde und der Truppen des petersburger Militärbezirks, Großfürsten Wladimir, zugetheilt wurde. Auch hier bethätigte er sein organisatorisches Talent mit großem Erfolg, sodaß er ein Jahr später zum Stabschef der zweiten Garde-Cavaleriedivision ernannt wurde, um die von dem damaligen Kriegsminister Wannowskij entworfenen Reformpläne der Cavalerietruppen durchzuführen. Ssacharow erfüllte diese Aufgabe mit großem Geschick, wofür er im Jahre 1890 als Gehülfe des Stabschefs der Truppen des warschauer Militärbezirks nach Warschau versetzt wurde. Als in dem darauffolgenden Jahre die Frage der Dislocation der Truppen des warschauer Militärbezirks gelöst werden sollte, wurde Ssacharow zum Generalquartiermeister dieses Militärbezirks ernannt und bekundete auch hier seltenen Fleiß, Energie und große Sachkenntniß. Nach vierjähriger Thätigkeit als Generalquartiermeister des warschauer Militärbezirks wurde er zum Stabschef des odessaer Militärbezirks ernannt, welchen Posten er nunmehr verläßt, um die Leitung des Generalstabes zu übernehmen. Ssacharow wurde im Jahre 1848 geboren, steht somit gegenwärtig im funfzigsten Lebensjahre. In Rußland genießt er den Ruf eines humanen und rechtliebenden Militärs.

N. Golant.

Generallieutenant Victor Victorowitsch Ssacharow,

der neue Chef des russischen Generalstabes

Die Oberlausitzer Ruhmeshalle für Görlitz.

Vor mehr als einem Jahrzehnt tauchte in den kunstsinnigen Kreisen der rasch emporstrebenden Stadt Görlitz der Plan auf, zur Unterbringung der im städtischen Alterthumsmuseum vorhandenen Kunst- und kunstgewerblichen Gegenstände sowie behufs Anregung zur weitern Vermehrung dieser Sammlungen und zur Aufnahme der Kunstausstellungen des Lausitzer Kunstvereins ein Museum mit würdigen Räumen zu gründen. Reichliche Beiträge für diesen Zweck bewiesen, welch günstige Aufnahme der Gedanke gefunden hatte. Nach dem Tode Kaiser Friedrich's III. bildete sich ein Comité zur Errichtung einer Ruhmeshalle als Dank der Oberlausitz für die Gründer des Deutschen Reiches Wilhelm I. und Friedrich III. nebst ihren Paladinen und beschloß sehr bald eine Vereinigung der Gedächtnißhalle mit dem geplanten Museum, das in Erinnerung an die unvergeßlichen Verdienste Kaiser Friedrich's um die Förderung der deutschen Kunst den Namen Kaiser-Friedrich-Museum erhalten sollte. Kaiser Wilhelm II. sicherte dem Unternehmen seinen Schutz zu und ließ dem Comité durch ein Cabinetsschreiben mittheilen, daß er den Fortgang des Werkes mit lebhaftem Interesse verfolgen werde. Das Comité hatte sich nicht allein an die Bewohner der preußischen Oberlausitz, sondern an die der ganzen Oberlausitz mit der Bitte um

Die Oberlausitzer Ruhmeshalle mit dem Kaiser-Friedrich-Museum in Görlitz.

Zur Ausführung angenommener Entwurf des Architekten Hugo Behr in Höchst a. M.

Unterstützung des Unternehmens gewandt, und zwar mit gutem Erfolg. Durch Sammlungen, Veranstaltungen von musikalischen und dramatischen Aufführungen, Lotterie, Herausgabe des trefflichen Werkes „Friedrich III. als Kronprinz und Kaiser" von M. Philippson und Vertrieb eines Kunstblattes nach einem Grützner'schen Gemälde „Die alte Chronik" wurde in zehn Jahren eine Summe von mehr als einer halben Million Mark zusammengebracht, sodaß nun zur Ausführung des Plans geschritten werden kann, um so mehr, als die Stadt Görlitz einen Bauplatz auf der Höhe des rechten Neiße-Ufers gewährt hat und die Stände der preußischen Oberlausitz noch eine finanzielle Beihülfe in Aussicht gestellt haben. Inzwischen ließ der preußische Cultusminister dem Museum zu wiederholten malen Gemälde in wohlwollender Weise überweisen, auch das in Künstlerkreisen sich regende Interesse für die Gründung einer neuen Kunststätte fand durch Schenkungen werthvoller Gemälde Ausdruck. So haben Eduard Grützner, Paul Kießling, Leonhardi Bilder geschenkt. Von W. Lindenschmit ist das bekannte Gemälde „Alarich in Rom" erworben worden, und der Kaiser hat das Bild „Der wilde Jäger" von K. Tschautsch zum Geschenk gemacht. Mit den der Stadt Görlitz gehörigen Gemälden ist somit ein Grundstock für eine Gemäldesammlung vorhanden.

Für den Hauptraum im Museum, die Ruhmeshalle, in der das Doppelstandbild der beiden Kaiser und die Büsten der bei der Gründung des Deutschen Reiches hervorragend betheiligten Fürsten, Staatsmänner und Feldherren sowie historische Gemälde Platz finden sollen, haben die Städte Zittau und Löbau bereits Büsten der Könige Johann und Albert von Sachsen zugesagt. Für die kunstgewerbliche Sammlung ist ebenfalls ein Grundstock vorhanden. Die prähistorische Sammlung der Oberlausitzer anthropologischen Gesellschaft soll im Erdgeschoß des geplanten Museums untergebracht werden.

Zur Erlangung geeigneter Entwürfe zu diesem Denkmalsbau war vom Comité, dessen Vorsitzender Bürgermeister und Syndikus Heyne in Görlitz ist, unter den deutschen Architekten ein öffentlicher Wettbewerb veranstaltet worden, der im October v. J. zur Entscheidung gelangte. Das Preisgericht erkannte von den 47 eingereichten Entwürfen einstimmig den ersten Preis dem Entwurf des Architekten Hugo Behr, Lehrers an der königl. Baugewerkschule in Höxter a. W., zu, dem auch die Leitung des auszuführenden Baues übertragen wurde.

Das von der Stadt Görlitz zur Verfügung gestellte Bauterrain befindet sich, wie schon erwähnt, in erhöhter Lage, sodaß Rampen- und Treppenanlagen bedingt sind, die zu der Halle hinaufführen. Durch eine geräumige Vorhalle gelangt man in den mit hoher Glaskuppel bekrönten Hauptraum des Gebäudes, die eigentliche Ruhmeshalle, zu deren beiden Seiten, sich angliedernd, Räume für die Aufstellung der kunstgewerblichen und Alterthums- sowie der prähistorischen Sammlungen sich befinden. Eine mächtige, in der Mittelachse der Halle aufsteigende dreiarmige Treppe führt zu einem Umgang im Kuppelraum, nach dem im Obergeschoß die Räume für die Gemäldesammlung und Kunstausstellung sich öffnen. Im Kellergeschoß liegen die erforderlichen Nebenräume und die Wohnung des Hausmeisters. Das Monumentalgebäude soll, nach Maßgabe der vorhandenen Baugelder, im Aeußern wie im Innern der Bestimmung würdig ausgeführt werden.

Ein bisher unbekanntes Rückert-Porträt aus der erlanger Zeit (1826 bis 1838).

Unter den bekannten Bildnissen des Dichters Friedrich Rückert nimmt die 1818 in Rom von Julius Schnorr v. Carolsfeld entworfene Federzeichnung (jetzt im Besitze der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien) eine hervorragende Stelle ein. Sie wird in interessanter Weise ergänzt durch das hier wiedergegebene Conterfei, dessen Original neun bis zehn Jahre später entstanden ist.

In Rom hatte Rückert den damaligen Kronprinzen (spätern König Ludwig I.) von Baiern kennen gelernt, der dem inzwischen verheiratheten Dichter im October 1826 die Berufung als Professor der morgenländischen Sprachen an die Universität Erlangen verschaffte. Freilich lag Rückert auch in seiner neuen Stellung die Poesie mehr am Herzen als sein Lehramt; wenn er Collegien halten mußte, so liebte er es, sie statt vom Katheder herab lieber auf den Stuben seiner Zuhörer zu lesen. Dabei suchte er sich die fleißigsten und für die Wissenschaft am meisten versprechenden Schüler heraus, um mit ihnen weiter zu studiren und sie durch regen Antheil zu energischem Studium zu veranlassen. So bildete sich bald ein Kreis von miteinander strebenden Freunden, und aus diesem Kreise stammt das Original unsers Bildes. Es ist in Wasserfarben auf Elfenbein gemalt und zeigt des Dichters feines Antlitz mit den dunkeln Augen im Halbprofil, von der Schläfe hebt sich das braune Haar ab und fällt in Locken auf den weißen Kragen herab, der über einen blauen Rock mit rothgestickter Borte geschlagen ist. Für die Erlanger war es damals kein ungewohnter Anblick, die hohe Gestalt des Universitätsprofessors und Dichters in dieser Tracht auf der Straße zu sehen, wie er, eins seiner Kinder an der Hand, ein anderes auf dem Arm, dahinschritt, mitunter begleitet von seiner Gattin (Luise Wiethaus-Fischer), der „Göttin seines Liebesfrühlings", deren kleine Figur zu der hünenhaften ihres Gatten einen sonderbaren Gegensatz bildete. Im Anschauen unsers Conterfeis und bei Vergleichung mit andern Rückert-Bildnissen wird der Liebhaber auf manches interessante stoßen, denn das erlanger Bild ist von allen, die es sahen und den Dichter kannten, als sehr getreu bezeichnet worden. Wir wollen hier nur noch auf eins aufmerksam machen, auf die Augen des Dichters; diese zeigten nämlich als besondere Eigenthümlichkeit ein leichtes Schielen, das den schwarzen Sternen einen schwärmerischen, nach innen gerichteten Ausdruck verlieh. Von solcher Innerlichkeit zeugt ja manches herrliche Gedicht, aber auch da, wo der Meister der Sprache mit dieser zu tändeln scheint, liegt nicht selten ein tiefer Ernst verborgen:

„Ich hätte Herzzerreißendes zu singen,
Wollt' ich enthüllen, was tief in mir lodert;
Ich müßte mich zu falschen Tönen zwingen,
Wollt' ich der Menge geben, was sie fodert.
Wie helle Blumen aus der Erde dringen
Und dunkler Tod still unter ihnen modert,
So soll mein Sinn sich sanft in Schmuck verhüllen
Und meine Trauer euch mit Lust erfüllen."

Von dem Maler des Bildes ist nur der Name Bucher sicher überliefert; wahrscheinlich war es der Hofrath und Universitätsprofessor Bucher (gestorben 1864 in Erlangen). Von diesem oder von Rückert selbst wurde das Bild an J. A. Hartung (gestorben 1867 als Gymnasialdirector in Erfurt) geschenkt. Hartung, der seit 1824 Gymnasialprofessor in Erlangen war, galt als einer der fleißigsten Schüler Rückert's; er trieb mit ihm Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft. Er hatte schon damals seine Lehre von den griechischen Partikeln (2 Theile 1832 und 1833) ins Auge gefaßt, durch die er sich später einen geachteten Namen als Philolog erwarb. Seine Verbindung mit Rückert blieb eine dauernde und wurde zu einer innigen, als Rückert nach Neuses zog, während Hartung 1837 Director des Hennebergischen Gymnasiums in Schleusingen geworden war. Wenn die Schulferien begannen, packte Hartung sein Ränzel und wanderte zu seinem Freunde nach Neuses; manchmal nahm er auch seine älteste Tochter mit, die dem Rückert'schen Hause ein treues Andenken bewahrt hat. Der gute Genius dieses Hauses war Rückert's Gattin, und für Hartung war zeitlebens „Die Rückert hat es gesagt" ein unantastbares Orakel. Später kamen dann zwei von den Söhnen des Dichters in das Hartung'sche Haus, um das schleusinger Gymnasium zu besuchen. So haben sich in der Familie Hartung noch manche Ueberlieferungen erhalten; eine der wenigen greifbaren ist das hier wiedergegebene Bildniß. Möge die Veröffentlichung desselben den Freunden und Verehrern Friedrich Rückert's willkommen sein.

Alex. Altier.

Ein bisher unbekanntes Porträt Friedrich Rückert's aus der erlanger Zeit.

Colonial-Angelegenheiten.

Einrichtung von Staatsanwaltschaften in den deutschen Schutzgebieten. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte eine Verordnung über die Einrichtung einer Staatsanwaltschaft bei den Gerichten der Schutzgebiete, in der es heißt: In den vor Gerichtsbehörden der Schutzgebiete anhängigen Strafsachen tritt, sofern es sich um Verbrechen oder Vergehen handelt, die Mitwirkung einer Staatsanwaltschaft bei der Hauptverhandlung in erster Instanz, bei der Einlegung von Rechtsmitteln und bei dem Verfahren in zweiter Instanz ein. Der Staatsanwalt wird von dem obersten Beamten des Schutzgebiets bestellt. Die Auswahl erfolgt aus der Zahl der Beamten des Schutzgebiets. Sofern dies nicht ausführbar ist, können andere geeignete Gerichtseingesessene als Staatsanwälte bestellt werden. Der Staatsanwalt untersteht der Aufsicht und Leitung des obersten Beamten des Schutzgebiets.

Zum Aufstand in Deutsch-Südwestafrika. — Eine Anzahl Blätter brachte beunruhigende Nachrichten über Deutsch-Südwestafrika. Diesen gegenüber erfuhr die „Post", daß der Aufstand im Süden des Schutzgebiets, bei dessen Niederwerfung ein Offizier fiel, bereits seit Monaten völlig beendet ist. Der Rest der Empörer wurde gefangen genommen und sieht seiner Aburtheilung entgegen. Im Norden hatte Hauptmann v. Estorff eine Anzahl aufständischer Swartbooi-Hottentotten angegriffen, die er zersprengte. Dabei wurde v. Estorff zweimal leicht verwundet, er blieb aber dienstfähig.

Von der Strafexpedition gegen die Bane (Camerun). — Die Strafexpedition, die unter Führung des Stationschefs Frhr. v. Stein gegen die Bane in Camerun im October v. J. unternommen wurde, hat Mitte November nach zehnstündigem Gefechtsmarsch die Hauptfeste der Bane, Amogubana, im Sturm erobert, wobei ein weißer und 21 schwarze Soldaten verwundet wurden.

Personalien. — Lieutenant Stadlbaur von der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, der Ende 1897 in die Heimat zurückkehren wollte, um bei seinem Regiment wiedereinzutreten, zog sich auf der Reise nach der Küste eine eiterartige Verletzung zu, die eine Operation im Krankenhause zu Dar-es-Salaam zur Folge hatte, an der er am 3. Januar verschied. Der Verstorbene hatte an den Zügen gegen die Mafiti und Wahehe theilgenommen, wobei er einmal schwer verwundet wurde. — Der Director des Botanischen Gartens in Victoria (Camerun) Dr. Preuß ist Mitte December dort vom Urlaub wiedereingetroffen. — Der zur Unterstützung des Postvorstehers in Windhuk entsandte Postsecretär Dorn ist nach Swakopmund abgereist, desgleichen der Geh. expedirende Secretär in der Calculatur der Colonialabtheilung Pohl und der für die Stelle eines Materialverwalters bestimmte Zahlmeisteraspirant Geuschke. — Der Kanzlist beim Generalconsulat in Sydney Keller wurde an Stelle des wegen Krankheit abgereisten Aufsichtsbeamten in Nauru (Marschallinseln), Jung, dorthin entsandt.

Todtenschau.

Baillod, der letzte Inhaber der St. Helena-Medaille, nach einer der Waterlookämpfer, ein Mann von 105 Jahren, † laut Meldung aus Paris vom 4. Februar.

Lord Carlingford and Clermont, der früher unter dem Namen Chichester Samuel Parkinson Fortescue bekannte englische Politiker, einer der letzten alten Whigs, die vor einem Menschenalter noch den britischen Raum in jedem liberalen Cabinet einnahmen, zuletzt Mitglied des Privy Council, am 18. Januar 1823 geboren, † auf der Reise nach Bordighera(?) in Marseille am 30. Januar.

Franz Fiala, Vorstand der Prähistorischen Abtheilung des Bosnisch-herzegowinischen Landesmuseums, verdient als Botaniker wie als Erforscher der alten bosnischen Nekropolen, † in Sarajewo am 28. Januar im 38. Lebensjahre.

Karl Frhr. von u. zu Franckenstein, k. u. k. Kämmerer, Wirkl. Geh. Rath, von 1872 bis 1888 Gesandter in Dresden und Kopenhagen, 1889 zum Herrenhausmitglied auf Lebenszeit berufen, am 22. Januar 1831 zu Frankfurt a. M. geboren, † in Wien am 2. Februar.

Gualla, General, der Präsident der Italienischen Friedensgesellschaft, † in Rom am 29. Januar.

Stephan Haaß, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant i. R., der sich 1882 bei den in Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina stattgehabten kriegerischen Operationen rühmlich hervorgethan hatte, 1819 zu Ur-lovce geboren, † in Agram am 27. Januar.

Adolf Heerklotz, Dichter und Schriftsteller, nach seiner Betheiligung an der 1849er Erhebung im Königreich Sachsen ins Ausland geflüchtet, 1864 nach der Amnestie nach Dresden zurückgekehrt, Verfasser des epischen Gedichts „Jarthe" und mehrerer Romane, † in Dresden am 30. Januar.

Karl Hoppe, der Begründer der großen Hoppe'schen Maschinenbauanstalt in Berlin, deren Locomobilen, hydraulische Maschinen u. s. w. einen großen Ruf haben, † daselbst am 1. Februar, 66 Jahre alt.

Joseph Graf v. Joner-Tettenweiß, königl. bairischer Kämmerer und Generalmajor a. D., Großkreuz ad hon. des königl. bairischen St. Georgs-Ordens, ein tapferer Offizier, der sich im Deutsch-französischen Kriege mehrfach ausgezeichnet hatte, am 31. Juli 1821 zu München geboren, † daselbst am 27. Januar.

Louis René Paul de Ladmirault, französischer General, der sich 1859 im Kriege gegen Oesterreich auszeichnete, 1870 das 4. Corps der Rheinarmee befehligte und 1871 einer der Führer der Armee von Versailles bei Bekämpfung der Commune war, von 1871 bis 1878 Militärgouverneur von Paris, bis 1891 Vicepräsident des Senats, am 17. Februar 1808 zu Montmorillon geboren, † in Paris am 1. Februar.

Julius Lange, königl. Musikdirector in M.-Gladbach, um das dortige Musikleben verdient, † daselbst am 1. Februar im 69. Lebensjahre.

Dr. Rudolf Leuckart, königl. sächsischer Geheimrath, ordentlicher Professor für Zoologie und Zootomie sowie Director des Zoologischen Instituts und Museums an der Universität Leipzig, einer der hervorragendsten Lehrer dieser Hochschule und bedeutendsten Zoologen der Gegenwart, dessen wissenschaftliche Arbeiten sich besonders auf die Erforschung der Lebensbedingungen und die anatomisch-physiologische Analyse der niedern Thiere bezogen, Verfasser des Werks „Die menschlichen Parasiten und die von ihnen herrührenden Krankheiten" sowie vieler anderer Schriften, am 7. October 1822 zu Helmstedt geboren, † in Leipzig am 6. Februar. (Porträt u. Nekrolog s. nächste Seite.)

Ernst Victor Nordling, Professor des Civilrechts an der Universität Upsala, einer der größten neuern Juristen Schwedens, † daselbst am 26. Januar im 66. Lebensjahre.

Dr. med. O'Dwyer, als Erfinder der sogen. Tubage des Kehlkopfs in der Medicin allgemein bekannt geworden, † in Newyork vor kurzem.

Jules Emile Péan, rühmlich bekannter Chirurg und Mitglied der pariser Akademie der Medicin, Vater der Ovariotomie und Erfinder vieler neuer chirurgischer Instrumente, einer der hervorragendsten Mediciner Frankreichs, 1830 zu Châteaudun geboren, † in Paris am 30. Januar.

Dr. de Pietra Santa, der einstige Leibarzt Napoleon's III., der sich Verdienste um den Fortschritt der Hygiene erworben, † laut Nachricht aus Paris in der letzten Januarwoche.

v. Sandrart, General der Infanterie z. D., nach dem Deutsch-französischen Kriege bis zum Jahre 1880 Commandeur der 30. Division in Straßburg, † in Hannover am 28. Januar, 80 Jahre alt.

Theodor Seemann, Kunstschriftsteller, Verfasser einer „Geschichte der bildenden Künste", eines „Grundrisses der Poetik", einiger Lehrbücher, eines „Allgemeinen deutschen Künstlerjahrbuchs", eines „Führers durch die Dresdener Gemäldegalerie" und anderer Werke, am 11. Juli 1837 zu Göttingen geboren, † in Dresden am 30. Januar.

Marco Tabarrini, Präsident des italienischen Staatsraths und Senator, einer der Gründer des „Italienischen historischen Archivs", als Schriftsteller wegen seiner biographischen Arbeiten und zeitgeschichtlichen Werke geschätzt, auch als Theilnehmer an der italienischen Unabhängigkeitsbewegung bekannt, geborener Toscaner, † in Rom am 14. Januar im 80. Lebensjahre.

Tamms, Oberbürgermeister von Stralsund und Mitglied des preußischen Herrenhauses, am 9. April 1828 zu Stralsund geboren, † daselbst am 30. Januar.

Right Hon. Charles P. Villiers, der Doyen des britischen Unterhauses, seit 1835 ununterbrochen liberaler Vertreter des Wahlbezirks Wolverhampton, der erste parlamentarische Vorkämpfer der großen Freihandelsbewegung, ein jüngerer Bruder des 1870 verstorbenen Earl of Clarendon, † in London am 16. Januar, 96 Jahre alt.

Richard Zehl, seit 25 Jahren Chefredacteur der „Metzer Zeitung", am 14. November 1837 zu Leipzig geboren, † in Metz am 25. Januar.

Rudolf Leuckart.

Von einem mehrwöchigen Unwohlsein scheinbar genesen und schon im Begriff, seine Vorlesungen wiederaufzunehmen, ist der berühmte Inhaber des Lehrstuhls für Zoologie an der leipziger Universität, Geh. Rath Prof. Dr. Rudolf Leuckart, am 6. Februar völlig unerwartet aus dem Leben geschieden. Ein Herzschlag hat seiner erfolgreichen Thätigkeit als Forscher und akademischer Lehrer ein jähes Ende bereitet. Um diesen Verlust trauert die ganze Wissenschaft, die der Verblichene während vieler Jahrzehnte in epochemachender Weise vertreten und gefördert hat, die er mit genialer Initiative in neue Bahnen geleitet, und für die er bei Tausenden von Schülern durch seine beredte Darstellung das glühendste Interesse zu erwecken verstand.

Wer als Student zu Leuckart's Füßen gesessen und seinen Vorträgen gelauscht hat, der wird wissen, daß dieselben Musterleistungen auf dem Gebiet der Rhetorik waren, ganz abgesehen von der staunenswerthen Fülle des Stoffs, den sie in einer Form darboten, die jede Ermüdung auf seiten des Hörers ausschloß. Leuckart war einer von den wenigen Universitätsprofessoren, denen es vergönnt gewesen ist, ihr Lehramt so auszuüben, daß es nicht als die Erledigung einer übernommenen Pflicht erschien, sondern als die ganz spontane Mittheilsamkeit eines reichen und übersprudelnden Geistes.

Rudolf Leuckart hat ein Alter von über 75 Jahren erreicht. Er ist am 7. October 1822 zu Helmstedt geboren und widmete sich nach Absolvirung seiner Gymnasialzeit 1842 zu Göttingen dem Studium der Medicin. Außerdem beschäftigte er sich aber eifrig mit Zoologie. Im Jahre 1845 erwarb er den Doctortitel, und 1847 habilitirte er sich als Privatdocent für Zoologie und Physiologie an der göttinger Universität. Drei Jahre später folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor nach Gießen, und von da kam er 1869 nach Leipzig, wo er fast drei Decennien hindurch als akademischer Lehrer und Leiter des Zootomischen Instituts thätig gewesen ist. Seine bekannteste Publication ist das mehrbändige große Werk, das die Parasiten des Menschen behandelt. Es erschien zu Beginn der achtziger Jahre in 2. Auflage. In einer englischen Besprechung dieses Werks, die der „Veterinarian" veröffentlichte, wurden Leuckart's Verdienste um die Lehre von den Eingeweidewürmern sofort in unumwundener Weise anerkannt, und es ist völlig richtig, wenn die genannte Zeitschrift ihr Urtheil über jenes Buch schließlich in dem Ausspruch zusammenfaßt: Leuckart rage auf dem Felde der Helminthologie um eines ganzen Haares Länge über seine zoologischen Fachgenossen hervor. Was die übrigen fachwissenschaftlichen Arbeiten des Verstorbenen betrifft, so müssen wir auf eine detaillirte Aufzählung und Würdigung derselben an dieser Stelle verzichten, gestatten uns aber, auf einen frühern Aufsatz dieser Zeitung (vergl. Nr. 2078 vom 28. April 1883) zu verweisen, worin der Versuch gemacht worden ist, Leuckart's außerordentliche Bedeutung für die gesammte biologische Naturforschung dem Verständniß des Laien zu erschließen. — Charakteristisch für die Lehr- und Forschungsweise Leuckart's ist sein Bestreben, den innern und äußern Bau des Thierkörpers in Beziehung zu dessen functionellen Leistungen zu bringen, also die anatomischen Verhältnisse der verschiedenen Organe und Organsysteme vom physiologischen Standpunkt aus zu betrachten. In diesem Sinne gab er schon 1852 mit Prof. Bergmann „Die anatomisch-physiologische Uebersicht des Thierreichs" heraus, ein Buch, das noch immer als eine reiche Fundgrube von anregenden Gedanken angesehen werden muß. Es ist sehr zu bedauern, daß Leuckart in seinen spätern Jahren niemals Zeit dazu gefunden hat, dieses vorzügliche Werk unter Berücksichtigung der neuern Forschungsresultate umzuarbeiten; wir würden dann eine unvergleichlich schöne Einführung in das Studium der Zoologie erhalten haben, eine solche, wie sie gegenwärtig kaum in der Fachliteratur zu finden sein dürfte.

Leuckart's schon erwähntes Rednertalent befähigte ihn in ganz besonders hohem Grade zum akademischen Lehrer. In seinen Vorträgen war nichts Erkünsteltes und Gemachtes. Von Natur aus mit einer kräftigen und wohlklingenden Stimme begabt, wurde es ihm leicht, sich bis in die fernsten Ecken seines großen Hörsaals vernehmlich zu machen. Es herrschte stets eine feierliche Stille, während er sprach, weil er sein Auditorium dauernd zu fesseln und für das Thema, das er gerade behandelte, aufs lebhafteste zu interessiren vermochte.

Viele der namhaftesten deutschen Universitätszoologen sind Leuckart's Schüler gewesen, so z. B. Claus in Wien, Weismann zu Freiburg i. Br., Bütschli in Heidelberg, Chun in Breslau, Korschelt in Marburg, Hatschek in Prag u. a. m. Die Vorlesungen Leuckart's erlangten sehr bald eine internationale Berühmtheit, und sie wurden deshalb auch von vielen Ausländern mit Vorliebe besucht.

Ueber den Forscher Leuckart dürfen wir aber auch die liebenswürdige und humane Seite seiner Persönlichkeit hervorzuheben nicht vergessen. Bei aller Lebendigkeit seines Temperaments und trotz einer gewissen leichten Erregbarkeit war Leuckart in seinem Urtheil über Fachgenossen und deren Leistungen stets objectiv und gerecht: ein Gentleman im wahren Sinne des Wortes. Ernste Bestrebungen auf irgendeinem Gebiet der Wissenschaft, nicht bloß auf demjenigen der Zoologie, fanden in ihm stets einen wohlwollenden Förderer. Er war auch gänzlich neidlos und freute sich an den Errungenschaften anderer aufrichtig, wenn ihm dieselben Hochachtung abnöthigten. In solchen Fällen ließ er es auch nicht an dem Ausdruck offener und warmer Anerkennung fehlen, wie alle bestätigen werden, die das Glück hatten, ihm im Leben näherzutreten.

Rudolf Leuckart, † am 6. Februar.

Besonders intensiv hat sich Prof. Leuckart in allerjüngster Zeit auch für die von Prof. Chun in Breslau projectirte Tiefseeexpedition (in das Antarktische Meer und die Südsee) interessirt, und nicht zum wenigsten dürfte das Zustandekommen dieses wichtigen Unternehmens mit auf seinen autoritativen Einfluß, den er zur rechten Zeit geltend gemacht hat, zurückzuführen sein.

Dr. Otto Zacharias.

Die leipziger Berufsfeuerwehr vor König Albert.

Leipzigs Berufsfeuerwehr, 1865 mit nur 25 Mann ins Leben gerufen, kann heute hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit den Wettstreit mit den besten derartigen Organisationen anderer Großstädte aufnehmen. Daß dieses Ergebniß so bald erreicht zu werden vermochte, ist nicht zum wenigsten dem Branddirector Bandau zu danken, der, 1877 als leitender Ingenieur der Feuerlöschmaschinenfabrik von Jauck nach Leipzig berufen, bei der bald darauf beginnenden Reorganisation des leipziger Löschwesens als technischer Sachverständiger mitwirkte, 1885 als Brandinspector in den städtischen Dienst übertrat und seit dem 1. Juni 1880 als Branddirector die Verwaltung des gesammten Feuerlöschwesens leitet.

Neben der jungen Berufsfeuerwehr leisteten die 1847 ins Leben gerufene Freiwillige Turnerfeuerwehr bis 1871 und die Freiwillige Rettungscompagnie bis 1896 Feuerwehrdienste. Unterdeß war in Leipzig 1879 die erste Dampfspritze zur Einführung gelangt; als zwei Jahre darauf die Feuerwehr das Hauptdepot auf dem Fleischerplatz bezogen hatte, wurden noch zwei weitere Dampfspritzen eingestellt; 1883 hatte die auf 100 Mann mit zwölf Pferden angewachsene Truppe der Berufsfeuerwehr Gelegenheit, durch ein wohlgelungenes Manöver vor König Albert zu zeigen, daß Leipzig mit Erfolg begonnen hatte, sein Löschwesen auf ein der Großstadt würdiges Niveau zu erheben.

Im Jahre 1882 waren in Alt-Leipzig alle Bezirkswachen bis auf drei eingezogen worden; mit Errichtung des Süddepots (1889) in der Schenkendorfstraße verließ man jedoch das Princip der Centralisation des Löschwesens wieder, und zwar mit vollstem Recht, wegen der gerade damals beginnenden Eingemeindung zahlreicher Vorstadtdörfer, die die Einwohnerzahl Leipzigs von 170000 auf fast 400000 emporschnellte und das bebaute Areal der Stadt mindestens verdreifachte. Im Juli 1893 wurde das Ostdepot am Gerichtsweg bezogen; in Kürze wird im Stadttheil Plagwitz das neue Westdepot (4. Bezirkswache) seiner Bestimmung übergeben werden.

Groß-Leipzig, mit einer Bevölkerung von 413000 Seelen und einer bebauten Grundfläche von 1630 Hektar, wird in fünf Löschbezirke eingetheilt. Ständig werden von der Berufsfeuerwehr die Hauptwache, drei Bezirkswachen und zwei Theaterfeuerwachen bezogen. Das Corps zählt 6 Offiziere, 17 Oberfeuerwehrmänner, 14 Maschinisten, 130 Feuerwehrmänner und 25 Fahrer, zusammen 192 Mann; zur Bespannung der Fahrzeuge sind 32 Pferde ausdauernden holsteinischen Schlags vorhanden. Seit drei Jahren hat die Feuerwehr ihr Pferdematerial in eigener Regie, schon wegen der Vortheile ununterbrochener Dressur. Bei Einverleibung der Vorstadtdörfer mußten einstweilen die freiwilligen Feuerwehren dieser Gemeinden mit übernommen werden, deren zwölf Compagnien mit 500 Mann heute auf zwei Compagnien mit dem zehnten Theil des alten Bestandes zusammengeschmolzen sind. Die finanziellen Aufwendungen für das Löschwesen bezifferten sich 1897 auf 401488 ℳ, an denen die Stadtkasse mit einem Zuschuß von 276863 ℳ betheiligt war; außerdem wurden von den für Leipzigs Feuerwehr stets opferbereiten städtischen Collegien 179267 ℳ für Erbauung und Einrichtung des Westdepots bewilligt.

Alle Mannschaften der Berufsfeuerwehr müssen gediente Soldaten, die Fahrer Artilleristen oder Cavalleristen sein. Die Mehrzahl der Leute gehört ihrem ursprünglichen Beruf nach den Baugewerken an, die Maschinisten sind Schlosser, Schmiede, Maschinenbauer. Die Probedienstzeit dauert sechs Monate. An der Fahrspritze, an der Hakenleiter und der mechanischen Leiter werden alle Mannschaften schon während der ersten vier Wochen einexercirt, seit 1887 wird jeder Feuerwehrmann auch am Morsetelegraph ausgebildet; von Benutzung der elektromagnetischen Zeigerapparate ist man wegen deren nicht für ausreichend befundener Zuverlässigkeit seit 1886 mehr und mehr abgegangen. Aus gleichem Grunde dient auch das Telephon nur als Reserve. Sämmtliche Mannschaften sind im Samariterdienst ausgebildet. Für technische Weiterbildung der Mannschaften sorgen unter anderm alljährlich Experimentalvorträge in der Elektrotechnik.

Zur bessern Controle wurden 1891 die mit Erdleitung versehenen strahlenförmigen Feuertelegraphenleitungen in Schleifenleitungen umgebildet. Gegenwärtig sind acht Feuermeldelinien in Betrieb, zwei Theatercontrolanlagen in Verbindung mit der Hauptfeuerwache, eine telegraphische Verbindung zwischen Hauptwache und Polizeiamt mit zusammen 143 Kilometr. Leitung, 18 Morseapparaten, 11 Zeigerapparaten und 261 Feuermeldern. 1897 wurden 30000 Depeschen befördert. Die 2900 Hydranten der Wasserleitung werden durch die Feuerwehr selbst revidirt zum Nutzen der Lokalkenntniß.

Am 2. Februar hat die leipziger Berufsfeuerwehr vor König Albert von Sachsen zum zweiten mal von ihrem Können eine trefflich gelungene Probe abgelegt und dabei die Fortschritte in das hellste Licht gesetzt, deren sie sich seit der vor fünfzehn Jahren durch den Landesherrn erfolgten Besichtigung rühmen darf.

Der ganze Fleischerplatz war durch Polizei abgesperrt; im rechten Winkel zur Hauptfeuerwache standen 120 Mann in Paradestellung. Im Mannschaftssaal der Hauptwache

Besichtigung der leipziger Berufsfeuerwehr auf dem Fleischerplatz in Leipzig durch de[n] König [Al]b[ert]

…en König Albert von Sachsen am 2. Februar. Originalzeichnung von O. Gerlach.

erfolgte die Vorstellung der Mitglieder der Feuerlöschdeputation des Raths und des Löschausschusses der Stadtverordneten. Mit sichtlichem Interesse folgte König Albert dem Vortrag des Branddirectors über die Organisation der Feuerwehr, woran sich die Erläuterung der elektrischen Alarm-, Control- und Feuermelde-Apparate anschloß. Auf dem Platz vor dem Depot unterzog der König den Transportwagen für verunglückte Pferde und den vor zwei Jahren vom leipziger Samariterverein der Feuerwehr zur Bespannung überwiesenen Krankenwagen eingehender Besichtigung.

Während der König mit Gefolge gegenüber dem Gebäude Aufstellung nahm, erfolgte die Alarmirung der Hauptwache, der 2. und 3. Bezirkswache. Die Idee des sich nun entwickelnden Manövers war folgende. Das Treppenhaus der Hauptwache steht von unten bis zum Dach in Flammen; das Feuer pflanzt sich nach dem Dachstuhl fort und wird später auch durch herabfallende brennende Treppentheile in die Kellerräume übertragen, wo sich starker Rauch entwickelt. Im nördlichen, rechtsseitigen, nach der Vorderfront gelegenen Theil des zweiten und dritten Geschosses befinden sich Menschen, denen der Abstieg über die Treppen abgeschnitten ist, in Lebensgefahr.

Die Hauptfeuerwache bildet aus einem Fahrspritzenzug (Fahrspritze, ein Mannschaftswagen und eine mechanische Leiter) und einem Dampfspritzenzug (Dampfspritze und Tender) das erste Treffen und geht mit diesem sofort gegen den Herd des Brandes vor unter Zuhülfenahme von Dampfspritze, einer mechanischen Schiebeleiter und zweier Hydranten mit vier bis fünf Wasserstrahlen. Gleichzeitig beginnen die Rettungsarbeiten an der Front mittels Hakenleitern, Rutschtuch und Selbstrettungsapparat. Das Rutschtuch wird an einer Fensterbrüstung des zweiten Stockwerks befestigt und am untern Ende von mehrern Mannschaften in schräger Richtung zum Straßenpflaster straff gespannt. Einzeln und paarweise gleiten die zu „rettenden“ Personen wohlbehalten hinab; ein Feuerwehrmann springt aus dem dritten Stockwerk hinab in das Rutschtuch.

Sechs Minuten erst sind seit dem Alarmzeichen vergangen, da rasseln schon die Löschzüge der 3. und 2. Bezirkswache aus den je 2½ Kilometr. entfernten Ost- und Süddepots heran. Beide Löschzüge bestehen aus je einem Mannschafts- und Geräthewagen, einer Dampfspritze und einer mechanischen Leiter. Mit einem Ruck wird halt gemacht, die Mannschaften steigen ab, die Pferde werden abgesträngt, von den Fahrern hinter die Front geführt, schon geht das vom Löschzug der 3. Bezirkswache formirte zweite Treffen gegen den Keller- und Treppenbrand vor mittels direct vom Hydranten gespeister Schlauchleitung unter Anwendung von Rauchmasken, elektrischen Sicherheitslampen und der als Luftpumpe verwendeten Abprotzspritze des Löschzugs nebst Luftzuführungsschlauchleitung. Das dritte und vierte Treffen bilden unterdeß die Reserve für etwa während des Manövers eintretende Unfälle oder Ernstalarmirungen; das dritte Treffen bildet der Löschzug der 2. Bezirkswache, das vierte ein solcher der Hauptwache, der aus einer Fahrspritze und einer Dampfspritze nebst Tender besteht.

Bei sämmtlichen sechs vom Branddirector Bandau construirten und von Jauck in Leipzig erbauten Dampfspritzen wird das Kesselwasser vorgewärmt mittels eines kleinen, mit dem Kessel fest verbundenen Wassergefäßes, dessen Inhalt ein Gas-Bunsenbrenner erhitzt. Bei Anwendung von kaltem Wasser wird in nur sechs bis sieben Minuten, bei Vorwärmung bis zu 40 Grad R. in vier Minuten der für die Inbetriebnahme der Maschine nöthige Dampf erzeugt. Die stärkste Dampfspritze mit 35 Pferdekräften hat eine Tragweite von 60 Mtr. bei einem 30 Mmtr. starken Strahl und liefert bis zu 1500 Ltr. Wasser in der Minute. Jede Dampfspritze arbeitet normal mit einer oder zwei, gestattet aber auch den Betrieb mit vier und sogar mit sechs Schlauchlinien. Mittels selbstthätigen Regulirventils kann Druck und Wassermenge vom Maximum bis Null regulirt werden; hierdurch und durch Anwendung verschließbarer Mundstücke wird der beim Löschen entstehende Wasserschaden sehr beschränkt, bezw. ganz vermieden.

An den bei den geschilderten Löscharbeiten „Verletzten“ üben Feuerwehrleute ihre Samariterpflicht aus. Nothverbände werden kunstgerecht angelegt, leichter Verwundete hinweggeleitet, schwerer Verletzte auf Bahren gebettet. Da ertönt das Commando: „Das Ganze halt!“ „Zum Abmarsch — fertig!“ Im Nu sind die Lösch- und Rettungsutensilien geborgen, die Pferde angesträngt, die Fahrer steigen auf, die Mannschaften nehmen ihre Plätze ein, das Abfahrtssignal ertönt. Sämmtliche vierzehn Fahrzeuge, einschließlich der vier Dampfspritzen, setzen sich in Linie zur Auffahrt in Paradestellung; alle sind ohne Ausnahme mit je zwei Pferden bespannt, die vom Sattel oder vom Bock aus gefahren werden; nur bei Schneefall oder zur Erzielung abnormer Fahrgeschwindigkeit erfolgt die Bespannung der Mannschaftswagen mit vier Pferden. Der König, der bisher unausgesetzt allen Manövern unter sachkundiger Erläuterung des Branddirectors mit ungetheiltem Interesse gefolgt war, schritt nunmehr die Front der Paradeaufstellung ab, zeichnete hierbei auch den Commandeur des ersten Treffens, Brandinspector Küttner, durch huldvolle Ansprache aus, verabschiedete sich unter Ausdrücken höchster Befriedigung und verließ unter einem vom Branddirector Bandau ausgebrachten dreimaligen Hurrah den Manöverplatz, auf dem die leipziger Berufsfeuerwehr vor den kritischen Augen des Monarchen soeben eine umfassende Prüfung ihrer Leistungsfähigkeit glänzend bestanden hatte. R. Wille.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **Der Kaiser hat dem Generalcomité für die deutsche** evangelische Seemannsmission in Großbritannien eine einmalige Beihülfe von 6000 ℳ bewilligt. Diese Seemannsmission steht unter dem Protectorat des Prinzen Heinrich von Preußen. Das Generalcomité hat an der Ostküste sechs Stationen eingerichtet, auf denen Seemannspastoren oder Missionare wirken, die sowol an Land als auch auf den deutschen Schiffen Gottesdienst abhalten oder auch sonst mit den deutschen Seeleuten direct in seelsorgerischen Verkehr treten. Auf diesen Stationen sind außerdem Seemannsheime und Lesezimmer eingerichtet. Nach dem letzten Bericht des Generalcomités belief sich die Zahl der Seeleute, die die Gottesdienste besuchten, auf fast 7000, 1000 Gäste wohnten in den Heimen, ungefähr 11000 Gäste verkehrten in den Lesezimmern, und 30023 ℳ Lohnersparnisse wurden durch Vermittlung der Missionare von den Seeleuten in die Heimat gesandt.

— **Die durchgesehene Bibel bricht sich mehr und mehr** Bahn, namentlich in Preußen und Württemberg, wo ihr durch das Entgegenkommen der kirchlichen Behörden die Wege geebnet worden sind. Von den Bibeln, die im vorigen Jahre die Preußische Hauptbibelgesellschaft verbreitet hat, enthielten bereits zwei Drittel den durchgesehenen Text. Auch in Sachsen, wo gegenwärtig der Kirche und Schule der verbesserte Text noch amtlich verschlossen ist, waren unter den 30519 Bibeln, die die Sächsische Hauptbibelgesellschaft verbreitete, bereits 4000 Stück mit dem neuen Text, der zum gleichen Preise wie der frühere abgegeben wird und sich durch vorzüglichen Druck auszeichnet.

— **Aus einigen afrikanischen Missionen kamen** Klagen über das Eindringen katholischer Missionare in evangelische Arbeitsgebiete. In Usambara, wo die Sendboten der Missionsgesellschaft Berlin III seit mehrern Jahren angesiedelt wirken und hoffnungsvolle Niederlassungen in Tanga, Hohenfriedberg und Mlalo errichten konnten, haben sich im September v. J. Trappisten eingestellt, während der Abwesenheit des Gouverneurs die Erlaubniß zur Ansiedelung sich verschafft und in Gonja, dicht bei den evangelischen Stationen, mit Bauen angefangen. In Camerun sind die Boten der katholischen Mission systematisch in das von baseler Missionaren besetzte Gebiet eingedrungen. Sie ließen sich vor einigen Jahren am Sanagafluß nieder, wo sie nur zwei Stunden oberhalb des Platzes, den die Baseler Mission für ihre Station Lobethal erworben hatte, die Station Marienberg gründeten. Schon in kurzer Zeit wurden ihre Versuche, der evangelischen Station die Leute abwendig zu machen, bemerkbar. Der Gründung von Marienberg folgte bald die des katholischen Engelberg am Camerunberg, mitten im Gebiet der evangelischen Station Victoria, und nach den neuesten Berichten wurde von katholischer Seite auch bereits am Camerunfluß nahe bei Bonaku (Bethel) ein Bauplatz erworben.

— **Ueber Verbesserungen des kaufmännischen Unterrichtswesens** berieth eine unter dem Vorsitz des preußischen Handelsministers am 31. Januar zu Berlin zusammengetretene Conferenz, an der sich Vertreter von Städten, des Handels- und Gewerbestands sowie Leiter von kaufmännischen Unterrichtsanstalten betheiligten. Der erste Tag war den kaufmännischen Fortbildungsschulen gewidmet und hatte folgendes Ergebniß: Solche Schulen möchten in allen Städten errichtet werden, die das für drei aufsteigende Klassen mit je 25 Schülern nöthige Material besitzen. Die Stundenpläne dürften nur so viele Lehrfächer enthalten, daß jedes derselben gründlich gelehrt werden könne. Obligatorischer Unterricht sei anzustreben, aber erst durchzuführen, wenn die dazu nöthigen Räume, Lehrkräfte und Geldmittel gesichert seien. Die Unterrichtszeit sei möglichst in die Tagesstunden zu legen. Am andern Tage wurden die Handelsschulen, höhern Handelsschulen und Handelsfachschulen gemeinsam behandelt. Zum Schluß stellte der Handelsminister fest, daß sich in diesen verschiedenen Fragen eine übereinstimmende Meinung nicht gebildet habe; bezüglich Versuche auf Einrichtung oder Angliederung von kaufmännischen Hochschulen und Fachschulen, die von Gemeinden oder aus kaufmännischen Kreisen beabsichtigt würden, versprach er für seine Person nach Möglichkeit zulassen zu wollen; insbesondere sagte er zu, einem Antrag aus Aachen, an die dortige Technische Hochschule unter Bereitstellung der dazu nöthigen Mittel eine Handelshochschule angliedern zu dürfen, keine Hindernisse bereiten zu wollen.

— **Wie türkische Blätter melden, sind unter der Regierung** des jetzigen Sultans (in der Türkei) 9800 Schulen, davon 9040 Elementarschulen, gegründet worden. Im ganzen gibt es dort jetzt 29106 Schulen, die von 896000 Kindern beiderlei Geschlechts besucht werden. Diese Zahlen beziehen sich aber nur auf die Mohammedaner. Die verschiedenen christlichen Bekenntnisse sowie die Juden besitzen eigene Anstalten, zu deren Kosten der Staat nicht beiträgt.

Hochschulwesen.

— **Geh. Hofrath Prof. Dr. Binding, Professor des Strafrechts** an der Universität Leipzig, feierte am 4. Februar sein 25jähriges Jubiläum als Professor der hiesigen Universität. Die juristische Facultät beglückwünschte ihn unter Führung ihres Dekans Prof. Dr. Wach, der ein prachtvolles Album mit den Bildnissen sämmtlicher Lehrer der Facultät überreichte. Abends folgte ein Festmahl zu Ehren des Jubilars in der Harmonie.

— **Als Nachfolger des verstorbenen Professors Heidenhain** in Breslau wurde der außerordentliche Professor Dr. Karl Hürthle zum ordentlichen Professor der Physiologie und Director des Physiologischen Instituts an der breslauer Universität berufen. — An der Universität Göttingen ist der Privatdocent Wiechert zum außerordentlichen Professor für Geophysik und Erdmagnetismus ernannt worden. Ferner wurde als Nachfolger des an die dresdener Technische Hochschule berufenen Professors Müller Prof. Dr. Eugen Meyer aus Hannover zum Professor für landwirthschaftliche Maschinenkunde und technische Physik in Göttingen ernannt. — Der Privatdocent Dr. Karl Hofmann in München wurde zum außerordentlichen Professor der anorganischen Chemie an der dortigen Universität ernannt.

— **Von 41 Professoren der berliner Universität ging** dem Abgeordnetenhause eine Petition zu, in der ersucht wird, der Vorlage über die Disciplinarverhältnisse der Privatdocenten die Genehmigung zu versagen. Unterzeichner der Eingabe sind unter andern Harnack, Mommsen, Erich Schmidt, Waldeyer, Weinhold, W. Förster, E. v. Bergmann, Schmendener, Erman, Kirchner, Engelmann, Kahan, Liebreich u. s. w.

— **Um Geh. Rath Prof. Dr. Kuno Fischer zu Heidelberg** in seiner Berufsthätigkeit zu entlasten, beschloß der akademische Senat der dortigen Universität, bei der Regierung die Schaffung einer außerordentlichen Professur für Philosophie zu beantragen.

— **Die Frequenz der deutschen Universitäten ist in diesem** Winter auf 31110 angewachsen gegen 30932 im Sommersemester und 30043 im Winter 1896/97. Unter diesen 31110 Studirenden befinden sich 28727 deutsche Reichsangehörige; von denen sind: 1456 katholische Theologen, 2525 evangelische Theologen, 8040 Juristen, 7335 Mediciner, 3454 Philologen und Historiker, 3021 Studirende der Mathematik und Naturwissenschaften, 1132 Pharmaceuten, 678 Studirende der Landwirthschaft, 575 Studirende der Cameralien und Forstwirthschaft, 432 Studirende der Zahnheilkunde.

— **An der Universität Berlin hat sich ein neuer akademischer** Turnverein unter dem Namen Kurmark aufgethan. Die Ursache hierzu liegt in der starken Mitgliederzahl des alten A. T. V. und des 1891 aus seinem Schoß hervorgegangenen A. T. V. Arminia; beide zählen zusammen fast 300 Mann. Die Kurmärker haben jetzt schon über 50 Mitglieder und führen gleich den beiden ältern Vereinen die Farben schwarz-roth-gold.

— **An der Universität München hat sich die Landsmannschaft** Ratisbonia, die aus dem Koburger L.-C. ausgetreten ist, als Corps constituirt und dem münchener S.-C. angeschlossen. Der S.-C. der münchener Universität umfaßt nun acht Corps.

— **Das geplante Cartel der deutschen und österreichischen** Burschenschaften ist nicht zu Stande gekommen. Der außerordentliche Burschentag, der in Berlin zusammentrat, hat sich gegen einen wenn auch ganz losen Verband ausgesprochen, dagegen eine Sympathiekundgebung in Form einer Adresse beschlossen, die den österreichischen Burschenschaften durch eine besondere Abordnung überreicht werden soll.

Naturkunde und Reisen.

— **Der von der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz** mit der geologischen Untersuchung der preußischen Oberlausitz und einer Nachprüfung des vor 40 Jahren veröffentlichten Glocker'schen Werks betraute Geolog Dr. Monke in Breslau hat in einem in dieser Gesellschaft gehaltenen Vortrag seinen ersten Bericht über die Ergebnisse seiner im Sommer 1897 vorgenommenen Untersuchungen erstattet. Diese erstreckten sich auf das Neißethal von Görlitz nach der sächsischen Grenze, das anstehende westliche Plateau und das Isergebirge. Von besonderm Interesse sind die Untersuchungen des Isergebirges, die ergeben haben, daß die bisherige allgemein verbreitete Annahme, das Isergebirge bestehe aus Gneisschichten, auf Irrthum beruht, daß ferner das Isergebirge älter als das Riesengebirge ist. Das Isergebirge besteht nämlich nach Dr. Monke's Untersuchungen aus einem Granitmassiv, das von den centralen Theilen aus nach der Peripherie zu einen allmählichen Uebergang von der porphyrischen und grobkörnigen Structur zu einer feinkörnigen deutlich erkennen läßt. An gewissen Theilen des Gebirges ist dieser Granit durch spätere Druckeinwirkung mehr oder weniger vollständig zu einem gneisartigen Gestein ausgewalzt worden, wodurch die bisherige Annahme veranlaßt wurde, daß das Isergebirge aus Gneisschichten bestehe. Der Granit des Isergebirges ist wesentlich älter als der des Riesengebirges.

— **Der dänische Zoolog Eduard Bay, ein Mitglied der** frühern Grönlandexpedition Ryder's, wird an der Nordpolexpedition mit dem Schiff Fram unter der Leitung des Kapitäns Sverdrup theilnehmen, die für den kommenden Sommer geplant ist.

— **Eine schwedische Klondyke-Expedition geht Ende** Februar oder Anfang März nach Amerika ab. Zum Leiter ist der von seiner Forschungsreise nach dem Feuerland her bekannte upsalaer Docent O. Nordenskjöld ausersehen. Die Expedition verfolgt ebenso wissenschaftliche wie auch geschäftliche Zwecke.

— **Aus Triest wurde über ein am 24. Januar bei Isola** stattgehabtes Meerbeben von seltener Stärke berichtet. Von der Uferstrecke zwischen Isola und Capodistria hatte sich das Meerwasser plötzlich zurückgezogen, um gleich darauf mit wirbelartiger Gewalt an die Ufer zu schlagen. Dies wiederholte sich mehreremal. Einige Fischerbarken konnten nur nach längerm Kampf Isola erreichen; zahlreiche todte Fische wurden an das Ufer geworfen.

— **Aus Konstantinopel kam vom 2. Februar die** Meldung, daß in Balikesri und in der Umgegend von Brussa heftige Erdbewegungen stattgefunden haben. Zahlreiche Personen waren verunglückt und große Schäden verursacht worden.

Alterthumskunde.

— **Ein höchst interessanter Fund ist dieser Tage am** Strande der Ostsee bei dem Dorfe Bodenhagen in unmittelbarer Nähe von Kolberg gemacht worden. Seit etwa zwei Jahren ragte aus einer Lehmdüne ein ziemlich dicker Eichenstamm hervor, der aber, da durch das oft sturmbewegte Meer häufig Terrainveränderungen vorkommen, von niemand besonders beachtet wurde. Kürzlichen hatte die Witterung den Stumpf angegriffen, daß er anfing abzubröckeln, und man entdeckte innerhalb desselben ein menschliches Skelet. Sachverständige nahmen sich jetzt der Sache an, und es gelang mit vieler Mühe diesen etwa 1700 Jahre vergrabenen Schatz zu heben. Der mitten durchschnittene und dann ausgehöhlte Stamm ist ein Sarg aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr., das Skelet ein weibliches, und zwar nach den vorgefundenen Beigaben ist es eine vornehme Frau oder eine Händlerin solcher Sachen gewesen. Zu den Füßen lag ein Schemel, ähnlich unsern heutigen Schusterschemeln, sonst fanden sich noch vor: eine schön gearbeitete Nadel aus Knochen, zwei Bernsteinperlen, einige Armringe aus Bronze und eine Fibel römischen Ursprungs; diese letztere hat die Form, wie sie in der spätern Kaiserzeit üblich war. Der 7 Ctr. schwere Sarg ist mit seinem vollständigen Inhalt dem Alterthumsmuseum in Stettin überwiesen worden.

Heer und Flotte.

— **Der Deutsche Kaiser hat wiederum einer Anzahl** preußischer Truppentheile altpreußische Märsche verliehen, und zwar dem 5. Garderegiment z. F. den Marsch vom Regiment Prinz Heinrich, dem Garde-Grenadierregiment Nr. 5 den Marsch vom Regiment Herzog von Braunschweig, dem Lehrinfanteriebataillon den Marsch vom Regiment Prinz Ferdinand, dem Königs-Infanterieregiment Nr. 145 den Marsch vom Regiment Jung Bornstedt, dem 1. Garde-Feldartillerieregiment den zweiten und dem 2. Garde-Feldartillerieregiment den ersten Artilleriemarsch. Die bedachten Truppentheile sind bei großen Paraden allein berechtigt, den ihnen zugewiesenen Marsch als Präsentirmarsch zu spielen.

— **Einer neuern Bestimmung zufolge sind die ungarischen** Landwehr-Infanterie- und Cavalerie-Brigadecommandos, und zwar erstere in jeder Beziehung, letztere jedoch mit Ausnahme der Truppenausbildung und der Remontirung, im Frieden den vorgesetzten Landwehr-Districtscommandos unterstellt worden. Die Landwehr-Cavalerie-Brigadecommandos unterstehen bezüglich der zu ihnen gehörenden Husarenregimenter in gleicher Weise auch den für letztere territorial zuständigen Landwehr-Districtscommandos.

— **Die afrikanischen Jäger zu Pferde Frankreichs, die** bisher einen reich mit Schnüren verzierten Dolman trugen, erhalten an dessen Stelle eine ebenfalls mit Verschnürungen versehene anliegende Jacke.

— Die strategischen Zwecken dienende Eisenbahn von Nizza nach Perpignan ist im Bau fertiggestellt und wird bereits von Reisezügen befahren. Das Legen eines zweiten Gleises auf der Strecke von Caen nach Cherbourg wird eifrig betrieben. Die Benutzung für den öffentlichen Verkehr soll zwischen Cherbourg und Montebourg in diesem Frühjahr, zwischen Carentan und Caen später erfolgen.

— In Porto Novo hat die französische Regierung zur Besetzung und Vertheidigung der Posten und Stationen im ehem. Dahomey eine aus 175 Eingeborenen bestehende Compagnie Haussaschützen und eine gleichstarke Compagnie senegalesischer Schützen, beide unter französischen Vorgesetzten, neu errichtet.

— An der Modernisirung der großen Feldbefestigungen in Gibraltar wird gegenwärtig eifrig gearbeitet; eine große Anzahl schwerster Geschütze kommt in den gedeckten Geschützständen zur Aufstellung, auch beschleunigt man die Herstellung des im Bau begriffenen großen Docks.

— Auf den Kriegswerften in Kiel, Wilhelmshaven und Danzig werden gegenwärtig 4550, bezw. 5410 und 2450, also insgesammt 12 500 Leute beschäftigt.

— Während die ältern deutschen Kreuzer 2. Klasse die 15-Centim.-Kanonen als schwerstes Geschütz führen, sollen die im Bau befindlichen Kreuzer dieser Klasse sämmtlich mit den neuen, im October 1897 eingeführten 21-Centim.-Schnellfeuergeschützen von 40 Kaliber Länge ausgestattet werden, und zwar erhält jedes dieser Schiffe zwei dieser Geschütze, die in gepanzerten Drehthürmen Aufstellung finden werden. Bei dem Kreuzer 1. Klasse Fürst Bismarck werden als schwerstes Geschütz vier 24-Centim.-Schnellfeuerkanonen zur Verwendung kommen.

— Im Laufe dieses Jahres werden fünf Ablösungstransporte der deutschen Marine die Heimat verlassen, um den im Ausland stationirten Kriegsfahrzeugen die neuen Besatzungen zu bringen. Im ganzen gelangen 1567 Mann zur Ablösung; über 1000 Mann der eingeschifften Mannschaft sind allein für die Schiffe der ostasiatischen Station bestimmt. Die durch die Beförderung der Mannschaften u. s. w. entstehenden Unkosten werden etwa 1½ Mill. M betragen.

— Die im vorigen Jahre an Bord russischer Torpedoboote mit Petroleumfeuerung gemachten Versuche haben recht günstige Ergebnisse gehabt, sodaß nunmehr dreizehn weitere Torpedofahrzeuge mit Kesseln für Petroleumfeuerung versehen werden. Der Hauptvortheil der letztern liegt in der relativen Rauchlosigkeit der Petroleumfeuerung, mit der übrigens auch in der deutschen Marine Versuche angestellt werden.

— Für die Vertheidigung des Hafens von Newyork wird in den Bethlehem Iron Works ein neues 40,6-Centim.-Geschütz hergestellt. Das Rohr dieses Geschützes hat eine Länge von 14,63 Mtr. und wiegt 128 Tonnen. Das Geschoßgewicht beträgt 1065 Kilogr. und das Gewicht der Ladung 454 Kilogr.

Ausstellungswesen.

— Der Verein Hundefreund, deutsche kynologische Gesellschaft in Leipzig, wird daselbst in den Pfingsttagen eine Ausstellung von Hunden aller Rassen veranstalten. Für diese Hunde-Ausstellung hat sich der genannte Verein schon jetzt den Krystallpalast gesichert und damit ein Local gewonnen, wie es günstiger für diesen Zweck nicht gedacht werden kann. Dr. Bertram daselbst, Carlstraße 3, Redacteur der illustrirten Wochenschrift „Der Hundefreund“, ist zur Auskunftertheilung auf alle die Ausstellung bezüglichen Anfragen bereit und nimmt Beitrittserklärungen zum Verein Hundefreund entgegen.

— Die Allgemeine deutsche Militärbrieftauben-Ausstellung wird in Verbindung mit der 14. Wanderversammlung des Verbands deutscher Militärbrieftaubenvereine vom 5. bis 8. März zu Würzburg stattfinden. Ehrenpreise stifteten Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Ludwig von Baiern; das preußische Kriegsministerium widmete vier silberne und sechs bronzene Medaillen.

— Die constituirende Versammlung der Aussteller der Gruppe der chemischen Industrie für die Pariser Weltausstellung 1900 fand am 27. Januar in Berlin statt. Die Versammlung sprach in einer Resolution die Erwartung aus, daß die Mitglieder der deutschen chemischen Industrie sich auf dieser Ausstellung sowol für sich als auch für ihre ausserdeutschen Filialen nur in der deutschen Abtheilung betheiligen werden. — In Wien trat vor kurzem die k. k. Centralcommission für die Pariser Weltausstellung in Stärke von 107 Mitgliedern zusammen; sie wurde auch vom Kaiser empfangen. Der österreichische Generalcommissar, Hofrath Exner, erstattete den Bericht über die Vorarbeiten. Bei dem absoluten Vorherrschen der Collectivausstellungen bei allen vorangeschrittenen Staaten sei darauf Bedacht genommen, Sondercomités für letztere zu schaffen. Es seien deren schon 25 ernannt, 24 andere seien in Vorbereitung. Die Aussichten für die österreichische Gruppe Montan- und Hüttenwesen seien bisher ungünstig, auch die Textilindustrie zeige keine befriedigende Vollständigkeit. Dagegen dürften die österreichische Maschinenindustrie, Bekleidungs- und Ausstattungsgewerbe und chemische Industrie glänzende Vertretung finden.

Verkehrswesen.

— Anträge auf Rückerstattung des Fahrpreises für nicht benutzte Eisenbahnfahrkarten sind laut Verfügung der königl. preußischen Eisenbahnverwaltung spätestens in drei Tagen an die Kasse derjenigen Station zu stellen, wo die Fahrkarten gekauft wurden.

— Bei Neuanlagen von Fernsprechanschlüssen werden von jetzt ab nach einer Bestimmung des deutschen Reichspostamts die Apparate nur mit einem Hörer ausgestattet, jedoch bleibt es dem Theilnehmer unbenommen, sich einen zweiten Fernhörer selbst anzuschaffen, der auf Wunsch zum Preise von 10 M seitens der Behörde geliefert wird und in den Besitz des Bestellers übergeht. Die Instandhaltung dieses zweiten Hörers nebst der der Leitungsschnüre übernimmt die Behörde gegen eine angemessene Entschädigung.

— Die preußische Staatsbahnlinie Liegnitz-Rawitsch-Kobylin wurde am 3. Februar dem Verkehr übergeben.

— Ein neuer Ausnahmetarif für die Beförderung von Getreide, Hülsenfrüchten, Mühlenfabrikaten aus Getreide und Hülsenfrüchten, Oelsaaten und Malz wurde am 1. Februar zwischen Stationen der rumänischen Eisenbahnen einerseits und Stationen der bairischen, württembergischen und badischen Staatsbahnen, der Main-Neckarbahn, der pfälzischen Bahnen, der königl. preußischen und großherzogl. hessischen Eisenbahndirection Mainz, der Eisenbahndirectionsbezirke Frankfurt a. M. und St. Johann-Saarbrücken sowie der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen andererseits eingeführt. Hierdurch wird der Getreide-Ausnahmetarif vom 1. November 1894 aufgehoben.

— Auf Veranlassung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft hat die Rickmers-Linie in Bremen, die gleichfalls Dampfer von Hamburg nach Ostasien laufen ließ, den Beschluß gefaßt, diese Fahrten fortan einzustellen und der neuen ostasiatischen Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft die Fortsetzung dieser Fahrten zu überlassen, indem sie die bereits abgeschlossenen Frachtverträge der Hamburger Gesellschaft zur Ausführung überträgt.

Landwirthschaft.

— Viel Aufsehen erregte das theilweise Verbot der Einfuhr amerikanischen Obstes in Deutschland. Ursache dieses Verbots ist ein für den Obstbau gefährlicher Schädling, auf den in den „Mittheilungen der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft“ schon früher hingewiesen worden ist. Es handelt sich um die erst seit zehn Jahren in Nordamerika bekannte, seitdem aber zu einem der gefährlichsten Obstfeinde gewordene Schildlaus Aspidiotus perniciosus, in Amerika gewöhnlich San-José-Schildlaus genannt. Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilte, veranlaßte die Veröffentlichung des amerikanischen Ackerbaudepartements über diesen Schädling eine amtliche Untersuchung der Obstsendungen aus Amerika. Prof. Frank von der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin fand am 29. Januar auf Birnen, die aus einer im hamburger Freihafen eingetroffenen Sendung californischen Obstes herrührten, zahlreiche lebende vermehrungsfähige Schildläuse. Frank stellte deren Identität mit der San-José-Schildlaus unzweifelhaft fest und erklärte, daß infolgedessen der einheimische Obstbau durch die Einfuhr amerikanischen Obstes in unmittelbare große Gefahr gebracht werde. Eine Conferenz mehrerer hervorragender Sachverständiger und das Gutachten des kaiserl. Gesundheitsamts in Berlin traten dieser Ausführung in allen Punkten bei. Damit war die Nothwendigkeit schleuniger Abwehrmaßregeln gegeben. Im Anschluß an die Veröffentlichung des washingtoner Ackerbaudepartements schilderte der „Reichsanzeiger“ die Gefährlichkeit der San-José-Schildlaus sowie die Maßregeln, die die amerikanischen Staaten, namentlich Oregon und das angrenzende Britisch-Columbien, in dieser Beziehung getroffen haben. Es sei somit eine unabweisbare Pflicht der Regierung, den heimischen Obstbau vor der drohenden Verseuchungsgefahr zu schützen. Daher wurde die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Pflanzenabfälle gänzlich, die Einfuhr von Obst und Obstabfällen unter der Voraussetzung verboten, daß bei der an der Eingangsstelle vorgenommenen Untersuchung der Sendungen das Vorhandensein der San-José-Schildlaus festgestellt wird. Das Einfuhrverbot gilt auch für die zur Verpackung und Verwahrung der genannten Waaren benutzten Materialien. Der Reichskanzler wurde ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbot zu gestatten und die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln anzuordnen.

— Sechs forstlich-meteorologische Beobachtungsstationen sollen in Preußen errichtet werden, wozu im Etat 1898/99 13 000 M ausgeworfen sind. Auf diesen Stationen soll behufs Erforschung der klimatischen Wirkungen des Waldes Beobachtung der Temperatur und der Luftfeuchtigkeit im Bereich eines größern Laubwalds angestellt werden. Ferner sollen sechs Regenstationen zur Beobachtung der atmosphärischen Niederschläge im Bereich von sechs verschiedenen Waldflächen eingerichtet werden.

— Zum Beitritt in den Deutschen Reichsforstverein, der vor kurzem begründet worden ist, ladet ein Aufruf ein, den die Herren Oberforstmeister Ney in Metz, Forstmeister Prof. Dr. Schwappach in Eberswalde und Oberförster Dr. Jäger in Tübingen unterzeichnet haben. Die deutsche Forstwirthschaft besaß bisher keine ständige Vertretung ihrer Gesammtinteressen. Die Versammlung deutscher Forstmänner, die einzige, ganz Deutschland umfassende Vertretung der deutschen Forstwirthschaft, ist eine Wanderversammlung ohne ständige Mitgliedschaft und ständige Vertretung, die sich, wenn sie Interessenfragen der deutschen Forstwirthschaft behandelt, grundsätzlich auf deren theoretische Erörterung beschränkt. Der Reichsforstverein soll nun das Organ werden, das berufen ist, im Namen der deutschen Forstwirthschaft für deren Interessen einzutreten.

— Für eine in Kreuznach zu errichtende Provinzial-Weinbauschule bewilligte der dort versammelte Kreistag 15 000 M. Von der Stadt steht derselbe Betrag in Aussicht.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Der für den Neubau des städtischen Museums zu Magdeburg ausgeworfene Betrag beläuft sich auf 600 000 M, womit zwar nur dem nächsten Bedürfniß genügt werden soll, während auf künftige reichliche Erweiterung bereits bei der Wahl des Bauplatzes Rücksicht genommen ist.

— In der Concurrenz um den Neubau des Rathhauses zu Dessau, aus der Reinhardt und Süßenguth als Sieger hervorgingen, fiel der zweite Preis nicht Walter, wie ursprünglich gemeldet wurde, sondern Wendtland in Berlin zu. Noch weiterhin ausgezeichnet wurden die Entwürfe von Erdmann u. Spindler, von R. Walter und von Frentzen.

— Die Ausführung des Gutenberg-Denkmals für Wien ist dem Bildhauer Bitterlich im Verein mit dem Architekten Fabiani übertragen worden.

— Von dem Prinz-Regenten von Baiern wurde die Aufstellung einer Büste Joseph Pschorr's, des Begründers der bekannten Großbrauerei, in der Ruhmeshalle hinter der Bavaria genehmigt.

— Bildhauer Joseph Kopf in Rom arbeitet jetzt an einer Büste Papst Leo's XIII.

— Von Falguière ist jetzt das Gußmodell der für Afrika bestimmten Bronzestatue des bekannten Cardinals Lavigerie vollendet worden. Sie zeigt den Dargestellten, wie er die Rechte segnend erhebt, mit der Linken aber das Kreuz auf den eroberten Boden stützt, und wird als eine der hervorragendsten Schöpfungen des bekannten französischen Bildhauers gerühmt.

— Nach der Uebersiedelung Halmhuber's nach Stuttgart ist die architektonische Leitung der monumentalen Anlagen in der Siegesallee des berliner Thiergartens dem Baurath Spitta übertragen worden. Zum 22. März d. J. soll nach kaiserlicher Anordnung die erste der 32 Marmorgruppen, die von Max Unger modellirte, die Otto I. aus dem Hause Ballenstedt gilt, zur Aufstellung gelangen. Für die ganze Standbilder-Straße ist neuerdings noch der Abschluß durch eine Borussia-Gruppe vom Kaiser beschlossen worden. Sie soll auf dem Kemperplatz an der Stelle des jetzigen Wrangel-Brunnens sich erheben und zeigt nach einer von R. Begas entworfenen Skizze die stehende Borussia, die auf breit ausladendem Postament von zwei Candelabern umgeben ist.

— In den preußischen Staatshaushalt des nächsten Etatsjahres sind an Mehrbeträgen zu Ankäufen für die Museen 60 000 M, zu Ankäufen für die Nationalgalerie und zur Förderung monumentaler Plastik und Malerei sowie des Kupferstichs 50 000 M und zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten durch das Kunstgewerbemuseum 70 000 M eingestellt. Für den Dombau in Berlin werden als Schlußrate 2 600 000 M, für den Neubau der akademischen Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik nach den Entwürfen von Kayser und v. Großheim als erste Rate 1 500 000 M gefordert.

— Am 1. Februar hat der Verein der Künstlerinnen seine 16. Ausstellung in den mit allgemein anerkanntem Geschmack reich und eigenartig decorirten Sälen der berliner Kunstakademie eröffnet. Sie erhebt sich an künstlerischer Bedeutung weit über ihre Vorgängerinnen. Ausgestellt sind Frau Pecsia-Wagner, Dora Hitz, Vilma Parlaghy, Julie Wolf-Thorn, Sabine Lepsius, Gertrud Staats, Lina Vlas, Therese Schwartze, Mesdag van Houten u. a. sowie als Bildhauerin Frau [illegible] Guild vertreten.

— In Gurlitt's berliner Kunstsalon hat Fritz Erler aus München eine reiche Ausstellung von Gemälden, Pastellen und Zeichnungen seiner Hand veranstaltet. Er fesselt ebenso durch eine Reihe lebensvoller und malerisch vornehmer Porträts und zeichnerisch meisterlicher Studienköpfe wie durch die bald phantastische, bald märchenhafte Poesie frei erfundener Compositionen. In Buchumschlägen, Bibliothekzeichen u. s. w. von feiner und origineller Gestaltung bethätigt er sich zugleich als Meister decorativer Kunst. Einer Reihe vorzüglich gestimmter Landschaften von Ludwig Herzog gesellte der Salon dann noch verschiedene decorative Entwürfe von Joseph Rösl in München.

— Die Freie Vereinigung düsseldorfer Künstler wird in diesem Jahre ihre Frühlingsausstellung in Schulte's Salon in zwei Serien veranstalten, von denen die erste vom 27. Februar bis 15. März, die zweite von da bis zum 3. April ausgestellt bleiben soll.

— Aus dem Kreise, der auf der vorjährigen münchener Ausstellung die Gruppe der Kleinkunst arrangirte, hat sich ein ständiger Ausschuß für Kunst im Handwerk gebildet, der das neue Kunsthandwerk durch jede mögliche Anregung fördern, für seine würdige Vertretung auf der Pariser Ausstellung von 1900 sorgen und nutzbringend zwischen Künstler, Fabrikanten und Publikum vermitteln will. Nachdem bereits eine von dem Maler F. A. O. Krüger geleitete Auskunftstelle für alle Fragen des neuen Kunsthandwerks in München-Giesing eingerichtet ist, plant man jetzt die Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Titel Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk, die Ankauf und Ausführung mustergültiger Entwürfe sowie deren geschäftlichen Betrieb in die Hand nehmen soll und von ihren Gesellschaftern eine Zeichnung von 500 M fordert. Jede weitere Auskunft ertheilt die schon genannte Stelle. Bemerkt sei nur noch, daß dem Ausschuß unter Vorsitz des Hofraths Dr. Kalb die Architekten Dülfer und Fischer, die Maler Riemerschmid und Krüger und der Bildhauer Obrist angehören.

Theater und Musik.

— Im Neuen Theater zu Berlin fand der französische Schwank „Die Schildkröte“ von L. Gandillot (deutsch von Max Schönau) freundliche Aufnahme. — Mit dem neuen Volksstück „Berliner Specialitäten“ von L. Fernand errang sich das Goethe-Theater nicht viel Erfolg.

— Zur Feier des 100. Geburtstags C. G. Reißiger's, der seinerzeit als Hofkapellmeister in Dresden wirkte, wurde das alte Schauspiel „Yelva“ (Die Stumme) von Theodor Hell mit der Reißiger'schen Musik im königl. Hoftheater zu Dresden aufgeführt. — Im Residenztheater erweckte der neue Schwank „Im weißen Rößl“ von Blumenthal und Kadelburg große Heiterkeit.

— Das Sudermann'sche Drama „Johannes“ fand im Hoftheater zu Stuttgart lebhaften Beifall, besonders nach dem 2., 3. und 5. Act. Der Dichter wurde öfter hervorgerufen und auch durch den König von Württemberg besonders ausgezeichnet.

— Im Neuen Theater zu Leipzig wurde zur Karl-Sontag-Feier das kleine Lustspiel „Der Faden der Ariadne“ von Max Linden (Pseudonym K. Sontag's) aufgeführt und beifällig aufgenommen. Besonders trug dabei der ergötzliche Humor des Jubilars in der Hauptrolle des galanten Königs zum Erfolg bei. Großen Beifall erntete derselbe in dem Moser'schen Lustspiel „Der Schwiegervater aus Sachsen“.

— Max Halbe's Drama „Mutter Erde“ ging im Residenztheater zu München mit gutem Erfolg in Scene.

— Das Residenztheater in Wiesbaden erzielte mit der ersten Aufführung des neuen Schwankes „Nix“ von Joseph Dachs Beifall.

— „Auf dem Fahrrad“ betitelt sich ein neuer Schwank von Margarete Benda, der im Hoftheater zu Gotha das Publikum erheiterte.

— Im Stadttheater zu Krefeld fand das Schauspiel „Der Burggraf“ von Joseph Lauff Zustimmung.

— Gerhart Hauptmann's Drama „Einsame Menschen“ erzielte im Stadttheater zu [illegible] beifällige Aufnahme.

— Ein neues satirisches Drama „Ein verbotenes Schauspiel“ von J. Lippmann, dessen Tendenz gegen Willkür der Censur gerichtet ist, wurde im Theater zu Zweibrücken mit Erfolg aufgeführt.

— Das Hoftheater in Dessau brachte das Trauerspiel „Der Herzog von Kurland“ von Rud. Bunge neu einstudirt und mit Erfolg wieder zur Aufführung.

— Im Raimund-Theater zu Wien erzielte ein neues Drama „Die Heimkehr“ von dem jungen Dichter Ernst Holzer freundliche Aufnahme. Weniger Glück hatte die neue moralische Komödie „Schwänzer“ von demselben Verfasser. — Die Bauernfeld-Stiftung widmete dem Dichter Philipp Langmann (Verfasser des Dramas „Bartel Turaser“) eine Ehrengabe von 1000 Fl.

— Das Curhaustheater in Meran brachte eine neue Posse „Tiroler Blut“ von dem Volksdichter Karl Wolf zur Aufführung, die lebhafte Zustimmung erweckte.

— Das neue Drama „Catherine“ von H. Lavedan errang sich in der Comédie Française zu Paris Beifall. — Im Théâtre de la République wurde ein neues historisches Drama „La Bouquetière des Innocents“ von A. Bourgeois und Dugué zum ersten mal aufgeführt.

— Das Her Majesty's-Theater zu London brachte Shakspeare's „Julius Cäsar“ in glänzender Ausstattung wieder zur Aufführung. Namentlich die Decorationen von Alma Tadema wurden allgemein bewundert. — Im Court-Theater fand die erste Aufführung der neuen Komödie „Trelawny of the Wells“ von Pinero freundliche Aufnahme.

— Mit der Operette „Der Zauberer vom Nil“ von Herbert erzielte das Wilhelm-Theater zu Magdeburg günstige Aufnahme.

— A. Rubinstein's Oper „Der Dämon“ wurde im königl. Hoftheater zu Dresden mit großem Beifall aufgenommen.

— Im Alten Theater zu Leipzig kam die Operette „Der Liebesgott“ von L. Varney (Text von Ferrier und Liorat) mit theilweise günstigem Erfolg zur Aufführung. Das Publikum zollte verschiedenen Musiknummern Beifall, aber das geschmacklose Textbuch störte den Eindruck der Operette. — Prof. F. Hermann, der ältere Violinlehrer des königl. Conservatoriums der Musik, feierte seinen 70. Geburtstag und zugleich sein 50jähriges Lehrerjubiläum.

— Das Stadttheater in Brünn erzielte mit seiner ersten Aufführung des „Siegfried“ von Wagner begeisterte Zustimmung.

— Im Cluny-Theater zu Paris wurde die neue komische Oper „Les demoiselles des Saint-Cyriens“ von L. Varney (Text von Gavault und Cottens) bei der ersten Aufführung mit Beifall aufgenommen.

— Der hamburger Cäcilien-Verein brachte Händel's „Herakles“ mit gutem Gelingen zur Aufführung.

Die Jordansfeier (Wasserweihe) in Lemberg: Ueberreichung zweier Gläser des geweihten Wassers an den Statthalter Fürsten Sanguszko und den Landmarschall Grafen Stanislaus Badeni. (S. 170.)

Originalzeichnung von St. Rejchan.

Der Umzug der kaiserlichen Hofhaltung von Potsdam nach Berlin.

Es ist jetzt Gepflogenheit am deutschen Kaiserhofe, auch das Weihnachtsfest im Neuen Palais bei Potsdam zu verleben und in den ersten Tagen des Januar das Winterquartier im berliner Schlosse zu beziehen. Die glücklicherweise gut überstandene Krankheit der Kaiserin war die Ursache, daß sich dieser Umzug nach Berlin diesmal bis zum 24. Januar verzögerte. Dieser Tag war einer der häßlichsten Regentage in diesem Winter, der eigentlich nichts anderes ist als ein grauangebrochener Herbst.

Das Neue Palais sammt seiner Umgebung sah in dem triefenden Regen, der schon länger als zwölf Stunden herniederging, ganz melancholisch aus. Natürlich aber war dieser 24. Januar nur der Haupt- und Schlußumzugstag; schon seit acht Tagen dauerte der große Umzug der Hofhaltung, obgleich dabei fast gar keine Möbelstücke in Bewegung gesetzt werden. Aber was ist nicht alles von Potsdam nach Berlin hinüberzuschaffen! Da ist die Hofwäschekammer, die ganze Wagen voll Kisten und Körben mit Bett-, Tisch- und Leibwäsche zu spediren hat, die Küche, die zwar die Hauptstücke ihres Gebrauchs in Berlin ebenfalls vorfindet, aber doch zahlreiche Kisten mit kupfernen, zinnernen, eisernen Koch-, Back- und Bratapparaten, von Instrumenten und Utensilien, von Glaszeug und Porzellan mit sich nehmen muß. Da ist die Hofsilberkammer mit ihren Schätzen von silbernen Gebrauchs- und Schaustücken für die Tafel, die umfangreiche Garderobe des Kaisers und der Kaiserin, der Prinzen, der Hofdamen, der Herren vom Gefolge (Civil und Militär), die Livreen der Dienerschaft u. s. w.

Der unablässig strömende Regen hatte auch noch die Instructionen für den letzten Umzugstag geändert. Der Kaiser wollte mit den Herren seines Gefolges und mit den Dienern vom Marstall nach Berlin reiten, gab jedoch früh Befehl, daß der Marstall allein nach Berlin abgehen sollte.

Der Marstall der Kaiserin hatte sich schon frühzeitig auf den Marsch nach Berlin begeben, der Leibstall des Kaisers sollte mit der Eisenbahn befördert werden. In diesem Stall wurde noch eifrig gepackt, geputzt und gesattelt, um die neunzehn herrlichen Pferde dieses Leibstalls für den Abmarsch vorzubereiten. Sattelzeug und Livreen der Stallbedienten waren in Kisten gepackt und wurden in Gepäckwagen zum Bahnhof gebracht, ebenso Eimer, Besen und Futterschwingen. Die Pferde wurden sorgfältig in Decken gehüllt, dann marschirte die Colonne auf, um unter Führung des Sattelmeisters Dietrich nach Wildpark hin überzugehen. Jeder reitende Stallbediente hatte noch ein Handpferd neben sich, der kleine Foxterrier, der den Posten als „Stallhund im Leibstall des Kaisers“ bekleidet, zog ebenfalls mit und lief kläffend der Colonne den bekannten Weg voran. Die neunzehn Pferde wurden in vier große Güterwagen verladen, je sechs in einen Wagen (in den vierten Wagen ein Pferd und das Gepäck), dann wurden die Wagen an einen berliner Vorortzug gehängt und waren 40 Minuten später auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin. Bald darauf setzte sich der ganze Wagenpark vom Marstallhof des Neuen Palais unter Führung des Wagenmeisters Burchardt nach Berlin in Bewegung. Die Wagen wurden in Colonnen von je zehn abgelassen, und die Gepäckwagen nahmen die Kisten mit den Geschirren, den Livreen der Dienerschaft und deren Gepäck mit.

An der Hinterfront des prächtigen von Friedrich dem Großen erbauten Neuen Palais hat sich unterdeß eine sehr interessante Scene entwickelt. Vor der Treppe, die zur Terrasse des Schlosses emporführt, hält eine ganze Wagenburg von potsdamer ein- und zweispännigen Möbelwagen. Lakaien in Uniform, Soldaten des Lehrbataillons, Kutscher und blauschürzige Möbelauflader sind mit den schier zahllosen Körben aller Größe, Kisten und Kasten jeden Kalibers und Reisekoffern jeder Form und Farbe beschäftigt. Dieses bunte Umzugsdurcheinander bildet einen auffallenden und darum

Der Umzug der kaiserlichen Hofhaltung von Potsdam nach Berlin: Verladen der Kisten und Koffer auf die Möbelwagen.

Originalzeichnung von M. Wagner.

interessanten Contrast mit der vornehmen reichen Architektur des Schlosses und dem weiten Platz mit seinen Schmuckanlagen, der sich an der Hinterfront dieses Palais erstreckt.

Gegen Mittag verläßt auch die Kaiserfamilie zu Wagen das Schloß, um von der nahen Wildparkstation mit der Eisenbahn nach Berlin zu fahren. Auf dem Bahnhof gibt es noch einmal ein lebhaftes Bild beim Verladen des Handgepäcks. Auch die besondere Telegraphenstation im Neuen Palais, durch die der Kaiser direct mit der Außenwelt in Verbindung bleibt, packt auf und rückt ab, und unter Bewachung einer Compagnie des Lehrbataillons und weniger Dienerschaft bleibt die Sommerresidenz der kaiserlichen Familie vereinsamt bis zum Eintritt des milden Frühlingswetters.

A. O. Kl.

Die Jordansfeier in Lemberg.

Die bei der abendländischen Christenheit schon im neunten Jahrhundert übliche Weihe des Wassers findet in der griechischen Kirche nur zweimal im Jahre statt, und zwar am Tage des Jordansfestes sowie am 1. August. Das Jordansfest oder die Feier der Wasserweihe fällt auf den 6. Januar alten Stils und will an die Taufe Christi im Jordan erinnern. An diesem Tage zieht in feierlicher Procession die Geistlichkeit an den nächsten Fluß oder See, taucht Crucifixe in das Wasser, von dem nicht selten erst die Eisdecke entfernt werden muß, und besprengt die Gläubigen mit dem vom Priester gesegneten und wiederum Segen spendenden Naß, dem das Volk wunderthätige Kraft zuschreibt.

Auch in Lemberg, der Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Galizien und dem Sitz eines griechisch-katholischen Metropoliten, vollzieht sich alljährlich die Jordansfeier unter großem Gedränge und gewaltigem Zudrang des Volkes. Ein vom Metropoliten oder vom Weihbischof in der Walachischen Kirche oder in der griechisch-unirten Kathedrale zum heil. Georg celebrirter Gottesdienst leitet die Feier ein und schließt sie nach etwas mehr als zweistündiger Dauer. Die Ceremonie der Wasserweihe selbst geht auf dem Marktplatze Lembergs vor sich, den vier Monumentalbrunnen zieren. An einem dieser Brunnen, der mit grünenden Tannenbäumchen geschmückt ist, erhebt sich der von Kerzen bestrahlte Altar, um den im Halbkreise die kirchlichen Bruderschaften mit ihren farbenschimmernden Bannern Aufstellung nehmen.

Gegen 9 Uhr morgens verläßt die glänzende Procession die Kirche. Im Zuge befinden sich das griechisch-katholische Kapitel, der Episkopat sowie die obersten Civil- und Militärbehörden. Große Aufmerksamkeit pflegt immer der Kanonikus auf sich zu vereinen, da er nach altem Brauch bei dieser Gelegenheit ein edles, roth aufgezäumtes Pferd reitet. Unter Chorgesang und Mörsersalven vollzieht sich die Weihe des Wassers, worauf die Procession mit Musik an der Spitze rings um den Marktplatz und wieder zur Kirche ihren Weg nimmt, wo die Feier ihr Ende findet. Allmählich verläuft sich die Menge auf dem Marktplatz, der nun wieder sein gewohntes Alltagsgepräge zeigt.

Unser Bild stellt den Augenblick dar, in dem soeben der Metropolit den Segen über das Wasser ausgesprochen hat. Dem Statthalter Fürsten Sanguszko, der in großer Uniform erschienen ist, und dem Landmarschall Grafen Stanislaus Badeni, der polnische Nationaltracht angelegt hat, werden auf einer Platte zwei Gläser des geweihten Wassers überreicht, während das Volk mit Krügen, Kannen und andern Gefäßen geschäftig herbeigeeilt ist, um von dem des Segens theilhaftig gewordenen Wasser zu schöpfen und womöglich auch ein Tannenreis vom Schmuck des Brunnens und des Altars als geweihtes Andenken zu erhaschen.

In diesem Jahre war ein Bataillon des 30. Infanterieregiments zur Theilnahme an der übrigens vom herrlichsten Wetter begünstigten Feier und zur Abgabe der vier Salven während des Gottesdienstes befehligt. Da der Metropolit Sembratowicz erkrankt war, ließ er sich diesmal durch den Bischof Bielecki bei der Feier vertreten.

Aufgabe des Gepäcks auf dem Bahnhof Wildpark.

Abladen des Gepäckes vom Marstallhof.

Der Umzug der kaiserlichen Hofhaltung vom Neuen Palais in Potsdam nach dem königlichen Schloß in Berlin. Originalzeichnungen von M. Plinzner.

Sport und Jagd.

— Die wiener „Allgemeine Sportzeitung“ bricht in ihrer Besprechung des hervorgetretenen Programms eine Lanze für die leider nicht bestehenden Sportzugeständnisse. Hetzjagden hat schon lange keine Bedeutung verloren und wird immer mehr herabsinken; dies ist auch unsere Meinung längst gewesen, wenn nicht mit den ganz und gar nicht in die Gegenwart passenden Anschauungen gebrochen wird, die derartige Ungerechtigkeiten ebengleichen entstehen lassen.

— Das Wolverhampton Hurdle Handicap zu Wolverhampton am 25. Januar, Werth 10000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., erhielt Lord Carnarvon's 5j. dbr. H. Bravo, von Toscano Hurrah. In Birmingham holte sich am 28. die Stammklubs Handicap Hurdle Race über 3200 Mtr. Mr. Swarr's 5j. dbr. H. Saint Katharin, und am 29. triumphirte in der Great Annual Steeplechase über 3200 Mtr., Werth etwa 10000 ℳ, Lord Tessiro's a. br. H. Morello.

— In Nizza war am Sonntage, dem 26. Januar, im Prix de la Société, etwa 12000 Frs., Hürdenrennen, Distanz 3000 Mtr., Mons. Maher's a. F. St. Bertelme, von Torpedo Elise, siegreich. Im Prix de la Société des Steeplechases de France, 6000 Frs., Steeplechase über 3400 Mtr., passirte Mons. G. Lebal's 6j. br. H. Cantichon mit zwei Längen als Erster den Siegerpfosten.

— Die Trabrennen zu St. Petersburg nahmen am 4. Januar ihren Fortgang. Im Graf-A.-G.-Orlow-Tschesmensky-Memorial, Preis 3000 Rub., Distanz 3200 Mtr., für vierjährige Hengste, siegte der Fürstin A. G. Galitzyn schw. H. Gelichwerbl in 5:13,₄ überlegen. Am 9. legten im Fürst-W.-D.-Galitzyn-Rennen, Preis 2200 Rub., Distanz 3200 Mtr., S. A. Koschin und N. M. Korowin die Hand auf die ersten beiden Plätze, und zwar mit dem Gj. Sch.-H. Neborog, 4:56,₂₅ und der Gj. schw. St. Rusalka mit 4:50.

— Das 2. Sechstage-Rennen der Damen im Royal Aquarium zu London fand kürzlich seinen Abschluß. Das Ergebniß war ein vorzügliches, denn die Siegerin Mlle. Debacle, die 639,₁₆₀₀ Kilometer hinter sich gebracht hatte, gewann nur 2 Mtr. gegen die im todten Rennen einpassirenden Miß Blackburn und Miß Hartwood.

— Das Wettschlitteln um den Symonds Schild fand am 11. Januar zu Davos statt. B. J. Day aus Davos ging mit 6.09 als Sieger hervor. Den Freeman-Preis gewann Mrs. Maclaren in 4:40, zweite wurde Miß Day in 6:16, dritte Miß Freeman in 6:20. Das Rennen war nur für Damen offen.

— Kaiser Wilhelm hat an seinem Geburtstage 35000 ℳ gespendet zur Beschaffung eines eigenen Uebungsplatzes mit besonderem Bootshause und Rudermaterial für sämmtliche berliner Schülerrudervereinigungen. An Stelle des bisherigen Wanderpreises werden alljährlich zwei Kränze treten, von denen der eine für erreichte größte Rudergeschwindigkeit, der andere für die beste Leistung einer Anstalt hinsichtlich der Ausbildung und der Zahl der rudernden Schüler bestimmt ist.

— Das Gala-Radfahrerfest des Brandenburger Radfahrervereins von 1884 verlief recht ansprechend. Im Hochrad-Gruppenfahren siegten Grabe und Belger aus Dessau mit 13,₃ Punkten. Das Niederrad-Reigenfahren fiel an den R.-V. Wanderlust (4 Herren, 4 Damen) mit 14,₆. Im Hochrad-Kunstfahren triumphirte Richard Schulz aus Altona mit 11,₇ Punkten, und Otto Belger aus Dessau zeigte sich mit 12,₆ im Niederrad-Kunstfahren nochmals als der beste.

— Die erste verdeckte Radrennbahn in Deutschland und damit ein neuer Sportplatz wird in Hamburg, und zwar in der Nähe der Harvestehuder Kirche entstehen. Die Längsseite der Bahn wird 333⅓ Mtr. betragen bei 6 Mtr. breiter nicht überhöhter Promenadenbahn. Auch eine Lehrbahn wird hergestellt. Der Erbauer ist der bekannte Sportsman und Architekt Schomburgk.

— Hugo Kerkau, der unerreichte Meister auf dem Billard, hat Mitte Januar ein Kreuz-Cadreturnier um 10000 Punkte gegen Wörz zu Berlin glänzend ausgefochten. Obgleich er diesem vorzüglichen Spieler 3000 Punkte vorgab, vermochte er ihn dennoch mit 10000 : 8791 zu schlagen. Kerkau's Folgen waren 223, 249, 217, 223, 269, während Wörz es nur auf 164, 101, 158 brachte, immerhin aber auch sehr stattlich in Anbetracht der großen Schwierigkeiten einer Kreuz-Cadrepartie.

— Kaiser Wilhelm hielt auf den Revieren von Buckow und Britz bei Berlin am 15. Januar eine Hofjagd ab, bei der 763 Hasen zur Strecke gebracht wurden. Auf des Kaisers Theil entfielen 394 Hasen. Dieser große Hasenreichthum in nächster Nähe von Berlin ist theils dem warmen Boden in genannter Gegend zu verdanken, theils dem Wildmeister Lather, dem das Revier untersteht, und der nicht bloß ein ausgezeichneter Heger, sondern auch Raubzeugvertilger ist.

Der Umzug der kaiserlichen Hofhaltung von Potsdam nach Berlin: Verladen der Marstallpferde auf dem Bahnhof Wildpark. Originalzeichnung von M. Plinzner.

Kunstauctionen.

— Die Galerie Kuhy, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen und Zeichnungen neuerer sowie einiger älterer Meister ersten Ranges, wird am 15. Februar in Rudolf Lepke's Kunstauctionshaus zu Berlin (S. W., Kochstraße 28/29) meistbietend versteigert werden. Der zu diesem Zweck veröffentlichte, mit 25 Abbildungen, wovon zwei colorirte, ausgestattete Katalog weist 63 Gemälde u. s. w. auf und gibt von diesen eine erläuternde Beschreibung sowie kurze Angaben über deren Verfasser.

— Die Sammlung von Gemälden älterer und neuerer Meister sowie von Antiquitäten aus dem Nachlaß des Generals v. Weyrn in Bonn nebst der Sammlung des Hrn. Schrock in Paderborn wird Mitte Februar durch M. Lempertz' Antiquariat (P. Hanstein) in Bonn versteigert. Unter den ungefähr 300 Gemälden befinden sich solche von Andreas Achenbach (acht Stück), Oswald Achenbach (vier Stück), K. J. Deiker, Chr. Kröner, Hilgers, Joh. Manthe (vier Stück), Ocker, Preyer u. s. w. Von ältern Meistern findet man Berkheyden, van Dyck, Dirk Hals, G. Flinck, Palamedes, Rembrandt, Jan Steen, Teniers, S. de Vlieger u. a. Die Antiquitätenabtheilung ist 500 Nummern stark.

— Eine Anzahl Gemälde moderner Meister (nach dem Katalog 148 Nummern), darunter solche aus dem Besitz des Professors L. aus Passau, kommt am 15. Februar durch Rudolf Bangel in Frankfurt a. M., Neue Mainzerstraße 60, unter den Hammer.

— Die aus der Sammlung des Hrn. T. Whitcombe Green, B. C. L., Winchester, stammenden Kunstmedaillen, hauptsächlich aus der Periode der deutschen Renaissance, Modelle in Holz, Wachs und Kelheimer Stein (nach dem Katalog 168 Nummern), werden vom 14. Februar ab durch Adolf Hess Nachfolger in Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 49, meistbietend versteigert.

— Am 15. Februar beginnen in Frankfurt a. M. die Experten Hamburger mit der Versteigerung einiger hervorragender Sammlungen von Münzen und Medaillen, worunter sich auch die nahezu 4000 Nummern zählende Sammlung des verstorbenen Hugo Frhr. v. Saurma-Jeltsch, eines Bruders des Botschafters, befindet, deren Auction am 21. Februar ihren Anfang nimmt.

— Eine werthvolle Sammlung von Autographen und historischen Documenten, zum Theil aus dem Nachlaß eines hervorragenden Sammlers, gelangt vom 21. bis 28. Februar im Hotel zur goldenen Ente in Wien durch das Antiquariat Gilhofer u. Ranschburg daselbst zur öffentlichen Versteigerung. Der hierzu ausgegebene, beschreibende Katalog weist 653 Nummern auf.

Schach.

Aufgabe Nr. 2650.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von A. Streit in Miskolcz.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Wetterbericht.

Der 31. Januar war ein wahrhaft kritischer Tag: er brachte für einen großen Theil Mitteleuropas heftigen Sturm, mit Regengüssen verbunden, der überall Schaden und an manchen Orten großes Unheil angerichtet hat. Aus ganz Sachsen wurde über die Schäden berichtet, die der Sturm verursacht hat, so aus Leipzig, Dresden und namentlich aus Chemnitz. Sehr groß ist der in den Forsten angerichtete Schaden. Dazu waren durch die anhaltenden Niederschläge alle Gewässer stark angeschwollen. In Schlesien hat der Sturm ebenfalls erheblichen Schaden angerichtet. Am 3. und 4. Februar trat vielfach Schneefall ein.

An den deutschen Nordseeküsten hatte der Sturm vom 31. Januar mancherlei Unfälle auf der See zur Folge. Auch in den ersten Februartagen dauerte der Nordweststurm noch an; in Geestemünde wurden am 3. Februar früh infolgedessen die Kais der Geeste und der Fischereihäfen überflutet. In Dänemark hat der orkanartige Sturm viel Unheil verursacht. In Jütland, Laaland und Falster fanden große Ueberschwemmungen und Verkehrsstörungen statt, auch waren Menschen verunglückt. Auch an den englischen und französischen Küsten haben schwere Stürme geherrscht und Schiffsunfälle verursacht.

Auch über einen großen Theil Oesterreich-Ungarns erstreckte sich der in den letzten Januartagen herrschende orkanartige Sturm. In Wien erlitt eine Menge Personen auf den Straßen Verletzungen, indem sie vom Sturm hingeschleudert wurden. In Ungarn war der Sturm am heftigsten in der Nacht zum 1. Februar.

In der ganzen Ostschweiz, namentlich in Graubünden, herrschte am 5. Februar starker Schneefall.

In den oberitalienischen Provinzen Como und Bergamo hat am 1. Februar ein Sturm verwüstend gehaust. Einige Fabriken stürzten ein, andere wurden beschädigt und mußten geschlossen werden. In Cadenabbia am Comersee sanken 55 Mtr. Straße und Hafenanlagen in den See. Insgesammt kamen 17 Menschen ums Leben und wurden gegen 100 verwundet.

In Aegypten hat der gegenwärtige Winter dort ganz ungewohnte Kälte gebracht. Im Fayum trat das unerhörte Ereigniß eines tüchtigen Schneefalls ein, im Delta hat es mehrmals Eis gegeben, und in dem Curort Helwan wurde eines Morgens (30. December) eine Temperatur von 3 Grad unter Null beobachtet.

Ueber den Staat Neuyork und die Neuengland-Staaten strich am 31. Januar ein starker Schneesturm, der am heftigsten in der Gegend von Boston auftrat. Dort waren solche Schneemassen niedergegangen, daß kein Eisenbahnzug nach Boston gelangen konnte und die von dort abgelassenen Züge im Schnee stecken blieben. In der Stadt wurden über 200 Pferde von den herabstürzenden Drähten der elektrischen Bahnen getödtet. In Providence (Rhode Island) lag der Schnee auf den Straßen drei Fuß hoch. Auch in andern Städten Neuenglands stockte aller Geschäftsverkehr. Von der Küste wurden Schiffsunfälle gemeldet, die mit Verlust von Menschenleben verbunden waren.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Jan. 31	Febr. 1	Febr. 2	Febr. 3	Febr. 4	Febr. 5	Febr. 6
Valentia	+ 7 h	+ 12 h	+ 6 st	+ 6 b	+ 9 b	+ 7 h	+ 7 h
Brest	+ 11 w	+ 10 n	+ 10 w	+ 9 w	+ 11 w	+ 4 w	+ 10 n
Paris	+ 10 w	+ 7 r	+ 9 b	+ 5 w	+ 6 r	+ 3 w	0 b
Helder	+ 9 st	+ 8 b	+ 8 w	+ 4 w	+ 2 s	+ 3 w	+ 5 b
Brüssel	+ 11 r	+ [illegible] r	+ 8 r	+ 8 w	+ 4 b	+ 1 w	+ 1 b
Neapel	+ 10 b	+ 10 w	+ 0 h	+ 12 b	+ 6 h	+ 11 w	+ 7 w
Florenz	+ 8 b	+ 5 h	+ 1 h	+ 7 b	+ 0 b	+ 7 r	+ 5 b
Triest	+ 4 b	+ 5 h	+ 6 w	+ 6 r	+ 2 b	+ 6 r	+ 3 h
Wien	+ 9 st	+ 4 r	+ 9 w	+ 3 b	+ 1 b	+ 0 s	− 1 h
Budapest	+ 8 b	+ 4 w	+ 4 b	+ 4 b	− 1 h	+ 1 s	− 2 w
Hermannstadt	+ 6 b	+ 3 b	− 0 n	—	− 0 s	− 0 h	+ 0 s
Odessa	+ 5 h	—	—	—	—	—	+ 4 n
Moskau	− 13 h	—	—	—	—	+ 2 h	—
St. Petersburg	− 9 b	+ 13 b	+ 1 b	+ 1 b	− 5 n	− 7 b	− 12 s
Haparanda	—	+ 9 w	− 5 b	− 11 s	− 20 b	− 25 h	− 23 h
Stockholm	—	+ 1 w	+ 4 r	+ 1 b	− 6 w	− 5 s	− 10 b
Christiansund	+ 5 r	+ 7 st	+ 8 r	+ 2 r	—	− 3 h	− 6 h
Oxö	+ 7 w	+ 6 st	+ 4 st	—	− 1 st	—	− 1 b
Kopenhagen	+ 6 r	+ 8 n	+ [illegible] n	+ 6 b	+ 1 b	− 2 s	− 4 b
Memel	+ 3 w	+ 3 w	+ 4 n	+ 3 b	+ 0 b	− 1 s	− 2 w
Kiel	+ 8 st	+ 4 b	+ 8 st	+ 3 st	+ 0 s	− 1 b	− 2 b
Hamburg	+ 9 r	+ 4 r	+ 8 r	+ 3 st	+ 1 s	− 3 h	+ 0 b
Keitum (Sylt)	+ 10 st	+ 6 b	+ 0 b	+ 3 st	+ 0 s	− 2 h	− 0 h
Wilhelmshaven	+ 9 r	+ 5 r	+ [illegible] b	+ 4 st	+ 1 w	0 h	− 1 b
Hannover	+ 9 r	+ 4 b	+ 9 r	+ 3 r	+ 1 b	− 2 b	− 1 w
Leipzig	+ 7 b	+ 4 b	+ 10 b	+ 4 b	+ 1 s	− 1 s	− 3 s
Berlin	+ 9 r	+ 3 b	+ 10 r	+ 4 r	− 1 b	− 1 s	− 6 b
Breslau	+ 7 r	+ 3 b	+ 7 r	+ 3 b	− 1 s	− 1 b	− 3 b
Mülhausen i. E.	+ 5 b	+ 5 b	+ 7 b	+ 2 s	+ 3 b	− 1 w	− 6 h
Karlsruhe	+ 6 st	+ 4 b	+ 9 st	+ 4 r	+ 4 b	+ 0 b	− 5 h
Friedrichshafen	+ 7 b	− 4 w	+ 6 b	+ 2 b	+ 2 st	− 1 w	− 4 w
München	+ 10 b	+ 2 w	+ 10 b	+ 1 s	+ 1 b	− 1 w	− 6 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 10 h	+ 11 h	+ 10 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 8 h	+ 12 r	+ 9 b	—	+ 11 s	—	+ 4 w
Nizza	+ 4 w	+ 7 w	+ 9 b	—	—	+ 6 w	+ 0 h
Lesina	+ 9 w	+ 10 w	—	—	+ 5 h	+ 10 h	+ 9 h
Helgoland	+ 8 b	+ 5 b	+ 7 w	+ 4 st	+ 2 w	− 0 h	+ 8 b
[illegible]	+ 9 h	+ 4 h	+ 9 b	+ 2 b	+ 3 b	0 b	0 b
Bad Reinerz (Schl.)	+ 3 r	+ 1 b	+ 4 r	− 0 s	3 w	− 5 w	− 4 s
Kissingen	+ 5 b	+ 3 b	+ 9 b	+ 3 b	+ 1 s	− 2 h	− 5 w
Wildbad (Schwarzw.)	+ 9 r	+ 4 r	+ 10 r	+ 1 s	+ 2 s	− 2 s	− 10 h
Wiesbaden	+ 5 h	+ 3 b	+ 10 w	+ 4 w	+ 3 w	+ 0 w	− 2 w
Baden bei Zürich	+ 7 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 1 s	+ 1 s	− 2 s	− 4 [illegible]
Nachmittags 1 Uhr							
Lugano	+ 9 n	+ 16 w	+ 9 h	+ 7 h	+ 2 s	+ 5 h	

1. Porta decumana, von innen gesehen.

2. Freigelegter Theil der östlichen Castellmauer.

Das Römercastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe.

Der Besucher des Taunus kennt die große römische Niederlassung, die unweit von Homburg v. d. Höhe in dem tiefen, weithin sichtbaren Gebirgssattel liegt, über den schon Jahrtausende der Verkehr zwischen Lahn- und Maingebiet sich vollzieht. Es ist das Limescastell Saalburg, eins der bedeutendsten Glieder in dem großartigen Festungsgürtel, den die siegreichen Römer als „Limes" oder „Pfahlgraben" um das den Germanen entrissene fruchtbare Gebiet jenseit des Rheins legten, das sie als „Decumatenland" ihrem Weltreich einverleibten. Ein wichtiger Abschnitt Culturgeschichte hat sich hier an dieser Grenzstation abgespielt, die jetzt nach dreißigjähriger mühevoller Arbeit aus ihrer Waldesruhe wieder erweckt ist, und Staat und Private haben gewetteifert, dieses kleine Pompeji auszugraben und zu erhalten.

Anläßlich der Enthüllung des Denkmals für den Kaiser Friedrich am 18. October v. J. in Wiesbaden hat Kaiser Wilhelm die Absicht kundgegeben, zur bleibenden Erinnerung an diesen Tag auf der Saalburg das Prätorium wieder aufzubauen und darin ein Museum für die auf der Saalburg und bei den Limesarbeiten zu Tage geförderten Fundstücke aus dem Alterthum zu schaffen. — Da durch diese Kundgebung des Kaisers wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Saalburg gelenkt worden ist, werden einige Angaben darüber willkommen sein, die wir dem soeben im Selbstverlag des Verfassers erschienenen, der Kaiserin Friedrich gewidmeten Werke „Das Römercastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe" (mit 80 Tafeln und 110 Textabbildungen) von L. Jacobi, Baumeister und Mitglied der Reichslimescommission, entnehmen.

3. [illegible] der Saalburg.

4. Bronzestatuette eines römischen Kaisers.

Wer vom Mainthal aus zur Saalburg emporsteigt, betritt durch ein doppeltes, von Thürmen flankirtes Thor, die Porta decumana (Fig. 1), das Castell. Dieses zeigt sich ihm als ein 221 : 147 Mtr. großes Rechteck mit abgerundeten

5. Die Reste des Prätorium.

6. Porta praetoria, von innen gesehen.

Das Römercastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe.

7. Porta principalis dextra, von außen gesehen.

8. Porta principalis sinistra, von außen gesehen.

9. Die Reste der Villa.

10. Stempel einer Heizkachel.

13. Ein Keller der bürgerlichen Niederlassung.

11. Gruppe Amor und Psyche.

12. Darstellungen von Hausgottheiten.

Ecken (Fig. 2), das von zwei trockenen Spitzgräben und einer zinnenbekrönten Mauer umgeben und durch vier Thore zugänglich gemacht ist (Fig. 3). Zunächst erreicht man das Rucklager und sieht links das Quaestorium, das Haus der Intendantur, rechts ein Magazin für die Verpflegung der Besatzung. Das große Gebäude, das vor uns in der Mitte des Castells liegt, ist das Praetorium (Fig. 5) mit der Wohnung des Commandanten, das jetzt als Museum aufgebaut werden soll. Quer vorgelegt ist ihm eine sehr geräumige Halle, wie sie der Militärschriftsteller Vegetius zur Waffenübung verlangt. Eine Reihe zum Theil heizbarer Räume umschließt das Atrium mit seinen beiden Brunnen. Sein wichtigster Punkt ist das Sacellum, das kleine Heiligthum in jedem Lager, das die Kriegskasse und die Fahnen des Truppentheils bewahrte. Hier standen auch die Denksteine und Bildsäulen der Kaiser (Fig. 4) und der Götter. — Vom hochgelegenen Prätorium hatte man eine freie Uebersicht über das Vorderlager, das meist nur Baracken und Zelte, daneben aber auch eine kleine Arena enthielt, wo die Besatzung mit allerlei Waffenspiel sich die Zeit vertrieb. Wir verlassen das Castell durch das dem Feinde zunächst liegende Thor, die Porta praetoria (Fig. 6). Es war das engste von allen, das man beim Angriff verrammelte, um, an den beiden Seitenthoren, der Porta principalis dextra (Fig. 7) und der Porta principalis sinistra (Fig. 8) ausfallend, den Feind in den Flanken zu fassen. Außerhalb des Castells treffen wir noch einige Gebäudereste und stehen nach 300 Schritten auf einem großen Damm mit Graben. Es ist der Pfahlgraben, der hier, begleitet von Hügeln (Grenzaltäre), Thürmen und Castellen, vorüberzieht.

Das Castell stand aber nicht allein. Vor ihm, am Decumanthor, lag das große Bad, die sogen. Villa (Fig. 9), die Reste von großem Luxus, sogar Fensterscheiben und gemalten Putz aufweist, und neben ihm viele andere, des kalten Klimas wegen meist unterirdisch geheizte Baulichkeiten. Die Besatzung, nach den von ihr gestempelten Ziegeln (Fig. 10) Abtheilungen der 22. und 8. Legion, die 2. Cohorte der Rhäter und die 4. der Vindelicier, mag größtentheils im Castell Unterkunft gefunden haben, aber der Troß, der den Heeren folgte, Weib und Kind, Veteranen, Kaufleute und

14. Römische Silbermünzen.

Das Römercastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe.

Wirthe, wohnte längs der Römerstraße in kleinen Häuschen (den Canabae) (Fig. 13), die meist unterkellert waren. Ein jedes dieser Fachwerkshäuser hatte seinen eigenen Hof und Brunnen mit gutem Trinkwasser, ein erstes Erforderniß für jedes römische Lager. Ein eigentliches Gebäude für gottesdienstliche Zwecke hat man bisher nicht gefunden, doch zeigen uns neben Geniusstatuen, Thonstatuetten (Fig. 11 u. 12) und Resten des asiatischen Mithrascultus, daß die Religion im römischen Lager wohl gepflegt wurde. Zwei Friedhöfe aus verschiedenen Perioden dehnen sich neben der Lagerstadt aus, auf denen Tausende der dort Verstorbenen mit nur wenigen Beigaben bestattet sind.

Ueber die einzelnen geschichtlichen Vorgänge wissen wir nichts bestimmtes. Sicher ist, daß man im ersten nachchristlichen Jahrhundert ein kleines, 100 Mtr. im Geviert messendes Erdcastell baute, dieses später vergrößerte und im Anfang des 3. Jahrhunderts das jetzige Castell errichtete. Die Blütezeit des Castells fällt in die Epoche der Antonine, und mit dem Ende des 3. Jahrhunderts versank die oft zerstörte und wiederaufgebaute Saalburg in Trümmer.

Es war ein bewegtes Leben und ein schwunghafter Handel, der sich im Castell und seiner Lagerstadt lange Zeit entfaltete. Das beweisen nicht nur die verschiedenartigsten fremden Erzeugnisse, die wir allenthalben antreffen, sondern auch 2000 Münzen (Fig. 14) von den Triumvirn ab bis zu Claudius Gothicus (270). Ein großer Gebäudecomplex, östlich vom Castell, kann mit Sicherheit als Kaufhaus bezeichnet werden. Enge Verbindung bestand mit den großen rheinischen Städten, und Couriere (Veredarii) hielten auf wohlgepflasterten Wegen die Beziehungen zum Mutterland aufrecht. Nichts fehlte dem Römer der Provinz an seiner Bequemlichkeit. Der Verfasser des Saalburgwerkes, der selbst Techniker ist, zeigt uns anschaulich die reiche Entwicklung römischer Technik an der Grenze. Manches Verfahren, das uns jetzt unbekannt ist, wurde hier von den Römern angewandt, die ihre heimischen Werkweisen geschickt den örtlichen Verhältnissen anzupassen verstanden; sie waren mit der Mauerkelle ebenso erfolgreich wie mit dem Schwert. Fast alle Gewerbe haben Spuren ihrer reichen Thätigkeit hinterlassen, wenn nicht in Baureſten, so in den aufgefundenen Werkzeugen. In den kleinen Häuschen schalteten die eifrigen Hausfrauen, wir fanden die Wirtel ihrer Spindeln und allerlei Nadeln; auch von ihren Toilettegegenständen haben sie uns Proben zurückgelassen. Neben dem einfachern Hausgeräth von Thon, Eisen und Holz finden wir auch viel importirte Waare aus Bronze und glasirtem Thon (Fig. 15) mit dem Namen des Töpfers. Herrlicher Bronzeschmuck zierte die Uniform des Kriegers wie das Kleid der Frau, selbst der sonst so seltene Lederschuh (Fig. 16) ist aus den Brunnen in vielen Varietäten erhoben worden. Waffen sind in allen Spielarten vertreten, auch das Geschirr der Pferde, vor allem die früher so viel umstrittenen Hufeisen fehlen nicht. — Daß man ein gutes Mahl wohl zu würdigen wußte, ersehen wir aus den großen Wein- und Oelkrügen sowie den mannigfachen Trinkbechern. Wo der Boden die Delicatessen nicht lieferte verschaffte man sich von auswärts Austern, Störe, Wild und Geflügel jeglicher Art. Zum Nachtisch mag, nach den Würfeln und den Brettsteinen zu urtheilen, ein Spielchen nicht gefehlt haben. Alle diese Funde birgt jetzt das Saalburg-Museum bei Homburg, wo wir Reste einer Cultur schauen, die man heute nicht mehr ahnt. Es wird von unschätzbarem Werth für die Alterthumsforschung sein, wenn die Saalburg selbst, die uns der Verfasser des genannten Werkes so deutlich wieder vor Augen entstehen läßt, nunmehr auch durch kaiserlichen Entschluß wieder zu neuem Leben erweckt und hoffentlich auch für alle Zeit zu dauernder Belehrung erhalten wird.

15. Römische Gefäße. Fund von 1894.

16. Römische Lederarbeiten, vornehmlich Schuhe.

Funde im Römercastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe.

Alpines.

— In Oesterreich hat sich ein Comité gebildet, das durch Errichtung comfortabler Hotels und Curanstalten in Zara, Spalato und Cattaro sowie durch die Schaffung aller Vorbedingungen für einen lebhaften Fremdenzuzug die Benutzung dieser Städte als klimatische Curorte anzubahnen gedenkt. Das Comité hat, dem Rufe des Vereins zur Förderung der volkswirthschaftlichen Interessen des Königreichs Dalmatien folgend, den Statutenentwurf für eine Actiengesellschaft festgesetzt, deren Kapital vorderhand 500 000 Fl. betragen soll, das aber, dem Bedarf entsprechend, auf 2 Mill. Fl. erhöht werden kann. Da die Verkehrsverhältnisse sich in der jüngsten Zeit bedeutend gebessert haben und nun auch die Herstellung von directen Schienenwegen in naher Aussicht steht, ist wol anzunehmen, daß auf solche Weise das schöne Dalmatien endlich dem großen Touristenzug erschlossen werden wird.

— Vom bozener Calvarienberg aus wird jetzt ein bequemer Fahrweg in Serpentinen zur Virglhöhe angelegt, wo sich die Virglwarte der Section Bozen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. und einige Bauerngehöfte befinden. Der Weg, dessen Herstellungskosten von Interessenten bestritten werden, wird später bis zur Sommerfrische Kollern fortgesetzt.

— Die von der alpinen Gesellschaft Altenberger in Wien gestiftete Prämie von fünf Ducaten wurde für das Jahr 1897 dem in St. Jakob (Pitscherthal) ansässigen Bergführer Jakob Hofer vulgo Holzer zuerkannt. Hofer ist nicht nur in seiner engern Heimat als weitaus bester und zuverlässigster Führer bekannt, sondern hat sich auch in andern inländischen und schweizer Gebieten als besonders gewissenhaft und tüchtig ausgezeichnet. Die Ueberreichung der Prämie — es ist die zwanzigste, die die Gesellschaft vertheilt — und eines kunstvoll ausgestatteten Diploms wird am 26. Februar beim 20. Altenberger-Kränzchen in Wien stattfinden.

— Director a. D. Eduard Sacher zu Krems (Niederösterreich) regte in den „Mittheilungen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V." die Gründung eines alpinen Pflanzenhortes an, dessen erste und oberste Aufgabe es wäre, die gefährdeten, selten gewordenen Pflanzenarten zu erhalten. Nach dem von ihm entworfenen Plane sind ungefähr vier Stationen mit den Höhenlagen von etwa 600, 1100, 1600 und 2200 Mtr. in den Centralalpen, eine gleiche Anzahl in denselben Höhen in den Kalkalpen und zwei Stationen im Schiefergebirge, jede mit einer Grundfläche von 2 bis 6 Hektar und einem entsprechenden Gebäude, erforderlich. Da die Herstellungs- und Erhaltungskosten einer derartigen Anlage immerhin bedeutende sein werden, empfiehlt es sich, die alpinen Vereine Italiens, Frankreichs und der Schweiz zur Uebernahme der Ausführung je einer Abtheilung einzuladen. Gelänge es dann, die Unterrichtsverwaltungen der Alpenstaaten Italien, Frankreich, Schweiz, Deutschland (Baiern) und Oesterreich für die Uebernahme der Ausführung je einer Abtheilung zu gewinnen, so blieben für den Deutsch. u. Oesterr. A.-V. nur zwei Abtheilungen übrig, wovon die eine, die Musteranstalt, vielleicht der Centralausschuß, die andere eine Vereinigung von freiwilligen Sectionen des Vereins zur Ausführung übernehmen könnte.

— Der neue Weg über den Hohen Gang ist bereits hergestellt und bedarf nur noch kleiner Nacharbeiten im nächsten Frühjahr, denen sich der Wegebau über die Bratschen nach der Wielingerscharte und dem Großen Wiesbachhorn unmittelbar anschließen wird. — Nachdem die Section Fassa des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. das 3 Kilomtr. lange Wegstück von der Vajolettütte bis Ciampedie fertiggestellt hat, sollen durch dieselbe nunmehr die Wege Moëna-Karerseepaß und Penia-Fedajapaß in Angriff genommen werden.

— Die Besteigung des Eiger wurde kürzlich von einer Partie versucht; sie gelang aber nicht, da sich der Tourist, ein Engländer, infolge der Kälte eine Lähmung der Beine zuzog, sodaß an ein Weitergehen nicht zu denken war. — Dagegen gelang es zwei Engländern mit zwei Führern und einem Träger das Schreckhorn zu bezwingen. Wegen der Vereisung der Felsen war die größte Vorsicht erforderlich; auch mußten viele Stufen gehackt werden. — Vor kurzem bestieg der Tourist Dengler aus Zürich den Piz Palü. Der Aufstieg ging gut von statten, dagegen gestaltete sich der Abstieg wegen der auf der engadiner Seite lagernden Schneemassen sehr mühsam. Die Aussicht, die sich vom Gipfel bot, war großartig.

— Das Centralcomité des Schweizer Alpenclubs beschloß nach genauer Prüfung der Vorschläge der Sectionen und nach erfolgtem Einvernehmen mit einer Specialcommission die Einführung optischer und akustischer Nothsignale in den schweizer Bergen. Die hierauf bezüglichen Instructionen sollen gedruckt und allen Sectionen des Vereins sowie allen patentirten Bergführern des Landes zugestellt werden. Den fremden Alpenvereinen wird hiervon Mittheilung gemacht, und in allen Clubhütten und Bergstationen werden besondere Anschläge hierauf aufmerksam machen.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ½ Stunde vor der Sonne auf; am 14. abends 6 Uhr steht er in seiner wahren Bahn in Sonnenferne. — Venus (330¾° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, hat am 15. nachts 11 Uhr ihre obere Zusammenkunft mit der Sonne; sie wird dann Abendstern, kann als solcher aber erst von Mitte März an gesehen werden. Von der Erde ist sie am 15. 34½ Mill. Meilen entfernt. — Mars (307° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, bleibt unsichtbar. — Jupiter (189¼° gerade Aufsteigung, 2½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, kommt bereits abends 9½ Uhr am östlichen Horizont zum Vorschein und ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 15. früh 1 Uhr 31 Min., des zweiten (Eintritt) am 14. nachts 10 Uhr 49 Min., des dritten am 13. von nachts 10 Uhr 55 Min. bis zum 14. früh 1 Uhr 30 Min., des vierten am 12. nachts 10 Uhr 1 Min. bis 11 Uhr 9 Min. — Saturn (250° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, ist früh von 3 Uhr an im Südosten zu finden und hat eine Sichtbarkeitsdauer von etwa 2⅔ Stunden. — Uranus (241½° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh kurz vor 2½ Uhr auf und ist bei guter Luft einige Zeit scharfen Augen sichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 14. nachmittags 4 Uhr, am 14. mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) nachts 11 Uhr, am 15. mit Saturn früh 6 Uhr.

Am Westhimmel ist nach vollständig eingetretener Dunkelheit das Zodiakallicht sichtbar in Gestalt einer mattschimmernden Pyramide, die mit ihrer Spitze bis zu den Plejaden im Stier hinauf sich erstreckt; am besten ist es im Freien zu beobachten, wo kein Nebenlicht störend einwirken kann.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Febr.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
13.	21 34 1	12 14 24	+14 24	−21 45	228	−4 50	0 56 fr.	
14.	21 37 58	12 14 22	14 22	24 41	242	4 17	2 19	
15.	21 41 54	12 14 19	14 19	26 5	256	3 26	3 35	am Tage
16.	21 45 51	12 14 16	14 16	25 47	270	2 20	4 40	
17.	21 49 47	12 14 11	14 11	23 45	284	−1 5	5 29	
18.	21 53 44	12 14 6	14 6	20 19	299	+0 12	6 [illegible]	
19.	21 57 40	12 14 1	+14 1	−15 26	318	+1 29	6 [illegible]	

Sonne: Gerade Aufsteigung 330° 2', südliche Abweichung 12° 13' (den 16.). Sonnenaufgang 7 Uhr 24 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 26 Min. (den 16.).
Mond: Letztes Viertel den 14. früh 1 Uhr 28 Min.
Mond in Erdnähe den 17. vormittags 6 Uhr (Abstand [illegible] Kilomtr.).

Polytechnische Mittheilungen.

Die Heilmann'sche elektrische Locomotive. — Von der elektrischen Locomotive macht man sich gewöhnlich eine falsche Vorstellung. Das Beiwort elektrisch bringt es mit sich, daß man glaubt, die elektrische Locomotive müsse eine blitzartige Geschwindigkeit entwickeln. Dies ist nicht der Fall. Der Erfinder hat vor allem danach gestrebt, eine kräftige Maschine zu erbauen, die bei gewöhnlicher

Die Heilmann'sche elektrische Locomotive: Aeußere Ansicht.

Die Heilmann'sche elektrische Locomotive: Durchschnitt.

Geschwindigkeit, d. h. bei einer Geschwindigkeit von 90 bis 100 Kilometer in der Stunde, schwerere Züge zu ziehen vermag als die jetzigen Schnellzugsmaschinen. Die erste elektrische Locomotive des Ingenieurs Heilmann wurde in Frankreich in den Jahren 1893 und 1894 auf der französischen Westbahn erprobt. Sie hieß „La Fusée électrique", die elektrische Rakete. Die mit ihr gemachten Probefahrten ergaben so günstige Resultate, daß die genannte Bahn bei Heilmann zwei noch größere elektrische Maschinen bestellt. Eine derselben wird durch die beiden vorstehenden Abbildungen veranschaulicht. Sie wurde vor kurzem zwischen Paris und Nantes erprobt. Ihre Plattform ruht auf zwei Böcken von je vier Achsen und trägt einen Dampfkessel von 185 Quadratmeter Fläche und 3,[illegible] Mtr. Feuerraumoberfläche; er ist vom gewöhnlichen Typus der jetzigen Locomotiven und auf dem hintern Theil der Maschine angebracht. Vorn befinden sich die elektrischen Motoren. Der elektrische Strom wird von zwei Dynamos erzeugt. Diese werden direct von einer sechscylindrigen Willans-Dampfmaschine getrieben, die 1350 indicirte Pferdekräfte besitzt. Der Maschinist regelt den Gang der Locomotive, indem er mit zwei Stellapparaten, deren einer sich vorn an der Spitze der Locomotive, deren anderer sich beim Dampfkessel befindet, auf den Excitationsstrom wirkt. Die Maschine kann so in beiden Richtungen fahren, ohne umgedreht zu werden. Verläßt sie jedoch zu weitern Fahrten den Bahnhof, so ist ihr schnabelartiger Vordertheil vorn und der Schlot im Gegensatz zu den gewöhnlichen Locomotiven hinten. Zum Schutz gegen Staub und Witterung ist sie mit einem hermetisch schließenden Panzer umkleidet. Die gesperrte Schiffsschnabelform des Vordertheils ist gewählt, um den Luftwiderstand leichter zu überwinden. Bei langen Fahrten führt die elektrische Locomotive, die gleichzeitig den Zug mit elektrischem Licht versorgt, einen Tender mit sich, der den Wasservorrath birgt, und dessen Achsen von selbständigen elektrischen Motoren bewegt werden. Er vermehrt also die Zugkraft der Maschine, die vor den gewöhnlichen Locomotiven den großen Vorzug hat, daß sie nicht schlingert und galoppirt, da die Elektricität die Räder in gleichmäßige Umdrehung versetzt und die Schwungräder wegfallen. Hiermit ist ein weiterer Vortheil verbunden, der in der geringern Abnutzung der Schienen besteht. Bemerkt sei noch, daß das Heilmann'sche System auch auf Dampfschiffe angewendet wird. Hier beseitigt es das den Reisenden so unangenehme, im ganzen Schiffsraum wahrnehmbare Stoßen der Maschine. K. h.

Der neue Schneepflug der Rhätischen Bahn. — Die im schönen Thal der Landquart aufwärts nach Davos führende Schmalspurbahn im Bündnerland erforderte in den ersten Jahren nach ihrer Vollendung während eines schneereichen Winters das [illegible] Aufgebot starker Arbeiterkolonnen aus allen Orten des Prätigaus und der anstoßenden Thäler, um den Schienenweg von einem Zug zum andern offen zu halten. Der erste in Holz gebaute Schneepflug der Landquart-Davoser Bahn, der draußen in der Ebene vielleicht ganz vortreffliche Dienste geleistet haben würde, vermochte nichts gegen die Hindernisse auszurichten, die sich ihm hier in kilometerlangen Schneekorridoren entgegenthürmten. Deshalb schritt man zur Eisenarmirung dieses Schneepflugs, rüstete ihn zur Verbreiterung der Schaufelbahn mit eisernen ausstellbaren Flügeln aus und verlieh dem Führerstand ein schützendes Dach. Die Panzerplatten hatten durchweg eine Stärke von 15 Mmtr. Das Eigengewicht des Schneepflugs stieg durch diesen Umbau auf 15 000 Kilogr. Jetzt freilich benutzte man den Hülfsmannschaften nur noch in solchen Fällen, wo der Pflug und die ihn vorwärtsschiebende Locomotive bis an den Schlot in den sich entgegenstemmenden Schneemassen stecken blieb. Nach dem Ausbau der Rhätischen Bahn Davos-Landquart über Chur hinaus bis nach Thusis entschloß sich die Verwaltung zur Zubereitstellung eines zweiten, vollständig in Eisen construirten Schneepflugs, mit dessen Bau die Schweizerische Locomotivenfabrik in Winterthur beauftragt wurde. Nach tadellos ausgeführter Probefahrt traf dieser zweite, in unserer Abbildung veranschaulichte Pflug, der mit voller Ausrüstung einen Kostenaufwand von 14 000 Frs. verursachte, am 7. December v. J. in Davos-Platz ein; er hat ein Eigengewicht von 11 340 Kilogr. Seine ausstellbaren Flügel sind fast 2 Mtr. hoch und können einen Weg bis zu 3,[illegible] Mtr. größter Breite bahnen. Bei hartig vorwärtsgehender Arbeit sind Pflug und Locomotive in eine dichte Wolke aufgewirbelten Schnees gehüllt. In dem wohlgeheizten Mannschaftsraum sitzt der Führer, den Blick durch die großen Fensterscheiben auf die freizumachende Strecke gerichtet; ohne seinen Platz zu wechseln, ruft er dem Collegen auf der Pfluglocomotive durch das Sprachrohr seine Befehle zu. Von dem ihm beigegebenen Personal bedienen zwei Leute je einen der schweren Flügelmechanismen; die andern Mannschaften richten ihr Augenmerk scharf auf die Strecke und halten sich bereit, jeden Moment ins Freie zu eilen, um hier eine dringende Aufgabe zu übernehmen. Geräth allerdings der Schneepflug in einen mächtigen Schneerutsch hinein, der allen Anstrengungen der entsetzlich schnaubenden Maschine spottet, dann müssen sich auch heute noch nach beiden Richtungen Boten durcharbeiten, um Hülfsmannschaften herbeizuholen.

Ein neuer Billardüberzug. — Jeder Billardbesitzer wird beim Abnehmen des alten Billardtuches schon die Kreidestaubansammlungen zwischen Tuch und Platte, besonders unter der Anfangsstellung der Bälle und Kegel und nach den Ecken zu, bemerkt haben. Dieselben entstehen aus dem durch das Tuch gedrückten Kreidestaub und beeinträchtigen natürlich den correcten Lauf der Bälle. Einen Billardüberzug, der diesen und andere Nachtheile des bisher üblichen Tuches nicht hat, bringt Wurm's Billardgeschäft in München, Augustenstraße 108, zum Vertrieb. Derselbe, durch Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster geschützt, besteht aus doppeltem Baumwolltuch mit Kautschukzwischenlage, ist durch Queuestoß kaum zerreißbar und nicht nur für Staub, sondern auch auf dem Billard versehentlich etwa vergossene Flüssigkeiten undurchdringlich. Er läßt sich mit warmem Wasser, Seife und Wollenlappen leicht abwaschen; behufs Vornahme dieser Reinigung werden nur die vier Bandtheile von der Platte abgeschraubt. Der Preis eines Billardüberzugs ist durchschnittlich 3[illegible] ℳ. Das Ueberziehen erfolgt in derselben Weise wie bisher, starkes Spannen ist nicht nöthig. Besser als eine Bürste eignet sich zum Reinhalten Wurm's ebenfalls geschützter Möbelreiniger. Es ist dies ein handlicher elrunder Holzgriff in Eiche, Nußbaum oder Palisander polirt, mit eingeklemmten Filzwellen. Der Griff ist 35 Cmtr. lang (1/2 Billardbreite), das Filzstück nach längerm Gebrauch für 40 ₰ zu ersetzen. Der Preis dieses besonders für große Flächen, also Billards in erster Linie passenden Möbelreinigers beträgt 4 ℳ.

Briefwechsel.

[illegible] — Als die bekanntesten Fabriken für den Bau von Motorwagen nennen wir Ihnen folgende: Daimler Motoren-Gesellschaft, Cannstatt; Benz u. Co., Rheinische [illegible]

Cl. M. in Magdeburg. — Von dem Ingenieur K. Kaferow[illegible] in [illegible] ist im [illegible] Jahre in verschiedenen Ländern ein Verfahren zum [illegible] angemeldet worden, nach dem aus Vegetabilischen [illegible] [illegible]

$I = [illegible]$

$II = 11,[illegible]$

Asche = $7,[illegible]$

Heizwerth = [illegible] Wärmeeinheiten.

[illegible] haben wir bisher noch nicht erfahren.

Der neue Schneepflug der Rhätischen Bahn.

Die Glücksruthe.

Erzählung

von

Karl Müller-Rastatt.

Der Engelwirth von Peterswald war fuchsteufelswild. Die Stirn in Falten, die Zornader breit und blau hervortretend, ging er in der Wirthsstube auf und ab, breitspurig, mit knarrenden Stiefeln, und pfiff den Parademarsch der Füsiler, mit denen er Anno Siebzig in Frankreich drüben gewesen war, mit dabei, als der Werder dem Bourbaki den Standpunkt klar machte.

Von da hatte er die Gewohnheit mitgebracht, den Marsch zu pfeifen, wenn ihm etwas quer ging und er nur drauf wartete, daß ihm einer in den Weg lief, an dem er seine Wuth auslassen könnte. Die Dienstboten kannten seine Angewohnheit und blieben ihm dann aus der Schußweite. Auch heute kam keins in die Wirthsstube hinein, obwol die Sonne heiß machte und man gar wol zur Anfeuchtung der dürren Kehle ein Schöppli hätte vertragen können. Sie drückten sich draußen herum und horchten. Und wenn das Geräusch eines auf die Tischplatte schmetternden Faustschlages oder ein kräftiges „Herrgottsitzensacrament!“ zu ihnen herausdröhnte, blinkten sie sich mit den Augen bedeutsam zu, zogen die Köpfe tiefer zwischen die Schultern und murmelten verständnißinnig: „Ajo bi Gott, heut raucht er kein guete!“

Sonderbar, er war so kreuzvergnügt, wie er nur sein konnte, am Morgen auf Denzlingen gefahren, um einen Gaul einzuhandeln. Aber statt daß er, wie gewöhnlich, erst am Abend heimkam, ein wenig schief geladen und mit Gott und der Welt zufrieden, war er schon zu Mittag mit den Bläßen wieder eingekutschirt, kerzengerade, aber mit einer Laune, als sei ihm der leibhaftige Gottseibeiuns begegnet. Vermuthlich sei ihm der Roßkauf fehlgegangen, meinte der Sepp, der fast noch ein größerer Pferdenarr war als der Engelwirth selber. Aber die Bäsele, die schon im Haus war, als die Engelwirthin selig noch gelebt hat, und dem Mann seine Art genauer kennt als die andern, schüttelt den Kopf dazu. Wegen einem verfehlten Roßkauf gerathe er nicht in solche Wuth; die Geschicht müsse einen andern Haken haben. Vielleicht drohe eine neue Steuer, oder er habe Lunte gerochen, wie es mit dem Schofele stehe.

Das Weibsvolk hat in solchen Dingen eine feine Nase. Zwar um eine neue Steuer handelte es sich nicht, aber vom Schofele, seiner Einzigen, hatte der Engelwirth etwas zu hören bekommen, was ihm das Zipfelein gründlich verleidete. Und zwar aus dreierlei Gründen: erstens, weil es überhaupt unerhört und unsinnig war, zweitens, weil es ihm alle Pläne, die er mit dem Maidli hatte, über den Haufen warf, und drittens, weil er, der leibliche Vater, zuerst durch fremde Leut davon erfahren mußte.

Das ist zwar nichts neues: wenn Kinder einmal ihren eigenen Kopf haben, so merken's die Eltern immer am letzten. Diese sind so fest davon überzeugt, daß die Ihren ihnen in allem folgen müssen, daß ihnen der Gedanke gar nicht kommt, es könne auch einmal anders hergehen. Sie haben noch gar keine Ahnung davon, wenn's die Nachbarn schon längst herausbekommen haben und es durch den Ort und drüber hinaus weitertragen. Schließlich schwätzt dann irgendeiner treuherzig das Geheimniß vor ihnen aus, und sie können sich nicht genug erboßen über die ungerathenen Kinder, die sie so hinters Licht geführt haben. Daß die Schuld auch an ihnen selber liegen könne, auf den Gedanken kommen sie natürlich nicht.

So war's auch dem Engelwirth ergangen, und drum war er so fuchsteufelswild. Als er in Denzlingen die Pferde eingestellt hatte und seinem Gewerbe nachging, kam ihm der Vetter Quirin von Schönau in den Weg, der ebenfalls auf den Roßhandel nach Denzlingen gekommen war. Die zwei waren schier eine halbe Ewigkeit nicht beieinander gewesen. Es mußte drum das Wiedersehen beim Wein gefeiert werden. Und wie sie den ersten halben Liter getrunken haben und 's Löwen-Marie ihnen den zweiten hinstellt: „Wohl bekomm's“, da sagt der Quirin und schenkt die Gläser wieder voll, der Vetter sei ihm auch der rechte, kein Sterbenswörtlein davon verlauten zu lassen, daß sein Schofele demnächst heirathen werde.

Schiebt der Engelwirth das Glas zurück, schaut den Quirin an, schüttelt den Kopf und sagt lachend: „Was schwätzest du jetz für a Zeugs daher, Vetter? Mer sollt fast glaube, des lumpig halb Literle sei dir scho zu Chopf gstiege. Mei Schofele und heirathe? Da müeßt doch ich z'erst davo wisse!“

„Ja“, sagt der Quirin ganz verwundert „isch es nit an dem? Die Leut hent mir's halt gseit.“

„Die Leut, die Leut, die schwätzet viel bei Zeit!“ sagt drauf der Engelwirth und lacht noch mehr. „Hent se dir au verzelle, wer dem Schofele sei Ma werde soll? Sell thät mi doch verintressire, weisch.“

„Ha jo“, nickt der Vetter drauf „wellewäg hent sie sell gseit: em Bergmüller drobe sei Ferdi.“

Dem Engelwirth ist das Lachen im Hals stecken geblieben, daß er's mit dem Wein hat fortspülen müssen. Und ohne ein Wort zu sagen, hat er den Quirin angestarrt. Denn jetzt fing es an, in ihm zu dämmern. Drum war der Müller-Ferdi so oft im Engel und saß stundenlang hinter einem Gläsle Chriesewaßer, der Hungerleider, drum war das Mädle so seltsam in der letzten Zeit und that, als gäb es keine ledigen Burschen in Peterswald und dreißig Meilen im Umkreis. Hinter seinem Rücken eine Liebschaft anfangen, von der man schon bis Schönau schwätzt! Und mit dem Ferdi obenein, der nichts ist und nichts hat, dem Bergmüller sein jüngster! Könnt dem Burschen passen, sich in das warme Nest hineinzusetzen. Aber so wird nicht gewettet, dafür ist der Engelwirth noch da. Werd dem Ferdi schon heimgeigen, dem Sacramentschaib, dem elenden! Und schmetternd fährt die Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzen und der gute Glotterthäler hoch herausspritzt.

Der Vetter will begütigen, aber er hört nicht auf ihn, läßt Wein und Roßhandel im Stich, spannt ein und fährt heim, um auf der Stelle dem Schofele den Standpunkt klar zu machen und dem Müller-Ferdi erst recht.

Anfänglich gehen ihm die Bläßen zu langsam; er fitzt ihnen mit der Peitsche ein paar über die blanken Rücken, daß sie vor Schreck tolle Sätze machen. Dann aber kommt ihm in den Sinn, daß er sich's wohl überlegen muß, wie er dem Schofele am besten zusetzt, damit sie ihm nicht ausweichen kann. Er läßt die Gäule langsam gehen und simulirt vor sich hin. Die beiden merken bald, daß sie sich selbst überlassen sind und fallen allmählich in Schritt. So geht's langsam das Thal hinauf auf der staubigen Straße im heißen Sonnenschein. Lüsterne Blicke werfen die Rösser auf das kühlklare Waßer, das mit so verlockendem Rauschen neben ihnen abwärts springt. Wenn die Peitsche hinter ihnen nicht so vielsagend schwankte, würden sie gern die schaumigen Mäuler in die Wellen hängen. Aber so riskiren sie's nicht. Doch als eine Hecke, die dicht an den Weg herantritt, ihnen gar so verlockend die frischgrünen Zweige entgegenstreckt, siegt die Naschhaftigkeit über den Respect. Sie machen halt, schwenken ein wenig zur Seite und beginnen ein paar Mäuler voll Blattwerk hinunterzumalmen.

Der Mann auf dem Wagen merkt's gar nicht, so tief ist er in seine Gedanken versunken. Erst als ein vorübergehender Bauer ihn anruft: „Was isch, Engelwirth? Erforschst dei Gwisse für d' Generalbeicht oder erwecksch Reu und Leid, daß d' mitten uf der Stroß mit deim Wage hälsch?“ fährt er verdutzt auf und bost sich über die eigenmächtigen Bläßen. „Wart, ihr Luderzeug, uich will ich's b'sorge!“ Hui, fährt die Peitsche ihnen um die Ohren, und sich schüttelnd fallen sie wieder in Trab und legen den Rest des Weges rasch zurück.

Währenddessen sitzt das Schofele daheim in der Wirthsstube am Fenster, vor dem um die Geranien und Nelkenstöcke summende Bienen fliegen, schaut ab und zu von ihrer Näharbeit auf durch die schmalen Scheiben, ob kein Gast dem Engel zuwandert, und denkt an den Ferdi. Sie hat ihn lieb, so lieb, meint sie, wie noch kein Mädle ihren Buben gehabt hat. Und er verdient's auch. Ist ein stattlicher Bursch mit blitzblanken Augen, schlank, als wäre er mit den Tannen um die Wette gewachsen, die neben seines Vaters Mühle stehen, dabei breitschulterig und stark — beim Tanz lupft er sie wie eine Feder, und sie hat doch auch ihr redliches Gewicht. Und erst der Schnurrbart, den er sich hat wachsen lassen, als er in Karlsruhe bei den Dragonern war. Es gibt keinen andern in ganz Peterswald so stattlich wie er. Aber das allein macht's nicht, daß das Schofele ihm gut ist. Denn 's Schofele ist kein dummes Ding und weiß, daß die hübschen Buben nicht immer die braven Buben sind. Aber der Ferdi ist brav; er sauft nicht, er fängt keine Händel an und schlägt nur drein, wenn er gereizt wird, dann freilich ordentlich; er geht Sonntags in die Messe, und Werktags arbeitet er für zwei. Nur einen Fehler hat er, zwar nicht in ihren, aber in ihres Vaters Augen, und das ist das Kreuz: er hat kein Geld und hat auch nichts zu erwarten, denn beim Bergmüller droben ist Schmalhans Küchenmeister, und zwölf hungerige Mäuler sitzen um den Tisch herum. Das wäre ja nicht so schlimm; der Engelwirth hat genug für sich und für seiner Einzigen Zukünftigen; aber wer viel hat, der will noch mehr. So ist's auch beim Schofele seinem Vater. Aufs Geld ist er aus wie der Teufel auf eine arme Seele; er sinnt nur immer, wie er einen Kronenthaler zum andern legen kann, und wer kein Geld hat, der zählt für ihn überhaupt nicht mit. Daß sein Schwiegersohn zum mindesten ebenso schwer sein muß wie er selber, das hat er oft genug laut ausgesprochen. Das hat auch der Ferdi gewußt, und drum hat er sich lange nicht getraut, dem Schofele zu sagen, wie's ihm ums Herz war. Aber eines Sonntag Nachmittags kam er in den Engelgarten, grad als das Mädle sich einen Strauß pflückte. „Guete Tag, Schofele“, sagte er und wurde glühroth im Gesicht dabei. Ihr ging's ebenso, als sie erwiderte: „Dank der Gott. Mer treffe's hüt ordentli.“ „Brechsch der e Schträußle?“ fragte er und sah ihr zutraulich ins heiße Gesicht. „Des siehsch jo“, gab sie zur Antwort und „Magsch au e paar von meine Blüemli?“ Da faßte er sich ein Herz und sagte „I wüßt scho, was i lieber möcht. Wenn d' mir dei Herz schenke thätsch.“ Und dann erschrak er selber über seine Keckheit und 's Schofele erst recht. Beide schwiegen und schauten zu Boden. Endlich aber überlegte sich der Ferdi, daß das Mädle ihm wol nicht gram sein könne. Sonst hätte sie ihn wol stehen lassen. Da gab denn ein Wort das andre, und als der Engelwirth seiner Tochter rief, sie solle sich tummeln, die ganze Stube sei voller Leut, die Durst hätten, und das Schofele schnell ins Haus lief, da war ein Liebespaar mehr auf der Welt. Sie hielten es freilich noch heimlich. 's Schofele meinte, man müsse noch warten, ehe man's dem Vater sage. Vielleicht gewinne inzwischen der Ferdi 's große Los in der Freiburger Lotterie oder sein Onkel in Amerika sterbe und hinterlasse ihm ein hunderttausend Dollars. Aber trotz all ihrer Heimlichkeit sprach sich's doch bald im Dorf herum, daß die zwei was miteinander hätten. Grad tags vorher hatte der Pfarrer noch eine Anspielung gemacht, daß das Schofele ganz erschrak, weil der Vater im Zimmer war. Und so saß sie und überlegte, wie man 's nur anstellen solle, es dem Vater zu gestehen und seine Einwilligung zu erlangen.

Da hörte sie einen Wagen heranrollen, und als sie aufsah, erkannte sie schon von weitem ihre Bläßen.

Der Vater? Und schon zurück? Was war denn da passirt?

Sie lief hinaus in den Hof und begrüßte ihn, eben als er abstieg und laut nach Sepp rief. Und wie er sie sah, überkam ihn der Zorn und machte alle seine Pläne zu Schanden. „Ja, Vater, bisch du scho wieder da von Denzlinge? Hesch dort Mittag ghalte, oder soll i der was richte?“

„Brauch nüt!“ fuhr er sie an. „Drin in Denzlinge han i was erfahre müesse — 's het mir ällen Appetit verschlage.“

„Jesses, Mar' und Joseph“, ruft 's Schofele, „was isch denn passirt, Vater?“

„Ganz nur ine! Wirsch es scho züt gnue erfahre!“

Und drinnen geht ein scharfes Verhör los. Und das arme Ding gesteht denn unter dem väterlichen Zorn sein ganzes Geheimniß ein, daß es den Ferdi lieb hat, und daß der Ferdi ohne es nicht leben kann, und daß sie sich ewige Lieb und Treue geschworen haben, und daß sie sich heirathen wollen. Wenn der Vater nichts dagegen hat. Und dabei sieht's mit den thränenfeuchten Blauaugen den Vater ängstlich von der Seite an. Jetzt, wie es so alles herunterschwätzt, will ihm doch scheinen; als würde der Vater manches dagegen haben.

Der geht im Zimmer schweigend auf und ab. Er hat eine Mordswuth und möchte sie gern herauslassen, aber er kann nicht, der Zorn hat ihm die Red verschlagen. Sein Schofele, das für einen Fürsten grad gut genug wäre, fortwerfen sollen an so einen armseligen Schlucker!

Endlich bleibt er vor dem Mädle stehen, das sich in die Herrgottsecke geflüchtet hat und dort unterm Crucifix in ihrer Angst auf der Bank kauert, die Hände im Schoß verschränkt, den Blick auf die blankgescheuerte, sandbestreute Diele geheftet. Grollend sieht er auf sein Kind herab, sein Auge irrt über den glatten Scheitel, über das weiche, volle Blondhaar, das wie goldgesponnene Fäden glänzt, über die kleinen rothen Ohren, die sich purpurn unter den seidigen Haarwellen herausheben. Eine unbändige Lust überkommt ihn, die Tochter bei diesen Ohren zu packen und so lange zu schütteln, bis die ganze Liebe zum Ferdi aus ihrem Kopf herausgeschüttelt ist. Und wer weiß, ob er's nicht gethan hätte — aber da schießt ihm ein Gedanke durch den Kopf, ein Verdacht, über den er erst Gewißheit haben muß.

„Heimli hent ihr uich natürli au troffe?“ fragt er.

's Schofele nickt vor sich hin, ohne zu ihm aufzublicken. „Sell wohl, Vater, drobe bei de rothe Föhre.“

„So wit hasch di vergesse chönne? Will hoffe, daß es in Ehre—n—isch zuegange.“

„In alle—n— Ehre, Vater, bei der heilige Jungfrau, ihr chönnt 's mer glaube. Mir hent halt e bisle zamme gschwätzt.“

„Bloß gschwätzt? Sell glaub i dir gwiß!“ höhnt der Vater.

Sie hebt den Kopf, sieht ihn an, schaut schnell wieder fort und flüstert: „Schmätzli het der Ferdi mir e paar gi und“ — Sie stockt verlegen.

„Was no meh?“ schreit der Alte und packt sie an der Schulter, daß sie zusammenfährt. „Sag's no glei. Jetz mueß i älles wisse!“

Dem Schofele zuckt's um den Mund, als wolle von neuem ein Thränenregen niedergehen. Aber es beherrscht sich und vollendet mit niedergeschlagenen Augen den Satz: „Und i em au.“

Der Engelwirth muß lachen trotz seines Zorns. „Sell han i mir denke chönne. Wirsch em nix schuldig bliebe si.“

Wie es den Vater lachen hört, faßt das Mädle Muth: „Gang, Vater, bis nimme bös! Gell, du gibsch mi em Ferdi?“

„Chasch der's inbilde“, brummt er. „So gwiß, als Tanne Chriesi trage, gib i di em Ferdi!“

Und als das Mädchen weiter in ihn dringt, wird er wild und verschwört sich hoch und theuer, davon könne keine Red sein. Er habe seine Tochter nicht dafür aufgezogen, damit sie ihm einen Bettelmann ins Haus führe, der aufzehre, was er mühsam zusammengeschafft habe. Sein Tochtermann müsse einer von den Reichen sein, der sich sehen lassen könne neben dem Engelwirth. Das habe er ihr so oft gesagt, daß sie's wol wissen könne. Und jetzt komme der Ferdi her und verdrehe ihr den Kopf und setze ihr Mucken in den Schädel. Da müsse man ja giftig werden vor Zorn. Er solle ihm nur unter die Augen kommen, der

Mädlebeschwatzer, der saubere. Er wird kurzen Proceß mit ihm machen. Erst der Staar gestochen von wegen dem Tochtermann und dann gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen. Millionenelement noch einmal!

Das war ein Schlag fürs Schosele! Aber mehr als für sich selber war's ihr doch um den Ferdi zu thun. Drum hat sie draußen das Bäwele beiseitegenommen und ihm gute Worte gegeben, es möge doch dem Ferdi entgegengehen, wenn er um die Vesperzeit gegen den Engel herkäme, und ihm sagen, er solle sich vorläufig fern halten, bis ihm von Schosele anderer Bescheid würde. Es seien schlimme Dinge passirt, der Vater habe alles erfahren und sei in solcher Wuth, daß er ihm vorläufig nicht unter die Augen kommen dürfe.

Das Bäwele wäre fürs Schosele durchs Feuer gegangen. Hat es doch das Engelwirthstöchterle vom Pfetschenkissen auf gehegt und gepflegt. Wie es jetzt die verweinten Augen von seinem Liebling sah, wurde es ihm eng ums alte Herz, und es war gleich dabei, dem Ferdi die Bestellung auszurichten, schon weil's dem Engelwirth, der sein Kind so schlecht behandelte, damit einen Possen spielte. Und zudem konnte es den Ferdi, der so sauber und fidel war, selber gut leiden und that ihm gern etwas zu Liebe.

Der Bursch erschrak nicht schlecht, als er von der Alten hörte, was sich zugetragen hatte. Dann aber meinte er, da müsse er erst recht hin in den Engel und mit dem Wirth reden. Er könne doch sein Schosele nicht den ganzen Kampf allein ausfechten lassen. Das gefiel nun dem Bäwele zwar nicht übel, daß er sich seines Mädles so recht annehmen wollte; aber sie rieth ihm doch, Schosele's Wunsch zu befolgen. Sein Kommen würde die Dinge nur noch schlimmer machen, und triebe es der Engelwirth gar zu bunt, so sei ja sie da und werde schon Obacht geben, daß er ihrem Liebling nicht zu nahe trete.

So kam es, daß der Engelwirth an diesem Tage vergebens auf den Augenblick wartete, da der Muller-Ferdi in die Thür treten und er sein Müthchen an ihm kühlen werde. Er sagte nichts darüber, aber er wurde mistrauisch. Es mußte dem Burschen gesteckt sein, was geschehen war. Er kam ja sonst jeden Abend.

Als aber auch der nächste und der dritte Tag vergangen war und immer noch kein Ferdi sich sehen ließ und der Engelwirth einsehen mußte, daß er sich all die Kraftsprüche, mit denen er Schosele's Liebhaber zu empfangen gedacht, umsonst aufgespart habe, sintemal ihm dieser geflissentlich aus dem Wege ginge, da sah er sich doppelt ärgerlich nach einem Blitzableiter für seine üble Laune um. Und zwar war's sein eigenes Töchterle, über deren blondem Haupt das Ungewitter sich entlud.

Sie sei ein pflichtvergessenes Geschöpf, herrschte er sie ganz unversehens an. Sie scheine zu glauben, daß das vierte Gebot für sie nicht existire. Nicht genug, daß sie hinter Vaters Rucken eine Liebschaft angeknüpft habe, aus der nimmer etwas werden könne, conspirire sie jetzt auch noch mit dem Burschen und suche ihn vor ihres Vaters Zorn zu schützen. Sie bilde sich wol gar ein, ihn mit der Zeit noch umzustimmen, ihm seine Zustimmung zu einer Ehe mit dem Muller-Ferdi abzulisten. Da kenne sie den Engelwirth schlecht. Er werde's ihr schon zeigen. Nun und nimmermehr sage er ja dazu, und jetzt erst recht nicht. Wenn der Bursch noch gekommen wäre und sich ihm gestellt hätte. Aber feig dahinten bleiben und das Mädel alles allein ausbaden lassen, das sei keine Art. Der Bursch habe ja keine Kuraschi, nicht für einen rothen Heller.

Das war dem Schosele denn doch zu arg. So lasse sie ihren Liebsten nicht verunglimpfen, trotzte sie auf, selbst von ihrem eigenen Vater nicht. Der Ferdi habe Kuraschi genug, er nehme es mit jedem andern auf. Sie habe ihm anbefohlen, daß er sich vorläufig im Engel nicht sehen lasse, weil sie den Vater kenne und wisse, wie leicht er im Zorn ein unbedachtes Wort herauslasse, das nicht wieder gut gemacht werden könne.

Das seien Redensarten, polterte der Alte dagegen, die bei ihm nicht verfingen. Der Ferdi habe ihrer Bitte sehr gern nachgegeben, weil 's ihm nicht geheuer sei, dem Engelwirth unter die Augen zu treten. Er hab eben keine Kuraschi.

Da lief dem Mädchen die Galle über. Der Ferdi habe Kuraschi genug; mehr als ein anderer im Ort. Sei er nicht erst unlängst nachts in der Geisterstunde über den Kirchhof heimgegangen, um den Weg abzukürzen? Und wer sich vor keinem Geist und keinem Teufel fürchte, der werde ja wol auch dem Engelwirth noch standzuhalten sich vermessen.

Das sprudelte ihr so heraus. Sie erschrak selbst darüber und zog den Kopf ein wenig tiefer zwischen die runden Schultern. Der Vater hatte eine rasche Hand, wenn er meinte, es sei etwas wider den kindlichen Respect. Als er aber ganz ruhig blieb, schielte sie verstohlen von der Seite nach ihm hin.

Er saß still da, die Augen grübelnd ins Leere gerichtet, zwei tiefe Falten quer über die Stirn, wie immer, wenn ihn plötzlich ein Gedanke ganz in Anspruch nahm.

Schosele räusperte sich ein wenig; er regte sich noch nicht. Sie trat zu ihm hin und legte ihm schüchtern die Hand auf die Schulter. Da fuhr er auf und sah sie wie erstaunt an: „Was heisch, was witt?“

„Isch der Vater mir bös?“

„Bös? Wege was?“ Und dann sich fassend: „Wege 'm Ferdi? Hett er Kuraschi, der Bursch, er mag's mer wise. Sag's em, er soll zue mir cho, i han mit em z' rede.“

„Vater“, schrie's Schosele auf, „Ihr went mit em Ferdi rede? So hent Ihr nüt dagege?“

„Wer seit do dervo?“ fragt der Alte. „Er soll cho, han i gseit. Mit ihm allei, hesch mi verschtande? Und hierzt mach fort, an die Arbet. 's isch bi Zit zum Fuulenze!“

Das Mädchen flog zur Thür hinaus, in die Küche, zum Bäwele, um der guten Alten die neuste Wendung zu berichten. Und nachdem sich die zwei genugsam drüber verwundert hatten, wie denn der Engelwirth so schnell umgestimmt sei, marschirte Bäwele zur Bergmühle, um den Ferdi herzubescheiden. Schosele aber hing im Hof die Wäsche auf, lachte, wenn der frische Wind das Linnen aufblies, daß es knatterte, und sang wie eine Lerche.

Der Engelwirth stand noch eine Weile auf demselben Fleck, als seine Tochter die Stube verlassen hatte. Dann ging er an die Schenke, goß sich ein Chriesiwässerle ein, stürzte es auf einen Zug hinunter und stopfte sich mit Bedacht den schön gemaserten, silberbeschlagenen Ulmerkopf. Und dichte Rauchwolken vor sich hinblasend, saß er dann im Lederstuhl und spann die Gedankenreihe fort, die Schosele mit ihrem Berühmen von Ferdi's Muth in ihm angeregt hatte.

Keinen Geist und keinen Teufel fürchtete der Bursch? Das konnte er von sich nicht sagen. Der starke Mann war abergläubisch wie ein Kind; nichts war im Stande, ihn davon abzubringen. Ein umgeschüttetes Salzfaß, ein paar kreuzweis liegende Messer verursachten ihm schlaflose Nächte. Und nun gar Geister und Teufel! Der Herr Pfarrer meinte zwar, einem rechtschaffenen Christen könnten sie nichts anhaben. Und wenn der Herr Pfarrer das sagte, so hatte es gewiß im allgemeinen seine Richtigkeit. Aber man hatte doch auch Exempel, daß es anders gewesen war. Gerade einem guten Christen spielten sie gern einen Possen und schädigten ihn an Leib und Leben. Wer's freilich darauf ankommen ließ, wer den Muth hatte, ihnen entgegenzutreten, der konnte erlangen, was er wollte. War der Ferdi so einer, dann hatte der Wirth in ihm den Mann gefunden, einen lange ganz verschwiegen gehegten Wunsch zur Erfüllung zu bringen. Und ging der Wunsch nicht in Erfüllung, nahmen die Geister den Versuch krumm, ei nun, so hatte der Bursch seine eigene Haut zu Markt getragen.

Der Engelwirth war ein habgieriger Mann; so viel Acker er sein nannte, so viel Gold- und Silberstücke er in seine Truhe sperrte, es war ihm immer noch nicht genug. Wer so viel besitzen könnte, als er zu wünschen im Stande wäre! Aller Fleiß, alle Klugheit, alle Sparsamkeit waren nicht hinreichend, das durchzuführen. Aber es gab etwas, das konnte es einem verschaffen: Wer die Glücksruthe hatte, der konnte es, dem wurde jeder Schatz zu eigen im Schwarzwald und drüber hinaus. Aber um die Glücksruthe zu bekommen, durfte man keinen Geist und keinen Teufel scheuen, mußte man die ewige Seligkeit aufs Spiel setzen. Das war ihm immer zu gefährlich gewesen, drum hatte er seufzend auf die Erfüllung seines Wunsches verzichtet. Aber dieser war immer wieder in ihm aufgetaucht, hatte immer wieder an ihm genagt. Und wie das Schosele ihm heute den Muth seines Ferdi anpries, da war's ihm wie ein Blitz durch den Kopf gefahren: Der Bursch muß dir die Ruthe schaffen! Setz ihm deiner Tochter Hand als Preis, so wird er's wagen.

Er klopfte seine Pfeife aus, schob sie in die Hosentasche und stieg schwerfällig in den obern Stock hinauf. Dort stand in einem verschlossenen Zimmer ein Kasten mit alten, kraus gedruckten Büchern von Zauberei und Geisterspuk. Auf dem Kastenrand sitzend, wühlte er darin umher, blätterte, las, schüttelte den Kopf, warf das Buch fort, nahm ein anderes und suchte. Endlich nickte er befriedigt; er hatte gefunden, was er suchte, barg den Band im langschößigen Rock und stieg wieder hinunter, um nachzuschauen, ob das Mittagessen noch nicht aufgetragen sei. Denn vom vielen Nachdenken und Grübeln hatte er einen redlichen Hunger bekommen.

Gegen Abend kam der Ferdi, dem das Bäwele die Botschaft seines Maidlis getreulich ausgerichtet hatte. Es war ihm nicht so vertrauensselig zu Muth wie dem Weibervolk. Er hatte bei seiner Arbeit hin und her sinnirt und überlegt, aber es wollte ihm nicht in den Kopf, daß Schosele's Vater so mir nichts dir nichts sich entschlossen haben sollte, nachzugeben. Er kannte den Engelwirth auch und wußte, daß in seinen Augen ein leerer Geldbeutel der schlimmste Fehler sei und ein reicher Lump mehr gelte als ein rechtschaffner, armer Schlucker. Wenn er ihn also jetzt zu sich rufen ließ, so war's gewiß nicht, um ihm die Tochter an den Hals zu werfen. Entweder er wollte ihm ein für allemal jede Hoffnung nehmen und einen Mordsskandal machen, oder aber er brauchte den Ferdi zu irgendetwas. Zu was das aber sein könne, dahinter konnte der Bursch nicht kommen, soviel er auch dran herumstudirte. Drum neigte er sich immer wieder der Ansicht zu, der Engelwirth werde ihm gründlich den Kopf waschen und ihn dann mit Schimpf und Schande heimschicken wollen. Und was sollte er dagegen thun? Dem Vater seines Schosele mit gleicher Münze heimzahlen? Das ging nicht wol an. Oder stillhalten zu allem wie ein Schulbub unter der Ruthe des Lehrers? Das lief ihm wider die Ehre. Jedenfalls war's eine mißliche Lage, in der er sich befand.

So trat er denn ziemlich kleinlaut in die Wirthsstube ein. Und es wurde ihm nicht behaglicher, als er den Wirth allein darin vorfand. Aber er nahm sich zusammen. Sein mußte es ja doch einmal, also lieber jetzt als später.

Der Engelwirth hatte ihn schon von weitem die Straße herunterkommen sehen. Er musterte ihn mit prüfendem Blick, als er jetzt in die Thür trat. Ja, es war ein sauberer Bursch, groß und fest, mit glänzenden Braunaugen und weißen Zähnen unter dem kurzen Schnurrbart. Er konnte sich sehen lassen, der Ferdi. Wenn ihm nur 's Geld nicht gefehlt hätte! Aber wenn er die Ruthe beischaffte, dann hatte er Geld in Hülle und Fülle. Und er sah wirklich aus, als hätte er vor Geistern und Teufeln keine Angst. Das Schosele konnte doch recht haben.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Neue Balltoiletten. — Einige Vorbilder zu geschmackvollen Balltoiletten neuesten Stils werden unsern jungen Leserinnen jedenfalls willkommen und erwünscht sein. Die hocheleganle Toilette Fig. 1 ist für eine junge Frau bestimmt, wie schon die Schleppe verräth, die der tanzfrohen Jugend nur im Wege sein würde. Da schwarze Kleider diesen Winter sehr viel zur Gesellschafts- und Balltoilette getragen werden und sich unter den übrigen lichten duftigen Gewändern sehr vortheilhaft abheben, machen wir den Anfang mit diesem aus schwarzer Seidengaze über einem Unterkleid von schwarzem Taffet gearbeiteten Kleide, dessen Rock aus den faltigen, mit einer verrundeten Schleppe versehenen, taffetgefütterten Hinterbahnen und einem ganz glatten, aus zwei Bahnen hergestellten Vordertheil von reicher Jettstickerei besteht, welch letzteres unten mit einem Gazevolant abschließt. Die ausgeschnittene Blusentaille ist ganz aus Jettstickerei gemacht und mit zwei schmalen Gazerüschen verziert. Sie ist auf einer anliegenden, vorn in der Mitte geschlossenen schwarzseidenen Futtertaille gearbeitet und wird im Oberstoff unter dem linken Arm zugehakt. Der Gürtel ist von schwarzem Sammet; die angeschnittenen langen, am Handgelenk mit Volants garnirten Aermel aus weißem Tüll haben auf der rechten Achsel eine Agraffe und drei rubinrother Sammetschleifen, links eine cremeweiße Blumenguirlande; eine rubinrothe Sammetrosette mit Reiheragraffe schmückt die Frisur. — Ein reizend jugendliches Ballkleid ist das durch Fig. 2 veranschaulichte Kleid von rosenrothem glacirten Taffet, dessen ziemlich glatt gehaltener Rock unten in großen Bogen ausgezackt ist und sich an der linken Seite über einem untergesetzten Plissévolant von rosenrothem Seidenmusselin öffnet. Diese bis zum Gürtel heraufgehende seitliche Oeffnung ist mit dichten Guirlanden aus rosa Azaleenblüten garnirt, die auch rings um die Bogen des Rocks laufen und bei jedem Bogen durch eine rosa Atlasbandschleife gehalten werden. Die rund ausgeschnittene blusenförmige Taille, über deren Ausschnitt eine Spitzenberthe fällt, ist mit einer von der linken Seite des Gürtels aus nach der rechten Schulter und hinten um den Ausschnitt bis zur linken Schulter herum geführten Azaleenguirlande verziert, die durch eine Atlasschleife links am Gürtel befestigt wird; die kurzen Aermel bestehen aus plissirten Volants von rosa Seidenmusselin. — Fig. 3 ist ein Kleid aus blaßgelber plissirter Gaze über gleichfarbigem Atlasunterkleid; der Rock ist rings um den Saum mit einer blaßgelben Federrüsche garnirt, die vorn in der Mitte etwas in die Höhe steigt und durch eine große gelbe oder rothe Chrysanthemumblume gehalten wird. Die ausgeschnittene Blusentaille fällt ziemlich lose über den gelben Atlasgürtel und ist um den Ausschnitt mit einer Federrüsche und einer breiten, auf den Schultern und vorn durch Chrysanthemen zusammengefaßten Spitzendraperie ausgeputzt; vorn in der Mitte fällt ein Ende der Spitzendrapirung bis zum Gürtel herab, wo es links durch ein Chrysanthemum befestigt ist. Auch im Haar ist links eine Chrysanthemumblüte angebracht. — Das geschmackvolle Kleid Fig. 4 besteht aus elfenbeinweißem Seidenstoff, und der Rock ist an der linken Seite mit einem von oben nach unten laufenden kranzfallenden Doppelvolant aus plissirtem elfenbeinweißem Seidenmusselin verziert. Die durch einen drapirten, links unter einer Schleife geschlossenen Gürtel von smaragdgrünem Sammet zusammengehaltene Blusentaille von elfenbeinweißer Seide ist mit Spitzeneinsätzen besetzt und hat rings um den runden Ausschnitt eine Berthe von plissirtem elfenbeinweißem Seidenmusselin, die um die Schultern aus doppelten Volants besteht. Ein mittels einer grünen Sammetschleife befestigter, links bis zum Gürtel herabgehender Jabot von plissirtem Seidenmusselin verdeckt den Schluß der Taille,

Fig. 1. Kleid aus schwarzer Seidengaze und Jettstickerei.

Fig. 2. Rosenrothes Taffetkleid mit Garnirung von rosa Azaleen und Atlasschleifen.

Neue Balltoiletten.

den Hals umgibt ein grünes Sammtband mit vorn angebrachter Brillantschnalle. — Fig. 5 zeigt ein Kleid aus crèmeweißem Seidenmusselin mit eingestickten rosa Tupfen über einem Unterkleid von rosa Taffet; der oben rings um die Hüften plissirte und von da in Falten aufspringende Rock ist unten über dem Saum mit einem schwarzen Sammetröllchen verziert. Die in querlaufenden Falten drapirte, ausgeschnittene Taille von Seidenmusselin ist mit einem Gürtel und schleifenverzierten Achselbändern aus schwarzem Sammtband versehen und hat kurze, mit rosa Seide gesteppte Puffärmel; als Haarschmuck dient eine rosarothe brillantirte Reiheraigrette. — Fig. 6 zeigt ein Kleid von nilgrünem Taffet, dessen aus sechs abgeschrägten Bahnen gefertigter Rock keinerlei Aufputz aufweist, während die blusenartige, rund ausgeschnittene Taille, die sich vorn über einem faltigen Latz von crèmeweißem Seidenmusselin öffnet, mit zwei schnurartig gedrehten grünen Atlasbändern verziert ist, die sich oben an enge, mit Volants von Seidenmusselin garnirte Epauletten anschließen. Diese Epauletten fallen über ganz kurze Puffärmel; der schnebbige drapirte Atlasgürtel schließt seitwärts unter einer Rosette von crèmeweißem Seidenmusselin. — Das hübsche Kleid Fig. 7 ist aus blaßrosa Seidengaze hergestellt und mit einem Unterkleid von gleichfarbigem Taffet versehen. Der vorn und an den Seiten glatte, nur hinten in Falten geordnete Rock ist ziemlich weit oben und ebenso unten um den Saum mit je drei Reihen schmalen Volants von gestickter rosenrother Gaze garnirt, und der gleiche Volantbesatz dient als Berthe um den mit einem gestickten Gazestreifen eingefaßten Ausschnitt der blusenförmigen Taille, deren Vordertheil aus dem Ganzen gearbeitet ist, während der Schluß im Rücken angebracht ist. Der schwarze Sammtgürtel wird links unter einer eleganten Schleife zugehakt. — Von den beiden Abbildungen Fig. 8 und 9, die wir Pollich's „Deutscher Modenzeitung" entlehnen, ist das Fig. 8 dargestellte elegante Kleid aus elfenbeinweißer Seide gefertigt, und der vorn mit einer breiten Querschleife ausgestattete und auf der Innenseite des Saums mit einem rosa Taffetvolant garnirte Rock ist zu beiden Seiten des Vordertheils mit zwei Reihen schräg aufsteigender elfenbeinweißer Spitze mit rosa Seidenunterlage verziert. Auf der ausgeschnittenen, gleichfalls vorn mit einer Querschleife versehenen Taille sind diese untergelegten Spitzenbesätze in umgekehrter Richtung angeordnet, wobei der untere Streifen im Gürtel verläuft, der obere im Rücken über dem Gürtel schnebbig zusammentrifft. Die Stelle der Aermel vertreten Schleifenbündel von elfenbeinweißer, rosa gefütterter Seide, an die sich Bouquets aus weißen Mohnblüten mit schwarzen Staubfäden anschließen, wie auch der Gürtel mit einem Tuff solcher Blüten geschmückt ist. — Die mehr für junge Frauen geeignete Balltoilette Fig. 9 aus mattlila Faille hat einen mit kurzer Schleppe versehenen Rock, dessen aus gleichfarbigem Seidenmusselin hergestellte Vorderbahn oben abwechselnd in flache Faltenreihen und schmale hochstehende Puffen gezogen ist, um unten mit drei übereinanderfallenden Stufen abzuschließen. Die im Rücken geschlossene Taille ist ganz mit puffig gereihtem Seidenmusselin bezogen, aus dem auch die Schößchen und Puffärmel bestehen; violettroth abgetönte Nelken decken als breite Guirlande die linke Achsel und begrenzen als lose Ranke die linke Seite des Rockvordertheils. In anderer Farbe, z. B. Weiß, Maigrün oder Rosenroth, ausgeführt und ohne Schleppe läßt sich das Arrangement des Kleides auch sehr gut für junge Mädchen verwenden.

Fig. 3. Kleid aus blaßgelber plissirter Gaze mit Aufputz von Federrüschen und Chrysanthemen.

Fig. 4. Kleid aus elfenbeinweißer Seide mit Garnirung von Seidenmusselin.

Neue Balltoiletten.

Die Schleppe von mäßiger Länge ist diesen Winter zur Gesellschaftstoilette wieder sehr modern, selbst im Ballsaal beginnt sie von neuem aufzutauchen, wenn auch nur an den Toiletten derjenigen Damen, die über die Jugendjahre hinaus sind; hoffentlich wird sie ihre Herrschaft nicht auch später auf den Straßenanzug ausdehnen. Man füttert die Schleppe meist mit einer ganz dünnen Flanelleinlage, was sie biegsamer und dadurch weniger störend macht; die Flanelleinlage wird von einem leichten Seidenfutter bedeckt, dem sich an der Innenseite des Saums eine Balayeuse von ausgezackten schmalen Seidenvolants in der Farbe des Futters anfügt. Auch die Röcke der ohne Schleppe gemachten Kleider erhalten keine steifen Einlagen mehr, da sie nicht mehr abstehen, sondern den Körper in reichem Faltenwurf umgeben sollen. Man füttert sie mit weicher Seide oder Halbseide und benutzt als Zwischenfutter ebenfalls leichten dünnen Flanell, der dem Rock den nöthigen Halt gibt.

Moderne Schmucksachen. — Ganz im Gegensatz zu der bisherigen Regel, die das sichtbare Tragen von Schmuck zum Straßenkostüm als unfein verpönte, gehört neuerdings das Anlegen von Ketten, Broschen, Schnallen und allerlei anderm Goldschmuck mit möglichst viel farbigen Steinen für die Straßen- und Promenadentoilette völlig zum guten Ton. Namentlich finden die langen, durch Perlen unterbrochenen Ketten, die oft auch aus zwei, drei oder vier feinen, in Zwischenräumen von Agraffen zusammengehaltenen Goldschnüren hergestellt sind, zum Halten der langstieligen Lorgnetten, Riechfläschchen, Notiztäfelchen und Bleistifte vielfache Verwendung. Man benutzt dieselben sogar, mehrmals um die Taille geschlungen, als Gürtel oder Muffhalter, wozu indeß noch mehr die soliden Ketten aus Kugeln von Goldbölgrun, geschliffenem Krystall und Achat dienen, falls der Muff eins jener leichten Gebilde aus Atlas und Spitzen ist, denn die neuen umfangreichen Pelzmuffe werden nicht an Schnuren und Ketten, sondern frei getragen. Die modernen, lose überhängenden Schoßjacken werden durch weiche Leder- oder Seidengürtel mit russischen Schnallen aus Gold und bunter Metall- oder Emailverzierung zusammengehalten, und eine ähnliche Agraffe wird häufig auch am Pelzboa befestigt oder als Brosche getragen. Auch die ziemlich großen Ohrgehänge zeigen den altrussischen Stil und sind von dreieckiger Form, entweder mit bunten Steinen oder mit Perlen besetzt und mit kleinen Perlgehängen versehen. Sehr modern sind ferner Schmuckgegenstände aus unregelmäßig geformten oder sogen. Barockperlen, die man je nach ihrer Form und Größe zu Broschen, Nadeln oder Gehängen in Gestalt eines Vogels, Insects oder andern Thiers verwendet, wie z. B. zu Schwalben oder Schmetterlingen mit Brillantflügeln, ja man sieht selbst aus größern Barockperlen gefertigte Bären und Elefanten mit goldenem Kopf und ebensolchen Beinen, die sehr originell aussehen. Neben diesen Perlthierchen trägt man sogar wirklich lebende Thiere, denn der neueste Schmuck der pariser Modedamen besteht in einer winzigen lebendigen indischen Schildkröte, auf deren Rückenschild in leichter Platinafassung der Namenszug der Besitzerin in Brillanten prangt. [illegible] das Thierchen [illegible] zwischen [illegible] das [illegible] und [illegible] und erfreut sich so des besten Wohlseins.

Fig. 5. Kleid aus crèmeweißem Seidenmusselin mit eingestickten rosa Tupfen.

Fig. 6. Kleid aus nilgrünem Taffet und weißem Seidenmusselin.

Fig. 7. Blaßrosa Gazekleid mit Volants von eingestickter Gaze.

Neue Balltoiletten.

Der russische, unter dem Namen Kokoschnik bekannte Nationalkopfputz ist durch die Vorliebe der Franzosen [illegible] auch bei der pariser Damenwelt eingeführt worden und [illegible] besonders bei den [illegible] sowie andern kleinen Gesellschaften eine große Rolle, wird aber auch [illegible] und da in größern Zirkeln getragen. Man hat ihn auch nach pariser Geschmack etwas abgeändert, indem man das auf dunklem Sammetgrund mit reicher Gold-, Silber- und Perlenstickerei verzierte Diadem nicht direct über der Stirn anbringt, wie es in Rußland gebräuchlich ist, sondern mitten über den Kopf setzt, sodaß vorn eine Fülle langer gelockter Haare hervorquellen und Stirn und Schläfen anmuthig umrahmen kann. Hinter dem Kokoschnik und vom Nacken aus ist das Haar ebenfalls gewellt und zu einem runden Chignon aufgesteckt, über den ein am Kokoschnik befestigter leichter, nicht zu langer Schleier aus weißem Seidentüll herabfällt. Bisweilen wählt man an Stelle des ursprünglichen gestickten Sammtdiadems ein solches von Gold, mit bunten Edelsteinen oder Email in lebhaften Farben geschmückt; auch sucht man die übrige Toilette durch reichgestickten Galonbesatz um den Hals und die Achseln einigermaßen dem Kopfputz anzupassen.

Die Aermel zu den Ballkleidern bestehen meist nur aus kurzen, bauschigen Tüll-, Gaze- oder Spitzenkrausen oder aus kleinen, leicht drapirten Puffen, die mit Spitzen- und Schleifenepauletten verziert sind. Bei manchen Kleidern wird der Aermel durch eine Blumenguirlande ersetzt.

Fig. 8. Kleid aus elfenbeinweißem Seidenstoff mit rosa untergelegtem Spitzenbesatz.

Fig. 9. Balltoilette aus lila Faille und gleichfarbigem Seidenmusselin.

Neue Balltoiletten.

Die heutige Nummer der „Illustrirten Zeitung" enthält die ersten beiden Bogen (Kunstbeilage I. Tafeln 13 bis 16) der Kunstblätter: **Dresden eine Fremdenstadt und Umgebung mit ihren Schönheiten in Kunst und in Natur;** herausgegeben von Rudolf Sendig, Dresden-Schandau.

Zur Aufbewahrung dieser Kunstblätter ist eine elegant ausgestattete Sammelmappe zu haben, welche durch die die „Illustrirte Zeitung" liefernden Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. zu beziehen ist.

Die Tafeln werden **nicht** in der Reihenfolge der Nummern ausgegeben; ein Verzeichniß nach Nummern und Titeln erscheint mit dem Schlußbogen und soll zum Ordnen der Blätter beim Einbinden dienen.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Tiziano Vecellio

The Tribute money — Christus mit dem Zinsgroschen — Le Christ à la monnaie.

Nach dem Kohledruck von Braun, Clément & Cie in Dornach und Paris.

Raffaello Santi.

The „belle jardinière" — Die schöne Gärtnerin — La belle jardinière.

Carlo Dolci.

St. Cecilia seated at her organ — Die heilige Cäcilia — Sainte Cécile.

Nach der Photographie von Braun, Clément & Cie. in Dornach und Paris.

Carlo Dolci.

St. Cecilia seated at her organ — Die heilige Cäcilia — Sainte Cécile.

Nach der Photographie von Braun, Clément & Cie, in Dornach und Paris

Raffaello Santi.

The Madonna di San Sisto — Die Sixtinische Madonna — La Madone de St.-Sixte.

Nach dem Stich im Verlage von F. Arnold-Dresden

Jubiläumswerk — Dresden, eine Fremdenstadt — Herausgegeben von Rudolf Sendig, Dresden-Schandau. Kunstbeilage I

Dresdner Gemäldegalerie.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2851. 110. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark — Leipzig und Berlin — 17. Februar 1898.

Technikum der freien Hansestadt Bremen.
(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule)

Die Baugewerkschule hat eine Oberklasse zur Ausbildung im Entwerfen (mittelalterl. Baukunst u. s. w.) und zur Ausbildung im Tiefbauwesen. Der Unterricht beginnt am 15. April. Bedeutende Lehrmittelsammlungen. Billige und gute Wohnungen. Vollständig eingerichtete Laboratorien für Physik, Chemie, Elektrotechnik, Elektrochemie u. s. w. … werden theoretisch und praktisch ausgebildet. Abgangsprüfung vor einer vom Senate ernannten Kommission. Programme und Auskunft kostenlos durch den Direktor Walther Lange.

Amthor'sche höhere Handelslehranstalt zu Gera.
Gegründet i. J. 1840.
1. Lateinlose, höhere Handelsschule. Reifezeugnisse berechtigen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Vorkurs — Quarta.
2. Handelsakademie. Fremdsprachliche u. theoretisch-kaufmännische Ausbildung.
Näheres durch die Prospekte.

Dr. H. Schusters Privat-Institut
— Gegr. 1882. — Leipzig, … — Prospekt. —
Dr. H. Schuster.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Ingenieurschule zu Zweibrücken
(Rheinpfalz).
Lehrplan A. Ausbildung der Studierenden zu Maschinen- resp. Elektroingenieuren. — Aufnahmebedingung: Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst.
Lehrplan B. Ausbildung der Studierenden zu Maschinen- und Elektrotechnikern. — Aufnahmebedingung: Gute elementare Schulbildung sowie Nachweis einer mindestens einjährigen Werkstatt-Praxis.
Das vollständige Programm wird kostenlos zugesandt.
Der Direktor: Paul Wittsack.

Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik.

Söhne angesehener Eltern,
die aus Neigung od. Gesundheitsrücksichten den Gärtnerberuf wählen wollen, … finden unter günstigen Bedingungen Aufnahme und sorgfältige Ausbildung an der bestens empfohlenen
Gärtner-Lehranstalt Köstritz.
(Eisenb. Leipzig-Gera.) Auskunft d. Direktion.

Berlin W. 30, …
Vorbildungs-Anstalt
von Dir. Dr. Fischer,
… vorzüglich empfohlen … 1897 bestanden …

von Hartung'sche Militär-Vorbildungsanstalt z. Cassel,
… Seit 30 Jahren die besten Erfolge. … Dr. Wöller.

Theoretische u. praktische … Königl. Sächs. Staatsaufsicht.
Deutsche Schlosserschule
und
Elektrotechnische Schule mit Lehrwerkstätten
in Roßwein in Sachsen.
Aufnahme Ostern und Michaelis.

Die Deutsche Warte
hat über
70000
Abonnenten.
Es kostet für März
die
Grosse Ausgabe 84 Pfg.
Allgemeine " 67 "
Kleine " 34 "
bei allen Postanstalten.

Dr. Harang's Einj.-Institut,
Halle a. S.

Angehende Cadetten zur See.
Die Repetitionskurse für das …
Militärisch. Lehranstalt für „Aug. Cab. z. S." zu Kiel
Dr. Schrader

1200
Mey & Widmayer, München

Wem dies lesbar,

Abziehbilder
Decalcomanie — Metachromatypie
Fr. Gg. Herrmann, Leipzig.

Ganz vortreffliche Bilder erzielt Jedermann bei Benützung unserer
photogr. Apparate
einfacher bis vollendetster Konstruktion.
Ausführliche Preisliste mit Probebildern 20 Pfg.
Hess & Sattler, Wiesbaden.

Projektions- und Vergrösserungs-Apparate
Laternbilder
Acetylengas-Apparate. Sauerstoff-Aether-Lampe
UNGER & HOFFMANN DRESDEN.
Ausf. Preisliste 30 Pf. in Briefmarken.
Auskünfte und Vorschläge bereitwilligst.
GEGRÜNDET 1878

Marinelitteratur

Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Die Kaiserlich Deutsche Marine

Ein Grossfolioheft mit 43 Schiffsabbildungen, Flaggen, Uniformen, Rang-, Aermel- und Dienstabzeichen der Kaiserlichen Marine. Nebst zwei Beilagen: Längendurchschnitt der Kaiserlichen Jacht Hohenzollern und Marinetabellen Kaiser Wilhelms II.

Fünfte, veränderte Auflage. In illustriertem Umschlag 2 Mark.

Diese neue Auflage enthält sämtliche in der deutschen Kriegsmarine gegenwärtig vorhandenen Schiffstypen in korrekten Abbildungen.

Katechismus der deutschen Kriegsmarine

von Richard Dittmer.

Mit 126 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis gebunden 3 Mark.

Die Marinetabellen Kaiser Wilhelms II.

Verkleinerte Faksimilenachbildung der kaiserlichen Originalzeichnungen. Geheftet 50 Pfennig.

Deutscher Seefischerei-Almanach für 1898

Herausgegeben vom Deutschen Seefischereiverein.
Mit 93 in den Text gedruckten Abbildungen und 2 Karten.
In Leinwand gebunden 4 Mark 50 Pf.

Katechismus der deutschen Handelsmarine

von Richard Dittmer.
Mit einer Karte u. 66 Abbildungen. Preis gebd. 3 Mark 50 Pf.

Handbuch der Seeschiffahrtskunde

von Richard Dittmer.
Mit 155 in den Text gedr. Abbildungen. Preis 5 Mark 50 Pf.; in Leinwand gebunden 7 Mark.

Wir sind in der gesamten Marinelitteratur unseres Vaterlandes noch keinem Buche ähnlicher Art begegnet, das sich so in jeder Hinsicht als ein über alles sofort Auskunft gebendes, den Fachmann wie den Laien zuverlässig orientierendes Handbuch darstellt. Seine Aufgabe, den Leser mit dem Seewesen im allgemeinen in dem Sinne vertraut zu machen, dass er einen vollen Einblick in die Seeschiffahrtskunde gewinnt und an der Hand des an Text und Illustrationen reichen Inhaltes über alles Zuverlässige Auskunft erhält, erfüllt das Werk in jeder Hinsicht. Der Verfasser hat es verstanden, in der ihm eigenen präcisen Weise den naturgemäss überaus reichhaltigen und vielseitigen Stoff, der bei einem weniger die Sache Beherrschenden allzuleicht in die Breite gehen würde, in jene knappe Form zu fassen, die das Verständnis und die Uebersichtlichkeit stets gewährleistet.

Illustrierte Verlagsverzeichnisse stehen kostenlos zur Verfügung. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Mason & Hamlin

berühmte amerikanische Harmoniums.

Fabrikat I. Ranges. • Wundervolle Klangwirkungen. • Vornehmer Ton.
Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen. • Als mustergültig empfohlen von Liszt, Rubinstein, Joachim, Saint-Saëns, Scharwenka u. A.
Vertreter: Paul Koeppen • Illustrirter Catalog gratis und franco.

Diamant-Fahrräder

mit neuer Rollenkette zeichnen sich durch unerreicht leichten Lauf und vollendete Präcisionsarbeit aus. Feinste Deutsche Marke.

Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Filialen: Berlin SW., Breslau. (271)

Claes-Pfeil

Deutsches Fahrrad

von unübertroffener Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und unbedingter Dauer.

Claes & Flentje, Mühlhausen i. Thür.

Rhenania-Fahrräder

1 Jahr Garantie. Cataloge gratis u. franco. Vertreter gesucht.

Rhein.-Westf. Fahrradwerke, Carl Momsen & Meyer, Crefeld.

Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik (90)
Hoflieferant. Goldene Medaillen.
Leipzig I. — Gegründet 1818.

Universal-Accordstreich- und Schlagzither. (377)

Patent. im In- und Auslande!

Burckhardt & Wirth.

Glückspfennig

Theod. Mugerer's Glückspfennig.

Ist baden gesund?

Sonderbare Frage! Nicht das Baden an sich ist gesund, es wird es erst durch den richtigen Gebrauch, den man am richtigen Orte davon macht. Ueber das **wie?** und **wo?** kann sich jeder ein Urtheil an der Hand eines praktischen Rathgebers bilden, wie es der Katalog (mit Artikeln bekannter Aerzte über „Wasserkuren" etc.) von

Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 124,
Köpenicker Landstrasse,

ist, welcher Interessenten kostenfrei zugesandt wird.

C. L. Flemming,

Globenstein, Holzwaarenfabrik

Radkämme, hölzerne Riemenscheiben,
Wagen, Haus- und Küchengeräthe.

Man verlange Preisliste Nr. 612.

Circa 27,000 schöne flache

Zahnstocher

A. Wojtischek, Böhm.-Aicha.

Carlshütter Irische Mantelöfen

mit Rippeneinsatz.

Sparsamste Dauerbrandöfen.
Vortheilhafte Heizung.
Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.

Beste Dauerbrenner.
Wenig Brennmaterial.
Grosse Heizkraft.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand.

Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.
Billige Preise. — Prompte Bedienung.
Katalog gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte Alfeld a. d. Leine.

Küchenholzspalter Knick-Knack.

Preis 6 Mk.

Ruhemöbel für Kranke.

C. Maquet, Heidelberg und Berlin W., Charlottenstrasse 63
Cataloge gratis und franco. (179)

Kranken-Fahrstühle

Ladebeck's selbstthätige Sitzdouche

Patentirt in allen Culturstaaten

Dieser sanitäre Reinlichkeits-**Apparat** ist in jedem Zimmer **ohne Heizvorrichtung oder Wasserleitung** stets fertig zum Gebrauch, **bedarf** selbst zu mehrmaliger Benutzung **nur 2 Eimer Wasser,** erfordert kein vollständiges Auskleiden **und ersetzt vollkommen Sitzwanne, Bidet, Fussbad etc.**

Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Gebrauchsanweisung wird beigegeben.

Preis 28 M. per Nachnahme.

Hauptdepôt:

H. Ladebeck, Leipzig
Alexanderstrasse 14.

Vertreter im Auslande gesucht.

WASSER

Closet-Einsätze

A. Berger, Leipzig

Closets,

prim. m. Gold Medaille!

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe.

Grösste Auswahl modernster Stoffe vom Einfachsten bis zum Elegantesten

versenden in einzelnen Metern franco in's Haus

Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Versandhaus.

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

A. Stockinger's Fix-Huthalter.

Sturmsicherer Ersatz für Hutnadeln.

Per Paar M. 1.50 oder fl. 1.—

A. Stockinger, Wien, I., Spiegelgasse 1.

THÄTIGKEIT

„Monopol"

Damen, die sich geschmackvoll kleiden,

finden in Mann & Schäfer's echter „Monopol"-Schutzborde mit reiner Mohair-Plüschkante das denkbar Beste und Preiswertheste für diesen Zweck; nur echt, wenn mit „Monopol" bedruckt.

Für praktische Strassenkleider

hat sich Mann & Schäfer's unübertreffliche „Sandplüsch"-Schutzborde einen grossen, wohlverdienten Ruf erworben und wird nur dann als echt garantirt, wenn sie den Namen Mann & Schäfer meterweise auf der Borde trägt.

Mann & Schäfer

BURCKHARDT & DIENER, DRESDEN

Schwarze Kleiderstoffe

enorme Muster-Auswahl
reine Wolle
von 60 Pfennig an.
Aufträge von 15 Mark an frei.
Proben und Kataloge frei.

J. W. Sältzer, Hannover.

Berlins grösstes Specialhaus für

Teppiche

Prachtkatalog gratis

Sophastoffe und Reste

Teppich-Haus **Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranienstr. 158.

Keine Strumpfbänder mehr!

Strumpfwaaren mit eingewebten elastischen Faden.

Garantirt haltbar in der Wäsche.

Ferd. Lotter, Zeulenroda.

SILBER

Am Künne, Altena

Möbelplüsche

glatt, gemustert und bunt,

Decorationsplüsche

Fabriklager: Fischer & Wolff, Berlin C., Spandauerstr. 7.

Muster u. illustr. Catalog franco. (180)

Globus-Selbst-Schänker

Deutsche Siphon-Gesellschaft, Leipzig

Sitz der Gesellschaft und Fabrik nur LEIPZIG.

Zweig-Gesellschaft New-York U. S. GLOBE SYPHON CO.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2851. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark | Leipzig und Berlin | 17. Februar 1898.

Deutsche Flagge.

Deutsche Flagge,
Unsägliche Schmach
Haben wir, da du uns fehltest, erlitten!
Deutsche Hoffnung und Ehre zerbrach,
Da wir ohn' Banner in Zwietracht gestritten.
Neben den Fähnlein allen kein Raum,
Wehtest den Deinen nur trauernd im Traum,
Deutsche Flagge!

Deutsche Flagge,
Da kam der Tag,
Flammenden Morgenröthen entsprungen,
Daß wir siegend im Wetterschlag
Dich als herrlichen Preis errungen!
Scheuchend der Nebel nächtlichen Flor
Stiegst du zum Lichte leuchtend empor,
Deutsche Flagge!

Deutsche Flagge,
Sei jubelnd gegrüßt!
Flatternd von tausend friedlichen Masten
Trägst du, ob Sturm oder Sonne dich küßt,
Ueber die Meere die köstlichen Lasten.
Und von dem eisengepanzerten Bord
Sprichst du des Reiches donnerndes Wort,
Deutsche Flagge!

Deutsche Flagge,
Schwarz, weiß und roth,
Oeffne zu fernsten Welten die Thore,
Schütze die Deinen in Glück und in Noth,
Birg in den Falten uns Sieg, Tricolore!
Doch wenn im Kampf wir darniedergestreckt,
Sei du's, die einst noch im Tode uns deckt,
Deutsche Flagge!

Ernst Scherenberg.

Der Zola-Proceß in Paris.

Das Herz von Paris, die alte Cité, wo zu Cäsar's Zeit die gallische Lutetia Parisiorum stand, ist gegenwärtig der Mittelpunkt eines außergewöhnlich erregten Lebens. Sein krampfhafter Pulsschlag durchzittert den mächtigen Körper der französischen Metropole und verursacht in ganz Frankreich einen Zustand nervösen Leidens, der über kurz oder lang den Ausbruch einer heftigen Krisis mit allen Schrecken einer lebensgefährlichen Krankheit zur Folge zu haben droht. Auf der Cité-Insel liegt das Palais de Justice, der alte Palast der französischen Könige, und hier spielt sich soeben eine Cause à jamais célèbre ab, der Zola-Proceß. Der berühmte Schriftsteller, von dessen in alle Sprachen übersetzten Werken einige fast hundert Auflagen erlebten, steht vor dem Schwurgericht der Seine, um sich über seine Anklagen gegen die Armee seines Vaterlandes und insonderheit gegen die Mitglieder des Kriegsgerichtes zu verantworten, das den Commandanten Walsin-Esterhazy freigesprochen hatte.

In einem an den Präsidenten der Republik gerichteten, in der Zeitung „Aurore" veröffentlichten Anklagebrief, der nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregte, hatte Emile Zola die Höchstcommandirenden des Heeres einer aus Rassenhaß entsprungenen ungeheuerlichen Parteilichkeit in der Angelegenheit des verurtheilten Hauptmanns Dreyfus beschuldigt, die Schriftverständigen und Fachmänner der wahrheitswidrigen Aussage bei den Kriegsgerichten gegen Dreyfus und Esterhazy bezichtigt und behauptet, die Militärrichter des letztern hätten wissentlich und auf Befehl ihrer Vorgesetzten einen Schuldigen freigesprochen. Es ist begreiflich, daß Anklagen von derartiger Schwere nicht ohne Erwiderung bleiben konnten. Zola hatte selbst verlangt, vor Gericht gestellt zu werden. Doch erfuhr man mit Erstaunen, daß er nicht wegen aller einzelnen, genau von ihm präcisirten Punkte seiner Anklage zur Verantwortung gezogen wurde, von denen jeder, wenn seine Richtigkeit erwiesen wurde, gewichtig genug schien, eine Verurtheilung herbeizuführen.

Bestimmend hierfür war die Staatsraison. Die bürgerliche Regierung der französischen Republik war durch die Agitation zu Gunsten der Rehabilitirung des deportirten Hauptmanns in peinliche Verlegenheit versetzt. Der von der katholischen Kirche erzogene Generalstab konnte, ohne sich eines militärischen Justizmordes verdächtig zu machen, nicht zugeben, daß der Gefangene der Teufelsinsel zurückkehrte. Anderseits hatten die Dreyfus-Freunde, die die Agitation ins Werk setzten, die ungeheuere Geldmacht der israelitischen Hochfinanz hinter sich. Mit diesen beiden Mächten, die augenblicklich in Frankreich ihre Kräfte messen, durfte es die Regierung nicht verderben. Der Geldmacht konnte sie sich beim Stande der Finanzen der Republik nicht entschlagen. Den Generalstab durfte sie nicht vor den Kopf stoßen, denn sie verlor sonst die Unterstützung der Klerikalen, die eine Lebensbedingung für sie ist. Es galt also, zwischen diesen beiden gefährlichen Klippen hindurchzulaviren, und so kam es, daß die Regierung, als Emile Zola, ob aus eigenem Antrieb oder nicht, ins Horn der Dreyfus-Freunde stieß, eingeschüchtert durch den Generalstab, der in den gelesensten Volksblättern durch Henri Rochefort und andere Demagogen die Vaterlandstrompete zum Sammeln auf Seite der Armee blasen ließ, den muthigen Schriftsteller nur wegen eines Punktes seiner Anklage vor das Schwurgericht forderte, nämlich wegen Verleumdung des Kriegsgerichtes, das Esterhazy freigesprochen hatte.

Am 7. Februar Mittag 12 Uhr begann die erste Verhandlung.*) Sie verging zum großen Theil unter der Regelung verschiedener nebensächlicher Formalitäten. Der Zulauf des Publikums zu dem Assisensaal war ein ganz enormer. Schon lange vor dem Beginn des Processes waren alle Eintrittskarten vergeben, und zwar meist an Personen von hervorragender und besonders bevorzugter Stellung. Zahlreiche große, ausländische Zeitungen hatten ihre Reporter geschickt, doch fanden die wenigsten Einlaß infolge jenes Umstandes. In der Umgebung des Justizpalastes herrschte dasselbe außerordentliche Leben wie zu den Zeiten, da gegen den Marschall Bazaine und den General Boulanger verhandelt wurde. Umfassende polizeiliche Vorsichtsmaßregeln hielten die Massen im Zaum, mußten aber noch verschärft werden, weil sie sich als nicht ausreichend erwiesen.

Emile Zola war in dunkelm Jacket und weißer Weste, mit braunen Glacés, Chapeau haute forme und Stock erschienen. Gleich am ersten Verhandlungstag zeigte es sich, daß der Vertheidigung die Hände gebunden werden sollten. Dieselbe beantragte die Vorladung einer Reihe von Zeugen, vornehmlich Offizieren, deren Aussage das Dunkel der Dreyfus-Affaire zu erleuchten bestimmt war. Der Gerichtshof aber verschob seinen Beschluß auf den nächsten Verhandlungstag und gewann somit Zeit, höhere Instructionen einzuholen. Am Dienstag wurde dann die Parole ausgegeben, die dem ganzen Proceß als Devise dienen kann: Nebensache ist die Rechtsfrage, entscheidend ist die Macht. Gerichtspräsident Delegorgue verkündete, daß im Laufe der Verhandlungen die Dreyfus-Angelegenheit nicht berührt werden dürfe. Damit war Emile Zola und seinem Vertheidiger Labori von vornherein der Mund verboten, denn der Wahrheitsbeweis für ihre Anklage, den anzutreten sie sich im Verein mit den beiden Vertheidigern der Zeitung „Aurore", Georges und Albert Clemenceau, anschickten, fußte in der Hauptsache auf den einzelnen Ereignissen, Phasen und Geheimnissen der Dreyfus-Angelegenheit.

Unter diesem beständigen Druck, ausschließlich auf dem allernächsten Gebiet der ohnehin bis aufs Minimum beschnittenen Anklage bleiben zu müssen, hatte nun die Vertheidigung einen äußerst schwierigen, beinahe unmöglichen Stand. Der erfahrene Advocat Zola's benutzte indeß jedes Tröpfchen, das aus der die Teufelsinsel umgebenden Gefängnißmauer durchsickerte, um Kapital für seinen Clienten daraus zu schlagen. Die Zeugenaussage der Offiziere wurde in dieser Hinsicht zur besonders ergiebigen Quelle. General Billot, der Kriegsminister, der in Zola's Anklagebrief persönlich beleidigt und überdies als Zeuge geladen war, und von dem man hätte erwarten können, daß er als oberster Vertreter des Heeres die Vertheidigung der beleidigten Ehre desselben persönlich in die Hand genommen hätte, betrat den Sitzungssaal des Schwurgerichts angeblich infolge eines Verbots des Präsidenten der Republik, daß er sich von diesem in dem Sinne ausstellen ließ, daß die Ehre der Heerführer und die seinige nicht dem Schwurgericht preisgegeben werden dürfe, nicht. Dagegen erschienen der Generalstabschef de Boisdeffre, der Unterchef des Generalstabs, General Gonse, der frühere Kriegsminister General Mercier, der im Jahre 1894, als Dreyfus verurtheilt wurde, dem Ministerium Charles Dupuy angehörte, General de Pellieux, Commandant Ravary, die im Esterhazy-Proceß Richter waren, die Oberstlieutenants Henry und Picquart, die in diesem eine Rolle spielten, u. a. vor der Barre. Ihre Aussagen ließen auf klägliche Zustände im französischen Heer schließen. Fast alle verschanzten sich nach Kräften hinter das Schweigen des Berufsgeheimnisses und das Verbot des Schwurgerichtspräsidenten.

Gleichwol nahm das Publikum, das am ersten Verhandlungstage Zola sympathisch gewesen war, im Laufe der folgenden Verhandlungen immer mehr für sie Partei und brachte ihnen Ovationen dar. Eine verdiente Kundgebung trug nur General Mercier davon. Als ehemaliger Kriegsminister besaß er parlamentarisches Rednertalent genug, um durch patriotische Worte auf die Geschworenen zu wirken. Unsere Abbildung auf S. 190 stellt den Augenblick dar, da der General, von Labori über das geheime Schriftstück befragt und zur Antwort auf seine Soldatenehre aufgefordert, ausruft: „Je jure sur ma parole de soldat, que l'ex-capitaine Dreyfus était un traître et qu'il a été justement et légalement condamné". An ähnlichen Scenen mangelte es nicht im Zola-Proceß. Einen bedeutenden Eindruck machte besonders das Auftreten des frühern Präsidenten der Republik Casimir Perier. Er hatte aus Hochachtung vor der Gerichtsbarkeit seines Vaterlands der Zeugenvorladung Folge geleistet. Bekanntlich war er Präsident der Republik, als Dreyfus verurtheilt wurde. Auch er konnte nichts wesentliches antworten, denn das Amtsgeheimniß und der Schwurgerichtspräsident hinderten ihn daran, der sofort wieder sein Veto einlegte, als Labori auf die Dreyfus-Angelegenheit bezügliche Fragen an ihn richtete. Wie letzterer aber erklärte, er bitte den Zeugen um Entschuldigung, doch könne er ihn nicht eher entlassen, als bis über die Erlaubniß betreffs weiterer, an ihn zu stellender Fragen vom Gerichtshof Beschluß gefaßt sei, antwortete Casimir Perier unter allgemeinen Beifallsäußerungen mit den seitdem geflügelt gewordenen Worten: „Je suis un simple citoyen et aux ordres de la justice de mon pays".

Advocat Labori, der Vertheidiger Zola's.

Es versteht sich, daß die Verhandlungen bei der hochgradigen Aufregung, die sich infolge des Processes der Bevölkerung im allgemeinen bemächtigt hatte, von einer ganzen Reihe von Zwischenfällen unterbrochen wurden. Das Publikum nahm in ihrem Verlaufe sowol wie während der Pausen in den Corridoren für einzelne Zeugen, besonders aber für die Armeeführer, Partei. Selbst die zahlreichen Advocaten, die sich unter ihnen befanden, konnten sich lauter Ausbrüche der Mißbilligung oder des Beifalls nicht enthalten. Den schwersten Verstoß gegen die Ordnung im Gerichtsgebäude ließ sich ein junger Jurist zu Schulden kommen, der sich bereits in der Verhandlung an der Lächerlichmachung der Generale betheiligt hatte und dann außerhalb derselben aus Leibeskräften „Nieder mit den Ekels der Armee!" schrie.

Auf der Straße unterschied man zwei Lager, die „Zolisten" und die „Anti-Zolisten", die wiederholt handgemein wurden. Im großen und ganzen gelang es jedoch der Polizei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Auch die mehrfachen Versuche, Zola's Wagen umzuwerfen und sich seiner Person zu bemächtigen, blieben erfolglos. Bemerkt muß noch werden, daß in Zola's Wohnung in der Rue de Bruxelles die Fenster des Salons und des Arbeitszimmers bereits zu Beginn der Verhandlung eingeworfen wurden. Ein Zeitungskiosk, in dem Zola- und Dreyfus-freundliche Blätter auslagen, wurde von der aufgeregten Menge in Brand gesteckt und an mehreren Punkten Läden, die israelitische Firmen zeigten, zertrümmert, darunter einer auf dem Boulevard Sébastopol, im verkehrreichsten Theil der Stadt. Wir stehen augenscheinlich hier in Paris mehr denn je auf vulkanischem Boden, auch wenn Zola, wie vorauszusehen, verurtheilt wird; denn die Dreyfus-Freunde, die, wie Zola, den revolutionären Weg beschritten, um ihr Ziel zu erreichen, werden den Zola-Proceß nicht als das Finale ihrer Agitation betrachten. Anderseits aber hat die ganze Dreyfus-Zola-Angelegenheit den guten Glauben der Bevölkerung in einer solchen Weise erschüttert und mit so vielen Zweifeln der verschiedensten Art durchsetzt, daß keine besondere Prophetengabe dazu gehört, um vorauszusagen, sie werde früher oder später in eine Revolution ausarten.

Daß Zola's Anklagebrief einen berechtigten Kern hatte, ist aus dem Proceß hervorgegangen. Ebensowenig läßt sich wol Zola's Aufrichtigkeit bezweifeln; billigerweise muß aber zugegeben werden, daß er durch die Uebertreibung der bestehenden Mängel die schwierige Lage, in der er sich befindet, selbst verschuldet hat. Er hätte sich klar machen müssen, daß seine Angriffe auf die Armee bei dem Charakter seiner Landsleute das Gelingen seines Unternehmens aussichtslos machten. Zola büßt sein Unterfangen durch einen jähen Sturz in die Tiefe der Unpopularität, aus der er sich schwerlich wieder erheben wird. Sein Vaterland aber, dessen Eingeweide ohnehin ein verzehrender Wurm zernagt, hat er dem gähnenden Abgrund einer schweren Staatskrisis genähert. Steuerlos tanzt das zerbrechliche Schifflein des Ministeriums Méline auf den sturmgepeitschten Wogen, und mächtig rütteln die entfesselten Leidenschaften des Volkes an dem morschen Bau der dritten Republik.

Paris. Erich Körner.

*) Eine kurze Uebersicht über die Verhandlungen des Processes findet der Leser in der Rubrik „Gerichtswesen" (S. 195). D. R.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — In der Sitzung des Reichstags am 7. Februar wurde die Berathung des Postetats fortgesetzt. Hierbei beantragte der Freisinnige Kopsch eine Resolution, nach der die Offiziers-Postvorsteheranstalten aufgehoben werden. Gegen diesen Vorschlag erklärte sich Unterstaatssecretär Fritsch, da sich jene gut bewährt hätten. Auch Graf Stolberg war dagegen im Hinblick auf die übergroße Zahl von pensionirten deutschen Offizieren. Die Resolution wurde darauf gegen die Stimmen der vereinigten Demokraten abgelehnt. Dr. Hammacher empfahl größere Fürsorge der Postverwaltung für ihr weibliches Personal, welcher Anregung sich Singer und Prinz Schönaich-Carolath anschlossen. Sodann wandte sich das Haus der Frage einer Gehaltserhöhung für die Postunterbeamten und Landbriefträger zu. Die Budgetcommission beantragte hierzu, den Reichskanzler zu ersuchen, das Anfangsgehalt der Postunterbeamten von 800 auf 900 ℳ und dasjenige der Landbriefträger von 900 auf 1000 ℳ zu erhöhen und die im Rechnungsjahre 1899 hierfür nöthigen Mittel durch einen Ergänzungsetat zu fordern, wogegen die Socialdemokraten bereits in dem vorliegenden Etat die Erhöhung verlangten. Letzterer Antrag wurde aber abgelehnt und derjenige der Budgetcommission angenommen, ebenso der Rest des Ordinariums und der erste Theil des Extraordinariums, dessen Rest in der darauffolgenden Sitzung (am 9.) zunächst erledigt wurde. Alsdann trat das Haus in die Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes ein. Bei dem Titel Gehalt des Staatssecretärs sprach sich namens der Freisinnigen Volkspartei Richter zustimmend zu der Erwerbung von Kiautschau aus. Auf mehrere an ihn in dieser Angelegenheit gerichtete Fragen führte Staatssecretär v. Bülow aus, daß die Expedition nach China wohlvorbereitet war. Deutschland müsse sich seinen Theil am dortigen Markt und auch für deutsche Unternehmer wirthschaftliche Concessionen sichern. Nachdem dies erreicht worden, brauche das Reich einen Stützpunkt und einen Hafen, wie ihn England, Frankreich, Rußland und Japan dort auch besitzen. Auch im Interesse der Missionen sei ein Stützpunkt nöthig, und Bischof Anzer selbst habe auf Kiautschau hingewiesen. Der Vertrag mit China könne noch nicht vorgelegt werden, das betreffende Gebiet sei vorläufig auf 99 Jahre gepachtet, es habe eine Größe von etwa 30 bis 50 Quadratkilometer, sei bedeutend größer als Hongkong und Tonkin. Der Pachtzins würde nicht erheblich sein. Eine Bahnconcession von Kiautschau nordwärts und dann westwärts bis zum Anschluß an das geplante große chinesische Eisenbahnnetz und eine Concession zur Ausbeutung von Kohlenlagern seien vorgesehen. Ueber weitere Concessionen nehmen die Verhandlungen einen günstigen Verlauf. Hieran knüpfte Unterstaatssecretär Frhr. v. Richthofen die Mittheilung, daß bezüglich der chinesischen Anleihe mit Deutschland keinerlei Unterhandlungen schwebten, und der Director im Auswärtigen Amt Reichardt bemerkte Richter gegenüber, daß die im russisch-chinesischen Vertrag vereinbarten niedrigeren Zölle auch den andern Staaten für die Einfuhr von Waaren nach China, die auf dem Landwege erfolge, zugute kommen würden. Auf Dr. Barth's Anfrage betreffs der kretischen Frage erwiderte v. Bülow, die Reichsregierung habe lediglich das Interesse, daß aus dieser Frage sich kein Krieg entwickele. Graf v. Kanitz vertrat in der Sitzung am 9. seine bekannten agrarischen Forderungen, denen Richter entgegentrat. Als letzterer die Handelspolitik des Fürsten Bismarck als planlos bezeichnete, bemerkte Graf Herbert v. Bismarck, daß sein Vater den Schutz der nationalen Arbeit durch einen autonomen Tarif bezweckt und sich auf den Abschluß von Meistbegünstigungsverträgen beschränkt habe. Eine Aenderung des autonomen Tarifs sei auch bereits geplant gewesen, aber durch die Krisis des Jahres 1890 vereitelt worden. Nach längerer Debatte wurde schließlich das Gehalt des Staatssecretärs bewilligt. Am 10. war abermals Schwerinstag. Auf der Tagesordnung stand wieder der socialistische Antrag betreffs des Vereins- und Coalitionsrechts. Der Freisinnige Dr. Pachnicke unterstützte die Forderungen der Socialdemokraten und beschwerte sich über die verschiedenartige Handhabung des Vereinsrechts in den Einzelstaaten. Sodann sprachen noch Stolle und Rösicke, welch letzterer sich gegen den Erlaß des Grafen v. Posadowsky kehrte. Der Socialdemokrat Zubeil griff in längerer Rede Frhr. v. Stumm an, der aber eine Erwiderung für überflüssig hielt. Die zweite Berathung des Antrags wird im Plenum stattfinden. In der Sitzung am 11. wurde die am 9. abgebrochene Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes zu Ende geführt. Dr. Hasse gab der Hoffnung Ausdruck, daß Portugal gegenüber die Interessen der deutschen Gläubiger energische Vertretung durch die Reichsregierung finden würden. Für die Zusicherung der Wahrnehmung derselben gegenüber Griechenland sprach Schmidt-Marburg dem Staatssecretär seinen Dank aus. Dr. Barth brachte die handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Sprache, obgleich er den amerikanischen Zuschlag auf deutschen Zucker als Vertragsverletzung rügte, warnte er doch davor, Repressalien zu üben, da bei einem Zollkrieg mit Amerika die deutsche Landwirthschaft den meisten Schaden haben würde. Graf v. Posadowsky wiederholte seine in der Budgetcommission abgegebenen Erklärungen über die Gefahr der Verschleppung der San-José-Schildlaus und zog sodann die Grundlinien seiner handelspolitischen Erfahrungen. Beim Kapitel Allgemeine Fonds wünschte Dr. Hasse, daß sich die deutschen Consuln mehr als bisher um die deutschen Schulen im Ausland kümmern möchten.

In der Sitzung am 12. wurde der Colonialetat berathen. Dr. Hammacher erklärte bei dem Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet sein Einverständniß mit der Einführung directer Steuern in den Colonien, da diese nicht nur von finanzieller, sondern noch mehr von cultureller Bedeutung seien. Richter bemängelte den zum Usambara-Bahnbau gewährten Zuschuß von 72000 M, den Unterstaatssecretär Frhr. v. Richthofen durch den Hinweis rechtfertigte, daß man das von der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft unternommene Unternehmen nicht eingehen lassen dürfe, da die Fortsetzung des Bahnbaus im Interesse der Colonisation liege. Dr. Paasche betonte die günstige Entwicklung der Kaffeeplantagen in den Usambarathälern, die der Bahn schon in den nächsten Jahren erhebliche Transporte zuführen würden. Die Forderung wurde bewilligt, auch passirten ohne Debatte die Etats für Camerun und Togo. Bei der Berathung des Etats für Deutsch-Südwestafrika gab der Landeshauptmann Major Leutwein eine Schilderung der Aussichten dieser Colonie und trat warm für die Bewilligung einer weitern Rate für den Bau einer Eisenbahn von Swakopmund nach Windhuk ein. Nach einer längern Debatte zwischen v. Kardorff und Dr. Hammacher wurde die geforderte Million bewilligt. Hierauf gelangte der Rest des Etats mit den auf die Colonialverwaltung bezüglichen Forderungen des Auswärtigen Amts zur Verabschiedung.

Aus den cisleithanischen Landtagen. — In der böhmischen Landtagscommission für Bezirks- und Gemeindeangelegenheiten wurde am 11. Februar über den Antrag Wenzelik's betreffs der prager Straßentafeln verhandelt. Der Regierungsvertreter verlas hierbei eine Entscheidung der Statthalterei, wonach Prag als Hauptstadt eines doppelsprachigen Landes und als Sitz der landesfürstlichen autonomen Behörden doppelsprachige Straßentafeln haben solle, wie es bis zum Jahre 1897 der Fall gewesen war. Es gelangte danach eine Resolution Zedtwitz' zur Annahme, daß dieser Antrag an den Landesausschuß zu leiten sei, damit er mit den Landesausschüssen anderer gemischtsprachiger Kronländer, namentlich mit Mähren, ein analoges Vorgehen erziele. — Der mährische Landtag nahm an demselben Tage das Budget der Schulen an. Bei der Berathung erkannten Redner beider Parteien das Wohlwollen des Landesschulraths für beide Volksstämme an. Der Regierungsvertreter dankte und erklärte, die wenigen noch vorhandenen utraquistischen Schulen würden auf Wunsch der Gemeinden in deutsche oder czechische Schulen umgewandelt werden. — Der schlesische Landtag lehnte am 11. den Antrag Stratil's auf Einsetzung eines permanenten Ausschusses zur Erörterung der Sprachenverhältnisse mit 21 gegen 5 Stimmen ab. Darauf gab namens der slawischen (5) Abgeordneten Świeżo die Erklärung ab, daß die slawischen Stimmen in dieser Körperschaft auf nationalem Gebiet niemals Gerechtigkeit finden würden und sich deshalb gezwungen sehen, das Haus zu verlassen, was auch geschah und eine Unterbrechung der Sitzung zur Folge hatte. Nach deren Wiederaufnahme führte Haase aus, die Mehrheit werde nach wie vor an den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit festhalten und stets den Bedürfnissen und berechtigten Forderungen der slawischen ebenso wie der deutschen Bevölkerung Schlesiens auch fernerhin nachzukommen sich bemühen. Alsdann wurde noch die Nothstandsvorlage berathen und die Session geschlossen. — Der steirische Landtag überwies den Antrag Fürst, die Regierung aufzufordern, geeignete Maßnahmen zur Sicherung eines ungestörten Fortgangs der Studien an den deutschen Hochschulen zu treffen und den verletzten statutarischen Rechten der Studentenschaft Genugthuung zu gewähren, dem Verfassungsausschuß. An denselben gelangte auch eine Petition der technischen Hochschüler über den gleichen Gegenstand.

Die zwangsweise Namensmagyarisirung in Ungarn. — Der siebenbürgisch-sächsische Abgeordnete Oskar v. Meltzl richtete in der Sitzung des ungarischen Reichstags vom 29. Januar an den Handelsminister Daniel folgende Interpellation: 1. Hat der Herr Minister Kenntniß davon, daß die Stationschefs, bezw. höhere Bahnbeamte in den Stationen der königl. ungarischen Staatsbahnen in Hermannstadt, Schäßburg, Marienburg und andern Orten ihre untergeordneten Organe zur Magyarisirung ihrer Namen aufgefordert haben? 2. Ist der Herr Minister geneigt, diesen Mißbrauch unverzüglich einzustellen und strenge Verfügungen zu treffen, daß sich die in höhern Stellungen befindlichen Beamten ihren untergeordneten Organen gegenüber jedweder Einmischung in die Angelegenheit der Namensmagyarisirung enthalten mögen? Diese Interpellation beantwortete der Handelsminister in der Sitzung am 5. Februar dahin, daß die Regierung keinerlei amtliche Verfügung getroffen habe; die Magyarisirung vollziehe sich lediglich auf gesellschaftlichem Wege, und der Minister sehe sich, da er es nicht als ein Unglück betrachte, wenn einer einen magyarischen Namen annehme, nicht veranlaßt, dagegen etwas zu thun. Das Haus nahm die Antwort zur Kenntniß, v. Meltzl aber erklärte sich durch den zweiten Theil der Antwort für nicht befriedigt.

Die englische Thronrede. — Das englische Parlament wurde am 8. Februar mit einer Thronrede eröffnet, die die Beziehungen zu dem Ausland als freundliche bezeichnet. Aus derselben ist folgendes hervorzuheben. Die Schwierigkeit, zu einem einstimmigen Abkommen zu gelangen in einigen Punkten der Frage der autonomen Regierung Kretas, habe die Erwägung der Mächte ungebührlich in die Länge gezogen, man hoffe aber, daß die Schwierigkeiten bald überwunden sein werden. Es sei die anscheinend vertrauenswürdige Nachricht eingegangen, daß der Khalif beabsichtige, gegen die ägyptische Armee im Süden vorzurücken. Deshalb sei den betreffenden britischen Truppen die Weisung zugegangen, nach Berber zur Unterstützung des Khedive vorzugehen. Mit Abessinien sei ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen worden. England hoffe, daß die Conferenz für die Frage der Zuckerprämie das Ergebniß habe, daß dieselbe von den continentalen Staaten abgeschafft werde. Angesichts der enormen, von andern Nationen unterhaltenen Rüstungen werde die Pflicht der Vertheidigung des Reiches Ausgaben mit sich bringen, die über frühere Aufwendungen hinausgehen. Es werden Anträge zur Vermehrung der Stärke und der Leistungsfähigkeit der Armee sowie zur Verbesserung der Verhältnisse des militärischen Dienstes eingebracht, desgleichen Maßregeln zur Einführung einer localen Regierung in Irland ähnlich wie in England. Die Thronrede sprach noch von dem Krieg an der indischen Grenze, bezüglich Chinas wurde indeß nichts erwähnt.

Ein englisches Blaubuch über Transvaal. — Ueber die Transvaal-Angelegenheit wurde am 12. Februar in London ein Blaubuch veröffentlicht. Dasselbe enthält eine von dem Staatssecretär der Colonien Chamberlain am 16. October v. J. abgesandte Depesche, in der dieser entschiedenen Einspruch gegen die Behauptung der Regierung der Südafrikanischen Republik erhebt, daß der Einfall Jameson's ein Bruch der Londoner Convention sei. Dieser sei vielmehr eine Handlung von Privatpersonen gewesen. Die englische Regierung habe die Convention stets gehalten und erwarte ein gleiches von der Südafrikanischen Republik. England sei nicht im Stande, den Streit bezüglich des Beitritts der Südafrikanischen Republik zur Genfer Convention zur schiedsgerichtlichen Entscheidung zu bringen. Ein solches Schiedsgericht betrachte es als unvereinbar mit der britischen Suzeränität, deren Hauptzweck sei, eine Intervention fremder Mächte auszuschließen.

Ermordung des Präsidenten Barrios von Guatemala. — Am Abend des 10. Februar fiel Barrios, seit 15. März 1892 liberaler Staatschef Guatemalas, unter Mörderhänden. Vicepräsident Cabrera übernahm sofort die Regierungsgewalt. Bis zum Herbst v. J. hatten unter Barrios friedliche Zustände geherrscht; da erhob Prospero Morales, Staatssecretär des Kriegs, das Banner des Aufruhrs. Zwar wurde die Rebellion niedergeschlagen, jedoch scheinen die Verschworenen ihre damalige Niederlage jetzt durch den Mord des Präsidenten gerächt zu haben. José Maria Reina Barrios, am 24. December 1854 zu San Marcos geboren, war ein Neffe des Generals Justo Rufino Barrios, der einst die Staaten Centralamerikas zu einen unternahm und in Verfolgung dieses Ziels am 2. April 1885 bei Chalchuapa gegen die Salvadorener fiel. José Reina Barrios hatte seit seiner Knabenzeit an allen Unternehmungen des Oheims theilgenommen, so auch am 14. Mai 1871 am Sieg der liberalen Insurgenten bei Retalhuleu. Unter seinem Onkel, der seit 9. Mai 1873 Präsident Guatemalas war, stieg Barrios als Offizier rasch auf und organisirte 1881 bis 1884 die Artillerie nach deutschem Muster. Als Brigadegeneral zog er im März 1885 ins Feld und leitete nach der Katastrophe von Chalchuapa den Rückzug. Unter der Präsidentschaft von Manuel L. Barillas lebte Reina Barrios meist im Ausland, besonders in Nordamerika. Als Präsident ordnete er die Finanzen und hob den öffentlichen Credit. Er rief zuerst im spanischen Amerika ein Bureau der Eingeborenen ins Leben. Die Hauptstadt verschönerte er und versah sie mit Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung. Vor allem förderte er den Bau der Eisenbahn, die die Hauptstadt mit dem Karaibischen Meer verbinden soll und bis auf 90 Kilometr. vollendet ist. Der deutschen Einwanderung, die in Landwirthschaft, Industrie und Handel Guatemalas eine hervorragende Rolle spielt, war der weitblickende Präsident stets ein aufrichtiger Freund und Gönner.

José Maria Reina Barrios, der ermordete Präsident von Guatemala.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Prinzessin Albrecht von Preußen reiste am 8. Februar von Braunschweig zu ihrem Vater nach Altenburg und von dort am 10. über München und Verona nach San Remo, wohin ihr Gemahl, der Prinz-Regent von Braunschweig, ihr nachfolgen wird.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen kehrten am 13. Februar aus Berlin nach Darmstadt zurück.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg reiste am 11. Februar nach Oldenburg zum Besuch des großherzoglichen Hofs und von da über Hannover nach Bückeburg zu den Vermählungsfeierlichkeiten.

Die 80jährige Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg (Tochter Ludwig Philipp's und Mutter des Fürsten von Bulgarien) war an einer entzündlichen Affection der rechten Lunge erkrankt. Die Prinzessin, die erst vor wenigen Tagen aus Sofia in Wien angekommen war, dürfte sich auf der Reise erkältet haben. Nach den letzten Meldungen hatte sich der Zustand der Kranken verschlimmert und die Entzündung auch den linken Lungenflügel ergriffen. Fürst Ferdinand von Bulgarien traf auf die Nachricht von der Erkrankung seiner Mutter aus Sofia in Wien ein, ebenso andere Verwandte derselben.

Die Herzogin Albrecht von Würtemberg, eine Tochter des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig, langte aus Stuttgart in Meran an.

Die Hochzeit der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit dem Prinzen Christian von Dänemark wurde auf den 15. April festgesetzt. Sie findet in der Villa Wenden zu Cannes statt.

Die Prinzessin Sizzo von Schwarzburg (geborene Prinzessin von Anhalt) wurde am 7. Februar in Großharthau von einer Tochter entbunden.

Der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg trafen am 8. Februar in München ein und reisten von da über Innsbruck nach Abbazia, wo sie längern Aufenthalt nehmen.

Die Königin von Schweden und Norwegen wird Anfang April in Honnef am Rhein zu einem mehrwöchigen Aufenthalt erwartet.

Der russische Großfürst Michail Nikolajewitsch, Großoheim des Zaren, beging am 9. Februar das 50jährige Jubiläum als Chef der 2. Gardeartilleriebrigade, aus welchem Anlaß in St. Petersburg eine Parade stattfand. — Großfürst Konstantin Konstantinowitsch und seine Gemahlin, geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, trafen am 9. Februar, von St. Petersburg kommend, zu einem zweitägigen Besuch des Kaiserpaars in Berlin ein, wo sie im königlichen Schlosse Wohnung nahmen. Am 11. mittags reisten sie nach St. Petersburg zurück.

Prinzessin Eulalia von Bourbon, die am 3. Februar aus St. Petersburg in Berlin ankam, begab sich am 9. von da nach München zum Besuch ihrer Schwester, der Prinzessin Ludwig Ferdinand.

Ehrenbezeigungen.

Die philosophische Facultät der münchener Universität hat den Ingenieur und Fabrikbesitzer Sigmund Riefler zu München in Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Erfindung und Verbesserung mathematischer und astronomischer Instrumente zum Doctor philosophiae honoris causa ernannt.

Vereinsnachrichten.

Dreitausend Postunterbeamte beschlossen am 31. Januar zu Berlin in erster Linie zur Verbesserung ihrer socialen Lage die Gründung eines Verbandes der deutschen Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Vereine. Das Reichspostamt hatte auf Anfrage erklärt, daß es gegen die Begründung eines solchen Verbandes nichts einzuwenden habe, sich aber die Prüfung der auf dem vorgeschriebenen Wege einzureichenden Satzungen vorbehalte.

Das Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz bewilligte in seiner letzten Sitzung dem badischen Landesverein zur Beschaffung von Unterrichtsmitteln und Ausrüstungsstücken für die Sanitätscolonne 2000 M als Beihülfe. Dem Antrage der Landesvereine von Würtemberg, Baden und Hessen auf Einberufung einer Conferenz von Comitémitgliedern der deutschen Landesvereine zum Zweck der Verständigung über wichtigere allgemeine Fragen soll Folge gegeben und im Einvernehmen mit den Landesvereinen im laufenden Jahre eine derartige Zusammenkunft einberufen werden. — In der anschließenden Sitzung des Centralcomités des preußischen Landesvereins vom Rothen Kreuz wurden folgende Unterstützungen bewilligt: dem Provinzialverein zu Kassel für den wiesbadener Verein vom Rothen Kreuz 3000 M; dem Vaterländischen Frauenverein zu Gunsten einer Anstalt zu Osterode in Ostpreußen 2000 M; dem Vaterländischen Frauenverein zu Samter zu den Kosten eines neuerbauten Krankenhauses eine Beihülfe von 1500 M.

In der Ausschußsitzung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit vom 7. Februar wurden für die am 29. und 30. September in Nürnberg stattfindende Jahresversammlung folgende Themata festgesetzt: Bericht über die neuere Entwicklung des Armenwesens im Ausland; wechselseitige Unterstützung von Reichsangehörigen in den einzelnen Bundesstaaten; Zwangsmaßregeln gegen nährpflichtige Angehörige; Hülfe in außerordentlichen Nothständen; [illegible] in der Armenpflege, Anrechnung der Leistungen der Privatwohlthätigkeit und Invalidenrenten; Zufluchtsstätten für weibliche Personen.

Der Centralausschuß der Gesellschaft für Volksbildung hielt am 30. Januar im Reichstagsgebäude zu Berlin unter dem Vorsitz des Abgeordneten Rickert seine erste diesjährige Sitzung ab, in der der Finanzvoranschlag für 1898 berathen wurde. Es werden insgesammt 31470 M in Ausgabe gestellt, davon den Verbänden und Zweigvereinen 19000 M für örtliche Bildungszwecke überlassen, 10000 M für Begründung von Volksbibliotheken, 9000 M für öffentliche Vorträge und 5700 M für die Zeitschrift „Der Bildungsverein" ausgeworfen. Gegenwärtig gehören der Gesellschaft 1170 Vereine und 3265 persönliche Mitglieder an. Im Jahre 1897 hat die Gesellschaft 96 Bibliotheken neu begründet und 69 Bibliotheken unterstützt und für diesen Zweck 9116 Bände unentgeltlich abgegeben. Für das Jahr 1898 wird die Begründung von 200 Volksbibliotheken in Aussicht genommen, wozu 15000 Bände erforderlich sind. Gelder und Bücherzuwendungen werden in der Kanzlei, Berlin N.W., Lübeckerstraße 6, mit Dank entgegengenommen. Der Jahresbeitrag für Mitglieder beträgt 6 M. Die diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft findet in Danzig statt.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der „Arbeitsmarkt" stellte eine Uebersicht über die im Laufe des Januar in Deutschland ausgebrochenen Ausstände auf. Es waren im ganzen 45, von denen 10 auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, 8 auf Metallarbeiter, 6 auf die Bekleidungsindustrie, 5 auf die Industrie der Steine und Erden, je 4 auf die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel und auf die Baugewerbe, je 1 auf Textilindustrie und Bergbau und die übrigen auf andere Industriezweige entfielen. Von diesen im Januar ausgebrochenen Ausständen wurden 7 bald beendet, 3 zu Gunsten der Arbeiter und 4 durch Vergleich.

Die in Buchdruckereibetrieben beschäftigten Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands werden zu Pfingsten dieses Jahres in Berlin einen Congreß abhalten, auf dem die Gründung eines Centralverbands vorgenommen werden soll.

Die erste Gewerkschaft auf christlicher Grundlage ist in Berlin begründet worden. In einer im Leo-Hospiz veranstalteten Versammlung wurde ein Verein christlicher (katholischer) Bauarbeiter ins Leben gerufen. Die Anregung ging von dem Generalsecretär des katholischen Vereins Arbeiterschutz, Dr. Hitze, aus.

Die Generalversammlung der Werftarbeiter Hamburgs, Lübecks, Bremens, Flensburgs u. s. w., die am 9. Februar in Hamburg stattfand, beschloß einstimmig die Gründung eines Centralverbands der Werftarbeiter Deutschlands.

Eine am 6. Februar zu Leipzig abgehaltene Versammlung der Zimmerer nahm Stellung in der Lohnfrage. Es war zwar bekannt geworden, daß die zwischen den Bauarbeitgebern und den Maurern getroffenen Vereinbarungen auch für die Zimmerer Gültigkeit haben sollen, da ihnen jedoch bisher noch keine Mittheilung von den Meistern hierüber zugegangen war, so beschloß die Versammlung, ihre vorjährige Forderung, Stundenlohn von 55 ₰ bei neunstündiger Arbeitszeit, den Meistern wieder zu unterbreiten.

Unfälle.

Im Militärlaboratorium zu Kopenhagen explodirten am 9. Februar bei der Zubereitung eines neuen Sprengstoffs einige Säurebehälter. Vier Arbeiter wurden durch die Explosion schwer verletzt.

In Boston stürzte am 5. Februar bei dem Brande eines Geschäftshauses in der Merrimac-Street eine Mauer ein. Dabei wurden sechs Leute von der Feuerwehr einschließlich des Districtschefs getödtet, auch erlitten mehrere andere Verletzungen.

Der Postdampfer Veendam der rotterdamer Amerika-Linie stieß auf offener See auf ein Wrack oder Wrackstück und ging unter. Durch den Dampfer St. Louis wurden alle an Bord Befindlichen gerettet.

In Manila wurden durch einen Brand 33 Häuser zerstört. Der Schaden soll sich auf 2 Mill. Pesos belaufen.

In Pittsburg (Pennsylvanien) zerstörte am 9. Februar eine Feuersbrunst einen ganzen Häuserblock, in dem sich auch ein von der Regierung unterhaltenes Waarenhaus befand. An 2000 Barrels Whisky explodirten. Durch die Explosion wurde die Mauer zertrümmert, auch die anstehenden Miethshäuser zerstört. Etwa 15 Personen büßten das Leben ein.

Zola. Labori. General Mercier.

Der Zola-Proceß vor dem Schwurgericht in Paris: Die Vernehmung des Zeugen Generals Mercier. Nach der Natur gezeichnet von Maurice Feuillet.

Dr. Karl Klein,

Bischof von Limburg.

Nachdem die Oberrheinische Kirchenprovinz vor fast anderthalb Jahren ihren Metropoliten in Freiburg i. Br. durch den Tod verloren hat, ist nun auch einer der Suffragane des badischen Erzstuhls, Dr. Karl Klein, Bischof von Limburg a. d. L., in der Nacht zum 6. Februar verschieden. In ihm wurde der Senior des preußischen Episkopats, der fünfte Oberhirt auf dem Bischofsstuhl an der Lahn zu Grabe getragen.

Limburg ist freilich als Bisthum sehr jung, während das Christenthum und seine Schöpfungen in der kleinen Kreisstadt auf ein hohes Alter weisen. Schon Erzbischof Hetti von Trier (814 bis 847) weihte dort eine St. Georgskirche, und König Ludwig das Kind genehmigte im Jahre 910 eine vom Grafen des Niederlahngaus Konrad Kurzbold daselbst zu erbauende Basilika. Die jetzige limburger Domkirche zum heil. Georg erstand im Anfang des 13. Jahrhunderts und hat in Heinrich I. aus dem Geschlecht der Isenburger ihren Bauherrn; sie wurde im Jahre 1235 von Erzbischof Theodorich von Trier eingeweiht. Unter den Isenburgern blühte die Stadt empor; nach dem Aussterben dieses Geschlechts kam sie um 1420 unmittelbar unter den erzbischöflichen Stuhl von Trier. Nachdem sie dann durch Verpfändung an den Landgrafen von Hessen gelangt war, wurde die Stadt im Jahre 1624 vom trierer Kurfürsten wieder eingelöst und verblieb dann bei diesem Stuhl bis zur Säcularisation 1802.

Bis zum Jahre 1812 unterstanden die Katholiken des 1806 neugegründeten Herzogthums Nassau dem Erzstuhl zu Trier. In jenem Jahre schuf der Primas Dalberg in Aschaffenburg ein eigenes Vicariat für Nassau, das dann in den Jahren 1821 und 1827 zur bessern Regelung der kirchlichen Angelegenheiten durch päpstliche Bullen in ein Bisthum umgewandelt und als Suffraganat dem freiburger Metropolitansitz unterstellt wurde.

Die neue Diöcese, die von Anfang an mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, nahm unter dem dritten Bischof, dem verdienstvollen Peter Joseph Blum, einen bedeutenden religiösen Aufschwung. Unter Bischof Dr. Klein, der jenem während seines mehr als 40jährigen Wirkens fast von Anfang an als Helfer und Berather zur Seite gestanden hatte, besserten sich weiterhin die Verhältnisse. — Karl Nikolaus Franz Klein wurde am 11. Januar 1819 zu Frankfurt a. M., der größten Stadt innerhalb der limburger Diöcese, als Sohn des ersten Oberpostamtssecretärs Thomas Klein geboren. Nachdem der vorzüglich begabte und fleißige Knabe im Jahre 1837 das Gymnasium zu Regensburg absolvirt hatte, widmete er sich dem Studium der Theologie an der Universität München. Hier blühte damals die katholische Wissenschaft, vertreten durch Männer, wie Johann Adam Möhler, Friedrich Windischmann und vor allen andern Joseph v. Görres. Im folgenden Jahre siedelte der wissensdurstige Student nach Freiburg i. Br. über, um dann noch einmal nach München zurückzukehren und dort unter der Leitung Haneberg's seine Studien zu vollenden. In Tübingen wurde er ein Jahr später summa cum laude zum Doctor der Theologie promovirt. Nach kaum zweijährigem seelsorgerischen Wirken in Wiesbaden und Frankfurt a. M. wurde er vom Bischof Blum 1843 zu seinem Kaplan und Secretär ernannt. Im Jahre 1852 erhielt die Diöcese Limburg in ihm ihren ersten Generalvicar; es kamen dann die Jahre des nassauischen Kirchenstreits, der erst 1861 beigelegt wurde. Auf seiner 1864 unternommenen Romreise zeichnete ihn Pius IX. mit der Würde eines päpstlichen Geheimkämmerers aus. Das Jahr 1866 brachte die Einverleibung Nassaus in Preußen, und als Vertreter des Wahlkreises Montabaur im Norddeutschen Reichstag bemühte sich Dr. Klein an erster Stelle um die Einrichtung von öffentlichen Volksschulen im Bereiche des vormaligen Herzogthums Nassau. Unermüdlich wirkte der eifrige Generalvicar in der kirchlichen Verwaltung seiner heimatlichen Diöcese, so besonders während der sechsjährigen staatlicherseits verfügten Amtssuspension des Bischofs Blum. Die Ernennung zum Coadjutor cum jure succedendi lehnte Klein bescheiden ab, und erst nach der Versetzung des nur fünfviertel Jahr in Limburg gewesenen Bischofs Roos auf den Erzstuhl zu Freiburg i. Br. verstand sich der von Leo XIII. inzwischen zum päpstlichen Protonotar ernannte Generalvicar Dr. Klein zur Annahme des bischöflichen Amtes.

In seiner oberhirtlichen Thätigkeit folgte Bischof Dr. Klein den besten Vorbildern, deren Tugenden ihn in hervorragendem Maße auszeichneten: Bescheidenheit, wahre Frömmigkeit, rastloser Eifer, seine Diöcese zu heben durch Vermehrung und Verbesserung der Seelsorgsstellen und durch Verbreitung klösterlicher Niederlassungen. In socialer Hinsicht hat er sich durch Förderung des Vereinslebens ausgezeichnete Verdienste erworben. Die Pensionen der in den Ruhestand getretenen Geistlichen regelte er besser;

Dr. Karl Klein, Bischof von Limburg.
† in der Nacht zum 6. Februar.
Nach einer Photographie von J. Jobbender in Limburg.

Schilfernte auf dem Eise im Spreewald. Nach einer Skizze von E. Hosang.

Die neue Georgenkirche in Berlin. Erbaut von Prof. Johannes Otzen.
Nach einer photographischen Aufnahme von Hugo Rudolphy in Berlin N.W.

am Dome wandelte er den bisherigen Chor durch bedeutende Zuwendungen in eine schola Gregoriana um. So füllte das Leben dieses Mannes sich mit reichen Werken. Im Dom zu Limburg hat nun am 9. Februar Bischof Dr. Klein seine letzte Ruhestätte gefunden.

Schilfernte auf dem Eise im Spreewald.

Allenthalben in Deutschland, insbesondere im Norden, wächst am Rande flacher Gewässer das hohe Schilfrohr (Arundo phragmites). Diese höchste der deutschen Gramineen — erreichen doch die schlanken Pflanzen mit den breiten, langgespitzten, scharfrandigen Blättern und den überhängenden, vielästigen Rispen eine Höhe von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Mtr. — hat aber nicht nur für den Botaniker Interesse. Dem Touristen verschönert das Schilf mit seinem dichten, hohen Bestand die Landschaft, dem Maler schafft es Motive für sein Bild, der Jäger liebt es als Aufenthalts- und Zufluchtsstätte der wilden Wasservögel, der Fischer als Schutzort für die junge Fischbrut, der lyrische Dichter verdankt ihm die schönsten Anregungen für seine Rohr-, Schilf- und Riedlieder, und selbst der praktisch-nüchterne Alltagsmensch weiß dieses Schilf zu schätzen, das zum Dachdecken, zum Berohren der Wände und Decken bei Neubauten sowie für allerlei andere technische Zwecke verwendet werden kann.

Jene bruchige, von zahlreichen Armen der Spree durchflossene Niederung, die den Namen Spreewald führt und auf den Grenzen der preußischen Provinzen Brandenburg und Schlesien liegt, hat in ihren Flußläufen reiche Anpflanzungen von Schilfrohr, das mit seinen grünen Stengeln im Sommer, mit seinen gelben Röhren im Herbst der Gegend einen ganz charakteristischen Reiz verleiht. Der Spreewälder benutzt dieses Rohr zum Eindecken seiner Häuser, wie es schon in dunkler Wendenzeit die Bewohner jenes eigenthümlichen Landes zur Bedachung ihrer Hütten verwendeten. Die Ernte der Feldfrüchte im Herbst nimmt nun die Zeit des Spreewälders so in Anspruch, daß er sich mit der Schilfernte nicht befassen kann; diese verschiebt er deshalb auf den Winter, und wenn dann strenger Frost eintritt, der die Gewässer mit dicker Eiskruste überzieht, so ist dies dem Spreewälder für die eigenartige Winterernte eine große Erleichterung. Dann fährt er mit dem Schlitten, den zwei Pferde ziehen, über die Eisfläche bis zu den Stellen, wo das Schilf gewachsen ist und jetzt mit Sensen und Sicheln wie Getreide gemäht wird. In Garben gebunden, wird es dann auf den Schlitten geladen und eingeheimst. Diese winterliche Ernte ist für den Spreewälder keine Arbeit, sondern ein Vergnügen, das durch Gesang, Scherz und Gelächter, Brot, Speck und Schnaps gewürzt wird. A. O. Kl.

Die neue Georgenkirche in Berlin.

Am 6. Februar wurde zu Berlin in Gegenwart des Kaiserpaars und zahlreicher Fürstlichkeiten die neue Georgenkirche am Alexanderplatz eingeweiht, deren stolzer Thurm in der Perspective der Königsstraße seit einiger Zeit schon ein neues künstlerisches Moment bildet. Weithin markirt er mit seiner die Domkuppel noch überragenden Spitze die Stelle, wo hinter einem hohen Häuserviertel auf einem der ältesten Punkte der Stadt das neuste Werk Prof. Otzen's halbversteckt liegt. Vor nicht allzu langer Zeit — vor dreißig Jahren — konnte man hier noch idyllische Einsamkeit und eine Ruhe genießen, die nur durch die alte Thurmuhr des baufälligen Gotteshauses unterbrochen wurde. Heute ist der Alexanderplatz das Centrum der Kaiserstadt; einstens — als vor 600 Jahren eine bescheidene Hospitalkapelle hier errichtet wurde — lag der Ort weit draußen vor dem Thor an der alten Landstraße nach Bernau. Die Kapelle wurde später der Reihe nach durch verschiedene kleine Kirchen von einfachen Formen ersetzt, die bei dem starken Wachsthum dieses dichtbevölkerten Viertels die Abzweigung der Gemeinden St. Marcus, Andreas und St. Bartholomäus erforderten.

Nun hat auch die Muttergemeinde ein schönes, würdiges Heim erhalten durch Johannes Otzen, der in dem letzten Jahrzehnt hier die Kreuzkirche und die Lutherkirche vollendete. Als ein vielgewandter erfahrener Meister seiner Kunst hat er auch jetzt wieder eine reizvolle, der gegebenen Oertlichkeit entsprungene Lösung zu finden vermocht, wobei die Stellung des Thurms in der Achse des Seitenschiffes ihre natürliche Begründung in der Fernwirkung hat. Zugleich wurde dadurch die Hauptfront für die architektonische Entwicklung freier sowie für den Blick von Südwesten her geschlossener und voller. So legt sich das neue Gotteshaus in der ganzen Breite vor den Beschauer hin, im Hauptschiff effectvoll durch die mächtige Fensterrose betont, die einen großen Maßstab in den Aufbau hineinträgt. Die durch kleine Säulchen gestützten Giebel darunter bekrönen gefällig die Rundbogen eines stattlichen Vorsaals, durch den der Zugang zu der Kirche führt. Das durch zahlreiche Zierwulste in der Laibung gegliederte Hauptportal, das an die schönsten Beispiele der romanischen Periode erinnert, ist eine der reichsten derartigen Ausführungen in Berlin und gibt mit Recht diesem Eingang die künstlerische Weihe. Der schlank aufragende Thurm ist in dem Hauptgeschoß vornehm und elegant entwickelt und hat eine fein umrissene Spitze erhalten, deren ornamentaler Schmuck in Kupfer getrieben wurde.

Die Anlage kennzeichnet sich von außen schon als zweischiffiger Langhausbau von nahezu quadratischer Grundform, den nach Westen die große Vorhalle, nach Osten der fünfseitige Chor begrenzt. Die liebevoll durchdachte Backsteinarchitektur mit Motiven der altmärkischen Bauweise gewinnt an Wirkung durch die Ausführung einzelner Theile in Sandstein.

Der Statuenschmuck des Aeußern ist auf den Westgiebel und das Portal beschränkt, im Innern aber hat der Architekt tüchtige Bildhauer zu den Evangelisten herangezogen, die mit den Aposteln Petrus und Paulus den Chor zieren. Johannes Otzen hat das große Verdienst, als einer der ersten für einen würdigern Ausschmuck der protestantischen Kirchen eingetreten zu sein, während noch eine Strömung dagegen bestand, die alles über das einfachste Bedürfniß Hinausgehende fernhalten wollte. Wie groß die inzwischen eingetretene Wandlung ist, sieht man daraus, daß in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche ursprünglich die Aufstellung der Figuren Joachim's II. und der Kurfürstin Elisabeth sowie Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Luise an den Hauptpfeilern geplant war.

Das Innere der Georgenkirche, das überall den warmen Ton des Backsteins zeigt, beweist, wie ein fein empfindender Künstler mit Hülfe der Malerei, der Glasdecorationen und des Mosaiks einen vornehmen harmonischen Eindruck zu erzielen vermag, ohne in einen übermäßigen, den Geist fesselnden Prunk zu verfallen. Die schönen Glasmosaiken des Chors, die maßvollen Farbenornamente der Gewölbe und die trefflich abgestimmten Malereien der Fenster breiten einen leichten Abglanz weihevoller Stimmung über den Altar, die Kanzel und andere Kunstwerke.

Eine besondere Sehenswürdigkeit der für 1300 Sitze berechneten Kirche bildet das elektrische Geläute, das durch die Bochumer Gußstahlwerke hier zum ersten mal für Berlin ausgeführt wurde. P. Walle.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Mehrere Abonnenten in Trier. — Emile Zola ist nicht Jude, sondern Katholik und von ursprünglich italienischer Herkunft. Geboren ist er zu Paris am 2. April 1840. Wie Zola über die Juden denkt, geht aus einer Stelle seines Romans „L'Argent" (S. 90) hervor, die Sie dort nachlesen wollen. Wir verweisen zugleich auf unsern in Nr. 2848 in Begleitung des neuesten Porträts gebrachten Artikel über Zola und die Dreyfus-Angelegenheit.

M. W. in München. — Sie beklagen sich, daß man Ihnen für das Libretto zu einer neuen Oper einen [illegible] Preis biete. [illegible] Dichter [illegible] der einst so beliebten Oper „Die Schweizerfamilie" erhielt alles in allem nicht mehr als — 8 Fl.! Dafür aber wurde sein Name dadurch allgemein bekannt und seinen spätern Werken der Weg geebnet; vielleicht glückt dies auch Ihnen so.

P. S. in Freiburg. — Wenn der betreffende junge Mann völlig unbemittelt ist, kann er auch nicht daran denken, nach Klondike zu gehen, wozu unbedingt einiges Kapital gehört. Eine Reise bis zum [illegible] und von San Francisco oder Portland aus zu Schiff nach Alaska kostet Geld, und, dort angekommen, muß sich der Goldsucher in Juneau mit Kleidern, Decken, Lebensmitteln, Werkzeugen u. s. w. gehörig ausrüsten und sich dann einer größern Gesellschaft anschließen, um die lange, beschwerliche Tour über den Chilcootpaß und weiter bis zu den Goldfeldern zu machen, was wieder mit beträchtlichen Kosten verbunden ist. Außerdem erfordert das Unternehmen eine robuste Gesundheit, [illegible] Ausdauer, und zugleich ist es nöthig, [illegible] Englisch zu sprechen und zu verstehen, wenn man irgendetwas in Alaska unternehmen will.

C. in Graz. — Eine geschlossene Formel gibt es weder für den Umfang der Ellipse noch für die Calotte eines dreiachsigen Ellipsoids. Den Umfang u der Ellipse kann man näherungsweise nach der Formel

$$u = \pi(a+b)\left[1 + \frac{1}{4}\left(\frac{a-b}{a+b}\right)^2 + \frac{1}{64}\left(\frac{a-b}{a+b}\right)^4 + \frac{1}{256}\left(\frac{a-b}{a+b}\right)^6 + \cdots\right]$$

berechnen. Dabei sind a und b die Halbachsen der Ellipse. Ist z. B. $a = 5$, $b = 3$, so ist $\frac{a-b}{a+b} = \frac{1}{4}$, und man findet $u = 25{,}53$.

T. v. M. in Breslau. — Der wirkliche Name der bekannten englischen Schriftstellerin Edna Lyall, an die Sie zu schreiben wünschen, ist Miss Ada Ellen Bayly, und die Dame lebt in Eastbourne, [illegible] einem reizend gelegenen Seebad am Canal la Manche, wo sie in ihren Mußestunden zur Erholung eifrig das [illegible] betreibt.

Die neue Yerkes-Sternwarte in Nordamerika und ihr großes Teleskop.

Die in der Nähe des kleinen Lake Geneva im nordamerikanischen Staate Wisconsin errichtete großartige Sternwarte, eine Stiftung des Hrn. Charles T. Yerkes in Chicago, besitzt den größten Refractor der Welt, ein Riesenfernrohr, dessen Objectivglas einen Durchmesser von 40 engl. Zoll besitzt, während die Länge des Rohres 62½ Fuß beträgt. Dieses ungeheuere Instrument hat ein Gewicht von über 120 Ctr. und ist an einem säulenförmigen Aufbau von 800 Ctr. Gewicht so befestigt, daß es mit Leichtigkeit nach allen Richtungen hin bewegt werden kann. Der Haupttheil dieses wie jedes andern Fernglases ist das Objectivglas, da von dessen Vollkommenheit, die auf der Homogenität des Glases sowie der richtigen Krümmungen seiner Oberfläche und der Feinheit der Politur beruht, die Wirkung desselben abhängt. Das Riesenglas des Yerkes-Teleskops ist von Alvan Graham Clark ausgeführt worden, und es ist ein tragisches Schicksal, daß diesen ersten Optiker der Neuzeit kurz nach Vollendung seines größten Fernrohrobjectivs der Tod ereilte.

Clark war geboren am 10. Juli 1832 zu Fall River im Staate Massachusetts, wo sein Vater, der ursprünglich Tagelöhner gewesen, durch Malen und mechanische Arbeiten seinen Lebensunterhalt gewann. Sein Sohn kam eines Tages, man weiß nicht genau durch welche besondere Veranlassung, darauf, ein kleines Spiegelteleskop zu verfertigen, bei welcher Arbeit der Vater ihm half. Das kleine Instrument wurde glücklich zu Stande gebracht und zeigte sich bei der Prüfung am Himmel sehr wirkungsvoll; mehrere andere folgten, und im Jahre 1860 hören wir bereits, daß die Firma Alvan Clark and Sons als Verfertiger von Teleskopen auftritt. Bald gingen die beiden Optiker dazu über, an Stelle von Spiegelteleskopen Fernrohre mit Glaslinsen, sogen. Refractoren, zu bauen, und auch hierin hatten sie einen staunenswerthen Erfolg. Schon nach kaum elf Jahren stellten sie ein Fernrohr her, dessen Objectivglas 18½ engl. Zoll im Durchmesser besaß und an Größe und Leistungsfähigkeit alle damals in der ganzen Welt vorhandenen Instrumente übertraf. Mit ihm entdeckte Alvan Clark der Sohn, als er es behufs Prüfung auf den Sirius richtete, in der unmittelbaren Nähe desselben ein höchst lichtschwaches Sternchen, den schon von Bessel theoretisch vermutheten Begleiter des Sirius, dessen Entdeckung damals das größte Aufsehen erregte. Aber die Clarks schritten noch weiter. Im Auftrage der nordamerikanischen Regierung bauten sie für die Sternwarte in Washington 1873 einen Refractor von 26 engl. Zoll Objectivdurchmesser, und dieses mächtige Instrument zog gleichsam als Probe seiner Leistungsfähigkeit die beiden Marsmonde ans Licht, eine Entdeckung, die anfangs in Europa mit Unglauben aufgenommen wurde. Seitdem standen die Riesenfernrohre aus Clark's Atelier ohne Rivalen da, und von der russischen Regierung kam ihm 1878 der Auftrag zur Herstellung eines 30zölligen Refractors. Noch war dieser nicht ganz vollendet, als der californische Krösus James Lick die Mittel spendete, auf dem Mount Hamilton eine große Sternwarte zu bauen und diese mit dem mächtigsten überhaupt herstellbaren Refractor zu versehen. Niemand anders als Clark konnte die mächtige Doppellinse des Objectivs herstellen, und in der That übernahm er die Ausführung eines 36zölligen Refractors, doch — zum ersten mal — ohne Garantie des Gelingens. Indeß bedurfte es dieser Beschränkung nicht; das Objectiv gelang vollkommen, und seine ungeheuere optische Kraft erwies sich wiederum durch eine völlig ungeahnte Entdeckung, die es ermöglichte. Mit demselben fand nämlich der Astronom Barnard am 9. September 1892 einen fünften Mond des Planeten Jupiter. Dies war eine Entdeckung, noch weit überraschender als einst diejenige der Marsmonde, und sie erregte mit Recht das Staunen der ganzen astronomischen Welt. Beiläufig bemerkt, hat dieser 36zöllige Refractor mit seiner Montirung 420000 ℳ gekostet, wovon allein 212000 ℳ auf das große Objectivglas kommen.

Nicht lange blieb dieses Riesenistrument auf dem Mount Hamilton der größte Refractor, denn kurz nachher faßte ein reicher Bürger Chicagos, der bereits obengenannte Charles T. Yerkes, den Plan, die Mittel zu einer neuen Sternwarte zu spenden, deren Hauptinstrument ein noch größerer Refractor sein sollte als derjenige von Mount Hamilton. Natürlich wurde Clark ausersehen, das Objectiv herzustellen, und zwar ein solches von dem größtmöglichen Durchmesser. Da in Clark's Atelier gerade zwei Glasscheiben sich befanden, die zu einem Objectiv von 40 engl. Zoll Durchmesser ausreichten und die Herstellung noch größerer Gläser zweifelhaft erschien, jedenfalls aber mehrere Jahre erfordert haben würde, so beorderte Hr. Yerkes die Herstellung eines 40zölligen Refractors. Clark übernahm die Ausführung des Objectivs, aber freilich diesmal nicht ohne bange Sorgen für das Gelingen. Als das Objectiv fertig war und sich bei der Prüfung als vorzüglich erwiesen hatte, rief er erfreut aus, nun sei ihm eine schwere Last vom Herzen genommen. Gleichwol erbot er sich, ein noch größeres Glas herzustellen, und meinte, man könne vielleicht sogar bis zu einem Durchmesser von 50 oder selbst 60 engl. Zoll des Objectivs gelangen. Dazu ist er leider nicht mehr gekommen. Ein Schlaganfall, der ihn traf, lähmte zwar nicht seine Kraft, denn trotz desselben unternahm er noch die weite Reise von Cambridgeport nach dem Lake Geneva, um bei der Montirung seines Riesenteleskops gegenwärtig zu sein; allein nach seiner Rückkehr von dort traf ihn ein zweiter Anfall, dem er am 9. Juni v. J. erlag. Sein Name ist dauernd mit den Fortschritten der Astronomie unsers Jahrhunderts verknüpft. Auf der nebenstehenden Abbildung, die nach einer im Yerkes-Observatorium aufgenommenen Photographie angefertigt ist, sehen wir Clark zwischen den Metalleinfassungen seines großen 40zölligen Objectivs sitzen, während sein langjähriger Gehülfe, Karl Lundin, die Crownglaslinse in der Fassung rechts putzt. Die Abbildung zeigt in anschaulicher Weise die ungeheuere Größe dieser Linse, und wir fügen hinzu, daß das aus einer solchen Linse bestehende Objectiv sammt Fassung 10 Ctr. wiegt.

Die Yerkes-Sternwarte, im Volksmund kurzweg neue Sternwarte genannt, besonders für die Forschungen der physikalischen Astronomie bestimmt, ist das besteingerichtete Observatorium der Welt. Hr. Yerkes hat keine Kosten gescheut, um die Leistungsfähigkeit nach jeder Hinsicht zu erhöhen. Es ist ein Bau von imposanter Größe und nicht ohne architektonische Schönheit. Der große Refractor befindet sich unter der mächtigen drehbaren Kuppel am westlichen Ende des langen Arms eines romanischen Kreuzes, in dessen Form das Gebäude aufgeführt ist. Man gelangt zu ihm auf einer Wendeltreppe, die auf die kreisrunde Plattform von 75 engl. Fuß Durchmesser führt. Hier befindet sich auch der sinnreiche Mechanismus, der die leichte Beweglichkeit dieses riesigen Instruments ermöglicht.

Alvan Graham Clark und sein Gehülfe Karl Lundin mit der Crownglaslinse des 40zölligen Objectivs für die neue Yerkes-Sternwarte in Nordamerika.

Die neue Yerkes-Sternwarte in Nordamerika.

Italienische Schauspieler des 18. Jahrhunderts.

Gemälde von Leopold Schmutzler.

Die italienische Schauspielkunst ist heutzutage wie vor hundert Jahren in aller Munde und feiert in Eleonore Duse allenthalben unwidersprochene Triumphe. In erster Linie stehen bei ihren Leistungen allerdings die tragischen Rollen; aber es verdient Beachtung, daß die große Tragödin es nicht verschmäht, auch der heitern Muse zu dienen, und neben den modernsten italienischen, französischen und deutschen Autoren auch ihrem liebenswürdigen alten Landsmann Goldoni (1707 bis 1793) Zutritt in ihr Repertoire gewährt hat. Wer sie in dem Lustspiel „La Locandiera" voll Anmuth und Uebermuth ihre Freier narrführen sah, der war sicher nicht nur gepackt von der sprudelnden Lebensfülle, die ein unverwüstliches Eigenthum der romanischen Schauspielkunst aller Zeiten ist, sondern empfing auch eine echte Probe der tollen Laune und Beweglichkeit, die das italienische Lustspiel des vorigen Jahrhunderts im besondern auszeichnet. Freilich vor und neben Goldoni, der nach Molière's Vorbild die Posse zum Charakter- und Sittenstück zu erheben suchte, in der sogen. Commedia dell'arte, entfalteten sich Witz und Humor in noch zügelloserer Ausgelassenheit, und an diese Specialität der italienischen Bühne hat man wol bei Leopold Schmutzler's von uns im Holzschnitt wiedergegebenem Gemälde zu denken. Prächtig ist in den drei farbenfrohen Gestalten, ihren Gesichtern, ihrer Stellung und ihrem Costüm die Vereinigung von Grazie und Derbheit charakterisirt, die jener Stegreifkomödie mit ihren saftigen Harlekinstreichen eigenthümlich ist. Vortrefflich ist aber auch die rein malerische Aufgabe erfaßt und gelöst. Der coloristische Reiz, den die kräftigen Farben der bunten, schimmernden Frauengewänder neben dem weißen Bajazzocostüm des Harlekins bieten — das eigentliche vielfarbige Flickenkleid des alten Arlecchino würde als Brennpunkt des ganzen Bildes sicher unruhig und unfein wirken — wird noch erhöht durch das ungesuchte und doch ungemein wirksame Beleuchtungsproblem, das sich aus den vor den Gestalten am Boden der Bühne angenommenen Rampenlichtern ergab und von dem Maler virtuos gelöst ist. Der warme röthliche Schein, der von unten her die Gruppe überzieht und in dem vielfachen Wechsel von hellem Licht und kräftigem Schatten einen eigenthümlich pikanten Reiz ausübt, läßt

Italienische Schauspieler des 18. Jahrhunderts. Nach e

Nach einem Gemälde von Leopold Schmutzler.

…ei Hanfstängl in München

um so greller den weißen Kreideanstrich an dem Gesicht des Harlekins hervortreten, der das Unwahre in all der scheinbaren Lebensfülle, das Fratzenhafte neben der ungezwungenen Anmuth, wie es in der Natur dieser Schauspielkunst lag, ohne Aufdringlichkeit und doch mit klarer Anschaulichkeit zur Erscheinung kommen läßt. Dabei entspricht die freie und sichere, jeder Kleinlichkeit und Aengstlichkeit entbehrende Technik Schmutzler's in einer Weise dem Charakter des Bildes, daß man die Aufgabe, die sich der Maler gestellt hat, in jeder Richtung als vorzüglich gelöst bezeichnen muß.

P-t.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **In Berlin fand am 6. Februar die feierliche Einweihung der St. Georgenkirche** in Anwesenheit des Kaiserpaars und der königlichen Prinzen und Prinzessinnen statt. Den Weiheact vollzog der Hofprediger Dr. Faber, und die Festpredigt hielt Pfarrer Wegener.

— **Dem Verein für innere Mission in Leipzig,** der vor drei Jahren 350 Mitglieder zählte, gehören gegenwärtig 10318 Mitglieder an. Im vergangenen Jahre sind 3531 Mitglieder hinzugetreten, 430 waren durch Tod, Wegzug oder aus andern Gründen ausgeschieden.

— **Die 9. Allgemeine lutherische Conferenz** wird in diesem Jahre zu Braunschweig vom 23. bis 26. August stattfinden. Es werden zahlreiche Theilnehmer auch aus dem Ausland erwartet. Mit der Conferenz soll eine Ausstellung von kirchlichen Kunstgegenständen verbunden werden.

— **Kaiser Wilhelm hat zu dem Neubau der protestantischen Kirchen** zu Saarburg, Deutsch-Avricourt und Altweiler in Elsaß-Lothringen Beiträge von 5000, 3000 und 2500 M gespendet, von denen die Glocken beschafft werden sollen.

— **Nach dem „Catholic Directory für 1898“** ist die katholische Bevölkerung Großbritanniens auf 5½ Mill. zu schätzen; davon kommen auf Irland 3549956, auf England 1500000, auf Schottland 365000. In England gibt es 17 Erzbischöfe und Bischöfe, 2666 Priester und 1482 Kirchen, Kapellen und Stationen; Schottland hat einen Erzbischof und vier Bischöfe, 421 Priester und 350 Kirchen; Irland 27 Erzbischöfe und Bischöfe. Von den 3119 Priestern in England, Wales und Schottland gehören 2181 der Weltgeistlichkeit und 938 der Klostergeistlichkeit an.

— **Die Synode des Oekumenischen Patriarchats in Konstantinopel** hat in einem Schreiben an die Synode des griechisch-orthodoxen Patriarchats von Antiochia erklärt, daß die Sitzung der letztern Synode, in der die Absetzung des Patriarchen dieser Stadt, Mgr. Spiridion, beschlossen wurde, einen antikanonischen Charakter besessen habe. Die Synode wurde aufgefordert, in einer vollzähligen Versammlung diese Angelegenheit abermals zu berathen. Es liegt offenbar in dem Wunsch des Oekumenischen Patriarchats, daß die erneute Berathung die Wiedereinsetzung Spiridion's herbeiführe.

— **Von der berliner Conferenz über die weitere Ausbildung des kaufmännischen Unterrichtswesens** wurde noch berichtet, daß im besondern die kaufmännischen Vertretungen von Altona, Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg und Stettin erklärten, ein Bedürfniß für die Errichtung selbständiger Handelshochschulen als vorhanden nicht anzuerkennen, daß sie es dagegen für zweckmäßig erachteten, an die bestehenden Hochschulen handelswissenschaftliche Lehrfächer anzugliedern, ohne die besondern Bestrebungen einzelner Städte beeinträchtigen zu wollen.

Hochschulwesen.

— **Der ordentliche Professor Dr. Hermann Ebert in Kiel,** Director des Physikalischen Instituts, ein geborener Leipziger, folgt zu Ostern einem an ihn ergangenen Ruf an die Universität München. Die Universität Kiel verliert in ihm einen ebenso tüchtigen wie beliebten Lehrer. — Der Privatdocent der Rechte Prof. Dr. Pflüger in Bonn nahm einen Ruf als außerordentlicher Professor an die Universität Rostock an. — An die Universität Heidelberg wurde zur Besetzung der dort neugeschaffenen außerordentlichen Professur für Philosophie der außerordentliche Professor Dr. Th. Ziegler(?) in Straßburg berufen. Er hat sich zur Annahme des Rufs bereit erklärt.

— **Am Orientalischen Seminar zu Berlin beträgt die** Zahl der Besucher in diesem Winter 100; außerdem nehmen an den abendlichen Cursen für Kaufleute 180 Personen theil.

— **Die Nachricht von der Auflösung des Koburger L. C.** wird für unzutreffend erklärt. Es sind zwar in jüngster Zeit sechs ältere Landsmannschaften (darunter Plavia und Budissa in Leipzig) ausgeschieden und haben sich zu einem gesonderten Verband zusammengethan, worauf die hierzu gehörige Pomerania in Halle die Auflösung des L. C. erklärte. Infolge der durch diese Vorgänge erzeugten Unsicherheit der Lage hatte eine weitere Anzahl von Landsmannschaften suspendirt oder war gleichfalls ausgetreten, ohne sich bisher einem andern Verband anzuschließen. Dieser Lage hat ein am 6. Februar in Halle abgehaltener außerordentlicher Congreß des L. C. ein Ende bereitet. Einstimmig erklärten sich die Vertreter von 17 Landsmannschaften für Erhaltung des L. C., und die anwesenden Vertreter ausgeschiedener Landsmannschaften erklärten den Wiedereintritt ihrer Corporationen unter solchen Umständen für sicher. Es wurde beschlossen, die noch ausstehenden Landsmannschaften (mit einigen Ausnahmen) zum Wiedereintritt aufzufordern.

— **An der leipziger Universität bildete sich eine neue** freischlagende Verbindung mit Namen Arcadia, die mit der berliner Verbindung gleichen Namens im Cartellverhältniß steht. Ferner entstand hier eine studentische Vereinigung Libertas, die von ihren Mitgliedern völlige Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken fordert.

— **Das Corps Guestphalia von der Technischen Hochschule zu Berlin** feierte am 4. Februar gelegentlich seines 25jährigen Stiftungsfestes die Einweihung seines Corpshauses (Charlottenburg, Englischestraße 10).

Gerichtswesen.

— **Vor dem Schwurgericht in Paris begann am 7. Februar der Proceß gegen Emile Zola und Perrenx,** den Geschäftsführer der „Aurore“. Es ist dies der dritte Act des Dramas, das mit dem Proceß Dreyfus begann. Zola, der mit seinem Vertheidiger Labori und George Clémenceau, dem politischen Leiter der „Aurore“, erschien, wurde von der Menge vor dem Justizpalast ein unfreundlicher Empfang bereitet. Der Sitzungssaal war überfüllt, der Andrang unbeschreiblich. Der Generaladvocat von Cassel begann seine Rede. Von den schweren Beschuldigungen, die Zola in die Oeffentlichkeit geschleudert, griff die Anklagebehörde nur die gegen das Kriegsgericht im Esterhazy-Proceß heraus, von dem Zola gesagt hatte, es habe einen Schuldigen wissentlich freigesprochen. Der Staatsanwalt führte aus, die Vorladung könne nicht über die Klage des Kriegsministers hinausgehen; der Kläger habe das Recht, die Verhandlung dadurch zu beschränken, daß er nur die Punkte festhalte, die er zur Aburtheilung für wichtig halte. Der Gerichtshof möge von der Verhandlung alles ausschließen, was nicht unmittelbar mit der Vorladung in Beziehung stehe. Dagegen wandte sich der Vertheidiger Labori: alle Thatsachen seien eng miteinander verbunden, Zola müsse Gelegenheit haben, sich über alle auszusprechen, um die Begründung seiner Anschuldigungen nachweisen zu können. Labori's darauf gerichtete Anträge wurden vom Gerichtshof abgelehnt. Mit welchen Schwierigkeiten Zola und sein Vertheidiger zu kämpfen hatten, ergab sich beim Aufruf der Zeugen. Fast alle Zeugen, die in erster Linie berufen waren, zur Klärung der Angelegenheit beizutragen, fehlten, nicht nur jetzige und ehemalige Minister und Offiziere, die Amts- und Staatsgeheimnisse vorschützen konnten, sondern auch bürgerliche Zeugen. Angesichts dieser Weigerungen, der gerichtlichen Ladung Folge zu leisten, beantragte Labori, jene Personen zur Zeugnißabgabe zu zwingen. Der Gerichtshof beschloß denn auch am nächsten Tage auf Antrag der Vertheidiger, daß die Generale de Boisdeffre, Mercier und Billot sowie du Paty de Clam, Esterhazy und die übrigen Vorgeladenen erscheinen müßten. Beim Beginn des Zeugenverhörs erhoben sich neue Schwierigkeiten bei der Vernehmung der Frau Dreyfus. Der Vorsitzende Delegorgue untersagte dem Vertheidiger die Stellung der von diesem an die Zeugin gerichteten Fragen. Der Gerichtshof lehnte nach langen Auseinandersetzungen die auf diese Fragestellung bezüglichen Anträge, die die Angelegenheit wieder auf das Gebiet der abgeurtheilten Sache hinüberziehen wollten, ab, indem er sich auf den betreffenden Gesetzparagraphen berief. Es wurden alsdann vernommen der Advocat Leblois, Scheurer-Kestner, Casimir-Perier. Große Bewegung erregte des letztern Bemerkung, er könne nicht schwören, die Wahrheit zu sagen, weil es für ihn eine Pflicht sei, sie nicht zu sagen. Der Eindruck der Verhandlungen des dritten Tags war für Zola und seine Sache weniger günstig als der der beiden ersten Tage. Es wurden die militärischen Zeugen vernommen. Uebrigens wurde an diesem Tage der Grundsatz, keine Frage zuzulassen und zu beantworten, die sich auf den Fall Dreyfus bezieht, nicht gewahrt. Die Generale de Boisdeffre und Mercier durchbrachen die vom Gericht gezogenen Schranken, um ihrer Ueberzeugung von der Schuld des Hauptmanns Dreyfus in entschiedenster Weise Ausdruck zu geben, während der frühere Justizminister Trarieux eine klare und ausführliche Darlegung über die Processe Dreyfus und Esterhazy und die damit verbundenen Intriguen gab. Uebrigens konnte man den Erklärungen Mercier's eigentlich eine indirecte Bestätigung der Mittheilungen über ein geheimes Schriftstück im Proceß Dreyfus entnehmen. Um dieses „geheime“ oder befreiende Actenstück drehte sich am vierten Tag fast ausschließlich das Zeugenverhör. Dieses Schriftstück, das den Richtern des Hauptmanns Dreyfus angeblich ohne Wissen des Angeklagten vorgelegt wurde, soll nach Zola's Ansicht identisch sein mit dem „befreienden“ Schriftstück, das dem Major Esterhazy von der geheimnißvollen verschleierten Dame übergeben wurde. Eine Aufklärung darüber brachte weder die Vernehmung des vielgenannten Obersts du Paty de Clam noch die der andern Zeugen. Die fünfte Sitzung wurde vollständig mit der Vernehmung des Obersten Picquart ausgefüllt, der seine Aussagen mit rückhaltloser Offenheit machte und sich nur dort Zurückhaltung auferlegte, wo er befürchten mußte, Geheimnisse des Dienstes zu verletzen. Er betonte energisch die Existenz eines geheimen Schriftstücks. Für Esterhazy lauteten Picquart's Aussagen sehr belastend. Am nächsten Tage äußerte sich Picquart dahin, Zola habe nicht die Anschuldigung erhoben, Esterhazy sei auf Befehl freigesprochen worden, sondern das Kriegsgericht habe seine Entscheidung auf ungenügendes Material hin getroffen. Daß dieses der Fall gewesen, suchte Picquart durch weitere Ausführungen darzuthun. Es kam zu heftigen Scenen zwischen Labori und Oberst Henry sowie zwischen Picquart und diesem Offizier wegen der geheimen Schriftstücke, die Picquart dem Advocaten Leblois gezeigt haben soll. Es wurden hierauf Demange, der Vertheidiger des Dreyfus, Ranc, Gurard und Jaurès vernommen, deren Aussagen günstig für Zola's Sache lauteten. Die auf Herbeischaffung des Bordereaus bezüglichen Beweisanträge der Vertheidiger lehnte der Gerichtshof ab. In der Sitzung vom 14. Februar wurden die Schriftsachverständigen vernommen. Bertillon gab theils ausweichende Antworten, theils verweigerte er überhaupt jede Antwort. Labori bezeichnete ihn als den Hauptsachverständigen, auf dessen Aussage hin Dreyfus verurtheilt worden sei. Dem Schriftsachverständigen Teyssonnières wies der frühere Justizminister Trarieux die Widersprüche zwischen seiner jetzigen Aussage hinsichtlich des Bordereaus und den Erklärungen nach, die er ihm früher darüber gegeben. Aus der Aussage Yves Guyot's sei die Aeußerung hervorgehoben, der Esterhazy-Proceß sei eine Parodie auf die Justiz gewesen.

Gesundheitspflege.

— **Ueber die Bedeutung der Röntgen-Strahlen für die Kriegschirurgie** verbreitete sich in einer im Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung zu Tübingen erschienenen Denkschrift der tübinger Chirurg Dr. Küttner, der der deutschen Expedition des Rothen Kreuzes nach Konstantinopel beigegeben war. Er führte darin aus, daß das Verfahren große Dienste leistete für Feststellung des Sitzes steckengebliebener Kugeln, ferner für die Beurtheilung und Behandlung von Verletzungen des Nervensystems. So geben die Röntgen-Strahlen bei Schüssen mit Betheiligung der nervösen Centralorgane Aufklärung über den Charakter der Verletzungen. Man kann aus dem Bilde ersehen, ob eine schwere Lähmung auf eine Quetschung des Rückenmarks durch ein abgesprengtes Knochenstück oder ein Geschoß zurückzuführen sei, ob und wo eine Operation an dem nervösen Centralorgan Erfolg verspreche u. s. w. Bei Verletzung der Nervenausbreitungen kann das Verfahren ebenfalls zur Erkennung und Behandlung wichtige Anhaltspunkte liefern. Bei den Schußverletzungen der Knochen wird durch das Röntgen-Bild meist ein sicheres Urtheil über die Ausdehnung und Bedeutung der Verwundung ermöglicht. „In den Röntgen-Strahlen“, schloß Dr. Küttner, „besitzen wir ein so wichtiges Hülfsmittel, daß die Verwundeten im Kriege ein unbedingtes Recht auf seine Verwendung haben.“

— **Der 19. Balneologencongreß wird vom 11. bis 15. März** unter dem Vorsitz des Geh. Raths Liebreich in Köln tagen. Aus der großen Zahl der angemeldeten Vorträge seien die folgenden hervorgehoben: Prof. Kisch aus Marienbad spricht über den gegenwärtigen Stand und die nächsten Aufgaben der Balneotherapie, Prof. Liebreich aus Berlin über die Wirkung der sogen. indifferenten Bäder, Prof. Glax aus Abbazia über den Einfluß verschiedener balneotherapeutischer Verfahren auf die Diurese, Dr. Römpler aus Görbersdorf über die Frage der Contagiosität der Tuberkulose gegenüber der erblichen Belastung, Prof. Benedikt in Wien über Terrainkurort(?) in der Balneotherapie, Dr. Frey aus Baden über die Bedeutung der Athmungsgymnastik bei Behandlung von Circulationsstörungen, Hofrath Prof. E. Ludwig in Wien über Quellenanalysen, Prof. Winternitz in Wien über Hydrotherapie u. s. w. Auskunft über Congreßangelegenheiten ertheilt Sanitätsrath Brock in Berlin N. O., Melchiorstraße 18.

— **In Bombay starben in der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar 1113 Personen an der Pest.** Leider nimmt die Seuche in Pandschab in bedenklicher Weise zu. In den Districten von Hoshiarpur und Jalandar wurden bereits acht Dörfer von der Pest ergriffen.

Heer und Flotte.

— **Das preußische Kriegsministerium will die** befestigte Stadtenceinte Königsbergs gegen Zahlung von 17000000 M fallen lassen und das betreffende Gelände an die Stadt abtreten. Die die Stadt umgebenden Forts bleiben dagegen selbstverständlich bestehen.

— **Die im Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin erscheinende** und von Hauptmann a. D. Oettinger geleitete „Militär-Zeitung“, Organ für die Reserve- und Landwehroffiziere des deutschen Heeres, hat am 1. Januar ihren 21. Jahrgang begonnen.

— **In der königl. sächsischen Armee soll demnächst bei** einigen Bataillonen das weiße Lederzeug zur Einführung gelangen. Auch sollen einige Escadrons des Gardereiterregiments ähnlich wie in Preußen die Gardes du Corps weiße Röcke erhalten.

— **Bei jedem österreichisch-ungarischen Pionnier**bataillon ist ein Hauptmann 1. Klasse für besondere Verwendungen systemisirt worden; auch sind bei dieser Waffe weitere 15 Hauptleute (bei jedem Bataillon einer) in die Gebühr der Ration für ein eigenes Pferd getreten.

— **Die diesjährigen großen Herbstübungen der französischen Armee** sollen zwischen Bourges, Clermont-Ferrand, Lyon und Autun stattfinden, und es werden daran das 8. und das 13. Corps theilnehmen. Die Oberleitung wird General Négrier führen.

— **Im laufenden Monat wird in Toul eine große Garnisonübung** stattfinden, an der außer der Friedensbesatzung der Festung auch diejenige von Nancy theilnehmen wird. Zur Completirung der Truppentheile werden Reservisten der Infanterie und des Trains eingezogen.

— **Die gegenwärtig sehr mangelhaften Befestigungsanlagen der Stadt Cette,** des zweitwichtigsten Hafens Frankreichs am Mittelländischen Meer, sollen bedeutend erweitert und verstärkt werden.

— **Belgien hat für seine Lanciersregimenter eine** Lanze mit Schaft aus weichem Mannesrohr eingeführt. Dieselbe ist 2,85 Mtr. lang und wiegt 1100 bis 1200 Gr.; ihr Schwerpunkt liegt 1,0 Mtr. von der Spitze.

— **Die deutsche Marineverwaltung beabsichtigt,** in diesem Jahre eine größere Anzahl von Schiffsjungen einzustellen, um den erhöhten Bedarf der Flotten an seemännischem Personal zu decken. Es sind daher die Bezirkscommandos beauftragt worden, für eine Bekanntmachung dieser Absicht Sorge zu tragen. Gegenwärtig befinden sich zwei Schiffsjungen-Schulschiffe, Moltke(?) und Nixe, im Dienst, denen sich im Frühjahr noch ein drittes Schulschiff zugesellen wird.

Handel und Gewerbe.

— **Während die Vorbereitung der Handelsverträge** im Deutschen Reich nicht nur von der Reichsregierung, sondern auch von den Interessenvertretungen des Handels und der Industrie eifrig betrieben wird, ist auch das Ausland in dieser Richtung nicht müßig. Der französischen Deputirtenkammer liegt ein Gesetzentwurf über Errichtung eines Handelsamtes für Förderung des Außenhandels vor, das gemeinsam von dem Staat, den Handelskammern und den Industrievereinen geschaffen und erhalten werden soll. Die russische Regierung plant die Errichtung eines Raths zur russischen Handelsschifffahrt. Das schwedische Königl. Handelscollegium entwickelt seit der im December 1897 erfolgten Veröffentlichung seines Jahresberichts eine eifrige Thätigkeit. In Dänemark hat sich auf Anregung der Interessenten in enger Fühlung mit der Regierung eine handelspolitische Vereinigung gebildet. In Oesterreich-Ungarn sind Regierung, Handelskammer, Gewerbevereine und Interessentenverbände gemeinsam an der Arbeit. Hier besteht bereits ein ständiger Zollbeirath. Im Handels-, Finanz- und Ackerbauministerium werden Vorschläge zur Schaffung einer zolltechnischen Stelle erwogen. Außerdem hat sich aus den Kreisen der Industrie, des Handels und der Landwirthschaft heraus eine Centralstelle für Wahrung der wirthschaftlichen Interessen beim Abschluß von Handelsverträgen gebildet.

— **Vertreter des deutschen Baugewerbes aus allen** Theilen des Deutschen Reichs tagten am 7. Februar im Architektenhaus zu Berlin unter dem Vorsitz des Baumeisters und Landtagsabgeordneten Felisch. Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Stellung zu dem Entwurf eines Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauforderungen. Der Entwurf wurde mit wenigen Abänderungen gutgeheißen. Hierauf wurde über Abgrenzung und Wahlverfahren bei den neu zu begründenden Handwerkerkammern berathen. Schließlich handelte es sich um Stellungnahme zu den in diesem Jahre zu erwartenden Ausständen der Bauarbeiter. Es wurde als nothwendig erachtet, daß den jetzt so häufig vorkommenden Sperren einzelner Baugeschäfte gegenüber nur mit allgemeinem Ausschluß von der Arbeit begegnet werden könne. Da der milde Winter allerorten die Bauthätigkeit sehr gefördert und das dringendste Baubedürfniß befriedigt hat, so hofft man, unberechtigten Anforderungen in diesem Jahr mit Erfolg entgegentreten zu können.

— **Die Deutsch-überseeische Elektricitätsgesellschaft** mit dem Sitz in Berlin wurde am 4. Januar unter Mitwirkung der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft, der Deutschen Bank, der Berliner Handelsgesellschaft, der Nationalbank für Deutschland sowie der Bankfirmen Delbrück, Leo u. Co. und Jakob Landau in Berlin und Gebrüder Sulzbach in Frankfurt a. M. errichtet. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 10 Mill. M, auf das bei der Gründung 25 Proc. eingezahlt wurden. Die Gesellschaft hat den Zweck, elektrische Anlagen aller Art in Amerika zu errichten und zu betreiben sowie für Unternehmungen auf diesem Gebiet Geld zu beschaffen. Die Gesellschaft beabsichtigt, zunächst eine Centrale für Abgabe elektrischen Stromes zu Beleuchtungszwecken und Kraftverwendung in der Stadt Buenos Aires zu errichten.

— **Ueber die Grundzüge eines Reichsversicherungsgesetzes** finden seit dem 4. Januar unter dem Vorsitz des Staatsministers Grafen v. Posadowsky im Reichsamt des Innern zu Berlin Verhandlungen statt. Der Sachverständigenversammlung gehören Vertreter aus allen Zweigen des Versicherungswesens an. Es handelt sich bei diesem Gesetzentwurf darum, einerseits die von den Versicherten erworbenen Ansprüche soweit wie möglich zu sichern, andererseits den Versicherungsgesellschaften dasjenige Maß freier Bewegung zu gewähren, das für die Entwicklung ihres Geschäftsbetriebes nicht entbehrt werden kann. Gleichzeitig muß auf die neuen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs und des Handelsgesetzbuchs Rücksicht genommen werden.

— **In Frankreich ist den Frauen, die als selbständige** Handeltreibende eingetragen sind, durch Gesetz das Wahlrecht für die Handelsrichterämter verliehen worden.

Verkehrswesen.

— Das deutsche Reichspostamt hat folgende neue Bestimmungen für den Inlandsverkehr getroffen: Wenn die Bestellung auf eine Zeitung erst im Laufe einer Bezugszeit erfolgt, so wird das Bestellgeld nicht für den ganzen Umfang der letztern, sondern nach Verhältniß berechnet. Waaren-Bestellkarten, in denen durch handschriftliche Unterstreichung gewisser Stellen des gedruckten Textes zu erkennen gegeben ist, daß sich die Bestellung lediglich auf die unterstrichenen Gattungen oder Mengen von Waaren erstrecken soll, sind fortan zur Beförderung gegen die Drucksachentaxe zulässig. Gewöhnliche Briefsendungen für Reisende in Gasthöfen sind von jetzt ab an die Gastwirthe, die ihre eigenen Briefe u. s. w. von der Post abholen lassen, auf Verlangen selbst dann an der Schalterausgabe mit zu verabfolgen, wenn auf den Sendungen der Gastwirth nicht namentlich bezeichnet, sondern nur der Gasthof als Wohnung des Empfängers angegeben ist. Waren bisher schon die aus dem hamburgischen Freihafengebiet und aus dem bremer Freibezirk mit der Post in das deutsche Zollvereinsgebiet eingehenden Tabakproben von brutto 250 Gr. und weniger von der Verzollung frei, so trifft solches fortan auch für gleiche Proben von Rum, Arak und Cognac zu.

— Der Nord-Süd-Expreßzug hat den Postverkehr von München ab südwärts wieder eingestellt, da Oesterreich und Italien denselben nicht gestatten. Der Expreßzug befördert jedoch wie bisher die Briefpost von München nach Berlin und auf derselben Strecke in umgekehrter Richtung durch Vermittelung eines bairischen, bezw. Reichspostbeamten.

— Die elektrische Bahn von Graz nach Mariatrost in Steiermark wurde am 29. Januar feierlich eröffnet.

— Da in Rußland russische Creditbillets oder Rubelnoten seit kurzem nicht mehr als zollpflichtige Gegenstände angesehen werden, so ist es nicht mehr verboten, diese Creditbillets in gewöhnliche oder eingeschriebene Briefe nach oder aus Rußland einzulegen.

— Die vor kurzem vollendete Privatbahn Keneh-Assuan in Oberägypten schließt sich in Keneh an die ägyptische Staatsbahn an, ist von da bis Luksor (Theben) normalspurig und geht hierauf mit einer Spurweite von 1,05 [?] Mtr. bis Assuan (Syene) am ersten Nilkatarakt. Der Betrieb ist von der ägyptischen Staatsbahnverwaltung übernommen. Die zur Verwendung gelangten Schienen lieferte Krupp in Essen.

— In Tsintanfort (Kiautschaubucht) ist am 26. Januar eine deutsche Postanstalt errichtet worden. Die Postbeamten und Inventarien für die neue Postanstalt waren gleichzeitig mit dem Landungsdetachement des Kreuzergeschwaders an Bord des Dampfers Darmstadt entsendet worden und trafen am obengenannten Tage in der Kiautschaubucht ein.

Landwirthschaft.

— Die Verhandlungen des preußischen Landes-Oekonomiecollegiums wurden am 3. Februar in Berlin eröffnet. Bei der Berathung über die Abänderung des Regulativs des Collegiums wurde beschlossen, daß letzteres solle berufen sein, neben der bisherigen Aufgabe als technischer Beirath des Landwirthschaftsministers auch als Centralstelle für die Landwirthschaftskammern, bezw. für die landwirthschaftlichen Centralvereine zu dienen. In der zweiten Sitzung, der der Kaiser beiwohnte, berieth das Collegium über den Einfluß des Ausbaus eines Netzes einheimischer Wasserstraßen auf die wirthschaftliche Entwickelung der deutschen Landwirthschaft. Als Berichterstatter begründete der Gutsbesitzer Lenzel [?] aus Udeiden [?] einen Antrag, wonach der Kanalneubau zu befürworten sei, da die Landwirthschaft an billigen Transportwegen im Wettbewerb mit den Bahnfrachten steigend interessirt sei, nur sei gleichzeitig ein erhöhter Zollschutz gegen die Vermehrung der ausländischen Einfuhr nöthig. Landesökonomierath Wenkelberg [?] aus Hohlting [?] führte aus, daß die Landwirthschaft kein erhebliches Interesse an dem Kanalausbau habe. Dieser könne nur befürwortet werden, wenn ausreichende Schutzzölle und entsprechend hohe Kanalabgaben eine Erleichterung der Zufuhr von landwirthschaftlichen Erzeugnissen verhinderten, diesseit und jenseit des Atlantischen Oceans. Nach eingehender Erörterung gelangte der Antrag des Correferenten Winkelmann mit einer Abänderung nach dem Antrag des Hrn. v. Kröcher und einem vom Grafen v. Bernstorff beantragten Zusatz in folgender Fassung zur Annahme: „Dem Ausbau eines Netzes einheimischer Wasserstraßen braucht im Interesse der deutschen Land- und Forstwirthschaft nur dann nicht entgegengetreten zu werden, wenn entweder durch ausreichende Schutzzölle oder durch entsprechende Kanalabgaben eine Erleichterung des Imports von Producten der Land- und Forstwirthschaft dauernd verhindert wird. Der Ausbau eines Netzes lokaler Wasserstraßen wird in der Regel im Interesse der Landwirthschaft liegen.“ Am 5. verhandelte das Collegium über die die Weinbereitung und den Verkehr mit Wein betreffende Gesetzgebung, über welchen Gegenstand der Generalsecretär Dahlen aus Wiesbaden berichtete. Es wurde schließlich eine von dem Bankdirector Sartorius aus Wiesbaden empfohlene Resolution angenommen, die die Abänderung des Gesetzes vom 20. April 1892, betreffend den Verkehr mit Weinen u. s. w., fordert. Das Collegium nahm sodann eine von dem Landforstmeister Dantelmann [?] aus Eberswalde vorgeschlagene Resolution an, die es unter anderm für geboten erklärt, daß die in Aussicht genommenen gesetzlichen Maßregeln zur Verhütung von Hochwasserschäden auf die Erhaltung, Neubegründung und ordnungsmäßige Bewirthschaftung von Wasserschutzwaldungen im Quellengebiet der Flüsse ausgedehnt werden, und die es für wünschenswerth erklärt, daß ein namhafter Theil des jährlichen Schwellenbedarfs der preußischen Staatsbahn durch inländische Buchenschwellen gedeckt wird.

— In Berlin wurden am 7. Februar die Verhandlungen der 26. Plenarversammlung des Deutschen Landwirthschaftsraths unter dem Vorsitz des Frhr. v. Soden-Fraunhofen in Anwesenheit zahlreicher Regierungsvertreter eröffnet. Nach dem Vortrag des Geschäftsberichts durch den Generalsecretär Dr. Dade sprach der Landgerichtsrath Schneider aus Kassel über die Gesetzentwürfe, betreffend Aenderungen der Civilproceßordnung, des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Concursordnung. Aus der hierzu angenommenen Resolution sei hervorgehoben, daß zwar die Concursordnungsnovelle im großen und ganzen gebilligt, jedoch bedauert wurde, daß darin kein Weg vorgesehen sei, auch den Hypothekenschuldner der Wohlthat des Zwangsvergleichs theilhaftig werden zu lassen. Bei dem Referat über die Frage, welches System der Handelsverträge für die landwirthschaftlichen Interessen zu befürworten sei, schlug Graf v. Kanitz das System der Tarifautonomie vor. Es sei zu ermitteln, in welchem Maße die wichtigsten einheimischen Erwerbszweige des Zollschutzes gegenüber der ausländischen Concurrenz bedürfen. Die so ermittelten Zollsätze seien in einem Minimaltarif einzustellen. Sodann sei ein Generaltarif mit erhöhten Zollsätzen aufzustellen. Auf Grundlage des Generaltarifs könnten Vertragsverhandlungen eröffnet und Zollermäßigungen bis herab zu den Sätzen des Minimaltarifs gewährt werden. Gegenüber den Ländern, mit denen neue Verträge nicht abgeschlossen werden, sei der Generaltarif anzuwenden. Diese Resolution wurde nach längerer Debatte angenommen, jedoch unter Streichung eines Passus, der ein Kündigungsrecht mit einjähriger Frist vorschlug. Ueber die Tarifirung land- und forstwirthschaftlicher Producte auf Eisenbahnen und Wasserstraßen im Deutschen Reich mit besonderer Rücksicht auf die Einfuhr ausländischer Producte berichtete Ulrichsen [?], Regierungsrath Reich aus Meiken in Ostpreußen, über den Gesetzentwurf, betreffend die anderweitige Festsetzung des Geldwerthes der Braunerei[?] ausländischer Getreide aus Scheiben [?], über die Abänderung des Tarifes [?] Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Maercker aus Halle. In allen drei Fragen wurden Resolutionen im Sinne der Referenten angenommen, die Resolution Fendel's [?] fast unverändert zur Annahme. Auch mit den Erfahrungen bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche beschäftigte sich der Landwirthschaftsrath. Der erste Referent Geh. Regierungsrath Dammann aus Hannover trat für energische Sperrmaßregeln ein. Der Director des Reichsgesundheitsamts Dr. Köhler machte eingehende Angaben über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche. Schließlich wurde eine von dem Correferenten Frhr. v. Cetto aus Reichertshausen [?] beantragte Resolution mit einigen Abänderungen angenommen. Es wird darin unter anderm für nothwendig erkannt, daß über die See- und Landesgrenzen aus den nordischen Staaten eingehende Vieh einer vierwöchigen Quarantänezeit oder einer Tuberkulinprobe zu unterwerfen. Auch wird darin ein Einfuhrverbot für russische Schweine und russisches Geflügel gefordert. Dann wurde über die Arbeiten der Commission, betreffend die Lebensversicherung und die Schuldentilgung des ländlichen Grundbesitzes, Bericht erstattet, über die Viehversicherung verhandelt, ferner über die Errichtung von Viehmarktbanken, Einführung von Schlachtscheinen im Viehhandel, Schlachtviehtransport, Fleischlieferungen für die Armee, Errichtung von landwirthschaftlichen Geschäftsstellen an Viehhöfen und über die Mittel, die außerhalb gesetzgeberischer Maßnahmen zur Förderung der Zuckerindustrie und des Rübenbaues in Anwendung zu bringen sind.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Sascha Schneider hat von dem akademischen Rath zu Dresden den Auftrag erhalten, den Triumphbogen der Johanneskirche zu Cölln bei Meißen mit einem Freskobilde zu schmücken, das im Anschluß an die Apokalypse die Anbetung Christi im Himmel und auf Erden schildern soll.

— Für das Kaiser-Wilhelm-Museum zu Krefeld sind auf der jetzt geschlossenen Eröffnungsausstellung Gemälde von Leistikow, Mesdag [?], Oeder und Kröner sowie die Bronzefigur des Athleten von Stuck erworben worden. Als Geschenk ist der Sammlung eine Gewitterlandschaft von Achen in Kopenhagen zugegangen, neben der noch verschiedene Erwerbungen decorativer Kunst zu nennen sind. Neu eröffnet ist jetzt eine Ausstellung von 30 Oelgemälden und 60 Radirungen der worpsweder Künstlergruppe.

— Das gegenwärtig in London ausgestellte Gemälde „Christus und seine Jünger zu Emmaus“ von Dagnan-Bouveret hat der pittsburger Millionär Frick für die Summe von 20 000 Doll. erworben.

— Ein eben von Adolf Menzel vollendetes Gouachebild hat R. Wagner's Kunsthandlung in Berlin zur Ausstellung gebracht. Unter dem Titel „Sonnabend“ schildert es in winzigen Figürchen das Menschengewimmel, das sich bei der abendlichen Heimkehr der Arbeiter vor dem riesigen, von Tauben umflatterten alten Schwedenthor zu Marienburg entfaltet. In dem Bilde, dem eine Studie aus dem Jahre 1855 zu Grunde liegt, vereinigen sich fast sämmtliche für die Kunst Menzel's charakteristischen Züge.

— Der Salon Hermes zu Frankfurt a. M. bietet gegenwärtig zwei reiche Sonderausstellungen, in denen Victor Gilsoul in Brüssel mit 20 und Hugo König in München mit 13 Gemälden vertreten sind. Neben weiteren bemerkenswerthen Stücken von Uhde, Lenbach, Menzel, Stuck, G. Max, Schönleber u. a. hat ferner W. Trez [?] sein neuestes Gemälde „Napoleon mit seinem Generalstab“ ausgestellt.

— In Schulte's Kunstsalon hat der berliner Werkbund [?], dem etwa 30 Maler mehr oder weniger moderner Richtung angehören, seine diesjährige Ausstellung veranstaltet. Feldmann, O. Frenzel, Phil. Franck, Dettmann, Pepino [?] und der Porträtist Georg Meyn treten am auffälligsten hervor; Max Uth bringt neben etwas fremden Landschaftsbildern frische figürliche Studien, Vorläufer [?] schlägt in decorativen Arbeiten einen Ton an, der an Sattler anklingt. Mit einer Reihe sehr tüchtiger Arbeiten, in denen poetische Stimmung und warmer Humor sich verbinden, ist ferner der Münchener Hengeler in Schulte's Salon erschienen, während Willy Hamacher eine Folge italienischer Marinen bringt, die ein erfreuliches Fortschreiten und in einer „Sommernacht im Hafen von Neapel“ eine vollendete Meisterschaft bekunden.

— Im Oesterreichischen Kunstverein zu Wien wurde am 9. Februar unter dem Gesammttitel „Die Zeit in Bildern“ eine interessante Collectivausstellung der „Illustrirten Zeitung“ in Leipzig eröffnet, die etwa 1000 von namhaften deutschen Künstlern theils in Oel- und Gouachetechnik, theils in Aquarell, Federzeichnungen und Zeichnungen für Zeitungsillustrationen ausgeführte Originalbilder zur öffentlichen Anschauung bringt und ein sehenswürdiges Bilderbuch, einen förmlichen Zeitspiegel für die gebildeten Kreise darbietet. Ihrem sachlichen Inhalt nach gliedern sich die dargestellten Motive in 36 Gruppen, darunter tagesgeschichtliche Darstellungen, Bilder aus dem deutschen Volks- und Soldatenleben, vaterländische Kriegs- und Manöverscenen, Genre- und Costüm-, Landschafts-, Architektur- und Marinebilder, deutsche Schloßbauten, deutsche Colonien und Reichstagsscenen u. s. w.

— Die diesjährige Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst wird im Juni zu München stattfinden. Die Künstler sind eingeladen, Gemälde oder Entwürfe zur Entscheidung über Ankauf oder Ausführung bis zum 1. Juni an den Kunstverein zu München einzusenden.

Theater und Musik.

— Mit Shakespeare's „Wintermärchen“ errang sich das Berliner Theater zu Berlin lebhaften Beifall. — „Das neue Ghetto“ von Herzl fand im Thaliatheater freundliche Aufnahme. — Im Lessing-Theater brachte es das Lustspiel „Das grade Hemd“ von Karlweis zu günstigem Erfolg. — „Die Komödie“ betitelt sich ein neues Schauspiel von Friedrich Schegen [?], das im Neuen Theater nur theilweise Beifall erweckte.

— Im Gärtnerplatztheater zu München brachte die Freie Bühne der Münchener literarischen Gesellschaft das Drama „Die Macht der Finsterniß“ von Tolstoi vor geladenem Publikum mit Erfolg zur Aufführung. Nach den ersten Acten regte sich lebhafter Beifall, aber im 4. Act, wo das Grauenhafte (Ehebruch, Gattenmord, Kindesmord) zu grell hervortrat, erhob sich wiederholt starker Widerspruch. — Das Münchener Schauspielhaus erzielte mit dem neuen dreiactigen Schauspiel „Das Wunder“ von Jul. Schaumberger bei der ersten Aufführung Beifall.

— Sudermann's Drama „Johannes“ hatte im Stadttheater zu Frankfurt a. M. nur im 1. und 2. Act größern Erfolg. — Zur Feier des 60. Geburtstages des Dichters W. Jordan wurde das Lustspiel „Durchs Ohr“ aufgeführt.

— Im königl. Theater zu Hannover gefiel das Lustspiel „Hofgunst“ von Th. v. Trotha.

— Ludwig Fulda's Lustspiel „Jugendfreunde“ trug im Stadttheater zu Chemnitz günstigen Erfolg davon.

— Im Theater an der Wien zu Wien ging das neue Volksstück „Der Vater-Veit“ [?] von Frau Harti-Mitius mit gutem Erfolg in Scene. — Das neue Lustspiel „In Behandlung“ von Max Dreyer fand im Volkstheater Beifall. — Der Schwank „Aschermittwoch“ von Fischer und Jarno trug im Theater der Josefstadt einen Heiterkeitserfolg davon.

— In Mährisch-Ostrau fand das Drama „Ritter, Tod und Teufel“ von J. L. Windholz beim Publikum Zustimmung.

— Ein neues Volksstück „La Pocharde“ von Jules Mary kam im Ambigu-Theater zu Paris mit Erfolg zur Aufführung. Eine getrunkene Vergiftung wurde in einer Scene mit grausamster Deutlichkeit zur Anschauung gebracht. — Im Antoine-Theater erlebten an einem Abend vier neue einactige Stücke „Ceux, qui restent“ von Henri-Tancourt [?], „Fortune“ von Bourgeois und Thiriet, „La Cage“ von L. Descaves und „Le Talion“ von M. Nicolas ihre erste Aufführung. — Goethe's „Clavigo“ wurde in neuer Uebersetzung und Bearbeitung von Gaston Schefer im Odeon-Theater mit Erfolg aufgeführt.

— Im Teatro delle Muse zu Ancona fand das Drama „Einsame Menschen“ von G. Hauptmann Zustimmung.

— Im Hoftheater zu Karlsruhe erzielte die neue Oper „Lobetanz“ von L. v. Thuille (Text von Bierbaum) freundliche Aufnahme.

— Die neue Oper „Das Erbe“ (Inez Mendo) von Friedrich v. Erlanger (Text von Decourcelle und Liorat) erweckte im Stadttheater zu Hamburg Beifall. Die Musik wurde als zu wenig dramatisch bezeichnet.

— J. Hubay's Oper „Der Geigenmacher von Cremona“ erlebte im Nationaltheater zu Budapest bereits ihre 50. Aufführung. — Auf derselben Bühne fand das neue Ausstattungsballet „Sho“, nach einem Roman von Rider Haggard bearbeitet von J. Beer, Musik von Raoul Mader, sehr günstige Aufnahme.

— Das Communal-Theater zu Triest brachte die komische Oper „Falstaff“ von Verdi mit gutem Erfolg zur Aufführung.

Todtenschau.

Franz Curti, reichbegabter Tondichter, Componist einer Anzahl Opern, von denen einige mit Erfolg an ersten Bühnen aufgeführt worden sind, mehrerer symphonischer Arbeiten und Chöre, am 16. November 1854 zu Kassel geboren, † in Dresden in der Nacht zum 6. Februar.

William Charles Thomas Dobson, englischer Historienmaler und Akademiker, vornehmlich durch seine das religiöse Gebiet behandelnden Bilder von Ruf, 1817 zu Hamburg geboren, † in London vor kurzem.

Vincenz Ritter v. Dutschka, Chef des bedeutenden wiener Bankhauses Dutschka u. Co., † in Wien am 9. Februar.

Ferdinand Fabre, bedeutender französischer Romanschriftsteller, von dessen Werken namentlich der Priesterroman „L'Abbé Tigrane“ allgemeine Anerkennung fand, seit 1883 erster Bibliothekar der Bibliothek Mazarin in Paris, 1830 zu Bédarieux (Departement Hérault) geboren, † in Paris am 11. Februar.

Rudolf Graf v. Herzberg, königl. preußischer Generalmajor z. D., am 27. November 1832 geboren, † in Liegnitz am 7. Februar.

Gustav Graf v. Kalnoky, k. u. k. Geh. Rath, vom 21. November 1881 bis zum 16. Mai 1895 gemeinsamer Minister des Oesterreichisch-ungarischen Monarchie für die auswärtigen Angelegenheiten, in welcher Stellung er die Friedenspolitik seiner Vorgänger fortsetzte und sich um Herstellung besserer Beziehungen zu Rußland bemühte, vorher Gesandter in Rom und Kopenhagen und von 1880 bis 1881 Botschafter in St. Petersburg, am 29. December 1832 zu Lettowitz in Mähren geboren, † in Brünn am 13. Februar. (Porträt u. Biographie s. Nr. 2006 vom 10. December 1881.)

Dr. Paul Kayser, Senatspräsident des Reichsgerichts seit dem 28. October 1896, vorher seit 1885 Mitglied des Auswärtigen Amts in Berlin, wo er zuerst als Geh. Legationsrath der Rechtsabtheilung angehörte und dann seit 1890 die Colonialabtheilung leitete, am 9. August 1845 zu Oels in Schlesien geboren, † in Leipzig am 13. Februar. (Porträt u. Biographie s. Nr. 2651 vom 21. April 1894.)

Dr. Karl Niklaus Franz Klein, Bischof von Limburg, 1837 der einzige Bischof, der der Mahnung des päpstlichen Stuhls folgte und die katholischen Wähler aufforderte, für das Septennat zu stimmen, am 11. Januar 1819 zu Frankfurt a. M. geboren, † daselbst in der Nacht zum 6. Februar. (Porträt u. Nekrolog s. S. 191.)

Heinrich Lempertz sen., der frühere Inhaber der weltbekannten antiquarischen Buch- und Kunsthandlung J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln, ein gelehrter Forscher, Bibliograph und Sammler, am 2. October 1816 zu Köln geboren, † daselbst am 7. Februar.

Leopold Löffler-Radymno, polnischer Geschichts- und Genremaler, Mitglied der wiener Akademie, 1830 zu Lemberg geboren, † in Krakau zu Ende der ersten Februarwoche.

Dr. Joseph Noppenhöfer [?], Professor der Dogmatik an der katholisch-theologischen Facultät der Universität Bonn, am 1. Juli 1830 zu Neuß geboren, † in Bonn am 6. Februar.

Dr. med. Louis Nipping [?], Geh. Sanitätsrath, von 1878 bis zum Herbst 1897 Director der Rheinischen Provinzial-Irrenanstalt zu Düren, † in Wiesbaden am 5. Februar, 60 Jahre alt.

Auguste Scheibe, Schriftstellerin, Verfasserin zahlreicher populärwissenschaftlicher und ästhetischer kleiner Arbeiten für Zeitschriften, namentlich aber als geschmackvolle und gediegene Uebersetzerin englischer Literaturwerke geschätzt, † in Dresden am 6. Februar.

Franziska Gräfin v. Schönborn-Buchheim, geborene Gräfin v. Trauttmansdorff, k. u. k. Sternkreuzordens- und Palastdame, die Gemahlin des k. u. k. Geh. Raths Grafen Erwin v. Schönborn-Buchheim, des Hauptes dieser zweiten Linie des Hauses, am 25. Juli 1844 zu Ober-Waltersdorf geboren, † in Venedig am 10. Februar.

Knud Styffe, Professor, Rector der Technischen Hochschule in Stockholm, einer der hervorragendsten Technologen Schwedens, der viel für die Hebung der Eisen- und Stahlindustrie seines Vaterlands gethan hat, † daselbst am 6. Februar.

C. v. Werner, großherzogl. hessischer Geh. Staatsrath, Kammerherr und Obercerempnienmeister, der Hauptvertreter Hessens bei den Verhandlungen über den Abschluß des preußisch-hessischen Staatsvertrags wegen Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn, † in Darmstadt am 11. Februar.

v. Wolff, Oberpräsident des Rechnungshofs des Deutschen Reichs in Potsdam, † daselbst am 13. Februar.

Erste Trunkenheit.

Bronzestatue von Giuseppe Renda.

Einen echten neapolitaner Jungen hat der italienische Bildhauer Giuseppe Renda in seiner Bronzestatue „Erste Trunkenheit" dargestellt. So fein er dabei das Abstoßende, das die Trunkenheit eines unreifen Knaben erwecken könnte, vermieden hat, indem er nur die innig vergnügte, übermüthige Weinlaune in dem Gesicht des Burschen zum Ausdruck kommen läßt, so kräftig realistisch hat er doch die ganze Statue durchgebildet. Vorzüglich ist dieser junge Körper modellirt, dem es allenthalben an anmuthiger Fülle der Formen gebricht, und der doch in seinem sehnigen Bau durchaus lebensvolle Gesundheit und Kraft athmet. Das ist ein erst reifender, noch in voller Entwicklung begriffener Körper, dessen Wachsthum nicht die gefährlichen Einflüsse des Bacchus beeinträchtigt haben noch auch schädigen werden. Um so kräftiger aber kommt die Einwirkung des feurigen italienischen Weines auf den unverdorbenen Jungen zur Geltung. Uebermüthig taumelt er, mit seinen Blechdecken lärmend, umher und hält sich nur mühsam, aber doch instinctiv im Gleichgewicht. So ergab sich von selbst das dankbare, so vielfach in der Plastik wiederkehrende Problem, die statuarische Gebundenheit zu möglichst freier Bewegung zu lösen, die ganze Last des wankenden Körpers auf eine möglichst kleine Grundlage zu stellen. Auch dies ist Renda vortrefflich gelungen, indem er alle Vortheile, die ihm in dieser Hinsicht die Bronze gegenüber dem schwerfälligern Marmor bot, mit Virtuosität ausnutzte. So erfreut seine Statue als ein Kunstwerk, das nicht nur den Stempel der Nationalität des Künstlers mit ursprünglicher Frische an der Stirn trägt, sondern auch seine technischen Aufgaben mit blendender Sicherheit löst. Die Bronzestatue war auf der vorjährigen münchener Kunstausstellung zu sehen. P-t.

Erste Trunkenheit. Bronzestatue von Giuseppe Renda.

Aus der vorjährigen Internationalen Kunstausstellung in München.

Presse und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Bibliotheca historica" gibt vom Januar ab der Verlag von K. Hettler zu Leipzig ein Repertorium über die historische Journalliteratur in monatlichen Nummern heraus.

— Seit Neujahr erscheint in München die von M. Meyr-Wendelstadt [illegible] herausgegebene Monatsschrift „Häusliche Kunst in Wort und Bild" mit [illegible] „Vom Dilettantismus zur Kunst" und „Die Liebhabertechnik". Die Zeitschrift stellt sich die Aufgabe, als anregender und nützlicher Führer auf dem Gebiete häuslicher und gesellschaftlicher Kunstpflege zu wirken sowie häusliche Kunst und einschlägige Technik unter Zugrundelegung eines Studienganges zu lehren, der mit wahrer Kunstschule in vollem Einklang steht. Vertreter für den Buchhandel ist Walter Meschke in Leipzig.

— Eine Monatsschrift für Literatur und Kritik kommt seit Mitte Januar unter dem Titel „Frühling" im Verlag von Cäsar Fritsch (Heinrich Bloch) zu München heraus. Das Blatt bezweckt, jungen ringenden Talenten den sonst so schweren Weg in die Oeffentlichkeit zu bahnen und Novellistik, Skizzen, Epik, Dramatik, Lyrik und Kritik in möglichst reicher Abwechslung zu bringen.

— „Der Bote für deutsche Literatur, ausgesandt an die Deutschen der Erde" ist der Titel eines Monatsblattes, das im Verlag von Georg Heinrich Meyer zu Leipzig seit Neujahr herauskommt und sich an jeden wendet, der überhaupt Sinn und Liebe für deutsches Schriftthum hat. Allen diesen will das Blatt rasch und zuverlässig über deutsches geistiges Leben Bericht erstatten.

Junge Jagdhunde. Nach einem Gemälde von M. Stocks.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in München.)

Der neugierige Affe. Nach einem Gemälde von Theodor Kleehaas. (Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München.)

Ein Armband der Deutschen Kaiserin.

Prinz August Wilhelm. Prinz Adalbert. Prinz Eitel Fritz. Prinzessin Victoria Luise. Kronprinz Wilhelm. Prinz Oskar. Prinz Joachim.

— Als Zeitschrift des Vereins der christlichen Deutschen in der Bukowina erscheint seit Anfang October v. J. der „Bukowinaer Bote“. Die Schriftleitung und Expedition liegt in den Händen von Dr. Karl Bauer in Czernowitz, Neuweltgasse 10.

— Unter dem Titel „Technisches Gemeindeblatt“ wird vom nächsten April ab Prof. Dr. H. Albrecht in Karl Heymann's Verlag zu Berlin eine neue Halbmonatsschrift herausgeben, die im Anschluß an das in demselben Verlag erscheinende „Preußische Verwaltungsblatt“ den Verwaltungsbeamten die Orientirung über die in ihr Gebiet einschlagenden Fortschritte auf technischem und hygienischem Gebiet erleichtern soll.

— Von Heinrich Friedjung's Werk „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866“ ist nun auch der 2. (Schluß-)Band im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. zu Stuttgart erschienen. Dieser Band, der mit sechs Karten ausgestattet ist, behandelt in anschaulicher Weise insbesondere den Preußisch-österreichischen Krieg von 1866.

— „Lexikon deutscher Frauen der Feder“ ist der Titel eines auf zwei Bände berechneten Werkes, das, herausgegeben von Sophie Pataky, eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichniß der Pseudonyme gibt, und von dem der 1. Band, die Buchstaben A bis L umfassend, soeben durch die Verlagsbuchhandlung von C. Pataky in Berlin S. zur Versendung gebracht wurde. Der 2. (Schluß-)Band, M bis Z, gelangt in zwei bis drei Monaten zur Ausgabe.

— Von den im Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig herauskommenden „Meyer's Reisebüchern“ gelangte soeben die 6., gründlich neubearbeitete Auflage von „Oberitalien und die Riviera“ von Dr. Th. Gsell Fels zur Ausgabe, die mit 15 Karten, 36 Plänen und Grundrissen, 6 Ansichten in Stahlstich und 33 Ansichten in Holzschnitt ausgestattet ist. — In demselben Verlag ist die von Prof. Dr. Ludwig Bellermann besorgte große Ausgabe von „Schiller's Werken“ durch das Erscheinen der Schlußbände 13 und 14 jetzt vollständig geworden.

— Anläßlich des 70. Geburtstages des norwegischen Dichters Henrik Ibsen (20. März) plant der Verlag von S. Fischer in Berlin „Henrik Ibsen's sämmtliche Werke in deutscher Sprache“ herauszugeben. Diese Gesammtausgabe, die Dr. Jul. Elias besorgt, ist auf neun Bände berechnet, von denen zuerst der zweite im März erscheinen wird. Dieser wird Jugendwerke bringen, darunter zwei Dramen, die hier zum ersten mal veröffentlicht werden. Jedem einzelnen Werke wird eine literarische Einleitung vorausgehen, die für die historischen Dramen Georg Brandes und für die modernen Paul Schlenther verfassen wird.

— Von „Andree's Handatlas“ beginnt soeben die 4., völlig umgearbeitete und stark vermehrte Auflage im Verlag von Velhagen u. Klasing zu Leipzig lieferungsweise zu erscheinen. Der Atlas, der aus 186 Kartenseiten bestehen sowie 126 Haupt- und 130 Nebenkarten umfassen soll, wird in 56 wöchentlichen Lieferungen vollständig.

— „Der Thessalische Krieg und die türkische Armee“ ist der Titel eines mit zahlreichen Karten ausgestatteten Buches von C. Frhr. v. d. Goltz, das demnächst durch den Verlag von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin zur Ausgabe gelangen wird. Der Verfasser, der längere Zeit in türkischen Diensten stand, dürfte zur Beurtheilung der türkischen Armee und der kriegerischen Maßnahmen in erster Linie berufen sein. — Ein militärisches Zeit- und Lebensbild „General von Werder“, aus hinterlassenen Briefen und Aufzeichnungen zusammengestellt von Generalmajor Frhr. v. Werthern, kommt aus demselben Verlag ebenfalls in Kürze zur Versendung.

— Von dem Werke Adolf Wolff's „Berliner Revolutionschronik. Darstellung der berliner Bewegung im Jahre 1848 in politischer, socialer und literarischer Beziehung“ hat Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin eine von Dr. C. Gomperz herausgegebene Jubiläums-Volksausgabe veranstaltet.

— Unter dem Titel „Hülfsmittel zum Studium des bürgerlichen Gesetzbuches“ gibt der Amtsrichter a. D. W. Menich ein auf 4 bis 5 Bände berechnetes Werk im Verlage von Paul Christiansen (in Firma: Otto Rahmmacher) zu Neubrandenburg heraus, von dem der 1. Band Ende Januar zur Ausgabe gelangt ist.

— „Geschichte der neuern Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart“ betitelt sich ein im Grundriß dargestelltes Werk des Professors Richard Falckenberg, das demnächst in 3., verbesserter und vermehrter Auflage im Verlag von Veit u. Co. zu Leipzig erscheinen wird. Dieses Buch, das namentlich in akademischen Kreisen sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist besonders geeignet, denjenigen, die sich über die Strömungen und Systeme in der neuern Philosophie unterrichten wollen, einen vortrefflichen Führer abzugeben.

— Unter dem Sammeltitel „Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssen's Geschichte des deutschen Volkes“ wird in zwangloser Folge eine Reihe historischer Abhandlungen im Verlag der Herder'schen Buchhandlung zu Freiburg i. Br. erscheinen. Janssen selbst hat wenige Monate vor seinem Hinscheiden testamentarische Bestimmungen getroffen, die die Herausgabe der Erläuterungen und Ergänzungen zu seinem Lebenswerk ermöglichen, und die Leitung des Ganzen Ludwig Pastor übertragen. Das 1. Heft des 1. Bandes „Luther's Lebensende“, eine kritische Untersuchung von Dr. Nikolaus Paulus, liegt zur Versendung bereit.

— In dem Buch von K. F. Stöpel, gegenwärtig in Tokio, „Ueber japanisches Bankwesen und Deutschlands Antheil am Welthandel und an der Industrie Japans“, das soeben durch Richard Mühlmann's Verlag (Max Grosse) in Halle a. S. zur Versendung kam, weist der Verfasser auf die Nothwendigkeit der Gründung einer deutschen Bankfiliale in Japan hin und ertheilt Rathschläge für eine regere Betheiligung des deutschen Handels an der Ausfuhr nach Japan.

— Unter dem Titel „Was soll unsere Tochter werden? Praktische Vorschläge für eine sachgemäße, moderne Mädchenerziehung“ von R. Wild-Queisner ist kürzlich im Verlag von Wilhelm Köhler zu Minden i. W. ein Werk erschienen, das mit großer Sachkenntniß und ernstem Fleiß eine Beschreibung und Erklärung derjenigen Berufsarten und Erwerbsquellen gibt, die für unsere Frauen und Töchter heute erreichbar sind, und dabei zugleich den Weg zeigt, der zu diesen Erwerbsquellen hinführt.

— „Constantin Meunier“ ist der Titel eines im Verlag der Kunsthandlung Emil Richter (H. Holst) zu Dresden erschienenen Prachtwerks von Prof. Dr. Georg Treu, das 25 Seiten Text mit 34 Tafeln, die Gemälde und Bildwerke Meunier's in neuen Aufnahmen nach den Originalen wiedergeben, sowie vielen Textabbildungen und dem Bildniß des Künstlers aufweist.

— Von Johannes Fastenrath ist im Verlag von C. Reißner in Dresden eine Verdeutschung des berühmten Zorrilla'schen Dramas „Don Juan Tenorio“ in den Versmaßen des Originals erschienen. Der Uebertragung geht eine Abhandlung über Don Juan in der Weltliteratur voraus.

— Die illustrirte Prachtausgabe von „La divina Commedia di Dante Alighieri, illustrata nei luoghi e nelle persone a cura di Corrado Ricci“ liegt jetzt im Verlag von U. Hoepli zu Mailand vollständig vor. Der Band umfaßt 800 Seiten und ist mit 30 Tafeln und 400 Textillustrationen ausgestattet.

— Als Beiträge zur germanischen Götterlehre hat soeben Adalbert Rudolf das Buch „Die Edda. Runen aus germanischem Urwalde“ in G. A. Rudolf's Verlagsbuchhandlung zu Hamburg herausgegeben. In der hier gebotenen Erklärung weicht der Verfasser mehrfach von den bisjetzt bekannten Erläuterungen ab.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Eine reichhaltige Sammlung von Kupferstichen, Radirungen und Holzschnitten, wobei zahlreiche auf Jagd und Sport bezügliche Blätter, französische und englische Farbendrucke und Schabkunstblätter sowie Handzeichnungen und Aquarelle (insgesammt 1229 Nummern nach dem Katalog), wird am 24. und 25. Februar in Rudolf Bangel's Auctionssaal für Kunstsachen zu Frankfurt a. M. meistbietend versteigert werden.

— In München nahm die Versteigerung des künstlerischen Nachlasses des Bildhauers Johann Hirt unter Theilnahme hiesiger und auswärtiger Käufer einen regen Verlauf. Das Hauptwerk des Meisters, die Arethusa in Marmor, wurde für die königl. Glyptothek zum Preis von 6180 ℳ erworben.

— In Neuyork gelangte am 4. und 5. Februar die große Bildersammlung des verstorbenen Mr. William H. Stewart unter den Hammer des Auctionators. Der Werth der aus Bildern moderner Meister bestehenden Sammlung wurde auf mehr als 300000 Doll. geschätzt, die Versteigerung ergab aber einen Gesammtertrag von 409790 Doll. Fortuny's „Wahl des Modells“ erzielte 42000 Doll., Madrazo's „Heimkehr vom Maskenball“ 16500, Leibl's „Dorfpolitiker“ 15000, Fortuny's „Der Alterthumsforscher“ 15200 Doll. u. s. w.

— Der 29. Antiquariatskatalog von J. Schweitzer's Sortiment (Arthur Sellier) in München verzeichnet 3600 Werke über Rechts- und Staatswissenschaften, die hauptsächlich aus den nachgelassenen Bibliotheken des Rechtsanwalts Dr. Ludwig Hofmann und des Privatdocenten Dr. Rich. Schmidt, beide in München, herrühren.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Febr.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
20.	22 1 37	12 13 54	+13 54	−9 56	327	+2 30	am Tage	5 27 ab.
21.	22 5 33	12 13 47	13 47	−4 0	341	3 30		6 45
22.	22 9 30	12 13 40	13 40	+1 59	356	4 24		8 7
23.	22 13 27	12 13 31	13 31	7 43	8	4 54		9 28
24.	22 17 23	12 13 22	13 22	12 56	23	5 9		10 39
25.	22 21 20	12 13 13	13 13	17 32	34	5 7		11 53
26.	22 25 16	12 13 3	+13 3	+21 15	46	+4 51		. .

Sonne: Gerade Aufsteigung 336° 45′, südliche Abweichung 9° 43′ (den 23.). Sonnenaufgang 7 Uhr 10 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 33 Min. (den 23.). Neumond den 20. abends 8 Uhr 40 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist unsichtbar. — Venus (339° gerade Aufsteigung, 10½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht fast zu gleicher Zeit mit der Sonne unter. — Mars (312¾° gerade Aufsteigung, 18¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, geht 40 Minuten vor der Sonne auf. — Jupiter (188¾° gerade Aufsteigung, 2⁷⁄₁₀° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, ist von abends 8¾ Uhr an die ganze Nacht zu beobachten. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritte) am 22. früh 3 Uhr 24 Min. und am 23. abends 9 Uhr 52 Min., des zweiten (Eintritt) am 22. früh 1 Uhr 25 Min., des dritten am 20. früh von 3 Uhr 0 Min. bis 5 Uhr 41 Min. — Saturn (250½° gerade Aufsteigung, 20¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, ist früh von 2½ Uhr an im Südosten aufzufinden. — Uranus (241½° gerade Aufsteigung, 20¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh gegen 2 Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 19. früh 1 Uhr, mit Mercur am 19. mittags 12 Uhr, mit Venus am 21. früh 2 Uhr.

Das Zodiakallicht ist abends bis zum 21. am Westhimmel zu sehen.

Ein Armband der Deutschen Kaiserin.

Zu ihrem 39. Wiegenfeste, dem 22. October v. J., hat die Deutsche Kaiserin von ihrem Gemahl ein Angebinde erhalten, dessen ganze Ausführung einem innigen Gedanken des Geschenkgebers die Anregung verdankt. Das auch schon vom künstlerischen Standpunkt aus bemerkenswerthe Geburtstagsgeschenk ist ein Armband, dessen sieben Glieder aus ebenso vielen Medaillonbildern der Sprößlinge des kaiserlichen Paares gebildet sind. An dem mittelsten dieser sieben Porträts, dem der jetzt im sechsten Jahre stehenden Prinzessin Victoria Luise, schwebt in herzförmiger Umrahmung das Bildniß Kaiser Wilhelm's. Rechts von dem einzigen Töchterchen des Kaiserpaars folgen Kronprinz Wilhelm, der am 6. Mai 1882 geborene Thronerbe, und die beiden jüngsten Brüder desselben, die Prinzen Oskar und Joachim, links der Schwester der zweite, dritte und vierte Sohn des Kaisers, die Prinzen Eitel Fritz, Adalbert und August Wilhelm. Der Kronprinz und seine beiden ältesten Brüder tragen die Lieutenantsuniform des 1. Garderegiments zu Fuß mit der Kette des Schwarzen Adlerordens. Sämmtliche, durch große Aehnlichkeit sich auszeichnende Miniaturporträts sind von Frl. Ottilie Wigand in Wiesbaden auf Elfenbein gemalt und von J. H. Werner in Berlin, Hofjuwelier des Kaisers, mittels feiner Brillanten in abgedeckter Fassung umrahmt. Die Gelenkbänder zwischen den einzelnen Medaillons sowie das Schloß des Armbands haben eine palmettenartige Fassung erhalten. Im ganzen sind 253 Brillanten zur Verwendung gelangt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der als Gattin wie als Mutter allen deutschen Frauen voranleuchtenden Kaiserin Auguste Victoria gerade dieses Geschenk die freudigste Ueberraschung und die werthvollste Geburtstagsgabe ihres Gemahls gewesen sein muß.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Febr. 7	Febr. 8	Febr. 9	Febr. 10	Febr. 11	Febr. 12	Febr. 13
Valentia	+ 8 b	+ 8 w	+ 8 b	+ 10 b	+ 8 b	+ 10 b	+ 9 b
Brest	+ 8 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 5 h	+ 10 b
Paris	+ 2 w	− 1 b	+ 2 w	− 2 n	− 2 h	− 4 n	− 1 w
Helder	+ 4 w	+ 5 w	+ 4 w	+ 1 w	+ 6 b	+ 6 n	+ 6 b
Brüssel	+ 1 b	+ 0 b	+ 1 w	+ 1 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 2 b
Neapel	—	+ 6 r	+ 4 w	+ 4 b	—	+ 2 b	—
Florenz	− 1 h	− b	+ 1 b	+ 1 b	− 0 h	− 1 b	—
Triest	+ 0 w	+ 5 b	+ 2 h	+ 8 b	+ 1 h	+ 1 w	+ 0 b
Wien	− 3 n	− 3 n	− 0 w	+ 0 b	− 8 b	− 8 b	− 4 b
Budapest	− 6 b	− 8 b	− 1 w	− 4 b	− 4 h	− 4 w	− 5 b
Hermannstadt	− 6 h	− 8 b	—	—	− 5 b	− 0 s	− 6 b
Odessa	− 1 b	+ 1 b	0 b	—	—	—	—
Moskau	− 3 h	− 12 n	− 5 s	—	—	—	− 7 b
St. Petersburg	− 12 s	− 16 b	− 15 s	− 22 s	− 18 b	− 16 b	− 10 b
Haparanda	− 22 w	− 31 h	− 30 b	− 34 h	− 21 b	− 13 s	− 5 s
Stockholm	− 9 w	− 2 s	− 9 s	− 9 h	− 6 b	− 1 s	+ 1 b
Christiansund	− 2 w	+ 0 w	+ 1 h	+ 5 b	—	—	+ 4 w
Oxö	− 5 b	− 7 w	—	+ 2 b	+ 3 n	+ 4 n	+ 4 w
Kopenhagen	+ 1 s	− 1 b	− 2 b	− 4 n	+ 0 n	+ 2 h	+ 4 n
Memel	− 6 b	+ 1 h	− 0 b	− 8 w	− 8 h	− 3 n	− 10 b
Kiel	+ 0 b	+ 0 b	− 0 b	− 2 b	0 b	+ 3 r	+ 3 r
Hamburg	+ 1 s	+ 1 b	+ 1 b	− 1 w	+ 1 w	+ 3 b	+ 4 b
Keitum (Sylt)	+ 1 b	+ 1 b	− 0 b	+ 1 b	+ 8 h	+ 5 n	+ 5 b
Wilhelmshaven	+ 1 s	+ 2 r	+ 1 b	− 2 b	+ 1 n	+ 4 n	+ 3 b
Hannover	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 r	− 0 b	+ 0 b	+ 3 b	+ 2 b
Leipzig	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 s	− 0 b	− 6 b	+ 1 s	− 0 b
Berlin	+ 1 s	+ 1 b	− 1 b	− 1 b	− 3 w	− 1 b	+ 1 w
Breslau	− 0 s	0 w	− 2 b	− 1 b	− 3 s	− 6 b	− 3 b
Mülhausen i. E.	+ 1 h	+ 1 w	+ 1 b	− 2 h	− 4 b	6 b	− 4 b
Karlsruhe	+ 2 b	+ 1 w	+ 2 b	+ 0 b	− 5 h	− 5 b	− 4 b
Friedrichshafen	+ 1 b	+ 0 b	+ 0 s	− 0 b	− 9 w	− 6 h	− 6 s
München	+ 0 b	+ 1 h	− 1 s	− 3 s	− 13 h	− 4 b	− 6 w
Bäder und klimatische Kurorte.							
Malaga	+ 10 h	+ 12 h	+ 10 h	—	—	—	—
Biarritz	+ 11 r	+ 9 r	+ 5 h	+ 2 b	+ 6 h	+ 9 b	+ 9 w
Nizza	+ 8 w	+ 8 b	+ 2 b	+ 9 b	+ 2 h	+ 3 b	+ 4 w
Lesina	+ 6 h	+ 8 b	+ 6 b	+ 0 b	+ 4 b	+ 1 w	0 b
Pola	+ 1 h	+ 1 b	+ 2 w	+ 7 h	+ 1 h	+ 1 b	—
Görz	− 2 w	+ 2 b	− 2 b	− 2 h	− 2 h	− 1 w	—
Montreux	+ 2 b	+ 1 w	+ 1 b	+ 2 w	− 2 b	+ 2 h	—
Korfu	+ 11 w	+ 11 b	+ 10 w	+ 5 b	—	—	—
Helgoland	+ 3 w	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 5 n	+ 6 b
Aachen	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 1 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 2 h
Bad Reinerz (Schl.)	− 4 s	− 2 s	− 3 b	− 8 s	− 2 s	− 7 w	− 3 w
Kissingen	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 b	− 1 w	8 w	3 b	− 4 b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 2 s	− 1 s	+ 1 s	− 1 w	− 10 b	− 10 b	− 5 b
Wiesbaden	+ 2 b	+ 0 w	+ 3 w	− 1 b	− 4 h	+ 0 b	− 2 b
Baden bei Zürich	0 s	0 b	− 1 b	− 4 b	− 11 h	− 10 h	− 6 n
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 6 w	+ 5 w	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 h	+ 7 h	—
Arco	+ 8 b	+ 6 b	+ 9 w	+ 9 b	+ 9 h	+ 6 w	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 4 w	+ 8 h	+ 8 b	+ 9 b	+ 7 h	+ 5 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 7 h	+ 5 b	+ 9 b	+ 7 w	+ 8 h	+ 6 w	—

Mit dem Ende der ersten Februarwoche trat mehrtägiger Schneefall ein, dem Frostwetter folgte. Im Vogtland hatte der Schnee eine ansehnliche Höhe erreicht, der Wind verursachte im Freien hohe Schneewehen, auch war die Kälte empfindlich. Aus Thüringen, dem Harz und andern Gegenden Deutschlands wurde gleichfalls über den Eintritt von Schnee und Kälte Anfang der zweiten Februarwoche berichtet.

Hochwasser wurde aus dem Spreewald gemeldet. Alle Flußläufe sind ufervoll, und mit Ausnahme der hochgelegenen Dörfer bildet der Spreewald wieder eine einzige große Wasserwüste.

Auf der Schneekoppe wird eine meteorologische Station erster Ordnung eingerichtet, wofür in den Etat des preußischen Cultusministeriums eine einmalige Forderung von 44000 ℳ eingestellt worden ist.

Am Arlberg fielen riesige Schneemassen, sodaß die Schneehöhe gegen 3 Mtr. betrug und die Bahnverbindung über den Arlberg Störungen erlitt.

Im nördlichen Norwegen herrschte zu Anfang der zweiten Februarwoche sehr strenge Kälte. In Tromsö zeigte das Thermometer 40° C. Kälte, an vielen Orten war das Quecksilber in den Thermometern gefroren.

Der Winter ist dieses Jahr an der Riviera weniger mild als sonst. Wie aus Nizza geschrieben wurde, erreichte die Temperatur nur selten 15° C., und in Grasse schneite es sogar am 5. Februar.

Auf der Halbinsel Krim herrschten große Schneestürme, bei denen viele Menschen umgekommen sein sollen.

Nach Meldung aus Wladiwostok herrschte seit Anfang Januar in der nördlichen Hälfte Sibiriens eine außerordentlich strenge Kälte; selbst in den südlichen, unter dem 50. Breitengrad gelegenen Theilen Sibiriens stieg die Kälte Mitte Januar auf 60° C. Dabei ist fast nirgends Schnee gefallen, sodaß der Erdboden meterstief und die Flüsse bis auf den Grund gefroren sind.

Sport.

— Lieutn. Hoffmann v. Waldau (6. Drag.) ist durch Cabinetsordre der vom Kaiser für den Sieger im alljährlich stattfindenden Distanzritten gestiftete Ehrenpreis verliehen worden. Da v. Waldau bereits 1894 und 1897 diesen Ehrenpreis errungen hatte, so ist derselbe nunmehr sein Eigenthum geworden.

— Die 23. Dresdener Pferde-Ausstellung findet vom 21. bis 23. Mai im unmittelbaren Anschluß an das am 19. endende große Meeting statt. Die Ausstellung umfaßt Reit-, Wagen- und Arbeitspferde unter besonderer Berücksichtigung der Pferde sächsischer Zucht. Ein Markt, eine Prämiirung sowie eine Ausstellung von Wagen, Geschirren und Sportindustriegegenständen ist mit eingeschlossen.

— Zu Gatwick begann am 2. Februar das Meeting. In der Maiden Hurdle Race, Werth etwa 8000 M., Distanz 3200 Mtr., siegte Mr. W. Ward's 5j. br. H. Regret sehr leicht mit elf Längen unter seinem Besitzer. Am 6. holte sich in der February Steeplechase, Werth 5000 M., Distanz 3200 Mtr., Handicap, Mr. Andex Smith's a. br. W. Ollman unter M. G. Marsh sicher das erste Geld mit zwei Längen. In Kempton Park wurde am 4. das Park Hurdle Handicap, Werth etwa 6000 M., Distanz 3200 Mtr., gelaufen, das Mr. Byron Peter's 4j. dbr. H. Upper Cut heimtrug. Tags darauf brachte die Isleworth Steeplechase, Werth 5000 M., Sir H. de Trafford's 4j. F.-H. Lafayette ein, und die February Steeplechase, Preis 5000 M., gewann leicht mit sechs Längen Mr. Parr's a. br. W. White Hill.

— Der Grand-Prix de Pau, 15000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 4500 Mtr., am 3. Februar zu Pau fiel in einem Feld von sechzehn Pferden an Marquis de Villamejor's a. br. H. Padlock, der das absolute Höchstgewicht des Feldes, 75 Kgr., trug.

— Die Rennen in Rom wurden durch das schöne Wetter gefördert. Am 30. Januar konnte der Berufsfahrer Singrossi die Corsa Piccola über 2000 Mtr. nicht gewinnen, er mußte sie im Entscheidungslauf Momo überlassen, dagegen ließ er sich das 10-Kilomtr.-Fahren nicht nehmen. Zeit 14 : 42.

— Internationale Segelregatten werden in der Zeit vom 17. bis 24. Juli bei Zoppot in der Danziger Bucht abgehalten werden.

— Zu Budapest fand am 30. Januar ein Wett-Schlittschuhlaufen statt. Ueber 500 Mtr. siegte J. Gyade in 0 : 53⁴⁄₅ gegen H. Kireberg, 0 : 53⁴⁄₅. Im 1000-Mtr.-Juniorenlaufen besiegte M. Hölle mit 2 : 04²⁄₅ die andern. Auf 1000 Mtr. wurde J. Gyade in 1 : 53⁴⁄₅, auf 5000 Mtr. in 10 : 37⁴⁄₅ Sieger. Das Eis war weich, starker Gegenwind herrschte.

— Der berliner Schwimmclub Delphin hielt am 6. Februar im großen Bassin der Wasserfreunde ein stark besuchtes Wettschwimmen ab, dessen einzelne Concurrenzen vortrefflich verliefen. Am meisten zeichnete sich E. Beck aus, der mehrfach siegte. Im Allgemeinen Taucher-Wettkampf wurde A. Moller Sieger, der vorjährige Sieger, M. Giesche, Zweiter. Dafür errang er aber den Preis im Clubspringen.

— Ein großes Wettschwimmen fand am 22. Januar in der städtischen Badeanstalt zu Moabit-Berlin, vom Berliner Amateurschwimmclub und dem Schwimmclub Otter veranstaltet, statt. Die städtischen Behörden, die Militärturnanstalt, die Turnlehrer-Bildungsanstalt hatten ihre Vertreter entsendet, auch der Landtagsabgeordnete E. v. Schenckendorff, als Ausschußmitglied der Nationalfestspiele, war erschienen. Die Wettkämpfe wurden scharf ausgefochten, und beide Clubs zeigten Hervorragendes. Max Kög vom Otter zeichnete sich mehrfach aus und errang auch den Großen Ehrenwanderpreis im Hauptschwimmen in 2 Min. 43⁴⁄₅ Sec.

— Ein hochinteressantes Turnier indirecter Carambolage wurde Mitte Januar zu Berlin im Centralhotelpalast ausgefochten. Obgleich der deutsche Meister A. Wörz seinem Gegner H. Kerkau im Banden- und Lanzspiel überlegen sein sollte, gab Kerkau ihm dennoch 250 Punkte vor und schlug ihn auch nach großartigem Spiel mit 1000 : 634, bedeutende Zeigen machend.

— Das Taubenschießen zu Monte Carlo erreichte am 28. und 29. Januar seinen Höhepunkt mit dem Grand-Prix du Casino, an dem sich die noch nie dagewesene Zahl von 139 Schützen betheiligte. Die Tauben flogen ausgezeichnet, aber in gleicher Weise wurde auch geschossen. Den Vogel schoß diesmal nach längerer Pause ein Engländer, Mr. Curling, ab, der 12 Tauben ohne Fehlschuß herunterbrachte und dafür den Ehrenpreis, ein massiv silbernes Thee- und Kaffeeservice, innen stark vergoldet, auf schwerem Untersatz sowie 21340 Frs. erhielt. In den zweiten und dritten Preis, 19900 Frs., theilten sich zwei Italiener, Marquis Saragna und Sign. Cesare Alt, mit je 13 Treffern auf 14 Schuß. Der vierte Preis fiel mit 3170 Frs. dem Franzosen Baron H. Rothschild mit 12 Treffern und 2 Fehlern zu. Deutsche Schützen concurrirten nicht mit.

— Die 4. Deutsche Geweihausstellung umfaßt 360 Rothhirschgeweihe, 62 Damhirschgeweihe, 64 Gamskrickel, 6 capitale Elchschaufeln und 810 Rehkronen, die den Glanzpunkt der Ausstellung bilden.

Der Congo-Hornrabe im Zoologischen Garten zu Leipzig.

Den Besuchern des leipziger Zoologischen Gartens wird im Vogelhause ein hochbeiniger schwarzer Rabe aufgefallen sein, dessen langer, starker Schnabel mit einem Horn geschmückt ist. Gesicht und Kehle dieses Vogels sind kahl und leuchtend roth, die großen, sehr beweglichen braunen Augen werden von rothen, mit derben Wimpern versehenen Lidern geschützt. Der Rabe hat etwa Truthahngröße und macht auf den Beschauer einen seltsamen Eindruck, der noch erhöht wird, wenn der Vogel das rohe Fleisch, mit dem er gefüttert wird, erst lange Zeit wie eine Beute herumträgt und dann geschickt verschlingt. Die Mitbewohner der Volière weichen diesem gefährlichen Herrn vorsichtig aus, besonders seit er einen armen Alexandersittich, der ihm zu nahe gekommen war, mit Haut und Federn verschlungen hat.

Dieser Rabe gehört zu der Gattung der Hornraben (Tmetoceros), kenntlich besonders an den hohen Läufen. Die vierte Zehe ist mit einem Glied, die zweite nur wenig am Grunde mit der dritten verwachsen. Der auffallend große Schnabel ist seitlich abgeplattet, in der Mitte der Schneide klaffend. Flügel und Schwanz sind kurz. Die Vögel halten sich meist auf der Erde auf, wo sie ihre Nahrung suchen, die aus Insecten, Reptilien und kleinen Nagern besteht. Es gibt in Afrika drei Arten Hornraben; der in nebenstehender Abbildung dargestellte ist der Congo-Hornrabe (Tmetoceros pyrrhops), der in unsern zoologischen Gärten und Sammlungen seltener anzutreffen ist als die beiden andern Arten, die neben der rothen Farbe im Gesicht und an der Kehle auch noch blaue Zeichnung aufweisen. Unser Vogel ist noch ein junges Thier. Das jetzt kleine und dachförmige Horn bildet sich erst im Alter vollständig aus; es bekommt dann die Form eines Viertelkreises und wird dick und hohl.

H. S.

Der Congo-Hornrabe im Zoologischen Garten zu Leipzig.
Nach dem Leben gezeichnet von Hermann Schüßler.

Schach.

Aufgabe Nr. 2651.

Weiß setzt in drei Zügen matt.
Von Adolf Rosenfeld in Döbeln.

Schwarz.

Weiß.

Das diesjährige Preisausschreiben Kaiser Wilhelm's.

Für die diesjährige Concurrenz um den von Kaiser Wilhelm ausgesetzten Preis war die Aufgabe gestellt worden, eine Ergänzung des Kopfes am Gipsabguß der sogen. Saburow'schen Bronzestatue vorzunehmen. Die Statue befindet sich seit 1884 in den königl. Museen zu Berlin und ist als ein hervorragendes Werk griechischer Kunst geschätzt. Sie bildet in der Sammlung gleichsam ein Gegenstück zu der berühmten und allgemein bekannten Bronzestatue des betenden Knaben. Gegenständlich dieser verwandt — beidemal ist ein jugendlicher männlicher Körper in völlig ruhiger Haltung gebildet — ist sie in der Ausführung von ihr sehr verschieden. Sie zeigt eine viel einfachere, schlichtere Naturauffassung und eine weniger bewegte, nicht so sehr in reichen Details spielende Modellirung. Diese Verschiedenheit ist darin begründet, daß die beiden Statuen verschiedenen Epochen angehören: während der betende Knabe etwa dem 3. Jahrhundert v. Chr. entstammt, ist die Saburow'sche Bronze ein Werk aus dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. Aus der Vergleichung der Körper kann man sich etwa das Verhältniß ableiten, in dem der fehlende Kopf der Saburow'schen Figur zu dem erhaltenen Kopf des betenden Knaben zu denken ist. Auch hier mußten die Formen strenger, geschlossener, einfacher, der Eindruck des Ganzen gewissermaßen bescheidener gewesen sein. Für die Herstellung des Kopfes fehlt es aber nicht an unmittelbaren Anhaltspunkten. Diese bieten die zahlreich erhaltenen Köpfe von Sculpturen aus derselben und der etwas ältern Zeit, so vor allem die Friesreliefs vom Parthenon, von Einzelstatuen Werke wie die Bronzefigur des sogen. Idolino in Florenz u. a. Es kam für die Ergänzung alles darauf an, den Kopf ganz rein im Charakter der Kunst dieser Epoche zu gestalten. Alle Nebenfragen, wen die Figur dargestellt haben mag, was sie in den Händen gehalten haben kann, fielen als mehr oder weniger gleichgültig fort, und auch die Bewegung bot, wenigstens in den äußerlichen

Die preisgekrönte Lösung von Paul Peterich. — Die Saburow'sche Bronzestatue. — Die preisgekrönte Lösung von Werner Begas.

Das diesjährige Preisausschreiben Kaiser Wilhelm's: Ergänzung des Kopfes der sogen. Saburow'schen Bronzestatue in den königl. Museen zu Berlin.

Nach photographischen Aufnahmen von Zander u. Labisch in Berlin.

Hauptzügen, keine Schwierigkeit, indem durch das Erhaltene so gut wie außer Zweifel steht, daß der Kopf in leichter Neigung nach der ausgestreckten rechten Hand hin gewendet war. Um so höhere Ansprüche stellte die Aufgabe an das feinere künstlerische Empfinden. Was gemeinhin unter „Antike“ verstanden wird, hat mit der Kunst, der die Saburow'sche Statue angehört, nur wenig Aehnlichkeit, so wenig als das Barocco mit dem Quattrocento. Dieser ältern, rein griechischen Kunst einmal näher zu treten, in ihre eigenthümliche herbe, naive Schönheit sich hineinzuleben, ihr von allem Gemachten, Gesuchten, Gekünstelten freies und gesundes Wesen verstehen zu lernen, dazu forderte die Preisaufgabe auf. Sie stellte damit ein nicht gewöhnliches und überaus reizvolles Thema.

Es haben sich 31 Bewerber (darunter eine Dame) an die Lösung der schwierigen Aufgabe gewagt. Die meisten haben unter den erhaltenen Werken des 5. Jahrhunderts sich ein bestimmtes Vorbild gesucht und dieses ihrer Ergänzung zu Grunde gelegt. Zu dieser Gruppe gehört der Entwurf von Paul Peterich, der sich an den Kopf der schönen, alterthümlichen Statue des leierspielenden Apoll von Pompeji angeschlossen und diesen in etwas freiern Formen umgebildet hat. Ein anderer Weg war der, mehr aus dem Gesammtcharakter der Kunst der bestimmten Epoche heraus den Kopf zu gestalten. Diesen Versuch hat Werner Begas gemacht. Den beiden genannten Entwürfen ist je die Hälfte des ausgesetzten Preises zuerkannt worden.

Den Gegenstand des nächstjährigen Wettbewerbs bildet eine Neuerwerbung der Antikenabtheilung der königl. Museen, der Torso einer Aphrodite-Statue. Es fehlen dem Torso der Kopf, beide Arme und der Unterkörper. Die Preisaufgabe beschränkt sich aber auf die Ergänzung des Unterkörpers, der wahrscheinlich bekleidet war, während der erhaltene Oberkörper nackt ist. Die Formen des der jüngern griechischen Kunst angehörigen Werkes sind von großer Schönheit.

Ein Riesenmeteorit.

Die leuchtend zur Erde niederschießenden Sternschnuppen und Feuerkugeln, Boten aus einer andern Welt, lassen in den Meteorsteinen, im Meteoreisen und im Eisenstaub der arktischen Firnfelder Spuren zurück, die da beweisen, daß mindestens alle Weltkörper unsers Sonnensystems sich aus Elementen zusammensetzen, die auch unsere Mutter Erde aufweist, denn die Eisenmeteorite bestehen hauptsächlich aus einer Nickeleisenlegirung mit Beimengungen von Phosphornickeleisen und Schwefeleisen, und die Steinmeteorite sind vorwiegend aus Silicaten gebildet; doch finden sich noch Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Kobalt, Magnesium, Calcium, Aluminium, Natrium. Nur tragen die meteoritischen Mineralien die Anzeichen einer raschern Bildung als die irdischen, auch ist das Gefüge der Steinmeteorite meist lockerer als das der irdischen Gesteine.

Ein am 9. Juli 1866 bei Knyahinya unweit Eperies niedergegangener Steinfall brachte einen Meteorit mit dem ansehnlichen Gewicht von 308 Kilogr., der Riesenmeteorit dagegen, den der amerikanische Nordpolfahrer Robert E. Peary, der 1892 und 1893 an der West- und Nordküste Grönlands östlich bis zur Independencebai vorgedrungen war, von seiner vierten und letzten Grönlandfahrt nach Philadelphia heimgebracht hat, und von dem wir heute eine Abbildung nach einer photographischen Aufnahme geben, besitzt bei einer Länge von 3,[illegible], einer Breite von 2,[illegible] und einer Höhe von 1,[illegible] Mtr. ein Gewicht von etwa 70 Tonnen. Er ist von blauschwarzer Färbung und besteht aus 92 Proc. Eisen und 6 Proc. Nickel. Dieser gigantische Repräsentant der Eisenmeteorite ist insofern schon ein alter Bekannter, als ihn der britische Seefahrer John Roß bereits 1818 am Cap York der Melvillebai entdeckte. Ueber 2 Mtr. tief war einst der Block bei seinem Niederfall in den Erdboden eingedrungen. Die dort umherstreifenden Eskimos betrachteten den seltsamen Stein mit Ehrfurcht, was sie aber nicht abhielt, den merkwürdigen Fund dem alltäglichen Leben nutzbar zu machen, wenigstens brachte John Roß einige Messer mit, die sich Eskimos aus dem Eisen des Meteorits hergestellt hatten. Nachdem Peary schon 1896 einen Versuch gemacht hatte, den Meteoreisenblock zu bergen, was wegen der Unzulänglichkeit der damals zur Verfügung stehenden Werkzeuge mißlungen war, gelang dies vollkommen ein Jahr später mittels hydraulischer Hebezeuge. Im Kielraum des Expeditionsschiffes wurde der gewichtige Findling verstaut und nach einer glücklich von statten gegangenen Heimreise am 2. October 1897 zu Brooklyn gelandet.

Der größte Meteorstein.

Eine
Geschichte der rheinischen Städtecultur.

Initial zum 36. Kapitel („Die Vorboten der socialen Revolution").

Es muß stets als ein Verdienst anerkannt werden, wenn ein Geschichtsforscher das seltene Wagniß unternimmt, neben den zahlreichen Monographien der culturgeschichtlichen Forschung, die ja heute im Mittelpunkt und Vordergrund der geschichtlichen Studien steht, eine zusammenfassende allgemeine Darstellung zu geben. Abgeschreckt von der täglich sich mehrenden Fülle des Materials, vermögen es die Historiker kaum noch über sich zu gewinnen, an die Verarbeitung der Einzelheiten zu einem übersichtlichen Ganzen heranzutreten.

Heinrich Boos hat insofern einen Mittelweg eingeschlagen, als er eine allgemeine Culturgeschichte in lokalgeschichtlicher Beschränkung zu schreiben versucht hat. Von seinem Werke „Geschichte der rheinischen Städtecultur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung von Worms" liegt jetzt der 2. Band vor*), der in 16 Kapiteln die Zeit des ausgehenden Mittelalters umfaßt. Das im Verlag von J. A. Stargardt zu Berlin erschienene Werk, in jeder Hinsicht eine hervorragende Leistung künstlerischer Buchausstattung, verdankt sein Entstehen dem in Worms ansässigen Kunstfreund Wilhelm Cornelius Frhr. Heyl zu Herrnsheim, der das auf seine Kosten hergestellte werthvolle Geschichtswerk seiner Vaterstadt Worms gewidmet hat.

Die Darstellung ist auch in dem vorliegenden 2. Band überaus flüssig und anziehend; das ihr zu Grunde liegende Urkundenmaterial wurde ausgiebig benutzt, und so wird das Bild, das wir uns heute von den Städten und dem Bürgerthum des mittelalterlichen Deutschlands machen, in zahlreichen

*) Besprechung des 1. Bandes s. Nr. 2811 der „Illustr. Ztg." vom 18. Mai 1897.

Joseph Sattler's Illustrationen zur „Geschichte der rheinischen Städtecultur" von Heinrich Boos: Titelbild zum 36. Kapitel („Die Vorboten der socialen Revolution").

Joseph Sattler's Illustrationen zur „Geschichte der rheinischen Städtecultur" von Heinrich Boos: Titelbild zum 27. Kapitel („Innere Zustände zur Zeit Karl's IV.").

Einzelzügen werthvoll ergänzt und bereichert. Die mancherlei innern und äußern Fehden rheinischer Städte, Gegensätze des Bürgerthums zu Kaiser und Reich, Bischofsmacht und Kirche, Streitigkeiten innerhalb der Städte selber zwischen Patriciat und Handwerk, Rath und Zünften ziehen in buntem vielgestaltigem Wechsel an dem Auge des Lesers vorüber.

Da in Boos eine starke verfassungsgeschichtliche Ader steckt, so gehören naturgemäß die Abschnitte über die Landfriedenspolitik, die Städtebünde, die Raths- und Gerichtsverfassung der Stadt Worms im 15. Jahrhundert zu den anziehendsten Partien dieses Bandes. Mit wirklicher Herzenswärme und innerer Theilnahme hat der Verfasser auch die Kapitel geschrieben, deren originelle, von Joseph Sattler gezeichnete und stilistisch sich vortrefflich in den Rahmen des Werkes einfügende Titelillustrationen und Vignetten hier wiedergegeben werden.

Der Verfasser zeigt uns im 27. Kapitel unter der Ueberschrift „Innere Zustände zur Zeit Karl's IV.", wie mitten in die wirthschaftliche Thätigkeit der rheinischen Städte Krankheit, Tod und mancherlei Naturereignisse hemmend eingegriffen haben, wie sich die allgemeine Erregung der Gemüther entweder in den Processionen, Geißelfahrten und Greueln der Judenschlachten oder aber in einer Vertiefung der religiösen Bedürfnisse entladen hat, die die deutsche Mystik mit der Anschauung pflegte, daß die Seele Christi Braut sei.

Das 28. Kapitel führt in die Streitigkeiten ein, die im Ausgang des Mittelalters die Stadt Worms ebenso wie die meisten Bischofsstädte mit ihren Bischöfen ausfechten mußte. Wegen wirthschaftlicher Vorrechte der Geistlichkeit brach allenthalben der Kampf aus. Die Befreiung der Kirche von Abgaben und Steuern sowie die Concurrenz, die dem städtischen Handwerk und Handel aus dem privilegirten Wirthschaftsbetrieb der „Pfaffheit" erwuchs, entfesselten jene bittern und hartnäckigen Fehden, die von der Kirche meist mit Bann und Interdict zu Ende geführt wurden, mit geistlichen Zucht- und Strafmitteln, denen jeder Widerstand auf die Dauer erlag.

„Die Vorboten der socialen Revolution" treten uns im 36. Kapitel entgegen. Hier wird jene gedrückte und hoffnungslose Stimmung geschildert, in der sich der deutsche Bauernstand befand, der allein noch von der Durchführung eines religiösen und wirthschaftlichen Communismus das Heil der Zukunft erhoffte. Da erstehen vor unsern Augen die antikapitalistischen Reformforderungen der „Reformation des Kaisers Sigmund" und jene ersten bäuerlichen Erhebungen, die das Feldzeichen des Bundschuhs im Westen unsers Vaterlandes aufgepflanzt haben. Wir werfen einen Blick in die Vorgeschichte des gewaltigen Aufstandes, der in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts die deutsche Bauernschaft zu blutiger Selbstbefreiung entflammt hat.

Die Illustrationen, die Sattler den einzelnen Kapiteln als Titelbilder sowie als Initialen und Schlußvignetten beigegeben hat, sind weniger Darstellungen bestimmter Vorgänge als vielmehr charakterisirende

Stimmungsbilder, die in freier künstlerischer Erfindung, aber mit Festhaltung der historischen Unterlage den Inhalt des betreffenden Kapitels gleichsam symbolisch zum Ausdruck bringen, wie die hier beigegebenen Proben erkennen lassen. Jedenfalls gereicht auch dieser 2. Band des prächtigen Werkes dem deutschen Büchermarkt wie der deutschen culturgeschichtlichen Forschung zur Ehre. Selbst derjenige, der nicht in allen Einzelfragen mit der Durchführung und Gestaltung einverstanden ist, wird doch mit Befriedigung ein Buch begrüßen, das jene ungeheuere Zertrümmerung und Durchsetzung mittelalterlichen Culturlebens mit den keck anstürmenden Ideen der Neuzeit in anschaulicher Schilderung zur Darstellung bringt.

Theo Sommerlad.

Schlußvignette zum 27. Kapitel („Innere Zustände zur Zeit Karl's IV.").

Neues vom hildesheimer Silberschatz.

Der hildesheimer Silberschatz ist der weitaus werthvollste Antikenfund, der je auf deutschem Boden gemacht worden ist. Er besteht aus über 50 silbernen Gefäßen und Geräthen, die zum Theil als Küchengeschirr, zum größern Theil als Tafelservice gedient haben. Der Besitz, die Wiedergewinnung dieses reichen und überaus kostbaren Schatzes wird dem preußischen Militär verdankt: Soldaten der hildesheimer Garnison haben ihn am 17. October 1868 beim Anlegen eines Schießstandes an dem in unmittelbarer Nähe der Stadt Hildesheim gelegenen Galgenberg gefunden. Er war in der Erde, 2½ Mtr. tief unter der jetzigen Oberfläche, vergraben. Man weiß nicht, wann und unter welchen Umständen er in die Erde gekommen ist; aber die Art, wie er verpackt war, zeigt, daß die Bergung mit Sorgfalt, Schonung und Muße geschehen ist. Alle kleinern Gegenstände, die Becher, Schalen, Näpfchen, Teller, waren in die drei größten Gefäße hineingestellt und diese mit großen kreisrunden Schüsseln zugedeckt.

Dank dieser beim Vergraben geübten Sorgfalt sind die kleinern Stücke im ganzen verhältnißmäßig gut erhalten geblieben, nur einige haben größere Beschädigungen erlitten, durchweg aber haben sich bei allen die Henkel und die Füße, überhaupt alle früher angelöthet gewesenen Theile abgelöst. Viel stärker sind die größern Gefäße, dadurch daß sie frei im Boden standen, der Verletzung ausgesetzt gewesen. Die Oberfläche hat sich bei ihnen an vielen Stellen mit einer starken Chlorsilberschicht überzogen, die die feinen Linien und Formen der Ornamentirung zudeckt. Das Silber ist durch das lange Lagern im Feuchten spröde geworden und vielfach auseinandergebrochen. So bestand denn, als der Schatz gehoben wurde, die Ausbeute nicht nur aus ganzen Gefäßen, sondern daneben aus zahlreichen Fragmenten und Scherben sowie losen einzelnen Theilen.

So beschädigt, ist der Schatz ein Jahr nach der Auffindung in das Antiquarium der königl. Museen zu Berlin übergeführt worden und lange Zeit unberührt geblieben, bis vor kurzem die Erkenntniß, daß ein weiteres Belassen der Gefäße in diesem Zustand die Erhaltung gefährde, zu dem Entschluß geführt hat, eine schonende und schützende Instandhaltung des Ganzen vorzunehmen und die auseinandergefallenen Theile in ihrer alten Zusammengehörigkeit wieder zu vereinigen. Dadurch erst haben viele Gefäße ihre volle Schönheit wiedererhalten, so vor allem das größte und prunkvollste Stück des Schatzes, der Mischkrug, von dem wir eine Abbildung geben; sie zeigt, wie er jetzt hergestellt ist, nachdem sich sein Fuß aus mehreren Bruchstücken wieder zusammengefunden hat und zahlreiche ausgesprungene Lücken am Mündungsrand und untern Theil des Kelchs theils durch zugehörige Fragmente, theils durch moderne Silberplatten ausgefüllt worden sind. Die Rankencomposition, die von unten aufwächst und über die ganze weite Fläche des Gefäßes sich hinbreitet, belebt von Seethieren mit jagenden Putten, gibt ein Hauptmotiv der antiken Ornamentik, das Jahrhunderte hindurch behandelt und immer mit neuem Reiz ausgestattet worden ist, in seiner reichsten und glänzendsten Entfaltung. Wie an fast allen Gefäßen des Schatzes, zeigt die Arbeit — hier Guß und Ciselirung, während im übrigen getriebene Arbeit vorherrscht — die äußerste Vollendung und Sorgfalt bis in die geringsten Details hinein. Darin sind diese Werke des Alterthums vorbildlich. Sie bieten mit ihren geschmackvollen Formen, ihren gefälligen Decorationsmustern dem modernen Kunsthandwerk eine Fülle von Anregung; aber das beste, was sie lehren und sehr eindringlich machen, ist die gediegene Vornehmheit und Solidität der technischen Durchführung.

Die meisten Gefäße des Schatzes sind aus den Christofle'schen Nachbildungen allgemein bekannt. Unbekannt aber waren bisher die beiden Stücke, die hier außer dem Mischkrug abgebildet sind. Sie sind erst jetzt bei den Herstellungsarbeiten aus zahlreichen losen Fragmenten neu zusammengesetzt worden. Und noch um ein weiteres Stück ist der Bestand des Schatzes bei dieser Instandsetzung bereichert worden, um eine große geriefelte Schüssel, die, nach den Brandspuren auf der untern Fläche zu schließen, als Küchengeräth gedient hat, ähnlich wie manche andere Gefäße, Kasserole, Platten, Näpfchen, die sich durch ihre einfache, fast ganz schmucklose Ausführung von dem Prunkgeschirr unterscheiden und als eigentliches Gebrauchsgeschirr kennzeichnen.

An dem hier abgebildeten Becher, zu dem noch ein gleichartiges Gegenstück vorhanden ist — von den Trinkgefäßen gehörten regelmäßig zwei Exemplare zu einer Garnitur — ist der Mündungsrand mit einem vergoldeten Kranz eng ineinandergesteckter Blätter verziert, ein Motiv, das auch an einigen andern Gefäßen des Schatzes wiederkehrt. Sehr zierlich ist der kleine Dreifuß gestaltet. Die Füße, von ägyptisirender Form, standen ursprünglich auf einem silbernen Untersatz, von dem nichts mehr erhalten ist, und tragen eine dünne Platte. An dem Rand der Platte steht eine Inschrift, die den Namen eines M. Scato, des ursprünglichen Besitzers oder des Verfertigers, und die Stückzahl der Garnitur sowie das Gesamtgewicht angibt. Inschriften gleicher Art sind auch an mehreren von den übrigen Gefäßen vorhanden. Sie überliefern verschiedene Namen und zeigen dadurch an, daß der Schatz nicht ein im eigentlichen Sinne einheitliches und geschlossenes Ensemble darstellt oder wenigstens, wie auch die Verschiedenartigkeit der Decoration der einzelnen Stücke augenfällig macht, nicht als solches aus einer und derselben Werkstatt hervorgegangen ist. Er ist zu seinem jetzigen Bestand allmählich zusammengekommen aus Stücken, die nicht alle aus einer und derselben Zeit stammen: die Hauptmasse gehört, wie es scheint, der Augusteischen Zeit an, daneben aber enthält er etwas ältere und vielleicht auch etwas jüngere Gefäße. Das älteste Stück, die berühmte Schale mit dem Bild der sitzenden Athena, ist wahrscheinlich ein griechisches Werk aus der Zeit um 100 v. Chr. Verschiedene Anzeichen deuten auch darauf hin, daß der Schatz längere Zeit hindurch im Gebrauch gewesen ist: die Athena-Schale trägt die Spuren einer schon in antiker Zeit vorgenommenen Reparatur; manche Gefäße sind im Verlauf der Zeit — schon im Alterthum — aus dem Bestand verloren gegangen. In einer aus drei Tabletts bestehenden Garnitur ist ein einmal abhanden gekommenes Exemplar durch ein nachgearbeitetes ersetzt worden, aber nicht immer ist solche Vervollständigung möglich gewesen; von den kostbaren Trinkgefäßen ist eine Anzahl jetzt nur in je einem Exemplar vorhanden, während ursprünglich zu jedem ein gleichartiges oder entsprechendes Gegenstück gehörte. Diese haben sich, nachdem sie einmal verloren oder ganz schadhaft geworden waren, nicht wieder ersetzen lassen. Gewiß muß der Schatz geraume Zeit von Hand zu Hand gegangen sein, bis er so lückenhaft geworden und schließlich unter die Erde gekommen ist.

Dieser Zustand der Lückenhaftigkeit drängt sich jetzt besonders stark auf, nachdem vor wenigen Jahren unter der Asche des Vesuvs in den Trümmern eines Landhauses in Boscoreale bei Pompeji ein ähnlicher Schatz zum Vorschein gekommen ist, das complete Silbergeschirr eines reichen Römers, der durch den Vesuvausbruch des Jahres 79 n. Chr. Hab und Gut verloren hat. Hier sind alle Garnituren vollständig, es fehlt kein Stück. Das hat dieser neue Schatz, der jetzt als Geschenk des Frhr. E. v. Rothschild dem Louvre angehört, vor dem hildesheimer Schatz voraus. Aber an Kostbarkeit und Schönheit ist er diesem nicht überlegen, so prachtvolle Stücke er auch enthält. Der hildesheimer Schatz behauptet nach wie vor die erste Stelle unter allem, was uns von Silberarbeit aus dem Alterthum hinterlassen worden ist.

Mischkrug.

Wiederherstellung zerbrochener Stücke des hildesheimer Silberschatzes.

Becher.

Dreifuß.

Wiederherstellung zerbrochener Stücke des hildesheimer Silberschatzes.

Alpines.

— Daß der Deutsch. u. Oesterr. A.-V. noch immer in stetigem Wachsen begriffen ist, dafür gibt der Schlußergebniß der Jahresrechnung für 1897 einen neuerlichen Beweis. Die Mitgliederzahl stieg auf 40 828, d. i. gegenüber dem Stand Ende 1896 2386 mehr. Die Einnahmen betrugen 294 170 *M*, 28 420 *M* mehr, als im Voranschlag angenommen worden war; die Ausgaben 273 126 *M*, 7376 *M* mehr als vorgesehen, somit eine Mehreinnahme von 21 043 *M* gegenüber dem Voranschlag, welcher Saldo für Rechnung des Jahres 1899 übertragen wurde. Ein Exemplar der „Zeitschrift“, die um vier Bogen vermehrt wurde und in einer Auflage von 40 000 Exemplaren erschien, kostet 1 *M* 91 *₰*, ein Exemplar der „Mittheilungen“ (Auflage 43 000) 1 *M* 43 *₰*. Der procentuale Aufwand für Vereinsschriften betrug im Berichtsjahr $52_{,01}$, für Wege- und Hüttenbau $24_{,10}$, für Verwaltung $8_{,27}$, für besondere Ausgaben $6_{,80}$. Der Ueberschuß belief sich auf $7_{,71}$ Proc.

— Die Section Bludenz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß, am 23. August den 25jährigen Gedenktag der bei der Generalversammlung des Deutschen Alpenvereins in Bludenz erfolgten Vereinigung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins in gebührender Weise zu feiern.

— Im Herzogstand-Unterkunftshaus der Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wurde neuerdings eingebrochen und eine Zither sowie andere Gegenstände gestohlen. Der Dieb hat in Schlehdorf die gestohlene Zither verkauft.

— Die baufällige Franciscawarte am Hocheck wurde im vergangenen Jahr durch eine neue solide Aussichtswarte ersetzt, die die Section Triestingthal des Oesterreichischen Touristenclubs für den Preis von 433 *M* errichten ließ. Auch die Wetterhütte daselbst wurde neu hergerichtet.

— Die Generalversammlung des Oesterreichischen Touristenclubs wurde auf den 27. Februar anberaumt. Der niederösterreichische Landtag gewährte dem Oesterreichischen Touristenclub als Zeichen der Anerkennung für sein Wirken eine Beihilfe von 50 Fl.

— Tiroler Blättern zufolge soll im kommenden Frühjahr die Erbauung einer Fahrstraße von dem Mendelhotels auf den Penegal in Angriff genommen werden. Auch wird auf dem Gipfel des Penegal ein geräumiges Unterkunftshaus geplant.

— Der Ausschuß der Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. richtet an alle Touristen, die ohne Führer gehen und damit freiwillig die Verpflichtungen übernehmen, die sonst den Bergführern obliegen, die dringende Bitte, die Unterkunftshütten nicht zu erbrechen und beim Verlassen derselben sich davon zu überzeugen, daß alles in ordentlichem Zustand sich befindet und Fenster und Thüren wohl verschlossen sind.

— Die Nachricht, daß das österreichische Finanzministerium die Schutzhäuser in den Alpen zu besteuern beabsichtige, weil daselbst Lebensmittel an Touristen abgegeben werden, entbehrt, wie die amtliche „Wiener Abendpost“ berichtet, jeder Grundlage. Bei denjenigen wenigen Hütten, denen die Eigenschaft von Wohngebäuden zukommt, handelt es sich um die nach der Zahl der Wohnräume zu bemessende unbedeutende Hausklassensteuer (für einen Wohnbestandtheil 1 Fl. 50 Kr. jährlich, für zwei 1 Fl. 70 Kr. u. s. w.), und es dürfte ein concreter Fall dieser Art den Anlaß zu der mißverständlichen Befürchtung gegeben haben. Bei der Erwerbsteuer gestattet aber das Gesetz der Finanzverwaltung, Unternehmungen, die auf die Förderung öffentlicher, wohlthätiger oder gemeinnütziger Zwecke gerichtet sind und dabei keinen oder nur geringen Ertrag abwerfen, die Steuer zu erlassen. Der Centralausschuß des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat nun wegen Befreiung von dieser Steuer die erforderlichen Schritte bereits gethan und dürfte jedes mit den Bestimmungen des Gesetzes zu vereinbarende Entgegenkommen finden.

— Die Touristen Wilhelm Vogel und Fritz Grimm aus Schlierfee, die Anfang Februar den Ortler zu besteigen versuchten, mußten dieses Wagniß schwer büßen. Sie verunglückten beim Aufstieg zur Payer-Hütte und wurden von drei geeigneten Führern mit erfrorenen Füßen nach Trafoi gebracht. — Bergführer Jakob Hofer vulgo Holzer aus Innerpflisch hat am 8. Januar mit zwei Freunden von der Wiener Hütte aus den Hochfeiler erstiegen. Die Schneeverhältnisse waren sehr günstig; infolge starken Sturmes wurde der Gipfel nach einem Aufenthalt von 10 Min. verlassen.

— Am 28. Januar feierte die Akademische Section Wien des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. ihr zehnjähriges Bestehen. Die Erschließung der Langkofelgruppe sowie die Einrichtung der Studentenherbergen sind äußerliche Zeichen ihrer zielbewußten Thätigkeit; die Heranziehung der akademischen Jugend zur alpinen Sache gehört zu den moralischen Erfolgen dieser studentischen Vereinigung.

— Die in Wien vertretenen alpinen Vereine haben sich zu einem gemeinsamen Schritt vereinigt, um gegenüber den immer häufiger werdenden Einbrüchen in die Unterkunftshütten der Alpen den Schutz ihres Eigenthums zu erstreben. Es wurde dem Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern eine Eingabe überreicht, in der die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Gefahren gelenkt wird, die die Bedrohung des bereits einen hohen Werth darstellenden Besitzthums der alpinen Vereine mit sich bringt; es wird ferner darauf hingewiesen, daß die sich in erschreckender Weise mehrende Zahl von Schutzhüttenberaubungen eine Schädigung des Fremdenverkehrs infolge der Verminderung persönlicher Sicherheit herbeiführen, ja möglicherweise die Meidung ganzer Gebiete seitens der alpinen Vereine und damit schwere wirthschaftliche Nachtheile für die betreffenden Gegenden nach sich ziehen könne. An die Regierung wird die Bitte gerichtet, sie möge die Gendarmerie anweisen, daß sich diese in erhöhtem Maße an der Ueberwachung der Schutzhütten betheilige, indem sie ihre Patrouillengänge bis zu den Schutzhütten ausdehnt, wogegen die hüttenbesitzenden Vereine den Aufsichtsorganen durch Ueberlassung von Hüttenschlüsseln die unentgeltliche Benutzung der Hütten gewähren würden. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung in Würdigung der Wichtigkeit einer ungehemmten Thätigkeit der alpinen Vereine in volkswirthschaftlicher Beziehung das in ihrer Macht Gelegene veranlassen möge, um die Eindämmung der verbrecherischen Angriffe auf die alpinen Schutzhütten zu erzwingen. — Im Schoße der alpinen Vereine selbst werden verschiedene Maßnahmen gegen die Schutzhüttenberaubungen berathen; so wurde die Entfernung des Proviantvorraths nach Beendigung der Touristensaison, dauerhafte Vergitterung aller Hüttenumfassungsblöcke, sichere Unterbringung der Hüttenlaken u. dergl. vorgeschlagen.

— Das österreichische Eisenbahnministerium hat dem Ingenieur K. Ubamsky in Linz die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige Bergbahn von Bregenz über den Gebhardsberg und Fluh oder über Alt-Reutte auf den Pfänder ertheilt.

— Ein neues Alpenbahnproject wird gegenwärtig im Tessin besprochen, nämlich eine Bahn Brieg-Airolo. Dieselbe soll das obere Wallis mit dem obern Tessin, die Rhonethalbahn (bezw. Simplonbahn) mit der Gotthardbahn direct verbinden. Von den 61 Kilometr. würden 9 auf Tunnel fallen. Die Kosten sind mit 27 Mill. Frs. veranschlagt.

— Die Engländer Humbolt und Mrs. Main bestiegen im Januar in Begleitung von zwei Führern den 3000 Mtr. hohen Piz Zupo (das Verborgene Horn), eine schweizer Hochtour, die einen sehr anstrengenden Marschtermarsch erheischt. — Director Belli, Mitglied der Section Rio des Schweizer Alpenclubs, bestieg am 21. Januar mit dem Führer Gemma den Firstkees (Spuliberg, 3418 Mtr.).

— In Garessio im Hochthal des Tanaro entstand vor kurzem ein selbständiger alpiner Verein, der sich den Namen Circolo Alpino Garessio beilegte. Der Verein, der alsbald 55 Mitglieder zählte, veranstaltete mehrere gemeinschaftliche Touren. Einige seiner Mitglieder vollführten die erste Ersteigung des ungefähr 1000 Mtr. hohen Piz Bas in den Ligurischen Alpen.

— Jüngst starb in Genf hochbetagt Jean Louis Binet-Hentsch, ein wackerer Pionier der Alpenforschung, einer der „Entdecker des Engadins“, dessen Lob er im „Echo des Alpes“ und in andern Publicationen sang.

— Der Bau der Eisenbahn von Cluses nach Chamonix wird zwischen Cluses und Fayet in der nächsten Zeit fertig und soll am 1. Juni d. J. dem Verkehr übergeben werden.

Frauen-Zeitung

Die Glücksruthe.

Erzählung

von

Karl Müller-Rastatt.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.]

„Grüeß Gott, Engelwirth“, sagte der Ferdi und setzte sich an den Tisch neben der Thür. Weiter in die Stube hineinzugehen, hielt er nicht für räthlich.

„Grad so viel, Ferdi“, entgegnete ihm der Alte und nahm bedächtig die Pfeife aus dem Mund. „Gehsch mer au emol wieder die Ehr? Heich di lang nit sehe losse im Engel, mein i.“

„Ihr wisset am beschte, Engelwirth, warum i nit cho bin, und wesse was i heut da bin.“

„Mein's au, Ferdi“, nickte der ihm ein wenig spöttisch zu. Und dann rief er laut: „Schosele, schaff mir en Schoppe Glotterthäler.“

Wie eine Päonie, so roth glühte das Gesicht des Maidlis, als sie den Wein hereintrug und den Geliebten scheu, ohne den Blick auf ihn zu heften, begrüßte. Und auch dem Ferdi stieg das Blut zu Kopf, und der Dank auf den Gruß kam ihm seltsam heiser und leise aus der Kehle.

„Da sitz her zu mir, Ferdi“, sagte der Engelwirth, „i han dir was z' sage, was nit jedes höre braucht, das ine chömmt.“

Tiefaufathmend folgte der Bursche der Einladung und setzte sich zum Wirth unter das braune Herrgottsbild in der Ecke. Der Wirth goß den schimmernden Wein in die Gläser und schob eins dem Ferdi hin. „Zum Wohl.“ — „Vergelt's Gott.“ Beide thaten einen tiefen Zug und saßen dann schweigend, den Rauch von sich blasend. Hinter der angelehnten Thür aber, die ins Herrenstüble führte, stand mit klopfendem Herzen und angehaltenem Athem das Schosele und spitzte die rosigen Ohren, um recht viel von dem Discurs zu verstehen, den die beiden miteinander hielten.

„Also mei Schosele sticht dir in d' Auge“, begann der Engelwirth, „und der Engel vielleicht au e weng? Meinsch, daß es recht bequem sei, grad da unterz'schlupfe? Glaub schö, daß der sell anstünd.“

Der Ferdi betheuerte, daß er an all das nicht gedacht habe. Er habe eben das Maidli lieb und das Maidli ihn. Und er nehme das Schosele, wie sie gehe und stehe, wenn der Engelwirth sie ihm geben wolle.

Der lachte ihm aus. Das seien Redensarten, die kenne man schon. Und es falle ihm gar nicht ein, sich dadurch breit schlagen zu lassen. Wer sein Tochtermann werden wolle, der müsse zum mindesten so viel haben als er selber. Es seien genug im Lande, die das Schosele freien wollten. Er habe die Auswahl und brauche sie nicht dem ersten besten zu geben. Was habe denn der Ferdi?

Auf diese Frage mußte der Bursche zugeben, daß er leider an Glücksgütern so gut wie gar nichts besitze. Aber er habe zwei feste Arme und einen redlichen, fleißigen Sinn; damit könne man's im Leben schon weit bringen.

Meinte hinwiederum der Engelwirth, darauf könne er nicht warten. Bis dahin sei das Schosele alt und grau geworden und er längst draußen auf dem Kirchhof. Er wolle sein Kind noch bei Lebzeiten unter die Haube gebracht und gut versorgt sehen. Ob der Ferdi so bald denke, das Nöthige zusammenzubringen? Und als dieser darauf trübselig mit dem Kopfe schüttelte, rückte er näher an ihn heran und meinte, er wisse ein Mittel, das ihnen allen beiden helfen könne; aber freilich gehöre mehr dazu als Aepfel braten. Kurasch und fester Wille und ein Kopf, der festhalte und durchführe, was er sich einmal vorgesetzt.

Der Ferdi athmete auf, als er den Wirth so sprechen hörte. Kurasch und festen Willen und einen Eisenkopf, das hab' er alles. Wenn weiter nichts von nöthen sei, so möge ihm der Wirth nur anvertrauen, was es gelte, und er führe es aus. Für das Schosele sei ihm keine Müh noch Arbeit zu viel.

Der Alte sah ihm prüfend in die Augen, aus denen Muth und Entschlossenheit blitzten. Er nahm die Pfeife aus dem Mund und tippte ihm mit der Spitze auf die Schulter. So gefalle er ihm. Und wenn er's wirklich so meine, dann wolle er ihm die Sach' expliciren. Aber der Ferdi müsse ihm geloben, keiner Menschenseele auch nur ein Sterbenswörtlein davon verlauten zu lassen. Der Bursche sah ihn zweifelnd an. Der geheimnißvolle Ausdruck im Gesicht des Engelwirths beängstigte ihn. „Engelwirth“, fragte er betreten, „Ihr hent doch nit mei eppes unrechts vor? Das sell wär nit mei Fall.“

„Was denksch von mir, dummer Chaib?“ war die Antwort. „Meinsch öpper gar, i wöll di zum Spitzbube mache? I bin der Engelwirth von Peterswald und han all mei Lebtag noch nie nüt unrechts than. Aber g'heim mueß blibe, was i im Sinn han. Also red, willsch oder willsch nit?“

„Jo, i will“, sagte der Ferdi entschlossen. „Und i gelob dir's, daß i alles g'heimhalte will. Da hesch mei Hand.“

„Ei Ma, ei Wort“, nickte der Engelwirth und schlug ein. „Und jetz los e mol, Ferdi! Hesch au scho von der Glücksrüeti g'hört?“

„Glücksrüeti?“ stutzte der. „Nei, bi Gott. Was sich sell für e Chaibeding?“

„Gelt, du weischt nüt dervo? I will's der sage: Die Glücksrüeti ischt e Haselgerti, die einen jeden Schatz zeigt, der im Erdbode vergrabe—n—isch. Mer mueß sie in der Mitternacht schneide und en Spruch derzue bete“, flüsterte der Engelwirth, indem er sich dicht zu Ferdi überbeugte.

Den durchlief's eisig kalt: „Nei wäger, Engelwirth“, sagte er, „lent die lose Späß! Mit Zauberei und Geischterei will i nüt z' schaffe han.“

„Bisch mir au e rechter Bursch!“ murrte der. „I han g'meint, du fürchtisch di vor keine Gspenscht und Teufel. Laß blibe, wenn d' nit magsch; aber 's Schosele schlag der aus em Sinn!“

Ferdi saß und starrte vor sich hin. Es war ein Kampf in ihm, aber die Liebe trug den Sieg davon. „I thät's bi Gott nit, wär mer's nit um 's Schosele. Um 's Maidli thua—n—i alles, was Ihr wennt!“

„I han's jo g'wißt“, murmelte der Alte befriedigt. „Los also, was i dir sag.“

Und er fuhr mit der Hand in die Tasche und holte den alten Band hervor.

„Da guck her. Das isch e Buch vom große Albertus Magnus: »Bewährte und approbirte sympathetische und natürliche ägyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh«. I han's von mim Aetti kriegt. Da isch's ine leie, wie mer die Rüeti schneide mueß.“ Er schlug das Buch auf und wandte mit benetztem Finger die Blätter um, bis er das Gesuchte fand. „Do stehl's, lueg! »Gehe an einem Freitag, wann der Mond voll ist« — Jo, wie isch mir denn? Hüt isch—s, wärle, morn isch e Freitig. Und Vollmond hent mir au. Do chönntsch es glich morn probire. Hesch die Kurasch derzue, Ferdi?“

Der sah ihn an, wandte den Blick ab und starrte zur Thür hinüber. Er ahnte nicht, wer dahinter stand und athemlos lauschte, was er sagen werde. Ganz still war's im Zimmer; nur die alte Uhr an der Wand tickte einförmig, und jetzt rasselte es ein wenig in ihr, das Thürlein über dem Zifferblatt fuhr auf, und der hölzerne Kukuk streckte den Kopf heraus und ließ einmal seinen Ruf erschallen.

„Hesch die Kurasch, Ferdi?“ fragte der Engelwirth ungeduldig noch einmal.

„Jo, Engelwirth“, sagte der Ferdi da. „Und wenn's mei Lebe koschte soll, i schneid Uich die Rüeti. Aber Ihr versprechet's mir: Bring i Uich 's Rüeti, so gebt Ihr mir dafür 's Schosele.“

Das versprach ihm der Engelwirth mit Hand und Mund und las ihm dann weiter aus des Albertus Magnus Geheimnissen vor, wie er zu einer Haselnußstaude gehen müsse, die in einem Jahre gewachsen sei und zwei Zweige habe, und was er da zu thun und zu sagen habe. Der Ferdi aber meinte, das könne er nicht so behalten, er müsse das Buch haben. Und der Engelwirth gab es ihm, wenn auch ungern, empfahl ihm aber hoch und theuer an, er möge es ja gut hüten. Das versprach der Bursche und meinte zuversichtlich, am Samstag bringe er es ihm mit der Ruthe zurück. Er wisse schon, wo er sie schneiden werde. Droben, wo der Bach aus dem Walde komme, seien Haselstauden genug, dort werde er schon die richtige finden. Das schien dem Engelwirth

auch, aber dringend ermahnte er den Ferdi noch, zu mit niemand zu sprechen, weder auf dem Hinweg, noch wenn er zurückkehre. Sonst sei der Zauber gebrochen und die Glücksruthe nicht mehr werth als jeder andre Stecken.

Der Bursche versprach, sich danach zu richten, trank seinen Wein aus und ging. Als er zur Thür hinaustrat, stand, wie aus der Erde gewachsen, das Scheiele vor ihm. Wie Sonnenglanz ging's über sein Gesicht, als er das Maidli sah. „Scheiele," rief er und wollte ihre Hand fassen, „am Samstig wirich mei!"

Aber sie entzog sich ihm. „Ferdi", rief sie, „denk an dei Seelheil!" Und fort war sie wie der Blitz.

Er starrte ihr verdutzt nach. Wie kam sie zu dieser Warnung? Sollte ihr der Engelwirth gesagt haben, um was es sich handelte? Das war nicht anzunehmen. Gewiß war es nur ein Ausfluß ihrer Angst. Sie hatte darüber nachgegrübelt, was ihr Vater von ihm wolle, und unbewußt das Richtige getroffen. Sein Seelenheil? Ja, freilich war es eine vermessene That, die er vorhatte. Aber seine Absicht war gut, und wenn Schuld dabei war, so traf sie den Engelwirth und nicht ihn. Ihn leitete ja keine Habsucht bei seinem Vorhaben, nur die Liebe. Und die Liebe war keine Sünde, sonst hätte sie ihm der Herrgott nicht ins Herz gelegt.

So ging er, ernst, aber ruhig und fest entschlossen, am nächsten Abend die Ruthe zu schneiden, der Mühle zu.

Scheiele aber war in ihre Kammer hinaufgelaufen. Sie hatte alles gehört, was der Vater mit dem Geliebten abgesprochen hatte, und ihre unschuldige Seele verging vor Angst. Vor dem Bild der wunderthätigen Muttergottes von Maria-Einsiedeln, das über ihrem Bett hing, fiel sie auf die Knie und betete, indeß die Thränen ihr Gesicht überströmten, die Heilige Jungfrau möge ihr beistehen in ihrer Noth und den Ferdi schützen. Und allmählich ward sie ruhig, und ein Gedanke wurde wach in ihr und nahm feste Gestalt an. Ja, so wollte sie's thun: den Geliebten zu schützen versuchen oder mit ihm sterben.

Die Stimme des Vaters, der nach ihr rief, schreckte sie auf. Sie trocknete sich die Augen und ging hinunter in die Wirthsstube, um die Abendgäste zu bedienen. —

War der Engelwirth schon an diesem Abend in tiefen Gedanken, so war er's am nächsten noch mehr. Um seine Bauerngäste kümmerte er sich so gut wie gar nicht, und selbst im Herrenstüble, wo er erscheinen mußte, weil der Herr Pfarrer mit dem Doctor und dem Lehrer dort tarockten, war er nicht so gesprächig wie sonst und gab den Herren auf ihre Fragen so verkehrte Antworten, daß der Doctor ihn ganz bedenklich anschaute und eine heranziehende Krankheit witterte. Er forderte sie auch nicht auf, doch noch ein Glas zu trinken, als sie um neun Uhr die Karten zusammenwarfen, sondern athmete erleichtert auf, als sie heimgingen.

Dann trat er zum Fenster und sah hinaus in die stille Nacht. Noch war der Mond nicht hinterm Roßkopf heraufgekommen, aber über den Tannen wurde es schon licht und lichter; etwa eine halbe Stunde noch, dann mußte der Rand der vollen Scheibe langsam über ihre Gipfel emportauchen. Und dann — wenn der Ferdi sein Wort hielt, begann dann das große Werk. Und wenn es gelang, dann hatte er anderntags die Ruthe, die Glücksruthe, und alle Schätze weit im Umkreis waren so gut wie sein eigen. Er wußte schon, was er dann beginnen würde. Zuerst die Aecker vom Fidenkarl kaufen, die ihm schon lange in die Augen stachen. Und dann —

Bäwele störte ihn in seinen Gedanken. Sie kam herein, um die Gläser aufzuräumen. Er fragte sie, wo das Scheiele sei. Sie habe sich schon niedergelegt, war die Antwort, sie sei gar so müde gewesen. Er hieß die Magd gleichfalls zu Bette gehen, wenn sie Ordnung gemacht habe; er selber werde noch aufbleiben, es sei ihm noch nicht zum Schlafen.

Wieder ging er ans Fenster und starrte nach der Höhe hinaus. Dort, wo im Einschnitt zwischen den beiden Bergrücken der lichte Stern bläulich hervorblitzte, dort kam der Bach heraus, an dem die Haselsträucher standen. Wer dorthin sehen könnte, sehen, ob der Ferdi schon am Platze sei! Am liebsten wäre er hinaus und hätte ihn heimlich beobachtet. Aber das Geschäft duldete ja keinen Zeugen; in tiefster Heimlichkeit mußte es begonnen, mußte es zu Ende geführt werden. Und wenn die Geister wirklich ihr Unwesen trieben, schonten sie wol auch den Zuschauer nicht, vollends wenn dieser Zuschauer der eigentliche Urheber der That war. Denn der Ferdi, was lag dem an der Glücksruthe? Der Bursch fragte nichts nach Geld und Gut, die blauen Augen Scheiele's, ihr Blondhaar, ihr rother Mund hatten ihm den Kopf verdreht, um ihretwillen lieh er dem Engelwirth seine Hände zu dem gefährlichen nächtlichen Werk. Und wenn ihm etwas dabei widerfuhr —

Der Alte schrak zusammen und blickte scheu um sich. Wer hatte ihm den Gedanken ins Ohr geraunt? Was sollte denn dem Burschen geschehen? Er ging eben hinaus und schnitt die Gerte ab. Aber wenn doch, wenn doch — Man erzählte sich, daß Leute, frisch und jung wie der Ferdi, hinausgezogen waren, um die Glücksruthe zu holen. Aber die einen waren nicht zurückgekehrt, und nie war eine Spur von ihnen gesehen worden, die andern hatte man gefunden am nächsten Morgen: todt, mit umgedrehtem Hals, das Gesicht im Nacken, die Züge schmerzhaft verzerrt. Wenn dem, der heute Nacht da draußen war, das gleiche widerfuhr, wer trug die Schuld daran? — Der, der ihn hinausgeschickt hatte um des schnöden Mammons willen.

Dem Engelwirth wurde immer ängstlicher zu Muth, die Stube ward ihm zu eng, die Decke schien sich ihm tiefer und tiefer auf sein Haupt zu senken, als wolle sie ihn erdrücken. Und die Wanduhr tickte eintönig und laut: Mörder, Mörder, Mörder! — Wenn Blutschuld über ihn käme, wenn er am jüngsten Tag vor Gottes Thron Rechnung ablegen müßte für die arme Seele, die um seiner Habgier willen in Sünden zur Hölle gefahren? Nur das nicht, nur das nicht!

Er wollte hinauseilen und den Ferdi zurückholen. Aber die Knie versagten ihm den Dienst. Und bis er hinauskam, war es ja auch schon zu spät.

Verzweifelt rang er die Hände, stierte wie hülfesuchend umher. Da fiel sein Blick auf das Heilandsbild in der Ecke. Der, der konnte helfen, der sah seine Angst, seine Reue. Und näher tretend, streckte er die Arme zum Kreuz empor und bat, die Sünde von ihm zu nehmen, den Ferdi zu schützen und lebend heimzuführen. Auf die Glücksruthe wolle er verzichten, jetzt und immerdar, und dem Burschen trotzdem das Scheiele zur Frau geben. Das gelobte er vor dem Kreuz. Und die Angst wich von ihm. Aber die Unruhe blieb zurück. Ungeduldig wartete er, daß Ferdi zu ihm komme.

Wenn er geahnt hätte, daß seine Tochter, statt in ihrer Kammer im Bett zu liegen, draußen durch die Nacht der Stelle zueilte, wo der Ferdi die Ruthe schneiden wollte! Sie hatte ihren Vorsatz vom vorigen Abend wahr gemacht und, nachdem sie Bäwele ins Vertrauen gezogen, heimlich das Haus verlassen. Durch das stille Dorf, aus dessen Fenstern nur noch vereinzelt ein Lichtschein drang, wo fast alles schon schlief und nur die Brunnen gleichmäßig weiter plauderten, jagte sie wie ein gehetztes Wild hinaus dem Walde zu. Endlich war das letzte Haus erreicht. Der Kettenhund bellte grimmig, als er die Schritte der nächtlichen Wanderin hörte. Sie ließ sich nicht halten, wiewol sie erschreckt zusammenfuhr. Bergaufwärts ging's auf der weißen Straße, zwischen den Wiesen hin, die in der Nachtkühle würzig dufteten. Bei einem Bildstock stand sie ein wenig still und schaute um sich. Dort drüben waren die Haselstauden. Dorthin mußte sie. Und weiter ging's durch das thauige Gras, das ihr Schuhe und Strümpfe befeuchtete, bis sie ihr Ziel erreicht hatte. Hochaufathmend machte sie halt. Ihr Herz schlug wild, in ihren Ohren klangen seltsame Laute, vom aufgeregten Blut ihr vorgetäuscht.

Aber es beruhigte sie, daß der Ferdi noch nicht da war. Er würde gewiß abwarten, bis der Mond heraufkam. Und so blieb ihr Zeit, sich ein Versteck zu suchen. Dort drüben, kaum zwanzig Schritte von ihr entfernt, wie ein vorgeschobener Posten des Tannenwaldes, der dahinter schwarz und mächtig gleich einer Riesenmauer sich erhob, stand eine Gruppe junger Tannen, vor der ein Brombeergebüsch sich hinzog. Das war der Platz, den sie suchte. Von dort konnte sie alles sehen, ohne selbst gesehen zu werden, von dort schnell herbeieilen, wenn dem Ferdi Gefahr drohte.

Rasch schlüpfte sie hinüber und duckte sich hinter den Strauch. Da lag ein Felsblock, wie zum Sitzen geschaffen. Sie ließ sich darauf nieder, stützte den Kopf in beide Hände und lauschte.

Ringsum war alles still. Der Bach plätscherte. Ein Nachtvogel zog mit schwerem Flügelschlag dicht über den Tannen hin und verschwand im Dunkeln. Ein Ast fiel knisternd nieder und schreckte sie auf. Dann wieder tiefes Schweigen; keine Tritte zu hören, so sehr sie auch ihr Gehör anstrengte. Weich und wohlig spielte die Nachtluft ihr um die Stirn. Und allmählich kam eine süße Schlaffheit über das Mädchen. Die Lider wurden ihr schwer und schwerer. War das der Schlaf, der da über sie kam? Nein, nein, sie wollte nicht schlafen, sie mußte ja wachen, bis der Ferdi kam. Aber von dem war immer noch nichts zu sehen und zu hören. Und tiefer sanken die Lider über die Augen, und Scheiele lehnte sich an den Stamm der Tanne hinter ihr. Nur ein wenig ausruhen, ein klein wenig nur. Und sanft schlummerte sie in des Traumgotts Reich hinüber.

Hell und heller wurde es über dem Kamm des Roßkopfs. Jetzt blinkte es zwischen den Tannen silbern auf, und langsam stieg hinter den schwarzen Stämmen der Mond herauf, bis er frei über ihnen schwebte und sacht dahinschwamm auf dem dunkeln Nachthimmel.

Sein weiches Licht übergoß Wiese und Feld mit schimmerndem Glanz, funkelte durch die Aeste der Bäume, blitzte auf den Wellen des Baches und spielte um den Kirchthurm des Dorfes unten im Thal. Dazwischen lagen tiefe Schatten, schwärzer noch als der düstere Tannenwald drüben, bis zu dem das Mondlicht noch nicht hinüberglitt, ob es gleich sichtlich dem Gebüsch zustrebte, in dem Scheiele schlafend lag, als wolle es das Mädchen wecken, damit es die Ankunft des Geliebten nicht versäume.

Aber ehe es noch sein Ziel erreichte, kam eine männliche Gestalt mit festen Schritten die Straße herauf, bog, wie Scheiele, beim Bildstock auf die Wiese ab und näherte sich rasch den Haselstauden. Dort stand sie still, warf einen Blick zurück auf den Mond und nickte befriedigt, als sie ihn im vollen Glanze dort oben stehen sah.

Es war Ferdi, der sich heimlich aus der Bergmühle fortgestohlen hatte zu dem kühnen Werk, das ihm die Hand Scheiele's verdienen sollte.

Er schaute sich prüfend um, ob auch kein Lauscher in der Nähe sei, dann beugte er sich nieder und suchte die Ruthe, die er am Morgen schon ausgespäht hatte. Das da mußte sie sein. Seine Hand tastete noch einmal nach ihr. Da die Ruthe, in einem Jahr gewachsen, und hier die Gabelung daran mit den zwei Aesten. Nun frisch ans Werk!

Er zog sein Messer, klappte es auf, beschrieb damit einen Kreis um die Staude und trat in diesen hinein. Dann sprach er laut und feierlich:

„Mit Gott dem Vater such ich dich,
Mit Gott dem Sohn find ich dich, Ruthe,
Mit Gott dem heiligen Geist nimm ich dich in meine Hand!"

Seltsam klang seine Stimme durch die Stille der Nacht; ein kalter Schauer durchrieselte ihn, er bedachte sich einen Augenblick, ob er nicht doch am besten thäte, jetzt noch umzukehren. Da sah er Scheiele's rosiges Gesicht im Geist vor sich, und entschlossen schüttelte er alle Beklommenheit von sich ab. Um ihretwillen mußte er es wagen. Er griff die Ruthe mit der linken Hand, kniete nieder und sprach weiter:

„Allmächtiger Gott, himmlischer Vater,
Ich bitte dich durch deinen lieben Sohn Jesum Christum,
Durch sein bitter Leiden und Tod
Und durch seine Auferstehung und Himmelfahrt,
Du wollest dieser Ruthe Stärke und Kraft geben,
Daß sie mir wahrhaftig zeige alle heimliche Ding,
Sie seien in der Erden, im Freien oder im Gemäuer,
In Holz oder Stein, zwischen Himmel und Erden
Ohne allen Falsch und Betrug!"

Die Worte waren verklungen. Wieder hielt er inne und lauschte. Kein Laut war zu vernehmen als das Plätschern des Baches, kein Wesen zu sehen, so weit der Glanz des Mondes reichte, der immer mehr zu den Tannen hinüberglitt. Es schien, die Geister wußten, warum er ihnen Trotz bot, und ließen ihn ruhig gewähren.

Und keck führte er jetzt mit drei Schnitten die Klinge seines Messers durch die Ruthe, hob sie in die Höhe und machte drei Kreuze mit dem Stahl in die Rinde. Ueber den Bergen zog schimmernd eine Sternschnuppe nieder. Ferdi sah es, als er jetzt aufblickte, und ein heiliger Schauer lief über ihn, und mit glänzenden Augen sah er auf den schwanken Zweig in seiner Hand.

Die Glücksruthe! Er hatte sie gewonnen. Scheiele war sein!

Seltsam. Er fühlte sich enttäuscht, als er die Gerte betrachtete. Sie sah noch immer genau so aus wie alle andern Haselzweige auch. Er hätte doch gemeint, sie müßte sich in etwas verändern, damit man erkennen könnte, welch heilige Kräfte in ihr schlummerten.

Oder hatte er vielleicht etwas versehen, und die Kräfte waren ausgeblieben? War es gar nicht die rechte Glücksruthe, und der Wirth verspottete ihn, wenn er damit zu ihm kam? Hatte er umsonst das Wagniß unternommen?

Ein Gedanke durchfuhr seinen Kopf. Wozu sich mit Zweifeln plagen, da es doch in seiner Macht stand, sich zu überzeugen. Er wußte ja, wie man die Ruthe ansprechen mußte, wenn man einen Schatz finden wollte.

Wohlan denn, frisch gewagt! Zeigte sie ihm einen Schatz, so hatte aller Zweifel ein Ende, und er konnte dem Engelwirth gleich den Beweis für die Echtheit der Zaubergerte mitbringen.

Er hob die Ruthe in der rechten Hand hoch empor und sprach:

„Haselrauh und Schößling,
Ich sprich dich an durch den allmächtigen Gott,
Daß du mir die rechte Wahrheit weisest und anzeigst
Ohne allen Betrug.
Wie es unser Herr Jesus seinen Jüngern gezeigt hat
Und hat sie nit betrogen,
Betrüge mich auch nit!
Zeig mir das weiße Silber,
Zeig mir des Goldes Platz,
Den Ort des rothen Karfunkelsteins,
Weise mir, Ruthe, den Zwergenschatz!"

War es die Kraft der Ruthe, war es der Nachtwind, der gerade ein wenig schärfer herstrich: die Aeste der Ruthe bogen sich nach der Seite, ihre Spitzen wiesen auf den Tannenwald.

Wie ein elektrischer Schlag durchfuhr es Ferdi. Er schloß die Augen für eine kurze Weile und sah dann noch einmal schärfer hin. Es war kein Zweifel mehr; auf die Tannen hin wiesen die Astspitzen, deutlich und unverrückt.

Langsam schritt er in der gewiesenen Richtung durch das hohe Gras, die Ruthe in der Rechten vor sich tragend.

Plötzlich stand er still und schaute regungslos vor sich hin. Was schimmerte dort im Glanze des Mondes aus dem Brombeergebüsch, gleißend wie gesponnenes Gold, zu ihm herüber? War das der Schatz der Zwerge? War er es wirklich?

Mit angehaltenem Athem, als sei es ein Zauberspuk und könne jeden Augenblick entschwinden, schlich er näher. Und stand erschreckt, als er dicht davor war.

Das war kein Zwergenschatz, das war ein Blondhaar, das er kannte, das war Scheiele, die dort lag!

Wie kam das Maidli daher, was wollte sie hier, was war ihr begegnet? Schlief sie, oder war ihr — sein Herz stockte — ein Unfall zugestoßen?

Hastig that er noch einen Schritt und trat auf einen Ast, der krachend unter seinem Fuß zerbrach.

Das Mädchen schrak auf, verwirrt, schlaftrunken, fuhr sich mit der Hand übers Gesicht, starrte um sich, starrte den Mann an, der vor ihr stand —

„Ferdi, mei Ferdi!" rief sie und flog ihm schluchzend an die Brust.

Er drückte sie an sich, bedeckte ihr Gesicht mit Küssen, fuhr ihr liebkosend mit der Hand übers Haar, indeß die Ruthe, seiner Rechten entfallen, unbeachtet im Gras am Boden lag.

Das Mädchen schluchzte laut; es konnte sich nicht beruhigen. Umsonst fragte Ferdi lange, was sie hierhergeführt, was ihr widerfahren sei; aus der zugeschnürten Kehle vermochte sie kein Wort hervorzubringen.

Endlich stammelte sie, stockend, unter Thränen: „Du böser Bub, du böser! Hesch gar nit an dei Scheiele dacht, daß di vermeile hesch, die Glücksrueti z' schnide?"

„Aber Scheiele, los, i han's doch nur wege deiner riskirt. Weil dei Vater mer dich nur gebe will, wann i ihm 's Rueti bring."

„Aber die Geischter, Ferdi!" schluchzte Scheiele. „Denkst nit an die Geischter? Si bringet di jo um, wann du's versuchsch."

„Gang fort, dumms Dingle, du! Sie hent mer nix than, dei Geischter, und 's Rueti isch g'schnitte. Da guck her!“ Und er bückte sich und hob die Gerte auf, um sie dem Mädchen zu zeigen.

Das sah ihn mit großen, starren Augen an: „Du heich 's Rueti, Ferdi? Du heich es g'schnitte?“

„Frili, Schoiele, frili!“ sagte er lachend. „Und ganz in der Ordning. Kei Mensch isch mer begegnet, wie i her bin, kei Menscheseel het me g'stört, wie i's g'schnitte han, und kei Menscheseel“ —

Er stockte, blickte verwirrt Schoiele an und kratzte sich bedenklich hinter den Ohren.

„O weh, Maidli“, sagte er dann, „jetz isch es letz. I hätt solle 's Rueti heimtrage, ohne mit einem Mensche e Wort z' rede. So steht's in de ägyptische G'heimnisse von Albertus Magnus. Und jetzt han i mit dir g'schwätzt und die Kräfte von der Gerti selbicht verderbe. Jetzt isch's letz, Schoiele. Wann jetzt dei Vater sie usprobire will und sieht, daß es nix taugt, krieg i di nümme nüt.“

Aber sie schmiegte sich fester an ihn an und sagte lächelnd: „Sell laß mei Sorg sei, Ferdi! Was mei Vater dir aufgetrage hat, du heich's erfüllt. 's isch nit dei Schuld, daß i derzue komme bin. Er mueß sei Wort halte. Kumm, mer went zue—n—em go.“

Und eng aneinander gelehnt, schritten sie durch den silbernen Schimmer der Mondnacht heimwärts dem Engel zu, wo ein alter Mann in qualvoller Ungeduld auf Ferdi's Kommen harrte. Wie erlöst schrie er auf, als er die beiden in die Thür treten sah. Sein erstes war, die Ruthe zu verbrennen; er wollte jede Spur von seinem vermessenen Vorhaben vernichten. Dann aber nahm er die Hände der Liebenden und fügte sie mit festem Druck ineinander.

Die Petersmalter konnten sich nicht genug verwundern, als sie hörten, daß der Müller-Ferdi und das Engelwirths-Schoiele ein Paar werden sollten. Natürlich, sie wußten ja nicht, daß der Ferdi für eine kurze Viertelstunde die Glücksruthe besessen hatte. Wen die Ruthe zu einem Schatz führt, dem wird er zu eigen. Der Ferdi durfte wol zufrieden sein. Trotz Geld und Silber und rothen Karfunkelsteinen, der größte Schatz hienieden ist doch ein liebes Weib.

Moden.

Lange redingoteförmige Mäntel bilden die neuste Mode im Bereich der Mäntel und scheinen dazu bestimmt, an die Stelle der bisherigen kurzen und halblangen Pelerinenmäntel zu treten, deren Dasein man nicht mehr berechtigt finden will, seitdem die engschließenden Kleiderärmel keinen weiten Umhang mehr nöthig machen. Indeß hat man sich so an die kurzen losen Capes gewöhnt, die sich so rasch und leicht umhängen lassen, daß sie wol noch nicht so schnell ganz verschwinden werden. Sie sind jedenfalls bequemer als die langen, knappanschließenden Redingoten, letztere sehen dagegen zugleich stattlicher und eleganter aus, wie man aus nachstehenden Abbildungen ersehen kann. Man stellt sie sowol aus Tuch wie aus Sammet her und verziert sie mit Pelzbesatz und Stickereien verschiedener Art. Sehr vornehm und geschmackvoll erscheint z. B. die in Fig. 1 abgebildete lange Redingote aus schwarzem Sammet, die auf beiden Vordertheilen und den Aermelaufschlägen mit einer breiten Stickerei von Seidenröllchen sowie schwarzer, mit Stahlperlen vermischter Chenille geschmückt ist, während ein Besatz von Zobelpelz an den Vordertheilen herabläuft, den hohen Medicikragen bildet und unterhalb der Stickereiaufschläge die Aermel umgibt; auch der Muff ist von Zobelpelz. Als Kopfbedeckung dient ein rothes Sammetbarett mit Aufputz von Veilchen und zwei schwarzen Federn. — Hochelegant ist auch die Redingote Fig. 2 aus dunkelgrünem Tuch, das mit einer Applicationsstickerei von schwarzen, mit Jetperlen eingefaßten Eichenblättern gemustert ist und einen breiten ausgeschweiften Chinchillakragen hat, der sich vorn herunter zu beiden Seiten der in der Mitte geschlossenen Vordertheile in schmal verlaufenden Streifen bis zum Saum des Mantels fortsetzt. Die nur wenig gebauschten Keulenärmel haben breite Aufschläge von Chinchillapelzwerk; hierzu ein runder grüner Sammethut, um dessen Rand lange graue Straußfedern gelegt sind, während ein hochstehender schwarzer Federbusch die Aigrette bildet. — Etwas einfacher, aber nicht weniger fein ist die in Fig. 3 dargestellte Redingote aus dunkelbraunem Tuch, die vorn herunter zu beiden Seiten mit breiten Stickereien von geschliffenen Jetperlen und kürbisblauen Steinchen und Perlen ausgeprägt ist, die sich von dem dunkeln glatten Tuch sehr gut abheben und sich auch auf den spitzigen Revers des mit beigefarbiger Federgarnitur gefütterten hohen Kragens sowie auf den breiten Manschetten der ziemlich engen Aermel wiederholt. Der runde beigefarbige Filzhut ist mit dunkelbraunen Federn und einer rubinrothen Sammtdraperie mit großer Stahlschnalle garnirt. — Die aus schwarzem Sammet gefertigte Redingote Fig. 4 wirkt durch die reichen, aus feinen geschliffenen Jetperlen hergestellten Stickereien, die sich über den ganzen Mantel verbreiten, außerordentlich elegant. Der knappanliegende Mantel schließt vorn in der Mitte unter einer ganz mit feiner Perlstickerei bedeckten breiten stufenförmigen Falte, die von dem ebenfalls über und über gestickten viereckigen Koller mit hohem Medicikragen ausgeht und bis herunter zum Saum reicht. Der Rumpf des Mantels ist mit einzelnen größern Stickereimotiven überstreut, ebenso die Aermel, deren breite Aufschläge und Epauletten über und über gestickt sind. Den Aufputz des silbergrauen Filzhuts bilden eine Draperie nebst Schleifenaigrette von grauem Spiegelsammet und ein hinten emporragender Tuff schwarzer Straußfedern.

Fig. 1. Lange Redingote aus schwarzem Sammet mit Chenillestickerei und Zobelbesatz.

Langer redingoteförmiger Mantel.

Fig. 2. Redingote aus grünem Tuch mit Chinchillabesatz.

Fig. 4. Redingote aus schwarzem Sammet mit Jetstickerei.

Langer redingoteförmiger Mantel.

Eine außergewöhnlich schöne und kostbare Brauttoilette erregte kürzlich bei einer vornehmen Trauung in London die ungetheilte Bewunderung der versammelten Hochzeitsgäste und zahlreichen Zuschauer. Die londoner aristokratische Gesellschaft sah schon seit einiger Zeit mit gespanntem Interesse der Vermählung des Earl von Uxbridge mit Miß Chetwynd, der Tochter der Marquise von Hastings, entgegen, der außer den Vertretern der höchsten englischen Adelskreise auch verschiedene sehr vornehme Gäste aus dem Ausland beiwohnen sollten. Die junge Braut trug ein Kleid von fast unschätzbarem Werth, der namentlich in den dazu verwendeten alten brüsseler Spitzen und der kunstvollen Diamantenstickerei bestand, mit der die Taille und die Schleppe überreich verziert waren. Die prächtigen brüsseler Points, die wie ein duftiger Hauch die elfenbeinweiße Atlasrobe von oben bis unten bedeckten, stellten für sich allein schon ein beträchtliches Vermögen dar. Den miederförmigen Halbgürtel schloß vorn eine große, mit herrlichen Diamanten und Smaragden besetzte Spange; auf die von beiden Schultern aus herabfallende lange Schleppe von schwerem elfenbeinweißen Brocat waren blaßgrüne Bilien gestickt, in deren Kelchen echte Brillanten funkelten. Der in graziösem Faltenwurf bis zum Saum des Kleides herabfließende Schleier bestand ebenfalls aus feinsten brüsseler Spitzen und wurde von Orangenblüten und einem Brillantdiadem im Haar gehalten. Zwei kleine Pagen in der Tracht Ludwig's XV. hielten die Schleppe des prachtvollen Brautgewandes.

Fig. 3. Redingote aus dunkelbraunem Tuch mit Besatz von Perlstickerei und beigefarbigen Federkragen.

Lange redingoteförmige Mäntel.

Siegelringe werden neuerdings wieder sehr viel getragen, von Damen sowol wie von Herren, da es Mode ist, die intimern Briefe wiederum mit Siegellack zu verschließen. Die eleganten Pariserinnen haben feine schmale goldene Siegelringe, deren Mittelstück jedoch nicht etwa aus einem schöngeschliffenen Stein besteht, sondern aus einem einfachen Goldplättchen, in dem nur das zierliche Monogramm der Besitzerin eingraviert ist. Die Siegelringe der Herren sind auch nicht groß und nur mit einem kleinen Wappenschild versehen. Es ist der Herrenwelt überhaupt gegenwärtig gestattet, sich mit Ringen zu schmücken, und eine originelle Neuheit sind Ringe, die an Stelle des herkömmlichen leblosen Diamanten den Kopf irgendeines Raubthiers zeigen, das einen farbigen Stein im geöffneten Rachen hält. Ein Tigerkopf mit einem großen Rubin oder ein Pantherkopf mit einem funkelnden Smaragd wird vorzugsweise gern gewählt. Sehr hübsch nehmen sich auch an einem Ringe zwei Goldeichhörnchen aus, die eine Nuß in Gestalt eines Rubins oder Topas miteinander zu theilen scheinen. Eine Schlange mit juwelengeschmücktem Kopf ist ebenfalls sehr modern, wenn auch nicht so neu. Die Stelle der Manschettenknöpfe vertreten jetzt winzige Uhren, eine Neuerung, die besonders bei den Damen beliebt ist, dagegen werden die Hutnadeln immer größer und luxuriöser, sodaß sie zur Zierde des Hutes viel beitragen.

Elegante Theaterfanchon neuer Art. — Die hier veranschaulichte elegante Theaterfanchon, deren Abbildung wir der „Wiener Mode“ verdanken, ist aus erdbeerrothem Sammet gefertigt und hat ein duftig gezogenes rundes Kopftheil, das mit dicht eingereihten, 15 Cmtr. breiten Volants von weißer Seidengaze garnirt ist, die unter dem Kinn hinlaufen und an der linken Seite zugehakt werden. Oberhalb der weißen Gazevolants ist eine große Schleife von erdbeerrothem Atlasband angebracht.

Elegante Theaterfanchon neuer Art.

Moderne Ballfächer. — Die eleganten Ballfächer sind heuer klein und bestehen meistens aus zierlichen Elfenbeinstäben und einem Blatt ein- oder zweifarbiger, mit Flittern bestickter oder mit Spitzenapplicationen und Streifen farbigen Bändchens verzierter Gaze, die mit den zu dem Kleid verwendeten Farben übereinstimmt. Sehr geschmackvoll erscheinen z. B. die nachstehend dargestellten beiden Ballfächer, deren Abbildungen wir der „Wiener Mode“ entlehnen. Der Fächer A zeigt schuppenartige, abwechselnd aus hellblauer und weißer Gaze zusammengesetzte Felder, deren einzelne Abtheilungen mit Goldflittern benäht sind. Der Fächer B besteht aus rosenrother Gaze mit weißen eingesetzten Gazestreifen; sowol die rosenrothen als die weißen Felder sind mit größern Silberflittern belegt.

A Fächer aus hellblauer und weißer Gaze mit Stickerei von Goldflittern.

B Fächer aus rosa und weißen Gazestreifen mit Silberflittern.

Moderne Ballfächer.

Die Gürtel zu den eleganten hellen Seiden- und Tuchblusen werden mit größter Sorgfalt hergestellt und sind nicht selten wahre kleine Kunstwerke; man wählt sie mit Vorliebe weiß und macht sie aus weißem Leder oder aus weißem Atlas und Sammet. Zu einer weißen Tuchbluse sahen wir sogar einen Gürtel aus Silberfiligran, das so fein und schmiegsam wie ein Band gearbeitet und mit kleinen Marienkäfern und etwas größern Käfern mit brillantbesetzten Flügeln übersäet war, während die den Gürtel haltenden Agraffen silberne, ebenfalls mit buntemaillirten Käfern verzierte Blätter darstellten.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz

Königl. Sächsische und Königl. Rumänische Hoflieferanten.

Alle Aufträge von 20 Mark an werden portofrei ausgeführt.

Nichtgefallende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen und umgetauscht.

Abtheilung: Uhren und Schmuckgegenstände.

Sämmtliche Uhren sind genau repassirt.

Uhrketten für Damen und Herren in allen Ausführungen und Preislagen. — Lange Uhrketten für Damen um den Hals zu tragen.

Sämmtliche Uhren sind genau regulirt.

Unseren in allen Waarengattungen ungemein reichhaltig ausgestatteten Catalog versenden wir unberechnet und portofrei.

Für März

werden bei allen Postanstalten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz Abonnements entgegengenommen auf das

Berliner Tageblatt

und vollständige Handels-Zeitung

1 Mark 75 Pf.

Eugen Wolf

„Vornehm“ von E. Vely.

Leipziger und Potsdamer Platz. * BERLIN W., * Potsdamer und Anhalter Bahnhof.

Palast-Hotel.

Hotel allerersten Ranges.

Heizung und elektrischer Beleuchtung.

Grosses Restaurant. — Feinste französische Küche.

Bestgepflegteste Weine aus eigener Weingrosshandlung.

Die Direction: H. Schlenk. v. Ostheim.

Stiftung von Zimmermann'sche **Naturheilanstalt** Chemnitz.

II. Arzt Dr. Burkhart.

Waldpark-Sanatorium in Dresden-Blasewitz.

Herrliche, ruhige Lage, 15 Min. bis zum Mittelpunkt Dresdens. Sommer und Winter geöffnet. Für Erholungsbedürftige, Nervenleidende, chron. Kranke, diätetische Kuren. Zwei Aerzte. Prospecte gratis.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte.

Naturheilkunde.

Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Wer Export-Geschäfte machen will, benutzt „DAS ECHO“.

1896 20 635

1897 29 408

Anzeigen.

Export-Fachblatt der deutschen Industrie geworden.

Ischias.

Sommer: Todtmoos i. Schwarzw. Winter: Berlin W.

Dr. Kothe's

Sanatorium Friedrichroda

Winterkur.

Klimat. Kurort Görz,

Hôtel de la Poste.

Heilanstalt für

Hautkrankheiten.

LUGANO

Hotel Beauregard.

Ruhige Lage mit prachtvoller Aussicht. Der Besitzer J. F. Heimsauer.

Dr. J. Decker's Privat-Heilanstalt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke München.

Ostende (Belgien).

Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Bad Thalkirchen bei München

Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann

Prospecte gratis u. franco.

Graue Haare

Künstler, welche Hervorragendes

leisten im Entwurf von

Plakaten und Reklamekarten

finden dauerndes Engagement in dem Maler-Atelier einer ersten Kunstanstalt. Einkommen bei entsprechenden Leistungen ca. 12000 Mark. Angebote sub L. V. 1148 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wernarzer Wasser

Kgl. Bayr. Mineralbad Brückenau

Wernarzer Wasser ist von hervorragender Heilwirkung bei harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren-, Gries- u. Blasenleiden, sowie allen übrigen Erkrankungen der Harnorgane. — Die Quelle ist seit Jahrhunderten medicinisch bekannt.

Erhältlich in allen Apotheken u. Mineralwasserhandlungen.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken.

Dr. Valentiner's

MALARIN

beseitigt schnell und sicher

Nervenerregungen aller Art

ohne jede schädliche Nebenwirkung.

Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik, Leipzig-Plagwitz.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition,

Pietro Graf Rotari.

Bust of the repentant Magdalene — Die heilige Magdalena — Sainte Madeleine.

Nach dem Kohledruck von Braun, Clément & Cie. in Dornach und Paris

Antonio Allegri da Correggio.

The holy night — Die heilige Nacht — La nuit.

Pompeo Batoni.

The repentant Magdalene reading — Die büssende Magdalena — La Madeleine repentante.

Nach dem Kohledruck von Braun, Clément & Cie. in Dornach und Paris

Bartolomé Estéban Murillo.

The Virgin and Child — Maria mit dem Kinde — La vierge avec l'enfant Jésus.

Nach dem Kohledruck von Braun, Clément & Cie. in Dornach und Paris.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2852. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. ... | 24. Februar 1898.

Die heutige Nummer der „Illustrirten Zeitung" enthält als Fortsetzung die Kunstbeilage III und die Tafeln 21 bis 24 des Kunstwerkes:

Dresden eine Fremdenstadt

und Umgebung mit ihren Schönheiten in Kunst und in Natur

herausgegeben von

Rudolf Sendig, Dresden-Schandau

Vorsitzender des Pressausschusses des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs.

Dem Wunsch des Herausgebers entsprechend, dem vornehmen Publikum aller fünf Welttheile zu zeigen, welche Fülle von Juwelen der Kunst und Naturschönheiten sich im Bannkreis von Dresden vereinigt findet, wird das Werk allen Abonnenten der „Illustrirten Zeitung" kostenlos übermittelt werden.

Im gleichen Umfange wird den folgenden Nummern der „Illustrirten Zeitung" die Fortsetzung und der Schluss beigelegt werden, so dass das gesammte Werk etwa 80 Kunstblätter umfassen wird.

Zur Aufbewahrung dieser Kunstblätter ist eine elegant ausgestattete Sammelmappe zu haben, welche durch die die „Illustrirte Zeitung" liefernden Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. zu beziehen ist.

Die Tafeln werden **nicht** in der Reihenfolge der Nummern ausgegeben; ein Verzeichniss nach Nummern und Titeln erscheint mit dem Schlussbogen und soll zum Ordnen der Blätter beim Einbinden dienen.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Verzeichniß der im Sommer-Halbjahre 1898

auf der

Universität Leipzig

zu haltenden Vorlesungen.

(444)

(Der Anfang des Semesters ist auf den 18. April, der Schluß auf den 13. August festgesetzt.)

I. Theologische Facultät.

[illegible]

II. Juristische Facultät.

[illegible]

III. Medicinische Facultät.

[illegible]

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Verzeichniß der Vorlesungen auf der Universität Leipzig. (Fortsetzung.)

P. L. Friedrich: Chirurg. Poliklinik; Chirurg. Anatomie am Lebenden.
Heffter: Beurlaubt.
Siegfried: Lehre vom menschlichen Stoffwechsel; Repetitorium der organ. Chemie für Mediciner; Physiolog.-chem. Praktikum; Chem. Praktikum für Mediciner.
Kockel: Gerichtliche Medicin (mit Ausschluß der [illegible]); Sectionscurs mit Uebungen in der patholog.-anatom. Diagnostik (mit Prof. Dr. Birch-Hirschfeld); Gerichtlich-medicinisches Praktikum; Allgemeine patholog. Anatomie der Geschwülste; Die wichtigsten Gewebsveränderungen; Prakt. Kurs für Juristen und Studirende der Zahnheilkunde.
W. Hahn: Wird nicht lesen.
Naumann: Allgemeine Therapie und Hydrotherapie.
Friedländer: Specielle Pathologie und Therapie des [illegible].
Schön: Augenärztl. Poliklinik.
Frhr. von Lesser: Chirurg. Poliklinik; Chirurg. Verbandcursus; Abriß der Kriegschirurgie.
Wagner: Nierenchirurgie.
Schwarz: Augenärztl. Propädeutik; Augenspiegelcursus; Die Bedeutung der Augenstörungen für die Diagnose der inneren Krankheiten.
Heymann: Ausgewählte Kapitel aus der Lehre von den Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten; Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke; Cursus der Laryngoskopie und Rhinoskopie.
Schütz: Cursus der [illegible] Diagnostik einschließlich der Elektrodiagnostik und Elektrotherapie; Unfallnervenkrankheiten.
Kollmann: Curs der Krankheiten der Harn- und männlichen Geschlechtsorgane; Poliklinik für Hautkrankheiten, [illegible] und Krankheiten der Harnwege.
Windscheid: Neuropathologische Untersuchungsmethoden u. s. w.; [illegible] für Nervenkrankheiten.
Friedheim: Curs der Haut- und Geschlechtskrankheiten und Krankendemonstrationen; Behandlung der Geschlechtskrankheiten.
Barth: Ohrenheilk. Praktikum für Anfänger.
Held: Anatomie für Studirende der Zahnheilkunde, II.; Prakt. Cursus der normalen Gewebelehre (mit Prof. His).
Braun: Chirurg. Poliklinik; Narkose u. locale Anästhesie.
Lange: Specielle Pathologie und Therapie des Kindesalters; Schulhygiene.
Cramer: Chirurg. Poliklinik mit praktischen Uebungen in der kleinen Chirurgie u. s. w.
E. P. Friedrich: Specielle Pathologie und Therapie der Nasen-, Rachen- und Kehlkopfkrankheiten; Ohrenoperationscurs.
Krückmann: Anomalien der Accommodation und Refraction u. s. w.; Augenoperationscursus an der Leiche und am Thier; Augenspiegelübungen.
Menge: Geburtshilfl. Propädeutik; Patholog. Anatomie der weiblichen Genitalorgane mit Demonstrationen im [illegible] (mit Dr. Krönig).
Krönig: Pathologie und Therapie des Wochenbettes; Operationslehre mit Uebungen am Phantom; Patholog. Anatomie der weibl. Geschlechtsorgane mit Demonstrationen im [illegible] (mit Dr. Menge).
[illegible]: Ueber physikal. Heilmethoden mit vorwiegender Berücksichtigung der Mechanotherapie und Hydrotherapie; Cursus der Massage und Mechanotherapie.
Perthes: Ausgewählte Kapitel der speciellen Chirurgie; Chirurg. Verbandcurs.

IV. Philosophische Facultät.

Prof. von Ostwald (Ferien bis 31. October): Die wissenschaftlichen Grundlagen der analyt. Chemie; Chem. Praktikum, ganz- und halbtägig; Physikalisch-chem. Praktikum, ganz- und halbtägig; Besprechungen u. [illegible] Arbeiten.
Hankel: Wird nicht lesen.
Scheibner: Einleitung in die Theorie der elliptischen Functionen.
Neumann: Analyt. Mechanik, II. Theil; Mathemat. Seminar.
Zirkel: ([illegible] bis 31. October): Allgemeine Petrographie; Opt. und mikroskop. Charakteristik der gesteinbildenden Mineralien; Mineralog. und geolog. Arbeiten und Untersuchungen im Institut.
G. Wiedemann: Experimentalphysik (Allgemeine Physik, Akustik, Optik); Physikal. Praktikum; Physikal. Halbpraktikum.
Arndt: Wird nicht lesen.
Fricker: Deutsches Verwaltungsrecht (innere Verwaltung); Völkerrecht; [illegible] Uebungen im Staatswissenschaftl. Seminar.
Heinze: Einleitung in die Philosophie und Logik; Philosoph. Seminar.
Wundt: Psychologie; Psycholog. Laboratorium: in Verbindung mit Dr. Meumann.
Leskien: Vergleichende Grammatik der russischen Mundarten; Histor. Grammatik der serbokroatischen Sprache; Uebungen im Lesen altslav. Texte.
Lipsius: Griechisches Rednerwesen und Erklärung von [illegible] Reden; Philolog. [illegible]; Griechisch-[illegible] Gesellschaft.
Ribbeck: Geschichte der röm. Litteratur seit Augustus; Philolog. Seminar; Philolog. Gesellschaft.
Windisch: Sanskrit-Grammatik für Anfänger; Einführung in die brahmanische Philosophie; Irische Uebungen; Interpretation von [illegible].
Wülker: Geschichte der angelsächs. Litteratur nebst Erklärung von [illegible] & Extracts from Alfred's Orosius; Erklärung von Chaucer's Canterbury Tales; Englisches Seminar.
[illegible]: Theorie der elektrischen Instrumente; Physikal. Seminar.
Wislicenus: Anorgan. Experimentalchemie; Ausgewählte Kapitel aus der Chemie der Pflanzen- und Thierstoffe; Chem. Vollpraktikum; Chem. Halbpraktikum.
Wachsmuth: (Ferien bis 31. October): Geschichte Roms bis zum zweiten punischen Kriege; Historisches Seminar (Abth. für alte Geschichte).
Lie: Anwendung der Differential- und Integralrechnung auf Geometrie; Einführung in die Theorie der Differentialinvarianten; Gruppentheorie und ihre Anwendung auf andere Disciplinen.
Ratzel: Allgemeine Erdkunde, II. Theil: Das Mittelmeer und die Mittelmeerländer; Landschaften und Städte Mitteleuropas; Geograph. Seminar in Verbind. mit Dr. Fischer u. Dr. Eckert.
Brugmann: Laut- und Formenlehre der latein. Sprache; Sprachwissenschaftl. Gesellschaft.
Pfeffer: Allgemeine Botanik; Mikroskop. Uebungen; Botan. Laboratorium.
Socin: Ausgewählte Stücke aus [illegible]; Delectus veterum carminum arabicorum ed. Nöldeke; Syrisch, [illegible]; [illegible] Seminar.
Kirchner: Landwirthschaftliche Betriebslehre; Molkereiwesen mit Demonstrationen; Landwirthschaftl. Laboratorium; Demonstrationen auf dem Versuchsfelde.
Mayer: Variationsrechnung; Einleitung in die Algebra und die Theorie der Determinanten; Uebungen zur Variationsrechnung.
Ad. Birch-Hirschfeld: Geschichte der französ. Litteratur im Mittelalter; Roman. Seminar: I. Abth.
Lamprecht: Allgemeine Geschichte des ersten Jahrtausends der christlichen Aera; Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft u. Geschichtschreibung; Histor. Seminar.
Sievers: Einführung in das Studium des Nibelungenliedes; Deutsche Grammatik, I. Th.; Deutsches Seminar und Proseminar in Verbindung mit Prof. von Bahder, Elster und Mogk.
Bücher: Allgemeine Volkswirthschaftslehre; Finanzwissenschaft; Handels- und Verkehrspolitik; Staatswissenschaftl. Seminar.
Schmarsow: Einführung in das Verständniß der bildenden Künste; Geschichte der deutschen Plastik im Mittelalter; Kunsthistor. Seminar.
Volkelt: Allgemeine Pädagogik; Grundfragen der Erkenntnißtheorie und Metaphysik; Philosoph.-pädagog. Seminar.
Marcks: Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit; Preuß. Geschichte (bis zum Ausgange des 18. Jahrh.); Historisches Seminar.
Credner: Paläontologie; Geolog. Bau des Königreichs Sachsen; Paläontolog. und geolog. Praktikum mit Prof. Felix.
Seeliger: Social- und Verfassungsgeschichte des deutschen Volkes; Histor. Seminar.
Studniczka: Italische u. römische Kunstgeschichte; Uebungen im Erklären antiker Bildwerke für Anfänger; Archäologisches Seminar.
Beckmann: Organ. Chemie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung; Chem. Praktikum, ganz- u. halbtäg.; Arbeiten auf dem Gebiete der Nahrungsmittelchemie; Chem. Praktikum für Mediciner mit Dr. Paul; Pharmaceutisches Praktikum, (daran anschließend Besprechung pharmaceut.-chem. Präparate), mit Dr. Paul, halbtäg.
Prof. ord. hon. Strümpell: Das wissenschaftliche Denken in seiner Praxis.
Biedermann: Socialismus und sociale Fragen.
[illegible]: Wird nicht lesen.
Zürn: Geburtshilfe bei Thieren und die Krankheiten der Hausthiere; Allgemeine Beurtheilungslehre des Pferdes; Demonstrationen in der Veterinärklinik; Arbeiten im Veterinärinstitut.
von Gebhardt: Wird nicht lesen.
Richter: Ausgewählte Fragen der Gymnasialpädagogik; Prakt.-pädagog. Seminar unter Mitwirkung von Prof. Dr. Lehmann und Prof. Dr. Hartmann.
von Oettingen: [illegible].
Prof. extraord. G. Schmidt: [illegible] Uebungen.
Paul: Geschichte der Musik; Harmonik, mit Uebungsbeispielen; Geschichte der altgriechischen Musik; Contrapunkt und die Geschichte desselben.
Gardthausen: Augustus und seine Zeit; Histor. Seminar (Abth. für alte Geschichte).
[illegible]: Techn. Chemie.
Schreiber: Meisterwerke der griechischen Plastik; Ueber den Stil in den bildenden Künsten; Archäolog. Gesellschaft; Archäolog. Uebungen für Anfänger.
Marshall: Allgemeine Zoologie; Specielle Zoologie, erste Hälfte.
von Bahder: Deutsche [illegible] Syntax; Gottfried von Straßburg Tristan; Deutsches Proseminar (mittelhochdeutsche Abtheilung).
Fraisse: Beurlaubt.
Howard: Gebiete der angewandten exacten Rechnung in der Landwirthschaft.
Settegast: Provenzalische Grammatik und Lektüre; Rousseau's Leben und Werke.
Hasse: Einleitung in das Studium der Statistik; [illegible]; Statistisches Seminar.
[illegible]: [illegible] nebst Uebersicht über die persische Litteratur; Allgemeine Grammatik und Erklärung der [illegible]; [illegible].
[illegible]: Altbulgar. Uebungen; [illegible]; [illegible].
Zarncke: Einleitung in die Homerischen Gedichte und Erklärung von Ilias und Odyssee; Uebungen auf dem Gebiete der latein. Epigraphik.
Engel: Invariantentheorie nach Clebsch; Mathemat. Seminar.
Ambronn: Anleitung zur Benutzung des Polarisationsmikroskops mit Uebungen.
K. Fischer: [illegible], Uebungen im Bestimmen von [illegible]; [illegible].
von Schubert-Soldern: Ethik u. Gesellschaftswissenschaft.
Kretzschmar: Heinrich Albert und der Gesellschaftsgesang seiner Zeit; Musikwissenschaftl. Uebungen; Liturg. Uebungen mit den Mitgliedern des [illegible] Seminars.
Meisner: Die [illegible] der [illegible].
Felix: Entwicklungsgeschichte der Erde und ihrer Bewohner II. Theil; Uebungen und geolog. Praktikum (mit Prof. Credner).
Elster: Goethes Leben und Werke; Neuhochdeutsche Metrik; Deutsches Proseminar (neuhochdeutsche Abth.); Litterarhistor. Gesellschaft.
[illegible]: Beurlaubt.
[illegible]: [illegible].
Zimmern: Keilinschriften und Altes Testament; Assyrisch, Anfangscursus; Uebersicht über die semitischen Sprachen und Litteraturen; Erklärung alttestamentlicher [illegible]; Erklärung [illegible] Briefe u. Contracte.
Mogk: Altnordische Grammatik; Deutsches Proseminar (Nordische Abtheilung).
Des Coudres: Theorie des Lichtes mit Demonstrationen; Grundzüge der Elektrotechnik.
Simroth: Amphibien und Reptilien; Die niedere Thierwelt unserer Gewässer.
[illegible]: Wiesenbau mit praktischen Uebungen im Erkennen und Bestimmen der Wiesengräser; Praktische Geometrie mit Uebungen im Feldmessen und Nivelliren; [illegible] des Bodens mit praktischen Uebungen; Uebungen im Plan- u. Situationszeichnen.
Cichorius: Erklärung der Reliefs von der Trajanssäule; Epigraphische Uebungen.
[illegible]: Geschichte der socialen Ideen in Griechenland; [illegible] Proseminar.
Le Blanc: Beurlaubt.
[illegible]: Beurlaubt.
Buchholz: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Staufer; [illegible]; Histor. Seminar.
Witkowski: Geschichte der deutschen Litteratur im Zeitalter Klopstocks und Lessings; Litterarhistor. Uebungen; [illegible].
Holz: Mittelhochdeutsche Grammatik; Mittelhochdeutsche Uebungen; Altgermanische [illegible].
R. Fischer: Specieller Pflanzenbau; Pflanzenzüchtung mit Demonstrationen; Specielle Thierzucht; [illegible], Bodenbearbeitung; Seminar für angewandte Thierzucht; Praktikum in Pflanzenzüchtung; Landwirthschaftliche Excursionen.
Schneider: Geschichte der griechischen Malerei; Archäolog. Uebungen.
Hirt: Laut- und Formenlehre der griechischen Sprache; Deutsche Wortforschung und Etymologie; Sprachwissenschaftl. Uebungen für Anfänger.
Weigand: Albanesische Grammatik, II. Theil; Histor. Grammatik des Rumänischen; Einleitung in das Studium des Rumänischen; Rumän. Seminar; Roman. Seminar II. Abth.
Conrady: Chines. Grammatik; Japan. Grammatik; Uebersicht über die chines. Litteratur.
Barth: Geschichte der neueren Philosophie von der [illegible]; Philosoph. Seminar; Pädagog. Gesellschaft.
[illegible] Walter: Wird nicht lesen.
[illegible]: Grundzüge der allgemeinen Acker- und Pflanzenbaulehre; Landwirthschaftl. [illegible].
[illegible]: Beurlaubt.
Wiedeburg: Allgemeine Energielehre; Physikal. Colloquium.
Paul: Die geschichtl. Entwickelung der Chemie u. s. w.; Prakt. Cursus der [illegible]; chem. Praktikum für Mediciner mit Prof. Beckmann; Pharmaceut. Praktikum (daran anschließend Besprechung pharmaceutisch-chem. Präparate), halbtäg., mit Prof. Beckmann.
Stobbe: Organ. Chemie, II. Theil; Chem. Colloquium mit Dr. Rassow.
Brandenburg: Geschichte Europas im Zeitalter der französischen Revolution und Napoleons I.
Hassert: Anleitung zu geograph. Beobachtungen und topograph. Aufnahmen; Geographie und [illegible] von Deutsch-Ostafrika; Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen; Geographisch. und topograph. Ausflüge.
Salomon: Beurlaubt.
Prüfer: Geschichte des Oratoriums von Händel bis zu Richard Wagner in seinem Zusammenhange mit den Werken und Dichtern des 18. und 19. Jahrh.
Stumme: Arabische Lektüre; Neupersisch; Türkisch.
Hausdorff: Analyt. Geometrie; Versicherungsmathematik in elementarer Behandlung; Chronologie und Kalenderwesen.
[illegible]: Geschichte des [illegible] im Zeitalter der [illegible]; Grundzüge der vergleichenden Grammatik der nordischen Sprachen; Russ. Uebungen.
[illegible]: Beurlaubt.
Riemann: Einführung in d. Elemente d. Musik; Harmonielehre (Privatum); Contrapunkt (Privatum); Musikhistorische Uebungen.
Rassow: Chemie der Stickstoffderivate; Chem. Colloquium mit Dr. Stobbe.
zur Strassen: Vergleichende Entwicklungsgeschichte der Wirbellosen; Zoologisch-zootomisches Laboratorium.
Störring: Geschichte der neueren Philosophie seit Kant; Psychopathologie des Gefühlslebens in ihrer Bedeutung für die normale Psychologie.
Knoblauch: Grundzüge der mathemat. Chemie.
Schwarz: Arabische Syntax mit Erklärung leichter Texte; Syrisch, Anfangsgründe; Tabari; Ausgewählte poetische Stücke des Alten Testaments.
[illegible]: Beurlaubt.
Daenell: Deutsche Geschichte seit dem Ausgange d. Staufer.
[illegible]: Analyt. Chemie.
[illegible]: Erklärung [illegible]; [illegible].

Director Dr. Nieper, Prof.: Uebungen im Ornamentzeichnen, architektonische Formenlehre und Perspektive; Figurenzeichnen und Actzeichnen in der Kunstakademie.
[illegible]: Lehrer der Vortragskunst: Uebungen im deutschen Vortrag.

Vorlesungen an der Universität Zürich.

Sommersemester 1898.

A. Theologische Fakultät.

O. Proff. Kesselring: Bibl. [illegible] 4; Katechetik 2; N. T. Lit. 2 g.
Christ: Darstellg. u. Krit. d. Schleiermach.-[illegible] 2; Lehre v. Geist n. d. N. T. 1; Rep. d. Ethik 2; Muhamed's Glaubens- u. Sittenl., vergl. m. d. christl. 1; Hom. Ueb. m. Predigtvortrg. u. Lekt. ausgew. Prdgt. 1 g.; Schopenhauer u. Nietzsche 2.
Ryssel: Einltg. in d. A. T. 4; Erkl. Jesaja Kp. 40 bis 66, 2; Hebr. Privatalterthüm. 1; Lekt. v. Paralleltext. d. Bücher d. Könige u. d. Chronik 2 g.; Lekt. d. Koran 1.
v. Schulthess-Rechberg: Johann. Lehrbegriff 1; Lekt. u. Dogmengesch. 2; Glaubensl. I., 5; Dogm. Ueb. 2 g.
Egli: Kirchgesch. I., 4; Kirchgesch. d. Schweiz b. z. Reform. 2; Konversat. d. Kirchg. 2 g.; Kirchhist. Ueb. 2 g.
Schmiedel: Erkl. an d. Epheser u. Kolosser. 2; N. T. Theol. 6; Lekt. d. f. d. N. T. wicht. Stell. d. [illegible] Kirchenväter, 2.
A. Prof. Furrer: Allg. Relig.-Gesch. II. 4.
Doz. Heidenheim: Bibl. Archäol. 3; Neutest. Lit. 1.
Meili: A. u. N. T. Ueitgenstoff 2; Kat. Ueb. 2—3; Kirchl. Lage d. Gegw., 1 g.
Kürer: N. T. Anweng. z. pastoral. Praxis, exeg. sektr. 2.

B. Staatswissenschaftliche Fakultät.

Hon. Prof. Treichler: Allg. Rechtsl. als Einl. in d. Rechtswissenh. 4.
O. Proff. Vogt: Allg. Staatsr. 5; Staat u. Kirche in gesch. Darstllg. 3; Praxis d. Völkerr. 2.
Schneider: Pandekt. allg. T. 6; Gesch. d. röm. Zivilpr. 2; Pandektprakt. a. Iherings Rechtsfäll., 2 g.
Zürcher: Strafr. 5; Zürch. Zivilpes. 4; Strafprus.-Gesch. d. Schweiz 2; Ueb. an ausgew. Schwurgerichtsfäll. 2 g.
Meili: Einführg. z. e. einhtl. schweiz. Privatr. 1 g.; Internat. Privatr. I, 4; Internat. Privatr. II, 2; Patent- u. Markenr. 2; Eisenbahnr. 2.
Cohn: Dtsch. u. schweiz. R.gesch. 5; Handels- u. Seer. 4; Entw. d. v. priv.- u. öffntl. Fäll. 1 g.
Schollenberger: Staatsr. d. schweiz. Kant. 4; Verwltgsverfahr. u. Verwltgspen. m. kant. R. 2; Konv. üb. kantn. Zeitfrg. 2 g.
H. F. Hitzig: Instit. d. röm. R. 5; Pandkt., Sachr 3; Interpr. Ueb. zu Gaius 1 g.; Pandkt. Exeg. 1 g.
Herkner: Allg. Nat.ök. 4; Finanzwiss. 3; Bespr. neuer volkswirtschaftl. Arb. 2 g.
Doz. Wächter: Zürch. Privatr., Famil.- u. Erbr. 2
Schmidt: Grundleg. d. Nat.ök. 1; Allg. Statist. 2; Statist. Demstr. v. Besprch. 2 g.; Volkswirtschaftl.-stat. Exkurs. u. Bespr. g.

C. Medizinische Fakultät.

O. Proff. O. Wyss: Hyg., allg. T. 4; Arb. im Lab.; Hyg. Dmstr. 1 g.; Pädiatr. Klin. 8; Krkht. d. erst. Kindesaltr. 2.
Krönlein: Chir. Klin. u. Poliklinik. 7; Chir. Op.-krs. 6.
Eichhorst: Med. Kl. 7; Spez. Pathol. u. Ther. d. Krankh. d. Zirkul.-App. mit Dmst. u. prkt. Ueb. 4; Spez. Path. u. Ther. d. Nierenkrkht. m. Dmst. 1.
Gaule: Exp. Physiol. II. 6; Prakt. Ueb. [illegible] 2; Phys. Chemie 2; Wissenschft. Arb. tgl.
Haab: Ophthalm. Klin. 4; Augenspiegelkrs. f. Vrgrk. 2.
Wyder: Geburtsh.-gynäk. Kl. u. Pol. 5; Geburtsh. Op.krs. 3; Untersuchgkt. 2.
Ribbert: Path. Anat. 5; Sekt. u. Demstrkrs. 7; Path. Histol. 4.
Ruge: Anat. (Nerv.- u. Sinnesorg.) 7; Mikr.-techn. Kurs d. norm. Gewebsl. 4; Kursus [illegible] 3, Dmstr. 3; Arb. f. Mikr. u. Entwklgsgesch. f. Geübt. tgl.
Bleuler: Psych. Klin. 4.
A. Proff. Spindig: Geburtshlf. Phantomkrs. 2.
Billeter: Path. u. Ther. d. Mundorg. 2; Zahnärztl. Polikl. 6.
Goll: Rep. d. spez. Arzneimittl. 3; Arzneiverordnl. u. Rezeptschrb. 2; Exam. d. spez. Arzneimittl. f. Vrgrkt. 3; Pharmak. Ueb. 5.
v. Monakow: Anat. d. Hirns u. Rückenmarks I. 2; Hirnanat. Lab.; Herderkrkg. d. Hirn 1; Nervenpolikl. 1½.
H. v. Wyss: Ger. Med. 2; Toxikol. 2.
Felix: Top. Anat. II. 3; Osteol. u. Syndesmol. 3.
Müller: Med. Polikl. 6; Haut- u. Geschlechtskrkh. 2 g.; Ueb. in physikal. Diagn. 2.
Doz. Brunner: Ohrklind. 1½.
Seitz: Gesch. d. Heilkd. 2.
Kaufmann: Allg. Chir. 2; Unfallverltg. 1 g.
Kreis: Hautkrkh. 1; Syphil. 1.
Läning: Chir. Diagn. m. Ueb. 2.
Meyer: Krkht. d. Wöchnerinn. 1 g.; Rep. d. Gynäk. 1.
Rohrer: Morph. d. Gehörorg. 1 g.; Otiatr.-polikl. Krs. 2.
Fick: Augenop. m. Einüb. 2; Polikl. f. Augkr. 3.
Sachsenh: Rhino-laryng. Krs. 2.
Huber: Magkrkh. 2.
Schulthess: Physiol. d. Bewegsappart. 2.
Delbrück: Spez. Psychopath. 1.
Silberschmidt: Gesundhtspfl. u. Schulhyg. f. Nicht-med. 2 g.; Arb. im Hyg. Inst. tägl.; Bakt. Krs. (im März); Sexualhyg., Serumdiagn. u. Immunit. 1 g.
Schlatter: Chir. Verbdl. m. prkt. Ueb. in Wund- u. Frakturverbd. 3; Diagn.-therap. Krs. 2.
Bernheim: Rep. d. Kinderhlkd. I. 2.
Cloëtta: Exp. Pharmakol. I. 2; Mineralwässer 1 g.

D. Philosophische Fakultät.

I. Sektion.

O. Proff. Kym: Psychol. 3; Darst. u. Krit. d. Phil. v. Cartesius b. Kant. 3; Phil. Ueb. 2.
Meyer von Knonau: Gesch. d. röm. Kaiserzeit 2; Gesch. d. Ueberg. v. Mittelalt. z. Neuzeit 1 g.; Neuere Gesch. b. ins 18. Jahrh. 4; Krit. Ueb. a. d. mittl. Gesch. 2 g.; Philog. Vortrgs-Uebg. a. d. alt. Gesch. 2 g.
Blümner: Lekt. griech. Schriftst. 2; Privatleb. d. Römer 3; Archäol. Ueb. 1 g.; Euripides, Medea 2 g.; Erkl. im arch. Museum 2.
Rahn: Kunstdenkmäler d. 14. u. 15. Jhd. in d. Schweiz 1; Kunstgesch. Ueb. m. Exkrs. 2.
Hitzig: Gesch. d. griech. Poesie m. Ausschl. d. Epik 6; Plautus, Pseudulus 2; Lekt. lat. Autor. 2; Tacitus Agricola 2 g.
Morf: Phonet. d. N.-frz. 1; Ex. et interprt. de frç. mod. 2; Neuere frz. Lit. (Zeitalt. d. Renaiss.) 3; Lekt. u. Erkl. mod. ital. Autoren 2; Altprovenz. Ueb. 2 g.
Kägi: 2. Sanskritkr. 3; Kalidasa's Meghadûta 1; Lekt. ved. Txt. 1; Rep. d. griech. Syntax m. Ueb. 1; Lat. Gramm. 4; Lat. u. griech. Stilüb. 2 g.
Oechsli: Schweiz.gesch. I., 4; Gesch. d. Helvet. u. Mediat.-Zt. 2; Ueb. a. d. Schweizgesch. 2 g.
Frey: Dtsch. Litgesch. 18. Jhd. 4; Lessing 2; Schillers phil. Gedichte 1 g.; Lessings Laokoon 1 g.
A. Proff. Ulrich: Kritisch. [illegible] in [illegible] Berg. a. d. roman. Sprch. 1; Wortschatz u. Wortbildg. d. rom. Sprch. 2; Didakt. Lit. d. rom. Völk. im Mittalt. 1; Aufgaben in Spanisch. 2; A. frz. Ueb. (Drama) 2 g.
Stiefel: Aesth. d. Trag. u. Kom. 2; Erklär. 1½ g.; Shakespeare u. d. mod. Drama 2.
Dändliker: Zürch. Gesch. am Ende des 18. u. Anf. d. 19. Jhd. 2; Schweizergesch. Konversat. 2 g.
Hunziker: Gesch. d. Pädag. v. Ausg. d. Mittalt. b. Rousseau 2; Ausländ. Volksschulwes. 2 g.; Hist.-päd. Ueb. 2 g.
Vetter: Shakespeare's Hamlet 2; Gesch. d. engl. Prosa im 18. Jhd. 3; Beowulf 2 g.; Neuengl. Ueb. 2 g.
Schweizer: Diplomatik 2; Hist.-polit. Geogr. 2, Krit. Ueb. üb. neuere Gesch. 2 g.
Bachmann: Einl. in d. Stud. d. germ. Philol. 1; Alth. Gramm. m. Ueb. 2; Mhd. Ueb. f. Lehramtskd. 2; Textkrit. Ueb. an mhd. Gedicht. 2; Nhd. Ueb. 3 g.
Meumann: Logik u. Erkenntnisthssr. 3; Einführgskrs. z. exper. Psych. u. Philog. 2; Grundprobl. d. Aesthet. 1 g.; Einführ. in d. syst. Philog. d. Gegnwt. 1.
Doz. Krzyzanowski: Einltg. in d. Phil. v. Lotze 2.
Heierli: Urgesch. in Aegypten, Troia, Mykenae 1 g.
Brun: Raffael v. Urbino 1.
Schirmer: Lex. u. Erkl. e. mittl.-engl. Text. 2.
Hoffmann: Dischar. u. a. Zt. 1 g.
Morel: [illegible] du tradduct. 1, Tragéd. Andromaque et Britannicus de Racine 2.
Schulthess: Einf. in d. griech. Epigraph. 2.
Stückelberg: Kirchl. Altertüm. 1.
Betz: Kurs. Darst. d. frz. Lit.-gesch. 18. u. 19. Jahrh. 1; La poésie lyrique en France au 19 s. 1 g.; Les rapports litt. de la France et l'étranger au 19 s. 1.
Caro: Kreuzzüge 1 g.; Städtewes. im M.alt. 2; Hist. Ueb. 2 g.
Eleutheropulos: Phil. v. wirtschftl. Standpkt. aus 3; Ethik 2; Phil. Diskuss. m. schriftl. Arb. 2 g.
Gauchat: Dialectol. frç. 2; Introduct. à l'étude du provç. 2.
Willy: Ethik u. Recht 2.
Kräzer: Dtsch. Romant. 2; Ch. Harold u. Don Juan v. Byron 2; Uebersetzg. e. dtsch. Prosatx. ins Engl. 1 g.

II. Sektion.

O. Proff. Dodel: Pflz. Physiol. 2; Biol. d. Gewächse 2; Anat.-physiol. Dmstr. u. mikr. Ueb. f. Anf. 2; Mikr. Hilfprkt. f. Lehramtskd. 2 Halbt.; Bot. Vollprkt. f. Vrgrkt. tgl. ohne Samst.
Kleiner: Exp. Physik 5; Theor. Physik 2; Phys. Prkt. f. Anf. mit 1 St. Vortr.; ½ T.; Phys.-Prkt. f. Vrgrkt. tgl.
Heim: Geol. d. Schweiz 2; Geol. d. Gebirge 2; Geol. Exkr.; Besprech. d. Exkurs. 1—2.
Lang: Zool. 7; Rep. u. Exam. des 1 g.; Zool.-mikr. Uebgkrs. f. Anf. 4; Zool. Hilfprkt. f. Lehramtskd.; Vollprkt. f. Vrgrkt. selbst. Arb.
Abeljanz: Quant. chem. Anal. 2. Chem. d. Metalle 1 g.; Anlt. z. med.-ch. Arb. 2; Chem. Lab. f. Med. ½ T.; Chem. Prkt. f. Anf. u. Vrgkt. tgl.; Chem. Ueb. f. Lehramtskd., 1½ T.
Grubenmann: Petrogr. 3; Krystallogr. 2; Makrosk. Best. v. Gestein 1; Min.-petr. Prkt., selbst. Arb. tgl.
Stoll: Länderkd. d. aussereurop. Erdteile 2; [illegible] u. Heiligengegr. d. europ. Kunstgeb. 2; Geogr. Verbrtg. d. Tiere 2; Phys. Geogr. 2.
Schinz: Spz. Bot. II, 4; Rep. u. Exam. des 1 g.; Pflanzenbestimm. f. Anf. 1; Syst.-bot. Hilfprkt. f. Lehramtskd.; Vollprkt. f. Vrgrkt. tgl.; Bot. Exkrs. g.; Makro- u. mikrskp. Dmstr. 1 g.
Werner: Org. Chem. 5; Chem. Analyse tgl.; Chem. Lab. f. Vrgrkt.; Stereoch. 1.
Burkhardt: Integr.-rechn. 4, Lineare Diffglch. 4, Mathem. Sem. 2 g.
A. Proff. Mayer-Eymar: Stratigr. d. Sedimgbld. 5.
Wolfer: Theor. d. astron. Instrumt. u. Messung im d. geogr. Ortsbestimmg. 3; Rep. m. Ueb. im astr. Rechn. 1; Ueb. im astron. Beob. 3 Abd. 8—11. Phys. d. Himmels 2.
Doz. Schall: Phys. Chem. 1 g.
Kündig: Rep. d. Bot. f. Med. 2, Insectenl. 1 g.
Kraft: Neuere synth. Geom. 3; Kurv. höh. Grad. u. d. Ebene 3; Analyt. Geom. d. Raum 3; Algeb. Mech. 3; Math. Sem. 2 g.
Overton: Phyto-Mikrotechn. u. Phyto-Mikrochem. 1.
Weiler: Darst. Geom. m. Ueb. 4; Analyt. Geom. 3. Math. Geogr. 2.
Standfuss: Schädl. u. nützl. Insekt. 2 g.; Lepid. Exkrs. g.
Martin: Allg. phys. Anthropol. 1; Anltg. zu anthrop. Untersuchg. f. Anf. 6—8; Entwklgsgesch. d. Menschen 1.
Bischler: Org.-chm. Technol. 1.
Fehl: Chm. d. Kohlenhydr. 1; Bespr. v. Arb. d. org. Chem. 1 g.
Heuscher: Planktonfauna d. Süsswass. m. Exkr. 1; Protozoa 1.
Gubler: Algebr. Analys. m. Ueb. 3; Zahlentheor. m. Ueb. 2; Mathem. Unterricht. a. Mittl.-schul. 2
Mauerhofer? [illegible]: Geodäsie 1.

Zahnärztliche Schule.

Path. u. Ther. d. Mundorg. 2, Prof. Billeter, Operat. Zahnhlkd. 2, Machwürth. Theor. Zahntechn. u. Metallarb. 1, Köllicker, Polikl. 6, Billeter, Klin. 6, Machwürth u. Stoppani, Techn. Lab., techn. Dm.; Op. Krs. f. Prkt., Machwürth, Chir. Prothes. 1, Stoppani, Techn. Gaumenobturatoren, Aluminiumtechn., Frühner, Entwklgsgesch. u. norm. mikro. Anat. m. Einfhrg. in d. mikr. Techn., Gysi, Prkt. Ueb. in Kron- u. Brück-Arb., Stoppani.

Die den einzelnen Kollegien beigefügten arabischen Zahlen bedeuten die wöchentl. Stundenzahl; g = gratis.
Beginn der Vorlesg. 18. April, Schluss 6. August; Immatrikulationen 18., 22. und 25. April. Ausführl. Vorlesungsverz. auf Verlangen von d. Universitätskanzlei. Ueber Wohng., Pens. Auskft. in d. Kanzlei.

Zürich, 4. Februar 1898. [illegible]

Der Rektor:
Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau.

Technikum Altenburg S.A.
für Maschinenbau, Elektrotechnik u. Chemie.
Vorbereitung zur Einj.-Freiw.-Prüfung. (204)

Rheinisches
Technikum Bingen
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei. (280)

Freimaurerinstitut Dresden-F.
März 1899 125jähriges Jubiläum und Einzug in den Neubau Dresden-Striesen.
Oeffentliche Realschule mit Internat.
[illegible]
Direktor Dr. Friedrich.

„Hiedurch geben wir bekannt, dass gedruckte Verzeichnisse der im nächsten Sommersemester 1898 an der

K. Universität Erlangen

zu haltenden Vorlesungen jederzeit von der Universitäts-Kanzlei daselbst unentgeltlich und franko bezogen werden können.
Prorectorat der K. Bayer. Universität Erlangen.“
Der derzeitige Prorektor Dr. Auberg.

Technikum Hildburghausen für Maschinen- & Elektrotechniker, Baugewerk- & Bahnmeister etc.
Nachhilfekurse. Kaltho, Herzogl. Direktor. (212)

Bekanntmachung der Vorlesungen an der
K. Württemb. Landwirtschaftl. Akademie Hohenheim
im Sommersemester 1898.

I. Fachwissenschaften: [illegible]

II. Grund- und Hilfswissenschaften: [illegible]

[illegible] (425)

Das Sommersemester beginnt mit dem 18. April.
Hohenheim, im Januar 1898.

K. Akademiedirektion.
Strebel.

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig.

Beginn des 68. Schuljahres am 18. April d. J.

Die Reifezeugnisse der höheren Abteilung der Anstalt (3jähriger Kursus) berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienste.
Für junge Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste erworben haben, ist ein fachwissenschaftlicher Kursus von Jahresdauer bei 34 Lehrstunden in der Woche eingerichtet. Unterricht in allen Zweigen der Handelswissenschaft. Französische und englische Sprache obligatorisch, italienische, spanische u. russische Sprache sowie Stenographie fakultativ.
Schulgeld 240 Mk. für das Jahr.
Prospekte der Anstalt, sowie weitere Auskunft wolle man von dem Unterzeichneten verlangen. (306)
Leipzig, im Januar 1898. Prof. H. Raydt, Direktor.

Dr. H. Schusters Privat-Institut
— Gegr. 1882. — Leipzig, Elsterstraße 59, am Parkweg. — Prospekt. —
[illegible]
Dr. H. Schuster.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen. (286)
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Brauer-Akademie zu Worms
[illegible] Programme zu erhalten durch die Direction Dr. Schneider. (424)

Fürstliches Conservatorium der Musik
in Sondershausen.
Beginn des Sommersemesters am 18. April.
Vollständige Ausbildung für Clavier, Orgel, sämmtliche Streich- und Blasinstrumente, Theorie, Composition, Partiturspiel, Dirigiren, Gesang. (Für Concert u. Oper; Declamation, Darstellung u. Mimik etc.)
Vollständiges grosses Schülerorchester. Mitwirkung der vorgeschrittenen Schüler in der Fürstlichen Hofcapelle bei Concerten und Opern. [illegible] (319)
Der Director: Hofcapellmeister Prof. Schroeder.

Berlin W. 30, Zietenstr. 22,
[illegible] (378)
Vorbildungs-Anstalt
von **Dir. Dr. Fischer,**
[illegible] 1897 bestanden [illegible] Prospekt unentgeltlich.

Angehende Cadetten zur See.
[illegible]
Dr. Schrader.

JUSTUS PERTHES' TASCHEN-ATLANTEN
[illegible]

Verlag von C. Regenhardt in Berlin W. 35.
Die 14. Auflage eines vortrefflichen Buches:
Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit
von F. O. Schlöffing.
Ein Lehrbuch in 6 Abschnitten.
[illegible]

Vorzügliche Werke zum Selbstunterricht:
Dr. Loewes
Unterrichtsbriefe
zur schnellen und leichten Erlernung fremder Sprachen [illegible]
Englisch. 10 Lieferungen je 50 Pf., geb. 6 Mk.
Französisch. 10 Lieferungen je 50 Pf., geb. 6 Mk.
Italienisch. 10 Lieferungen je 50 Pf., geb. 6 Mk.
Spanisch. 10 Lieferungen je 50 Pf., geb. 6 Mk.

BUCHFÜHRUNG
CORRESPONDENZ
F. Simon
Berlin O. 27. (212)

Für Kunstfreunde.
[illegible] (127)

Musik
Jede Nr. 20 Pf. [illegible]
(110)

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet August Marbes, Bremen. (96)

Ingenieurschule zu Zweibrücken
(Rheinpfalz).
Lehrplan A. Ausbildung der Studierenden zu Maschinen- resp. Elektroingenieuren. — Aufnahmebedingung: Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst.
Lehrplan B. Ausbildung der Studierenden zu Maschinen- und Elektrotechnikern. — Aufnahmebedingung: Gute elementare Schulbildung sowie Nachweis einer mindestens einjährigen Werkstatt-Praxis. (104)
Das vollständige Programm wird kostenlos zugesandt.
Der Direktor: Paul Wittsack.

131408 Stichworte. 17 Bände geb. à 10 M. 17586 Seiten Text.
Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.
Jubiläums-Ausgabe.
10406 Abbildungen. 322 Karten. 138 Chromos. 1039 Tafeln.

Kaufmännische Werke
Katalog gratis und franko.
Pahl'sche Buchhandlung (A. Haase), Verlag in Leipzig,
Eilenburgerstrasse 7. (302)

Gedächtniß.

Der Deutsche Kaufmann, Berlin, schreibt in Nr. 7 v. Jan. 1898:
„Gedächtnis: [illegible]“
Prospekte mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis vom
Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2, **München** R. 4.

Marie Clabal's Kochbuch ist das beste!
2700 Kochrecepte, viele Abbildungen über Tranchieren, Servieren, Tischdecken, Serviettenbrechen x. 1000 Seiten, schön gebunden 4 Mk. Für Mk. 4.30 per Postanweisung franko Sendung. (370)
Verlag Bruno Hennings, Nürnberg.
In jeder Buchhandlung zu haben!

WIR KENNEN [illegible]
[illegible]

Hermann Hillger Verlag, Berlin, Eisenach, Leipzig.
FRAU MUSIKA
[illegible]
Joseph Kürschner

Wer tauscht
[illegible]

500 od. 1000 St. **gebrauchte Briefmarken**
[illegible]

Seltene Briefmarken!
[illegible]

Echte Briefmarken.
[illegible]

Jeder Deutsche im Auslande wird gebeten, seine Adresse der Verlagsbuchh. J. H. Schorer, G. m. b. H., Berlin SW. 48 anzugeben, worauf diese eine Probenummer des Wochenschrift „Das Echo“, Organ der Deutschen im Auslande, umsonst übersendet. (239)

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit Princess of Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate.

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Flügel, Pianinos, Harmoniums,
in anerkannt unübertroffener Qualität.

„Schiedmayer, Pianofortefabrik"
vormals J. & P. Schiedmayer. **Kgl. Hoflieferanten.**

Genaue Adresse: Neckarstrasse 12, Stuttgart.
37 Ehrendiplome und Medaillen. 25 000 Instrumente im Gebrauch.

Unser neuester Katalog über
Alte Violinen, Violas und Cellos,
sehr reichhaltig an garant. echten Objekten Italien. Urspr., darunter Instrumente I. Ranges (Stradivarius, Guarnerius, Amati etc.), steht Liebhabern kostenlos zu Diensten.
Hamma & Cie., Stuttgart.
Handlung alter Streichinstrumente, grösste des Kontinents.

Musik- Werke u. Instrumente aller Art. Billigste Bezugsquelle! Katalog frei. Preisl. umsonst!
Max Vermeyer, Leipzig

Universal-Accordstreich- und Schlagzither. (177)
Patent. im In- und Auslande!

Burkhardt & Kluth.

Musik-Instrumente
kauft man am besten direkt bei der renommirten Firma
Hermann Dölling jr.
Markneukirchen i. S. Nr. 111
Akkord-Zithern nebst allem Zubehör.
Preis 7.–, 9.–, 11.– und 15.– Mark.

Münzen.

Verzeichnis Nr. 73, ca. 7000 Nummern verkäuflicher Münzen und Medaillen aller Länder enthaltend, darunter reiche Serien antiker griechischer und römischer Münzen, erschien am 1. Februar und ist gegen Einsendung von ℳ 1.–, welche bei Bestellungen zurückvergütet wird, zu beziehen.
Ankauf von seltenen Münzen aller Arten, auch ganzen Sammlungen und
Münzfunden.
Zschiesche & Köder in Leipzig.
Münzenhandlung.
1855 gegründet 1855.

Wem dies lesbar,

(791)

Charakterprüfung
nach der Handschrift. Retourmarke an F. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg VIII. (173)

Liebig-Bilder
verschiedene prachtvolle Serien 3.50 ℳ versendet Ed. Friedlaender, Berlin, Kastkr. Jul.
Preisliste gratis.

Musikinstrumente
für Haus und Familie, Kapellen und Vereine
Steiniger & Co.
Erlbach No. 34
bei Markneukirchen.
Preislisten frei! (98)

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der
Hammond
vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen.
F. Schrey, Berlin SW.,
Kommandantenstr. 60, Ecke Leipzigerstr.

BURCKHARDT & DIENER
DRESDEN-POLIERSTR. 25.

Überraschende Erfolge!
Photogr. Apparate
Hess & Sattler, Wiesbaden.

Erste österr.
Levantiner Oelwetzstein-Fabrik
von **Lorenz Walcher,**
Reifnitz am Wörthersee, Kärnten.

Vollkommener Ersatz für Arkansassteine bei 75% Preisersparniss.
Flotter Artikel für jeden Wiederverkäufer!!!
Special-Preisliste u. Probemuster fr. u. gratis.

Grösster Erfolg der Parfumerie
MÜLHENS Rheinveilchen Parfum
Ferd. Mülhens, Glockengasse No. 4711, Koeln a/Rh.
MARKE No 4711
Der wirkliche frische Veilchenduft ohne Zusatz.
Das Modeparfum der höchsten Kreise.
In allen feinen Geschäften käuflich.

Thierack's hygienische Fettseife No 690
ist die beste Seife zur Pflege der Haut.

Probiren Sie **KAPPUS-SEIFE**
die allein ächte **Konkurrenz-Seife**
überall erhältlich
Preis 25 Pfennig
Fabrikant
M. KAPPUS, Offenbach a. M.

Wie sehr die Damenwelt immermehr die unverwüstliche Qualität und die äusserst praktischen Eigenschaften der Vorwerkschen Kleider-Schutzborden anerkennt, beweist die Thatsache, dass dieselben noch wie vor für weit mehr als

100,000 Kleider wöchentlich

Verwendung finden. Vor Verwechselung der Original-Schutzborde mit den vielen minderwertigen Nachahmungen schützt allein der auf die Waare aufgedruckte Name des Erfinders **Vorwerk.**

Eiserne Bettstellen
für Kinder von ℳ 8.10, für Erwachsene von ℳ 6.15 an, Gartenmöbel, Zelte für Kinder und Erwachsene, Blumentische, Blumentreppen, Kleiderständer, Schirmständer, Waschtische.
Richard Furcht, Leipzig.

Chemnitzer
Möbelstoffe
Richard Zieger, Chemnitz.
Grösste Auswahl. Vielseitige Empfehlungen.

Möbel-Damast per Meter von Mark 1.70 an
Woll-Crêpe u. Rips
Möbel-Cotelee
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert per Meter von 0.35
Moquette-Plüsch
Decorations-Plüsch, 126 cm breit, in 30 Farben

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Villen und Kleine Familienhäuser.

Von Georg Aster.

Fünfte Auflage.

Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 23 in den Text gedruckten Figuren.

In Original-Leinenband 5 Mark.

Inhaltsverzeichnis: … — Die einzelnen Arbeiten am Bau … — Die Gründung. — Die Kelleranlage. — Die Umfassungsmauern. — Mittel- und Scheidewände. — Die Grundform des Hauses. — … — Die Anlage der Fenster. — … — Plan von Wohnhäusern: I. Abteilung: Pläne zu kleinen Wohnhäusern für Arbeiter, Handwerker, kleine Beamte … Von 2300 bis 5000 Mark Baukosten. — II. Abteilung: Pläne zu kleinen Villen, Land- und Sommerhäusern. Von 5000 bis 12000 Mark Baukosten. — III. Abteilung: Pläne zu grösseren Villen und Landhäusern. Von 12000 bis 50000 Mark Baukosten. Anhang: Schwedische und deutsche Holzhäuser, mit 12 Abbildungen nebst Grundrissen.

Wohnhaus für eine Familie. 12 000 Mark.

Küche. Flur. Zimmer. Wohn-. Zimmer. Terrasse. Erker. Terrasse.

Drei Auflagen innerhalb Jahresfrist sprechen besser als jede Empfehlung für den Wert, die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Buches.

Patent-Motor-Wagen „Benz“

Ersatz für Pferde. — Für 2, 4, 6, 8 und 12 Personen.

Preis von M. 2000.— an.

Bis 1. Januar 1898 wurden **1200** Wagen abgeliefert.

Bei den Wettfahrten „Paris-Bordeaux“ „Paris-Marseille“ „Chicago“ „Marseille-Nice“ glänzende Resultate erzielt.

Vertretungen und Lager in Berlin, Crefeld, Paris, London, Brüssel, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Wien, Budapest, Mailand, Basel, Copenhagen, Buenos-Aires, Singapore, Mexico, Bombay, Prätoria, Capetown.

Benz & Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, **Mannheim** (Baden).

Hippe & Pasche, Berlin [illegible] Victoria v. M. [illegible]

(191)

C. Maquet,

[illegible] Heidelberg und Berlin [illegible]

Badewannen, Sitz- und Aufwannen rc.

Weisses hartes Metall, starke Versilberung.

Silberne Staats-Medaille.

Speisen- und Tafel-Bestecke, Geräthe aller Art.

Aelteste Deutsche Neusilberwaren-Fabrik

Gegründet 1824.

HENNIGER & Co.

BERLIN S.W. 68.

Verkaufslager: Berlin. Leipzig. Breslau. Hamburg. Dresden. Magdeburg.

Einrichtungen für Hotels, Cafés, Restaurants.

Ausstattungen, Hochzeits- und Fest-Geschenke.

Strümpfe.

Bestes deutsches Fabrikat in nur anerkannt solide Qualitäten.

Specialität: Nahtlose Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe.

Gotthardt Schröder, Zeulenroda.

Rumpf's Krepp-Unterkleidung

bewährt, angenehm zu tragen, elastisch, porös.

Verkauf in den feineren Wäschegeschäften.

Rumpf'sche Kreppweberei Actien-Ges. Basel.

Keine Strumpfbänder mehr!

Strumpfwaaren mit eingelegtem elastischen Faden. D. R. G. M. S. 64026

Bequemer, den Blutlauf nicht hemmender Sitz.

Garantirt haltbar in der Wäsche. Wegfall aller sonstigen Befestigungsmittel. — (321)

Zu beziehen durch jedes bessere Strumpfwaaren-Geschäft oder wo nicht erhältlich direct von der Fabrik

Ferd. Lotter, Zeulenroda.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN DIE HÖCHSTEN KREISE [illegible] ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT. „WANDERER“ IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.

WANDERER-FAHRRADWERKE VORM. WINKLHOFER & JAENICKE. CHEMNITZ-SCHÖNAU.

Schwarze Kleiderstoffe

enorme Muster-Auswahl reine Wolle (337) von 50 Pfennig an.

Aufträge von 15 Mark an frei. Proben und Kataloge frei.

J. W. Sältzer, Hannover.

In allen Staaten zum PATENTE angemeldet.

Globus Selbst-Schänker

Deutsche Siphon-Gesellschaft Leipzig

Anerkannt grosse Vorzüge gegen Flaschen und Bierzapfhähne.

Günstigste Bedingungen für Kauf und Miethe.

Warnung vor Nachahmungen.

Sitz der Gesellschaft und Fabrik nur LEIPZIG.

Zweig-Gesellschaft New-York U. S. GLOBE SYPHON CO.

Aug. Spangenberg Berlin SO.

Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verstellbare Kopfkissen zum Schlafen, Tragstühle, Betttische.

Springbrunnen

Garten- Spreng-Hähne

A.-G. Schäffer & Walcker, Berlin SW Lindenstraße 18.

Cichorien-

Darren u. Cichorienfabriken bauen

Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt 6.

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen

Duplex-Dampfpumpen.

Ladebeck's selbstthätige Sitzdouche

Patentirt in allen Culturstaaten.

WASSER

Dieser sanitäre Reinlichkeits-Apparat ist in jedem Zimmer **ohne Heizvorrichtung oder Wasserleitung** stets fertig zum Gebrauch, **bedarf** selbst zu mehrmaliger Benutzung **nur 2 Eimer Wasser**, erfordert kein vollständiges Auskleiden **und ersetzt vollkommen Sitzwanne, Bidet, Fussbad etc.**

Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Gebrauchsanweisung wird beigegeben.

Preis 28 M. per Nachnahme.

Hauptdepôt: **H. Ladebeck, Leipzig** Alexanderstrasse 14

Vertreter im Auslande gesucht.

Stehende geschweisste

Querrohrkessel,

allein und mit stehenden oder liegenden Dampfmaschinen combinirt

halten in allen gangbaren Grössen auf Lager

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau

Magnetgestelle, Polgehäuse aus Flussstahl v. höchst. electr. Nutzwirkung

---

Webstuhl- und Maschinenfabrik vorm. May & Kühling, Chemnitz. Abtheilung: Kleinmotoren.

Prämiirt Leipzig 1897. Silberne Medaille der Stadt Leipzig

Heissluftmotoren

mit Petroleum-Unterfeuerung

Zum Wasserheben für **Gärtnereien, Güter, Villen etc.**

Keine Reparaturen!
Keine Wartung!
Kein Versagen!
Keine Concession erforderlich!
In jedem Raume aufstellbar!
Kein Geräusch u. kein Geruch!

Ingangsetzung durch Kutscher oder Dienstmädchen.

Patentirt in den meisten Staaten.

Billig in Anschaffung und Betrieb!

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 27 Jahren.

Ueber 3000 Stück geliefert.

Depesche: Naeher Chemnitz.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen

Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 50 Meter

Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Pumpen

der Maschinenbauanstalt Golzern (vorm. Gottschald & Nötzli) Golzern — Sachsen

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2852. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 fl. 70 kr. ö. W. Mit Streifbandporto 9 Mk. 75 — 11 fl. 60 kr. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 24. Februar 1898.

Johann v. Miquel, der preußische Finanzminister.

Nach einem Gemälde von Vilma Parlaghy.

Zum 70. Geburtstage Johann v. Miquel's.

Wie die Namen seiner beiden Landsleute Bennigsen und Leonhardt, so ist auch der des Hannoveraners Miquel für alle Zeit mit der Geschichte von Staat und Recht im neuen Reich unauflöslich verknüpft. Wie Bennigsen, so stand auch Miquel, der am 19. Februar seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert hat, an der Wiege des Nationalvereins. Wie Leonhardt im preußischen Ministerium, so hat Miquel im Reichstag das Werk der deutschen Justizreform gefördert. Wie aber der zur Vormacht im Deutschen Reich aufgestiegene preußische Staat dem Hannoveraner Scharnhorst den Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht zu verdanken hat, so ist Miquel, der Stammesgenosse des großen Heeresorganisators, der Schöpfer der preußischen Steuerreform geworden, die gerechte und gleichmäßige Veranlagung der directen Abgaben, im Zusammenhang damit verhältnißmäßige Entlastung der kleinern und mittlern Einkommen und gewerblichen Betriebe zum Zielpunkt nahm.

Johann Miquel, dessen Vaterhaus nahe der niederländischen Grenze zu Neuenhaus in der Grafschaft Bentheim steht, wo er am 19. Februar 1828 das Licht der Welt erblickte, ließ sich nach in Heidelberg und Göttingen betriebenem Rechtsstudium in der zuletzt genannten Universitätsstadt seines engern Vaterlandes als Anwalt nieder und wurde hier bald der Wortführer des Bürgercollegiums. Schon damals bekundete der junge Jurist nicht nur eine glänzende Beredsamkeit, sondern noch mehr eine gründliche Sachkenntniß in Rechts- und Finanzangelegenheiten, Eigenschaften, die ihm später den Weg zu den höchsten Staatsämtern bahnen sollten. Zunächst fand die Finanzverwaltung des Königreichs Hannover in Miquel einen herben Beurtheiler; das Finanzgesetz vom 21. März 1857 und die Ausscheidung des Domanialgutes unterwarf er in Flugschriften einer rücksichtslosen Kritik. Die Unerschrockenheit des Publicisten erregte Aufsehen; 1864 wurde er in die Zweite Kammer seines Heimatstaates gewählt und bereits ein Jahr darauf von der Stadt Osnabrück als Bürgermeister berufen.

Schon aber waren die Tage des Königreichs Hannover gezählt. Die ersten Wahlen nach der Einverleibung in Preußen verschafften dem Bürgermeister Miquel, dem Mitbegründer des Nationalvereins und des deutschen Abgeordnetentages, das Mandat Osnabrücks sowol für das preußische Abgeordnetenhaus wie für den Reichstag, wo er sich der Nationalliberalen Partei anschloß. Im Jahre 1870 siedelte er nach Berlin über, wo er als juristischer Beirath in das Directorium der Discontogesellschaft eintrat, der er 1873 bis 1876 als Vorsitzender des Verwaltungsrathes angehörte. Miquel errang sich bald eine hervorragende Stellung in der Nationalliberalen Partei, nicht zuletzt durch unermüdliche Arbeitskraft, von der er im Reichstag als Vorsitzender und Referent der zur Berathung der Justizgesetzentwürfe bestellten Commission eine glänzende Probe ablegte. Wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen der deutschen Justizgesetze ernannte die juristische Facultät der Universität Berlin Miquel, der eben damals auf den Oberbürgermeisterposten von Osnabrück zurückgekehrt war, im December 1876 zum Ehrendoctor.

Seit seiner Studentenzeit war Miquel von einer nachhaltigen Vorliebe für socialpolitische Fragen beseelt. Sein thatfroher Genius hatte es jedoch niemals bei theoretischen Erwägungen bewenden lassen; so gingen um jene Zeit von dem Oberbürgermeister Osnabrücks kräftige Anregungen zur zeitgemäßen Gestaltung des Innungswesens aus. Als er Ende 1879 zum Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. berufen wurde, wirkte er hier namentlich für Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der ärmern Klassen. Im Jahre 1882 erfolgte auf Präsentation der Stadt Frankfurt der Antritt Miquel's in das preußische Herrenhaus, 1884 seine Berufung in den Staatsrath, 1887 seine erneute Wahl in den deutschen Reichstag, dem er seit 1877 nicht mehr angehört hatte; 1888 wurde er zweiter Vicepräsident des Herrenhauses.

Die Erfahrungen Dr. Miquel's auf finanziellem, administrativem und volkswirthschaftlichem Gebiet, seine socialpolitischen Anschauungen und Bestrebungen bei Abwesenheit aller Einseitigkeit und Voreingenommenheit des Parteimanns lenkten die Aufmerksamkeit Kaiser Wilhelm's II. auf den mannigfach erprobten Oberbürgermeister der alten Krönungsstadt am Main; hier schien der Mann gefunden, der im Stande sein würde, die in der Eröffnungsrede des preußischen Landtags vom 15. Januar 1890 in Aussicht gestellte Steuerreform auch bis zum letzten Ende durchzuführen.

Das Schutzzollsystem von 1879 hatte die untern Klassen der Bevölkerung doch in solchem Grade mit indirecten Abgaben beschwert, daß auf dem Gebiete der directen Steuern eine Entlastung eintreten mußte. Schon das Gesetz vom 16. Juli 1880 hatte den Erlaß von Monatsraten der Klassensteuer und der fünf untersten Stufen der classificirten Einkommensteuer ins Auge gefaßt, das Gesetz vom 10. März 1881 den dauernden Erlaß von drei Monatsraten herbeigeführt, endlich das Gesetz vom 26. März 1883 die untersten Stufen der Klassensteuer, die Einkommen von 420 bis 900 M, von der Steuer gänzlich befreit. Am 24. Juni 1890 wurde nun Dr. Miquel als Nachfolger des Hrn. v. Scholz zum preußischen Finanzminister berufen, um die Steuerreform in Angriff zu nehmen in einer Zeit, da die Finanzlage des preußischen Staates sich in jedem der letztverflossenen Jahre immer glänzender gestaltet hatte dank der erheblichen Ueberschüsse, die namentlich die Verwaltung der Staatseisenbahnen erzielt hatte. Die Ueberschüsse des Finanzjahrs 1887/88 bezifferten sich auf 50, 1888/89 auf mehr als 68, 1889/90 auf fast 90 Mill. M, von denen 67 auf die Staatsbahnen entfielen; aber auch die staatlichen Bergwerke, Salinen, Forsten und Domänen hatten mit einem beträchtlichen Plus gearbeitet, und vom Reiche erhielt der Preußische Staat 16 Mill. M mehr, als er an jenes zu zahlen hatte.

Der neue Finanzminister förderte die Entwürfe der Steuerreformgesetze durch rastlose Thätigkeit derartig, daß der Landtag bereits auf den 12. November einberufen werden konnte. Die Thronrede kündigte ein neues Einkommensteuergesetz an, das an Stelle der bisherigen Klassensteuer und classificirten Einkommensteuer eine einheitliche Steuer mit Declarationspflicht setze, ferner eine Erweiterung der Erbschaftssteuer und eine Reform der Gewerbesteuer. Gleich in der ersten Lesung wurde die Reform Miquel's, vom Abgeordnetenhause freudig begrüßt, in zweiter und dritter Lesung mit großer Mehrheit angenommen; nur die Erbschaftssteuer erfuhr eine Ablehnung und wurde später durch eine Vermögenssteuer ersetzt. Mit dem 1. April 1895 war die Steuerreform in allen Theilen in Kraft getreten, auch die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer sowie der Gewerbesteuer an die Communalverbände, was ein 1893 zu Stande gekommenes Communalsteuergesetz regelte.

Inzwischen hatte sich die bis dahin so günstige Lage der Staatsfinanzen immer unerfreulicher gestaltet; seit 1892 waren die Ueberschüsse der Staatsbahnverwaltung fortwährend geringer geworden, die Herauszahlungen des Reiches mehr und mehr herabgegangen, eine Periode wirthschaftlichen Niedergangs hereingebrochen. Schon der Etat für 1892/93 hatte einen Minderüberschuß von 42 Mill. M gezeigt, 1893/94 schloß er mit einem Fehlbetrag, 1894/95 steigerte sich derselbe noch, erst 1895 hellte sich der Horizont der Finanzverwaltung wieder auf.

Die gesteigerten Anforderungen des Reiches an die Einzelstaaten wurden 1893 und 1894 in den Eröffnungsreden sämmtlicher deutschen Landtage tief beklagt. Der preußische Finanzminister ging deshalb daran, das Reich finanziell von den Einzelstaaten unabhängiger zu machen, wie dies schon Fürst Bismarck angestrebt hatte. Auf einer Conferenz der Finanzminister aller deutschen Staaten zu Frankfurt a. M. 1893 fand Miquel zwar bereitwilliges Entgegenkommen; im Reichstag jedoch hatte sich sein gesunder Finanzreformplan keiner günstigen Aufnahme zu erfreuen.

Das Stempelsteuergesetz von 1895 schuf ein einheitliches Stempelrecht für Preußen, die Convertirung von 3½ Milliarden M vierprocentiger preußischer Anleihen in 3½procentige vollzog sich Anfang 1897 vollkommen glatt, ebenso ging die Vorlage über Tilgung der preußischen Staatsschulden und Bildung eines Ausgleichsfonds im Landtage durch. Den Kampf um die Verwirklichung seiner Finanzreformideen im Reichstag hat der Reorganisator des preußischen Steuerwesens aber nicht wieder aufgenommen; es wird wol auch nicht mehr daran zu denken sein, da die Neubesetzung der höchsten Aemter in Preußen und im Reich während des vorjährigen Sommers ihm nur das Vicepräsidium des preußischen Staatsministeriums ohne wesentliche Erweiterung seiner Machtbefugnisse gebracht hatte, nicht aber das Amt eines Vicekanzlers mit weitesten Vollmachten oder wenigstens die Leitung des Reichsschatzamts, wie die hochpolitischen Berathungen zu Berlin im Juni v. J. erwarten ließen. Doch auch so wird der von seinem kaiserlichen Herrn mit dem hohen Orden vom Schwarzen Adler und dem erblichen Adel ausgezeichnete Staatsmann in der Geschichte des neuen Deutschen Reichs und der preußischen Staatsverwaltung einen hervorragenden Platz behaupten. K. W.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag berieth in seiner Sitzung am 14. Februar die Novelle zur Concursordnung, gegen die Rintelen dem Centrum verschiedene Bedenken hegte, der einen Gegenentwurf dem Reichstag unterbreitete. Der Nationalliberale Bassermann gab dem Bedauern Ausdruck, daß wiederholt ausgesprochene Wünsche des Reichstags und des Deutschen Handelstags im Entwurf keine Berücksichtigung gefunden hätten, der schließlich der Commission, die die Procreßnovelle vorzuberathen hat, überwiesen wurde. Hierauf wurde die Etatsberathung wiederaufgenommen, und zwar derjenige der Zölle und Verbrauchssteuern. Auf eine Anfrage Dr. Hammacher's erwiderte Staatssecretär Frhr. v. Thielmann, daß Zollauskunftsstellen bereits eingerichtet seien und sich bewährten. Die Einrichtung eines einheitlichen Gerichtshofs für Zollstreitigkeiten aber widerspreche der Verfassung, die den Einzelstaaten die Verwaltung der Zölle vorbehalte. Der Titel wurde alsdann bewilligt, ebenso der Titel Tabacksteuer ohne weitere Debatte. Bei der Zuckersteuer erklärten sich in der Sitzung am 15. der Conservative Graf zu Stolberg und der Liberale Rickert für Beseitigung der Prämien. Letzterer empfahl auch bei der Brausteuer den Erlaß eines Surrogatverbots. Es folgte die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffs der freiwilligen Gerichtsbarkeit, der ohne wesentliche Debatte nach den Vorschlägen der Commission zur Annahme gelangte. Bei der ersten Lesung der Postdampfersubventions-Novelle ersuchte Staatssecretär Graf v. Posadowsky den Reichstag, im Interesse der Cultur und des Welthandels die Beihülfe dem Norddeutschen Lloyd zu bewilligen. Seine Ausführungen unterstützte lebhaft der Vertreter für Bremen Frese. Am 16. war wieder Schwerinstag. Es stand zur zweiten Berathung der socialdemokratische Antrag zum Schutz des Vereins- und Coalitionsrechts. Rickert bezeichnete den § 1 des Gesetzentwurfs, der das Recht, sich zu versammeln, Männern und Frauen gewähren will, ohne von einer Genehmigung der Behörde abhängig zu sein, als unklar und beantragte Verweisung an eine Commission. Der Nationalliberale Bassermann erklärte sich gegen den Antrag, auch wollte Dr. Lieber namens des Centrums auf eine commissarische Berathung nicht eingehen. Nach längerer Debatte wurde der § 1 des Gesetzentwurfs abgelehnt, worauf die Socialdemokraten den übrigen Theil der Vorlage zurückzogen. Es folgte dann die Berathung des von den Antisemiten eingebrachten Antrags auf staatliche Controle der privaten Versicherungsgesellschaften, den Müller-Waldeck mit dem Hinweis auf die zahlreichen Klagen über dieselben begründete. Der Director im Reichsamt des Innern Dr. Woedtke theilte mit, daß ein Reichsversicherungsgesetz bereits vorbereitet würde, das in seinen Grundzügen den Interessenten zur Begutachtung unterbreitet worden sei. Daraufhin zogen die Antisemiten ihren Antrag zurück. In der Sitzung am 17. und am 19. wurde die Berathung über die Postdampfersubventions-Novelle fortgesetzt und zu Ende geführt; die Novelle wurde schließlich einer Commission überwiesen. Für die Vorlage trat Müller vom Centrum ein, der die Auferlegung bestimmter Bedingungen für den Norddeutschen Lloyd für durchaus berechtigt erklärte, so die Verlegung des Anlaufsplatzes von Antwerpen nach Rotterdam. Am 18. hatte sich der Reichstag noch mit dem Militäretat beschäftigt. Hier verlangte Lingens vom Centrum völlige Befreiung der Soldaten vom Dienst an Sonn- und Feiertagen. Bebel brachte wie alljährlich neue Beschwerden vor, die sich nachträglich theils als übertrieben, theils als der Wahrheit nicht entsprechend erwiesen. Auf seine Angriffe, die von dem Socialdemokraten Kunert fortgesetzt wurden, erwiderten der Kriegsminister v. Goßler und der Generalauditeur Ittenbach. Nach diesem entgegneten der Kriegsminister, der Generalauditeur und Generallieutenant v. d. Becke.

Die Polizeimißgriffe vor dem preußischen Abgeordnetenhause. — Während der Berathung des preußischen Etats im preußischen Abgeordnetenhause brachte bei dem Einnahmetitel „Beiträge der Gemeinden zu den Kosten Königl. Polizeiverwaltungen“ am 17. Februar der Nationalliberale Sattler die Fälle zur Sprache, in denen durch untergeordnete Polizeiorgane Mißgriffe durch Verhaftung unschuldiger Damen begangen worden seien, und fragte den Minister, ob und welche Maßnahmen er ergriffen habe, um solche Uebergriffe hintanzuhalten. Der Minister des Innern Frhr. v. d. Recke stellte fest, daß Uebergriffe und Mißgriffe stets vorkommen würden, solange menschliche Unvollkommenheit bestehe, die Zahl dieser Fälle sei aber nicht hoch und bei den staatlichen Polizeibeamten nicht größer als bei den communalen. Er bedauere jeden solchen Fall aufs äußerste. Behufs Reorganisation der Criminalpolizei sei eine Commission berufen und die Zahl der Criminalschutzleute bereits vermehrt worden, auch die Frage der politischen Polizei werde an der Hand der Erfahrungen in anderen Staaten besonders geprüft. Der Freiconservative Frhr. v. Zedlitz gab zu, daß die Presse sich in Uebertreibungen ergehe, und trat für Besserstellung der Polizeiorgane sowie für Schaffung von Schutzmannsschulen ein. Träger von der Freisinnigen Volkspartei besprach die in den vorjährigen Processen ans Licht gezogene Thätigkeit der politischen Polizei, um deren Reorganisationsbedürftigkeit daraus zu beweisen. Broemel von der Freisinnigen Vereinigung beantragte, den Titel an die Budgetcommission zurückzuverweisen, damit die Staatsregierung ihr Auskunft über die den Polizeiorganen ertheilten Instructionen gebe und Vorschläge zur Abstellung der gerügten Unzuträglichkeiten gemacht werden könnten. Der Minister des Innern legte dar, daß so schwierige Reformen wie die der Polizei sich nicht übers Knie brechen ließen, und ersuchte um Ablehnung des Antrages. Porsch vom Centrum pflichtete den gegen die Polizei erhobenen Vorwürfen bei, erklärte sich jedoch gegen den Antrag, da dieser keine praktischen Folgen zeitigen könne. Auch Frhr. v. Zedlitz und Graf zu Limburg-Stirum waren für Ablehnung; letzterer hob hervor, die Regierung solle eine Aufdeckung nicht scheuen, da sie dadurch desto mehr Vertrauen gewinnen werde. Die Discussion wurde darauf geschlossen, und Broemel zog seinen Antrag zurück. In der Sitzung am 20. kam Rickert nochmals auf die Uebergriffe der Polizeiorgane zu sprechen und schilderte Fälle, in denen die Befugnisse in Bezug auf Versammlungsrecht und Vertheilung von Druckschriften überschritten worden. Der Minister des Innern v. d. Recke erwiderte darauf: zu seinem Bedauern müsse er sagen, daß er über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts in gewissen Theilen von Pommern geradezu erschrocken sei. Er habe entsprechende strenge Weisungen gegeben und hoffe, daß eine gerechte Handhabung des Gesetzes auch in Pommern eintreten werde. Der Regierungspräsident von Köslin habe schon seinen Beamten die Bestimmungen des Gesetzes eingeschärft. In Bezug auf die Aufhebung des Coalitionsverbots berufe er sich auf die Erklärung des Reichskanzlers im Reichstag. Er habe sich nicht gegen die Erörterung von amtlichen Mißgriffen ausgesprochen, sondern nur gegen die Art der Erörterung, gegen falsche Berichte; aber er habe nicht gesagt, daß er die Presse für entbehrlich halte. Auch habe er nicht die ganze Presse gemeint, sondern nur von einem gewissen Theil der Presse gesprochen. Dem weitaus größten Theil der Presse habe er also nicht versagen können, ferner die Mißgriffe nicht entschuldigt, sondern sogar erklärt, daß er dafür sorgen werde, die Mißgriffe auf ein Minimum zu reduciren. Das geschehe auch stets seitens der Polizeibehörden. Sollte es einmal unterbleiben, so würde er das in hohem Maße mißbilligen.

Ein englisch-französischer Zwischenfall im englischen Unterhause. — Im englischen Unterhause fragte am 18. Februar Dilke die Regierung, ob Nachrichten ernsten Charakters über einen englisch-französischen Zwischenfall aus Westafrika eingetroffen seien. Der Staatssecretär für die Colonien Chamberlain erwiderte, er werde die eingegangenen Telegramme verlesen, das Haus möge dann die Wichtigkeit derselben beurtheilen. Ein Telegramm des Gouverneurs von Lagos besage, Borla, im Hinterland von Lagos, sei am 6. Februar von der Haussatruppe besetzt worden. Am 9. Februar seien 30 Senegalesen, wahrscheinlich von Nikki kommend, dort eingetroffen, die den Auftrag hatten, den Ort zu besetzen; ein Subalternoffizier hätte den Befehl erhalten, die britische Flagge niederzuholen. Diese Forderung sei abgelehnt worden, und die fremde Macht habe sich zurückgezogen und drei Meilen von der Stadt entfernt ein Lager bezogen. Eine andere Depesche des stellvertretenden Gouverneurs der Goldküste berichte, Major Northcote, der sich im Hinterland der Goldküste befinde, habe telegraphirt, daß die Franzosen in Wa einen aus einem Subalternoffizier und etwa 30 eingeborenen Soldaten bestehenden Posten eingesetzt haben. Caudrelier, als befehligender Offizier, sei in Begleitung eines Kapitäns und zweier Lieutenants mit 64 eingeborenen Soldaten am 1. Februar in Wa eingetroffen, wo er, Northcote, einen Posten eingerichtet habe. Er habe schriftlich gegen den Durchmarsch Caudrelier's protestirt und ihm eine Conferenz am 2. Februar in Wa anheimgegeben. Trotzdem sei er weiter vorgerückt. Nach einer in höflicher Weise von beiden Parteien abgegebenen Protesterklärung sei Caudrelier nach Wa abgezogen, den erwähnten Posten hinter sich lassend. — Sämmtliche Londoner Blätter wiederholten am 19. an hervorragender Stelle diese Mittheilungen und begleiteten sie mit eindringlichen Worten über den Ernst der Lage. Dagegen meldete der Pariser Vertreter des „Daily Telegraph“, daß die französische Regierung die Sachlage ziemlich leicht und zuversichtlich auffasse; sie erklärte, ein Zusammenstoß sei durch äußerst strenge Weisungen an die Truppen ausgeschlossen und eine Erledigung des Zwischenfalls durch unmittelbare Verständigung der Regierungen im Wege von Zugeständnissen zu erwarten. Wie die „Berl. Neuest. Nachr.“ unterm 21. meldeten, hat die in Paris tagende Nigercommission beschlossen, der

beiden Regierungen die Einstellung aller Bewegungen in Viehsalzda vorzuschlagen, bis sie, die Commission, ihre Berathungen beendet habe.

Die Frage der Heeresreform im englischen Oberhause. — Im englischen Oberhause lenkte am 18. Februar Wemyß die Aufmerksamkeit des Hauses auf die nationale Wichtigkeit der Frage, wie die Miliz auf der festgestellten Höhe zu erhalten sei. Dies sei nur möglich mittels Aushebung durch Los. Infolge des Fehlens dieses Systems sei die Miliz um 20000 bis 30000 Mann hinter die nominelle Höhe zurückgegangen. Das Milizheer müsse verstärkt werden, da die Möglichkeit vorhanden sei, daß man sich nicht nur fremden Heeren, sondern bewaffneten Nationen gegenüber sehe. Lansdowne betonte die Wichtigkeit eines starken ausreichenden Heeres und Milizsystems. Der Kriegsminister Lansdowne führte aus, die Beihilfe zur Losaushebung bestehe, aber die Maßregeln zur Durchführung derselben seien veraltet und bedürften der Erneuerung. Er wolle nicht sagen, daß das Land unter keinen Umständen zum Militärzwang gedrängt werden könne. Die Zeit könne noch kommen, in der die freiwillige Rekrutirung unzulänglich sei, die Regierung glaube aber, daß der Conscription für großen Nothfall in Reserve gehalten werden müsse.

Das neue norwegische Ministerium. — Da die Neuwahlen zum norwegischen Storthing den Radicalen eine große Mehrheit brachten, gab das conservative Ministerium Hagerup seine Entlassung, die König Oskar II. auch annahm. Er beauftragte Steen, den Führer der Radicalen und ehemaligen Premierminister, mit der Neubildung des Ministeriums, der am 18. Februar folgendes zu Stande brachte: Steen Präsidium, Ovem Justiz, Berillsen Cultus, Holst Vertheidigung, Løvland öffentliche Arbeiten, Sunde Finanzen, Thilesen Inneres, Blehr Staatsminister in Stockholm, Nysom und Löchen Staatsräthe in Stockholm. Von den neuen Ministern gehörten fünf dem ersten Ministerium Steen an, das vom März 1891 bis Mai 1893 dauerte.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen traf mit seinem Geschwader am 21. Februar in Singapur ein. — Die Prinzessin Heinrich kehrte am 17. mittags von Berlin nach Kiel zurück.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, kam am 17. Februar in Berlin an und reiste abends von da nach München, wo er am 18. eintraf und vom Prinz-Regenten Luitpold und den in München weilenden baierischen Prinzen empfangen wurde. Nachmittags fand zu Ehren des Gastes in der Residenz eine Familientafel statt, abends besuchte Prinz Albrecht das Residenztheater und begab sich hierauf zur Prinzessin Leopold. Am 19. nahm er am Familienfrühstück beim Prinzen Arnulf theil und nachmittags an der großen Hoftafel in der Residenz, worauf er sich nach San Remo begab.

Prinz Leopold von Baiern reiste am 14. Februar von München zu dreiwöchigem Curgebrauch nach Karlsbad.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen statteten am 19. Februar dem großherzoglichen Hof in Karlsruhe einen Besuch ab.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach begab sich am 15. Februar zu einem zweitägigen Besuch beim Kaiser nach Berlin. Am Abend des 18. reiste er nach Weimar zurück.

Prinz Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha wurde am 18. Februar in einem Duell mit dem Ulanen-Oberlieutenant Geza v. Mattasich-Keglevich nicht unerheblich am rechten Arm verwundet. Das Duell fand unter schweren Bedingungen statt.

Bei der an Lungenentzündung erkrankten Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg und Gotha in Wien stellte sich in der Nacht zum 20. Februar länger andauernde Herzschwäche ein. Der Kräftezustand war nicht so befriedigend wie in den vorangegangenen Tagen.

Zu den Vermählungsfestlichkeiten in Bückeburg traf der Bräutigam der Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, am 14. Februar ein, sein Vater, Prinz Moritz, am 15. und der Herzog am 17. Am 15. langte auch das württembergische Königspaar mit der Prinzessin Pauline daselbst an. Ferner waren zugegen der Fürst von Waldeck, der Großfürst und die Großfürstin Konstantin von Rußland, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden, Prinz Eduard von Anhalt, die Herzogin Adelheid und Prinzessin Marie zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Die Vermählung wurde am 17. im fürstlichen Residenzschloß vollzogen.

Die Badecur des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha zu Meran in Begleitung hat günstigen Erfolg gehabt. Der Herzog wird Ende Februar in Gotha zurückerwartet.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein traf in Nizza ein.

Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern reisten am 14. Februar von Sigmaringen nach San Remo.

Kaiser Franz Joseph kam am 15. Februar aus Wien in Budapest an.

Der König von Italien befand sich am 16. Februar in ernster Gefahr. Als er am Abend mit seinem Phaëthon in Rom vom Quirinal her über die Piazza di Spagna fuhr, fuhr seinem Wagen plötzlich eine Miethkutsche in die Quere. Die Pferde des königlichen Wagens wurden scheu und gingen über die Kutsche hinweg, deren Pferd zermalmt wurde. Erst später gelang es dem selbst den Phaëthon lenkenden König, die Pferde zum Stehen zu bringen. Die Insassen und der Kutscher des Miethwagens waren unverletzt geblieben.

Die Kaiserin von Rußland ist an den Masern erkrankt. Da die Erkrankung nur leicht ist, werden ärztliche Berichte nicht ausgegeben.

Großfürst-Thronfolger Georg von Rußland, dessen Befinden sich etwas gebessert hat, wird von Batum aus auf seiner Yacht eine Reise nach dem Mittelländischen Meer unternehmen und einige Monate an der französischen Riviera verbringen.

Festkalender.

Der preußische Finanzminister und Vicepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel feierte am 19. Februar seinen 70. Geburtstag, aus welchem Anlaß er ein huldvolles Schreiben des Kaisers und viele schriftliche und persönlich dargebrachte Glückwünsche erhielt. Die eigentliche Geburtstagsfeier fand am 21. statt. Das Staatsministerium überreichte seinem Vicepräsidenten an diesem Tage ein kostbares Blumenarrangement. Es erschien bei Dr. v. Miquel eine Abordnung der Nationalliberalen Partei, geführt von den Herren v. Bennigsen, Dr. Hammacher, Dr. Krause und v. Eynern. Mittags fand sich auch der Reichskanzler unter den Glückwünschenden ein.

In Halle a. S. findet vom 30. Juni bis 1. Juli die Feier des 200jährigen Bestehens der Franckeschen Stiftungen statt. Die einzelnen Schulen und Anstalten, aus denen sich das große Lebenswerk August Hermann Francke's zusammensetzt, haben Aufrufe erlassen, um den Gedenktag in würdiger Weise zu feiern und die früheren Schüler zur Theilnahme aufzufordern.

Die königl. privilegirte Schützengesellschaft in Aschaffenburg, deren Protector Prinz-Regent Luitpold ist, feiert im Juni das Fest ihres 450jährigen Bestehens.

Anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph beschloß der wiener Gemeinderath einstimmig, an den Kaiser eine Abordnung zur Ueberreichung einer Huldigungsadresse zu entsenden; ferner soll eine halbe Million für die Errichtung eines Kinderkrankenhauses gewidmet werden, eine weitere halbe Million für eine Versicherungsanstalt und noch eine halbe Million zur Betheiligung an verschiedenen Jubiläumswerken, Prägung einer Gedenkmedaille und Veranstaltung eines Huldigungsfestzugs der Stadt und Beleuchtung der Höhen am 1. December.

Die Meteorologische Gesellschaft in Wien veranstaltete am 12. Februar zu Ehren des von dort scheidenden berühmten Meteorologen Hofrath Julius Hann eine Abschiedsfeier, bei der der Geograph Prof. Penck die Festrede hielt. Sämmtliche meteorologische Institute des Continents, die bedeutendsten Observatorien Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz, Rußlands, Norwegens, Dänemarks und Englands hatten Adressen, telegraphische oder briefliche Glückwünsche gesandt. Zum Schluß überreichte der Vorsitzende dem neuen Ehrenpräsidenten der Gesellschaft die Goldene-Hann-Medaille. Die Gesellschaft hat beschlossen, silberne Hann-Medaillen an verdiente Meteorologen zu verleihen.

Das 3. baierische Infanterieregiment Prinz Karl von Baiern in Augsburg wird im Juni dieses Jahres das Jubiläum seines 200jährigen Bestehens feiern.

In San Francisco begann am 24. Januar die Gedenkfeier der vor 50 Jahren gemachten ersten Entdeckung von Gold in Californien. Die Stadt war festlich geschmückt, überall erblickte man große Porträts von James Marshall, der im Jahre 1848 den ersten Goldklumpen gefunden hatte. Aus allen Theilen des Landes waren Gäste nach San Francisco geströmt. Durch eine Kundmachung des Gouverneurs Budd war der 24. Januar zum gesetzlichen Feiertag erhoben worden. Den Höhepunkt der Jubiläumsfeier bildete die Eröffnung einer Bergbau-Ausstellung, auf der die Bergbau-Erzeugnisse aller Counties des Staates zu sehen waren.

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Centralverein für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt trat am 11. Februar in Berlin zur Generalversammlung zusammen. Der Vorsitzende, Geh. Regierungsrath Wittich, gab einen Ueberblick über die Lage im Fluß- und Kanalschiffahrtsgewerbe. Danach hat am 10. Februar der hannoversche Provinziallandtag dem Antrage des Provinzialausschusses auf Bewilligung der Mittel für den geplanten Mittellandkanal nach warmer Befürwortung durch den Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein zugestimmt, nachdem sich die Stadt Hannover schon bereit erklärt hatte, [illegible] der Garantiesumme zu übernehmen. Eine neue Section des Vereins hat sich kürzlich in München gebildet. Die preußischen Minister der Landwirthschaft und der öffentlichen Arbeiten haben sich in einer Sitzung des Landesökonomie-Collegiums, der auch der Kaiser beiwohnte, für den weitern Ausbau der Wasserstraßen ausgesprochen. Der Centralverein hat durch Eingabe erzielt, daß die Entscheidung vorläufig sistirt wird, die den neuen Oderkanal Schiffahrtsabgaben unterlegt. Major z. D. Hilken erstattete darauf den Geschäftsbericht. Danach sind die hervorragendsten Ereignisse des letzten Geschäftsjahrs der Deutsch-Oesterreichische Binnenschiffahrtstag in Wien und die Eröffnung des breslauer Großschiffahrtsweges. Auf baldige Ausführung haben vor allem Aussicht der masurische Wasserweg und der berlin-stettiner Großschiffahrtsweg. Die Ausführung des Dortmund-Emskanals und des Elbe-Travekanals steht bevor. Stadtverordneter Hellmann erstattete den Kassenbericht. Danach betrugen die Einnahmen während des letzten Geschäftsjahrs 18564 ℳ, die Ausgaben 18316 ℳ. Bauinspector Oberingenieur Kinner aus Riwin berichtete über seine vor kurzem beendete Studienreise auf der Weichsel, wobei er seinen Vortrag durch Vorführung von 49 Projectionsbildern erläuterte.

Der Deutsche Thierschutzverein, dessen Protectorat die Kaiserin Friedrich übernommen hat, hielt am 7. Februar im Bürgersaale des berliner Rathhauses seine Jahresversammlung ab. Die Leitung des Vereins liegt jetzt in den Händen des Generalmajors z. D. Köring, nachdem Superintendent Wegener vom Vorsitz zurückgetreten ist. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 5225; 1253 Strafanzeigen wegen Thierquälereien gingen im verflossenen Jahre ein, davon wurden 741 den Behörden zur Verfolgung überwiesen, 125 durch Verwarnung erledigt. Die Unterhaltung des Vereinsasyls erforderte bei 34578 ℳ Ausgaben einen Zuschuß von 4871 ℳ; das Asyl bedurfte bei 14225 ℳ Ausgaben eines Zuschusses von 5000 ℳ. Mit durchschlagendem Erfolg schritt der Verein gegen das Taubenschießen in Charlottenburg ein, womit diese Art des Sports in Deutschland gänzlich beseitigt ist.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Vereinigung zum Ausbau der Arbeiterversicherung für Leipzig nennt sich ein soeben daselbst ins Leben getretener Verein, der die bessere Einführung in die oft nicht ganz leicht verständlichen Bestimmungen der deutschen Arbeiterschutzgesetze und die gegenseitige Mittheilung der bei Anwendung ihrer Bestimmungen gemachten praktischen Erfahrungen zum Zweck hat. Mitglieder können alle solche Personen werden, die auf Grund einer amtlichen Eigenschaft mit den Bestimmungen der Arbeiterversicherungsgesetze fortgesetzt praktisch umzugehen haben.

Vom Preß- und Organisationscomité der der Tarifgemeinschaft feindlich gesinnten Buchdruckergehülfen ergeht jetzt an die gleichgesinnten Collegen die öffentliche Einladung zu einem Congreß der Tarifgemeinschaftsgegner Deutschlands, der am 10. April d. J. in Halle a. S. tagen, und dem sich am nächsten Tag daselbst ein Congreß der Gewerkschaft der Buchdrucker, Schriftgießer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands anschließen soll. Diese letztere Gewerkschaft besteht ausschließlich aus Gegnern der Tarifgemeinschaft.

Nach dem Rechenschaftsbericht der Berliner Gewerkschaftscommission für 1897 sind in der Reichshauptstadt gewerkschaftlich organisirt 57125 Arbeiter und 2850 Arbeiterinnen. Am stärksten sind die gewerkschaftlichen Verbände der Bauarbeiter, des graphischen Gewerbes und der Arbeiter der Holzindustrie. — In Berlin wurde neuerdings auch eine Organisation der Metallarbeiter auf christlicher [illegible] Grundlage begründet.

In Berlin sollte nach dem Ausstand der Fabrikschuhmacher die Gestaltung des Arbeitsnachweises noch zwischen den Arbeitgebern und ihren Gehülfen geordnet werden. Es kam jedoch zu keiner Einigung. Die Arbeiter der Schuhfabriken haben sich nun an das berliner Gewerbegericht als Einigungsamt gewandt. Die Fabrikanten sollen nicht abgeneigt sein, den Arbeitern entgegenzukommen, es aber ablehnen, über den von ihnen errichteten Arbeitsnachweis als Einigungsamt zu verhandeln.

Der Verband der Wollarbeiter Deutschlands hielt kürzlich in Hamburg seine 2. Generalversammlung ab. Vertreten waren 12 Städte durch 20 Delegirte. Der Verband umfaßt jetzt 33[illegible] Mitglieder, die Zahl der Mitgliedschaften beträgt 17. Von den Beschlüssen ist hervorzuheben, daß die einzelnen Mitgliedschaften erst dann in einen Ausstand eintreten können, wenn sie sechs Monate hindurch dem Verband angehört haben und ihren Verpflichtungen nachgekommen sind. Die gewährten Streikunterstützungen gelten als vom Centralvorsitzenden gewährte Darlehne, über die nach Beendigung des Ausstandes quittirt wird, wenn das Mitglied den Verpflichtungen der Kassenlage nachgekommen ist. Krankenfälle werden die Unterstützungen zurückgefordert.

In Werdau brach in der mit Spinnerei verbundenen Wührer'schen Tuchfabrik ein Ausstand aus, indem 70 Stuhlarbeiter wegen Entlassung von zwei jüngern Arbeitern die Arbeit niederlegten. — In Aachen stellten sämmtliche Tischler und Maschinenarbeiter die Arbeit ein. — In Apenrade legten die beim Bahnbau beschäftigten Arbeiter wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit nieder.

In Aachen wurde der Ausstand der Weber bei der Firma Lehmann u. Meyer durch beiderseitiges Entgegenkommen beigelegt.

In Mülhausen i. E. haben die Buchdruckergehülfen auf Umwegen dem Tarif Geltung zu verschaffen gesucht. Sie richteten an den Gemeinderath eine Eingabe, worin gebeten wurde, städtische Buchdruckarbeiten nur solchen Druckereien zuzuwenden, die annähernd den elsaß-lothringischen Buchdruckertarif anerkannt haben, daß ferner städtische Buchdruckarbeiten nur an mülhausener Druckereien vergeben werden. Der Gemeinderath hat dem zugestimmt. Nur zwei dortige Druckereien sollen bisher den Tarif angenommen haben.

Unfälle.

In Hamburg entstanden am Abend des 18. und am Morgen des 19. Februar auf dem Kleinen Grasbrook jenseits der Elbe mehrere Feuersbrünste. Nachts nach 11 Uhr stand zuerst Hennig's Spritfabrik in Flammen, die von den Feuerwehren gegen 2 Uhr morgens gelöscht wurden. Die Tanks und Lagerhäuser sowie das Reinigungsgebäude blieben verschont. Vermuthlich durch Flugfeuer brach am 19. früh 400 Mtr. östlich von da Feuer aus. Das Oellager und die Farbenfabrik von Brügmann sowie die chemische Fabrik von Silber wurden zum größten Theil zerstört.

Wieder wurde ein deutsches Bergwerk durch eine Explosion schlagender Wetter schwer betroffen. In Hamme bei Bochum fand auf der Zeche Karolinenglück am 17. Februar früh eine Explosion statt, der viele Menschenleben zum Opfer fielen. Die Explosion entstand in den Flötzen Schlettina, Catharina und Alex und dehnte sich über das Flötz Dickebank bis nach dem Wiederschachte hin aus. Insgesammt wurden 1[illegible] Todte zu Tage gefördert. Von 34 Verwundeten waren zwei bald gestorben, von 27 ins Bergmannsheil gebrachten Verletzten konnten 12 entlassen werden.

Auf dem Kulmsee (Regierungsbezirk Marienwerder) brachen am 13. Februar fünf Kinder ein und ertranken.

Auf dem Bahnhof zu Leoben fuhr am 16. Februar ein von St. Michael kommender Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug. Beide Maschinen und mehrere Wagen wurden beschädigt. Ein Schaffner wurde bei diesem Zusammenstoß getödtet, ein Bahnbediensteter erlitt schwere, ein anderer sowie eine Dame erhielten leichte Verletzungen.

Die Waldungen im Rücken der Stadt Murau (Steiermark) geriethen am 13. Februar in Brand, der auch am nächsten Tage noch fortwüthete.

Ein eigenthümlicher Unfall betraf am 16. Februar den britischen Premierminister Lord Salisbury. Als er mit seinem Sohn in einem leichten Gefährt in Hatfield von einer Spazierfahrt zurückkehrte, erfaßte am Eingang des Parks ein starker Windstoß eins der massiven eisernen Thore und schleuderte es gegen den Wagen, der in zwei Theile zerschmettert wurde. Die Insassen des Wagens kamen jedoch unversehrt davon.

An der Ostküste des Finnischen Meerbusens brach am 16. Februar bei heftigem Schneesturm plötzlich das Eis, und 240 Fischer sowie mehrere Pferde wurden auf Eisschollen ins Meer hinaus getrieben. Sämmtliche Fischer sind gerettet worden.

Der auf der Fahrt von Marseille nach Colon begriffene Dampfer Flachat der Compagnie Générale Transatlantique ging laut Nachricht aus Teneriffa am 16. Februar am Cap Nozo vollständig verloren. Der Kapitän, der erste Offizier und 11 Schiffsleute wurden gerettet, 49 Passagiere und 33 Schiffsleute kamen um.

Ein schreckliches Schiffsunglück ereignete sich am 15. Februar im Hafen von Habana. An Bord des amerikanischen Kreuzers Maine erfolgte abends eine Explosion, durch die das Schiff zerstört wurde, in Brand gerieth und sank. Die Mehrzahl der Mannschaften befand sich gerade unter Deck. Das Unglück wird einer Unvorsichtigkeit zugeschrieben, die beim Reinigen eines Torpedos begangen worden sein soll. Daß die Explosion nicht von außen verursacht worden ist, geht aus den übereinstimmenden Aussagen der am 17. in Key West eingetroffenen geretteten Offiziere und Mannschaften des verunglückten Schiffes hervor. Von den bei der Explosion schwer Verwundeten starben in den nächsten Tagen zehn. Die amtliche Todtenliste weist zwei Offiziere und 2[illegible] Mann als todt und 115 als vermißt auf; nur 97 sollen unverletzt geblieben sein.

In Bombay brannte am 19. Februar das Pesthospital in der Arthur Road ab. Die Kranken wurden in Sicherheit gebracht, doch starben drei davon vor Schrecken.

Der Rodlsport in Gröden (Südtirol).

Sobald der erste Schnee das breite Grödener Thal in seine weißen Fesseln schlägt, beginnt ein reges Leben im Clublokal des Rodlclubs zu St. Ulrich, die Vorbereitungen zu den Einzeltouren der Mitglieder sowie zu dem Preisrodeln. So jung der Club ist, besitzt er dennoch bereits über vierhundert Mitglieder in Deutschland und Oesterreich. Der Club ist Sportverein durch und durch; nicht nur das Rodeln, sondern auch der Ski- und Bergsport wird eifrig betrieben. Als Centrale für den Wintersport in Südtirol hielt

Der Rodlsport in Gröden (Südtirol): Fahrt vom Grödener Joch ins Thal. Nach photogr. Aufnahmen von Emil Terschak gezeichnet von Ernst Platz.

General de Boisdeffre.

Commandant Ravary

Trarieux, früherer Justizminister

Bertillon, Schriftexperte

Capitain Lauth

Oberst Henry

Major Esterhazy

Oberstlieutenant Picquart.

Oberstlieutenant du Paty de Clam

Paul Meyer, Director der Ecole des Chartes

Frau Dreyfus

Leblois

General de Pellieux.

General Gonse

Vom Zola-Proceß in Paris. Nach dem Leben gezeichnet von Maurice Feuillet. (S. Rubrik „Gerichtswesen" in dieser und voriger Nummer.)

sich kaum ein besserer Platz finden als St. Ulrich im Grödener Thal. Prächtige Rodlbahnen, unvergleichliches Skiterrain auf der Seiseralpe, herrliche Landschaft, warme, windgeschützte Lage des Thals und gute Unterkunft bieten dem Sportsman Annehmlichkeiten nach allen Richtungen hin. Als Sommerfrische spielt St. Ulrich schon längst eine hervorragende Rolle. In nicht ferner Zeit dürfte das Grödener Thal auch Winterstation werden; die Vorbedingungen dazu sind vorhanden.

Und nun zum Rodlsport. Ich fragte einmal einen Einheimischen, wie alt das Rodln in Gröden sei. „O, solange die Welt steht!" war die Antwort. Mag diese Behauptung nun auch etwas zu weit in die graue Vorzeit zurückgreifen, sicherlich ist die Rodl ein altes Verkehrsmittel im Grödener Thal. Alt und jung, groß und klein greift zur Rodl, sobald der Schnee Berg und Thal überzogen hat und der Weg sich härtet. Alles rodlt, da dies das billigste und schnellste Verkehrsmittel ist. Sportlich wird das Rodln erst seit dem Bestehen des Rodlclubs betrieben. Es werden Wege befahren, von deren Steilheit und Gefährlichkeit man sich nur schwer einen Begriff machen kann; Strecken, zu denen man aufwärts zwei Stunden benöthigt, werden abwärts in 5 bis 7 Min. zurückgelegt. Das Lieblingsterrain des Rodlclubs ist das 2137 Mtr. hohe Grödener Joch (Uebergang von Gröden nach Enneberg), und es gehört schon ein tüchtiger Rodler dazu, die Strecke flott zu fahren, ohne einmal zu „kugeln". Von Plan, dem letzten Ort des Grödener Thals, steigt östlich der Weg zunächst allmählich an, bald aber wird er steiler, und bei dem sogen. Großen Stein ist eine der schwierigsten Stellen für den thalfahrenden Rodler. Nun zieht der Weg sehr steil, holperig und einige scharfe Ecken machend aufwärts; es sind einige Absätze im Wege, über die die Rodl förmlich durch die Luft springt. Nach einer Stunde haben wir die Forcella (das Kreuz) erreicht; hier öffnet sich eine entzückende Fernsicht gegen Westen und auf die schroffe, kahle Murfreid. Vom Kreuz ab führt der Weg völlig eben eine halbe Stunde über die Ferrerawiesen, dann beginnt der letzte Aufstieg über einige Hügel, und bald haben wir die gastliche Schwelle des Hospizes am Grödener Joch erreicht, von Plan zwei Stunden Wegs. Im Hospiz herrscht reges Leben. Nachdem wir uns gestärkt haben, gehen wir noch die paar Schritte hinauf aufs Grödener Joch, um die prächtige Aussicht gegen Ost und West zu genießen. Doch nicht lange dürfen wir bleiben; rasch sinkt die Sonne und kleidet die Bergwelt in leuchtende Farben, während durch die Thäler träumerische Abendstimmung zieht. Schon rufen und winken die Sportgenossen vom Hospiz zu uns herüber. Also vorwärts! Zu Thal geht's in sausender Fahrt, der Schnee stäubt uns ins Gesicht, da, ein Krach, zwei Rodler kugeln übereinander, daß es eine wahre Lust ist. Macht nichts, schnell wieder auf die Rodl und weiter mit donnerndem Rodl Heil! Ueber die Ferrerawiesen wird gelaufen und am Kreuz wieder die Rodl bestiegen, die uns pfeilschnell durch die waldigen Hänge nach Plan hinabbringt. Wie ein Traum ist's. Vor zehn Minuten noch oben auf dem Grödener Joch im hellen Sonnenschein, nun tief unten im Thal in nächtlicher Dämmerung.

Dies ist das Terrain, auf dem der Rodlclub das erste Tiroler Preisrodln am 28. December v. J. abgehalten hat. Das Fest war äußerst gelungen und verlief ohne den geringsten Unfall. Von Plan weg kann die Rodl (mit kurzen Unterbrechungen bis zur Bahnstation Waidbruck benutzt werden, und es ist ein herrliches Vergnügen, von St. Ulrich in 40 Min. nach Waidbruck zu fahren. Der Rodlsport ist gesund und rüttelt den Körper ordentlich zusammen. Appetitlosigkeit und Mangel an Schlaf sind dem Rodler unbekannt. Ja, lieber Leser, komm selbst einmal im Winter nach Gröden und versuche zu rodln, und du wirst ein warmer Freund dieses prächtigen Vergnügens werden.

> „Euch Männer preis' ich, wenn, frei von Sorgen,
> Zu Berg ihr fahret im grauenden Morgen,
> Wenn thalwärts euch trägt zur Winterzeit
> Leichtschwingig die Rodl. Das Glück euch geleit'!"

—|*|—

Ein Centaurenbrunnen für den Marktplatz der Stadt Frohburg in Sachsen.

Es ist bekannt, daß die staatliche Kunstpflege in Sachsen schon seit Jahrzehnten so bedeutend ist wie kaum in einem andern Staat des Deutschen Reichs. Alljährlich weist der Staatshaushalt eine größere Summe auf, mit deren Hülfe für alle Theile Sachsens, für Städte und Dörfer gleichmäßig Werke der Malerei und der Plastik beschafft werden. Aus diesem Kunstfonds ist auch die Centaurengruppe erworben worden, die wir in nachstehender Abbildung unsern Lesern veranschaulichen. Sie ist für einen Brunnen bestimmt, der auf dem Marktplatz zu Frohburg demnächst errichtet werden soll. Der sächsische Staat stiftet dieses stattliche Geschenk der Stadt, die aus ihren eigenen Mitteln die Brunnenanlage zu beschaffen hat. Der Marktplatz von Frohburg ist ziemlich groß; der Brunnen soll seinen Platz inmitten von Bäumen und Gartenanlagen erhalten.

Die Gruppe stellt einen Centauren im Kampf mit einem Lindwurm dar. Der greuliche Drache schnellt mit dem Vorderleib aus dem Wasser empor, schlägt die Krallen seiner rechten Pfote in den Pferdeleib des Centauren und speit diesem mit hocherhobenem Haupt zwei Wasserstrahlen ins Gesicht. Der Centaur aber, dessen Hinterbeine von dem geringelten Schwanz des Lindwurms umschlungen sind, bäumt mit dem Vorderleib in die Höhe und hebt mit beiden Händen ein Felsstück hoch über das Haupt empor, um damit dem giftigen Drachen den Kopf zu zerschmettern. Gewaltige Energie geht durch die wildbewegte Gruppe. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, der sich zwischen diesen beiden furchtbaren Gegnern entsponnen hat. Es ist dem Künstler wohlgelungen, uns von der Wahrheit der beiden Fabelwesen zu überzeugen, in denen der bildende Sinn der alten Völker die ungebändigte urgewaltige Naturkraft verkörpert hat. Nicht minder gut ist dem Künstler geglückt, die Gruppe ungezwungen und natürlich auf dem verhältnißmäßig schmalen runden Sockel anzuordnen. Die Gruppe ist 1,[illegible] Mtr. hoch, die Plinthe hat einen Durchmesser von 76 Cmtr. Der Brunnen wird dem Marktplatz zu Frohburg einen charaktervollen Schmuck verleihen.

Der Schöpfer dieser Brunnengruppe, Bildhauer August Herzig in Dresden, wurde 1846 zu Hamburg geboren. Sein Vater war Bildschnitzer und Kunstdrechsler. Er selbst besuchte zuerst eine Gewerbeschule, dann seit 1870 die Kunstakademie zu Berlin, wo er Eggers, Drake und Bläser zu Lehrern hatte, weiter die in Dresden, wo er drei Jahre im Atelier von Johannes Schilling, eins im Atelier von Ernst Hähnel verbrachte. Seit 23 Jahren ist er als selbständiger Bildhauer thätig. Sein erstes und hervorragendstes Werk ist das große Siegesdenkmal, das zu Ehren der Theilnahme der 25. (hessischen) Division am Kriege von 1870/71 am 18. August 1879, dem neunten Jahrestage der Schlacht bei Gravelotte, in Darmstadt errichtet wurde. Dieses Hessendenkmal stellt eine geflügelte Victoria dar, die mit zwei Siegeskränzen herniederschwebt, den einen für den gefallenen Krieger zu ihrer Rechten, den andern für den kämpfenden Krieger, der mit Fahne und Säbel zum Angriff vorschreitet. Ein Relief auf der Vorderseite des Sockels veranschaulicht den Augenblick nach der Schlacht bei Gravelotte, wie Prinz Ludwig von Hessen dem König von Preußen entgegenreitet, um ihm zu melden, daß auf seinem Feld der Feind gewichen ist. Auf der Rückseite zeigt ein Flachbild die Erstürmung des Schlosses Chambord durch die hessische Compagnie des Hauptmanns Kattrein. Von den sonstigen Werken Herzig's ist namentlich das Standbild Kaiser Karl's IV. am Rathhause zu Hamburg zu erwähnen. Dieses monumentale Bauwerk ist bekanntlich mit überaus zahlreichen Bildwerken geschmückt, die der großen Mehrzahl nach von hamburger oder aus Hamburg stammenden Künstlern hergestellt worden sind. Herzig hat im Jahre 1878 eine Studienreise durch ganz Italien, Griechenland und einen Theil von Kleinasien unternommen. Später hat er jahrelang in Rom und Florenz gearbeitet; seitdem lebt er dauernd in Dresden.

Ein Centaurenbrunnen für den Marktplatz der Stadt Frohburg in Sachsen.
Modellirt von August Herzig.

Colonial-Angelegenheiten.

Aus Deutsch-Ostafrika. — Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Generalmajor Liebert hat eine Verordnung betreffs Erhebung einer Häuser- und Hüttensteuer erlassen, die am 1. August in Kraft treten soll. Dieselbe unterscheidet zwischen Steinhäusern nach Europäer-, Inder- oder Araberart in städtischen und in ländlichen Ortschaften und Häusern und Hütten nach Eingeborenenart in städtischen und in ländlichen Ortschaften. Von den Steinhäusern in städtischen Ortschaften sollen 5 Proc. des ermittelten Miethwerthes, nie aber mehr als 100 Rupien aufs Jahr als Steuer zur Erhebung gelangen. Bei denjenigen in ländlichen Ortschaften werden drei Stufen gebildet, und zwar werden für die der ersten Stufe zugetheilten Häuser 30, der zweiten 20 und der dritten 10 Rupien erhoben. Bei den Häusern und Hütten nach Eingeborenenart in städtischen Ortschaften gelangen nach zwei Stufen 12, bezw. 6 und bei denjenigen in ländlichen Ortschaften 3 Rupien als jährliche Steuer zur Erhebung. Bei den Hütten nach Eingeborenenart kann die Steuer auch in natura geleistet werden und sind als Naturalleistung zugelassen Oelfrüchte, als Erdnüsse, Kokosnüsse, Sesam u. s. w., und Arbeitsleistung. Von den eingehenden Steuerbeträgen erhalten die lokalen Verwaltungsbehörden an der Küste zur Vereinnahmung in die Communalkasse des Bezirks 50 Proc., von welchem Steuerantheil jedoch die besondern Kosten der Steuerveranlagung und -Erhebung vorab zu bestreiten sind. Bei Nichtentrichtung der Steuer hat die lokale Verwaltungsbehörde diese beizutreiben, wobei Zwangsarbeit zulässig ist. Die bisher erhobenen communalen Gebäudesteuern gelangen mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung in Wegfall.

Generalmajor Liebert beabsichtigte Anfang Januar eine Inspectionsreise nach dem Kilimandscharo zu unternehmen, um das Gebiet im Hinblick auf wirthschaftliche Unternehmungen genauer zu untersuchen.

Regenmangel hat sich fast überall in Deutsch-Ostafrika bemerkbar gemacht, und die kleine Regenzeit ist an der ganzen Küste fast völlig ausgefallen. Der Stand der Culturen an allen Küstenorten wird demnach in diesem Jahre wenig günstig sein. Am schlimmsten macht sich die Trockenheit in Mohoro fühlbar, wo Land für etwa 800000 Tabakpflanzen vorbereitet war und infolge der Trockenheit nur 180000 angepflanzt werden konnten.

Ein echtes Shakespeare-Bildniß.

Am 23. April 1616 starb William Shakespeare und wurde am 25. April in der Pfarrkirche seiner Vaterstadt Stratford bestattet, in derselben Kirche, in der er fast genau 52 Jahre zuvor, am 26. April 1564, getauft worden war. Sieben Jahre nach des größten Dramatikers Tode, also 1623, erschien zu London die berühmte und unschätzbare erste Gesammtausgabe seiner dramatischen Werke, herausgegeben von den in Shakespeare's Testament bedachten Schauspielern John Heminge und Henry Condell und eingeleitet unter anderm durch Ben Jonson's schwungvolles Huldigungslied auf den „süßen Schwan vom Avon“.

Die beiden einzigen unbestritten echten Bildnisse des Dichters sind nun die Büste des großen Briten in der Pfarrkirche zu Stratford und der gute Stich von Martin Droeshout in der ebenerwähnten Folioausgabe von 1623, die ohne Frage eins der kostbarsten Bücher der Erde ist. Die königl. Bibliothek in Berlin ist im Besitz eines Exemplars dieser Ausgabe, das der verstorbene Kaiser Wilhelm I. noch als Prinz-Regent am 26. Januar 1859 der Bibliothek zum Geschenk machte. Das merkwürdige, offenbar nach einem heute leider verschollenen Oelgemälde gestochene Porträt bringen wir auf Grund einer Photographie, die unmittelbar nach dem berliner Exemplar aufgenommen worden ist.

Ein echtes Shakespeare-Bildniß.

Ein Maskenfest im Deutschen Theater zu München.

Es ist erstaunlich, wie schnell sich die münchener Jugend in die richtige, übermüthige Faschingsstimmung eingelebt hat. Prinz Carneval, vor zehn Jahren noch ein schüchtern auftretender Knabe in kurzen Hosen, der kleinbürgerlich ausgestattete Lokale bewohnte, hat sich 1898 zum blühenden Jüngling ausgewachsen, dessen Residenz von Gold und Farben strotzende Paläste bilden, und dem prunkhafte Festzüge gewidmet werden. Und jede Saison zeitigt ein neues, zahlreich herangeblühtes Dominogeschlecht, das dem Schalk in ungebundener Heiterkeit dient. Die vornehmsten Redoutengänger haben ihr Heim im Deutschen Theater aufgeschlagen, das, durch zwingende Umstände seiner ursprünglichen Bestimmung als Thaliens Tempel entrissen, der leichtgeschürzten Muse geweiht und in eine Vergnügungsstätte von solcher Pracht und Herrlichkeit umgewandelt wurde, wie eine zweite in Europa kaum existiren dürfte. Der mit classischen Gemälden und reichen Ornamenten geschmückte Riesensaal, im heitersten Rococo prangend, dessen Logen und Galerien von Karyatiden getragen werden, enthüllt im magischen Schimmer von Hunderten elektrischer Flammen alle seine zauberhaften Reize, die der ausschweifendsten Phantasie willkommene Nahrung bieten. Die ehemalige, jetzt mit dem Tanzsaal verbundene Bühne versetzt durch ihre splendide Decoration in das Wunderland Italien; Monaco an der Küste des blau erglänzenden Mittelländischen Meers dehnt sich dort inmitten blüten- und blumenreicher Gärten aus, flankirt von Springbrunnen lebendigen Wassers zwischen lauschigen, rebenbekränzten Lauben. Den Eingang in dieses Eden zieren dreifache, in bunten Farben glühende Lampion-Guirlanden von märchenhaftem Effect. In diesen Räumen nun finden Mittwochs „Bals parés“ und Sonnabends „Theaterredouten“ statt; bei erstern ist der Frack obligatorisch, bei letztern facultativ; das ist der ganze Unterschied. An beiden Tagen drängen sich dieselben Scharen launiger, neckischer und bizarr geputzter Männlein und Weiblein, die, mit voller Seele der Lust hingegeben, nach den rauschenden Klängen breiter Weisen in seltsamem Reigen sich drehen und wiegen, während der Schalk über ihnen energisch sein Scepter schwingt und zu närrischer Freude und Ungebundenheit gebieterisch auffordert. Die Flöten und Geigen tönen, und wenn man von einer der Galerien, sozusagen von der Vogelperspective aus, die walzenden, in allerhand Farben schillernden Paare überblickt, so wird man unwillkürlich an ein Gefilde erinnert, auf dessen dunkelm Untergrund unzählige Blumen im Winde wogen und wallen, von Schmetterlingen umgaukelt; dabei fehlen dem Garten weder die unreifen und reifen noch die überreifen Früchte, deren eine der Maler dem umstehenden Bilde einverleibte, das in anschaulichster Weise Lokal und Maskentreiben schildert.

Auf dem Tanzboden wie im flimmernden Silbersaal, im japanischen Salon wie in den anheimelnden Logen und in den verschwiegenen, von Palmen beschatteten Winkeln der Wintergärten, beim leisen Rauschen der Fontänen wie im Gewimmel der geräuschvollen Menge in den Wandelgängen, überall entzückende Masken, leuchtende Schultern und verlockend blitzende Augen unternehmungslustiger Sirenen, helles Lachen und leises Plauschen, heimliche Worte und geflüsterte Gespräche, neckischer Frohsinn und jene Ausgelassenheit, ohne die eine echte Carnevalsfeier nicht zu denken ist. Aber nicht nur die vergnügungssüchtige Jugend, sondern auch bejahrte, vom Johannistrieb geleitete Herren stürzen sich mit Todesverachtung ins Getümmel, um kosend und tändelnd beim Knallen der Champagnerpfropfen ihren Lebensabend auf Augenblicke zu erhellen. Alles zu Ehren jenes ephemeren Prinzen, der, seiner getreuen Garde ein milder Herrscher, als schwerste Strafe für Gesetzesübertretung nur einen tüchtigen Katzenjammer verhängt.

M. Koch von Berneck.

Todtenschau.

François Behr, Componist zahlreicher Salonstücke, † in Dresden am 14. Februar.

Daniel Lawrence Braine, früherer Contreadmiral der Vereinigten-Staaten-Flotte, der sich im Bürgerkrieg als Befehlshaber des Dampfers Monticello auszeichnete und 1886 zum Commandanten des Südatlantischen Geschwaders ernannt wurde, am 18. Mai 1829 zu Neuyork geboren, † daselbst vor kurzem.

Dr. **Joh. Kour Busch**, Sanitätsrath in Krefeld, zweiter Vorsitzender des Deutschen Aerztevereins, stellvertretender Vorsitzender der Aerztekammer der Rheinprovinz und Vorsitzender des Niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, † in Krefeld am 19. Februar, 50 Jahre alt.

Cortet, Bischof von Troyes in Frankreich, † daselbst am 17. Februar.

Eggeling, Wirkl. Geh. Oberjustizrath, Senatspräsident am Kammergericht a. D. und Mitglied des preußischen Herrenhauses, † in Berlin am 18. Februar.

Ludwig Frhr. v. Erlanger, Chef des Bankhauses Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M., Generalconsul für Portugal sowie für Schweden und Norwegen, † in Frankfurt in der Nacht zum 14. Februar, 61 Jahre alt.

Frau **Juliane v. Fürsen-Bachmann**, Witwe des 1894 verstorbenen Obersten der schleswig-holsteinischen Armee v. Fürsen-Bachmann, eine im 90. Lebensjahr stehende Dame, † in Schleswig am 10. Februar.

Dr. **Oskar Hasse**, praktischer Arzt in Nordhausen, durch seine Bluttransfusionstheorie und seine Lehre von der Bekämpfung des Krebses durch Alkohol in weitern Kreisen bekannt geworden, † daselbst am 14. Februar im 61. Lebensjahre.

Dr. **Paul Hasse**, Geh. Medicinalrath, der frühere Director der braunschweigischen Irrenanstalt in Königslutter, ein namhafter Irrenarzt, † in Braunschweig am 5. Februar, 65 Jahre alt.

Michail Jwanowitsch, Erzbischof von Belgrad und Metropolit von Serbien, seit jeher der erste Repräsentant der russenfreundlichen Richtung in Serbien, der volle 40 Jahre an der Spitze der serbischen Kirche stand, eine allseitig anerkannte Autorität in der orthodoxen Kirche und eine der hervorragendsten Gestalten des Slaventhums, † in Belgrad am 17. Februar, 72 Jahre alt.

Hans Karl Georg v. Kaltenborn-Stachau, General der Infanterie z. D., vom 6. October 1890 bis 13. Juli 1893 preußischer Kriegsminister, unter dessen Amtsführung die Wehrvorlage mit der zweijährigen Dienstzeit eingeführt wurde, 1888 Führer der 3. Division und später der 2. Garde-Infanteriedivision, am 23. März 1836 zu Magdeburg geboren, † in Braunschweig am 16. Februar.

Nikolaus Karl Ernst Reichsgraf v. Koskull, kaiserl. russischer Hofrath, seit zehn Jahren Consul für das Königreich Sachsen und die sächsischen Herzogthümer in Leipzig, 1843 zu Goldingen (Kurland) geboren, † in Leipzig am 15. Februar.

Gustav Ritter v. Leon, Haupt der wiener Firma A. Ed. Wagner, ein hervorragender Großindustrieller, von 1885 bis 1889 Mitglied des Reichsraths, † in Wien am 16. Februar.

Alexander v. Liezen-Mayer, Professor der Historienmalerei an der Kunstakademie in München, zu Anfang der achtziger Jahre Director der Kunstschule in Stuttgart, ein Künstler, der sich nicht nur durch seine Historienbilder und Porträts, sondern auch als Illustrator unserer größten Klassiker Goethe und Schiller einen großen Ruf erworben hatte, am 24. Januar 1839 zu Raab geboren, † in München am 19. Februar.

Dr. **Wilhelm Moldenhauer**, außerordentlicher Professor an der medicinischen Facultät der Universität Leipzig, Specialist für Nasen-, Ohren-, Rachen- und Kehlkopfkrankheiten, am 14. Mai 1845 zu Karwitz (Meklenburg-Strelitz) geboren, † in Meran am 16. Februar.

Dr. **Karl Mücke**, ein Mann, dem das Deutschthum in Australien viel zu danken hat, 1849 nach Australien ausgewandert und mit Richard und Robert Schomburgk Gründer einer deutschen Niederlassung in Südaustralien, später Pastor der deutschen Gemeinde Tanunda und hier um die Hebung des deutschen Schulwesens verdient, auch langjähriger Leiter der „Australischen Zeitung“ in Adelaide, am 10. Juli 1815 in der Provinz Sachsen geboren, † in Hahndorf unweit Adelaide zu Anfang Januar.

Rudolf Graf v. Mülinen, k. u. k. Kämmerer und Geh. Rath, österreichisch-ungarischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D., am 29. September 1827 geboren, † in Graz am 17. Februar.

Dr. **August Potthast**, der frühere Bibliothekar des deutschen Reichstags, ein Historiker von Ruf, am 13. August 1824 zu Höxter (Westfalen) geboren, † in Leobschütz am 13. Februar.

Dr. **Rudolf Schmitt**, Hofrath, ehemaliger Professor der Chemie an der Technischen Hochschule in Dresden, † in Radebeul am 18. Februar.

Arthur Paul Ferdinand v. Wolff, Wirkl. Geh. Rath, Oberpräsident der preußischen Abrechnungskammer und des Rechnungshofs des Deutschen Reichs, von 1881 bis 1890 Oberpräsident von Schlesien, am 7. Juli 1824 zu Berlin geboren, † in Potsdam am 13. Februar.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Frau Z. in Hannover. — Wenn sich Ihre Tochter in der Kinderpflege und Kinderkrankenpflege [illegible] zu ergreifen, wir Ihnen der Besuch der Kinderheilstätte Elisenabend zu Bad Harzburg [illegible]. Die Schülerinnen dieser Anstalt haben einen [illegible] Cursus durchzumachen, der am 1. April jedes Jahres beginnt und bis zum 1. October dauert. Die Gesammtkosten für Station und freie Wäsche betragen 200 M. Am Ende des [illegible] findet eine Prüfung statt, nach der das Abgangszeugniß ausgestellt wird. Die Schülerin kann dann in einen Kranken[illegible] eintreten oder eine Stelle in Privatkinderpflege und Kinderkrankenpflege annehmen, welche von der Anstalt gezeigt wird. Das Anfangsgehalt einer [illegible] beträgt [illegible] M. jährlich. Wollen Sie sich vom genannter Heilstätte den Prospect, worin Sie ausführlichere Angaben über die Beitragsbedingungen finden, [illegible], so wenden Sie sich an die Frau [illegible] Müller in Bad Harzburg (Herzogstraße 12).

H. P. in Hamburg. — Die betreffende Gesetzesstelle lautet: Wird der Ableistung des Soldateneides verweigert, so ist sowol die Anwendung von Zwangsmitteln zur Herbeiführung der Eidesleistung wie die Verhängung von Strafen wegen der Eidesverweigerung unstatthaft. Von den Eid verweigernden Rekruten ist zu Protokoll zu erklären, daß die Weigerung ohne Wirkung und sie ebenso behandelt werden würden, als ob sie den Eid wirklich abgeleistet hätten. (Militär-Gesetzsammlung Bd. 7, S. 236.)

Frau M. Z. in Hannover. — Da Sie die Gäste bei Ihren Nachmittagsgesellschaften [illegible] einmal mit etwas Apartem [illegible] bewirthen möchten, so versuchen Sie es doch mit der Mischung, wie aus Italien herstammenden Mischung von Chocolade und Kaffee, die unter dem Namen Chola in den vornehmen Kreisen der pariser Fremdencolonie bei den Nachmittagsthees servirt wird und sich dort großer Beliebtheit erfreut. Man reicht die sehr angenehm und kräftig schmeckende Chola in kleinen Kaffeetassen und fügt jeder Tasse des Getränks einen Löffel Schlagsahne hinzu. Bei der Zubereitung rechnet man auf drei Viertheile Chocolade ein Viertheil Kaffee, beides von feinster Sorte, nimmt also für eine große Gesellschaft ungefähr 375 Gr. Chocolade und 125 Gr. Kaffee, während für eine kleinere Gesellschaft schon 250 Gr. Chocolade und 84 Gr. Kaffee völlig genügen dürften. Die Chocolade thut man in Stücke gebrochen in einen emaillirten Kochtopf oder Porzellantopf, übergießt sie mit einer Tasse kochender Milch, stellt das Gefäß heiß und rührt den Inhalt mit einem silbernen Löffel gut um. Hat sich die Chocolade völlig aufgelöst, so gießt man je nach der Menge derselben noch zwei bis drei Tassen kochende Milch hinzu und läßt das Getränk unter öfterm Umrühren über [illegible] Feuer ein paar mal leicht aufkochen, aber nicht kochen. Dann mischt man den inzwischen bereiteten, sehr starken und ein wenig gezuckerten Kaffee zu der Chocolade und bringt dieselbe in einer Chocoladenkanne sochendheiß auf den Tisch, da sie durch den Zusatz der Schlagsahne sehr abgekühlt wird. Hat man keine Schlagsahne zur Hand, so reicht man gewöhnliche, aber ungekochte Sahne und stellt eine Schale mit gewiegtem Zucker zu beliebigem Nehmen dazu.

P. v. E. in Neuyork. — Eine deutsche Uebersetzung der Transvaal-Nationalhymne haben wir in Nr. 2746 vom 15. Februar 1896 gegeben. Hier haben Sie auch die Melodie dazu.

Marschtempo.

Melodie von J. S. de Villiers.
Text von C. J. du Toit.

H. R. in Wien. — Schiller meinte in Nr. 9 seiner „Parabeln und Räthsel“ („Wir stammen, unser sechs Geschwister,“ u. s. w.) die Farben, wobei freilich die Zahl sechs nicht allzu streng zu nehmen ist. Die Eltern sind Nacht und Tag, d. h. Schatten (Dunkel) und Licht.

Ein Maskenfest im Deutschen Theater zu München

...lünchen. Originalzeichnung von F. Guillery.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Kaiserin hat das Protectorat über den Kirchenbauverein in Halle übernommen und 25 000 ℳ für die zu erbauende Pauluskirche in Kroitsch gestiftet.

— Die diesjährige Versammlung der Chemnitzer Conferenz fand am 14. und 15. Februar in Chemnitz statt. Am 14. abends behandelte Lic. Dr. Kunze von der Universität Leipzig in längerm Vortrag über die entscheidenden Fragen der neutestamentlichen Kritik in ihrem gegenwärtigen Stande. Am 15. war der Hauptconferenztag. Den ersten Vortrag hielt Pastor Thomas aus Aue über das Thema: „Der Verkehr des Christen mit dem erhöhten Christus, sein Recht, seine Art, seine Schranken“. Dieser Vortrag wird im Druck erscheinen. Weiterhin beschäftigte sich die Conferenz mit Prof. Dr. Schneidermann's Schrift „Die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen kirchlichen Unterweisung“. Pastor Schalkhof aus Cunnersdorf beantwortete die ihm von der Conferenz gestellte Hauptfrage: Wie muß die Predigt unserer Tage beschaffen sein, um kirchlich mündige Glieder zu erziehen? An der sich anschließenden Erörterung betheiligte sich auch Prof. Dr. Schneidermann aus Leipzig. Es ging daraus hervor, daß zwischen den Anschauungen des Verfassers der Broschüre und denen der Conferenzmitglieder principielle Differenzen walten, die eine Einigung nicht erwarten lassen. Ueber die Frage, wie der Religionsunterricht in den höhern Schulen kirchlich erziehend zu gestalten sei, verbreitete sich Oberlehrer Dr. Ameling aus Dresden im Anschluß an Schneidermann's Schrift.

— Die Deutsche evangelische Mission wies Ende 1896 nach einer von Pastor Döhler in Großhartwitz bearbeiteten Statistik folgende Zahlen auf: Die 16 evangelischen Missionsgesellschaften, die ihre Arbeitsfelder in allen Erdtheilen haben, zählen zusammen 751 europäische Missionare. An erster Stelle steht die Brüdergemeinde mit 184, an zweiter Stelle die Baseler Gesellschaft mit 170 Sendboten. Ihnen stehen 121 ordinirte eingeborene Gehülfen und 3766 nichtordinirte zur Seite. Die Zahl aller deutschen Missionsschulen beträgt 1517, die der Schüler 73961. Wenn man die Seelenzahl der Heidenchristen zusammenzählt, die unter der Pflege deutscher evangelischer Missionare stehen, kommt man auf rund 31 500. Die Gesammtausgabe der deutschen Gesellschaften beläuft sich auf etwa 4 Mill. ℳ, wovon 1½ Mill. ℳ auf den Missionsfeldern selbst aufgebracht werden; das übrige kommt aus den deutschen Missionskreisen.

— Die Berliner Missionsgesellschaft, die schon eine Mission im Süden Chinas bei Kanton betreibt, beschloß in dem deutschen Gebiet bei Kiautschou eine Station zu errichten. Der Missionar Kunze wurde mit den nöthigen Anweisungen versehen.

— In Lothringen hat die Zahl der katholischen Lehrschwestern in den letzten Jahren so zugenommen, daß für die Abiturientinnen des weltlichen Lehrerinnenseminars in Diedenhofen keine Verwendung vorhanden ist und dieses Lehrinstitut am 1. April d. J. aufgehoben wird. Der ganze Bedarf an katholischen Lehrschwestern wird von da ab von den Klöstern gedeckt werden. In Metz allein befinden sich drei Anstalten, in denen Schulschwestern ausgebildet werden, und im nächsten Sommer kommt noch eine vierte dazu.

— Das sächsische Cultusministerium erließ eine Generalverordnung auf die Eingabe des Allgemeinen sächsischen Lehrervereins in Bezug auf Verminderung, bezw. Verbesserung des religiösen Memorirstoffes. Von 150 Bibelsprüchen sind nunmehr neun ganz und aus neun Sprüchen einzelne Verse, im ganzen 34 Bibelverse gestrichen, ebenso aus drei Kirchenliedern 15 Strophen.

— Der ungarische Unterrichtsminister Wlassitsch erklärte im Abgeordnetenhause, er beabsichtige das Unterrichtsgesetz einer vollständigen Revision zu unterziehen unter möglichster Berücksichtigung der confessionellen Gefühle, doch könne die confessionelle Gleichberechtigung nicht geschont werden. Er sei kein Freund der Verstaatlichung der Volksschulen, doch forderten die Nationalitäten und besonders die Rumänen die Vermehrung der Volksschulen, da an diesen auch in ihrer Muttersprache unterrichtet werde. Er beabsichtige eine stufenweise Aufbesserung der Lehrergehälter. Was die Mittelschulen angehe, so gehöre die Zukunft der einheitlichen Mittelschule.

Hochschulwesen.

— Hofrath Dr. Riehl, Professor an der philosophischen Facultät in Kiel, wird zu Ostern einem Ruf an die Universität Halle an Stelle Erdmann's Folge leisten. — Der frühere Unterstaatssecretär und jetzige Professor an der Universität Straßburg Dr. v. Mayr soll an die münchener Universität als Nachfolger des verstorbenen Culturhistorikers Riehl berufen werden. — Der Professor der Kirchengeschichte Dr. Ehrhard in Würzburg erhielt einen Ruf an die theologische Facultät der Universität Wien.

— Durch eine Entschließung des Rectors der Universität Leipzig ist 35 Studirenden, die in diesem Wintersemester keine Vorlesung angenommen hatten, das akademische Bürgerrecht entzogen worden.

— Die Landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim, die mit einem eigenen größern Gutsbetrieb versehen ist, hat in den letzten Jahren mancherlei Verbesserungen erfahren. Der größere Theil der Wirthschaftsgebäude wurde neu hergestellt, ferner ist für Ergänzung und zeitgemäßen Ausbau der dem akademischen Unterricht gewidmeten Einrichtungen viel geschehen. Auch für die landwirthschaftlich-chemische Versuchsstation wurde ein Neubau in Angriff genommen. Die Frequenz der Akademie beträgt rund 100.

— In Breslau beschloß der Ausschuß der akademischen Corporationen einstimmig, Protest beim Rectorat gegen die Verwendung von Schaplenern innerhalb der Universität als Ordner bei öffentlichen Feiern einzulegen, hierzu genügten die Pedelle. — Der akademische Turnverein Saxo-Silesia wurde in den A. T. B. aufgenommen. — Es hat sich in Breslau eine studentisch-wissenschaftliche Verbindung mit Couleur, eigenen Waffen und dem Princip der unbedingten Satisfaction gebildet. Es scheint dies eine Fortsetzung der vom Rector für immer suspendirten Freien Vereinigung Studirender zu sein.

— Der Kaiser hat dem Corps Borussia in Bonn zur Erinnerung an seinen letzten Besuch sein Bild zum Geschenk gemacht. — In München hat sich nun auch die bisherige Landsmannschaft Transrhenania gleich der Ratisbonia als Corps constituirt und in den dortigen S. C. aufnehmen lassen. Von den vier münchener Landsmannschaften, die aus dem Koburger L. C. austraten, stehen Teutonia und Guestphalia gegenwärtig allein da.

— Im krainischen Landtag wurde von der Mehrheit die Errichtung einer slowenischen Universität in Laibach beantragt.

— In Karlsruhe fand am 13. Februar eine Kundgebung des Südwestdeutschen Studentenvereins zu Ehren der bedrängten Deutsch-Oesterreicher statt. Bonn, Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe, Straßburg und Tübingen hatten zahlreiche Professoren und Studenten entsandt. Begrüßungstelegramme erhielten der Großherzog von Baden, Fürst Bismarck, die deutsch-österreichische Studentenschaft, Schönerer und Wolf.

Gerichtswesen.

— Im Zola-Proceß wurde in der Sitzung vom 15. Februar mit der Vernehmung der Schriftsachverständigen fortgefahren. Crépieux-Jamin machte die sonderbare Mittheilung, sein College Teyssonnières habe geäußert, Bertillon, dessen Gutachten seinerzeit über Dreyfus entschied, sei verrückt. Die Angabe Teyssonnières', daß er, Crépieux-Jamin, diesen habe bestechen wollen, erklärte er für erfunden. Im übrigen lauteten die Aussagen der vernommenen Schriftexperten, darunter angesehene Professoren vom Collège de France, höchst nachtheilig für Esterhazy, indem sie übereinstimmend erklärten, daß die Schrift Esterhazy's und die des Bordereau-Facsimiles im „Matin“ sich vollkommen glichen. Der belgische Advocat Frank bewies dies sogar durch Demonstrationen auf einer Tafel. In den beiden nächsten Sitzungen stand General Pellieux im Vordergrund des allgemeinen Interesses. In der Sitzung vom 16. suchte er auf Grund des Inhalts des Bordereaus nachzuweisen, daß es nicht von Esterhazy, sondern nur von einem dem Kriegsministerium angehörenden Artillerieofficier geschrieben sein könne. Seine Rede wurde schließlich zu einem wahren Plaidoyer für das Officiercorps. Es sei ein Verbrechen, der Armee das Vertrauen zu ihren Führern zu nehmen. „Wenn die Soldaten kein Vertrauen mehr zu ihren haben“, rief er, „was sollen ihre Führer dann am Tage der Gefahr thun, der vielleicht näher ist, als man glaubt. Dann wird man ihre Söhne zur Schlachtbank führen, aber Zola wird eine neue Schlacht gewonnen, wird ein neues »Débâcle« geschaffen haben und seinen Sieg vor einem Europa gefeiert, von dessen Karte Frankreich gestrichen ist!“ Diese Worte riefen große Sensation hervor. Aus den noch folgenden Aussagen seien die des Schriftsachverständigen Couard und des genfer Professors Moriaud erwähnt, von denen die erstere für, die andere gegen Esterhazy zeugte. Seinen bedeutsamsten Tag hatte der Proceß am 17. Nachdem noch mehrere Schriftsachverständige ausgesagt hatten und Esterhazy's berüchtigter Ulanenbrief erwähnt worden war, der nach Pellieux' Mittheilung die Sachverständigen für eine Fälschung halten, wurde Picquart vernommen, um sich über das Bordereau und seinen Urheber zu äußern. Ohne sich bestimmt hierüber auszusprechen, war er doch der Ansicht, daß Esterhazy recht wohl in der Lage gewesen sei, es anfertigen zu können, was General Gonse bestritt. Zu allgemeiner Ueberraschung trat General Pellieux mit der Erklärung hervor, er werde Licht bringen. Zu der Zeit der Interpellation Castelin's in der Kammer sei dem Kriegsministerium der untrügliche Beweis von der Schuld des Dreyfus zugegangen; es war dies ein Papier mit den Worten: „Sprechen Sie niemals von den Beziehungen, die wir mit diesem Juden haben“. Diese Note sei von einer Visitenkarte begleitet gewesen, auf der sich ein vereinbartes Wort befunden habe, und zwar das nämliche wie auf dem Papier. Auf Labori's Verlangen, die geheimen Schriftstücke vorzulegen, verwies Pellieux an den Generalstabschef Boisdeffre und sandte nach ihm. Boisdeffre wurde jedoch nicht angetroffen und konnte seine Aussage erst am nächsten Tage machen. Die aufs höchste gestiegene Spannung wurde jedoch nicht dadurch befriedigt. Boisdeffre bestätigte einfach die Aussage Pellieux' und wandte sich an die Geschworenen als die Vertreter der Nation; wenn sie kein Vertrauen zu den Führern des Heeres hätten, wären diese bereit, andern die Sorge der Verantwortlichkeit zu überlassen. Damit lenkte der Proceß wieder ganz in seinen alten Curs ein. Keine Frage wurde zugelassen und beantwortet, die zur Aufklärung über den Dreyfus-Proceß führen konnte. Esterhazy erschien an diesem Tage als Zeuge, erklärte aber gleich, daß er auf keine Frage der Vertheidiger antworten werde. Eine Frage Clemenceau's, bei der er sich auf die Ermittelung der Wahrheit berief, untersagte der Gerichtspräsident mit der Begründung, daß die Ehre der Armee und die Sicherheit des Landes noch darüber ständen. Am 20. wurde das Zeugenverhör beendigt. Im Verlauf desselben kam es zu heftigen Vorwürfen Pellieux' gegen den Obersten Picquart und zu einem Wortwechsel zwischen dem Vertheidiger Labori und dem Präsidenten, der ersterm wiederholt das Wort entzog. Als nach einer Frage Labori's im Hintergrund des Saales ein lebhafter Widerspruch entstand, rief der Vertheidiger: „Sie freuen sich, daß das Recht hier immer mehr verletzt wird; ich frage mich, ob es nicht besser wäre, die Sitzung lieber zu verlassen als uns, wie es hier geschieht, knebeln zu lassen.“ Am 21. begannen die Plaidoyers. Der Generalstaatsanwalt van Cassel sprach in sehr scharfen Worten gegen Zola und die Vertheidigung; der Angriff sei erfolgt, ohne durch Thatsachen gerechtfertigt zu sein. Er erörterte sodann den Ursprung der Angelegenheit, wandte sich gegen die Beschuldigungen des Blattes „Aurore“, besprach die Rolle, die Picquart gespielt habe, und die Lage Esterhazy's und forderte die Geschworenen auf, zu verurtheilen, ohne zu zögern. Zola verlas hierauf eine längere Erklärung, in der er gegen die den Geschworenen zugemuthete Aufgabe und die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen Verwahrung einlegte und zu wiederholten malen Dreyfus' Unschuld betheuerte. Hierauf begann Labori sein Plaidoyer, das er am nächsten Tage fortsetzte.

Naturkunde und Reisen.

— Die wissenschaftliche Expedition der beiden Gelehrten Prof. Dr. Futterer und Dr. Holderer aus Karlsruhe, die eine Reise über Kaschgar und Innerasien nach Peking auszuführen gedenkt, traf glücklich in Turkestan ein.

— Erderschütterungen sind in jüngster Zeit in den verschiedensten Gegenden verspürt worden. In der Nacht zum 17. Februar machte sich im untern Lahnthal bis zum Rhein hin ein Erdbeben bemerkbar, das ziemlich heftig war, mehrere Secunden andauerte und von unterirdischem Rollen begleitet war. In Ems erfolgte der Stoß 10 Min. nach 11 Uhr, ebenso in Braubach, Nassau, St. Goar und andern Orten. Die Richtung wird verschieden angegeben. Auch am 14. wurden in Ems, Montabaur und Rhens Erdstöße wahrgenommen. — In Laibach fand am 5. Februar nachmittags 2 Uhr 35 Min. ein starker bewellter Erdstoß in der Richtung von Süden nach Norden statt. — Auch in den Dardanellen verspürte man am 3. Februar einen starken Erdstoß, von Norden nach Süden gehend; er fand vormittags 10 Uhr 50 Min. statt. Das am 29. Januar in Konstantinopel verspürte Erdbeben verbreitete zwar viel Schrecken, hat dort aber keinen Schaden gethan, während die Naturerscheinung in der kleinasiatischen Stadt Balikesri im Vilajet Brussa viel Unheil verursacht hat. Man zählte dort 20 Todte und viele Verwundete, von den 700 Gebäuden wurden etwa 15 Proc. zerstört, darunter mehrere Moscheen und eine Anzahl öffentlicher Gebäude. — Laut einer Meldung aus Buenos-Aires vom 8. Februar wurde durch verschiedene Erdstöße in den nördlichen Districten Argentiniens großer Schaden angerichtet, insbesondere in Catamarca. In der Stadt Catamarca wurden viele Gebäude beschädigt, und Ortschaften in derselben Provinz ist ganz zerstört worden. Zwei Menschen fanden den Tod, viele erhielten Verletzungen.

— Ein heftiger Ausbruch des Vulkans Lamongan auf der Insel Java, Residentschaft Probolinggo, erfolgte am 6. Februar. Menschen sind dabei nicht umgekommen, dagegen ist der Schaden an den Tabacks- und Kaffeepflanzungen groß. Als Merkwürdigkeit wurde gemeldet, daß sich am Fuß des Vulkans ein zweiter Krater gebildet hat. Der Lamongan gehört zu den sogen. tätigen Vulkanen; er ist zwar fortwährend in Thätigkeit, aber solche heftige Ausbrüche sind sehr selten.

— Die Erdbebencommission der wiener Akademie der Wissenschaften wird noch im Februar die ersten vier Seismographen zur Ankündigung und Beobachtung der Erdbeben aufstellen, und zwar auf der Sternwarte in Wien, dann in Triest, Kremsmünster und Lemberg. Für das nächste Jahr sind weitere vier Stationen geplant.

— Wie aus St. Petersburg gemeldet wurde, hat Graf Eugen Zichy in Begleitung von sechs österreichischen Gelehrten Moskau verlassen, um eine wissenschaftliche Expedition durch Sibirien nach Wladiwostok zu unternehmen.

— Der Herzog der Abruzzen, der im vergangenen Jahre eine Reise nach Alaska unternommen und den 5514 Mtr. hohen Berg St. Elias als Erster bestiegen hat, begibt sich demnächst nach Schweden und Norwegen, um eine wissenschaftliche Expedition in die Polargebiete Norwegens vorzubereiten.

Heer und Flotte.

— Ueber die diesjährigen größern Truppenübungen der preußischen Armee ist folgendes bestimmt worden: Das durch die 7. Division und eine Fußartillerieabtheilung verstärkte 7. Armeecorps und das durch die 17. Division und eine Fußartillerieabtheilung verstärkte 10. Armeecorps halten Kaisermanöver ab. Beim 1. und 10. Armeecorps wird behufs Abhaltung besonderer Cavallerieübungen je eine Cavalleriedivision (A und B) aufgestellt. Die Cavalleriedivision A (beim 1. Armeecorps) wird umfassen die 1., 2. und 37. Cavalleriebrigade (Kürassiere Nr. 3, Dragoner Nr. 1, Dragoner Nr. 10, Ulanen Nr. 8, Dragoner Nr. 11, Ulanen Nr. 12), die reitende Abtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 1 und ein Detachement des Pionierbataillons Nr. 1; die Cavalleriedivision B (beim 10. Armeecorps): die 13., 14. und 19. Cavalleriebrigade (Kürassiere Nr. 4, Husaren Nr. 8 und Nr. 11, Ulanen Nr. 5, Dragoner Nr. 19, Ulanen Nr. 13), die reitende Abtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 10 und ein Detachement des Pionierbataillons Nr. 10 (2 Officiere, 60 Mann auf Fahrrädern). Die beim 10. Armeecorps aufzustellende Cavalleriedivision B nimmt nach Beendigung der besondern Cavallerieübungen an den Kaisermanövern, einschließlich der Parade, theil. Dem 7. Armeecorps werden für die Dauer der gesammten Manöver behufs Verwendung als Divisions-Cavallerieregimenter das Ulanenregiment Nr. 16 und das Dragonerregiment Nr. 18 zugetheilt. Die beim 1. Armeecorps zu den besondern Cavallerieübungen herangezogenen Stäbe und Truppentheile nehmen nach Beendigung derselben an den Manövern theil. Die Uebungen derjenigen Armeecorps, die keine Kaisermanöver abhalten, finden in üblicher Weise statt. Die Infanteriebrigaden zu vier Bataillonen halten ihre Brigademanöver zusammen mit einer der übrigen Infanteriebrigaden der Armeecorps ab. Wo Verhältnisse die Abhaltung gesonderter Brigademanöver der erstern Infanteriebrigaden wünschenswerth erscheinen lassen, kann dies das Kriegsministerium genehmigen. Beim Gardecorps, dem 4., 7., 9., 10., 11. und 17. Armeecorps finden Cavallerieübungsreisen statt. Größere Pionierübungen werden bei Thorn, an der Mulde und Elbe zwischen Grimma und Meißen sowie am Rhein bei Germersheim abgehalten. Die Rückkehr sämmtlicher Fußtruppen muß bis zum 30. September erfolgt sein, welcher Tag als der späteste Entlassungstag gilt.

— Für die Berittenen des Trains der preußischen Armee ist das Säbelkoppel (mit Schleppriemen) für Kürassiere und bei der Leibgendarmerie das Säbelkoppel für Dragoner, jedoch mit Schloß, Trage- und Schleppriemen nach bisheriger Vorschrift, eingeführt worden.

— Das Lehrinfanteriebataillon in Potsdam wird während der Sommermonate um 12 Unterofficiere und 155 Mann verstärkt.

— Der Deutsche Kaiser hat die Niederlegung der etwa 3 Kilomtr. langen Umwallung der Süd- und Ostfront von Metz genehmigt, und zwar soll die Entfernung derselben für Rechnung des Militärfiscus geschehen. Das hierdurch frei werdende Gelände (etwa 200 Hektar) wird in erster Linie der Stadt zum Kauf angeboten und, wenn diese das Angebot wegen der Höhe des Preises ablehnen sollte, an kapitalkräftige Unternehmer verkauft werden.

— Zu den zwei schon bestehenden Escadrons der italienischen Reitschule ist eine dritte gebildet worden, sodaß nunmehr zwei Escadrons in Pinerolo und eine in Turin (mit einem Detachement in Modena) stehen.

— Die befestigte Citadelle auf dem Blocksberg bei Ofen soll geschleift werden und in den Besitz der Stadt übergehen.

— Von den im Bau begriffenen deutschen Panzerschiffen 1. Klasse Kaiser Friedrich III. und Kaiser Wilhelm II. wird das erstere zur Aufnahme eines Geschwader-, das letztere zur Aufnahme eines Flottenstabes eingerichtet werden. Es wird hierdurch einem bisher bestandenen großen Uebelstand abgeholfen werden, z. B. dem, daß der commandirende Admiral bei den alljährlichen Flottenmanövern aus Mangel an zur Aufnahme eines größern Stabes geeigneten Schiffen bisher meist gezwungen war, seine Flagge auf einem gänzlich veralteten Fahrzeug zu setzen.

Handel und Gewerbe.

— Der kürzlich veröffentlichte statistische Ausweis über den belgischen Handel im Jahre 1897 beweist, daß das Königreich Belgien auf dem Gebiet des Handels eine in Anbetracht des Umfangs des Landes außerordentlich hohe Stellung einnimmt. Der Umsatz der Ein- und Ausfuhr erreichte 1897 einen Werth von nicht weniger als 3200 Mill. Frs., eine Summe, die ungefähr dem gesammten Handel Oesterreich-Ungarns gleichkommt. Die Handelsbilanz Belgiens stellt sich allen Nachbarländern gegenüber activ, so gegenüber dem Deutschen Reich mit 120 Mill., Frankreich mit 17 Mill., Großbritannien mit 87 Mill. und den Niederlanden mit 41 Mill.

— Ein polnisch-czechisches Handelssyndikat ist in Krakau und Prag gegründet worden, um die österreichischen Kronländer Galizien, Böhmen, Mähren und Schlesien von deutschen Industriellen und Kaufleuten unabhängig zu machen. Die ersten Grundlagen für dieses Syndikat, das auch eine Filiale in [illegible] halten will, wurden in einer Versammlung zu Krakau am 4. Februar gelegt. Nach einem czechischen Provinzialblatt hätte dieser Ausschußverein namentlich dahin zu wirken, daß die Polen alle ihre Bedürfnisse, die sie bisher aus Deutschland deckten, nunmehr in Böhmen befriedigen. Die erste Hauptversammlung des Syndikats soll am 28. März im Saale des Rathhauses zu Krakau stattfinden.

— Die Société Lyonnaise-Indo-Chinoise, die in Lyon mit einem Kapital von 1 200 000 Frs. gegründet worden ist, verfolgt den Zweck der Entwicklung des französischen Handels in Südchina und Tibet auf dem Wege über Tonkin.

— Dem Parlament von Canada wird zu Beginn der diesjährigen Sitzungsperiode ein Gesetzentwurf zugehen, wodurch die Zollbestimmungen in der Weise abgeändert werden, daß nach Ablauf des deutschen und belgischen Handelsvertrags an der Vorzug von 25 Proc. nur noch Waaren aus Großbritannien und Irland sowie aus den britischen Colonien gewährt werden wird.

Ausstellungswesen.

— Der Mitteldeutsche Papierverein wird zur leipziger Frühjahrs-Mustermesse auch neue eine Papier- und Schreibwaaren-ausstellung im Kaufmännischen Vereinshaus in den Tagen vom 8. bis 11. März veranstalten. Von den betheiligten Interessen sind die zu dieser Fachausstellung verfügbaren Räume bereits vollständig in Anspruch genommen.

— In Berlin wird eine Allgemeine Musikausstellung, Ausstellung für geistliche, weltliche und dramatische Musik, Literatur, Musikgeschichte und Instrumentenbau, vom 7. Mai bis 12. August im Messpalast in der Alexandrinenstraße stattfinden, deren Ertrag zur Errichtung eines Richard Wagner-Denkmals verwendet werden soll. Das Protectorat dieser Ausstellung übernahm die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.

— Eine Bäckerei-Ausstellung findet vom 12. bis 16. Juni unter dem Protectorat des Regierungspräsidenten in Erfurt statt.

— In München soll eine Ausstellung naturwissenschaftlicher Liebhabereien während der Monate Juni, Juli und August in den Räumen des Café Wittelsbach veranstaltet werden. Neben der ständigen Ausstellung von Thiersammlungen aller Art, Pflanzen- und Mineraliensammlungen, physikalischen Apparaten, Chemikalien, photographischen Reproductionen, Aquarien und Terrarien sollen auch vorübergehende Ausstellungen von Hühnern, Kaninchen u. s. w. abgehalten werden. Dem Unternehmen steht der Zoolog [illegible] Tirbler vor.

— Eine Internationale und coloniale Ausstellung findet zu Rochefort-sur-Mer in Frankreich vom 1. Juni bis 1. October statt. Der Ausstellungsplatz erstreckt sich auf die Esplanade und den Square Roy-Bry und umfaßt etwa 50 000 Quadratmtr. Große Festlichkeiten sind für die Dauer der Ausstellung in Aussicht genommen. Anfragen um Auskünfte oder Anmeldungen sind zu richten an die Mairie in Rochefort-sur-Mer.

Verkehrswesen.

— Die deutsche Reichspostverwaltung hat angeordnet, fortan bei der Aushändigung nicht eingelöster gewöhnlicher Brief- und Packetsendungen mit Nachnahme an den Absender die Rückgabe der bei der Einlieferung über die Nachnahme ertheilten Bescheinigung nicht mehr in Anspruch zu nehmen, ebenso finden fortan darauf Bezug nehmende Vermerke über die Rückgabe in Einlieferungsbüchern nicht mehr statt, falls die Quittung über die Nachnahme in einem solchen stattgefunden hat. Bei der Rückgabe unbestellbarer Einschreib- und Werthsendungen mit Nachnahme ist auch ferner die Quittung zurückzugeben.

— Für den Erlaß eines Laufschreibens oder einer Nachfrage wegen einer Briefsendung des Weltpostvereinsverkehrs ist eine Gebühr von 20 ₰ zu entrichten. Diese Gebühr wird bei Nachfragen wegen gewöhnlicher Briefsendungen erst nachträglich und nur in denjenigen Fällen eingezogen, wenn die richtig erfolgte Aushändigung der Sendung an den Empfänger festgestellt ist. Für Laufschreiben wegen anderer Sendungen jedoch wird die Gebühr bei Erlaß des Laufschreibens erhoben, und es erfolgt Rückerstattung derselben, sobald sich ergibt, daß das Laufschreiben durch Verschulden der Post veranlaßt worden ist.

— Die Nord-Süd-Expreßzüge werden jetzt jeden Dienstag und Freitag von Berlin bis Venedig und jeden Mittwoch und Sonnabend von Venedig nach Berlin abgehen. Die Fahrdauer beträgt nach Venedig 21½, nach Berlin 22½ Stunden. Die Benutzung dieser Züge hat sich gegenwärtig, wo der Fremdenzug nach dem Süden schon weiter zugenommen hat, bedeutend gesteigert; die Weiterführung nach und von Venedig wird die Frequenz sicherlich noch heben.

— Auch im deutsch-britischen Postverkehr werden vom 1. März ab Waarenproben mit Glassachen, Flüssigkeiten, Oelen, fetten Stoffen, trockenen abfärbenden oder nicht abfärbenden Pulvern und lebenden Bienen unter den für Sendungen dieser Art hinsichtlich der Verpackung im Weltpostverkehr vorgeschriebenen Bedingungen zur Beförderung mit der Briefpost zugelassen.

— Der 8100 Mtr. lange Tunnel unter dem Col di Tenda wurde am 14. Februar nach neunjähriger Arbeit durchgeschlagen. Durch diesen Tunnel geht die im Bau begriffene Bahn von Cuneo nach Ventimiglia, die Turin in directe Verbindung mit der Riviera di Ponente bringt.

— In China hat sich das Deutsche Reich das Recht zum Bau der beiden Eisenbahnen Kiautschau-Weihsien-Tsinanfu (250 Kilomtr.) und Kiautschau-Itschaufu (240 Kilomtr.) gesichert.

— Bei Postpacketen nach Peru ist fortan die Eilbestellung zulässig.

— Nach Britisch-Indien ist für Postpackete bis zu 5 Kilogr. Gewicht ohne Werthangabe und ohne Nachnahme dem Verkehr seitens der französischen Postverwaltung eine directe Beförderungsgelegenheit über Marseille zur Verfügung gestellt worden. Sowol die Sendungen als auch die dazu gehörigen Begleitpapiere müssen die genaue Angabe „via Marseille“ aufweisen. Die Taxe eines Postpackets bis zu 5 Kilogr. nach Britisch-Indien via Marseille beträgt 5 Frs. Die Sendungen werden zwischen Marseille und Bombay ausgewechselt. Die Abfahrt der Dampfer der Peninsular and Oriental Company von Marseille erfolgt jeden Donnerstag, diejenige der Dampfer der Compagnie des Messageries Maritimes einmal im Monat. Die Fahrzeit bis Bombay beträgt 16 Tage.

Landwirthschaft.

— Der Verein der Steuer- und Wirthschaftsreformer, der am 15. Februar in Berlin unter Leitung des Grafen v. Mirbach-Sorquitten zur 23. Generalversammlung zusammentrat, nahm folgende Resolution an: Der Erlaß eines Gesetzes gegen die Verfälschung von künstlichen Düngemitteln und Kraftfuttermitteln erscheint in Rücksicht auf die vielen schweren Schädigungen nothwendig, die die Landwirthschaft im Handel mit Dünge- und Futtermitteln erleidet. Es ist aber wünschenswerth, ein solches Gesetz auch auf den Handel mit Saatgut auszudehnen. — Die ablehnende Haltung der Londoner City der Währungsfrage gegenüber hat deren Lösung erschwert, ihre Bedeutung nicht herabgemindert. Die Lösung der Währungsfrage bleibt das unverändert anzustrebende Ziel weitsichtiger Volkswirthschaft und einer praktisch wirkungsvollen Socialpolitik. — Soweit das Personal-Creditbedürfniß des größern Grundbesitzes nicht auf dem gewöhnlichen genossenschaftlichen Wege befriedigt werden kann, sondern die Lombardirung von Producten erheischt, empfiehlt sich folgender Weg: Die Interessenten eines größern Umkreises gründen eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht; die zu lombardirenden Producte werden in (eventuell dem betreffenden Besitzer von der Genossenschaft abgemietheten) Räume geschafft und bis zu zwei Dritteln des Tageswerthes verpfändet. Der Verpfänder hat unter strenger Controle für die Zeitdauer guter Beschaffenheit der Waare zu haften. Es ist eine Aenderung des Statuts der Reichsbank erforderlich, die ihr durch Verstärkung ihrer Fonds, durch Erleichterung der vermehrten Notenausgabe und durch andere Vorschriften die Möglichkeit gewährt, zu ähnlich niedrigen Zinssätzen wie die Bank von Frankreich Credit zu gewähren.

— Die Winterversammlung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Berlin begann am 14. Februar mit einer Sitzung des Directoriums. Nach dem von dem Oekonomierath Wölbling erstatteten Geschäftsbericht betrug die Mitgliederzahl am 31. Januar 11 561. Die wissenschaftlichen Arbeiten der Düngerabtheilung und die Anbauversuche der Saatzuchtabtheilung sind auch im letzten Jahr fortgesetzt worden. Die Ackerbauabtheilung hatte 21 Anträge auf Untersuchung der Güter auf Kalk und Mergel zu erledigen. Der Sonderausschuß für Pflanzenschutz, der bemüht war, seine Thätigkeit immer mehr der Praxis nutzbar zu machen, erweiterte seine Bestrebungen auf dem Gebiet der Pflege der den Pflanzen nützlichen Vögel. Der Sonderausschuß für Schlachtbeobachtungen führte größere Schlachtversuche durch zur Klärung der Frage des Einflusses der Fütterung auf die Güte des Fleisches. Der Sonderausschuß für Werthermittelung von Grund und Boden veranlaßte in verschiedenen Kreisen Aufnahmen zur Feststellung der Beziehungen der natürlichen Eigenschaften des Bodens zu der Grundsteuer-Veranlagung. Auf Veranlassung des Sonderausschusses für Kolonien wurden Sachverständige in das Ausland gesandt, um die Viehverkehrsverhältnisse zu studiren. Eine sehr rege und fruchtbringende Thätigkeit entfalteten auch die Ausschüsse und die Geschäftsstellen für Handelsvermittelung; ferner die Düngerabtheilung und die Futterstelle und die Saatstelle steigerten ihre Umsätze erheblich. — Die Thierzuchtabtheilung empfahl eine Quarantäne von sechs Wochen für alle aus Amerika über deutsche Häfen eingeführten Pferde. Der deutsche landwirthschaftliche Sachverständige in Washington, Baron v. Hermann, solle angewiesen werden, eine zuverlässige Statistik der Pferdeseuchenverhältnisse Nordamerikas zu gewinnen. Die Landeskulturabtheilung erörterte die Hochwassergefahr und deren thunlichste Verhütung. Den Berathungen der verschiedenen Abtheilungen folgte am 17. die Gesammtausschußsitzung der Landwirthschaftsgesellschaft. Oekonomierath Wölbling machte Mittheilungen über die diesjährige Wanderausstellung in Dresden, deren Vorarbeiten den besten Fortgang nehmen. Die nächsten Wanderausstellungen werden stattfinden 1899 in Frankfurt a. M. und 1900 in Posen. Die von der Thierzuchtabtheilung beantragte veränderte Fassung der Nummern 9 und 10 der Ausstellungsordnung fand Annahme. Am 18. fand die Generalversammlung statt, in der zunächst der Geschäftsbericht vorgetragen wurde. Sodann sprach Oberamtmann Schurig aus Großzig über den Ersatz der Handarbeit durch Maschinen, Prof. Albert aus Halle über neues auf dem Gebiet der Milchwirthschaft.

— Zur Bekämpfung der verheerenden Nonnenraupe in der Rominter Heide ist das 1. Pionierbataillon von Königsberg dahin abgezogen. Da die Nonnenraupe in den ausgedehnten Waldungen der Heide bereits größere Bestände ergriffen hat, so sollen vorderhand die zu treffenden Maßnahmen in dem Einschlagen der alten Hölzer bestehen, in denen sich das Insect besonders stark eingenistet hat. Bei den jüngern Hölzern soll eine von sachverständiger Seite erprobte Methode in Anwendung kommen.

— Die gefürchtete San-José-Schildlaus ist bereits in Australien eingeschleppt worden. Der Director des Vegetation Diseases Board der Colonie Victoria hat sie in drei Obstgärten des Ortes Wangaratta vorgefunden. Die meisten Pfirsichbäume waren infolge der Angriffe des Insects bereits abgestorben oder im Absterben begriffen. Der Schädling war mit jungen Pfirsichbäumen von Sydney aus eingeschleppt worden. Das Amt verfügte die nöthigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Schildlaus.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Für den Neubau eines Geschäftshauses der Baumwollbörse zu Bremen wird ein Wettbewerb deutscher Architekten erlassen. Die Bausumme soll 1½ Mill. ℳ nicht überschreiten. Die Preise betragen 4000, 2000 und zweimal 1000 ℳ. Die Einsendungen haben bis 16 Mai d. J. zu erfolgen.

— Zur Errichtung eines besondern Galeriegebäudes im Anschluß an die Kunsthalle des Kunstvereins zu Bremen ist von den dort ansässigen Herren A. Schütte, H. Melchers und Hackf[illegible] eine Summe von 400 000 ℳ zur Verfügung gestellt worden.

— In der Kunsthalle zu Hamburg ist ein auf eine Ausführungssumme von 750 000 ℳ berechneter Entwurf zu dem dortigen Kaiser-Wilhelm-Denkmal von J. Schilling, der indeß eine sehr getheilte Beurtheilung findet, zur Ausstellung gelangt.

— In dem Wettbewerb um das Kaiser-Friedrich-Denkmal zu Hagen ist dem Bildhauer Arnold Künne der erste Preis zutheil geworden.

— Von dem Bildhauer van Wouw, einem Sohn der Südafrikanischen Republik, wird in Rom jetzt ein für Pretoria bestimmtes Denkmal des Präsidenten Krüger ausgeführt, das aus rothem Granit und Bronze bestehen und eine Höhe von 14 Mtr. erhalten soll. Die Porträtstatue wird die erste sein, die den Kopf des Dargestellten mit dem Cylinderhut bedeckt zeigt. Den Sockel werden Flachreliefs aus dem Leben des Präsidenten schmücken; vor ihm erhalten die Kolossalfiguren von vier Buren, zwei in der heutigen Tracht, zwei in der der ersten Einwanderer, ihren Platz.

— An der stumpfen Ecke der Rosenthaler- und Gormannstraße zu Berlin ist jetzt, an ein von Kayser u. v. Großheim errichtetes neues Kaufhaus sich anlehnend, der im Auftrage der Stadt Berlin ausgeführte Brunnen von C. v. Uechtritz aufgestellt worden. Ueber der Schale erhebt sich die mit zwei Krügen in der Hand dastehende Bronzefigur eines aufblickend gewandeten Mädchens, zu deren Füßen ein Knabe in das Wasser greift. Um den Brunnen baut sich ein leider etwas schwer gehaltener, von Säulen getragener Halbrundtempel aus rothem Mainsandstein auf. In den Anlagen vor der Villa v. d. Heydt ist ferner die gleichfalls von der Stadt erworbene Marmorfigur einer Nymphe von Calandrelli zur Aufstellung gebracht worden.

— In Hamburg ist in der Kunsthalle jetzt die dritte diesjährige Böcklin-Ausstellung eröffnet. Obschon sie an die in Basel und Berlin stattgehabten nicht heranreicht, bringt sie unter ihren 270 Nummern doch 41 Originalwerke, von denen 10 aus hamburger localem Besitz stammen.

— In Burlington House zu London ist gegenwärtig eine ziemlich vollständige Ausstellung von Werken des Malers John Everett Millais eröffnet, die seine Entwicklung von präraphaelitischen Anfängen zu dem späteren Realismus, durch den er sich vor allem als Porträtist berühmt gemacht hat, eingehend verfolgen läßt.

— Aus der Concurrenz um das Plakat der diesjährigen berliner Kunstausstellung ist der Maler Karl Klimsch mit dem Entwurf eines [illegible] als Sieger hervorgegangen.

— Im berliner Kunstgewerbemuseum ist soeben eine Ausstellung der neuen Erwerbungen eröffnet worden. Neben interessanten Einzelstücken an Möbeln, Porzellanen, Arbeiten in Gold und andern Metallen u. s. w. enthält sie drei stattliche Terracottafiguren der Renaissance aus Bologna und Cremona, eine reiche Collection spätmittelalterlicher silberner Schmuckstücke, die einem Funde bei Pasewalk entstammen, und die in Paris ausgeführten Nachbildungen des vielbesprochenen, in den Louvre gelangten antiken Silberfundes von Bosco Reale.

Theater und Musik.

— Die beiden Volksstücke „'s Katherl“ und „Die Bürgermeisterwahl“ von Dr. Max Burckhard (früher Director des Hofburgtheaters in Wien) kamen im Berliner Theater zu Berlin mit günstigem Erfolg zur Aufführung. — Die Neue Freie Volksbühne brachte im Thaliatheater das neue Drama „Moza“ von Albert Geiger, eine Erstlingsarbeit, die zwar Interesse, aber wenig Beifall erweckte, zum ersten mal zur Aufführung. — Im Schiller-Theater gefiel das neue Schauspiel „Der Hauptmann in Berlin“ von Heinrich Lee bei der ersten Aufführung dem Publikum.

— Sudermann's Tragödie „Johannes“ ist auch in den Stadttheatern zu Hamburg und Magdeburg mit Erfolg in Scene gegangen. — Im Thaliatheater zu Hamburg fand ein neues sociales Stück „Das Recht der Jugend“ von R. Herzog nur theilweise lebhaftere Zustimmung.

— Im Neuen Theater zu Leipzig versetzte der Schwank „Im weißen Rößl“ von Blumenthal und Kadelburg das Publikum in heitere Stimmung. — Ein neues satirisches Lustspiel „Die Komödie der Wahrheit“ von Erwin Bormann erlebte im Albert-Theater (Stadt Nürnberg) seine erste Aufführung, die freundliche Aufnahme fand.

— Das Münchener Schauspielhaus in München erzielte mit dem Schauspiel „Der Herrgottschnitzer“ von Georg Engel Erfolg.

— Mit dem neuen Lustspiel „Unsterbliche Schönheit“ von Ludwig Fulda sicherte sich das Stadttheater zu Frankfurt a. M. beifällige Aufnahme.

— Im Hoftheater zu Weimar wurde das Märchendrama „Das blonde Kathrein“ von Richard Voß mit großem Beifall aufgenommen.

— Wildenbruch's „König Heinrich“ ging im Stadttheater zu Lübeck mit gutem Erfolg in Scene.

— Im Hoftheater zu Dresden erheiterte das neue Lustspiel „Heimatluft“ von W. v. Polenz das Publikum.

— Ein neues Volksstück „Die lieben Kinder“ von Victor Léon rief im Raimund-Theater zu Wien freundliche Zustimmung hervor.

— Im Vaudevilletheater zu Paris kam das neue historische Drama „Paméla, Marchande de Frivolités“ von V. Sardou zur Aufführung, das keinen durchschlagenden Erfolg hatte. Die glänzende Ausstattung des Stücks wurde gerühmt, aber Humor und Lebhaftigkeit des Dialogs vermißt. — Im Renaissancetheater gefiel die neue dreiactige Komödie „L'Affranchie“ von Maurice Donnay bei der ersten Aufführung. — Die neue vieractige Komödie „Das neue Spiel“ von Henri Lavedan fand günstige Aufnahme im Variététheater.

— Rovetta's neues Drama „An der Wende des Jahrhunderts“ erweckte in Neapel nur wenig Beifall.

— Das renovirte Theater in der Eremitage zu St. Petersburg wurde mit einer Festvorstellung wiedereröffnet. Zur Aufführung gelangten das Lustspiel „Der Diplomat“ von Scribe und Delavigne und das Ballet „Le Jardin animé“.

— Die preisgekrönte neue Oper „Lobetanz“ von Ludwig Thuille (Text von Bierbaum) wurde im königl. Opernhause zu Berlin mit günstigem Erfolg aufgeführt. Die streng im Stil Richard Wagner's gehaltene Musik fand vielseitige Anerkennung.

— Mit Leoncavallo's Oper „La Bohème“ trug das königl. Theater in Kassel bedeutenden Erfolg davon.

— Das Stadttheater in Zürich brachte die neue Oper „Das Rößli vom Säntis“ von dem kürzlich in Dresden verstorbenen Componisten Franz Curti mit gutem Gelingen zur Aufführung.

— Die Oper „Haschisch“ von O. v. Chelius fand im Deutschen Landestheater zu Prag freundliche Aufnahme.

— Eine neue Oper „Die Freijagd“ von Karl Hopfe wurde im Stadttheater zu Barmen zum ersten mal aufgeführt.

— Das königl. Hoftheater in Brüssel vermochte mit der Oper „Messidor“ von Bruneau (Libretto von Emile Zola) dem Publikum keinen lebhaften Beifall abzugewinnen.

— Im Capitoltheater zu Toulouse fand die erste Aufführung der neuen Oper „L'Hôte“ von E. Missa günstige Aufnahme.

— P. Tschaikowsky's Oper „Eugen Onegin“ erzielte im kaiserl. Hoftheater zu St. Petersburg begeisterten Beifall. Besonders zeichnete sich Sigrid Arnoldson aus.

— In Breslau wurde das neue Oratorium „Vater unser“ von Eduard Lerl mit gutem Gelingen zum ersten mal aufgeführt.

— Der Orchesterclub Haydn in Wien brachte durch Vermittlung des Musikschriftstellers O. Schmid zu Dresden eine bisher noch unbekannte Symphonie (D-dur) von Michael Haydn mit gutem Erfolg zur Aufführung.

— Der Violinvirtuos Felix Berber ist zum ersten Concertmeister des Stadt- und Gewandhaus-Orchesters in Leipzig erwählt worden.

Der 15. Ramasân in Konstantinopel.

Allgemein bekannt ist es, daß der gegenwärtig regierende Großherr der Osmanen eine sichtliche Scheu vor allem Auftreten in der Oeffentlichkeit hat. Zwar wird allwöchentlich das zurückgezogene Leben, das der Padischah innerhalb der Parkmauern des Jildis-Kiosk führt, durch die Ceremonie des Selamlik, des Freitagsgebets des Chalifen in der Hamidije-Moschee unweit des kaiserlichen Palastes, unterbrochen; das Schauspiel größten höfischen Pompes und bedeutendster militärischer Prachtentfaltung gewährt jedoch nur der 15. Tag des mohammedanischen Fastenmonates Ramasân.

An diesem Tage begibt sich der Sultan, umgeben von den höchsten geistlichen und weltlichen Beamten des Osmanischen Reichs und den Würdenträgern des Hofes, nach dem auf der Serai-Landspitze gelegenen Gebäude Chirka-i-scherif, „dem Saal des heil. Gewandes“, um dem hier aufbewahrten Mantel des Propheten seine Verehrung darzubringen. Dreimal berührt der Beherrscher der Gläubigen mit den Lippen das geheiligte Kleid, worauf die Großwürdenträger ihrem Range nach und schließlich die Mutter des Sultans mit den Damen des kaiserlichen Harems der Reliquie Mohammed's ihre Verehrung bezeugen. Nach der sich anschließenden Festpredigt des Scheich ül-Islam zieht sich Abdul Hamid in den benachbarten, märchenhaft ausgestatteten Bagdad-Kiosk zurück, um hier den Beginn der Stunde zu erwarten, mit der das Fasten endet, und kurz vor Sonnenuntergang den Rückzug anzutreten.

Im vergangenen Jahre hatte der Sultan für den Hinweg wie für die Heimkehr das Schiff benutzt. Groß waren daher die Freude und die Begeisterung sowol bei den Truppen wie bei der ganzen Bevölkerung der Hauptstadt, als er sich an diesem 15. Ramasân, der auf den 7. Februar n. St.*) fiel, für den Landweg entschied. Die große Straße entlang, die von Beschiktasch über Dolma Bagtsche, Fundakly, Tophane, Galata und die Neue Brücke nach dem alten Serai führt, bildeten die Truppen der Garnison Spalier. Besonders dicht staute sich die schaulustige Menge auf den Plätzen, in die zu beiden Seiten des Goldenen Horns die Neue Brücke ausmündet.

Fanfaren kündigten das Erscheinen des Großherrn an, der in einer vierspännigen Kutsche Platz genommen hatte, neben sich seinen jüngsten Sohn, den Prinzen Mohammed Burhan eddin Effendi, während ihm gegenüber Osman Ghasi Pascha auf dem Rücksitz saß. Den Zug eröffnete und schloß Escorte vom Leibregiment des Sultans. Von den goldstrotzenden Uniformen der Suite stach seltsam die einfache Kleidung des Monarchen ab, der, erfreut über die ehrliche Huldigung der Bevölkerung, die Grüße des enthusiasmirten Volkes erwiderte. Die gehobene Stimmung der Truppen wie der bürgerlichen Einwohner über das Zuversicht erweckende wie heischende öffentliche Auftreten des Herrschers war augenfällig und erwarb der Hohen Pforte bei Einheimischen wie Fremden nicht geringe Sympathie.

Da Abdul Hamid bei der Rückkehr seinen Weg durch die Ueberfahrt von der Serai Landspitze quer über die östliche Ausmündung des Goldenen Horns beträchtlich abkürzte und erst von Tophane ab wieder den Wagen benutzte, so hatte die ganze Escorte den Heimweg über die Neue Brücke von Galata anzutreten, um in Tophane den kaiserlichen Herrn zu erwarten. Es war ein prächtiger Anblick, als das 1896 gebildete, durchweg mit arabischen Schimmeln berittene gemachte Leibregiment des Sultans von der machtvoll aufsteigenden Moschee der Sultan Valide auf der Stambuler Seite her die Brücke von Galata überschritt. Die mit Lanze, Pallasch und kleinkalibrigem Carabiner ausgerüsteten Mannschaften von guter Haltung erinnern in ihrem zweireihigen Waffenrock von dunkelblauem Tuch, den enganliegenden schwarzgrauen Reithosen, den hochschaftigen Stiefeln an preußische Ulanen, nur der schwarzwollene Fes und der Halbmond auf der Cartouche und dem rothen Fähnchen der Lanze gemahnt an den Orient.

*) [illegible]

Vom Ramasânfest in Konstantinopel: Das Leibregiment des Sultans auf der Galata-Brücke. Nach einem Gemälde von Fausto Zonaro.

Marie Geistinger.
Nach einer Photographie aus Hirsch's Kunstverlag (J. Berrch) in Berlin.

Marie Geistinger.

Am 17. März 1865 wurde in der Kaiserstadt an der schönen blauen Donau im Theater an der Wien zum ersten mal Jacques Offenbach's Burleskoper „Die schöne Helena" aufgeführt. Es war diese erste Aufführung für Oesterreichs und Deutschlands Theaterpublikum ein Ereigniß, nachdem die Operette der parodirten Griechen in Paris Sensation gemacht hatte. Das Werk wurde enthusiastisch aufgenommen, und seinen Haupterfolg schrieb man neben Blasel's Menelaus, Swoboda's Paris und Friese's Agamemnon der Helena der Marie Geistinger zu, der der glückliche Componist nach der Vorstellung die Hand küßte mit der schmeichelhaften Bemerkung, daß er seine Operette erst hier singen gehört habe. Marie Geistinger war in Wien schon einmal als blutjunges Mädchen unter Megerle in der Josephstadt ein Jahr lang engagirt gewesen. Im März 1865 kam sie, 28 Jahre alt, direct von einem Gastspiel in Breslau, wo sie Rollen, wie Agnes Bernauer und das Käthchen von Heilbronn, gespielt hatte, nach Oesterreichs Hauptstadt. Der alte Cerf vom Victoria-Theater in Berlin hatte die Geistinger, die in dem Ausstattungsstück „Ariela" eine lustige Verkleidungsrolle über hundertmal und in dem von Hermann Hersch eigens für sie geschriebenen Schauspiel „Die Loreley" eine hochdramatische Partie oft gespielt hatte, nur ungern gehen lassen. Der wiener Theaterdirector Strampfer bot ihr 350 Fl. Monatsgage und 15 Fl. Spielhonorar, und so kam es, daß sie, der erklärte Liebling des berliner Publikums, wieder zu ihren lieben Wienern zurückkehrte, denen sie nach der Helena auch in den Offenbachiaden „Blaubart", „Großherzogin von Gerolstein" u. s. w. eine Augen- und Ohrenweide war.

Nach mehr als dreißig Jahren macht Marie Geistinger jetzt noch einmal den Weg von Berlin nach Wien, und zwar geht sie über Prag, Brünn und Graz (sie ist laut Taufzeugnisses in der Hauptstadt Steiermarks am 26. Juli 1836 vor dem Sackthor Nr. 1069 a als Tochter des pensionirten russischen Hofschauspielers Nikolaus Geistinger und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Schreinzer geboren) nach der österreichischen Kaiserstadt, um dort vom März ab zwei Monate lang im Carl-Theater aufzutreten. Es hat wol kein Mensch daran gedacht, daß Marie Geistinger in ihrem jetzigen Alter noch einmal die „weltbedeutenden Bretter" betreten würde. Sie, die allerorten Gefeierte, deren Namen die Bühnenchronik an erster Stelle zu nennen berechtigt ist, verläßt, der langen Ruhe müde, ihren steirischen Landsitz und erscheint, thatsächlich wie ein Wunder erwartet und angestaunt, in der deutschen Reichshauptstadt „auf dem Brettl", wie der Artist sein Varietébühnenreich nennt. Von den Brettern zu diesem Brettl ist heute nur noch ein Schritt, den eine ganze Anzahl nennenswerther Bühnenkräfte nicht zu ihrem Nachtheil gemacht hat. Trotz alledem lag die Frage nahe: „Wie kommt die 61jährige Geistinger dazu, im Varietétheater aufzutreten?" — Die Antwort auf diese Frage ist leicht zu geben. Marie Geistinger hat von ihrem ersten Auftreten auf der Bühne an sich die Dichterworte zu Herzen genommen: „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze, d'rum muß er geizen mit der Gegenwart". Einer so außergewöhnlich begabten Bühnenkünstlerin wie die Geistinger, der es gelungen, einer Pepita Concurrenz zu machen und nicht nur Operettenkönigin, sondern auch erste Tragödin zu sein, ist es zu glauben, daß es ihr, solange noch das heiße Bühnenblut in ihr wallt, nicht gelingt, die Ruhe des Alters zu finden.

So kam sie, nachdem sie längst von der Bühne Abschied genommen, im Januar d. J. noch einmal nach Berlin, aber nicht um, ihrem Alter entsprechend, im Fach der Mütter Triumphe zu feiern — das bleibt ihr ja immer noch zu thun übrig — nein etwas außergewöhnliches mußte die Welt von Marie Geistinger hören, und darum rief sie mit der spartanischen Operettenkönigin, „sei der Versuch gewagt!" Und sie konnte den Versuch wagen, denn sie wußte ganz genau, daß sie so, wie sie sich vorgenommen hatte, auf der Varietébühne zu erscheinen, gefallen mußte. Eine so außergewöhnliche Frau und Künstlerin, wie die Geistinger, mag sich in Extremen gefallen, sie wird aber nie so unklug sein, sich lächerlich zu machen. Und wie sie von jeher gewohnt gewesen ist, die Königin des Abends zu sein, so ist sie es auch bei ihrem jüngsten Auftreten im berliner Wintergarten gewesen. Es ist durchaus nicht als ein bloßer Act der Pietät einer ältern Künstlerin gegenüber zu bezeichnen, wenn man der 61 Jahre alten Variétésängerin Marie Geistinger stürmisch Beifall klatschte, sondern es war die gerechte Bewunderung der Genialität und des Könnens einer Kunstgröße, die, wie wenige Sterbliche, von der Natur mit Mitteln ausgestattet wurde, die die Last der Jahre nicht zu verringern vermocht hat. Ich habe die Geistinger in ihrem leipziger Engagement und bei Gastspielen in Leipzig sowie an andern Orten, insgesammt wol hundertmal, in den verschiedensten Rollen auftreten sehen und constatire aus Ueberzeugung, daß sie jetzt im berliner Wintergarten, selbst im Hinblick auf Aeußerlichkeiten, genau so viel Verehrung und Freude über ihre Künstlerschaft wie ehedem errungen hat. Besonders ist es ihre bezwingende Herzlichkeit, mit der sie noch immer die Gemüther gefangen zu nehmen weiß. Daß die Natur an ihr Wunder thut, hat mir ihre Stimme bewiesen, die in dem oft von ihr im „Versprechen hinterm Herd" gesungenen Lied „Bist ja mei anz'ger Bua" voll und sympathisch wie früher erklang. Fast elektrisirend wirkte sie, als sie sang „Wie Strauß den ersten Walzer schrieb"; graziös und pikant trug sie „Ça fait toujours plaisir" vor, und herzig plauschte und sang sie „vom Spatz und der Spätzin". Der Eindruck ihrer stattlichen Erscheinung war ein wohlgefälliger, und ihre in

Vom diesjährigen Wintersportfest in St. Andreasberg (Harz): Weitsprung mit den Skis.
Originalzeichnung unsers Specialzeichners E. Limmer.

Typen und Scenen vom diesjährigen Wintersportfest in St. Andreasberg (Harz).
Originalzeichnung unsers Specialzeichners E. Limmer.

hochelegante Concerttoilette gehüllte Gestalt ließ, soweit Büste und Arme bloß waren, nicht auf ein Alter von 60 Jahren schließen. Die Züge des runden Gesichts zeigten keine Spur von Ermüdung und Zwang. Die Perrücke kleidete sie tadellos, und ihre Augen sprühten wie ihre Brillanten Feuer. Ihr ganzes Auftreten war liebenswürdig und ungekünstelt frisch und heiter.

Es hat demnach kein Mensch Grund, den Schritt, den die Geistinger im Alter gewagt, zu tadeln, um so weniger, als sie nur einzig und allein als Varietésängerin in dem berliner Wintergarten, der ersten deutschen Varietébühne, aufgetreten ist. An hervorragenden Varietétheatern mehrerer Städte zu gastiren, lag und liegt nicht in der Absicht der Künstlerin. Sie wird nur noch an einigen wenigen Plätzen ihrer frühern Thätigkeit auftreten. So taucht sie am Ende des Jahrhunderts wie ein Stern, den man längst im Verloschen geglaubt, am Bühnenhimmel auf, köstliche Erinnerungen wach rufend, die verjüngend wirken, und die uns die Freude am Dasein erhöhen.

Max Halster.

Das diesjährige Wintersportfest in St. Andreasberg.

Fast hatte es in diesem warmen und schneelosen Winter den Anschein, als ob auch im Februar das schon einmal im Januar um vier Wochen verschobene 3. Winterfest in der alten harzer Bergstadt St. Andreasberg aus Mangel am Nothwendigsten, an Schnee und Eis, nicht würde stattfinden können. Frau Holle schien mit ihren weißen Flocken Norddeutschland und den Harz vergessen zu haben. Doch in letzter Stunde noch erbarmte sich die Gestrenge aller derer, die sich auf die winterlichen Genüsse im Oberharz freuten, und sandte reichlich Schnee hernieder. Damit war, zumal da ein leichter Frost anhielt, das Gelingen des wohlvorbereiteten Festes am 12., 13. und 14. Februar gesichert.

Die auch als Luftcurort berühmte Harzstadt hatte wieder den von den frühern Winterfesten her wohlbekannten eigenartigen Festschmuck angelegt, in dem neben Fahnen, Guirlanden und einem wahren Wald duftiger Tannenbäume die Schnee- und Eisbauten eine große Rolle spielten. Diese Bauten waren diesmal in besonders großer Zahl und Mannigfaltigkeit errichtet worden. Da sah man Ehrenbogen und Pforten, Mauern und Thürme, Köthen, Grotten und Häuschen, allerlei Gruppen von wildem Gethier, Schneeschuhläuferinnen und Gnomen, alle aus Schnee und Eis geformt. Neben Rothkäppchen und dem grimmigen Wolf fanden sich lebendige Vögel im Schneebauer und die Officin des Apothekers, neben drei Skatbrüdern auch kaffeeschlürfende Weiblein, neben der Locomotive der Dampfer, der mit qualmendem Schlot direct nach Kiautschau fuhr. Alle die schneeigen Wunder der Straßenausschmückung, zu denen sich noch viele Darstellungen aus dem gewerblichen Leben der Harzer gesellten, wurden in aller Frühe des 13. Februar bei schönstem Wetter gebührend bewundert, nachdem am Tage zuvor in der steilen Breitenstraße ein Wettrutscheln der Schuljugend und abends ein Festcommers stattgefunden hatten.

Den Glanzpunkt des Festes bildete die vierstündige großartige Schlittenfahrt durch das Sieberthal am 13. Februar. In schnellen Rennschlitten und tannengeschmückten Kastenschlitten ging es mit lustigem Schellengeläute bei klarem Wetter und gelindem Frost auf schönster, von hohen Schneewällen umsäumter Bahn durch die im weißen Behang und blitzenden Rauhreif- und Eisschmuck prangenden Harzwälder. Es war ein Hochgenuß ohnegleichen, dieses leichte Dahingleiten durch die majestätische Winternatur! Goldene Sonnenlichter spielten auf den beschneiten Waldriesen und ließen sie aufleuchten, als wären sie mit Demanten übersäet. Nur zu früh endete nach zweimaligem Aufenthalt in Schluft und Königshof die herrliche Fahrt am späten Nachmittag. Man war wieder in St. Andreasberg, wo dem Festmahl eine glänzende Erleuchtung der Straßen und Plätze nebst Illuminirung der Häuser, ein originelles Peitschenconcert der Fuhrleute auf dem Marktplatz und der stark besuchte Festball folgten.

Auch dem Schneeschuhsport erwies sich das Wetter hold. Am Vormittag des 13. Februar fand bei Jordanshöhe außer einem Wettlauf von Kindern auf Schneeschuhen über 2500 Mtr., bei dem der jugendliche Sieger (L. Rosenberger) mit 9 Min. 30 Sec. und die neunjährige Siegerin (Anna Wiegand) mit 10 Min. 20 Sec. die ersten Preise gewannen, ein scharfer Wettbewerb im Sprunglauf zwischen erprobten Schneeschuhläufern statt. Der weiteste Sprung betrug trotz prachtvoller Bahn nur $9\frac{1}{2}$ Mtr., da die Absprungstange etwas hoch lag; diesen Sprung machte stud. Löchen aus Christiania; Zweiter wurde Dr. Czerny aus Freiburg i. Br. mit $8_{,15}$ Mtr. und Dritter der Norweger Rasmussen mit $8_{,05}$ Mtr. Dann kamen die Harzer Wendeborn aus Sonnenberg mit 8 Mtr., Kirchhof aus St. Andreasberg mit 6 Mtr., Bieritz aus Sonnenberg $5_{,75}$ Mtr. u. s. w. Ganz anders und für die heimischen Läufer sehr ehrenvoll war das Ergebniß bei dem Fernlauf über 6 Kilomtr. Hier wurden die Ersten Kamenz aus Schluft in 31 Min., Wiegand aus St. Andreasberg in 31 Min. $20\frac{1}{4}$ Sec. und Cronin aus Klausthal in 32 Min. 30 Sec. Ihnen folgten noch vier deutsche Läufer, und erst als Achter ging mit 34 Min. der Norweger Løvgaard aus Christiania, der im Vorjahr mit 28 Min. über 5000 Mtr. Erster gewesen war, durchs Ziel, während sein Landsmann Löchen noch 24 Secunden mehr brauchte. Hatten so die deutschen Läufer gezeigt, wie weit sie es binnen Jahresfrist auf den Schneeschuhen gebracht haben, so bewies der Damenlauf über 1500 Mtr., daß die harzer Schneeschuhläuferinnen an Kraft und Gewandtheit ihren Sportgenossen vom Oberharzer Skiclub ebenbürtig sind. Von den vier in schmucker Sporttracht erschienenen Damen siegte Frl. Lüttich aus Oderbrück in 10 Min. 30 Sec.; Frl. Wendeborn aus Sonnenberg wurde in 11 Min. 30 Sec. Zweite.

Die Preisvertheilung fand vor dem Frühstück statt, mit dem am 14. Februar mittags das schöne, vom Wetter außerordentlich begünstigte Fest seinen Abschluß erreichte. Im nächsten Jahr soll das Winterfest in Klausthal-Zellerfeld abgehalten werden.

Schach.

Aufgabe Nr. 2652.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von Dr. F. Schindler in [illegible].

Schwarz.

	a	b	c	d	e	f	g	h
8								
7	♟					♟		
6	♗							
5	♕				♙			
4		♘		♚				
3								
2	♙							
1	♔							

Weiß.

Das vorstehende Mattstück stammt aus dem 3. Problemturnier des [illegible] Schachvereins in [illegible].

Wetterbericht.

Stürmisches Wetter mit heftigen Regengüssen, dazwischen auch Schneegestöber, kennzeichnete die erste Hälfte der letzten Februarwoche. Die starken Niederschläge brachten ein Anschwellen der Flüsse mit sich. In Leipzigs Umgebung hatten sich hier und da auf Wiesen und Feldern wahre Seen gebildet. Nach Eilenburg zu hatte das Hochwasser die Wiesen überflutet. Bei Zwickau war die Mulde stark gestiegen. Dort hat auch der Sturm mancherlei Schaden gethan. Am 16. und 17. Februar durchbrauste das Elbthal ein orkanartiger Sturm, der in der Nacht zum 17. zu einem förmlichen Wirbelsturm wurde und bedeutenden Schaden verursacht hat. Im Erzgebirge herrschte am 17. Schneesturm, sodaß ein von Großhartmannsdorf nach Freiberg fahrender Zug im Schneewehen stecken blieb. In Thüringen hat der Sturm ebenfalls hier und da Schaden gethan, so in der erfurter Gegend. Die Stürme waren mehrfach mit Gewittern verbunden, so im Oldenburgischen und in der Rheinprovinz. Auch in Dresden wurden gewitterhafte Erscheinungen beobachtet. Der Rhein sowie andere Flüsse waren in

starken Wachsen. In Hildesheim entluden sich am 16. Februar zwei sehr heftige Gewitter, in Bernburg schlug während eines an diesem Tage stattgehabten Gewitters der Blitz in den Thurm der Marienkirche, die Spitze in Brand legend, sowie in einen elektrischen Wagenwagen. In Württemberg, im bairischen Schwaben und in Mittelfranken fanden theils Schneestürme, theils Gewitter statt.

In München war infolge des heftigen Sturms am 17. Februar früh der Telephonverkehr nach auswärts fast ganz unterbrochen.

In der ganzen Ostschweiz trat in der Nacht zum 19. Februar starker Schneefall ein, der viele Verkehrsstörungen zur Folge hatte. In Graubünden und Glarus blieben mehrere Züge im Schnee stecken, in Zürich waren die Telegraphen- und Telephonverbindungen nach außen unterbrochen. In Niederurnen war ein Mann mit seinem Sohne eingeschneit. Den Knaben fand man todt, den Mann schwerverwundet auf.

In den savoyischen Hochthälern Tarentaise und Haute-Maurienne waren in der zweiten Februarwoche so ungeheure Schneemassen gefallen, daß die französischen Bergdörfer von allem Verkehr abgeschnitten waren.

An der ganzen Ostküste Australiens hatten laut Meldung aus Sydney vom 16. Februar heftige Stürme gewüthet. Drei Schiffe litten Schiffbruch, wobei 14 Personen ertranken. Auch auf dem Land haben die Stürme vielen Schaden angerichtet. — Ein heißer Luftstrom überfluthete um die Jahreswende ganz Victoria und Südaustralien; er übersprang die Tasmanische See und übte seine zerstörende Wirkung in der fruchtbaren gebirgigen Insel Tasmanien. Das Thermometer stieg auf 153° Fahrenheit (etwa 63° C.). In Melbourne und Adelaide dauerte diese hochgradige Temperatur einige Tage, in ersterer Stadt starben allein 35 Menschen am Hitzschlag, in Adelaide soll diese Zahl noch größer sein. Schafe und Rinder stürzten zu Tausenden, und Buschfeuer, die überall aufsprangen, vermehrten die Schrecken. Am schwersten aber wurde Tasmanien von der vernichtenden Gewalt der heißen Luftwoge betroffen. In der so anmuthigen Umgebung von Hobart wurden Flecken und Dörfer, Gärten und Farmen, Kirchen und Villen, alles, was hier menschliche Arbeit und Kunst geschaffen, zugleich mit den Schönheiten der Natur zerstört durch einen furchtbaren Waldbrand, der infolge der entsetzlichen Hitze am 31. December bei Wellington ausgebrochen war und sich über einen erheblichen Theil der Insel ausdehnte. Viele Menschen kamen in den Flammen um.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Febr. 14	Febr. 15	Febr. 16	Febr. 17	Febr. 18	Febr. 19	Febr. 20
Palermo	+10 b	+12 b	+9 b	+11 b	+9 b	—	+7 w
Brest	+10 w	+10 h	+10 n	+10 w	+10 n	—	+8 w
Paris	+6 h	+6 n	+9 w	+7 w	+9 r	—	+2 b
Lesina	+6 w	+6 n	+7 w	+6 w	+4 w	—	+8 r
[illegible]	+8 h	+6 n	+9 b	+2 h	+8 b	—	+2 b
Neapel	+8 h	—	—	—	+6 b	—	+11 b
Florenz	+3 b	+2 h	+4 h	+6 h	+2 b	—	+8 b
Triest	+2 w	+2 b	+5 w	+6 b	+5 b	—	+4 w
Wien	−2 n	+3 b	+5 r	+3 b	+1 w	—	+0 w
Budapest	−4 w	+1 w	+2 r	+3 h	−0 w	—	−2 h
Hermannstadt	−12 h	−12 h	—	+2 b	−2 n	—	−4 b
Odessa	−8 b	—	−5 h	—	—	—	—
Moskau	−17 b	—	—	−21 w	—	—	−3 b
St. Petersburg	−5 b	−5 n	−5 b	−10 b	−12 w	—	−8 b
Haparanda	−3 b	−2 n	−3 b	−8 n	−19 n	—	−12 b
Stockholm	−1 n	−1 h	+2 b	−1 n	−2 b	—	−5 b
Christiansund	+5 w	+2 b	+2 w	+3 b	−1 b	—	−0 b
[illegible]	+0 b	+5 w	+2 r	+3 m	+0 w	—	+2 b
Kopenhagen	+0 n	+2 w	+5 n	+3 b	+1 b	—	4 b
Memel	−1 b	+1 b	+0 n	+1 b	+0 n	—	−2 b
Kiel	+1 b	+3 b	+5 m	+2 w	+2 b	—	−0 n
Hamburg	+1 b	+2 n	+6 b	+3 b	+3 b	—	+0 n
Keitum (Sylt)	+3 w	+4 w	+3 b	+4 m	+3 b	—	+0 n
Wilhelmshaven	+1 w	+2 w	+6 b	+4 w	+2 w	—	+3 n
Hannover	+3 b	+2 w	+9 b	+2 b	+1 w	—	+1 b
Leipzig	+2 b	+1 h	+8 b	+2 b	+2 b	+0 b	+1 b
Berlin	+2 r	+3 b	+6 b	+2 w	+2 b	—	−1 n
Breslau	+2 h	+2 b	+6 b	+1 n	+1 b	—	−1 w
Mülhausen i. E.	+8 b	+3 b	+7 b	+5 b	+4 r	—	−1 b
Karlsruhe	+3 r	+8 b	+7 r	+5 b	+2 r	—	+2 b
Friedrichshafen	−1 b	+2 r	+5 h	+2 n	+8 r	—	−2 n
München	+3 b	+2 b	+4 r	0 w	−0 n	—	−3 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+12 b	+8 b	+7 w	+11 b	+10 r	—	+6 b
Nizza	—	—	+4 w	+5 w	—	—	+7 w
[illegible]	+8 b	+8 w	+6 b	+8 w	—	—	+5 w
[illegible]	+2 w	+2 w	+3 w	+2 h	+3 b	—	—
Gries	0 w	+0 b	+2 w	+5 w	+3 w	—	—
Montreux	+3 b	+1 b	+2 w	+6 b	+4 b	—	—
[illegible]	+6 w	+2 r	+9 w	+10 b	—	—	—
Helgoland	+4 w	+5 b	+3 m	+5 b	+4 w	—	+2 b
Baden	+5 b	+5 b	+9 b	+5 b	+3 b	+2 b	+1 b
Bad Reinerz (Schl.)	−1 w	−0 b	+1 b	−1 n	−2 n	−3 n	−10 b
[illegible]	+3 b	+3 b	+6 b	+3 h	+1 w	+1 w	+0 b
[illegible] (Schwyz)	+3 r	+2 w	+4 r	+2 n	+1 n	−2 n	−1 n
Wiesbaden	+3 b	+3 w	+5 b	+3 w	+2 b	—	+1 n
Baden bei Zürich	+1 w	+2 n	+4 r	+4 r	+1 r	0 n	−2 w
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+7 b	+5 w	+9 w	+10 b	+8 w	+9 b	—
Arco	+6 w	+6 w	+9 w	+8 b	+11 b	+9 w	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+6 w	+10 h	+9 h	+13 b	+10 h	+9 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+6 h	+9 b	+10 b	+9 h	+11 h	+9 h	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

Datum	Sternzeit im mittleren Mittag	Mittlere Zeit im wahren Mittag	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: [illegible]	[illegible]	[illegible]	Des Mondes: Aufgang	Untergang
Febr.	h m s	h m s	m s	° '	'	° '	h m	h m
27.	22 29 13	12 12 52	+12 52	+23 50	58	+4 23		1 4 fr.
28.	22 31 9	12 12 41	+12 41	23 35	70	8 34		2 3
März								
1.	22 37 6	12 12 29	12 29	24 4	82	2 50	am	3 6
2.	22 41 2	12 12 17	12 17	24 21	98	1 34	Tage	3 49
3.	22 44 59	12 12 4	12 4	24 29	105	+0 36		4 31
4.	22 48 55	12 11 51	11 51	[illegible]	117	[illegible]		[illegible]
5.	22 52 52	12 11 37	+11 37	+30 38	130	−1 14		[illegible]

Sonne: Gerade Aufsteigung 345° 26', südliche Abweichung 7° 3' (den 3.). Sonnenaufgang 6 Uhr 37 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 51 Min. (den 3.). Mond in Erdferne den 1. früh 6 Uhr (Abstand 404 450 Kilometer.) Erstes Viertel den 28. nachmittags 0 Uhr 11 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur bleibt unsichtbar. — Venus (347½° gerade Aufsteigung, 7¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht ¼ Stunde nach der Sonne unter. — Mars (318¼° gerade Aufsteigung, 17¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, geht ¾ Stunde vor der Sonne auf. — Jupiter (168° gerade Aufsteigung, 1¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, ist von abends 8½ Uhr die ganze Nacht über dem Gesichtskreise und noch etwa ¾ Stunde vor Sonnenaufgang im Südwesten aufzufinden; seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er früh 2 Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde (Eintritte): des ersten am 1. früh 5 Uhr 17 Min. und am 2. nachts 11 Uhr 45 Min., des zweiten am 1. früh 4 Uhr 2 Min. — Saturn (250½° gerade Aufsteigung, 20¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, kann früh von 2 Uhr an im Südosten gefunden werden. — Uranus (231½° gerade Aufsteigung, 20¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh gegen 1 Uhr auf.

Die diesjährige berliner Geweihausstellung.

Ins Leben gerufen von unserm kaiserlichen Jagdherrn, der bekanntlich einer der „gerechtesten“ Weidmänner und besten Schützen seines Reiches ist, und seinem Oberstjägermeister, dem Fürsten v. Pleß, wird alljährlich in Berlin unter der sachkundigen Leitung des königl. Oberjägermeisters Frhr. v. Heintze-Weißenrode und des Generalmajors v. Wenkendorff u. v. Hindenburg in dem unvollendet gebliebenen Borsig-Palais an Kaisers Geburtstag eine Deutsche Geweihausstellung eröffnet, die eine Fülle des Interessanten bietet auch für diejenigen, die nicht so bevorzugte Jünger Dianens sind, daß sie selber das Geweih eines „capitalen“ Hirsches oder das Gehörn eines „braven“ Rehbocks zur Ausstellung bringen können.

Einen neuen Reiz hat die ganze Trophäensammlung diesmal erhalten durch die großartige Ausbeute zweier Jagd- und Forschungsreisenden, der Herren Schillings aus Gürzenich und Dr. Schöller aus Düren, die im vergangenen Jahre Deutsch- und Englisch-Ostafrika durchquert haben. Während Schöller auch in völkerkundlichen Sammlungen hervorragendes geleistet hat, richtete Schillings, ein geborener Jäger und Thierkenner, sein ganzes Augenmerk einzig und allein auf Jagd und Thierleben und brachte dementsprechend eine geradezu riesige Ausbeute heim. Ein ganzer Saal des Borsig-Hauses ist mit seinen Gehörnen, Fellen, Schädeln u. s. w. angefüllt, und ich glaube kaum, daß jemand diesen Raum betritt, ohne gefesselt zu werden, mögen ihm auch sonst Jagd und Thierkunde noch so fern liegen. Der Kaiser hielt sich am Eröffnungstage wenigstens eine halbe Stunde darin auf und ließ sich vom Aussteller jede Einzelheit genau erklären. Es ist aber auch eine für die Wissenschaft wie für das große Publikum gleich bedeutsame Sammlung, der man nur wünschen kann, daß sie im berliner königl. Museum für Naturkunde eine bleibende Stätte finden möge.

Da ist gleich links vom Eingang in den Saal eine ganze Tafel mit Gehörnen der Thomsons- oder Zwerggazelle (Gazella Thomsoni *Gthr.*), von der man seither nicht einmal wußte, ob das Weibchen auch gehörnt ist. Schillings lehrt uns durch Augenschein, daß dies der Fall, das weibliche Thomsonsgehörn aber oft sehr schwach und mehr oder weniger verkrümmt und verbildet ist. Es folgt eine Reihe Gehörne von Kuhantilopen, darunter die kürzlich erst entdeckte Neumann'sche (Bubalis Neumanni *Rtsch.*), und Gnus, gruppirt um den effectvollen Mittelpunkt eines prächtigen, vom Präparator Banzer gestopften Kopfes der weißbärtigen Abart des blauen oder Streifengnus (Connochaetes albojubatus *Thos.*). Wissenschaftlich das interessanteste Stück der Sammlung ist eine kleinere, bisher unbekannte und unbenannte Abart der Wallers- oder Giraffengazelle (Lithocranius Walleri *Brooke*), die ihrem Namen alle Ehre macht: so giraffenartig lang und dünn sind Hals und Beine ausgebildet. Dieses gut conservirte, in Hals und Kopf von Banzer vorzüglich gestopfte Stück ist eine vollkommene Neuheit für die Säugethierkunde, die Schillings somit um eine hochinteressante Form bereichert hat. Dem Eingang gegenüber bilden den Hauptanziehungspunkt für das Jägerpublikum die drei Löwenhäute, die Schillings an einem Tage, unverhofft auf offener Steppe den grollenden Bestien gegenüberstehend, erbeutete. Den Wissenschaftler fesselt mehr ein danebenstehendes Nashorn, das zwar nicht vom Aussteller selbst erlegt, dafür aber ein wirkliches Unicum an Länge, Dünne und Krümme ist; es gehört der noch etwas zweifelhaften, als Rhinoceros Holmwoodi unterschiedenen Abart des afrikanischen Doppelnashorns an. Im Kaminwinkel des Saals hängt in riesenhafter Länge von der Decke die vollständige Haut einer Giraffe herab, deren schwärzlich gewölkte Fleckung beweist, daß wir die dunklere, südliche Abart vor uns haben, die in ihrer Verschiedenheit voriges Jahr dadurch über allen Zweifel erhoben wurde, daß ein lebendes, von Reiche-Alfeld eingeführtes Exemplar in den Zoologischen Garten zu London kam. Alle übrigen Giraffen — es sind nur sehr wenige — die heute noch hier und in einigen andern zoologischen Gärten leben, gehören zu der hellern, rein braunroth gefleckten, nördlichen Abart aus dem Sudan und den innerafrikanischen Ländern gleicher Breite. Die interessante Serie der Thomsonsgazellengehörne wird noch weit in den Schatten gestellt durch ihr Gegenstück im Saal auf der rechten Seite, die wahrhaft prächtigen, bis 75 Cmtr. hochgereckten und bis 65 Cmtr. leierförmig auseinandergeschwungenen Grantsgazellen (Gazella Granti *Brooke*), die wie ein kleiner Hörnerwald den ausgestopften Kopf eines „Capitalbocks“ derselben Art umgeben. Meinem Gefühl nach das schönste und eleganteste von Antilopengehörn, was man sich denken kann! Eine schöne Reihe Impallahs (Aepyceros suara *Mtsch.*) und einige Exemplare der langen, geraden Spießbockhörner von der neuentdeckten, in den Museen noch kaum vertretenen büschelohrigen Abart der Beisa-Antilope (Oryx callotis *Thos.*) schließen die imposante Schilling'sche Sammlung, die für die Schießkunst und weidmännische Tüchtigkeit des Ausstellers das denkbar glänzendste Zeugniß ist und unter selbsterlegter afrikanischer Jagdbeute kaum ihresgleichen haben dürfte.

Auf dem Weg über den Flur verdient einen kurzen Aufenthalt ein riesiger Arnibüffel (Bubalus arni *Blyth*), erlegt von Premierlieutenant v. d. Knesebeck in Britisch-Assam. Dieses breite, platte, weitausgelegte, jederseits ohne Krümmung 71 Cmtr. messende Gehörn gehört gewiß zu den stattlichsten Jagdtrophäen, die man aus überseeischen Ländern heimbringen kann, und seinen Träger, den wilden, wehrhaften Stammvater des bekanntern zahmen Kerabaus, ruhigen Blutes niederzustrecken, erfordert nicht wenig Weidmannsmuth und Jagdpassion.

An der zweiten großen deutsch-ostafrikanischen Sammlung, der Schöller'schen, vorüber, die durch die Beigabe vieler zusammengenähter Felldecken aus Transvaal einen besondern Schmuck erhält, gelangen wir in die eigentliche Geweihausstellung, einen wahren Wald edler Kopfzierden.

In gespannter Neugier suchen wir uns den „besten deutschen Hirsch“ des Jahres 1897 auf und finden ihn, mit dem Kaiserbecher ausgezeichnet, in einem allerdings wahrhaft urkräftigen Capitalen, den Frhr. v. Buddenbrock auf freier Wildbahn bei Klein-Ottlau in Westpreußen glücklich erlegte. Nicht genug zu bewundern ist an diesem Vierzehnender das urige Gepräge, die Stärke der Stangen und langen Kronenenden, und daß es vom weidmännischen Gesichtspunkt aus, der hier allein maßgebend sein darf, wirklich der beste ist, dafür bürgt schon die Sachkunde der Preisrichter. Dies vorausgeschickt, möge es aber gestattet sein, hinzuzufügen, daß gerade bei diesen westpreußischen Waldrecken die Geweihbildung mit den eigenthümlich eng und ungeschickt gegeneinandergestellten Stangen und Enden im künstlerischen Sinn nicht besonders schön ist. In dieser Beziehung ist ihm weit über ein Zwölfender des Herzogs v. Ratibor aus dessen ungarischem Jagdrevier Tömös: für mein Gefühl überhaupt der Inbegriff eines edeln Hirschgeweihs in seiner stolzen Höhe (105 Cmtr. ohne Krümmung), mit seinen trotz weiter Auslage unbeschreiblich elegant geschwungenen Stangen und den kühn emporstrebenden Kronenenden, deren eins 35 Cmtr. lang ist! Einen merkwürdigen Gegensatz dazu bildet der rominter „Bauern- oder Wilddiebshirsch“, wie er von den Ausstellungsbesuchern genannt wird. Dieser Gewaltige des ostpreußischen Urwalds, den Kaiser Wilhelm jetzt zu seinem Lieblingsrevier erkoren hat, war offenbar bereits über die Höhe seines Lebens hinüber, hatte, weidmännisch gesprochen, zurückgesetzt. Die eine der immerhin noch capitalen Stangen ist verkrümmt, die Augensprossen fehlen ganz, und der Mangel dieser wichtigen Waffe mag auch schuld gewesen sein, daß der alte Recke, wie erzählt wird, jedenfalls von jüngern Nebenbuhlern abgekämpft, das Wildgatter übersprang und außerhalb verendete oder irgendwem zu unrechter Beute wurde. Um so erfreulicher ist es, daß sein abnormes Geweih durch die loyale Vermittlung des bekannten Hrn. Otto Bock hier schließlich doch in die Hände des Kaisers, des rechtmäßigen Jagdherrn, gelangte, auf dessen Geheiß es als eine der schönsten Abnormitäten in der Ausstellung Platz gefunden hat. Eine andere Geweihmißbildung, um so merkwürdiger, als sie sich erblich erwiesen haben soll, ist der von Banzer präparirte Kopf eines „Kuhhirsches“, dessen unverzweigte Spieße allerdings in ihrer Biegung ganz Ochsenhörnern gleichen, aber, da das Geweih viel weiter vorn auf dem Schädel sitzt als das Horn, noch vor den Gehören vorbei sich flach zur Seite krümmen und dadurch diesem Hirschkopf ein ganz absonderliches Ansehen geben.

Zoologisch das bedeutsamste Stück möchte ich in dem von Exc. v. Heintze ausgestellten Wapiti aus dem schlesischen Revier Klitschdorf des Grafen zu Solms-Baruth sehen, und zwar weil dieses Geweih und der zugehörige Schädel in Größen- und Formverhältnissen eine Annäherung an unsern einheimischen Rothhirsch nicht verkennen läßt, obwol nach den bestimmtesten Angaben der Orts- und Sachkundigen hier keinerlei Kreuzung vorliegt, sondern eine vollkommen unvermischte, aber nur mit großen Schwierigkeiten durchgesetzte Fortzüchtung reinblütiger, aus Amerika importirter Wapitihirsche. Damit erscheint ein experimenteller Beweis erbracht für jene Grundlehre unserer modernen Weltanschauung, die so mancher immer noch bezweifeln will: daß nämlich das Thier das Ergebniß des Ortes, Klimas, der Nahrung, überhaupt der äußern Umstände ist, unter denen es sich befindet, und daß es sich verändert, sobald sich seine Lebensbedingungen ändern. Der nordamerikanische Wapitihirsch nähert sich in Größe und Geweihbildung unserm deutschen Rothhirsch, sobald wir ihn hierher versetzen und hier weiterzüchten. Ein im vorigen Jahr vom Kaiser ausgestelltes Wapitigeweih aus demselben schlesischen Wildparkrevier Altenhain war so rothhirschähnlich, daß ich damals mit aller Bestimmtheit glaubte, eine Kreuzung vor mir zu haben. Für weniger Kundige muß ich übrigens noch bemerken, daß die sehr tief unten entspringende gegabelte Mittelsprosse an der rechten Stange des klitschdorfer Wapitis eine zufällige Abnormität ist, die mit Wapiti- oder Rothhirschtypus nichts zu thun hat; die Rothhirschähnlichkeit liegt vielmehr darin, daß die Kronenenden sich nicht hand- oder schaufelförmig in derselben Ebene hintereinanderreihen wie die untern Stangenenden, sondern kelchförmig in den Raum zu einer wirklichen Krone auseinandertreten.

Was der damaliger Zwölfender des Herzogs v. Ratibor für den Rothhirsch ist, das ist nach meinem allerdings nicht rein weidmännischen Empfinden ein 28 Cmtr. hoher, schlanker Sechserbock des Oberförsters Romanus aus Wilhelmsbruch bei Liebemeiten für das Reh: ein so recht normales, elegantes Prachtstück! Eine Hintersprosse ist gut 8 Cmtr. lang. Durch den Gegensatz zu diesem Musterbild eines Rehgehörns wird der Leser schließlich auch die „Laune der Natur“ genügend würdigen können, die sich in den „widersinnigen“ Rehgehörnen ausspricht. Wir bilden von solchen zunächst ein sogen. Spargelbeet ab, d. h. ein Gehörn, bei dem anscheinend die Stangen fehlen und die Sprossen unmittelbar aus dem Rosenstock, der Wurzel des Ganzen, herauswachsen. Diese Verbildung kommt beim Reh nicht ganz selten vor; eine Erklärung dafür haben wir nicht. Ebensowenig für die Schlangen- oder Wurmgehörne, deren Stangen und Enden sich, mitunter sogar auf beiden Seiten genau spiegelbildlich entsprechend, hin- und widerkrümmen. Nach meinem Geschmack eine der denkbar schönsten Abnormitäten ist der Schaufelbock oder Elchbock, wie ich ihn nennen möchte. Was mag wol sein Liebhaberwerth für Sammler sein? Ich glaube nicht, daß ein ebenbürtiges Gegenstück existirt in dieser Ebenmäßigkeit genau gleicher Schaufelbildung an beiden Stangen, und es mag deshalb den vielen Mußgredmern verziehen sein, die darin ohne Besinnen entschieden eine Kreuzung mit Damwild sehen, obwol von einer solchen in Wirklichkeit natürlich gar keine Rede sein kann.

Berlin. Dr. L. Heck.

1. Neumann's Kuhantilope. 2. Weißbärtiges Streifengnu. 3. Kleine Giraffengazelle. 4. Holmwood's Kuhhorn. 5. Granatgazelle. 6. Bester deutscher Rothirsch 1897 (Frhr. v. Buddenbrock). 7. Ungarischer Vierzehnender (Herzog v. Ratibor). 8. Abnormer kastrierter Hirsch. 9. Mufflon (Königl. württembergisches Revier Weil). 10. Klitschdorfer Wapiti (Oberjägermeister Frhr. v. Heintze-Weißenrode). 11. Kapitaler Gehörnbock (Oberförster Neumann). 12. [illegible] (Rehbock). 13. Schlangengehörn. 14. Schaufelbock.

Aus der diesjährigen Deutschen Geweihausstellung in Berlin. Originalzeichnung von W. Arnold.

Marinetabellen Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm: Frankreichs Schlachtschiffe.

Verkleinerte Facsimile-Nachbildung der Originalhandschrift Seiner Majestät.

Amiral Baudin 12200 Ts. — Carnot 12008 Ts. — Charles Martel 11881 Ts. — Jauréguiberry 11824 Ts. — Massena 11924 Ts. — Amiral Baudin 11911 Ts. — Formidable 12165 Ts. — Brennus 11395 Ts.

Charlemagne 11275 Ts. — Gaulois 11275 Ts. — Saint Louis 11275 Ts. — Hoche 10997 Ts. — Magenta 10831 Ts. — Marceau 10850 Ts. — Neptune 10983 Ts. — Amiral Duperré 11209 Ts.

Courbet 10808 Ts. — Devastation 10704 Ts. — Redoutable 9437 Ts. — Friedland 8994 Ts. — Richelieu 9128 Ts. — Colbert 8924 Ts. — Trident 8857 Ts. — Suffren 7925 Ts. — Henri IV 8948 Ts.

Iéna 12052 Ts. — Bouvines 6610 Ts. — Amiral Tréhouart 6629 Ts. — Jemmapes 6592 Ts. — Valmy 6592 Ts. — Caïman 7639 Ts. — Indomptable 7634 Ts. — Requin 7822 Ts. — Terrible 7575 Ts.

Furieux 6019 Ts. — Fulminant 5965 Ts. — Tonnerre 5858 Ts. — Tempête 4870 Ts. — Vengeur 4709 Ts. — Tonnant 5090 Ts. — Onondaga 2593 Ts. — Achéron 1720 Ts. — Cocyte 1714 Ts. — Phlégéton 1796 Ts. — Styx 1796 Ts.

Flamme 1128 Ts. — Fusée 1142 Ts. — Grenade 1089 Ts. — Mitraille 1130 Ts. — A.9. 12000 Ts.

Kreuzer I Classe

Dupuy de Lôme 6406 Ts. — Pothuau 5360 Ts. — Charner 4792 Ts. — Bruix 4754 Ts. — Chanzy 4933 Ts. — Latouche-Tréville 4756 Ts. — Duguesclin 6210 Ts. — Bayard 6011 Ts.

Turenne 6349 Ts. — Vauban 6208 Ts. — Victorieuse 4674 Ts. — Jeanne d'Arc 11270 Ts. — C.3. 9516 Ts. — Dupetit Thouars 9516 Ts. — Gueydon 9516 Ts.

Montcalm 9516 Ts. — C.7. 9517 Ts. — C.8. 9517 Ts.

17/XI 1897 [signature]

Frankreichs Panzerdeck-Kreuzer I. bis III. Klasse.

Tage 7589 Ts. — Cecille 5933 Ts. — Sfax 4634 Ts. — Isly 4477 Ts. — Jean Bart 4109 Ts. — Alger 4382 Ts. — Descartes 3990 Ts. — Pascal 3990 Ts. — D'Assas 3952 Ts.

Cassard 3952 Ts. — Du Chayla 3952 Ts. — G. 3 3952 Ts. — Bugeaud 3740 Ts. — Friant 3740 Ts. — Chasseloup-Laubat 3758 Ts. — Suchet 3334 Ts. — Davout 3017 Ts. — Linois 2254 Ts.

d'Entrecasteaux 8114 Ts. — Foudre 6090 Ts. — D. 3. 5500 Ts. — Desaix 7700 Ts. — Kléber 7700 Ts. — Guichen 8277 Ts. — Chateaurenault 8011 Ts.

Jurien de la Gravière 4065 Ts. — Amiral Protet 4113 Ts. — Catinat 4065 Ts. — Lavoisier 2317 Ts. — Galilée 2317 Ts. — d'Estrées 2452 Ts. — Infernet 2000 Ts. — K. 3 2000 Ts. — K. H. 2000 Ts.

Forbin 1820 Ts. — Troude 2026 Ts. — Lalande 1926 Ts. — Cosmao 1954 Ts. — Coëtlogon 1937 Ts. — Surcouf 2044 Ts.

WR 17/XI 1897

Frankreichs Flotte.

Zu den Marinetabellen Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm.

Die vorstehend in Facsimile reproducirten Marinetabellen Seiner Majestät des Kaisers geben eine Uebersicht der Streitkräfte Frankreichs zur See. Für den Fachmann, für den mit Marineverhältnissen Vertrauten, bedürfen diese Tabellen keines Commentars. Sie sprechen eine lebendige Sprache, sie unterrichten besser, deutlicher und rascher, als dies durch ein Buch geschehen könnte.

Für den Laien, für den mit den Verhältnissen einer Flotte oder eines Kriegsschiffes nicht vertrauten Betrachter, sind einige erklärende Worte nöthig, wenn er diese Tabellen verstehen, wenn er ihren Informationswerth begreifen soll. Die Tabellen geben nämlich nicht nur eine Uebersicht über die Zahl der französischen Schiffe, sondern auch eine vollständige Auskunft über die Kampfkraft der Schiffe, sowol die defensive als die offensive. Dadurch aber werden diese Tabellen erst interessant, lehrreich und werthvoll; ermöglichen sie doch dem Beschauer ohne weiteres einen Ueberblick über die Bedeutung und Stärke der französischen Flotte, wie er durch stundenlange Lectüre oder Anhören eines Vortrags nicht zu erreichen wäre. Die einzelnen Schiffsskizzen, die in Linien auf dem Papier ausgeführt sind, geben in blauer Farbe Auskunft über die Panzerung des Schiffes (defensive Kampfkraft), über die Größe des Schiffskörpers, über die Armirung, die Aufstellung der großen Schiffsgeschütze, den Deckaufbau, die Anordnung der Masten, die Verwendung der letztern als Gefechts- oder Signalmasten (offensive Kampfkraft). Nur die Schiffe von gleichem Typ gleichen sich in der Zeichnung, sonst ist jede Skizze eine detaillirte, nach sorgfältigen Studien angefertigte Arbeit für sich. Wir sehen, wie verschiedenartig die Typen auch in der französischen Flotte sind, und auch dem Laien drängt sich die Verschiedenheit, selbst im äußern Habitus, der Schiffe auf, wenn er z. B. in der ersten Linie der Schlachtschiffe die Skizzen des „Amiral Baudin" und des „Carnot" einerseits und die in der zweiten Linie stehenden Skizzen der „Magenta" und des „Marceau" andererseits miteinander vergleicht. Die Detaillirung der Skizzen und ihre übersichtliche, nach Schiffsklassen getrennte Anordnung schafft eben den Informationswerth dieser Tabellen.

Noch andere interessante Momente aber kann man aus diesen Tabellen herausfinden. Die detaillirten Skizzen konnten nur von jemand entworfen werden, der sich durch umfassende Studien in die Marinewissenschaft vertieft hat, der dieses große Gebiet in allen seinen Einzelheiten beherrscht. Wie das Datum auf den Tabellen besagt, sind beide an einem Tage, am 17. November 1897, entworfen worden. Dies konnte in so kurzer Zeit nur von der Hand eines Marinefachmanns ersten Ranges geleistet werden.

Ueber jeder Schiffsskizze findet der Betrachter eine Zahl angegeben, gefolgt von den Buchstaben Ts. Die Zahl bezeichnet das Deplacement des Schiffes. Man mißt die Größe eines Schiffes dadurch, daß man die Anzahl der Tons (Ts.) zu 1000 Kilogr. angibt, die das von dem schwimmenden Schiffe verdrängte (deplacirte) Wasser wiegt.

Für den Laien wird es interessant sein, zu erfahren, daß das Deplacement (Größe) aller in den Tabellen angegebenen französischen Kriegsschiffe rund 618000 Tonnen beträgt. Das Deplacement aller deutschen Kriegsschiffe, einschließlich der im Bau begriffenen, beträgt rund 275000 Tonnen.

A. Oskar Klaußmann.

Vom Büchertisch.

— **Aus dem Leben der jungen deutschen Marine während** der Jahre 1867 bis 1878 gibt einen anschaulichen Ausschnitt das Buch „Ein deutscher Seeoffizier“, aus den Papieren des verstorbenen Corvettencapitäns Hirschberg von dessen Witwe Hedwig Hirschberg, geb. Baronesse Tiguen v. Montelon, herausgegeben und mit einer Heliogravüre, zwei Karten und sechzig Textabbildungen geschmückt. Der vorliegende Band behandelt die Kindheits-, Cadetten- und Unterleutnantsjahre von Johannes Hirschberg, dem Sprößling einer märkischen Pastorenfamilie, der seine frohen Knabenjahre in Magdeburg verlebte. Am 29. April 1867 trat der achtzehnjährige Jüngling als Cadet z. S. in die Marine; hier setzt nun die in das Elternhaus gerichteten Briefe des jungen Seemanns ein, dessen erste längere Auslandreise an Bord der Niobe nach Madeira, Westindien und Neuyork führte, während die zweite mit der gedeckten Corvette Arcona zunächst der Eröffnung des Suezkanals galt, dann aber die schwarz-weiß-rothe Flagge in den Häfen der vom Bürgerkrieg heimgesuchten Republiken Haiti und Venezuela zeigte. Während des Krieges 1870/71 gehörte Hirschberg dem Torpedodetachement in Kiel an, Anfang 1872 wurde er Unterlieutenant z. S. Von August 1874 bis März 1876 erlebte der junge Offizier an Bord des Nautilus (Corvettencapitän Zembsch, später Capitän) an der Nordküste Spaniens, wo der Carlistenkrieg tobte, eine der ihm unvergeßlichsten Episoden seines Lebens. Im März 1875 zum Lieutenant z. S. aufgerückt, war Hirschberg im Sommer 1877 wachthabender Offizier an Bord der Niobe, auf der Prinz Heinrich am 21. April in die kaiserl. deutsche Marine eingeführt wurde. Mit dem Beginn der zweijährigen langen Reise der Kreuzerfregatte Prinz Adalbert mit Prinz Heinrich an Bord (October 1878) schließt das von wahrer Religiosität, Anhänglichkeit an Familie und Heimat, Liebe zu Flagge und Vaterland, kühnem Seemannsmuth und gesundem Humor durchwehte Buch. Jungen Freunden unserer Marine wird dieses, auch äußerlich würdig ausgestattete Buch (Wiesbaden, Selbstverlag der Herausgeberin) sehr willkommen sein.

— **„Forschungsberichte aus der Biologischen Station zu Plön“**, 6. Theil, 1. Abtheilung. 1898. Mit 3 lithographischen Tafeln. Herausgegeben von Dr. Otto Zacharias mit Beiträgen von Dr. Schröder und Dr. Otto Müller (Stuttgart, Erwin Nägele). — Die aus kleinen Anfängen hervorgegangene Plöner Forschungsstation ist kürzlich von der „Revue de l'Université de Bruxelles“ als die „Wahrzeichnung auf dem Gebiete der Süßwasserbiologie“ bezeichnet worden, und gleichzeitig wurde in derselben Zeitschrift von einem Fachzoologen anerkannt, daß die Errichtung eines solchen Instituts „un bienfait incomparable“ für die Wissenschaft sei. Hiernach dürfen wir mit Recht auf jede Publication, die von einer derartig bewunderten Anstalt ausgeht, gespannt sein, zumal wenn es sich, wie im vorliegenden Heft, um die Arbeiten von ausgezeichneten Specialisten handelt, die, wie z. B. Dr. Otto Müller, einen internationalen Ruf in ihrem Fach (Diatomeen) besitzen. Schröder ist ein jüngerer Algenforscher, der sich eingehend mit der Mikroflora des Riesengebirges befaßt hat und vorzüglich darin bewandert ist, sodaß er der geeignete Mann dazu war, das von Dr. Zacharias aus den Koppenseen und Kochelteichen gesammelte Algenmaterial zu bearbeiten. Wie erfolgreich die Gewässer des Riesengebirges in den Jahren 1895 und 1896 von Dr. Zacharias untersucht worden sind, geht am schlagendsten daraus hervor, daß die betreffenden Erforscher zur Auffindung von 230 Species mikroskopischer Pflanzenformen geführt haben, die bisher für die genannte schlesische Gebirgsgegend unbekannt waren. Der vorliegende Bericht bringt ausführliche Verzeichnisse der bezüglichen Arten und biologische Mittheilungen darüber. Das neu erschienene Heft stellt aber nur die 1. Abtheilung des 1897er Forschungsberichts dar. Ein zweites Heft wird im Februar ausgegeben werden, in dem der Herausgeber Dr. Zacharias namentlich über das Plankton der deutschen Teichgewässer und über die mikroskopische Organismenwelt der einheimischen Flüsse auf Grund eigener Forschungen zu berichten gedenkt, wie in dem uns vorliegenden Heft bereits angekündigt ist.

— **Das Studium der deutschen Grammatik war lange** genug vernachlässigt worden. Die Folge davon war, daß allmählich eine Sprachverwilderung eintrat, der Einhalt zu thun zu werden drohte. Da erschien vor sechs Jahren im Verlag von Fr. Wilh. Grunow zu Leipzig ein Buch vom Oberbibliothekar und Archivdirector der Stadt Leipzig Dr. Gustav Wustmann, das unter dem Titel „Allerlei Sprachdummheiten“ in deutlicher und derber Sprache den Kampf gegen alle Sprachverderbniß eröffnete. Die Schrift hatte einen Erfolg wie wenige Bücher; hier fand sie begeisterten Beifall, dort heftigen Widerspruch. In kurzer Zeit war sie in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet; einen ganzen Literaturzweig rief sie hervor. Nun hat nun der streitbare Verfasser in demselben Verlag eine 2., verbesserte und vermehrte Ausgabe seiner „Kleinen deutschen Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen“ erscheinen lassen, die ein Hülfsbuch für alle sein soll, die sich öffentlich der deutschen Sprache bedienen. Die drei Abschnitte: Formenlehre, Wortbildungslehre und Satzlehre, sind geblieben; neu ist der vierte Abschnitt: Zum Wortschatz und zur Wortbedeutung. Wustmann, ein Verächter der gesetzgebenden Grammatik, gesteht selbst zu, daß es sich in seinem Buche zu drei Vierteln um Geschmacksfragen handelt. Mag man aber auch nicht überall dem Autor blindlings folgen wollen, immer wird man ihm das Verdienst zugestehen müssen, der leichtsinnigen Verschleuderung schöner, werthvoller Sprachgutes und der Verschlimmbesserung der Schriftsprache durch jene widrige Neuerungen ein energisches Halt geboten zu haben. — In demselben Verlag erschien gleichzeitig eine kurzgefaßte Phraseologie der deutschen Alltagssprache, wie sie in Wechselgesprächen wirklich gesprochen wird, unter dem Titel „Wie der Deutsche spricht“. Ausdrücke, Redensarten, Sprichwörter und Citate aus dem Volksmund sowie den Werken der Volksschriftsteller, gesammelt und erläutert von E. Hepel. Unter volksthümlicher Sprache will der Autor nicht etwa die deutschen Mundarten verstanden wissen, also nicht das, was die Mundarten trennt, sondern das, was sie im gemeinsamen Besitz miteinander verbindet. Die Sprache, die zwischen den eigentlichen Mundarten und der geschriebenen Papiersprache die Mitte hält, bucht der Verfasser bei alphabetischer Anordnung der Schlagwörter. Auch um dieses Buch hat sich Dr. Wustmann verdient gemacht durch Bereicherung des Inhalts mit manchem Beitrag und durch sorgsame Ueberwachung des Druckes. — Die begeisterte Liebe zur Muttersprache führte auch Dr. Hermann Schrader die Feder bei Abfassung seines Buches „Aus dem Wundergarten der deutschen Sprache“, das im Verlag von Emil Felber zu Weimar erschien und eine Fortsetzung oder Weiterbildung des beifällig aufgenommenen „Bilderschmucks der deutschen Sprache“ desselben Verfassers bildet. Schrader zieht die Bedeutsamkeit der Farben, sonderbare Drehungen, wunderliche Namen, erst in neuerer Zeit aufgekommene Gleichnißredensarten und fremdsprachliche Redewendungen in den Kreis seiner eingehenden und nach den verschiedensten Seiten Aufklärung gewährenden Betrachtung, die einen überraschenden Einblick in den Reichthum der Bildermacht der deutschen Sprache gestattet. — Eine vollständige Entwicklungsgeschichte des Fremdworts, wie dasselbe von Anfang an in der deutschen Sprache Wurzel gefaßt hat, bietet das der Sammlung Göschen eingereihte Bändchen von Dr. Rudolf Kleinpaul, „Das Fremdwort im Deutschen“ (Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung). Zunächst werden hier die Fremdwörter nach den Sprachen geschieden, denen sie mittelbar oder unmittelbar entnommen sind. Hierauf folgt eine Kennzeichnung des Völkerverkehrs, dem die Fremdwörter ihren Ursprung verdanken. Drittens werden diejenigen Kreise des öffentlichen Lebens und die drei Naturreiche durchgegangen, die einen Hauptantheil an der Entlehnung haben. Ein besonderer Abschnitt über die Verdeutschung, die hier zum ersten mal systematische Darstellung findet, macht den Schluß des Werkchens, das als ein Compendium der bezeichneten Fremdwörterwissenschaft bezeichnet werden kann.

— **Das zu Anfang dieses Jahrhunderts wieder erwachende** Interesse für das classische Alterthum veranlaßte den König Maximilian I., einen der gründlichsten Kenner dieser Zeit, den gothaer Gelehrten Friedrich Jacobs, nach München zu berufen, um dem künftigen Kronprinz Ludwig Vorträge über griechische Geschichte und Literatur zu halten. Diese Vorträge sind später aus dem Nachlasse des in Gotha in hohem Alter verstorbenen Gelehrten unter dem Titel „Hellas. Geographie, Geschichte und Literatur Griechenlands“ herausgegeben worden. Das Buch wurde sehr bald ein beliebtes Mittel zur Pflege der classischen Bildung bei der studirenden Jugend, wozu nicht am wenigsten der klare, einfache Stil seines Verfassers, der frei war von jedem gelehrten Beiwerk, mit beitrug. Die Resultate der neuern Forschungen machten aber eine Neubearbeitung des Werkes nothwendig, die, von Karl Curtius besorgt, im Verlage von Karl Krabbe zu Stuttgart erschienen ist. Es zerfällt in drei Abschnitte: der erste gibt ein Bild von Land und Leuten, von den Städten und Heiligthümern und von den Colonien Griechenlands, im zweiten werden die Hauptereignisse der griechischen Geschichte erzählt und die großen Gesetzgeber, Staatsmänner und Feldherren charakterisirt, der dritte bringt nicht nur einen literargeschichtlichen Abriß, sondern Betrachtungen über das Leben und die Werke der bedeutendsten Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Philosophen. Das Buch, das unter Benutzung der besten Quellen umgearbeitet worden ist, wird gewiß auch in seiner neuen Gestalt den Freunden des classischen Alterthums willkommen sein.

— **Das arg bedrohte Deutschthum Oesterreichs findet eine** der kräftigsten Stützen in seiner Schule, die selbst unter den misslichsten Verhältnissen ihrem hohen Ziel, deutsche Sprache und deutsche Sitte in die Jugend zu verpflanzen, treu geblieben ist und kein Mittel unversucht läßt, durch die Schule auch die Familie selbst zum treuen Festhalten an ihrer Nationalität zu begeistern. Als ein solches Mittel tüchtiger und verständiger Lehrerarbeit ist auch die unter der Schriftleitung des Schuldirectors Rudolf in Reichenberg herausgegebene „Oesterreichs deutsche Jugend“ zu bezeichnen, eine schon im 14. Jahrgang erscheinende Monatsschrift, die in die deutsche Familie einziehen möchte, um den Kindern eine anregende, geist- und gemüthbildende Lectüre zu bieten, die durch die große Auswahl von Erzählungen, Fabeln, Sagen und Märchen, von Lebens-, Natur- und Charakterbildern, von Gedichten, Liedern und Sprüchen und verschiedenen andern Wissenswerthen sowol der kindlichen Fassungskraft Rechnung trägt als auch Begeisterung und Liebe für deutsches Wesen fördert und durch ihren reichen künstlerischen Schmuck, der sich dem Text anschließt, eine Fülle edeln Genusses gewährt. Sie steht deshalb den besten deutschen Jugendschriften ebenbürtig zur Seite. Auch auf die reichsdeutsche Jugend, für die eine besondere Titelausgabe erschienen ist (Berlin, Georg Nauck), wird die Zeitschrift ihren bildenden Einfluß nicht verfehlen.

— **Da der bildende und veredelnde Einfluß, den die** Beschäftigung mit der Pflanzenwelt auf die Jugend hat, allgemein von Lehrern und Erziehern anerkannt ist, wird auch ein Werk wie das „Botanische Bilderbuch für jung und alt“ von Franz Bley (Berlin, Robert Oppenheim [Gustav Schmidt]) Beachtung finden, das die Kenntniß unserer heimatlichen Flora in ebenso anschaulicher wie unterhaltender Weise vermittelt. Was die Natur uns in ihrem Pflanzenreichthum auf unsern Spaziergängen durch Feld und Flur, durch Haide und Wald in den verschiedenen Jahreszeiten darbietet, wird in Wort und Bild hier vorgeführt. Der erste vorliegende Theil umfaßt die erste Jahreshälfte und enthält auf 24 Tafeln 210 in Form und Farbe naturgetreu, wenn auch in verkleinertem Maßstab, dargestellte Pflanzen, die im begleitenden Text von H. Bredow nach ihren charakteristischen Merkmalen beschrieben sind, sodaß es dadurch möglich ist, die Pflanze in der Natur selbst aufzusuchen. Bei diesen Beschreibungen sind die Lebensäußerungen der Pflanzen, ihre Beziehung zur Thier- und Menschenwelt, ihre Nutzbarkeit, ihr Auftreten in Glauben und Sitte berücksichtigt und deshalb die wichtigsten Cultur- und Nutzpflanzen, die seit alters her anerkannten Arznei- und Heilkräuter, die Giftgewächse und die verbreitetsten Pilze besonders hervorgehoben worden. Enthält zwar der erste Theil des „Botanischen Bilderbuches“ nur die Pflanzen der ersten Jahreshälfte, so ist es doch auch, da die darin beschriebenen Gewächse bis in die andere Hälfte hineinblühen, für diese zu benutzen. Die zweite Hälfte des recht brauchbaren Buches erscheint in kürzester Zeit.

— **Zu den besten und zuverlässigsten hauswirthschaftlichen** Rathgebern gehört das vortreffliche Buch der verstorbenen Henriette Davidis, „Die Hausfrau“, eine Mitgabe für angehende Hausfrauen. Praktische Anleitung zur selbständigen und sparsamen Führung von Stadt- und Landhaushaltungen, das nach dem Tode der Verfasserin ganz in deren Geist von ihrer Nichte Emma Heine fortgeführt und bearbeitet wurde, und von dem gegenwärtig die 16., ganz neue durchgesehene und verbesserte Auflage im Verlag von Eugen Twietmeyer in Leipzig erschienen ist. Wenn alle jungen Frauen die guten und vernünftigen Rathschläge der Verfasserin befolgen wollten, wäre es in vielen Familien besser um das häusliche Glück bestellt sein. Sie gibt ihnen sehr beherzigenswerthe Winke über das Verhältniß zu ihrem Gatten und zu den Schwiegereltern sowie über die Behandlung der Dienstboten, belehrt sie über alles, was die Wohnung, Wäsche und Kleidung sowie die Lebensmittel und deren Einkauf betrifft, daran schließt sich eine kurzgefaßte Anleitung zum Kochen, Einmachen u. s. w. und zu Nutz und Frommen der ländlichen Hausfrauen eine Behandlung über das Milchwesen und den Viehstand, sodaß wol keine Frage im häuslichen Leben unberücksichtigt bleibt.

— **Ein sehr nützliches, wärmste Anerkennung verdienendes** Buch ist das im Verlag von H. Hartung u. Sohn (G. M. Herzog) in Leipzig veröffentlichte „Kochbuch für Kranke“ von Dr. med. Otto Dornblüth in Rostock, der sich bereits früher durch verschiedene gediegene medicinische Werke rühmlich bekannt gemacht hat. Wer jemals selbst in der Lage war, einen geliebten Kranken zu verpflegen und über die richtige Zubereitung einer geeigneten Kost für denselben nachzudenken, wird den großen Werth einer gründlichen Anleitung hierzu, wie sie der Verfasser aus dem reichen Schatz seiner Kenntnisse und Erfahrungen gibt, am besten beurtheilen können. Von einer Reihe allgemeiner, bei der Krankenernährung zu beobachtender Grundregeln ausgehend, behandelt das Buch zunächst die verschiedenen Gruppen der Nährstoffe und Genußmittel, um dann zu dem Hauptabschnitt über die Ernährung des Kranken und die Vorschriften zur Bereitung der Speisen sowie schließlich zu den Angaben über die bei den verschiedenen Krankheitszuständen zu beobachtende Diät überzugehen. Die klare, allgemein verständliche Schreibweise, bei der möglichst alle gelehrten Fremdworte vermieden sind, sowie die solide Ausstattung tragen auch das ihrige zu den Vorzügen des trefflichen Buches bei, dem die weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Alpines.

— Der Niederösterreichische Gebirgsverein in Wien, der im abgelaufenen Jahre 2530 Mitglieder zählte, beschloß in seiner ordentlichen Jahres-Vollversammlung am 2. Februar, anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des österreichischen Kaisers auf dem Raxalpenplateau ein neues Schutzhaus (Kaiserjubiläums-Schutzhaus) als Ersatz für die dem Verein gehörige, den Anforderungen des touristischen Verkehrs nicht mehr entsprechende Peters-Hütte zu erbauen. Der Punkt, auf dem die neue Schutzhütte zu stehen kommen soll, der Gipfel oberhalb der Peters-Hütte, ist schöner und schneefreier als die Lage der gegenwärtigen Hütte und, da er weithin sichtbar ist, insbesondere auch bei Verirrungen und in der Nacht leichter aufzufinden. Der nach dem Plan des Stadtbaumeisters Anton Krell aus Stein auszuführende Bau soll nicht großartig, aber zweckentsprechend, die innere Einrichtung die eines einfachen Alpenhotels, die Unterkunft bescheiden, jedoch behaglich sein. Der Grundstein des Baus, der ohne die innere Einrichtung etwa 10000 Fl. kosten wird, soll jedenfalls heuer noch gelegt, der Bau spätestens bis Ende des Sommers 1899 vollendet werden. Wenn auch das neue Schutzhaus in nicht allzu großer Entfernung vom Karl-Ludwig-Haus des Oesterreichischen Touristenclubs sich befinden wird, so erweist sich seine Errichtung doch als eine Nothwendigkeit, da nicht nur in der Nähe desselben die interessantesten Kletterwege der Raxalpe münden, sondern auch die Plateauwege vom Erzherzog-Otto- und vom Karl-Ludwig-Haus dorthin herrliche Hochwanderungen bieten und für Nichtkletterer die Abstiege über den Kaiserstein und den Schütterstein so lohnend sind wie kaum andere auf der Raxalpe.

— Die Section Rosenheim des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß, zum ehrenden Andenken an den verdienstvollen Vorstand, königl. Bezirksarzt Dr. Julius Mayr, der zehn Jahre lang den Verein leitete, vom Gipfel des Brünnsteins bis zum Unterkunftshaus einen neuen Weg anzulegen, der den Namen Mayrweg erhalten soll.

— Die Section Füssen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. stellte ihr Arbeitsprogramm für dieses Jahr in folgender Weise fest: Wegeverbesserung und Bezeichnung auf den Säuling (von Hohenschwangau, bezw. Pflach) 300 M., Rothe-Wand-Weg 30 M., Hopfenweg 20 M., Wegebezeichnung Musauer Hütte-Aggenstein 60 M., für unvorhergesehene Fälle 110 M. Sollte sich aus vorstehenden Posten ein Guthaben ergeben, so soll dieses zur Verbesserung des Weges Alpsee-Blis verwendet werden.

— Die Turner-Bergsteiger-Riege in Innsbruck hat, wie das „Tiroler Tagblatt“ meldete, im Januar folgende bemerkenswerthe Wintertouren zu verzeichnen: Besteigung der Geierspitze (2854 Mtr.) mit Ueberschreitung des Südgrates auf den Sterben Rocker (2891 Mtr.) und Abstieg durchs Navisthal nach Matrei; Solsteiner Kehtogel (2639 Mtr.), Große Bettelwurfspitze (2725 Mtr.), Schlicker Seespitze (2808 Mtr.). Herrliches Wetter begünstigte die Touren; die Schneeverhältnisse waren sehr verschieden, die Partien nahezu aber. — In den letzten Wochen wurden besonders von Mitgliedern des Akademischen Alpenclubs in Innsbruck verschiedene Hochgipfel in den nördlichen Kalkalpen, in den Stubaier und Zillerthaler Alpen glücklich erstiegen.

— Der Oesterreichische Touristenclub vertheilte bei seiner letzten Stiftungsfeier silberne Jubiläumsringe an alle diejenigen Mitglieder, die dem Club mindestens 25 Jahre angehören. Am Jahresschluß zählte der Verein 7807 Mitglieder, wovon 4144 auf die Centrale Wien, 3663 auf die Sectionen kommen.

— Frau Erich König aus München vollführte Anfang Februar die sehr schwierige Besteigung des Monte Oro direct vom Passo Forno.

— Am 2. Februar bestieg der zu Scharnitz in Arbeit stehende Schreinergehülfe Joseph Klein aus München allein die Brunnsteinspitze. Derselbe ist nicht wieder zurückgekehrt. Die eingetretenen Schneefälle verhinderten bisher jedes Nachsuchen nach dem Verschwundenen. Auch fehlen genaue Angaben über Klein's Aufstieg- und Abstiegsroute. Er kann auf tiroler oder auch auf bairischer Seite verunglückt sein.

— Von der Section Allgäu-Kempten des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. soll von der Schlappoltalm zum Fellhorn ein neuer Weg angelegt werden, wodurch dieser Gipfel von Oberstdorf aus in einer weit kürzeren Zeit zu erreichen sein wird als bisher; ferner ist die Herstellung eines Weges von Reichenbach zur Tannheimer Hütte in Vorbereitung. Da der von der Section Allgäu-Kempten beabsichtigte Wegebau der Section Heilbronn vom Hohen Licht zur Mädelegabel bisher nur etwa im ersten Drittheil ausgeführt werden konnte, ist es fraglich, ob seine Eröffnung noch heuer erfolgen kann.

— Der mit einem Kostenaufwand von 4000 Fl. veranschlagte Bau der Kosthaler Hütte auf der Obern Tulwitz am Hochschwab wurde nach den Plänen der Architekten G. Schwarzer und A. Simons vom Zimmermeister Hans Leonberger in Baden durchgeführt. Das Innere der Hütte wird im Erdgeschoß durch einen Mittelgang getrennt, von dem man einerseits in die allgemeine Touristenstube, andererseits in den reservirten Raum gelangt. Im Dachgeschoß befinden sich zwei Schlafräume. Durch diese Schutzhütte, die im Frühjahr eingerichtet und zu Beginn der nächsten Touristensaison eröffnet werden soll, wird einerseits die Ersteigung des Hochschwabgipfels sehr erleichtert, andererseits ermöglicht die Hütte leichte Uebergänge vom Bodenbauer über den Trawiessattel nach Aflenz und Seewiesen, ferner über die Sonnschien und den Ebenboden nach Weichselboden und über das Schiestlkar nach Wildalpen sowie Bergtouren in der Umgebung der Hütte auf den Ebelstein (1937 Mtr.), den Zeiritzkampel (2023 Mtr.), die Mitteralpe (1978 Mtr.) u. s. w.

— Der Maler Albert Bosshard hat im Auftrag der Section Lindenberg des Schweizer Alpenclubs ein Panorama des eine ungewöhnlich umfassende Fernsicht in Berg und Thal bietenden Gnetelhöhe (520 Mtr.) bei Muhen im Canton Aargau aufgenommen, das in der artistischen Kunstanstalt Müller u. Trüb zu Aarau vervielfältigt wurde.

— Im schweizer Kienthal, das von der Fremdenindustrie merkwürdig lange verschont geblieben war, erhebt sich seit Erbauung der Straße von Reichenbach ein mächtiges Hotel, das, der „Alpina“ zufolge, an Häßlichkeit so ziemlich alles überbietet soll, was man im Berner Oberland an Hotelbauten zu sehen bekommt. Die „Alpina“ sagt darüber: „Daß damit der malerische Charakter des schönen Thales, das bisher das Standquartier einer Reihe von Künstlern war, verloren geht, bedarf keiner weitern Erläuterung.“

Polytechnische Mittheilungen.

Ladebeck's selbstthätige Sitzdouche. — Der Hauptvorzug der in nachstehender Abbildung wiedergegebenen selbstthätigen Sitzdouche dürfte darin zu erblicken sein, daß sie unabhängig ist von jeder Druckleitung und besondern Heizvorrichtung. Der Apparat besteht aus zwei cylindrischen Hohlgefäßen von starkem Zinkblech. Der innere dieser Theile, am Boden mit einer Brauseöffnung und seitlich mit Dichtungsringen versehen, gleitet federartig in dem äußern Theil und zwingt bei einem auf ihn ausgeübten Druck das im untern Theil des äußern Gefäßes befindliche Wasser als kräftigen Strahl durch die Brauseöffnung nach oben zu entströmen. Der hierzu erforderliche Druck wird durch das Körpergewicht der den Apparat benutzenden (sich darauf setzenden) Person erzeugt. Zur Füllung des leicht transportabeln und, da ein Ueberlaufen ausgeschlossen ist, stets saubern Apparats genügen ein bis zwei Eimer Wasser in beliebiger Temperatur, erforderlichenfalls mit medicinischen Zusätzen. Wird eine Wiederholung der Douche mit denselben Wasser gewünscht, so braucht nur der innere Cylinder wieder in die Höhe gezogen zu werden, worauf der Apparat erneut zum Gebrauch fertig ist.

WASSER

Ladebeck's selbstthätige Sitzdouche.

Derartige Wiederholungen lassen sich beliebig oft vornehmen. Der auch als Fußbad und eventuell partielles Dampfbad verwendbare Apparat ist bei gewissen Krankheiten (Hämorrhoidalleiden u. s. w.) sicher zu empfehlen, aber auch der Gesunde wird ihn wohlthuend und praktisch finden. Erfinder der selbstthätigen Sitzdouche ist der frühere Schwimmmeister und jetzige Director des Sophienbades in Leipzig H. Ladebeck (Adresse Alexanderstraße 14). Der Preis des Apparats beträgt 25 M.

Neuer Biersiphon. — Die Biersiphons haben sich in so überraschend schneller Weise die Gunst des Publikums erworben, daß wir es unterlassen können, auf die an dieser Stelle früher schon dargelegten Vortheile dieser Art des Bierausschankes von neuem hinzuweisen. Es sei heute auf einen vor kurzem eingeführten neuen Biersiphon aufmerksam gemacht, der trotz seiner constructiven Verschiedenheit sich in gleichem Maße durch Einfachheit und praktische Gestaltung vortheilhaft auszeichnet. Derselbe ist unter der Bezeichnung „Globus-Selbstschenker" in den Handel gebracht worden und dürfte nach dem Urtheil von Autoritäten auf dem Gebiete des Brauwesens volle Anerkennung verdienen. Wie einfach und doch zugleich zweckmäßig dieser Apparat eingerichtet ist, geht aus der nachstehenden Durchschnittszeichnung zur Genüge hervor. In einem Metallbehälter (aus Reinnickel, bezw. Messing und stark vernickelt) ist ein cylindrisches Glasgefäß für 5 Ltr. Bier angeordnet, das nach Abnahme des durch drei Flügelmuttern befestigten Deckels bequem zwecks Reinigung jederzeit leicht herausgenommen werden kann, wobei es von Wichtigkeit ist, daß dieses Gefäß nicht den üblichen Flaschenhals, sondern eine 15 Cmtr. weite Oeffnung besitzt. Auch das Steigrohr, das mit dem am Emaildeckel befestigten Hahn durch einen kurzen Ansatz in Verbindung steht, ist aus Glas hergestellt. Für den sichern Verschluß des Glasgefäßes ist ein Dichtungsring vorgesehen. Der Raum zwischen dem Außen- und dem Innengefäß dient als Behälter für die Kohlensäure, die nach der Füllung mit Bier durch den ebenfalls äußerst einfach gestalteten Einlaß an der Seite des Außengefäßes eingebracht wird. Infolge des für die Kohlensäure vorhandenen großen Raums von etwa 5 Ltr. ist die Zuführung derselben mit dem geringen Druck von $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Atmosphären zur wochenlangen Conservirung und Ausschenkung des Biers bis zum letzten Rest vollauf genügend. Die Kohlensäure tritt durch Oeffnungen, die im Dichtungsring angebracht sind, beim Oeffnen des Hahns stets erneut auf das Bier über und bildet im übrigen eine treffliche Isolirschicht gegen zu rasche äußere Temperaturwechsel. Behufs stärkerer Kühlung oder Erwärmung stellt man den ganzen Apparat in einen Kübel oder Untersatz mit Eis oder warmem Wasser. Für den Transport ist von Wichtigkeit, daß der „Globus-Selbstschenker" compendiöse Form und geringes Gewicht hat. Nach Abnahme der kleinen Scheibe, die den Hahnschlüssel bildet, ist der Apparat für Unberufene gesperrt. Zur Fabrikation und Einführung von „Globus-Selbstschenkern" hat sich in Leipzig unter der Firma Deutsche Siphongesellschaft Nordler u. Co. ein Unternehmen gebildet, das sich den Vertrieb der neuen Biergefäße in erster Linie an Brauereien zur Aufgabe gemacht hat. Ein Bierversand in „Globus-Selbstschenkern" wurde in Leipzig von R. Ziemke, Grassistraße 14, errichtet.

Glasgefäss

Biersiphon „Globus-Selbstschenker" der Deutschen Siphongesellschaft in Leipzig.

Tischchen „Ueberall". — Den Namen „Ueberall" hat ein Tischchen erhalten, das dazu dienen soll, in Garten, Park oder Wald mitgenommen und beliebig aufgestellt zu werden, wenn man sich im Freien behaglich mit Arbeit, Buch, Spiel u. s. w. niederlassen will. Findet man doch an hübschen Plätzen wol meist Bänke, selten aber Tische, auf denen man auch nur den kleinsten Gegenstand ablegen könnte. Das Tischchen „Ueberall" besteht aus einem kleinen scherenartig zusammenklappbaren Gestell mit einer Platte, die, durch Kerbe in die Querverstellungen eingreifend, das Gestell in aufgeklapptem Zustand in Spannung erhält. „Ueberall" ist so leicht und läßt sich infolge seiner flachen Form und seines geringen Umfangs (154 Cmtr. Länge, 35 Cmtr. Breite und 9 Cmtr. Dicke) so bequem tragen, daß man es in der Sommerfrische oder auch im Garten und Park ohne Mühe mit sich führen und aufstellen kann. In aufgeklapptem Zustand ist es 76 Cmtr. hoch; die Platte hat eine Größe von 30 zu 35 Cmtr., ist also groß genug, um ein Arbeitskörbchen, leichtes Frühstücksgeschirr, Rauchservice u. dergl. aufzunehmen. Außer als Tisch ist „Ueberall" auch noch als Lese- oder Zeichenpult, ja sogar als Notenständer zu benutzen, da sich die Platte mittels zweier Leisten, die ebenfalls mit Kerben versehen sind, auch in schräger Richtung aufstellen läßt. Die Ausstattung des kleinen Möbels, dessen Platte einen grünen Tuchbezug trägt, ist einfach und gefällig. In Leipzig ist dasselbe bei E. Schimpke (Theodor Wigmann Nachfolger) zum Preise von 8 M für das Stück erhältlich.

Stellungshalter. — Unrichtige Haltung des Oberkörpers beim Schreiben und Lesen trägt einen großen Theil der Schuld an der frühzeitigen Kurzsichtigkeit der Kinder, Brustschwäche und andern Uebeln. Ihnen vorzubeugen, ist der durch nebenstehende Abbildung im Gebrauch veranschaulichte Stellungshalter bestimmt. Die Vorrichtung, die leicht und schnell an jeder Tischplatte angeschraubt werden kann, besteht aus zwei stützenartigen, in verschiedener Höhe einstellbaren Theilen, deren obere gekrümmte Ansätze in die Achselhöhlen eingestellt werden. Die krückenartigen Ansätze gewähren dem Oberkörper eine feste die richtige Haltung verbürgende sichere Gegenlage. Der Stellungshalter ist durch die Verwerthungsabtheilung des Patentbureaus Sack in Leipzig zu beziehen.

Stellungshalter.

Röntgen-Lampe mit regulirbarem Vacuum. — Die Entstehung der Röntgen-Strahlen ist an einen bestimmten Gasdruck in der Vacuumröhre gebunden; der allzu großen Druckänderungen übel die Wirksamkeit der Röhre aus. Die zur Erzeugung von Röntgen-Strahlen gewöhnlich verwendeten Vacuumröhren werden infolge dieses Umstands allmählich unwirksam, denn durch die Erwärmung der von den Kathodenstrahlen getroffenen Röhrenwandung wird die dem Glase anhaftende Luftschicht losgelöst, während durch Zerstäuben der Elektroden Luft gebunden wird, und je nachdem nun der eine oder der andere Einfluß überwiegt, steigt oder sinkt der Druck in der Röhre. Bei der durch nachstehende Figur veranschaulichten, der Firma Siemens u. Halske in Charlottenburg-Berlin gesetzlich geschützten neuen Röntgen-Lampe mit regulirbarem Vacuum finden wir diesen Fehler der gewöhnlichen Röntgen-Röhren in einfachster Weise beseitigt. Sie bietet den Vortheil, daß man den Luftdruck im Entladungsrohr stets genau auf die Höhe einstellen kann, bei der sich die intensivste Bestrahlung und die schärfsten Bilder ergeben. Das Mittel zur Verminderung des Luftdrucks ergab sich aus der Beobachtung, daß die beim Stromdurchgang leuchtende Luft mit den Dämpfen des Phosphors, Jods und ähnlicher Stoffe feste Körper bildet, während eine Zunahme des Drucks durch Erwärmen der Rohrwandung und Vertreiben der an der Glasfläche verdichteten Luftschicht erreicht wird. Wie die Abbildung zeigt, enthält das Entladungsrohr der neuen Röntgen-Lampe eine als Hohlspiegel geformte Kathode aus Aluminiumblech und eine schräg zur Röhrenachse gestellte Anode aus Platin. Mit dem Entladungsrohr ist eine Kugel verbunden, die eine Hülfsanode und dieser gegenüber ein Ansatzrohr trägt. Die Wandung des letztern ist mit dem zur Luftabsorption dienenden Phosphor bedeckt. Ob im Entladungsrohr der für die Entstehung von Röntgen-Strahlen günstigste Luftdruck herrscht, läßt sich mit Hülfe eines fluorescirenden Schirmes leicht erkennen. Leuchtet der Schirm nur schwach, während von dem Aluminium-Hohlspiegel ein starkes konisches Bündel blauer Strahlen ausgeht, so ist der Luftdruck im Rohr zu hoch, in welchem Falle man den positiven Pol des Inductoriums an die Hülfselektrode der Kugel legt und den Phosphordampf in der Kugel einwirken läßt, bis das anfangs das Verbindungsrohr erfüllende blauweiße Licht zu einem dünnen Faden zusammenschrumpft. Zu niedriger Luftdruck zeigt sich durch intermittirende Entladung und völliges Fehlen des blauen Lichts bei schwacher Fluorescenz des Schirmes an. Der Druck wird in diesem Falle erhöht, indem man die Kugel mit einer Flamme erwärmt.

Röntgen-Lampe mit regulirbarem Vacuum.

Salgalin. — Gewissenhafte Hausfrauen werden sich stets eine Sorge daraus machen, daß ihre Wäsche bei gründlicher Reinigung doch auch schonend behandelt wird. Erste Bedingung hierfür ist die Wahl einer guten Waschseife, deren Zusammensetzung eine derartige sein muß, daß sie Schmutz und Unreinigkeiten sicher entfernt, ohne dabei, wie viele der heute angepriesenen Waschmittel, von Chlor, Bleichwasser und ähnlichen Gewaltmitteln ganz abgesehen, Farbe und Gewebe des zu waschenden Stoffes anzugreifen. Die unter dem Namen Salgalin von der Seifenfabrik F. L. Schütz in Wolfenbüttel hergestellte neue Waschseife ist nach Zeugnissen gerichtlich vereidigter chemischer Sachverständiger von schädlichen, die Wäsche angreifenden Zusätzen frei, enthält aber reinigende Bestandtheile in genügender Menge, um als bewährtes Wasch- und Reinigungsmittel für Stoffe jeder Art bezeichnet werden zu können. Angestellte Proben haben uns die Richtigkeit dieses Urtheils bestätigt. Salgalin eignet sich vermöge seiner Zusammensetzung mit einem bestimmten Zusatz von Ochsengalle und Salmiak sowol zum Waschen zarter, empfindlicher Stoffe, gleichviel ob sie aus Wolle, Baumwolle, Flachs oder Seide bestehen, wie auch zur gründlichen Reinigung der gewöhnlichen und derbern Wäsche. Ist das Salgalin somit eine Universalseife, deren Gebrauch bei der „großen Wäsche" vortreffliche Dienste leistet, so bildet es gleichzeitig auch ein gutes Mittel, um Schmutz und Flecke von Thüren, Fenstern, Fußböden u. s. w. rasch und sicher zu entfernen. Salgalin ist durch eine eingetragene Schutzmarke (Hirschkäfer) geschützt und in allen durch Plakate kenntlich gemachten Handlungen zu haben.

Hahnausreiber. — Wasserhähne werden leicht undicht und tropfen, wenn mit dem Wasser Fremdkörper, Sand- und Kalktheile zwischen Ventil und Ventilsitz treten und sich darin festsetzen. Zur Beseitigung des Uebelstandes soll der hier abgebildete Hahnausreiber dienen. Mit diesem Apparat wird der Ventilsitz in wenigen Secunden glatt geschliffen, worauf man nach Ausspülung des Hahns das Ventil wieder aufsetzt, das nach dieser einfachen Manipulation sofort wieder regelrecht functionirt. Wie die Abbildung zeigt, befindet sich an dem Handgriff a ein Rohrstück b, in dessen untern, durch Schlitze d federnd ausgebildeten Theil c der aus Schmirgelstein hergestellte eigentliche Ausreiber hineingesteckt und durch einen Klemmring f in seiner Lage festgehalten wird. Nach der Zeichnung befindet sich der Apparat im Hahn h in Function. Für Installateure und Hausbesitzer entspricht der durch Deutsches-Reichs-Gebrauchsmuster geschützte Hahnausreiber sicher einem Bedürfniß. Vertrieben wird derselbe von dem Verkaufscontor für schwarzwälder Industrie-Erzeugnisse Hugo Baupe in Freiburg i. Br.

Hahnausreiber.

Keimapparat. — Die Feststellung der Keimfähigkeit von Getreide- und andern Pflanzensamen spielt in der Landwirthschaft und namentlich auch im Brauerei- und Brennereibetrieb eine wichtige Rolle. Da sich nun dem Pflanzensamen äußerlich nie ansehen läßt, ob er keimfähig ist oder nicht, kann über diese Frage nur durch einen Versuch, die Keimprobe, entschieden werden. Um dabei zuverlässige Resultate zu erhalten, bedient man sich der verschiedensten Mittel sowie eigens dazu hergestellter Keimapparate. Ein derartiger Apparat ist neuerdings auch von Jul. Strauß in Wiener-Neustadt angefertigt worden. Der Hauptbestandtheil desselben ist eine mit kleinen Vertiefungen zum Einlegen der Samenkörner versehene Thonplatte B, die in einem aus blaugrünem Glas hergestellten Untersatz A eingelegt und mit einer ebensolchen Glocke bedeckt wird. Sowol der Untersatz als auch die Glocke haben, um der Luft freien Zu- und Austritt zu gewähren, in der Mitte eine Oeffnung. Vor dem Gebrauch wird die Thonplatte eine halbe Stunde ins Wasser gelegt und dann, mit Körnern bedeckt, auf den Glasteller gesetzt. Da zwischen letzterm und der Platte sich während des Versuchs stets Wasser befinden muß, ist das von der Platte aufgesaugte durch Nachfüllen frischen Wassers von Zeit zu Zeit zu ersetzen. Wie wir uns durch einen Versuch überzeugten, entspricht der Apparat seinem Zweck. Die Keimprobe, die wir anstellten, dauerte etwa acht Tage.

Keimapparat.

Ahrens' Protector-Universal. — Unter dieser Bezeichnung ist eine an jedem Federhalter leicht anzubringende Vorrichtung in den Handel gebracht worden, mittels der jede beliebige Feder in eine sogen. Füllfeder verwandelt werden kann. Die Vorrichtung besteht aus einem Gummistreifchen, das mit dem einen in einer kleinen Metallspitze auslaufenden Ende unterhalb der Feder in den Halter eingeklemmt wird, während das andere, vorn durchlochte Ende über die Spitze der Feder gezogen wird. Auf diese Weise entsteht an der untern Seite der Feder ein Reservoir für die Tinte, das es ermöglicht, längere Zeit in einem Zuge schreiben zu können, ohne daß ein Wiedereintauchen der Feder in das Tintenfaß erforderlich wäre. Als weitere Vortheile der Benutzung des Protector-Universal werden angeführt, daß die Vorrichtung das Klecksen verhindert und ein Mittel gegen unsichere Hand gewährt. Der Protector-Universal wird für Wiederverkäufer von der Firma C. Ahrens in Hamburg, Hohe Bleichen 12, vertrieben. Halter mit Protector, Goldfeder u. s. w., für ein halbes Jahr ausreichend, in eleganten Etuis werden als Muster das Stück zu 1 M franco gegen Briefmarken versandt.

Ahrens' Protector-Universal.

Die Fabrikate der Spankorbfabrik von F. C. Klötzer in Lauter in Sachsen erregten auf der vorjährigen Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig besondere Aufmerksamkeit. Neuartig waren namentlich die nach eigenen Ideen der Firma hergestellten Hartholzkörbe, die im Schmuck einfarbiger oder buntbemalter Brandarbeit sich prächtig ausnahmen und vor den bekannten schwedischen Spankörbchen, die für diesen Zweck jetzt so modern sind, ebensowol hinsichtlich des Preises als auch der Sicherheit der Formen den Vorzug verdienen. Die Hartholzkörbe werden aus festem und haltbarstem Material angefertigt; ihre Muster ähneln fast täuschend den Spangeflechten, ohne jedoch der Originalität zu entbehren. Zahlreiche Gegenstände dieser Art sind besonders für eine Verzierung mit Brandmalerei berechnet, und es dürften z. B. Einkaufskörbchen, Blumenkörbe mit und ohne Henkel, Hand- und Arbeitskörbchen, Brief-, Papier- und Flaschenkörbe, Messerkörbe, Wandkörbe, Zeitungsmappen, Wäschepuffs u. s. w. viel Beifall finden. Aber auch die weniger feinen, aus schmälern und breitern Hobelspänen bestehenden Phantasie-Flechtereien der genannten Firma lassen in ihrer großen Mannigfaltigkeit der Gestalt und der Flechtweise erkennen, daß auch die Spanflechterei einen nennenswerthen Factor im Erwerbsleben unsers Volkes bildet.

Frauen-Zeitung

Eine Verkleidung.

Novelle (nach einer wahren Begebenheit)

von

A. Vogel vom Spielberg.

Langsam senkte sich die Dämmerung eines Frühlingsabends auf Warschau nieder. Der Himmel war mit grauem Dunst leicht bedeckt, und nur im Westen, dort, wo früher der rothflammende Sonnenball versunken war, breiteten sich schief übereinandergelagerte Wolkenstreifen in blaßvioletten und zartrosigen Tinten aus, als hätte sich das Firmament einen diagonal gestreiften Mantel umgehängt. Die Gaslaternen brannten in den Straßen, obwol beinahe noch Tageshelle herrschte, nur leicht gedämpft durch die zartgrauen Schleier, die der herannahende Abend als seine Vorboten sandte, und frisch, mit einem feuchten Hauch, wehte die Aprilluft durch die menschenvollen Gassen der großen, durchaus modernen Stadt.

Im ersten Stockwerk eines vornehm aufragenden Hauses, das sich in einem sehr eleganten Stadttheil befand, lagen zwei junge Mädchen über die Brüstung eines geöffneten Fensters gebeugt, betrachteten das lebhafte Straßengetriebe und spähten, während sie angeregt plauderten, nach bekannten Gesichtern aus.

„Endlich jemand!“ rief plötzlich Wanda Panuschka aus.

Die hübsche Brünette machte Miene, mit ihrer elfenbeinglatten Hand einen Gruß hinabzuwinken.

Irena Potocka hielt sie rechtzeitig davon ab.

„Nicht?“ fragte Wanda erstaunt. „Aber sieh doch nur, Irena, es ist ja Mita Alexandrowitsch!“

„Die Freunde Stanko's müssen durchaus nicht meine Freunde sein“, entgegnete Irena kühl, und ihr schönes, von reichem Blondhaar umrahmtes Antlitz nahm einen wegwerfenden Ausdruck an. „Ich mag ihn nicht.“

Damit sah sie über ihn, der sie erblickt hatte und rasch die weißbehandschuhte Hand zum Gruß an die tellerförmige Uniformmütze legte, hinweg.

„Wie ungerecht du in deiner Voreingenommenheit gegen ihn bist!“ gab Wanda verweisend zur Antwort. „Er ist ein junger hübscher Mann, besitzt Charakter und eine ganz bemerkenswerthe Intelligenz. Was hast du gegen ihn?“

„Ich mag ihn nicht“, beharrte Irena in einem Tone, als wäre dieser Einwand das unwiderleglichste Argument.

„Weil er in dich verliebt ist!“ Wanda erwiderte es, fast geärgert über Irena's unbilligen Starrsinn. „Wäre er gegen dich gleichgiltig, du würdest ihm dann wahrscheinlich mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

„Niemals!“ rief Irena überzeugt. „Er ist ein Moskowite, ich aber bin eine Polin!“ setzte sie stolz hinzu.

Darauf schwieg Wanda eine Weile. Sie kannte Irena's Abneigung gegen die Russen. Aber dann fiel ihr doch etwas ein, womit sie diese Abneigung zu entkräften hoffte.

„Er ist aber kein rechter Moskowite“, sagte sie lebhaft. „Seine Mutter war doch auch von alter polnischer Familie und“ —

„Einerlei“, fiel Irena ihr ins Wort, „er ist mir doch verhaßt.“

Dimitri Alexandrowitsch Dunin war vorhin schnellen Schrittes herangekommen. Nun, da sein Gruß von Irena Potocka einfach ignorirt wurde, verlangsamte sich sein Gang, und zögernd fast kam er auf das Potocki'sche Haus zu, um, wie fast täglich, Irena's Bruder Stanislaus zu besuchen.

Die Zärtlichkeit, die ihn bei Irena's Anblick erfüllt hatte, wich einem unmuthigen Empfinden, als er sich von ihr so kühl behandelt sah; übrigens war er daran schon gewöhnt, ohne jedoch die Hoffnung aufzugeben, dereinst dennoch ihre Liebe zu gewinnen.

Dimitri Alexandrowitsch stand die Studentenuniform, die er trug, gut zu Gesicht. Auch ließ sie seine schlanke, nicht viel über Mittelgröße ragende Gestalt größer erscheinen, als sie es in Wirklichkeit war. Aus seiner Erscheinung ging hervor, daß er viel auf ein nettes Aeußeres hielt, doch trug er eben jetzt vorschriftswidrig den langen, bis auf die Füße herabfallenden Mantel in anscheinender Nachlässigkeit halb offen.

Beim nähern Hinsehen fand dieser Umstand seine Erklärung: er hatte die bauschenden Taschen mit Büchern gefüllt, mußte also wol ein fleißiger Student sein, der die Behelfe seiner Wissenschaft mit sich herumträgt. So dachten alle, denen er überhaupt auffallen mochte, und ihm lag daran, diesen Glauben zu erwecken. Nur so fühlte er sich im Besitz seiner Schätze sicher.

Diese Schätze bestanden in einigen Büchern und ausländischen Zeitschriften, die ihrer aufreizenden Tendenzen wegen streng verboten waren; obendrein hatte er auch einige Briefe von Jugendfreunden, die in Zürich und Genf studirten, bei sich, und diese Briefe brachten Anschauungen zum Ausdruck, die vollends als revolutionäre gelten mußten.

Nicht nur sein Stand als Sohn eines hohen Regierungsbeamten, auch sein Charakter bot Gewähr, daß er sich nicht in geheime Umtriebe einlassen würde. Man hatte zwar schon vielfach versucht, ihn dafür zu gewinnen; allein er war ein Feind gewaltsamen Vorgehens und vertrat eher den Grundsatz, daß alle Reformen nur auf Grund schrittweiser, stetig fortschreitender Entwicklung geschaffen werden könnten.

Gleichwol nahm er Interesse an allen Fragen, die die Menschheit in ihrer Gesammtheit bewegten, und gern grübelte er in stillen Stunden über die Probleme menschlicher Wohlfahrtseinrichtungen nach. So suchte er zunächst nur Bereicherung seines Wissens, um dann als philosophisch angelegter Geist zu forschen und zu prüfen, wo das Rechte eigentlich liegen mochte; er rang still nach Klarheit in sich selbst als ein gerecht gesinnter Mensch, der niemand unrecht thun und allen Dingen ohne Voreingenommenheit auf den Grund dringen wollte. Daß seine schweizer Freunde anders dachten und fühlten als er, das machte ihm den Briefwechsel mit ihnen gerade interessant; sie wollten ihn zu ihren stürmenden Ansichten bekehren; er wieder wollte sie als begeisterter Anhänger Darwin's zu Bekennern des naturgemäßen Entwicklungsgesetzes gewinnen, und so gestaltete sich der von beiden Seiten mit Feuereifer geführte Briefwechsel zu einer geistigen Fehde, die allen Betheiligten viel Anregung und Genuß bot.

Dimitri Alexandrowitsch war demnach nichts weniger als ein dem Staate gefährlicher Mensch; dennoch sollte er gar bald dafür gehalten werden und als solcher zu leiden haben.

Sein Freund Stanislaus Potocki, der nichts anderes im Sinne hatte, als sein junges Leben zu genießen, hatte ihn freilich oft gewarnt, sich dieser Correspondenz so sorglos hinzugeben, und mehr noch, diese gefährlichen Briefe, Bücher und Zeitschriften zu empfangen und gar so ungescheut bei sich zu führen; Dimitri aber, der sich keiner Schuld bewußt war, hatte nicht darauf gehört, nicht hören wollen.

Auch jetzt, als er mit seinem halboffenen Mantel, der eine neue Sendung in seinen Taschen barg, bei Stanko eintrat, konnte sich dieser nicht enthalten, ihm erneute Vorstellungen zu machen.

„Du solltest dieses gefährliche Zeug wenigstens nicht mit dir herumtragen“, sagte Stanko zum Schluß, auf den Mantel deutend, den Mita eben im Vorzimmer nachlässig an den Garderobeständer hängte.

„Warum nicht?“ gab Mita Alexandrowitsch gelassen zur Antwort. „Gerade so bin ich ganz sicher. Und übrigens, ein Staatsverbrecher bin ich doch nicht.“

Nach diesen Worten forderte er Stanko auf, sich an die Arbeit zu machen.

Alsbald saßen die beiden Mediciner, die sich gemeinsam auf das zweite Rigorosum vorbereiteten, in dem hellerleuchteten, elegant möblirten Gemach, mit ihren Lehrbüchern beschäftigt, an dem Tisch, vertieften sich in die Probleme ihrer Wissenschaft und hörten einander die vorgelegten Fragen ab.

Draußen war es unterdeß längst dunkel geworden. Nächtliches Schwarz hüllte den Himmel ein, der nur theilweise durch das schwache Gefunkel des Sternenlichtes erhellt war. Im Westen, dort, wo er früher den buntgestreiften Wolkenmantel umgehabt, zeigte sich jetzt eine drohend schwarze Wolkenwand, die so langsam näherkam, daß es schien, als stände sie still. Auf den Straßen aber war es fast noch voller und lärmender als bei Tage, und in das gelbe Licht der Gaslaternen mit ihren flatternden Flammen mengte sich das grelle Weißlicht elektrischer Bogenlampen mit seinem kalten, harten Glanz zu einem wenig harmonischen Ganzen.

In dem helltapezirten Mädchenzimmer mit den blauseidenen Polstermöbeln rüstete Wanda Panuschka eben zum Aufbruch, und nach der üblichen zärtlichen Umarmung und den ebenso üblichen zwei Küssen auf die Wangen gab ihr Irena das Geleit in das Vorzimmer hinaus. Dort kam ihr mit einem mal die Laune, die Freundin ein Stückchen Weges zu begleiten.

Schon wollte sie wieder zurück in ihr Zimmer, um sich zum Ausgehen anzukleiden, als sie auf dem Garderobeständer die Uniformmäntel und -Mützen der beiden Studenten gewahrte.

Da schoß ihr ein übermüthiger Einfall durch den Kopf.

„Warte, Wanda, ich will heute dein Cavalier sein“, rief sie lebhaft, „und dich galant an meinem Arme nach Hause führen. Hast du etwas dagegen?“ Und lächelnd deutete sie auf den Garderobeständer hin. „Soll ich?“

Wanda lachte.

„Wenn es dir Spaß macht, mir kann es recht sein“, sagte sie fröhlich. „Ich fürchte nur, die Mäntel sind beide dir viel zu groß.“

„Der Stanko's jedenfalls“, gab Irena, der die Sache mehr und mehr Vergnügen machte, zurück, „der Mensch ist ja ein baumlanger Riese. Aber Mita Alexandrowitsch ist kaum größer als ich. Mit dessen Mantel wollen wir es versuchen.“

Sie hatte Mita's Mantel herabgenommen und war rasch hineingeschlüpft.

„Er paßt dir wirklich“, rief Wanda überrascht, „als wäre er für dich gemacht.“

Mit raschem Griff schob Irena den blonden Haarknoten, der auf dem Hinterhaupte mit großen Schildpattnadeln befestigt war, in die Höhe, steckte ihn vorn fest und drückte sich die Mütze auf den Kopf. Dann trat sie vor den hohen Spiegel der Garderobe und musterte sich mit lachenden Augen.

Ihre große, üppig-schlanke Mädchengestalt füllte den schwarzen Mantel mit den neun weißen Metallknöpfen voll aus, sodaß nur die Füße in der zierlichen Beschuhung zu sehen waren. Wie Mita selbst, schien sie in diesem Mantel noch beträchtlich größer und sah nun erst, daß sie eigentlich eine geradezu walkürenhafte Erscheinung besaß.

„Du siehst superb aus, Irena!“ rief Wanda entzückt. „Wirklich superb!“ Sie stellte sich neben Irena, schob ihren Arm unter den der Freundin und blieb so bei ihr stehen, von Irena fast um Kopfeslänge überragt. „Kein Mensch könnte glauben, daß du nicht das bist, was du in dieser Uniform jetzt vorstellst“, setzte sie vergnügt lachend hinzu. „An ein Mädchen denkt schon gar niemand, wenn man dich so sieht.“

Auch Irena war dieser Ansicht, die sich aber doch als falsch erwies. Das mußte sich den beiden Uebermüthigen allmählich aufdrängen, als sie auf der Straße waren.

Arm in Arm, zärtlich wie ein Liebespärchen aneinandergeschmiegt, tummelten sie eine Zeit lang in heiterster Laune dahin und ließen es sich wohlgefallen, daß ihnen die Leute nachblickten. Auch bekamen sie schmeichelhafte Ausrufe zu hören. „Ein hübsches Paar!“ meinte eine alte Frau zu ihrem noch ältern Gefährten, und dieser nickte: „Ja, ein hübsches Paar.“ Das wiederholte sich bei andern, die ihnen entgegenkamen — ein Beweis für sie, daß sie auffielen.

Aber das schürte ihren Muthwillen noch mehr und ließ sie auch dann noch jeder Gefahr spotten, als sie von zwei des Weges kommenden Damen in halblautem, aber doch für sie berechnetem Ton zu hören bekamen, daß der Student für einen Mann zu zart aussehe, zu mädchenhaft. Ob da nicht etwas dahinterstecke?

Sie lachten fröhlich und gingen weiter; mehr und mehr fielen sie auf, und das erhöhte ihren Spaß.

Da tauchte plötzlich in einer Entfernung von wenigen Schritten an einer Straßenkreuzung ein Wachmann auf, der gemessenen Schrittes daherkam.

Er nahm die beiden wahr, stutzte einen Augenblick, sah schärfer hin und ging alsdann, Irena fest fixirend, langsam an ihnen vorüber.

Jetzt wurde es dem jungen Mädchen in dem Studentenmantel doch etwas schwül zu Muthe. Sie hätte etwas darum gegeben, wieder daheim zu sein, aber sie fürchtete, sich zu verrathen, und that ganz unbefangen.

„Sieh dich um“, flüsterte sie der Freundin zu, „ob er uns nachschaut.“

Nach einer kleinen Weile kam Wanda dieser Aufforderung in unauffälliger Weise nach.

„Nein“, sagte sie dann leise, „er geht ruhig weiter.“

„Gottlob!“ seufzte Irena. „Mir war's so unbehaglich unter seinem Blick.“

Sie bogen jetzt in jene Seitengasse, aus der der Polizist gekommen war, ein und hatten ungefähr fünfzig Schritte zurückgelegt, als Irena, die noch nicht jede Besorgniß losgeworden war, sich unwillkürlich umschaute.

Das Zucken, das plötzlich durch ihren Arm lief, theilte sich Wanda mit.

„Was ist dir?“ fragte sie verwundert und sah zu Irena empor. Deren blühendes Antlitz war jetzt bleich geworden, und erschrocken starrten ihre Augen.

„Er folgt uns doch!“ raunte sie Wanda zu.

„Du wirst dich irren“, erwiderte diese in halbem Schrecken.

„Nein, ich irre mich nicht“, sagte Irena, um ihre Fassung ringend. „Er geht uns nach. Sieh nur selbst.“

Vorsichtig drehte Wanda den Kopf um, und da durchfuhr auch sie ein heftiger Schrecken, der ihr Antlitz jäh erbleichen ließ. Irena hatte recht: der Wachmann folgte ihnen! Er war keine zehn Schritte mehr entfernt.

Was thun! Verbergen konnten sie sich nicht mehr. Und fliehen? Es wäre völlig nutzlos, denn einige Männer kamen ihnen entgegen, und diese hätten ihnen sicher den Weg versperrt. So hieß es also, sich mit Anstand in das Unvermeidliche fügen. Es war im Grunde doch nur eine große

Unannehmlichkeit, der sie sich in ihrem Uebermuth ausgesetzt hatten, nichts schlimmeres, so peinlich diese Unannehmlichkeit an und für sich auch sein mochte.

Der Polizist kam jetzt, da er sich bemerkt wußte, rasch auf sie zu. Seine Hand legte sich von rückwärts leicht auf Zdena's Schulter, sie zum Stillstehen zwingend.

„Im Namen des Gesetzes", sprach er dabei mit tiefer Stimme.

Wanda's Arm löste sich aus dem Zdena's, und beide Mädchen kehrten sich nach dem Manne um, bleich, aber gefaßt.

„Haben Sie die Berechtigung, diese Uniform zu tragen?" fragte der Wachmann in höflichem Ton.

Sie gab keine Antwort, so sehr schämte sie sich ihres tollen Streiches.

„Ist es Ihr Eigenthum?" forschte der Wachmann weiter.

Mit niedergeschlagenen Augen schüttelte sie den Kopf.

„Wir haben uns nur einen kleinen Scherz erlaubt", nahm Wanda, der tödtlich beschämten Freundin zu Hülfe kommend, in entschuldigendem Tone das Wort. „Wir wußten nicht, daß das strafbar sei, meine Freundin und ich."

Der Polizeimann nickte leicht, als wollte er sagen: „Ein Mädchen — also doch!"

„Dann bitte ich, mir zu folgen", sagte er höflich, aber entschieden.

Das war eine Verhaftung in aller Form! Zdena wünschte, der Boden möge sich vor ihr aufthun, um sie zu verschlingen ob dieser Schande, die ihr, der Tochter eines angesehenen reichen Kaufmanns, widerfuhr.

Wanda ließ die Freundin nicht im Stich; sie ging mit ihr.

Und dann, nach längerem Warten, standen beide vor dem Commissar des nächstgelegenen Polizeiamtes, und Zdena wurde um ihre Personalien befragt.

Mit wiedergefundener Fassung gab sie dieselben ab, und dann erklärte man sie für entlassen. Sie war wieder frei, sie konnte gehen. Aber die Uniformstücke mußte sie ablegen; die blieben in polizeilicher Verwahrung, bis ihr Eigenthümer sie zurückverlangen würde.

Und die stolze, schöne Tochter des großen Handelsherrn Petecki mußte nun — sie hätte nie gedacht, daß sich das je ereignen könnte — barhäuptig, mit unbehandschuhten Händen wie ein Dienstmädchen durch die Straßen schreiten. Allein das schien ihr nun, nach überstandener Gefahr, eher komisch. Sie nahm es in heiterer Stimmung als gerechte Strafe für ihren muthwilligen Streich hin und wähnte sorglos, es werde mit dieser kleinen Buße sein Bewenden haben.

Sie konnte ja nicht ahnen, was für furchtbare Folgen ihr Uebermuth für einen andern, für Mita Alexandrowitsch, nach sich ziehen sollte.

Die beiden Mädchen hatten das Amtslocal verlassen, und der Commissar ertheilte einem Untergebenen den Auftrag, die dem Fräulein abgenommenen Kleidungsstücke vorschriftsmäßig zu durchsuchen.

Es geschah.

Und wenige Minuten später lagen die gefährlichen Bücher, Zeitungen und Briefe, die Mita Alexandrowitsch mit sich herumgetragen, vor dem Polizeilieutenant auf dem Tisch.

Schon bei dem ersten Blick darauf verlängerte sich das erstaunte Antlitz des Beamten; dann sah er alles hastig durch, und als er wiederaufblickte, waren seine Mienen starr und kalt.

„Da hätten wir einen guten Fang gethan", sagte er mehr zu sich selbst als zu dem andern. Ohne Zögern fertigte er einen Verhaftsbefehl gegen Dimitri Alexandrowitsch Tunin aus, den von Zdena Petecka namhaft gemachten Eigenthümer des Mantels und der Mütze, der sich zur Stunde noch in dem Petecki'schen Hause befand.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Notizen.

— **Frl. Dr. Barbara Burbo, früher Assistentin an der** Augenklinik des Dr. Wicherkiewicz in Posen, ist als Aerztin an den Hof des Schahs von Persien berufen worden.

— **Auch in den Ländern, wo die Frauenemancipation** schon länger große Fortschritte gemacht hat, ist es eine Seltenheit, daß man besonders verdienstvollen Frauen öffentliche Denkmäler setzt, sodaß man sogar in Nordamerika die gegenwärtige allgemeine Sammlung für ein der verstorbenen Frau Harriet Beecher-Stowe zu errichtendes Standbild als ein besonderes Ereigniß betrachtet. Bekanntlich hatte Frau Beecher-Stowe durch ihr epochemachendes Buch „Onkel Tom's Hütte" den ersten Anstoß zur Abschaffung der Sklaverei in Nordamerika gegeben, weshalb der Wunsch, dieser Frau in Connecticut an der Stätte ihres letzten Wirkens ein würdiges Denkmal zu setzen, wohl begreiflich ist. In Nordamerika gibt es bisjetzt nur zwei Frauenstandbilder: das eine derselben ist das der berühmten englischen Schriftstellerin Harriet Martineau, der Verfasserin vieler philanthropischer und nationalökonomischer Werke, die Nordamerika jahrelang bereist hat, und befindet sich in der Stadthalle zu Boston, während das zweite in Neuorleans steht und Mary Haughery darstellt, eine arme Milchhändlerin, die bei einer Pockenepidemie die öffentliche Krankenpflege in großartigem Maßstab organisirte und dabei den Anstrengungen dieses Werkes der Nächstenliebe zum Opfer fiel. England hat, abgesehen von den Standbildern seiner Königinnen, nur ein Frauendenkmal, das der Schwester Dora in der Kirche von Walsall, Grafschaft Stafford, auch diese hatte sich als Kranken- und Armenpflegerin große Verdienste um die arbeitende Klasse erworben, und die Mittel zur Errichtung ihres Denkmals waren ausschließlich von Arbeitern und Arbeiterinnen aufgebracht worden. In Deutschland erwähnen wir außer den Standbildern einiger hervorragender Fürstinnen das Denkmal für Barbara Uttmann, die um 1561 die Spitzenklöppelei im Erzgebirge einführte, und der die dankbare Nachwelt deshalb kürzlich ein schönes Standbild zu Annaberg in Sachsen errichtet hat.

Moden.

Neue Theater- und Ballmäntel. — Die langen und kurzen Mäntel und Umhänge für Theater, Concert und Ball werden mit [illegible] und aus [illegible] Sammt, Tuch oder [illegible] Seidenstoff hergestellt. Unsere Abbildung A zeigt einen langen Abendmantel aus zartlila Tuch oder Sammt, [illegible], mit weißem Plüsch oder Atlas gefüttert und ringsherum mit einer feinen Stahlstickerei verziert, während ein schmaler dunkler Pelzstreifen den Randabschluß bildet. Der Mantel ist an einen mit Stahlstickerei geschmückten Koller mit hohem Medicikragen angefügt; unter der Stahlstickerei des Kollers fällt ein breites weißes, vorn [illegible] Spitzenjabot über die Achseln, wie auch den Hals eine doppelt breite Spitzenkrause umgibt. — Der für Theater, Concert oder Ball gleichgeeignete Umhang B ist von [illegible] Form und besteht aus einem gold- oder silbergestickten Koller von altrothem Sammt mit breitem Besatz von Chinchilla, [illegible] oder weißer Tibetziege. Der [illegible] an den Koller geschnittene hohe Valoiskragen ist mit überstehendem Pelzfutter versehen, und als Innenfutter des Umhangs dient korallenrother [illegible] Atlas. — Der Ballumhang C ist aus [illegible] Seidenstoff gearbeitet und hat einen [illegible] Koller nebst [illegible] Falten von [illegible] mit bunter Seide und [illegible] gestickten Atlas, zwischen den gestickten Falten ist ein [illegible] aus plissirtem weißen Atlas angebracht und den Koller umgibt ein breiter weißer Spitzenvolant, während der hochstehende Kragen mit weißer Tibetziege gefüttert ist. — Von den Abbildungen der beiden kurzen, für junge Mädchen geeigneten Ballumhänge D und E, die wir Heft 6 „Deutscher Modenzeitung" entlehnen, hat der Umhang D einen [illegible] mit Goldstickerei geschmückten viereckigen Sammtkoller und ebensolchen hochstehenden, mit weißer Tibetziege gefütterten Kragen, wie auch der breite Besatz des Kollers aus Tibetziege besteht. — Der graziöse Umhang E ist eine Pelerine aus weißem Seidenstoff, die an einen viereckigen silbergestickten Koller von weißem Atlas angesetzt und vorn mit einer weißen Atlasschleife geschmückt ist. Den Koller umgibt eine weiße Straußfederrüsche, und ebenso ist der hohe Medicikragen mit weißen Straußfedern gefüttert.

B. Langer Abendmantel aus rothem goldgestickten Sammt mit Besatz von weißer Tibetziege oder Chinchilla.

C. Ballumhang aus [illegible] Seide mit Spitzenbesatz.

Neue Theater- und Ballmäntel.

Geschmackvolle Tischkarten verschiedener Art bilden gegenwärtig in der Zeit der großen und kleinen Diners eine willkommene Zierde der Tafel, und man ist namentlich in Paris bemüht, hübsche und aparte Neuheiten auf diesem Gebiet herzustellen. Eine ganz eigenartige Idee sind die Menükarten aus bräunlichen abgestorbenen wirklichen Baumblättern, die besonders präparirt werden müssen, um die gehörige Widerstandsfähigkeit zu erlangen. Nachdem dies geschehen, bemalt man sie mit bunten Figürchen und schreibt die Aufzählung der verschiedenen Tafelgenüsse mit bunter Tinte auf die Rückseite. Sehr gut eignen sich dazu Weinblätter, ebenso Eichen- und Platanenblätter, selbst die großen immergrünen Epheu- und [illegible] lassen sich auf diese Weise benutzen. Andere reizende Menükarten zeigen antike Frauenporträts, z. B. schöne Griechinnen und Aegypterinnen, [illegible] Römerinnen, schlanke Phönizierinnen oder gar Frau Eva im Paradiesgarten. Allerliebst nehmen sich auch die Menükarten aus, auf denen die Weine durch allerlei niedliche weibliche Gestalten charakterisirt werden. Aus einer [illegible] Champagnerflasche fliegt eine graziöse Ballerine mit [illegible] Schwung dem Pfropfen nach, eine [illegible] Neapolitanerin tanzt eine wirbelnde Tarantella um eine Flasche Asti spumante; eine gluthäugige Ungarin singt, an eine Flasche Tokaier gelehnt, ein glühendes Volkslied; um eine Flasche Johannisberger schwimmen muntere Rheinnixen, frei nach Richard Wagner. Mit solchem Lächeln nippt eine Französin [illegible] an einem Glas Bordeaux, zierliche Rococofräulein [illegible] um eine Flasche Burgunder einen [illegible] Reigen auf, und eine [illegible] Aufforderung der gemüthlichen [illegible] [illegible] die [illegible] Bewegungen die flatternden Schleier neben einer Flasche Madeira oder Xeres.

D. [illegible]

E. Ballumhang aus weißer Seide mit silbergestickten Atlaskoller und Federbesatz.

Neue Theater- und Ballmäntel.

Moderne Ballfrisur für junge Damen. — Auf den beiden nachstehenden, der „Wiener Mode" entlehnten Abbildungen [illegible] man die Vorder- und Rückansicht einer recht hübschen und kleidsamen neuen Ballfrisur, die in folgender Weise hergestellt wird. Nachdem das [illegible] Haar [illegible] mit dem Welleneisen gewellt worden ist, kämmt man es leicht nach rückwärts, zieht die vordere Partie lose, damit die großen Wellen sich recht weich über der Stirn aufbauschen können, dreht das Haar etwas zusammen und steckt es mit einigen großen Schildpattnadeln fest. Dann werden aus dem ganzen Haar zwei Strähne gebildet, die in Form eines doppelten Dreiecks so verschlungen und befestigt werden, wie auf der Rückansicht der Abbildung angegeben ist. Die zu Puffen arrangirten [illegible] werden oben ein wenig [illegible] und dann gut festgesteckt. Als Schmuck der Frisur dienen zwei große, mit imitirten Brillanten besetzte und zu beiden Seiten des Chignons angebrachte Schildpattkämmchen sowie eine das Haar im Nacken haltende Spange gleicher Art.

Vorderansicht.

Rückansicht.

Moderne Ballfrisur für junge Damen.

Die Schärpe mit hinten lang herunterfallenden Enden, die schon während des Winters vielfach als Schmuck der Ballkleider benutzt wurde, soll auch für die Frühjahrstoiletten wieder sehr in Aufnahme kommen und wird als hübscher, längere Zeit nicht dagewesener Aufputz des Straßenkleides von der jüngern Damenwelt mit lebhaftem Beifall begrüßt. Meist wird sie aus Atlas oder Faille von dunklerer Farbe als das Kleid und zum Frühjahrsanzug am liebsten aus schwarzem, ziemlich breitem und schwerem Band gewählt, was sie nun den Abschluß für einen breiten Miedergürtel oder einen schmalen Bandgürtel bilden. Sind die lang über den Rock niederfallenden Enden glatt, so werden sie aus Band hergestellt, sind sie jedoch, wie es [illegible] geschieht, von einer schmalen Rüsche, einem Volant oder einer [illegible] aus Atlas oder Seidenmusselin eingefaßt, so macht man sie [illegible] und formt sie unten breiter als oben. Sehr gut steht es [illegible], wenn der übrige Aufputz des Kleides mit der Schärpe harmonirt, wie [illegible] an einem Anzug von rothem Kaschmirtuch, dessen [illegible] Rock [illegible] schmalen schwarzen Atlasrüschen besetzt ist, während die [illegible] fast zum Saum niederfallende schwarze Atlasschärpe von einem [illegible] Volant aus schwarzem Seidenmusselin eingefaßt wird und der [illegible] Besatz aus Achselbändern von schwarzem Atlas mit einer [illegible] Rüsche aus Seidenmusselin besteht, das auf der Achsel [illegible] und die Form von [illegible] bildet.

Höheres technisches Institut zu Cöthen,

Herzogthum Anhalt.

Das Höhere technische Institut zu Cöthen ist eine akademische technische Bildungsanstalt*), welche in einem dreijährigen Studium Ingenieure auf den Gebieten der **Maschinentechnik**, **Elektrotechnik**, der **Gastechnik**, der technischen **Chemie**, des **Hüttenwesens**, der **Ziegeleitechnik** und **Keramik** ausbildet.

Zur Aufnahme als Studirender des Institutes ist der Nachweis des Besitzes des Abiturientenzeugnisses einer neunklassigen gelehrten Mittelschule erforderlich. (Gymnasium, Realgymnasium u. s. w.)

Zur Aufnahme als Hörer des Institutes ist der Nachweis des vollendeten 18. Lebensjahres und der Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erforderlich. Ausländer haben den Nachweis genügender allgemeiner Bildung bei ihrer Anmeldung durch Vorlegung anderer Zeugnisse zu erbringen, da die Prüfungseinrichtungen und der Ausbildungsgang in ausserdeutschen Staaten vielfach abweichend von den unsrigen sind.

Die Stellung und die Berechtigungen der Studirenden und Hörer sind übrigens durchaus gleich; insbesondere werden die Hörer ebenso, wie die Studirenden, nach Absolvirung der vorschriftsmässigen Studiendauer zum Diplomexamen zugelassen und erhalten nach bestandenem Examen völlig gleichwerthige Zeugnisse.

Abweichungen von dem Reglement für die Aufnahme der Studirenden und Hörer sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen unter jedesmaliger ausdrücklicher Genehmigung der Herzogl. Regierung statthaft. Für Studirende und Hörer des Maschinenbaues und der Elektrotechnik empfiehlt es sich, vor Beginn des Studiums eine praktische Thätigkeit durchzumachen. Mit Rücksicht auf die Thatsache, dass durch die praktische Thätigkeit vieler Studirender und Hörer zwischen der Schulausbildung und dem Studium eine ganz andersartige Thätigkeit liegt, sind in die Studienpläne repetitorische Vorträge und Uebungen auch aus dem Gebiete der niederen Mathematik eingeschaltet.

Junge Männer, welche bereits auf technischen Hochschulen oder Universitäten studirt haben, können unter Anrechnung ihrer absolvirten Studiensemester inscribirt werden, sofern sie durch Abgangszeugnisse oder Testatbuch ein regelmässiges Studium nachzuweisen vermögen. Universitätschemiker, welche promovirt sind und sich die für die Praxis wünschenswerthen zeichnerischen, mathematischen, maschinentechnischen und bautechnischen Kenntnisse zu erwerben wünschen, können schon nach zweisemestrigem Studium am Institut zur Diplomprüfung für technische Chemiker zugelassen werden. In diesen Fällen beschränkt sich die Prüfung auf die specifisch technischen Fächer.

Inwieweit die Ausbildung auf technischen Fachschulen angerechnet werden kann, muss bei der verschiedenartigen Organisation dieser Anstalten unter Berücksichtigung der vorzulegenden Zeugnisse und Zeichnungen von Fall zu Fall entschieden werden.

Das Verzeichniss der Vorlesungen und Uebungen, sowie nähere Auskunft ertheilt kostenlos das Secretariat.

Das Sommersemester beginnt am 18. April 1898.

Der Direktor:
Dr. Edgar Holzapfel.

*) Ueber die Ziele und Zwecke des Instituts ist eine kleine Broschüre erschienen: „Die technischen Schulen und Hochschulen und die Bedürfnisse der Industrie." 1897. 2. Auflage. Verlag von Gustav Fock, Leipzig.

Jean-Etienne Liotard.

The chocolate-girl — Das Chokoladenmädchen — La chocolatière.

Nach der Photographie von Braun, Clément & Cie. in Dornach und Paris

Dresdener Gemäldegalerie.

Fritz August Kaul

A May day — Ein Maitag —

Nach einer Photographie von Franz Hanfstaengl

ritz A. t Kaulbach.

ai ... aitag — Au printemps.

... rana Hanfstängl in München.

Dresdener Gemäldegalerie.

Richard Friese.

Desert marauders — Die Wüstenräuber — Les lions.

Paolo Vero

The marriage at Cana — Die Hochzeit

Jubiläumswerk — Dresden, eine Fremdenstadt —
herausgegeben von Rudolf Sendig, Dresden-Schandau. Kunstbeilage III

Pa[illegible]eronese.

[illegible]zeit zu Cana — Les noces de Cana.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2853. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] | 3. März 1898.

Glashütter Jubiläums-Uhr

siehe Illustrirte Zeitung Nr. 2729 vom 15. October 1895

UHREN-FABRIK UNION

Fabrik- Marke.

Glashütte i/Sachsen.*)

Fabrikation feinster Präcisions-Taschenuhren

nur erster Qualität.

Herren- und Damen-Uhren

in Gold, Silber und Stahl

bis zu den feinsten complicirtesten Werken.

„Beste Regulirung unter Garantie."

Auf Verlangen Atteste der Seewarte in Hamburg.

Verkauf zu Originalfabrikpreisen durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes

Bank-Verbindungen für Export in allen grossen Handelsplätzen der Welt.

*) Eigenthümer: Johannes Dürrstein und Friedrich Dürrstein Inhaber der Firma Dürrstein & Comp., Uhren-en-gros-Export und -Fabrikation, Dresden.

Mason & Hamlin

berühmte amerikanische **Harmoniums.**

Fabrikat I. Ranges. • Wundervolle Klangwirkungen. • Vornehmer Ton. Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen. • Als mustergültig empfohlen von Liszt, Handlik, Joachim, Saint-Saëns, Scharwenka u. A. • Vorräthig in besseren Pianohandlungen • Niederlage in **Berlin**, Friedrichstraße 235. Vertreter: **Paul Koeppen** • Illustrirter Katalog gratis und franco.

Müller's Accord-Zithern

Von Jedermann in 1 Stunde zu erlernen; vorräthig zum Preise v. ℳ 7.50 bis ℳ 75.— in jed. besseren Musikinstr.-Handlg., ev. adressire man: **J. T. Müller, Dresden-Striesen.**

Ein reich illustr. **Accord-zith.-Büchlein gratis u. franco**

Volle Garantie gewährt!

— Man verlange echte Müller'sche A.-Z., da es werthlose Nachahmungen (von frischem Holze, nicht Stimmung haltend) giebt

---

A. G. Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik

Hoflieferant. Goldene Medaillen.

Leipzig I. Gegründet 1818.

Zithern

Gebrüder Wolff, Musik-Instrumenten-Fabrik Kreuznach.

Universal-Accordstreich- und Schlagzither.

Patent. im In- und Auslande!

Streich-, Schlag-, Accord-Zither, Mandoline, Guitarre, Harmonium.

Burkhardt & Kluth, Zither-Fabrik.

Eiserne Bettstellen

Richard Furcht, Leipzig.

In allen Staaten zum PATENTE angemeldet

Globus-Selbst-Schänker

Deutsche Syphon-Gesellschaft, Leipzig

Anerkannt grosse Vorzüge gegen Flaschen und Bier-Syphons.

Vereinfachte Konstruktion und Handhabung.

Praktisch wie hygienisch richtigstes System.

Garantirt leichteste Reinigung.

Günstigste Bedingungen für Kauf und Miethe.

Warnung vor Nachahmungen.

Sitz der Gesellschaft und Fabrik nur LEIPZIG.

Zweig-Gesellschaft New-York U. S. GLOBE SYPHON CO.

Zauber-

u. Nebelbilder-Apparate für Private u. öffentl. Vorstellungen. (221)

Preisliste umsonst.

Wilh. Bothge, Magdeburg.

Ruhemöbel für Kranke.

Ruhestühle, verstellbare Schlafsessel und Betttische. Universal- und Krankenfahrstühle.

Catalogs gratis und franco. (179)

Springbrunnen

Garten- (171)

Spreng-Hähne

Rasensprenger

A.-G. Schäffer & Walcker, Berlin SW., Lindenstraße 18.

Kranken-Fahrstühle

Heidelberg. (42)

Richard Maune, Dresden,

Marienstraße 32, fabricirt

Krankenfahrstühle

für Zimmer u. Straße,

Cataloge gratis.

Wein-, Bier-, Liqueur- und Parfümerie-

Etiquetten

Musterbücher franco gegen franco. (6)

Kanarienvögel.

Tag- u. Lichtschläger versendet unter Garantie lebender Ankunft 8, 10 bis 20 ℳ

Emil Schumann, Pirna a. Elbe. (206)

Closets,

Special-Fabrik M. Sackhoff & Sohn,

Preisliste gr. u. fr.

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe.

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Modebilder gratis.

Grösste Auswahl modernster Stoffe

vom Einfachsten bis zum Elegantesten

Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Versandhaus. (402)

Schering's

D.R.P.a. D.R.P.a.

Formalin Desinfections Methode

Von wissenschaftlichen Autoritäten geprüft und empfohlen.

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

W.Z. № 25218

„Hygiea"

Handhabung einfach und absolut gefahrlos.

Frisch-Erhaltung von Nahrungsmitteln durch Aufstellung der Lampe in Speisekammern etc.

Gründliche Zerstörung aller dumpfigen und schlechten Gerüche.

***Rasche und sichere Vernichtung** der Keime ansteckender Krankheiten (Diphterie, Tuberkulose, Typhus etc.)*

Das Hygienische Institut der K. L. M. Universität München urtheilt über unsere neue (Formalin-) Desinfectionsmethode wie folgt:

Bei Anwendung von 2 Gramm Formaldehydpastillen p. Cbm. Luftraum darf in einem Zimmer unter gewöhnlichen Verhältnissen auf Tödtung von Staphylococcen, Diphtherie- u. Typhusbacillen und anderen leichter zu vernichtenden Infectionserregern sicher gerechnet werden.

W.Z. № 25822

„Aesculap"

Zur Desinfection grösserer Räume bediene man sich des Apparates „Aesculap".

Central-Verkaufsstellen:

Für Deutschland:

J. F. Schwarzlose Söhne, Berlin SW., Markgrafenstrasse 29.

Für Grossbritannien u. Colonien, sowie für China u. Japan:

The Formalin Hygienic Co., Limited, London, 9—10 St. Mary-at-Hill.

Chemische Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering)

170-171 Müller-Str. BERLIN N. *Müller-Str. 170-171.*

Ladebeck's selbstthätige

Sitzdouche

WASSER

Dieser sanitäre Reinlichkeits-**Apparat** ist in jedem Zimmer **ohne Heizvorrichtung oder Wasserleitung** stets fertig zum Gebrauch, **bedarf** selbst zu mehrmaliger Benutzung **nur 2 Eimer Wasser**, erfordert kein vollständiges Auskleiden **und ersetzt vollkommen Sitzwanne, Bidet, Fussbad etc.**

Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Gebrauchsanweisung wird beigegeben.

Preis 28 M. per Nachnahme.

Hauptdepôt:

H. Ladebeck, Leipzig

Alexanderstrasse 14.

Vertreter im Auslande gesucht.

Closet-Einsätze

A. Benver, Leipzig

Krumme Beine

M. Wohlfart, Hamburg-Eilbeck. (10)

J. A. Henckels Solingen.

Fabrik von Stahlwaaren,
wie Tafelmesser, Messer für alle Gewerbe und Künste, Scheeren, Taschenmesser etc.

Für jedes das „Zwillingszeichen": tragende Stück wird unbedingte Gewähr geleistet, es wird daher gebeten, beim Einkauf auf dieses Zeichen zu achten. (183)

Haupt-Niederlage: BERLIN W., Leipzigerstr. 117/118.
Zweig-Geschäfte: HAMBURG Gr. Johannisstr. 6. KÖLN a. Rh. Hohestr. 131. WIEN I Kärnthnerstr. 30.

? ob Rock, ob Hose ?
lösen
Polichs Radfahr-Kostüme
Dieselben entsprechen den höchsten Anforderungen in Bezug auf tadellosen Sitz und vornehme Eleganz.

Das neue
Pracht-Sport-Album
enthält viele Abbildungen, darunter patentierte und geschützte Neuheiten und wird nebst Proben postfrei zur Ansicht gesandt. Anzugeben ist Preislage, in der Bemusterung gewünscht wird.

Aug. Polich, Leipzig. Sonder-Abtheilung für Sport-Bekleidung.

Diamant-Fahrräder

mit neuer Rollenkette zeichnen sich durch unerreicht leichten Lauf und vollendete Präcisionsarbeit aus. Feinste Deutsche Marke.

Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Filialen: Berlin SW., Jerusalemerstr. 11/12; Breslau, Tauentzienstr. 21. (271)

HELICAL-PREMIER FAHRRÄDER.

The Premier Cycle Co. Ltd.
Doos bei Nürnberg. Eger (Böhmen).
Engros-Niederlage: Berlin O. 27.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN DIE HÖCHSTEN KREISE HINAUF GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT. „WANDERER" IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.

WANDERER-FAHRRADWERKE
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE.
CHEMNITZ-SCHÖNAU.

SILBER
Am. Künne, Altena i. Westf.
Mod. Tafelsilber, Festgaben, Alfenidbestecke.

Zweckmässigstes Hausgeräth!
Küchenholzspalter
Knick-Knack.
Preis 6 Mk. in einschl. Geschäften oder franco von Balduin Ochme, Leipzig, Colonnadenstr. 28.

Dampf-Waschmaschine

H. Keich Erb. in Dirschau, Westpr.

Export Zeit, Kohlen u. Waschkräfte. Prospecte gratis und franco.

Rhenania-Fahrräder
Vertreter gesucht.
Rhein.-Westf. Fahrradwerke,
Carl Messen & Meyer, Crefeld.

Claes-Pfeil

Deutsches Fahrrad (130)

von unübertroffener Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und schneidiger Bauart.

Claes & Flentje, Mühlhausen i. Thür.

Ernst Förster & Co.,
Magdeburg-Neustadt 6.
Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.
Dampfmaschinen von 4—1000 Pfdkr. (334)

Man wolle
den anatomischen Fahrrad-Sattel
Christy
beim
Ankauf eines Rades
verlangen.

Ueber 200 000 im Gebrauch.

In allen feineren Fahrradhandlungen käuflich.

Man achte auf den Namen Christy.

Aerzte empfehlen ihn.

Der Christy-Sattel erfüllt alle Ansprüche vom gesundheitlichen Standpunkt aus und wird allen medicinischen wissenschaftlich Kritiken gerecht. Er ist genau der Anatomie des Körpers entsprechend gebaut und ermöglicht durch seine Konstruktion einen bequemen Sitz, indem der ganze Körper nur auf den Beckenknochen ruht. Das Gestell ist aus Metall gearbeitet, und ermöglicht es, dass der Sattel selbst stets dieselbe Form behält und passen sich die Kissen bei längerem Fahren mehr und mehr an.

(467)

SOLID, LEICHT, ELEGANT SIND DIE SALZER-FAHRRÄDER DER FAHRRADWERKE SALZER & CO. G. M. B. H. CHEMNITZ i. SACHSEN.

(456)

Carlshütter Irische Mantelöfen
mit Rippeneinsatz.
Sparsamste Dauerbrandöfen.
Vortheilhafte Heizung.
Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.
Beste Dauerbrenner.
Wenig Brennmaterial.
Grosse Heizkraft.
Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand. (409)
Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.
Billige Preise. — Prompte Bedienung.
Katalog gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte
Alfeld a. d. Leine.

Dr. Lahmann's

Cacao
Chocolade
Vegetabile Milch
Pflanzen-Nährsalz-Extract

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Alleinige Fabrikanten HEWEL & VEITHEN in KÖLN a. Rhein.

---

20 Ehrendiplome
25 goldene Medaillen.

NESTLÉ'S Kindermehl

MILCH-ZWIEBACK-PULVER;
– 30 jähriger Erfolg. –
enthält die reinste Schweizermilch,
während alle anderen Präparate unbedingt einen Zusatz von Milch erfordern.
Das älteste und bewährteste Ersatzmittel der Muttermilch.

Schloss Kolinec (Böhmen)
und 4, Jodokstrasse, Brünn, (Mähren), 6. Oct. 1897.

Schon lange hegte ich den Wunsch, Ihnen meine tiefste Dankbarkeit für die ausgezeichneten Dienste auszudrücken, die mir Ihr altes, bewährtes Erzeugniß seit langer Zeit geleistet hat. Ich erzog meine 4 Kinder damit bis zum 2ten Lebensjahre, und sie waren stets von strotzender Gesundheit. Besonders gut schlug aber das Präparat bei meinem jüngsten Söhnchen an, welcher bei seiner Geburt so klein und schwächlich war, daß die Ärzte an seinem Leben zweifelten. Nun ist sein Körper so rund, fest und rosig. Er konnte trotz seines Gewichts mit 15 Monaten ganz sicher und stramm laufen, und überhaupt sind seine Knochen sehr entwickelt. Er hat immer die Nacht ruhig geschlafen und nie schwachen oder Durchfall gehabt. Kurz, auf Alles hat Nestlé's Nahrung ihren wohlthätigen Einfluß ausgeübt.

Frau Bertha Fahn.

KARL HANS FAHN
15 Monate, 32 Pfund

Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien. (487)

Probiren Sie KAPPUS-SEIFE
die allein ächte
Konkurrenz-Seife
überall erhältlich
Preis 25 Pfennig
M. KAPPUS, Offenbach a. M.

Berlins grösstes Specialhaus für

Teppiche

in Sopha- und Salongrössen à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis!

Sophastoffe und Reste

reizende Neuheiten, billigst. Proben frco.

Teppich-Haus Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.

Der Versandt des weltberühmten
Salvator-Bieres
beginnt in der ersten Hälfte des März. Preis und Bezugsbedingungen sind direkt von uns oder durch unsere Vertreter zu erfahren.

Der Name Salvator

ist seit März 1896 vom k. Patentamte als Waarenbezeichnung der Unterzeichneten geschützt. Es darf daher unter dem Namen „Salvator" Niemand Bier in den Verkehr bringen, welches nicht aus der Brauerei der Unterfertigten stammt. Zuwiderhandlungen ziehen die civil- und strafrechtlichen Folgen des § 14 des Reichsgesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 nach sich.

Gebr. Schmederer Aktienbrauerei (Zacherlbräu) München. (652)

Cigarre der Zukunft! Wendt's Patent-Cigarre
Erfindung des Geheimraths Prof. Dr. Gerold.

Vollkommener Rauchgenuß, ohne Nicotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direct aus Fabrik. Preisliste gratis. Alleinige Inhaberin der Patente ist die Firma: (486)
Herm. Otto Wendt, Cigarrenfabrik, Bremen.

Zur Fabrikation aller Branntweine, äther. Oele, Essenzen auf warmem und kaltem Wege, erhalte praktische Anleitungen und Special-Vorschriften, desgl. für Essigfabr., Hefen, Malzfabr., Kaffeesurrogat, Kunstbutter, Nahrungs- und Genußmittel. (35)

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Die Macht der Gewohnheit!

Es ist doch eigenthümlich, dass man oft jahrelang Tag für Tag dasselbe thut, ohne sich eigentlich nach dem Grund zu fragen. So hat man bis vor einigen Jahren am Morgentische stets Kaffee gefunden, ohne sich zu fragen: Warum tranken wir und warum geben wir unsern Kindern jeden Tag Kaffee? Ist Kaffee nahrhaft oder gesund? Diese Fragen müssen entschieden verneint werden, und es bliebe jetzt nur noch ein weiterer Schritt übrig, und der ist, einfach mit der Gewohnheit Kaffee zu trinken, zu brechen. — Dieser Schritt wird Jedermann jetzt sehr leicht gemacht, denn Kaffee ist sehr bald durch ein wirklich nahrhaftes Getränk ersetzt, das leicht verdaulich, genau wie Kaffee jeden Tag genommen werden kann und immer bekömmlich ist. Was ist es? Es ist der Cacao, und zwar der beste und im Gebrauch der billigste: Cacao van Houten.

(876)

COGNAC MACHOIL

Ueberall erhältlich. (159)

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARDT'S
Isländisch Moos-Pasta
75 Pfg.

FABRIK: FRANKFURT A. M.

Bitte verlang. Sie kostenlos Prachtbuch über die besten Legehühner, Rasse- und Sportgeflügel, Brutapparate, Brutmaschinen, sämmtliche Zuchtgeräthe, Futterartikel, Geflügellitteratur x. (443)
Graf, Geflügelpark, Ansbach, Bayern.

EAU DENTIFRICE DU DOCTEUR PIERRE
8 PLACE DE L'OPÉRA
PARIS

Weltberühmtes Zahnwasser
Dank seiner aromatischen und antiseptischen Eigenschaften. (226)
Ueberall erhältlich

Dr. Oetker's
Backpulver à 10 Pfg.
Millionen
fach bewährt, wird von den besten Geschäften geführt.
Dr. A. Oetker, Bielefeld,
Apothekenbesitzer. (137)

Illustrirte Zeitung

Nr. 2853. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. = 8 fr. 75 C. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 = 11 fr. [illegible] Fürs Ausland 11 Mark. | 3. März 1898.

Adam und Eva. Marmorgruppe von Peter Breuer. (S. 255.)

Aus der vorjährigen Internationalen Kunstausstellung in München.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag setzte am 21. Februar die Berathung des Militäretats beim Titel Gehalt des Kriegsministers fort. Zunächst berichtigte der sächsische Militärbevollmächtigte Graf Vitzthum v. Eckstädt den Socialdemokraten Kunert, der in der Sitzung zuvor behauptet hatte, daß in den sächsischen Militärgefängnissen regelmäßig Sonntags gearbeitet werde. Es sei das allerdings vor mehreren Jahren einmal auf Wunsch der Gefangenen selbst, die sich einen Nebenverdienst verschaffen wollten, geschehen, sobald aber dies der Militärverwaltung bekannt geworden, sei die Sonntagsarbeit ein für allemal eingestellt worden. Alsdann kam Bebel mit neuen Beschwerden und versuchte die neuerlichen Zurückweisungen des Kriegsministers zu entkräften, worauf letzterer scharf entgegnete, wenn er es auch ablehnte, auf die einzelnen uncontrolirbaren Fälle, die jener vorzubringen beliebte, näher einzugehen. Der Conservative Schall und Frhr. v. Stumm wiesen ebenfalls die socialdemokratischen Angriffe zurück. Das Gehalt des Kriegsministers und die übrigen Titel des Etats des Kriegsministeriums wurden schließlich bewilligt. Der Freisinnige Kopsch und Bebel wünschten in der Sitzung am 22. eingehendere Untersuchung der einzustellenden Rekruten in Bezug auf ihre geistige Normalität. Wie in der Commission, so behauptete letzterer auch im Plenum, daß der Mangel an Militärärzten durch die Zurückweisung jüdischer Bewerber veranlaßt worden sei, welche Behauptung Kriegsminister v. Goßler abermals als unwahr bezeichnete. Alsdann wurde das Ordinarium genehmigt. Gleiches geschah mit dem Extraordinarium in der Sitzung am 23. nach den Vorschlägen der Budgetcommission, die nur wenig gestrichen hatte. Zur Vermehrung der Reserven an Verpflegungsmitteln wurde statt der geforderten 3 Mill. nach dem Commissionsantrag nur 1 Mill. bewilligt, für den Erweiterungsbau der Traincaserne in Darmstadt statt 400000 nur 60000 ℳ. Dagegen wurden für eine neue Kaserne in Mannheim 206000 statt 8000 ℳ angesetzt, damit der Bau noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden kann. Für Vergrößerung des Artillerieschießplatzes bei Zeithain wurde statt der geforderten 1½ Mill. nur 1 Mill. und zum Neubau einer Kaserne in Kamenz statt 330000 nur 200000 ℳ bewilligt. Bei der Forderung für den Wiederaufbau der abgebrannten Kaserne in Zwickau erklärte auf eine Anfrage Stolle's Major Günther, die Ursache des Brandes habe nicht aufgeklärt werden können, die Löscheinrichtungen der Stadt hätten sich bei dem Brande allerdings als unzureichend erwiesen, die Einrichtungen der abgebrannten Kaserne seien durchaus den polizeilichen Bestimmungen entsprechend gewesen. In der Sitzung am 24., einem Schwerinstag, standen die vom Freisinnigen Dr. Schneider und Dr. Rieber vom Centrum beantragten Gesetzentwürfe betreffs der Verleihung der Corporationsrechte an einzelstaatliche Berufsvereine zur Berathung. Schneider empfahl seinen Antrag als im Interesse aller Berufsstände gelegen. Dr. Spahn vom Centrum, der sachlich mit Schneider völlig übereinstimmte, erklärte, daß das Centrum nur deshalb einen besondern Antrag gestellt habe, weil in dem freisinnigen Antrag die bezüglichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs überflüssigerweise nochmals formulirt seien. Frhr. v. Stumm und Dr. Hoeffel vertraten indeß den entgegengesetzten Standpunkt. Die Weiterberathung wurde vertagt. Am 25. berieth das Haus die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter, die den Reichstag infolge von Initiativanträgen und in voriger Session auch gelegentlich der gescheiterten Justiznovelle beschäftigt hat. Diesmal war es in der Commission gelungen, eine Verständigung mit den Regierungen herbeizuführen. Nach der vorliegenden Gesetzesvorlage soll die Entschädigung aus der Staatskasse dann Platz greifen, wenn ein Wiederaufnahmeverfahren die Unschuld des vorher verurtheilt Gewesenen erwiesen oder doch dargethan ist, daß ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten nicht mehr vorliegt. Der Anspruch auf Entschädigung soll ausgeschlossen sein, wenn der früher Verurtheilte seine Verurtheilung vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet hat. Die Versäumung der Einlegung eines Rechtsmittels soll als eine Fahrlässigkeit im Sinne des Gesetzes nicht zu erachten sein. Lenzmann sah in der Vorlage nur eine vorläufige Abschlagszahlung, da bei erwiesener Unschuld Entschädigung gewährt werden solle, und die Socialdemokraten stellten einen Antrag auf Streichung dieser Einschränkung. Staatssecretär Nieberding bemerkte indeß, daß die verbündeten Regierungen auf eine weitere Ausdehnung der Entschädigungspflicht, als die Commission sie vorgesehen, sich in keinem Falle einlassen würden. Der Conservative v. Buchka wollte mit der Regierung eine Entschädigung nur dann gewährt wissen, wenn die Unschuld erwiesen sei. Die Vertreter der Nationalliberalen und des Centrums waren, um die Vorlage nicht scheitern zu lassen, ebenfalls für die Fassung der Commission, während der Freisinnige Munckel die entgegengesetzte Ansicht vertrat. Der socialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, worauf Singer die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelte, was Präsident v. Buol für begründet erklärte, der eine neue Sitzung 10 Minuten später anberaumte. In dieser gelangte der Antrag Rintelen's wegen Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen zur Verhandlung. Derselbe nimmt im wesentlichen die Bestimmungen der in voriger Session nicht zu Stande gekommenen Justiznovelle wieder auf. Es wurde zunächst § 77 des Gerichtsverfassungsgesetzes berathen. Der Conservative v. Buchka wollte hierbei nur für die Berufungsinstanz das Fünfmänner-Collegium zugestehen. Staatssecretär Nieberding erklärte hierzu, daß die verbündeten Regierungen sich ihre Stellungnahme vorbehalten müßten, bis Reichstagsbeschlüsse vorlägen, woraus Dr. Spahn den Schluß zu ziehen glaubte, daß dieselben mit dem Antrag nicht einverstanden seien. Zu einer Beschlußfassung kam es nicht.

Die Alters- und Invalidenrenten im Deutschen Reich. — Wie die amtliche Statistik nachweist, wurden vom 1. Januar 1891, dem Tage des Inkrafttretens des Alters- und Invaliditätsgesetzes, bis Ende 1897 im ganzen 614651 Alters- und Invalidenrenten, und zwar 296452 Invaliden- und 318199 Altersrenten, anerkannt. Davon entfallen auf die 31 Versicherungsanstalten 277382 Invaliden- und 312215 Altersrenten, auf die 9 Kasseneinrichtungen 19070 Invaliden- und 6194 Altersrenten. Im Jahre 1897 bezogen rund 231000 Personen Invalidenrente und 220000 Personen Altersrente, also rund 450000 Personen überhaupt Rente. Da sich unter diesen rund 700 Personen befanden, deren Altersrente im Laufe des Jahres in Invalidenrente umgewandelt wurde, und diese Personen hier doppelt gezählt worden sind, so stellt sich die wirkliche Zahl der Rentenempfänger des Jahres 1897 auf rund 452300 Personen, an die insgesammt 54,[illegible] Mill. ℳ, und zwar an Altersrenten rund 27,[illegible] Mill. ℳ, an Invalidenrenten 26,[illegible] Mill. ℳ gezahlt worden sind. Den von den Versicherungsanstalten seit dem 1. Januar 1891 festgesetzten Renten entspricht überschläglich ein Deckungskapital von rund 311,[illegible] Mill. ℳ und mit Einschluß der an den Reservefonds abzuführenden Beträge in Höhe von rund 62,[illegible] Mill. ℳ ein Kapital von rund 374,[illegible] Mill. ℳ. Die Einnahme aus Beiträgen belief sich für die Versicherungsanstalten nach Abzug der gesammten Verwaltungskosten im Jahre 1891 auf rund 85,[illegible] Mill., 1892 84 Mill., 1893 85,[illegible] Mill., 1894 87,[illegible] Mill., 1895 89,[illegible] Mill., 1896 95,[illegible] Mill. und 1897 98 Mill. ℳ.

Aus dem böhmischen Landtag. — Im böhmischen Landtag kam es am 25. Februar wieder zu stürmischen Scenen. Der Oberstlandmarschall Fürst Lobkowitz forderte das Haus auf, ihm die Ermächtigung zu ertheilen, durch eine 30gliedrige Deputation dem Monarchen die Glückwünsche des böhmischen Volkes zum Regierungsjubiläum zu überbringen. Während der Ansprache erhob sich das ganze Haus, nur die Deutschnationalen Wolf, Ludwig Reiniger und Iro blieben sitzen. Wolf verlangte das Wort, das ihm der Oberstlandmarschall verweigerte, worauf ihm ersterer erwiderte: „Das ist unerhört! Sie haben Ihr Wort gebrochen.“ Der Oberstlandmarschall ertheilte Wolf einen Ordnungsruf, was zu Lärmscenen führte. Iro rief: „Auch bei der Loyalität gibt es eine Geschäftsordnung!“ Die Jungczechen schrien: „Hinaus!“ Wolf entgegnete ihnen mit dem Ausdruck „Krachseelen“. Der Oberstlandmarschall verkündete als ersten Gegenstand der Tagesordnung die Adreßdebatte, worauf stürmischer Widerspruch von der Linken erscholl, die verlangte, daß das Budget vorgehe. Mitten im Lärm schloß der Oberstlandmarschall die Sitzung. Bei Beginn der Sitzung am 26. gab Lippert im Namen der Abgeordneten aller deutschen Parteien eine Erklärung ab, in der gegen die föderalistische Tendenz des Adreßentwurfs Stellung genommen, das Festhalten an der Verfassung betont und zum Schluß erklärt wurde, daß die Deutschen an den weitern Verhandlungen des Landtags nicht theilnehmen werden. Darauf verließen die Deutschen aller Parteien unter Hochrufen auf die Verfassung den Landtagssaal. Der Jungczeche Kramarz begründete sodann den Adreßentwurf, sprach sein Bedauern über die Haltung der Deutschen aus und hob hervor, die Adresse enthalte nichts für die Deutschen Verletzendes, man verlange nur das Wiedererstehen des alten Glanzes des Böhmerlandes ferner daß die Wenzelskrone wieder auf dem Haupt des Kaisers und Königs erstrahle. Das sei nicht der Ausdruck des Racenegoismus, sondern das Gefühl für die Größe und die Macht des Reichs. Der Statthalter Graf v. Coudenhove verlas darauf namens der Regierung eine Erklärung, daß sie nicht auf dem staatsrechtlichen Standpunkt des Adreßentwurfs stehe, der jedoch einstimmig angenommen wurde. — An diesen Austritt der Deutschen dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Fortsetzung der Obstruction in der bevorstehenden Tagung des Reichsraths knüpfen. Erreicht ist bisher durchaus nichts und geschehen nicht viel mehr. Wenn die in Aussicht gestellte Neuregelung der Sprachenfrage nicht bald kommt, wird Frhr. v. Gautsch an dem kommenden Reichsrath schwerlich viel Freude erleben.

Der Zola-Proceß in der französischen Deputirtenkammer. — In der französischen Deputirtenkammer interpellirte am 24. Februar der Deputirte Hubbard die Regierung über das Eingreifen der Generale Pellieux und Boisdeffre in die Verhandlungen des Processes Zola und wünschte zu wissen, ob dies mit Genehmigung des Kriegsministers oder auf dessen Befehl geschehen sei. Dabei sprach er, häufig von dem Centrum unterbrochen, von der Gefahr eines Religionskrieges und schloß mit der Aufforderung an die Regierung, den Tumulten und dem Lärmen in den Straßen ein Ende zu machen. Viviani erklärte, die Socialisten könnten über die Dreyfus-Angelegenheit verschiedener Meinung sein, darüber aber seien sie einig, daß die Civilgewalt über der Militärgewalt stehen müsse. Er sprach von einem Bündnisse zwischen den Führern der Armee und der Kirche und äußerte die Befürchtung, daß die Freiheit bedroht werde. Er beantragte, die Kammer solle gegen die Haltung der Generale in dem Zola-Proceß Einspruch erheben. Ministerpräsident Méline erwiderte, die demokratische Volksjustiz habe auch der Militärjustiz gesprochen. Das Land werde den Wahrspruch in dem Proceß Zola annehmen. Der Kriegsminister Billot habe den Generalen, die als Zeugen vor der Justiz des Landes hätten aussagen thun müssen, keine Befehle zu geben gehabt. Man beschuldige einen General wegen der Worte, die er gesprochen habe. Ohne Zweifel habe er ein Wort zuviel gesagt, man denke jedoch an die ihm ins Gesicht geschleuderten furchtbaren Anklagen; die der Armee gemachten Vorwürfe seien ungerecht. Es gebe nicht einen einzigen Officier, der fähig sei, von einem Anschlag gegen das Land zu träumen, die Officiere würden von ganz andern Träumen angestachelt. Die Regierung werde alle zur Ruhe nöthigen und die durch die Umstände erforderten Maßnahmen ergreifen. Wenn die Gesetze, über die die Regierung verfügt, nicht genügend seien, werde sie andere verlangen. Gaujen stellte den Antrag, diese Rede des Ministerpräsidenten in allen Gemeinden Frankreichs anzuschlagen, der auch durch Aufheben der Hände genehmigt wurde. Darauf sprach noch Cavaignac, der der Regierung vorwarf, daß sie vor dem Schwurgericht nicht die volle Wahrheit gesagt habe. Alsdann wurde die Debatte geschlossen und eine Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen der Kammer zu ihren Erklärungen ausspricht, mit 416 gegen 41 Stimmen angenommen.

Der englisch-französische Conflict. — Während im Hinterland der englischen und französischen Colonien in Westafrika die Truppen der beiden Mächte sich bedenklich nahegerückt sind (vergl. die „Wochenschau“ der vorigen Nr.) und in Paris friedliche, aber unendlich lange Verhandlungen zur Lösung der dort schwebenden Fragen gepflogen werden, befaßt sich auch neuerdings das englische Parlament fast jeden Tag mit diesen Angelegenheiten. Im Oberhause theilte der Premierminister Lord Salisbury am 25. Februar den Inhalt einer Note des französischen Ministers des Auswärtigen Hanotaux mit, in der dieser seine frühern Versicherungen nunmehr auch im Namen des Colonialministers bestätigte und erweiterte. Man konnte aus den Zeilen ersehen, daß von englischer Seite nach den ersten Erklärungen weitere Fragen folgten, daß man mit andern Worten den französischen Erklärungen nicht recht traute und die Möglichkeit annahm, der abgeleugnete Einmarsch in Sokoto könnte vielleicht doch in Argungu erfolgt sein, was ebenfalls in Abrede gestellt wurde. Im Unterhause kam an demselben Tag die gleiche Angelegenheit anläßlich eines Budgetpostens für die Colonialverwaltung — Forderung von 181000 Pfd. St. für afrikanische Grenztruppen — zur Sprache. Hier bemerkte der Colonialminister Chamberlain: Es sei zur Stunde nicht thunlich, die Schriftstücke über den Gegenstand zu veröffentlichen, da mit der französischen Regierung ausdrücklich vereinbart sei, während der nun schon geraume Zeit schwebenden Verhandlungen keine Veröffentlichungen zu machen. Die Regierung habe Grund zu der Hoffnung, daß die Verhandlungen zu einer freundschaftlichen und befriedigenden Verständigung führen würden. Die Verhältnisse in Westafrika hätten sich bedeutend geändert, jeder Zoll Boden, der gegenwärtig in Westafrika unter fremde Flagge gelangt, sei in der Folge dem englischen Handel verschlossen. In den letzten zehn Jahren habe sich ein mächtiger Wettbewerb an der westafrikanischen Küste entwickelt. Es sei sehr zu beklagen, daß man die Colonien Gambia und Sierra Leone vollständig habe einschließen lassen, und die Regierung sei entschlossen, daß sich dieser Vorgang nicht für die Goldküste und Lagos wiederholen solle. Deutschland und Frankreich hätten in den letzten Jahren bedeutende militärische Expeditionen ausgesandt und das ganze Hinterland durchschwärmt, auf das zum Theil jedenfalls England ganz unzweifelhafte Ansprüche habe. Wenn England nichts gethan hätte, wären die künftigen Vortheile, die das heutige Geschlecht gern den folgenden sichern möchte, auf alle Zeit dem britischen Bereich entrückt worden. Deshalb habe die Regierung es für nöthig erachtet, eine Grenztruppe aufzustellen, um Gebiete zu besetzen, über die England die Schutzherrschaft übernommen habe. Hierbei bestritt der Colonialminister aufs entschiedenste die Ansicht, als ob in diesen Dingen eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Premierminister und dem Colonialamt im Schoße der Regierung bestehe.

Attentat auf den König von Griechenland. — In Athen wurde auf den König von Griechenland am 27. Februar ein Attentat verübt. Als der Monarch nachmittags 5½ Uhr mit der Prinzessin Marie im offenen Wagen von der Spazierfahrt nach Phaleron zurückkehrte, schossen zwei Männer, die sich in dem Graben neben der Straße versteckt hatten, aus Gewehren auf den königlichen Wagen. Der neben dem Kutscher sitzende Leibjäger wurde leicht am Bein verwundet, auch die Pferde wurden in leichter Weise getroffen. Der König hatte sich sofort im Wagen erhoben, um mit seinem Leibe die neben ihm sitzende Tochter zu decken, schwang seinen Stock gegen die Mörder und rief: „Fort da!“ Der eine der Attentäter war mitten auf der Straße niedergekniet und zielte auf den König, glücklicherweise, ohne zu treffen. Als der königliche Wagen im vollen Galop davonfuhr, wurden noch sieben Schüsse nacheinander hinter ihm abgegeben. Die beiden Attentäter entflohen in der Richtung auf den Hymettos zu; einem von ihnen, Namens Karditzi, gelang es, verhaftet zu werden. Nachdem die Polizei in Erfahrung gebracht hatte, daß derselbe sich in einem verdächtigen Hause aufhalte, umzingelte sie es, worauf sich Karditzi selbst der Staatsanwaltschaft stellte. Der Attentäter ist 33 Jahre alt, ehemaliger Unterofficier und hatte eine Anstellung im Bürgermeisteramt. Er gestand, einer der Urheber des Anschlags zu sein, weigerte sich aber, seinen Mitschuldigen zu nennen. Karditzi erwies sich als ein [illegible], den die Ausfälle einer gewissen Presse aufgereizt haben, die jeden Morgen und Abend Verrath schreit, den König beschimpft und die königliche Familie gröblich beleidigt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm war am 23. Februar an starker Heiserkeit erkrankt und konnte deshalb nicht am Festessen des brandenburgischen Provinziallandtags theilnehmen. — Der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz trafen am 23. aus Plön in Berlin ein. In Plön hatte der Kronprinz kurz vorher die Führerprüfung mit Auszeichnung bestanden; vom mündlichen Examen wurde er dispensirt.

Prinz Heinrich von Preußen kam am 23. Februar mit seinem Geschwader in Singapur an und besuchte am 25 den Sultan von Johor. Am 28. abends setzte er die Fahrt fort.

Der König von Würtemberg und Prinzessin Pauline kamen am 19. Februar aus Bückeburg wieder nach Stuttgart zurück. Die Königin begab sich von Bückeburg zu kurzem Aufenthalt nach Arolsen, von wo sie am 24. in Stuttgart eintraf.

Herzog Albrecht von Würtemberg reiste am 25. Februar von Stuttgart nach Meran.

Herzog Karl Theodor in Baiern wird sich mit Gemahlin und Töchtern Mitte März von Biskra in Algerien auf acht Tage nach Tunis begeben, sodann noch Malta, Palermo, Neapel und Rom besuchen und gegen Ende April in Meran eintreffen.

Der Großherzog von Hessen reiste am 24. Februar nach Italien, die Großherzogin begab sich nach Straßburg. Am 25. kehrte letztere nach Darmstadt zurück und fuhr von da am nächsten Tage nach Gotha.

Das neuvermählte Paar Prinz Ernst und Prinzessin Adelheid von Sachsen-Altenburg hielt sich vom 22. bis 24. Februar in Leipzig auf und fuhr am letztgenannten Tage mittags nach Altenburg, wo der feierliche Einzug vor sich ging. Den Neuvermählten wurde ein ebenso origineller wie festlicher und herzlicher Empfang bereitet. Die Bauernschaft des altenburger Landes begrüßte das junge Paar mit einem Bauernreiten. Der festliche Zug bestand theils aus einer stattlichen Reiterschar, theils aus geschmückten Wagen mit den Frauen und Jungfrauen in ihrer eigenartigen Tracht. Die Stadt trug reichen Festschmuck. Später besuchte das fürstliche Paar auch den Bauernball im Preußischen Hof.

Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich erkrankte an linksseitiger Lungen- und Rippenfellentzündung. Bisher ist der Krankheitsverlauf ein normaler.

Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toscana, und ihre Tochter, Erzherzogin Anna, verließen Dresden am 27. Februar abends, um nach Salzburg zurückzukehren.

Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe trafen am 21. Februar in Berlin ein, wo sie im Palais der Kaiserin Friedrich Wohnung nahmen.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen ist in Rom an den Masern erkrankt. Ihr Gemahl verließ Stockholm am 24. Februar, um sich dorthin zu begeben.

Der König von Dänemark wünscht, daß sein Enkel Prinz Karl, der Gemahl der Prinzessin Maud von Großbritannien, seinen Oheim, den Prinzen Waldemar, auf der bevorstehenden Fahrt des dänischen Geschwaders nach Siam begleite. Während der Abwesenheit ihres Gemahls begibt sich Prinzessin Maud zu ihren Eltern, dem Prinzen und der Prinzessin von Wales, nach England.

Bei der Kaiserin von Rußland nahmen die Masern mit allen dieser Krankheit eigenthümlichen Erscheinungen ihren Verlauf. Die höchste Temperatur von 40 Grad fiel am 23. Februar auf 37,[illegible] Grad, der Ausschlag verblich, das Befinden war merklich besser. Da stieg die Temperatur unter schmerzhaften Erscheinungen in der Gegend des linken Ohrs auf 42,[illegible] Grad. Die Aerzte stellten einen stark entzündlichen Herd am mittlern Theil des Ohrs fest. Gegen Abend nahmen diese neuen Erscheinungen wieder ab, und die Temperatur fiel am 24. früh auf 37,[illegible] Grad. Die Kaiserin verbrachte den Tag befriedigend.

Großfürst Konstantin von Rußland traf am 26. Februar abends zum Besuch des Großherzogs in Weimar ein.

Ehrenbezeigungen.

Der Kirchenrath Chr. Oberhey in Braunschweig wurde aus Anlaß seines 80. Geburtstags von der theologischen Facultät der Universität Göttingen ehrenhalber zum Doctor der Theologie ernannt.

Die staatswissenschaftliche Facultät der Universität Tübingen ernannte den oldenburgischen Präsidenten des Statistischen Bureaus Geh. Regierungsrath Dr. Paul Kollmann zum Ehrendoctor.

Der Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Ausland zu Berlin hat Frau Eleonore Frisch in Hermannstadt, die Sprecherin der Frauenabordnung, die die Zertheilung der deutschen Ortsnamen Siebenbürgens durch persönliche Ueberreichung des Gesuches von 6000 sächsischen Frauen an den Kaiser-König Franz Joseph hatte verhindern wollen, in Anerkennung ihres thatkräftigen Eintretens für das gefährdete Deutschthum in ihrem Heimatland zum Ehrenmitglied ernannt.

Festkalender.

Auch in Leipzig werden aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums König Albert's große Festlichkeiten stattfinden. Für den 21. April abends ist eine Festvorstellung im Neuen Theater vor geladenen Gästen geplant. Der 22. wird von den festlichen Veranstaltungen der Vereine in Anspruch genommen sein. Am 23., dem 70. Geburtstag des Königs, ist für den Nachmittag ein Festconcert im Neuen Gewandhaus, für den Abend eine Illumination der Stadt geplant. Der 24. ist für die kirchliche Feier vorgesehen. An einem der Festtage soll auch ein großes Feuerwerk auf der Plattform des Pleißenburgthurms abgebrannt werden.

In Hamburg feierte die Jugendschriftstellerin Elise Averdieck am 26. Februar in voller Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag. Sie wurde durch ein Schreiben und ein Bild der Kaiserin und noch andere Auszeichnungen erfreut. Eine Ehrengabe-Spende, die bisher 25000 M erreicht hat, ist zur Erweiterung des von der Jubilarin gestifteten und lange geleiteten großen Diakonissenhauses Bethesda bestimmt.

Vereinsnachrichten.

Vorstand und Ausschuß des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit tagten am 19. und 20. Februar in Berlin unter Leitung des Abgeordneten v. Schenckendorff. Der Verein zählt jetzt mehr als 200 corporative und 1600 persönliche Mitglieder. Eine weitere Angliederung und Bildung von Provinzialverbänden ist eingeleitet. Es wurde der Beschluß gefaßt, den Ausschuß durch hervorragende Vertreter der Volkswirthschaft und der Hygiene zu ergänzen und am Seminar des Vereins zu Leipzig künftig im Herbst auch zeitmäßige Informationscurse für Schulaufsichtsbeamte und Seminardirectoren einzurichten. Der 14. Congreß wird anstatt in Karlsruhe am 1. und 2. October in Dresden stattfinden.

Der Verein zur Versorgung deutscher Offizierstöchter hat sich unter dem Vorsitz des Directors des Deutschen Creditvereins, Premierlieutenants a. D. v. Schwe, in Berlin gebildet. Der Deutsche Creditverein soll eine Auskunftsstelle bilden für alle Offizierstöchter, die einen amtlichen oder gewerblichen Beruf ergreifen wollen, und für diejenigen, die Anstellung suchen. Er soll bedürftigen Offizierstöchtern dazu dienen, daß er Auskunft über alle bestehenden Institute und Vereinigungen gibt, die eine Unterstützung an solche Töchter geben, und soll allen diesen Vereinigungen als Centralauskunftsstelle dienen. Er soll selbst Unterstützungen gewähren zur Ausbildung für einen Lebensberuf und zur Linderung der Noth bei Arbeitsunfähigkeit und Krankheit; Berücksichtigung von Frauen soll nicht ausgeschlossen sein. Der Jahresbeitrag der Mitglieder, mindestens 6 M, ist einzusenden an den Bankdirector Steinitz zu Händen des Deutschen Creditvereins in Berlin, Mauerstraße 86 bis 88.

Der Verband kaufmännischer Gehülfinnen, der vor kurzem zu Leipzig ins Leben getreten ist, tagte am 13. Februar zum ersten mal daselbst unter dem Vorsitz der Verbandspräsidentin Frau Regierungsbaumeister Krause. Der Verband will eine Organisation aller im Handelsgewerbe beschäftigten Personen weiblichen Geschlechts sein zum Zweck wirksamer Vertretung und Förderung der Berufsinteressen der weiblichen Handelsangestellten. Der Verbandszweck soll erreicht werden durch Gründung eines Stellennachweises, Gewährung juristischen und ärztlichen Rathes, durch Unterrichtscurse, Vortrags- und Unterhaltungsabende sowie Errichtung einer Unterstützungskasse. Die ordentlichen Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 1 M; die Höhe des von ihnen zu entrichtenden Jahresbeitrags ist der Beschlußfassung der Hauptversammlung überlassen. Die außerordentlichen Mitglieder zahlen entweder einen einmaligen Beitrag von 100 M oder einen jährlichen Mindestbeitrag von 3 M. Außerordentliche Mitglieder können alle Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts werden, die sich für die Ziele des Verbands interessiren und zur Erreichung dieser Ziele finanziell beizutragen gewillt sind, insbesondere auch Geschäftsinhaber. Frl. Horn, der das Hauptverdienst an der Gründung des Verbands zugeschrieben werden muß, wies in der Versammlung die Wichtigkeit der Ziele desselben nach an den Erfolgen des 1889 gegründeten berliner Vereins, der bereits 1100 Mitglieder zählt; außer in Berlin und Leipzig seien noch in weitern zehn deutschen Städten gleiche Vereine gegründet. Hierauf erhielt der Vorsitzende des Hülfsvereins für weibliche kaufmännische Angestellte in Berlin, Meyer, das Wort zu einem Vortrag über Zweck und Bedeutung des gegründeten Verbands, wobei er in Aussicht stellte, daß dieser auch eifrig für Durchführung der Sonntagsruhe und des Achtuhrladenschlusses eintreten werde.

Stenographie.

Von den Veränderungen im stenographischen Zeitungswesen, die das neue Jahr gebracht hat, sind zu erwähnen, daß der in Buchdruck herausgegebene „Stenographische Courier" (Wiesbaden) sein Erscheinen eingestellt hat. Nachdem die Verbände für Stolze'sche und für Schrey'sche Stenographie in der Schweiz zu einem Allgemeinen schweizer Stenographenverein verschmolzen worden sind, geht das Organ der Schreyianer, die „Stenographischen Nachrichten aus der Schweiz", zu Gunsten des Stolze'schen „Schweizer Stenographen" ein, der nun in der Einigungsschrift erscheint. Zum amtlichen Organ der Schule für vereinfachte Stenographie (Stolze-Schrey) wurde neben dem „Magazin" die „Wacht" gewählt.

Der vorbereitende Ausschuß für die Stolze-Hundertjahrfeier, der auf Veranlassung des Stenographischen Vereins zu Berlin zusammengetreten war, hat sich mit Rücksicht darauf, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich sein würde, dem Stenographischen Verein die Führung bei einer Stolze-Feier zu übertragen, aufgelöst. Die weitern Vorbereitungen werden vom Verband Berlin getroffen werden.

In einer weitern Sitzung vom 2. Januar hat der Einigungsausschuß der vocalschreibenden Systeme den Entwurf der Gebrüder v. Kunowski den betheiligten Schulen mit 14 gegen 4 Stimmen zur Annahme empfohlen und sich mit dem von dem neubegründeten Rheinisch-westfälischen Verband Arends-Roller'scher Stenographen vorgeschlagenen Namen „Nationalstenographie" einverstanden erklärt. Gegen den Beschluß stimmten zwei Faulmannianer, ein Vertreter der Neu-Arends'schen Richtung und ein Rollerianer. — In einem an seine Anhänger gerichteten Flugblatt sucht Heinrich Roller sein Eintreten für die neue Schriftform zu rechtfertigen.

In der zweiten badischen Kammer ist seit kurzem der bekannte Vertreter des Einigungssystems Stolze-Schrey, Pfarrer Frey, als Stenograph neben zwei Gabelsbergerianern angestellt. Der Landtag hat nunmehr einen Antrag des Ausschusses angenommen, wonach der stenographische Dienst durch Heranziehung zweier weiterer Stenographen zu verstärken ist, wobei die beiden schon vertretenen Systeme gleichmäßig berücksichtigt werden sollen. Inzwischen sind dementsprechend ein dritter Gabelsbergerianer und ein zweiter Vertreter des Einigungssystems herangezogen worden.

In der Rieger'schen Handelsschule zu Straßburg i. E. ist die vereinfachte Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) als Unterrichtsgegenstand eingeführt worden.

In Schlesien hat sich ein Verband Arends-Roller'scher Stenographen gebildet, dem bisher 13 Vereine mit 341 Mitgliedern beigetreten sind. Der neue Verband erklärt, daß er nach dem Erscheinen des vom Einigungsausschuß bearbeiteten Systems dieses annehmen und allein vertreten werde, „gleichgültig ob das neue System mit dem bisher vertretenen viel oder wenig Aehnlichkeit habe".

In Newyork ist Ende v. J. ein Damenverein zur Pflege der Gabelsberger'schen Schrift unter dem Namen Ladies' Tombo-Gabelsberger Club ins Leben gerufen worden. Vorsitzende des auf Veranlassung des bekannten Stenographen Dr. Tombo begründeten Vereins ist Frl. C. H. Ieserich (Adr. Dr. J. H. Senner) 284, Pearl Street. Es besteht die Absicht, in dem Damenverein die englische Uebertragung des Systems in gleicher Weise wie das deutsche Original zu pflegen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Deutsche Holzarbeiterverband, der seinen Sitz in Stuttgart hat, hält am 11. April seinen 2. Verbandstag in Göttingen ab.

In Bochum waren am 20. Februar die Vertreter des bochumer und gelsenkirchener Kreisverbands evangelischer Arbeitervereine versammelt, um sich über die Trennung von dem Gesammtverband schlüssig zu machen. Die Geistlichen riethen von einer Trennung ab, während die Laien sie befürworteten. Die Versammlung beschloß, dem rheinisch-westfälischen Verband zu eröffnen, daß die Kreisverbände Bochum und Gelsenkirchen nur dann dem Gesammtverband auch ferner angehören könnten, wenn der sogen. bochumer Richtung genügende Vertretung in der Verbandsleitung eingeräumt und der frühere Beschluß, wonach die Vereine, die sich nicht voll und ganz auf den Boden des sogen. socialen Programms stellen, als ausgeschlossen gelten sollen, in aller Form zurückgenommen werde. Innerhalb sechs Wochen sei eine Verbandsvorstandssitzung einzuberufen, die die Streitpunkte in diesem Sinne zu erledigen habe.

Dem braunschweigischen Landtag ist eine Vorlage zugegangen, in der 780000 M für Arbeiter-Familienwohnungen auf den Domänen gefordert werden.

Bei den bevorstehenden Lohnkämpfen im berliner Baugewerbe werden die Maurer Berlins und die in den Vororten zum ersten mal getrennt vorgehen. In Charlottenburg, Rixdorf, Britz und andern Vororten ist nämlich beschlossen worden, die Verbindung mit der berliner Lohncommission zu lösen und selbständig die Lohnbewegung zu organisiren. Der Grund für diesen Beschluß liegt in den Zerwürfnissen und Organisationsstreitigkeiten der berliner Maurer.

In Berlin legten die Lackirer der Firma Jaliffon wegen angeblicher Maßregelung eines Arbeiters die Arbeit nieder. — In Erdmannsdorf im Riesengebirge kündigten die Arbeiter der Vereinigten Berlin-Erdmannsdorfer Bürstenfabriken von Böhm u. Harzdis ihre Stellungen, weil ihre Forderungen (zehnstündige Arbeitszeit, 30procentiger Lohn- und Accordzuschlag) abgelehnt worden waren. — In Mannheim traten die Gießereiarbeiter der Maschinenfabrik von Bopp u. Reuter aufs neue in den Ausstand ein.

Der Ausstand in der Bähler'schen Buckskinfabrik zu Werdau fand bald ein Ende. Etwa die Hälfte der Ausständigen kam der Aufforderung der Firma nach und nahm die Arbeit wieder auf, die übrigen wurden entlassen. — Der Ausstand der beim Bahnbau in Apenrade beschäftigten Arbeiter ist erledigt. Diese nahmen die Arbeit bedingungslos wieder auf.

In Mühlhausen i. Th. war sämmtlichen Maurern am 5. Februar gekündigt worden, weil sie eine Erhöhung des Mindestlohns von 32 auf 36 ₰ für die Stunde verlangten. Darauf stellten sie folgende Forderungen: zehnstündige Arbeitszeit, Erhöhung des Arbeitslohns um 4 ₰ für die Stunde unter Zugrundelegung eines Mindestlohns von 32 und für bis zu einem Jahre ausgelernte Gesellen von 25 ₰. Die Meister lehnten dies vollständig ab. Da nach Ablauf der 14tägigen Kündigung die Maurer ihre Forderungen aufrecht erhielten, nahm die Arbeitssperre am 21. ihren Anfang.

In Wiesbaden traten die Tüncher-, Maler- und Lackirergehülfen am 26. Februar wegen Lohnstreitigkeiten in einen allgemeinen Ausstand ein.

Unfälle.

Der Schnellzug Köln-Venlo stieß am 25. Februar abends bei der Einfahrt in den Bahnhof Kaldenkirchen auf eine über das auf Halt stehende Einfahrtssignal hinausgefahrene Rangirabtheilung. Ein Rangirarbeiter wurde getödtet, fünf Bahnbeamte wurden erheblich verletzt. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

Auf der Grube Maria zu Aachen wurden am 24. Februar durch schlagende Wetter drei Bergleute getödtet und drei schwer verletzt.

Auf dem Bahnhof von Geseke (Westfalen) stießen am 23. Februar morgens zwei Güterzüge zusammen, wobei ein großer Theil der Wagen zertrümmert wurde, sodaß der Schaden an Material ein bedeutender ist.

Das zu Wells in Norfolk gehörige Küstenwachtschiff schlug in der Nacht zum 23. Februar bei dem Versuch, sich einem Regierungskutter zu nähern, um, und fünf Mann ertranken. Ein zu dem Regierungskutter gehöriges Boot, das am 23. früh in Wells Vorräthe landete, kenterte gleichfalls, wobei ein Lieutenant und fünf Mann untergingen.

Der Waldbrand, der am 31. December auf der Insel Tasmania (Vandiemensland) ausbrach, hat über 14 Tage lang gewüthet. Ein heftiger Nordwind fachte die Flammen an, die die großen Wälder, von denen die Berge bedeckt sind, zerstörten. Auch viele Menschenleben fielen dem verheerenden Element zum Opfer; nach den bisherigen Angaben kamen 54 Personen um.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

März.

4. 1848 † **Heinrich Karl Abraham Eichstädt** in Jena, 1772 zu Oschatz geboren. Professor eloquentiae et poeseos in Jena. Schrieb zahlreiche Reden und Programme. Hervorzuheben: „De Lygdami carminibus" (1823 bis 1835); [illegible] (1823 bis 1841, sieben Programme) u. s. w. Gab heraus [illegible] mit Anmerkungen in 23 Programmen (1821 bis 1845), war von 1804 bis 1841 Redacteur der „Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung".

14. 1848 † **Adriano Balbi** in Padua, am 25. April 1782 zu Venedig geboren. Italienischer Geograph und Statistiker. Werke: „Atlas ethnographique du globe" (1826); „Abrégé de géographie" (1832, 2 Bde., deutsch 7. Aufl. von Chavanne 1883); „Scritti geografici" (1841 bis 1842, 5 Bde.).

16. 1798 † **Aloys Blumauer** in Wien, am 21. December 1755 zu Steyr geboren. Dichter und Censor in Wien. Besonders bekannt durch seine Travestie von Vergil's „Aeneide" (1784) und andere burleske Gedichte. Seine „Werke" (neue Ausgabe 1883, 4 Bde.).

19. 1798 **Joseph Chmel** zu Olmütz geboren, † am 28. November 1858 in Wien. Oesterreichischer Geschichtsforscher. Vicedirector des Haus-, Hof- und Staatsarchivs daselbst. Von seinen Schriften, meist Materialiensammlungen, erwähnenswerth: „Materialien zur österreichischen Geschichte" (1832 bis 1838, 2 Bde.); „Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris" (1838 bis 1840, 2 Thle.); „Der österreichische Geschichtsforscher" (1838 bis 1842, 3 Bde.); „Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilian's I." (1845) u. a. Gab auch heraus das „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen" und Bd. 1 bis 3 der „Monumenta Habsburgica (1473 bis 1576)". (Porträt s. Nr. 809 der „Illustr. Ztg." vom 21. December 1858.)

„ „ **Gustav Rose** zu Berlin geboren, † daselbst am 15. Juli 1873. Professor der Mineralogie. Begleitete 1829 A. v. Humboldt nach Sibirien, besuchte Italien, Südfrankreich und die Liparischen Inseln. Schrieb: „Reise nach dem Ural u. s. w." (1837 bis 1842, 2 Bde.); „Krystallochemisches Mineralsystem" (1852); „Beschreibung der Meteoriten" (1864).

22. 1798 **Eduard Gans** zu Berlin geboren, † daselbst am 5. Mai 1839. Professor der Rechte daselbst. Vertreter der philosophischen Schule der Jurisprudenz in Deutschland. Von seinen Werken als die bedeutendsten erwähnenswerth: „Das Erbrecht in weltgeschichtlicher Entwickelung" (4 Bde., 1824 bis 1835); „System des römischen Civilrechts" (1827); „Beiträge zur Revision der preußischen Gesetzgebung" (1830 bis 1832); „Vermischte Schriften juristischen, historischen, staatswissenschaftlichen und ästhetischen Inhalts" (1834, 2 Bde.) u. a. War auch Mitbegründer der „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik".

30. 1798 **Luise Hensel** zu Linum (Brandenburg) geboren, † am 18. December 1876 in Paderborn. Religiöse Dichterin, Freundin Clemens Brentano's. Am bekanntesten ihr Lied: „Müde bin ich, geh' zur Ruh'". Eine vollständige Sammlung ihrer „Lieder" gab heraus Schlüter (7. Aufl. 1882); ferner folgten „Briefe der Dichterin Luise Hensel" (1878).

Todtenschau.

Astrup, früherer norwegischer Staatsrath, der dem demokratischen Ministerium Sverdrup von 1884 bis 1889 angehörte und später wiederholt Mitglied des Storthings war, † in Christiania am 19. Februar.

Paul Bassenge, Stadtrath a. D., eine der angesehensten Persönlichkeiten der leipziger Kaufmannschaft, der namentlich eine ersprießliche Thätigkeit im Dienst der Handelskammer entwickelte, deren erster stellvertretender Vorsitzender er war, auch Vorsitzender der 2. Abtheilung des Börsenvorstands, Inhaber einer großen Zahl von Vertrauens- und Ehrenämtern in den Verwaltungsorganen bedeutender Actiengesellschaften, ferner langjähriger Vertreter des Wahlbezirks Leipzig I in der zweiten sächsischen Kammer, am 28. October 1828 zu Leipzig geboren, † daselbst am 22. Februar.

Arthur Benoit, Alterthumsforscher, einer der besten Kenner der lothringischen Geschichte und Alterthumskunde sowie Verfasser zahlreicher, in Zeitschriften abgedruckter Monographien, † in Berthelmingen bei Saarburg vor kurzem, 60 Jahre alt.

Emil Bürde, ehemaliger Schauspieler, an den bedeutendsten Theatern Deutschlands, namentlich aber in Dresden mit Erfolg thätig, zuletzt Lehrer am Conservatorium in Wien und Schriftsteller, mit der einst vielgefeierten Sängerin Jenny Ney verheirathet, am 6. März 1827 zu Berlin geboren, † in Wien am 22. Februar.

Dr. **Max Dittmar**, Stadtarchivar in Magdeburg, ein tüchtiger Historiker, 1856 zu Magdeburg geboren, † daselbst am 21. Februar.

Hermann Gilka, Commerzienrath und persischer Generalconsul, Mitbesitzer der bekannten Spritfabrik und Großdestillation J. A. Gilka in Berlin, † daselbst am 20. Februar.

Dr. **Theodor Hofmann**, bedeutender Verlagsbuchhändler, der in Berlin die buchhändlerische Laufbahn betrat, als Verleger zuerst auf populär-wissenschaftlichem, dann aber nur auf dem pädagogischen Gebiet thätig, und zwar seit der 1867 erfolgten Uebernahme der Issleib u. Rietzschel'schen Hofbuchdruckerei in Gera mit immer wachsendem Aufschwung, † in Gera am 21. Februar, 53 Jahre alt.

Dr. **Julius Jolly**, Chefredacteur der „Allgemeinen Zeitung" in München, großherzogl. badischer Geh. Regierungsrath, vorher als Staatsanwalt in Waldshut, Offenburg, Mannheim und Karlsruhe thätig, der älteste Sohn des ehemaligen badischen Staatsministers Jolly, am 5. Januar 1856 zu Heidelberg geboren, † in München am 20. Januar.

Friedrich Kleinwächter, Geh. Baurath, bis 1891 in Berlin, wo er an hervorragenden Bauten Antheil hatte, so am Hygiene-Institut, am Museum für Völkerkunde u. s. w., † in Erfurt am 18. Februar.

G. Kapp, evangelischer Pfarrer an der Neuen Kirche in Straßburg, ein hervorragender Kanzelredner, der seit 1860 in Straßburg wirkte und 1870 seine Kirche sammt dem Pfarrhaus in Flammen aufgehen sah, † daselbst vor kurzem, 60 Jahre alt.

La Cour, Kapitän, Rector der Hochschule in Kopenhagen und Präsident der Königl. Dänischen Landwirthschaftsgesellschaft, † daselbst am 21. Februar, 56 Jahre alt.

Richard Lock, bekannter Bildhauer, dem die auf der berliner Kunstausstellung 1896 zur Schau gebrachte Darstellung Kaiser Wilhelm's I. mit dem Titel „Ich habe nicht Zeit, müde zu sein" die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft eintrug, am 27. April 1848 zu Köln geboren, † in Berlin am 21. Februar.

Theodor Löwe, der ehemalige Director des herzogl. Hoftheaters in Koburg und Gotha, dessen eigentlicher Name Lenter war, am 5. Mai 1830 zu Dresden geboren, † in Koburg am 22. Februar.

Fritz Paulsen, Professor, trefflicher Porträt- und Genremaler, am 31. Mai 1838 zu Schwerin geboren, † in Berlin am 22. Februar.

Dr. **Christian Friedrich Wilhelm Rabe**, Professor der pathologischen Anatomie an der Thierärztlichen Hochschule in Hannover, † daselbst am 22. Februar im 61. Lebensjahre.

Julius Leopold Schwabach, Geh. Commerzienrath und britischer Generalconsul, der älteste Chef des Bankhauses S. Bleichröder in Berlin, wesentlich betheiligt an dem großen Aufschwung, den dieses Welthaus genommen, Vorsitzender des Aufsichtsraths bei einer großen Anzahl hervorragender industrieller Unternehmungen, am 12. Mai 1831 zu Breslau geboren, † in Berlin am 23. Februar.

Sergius, Metropolit von Moskau, † in St. Petersburg am 23. Februar.

E. Sineo, italienischer Minister für Posten und Telegraphen, † in Rom am 27. Februar.

James Stansfeld, Mitglied des britischen Geheimraths, ehemals Lord des Schatzes, Lord der Admiralität und Unterstaatssecretär des Indischen Amts, 1820 zu Halifax geboren, † laut Meldung aus London vor kurzem.

Miß Frances Willard, bekannte amerikanische Temperenzlerin und Vertreterin der Frauenrechte, Präsidentin des Christlichen Mäßigkeits-Frauenvereins der Welt, auch schriftstellerisch hervorgetreten, † in Newyork am 18. Februar, 59 Jahre alt.

Kaiser Wilhelm's neue Schonerjacht Iduna. Originalzeichnung von G. Martin.

Kaiser Wilhelm's neue Schonerjacht Iduna.

Große Freude hat in deutschen Sportkreisen die Nachricht hervorgerufen, daß der Kaiser wiederum die Jachtflotte des kaiserlichen Jachtclubs durch den Ankauf eines schönen großen Fahrzeugs vermehrt hat. Wie die beiden letzten Erwerbungen des Kaisers, stammt auch der neue Schoner Iduna von dem Ausland, und zwar diesmal aus Amerika. Trotz ihres verhältnißmäßig jugendlichen Alters — sie lief 1887 vom Stapel und führte den Namen Yampa — hat die „Iduna" schon verschiedene Besitzer gehabt. Der letzte, ein Hr. Palmer in Neuyork, hat mit ihr verschiedene Oceanreisen unternommen, auf denen das Boot stets die vorzüglichsten Segeleigenschaften zeigte. Auch als Renner hat sich der Schoner bewährt, und daß er seinerzeit im Royal Yacht Squadron den Preis an „Amphitrite" abtreten mußte, war einem Versehen zuzuschreiben, das der Führer der „Iduna" gegen die vorgeschriebenen Wettsegelregeln begangen hatte. Jedenfalls hat der Schoner einen in Sportkreisen durchaus rühmlichen Namen, sodaß er für den kaiserlichen Jachtclub einen werthvollen Zuwachs bedeutet. Die „Iduna", die ihren Bestimmungen gemäß nicht als extremer Renner gebaut wurde, ist nach den Plänen des bekannten amerikanischen Jachtconstructeurs A. Cary Smith auf der Werft der Harlan and Hollingworth Company in Wilmington (Delaware) entstanden. Ihr erster Besitzer war Mr. Chapin vom Neuyorker Jachtclub. Die Abmessungen der durchweg aus Stahl gebauten Jacht sind die folgenden: Länge über alles 135 engl. Fuß, Länge in der Wasserlinie 110 Fuß, Tiefgang 13 Fuß 3 Zoll, ihre Größe beträgt 170,11 Register- (161,.. Netto-) Tonnen. Von der ganz bedeutenden Größe der „Iduna" kann man sich am besten einen Begriff machen, wenn man ihre Maße mit denjenigen des „Meteor" vergleicht, der bisher das große Schiff des kaiserlichen Jachtclubs war. Die „Iduna" übertrifft nämlich mit ihrer Länge von 41,1 Mtr. den „Meteor" um 14 Mtr. Der kaiserliche Jachtclub in Kiel besitzt nunmehr die zwei schnellsten Segler ihres Typs in „Meteor" und „Iduna".

Sicherlich wird die „Iduna" auch in der Rennsaison des kommenden Sommers eine Rolle spielen, und war es in den letzten Jahren der Kutter Meteor, so wird es diesmal, wol zum ersten mal in Deutschland, ein Schoner sein, auf den sich das Interesse des Segelsports richtet. G. M.

Das Künstlerfest in München.

Motto. „Als ich noch Prinz war von Arkadien."

Nach zwölfjähriger Pause fand wieder eins der weitberühmten Feste der münchener Künstlergenossenschaft im königl. Hoftheater statt, die ein so glänzendes Bild künstlerischer Phantasie entfalten und durch die Erinnerung als köstlicher Traum in den Herzen der Theilnehmer fortleben. Dieses Jahr war die Parole ausgegeben worden: Auf nach Arkadien! in jene prangenden Gefilde, die Natur, Kunst

Aus dem Festspiel: Die Erinnyen und die Schatten der Nacht.

und Geschichte zu classischen Stätten erhoben haben, wo die Poesie ihre Wiege fand und laue Lüfte mit Blumendüften kosen. Um in diese Gegenden des Friedens und der sorglosen Freude zu gelangen, hatten die Münchener nicht nöthig, Länder und Meere zu durchkreuzen; sie fanden sie am gesegneten 15. Februar sozusagen vor der Thür. Eine kurze Fahrt mit der Droschke, geführt vom närrischen Prinzen, genügte, um zu dem Portal des Hoftheaters, dem Eingang ins altromantische Land, zu gelangen. Dort war das antike Athen, gleich dem Phönix, verjüngt den Trümmern entstiegen und nach München verpflanzt worden, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, Carneval in der ausgegrabenen Stadt feiern und den öden, stillen Straßen neues, frisch pulsirendes Leben zuführen zu können. Der Zuschauerraum des Hoftheaters war als das große Dionysostheater der Alten gedacht und die Logenreihen und Galerien nicht nur mit goldenen Kränzen geschmückt, sondern auch mit einem lebendigen Kranz holder Frauen, dieser Gnadenbriefe des Himmels an die irdische Welt, in reichen, geschmackvollen und stilgerechten griechischen, römischen, phönizischen und ägyptischen antiken Gewändern besetzt. Alles, was die so verschwenderisch dotirte bairische Residenz an Jugend, Schönheit und Eleganz sein nennt, war hier versammelt. Die männlichen Gäste, im Kriegerschmuck oder kurzärmeligen Chiton, Lorbeerkränze oder phrygische Mützen auf den Köpfen, drängten sich in den Saal zusammen.

Nach dem Eintritt des Hofes begann das Festspiel, das durch eine von K. v. Perfall componirte Hymne eingeleitet ward. Dann hob sich der Vorhang; im äußersten Hintergrund des mit dem Saal verbundenen gewaltigen Bühnenraums zeigte sich auf schroff abfallenden Kalksteinfelsen die befestigte Akropolis mit den Propyläen, dem Tempel der Nike Apteros und dem Parthenon, von der riesigen Statue der Athene Promachos überragt; unterhalb der Oberstadt, zu der Treppen emporführten, erhob sich rechts der von korinthischen Säulen getragene berühmte Tempel des Theseus (Theseion), links der des Dionysos mit dem Kolossalstandbild des Gottes. Den Raum zwischen den Tempeln nahm eine rebenumrankte Pergola ein; daran schloß sich die von einer Marmorbank umgebene Bacchussäule. Sämmtliche Bauten, Arcaden und Terrassen, von blumigen Gärten, Lorbeerhainen und hochragenden Cypressen umgeben, lagen im Dunkel. Es röthete sich der Himmel, purpurn erglühten Akropolis und Tempel. Da stieg Bacchus (k. Hofschauspieler Lützenkirchen) in jugendlich prangender Gestalt hernieder, verscheuchte der Erinnyen schwarze Schar und die Schatten der Nacht (s. die Abbildung). Der Tag brach an, und der Sonne goldenes Licht überstrahlte die classische Landschaft, deren ganzen

Aus dem Festspiel: Arkadischer Reigen.

Vom münchener Künstlerfest. Originalzeichnungen von Oskar Graf.

Zauber enthüllend. In diesem Augenblick ertönte Max Schilling's charakteristische Festmusik, und Bacchus rief in feuriger, fortreißender Rede die Bewohner des Hades zur Theilnahme am Freudentag herbei. Da entstiegen denn die alten Griechen in hellen Haufen der Unterwelt; alle jene Könige, Heroen, Künstler und Weisen, die der Blütezeit Attikas angehörten, und deren Namen uns in Tertia manchen Seufzer erpreßten, traten in die lichte Gegenwart. Achilles und Agamemnon, Perikles und Aspasia, Kirke und Phryne, Odysseus und Penelope, Orpheus und Euridike, Diogenes, mit der Laterne Menschen suchend, die er heute ebensowenig fand wie vor 2500 Jahren, alle kamen herauf, um das Dionysosfest mitzufeiern; selbst das mythologische Göttergelichter war vom hohen Olymp herabgeeilt. Inzwischen hatte auch das Volk von Athen den Lockruf des Bacchus vernommen, den Tag als sein Geschenk in bacchischer Freude zu genießen. Von allen Seiten strömten sie herbei: die Korybanten, Mänaden, lächelnden Auguren, Harfenspieler, martialischen Krieger und die bockfüßigen Faune, den jungen Gott mit weithinschallendem Evoë begrüßend. Auch Fremde aller Zonen, Aegypter, Assyrer, Phönizier, Türken, Mohren und sogar nordische Barbaren waren als willkommene Gäste erschienen.

Nach dem Gesang lieblicher Mädchen und einem von der königl. Balletmeisterin und Prima Ballerina Flora Jungmann feinsinnig arrangirten und unter deren Mitwirkung trefflich ausgeführten arkadischen Reigen (s. Abbildung), der schließlich unter ekstatischem Jubel in bacchantische Lust überging, und einem originellen Mumientanz entwickelte sich aus der bunt zusammengewürfelten, frohlockenden Menge der imposante Festzug (s. das doppelseitige Bild). Bacchus, vom Volk getragen, enthusiastisch vom Auditorium begrüßt und mit Blumen und Kränzen beworfen, zog im Triumph einher, umschwärmt von Bacchantinnen, Tänzerinnen, Priesterinnen, Philosophen und Kriegern. Diesem Bacchuszug folgten auf der Rundreise durch den Saal der von Harpunen durchbohrte schwarze Walfisch von Askalon und das von Mänaden und Satyrn geleitete goldene Kalb des semitischen Alterthums. Kaum hatten sich die Züge in Wohlgefallen aufgelöst, so widmete man sich entweder dem Tanze und fröhlichem Scherz oder wandte sich den Tafelfreuden in den Rococoräumen des Residenztheaters zu, die, mit dem Hoftheater durch einen luftigen, ganz in Gold gehaltenen Laubengang verbunden, als Restauration dienten. Auf dem Wege dahin besuchen wir das delphische Orakel und die Sphinx (s. Abbildung). Pythia, die weissagende Priesterin des Apollo, auf hohem Dreifuß thronend, ertheilt auf die launigen Fragen der Sphinx allerlei erheiternde Antworten. Wir schreiten weiter nach dem Residenztheater. Dort fand sich bald alles dasjenige ein, was München an Celebritäten aus den Kreisen der Künstler, der Beamten und der Wissenschaft, des Geburts- und des Geldadels aufzuweisen hat. Besonders fielen die Professoren v. Lenbach und Stuck, denen die herzlichsten Ovationen dargebracht wurden, durch ihre charakteristischen Köpfe und die kostbare, echte Gewandung auf; beide trugen, wie sämmtliche Comitémitglieder, die verbrämten Purpurmäntel der Archonten, Stäbe in den Händen und goldene Lorberkränze in den Haaren. Und nicht nur der sagenhafte Prinz von Arkadien, sondern wirkliche königliche Hoheiten verkehrten gemüthlich im anregenden Getriebe der Massen. Mit einem Wort, ein Fest der Schönheit, Sorglosigkeit und Freude that sich auf, in seiner Gesammtheit dem entzückten Blick als prunkhafte Farbensymphonie erscheinend. Man fühlte sich in Attika wie zu Hause. Um die Täuschung vollkommen zu machen, fehlte nicht das glänzende Licht, das der lächelnde Himmel dort spendet, ebensowenig die erhöhte, vom südlichen Klima bedingte Temperatur. Auch scheint die münchener Damenwelt durch feingeschnittene Profile und stolze Büsten vor allem berufen, Griechinnen zu imitiren. Aber wenn auch alles „echt" war, dem geschärften Auge blieb doch mancher Anachronismus nicht verborgen. Alexander der Makedonier trug z. B. Monocle, Minerva einen Zwicker, Venus schlürfte Matthäus Müller, Diana walzte, Orpheus rauchte Cigarren, und Kalchas labte sich an Spatenbräu. Trotzdem, welcher Reichthum der Costüme, welch Blinken der Rüstungen und Waffen und Funkeln kostbaren Schmuckes! Auf Schritt und Tritt neue, interessante Gruppen, im Total sinnbethörend, im Detail überraschend und fesselnd. Verlockend blitzen die Augen der Bacchantinnen, und im Augenblick ist man entschlossen, sich mit ihnen in die Brandung dieses Menschenmeeres zu stürzen. An allen Ecken, in jedem Winkel möchte man Station machen, um hier eine Blondgelockte, dort eine mit schwarzem Haar zu bewundern, die zierlichen Wuchses auf kleinen Füßchen sich geschmeidig durch die Massen drängt. Und so geht es fort ohne Rast und ohne Ruh' in glücklichster Feststimmung bis zum nüchternen Morgen, der die elektrischen Lichter löscht und dieser ephemeren Welt den Untergang bringt. Laßt die Todten ihre Todten begraben! Triumphirend kann jedoch künftig jeder Theilnehmer gleich dem Schreiber dieses verkünden: Auch ich bin in Arkadien geboren!

Die Idee des Festes ging von dem Vorstand der münchener Künstlergenossenschaft, Prof. Franz v. Lenbach, aus, der dieselbe unter Beihülfe der Professoren Emanuel Seidl, Stuck und Bühlmann genial durchführte. Das Arrangement des Festspiels mit seiner kolossalen Massenentfaltung besorgte mit Sicherheit und Ruhe der Generalintendant v. Possart, die Aufstellung und die Beleuchtungsmetamorphosen der königl. Maschinendirector Lautenschläger, dem Finanzausschuß stand Director Pröbst vor.

M. Koch von Berneck.

Das delphische Orakel und die Sphinx.

Vom münchener Künstlerfest. Originalzeichnungen von Oskar Graf.

Adam und Eva.

Marmorgruppe von Peter Breuer.

Daß oft behandelte Lieblingsmotive früherer Kunst, die lange Zeit aus dem Kreise der gewohnten Stoffe fast verschwunden waren, uns neuerdings wieder überall auf Schritt und Tritt begegnen, ist keineswegs als eine zufällige Erscheinung zu erklären. Deutlich weist sie vielmehr darauf hin, wie stark das neu erwachte Verlangen nach bedeutsamem Inhalt und nach großen und idealen Ausdrucksformen ist; vor allem aber zeigt sie, daß unsere Kunst wieder den Muth gewonnen hat, nicht nach neuen Gegenständen, sondern nach neuen Auffassungen zu suchen, nicht mehr, wie es allzu lange der Fall war, auf ein stoffliches, sondern auf ein wesentlich künstlerisches Interesse ihre Wirkungen zu gründen. So sind die halb vergessenen, dem Gegenstand nach einem jeden Auge sofort verständlichen und damit der künstlerischen Ausbildung besonders dankbaren Motive der biblischen Ueberlieferung heute wieder in den Vordergrund des zeitgenössischen Schaffens getreten. Verschwunden aber ist die einst gewohnte akademische Auffassung, in der sie als Wiederholungen der Vorbilder alter Meister sich darboten; wir sehen vielmehr gerade an ihnen den Künstler am heißesten sich mühen, in äußerlich bekannten Gestalten den Ausdruck seines eigensten modernen Empfindens derart auszuprägen, daß die alten Formen sich mit einem völlig neuen Inhalt erfüllen. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ — das ist gleichsam das Motto dieser jungen Kunst, die es wieder versteht, in dem ersten Menschenpaar das ehemals in ihm gesehene Sinnbild des ganzen Geschlechts und aller seiner Freuden und Leiden zu begreifen und zu schildern. Nur an die Darstellungen eines Stuck oder Ludwig v. Hofmann, eines Exter oder Slevogt braucht man zu erinnern, um auf die Fülle künstlerischen Gestaltens hinzudeuten, die sich hier der Phantasie eröffnet. Mit der Malerei aber geht die Plastik Hand in Hand, und ein nicht zu unterschätzendes Verdienst des Bildhauers Peter Breuer ist es, daß auch er mit seiner Gruppe „Adam und Eva“ einen ebenso starken wie eigenartigen Ton lebendigen Empfindens anzuschlagen wußte.

Am 18. Mai 1856 in Köln geboren, hat Breuer seine künstlerische Ausbildung seit 1874 zuerst in München und dann unter der Leitung Schaper's in Berlin gefunden, wo er gegenwärtig als Lehrer des Modelirens an der akademischen Hochschule wirkt. In seiner Entwicklung ist er sehr bald eigene, durch persönliche Begabung gewiesene Wege gegangen. Als er zuerst öffentlich hervortrat, waren es neben Porträtbüsten, die bisweilen bereits einen deutlich ausgesprochenen monumentalen Zug an sich tragen, vornehmlich kleinere, mit feinem Verständniß für die Anforderungen des Materials in Bronze ausgeführte Statuetten von mehr oder weniger genrehafter Haltung, die auf ihn die Aufmerksamkeit hinlenkten. Einem „Landsknecht“ und einem „Jäger“, den Figuren des „Rattenfängers“ und der „Gertrud“ sowie der eines „Ruderers“ folgte dann weiterhin die keck erfundene und pikant durchgebildete, als Trägerin einer Bogenlampe gedachte lebensgroße Figur einer auf dem Rücken liegenden „Akrobatin“, die mit den in die Luft gestreckten zierlichen Beinen eine Glaskugel balancirt. In einer 1890 unter dem Titel „Wasserscheu“ ausgestellten Bronzegruppe und in der ihr folgenden Marmorfigur des „Frühlings“ aber kündigte sich bereits das auf größere Wirkungen ausgehende Streben an, das in den letzten Jahren neben dem Suarez-Denkmal für Breslau vor allem die beiden breit angelegten, für die Ausführung in Marmor componirten Gruppen „Adam und Eva“ und „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ entstehen ließ.

Wie das letztgenannte Werk, das den aufrecht dastehenden, die an ihn sich schmiegenden Kinder liebevoll umfassenden Erlöser zeigt, in seiner ganzen Haltung von einer außerordentlich strengen und schlichten Ruhe beherrscht wird, so zeichnet auch die Gruppe des ersten Menschenpaars, die wir im Holzschnitt vorführen, sich durch eine Größe und Einfachheit der Behandlung aus, die den Eindruck des geistigen Inhalts der Composition in wirksamster Weise steigert. Der Moment ist geschildert, da Adam und Eva, aus dem Paradies verstoßen und in das Elend der irdischen Welt versetzt, sich der vollen Wucht ihrer Schuld und der vollen Schwere ihres Verlustes bewußt geworden sind. Unter der Last des Verhängnisses, das sie heraufbeschworen haben, brechen sie beide in gleichem stummen Schmerz zusammen, und um sich fühlen sie dunkle, hoffnungslose Nacht. In seinem Gefühl aber läßt der Künstler mit der niederdrückenden Verzweiflung die erhebende Liebe verschmelzen. Das ihm gehörende Weib, dem die Sinne schwinden, preßt der stärkere Mann als den trotz allem ihm gebliebenen Besitz schützend und schirmend an seine Brust, und im Anblick der Vernichtung ahnt der Beschauer ein neu erstehendes Leben, fühlt er sich versöhnt mit dem harten Schicksal, dessen Bild ihm vor Augen steht. Ein völlig neuer Zug modernen Empfindens wird durch diese Wendung des Gedankens in die Darstellung hineingetragen. Nicht als eine Wiederholung, sondern als eine durchaus originale Erfassung des alten Motivs tritt sie uns entgegen, und wie sie damit inhaltlich fesselt, so packt sie uns rein künstlerisch durch die harmonische Geschlossenheit der Composition und durch die ungewöhnliche Größe der Formen, der eine ebenbürtige geistige Beseelung derselben entspricht.

Fendler.

Die Katastrophe des amerikanischen Panzerkreuzers Maine.

Am 25. Januar ging der nordamerikanische Panzerkreuzer Maine im Hafen von Habana vor Anker. Dies überraschte die spanische Regierung und erweckte deren Mistrauen, mochte auch von amerikanischer Seite halbamtlich die Entsendung des Kreuzers als eine Wiederaufnahme des ehemals geübten freundschaftlichen Verkehrs von Kriegsschiffen erklärt werden. Immerhin fand der Commandant der Maine, Kapitän Charles D. Sigsbee, bald nach seiner Ankunft vor der Hauptstadt Cubas Veranlassung, in einem Telegramm an das Marineministerium in Washington seiner Befriedigung über den Empfang durch die spanischen Behörden Ausdruck zu geben. Da empfing in der Frühe des 16. Februar der Staatssecretär des Marinedepartements in Washington eine Depesche Sigsbee's, die „Maine“ sei am vorhergehenden Tage um 9 Uhr 40 Min. abends im Hafen von Habana durch Explosion zerstört worden.

Mit dem Verlust dieses Schiffes erleidet die Marine der Union einen schweren Schlag, nicht etwa deshalb, weil die „Maine“ das neuste und größte Schiff der amerikanischen Marine gewesen ist, wol aber weil es gegenwärtig allein eine vollzählige Besatzung hatte und den Kern der verwendbaren Flotte darstellte. Die „Maine“, ein Panzerkreuzer ersten Ranges von 6682 Tonnen, 97 Mtr. Länge, 17,3 Mtr. Breite und 7 Mtr. Tiefgang, war 1891 nach fast sechsjähriger Bauzeit auf einer newyorker Werft vom Stapel gelaufen. Die Maschine entwickelte eine mittlere Geschwindigkeit von 17,45 Knoten. Mittschiffs auf fast 55 Mtr. Länge war die Wasserlinie der „Maine“ von 0,9 Mtr. über bis 1,2 Mtr. unter der Wasserlinie durch einen Harvey-Stahlpanzer geschützt, dessen Stärke oben 304 Mmtr., unten 177 Mmtr. betrug. Je zwei 25 Cmtr.-Geschütze waren in zwei 203 Mmtr. starken Thürmen aufgestellt, deren aus weichem Stahl hergestellte Barbetten eine Stärke von 304 Mmtr. aufwiesen. Von den sechs 15-Cmtr.-Geschützen feuerten zwei vom Bug, zwei vom Heck und eins auf jeder Seite vom obern Deck. Die „Maine“ führte außerdem acht Schnellfeuergeschütze, vier Gatling-Geschütze und vier Torpedolancirrohre.

Von dem so plötzlich über die „Maine“ hereingebrochenen Unglück geben deren gerettete Offiziere folgende Erklärung: Die Mannschaften hatten sich meist zur Ruhe begeben, die Offiziere unterhielten sich in der Messe, als die Explosion im Centralmagazin erfolgte. Eine furchtbare Erschütterung wurde gefühlt. Die Offiziere stürzten an Deck, von den Mannschaften konnte aber nur eine geringe Anzahl hinauf gelangen. Allgemein wird von Zeugen erklärt, daß wenigstens eine doppelte Explosion stattfand. Ein Schauer von Trümmern ging in einem Umkreis von 300 Mtr. nieder. Meilenweit wurde die furchtbare Detonation vernommen. In Habana verbreitete sich eine Panik, jedermann glaubte daselbst an einen Dynamitanschlag der Insurgenten.

Elektrische Scheinwerfer ließen sofort ihr Licht auf das Wrack fallen. Zur Rettung der in den Fluten mit dem Tode kämpfenden Seeleute stießen Boote vom Ufer ab, ebenso von dem spanischen Kriegsschiff Alfonso XII. und von dem amerikanischen Dampfer City of Washington. Innerhalb fünf Minuten war die „Maine“ gesunken, 255 Mann ihrer Besatzung kamen theils durch die Explosionen, theils durch Ertrinken um. Der Kapitän, zwölf Offiziere und die Hälfte der Mannschaft retteten, wenn auch meist stark verletzt, das Leben. Von den bei der Explosion an Bord der „Maine“ Verwundeten, aber noch Geretteten hauchten bis zum 19. weitere zehn Mann ihren Geist aus.

Präsident Mac Kinley und sein Cabinet sind der Ansicht, daß die Ursache des unheilvollen Ereignisses nicht auf ein Torpedo-Attentat zurückzuführen sei, doch ordnete der Präsident sofort eine eingehende Untersuchung an. Die zur Feststellung der Ursachen des Untergangs der „Maine“ bestellte Commission trat am 21. Februar in Habana zusammen und schritt alsbald dazu, das Wrack in Augenschein zu nehmen. Der Congreß bewilligte ungesäumt 200000 Doll. zur Bergung der Leichen und zu einem Versuch, das untergegangene Schiff zu heben.

Der Chef des amerikanischen Geschützwesens, Kapitän O'Neill, hat es nicht für denkbar erklärt, daß ein Torpedo das Magazin der „Maine“ in Flammen gesetzt habe, denn nach Durchbohrung der Schiffswand durch einen Torpedo würde die sofort einströmende Wassermenge eine Explosion verhindert haben. Auch seien keine Hochsprengstoffe an Bord gewesen; das Schiff habe nur das gewöhnliche schwarze Pulver, etwas rauchloses Pulver und geringe Mengen Schießbaumwolle in seinen Magazinen gehabt. Trotz alledem behaupten die in Habana sich aufhaltenden Correspondenten nordamerikanischer Zeitungen, es häuften sich die Beweise dafür, daß der Untergang der „Maine“ nicht durch einen bloßen Unfall herbeigeführt wurde. Um jedoch hier ein Urtheil abgeben zu können, ist es unbedingt nothwendig, den amtlichen Bericht der nordamerikanischen Untersuchungscommission abzuwarten, die ihre Arbeiten bis zum 26. Februar zu beendigen gedachte.

Franz Stuck und Franz v. Lenbach als [illegible]

Vom münchener Künstlerfest: Aufgang zum Bacchustempel. Originalzeichnung von Oskar Graf.

Vom münchener Künstlerfest: Der Festzug im Festspi

Festspiel. Originalzeichnung von F. Guillery.

Der im Hafen von Habana explodirte amerikanische Panzerkreuzer Maine. (Aus „Leslie's Weekly".)

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die diesjährige 20. Versammlung der Missionsconferenz für die Provinz Sachsen wurde am 14. Februar in Halle a. S. abends durch einen Gottesdienst in der Marktkirche eingeleitet, dem dann die Vorversammlung folgte. In dieser hielt Pastor Richter aus Schwanebeck einen Vortrag über den englischen und deutschen Missionsbetrieb in der Heimat. In der sich anschließenden Besprechung betonte Missionsdirector Merensky aus Berlin, daß zweifellos manches Moment des englischen Missionswesens bei uns volle Beachtung verdiene, daß jedoch davor zu warnen sei, in einfacher Nachahmung den Engländern zu folgen. In der Hauptversammlung am 15. gab Prof. Dr. Warneck einen Rückblick auf die Entwicklung der Missionsthätigkeit in den zwei Jahrzehnten des Bestehens der Conferenz. Die Leistungen für die Mission im Bereich der provinzialsächsischen Conferenz, die jetzt 103 Agenturbezirke zählt, sind auf 115000 ℳ angewachsen, der Conferenz gehören 1600 Mitglieder an. Die noch aus dem Vorjahr zur Verfügung stehenden 1000 ℳ wurden der Baseler Mission in Camerun überwiesen, die Collecte der Abendversammlung beschloß man der Norddeutschen Missionsgesellschaft in Bremen zuzuführen. Missionsinspector Dr. Zahn aus Bremen hielt einen Vortrag über die Frage: „Gibt das Neue Testament für alle Zeiten bindende Vorschriften über die Methode der christlichen Mission?" Er verneinte das, führte aber aus, daß man aus dem Neuen Testament lernen könne, ob man mit seiner Missionsmethode auf dem richtigen Wege sei.

— Nach den Aufzeichnungen des „Sächsischen Kirchen- und Schulblatts" sind im Jahre 1897 in Sachsen mehr als 3,₅ Mill. ℳ zu mildthätigen, kirchlichen oder gemeinnützigen Zwecken gestiftet worden. In diese Summe sind aber nicht mit einbezogen diejenigen Stiftungen, die von Gemeinden und Privaten im Hinblick auf das bevorstehende Regierungsjubiläum des Königs gemacht worden sind, die bereits im December die Höhe von 4 Mill. ℳ überschritten hatten.

— Die sämmtlichen Waldensergemeinden Italiens feierten am 25. Februar die 50. Wiederkehr des Jahrestages, der ihnen im ehemaligen Königreich Sardinien die Religionsfreiheit und die politische Gleichberechtigung brachte. Zur Erinnerung daran wurde in Luserna San Giovanni ein großes Krankenhaus eingeweiht, das den Namen König Karl Albert trägt. König Humbert ließ sich bei der Feier durch den Präfecten von Turin vertreten.

— Die Rectoren, Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Mädchenschulen in Preußen haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, es möchten, wie dies bereits bei den höhern Schulen für die männliche Jugend und bei den Volksschulen geschehen ist, nunmehr auch die Gehaltsverhältnisse an ihren Anstalten einer einheitlichen und gesetzlichen Regelung unterworfen werden.

— Juristische Gymnasien, an denen neben der allgemeinen Bildung auch schon eine ganz besondere Vorbildung für das juristische Studium angestrebt werden soll, sind in Rußland geplant. Die Justizbehörden und Beamten in Jekaterinoslaw beabsichtigen ein derartiges juristisches Gymnasium zu errichten.

Hochschulwesen.

— Der ordentliche Professor der evangelischen Theologie an der Universität Breslau Dr. Georg Ludwig Hahn feierte am 20. Februar sein 50jähriges Docentenjubiläum. — An der Universität Heidelberg ist der bisherige außerordentliche Professor der Botanik Dr. Askenasy zum ordentlichen Honorarprofessor und der Privatdocent der Augenheilkunde Dr. v. Hippel zum außerordentlichen Professor befördert worden. — Der außerordentliche Professor Dr. K. Groos, bisher in Gießen, ist Ordinarius für Philosophie an der Universität Basel geworden. — Der würzburger Professor der Kirchengeschichte Dr. Ehrhard wird dem von der wiener Universität an ihn ergangenen Ruf folgen.

— Die Conferenz der Universitätsrectoren, deren Einberufung vom preußischen Cultusminister in den Weihnachtsferien geplant war, ist, wie „Die Hochschul-Nachrichten" mittheilen, bis zu den Osterferien verschoben worden, da mehrere Berathungsgegenstände, die der Conferenz vorgelegt werden sollen, noch einer weitern Vorbereitung bedürfen.

— In Leipzig wird schon seit dem vorigen Jahr einzelnen Frauen der Besuch der Universitätsvorlesungen auf Grund persönlich eingeholter Erlaubniß vom Cultusministerium gestattet. Jetzt hat sich nun der Cultusminister in der zweiten Ständekammer sehr wohlwollend hinsichtlich des Frauenstudiums geäußert und die allgemeine Regelung der Zulassung von Hörerinnen zu den Vorlesungen in Aussicht gestellt.

— In den außerordentlichen Etat Badens sind unter anderm für die heidelberger Universität 10000 ℳ eingestellt für die Einrichtung einer hydrotherapeutischen Abtheilung bei der medicinischen Klinik. Damit wird in Heidelberg eine Neuerung geschaffen, die bisher an den deutschen Universitäten fehlte. Uebrigens stand schon seit drei Semestern eine hydrotherapeutische Anstalt mit der medicinischen Poliklinik in innigem Zusammenhang.

— Der preußische Cultusminister hat die wichtige Verfügung getroffen, daß vom 1. April ab Ausländer bei der Abtheilung für Maschinen-Ingenieurwesen an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg nicht mehr zugelassen werden sollen. Dieser Erlaß wird mit der Ueberfüllung der Auditorien und Zeichensäle dieser Abtheilung begründet, die für die sich stetig steigernde Zahl der Besucher nicht mehr ausreichen. Auf die übrigen Abtheilungen, bei denen der Raummangel nicht in gleichem Maß hervorgetreten ist, wird die beschränkende Maßregel nicht ausgedehnt.

— Die Rectoren und Senate verschiedener technischer Hochschulen Preußens haben sich, wie die „Akad. Mitth." melden, neuerdings an den Minister der öffentlichen Arbeiten wie auch an den Cultusminister mit dem Ersuchen gewandt, den Titel Ingenieur und seine Verleihung den technischen Hochschulen vorzubehalten. Inzwischen hat Geh. Oberregierungsrath Dr. Wehrenpfennig in einer längern Unterredung mit einem Vertreter der Studentenschaft erklärt, daß das Cultusministerium ganz auf demselben Boden stände.

— An der berliner Universität sind der Philologische Verein und der Neuphilologische Verein aus dem Cartel wissenschaftlicher Vereine ausgetreten und haben zur Wahrung gemeinsamer Interessen einen Verband wissenschaftlicher Vereine begründet.

— Der Studentenbund für Mission veranstaltet vom 4. bis 6. März in Leipzig eine Studentenconferenz, zu der die Studirenden aller deutschen Hochschulen eingeladen sind. In der Eröffnungsversammlung am 4. abends spricht Missionsdirector Buchner aus Berthelsdorf über „Die innerste Kraft des Christenlebens und der Christenarbeit". Die am 5. früh stattfindende Morgenandacht hält Pfarrer Correvon aus Frankfurt a. M. Nachmittags spricht Prof. Dr. Warneck aus Halle über das Thema: „Was gehört zu einem tüchtigen Missionar?" Abends ist öffentliche Missionsversammlung. Am 6. nachmittags wird der Universitätsgottesdienst besucht (Predigt von Prof. Dr. Ritschl). In der Nachmittagsversammlung am 6. spricht Pastor Dr. Lepsius über „Aerztliche Missionen". In der am Abend stattfindenden Schlußversammlung werden Pfarrer Correvon und Pastor Dr. Lepsius Reden halten.

— Nach dem amtlichen Frequenzausweis der acht Universitäten in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern Oesterreich-Ungarns beziffert sich der Gesammtbesuch im Winterhalbjahr 1897/98 auf 16995 Studirende, um 274 mehr als im vorigen Winter. Davon entfallen 1200 Studirende auf die theologischen, 8335 auf die rechts- und staatswissenschaftlichen, 4316 auf die medicinischen und 2544 auf die philosophischen Facultäten. Die einzelnen Universitäten zeigen folgenden Besuch: Wien 6534, Innsbruck 1006, Graz 1739, Prag (deutsch) 1321, Prag (czechisch) 2839, Lemberg 1726, Krakau 1443, Czernowitz 385 Studirende.

Gesundheitspflege.

— Prof. Kuhnt, der Director der Universitätsaugenklinik in Königsberg, unternimmt auf Veranlassung des Cultusministers eine mehrmonatige Reise nach Aegypten und Palästina, um daselbst an Ort und Stelle die contagiösen Augenkrankheiten zu studiren und vergleichende Feststellungen über das Wesen der Krankheiten zu machen, von denen die Provinz Ostpreußen in besorgnißerregender Weise heimgesucht wird.

— Nach einer uns zugegangenen Uebersicht hat sich in Bombay während der fünf Wochen vom 21. December bis 25. Januar die Sterblichkeit überhaupt verdoppelt, diejenige an Beulenpest aber mehr als vervierfacht, indem sie noch in der vierten Decemberwoche sich auf 200 belief, in der Woche vom 19. bis 25. Januar aber auf 834 gestiegen war. In der Zeit vom 21. December bis 25. Januar erlagen der Pest 2437 Menschen. Während der dritten Februarwoche starben daselbst 1082 Personen an dieser Seuche. — Aus Puna wurde ein schwacher Fortgang der Pest gemeldet.

— Eine neuerliche Analyse der Thermen von Teplitz-Schönau hat im Auftrag der dortigen städtischen Collegien Prof. Dr. Liebreich in Berlin ausgeführt. Sein darüber erstattetes Gutachten bestätigt nicht nur den unveränderten Bestand der teplitzer Heilquellen bezüglich ihrer Zusammensetzung, sondern weist auch eine Reihe neuer Momente auf. So ergab die Analyse der Urquelle (Stadtbad) im Vergleich mit den frühern Analysen eine Zunahme fast aller festen Bestandtheile. Von 26 bekannten indifferenten Thermen, deren Werth unter 6,₀ auf 10 Ltr. liegt, ist der Durchschnittsgehalt der festen Bestandtheile 3,₀ auf 1 Ltr., nur einige zeigen 5,₀ auf 10 Ltr. Teplitz-Schönau hat jedoch einen festen Rückstand von 7,₂ in 10 Ltr. In keinem der übrigen Wildwässer findet sich überdies Natroncarbonat als vorwiegender Bestandtheil. Daraus leitet Prof. Liebreich die Annahme ab, daß sich die Thermen von Teplitz-Schönau aus der Gruppe der Akratothermen heraus jener der alkalisch-salinischen nähern.

— Die Errichtung eines russischen Ministeriums für öffentliche Gesundheitspflege ist nach der Meldung petersburger Blätter beschlossen worden. Senator Lichatschew sei zum Leiter dieses Ministeriums ausersehen.

— In Gardone-Riviera waren bis Anfang Februar 1284 Curgäste eingetroffen. Die Gemeinde Gardone setzt sich bekanntlich aus acht verschiedenen kleinen Ortschaften zusammen; als Curort kommt jedoch das unmittelbar am Gardasee gelegene Gardone di Sotto in erster Linie in Betracht. Eine schmale Ebene zieht sich den See entlang einerseits bis Salò hin, auf der andern Seite nach Fasano zu. Dieser Landstrich zeichnet sich durch Wärme und Milde aus infolge der ungemein langen Sonnenscheindauer und des großen Windschutzes. Von Ost über Nord nach West erstreckt sich schützend eine ununterbrochene Bergkette, während von Süden her die Sonne ungehindert auf die kleine Bucht einwirken kann.

Naturkunde und Reisen.

— Die zur Erforschung der Südpolargegenden gegründete Deutsche Commission hielt am 19. Februar in Leipzig eine Sitzung ab, um über den Weg und die Ausführung der geplanten deutschen Südpolarexpedition zu berathen. Man einigte sich darüber, die Agitation auf Grund des folgenden Plans zu betreiben: Daß für die Expedition

bestimmte Schiff nimmt seinen Ausgangspunkt etwa im Meridian der Insel Kerguelenland. Es wird gesucht werden, für den Winter festes Land zu gewinnen, wo die Expedition die während der Fahrt vorgenommenen Messungen und Untersuchungen in einer Station fortsetzt. Mit dem Beginn des Frühjahrs wird die Reise wiederaufgenommen, um, wenn möglich, die westliche Seite des Victorialandes und anderes zu erreichendes Binnenland zu erforschen. Die Rückreise soll nach etwa zwei Jahren erfolgen. Wissenschaftlicher Führer der Expedition wird Dr. v. Drygalski sein.

— Von der belgischen antarktischen Expedition unter Lieutenant de Gerlache wurden gute Nachrichten durch Briefsendungen aus der Nähe des Cap-Horns nach Punta Arenas gebracht. Der Dampfer Belgica segelte weiter südlich.

— In Gradisca wurden am 20. Februar morgens 6 Uhr zwei aufeinanderfolgende heftige Erdstöße verspürt. — Um dieselbe Zeit fand in Udine ein Erdbeben statt, das sich besonders stark in Cividale bei Friaul bemerkbar machte, wo mehrere Häuser leicht beschädigt wurden.

— Ueber das Erdbeben, das am 6. Januar die Insel Amboina im Molukken-Archipel heimsuchte, wurde uns der darüber erstattete Bericht des Residenten zugesandt. Das Erdbeben erfolgte mittags um 1 Uhr 15 Min. und verwüstete den Hauptplatz der Insel, Ambon. Das Gefängniß, die Schule für inländische Lehrer und der größte Theil des Forts Nieuw Victoria stürzten ein, die Landungsbrücke der Packetfahrt-Gesellschaft wurde weggeschlagen. Kein Haus blieb unbeschädigt mit Ausnahme eines Theils des Gebäudes des Residenten. Es wurden 50 Menschen getödtet, darunter fünf Soldaten, und über 200 verwundet. Auch in Saparua fanden nach der Meldung niederländisch-indischer Zeitungen Verwüstungen statt. Eine umfassende Hülfeleistung wurde von Makassar aus ins Werk gesetzt.

— Cerigo, eine der Ionischen Inseln, wurde am 23. Februar nachts von einem starken Erdbeben erschüttert, das auf der ganzen Insel gefühlt wurde.

Heer und Flotte.

— Die französische Feldartillerie zählt gegenwärtig 40 Regimenter mit 430 fahrenden und 14 Gebirgsbatterien sowie 16 Batterien, die sich außerhalb des Mutterlandes befinden. Von den Gebirgsbatterien gehören acht zum 2., fünf zum 19. und eine zum 39. Regiment.

— Von den 24 italienischen Cavalerieregimentern sind die ersten zehn mit Lanzen bewaffnet, jedoch wurden bisher alle unterschiedlos als „Cavalerieregimenter“ unter Hinzufügung ihres Eigennamens und der Nummer bezeichnet. Von jetzt ab führen nur die ersten vier die bloße Bezeichnung Cavalleria, während die nächsten sechs Lancieri, die letzten vierzehn Cavalleggeri benannt sind.

— Der italienische Marinehaushalt für das Finanzjahr 1898/99 ist auf 94 769 124 Lire veranschlagt, wovon 88 228 258 auf die Kriegsmarine kommen. Mit diesen Mitteln werden 18 Schiffe und 66 Torpedoboote mehr als im laufenden Jahre in Dienst gestellt werden (actives und Reservegeschwader zusammengenommen). Der Werth des gesammten Flottenmaterials, der beim Beginn des laufenden Finanzjahrs (1. Juli 1897) 424 Mill. Lire betrug, wird bei Beginn des neuen auf 449 gestiegen sein. Mit den für Schiffsneubauten ausgeworfenen 19 Mill. sollen folgende Neubauten und Ausrüstungen ausgeführt werden: 1. Ausrüstung des Schlachtschiffes 1. Klasse Ammiraglio di S. Bon im königl. Arsenal Venedig; 2. desgl. des Schlachtschiffes 1. Klasse Emanuele Filiberto im königl. Arsenal Neapel; 3. Beendigung der Arbeiten am Schlachtschiff 2. Klasse Vettor Pisani im königl. Arsenal Neapel; 4. Ausrüstung des Schlachtschiffes 3. Klasse Puglia im königl. Arsenal Tarent; 5. Bau und Ausrüstung der Schlachtschiffe 3. Klasse Agordat und Coatit auf den königl. Werften von Castellammare und Neapel; 6. Bau eines weiteren Schiffes vom Typus Agordat; 7. Beendigung der Arbeiten an den Schlachtschiffen 2. Klasse Giuseppe Garibaldi und Varese auf den Werften von Ansaldo in Sestri Ponente, bezw. Gebr. Orlando in Livorno; 8. Bau mehrerer Torpedoboote und Torpedojäger. Am Schluß des Finanzjahrs wird die Flotte zusammen 320 Fahrzeuge haben, worunter 49 Schlachtschiffe und 146 Torpedoboote.

— Die englische Regierung fordert vom Parlament für das nächste Rechnungsjahr die Erhöhung der Sollstärke des Flottenpersonals um 5000 Köpfe. Außerdem soll der Bestand schon im laufenden Vierteljahr um 1000 Heizer und 500 Maschinenhandwerker vermehrt werden.

— Im Jahre 1898 werden auf den Schiffen der russischen Marine 13 Admirale, 292 Stabs-, 508 wachthabende Chefs, 83 Revisoren, 126 Torpedo-, 118 Artillerie-, 147 Navigations- und 206 Werftoffiziere, 77 Hydrographen u. dergl., 266 Ingenieurmechaniker, 135 Aerzte, 231 verschiedene höhere Beamte, 56 Gardemarinen und Cadetten sowie 35 200 Mann dienstlich thätig sein.

Handel und Gewerbe.

— Der spanische Generalgouverneur von Cuba hat am 31. December v. J. ein Decret erlassen, wodurch das Verbot der Ausfuhr von Rohtabak aus den Provinzen Habana und Pinar del Rio aufgehoben wird. Am 7. Januar ist das Decret bereits in Kraft getreten. Ferner ist der Ausfuhrzoll auf Rohtabak der fünf westlichen Provinzen Cubas, der 20 und für Deckblätter 40 Sh für 100 Kilogr. betrug, einheitlich auf 12 Sh spanisch Geld für 100 Kilogr. herabgesetzt und der Ausfuhrzoll auf Cigarren und Cigarettenpäckchen (1,50 und 0,60 Sh) aufgehoben worden. Vom 15. Januar ab ist ferner die Einfuhr von Portoricotabak in Cuba verboten worden. Bisher wurde der größere Theil dieses Tabaks nach Cuba verschifft, um dort zu Havanacigarren verarbeitet zu werden. Die besten Cigarren und der meiste Tabak, die in den letzten drei Jahren aus Cuba ausgeführt worden sind, sollen aus Portorico stammen. Das Verbot vom 15. Januar zielt darauf ab, den Cubatabak vor dem Mitbewerb Portoricos zu schützen, und hat zur Folge gehabt, daß der Preis des Portoricotabaks bedeutend gefallen ist.

— Im Ausschuß des Deutschen Handelstags referirten am 18. Februar zu Berlin Schinckel aus Hamburg über die Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank, Zweiniger aus Leipzig über den Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes betreffs Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern, Kaempf in Berlin über den Gesetzentwurf betreffs Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, v. Pflaume aus Stuttgart über den Antrag der Handelskammer Pforzheim betreffs [illegible] und [illegible], über die Reichstagsbeschlüsse betreffs Reform der Gewerbeordnung und der Concursordnung, über den wirthschaftlichen Ausschuß zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen, über den Antrag der Handelskammer zu [illegible] auf Unterstützung der Petitionen einer Handelskammer durch die andere und über die Zeitschrift „Handel und Gewerbe“, die am 1. Januar d. J. von dem Handelstage übernommen worden ist. Die Frage der Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank beschloß der Ausschuß auf die Tagesordnung der zum 14. März nach Berlin einberufenen Plenarversammlung des Deutschen Handelstags zu setzen, ebenso den wirthschaftlichen Ausschuß in Bezug auf die Vorbereitung der Handelsverträge.

Ausstellungswesen.

— Im Kunstgewerbemuseum (Grassi-Museum) zu Leipzig fand vom 20. Februar bis 2. März eine Ausstellung von Erzeugnissen der Kunststickerei statt, die auf der bekannten Singer-Nähmaschine hergestellt worden sind. Diese 200 Nummern umfassenden Stickereiarbeiten erregten durch ihre außergewöhnliche Schönheit und den durchaus künstlerischen Werth ihrer Ausführung das lebhafteste Interesse nicht nur der Damenwelt, sondern auch aller derer, die unser Kunstleben mit Antheilnahme selbstthätig oder kritisch verfolgen. Die Sammlung, die schon eine größere Rundreise durch eine Reihe europäischer Städte gemacht hat, besteht aus einer reichhaltigen Serie meisterhaft ausgeführter, in Seide gestickter Landschaften, Marinebilder, Blumen- und Genrestücke, aus kunstvollen Stickereien auf Portièren, Rückenkissen, Schürzen u. s. w. nach den zartesten Blumen- und Blattmotiven und in den zierlichsten Renaissancedessins, aus Decken, Tischläufern, Schonern, Kaminschirmen u. s. w. in den feinsten Hohlsaum- und Durchbrucharbeiten und kunstvoller Schnurstickerei. Die große Bedeutung dieser Stickereien, die nach einer leichtfaßlichen Methode viermal so schnell wie mit der Hand auf der Singer-Nähmaschine hergestellt werden, liegt darin, daß sie für den kunstgewerblichen Zweig der Stickerei den Beweis erbracht haben, daß sich mit der Maschine Gebrauchsgegenstände herstellen lassen, denen jeder mechanisch-maschinelle Charakter fehlt, die vielmehr ganz das Persönlich-Eigenartige eines Kunstwerks besitzen. Ohne Zweifel erschließt sich hier ein großes Gebiet weiblicher Kunstthätigkeit, die, sobald sie in der rechten Weise organisirt wird, eine werthvolle kunsterzieherische Aufgabe erfüllen kann.

— Der Curort Baden bei Wien wird im kommenden Sommer eine Kaiser-Jubiläumsausstellung für Garten-, Wein- und Obstbau und die damit verwandten Gewerbe aufzuweisen haben, für die eine Preismedaille mit dem Bildniß des Kaisers gestiftet wird. Die Ausstellung, deren Protectorat Erzherzog Rainer übernommen hat, wird vom dortigen Gartenbauverein veranstaltet.

— Eine Internationale Ausstellung für Hygiene, Volksernährung, Armenverpflegung, Sport und Fremdenverkehr, Erfindungen und Neuheiten wird vom 16. Mai bis 1. September in Budapest veranstaltet und mit internationalen Concurrenzen 1. für Cognac und andere magenstärkende Getränke, 2. für Champagner und Schaumweine, 3. für Medicinalweine, 4. für natürliche und künstliche Mineralwässer verbunden sein.

— Die Internationale Fischerei-Ausstellung zu Bergen wird am 16. Mai durch den Kronprinzen von Schweden und Norwegen feierlich eröffnet werden. Als Ausstellungsgelände ist der am bergener Fjord gelegene Nygaardspark bestimmt; der Ausstellungsplatz umfaßt 150 000 Quadratmeter. Anmeldungen gingen bisher ein von Schweden, Dänemark, Finland-Rußland, den Niederlanden, Frankreich, Nordamerika und Japan. Deutschland hat sich seine Entscheidung noch vorbehalten.

Verkehrswesen.

— Wegen regelmäßigen vierzehntägigen Postdampferdienstes zwischen Schanghai und Kiautschou hat das Reichspostamt mit dem Rheder Jebsen einen Vertrag abgeschlossen. Danach dauert die Fahrt 36 Stunden, der Kajütenpreis beträgt 50 M, derjenige für das Zwischendeck 25 M. Der Dampfer kann bis Tschifu und Taku weiterfahren.

— In der Schweiz ist das den Eisenbahnrückkauf betreffende, am 16. October v. J. öffentlich bekannt gemachte Bundesgesetz bei der Volksabstimmung vom 20. Februar mit etwa 385 000 gegen 178 000 Stimmen angenommen, gemäß des Beschlusses des Bundesraths vom 22. sofort in Kraft gesetzt und in die Gesetzessammlung aufgenommen worden. Die Gesammtzahl der Stimmfähigen beträgt 670 000. Gegen die Eisenbahnverstaatlichung hatten sich nur die Cantone Uri, Schwyz, Obwalden, Freiburg, Appenzell-Innerrhoden, Wallis, Neuenburg und Genf ausgesprochen. Das Gesetz betrifft die Jura-Simplonbahn, die Centralbahn, die Nordostbahn, die Vereinigten Schweizerbahnen und die Gotthardbahn mit einem Schienennetz von 2748 Kilometer Länge. Vor dem 1. Mai d. J. muß der Rückkauf angemeldet werden für die Centralbahn, die Vereinigten Schweizerbahnen und die Nordostbahn, vor dem 1. Mai 1900 für die Jura-Simplonbahn und vor dem 1. Mai 1904 für die Gotthardbahn. Der thatsächliche Uebergang an den Bund hat vertragsmäßig einzutreten bei der Jura-Simplonbahn, der Centralbahn, den Vereinigten Schweizerbahnen und den meisten Linien der Nordostbahn auf den 1. Mai 1903, bei der Gotthardbahn auf den 1. Mai 1909.

— Der Nord-Süd-Expreßzug Berlin-Verona nimmt seit dem 15. Februar die Briefpost von Berlin bis Ala mit; auf der Strecke von Kufstein bis Ala wird die Post von einem österreichischen Postbeamten begleitet.

— Eine neue Dampferlinie Stettin-Newyork ist von der dänischen Sternlinie in Kopenhagen eingerichtet worden, die über eine Flotte von mehr als zwanzig Dampfern verfügt. Die Dampfer werden in Zwischenräumen von vierzehn Tagen fahren.

Landwirthschaft.

— In der 23. Generalversammlung der Steuer- und Wirthschaftsreformer (vergl. Nr. 2852 vom 24. Februar), die am 15. und 16. Februar in Berlin unter dem Vorsitz des Grafen v. Mirbach-Sorquitten tagte, berichteten am zweiten Tage Graf v. Arnim-Muskau und Graf v. Schwerin-Löwitz über das Börsengesetz und den Getreidehandel. Nach ihren Vorschlägen forderte die Versammlung folgende weitere Maßnahmen: Schließung der Winkelbörsen in Deutschland, Aufrechthaltung, bezw. Schaffung von Getreidemärkten, insbesondere in Berlin, behufs unverfälschter, unter Zuziehung von Landwirthen erfolgender Feststellung der Preislagen und damit weitere Ausbildung der Geschäfte der Central-Notirungsstelle; Entwicklung des Vereins- und Genossenschaftswesens behufs Verkaufs von Getreide, insbesondere seitens der kleinen Landwirthe; Beseitigung aller den Import ausländischen Getreides befördernden Vergünstigungen, namentlich der Großmühlen; Herbeiführung einer Verständigung mit den auswärtigen Regierungen behufs Verbots und internationaler Regelung des börsenmäßigen Termingeschäfts entsprechend der im Reichstag seinerzeit angenommenen Resolution. Um die Erzeugnisse der landwirthschaftlichen Nebengewerbe, namentlich die des Brennereigewerbes, besser zu verwerthen, empfahlen die Berichterstatter v. Mendel-Steinfels und v. Gerlach-Klanin die Bildung von Syndicaten und Genossenschaften. Zum Schluß entwarf Graf v. Mirbach-Sorquitten ein Bild von der Lage der östlichen Landestheile Preußens nach Durchführung der Steuerreform.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Eine Atelier-Ausstellung seiner Werke veranstaltete der berliner Bildhauer Johannes Götz. Mit der Quadriga für das berliner Kaiserdenkmal, dem Entwurf für das Bismarck-Denkmal, dem Grabdenkmal des Vaters des Künstlers und verschiedenen vortrefflichen Porträts vereinigt sie das Ringkämpfer-Relief, das dem Bildhauer den Rompreis eintrug, die feinbewegten Figuren des „Kugelläufers“ und der „Wasserschöpferin“, ein anmuthiges Relief, in dem das Motiv der letztern Figur wiederkehrt, und mehrere frisch erfundene Arbeiten verwandter Art.

— In der Kirche Ognissanti zu Florenz hat man unter einem verdeckenden Bilde ein schon verloren geglaubtes Fresco des Domenico Ghirlandajo entdeckt, von dem Vasari berichtet. Es schildert die Beweinung Christi und zeigt unter den der Familie Vespucci angehörigen Donatorenfiguren auch ein Porträt des Amerigo Vespucci.

— Neben Plaketten von Charpentier, Gläsern von Gallé und Porzellan von Bing bietet der neue Kunstsalon von Keller & Reiner in Berlin gegenwärtig eine Ausstellung der Künstlergruppe der Dachauer. Vertreten sind Uhde mit dem kürzlich in München ausgestellten Pleinairbild „In der Sommerfrische“, dem liebenswürdigen „Abschied des jungen Tobias“ und einem scharf charakterisirenden Bildniß eines alten Mannes, dann Ludwig Dill mit seinen immer größer und stilvoller sich entwickelnden Landschaften aus dem Moos, Ad. Hölzel, der ähnliche Wege sucht, der feine Hugo König und endlich A. Langhammer, der die Landschaft mit realistischen und phantastischen figürlichen Compositionen von hoher Eigenart verbindet.

— In Ed. Schulte's Kunstsalon zu Berlin haben gegenwärtig die Porträtmaler Philipp Laszlo in Budapest, Felix Borchardt in Dresden und Walter Petersen in Düsseldorf ansehnliche Collectionen ihrer Arbeiten vereinigt, zu denen Julian Falat in Krakau und der Landschafter Heinrich [illegible] in Berlin weitere bemerkenswerthe Reihen von Bildern gesellen. C. W. Allers bringt anheimelnde Scenen und Typen aus dem Jägerleben und C. Rex in Prag einen Cyklus von Märchenbildern, die allerdings in Erfindung und Malerei ein ziemlich dilettantisches Gepräge tragen.

— Eine reichbeschickte Ausstellung, aus der Bilder von Bantzer, Baum, Hegenbart, Wirth, Müller-Breslau, Mogk, Pepino, Pietschmann, W. Schulz, Sterl, Stremel u. a. hervorzuheben sind, hat gegenwärtig die dresdener Secession in Gurlitt's berliner Kunstsalon eröffnet.

— Im Künstlerhaus zu Berlin hat der vornehmlich auf dem Gebiete des Porträts thätige Maler v. Cranach, ein Nachkomme des berühmten Meisters der Reformationszeit, eine Ausstellung seiner Gemälde und Studien veranstaltet.

— Im Auftrage des Prinz-Regenten Luitpold vollendet der münchener Schlachtenmaler Louis Braun gegenwärtig ein 6,50 Mtr. breites, 2,50 Mtr. hohes Paradebild mit zahlreichen Porträtgestalten zu Pferde.

— Einen neuen Kunstsalon hat zu Berlin in der Leipzigerstraße 126 Ernst Zaeslein eröffnet. Man begegnet Werken von Stuck, Thoma, Uhde, Exter sowie einer Studie Böcklin's zu einer „Pietà“ nebst manchem kleinern Bilde auf dem Kunstmarkt mehr oder weniger beliebter Meister.

Theater und Musik.

— Im Belle-Alliancetheater zu Berlin brachte das unbeschränkte Dramaturgische Institut eine neue Komödie, betitelt „M. d. R.“ (soll bedeuten „Mitglied des Reichstags“) zur ersten Aufführung, die dem Publikum keinen Beifall abgewinnen konnte.

— Das Stadttheater in Köln sicherte sich durch eine glanzvoll ausgestattete Aufführung der Shakespeare'schen Tragödie „Julius Cäsar“ guten Erfolg.

— Das neue Schauspiel „Der Kampf ums Reich“ von Wilhelm Jensen wurde mit Erfolg zum ersten mal im Hoftheater zu Meiningen aufgeführt. Lebhaftes Interesse erweckte besonders der Held des Stücks, ein Greis, der als Kaiser Friedrich II. auftritt und die römische Politik Rudolf's von Habsburg bekämpft. Viele Hervorrufe erntete der Dichter, dessen Tochter Katharina (Gräfin von Saalfeld) Gemahlin des Prinzen Ernst von Sachsen und Meiningen ist.

— Paul Heyse vollendete ein neues Drama unter dem Titel „Die Tochter der Semiramis“.

— Die Literarische Gesellschaft in Leipzig brachte im Krystallpalasttheater das neue Drama „Eisgang“ von Max Halbe mit günstigem Erfolg zur Aufführung.

— Im Hoftheater zu Dresden gefiel das neue dreiactige Schauspiel „Thörichte Liebe“ von W. Wolters und R. Stieler dem Publikum. Weniger Beifall fand das neue einactige Drama „Herbst“ von W. Schmidt-Häßler.

— Das Volksstück „Das grobe Hemd“ von Karlweis erzielte im königl. Theater zu Kassel lebhaften Beifall.

— Der neue französische Schwank „Im Pavillon“ von E. Blum und Toché (deutsch von L. Fischer) ging im Münchener Schauspielhaus zu München mit günstigem Erfolg in Scene.

— „Im weißen Rößl“, Schwank von O. Blumenthal und Kadelburg, trug im Stadttheater zu Nürnberg einen Lacherfolg davon.

— Im Deutschen Volkstheater zu Wien ging das neue satirische Drama „Das Ende der Liebe“ von Rob. Bracco mit ziemlich günstigem Erfolg in Scene. Derselben Bühne wurde die Aufführung der französischen Sittenkomödie „[illegible]“ von [illegible] durch die Censur verboten. — Der neue französische Schwank „Anonyme Briefe“ von Desvallières und Mars gefiel dem Publikum im Josefstädter Theater. — In Laibach wurde die Aufführung des neuen Volksstückes „[illegible]“ von Karlweis verboten.

— Das königl. Theater zu Amsterdam führte das neue Lustspiel „Jugendfreunde“ von Ludwig Fulda zum ersten mal in holländischer Sprache auf und erzielte damit lebhaften Beifall.

— Die neue Oper „Das Unmöglichste von allem“ von Anton Urspruch wurde im Hoftheater zu Weimar mit Beifall aufgenommen.

— Das Stadttheater zu Breslau brachte die Oper „Haschisch“ von Oskar v. Chelius mit gutem Erfolg zur Aufführung.

— Max Bruch vollendete ein neues Chorwerk unter dem Titel „Gustav Adolf“.

— Im Stadttheater zu Straßburg i. E. gefiel die neue Oper „Der Taugenichts“ von Joseph Erb (Text von A. Schröder).

— Zur Aufführung der neuen Oper „Wir siegen“ von Paul Geisler, in der Friedrich der Große auftritt, ist die königliche Genehmigung ertheilt worden. — Eine neue, von Richard Mandl componirte dramatische Legende „Griseldis“ erlebte in der Singakademie zu Berlin ihre erste Aufführung und fand freundliche Aufnahme.

Die geplante elektrische Bergbahn auf die Amthorspitze in Tirol.

Bei einem Vergleich zwischen der Verkehrsentwicklung der östlichen Alpenländer und derjenigen der benachbarten, unstreitig in vielen Dingen vorangeschrittenen Schweiz, wo der Bau kühner Hochgebirgsbahnen als modernste Specialität der Verkehrstechnik die großartigsten Erfolge erzielt, erscheint das Auftauchen ähnlicher Pläne im Gebiete der Ostalpen nur als natürliche Folge der aufstrebenden Interessen an der Erschließung immer neuer Anziehungspunkte für die große Touristenwelt.

Unter all diesen Plänen hat jener einer elektrischen Bahnanlage von dem bekannten Luftcurort Gossensaß am Brenner auf die 2751 Mtr. hohe Amthorspitze den großen Vorzug, seiner Verwirklichung bis jetzt am nächsten gekommen zu sein, ganz abgesehen davon, daß es sich um einen Aussichtsgipfel allerersten Ranges handelt, der auch dank seiner überaus leichten Zugänglichkeit schon seit langer Zeit als lohnendes Ziel zahlloser Alpenfreunde in weiten Kreisen bekannt ist. Es dürfte aber auch nur wenige Alpengipfel geben, die bei gleich bequemer Zugänglichkeit und unmittelbar an eine Hauptbahnlinie sich lehnend ein solch mächtiges Aussichtsbild zu bieten im Stande sind, wie es bei der centralen Lage der Amthorspitze gewissermaßen im Herzen Tirols sich erschließt. Nach Norden beherrscht der Blick die zackigen Ketten der Kalkalpen, nach Süden die bizarren Stöcke der Dolomiten, dazwischen, hier in nächster Nähe, die Gletscherwüsten der stolzen zillerthaler Eisgipfel, dort über dem tiefen Eisackthal die mächtigen Zinnen der schnee- und eisumhüllten Riesen der stubaier und ötzthaler Gebirgsgruppen und in weiter Ferne die schimmernden Firnhäupter des Adamello an der lombardischen Grenze.

Gossensaß mit der Amthorspitze.

Die projectirte Bahnlinie mit Blick auf die Dolomiten (Langkofelgruppe).

Eine elektrische Bergbahn auf die Amthorspitze in Tirol. Originalzeichnung von Ernst Platz.

Dieses herrliche Panorama, das der Gipfel der von Gossensaß (1100 Mtr. ü. M.) über die im Sommer bewirthschaftete Amthor-Hütte (etwa 1800 Mtr.) für rüstige Gänger in vier Stunden zu ersteigenden Amthorspitze bietet, soll nunmehr durch die Anlage einer Drahtseilbahn mit elektrischem Betrieb auch jenem Theil der Reisenden zugänglich gemacht werden, der den körperlichen Anstrengungen einer solchen Bergtour nicht gewachsen ist oder diese fürchtet. Eine mit Profilen, Plänen und Karten ausgestattete Veröffentlichung des Ingenieurs Frhr. v. Trölsch über die technische und wirthschaftliche Gestaltung der geplanten Bahn belehrt uns eingehend über die mannigfachen Vortheile des zu Grunde gelegten Betriebssystems an der Hand der bei ähnlichen Unternehmungen gesammelten Erfahrungen. Es soll demnach die Bahn in drei, je durch Drahtseile mit elektrischer Kraft betriebenen Streckentheilen von dem Ort Gossensaß bis kurz unterhalb des Gipfels emporgeführt werden, wo das Ende in einer Höhe von 2685 Mtr. gedacht ist; der Rest des Weges führt von da bis zum höchsten Punkt leicht ansteigend über den ziemlich schmalen Bergscheitel, dessen Grund für die Endstation und ein zu erbauendes Berghotel nicht mehr geeignet ist. Da, wo die Bahn auf der sogen. Hühnerspielalm unweit der jetzigen Amthor-Hütte aus dem Hochwald der untern Berghänge heraustritt, soll dann eine Höhenluftcuranstalt (Hotel Hühnerspielalm) angelegt werden, in unvergleichlich schöner Lage, etwa 2000 Mtr. hoch und in Terrainverhältnissen, die sich zur Anlage herrlicher Spazierwege und Promenaden für die Curgäste vorzüglich eignen.

Von hohem Interesse sind auch die mit möglichster Genauigkeit in Rechnung gezogenen wirthschaftlichen Fragen des Bahnprojects, deren Beantwortung auch unter Annahme weniger günstiger Verhältnisse, als man sie thatsächlich wird voraussetzen dürfen, zu einer guten und sichern Rentabilität des geplanten Unternehmens führt. Handelt es sich doch um ein Anlagecapital von 600000 Fl., also mehr als eine Million Mark, die zur Durchführung des Projects nöthig sind. Dabei wäre als Tarif für die Bergfahrt der Preis von 4 Fl. und für die Thalfahrt von 2 Fl. vorausgesetzt, was im Verhältniß zu ähnlichen Anlagen und vor allem zu der erstiegenen bedeutenden Höhe gewiß nicht übermäßig erscheint.

Eine erhöhte Bedeutung gewinnt das Project aber dadurch, daß es nicht allein den einzelnen Gipfel für die Allgemeinheit, sondern auch das Hinterland desselben in einer für die zahlreichen Bergwanderer und nicht zum wenigsten für die Gilde der passionirten Hochtouristen äußerst angenehmen Weise erschließt. Denn eine prachtvolle Gratwanderung führt von der Amthorspitze aus auf dem markirten Weg der Alpenvereinssection Landshut über die in allernächster Nähe kühn und schneidig emporragende Rollspitze (2778 Mtr.), dann an dem zerhackten Grat der Daxspitze vorbei durch eine felsige Schlucht hinab zum breiten Sattel des unmittelbar über dem Brennerpaß liegenden Schlüsseljochs (2230 Mtr.), von wo der Wolfendorn (2772 Mtr.) leicht zu ersteigen und nach der Vollendung des Pfades zum Wildseejoch der vielbegangene Paßweg über das Pfitscherjoch in kürzester Zeit erreichbar ist. Damit ist aber auch der nächste Zugang zu den Hochgebirgen des Zillerthals und

Aussicht von der Amthorspitze: Panorama der Zillerthaler Alpen.

seinen vielbesuchten Unterkunftshütten eröffnet, und gerade der exclusive Hochtourist, dem die langen Thalwege zu den zillerthaler Bergen ein Greuel sind, würde nach Vollendung der Bahn auf die Amthorspitze in der halben Zeit und im Genuß einer unvergleichlichen Kammwanderung seinen erhabenen Zielen in der Gletscherwelt entgegeneilen können, wie auch umgekehrt derjenige, dessen Zeit abgelaufen ist, fast bis zum letzten Moment des Heimwegs den Reizen des Hochgebirges sich hingeben könnte, die in dem wunderbaren Rundblick von der Amthorspitze ihren Abschluß fänden. Ernst Platz.

Sport und Jagd.

Der Prinz-Regent Luitpold von Baiern hat seine Vorliebe für den Rennsport abermals durch Geldspenden und Ehrenpreise, einen hoch werthvollen, künstlerisch vollendet schönen silbernen Tafelaufsatz für die Bavaria-Steeplechase, bewiesen. Ebenso hat auch Prinzeß Gisela einen Ehrenpreis für den Sieger im Preis von Riem zugesagt.

Die Amthor-Hütte und Blick auf das Pflerschthal mit dem Feuersteinferner und dem Tribulaun.

Eine elektrische Bergbahn auf die Amthorspitze in Tirol. Originalzeichnungen von Ernst Platz.

— Prinz Ludwig von Baiern, einer der bedeutendsten Förderer der Vollblutzucht, hat, in Uebereinstimmung mit dem Ausblühen des Sports in Baiern, beschlossen, allmählich seine Bestrebungen von Ungarn, wo ihm die Besitzung Garbat gehört, nach dem eigenen Vaterland zu verlegen, und zu dem Behuf bereits vier seiner Stuten von Garbat nach dem bairischen Gestüt Bergstetten kommen lassen, auch vergrößerte der Prinz seinen Rennstall durch Ankauf mehrerer Pferde. Ebenso läßt er für das im Mai stattfindende Preis-Concurrenzreiten in München die 5j. St. Legtrat, von Nemery-Lenaptor, durch Rittmeister Zeller (5. Chevlg.) vorbereiten.

— 923 Unterschriften für ein einziges Rennen! Dies sind die Futurity Stakes in Nordamerika, 1900 zu Coney Island zu laufen, ein Beweis der riesenhaften Ausdehnung der dortigen Vollblutzucht. Das Gestüt des Mr. J. B. Haggin hat nicht weniger als 165 Pferde genannt.

— Lieutn. v. Berken (15. Hus.), einer der bekanntesten Herrenreiter, Halbsieger in der vorjährigen hannoverschen Renee, hat den vom Kaiser Wilhelm II. gestifteten Ehrenpreis für den besten Distanzritt, verbunden mit einer taktischen Aufgabe, im Bereich des 9. Armeecorps erhalten.

— Die Nottingham Handicap Steeplechase, Werth etwa 8000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., brachte am 7. Februar zu Nottingham Mr. C. J. Percy's a. F.-W. Cesus den Sieg. Tagsdarauf ging in der Harrington Handicap Hurdle Race, Preis 5000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., Mr. E. Moore O'Ferral's 5j. F.-St. Ninnanny als Erste durchs Ziel. — In der February Handicap Hurdle Race zu Leicester siegte am 10., Distanz 3200 Mtr., Werth 4500 ℳ, Mr. M. Firth's a. br. H. Anchory sehr leicht mit drei Längen. — Am 11. konnte zu Sandown Park in der Prince of Wales Steeplechase, Werth 5300 ℳ, Distanz 5600 Mtr., Mr. A. Thirlwell's a. br. W. Seaport II sich als der Beste zeigen, und in der Saint James Steeplechase, Werth 6000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., steckte Mr. R. Gore's a. br. H. Exodus als Erster den Kopf durchs Ziel.

— Zu Pau zeigte am 6. Februar im Prix Gaston-Phoebus, 6000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 4000 Mtr., Vic. B. de Baisläe's 5j. br. St. Azur den andern siegreich den Weg. In der Grande-Course de Haies, Werth etwa 14 000 Frs., Distanz 3500 Mtr., kam Marquis de Villamejor's 4j. br. H. Muscadin II. sehr leicht mit anderthalb Längen als Erster ein vor desselben Besitzers 5j. F. St. Walkyrie und dreizehn andern.

— Ein Offizier-Straßenrennen fand Anfang Februar in Italien auf der Strecke Rom-Ostia-Rom (56 Kilomtr.) für die Offiziere des 11. Infanterieregiments statt. Es gewann Premierlieutn. Cherubini das Rennen in 2 Stund. 27 Min.

— August Lehr, der berühmte Altmeister auf dem Rade, von dessen Fahrt nach Nordamerika wir berichteten, hat drüben gleich einen schönen Erfolg erzielen können, indem er am 1. Februar in einem Match gegen Nat. Butler beide Läufe in überlegener Art gewann. Auch der rühmlich bekannte Mehrfahrer Käser fing gut an, indem er ein Prämienrennen über 2 engl. Meilen gegen Weining, Nat Butler u. a. heimtrug und im Meilen-Fahren einen guten zweiten Platz gegen Newhouse errang. Lehr's Zeiten im Match waren: 2 : 59,₂ und 3 : 12,₄.

— Das Eiswettlaufen auf der Nordbahn zu St. Petersburg wurde am 8. Februar bei — 8° R., gutem Eis und leichtem Schneefall mit geringem Wind recht gut bestritten. Im 1000-Mtr.-Vorgabelaufen siegte A. Helenius vom Wiborger Eislaufverein, 0 Mtr., in 1 : 48⁴/₅; Zweiter wurde J. Beljajew, 15 Mtr. Vorgabe, 1 : 51²/₅. Helenius gewann auch die Meisterschaft über 5000 Mtr. mit 10:01¹/₅. In der 1500-Mtr.-Meisterschaft des Amateur-Sportvereins siegte G. Njabow in 2 . 57.

— Die Kunstlaufmeisterschaft der Welt gelangte am 15. Februar auf der künstlichen Eisbahn National Skating Palace zum Austrag. Es erreichten Grenander 237¹/₆, Hügel 220, Fuchs 224¹/₆ Punkte.

— Im Eislauf auf dem Wörthersee bei Klagenfurt siegte am 12. Februar Joh. Pichler über 1000 Mtr. in 1:57¹/₅ und über 20 Kilomtr. in 44 : 51²/₅.

— Peter Oestlund vom Throndhjems Skateclub wurde zu Davos am 6. Februar Sieger in der Schnelllauf-Meisterschaft für 1898, wofür er die Goldene Medaille und einen Ehrenpreis erhielt. Er brachte 5000 Mtr. in 8:52¹/₅ hinter sich, Zweiter wurde W. Gensburg in 9:00⁴/₅; J. Seyler und J. C. Greve mit je 9:14²/₅ liefen todtes Rennen um den dritten Platz. Seyler enttäuschte sehr; zwar gewann er die 500 Mtr. in 0:47¹/₅ und schuf damit einen Verbandsrecord, allein er schien nicht in Form zu sein, auch hinderten ihn Wind und Schnee mehr als den robustern Oestlund. Das Eis war hart.

— Stephan Szabó, der bekannte ungarische Schlittschuhmeister, siegte im Internationalen Schnelllaufen am 30. Januar zu Budapest über 500 Mtr. in 0:53⁴/₁₀, allerdings nur ganz knapp gegen H. Kleeberg-Berlin 0:53⁸/₁₀, über 1000 Mtr. in 1:55⁴/₅ und über 5000 Mtr. in 10:37⁷/₁₀. Martin Hölle gewann 1500 Mtr. in 3:14⁴/₅, auch das Junior-Schnelllaufen über 1000 Mtr. in 2:04⁷/₁₀. Das Eis war weich. Starker Gegenwind.

— Der Ausschuß für das Jachtrennen um den Silberpokal Kaiser Wilhelm's hat unter Vorsitz des Marquis Ormonde und unter Beisitz der deutschen Contreadmirale Frhr. v. Senden-Bibran und v. Eisendecher eine Berathung zu London abgehalten, in der dem Wunsch des hohen Spenders gemäß das Rennen von Dover nach Helgoland am 26. Juni beginnen soll.

— In der „Vereinszeitung“ vom 13. Februar, Nr. 160, wurde ein Aufruf zur Gründung eines Oesterreichischen Brackenclubs veröffentlicht. Die erste constituirende Vollversammlung soll gelegentlich der geplanten Hunde-Ausstellung des Oesterreichischen Hundezucht-Vereins in Wien stattfinden. Anmeldungen zum Beitritt sind an k. u. k. Hauptmann Fr. B. Laska, Wien II/3, Rembrandtstraße 7, zu richten.

— Der Waterloo-Cup, jenes historische Windhundrennen, gelangte am 18. Februar auf den Altcar-Grounds bei Altcar zur Entscheidung. Das herrliche Wetter hatte eine ungeheure Menschenmenge veranlaßt, dem beliebten Sport beizuwohnen. Den Sieg trug ein Außenseiter, Wild Night des Mr. E. Trever, gegen Lang Syne des Duc of Leeds davon. Placirt wurden noch Chock des Mr. C. M. Cresse und Rhode des Mr. G. H. Salter.

— Beim Taubenschießen zu Monte Carlo gewann am 31. Januar Graf v. Pfeil das Handicap, Goldene Medaille und 3000 Frs., mit 11 Treffern, 11 : 11, gegen 114 Schützen. Um das Championat, Goldene Medaille und 5000 Frs., rangen 101 Schützen vom 2. bis 5. Februar. Aus ihnen ging Graf v. Beß mit 25 Treffern unter 29 Schuß als Sieger hervor.

Gipfelgrat der Amthor- und Kesselspitze (2746 und 2778 Mtr.) (Vordöhauer Weg).

Eine elektrische Bergbahn auf die Amthorspitze in Tirol.

Originalzeichnung von Ernst Platz.

— Für das Niederwild bringt die weiche und nasse Witterung im neuen Jahr mancherlei Gefahren mit sich. Die Junghasen — es wurden solche, die im December bereits gesetzt waren, überall bemerkt — gehen leicht durch die Nässe ein, und wenn die Witterung nicht bald umschlägt, steht abermals ein mäßiges Hasenjahr bevor. Birkhähne beginnen bereits mit der wirklichen Balz, und Schnepfen wurden schon Mitte Februar an verschiedenen Orten Norddeutschlands erlegt. Das Rehwild hat recht gut überwintert, die Böcke haben stark aufgesetzt.

— Auf den Frhr. Nathaniel v. Rothschild'schen Revieren Schillersdorf i. Schl. gelangten im vorigen Jahre zur Strecke: 77 Rehböcke, 18 Ricken, 3946 Hasen, 675 Kaninchen, 8679 Fasanen, 2731 Rebhühner, verschiedenes Geflügel, zusammen 16 864 Stück Nutzwild. Dieses Ergebniß wäre noch vorzüglicher gewesen ohne die Unmasse von Raubwild, von dem allein vernichtet wurde: 1559 Wiesel, 268 Iltisse, 193 Hermeline, mehrere Hundert Raubvögel und — 449 wildernde Hunde und 700 Katzen, zusammen 4936 Stück schädliches Wild.

Presse und Buchhandel.

— Der langjährige wiener Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung“ E. L. Grieselich hat im Laufe der letzten Wochen im Niederösterreichischen Gewerbeverein, im Staatsbeamten-Casino und in andern hervorragenden wiener Vereinen sowie im Mährischen Gewerbeverein zu Brünn durch Originalbilder illustrirte Vorträge über die redactionelle, künstlerische und technische Herstellung der „Illustrirten Zeitung“ abgehalten.

— „Ver sacrum“ ist der Titel des officiellen Organs der Vereinigung bildender Künstler Oesterreichs, das, herausgegeben von derselben, unter Schriftleitung von Wilhelm Schölermann vom Januar ab im Verlag von Gerlach u. Schenk zu Wien in Monatsheften, einschließlich von 2 bis 3 Ausstellungsheften, je 24 bis 30 Seiten stark, im Format von 28¹/₂ : 30 Cmtr., in Buch- und Farbendruck auf feinstem Kunstdruckpapier herauskommt.

— Als Zeitschrift für sämmtliche Interessen der Frauenwelt erscheint seit Beginn dieses Jahres das Wochenblatt „Neues Frauenblatt“, herausgegeben von Frau Luise Matlak in Hannover, im Verlag und unter Redaction von M. Hartog in Berlin W.

— Die Monatsschrift „Motorwagen“, Zeitschrift des Mitteleuropäischen Motorwagenvereins, die seit Beginn dieses Jahres dessen Präsident A. Klose (Berlin N.W., Universitätsstraße 1) herausgibt, und die für den Buchhandel von Paß u. Garleb in Berlin W., Steglitzerstraße 11, bezogen werden kann, will über alle das Motorwagenwesen betreffenden Erscheinungen und Fragen in Originalaufsätzen, Sammelberichten, Uebersetzungen, mittels Correspondenzen aus den Mittelpunkten des Verkehrs, der Industrie, der Wissenschaften und in sonstiger für die Förderung des Motorwagenwesens geeigneter Weise berichten.

— Unter dem Titel „Ostasien“ erscheint von Ende März ab eine Monatsschrift für Politik, Handel, Industrie, Wissenschaft, Kunst u. s. w., herausgegeben von dem in Berlin lebenden japanischen Schriftsteller und Redacteur der „Nippon-Correspondenz“, Kisak Tamai aus Dai-Nippon, im Commissionsverlag von C. Calvary u. Co. zu Berlin.

— Im Interesse der Frage der Wasserversorgung in den Städten, die mit dem äußern Wachsthum und dem wirthschaftlichen Aufschwung der großen Gemeinwesen mit jedem Tage an Intensität des Interesses gewinnt, hat seit Ende Februar die „Zeitschrift für Gewässerkunde“, unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter und Techniker herausgegeben von Dr. H. Gravelius, Docent an der Technischen Hochschule zu Dresden, im Verlag von S. Hirzel zu Leipzig zu erscheinen begonnen. Von dem Unternehmen gelangen jährlich sechs Hefte, die einen Band bilden, zur Ausgabe. Das erste Heft, das drei Abtheilungen: Allgemeine Untersuchungen über Wasserstandsprognose von M. Rieder, Studien über die Hochfluten im Elbgebiet von H. Gravelius und die Vegetation der Elbe und ihr Einfluß auf die Selbstreinigung des Stromes von B. Schorler enthält, ist soeben erschienen.

— „Kecipien in Wissenschaft und Industrie“ betitelt sich eine neue, seit 15. Februar im Verlag von C. Marhold zu Halle a. S. unter Redaction von Dr. M. Altschul und Dr. K. Scheel herauskommende Halbmonatsschrift, die ein Centralorgan für die Acetylen- und Carbidtechnik sein will. In derselben sollen in objectiver Weise alle hierauf bezüglichen Fragen erörtert und die neuesten Resultate der Wissenschaft und Technik den Interessentenkreisen zugänglich gemacht werden.

— Von den von E. Heyck im Verlag von Velhagen u. Klasing zu Bielefeld herausgegebenen „Monographien zur Weltgeschichte“ ist soeben der 3. Band „Wallenstein und die Zeit des Dreißigjährigen Krieges“ von Dr. Hans Schulz, ausgestattet mit vier Kunstbeilagen und 150 authentischen Abbildungen, zur Ausgabe gelangt.

— Ein von der Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins herausgegebenes und mit zahlreichen Illustrationen ausgestattetes Prachtwerk „Die Jungfrau und das Berner Oberland“ von Theodor Wundt kam kürzlich durch den Verlag von Raimund Mitscher in Berlin zur Versendung. Das Werk ist der Kaiserin Friedrich, der begeisterten Verehrerin des Hochgebirges, gewidmet.

— „Der Stil in den bildenden Künsten und Gewerben aller Zeiten“ betitelt sich ein größeres Lieferungswerk, das, herausgegeben von Georg Hirth, in Hirth's Kunstverlag zu München zu erscheinen begonnen hat und aus 16 Serien, von denen jede zwischen 150 und 400 Blätter mit erläuterndem Text enthalten soll, bestehen wird. Von der ersten Serie „Der schöne Mensch“, die in 42 Lieferungen zu je zwölf Tafeln vollständig wird, sind die ersten Lieferungen bereits zur Ausgabe gelangt; sie gibt eine Darstellung menschlicher Schönheit in der Kunst von den alten Aegyptern bis auf unsere Tage.

— Von dem „Jahrbuch der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft“ ist soeben der 12. Band, das Geschäftsjahr 1897 umfassend, durch Paul Parey in Berlin S.W. zur Versendung gebracht worden. Derselbe zeigt in seiner äußern Erscheinung und in seiner Stoffeintheilung die an seinen Vorgängern bekannte bewährte Form und bringt wiederum eine vollständige Uebersicht über die vielseitige Thätigkeit auf sämmtlichen Gebieten der Technik, bietet auch damit zugleich ein Abbild des regen Lebens in der deutschen Landwirthschaft überhaupt.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Febr. 21	Febr. 22	Febr. 23	Febr. 24	Febr. 25	Febr. 26	Febr. 27
Valentia	+ 4 b	+ 5 w	+ 2 b	+ 7 b	+ 9 r	+ 7 w	+ 9 w
Brest	+ 6 w	+ 4 b	+ 5 w	+ 3 b	+ 7 b	+ 7 w	+ 8 b
Paris	+ 2 r	+ 2 w	— 0 n	+ 3 b	+ 2 b	+ 0 n	— 2 b
Helder	— 1 w	— 1 n	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 r	+ 5 r
Brüssel	+ 2 s	+ 1 b	— 1 n	+ 2 r	+ 1 s	+ 3 b	+ 1 b
Neapel	—	—	—	—	—	+ 8 r	+ 7 b
Florenz	+ 6 b	+ 6 h	+ 2 g	+ 7 w	+ 8 b	+ 11 b	+ 6 b
Triest	+ 4 w	+ 7 b	+ 11 r	+ 6 b	+ 7 r	+ 10 w	+ 7 b
Wien	— 1 b	— 0 n	+ 3 w	+ 6 b	+ 4 n	+ 2 w	— 0 b
Budapest	— 3 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 4 w	+ 2 b	+ 1 b
Hermannstadt	— 6 w	— 2 w	—	+ 4 w	+ 6 w	+ 0 b	—
Odessa	— 3 b	—	—	—	— 6 b	— 6 b	— 6 b
Moskau	—	— 19 b	—	—	—	— 26 b	—
St. Petersburg	— 8 b	— 13 b	— 12 b	— 12 b	— 6 b	— 6 b	— 8 b
Haparanda	— 8 s	— 7 b	—	— 9 w	— 16 w	— 12 s	— 19 b
Stockholm	— 7 w	+ 1 s	—	+ 1 s	0 n	— 1 s	+ 1 b
Christiansund	— 2 w	— 4 b	+ 0 s	— 2 b	— 1 b	+ 3 b	+ 4 w
Oxö	—	—	—	—	—	+ 3 b	+ 4 b
Kopenhagen	+ 2 n	+ 0 b	+ 2 n	+ 2 n	+ 3 n	+ 3 n	+ 2 n
Memel	— 4 b	— 3 w	+ 2 w	4 b	— 3 b	— 3 b	— 1 b
Kiel	— 1 b	— 2 b	+ 2 b	+ 2 r	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b
Hamburg	+ 3 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 3 r	+ 2 w	+ 1 w	+ 1 b
Keitum (Sylt)	+ 1 b	+ 0 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 2 w
Wilhelmshaven	+ 0 b	+ 1 n	+ 2 b	+ 2 r	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 n
Hannover	+ 2 r	+ 2 w	+ 0 b	+ 2 r	+ 4 w	+ 1 w	+ 2 w
Leipzig	+ 2 b	+ 3 b	0 b	+ 2 n	0 b	+ 1 b	+ 2 b
Berlin	+ 2 s	+ 2 b	+ 1 b	+ 5 r	+ 1 b	+ 2 b	+ 2 b
Breslau	+ 0 b	— 0 n	+ 0 h	+ 5 r	+ 5 r	+ 6 w	+ 4 w
Mülhausen i. E.	+ 0 b	+ 3 r	+ 3 b	0 w	+ 2 w	+ 0 w	+ 3 b
Karlsruhe	+ 5 w	+ 4 b	+ 2 s	+ 3 b	+ 2 b	— 2 b	+ 2 b
Friedrichshafen	— 6 w	— 2 w	+ 2 w	+ 2 b	+ 0 w	— 2 b	+ 1 s
München	— 3 b	— 3 b	+ 1 b	+ 0 w	— 4 n	— 4 n	+ 1 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 13 b	+ 12 r	+ 10 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 9 w	+ 6 r	+ 10 n	+ 4 r	+ 4 b	+ 4 b	+ 10 b
Nizza	—	—	+ 6 b	+ 8 w	+ 5 b	+ 13 w	+ 7 b
Lesina	+ 8 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 10 b	+ 14 b	+ 14 w	—
Riva	+ 5 b	+ 3 w	+ 6 r	+ 4 b	+ 5 b	+ 7 b	—
Görz	+ 2 w	+ 6 b	+ 10 r	+ 6 n	+ 6 r	+ 9 b	—
Montreux	+ 2 b	+ 5 r	+ 4 b	+ 2 b	+ 1 w	+ 0 b	—
Corfu	+ 17 w	+ 12 n	+ 13 r	+ 16 b	—	—	—
Helgoland	+ 2 w	+ 1 b	+ 2 n	+ 3 n	+ 5 b	+ 3 b	+ 3 b
Aachen	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b	0 b	+ 2 b
Bad Reinerz (Schl.)	— 3 b	— 4 w	— 3 w	+ 5 w	+ 2 r	+ 6 w	+ 0 w
Kissingen	+ 3 b	+ 1 w	+ 3 b	+ 3 b	— 2 b	— 3 n	0 b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 1 b	— 1 w	+ 2 s	+ 1 b	— 4 b	— 2 b	+ 1 w
Wiesbaden	+ 3 b	+ 4 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 b	— 1 b	— 1 b
Baden bei Zürich	0 b	0 b	— 1 s	— 1 n	0 b	— 1 b	+ 1 w
Mittags 12 Uhr.							
Nervi	+ 9 b	+ 9 w	+ 10 b	+ 4 s	+ 7 w	+ 6 b	—
Arco	+ 9 b	+ 9 w	+ 10 r	+ 6 b	+ 8 w	+ 9 w	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 6 b	+ 1 s	+ 4 r	+ 7 w	+ 9 b	+ 13 b	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 11 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 10 b	—	—

Aus Speier wurde vom 23. Februar ein bedeutendes Steigen des Rheins auf der ganzen Stromstrecke gemeldet.

Gewaltige Schneeverwehungen haben in der gesammten Rheinprovinz in der Nacht zum 25. Februar bedeutende Verkehrsstörungen hervorgerufen. In der Eifel waren die meisten Fahrstraßen verweht, in Aachen der Straßenbahnbetrieb gestört und das Fernsprechnetz zum Theil gebrochen. Auch in andern rheinischen Städten haben die Telephonleitungen arg gelitten. Ueberdies drohte infolge der am Rhein, an der Mosel und im Saargebiet niedergegangenen Schneemassen Hochwasser. Einige kleinere Flüsse waren bereits ausgetreten.

In Rosenheim (Oberbaiern) war am 24. Februar infolge starken Schneefalls der Telephonverkehr in der Stadt und Umgebung sowie die Telegraphenverbindung nach jeder Richtung hin unterbrochen.

Metropolit Michael von Serbien, † am 17. Februar.
Nach einer Photographie von Milan Jowanowitsch in Belgrad.

Alexander Liezen-Mayer, † am 18. Februar.
Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl in München.

In Nordtirol war seit Jahren kein so starker Schneefall zu verzeichnen wie im Februar. In der Zeit vom 17. bis 19. hat man in Innsbruck 68 Mmtr. Niederschlag in Form von Schnee gemessen. Auf der Strecke der Oesterreichischen Südbahn von Innsbruck nach Kufstein waren am 18. vier Schneepflüge und in den einzelnen Stationen eine Menge von Arbeitern in Thätigkeit, denn je weiter man thalabwärts kam, desto größer war die Schneemasse, während auf der Brennerbahn damals keine Störungen eintraten. In Südtirol traten am 23. ausgiebige Schneefälle ein, die in den meisten Thälern den Verkehr erschwerten. Am stärksten schneite es in der Umgebung von Bozen. In der Nacht zum 24. ging auf der Brennerbahn eine Schneelawine nieder, durch die der Bahnverkehr unterbrochen wurde. Ferner war durch das Niedergehen einer Lawine bei Reichenstein der Eisenbahnverkehr zwischen Erzberg (Kärnten) und Eisenerz (Steiermark) unterbrochen.

In England vollzog sich mit dem Beginn der vierten Februarwoche ein Umschwung in der Witterung. Während noch wenige Tage vorher aus London über allerhand Anzeigen des herannahenden Frühlings berichtet wurde, herrschte am 22. Februar in ganz England Frost und Schneewetter. In den südlichen Grafschaften, in Berkshire, Hampshire und Wiltshire fanden am 21. arge Schneestürme statt; auch in Irland hatte es stark geschneit. Im Kanal wüthete am 22. heftiger Schneesturm. In Portsmouth hatte es 40 Stunden lang geschneit, die Straßen waren ganz unwegsam geworden. In Devonshire lag der Schnee zehn Zoll hoch. In den Mendip-Bergen hatte der Wind den Schnee an vielen Stellen vier bis fünf Fuß hoch zusammengetrieben; es blieb dort ein Eisenbahnzug im Schnee stecken.

Schach.

Aufgabe Nr. 2653.

Weiß setzt in drei Zügen matt.
Von Ladislaus Benedikt in Olši (Mähren).

Schwarz.

	a	b	c	d	e	f	g	h
8						♘		♝
7								
6								
5			♟	♟	♟	♚		
4					♘			
3						♙		
2						♔		
1						♕		

Weiß.

Partie Nr. 667.

Französische Partie.

Eine der interessantesten Partien des Matches zwischen M. Tschigorin und dem russischen Meister Emanuel Schiffers in Rostow am Don war die achte, die wir hier wiedergeben:

	Tschigorin Weiß.		Schiffers Schwarz.
1.	e 2 — e 4	1.	e 7 — e 6
2.	d 2 — d 4	2.	d 7 — d 5
3.	S. b 1 — c 3	3.	S. g 8 — f 6
4.	[illegible]	4.	S. f 6 — d 7
5.	[illegible]	5.	[illegible]
6.	[illegible]	6.	[illegible]
7.	[illegible]	7.	[illegible]
8.	[illegible]	8.	[illegible]
9.	[illegible]	9.	[illegible]
10.	[illegible]	10.	[illegible]
11.	[illegible]	11.	[illegible]
12.	[illegible]	12.	[illegible]
13.	[illegible]	13.	[illegible]
14.	[illegible]	14.	[illegible]
15.	[illegible]	15.	[illegible]
16.	[illegible]	16.	[illegible]
17.	[illegible]	17.	[illegible]
18.	[illegible]	18.	[illegible]
19.	[illegible]	19.	[illegible]
20.	[illegible]	20.	[illegible]
21.	[illegible]	21.	[illegible]
22.	[illegible]	22.	[illegible]
23.	[illegible]	23.	[illegible]
24.	[illegible]	24.	[illegible]
25.	[illegible]	25.	[illegible]
26.	[illegible]	26.	[illegible]
27.	[illegible]	27.	[illegible]
28.	[illegible]	28.	[illegible]
29.	[illegible]	29.	[illegible]
30.	[illegible]	30.	[illegible]
31.	[illegible]	31.	[illegible]
32.	[illegible]	32.	[illegible]
33.	[illegible]	33.	[illegible]
34.	[illegible]	34.	[illegible]
35.	[illegible]	35.	[illegible]
36.	[illegible]	36.	[illegible]
37.	[illegible]	37.	[illegible]
38.	[illegible]	38.	[illegible]
39.	[illegible]	39.	[illegible]
40.	[illegible]	40.	[illegible]
41.	[illegible]	41.	[illegible]
42.	[illegible]	42.	[illegible]
43.	[illegible]	43.	[illegible]
44.	[illegible]	44.	[illegible]
45.	[illegible]	45.	[illegible]
46.	[illegible]	46.	[illegible]
47.	[illegible]	47.	[illegible]
48.	[illegible]	48.	[illegible]
49.	[illegible]	49.	[illegible]
50.	[illegible]	50.	[illegible]
51.	[illegible]	51.	[illegible]
52.	[illegible]	52.	[illegible]
53.	[illegible]	53.	[illegible]
54.	[illegible]	54.	[illegible]
55.	[illegible]	55.	[illegible]
56.	[illegible]	56.	[illegible]
57.	[illegible]	57.	[illegible]
			Schwarz gibt auf.

Metropolit Michael von Serbien.

Durch das am 17. Februar erfolgte Ableben des serbischen Metropoliten und belgrader Erzbischofs Michael ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die für das Königreich Serbien und für die ganze griechisch-katholische Christenheit von hervorragender Bedeutung war. Der europäische Westen mag die Rolle, die der Verstorbene während der langen Zeit seines kirchlichen Regiments gespielt hat, verschieden beurtheilen, je nach der politischen Stellungnahme zu Serbien, Rußland und zur griechisch-katholischen Kirche im allgemeinen, jedenfalls kann nicht geleugnet werden, daß der serbische Metropolit einer der ersten und wichtigsten Factoren in den Annalen der serbischen Geschichte und des damit in Verbindung stehenden Panslawismus, ein überaus thätiger, hochbegabter Kirchenfürst und Politiker war, dessen Reformen auf kirchlichem und rein politischem Gebiete von weittragender Bedeutung sind und später noch sein werden.

Der Metropolit Michael oder, wie er vor dem Eintritt ins Kloster hieß, Miloje Jowanowitsch wurde 1826 in dem serbischen Badeort Banja geboren. Nachdem er die Volksschule seines Heimatortes absolvirt hatte, besuchte er als Stipendiat des Bischofs Theodosius die Gymnasien zu Sajetschar und Negotin sowie als solcher des verstorbenen Metropoliten Petrus das Priesterseminar zu Belgrad. Von hier aus wurde er auf Staatskosten nach Kiew in Rußland geschickt, wo sich der fleißige Schüler im Priesterseminar und in der theologischen Akademie derartig auszeichnete, daß er den Grad eines Magisters und die Goldene Medaille erhielt. Als Mönch kehrte er nun 1854 in sein Vaterland zurück und erhielt am belgrader Priesterseminar den Lehrstuhl für Dogmatik und Homiletik. In demselben Jahre noch wurde er als Bischof nach Schabatz versetzt. Vier Jahre darauf war er wieder in Belgrad, und 1859 wurde er mit Zustimmung des damaligen serbischen Fürsten Milosch und des Patriarchen von Konstantinopel zum Metropoliten von Serbien ernannt.

Von dieser Zeit datirt das eigentliche Wirken des einflußreichen Kirchenfürsten. Den tiefgreifenden Reformen auf kirchlichem Gebiet wußte er mit großem Geschick Eingang zu verschaffen. Zunächst reorganisirte er die belgrader Priesterschule und das serbische Kirchengericht; sodann setzte er auf kanonischem Wege die Anerkennung der Selbständigkeit für die serbische Kirche durch, wofür er von der Großen Orthodoxen Kirchensynode und vom Patriarchen zu Konstantinopel Joachim die sogen. Gramata (kirchliches Diplom) erhielt. Dem von andern Confessionen damals ins Werk gesetzten Propagandenthum trat er durch Wort und That energisch entgegen; nichtsdestoweniger muß hier hervorgehoben werden, daß er wiederholt Gelegenheit genommen hat, besonders den Evangelischen gegenüber sich tolerant zu erweisen.

Zur Zeit des bosnisch-herzegowinischen Aufstandes und während des letzten Serbisch-türkischen Krieges hat Metropolit Michael als Präsident des Verbands des serbischen Rothen Kreuzes durch seine hohe Stellung seinem Vaterland insofern große Dienste geleistet, als er daheim und namentlich in Rußland bedeutende Geldsummen sammelte und dadurch auch dazu beitrug, die Fortsetzung des Türkenkriegs zu ermöglichen, der Serbien die Unabhängigkeit brachte. Am umfangreichsten jedoch war sein Wirken auf dem Gebiet der theologischen Literatur. Um mehr als 50 Werke theologisch-philosophischen Inhalts hat er diese Literatur bereichert, was ihm die Ehrenmitgliedschaft vieler Universitäten und Akademien eintrug.

Im neuerstandenen Königreich Serbien hat Michael eine

große politische Rolle gespielt. Durch ihn gingen die Fäden der russophilen Politik in Serbien, er war der Helfershelfer der Machinationen, die von der Königin Natalie und ihrem Anhang ausgingen. In Oesterreich-Ungarn war er daher nichts weniger als beliebt. Mehrmals hat er in der Verbannung gelebt; erst die letzten Lebensjahre brachten die Aussöhnung mit König Milan.

Mit dem Metropoliten Michael, der unter Aufbietung großartigen Pompes am 20. Februar in der belgrader Kathedrale beigesetzt wurde, ist der älteste und bedeutendste griechisch-orthodoxe Kirchenfürst und der einflußreichste Politiker des neuen Serbiens zur Ruhe gebettet worden. L. Br

Ein gemüthlicher Winkel. Nach einem Gemälde von Max Kauffmann.

Alexander Liezen-Mayer.

In Alexander Liezen-Mayer ist am 18. Februar in München einer der bekanntesten Vertreter der Schule Piloty's gestorben, der an den Traditionen der ältern Historienmalerei treu und überzeugt auch noch in unserer Zeit festhielt, die so gern die Anschauungen Piloty's und seiner Anhänger als überwundenen Standpunkt betrachtet. Aber auch in dieser feindlichen Gegenwart wurde Liezen-Mayer's Name stets mit Achtung genannt; denn immer sicherten ihm die technische Sicherheit und Energie seiner Gemälde auch die Anerkennung der Gegner, während seine dramatisch ausgestalteten Motive und sein glänzendes Colorit unwiderstehlich fesselten und blendeten. Obwol er seine ganze Ausbildung und seine ausgedehnte Wirksamkeit auf deutschem Boden gewonnen hat, war er doch zeitlebens ein echter Ungar geblieben. Die Stoffe zu seinen meisten großen Bildern entnahm er seiner vaterländischen Geschichte, und auch in der Auffassung der malerischen Aufgabe zeigen ihn seine Gemälde nicht nur im Gefolge Piloty's, sondern auch an der Seite der Benczur, Eisenhut, Csók u. a. So wurde ihm denn auch auf der budapester Millenniumsausstellung für seine „Ungarische Gesandtschaft, die dem jungen Matthias Corvinus seine Erhebung auf den königlichen Thron verkündet," die Große Goldene Medaille verliehen und er somit als einer der führenden magyarischen Künstler unsers Jahrhunderts von seinen Landsleuten geehrt.

Alexander Liezen-Mayer war am 24. Januar 1839 zu Raab in Ungarn geboren. Er besuchte die Akademien zu Wien und München, wo er unter Piloty's Leitung seine ersten großen Bilder malte: „Die Königinnen Maria und Elisabeth von Ungarn am Grabe Ludwig's des Großen" und die „Krönung Karl's von Durazzo im Dom von Stuhlweißenburg". Mit dem akademischen Preise ausgezeichnet, erhielt er den Auftrag, seine „Heiligsprechung der heil. Elisabeth" auszuführen, ein vielgenanntes Gemälde, dem sich (1867) seine „Kaiserin Maria Theresia, das Kind einer Armen säugend", ferner die Theatervorhänge für das Gärtnerplatztheater in München und das Theater in Hannover anschlossen. Vom 1870 bis 1872 war er in Wien außerordentlich erfolgreich als Porträtist thätig, wandte sich dann aber, nach München zurückgekehrt, dem Gebiete zu, dem er zumeist seine Popularität in Deutschland zu verdanken hat: der Illustrirung classischer Dichtungen. Eine Reihe dieser Illustrationen wurde als Oelgemälde und Cartons, andere nur als Zeichnungen ausgeführt. Von den Gemälden am bekanntesten sind Imogen und Jachimo aus Shakespeare's „Cymbeline", Faust und Gretchen vor der Kirche und im Garten und „Königin Elisabeth unterzeichnet das Todesurtheil der Maria Stuart", letzteres ist ein Meisterstück glänzender Stoffmalerei und befindet sich jetzt im Museum zu Köln. Außer 50 Blättern zu Goethe's „Faust" und 12 zu Schiller's „Lied von der Glocke" hat er auch zu manchen andern Prachtausgaben und Prachtwerken Beiträge geliefert, z. B. zu Scheffel's „Ekkehard" u. a. m., die sich stets durch wohlüberlegte und effectvolle Composition auszeichnen. Zu großen Gemälden fand Liezen-Mayer, der 1877 zum Mitglied der wiener Akademie und 1880 zum Director der stuttgarter Kunstschule ernannt worden war, später verhältnißmäßig nur noch seltener Muße. Auch nach seiner zweiten Rückkehr nach München, wohin er 1883 als Professor für Historienmalerei an die Akademie berufen wurde, entstanden nicht mehr viele Werke, von denen aber „Philippine Welser vor Ferdinand I." und „Die heil. Elisabeth in Ungarn" berühmt geworden sind. Dieses letztere Gemälde vertritt den verstorbenen deutsch-ungarischen Maler charakteristisch und würdig im Nationalmuseum zu Budapest. P. l

Marinetabellen Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm: Die Schiffe Japans, Deutschlands und Rußlands in Ostasien.

Verkleinerte Facsimile-Nachbildung der Originalhandschrift Seiner Majestät.

Fuji 12850 Tons
Yashima 12517
Tschen-Yuen 7335 Tons
Matsushima 4278 Tons
Itsukushima 4278 Tons
Hashidate 4278 Tons
Yoshino 4216 Tons
Idzumi 2967 Tons
Naniwa 3709 Tons
Chiyoda 2439 Tons
Saiyen 2300 Tons
Takachiko 3709 Tons
Akitsushima 3150 Tons
Suma 2700 Tons

Kaiser 7531 Tons
Deutschland 7319 Tons
Kaiserin Augusta 6290 Tons
Princess Wilhelm 4400 Tons
Irene 4400 Tons
Gefion 4207 Tons
Arcona 2370 Tons
Cormoran 1640 Tons

Rjurik 10930 Tons
Pamjat Asova 6000 Tons
Dmitri Donskoi 5796 Ts.
Admiral Nachimov 7782 Ts
Admiral Kornilow 5030 Ts.
Wladimir Monomach (Auf der Ausreise) 5750 Tons
Rossija (Auf der Ausreise) 12200 Ts.
Sissoi Velikij (Auf der Ausreise) 8880 Ts.
Navarin (Auf der Ausreise) 9476 Ts.
Gremjaschtschi 1492 Ts.
Kreisser 1334 Ts.
Korejetz 1213 Ts.
Otwäschni 1492 Tons.
Mandschur 1224 Ts.

Wilhelm I. R.
Februar 1898.

Ostasien.

(Zu der Marinetabelle Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm.)

Das scheidende Jahrhundert hat uns noch ein Ereigniß von weittragender Bedeutung gebracht: die wirthschaftliche Erschließung Ostasiens. Dieses riesige Areal mit seinen ungehobenen Bodenschätzen, der Fülle seiner Naturproducte, mit seiner geschickten, fleißigen und genügsamen Bevölkerung von mehr als 400 Mill. Seelen muß von jetzt ab als Factor in der Culturwelt mit in Berechnung gezogen werden, und zwar als Factor, dessen Bedeutung von Tag zu Tag wächst.

Schon in kurzer Zeit wird auch „Europa, das alte" den Einfluß dieses neuen Factors empfinden, und vielleicht werden gewisse europäische Staaten ihn sogar schmerzlich empfinden. Es sind dies die Staaten, deren Regierungen nicht den weitausschauenden Blick hatten, der zur Beurtheilung des Kommenden nothwendig war. Von einer Auftheilung Chinas in politischer Beziehung wird gesprochen, von einer Eroberung des chinesischen Marktes für die heimische Industrie, übersehen aber wird die Gefahr, die für Europa mit der wirthschaftlichen Erschließung Ostasiens entsteht. Der hochentwickelten europäischen Industrie, die einen Lebensnerv des modernen Staatswesens bildet, droht diese Gefahr. Eine ständig wachsende, steigende Flutwelle naht von Osten, die diese Industrie zu vernichten droht. Die europäische Industrie ist nicht concurrenzfähig, nicht lebensfähig gegenüber der jetzt entstehenden ostasiatischen Industrie, der in verschwenderischer Fülle werthvolle und sehr billige Rohproducte und in Fülle außerordentlich billige, werthvolle Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. In wenigen Jahren wird diese ostasiatische Industrie nicht nur den Weltmarkt erobert haben, sondern auch der europäischen und amerikanischen Industrie auf eigenem Boden einen mörderischen Kampf um die Existenz aufzwingen.

Bereits errichten englische, amerikanische, russische, französische Industrielle in den chinesischen Küstenstädten Fabriken, in denen sie unter den günstigsten Umständen billigste Waaren produciren.*) Diese Industriellen bringen Maschinen und Arbeiter aus Europa, bezw. Amerika nach China. Schon nach wenigen Monaten aber können sie ihre Arbeiter kaukasischer Rasse nach der Heimat zurücksenden, denn die äußerst

*) Vergl. das vor kurzem erschienene Werk: „China und Japan". Von E. v. Hesse-Wartegg (Leipzig, J. J. Weber).

geschickten und anstelligen Chinesen sind vollständig angelernt und bieten vollen Ersatz für die Kaukasier. Der Chinese ist bienenfleißig, begnügt sich mit einem Tagelohn von 50 ₰ (Frauenarbeit mit 30 ₰ für den Tag bezahlt), streikt nicht und eignet sich in kurzem eine Arbeitsfertigkeit an, in der er jeden andern Arbeiter übertrifft. Es kommt dazu, daß die Fabrikanten das beste Rohmaterial für billigen Preis vor ihrer Thür finden. Mit diesem Rohmaterial und diesen Arbeitskräften kann man nicht nur vortreffliche, sondern auch sehr billige industrielle Producte schaffen. Mit diesen guten und überaus billigen Producten erobert man in kürzester Zeit den Weltmarkt und kann man die alten Industrieländer derartig überschwemmen, daß selbst die höchsten Schutzzölle dagegen wirkungslos werden. Das Ueberschwemmen des europäischen Marktes mit ostasiatischen Producten aber wird immer mehr erleichtert werden, wenn die Transsibirische Eisenbahn mit ihrer Abzweigung durch die Mandschurei fertiggestellt ist. Das russische und durch dieses das deutsche Eisenbahnnetz schließen sich direct an die Transsibirische und die Mandschureibahn an, und auf Rußland und Deutschland wird sich die Hochflut billiger und guter ostasiatischer Producte zuerst ergießen. Der Eisenbahntransport hat große Vortheile, seien es auch nur Sicherheit und Abkürzung der Transportfrist, gegenüber dem Seetransport, er wird daher für die ostasiatischen Producte vor allem benutzt werden, nicht zum Vortheil unserer Rhedereien, die bisher durch das ostasiatische Transportgeschäft Millionen verdienten. Also Industrie und Handel, dadurch auch die Landwirthschaft und das ganze wirthschaftliche Leben der europäischen Staaten sind schwer bedroht!

Dieser Gefahr können die verantwortlichen Leiter der europäischen Regierungen nur dadurch begegnen, daß sie ihren Ländern in Ostasien eine Position schaffen, die ihnen erlaubt, dort ein Wort mitzureden, die Verhältnisse und ihre künftige Entwicklung zu beeinflussen. Diese Position hat sich Deutschland geschaffen und verstärkt sie trotz des mangelnden Verständnisses, dem die Reichsregierung selbst in den gebildeten Schichten der Bevölkerung begegnet.

Die ostasiatische Politik Deutschlands ist durch Kaiser Wilhelm persönlich eingeleitet worden, ist entstanden durch seine eigenste Initiative. Durch persönliche Correspondenz mit dem ihm eng befreundeten Herrscher des russischen Nachbarreiches wurde das gemeinsame Vorgehen in Ostasien verabredet. Deutschland und Rußland haben in Ostasien das gleiche Interesse, und mindestens ebenso interessirt an der Entwicklung der dortigen Verhältnisse ist das in der Modernisirung begriffene Japan.

Die heute in Facsimilenachbildung veröffentlichte Marinetabelle Sr. Majestät gibt einen lehrreichen Ueberblick über die Flotten, die Deutschland, Rußland und Japan in Ostasien zur Verfügung haben. Leider ist auch hier wieder einmal die deutsche Flottenmacht wenig imposant. Sie ist nur halb so groß wie die Rußlands und kaum halb so groß wie die Japans. Deutschland ist eben zur See **nicht stark genug**, selbst wenn es Aufgaben zu erfüllen hat, die seine **vitalsten** Interessen betreffen, selbst dann nicht, wenn es sich, wie in Ostasien, im Zustand wirthschaftlicher Nothwehr befindet! Quod deus bene vertat!

A. Oskar Klaußmann.

Die restaurirte Matthiaskirche in Budapest.

Die älteste Kirche der ungarischen Haupt- und Residenzstadt ist die nach Unserer Lieben Frau benannte ofener Hauptpfarrkirche, gewöhnlich Matthiaskirche genannt. An der Stelle, wo sich in der Mitte des Festungsberges dieses herrliche Gotteshaus erhebt, hat schon der erste Ungarkönig Stephan der Heilige eine Kirche gestiftet. Als diese, dem Zahn die Zeit weichend, in Trümmer ging, ordnete im Jahre 1255 König Béla IV. den Bau einer neuen Kirche zu Ehren der heil. Jungfrau an. König Matthias, der sich in diesem Gotteshause zweimal vermählte, ließ dasselbe gründlich restauriren. Später fiel die Kirche in die Hände der Türken, und eine lange Zeit hindurch prangte auf ihren Thürmen statt des Kreuzes der Halbmond. Als Karl von Lothringen Ofen vom Türkenjoch befreite, wurden Jesuiten mit der Leitung der Kirche betraut. Diese wurde seither wiederholt restaurirt, denn sie diente zum Schauplatz der Krönungsfeierlichkeiten und wurde als solcher am 8. Juni 1867 zum letzten mal anläßlich der Krönung des gegenwärtigen Herrschers Franz Joseph I. benutzt. Im Jahre 1873 verfügte der König zum Gedächtnisse an die 25. Jahreswende seiner Regierung den Wiederaufbau des bereits baufällig gewordenen Matthiasthurms und die gründliche Restaurirung des ganzen Gotteshauses. Mit dieser Arbeit wurde der Architekt Friedrich Schulek betraut, der denn auch seine Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat. Die Grundidee seines Planes bildete, den ursprünglichen Charakter des Baus, wie er im 13. Jahrhundert angelegt wurde, nach Möglichkeit beizubehalten. So hat er denn in 17 Jahren ein im romanisch-gothischen Baustil gehaltenes herrliches Bauwerk hergestellt, das mit seinen prächtig gegliederten Formen, seinen schlanken Thürmen und seinem reichgeschmückten Portal alle Kunstkenner zu wahrer Bewunderung hinreißt. Während die Kirche selbst, vor der sich eine künstlerisch ausgeführte Dreifaltigkeitssäule erhebt, 30 Mtr. hoch ist, beläuft sich die Höhe der mit buntem Schiefer gedeckten Thürme auf 80, bezw. 40 und 36 Mtr.

Im Innern weist der mächtige Dom drei Längsschiffe und ein Querschiff auf. Das Hauptschiff ist 33 Mtr. lang, 11,40 Mtr. breit und 16,60 Mtr. hoch. Das Hauptsanctuarium ist 18,00 Mtr. lang, 10,60 Mtr. breit und 16,30 Mtr. hoch. Der Altar weist nebst kostbaren Schnitzereien herrliche gemalte Medaillons auf. Auch sonst ist diese Kathedrale überaus reich an decorativen Kunstwerken, Wandgemälden und farbigen Glasmalereien, die die Schönheit dieses in seiner Art großartigen Baudenkmals noch besser hervortreten lassen.

Budapest. Dr. Friedrich.

Die restaurirte Matthiaskirche in Budapest.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— **Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung** hat im Jahre 1897 136 Volksbibliotheken, zumeist in kleinen Orten, begründet, bezw. unterstützt und für diesen Zweck 6954 Bände unentgeltlich abgegeben. Außerdem wurden im Laufe des Jahres an Vereine und strebsame Schüler 159 Büchersendungen mit zusammen 1267 Bänden übermittelt. Im verflossenen Jahre hat die Gesellschaft von 267 Personen 13027 Bücher und Hefte geschenkweise erhalten; ein Theil dieser Bücher konnte den Volksbibliotheken einverleibt werden. Gegenwärtig sind noch 110 Gesuche um Bibliotheksbegründungen unerledigt.

— **Die Zahl der Bibliotheken, die sich zur unmittelbaren** Verleihung ihrer Bestände bereit finden, ist in steter Zunahme begriffen. In der letzten Zeit sind nach einer Mittheilung des „Centralblattes für Bibliothekswesen“ in den Verband für unmittelbaren leihweisen Austausch von Büchern und Handschriften die Royal Asiatic Society in London, die Athenäumsbibliothek in Deventer, die Provinzialbibliothek zu Leeuwarden, das Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien, die Universitätsbibliothek in Lemberg und die königl. Bibliothek in Kopenhagen eingetreten.

— **Die heidelberger Universitätsbibliothek erwarb**, wie die „Allgemeine Ztg.“ mittheilte, im vorigen Jahre eine Anzahl Papyrusblätter, die sich vorher im Besitz des Dragomans des deutschen Generalconsulats in Kairo Dr. Reinhardt befunden hatten. Trotz des üblen Zustands der einzelnen, etwa im 7. Jahrhundert beschriebenen Blätter lichtete dieser Fund, wie der Lic. Dr. K. Schmidt in den „Neuen Heidelberger Jahrbüchern“ berichtet, das bisher über einer altchristlichen Schrift liegende Dunkel. Der Papyrus enthält in koptischer Sprache außer den bereits bekannten Thekla-Acten auch die alten, verloren geglaubten Paulus-Acten. Diese Acten, deren Entstehung bisher bis an Zahn in die Zeit des Johannes-Evangeliums gesetzt wurde, müssen um zwei Menschenalter heruntergerückt werden. Nicht nur die Thekla-Acten, sondern auch der 1644 in einer armenischen Handschrift entdeckte apokryphe Briefwechsel zwischen Paulus und den Korinthern haben lediglich einen Bestandtheil der Paulus-Acten gebildet.

— **Eine interessante Autographensammlung** von etwa 700 Nummern, Briefe, Billets, Zeichnungen, Porträts und allerhand sonstige handschriftliche Stücke von deutschen und ausländischen Größen nach Geburt und Geist von Karl V. bis Wilhelm I., kommt am 7. und 8. März in dem Antiquariat von Leo Liepmannssohn in Berlin zur Versteigerung. Angeführt werden unter anderm Briefe von Johanna Schopenhauer und Arthur Schopenhauer, Fichte, Paul Joh. Anselm v. Feuerbach (der Criminalist), General v. Thielmann, von dem Turnvater Jahn, dem Historiker Niebuhr, Ernst Moritz Arndt, Ferd. Freiligrath, Grabbe, Herder, Jung-Stilling, Staatsrath Körner, dem Grafen v. Platen, Zacharias Werner, Dannecker, Andreas Schlüter, Mendelssohn-Bartholdy, Rich. Wagner, Emanuel Geibel u. s. w.

— **Die bei Rud. Lepke in Berlin stattgehabte Versteigerung** der Galerie Kuh erzielte 131035 ℳ. Die höchsten Preise wurden gezahlt für Bautier's „Nähstunde“ (15405 ℳ) und Menzel's „Friedrich der Große und die Tänzerin“ (15300 ℳ).

— **Die Galerie moderner Meister des Hrn. Hans** Weidenbusch aus Wiesbaden wird am 7. März in Frankfurt a. M. durch die dortige J. P. Schneider'sche Kunsthandlung und die münchener E. A. Fleischmann'sche Hofkunsthandlung versteigert. Sie umfaßt etwa 70 Nummern, durchweg Werke hervorragender Künstler der Barbizon-Schule sowie der modernen deutschen Richtung, darunter drei Böcklin, sechs Stuck, fünf Uhde, ferner Bilder von Courbet, Diaz, Gebhardt, Klinger, Leibl, Menzel, Liebermann und Schreyer.

Die
San-José-Schildlaus (Aspidiotus perniciosus).

Von Dr. Friedrich Krüger in Berlin.

Das Auffinden der San-José-Schildlaus auf amerikanischem Obst sowie die infolgedessen getroffenen Maßnahmen der Regierung des Deutschen Reiches haben in den weitesten Schichten der Bevölkerung einen lebhaften Meinungsaustausch hervorgerufen. In den interessirten Kreisen war man nämlich vielfach der Ansicht, daß der Genuß solchen amerikanischen Obstes die Gesundheit von Menschen und Thieren schädigen könnte. Das ist indeß nicht der Fall; in dieser Beziehung ist die San-José-Schildlaus ebenso ungefährlich wie all die andern verschiedenen Schildlausarten, von denen eine Anzahl auch bei uns in Deutschland heimisch ist.

Fig. 1. Trächtiges Weibchen der San-José-Schildlaus. 80:1.

Die Gefahr, die uns durch die San-José-Schildlaus droht, und die auch die Regierung zu den bekannten Erlassen bewog, liegt auf ganz anderm Gebiet. Trotz ihrer mikroskopischen Kleinheit wird nämlich die San-José-Schildlaus dem Obstbau selbst verhängnißvoll, und zwar einmal, weil jedes einzelne dieser kleinen Thiere schon an und für sich die Pflanze, die es befällt, schwer schädigt, ferner aber, weil sie sich ganz ungeheuer vermehrt. Es kann nämlich ein einziges Weibchen in einem Sommer eine Nachkommenschaft von 3000 Mill. Individuen erzeugen. Nach den amerikanischen Berichten ist die uns durch die San-José-Schildlaus drohende Gefahr eine noch größere als die durch die Reblaus herbeigeführte, die bekanntlich da, wo nicht gegen sie eingeschritten wird, einen vollständigen Ruin des Weinbaus verursacht. Etwas ähnliches droht uns nun durch die San-José-Schildlaus, nur mit dem Unterschied, daß die Reblaus sich auf die Weinrebe beschränkt, während der neue Schädling auf die verschiedensten Nährpflanzen übergeht und an den Stellen, wo er sich einmal festgesetzt hat, kaum und nur mit den größten pecuniären Opfern auszurotten ist.

Fig. 2. Zweig mit San-José-Schildläusen besetzt. 2:1.

Die eigentliche Heimat der San-José-Schildlaus kennen wir nicht. Sicher festgestellt ist, daß sie zunächst nach Chile, dann nach Californien eingeschleppt wurde, wo sie sich zuerst in der Nähe der Stadt San José durch die großen Beschädigungen, die sie an verschiedenen Obstbäumen verursachte, bemerkbar machte. Nach dem Osten der Vereinigten Staaten dürfte sie im Jahre 1887

Fig. 3. Männchen der San-José-Schildlaus. 80:1.

mit Kessen-Pflaumenbäumen in eine Baumschule Neujerseys verschleppt worden sein, von wo aus sie sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit in ganz ungeahnter Weise ausbreitete, da sie sich sehr leicht den verschiedensten klimatischen Bedingungen anpaßt, vielleicht auch, weil man ihr in der ersten Zeit nicht die nöthige Aufmerksamkeit entgegenbrachte und sie übersah.

Die Thiere sind nämlich außerordentlich klein. Die erwachsenen Weibchen sind anfänglich oval, haben eine Länge von 1 Mmtr. und eine Breite von 0,5 Mmtr., doch bekommen sie später, wenn sie erst Nachkommen erzeugen, eine unregelmäßige Gestalt (Fig. 1). Bedeckt wird der eigentliche Körper durch einen durchschnittlich 1,5 Mmtr. großen kreisrunden Schild von grauer Farbe mit einem blaß-röthlich-gelben, erhabenen centralen Theil (Fig. 2 stellt ein mit Schilden bedecktes Zweigstück dar). Bei zahlreichem Vorhandensein erhalten die befallenen Pflanzentheile durch die dicht nebeneinander und oft sogar theilweise noch aufeinander sitzenden Schilde ein graues, schorfartiges Aussehen.

Wie unsere einheimischen Schildläuse, so sind auch die erwachsenen weiblichen San-José-Schildläuse bewegungsunfähig; sie sitzen an solchen Stellen, wo sie sich einmal als junge Thiere ansiedelten, fest und saugen mittels ihrer sehr langen Saugborsten — in der Zeichnung nur angedeutet, da diese beim Herunternehmen der Thiere gewöhnlich abreißen — die befallenen Pflanzentheile aus, was zur Folge hat, daß die den Thieren benachbarten Stellen sich in charakteristischer Weise verändern, indem sich zunächst meist ein purpurbrauner Fleck oder Ring um das Thier bildet, worauf an den Zweigen Verkrüppelungen entstehen, weil auch das das Dickenwachsthum der Zweige erzeugende Bildungsgewebe unterhalb der Rinde stark in Mitleidenschaft gezogen wird und zunächst nicht normal arbeitet, dann aber abstirbt, was das Eingehen der betreffenden Pflanze zur Folge hat.

Die San-José-Schildlaus gehört zu den wenigen Arten der Schildläuse, die lebende Junge hervorbringen. Letztere kriechen nur kurze Zeit herum, setzen sich bald an einer Stelle, auf Zweigen oder Obst, fest und bohren ihren Saugrüssel in die tieferliegenden Gewebetheile ein. In diesem Stadium sind männliche und weibliche Thiere einander gleich. Sie machen dann verschiedene Häutungen und Puppenstadien durch, und am 24. bis 26. Tag nach der Geburt erscheint das erwachsene Männchen und am 30. Tag das ausgebildete Weibchen. Von ihnen ist ersteres fliegenartig (Fig. 3), während das bein- und augenlose Weibchen an die Stelle, an der es sich zuerst festgesetzt hat, gebunden ist.

Schildläuse, die, mit bloßem Auge betrachtet, die nämliche Gestalt, Farbe und Größe wie die San-José-Schildlaus haben, und deren Schild auch dem der letztgenannten sehr ähnlich ist, gibt es nun eine ganze Reihe von Arten. Sie unterscheiden sich voneinander durch die charakteristische Ausbildung des letzten Hinterleibsegments, was allerdings nur bei starker mikroskopischer Vergrößerung zu erkennen ist.

Fig. 4 stellt den Hinterleib der echten San-José-Schildlaus bei 570facher Vergrößerung dar, während in Fig. 5 der einer in Deutschland vielfach verbreiteten und

Fig. 4. Letztes Segment der San-José-Schildlaus. 570:1.

ebenfalls sehr schädlichen, der San-José-Schildlaus nahe verwandten Art, Aspidiotus ostreaeformis, in derselben Vergrößerung abgebildet ist. Form und Anzahl der verschiedenen

Fig. 5. Letztes Segment der der San-José-Schildlaus nahe verwandten Aspid. ostreaeformis. 570:1.

Lappen und Haare sind bei beiden sehr charakteristisch und so typisch verschieden, daß der in mikroskopischen Untersuchungen geübte Beobachter, wenn er es mit einer dieser beiden Formen zu thun hat, kaum in Zweifel kommen wird, um welchen Schädling es sich handelt. Wer freilich kein so stark vergrößerndes Mikroskop besitzt oder mit solchen Arbeiten nicht vertraut ist, der ist nicht im Stande, die Frage zu beantworten, ob es sich um die echte San-José-Schildlaus (Aspidiotus perniciosus) oder um Aspidiotus ostreaeformis oder um eine andere nahe verwandte Art handelt. In solchen Fällen ist das Institut für Pflanzenphysiologie und Pflanzenschutz der königl. Landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin gern bereit, allen Interessenten, ohne daß denselben dadurch irgendwelche Unkosten entstehen, auf Grund der an fraglichem Material, das portofrei einzusenden ist, vorgenommenen Untersuchung sachgemäße Auskunft zu ertheilen.

Polytechnische Mittheilungen.

Repetirtaschenfeuerzeug. — Ein elegantes kleines Feuerzeug, das sich vor vielen andern dadurch auszeichnet, daß es nie versagt, ist das in nebenstehender Abbildung wiedergegebene, von Zimmermann & Co., Berlin N. W. Georgenstraße 29, in den Handel gebrachte, fein vernickelte Repetirtaschenfeuerzeug. Es enthält eine durch Druck auf einen seitlich hervortretenden Schieber um ein gewisses Stück hervorspringende Wachsstreifenrolle, deren [illegible] sich zwischen Reibflächen entzünden und den Wachsstreifen, soweit er aus dem Feuerzeug hervorragt, in Brand setzen. Die Wachsstreifenrolle läßt sich nach Verbrauch leicht durch eine neue ersetzen. Da sie 40 Zündungen aufweist, ist sie bei dem Preise von 25 ₰ für ½ Dutzend solcher Rollen billiger als Wachskerzen. Das Feuerzeug selbst kostet 75 ₰.

Repetirtaschenfeuerzeug.

Flaschenentkorkmaschine. — Bei der nachstehend abgebildeten Flaschenentkorkmaschine ist ein neues System zur Anwendung gekommen, das sich durch Einfachheit auszeichnet. Wie die Abbildung zeigt, besteht die Entkorkmaschine aus einem an den Tisch anschraubbaren festen Bügel, einem daran drehbar befestigten [illegible] und dem mit letzterem in Verbindung stehenden eigentlichen Korkzieher. Durch Auf- und Niederbewegen des Hebels wird der unten in einer Mutter geführte Korkzieher in den Kork hineingedreht und darauf mit ihm aus dem Flaschenhals emporgezogen. Die durch Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster geschützte Maschine ist vortheilhaft construirt und so dauerhaft gebaut, daß Reparaturen an derselben kaum vorkommen dürften. Der Preis der fein vernickelten Flaschenentkorkmaschine, die von C. A. Nagel in Leipzig, Windmühlenstraße [illegible], zu beziehen ist, beträgt 16 M. Die Maschine empfiehlt sich namentlich für Hotels, Weinstuben u. s. w., aber auch für größere private Haushaltungen.

Flaschenentkorkmaschine.

Neue unsichtbare Strahlen. — Vor der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in London erregte vor kurzem W. J. Russell durch Vorführung einer neuen unsichtbaren Strahlenart nicht geringes Aufsehen. Der eigenthümliche Charakter dieser Strahlen besteht [illegible] darin, daß sie von allen möglichen metallischen und nichtmetallischen Gegenständen ausgehen, die tagelang in völliger Dunkelheit gelegen haben und trotzdem im Stande sind, auf die photographische Platte zu wirken. Die Entdeckung ging von folgendem Experiment aus: Ein Stück polirtes Zink wurde in eine Pillenschachtel gelegt und mit dieser in einem völlig dunkeln Raum auf eine photographische Platte gelegt. Das Metallstück bildete sich sammt allen seinen Unebenheiten genau auf der photographischen Platte ab. Der naheliegende Gedanke, daß diese Erscheinung durch den Druck hervorgerufen werde, den das Metall auf die Platte ausübte, ist ein irriger, was daraus hervorging, daß Zeilen, Zeichnungen u. s. w., die man in die polirte Fläche einer dünnen Zinkplatte vor dem Versuche einritzte, auf der photographischen Platte ebenfalls erschienen. Da ferner das Bild auch in dem Falle entstand, wenn man zwischen das Object und die Platte ein Stück Celluloid oder Gelatine legte, ja die Wirkung auf die Platte dadurch sogar noch verstärkt wurde, konnte auch die directe Berührung des Objects mit der Platte nicht die Ursache der Erscheinung sein. Aus der weiteren Beobachtung, daß die Wirkung auf die Platte eine stärkere war, wenn das Metallstück in der Pillenschachtel lag, als wenn es ohne diese herausgelegt wurde, schloß der Experimentator dann, daß auch die Pillenschachtel allein eine ähnliche Wirkung ausüben müsse, und thatsächlich bestätigte sich diese Vermuthung. Nach dieser Entdeckung, der zufolge sogar die zur Aufbewahrung der photographischen Platten dienende [illegible] unsichtbare Strahlen aussendet, muß man es eigentlich für ein Wunder ansehen, daß es bisher überhaupt möglich gewesen ist, eine fehlerlose Photographie herzustellen. Die Zahl der Gegenstände, von denen die eigenthümliche Lichtwirkung ausgeht, ist eine sehr große; bisher wurde sie festgestellt von Quecksilber, Zink, Magnesium, Cadmium, Aluminium, Nickel, Zinn, Wismuth, Blei, Kobalt, Antimon, außerdem von organischen Stoffen, Stroh, Holz, Holzkohle und gewissen Arten von Druckerschwärze. Gold, Platin und Eisen wirken merkwürdigerweise wenig oder gar nicht auf die photographische Platte ein.

Literatur.

Seit Marconi's epochemachender Erfindung der Telegraphie ohne Draht sind in den Tagesblättern schon die verschiedensten Aufsätze darüber gebracht worden, jedoch sind die meisten derselben, was bei der Schwierigkeit des Objects auch weiter nicht wundernehmen braucht, nicht so klar, daß sich der gebildete Laie über die Vorgänge, die bei der Telegraphie ohne Draht in Betracht kommen, genauer unterrichten könnte. Diesem Uebelstand hilft die Darlegung eines Experimentalvortrags von Richard Ernecke, der in einer Broschüre herausgegeben worden ist, in ausgezeichneter Weise ab. Die kleine Schrift „Ueber elektrische Wellen und ihre Anwendung zur Demonstration der Telegraphie ohne Draht nach Marconi“ gibt zunächst die Grundlagen, auf denen Marconi weiter gebaut hat. Es sind dies die classischen Hertz'schen Versuche, durch die festgestellt wird, daß die Licht- und Elektricitätswellen sich voneinander nur durch ihre Länge und die Häufigkeit ihrer Schwingungen unterscheiden. In einfacher Weise werden die entsprechenden Versuche geschildert und hieran die Erläuterungen der Telegraphie ohne Draht geknüpft, sodaß, wie gesagt, jeder Gebildete von dem Wesen der Marconi'schen Erfindung aus dem Vortrag einen klaren Begriff erhält. Das Heftchen ist zum Preise von 60 ₰ durch R. Gaertner's Verlagsbuchhandlung (Hermann Heyfelder) in Berlin S. W., Schönebergerstraße 26, zu beziehen.

Alpines.

— Für den Bau der meteorologischen Station erster Ordnung, die auf der Schmittenhöhe eingerichtet wird, ist eine einmalige Forderung von 44000 ℳ eingestellt worden. Der Bauplatz wird seitens der gräfl. Schaffgotsch'schen Verwaltung auf eine längere Reihe von Jahren überlassen werden. Die Höhe der Baukosten erklärt sich dadurch, daß alles Baumaterial und das erforderliche Wasser durch Menschen auf den Berg getragen werden muß.

— Der Centralausschuß des Oesterreichischen Touristenclubs beschloß den schadhaften Gaislochsteig (Raxalpe) wiederherstellen zu lassen und betraute mit der Durchführung dieser Arbeiten, die im künftigen Frühjahr vorgenommen werden sollen, den Gasthofbesitzer A. Schaepf in Kaiserbrunn.

— Die Gemeindevertretung von Vöslau in Niederösterreich beabsichtigt anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Joseph's auf dem höchsten Punkt des Harzberges ein Schutzhaus zu erbauen, das den Namen Kaiser-Franz-Josephs-Warte erhalten soll.

— In nächster Zeit wird sich die Section Fürth des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. über die Erbauung einer Fürther Hütte schlüssig machen.

— Die diesjährige Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird vom 11. bis 14. August in Nürnberg abgehalten werden.

— Der Maler Georg Kutil und dessen Gehülfe Rudolf Lang unternahmen am 15. und 16. Januar von Bischofshofen aus eine Partie auf den 2938 Mtr. hohen Gipfel des Salzburger Hochkönigs. Die Wanderung von Mitterberg bis zur Kuppe des Hochkönigs nahm infolge Verwehung des Weges und des tiefen losen Schnees elf Stunden in Anspruch. Der Gletscher war sehr gut gangbar. Auf der fast schneelosen Kuppe betrug um ½2 Uhr die Temperatur + 12° R. Nach Uebernachtung in dem seit October v. J. auf dem Gipfel thronenden stattlichen Kaiser-Jubiläumsschutzhaus des Oesterreichischen Touristenclubs, dessen feierliche Eröffnung für den 18. August angesetzt ist, wurde der Abstieg von der Schutzhütte bis Bischofshofen in 6½ Stunden glücklich vollführt.

— Die Section Kufstein des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant für heuer die Verbesserung, bezw. Neuanlegung und Sicherung des Weges vom Unterkunftshaus zur Elmauer Haltspitze.

— Die Section Obersteier des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beabsichtigt in Würdigung der Verdienste des im vergangenen Jahre verstorbenen ältesten Führers des Erzberggebiets, Anselm Leitl, ein Kreuz auf sein Grab zu setzen.

— Der Rechnungsassistent im österreichischen Finanzministerium Elmo Ritter v. Bischoff aus Wien unternahm am 12. Februar, obgleich ihm sehr geübte Bergsteiger hiervon abriethen, allein bei stürmischem Wetter von Edlach aus den Aufstieg auf die Raxalpe zum Erzherzog-Otto-Schutzhause. v. Bischoff, ein eifriger Tourist, der jede freie Zeit, die ihm zur Verfügung stand, zu Ausflügen in die Alpen benutzte, die Partie kannte und für dieselbe tadellos ausgerüstet war, hatte das Unglück, in einen starken Schneesturm zu gerathen und beim sogen. Thörl (einer Schlucht, 10 Min. Wegs vor dem Schutzhause) ermattet zusammenzubrechen. Tagsdarauf wurde derselbe von zwei Touristen als Leiche aufgefunden. Der Unglückliche, an dessen Körper nicht die geringsten Spuren einer Verletzung vorgefunden wurden, hat, wie ärztlich festgestellt wurde, den Erfrierungstod gefunden. Bereits vor zwei Jahren war v. Bischoff, der 32 Jahre zählte, auf der Raxalpe abgestürzt und erlitt damals schwere Verletzungen, von denen er aber wieder geheilt wurde. Dieser Unglücksfall ist der erste, der sich in diesem Jahre auf der im Winter schon vielen verhängnißvoll gewordenen Raxalpe ereignete. — Ein Tourist aus Karlsruhe Namens Alois Bolton verirrte sich vor einigen Wochen beim Uebergang über das Heiterjoch im Schneesturm und wurde nur mit größter Mühe gerettet. Derselbe liegt mit schwer erfrorenen Füßen in einem Bauernhause zu Wörgl und konnte infolge seines bedenklichen Zustandes bisher nicht ins Krankenhaus geschafft werden.

— Lukas Engelbert Schuster, ein beliebter Bergführer in Mittelberg (Kleines Walserthal im Vorarlberg), ist vor kurzem, 40 Jahre alt, gestorben.

— Die Bewirthschaftung der Brunnenkogelhütte des Oesterreichischen Touristenclubs ist für dieses Jahr in Aussicht genommen.

— Von der Stadtgemeinde Dobschau in Oberungarn wird die auf elektrische Beleuchtung eingerichtete weltberühmte Eishöhle sammt allen dazu gehörigen Neben- und Wirthschaftsgebäuden vom 1. Mai 1899 auf sechs oder mehr Jahre verpachtet. Angebote übernimmt die genannte Gemeinde bis 30. April d. J.

— Der Bau des Reisalpenhauses des Oesterreichischen Touristenclubs wurde dem Zimmermeister Joseph Eichberger in Baden übertragen. Dasselbe dürfte im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden. Nach dem Project besteht das Haus, dessen vollständige innere Einrichtung die alpine Gesellschaft D'Helenenthaler übernehmen will, im Erdgeschoß aus einem Speiseraum, Küche, Schank und einer Wohnung für den Wirthschafter, im obern Geschoß aus drei Schlafzimmern mit zusammen neun Betten und einem gemeinsamen Schlafraum mit Matratzenlager für 14 bis 18 Personen.

— Wie aus Bozen berichtet wurde, unternahmen vor kurzem zwei Bergsteiger, die Herren Mariano aus Nürnberg und Rosenthal aus Hanau, ohne entsprechende Ausrüstung eine Tour auf die 2288 Mtr. hohe Mutspitze bei Meran. Es gelang ihnen, bis 300 Mtr. unterhalb des Gipfels zu kommen, wo sie wegen Erschöpfung liegen blieben. Erst nach mehreren Stunden vermochten sie den halsbrecherischen Abstieg zu unternehmen; sie legten ihn größtentheils kriechend zurück und langten in kläglichem Zustand abends in Langthal an.

— Ende Januar gelang es, den Einbrecher von der Augsburger Hütte in der Person eines Landstreichers Namens Geyer in Landeck festzunehmen. Demselben sollen noch anderweitige Hüttenbesuche zur Last gelegt werden können. — Da sich die Beraubungen in der Mallnitzerhütte beinahe alljährlich wiederholen, wird es der Section Villach des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. zu ihrem Leidwesen nicht mehr möglich sein, irgendwelche bessere Einrichtungsstücke hinaufzugeben. Bei der Bertha-Hütte am Mittagskogel, wo wiederholt alle vorhandenen Proviantvorräthe gestohlen wurden, erleidet die Section Villach einen Schaden von 210 Fl. 46 Kr.

— Der tiroler Landesausschuß hat der Section Hannover des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. die Feuerversicherung des Kaiserin-Elisabeth-Hauses gekündigt, obgleich das Haus mindestens so feuersicher ist wie die Mehrzahl anderer versicherter Gebäude, dabei nur zwei Monate im Jahre bewohnt wird und im Innern mit allen nur denkbaren Feuerschutzvorrichtungen versehen ist.

— Die Zugangswege in der Umgebung der Muttenseehütte der Section Winterthur des Schweizer Alpenclubs am Kistenpaß (Canton Glarus) sollen mit einer Wegmarkirung versehen werden. Es ist auch geplant, das Lagerheu auf den Pritschen durch Matratzen zu ersetzen. — Die Section Uto des Schweizer Alpenclubs hat beschlossen, die Zugänge zu ihren Hütten (Domhütte, Voralpthalhütte, Bereinahütte und Spannorthütte) sowie die Wege in der Nähe der Hütten durch Markirungen praktischer zu gestalten. — Die Section Biel des Schweizer Alpenclubs beabsichtigt eine Verbesserung des Zuganges zur Oberaarjochhütte (3233 Mtr.) vorzunehmen, und zwar so gut, als es die örtlichen Verhältnisse gestatten.

— Im Landschaftsverlag des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins B. Johannes zu Partenkirchen sind kürzlich zwei Albums, und zwar 1. „Erinnerung an die Zugspitze“ und 2. „Partenkirchen, Garmisch und Umgebung“, erschienen, von denen jedes 12 Bilder in Heliogravüre enthält. Das Zugspitz-Album bringt zwölf der schönsten Punkte, die sich den Touristen beim Ersteigen der Zugspitze erschließen, während das zweite Album, „Partenkirchen, Garmisch und Umgebung“, eine Sammlung der hervorragendsten Ansichten von Partenkirchen und Garmisch sowie den besuchtesten und herrlichsten nahegelegenen Ausflugspunkten im Werdenfelser Landl, so hauptsächlich Partnachklamm, Eibsee, Riesser See, St. Anton, Eckbauer u. s. w., bietet. — Ein für Touristen, die das Engadin zur Winterzeit besuchen, bestimmtes Werk „Engadiner Winterbilder“ gibt Simon Tanner zu Samaden serienweise heraus. Die erste Serie ist soeben zur Ausgabe gelangt; sie enthält 17 interessante Ansichten von dem Engadin. Die Unterschriften unter die Bilder sind in deutscher, französischer und englischer Sprache gegeben.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1899	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
März	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
6.	22 56 49	12 11 23	+11 23	+11 49	142	−2 1[illegible]	1 [illegible]	5 41 fr.
7.	23 0 45	12 11 9	11 9	6 27	155	3 14	[illegible]	[illegible]
8.	23 4 42	12 10 54	10 54	+0 41	169	4 5	4 36 ab.	
9.	23 8 38	12 10 38	10 38	−5 14	182	4 41	7 54	
10.	23 12 35	12 10 23	10 23	10 40	196	5 1	9 17	am
11.	23 16 31	12 10 7	10 7	16 16	210	5 4	10 43	Tage
12.	23 20 28	12 9 50	+9 50	−20 43	224	−4 54	.	

Sonne: Gerade Aufsteigung 351° 50′, südliche Abweichung 4° 23′ den 11. Sonnenaufgang 6 Uhr 40 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 3 Min. den 11. Vollmond den 8. vormittags 10 Uhr 29 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 20 Minuten nach der Sonne unter. — Venus (355¼° gerade Aufsteigung, 3½° südliche Abweichung), Abendstern, rechtläufig im Sternbild der Fische, entfernt sich in ihrem scheinbaren Lauf wieder von der Sonne und ist Ende der Woche in der Abenddämmerung tief am Westhimmel, wenn auch nur erst kurze Zeit, zu sehen. — Mars (323½° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, geht früh vor 6 Uhr auf. — Jupiter (187½° gerade Aufsteigung 1½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, ist von abends 7¾ Uhr an die ganze Nacht über dem Gesichtskreis und erreicht früh gegen 1½ Uhr seinen höchsten Stand am Südhimmel. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritte) am 10. früh 1 Uhr 39 Min. und am 11. abends 8 Uhr 8 Min., des zweiten (Eintritt) abends 7 Uhr 57 Min. — Saturn (251° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, ist von früh 1¼ Uhr an gut im Südosten bis zum Anbruch der Morgendämmerung zu sehen. — Uranus (241½° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), im Sternbild des Skorpions, ändert am 7. seine bis dahin rechtläufige Bewegung in die rückläufige um und geht früh gegen 1 Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 15. früh 2 Uhr.

Das Zodiakallicht ist vom 7. an am Westhimmel zu sehen.

Frauen-Zeitung

Eine Verkleidung.

Novelle (nach einer wahren Begebenheit)

von

R. Vogel vom Spielberg.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Als Zdena vor der Wohnungsthür ankam, schlug es von dem nahen Kirchthurm eben neun Uhr.

Sie wünschte ungesehen in ihr Zimmer zu gelangen. Dorthin wollte sie ihren Bruder bitten lassen, ihm ihr Abenteuer bekennen und ihn ersuchen, er möge seinem Freunde mittheilen, wo er sich seine Uniformstücke zu holen habe. Es Mita selbst zu sagen, hätte sie nicht über sich gebracht. Ihr Stolz litt es nicht, vor dem jungen Manne, den sie immer so schlecht behandelt hatte, beschämt dazustehen.

Aber sie kam nicht dazu, ihr Vorhaben auszuführen.

Das Fehlen von Mita's Mantel und Mütze war schon entdeckt worden, und der darüber befragte Diener — er hatte hinter den lustigen Freundinnen die Thür geschlossen — klärte die beiden Freunde dahin auf, daß Fräulein Zdena sich den Spaß gemacht habe, als Student verkleidet Fräulein Wanda nach Hause zu begleiten.

Die Studenten wußten anfangs nicht, ob sie darüber lachen oder sich ärgern sollten; als aber Zdena allzu lange ausblieb, gewannen ernste Besorgnisse in ihnen die Oberhand, und unruhig harrten sie auf die Rückkunft des Mädchens.

Da läutete ziemlich schüchtern die Entréeglocke — ein Klang, der sie befremdete. So läutete sonst nur ein zaghafter Bettler; für einen solchen aber war die Stunde viel zu spät. Und wenn das wirklich Zdena sein sollte, dann verhieß dieses Läuten nichts gutes.

Mit einem Schritt waren beide an der Zimmerthür. Stanko öffnete sie in demselben Augenblick, als der Diener die Entréethür aufmachte.

In deren Rahmen stand, von der Lampe des Vorsaals hell beleuchtet, Zdena in bloßem Kleid und barhäuptig wie eine Magd; und bei dem Anblick der Freunde, die aus großen Augen ungläubig auf sie starrten, stand sie gleich ihnen wie angewurzelt da.

Stanko gewann zuerst die Fassung wieder. Mit einer leichten Geberde schickte er den Diener weg, zog Zdena an der Hand herein und schloß hinter ihr die Thür.

„Wo ist Mita's Mantel und seine Mütze?“ fragte er in gedämpftem Ton.

Ein Ausdruck tiefster Beschämung veränderte das Antlitz des schönen Mädchens.

„Man hat mir beides abgenommen“, entgegnete sie auf Stanko's wiederholte Frage leise mit niedergeschlagenem Blick.

„Wer?“ fragte Stanko hastig, ahnungsvoll.

„Die Polizei.“ Es kam fast unverständlich aus Zdena's Mund. Aber die Freunde verstanden es doch, und der halbunterdrückte Schreckenslaut, der ihnen gleichzeitig entfuhr, ließ nun auch Zdena schlimmes ahnen.

Sie richtete den Kopf empor und sah von einem zum andern hinüber. Die beiden blickten sich wie entgeistert an. Sie wußten es: der eine von ihnen, Mita, war verloren!

Er war unschuldig, gewiß; aber danach würde nicht gefragt werden. Er würde zuerst in eine Kasematte der Festung kommen und dann, ohne Proceß und Urtheil, nach Sibirien verschickt werden — durch administrative Verordnung.

Das war es, was die Freunde im stummen Entsetzen verharren ließ.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Zdena, von einem dunkeln Angstgefühl ergriffen, in zagendem Ton.

Da fand Stanko die Sprache wieder. Er brauste auf in heftigem Groll:

„Was das bedeuten soll? Daß Mita deinen Uebermuth wird büßen müssen! Das bedeutet es!“

„Büßen?“ fragte Zdena erbleichend. „Warum?“

„Weil die Taschen seines Mantels compromittirende Schriften enthalten“, lautete Stanko's Antwort.

Zdena's Antlitz wurde bleicher als zuvor.

„Aber das ist ja nicht möglich!“ stammelte sie erschreckt. „Er trägt ihn ja meist offen, und da“ —

„Es ist jetzt keine Zeit zu Erklärungen“, fiel Stanko ihr ins Wort. „Aber du kannst dich rühmen, ihn“ — er deutete auf Mita Alexandrowitsch, der finster und stumm dastand — „durch deinen ruchlosen Muthwillen zu Grunde gerichtet zu haben.“

Unter dieser furchtbaren Anklage brach Zdena's Stolz zusammen. Sie schlug die Hände vor das Gesicht, ein schluchzender Laut drang aus ihrer Brust hervor.

„Was thun?“ hörte sie ihren Bruder den Freund fragen. „Willst du dich hier ergreifen lassen? Oder“ — Er verstummte mit einem finstern Blick auf seine Schwester hin.

Mita hob mit mannhaftem Entschlusse den Kopf empor. „Zur Flucht ist es zu spät“, sagte er in kurzem Ton. „Sie können jeden Augenblick hier sein, um mich zu holen. So warte ich mein Schicksal ab. Es läßt sich nun einmal nicht ändern. Und besser so, als das Leben eines gehetzten Wildes zu führen.“

„Ja“, entgegnete Stanko düster. „Besser so.“ Und plötzlich, das Herz zum Brechen voll von Mitleid mit dem unglücklichen Freunde, fuhr er in zorniger Erregung auf ihn los: „Hast du das nothwendig gehabt, du Thor? Verwünscht sei deine Bekehrungsschwärmerei, die nun mit dir auch deinen Vater ins Elend stürzt! Warum nur hast du nicht auf mich gehört?“

Mit gerötheten Gesicht, mit sprühenden Augen wandte er sich zürnend von dem Freunde ab, dem Zimmer, dessen Thür er offen gelassen, zu.

„Komm herein!“ gebot er ihr dann rauh. „Wir wollen sie hier erwarten.“

Irena hörte es trotz ihrer innern Vernichtung, und jedes seiner Worte drang wie ein Dolchstich durch ihr Herz, das ihr aus hundert Wunden zu bluten schien.

Sie fühlte sich so niedergeschlagen, daß ihre Füße sie nicht länger tragen konnten. Instinctmäßig schleppte sie sich mit ihren bleischweren Gliedern die wenigen Schritte weit zu einem Stuhl des Vorsaals hin und sank darauf nieder — zusammengekauert wie unter Centnerlasten, die ihre Schultern niederhielten.

So harrten sie nun alle drei des schicksalschweren Augenblicks, der einem jungen, vielversprechenden Menschenleben jede Hoffnung rauben sollte — die beiden Studenten drinnen im Gemach, das junge, schuldbewußte Mädchen gleich einer Dienerin im Vorraum.

Sie brauchten nicht lange zu warten, nur wenige Minuten; allein die schienen sich zu Ewigkeiten zu dehnen.

Und dann wurden kräftige Schritte auf dem Corridor hörbar, ein Weilchen später schlug die Glocke zur Wohnung energisch an, und Irena sank aufstöhnend noch tiefer zusammen, mit krampfhaft geschlossenen Augen, die das Schreckliche nicht sehen, und mit krampfhaft verhaltenen Ohren, die es nicht hören wollten.

Mit seinen fast geräuschlosen Schritten kam der Diener herbei, um zu öffnen. Er verlor seine Sicherheit, als er zwei uniformirte Wachleute vor sich sah und prallte bestürzt zurück, als einer davon im Namen des Gesetzes Einlaß heischte und nach Dimitri Alexandrowitsch Dunin fragte.

Stumm wies er ihnen den Weg in Stanko's Zimmer. Sie gingen hinein.

Eine halbe Minute später kamen sie mit Mita wieder heraus. Stanko hatte ihm einen Hut gegeben, den er jetzt aufsetzte; seine Mienen waren bleich, aber gefaßt, seine Haltung aufrecht und frei. Alles an ihm verrieth, daß er sich standhaft in das Unvermeidliche fügte.

Stumm bewegten sich die drei Männergestalten zur Eingangsthür hin, vorbei an dem noch immer fassungslosen Diener — vorbei an Irena.

Da raffte sich das unglückliche Mädchen auf und trat mit schwankendem Gang den Dreien entgegen.

Sie streckte Mita beide Hände hin und sah ihn flehend, mit plötzlich feucht werdenden Augen an.

„Verzeihen Sie mir!“ murmelte sie mit von Thränen erstickter Stimme und wiederholte nochmals: „Verzeihen Sie mir!“

Man hatte ihm Handschellen angelegt, und er hätte ihr die Hände auch dann nicht reichen können, wenn er es gewollt hätte. Aber er wollte nicht.

Die heiße Liebe, die er für Irena gefühlt, war plötzlich erstarrt. Es rührte ihn nicht, das stolze Mädchen so gebeugt, in trostlosem Gram vor sich zu sehen, und auch der weiche, von tiefem Schmerz durchbebte Ton ihrer Stimme drang ihm nicht zu Gemüth.

Er sah in diesem schweren Augenblick in ihr nur die Vernichterin seines Lebens, die Mörderin seiner Existenz, und hart im Herzen, kalt in der Seele wandte er sich stumm mit finsterem Blick von ihr ab.

In der nächsten Secunde fiel hinter ihm und seiner Escorte die Thür zu.

Irena erzitterte wie unter einem Keulenschlag, der auf sie niedersauste; dann taumelte sie in dem jähen Schwindel, der sie ergriff und eine rothe Wolke vor ihren Augen aufsteigen ließ, an die nahe Wand.

Dort lehnte sie bleich wie der Tod, mit geschlossenen Lidern, den hervorperlenden Angstschweiß auf der Stirn, in halber Bewußtlosigkeit. Sie wäre zu Boden gesunken, wenn sie nicht zwei kräftige Arme gehalten hätten.

Es war Stanko, der herausgekommen war, und den der fassungslose Schmerz der Schwester ob des Unheils, das sie angerichtet, entwaffnet hatte.

Und wie er sie so stützte, mitleidig und besorgt, da fiel sie ihm plötzlich mit einem unarticulirten Schmerzensschrei an die Brust.

„Ich habe sein Leben zerstört!“ rief sie bitterlich schluchzend, „ich habe es zerstört und damit auch das meine, denn niemals werde ich nun Ruhe finden, niemals!“

Ein Thränenstrom entstürzte ihren schönen Augen und benetzte heiß ihres Bruders Hals und seine Hände.

Im tiefsten erschüttert, gab sich Stanko Mühe, die Verzweifelte zu beruhigen — lange Zeit vergebens. Erst als die furchtbare Aufregung alle Kräfte des jungen Mädchens erschöpft hatte, trat naturgemäß die Reaction ein. Mit willenloser Fügsamkeit ließ sie sich auf Stanko's Anordnung von ihrer Jungfer zu Bett bringen.

Sie war von dieser Stunde an eine andere — ein ernstes, düsteres Weib, das sein Leben dafür hingegeben hätte, Dimitri Alexandrowitsch aus der Nacht des Kerkers zu befreien. Und so unmöglich das auch war, unablässig grübelte sie darüber nach, dachte immer, immer nur an ihn, wie es ihm gehe, wie er sich fühle, ob er ihr niemals verzeihen werde, und ihr wurde es immer mehr so, als lebte sie ohne Seele ihr eigenes Leben, denn ihre Seele war bei ihm und nur bei ihm, Tag und Nacht, im Wachen und im Traume, fortwährend!

Thun konnte sie nichts für ihn, thun nichts; nur sterben, wenn sie eines Tages erfahren sollte, daß er in dem unterirdischen Gefängniß seinen Qualen erlegen war, weil ihn mehr noch als alle die Schrecken der Alexander-Citadelle der Gram um sein zerstörtes Leben tödten mußte.

Und sterben wollte sie, wenn er den Tag, da er in die Verbannung mußte, nicht erleben sollte. Das war das einzige, was sie für ihn thun konnte.

Das einzige? Ja, für diesen einen, grauenhaften Fall. Was wäre das dann für ein Los, weiter zu existiren mit diesem jungen Menschenleben auf dem Gewissen!

Aber wenn er nun in seiner Jugendkraft dem Kergrauen nicht unterläge und in den ihm bestimmten sibirischen Verbannungsort käme — was dann? Was konnte sie dann thun, um ihre Schuld an ihm zu sühnen?

Und plötzlich wußte sie es.

Es keimte in ihr auf, schlug Wurzeln und wuchs in ihr, wuchs fort, erfüllte ihr ganzes Sein mit schmerzlicher Genugthuung und Sehnsucht nach werkthätiger Reue.

Sie sprach zu niemand davon, sie verschloß es tief in sich und harrte in ungeduldig angstvollem Sehnen des Tages, da sie ihren Entschluß ausführen konnte.

Sie mußte lange warten, acht volle Monate, die ihr eben so viele Jahrzehnte zu sein schienen. Aber dann kam doch die Stunde, wo Mita's alter, gramgebeugter Vater, der Staatsrath Alexander Michailowitsch Dunin, ins Haus kam, um ihr mitzutheilen, daß er endlich, endlich nach ungeheuern Mühen und nur infolge hoher Protection die Erlaubniß erhalten habe, seinen unglücklichen Sohn im Kerker zu besuchen.

Ein dunkles, heißes Roth flammte in Irena's schon seit langem so bleichen Wangen auf, und ihre ernsten Augen erhellte ein Ausdruck strahlender Glückseligkeit.

In stummer Dankbarkeit zu Gott faltete sie die Hände, dann ergriff sie die Hände des alten Mannes, der ihr die Schuld, die sie ihm reuig, in schonungsloser Selbstanklage bekannt, längst schon verziehen hatte.

„Und ich? Darf ich nicht mit?“, fragte sie in schüchterner Bitte. „Sie ließen es mich hoffen.“

Der Staatsrath schüttelte den grauen Kopf. Der Schmerz über das traurige Schicksal seines Sohnes hatte ihm das dunkle Haar gebleicht und aus dem noch jugendlich rüstig scheinenden Manne einen Greis gemacht.

„Es geht nicht, armes Kind“, sagte er gerührt. „Man hat mir die Erlaubniß nur für meine Person gewährt.“

Irena's Antlitz wurde wieder bleich und ihr strahlender Blick von zwei hervorbrechenden Thränen verdunkelt. Ihre Haltung verrieth tiefe Niedergeschlagenheit.

Ein Weilchen stand sie mit gesenktem Kopfe da, und es sah aus, als kämpfte sie still mit sich selbst.

Der Kampf war bald entschieden. Sie hob das blonde Haupt empor und sah Dimitri's Vater mit einem seltsamen Blick ins Auge.

„Wollen Sie die Güte haben, ihm eine Botschaft von mir auszurichten?“ fragte sie halblaut.

„Gern, liebes Kind“, entgegnete er milde. „Was soll ich ihm von Ihnen sagen?“

Ein-, zweimal setzte sie zum Reden an, allein die Worte wollten ihr nicht gleich über die Lippen. Es fiel ihr doch viel schwerer, als sie es sich vorgestellt hatte, ihm das zu sagen, was sie sagen wollte, mußte.

Der alte Herr blickte sie erstaunt an.

„Was ist Ihnen, Irena Stanislowna?“ Aus seiner Stimme klang Theilnahme heraus. „Sie sehen aus, als hätten Sie mir eine wichtige Mittheilung zu machen.“

Ein mechanisches Kopfnicken war Irena's nächste Antwort. Dann hoben ein paar rasche Athemzüge ihre Brust, und sie fand plötzlich den Muth, zu sprechen, während sich eine tiefe Röthe ihre blassen Wangen färbte.

„Sagen Sie ihm“ — sie sprach es leise, aber in festem Tone, mit voll zu ihm aufgeschlagenem Blick — „daß mein Leben ihm gehört, und daß ich ihm in die Verbannung folgen werde, um alle die Leiden, die seiner dort harren, mit ihm zu theilen.“

Der Staatsrath fuhr überrascht empor und sah das junge Mädchen aus ungläubigen Augen an.

„Wissen Sie auch, was Sie da sprechen, welches Los Sie auf sich nehmen wollen, Irena Stanislowna?“ fragte er nach einem kurzen Schweigen ernst.

Und wieder nickte sie.

„Ich weiß es, Alexander Michailowitsch“, gab sie zur Antwort, „aber ich will es nicht besser haben als er, dessen Laufbahn durch meine Schuld zerstört ist.“

„Ein solches Opfer wird er nicht annehmen“, erklärte der Staatsrath in bestimmtem Ton; „da kenne ich meinen Sohn zu gut.“

Irena antwortete nicht sogleich. Sie schaute den alten Herrn nur mit sprechenden Augen an, die verriethen, was die Lippen noch in mädchenhafter Scheu verschwiegen.

Er verstand sie aber nicht. So mußte sie denn sprechen.

„Im Leben fände ich kein Glück und keine Ruhe, dürfte ich sein Los nicht theilen“, entgegnete sie leiser noch als früher und fuhr, den Blick senkend, mit bebender Stimme fort: „Sie wissen es vielleicht noch nicht, Alexander Michailowitsch, daß Mita Alexandrowitsch mich geliebt hat, daß ich aber seine Liebe nicht erwiderte. Nun aber“ — sie verstummte verwirrt mit erglühendem Antlitz und wandte in hülfloser Verlegenheit den schönen Kopf zur Seite.

Doch jetzt verstand der alte Mann und kam ihr rasch zu Hülfe.

„Nun aber lieben Sie den armen Mita? Nicht wahr, Irena Stanislowna, das wollten Sie sagen?“

Zum dritten mal nickte sie.

„Ja.“ Es kam wie ein Hauch von ihren Lippen, aber Alexander Michailowitsch hörte es doch.

Erregt, in heftiger Bewegung, verließ er seinen Sitz und trat auf das junge Mädchen zu, das wenige Schritte vor ihm stand.

Er ergriff ihre zarten Hände, drückte sie in warmer Innigkeit und zog dann Irena an seine Brust.

„Mein liebes Kind, meine liebe Tochter!“

Er sprach sonst nichts als das, allein es war das einzige, was sie zu hören sich gesehnt hatte. Es trieb ihr Glücksthränen in die Augen — niemals hatte sie sich seliger gefühlt als jetzt —

Tagsdarauf machte sich der alte Staatsrath auf den Weg zu seinem eingekerkerten Sohn, dessen Anblick er durch endlos lange acht Monate hatte entbehren müssen. Wie würde er den blühenden Jüngling wiederfinden?

Die ganze Fahrt hindurch fragte er sich das, und sein armes, gramerfülltes Vaterherz bebte schmerzlich vor diesem traurigen Wiedersehen zurück, dem gleichwol seine ganze Sehnsucht galt.

Er sollte ihn aber gar nicht sehen. Er sollte den geliebten Sohn nicht einmal für den kleinsten Augenblick zu Gesicht bekommen. Nur seine Stimme sollte er hören und daraus die tröstliche Ueberzeugung schöpfen, daß sein Mita lebte.

Und dann hielt der Wagen vor der Alexander-Citadelle, die im Jahre 1863 nach dem polnischen Aufstand errichtet worden war, der Staatsrath Alexander Michailowitsch Dunin fand nach Vorweisung seines Passirscheins Einlaß in das mächtige, düster dräuende Gebäude und wurde nach dem zehnten Pavillon geführt, wo sich sein Sohn befand.

Er mußte einige Stockwerke abwärts steigen, dann ging es durch ein Labyrinth der tief unter der Erde liegenden Gänge, und endlich hielten seine uniformirten Führer vor einer stets von Gensdarmen bewachten Eisenthür still.

Der Kerkermeister schloß sie auf, und der eine Gensdarm, der mit ihm und dem Staatsrath gekommen war, trat mit aufgepflanztem Bajonnet durch die zweite, aus starken Eichenbohlen bestehende Thür in die Zelle Mita's, während der andere nach wie vor außen Wache hielt.

Und durch diese massive Holzthür hindurch, die nach dem Eintritt des Gensdarmen fest verschlossen wurde, durfte der Vater in Gegenwart der beiden Gensdarmen außen und des einen drinnen mit seinem Sohne sprechen, nur wenige indifferente Worte wechseln.

„Ich bin es, Mita“, sagte der Staatsrath, von mächtiger Bewegung ergriffen, „und ich grüße dich.“

„Dank, Vater, tausend Dank!“ erscholl es von innen, von einer zitternden Stimme, deren Klang das dicke Holz abdämpfte, zurück.

„Ich habe dich auch von Irena Stanislowna zu grüßen“, nahm der Staatsrath wieder das Wort. Er hatte, den strengen Vorschriften entsprechend, sich kurz zu fassen, konnte aber doch nicht eher gehen, bevor er seinem Sohne nicht alles das in der unverfänglichsten Art gesagt hatte, was er ihm sagen mußte — zu Mita's Trost und Glück. So setzte er denn rasch, bevor Mita noch antworten konnte, hinzu:

„Ich frage dich in ihrem Namen, ob du einwilligst, daß deine Trauung mit ihr auf Grund hoher Erlaubniß hier stattfinden soll?“

Es war glücklich gesagt — in einer Art, als wäre von etwas Selbstverständlichem, längst schon Abgemachtem die Rede, und Mita mußte ihn verstehen.

Die Antwort ließ eine kleine Weile auf sich warten; dann klang es, von Schluchzen erstickt, an des alten Mannes Ohren:

„Sag' ihr, Vater, daß ich sie liebe mehr als je, und, Vater, küsse ihr für mich die Hände.“

„Ich werde es thun, Mita.“ Dabei traten auch dem alten Manne die Thränen in die Augen, und aus seiner Stimme klang mühsam verhaltenes Schluchzen.

Da machte ihm der Kerkermeister ein Zeichen, daß die Unterredung zu Ende sei.

„Leb' wohl, mein Sohn!“ rief er noch einmal durch die Thür.

„Leb' wohl, Vater, und nochmals tausend Dank!“ klang es schluchzend zurück.

Der Staatsrath wurde wieder weggeführt und an das Tageslicht gebracht.

Bevor er noch zu Irena ging, that er die ersten einleitenden Schritte, um die Erlaubniß für die Trauung seines Sohnes im Kerker zu erhalten, was ihm bei seiner hohen Stellung und seinen weitreichenden Beziehungen nicht hoffnungslos erschien. Und wo er vorsprach, entließ man ihn voll guter Zuversicht, versprach ihm auch baldige Entscheidung über seines Sohnes Schicksal.

Mit diesen Nachrichten kam er dann zu Irena, die seiner in fiebernder Erwartung harrte — viele Stunden lang.

Er zog sie an die Brust und küßte ihr dann beide Hände in andachtsvoller Innigkeit.

„Das thue ich für Mita, der mich darum gebeten hat“, sagte er bewegt. „Er liebt dich mehr als je, meine theuere Tochter.“

Da löste sich die Spannung Irena's in einem Thränenstrom, und schluchzend sank sie vor dem Vater ihres Verlobten auf die Knie nieder. —

Eine Woche später wurde Dimitri Alexandrowitsch Dunin durch administrative Entscheidung auf zehn Jahre nach Tomsk verbannt, eine Strafe, die ihn hart genug traf, obgleich er sie immerhin noch als milde bezeichnen mußte, denn er hätte ebenso gut zur Arbeit in den nordsibirischen Bergwerken verurtheilt werden können. So aber durfte er frei umhergehen und nach Maßgabe seiner eigenen Mittel leben. Nur mit der Vollendung seiner Studien war es vorbei; Arzt konnte er nicht mehr werden.

An demselben Tage noch wurde er in seiner Kerkerzelle durch den Gefängnißgeistlichen mit Irena Petecka getraut.

Der nächste Morgen fand die Neuvermählten unter der Escorte von zwei Kosacken schon weit entfernt von Warschau — auf der beschwerlichen Reise ins Exil, das ihnen aber durch ihre Liebe zu einem Orte der Glückseligkeit werden sollte.

Und das ist es ihnen auch geworden.

Als Stundenlehrer bei den Söhnen der reichen Kaufleute in Tomsk begann er seine neue Existenz, doch wurde er schon nach Verlauf der ersten Jahre an einer öffentlichen Schule angestellt.

Dort wirkt er noch und harrt mit seiner jungen, schönen, über alles geliebten Gattin sehnsuchtsvoll des Tages, da er mit ihr wieder in die alte Heimat zurückkehren darf, um seinem alten Vater die kleine blonde vierjährige Zdena Dimitrowna als Enkelkind in die Arme zu führen.

Moden.

Neue Dinertoiletten. — Von den nachstehend dargestellten verschiedenartigen Dinertoiletten ist das sehr elegante Kleid Fig. 1 aus fliederfarbigem Spiegelsammt gefertigt, wobei das Rückentheil mit den dazu gehörigen Seitentheilen prinzeßförmig aus dem Ganzen geschnitten ist und in eine faltige, mit hellila Atlas gefütterte Schleppe verläuft. Die Vordertheile der Taille mit ihren Seitentheilen sind küraßförmig knappanschließend gearbeitet und die Vorderbahnen des Rocks nach Art eines sehr breiten Volants daran gereiht und mit drei Reihen von crèmeweißem Guipure-Einsatz benäht. Nach oben ist die Taille vorn herzförmig ausgeschnitten und mit einem zierlich drapirten, von doppelten Volants eingefaßten Jabot aus crèmeweißem Seidenmousselin ausgeputzt. Die langen Ärmel haben an den Achseln leichtgefaltete Puffen; die Taille schließt unter dem linken Arm. — Etwas anspruchsloser, aber ebenfalls sehr geschmackvoll ist die Pelch's „Deutscher Modenzeitung“ entnommene Toilette Fig. 2, die aus einem glatten, mit farbiger Seide abgefütterten Rock von schwarzem Sammt und einer reichgestickten, vorn offenen Blusenjacke von schwarzem Taffet oder Atlas besteht. Die in verschlungenem Arabeskenmuster hergestellte Soutachestickerei zieht sich über die ganze Jackentaille nebst ihren Aermeln und Schößchen, der Gürtel zeigt gleiche Stickerei auf weißem Atlas. Das Jäckchen ist durchweg mit weißer Seide gefüttert, die an den frei hängenden Vordertheilen mit schöner elfenbeinweißer Guipurespitze belegt ist, wie auch vom Halse ein kurzes volles Jabot aus gleicher Spitze an dem mit Spitze gefütterten Medicikragen niederfällt. Die Vordertheile öffnen sich über einem Westeneinsatz von elfenbeinweißer, in Querfalten abgenähter Atlasseide. Die Aermel sind an den Achseln leicht gepufft. — Die Abbildung Fig. 3, die wir gleich der nachfolgenden Abbildung der „Wiener Mode“ entlehnen, zeigt ein schwarzes Spitzenkleid über einem Unterkleid von rubinrothem oder lila Atlas. Das Vordertheil des Rocks ist mit schwarzem, mit Perlchen bestickten Tüll überzogen und unten mit abwechselnden Stufenfalten und schmalen Tüllrüschen verziert; der schwarze, ringsherum mit Bogen versehene Spitzenrock öffnet sich über diesem Vordertheil. Die mit Spitzen überzogene Blusentaille mit etwas überhängenden Vordertheilen hat einen mit vier schmalen Tüllrüschen belegten Latz aus flitterbestreutem Tüll und schließt vorn in der Mitte mit Haken; die Aermel aus glattanliegendem Atlas sind mit quer über gereihtem Tüll überzogen und mit Spitzenepauletten versehen. Der Stehkragen, der Gürtel und die Aermelbündchen bestehen aus breiten Jetgalons. — Das Kleid Fig. 4 besteht aus silbergrauer Seide und ist am obern Theile des Rocks mit drei Reihen von Seidenröllchen und in der Mitte der Vorderbahn mit einem farbigen Stickereigalon oder einem schönen Guipure-Einsatz besetzt. Die unter den Rock tretende Taille aus mignongrüner, mit weißem Spitzentüll überzogener Seide hat anschließendes, vorn mit Haken geschlossenes Futter, während der Oberstoff bis zur Achsel- und Seitennaht übertritt. Der latzartige Besatz der Taille nebst den Achselbändern ist wie der Rockbesatz aus farbigem Stickereigalon oder weißer Guipure hergestellt, der mit einer Schleife schließende Gürtel ist von mignongrüner Seide, ebenso der mit einer Spitzenkrause garnirte Kragen; die nach oben etwas faltig gebauschten Aermel haben Spitzenmanschetten.

Fig. 1. Kleid aus fliederfarbigem Spiegelsammt mit crèmeweißem Guipurebesatz.

Neue Dinertoilette.

Fig. 2. Toilette aus schwarzem Sammt und schwarzer Seide mit Spitzenaufputz.

Fig. 4. Kleid aus silbergrauer und mignongrüner Seide mit Galon- und Spitzenbesatz.

Neue Dinertoilette.

Fig. 3. Schwarzes Spitzenkleid über einem Unterkleid von rubinrothem Atlas.

Neue Dinertoiletten.

Ein lebendiger Schmuck. — Durch Zeitungsnotizen werden unsere Leserinnen bereits von dem neusten Modeartikel der Pariser in Kenntniß gesetzt sein, der ganz dazu angethan ist, Ben Akiba's Ausspruch „Alles ist schon dagewesen“ zu Schanden zu machen. Wir meinen die kleinen lebenden Schildkröten, die, reich mit Edelsteinen verziert, von den Damen in dieser Saison als Schmuckgegenstand getragen werden. Ein etwa 20 Centr. langes Goldkettchen, an das die Thierchen gefesselt sind, gestattet ihnen, sich auf dem Kleide der glücklichen Besitzerinnen in ziemlich freier Weise zu bewegen, und — man muß es ihnen nachrühmen — sie wissen sich würdig dieser Freiheit und der Auszeichnung, von einer Vertreterin des schönen Geschlechts zum ständigen Begleiter erkoren zu sein, aufzuführen. Keine Spur von Unternehmungslust hinterlassen diese in Bezug auf ihre Nahrung so bescheidenen Thierchen auch auf der hellsten Balltoilette. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, eine Anzahl dieser „Tortue-bijoux“ in dem bekannten Juweliergeschäft des Herrn Templier zu Paris, Rue Royale, zu sehen, und verdankt die hier getreu nach der Natur wiedergegebenen Abbildungen der Liebenswürdigkeit des Inhabers genannten Geschäfts. Etwa ein halbes Dutzend dieser kleinsten unter der Gattung der Schildkröten lagen verstreut unter andern Schmuckgegenständen auf weißem Sammt in der Auslage des Fensters, dem Anschein nach in tiefen Schlummer gehüllt. In die Wärme des Ladens gebracht, wurden sie jedoch plötzlich lebendig und schienen sich unter der kostbaren Last, die ihr Rückenschild trug, ganz wohlgemuth zu befinden. Von einer Thierquälerei, an die man leicht denken könnte, kann bei Anbringung des Schmucks keine Rede sein. Haben sich doch davon auch die Herren der Thierschutzvereine überzeugt und gefunden, daß ein Anlaß zum Einschreiten nicht vorhanden sei. Das Geschmeide ist auf einer ausgebuchteten Platte angebracht, die wiederum, mit harmlosen Haken den Rand des Rückenpanzers fest umklammernd, an letzterm befestigt ist. Und die Mode selbst? Ist was für ein Zeichen französischen Geistes, französischen Geschmacks ist sie aufzufassen? Denn rein französischen, echt pariser Ursprungs ist diese Erfindung, die, sagen wir es frei heraus, weil von dem nicht ganz einwandfreien Theil der pariser Damenwelt hauptsächlich bevorzugt wird, während die Damen der Gesellschaft sich vorerst damit begnügen, an dem reizenden Thierchen nur durch Beschauen ihr Interesse und ihr Gefallen zum Ausdruck zu bringen.

Mit Edelsteinen verzierte lebende Schildkröten als Schmuck.

Eine neue Modenzeitung. — Die unter dem Titel „Modenakademie. Berichte und Anzeigen der Modenakademie zu Leipzig“ erscheinende Zeitschrift für das gesammte Schneidergewerbe veröffentlicht seit Anfang dieses Jahres auch eine Ausgabe für feine Damenschneiderei, die neben den Modenberichten auch Berichte aus der Praxis, Abhandlungen über Zuschneidekunst, Nachrichten aus der Frauenbewegung, Erfolge der Gewerbe, Industrie und Literatur sowie einzelne Damenmodebilder und Schnittconstructionen mit dazugehörigem Text zu bieten gedenkt. Die erste Nummer des Blattes enthält einen Aufruf an die deutschen Frauen, der sie auffordert, eine Reform in der Mode herbeizuführen und die „Modenakademie“ als das Organ der dahinzielenden Bestrebungen zu betrachten.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

PATENT-

Myrrholin-SEIFE

Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen.

Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Aeusserungen der Professoren und Aerzte.
Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die **Myrrholin-Gesellschaft m. b. H.** in Frankfurt a. M. 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb,
seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,
die reinste und mildeste aller Toiletteseifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche eine reine, sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Keine Strumpfbänder mehr!

Strumpfwaaren mit eingelegten elastischen Faden. D. R. G. M. S. 64066.
Bequemer, den Blutlauf nicht störender Sitz.
Garantirt haltbar in der Wäsche.
Wegfall aller sonstigen Befestigungsmittel. —
Zu beziehen durch jedes bessere Strumpfwaaren-Geschäft oder wo nicht erhältlich, direct von der Fabrik.
Ferd. Lotter, Zeulenroda.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

ROWLANDS' MACASSAR OIL

ERHÄLT UND VERSCHÖNERT DIE KOPFHAARE,

beugt der Glatze vor, vernichtet die Schuppen u. bildet das beste aller Brillantine. Es schützt gegen Haarverlust u. Grauwerden u. ist das beste aller Kopfhaar-Toilettemittel für Damen u. Kinder. Ebenfalls in Goldfarbe erhältlich.

ROWLANDS' ODONTO

MACHT die ZÄHNE BLENDEND WEISS und BEUGT DEM HOHLWERDEN DERSELBEN VOR.

Es stärkt das Zahnfleisch u. erfrischt den Athem.

Man verlange in allen Apotheken u. Parfümeriegeschäften **ROWLANDS'** Artikel, 20, Hatton Garden, **London** & nehme sich vor Nachahmungen in Acht.

Achtes Kölnisches Wasser

Grün gold Etiquette mit Goldkorkzieher

FERD. MÜLHENS
Glockengasse No 4711 KOELN a/Rh.
Hoflieferant S. M. des Kaisers von Russland

No 4711 MARKE

Die bevorzugte Marke der vornehmen Welt
Beliebtes Geschenk für vornehmen Geschmack
In allen feinen Geschäften käuflich.

JÜNGER & GEBHARDT BERLIN.

RIVIERA-VEILCHEN

PARFÜMERIE.

Violetta odoratissima vera

edelsten aller Veilchen

Parfum ...
Pomade, Puder und Riechpulver ...
Lanolin-Crême ...
Lanolin-Crême-Seife ...
In allen Parfüm- und Drogenhandlungen.

Migränin

TABLETTEN Name geschützt!

Radicales Mittel gegen Kopfweh jeder Art
Erhältlich in den Apotheken

FARBWERKE vorm. MEISTER LUCIUS & BRÜNING HÖCHST a. M. MIGRÄNIN-TABLETTEN

SCHUTZMARKE

D. R. P. Nr. 26 429. Bequemste Dosirung.
Migränin-Tabletten, aus reinem Migränin dargestellt.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.
PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken.

Das beste u. berühmteste Toiletpuder

VELOUTINE FAY

EXTRA POUDRE DE RIZ
mit **BISMUTH** zubereitet. — 9, Rue de la Paix, PARIS.

Zur Stadt Mailand

Aelteste Fabrik in Köln.

Bestes

Eau de Cologne

Hergestellt nach dem Originalrecept des Erfinders **Johann Paul Feminis** vom Jahre 1695.

Allein diese Originalmarke ist ausgezeichnet durch die **Kgl. Preuss. Staatsmedaille**

Stiftung von Zimmermann'sche **Naturheilanstalt** Chemnitz.

Dir. Arzt Dr. Bioqué. ... II. Arzt Dr. Burkhart.

Der Vorstand.

ESSENCE DE VIOLETTES RUSSES

Neue Erzeugung

GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Schloss Marbach

Temperenz-Sanatorium
— am Bodensee. —
Alcoholfreie Behandlung von Nerven-, Herz-, ... und Magenstörungen. Entziehungskuren.
Dr. Hornung. Dr. Smith.

„Captol"

ein neues medizinisch kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Schuppenbildung, das dadurch verursachte Jucken der Kopfhaut und das Ausfallen der Haare

Hergestellt nach Angaben des Herrn **Dr. med. J. Eichhoff,** Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant: **Ferd. Mülhens No. 4711 Köln**
Hoflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

Haar-Feind

Berlin, Leipzigerstr. 56

Enthaarung.

Schroth'sche Naturheilanstalt

in Nieder-Lindewiese, Oester. Schlesien.

Anstaltsleitung.

Dentifrices Friederich.

Vorzügliche **antiseptische** Zahnreinigungsmittel. — Auf 7 Weltausstellungen prämiirt.

Bad Homburg am Taunus.

Familien-Pensionat für Töchter gebildeter Stände von Emilie Droescher u. Schwestern.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

Friedrich Otto Gebler.

Two poachers — Zwei Wilderer — Les braconniers

Nach einer Photogravure von Franz Hanfstaengl in München

Dresdener Gemäldegalerie.

st Dieffenbacher.

schwerer Schicksalsschlag — Un accident.

Dresdener Gemäldegalerie

August Di[cut off]

A terrible blow — Ein schwere[cut off]

Nach einer Photographie vo[cut off]

Friedrich Otto Gebler.

One of the seven sleepers — Der Siebenschläfer — Un des sept dormants.

Dresdener Gemäldegalerie.

Jubiläumswerk — Dresden, eine Fremdenstadt —
herausgegeben von Rudolf Sendig, Dresden-Schandau. Tafel 25.

Das Dresdener Hoftheater: Die Exedra

The royal theatre (the opera-house) at Dresden: The Exedra — Le théâtre royal de Dresde (L'opéra): L'Exedra.

ALB RICHTER

Vor hundert Jahren: Polnische Remonten im Zwinger

A hundred years ago: Polish remounts in the Zwinger-yard — A la fin du XVIII. siècle: Des remontes polonaises au Zwinger.

Das Dresdener Hoftheater: Aeussere Ansicht

The royal theatre (the opera-house) at Dresden: The outside — Le théâtre royal de Dresde (L'opéra): L'extérieur.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2854. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] | 10. März 1898.

Die heutige Nummer der „Illustrirten Zeitung“ enthält als Fortsetzung die Kunstbeilage IV und die Tafeln 29 bis 32 des Kunstwerkes:

Dresden eine Fremdenstadt

und Umgebung mit ihren Schönheiten in Kunst und in Natur

herausgegeben von

Rudolf Sendig, Dresden-Schandau

Vorsitzender des Presseausschusses des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs.

Dem Wunsch des Herausgebers entsprechend, dem vornehmen Publikum aller fünf Welttheile zu zeigen, welche Fülle von Juwelen der Kunst und Naturschönheiten sich im Bannkreis von Dresden vereinigt findet, wird das Werk allen Abonnenten der „Illustrirten Zeitung“ kostenlos übermittelt werden. Im gleichen Umfange wird den folgenden Nummern der „Illustrirten Zeitung“ die Fortsetzung und der Schluss beigelegt werden, sodass das gesammte Werk etwa 80 Kunstblätter umfassen wird. Zur Aufbewahrung dieser Kunstblätter ist eine elegant ausgestattete

Sammelmappe

zu haben, welche durch die die „Illustrirte Zeitung“ liefernden Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. zu beziehen ist. Die Tafeln werden **nicht** in der Reihenfolge der Nummern ausgegeben; ein Verzeichniss nach Nummern und Titeln erscheint mit dem Schlussbogen und soll zum Ordnen der Blätter beim Einbinden dienen.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit Princess of Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate. (41)

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

In L. Stahl's Verlag in Regensburg ist erschienen:

Kochbuch für Magenleidende von Dr. M. Auer. Preis 2 M.

Kochbuch für Zuckerkranke von Dr. K. Peters. Preis 2 M.

Kochbuch für Lungenleidende von Dr. J. Lasser. Preis 2 M.

Kochbuch für Fettleibige von Dr. A. Diehl. Preis 2 M.

Kochbuch für Nervenleidende von Dr. C. Paarse. Preis 2 M.

Kochbuch für Gichtleidende von Dr. L. Elmer. Preis 2 M.

Krankenküche von Dr. H. Fischer. Preis 2 M.

Der Hausarzt. Ein Ratgeber für alle Krankheiten. 2 M.

Die Urinkunde von Dr. K. Peters. 80 ₰. (300)

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (30)

Postkarten mit **ägyptischen Ansichten** stehen den Herren Raunhern unserer Marke in einem grossen Cigaretten-Specialgeschäften bei Entnahme von 100 Stück unserer Cigaretten **gratis** zur Verfügung.

Theodoro Vafiadis & Co., Cigaretten Fabrik **CAIRO.** (49)

Dramatische Werke

von

Peter Lohmann.

Geschichtsdramen.

[illegible] — Der Schmied in Kahla. — Die letzten Mauren. — [illegible] — Karl Emanuel I. Erbe. — Wider den Stachel. 4 Mark. Geb. 5 Mark.

Gesangsdramen.

[illegible] — Durch Dunkel zum Licht. — Die Brüder. — Die Rose vom Libanon. — Frithjof. — [illegible] — Irene. — [illegible] (Bergsprache). 4 Mark. Geb. 5 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Schrift? Charakter? Urtheil durch den Meister. (17) P. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg.

BUCHFÜHRUNG — CORRESPONDENZ — grahs Prospekt und Probebriefe — F. Simon, Berlin O 27.

WIR KENNEN keine bessere, [illegible] ... Schule (Sigmund [illegible]) ... G. Damm, Klavierschule u. Melodienbuch. ... **Steingräber Verlag, Leipzig.** (100)

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (83) **F. Schrey, Berlin SW.,** Kommandantenstr. 35, Ecke Leipzigerstr.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	Mk.	1,50.
30 Australien	„	1,25.
25 Serbien	„	1,75.
25 Griechenland	„	1,25.
26 Japan	„	1,25.
12 Uruguay	„	1,25.
1000 Verschiedene		20,—.

Alle verschied. Porto extra. [illegible] Preisl. über 1735 Serien gratis. **W. Kiewert, Berlin W. 64, Unter den Linden 15.** (487)

Jeder Deutsche im Auslande wird gebeten, seine Adresse der Verlagsbuchh. J. H. Scherer G. m. b. H., Berlin SW. 19 anzugeben, welche derselben eine Probenummer der Wochenschrift „Das Echo", Organ der Deutschen im Auslande, umsonst übersendet.

Glas-Stereoscope, Landschafts- und Städtebilder, neue Original-Photographien von [illegible] **Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in Klagenfurt.** Catalog gratis u. franco.

Für Kunstfreunde. Unser neuer, vollständiger, reich illustrirter Katalog für 1898 über Tausende von Photogravuren und Photographien nach hervorragenden Werken klassischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt. (17)

Photographische Gesellschaft, Kunstverlag, Berlin, Stechbahn Nr. 1 am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

In allen Staaten zum PATENTE angemeldet.

Globus-Selbst-Schänker

Deutsche Siphon-Gesellschaft Fischer & Co. Leipzig

Anerkannt grosse Vorzüge gegen Flaschen- und Bierausschank. Verblüffend einfache Konstruktion und Handhabung. Praktisch wie hygienisch vollkommenstes System. Garantirt leichte Reinigung. Günstigste Bedingungen für Kauf und Miethe. In 5 Monaten an 800 Plätzen eingeführt. (10)

Warnung vor Nachahmungen.

Sitz der Gesellschaft und Fabrik nur LEIPZIG.

Zweig-Gesellschaft New-York: U. S. GLOBE SYPHON CO.

Vornehmste Confirmations-Geschenke!

Vater Unser in Bildern von Paul Thumann.

[illegible]

Für Protestanten:	Für Katholiken:
Mit einer Dichtung von Martin Luther.	Mit einer Dichtung von F. W. Weber.
6. Auflage.	3. Auflage.

Quartformat. Prachteinband in [illegible] 15 M. Prachteinband in Kalbleder 18 M.

Die Abendmahlskinder.

Eine religiöse Idylle von Esaias Tegnér. Aus dem Schwedischen von E. Zoller. Illustrirt von Erwin Oehme. 2. Auflage. Quartformat. Reichster Renaissanceeinband. Preis 12 M. (497)

Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

Oster- und Konfirmationsgeschenke

Meisterwerke der christlichen Kunst. Drei Grossfolio-Hefte mit je 21 Holzschnitt-Tafeln auf Kupferdruckpapier. Preis einer jeden Sammlung in illustrirtem Umschlag 2 Mark, in Karton-Mappe 3 Mark, in Leinwand-Mappe 5 Mark. Erste und zweite Sammlung in einer Leinwand-Mappe 8 Mark. Alle drei Sammlungen in einer Leinwand-Mappe 10 Mark.

Stunden der Erbauung. Ein Jahrgang Predigten für denkende Verehrer Jesu von Johann Georg Dreydorff. Preis 6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark.

Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte von Ch. F. Maurer. Neue, illustrirte Ausgabe. Mit 12 Tafeln Abbildungen nach authentischen Darstellungen. Preis in Halbfranzband 9 Mark.

Erkenne Dich selbst! Gedenkblätter zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen. Einundzwanzigste Auflage. Mit 14 Faksimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart. Preis in Original-Leinenband 5 Mark.

Gedichte von Frida Schanz. Mit dem Porträt der Dichterin. Zweite Auflage. In Original-Leinenband 6 Mark.

Neue Gedichte von Frida Schanz. Mit dem Porträt der Dichterin. In Original-Leinenband 6 Mark.

Hans Sachs und seine Zeit. Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation von Rudolph Genée. Mit 150 Abbildungen, Faksimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen von Meisterliedern. Preis 10 Mark, in Original-Leinenband 12 Mark.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend von John Stuart Blackie. Deutsche, autorisirte Ausgabe von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis in Leinenband 2 Mark.

Samuel Smiles' Werke in deutscher, autorisierter Ausgabe. Der Charakter. Fünfte Auflage. — Leben und Arbeit. — Die Pflicht. — Die Sparsamkeit. Zweite Auflage. Preis jedes Bandes 6 Mark, in Original-Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Das Tierleben der Alpenwelt. Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge. Von Dr. Fr. v. Tschudi. Elfte, durchgesehene Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. C. Keller. Mit Titelbild, Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer und W. Georgy. Preis 7 Mark 50 Pf.; in Original-Leinenband 9 Mark.

Die Tier- und Pflanzenwelt des Süsswassers. Einführung in das Studium derselben. Unter Mitwirkung von Dr. C. Apstein, Fr. Borcherding, S. Clessin, Prof. Dr. F. A. Forel, Prof. Dr. A. Gruber, Prof. Dr. P. Kramer, Prof. Dr. F. Ludwig, Dr. W. Migula, Dr. L. H. Plate, Dr. E. Schmidt-Schwedt, Dr. A. Seligo, Dr. J. Vosseler, Dr. W. Weltner und Prof. Dr. Fr. Zschokke herausgegeben von Dr. Otto Zacharias, [illegible] Station am Grossen Plöner See. Zwei Bände. Mit 130 Abbildungen. Preis 24 Mark; in Halbfranzband 30 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig

Rumpf's Gesundheitskrepp-Unterkleider für Herren, Damen und Kinder,

wie: Unterjacken, Hemden, Beinkleider, Hemdhosen, Jupons, Corsetschoner, Leibbinden, Frottirtücher, Stoffe für Matinées u. dergl. in Seide, Seide und Wolle, Wolle, fil d'Ecosse, elastisch, porös, die Hautthätigkeit anregend, gegen Temperatur-Wechsel schützend.

Neue Qualitäten !! in Seide, Seide und Wolle, Wolle, dauerhaft und nicht eingehend.

Verkauf in den feineren Wäschegeschäften. • • 11 Diplome und Medaillen.

Rumpf'sche Kreppweberei A.-G., Basel.

✣ Patent ang. — D. R. G. M. 16371 und 16380.

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe.

Muster auf Verlangen **franco ins Haus.**

Grösste Auswahl modernster Stoffe vom Einfachsten bis zum Elegantesten

versenden in einzelnen Metern franco in's Haus

Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Versandhaus

Willkommen werden allen Damen u. Schneiderinnen Vorwerk's letzte, ungemein praktische Neuheiten sein.

Vorwerk's Kragen-Einlage „Practica" ermöglicht durch am Rande eingewebte weiche Bändchen ein bequemes Befestigen des Kleiderstoffes u. ungemein solides Annähen des Stehkragens auf die Taille.

Vorwerk's rundgewebtes Kragenfutter ist fix und fertig in der gleichen Rundung, wie die Kragen-Einlagen gewebt und macht das mühsame Ausschneiden des Stoffes und das Einlegen der Kanten überflüssig. Dasselbe ermöglicht ein naht- und faltenloses Einnähen, sowie ein schnelles Erneuern des Futters.

In allen besseren Band- und Kurzwaaren-Geschäften erhältlich.

Deutschlands

Matrosen-Knaben-Anzüge, genau nach Vorschrift der Kaiserl. Marine,

Gnutzmann & Sebelin, Kiel.

Zeichnungen u. Preisliste gratis.

Schwarze Kleiderstoffe

enorme Muster-Auswahl reine Wolle von 50 Pfennig an.

Aufträge von 15 Mark an frei. Proben und Kataloge frei.

J. W. Sältzer, Hannover.

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt gefärbt.

Neger-Estremadura **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz **Lederfarben**

absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.**

Reizende Neuheit: Neger-Häkelgarn. Seide-Imitation.

Strümpfe.

Bestes deutsches Fabrikat in nur sorgfältig gewählten Qualitäten.

Abgabe zu Fabrikpreisen an Private

Specialität: **Nahtlose** Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe, Unübertroffene Neuheit.

Gottbardt Schröder, Zeulenroda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

?ob Rock, ob Hose?

lösen

Polichs Radfahr-Kostüme

Dieselben entsprechen den **höchsten Anforderungen** in Bezug auf **tadellosen Sitz** und **vornehme Eleganz.**

Das neue

Pracht-Sport-Album

enthält viele Abbildungen, darunter **patentierte** und **geschützte Neuheiten** und wird nebst Proben postfrei zur Ansicht gesandt. Anzugeben ist **Preislage,** in der Bemusterung gewünscht wird.

Aug. Polich, Leipzig. Sonder-Abteilung für Sport-Bekleidung.

A. Stockinger's Fix-Huthalter.

Sturmsicherer Ersatz für Hutnadeln.

Fr. 1.70 = fl. 1.—; bei Voreinsendung des Betrages franco Zusendung: Engrosversand durch **A. Stockinger,** Wien, I., Spiegelgasse 4 und durch die Vereinigten Kammfabriken, vorm. Mehr in Naumburg a. S. Patente in Oesterr.-Ungarn u. allen Culturstaaten. Deutsch. G. M. Sch. Nr. 84408—84428.

in — ausser — THÄTIGKEIT

Probiren Sie KAPPUS-SEIFE die allein ächte Konkurrenz-Seife überall erhältlich Preis 25 Pfennig

M. KAPPUS, Offenbach a. M.

Glasen-Nachtlichte,

KÜNSTL. AUGEN n. d. Natur u. Muster MÜLLER-URI LEIPZIG

JEDER Radfahrer sollte beim Kauf eines Rades auf die Lieferung eines Christy anatomischen Sattels bestehen.

Für jedes Fahrrad passend.

In allen feineren Fahrradhandlungen erhältlich.

Aerzte empfehlen ihn.

Christy Saddle Co., Hamburg, Pickhuben 5.

Ueber 200000 im Gebrauch

Man achte auf den Namen Christy.

Verblüffend

C. L. Flemming,

Holzwaarenfabrik

Globenstein,

Post Rittersgrün, Sachsen empfiehlt:

Radkämme, hölzerne Riemenscheiben,

Wagen — Hand- und Rücken-geräthe, Hobelbänke, Kegelspiele

• Man verlange Preisliste Nr. 113. •

The Premier Cycle Co. Ltd.

HELICAL PREMIER FAHRRÄDER

DOOS b. Nürnberg. EGER. BERLIN O.27.

MODÈLE DE LUXE

Höchster Erfolg der Fahrrad Technik

Cäsar und Minka, Racehundezüchterei u. -Handlung, Zahna (Preussen).

Edelste Racehunde jeden Genres

Der grosse illustrirte Preiscourant franco und gratis.

Springbrunnen

Spreng-Hähne

A.-G. Schäffer & Walcker, Berlin SW. Lindenstraße 18.

Kanarienvögel.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN DIE HÖCHSTEN KREISE HINAUF GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT. „WANDERER" IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL

WANDERER-FAHRRADWERKE

VORM. WINKLHOFER & JAENICKE.

CHEMNITZ-SCHÖNAU

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre

BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK · REIN NICKEL · PATENT

Schutz-Marke auf jedem Stück!

sind aus massiv reinem Nickel hergestellt „nicht vernickelt oder nur Nickel plattirt" verlieren deshalb den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch mit M. 5.— pr. Kilo zurückgekauft.
Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher. Die Reinigung ist die einfachste.
Rein-Nickel-Kochgeschirre sind aber auch der **eleganteste Küchenschmuck!**
Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind **unverwüstlich** und besitzen absolut **keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften.**

Aus einem Stück gepresst

Verkauf zu Fabrikpreisen in den meisten Haus- und Küchengeräth-Magazinen.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

Engros-Niederlage für Deutschland **Berlin, Leipzigerstrasse 101 102.** (124

Budapest Waitznergasse 26. **Birmingham** Frederick Street 26. **Moskau** Schmiedebrücke. **London** 194 Regent Street 4. **Mailand** Piazza S. Marco 5. **Paris** Rue de Malte 48. **Stockholm** Vasagatan 26. **Wien I.** Wollzeile 12.

An Plätzen ohne Verkaufsstelle wende man sich direct an die Engros-Niederlage. — Prospecte gratis.

Erste österr.

Levantiner Oelwetzstein-Fabrik

von **Lorenz Walcher,**

Reifnitz am Wörthersee, Kärnten

Specialpreisliste u. Probemuster frei u. gratis.

Gold- u. Politurleisten.

P. v. Opert, Rahmenfabrik, Bamberg.

Patente

B. Reichhold

BERLIN, Luisen-Str. 24

Gegründet 1824.

Weißes hartes Metall, starke Versilberung.

Speisen- und Tafel-Geräthe aller Art. Bestecke,

Silberne Staats-Medaille.

Aelteste Deutsche Neusilberwaren-Fabrik

HENNIGER & Co.

BERLIN S.W. 68.

Verkaufslager:

Berlin. Leipzig. Breslau. Hamburg. Dresden. Magdeburg.

Einrichtungen für Hotels, Cafés, Restaurants.

Ausstattungen, Hochzeits- und Fest-Geschenke.

(506)

Wilhelm **SPAETHE** Gera, R.

HARMONIUMS amerik. Systems

für Schule, Salon, Concert mit Pedal, 2 Manual

Expression. Prolongement.

Construction.

Beste **Qualität.**

Wundervoller **Orgelton.**

Grösste **Garantie.**

Illustrirt. Cataloge franco und gratis.

Reiche Auswahl. Billigste Preise.

Zu beziehen durch Piano-Handlungen.

Goldene Medaille, Milano 1880.

Alte Violinen, Violas und Cellos,

italien. ... Instrumente I. Ranges (Stradivarius, Guarnerius, Amati etc.), ... zu Diensten

Hamma & Cie., Stuttgart.

Handlung alter Streichinstrumente

Musik-Instrumente

Hermann Dölling jr.

Markneukirchen i. S. Nr.

Akkord-Zithern nebst allem Zubehör.

Preis: 7.—, 9.—, 11.— und 13.— Mark.

Kataloge umsonst und portofrei.

Universal-Accordstreich- und Schlagzither.

Patent im In- und Auslande!

Streich-, Schlag-, Accord-Zither, Mandoline, Guitarre, Harmonium.

Accord-Streichzitherfabrik

Burkhardt & Rauth,

Schleusingen i. Thür.

Musikinstrumente

für Haus und Familie, Kapellen und Vereine

Steiniger & Co.

Erlbach No. 64

bei Markneukirchen

Preislisten frei! (296)

Musik- Werkstatt Instrumente aller Art. Billigste Bezugsquelle! Max Vormeyer, Leipzig 70.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis, (60

vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern. Langjährige Praxis. Billige Preise.

Für Geldschränke und Werth-Gelasse.

Patent-Protector-Schloss.

Anerkannt höchster Schutz gegen Diebe.

Reichs-Haupt-Bank-Gebäude

„Protector"

PROTECTOR D.R.PATENT

Welt-Ausstellung Wien 1873

Adresse: ... Th. Kromer, Freiburg i. B.

Cleveland

Es würde zu weit führen, wollten wir alle Vorzüge der **Cleveland-Fahrräder** hier aufzählen. Unser **Catalog** enthält indessen eine ausführliche Beschreibung und versenden wir denselben gern auf Wunsch gratis an alle Cleveland-Freunde.

The Lozier Mfg. Co., Hamburg, 36 Neuerwall.

Agenten gesucht wo noch nicht vertreten.

Columbia

WER

den ... Pracht-Katalog über die Columbia-, Hartford- und Vedette-Fahrräder nicht

KENNT,

oder denselben noch

NICHT

gesehen hat, sollte sich umgehend an einen

COLUMBIA-

Vertreter wenden, um den Katalog über diese

FAHRRÄDER

zu erhalten.

DAS WELT-BERÜHMTE FAHRRAD

MONARCH

das feinst construirte und beste

Fahrrad

MONARCH CYCLE MFG. Co. HAMBURG

Dr. Lahmann's
Cacao
Chocolade
Vegetabile Milch
Pflanzen-Nährsalz-Extract
Alleinige Fabrikanten HEWEL & VEITHEN in KÖLN a. Rhein.

CHOCOLAT MENIER
Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF 50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-, Delikatessen-Handlungen und Conditoreien.

Chocolat SUCHARD

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
DRESDEN
CACAO

Hafer-Malz-Cacao
das Pfund M. 2.
Hafer-Cacao
halb u. halb
das Pfund M. 1.20
Das bekömmlichste Frühstück für Jung
Das billigste Frühstück und Alt.
CACAO u. CHOCOLADE
Hartwig & Vogel
Dresden

WENN SIE NICHT DEN NAMEN
Lea & Perrins
AUF DEM UMSCHLAG, DER ETIQUETTE UND FLASCHE IHRER SAUCE VORFINDEN, SO IST DIES EIN BEWEIS DASS MAN IHNEN EINEN GERINGEREN ERSATZARTIKEL VERABFOLGT HAT.
LEA & PERRINS' ALLEIN IST ÄCHT.

VERLANGE UND BESTEHE DARAUF MIT LEA & PERRINS' BEDIENT ZU WERDEN. SIE IST NACH DEM ORIGINAL-RECEPT HERGESTELLT. VERMEIDE ALLE ANDEREN SOGENANNTEN WORCESTERSHIRE SAUCEN.

SIE HAT WEGEN IHRER VORZÜGE EINEN WELTWEITEN RUF UND IST DIE BESTBEKANNTE SAUCE FÜR FISCH, FLEISCH, BRÜHEN, WILD UND SUPPEN.

SIE IST ALLEN ANDEREN SAUCEN WEIT ÜBERLEGEN.

Original & Genuine
WORCESTERSHIRE Sauce

GAEDKE's CACAO
nach eigenem patentirten Verfahren hergestellt
der bekömmlichste von allen
von ärztlichen Autoritäten besonders empfohlen.
Garantie für Echtheit nur in Originalpackungen:
1 Kronen Mk. 2.40, 2 Kronen Mk. 2.40, 3 Krone Mk. 2.—
per ½ Kilo-Packung. (122)
Ueberall käuflich.
Fabrikant P. W. GAEDKE, Hamburg.

Griechische Weine
J. F. Menzer — Neckargemünd
Hoflieferant Sr. Königlich. Hoheit des Kronprinzen von Griechenland.
Eine Kiste mit 12 grossen Flaschen sortirt von 12 Mark an.
Illustrirte Preisliste frei zu Diensten.

„ALTVATER"
Gessler's echter Altvater

Sprengel's Chocolade u. Cakao ist unerreicht im Geschmack u. Nährwerth
B. Sprengel & Co.
HANNOVER

Monopol-Backpulver
(à 10 ₰ per Päckchen) ist das einzige unbegrenzt haltbare Backpulver. [illegible]
Monopol-Puddingpulver
(à 10, 15 u. 20 ₰ per Päckchen) [illegible]

Erwerbskatalog
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Spanischer Portwein.
[illegible] Mark 1.25. [illegible] Mark 4.00.
C. Spielhagen, Dresden, Ferdinandplatz.

Pfund's Condensirte Milch
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund
DRESDEN
Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien. (167)

Gute Aufnahme
Geröstete Kaffee
des altrenommirten
Grossrösterei
Hermann Schirmer Nachf.
Leipzig.
a) Geröstete Kaffee.
p. ½ ko 100–140 ₰ für gute u. feine Sorten
p. ½ ko 160–200 ₰ für feinste und hochfeinste Sorten.
b) Rohe Kaffee.
p. ½ ko 80–110 ₰ für gute u. feine Sorten.
p. ½ ko 120–160 ₰ für feinste und hochfeinste Sorten.
Verkaufsstellen in vielen Städten Mittel- u. Norddeutschlands.
Neue Verkaufsstellen werden jederzeit errichtet.
Wo nicht zu erhalten, wende man sich direkt an meine Firma.
(167)

Cigarre der Zukunft! Wendt's Patent-Cigarre
Erfindung des Geheimraths Prof. Dr. Gerold.
Hermann Otto Wendt, Cigarrenfabrik, Bremen.

NESTLÉ's Kindermehl
enthält beste Schweizer-milch.
Altbewährteste Nahrung für kleine Kinder.

J. A. Henckels
Solingen.

Fabrik von Stahlwaaren,
wie Tafelmesser, Messer für alle Gewerbe und Künste, Scheeren, Taschenmesser etc.

Für jedes das „Zwillingszeichen" tragende Stück wird unbedingte Gewähr geleistet, es wird daher gebeten, beim Einkauf auf dieses Zeichen zu achten. (4680)

Haupt-Niederlage: BERLIN W., Leipzigerstr. 117/118.
Zweig-Geschäfte: **HAMBURG** Gr. Johannisstr. 6. **KÖLN a. Rh.** Hohestr. 131. **WIEN I** Kärntnerstr. 30.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1895: 457 Mill. ℳ; Ende 1896: 483 Mill. ℳ; Ende 1897: 512 Mill. ℳ

Vermögen:
Ende 1895: 134 Mill. ℳ; Ende 1896: 145 Mill. ℳ; Ende 1897: 156 Mill. ℳ

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1895: 90 Millionen ℳ; bis Ende 1896: 98 Millionen ℳ; bis Ende 1897: 107 Millionen ℳ

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840–49: 17%, 1850–59: 16%, 1860–69: 28%, 1870–79: 34%, 1880–89: 42%, 1890–97: 42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Bei den 44 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen 6400 Millionen Mark versichert. ... Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann. Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen ... eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.
Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. (256)

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.

VICTORIA-BRUNNEN
Oberlahnstein a/Ems.
Natürliches Mineralwasser
mehrfach preisgekrönt.
Tafelgetränk des Königl. Niederländischen Hofes.
Nach Plätzen ohne Vertreter wird direct geliefert. (317)

Grösster Erfolg der Parfumerie

MÜLHENS Rheinveilchen Parfum
Alleiniger Fabrikant Ferd. Mülhens Koeln a/Rh. Hoflieferant S. M. d. Kaisers von Russland.
MARKE № 4711
Der wirkliche frische Veilchenduft ohne Zusatz von Moschus, Patchouly od. dergl.
Das Modeparfum der höchsten Kreise. In Flacons ...
In allen feinen Geschäften käuflich.

HENKELL SEKT
TROCKEN
Henkell & Co. Mainz

Zur Pflege der HAUT ist das beste Produkt die
CREME SIMON
Unübertroffen für den TEINT und für die Toilette des Gesichts und der Haende
Nur echt mit der Unterschrift: Simon
(738)

„Captol"
ein neues medizinisch kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Schuppenbildung, das dadurch verursachte Jucken der Kopfhaut und das Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld

Alleiniger Fabrikant: **Ferd. Mülhens No. 4711 Köln**
Hoflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind: Captol 1,0, Resorcin 1,0, Weinsteinsäure 1,0, Salicylsäure 0,7, Ricinusöl 0,5, Alkoholische Blüthenlösung (70°) 100,0.

Geg. Eins. v. M. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.— desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

GUSTAV LOHSE
Königlicher Hoflieferant
Berlin W., Jägerstr. 46

empfiehlt seine altberühmte Specialität:

Lohse's balsamisches Mund- und Zahnwasser

unübertrefflich durch seine hervorragend wohlthuenden Eigenschaften auf den gesammten Mundorganismus.

Originalflasche zu M. 1.50 und M. 3.—, die Literflasche zu M. 10.—.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

KALODONT
ZAHNPUTZMITTEL.

Mit „Kalodont" die Zähne putzen
Das ist, mein Kind, von grösstem Nutzen.
Wie sehr das wahr, wirst Du ja sehen,
Wenn Du einst gross wirst sein und schön,
Dann wirst Du hören aller Orten
„Welch reizend Kind ist die geworden!"
„Und diese Zähne, welche Pracht!"
Dann wirst Du sagen, wenn man wird fragen,
Wie Du erreicht das und gemacht:
„Ich selbst es nicht begreifen kann,
Bis ich benutzt „Sarg's Kalodont".

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2854. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 75 Fürs Ausland 11 Mark. | 10. März 1898.

Die Genesende. Nach einem Gemälde von Gabriel Max.

Photographieverlag der Photographischen Union in München.

Die Christenmissionen in China und Johann Baptist v. Anzer, Bischof von Süd-Schantung.

(Hierzu das Porträt v. Anzer's auf S. 293.)

Die jüngsten politischen Ereignisse im fernen asiatischen Osten haben einen katholischen Missionar, den apostolischen Vicar und Bischof von Süd-Schantung, Johann Baptist v. Anzer, in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Die Missionsthätigkeit in diesen Ländern datirt nicht erst aus den letzten Jahrzehnten. An die Namen eines heil. Franciscus Xaverius, eines P. Matthäus Ricci und P. Adam Schall aus Köln knüpfen sich die glänzenden Erfolge im 16. und 17. Jahrhundert. Die chinesischen Kaiser aus der Dynastie Ming hatten, schon mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Tüchtigkeit und die ausgezeichneten Leistungen jener Missionare auf astronomischem und technischem Gebiet, dem christlichen Missionswesen eine gewisse Gunst entgegengebracht. An diesem Verhältnisse hatte der im Jahre 1644 erfolgte Sturz der Ming durch die Mandschu, wenigstens unter den ersten Kaisern dieser Dynastie, im großen ganzen nichts geändert. Erst im vorigen Jahrhundert begannen unter Kaiser Jong-tsching (1722 bis 1735) die Christenverfolgungen im Reiche der Mitte, und sie haben bis in die neuste Zeit hinein ohne nennenswerthe Unterbrechung gedauert. Selbst die von Frankreich und England mit China deshalb geführten Kriege und die in der Folge abgeschlossenen Verträge sowie die von der einheimischen Regierung erlassenen Edicte haben an diesem Zustand nicht viel geändert. Somit hatte sich auch das Protectorat Frankreichs über die chinesischen Missionen, besonders seit den Niederlagen im Jahre 1870, als unzulänglich erwiesen. Bischof Anzer, dessen organisatorische Thätigkeit auf dem ihm unterstellten Missionsgebiet ausgezeichnetes geschaffen, hat nun im Jahre 1890 einen Schritt gethan, für den ihm sowol die Mission als auch sein Vaterland zu Dank verpflichtet sind: er stellte die Mission unter den Schutz des Deutschen Reiches.

Bischof v. Anzer ist geboren am 16. Mai 1851 zu Weinried in der bairischen Oberpfalz. Seine Studien machte er mit gutem Erfolg am Gymnasium zu Metten, die höhern Studien am Lyceum zu Regensburg. Bereits nach Vollendung seiner Studien schloß sich Anzer dem seitherigen Generalsuperior der Missionsgesellschaft des göttlichen Wortes, Arnold Janssen, an, der am 8. September 1875 das erste Missionshaus in Steyl eröffnet hatte. Am 16. August 1876 wurde er in Utrecht zum Priester geweiht, und nach einigen Jahren weiterer Vorbildung für seinen zukünftigen Wirkungskreis reiste er im März 1879 nach China ab. Seine erste Thätigkeit fand er zu Hongkong in der Leitung des dortigen Seminars, mit der er auch den Unterricht in der Philosophie und Theologie verband; nebenher hatte er noch die Krankenhäuser der Colonie zu pastoriren. Im Jahre 1880 bestanden in China 27 apostolische Vicariate, die Papst Leo XIII. in fünf Regionen eingetheilt hatte. Das sehr ausgedehnte Vicariat Schantung wurde vom Bischof Cosi aus dem Franciscanerorden verwaltet. Zu ihm begab sich Anzer im Mai 1880, um mit ihm über Theilung seines großen Missionsgebiets und Ueberweisung des abgetrennten Theils an das Missionshaus Steyl zu unterhandeln. Cosi trat die drei südlichen Präfecturen (Fu) ab und ernannte für sie Anzer zu seinem Generalvicar. Der neue Missionsbezirk, in den Anzer am 18. Januar 1882 in Begleitung eines chinesischen Knaben abreiste, hatte unter etwa 8 Mill. Seelen nur 158 Christen, die in dem im äußersten Nordwesten gelegenen Dorfe Puoli wohnten. Die vor 200 Jahren in den Städten Jen-tscho-fu und Tsi-ming-tscho vorhandenen Christengemeinden, denen spanische Missionare selbst Kirchen gebaut hatten, waren längst in den spätern Verfolgungen zerstört worden.

Das mit dem Namen Süd-Schantung bezeichnete Missionsgebiet Anzer's ist in zweifacher Hinsicht bekannt oder auch berüchtigt. Der südwestliche Theil, die Präfectur Tsau-tscho-fu, ist ein großes Räubergebiet, der Herd von politisch-religiösen Sekten, die die herrschenden Mandschu stürzen und eine eigene Dynastie begründen wollen. Würde ein tüchtiger Führer diese revolutionären Elemente vereinigen können, so wären sie eine große Gefahr für den chinesischen Staat. Weil die Christen sich für ihre revolutionären Ideen nicht empfänglich zeigen, darum sind sie dem Christenthum abhold. Zu diesem politischen Interesse gesellt sich ein historisches. Im Centrum von Süd-Schantung befindet sich nämlich das ehemalige Reich Lu, wo Khung-fu-tse (Confucius) geboren und begraben ist. Die Hauptstadt dieses Reiches war Jen-tscho-fu. Khung-fu-tse war lange Zeit Premierminister. In diesem Reiche stand auch die Wiege des zweiten größten Mannes von China, des Philosophen Mung-tse (Mencius). Wegen dieser beiden „Heiligen" ist das Reich Lu, d. h. die heutigen Bezirke Jen-tscho-fu, Kiu-fu, Tsi-ning, Tscho-hien, das „heil. Land" Chinas. Bei Jen-tscho-fu lebt noch der directe Nachkomme des Khung-fu-tse, während die Stadt Tscho-hien noch einen Nachkommen des Mencius aufweisen kann. Aus Ehrfurcht vor dem alten Confucius wird der jeweilige Stammhalter der Familie noch jetzt der „Heilige" genannt; auf ihn und auf die Stadt Jen-tscho-fu blicken die Gelehrten des ganzen Reiches, weil von hier die Civilisation Chinas, der „Welt" ausgegangen, und weil Jen-tscho-fu die Wiege der Religion der Gelehrten ist. Ebendeshalb war es auch äußerst schwer, das Christenthum hier einzupflanzen. Dem scheidenden Generalvicar Anzer sagte Bischof Cosi im Jahre 1882: „In diesem Gebiet kann sich kein Europäer aufhalten; wenn Sie hingehen, so haben Sie nach acht Tagen keinen Kopf mehr."

In dem Dorfe Puoli, der einzigen Missionsstation, die Anzer vorfand, war des Missionars Wohnung anfänglich ein Eselsstall. Jetzt ist dort eine große Niederlassung mit zwei etwa 200 Kinder fassenden Waisenschulen; daneben befinden sich Schreinerei, Schusterei, Oekonomie mit einem Areal von 1000 Morgen, zwei Greisenasyle für 70 alte Leute, ein kleines Seminar mit 20 Zöglingen, eine chinesische höhere Schule mit 30 Studenten sowie fünf Volksschulen. Auf einer im Frühjahr 1882 unternommenen Kundschaftsreise nach Tsau-tscho-fu wurde Anzer von einer durch den dortigen Mandarin heimlich aufgehetzten Menge aus dem Gasthause hinausgezerrt und beraubt und unter Schlägen zur Stadt hinausgetrieben; draußen wurde er auf die Weigerung, das Versprechen zu geben, die Gegend zu verlassen und nicht mehr zu predigen, nochmals geschlagen und für todt liegen gelassen. Mit Wunden bedeckt und mit gebrochenem Fuß kam er aber mit dem Leben davon.

Zwanzig Stunden nordwestlich jedoch entstanden nun die Christengemeinden Tschang-kia und Li-kia. Der Herbst des Jahres brachte Anzer im Osten der Mission, in I-tschui, wohin er sich begeben hatte, neue Feindseligkeiten, die durch die Bestrafung der Uebelthäter von seiten des Mandarins einigermaßen ihre Sühne fanden. Hier errichtete Anzer eine zweite Residenz mit zwei Waisenhäusern, Greisenasyl, mehrern Schulen u. s. w. Auch befindet sich jetzt dort eine mit den hochherzigen Spenden des verstorbenen Cardinals Melchers erbaute gothische Kirche. Die Jahre 1882 bis 1885 brachten der Mission von Steyl aus frische Kräfte. Ende 1884 wurde Anzer nach Europa berufen, und im folgenden Jahre ward Süd-Schantung von dem Missionsbezirk des Bischofs Cosi officiell getrennt und zum selbständigen apostolischen Vicariat gemacht. Anzer selbst wurde zum Titularbischof von Telepte und zum apostolischen Vicar ernannt. Seine Consecration erfolgte im Missionshause Steyl am 24. Januar 1886 durch den Erzbischof Krementz von Köln unter Assistenz des trierer Bischofs und des Coadjutors von Roermond. Zu seiner Hauptresidenz erwählte der alsbald nach China zurückgekehrte Bischof die politische Hauptstadt des Missionsbezirks, Jen-tscho-fu. Er erwarb hier unter Beobachtung aller chinesischen Formalitäten ein Haus; dieses wurde aber zerstört und er selbst aus der Stadt getrieben. Auch seine Bemühungen in der nicht weit entfernten Handelsstadt Tsi-ning endigten damit, daß er, als Bettler verkleidet, um Mitternacht fliehen mußte. Alle Vorstellungen bei den Lokalbehörden blieben erfolglos. Auch die diplomatischen Schritte des französischen Gesandten in Peking, der damals noch der Schutzherr der Mission war, scheiterten an dem Hinweis der chinesischen Regierung auf die Unantastbarkeit Jen-tscho-fus als Geburtsortes des „Heiligen" und als Wiege der Religion der Gelehrten. Der Gesandte rieth, auf die Stadt zu verzichten. Im Jahre 1888 hatte nun der deutsche Gesandte in Peking, Hr. v. Brandt, bereits die Frage angeregt, daß die deutschen Missionare sich unter deutschen Schutz stellen sollten. Der im Jahre 1890 nach Europa unternommenen Reise Anzer's waren mehrere Besprechungen mit jenem Herrn vorangegangen. Rom gab volle Freiheit des Handelns, überließ aber auch dem Bischof von Süd-Schantung alle Verantwortung. So wurde denn Ende 1890 die Mission thatsächlich unter deutschen Schutz gestellt.

Für diese patriotische That verlieh Kaiser Wilhelm II. dem Bischof Anzer den Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern und der Prinz-Regent von Baiern den Michaels-Orden 2. Klasse mit dem Stern. Nach Uebernahme des Protectorats durch Deutschland traf der deutsche Consul Frhr. v. Seckendorff in Jen-tscho-fu ein, um die schwebenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Aber auch er mußte vor dem Auflauf, den sein Erscheinen in der Stadt verursachte, entfliehen. Endlich im Jahre 1896 wurde die Sache auf Befehl des chinesischen Kaisers in folgender Form geregelt: 1. Die Mandarine der Stadt Jen-tscho-fu hatten dem Bischof Anzer ein Haus unentgeltlich zu überweisen als gesetzliches Eigenthum für sein früher zerstörtes. 2. Die Mandarine mußten Bischof Anzer außerhalb der Stadt empfangen und feierlich in die Stadt geleiten. 3. Die Mandarine sollten eine Proclamation erlassen, in der die Handlungsweise ihrer Vorgänger dem Bischof gegenüber gemißbilligt wurde. 4. Die drei Häupter der Literati sollten bestraft und ihres Ranges entkleidet werden. Dadurch, daß Anzer auf die Ausführung der beiden letzten Punkte verzichtete, erwarb er sich die Sympathien der betreffenden Kreise.

Mit der chinesischen Regierung stand Anzer immer sehr gut, was schon daraus hervorgeht, daß der Kaiser von China ihn zur Mandarinenwürde 2. (höchsten) Ranges mit dem rothen Knopf erhob. Die chinesischen Mandarine werden bekanntlich in neun Grade getheilt. Ende vorigen Jahres reiste Bischof Anzer zur Regelung dringender Angelegenheiten nach Europa, und während seines Hierseins wurden, wie bekannt, zwei seiner Missionare ermordet. Im December zeichnete Kaiser Wilhelm den energischen, auch um die deutsche Sache hochverdienten Bischof mit dem Rothen-Adlerorden 2. Klasse mit dem Stern aus, während der Prinz-Regent von Baiern ihm das Großcomthurkreuz des Verdienstordens der bairischen Krone verlieh und ihn in die Adelsmatrikel unter die Klasse der Ritter einschreiben ließ. Deutschland hat durch den Ernst, den es in der Erfüllung seiner Protectoratspflichten gezeigt, allen Missionen wesentliche Dienste geleistet.

Das Porträt auf Seite 293 zeigt v. Anzer im chinesischen Sommer-Hofkleid (mang-pao) mit der großen, aus 128 Edelsteinkugeln bestehenden Mandarinkette.

Faber.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag berieth am 28. Februar, 1. und 3. März den Etat des Reichseisenbahnamts. Hierzu hatte die Freisinnige Vereinigung eine Resolution beantragt, durch die der Reichskanzler ersucht wurde, Maßregeln zu treffen, um weitern Unfällen wirksam zu begegnen und die Leistungsfähigkeit der Bahnen dem steigenden Verkehr entsprechend zu erhöhen. Dr. Paasche begründete diese unter Hinweis auf die große Zahl von Unfällen, die sich in letzter Zeit in erschreckender Weise gehäuft haben. Der Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz hob dagegen hervor, daß die Unfallziffer im Jahre 1897 nicht höher gewesen sei als in den vorhergegangenen Jahren. Es liege nur eine Häufung von schweren Unfällen mit einer größern Anzahl von Verletzungen vor. Graf v. Kanitz behandelte die Frage der deutschen und englischen Kohlenausnahmetarife, während der Socialdemokrat [illegible] die Unfälle in erster Linie auf die Ueberlastung der Beamten zurückführte. v. Kardorff wünschte eine schnellere Verbindung für den Güterverkehr mit England im Interesse der chemnitzer Textilindustrie, und Graf zu Stolberg wollte die Eisenbahnunfälle nicht vor dem Reichstag, sondern vor dem preußischen Landtag erörtert wissen. Dr. Hammacher gab in der Sitzung am 1. März dem Wunsch Ausdruck, daß die Zuständigkeit der Reichsbehörde auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens [illegible] und ihr die Executive verliehen werde. Im übrigen befürwortete er den zweiten Theil der Resolution der Freisinnigen Vereinigung, der sich im wesentlichen [illegible] anschloß. Frhr. v. Stumm vermißte bei Dr. Hammacher die gewohnte Objectivität; die preußischen Bahnen seien durchaus nicht schlechter als diejenigen anderer Länder. Bergmann schilderte die Mißstände auf den preußischen Eisenbahnen in lebhafter Weise und schob alle Schuld auf den Finanzminister v. Miquel, den er, nach Goethe, einen Theil der Kraft nannte, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Graf v. Bernstorff trat in der Sitzung am 3. dafür ein, daß bei einer Reform des Personentarifs die Rundreise- und die Retourbillets beibehalten werden, und wünschte den Fortfall der Zuschläge bei den Schnellzügen. Der Socialdemokrat Stolle brachte die Zunahme der Unfälle bei der Ueberlastung des Personals her und behauptete, daß in Sachsen sogar [illegible]stündiger Dienst gefordert werde. Dr. Schönlank machte die Fiscalität, vornehmlich des preußischen Finanzministers, verantwortlich für die Mißstände im Eisenbahnwesen. Im Interesse größtmöglicher Ersparnisse würden oft ungenügend vorgebildete Kräfte an verantwortungsvolle Posten gestellt. Gegen diese Angriffe nahm [illegible] die abwesenden Minister in Schutz; die gesetzgebenden Factoren Preußens seien mit der Politik der Minister v. Miquel und Thielen durchaus einverstanden. Prinz zu Schönaich-Carolath schloß sich den Klagen Rösicke's über Wagenmangel an, während Graf zu Stolberg sich auf den Standpunkt stellte, daß alle befürworteten Reformen nicht vom Reichseisenbahnamt, sondern von den Eisenbahnverwaltungen der Einzelstaaten durchgeführt werden müßten. Schließlich gelangte die Paasche'sche Resolution zur Annahme, ebenso unverändert der ganze Etat des Reichseisenbahnamts. In der Sitzung am 4. beschäftigte sich das Haus mit Petitionen und Initiativanträgen. Ueber eine Anzahl von Gesuchen betreffs Aufbesserung der [illegible] im Auslande befindlicher Beamter sowie betreffs [illegible] eines Deutschen in Südbrasilien ging das Haus zur Tagesordnung über. Dagegen wurde die Petition wegen Regelung des [illegible]wesens dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Alsdann folgte die Berathung des seit Jahren wiederkehrenden Antrags der Elsässer, der durch die Socialdemokraten unterstützt ist, auf Aufhebung des sogen. Dictaturparagraphen. Für denselben sprachen auch den Vertretern des Centrums, der Freisinnigen und der Socialdemokraten der zur Reichspartei zählende Elsässer Dr. Hoeffel, der aber, wie Frhr. v. Stumm darauf bemerkte, nur seine persönliche Ansicht, nicht die seiner Partei kundgegeben habe. Letzterer und der Nationalliberale v. Cuny glaubten vielmehr, solange die Regierung den Paragraphen nicht entbehren könne, dessen Aufhebung nicht befürworten zu dürfen. Auf Antrag Bergmann's wurde sofort in die zweite Lesung eingetreten. Zu einer Abstimmung kam es aber nicht, da Frhr. v. Stumm die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelte und der Namensaufruf nur die Anwesenheit von 133 Mitgliedern ergab. Es mußte daher die Sitzung abgebrochen werden. Die nächste Sitzung beraumte der Präsident auf den 7. an und setzte auf die Tagesordnung die dritte Berathung des Gesetzentwurfs über die freiwillige Gerichtsbarkeit und über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Die Verwaltung von Kiautschau. — Für die Verwaltung von Kiautschau wurden mittels kaiserl. Cabinetsordre folgende Bestimmungen getroffen: An der Spitze der Militär- und Civilverwaltung im Gebiet von Kiautschau steht ein Seeoffizier mit dem Titel Gouverneur. Dieser ist Oberbefehlshaber der militärischen Besatzung im Kiautschaugebiet und Vorgesetzter aller in demselben angestellten Militärpersonen sowie der Beamten der Militär- und Civilverwaltung. Zugleich hat er gerichtsherrliche, Disciplinar- und Urlaubsbefugnisse eines Marine-Stationschefs und führt innerhalb seines Befehlsbereichs eine Flagge wie die des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika. Flagge und Person des Gouverneurs erhalten einen Salut von 13 Schuß. Der Gouverneur und die Befehlshaber der Marine stehen in keinem Unterordnungsverhältniß.

Eine Polendebatte im preußischen Abgeordnetenhause. — Das preußische Abgeordnetenhaus behandelte in seiner Sitzung am 3. März in zweiter Lesung das Ansiedelungsgesetz. Der Nationalliberale Sieg beantragte, ausnahmsweise auch die Bildung größerer Rentengüter mit Hülfe des Ansiedelungsfonds zu gestatten. Namens der Polen erklärte Motty, diese bleiben an ihrem Protest gegen die Vorlage fest und würden sich daher an der Berathung nicht betheiligen, worauf die Polen den Saal verließen. Herrmann vom Centrum bekämpfte ebenfalls die Vorlage, die auch von den Rednern der Freisinnigen Partei angegriffen wurde, während die der Conservativen und der Nationalliberalen Partei dafür eintraten. Im Laufe der Debatte wies Finanzminister Dr. v. Miquel auf das stetige Zunehmen der aggressiven Tendenz bei den Polen hin und bedauerte die ablehnende Haltung des Centrums, das doch erst kürzlich (in der Reichstagscommission) seinen nationalen Standpunkt bei der Flottenfrage bekundet habe. Er hoffe, daß auch die Freisinnigen sich noch der Politik der Deutschen im Osten anschließen werden. Auf weitere Bemerkungen einzelner Abgeordneten erklärte er noch, daß von einem Lauerwerden beim Centrum keine Rede sein könne, und verwahrte sich zugleich gegen den Vorwurf, den Freisinnigen Mangel an Patriotismus zugeschrieben zu haben. Schließlich wurden der Gesetzentwurf und der Antrag Sieg gegen die Stimmen des Centrums und der Freisinnigen angenommen.

Rücktritt des österreichischen Gesammtministeriums. — Das österreichische Ministerium Gautsch reichte am 5. März seine Entlassung ein, die Kaiser Franz Joseph auch annahm. Letzterer ernannte den frühern Statthalter Böhmens Franz Grafen v. Thun u. Hohenstein zum Ministerpräsidenten und betraute ihn mit der Bildung des neuen Cabinets. Bis zu dessen Ernennung sollte das bisherige Cabinet die Geschäfte fortführen.

Einberufung des österreichischen Reichsraths. — Der österreichische Reichsrath wurde, wie die amtliche „Wiener Zeitung" meldet, zum 15. März einberufen.

Feststellung des österreichischen Rekrutencontingents. — Die „Wiener Ztg." veröffentlichte am 27. Februar eine kaiserl. Verordnung, die auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes die Aushebung des Rekrutencontingents für 1898 bewilligt. — Hierzu bemerkte das officielle „Fremdenblatt": „Da die gesetzmäßige Stellung des Rekrutencontingents mit dem 1. März zu beginnen hat, der Reichsrath aber bis zu diesem Termin nicht versammelt ist, ergab sich die Nothwendigkeit, das Rekrutencontingent für 1898 durch eine kaiserl. Verordnung festzustellen, die dem Reichsrath zur Genehmigung vorgelegt werden wird."

Die neuen böhmisch-mährischen Sprachenverordnungen. — Die neuen böhmisch-mährischen Sprachenverordnungen wurden am 5. März in der amtlichen „Wiener Ztg." veröffentlicht. Sie sind unterm 24. Februar vollzogen worden, setzen die Badeni'schen Verordnungen vom 5. und 22. April v. J. außer Kraft und sind ausdrücklich vorbehaltlich gesetzlicher Regelung und nur provisorisch erlassen. Die Verordnung für Böhmen verfügt unter Festhaltung des Grundsatzes, daß jeder Einwohner bei allen in der Verordnung genannten Behörden sein Recht in einer der beiden Landessprachen suchen und finden kann, daß Amts- und Dienstsprache der Behörde jene Landessprache ist, zu der als Umgangssprache sich die ansässige Bevölkerung ihres Amtsbezirks nach dem Ergebniß der jeweiligen Volkszählung bekennt, und daß in sprachlich gemischten Amtsbezirken beide Landessprachen Anwendung zu finden haben. Als sprachlich gemischte Amtsbezirke sind diejenigen anzusehen, in denen wenigstens ein Viertel der anwesenden Bevölkerung nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung sich zu der andern Landessprache als Umgangssprache bekennt. Zu letzteren gehören auch die Amtsbezirke der für die Landeshauptstadt Prag bestellten Behörden. Bezüglich der Eintragung in die öffentlichen Bücher wurde die neue Anordnung getroffen, daß in dem Falle, als die Sprache der mündlichen oder schriftlichen Ansuchen mit der Amtssprache der die Eintragung vollziehenden Behörde in einsprachigen Amtsbezirken nicht übereinstimmt, der Eintragung eine Uebersetzung in der Amtssprache beizufügen ist. Die bereits in der bisherigen Verordnung geltenden besondern sprachlichen Bestimmungen, betreffend die landesfürstlichen Kassen und Aemter mit Geldgebahren, die hinsichtlich des Stillstandes und der Manipulation des Post- und Telegraphendienstes, des Verkehrs mit der militärischen Behörde und Gendarmerie, des Verkehrs mit Behörden außer dem Lande und mit Centralstellen u. s. w., werden unverändert aufrecht erhalten. Während die letzterwähnten Anordnungen analog auch für Mähren Geltung behalten, unterscheidet sich die für dieses Land erlassene Verordnung dadurch, daß sie mit Rücksicht auf die ganz anders gearteten ethnographischen Verhältnisse von der Voraussetzung der Doppelsprachigkeit sämmtlicher in der Verordnung genannter Behörden ausgeht. Im Gegensatz zu den bisher geltenden Bestimmungen wird jedoch künftighin der Zwang, sich bei Verhandlungen der Sprache der bisherigen Behandlung zu bedienen, entfallen und wird auch in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten das sogen. Resumeprotokoll nöthigenfalls in beiden Sprachen zu führen sein. Für Böhmen und Mähren gemeinsam sind die Bestimmungen hinsichtlich der sprachlichen Qualification der Beamten, wonach die Behörden unter genauer Beobachtung der grundsätzlichen Bestimmungen der in Rede stehenden Verordnungen gehalten sind, die Besetzung der einzelnen Dienststellen lediglich nach Maßgabe des thatsächlichen Bedürfnisses vorzunehmen. — Der politische Erfolg dieser Maßregel wird davon abhängen, wie sich auf der einen Seite die Deutschen, auf der andern die Czechen dazu stellen. So viel läßt sich schon sagen, daß den deutschen Forderungen in wesentlichen Punkten entsprochen wird, vor allem durch die ausdrückliche Aufhebung der Badeni'schen Verordnungen, den provisorischen Charakter und den Vorbehalt gesetzlicher Regelung. Infolge dieser neuen Verordnungen wurden die Vorstände der Deutschfortschrittlichen Partei und der Deutschen Volkspartei mit Hinzuziehung von Vertrauensmännern Anfang dieser Woche nach Wien berufen, um über die Stellungnahme der Opposition zu berathen.

Schluß des böhmischen Landtags. — Der böhmische Landtag wurde am 2. März unter Hochrufen auf den König geschlossen. Der Statthalter und der Oberstlandmarschall sprachen in ihren Schlußreden den Dank für die Mitwirkung der Abgeordneten bei den parlamentarischen Arbeiten aus und äußerten ihr Bedauern über den Austritt der deutschen Abgeordneten. Sie drückten die Hoffnung aus, daß bald ruhigere Verhältnisse eintreten würden, die die Vertreter beider Volksstämme in nicht allzu ferner Zeit wieder im Landtag zu ersprießlichem gemeinsamen Zusammenwirken führen würden. Der Oberstlandmarschall betonte, er hoffe, daß unter den Deutschen allmählich die Erkenntniß Platz greifen werde, daß der Landtag allein der Ort sei, wo die Lösung der nationalen Schwierigkeiten ermöglicht werden müsse.

Aufhebung des Verbots des Farbentragens in Prag. — Durch eine Kundmachung der prager Polizeidirection wurde nach Schluß des Landtags das Verbot des Tragens von Farben und Abzeichen wieder aufgehoben. Nachdem dieses bekannt geworden war, begaben sich am Abend des 5. mehrere deutsche Studenten in Couleur auf den Graben. Bereits nach kurzer Zeit wurden sie von czechischen Raufbolden insultirt, sodaß sie ins Café Continental flüchten mußten. In kurzer Zeit waren Hunderte von Menschen vor dem Café versammelt. Einigen Criminalwachleuten in Civil gelang es, zwei Hauptexcedenten festzunehmen. Binnen einer halben Stunde war das ganze Militär consignirt.

Einberufung der österreichisch-ungarischen Delegationen. — Unter dem Vorsitz des Kaisers-Königs fand am 26. Februar zu Budapest eine Berathung statt, an der die Ministerpräsidenten Frhr. v. Gautsch und Baron Banffy sowie die gemeinsamen Minister Graf v. Goluchowski und Baron v. Kallay theilnahmen. Es wurde beschlossen, die Delegationen für Ende April nach Budapest einzuberufen.

Heeresangelegenheiten im ungarischen Abgeordnetenhause. — Im ungarischen Abgeordnetenhause erklärte am 2. März in Erwiderung von Bemängelungen in Bezug auf das Sanitätswesen des österreichisch-ungarischen Heeres der Honvedminister Frhr. Fejérváry, daß in dieser Angelegenheit wol kaum mehr werde geschehen können. Was die Nationalität im Heere betreffe, so könne kein ernster Einwand erhoben werden, da hier die richtige Mitte eingehalten werde. Unter dem Heer gäbe es keine Socialisten. Es könne indeß möglich sein, daß der eine oder der andere, bevor er eingereiht worden sei, der socialistischen Lehre gehuldigt habe, im Heere selbst aber hüte sich jeder davor.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm reiste am 28. Februar abends nach Wilhelmshaven, um dort am 1. März der Rekrutenvereidigung beizuwohnen. In Oldenburg unterbrach der Kaiser seine Fahrt für kurze Zeit, um der großherzoglichen Familie einen Besuch zu machen. Der Erbgroßherzog begleitete ihn dann bis Wilhelmshaven. Von dort traf Kaiser Wilhelm am 4. vormittags auf dem Panzer Kurfürst Friedrich Wilhelm, dem der Aviso Greif folgte, in Bremerhaven ein. Bei der Landung wurde er von der dichtgedrängten Volksmenge stürmisch begrüßt. Der Kaiser besichtigte die Hafenanlagen und fuhr sodann nach Bremen, wo er sich, einer Einladung des bremer Senats folgend, nach dem Rathskeller begab. Nach 5 Uhr reiste er nach Berlin zurück.

Die Deutsche Kaiserin war durch eine leichte Erkältung genöthigt, das Zimmer zu hüten, doch befand sie sich am 3. März schon bedeutend besser.

Die Prinzessin Johann Georg von Sachsen reiste am 2. März abends von Dresden nach Wien.

Der Großherzog von Hessen begab sich nach dreitägigem Aufenthalt in Rom am 28. Februar nach Neapel und von da nach Amalfi, wo er längern Aufenthalt nimmt.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha schiffte sich mit dem Erbprinzen am 1. März in Alexandria auf dem englischen Aviso Surprise nach Malta ein.

Die Prinzessin Dorothea von Sachsen-Koburg und Gotha, die Braut des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, traf am 28. Februar in Dresden ein und wurde von der Mutter ihres Verlobten, der Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein, auf dem Bahnhof begrüßt. Von Dresden fuhr die junge Prinzessin weiter nach Wien zu ihrer Großmutter, der schwer erkrankten Prinzessin Clementine.

Der Kaiser von Oesterreich kam am 4. März früh aus Budapest in Wien an. — Die Kaiserin begab sich am 1. von San Remo über Turin nach Territet am Genfer See.

Das Befinden der Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich verschlimmerte sich in der Nacht zum 5. März in bedenklicher Weise. Die Entzündung in der rechten Lunge war zurückgekehrt, und es traten Anfälle von quälender Athemnoth ein. Die nächsten täglichen Berichte ließen wieder eine leichte Besserung erkennen.

Der Prinz von Wales traf am 1. März in Paris ein.

Prinz Albert von Belgien, der Sohn des Grafen von Flandern, schiffte sich am 1. März in Ostende nach Southampton ein und ging dort an Bord des Norddeutschen Lloyddampfers Kaiser Wilhelm der Große, um seine Reise nach Amerika anzutreten.

Bei der Kaiserin Alexandra von Rußland trat im Gefolge der Masern eine leichte Lungenentzündung ein, doch befand sie sich bereits auf dem Weg der Besserung.

Die Großfürstin Konstantin von Rußland traf am 4. März in Altenburg zum Besuch ihrer Eltern, des Prinzen und der Prinzessin Moritz, ein. Der Großfürst besuchte am 6. die herzogliche Familie in Gotha.

Der Kronprinz von Schweden und Norwegen kam in der Nacht zum 4. März in Rom an. Seine Gemahlin, die von den Masern befallen war, ist neuerdings an Influenza erkrankt, doch bot ihr Zustand keinen Anlaß zu Besorgnissen.

Festkalender.

Am 24. März wird in ganz Schleswig-Holstein die 50jährige Wiederkehr des Erhebungstags festlich begangen werden. In Kiel ist eine große Landesfeier geplant.

In Stuttgart beging am 2. März Dr. Otto Elben sein 50jähriges Berufsjubiläum als Redacteur des „Schwäbischen Merkur" und zugleich das Fest der Goldenen Hochzeit. Glückwünsche trafen ein vom Deutschen Sängerbund, vom Centralcomité der Nationalliberalen Partei in Berlin, dem Landesausschuß der Deutschen Partei Württembergs, der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden, dem Wiener Männergesangverein u. s. w.

In Rom wurde am 4. März der 50. Jahrestag der Einführung der Verfassung im ehemaligen Königreich Sardinien als nationale Feier begangen. Die Stadt war reich beflaggt, auf den Straßen herrschte ein lebhaftes Treiben. Um 8 Uhr früh läuteten die Glocken des Capitols das Fest ein. Eine Stunde später begab sich das Königspaar mit dem Grafen von Turin zu der großen Parade auf der Esplanade Macao, die dem Vorbeimarsch der Truppen auf dem Unabhängigkeitsplatz folgten. Die Volksmenge brachte dem Herrscherpaar begeisterte Huldigungen dar. Nachmittags ging die Hauptfeierlichkeit im Capitol vor sich. Auf dem Wege dahin bildeten Truppen Spalier, und die Vereine hatten Aufstellung genommen. Als der König und die Königin den reichgeschmückten Saal des Capitols betraten, wurde ihnen eine großartige Kundgebung bereitet. Hier waren die Senatoren und Deputirten, die Bürgermeister der größern Städte Italiens, die Minister und Staatssecretäre sowie andere Würdenträger, das diplomatische Corps u. s. w. versammelt. Der Vicepräsident des Senats, der Präsident der Deputirtenkammer und der Bürgermeister von Rom hielten Ansprachen an das Königspaar, die König Humbert mit einer zündenden Rede beantwortete, die an verschiedenen Stellen Beifallsstürme entfesselte. Er erinnerte zuerst an das Werk seines Vaters und Großvaters. Der Glaube an das wiedererwachte Italien habe die Italiener nach Rom geführt. Gott habe die Einheit Italiens gewollt, damit das Vaterland glücklich und groß sei. Inmitten der majestätischen Pracht ehemaliger Größe solle die neue Größe nicht bescheiden erscheinen. Die alte Größe sei eine universelle gewesen, die neue Größe sei eine nationale. Jene gab ein römisches Italien, diese ein italienisches Rom. Zur Vollendung der bürgerlichen Wiedergeburt müsse Italien zu den höchsten Zielen aufschauen, auf die das moderne Gesetz die freien Völker hinweise: Bethätigung des Lebens und Erziehung des Geistes. Die unauflösliche Verknüpfung des Königshauses mit den Schicksalen des Volkes gründe sich auf die Uebereinstimmung der Gedanken. Am 5. fand die feierliche Grundsteinlegung zum Denkmal des Königs Karl Albert in dem dem Quirinal gegenüberliegenden Park statt.

In den Tagen vom 4. bis 6. Mai soll die Schaffung von Groß-Neuyork durch eine großartige Feier verherrlicht werden. Der 4. Mai ist der Jahrestag der Annahme der neuen „Charter". Vorsitzender des zur Veranstaltung der Feier ernannten ausführenden Comités ist H. Washington, ein Nachkomme des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten. Die Bewohner der größern Städte von Mexiko, Central- und Südamerika sowie von Canada sollen zur Theilnahme an der Festlichkeit eingeladen werden. Man rechnet auf den Besuch von mindestens 150000 Fremden.

Vereinsnachrichten.

Der Vorstand des Deutschen Schulvereins in Wien wendete sich an alle Gönner und Freunde seiner Bestrebungen mit der Bitte, entbehrliche Bücher an die Leitung des Deutschen Schulvereins (Wien I, Bräunerstraße 9) einzusenden. Erwünscht sind vor allem Sagen und Märchen, unterhaltende Zeitschriften, die Werke deutscher Dichter, leicht faßliche Darstellungen der Geschichte, Geographie und der Naturwissenschaften sowie entsprechende Belehrungen über politische Dinge, über Recht und Gesetze, mit einem Worte solche Bücher, die dem sittlichen Sinne des Volkes entsprechen, das Wissen erweitern, die Sittlichkeit heben. Gerade von der Sprachgrenze, wo deutsches Wesen um seinen Bestand einen harten Kampf zu führen hat, kommen die meisten Gesuche um Bücherspenden zur Errichtung von Volksbüchereien.

Die Literaturarchiv-Gesellschaft in Berlin, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Nachlässe von Gelehrten und Dichtern zu erwerben und zu ordnen, hielt am 13. Februar ihre diesjährige Generalversammlung ab. Das Literaturarchiv besitzt bereits 12000 Briefe und etwa 500 größere Manuscripte. Im Jahre 1897 wurden unter anderm Briefe von Charlotte Schiller und Amalie Imhof an Fritz v. Stein, desgleichen die für die Goethe-Forschung bedeutsamen Briefe von J. G. Zimmermann an Frau v. Stein erworben. Die tagebuchartigen Notizen Johann Gottfried Schadow's, die die Jahre 1804 bis 1850 umfassen, ein unentbehrliches Material für eine Biographie des Meisters, wurden der Gesellschaft von der Erbin überwiesen. Den Vorstand der Gesellschaft bilden Geh. Rath Dr. Weinhold und Prof. Dr. Mommsen als Vorsitzende, Oberbibliothekar Dr. Meisner als Schriftführer, Bankier Alexander Meyer-Cohn als Schatzmeister.

Der Oesterreichisch-deutsche Verband für Binnenschifffahrt wird seinen 3. Verbandstag, über den Prinz Ludwig von Baiern das Protectorat übernommen hat, im Mai zu Nürnberg abhalten. Das Programm enthält: die Leistungsfähigkeit der Verkehrsmittel in wirthschaftlicher und in technischer Hinsicht bei der Seeschifffahrt, den Eisenbahnen und der Binnenschifffahrt auf Flüssen und Kanälen; die wirthschaftliche und technische Leistungsfähigkeit der deutsch-österreichischen Kanalprojecte, des Donau-Main-Kanals, des Donau-Elbe-Kanals und des Donau-Oder-Kanals; juristische und geschäftliche Berichte.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Tapezierergehülfen Deutschlands haben auf ihrer kürzlich in Berlin stattgehabten Conferenz neben Beschlüssen über die Agitation, die Statistik, die Presse, die Reiseunterstützung u. s. w. auch ein Strikereglement durchberathen und zur Norm erhoben. Dieses enthält folgende Punkte: Ein Ausstand kann nur an Orten, die über 50 Verbandsmitglieder zählen, selbständig inscenirt werden. Ausstandsgesuche sind wenigstens drei Monate vor ihrem beabsichtigten Beginn dem Centralvorstand anzuzeigen. Die Ausständigen haben während der ersten zwei Wochen den zum Ausstand erforderlichen Aufwand aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Die Ausstandsunterstützungen sind lediglich als Darlehne aufzufassen. Vor Eintritt in den Ausstand ist dessen Beginn in geheimer Abstimmung zu berathen. Nur der Centralleitung steht es zu, Sammellisten auszugeben.

Eine am 27. Februar in Bochum abgehaltene Bergarbeiterversammlung, der etwa 4000 Mann beiwohnten, nahm zwei Resolutionen an, von denen die erste die Anstellung von Bergarbeiter-Controleuren für beleuchtungsgefährliche Strecken, die Anstellung von Wettersteigern sowie die Umgestaltung der Wetterführung fordert. Die zweite Resolution verlangt die Abänderung des § 8 des Unfallgesetzes derart, daß das Recht der Bergarbeiter wegen ihrer Ansprüche an die Knappschaftskasse festgestellt werde.

In Berlin traten die Arbeiter der Schuhfabriken von neuem in einen Ausstand ein; am 4. März feierten in elf Verbandsfabriken 480 Arbeiter. Sie fordern die Uebernahme des von dem Verband der Berliner Schuhfabriken errichteten Arbeitsnachweises, die Anerkennung der von den Arbeitern gewählten Lohncommission und Freigabe der beschäftigten Heimarbeiter. — Auch in Dresden droht der Ausbruch eines Schuhmacherausstandes. Die Arbeitgeber haben sich untereinander verpflichtet, die Forderungen der Arbeiter abzulehnen.

In Zwickau stellten die Porzellanmaler der Kästner'schen Porzellanfabrik im Vorort Oberhohndorf wegen Entlassung eines Genossen und verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit ein. Der Fabrikbesitzer erklärte sich zu verschiedenen Zugeständnissen bereit, über deren Annahme nach Beschluß der Ausständigen der Vorstand des Deutschen Porzellanarbeiterverbands entscheiden soll. — In Mühlhausen i. Th. hat ein großer Theil der Arbeiter in den Färbereien am 28. Februar wegen Lohnstreits die Arbeit niedergelegt; im ganzen waren 140 Arbeiter ausständig. — In Naumburg traten die Maurer in den Ausstand ein, um eine Lohnerhöhung zu erlangen. — In Rathenow stellten aus demselben Grund die Schiffszimmerleute die Arbeit ein.

Die Arbeiter der vier Scheldewerften zu Péronne bei Antoing in Belgien befanden sich seit Ende Februar im Ausstand.

In Nantes legten 500 Arbeiter der Militär-Equipirungsfabriken von Cholet et Collin die Arbeit nieder, weil der Kriegsminister einen Arbeiter zum Controleur und Sachverständigen ernannt hat.

Unfälle.

Auf dem herrschaftlichen Schieferbruch oberhalb Warzbachs im deutschen Oberland wurden am 1. März neun Arbeiter durch stürzende Erd- und Gesteinmassen verschüttet. Sämmtliche Verunglückte fand man nach mühevoller und zeitloser Arbeit als Leichen auf. Drei Arbeiter hatten leichte Verletzungen erhalten.

In Köln ereignete sich am 2. März in dem im Umbau befindlichen Hause Nr. 13 in der Apostelnstraße, hinter dem ein großer Saalbau in der Aufrichtung ist, ein schwerer Unfall. Durch den Einsturz einer Zwischenwand wurden die Balkenlagen und Gerüste der verschiedenen Stockwerke mit in die Tiefe gerissen und sechs der beim Bau beschäftigten Arbeiter unter den Trümmern begraben. Zwei von ihnen wurden alsbald getödtet, drei sehr schwer und einer leichter verletzt. Von den Schwerverletzten starb der eine nach wenigen Stunden.

In Kiel explodirte am 2. März auf einem Benzinmotorboot der Torpedo-Inspection der Benzinkessel, wobei das Schnellboot in Flammen aufging. Die Besatzungsmannschaft erhielt leichte Brandwunden.

Die memeler Lachskutterflotille wurde in der Nacht zum 5. März auf See durch einen plötzlich ausgebrochenen Sturm überrascht. Vier Kutter wurden an den Strand geworfen, andere schwer beschädigt. Zehn Fischer ertranken, sechs wurden noch vermißt.

In Vrocin (Slawonien) verunglückten acht Arbeiter der dortigen Cementfabrik, als sie trotz des herrschenden Sturmes mittels eines Kahns während der Nacht über die Donau setzen wollten. Der Kahn schlug um, und die acht Arbeiter, sämmtlich Familienväter, ertranken.

In Batabano an der Südküste der Insel Cuba zerstörte ein Orkan die Kaserne und das Hospital, wobei neun Soldaten den Tod fanden und 30 Verwundungen erhielten.

Laut einer Meldung aus Adelaide hat der dort angelangte Viermaster Präsident Felix Faure aus Havre während eines am 2. Februar stattgehabten Sturms in der Nähe der Kerguelen-Inseln zwölf Matrosen, den Steuermann und zwei Schiffsjungen verloren. Diese wurden sämmtlich über Bord geschwemmt.

Der Bauernball im Preußischen Hof zu Altenburg am 24. Februar zur Feier des Einzugs des Prinzen Ernst und der Prinzessin Adelheid von Sachsen-Altenburg. Originalzeichnung von O. Gerlach.

Feldzeugmeister Frhr. v. Waldstätten,

General-Truppeninspector der österreichisch-ungarischen Armee.

Zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Feldzeugmeisters Frhr. v. Schönfeld als General-Truppeninspector des österreichisch-ungarischen Heeres ist der bisherige Commandant des 7. Corps und commandirende General in Temesvar Feldzeugmeister Frhr. v. Waldstätten berufen worden, der sonach neben dem General der Cavalerie Prinzen Ludwig zu Windisch-Graetz und dem Feldzeugmeister Baron Reinländer in die Reihe der im Kriegsfall zur Führung einer der ins Feld rückenden k. u. k. Armeen designirten Obergenerale getreten ist. Die Berufung zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe wurde einem General zutheil, der sich auf dem Schlachtfeld glänzend bewährt hat und als militärischer Theoretiker und Schriftsteller den Ruf einer Capacität ersten Ranges besitzt.

Als Sprosse eines in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Freiherrenstand erhobenen niederösterreichischen Adelsgeschlechts und als Sohn eines verdienten Generals am 24. Juni 1833 zu Golubić in der alten Likaer Grenze geboren, absolvirte Johann Frhr. v. Waldstätten die wiener-neustädter Militärakademie. Im Jahre 1851 zum Offizier befördert und nach Absolvirung der Kriegsschule als Hauptmann in den Generalstab versetzt, erwarb er sich in den Schlachten von Magenta und Solferino als Generalstabsoffizier einer Infanteriebrigade den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse und das Militärverdienstkreuz. Nach sechsjährigem Wirken als Lehrer der Taktik an der Central-Cavalerieschule, in welche Zeit die Veröffentlichung seines epochalen, in vielen Auflagen erschienenen Werkes „Die Taktik" fällt, machte er als Major und Generalstabsoffizier der von Frhr. v. Edelsheim geführten 1. leichten Cavaleriedivision den Böhmischen Feldzug 1866 mit; seine hervorragenden Leistungen wurden durch die Verleihung des Leopolds-Ordens anerkannt und hatten zur Folge, daß ihn der Kaiser mit der Ausarbeitung des „Felddienstes für das k. u. k. Heer" betraute. Als bewährtem Theoretiker wurde ihm die Professur der Taktik an der Kriegsschule übertragen, in welcher Stellung er Gelegenheit fand, seine Ideen in lebendige Lehre umzusetzen. Im Jahre 1876 wurde er Chef des damals neuerrichteten Bureaus für operative Generalstabsarbeiten. Als Generalmajor führte er bei der Occupation Bosniens 1878, selbständig operirend, die 7. Infanteriebrigade in den Kämpfen bei Doboj wiederholt zum Sieg, wofür er mit der Eisernen Krone 2. Klasse belohnt wurde. Im Jahre 1882 zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt, vertauschte er sein Divisionscommando 1886 mit der Stellung eines Stellvertreters des Landwehr-Obercommandanten. Das Jahr 1887 brachte ihm die Inhaberschaft des 81. Infanterieregiments und die Geheimrathswürde; 1890 wurde ihm das Commando des in Temesvar stehenden 7. Armeecorps und die Ernennung zum Feldzeugmeister zutheil.

Außer seiner „Taktik" hat Frhr. v. Waldstätten, der über eine unermüdliche Arbeitskraft verfügt, unter anderm die nachfolgenden Schriften veröffentlicht: „Technik des angriffsweisen Gefechtes der Infanterie" (2. Aufl. 1885); „Ueber den Nachrichten- und Sicherheitsdienst" (1870); „Studien über die Schlachten von Vionville und Rezonville" (2 Vorträge, 1874); „Ueber die Verwendung größerer Cavaleriekörper in den Schlachten der Zukunft" (1874). In diesen in der militärischen Welt großes Ansehen genießenden Werken gibt sich Frhr. v. Waldstätten als ein scharfblickender und bahnbrechender Denker zu erkennen. Die Offiziere der k. u. k. Armee sind stolz darauf, ihn an der Spitze der Armee zu sehen, denn sie sind von dem Vertrauen durchdrungen, daß Frhr. v. Waldstätten die Fähigkeit besitzt, die Armee zum Siege zu führen. Auch in bürgerlichen Kreisen erfreut sich der durch Humanität und würdevolle Schlichtheit sich auszeichnende General warmer Sympathien.

Feldzeugmeister Frhr. v. Waldstätten,
der neuernannte General-Truppeninspector der österreichisch-ungarischen Armee.
Nach einer Photographie von J. Kosak in Temesvar.

Von unserer Kriegsmarine.

Der Kreuzer 4. Klasse G.

Auf der Krupp'schen Germaniawerft zu Kiel wird augenblicklich ein Kreuzer gebaut, der insofern besondere Beachtung verdient, als er der erste Stationskreuzer ohne Segelwerk und damit der Repräsentant einer Schiffsgattung sein wird, die bisher in der deutschen Marine nicht vertreten war.

Die Stationskreuzer dienen, wie schon ihr Name andeutet, vorwiegend zum Kreuzen auf den auswärtigen Stationen. Diese Schiffe sind, wenn man von den winzigen Kanonenbooten absieht, denen auch das Befahren eines Stroms bis tief in das Innere des Landes möglich sein muß, die kleinsten Kreuzer unserer Marine. Ihre Abmessungen blieben bedeutend hinter denen der andern Kreuzer zurück, ihre Fortbewegung geschah zum Theil noch durch Segel.

Da jene kleinen Kreuzer namentlich in Bezug auf Schnelligkeit und Bewaffnung nicht mehr ganz auf der Höhe der Zeit standen, ließ das Reichsmarine-Amt einen verbesserten und vergrößerten Typ der Stationskreuzer ausarbeiten und forderte

Von unserer Kriegsmarine: Der Kreuzer 4. Klasse G. Originalzeichnung von G. Martin.

zunächst die Mittel für einen solchen Kreuzer, die denn auch bewilligt wurden.

Durch den Fortfall der Segel wurden stärkere Maschinen, ein größerer Kohlenvorrath und eine Steigerung der Abmessungen bedingt. So ist das Deplacement von 1000 Tonnen bei den alten auf nahezu das doppelte, nämlich 2000 Tonnen, angewachsen. Die Länge beträgt jetzt 100 Mtr. (früher 76 Mtr.), die Breite 11,5 Mtr. (früher 10 Mtr.), der Tiefgang 4,5 Mtr. (früher 4,4 Mtr.). Die Maschinenkraft ist um mehr als das doppelte, nämlich von 2800 auf 6000 Pferdekräfte gesteigert worden, wodurch eine Höchstgeschwindigkeit von nahezu 20 Seemeilen in der Stunde (früher nur 16) erreicht wird. Dabei ist der Kohlenvorrath ein so bedeutender, daß der Actionsradius ein erheblich größerer als früher geworden ist.

Der stählerne Schiffskörper hat außen eine Holzbeplankung, die einen Ueberzug vom Muntzmetall zur Verhinderung des Bewachsens mit Muscheln und Pflanzen trägt. Im Innern des Schiffes laufen längs der Bordwand Korkdämme.

Für die Bewaffnung sind nur Schnellladekanonen verwendet, und zwar 14 Revolverkanonen, acht Maschinengewehre und zehn Schnellfeuergeschütze von 10,5 Cmtr. Kaliber. (Die alten Stationskreuzer hatten nur 14 Geschütze, und zwar fünf bis sieben Revolverkanonen und acht Schnellfeuergeschütze.) Die Torpedo-Armirung hat drei Rohre anstatt früher zwei.

Eine wesentliche Verbesserung erhält der neue Kreuzer durch Anbringung eines 50 Mmtr. starken Panzerschutzdecks wie durch Panzerung des Commandostandes. Diese Neuerung war erforderlich zur Abschwächung des Feuers aus feindlichen Schnellfeuer- und Maschinenkanonen. Da die Takelage fortfällt, hat das Schiff nur zwei Pfahlmasten, die zu Signalzwecken dienen werden. Die Besatzung des Schiffes ist auf 190 Köpfe (gegen 160 bei den alten Kreuzern 4. Klasse) festgesetzt. Die Wohnräume sind zweckentsprechend angeordnet unter möglichster Vermeidung von Holztheilen. Die Gesammtkosten für den neuen Kreuzer, der im Jahre 1899 zum ersten mal in Dienst gestellt werden soll, sind auf nahezu 4 Mill. ℳ bemessen.

F. H.

Bauernreiten und Bauernball in Altenburg.

Zu Ehren des neuvermählten Paars, des Prinzen Ernst und der Prinzessin Adelheid von Sachsen-Altenburg, fand am 24. Februar in Altenburg, der Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums, eine Huldigung statt, wie sie in Deutschland nur selten geboten wird. Der Herzog ist ein großer Freund seiner Bauernschaft und ihrer nationalen Tracht, und diese Zuneigung wird von den Landbewohnern voll erwidert. Dem Wunsche, das herzogliche Haus anläßlich der Einzugsfeier des am 17. Februar in Bückeburg mit der Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe vermählten Prinzen Ernst zu ehren, entsprang der Gedanke, zu diesem Tage auch ein Bauernreiten zu veranstalten. Unter Vorsitz des Landraths Dr. Stöhr, der sich um die Realisirung des Gedankens große Verdienste erworben hat, gelangte das Reiten in gelungenster Weise zur Ausführung. Zwar war das Wetter während des Einzugs der Neuvermählten höchst ungünstig, und ein großer Theil der nationalen Tracht blieb, wenigstens was die im Wagen befindlichen Frauen und Jungfrauen betrifft, dem Auge auf den Straßen verborgen, verdeckt durch die unerläßlichen Regenschirme, aber einen imposanten Eindruck machte das Bauernreiten trotzdem.

Gegen 200 Männer, an 90 Jungfrauen und 70 Frauen hatten ihren schönsten nationalen Schmuck angelegt, um das prinzliche Paar bei dessen Ankunft auf dem Platz vor dem Bahnhof zu begrüßen, zu defiliren, ihm das Geleit durch die festlich geschmückten Straßen bis zum herzoglichen Residenzschloß zu geben.

Den Reigen des hochinteressanten Zugs bildeten drei Vorreiter und ein Trompetercorps zu Pferde, das in der Tracht der Weißen costümirt war — lange weiße Röcke mit kurzer Taille, schwarzlederne weite Beinkleider, hohe enge Stiefel und Filzhütchen, deren hintere Krempe aufwärts steht, während die vordere herabgebogen ist. Nunmehr folgte Landrath Dr. Stöhr nebst zwei Begleitern zu Pferde und hierauf im Wagen die Deputationen der Männer und Frauen — auch solche aus dem Westkreise des Herzogthums in thüringer Tracht unter Führung des Landraths v. Kropff. Hinter deren Begleitungsmannschaften ritten die landräthlichen Assessoren Göhring und Dr. Lemke, und nunmehr folgten der Führer des Reiterzugs mit zwei Begleitern, zwei Fahnenträger mit den altehrwürdigen Fahnen vom Jahre 1826, deren Adjutanten und, sich ihnen anreihend, der imposante Reiterzug. Alle Pferde waren geschmückt mit Federstutz, Blumen, Guirlanden, Fähnchen u. s. w. und geschirrt mit zum Theil prächtigem Reitzeug, mit Sprung- und Brustgurt, woran kleine Flitter hingen, sowie mit schönen Beschlägen. Es war vorzügliches Pferdematerial, das man zu sehen bekam. Unter den Reitern befanden sich Greise, Männer und Burschen, kernfeste Gestalten, alle stramm im Sattel. Sie trugen entweder die Kappe, einen langen Rock von dunkelm Tuch mit kurzer Taille, grün gefüttert, Unterkleidung und Filzhut wie oben beschrieben, oder den Spenser, eine jackenartige Bekleidung, darunter schneeweißes, an den Armen gebauschtes Hemd, dunkles Brusttuch, schwarzlederne Hosenhebe und Unterkleidung wie schon erwähnt.

Der zweiten Abtheilung des Zuges — dem Wagenzug der Hormetzjungfrauen und Frauen — fuhr ein reichdecorirter Wagen mit Nationalmusik voraus, dem sich der Führer mit Begleitern, ein Fahnenträger mit Adjutanten anschlossen. Es waren ungefähr 90 Hormetzjungfern, die in reich, zum Theil hervorragend schön geschmückten Wagen angefahren kamen, viele mit einem Strauß in der Hand, womit sie das prinzliche Paar begrüßten. Alle trugen den engen, am obern Theil in viele Falten gelegten dunkeln Rock, der bis zum Knie reicht, Mieder und Jacke, vor der Brust den Vorstecklatz und als Kopfbedeckung das Hormet. Letzteres, in Form eines kleinen Cylinderhutes, ist außen mit rothem Damast überzogen, auf dem silberne Täfelchen angebracht sind, woran kirschblattähnliche Schildchen hängen; der glänzende, oft sehr werthvolle Kopfschmuck wird im Rücken durch eine arabeskenartige Verzierung sowie durch herabfallende breite Bänder geziert.

Bei den sich anschließenden etwa 70 Frauen war der Kopfschmuck entweder das Kopftuch, das Haare und Ohren verhüllt, mit auf den Rücken fallendem breiten gestickten Tuch und mit Bändern oder die Haube, die hinten in eine kreisrunde Verzierung mit Stickereien ausläuft. Die Begleitung des Wagenzuges bildete wieder eine Anzahl Reiter.

So zog Gruppe für Gruppe beim prinzlichen Paar vorüber, das unter einem Baldachin am Eingang der festlich geschmückten Bahnhofshalle Platz genommen hatte, zog durch die von Tausenden und Abertausenden von Menschen belebten Straßen zum Residenzschloß und von hier zum Markt, wo der Festzug aufgelöst wurde.

Die Deputationen waren vorher abgeschwenkt und hatten sich ins Schloß begeben, um dem neuvermählten Paar ein prachtvolles Album mit Darstellungen in den verschiedenen alten Trachten und Bauten der ländlichen Bevölkerung zu überreichen. Seitens der Hormetzungfrauen wurde nach Widmung eines Gedichtes, das einen altenburgischen Bauer zum Verfasser hat, ein nach altenburger Art gewundener Strauß überreicht.

An demselben Nachmittag und Abend fand im Gasthof zum Preußischen Hof Bauernball statt. Große Wandgemälde stellten einen altenburger Bauernhof, ferner das Giebelgebäude eines ländlichen Hauses, eine Dorfkirche und eine Scheunentenne dar, während alte Holzarchitektur Wände und Brüstungen der Galerien verkleidete; auch an Erntekränzen und Sinnsprüchen fehlte es nicht. Als Empfangsraum für das prinzliche Paar, das in den Abendstunden erschien, war ein Theil des Saales zu einer altenburger Bauernstube eingerichtet worden, die auch in ihrer gesammten innern Ausstattung der Wirklichkeit entsprach. Von hier aus sahen der Prinz und die Prinzessin zwei nationalen Tänzen zu, die ihnen zu Ehren aufgeführt wurden, nämlich dem Furrehn (Vorreigen), auch Pohlischer genannt, und dem Kuntter, einem in altenburgischer Sonderart getanzten Contre. Es sind das zwei althistorische Tänze, die die Eigenart des Volksstamms in seiner originellen alten Tracht ebenso interessant erscheinen ließen, wie dies schon das imposante Bauernreiten gethan hatte. Die Betheiligung an den Tänzen war eine sehr zahlreiche. Hier und da hörte man Worte des Bedauerns über das allmähliche Hinschwinden der historischen Bauerntracht. Als einer der Herren, nach dem Grunde hiervon befragt, zur Antwort gab, es sei nicht gut möglich, daß man im altenburgischen Lande gegen die Zeitströmung ankämpfe, antwortete ihm Prinz Ernst: „Der altenburgische Bauernstand ist von solcher Bedeutung und steht in der ganzen Welt unerreicht da, daß er sehr wohl auch durch seine Tracht sich vor andern Stämmen hervorthun könnte."

Franz Bolger.

Todtenschau.

Karl Georg Anton, Geh. Regierungsrath und vortragender Rath im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ein hochbegabter Beamter der preußischen Staatseisenbahnverwaltung, dessen Thätigkeit namentlich der Bearbeitung von Personalangelegenheiten gewidmet war, 1853 zu Oels geboren, † in Berlin am 27. Februar.

S. H. Goldschmidt, langjähriger Präsident der Alliance Israélite, früher Theilhaber der jetzt nicht mehr bestehenden londoner Bankfirma Bischoffsheimer, Goldschmidt and Co., † in Paris zu Ende Februar, 84 Jahre alt.

Dr. **Karl Häberlin**, Geh. Justizrath und Professor an der rechtswissenschaftlichen Facultät in Greifswald, Senior dieser Facultät, dessen wissenschaftliche Thätigkeit sich hauptsächlich auf die Gebiete der Rechtsgeschichte sowie des Criminalrechts und Criminalprocesses erstreckte, am 4. September 1818 auf Schloß Brucht bei Marburg geboren, † in Greifswald am 23. Februar.

Albert Hoesch, italienischer Honorarconsul, Vorstand der Actiengesellschaft Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund, einer der hervorragendsten Industriellen des dortmunder Erzbezirks, † daselbst in der Nacht zum 2. März.

Leopold Kaufmann, der frühere Oberbürgermeister von Bonn, der der Verwaltung seiner Vaterstadt während eines 24jährigen Zeitraums erfolgreich vorgestanden und die Entwicklung Bonns sehr gefördert hat, mehrere Jahre lang Mitglied des preußischen Herrenhauses, wo er der Centrumspartei angehörte, † in Bonn am 27. Februar.

E. Lehmann, Rechtsanwalt und Notar in Dresden, der im Interesse seiner israelitischen Glaubensgenossen eine fruchtbare literarische Thätigkeit entfaltete, von 1878 an eine Zeit lang Mitglied der zweiten sächsischen Kammer, † in Dresden gegen Ende Februar.

Mariano de la Paz Graells, einer der bedeutendsten spanischen Gelehrten, von 1843 bis vor kurzem Professor der Anatomie und Physiologie an der Universität in Madrid, Verfasser hervorragender Werke, † in Madrid vor kurzem, 90 Jahre alt.

August Schneegans, kaiserl. deutscher Generalconsul in Genua, einer der ersten Elsässer, die Fürst Bismarck für den Reichsdienst gewann, in den siebziger Jahren Herausgeber des „Elsässer Journals" in Straßburg, 1877 und 1878 Reichstagsabgeordneter für Zabern, nach Niederlegung dieses Mandats erst Consul in Messina, dann in Genua, auf politischem, ethnographischem und novellistischem Gebiet literarisch thätig, am 9. März 1835 zu Straßburg geboren, † in Genua in der Nacht zum 2. März.

Dr. **Ernst Schwimmer**, außerordentlicher Professor der Dermatologie an der Universität Budapest, einer der angesehensten Ärzte Oesterreich-Ungarns, 1837 zu Budapest geboren, † daselbst am 27. Februar.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Viele Leser. — Gegenüber der abfälligen Kritik, die das Schenkenberg'sche Gedicht „Deutsche Flagge" (s. „Illustr. Ztg." Nr. 2851) in letzter [illegible] erfahren hat, theilen wir hier die Zuschrift mit, die Fürst Bismarck anläßlich der Veröffentlichung dieses Gedichts an Hrn. Schenkenberg gerichtet hat: „Geehrter Herr. Ihr Gedicht über die deutsche Flagge habe ich mit Freude über Inhalt und Form der Verse gelesen und bitte Sie, für die freundliche Sendung meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen. v. Bismarck." In ähnlicher Weise hat sich Staatssecretär des Reichs-Marineamts Tirpitz, ebenfalls in einer an den Dichter gerichteten Zuschrift, geäußert. Weitere Anerkennungsschreiben sind Hrn. Schenkenberg aus Nord und Süd übermittelt worden, wie denn auch zahlreiche angesehene politische Zeitungen (Münch. Allg. Ztg., Berl. Neueste Nachr., Rheinisch-westfäl. Ztg. u. a.) das Gedicht unter Quellenangabe abgedruckt haben.

L. M. in Hamburg. — Hier haben Sie das Porträt des Hauptschuldigen an dem versuchten Mordanschlag auf König Georg der Hellenen, Georgios Karditsis. Dieser, ein ganz verkommenes Individuum, das als Haupt dem Bund der Verschworenen angehört, von dem das Attentat ausgegangen ist, hat bereits eine 3jährige Gefängnißstrafe verbüßt, den letzten griechisch-türkischen Feldzug als Freiwilliger mitgemacht und nachmals, trotz seiner üblen Vergangenheit, Anstellung beim athener Bürgermeisteramt gefunden. Der Hergang des Attentats war nach der Erzählung des Königs folgender: Am Sonnabend den 26. Februar fuhr König Georg mit seiner Tochter, der 22jährigen Prinzessin Marie, in einem halboffenen Landauer von Phaleron nach Athen zurück. Auf dem Bock saß neben dem Kutscher der königliche Leibjäger. Ungefähr in der Mitte des Weges warteten auf die königliche Equipage zwei Menschen, von denen jeder ein Gewehr trug. Sobald sich der Wagen bis auf zehn Schritte genähert hatte, kniete der eine nieder und schoß mit Rehposten auf die Pferde, deren eins einen Schuß in den Leib bekam. Ein anderer verwundete den Leibjäger am Bein. Der Kutscher, der die Gefahr bemerkte, schlug auf die Schimmel, die in Galopp an den Mördern vorbeiliefen. Der König kam auf diese Weise in eine Entfernung von [illegible] Schritt. Beide Verbrecher schossen nun auf den König, der dabei sich im Wagen emporgerichtet hatte und mit seiner Person die Prinzessin deckte. Eine Kugel durchlöcherte die Kappe des Landauers, eine andere zerschlug eine Laterne, und eine dritte pfiff knapp am Kopf des Königs vorbei. Ein Soldat auf der Wache der nahegelegenen Pulverfabrik hatte die beiden Mordbuben beobachtet, und nach seinen Angaben gelang es, Karditsis zu ermitteln und festzunehmen. Auch des zweiten Mitschuldigen wurde die athener Polizei habhaft. Es ist dies ein Erdarbeiter aus dem nördlichen Macedonien Namens Johann Georgis oder Georgios, der im gleichen Alter wie Karditsis steht und auf dessen Anregung gehandelt zu haben scheint. Karditsis gegenübergestellt, gestand Georgios, an dem Attentat theilgenommen zu haben und durch jenen gleichsam hypnotisirt worden zu sein. Derselbe habe ihm vorgestellt, daß sie ein großes Werk auszuführen im Begriff seien, das großen Ruhm erwecke, und das sie beide berühmt machen werde; im letzten Augenblick sei er jedoch schwach geworden und habe die Pferde nicht treffen können, wodurch das Attentat vereitelt worden sei. Die Polizei ist der Spur von dem Rest der verschworenen Bande gefolgt.

Der Attentäter Georgios Karditsis. Nach dem Leben skizzirt.

J. Ch. B. in Wien. — Der Orden vom Goldenen Vließ wird von Oesterreich nur an Katholiken verliehen, zur Verleihung an Protestanten gehört die päpstliche Dispens, während Spanien nur christliche Religion erfordert. Der Deutsche Kaiser ist Ritter des spanischen Ordens vom Goldenen Vließ. Die Ketten des Ordens, die heute getragen werden, sind zum Theil recht alt und haben sogar ihre eigene Geschichte, bezw. Genealogie. So trug z. B. die Kette, die der Prinz Friedrich Karl von Preußen trug, diejenige, die einst der bekannte Herzog von Alba getragen hatte. Diese Ketten sind nicht ganz gleichartig, und es ist daher sehr leicht möglich, daß die Kette, die der Deutsche Kaiser heute trägt, derjenigen nicht gleicht, wie sie heute in Oesterreich bei Neuausfertigungen gewählt wird, als der hierin etwas abweichenden spanischen Form.

C. F. in Graz. — Gerhard Hauptmann wohnt in der Colonie Grunewald bei Berlin, Trabenerstraße 54.

H. G. in St. Louis. — Ihrem Zwecke dürfte das sogen. [illegible] dienen, das Sie in jedem bessern Parfümeriegeschäft erhalten.

W. P. in Volkmarshausen. — Ob ein Herzschlag beim Radfahren als Unfall angesehen werden kann, darüber lesen Sie die Februarnummer der Monatsschrift „Die Unfallversicherungspraxis" (Redaction: Leipzig, Nürnberger Straße 291) gefälligst nach, auf die wir Sie hiermit verweisen.

P. G. in [illegible]. — Wie man dem Zugrundegehen von Oelgemälden vorbeugen kann, darüber gibt Ihnen die Druckschrift des Malers und Gemälderestaurators Walther Kühn in Leipzig, Gellertstraße 23, genaue Auskunft. Der Genannte befaßt sich mit dem [illegible] der Kunstwerke nach dem Verfahren des münchener Prof. Dr. Max v. Pettenkofer.

C. R. in St. Petersburg. — Die „Lombarden" hießen im Mittelalter die italienischen Geldwechsler, die sich fast in allen größern Städten Deutschlands niedergelassen hatten und durch ihre bedeutenden Geldgeschäfte [illegible] für die modernen Wechselgeschäfte [illegible] geworden waren. Daneben betrieben sie das noch heute nach ihnen benannte Lombardgeschäft (Darlehn gegen Faustpfand). Der Zinswucher war ihnen vielfach durch persönliche Privilegien freigegeben, wurde aber auch vielfach von ihnen betrieben. Ihre Concurrenten waren die sogen. Kawerzen, Südfranzosen, die nach der Stadt Cahors (Caduracum) anfangs Caduarcen benannt wurden.

Tina di Lorenzo.

Die Künstlerin, die den melodisch klingenden Namen Tina di Lorenzo trägt, ist der Star jener italienischen Schauspielertruppe, die unter der Führung des Cavaliere Andò auf einer Tournée durch die Hauptstädte Europas begriffen ist und vom 12. März an im Berliner Theater zu Berlin gastiren wird. Trotz ihrer Schönheit und ihrer nicht alltäglichen Kunst hat es Frl. Tina di Lorenzo lange nicht so weit gebracht wie ihre als Künstlerin allerersten Ranges anerkannte Landsmännin Eleonora Duse, und doch ist sie während der letztverflossenen Wochen in allen Blättern der Welt weit öfter genannt gewesen als diese. Die Ursache, aus der die schöne Diva so viel von sich reden gemacht hat, ist ein peinlicher Zwischenfall, der sich während ihres Gastspiels im Lustspieltheater zu Budapest zugetragen hat. Nachdem sie nämlich als Magda in Sudermann's „Heimat“, als Claire im „Hüttenbesitzer“, als Fedora und in „Frou-Frou“ aufgetreten war, erschien in einem ungarischen Blatt eine Kritik aus der Feder des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Dionys Pázmándy, die für die Person der Künstlerin so verletzend war, daß diese vor Aufregung krank wurde und das Gastspiel abbrechen mußte.

Pázmándy hatte sich die Bemerkung erlaubt, daß die junge Dame vor kurzem noch Odaliske im Harem des Sultans gewesen sei. Dieser durch nichts begründete Angriff auf die Ehre der Künstlerin rief begreiflicherweise eine überaus große Aufregung hervor. Frl. Tina di Lorenzo beauftragte sofort einen budapester Rechtsanwalt, gegen Pázmándy die Klage wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung anzustrengen. Außerdem ließ ihr Vetter Armando Falconi Genugthuung mit den Waffen von Pázmándy verlangen, fünf Mitglieder der budapester italienischen Colonie veröffentlichten eine das Vorgehen Pázmándy's brandmarkende Erklärung gegen ihn, und der Präsident der Lustspieltheater-Actiengesellschaft, Graf Stephan Keglevich, that das nämliche, indem er gleichzeitig im Verein mit dem Grafen Theodor Andrássy und dem Baron Uechtritz im Nationalcasino den Antrag stellte, daß Pázmándy aus diesem vornehmsten Club der ungarischen Hauptstadt durch Ballotage ausgeschlossen werde. Pázmándy ließ darauf den Grafen Keglevich fordern, allein dieser verweigerte die Satisfaction, mit der Begründung, daß „wenn eine Dame ohne jeden Grund in ihrer Ehre angegriffen wird, jedermann das Recht hat, dies entschieden zurückzuweisen und für die Zurückweisung jede Satisfaction zu verweigern“. Ferner ließ Pázmándy eins der Mitglieder der italienischen Colonie, Hrn. Faccanoni, fordern; doch verweigerte auch dieser die Genugthuung, solange dieselbe nicht auch von den andern vier Unterzeichnern der erwähnten verletzenden Erklärung verlangt werde. So hatte denn Pázmándy sich nur mit Hrn. Falconi zu schlagen. Das Pistolenduell fand am 19. Februar statt, ohne daß jemand verwundet wurde. Nach dem Duell überreichte Pázmándy seinem Gegner ein an Frl. Tina di Lorenzo gerichtetes Entschuldigungsschreiben, in dem er sie um Verzeihung bat für die grobe Beleidigung, die er ihr unwillkürlich zugefügt habe, worauf Graf Keglevich den Ballotage-Antrag zurückzog.

Eine glänzende Genugthuung wurde der Künstlerin aber auch zutheil, als sie an demselben Abend in Sardou's „Divorçons“ wieder auftrat. Das von einem festlich gekleideten Publikum gefüllte Haus bereitete ihr einen überaus ehrenden Empfang. Von stürmischen Beifalls- und brausenden Ehrenrufen begrüßt, erhielt die Diva eine große Anzahl kostbarer Kränze und duftiger Blumenbouquets. Die Mitglieder des Nationaltheaters, des Volkstheaters, des Lustspieltheaters, der italienischen Colonie, des Circolo italiano und des Journalistenvereins sowie der italienische Generalconsul und zahlreiche hervorragende Vertreter der Aristokratie hatten sich mit prächtigen Blumenspenden eingestellt. Die Kundgebungen dauerten den ganzen Abend über und entschädigten die Künstlerin reichlich für die ihr angethane Unbill. Die Mitglieder der Journalisten- und Schriftstellerwelt gaben überdies in einer mit mehr als hundert Unterschriften bedeckten Adresse ihrem Bedauern über den peinlichen Zwischenfall Ausdruck. Außerdem erboten sich zwei Herren, die ihr Incognito dem großen Publikum gegenüber nicht lüfteten, Frl. Tina di Lorenzo auf der Stelle zu heirathen, doch nahm die Künstlerin diese schmeichelhaften Heirathsanträge nicht an. Sie durfte sich auch ohne die Annahme dieser Anerbieten als vollkommen rehabilitirt erachten und verschmähte sogar die süße Rache, indem sie die gegen Pázmándy erstattete gerichtliche Anzeige zurückziehen ließ.

Ihr Gastspiel hat sie aber trotzdem in Budapest nicht beendigt. Infolge „anhaltender Unpäßlichkeit“ brach sie dasselbe ab. Mittlerweile ist das Unwohlsein der Künstlerin erfreulicherweise wieder behoben worden, und so wird sie jetzt Berlin mit ihrem Spiel und dem Anblick ihrer Schönheit erfreuen. Ist ersteres auch nicht ganz einwandfrei, so findet doch letztere ungetheilte Anerkennung. Ihre prachtvolle, elastische Gestalt, ihr auf einem schneeweißen schlanken Hals ruhender interessanter Kopf, ihre prächtigen ausdrucksvollen Augen, der zwei Reihen weißer Zähne zeigende lächelnde Mund und das den herrlichen Ovalkopf umrahmende reiche braune Haar machen einen fesselnden Eindruck auf jeden, der sie sieht, und nach der guten Reclame, die der peinliche Zwischenfall in Budapest für sie gemacht hat, wird sicherlich alle Welt sich noch mehr beeilen, die dadurch noch berühmter gewordene schöne Italienerin auf der Bühne zu bewundern.

Budapest. Dr. Theodor Friedrich.

Aus Lepke's Kunstauctionshaus in Berlin.

Es war im Mai 1865, als die berliner Gesellschaftskreise zum ersten mal sich durch die Zusendung gedruckter Auctionskataloge überrascht sahen, die zur Theilnahme an der Versteigerung der Panneberg'schen Gemäldesammlung und zu einer vorherigen Besichtigung der öffentlich ausgestellten Bilder derselben einluden. Fast genau 30 Jahre später, im Mai 1895, konnte Rudolf Lepke, der nun weit und breit bekannte Kunstauctionator, der damals jenen ersten Schritt auf einem neuen Wege that, seinen tausendsten Katalog verschicken. Aber nicht mehr in gemietheten Räumen waltet er jetzt seines Amtes, sondern längst schon im eigenen, ausschließlich für die fortdauernd sich folgenden Versteigerungen hergerichteten Hause, dessen Bau er bald nach 1870 begonnen hatte, um ihn späterhin durch Hinzunahme eines Nachbargrundstücks so ansehnlich zu erweitern, daß er nunmehr in seinen beiden, in verschiedenen Höhen dreigeschossig aufsteigenden Theilen eine breite Front von neun Fenstern darbietet, in seinem Innern aber außer den Speichern und Geschäftsbureaus sechs größere und drei

Tina di Lorenzo.

kleinere Säle nebst allen erforderlichen Nebenräumen umfaßt. Mit ihm ward in der einst stillen, dann mehr und mehr großstädtisch sich belebenden Kochstraße dem Kunstmarkte Berlins der Mittelpunkt geschaffen, den in Paris das vielgenannte Hôtel Drouot bildet, und wenn beide Häuser sammt dem Leben, das sie erfüllt, sich auch so sehr voneinander unterscheiden wie das ganze Wesen und Treiben der beiden Hauptstädte, so ist doch Lepke's Kunstauctionshaus für Berlin allmählich nicht weniger unentbehrlich geworden, als es jenes Hôtel Drouot für Paris ist. Nur wenn der neuerdings angeregte Gedanke eines großen allgemeinen Auctionshauses unter städtischer Verwaltung sich verwirklichen sollte, würde es seine Rolle ausgespielt haben, dann aber dem neuen Institut mit einer reichen Summe von Erfahrungen sicher auch die gesunden und zuverlässigen Grundsätze des Geschäftsbetriebs überliefern, die hier von Anbeginn an die herrschenden waren.

In durchschnittlich 50 jährlichen Versteigerungen, von denen manche in wenigen Stunden erledigt ist, während andere auf eine ganze Reihe von Tagen sich ausdehnen, bieten sich hier Gemälde und Aquarelle, Handzeichnungen und Kupferstiche, Sculpturen jedweden Materials, Möbel und Holzschnitzereien, Arbeiten in Bernstein und Elfenbein, in Silber und Gold, in Kupfer und Zinn, in Eisen und Bronze, Münzen und Medaillen, Porzellane und Majoliken, Gläser und Steinkrüge, Stoffe und Stickereien, Teppiche und Gobelins, Waffen und Rüstungen, Uhren und Dosen, Kirchengeräthe, gemalte Fenster, Musikinstrumente und noch Hunderte anderer Erzeugnisse jeder Art und Technik, aber ab und zu auch Bücher und Autographen, Brillanten und Schmucksachen in buntem Wechsel dem weitesten Kreise der Liebhaber zum Kauf an, um vielleicht schon in kurzer Zeit wieder an der gleichen Stelle zu erscheinen und abermals einen neuen Besitzer zu suchen. In festen, als zweckmäßig erprobten Formen vollzieht sich dabei der ganze Geschäftsbetrieb des Auctionshauses, und jede große Sammlung wie jedes einzelne Stück finden die gleiche Aufnahme und Behandlung. In geeignete Gruppen zusammengefaßt, die oft nur einen bestimmten Theil eines großen Besitzes darstellen, viel öfter aber noch ein Gemisch verschiedenster Herkunft sind, werden die einzelnen Gegenstände in beschreibenden Katalogen verzeichnet, deren gruppenweise Versendung an insgesammt etwa 3000 Adressen von Museen, Sammlern, Händlern und Zeitungen erfolgt. Einst von sehr unscheinbarem Aussehen, heute oft genug in reicher Illustrirung und eleganter Ausstattung sich darbietend, unterrichten sie eingehend über die jedesmal zur Versteigerung stehenden Dinge und bilden zugleich die Einladungen zu der meist Sonntags und Montags stattfindenden Vorbesichtigung.

Bunt und bewegt ist das Bild der Menge, die an diesen Tagen in den Sälen des Auctionshauses sich zusammenfindet. Aber still und ruhig geht es zu. Man grüßt sich, man sagt sich dieselben Verbindlichkeiten, die man bereits vom letzten Gesellschaftsabend her kennt, und man wiederholt dieselben feinsinnigen Kunsturtheile, die man schon hundertmal gesagt und gelesen hat. Nur wer im Geruch besondern Wissens steht, läuft wol Gefahr, sich ernsthaft engagirt und von diesem oder jenem erst werdenden, noch halbwegs unsichern Kenner festgehalten zu sehen, den es nach stiller Erkundung eines wahrhaft zuverlässigen Urtheils über ein Stück verlangt, auf das sein Auge sich begehrend gerichtet hat.

Völlig verändert jedoch ist das Aussehen, das derselbe Raum am nächsten Tage gewährt. Fortgeräumt sind die zu bequemer Schau ausgebreiteten Bilder und Antiquitäten, um erst stückweise wieder vorgezeigt, von den sich zudrängenden Augen noch einmal gemustert und dann durch schnell sich drängende Preiszurufe bewerthet zu werden, bis endlich dem erreichten Höchstbetrag ein kurzes Schweigen folgt, der zierliche Hammer des Auctionators aufschlägt und dem glücklichen Käufer, sofern er nicht ein hinreichend bekannter und zuverlässiger Stammgast des Hauses ist, sich an langer Stange das Zahlbret zur Empfangnahme des Geldes entgegenstreckt, durch das er sich zum hier beneideten und dort vielleicht belächelten Besitzer des ersehnten Kunstobjects macht. Um 10 Uhr früh hat der Saal sich bereits gefüllt, und erst gegen 1 oder 2 Uhr, wenn die Schlacht geschlagen, wird er öde und leer, sofern sich nicht jetzt noch in engerm Kreise ein neues Feilschen entwickelt und das eine oder andere Stück um einen nochmals gesteigerten Preis noch einmal den Besitzer wechselt. Die Letzten am Platze sind die ständig hier zu findenden Händler, die bereits als die Ersten kamen. Unter dem übrigen Publikum aber begegnet man, von einigen jener mehr oder weniger als Originale bekannten Sammler abgesehen, denen das Sammeln einziger Beruf und einzige Freude ist, nur wenigen der Gestalten, die man tagszuvor zu sehen Gelegenheit hatte.

Unter den Erscheinungen, die man in Lepke's Auctionshaus beobachten kann, fehlt es nicht an ständig wiederkehrenden oder auch nur vorübergehend einmal auftauchenden Figuren, die dem geistreichen Feuilletonisten als interessante Modelle dienen könnten. Mit dem Hôtel Drouot kann es allerdings schwerlich an Sensationen wetteifern. Die elegante Lebewelt von Paris würde man im Lepke'schen Hause vergeblich suchen, und die Versteigerungen, die sich hier vollziehen, sind gewiß nur selten die Abschlüsse pikanter Romane. Auch die romanhaften Preise, die man aus dem Hôtel Drouot zu melden weiß, gehören hier zu den allerseltensten Ausnahmen. Was das berliner Haus dagegen einzusetzen hat, ist die Solidität seines Betriebes. Es ist durchaus nur eine Stätte des Kaufs und Verkaufs, nicht auch zugleich eine solche der fein angelegten, weithin täuschenden Speculation und Intrigue. So durfte es denn auch seinerzeit sich einer oft bethätigten Theilnahme des kunstsinnigen Kronprinzen, spätern Kaisers Friedrich, rühmen, und so ist es eine Stelle geworden, die sich in fortdauernd steigendem Maße nicht bloß in Berlin, sondern auch auswärts ein unbedingtes Vertrauen erworben hat.

F. A.

Holztrift im Wienerwald.

Wol kein Großstädter hat es so bequem wie der Wiener, wenn er an Sonntagen das Bedürfniß fühlt, die dumpfe Stadtluft auf einige Stunden mit dem würzigen Harzduft des Waldes zu vertauschen. Er braucht nicht einmal das Weichbild der Stadt zu verlassen, denn bis weit über die Grenzlinien derselben herein reichen die bewaldeten Ausläufer des herrlichen Wienerwaldes. Will er seinen Ausflug weiter ausdehnen, so bringt ihn in einer halben oder ganzen Stunde der Eisenbahnzug der Westbahn mitten hinein in prächtiges Waldland, in das Herz des Wienerwaldes; gegen Süden erreicht er in derselben Zeit den Saum der Alpen, wo die Waldberge schon mehr als 1000 Mtr. den Meeresspiegel überragen. Das ursprünglichste

Berliner Bilder: Eine Versteigerung in Lepke's Kunstauction

…ctionshaus. Originalzeichnung von Werner Zehme.

und von dem prachtvollsten Hochwald bestandene Gebiet ist das des Schöpfl, der auch zugleich der höchste Gipfel des Wienerwaldes ist ([illegible] Mtr.) und eine herrliche Aussicht über das ganze Waldgebiet bis weit zu den steirisch-niederösterreichischen Grenzgebirgen gewährt. Der Holzreichthum dieses Gebiets bringt es mit sich, daß seine Bewohner zumeist Holzarbeiter sind, ein einfaches, schlichtes Völklein, das in seinen Wäldern ein zufriedenes, noch nicht von überspannten modernen Hirngespinsten angekränkeltes Dasein führt. Unser Bild auf Seite 292 veranschaulicht eine eigenartige Beschäftigung dieser Holzknechte: das in dieser Gegend übliche Triften oder Schwemmen des gefällten und in Scheite gespaltenen Holzes, das auf diese einfache Weise weiterbefördert wird. Schon im Herbst und im Laufe des Winters, hauptsächlich mittels Schlittens, wird das Holz unterhalb der Klause in dem zu dieser Zeit ziemlich trockenen Bachbett sowie am Rande desselben aufgeschichtet. Man wartet nun den zum Schlagen der Klause günstigen Zeitpunkt ab, der gewöhnlich im März eintritt, wenn sich das oberhalb derselben befindliche Becken infolge des zulaufenden Schneewassers hinreichend gefüllt hat. Der betreffende Förster oder Forstverwalter beordert nun sämmtliche unter ihm stehenden Holzknechte und Taglöhner zu einer bestimmten Stunde, gewöhnlich 7 Uhr morgens, zur Holztrift, und jeder erscheint mit seinem „Griesbeil“ pünktlich am Platz. Diejenigen, die zumeist im Wasser zu arbeiten haben, tragen schwere Lederstiefel, die wie eine Hose bis über die Hüften heraufgezogen werden. Auf ein Zeichen des Försters wird die Klause geöffnet, und in wildem Anprall schießt das Wasser gegen die hoch aufgethürmten Holzstöße. Nun ist Vorsicht geboten, denn nicht selten bringt die Gewalt des Wassers mit einem Ruck einen der Kolosse zum Sturz, und wehe dem, den er unter sich begraben würde. Die Aufgabe der Leute besteht nun darin, das vom Wasser umbrauste Holz zu lockern, einzelne Stöße mit den Griesbeilen niederzureißen und darauf zu achten, daß die losgelösten Scheite gleichmäßig ins Schwimmen kommen und nicht irgendwo durch Anhäufungen die Wasserbahn verstopfen. Ist im Klausenteiche hinreichend viel Wasser vorhanden, so kann in einer Trift das sämmtliche aufgeschichtete Holz abgeschwemmt werden; läuft aber das Wasser früher ab, so muß der Rest von neuem im Bachbett geschichtet werden und bis zur nächsten Trift liegen bleiben. Im Gebiete des Schöpfl befinden sich mehrere solcher Klausen; die in unserer Abbildung dargestellte ist die sogen. Achsbachklause zwischen der Westbahnstation Preßbaum und dem idyllisch mitten im Wienerwald gelegenen Klausen-Leopoldsdorf, etwa drei Stunden von genannter Bahnstation entfernt. Die Klause wird theilweise vom Achsbach und mehrern kleinen, vom Walde zulaufenden Bächen gefüllt. Der Achsbach führt das zu schwemmende Holz hinaus in die Schwechat, auf der es dann bis zum großen Rechen bei Baden gelangt, um dort aufgefangen und aufgespeichert zu werden. Das Holz ist Eigenthum des Forstärars.

Die Reviere im Gebiete des Schöpfl sind noch immer sehr wildreich, obwol nicht mehr in dem Maße wie zu jener Zeit, da dieser Theil des Wienerwaldes ein Hauptjagdrevier des Kronprinzen Rudolf bildete. Damals war es nichts seltenes, früh morgens oder abends 20 bis 30 Stück Hochwild auf den Waldwiesen äsen zu sehen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Bezug auf das bevorstehende Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen und dessen 70. Geburtstagsfeier macht das Evangelisch-lutherische Landesconsistorium in Dresden eine Verordnung bekannt, nach der, dem Wunsche des Königs entsprechend, diese erfreulichen Ereignisse in sämmtlichen evangelisch-lutherischen Kirchen des Landes an dem auf den 17. April fallenden Sonntag nach der Predigt von der Kanzel abgekündigt werden sowie an dem auf den 24. April fallenden Sonntag Danksagung und Absingung des Ambrosianischen Lobgesangs erfolgen sollen. An Stelle des Ambrosianischen Lobgesanges kann auch der Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ treten. Dem Ermessen der Geistlichen ist es überlassen worden, in der Predigt der zweifachen Jubelfeier zu gedenken. Ebenso bleibt es der Entschließung der Kirchenvorstände vorbehalten, durch Kirchenschmuck und Festgeläute der Feier besondere Weihe zu geben.

— Dem Jahresfest des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins in Berlin gaben diesmal die ostasiatischen Ereignisse ein eigenes Gepräge. Bei dem Festgottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche konnte der Schriftführer, Lic. Arnd, in seinem Bericht mit besonderer Befriedigung darauf hinweisen, daß der Vorstand sofort, nachdem er von dem die Kiautschaubucht betreffenden Vertrag Kenntniß erhalten, den Missionar des Vereins Dr. Faber in Schanghai beauftragt hat, nach Kiautschau zu gehen, um zu untersuchen, wie der Verein dort eine Mission einrichten könne.

— In Fulda fand am 1. März eine Versammlung preußischer Bischöfe statt, zu der erschienen waren der Cardinal-Fürstbischof Dr. Kopp aus Breslau, der Erzbischof Dr. v. Stablewski aus Posen, der Bischof Dr. Redner aus Kulm, der Weihbischof Dr. Knecht, Verweser des Erzbisthums Freiburg, die Bischöfe Korum aus Trier, Dingelstadt aus Münster, Simar aus Paderborn und Ussler, Verweser des Bisthums Limburg. Nicht vertreten waren das Erzbisthum Köln und die Bisthümer Hildesheim, Osnabrück und Ermland, ebenso fehlte der Feldpropst Dr. Aßmann aus Berlin.

— Das kirchliche Amtsblatt für die Erzdiöcese Gnesen-Posen veröffentlichte eine Unterweisung des Erzbischofs über das Sacrament der Ehe, in der zuletzt von der gemischten Ehe die Rede ist. Die Kirche tadle und verwehre sie und erlaube solche Ehen nur ausnahmsweise aus wichtigen Gründen und unter der Bedingung, daß die katholische Erziehung sämmtlicher Kinder sichergestellt sei, aber auch dann nur ungern und mit großem Schmerz.

— Der Papst feierte am 2. März seinen 88. Geburtstag und den Vorabend des 20. Jahrestags seiner Krönung. Er empfing aus diesem Anlaß die Cardinäle, Bischöfe, Prälaten und andere Persönlichkeiten unter Führung des Cardinal-Dekans Oreglia. Der Papst erinnerte in seiner Erwiderung auf die dargebrachten Glückwünsche an die Kundgebungen gelegentlich seiner priesterlichen und pontificalen Jubiläen, namentlich der am 13. Februar in der Basilika des Vaticans stattgehabten, wo Millionen italienischer Herzen mit den Herzen der Anwesenden eins gewesen seien. Es sei schmerzlich, daß man die Anhänglichkeit verkenne, die Rom, der geistigen Metropole, der Verwalterin göttlicher Offenbarungen, der Spenderin des Heils, entgegengebracht werde. Aber zum Trost des Papstthums nähre Gott um so mehr die Liebe zum Papstthum in Italien und in der ganzen Welt. Wem das öffentliche Wohl am Herzen liege, der müsse das Wiedererwachen des Glaubens und die Liebe zum Papstthum fördern. Am 3. wohnte der Papst in der Sixtinischen Kapelle mit den Cardinälen, Bischöfen, Prälaten, dem diplomatischen Corps u. s. w. anläßlich des Jahrestages seiner Krönung einer vom Cardinal Vannutelli celebrirten Messe bei und stimmte dann selbst das Tedeum an.

— Zum Fürstbischof von Laibach wurde der Weihbischof Dr. Anton Jeglič in Sarajevo, ein in Krain geborener Slovene, ernannt, der 1882 von Laibach, wo er Vicedirector des Priesterseminars gewesen, als Domcapitular nach Sarajevo berufen worden war.

— In Belgrad wurde am 27. Februar an Stelle des verstorbenen Michael der Bischof Innocentius von Nisch zum Metropoliten von Serbien gewählt. Am 28. fand alsbald in der Kathedrale die feierliche Einführung desselben in sein Amt statt. Innocentius war der Candidat der Regierung.

— Zwei Gemeinden im Kreise Fulda, Schweben und Niederkalbach, erhielten vom Kaiser Gnadengeschenke zu Schulhausneubauten, die erstere im Betrag von 10150 ℳ, die andere von 10000 ℳ.

— Ein archäologischer Cursus für Lehrer höherer Unterrichtsanstalten findet vom 14. bis 22. April in den Königl. Museen zu Berlin statt. Neben den von Universitätsprofessoren gehaltenen Vorträgen sind Gänge durch die Museen unter persönlicher Leitung der betreffenden Directorialbeamten in Aussicht genommen.

— Die in Straßburg i. E. nach dänischem Muster begründete Volkshochschule ist ihren Zielen im verflossenen Jahr wieder näher gekommen. Sie gewährt für jeden Beruf den entsprechenden wissenschaftlichen Vorbereitungsunterricht bis hinauf zur Hochschule. Die erste Abtheilung, die Abendfortbildungsschule des Volksbildungsvereins, ertheilt Unterricht in allen Lehrfächern. Die zweite Abtheilung, die Tagschule (Reformgymnasium, Institut Partholtz), bereitet die Schüler für die obern Klassen höherer Lehranstalten, einschließlich des Einjährig-freiwilligen-, Fähnrichs- und Abiturientenexamens, vor. Der Volkshochschüler erreicht gewöhnlich in der Hälfte der sonst üblichen Zeit das angestrebte Ziel. Zu dem Contingent der Volkshochschule zählen nicht nur junge Leute, sondern auch Beamte, Lehrer, Kaufleute, Apotheker, Landwirthe, Chemiker u. s. w.

Hochschulwesen.

— An die theologische Facultät der Universität Berlin wurde der erlanger Dogmatiker Prof. Dr. Reinhold Seeberg als Nachfolger des nach Tübingen gehenden Prof. Dr. Schlatter berufen. Prof. Seeberg gehört der positiven Richtung an. — Der außerordentliche Professor der Staatswissenschaften Dr. Diehl in Halle a. S. folgt einem Ruf als außerordentlicher Professor der Nationalökonomie an die Universität Rostock.

— An der Universität Halle studiren gegenwärtig mit Einschluß der nachträglich Immatriculirten und 32 Hospitanten 306 Landwirthe von Beruf.

— Für den Bau einer Klinik für Ohren- und Kehlkopfkranke an der Universität Rostock bewilligten die mecklenburgischen Landstände 200000 ℳ.

— Der Unterstaatssecretär z. D. Dr. G. v. Mayr, Honorarprofessor an der Universität Straßburg, wurde zum ordentlichen Professor der Statistik, Finanzwissenschaft und Nationalökonomie in der staatswirthschaftlichen Facultät der Universität München ernannt. Dem ordentlichen Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an dieser Facultät Geh. Hofrath Dr. Brentano wurde statt der Finanzwissenschaft die Wirthschaftsgeschichte als Nominalfach übertragen.

— Der akademische Senat der Universität Breslau, der sich mit der dem preußischen Landtag unterbreiteten Vorlage über die Disciplinarverhältnisse der Privatdocenten zu beschäftigen hatte, stimmte diesem Entwurf grundsätzlich zu, wünschte aber, daß als Disciplinargericht in zweiter Instanz der Disciplinarsenat des Oberverwaltungsgerichts bestimmt werde, und daß vor der Verhängung von Ordnungsstrafen durch den Unterrichtsminister die betreffende Facultät gehört werden müsse.

— An der Technischen Hochschule in Stuttgart belief sich die Zahl der Studirenden in diesem Winter auf 131, die der Hospitanten auf 192, darunter 135 Damen.

— Die an der berliner Universität bestehende Verbindung Primislavia, die früher als Landsmannschaft dem Berliner L. C. angehörte, ist Burschenschaft geworden und wurde vom A. D. C. aufgenommen, der jetzt in Berlin durch acht Burschenschaften vertreten ist.

— In München ist die Zahl der farbentragenden studentischen Corporationen in fortwährender Zunahme begriffen. Jetzt hat sich auch der veterinär-medicinische Studentenverein Alemannia als farbentragende Verbindung constituirt mit den Farben violett-weiß-blau.

— In München feierte die Burschenschaft Arminia (früher Algovia) am 27. Februar ihr 50jähriges Stiftungsfest durch eine auch von Alten Herren und Verkehrsgästen zahlreich besuchte Festkneipe.

— Die leipziger Studentenschaft hat vom dresdener Ausschuß für die studentische Huldigung zum Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen das als unerläßlich bezeichnete Zugeständniß erlangt, daß Sprecher der betreffenden Abordnung, zu der die leipziger Studentenschaft drei Vertreter stellt, ein studentischer Vertreter der Universität sein wird. An der studentischen Auffahrt werden sich 48 Corporationen der Universität Leipzig betheiligen, von denen jede drei Mann stellt.

— Der akademische Senat der wiener Universität beschloß, daß sämmtliche Eingaben in Universitätsangelegenheiten in deutscher Sprache verfaßt sein müssen.

— An der Technischen Hochschule in Wien wurden wegen Theilnahme an den jüngsten Kundgebungen der Studentenschaft drei Hörer relegirt und 20 erhielten eine einfache Rüge.

— Die „Mittheilungen des Verbandes alter Burschenschafter Wartburg“ in Wien erscheinen seit Anfang dieses Jahres in vergrößertem Umfang und besserer Ausstattung. Der Bezugspreis von 1 Fl. (1,70 ℳ) ist trotzdem derselbe geblieben.

Gerichtswesen.

— Die im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 28. Januar veröffentlichten Bekanntmachungen, betreffend die Aufhebung unserer Literarverträge mit Großbritannien, haben vielfach die irrige Anschauung hervorgerufen, daß zwischen Deutschland und England jetzt überhaupt keine vertragsmäßigen Beziehungen auf dem Gebiete des Urheberrechtes mehr beständen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß beide Staaten nach wie vor Mitglieder der Internationalen Berner Union zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst vom 9. September 1886 sowie der dazu vereinbarten Zusatzacte vom 4. Mai 1896 geblieben sind.

— Der baierische Justizminister hat die Präsidenten der Oberlandesgerichte veranlaßt, die richterlichen Beamten auf das rechtzeitige und gründliche Studium des Bürgerlichen Gesetzbuchs und der einschlägigen Reichs- und Einführungsgesetze aufmerksam zu machen. Bei Beförderungsvorschlägen soll eingehend erwogen werden, ob der künftige Träger einer Stelle nach seinen bisherigen Leistungen und Befähigungen, nach Lebensalter und Gesundheitsverhältnissen der ihn erwartenden Aufgabe auch thatsächlich gerecht werden kann, ob er sich genügend mit dem Studium der neuen Gesetzgebung beschäftigt hat, ob er auch unter der Herrschaft der neuen Gesetzgebung den Pflichten der angestrebten Stellung nach jeder Richtung hin vollkommen gewachsen ist, und ob man annehmen kann, daß er während der ganzen Uebergangszeit in seiner Stellung werde bleiben können.

— In der „Deutschen Juristenzeitung“ kam Prof. Dr. Baron in Bonn auf die Frage zurück, ob Diebstahl an Elektricität möglich sei, was bekanntlich in einem reichsgerichtlichen Urtheil verneint worden ist, das vielen Widerspruch hervorrief. Prof. Baron führte aus, der Fehler der Entscheidung beruhe darin, daß gesucht werde, den Begriff der körperlichen Sache festzustellen, und je nach dem gewonnenen Ergebniß der Diebstahl angenommen oder in Abrede gestellt werde. Demgegenüber stellte er die Behauptung auf, daß die widerrechtliche Entziehung von Elektricität eine Sachbeschädigung sei. Der Werth des mit Elektricität gesättigten Drahts sei höher als der des gewöhnlichen Drahts, die ihm zugeführte elektrische Eigenschaft müsse besonders bezahlt werden. Wer rechtswidrig und vorsätzlich seinen Draht an die elektrische Leitung anschließe, entziehe ihr die elektrische Eigenschaft und beschädige damit die elektrische Leitung. Es müsse also § 303 des Strafgesetzbuchs zur Anwendung kommen. Damit werde gleichmäßig den Verkehrsinteressen und dem Volksbewußtsein genügt.

Naturkunde und Reisen.

— Der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hat Hr. Krupp in Essen bekanntlich die Summe von 10000 ℳ übersandt mit der Bestimmung, daß sie zur Stiftung einer Nachtigal-Medaille zu verwenden sei. Diese Medaille soll in Gold geprägt und von der Gesellschaft in der Regel jährlich für besondere Verdienste auf dem Gebiete geographischer Forschung verliehen werden mit der Maßgabe, daß sie bei gleicher Verdienstlichkeit demjenigen zu geben ist, dessen Thätigkeit den afrikanischen Continent oder die deutschen Colonialgebiete betrifft. — Der genannten Gesellschaft hat ferner der verstorbene Generalconsul Dr. Schönlank 50000 ℳ zur Bildung einer Schönlank-Stiftung vermacht. Die Auszahlung erfolgt jedoch erst nach dem Tode der Gemahlin des Erblassers.

— Eine Meteorerscheinung von bedeutendem Glanz wurde am 27. Februar abends gegen 3/4 9 Uhr in verschiedenen Orten Norddeutschlands gesehen. Aus Leisnig wurde berichtet, daß das Meteor am Westhimmel erschien und seinen Ausgangspunkt im Sternbild des Perseus hatte; in langsamem Flug zog es unterhalb der Kassiopeia nach Norden und verschwand nach 7 Sec. langem Leuchten am Nordwestnordhimmel, sich in mehrere Stücke theilend. Anfangs schwach leuchtend, nahm die Erscheinung während des Flugs immer mehr an Glanz zu. In Colditz, wo sie ebenfalls beobachtet wurde, strahlte sie zuletzt in bläulich-rothem Licht; beim Zerspringen wurde ein starker Knall gehört. Aus Schöneberg bei Berlin und aus Sehnde (Hannover) wurde gleichfalls über dieses Meteor berichtet. Auch in Gera ist dasselbe gesehen worden. Nach der dortigen Beobachtung fiel es sehr langsam in fast senkrechter, wenig nach Norden abweichender Richtung, verschwand gegen Nordnordwest am Horizont und hinterließ einen langen, sich in viele große Stücke auflösenden Schweif.

— Prof. Dr. Kahlbaum theilte in der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel mit, daß es ihm zum ersten mal gelungen sei, Kupfer im Vacuum zu verflüchtigen. Er wies dabei getrennte Kupfersublimate in Porzellanröhren vor. Die Sublimation erfolgte bei einer dem Schmelzpunkt des Kupfers naheliegenden Temperatur.

— Die britische Geographische Gesellschaft hielt am 24. Februar in London eine Versammlung ab, um den Nutzen einer Südpolarexpedition zu erörtern. Der Versammlung wohnten auch der Geh. Admiralitätsrath Dr. Neumayer aus Hamburg sowie Dr. Nansen und sein Gefährte Johannsen bei. Sämmtliche Redner meinten, es würde das beste sein, wenn Großbritannien von Staats wegen die Expedition ins Leben riefe.

Heer und Flotte.

— Die Einführung des neuen deutschen Feldgeschützes C/96 hat eine Reihe von Abänderungen zu dem Entwurf der Schießvorschrift für die Feldartillerie erforderlich gemacht, die soeben ausgegeben sind. Durch die Einführung des Doppelzünders ist es ermöglicht worden, daß sowol die Shrapnels als auch die Granaten im Aufschlag wie in der Luft zum Zerspringen gebracht werden. Beim Shrapnel ist die Wirkung im Aufschlag auf Entfernungen bis 300 Mtr. eine gute, nimmt aber darüber hinaus schnell ab. Der Kartätschschuß ist nicht mehr aufgenommen, vielmehr wird auf Entfernungen unter 300 Mtr. einschließlich mit Aufschlag über Visir und Korn Schnellfeuer abgegeben. Auch für die Ausbildung am unbespannten Geschütz, Material C/96, ist ein Nachtrag ausgegeben worden; zur Bedienung dieses Geschützes gehören ein Geschützführer und fünf Kanoniere, wozu bei den reitenden Batterien noch zwei Pferdehalter hinzutreten. Aus diesem Nachtrag ist zu entnehmen, daß das Geschütz außer einer Bremse noch einen Sporn zum Hemmen des Rücklaufes enthält, dessen Handhabung besonders beschrieben ist. Eine Beschreibung des Geschützes selbst ist nicht beigegeben, weil den Mannschaften das Erforderliche bei der Ausbildung am Geschütz selbst bekannt gemacht wird. Auch für die Fußartillerie ist ein Entwurf für das Exercirreglement zur Ausbildung am Geschütz ausgegeben, der sich auch auf die 15-Centim.-Haubitze erstreckt.

— Von den 2188 Offizieren der baierischen Infanterie, Cavalerie und Artillerie sowie des baierischen Ingenieurcorps und Trains sind 445 = 20,3 Proc. adelig und 1743 = 79,7 Proc. bürgerlich.

— Die diesjährigen größern Truppenübungen der beiden baierischen Armeecorps finden nach Ziffer 406 und 407 der Felddienstordnung unter möglichster Berücksichtigung der Ernteverhältnisse statt. Ferner werden am Rhein bei Germersheim im Anschluß an die

Uebungen gemischter Waffen, außerdem größere pionier-technische Uebungen abgehalten. Die Rückkehr der Truppen in ihre Standorte muß bis zum 30. September, welcher Tag als der späteste Entlassungstag gilt, erfolgt sein. Die 6. Division ist bei den Manövern nicht in den rechtsrheinischen Theil des Corpsbezirks (2. Armeecorps) heranzuziehen; die 12. Infanteriebrigade hält ihre Brigademanöver zusammen mit einer der übrigen Brigaden der 5. Division ab. Beim 1. Armeecorps findet eine Cavalerieübungsreise statt.

— Für Neubeschaffungen gelangt für die bairische Armee ein neuer Truppen-Medicinwagen (C/97) zur Einführung.

— Im laufenden Jahre wird der Friedensstand des österreichisch-ungarischen Trains um 8 Oberlieutenants, 7 Lieutenants, 29 Trainsoldaten, 15 Officiersdiener, 15 Cadetten- und 30 Unterofficiers-Reitpferde sowie 12 Zugpferde vermehrt werden.

— Die königl. ungarische Landwehrcavalerie besteht aus zehn Husarenregimentern, die nach den Stabsstationen Budapest, Debreczin, Szegedin, Kecskemét, Kaschau, [illegible], Pápa, Fünfkirchen, Maros-Vásárhely und Warasdin sowie mit den fortlaufenden Nummern 1 bis 10 (in der angegebenen Reihenfolge) bezeichnet werden. Jedes Regiment gliedert sich in den Regimentsstab, zwei Divisionen und den Ersatzcadre. Jede Division besteht aus drei Escadronen mit Cadrestand. Die Escadronen der 1. Division werden mit den Nummern 1, 2, 3, diejenigen der 2. Division mit 4, 5, 6 bezeichnet.

— Die französische Deputirtenkammer hat trotz der Einsprache des Kriegsministers Billot 1000 Frs. zu Vorarbeiten behufs der Prägung einer Erinnerungsdenkmünze für die Theilnehmer am Kriege von 1870/71 gegen Deutschland bewilligt.

— Die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika setzt sich gegenwärtig zusammen aus vier Schlachtschiffen 1. und zwei solchen 2. Klasse, zwei armirten Kreuzern, 16 Kreuzern, 15 Kanonenbooten, sechs Doppelthurmmonitoren, einem Widderschiff, einem Dynamitkanonenboot und einem Depeschenboot, einem Transportdampfer und fünf Torpedobooten. Im Bau begriffen sind fünf Schlachtschiffe 1. Klasse, 10 Torpedoboote und ein Unterseeboot. Außerdem verfügt die Marine über weitere 64 Schiffe einschließlich der Schulschiffe, Schleppdampfer, Schiffe für den Dienst der Marinereserven sowie über 20 Dampfer der subventionirten Hülfsflotte. — Das Marinebudget wird für das nächste Fiscaljahr auf 30673000 Doll. angesetzt.

— Die etwa drei Meilen lange, an der östlichen Einfahrt in den Long Island Sund gelegene Plum-Insel ist in den Besitz des nordamerikanischen Marinedepartements übergegangen, wodurch der erste Schritt für eine weitere Befestigung des neuyorker Hafens gethan ist. Die bisherigen Hafenbefestigungen beschränken sich auf die minderwerthigen Befestigungen bei Sandy Hook, die sich bis zu den Forts Hamilton und Wadsworth erstrecken. Der Eingang zum Long Island Sund war jedoch bisher in keiner Weise befestigt, daher soll nun auf der erwähnten Insel das erste Fort gebaut werden.

Handel und Gewerbe.

— Die Conferenzen der Mitglieder des Kalisyndikats, die vom 22. bis 24. Februar in Berlin stattfanden, haben einen verhältnißmäßig befriedigenden Abschluß erreicht. Ueber eine Anzahl principieller Fragen der Geschäftsführung wurde Uebereinstimmung erzielt sowie auch darüber, daß ein neuer Syndikatsvertrag keinesfalls auf länger als zunächst drei Jahre abgeschlossen werden soll. Eine Hauptfrage, die Bemessung der Förderungsantheile der einzelnen Werke, soll auf einer neuen Conferenz, die auf den 14. März berufen worden ist, entschieden werden.

— Die Ratificationen der türkisch-rumänischen Handelsübereinkunft wurden am 27. Februar in Konstantinopel zwischen dem osmanischen Minister des Auswärtigen, Tewfik Pascha, und dem rumänischen Gesandten bei der Hohen Pforte, Djuvara, ausgetauscht.

— Zur Gründung einer italienischen Gesellschaft für die Ausfuhr heimischer Erzeugnisse nach dem äußersten Osten hat am 26. Februar in Rom eine Versammlung der hervorragendsten italienischen Producenten, Ausfuhrhändler und Schiffbauer stattgefunden, die die italienische Regierung angeregt hatte. Der italienische Minister des Auswärtigen läßt es sich angelegen sein, den Consulardienst in Ostasien zu verbessern. So ist bereits in Bangkok ein neues Consulat errichtet worden. Ein weiteres Consulat in einem chinesischen oder japanischen Hafen wird im nächsten Staatshaushaltsvoranschlag eingestellt werden. Der italienische Gesandte in Peking hat zudem die Weisung erhalten, mit größter Sorgfalt alles das der Regierung mitzutheilen, was dem italienischen Handel und der Industrie in jenen Gebieten irgend von Nutzen sein kann.

— Zur Productionsstatistik hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe folgenden Circularerlaß an die Handelsvertretungen ergehen lassen: Es liegt in der Absicht des Herrn Reichskanzlers, bei den in Aussicht genommenen Erhebungen über die inländische Waarenerzeugung und den Absatz der heimischen Erzeugnisse für die einzelnen Industriezweige Sachverständige zuzuziehen, deren Mitarbeit zunächst bei der Herstellung von Fragebogen und bei Auskunftsertheilung über die allgemeinen Verhältnisse ihres Erwerbszweiges und später auch für andere wirthschaftliche Fragen im Zusammenhange mit der Thätigkeit des wirthschaftlichen Ausschusses in Anspruch genommen werden soll. Die Handelskammern und kaufmännischen Corporationen werden unschwer in der Lage sein, geeignete Sachverständige zu benennen. Dabei ist so zu verfahren, daß nur diejenigen Erwerbszweige, die in einem Handelskammerbezirk von besonderer Wichtigkeit sind, bezeichnet und für jeden dieser Zweige einige wenige der hervorragendsten Sachkundigen des Bezirks namhaft gemacht werden. Da die Liste der Sachverständigen sich aus allen Theilen des Reiches ergänzen wird und stets nur eine beschränkte Anzahl von Sachverständigen für jeden Industriezweig zugezogen werden kann, so werden nur diejenigen Artikel herauszugreifen sein, in denen der einzelne Bezirk eine leitende Stellung innerhalb der deutschen Production und Ausfuhr einnimmt.

— Die Internationale Conferenz zur Abschaffung der Zuckerprämien, die Mitte Februar in Brüssel zusammentreten sollte, hat infolge der Haltung Frankreichs noch nicht stattfinden können. Die Verhandlungen zwischen den betheiligten Mächten dauern fort. Die belgische Regierung sprach am 22. Februar in einer amtlichen Circularnote die Hoffnung aus, daß Frankreich seinen Widerstand bald aufgeben werde.

Ausstellungswesen.

— In Berlin wurde am 6. März abends die Acetylen-Fachausstellung eröffnet. Am 7. begannen die Arbeiten des damit verbundenen wissenschaftlichen Congresses.

— Die 23. Dresdener Pferde-Ausstellung wird in den Tagen vom 21. bis 23. Mai wieder in Seidnitz bei Dresden abgehalten.

— Der 33. Internationale Maschinenmarkt zu Breslau findet vom 8. bis 11. Juni statt. Die Anmeldungen sind bis zum 31. März an die Maschinenausstellungs- und -Marktcommission in Breslau, Matthiasplatz Nr. 6, zu richten.

— An der Weltausstellung zu Paris 1900 wird sich das Reichsversicherungsamt zu Berlin in Gemeinschaft mit den Selbstverwaltungskörpern der Arbeiterversicherung in einer besondern Gruppe betheiligen. Die heutige Aufgabe wird sein, nicht allein in statistischen Uebersichten, sondern auch in plastischen und bildlichen Darstellungen ein Gesammtbild der deutschen Arbeiterversicherung und ihrer Erfolge in Bezug auf Organisation, Verwaltung, Rechtsprechung, Finanz- und Volkswirthschaft zu bieten. Die einleitenden Schritte dazu sind bereits geschehen. — Der Verein deutscher Portlandcementfabrikanten, der beabsichtigt hatte, sich an der Pariser Weltausstellung zu betheiligen und bereits den Entwurf eines Ausstellungsgebäudes hatte ausarbeiten lassen, beschloß einstimmig, von der Betheiligung Abstand zu nehmen, da ihm nicht der nothwendige Raum für eine würdige Vertretung der deutschen Cementindustrie zugestanden werden konnte.

— Ein Verband aller Züchtervereinigungen für Rinder der norddeutschen Tieflandrasse ohne Unterschied der Farbe hat sich zur Wahrung gemeinsamer Interessen während der Sitzungswoche der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Berlin gebildet. Es wurde als eine wesentliche Aufgabe dieses Verbands aufgestellt, in einwandsfreien statistischen Nachweisen die thatsächliche Leistungsfähigkeit der einheimischen Viehzucht darzulegen.

Verkehrswesen.

— Die Expreßzüge der internationalen Eisenbahn-Schlafwagen führen auf den preußischen Staatsbahnen fortan die Benennung Luxuszüge, abgekürzt L-Züge, und werden unter dieser Bezeichnung in die Fahrpläne der Cursbücher aufgenommen. Die Cursbücher unterscheiden demnach die fahrplanmäßigen Züge in S-Züge (gewöhnliche Schnellzüge), D-Züge (Durchgangszüge mit Platzgebühr) und L-Züge. Die Bezeichnung Expreß- oder E-Züge wird demnach von fremden Bahnen beibehalten. Die L- oder E-Züge führen nur Schlaf- und Speisewagen mit sich und können allein von Reisenden mit Fahrkarten erster Klasse und gegen Nachzahlung eines etwa 20 Proc. betragenden Zuschlags benutzt werden. Gegenwärtig sind folgende Luxuszüge im Betrieb: Nord-Expreß (Ostende-Berlin-Eydtkuhnen), Ostende-Wien-Expreß, Orient-Expreß (Paris-Konstantinopel), Nord-Süd-Expreß (Berlin-Verona), Mittelmeer-Expreß (Paris-Marseille-Ventimiglia), Peninsular-Expreß (Paris-Brindisi), Süd-Expreß (Paris-Madrid-Gibraltar) und der Expreß Wien-Cannes oder Nizza.

— Der Nord-Süd-Expreßzug Berlin-Verona wird seit dem 5. März auch nach Mailand an drei Tagen in der Woche durchgeführt, und zwar jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend nach Mailand mit Ankunft daselbst um 10 Uhr 10 Min. abends und jeden Dienstag, Freitag und Sonntag von Mailand mit Abfahrt daselbst um 8 Uhr 10 Min. vormittags. Die Reisezeit zwischen Berlin und Mailand beträgt dadurch nur noch 22½ Stunden.

— Die Erste Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat die Güteraufnahme stromaufwärts von Regensburg her und nach allen Stationen der Donau, Theiß, Drau, Save, des Bega- und des Franzenskanals sowie nach Odessa, Konstantinopel und den Häfen der Levante sowie auch nach Bulgarien und den übrigen bedeutenderen Inlandsstationen Rumäniens am 1. März wiedereröffnet. Die regelmäßigen Schiffsverbindungen erfolgen wöchentlich mindestens zweimal. Für Wien und Budapest wird eine Maximallieferzeit von sechs, bezw. neun Tagen gewährleistet.

— Für Telegramme nach Irbit und Kamyschlow im russischen Gouvernement Perm beträgt fortan die Worttaxe nur 20 ₰ statt wie bisher 75 ₰.

Landwirthschaft.

— Zur Berathung über die Errichtung einer biologischen landwirthschaftlichen Anstalt trat am 23. Februar eine Commission im kaiserl. Gesundheitsamt zu Berlin unter dem Vorsitz des Directors dieser Behörde zusammen. An den Verhandlungen nahmen außer Commissaren des Reichsamts des Innern einschließlich des Gesundheitsamts sowie der preußischen Ministerien des Cultus und der Landwirthschaft die nachstehenden Sachverständigen und Fachmänner theil: die Professoren Dr. Fränkel aus Halle, Dr. Frank in Berlin, Dr. Hartig aus München, Dr. Kirchner aus Hohenheim, Dr. L. Klein aus Karlsruhe, Dr. Kühn aus Halle, Dr. Nobbe aus Tharandt, Dr. Sorauer und Dr. Volkens in Berlin, ferner Oekonomierath Goethe aus Geisenheim, Amtsrath [illegible] aus Kaldingen, Dr. Herm. Müller aus Großlichterfelde (Reichstagsmitglied für Sagan), Landesökonomierath Dr. Schultz aus Lupitz, Graf zu Törring-Jettenbach aus München. Die Versammlung sprach sich einstimmig für die Errichtung einer solchen Anstalt im Interesse der Landwirthschaft aus. Dem Reichstag dürfte alsbald ein Ergänzungsetat zugehen, in dem die Mittel gefordert werden, um zunächst eine biologische Abtheilung bei dem Reichsgesundheitsamt zu errichten.

— In Altbaiern, wo in der nürnberger und fürther Gegend Tabak gepflanzt wird, sowie in Thüringen, hier besonders im Untereichsfeld und an der Werra, ist der Tabakbau während der letzten Jahre anhaltend zurückgegangen, hauptsächlich wegen der immer mehr sinkenden Tabakpreise und wegen der Abnahme im Verbrauch von Pfeifentabak. In den Steuerbezirken Nürnberg, Fürth und Würzburg waren 1890 noch 895 Hektar mit Tabak bepflanzt, 1895 war die Anbaufläche auf 557, 1896 auf 477 und 1897 auf 344 Hektar zurückgegangen. Aehnlich ist der Rückgang in Thüringen. Hier waren in den Steuerbezirken Meiningen und Erfurt 1894 noch 132 Hektar, 1895 nur 127, 1896 105 und 1897 102 Hektar mit Tabak bepflanzt.

— Nach einer Mittheilung Prof. Dr. Frank's von der landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin werden alle deutschen Regierungen energisch gegen die San-José-Schildlaus vorgehen. Alle inländischen Culturen sollen genau revidirt werden. Das preußische Landwirthschaftsministerium werde ein darauf bezügliches Plakattableau und die Reichsregierung eine Schrift herausgeben.

— Der Deutsche Reichsforstverein wurde vom Reichsamt des Innern aufgefordert, aus seiner Mitte Sachverständige für künftige Berathungen über forstliche Interessen berührende Tarifpositionen namhaft zu machen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In dem Wettbewerb um den Erweiterungsbau des Rathhauses zu Göttingen, an dem sich 67 Architekten betheiligten, ist ein erster Preis nicht zuerkannt worden. Zweite Preise von je 1000 ℳ erhielten Armand in Köln und Kriegenberg in Oldenburg, dritte von je 500 ℳ Ditzen in Berlin und Lorz in Hannover.

— In Frankfurt a. M. plant die Stadtverwaltung ein Denkmal, das die Stellung der Stadt in der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts zum Ausdruck bringen soll. Es soll seine Stelle auf dem Paulsplatz finden und im Hinblick darauf, daß durch Kaiser- und Kriegerdenkmal dem Jahre 1870 bereits Rechnung getragen ist, die Erinnerungen an die mit den Freiheitskriegen beginnenden vorbereitenden Kämpfe für die deutsche Einheit und die mit ihnen zusammenhängenden Bestrebungen der nationalen Bewegung bis 1870 hin zum Ausdruck bringen. Für die Ausführung ist seitens des Magistrats ein Betrag von 120000 ℳ in Aussicht genommen. Daneben beabsichtigt man auch noch einen neu herzustellenden Saal des Rathhauses mit Bildern aus der Geschichte dieses Jahrhunderts auszuschmücken und an der Paulskirche Bronzetafeln zur Erinnerung an das deutsche Parlament anzubringen.

— Aus dem engern Wettbewerb um das Kaiser-Friedrich-Denkmal für Dortmund ist der Bildhauer W. Wandschneider in Berlin als Sieger hervorgegangen.

— Der neuerdings auf den 31. März festgesetzten Enthüllung des von L. Brunow geschaffenen Bismarck-Denkmals für Elberfeld wird am 1. April in Spandau die Enthüllung des von Tritschler modellirten Standbilds des ersten Reichskanzlers folgen. Für das in Magdeburg geplante Bismarck-Denkmal hat Echtermeier in Braunschweig das Modell vollendet, sodaß mit der Kupfertreibarbeit begonnen und die Enthüllung zum 1. April 1899 in Aussicht genommen werden kann. In Dresden hat man, nachdem auch der engere Wettbewerb erfolglos verlaufen ist, Robert Diez mit einem Entwurf beauftragt; in Pforzheim hat sich soeben ein Comité zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals gebildet.

— Zur Errichtung eines Denkmals des Herzogs Friedrich VIII., des Vaters der Kaiserin, bewilligten die städtischen Collegien von Kiel eine Summe von 10000 ℳ.

— Das Comité für das Kneipp-Denkmal in Wörishofen ersucht um Einsendung von Entwürfen bis zum 1. Mai d. J. An Preisen sind 400, 300 und 200 ℳ ausgesetzt.

— Zur Erlangung von Entwürfen eines Brunnens, der den Platz vor dem umzubauenden Rathhaus in Riedlingen schmücken soll, wird ein Wettbewerb für deutsche Künstler eröffnet, zu dem die Skizzen bis 1. Juni d. J. einzureichen sind. Die ausgesetzten Preise betragen 600, 400 und 200 ℳ.

— Ein kostbares Werk der italienischen Malerei des 15. Jahrhunderts, eine „Madonna in einer Landschaft“ von Piero della Francesca, ist von dem Museum des Louvre für 130000 Frs erworben worden.

— In der Entscheidung über die zwölf zu dem Wettbewerb um die Ausschmückung des Rittersaals im Schloß Burg an der Wupper eingegangenen Entwürfe ist von dem Kunstverein für Rheinland und Westfalen der erste, in der Ausführung der Arbeit für 50000 ℳ bestehende Preis den Malern Claus Meyer und H. Huisken, der zweite Preis von 1500 ℳ Albert Baur d. J., der dritte von 1000 ℳ Ludwig Heupel, je ein vierter von 500 ℳ Theodor Rocholl und Fritz Neuhaus, sämmtlich in Düsseldorf, zuerkannt worden.

— Dem Maler Klein-Chevalier zu Düsseldorf ist der Auftrag geworden, für den Saal des Rathhauses zu Essen ein Gemälde auszuführen, das den Besuch Kaiser Wilhelm's II. in dem dortigen Stadtverordnetencollegium darstellt.

— Die Permanente Ausstellung für Industrie und Handel des Bairischen Gewerbemuseums zu Nürnberg veranstaltet in diesem Monat eine Internationale Plakatausstellung, wie sie wiederholt an andern Stellen bereits stattgefunden und auf die künstlerische Hebung des Plakatstils befruchtend eingewirkt hat.

Theater und Musik.

— „Das Gewissen“ betitelt sich ein neues, nach Otto Ludwig's „Zwischen Himmel und Erde“ bearbeitetes Schauspiel von einem ungenannten Autor, das im Berliner Theater zu Berlin seine erste Aufführung erlebte, aber keinen Erfolg erzielte.

— Das satirische Stück „Das Tschaperl“ von Hermann Bahr wurde im Thaliatheater zu Hamburg günstig aufgenommen. — Mit dem Lustspiel „Die Komödianten“ von Pailleron erzielte das Stadttheater in Altona Beifall.

— Das neue Drama „Der Kern“ von W. Wolff und M. Goldschmidt konnte bei der ersten Aufführung im Stadttheater zu Frankfurt a. M. dem Publikum keinen lebhaftern Beifall abgewinnen, obgleich die Aufführung wohlgelungen war.

— Im Residenztheater zu Wiesbaden fand eine neue Komödie „Der Mann im Schatten“ von Keiling Anklang. — Einen Heiterkeitserfolg trug der Schwank „Im weißen Rößl“ von O. Blumenthal und Kadelburg davon.

— „Die Perser“ von Aeschylos mit der begleitenden Musik von dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen wurden im Stadttheater zu Breslau mit Erfolg aufgeführt.

— Sudermann's Tragödie „Johannes“ hatte auch im Hoftheater zu Gotha durch eine glänzend ausgestattete Aufführung guten Erfolg.

— Ein neues Bauerntheater aus Tegernsee unter Leitung des Directors Rud. Opel eröffnete im Theater zu Schweinfurt seine erste Thätigkeit mit einem neuen Volksstück „Der [illegible] Kern“ von Jos. Kellerer, das Beifall erweckte.

— Im Carl-Theater zu Wien erzielte das Schauspiel „Mutter Thiele“ von Ad. L'Arronge lebhafte Zustimmung. Marie Geistinger, die vorzügliche Darstellerin der Titelrolle, und der Dichter wurden durch Hervorrufe ausgezeichnet.

— Ein neues sociales Drama „Martha und Maria“ von E. Satrow gefiel im Stadttheater zu Bern.

— In Christiania erlebte das neue Schauspiel „Johanne“ von Björn Björnson (Sohn des berühmten Dichters) seine erste Aufführung, die dem Autor reichen Beifall und Hervorrufe eintrug.

— Das Hoftheater zu Gotha erzielte mit der Oper „Mara“ von F. Hummel günstige Aufnahme.

— Die neue Oper „Wir siegen“ von P. Geisler, worin Friedrich der Große auftritt, erlebte im Stadttheater zu Posen ihre erste Aufführung.

— Im Opernhause zu Frankfurt a. M. trug die Oper „Ingo“ von Bernhard Scholz lebhaften Beifall davon.

— Leoncavallo's neue Oper „La Bohème“ erzielte im Hofopernhause zu Wien bei der ersten Aufführung keinen starken Erfolg. Die Musik wurde in Hinsicht auf manche sehr wirksame Einzelheiten gerühmt, aber im ganzen der gleichnamigen Oper von Puccini nicht gleichgestellt. — Die Originalpartitur der seit langem verschollenen Méhul'schen Oper „Une Folie“ wurde in der Hofbibliothek von einem Musikliebhaber entdeckt. Letzterer reichte die Oper in neuer Bearbeitung und deutscher Uebersetzung bei der Direction der Hofoper ein.

— In Turin trug die „Walküre“ von R. Wagner noch größern Beifall ein als bisher auf andern italienischen Opernbühnen.

— Frl. Gertrud Giers, die frühere Heroine des hamburger Stadttheaters und des hannoverschen Hoftheaters, die lange Zeit durch Krankheit der Bühne ferngehalten wurde, jetzt als Gast des wiener Hofburgtheaters mit den Rollen der Lady Macbeth und Medea ihre künstlerische Thätigkeit wiederaufgenommen hat, erhielt von dem König von Rumänien die große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, am Bande zu tragen.

Holztrift im Wienerwald. Originalzeichnung von A. Heilmann. (S. 287.)

Aus China.

Die große chinesische Mauer.

Die große chinesische Mauer, ein riesenhaftes Denkmal ausdauernder Zähigkeit, aufgeführt, um die uralte Gesittung des Reiches der Mitte vor verheerenden Einfällen der Steppenvölker des Nordens zu bewahren, reicht mit ihren Anfängen weit in das zweifelhafte Dämmerlicht einer entlegenen Vorzeit hinauf. Nach der gewöhnlichen Ueberlieferung chinesischer Annalisten soll Kaiser Schi-Hoang-Ti aus der Dynastie Tsin in der zweiten Hälfte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts der Erbauer sein, möglicherweise ist er aber nur der Wiederhersteller und Erweiterer älterer Befestigungswerke. Nie ruhte hier die Arbeit völlig; der östlichste Ausläufer wurde erst im sechsten nachchristlichen Jahrhundert angelegt, der südliche Arm in den Provinzen Petschili und Schansi reicht nur bis in die Epoche der Ming-Dynastie (1368 bis 1644) zurück.

Das gigantische Werk der Vorzeit heißt bei den Chinesen Wan-li-tschang-tscheng, „Die große Mauer von 10000 Li", doch erreicht sie in Wirklichkeit nur die Hälfte dieser Längenausdehnung, etwa 2450 Kilomtr., was immerhin noch der Entfernung zwischen Paris und Moskau entspricht. Die Mauer nimmt ihren Anfang im Osten bei Stanheikwan am Golf von Liautung ungefähr unter dem 40. Grad nördl. Breite und dem 120. Grad östl. Länge von Greenwich, läuft in zahllosen Krümmungen, meist den Kämmen der Gebirgszüge folgend, westlich, theilt sich im Norden von Peking in zwei Hauptarme, die bald die höchsten Bergspitzen erklettern, bald in tiefen Schluchten verschwinden und sich bei der Annäherung an den Hoangho zu einem Strange wieder vereinigen. Bei der Durchkreuzung des gewaltigen, weit nach Norden abweichenden Bogens des Gelben Stromes, zwischen den Städten Paote und Ninghia, bildet die Mauer die Grenze zwischen dem Lande der Ordos im Norden und der chinesischen Provinz Schensi im Süden. Die westlichen Ausläufer bis zum berühmten Thor Kiajükwan, das die große centralasiatische Karavanenstraße sperrt, scheiden die Provinz Kansu von der steppenerfüllten Mongolei.

Das Material des ungeheuerlichen Befestigungswerkes entspricht allenthalben der Bodenbeschaffenheit der von der Mauer durchzogenen Länder. So verschieden das Material, so verschieden ist auch die Construction, so mannigfaltig ist aber auch der Zustand der Erhaltung, der von den Jahrhunderten spricht, die über diesem Menschenwerk dahingezogen sind. Hier und da hat die Bevölkerung nicht einmal das langsame Zerstörungswerk der Verwitterung abwarten wollen, sondern die noch brauchbaren Backsteine als Baumaterial in Stadt und Dorf verwendet. Im Osten besteht die Mauer, die in gewissen Abständen von soliden, zweistöckigen Thürmen unterbrochen wird, meist aus einem Kern von Erde und Kieselstein, der von einer Mauerkappe aus Backstein überdeckt wird, die beiderseits eine Dicke von je $\frac{3}{4}$ Mtr. aufweist. Bei einer Höhe von durchschnittlich 5 bis 8 Mtr. hat das Werk an der Grundfläche eine Breite von 8, an der Krone eine solche von 5 Mtr. Nach der nordwärts gerichteten Außenseite krönt das Ganze eine crenelirte Brustwehr in Mannshöhe, der oft auf der Innenseite eine Rückendeckung entspricht. Die ziegelgepflasterte Eindeckung des Wallganges hat Rinnen zum Abfluß des Regenwassers. Im Osten ist nicht selten der untere Theil der Mauerverkleidung aus sorgsam behauenen und zusammengefügten Granitquadern gebildet.

Das Befestigungswerk der alten chinesischen Herrscherhäuser seit den Tagen des Kaisers Schi-Hoang-Ti bis zum Aussterben der Dynastie Ming (1644) war natürlich nur auf die Abwehr gegen wilde, bloß mit den Nahwaffen kämpfende Völkerschaften berechnet, den heutigen Feuerwaffen gegenüber ist die große chinesische Mauer höchstens ein vorübergehenden Aufenthalt verursachendes Bewegungshinderniß, mögen auch aus den Schießscharten der Thürme an den Durchgangsthoren der Reichsstraßen veraltete Vorderladegeschütze mit ihren Mündungen noch so drohend hinausstarren.

Johann Baptist v. Anzer, katholischer Bischof der chinesischen Provinz Süd-Schantung in chinesischer Hofkleidung. (S. Leitartikel.)

Sport und Jagd.

— Eine Jubiläumsausstellung zu Wien, veranstaltet aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Joseph's, wird in Gestalt von zwei temporären Traberausstellungen unter der Aegide des Wiener Trabrennvereins vom 16. bis 19. und vom 23. bis einschließlich 26. Juli stattfinden. An Preisen gelangen goldene und silberne Medaillen nebst vielen Geldpreisen zur Vertheilung. Der „Deutsche Sport", die in Berlin erscheinende Fachzeitung, bringt in Nr. 24 vom 24. Februar alles nähere.

— Zu Paris-Auteuil gelangte am 20. Februar die erste bedeutende Steeplechase, der Prix de l'Avenir, Werth etwa 25000 Frs., Distanz 3500 Mtr., zur Entscheidung. Sie wurde von Mons. J. Poulsod's 4j. br. H. Barbe Bleue (67½ Kgr.), von Fil-en-Quatre, mit drei Längen überraschend gewonnen. Der Prix Hungerford, Steeplechase, Handicap, Distanz 3500 Mtr., Werth etwa 12500 Frs., fiel mit vier Längen Vorsprung an Mons. Mobre's 5j. F.-St. Hélène. Im Prix du Bladur, Werth 15500 Frs., Hürdenrennen, Distanz 3500 Mtr., zeigte sich Mons. J. Poulsod's 4j. F.-H. Grandilien als der Beste. Der Prix d'Auteuil, 20000 Frs., Steeplechase über 3500 Mtr. für Vierjährige, sah des Barons de Zimot F.-H. Le Lot, von Saliman-La Dinagie, als Ersten durchs Ziel gehen, und im Prix Rethy, Werth etwa 12000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 4000 Mtr., zeigte Mons. G. Lebal's 5j. br. H. Saladin II. den anderen die Eisen.

— Bei den Trabrennen zu St. Petersburg am 13. Februar gewannen die Herren N. M. Konoplin und S. N. Koschin zwei größere Rennen, und zwar das Graf-J.-J.-Woronzow-Daschkow-Rennen, Preis 4000 Rub., für Vierjährige, Distanz 1000 Mtr., mit der schw. St. Kleopatra in 2:27, und den Preis zu Ehren des Großfürsten-Thronfolgers, 5000 Rub., Distanz 4200 Mtr. In beiden Concurrenzen errangen sie noch je einen zweiten und dritten Platz mit dem 5j. br. H.

Aus China: Die große chinesische Mauer. Nach einer photographischen Aufnahme.

Karte der großen chinesischen Mauer.

Bojez in 6:40,₄. Am 20. heimsten dieselben auch noch das Große Petersburger Rennen, Preis 15300 Rub., Distanz 3700 Mtr., mit Bojez in 4:53 und den zweiten Platz mit den a. br. H. Mische I. in 4:59,₁ ein.

— Das Goldene Rad von Friedenau nennt sich eine Radfahr-Concurrenz, die von diesem Jahre ab einmal jährlich stattfinden soll. Für das erste dieser classischen Rennen sind an Preisen in Aussicht genommen ein goldenes Rad im Werth von 500 ℳ und 3000 ℳ dem Sieger, 1500, 750, 500, 250 ℳ den Folgenden und, falls der bestehende Weltrecord über 100 Kilomtr., die Distanz des Rennens, geschlagen wird, 1000 ℳ dem Recordbrecher. Die Rennbahn des Sportparkes Friedenau eignet sich ganz vorzüglich für dieses großartige Dauerrennen, und die Berliner Sportgesellschaft steht bereits mit den hervorragendsten Dauerfahrern Deutschlands und des Auslandes in Unterhandlung. Zweifellos wird sich das Goldene Rad zu einem sportlichen Ereigniß ersten Ranges gestalten.

— Aus dem Wettlaufen um den Challenge-Schild für combinirtes Figurenlaufen zu London ging am 16. Februar Mr. Bell's Gruppe (Mrs. E. L. Bell, H. Morris, A. Hetrett, D. Mann) als Sieger überlegen mit 70³/₄ Punkten gegen 57³/₄ Punkte der Davos-Platz-Gruppe (auch Engländer) hervor.

— Die Meisterschaft von Rußland im Schnelllaufen holte sich am 13. Februar A. Krjukow vom petersburger Eislaufverein über 1500 Mtr. mit 2:57, 5000 Mtr. mit 10:10. Es sind dies mäßige Zeiten, entstanden durch das Fehlen ernster Concurrenz bei 13° Kälte und Wind.

— Die Kunstlauf-Meisterschaft der National Skating Association zu Newyork, für Amateure der ganzen Welt offen, fand am 27. und 28. Januar statt. Sie gewann der bekannte Läufer Mr. Keane mit 111 Punkten ganz überlegen. Anfang Februar siegte auf dem Spring Lake bei — 9° und leichtem Wind in der Meisterschaft über 8045 Mtr. = 5 engl. Meilen, für Amateure, Mr. J. K. Mc. Culloch in 16:58 im Schnelllaufen.

— Dem Fußballspiel wurde während des gelinden Winters in allen größern Städten des Reiches in umfassender Weise gehuldigt, und es trat in der Art dieses Spiels ein unverkennbarer Fortschritt hervor.

— Auf den gräfl. Einsiedel'schen Revieren der Herrschaften Reibersdorf und Kreba in der Oberlausitz, die in hervorragender Weise durch den Oberförster Bährdel verwaltet werden, wurden vom 1. Januar 1897 bis ebendahin 1898 erlegt: 10 geweihte Hirsche, 7 Thiere, 60 Rehböcke, 39 Ricken, weiß Geltricken, 1546 Hasen, 11 Kaninchen, 230 Fasanen, 414 Rebhühner, 125 Enten, 20 Birkhähne sowie 528 Stück Raubwild, zusammen 2090 Stück Wild.

Presse und Buchhandel.

— Das von G. Meinecke im Deutschen Colonialverlag zu Berlin herausgegebene „Coloniale Jahrbuch“, das Beiträge und Mittheilungen aus dem Gebiet der Colonialwissenschaft und Colonialpraxis bringt, ist bis zum 10. Jahrgang (das Jahr 1897) gediehen, von dem soeben Heft 3 zur Ausgabe gelangte, das Aufsätze enthält über coloniale Geld- und Landfragen (II. von Ottomar Beta), über Kaffeecultur (von Prof. Dr. M. Fesca), über Vorschläge zur Errichtung einer Mustererecform im Gebiet der Siedelungsgesellschaft in Deutsch-Südwestafrika (von Dr. Sander in Windhuk) und über die Colonialpolitik im deutschen Reichstag.

— Das von Georg Schweitzer Ende vorigen Jahres beschriebene Lebensbild Emin Pascha's, in dem die Briefe, Tagebücher und Aufzeichnungen des 1892 ermordeten Forschers veröffentlicht wurden, wird demnächst in englischer Sprache erscheinen, und zwar hat die londoner Verlagsfirma Archibald Constable and Co. von der Verlagsbuchhandlung Hermann Walther (Friedrich Bechly) zu Berlin das Recht der Uebersetzung des Buches in die englische Sprache erworben.

— Von „Leuchs' Adreßbuch der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer u. s. w. aller Erde“ hat neuerdings der Verlag von C. Leuchs u. Co. zu Nürnberg in 9. Ausgabe Band 19ᵇ „Galizien, Bukowina, Bosnien und Herzegowina (1898 bis 1902)“ zur Versendung gebracht.

— Als Festgabe zum 70. Geburtstag und zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Albert's von Sachsen giebt im Verlag von E. S. Mittler u. Sohn zu Berlin Dr. Paul Hassel, Director des Staatsarchivs in Dresden, das zweibändige Geschichtswerk „Aus dem Leben des Königs Albert von Sachsen“ heraus, von dem der 1. Band noch rechtzeitig vor dem 23. April, dem 70. Geburtstage König Albert's, auf den Büchermarkt gelangt. Derselbe wird die Jugendzeit bis zum Jahre 1854 umfassen, sodaß dem 2., voraussichtlich noch im laufenden Jahre erscheinenden Bande zufallen die Lebensjahre als Kronprinz, Feldherr und König.

— Die „Bibliothek der Länderkunde“ betitelt sich ein von Prof. Dr. A. Kirchhoff und Chefredacteur Rudolf Fitzner im Verlag von Schall u. Grund zu Berlin herausgegebenes Unternehmen, das in einer stattlichen Reihe von Bänden die heutige Kenntniß der Erde dem deutschen Volk darstellen will. Soeben ist Band 1 „Antarktis“ von Dr. Karl Fricker zur Versendung gebracht worden, in dem eine eingehende erschöpfende Abhandlung des Südpolargebietes von berufener Seite gegeben und zum ersten mal ein bildliches und kartographisches Anschauungsmaterial vereinigt ist, wie es noch nirgends an anderer Stelle geboten wurde.

— „Das deutsche Jägerbuch“, herausgegeben von C. W. Allers und Ludwig Ganghofer, hat soeben im Verlag der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft zu Stuttgart lieferungsweise zu erscheinen begonnen. Das Werk wird in 15 Lieferungen vollständig.

— Von „Shakspere's Werken“, die Prof. Dr. N. Delius herausgegeben und erklärt hat, ist in diesen Tagen die 6. Stereotypauflage durch den Verlag von Hans Friedrich zu Berlin zur Versendung gebracht worden.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Febr. 28	März 1	März 2	März 3	März 4	März 5	März 6
Batavia	+ 8 w	+ 9 w	+ 6 w	+ 6 w	+ 6 w	+ 2 b	—
Brest	+ 8 w	+ 10 b	+ 8 w	+ 7 w	+ 2 w	+ 4 w	—
Paris	+ 1 h	+ 4 w	+ 8 h	— 0 w	+ 1 r	+ 1 r	—
Helder	+ 5 w	+ 6 b	+ 4 w	+ 5 w	+ 3 h	+ 1 b	—
Brüssel	+ 2 b	+ 4 r	+ 2 w	+ 1 h	+ 1 h	— 0 b	—
Neapel	+ 7 h	+ 8 w	—	+ 10 r	+ 9 w	+ 9 b	—
Florenz	+ 9 b	+ 6 h	+ 6 b	+ 9 b	+ 0 b	+ 10 b	—
Triest	—	+ 6 b	+ 5 h	+ 5 b	+ 5 w	+ 9 b	—
Wien	0 n	+ 2 w	+ 2 s	+ 2 h	— 1 w	+ 2 w	—
Budapest	+ 1 s	+ 2 r	+ 3 w	+ 3 b	— 2 h	+ 1 w	—
Hermannstadt	+ 1 b	+ 1 s	+ 1 b	— 0 w	+ 1 b	+ 0 h	—
[illegible]	—	— 3 w	+ 0 b	—	—	+ 3 b	—
Moskau	— 19 w	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	— 9 h	— 3 b	— 6 s	— 7 s	—	— 8 s	—
Haparanda	— 8 s	— 5 w	— 11 w	— 12 s	— 12 b	— 12 w	—
Stockholm	+ 1 b	+ 2 b	+ 1 w	— 1 s	— 5 s	— 5 b	—
Christiansund	+ 3 w	+ 1 w	+ 1 w	+ 1 h	— 3 h	— 4 h	—
Oxö	+ 2 b	+ 0 b	+ 2 b	+ 1 h	— 2 b	— 4 h	—
Kopenhagen	+ 0 n	+ 3 n	+ 1 n	+ 1 s	— 3 b	— 4 n	—
Memel	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b	— 1 b	— 0 w	— 0 b	—
Kiel	+ 2 w	+ 1 b	+ 0 b	— n	+ 1 h	— 2 w	—
Hamburg	+ 3 b	+ 2 w	+ 1 b	+ 1 s	+ 1 w	— 0 w	—
Keitum (Sylt)	+ 3 h	+ 3 r	+ 1 w	+ 0 b	+ 0 b	— 2 h	—
Wilhelmshaven	+ 2 n	+ 2 r	+ 1 s	+ 1 b	+ 2 b	— 2 h	—
Hannover	+ 4 b	+ 3 w	+ 1 w	+ 2 s	+ 0 b	— 2 b	—
Leipzig	+ 3 b	+ 1 w	+ 2 b	+ 3 b	+ 1 b	— 1 b	+ 1 s
Berlin	+ 2 s	+ 1 h	+ 1 h	+ 1 b	+ 2 b	— 1 h	—
Breslau	+ 1 h	+ 2 b	+ 3 b	+ 2 h	+ 2 h	+ 0 n	—
Mühlhausen i. E.	+ 1 s	+ 3 w	+ 2 r	+ 2 w	+ 2 b	+ 1 s	—
Karlsruhe	+ 2 b	+ 3 h	+ 2 b	+ 2 r	+ 1 s	+ 2 r	—
Friedrichshafen	+ 2 b	+ 3 h	+ 4 n	+ 2 w	— 0 w	+ 1 w	—
München	0 b	+ 1 b	+ 0 s	+ 0 w	— 4 h	— 1 b	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 12 h	+ 10 b	+ 10 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 7 b	+ 3 b	+ 9 b	+ 7 r	+ 9 r	+ 4 b	—
Riva	+ 6 h	+ 5 w	+ 6 h	+ 8 h	+ 4 w	+ 7 r	—
Lesina	+ 7 h	—	+ 6 b	+ 12 b	+ 10 w	+ 11 h	—
Nizza	+ 8 r	+ 3 w	+ 4 w	+ 5 w	+ 4 w	+ 5 r	—
Görz	+ 5 r	+ 5 b	+ 5 w	+ 5 w	+ 2 w	+ 6 b	—
Montreux	+ 4 b	+ 3 b	+ 6 w	+ 8 w	+ 2 r	—	—
Corfu	+ 10 h	+ 10 r	+ 10 w	+ 13 w	—	—	—
Helgoland	+ 3 r	+ 2 r	+ 2 s	+ 2 w	— 1 s	— 0 h	—
Bad Reinerz (Schl.)	+ 0 b	+ 1 b	+ 1 b	— 0 w	— 1 s	— 1 b	+ 3 w
Eßlingen	+ 2 b	+ 2 w	+ 2 w	+ 2 w	— 2 b	+ 2 b	+ 2 s
Wildbad (Schwarzw.)	+ 1 s	+ 2 w	+ 0 s	+ 1 s	— 3 b	+ 1 s	— 0 s
Wiesbaden	+ 3 b	+ 2 h	+ 3 w	+ 3 w	+ 1 w	+ 3 b	—
Baden bei Zürich	+ 0 b	+ 2 r	+ 2 r	+ 3 s	— 2 h	+ 2 b	0 s
Mittags 12 Uhr.							
Nervi	+ 8 b	+ 12 w	+ 12 b	+ 10 w	+ 9 w	+ 8 h	—
Arco	+ 9 w	+ 8 w	+ 9 w	+ 10 w	+ 9 w	+ 9 r	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 10 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 9 w	+ 6 w	+ 10 b	—

Ueber Berlin brauste in der Nacht zum 3. März ein gewaltiger Sturm hin, der in den Morgenstunden seinen Höhepunkt erreichte und beträchtlichen Schaden verursachte. Eingedrückte Fensterscheiben, Holzstücke und Dachsteine flogen von den Häusern zu Hunderten herab, und die Façaden der Gebäude erlitten vielfach Beschädigungen. Einige Personen wurden erheblich verletzt. Auch in den Vororten und Parkanlagen hat der Sturm arg gehaust. Am Morgen stellte sich starker Schneefall ein.

Im Harz herrschte am 2. und 3. März anhaltendes Schneetreiben, das arge Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Die Bahnstrecke Hasselfelde-Gernrode war vollständig verweht. Im Oberharz war geradezu Schneesturm, und der Schnee lag theilweise meterhoch. Auch im Vogtland, in der Eifel und im Hunsrück befand man sich in der ersten Märzwoche wieder im tiefsten Winter.

In Ungarn war die Donau zu Anfang März in beträchtlichem Steigen; aus den Niederungen wurden große Ueberschwemmungen gemeldet.

Aus Persien gekommene Berichte machten Mittheilung über das dort herrschende ungemein schlechte Wetter. Solche Schneestürme und so strenges Frostwetter hätte man dort seit einem Vierteljahrhundert nicht erlebt.

Aus Sydney wurde über einen furchtbaren Orkan in Neucaledonien berichtet, der die Colonie verwüstet und unter den Schiffen großen Schaden angerichtet hatte. Das französische Kanonenboot Loyalité war gesunken.

Eine höchst eigenthümliche Erscheinung machte sich am 16. Februar auf den Canarischen Inseln geltend. Es verbreitete sich über diesen Inseln ein Nebel. Bei näherer Beobachtung ergab sich, daß man eine Sandwolke vor sich hatte, die so dicht war, daß sie die Sonne verdunkelte und auf etwa 100 Mtr. Entfernung nichts mehr zu sehen war. Die Schiffe im Hafen und die Dächer der Häuser von Las Palmas waren mit einer röthlichen Sandschicht bedeckt. Der Sand kam jedenfalls von der Sahara, wo um diese Zeit ein Sirocco-Sturm geherrscht haben mußte. Nach Meldung der vom Cap und von England kommenden Schiffe hatte sich dieser Sandsturm über die ganze Gegend zwischen Madeira und Cap Verde erstreckt. Der Dampfer Karl Bormann, der sonst die Fahrt von Teneriffa nach Las Palmas in fünf Stunden macht, brauchte diesmal infolge der Verfinsterung zwei Tage und drei Nächte.

Auf die Untersuchungen des berliner Prof. Dr. Hellmann über abnorme Winter, wie der diesjährige ist, machte Prof. Dr. Ebert im Dresdener Verein für Erdkunde aufmerksam. Ungewöhnlich milde Winter treten danach, gleich ungewöhnlich kalten Wintern, in der Regel gruppenweise auf, und es folgt auf sie meist ein warmer Sommer. Daraus einen Schluß auf den diesjährigen Sommer ziehen zu wollen, geht jedoch nicht an, weil der diesmalige milde Winter unter gleichartigen Wintern selbst wieder eine Ausnahme bildet. Der jetzige Winter hat immer so ziemlich dieselbe Temperatur gehabt. Während sonst in milden Wintern das Barometer immer niedrig steht, hat es in diesem stets einen hohen Stand behauptet, und dabei ist der Himmel meist bedeckt gewesen, während für gewöhnlich hoher Barometerstand von klarem Himmel begleitet ist.

Schach.

Aufgabe Nr. 2654.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Dr. H. v. Gottschall in Görlitz.

Schwarz.

8 7 6 5 4 3 2 1

a b c d e f g h

Weiß.

Der Beamtenverein der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie.

Im Laufe der letzten drei Jahrzehnte haben sich in fast allen Culturstaaten auf der Grundlage der Selbsthülfe beruhende Vereinigungen gebildet, die sich die Förderung der wirthschaftlichen, socialen und dienstlichen Interessen des Beamtenstandes zur Aufgabe stellen. Als Mittel zur Erreichung dieser hochwichtigen Aufgabe dienen die Entwicklung der Lebens- und Leibrentenversicherung in den Beamtenkreisen, die Anregung des Sparsinnes, die Gewährung von Darlehen zu billigen Zinsen und günstigen Rückzahlungsbedingungen, die Schaffung von Wohlthätigkeitsanstalten und Fonds zu Gunsten unterstützungsbedürftiger Beamten, ihrer Witwen und Waisen sowie die Wahrung und Vertretung der Standesinteressen der Beamtenschaft bei den Regierungen und parlamentarischen Körperschaften.

Die älteste und hervorragendste, in fortwährendem Aufschwung begriffene Vereinigung dieser Art ist der Erste allgemeine Beamtenverein der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie in Wien, der im Jahre 1864 gegründet wurde, gegenwärtig etwa 100000 Mitglieder zählt und, wie aus den nachstehenden Daten hervorgeht, eine ebenso vielseitige und umfassende wie erfolgreiche Thätigkeit im Dienste seiner Standesgenossen entfaltet. Er hat den gleichartigen Vereinigungen in andern Ländern als Muster gedient. Im Jahre 18[illegible] erklärte ihn der dermalige preußische Unterrichtsminister Dr. Bosse als „den Vater und das unerreichbare Vorbild des preußischen Brudervereins“.

Vermöge der in Kraft stehenden 74500 Versicherungsverträge, die ein Versicherungskapital von 145 Mill. ℳ und 1200000 ℳ Leibrente repräsentiren, welche durch einen Garantiefonds von 37 Mill. ℳ gedeckt sind, ist der österreichisch-ungarische Beamtenverein gegenwärtig die größte wechselseitige Lebensversicherungsanstalt der Monarchie. Seit 1891 ist bei ihm die Versicherung auf den Kriegsfall in der gewöhnlichen Prämie enthalten, wofür ihm die Anerkennung des Kaisers und der Dank der Staatsverwaltung ausgesprochen wurden. Der Verein hat bisjetzt Dienstcautions-Darlehen im Betrag von 4½ Mill. ℳ vermittelt. Die von ihm in allen größern Städten des Reichs ins Leben gerufenen und wirksam geförderten, in ihrer Geschäftsgebarung autonomen 60 Spar- und Vorschußconsortien, in denen 22 Mill. ℳ Einlagen der Beamtenschaft hinterlegt sind, die sich durchschnittlich mit 5 bis 6 Proc. verzinsen, haben im Laufe von drei Jahrzehnten an Beamte Vorschüsse von rund 190 Mill. ℳ gewährt. Unzählige Beamtenfamilien wurden durch diese Darlehen der wucherischen Ausbeutung ihrer Nothlage und dem wirthschaftlichen Untergang entrissen. Für den Bau von Witwen- und Waisenhäusern in Wien, Graz und Budapest, für Unterstützung von mittellosen Angehörigen des Beamtenstandes, für Curstipendien, Unterrichts- und Lehrmittelbeiträge hat der Verein aus den Zinsen der aus den Reinerträgnissen fortlaufend dotirten Specialfonds bisher 1½ Mill. ℳ aufgewendet; er führt alljährlich 60- bis 70000 ℳ derartigen Wohlthätigkeitszwecken zu. Durch zahlreiche Denkschriften und Petitionen hat er sich als unermüdlicher Vorkämpfer der berechtigten Interessen der Beamtenschaft bethätigt, werthvolle Verbesserungen und Zugeständnisse zu ihren Gunsten durch sein Eintreten theils erwirkt, theils angebahnt. Durch die von ihm herausgegebene Beamtenzeitung hat er wesentlich zur Klärung der Anschauungen und Bestrebungen im Schoße der Beamtenschaft beigetragen.

Die ausgedehnte Wirksamkeit des Vereins erfordert einen Verwaltungsapparat von 120 Beamten und Dienern sowie ausgedehnte Räumlichkeiten, zu deren Unterbringung die Errichtung eines allen Anforderungen entsprechenden, die Bedeutung des Vereins auch äußerlich zum Ausdruck bringenden Neubaus beschlossen wurde. Das neue, nach den Plänen des Architekten Ludwig Schöne, eines geborenen Sachsen, in der kurzen Frist vom März 1896 bis Juli 1897 ausgeführte Geschäftshaus erhebt sich mit seinen zwei langgestreckten Façaden an der Ecke der Wipplingerstraße und der Renngasse. Es beherrscht mit seinen stilvollen, in barocken Formen gehaltenen Fronten, an deren Scheitelpunkt ein monumental wirkender Rundthurm pavillonartig aufragt, die Straßenflucht weithin bis zum Schottenring. Am kuppelgekrönten Thurm leuchtet in goldenen Schriftzeichen der Name des Hausherrn, das der Bevölkerung längst vertraute Wort: „Beamtenverein“. Eine in einer Nische des Thurmes angebrachte Marmorgruppe des Bildhauers E. Hofmann v. Aspernburg allegorisirt die Zwecke des großen Beamtenverbandes. Die üppige Frauengestalt symbolisirt den in voller Kraft dastehenden Verein, der Bienenkorb kennzeichnet den Fleiß und den Sparsinn seiner Mitglieder, der Stäbebund in ihrem Arm deutet auf die in der Vereinigung liegende Kraft hin; ihre Rechte hebt den Friedenszweig, zu ihren Füßen spendet ein Knabe Segen aus einem Füllhorn. Der Eingang in der Wipplingerstraße ist mit dem Motto: „Durch Selbsthülfe“ geschmückt, das an dieser Stelle beredtes Zeugniß dafür ablegt, daß die schwachen Kräfte vieler großes zu erreichen vermögen, wenn sie sich zu gemeinsamem Thun zusammenschließen. Auf diese Weise war die vereinte Kraft der österreichisch-ungarischen Beamten im Stande, diesen Prachtbau und die in ihm waltende, mächtige Vereinigung zu schaffen, deren Vergangenheit dafür Bürgschaft leistet, daß ihre segensreiche Wirksamkeit auch spätern Generationen zutheil werden wird.

In der vordersten Reihe der Männer, deren schöpferischer Initiative diese Institution ihre eigenartige Organisation und ihre großartige Entwicklung verdankt, steht ihr langjähriger Generalsecretär Karl Mayal, dessen Name untrennbar mit der Geschichte der Anstalt verbunden ist.

Das neue Geschäftshaus des Beamtenvereins der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie in Wien.
Erbaut nach den Plänen des Architekten Ludwig Schöne.

Der Gorilla im Zoologischen Garten zu Breslau.

Von den drei Arten menschenähnlicher Affen, Schimpanse, Gorilla und Orang-Utan — der Tschego gilt heute als Varietät des Schimpanse — gelangte der Gorilla am seltensten lebend zu uns. Schimpanse und Orang-Utan kommen alljährlich in mehrern Exemplaren auf den Thiermarkt und konnten sogar in ausgewachsenem Alter lebend zur Schau gestellt werden, so 1895 das Schimpanseweibchen und das Orang-Utanpaar des leipziger Zoologischen Gartens*) sowie der alte Orang „Jumbo“.

*) Vgl. Nr. 2706 vom 11. Mai 1895 und 2709 vom 1. Juni desselben Jahres der „Illustr. Ztg.“

Nachdem Anfang der sechziger Jahre der erste Gorilla in einer englischen Menagerie gezeigt worden war, erhielt das berliner Aquarium zu dem ansehnlichen Preis von 20000 ℳ 1876 das erste Exemplar, das lebend nach Deutschland gelangte. Seitdem haben sich noch einige wenige Gorillas im Besitz des genannten Instituts befunden, jugendliche Exemplare, die immer nach kurzer Zeit eingingen. Außerdem hat nur der londoner Zoologische Garten vorübergehend zwei Gorillas zur Schau gestellt.

Nun ist es dem Director Stechmann Ende August v. J. geglückt, für den Zoologischen Garten zu Breslau ein gesundes, etwa achtjähriges Gorillaweibchen von einem englischen Thierhändler zu erwerben, das bei einer Größe von 93 Cmtr. (aufrecht stehend gemessen) und einem Gewicht von 16,75 Kilogr. die beiden gleichzeitig nach Neuyork und London lebend gelangten Exemplare an Größe weit übertrifft und bei guter Gesundheit seine erwähnten Leidensgefährten längst überdauert hat, sodaß es gegenwärtig wol der einzige lebend gezeigte Vertreter seiner Art und der größte bisher in Gefangenschaft vorgeführte sein dürfte.

Umstehende Abbildung, vom Verfasser dieser Zeilen nach dem Leben gezeichnet, stellt diesen weiblichen Gorilla in Gesellschaft eines jungen Mandrills dar, wie er aufgerichtet und erwartungsvoll nach seinem Pfleger ausspäht. Bereits hat er ihn von weitem aus der Menge der Besucher herauserkannt, vorher schon durch die trennende dicke Glasscheibe die bekannten Tritte herausgehört. Mit behaglichem Brummen, das gleichzeitig Ungeduld und freudige Erwartung auszudrücken scheint, neuerdings auch mit eigenartigen Klagetönen, die an das Stöhnen bettelnder Bären erinnern, kommt der Gorilla zur Käfigthür geeilt und sucht diese im Niederhocken vergebens selbst zu öffnen.

Oberwärter Döring tritt nun durch den kleinen Vorkäfig ein. Auf dem großen Baumstumpf, der in seinem Käfig steht, erhält der Gorilla sein Getränk, gut überschlagenes Wasser mit etwas Kochsalz und Kalkwasser. Heute nimmt er nur das etwas salzhaltige Wasser, dagegen verschmäht er den bisher willig angenommenen Zusatz von Somatose. Noch wählerischer ist er in Bezug auf das Futter. Bananen, die er anfangs gern nahm, weist er jetzt zurück. Die auserlesensten Früchte rührt er nicht einmal an, alle Versuche, abwechslungsreichste und nahrhafteste Kost ihm zu reichen, schlugen fehl. Neben Weiß- und Graubrot, Mohrrüben, Johannisbrot frißt er mit Vorliebe Kleeheu, am liebsten aufgebrüht.

Während der Gorilla vom duftenden Kleeheu angelockt wird oder einem hingeworfenen Ficusblatte, seinem liebsten Leckerbissen, nacheilt, muß der Käfig schnell und geschickt verlassen werden. Das Kleeheu wird von dem Thier Halm für Halm eifrig aufgelesen, wobei es in hockender Stellung humpelnd sich fortbewegt. Sonst sind seine Bewegungen oft sehr gewandt und können sozusagen Blitzesschnelle erreichen. Sehr geschickt sind seine Kletterübungen. Nach der Mahlzeit besteigt der Gorilla gern seinen Baum und hockt dann in phlegmatischer Ruhe lange auf einer Stelle; scheinbar apathisch beobachtet er alles genau, scharfen Blicks bewegt er das mittelgroße dunkelbraune Auge, das in seinem Ernst und melancholischen Ausdruck an das der Neger erinnert, ebenso wie das kleine, wohlgeformte dunkelschwarzgraue, haarlose Ohr. Seine halbliegenden Stellungen, wobei er, auf einen Arm gestützt, mit übergeschlagenem Bein an seiner Schlafkiste lehnt, sind lächerlich menschenähnlich.

Die Färbung des Haares ist auf dem Rücken bräunlichgrau bis röthlichgrau, am After mit einem weißen Fleck, auf Brust und Bauch mehr schwarzgrau, gegen die Hände und Füße zu schwärzlich werdend; die Färbung des haarlosen Gesichts dunkelschwarzgrau mit Sammtschimmer, etwas heller die innern Handflächen und Fußsohlen, die behaarte Haut heller schiefergrau mit bräunlichem Anflug. Das Haar ist wollartig gekräuselt, an den Gliedmaßen länger und glatter, an den Ellbogen büschelig verlängert. Auf dem Scheitel bildet das Haar einen Wirbel heller bräunlich gefärbter Haare mit scharf begrenzter Zeichnung. Das kräftige Gebiß kleiner Zähne zeigt nicht merklich verlängerte Eckzähne. Der steinharte Kern des Johannisbrotes wird von diesen Zähnen leicht zermalmt.

Die Sinne des Thiers sind gut entwickelt. Ueber die geistigen Fähigkeiten läßt sich schwer ein Urtheil bilden, da das Thier bei aller Gutartigkeit doch still und gegen Menschen wenig zutraulich ist; neuerdings wird es lebhafter und rascher in seinen Bewegungen. Beachtenswerth sind die schon von Brehm geschilderten trommelnden Bewegungen der gegen die Brust geführten Fäuste des erregten Thiers, bei unserm Gorilla öfter in sitzender Stellung. Beim Spiel mit seinem Käfiggenossen wurde er bisher noch nie betroffen; der Versuch, ihn mit zwei muntern Schimpansen zusammen zu gewöhnen, erschien nicht rathsam, da er bei deren erstem Erscheinen sich feindlich verhielt.

Da der Gorilla des breslauer Zoologischen Gartens den ersten Winter anscheinend glücklich überdauert, so ist die Hoffnung berechtigt, daß das so überaus seltene Thier auch noch länger erhalten bleiben wird.

Breslau. Erich Sudow.

Junger weiblicher Gorilla im Zoologischen Garten zu Breslau.

Nach dem Leben gezeichnet von Erich Sudow.

Photographie des elektrischen Funkens.

Blitzphotographien sind schon häufig angefertigt und vervielfältigt worden, aber eine genaue Vergleichung verschiedener solcher Photogramme hat unsers Erinnerns noch niemand versucht. Sie würde auch ziemlich ergebnißlos geblieben sein, solange man die charakteristischen optischen Erscheinungsformen der entgegengesetzten Elektricitäten nicht kannte. Ohne diese Basis des Urtheils würde man nicht im Stande sein, verschiedene Blitzerscheinungen zu classificiren und z. B. zu sagen, ob sie von der positiv geladenen Wolke oder von der negativ geladenen Erde ausgingen. Dies ist aber für den Fortschritt unserer Erkenntniß dieser Naturerscheinung von Wichtigkeit. Deshalb ist es mit Befriedigung zu begrüßen, daß neuerdings mit Erfolg Photographien elektrischer Funken, deren Quelle man kannte, von denen man also genau wußte, ob sie von positiver oder negativer Elektricität herrührten, aufgenommen worden sind. Die beigefügten beiden Darstellungen sind dem „Bulletin de la Société Astronomique de France" entnommen. Sie zeigen die charakteristische Verschiedenheit in der optischen Erscheinung der beiden entgegengesetzten Elektricitäten. Wenn man sich in diese Abbildungen vertieft, wird man finden, daß sie sich, mit Ausnahme der beiden gemeinsamen radialen Ausbreitungen von einem Mittelpunkt aus, eigentlich in nichts gleichen. Das Bild des positiven Funkens zeigt eine Verästelung, die nur ganz im allgemeinen vom Centrum fortstrebt, aber auf ganz kurzen Strecken bloß die gleiche Richtung beibehält, eine Aneinanderreihung gebrochener Linien, deren einzelne Glieder annähernd gerade sind. Im Gegensatz hierzu sind die Linien, in denen die negative Elektricität vom Kraftcentrum fortstrebt, schön geschwungene Curven, die fast in keinem Gliede, und sei es noch so kurz, gerade erscheinen. Während die Verzweigung des vom positiven Pol entnommenen Funkens dem Trieb einer allseitig sich ausbreitenden Wurzel gleicht, hat die Verzweigung des vom negativen Pol herkommenden Funkens mehr Aehnlichkeit mit der fächerartigen Anordnung einer Pfauenfeder und deren zur Bewunderung nöthigenden Schönheitslinien. Dort kräftige, herbe, man ist versucht zu sagen „streitbare" Formen, hier abgerundete, weiche, das ästhetische Gefühl befriedigende Gestaltungen, dort an jedem Punkt auseinanderstrebende, hier sich gelegentlich wieder gleichsam zu einer Blüte vereinigende Linien. Ein Gleichniß liegt nahe, dasselbe, was Schiller in der Paarung des Strengen mit dem Zarten, des Starken mit dem Milden im Auge hat; man ist versucht, das Bild der beiden Elektricitäten mit dem Gegensatz zwischen den beiden Geschlechtern in Parallele zu bringen.

Wie die beiden Bilder entstanden, ob die photographischen Funken etwa dem äußern oder dem innern Belage einer Leidener Flasche oder den Polen einer galvanischen Batterie entlockt sind, wird an der angegebenen Stelle nicht gesagt. In jedem Falle beweisen sie, daß, abweichend von einer frühern Annahme, der elektrische Funke als Ausgleich entgegengesetzter Elektricitäten mit nichten von einheitlichem Wesen ist, weil beide Elektricitäten in ihm vertreten sind, sondern daß es bei der Erscheinung vielmehr sehr darauf ankommt, welche Elektricität beim Ausgleich überwiegt. Man war zu der Ansicht von der Einheitlichkeit der Erscheinung unter anderm durch die Beobachtung gelangt, daß eine vom elektrischen Funken durchschlagene Pappscheibe auf beiden Seiten aufgeworfene Ränder zeigt, was man nur so zu erklären [illegible] mochte, daß von jeder Seite ein Funken übersprang. [illegible] sehen davon, daß man den Funken gleich dem [illegible] nur einen Weg machen sieht, ist es auch einleuchtend, [illegible] bei Annäherung eines metallischen Leiters [illegible] den geladenen Conductor einer Elektrisirmaschine [illegible] letzterm aus ein Ausgleich mit der sich bei Annäherung des Leiters in diesem erst bildenden, nämlich [illegible] entgegengesetzten [illegible] schwächern Elektricität erfolgen [illegible]. Daß dies der Fall ist, beweist [illegible] ein solcher metallischer Leiter, [illegible] Isolirung vorausgesetzt, sich [illegible] her mit der übergesprungenen Elektricität geladen zeigt. [illegible] noch ein Zweifel an dieser Art des Vorganges beim Ueberspringen [illegible] Funken, unsere Photogramme [illegible] den ihn entkräften, weil sie die Einheitlichkeit der Erscheinung [illegible] zu Gunsten ihrer Zwiespältigkeit widerlegen.

In jedem Falle gewähren die Photographie mit vielen [illegible] gen neue Einblicke in das Wesen der Elektricität, das uns trotz aller kühnen Anwendungen, die wir [illegible] ausgesetzt von der räthselhaften Naturkraft machen, noch gleich einem Buch mit sieben Siegeln ist und noch für lange Zeit bleiben wird, wenn nicht vielleicht für immer.

August Förster.

Photographie eines elektrischen Funkens vom positiven Pol.

Photographie eines elektrischen Funkens vom negativen Pol.

Aus dem „Bulletin de la Société Astronomique de France".

Die westaustralischen Goldfelder.

Bei der hervorragenden Bedeutung, die Westaustralien bereits heute, wenige Jahre nach der Entdeckung des Goldes in dieser britischen Colonie, unter den Gold producirenden Ländern beansprucht, und in Anbetracht der großen Zukunft, die dem Lande als Goldproducent bevorsteht, dürfte den Lesern der „Illustrirten Zeitung" eine kurze, von Illustrationen begleitete Schilderung dieser westaustralischen Goldfelder willkommen sein.

Bevor Arthur Bayley im September 1892 seine Entdeckung von Gold an der Stelle, an der heute die Stadt Coolgardie steht, dem Ortsvorstand von Southern Croß meldete, war alles Land östlich von diesem letztern kleinen und unbedeutenden Minenflecken eine ungeheuere Wildniß, die nur einigemal von kühnen Forschungsreisenden durchdrungen wurde, und die von einem auf sehr niedriger Stufe stehenden schwarzen Menschenschlag bewohnt war. Wie überall in der Welt, so lockte auch hier die Entdeckung von Gold sofort Tausende dorthin, die ungeachtet der großen Strapazen und Gefahren muthig in den unbekannten „bush" vordrangen. So entstand denn bald nach der von Bayley gemachten Entdeckung nahe bei dessen Goldmine ein „mining camp" von Zelten und Hütten primitivster Construction, die ersten Anfänge der heutigen Stadt Coolgardie. Immer mehr Goldgräber kamen, und als die unmittelbare Umgebung Coolgardies diesen bald zu eng wurde und der innere, unbekannte bush die Möglichkeit weiterer Funde darbot, da zogen kühne Pionniere nach Osten, Norden und Süden hinaus, wo manche reichlichen Lohn fanden. So wurde das heutige Kalgoorlie entdeckt, bis jetzt die Perle in den westaustralischen Minendistricten; ferner Menzies, Mount Margaret, Mount Malcolm mit zahlreichen kleinern Plätzen im Norden, Kanowna, Bulong, Kurnalpi, Black Flag u. s. w. im Osten, Londonderry und Norseman im Süden. Die jährliche Goldproduction in Westaustralien betrug 1886 302 Unzen, 1891 30311, 1896 281 265 Unzen, während die ersten neun Monate des Jahres 1897 bereits 451 041 Unzen aufweisen, sodaß, da in den letzten sechs Monaten die monatliche Production stets sich gesteigert hat, das Jahr 1897 höchstwahrscheinlich 150 Proc. mehr geliefert haben wird als 1896.

Die Stadt Coolgardie, die mit weiten, rechtwinkelig sich schneidenden Straßen angelegt ist, bedeckt mit ihren Vorstädten,

Bayley Street im Westen von Coolgardie.

An der Abfahrtsstelle der Postwagen in der Bayley Street zu Coolgardie.

Eines Goldsuchers Gespann.

Ein Kameelgespann.

Von den westaustralischen Goldfeldern. Nach photographischen Aufnahmen von Roy Millar in Coolgardie.

Ankunft des ersten Eisenbahnzuges in Coolgardie am 23. März 1896.

in denen die Privathäuser der Bemittelten liegen, eine Fläche von mehr als vier englischen Quadratmeilen und besitzt heute schon etwa 12000 Einwohner. Ihre Hauptstraße ist nach dem Entdecker dieser Goldfelder Bayley Street benannt. Kann die Stadt Coolgardie in Anbetracht ihres jugendlichen Alters sich bereits recht ansehnlicher Gebäude rühmen, die theilweise eine leidlich geschmackvolle Architektur aufweisen, so läßt sich dies nicht von dem ersten öffentlichen Gebäude behaupten, das die Regierung in Coolgardie 1895 errichtete, dem unter einem Dach vereinten Post-, Telegraphen- und Gerichtsgebäude, von dem wir eine Abbildung geben.

Bald nachdem weit über Coolgardie hinaus neue Goldfunde gemacht und neue Städte und mining camps entstanden waren, wurden auch neue Postlinien nach solchen Plätzen eröffnet. Eine Abbildung zeigt uns die Abfahrtsstelle dieser Postwagen in Coolgardie. Wie eine solcher Wagen aussieht und eingerichtet ist, dürfte wol vielen Lesern noch von Buffalo Bill's Wild West Show her in Erinnerung sein. Nur so viel sei noch bemerkt, daß nach den persönlich gemachten Erfahrungen des Schreibers dieser Zeilen eine Fahrt in einem solchen Wagen über [illegible] engl. Meilen weniger [illegible] licher sogen. Wege zu den größten Folterqualen gehört, die ihm bekannt sind.

Die Banken haben an allen wichtigeren Plätzen Filialen errichtet. In diesen wird das gewonnene Gold deponirt. Ist eine größere Menge beisammen, so wird dasselbe unter Bedeckung berittener Polizei nach der Centrale Coolgardie geschafft, von wo es dann weiter nach der Münze von Perth oder Melbourne gebracht wird. Für die Beförderung von Gütern, Maschinen, Lebensmitteln u. s. w. bedient man sich in den Goldfeldern verschiedener Transportmittel. Züge von Kameelen, deren Zahl hier Tausende ist, ziehen in feierlich langsamem Schritt schwerbeladen über Hunderte von Meilen gleichmäßiger Einöde. Ihre Treiber und Wärter sind Afghanen. Schwere Maschinen, Kessel u. s. w. müssen mit von Pferden gezogenen Lastwagen transportirt werden. Aber auch mit Kameelen bespannte Wagen sieht man zuweilen. Das Kameel ist für die wasserlosen, ausgedehnten Strecken des westaustralischen Busches ungemein werthvoll und war, besonders in den ersten Jahren der Erforschung dieser Goldfelder, auch für den Goldsucher von nicht zu unterschätzendem Werth. Dieser konnte, mit genügendem Wasservorrath für sich selbst ausgerüstet, mit Kameelen tagelang in wasserlose Strecken vordringen, wo Pferde nicht hätten existiren können. Für diese letztern mußte außerdem stets Futter mitgenommen werden, was in jenen Jahren, als die Eisenbahn noch nicht nach Coolgardie führte, außerordentlich kostspielig war, während Kameele fast überall an Büschen und Sträuchern hinreichende Nahrung finden. Die so lange ersehnte Eisenbahn wurde am 23. März 1896 feierlich durch den Gouverneur Sir Gerard Smith eröffnet. Es war ein Jubeltag für Coolgardie, das denn auch nicht unterließ, die Gelegenheit in würdiger australischer Weise durch Vertilgung enormer Massen von Champagner und Whisky zu feiern.

Das Schwemmgold oder, wie es dort heißt, alluvial gold kann in den westaustralischen Goldfeldern nicht in der üblichen Weise mit Hülfe des Wassers gewonnen werden, aus dem einfachen Grunde, weil dazu kein Wasser vorhanden ist. Wenn ich den Leser versichere, daß wir hier in den Anfangsjahren [illegible] also 2 M 50 ₰ für die Gallone condensirten Wassers gezahlt haben, so wird es begreiflich erscheinen, daß das Waschen [illegible] Kleider [illegible] war. Konnte man uns doch damals das [illegible] des eigenen [illegible] festlichen Gelegenheiten gestatten! Was man daher zur Gewinnung des Schwemmgoldes [illegible] ist Wind, entweder der natürliche oder künstliche. Die einfachste Methode ist die mit Verwendung zweier Schüsseln, die eine wird auf den Boden gestellt, während die andere voll Erde mit beiden Armen [illegible]

Die Wilden überrascht.

Von den westaustralischen Goldfeldern. Nach photographischen Aufnahmen von Hemus and Hall in Coolgardie.

hoch gehalten wird. Dann läßt man den Kies langsam in die untenstehende Schüssel fallen, sodaß der Wind den feinen und leichten Staub während des Herunterfallens fortbläst. Nachdem dies verschiedene male wiederholt worden ist, nimmt man die den Kies enthaltende Schüssel und schwenkt sie tüchtig in kreisförmiger Bewegung. Hierdurch sammelt sich das im Kies befindliche Gold am Boden der Schüssel, sodaß man die obern Schichten mit der Hand von der Schüssel ohne weiteres wegstreichen kann. Ist das Häufchen Kies klein geworden, so sammelt man es an einer Seite der Schüssel und bläst mit dem Munde, wodurch der leichtere Kies fortgeblasen wird, während die schwerern Goldklümpchen zurückbleiben. Größere Stücke kann man natürlich schon vorher erkennen und herausnehmen. Dann gibt es noch Maschinen, die mit Hülfe mehrerer übereinander angebrachter Siebe von verschiedenen Maschen die Aussonderung des groben und feinen Kieses besorgen, und schließlich solche, bei denen ein zu gleicher Zeit wirkender Blasebalg den feinen Staub wegbläst. Die derartig beschäftigten Goldsucher nennt man „dryblowers“ (Trockenbläser).

Die Schwarzen bildeten in den ersten Jahren eine ständige Gefahr für den muthig vordringenden Pionnier, und mancher der letztern ist ihren heimtückisch, oft in der Nacht, geschleuderten Speeren erlegen. Der auf unserer Abbildung mit seinen Kameelen beschäftigte Goldsucher ahnt wol kaum, daß seine letzte Stunde gekommen ist. Jetzt ist es besser geworden; zum Theil haben sich die Eingeborenen nach ihrer Art der ihnen gebrachten Civilisation angeschlossen und den Gesetzen sich gefügt, zum Theil haben sie sich weiter in die Wildniß zurückgezogen. Viele gab es niemals.

Wir geben noch einige Ansichten der beiden größten und bekanntesten Minen Kalgoorlies, die Great Boulder- und die Lake View-Mine. Mit Recht kann behauptet werden, daß erstere hauptsächlich den heutigen Ruhm Kalgoorlies begründet und die Aufmerksamkeit fast der ganzen civilisirten Welt auf diese Goldfelder im allgemeinen und auf jenen District im besondern gelenkt hat. Hat doch diese Mine seit 1895 42481 Tonnen Erz zu Tage gefördert mit einem Ergebniß von 145202 Unzen Gold, was einen Gesammtwerth von etwa 580000 Pfd. St. in Geldeswerth repräsentirt.

G. v. Reiche.

Die Great Boulder-Mine in Coolgardie.

Die Lake View-Mine in Coolgardie.

Von den westaustralischen Goldfeldern. Nach photographischen Aufnahmen von Hemus and Hall in Coolgardie.

Alpines.

— Die Türnitzer Hütte des Niederösterreichischen Gebirgsvereins wird von Ostern ab bis Ende October wieder an allen Sonn- und Feiertagen bewirthschaftet werden.

— Die Section Gleiwitz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß, im Hirzbachthal, einem Seitenthal des Fuscher Thals, eine Unterkunftshütte zu erbauen und die entsprechenden Wege dahin, nach dem Hirzbachthörl und dem Hohen Tenn sowie zwei Uebergänge in das Kapruner Thal anzulegen. Ein Theil des Wegebaus in einer Länge von 1600 Mtr. ist bereits vollendet. Für die Durchführung des Hüttenbauprojects sind schon ansehnliche Geldmittel durch freiwillige Spenden beschafft worden.

— Die Section Innerötzthal des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant für dieses Jahr die Ausbesserung des Weges von Zwieselstein nach Winterstall bis zum Marchsteuer und des Weges in das Timbachthal; nächstes Jahr sollen die Wege im Gurgler Thal ausgebessert werden. — Der im vergangenen Jahre wegen des ungünstigen Wetters nicht durchgeführte Wegebau der Section Land Tyrol des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. auf den Brandkopf bei Einbach soll in diesem Frühjahr vollendet werden.

— Da die Tilisuna-Hütte sowie das Freschen-Haus der Section Vorarlberg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen, sollen beide Gebäude vergrößert werden, und zwar soll dies zunächst mit der Tilisuna-Hütte geschehen, die 1897 um 100 Besucher mehr zählte als im regnerischen Vorjahre.

— Ob die feierliche Einweihung der von der Section Osnabrück des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. im Großelendthal zu erbauenden Schutzhütte, die aus Rücksicht auf die Sectionsgenossen im Monat Juli stattfinden sollte, noch in diesem Jahre erfolgen kann, hängt von den Witterungsverhältnissen ab. Jedenfalls soll die Hütte, die 14 Personen Nachtlager bietet und unbewirthschaftet sein wird, noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

— Die letzte Jahresversammlung der Section Krems des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß den Ueberschuß des Jahres 1898 zur Durchführung der von Director Ed. Sacher angeregten Schaffung alpiner Versuchsgärten zu verwenden. Näheres hierüber s. Nr. 2850 der „Illustr. Ztg.“ vom 10. Februar.

— Mit Beginn der Reisezeit wird der Anbau an die Grasleiten-Hütte der Section Leipzig des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. zur Benutzung stehen. Der Bau der Vajolett-Hütte ist vergeben, und man hofft diese noch im heurigen Sommer einweihen zu können.

— Die Grünhorn-Hütte der Section Tödi des Schweizer Alpenclubs soll dieses Jahr einer gründlichen Reparatur unterzogen werden. — Der Vorstand dieser Section hat Unterhandlungen angeknüpft, um die Wege zur Glärnisch-Hütte (2010 Mtr.) zu verbessern, von denen besonders die zwischen Klönthal und der Alpe Werben sich in einem sehr schlechten Zustand befinden.

— Die Section Blümlisalp-Wildhorn des Schweizer Alpenclubs ersucht alle diejenigen, die die Blümlisalp-Hütte (2670 Mtr.) benutzen, ihr von den etwaigen an der Hütte vorgefundenen Schäden Kenntniß zu geben.

— Eine der interessantesten Höhlen, die im tertiären Kalkstein gelegene unterirdische Drachenhöhle auf der Insel Mallorca, wurde von dem bekannten französischen Höhlenforscher E. A. Martel im September 1896 erforscht. Während diese Grotte bisher nur bis zu einer Tiefe von 800 Mtr. bekannt war, ist es Martel nach seinem der pariser Akademie der Wissenschaften erstatteten Bericht gelungen, 2 Kilometr. weit in das Innere vorzudringen und dabei einen der größten unterirdischen Seen zu entdecken, die man bisjetzt kennt. Das Merkwürdigste an der Drachenhöhle ist ihr Zusammenhang mit dem Meer, dessen Wasser durch zwei Oeffnungen in die Höhle Zugang hat. Martel taufte den entdeckten See nach dem bekannten Schloß bei Triest Lago Miramar. — Im September 1897 erforschten E. A. Martel und A. Viré eine neue Grotte südlich von La Parade (Causse Méjean, Lozère) und nannten dieselbe Armand.

— Die bisher höchste meteorologische Station der Erde befindet sich in einer Höhe von 5850 Mtr. auf dem Misti in Peru (1000 Mtr. über der Station des Montblanc). Die Uhrwerke, die alle dort befindlichen Instrumente in Bewegung setzen, sind so eingerichtet, daß sie in jedem Vierteljahre nur einmal aufgezogen werden, sodaß der Berg zu diesem Zwecke nur viermal im Jahre bestiegen zu werden braucht.

— Im Altai waren bisher Gletscher nur auf der höchsten Erhebung, dem 3350 Mtr. hohen Bjelucha-Berg, bekannt. Jetzt hat der russische Forschungsreisende Tronow an der Quelle des Buchtarma, eines rechten Nebenflusses des Irtisch, noch einige Gletscher entdeckt. Der eine besitzt die ansehnliche Länge von fast 3½ Kilometr. und eine Breite von 2 Kilometr. Er wird von zwei Seitenmoränen begleitet, und seine Zunge reicht bis in eine Höhe von etwa 2500 Mtr. über dem Meeresspiegel hinab. Ein weiterer kleiner Gletscher wurde an den Quellwassern des Wolfflusses entdeckt, eines Nebenflusses des Alach. An der Quelle des Alach selbst kommt von einem ungeheuren Firnfeld ein dritter großer Gletscher von 5 Kilometr. Länge herab, der an seinem Ausgangspunkt über 3 Kilometr. breit ist. Er endigt mit einer Eismauer von 50 Mtr. Höhe, aus der der Fluß durch einen Tunnel ausströmt. Die ganze Hochfläche, die die Namen Kiyen und Ukok führt, ist mit Moränenschutt bedeckt. Die Gletscher müssen demnach früher eine weit größere Ausdehnung besessen und dieses ganze Plateau mit ihren Ablagerungen überdeckt haben.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1899	Sternzeit im mittleren Mittag	Zeitmittag der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
März	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
13.	21 24 34	12 9 24	+ 9 24	− 21 56	238	− 4 15	0 6 fr	am Tage
14.	21 28 31	12 9 17	9 17	23 44	253	3 20	1 25	
15.	21 32 28	12 9 0	9 0	25 00	267	2 25	2 20	
16.	21 36 24	12 8 43	8 43	25 15	281	1 16	3 27	
17.	21 40 21	12 8 25	8 25	24 11	295	− 0 1	3 57	
18.	21 44 17	12 8 8	8 8	19 54	309	+ 1 12	4 33	
19.	21 48 14	12 7 50	+ 7 50	− 14 45	323	+ 2 21	4 56	

Sonne: Gerade Aufsteigung 357° 15′, südliche Abweichung 1° 36′ (den 16.). Sonnenaufgang 6 Uhr 25 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 16 Min. (den 16.). Mond in Erdnähe den 14. nachmittags 4 Uhr (Abstand 50060 Meilen), letztes Viertel den 15. vormittags 8 Uhr 45 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur hat am 16. nachmittags 5 Uhr seine obere Zusammenkunft mit der Sonne; gegen Ende des Monats jedoch kann er erst abends ganz kurze Zeit gesehen werden. — Venus (3¼° gerade Aufsteigung, 0° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, geht abends nach 6¾ Uhr unter und ist einige Minuten in der Dämmerung sichtbar; ihre Entfernung von der Erde beträgt 34¼ Mill. Meilen. — Mars (328½° gerade Aufsteigung, 13⅚° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht etwa ¾ Stunde vor der Sonne auf; Entfernung von der Erde 42⅘ Mill. Meilen. — Jupiter (186½° gerade Aufsteigung, 1⅓° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, erscheint eine Stunde nach Sonnenuntergang am Osthorizont und ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten; seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er früh 1 Uhr. Seine Entfernung von der Erde ist 89¼ Mill. Meilen. Verfinsterungen der Jupitermonde (Eintritte): des ersten am 17. früh 3 Uhr 33 Min. und am 18. nachts 10 Uhr 2 Min., des zweiten am 18. nachts 10 Uhr 24 Min. — Saturn (251° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, ist früh von 1½ Uhr an im Südosten bis zum Anbruch der Morgendämmerung zu finden. — Uranus (241½° gerade Aufsteigung, 20⅔° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht ½ Stunde nach Mitternacht auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 13. nachts 10 Uhr, mit den Sternen 1. Größe α Skorpion (Antares) am 16. früh 5 Uhr, mit Saturn am 14. nachmittags 1 Uhr.

Das Zodiakallicht ist nach vollständig eingetretener Dunkelheit abends am Westhimmel zu sehen und erstreckt sich mit seiner Spitze bis nach den Plejaden hinauf.

Sternbedeckung. Am 14. früh findet eine interessante Sternbedeckung statt, und zwar die des Sterns 1. Größe α Skorpion (Antares). Der Eintritt in den Mondrand erfolgt früh 3 Uhr 58 Min. bei 78°, der Austritt um 5 Uhr 6 Min. bei 302° vom Nordpunkt der Mondscheibe aus gerechnet; zur Beobachtung der Erscheinung genügt schon ein mäßiges Fernrohr.

Polytechnische Mittheilungen.

Eine elektrische Glühlampe für das photographische Dunkelzimmer. — Für die Beleuchtung des photographischen Dunkelzimmers bietet das elektrische Glühlicht dem Petroleum- oder Gaslicht gegenüber große Vortheile dar, hauptsächlich seiner Bequemlichkeit und Gefahrlosigkeit wegen. Dasselbe wurde bisher noch nicht viel angewendet, weil dort, wo keine elektrische Leitung sich im Hause befindet, die Anlage ziemlich complicirt ist. Diesem Uebelstand wird jetzt durch eine neue Dunkelzimmerlampe abgeholfen, die das Elektrotechnische Bureau von C. Bohwinkel in Wien IV/2, Kolschitzkygasse 5, in den Handel bringt. Diese Lampe besteht aus einem auf einem Zahngestell neigbar angebrachten Hartgummicylinder c, der in seinem obern Theil eine bei g luftdicht aufgeschraubte Revolverbatterie b enthält; letztere wird aus drei röhrenförmigen Elementen gebildet, die hintereinander geschaltet sind und bei einer Spannung von 6 Volt eine Stromstärke von 5 Ampère in kurzem Schluß aufweisen. An den Endpolen der Batterie ist mittels Drähte eine kleine Glühlampe befestigt. Diese wird durch eine darübergeschraubte Fassung f, die einen Reflector zur Verstärkung des Lichts und auf der vordern Seite ein gelbes und ein rubinrothes Glas enthält, gegen Beschädigung geschützt. Beim Gebrauch wird der Hartgummicylinder zum Theil mit einer Erregungsflüssigkeit gefüllt und auf dem Gestell mittels eines Charniers nach unten geneigt. Dadurch tritt die Flüssigkeit im Cylinder in die Röhren der Batterie, erregt den Strom und erzeugt ein nicht sehr starkes, aber für den vorliegenden Zweck genügend helles Licht. Nach dem Gebrauch stellt man den Cylinder wieder aufrecht, wodurch die Lichtwirkung aufhört und kein Materialverbrauch mehr stattfindet. Auf diese Weise ist die Lampe jederzeit gebrauchsfertig. Durch die schräg nach unten gerichtete Stellung der Lampe wird auch der Vortheil erreicht, daß das Auge beim Arbeiten nicht durch das Licht geblendet wird. Diese neue Lampe, deren Preis [illegible] als eine zweckmäßige Neuerung [illegible] werden.

Eine elektrische Glühlampe für das photographische Dunkelzimmer.

Zusammenlegbare Krankentragen müssen, wenn sie auf die Dauer ihren Zweck erfüllen sollen, vor allem drei Eigenschaften besitzen. Zunächst muß ihre Construction so einfach sein, daß sie rasch und auch von ungeübten Händen zusammengesetzt werden können, dann müssen sie die nothwendige Stabilität besitzen und auch bei längerm Gebrauch behalten, drittens dürfen sie nicht zu schwer sein und müssen sich leicht verpacken lassen. Die Hoffmann'sche Krankentrage wird allen diesen Forderungen in der zweckmäßigsten Weise gerecht. Dadurch, daß alle einzelnen Theile der Trage sich bereits an ihrer richtigen Stelle befinden, ist jede Verwechselung und jedes falsche Verpassen ausgeschlossen. Die Verbindung geschieht einfach in der Weise, daß die hölzernen Querriegel mit ihrem feinen Drehpunkt an dem einen Holmen in das am andern Holmen befindliche Lager geführt und hier durch eine Flügelschraube festgestellt werden. Der hierdurch gewonnene Halt ist so fest, daß ein Ausleiern, wie dies gerade an dieser Stelle bei andern Constructionen so leicht vorkommt, auch bei längerm Gebrauch ausgeschlossen ist. Ebenso ist ein Verquellen der Theile nicht gut möglich. Die zusammengesetzte Trage hat dieselbe Festigkeit wie die gewöhnliche Armee-Krankentrage, was dadurch erreicht wird, daß ihre labilen Stützpunkte in breiten Lagern unverrückbar fest liegen. Das Gewicht beträgt etwa

Zusammenlegbare Krankentrage.

12 Kilogr., die Vertheilung der Last ist geschickt angeordnet, sodaß ihr Transport selbst auf weite Strecken keine Schwierigkeiten macht. Die Verpackung ist sehr einfach, das Zusammenlegen in kürzester Zeit leicht zu bewerkstelligen. Die Trage darf nach diesem das Recht für sich beanspruchen, daß sie technisch richtig construirt ist, ein Vorzug, der besonders bei längerm Gebrauch sich geltend machen wird. Die Ausführung im einzelnen ist tadellos. Verfertiger der Trage ist August Hoffmann, Mitglied der Freiwilligen Sanitätscolonne in Leipzig, Kreuzstraße 11.

„Aeterna", elektrisches Läutewerk. — Zweckmäßig und solid in der Construction, zuverlässig im Gebrauch wird das elektrische Läutewerk „Aeterna" (s. nachstehende Abbildung) als Zimmertelegraph vom Wohn- und Schlafzimmer nach Küche, Kammer u. s. w., als Entrée-, Bureau-, Ladenklingel u. dergl. gute Dienste leisten. Der Apparat kann von jedermann ohne besondere Vorkenntniß selbst montirt und an jedem beliebigen Ort angebracht werden, wobei man in folgender Weise verfährt: Nachdem das Läutewerk an den daran vorgesehenen Oesen mittels zweier Nägel an der Wand aufgehängt ist, wird das beigegebene Doppelkabel, das zwei umsponnene Kupferdrähte von 10 Mtr. Länge enthält, abgerollt und bis zu der Stelle geführt, an der man den Druckknopf zu haben wünscht. Die Kabelleitung wird mit den beigegebenen Haften in Zwischenräumen von etwa 1 Mtr. an den Wänden befestigt. Um den Drücker an seinem Bestimmungsort anzubringen, schraubt man den Deckel desselben ab, befestigt den mit zwei Löchern versehenen Bodentheil durch Stifte oder Schrauben an der Wand und schraubt dann den Deckel wieder auf. Die Leitung ist damit gebrauchsfertig. Von Wichtigkeit ist, daß sich von der Batterieglocke „Aeterna" Drücker und Birnen in beliebiger Anzahl abzweigen lassen. Die Trockenbatterie, die den Strom liefert, ist an der Grundplatte des Läutewerks befestigt und gibt bei rationellem Gebrauch etwa drei Jahre kräftigen Strom. Ist die Batterie ausgenutzt, so entfernt man sie von der Grundplatte der Glocke und tauscht sie gegen eine neue aus. Ein Vorzug dieses praktischen Läutewerks, der für die Verbreitung desselben wesentlich ins Gewicht fallen dürfte, ist sein mäßiger Preis; einschließlich Drücker, 10 Mtr. Doppelkabel und Haften zum Befestigen der Leitung wird der Apparat gegen Einsendung von 6 ℳ franco nach allen Plätzen Deutschlands versandt. Das Generaldepot für Deutschland hat die Firma Ernst Hochberger in Stuttgart, Rothe Straße 6. Der Apparat „Aeterna" ist gesetzlich geschützt.

„Aeterna", elektrisches Läutewerk.

Literatur.

In überraschend kurzer Zeit hat die Schreibmaschine im geschäftlichen Leben, wo bislang die Feder die unbestrittene Herrschaft führte, eine neue Ordnung der Dinge herbeigeführt. Trotz dieses Erfolgs darf man jedoch behaupten, daß sie nur erst an der Schwelle ihrer Siegeslaufbahn steht. Angesichts dieser Thatsache ist es natürlich, daß das fortgesetzt wachsende Interesse für alles, was mit der Schreibmaschine zusammenhängt, auch das Bedürfniß nach einer Art [illegible] Orientirung über dieses neue Gebiet hervorgerufen hat. Das im Verlag der Handelsakademie Hamburg kürzlich erschienene Buch „Die Schreibmaschine", illustrirte Beschreibung aller gangbaren Schreibmaschinen nebst gründlicher Anleitung zum Arbeiten auf sämmtlichen Systemen von Otto Burghagen, Lehrer des Maschinenschreibens an vorgenannter Anstalt, trägt diesem Bedürfniß in erschöpfender Weise Rechnung. In erster Linie als Lehrbuch für die Hand des Lernenden bestimmt, wird dieses aus der fast zwanzigjährigen Erfahrung des Verfassers hervorgegangene Werk doch auch in jeder Hinsicht den praktischen Bedürfnissen der Geschäftswelt genügen. Der theoretische Theil des Buches enthält einen kurzen Abriß der Geschichte der Schreibmaschine, erörtert ihren Nutzen, gibt praktische Winke für die Auswahl einer Schreibmaschine u. s. w. In dem speciell der Praxis gewidmeten Theil findet man Beschreibungen aller gangbaren Schreibmaschinen [illegible] in alphabetischer Anordnung mit zahlreichen Abbildungen sowie [illegible] wissenswerthen Angaben über Herkunft, Erfinder, Preis und charakteristische Merkmale. Die Technik des Maschinenschreibens wird mit großer Ausführlichkeit behandelt, ebenso ist den Anweisungen über die Instandhaltung der Maschine, vorkommende Reparaturen u. s. w. ein breiter Raum zugemessen worden. Den Schluß des Buches bilden literarische Erscheinungen; das Maschinenschreiben ein neuer Erwerbszweig; neueste Nachrichten aus der Schreibmaschinenwelt und ein Annoncen-Anhang. Das Werk besitzt wie als Lehrbuch so auch als Nachschlagebuch nicht nur für praktische Maschinenschreiber, sondern auch für Käufer und Besitzer von Schreibmaschinen einen unbestrittenen Werth.

Wie der Photograph von Beruf wird auch der Liebhaber der photographischen Kunst mit Interesse die Neuerungen und Verbesserungen verfolgen, die auf dem wichtigen Gebiet, dem er seine Mußestunden widmet, alljährlich gemacht werden. „Gut Licht! Jahrbuch und Almanach für Photographen und Kunstliebhaber", herausgegeben von Hermann Schnauß, erhaltet nicht allein [illegible] Jahresbericht in recht übersichtlicher Form, sondern bringt auch [illegible] Reihe für den Photographen bemerkenswerther Mittheilungen. In seiner 3. Auflage für das Jahr 1898 enthält das Büchlein noch einen Tagebuch- und Notizkalender; Gedanken und Aussprüche über die Photographie, eine Sammlung praktischer Vorschriften für den täglichen Gebrauch, Annalen und Chronik der Photographie 1897, Kalender der Ausstellungen und Preisausschreiben 1898, einen Bericht über Arbeiten und photographische Literatur sowie acht prächtig gelungene Aufnahmen als Kunstbeilagen. Der kleine Almanach erscheint im Verlag des „Apollo", Dresden-A.; er mag Jüngern der photographischen Kunst hiermit empfohlen sein.

Briefwechsel.

G. P. in Zara (Dalmatien). — Wenden Sie sich an die [illegible] von Friedr. Müller in Hamburg oder an Adolf Bleser in Kiel [illegible]

A. V. in Budapest. — Für Dilettantenarbeiten in Holz u. s. w. liefert Ihnen in erster Linie die Firma Mey u. Widmayer's Verlag in München, [illegible]straße 7, reichhaltige Mustervorlagen. Lassen Sie sich die 64 Seiten starke Preisliste mit über 1300 Abbildungen kommen, die für 30 ₰ in Briefmarken zu haben ist.

Stammleser in B. — Die in Nr. 2847 enthaltene Beschreibung und Abbildung eines centrifugalen Kegelschubs ist der in Newyork herauskommenden Zeitschrift „Scientific American" entnommen, in der eine Adresse des Lieferanten nicht genannt ist.

Frauen-Zeitung

Weiße Sklaven.

Novelle

von

Anna Gnevkow.

[Nachdruck verboten.]

Schon ehe sie auf die Welt kamen, war das Los über sie geworfen worden, das ihrer im Leben warten sollte. Unter Scherzen und Lachen geschah es, und es war doch ein so kleines, ein so jammervolles, beklagenswerthes Schicksal, das man für sie ausgesucht hatte.

Ja, wenn die junge Mutter, wenn Annita als Mädchen weniger getändelt und ernsthafter nachgedacht, wenn Beppo, der Vater, mehr gearbeitet und nicht immer auf den sonnendurchwärmten Steinquadern gelegen und in den blauen Himmel hineingestarrt hätte, aber — so war es gekommen.

Eines Tages hatte die leichtfüßige Annita eine rothglühende Nelke aus ihrem Mieder gezogen und sie dem Beppo mit ihrem silberhellen Lachen so geschickt in das Gesicht geschleudert, daß er die schlaftrunkenen Augen weit aufriß, sich auf den Ellenbogen stützte und dem Mädchen wie einer Erscheinung nachstarrte.

In seinem schläfrigen Gehirn entstand die Idee, daß es hübsch sein müsse, solch ein girrendes Lachen immer zu hören, und am nächsten Tage fragte er Annita, ob sie nicht beide zum Priester gehen und das Aufgebot bestellen wollten, da sie doch gerade nichts zu versäumen hätten.

Der Beppo hatte rothe Backen, einen schwarzen Lockenkopf und blendendweiße Zähne, deshalb war's Annita zufrieden, und lachend zog sie ihn von dem Sonnenfleckchen auf, auf dem er ihr seine sonderbare Erklärung gemacht hatte.

Erst, als der Tag der Hochzeit ganz nahe war, fiel es ihnen ein, daß zum Heirathen doch eigentlich mehr gehöre als Nichtsthun und laute Fröhlichkeit, und kam es ihnen auch weniger auf den Unterschlupf an, den sie haben mußten, weniger auf das nöthige Hausgeräth, das Hochzeitsmahl wollten sie doch nicht daran geben, denn darauf warteten ja schon die braune Annunciata, Marietta, Rosine und die Freunde Beppo's.

Zu einem Risotto (Reis), auch wenn er mit dem schmackhaftesten Oel bereitet und Parmesankäse hineingemengt wurde, hätte es am Ende noch gereicht, vielleicht auch noch zu einigen Händen voll des grobkörnigen Mais, aber von den strohumflochtenen Flaschen rothen und weißen Landwein würde es nur wenige geben, und gerade davon mußte man doch genug haben, um dem Feste die rechte Weihe zu verleihen.

Viel Kopfzerbrechen machte nun freilich auch dieser Umstand weder dem Beppo noch der Annita. Waren sie selbst auch arm, so gab es doch noch reiche Menschen in der Welt, und diese konnten sich ja ihren Bitten nicht verschließen, wenn sie um eine kleine Summe für das neu zu gründende Heim angegangen wurden.

Da war z. B. der Benuto, der Picconieri (Hauer), der eine schöne Summe Geldes und ein eigenes Häuschen hatte, bei dem man vorsprechen konnte. Freilich traute man ihm nicht viel Herz zu, denn die Carusi, die Knaben, die er sich von ihren Eltern verschaffte, damit sie das Schwefelgestein auf ihren Schultern aus den tiefen Gruben und Schachten an die Oberwelt trügen, sollten hart von ihm angefaßt werden und sich durch die engsten Gänge, die steilsten

Oeffnungen hindurchwinden müssen, aber der Benuto war dereinst Gevatter bei der Annita gewesen und darum der nächste, bei dem eine Anleihe riskirt werden konnte.

Lachend und schäkernd, Arm in Arm wanderten sie dem Hause des Häuers zu, das auf kahlem, steinigem Boden in der Nähe der Schwefelgruben stand. Sie fanden ihn vor einem großen Tische stehend, auf dem er Mehl und Korn abwog und je in besondere Säckchen schüttete. Benuto zahlte den Carusi ihren Lohn nie in baarem Gelde aus, auch die Kaufsumme, die er deren Eltern zu gewähren pflegte, und die, je nach dem Alter des armen Knaben, hundert bis hundertundfünfzig Francs betrug, erlegte er nicht in Geld, sondern nach und nach in Lebensmitteln. So gehörten ihm die Kinder, gerade wie Lastthiere, bis die Summe zurückerstattet war, was, da die Kinder nur wenige Centesimi für den Tag verdienten, oft viele, viele Jahre dauerte.

Die Sonne schien golden und hell durch die geöffnete Thür, durch die Annita und Beppo geschritten waren, und beleuchtete das grobgeschnittene, lederfarbige Gesicht, die straffen, schwarzen Haare des Häuers. Blinzelnd erhob er seine Augen und starrte nach dem jungen Paar hin, das einen ganzen Reichthum an Licht in das dürftige Gemach mitgebracht zu haben schien.

„Santa Madonna, der Beppo und sein Mädchen! — Was ist Euer Begehr, wollt Ihr mich haben, wenn der Pater Onofrio Euere Hände zusammenthut? Soll ich meinen Namen unter Euere Ehepacten setzen und mit der Rosina tanzen, die ich neulich an Euerer Seite gehen sah?"

Der Gevatter war guter Laune, deshalb lachte auch Annita hell hinaus, schob sich bis dicht an seine Seite und legte ihre Hand auf seine Schulter. „Natürlich sollt Ihr das, Signor Benuto, aber mehr noch sollt Ihr. Zu den geweihten Kerzen, die jedes echte und rechte Brautpaar der Kirche spendet, sollt Ihr einige Lire herleihen, für mein Brautgewand werdet Ihr wol auch einstehen, und wenn ich Euch sage, daß es am Weine fehlt zum Hochzeitsmahl, dann fühlt Ihr wol auch ein menschliches Rühren und schießt uns so viel vor, daß wir das alles wett machen können?"

Der Mann, der die Flut von Worten aus Annita's Munde ruhig über sich ergehen ließ, hatte sich während derselben seltsam verändert. Zuerst hatte er mit einer unwillkürlichen Bewegung des Mädchens Hand von seiner Schulter herabgleiten gemacht, dann war alle Heiterkeit aus seinen Zügen verschwunden, und schließlich schien er nur noch Aufmerksamkeit für das Abwägen seines Mehls und seines Getreides zu haben.

„Ihr thut's, nicht wahr, Signor Benuto, Ihr thut es?" schmeichelte lachend das Mädchen. „Die schönste Tänzerin sollt Ihr auch haben, und der Beppo wird eine Rede auf Euch halten, in der er all Euere Tugenden preist und ans Licht bringt!"

Der Beppo sah nun freilich nicht so aus, als sei er zu einer Rede oder sonst irgendeiner Anstrengung aufgelegt. Er hatte auf einem der strohgeflochtenen Stühle Platz genommen und blinzelte schläfrig in den Sonnenschein, der durch die kleinen Scheiben des winzigen Fensters drang.

„Spare deine Worte, Annita", grollte der Häuer, „und geht ein Haus weiter! Seht Ihr nicht, daß mich die Arbeit drängt? Und während Ihr mich hier aufhaltet, müßte ich schon draußen in der Grube sein und nach den Carusi sehen, die sonst auf der faulen Haut liegen und dem lieben Herrgott den Tag abstehlen."

Ein scharfer Blick traf bei den letzten Worten das junge Paar, prallte aber wirkungslos an ihm ab.

„O, Signor Benuto", flehte Annita, und ihre Augen lachten noch immer, wenn das Gesichtchen auch etwas düsterer geworden, „laßt Euch nur diesmal erweichen! Die goldene Sonne vom Himmel möcht' ich Euch ja dann versprechen, alles, was Ihr nur wollt, werden wir erfüllen, nicht Beppo?" Und sie gab dem Verlobten einen gelinden Stoß, daß dieser sich jählings vom Stuhle erhob und ein verschlafenes: „Ja, ja, Annita" hören ließ.

Der Häuer hatte unter den gesenkten Lidern hervor nach dem jungen Paar hingeschaut, und in den kleinen, verschmitzten Augen des Mannes hatte es bei den letzten Worten Annita's wie eine plötzliche Erkenntniß aufgeleuchtet. Mit einem raschen Entschluß trat er an den jungen Mann heran, griff in das Knopfloch der weiten Jacke, die er trug, und zog ihn in eine Ecke des Zimmers.

Neugierig schlich sich Annita nach, und lachend stieß sie hervor: „Ohm Benuto, ich leid' keine Geheimnisse, die der Beppo vor mir hat. Was er wissen soll, darf auch ich jederzeit erfahren."

„Nun gut" — die grobe Stimme des Häuers dämpfte sich ein wenig — „wenn der Himmel Euch einen Sohn schenkt, wollt Ihr es schriftlich mit mir machen, daß er mir mit zehn Jahren als Caruso angehört, so soll es mir auf ein paar Kerzen und den Hochzeitsstaat nicht ankommen."

Jetzt lachte auch der Beppo, und beide, er und das Mädchen, nickten bejahend mit den Köpfen, denn ihre laute Fröhlichkeit ließ sie gar nicht zu Worte kommen, und stammelnd nur stieß Annita hervor: „Aber, der Wein, Signor Benuto, den Wein habt Ihr ganz und gar vergessen!"

„Und solltet Ihr zwei Söhne Euer eigen nennen und der zweite mir auch zufallen, wie Ihr es mir schriftlich zu geben habt, kauf' und bezahle ich auch den Wein, ja, selbst auf einen Dudelsackbläser soll es mir nicht ankommen", fuhr der Mann eintönig fort und rief dadurch erneuten Jubel bei den Verlobten hervor, die es nicht schnell genug zu Papier bringen konnten, daß sie in allen Stücken mit dem Signor Benuto einverstanden seien. Der wog nach dem Fortgang des jungen Paares seine Waaren wieder aufs genaueste ab, und ihm war zu Muthe, als habe er — welcher Italiener liebte nicht das Lotteriespiel? — eben eine Nummer im Lotto besetzt und müsse nun abwarten, ob sie herauskomme, oder ob er eine Niete gezogen.

Ueber den steinigen Acker aber schritten lachend und singend Beppo und Annita, von denen die einzige Sorge genommen war, die in den letzten Tagen ihren Lebenshimmel in etwas getrübt hatte.

* * *

Sie waren da, zwei kleine Knaben, Zwillingsbrüder, Carlo und Luigi, der erstere eine halbe Stunde früher auf der Welt als der andere und nach Ausspruch der Bekannten Beppo's und Annita's sichtlich stärker und verständiger aussehend als der kleinere. Heilige Madonna, wie sollten die Kinder nur ernährt und groß gezogen werden? — Eine Höhle war es ja nur, in der das junge Paar wohnte, seitdem sie der Pater Onofrio zusammengethan und den Segen aller Heiligen auf sie herabgefleht hatte, und wenn der Beppo auch hin und wieder für den oder jenen Bewohner des Dörfchens ein paar Stiefel besohlte und die Frau in der leicht aufwallenden Arbeitslust der Sicilianer, die freilich auch ebenso rasch wieder schwindet, einer Nachbarin bei der Wäsche half, so lebten sie doch sozusagen von der Hand in den Mund. Sie kauften für ein paar Centesimi von dem dampfenden Kohl, den die Gemüsehändlerin feilhielt, ließen sich von dem Bäcker auf der Straße einen Maiskuchen backen, handelten aber noch öfter ein seidenes Tuch oder eine Korallenkette und ähnliches ein, mit denen sie sich schmückten und zum Tanz, zu Lustbarkeiten gingen.

Und nun — zwei Kindersegen!

Aber wozu scheint denn die Sonne tagaus tagein vom wolkenlos blauen Himmel, wozu glitzert und funkelt das weite Meer, trägt die fruchtbare Erde schier hundertundzwanzig-, ja hundertunddreißigfach, tummeln sich Ziegen und Schafe auf den grünen Wiesen und Triften? Doch nur, um die Sorge, die schwarze, unheimliche Sorge nicht aufkommen zu lassen und allezeit hellen Auges und fröhlicher Stimmung sein zu können. Annita lachte zu den Klagen und Bedenken der Nachbarinnen und Bekannten, und lachend trug sie die beiden winzigen Buben, von denen behauptet wurde, sie glichen dem Beppo und ihr, in die Sonne und lief singend davon, ein Töpfchen in der Hand, um von den guten Menschen etwas Milch für die Kinder zu erbitten. Niemand verweigerte es ihr, aber eine jede der Frauen, die gefällig von ihrem Eigenthum hergab, glaubte sich dadurch ein Anrecht an den Zwillingen zu erwerben. So betrachtete man schließlich in dem Dörfchen die Knaben des jungen Ehepaars als eine Art von Gemeingut.

Die kümmerten sich indeß noch wenig um das, was um sie herum vorging oder über sie gesprochen wurde. In ein paar armselige Lappen gewickelt, lagen sie dicht nebeneinander auf den sonnendurchwärmten Steinen, mit denen man ein Fleckchen Erde vor dem elendesten, zerfallensten Häuschen des Dorfes gepflastert hatte, ihre kleinen, krebsrothen Gesichter waren dem Himmel zugewandt und die geballten Fäustchen fast trotzig gegen die Wangen gestemmt.

Annita hätte wol kaum gemerkt, daß die Buben so groß geworden waren, daß sie des Einbündelns nicht mehr bedurften, aber der Beppo hatte eines Tages ein paar Stiefel vor der Hausthür besohlt, und mittenhinein war in sein Hämmern ein Ton gedrungen, ein sonderbar jauchzend klingender Ton; die Buben hatten ihre Lappenhülle gesprengt und krochen nun auf allen Vieren auf den Vater zu.

Von da ab gab ihnen die Mutter ein Stückchen Johannisbrot, ein Stückchen Süßholz, die sie sich erbettelt hatte, in die Händchen, machte lachend und schäkernd ein paar Capriolen vor ihnen, ergötzte sich über ihr Jauchzen und überließ es ihnen dann, ob sie in ihrer dünnen, dürftigen Hülle, zumeist aber ganz so, wie sie der liebe Herrgott erschaffen hatte, in der dunkeln Stube bleiben oder durch die allzeit offene Thür ins Freie kriechen wollten.

Zumeist wählten sie das letztere, und rührend war es, wie der stärkere Carlo sich mühte, seinem Brüderchen über die Schwelle hinweg zu helfen. Da zog und zerrte er das Bübchen, bis er den Oberkörper desselben sicher auf der Höhe der Schwelle angelangt wußte, dann schob er die zappelnden Füßchen nach, und erst, wenn sich das Kind dann allein weitergeholfen, jauchzte er fröhlich auf und unternahm selbst das kühne Wagniß.

Welch triumphirender Ausdruck in den kleinen Gesichtern, als sich die Buben dann später aufrichteten, einander gegenübersaßen, sich anlachten, in den wunderlichsten Lauten sich einander verständlich machten, und als dann der große Augenblick kam, wo Carlo, schwankend noch, aber doch mit Selbstbewußtsein auf seinen Füßen stand und Luigi zu sich emporzuziehen versuchte. Annita half ihnen nicht bei ihren Mühen, aber sie wollte sich halbtodt lachen über die possirlichen, strampelnden Bewegungen der Zwillinge, und der Vater warf einen schläfrigen Blick auf das bunte, bewegliche Trio, über das das Sonnenlicht glitzernde Funken streute. Das Gehen erlernten die Jungen allein, ebenso das Sprechen und Singen, denn sie sangen den ganzen Tag, als sie nur erst so weit gekommen waren. Zunächst erklangen die Stimmchen in kleinen, zirpenden Lauten wie die der Heimchen im Grase, dann war es, als ob sich Singvögelchen aus den Ackerfurchen emporschwangen, und endlich faßten sie ihren Singsang in Worte, die sie sich, wie alle Sicilianer für das Improvisiren beanlagt, selbst zusammenstellten.

Die Dorfbewohner hatten ihre helle Freude an den Knaben, von denen Carlo immer den Führer des Brüderchens abgab, und von Zeit zu Zeit kam auch ein Bewohner der benachbarten Ortschaft, ein großer, starkknochiger Mann mit finsterem, gebräuntem Gesicht, der ein lebhaftes Interesse an den Zwillingen zu bekunden schien. Rund um sie herum ging er, wie es wol ein Schlächter macht, der Kälber zu erhandeln gedenkt, dann hob er ihre Köpfe in die Höhe, sprach über die Farbe ihrer Gesichter, ihre Augen, ihre Haare, die Zähne in ihrem Mund, schwenkte ihre Arme, zog und zerrte an ihren Beinen, und wenn der kleine, schwache Luigi dann in Weinen ausbrach, vertiefte sich das Schwarz in Carlo's Augen, und seine kleinen Fäuste versuchten die großen, starken Hände des Mannes von dem Bruder abzuwehren.

„Der da gefällt mir, der wird's einmal aufnehmen mit einer Last", pflegte der Fremde dann mit einem wohlgefälligen Schmunzeln zu sagen, „der andere aber ist nicht viel nutz, er müßte denn erst stark werden in den Gruben, unter den Schwefelträgern."

Annita und Beppo hätten nicht daran gedacht, die Söhne zur Schule zu bringen, als die Zeit dazu herankam, denn sie hielten beide nichts von der Wissenschaft und lebten der Ueberzeugung, daß sie nur einmal in ihrem Leben Nutzen davon gezogen hätten, lesen und schreiben gelernt zu haben, nämlich als sie den Kaufcontract über die Knaben mit Signor Benuto abschlossen. Die Nachbarn aber kamen und nahmen die Zwillinge an die Hand, führten sie zum Herrn Lehrer und wiederholten dies so lange, bis die Kinder den Weg allein zu finden wußten. Hand in Hand legten die Brüder auch diesen stets zurück und ließen sich nicht voneinander trennen, als Carlo dem Luigi, wie in allen Stücken, auch hier weit voraus war und einen höhern Platz in der Klasse beanspruchen konnte.

„Es ist ein starker Geist, der Carlo Matterna, alles prüft er, alles sucht er zu erforschen, seinem Alter weit voraus", pflegte der Lehrer abends in der Trattoria, wo er ein Glas Landwein trank, den übrigen Zechern fast begeistert zu erzählen, „nur in einem ist er weich wie Wachs, seinem Bruder gegenüber. Wenn Ihr wüßtet, wie er mich anschaut, so flehend, so fordernd, so tief unglücklich, wenn ich ihn seinen Platz neben dem Luigi einmal mit einem andern Knaben tauschen lassen will, Ihr würdet begreifen, daß ich sie nicht voneinander trennen mag." Lächelnd sah er nach der Schule zuweilen den Zwillingen nach, die den Schulweg hinabgingen, Carlo noch mit der Fibel, der Tafel des Brüderchens beladen, die er sich zu den eigenen Sachen aufgepackt hatte.

Das ganze Dorf gerieth in Aufregung, als Signor Benuto, nachdem die Jungen zehn Jahre alt geworden waren, kam, um sie als sein rechtmäßiges Eigenthum für sich zu fordern, und wenn es gegangen wäre, hätte man wol gern die Summe zusammengebracht, um die Knaben von der Verpflichtung zu lösen, die ihre Eltern für sie eingegangen waren. Der Häuer hatte aber etwas Schriftliches darüber, und er war auch nicht der Mann, der mit sich spaßen ließ. Zu dem lehnten sich Annita und Beppo, die es doch zunächst anging, nicht dagegen auf, und so ließ man die Zwillinge ziehen, denen der Abschied von der lachenden, allezeit fröhlichen und leichtlebigen Mutter am schwersten fiel.

Aber was wußten die Kinder davon, welchem Geschick sie überhaupt entgegengingen! Kein Kummer, kein Leid hatte sie bisher in ihrem jungen Leben getroffen. Die milde, schmeichlerische Luft Siciliens hatte es sie nie fühlen lassen, daß ihre Kleidung eine unzulängliche, mangelhafte war, die Früchte und Beeren, die für jedermann am Wege wuchsen, hatten immer noch den Hunger ferngehalten. Annita war zu vergnügt, Beppo zu träge gewesen, jemals das Züchtigungsrecht an ihnen auszuüben, im Dorfe begegnete man ihnen nur mit freundlichen Blicken, und so war es ja ganz natürlich, daß sie meinten, in der ganzen Welt müsse die Sonne scheinen, und nirgends könne es dunkle Wolken geben.

Signor Benuto war auch zu klug, um die Carusi gleich die ganze Schwere ihres Geschicks fühlen zu lassen, und er war zu sehr eingeweiht in die Innigkeit ihres Zusammenhaltens, als daß er sie gleich gewaltsam getrennt hätte. Aus seinem Hause, in dem er ihnen eine kleine, elende Kammer als Behausung angewiesen hatte, führte er sie zu den Schwefelgruben, und vor dem Eingang zu denselben bedeutete er sie, sich ihrer Kleidung ganz und gar zu entledigen.

Mit einem verständnißlosen Blick sahen die Brüder ihn an. Nur mit einem Hemd waren ihre jungen Glieder oft bekleidet gewesen, und sie hatten nicht darauf geachtet, daß andere noch ein Beinkleid, eine Jacke trugen, kamen sie sich doch genügend bekleidet vor, aber auch das Hemd abzulegen, schien ihnen undenkbar, und als der Häuer mit der Hand nach den Grubeneingängen deutete, schien es ihnen wie ein Märchen, was sie dort erblickten.

Vor ihnen standen vollständig nackte Knaben, jüngere und ältere, und diese Gruppe von tiefbraunen, fast schwarzen Gestalten, die sich von dem völlig verbrannten kahlen Erdboden abhob, schien nicht dem italienischen, sondern einem andern, fremden Volksstamm anzugehören. Ein heißes Schamgefühl wallte in den beiden Knaben auf, die Augen Luigi's füllten sich mit Thränen, während die Carlo's sich funkelnd auf den Mann an ihrer Seite richteten: „Laßt uns unsere Sachen an, Signor Benuto, Luigi und ich möchten es lieber."

Der Picconieri lachte, bückte sich und nestelte selbst an den Knöpfen und Bändern, die den Anzug Luigi's zusammenhielten.

„Daran gewöhnt man sich", sagte er gleichmüthig, zündete ein kleines Oellämpchen an und begann mit den beiden neuerworbenen Carusi in den Schacht zu steigen, wobei er beständig gebückt gehen und die Knaben sich mit den Händen an der Seitenwand stützen mußten, um nicht von den schmalen Leitern zu fallen, die in die Tiefe führten.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Elegante Fünfuhrthee-Toiletten. — Viele Damen lieben es, in Nachahmung der englischen und pariser Sitte bei ihren Fünfuhrthee-Empfängen eins jener eleganten, dem zierlichen Négligé-anzug ähnelnden Theecostüme zu tragen, wie beispielsweise in Fig. A dargestellt ist. Dasselbe zeigt die Form eines aus dem Ganzen gearbeiteten Prinzeßkleides und besteht aus weichem rosenrothen Seidenstoff mit Garnirung von rosa Atlasband und gelblichen Spitzen. Den hauptsächlichen Aufputz bildet eine lange, anschließende, im Stil Ludwig's XVI. gehaltene Weste, die sich vorn über den oben bis zum Rocksaum fallenden losen Falten des blusenartigen Vordertheils öffnet. Diese an beiden Seiten mit Knöpfen versehene Weste ist reich mit Spitzeneinsätzen, Spitzenvolants und Bandschleifen besetzt und schließt oben unter zwei schmetterlingsförmigen Spitzenrosetten; der hohe, mit Spitzeneinsatz überzogene und von einer Spitzenrüsche überragte Stehkragen ist hinten mit einer Bandschleife verziert; große, mit Spitzenvolants und Bandrüschen garnirte Epauletten fallen über die an den Achseln etwas ausgebauschten engen Aermel. — Fig. B und C sind elegante Toiletten zweier Theegäste. Der Anzug B ist aus leichtem silbergrauen Kaschmirtuch gefertigt und mit einer kunstvollen Applicationsstickerei von schwarzen, mit grüner Seide unterlegten Spitzenblättern nebst in Seide ausgeführten Stickerei verziert. Unten um den Rocksaum läuft ein bogenförmiger Besatz von schwarzem Spitzeneinsatz mit leichter, über den Bogen angebrachter Stickerei, während die oben beschriebene Applicationsstickerei in zwei nach hinten verlaufenden Ranken auf dem Vorderblatt des Rockes angebracht ist und sich in verkleinertem Maßstabe auf dem von rechts nach links drapirten Taillenvordertheil sowie auf den enganliegenden, oben drapirten und in schmale Säumchen abgenähten Aermeln wiederholt. Das ebenso wie das Rückentheil aus einem ganzen Stück gearbeitete Taillenvordertheil hat an der linken Seite einen Ausschnitt, an dessen oberm Ende die Drapirungen zusammenlaufen und durch grüne Bandschleifen gehalten werden, auch der grüne Bandgürtel schließt links mit einer Schleife, und oben öffnet sich die Taille über einem kurzen grünseidenen Latz mit hohem grünseidenen Stehkragen und Spitzenkrause. Hierzu ein runder grüner Sammethut mit schwarzem Federtuff und grauer, von einer Stahlschnalle gehaltener Sammtdraperie. — Der Anzug C besteht aus graugrünem Doppelkaschmir, und der mäßig weite Rock ist an der linken Seite mit einem Panel von schwarzem Chantilly-Einsatz und Stickerei verziert. Ueber die aus smaragdgrünem Sammt hergestellte und oben auf dem eckigen Koller und dem hohen Mediciskragen mit Streifen von schwarzem Atlasband besetzte Bluse fällt eine Art ausgeschnittenes Bolerojäckchen aus graugrünem Doppelkaschmir, mit Spitzeneinsatz und schmaler Perleinfassung geschmückt und in einzelne viereckige Patten getheilt. Den blaßgrünen Atlasgürtel hält rechts eine große Schleife mit schöner Phantasieagraffe. Den dunkelrothen Sammethut zieren schwarze und orangefarbene Federn. — Fig. D stellt ein für eine ältere Dame bestimmtes Kleid aus feinstem violetten Tuch dar, das zu beiden Seiten des Rockvorderblatts mit schwarzer Passementerie besetzt ist, welcher Ausputz sich auch auf den Vordertheilen der Taille wiederholt. Letztere fällt etwas blusig über einen Schneppengürtel aus violettem Sammt und öffnet sich vorn über einem plissirten Latz von lila Seidenmusselin; oben ist die Taille mit kleinen Westentheilen und Revers aus weißer, mit violettem Sammt eingefaßter Faille versehen. Die Westentheile sind mit kunstvoll gearbeiteten Stahlknöpfen besetzt; über den hohen, mit Passementerie benähten Stehkragen fällt eine Spitzenkrause, und die engen, oben etwas puffig gebauschten Aermel haben Spitzenmanschetten. — Das Kleid E, das die Toilette eines jungen Mädchens veranschaulicht, ist aus altrosa Kaschmir gefertigt; der glatte Rock hat an seinem obern Theil als Verzierung einen eckigen schürzenartigen Besatz von plissirten Taffetvolants, über dem zwei Reihen von crèmefarbigem Guipure-Einsatz mit Unterlage von schwarzem Atlasband hinlaufen. Die unter den Rock tretende, etwas blusige Taille schließt vorn in der Mitte und wird von einem großen eckigen, mit Guipure-Einsätzen und Taffetvolants garnirten Kragen bedeckt. Ueber den Stehkragen von schwarzem Atlas legt sich ein Guipure-Einsatz, ebenso schließen die engen, mit aufgesetzten Achselpuffen versehenen Aermel am Handgelenk mit einem schnebbigen Besatz von schwarzem Atlas und Guipure-Einsatz nebst breiten Spitzenmanschetten ab; ein Gürtel von schwarzem Atlasband umgibt die Taille und fällt hinten in langen Schärpenenden auf den Rock nieder. — Der Anzug F zeigt ebenso wie Fig. B und C die Toilette einer Theilnehmerin am Fünfuhrthee; er ist nach englischem Zuschnitt aus feinem husarenblauen Tuch gemacht und mit Stickereien von schwarzer Mohairlitze verziert, die das Vorderblatt des Rockes zu beiden Seiten umrahmen und sich in kleinerm Maßstab auf den Vordertheilen der knappanliegenden Jackentaille wiederholen. Die Kanten und Schöße der Taille sind von einem schmalen Astrachanpelzstreifen eingefaßt, ebenso der Stehkragen und die nach oben etwas gebauschten Ellbogenärmel; vorn öffnet sich die Taille über einem Spitzenjabot. Hierzu ein breitkrempiger runder Hut von blauem Filz mit Aufputz von schwarzem Sammt und schwarzen Federn.

A Fünfuhrthee-Costüm aus rosenrother Seide mit Aufputz von gelblichen Spitzen und rosa Bandschleifen.

B Kleid aus silbergrauem Kaschmirtuch mit Applicationsstickerei von schwarzen Spitzen.

C Anzug aus graugrünem gestickten Doppelkaschmir und grünem Sammt.

Elegante Fünfuhrthee-Toiletten.

D Violettes Tuchkleid mit Passementeriebesatz.

E Kleid aus altrosa Kaschmir mit Besatz von plissirten Taffetvolants und crèmeweißer Guipure.

F Husarenblaues Tuchkleid mit Stickereibesatz von schwarzer Mohairlitze.

Elegante Fünfuhrthee-Toiletten.

Die neuen Frühjahrsumhänge zeigen sehr verschiedenartige Formen, die theils an die Bluse, theils an das Fichu Marie Antoinette, theils an das Jacket und den Pelerinenkragen erinnern, bisweilen sogar ein Gemisch von allen diesen Formen darstellen. Ein sehr elegantes blusenartiges Jacket wird z. B. viel aus einem ganz neuen schwarzen, mit erhabenem perlenartigen Streumuster übersäeten Grosgrainseidenstoff gemacht und hat der Länge nach plissirte Rücken- und Vordertheile, die in der Taille durch einen mit altsilbernen Spangen verzierten Grosgraingürtel zusammengehalten werden. Vorn und hinten sind reiche schwarze Spitzenbesätze angebracht, auch die Schöße sowie die mit über die Schultern herabfallenden Epauletten bestehen aus breiten Spitzen, und vorn an dem mit crèmeweißem Surah gefütterten Mediciskragen bildet eine große Schleife aus schwarzer Spitze oder aus Seidenmusselin mit lang herabfallenden Enden den Schluß. Sehr gut macht sich auch eine ziemlich anliegende Bluse aus violettem oder schwarzem Atlas mit Ueberzug von schwarzem Seidenmusselin, die an einen Koller aus schwarzem, mit Jet oder Stahl gesticktem Sammt gesetzt ist und weite Pelerinenärmel von plissirtem Atlas oder Seidenmusselin hat, während die glatten Schößchen aus gesticktem Sammt bestehen. Besonders graziös machen sich die fichuförmigen Umhänge, die öfter aus einem breiten Koller von schwarzem, mit Jet, Stahl oder Flittern gesticktem Atlas mit zwei langen, faltig angereihten Stücken von schwarzem Seidenmusselin zusammengestellt sind. Dieser Seidenmusselin ist vorn schwalbig übereinandergelegt und nach rückwärts geführt, wo er zu einer Schleife geschlungen wird, deren verrundete, mit einem schmalen Plissé garnirte Enden fast bis zum Saum des Rocks herabfallen, während Epauletten aus dreifachen Volants von Seidenmusselin die Stelle der Aermel vertreten. — Neben derartigen neuen Façons werden indeß auch sehr viel kragenartige Mäntelchen und Jackets getragen. Die Phantasie-Pelerinen aus leichten Stoffen sind ziemlich kurz, aber die zum gewöhnlichen Straßencostüm bestimmten Kragen aus Tuch oder gerippter Seide mit Passementeriebesätzen behalten ihre mäßige Länge und sind meist im Rücken anschließend und vorn lose fallend gemacht. Die Jackets aus hellem oder dunkelm Tuch haben entweder den hochstehenden Mediciskragen oder einen in tiefe Hohlfalten gelegten und mit hellem Atlas oder weißen Spitzen gefütterten Kragen und werden mit Picotlitzen oder Stickereien besetzt.

Einfachere Gesellschaftstoiletten für die kleinen Gesellschaften während der Fastenzeit und im ersten Frühjahr macht man neuerdings viel aus einem äußerst feinen, leichten und schmiegsamen Voilestoff, der zu sehr geschmackvollen Kleidern verarbeitet und mit zierlichen gleichfarbigen oder in Gold ausgeführten Stickereien verziert wird. Wir sahen beispielsweise ein reizendes blaugraues Voilekleid, dessen glatter Rock in seiner obern Hälfte in Schürzenform mit einer Stickerei von kleinen, grauseidenen Blümchen und weißen Perlen ausgeputzt war. Die vorn und im Rücken anliegende Taille war in Querfältchen plissirt und öffnete sich vorn bis zum Gürtel über einem Einsatz von blaßrosa Atlas mit leichter Stickerei von Goldfaden und grauer Seide, wobei eine Garnirung von grauen Gazeruchen die Oeffnung der Taille umrahmt und die mit Querfältchen versehenen Aermel aus Voilestoff von Epauletten aus gesticktem blaßrosa Atlas überragt wurden. Nicht so ausgesucht elegant, aber in ihrer Art ebenso hübsch machte sich ein anderes Kleid aus beigefarbigem Voilestoff, dessen Rock von drei handbreiten Volants umgeben war, über denen eine schmale Puffe aus gleichfarbigem Seidenmusselin hinlief. Die anschließende Taille hatte ein doppeltes, aus zwei Volants bestehendes Schößchen und öffnete sich vorn über einem blusigen Chemisette von geraniumrothem Surah; die engen Aermel waren an der Achsel mit drei übereinanderfallenden Volants aus Voilestoff und rothen Surah-Epauletten verziert, und der hohe Mediciskragen aus Voilestoff war mit rother Seide gefüttert.

Die neuen Stoffe zu Frühjahrscostümen zeigen zum Theil sehr geschmackvolle Gewebe. Zu den nach englischem Zuschnitt gefertigten sogen. Schneiderkleidern (costumes tailleur), die heuer mit Vorliebe zu Frühjahrsanzügen verwendet werden, wählt man außer dem schönen seidenweichen einfarbigen Kaschmirtuch sehr viel aus Seide und Wolle gemischte Gewebe in zweierlei Farben, z. B. ein Gemisch von Blau und Weiß oder Grün mit Roth, wodurch eine unbestimmte, aber sehr hübsche und aparte Nuance erzielt wird. Auch feine schottischcarrirte Stoffe sind wieder modern und werden gern zu Kleiderröcken mit dazu passender einfarbiger Schoß- oder Spenzertaille verarbeitet; am elegantesten und neuesten sind solche Röcke aus großcarrirtem, liegt in zwei Schattirungen derselben Farbe gehaltenem Stoff, wie hell- und dunkelgrau oder beigebraun und dunkelbraun carrirt, während die Taille nur aus einfarbig dunkelgrauem oder dunkelbraunem Gewebe hergestellt wird. Für Seidenkleider wählt man zum Promenadenanzug vorzugsweise schwarzgrundigen, mit schmalen Liniencarreaux in Roth, Grün oder Rosenroth durchzogenen Taffet oder dunkle Faille und Taffet mit eingewebtem Streumuster von kleinen Chenilletupfen, die man auch auf den neuen einfarbigen Wollstoffen vertreten findet.

Die Wiederkehr der Tournure scheint in naher Aussicht zu stehen, da man immer wieder auf bereits dagewesene Moden zurückgreift und die unter dem Kleiderrock angebrachte Stütze namentlich für die jetzt wieder von der Mode begünstigten kurzen Schößchen an den Taillen als unerläßlich nöthig erklärt. Vorläufig braucht man allerdings noch nicht zu befürchten, daß die civilisirte Damenwelt nun etwa danach strebt, den Hottentottenweibern nachzuäffen und eine Caricatur aus sich zu machen, denn die Tournure zeigt sich bis jetzt in feiner abgeschwächten Gestalt und besteht einfach aus drei 10 bis 12 Centim. breiten Hohlfalten von Rohhaarstoff oder Steifgaze, die auf geschickte Weise innen zwischen den Rockfalten dicht unter dem Gürtel eingereiht und befestigt werden, um dem Rock einen graziösen Fall zu geben, wie die Schneiderinnen behaupten. Sollten Schneidertaillen oder lange Schöße die Vorhand behalten, so würde die Tournure schnell wieder verschwinden, aber für die Taillen mit kurzen Schößchen glaubt man ihrer Unterstützung unbedingt zu bedürfen.

Elegante Theaterbluse. Die auf nebenstehender Abbildung dargestellte elegante Bluse für Theater- und Concertbesuch ist aus lila und perlgrau gemischter brochirter Seide gefertigt und mit Koller und Achselbändern von crèmeweißer Guipure über einer Unterlage von schwarzem Sammt ausgeputzt. Der breite, an der Seite mit einer großen Rosette schließende, drapirte Gürtel besteht ebenso wie der Stehkragen aus schwarzem Sammt, eine schmale Sammt- oder Spitzenrüsche umgibt den Stehkragen. Der seitliche Schluß der engen, oben etwas gebauschten Aermel ist mit schwarzem Sammt eingefaßt, ebenso auch das kurze Schößchen. Der Rock ist von schwarzem Sammt oder Velvetine und völlig glatt gemacht.

Elegante Theaterbluse.

Stickereien aller Art sind mehr als je beliebt; außer den dunkeln, in verschlungenen Mustern ausgeführten Stickereien von schwarzer Litze oder Seidenschnur trägt man zu einfarbigen, z. B. grauen, altblauen oder grangrünen Kleidern latzartige Einsätze und vielfach auch Revers aus weißem, mit bunter Seide, Stahl und Gold gesticktem Tuch. Auch die Ball- und Gesellschaftskleider sind mit eingestickten bunten Kanten oder Streumustern verziert oder zeigen kunstvolle Applicationsstickerei von Blumen und Blättern aus weißer und schwarzer Spitze. Ueber und über mit leichter schwarzer Stickerei bedeckte Blusen mit kurzen Schößchen führen der praktischen, so überaus bequemen Blusentracht eine weitere Freundin zu. Als besondere Neuheit erscheinen die Chenillestickereien, die sich, in Schwarz ausgeführt, sehr elegant auf einer einfarbigen Kleidertaille oder einer Jacket ausnehmen. Mit Chenille gestickter Tüll gehört zu den beliebtesten Ballstoffen, aber auch Seidenkleider mit eingewebten oder aufgestickten Chenillestickereien in Gestalt von Tupfen, Blümchen oder leichten Arabesken sind sehr modern, und man kann nicht leicht etwas Aparteres sehen als z. B. ein Kleid aus dunkelblauem, mit kleinen blaugrünen Chenilletupfen gemustertem Taffet oder ein graues Seidenkleid mit schwarzen Chenillearabesken.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Puro Fleischsaft

Hervorragend blutbildendes Kräftigungs- u. Ernährungsmittel.

mächtig Appetit anregend und ernährend ist „Puro“ für alle Schwache, Kranke und Reconvalescente.

Preis in Deutschland Mk. 2.50 p. Fl., im Ausland 3 Fl. ö. W., 4 Frcs., Kr. 2.43, Shill. 3. — In Apotheken und Drogerien überall erhältlich, oder direct durch „Puro“, Medicin.-chemisch. Institut, Dr. H. Scholl, Thalkirchen-München.

Es schreibt: Medicinalrath und Hofrath Dr. Sotier, Bad Kissingen

---

Ein neuer Hutkoffer, Mädler's Patent

D. R.-Pat. Nr. 85 070.

Meine Fabrikate sind zu beziehen nur durch Fabrik und Verkaufsstelle

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau,

Illustrirte Preisliste gratis.

BERLIN — LEIPZIG — HAMBURG

Sämmtliche Reiseartikel und feine Lederwaaren.

Fort mit Sprungfederböden!

Kluge Hausfrauen

ersetzen diese durch

Patent-Springfeder-Matratzen

von Westphal & Reinhold, Berlin 21.

Kein Einliegen.

Keine Reparaturen.

Kein Ungeziefer mehr.

Grösste Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

Sie gewähren dauernd ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt und sind im Gebrauch halb so theuer, wie Sprungfederböden.

Ueberall erhältlich, Lieferung in jeder Grösse.

Wer Betten anschaffen will,

verlange ausdrücklich

Westphal & Reinhold's Patent-Matratzen

Man schütze sich vor Nachahmungen.

WESTPHAL & REINHOLD BERLIN FABR. NT. Patentirt in allen Staaten

Jede Patent-Matratze trägt ein solches Schild.

Wo keine Niederlagen, directer Versand ab Fabrik.

Cataloge auch über Bettstellen gratis.

Krankenfahrstühle,

Dresdner Kinderwagenfabrik

G. E. Höfgen, Dresden-N.,

Königsbrückerstraße 56.

Dr. Lahmann's Sanatorium

auf „Weisser Hirsch“ bei Dresden.

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte kostenfrei.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren. Aufnahme von Kranken jeder Art, für welche die Lokalitäten geeignet ist (z. B. nicht für Tuberkulöse). Ausgeschlossen sind Epileptische und Geisteskranke. — Prospekte kostenfrei. —

Aerzte: Drs. Lahmann, Glass, Weidner, von Marenholtz, Wilhelm, Kins.

In der Schweiz approbirt: Frl. Dr. Burbo.

Zur Belehrung empfehlen wir Dr. Lahmann's neueste Schriften:

„Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten.“ VIII. Aufl., Preis geb. 2 Mk. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

„Hauptkapitel der natürlichen Heilweise.“ III. Aufl. Preis geb. 3 Mk. Verlag von A. Zimmer in Stuttgart.

Hotel.

Closet-Einsätze — A. Berger, Leipzig

Dr. Kothe's

Sanatorium Friedrichroda

Winterkur.

Klimat. Kurort **Görz,**

Hôtel de la Poste.

LUGANO Hotel Beauregard.

Ruhige Lage mit prachtvoller Aussicht in der Nähe des Bahnhofes. Gute Küche, mässige Preise.

Der Besitzer: J. P. Helmsauer.

Oberhof i. Th., 840 m ü. d. M.

Kuranstalt und Pension Marienbad

Das ganze Jahr geöffnet.

Prospecte. Dr. med. C. Weidhaas.

Ostende (Belgien).

Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahmeformalitäten.

Bad Thalkirchen bei München.

Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann

Prospecte gratis u. franco.

C. Maquet, Heidelberg und Berlin W.

Aug. Spangenberg Berlin SO.

Krankenfahrstühle, Closets, verstellbare Kopfkissen zum Schlafen in 10 verschiedenen Lagen, Tragstühle, Betttische.

Closets,

H. Sackhoff & Sohn

PALAST-HOTEL

BERLIN W.

Leipziger und Potsdamer Platz.

Vornehmstes Hôtel der Residenz mit jedem Komfort der Neuzeit.

Die Direktion: H. Schlenk. v. Ostheim.

Hofrath Dr. Steinbacher's **Kur- und Wasser-Heilanstalt**

Sommer u. Winter geöffnet; stets guter Besuch.

Bad Brunnthal

München

Individuelle ärztl. Behandlung.

Ruhige staubfreie Lage.

Trambahn, Telephon, Telegraph.

Vorzüglich geeignet bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven-Krankheiten und Schwächezuständen aller Art.

Grand-Hotel Hospiz.

Dresden-A. Zinzendorfstr. 17.

Paul Neumann, Hotelbesitzer.

FRANZENSBAD.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis.

Görbersdorf in Schlesien.

Heilanstalt für Lungenkranke

von

Dr. Herrmann Brehmer,

Begründer der heute massgebenden Behandlung der Lungenschwindsucht.

Aerztlicher Direktor

Professor Dr. med. Rud. Kobert.

Prospekte kostenfrei durch die Verwaltung.

Vormals DDr. Schreber-Schildbach'sche

Orthopädische u. mechanotherapeut. Heilanstalt

von **Dr. med. Dolega, Leipzig.**

Anstalt für Orthopädie, manuelle und maschinelle Heilgymnastik, Massage. Behandlung aller einschlägigen orthopädischen Leiden (Specialität: Rückgratsverkrümmungen und Neigung zum Schiefsein. — Durchführung diätetischer Kuren. Elektrotherapie, Hydrotherapie. — Anfertigung von Bandagen und Stützapparaten nach neuesten Systemen. Aufnahme von Kindern und Erwachsenen in volle Pension. — Prospekte zu Diensten.

Versand der Fürstl. Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Furbach & Strieboll

Salzbrunner Oberbrunnen

Seit 1601 medicinisch bekannt.

Niederlagen in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Aerztlich empfohlen bei Erkrankungen der Athmungsorgane, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten, bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht u. Diabetes.

OBER SALZBRUNN

SCHUTZMARKE

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

Tiziano Vece

Venus upon her couch crowned by Cupid — Venus mit dem

Vecelli.

nit dem Lautenspieler — Venus et le joueur de luth.

Dresdener Gemäldegalerie.

Eduard Kurzbauer.

The slander — Die Verleumdung — La calomnie.

Jubiläumswerk Dresden, eine Fremdenstadt

Benjamin Vauti

Jubiläumswerk — Dresden, eine Fremdenstadt —
herausgegeben von Rudolf Sendig, Dresden-Schandau. Tafel 30/31.

Pause at an Alsatien wedding-dance — Tanzpause auf einer elsässischen B

Vautier.

chen Bauernhochzeit — Pause de dance à un mariage alsacien.

Dresdener Gemäldegalerie

Werner Schuch.

A cromlech — Das Hünengrab — La tombe de géant.

Nach einer Photographie von Franz Hanfstaengl in München.

Dresdener Gemäldegalerie.

Jubiläumswerk — Dresden, eine Fremdenstadt —
herausgegeben von Rudolf Seidig, Dresden-Schandau. Tafel 32.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2855. 110. Bd. | Leipzig und Berlin | 17. März 1898.

Lehrplan der Kieler Koch-Schule

mit einem

wirtschaftlichen Töchter-Pensionat besserer Stände

im ländlichen Aufenthalt

Eigentumbesitz Heuer-Adler's-Ruh',

Ellerbek bei Kiel.

Die Kochschule und Lehranstalt wurde den 1. März 1881 von mir gegründet. Vorzugsweise stellt sich die persönliche Aufgabe, aus wahrer Menschenliebe, die Jungfrauen in dem notwendigsten Zweig des Frauenberufes auszubilden.

Ihr Motto ist:

Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach seiner Bestimmung,
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehört.
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, dass kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages,
Dass sie niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Dass sie sich ganz vergisst und leben mag nur in Andern. Goethe

Zweck und Lehrziel. Die Anstalt hat den Zweck, junge Mädchen besserer Stände, nach Abschluss der Schulbildung, **als gute Hausfrauen für das Familienleben auszubilden**, wie auch Wirtschafterinnen und Wirtschafts-Lehrerinnen.

Der Unterricht. Die Anstalt bildet besonders für das praktische Leben aus, und so haben die jungen Mädchen sich praktische Kenntnisse anzueignen, die erforderlich sind für eine tüchtige Hausfrau als Familienhaupt oder für eine Vertreterin derselben. [illegible]

Die Lehre besteht:

- **in Anstandsformen;**
- **im Ordnen der Zimmer, Küche und Keller;**
- **im Waschen, Stärken, Plätten, wie Flecken-Reinigung der Kleider und Möbel;**
- **im Kochen und Wirtschaften der einfachen und feinen Küche,** im Backen, [illegible] in der Verwertung der Reste, im Einkauf, Einmachen, [illegible] Kaffee brennen und Kaffee bereiten, Decken der Tafel, [illegible] im gründlichen Unterricht in allen Fleischwaren, wie: Einschlachten, [illegible]
- **im Obst- und Gartenbau, Blumenzucht, Viehzucht, Bienenzucht und Fischerei.**

[illegible]

Gelehrt wird wissenschaftlich: [illegible]

Aufnahmezeit und Dauer der Ausbildung. Aufnahme in die Anstalt findet jedes Jahr zweimal statt, und zwar 4 Monate vom 4. Januar bis 30. April und 7 Monate vom 4. Mai bis 30. November. Zur Vorbereitung eines Lehrzeugnisses ist die Zeit von 11 Monaten, vom 4. Januar bis 30. November erforderlich.

Ausser diesen Zeiten kann die Aufnahme nur noch durch besondere Rücksprache geschehen.

Weniger als 4 Monate kann keine Schülerin Aufnahme finden.

Pensions-Bedingungen. Die Schülerinnenzimmer sind gesunde, freundliche, der Neuzeit gemäss. Die Schülerinnen erhalten Kommoden, Kleiderschränke und Bettstellen. Mitzubringen haben sie ihr eigenes Bettzeug, Bettwäsche und Handtücher. Dasselbe kann auch in der Anstalt für 4 Mark monatlich geliefert werden. In der Anstalt ist ein geräumiger Gesellschaftssaal, ein Esssaal mit daran liegendem Musikzimmer, einer grossen [illegible] und sonst noch Gesellschaftszimmer.

Das Ausscheiden aus der Anstalt muss am festgesetzten Tage geschehen, weil die Zimmer von den neu eintretenden Schülerinnen gleich wieder besetzt werden.

Bis 10 Uhr abends ist Heizung und Beleuchtung im gemeinschaftlichen Zimmer. Für Heizung und Licht auf dem eigenen Zimmer haben die Schülerinnen selbst zu sorgen.

In der Kleidung wird möglichst Einfachheit und grosse Sauberkeit gewünscht. Mitzubringen für die Arbeiten sind 8 weisse und 4 bunte Kochschürzen; in der Anstalt werden die Schülerinnen in die nur hier zu bekommende Kochschultracht eingekleidet, welche aus Kopftüchern, Aermeln und Küchenschürzen mit Schleife besteht, wofür 6 Mark zu entrichten sind.

Die Schülerinnen finden alles Material zu den Speisen unentgeltlich in der Kochschule vor.

Jede Schülerin, welche Aufnahme wünscht, muss von gutem Rufe sein.

Das Alter der jungen Mädchen zur Aufnahme ist vom 17. Lebensjahre ab bis 28.

An Sonn- und Festtagen findet keine Schule statt; die Schülerinnen besuchen am Morgen die Kirche ihrer Konfession, der Nachmittag ist der gemeinsamen Erholung gewidmet. Auch werden Ausflüge in die schöne Umgegend Kiels zu Fuss, zu Wagen, zu Bahn und zu Schiff gemacht, auch Theater, Konzerte und wissenschaftliche Vorträge besucht. Am täglichen Tag wird auch ausser den Arbeitsstunden volle Freiheit zur Förderung der Körperpflege gegeben, die so wichtig nach der Uebergangszeit aus der Schule für die jungen Mädchen ist.

Besorgungen und Besuche zu machen, wie auch Besuche anzunehmen, darf nicht ohne das Wissen der Vorsteherin geschehen.

Spielplätze für Lawn tennis und Croquet sind eingerichtet und anmutig von Tannenwaldung und Lindenalleen umgeben. [illegible]

Im Hause herrscht [illegible]

Die Schwäche der bleichsüchtigen jungen Mädchen wurde durch die praktische Thätigkeit im Haus, Hof und Garten, bei nahrhafter Kost, [illegible]

Das Gesundheits-Verzeichnis der Schülerinnen beweist, [illegible]

Während des langjährigen Bestehens der Anstalt, vom 1. März 1881 bis 1. März 1897, fanden 65 Lehrgänge statt und wurden 1036 Schülerinnen ausgebildet. [illegible]

Die Besitzung Heuer-Adler's-Ruh' liegt in dem anmutigen Fischerorte Ellerbek, [illegible] Kieler Sprotten. Der Ort hat Post, Eisenbahn, Telegraph, Fernsprech-Verbindung und grosse Badeanstalten.

Die Anstalt Heuer-Adler's-Ruh' ist [illegible] gross und gleicht einem prächtigen Luftkurort. Darin sind Ackerländereien, grosse Obstgärten und 6 [illegible] liebliche Seen, die bewachsen sind mit Schilf, Wasserrosen und dergl., besetzt mit edlen Fischen, Karpfen, Lachsforellen, Schleien, Aal, Hechten u. a. m. Der Park hat alte, hochgewachsene Tannen-Gänge, abwechselnd mit herrlichen Linden-, Eichen-, Kastanien- und Erlen-Alleen, umsäumte, schattige Plätze, überall durchschnitten von auf- und abführenden, gut gepflegten Spazierwegen, mit stets wechselnden Blicken auf die entzückenden Seen, Waldung, Wiesen, Felder und Blumen. Der Park liegt geschützt gegen die harten Nord- und Ostwinde, die Luft ist daher mild und erquickend und auch fast staubfrei. Ruheplätze sind überall angebracht, und ist Benutzung dieses Parkes Schwachen wie Gesunden ausserordentlich zuträglich und wirkt anregend auf das Gemüt.

Alles Nähere durch den Lehrplan.

Vorsteherin **Frau Sophie Heuer,** geb. Adler.

Die Anstalt wurde in der Zeit ihres Bestehens dreimal verändert. Zuerst befand sie sich 11 Jahre in unserem Hôtel Stadt Hamburg in Kiel, dann 5 Jahre in unserem Eigentumbesitz Wilhelminenhöhe in Gaarden. Letztere Besitzung wurde 1897 vom Marinefiskus angekauft, und ist nun die herrliche Besitzung Heuer-Adler's-Ruh' für meinen Zweck erworben.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2855. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — [illegible] Für Ausland 11 Mark. | 17. März 1898.

Zu Henrik Ibsen's 70. Geburtstage.

Erst seit der Mitte der siebziger Jahre ist der Name Ibsen's in Deutschland bekannt geworden. Der Dichter zog damals die Aufmerksamkeit durch seine Dramen „Stützen der Gesellschaft" und „Nora" auf sich, in denen er die Lüge im modernen gesellschaftlichen Leben und in der Ehe heftig geißelte. Darauf bildete sich schnell ein Kreis von Bewunderern, der sich besonders durch die eigenartigen Herbheiten und Schroffheiten des Dichters angezogen fühlte; doch verhielt sich das größere Publikum noch lange Zeit kühl und selbst ablehnend. Mittlerweile schuf aber der Dichter eine Reihe weiterer Dramen, „Die Gespenster", „Der Volksfeind", „Die Wildente", „Rosmersholm", „Die Frau vom Meere", „Baumeister Solneß", „Klein Eyolf" und „John Gabriel Borkmann", Tragödien, die die socialen Verhältnisse wenn auch oft sehr grell, so doch immer in so geistreicher und origineller Weise beleuchteten, daß das allgemeine Interesse für ihn und seine Schöpfungen beständig wuchs und er jetzt, bei seinem siebzigsten Geburtstage, allgemein als eine hervorragende Erscheinung in der Weltliteratur anerkannt wird.

Ein langer und sehr mühevoller Weg war es, der schließlich zu dieser Höhe führte. In kleinen Verhältnissen, in dem weltabgeschiedenen Skien in Telemarken (Norwegen) wurde er am 20. März 1828 geboren. Da die Mittel des Vaters nicht weit reichten, so konnte auf seine Bildung nicht viel verwendet werden, und er mußte alsbald als Lehrling in die Apotheke des nahen Grimstad treten. Allein mit eisernem Fleiß arbeitete er in seinen wenigen Freistunden an seiner Weiterbildung, legte dann das examen artium ab, das ihm den Weg zur Universität eröffnete, und ging nun nach Christiania, um Medicin zu studiren. Doch bald zog ihn die Dichtkunst weit mehr an als das Studium der Medicin, zudem erfaßten auch ihn die Aufregungen, die die politischen Stürme, vor allem die Februarrevolution und der Schleswig-holsteinische Krieg, in allen Gemüthern hervorgerufen hatten, und so schrieb er, erfüllt von diesen Stimmungen und zugleich auch noch im Bann der Studien, die er für sein Examen betrieben hatte, ein großes Drama „Catilina". Aber niemand wollte es aufführen und auch niemand drucken, sodaß er es schließlich 1850 im Selbstverlag herausgab. Zugleich gründete er eine Wochenschrift „Andhrimner" und verfaßte ein zweites Stück, „Das Hünengrab". Dadurch wurde er in den norwegischen literarischen Kreisen bald bekannt, und als nun Ole Bull 1852 in Bergen ein Theater gründete, engagirte er den jungen, unermüdlich fleißigen Schriftsteller als Dramaturgen. Infolgedessen gelangte Ibsen in directe Verbindung mit der Bühne, was so befruchtend auf ihn wirkte, daß er während seines fünfjährigen Aufenthalts in Bergen alljährlich ein großes Stück schrieb. Am bekanntesten von diesen Arbeiten wurde „Das Fest auf Solhaug", das über alle norwegischen Bühnen ging und viel Beifall fand. Es behandelt die Liebe zweier Schwestern zu einem und demselben Mann und verräth in der klaren Führung der Handlung den schon sehr geschickten Dramatiker.

Das literarische Ansehen Ibsen's hatte sich nun in Norwegen bereits so gefestigt, daß ihm im Jahre 1857 die Stelle eines artistischen Directors am Norwegischen Theater in Christiania angeboten wurde. Er nahm diese Stelle um so lieber an, als ihm die Verhältnisse in Bergen nach und nach erdrückend eng geworden waren. Nachdem er sich in Christiania wieder heimisch gemacht hatte, vermählte er sich mit Johanna Thoresen, der Tochter des Pfarrers an der Kreuzkirche in Bergen.

Mit der Rückkehr nach Christiania kam Ibsen's erste dichterische Periode in der Hauptsache zum Abschluß. Bisher hatte er sich in dem herkömmlichen Gleise bewegt, von jetzt ab wandte er sich fast ausschließlich socialen Problemen zu. Es erschienen das Trauerspiel „Nordische Heerfahrt" und das satirische Lustspiel „Die Komödie der Liebe" sowie als ein Nachklang zu seinen frühern historischen Dramen das Trauerspiel „Die Kronprätendenten". In der „Nordischen Heerfahrt" behandelt er den Brunhildenstoff, die Tragödie des verschmähten und verschenkten Weibes, nach den Ueberlieferungen der Wölsungasaga, aber es gelingt ihm nicht, die Tragik mit ihrer ganzen zermalmenden Macht zu entwickeln. In der „Komödie der Liebe" sucht er zu beweisen, daß in der Ehe nach dem Liebesrausch im günstigsten Fall doch immer nur die freundschaftliche Achtung übrigbleibe. Aber das Publikum protestirte laut gegen diese Ansicht, und der Verfasser sagte daher in der Vorrede der Buchausgabe: „Ich beging den Fehler, dieses Stück in Norwegen zu veröffentlichen ... Der gesunde Realismus, den wir Norweger uns mit Recht beilegen, wenigstens was den Realismus, wenn auch nicht die Gesundheit betrifft, bringt uns ganz natürlich dahin, in dem Bestehenden das Berechtigte zu erblicken. Diese Art der Betrachtung verschafft zwar ein innerliches Wohlbefinden, aber nicht ebensoviel Klarheit. Da ich nun in meiner Komödie, nach bestem Vermögen, über Liebesverhältnisse und Ehen die Geißel schwang, war es ganz in der Ordnung, daß die Leute im Namen der Liebe und Ehe ein Geschrei erhoben. Die zum Denken erforderliche Zucht, die dazu gehört, um Irrthümer zu begreifen, besitzt die Mehrheit unsers kritisirenden und lesenden Publikums nur unvollständig." Er vermochte damit aber nicht hinwegzudisputiren, daß er, wenn er allerlei unwahre Ehen geschildert, damit bewiesen habe, daß es echte und rechte überhaupt nicht gäbe.

Henrik Ibsen.

Originalaufnahme von Franz Hanfstaengl in München.

Nach diesen Mißerfolgen gelang es ihm, die Mittel zu einer Reise ins Ausland zu erhalten. Er sehnte sich hinaus aus der Enge der Heimat, hinaus aus den beklemmend auf ihn drückenden Gedankenkreisen und fuhr nun gleich so weit, wie es ihm nur irgend ersprießlich erschien, bis nach Rom. Er hat dann eine lange Reihe von Jahren im Ausland verbracht. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Rom lebte er theils in Dresden, theils in München. Zu Anfang der achtziger Jahre ging er dann noch ein zweites mal nach Rom, worauf er sich abermals nach München wandte. Erst neuerdings ist er nach Christiania zurückgekehrt.

Die ersten Früchte in dieser neuen Schaffensperiode waren die dramatischen Gedichte „Brand“ und „Peer Gynt“ und die historische Tragödie „Kaiser und Galiläer“, mit der er dem ewigen Rom seinen Tribut zahlte, worauf dann die lange Reihe jener Stücke folgte, die wir bereits oben genannt haben, und die sein eigentliches Lebenswerk bilden. Es ist nicht möglich, alle diese Stücke hier zu charakterisiren. Klar und geistreich hat dies kürzlich Adalbert v. Hanstein in seinem Buche „Ibsen als Idealist“ gethan. Die Grundgedanken, von denen der Dichter immer wieder ausging, lassen sich jedoch kurz darlegen. In erster Linie betont Ibsen die Selbständigkeit des Menschen. Er soll sich frei machen von aller Autorität, die ihn in Fesseln schlägt, zum Automaten macht. Sehr klar spricht dies Nora einmal aus. Zum zweiten fordert Ibsen die unbedingte Wahrhaftigkeit. Im „Volksfeind“ ruft der Held sogar einmal aus: „Ich liebe meine Vaterstadt so sehr, daß ich sie lieber ruiniren will als sie auf einer Lüge emporblühen sehen!“ Diese Wahrhaftigkeit behandelt er dann auch beim Eheproblem. Oft geht er aber in seinen Schlüssen zu weit, wird quälend und grausam. Auch hält er sich meist zu sehr in norwegischer Enge, bei der der freie Ausblick ins große allgemeine Leben fehlt. Die Vorstellung seines Grundgedankens entwickelt sich also niemals in der edeln Harmonie des durchaus vollendeten Kunstwerkes. Dagegen fesselt er immer durch lebensvolle Charaktere, in denen man den vollen Herzschlag des echten Poeten fühlt. Und da Ibsen das ist, so ist auch die Huldigung berechtigt, die ganz Skandinavien in diesen Tagen dem Dichter darbringt.

Ludwig Salomon.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag berieth am 7. und 8. März die Novelle zum Postgesetz. Nach derselben soll das Gewicht für gewöhnliche Briefe von 15 auf 20 Gr. erhöht und dem Reichskanzler die Ermächtigung ertheilt werden, den Geltungsbereich der Ortsbriefe auszudehnen. Ferner soll das Postregal, das bisher nur für den Verkehr von Ort zu Ort bestand, in Zukunft auf die Beförderung geschlossener Briefe im Ortsverkehr erweitert und den Privatgesellschaften letztere untersagt werden. Staatssecretär v. Podbielski bezeichnete als Schwerpunkt der Vorlage die Portoerleichterungen, die in der ersten Zeit einen Ausfall von etwa 7 Mill. M zur Folge haben würden, weshalb weitere gewünschte dringende Reformen zunächst noch unterbleiben müßten. Die Privatpostgesellschaften nannte er einen Pfahl im Fleische der Postverwaltung. Im Ausland bestehe überall das Postregal auch für den Verkehr im Ort. Dr. Hasse beantragte namens der Nationalliberalen Partei die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern. Mit den Portoerleichterungen erklärte er sich einverstanden, doch hielt er eine nähere Prüfung der Entschädigungsfrage in Bezug auf die Gesellschaften und die Angestellten für erforderlich und deren Schadloshaltung für angezeigt. Graf v. Bernstorff von der Reichspartei wollte nur den Beamten der Privatgesellschaften eine Entschädigung zubilligen. Müller vom Centrum war ebenso wie der Freisinnige Fischbeck gegen die Ausdehnung des Postregals, während der Conservative Rettich gegen die Vorlage nichts einzuwenden hatte. Der Socialdemokrat Werner trat für die Vorlage ein, wenn den Angestellten der Privatposten gesetzlich festgelegte Entschädigung gewährt werde; von einer Entschädigung der Inhaber der Privatposten könne indeß keine Rede sein. Gegen diesen Standpunkt wendeten sich Dr. Lieber, Dr. Barth, Zimmermann und Dr. v. Puckla. Sie verlangten volle Entschädigung der Eigenthümer der Privatposten; wohlerworbene Rechte dürften nicht ohne Entschädigung genommen werden. Die Vorlage wurde schließlich in der Sitzung am 8. an eine 14gliederige Commission überwiesen. Sodann wurde in die dritte Berathung des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit eingetreten. Einige socialdemokratische Abänderungsanträge, die bei der zweiten Lesung nicht vorgelegen hatten, veranlaßten eine längere Generaldiscussion, die sich über die beantragte Beiziehung der Berichtsschreiber erstreckte, daß auf Verlangen der Parteien vereidete Dolmetscher obligatorisch, nicht nach dem Ermessen des Richters hinzugezogen werden müßten. Auf der Tagesordnung der Sitzung am 9., einem Schwerinstage, stand die Weiterberathung der von den Freisinnigen und vom Centrum beantragten Entwürfe auf Verleihung der Corporationsrechte an die Berufsvereine, die das Haus bereits in zwei Sitzungen beschäftigt hat. Im Namen der Nationalliberalen bekämpfte Frhr. Heyl zu Herrnsheim die gestellten Anträge. Allerdings seien diese auch zu einer Regelung des Berufsvereinswesens bereit, doch wünschten sie die Schaffung von obligatorischen Berufsvereinen, denen gleichmäßig Arbeitgeber und Arbeitnehmer angehören. Der Socialdemokrat v. Elm versuchte den Nachweis des segensreichen Wirkens der englischen Gewerkschaften zu erbringen und die deutschen Gewerkvereine als politisch harmlos hinzustellen, während der Conservative Jakobskötter der Verleihung des Corporationsrechts an die Berufsvereine widersprach. Dr. Hitze griff Frhr. v. Stumm an, der alle Arbeiterorganisationen, christliche, Hirsch-Duncker'sche und socialdemokratische, in einen Topf werfe. Das Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit wurde am 10. in dritter Berathung erledigt. Wenn auch von allen Seiten anerkannt wurde, daß der Entwurf in der Commission mit größter Gründlichkeit behandelt worden war, so erneuerten doch die Socialdemokraten durch Stadthagen, Haase und Auer ihre in der Commission abgelehnten Vorschläge, denen aber auch im Plenum dasselbe Schicksal widerfuhr. Nur in einem Punkte geschah eine Ausnahme: der Antrag der Socialdemokraten, daß die Zuziehung eines Dolmetsch erfolgen muß, wenn ein Betheiligter erklärt, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein, wurde trotz des Widerspruchs des Justizministers mit Hülfe des Centrums angenommen. Im übrigen gelangte das Gesetz unverändert zur Verabschiedung. In der Sitzung am 11. wurde das Postdampfer-Subventionsgesetz in zweiter Lesung erledigt. Dr. Hammacher war nochmals bemüht, die Vorlage vom nationalen Standpunkt zu vertreten, während Eugen Richter sich gegen jede Subvention, also auch gegen den vorgeschlagenen Entwurf erklärte. Darauf gelangten die drei ersten Paragraphen gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Socialdemokraten zur Annahme. Als § 4 hatte die Commission die Bestimmung in das Gesetz eingefügt, daß die Dampfer für die ostasiatische Linie abwechselnd von Bremen und Hamburg ausgehen müssen. Der Socialdemokrat Molkenbuhr beantragte hier einen Zusatz, durch den der Unternehmer verpflichtet werden soll, nur weiße Schiffsleute als Besatzung anzumustern. Derselbe wurde aber in namentlicher Abstimmung abgelehnt. Vorher hatte sich noch eine handelspolitische Debatte abgesponnen, in die auch die Politik der Sammlung hineinspielte. Die Commission hatte dem Gesetz eine Resolution hinzugefügt, in der der Reichskanzler aufgefordert wurde, durch Vertrag mit dem Lloyd die Einfuhr von landwirthschaftlichen Producten mit bestimmten Ausnahmen durch die subventionirten Schiffe auszuschließen. Dr. Hahn verlangte im Gesetz selbst das Einfuhrverbot von Fleisch, Getreide und Molkereiproducten und v. Levetzow das der australischen Wolle. Staatssecretär Graf v. Posadowsky sah sich deshalb veranlaßt, die Agrarier vor dieser Beunruhigung der Textilindustrie zu warnen. Die Politik der Sammlung werde durch solche Vorschläge nicht gefördert, da diese für die Landwirthschaft ohne jede Wirkung sein würden. Der Antrag v. Levetzow wurde in namentlicher Abstimmung mit 157 gegen 44 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag Hahn. Die Resolution der Commission wurde angenommen, darunter auch die, die sich für die Beseitigung von Schifffahrtsgebühren auf dem canalisirten Main ausspricht, und das Gesetz in seinen vier Paragraphen genehmigt.

Der deutsch-chinesische Vertragsschluß. — Die Verhandlungen zwischen Deutschland und China haben zu einem günstigen Endergebniß geführt, sodaß die Unterzeichnung des Vertrags, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilte, am 6. März nach Erledigung aller Formalitäten erfolgen konnte. In demselben sind von China außer der pachtweisen Ueberlassung der Kiautschoubucht schließlich auch alle andern Concessionen für Eisenbahnbauten und für das Vorzugsrecht bei allen weitern mit Heranziehung von Ausländern in der Provinz Schantung auszuführenden öffentlichen Unternehmungen in dem Umfang an Deutschland bewilligt worden, wie sie der deutsche Gesandte in Peking im Einvernehmen mit dem berliner Auswärtigen Amt vorgeschlagen hatte. Wesentlich beschleunigt wurden die Verhandlungen durch das Bestreben Chinas, angesichts anderweitig drohender Verwicklungen endlich mit Deutschland zu einer directen Verständigung zu gelangen. Zufolge dieses Vertrages werden nunmehr die deutschen Truppen die Städte Kiautschau und Tsimo räumen, die zwar außerhalb des eigentlichen deutschen Pachtgebiets, jedoch innerhalb der sogen. neutralen Zone liegen, in der keinerlei Maßnahmen gegen den Willen Deutschlands getroffen werden dürfen.

Rußland und China. — Nach dem Vorgange Deutschlands suchte auch Rußland sich in China festzusetzen. Es verlangte, daß China ihm alle Souveränetätsrechte über Port Arthur und Talienwan für eine Anzahl Jahre abtrete und ihm das Recht zugestehe, eine Eisenbahn unter denselben Bedingungen wie die transmandschurische Bahn von Petuna an dieser Bahn nach Kwang-tching-tse über Mukden nach Port Arthur zu bauen. Diese Uebereinkunft müsse in einem Monat unterzeichnet werden, und es wurde eine Frist von fünf Tagen zur Antwort gegeben. Obgleich letztere verstrichen war, unternahm der russische Geschäftsträger in Peking keine weitern Schritte, weil inzwischen ein Protest seitens Englands eingegangen war und das Tsung-li-Yamen (Auswärtige Amt) ihn benachrichtigt hatte, daß der chinesische Gesandte in Berlin Hsü-Ching-Cheng angewiesen worden sei, als besonderer Botschafter nach St. Petersburg zu reisen, um über die russischen Ansprüche mit dem Zaren direct zu verhandeln. Selbstverständlich hat dieses Vorgehen Rußlands außer in England auch in Japan beträchtliches Aufsehen erregt. Japan will nämlich die großen Besitzveränderungen sich nicht vollziehen lassen, ohne noch eine Frucht seines Sieges über China einzuheimsen. Den Hafen Wei-hai-Wei, den es seit dem chinesischen Kriege als Pfand für die Kriegskostenentschädigung noch immer besetzt hält, beabsichtigt es dauernd zu behalten, zu welchem Zweck die dortigen Streitkräfte verstärkt worden sein sollen. England sucht sich vorderhand damit zu begnügen, seine Interessensphäre in Mittelchina genauer abzugrenzen. So äußerte sich der Parlamentsuntersecretär des Aeußern Curzon im englischen Unterhause, die Verpflichtung der chinesischen Regierung England gegenüber, daß sie keiner andern Macht irgendeinen Theil des Jangtsekiangthals abtreten werde, beziehe sich auf das Gebiet der an den Jangtsekiang anstoßenden Provinzen. Da die chinesische Regierung die betreffende Versicherung abgegeben habe, werde die britische Regierung sie für deren Beobachtung verantwortlich halten. Ferner suchte die britische Regierung den russischen Absichten dadurch Schwierigkeiten in den Weg zu legen, daß sie den Kaiser von Korea bewog, Rußland die Freundschaft aufzukündigen, indem dieser auf dessen Truppeninstructeure u. s. w. verzichtete. Inzwischen setzten Rußland und Japan ihre Rüstungen fort. So traf die russische Kriegsverwaltung Maßregeln, die es ermöglichen sollen, daß die im Amurgebiet dislocirten Truppen in kurzer Zeit um 16 Bataillone Infanterie und 2 Escadrons Reiterei verstärkt und daß 6000 bis 7000 Mann über Odessa nach Wladiwostok dirigirt werden. Aus Japan wurde gemeldet, daß ein oberster Kriegsrath unter dem Vorsitz des Kaisers gebildet und General Kawakami, der im vorigen Jahre eine Studienreise in Russisch-Centralasien gemacht hat, zum Chef des Generalstabes ernannt worden sei. Auch sollten 7 Divisionen mit einem Effectivstand von 150000 Mann in Kriegsbereitschaft gesetzt werden.

Das neue österreichische Ministerium. — Graf v. Thun u. Hohenstein, dessen Porträt und Biographie wir auf Seite 316 bringen, bildete am 7. März das neue Ministerium (s. den eben angeführten Artikel). Die neuen Minister wurden am Vormittag des 8. von Kaiser Franz Joseph vereidet. Ueber das Programm des Grafen v. Thun berichtete an hervorragender Stelle die „N. Fr. Presse“: derselbe beabsichtige nicht, Verfassungsänderungen vorzunehmen, und denke nicht an eine Veränderung der Geschäftsordnung des Reichsraths. Sollte dessen Thätigkeit neuerdings durch Obstruction gelähmt werden, so werde er die Tagung schließen, dann nach etwa zwei Monaten wieder eröffnen und diesen Versuch nöthigenfalls wiederholen. Sollte auch nach der dritten Vertagung die Thätigkeit des Reichsraths durch Obstruction behindert werden, so werde er das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Erst wenn auch letztere kein arbeitsfähiges Abgeordnetenhaus ergäben, würde er zurücktreten. — Diese Darstellung wurde indeß in politischen Kreisen ziemlich reservirt aufgenommen.

Die griechische Finanzcontrole. — Die griechische Finanzcontrole durch die europäischen Großmächte ist nunmehr Gesetz geworden, nachdem sie am 5. März von dem griechischen Parlament angenommen und von König Georg sogleich darauf sanctionirt worden ist. Damit ist endlich auch das Abkommen mit den alten Gläubigern zu Stande gekommen, und zwar in einer Weise, die nach Maßgabe der schlechten Finanzlage des heruntergekommenen Staats als günstig zu bezeichnen ist, zumal die Controle die sichere Ausführung der Abmachungen gewährleisten wird. Dieses erfreuliche Ergebniß langwieriger Verhandlungen ist der Energie zu verdanken, mit der sich die deutsche Regierung bei den Verhandlungen über den griechisch-türkischen Präliminarfrieden der Interessen der deutschen Gläubiger angenommen hat. Bedenkt man die Feindseligkeit, der die deutschen Vorschläge im vergangenen Sommer bei verschiedenen ausländischen Mächten, zumal England, begegneten, so dürfte das jetzt zum Abschluß gelangte Werk den zahlreichen Erfolgen der deutschen Politik in der letzten Zeit hinzuzuzählen sein.

Der spanisch-amerikanische Conflict. — Zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht seit lange wegen Cubas eine schleichende Krisis. Schon während der Präsidentschaft Cleveland's schien es, als ob es zu einem Kriege zwischen beiden Mächten kommen sollte. Die wiederholten Resolutionen, die im Senat und in dem Repräsentantenhaus zu Gunsten Cubas gefaßt und von der nordamerikanischen Presse mit großem Beifall aufgenommen wurden, erbitterten in Madrid. Die Botschaft Mac Kinley's, von dem man ein energisches Eintreten für Cuba erwartet hatte, lautete indeß maßvoll und friedlich, und der jüngste Cabinetswechsel in Spanien schien eine völlige Beseitigung der beiderseitigen Gereiztheit vorzubereiten, zumal der neue liberale Premierminister Sagasta Cuba die Autonomie bewilligte, die sein Vorgänger Canovas hartnäckig verweigert hatte. Da wurde plötzlich ein Brief des spanischen Gesandten in Washington, Dupuy de Lôme, veröffentlicht, der für den ehemaligen spanischen Justizminister Canalejas bestimmt, jedoch unterschlagen worden war. Das hatte die Abberufung Dupuy de Lôme's zur Folge, und Mißtrauen und Groll waren wieder lebendig geworden. Auch sein Nachfolger Polo de Bernabé verdarb es durch eine unpassende Aeußerung über die nordamerikanischen Matrosen. Dazu kam das Unglück mit dem vor Havana liegenden nordamerikanischen Panzerschiff Maine, bei dem 260 Mann zu Grunde gingen. Die Annahme, daß die „Maine“ auf einen Torpedo gestoßen sei, wurde durch General Weyler's Erklärung widerlegt, daß an der Stelle, wo die „Maine“ lag, niemals Torpedos angebracht worden seien, doch wollte man in den Vereinigten Staaten an einen Zufall nicht recht glauben. Dann wurde das Gerücht verbreitet, Spanien habe die Abberufung des nordamerikanischen Gesandten in Havana Lee verlangt, was die washingtoner Regierung verweigert hätte. Inzwischen haben Senat und Repräsentantenhaus dem Präsidenten 50 Mill. Doll. zu unbeschränkter Verfügung gestellt, „um für etwaige Fälle vorzusorgen“, welche Maßnahme der Berichterstatter im Repräsentantenhause Cannon indeß als eine friedliche bezeichnete. Dieser Friedenscredit erscheint jedoch in einem eigenthümlichen Licht, wenn es auf Wahrheit beruhen sollte, daß Mac Kinley gesagt habe, daß, wenn die Angelegenheit der „Maine“ geordnet sei, werde er Spanien vorschlagen, die Unabhängigkeit Cubas gegen eine Entschädigung von 750 Mill. Doll. anzuerkennen, und wenn es dies ablehne, würde er, selbst auf die Gefahr eines Krieges hin, die Unabhängigkeit Cubas anerkennen, natürlich mit dem Hintergedanken, daß Cuba später an die Vereinigten Staaten fallen solle. An der madrider Regierung liegt es, sich nicht durch das Geschrei einiger kriegslustiger aus ihrer bisherigen Stellung drängen zu lassen. Von Spanien ist kein Friedensbruch zu fürchten; es würde nur einen ihm aufgezwungenen Krieg führen und in diesem Fall nicht allein, was die „Agencia Fabra“ betonte. Dieselbe meldete noch, daß auf Cuba 80000 Freiwillige vorhanden wären, die bereit seien, die spanische Herrschaft bis zum äußersten zu vertheidigen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiserin Auguste Victoria leidet an einer starken Erkältung und ist genöthigt, das Zimmer zu hüten.

Die Kaiserin Friedrich war infolge neuralgischer Schmerzen genöthigt, ebenfalls das Zimmer zu hüten.

Prinz Heinrich von Preußen traf mit den Schiffen Deutschland und Gefion am 8. März in Hongkong ein.

Die Prinzen Friedrich Heinrich, Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm von Preußen, die Söhne des Prinz-Regenten von Braunschweig, kamen am 8. März in Altenburg an.

Prinz Leopold von Baiern kehrte am 7. März aus Karlsbad nach München zurück.

Das sächsische Königspaar empfing am 11. März die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein sowie deren Sohn, den Herzog Ernst Günther, mit dessen jetzt in Dresden weilenden Braut, Prinzessin Dorothea von Sachsen-Coburg und Gotha.

Die Prinzessin Johann Georg von Sachsen kehrte am 7. März aus Wien nach Dresden zurück.

Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, der jüngere Bruder des Erbgroßherzogs, hat nach 2½jährigem Studium in Jena diese Stadt verlassen. Er unternimmt zunächst eine Reise nach Italien und wird dann zum Besuch der Kriegsschule nach Berlin gehen.

Die Ankunft des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha in Malta erfolgte am 5. März; von hier begab er sich nach Villefranche. Die Nachrichten über sein Befinden lauteten nicht ganz befriedigend.

Die greise Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg und Gotha ist auf dem Wege der Genesung.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg reiste am 11. März nach Wiesbaden zum Curgebrauch.

Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg und seine junge Gemahlin begaben sich am 7. März von Altenburg nach Potsdam.

Die Besserung in dem Zustand der an Lungenentzündung erkrankten Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich hat weitere Fortschritte gemacht. Die Entzündungserscheinungen der Lungenflügel sind nunmehr in der Rückbildung begriffen. Ärztliche Berichte werden nicht mehr ausgegeben.

Prinz Albert von Belgien, der Sohn des Grafen von Flandern, traf in Washington ein und stattete dem Präsidenten Mac Kinley seinen Besuch ab.

Königin Victoria von England trat ihre Reise nach Nizza in Begleitung ihrer Töchter, der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein und der Prinzessin Heinrich von Battenberg, am 10. März an. Von Portsmouth aus machte sie am 11. die Ueberfahrt nach Cherbourg an Bord der Yacht Victoria and Albert. Ihre Ankunft in Nizza erfolgte am 13. nachmittags. Am Bahnhof wurde sie von dem Prinzen Ferdinand von Rumänien und seiner Gemahlin sowie von den Spitzen der Behörden empfangen.

Kaiserin Alexandra von Rußland, die zuerst an den Masern und dann an leichter Lungenentzündung erkrankt war, befindet sich in der Genesung.

Großfürst Konstantin von Rußland traf am 14. März aus Stuttgart in Altenburg ein.

Ehrenbezeigungen.

In Jena feierte am 28. Februar der Geh. Hof- und Justizrath Dr. Karl Gille das 60jährige Jubiläum als Vorstand des Akademischen Concertinstituts, aus welchem Anlaß ihn der Allgemeine deutsche Musikverein, dessen vieljähriger Generalsecretär er ist, zum Ehrenmitglied ernannte. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der die Concertfeier in Jena persönlich beigewohnt hatte, sandte dem Geh. Hofrath Gille sein Bild mit Widmung und ein Glückwunschtelegramm. Die Herzoge von Anhalt und Sachsen-Meiningen verliehen dem Jubilar Orden. An seinem Ehrentage war er von der akademischen Concertcommission sowie von Abordnungen der Universität, der Stadt und verschiedenen Gesellschaften beglückwünscht worden.

Der königl. Kammervirtuos und Professor am Conservatorium Karl Wien in Stuttgart erhielt die württembergische Große Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst.

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften hat dem leitenden Director der Maschinenfabriksgesellschaft Ganz u. Co. in Budapest, Andreas Mechwart, einem geborenen Reichsdeutschen, die von M. Wahrmann gestiftete Große Goldene Medaille für Verdienste um die Hebung der ungarischen Industrie verliehen.

Preisausschreiben.

Für ihre in Dresden stattfindende Wanderausstellung hat die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft ein Preisausschreiben für die beste Hauptbuchführung einer Schweinezucht ausgeschrieben und dieses mit zwei Preisen zu 200, bezw. 100 M ausgestattet. Anmeldungen haben bis zum 1. April d. J. zu geschehen bei der Hauptstelle der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Berlin S.W., Kochstraße 73, I.

Der Verband zur Förderung des Interesses am deutschen Schriftthum setzt in seinem ersten diesjährigen Preisausschreiben 100 M für das beste lyrische Gedicht aus, das bis zum 1. April d. J. an die Redaction der „Allgemeinen Literarischen Rundschau Zeit und Geist“ eingesandt wird. Es soll möglichst einen neuen Gedanken in poetisch vollendeter Form zum Ausdruck bringen. Die nähern Bedingungen des Preisausschreibens sind enthalten in der ersten Nummer dieses Jahrgangs der genannten Zeitschrift, die im Verlag von Martin Hannemann zu Berlin erscheint.

Den greisen Begründer des Rothen Kreuzes, Henri Dunant in Heiden (Canton Appenzell), dem schon aus Deutschland und Rußland Ehrengaben zur Besserung seines nicht sorgenfreien Lebensabends zutheil geworden sind, hat nun auch sein engeres Vaterland die wohlverdiente Würdigung erfahren lassen, indem es ihm den Alfred Binet-Preis, bestimmt für besondere Leistungen auf dem Gebiet des Menschenwohls und der Vaterlandsliebe, zuerkannte.

Der Verein Deutsches Haus in Brünn hat seit mehreren Jahren jedesmal zur Weihnachtszeit seinen Mitgliedern ein Buch beschert, dessen Inhalt eine national gehaltene, womöglich auf mährischem Boden spielende Erzählung bildet. Zur Sicherstellung dieses schönen Brauchs für die Zukunft hat der Ausschuß des Vereins beschlossen, eine Preisausschreibung zu veranstalten, durch die das geeignete Material für diesen Zweck gewonnen werden soll. Ein Preis von 600 Kronen ist bestimmt für eine acht bis zehn Druckbogen (Kleinoctav) umfassende, volksthümlich geschriebene, jedoch auf verläßlichen Grundlagen beruhende Schrift über das allgemeine Thema: „Schilderungen deutschen Landes und deutschen Lebens in Mähren“. Die betreffenden Arbeiten sind bis zum 1. Juli d. J. an den Vorstand des Vereins Deutsches Haus in Brünn unter den üblichen Bedingungen einzusenden. Nähere Auskünfte ertheilt die Verwaltungskanzlei des Deutschen Hauses in Brünn, Giskrastraße 2.

Vereinsnachrichten.

Der Große Ausschuß des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hielt am 4. März zu Berlin eine Sitzung ab. Dr. Mettenhausen aus Kassel hielt einen Vortrag über die Vermehrung und Verbesserung der Weserhäfen von Münden bis Bremen, in dem er mittheilte, daß zwar schon in Rinteln der Kreis mit Staatszuschuß einen Hafen in Verbindung mit einer Nebenbahn erbaue, daß aber mindestens noch zu Höxter und Nienburg Häfen angelegt werden müßten, sei es zunächst auch ohne Aussicht auf den Durchgangsverkehr. Eine entsprechende Resolution gelangte zu einstimmiger Annahme. Baurath Täsing erstattete hierauf den Bericht des Vereinigten Ausschusses über das Großschiffahrtsproject Berlin-Stettin, wonach von den im Auftrage der preußischen Staatsregierung ausgearbeiteten Entwürfen nur die mit der Linienführung von Pinnow über den Lebnitzsee nach der jetzigen malzer Schleuse den Bedürfnissen der Zukunft entsprechen. Nach längerer Debatte gelangte der Beschluß des vereinigten Ausschusses zu Gunsten der westlichen Linie des Großschiffahrtskanals Berlin-Stettin mit Zweidrittel-Mehrheit zur Annahme.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt am 27. Februar zu Düsseldorf unter dem Vorsitz des Geh. Raths C. Lueg aus Oberhausen eine Hauptversammlung ab. Vorträge hielten Hütteningenieur Fritz Lürmann aus Osnabrück über die Verwendung von Hochofengas zur unmittelbaren Krafterzeugung, Ingenieur Schrödter aus Düsseldorf über den amerikanischen Wettbewerb in der Eisenindustrie und die Frachtenfrage, Prof. Borchers aus Aachen über Elektro-Metallurgisches für die Eisenindustrie.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Zur Bekämpfung des Ausstandes im Steinsetzergewerbe hat sich in Berlin ein allgemeiner Verband deutscher Steinsetzmeister gebildet. Die Mitglieder sind unter anderm verpflichtet, an der zehnstündigen Arbeitszeit festzuhalten.

Der Verband der deutschen Arbeiter in der Porzellan- und verwandten Industrie hat mit der Union der österreichisch-ungarischen Arbeiter einen Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen, der sich auf die Auszahlung der Unterstützung an Mitglieder des einen Verbands im Gebiet des andern und auf den Uebertritt von Mitgliedern des einen Verbands in den andern bezieht.

Die Zimmerer Leipzigs richteten an den Bauarbeitgeberbund ihre Forderungen. Es sind dies: Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, Bezahlung eines Stundenlohns von 55 ₰, Beseitigung der Sonntags- und Ueberstundenarbeit und Lohnauszahlung am Freitag jeder Woche.

Die Organisation der Schauerleute in Hamburg, die zur Zeit des großen Hafenarbeiterausstands 4100 Mitglieder zählte, ist jetzt bis auf 25[illegible] Mitglieder zurückgegangen.

Die Gründung der ersten nichtsocialdemokratischen Arbeiterinnen-Berufsorganisation, eines Ortsvereins der Schneiderinnen und Näherinnen Berlins, erfolgte am 9. März im Anschluß an den Verband [illegible].

In Mannheim machte der Commerzienrath Heinrich Lanz aus Anlaß seines 60. Geburtstages eine Stiftung von einer Million Mark zur Unterstützung bedürftiger Arbeiter seiner landwirthschaftlichen Maschinenfabrik.

In Witten fand am 9. März eine Ausschußsitzung des Rheinisch-Westfälischen Verbands der evangelischen Arbeitervereine statt, um zu den von den Kreisverbänden Bochum und Gelsenkirchen am 20. Februar beschlossenen Forderungen Stellung zu nehmen. Jedoch konnte eine Einigung nicht erzielt werden.

In Leipzig war ein Theil der Dachdeckergehülfen am 7. März in einen Ausstand eingetreten. Nachdem die Arbeitgeber sich bereit erklärt hatten, den geforderten Stundenlohn zu 50 ₰ vom 21. ab zu bezahlen, auch alle Ausständigen wiederaufzunehmen, wurde am 14. die Arbeit wiederaufgenommen. — Die ausständigen Rechaltenarbeiter erhielten ihre Forderungen zum größten Theil bewilligt und nahmen an diesem Tage ebenfalls die Arbeit wieder auf.

In Berlin legten die Gehilfen der Bautischlerei von Reuter und der Möbeltischlerei der Gebrüder Gerlier wegen Lohnstreits die Arbeit nieder. — In Eberswalde befinden sich die Zimmerleute, 63 an der Zahl, im Ausstand. Die Ursache der Arbeitseinstellung ist gleichfalls die Lohnfrage. — In Wiesbaden haben die Malermeister die Forderung der Gehülfen bewilligt, die Tünchermeister aber noch nicht, sodaß sich die Mehrzahl der Arbeiter noch im Ausstand befindet. — In Crimmitschau legte am 10. März in der Maschinenfabrik etwa die Hälfte der Arbeiter, gegen 100 Mann, die Arbeit ein; sie forderten zehnstündige Arbeitszeit und 15procentige Lohnerhöhung. — In Brandenburg a. H. legten die Schuhmacher in solchen Werkstätten, wo der von ihnen vorgelegte neue Lohntarif nicht bewilligt wurde, die Arbeit ein.

Der in der Rohrwaarenfabrik der Gebrüder Wolff in Bernburg ausgebrochene Ausstand ist beigelegt. Die meisten der ausständigen Korbmacher nahmen unter den von der Firma festgesetzten Bedingungen die Arbeit wieder auf.

In Zwickau wurde der Ausstand der Maler in der Kästner'schen Porzellanfabrik beendigt. Sie erhielten eine Lohnerhöhung bewilligt und nahmen, mit Ausnahme der drei ausgesperrten Leute, die Arbeit wieder auf. — Beendigt wurde auch der Ausstand der Töpfer der Fabrik Saxonia in Meißen nach einer Dauer von etwa sieben Monaten. — In Nürnberg erreichte der Ausstand der Packetiedenarbeiter am 10. März sein Ende.

In Wien traten die Zimmermannsgehülfen wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen in den Ausstand ein. Ihnen schlossen sich theilweise auch die Anstreicher, Tagelöhner und selbst die Lehrjungen an. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwa 1500.

In Toulon legten 2000 Arbeiter der Schiffswerft Seyne wegen Streitigkeiten mit der Direction über die Unterstützungskasse die Arbeit nieder.

Unfälle.

In Neuß brannte am 6. März abends das Ausstattungshaus von Rudolf van Endert völlig aus. Der Schaden soll gegen 1 Mill. M betragen.

Auf dem Bahnhof zu Kempen (Provinz Posen) überfuhr am 8. März ein aus Jarotschin kommender Güterzug das Haltsignal und stieß mit einem in Bewegung befindlichen Rangirzug zusammen. Hierbei wurde der Zugführer schwer und ein Bremser leicht verletzt, beide Locomotiven und 15 Wagen wurden zum Theil stark beschädigt.

Auf der Station Judenburg in Steiermark stieß ein mit italienischen Arbeitern besetzter Eisenbahnzug am 11. März früh mit einigen leeren Wagen zusammen. Ein Schaffner und drei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Ein irrthümlich gegebenes Rangirsignal soll die Ursache des Zusammenstoßes gewesen sein.

Eine gewaltige Lawine riß auf dem Gebiet der Gemeinde Tuschel in Oberwallis vier Häuser und acht Scheunen fort. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen, aber 37 Stück Vieh kamen dabei um.

Der Jagdzug Lyon-Genf entgleiste in der Nacht zum 7. März bei La Rochepiauet zwischen Lyon und Vienne. Zehn Personen wurden verletzt, darunter vier Zugbeamte. Der Unfall ist auf ein Verbrechen zurückzuführen, da eine Schiene gänzlich losgeschraubt und die Schwellen weggenommen waren.

Durch eine am 7. März in der Feuerwerkerschule zu Bourges stattgehabte Explosion wurde ein Mann getödtet und trugen drei Mann schwere Verwundungen davon.

Durch das Erdbeben in Balikesri (Asiatische Türkei) wurden völlig zerstört 1940 Häuser, 14 Magazine, 2 öffentliche Bäder, 13 theologische Unterrichtsanstalten und 1 Schulen in der Stadt selbst sowie 925 Häuser in 25 Dörfern der Umgegend. Halb zerstört sind 1700 Häuser, 4 Moscheen und 14 Wirthshäuser, geringer beschädigt 40 Häuser, 2 Moscheen, 2 theologische Unterrichtsanstalten, 4 Schulen, 3 Bäder. Getödtet wurden 16 Personen, verwundet 32, auch kamen 240 Stück Vieh um. Der Gesammtschaden des heimgesuchten Bezirks wird auf 15 bis 16 Mill. M veranschlagt.

Wie aus Charkow berichtet wurde, ereignete sich am 8. März auf dem Bahnhof von Walechow (Gouvernement Charkow) ein Eisenbahnunglück. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Güterzug auf einen Prellbock. Drei Wagen wurden hierbei zertrümmert und die Locomotive beschädigt. Der Maschinist fand auf der Stelle seinen Tod, der Heizer, der Maschinistengehülfe und der Oberschaffner wurden schwer verwundet.

Todtenschau.

Gotthard Baier, Geh. Justizrath, Landgerichtsrath a. D., in den achtziger Jahren Vertreter des görlitz-laubaner Kreises im preußischen Abgeordnetenhause, † in Görlitz am 4. März, 81 Jahre alt.

Hans Alexander v. Bosse, königl. sächsischer Kreishauptmann in Bautzen, in weitern Kreisen bekannt durch seine langjährige Thätigkeit als Abgeordneter zur zweiten sächsischen Kammer sowie durch seine Commentare zu den sächsischen Gemeindeordnungen und seinen „Leitfaden für Gemeindevorstände“, † in Bautzen am 13. März.

Adalbert Bruhn, dänischer Generalmajor, † in Kopenhagen am 5. März, 74 Jahre alt.

Dr. Karl Capellmann, Sanitätsrath, der frühere ärztliche Director der Heilanstalt der Alexianer in Aachen, dessen Name in dem Proceß gegen den Wirth Mellage in Iserlohn vor zwei Jahren allgemein bekannt wurde, Verfasser eines [illegible] katholische Geistliche bestimmten Buchs über Pastoralmedicin, † in Aachen am [illegible] März im 59. Lebensjahr.

[illegible] tenhier und [illegible], † in [illegible] am 21. Januar im [illegible] Lebensjahr.

Felice Carlo Emmanuele Cavallotti, italienischer Deputirter, einer der Führer der radical-demokratischen und Vertreter irredentistischer Richtung und Journalist, Verfasser einiger wirkungsvoller Dramen und lyrischer Gedichte, am 6. November 1842 zu Mailand geboren, † in Rom am 6. März. Er fiel im Zweikampf mit dem Abgeordneten Macola. (Porträt u. Nekrolog S. 318.)

Marie Herzogin v. Doudeauville, geborene Prinzessin v. Ligne, die Gemahlin des Herzogs v. Doudeauville, Grafen v. La Rochefoucauld, ehemaligen Botschafters in London und eines der Führer der Conservativen, am 19. April 1843 zu Brüssel geboren, † in Paris am 3. März.

Wilhelm Fischer, Realgymnasialdirector a. D. in Perleberg, ein ausgezeichneter Mathematiker und bekannter Alterthumsforscher, † daselbst am 5. März im 77. Lebensjahre.

Milutin Garaschanin, serbischer Staatsmann, seit 1874 Führer der Fortschrittspartei in der Skupschtina, von 1880 bis 1883 Minister des Innern, von 1884 bis 1887 Ministerpräsident, zuletzt Gesandter in Paris, am 22. Februar 1843 zu Belgrad geboren, † in Paris am 6. März.

Dr. Hermann Gröning, das älteste Mitglied des Senats der Freien Stadt Bremen, † daselbst am 8. März, 75 Jahre alt.

Frau Helene Hartmann, geborene Schneeberger, k. k. Hofschauspielerin in Wien, seit 1867 Mitglied des Burgtheaters, zu dessen Zierden sie gehörte, seit 1868 mit dem Hofschauspieler und Regisseur Ernst Hartmann verheirathet, einst eine der besten Vertreterinnen des naiven Fachs an der deutschen Bühne, am 14. September 1845 zu Mannheim geboren, † in Wien am 12. März.

Karl Erwin Kannegießer, Geh. Regierungsrath und Provinzialschulrath a. D., theologischer Schriftsteller, ein Sohn des bekannten Dante-Uebersetzers, am 1. März 1834 geboren, † in Kassel am 8. März.

Georg Müller, als Philanthrop rühmlich bekannt, 1829 aus Deutschland nach London und 1832 nach Bristol übergesiedelt, wo er das Institut zur Verbreitung der Kenntniß der heiligen Schriften und eine große Waisenanstalt gründete, für welche Unternehmungen er die Mittel durch seine Predigtreisen um die ganze Welt aufbrachte, 1805 zu Kroppenstedt bei Halberstadt geboren, † in Bristol am 10. März.

Dr. Hermann Pütz, ordentlicher Honorarprofessor der Thierheilkunde an der Universität Halle und Leiter der thierärztlichen Klinik des Landwirthschaftlichen Instituts, auch als Verfasser bedeutender wissenschaftlicher Werke seines Fachs von Ruf, am 26. März 1829 geboren, † in Halle am 5. März.

Karl Victor v. Riecke, seit 1891 württembergischer Finanzminister, unter dessen Amtsführung der Oberrechnungshof gegründet, die Convertirung der 4procentigen Staatsschuld in eine 3½procentige durchgeführt und das Werk der Steuerreform eingeleitet wurde, lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherren, am 27. Mai 1830 zu Stuttgart geboren, † daselbst am 9. März.

Giulio Salviati, Chef der berühmten venezianischen Glas- und Mosaikfabriken, der den alten venezianer Glasfabriken für Kunsterzeugnisse neuen Ruhm erworben hatte, † in London am 4. März, 53 Jahre alt.

Charles Henri Auguste Schefer, Professor, Director der pariser Schule für lebende orientalische Sprachen, bekannter Orientalist und Herausgeber literarischer, besonders geschichtlicher und geographischer Werke der arabischen und persischen Literatur, 1820 zu Paris geboren, † daselbst in der Nacht zum 4. März.

Dr. Rudolf Schneider, außerordentlicher Professor an der medicinischen Facultät der Universität Königsberg, bekannter Chirurg und Operateur, Leiter der chirurgischen Abtheilung des städtischen Krankenhauses und Mitdirector der Universitätsklinik für Hautkrankheiten, am 3. December 1837 geboren, † daselbst am 9. März.

Wilhelm Graf zu Stolberg-Wernigerode, General der Cavalerie z. D. und Chef des Dragonerregiments v. Bredow (1. schlesisches) Nr. 4, Ritter des Schwarzen Adlerordens, lebenslängliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, im Krieg von 1870/71 Führer der 2. Cavaleriedivision, später commandirender General des 7. Armeecorps, am 13. Mai 1807 zu Wernigerode geboren, † in Alt-Jannowitz am 7. März.

Emmerich Graf Széchényi de Sárvár-Felsö-Vidék, k. u. k. Kämmerer, Wirkl. Geh. Rath, erbliches Mitglied der Magnatentafel des ungarischen Reichstags, Oberstmundschenk des Königreichs Ungarn, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ und des königl. preußischen Schwarzen Adlerordens, vom October 1878 bis December 1892 österreichisch-ungarischer Botschafter in Berlin, wo er der Nachfolger des Grafen Károlyi wurde, vorher Mitglied des ungarischen Reichsraths, am 15. Februar 1825 geboren, † in Budapest am 11. März.

Edmund Tattersall, Chef der weit über Englands Grenzen hinaus bekannten Rennpferde-Auctionsunternehmung, der vierte Chef seines 1775 von Richard Tattersall gegründeten Hauses, † in London am 5. März, 82 Jahre alt.

Zacharias Topelius, einer der bedeutendsten schwedisch-finnischen Dichter und Schriftsteller, namentlich ausgezeichnet als Lyriker, Novellist und Jugendschriftsteller, früher Professor an der Universität Helsingfors und Ehrenmitglied des Finnländischen Kunstvereins, am 14. Januar 1818 zu Kuddnäs bei Ny-Karleby geboren, † in Helsingfors in der Nacht zum 13. März.

Dr. Leopold Trampusch, Advocat, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments als Vertreter Mährens, † in Wien Anfang März, 82 Jahre alt.

Franz Graf v. Thun u. Hohenstein,

der neue österreichische Ministerpräsident.

Nach hunderttägiger, erfolgloser Thätigkeit ist das Ministerium Gautsch am 5. März vom Schauplatz abgetreten. Seine Entlassung war nur scheinbar eine urplötzliche Episode, denn, wie sich nachträglich herausstellt, hatte es schon acht Tage zuvor dem Kaiser seine Entlassung angeboten, nachdem es zu der Ueberzeugung gelangt war, daß es außer Stande sei, auf parlamentarischem Wege den Ausgleich mit Ungarn durchzuführen und den in die Brüche gegangenen parlamentarischen Apparat actionsfähig zu machen. Der kommende Mann, dem die Erbschaft Gautsch's zufallen sollte, harrte des Winkes, die ihm seit langem zugedachte Aufgabe zu übernehmen, zu der ihm das Ministerium Gautsch die Wege zu ebnen hatte. Es ist dies Graf Franz v. Thun, der ehemalige Statthalter von Böhmen, dessen Enthebung von diesem Posten eine der Grundbedingungen war, durch deren Erfüllung Graf Badeni sich die Gefolgschaft der Jungczechen erkauft hatte.

Der neue Ministerpräsident ist der Chef der tetschener Linie des historisch berühmten Hauses Thun u. Hohenstein. Am 2. September 1847 als Sohn des nachmaligen Botschafters am russischen Hofe, des Grafen Friedrich v. Thun, geboren, studirte er in Prag und Wien Jurisprudenz und diente kurze Zeit als Lieutenant bei den Windisch-Grätz-Dragonern; im nicht activen Stande avancirte er — ein

seltener Fall — bis zum Major. Noch bei Lebzeiten seines Vaters, 1870, übernahm er die Verwaltung der ausgedehnten Fideicommißherrschaften. Im Jahre 1879 vom conservativen böhmischen Grundbesitz in den Reichstag entsendet, nahm er alsbald eine leitende Stellung in seiner Partei ein, die ihn 1883 als Vertreter des fideicommissarischen Großgrundbesitzes auch in den böhmischen Landtag delegirte. Nach dem 1881 erfolgten Tode seines Vaters wurde er als Chef seines Hauses erbliches Mitglied des Herrenhauses. Damals trennte er sich von der czechisch-nationalen Gruppe der böhmischen Feudalen und wirkte energisch für das Zustandekommen des deutschböhmischen Ausgleichs. Anfang 1889 zum Statthalter von Böhmen ernannt, wo man einer kräftigen Hand bedurfte, machte er eine überraschende Schwenkung nach der czechischen Seite zu. Da er für das czechische Staatsrecht eintrat, wendeten sich ihm die Sympathien der nationalen Ultras zu, die ihn als „Krönungsstatthalter" proclamirten. Aber bald wendete sich das Blatt, als er den radicalen Auswüchsen der Jungczechen und dem gefährlichen Treiben der Omladina energisch entgegentrat und für die Ausgleichspunktationen wirkte, wodurch er die Sympathien der Deutschböhmen zurückgewann. Vom Grafen Badeni, der die Jungczechen für seine Majorität gewinnen wollte, vom Statthalterposten enthoben, übernahm Graf Thun kurze Zeit das Amt des Obersthofmeisters bei dem ihm befreundeten präsumtiven Thronfolger, dem Erzherzog Franz Ferdinand d'Este. Mit großem Takt leitete er als Präsident die Verhandlungen der österreichischen Delegation im Jahre 1897.

Eine hochbegabte und feingebildete Individualität von ausgesprochenem Charakter, ist Graf Thun seiner politischen Richtung nach ein Klerikaler und Feudaler, aber beides in einer vom modernen Geiste durchdrungenen Form. Er gilt als ein Muster der Pflichterfüllung, sachlicher Gründlichkeit und adeliger Gesinnung. Interessante Einblicke in sein Wesen gewährt sein mit flotter Feder geschriebenes Tagebuch der abenteuerreichen Reise in den Orient, die er in Begleitung seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin zu Schwarzenberg, unternahm. — Graf Thun hat in sein Cabinet vier ausgezeichnete Fachmänner des Cabinets Gautsch übernommen: den Feldzeugmeister Graf Welser v. Welsersheimb (Landesvertheidigung), Ritter v. Wittek (Eisenbahnen), Dr. v. Ruber (Justiz) und Graf v. Bylandt-Rheidt (Unterricht). Als „politische" Männer berief er in sein Ministerium einen der hervorragendsten Führer des deutschböhmischen Großgrundbesitzes Dr. Bärnreither (Handel), den als Nationalökonomen geschätzten Jungczechen Dr. Kaizl (Finanzen), den klerikalen Landeshauptmann von Oberösterreich Frhr. Kast v. Ebelsberg (Ackerbau) und den Ritter v. Jedrzejowicz als polnischen Landsmannminister. Es scheint nicht, daß die politischen Absichten, die Graf Thun mit der Berufung der letztgenannten erreichen wollte, in Erfüllung gehen sollen. Die Parteien, aus deren Vertreter sie in das Ministerium aufgenommen wurden, verhalten sich vorläufig dem Cabinet Thun gegenüber recht spröde und verharren demselben gegenüber in ausgesprochener Zurückhaltung. Auch die von Gautsch erlassene Sprachenverordnung, womit die von Badeni verfügte thatsächlich außer Kraft gesetzt wird, hat keine der sich bekämpfenden Parteien befriedigt. Sie wird von den Czechen für ebenso unzureichend erklärt wie von den Deutschen, deren extremer Flügel dem Cabinet Thun den Krieg bis aufs Messer erklärt. Alles deutet auf neue Stürme hin. Die gemäßigten Deutschen blicken voll Mißtrauen auf ein Ministerium, in dem der Jungczeche Kaizl sitzt; die Jungczechen grollen einem Cabinet, das einen der energischsten Verfechter der deutschen Ansprüche, den Dr. Bärnreither, zu seinen Mitgliedern zählt. Die Compromißverhandlungen des Cabinets mit den Parteien stoßen auf allen Seiten auf Schwierigkeiten.

Am 21. März tritt das Abgeordnetenhaus zusammen, aber es ist nur wenig Aussicht dafür vorhanden, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse finden wird, in die es der Graf Badeni geführt hat. Noch ist es unklar, ob und wie es dem Grafen Thun gelingen wird, den zerklüfteten Reichsrath wieder actionsfähig zu machen und seine Mitwirkung zum Abschlusse des Ausgleichs mit Ungarn zu gewinnen. Wird er, an einem andern Ausweg verzweifelnd, zu dem bedenklichen, in seinen Folgen unabsehbaren Mittel der Verfassungssistirung greifen? Die nächsten Tage müssen die Lösung dieser Fragen bringen. Möge das Jubiläumsjahr dem schwer erschütterten Habsburgerreich den dringend nöthigen Frieden bescheren, und möge dasselbe ausklingen in einen Accord der Versöhnung. Dann wird es ein wahrhaftes Jubeljahr werden für das Reich und seinen ehrwürdigen Herrscher.

Franz Graf v. Thun u. Hohenstein,
der neue österreichische Ministerpräsident.
Nach einer Photographie von Carl Pietzner in Wien.

Die Papstfeier in Rom: Der Petersplatz am 88. Geburtstage Leo's XIII. Nach einer photographischen Aufnahme.

Die Papstfeier in Rom.

Während die Hauptstadt des Königreichs Italien sich rüstete, am 4. März die fünfzigste Wiederkehr des Tages festlich zu begehen, an dem vor einem halben Jahrhundert Sardinien durch Karl Albert jene Verfassung erhielt, die in den folgenden Jahrzehnten für alle Gebiete der Italia unita Geltung erlangen sollte, feierte die Ewige Stadt als Metropole der katholischen Christenheit am 2. März das 88. Geburtsfest des sichtbaren Oberhauptes der katholischen Kirche und am 3. den Wiedereintritt jener Stunde, die vor zwei Jahrzehnten das greise Haupt des gegenwärtig regierenden Papstes mit der dreifachen Krone des Nachfolgers Petri schmückte.

Am Mittag des 2. März empfing Leo XIII. zu seinem Wiegenfest die Glückwünsche des päpstlichen Hofstaates und hielt darauf an die Gratulanten mit lauttönender Stimme eine Rede, wonach der Papst die Kundgebungen zu diesen Festen nicht auf seine eigene demüthige Person, sondern auf das Papstthum als Einrichtung zu beziehen gewillt ist. Diese Kundgebungen gälten ebenso wie die Freudenbezeugungen bei der Wiederkehr der Feier der ersten Messe nur der göttlichen Idee des Priesterthums. Zwar hätten leider die Feste auch Anlaß zu Angriffen gegeben, doch sei es letztern nicht gelungen, die Bedeutung der erhabenen Feier zu stören. Alle Huldigungen verkürzten die bisher erlittenen Bitternisse und ließen die Tiara in neuem Glanz erstrahlen. Die hochgehenden Wogen des Enthusiasmus bezeugten das Wiedererwachen religiösen Sinnes. Dadurch erhebe die christliche Welt Einspruch gegen die Unterdrückung des Papstthums und verlange für den Papst die heilige Freiheit zurück. Das Neuaufleben des religiösen Geistes sei als ein gutes Vorzeichen für die Zukunft freudig zu begrüßen. Hohes Alter versage es dem Redner, besser in die Zukunft zu schauen, er begnüge sich daher damit, ihr einen frohgemuthen Gruß darzubringen. — Am 3. März wurde im Vatican der Krönungstag Leo's XIII. festlich begangen. Der vom Cardinal Vannutelli in der Sixtinischen Kapelle celebrirten Messe wohnte der Papst mit den Cardinälen, Bischöfen, Prälaten, dem diplomatischen Corps und zahlreichen Fremden bei. Das Tedeum stimmte der Papst an. Tausende fernher gekommener Pilger und Pilgerinnen harrten Stunde um Stunde, um nur für wenige Augenblicke den Statthalter Christi vor dem Betreten wie nach dem Verlassen der Kapelle zu sehen. Der feierliche Aufzug des obersten Seelenhirten vollzog sich so farbenprächtig und glänzend wie immer. Von der über den Häuptern der Andächtigen dahinschwebenden Sedia gestatoria herab segnete er beim Kommen wie beim Gehen alle Anwesenden, von denen er in freudiger Bewegung begrüßt wurde. Für sein hohes Alter sah der Papst ganz vortrefflich aus, nur schien es ihm einige Mühe zu verursachen, bei der Benediction sich bald aufzurichten.

Ohne aus der etwas friedfertigern Stimmung, die in den der Curie ergebenen Journalen gegen den Quirinal zum Ausdruck kam, voreilig politische Schlüsse ziehen zu wollen, muß es dennoch als ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit aufgefaßt werden, daß nebeneinander Vatican und Quirinal ihre Feste ohne gröbern Mißton gefeiert haben in derselben Stadt, die König Umberto auf dem Capitol die Roma italiana e inviolabile genannt, der Pontifex zwei Tage vorher für den Stuhl Petri erneut in Anspruch genommen hat.

Ein berliner Winterstraßenbild: Bergung der Leiche eines Erfrorenen. Originalzeichnung von F. Wittig.

Ein berliner Winterstraßenbild.

Ein Erfrorener.

Dps. 1826. Revier 86 an Leichencommissar, Commando und alle: „In Ferdinandstraße, unter Stadtbahnbogen 586, Erfrorener gefunden. Ungefähr fünfzigjähriger Mann, bartlos, defecte Kleidung, blaue Hose, graues Jacket, schwarzer Filzhut, blaues Halstuch, Schlorren.“ Diese

Depesche hat der Schutzmann, der im Bureau des 4. berliner Polizeireviers die Stellung des Telegraphisten bekleidet, soeben auf dem Morseapparat nach der Central-Polizei-Telegraphenstation im berliner Polizeipräsidium am Alexanderplatz aufgegeben.

Die Adresse des Telegramms wird dem Laien nicht ganz verständlich sein, wir müssen sie daher näher erklären. Dp. bedeutet Depesche, die darauffolgende Nummer ist die der sogen. Revier-Wachenkladde, in die alle täglichen Meldungen und Ereignisse nach Nummern geordnet eingetragen werden. Die Adresse besagt ferner, daß die Centralstelle der Polizeitelegraphie die Depesche weiterzugeben habe: an das Commando der Schutzmannschaft, an alle Polizeireviere und an den Leichencommissar. Alle Reviere erhalten die Nachricht von dem Auffinden der Leiche und die nähere Beschreibung, damit sie etwaige Nachfragen von Angehörigen, die den jetzt Aufgefundenen vermissen, beantworten können. Der Leichencommissar ist ein berliner Criminalcommissar, dem sämmtliche Leichen von Ermordeten, Verunglückten und Selbstmördern ausgeantwortet werden, damit er sie so lange in Verwahrung halte, bis die Untersuchung abgeschlossen, die Section oder Recognoscirung erfolgt ist, und bis die Leichen nach Erledigung aller nothwendigen polizeilichen und gerichtlichen Schritte zur Beerdigung freigegeben werden können. Der Leichencommissar ist gleichzeitig der Vorsteher der berliner Morgue, des Leichenschauhauses, und sobald die Depesche wegen der Auffindung des Erfrorenen an ihn gelangt ist, entsendet er den Leichenwagen des Instituts mit einem Institutsdiener und zwei Hülfsarbeitern. Diese nehmen in dem langgestreckten geschlossenen Leichenwagen, dessen Bespannung contractmäßig ein bestimmter Fuhrunternehmer stellt, einen einfachen schwarzen Sarg mit flachem Deckel, einen sogen. Kastenquetscher, mit sich.

An der Stelle, wo die Leiche gefunden worden ist, trifft der Leichenwagen einen Schutzmannsposten an, den Lieutenant und den Wachtmeister des Reviers, die bei der Uebergabe der Leiche an das Leichencommissariat anwesend sind. Die Leiche wird in den Kastensarg gelegt und dann in den geschlossenen Transportwagen geschoben. In diesem Wagen, der täglich gebraucht wird, haben schon Tausende von Körpern solcher berliner Einwohner gelegen, die durch gewaltsamen Tod ihr Ende fanden. Der Wagen fährt in schneller Gangart bis nach dem Leichenschauhaus, wo der Erfrorene vorläufig im Leichenkeller auf einem Tisch Platz findet. Dieser Keller sowie die im ersten Stockwerk gelegenen Schauzellen können mit Hülfe einer im Gebäude aufgestellten Eismaschine auch in der heißesten Jahreszeit unter niedriger Temperatur erhalten werden. Im Leichenkeller wird die Leiche durch die Gerichtsärzte daraufhin untersucht, ob sich Spuren von Gewalt an ihr vorfinden. Der Erfrorene kann ja vorher erwürgt oder betäubt und dann von den Verbrechern im Freien dem Frost ausgesetzt worden sein. Wenn die Gerichtsärzte nur eine verdächtige Spur fänden, so würden sie zur Section schreiten. Da aber nichts verdächtiges gefunden wird, kann ohne weiteres das Einlieferungsprotokoll aufgenommen werden. Dasselbe führt aufs genauste alle Aeußerlichkeiten der Leiche an; es kann ja später noch einmal nach dem Todten recherchirt werden.

Wer mag er sein? Wol ein Verkommener, eins der Opfer des Lebens und Treibens einer Großstadt. Vielleicht war er einmal ein Mann von Ansehen, Stellung, Bildung, Bedeutung und anständiger Familie. In letzter Zeit aber war er sicher nichts als ein Pennbruder, ein Strolch, der vom Bettel lebte. Er hat an einem der letzten Abende wieder einmal zu viel Schnaps getrunken, ist, als er eine Schlafstelle suchte, unter den Stadtbahnbogen gerathen und dort erfroren. Er wird in dem Costüm, in dem man ihn fand, mittels eines Fahrstuhls nach der ersten Etage gebracht, wo sieben Schauzellen eingerichtet sind, deren dicke Glaswände an der untern Schmalseite auf ein großes, dem Publikum zugängliches Vestibül hinausgehen. Durch die obere Schmalseite der Zelle werden die Leichen auf die eisernen Gestelle gebracht, auf denen sie nun in halb liegender, halb sitzender Stellung eine Woche lang darauf harren, von den Besuchern des Leichenschauhauses, zu dem jedermann Zutritt hat, wiedererkannt zu werden. Aber unser Erfrorener wird, wie so viele Tausende anderer unbekannter Leichen, nicht recognoscirt. Ihn vermißt und sucht niemand! Er war eben ein Verlorener, ein von der Gesellschaft und der Familie Losgelöster. Nach acht Tagen wird der Unbekannte mit dem Leichenwagen nach dem Kirchhof hinausgefahren und dort in aller Stille beerdigt. So er, so Tausende, die dem Moloch der Großstadt zum Opfer fallen.

A. Oskar Klaußmann.

Gottfried Kinkel und Karl Schurz.

Porträt aus dem Jahre 1850.

Eine Erinnerung an 1848.

Gottfried Kinkel und Karl Schurz.

Aus Anlaß der 50. Wiederkehr der berliner Märzrevolution des Jahres 1848 hat der Generalconsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Berlin, Hr. Goldschmidt, ein photographisches Erinnerungsblatt an Karl Schurz in Newyork gesandt, das die kühne und gefahrvolle Befreiung Gottfried Kinkel's aus dem alten spandauer Zuchthaus durch Karl Schurz zum Gegenstand hat. Wir bringen heute aus diesem Erinnerungsblatt die Porträts von Kinkel und Schurz nach einer aus London stammenden Photographie, die unmittelbar nach der gelungenen Flucht beider in London hergestellt worden war. Das Porträt links stellt Kinkel, rechts den damaligen Studenten Karl Schurz dar.

Gottfried Kinkel, der an dem Aufstand in der Pfalz und in Baden theilgenommen hatte, wurde am 29. Juni 1849 verwundet, gefangen und vom Kriegsgericht zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt, die er auf Befehl König Friedrich Wilhelm's IV. in einer bürgerlichen Strafanstalt zu verbringen hatte. Kinkel's jugendlicher und begeisterter Verehrer, der damalige Student Karl Schurz, in der Verkleidung eines Leiermanns, befreite Kinkel aus dem Zuchthaus in Spandau am 6. November 1850. Das Gelingen des kühn ausgedachten Fluchtplans wird von einem noch lebenden und damals am spandauer Zuchthaus angestellten Oberaufseher als geradezu ans Wunderbare grenzend bezeichnet. Unser Bild führt uns die beiden Helden der kühnen Flucht in ihrer damaligen Gestalt vor Augen.

Theodor Reuß.

Felice Cavallotti,

† am 6. März.

In die letzten Stunden der italienischen Verfassungsfeier fiel ein düsterer Schatten durch das unerwartete, gewaltsame Ende Felice Cavallotti's, des in seinem Vaterland hochgeschätzten Dichters und Freiheitskämpfers, der als Führer der äußersten Linken in der Deputirtenkammer jetzt im Tode selbst bei politischen Gegnern nur wenig eingeschränkte Anerkennung für sein patriotisches Wollen gefunden hat.

Wie in seinem dichterischen Schaffen, so zeigte er auch als Publicist und als Redner in der Kammer ein feuriges Temperament; seine Sprache suchte an Bilderreichthum ihresgleichen, und dennoch entbehrte sie niemals der Formenschönheit. Auch als Politiker war er stets der Freischärler des Abenteuers von Caprera: Republikaner und Vorführer der Irredenta, fühlte er sich als Lombarde immer zu Frankreich hingezogen, das 1859 für seine Heimat das Schwert gezückt hatte. Dem Dreibund vermochte er keinen Beifall zu zollen, wenn sich auch der Deutschenhaß, dem er 1890 in seiner Flugschrift „Germania e Italia“ glühenden Ausdruck verliehen hatte, mit den Jahren sehr abkühlte.

Felice Carlo Emmanuele Cavallotti, am 6. November 1842 zu Mailand geboren, zog schon als Jüngling nicht nur durch die revolutionäre Sprache seiner gegen Oesterreich gerichteten lyrischen Poesien die Aufmerksamkeit auf sich, sondern kämpfte für sein Ideal, die Italia una e libera, auch mit der Waffe in der Faust. Seit 1860 eilte er stets zum Banner Garibaldi's, sobald irgendwo auf der Apenninenhalbinsel ein gegen die Feinde der Einigung Italiens heraufziehender Sturm wetterleuchtete. Als mit der Einnahme Roms die Einheit Italiens erreicht war, wandte sich Cavallotti mit Erfolg der Bühnendichtung zu. Sein Drama „I Pezzenti“, das 1871 zuerst in Mailand unter großem Beifall über die Breter ging, fand von da ab auf allen Bühnen Italiens begeisterte Aufnahme. Der „Alcibiade“ errang 1874 den Preis der Regierung. Auch „Guido“, „I Messeni“, „La figlia di Jefte“ und viele andere behaupteten sich auf dem Repertoire. Von 1881 bis 1888 erschien zu Mailand eine achtbändige Ausgabe der „Opere“ Cavallotti's, der 1879 ein „Anticaglie“ betitelter Band lyrischer Gedichte vorausgegangen war.

Im Jahre 1873 trat der volksbeliebte Dichter und Freiheitskämpfer in das parlamentarische Leben ein und behauptete seitdem seinen Sitz in der Deputirtenkammer auf Monte Citorio, wo er stets den Wahlkreis Corteolona vertrat. So heftig er einst die österreichische Hegemonie in Italien bekämpft hatte, so unerschrocken trat er zu Rom der nationalen Regierung entgegen, wenn sie des Radicalen Cavallotti Reformeifer nicht Genuge that. Gegen niemand trieb der Führer der äußersten Linken die Opposition so hartnäckig wie gegen Crispi. Dieser unversöhnliche Krieg mit letzterm war es auch, der den Vertreter von Corteolona jüngst in die erbitterte Preßfehde mit dem Deputirten Ferruccio Macola, dem Director der „Gazzetta di Venezia“ verwickelte, die am 6. März im Garten der Villa Celere vor Porta Maggiore ihren tragischen Abschluß fand. Der auf seinen kaltblütigen Gegner mit nervösem Ungestüm einstürmende Cavallotti rannte beim dritten Gang in die Säbelspitze Macola's; die Waffe drang ihm durch den Mund, durchschnitt die Halsschlagader und führte innerhalb fünf Minuten das jähe Ende herbei. Es war zum 33. mal gewesen, daß dieser Feuerkopf den Widersacher vor die Klinge gefordert hatte.

Die Todesnachricht rief überall in Italien einen tiefen Eindruck hervor, besonders in des Verblichenen Vaterstadt, wo der „Secolo“, eine der gelesensten italienischen Zeitungen, das Organ Cavallotti's gewesen ist. Die Theatervorstellungen wurden unterbrochen, am 7. März die Sitzung der Deputirtenkammer gleich nach Verkündigung der Trauerbotschaft geschlossen und für die nächsten acht Tage die auf dem Parlamentspalast wehende Fahne auf Halbmast gehißt. In der Mittagstunde des 8. wurde die Leiche Cavallotti's unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung Roms über den Corso und die Via Nazionale nach dem Bahnhof übergeführt, um in Mailand bestattet zu werden. Auf den unter Blumen fast verschwindenden Sarg hatte der Präsident der Deputirtenkammer einen Bronzekranz niedergelegt. Die Schnüre des Bahrtuches wurden von Menotti Garibaldi, dem Senator Taverna, dem Kammerpräsidenten Biancheri und dem Deputirten Mussi gehalten. Auf jeder Seite des Trauerwagens schritten alte Kampfesgenossen Garibaldi's in ihren historischen rothen Hemden, vorauf marschirten Municipalgarden und ein Bataillon Infanterie; es folgten 200 Deputirte, mehrere Minister und Unterstaatssecretäre, zahlreiche Senatoren und zweihundert Vereine mit Bannern. Die ungeheuchelte Trauer aller Parteien um den Dahingeschiedenen zeigt, daß man sein Wollen ehrte, auch wenn auf politischem Feld der Erfolg ihm selten lächelte. Wie man aber auch über den Politiker Cavallotti denken mag, der Dichter Cavallotti war ohne Frage in der italienischen Literatur der letzten drei Jahrzehnte eine bemerkenswerthe Erscheinung.

R.

Die Schliessen-Krone im Dom zu Kolberg.

Unter den noch vorhandenen Schnitzarbeiten des St. Mariendoms zu Kolberg nimmt die sogen. Schliessen-Krone den ersten Platz ein. Das Geschlecht der Schliessen, in alten Zeiten Sleff, Sleve, Sleue, Slif geschrieben, war nach dem kolberger Stadtbuch bereits 1375 dort ansässig, und es gingen aus ihm neun kolberger Bürgermeister hervor, darunter der „grote Hans“ († 1480), der die Rechte der Stadt bei vielen Fehden mit Klugheit und Kraft vertheidigte. Im Jahre 1513 stifteten Mitglieder dieses Patriziergeschlechts den Kronleuchter, der nach ihnen heute noch den Namen trägt. Eine Umschrift auf der Krone lautet: „Disse krone ewudi to holden hebben kost by Marien Kerken de Sleue unde nyhe maken laten anno MCCCCCXIII.“ Franz Kugler schreibt in seiner pommer'schen Kunstgeschichte darüber: „Das Ganze besteht aus reicher Tabernakelarchitektur in zierlichem spätgothischem Style. Die Hauptform dieser Architektur bildet sich durch zwei, einander entgegengesetzte Oeffnungen, in denen auf der einen Seite Maria mit dem Kinde, auf der andern Johannes der Täufer steht. Beide Figuren sind in einer durchaus trefflichen und würdigen Weise gearbeitet, in der sich der strenge Stil des Adam Krafft mit dem zierlichen des Veit Stoß vereinigt. Ueber den Pfeilern, welche die Oeffnungen umschließen, erhebt sich dann in mehreren Absätzen ein reich gebildeter Baldachin, der mit mannigfach zierlichen freien Rankengeflechten geschmückt ist, während an den Pfeilern, oberwärts und unterwärts eine Menge kleiner Figuren vortritt. Doppelt wichtig wird die Arbeit durch ihre Jahreszahl, welche für eine ganze Reihe ähnlicher Werke als zeitbestimmend gelten muß.“

Dieses Schnitzwerk, das in den kolberger Belagerungen auch beschädigt worden war, wurde 1818 nach den damals vorhandenen Mitteln renovirt. Die ursprünglich reiche Vergoldung mußte einem Bronzeanstrich weichen, auch ist wahrscheinlich damals in die Inschrift das an dieser Stelle unverständliche Wort „kost“ hineingebracht worden, was ursprünglich „gaft“ oder „gaft“ geheißen haben dürfte. Beiläufig mag noch bemerkt werden, daß St. Johann Baptist der Schutzpatron von Schliessen Hans I und Hans II war.

Bei Gelegenheit der Renovation des Doms (1888 bis 1890) ließ das Haupt der jetzigen gräflichen Familie v. Schliessen die Krone im königl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin wiederherstellen. Jetzt, nach acht Jahren erlitt das Kunstwerk durch einen Bruch der Kette abermals arge Beschädigung, und wieder erklärte sich Graf Theodor v. Schliessen, obgleich keine Verpflichtung für ihn vorlag, bereit, die Kosten für die Reparatur zu tragen. Dieselbe wurde in Kolberg ausgeführt und ist durchaus gelungen.

Wer hat nun 1513 das Werk angefertigt? Darüber sind Aufzeichnungen bisher nicht aufgefunden worden. Im Jahre 1505 lebte in Kolberg ein Bildschnitzer Frobach, von dem ein Flügelaltar des Domes laut Inschrift stammt. Vielleicht gehen wir nicht fehl, wenn wir annehmen, daß aus seiner oder aus der Werkstatt eines seiner Schüler die Schliessen-Krone hervorgegangen ist.

H. Meier.

Die Schliessen-Krone im St. Mariendom zu Kolberg.

Die große Strandbatterie bei Cuxhaven.

Die Vertheidigung unserer Küsten in einem Kriege liegt der Flotte und den Küstenbefestigungen ob. In allererster Linie ist es natürlich die Flotte, die durch energische Offensive unsern Küsten in ihrer Gesammtheit den besten Schutz gewährt. Ihr schließen sich sodann an den Punkten, die einem feindlichen Angriff besonders ausgesetzt sind, die Küstenforts an, und es sind in der Nordsee hauptsächlich oder, richtiger gesagt, ausschließlich die Flußmündungen, die hier in Frage kommen, da die übrigen Küstenstrecken sich von selbst vertheidigen, indem meilenweite Untiefen dem Feinde mit Strandung drohen. Das Eindringen eines Feindes in die Elbmündung liegt keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeit. Denn selbst wenn alle Seezeichen entfernt sind, würde es doch einem schneidig vorgehenden Geschwaderchef gelingen können, bis Hamburg zu gelangen; ganz abgesehen von orientirenden Aufnahmen, die sehr wohl in feindlichen Händen zu vermuthen sind, könnte doch eine Reihe fremder Kapitäne der Handelsmarine, die durch regelmäßige Fahrten die schwierigen Strecken der Elbe genau kennen, Lootsendienste thun. Es ist daher bei Cuxhaven an der engsten Stelle der Elbe nach der Mündung hin eine Anzahl Forts von solcher Stärke angelegt und mit so gewaltiger Artillerie ausgerüstet worden, daß das Eindringen eines feindlichen Geschwaders eine absolute Unmöglichkeit ist. Welche Ungethüme von Geschützen hierbei ein Wort mitzusprechen haben, zeigt ein Blick auf die umstehende Abbildung, die die stärkste Batterie mit ihren Riesengeschützen vorführt. Bei dem vordern Geschütz ist man gerade mit dem Einführen des Geschosses beschäftigt. Eine für den Laien sowieso wenig interessante technische Beschreibung erspart uns das Bild, welches das Geschütz mit großer Genauigkeit wiedergibt; vor allem aber verbietet sich eine Schilderung der Batterie und der Geschütze von selbst aus naheliegenden Gründen. Einen Maßstab der riesenhaften Verhältnisse gibt zur Genüge eine Vergleichung mit den zwerghaft erscheinenden menschlichen Figuren. Ein einziges der Geschosse aus diesem Rohr macht ein feindliches Kriegsschiff sofort kampfunfähig, und es müßte schon ein die Grenzen der Verwegenheit weit überschreitender Geschwaderchef sein, der seine Division diesem Feuer auszusetzen wagte.

Rautendelein und der Nickelmann.

Scene aus Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke“.

Da Gerhart Hauptmann mit seinem Märchendrama „Die versunkene Glocke“ einen Schritt vom Wege, d. h. von seinem Wege, nämlich dem der realistischen Menschendarstellung, abwich, so fand das Werk bei seinem Erscheinen seitens der Kritik eine getheilte Aufnahme. Während die bisherigen Gegner des Dichters, die Anhänger der alten idealistischen Schule, mit dem Dichter der „Weber“ ein Versöhnungs- und Friedensfest feierten, stand gar mancher seiner bisherigen Freunde abseits, denn er vernichte in dem neuen Drama den actuellen Kampfeswerth, den Hauptmann's frühere Werke im Meinstreit um die moderne Literatur besaßen. Inzwischen hat sich eine neue, ungeschriebene Kritik geltend gemacht — das deutsche Volk hat dem Dichter seine aufrichtige Liebe zugewandt, ja ihn, den das große Publikum bis dahin nicht verstehen wollte, hat gerade das Märchendrama, wie Paul Schlenther bezeichnend sagt, „in fast beängstigender Weise populär gemacht“. Das Publikum fühlte, daß hier ein echter Dichter die zauberische Erinnerung an die Tage der Kindheit wachrief, an jene träumerische Zeit der Jugend, in der gerade das deutsche Gemüth mit Vorliebe sich Märchengestalten schafft. Und so sind denn die Figuren aus der „Versunkenen Glocke“ schnell Gemeingut weiter Kreise geworden. In unzähligen Theateraufführungen hat das Publikum für die ungewöhnlichen Erscheinungen des Stücks, für den Waldschrat, den Nickelmann, für Schön-Rautendelein das lebhafteste Interesse bekundet. Alle diese Figuren stehen dem naiven Empfinden des Volkes näher als der berufsmäßigen Kritik. Das Volk fühlt, wo andere deuteln, ihm genügt das dunkle Ahnen, das die Jugend erfüllt, und das Ungewöhnliche der Erscheinung prägt sich tief seinem Sinne ein.

Unser Bild auf S. 324 schildert in beredter Sprache den schärfsten Contrast, den der Dichter in seinem Werke geschaffen hat, das Werben des Nickelmanns um Rautendelein's Liebe. Beide, Rautendelein und der Nickelmann, stehen dem Helden der Dichtung nahe und beeinflussen sein Lebensschicksal. Doch während Rautendelein die „Schwinge seiner Seele“ ist und ihm den „erhabenen Rausch“ gibt, der ihn zu seinem Werke befähigt, ihn aber auch ablenkt von den rein menschlichen Verpflichtungen gegen seine Familie, so ist der Nickelmann, der tausendjährige, an die Erde gefesselte Geist, der Mahner an die Wirklichkeit, der Erreger des bösen Gewissens, das aller Rausch nicht ertödten kann. Jäh reißt er uns in die Wirklichkeit zurück. Als der Glockengießer Heinrich, verführt von Rautendelein, dem elbischen Weibe, das selbst erst ein Kind unserer Phantasie ist, sich abgewandt hat von seiner unglücklichen Familie, da ist es der Nickelmann, der emportaucht aus den Wassern, um sein Gewissen mit Vorwürfen zu quälen: „Laß ab! Vergeblich ringst du, denn du ringst mit Gott! ... Umsonst sind deine Opfer: Schuld bleibt Schuld! Den Segen Gottes hast du nicht ertrotzt, Schuld in Verdienst, Strafe in Lohn zu wandeln. Du bist voll Makel! Blutig starrt dein Kleid!“ Immer finsterer werden die Träume, immer quälender schlägt das Gewissen. Da, als dem Meister Heinrich im Traum die eigenen Kinder erscheinen mit dem Thränenkrüglein der todten Mutter, als ihm die im See versunkene Glocke, die letzte, die er zu Gottes Ehre schuf, mahnend wiederklingt, da stößt er Rautendelein von sich, den Brunnenstein hinab. Und nun ist des Nickelmanns Begehren erfüllt: Rautendelein wird sein Weib. So rafft die Erde alles wieder an sich, was Menschen sich im flüchtigen Rausche des Glücks erträumt haben.

Unser Bild stellt das anfänglich ergebnißlose Liebeswerben des Nickelmanns dar, jene reizende Scene des ersten Actes, in der Nickelmann dem nach menschlicher Liebe sehnsüchtigen Rautendelein zuruft:

> „Was hab' ich dir gethan? Wo willst du hin?
> Zieht dir ins Menschenland der tolle Sinn?
> Ich warne dich. Der Mensch, das ist ein Ding,
> Das ich von ungefähr der uns verfing
> Von dieser Welt und doch auch nicht von ihr:
> Zur Hälfte — wo? wer weiß' — zur Hälfte hier,
> Halb unser Bruder und aus uns geboren,
> Uns feind und fremd zur Hälfte und verloren.
> Weh' jedem, der aus freier Bergeswelt
> Sich dem verfluchten Volke zugesellt“ u. s. w.

Der Maler, der das liebliche Bild, das so recht die Märchenstimmung wiedergibt, vor uns hingezaubert hat, Wilhelm Weimar, ist 1859 zu Biebrich a. Rh. geboren. In Wiesbaden, wo er das Realgymnasium besuchte, lernte er den Maler K. Kögler kennen und wurde sein Schüler, später (1879) ging er nach Karlsruhe auf die dortige Kunstschule und mit seinem Lehrer in der Malklasse, Prof. Ernst Hildebrand, nach Berlin, als derselbe im Jahre 1880 an die Akademie der Reichshauptstadt berufen wurde. Das Gebiet, auf dem sich Weimar bewegte, ist ein sehr umfangreiches, denn er wurde früh gewöhnt, selbständig zu schaffen. Waren es anfangs Genrebilder, denen er einen poetischen Gedanken gab — „Bis zum Morgen“, „In banger Erwartung“, „Der letzte Gruß“ u. s. w., so fühlte er sich später durch Böcklin und andere angeregt, auf dem Gebiete des Märchens und der Sage, besonders der germanischen, sich zu versuchen. So entstanden „Die Windsbraut“, „Thor“, „Chara“, „Waldmärchen“, „Abendfeier“, „Letzte Fahrt“, „Rothkäppchen“ und viele Compositionen zu Richard Wagner's Werken und der „Edda“. Größere decorative Arbeiten führte er in Wiesbaden in Gemeinschaft mit Kögler aus, so 1891 im dortigen Rathhauskeller; 1894 malte er mit Kögler die Decke des dortigen königl. Theaters. 1896 übernahm er die Ausmalung des Fischereigebäudes auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung, wo ihm zum ersten mal Gelegenheit gegeben wurde, nordisch-germanische Motive in größerm Stil auszuführen, so „Die Sage der Ran“ und „Thor's Kampf mit der Midgardschlange“. Weimar ist ein gesuchter Illustrator und ständiger Mitarbeiter an mehreren illustrirten Familienzeitschriften. Es ist eine zarte Poesie, die aus seinen Werken spricht. Wie lichtvoll hebt sich dieses Rautendelein vom düstern Waldesgrunde ab, wie überlegen schelmisch ist ihr Lächeln! „Weiß nicht, woher ich kommen bin; weiß nicht, wohin ich geh: ob ich ein Waldvoglein bin oder eine Fee.“ Aus dem Bilde spricht so klar, so innig, so fesselnd der Geist des Dichters, wie nur aus den Werken der Maler, die selbst ein glückliches poetisches Empfinden haben.

Arthur Gadebusch.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Fräulein W. in Berlin. — [illegible]

M. E. in Homburg. — [illegible]

R. J. in Leipzig. — [illegible]

Die große Strandbatterie bei Cuxhaven. Origin

)riginalzeichnung von Ferdinand Lindner.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Bestätigung der Wahl des Predigers Dr. Seipla zum zweiten Geistlichen an der Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin ist vom Oberkirchenrath abgelehnt worden.

— Für die evangelische Christuskirche in Mainz hat Kaiser Wilhelm 25000 M. auszahlen lassen.

— Das Gesetz über die Ausübung der landesbischöflichen Rechte in der evangelischen Kirche Württembergs im Fall einer katholischen Dynastie ist dem württembergischen Landtag genau gemäß den Beschlüssen der letzten Landessynode zugegangen. Diese hatte bekanntlich alle Anträge auf Wahl der künftigen Kirchenregierung abgelehnt und die Zahl der ihr durch kirchengesetzliche Berufung angehörigen Mitglieder auf zwei (statt auf drei) festgesetzt.

— Die Leipziger Mission steht im Begriff, zu ihren drei Niederlassungen in Britisch-Ostafrika eine vierte hinzuzufügen. Sie soll nördlich von Ikutha in Kitui auf den Ausläufern des Kaligebirges errichtet werden. Der damit beauftragte Missionar Sauberlich, der schon zehn Jahre unter den Wakamba gelebt hat, war Anfang Januar mit der Zusammenstellung seiner Karawane in Mombasa beschäftigt und dürfte gegenwärtig sein Reiseziel erreicht haben.

— Der Fall des deutschen Missionars Homeyer von der Berliner Mission, der landeinwärts von Marton beraubt und verwundet worden war, ist nunmehr befriedigend erledigt. Die Thäter und die der Nachlässigkeit schuldig befundenen Beamten werden bestraft. Das Generalgouvernement hat eine namhafte Summe zur Entschädigung angewiesen und sich anheischig gemacht, den Erwerb dreier Grundstücke zur sicheren Unterkunft für die Missionare zu vermitteln.

— Die in Fulda versammelt gewesenen preußischen Bischöfe haben, nach einer Mittheilung des „Schwäbischen Merkurs“, unter andern eine Adresse an den Kaiser beschlossen, in der dem Dank des Episkopats für den thatkräftigen Schutz Ausdruck gegeben werden soll, der seitens der Reichsregierung dem Christenthum im fernen Osten zutheil geworden ist.

— In Rom hat der Cardinal Parocchi, Vicar des Papstes, eine Vereinigung zu Gebeten für die Bekehrung Englands errichtet. Zu gleichem Zweck wurde in Paris eine Vereinigung begründet. Die Bekehrung Englands zum Katholicismus ist eins der großen Ziele Leo's XIII. geblieben, doch hat er sich überzeugen müssen, daß eine Massenbekehrung unmöglich ist, und daß nur durch vermehrte persönliche Bekehrungen die Zahl der Anhänger des Katholicismus in England gesteigert werden kann. Man verzeichnet es im Vatican mit Befriedigung, daß die Zahl dieser Bekehrungen von Jahr zu Jahr zunimmt und alljährlich um etwa tausend wächst.

— Vorstand und Ausschuß des Deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen hielten am 6. März in Berlin eine Sitzung ab, in der Schuldirector Pache und Leipzig-Lindenau über die einzuführenden Ausbildungscurse für Fortbildungsschullehrer berichtete. Die diesjährigen Curse sollen vom 6. Juni bis 15. Juli unter Leitung des Vereinsvorsitzenden Pache abgehalten werden. Der Vorsitzende des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Erziehungswesen, Regierungsrath Dr. Stegmann aus Braunschweig, berichtete über die im Juni und Juli in Leipzig und an einem zweiten Ort abzuhaltenden kaufmännischen Fortbildungscurse. Der 3. deutsche Fortbildungsschultag tritt am 8. und 9. October in Erfurt zusammen zur Verhandlung über: 1. das ländliche Fortbildungsschulwesen (Referent: Geh. Rath Knibel), 2. das badische Fortbildungsschulwesen (Ref.: Oberschulrath Dr. Weygoldt in Karlsruhe), 3. die Mängel des Fortbildungsschulwesens und ihre Abhülfe (Ref.: Schulrath Pelok in Breslau) und 4. die Mittel zur Förderung des Handwerks (Ref.: Rentier Sombart in Magdeburg).

Hochschulwesen.

— An die leipziger Universität wurde als Lenkatt's Nachfolger Prof. Dr. Karl Chun aus Breslau berufen. Prof. Dr. Wilh. Stieda in Rostock hat den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger v. Miaskowski's auf den Lehrstuhl für Nationalökonomie an der leipziger Universität angenommen. Der Professor für indogermanische Sprachen in Freiburg in der Schweiz Dr. W. Streitberg, der früher bereits in Leipzig wirkte, ist wieder in den Verband der dortigen Universität eingetreten. — Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Karl Hürthle in Breslau wurde zum ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der dortigen Universität ernannt. — An der Universität Jena wurde Prof. Dr. Ludw. Knorr als Nachfolger des nach Heidelberg berufenen Geh. Raths Prof. Dr. Th. Curtius zum ordentlichen Professor der Chemie und Director des Chemischen Instituts ernannt. — Der Professor der Dermatologie in Bonn Dr. R. Lieber wurde von der türkischen Regierung zum Professor an der Medicinischen Schule in Konstantinopel ernannt. Sie wird ihm einen Assistenten, und zwar gleichfalls einen deutschen Professor, an die Seite geben. — Der außerordentliche Professor Dr. Ph. Lenard in Heidelberg nahm einen Ruf an die Universität Kiel als ordentlicher Professor der Physik und Director des Physikalischen Instituts an.

— An der medicinischen Facultät in Jena soll das Studium der Psychiatrie obligatorisch gemacht werden. Als Erforderniß zur Zulassung zum medicinischen Staatsexamen wird der Besuch der Klinik für Geisteskranke geltend gemacht, und die Psychiatrie soll, was bisher nicht der Fall war, unter die Prüfungsgegenstände aufgenommen werden.

— In Berücksichtigung der verschiedenen Ferienordnungen finden in diesem Jahre zu Greifswald zwei Feriencurse, in erster Linie für Lehrer und Lehrerinnen bestimmt, statt, der erste vom 1. bis 20. Juli, der zweite vom 2. bis 12. August. Die Vorlesungen und Uebungen sind der Theologie, Physik, der deutschen, französischen und englischen Philologie, der Pädagogik, Geschichte und Geographie entnommen. Nähere Auskunft ertheilt Prof. Dr. Schmitt in Greifswald, Domstraße 30.

— Im Anschluß an das bereits über die Conferenz des Studentenbundes für Mission in Leipzig Gebrachte sei noch der Verlauf der öffentlichen Missionsversammlung am 3. März abends erwähnt. Dr. Feuerl aus Halle hielt einen Vortrag über ärztliche Mission. Er hob hervor, daß die Missionare sehr oft in heidnischen Ländern zu den Kranken gerufen würden, um sie zu heilen. Dementsprechend haben sich ärztliche Missionen gebildet, deren es im vergangenen Jahre schon über 300 gab. Die meisten ärztlichen Missionen hat England, auf Deutschland kommen deren nur zwölf. Einen weitern Missionsvortrag hielt Pfarrer Correvon aus Frankfurt a. M.

— Das Comité zur Herbeiführung allgemeiner studentischer Einrichtungen an der Universität Berlin hat beschlossen, sich aufzulösen.

— In Genua trafen am 7. März etwa 100 deutsche Studenten auf einer Studienreise ein. Es ist dies die Erwiderung des vorjährigen Besuchs italienischer Studenten in Deutschland. In Genua wurde den deutschen Gästen seitens der italienischen Commilitonen ein herzlicher Empfang zutheil. Am 8. schifften die deutschen Studenten sich nach Neapel ein, wo sie am 10. ankamen. Auch hier wurden sie ehrenvoll aufgenommen. Man zeigte ihnen alle Sehenswürdigkeiten, veranstaltete Ausflüge und Festlichkeiten. Am 12. abends fand ein Festmahl zu Ehren der deutschen Gäste statt, die abends die Fahrt nach Rom fortsetzten, wo sie am 13. nachmittags anlangten. Hier hatte ihnen ein [illegible] bereiteter Empfang [illegible] tausend Studenten, eine Anzahl Professoren, die Mitglieder des deutschen Consulats und Angehörige der deutschen Colonie sowie eine große Menschenmenge begrüßten sie am Bahnhof. Abends waren sie zu einem Bankett in der Studentenschaft geladen.

— In Brünn hat eine Abordnung der deutschen Studenten der Technischen Hochschule dem Rector eine Adresse an das Professorencollegium überreicht, in der gebeten wird, der akademische Senat möge mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf die Aufhebung des Ministerialerlasses vom 5. Februar hinwirken oder die für die rangerdeutschen Studenten geforderte Abänderung durchsetzen.

Gesundheitspflege.

— Die 3. Hauptversammlung des sächsischen Landes-Samariterverbands wird am 1. Mai zu Wurzen stattfinden. In der allgemeinen Sitzung wird Dr. Streffer aus Leipzig einen Vortrag über die Einrichtung von Heilanstalten für Krankentransporte halten.

— Der Verein für Volksheilstätten in München hielt am 6. März unter dem Vorsitz des Geh. Raths Dr. v. Ziemssen seine ordentliche Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Thätigkeit des Vereins im Berichtsjahre sich vor allem auf die Förderung der Heilstätte bei Planegg gerichtet hat. Der Bau ist so weit vorgeschritten, daß die Eröffnung dieser ersten Volksheilstätte in Baiern in diesem Sommer gesichert ist. Das Vereinsvermögen beträgt jetzt 231 000 M. Das deutsche Centralcomité zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke hat 25 000 M. beigesteuert.

— Der 9. Internationale Congreß für Hygiene und Demographie, der vom 10. bis 17. April in Madrid stattfindet, verspricht sehr zahlreich besucht zu werden. Deutschland, Frankreich, die Niederlande, Belgien, England, die Schweiz, die amerikanischen Staaten, Japan u. s. w. werden amtliche Vertreter schicken. In vielen Ländern haben sich Ausschüsse gebildet, um den Besuch zu fördern. Die spanischen Eisenbahnen gewähren den Besuchern eine Preisermäßigung von 50 Proc. Eine gleiche Vergünstigung wird den für die Ausstellung (10. April bis 10. Juli) bestimmten Gegenständen zugestanden. Ausflüge werden veranstaltet nach Toledo, dem Escurial, Aranjuez, Granada und andern Punkten.

— Aus Montevideo wurde gemeldet, daß das von Prof. Dr. Sanarelli entdeckte Mittel gegen das Gelbe Fieber sich in der Provinz San Paolo gegen diese Krankheit bewährt habe.

— Nach der Uebersicht der Frequenz des Curorts Teplitz-Schönau im Jahre 1897 hat sich die Gesammtzahl der Curgäste auf 5287 belaufen. Davon waren 1352 aus Oesterreich-Ungarn, 3611 aus Deutschland, 318 aus den übrigen europäischen Staaten und 6 aus andern Welttheilen.

— In Bad Reichenhall wurde von der Regierung die Berger'sche Villa am südlichen Curgarten gekauft, um dort ein Conversationshaus zu errichten.

Naturkunde und Reisen.

— Am 10. Februar war die Deutsche Commission für die Südpolarforschung, wie schon berichtet, in Leipzig versammelt und wählte zum wissenschaftlichen Leiter der geplanten Expedition Dr. Erich v. Drygalski. Die Agitation für das Zustandekommen des Unternehmens soll auf Grund eines Plans betrieben werden, mit dessen Entwurf Dr. v. Drygalski beauftragt wurde. Die Grundzüge dieses Plans liegen nun vor. Danach beabsichtigt die Expedition mit einem Schiffe in das Südpolargebiet vorzudringen, dort an passender Stelle zu überwintern, während der Ueberwinterung Stationsarbeiten auszuführen, im Frühjahr einen Vorstoß mit Schlitten auf das zusammenhängende Südpolareis gegen den Erdpol hin zu unternehmen, im Herbst darauf die gefundenen Küsten gegen den magnetischen Pol hin zu verfolgen, um womöglich die Westseite von Victorialand zu erforschen und sodann durch das Packeis zurückzukehren. Als Ziel des Vordringens empfiehlt sich zunächst der Meridian der Kerguelen. Die magnetischen Arbeiten der Expedition würden dort die sicherste Fundirung durch das Observatorium in Melbourne und durch das Tropenobservatorium von Mauritius erhalten, und die oceanographischen Arbeiten würden diejenigen der „Gazelle“ und der bevorstehenden Deutschen Tiefsee-Expedition unter Prof. Chun fortsetzen und ergänzen. Auch lassen die jetzt bei den Kerguelen beobachteten Eisanschlüsse für die nächsten Jahre dort günstige Verkehrsverhältnisse erwarten. Der Plan enthält auch schon das eingehende Programm für die Arbeiten der Expedition, deren Zeitdauer auf fast zwei Jahre bemessen ist. Die Expedition soll etwa 25 Theilnehmer umfassen, nämlich fünf wissenschaftliche (Geograph, Geolog, Biolog, Magnetiker und Arzt), fünf Schiffsoffiziere einschließlich zweier Ingenieure und 15 Mann Besatzung. Die Commission beabsichtigt, nach Vornahme privater Sammlungen, möglichst bis zur Höhe von 300 000 M., die Hülfe des Reichs und insbesondere für die Durchführung der nautischen und wissenschaftlichen Aufgaben die maßgebende Betheiligung der kaiserl. Marine zu erstreben.

— Ueber die geplante Polarreise des Herzogs der Abruzzen berichteten italienische Blätter folgende Einzelheiten. Der König von Italien wird eine halbe Million beisteuern, die übrigen Kosten wird der Herzog selbst tragen. Der fürstliche Nordpolfahrer beabsichtigt, zu Schiff Franz-Josefsland zu erreichen und dann die Reise zu Fuß oder mit Schlitten fortzusetzen. Er will dabei seine in Alaska gemachten Erfahrungen sich zunutze machen. In Gesellschaft von 20 Italienern, vielen Eskimos und zahlreichen Hunden, reichlich mit Nahrung und Instrumenten versehen, wird er die Reise über das Eis antreten. Auch Gebirgsführer wird man mitnehmen, die bei Ueberschreitung von Eisspalten gute Dienste leisten können. Man wird etappenweise vorgehen, um so die Fühlung nach rückwärts nicht zu verlieren.

— In einem großen Theil Italiens machten sich in der Nacht zum 5. März Erdstöße bemerkbar. In Parma, Reggio-Emilia, Piacenza, Cesena und Guastalla wurde ein heftiger Erdstoß verspürt, der in Modena, Cremona, Rovigo, Padua und Florenz schwächer auftrat. In Verona wurden zwei Erdstöße beobachtet, von denen der eine sehr stark war. In Rom, Siena und auf Ischia zeigten die seismographischen Instrumente den Erdstoß an. In Verona erfolgte am 9. März vormittags 11 Uhr 50 Min. abermals eine kurze Erderschütterung.

— Ueber die Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß vom 22. Januar in Indien liegen nun eingehende Berichte vor. Als eins der schönsten Ergebnisse der Finsterniß werden von der „Frankfurter Ztg.“ die 60 Photogramme des Sonnenspectrums bezeichnet, die Norman Lockyer zu Beginn und kurz vor dem Ende der fast drei Minuten dauernden Totalität in Zwischenräumen von je einer einzigen Secunde mittels eines besonders construirten Apparats aufgenommen hat. Sie geben Aufschluß über die Zusammensetzung der leuchtenden Schichten unmittelbar am Sonnenrand und in verschiedenen Höhen, von denen der Mond in jeder Secunde seiner Fortbewegung 300 Kilometer überschreitet. Mit ihrem sorgfältigen Studium ist der rühmlich bekannte Astronom jetzt beschäftigt.

Heer und Flotte.

— Von dem die Ausbildung am Geschütz behandelnden 2. Theil des Exercirreglements für die deutsche Fußartillerie ist im Entwurf eine Neuausgabe erschienen. Nach derselben hat es die deutsche Fußartillerie gegenwärtig mit folgenden Geschützen zu thun: 15-Centimeter-Haubitzen, 21-Centimeter-Mörser mit Stahlseele, schwere 9-Centimeter- und 12-Centimeter-Kanonen, 15-Centimeter-Ringkanonen, kurze 15-Centimeter-Kanonen, 8-, 9- und 15-Centimeter-Stahlkanonen, 12-Centimeter-Kanonen, lange 15-Centimeter-Kanonen, lange 15-Centimeter-Mörser, 8-Centimeter-Bronzekanonen, Geschütze in der Kasematten-Rahmenlafette und lange 15-Centimeter-Ringkanonen.

— Von der „Vollständigen Anciennetätsliste der Offiziere des deutschen Reichsheeres und der kaiserlichen Marine sowie der kaiserlichen Schutztruppen“ erscheint im Monat April der 41. Jahrgang im Verlag von A. Leisner zu Burg bei Magdeburg.

— Der Pfarrer von Mars-la-Tour hat daselbst ein Museum ins Leben gerufen, das Erinnerungszeichen aller Art an die Schlachten um Metz enthält, und dem fortgesetzt aus allen Theilen Frankreichs Zuwendungen zugehen.

— Der Deutsche Kaiser hat neue Bekleidungsbestimmungen u. für die Seeoffiziere, Maschinen- und Torpedoingenieure, Feuerwerks-, Zeug- und Torpedooffiziere, Sanitätsoffiziere, Zahlmeister, Deckoffiziere, Seecadetten und Cadetten der Marine sowie u. für die Offiziere der Marine-Infanterie genehmigt. Die Bekleidungsbestimmungen für die Seeoffiziere u. s. w. vom 25. März 1890 (Neuabdruck vom Jahre 1893) sind außer Kraft getreten.

— Das Schicksal der deutschen Flottenvorlage wird in allen französischen Kreisen mit größtem Interesse verfolgt, und alle sind darin einig, daß die Schaffung einer stärkern Flotte die Stellung Deutschlands in Europa und auswärts ganz bedeutend verstärken wird. Man fordert dort ringsum eine entsprechende Verstärkung der französischen Kampfmittel zur See.

— Die neue russische Werft in Nikolajew soll einen Raum von 2000 Ar einnehmen und 100 Mill. Frs. Baukosten verursachen. Mit dem Bau der Werft sind Fahrwasservertiefungen u. s. w. vorgesehen, sodaß die Leistungsfähigkeit den höchsten Ansprüchen vollkommen genügen wird.

Handel und Gewerbe.

— Die Trennung der Geschäftsräume für Butter und Margarine tritt am 1. April im Deutschen Reich ins Leben. Zur Sicherstellung einer gleichmäßigen Durchführung der darauf abzielenden Bestimmung hat der Reichskanzler die Regierungen der Einzelstaaten ersucht, den Polizeibehörden für die Ueberwachung des Gesetzes im allgemeinen folgende Grundsätze zur Richtschnur zu machen: Es ist nicht erforderlich, daß die Räume je einen besondern Zugang für das Publicum besitzen; es ist vielmehr zulässig, daß ein gemeinschaftlicher Eingang für die verschiedenen Räume besteht. Wenn auch die Scheidewände nicht aus feuerfestem Material hergestellt zu sein brauchen, so müssen sie immerhin einen so dichten Abschluß bilden, daß jeder unmittelbare Zusammenhang der Räume, soweit er nicht durch Durchgangsöffnungen hergestellt ist, ausgeschlossen wird. Ausreichend sind abschließende Wände aus Brettern, Glas, Cement, Gipsplatten. Lattenverschläge, Vorhänge, weitmaschige Gitterwerke, verstellbare Abschlußvorrichtungen genügen nicht, können jedoch bei offenen Verkaufsständen auf Märkten geduldet werden. Die Scheidewände müssen vom Fußboden bis zur Decke reichen und den Raum auf seiner ganzen Breite oder Tiefe abschließen. Die Verbindung zwischen den so getrennten Räumen darf mittels einer oder mehrerer Durchgangsöffnungen hergestellt sein, doch sind derartige Oeffnungen mit Thüren verschließbar zu versehen.

— Eine Deutsche Volksbank für Böhmen in Reichenberg ist vor kurzem ins Leben getreten. Mitgliederanmeldungen und Einzahlungen übernimmt die Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbands in Berlin W. 35, Lützowstraße 85b, wo auch die Satzungen zu haben sind. Der Mitgliedsbeitrag beträgt einschließlich der Beitrittsgebühr 12 Fl. 50 Kr. (21 M.); er kommt satzungsgemäß mit 3½ Proc. zur Verzinsung. Erst wenn die Höhe des Grundstocks die Hälfte der Antheile erreicht hat, kann auch höhere Verzinsung gewährt werden. Die Verwaltungsstellen sind Ehrenämter. Die Vorstands- und Aufsichtsrathsmitglieder haften für die richtige und gewissenhafte Führung der Geschäfte mit ihrem ganzen Vermögen, die Mitgliederhaftung ist auf den Antheil beschränkt. Die Geschäftsgebarung unterliegt der öffentlichen Rechnungslegung und staatlichen Aufsicht. Die Volksbank ertheilt Darlehen in ganz Böhmen; sie übernimmt auch Spareinlagen, die sie mit 3½ Proc. verzinst. Die Rentensteuer wird von der Volksbank getragen.

— Die russische Regierung hat die Errichtung einer abessinischen Handelsagentur in Odessa genehmigt und ihre Zustimmung zu der Errichtung weiterer abessinischer Agenturen in St. Petersburg, Moskau, Kiew und Lodz in Aussicht gestellt. Zugleich sollen in den Hauptorten Abessiniens russische Agenturen errichtet werden.

Ausstellungswesen.

— Die mit der Ostervormesse in Leipzig verbundene Papier- und Schreibwaarenmuster-Ausstellung des Mitteldeutschen Papiervereins im Kaufmännischen Vereinshaus war nicht nur reich und gut beschickt, sondern bot auch eine Anzahl geschmackvoller und originaler Neuheiten in ihren verschiedenen Abtheilungen. Aus der Papierindustrie seien nur die Collectionen von Ansichtskarten und illustrirten Postkarten hervorgehoben, die in Fülle vorhanden waren, ebenso die Postkarten-Albums und -Sammelbücher. Berechtigtes Aufsehen erregte ein Apparat zur Bestimmung der Widerstandsfähigkeit des Papiers gegen Zerreißen aus der Schroeder'schen Anstalt für Fabrikenbedarf in Leipzig.

— Die 7. Kaninchenausstellung des Allgemeinen Kaninchenzüchtervereins von Leipzig und Umgegend fand am 9. und 10. März in den Colonnaden des Marienzartens statt und war von 38 Ausstellern beschickt. Der jüngst gegründete Club Belgischer Riesenzüchter hatte seine Ausstellung damit verbunden, und die von ihm ausgestellte Gruppe belgischer Riesenkaninchen umfaßte allein 116 Nummern.

— In München wurde vom 5. bis 8. März eine Kochkunstausstellung in den Kaim-Sälen unter dem Protectorat der Prinzessin Gisela abgehalten. Dr. Kaim hatte das Unternehmen in 24 Tagen ins Werk gesetzt. Die von 62 Ausstellern beschickte Ausstellung bot eine reiche

[illegible] und bemerkenswerther Schatz aller der in dieses Fach schlagenden Dinge. Am 7. besuchte der Prinz-Regent die Kochkunstausstellung. Den Preisrichtern konnte die Summe von 4000 ℳ zugewiesen werden.

— Zu der 2. Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung in München waren bis zum 4. März 348 Aussteller endgültig zugelassen. Unter diesen ist Bayern mit 134 Ausstellern vertreten. Es folgen Preußen mit 104, Sachsen mit 40, Württemberg mit 22, Baden mit 12, Hessen mit 6, Hamburg mit 4, Altenburg mit 2, Braunschweig, Meiningen, Schwarzburg-Sondershausen, Bremen, Reuß ältere und jüngere Linie mit je 1 Aussteller. Von außerdeutschen Staaten ist Oesterreich am stärksten (mit 11 Ausstellern) vertreten.

— Eine ständige Ausstellung von Sehenswürdigkeiten, unter denen sich Gegenstände aus den früheren Jahrhunderten befinden werden, veranstaltet die königl. Universitätsbibliothek in Würzburg demnächst in den früheren Räumen der Universitätsanstalt (alte Universität).

— An der 1. Acetylen-Fachausstellung zu Berlin, die in der Ausstellungshalle am Kurfürstendamm stattfand, hatten sich 60 Aussteller betheiligt, von denen die meisten auf Berlin entfielen, die andern vertheilten sich auf das übrige Deutschland und das Ausland. Oesterreich-Ungarn zählte fünf Aussteller, Schweden, Frankreich, England, Dänemark und die Schweiz je einen. Die Ausstellung ließ erkennen, daß die Acetylen-Beleuchtung und die Calciumcarbid-Fabrikation bereits eine hochentwickelte Industrie beschäftigen. Den größten Theil der Ausstellung nahmen die Gaserzeuger in jeder Form und Größe ein, dann folgten die zum Theil originell construirten und reizvoll-echt geschmackvollen Beleuchtungskörper.

— Die vom Deutschen Exportverein im Rathaus zu Berlin veranstaltete Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten wurde am 10. März eröffnet. Sie umfaßte 781 Nummern von 650 Firmen aus allen Theilen Deutschlands. Die vorgeführten Neuheiten berührten sämmtliche Gebiete industrieller Bethätigung. Der Schluß der Ausstellung erfolgte am 16. März.

— In Wien wird binnen wenigen Wochen die Jubiläumsausstellung ins Leben treten. Sie wird den Mittel- und Glanzpunkt in der Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph bilden und die innere Entwickelung Oesterreichs in diesen fünf Jahrzehnten zur Anschauung bringen. An der Grenze des Jahrhunderts wird diese Darstellung der Culturentwickelung der letzten 50 Jahre von doppeltem Werth sein. Nur auf einiges in der bevorstehenden Ausstellung sei hier hingewiesen, so auf die fesselnde Darstellung der Verkehrsentwicklung Oesterreichs in diesem Zeitraum. Ist doch der Personenverkehr beiläufig von 3 Mill. im Jahre 1848 auf 172 Mill. im Jahre 1897 und der Güterverkehr von 20 Mill. im Jahre 1848 auf mehr als 560 Mill. im Jahre 1897 gestiegen. Ein eigener großer Pavillon wird die Erzeugung, Verarbeitung, Wirkung und Stellung des Papiers in unserm Jahrhundert veranschaulichen. Musikfeste, für die die Mitwirkung Leoncavallo's und anderer bedeutender Componisten gesichert ist, olympische Spiele, Sport, Specialausstellungen, Congresse, Huldigungszüge und Feste aller Art werden die Anziehung der Ausstellung erhöhen.

— Die nunmehr abgeschlossenen Rechnungen der Brüsseler Weltausstellung haben ein günstiges Ergebniß geliefert. Den Actionären wird das Kapital vollständig zurückgezahlt und von dem Staatszuschuß von 600 000 Frs. sind nur 265 000 Frs. verbraucht worden.

Verkehrswesen.

— Eigene gedruckte Karten, auf denen die ursprüngliche Bezeichnung Postkarte beseitigt oder durch den Vermerk Drucksache ersetzt worden ist, werden seit dem 15. März im deutschen Reichspostgebiet allgemein zur Beförderung gegen die Drucksachentaxe zugelassen.

— Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstags nahm am 7. März den mit der Levante-Schiffahrtsgesellschaft abgeschlossenen Vertrag an. Handelsminister Daniel erklärte, die Ausfuhr Ungarns nach dem Orient sei noch gering, doch biete dieser Vertrag die Vorbedingungen, auf Grund deren ein Aufschwung zu erwarten sei. Der Tarif habe infolge der fortwährenden Schwankungen nicht auf länger als drei Jahre festgestellt werden können, doch werde die Levante-Schiffahrtsgesellschaft auch darüber hinaus verpflichtet sein, Ungarn um mindestens 30 Proc. wohlfeilere Tarife einzuräumen als jedem andern Lande. Von der Einfuhr brauche man nichts zu befürchten, da die Tarife nur für die Ausfuhr gelten. Ungarns Schiffahrtsinteressen seien nunmehr nach allen Seiten gesichert. Die Vereinigung verschiedener Schiffahrtsgesellschaften sei unmöglich, die Schaffung einer einheitlichen, besondern Schiffahrtsgesellschaft auch viel zu theuer.

— Zwischen Saßnitz auf Rügen und Trelleborg in Schonen wird vom 1. Mai bis 30. September täglich eine zweimalige Dampferverbindung in jeder Richtung und in unmittelbarem Anschluß an die an beiden Endpunkten ankommenden und abfahrenden Eisenbahnzüge stattfinden.

— Bei Postnachnahmesendungen mit dem Vermerk „Sofort zurück“ darf im Fall der Nichteinlösung die sonst zulässige siebentägige Lagerfrist nicht in Anwendung gebracht werden. Die Rücksendung hat für die Folge nicht nach dem Versuch der Bestellung, sondern erst dann zu erfolgen, wenn bei der wirklich zur Ausführung kommenden Vorzeigung die Einlösung nicht bewirkt worden ist.

— Die belgische Postverwaltung hat, zunächst für den Gemeindebezirk Brüssel, die Einrichtung getroffen, daß eilige Briefe, Karten und Postpackete gegen eine Gebühr von 15 Cts. durch Boten auf Fahrrädern befördert werden können. In Brüssel können auch Eilbriefe in die Briefkästen der Straßenbahnwagen geworfen werden, um von dort aus durch das nächste Postamt wiederum mit Benutzung der Straßenbahn so schnell als möglich weiterbefördert zu werden.

— Die Verlängerung des Halifax-Bermudakabels nach Turks Island und Jamaica (Kingston) ist seit dem 31. Januar im Betrieb. Das neue Kabel ist die erste unmittelbare Verbindung Großbritanniens mit seinen westindischen Colonien, da es nirgends fremdes Gebiet berührt.

Landwirthschaft.

— Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen beschäftigte sich bei ihren jüngsten Verhandlungen zu Halle a. S. in erster Reihe mit der Frage des ländlichen Arbeiterwesens und erörterte die Maßregeln, um dieses wieder in gesunde Bahnen zu lenken. Oberamtmann Braune aus Winningen und Professor Dr. Kremer, der erste Beamte des Ausschusses für Arbeiterwesen, hatten folgende Leitsätze aufgestellt: 1. Die Einwanderung von Arbeitern muß unter gewissen Voraussetzungen nicht nur geduldet, sondern gefördert werden, um den großen Arbeitermangel auszugleichen, der durch die Abwanderung vom Lande in die Städte und in die Industriebezirke entsteht. 2. Es sind Maßnahmen zu suchen und zu verwirklichen, die die Landbevölkerung aus wohlverstandenem Selbstinteresse an das Land fesseln. 3. Eine umfassende gesetzliche Regelung der Verhältnisse der ländlichen Arbeiter, und zwar im Sinne der Reichsgesetzgebung, ist dringend erwünscht. 4. Die Zustände auf dem Gebiet des gewerbsmäßigen Gesinde- und Stellenvermittelungswesens sind unhaltbar. Diese Leitsätze fanden Annahme.

— Die vor zwei Jahrzehnten nach Lothringen und dem Elsaß eingeschleppte Reblaus auszurotten, ist leider nicht gelungen, im Gegentheil hat sich der Schädling immer mehr ausgebreitet. Ende 1897 war die Zahl der Reblausherde auf 380, die Größe der verseuchten Fläche auf 108 Hektar und die Zahl der ausgerotteten Reben auf 1 706 915 gestiegen. Die Regierung hat nun eine Commission in das französische Reblausgebiet geschickt, um das dort angewandte Verfahren zu studiren. Dieses beruht der Hauptsache nach darin, daß die landesüblichen Reben auf amerikanische Reben gepfropft werden. Solche Versuche sollen in nächster Zeit in großem Maßstab auch im Elsaß angestellt werden.

— Der ganze Rohrzuckeranbau Südindiens ist von einer Krankheit befallen. Ein von der Regierung entsandter Sachverständiger empfiehlt die Zerstörung der ganzen Saat und die Einstellung des Anbaues auf ein Jahr.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In einem Heft von 40 Seiten Umfang ist jetzt das bereits vor einiger Zeit angekündigte Preisausschreiben einer internationalen Concurrenz zur Erlangung von Entwürfen zum Bau der Californischen Universität in Berkeley bei San Francisco veröffentlicht worden. In Deutschland von der Vereinigung berliner Architekten in Berlin und von dem Münchener Architekten- und Ingenieurverein zu beziehen, nimmt es für die weitläufigen baulichen Anlagen des Instituts (Bibliothek, Museum, Auditorien, Sammlungen, Clubhäuser, Turnhalle, Krankenhaus, Verwaltungsgebäude u. s. w.) eine erste weitere und eine zweite engere Preisbewerbung in Aussicht. Zu ersterer sind die Entwürfe bis 1. Juli d. J. an den amerikanischen Consul in Antwerpen einzusenden, und es werden bei ihr durch eine internationale Jury, der unter andern Wallot angehört, mindestens zehn Preise von 1000 bis 1500 Doll. vertheilt werden; zur engern haben nur die Preisträger Zulassung, und es sind zur Prämiirung von ungefähr fünf Arbeiten 20 000 Doll. bestimmt, von denen wenigstens 8000 Doll. auf den besten Entwurf entfallen sollen.

— Die belgische Kunstverwaltung hat die Wiederherstellung des Stammschlosses Gottfried's von Bouillon im belgischen Luxemburg nach den Plänen und unter der Leitung des lütticher Bauinspectors Lohest angeordnet.

— Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal der Stadt Halle hat Bruno Schmitz einen neuen, der verfügbaren Summe von 270 000 ℳ entsprechenden Entwurf vorgelegt, der nunmehr zur Ausführung gelangen soll. Den Denkmalsbau umschließt nach rückwärts eine halbkreisförmige Halle, während vorn eine Cascadengruppe zu einem tiefer liegenden Wasserbecken überleitet. Während sie in Sandstein gedacht ist, sollen das Reiterstandbild und die Statuen Bismarck's und Moltke's in Bronze gegossen werden. Für die Ausführung dieser Sculpturen ist eine Concurrenz zwischen Hundrieser, Manzel und Unger in Berlin und Volz in Karlsruhe in Aussicht genommen.

— Die Ausführung des Standbilds Kaiser Wilhelm's I. für Metz ist dem berliner Bildhauer Waldo v. Grimmer übertragen worden.

— In dem Wettbewerb um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Lübeck, zu dem 30 Entwürfe eingingen, ist der erste Preis dem Bildhauer Wedemeyer im Verein mit dem Architekten Heichel in Dresden zugefallen. Weitere Preise erhielten die berliner Bildhauer Anders, Schott und E. v. Uechtritz.

— Für das Kaiserdenkmal zu Essen, für das ein Betrag von 116 000 ℳ verfügbar ist, hat Bildhauer Volz in Karlsruhe die Hilfsmodelle vollendet. Sowol dem Reiterstandbild wie dem Löwen, der vor dem Sockel aus odenwalder Granit als Wächter ruhen soll, wird eine bedeutende Größe der Wirkung nachgerühmt.

— Für das mit einem Kostenaufwand von 70 000 ℳ zu errichtende Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Liegnitz hat Bildhauer Boese in Berlin das Modell der Reiterstatue vollendet.

— Nachdem der Plan des Verbands der deutschen Kriegsveteranen, im Garten der Villa Zirio zu San Remo ein Denkmal Kaiser Friedrich's aufzustellen, an dem Widerspruch des Besitzers der Villa gescheitert ist, hat jetzt die Stadt San Remo ihrerseits erklärt, ein Denkmal des Kaisers aus eigenen Mitteln auf öffentlichem Platz zu errichten.

— Der Stadt Königsberg hat der Oberbürgermeister Hoffmann die von Siemering ausgeführte Marmorbüste Ed. v. Simson's, des ehemaligen Reichsgerichtspräsidenten, zum Geschenk gemacht.

— Dem englischen Staat hat der Bildhauer Watts seine große, die „Kraft“ darstellende Reiterfigur zum Geschenk gemacht, die nun in Bronze gegossen und im Hyde Park zu London aufgestellt werden soll.

— Die Ausmalung des Chors der Erlöserkirche zu Jerusalem ist den Malern Gebr. Krügermann zu Magdeburg im Verein mit dem Maler Gonnerich übertragen worden.

— Arnold Böcklin's bekanntes Selbstporträt aus dem Jahre 1873 ist von der hamburger Kunsthalle für 35 000 ℳ erworben worden.

— Als Geschenk des Herzogs de la Tremoille sind dem Museum des Louvre ein „Sturz der Verdammten“ von Hieronymus Bosch und eine „Heilige Familie“ von Poussin zugefallen.

— Ein verloren geglaubtes Porträt des Naturforschers Joh. Reinh. Forster von Anton Graff ist kürzlich wieder aufgefunden worden und befindet sich jetzt im Besitz des Buchhändlers Otto Schulze in Düsseldorf.

— Fünf Paneelbilder J. H. Fragonard's, des eleganten Rococomalers, sind kürzlich aus dem Besitz des Hrn. de Ville in Grasse für rund 1 Mill. Frs. in den des Kunsthändlers Charles Wertheimer übergegangen. Eine zweite, aus neun Stücken bestehende Folge von allegorisch-mythologischen Darstellungen desselben Meisters soll in dem früher von ihm bewohnten Gartenpavillon zu Grasse aufgefunden sein.

— In Berlin wird geplant, in dem neuen Märkischen Provinzialmuseum eine städtische Gemäldegalerie, wie sie in andern Städten bereits besteht, als einen Sammelpunkt lokaler berliner Kunst und auf Berlin bezüglicher Darstellungen einzurichten.

— Im Lichthof des berliner Kunstgewerbemuseums ist soeben eine Ausstellung von Künstlerlithographien eröffnet worden, die in 600 Blättern eine Uebersicht über die charakteristischen Erscheinungen des modernen Steindrucks in Deutschland wie im Ausland, namentlich in Frankreich, Belgien, Holland und England, gibt und kaum einen der Meister vermissen läßt, die dazu beigetragen haben, die lange nur für gewerbliche Zwecke benutzte Technik wieder in den Vordergrund des künstlerischen Interesses treten zu lassen.

— In Dresden hat sich die neue Commission der Deutschen Kunstausstellung 1899 am 5. März gebildet und als Rathsnachfolgerin der alten Commission sämmtliche von dieser gefaßten Beschlüsse dauernd zu erhalten beschlossen. Der Rath der Stadt stellte der neuen Commission den Ausstellungspalast zur Verfügung.

— Der Kunstsalon von Schneider zu Frankfurt a. M. vereinigt gegenwärtig interessante Collectionen von Arbeiten von Fritz Coyler in Hannover, Sars in Cronberg und M. Poser in München mit neuen Aquarell- und Rötelzeichnungen von Fiedler und Altheim.

— Am 27. Februar wurde in Winterthur eine Sonderausstellung der Vereinigung schweizerischer Künstler zu München eröffnet.

— Eine reichhaltige Collectivausstellung von Werken seiner Hand hat der französische Maler Guignard im Weslischen Kunstsalon zu Hamburg eröffnet.

— Die diesjährige Ausstellung im münchener Glaspalast wird am 1. Juni eröffnet und Ende October geschlossen werden. Corporative Betheiligung haben unter andern bereits die Secession in Düsseldorf und in Dresden sowie der Künstlerbund zu Karlsruhe zugesagt, der neuerdings dadurch entstanden ist, daß etwa 40 badische Künstler unter der Führung von Kalckreuth, Carlos Grethe und Kallmorgen sich von dem Künstlerverein, an dessen Spitze Ferdinand Keller steht, getrennt haben.

Theater und Musik.

— Das Berliner Theater zu Berlin eröffnete seinen Shakespeare-Cyklus mit dem Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ in der Deinhardstein'schen Bearbeitung und trug damit glänzenden Erfolg davon. Nur einige der derben Scenen erregten durch die zu drastische Ausführung etwas Anstoß. — Adolf L'Arronge feierte am 8. März seinen 60. Geburtstag und wurde von allen Seiten durch festliche Huldigungen erfreut. Ihm zu Ehren kam im königl. Schauspielhause das Volksstück „Mutter Thiele“ wieder mit Erfolg zur Aufführung. — Im Neuen königl. Operntheater eröffnete eine Gesellschaft von Dilettanten [illegible] ein Gastspiel mit Shakespeare's „Hamlet“.

— Ein neues Schauspiel „Das Friedensdenkmal“ von Leopold Adler (Dramaturg am Stadttheater zu Leipzig) ging im Hoftheater zu Meiningen mit außerordentlichem Erfolg in Scene.

— Das Lobe-Theater in Breslau sicherte sich durch eine treffliche Aufführung der Sudermann'schen Tragödie „Johannes“ Erfolg, der aber nicht ganz ohne Widerspruch blieb.

— Im Gärtnerplatztheater zu München fand Philipp Langmann's Volksstück „Bartel Turaser“ recht günstige Aufnahme. — Der Akademisch-dramatische Verein brachte das Drama „Baumeister Solneß“ von Ibsen zur Aufführung.

— Das neue Lustspiel „Heimath“ von Thilo v. Trotha gefiel dem Publikum im Stadttheater zu Köln. — Die Aufführung der neu einstudirten und neu ausgestatteten Shakespeare'schen Tragödie „Macbeth“ fand lebhaften Beifall.

— Im Alten Theater zu Leipzig erweckte ein neuer Schwank „Das Ehrenamt“ von Oskar Walther und Leo Stein durch manche drollige Scene heitere Stimmung.

— Mit dem Volksstück „Mutter Thiele“ von A. L'Arronge trug das Hoftheater in Stuttgart guten Erfolg davon.

— Das Raimund-Theater in Wien brachte den neuen Schwank „Im Fegfeuer“ von Alexander Engel und Ernst Gettke mit Erfolg zur Aufführung.

— Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke“, ins Polnische übersetzt von Joh. Kasprowicz, erzielte im Stadttheater zu Lemberg Beifall.

— Im Theater Bouffes du Nord zu Paris ging ein neues Sensationsstück „La Goualeuse“ (die Straßensängerin) von Gaston Marot und Alévy mit Erfolg in Scene. — Das Déjazet-Theater brachte das neue Vaudeville „Ninon et Loupy“ von Fontanes zur Aufführung. — Die Vollstrecker des literarischen Testaments von Victor Hugo fanden unter den Papieren des Dichters ein nach seinem Roman „Les Misérables“ bearbeitetes Drama unter dem Nachlaßpapieren.

— Die neue Oper „Ratbold“ von Reinhold Becker (Text von Felix Dahn) fand im Hoftheater zu Dresden bei der ersten Aufführung sehr beifällige Aufnahme. Außer einer großen Scene Ratbold's, einem melodiösen Volkslied und einem Duett wurde der gehaltvolle orchestrale Ausarbeitung besonders gerühmt. Der Componist erntete viele Hervorrufe.

— In Baireuth ließ Frau Cosima Wagner durch Schüler der dortigen Musikschule das Goethe'sche Singspiel „Jery und Bätely“ mit der neuen Musik von Jul. Kniese aufführen. — Zwei eifrige Verehrer Richard Wagner's spendeten für das in Berlin zu errichtende Wagner-Denkmal 30 000 ℳ.

— Eine neue Oper „Die Rathsmädel“ von Kurz-Wolden ging mit Erfolg im Stadttheater zu Augsburg zum ersten mal in Scene.

— Das Stadttheater in Koblenz erzielte mit der neuen Oper „Sarna“ von G. Kaufmann Beifall.

— Die erste Aufführung der neuen Oper „Der Husar“ von Ignaz Brüll im Theater an der Wien zu Wien hatte günstigen Erfolg. Namentlich gefielen einige volksthümliche Lieder und ungarische Melodien. — Frau Lili Lehmann-Kalisch erntete mit ihrem Gastspiel an der Hofoper außerordentlichen Beifall und wurde vom Kaiser Franz Joseph zur k. k. österreichischen Kammersängerin ernannt.

— Zur Eröffnung der neuen deutschen Oper in St. Petersburg unter Leitung von Löwe wurde Wagner's „Lohengrin“ aufgeführt und begeistert aufgenommen. Ebenso fand auch „Der fliegende Holländer“ mit Mesterfräulein in der Titelrolle vollen Beifall. — Die italienische Operngesellschaft brachte Rimsky-Korsakow's Oper „Sadko“ zur Aufführung mit besserem Gelingen, als es früher bei den russischen Aufführungen erreicht worden war.

— Wagner's „Tannhäuser“ begeisterte die Hörer im [illegible]-Theater zu Alexandrien.

In Nr. 10 der Wochenschrift „Die Wage“ schreibt Johann Strauß einen Preis von 1000 Kronen für das beste Balletlibretto aus. Das Ballet, das in der wiener k. k. Hofoper zur ersten Aufführung gelangen wird, soll eine Spieldauer von 1½ Stunden nicht überschreiten. Bühnengemäße Ausführung wird nicht verlangt, wol aber ein genaues Scenarium. Einsendungen sind mit dem Vermerk „Zur Balletpreisconcurrenz“ bis spätestens 1. Mai d. J. an die Redaction der „Wage“ (Wien IV., Heugasse 16) zu richten. Die Entscheidung erfolgt am 1. August.

— Das Théâtre de l'Oeuvre in Paris brachte zum ersten mal das dreiactige Drama „L'Echelle“ von Gust. Van Zype und das Schauspiel „Der Ballon“ von Gunnar Heiberg zur Aufführung. — Im Palais-Royal-Theater hatte ein neues Stück „La Dilettante“ von Feydeau und Arnus Erfolg. — Die Aufführung der „Weber“ von G. Hauptmann wurde dem Antoine-Theater durch die Censur verboten.

— Eine neue polnische Oper „Livia Quintilla“ von Z. Noskowski erlebte ihre erste Aufführung im Nationaltheater zu Lemberg und fand großen Beifall.

— Eine neue Oper von Arthur Sullivan „Der Märtyrer von Antiochien“ wurde im Lyceum-Theater zu London mit großem Erfolg gegeben.

Rautendelein und der Nickelmann. Scene aus Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke". Originalzeichnung von W. Weimar. (S. 319)

Manoel Ferraz de Campos Salles,

der neugewählte Präsident von Brasilien.

Der Sondergeist in den Staaten Brasiliens, besonders in Rio Grande do Sul und Mato Grosso, wiederholte Unbotmäßigkeit der Marine gegen die Centralgewalt, stete Rivalität zwischen dem Präsidenten und dem Congreß gestalteten in Verbindung mit den mißlichen Finanzverhältnissen das öffentliche Leben der durch die Militärrevolution vom 15. November 1889 über Nacht geschaffenen neuen Föderativrepublik unter deren ersten beiden Präsidenten, den Generalen Deodoro da Fonseca und Floriano Peixoto, recht unerfreulich. Marschall da Fonseca wurde genöthigt, im November 1891, zwei Jahre nach Entthronung Dom Pedro's II., dem Druck der sich erhebenden Marine unter den Admiralen Custodio da Mello und Wandenkolk, denen sich ein Theil des Landheeres anschloß, zu weichen und seine Vollmachten in die Hände des Vicepräsidenten Peixoto niederzulegen. Auch dieser sah sich neun Monate später der aufständischen Kriegsflotte unter Custodio da Mello und Saldanha da Gama gegenüber, die alsbald nach ihrem Abfall von der Centralgewalt (6. September 1893) zur Beschießung der Hauptstadt Rio de Janeiro und deren Forts überging sowie den Süden der Republik insurgirte. Die Zähigkeit Peixoto's errang aber den Sieg, denn im März 1894 mußte sich die Marine wieder unterwerfen.

Unter Dr. Prudente de Moraes Barros, der am 15. November 1894 sein Amt antrat, erlosch im August 1895 auch die Insurrection in Rio Grande do Sul. Mit dem Congreß stellte der bürgerliche Präsident ein gutes Einvernehmen her. In vollkommener Ruhe, unbehelligt durch eine ungeberdige Opposition, haben sich am 1. März d. J. im Gebiet der ganzen Republik für die Aemter des Präsidenten und des Vicepräsidenten die Neuwahlen vollzogen, aus denen die Candidaten der gemäßigten Republikaner, Manoel Ferraz de Campos Salles und Dr. Rosa e Silva, als Sieger hervorgegangen sind.

Campos Salles, der vom 15. November d. J. bis ebendahin 1902 die höchste Würde der Republik bekleiden wird, ist, wie sein unmittelbarer Amtsvorgänger, ein Sproß des materiell wie geistig hochstehenden Staates São Paulo, der Wiege der Unabhängigkeit Brasiliens und einer Pflanzstätte des Liberalismus. Der heute etwa 57 Jahre alte Staatsmann ist in der Stadt Campinas geboren und hat in der juristischen Facultät zu São Paulo die Rechtswissenschaft studirt. In der Provinzialversammlung seiner Heimat São Paulo zeichnete er sich bald als überzeugungstreuer Republikaner schon unter Kaiser Dom Pedro II. aus. Mit Prudente de Moraes, dem gegenwärtigen Präsidenten, saß er im ständigen Ausschuß der republikanischen Partei; mit dem genannten Collegen wurde er 1885 von São Paulo in die Deputirtenkammer nach Rio de Janeiro entsandt, wo er energisch für vollständige Abschaffung der Sklaverei eintrat und als einer der ersten dieser Forderung persönlich auf seinen eigenen Gütern nachkam.

An der Entthronung des Hauses Braganca nahm er thätigen Antheil; als tüchtiger Rechtsgelehrter wurde er von der provisorischen Regierung zum Justizminister ernannt, in welcher Stellung Campos Salles eine neue Gerichtsverfassung einführte und die Ausgaben seines Ressorts so weit als thunlich beschränkte. Er war Mitglied des Senats, als seine Wahl zum Gouverneur des Staates São Paulo erfolgte. Hier erwarb er sich durch eine thätige und umsichtige Verwaltung große Verdienste. Während des Bürgerkriegs trat er der Insurrection kräftig entgegen und rückte mit einem von ihm selbst errichteten Bataillon Freiwilliger an die Grenze. Auf einer vor drei Jahren durch Europa unternommenen Studienreise hielt er sich besonders in Paris auf und sammelte dort den Stoff zu einem Werk über die politischen Einrichtungen und die leitenden Persönlichkeiten Frankreichs. Das Finanzprogramm des neuen Präsidenten hat die Hebung der Einnahmen, die Herabminderung der Ausgaben und des jährlichen Fehlbetrags im Staatshaushalt sowie möglichste Beschränkung der ungesunden Papiergeldwirthschaft ins Auge gefaßt. Das Aufhören der ohne hinreichende Deckung erfolgenden Emissionen von Papiergeld würde den Credit wieder heben und die ins Ungeheuere gesteigerten Preise zum Sinken bringen. Der Bruch mit der wenig angebrachten Schutzzollpolitik soll den Handel beleben, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung das ausländische Kapital ermuntern, die Volkswirthschaft Brasiliens befruchten zu helfen.

Da auch der neue Vicepräsident, Dr. Rosa e Silva, schon unter dem Kaiserreich liberaler Minister und später Präsident der Deputirtenkammer, ein Mann von hohen geistigen Fähigkeiten, festem Willen und unbestechlicher Redlichkeit des Charakters ist, so scheint begründete Aussicht vorhanden zu sein, daß die nächste vierjährige Präsidentschaftsperiode ein

Manoel Ferraz de Campos Salles,
der neugewählte Präsident von Brasilien.

Die Dampfjacht Ossero des Erzherzogs Karl Stephan von Oesterreich. Originalzeichnung von Alex. Kircher.

Zeitabschnitt des wirthschaftlichen Fortschritts für das von Parteikämpfen hart mitgenommene Land werden kann, dessen mißliche Finanzlage freilich noch eine Erbschaft aus der Zeit der Monarchie ist. K. W.

Die Dampfjacht Ossero des Erzherzogs Karl Stephan von Oesterreich.

Mit der Jacht Ossero hat die triester Schiffswerft Stabilimento Tecnico Triestino das dreihundertste Schiff vom Stapel gelassen; dadurch hat das Etablissement bewiesen, daß es nicht nur Handels- und Kriegsschiffe, sondern auch Jachten zu bauen versteht. Den für die österreichisch-ungarische Kriegsmarine hier erbauten Schlachtschiffen haben sogar die Engländer ihre Anerkennung nicht versagen können; in der That wurden diese Schiffe auch einer englischen Werft alle Ehre gemacht haben. Die Dampfjacht Ossero gehört dem Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, der noch zwei andere Jachten besitzt, mit denen er sich bei den zu Pola stattfindenden Regatten zu betheiligen pflegt. „Ossero“ ist ganz nach Angabe des Erzherzogs gebaut und entspricht in jeder Beziehung den hohen Anforderungen, die an eine Dampfjacht gestellt werden. Das Schiff ist nicht nur bequem, sondern auch so gebaut, daß es selbst dem gefürchteten Sirocco Widerstand zu leisten vermag. Es hat ein Deplacement von 225 Tonnen bei einer Länge von 45 und einer Breite von 6 Mtr. Die Maschinen entwickeln 300 Pferdekraft und verleihen dem Schiff eine stündliche Fahrgeschwindigkeit von 13 Seemeilen, das ist 24 Kilomtr. Ein Paradesalon mit vier anstoßenden Cabinen und weitern sechs Cabinen im Vordertheil sowie ein großer Decksalon bilden die Appartements des erzherzoglichen Besitzers. Die Jacht ist mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet und führt den Stander des kaiserl. u. königl. Jachtclubs, der eine Reihe prächtiger Fahrzeuge aufzuweisen hat, wovon man sich bei den alljährlich im Frühjahr und Herbst zu Pola veranstalteten Regatten überzeugen kann.

Alex. Kircher.

Das Bärenweib.

Die Ausstellung von Krüppeln und Mißgeburten, nur zu dem Zweck, um die profane Neugier zu befriedigen, läßt sich vom ästhetischen Standpunkt aus in keiner Weise rechtfertigen. Das Mitleid, der Gedanke, daß diese bedauernswerthen Ausstellungsobjecte durch die Ausstellung Geld verdienen und ihre Lage verbessern, kann uns wenigstens zum Theil über die ästhetischen Bedenken hinwegbringen. In noch höherm Maße ist dies der Fall, wenn sich durch eine solche Ausstellung für die Wissenschaft irgendwie interessantes Material ergibt. Speciell die Anthropologen interessiren sich für alle zur Schau gestellten Abnormitäten, und auch Prof. Virchow in Berlin veranstaltet wissenschaftliche Untersuchungen an solchen „menschlichen Sehenswürdigkeiten“, so auch an dem sogen. Bärenweib, das längere Zeit in Castan's Panopticum zu Berlin ausgestellt war. Die berliner Anthropologische Gesellschaft, in deren Sitzungen das Bärenweib wiederholt vorgeführt wurde, hatte Gelegenheit, sich mit dem eigenthümlichen Gliederbau dieser Abnormität zu beschäftigen. Es wurde jüngst durch Anwendung von Röntgen-Strahlen nachgewiesen, daß der Knochenbau ein abnormer sei und die sogen. Phokomelie aufweise. Es fehlen nämlich bei dem Bärenweib fast ganz die Unterschenkel und die Unterarme, sodaß die Hände fast direct an die Ellbogen und die Füße an die Knie angewachsen sind. Die Gliedmaßen sehen dadurch denen der Robben ähnlich, und deshalb nennt man diesen Zustand „Robbengliederigkeit“ (Phokomelie). Das Fehlen der Unterarme und der Unterschenkel ist durch Verkümmerung entstanden; es sind nur noch geringe Reste derselben vorhanden. Diese Erscheinung ist schon mehrfach von Männern der Wissenschaft beobachtet worden; bisher nahm man an, daß solche Wesen nicht lebensfähig seien. Das Bärenweib liefert zum ersten mal den Gegenbeweis. Die Untersuchungen und Besprechungen in der berliner Anthropologischen Gesellschaft haben auch für das Ausstellungsunternehmen des Bärenweibes den Vortheil gehabt, daß ein Verdacht zerstreut wurde, den die dresdener Polizei zuerst erhoben hatte. Diese war nämlich der Ansicht, die abnormen Gliedmaßen des Bärenweibes seien die Folge von Englischer Krankheit. Die Polizei verbot deshalb die Schaustellung, weil es sich nicht um eine habituelle Abnormität, sondern um eine Krankheitserscheinung handele. Von diesem Verdacht ist jetzt das Bärenweib durch die Wissenschaft befreit worden. Kl.

Das Bärenweib. Nach einer Photographie von Wilh. Scharmann in Berlin.

Presse und Buchhandel.

— Eine illustrirte Halbmonatsschrift „La Presse Internationale“ kommt seit Ende Februar unter Redaction von Maxime Serpeille und unter der künstlerischen Leitung von Maurice Feuillet in Paris (Administration: 112, Boulevard Malesherbes) heraus.

— Unter dem Titel „Eckstein's Illustrirte Romanbibliothek“ beginnt im Verlag von Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger) zu Berlin ein neues Unternehmen zu erscheinen, dessen Aufgabe es sein wird, Romane bester Schriftsteller mit Illustrationen erster Künstler in feinster Ausstattung zu niedrigsten Preisen zu bieten. In einem eleganten Format soll, zunächst in unbestimmten Zwischenräumen, später allmonatlich ein Band (abgeschlossener Roman) im Umfang von 144 bis 224 Seiten erscheinen. Der erste Band „Fatal“ von K. Perfall, illustrirt von Friedrich Stahl, ist soeben zur Versendung gelangt.

— Eine Lieferungsausgabe von des Dichters Felix Dahn „Sämmtlichen Werken poetischen Inhalts“ veranstaltet gegenwärtig die Verlagsbuchhandlung von Breitkopf u. Härtel in Leipzig. Das Unternehmen wird 75 Lieferungen oder 21 Bände umfassen. Von den letztern enthalten 15 Bde. Romane und Erzählungen, 4 Bde. Gedichte und Dichtungen und 2 Bde. Schaubühne.

— Von Ferdinand Freiligrath's „Gesammelten Dichtungen“ gibt die G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig eine neue revidirte, 6. Auflage heraus.

— „Bismarck-Gedichte“ betitelt sich ein dem Fürsten Bismarck gewidmetes Buch von Paul Arras, das in Kürze von Reh. Franke, Ser. Co., Verlagsbuchhandlung zu Leipzig zur Ausgabe gebracht wird. Es enthält [illegible] zeitlich geordnete Gedichte, die bald in heiterer und volksthümlicher, bald in ernster und tiefergreifender Weise die wichtigern Ereignisse aus dem Leben des großen Staatsmanns und Menschen Bismarck behandeln.

— Zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Francke'schen Stiftungen, 1698 bis 1898, hat Aug. Schürmann eine mit dem Bildniß August Hermann Francke's ausgestattete Festschrift unter dem Titel „Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses und der Canstein'schen Bibelanstalt in Halle a. S.“ im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a. S. herausgegeben.

— Von Caesar Baudi Ritter v. Vesme's „Geschichte des Spiritismus“ gelangte soeben eine autorisirte Uebersetzung aus dem Italienischen, die mit Anmerkungen versehen ist, von Feilgenhauer, Herausgeber der „Zeitschrift für Spiritismus“ u. s. w., und zwar zunächst der erste Band „Das Alterthum“, im Verlag von Oswald Mutze in Leipzig zur Versendung.

— „Die Ausgaben für Flotte und Landheer und ihre Stellung im Haushalt der wichtigsten Großstaaten“, zusammengestellt auf Veranlassung des Reichsmarine-Amts, ist der Titel eines mit 17 Tabellen und 5 Tafeln graphischer Darstellungen ausgestatteten Buchs, das im Verlag von E. S. Mittler u. Sohn zu Berlin erschienen ist. Während die dem „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die deutsche Flotte“ beigegebenen Zusammenstellungen die volkswirthschaftliche Nothwendigkeit der Vergrößerung der deutschen Kriegsmarine darzuthun bestimmt waren, soll in diesen Untersuchungen die finanzielle Seite der Forderungen ins rechte Licht gerückt werden. — Ebenfalls für die deutsche Flottenfrage tritt ein die durch den Verlag von Trowitzsch u. Sohn zu Berlin zur Versendung gebrachte Schrift des bekannten volkswirthschaftlichen Schriftstellers Paul Dehn „Kommende Weltwirthschaftspolitik“. Dieselbe entwickelt die Aufgabe Deutschlands in dem sich fortdauernd steigernden Concurrenzkampf mit England, Amerika und Rußland, sie gewährt ein Urtheil über die Entwicklung der deutschen wirthschaftlichen und politischen Stellung, wie sie sich von selbst gestaltet, und zeigt, in welche Wege sie daher nothwendig geleitet werden muß.

— Das Handbuch für Schiffsmaschinen vom Schiffsmaschineningenieur Julius Hartig „Aus der Praxis für die Praxis“ erlebte kürzlich im Verlag von L. v. Vangerow zu Bremerhaven seine 2. Auflage.

— „Neue Spreewaldgeschichten“ hat Max Bittrich im Verlag von Georg Heinrich Meyer in Leipzig erscheinen lassen.

— Zur Ehrung für den im Anfang nächsten Jahres (24. Februar) zu feiernden 70. Geburtstag Friedrich Spielhagen's veranstaltet der Verlag von L. Staackmann zu Leipzig eine von dem münchener Maler [illegible] illustrirte Jubiläumsausgabe von dessen „Problematischen Naturen“. Dieselbe erscheint lieferungsweise und wird mit der 21. Lieferung Ende dieses Jahres vollständig. Das complete Werk umfaßt etwa 64 Bogen mit ungefähr 140 Illustrationen.

— Zur 50jährigen Jubelfeier der Erhebung des schleswig-holsteinischen Landes gibt Detlev v. Liliencron im Verlag der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) zu Hamburg das mit 2 Bunt[illegible]drucken und etwa 100 Illustrationen ausgestattete Werk „Up ewig ungedeelt! Die Erhebung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848“ heraus. Das Werk erscheint lieferungsweise und wird in 20 Lieferungen vollständig. — Aus gleichem Anlaß erschien im Verlag von J. F. Bergmann zu Wiesbaden das Schriftchen „Die Erhebung Schleswig-Holsteins vom 24. März“, das noch nicht veröffentlichte Aufzeichnungen aus dem Nachlasse des Hauptbetheiligten bei [illegible] Friedrich von Schleswig-Holstein, des Geh. Legationsraths Karl Friedrich Lucian Samwer enthält.

— „[illegible] die Ethik“ betitelt sich ein Werk von Prof. Dr. Julius Kaftan, das im Verlag von Reuther u. Reichard zu Berlin lieferungsweise herauskommt und mit [illegible] bezw. 9 Lieferungen vollständig sein wird.

— Von Gustav Ebe's Prachtwerk „Die Schmuckformen der Monumentalbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike“ gelangte soeben Band 3 durch den Verlag von W. u. S. Loewenthal in Berlin zur Ausgabe, womit dasselbe complet ist.

— Das „Lehrbuch der Teichwirthschaft. Ein Ratgeber für angehende sowie erfahrene Teichwirthe, für Gutsbesitzer und Fischereifreunde“ von E. Weiß hat im Verlag von Herrcke u. Lebeling zu Stettin die 2., vielfach verbesserte und vermehrte Auflage erlebt.

— Von dem im rechtswissenschaftlichen Verlag von K. Hoffmann zu Berlin herauskommenden „Jahrbuch der Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirthschaftslehre zu Berlin“, dessen Herausgabe unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter Prof. Dr. Bernhöft aus Rostock und Landgerichtsrath Dr. Meyer in Berlin besorgen, ist soeben die 2. Abtheilung des 3. Jahrgangs 1897 zur Versendung gebracht worden.

— Dr. L. Eger's Buch „Der Naturaliensammler. Praktische Anleitung zum Sammeln, Präpariren, Conserviren organischer und unorganischer Naturkörper“ ist kürzlich in 6. vermehrter, mit 37 Illustrationen ausgestatteter Auflage im Verlag der k. u. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick zu Wien erschienen.

— Den neusten Roman Emile Zola's „Paris“ hat dessen Verleger Fasquelle zu Paris in 100 000 Exemplaren schon auf den Büchermarkt gebracht, die sämmtlich binnen drei Tagen verkauft worden sind.

— Der Präsident und Geschäftsleiter des weitausgedehnten Sortiments- und Verlagsgeschäfts E. Steiger u. Co. in Newyork, Ernst Steiger, beging am 15. Februar das goldene Berufsjubiläum.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die am 7. März in Frankfurt a. M. unter E. A. Fleischmann's und J. P. Schneider's Leitung stattgehabte Versteigerung der Galerie Hans Weidenbusch nahm einen regen Verlauf und ergab im ganzen 116 000 M. A. Schreyer's „Bremsender Postzug“ ergab 16 300 M., Ed. Grützner's „Klosterschäffler“ 13 800 M., Löfftz' „Dame und Reiher“ 12 000 M. u. s. w.

— Werthvolle Kupferstiche und Holzschnitte alter Meister des 15. und 16. Jahrhunderts, kostbare deutsche und italienische Wiegendrucke, schöne illuminirte Gebetbücher, Almanache sowie eine große Anzahl seltener Lutherschriften, zumeist aus dem Nachlaß des verstorbenen Directors des königl. Münzcabinets zu Berlin, Alfred v. Sallet, werden am 5. und 6. April durch Amsler u. Ruthardt (Gebrüder Meder) zu Berlin (W., Behrenstraße 29a) versteigert. Der hierzu ausgegebene beschreibende und theilweise illustrirte Katalog weist 425 Nummern auf.

— Die Gemäldesammlung des Hrn. Heinrich Ritter v. Rozzi gelangt am 29. und 30. März durch die Kunsthandlung von C. J. Wawra in Wien I., Dorotheergasse 14, zur öffentlichen Versteigerung. Diese gewählte Sammlung enthält Meisterwerke hervorragender Künstler. Der reichillustrirte Katalog gibt darüber nähern Aufschluß.

— Das Organ für Autographen-, Bücher-, Kupferstich-, Porträt- und Urkundensammler „Der Wiener antiquarische Büchermarkt“, herausgegeben von G. Krebs, Antiquariat in Wien II., Glockengasse Nr. 3, hat Katalog Nr. 5 zur Versendung gebracht, der 190 seltene alte Kupfer- und Holzschnittwerke, solche über Theologie, Jesuitica, Kirchenrecht, Genealogie, Geographie, Reisen sowie verschiedene Geschichtswerke u. s. w. enthält.

— Das Antiquariat von J. Halle in München gab als 20. Katalog seines Lagers ein umfassendes Verzeichniß von alten Porträts heraus. Von dem mehr als 60 000 Porträts enthaltenden Kunstlager bringt der Katalog eine Auswahl der werthvollsten Blätter, und zwar 500 Frauenbildnisse und 1200 Männerbildnisse in Farbendruck, Schabkunst, Linien- und Punktirmanier, Radirung und Holzschnitt. Der Inhalt erstreckt sich auf Bildnisse berühmter Persönlichkeiten jeden Standes und jeden Landes.

— Ein Kiautschau-Bibliothek-Comité hat sich in Berlin gebildet zu dem Zweck, unseren in Kiautschau befindlichen Truppen eine Bibliothek und zu deren Unterbringung einen gemüthlichen Lesesaal zu stiften. Der Befehlshaber der Streitkräfte in Kiautschau, [illegible] v. D. Rosendahl, hat sich bereit erklärt, die Einrichtung und Verwaltung dieser Bibliothek zu übernehmen. Das Comité bittet, gebundene Bücher und Atlanten, seemäßig verpackt, direct an die Herren [illegible] u. Co. in Hamburg, Gleimim 27, gelangen zu lassen, mit der Aufschrift „Kiautschau-Bibliothek-Comité“, ungebundene Bücher und Atlanten mit gleicher Aufschrift an die Verlagsbuchhandlung Dietrich Reimer zu Berlin S.W., Wilhelmstraße 29, und Geldbeiträge an Ernst von Boehsen in Berlin S.W., Wilhelmstraße 29.

Schach.

Aufgabe Nr. 2655.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Dr. Th. Schaad in Schaffhausen.

Schwarz.

Weiß

Für dieses Jahr stehen zwei große Schachturniere in Aussicht. Zur Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Joseph's veranstaltet der Wiener Schachclub ein internationales Turnier, das am 31. Mai beginnen soll. Es sind im Programm zehn Preise ausgesetzt: 1. Preis 6000 Kronen, 2. 4000, 3. 2500, 4. 1500, 5. 1000, 6. 800, 7. 700, 8. 600, 9. 500, 10. Preis 400 Kronen. Außerdem sind von dem Ehrenpräsidenten des Clubs, Albert Frhr. v. Rothschild, für die drei schönsten Partien Sonderpreise im Werthe von 400, 300 und 200 Kronen, ferner von Commerzienrath L. Trebitsch für diejenigen Spieler, die das beste Spielergebniß gegen die Preisträger zu verzeichnen haben werden, Sonderpreise von 300, 200 und 100 Kronen gestiftet worden. Diese hohen Preise werden zweifellos die stärksten Spieler der Welt zum Wettkampf in der österreichischen Kaiserstadt zusammenführen. Die muthmaßliche Dauer des Turniers wird allerdings die Schachmeister, die nicht Berufsspieler sind, zwingen, sich von der Betheiligung fernzuhalten. Es soll jeder Theilnehmer mit jedem zwei Partien bei wechselndem Anzug spielen, außerdem wird täglich nur eine Partie gespielt. Die Anmeldungen zum Turnier haben bis spätestens 31. März zu erfolgen und sind an das Turniercomité des Wiener Schachclubs in Wien I, Schottengasse 7, zu richten. Jeder Anmeldung sind 100 Kronen als Reugeld beizufügen, die dem Spieler nach ordnungsgemäßer Beendigung des Turniers zurückerstattet werden. Die Entscheidung des Comités über die Zulassung zum Turnier erfolgt bis spätestens 15. April. — Ein weiteres Turnier wird in der zweiten Hälfte des Juli gelegentlich des 11. Bundestages des Deutschen Schachbundes zu Köln veranstaltet werden. Die Feststellung der Einzelheiten ist bisher noch nicht erfolgt.

Von den zahlreichen Problemturnieren, die in der letzten Zeit zur Entscheidung gelangten, sei als erwähnenswerth das des „Neuen Illustrirten Blattes“ in Wien hervorgehoben. Die Preisrichter Prof. Johann Berger in Graz und Dr. Johann Tedrahn in Prag, bezw. der Schiedsrichter Dr. Eduard Mayr in Sandor haben ihr Urtheil dahin abgegeben: 1. Preis J. Krejsa in Prag, 2. Preis K. Erlin und O. Nemo in Wien, 3. Preis J. Pospisil in Prag. Ehrende Erwähnungen erhielten M. Feigl in Wien, O. Faß in Hannover und J. Salminger in München. Ein Specialpreis für die Bearbeitung eines gestellten Themas fiel an J. Pospisil in Prag.

Die Redaction der „Deutschen Schachzeitung“ (Leipzig, Veit u. Co.) ist seit 1. Januar auf Prof. Johann Berger und Paul Lipke übergegangen.

Zwischen dem Wiener und dem St. Petersburger Schachclub ist ein telegraphischer Correspondenzwettkampf von zwei Partien im Gang. Die Stellung der zweiten Partie, in der Wien die schwarzen Steine führt, ist schon nach verhältnißmäßig wenigen Zügen sehr interessant und für Wien kritisch geworden.

Das Winterturnier der Berliner Schachgesellschaft ist in drei Klassen ausgefochten worden. In der ersten Klasse blieb von 13 Theilnehmern S. Alapin mit 11 ½ Gewinnpartien erster Preisträger.

Bei dem in der Zeit vom 4. bis 7. Februar in Davos veranstalteten Turnier befanden sich auch zwei englische Damen unter den 15 Theilnehmern. Den ersten Preis errang Claparède aus Bern.

Der Weltschachmeister E. Lasker reist gegenwärtig in Deutschland umher, um Schachvorstellungen zu geben. Am 13. Februar war er zu diesem Zweck in Leipzig. Im Saal des Hotels Stadt Dresden stellten sich ihm 22 der stärksten Leipziger Spieler als Gegner im Simultanspiel. Lasker gewann 19 Partien, machte eine unentschieden, während er gegen zwei Spieler, Lehrer Kirschner und Student Kramer, die Waffen strecken mußte.

Im Budapester Schachclub wurde ein Viermeisterkampf mit folgendem Ergebniß beendet: R. Charousek 8 ½, G. Maróczy 8, G. Exner 4 ½, und K. Havasi 3 Gewinnpartien.

In Italien hat sich unter dem Namen Unione Scacchistica Italiana eine größere Schachvereinigung gebildet, der die römische Schachakademie, die Schachclubs von Catania, Genua, Neapel, Palermo und Turin beigetreten sind. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf nur 3 Lire. Bundesverwalter ist Senator Baron G. Sonnino, Schatzmeister R. Gaglielmetti in Rom.

In Livorno starb am 27. Februar im Alter von 59 Jahren der bekannte italienische Schachspieler und Problemcomponist E. Orsini, der sich um das italienische Schachleben, insbesondere um die Gründung und Erhaltung der Schachzeitung „Nuova Rivista“, hervorragende Verdienste erworben hat. — Eine weitere Trauernachricht ist aus Brooklyn eingetroffen. Der Präsident des Manhattan Chess Club und Ehrenmitglied mehrerer Schachgesellschaften, Ch. A. Gilberg, ist am 21. Januar im Alter von 61 Jahren plötzlich gestorben. Gilberg war als starker Spieler, Problemcomponist und Schachkritiker bekannt. Im Jahre 1890 veranstaltete er eine Sammlung seiner Aufgaben; die gedruckten Exemplare seines Werkes sind indeß nicht an die Oeffentlichkeit gelangt, sondern waren nur für seine Freunde bestimmt. Auch sonst war er schachliterarisch thätig; so gab er unter anderm das Buch über den 5. Amerikanischen Schachcongreß heraus. Seine Schachbibliothek galt für eine der bedeutendsten, die augenblicklich in Schachkreisen bekannt sind.

Sport und Jagd.

Deutschlands Vollblutproduction beziffert sich für 1897 auf 507 Köpfe, immerhin ein recht erfreulicher Fortschritt, allein gegen die Englands, die 3148 Fohlen aufweist, noch recht mäßig, wenn sich auch die deutsche Production seit 1877 (184 Fohlen) verdreifacht hat. Leider sind von diesen 507 Fohlen 64 inzwischen wieder eingegangen, sodaß nur die Zahl von 443 übrigbleibt. Jedenfalls ist die deutsche Vollblutzucht nicht bloß zahlenmäßig gestiegen, sondern sie hat auch an Werth bedeutend zugenommen.

— **Der Fürst v. Thurn u. Taxis** hat als eifriger Förderer des Rennsports, besonders thätig für die Hebung des Rennsports in Regensburg, drei Ehrenpreise und einen Geldpreis dem dortigen Rennverein zur Verfügung gestellt, ebenso spendete die Fürstin Margarethe einen Ehrenpreis, und auch die Damen Regensburgs stifteten einen solchen.

— **Die alljährlich stattfindende Trakehner Halbblutauction** ist diesmal auf Dienstag, den 29. März, mittags 1 Uhr, festgesetzt. Es gelangen etwa 40 vierjährige und ältere Wallache und Stuten vortrefflicher Abstammung unter den Hammer. Dieselben werden am 29. von 12 Uhr ab geritten vorgestellt.

— **In England fanden viele Hindernißmeetings statt**, und man marschirt eiligst auf die großen Entscheidungen los. In Windsor wurde am 2. März die Crown Gardens Hurdle Race, Werth etwa 7000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., Mr. G. Hope's 4j. br. W. William the Fourth gesichert mit anderthalb Längen gewonnen. In Sandown Park fand am 4. der Grand Military Gold Cup im Beisein des Prinzen von Wales statt, Ehrenpreis im Werth von 2000 ℳ und 10 000 ℳ Geld, Distanz 4800 Mtr. Das Rennen holte sich Major O. Onslow auf dem a. F.-H. Court Council des Majors Fenwick.

Im Prix d'Anjou, 12 000 Frs., Hürdenrennen, Handicap, Distanz 4000 Mtr., siegte zu Paris-Auteuil am 3. März Mons. J. Boufiot's 5j. br. H. Lulli II nach Kampf um einen Kopf. Zu Paris-Saint Cloud wurde am 6. im Prix Courtelet, 12 000 Frs., Hürdenrennen, Distanz 3300 Mtr., Mons. M. Garth's 4j. F.-H. Innocent triumphirender Mr. A. Schwedes Pierre Just . . ., indem er nicht nur den Prix Léopold, 8000 Frs., Steeplechase, Distanz 3800 Mtr., mit dem 4j. F.-H. Le Lord gewann, sondern auch noch den Prix de Boulancourt, etwa 17 500 Frs. Werth, Steeplechase, Handicap, Distanz 4000 Mtr., mit dem 4j. br. H. Arabent II, beide Hengste Söhne des rühmlich bekannten Saluman, heimbrachte.

— **Das Große Concurrenzfest des Canal Hamburg** entzückte am 3. Februar in wahrhaft gelungener Weise im Beisein einer großen Zuschauermenge als Sololäufer der junge Meisterfahrer Max Wiener aus Hamburg auf dem Hochrad; das Niederradreigen gewann der Verein Altonaer Radfahrer mit 10, Punkten gegen seinen alten Nebenbuhler, den Neumarer Wanderclub aus Altona, 10, Punkte. Im Hochradreigenfahren siegte der Barmer Vorreiterclub von 1883 überlegen mit 15 : 8, gegen den Lüneburger Bicycleclub. Im Duettfahren auf Hochrad und Niederrad bewiesen K. Schulz und Prange, 12, Punkte, und Lackerey und Elbers, 13, je gleich vorzügliches.

— **Bei dem Internationalen Eisschnelllaufen zu St. Petersburg** am 27. Februar siegte A. Korj über 500 Mtr. in 0 : 47¹/₅, über 1500 Mtr. in 2 : 35, während N. Krylow über 10 000 Mtr. in 19 : 53 triumphirte. Es sind dies durchweg sehr gute Zeiten.

— **Das Wettlaufen um die Schnelllaufmeisterschaft von Europa** fand am 19. und 20. Februar zu Helsingfors statt. Aus allen vier Strecken, 500 Mtr. in 0 : 49⁴/₅, finnländischer Record, 1500 Mtr. in 2 : 36¹/₅, finnländischer Record, 5000 Mtr. in 9 : 28⁴/₅, 10 000 Mtr. in 19 : 21²/₅, finnländischer Record, bisher 19 : 36⁴/₅, ging Gustav Estlander aus Helsingfors als Erster hervor und hat somit die Europameisterschaft im Schnelllaufen für 1898 gewonnen. Seine gefährlichsten Gegner waren Alfred Rorg aus Stockholm, Arthur Wathen und Nikolai Krylow.

— **Die Donau bei Klosterneuburg durchschwommen**, Distanz etwa 800 Mtr. schräg gerechnet, Zeit 10 Min. 10 Sec., hat Anfang März der k. u. k. Oberlieutenant Rudolf Moser vom 7. Uhl.-Rgt. in Wien. Um 3 Uhr nachmittags stieg er in gewöhnlicher Bekleidung in den Strom, der nicht ganz + 3° R. aufwies, und vollendete diese Tour ohne Zwischenfall und nachtheilige Folgen. Oberlieutenant Moser, der im 24. Lebensjahre steht und sich zu besagtem Zweck nicht trainirt hat, schuf mit der solcher einer Weise unternommenen Schwimmtour einen glänzenden Record.

— **Auf den fürstl. Schwarzenbergischen Jagdrevieren** wurden 1897 mit officieller Abschußzählung 425 Rothwild, 47 Stück Damwild, 63 Gemsen, 1318 Rehe, 211 Sauen, 18 962 Hasen, 127 Auerhähne, 287 Birkwild, 17 wilde Truthühner, 13 Perlhühner, 119 Haselhühner, 13 841 Rebhühner, 1164 Fasanen, 4036 Wild- und Wildenten u. a. m., zusammen 45 029 Stück Nutzwild. An Raubwild gelangten zur Strecke 26 904 Stück, darunter 34 Ottern, 404 Füchse, 827 Marder, 1385 Falken und eine Unmenge jagender Hunde und streunender Katzen.

Wetterbericht.

Im Vogtland schneite es am 6. und 7. März ununterbrochen sehr stark, und der Schnee lag stellenweise ¾ Mtr. hoch. In Thüringen war in der ersten Märzwoche der Schneefall ein so bedeutender, daß der Postverkehr auf den Höhen des Thüringer Waldes, in Meiningen und im rudolstädter Gebiet unmöglich wurde. Auf dem Inselsberg hatte die Schneelage eine Höhe von 3 Mtr.

Im Riesengebirge schlug am 9. März abends das herrschende Wetter mit stürmischem Ostwind, das den Tag über geherrscht hatte, plötzlich in einen heftigen Föhn um, welcher die Temperatur von + 1° auf + 10° C. hob. Im Bereich des Föhns lag hauptsächlich die Kammregion des Gebirges, während die Vorberge und Unterregionen unter dem Einfluß starker Reactionserscheinungen standen. Während nämlich der Föhn südwestliche Richtung hatte, erhielten hier, wie von Haasen bekannt, Stöße von großer Heftigkeit aus Osten und Nordosten. Dabei hatten sich Wirbelwinde entwickelt, die leichtere Gegenstände hoch in die Luft emporhoben. An den Forsten wurde viel Windbruch angerichtet und die Schneedecke vernichtet.

In Rumänien herrschte sehr ungünstiges Wetter. Dem in der zweiten Märzwoche herrschenden milden Wetter folgten starker Frost und Schneefall. Die Herbstsaaten haben sehr gelitten.

Das Wasser der Ems und der Hase war zu Ende der ersten Märzwoche stark gestiegen. Beide Flüsse hatten weite Flächen überschwemmt.

Im Engadin gingen in den Tagen vom 4. bis 8. März riesige Schneemengen nieder. St. Moritz-Bad war ganz verschneit.

Wie aus Bozen vom 9. März berichtet wurde, verursachte das seit drei Wochen anhaltende Regenwetter in der ganzen Gegend vom Brennerpaß bis Pinzgau Ueberschwemmungen. Der Postverkehr Meran-Mals war unterbrochen. Während auf den Bergen um Trient starker Schneefall eingetreten war, ging über die Stadt selbst am 7. ein heftiges Hochgewitter mit Blitz und Donnerschlägen nieder. Auch aus dem Pusterthal kamen Klagen über das schlechte Wetter. Nach 36stündigem Regen trat dort am 8. Nordsturm ein. Auf den Höhen lag viel Schnee, im Thal hatten sich auf Aeckern und Wiesen kleine Seen gebildet.

Ganz Italien war im Beginn der zweiten Märzwoche von argem Unwetter, Stürmen und Regengüssen, heimgesucht. In und um Verona wüthete zwei Tage lang ein heftiger Orkan, der erheblichen Schaden an Häusern und Fabriken anrichtete. In Salizzole stürzte die Ringmauer ein, wobei zwei Personen getödtet wurden. Auch in Süditalien hatte der Sturm in der Nacht zum 7. März viel Unheil verursacht. Berichte aus Messina und Reggio meldeten den Untergang mehrerer Schiffe, doch wurden die Mannschaften gerettet. Im Hafen von Neapel scheiterten viele Barken, andere wurden beschädigt. Auch in der Stadt und Umgebung hatte der Sturm arg gehaust. Auf der Insel Sardinien waren bei dem anhaltenden Regen die Flüsse ausgetreten. Infolgedessen war die Bahnverbindung zwischen Cagliari und Oristano unterbrochen.

Paris erlebte am 8. März das dort sehr seltene Schauspiel, daß der Schnee in großen Massen fiel und auch liegen blieb. Tags darauf fegte ein heftiger Ostwind durch die Straßen. Durch den Schneefall wurden die Kabelleitungen an dem Nordpol unterbrochen.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	März 7	März 8	März 9	März 10	März 11	März 12	März 13
Valentia	+ 8 b	0 b	+ 6 b	+ 2 b	+ 8 b	+ 6 r	+ 6 b
Brest	+ 4 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 8 w	+ 6 w	+ 8 b	+ 6 b
Paris	— 1 w	— 1 s	+ 1 b	+ 2 n	+ 2 s	+ 0 n	+ 1 b
Helder	+ 3 h	+ 2 w	+ 3 r	+ 3 b	+ 3 w	+ 2 b	+ 3 b
Brüssel	— 1 b	— 1 b	0 n	+ 1 n	+ 0 b	— 1 n	— 2 b
Neapel	—13 r	—	+11 h	—	—	[illegible]	—
Florenz	+13 r	+ 9 b	+ 9 h	+10 h	+ 9 w	— 7 b	+10 h
Triest	+11 b	+ 1 b	+ 9 b	+ 1 h	+ 2 h	+ 5 n	+ 7 w
Wien	+ 6 b	+ 4 b	— 1 b	— 2 b	— 3 w	— 3 n	— 1 b
Budapest	+ 8 r	+ 5 b	— 3 b	— 6 w	— 4 b	— 3 h	— 2 b
Hermannstadt	+ 7 h	+ 4 w	— 4 b	12 h	— 7 w	7 b	— 9 h
Krakau	— 3 b	— 6 w	—	—11 b	—11 b	—11 b	—10 h
Moskau	—	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	—10 b	— 9 b	— 8 b	— 8 h	— 7 s	— 8 s	— 8 s
Haparanda	10 s	[illegible]	—21 h	—11 s	— 8 s	— 8 w	—11 s
Stockholm	+ 1 s	— 2 s	— 4 w	— 3 b	+ 3 b	— 5 h	— 3 b
Christiansund	— 3 b	— 1 b	+ 0 w	+ 5 w	+ 2 r	+ 6 w	+ 1 w
Oxö	— 3 h	— 5 b	— 5 s	— 1 b	+ 1 b	— 1 b	+ 2 w
Kopenhagen	— 0 s	— 1 s	+ 1 s	+ 1 s	— 1 w	+ 1 b	+ 1 b
Memel	+ 2 b	— 0 b	— 1 b	— 4 b	— 2 w	— 0 h	+ 0 b
Kiel	— 2 b	— 0 s	+ 1 b	+ 1 b	— 1 b	+ 1 b	— 1 n
Hamburg	— 1 b	— 0 b	+ 1 b	+ 1 n	— 0 n	+ 1 b	+ 1 n
Wyk (Föhr)	— 1 b	— 1 b	— 2 b	— 2 b	+ 1 b	+ 1 b	— 1 n
Wilhelmshaven	— 0 b	— 0 b	+ 1 b	+ 1 s	— 2 b	+ 1 b	+ 1 s
Hannover	+ 0 b	0 b	+ 1 b	+ 1 n	+ 1 r	— 1 b	0 w
Leipzig	+ 0 b	+ 2 s	+ 1 n	+ 3 b	— 1 w	0 b	— 0 b
Berlin	+ 1 n	+ 4 b	+ 4 b	+ 2 b	+ 1 b	— 0 h	— 0 b
Breslau	+ 3 n	+ 4 b	+ 3 b	— 1 b	— 2 s	— 3 s	— 3 h
Mülhausen i. E.	— 0 b	+ 0 n	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 0 w	— 1 b
Karlsruhe	0 b	+ 1 b	+ 4 n	+ 5 b	+ 1 w	+ 0 b	— 1 b
Friedrichshafen	0 s	+ 2 n	+ 8 n	+ 3 n	+ 8 n	+ 1 w	— 0 h
München	— 1 s	+ 3 w	+ 0 n	+ 2 s	— 1 b	— 2 b	1 b
Bäder und klimatische Curorte							
Malaga	+10 w	+ 9 r	+ 6 r	—	—	—	—
Biarritz	+ 7 w	+ 1 b	+ 2 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 6 r
Nizza	+ 9 r	+ 8 r	+ 0 w	+11 w	+11 w	+ 5 w	+ 6 w
Lesina	+16 b	+14 b	+13 b	+ 9 h	+ 7 h	+10 b	+ 9 b
Pola	+ 8 r	+ 9 r	+ 9 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 4 b	
Görz	+11 b	+11 b	+ 9 b	+ 4 b	+ 2 w	+ 4 b	—
Montreux	+ 3 w	+ 3 b	+ 2 n	+ 4 n	+ 5 n	+ 4 b	—
Korfu	+17 b	+16 b	+13 b	+13 w	—	—	—
Helgoland	— 1 b	— 0 b	+ 0 b	+ 0 b	+ 1 b	+ 0 n	+ 2 n
Aachen	0 b	— 1 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b	— 1 b	+ 1 b
Bad Reinerz (Schl.)	+ 2 n	+ 7 b	+ 3 b	— 1 w	— 3 h	— 4 h	— 4 h
St. Blasien	— 1 b	+ 3 b	+ 1 b	+ 4 b	+ 0 b	+ 1 b	— 3 w
Wildbad (Schwarzw.)	— 1 n	+ 1 n	+ 2 n	+ 2 n	+ 0 w	— 4 b	— 3 b
Wiesbaden	+ 1 b	+ 8 w	+ 4 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 1 b
Baden bei Zürich	+ 0 s	+ 1 s	+ 2 w	+ 3 n	+ 2 b	+ 1 b	— 2 n
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 6 b	+ 6 r	+ 9 r	+10 b	+15 b	+ 8 b	—
Arco	+ 9 r	+ 9 r	+ 2 b	+11 b	+ 9 b	+ 7 b	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 4 r	+ 5 b	+ 8 r	+10 b	+ 6 b	+ 6 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Biskra	+13 b	+13 b	+11 b	+11 b	+ 9 b	+ 7 b	—

Die Oase Biskra in der Sahara.

Seit zwei Monaten weilt Herzog Dr. Karl Theodor in Baiern mit seiner Familie in Biskra am Nordrand der Sahara, in der Hauptstadt des algerischen Oasenlandes. Gleichmäßige milde Wintertemperatur (+ 14° C.), reine Luft, äußerst wenige Sturm- und Regentage und die Schwefelquelle Hammam Salahin (+ 46° C.) sind Vorzüge, die den guten Ruf des Ortes als eines klimatischen Wintercurortes begründet haben, und Krankheiten der Luftwege, Athmungsorgane, Nieren sowie Rheumatismus werden hier geheilt. Die Herzogin Sophie, die von einem Lungenleiden heimgesucht wird, sucht hier ebenfalls Genesung.

Die Oase, die die Franzosen mit bewußtem Stolz „die Königin der Oasen“ nennen, ist von allen ihresgleichen am schnellsten und leichtesten zu erreichen. Von Marseille bringen uns die Dampfer der Compagnie Transatlantique in 28 Stunden nach Philippeville, und von hier legt man die 327 Kilometer lange Bahnstrecke über Constantine nach Biskra in 12 bis 13 Stunden zurück.

Verläßt man das primitive Bahnhofsgebäude und schreitet die schnurgerade breite Straße auf die moderne Stadt zu, so entsprechen die Beobachtungen keineswegs den Vorstellungen, die man sich von der Wüstenidyll gemacht hat. Zur Linken erblicken wir neben einem Palmenwald das schmucklose Fort Saint Germain mit wehender Tricolore. Ein geräumiger Exercirplatz liegt davor, und die hier übenden Fremdenlegionäre, ein Theil der starken Besatzung, vergewissern uns, daß die Sicherheit der Oase völlig gewährleistet ist. Längst sind die kampfesmuthigen Wüstenstämme gedemüthigt und die gefürchteten Berberlöwen ausgerottet. Die auf der Straße an uns vorüberrollenden Equipagen sowie das drüben zu unserer Rechten sichtbare Hôtel Victoria, das dem Herzog als Wohnung dient, und Hôtel Terminus belehren uns, daß wir eine der cultivirtesten Oasen

zu betreten im Begriff sind. Nach fünf Minuten haben wir das Centrum der Stadt, den Stadtpark, erreicht. Ueppige Palmen, Mimosen, Eukalyptus, Cäsalpinien, Johannisbrotbäume und balsamisch duftende Ziersträucher legen von der Fruchtbarkeit beredtes Zeugniß ab. Doch auch menschlicher Fleiß hat hier das seine dazu beigetragen. Von dem hinter der Stadt von Nord nach Süd fließenden Biskrafluß ist ein Hauptkanal längs der Nord- und Westseite des Ortes gezogen, sodaß dieser thatsächlich von Wasserarmen eingeschlossen ist. Von ihnen führen zahllose kleine Wasseradern das erquickende Element durch die wohlgepflegten Anlagen, um sie unter steiger Bewässerung zu erhalten. Mit Glück und Geschick sind überdies von Ingenieuren noch artesische Brunnen angelegt worden, sodaß man selbst im Hochsommer, wenn das Thermometer bis auf + 54° C. steigt, keinen Wassermangel zu fürchten braucht. Mitten im Stadtpark liegt ein trotz seiner fremdartigen Umgebung an die Heimat erinnerndes schmuckes Kirchlein. Im Hôtel de l'Oasis in der Nähe des Stadtparks steigen wir ab. Das Gebäude ist hinsichtlich seiner Bauart Typus der vornehmern Häuser. Unten in den Arcaden nehmen wir unsere Mahlzeiten ein, oben auf dem Gange schlafen wir in warmen, mondhellen Nächten, um die reine, balsamische Luft einzuathmen, während der Wüstenwind flüsternd im gegenüberliegenden Palmenhain uns ein Schlummerlied singt.

Das bunteste Volksleben beobachten wir auf dem Marktplatz, wo sich eine schmucklose viereckige luftige Halle erhebt. Hier hocken auf den Steinfliesen die Gemüse-, Getreide- und Dattelhändler hinter ihren Kisten und Säcken, desgleichen Negerweiber, die mit Brotfladen, Eiern und Geflügel handeln. Fleischer, Sattler, Schuhmacher und Schneider vollziehen ihr Handwerk an Ort; Neger, Berbern, Beduinen, Mauren, Tuareg

Das Rathhaus.

Hôtel de l'Oasis.

schreiten in der ihnen eigenen majestätischen Würde im zerrissenen Burnus einher, Karavanen lagern vor der Halle, und ein beständiges Schreien und Toben betäubt unser Ohr. Von den Neubauten der Stadt ist das Rathhaus (Hôtel de Ville) durch seine sonderbare Architektonik auffällig. Es wird von einer Kuppel gekrönt und ist ähnlich den kairener Moscheen weiß und roth quergestreift. Die Vorderseite ist mit Colonnaden versehen, innerhalb deren zwei Löwen aus Terracotta sichtbar sind.

Eine alte Karavanenstraße führt von der Stadt aus nach Süden. Sie schneidet die an Jagdgründen und landschaftlichen Schönheiten reichen Randgebirge und führt über die Oase Tougourt ins Herz der Sahara. An dieser Route liegen vor der Stadt Hôtel Royal, das Casino und der Garten des Grafen Landon. Der Garten nimmt einen Flächenraum von 10 Hektar ein und ist durch seine üppige Vegetation, sein sinnreiches Bewässerungssystem, den Reichthum an Arten sicher einer der herrlichsten Gärten der Erde. Ein ausgedehnter Palmenwald liegt dem Garten gegenüber, und hier trifft man die nomadisirenden Zeltbewohner, wie unser Bild zeigt, in ihrer beneidenswerthen Bedürfnißlosigkeit eben mit Weberei beschäftigt. Eine Pferdebahnlinie führt hinaus nach Alt-Biskra. Unterwegs machen wir halt am Hospital der „Weißen Schwestern von Afrika". Dasselbe wurde vom Erzbischof Lavigerie gegründet und befindet sich völlig auf der Höhe der Neuzeit. Die Schwestern, unter denen wir auch vier Deutsche antreffen, vollziehen ihren schweren Beruf mit bewundernswerther Opferfreudigkeit. Wir besuchen noch Alt-Biskra mit seinen Lehmhütten, von denen wir einige betreten, um uns von ihrer Einrichtung zu überzeugen. Ueberall an der Wand klebt ein Zettel mit einer Beschwörungsformel gegen die Skorpionen. Der Stich dieser Thiere entspricht in seiner Wirkung dem Biß der Kreuzotter, und alljährlich fallen ihnen einige Eingeborene, die viel auf bloßem Erdboden schlafen, zum Opfer. In dem schmuzigen Negerdorf sowie in den nicht minder unsaubern Weilern der Oase bilden, wie überall im Orient, die Kinder mit eiternden Augen und mit fliegenbedeckten Gesichtern die ständige Staffage der staubigen Dorfstraßen. Die beispiellose Unreinlichkeit und Nachlässigkeit der Eingeborenen, das sorglose Gewährenlassen der zahllosen Fliegen, die den Ansteckungsstoff verbreiten, sind die Ursache der vielen Augenkrankheiten; Einäugige und Blinde trifft man in großer Zahl. Herzog Karl Theodor, der auf dem Gebiet der Augenheilkunde als Autorität gilt, hat hier ein geeignetes Feld seiner Thätigkeit gefunden, indem er seine Kunst in den Dienst der Wissenschaft und Barmherzigkeit stellt, wobei seine älteste Tochter, Herzogin Sophie, assistirt. Unlängst hat er einem Scheich der Tuareg durch eine Staaroperation das Augenlicht wiedergegeben, wodurch sein Ruhm besonders gefestigt wurde. Seine Gemahlin sucht, wie schon erwähnt, in der reinen Luft Heilung von einem Lungenleiden, und es bleibt der hohen Patientin nur zu wünschen, daß ihr dort im fernen Süden die langersehnte Genesung beschieden sein möge.

Weber in seinem Zelt unter Palmen.

Aus der Oase Biskra in der Sahara, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des Herzogs Dr. Karl Theodor in Baiern und seiner Familie.
Nach dem Leben gezeichnet von P. Dilker.

Der Tschunja oder Burmeister's Cariama

(Dicholophus Burmeisteri *Hartl.*) im Zoologischen Garten zu Berlin.

Der Leser, der sich unsern Vogel besieht, wird nicht recht wissen, was er daraus machen soll. Das haben die Gelehrten lange Zeit auch nicht gewußt. Es gibt in Südamerika eine ganze Anzahl größerer Vögel, im Körper etwa von der Stärke einer Gans oder Pute, die den Systematikern viel Kopfzerbrechen gemacht haben, weil sie eigenthümliche Mischformen darstellen, z. B. mit hohen Stelzbeinen mehr oder weniger ausgeprägte Raubvogelköpfe verbinden, ohne deshalb, wie der bekannte Secretär oder Kranichgeier, wirkliche Raubvögel zu sein. Nach den neuesten Untersuchungen von Fürbringer sind jedoch durch den innern Leibesbau thatsächlich unter sich verwandt nur die Trompetervögel (Psophia) und die Cariamas oder Schlangenstörche (Dicholophus, Cariama), und beide Gattungen schließen sich wieder am nächsten den Kranichen an. Nichtsdestoweniger meint Fürbringer, daß bei den Cariamas „eine gewisse raubvogelartige Bildung oder Tendenz nicht zu verkennen“ sei, und spricht von „pseudoraptorem“ (scheinbarem Raubvogel-)Typus.

Der gewöhnliche Cariama (D. cristatus *L.*) wird aus Brasilien und Paraguay häufig lebend herübergebracht und daher in allen größern zoologischen Gärten ständig gehalten; dagegen ist der Tschunja, die argentinische Art, ein seltener Gast bei uns, und das Original unserer Abbildung der erste seiner Art, den ich unter meine Obhut bekommen habe.

In der äußern Erscheinung steht der Tschunja hinter seinem Gattungsverwandten zurück. Er ist kleiner, und das bei beiden Arten, besonders an Kopf, Hals und Brust, eigenthümlich zerschlissene Gefieder ist bei ihm düsterer gefärbt, graubraun, dunkel gewellt; außerdem hat er nicht, wie der Cariama, hübsch rothe, sondern dunkle, schwarze Beine und Schnabel.

Der Tschunja oder Burmeister's Cariama im Zoologischen Garten zu Berlin. Nach dem Leben gezeichnet von W. Kuhnert.

Dagegen scheint es mir, wenn ich nach den beiden Exemplaren urtheilen darf, die ich seinerzeit im kölner Garten gesehen habe, als ob der Tschunja an klugem, lebhaftem Wesen dem Cariama mindestens die Wage hielte. Jene beiden Vögel entkamen öfter aus ihrem Gehege und bewegten sich dann ganz zutraulich zwischen den Kaffeegästen der Restauration, überall die bereitwillig gespendeten Brocken ungenirt aufnehmend. An meinem neuerworbenen Tschunja, der vorläufig in engem Winterquartier untergebracht werden mußte, habe ich noch keine besondern Beobachtungen machen können; ich weiß noch nicht einmal, ob er es als Schreivirtuos einigermaßen mit dem Cariama aufnehmen kann, der sich durch seine gellenden, dem „Siffraff“ eines jagenden Teckels ähnlichen Töne bei den Berlinern den Namen „Hundevogel“ erworben hat. In ihrer Heimat werden beide Arten als Aufseher des Hühnerhofes nicht selten zahm gehalten, ähnlich wie bei uns mitunter der Kranich.

Mit dem Cariama hat man es im londoner Garten einmal zu einem allerdings unvollkommenen Zuchterfolg gebracht. Dabei kamen aber, obwol die Alten ein ausgekommenes Junges unnatürlicherweise auffraßen, doch die Beobachtungen aus der Freiheit bestätigt werden, daß das Nest niedrig, zuweilen mit der Hand zu erreichen, in einem Baum steht und ganz roh und unordentlich nur aus dürren Reisern gebaut wird, daß das Gelege zwei Eier hat und die Jungen mit Dunen bekleidete Nesthocker sind, die der Mutter nicht gleich folgen können.

Im übrigen sind die Schlangenstörche Bewohner der Steppe, des innerbrasilianischen Campo und der argentinischen Pampas, in deren hohem Grase sie sich vorzüglich zu ducken und unmerklich fortzuschleichen wissen, sodaß man sie nach Burmeister viel öfter hört als sieht. Doch sind sie auch, wagerecht vorwärtsgebeugt, im schnellen Laufe Meister und suchen, verfolgt, immer auf diese Weise ihr Heil, nicht durch Fliegen. Immerhin gehört die ganze wilde Reiterbravour der Südamerikaner dazu, einen Tschunja auf der Steppe so lange von jedem schützenden Gebüsch abzuschneiden und zu ermüden, bis er sich lebend fangen läßt. Obwol also ein ungeschickter Flieger, nächtigt der Vogel doch stets auf Bäumen, und zwar hockend, die langen Beine zusammengeknickt.

Die Nahrung besteht aus Kerb- und Kriechthieren, und die Schlangenstörche werden deshalb trotz ihres weißen, wohlschmeckenden Fleisches in ihrer Heimat gewöhnlich geschont. Im Gefangenleben offenbart sich der pseudoraptatore Typus durch die Liebhaberei, Sperlinge, Ratten und Mäuse zu fangen, die oft erst im Wasserbecken eingeweicht werden, ehe sie unzerstückelt den Schlund hinabwandern.

Berlin, Zool. Garten. Dr. L. Heck.

Die amerikanische Wasserhyacinthe.

Seit einigen Jahren verfolgt man in gewissen Gewässern Nordamerikas mit wachsender Besorgniß die Entwickelung und Ausbreitung einer Wasserpflanze, Pontederia crassipes, die, aus tropischen Gegenden stammend, sich nordwärts gewendet hat und den südlichen Theil der Vereinigten Staaten bedroht. Fig. 1 zeigt den Aufbau dieser gefährlichen Pflanze. Wie aus der Abbildung leicht zu erkennen ist, treibt die Pflanze gerne Ausläufer, deren Endknospen zu neuen Pflanzen heranwachsen, wodurch auch ohne Samen eine schnelle und weite Verbreitung erzielt wird. Die Blüten erinnern im Aussehen an Hyacinthenblüten und sind schuld, daß die Pflanze den Namen Wasserhyacinthe erhalten hat.

Fig. 1. Wasserhyacinthe (Pontederia crassipes).

Fig. 2. Wasserpest (Elodea canadensis).

Fig. 3. Dampfer auf dem Saint-John's-Fluß (Nordamerika), durch die Wasserhyacinthe am Fahren gehindert.

Im Jahre 1890 bemerkte man zuerst ihr Auftreten im Saint John's-Fluß in Florida bei Edgewater, 6 bis 7 Kilometer oberhalb Palatka. Die Pflanze hatte sich zuerst in einem kleinen Teich in der Umgegend entwickelt. Als man ihn reinigte, beging man aber die Ungeschicklichkeit, alle abgeschnittenen Wasserpflanzen in den Fluß zu werfen. Von diesem Zeitpunkt

an vermehrte sich die Pflanze reichlich, und um so üppiger, als viele Leute Knospen an den Rand des Flusses vor ihrer Behausung pflanzten, um sich an dem reizenden Anblick der Blüten zu erfreuen.

Die Wasserhyacinthe beginnt ihre Ausbreitung damit, dichte schwimmende Säume zu bilden, von denen sich mit verhängnißvoller Leichtigkeit eine Art pflanzlicher Flöße loslöst, die sich schnell auf gewissen Punkten anhäufen, bis sie hier vollständig die Oberfläche des Wassers bedecken. Diesen Zustand veranschaulicht unsere Abbildung 2. Die Schrauben der kleinen Dampfboote verwickeln sich in der schwimmenden Pflanzenmasse, selbst die großen Dampfer werden durch sie aufgehalten und sind gezwungen, das freie Wasser aufzusuchen. Nicht genug damit, wird auch der Lauf des Wassers gestört, und werden Flößerei und Fischerei gehemmt und gehindert. Auch soll das Wasser verdorben werden, wenn die Pflanzen absterben und verfaulen. Um ein Mittel ausfindig zu machen, diese pflanzliche Invasion zu bekämpfen, hat die Centralverwaltung eine Enquête veranstaltet.

Da die Pflanze aus tropischen Gegenden stammt, brauchen wir für die Gewässer unserer Breite eine solche Invasion nicht zu befürchten. Der Atlantische Ocean allein allerdings wäre kein Hinderniß, das die Pflanze von uns fern hielte, wie wir bei anderer Gelegenheit zu unserm Schaden erfahren haben.

Vor noch nicht langer Zeit trat in den Gewässern Norddeutschlands eine ähnliche Calamität auf wie die jetzt in Amerika beobachtete, und zwar wurde sie von einer aus dem nördlichen Nordamerika stammenden Wasserpflanze, der Elodea canadensis oder mit dem Vulgärnamen Wasserpest, verursacht. Fig. 3 stellt die Abbildung eines Stockes dieser Pflanze dar. Von einem kriechenden Stengel wachsen beblätterte Seitenzweige aufwärts. Die Blätter sind quirlförmig angeordnet und stehen immer zu dreien. Die männlichen und weiblichen Blüten sind auf verschiedene Individuen vertheilt. Wenn die Zeit der Befruchtung heranrückt, strecken sich die Blütenstiele derartig, daß die Blüten an die Oberfläche des Wassers gehoben werden, wo sich die Befruchtung vollzieht, während die Pflanze selbst untergetaucht lebt. Obgleich sie eingewandert ist, hat sie wenigstens in Norddeutschland eine weite Verbreitung gefunden. Sie pflanzt sich bei uns lediglich ungeschlechtlich fort, durch Brutknospen und Stengelbruchstücke, die sich bewurzeln und weiterwachsen, da keine männlichen Exemplare vorhanden sind, sondern alle von weiblichen abstammen. Die Wasserpest trat zuerst 1836 in Irland auf, aber erst 1854 kam sie nach Deutschland, natürlich nur zufällig. Ueber ihre Verbreitung berichtet Ferd. Cohn in der „Pflanze“ folgendes: „Ein berliner Botaniker ließ sich 1854 die Pflanze zur Untersuchung aus England schicken; drei Jahre später hatte sie sich bei Sanssouci in der Nähe von Potsdam im Freien angesiedelt und war, immer weiter um sich greifend, bis 1864 in die Havelseen gedrungen, die rasch von ihr ausgefüllt wurden, und deren blaue Wasserspiegel sie in grüne Wiesen verwandelte; bald zeigte sie sich im ganzen Laufe der Havel, von ihrer Quelle an der mecklenburgischen Grenze bis zu ihrer Mündung, ebenso in der Spree und allen mit ihr in Verbindung stehenden Kanälen, und sie drang selbst in die Elbe vor, in Hamburg nahm sie vom Alsterbassin Besitz; von Stettin aus nistete sie sich in dem Damm'schen See, Oder und Dievenow sowie von Breslau aus in zahlreichen Teichen Schlesiens ein; von Gent aus hatte sie schon seit 1868 die flandrischen Kanäle in Beschlag genommen.“ Die Klagen waren die nämlichen wie diejenigen, die aus Amerika kommen, daß die Pflanze die Kanäle verstopfe, das Oeffnen und Schließen der Schleusen erschwere, der Schiffahrt Hindernisse bereite u. s. w. Man bemühte sich auf alle mögliche Weise, die Vermehrung der Gewächse zu hindern. So suchte man im Alsterbassin in Hamburg durch beständiges Hin- und Herbewegen eines Raddampfers die Pflanze zu vernichten. Ob dieses Verfahren erfolgreich gewesen ist, mag dahingestellt bleiben; Thatsache ist, daß sie hier wie anderswo in den letzten 25 Jahren keine Fortschritte, sondern Rückschritte gemacht hat, während ihre rapide Verbreitung in den ersten Jahren befürchten ließ, daß sie alle Flüsse Europas verpesten werde. An vielen Stellen wurden die Gewässer gereinigt und die Pflanzenmassen als Dünger auf den Acker gebracht; sehr ergiebig dürfte er wol nicht sein. Als gute Seite der Wasserpest wird angegeben, daß sie das Wasser in Teichen klar und geruchlos macht, was aus physiologischen Gesichtspunkten wol verständlich ist. Ueber ihre Bedeutung für die Fischerei gehen die Ansichten auseinander. Nach der einen Lesart sollen ihre dichten Polster den Aufenthalt der Fischbrut begünstigen, nach der andern Lesart soll sie der Vermehrung der Fische nachtheilig sein. So theilte Dr. Eckst[illegible] in der „Allgemeinen Fischereizeitung“ mit, daß man m[illegible] Rücksicht auf die Fischzucht eine bedeutende Summe au[illegible]gegeben habe, um den Spandauer Kanal auf eine Strecke von 1½ Meilen von der Elodea zu reinigen.

Wünschen wir den Amerikanern, daß sie mit der Wasserhyacinthe ähnliche Erfahrungen machen, wie wir mit der Wasserpest gemacht haben, daß auf die schnelle Verbreitung ein bedeutender Rückgang folgt.

Eine Telephon-Zeitung: Das Telephonnetz im Centralleitungszimmer.

Eine Telephon-Zeitung.

Die Hauptstadt Ungarns, die in den letzten Jahren einen fabelhaften, an Newyork und Berlin gemahnenden Aufschwung genommen hat, besitzt [illegible] manche Specialitäten, die ihresgleichen in der Welt nicht haben. Eine der merkwürdigsten und culturgeschichtlich interessantesten Einrichtungen ist wol die Telephon-Zeitung, die bisher keine Nachahmung in einer andern Weltstadt gefunden hat, obschon heutzutage unter dem Zeichen des Verkehrs alle nützlichen und originellen Erfindungen und Entdeckungen alsbald Gemeingut der Menschheit zu werden pflegen. Eine [illegible] Zeitung! Sie besteht schon seit zehn Jahren, aber erst seit den letzten zwei Jahren hat sie einen außerordentlichen Aufschwung genommen, [illegible] die Leiter des Instituts daran denken konnten, dieses Phantasiebild [illegible] auch in andern ungarischen Städten, wie z. B. Arad, zur Wirklichkeit werden zu lassen. Die budapester telephonische Zeitung, die sich in der Kerepeser Straße 22 befindet, und deren Redacteur [illegible] und deren Administrationsleiter Geza Horváth ist, hat die Eigenthümlichkeit, daß sie von 8½ Uhr morgens bis abends 11 Uhr ununterbrochen redet. Das Abonnement auf dieselbe ist sehr billig, und nicht allein alle öffentlichen Institute, Bibliotheken, Cafés, Restaurants u. s. w. sind auf die zwei [illegible] Telephonhörmuscheln abonnirt, sondern auch zahlreiche Private.

Was spricht nun diese telephonische Zeitung? Ihr Programm ist ein sehr reichhaltiges und mannigfaltiges. Man höre nur die [illegible] Tagesordnung. Zuerst werden den Abonnenten die in der Nacht [illegible] Depeschen, die wiener Nachrichten und die Mittheilungen des [illegible] [illegible]; dann folgen Börsennachrichten, Locales, Theater [illegible] [illegible] und auswärtige Meldungen, Hof- [illegible] [illegible] Informationen. [illegible] wird für diejenigen, die [illegible] keine Zeit haben, alles kurz [illegible], eine [illegible] [illegible]. Am Nachmittag redet die telephonische Zeitung von den [illegible] des [illegible], den [illegible], [illegible] Neuigkeiten, [illegible] der wiener Zeitungen und meldet die neuesten [illegible] aus [illegible] und Modegebiet. [illegible] Abonnenten [illegible] eine Oper, ein Schau- oder Lustspiel, [illegible] oder auch ein Concert oder eine Vorlesung zu hören, — [illegible] Die [illegible] werden durch die Bekanntgabe der neuesten [illegible] und Nachrichten ausgefüllt.

Da das Programm stets genau eingehalten wird, brauchen die Hörer der sprechenden Zeitung nicht alles zu genießen — das wäre des Guten etwas zu viel — sondern sie bedienen sich des Apparats nur dann, wenn sie [illegible] richten erfahren wollen, die sie interessiren; überdies [illegible] die gern auf die Zeitungslectüre verzichten, denn so rasch und [illegible] die „actuellen“ Ereignisse hier zu hören bekommen, [illegible] Welt. Dies ist besonders der Fall, wenn es eine interessante [illegible] gibt oder wenn eine stürmische Wahl, beim Volksversammlung stattfindet.

Daß die Abonnenten auch gute Geschäfte machen, versteht sich von selbst. Sie können Theatervorstellungen, Concerten, Vorlesungen u. s. w. beiwohnen, [illegible] zu bezahlen [illegible].

Während des Diners „veröffentlichen“ die namhaftesten [illegible] Schriftsteller ihre neuesten Werke, bezw. Erzählungen. Für den [illegible] bildet es einen wahren Ohrenschmaus, die Helden der Literatur [illegible] und so dieselben nicht bloß gedruckt, sondern auch [illegible] zu [illegible], wobei auch hier der Vortrag des Redners [illegible]. [illegible] Poeten und die berühmtesten Künstler und [illegible] [illegible] darein, sich durch die „Telephon-Zeitung“ [illegible] Maurus Jókai hat es nicht verschmäht, [illegible]

als Vorleser zu dienen. Das redende Blatt hat nicht nur einen Text, sondern auch, wie jede andere Zeitung, Inserate. Von Zeit zu Zeit, wenn eine Pause eintritt, ja manchmal selbst im Verlauf der Mittheilungen, hört der Abonnent plötzlich eine Reihe der verschiedensten Reclamen, wie z. B.: „Reisen Sie nicht ohne die automatische Erfindung des Ingenieurs X". Oder: „Wollen Sie eine reiche Partie machen, schreiben Sie sofort an Frau K., Kammerzimmermeisterswitwe" u. s. w.

Die Redaction der „Telephon-Zeitung" setzt sich aus etwa 10 journalistischen und schriftstellerischen Kräften zusammen; hierzu gesellen sich noch als Mitarbeiter zahlreiche Reporter, Musik- und Theaterkritiker, deren Aufgabe es ist, die Schauspiel-, Opern- und Concertaufführungen des vorigen Tages kritisch zu beleuchten. Durch eine sehr geistvolle Einrichtung, einen 300 Kilometr. langen Draht, wird das Hauptamt der Zeitung mit ihren zahlreichen Mitarbeitern verbunden. Eine Reihe von Mikrophonen, passend vertheilt, erlaubt den Abonnenten, die entferntesten Geräusche und die feinsten Nuancen der Stimme zu hören. Die Hörrohre sind an einem genügend langen Draht befestigt, sodaß man sich ihrer bequem und mühelos bedienen kann. Man sitzt am Kamin oder ruht abends auf dem Lager, den Schlaf erwartend. Durch Compositionen von Johannes Brahms oder einen Strauß'schen Walzer, von einem waschechten Zigeunerorchester gespielt, wird man sanft in den Schlaf gelullt.

Der Erfinder der „Telephon-Zeitung", Theodor Puskás, war ein Ungar; wesentlich verbessert wurde sie durch den Techniker Emil Szvetits, dem es zu verdanken ist, daß man Chorgesänge, Quartette und Quintette in die Zeitung singen kann, ohne daß ein einziger Ton verwischt würde. Wie beim Phonographen, so werden auch bei der sprechenden Zeitung die Stimmen berühmter Sänger, Sängerinnen, Schauspieler, Schauspielerinnen und Vortragsmeister festgehalten.

Für gewisse Kreise der Bevölkerung, wie z. B. die Börse, ist die „Telephon-Zeitung" fast unentbehrlich und jedenfalls von unschätzbarem Werte, da es den Betreffenden auf diese Weise ermöglicht wird, den Börsenvorgängen in der Hauptstadt wie in andern großen Börsenmetropolen rechtzeitig und sachgemäß zu folgen. Eine wahre Wohlthat ist diese Erfindung für die Kranken und die an das Zimmer Gefesselten. In den Hospitälern sind überall solche Apparate angebracht, und den Patienten, die nicht lesen können oder dürfen, gewährt das gesprochene oder gesungene Wort großes Vergnügen.

Dr. Adolf Kohut.

Vom Büchertisch.

— „**Nirgends wol findet der Reisende, der das Leben** fremder Völker kennen lernen will, und besonders auch der Fachgelehrte, sei er Ethnograph, Kolonialfreund, Geograph oder Naturforscher, lohnendere Felder seiner Thätigkeit als in den Ländern zwischen dem Uralgebirge und dem Japanischen Meer." Mit diesen Worten leitet Robert Graf v. Keyserling sein sehr zeitgemäßes, hübsch illustrirtes Werk „Vom Japanischen Meer zum Ural" (Breslau, Schletter'sche Buchhandlung) ein, und in der That ist man überrascht, nach den hervorragenden Schriften Vambéry's, Joest's, Seeman's, Radloff's hier eine so umfassende und erschöpfende Darstellung aller Lebensverhältnisse des hochinteressanten und doch so selten aufgesuchten Gebietes zu finden. Der Verfasser betrat sein Forschungsfeld nicht unvorbereitet; er hatte die einschlägige Litteratur gründlich studirt, und er ist offenbar ein vielgereister Mann, der in den Kern der Dinge schnell eindringt. Er hat sich mit allen Phasen des sibirischen Lebens vertraut gemacht. Sachalin, die Insel der Verbannten, wurde ebenso besucht wie die Verbrechercolonien in Transbaikalien; die Ansiedelungen am Amur, Ussuri und Argun wurden besichtigt und unter den Buriäten in der russischen Mongolei ein längerer Aufenthalt genommen. In seiner halbjährigen Wanderung hat Graf v. Keyserling nicht nur Land und Leute an den großen Verkehrsstraßen beobachtet, er hat auch seine Reiseroute gewählt, so oft es irgend lohnend war, gerade die wenig oder bisher gar nicht von Weltreisenden gesehenen Gegenden zu besuchen. Die mit feinem Humor gewürzten Schilderungen der mannigfachen Erlebnisse des Verfassers werden jedem Gebildeten ein wahrer Genuß sein.

— **Bereits in 4. Auflage ist kürzlich das vor zehn Jahren** veröffentlichte und sofort mit großem Beifall aufgenommene Werk des Jesuitenpaters Joseph Kolberg „Nach Ecuador. Reisebilder" (Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung) erschienen. Der Verfasser ist am 2? März 1893 gestorben, die jetzige Auflage ist daher von seinem Freunde und Ordensgenossen Joseph Schwarz besorgt worden, und zwar mit pietätvoller Hand, denn, obwol den Ergebnissen neuerer Forschungen Rechnung zu tragen war, ist der Herausgeber immer bemüht gewesen, den Geist des ursprünglichen Werkes zu erhalten, das besonders darum einen großen Leserkreis anzuziehen und festzuhalten vermochte, weil der Verfasser es verstanden hat, seinen gehaltvollen Gedanken einen überaus treffenden, mit Humor und feinem Wortwitz reichlich gewürzten Ausdruck zu verleihen.

— **Gerade zu rechter Zeit, da das Interesse für Central**afrika von neuem erwacht, wird uns ein Werk geboten, das dem Leser in fesselnden Zügen das Lebensbild eines Mannes verschafft, der im Herzen des dunkeln Welttheils lange Zeit allein, von der Welt abgeschlossen, das Banner europäischer Civilisation muthig entrollt hat. In einem stattlichen Bande, betitelt: „Emin Pascha. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens", von Georg Schweitzer (Berlin, Hermann Walther), folgen wir nicht nur der Laufbahn Dr. Schnitzer's von seinen frühsten Jugendjahren in der Heimat bis zu seinem gewaltsamen Tode in den Wäldern Afrikas, gerade als er in den Anfängen deutscher Colonialpolitik eine hervorragende Rolle zu spielen begonnen hatte, wir empfangen auch mancherlei ganz neue Belehrung über die Vorgänge, in denen dieser merkwürdige Mann handelnd auftrat. Wenn wir auch in dem uns vorgeführten Bilde manchen häßlichen Fleck nicht übersehen können, wie das treulose Verlassen einer türkischen Frau, die ihm in jahrelangem Verkehr in Italien und Deutschland alles anvertraut und geopfert hatte, so tritt uns doch auch wiederum aus dem umfangreichen Material von Tagebüchern, Briefen und wissenschaftlichen Aufzeichnungen die große Begabung, Gewandtheit und Thätigkeit des Mannes entgegen, dem Arbeit, emsige, uneigennützige Arbeit immer Freude war.

— **Die Entdeckungsgeschichte Afrikas ist heute in ihren** großen Umrissen so gut wie abgeschlossen, es bedarf nur noch der intensivern Forschung, an der es ja die interessirten Völker Europas nicht fehlen lassen. Die Schwierigkeiten sind jetzt für den Forscher nicht mehr allzu große. Deshalb ist es lehrreich, zurückzublicken auf jene Zeit, da Afrika mit vollstem Recht der dunkle Welttheil genannt werden konnte und deutsche Forscher an seiner Entschleierung arbeiteten, mehr in dem erhebenden Gefühl, dem eigenen Vaterland einen werthvollen Dienst zu leisten, vielmehr in dem Dienste eines andern Volkes. Das soeben im Verlag von Dietrich Reimer zu Berlin erschienene Buch „Heinrich Barth, der Bahnbrecher der deutschen Afrikaforschung", verfaßt von dem königl. sächsischen Generallieutenant Gustav v. Schubert, einem Schwager des Forschers, führt uns in eine Zeit zurück, da der Norden Afrikas noch so gut wie unbekannt war. Aber es sind nicht nur die epochemachenden Reisen unsers großen Landsmannes, die uns hier abermals, und zwar vielfach in neuer Beleuchtung vorgeführt werden, wir empfangen hier aus berufenster Hand ein von warmer Theilnahme angehauchtes Lebensbild Barth's von seiner Jugend bis zum Grabe. Den Menschen, wie Humboldt, Ritter, Petersen, gekannt und geschätzt, lernt er auch in engerem persönlichen wie brieflichem Verkehr mit ihnen, und nicht der am wenigsten anziehende Theil des Buches besteht gerade in diesen Briefen. Wir müssen dem Verfasser für sein Buch von Herzen dankbar sein, denn er erinnert uns wieder an den Mann, der, mit A. v. Humboldt zu reden, uns einen Welttheil erschloß, dessen Name aber heute im Volke fast verklungen ist, so sehr er auch einst in aller Munde war.

— **Die Geschichte Südafrikas während der letzten beiden** Jahrzehnte erzählt in seinem aus dem Englischen durch B. Walzer ins Deutsche übersetzten Buch „Südafrika, wie es ist" F. Reginald Statham (Berlin, Julius Springer) in einer für einen Engländer überraschend unparteiischen Weise. Der Verfasser ist Journalist und hat als solcher vielfach Gelegenheit gehabt, mit den meisten Hauptpersonen auf dem Schauplatz des politischen Lebens in Südafrika während seiner bewegten, mehr als zwanzigjährigen Berufsthätigkeit an fast allen Hauptplätzen persönlich bekannt zu werden. Statham leitet allen Argwohn und alles Mißtrauen zwischen der holländischen und englischen Bevölkerung von der übereilten Einverleibung Transvaals (1877) her. Mit diesem Act Beaconsfield'scher Politik beginnt er seine anregende Darstellung, die dann zu einer Schilderung der finanziellen und industriellen Lage von Südafrika zu jener Zeit übergeht. Es folgt ein Bericht über den Krieg gegen Cetewayo (1879) und den Aufstand der Buren, die sich am Amajuba 1881 die Freiheit zurückerkämpften. Das Erwachen des holländischen Geistes in der Kapcolonie wird durch die Schöpfung des Afrikanderbundes bezeichnet. Die großartigen Goldentdeckungen in Witwatersrand 1886 werden der Anstoß zu weiterer wirthschaftlicher Entwicklung, aber auch zu neuen Anschlägen gegen die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik, die am Neujahrstag 1896 mit der Katastrophe des Jameson'schen Einfalls bei Krügersdorp vorläufig ihr Ende finden. Der Autor, der die Wirksamkeit der Britisch-südafrikanischen Gesellschaft nicht eben günstig beurtheilt, räth Großbritannien an, wenn es sich in der Herrschaft Südafrikas behaupten wolle, eine aufrichtige Freundschaft mit dem einflußreichen holländischen Element in diesem weiten Gebiet anzustreben.

— **Heinrich Heine's Liebesleben hat einen gewaltigen** Einfluß auf das dichterische Schaffen des vielverkeyerten Lieblings der Grazien ausgeübt. Wie viele der heute vom Volke gekannten und gesungenen Lieder Heine's haben nicht ihre Geschichte! Seine verschollenen Memoiren sollten eine Frage erläutern, die Beziehungen nachzuweisen, die zwischen dem Leben und den Liedern des Dichters der „Loreley" unstreitig bestanden. Ob dieser Nachweis je befriedigend zu führen sein wird, ist außerordentlich fraglich. Ein kühner, wenn auch wol dem Verfasser selbst noch nicht befriedigender Versuch dazu liegt kürzlich zum hundertjährigen Geburtstage Heine's vor in Max Kaufmann's Büchlein „Heine's Liebesleben" (Zürich, Albert Müller's Verlag). Es ist eine fesselnde Galerie schöner Frauenköpfe von dem rothen Sefchen zu Goch bis zu der Mouche der pariser Matratzengruft, Camilla Selden, die ja eigentlich Elise v. Krinitz hieß. Die interessantesten Abschnitte sind die über Amalie Heine, die dritte Tochter des Stadtmillionärs in Hamburg, bei dem der Dichter das Bankfach gründlich erlernen sollte, und das Capitel, das Therese Heine, die acht Jahre jüngere Schwester der verlorenen Geliebten betrifft. Hier war der Autor als gewiegter Kenner und sorgsamer Forscher auf dem classischen Boden der Liebestragödie Heine's in der Lage, dem Lebensbild des Dichters manchen intimen Zug hinzuzufügen.

Alpines.

— Der Schwäbische Albverein begeht im August die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Der Verein, der die von Prof. Nägele in Tübingen trefflich redigirten „Blätter des Schwäbischen Albvereins" herausgibt, schloß das Vereinsjahr mit einem Mitgliederstand von 20300 (+ 2200), von denen 8572 im Albgebiet selbst, 9?00 im übrigen Schwaben, der Rest in andern Ländern wohnen.

— Der kärntener Landtag lehnte in seiner Sitzung vom 21. Februar das Gesetz betreffs des Schutzes von Edelweiß ab.

— Die ordentliche Generalversammlung des Oesterreichischen Touristenclubs fand am 27. Februar in Wien statt. Aus dem vorgetragenen Jahresbericht für 1897 war zu entnehmen, daß die Centrale 4144 Mitglieder (+ 19), die 14 Sectionen des Clubs 3063 Mitglieder zählten. Die Einnahmen des Clubs hielten sich in den Grenzen des Voranschlages, während die Ausgaben letztern überschritten. Dazu trug zunächst bei, daß der Club im Berichtsjahre nicht nur das Kaiser-Jubiläums-Schutzhaus auf dem Gipfel des Hochschwab fertiggestellt hatte, sondern auch bei seinem großen Bestand an Schutzhäusern u. s. w. eine Reihe Reparaturen vornehmen lassen mußte. Der Club hat im laufenden Jahre auf etwa 25000 Fl. Einnahmen zu rechnen; infolge der Bauten am Hochschwab und auf der Rax sowie wegen namhafter Reparaturen an den Schneeberg- und Raxalpenhäusern, die noch bevorstehen, dürften die Ausgaben auf 33000 Fl. zu veranschlagen sein. Zur Deckung des Fehlbetrages will man eine dreiprocentige Anleihe aufnehmen. Betreffs der Schutzhüttenfrage wurde beschlossen, alle Schutzhäuser des Clubs, die nicht infolge Bewirthschaftung ohne weiteres stets für jedermann zugänglich sind, mit einem und demselben Normalschloß zu versehen, zu dem der Schlüssel jederzeit bei der Centrale und den Vereinssectionen wie auch auf die Dauer von vier Tagen in den vom Club bekanntgegebenen Thalstationen zu erhalten sind. Im Monat August soll in Salzburg, gleichzeitig mit der feierlichen Eröffnung des Kaiser-Jubiläums-Schutzhauses am Hochschwab, ein Touristentag abgehalten werden. Schließlich genehmigte die Generalversammlung den Centralausschuß zur Entsendung einer Huldigungsdeputation anläßlich des Kaiser-Jubiläums.

Am Aussichtspunkte Doß Trento (2?0 Mtr.) bei Trient stürzte der Kaufmann Dominik Persolja aus Trient 12 Mtr. tief ab und wurde lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus gebracht.

— Die Vorarbeiten für den Oskar Schuster-Weg durch die Plattkofelwand sind so weit gediehen, daß die Vollendung dieses Pfades bereits für den nächsten Sommer zu erwarten ist. — Die Section Tecklenburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant für heuer einen Weg von der Tecklenburger Hütte [illegible], durch den dieser Aussichtspunkt, der jetzt schon vom Gschnitzerthal aus häufig besucht wird, dann auch unschwer für jedermann zugänglich werden soll. — Seitens der Section Innsbruck des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. soll heuer der Sandweg bis zur Bettelwurfhütte fortgeführt sowie der Weg von der Sonnenalm zur Kleinkendlscharte (im Anschluß an den Wegebau der Section Gaisthal) erbaut werden; auch wird diese Section im Sommer einen neuen Weg vom Gerinst längs der Wallfern zur Landrieße bauen und im Karwendelgebirge herstellen, im Jahre 1899 aber die letzte Theilstrecke des Weges (Wallthaner Alm—Zotteniumi) fertigstellen.

— Die Section Hochpusterthal des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant für dieses Jahr die Einrichtung der Dreischusterhütte zu vervollständigen, die Wege in diesem Gebiet zu verbessern sowie zahlreiche Markirungen vorzunehmen. — Das Arbeitsprogramm der Section Hochpusterthal des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. sieht außer einigen Wegmarkirungen auch einen kleinen Zubau an der Gamsecksteinhütte vor.

— Da die finanziellen Mittel der zur Errichtung eines Unterkunftshauses auf dem Falkenstein unmittelbar beteiligten Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. zur Verwirklichung dieses für die Hochtouristik im allgemeinen und für die bessere Erschließung der Glockner- und Venedigergruppe im besondern so wichtigen Projects auch nicht annähernd ausreichen, wird es als wünschenswerth bezeichnet, daß sich für dieses Unternehmen größere Sectionen des Vereins interessiren.

— **Eduard Roidl in Meisberg baut am Rudolzer** Mühler (1442 Mtr.) in der Rieseferner-Gruppe ein Schutzhaus mit 30 Betten. Derselbe hat auch das Recht der Fischerei in dem genannten See erworben.

— Die Darmstädter Hütte im Moosthale (Ferwall), die im abgelaufenen Jahre durch einen Anbau mit Keller wesentlich vergrößert worden ist, soll im heurigen Sommer feierlich eröffnet werden.

— Für die Hütte der Section Plauen-Vogtland des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. im Kuchelmooskar, deren Bau bereits begonnen hat, wurden schon 1000 Fl. beigesteuert. Trotz der hohen Kosten ist das Unternehmen finanziell gesichert, sodaß die Section schuldenfrei bleibt.

— Die Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant für heuer außer dem Hüttenbau am Wiesbachhorn den Bau einer Unterstandshütte am Hocheck des Watzmann, ferner einen Weg über dessen drei Gipfel sowie Wegbauten und Markirungen am südlichen Theile des Wettersteingebiets. Die Vorarbeiten zu dem Hüttenbau am Wiesbachhorn sind so weit vorgeschritten, daß die Aufstellung des in seinen Theilen fertigen Holzbaues nach Herstellung der Grundmauern beginnen kann.

— Die neu zu erbauende Weißhornhütte des Schweizer Alpenclubs wird für nächsten Sommer schon bezogen werden können. Die Besitzer des Weißhornhotels wollen 1000 Frs. zu den Kosten des Baus beisteuern, die Gemeinde Randa das nöthige Bauholz unentgeltlich liefern. Die Hütte, deren Gesammtkosten sich einschließlich der Einrichtung auf 3500 Frs. belaufen dürften, wird 15 Personen beherbergen können. — Die Section Pilatus des genannten Alpenclubs hat den Bau einer Holzhütte auf der Gnalp am Ausgange des Rotondothales beschlossen, die zur Aufnahme von 17 Personen ausreichen wird. Das Centralcomité des Vereins gewährte für den Bau eine Beihülfe von 2500 Frs. Die neue Hütte soll noch in diesem Jahre eingeweiht werden.

— In den letzten Tagen des Januar bestiegen mehrere Mitglieder der Section Tödi und Uto des Schweizer Alpenclubs den Tödi bei nicht ungünstigen Schneeverhältnissen. Wegen einer gefährlichen Wächte konnte jedoch der Piz Rusein nicht betreten werden.

— Da die Section Oberaargau des Schweizer Alpenclubs wünscht, daß Vorstudien für eine neue Doldenhütte gemacht werden, wird das Centralcomité des Vereins die nöthigen Pläne ausarbeiten lassen und die finanziellen Mittel sichern, um in nächster Zukunft dem Wunsche derselben entsprechen zu können. Die alte Hütte dürfte bei entsprechender Unterhaltung indeß noch ein bis zwei Jahre Dienste leisten können.

— Das von der Section Ligure des Club Alpino Italiano Ende September v. J. vollendete Rifugio in Valle delle Rovine (Seealpen) wird mit Beginn der Sommersaison feierlich eröffnet werden.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Am mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
März	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
20.	23 52 0	12 7 32	+ 7 32	— 6 7	338	+ 3 11	5 17 fr.	am
21.	23 55 57	12 7 14	7 14	— 0 13	350	4 9	5 4?	Tage
22.	23 59 53	12 6 56	6 56	+ 5 51	2	4 41		7 1?
23.	0 3 50	12 6 38	6 38	10 56	14	4 58	am	8 17
24.	0 7 46	12 6 20	6 20	15 49	27	5 1	Tage	9 3?
25.	0 11 43	12 6 2	6 2	19 54	41	4 45		10 44
26.	0 15 40	12 5 43	+ 5 43	+ 22 57	54	+ 4 32		11 5?

Sonne: Gerade Aufsteigung 2° 5?', nördliche Abweichung 1° ?' (den 21.). Sonnenaufgang 6 Uhr ? Min., Sonnenuntergang 6 Uhr ? Min. (den 21.). [illegible]

Neumond den 22. vormittags 9 Uhr 1? Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht etwas über 1/2 Stunde nach der Sonne unter. — Venus (11 1/2° gerade Aufsteigung, 3 1/2° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, ist kurz vor ihrem Untergang, der abends bald vor 7 1/4 Uhr erfolgt, tief am Westhimmel zu sehen. — Mars (334 1/2° gerade Aufsteigung, 12° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht eine Stunde vor der Sonne auf. — Jupiter (186° gerade Aufsteigung, 2 1/2° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, steht am 26. früh 1 Uhr in Gegenschein mit der Sonne und am nächsten bei der Erde, er ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel gegen Mitternacht. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 26. früh 2 Uhr 5 Min., des zweiten (Austritt) am 28. früh 3 Uhr 40 Min., des dritten am 20. abends von 8 Uhr 48 Min. bis 9 Uhr 25 Min. — Saturn (251° gerade Aufsteigung, 20 1/2° südliche Abweichung), im Sternbild des Skorpions, nimmt am 22. rückläufige Bewegung an und erscheint 3/4 Stunde nach Mitternacht am südöstlichen Horizont. — Uranus (241 1/2° gerade Aufsteigung, 20 1/2° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht gegen Mitternacht auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 20. früh 2 Uhr, mit Mercur am 23. früh 2 Uhr, mit Venus am 23. vormittags 8 Uhr.

Das Zodiakallicht ist abends am Westhimmel bis zum 23. zu sehen.

Weiße Sklaven.

Novelle

von

Anna Gnevkow.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Es war den Knaben alles neu, deshalb sahen sie nur die Oberfläche, drangen noch nicht tiefer in das hinein, was sich ihren Augen ringsum darbot. Sie gewahrten wol die kleinen, schwer athmenden Träger, die mit ihrer Schwefellast vorwärts keuchten, aber sie sagten sich, daß es gut sein müsse, zu arbeiten und eine Arbeit zu verstehen, weil es ihnen der Herr Lehrer so erklärt hatte, und sie wußten nichts davon, daß die armen Carusi nicht stehen bleiben durften, wenn sie nicht von den streng aufpassenden Picconieri mit Stockschlägen angetrieben werden oder ihre Kniekehlen mit der Lampe versengen lassen wollten. Signor Benuto wies ihnen einen Schacht an, aus dem sie das Schwefelmineral heraustragen sollten, und legte auf ihre Schultern zunächst keine allzu schwere Last des Materials. Carlo trug sie leicht, aber während er mit der einen Hand die eigene Last stützte, schob er die andere unter die Schwefelbürde des Bruders und hob diese noch, soweit er es vermochte, um dem Knaben sein Tagewerk zu erleichtern. Als sie heraus und an die Oberfläche kamen, als die goldene Sonne ihnen entgegenlachte und selbst das öde Gestein verklärte, das rings um lag, wies der Häuer auf Erderhöhungen, die sich rings bemerkbar machten, und sagte schmunzelnd: „Freut euch, daß Ihr bei mir ein Unterkommen habt, hier in den Höhlen müßtet Ihr sonst schlafen wie die andern Carusi, oder im besten Falle dort unter dem Schuppen, der eine hölzerne Pritsche und einen Strohsack beherbergt."

Arme Knaben! — Am andern Tage begann ihr Frondienst. Zwölf Stunden hintereinander Leiter auf Leiter ab, in so tiefen Galerien, daß sich Berge über ihnen wölbten, durch so enge Gänge, so schmale Oeffnungen, daß sie die Schultern blutig rieben, wenn sie sich hindurchwanden, in so schwindelnder Höhe, auf gebrechlichen Leitern, daß sie nicht über, nicht unter sich zu blicken vermochten in der Angst, herabzufallen. Es war doch keine Niete gewesen, die Benuto gezogen, als er sich dereinst gegen ein paar geweihte Kerzen, gegen ein Hochzeitsgewand und den Hochzeitswein Beppo's und Annita's die beiden Söhne gesichert hatte. Von Tag zu Tag packte er den Knaben mehr Material auf die schwachen Schultern. Luigi's Brust fiel dabei ein, seine Augen sanken tief in die Höhlen, seine Beine verkrümmten sich, und seine Stirn wurde von vorzeitigen Runzeln durchfurcht. Und er hatte doch noch immer eine Hülfe zur Seite. Mit zusammengebissenen Zähnen beugte sich Carlo trotz der eigenen Bürde und hob dem Bruder seine Last auf den Rücken; manch großes Stück des Schwefelminerals nahm er dabei herab und belud sich noch damit, oder er stützte mit seinen Händen den Schwächern, so gut er es irgend vermochte. Denn sie waren ja noch beisammen, man hatte sie noch nicht getrennt, obgleich sie nun schon dreimal Sommer und Winter hatten kommen und gehen sehen. Carlo's Körper wurde trotz aller Unbill, aller mangelhaften Nahrung immer straffer und widerstandsfähiger, immer schlanker wuchs er aus sich heraus und schien nur noch aus Knochen und Sehnen zu bestehen.

Da aber geschah das Entsetzliche. Signor Benuto trat eines Morgens vor die Knaben hin und bedeutete dem Luigi, in der Galerie weiter zu arbeiten, in der sie sich gerade befanden, Carlo aber forderte er auf, mitzukommen in einen neuerschlossenen Schacht, von dem die unwegsamsten Pfade hinaufführten in die Oberwelt. Ein Blick voll Entsetzen, voll Jammer traf das welke, gelblich-weiße Antlitz des kleinen Zwillingsbruders, dann sprang Carlo wie eine Wildkatze auf den Häuer zu, mit beiden Händen umkrallte er dessen Arm fest und fester, und bebend stieß er hervor: „Ich gehe nicht, ich gehe nicht, bei meinem Bruder bleibe ich, seht Ihr nicht, daß er mich nöthig hat? Laßt mich hier, heilige Madonna, laßt mich hier, ich rühre drüben keine Hand für Euch!"

Der Häuer lachte roh heraus, und es war, als ob sein Lachen ein Echo rings an den Wänden erweckte. Ueberall regte und bewegte es sich, andere Picconieri traten herzu, belustigten sich an der Scene, die nicht neu sein mochte, halfen dem Signor Benuto von der Wildkatze ab, die er nicht allein zu bändigen vermochte, und trugen den Jungen mehr, als sie ihn seinen eigenen Füßen überließen, hinüber nach dem Schacht, wohin ihn der Häuer haben wollte.

Zwei Wochen vergingen. Luigi klagte nicht, wenn Carlo ihn abends, wenn es ans Schlafengehen ging, fragte, wie er den Tag verbracht habe. Mit einem sanften Blick aus den tiefliegenden, dunkel umränderten Augen behauptete er, ganz gut fertig werden zu können, aber er fror immer, sein kleiner, gekrümmter Körper schüttelte sich ordentlich auf der elenden Lagerstatt im Hause Benuto's, und deckte ihn Carlo auch mit allem zu, was er auftreiben konnte, seine Lippen blieben bläulich-weiß, und der Husten, der die eingesunkene Brust durchschüttelte, wollte und wollte nicht weichen.

Auf den Ellbogen gestützt, hockte Carlo auf seinem Lager und starrte mit verzehrender Angst auf das Antlitz des Bruders nieder. Wenn er helfen, wenn er ändern, wenn er Luigi retten könnte — ehe es zu spät war!

Zuweilen hatte er mit dem Bruder nach Hause zu den Eltern gehen dürfen, und Lichtblicke waren es für die Kinder gewesen, wenn ihnen auch die Klagen, die sie anfangs vorbrachten, nichts genützt hatten. Aber wie der Sonnenschein ihre Augen entzückte, wenn sie aus dunklem Schacht zur Oberfläche hervorkrochen, so schmeichelte sich das Lachen der allezeit heitern Mutter in ihre umdüsterten Seelen, und die Ruhe des Vaters that ihnen nach dem wilden Geschrei und Gelärm der Picconieri wohl. Wenn er es noch einmal versuchte, für den Bruder und sich zu sprechen, wenn — das Herz krampfte sich ihm zusammen — wenn sie wenigstens Luigi dem Häuer Benuto lösen und daheim behalten könnten. Und dann grübelte er darüber nach, was dem Picconieri Gewalt über Vater und Mutter gegeben, eine so dämonische Gewalt, daß beide behaupteten, ihre Kinder hätten noch auf lange, lange hinaus bei Benuto zu bleiben. Sollte es ihnen ein Trost sein, daß Annita lachend ein nasses Wäschestück um ihren Kopf schwang und behauptete, jeder müsse arbeiten, und daß der Beppo einen grämlichen Blick nach den bestaubten Stiefeln warf, die in einer Ecke auf dem Lehmboden der Hütte lagen? Welch armseliger Trost diesem elenden, hinsterbenden Kinde gegenüber!

Die armen Eltern, wie weh es ihnen doch wol thun mochte, so gar nichts für den unglücklichen Luigi thun zu können! Carlo drückte die geballte Hand auf den Mund, um nicht laut aufzuschreien und den unruhigen Schlummer des Knaben an seiner Seite zu stören. Und der andere Tag kam und wieder und wieder ein Tag. Mit Stockschlägen trieb Benuto den Luigi an, wenn er mit seiner schweren Last nicht schnell genug die Leitern hinaufstieg, wenn er, schweratmend, einen Augenblick rasten wollte, und ein rohes Wort des Antriebes schallte ihm noch nach, wenn er aus der Gesichtsweite des Häuers kam.

Und er konnte doch nicht mehr! — Bei der dritten Wendung des Schachtes brach er zusammen. Große Thränentropfen rollten über die abgezehrten Wangen, die Augen schlossen sich, das Schwefelbündel glitt von dem geborstenen, mit Schwielen bedeckten Rücken. „So müde bin ich!" hauchte er noch, dann schoß es wie ein warmer Strom über seine Lippen, und er fiel auf eine der Steinstufen, die man in die Felswand gehauen hatte.

So fand ihn Carlo, der, von einer unerklärlichen Angst getrieben, seinen Platz verlassen und nach dem Schacht geeilt war, in dem der Bruder arbeitete. Mit einem heisern Schrei beugte er sich über Luigi, und als er seine Hand tastend nach dem Gesicht des Knaben ausstreckte und sie mit Blut, mit Blut befleckt zurückzog, hob er mit dumpfem Stöhnen den federleichten Körper auf und trug ihn die letzte Leiter, die noch bis zum Ausgange hinaufführte, hinauf.

Fort, fort! — Wie ein Wilder sah er sich um, und da er — es war gerade um die Frühstückszeit — in der Nähe niemand gewahrte, lief er, fast besinnungslos vor Angst, querfeldein den Bergen zu, die ihm von ferne winkten.

Mit geschlossenen Lidern lag der kranke Bruder noch immer an seiner Brust; als aber von fern, ganz fernher die Rufe der Verfolger laut wurden, öffnete er die Augen und sah zuerst ohne Verständniß umher.

„Ruhig, Luigi, ruhig!" keuchte Carlo, der, einem gehetzten Wilde gleich, in hastigen Sprüngen vorwärts zu kommen strebte. „Ich bringe dich in Sicherheit! Sieh nur die Oliven- und Maulbeerbäume, sieh nur die schattigen Kastanien, dort lege ich dich nieder. Ein Quell fließt in der Nähe, Wasser hole ich dir und" —

„Sie kommen!" hauchte der Knabe. „Rette dich, Carlo, meinst du nicht, daß sie mir nichts mehr thun werden, wenn sie mich so finden?"

Ein Lächeln wollte der Knabe um seine Lippen erzwingen, aber es wurde zur Verzerrung des greisenhaft aussehenden Gesichtes und spornte den Bruder wie ein scharfer Peitschenhieb zum Weiterrasen an.

Vierzig, ja fünfzig Kilogramm Schwefelmineral hatte man ihm schon auf die Schultern gelegt, und er hatte sie steil bergan befördern müssen, und hier sollte er erlahmen, wo es vielleicht nur fünfundzwanzig, nur dreißig Kilogramm sein mochten, die ihm im Arme ruhten? — Große Schweißtropfen traten auf seine Stirn, zwischen den zusammengebissenen Zähnen drangen zischende, pfeifende Laute hervor, weiter und hastiger noch wurden seine Schritte, näher kamen die Berge, große, unregelmäßig übereinandergeschobene Felsmassen bildeten ihre Vorläufer, steinig wurde der Boden und riß die nackten Füße wund. Was that das? Vorwärts, nur vorwärts! Hätte nur der Bruder noch hin und wieder ein Wort gesprochen, ihm zur Ermunterung, ihm zum Ansporn, aber so still, so schwer lag er an seiner Brust! Es war nichts menschliches mehr in dem Rasen Carlo's; es war, als wolle er nicht nur den Picconieri, als wolle er etwas unausgesprochenem, schrecklichem, entsetzlichem entfliehen.

„Carlo, Carlo, der Himmel!" Weit öffneten sich die Augen Luigi's und schauten hinein in den azurblauen Aether, den kein Wölkchen trübte. „Der Himmel!" Wie ein leises, singendes Jauchzen verhallte der letzte Laut, die Augen blieben weit offen, ein gurgelndes Stöhnen noch, ein Blutstrom, der über die Lippen floß, und — Carlo wußte es, daß er keinen Bruder mehr besaß. Trotzdem raste er weiter.

Im Tode nicht, nein, auch im Tode nicht sollte der Peiniger seine Hand an den Geliebten legen, wie er es so oft im Leben gethan. In den Bergen, gleich vorn [illegible] doch versteckt und den meisten unbekannt, wußte er eine Höhle. Ein überhängender Stein, ein so in der Schwebe liegender Stein, daß er jeden Augenblick herabstürzen konnte, bildete sie. Dorthin mußte er, o, nur dorthin; niemand würde sie dort finden, niemand ihnen nachkommen, schon aus Furcht vor dem fallenden Stein nicht. Und wenn er fiel, wenn er ihn an der Seite des Todten begrub, wenn er ihn zermalmte, was dann? Mochte es doch darum sein! Niemand vermißte ihn, niemand fehlte er, aber er, der Picconieri Signor Benuto, der Häuer, der diesen hier gemartert, zu Tode gehetzt hatte, er lebte weiter, er trank, er belustigte sich weiter! Nein, o, nein, leben wollte er noch, leben — und noch einmal nahm er alle Kraft zusammen, ein Stückchen vorwärts, jetzt eine Biegung nach rechts, stacheliges Gestrüpp schlug hinter ihm zusammen, seine Schritte hinterließen keinen Abdruck auf dem steinigen Boden. Dort der Stein, die Höhle darunter! Stumpf und dumpf sank er an der Seite des todten Bruders in ihr zusammen.

Und die Verfolger eilten vorüber, um bald darauf unverrichteter Sache und mit dem Trost für Benuto heimzukehren, daß die Carusi schon zurückkommen würden, wenn sie der Hunger und der Durst triebe.

Carlo hielt bei seinem Bruder die Todtenwacht. Heiderosen, wilden Enzian und Alpenveilchen hatte er rings um ihn gebreitet, aber er sah nichts von den Blumen, sah nur die Striemen auf dem fleischlosen Rücken, sah nur die versengten Stellen in den Kniekehlen, stöhnte auf, wild, wie ein verendendes Thier der Wüste und brütete über finstern Gedanken, über dunklen, nachtdunklen Plänen.

Nackt waren sie beide, als sie flohen; kein Hemd umhüllte den Körper, kein Schurz umgürtete ihre Lenden, keinen Dolch, kein Messer nannten sie ihr eigen. Aber Steine mit scharfen Spitzen und Kanten, große und kleine Steine, lagen in Menge am Boden umher. Carlo hob einen solchen Stein auf, wog ihn in der Hand, ließ ihn spielend von einer Hand in die andere gleiten und legte ihn dann neben sich, während er wieder unverwandt auf den Todten, in die verglasten Augen des Bruders blickte. Voll Liebe hatten ihm diese Augen immer geleuchtet, und nun waren sie blicklos, gebrochen!

Er schüttelte sich, und seine Finger schlossen sich zu Fäusten ineinander. Das konnte der Herrgott, von dem ihnen der Lehrer gesprochen, nicht wollen, daß unschuldiges Blut geopfert wurde ohne Sühne, ohne daß man forderte Auge um Auge, Zahn um Zahn, und fester faßte er den Stein, der an seiner Seite lag.

Roth verglühte die Sonne, und der bleiche Mond zog herauf. Lautlos erhob sich der Knabe und legte seine Hand auf die offenen Augen des Kindes. „Schlafe", sagte er sanft, wie er wol zu Luigi gesprochen, als sie das elende Bett im Hause Benuto's getheilt hatten, und dann schlich er abwärts, lautlos, mit der Behendigkeit des Schakals und den glühenden Blicken eines Raubthieres, das nachts auf Raub schleicht. —

„Gnade, Gnade!" wimmerte der Picconieri, von seiner Lagerstatt, einer Erscheinung gleich, Carlo auftauchte, [illegible] den Stein in der hocherhobenen Hand, alle Sehnen des schlanken Körpers gespannt, kein Erbarmen in den funkelnden, wildflammenden Augen.

„Erbarmen?" Carlo lachte hell auf. „Hast du Erbarmen gehabt mit den Carusi? Hast du sie nicht vor dir hergetrieben wie eine Heerde wilder Thiere, hast du ihnen nicht aufgepackt, was ein Erwachsener kaum tragen kann, hast du ihnen den Rücken nicht blutig geschlagen, sie gestoßen, zur Erde gerissen, ihnen die Beine verbrannt, sie hungern und dürsten lassen? Erbarmen? Hast du denn meines Bruders gedacht, meines armen, kleinen, sanften, nachgiebigen Bruders? Sterben mußt du, sterben wie er!" Und er hob den Stein, um ihn auf den Mann niedersausen zu lassen, der [illegible] waffenlos, aber angekleidet beim Schein einer Lampe, [illegible] er wol des Entflohenen zurückerwartete, auf seinem Lager [illegible].

„Halt ein, halt ein!" schrie dieser in Todesangst, denn er wußte es wohl, daß ihm sein Widerstand hier [illegible] nützen würde, wie er es vor Tagen nicht vermocht hatte, ihn von den umklammernden Händen des starken Burschen in der Grube zu lösen. „Halt ein und laß mich dir etwas [illegible] dir vorlesen!" Mit zitternden Händen riß er aus seinem Wams eine zerrissene Brieftasche und aus der [illegible] ein vergilbtes, schmutziges Papier und las mit [illegible] schluchzender Stimme, immer unter der hocherhobenen Hand und dem geschwungenen Stein des Knaben: „Heute [illegible] die Verlobten Beppo Materna und Annita Caspari [illegible]. Sie hatten keine Kerzen, den lieben Heiligen zu weihen, kein hochzeitlich Kleid für die Braut, keinen Wein für die Festtafel, und unter der Bedingung, daß ich ihnen für [illegible] Kerzen und Wein aufkäme, verkauften sie mir ihre [illegible], falls sie solche bekommen sollten, von ihrem [illegible] Jahre ab ohne allen Vorbehalt. So geschehen im Jahre . . . und unterschrieben von dem Beppo Materna und der Annita Caspari."

Schuldig, schuldig, schuldiger als der Elende, dessen Glieder schlotterten, der sich mit verzweifelten Blicken nach der gegenüberliegenden Wand des Zimmers umsah, wo ein Dolch in Lederscheide hing, waren sie, sie, die Erzeuger Carlo's und Luigi's Lebens. Um ein paar Kerzen, um den Wein, um ein Hochzeitskleid verkauft, verkauft an Leib und Seele, ehe sie noch in der Welt waren, verkauft den [illegible]

Mutter! Die Augen traten Carlo aus den Höhlen, der kalte Schweiß lag wie Eis auf seiner Stirn. Weit fort schleuderte er den Stein, daß er mit hartem Schlag die Decke des Zimmers traf, und war mit raschem Sprunge zur Thür hinaus. —

Annita Materna lachte weiter, der Beppo ließ geflickt und ungeflickt die Schuhe der Nachbarn, Benito suchte sich neue Carufi, in den Bergen aber blühten auf einem kleinen, einsamen Grabe Anemonen und wilde Rosen.

Zuweilen sahen Leute in den Bergen eine märchenhafte Gestalt in einem Schurz aus erbeuteten Fellen. Sie sprang von Fels zu Fels, kletterte behend die höchsten Bäume hinauf, schien sich von Wurzeln und Beeren, von dem Wasser der Quellen und Bäche zu nähren, wurde bald in den tiefsten Schluchten, bald auf den einsamsten Bergeshöhen gesehen. Ein Greisenantlitz trug sie auf dem Körper eines Jünglings. Ob es ein menschliches Wesen war? Niemals hat jemand ein Lächeln in seinen Zügen gesehen.

Moden.

Das Radfahren der Damen. — Es hat in Deutschland lange Zeit bedurft, ehe man sich die Vorurtheile gegen das Radfahren der Damen insoweit abgewöhnt hat, daß man nichts Auffälliges oder anstößiges mehr daran findet, wenn man sieht, wie Frauen und Mädchen, dem Beispiel ihrer männlichen Angehörigen folgend, munter auf dem Stahlroß dahinfliegen und sich an der raschen körperlichen Bewegung in der freien Natur erfreuen. Aber obwol Mode und Sitte diesen Sport gegenwärtig in hohem Grade begünstigen, gibt es trotzdem immer noch eine Menge Bedenken und Meinungsverschiedenheiten über die Vortheile oder Nachtheile des Radfahrens für die Frauenwelt, namentlich was den Einfluß auf die Gesundheit betrifft. Das Erscheinen eines ausführlichen Werks, das unter dem Titel „Das Radfahren der Damen“ vor einigen in Heuser's Verlag (Louis Heuser) zu Neuwied von dem als Specialschriftsteller wie als Arzt bekannten und geschätzten ersten Curarzt Dr. med. Zeffel herausgegeben wurde, und worin dieses Thema von allen Seiten in sachverständiger Weise eingehend beleuchtet wird, ist deshalb mit Beifall zu begrüßen. Das musterhaft schön ausgestattete und mit zahlreichen trefflichen Illustrationen geschmückte Buch besteht aus zwei gesonderten Abtheilungen, einem theoretischen Theil, der die hygienische Einwirkung des Radfahrens auf die Entwickelung des weiblichen Körpers und dessen Gesundheitszustand vom ärztlichen Standpunkt bespricht, und einem praktischen Theil, der über die Zusammensetzung und Behandlung des Damenfahrrads, das Radfahren selbst und die so wichtige Costümfrage nützliche Auskünfte und Rathschläge ertheilt. Man muß dem Verfasser vollkommen recht geben, wenn er sagt, daß in unserer Zeit die Ausbildung der weiblichen Jugend hauptsächlich eine geistige ist, und daß die jungen Mädchen gerade in den Jahren, wo ihr Körper sich entwickeln soll, mit Unterricht aller Art überbürdet sind und viel zu wenig Bewegung in freier Luft haben, wodurch sie schwächlich und bleichsüchtig werden und in keiner Weise geeignet sind, den Anforderungen zu entsprechen, die die Natur und das Leben später an ihren Körper stellen. Es sei deshalb allen Eltern dringend zu empfehlen, ihre heranwachsenden Töchter mehr, als bisher geschehen, an der Ausübung gesunder und gesund erhaltender Leibesübungen theilnehmen zu lassen, da eine richtige und gedeihliche Entwickelung des Körpers und des Geistes nebeneinander nur stattfinden kann, wenn auch ersterer in jeder Weise geübt und gekräftigt und nicht auf Kosten der geistigen Ausbildung in seinen Anforderungen zurückgesetzt wird. Das Radfahren, wenn es in mäßiger und verständiger, die Kräfte nicht zu sehr anstrengender Weise betrieben wird, zählt Dr. Zeffel zu den empfehlenswerthesten Leibesübungen, da es nicht bloß die Gesundheit und Gewandtheit des Körpers befördert, sondern auch die Willens- und Thatkraft stärkt und sehr günstig auf die Gemüthsstimmung einwirkt. Es ist nicht allein das erhebende stolze Gefühl, so schnell und sicher hinauseilen zu können in Gottes schöne Welt, dem Staub und der schlechten Luft der Stadt zu entrinnen, sondern auch die Lust und Liebe zur Natur wird mächtig angeregt, der Gesichtskreis erweitert sich, und wenn die Dame im Anfang des Erlernens auch oft etwas ängstlich und zaghaft ist, wächst doch mit jeder Fahrt, die sie zurücklegt, ihr Muth und Selbstvertrauen, sie merkt nichts mehr von trüben Gedanken, sentimentalen Träumen und reizbaren Launen, die sie bisher verfolgten, sondern fühlt sich frisch und froh und bringt heitere Stimmung und Sonnenschein mit nach Hause zurück. Besonders günstig wirkt das Radfahren auf die Thätigkeit von Herz und Lungen ein, ebenso auf die Functionen der Unterleibsorgane und die Kräftigung der Muskeln, bei Bleichsucht, Nervosität, Anlage zur Corpulenz und verschiedenen andern Uebeln ist es geradezu als Heilmittel zu empfehlen. Bei allen ernstern Lungen-, Nieren- und Herzleiden darf es jedoch durchaus nicht erlaubt werden, wie überhaupt vor allem übermäßigen Betreiben des Radsports dringend gewarnt wird. Auf die lehrreichen Auseinandersetzungen über die beste Construction von Damenrädern und die Rathschläge für lernende und geübte Radfahrerinnen im praktischen Theil des Buchs wollen wir nicht näher eingehen, auch die sehr ausführlich behandelte Costümfrage nur insoweit berühren, daß wir bemerken, wie der Verfasser ein Feind aller auffallenden Costüme ist und den radfahrenden Damen räth, möglichst einfach und zweckmäßig gemachte einfarbige Anzüge zu tragen, wobei er von allen neuen Erfindungen und Verbesserungen in diesem Fach Notiz nimmt. Wir entlehnen dem Buch, dessen Anschaffung jeder Radfahrerin von Nutzen sein wird (der Preis beträgt 5 ℳ), die Abbildungen eines praktischen Tourencostüms für Herbst und Winter und eines leichten Sommercostüms mit heller Bluse und getheiltem Rock sowie die Abbildung eines vom Verfasser der radfahrenden Damenwelt empfohlenen hygienischen Corsets.

Hygienisches Radfahrerinnencorset.

Radfahrerinnen-Tourencostüm für Herbst und Winter.

Radfahrerinnencostüm mit heller Bluse und getheiltem Rock für den Sommer.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Das kettenlose Fahrrad. Das Rad der Zukunft.

Endlich ein bewährter und tadelloser Ersatz für die Kette.

In der Ausgabe vom 13. Juni 1896 dieses Blattes wurden die verschiedenen Methoden beschrieben, wie sie bei der Fabrikation von Fahrrädern angewendet werden in der in dieser Hinsicht größten und einzig dastehenden Fabrik der Welt, und es wurde besonders darauf hingewiesen, daß das hauptsächlichste Bestreben der Pope Manufacturing Co., wo die Columbia-Räder gemacht werden, darauf gerichtet sei, die letzteren peinlich genau und tadellos zu fabriciren und unaufhörlich darauf bedacht zu sein, diese Räder auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

Der letzte Erfolg dieser Weltfirma hat seit November 1897, wo derselbe veröffentlicht wurde, das weitgehendste Interesse hervorgerufen und die kettenlosen Modelle dieser berühmten Fahrräder werden beweisen, daß die unausgesetzten Bestrebungen der Fabrikanten in Verbindung mit den genialsten Hülfsarbeitern in der Mechanik und den fast unbegrenzten finanziellen Mitteln einen Erfolg haben mußten. Dieser Erfolg ist in den kettenlosen Columbia-Rädern verkörpert und ein Jeder, welcher die Construction der Modelle 50 und 51 studirt oder diese neuen Fahrräder bereits erprobt hat, wird zu dieser Ueberzeugung gekommen sein. Den Beweis dafür haben außerdem die vielen praktischen und theoretischen Versuche erbracht und es ist zweifellos erwiesen, daß die konischen Getriebe die einfachste, sicherste, sauberste und haltbarste Form der Kraftübertragung bilden, die bis jetzt für Fahrräder angewandt wurde, und daß diese Form der Construction bei schnellem wie langsamem Fahren die höchste Geschwindigkeit mit dem kleinsten Kraftaufwand verbindet.

Die Pope Manufacturing Co. hat mit dem kettenlosen Columbia-Rad das vollkommenste Rad der Jetztzeit producirt.

Grund, eine neue Construction zu suchen.

Theoretisch ist der Kettenbetrieb eine sehr gefällige mechanische Erfindung, praktisch ist er nicht befriedigend. Da ist die Abnutzung, da ist das Ansammeln von Staub und Schmutz, wenn die Kette unbeschützt ist, und ein ordentliches Einölen ist ganz unmöglich. Wenn auch die besseren Ketten, wie sie ebenfalls für die Columbia-Räder gebraucht werden, sehr sorgfältig gearbeitet sind, so wird doch jeder Fahrer schon darüber geklagt haben, daß seine Kette die Hauptquelle alles Aergers ist, mag er wählen wie er will.

Die Kette ganz entbehren zu können ist von jeher die Hoffnung und das Streben der Radfabrikanten gewesen, und Vermögen sind im Experimentiren für diesen Zweck aus dem Fenster geworfen worden.

Mag der Forscher anfangen wo er will, er wird mit der Zeit stets wieder zu der Ueberzeugung kommen, daß „wenn die konischen Getriebe nur genau gemacht, richtig befestigt und so construirt werden könnten, daß sie unerschütterlich fest in der Lage blieben“, dies das bestmöglichste System für den Fahrradgebrauch abgeben würde. Wo und wann die konischen Getriebe auch versucht wurden, sie haben stets bewiesen, wie gut sie functioniren, trotz des schweren lästigen Rahmens, durch welchen sie gestützt und in fester Lage gehalten werden müssen.

Die Pope Manufacturing Co. fing mit ihren Versuchen an. Zwei Jahre lang hat sie gebaut und experimentirt, zwei Jahre lang wurde Modell über Modell gemacht und mehr wie ein Dutzend verschiedene Schöpfungen geprüft. Dazu kam die Arbeit, die Sorgen und die Erwartung, die konischen Getriebe peinlich accurat zu fabriciren und außerdem die sehr kostspieligen Anschaffungen der Maschinen, um dieselben in großen Quantitäten herstellen zu können.

Jedes Stück des konischen Getriebes ist ein abgestumpfter Kegel mit Zähnen in der Peripherie. Ist der Einschnitt in die Oberfläche des ganzen Kegels gemacht, so stoßen die Zähne und Zwischenräume auf einen Punkt der Kegelspitze. Diese Herstellung der Zähne und Zwischenräume muß peinlich genau gemacht sein, unbeschadet wie lang der Kegel für das Getriebe gebraucht wird, und alle Zähne für beide Getriebe müssen wieder unter einander vollkommen gleichmäßig sein, oder sie werden später nicht richtig functioniren.

Columbia Modell 50.

Ein jeder Zahn muß aber noch besondere Eigenschaften haben. Ihr verschiedenseitiger Diameter muß sich von der Oberfläche nach der Achse zu vergrößern und zwar in einer allmählichen und mathematisch genauen Steigerung (eine involute Curve), so daß, wenn die Zähne in Thätigkeit treten, sie in rollender Bewegung zusammentreffen und auseinander gehen und nicht abgleiten oder sich reiben.

Das Schneiden der Zähne ist aber nur der Beginn der Arbeit. Das dazu verwandte Metall wurde bis jetzt in einem weichen Zustande bearbeitet und für den Gebrauch des Fahrrads muß es gehärtet werden. Dieser Härtungsproceß kann aber nicht eher geschehen, bis das Schneiden beendigt ist. Nun kommt die Gefahr, daß sich das Metall biegt und verzieht, und nur sehr kostbare und sorgfältig gebaute Maschinen ermöglichen es, daß dieser Proceß sicher und schnell ausgeführt werden kann. Zuletzt wird dann das fertige Getriebe mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit in die Maschine eingesetzt.

Die Vorder- und Hinterachse mit ihren Triebverbindungen sollten genau im gleichen Niveau und vollständig parallel zu einander liegen, denn jede Unterlassungssünde in dieser Hinsicht wird Verrückungen, Hindernisse, Spannungen und unbefriedigtes Functioniren mit sich bringen.

Die Bedingungen sollen auch nicht nur dann vorhanden sein, wenn das Rad frisch aus der Werkstatt kommt, es müssen dieselben vielmehr unter allen Verhältnissen, unter Belastung und Stoß und beim stärksten Gebrauch aufrecht erhalten bleiben.

Columbia Modell 51.

Die Construction des Rahmens muß so stark und fest sein, daß er auch unter der stärksten Anspannung nicht im geringsten nachgiebt.

Der Rahmen muß so construirt sein, daß jegliches Federn oder Verbiegen desselben vollständig ausgeschlossen ist, und er nach Entfernung aller übrigen Theile ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet.

Die Columbia-Nickel Stahl Röhren kamen gerade zur rechten Zeit, um genaue und feine konische Getriebe verwenden zu können. Diese Röhren sind so steif und hart, daß der Rahmen vollständig starr und unbiegsam wird, und nur dadurch konnten die feinsten mechanischen Einrichtungen verwandt werden, ohne daß irgendwelche Gefahr eines Zwanges oder Bruches möglich war. Die einzelnen Theile des Mechanismus mußten so an dem Rahmen befestigt sein, daß sie genau zu einander passen und niemals ihre Lage verändern können.

Die Pope Manufacturing Co. erforschte und entdeckte die Kunst, genaue konische Getriebe herzustellen, sie erwarb mit großen Kosten Maschinen, die im Stande sind, solche Getriebe zu fabriciren, und sie lernte, wie dieselben richtig zu temperiren sind. Ihre Leiter kennen jeden Fehler und jede Schwäche, mit denen andere Fabrikanten bei ihren Experimenten zu kämpfen hatten. Sie waren auch genau informirt über jeden ernstlichen Versuch, der anderwärts vorgenommen war, um die Fahrradkette und die Kettenräder abzuschaffen und durch ein anderes Getriebe zu ersetzen.

Aus diesem Reichthum des Wissens, der Erfahrung und der Ausrüstung entstand das kettenlose Columbia-Rad. Es verkörpert alle Vorzüge, welche das menschliche Genie bis jetzt in Bezug auf die Fahrrad-Construction erkannt hat.

Der Fahrer, der bis dahin nur den Kettenbetrieb kannte, ist zuerst ganz überrascht über die schnelle Reaction und den vogelgleichen Flug der kettenlosen Maschine. Bei der geringsten Drehung der Pedale bewegt sich das Fahrrad, gleich, ob diese Drehung vorwärts oder rückwärts geschieht. Es giebt da nicht die kleinste Zögerung, keine Schnelligkeitsverminderung oder Lockerung.

Die Sauberkeit des kettenlosen Columbia-Rades, die gänzlich unnöthige Ketten-Schutzvorrichtung, die Unmöglichkeit jeder Gefahr, daß die Kleider sich in der Maschine fangen können, machen es zum Idealrad für die Damen. Weder Regen, Schmutz oder Staub haben den geringsten Einfluß auf den Mechanismus des Getriebes und die sonst so empfindlichen und sich stets abnutzenden Theile des Kettenrades sind hier so geschützt, daß sie zu den dauerhaftesten des Rades werden.

Bei einem Interview äußerte sich ein Ingenieur der Pope Manufacturing Co. über die Construction der kettenlosen Columbia-Fahrräder wie folgt:

Läuft das kettenlose Rad leichter als das Rad mit Kettentrieb?

„Wird ein wissenschaftlicher Versuch vermittelst des Dynamometers unter verhältnißmäßig geringer Belastung des Rades vorgenommen, so ergiebt sich keine nennenswerthe Differenz zwischen dem kettenlosen Columbia Rad und demjenigen mit Kettentrieb (Columbia) in der besten Ausführung, sobald aber die Versuche und Bedingungen verschärft werden oder die Räder schwerer belastet sind, so daß sie z. B. unter denselben Bedingungen wie beim Bergauffahren stehen, so ergiebt sich bei dem Fahrrad mit konischem Getriebe eine gewaltige Ueberlegenheit. Das Fahrrad mit Kettentrieb verliert von dem Augenblick an, wo es in Gebrauch genommen wird, während die konischen Getriebe dagegen im Gebrauch noch besser und auch stets gleichmäßig eingefeilt werden. Es giebt es auch nicht den geringsten Spielraum, eine jede Bewegung ist bestimmt und sicher.“

Rück- und Vorder-Ansicht.

Warum ist das konische Getriebe das beste für das kettenlose Rad?

„Bei ganz gleichen Verhältnissen und unter idealen Bedingungen wird von Ketten- oder konischem Trieb jedenfalls wohl die Construction vorzuziehen sein,

[illegible]

Rahmen und Theile des Trieb-Mechanismus auseinandergenommen (zerlegt).

welche am praktischsten, anziehendsten und sichersten ist, welche den größten Schutz verleiht und am wenigsten der Beschädigung oder Abnutzung zugänglich ist. Und da ist es ganz zweifellos, daß das konische Getriebe allen diesen Anforderungen weit besser entspricht wie jede andere Construction."

Kann das Gestell des kettenlosen Columbia-Rades aus seiner richtigen Lage kommen, wenn das Gewicht des Fahrers darauf ruht, oder andere Umstände darauf einwirken? Und wenn das der Fall ist, wird dadurch die leichte Beweglichkeit des Rades beeinträchtigt?

„Nein! — Der Trieb-Mechanismus liegt in dem hinteren Dreieck des Gestelles, welches mechanisch aus einem Stück bestehend, so construirt ist, daß es einen perfecten Schutzgürtel bildet. Bei der Kette, wie sie allgemein angewandt ist, wird ein steiger Hang vorhanden sein, die Hintergabel aus ihrer Richtung nach rechts hinüber zu ziehen, bei diesem kettenlosen Rade ist jedoch ein solches Bestreben nicht, und keine Gewaltanstrengung des Fahrers kann das Dreieck aus seiner richtigen Lage zwängen oder veranlassen, daß sich das Getriebe verwickelt. Das Ende, welches im Vordergetriebe befestigt ist, wird vollständig von dem vermittelnden Wellen-Kugellager der Kurbelträger aufgenommen und das andere Ende im Hintergetriebe von den correspondirenden angrenzenden Theilen. Sollte der Theil des Gestelles, welcher vor dem dreieckigen Schutzgürtel liegt, in irgend einer Weise beschädigt werden, so wird dies durchaus keine Störung in der Beweglichkeit des Getriebes verursachen. Nur ein ganz schwerer Unglücksfall kann das Hintergestell so stark verbiegen, daß eine Hemmung des Getriebes eintreten könnte. Ausgedehnte Versuche haben zur Genüge ergeben, daß das Gewicht des Fahrers das Gestell des Columbia-Rades nicht so beschädigen kann, daß in irgend einer Weise das Getriebe darunter leidet."

Ist der Trieb-Mechanismus des kettenlosen Rades complicirter und leichter in Unordnung zu bringen wie die gleichen Theile beim Kettenrad?

„Der Trieb-Mechanismus des kettenlosen Rades enthält weniger Theile wie der gleiche Apparat beim Kettenrad und die einzelnen Theile sind weit stärker als die elementaren Bestandtheile der Kette und auch weniger dem Druck ausgesetzt. Es wird daher auch viel schwerer sein, den Mechanismus des konischen Getriebes in Unordnung zu bringen. Große Genauigkeit wird in den Columbia-Werken angewandt, beim Zusammensetzen des kettenlosen Rades und eine spätere Adjustirung ist nur nöthig, um ein Minimum wieder auszugleichen, welches ein langer Gebrauch vielleicht am Kugellager abgenutzt hat."

Eine der zahlreichen Prüfungs-Maschinen.

Ist das Getriebe vollkommen gegen Staub und Schmutz geschützt und wenn so, in welcher Weise?

„Die Getriebe sind in staubsicheren Schutzkästen eingeschlossen und die Verbindungsfugen welche sonst noch Staub durchlassen könnten, sind durch Filzscheiben geschützt. Auch in dieser Hinsicht ist durch Fahrversuche auf staubigen und schmutzigen Wegen festgestellt, daß die Getriebe stets tadellos rein und sauber bleiben."

Macht das kettenlose Rad weniger Geräusch beim Fahren wie dasjenige mit Kettentrieb?

„Ganz bedeutend weniger; das kettenlose Rad läuft in der That fast ganz geräuschlos und selbst auf den schmutzigsten und schlechtesten Wegen fällt das unangenehme knirschende und reibende Geräusch, wie es die Kettenräder verursachen, vollständig fort."

Werden die Getriebe sich klemmen, wenn das kettenlose Rad unter schwerer Last, oder bergan fährt?

„Die verschiedentlichen Proben mit dem Dynamometer und die ausgedehnten praktischen Versuche in steiler und unebener Gegend demonstriren die Ueberlegenheit des kettenlosen Rades beim Berganfahren. Selbst der größte Druck eines kräftigen und schweren Fahrers beim Berganfahren hat bewiesen, daß nach dieser Richtung hin die Möglichkeit einer Störung des Getriebes nicht vorkommen kann."

Ist beim kettenlosen Rade Spielraum im Getriebe wie beim Kettenrad?

„Nein! Beim kettenlosen Columbia-Rad ist jeder Spielraum ausgeschlossen und die starre Unbeweglichkeit des Gestelles verhindert es, daß die einzelnen Theile untereinander nachgeben können. Jede Bewegung ist unter allen Bedingungen sicher und bestimmt."

Nutzen sich die Getriebe beim fortwährenden Gebrauch ab?

„Gründliche Versuche haben ergeben, daß die Getriebe alle anderen Theile des Rades überdauern. Die Zähne der konischen Getriebe greifen gleichmäßig ineinander ohne eine nennenswerthe Reibung zu verursachen. Es ist in der That keine andere Abnutzung bemerkbar, als eine leicht polirte Glättung der Oberfläche und diese bewirkt sogar ein noch besseres Functioniren."

Können die Getriebe des kettenlosen Rades, wenn es erforderlich sein sollte, neu adjustirt werden?

„Sehr gut und sehr leicht und das ist gerade das Gute bei diesem Mechanismus. Sollten sich die Kugellager oder Triebräder nach längerem Gebrauch ein wenig abgenutzt haben, so kann diesem Uebelstande durch eine Adjustirung leicht abgeholfen werden, welches ein großer Vorzug vor anderen kettenlosen Rädern ist."

Ist es möglich, daß ein oder mehrere Zähne des Getriebes abbrechen können, wenn der Fahrer plötzlich einen besonders starken Druck auf die Kurbel ausüben sollte?

„Nein! Vermöge ihrer Form sind die Zähne widerstandsfähiger wie selbst die Kurbel, so daß bei übermäßigem Druck eher die Kurbel wie jene brechen würde."

Ist eine Möglichkeit vorhanden, daß die Triebwelle sich verdrehen kann, wenn eine plötzliche Anspannung oder starker Druck auf die Kurbel erfolgt?

„Nein! Die Triebwelle ist stark gemacht, um jedem Druck der darauf ausgeübt wird, zu widerstehen! Jede Welle wird gründlich geprüft, bevor es erlaubt wird, dieselbe in Verwendung zu nehmen, und zu der Construction sind 5procentige Columbia-Nickel Stahlröhren genommen, wodurch das Rad in unerreichter Stärke dasteht."

Noch eine Frage. Man sagt, daß mehrere Fahrrad-Fachblätter keine Artikel oder Annoncen, Columbia-Fahrräder betreffend, veröffentlichen dürfen. Trifft dieses zu und was ist der Grund?

„Thatsache ist, daß mehrere dieser Blätter infolge eines zwischen Fahrrad-Fabrikanten bestehenden Uebereinkommens, keine Annoncen über Columbia-Räder annehmen dürfen."

Die Versuchs-Station.

Alles Material, welches in die Columbia-Werke eingeführt wird, unterliegt einer sorgfältigen Prüfung, alle fertigen Einzeltheile werden genau untersucht und die fertigen Fahrräder haben sich einer ganz besonders harten Probe zu unterziehen. Wenn auch nur der geringste Fehler in der Construction oder den Einzeltheilen eines Columbia-Rades entdeckt wird, so ist Niemand so eifrig bemüht dies zu erfahren, wie die Leute, welche die Columbia-Räder fabriciren.

So wird diese Versuchsstation zu der wichtigsten Abtheilung der ganzen Anlage.

Die hydraulischen Maschinen können einen Druck oder Spannung von über 100 000 Pfd. ausüben und die Vibrations-Maschine giebt unaufhörliche Erschütterungen, die selbst den zähesten Stahl brechen.

Andere Einrichtungen prüfen die Räder auf die Widerstandsfähigkeit gegen das Fahren auf schlechten Wegen und der angestrengten Spannung des forcirten und übermäßigen Pedalgebrauchs. Da sind ferner Maschinen, welche genau die Kraft messen, welche erforderlich ist, die Reibung an einem Lager zu überwinden, und Dynamometer, welche mit der größten Genauigkeit jede andere Stärke des Fahrrads feststellen.

Die neue automatische Columbia-Bremse.

Daraus, daß die Fabrik dem kettenlosen Rade soviel Aufmerksamkeit und Zeit gewidmet hat, soll man jedoch nicht folgern, daß die Modelle **mit Kette** vernachlässigt worden seien. Ganz im Gegentheil. Wie der neue 1898er Katalog zeigt, hat die Fabrik nicht nur neue Modelle von Rädern mit Kette, sondern auch bemerkenswerthe Verbesserungen an denselben angebracht.

Diese neue Bremse, eine Vorrichtung, wonach seit langen Jahren schon ein ausgesprochenes Bedürfniß vorgelegen hat, ist jetzt in der neuen automatischen Bremse gefunden, womit alle Columbia-Kettenräder auf Wunsch ausgestattet sind. Diese Bremse besteht aus einem federnden Expansionsring an dem Hinterende und bewegt sich [illegible] einer Frictionstrommel. Das Bremsen des Rades wird dadurch herbeigeführt, daß man durch Rückwärtstreten die Feder öffnet und in Berührung mit der Trommel bringt. Sobald die Rückwärtsbewegung der Pedale aufhört, hört auch die Bremswirkung auf, da die Feder sofort wieder in ihre frühere Stellung zurückkehrt. Wünscht man die Schnelligkeit der Maschine zu verringern, so ist es die erste Empfindung des Fahrers, rückwärts zu treten und dies Vorhaben wird bedeutend durch das Eingreifen der Bremse verstärkt.

Die neue Hinterrad-Bremse für Räder mit Kette.

Der Widerstand der Reibungs-Oberfläche wirkt in einer vertikalen Richtung und vermeidet dadurch jeden Seitenstoß und demgemäß die Abnutzung des Lagers.

Columbia-Namenschild.

Das auffallende und bekannte Namenschild bleibt dasselbe wie früher und ist, ebenso wie andere specielle Einzelheiten dieser Fahrräder, in denjenigen Ländern geschützt, wo Patente existiren. Die besondere Form des Schildes gestattet überall ein sofortiges Erkennen der Columbia-Räder, aber da Nachahmungen und Verletzungen der Schutzmarke gewöhnlich am ersten dort erfolgen, wo ein Artikel als gut erprobt wurde, so sollten Käufer genau darauf sehen, daß das Schild das Wort „Columbia" und den Namen der Fabrik trägt.

Das bekannte Columbia-Namenschild.

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz

Königl. Sächsische und Königl. Rumänische Hoflieferanten.

Alle Aufträge von 20 Mark an werden portofrei ausgeführt.

Abtheilung: **Uhren u. Schmuckgegenstände.**

Nichtgefallende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen oder umgetauscht.

Aus 333/1000 (8 karat.) Gold.

Aus 585/1000 (14 karat.) Gold.

Nr. 4715. Manschetten-Knöpfe mit Dose. Paar M. 10.75.

Nr. 4602. Ring mit Jaspis. M. 10.75.

Nr. 2502. Ohrringe. Mattgold mit Perlen. Paar M. 6.—.

Nr. 4540. Ring mit 1 Saphir und 2 Perlen. M. 5.75.

Nr. 2178. Ring mit 3 Opalen. M. 17.—.

Nr. 6075. Ohrringe mit Perlen. Paar M. 14.—.

Nr. 1562. Ring mit Jaspis. M. 19.—.

Nr. 4745. Manschetten-Knöpfe glatt, poliert. Paar M. 20.—.

Nr. 2531. Brosche mit 4 Smaragden, 2 Rubinen und Perlen. M. 24.50.

Nr. 2505. Brosche. Mattgold mit 1 Brillant und 2 Saphiren, zum Armband Nr. 2502 passend. M. 18.75.

Nr. 2402. Armband. Mattgold mit 2 echten Saphiren und 1 Brillant. Eng M. 20.75, mittel M. 22.50, weit M. 24.25.

Nr. 760. Nichtmagnetische Remontoir-Ancre-Uhr mit Chronograph und Zähler.

Nr. 775. Damen-Remontoir-Cylinder.

Nr. 1603. Brosche mit 3 Perlen. M. 9.75.

Nr. 4042. Brosche mit Amethyst und Perlen. M. 14.50.

Nr. 4041. Brosche. M. 21.—.

Nr. 4050. Armband mit Amethyst und Perlen. Eng M. 45.—, mittel M. 46.50, weit M. 47.—.

Nr. 780. Damen-Remontoir-Cylinder.

Wir bitten, unseren sehr reichhaltig ausgestatteten Catalog zu verlangen, welchen wir unberechnet und portofrei versenden.

Erscheint 13 mal wöchentlich, auch Montags.

Fünf werthvolle Beiblätter.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

„Der Zeitgeist" Feuillet. Montagsbeilage — „ULK" Illustr. Witzblatt — Deutsche Lesehalle Belletrist. Sonntagsblatt

Technische Rundschau Organ für Industrie, Hygiene und angewandte Naturwissenschaften | Mittheilungen üb. Landwirthschaft Gartenbau und Hauswirthschaft

Im Roman-Feuilleton gelangen zum Abdruck der neueste modern-realistisch geschriebene Roman des viel und gern gelesenen Schriftstellers

Hermann Heiberg: „Vieles um Eine"

dem sich die fesselnde Erzählung von Dora Duncker: „Der Ritter vom hohen C" anschließen wird. — Die hochinteress. Reiseberichte des bekannt. kühnen Forschungsreisenden

Eugen Wolf über China und Japan

werden auch im nächsten Quartal fortgesetzt.

Colossale Verbreitung im In- und Auslande

Allen Abonnenten des „Berliner Tageblatts"

wird Anfangs April eine neue

Grosse Karte von Ostasien

China, Japan, Formosa

gratis geliefert.

Die Karte hat das stattliche Format von 58 cm Höhe und 71 cm Breite, ist in 6 Farben hergestellt und enthält alle bis in die neueste Zeit stattgefundenen Veränderungen in dem für die deutschen Interessen so überaus wichtigen Erdtheil.

Als einzig zuträgliches Gebäck empfehlen erste ärztliche Autoritäten Magenleidenden und

ZUCKERKRANKEN

Günther's Aleuronat-Gebäck

F. Günther's Aleuronat-Gebäck-Fabrik, Frankfurt a. M.

Dr. Valentiner's

MALARIN

Patentirt (D. R.-P. 87 307) und Name geschützt

beseitigt schnell und sicher

Nervenerregungen aller Art

wie Herzklopfen und Schlaflosigkeit, ferner Migräne, Influenza, Kopfschmerzen u. s. w. ohne jede schädliche Nebenwirkung.

In Röhrchen- und Tabletten-Packung zu haben in den Apotheken

Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik, Leipzig-Plagwitz.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives — *In allen Apotheken.*

Technische Auskünfte

Leipzig-Gohlis. — Prospecte gratis und franco.

Wer Export-Geschäfte machen will, benutzt „DAS ECHO".

1896 20 635 — 1897 29 408 Anzeigen

Export-Fachblatt der deutschen Industrie geworden.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition.

Für Museen und Sammler!

Verkauft wird eine grosse, vollständige

Urnensammlung altgermanischer Thongefässe

Näheres darüber bringt ein Artikel vom Ausgraber in der Illustrirten Zeitung Nr. 2841 vom 9. December 1897. Anfragen sub „Urnen" bef. die Expedition dieser Zeitung in Leipzig.

Verein für Handlungs-Commis von 1858.

(Kaufmännischer Verein.)

Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.

Kostenfreie Stellenvermittelung, Pensions- und Krankenkasse u. s. w.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Die Kunstakademie und der Kunstausstellungspalast auf der Brühlschen Terrasse

The academy of arts and the exhibition-building on the Brühlsche Terrasse — L'académie des arts et le palais d'exposition sur la Brühlsche Terrasse.

Architekt: Professor Lipsius

B. Strassberger

The King Albert-bridge — Die König-Albet-Brücke in Dres

The Queen Carola-bridge — Die Königin-Carola-Brücke in Dre

: Brücke in Dresden — Le pont „Roi Albert“.

a-Brücke in Dresden — Le pont „Reine Carola“.

Das Mausoleum für den Kriegsminister General Grafen von Fabrice in Dresden
The mausoleum for the minister of war General Count von Fabrice
Le mausolée du ministre de la guerre Général Comte von Fabrice.

Architekt: Professor Lipsius.
Bildhauer: Professor Johannes Schilling

Die Monumentalbrunnen auf dem Albertplatz in Dresden: Die stürmischen Wogen
The fountains on the Albert-Place at Dresden: The stormy waves — Les fontaines sur la place d'Albert à Dresde: Les eaux impétueuses.

Bildhauer: Professor Diez.

Der Ausstellungspalast in Dresden

Architekt: Stadtbaurat Bräter

The exhibition-palace at Dresden — Le palais d'exposition à Dresde.

Die Monumentalbrunnen auf dem Albertplatz in Dresden: Das ruhige Wasser

The fountains on the Albert-Place at Dresden: The quiet water — Les fontaines sur la place d'Albert à Dresde: Les eaux calmes.

Bildhauer: Professor Di

Das Finanzministerium zu Dresden: Oberlichthalle

The treasury building at Dresden: The hall — Le ministère des finances à Dresde: Le vestibule.

Das Finanzministerium zu Dresden: Aussenansicht

The treasury building at Dresden: The outside — Le ministère des finances à Dresde: L'extérieur.

The supreme court at Dresden — Der Justizpalast in Dresden — Le tribunal à Dresde.

The casern of the rifles at Dresden — Die Jägerkaserne in Dresden — La caserne des chasseurs à pied à Dresde.

Architekt: Geh. Oberbaurat Canzler

Das Albertinum auf der Brühlschen Terrasse in Dresden

The Albertinum on the Brühlsche Terrasse at Dresden — L'Albertinum sur la Brühlsche Terrasse à Dresde

Illustrirte Zeitung

Nr. 2856. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] Für Ausland 11 Mark. | 24. März 1898.

Die heutige Nummer der „Illustrirten Zeitung“ enthält als Fortsetzung die Tafeln 49 bis 52 und 65 bis 68 des Kunstwerkes:

Dresden eine Fremdenstadt

und Umgebung mit ihren Schönheiten in Kunst und in Natur

herausgegeben von

Rudolf Sendig, Dresden-Schandau

Vorsitzender des Presseausschusses des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs.

Dem Wunsch des Herausgebers entsprechend, dem vornehmen Publikum aller fünf Welttheile zu zeigen, welche Fülle von Juwelen der Kunst und Naturschönheiten sich im Bannkreis von Dresden vereinigt findet, wird das Werk allen Abonnenten der „Illustrirten Zeitung“ kostenlos übermittelt werden. Im gleichen Umfange wird den folgenden Nummern der „Illustrirten Zeitung“ die Fortsetzung und der Schluss beigelegt werden, sodass das gesammte Werk etwa 80 Kunstblätter umfassen wird. Zur Aufbewahrung dieser Kunstblätter ist eine elegant ausgestattete

Sammelmappe

zu haben, welche durch die die „Illustrirte Zeitung“ liefernden Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. zu beziehen ist. Die Tafeln werden **nicht** in der Reihenfolge der Nummern ausgegeben; ein Verzeichniss nach Nummern und Titeln erscheint mit dem Schlussbogen und soll zum Ordnen der Blätter beim Einbinden dienen.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) **in Leipzig.**

Mit übernächster Nummer beginnt ein neues

Abonnement auf die Illustrirte Zeitung.

Bestellungen auf das II. Quartal 1898 bitten wir baldigst aufzugeben, soweit dies nicht schon geschehen ist.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen (vierteljährlicher Abonnementspreis 7 Mark).

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig bezogen kostet die „Illustrirte Zeitung“ **bei wöchentlicher frankirter Zusendung vierteljährlich:** für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9 ℳ 25 ₰ (= 11 Kr. 60 H. Oe. W.), für das Ausland 11 ℳ.

Bestellungen können nur gegen vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt werden. Probe-Nummern gratis.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), **Leipzig.**

Patent-Motor-Wagen „Benz“

Ersatz für Pferde. — Für 2, 4, 6, 8 und 12 Personen.

Preis von M. 2000.— an.

Bis 1. Januar 1898 wurden **1200** Wagen abgeliefert.

Bei den Wettfahrten „Paris-Bordeaux“ — „Paris-Marseille“ — „Chicago“ — „Marseille-Nice“ glänzende Resultate erzielt.

Vertretungen und Lager in Berlin, Crefeld, Paris, London, Brüssel, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Wien, Budapest, Mailand, Basel, Copenhagen, Buenos-Aires, Singapore, Mexico, Bombay, Prätoria, Capetown.

Benz & Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, **Mannheim** (Baden).

Dampf-Maschinen

der Maschinenbauanstalt Golzern (vorm. Gottschald & Nötzli) Golzern — Sachsen

---

Fort mit Sprungfederböden!

Kluge Hausfrauen

ersetzen diese durch

Patent-Springfeder-Matratzen

von Westphal & Reinhold, Berlin 21.

Kein Einliegen.
Keine Reparaturen.
Kein Ungeziefer mehr.

Grösste Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen.

Sie gewähren dauernd ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt und sind im Gebrauch halb so theuer, wie Sprungfederböden.

Ueberall erhältlich. Lieferung in jeder Grösse.

Wer Betten anschaffen will, verlange ausdrücklich

Westphal & Reinhold's Patent-Matratzen

Man schütze sich vor Nachahmungen.

WESTPHAL & REINHOLD BERLIN FABR. No. .... Patentirt in allen Staaten

Jede Patent-Matratze trägt ein solches Schild.

Wo keine Niederlagen, directer Versand ab Fabrik.
Cataloge auch über Bettstellen gratis.

Carlshütter Irische Mantelöfen

mit Rippeneinsatz.

Sparsamste Dauerbrandöfen.
Vortheilhafte Heizung.
Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.

Beste Dauerbrenner.
Wenig Brennmaterial.
Grosse Heizkraft.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand.

Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.

Billige Preise. — Prompte Bedienung.
Katalog gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte Alfeld a. d. Leine.

Patent!

Verbesserte **Priestman-Greifbagger,** Löffelbagger, Drehkrähne u. Laufkrähne für Dampf-, Hand- und elektrischen Betrieb bauen als Specialität und halten auf Lager

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg. (57)

Act.-Ges. Dresdner Gasmotoren-Fabrik

vorm. Moritz Hille **Dresden-Altstadt 9** empfiehlt ihre auf allen Ausstellungen und wissenschaftl. Concurrenzprüfungen mit **ersten Preisen** ausgezeichneten

Gas-, Petroleum-, Benzin-, Naphta- und Acetylengas-Motoren.

30 Medaillen u. Ehrendiplome, darunter 8 Staatsmedaillen.

Mehr als 3700 Motoren mit 20,000 Pferdestärken in Betrieb.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Schreibmaschine.

Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (51)

F. Schrey, Berlin SW., Kommandantenstr. 89, Ecke Leipzigerstr.

Neuheit

D. R. G. M.

Keilich's Messerputzmaschine.

Hermann Herzfeld, Dresden.

Alleiniger Fabrikant der Keilich'schen Messerputzmaschine.

Erste österr.

Levantiner Oelwetzstein-Fabrik

von **Lorenz Walcher,** Reifnitz am Wörthersee, Kärnten.

Vollkommener Ersatz für Arkansassteine bei 75% Preisersparniss. (446)

Flotter Artikel für jeden Wiederverkäufer!!!

Special-Preisliste u. Probemuster fr. u. gratis.

Weise & Monski, Halle a/S.

Specialfabrik für Pumpen.

Duplex-Dampfpumpen.

Stets grosses Vorrathslager.

Circulations-Vorwärmer

für **Speisewasser** mit **Schlammsack,** gesetzlich geschützt.

Leistung bedeutend grösser als diejenige aller alten Systeme dabei wesentlich niedrigerer Anschaffungspreis.

Grösste Kohlenersparniss.
Denkbar leichteste Reinigung.

Gebr. Burgdorf, Maschinenfabrik, Altona-Hamburg.

Special-Unternehmung für Einrichtung und Umbau von Stärkezucker-, **Syrup-, Dextrin-**Fabriken

W. H. Uhland, Leipzig.

Bewährte Apparate. Prosp. gratis.

Webstuhl- und Maschinenfabrik vorm. May & Kühling, Chemnitz. Abtheilung: Kleinmotoren.

Prämiirt Leipzig 1897. Silberne Medaille der Stadt Leipzig.

Heissluftmotoren

mit Petroleum-Unterfeuerung

Zum Wasserheben für **Gärtnereien, Güter, Villen etc.**

Keine Reparaturen!
Keine Wartung!
Kein Versagen!
Keine Concession erforderlich!
In jedem Raume aufstellbar!
Kein Geräusch u. kein Geruch!

Ingangsetzung durch Kutscher oder Dienstmädchen.

Patentirt in den meisten Staaten.

Billig in Anschaffung und Betrieb!

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 27 Jahren.

Ueber 3000 Stück geliefert.

Naeher Chemnitz.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen

Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Springbrunnen

Garten- Spreng-Hähne Rasensprenger

A.-G. Schäffer & Walcker, Berlin SW., Lindenstraße 18.

Closet-Einsätze

A. Bernet, Leipzig

Mk. 17.50 — Mk. 20.

Patente

Patente B. Reichhold

Berlin

C. Maquet,

Heidelberg und Berlin W., Charlottenstraße

Badewannen, Sitz- und Fußwannen etc.

Aug. Spangenberg

Berlin SO.

Krankenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verstellbare Kopfkissen zum Schlafen in 20 verschiedenen Lagen, Tragestühle, Bettische.

Closets,

prämiirt m. Gold. Medaille!

H. Sackhoff & Sohn,

Preisliste gr. u. fr.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur“

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis, (51)

vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern. Langjährige Praxis. Billige Preise.

Beachtenswerth!

Einen neuen, sehr praktischen und vielbegehrten Artikel bringt die Firma *Jul. Schrader* in *Feuerbach-Stuttgart* in den Handel, nämlich sog. **Liqueur-patronen.** Aus diesen Patronen kann sich an der Hand der beigegebenen Anweisung von Jedermann rasch u. mühelos einfach die besten Tafelliqueure, wie Chartreuse, Bénédictine, Curaçao, Cognac etc. selbst bereiten. Die fertigen Liqueure sind so vorzüglich, dass sie den besten Marken entsprechen und kommen dabei sehr billig, denn eine Patrone, die 2½ Liter des betreffenden Liqueurs giebt, kostet, je nach Sorte, nur 60–90 Pfg. Man kann sich von genannter Firma gratis und franco Prospekte und Anweisung kommen.

Ohne Tinte unverwischbare Copie Muster M1.— Eduard Rein Chemnitz

Illustrirte Zeitung

Nr. 2856. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] | 24. März 1898.

Frl. Dr. Elisabeth Blackwell.

Frl. Dr. Emily Blackwell.

Frl. Dr. Agnes Bluhm.

Frl. Dr. Franziska Tiburtius.

Frl. Dr. Emilie Lehmus.

Frau Dr. Adams-Lehmann.

Frau Dr. Rosa Putiata-Kerschbaumer.

Frl. Dr. Draga Ljocic.

Frau Dr. [illegible].

Frl. Dr. Anna Kuhnow.

Frl. Dr. Elisabeth Winterhalter.

Frau Dr. Marie Heim (geb. Vögtlin).

Frau Dr. Pauline Ploetz.

Frl. Dr. Leonore Welt.

Prakticirende Aerztinnen der Gegenwart. I.

Practicirende Aerztinnen der Gegenwart.

I.

Seit ein halbes Jahrhundert Entwicklung der Aerztinnensache können wir an der Hand unserer Gruppenbilder durchwandern. Jede einzelne der Frauen, deren Bildniß wir bringen, ist Pionnierin und Pfadfinderin, und ihr stiller stetiger Arbeitspfad bedeutet einen moralischen Kampf um heilige Güter für ihr Geschlecht und für die Menschheit. Alle waren sie siegreiche Kämpferinnen und haben ihr gutes Theil dazu beigetragen, die viel umstrittene Sache der Aerztinnen zu Ehren zu bringen.

Für den Eingeweihten ist es heute schon schwer, unter der großen Zahl von Würdigen eine kleinere Auswahl zu treffen; jedenfalls behalten wir uns vor, dem heutigen Gruppenbild ein zweites und vielleicht drittes folgen zu lassen.

Die beiden ersten Porträts des Gruppenbildes zeigen uns in einem Schwesternpaar, Elisabeth und Emily Blackwell, zugleich die beiden ersten Aerztinnen der Neuen Welt, die, jetzt in den 70er Jahren stehend, über ein köstliches Leben von Mühe, Arbeit und — Erfolgen zurückblicken.

Zu Bristol (England) geboren, wanderten beide in früher Kindheit mit ihrer Familie nach Amerika aus. Als Lehrerin erkannte Elisabeth zuerst die Schwächen der damaligen Frauenbildung und arbeitete mit der bekannten Lucy Stone für die Erziehung ihres Geschlechts und die Befreiung der Sklaven. Durch eine kranke Freundin von der Nothwendigkeit der weiblichen Aerzte überzeugt, begann sie mit 26 Jahren ihr Studium in Geneva College, das sie nach einstimmigem Votum der Studenten, denen die Entscheidung der sonderbaren Angelegenheit vom Senat überlassen worden war, aufgenommen hatte, nachdem ihr vorher zwölf Colleges die Studienmöglichkeit verweigert hatten. Nach vollendetem Cursus bildete sie sich in London und Paris weiter, nicht ohne große Hindernisse zu überwinden. Die Praxis in Neuyork begann sie 1851, konnte nach drei Jahren eine Poliklinik, nach fünf Jahren, als ihre Schwester Emily zurückkehrte, die unterdeß in Cleveland (Ohio) studirt und gleichfalls in London und Paris sich für die Praxis vorbereitet hatte, das erste nur von Frauen geleitete Spital, „New York Infirmary for women and children“, gründen.

Im Jahre 1859 gelang es Dr. Elisabeth, in England als Arzt anerkannt zu werden, und zugleich gründete sie daselbst die erste medicinische Schule für Frauen. Nachdem sie dann noch bis 1869 in Neuyork practicirt und daselbst an dem medicinischen College für Frauen, das sie gleichfalls mit ihrer Schwester als Anschluß an das Spital begründete, als Professor für Hygiene segensreich gewirkt hatte, siedelte sie zu weiterer praktischer Thätigkeit nach England über, wo sie nach vielen Erfolgen im öffentlichen Leben, nicht zum geringsten auch in der Sittlichkeitsfrage, heute der wohlverdienten Ruhe genießt. Ihre Schriften charakterisiren uns den Gedankengang ihrer Lebensarbeit; wir lassen kurz die Titel folgen: „Die moralische Erziehung der Jugend“, „Das menschliche Element im Geschlecht“, „Christenthum in der Medicin“, „Der Einfluß der Frauen in der Medicin“, „Die Religion der Gesundheit“ und außer vielen kürzern Artikeln ihre hochinteressante Autobiographie.*)

Wenden wir uns noch kurz zu der Schwester Emily, die heute noch mit Dr. Elisabeth Cushier, einer bedeutenden Chirurgin, deren Bild wir hoffentlich später bringen können, zusammen practicirt und in aufopferndster Weise trotz ihres Alters als Directorin des Spitals und Lehrerin der Geburtshülfe am College thätig ist. Sie theilt mit der Schwester den Ruhm, Frauen die Laufbahn als Arzt nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa eröffnet zu haben.

Ein verhältnißmäßig langer Zeitraum trennt die Arbeit jener beiden Frauen von dem Auftreten der ersten tapfern Vorkämpferinnen in der Schweiz und in Deutschland und charakterisirt zur Genüge die Langsamkeit, mit der neue Ideen, besonders über Frauen, ihren Einzug in die Alte Welt halten. Aber als einmal die Vorhut, England, genommen war, zog der Gedanke siegreich auch zu den deutschen und schweizerischen Stammesgenossinnen und fand fruchtbaren Boden.

Wir begegnen zuerst einer Schweizerin: Maria Vögtlin, 1845 als Tochter eines Landpfarrers im Canton St. Gallen geboren, zeigte schon in früher Jugend Liebe zum medicinischen Beruf. Als sie ihre allgemeinen Studien im 17. Jahre aufgeben mußte, bethätigte sie sich als Pflegerin in einem Kinderspital, bereitete sich in ihrer knappen freien Zeit heimlich und allein auf das Abiturientenexamen vor und bezog nach Ueberwindung vieler Familienvorurtheile die Universität Zürich im Jahre 1868. Vor ihr hatten daselbst nur zwei Russinnen studirt, und es bedurfte langer Kämpfe, die sogar zum Bundesrath gingen, bis sie das Recht des Ablegens der Staatsexamen für Frauen im Jahre 1873 errang. Ein Jahr später wurde sie als Arzt approbirt und zog nach bestandenem Doctorat zur Weiterbildung nach Leipzig, wo ihr die Professoren His, Credé und Wagner gestatteten, weitere Studien zu treiben. Ferner nahm sie Prof. Winckel in Dresden, der seitdem ein treuer Freund der Aerztinnen blieb, auf ein Jahr als Volontär-Assistentin in der königl. Frauenklinik auf. So vorbereitet, begann sie 1874 die Praxis in Zürich, die schon nach Jahresfrist alle ihre Kräfte in Anspruch nahm. Seit 1875 in glücklichster Ehe mit dem bekannten Professor der Geologie Heim in Zürich verheirathet, ist sie jetzt Mutter von drei Kindern, denen zu Liebe sie einen Theil ihrer Praxis Ende der achtziger Jahre an jüngere Colleginnen, besonders Dr. Anna Heer, abtrat. Ihre biographischen Notizen schließt sie folgendermaßen: „Der heutige Rückblick auf die dreißig Jahre seit meinem Eintritt in die Universität gewährt mir bei unverminderten Körperkräften die freudig befriedigende Ueberzeugung, den richtigen Lebensweg gewählt zu haben.“

Zwei weitere Bahnbrecherinnen sind Deutsche, Franziska Tiburtius und Emilie Lehmus, die beide ihre medicinische Ausbildung zwar im Ausland suchen mußten, denen das Vaterland aber in dem damals neuen Gesetze der Gewerbefreiheit wenigstens eine Hinterthür aufschloß, durch die sie ihr gesegnetes Walten 1876 in Berlin beginnen konnten.

*) Pioneer Work in opening the Medical Profession to Women.

Auf der Insel Rügen als Tochter eines Landmanns geboren, erhielt Franziska Tiburtius ihre erste Ausbildung in Stralsund, war dann als Erzieherin und Lehrerin in Deutschland und England thätig, studirte von 1871 bis 1876 an der Universität Zürich, die sie mit dem medicinischen Doctortitel verließ, um als Volontär-Assistentin gleich Dr. Heim und Dr. Lehmus unter Prof. Winckel's Leitung in Dresden zu arbeiten. Emilie Lehmus, eine Pfarrerstochter aus Fürth, studirte von 1870 bis 1875 in Zürich Medicin. Zum Doctor promovirt, vertiefte sie ihre Kenntnisse und Fertigkeiten unter der Leitung von Prof. Weber in Prag sowie später zwei Semester hindurch unter Prof. Winckel in Dresden und fing dann fast zu derselben Zeit mit Dr. Tiburtius die Praxis in Berlin an. Beide Frauen haben in den 21 Jahren ihrer Praxis den Pfad der Aerztin erst finden müssen. Mit feinem Gefühl und Takt überwanden sie mannigfache Schwierigkeiten. Große Privatpraxis, eine lange bestehende, blühende Poliklinik, die sie jetzt schon jüngern Colleginnen, Frl. Dr. Bluhm und Frau Dr. Ploetz, übergaben, und eine kleine chirurgische Klinik, die sie mit vielen Anstrengungen unter Beihülfe eines Frauenvereins gründeten, geben Zeugniß von dem Geist ihrer Thätigkeit. Wenn heute die Idee der Aerztin bei uns täglich populärer wird, so ist ihrer treuen Arbeit zusammen mit derjenigen von Frau Dr. Adams-Lehmann der Löwenantheil an diesem Fortschritt zu danken.

Miß Adams, die Tochter eines Ingenieurs zu London, besuchte in ihrer Kindheit und Jugend die Schulen daselbst, zuletzt Bedford College. Im Jahre 1873 siedelte sie nach Deutschland über, das ihr eine zweite Heimat geworden ist. Sie studirte von 1876 bis 1880 in Leipzig, wo sie die beiden medicinischen Staatsexamina machte, die jedoch officiell nicht anerkannt wurden; sie promovirte darauf in Bern, besuchte zu ihrer praktischen Weiterbildung Spitäler in Wien, Paris, London und Dublin und ließ sich dann als Aerztin in Frankfurt a. M. nieder, wo sie bis 1886 wirkte. Leider zwang sie schwere Krankheit, ihre Praxis aufzugeben und in der gesunden Luft des Schwarzwaldes Heilung zu suchen, wo sie dann, zusammen mit ihrem ersten Gatten, Dr. Walther, das Sanatorium Nordrach für Lungenkranke gründete und bis 1893 mit leitete. Abermalige Krankheit zwang sie, auch dieser Thätigkeit zu entsagen. Sie beschäftigte sich mehrere Jahre lang mit der Verfassung des „Frauenbuches“, eines etwa 1200 Druckseiten starken, populär-medicinischen Werkes, das von dem gediegenen und umfangreichen Wissen seiner Verfasserin ein glänzendes Zeugniß ablegt. Seit Jahresfrist lebt Frau Dr. Adams-Lehmann mit ihrem zweiten Gatten, der gleichfalls Arzt ist, und zwei Kindern erster Ehe in München, wo sie neuerdings wieder erfolgreich practicirt.

Bahnbrechend in Oesterreich wirkte Frau Dr. Rosa Puttała-Kerschbaumer. Im Jahre 1854 einer russischen Adelsfamilie entsprossen, bezog sie schon mit 16 Jahren die Universität Bern und verließ dieselbe, 21 Jahre alt, mit dem Doctortitel, um sich in Wien unter Prof. Arlt längere Zeit hindurch in der Augenheilkunde auszubilden. Sie begründete dann mit ihrem Gatten zusammen, der gleichfalls Augenarzt war, eine Klinik in Salzburg, der zahllose Patienten aus aller Herren Ländern Hülfe und Heilung verdanken. Eingeweihte rühmen die für Operationen äußerst geschickte Hand der Frau Doctor, die schon vor Jahren von ihren Assistenten eine Erinnerungsmedaille an ihre tausendste Staaroperation erhielt. Nach zehnjähriger Wirksamkeit an der Klinik, die sie nur unter Leitung ihres Mannes in Oesterreich entfalten durfte, erlaubte ihr Kaiser Franz Joseph im Gnadenwege die Praxis. Leider mußte sie dieselbe vor zwei Jahren Familienverhältnisse halber aufgeben und nach ihrem Vaterlande, Rußland, übersiedeln, wo sie mit hohen Ehren empfangen wurde und jetzt als Lehrerin an der neugegründeten Medicinschule für Frauen wirkt, thätig nicht nur als Lehrerin und Operateurin, sondern ganz besonders auch als Forscherin in ihrem Fach auf mikroskopischem Gebiet. Manche werthvolle Bereicherung verdankt ihr ihre Specialwissenschaft.

Auch auf der Balkanhalbinsel sind Aerztinnen seit Jahrzehnten in gutem Ruf. Schon im Russisch-türkischen und später im Bulgarisch-serbischen Kriege unter dem Fürsten Alexander wird uns von solchen gemeldet, die für ihre Verdienste in der Kriegschirurgie und Krankenpflege selbst mit Orden ausgezeichnet wurden. Eine dieser Frauen ist zugleich die erste Aerztin in Serbien, Frl. Draga Ljotschitz in Belgrad. Geboren 1855, machte sie mit großem Erfolg ihre vorbereitenden Studien in ihrem Vaterland und bezog darauf die Universität Zürich zu medicinischen Studien. Im Serbisch-türkischen Kriege 1876 bis 1877 unterbrach sie dieselben und widmete sich der Pflege der Verwundeten. Nach dem Frieden setzte sie ihre Studien fort und verließ 1878 Zürich mit dem Doctortitel. Sie bestand darauf 1879 die serbische Staatsprüfung und wurde als Secundärarzt am Landeshospital in Belgrad angestellt. Während des Serbisch-bulgarischen Krieges verwaltete sie als einzig zurückgebliebener Arzt das Spital allein und entsprach den vielseitigen Erfordernissen aufs glänzendste; trotzdem fand sie Zeit, sich ihrer bedeutenden Privatpraxis zu widmen. Neunzehn Jahre treuer Arbeit, auch als staatlich angestellte Fabrikärztin, hat sie hinter sich, neidlos ist die Hochachtung ihrer männlichen Collegen für sie, und unbegrenzten Vertrauens erfreut sie sich bei ihren Patienten. Auch in der medicinischen Literatur findet sich ihr Name öfter, und für die Förderung des Frauenstudiums in Serbien war sie die bedeutendste Triebfeder.

Wir wenden uns jetzt nach Frankreich, wo uns eine der bedeutendsten Frauen entgegentritt, die je sich der Wissenschaft widmeten, Mme. Déjérine-Klumpke. Geboren in San Francisco, wuchs sie mit zwei Schwestern auf, die gleich ihr bedeutend sind: Elisabeth, eine Malerin, die im Pariser Salon von 1889 preisgekrönt wurde, und Dorothea, eine hervorragende Mathematikerin, die bei der pariser Sternwarte eine wichtige Stellung im Bureau der Sternenphotographie einnimmt und sich als Forscherin über den Saturn hervorgethan hat. Frau Déjérine-Klumpke begann ihre Fachstudien frühzeitig in Paris unter bedeutenden Lehrern, deren einer ihr jetziger Gatte, den sie 1888 heirathete, Prof. Déjérine, war. Er ist nächst Charcot einer der berühmtesten Nervenspecialisten in Frankreich. Schon mit zwanzig Jahren errang sie einen Preis in der Anatomie; nach beendeten Studien gelang es ihr, durch immer erneute und schwierigere Examina, die sie gut bestand, den Frauen die Assistentencarrière in den Spitälern von Paris zu eröffnen, die ihnen bis dahin versagt war: 1886 wurde sie erste Assistentin, eine Ehre, die in Paris auch nur wenige auserwählte Männer erreichen. Ihren ganzen Studienweg bezeichnen zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten von Bedeutung, besonders in der Nervenpathologie, die ihr noch verschiedene große wissenschaftliche Preise eintrugen. Eine von ihr entdeckte Krankheit trägt auch in Deutschland den Namen der Klumpke'schen Lähmung. Seit ihrer Verheirathung arbeitet sie mit ihrem Gatten in edelster geistiger Harmonie weiter und hat in Gemeinschaft mit ihm außer kleinern Arbeiten eine „Anatomie der nervösen Centralorgane“ verfaßt, ein Werk, das allgemein als das bedeutendste seiner Art betrachtet wird. Frau Déjérine hat uns in eine neuere Zeit geleitet. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre waren die sieben folgenden Aerztinnen in Zürich Studiengenossinnen.

Frl. Dr. Anna Kuhnow, deren Bildniß und Biographie die „Illustrirte Zeitung“ schon in Nr. 2591 vom 18. März 1893 brachte, practicirt noch wie damals in Leipzig, wohin sie als erste Aerztin kam, und wo sie bisjetzt als einzige blieb und sich einer großen Praxis erfreut; daneben ist sie Vertrauensärztin bei fünf Lebensversicherungsgesellschaften und arbeitet an zwei Krankenkassen für Frauen. Sie hat in diesem Jahre endlich die officielle Erlaubniß des Cultusministeriums zur Führung ihres Doctortitels im Königreich Sachsen erhalten. Dieser Fall ist der erste, in dem eine deutsche Behörde amtlich Stellung zur Aerztinnenfrage nimmt. Hoffen wir, daß dieses segensreiche Vorgehen als gutes Beispiel bald schönere Früchte trage, denn manche Hindernisse sind noch von dem Dornenpfad gerade der deutschen Aerztinnen zu entfernen.

Frl. Dr. Elisabeth Winterhalter entstammt einer alten münchener Aerztefamilie, in der besonders ihr Großvater als Leibarzt des Königs Ludwig I. hervorragt. Im Kloster erzogen, wurde sie, das dreizehnte Kind, frühzeitig Lehrerin und wirkte jahrelang als solche in ihrer Vaterstadt. Sie studirte von 1884 bis 1890 in Zürich, das sie gleich Frl. Dr. Kuhnow nach abgelegtem medicinischen Staats- und Doctorexamen verließ, um sich dann noch in Paris, München, Stockholm und Wien speciellen Studien über Geburtshülfe und Frauenkrankheiten zu widmen. Sie wurde darauf in Frankfurt a. M. die Nachfolgerin der Frau Dr. Adams. Neben ihrer bedeutenden praktischen Thätigkeit widmet sie sich noch der Forschung auf mikroskopischem Gebiet, das ihr werthvolle Bereicherungen verdankt, besonders aber ist sie, dank dem freundlich collegialen Entgegenkommen der frankfurter Aerztewelt, bahnbrechend für die deutschen Aerztinnen auf chirurgischem Gebiet geworden, da sie schon vor Jahren mit großem Geschick und Glück die schwierigsten Operationen, die in ihr Fach gehören, ausführte.

Auch Frl. Dr. Agnes Bluhm in Berlin versucht sich neuerdings mit gutem Erfolg auf dem vielumstrittenen Gebiet der Chirurgie in der von den Aerztinnen gemeinsam geleiteten dortigen Klinik. Im Jahre 1862 zu Konstantinopel als Tochter eines deutschen Offiziers in türkischen Diensten geboren, kam sie schon mit drei Jahren nach Berlin, das ihre eigentliche Heimat wurde; 1880 bestand sie das Lehrerinnenexamen und bereitete sich privatim auf das Maturitätsexamen vor, das sie 1884 in Zürich ablegte. Das erste medicinische Staatsexamen, das Physicum, bestand sie 1886 zusammen mit den Fräulein Dr. Winterhalter und Dr. Kuhnow. Diese drei hatten damals von 15 Theilnehmern, von denen drei durchfielen, die besten Noten. Nachdem sie 1889 noch das Staats- und Doctorexamen absolvirt hatte, bildete sie sich in Wien und als Volontärarzt unter Prof. v. Winckel in München weiter aus und practicirt seit 1890 mit großem Erfolg in Berlin. Neben ihrer praktischen Thätigkeit wirkt sie als Lehrerin für Hygiene an der Humboldt-Akademie, ist Kassenärztin des Kaufmännischen Hülfsvereins für weibliche Angestellte und leitet mit Frau Dr. Ploetz zusammen die von den beiden ersten berliner Aerztinnen gegründete, vielbesuchte Poliklinik für Frauen.

Frau Dr. Pauline Ploetz, 1866 geboren, stammt aus einer thurgauischen Bauernfamilie. Sie bildete sich in Zürich zur Lehrerin aus und besuchte darauf die Prima des Gymnasiums in ihrer Vaterstadt St. Gallen gemeinsam mit den männlichen Schülern. Die Maturität bestand sie mit Frl. Dr. Kuhnow und der bekannten Juristin Frau Dr. Kempin zusammen in Zürich. Nach vollendetem Examina verheirathete sie sich mit dem Arzt Dr. Alfred Ploetz und studirte mit ihm gemeinsam in Paris und München weiter, um dann mit ihm vereint drei und ein halbes Jahr lang in Amerika zu practiciren. Die Vorliebe für Deutschland führte beide wieder zurück, und seit 1894 ist Frau Dr. Ploetz als Aerztin in Berlin erfolgreich thätig. Auch sie ist neben ihrer schon erwähnten Thätigkeit als Kassenärztin mehrfach angestellt.

Wenden wir uns nun noch einmal dem Ausland zu, so begegnet uns in Genf Frl. Dr. Leonore Welt. Sie ist die zweite von vier gelehrten Schwestern. Drei derselben sind Aerztinnen, von denen zwei in Neuyork practiciren, die jüngste hat Chemie studirt und ist als erste Frau Privatdocentin in Genf, wo sie mit Leonore und der Mutter im traulichen Heim zusammenlebt. Man erzählt sich, ihr Vater, als armer, junger Mann, der seinen Wissensdurst nicht befriedigen konnte, habe gelobt, daß alle seine Kinder studiren sollten. Das Schicksal schenkte ihm nur vier Töchter. Der Vater hielt Wort und ließ die Kinder privatim gründliche Gymnasialstudien treiben. Der Reihe nach bestanden die drei ältesten dann mit Auszeichnung, als erste Frauen in Oesterreich, an einem wiener Gymnasium das Maturitätsexamen. Leonore sollte nach des Vaters Wunsch Lehrerin werden, setzte auch ohne innere Befriedigung ihre Studien bis kurz vor das Doctorat fort, erklärte aber dem Vater, daß sie nur dann ihre Examen machen würde, wenn sie weiterhin Medicin studiren dürfte. Als die Erlaubniß ausblieb, ging sie zu ihrer ältesten Schwester nach Bern und wurde eine Jüngerin Aesculap's. Der Vater mußte auch noch seine dritte Tochter der Heilkunde in die Arme geben. Leider starb er, bevor Leonore in Zürich ihre ausgezeichneten Staats- und Doctorexamen bestanden hatte. Sie wendete sich in Paris besonders der Augenheilkunde zu, wurde dann Assistentin an der Universitätsaugenklinik in Genf und practicirt nunmehr seit zehn Jahren sehr erfolgreich daselbst.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag beschäftigte sich in seinen Sitzungen vom 15. bis 19. März mit der zweiten Berathung der Militär-Strafprocehordnung. [illegible]

Eröffnung des österreichischen Reichsraths. — [illegible]

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiserin Auguste Victoria ist so weit wiederhergestellt, [illegible]

Festkalender.

[illegible]

Arbeiter-Angelegenheiten.

Zur Lohnbewegung der Maurergehülfen in Leipzig [illegible]

Unfälle.

[illegible]

Die Verfassungsfeierlichkeiten in Rom: Die Grundsteinlegung des Denkmals für König Karl Albert am 4. März.

Originalzeichnung von Gino de Bini.

Die Verfassungsfeier in Rom.

Am 4. März und den folgenden Tagen beging ganz Italien das Jubelfest des fünfzigjährigen Bestehens der constitutionellen Verfassung, die vor einem halben Jahrhundert das „Schwert Italiens“, Karl Albert, seinem angestammten Königreich Sardinien verlieh, und die durch die Ereignisse der Jahre 1859 bis 1870 für die ganze Apenninenhalbinsel und Sicilien Geltung erlangt hat.

Um 8 Uhr morgens läuteten die Glocken des Capitols die Jubelfeier für Rom ein, das reichen Flaggenschmuck angelegt hatte und zu einem ansehnlichen Theil die Geschäfte des Alltags ruhen ließ. Das dem Feste günstige Wetter füllte die Straßen mit einer frohgemuthen Menge, zu der die aus allen Städten Italiens herbeigeeilten Deputationen und Gäste sowie die Fremdencolonie der ewigen Stadt ein ansehnliches Contingent stellten. Vormittags nahm König Umberto auf der Piazza dell' Independenza über die römische Garnison eine Revue ab, der im Wagen Königin Margherita, im Gefolge des Königs dessen Neffe, der seit seinem Duell mit dem Prinzen Heinrich von Orléans volksbeliebte Graf Victor von Turin, der Kriegsminister und die fremden Militärattachés anwohnten.

Nachmittags spielte sich im Rathssaal des thurmüberragten Senatorenpalastes auf dem Capitol in Gegenwart des Herrscherpaares, der Senatoren, Deputirten, Bürgermeister der Provinzialstädte und der beim Quirinal beglaubigten Diplomaten der hervorragendste Act der Verfassungsfeier ab. Senatspräsident Cremona begrüßte mit bewegter Stimme den König; Biancheri verlas die Adresse der Deputirtenkammer; der Sindaco Fürst Ruspoli ergriff hierauf im Namen der Stadt Rom das Wort und pries unter mächtiger Bewegung aller Anwesenden die Treue des Hauses Savoyen, das allein unter allen Dynastien Italiens das gegebene Versprechen voll eingelöst habe. Eine dreifache Beifallssalve folgte diesen Worten, worauf der König in einer schwungvollen Rede antwortete, die in den Sätzen gipfelte: „Inmitten der majestätischen Ueberreste alter Größe möge uns die neue Größe nicht zu gering erscheinen. Die alte Größe war dem Zeitgeiste nach eine universelle, die neue ist eine nationale. Jene erzeugte ein römisches Italien, diese ein italienisches Rom. Die erstere war die Wirkung der Gewalt, die letztere ist der Ausdruck des Rechtes, und wie jedes Recht ist auch das italienische Rom unverletzlich!“ Diese Berufung auf das Recht erweckte ungeheuern Jubel.

Abends war die Stadt illuminirt. Allen voran erstrahlte die Via Nazionale in einem Meer von Licht. Auf der Piazza delle Terme, in die die Via Nazionale einmündet, erglänzten die Wassergarben der Fontana Marcia in blendend weißem elektrischen Licht. Vom Thurm des Capitols schimmerte Italiens fünfzackiger Stern herab auf die ehrwürdigen Trümmer des Forums und des Colosseums, wo von Zeit zu Zeit bengalisches Licht aufleuchtete. Durch die Renaissancesäle der mittels gedeckter Gänge miteinander verbundenen Paläste der Senatoren, der Conservatoren und des Capitolinischen Museums wogten an den schimmernden Marmorbildern der Vorzeit vorüber die Tausende der Gäste, die von der Stadt Rom mit Einladungen bedacht worden waren.

Am Nachmittag des 5. März erfolgte im öffentlichen Garten vor dem Quirinal die Grundsteinlegung zu dem Reiterstandbild König Karl Albert's, des Vaters der Constitution, das sich dereinst hier aus Erz auf einem Postament von rothem Granit in einer Höhe von 10,5 Mtr. erheben soll. Mit der Ausführung des Monuments ist Prof. Romanelli betraut. Vier Militärkapellen intonirten die Marcia Reale, als König Umberto in Generalsuniform, Königin Margherita und der Graf von Turin vom Schlosse her zu Fuß dem mit rothem Sammt drapirten Pavillon nahten, um hier zunächst die Ansprachen des Vorsitzenden vom Denkmalsausschuß und des Sindaco Fürsten Ruspoli entgegenzunehmen. Das Herrscherpaar und der Graf von Turin versahen das in den Grundstein niederzulegende Document mit ihrer Unterschrift, was der in immer heftigern Stößen hereinbrechende Wind sehr erschwerte. Der König versenkte die Urkunde in den Stein und schloß diesen unter Anwendung einer silbernen Mauerkelle. Den Ausgang der Ceremonie beeinträchtigte der immer dichter herniedergehende Regen.

Den Beschluß der Constitutionsfeier machte am Sonntag den 6. März das Schützenfest jenseit des Tiber draußen vor der Porta del Popolo, wo die besten Schützen vom König und von anderer Seite gestiftete Preise errangen. In den Trattorien und Osterien herrschte ein fröhliches Treiben, das dennoch vorübergehend einer ernstern Stimmung wich, als sich die Nachricht vom Tode des populären Deputirten Cavallotti verbreitete. Für die Armen seiner Hauptstadt hatte der König 150000 Lire gestiftet, damit am Jubelfeste der Nation auch die vom Glück Uebergangenen sich nicht vergessen fühlten. Die Fürsorge für die armen Bevölkerungsklassen war ein Thema, das auch der Ministerpräsident Marchese di Rudini bei dem Bankett berührte, das er an demselben Tage zu Ehren der Bürgermeister gab, die aus Anlaß der nationalen Gedenkfeier nach Rom gekommen waren. W.

—※—

Prinz Luigi von Savoyen, Herzog der Abruzzen.

Prinz Luigi von Savoyen, Herzog der Abruzzen.

Als der Exkönig von Spanien, Prinz Amedeo di Savoja, Herzog von Aosta, im Januar 1890 zu Turin auf dem Sterbebett lag, gab der tieferschütterte König Humbert seinem einzigen Bruder das Versprechen, daß er seine Neffen als seine eigenen Kinder betrachten werde. Mit königlicher und brüderlicher Treue hat er die Zusage gehalten. Die drei Söhne Amedeo's und der Gräfin dal Pozzo della Cisterna: Emanuel Philibert, Herzog von Aosta, Victor Emanuel, Graf von Turin, und Ludwig Amadeus, Herzog der Abruzzen, sowie der der zweiten Ehe (mit der Prinzessin Lätitia Napoleon) entsprossene Prinz Humbert, Graf von Salemi, haben an dem königlichen Oheim einen wahren Vater, der sich für ihr Wohl und Wehe aufs liebevollste besorgt zeigt. Er hat seinen Stolz und sein Wohlgefallen nicht verhehlt, als im vorigen Jahre der Graf von Turin den leichtfertigen Prinzen Heinrich von Orléans vor seine Klinge forderte und ihm die Verunglimpfung der

Aus den Oetzthaler Alpen (Tirol): Die karlsruher Hütte Fidelitas beim Steinernen Tisch (2883 Mtr.) am Gurgler Ferner.

Nach der Natur gezeichnet von Ernst Platz.

in abessinische Gefangenschaft gerathenen italienischen Offiziere mit einem Degenstich heimzahlte. Er hat sich jüngst sehr befriedigt und zustimmend darüber ausgesprochen, daß der jetzt 24jährige Herzog der Abruzzen auf dem ernsten und gefahrvollen Felde der Nordpolarforschung sich Ehren erwerben will.

Prinz Ludwig ist jüngst durch seinen ältern Bruder, den Grafen von Turin, als der „Gelehrte in der Familie“ bezeichnet worden. Thatsache ist, daß er mit Auszeichnung die Marine-Akademie in Livorno absolvirt hat, verhältnißmäßig jung als Cadet in die Marine eingetreten ist und von mehrjährigen Seereisen eine Fülle von naturwissenschaftlichen Kenntnissen und werthvolle Sammlungen heimgebracht hat.

Daß man es bei seiner gedachten arktischen Reise nicht mit der Laune eines sportlustigen Fürstensohns zu thun habe, lehrt die im vorigen Sommer von ihm ausgeführte Ersteigung des 5512 Mtr. hohen St. Eliasberges in Alaska, ein Unternehmen, das in den Jahren 1886 bis 1891 von Amerikanern viermal vergeblich versucht worden ist.

Ein am 11. März durch einen der Theilnehmer dieser Expedition in Rom gehaltener öffentlicher Vortrag, dem die Königin Margherita beiwohnte, gab mit Hülfe zahlreicher photographischer Projectionsbilder ein anschauliches Gemälde von den Schwierigkeiten jener Bergbesteigung, die ohne die bedeutenden Mittel, über die der Prinz verfügte, wol nicht ausführbar gewesen wäre. In seiner Begleitung befanden sich sein Ordonnanzoffizier, Ritter Umberto Cagni, der Vorsitzende der Section Turin des Club Alpino Italiano, Francesco Gonella, der als Alpinist und Alpenphotograph bekannte Vittorio Sella und der Professor de Filippi, dazu vier zuverlässige Bergführer aus Courmayeur und Valtournanche sowie ein Träger von ebendaher.

Am 17. Mai von Turin abgereist und am 28. in Newyork eingetroffen, erreichten die Italiener am 3. Juni San Francisco und am 19., in Seattle durch zehn amerikanische Träger verstärkt, die „Stadt“ Sitka, den Hauptort des inzwischen berühmt gewordenen Goldlandes Alaska.

Am 20. Juni warf man in der Jakutatbai am Fuße des vom St. Eliasberg bis zum Meere hinabziehenden großartigen Malaspinagletschers Anker, und am 21. früh erfolgte der Aufbruch der Karavane, die auf Schlitten nicht weniger als 14 Doppelcentner an Proviant, Ausrüstungsgegenständen, Decken, Zelten, Apparaten, Instrumenten u. a. mit sich führte und unausgesetzt durch den jungen Prinzen mit Umsicht und Energie geleitet wurde. Nicht weniger als 38 Marschtage waren nöthig, um den von ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Riesenberges, des höchsten der Vereinigten Staaten, der schon aus weiter Ferne den Seefahrern gewinkt hatte, zu erreichen; sechs Tage harter Arbeit kostete es, bis nur die Lasten über die 13 Kilomtr. breite Stirnmoräne des ungeheuern, nach einem Italiener des vorigen Jahrhunderts benannten Malaspinagletschers geschafft waren und auf die vier Schlitten geladen werden konnten.

Am 1. Juli früh 3 Uhr ließ man die letzten Felsblöcke hinter sich, um nun sechs Wochen lang auf Eis und Schnee zu wandern und zu campiren. Der zuvor vom Prinzen sorgfältig studirte und entworfene und ganz planmäßig eingehaltene Weg führte nordwärts quer über den Malaspinagletscher bis an den südwestlichsten Ausläufer der Hitchcockhügel (37 Kilomtr.), am Westfuße derselben entlang zum Pinnaclegletscher (10½ Kilomtr.), nordwestwärts quer über den Sewardgletscher, den Dômepaß in der Samovarkette, den Agassiz- und den Newtongletscher und endlich westwärts durch das lange Hochthal hinauf, an dessen Ende der St. Eliasberg aufragt (25 Kilomtr.). Ueber die Bäche, die zwischen steilen Schneeufern die Gletscher durchfurchen, brachte man die Schlitten auf Brücken, die aus den Pikeln hergestellt wurden. Die Gletscherspalten waren fast durchweg ganz mit Schnee ausgefüllt. Die Alpinisten hatten wenig mit Wind, dafür oft mit naßkaltem Wetter, Nebel, Regen und Schnee zu kämpfen, und tagelang konnte nur mit Hülfe des Kompasses die Richtung eingehalten werden.

Am Morgen des 31. Juli begann die Erklimmung des schneebedeckten felsrippigen Hauptkammes, der in der Pyramide des St. Eliasberges gipfelt. Kurz vor der Mittagsstunde des 31. setzte der Prinz als erster den Fuß auf die noch von keinem Menschen betretene Spitze. Als die italienische Flagge aufgepflanzt ward, rang sich aus der Brust der wackern Bergsteiger, die alle Erschöpfung vergaßen, ein begeistertes „Evviva l'Italia!“ Als der vortragende Theilnehmer diesen Augenblick und die Eindrücke schilderte, durchschallte begeistertes Händeklatschen den Riesensaal der alten römischen Jesuitenburg.

Am 11. September war der Herzog der Abruzzen schon wieder in London, und einige Tage später konnte man in Turin ihn und seine Begleiter festlich beglückwünschen.

Sehr bald erfuhr man, daß die Expedition nach Alaska nur eine Vorbereitung für ein größeres Unternehmen sein sollte, zu dem der kühne und besonnene jugendliche Forscher vor einigen Wochen ohne Schwierigkeit die Zustimmung des Königs erlangt hat. Er will versuchen, zu Fuß von Franz-Josefsland aus den Nordpol zu erreichen. Dem Beispiel Payer's folgend, der vornehmlich venetianische und tirolische Bergbewohner mitgenommen hatte, wird er sich mit den wohlbewährten, an Eis und Schnee gewöhnten Aelplern der piemontesischen Hochthäler umgeben. Seit Monaten schon ist er mit der Ausgestaltung des Plans, mit der Sammlung von Informationen und der Auswahl der Gefährten und Gehülfen beschäftigt, unter denen anscheinend wiederum Cagni und Sella sein werden. Soeben begibt er sich persönlich nach Christiania, um sich bei Nansen Raths zu erholen. Die Expedition ist auf drei Jahre berechnet. Von Franz-Josefsland, wo der erste Winter in einem wohleingerichteten Lager verbracht wird, soll mit Schlitten über das Eis vorgedrungen werden, und zwar unter Anlegung von Depots und Zurücklassung von Etappenposten, auf die die Expedition sich im Nothfall stets zurückziehen, und bei denen sie sich neu verproviantiren kann.

In Italien, das noch nicht viele Genossen zu der ruhmreichen Schar der Nordpolhelden gestellt hat, verfolgt man das Unternehmen des Herzogs der Abruzzen mit lebendigstem Interesse. Ohne Zweifel wird es wieder einmal eine gemeinsame Freude der Nation und des Königshauses sein, wenn dem kühnen Prinzen ein Sieg über jene furchtbaren Naturmächte beschieden sein sollte. R. S.

Aus den Oetzthaler Alpen (Tirol).

Die karlsruher Hütte Fidelitas beim Steinernen Tisch am Gurgler Ferner.

Der östliche Theil der Oetzthaler Gebirgsgruppe in Tirol, dem die beiden obersten Arme des Oetzthals selbst, das Venter und das Gurgler Thal entspringen, umfaßt ein Gebiet mächtiger Gletscher, unter denen der gewaltige Strom des Gurgler Ferners den ersten Rang einnimmt. Seine grüne Eiszunge, deren zerschrundete Terrassenstufen den Thalhintergrund von Obergurgl, dem in einer Meereshöhe von 1927 Mtr. höchstgelegenen Dorf Tirols, wie ein breiter Eiswall zu sperren scheinen, legt sich quer vor das seitwärts einmündende Gletscherthal des gleichfalls sehr bedeutenden Langthaler Ferners, wodurch sich zu Zeiten dessen Schmelzwasser zu dem durch seine verheerenden Ausbrüche berüchtigten Gurgler Eissee anstauten. Letzterer ist gegenwärtig, nach den Zeiten starken Gletscherrückgangs, völlig verschwunden, und nur der Name des Steinernen Tisches, eines verwitterten Tafelblocks hoch droben auf der höchsten Moränenterrasse, an der Südwestflanke des vom Gurgler und Langthaler Ferner eingeschlossenen isolirten Schwärzenkamms erinnert daran, daß am Anfang unsers Jahrhunderts der Curat von Obergurgl bei der drohenden Gefahr eines Ausbruchs an dieser Stelle eine Messe gelesen hat. Noch heute ist die bei diesem Ereigniß eingehauene Jahreszahl 1812 auf der Tafelfläche des Steinernen Tisches kenntlich. Dicht neben dem letztern erhebt sich das wetterfeste Dach der Fidelitashütte der Alpenvereinssection Karlsruhe, die es unternommen hat, dieses wundervolle, aber sehr abgelegene und daher von der Touristenwelt arg vernachlässigte Gletschergebiet durch Schaffung einer behaglichen Unterkunftsstätte zu erschließen. Die Hütte ist nach schweizerischem System ganz aus Holz erbaut und außen vollständig mit Schindeln verkleidet, wodurch mittels des trefflichen Ofens (System Becker-Becker) eine gründliche und nachhaltige Erwärmung der sehr geräumigen und gemüthlich eingerichteten Hütte zu erzielen ist. Den Bau der 2883 Mtr. hoch gelegenen Hütte führte während des Sommers 1896 der verdiente und äußerst thatkräftige Gastwirth Scheiber von Obergurgl aus, der zugleich Eigenthümer des etwa zwei Stunden entfernten Ramolhauses (3006 Mtr.) am Ramoljoch ist und aus eigenen Mitteln einen Verbindungspfad vom Ramolweg bis zum Ufer des Gurgler Ferners herstellte. Von hier hat man dann noch eine gute Stunde schräg über den Gletscher zu marschiren, um die im ganzen 4 bis 4½ Stunde von Gurgl entfernte Fidelitashütte zu erreichen. Das von der letztern sich erschließende Panorama ist ungemein ernst und großartig, da sich ringsum ein riesiger Wall eisgepanzerter Berghäupter bis mehr als 3500 Mtr. erhebt und die weite Fläche des Gletschers den Blick in das einsame Gurgler Thal verdeckt. Gerade gegenüber steigt der mächtige Kamm des Schalfkogels (3540 Mtr.) empor, der sich südlich über Kleinleitenspitze und Querkogel zu der feingeschwungenen Karlesspitze (3171 Mtr.) fortsetzt und in ihr an den Hauptkamm anschließt. Dieser kann auf unschwieriger Gletscherwanderung am Gurgler Eisjoch (3137 Mtr.) gegen das Etschgebiet und Meran überschritten werden, und auch die unmittelbar anschließende Hochwilde (3480 Mtr.), der kühne Eckpfeiler der Gruppe, ist für tüchtige Steiger von der Karlsruher Hütte in wenigen Stunden zu bezwingen, während für Bequemere der Karlsruher Damenweg einen leichten Spaziergang auf die aussichtsreiche Schneide des Schwärzenkamms bildet.

Ernst Platz.

Der neue Personen-Hauptbahnhof in Dresden.

Die Geschichte der neuen dresdener Bahnhofsbauten reicht in ihren Anfängen zurück bis zum Beginn der siebziger Jahre, also in jene Zeit des großen wirthschaftlichen Aufschwunges unsers gesammten deutschen Gewerbslebens, der auch für die sächsische Haupt- und Residenzstadt, die sich immer rascher nach ihren Vorstädten hin entwickelte, eine Verdichtung des Eisenbahn- und eine Steigerung des Straßenverkehrs hervorrief. Den damit verbundenen Anforderungen konnte man nur durch Niveaukreuzungen der die Stadt umgürtenden Eisenbahnen unter gegenseitiger Hemmung und Beeinträchtigung beider Verkehre entsprechen, wobei die Unzulänglichkeit der einzelnen Bahnhofsanlagen immer entschiedener zu Tage trat, die lange schon auch den gesteigerten Ansprüchen des Reisepublikums nicht mehr genügten. Man kam deshalb bereits Mitte der siebziger Jahre zu der Erkenntniß, eine durchgreifende Aenderung der gesammten dresdener Bahnhofsanlagen vorzubereiten, wobei von dem Grundgedanken einer einheitlichen Neuregelung unter möglichster Vermeidung von interimistischen Bauten für den Augenblicksbedarf ausgegangen wurde. Der Lösung dieser Aufgabe wurde bis gegen das Ende der achtziger Jahre fortwährende Aufmerksamkeit zugewandt, sodaß — nachdem sich durch den Uebergang der Berlin-Zossen-Dresdener Bahn in den Besitz des sächsischen Staates, soweit sie sächsisches Gebiet betraf, die Möglichkeit geboten hatte, den Gesammtentwurf unbeeinflußt von Concurrenzinteressen nach einheitlichen Gesichtspunkten zu bearbeiten — schließlich im Jahre 1891 der Ständeversammlung der generelle Entwurf für die Neuordnung der dresdener Verkehrsverhältnisse vorgelegt werden konnte, der zur Annahme des Entwurfs und zur Bewilligung der zu seiner Ausführung erforderlichen Mittel im Betrage von 34870000 ℳ führte. Während der Ausführung des rasch und energisch in Angriff genommenen Baus, dessen Gesammtausdehnung die anschließenden Bahnstrecken bis nach Coswig, Reick, Plauen und Klotzsche mitumfaßte, und der die Neuanlage großer Nebenbahnhöfe für Güterverkehr-, Rangir- und Abstellzwecke sowie Hafen- und Kaianlagen in sich schloß, stellte sich, insbesondere wegen der unaufhaltsam fortschreitenden Umbauung der verschiedenen Plätze, die Nothwendigkeit heraus, die ursprünglich geplant gewesenen Anlagen dergestalt umfassend zu gestalten, daß sie auf absehbare Zeit hinaus den Ansprüchen des mehr und mehr sich steigernden Verkehrs zu genügen vermöchten. Diese Erwägungen bedingten eine nachträgliche Erhöhung des Baucapitals auf 58000000 ℳ, die in gerechter Würdigung der Verhältnisse von der Ständeversammlung im Jahre 1896 auch bewilligt wurde. Von dieser Summe erforderte der Bau des von der Falkenstraße bis zur Palaisstraße in der Vorstadt Strehlen in einer Länge von 2½ Kilomtr. sich erstreckenden Personen-Hauptbahnhofs die Summe von 18 Mill. ℳ, der des zur Aufnahme des Verkehrs dieses Bahnhofs hergestellten Empfangsgebäudes nebst den zugehörigen Steighallen die Summe von nahezu 8 Mill. ℳ.

Als der sichtbarste Ausdruck aller der im großen Stil angelegten neuen Verkehrsanlagen erhebt sich im Süden der Residenz am Ausgang einer ihrer Hauptverkehrsadern, der Prager Straße, der Personen-Hauptbahnhof, dessen Gesammtansicht, von der Wiener Straße aus gesehen, das umstehende Bild vergegenwärtigt, und der im innern und äußern Ausbau bereits nahe vor seiner Vollendung steht, sodaß als Tag der Eröffnung der kommende 15. April angesetzt werden konnte.

Der imposante Bau ist nach einem Entwurf ausgeführt worden, der aus einer allgemeinen öffentlichen Preisbewerbung unter den deutschen Architekten hervorgegangen ist, und rührt von der mit dem ersten Preis ausgezeichneten, rühmlich bekannten dresdener Architektenfirma Giese u. Weidner, königl. Bauräthen, her, während einen gleichen Preis der leipziger Architekt und königl. Baurath Dr. Arwed Roßbach erhielt, dessen Entwurf jedoch für die Ausführung aus verschiedenen Gründen nicht gewählt werden konnte. Für die concurrirenden Baumeister bestand, ganz abgesehen von der selbstverständlich aufs genaueste vorgeschriebenen Gesammtdisposition des Baus, die größte Schwierigkeit darin, trotz der Querlage der Bahnachse zur Hauptverkehrsader der Stadt, zur Prager Straße, ein architektonisch wirksames Bild mit dem Neubau zu gewinnen; dies ist Giese u. Weidner, soweit es überhaupt möglich war, ohne Frage mit großem Geschick gelungen. Bei der Innenanlage des Bahnhofs, um zunächst davon zu sprechen, hat man sich natürlich keine der in den letzten zwei Jahrzehnten aufgetauchten bewährten Neuerungen entgehen lassen, und als ideelles Vorbild scheinen die Erbauer hier den in vieler Hinsicht noch immer nicht überholten frankfurter Centralbahnhof vor Augen gehabt zu haben. Die ganze Anlage, die auch den Vortheil großer Uebersichtlichkeit für sich hat, gliedert sich in drei Theile: in eine große Mittelhalle, in der Höhe der umliegenden Straßen angelegt, und in zwei beiderseits derselben 4½ Mtr. über dem Straßenniveau liegende Seitenhallen. Die 60 Mtr. weite, 186 Mtr. lange, an dem der Prager Straße zugewandten Empfangsgebäude endigende Mittelhalle ist zur Aufnahme einer Kopfstation für die Züge in den Verkehrsrichtungen von und nach Görlitz (Breslau) sowie von und nach Reichenbach (München), einschließlich aller in diesen Verkehrsrichtungen sich bewegenden Vorortszügen, bestimmt. Von den beiderseits sich anschließenden, hochgelegenen Seitenhallen nimmt die an der Südseite gelegene, die Südhalle, die Züge der Verkehrsrichtungen nach Bodenbach (Wien) und von Leipzig und Berlin sammt allen zugehörigen Vorortszügen auf, während die Nordhalle demselben Verkehr in umgekehrter Richtung dient. Da somit diese Seitenhallen der Verkehrsabwicklung durchgehender Züge Berlin—Wien und Leipzig—Wien und umgekehrt eingeräumt sind, mußten ihre Gleise über die anschließenden städtischen Straßen hinweggeführt werden, sodaß im Bereich der Stadt, mit Ausnahme einer Hafenbahnkreuzung, jede Niveaukreuzung vom Bahn- und Stadtverkehr beseitigt worden ist.

Der Bau ist im Untergrund massiv, nach oben hin in freier Eisenconstruction gehalten, die dem überall gleich hellen Ganzen etwas leichtes und luftiges gibt, das durch den frischen, farbigen Ton der Bemalung noch gehoben wird. Der Durchblick, den man beim Betreten des vor der Mittelhalle liegenden Empfangsgebäudes, das von einer Kuppel bekrönt wird, auf die ganze Anlage gewinnt, ist von überraschender Großartigkeit und gewährt ein imposantes Bild, das durch die geschmackvolle künstlerische Ausstattung und glücklich angebrachte Details Farbe und Leben erhält. Es zieren die Bogen der Quer- und Längsachse dieser Halle die Wappen der 26 amtshauptmannschaftlichen Städte des Königreichs in ihren heraldischen Farben, während Blumen und Laubwerk abwechselnd mit allerhand emblematischen Malereien die Wände der Kuppel schmücken. Die Raumausnutzung ist bei allem Comfort und höchster Bequemlichkeit für die Reisenden geradezu bewundernswerth. So hat jedes Hochplateau seine Buffets und Speisesäle innerhalb und außerhalb der Bahnsteigsperre, während links und rechts in der Längsachse des Empfangsgebäudes geräumige Wartesäle liegen, von denen die der ersten und zweiten Klasse durch Porzellanflächen-Gemälde aus der Meißener Manufactur, von dem bekannten meißener Professor Julius Sturm entworfen, einen Schmuck von bleibendem künstlerischen Werth erhalten haben. Die Billetschalter und Gepäckabfertigungsstellen liegen wieder in der Querachse der Empfangshalle und können beliebig in wenigen Secunden eine Etage höher oder tiefer durch Fahrstühle verlegt werden. An Garderobe- und Waschräumen, Bädern und Friseurstuben, an allerhand Verkaufsstellen, Geldwechselständen u. s. w. ist selbstverständlich auch kein Mangel, Post- und Telegraphenamt haben an verschiedenen Stellen der Anlage Schalter und Schreibzimmer.

An äußerm figürlichen Schmuck des in großen Linien gehaltenen Baus fällt die das Hauptportal krönende Kolossalgruppe auf, zu der der dresdener Professor Hentsch das Originalmodell, eine Conception von künstlerischer Kraft und hohem Schwung, geliefert hat. Die Gruppe, die in dem Ganzen angemessenen, weithin wirkenden Proportionen gehalten ist, zeigt als Mittelfigur die ragende Saxonia mit dem Herolds-stab und Schild, während ihr links und rechts in halber Höhe die Personificationen der Wissenschaft und der Technik beigesellt sind. Die Gruppe hat, von der Basis aus gemessen, eine Höhe von etwa 4 Mtr. 70 Cmtr. und ist in sogen. Tuchsteinen aus sieben Blöcken gearbeitet. An den Hauptpfeilern, links und rechts vom Eingang, sieht man zwei als Laternenhalter dienende 5 Mtr. hohe, in Bronzeguß vom Eisenwerk Lauchhammer ausgeführte Idealgestalten von der Künstlerhand des dresdener Bildhauers Albert Starke, der damit einen schönen Beweis seiner fruchtbaren Begabung und anerkennenswerthe Erfindungsgabe bewiesen hat.

In etwa 2½ Jahren Bauzeit ist das großartige Werk glücklich zu Ende geführt worden, dank der Energie und Umsicht des Oberfinanzraths Peters in Dresden, der mit der wegen Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebs inmitten der Baustelle besonders schwierigen, obersten Bauleitung betraut

war und seine Aufgabe mit ebenso viel Verständniß wie Takt gelöst hat. Dresden aber ist durch den neuen Personen-Hauptbahnhof, dessen Vortheile in letzter Linie dem ganzen Lande zugute kommen, um einen der Beweise reicher, die der staunenden Mitwelt darthun, daß auch Sachsens sich immer glänzender entwickelnde Residenz im sieghaften Zeichen großstädtischen Verkehrs stehe.

Dresden. Paul Alexander Wolff.

Julius Schulhoff.

Mit Julius Schulhoff, der am 13. März im ehrwürdigen Alter von fast dreiundsiebzig Jahren in Berlin verschieden ist, hat die Salonliteratur für Pianoforte einen ihrer erfolgreichsten Vertreter verloren. Und dabei hält sich das meiste, was er auf diesem Gebiet der

Julius Schulhoff, † am 13. März.
Nach einer Photographie von Otto Mayer in Dresden.

Oeffentlichkeit übergeben hat, frei von der Seichtigkeit der üblichen Marktwaare; auch war es ihm darum zu thun, moderne pianistische Effecte so zu verwerthen, daß mit ihnen auch der bessere Dilettant bequem fertig werden konnte. Dadurch gewannen seine zahlreichen Walzer, Mazurkas, Souvenirs, Bravour-Polkas und Galops ein weites Absatzfeld, um so mehr, als ihnen prickelnd erfindungsreicher Reiz, leicht eingängliche Melodik, kräftige Rhythmik eigen waren und auch, indem sie leise Berührungspunkte mit Chopin bisweilen suchten und fanden, ein feineres Salonparfüm nicht abging. Auf jeden Fall war Schulhoff ein Hauptmatador seiner Specialität. Welch außerordentlichen Ansehens sich diese Jahrzehnte hindurch zu erfreuen hatte, geht daraus hervor, daß der Componist von Verlegern umlagert war, nach landesüblichem Begriffe glänzende Honorare erhielt und mit den Erträgnissen seiner schöpferischen Thätigkeit weit mehr zufrieden sein konnte als so manches tiefbohrende Talent, dem der Eingang in die Oeffentlichkeit nicht selten sehr erschwert und selten nach Gebühr belohnt wird. Die meisten der Schulhoff'schen Stücke sind in zwei Ausgaben, zu zwei und zu vier Händen, vorhanden: ein neuer Beweis für ihre ungewöhnliche Beliebtheit. Zu einer Art Weltberühmtheit hatte es der „As-dur-Walzer“ gebracht; im In- und Ausland berauschte man sich an seiner elektrisirenden Frische, und noch heute braucht er in seiner Sphäre eine Nebenbuhlerschaft nicht zu scheuen. Auch „Souvenir de Kiew“ genießt weite Verbreitung, während eine große Sonate und zwölf Etuden sich mit bescheidenen Preisen zu begnügen haben.

In Prag, wo er am 2. August 1825 geboren worden, genoß Schulhoff den ersten Musikunterricht bei Tedesco und Tomaschek; auf weiten Concertreisen durch ganz Europa erwarb er sich als Salonpianist einen glänzenden Namen, und für seine Musenkinder machte er zugleich die förderlichste Propaganda. Nachdem er seit 1870 das öffentliche Concertiren aufgegeben, lebte er in Dresden ausschließlich der Composition und dem Unterricht. Vor einigen Jahren war er nach Berlin übergesiedelt, wo er mit der Professorwürde ausgezeichnet wurde. Bernhard Vogel.

Helene Hartmann.

Eine edle Künstlergestalt, die trotz der Flucht der Zeiten und Moden nichts an Werth und Feingehalt verlor, war Helene Hartmann, die am 13. März in Wien eines plötzlichen, frühen Todes starb. Selten hat das Hinscheiden einer Schauspielerin so allseitiges, tiefes Mitgefühl erweckt. Einunddreißig Jahre hindurch gehörte Helene Hartmann dem Burgtheater an, und in der ganzen Zeit banden die Wiener im Bann dieser liebenswürdigen künstlerischen Individualität. Sie alterte mit einer berühmten Künstlertruppe, schöpfte aber immer neue Jugend aus dem reichen Born von Güte und Wahrheit, der in ihr steckte.

Mit ihrem Mädchennamen hieß sie Helene Schneeberger. Sie wurde am 14. September 1844 zu Mannheim geboren und betrat, kaum sechzehn Jahre alt, in ihrer Vaterstadt die weltbedeutenden Bretter. Sie spielte am Hoftheater bis 1864 die jugendlichen Liebhaberinnen und kam dann ans Thaliatheater in Hamburg, wo die Zwanzigjährige als ein frisches Talent in jugendlicher Kraftfülle die Aufmerksamkeit Heinrich Laube's erregte. Der ausgezeichnete Bühnenleiter, der ein Kunstverständiger sondergleichen war und mit seltenem Scharfblick seine theatralische Elitetruppe wählte und zusammenstellte, ließ Helene Schneeberger schon im folgenden Jahre als Gast am Burgtheater auftreten und verpflichtete sie, da sie sofort sehr gefiel, mit mehrjährigem Vertrag an die altberühmte Bühne. Am 10. Juni 1867 trat sie in den Verband dieses Kunstinstituts und vermählte sich bald darauf mit Ernst Hartmann, ihrem Künstlercollegen. Sie kam beinahe als Fertige nach Wien und brachte einen Schatz jugendlicher Frische und Munterkeit in das alte Haus, dessen Gesellschaft damals, wie man wieder nach dreißig Jahren, so sehr der Auffrischung mit neuem, gesundem Blute bedurfte. Ihr Spiel hat nach der

Helene Hartmann, † am 13. März.
Nach einer Photographie von Dr. Székely in Wien.

technischen Seite hin im Laufe der Jahrzehnte natürlich an Kunstfertigkeit gewonnen, aber das änderte nicht viel an der schauspielerischen Individualität, die schon damals eine ausgeprägte war. Als ursprüngliche Natur gab sie sich von allem Anfang an, und diese wußte sie sich rein und stark zu erhalten, frei von Künstelei und Effecthascherei. Das Eigenartige ihres Wesens ist leicht zu kennzeichnen. Ihre unerschöpfliche Munterkeit streifte gern den Uebermuth und neigte eher zum Derben als zum Verfeinerten und Ueberkünstelten. Ihre volle Gestalt, große schwarze Schelmenaugen, ausdrucksvolle Züge und eine Mimik, die einen drolligen Zug besaß, unterstützten die fesselnde Eigenart, die sich bald einen besondern Platz errang. Ihr richtiger Partner wurde bald der junge Bernhard Baumeister, und es gab in der That nichts Erquicklicheres, als diese beiden frischen, einfachen, gleichgestimmten Naturen zusammenspielen zu sehen. Die entzückendsten Leistungen bot Helene Hartmann auf classischem Boden. Ihre Franziska in „Minna von Barnhelm“, die Eva im „Zerbrochenen Krug“, Elisabeth in „Götz“ waren ganz hervorragende Leistungen. Und als das Alter kam, das graue Haar, der Mutterschmerz, da vertiefte sich ihr Gemüth, und eines Tages erschien sie nach kurzen Uebergängen im Fach der Alten, um neuen Ruhm zu erwerben, eine der wenigen am Burgtheater, die den Muth und die Kraft dazu besaßen. Ihre Martha Schwerdtlein war ein Schatz bezaubernden Humors; wie rührte uns Frau Rockerath, wie griff uns die Rede der Witwe Hergentheim ans Herz!

Seelische und körperliche Leiden, auch der Feuereifer, mit dem sich die Künstlerin bis in die letzten Tage ihrem Beruf hingab, unterwühlten dieses Leben. Von der Probe eines neuen Stückes brachte man die Künstlerin krank nach Hause, und kaum ein bis zwei Tage später stand das müde Herz still. Selten war eine Klage so einmüthig und groß wie die der wiener Kritik bei dem Verlust, den die darstellende Kunst da erlitten. Der Nachruf, den der neue Director des wiener Burgtheaters, Dr. Paul Schlenther, der Künstlerin am offenen Grabe hielt, ehrte sie um so höher, als er ihr Streben und Schaffen als ein Vermächtniß für die altberühmte Kunststätte bezeichnete. „Helene Hartmann“, so rief er aus, „du schluchzender, jauchzender Singvogel aus deutschem Wald! Du tapferer, treuer Kunstkamerad! Ruh' aus von aller Last! Dein Bild geleite uns! Dein verklärtes Auge winke uns dem rechten Ziele zu!“ Das wünschen auch wir. Das wiener Burgtheater hat in den letzten Jahren schwere Verluste erlitten. Charlotte Wolter, Helene Hartmann, Mitterwurzer, Gabillon wurden ihm durch den Tod entrissen, Bernhard Baumeister ist durch schweres Leiden der Bühne dauernd entzogen. So viel Glanz ist erloschen. Und die neuen Sterne sind noch nicht aufgegangen.

Wien. Hugo Klein.

Henry Bessemer.

Am 15. März ist in London ein Mann verschieden, dessen Name mit den gewaltigen Fortschritten der Eisenindustrie in den letzten vier Jahrzehnten und dem durch diese herbeigeführten Aufschwung auf dem weitaus größten Theil aller andern industriellen Gebiete dauernd verknüpft ist. Henry Bessemer, durch den von ihm erfundenen Eisenhüttenproceß weltbekannt, hat in hohem Greisenalter sein verdienstvolles Leben beschlossen.

Im Jahre 1813 in Hertfordshire als Sohn eines Landedelmannes geboren, widmete sich Bessemer dem technischen Beruf, für den er große Neigung und ausgesprochene Begabung zeigte. Im Alter von 18 Jahren kam er nach London, wo er durch eine Anzahl brauchbarer Erfindungen, deren erste eine Maschine zur Herstellung von Bronzestaub betraf, sich bald eine gesicherte Stellung schuf. Die zahlreichen von ihm erworbenen Patente bezogen sich unter andern auf Verbesser[ungen] in der Typengießerei, auf Eisenbahnbremsen, Glasfabr[ika]tion, namentlich aber auf Eisen- und Stahlgewinnung. [Die] Erfindung, durch die sein Name Weltruf erlangt hat, ist das von ihm angegebene Verfahren zur Umwandlung von R[oh]eisen in schmiedbares Eisen und schmiedbaren Stahl u[nter] Anwendung von stark gepreßter, durch das flüssige Me[tall] hindurchgeblasener Luft. Der erste Apparat zur Ausführ[ung] dieses Verfahrens bestand in einem starker Glut ausgeset[zten] Tiegel, durch dessen Deckel ein Windrohr bis auf den Bo[den] reichte. Obwol der damit angestellte Versuch gelang, w[urde] die Erfindung seitens der British Association in Cheltenh[am], der sie Bessemer 1856 ankündigte, doch sehr ungünstig b[eur]theilt. Das hinderte aber den Erfinder nicht, seine Idee [un]beirrt weiter zu verfolgen, wobei ihm der schwedische Hütt[en]mann Göransson helfend zur Seite stand. Nach dreijähr[iger] rastloser Arbeit sah er seine Bemühungen schließlich von ei[nem] vollkommenen Erfolg gekrönt. In allen Eisen erzeugen[den] Ländern rief die Erfindung ungeheueres Aufsehen her[vor;]

Henry Bessemer, † am 15. März.
Nach einer Photographie von Elliott und Fry in London.

schien es doch, als sei die ganze bisherige Schmiede[eisen]erzeugung dem Untergang geweiht, da dieselbe Menge [Roh]eisen (etwa drei Tonnen), die ein Puddelofen in 24 Stunden [ver]arbeiten konnte, von Bessemer in 20 Minuten verfrischt w[urde].

Der bei dem Verfahren benutzte, mit feuerfesten [Ziegeln] ausgefütterte Ofen hat noch heute die ihm von B[esse]mer gegebene Gestalt einer drehbar aufgehängten Birne [und] heißt daher auch allgemein Bessemerbirne. Von der in [ihm] vorgehenden Umwandlung des Roheisens in schmiedb[ares] Eisen führt er auch den Namen Converter. Der Besse[mer-]Ofen wird nicht geheizt; seinem flüssigen Inhalt wird [nur] mehr Luft zugeführt, die die Verbrennung der dem Roh[eisen] enthaltenden Fremdstoffe verursacht. Durch diese Verbrenn[ung] wird die Temperatur der Masse bis zum Ende des Proc[esses] auf einer solchen Höhe erhalten, daß das schließlich erzielte [Pro]duct flüssig bleibt und sich gießen läßt. Der Grund hierf[ür ist] in der Entwicklung außerordentlich großer Mengen W[ärme] durch den Proceß selbst, in der äußerst rasch verlaufe[nden] Verbrennung derjenigen Bestandtheile des Roheisens, die sehr hohe Verbrennungswärme besitzen, in erster Linie [des] Siliciums, des Mangans sowie eines Theils des C[arbons] zu suchen. Um die Bessemerbirne zu füllen, dreht ma[n sie] in horizontale Lage, führt eine Rinne in ihren Hals [und] sticht den Cupolofen ab. Nach dem Einfließen der La[dung] beginnt das Gebläse zu arbeiten, und sobald der Wind eine Atmosphäre Spannung erlangt hat, richtet man den [Ofen] plötzlich auf. Die das Bad durchströmenden Windstr[ahlen] wirken sofort auf die Bestandtheile des flüssigen M[etalls] oxydirend ein und verbrennen zunächst Silicium und Man[gan,] wodurch die Temperatur sehr bald um mehrere hundert [Grad] steigt. Ist nach wenigen Minuten das Silicium verbr[annt,] so beginnt eine lebhafte Oxydation des Kohlenstoffs zu Ko[hlen]oxyd, das beim Austritt aus dem Ofen mit dem Sau[erstoff] der Luft unter Entwicklung eines äußerst hellen Licht[es zu] Kohlensäure verbrennt. In etwa 10 Minuten ist auch [der] Kohlenstoff abgeschieden, die Flamme erlischt, der Proc[eß ist] beendet. Der Ofen wird wieder in horizontale Lage g[ebracht] und der Wind abgestellt.

In Deutschland hat sich erst eine Abänderung des [Besse]mer-Processes, der Thomas-Proceß (von Thomas und Gi[lchrist] 1878), der die Abscheidung des Phosphors in einfacher [Weise] ermöglicht, Eingang verschaffen können. Der dabei be[nutzte] Apparat ist äußerlich jedoch derselbe wie beim Bessemer-P[roceß].

Um die Bedeutung der Erfindung Henry Bessemer[s zu] kennzeichnen, sei darauf hingewiesen, daß in Europ[a und] Amerika, wie man ausgerechnet hat, jetzt an jedem Ar[beits]tage 31000 Tonnen Bessemerstahl im Werthe von über 5 M[illionen] erzeugt werden, und es sei ferner daran erinnert, daß [ohne] den Bessemer-Proceß und den durch ihn herbeigeführten [bei]spiellosen Fall der Stahlpreise das ausgedehnte Schiene[nnetz,] das heute die Erde umspannt, noch ein Ding der [Un]möglichkeit wäre.

An Ehrenbezeigungen hat es dem Heimgegangene[n, der] sich bis ins höchste Alter körperlicher Rüstigkeit und ge[istiger] Spannkraft erfreute, sodaß er noch im vorigen Jahr [zur] Freude aller Theilnehmer der Hauptversammlung des V[ereins] deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf beiwohnen k[onnte,] natürlich nicht gefehlt; sie sind ihm zutheil geworden [in] aller Herren Ländern, in Nordamerika tragen allein [zwei] Städte seinen Namen. Durch die Bessemer-Medaille, [die er] in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Iron and [Steel] Institute of Great Britain“ gestiftet, hat sich der Verst[orbene] selbst ein Denkmal geschaffen.

Der neue Personen-Hauptbahnhof in Dresden. Erbaut von den Arc

tekten Giese u. Weidner in Dresden. Originalzeichnung von E. Limmer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Actionscomité des Evangelisch-socialen Congresses beschloß in seiner am 7. März zu Berlin abgehaltenen Sitzung, den Evangelisch-socialen Congreß in der Pfingstwoche in [illegible] abzuhalten. Als Redner werden auftreten die Professoren Seeberg aus Erlangen und [illegible] aus Leipzig, ferner Pfarrer Dr. Rade aus Frankfurt a. M.

— Der sächsische Landeskirchenchorverband hält seine diesjährige Hauptversammlung am 13. und 14. April in Meißen ab. Am 13. findet Sitzung des Gesammtvorstands, Begrüßung und Vorfeier statt. Am 14. früh ist liturgischer Gottesdienst in der Stadtkirche und Hauptversammlung im Gesellschaftshause. Nach Erstattung des Verbands- und Kassenberichts hält der Cantor und Musikdirector [illegible] aus Zittau einen Vortrag „Zum Bau von Kirchenorgeln". Nachmittags folgt eine kirchenmusikalische Aufführung in der Frauenkirche.

— Die württembergische Abgeordnetenkammer genehmigte einstimmig das neue Religionsreversaliengesetz, das die Uebertragung der evangelischen Episkopalrechte des Königs auf ein besonderes Collegium für den Fall katholischer Thronfolge bestimmt.

— Zum Bischof von Würzburg wurde durch Decret des Prinz-Regenten von Bayern der dortige Domcapitular Dr. Ferdinand Schlör ernannt. Die Präconisation des neuen Bischofs dürfte noch in dem Consistorium erfolgen, das der Papst für Ende des Monats März in Aussicht genommen hat.

— Die zweite hessische Kammer nahm mit Stimmengleichheit die Vorlage auf Ausbau des Progymnasiums zu Friedberg in ein Vollgymnasium an, ferner die Anträge, die die Errichtung von Gymnasien in Bingen und Alzey befürworteten, mit großer Mehrheit, endlich einstimmig die Errichtung einer Handelsschule in Mainz.

Hochschulwesen.

— Das Curatorium der berliner Universität hat bei dem Cultusminister um die Genehmigung nachgesucht, die Hörer der Universität gegen Unfall versichern zu lassen. Die Versicherung soll sich auf alle Unfälle erstrecken, die beim Unterricht eintreten, wie im Laboratorium u. s. w., nicht aber auf [illegible] bei wissenschaftlichen [illegible]. Auch die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg ist deswegen beim Cultusminister vorstellig geworden. — An einigen andern Hochschulen Deutschlands ist die Unfallversicherung der Studirenden bereits eingeführt. So tritt an der Universität Freiburg i. Br. im nächsten Sommersemester laut Vertrag mit dem Allgemeinen deutschen Unfallversicherungsverein in Stuttgart die Unfallversicherung der sämmtlichen Studirenden sowie der Assistenten und Diener der akademischen Institute in Kraft.

— Das vom Cultusminister angeordnete Disciplinarverfahren gegen das Directorium der Akademischen Lesehalle an der berliner Universität hat nun seinen Abschluß gefunden. Es handelte sich um zwei socialistische Hefte, die, einem Verbot des vorjährigen Rectors entgegen, auf Antrag der Mitglieder durch Beschluß des Directoriums von neuem angeschafft worden waren. Drei der studentischen Directoren wurden mit Verweis bestraft.

— An der Universität Breslau wurde der außerordentliche Professor in der medicinischen Facultät Dr. Born zum ordentlichen Honorarprofessor in dieser Facultät ernannt. Der außerordentliche Professor der pathologischen Anatomie Dr. Ed. Kaufmann an derselben Universität wurde als ordentlicher Professor nach Basel berufen. — Der außerordentliche Professor der Staatswissenschaften Dr. Diehl in Halle folgt einem Ruf als Ordinarius an die Universität Rostock, nicht als außerordentlicher Professor, wie irrthümlich von den Zeitungen berichtet worden war.

— In den Etat der Universität München war eine ordentliche Professur für bairische Geschichte neu eingesetzt worden. Da jedoch der Cultusminister im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer nicht auf die Personenfrage eingehen wollte, bewilligte der Ausschuß nur die Mittel für eine außerordentliche Professur.

— In Bonn wird ein psychologisches Seminar eingerichtet, dessen Stamm der psychologische Apparat des von Halle nach Bonn versetzten Professors Erdmann bilden wird.

— An der Technischen Hochschule zu Darmstadt soll eine außerordentliche Professur für Nationalökonomie begründet werden.

— Die feierliche Eröffnung der Handelshochschule in Leipzig, der ersten Anstalt dieser Art in Deutschland, soll am 25. April in der Universitätsaula stattfinden. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird der Besuch der leipziger Handelshochschule schon im Anfang ein erheblicher sein. Bereits liegen nahe an 200 Anfragen und vorläufige Meldungen vor.

— Die Stärke des Kösener S. C. betrug nach den „Akademischen Monatsheften" zu Ende des Sommersemesters 1897 1292 Active und 1226 Inactive. Wenn hiervon 274 Verbandsleute abgerechnet werden, bleibt eine Gesammtsumme von 2244 Corpsstudenten. — An der berliner Universität hat sich ein älteres Corps, das schon seit geraumer Zeit suspendirt war, unter dem Namen Vandalia wiederaufgethan, womit die Zahl der Corps an dieser Universität auf vier steigt.

— An der berliner Universität ist die Primislavia, die früher dem Koburger L. C. angehörte, Burschenschaft geworden und dem Berliner A. D. C. beigetreten, der nun acht Burschenschaften umfaßt. — Die an der Universität München bestehende Burschenschaft Danubia wird zu Pfingsten ihr 50jähriges Stiftungsfest feiern.

— Der Bestand des Binger D. C. umfaßt, nach den „Deutschen Burschenschafter", jetzt sieben Burschenschaften an technischen Hochschulen mit 166 Mitgliedern.

— An der Technischen Hochschule zu Braunschweig wurde ein Verein deutscher Studenten begründet.

— Wie die „Monatsschrift des Rudolstädter S. C.", Organ der Landsmannschaften an den deutschen thierärztlichen Hochschulen, mittheilte, ist in Hannover eine Landsmannschaft [illegible] begründet worden. Der Ausschuß der dortigen Thierärztlichen Hochschule hat zu [illegible] aufgefordert.

— Das englische Oberhaus nahm das Gesetz in zweiter Lesung an, nach dem die bisher nur als Prüfungsanstalt bestehende londoner Universität in ein lehrendes Institut umgestaltet werden soll.

Gerichtswesen.

— In der aachener Landesverrathssache hat das Kriegsgericht, soweit es zuständig war, das Urtheil gefällt, wie aus Aachen berichtet wurde. Es lautet gegen den Bezirksfeldwebel Hahnenbruch auf zwei Jahre zehn Monate Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Militärstand. Der Bezirksfeldwebel Becker aus Montjoie, der an dem Landesverrath indirect betheiligt und nur der Mitwisserschaft überführt war, wurde zu einem Jahr zehn Monaten Gefängniß verurtheilt und außerdem degradirt. Vor das Reichsgericht in Leipzig ist nur der des Verraths geständige Ulrich Peter Windeck verwiesen. Die Frau des Hahnenbruch wird sich vor dem aachener Landgericht zu verantworten haben.

— Sobald im Reichsjustizamt die unerläßlichen Ausführungsbestimmungen für das Bürgerliche Gesetzbuch festgestellt und die drei mit dem letztern noch zusammenhängenden Novellen über das Versicherungs- und Verlagsrecht sowie über die Grundbuchordnung ausgearbeitet worden sind, wird man, wie aus Berlin berichtet wurde, an die Revision des Strafgesetzbuchs herantreten, deren Nothwendigkeit immer unabweisbarer erscheine.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte den Nachtrag für die Dienstanweisung zur Ausübung der Gerichtsbarkeit in Deutsch-Ostafrika, wonach der Oberrichter zur Ausübung der Gerichtsbarkeit zweiter Instanz ermächtigt werden.

— Die Streitfrage der Erhöhung der Revisionssumme in der Novelle zur Civilproceßordnung entschied die 5. Commission des Reichstags durch Annahme folgenden Antrags: Die Zulässigkeit der Revision ist in Rechtsstreitigkeiten, in welchen ein Anspruch der im § 25 bezeichneten Art geltend gemacht wird, durch einen den Betrag von 1500 ℳ, in Rechtsstreitigkeiten über andere vermögensrechtliche Ansprüche durch einen den Betrag von 3000 ℳ übersteigenden Werth des Beschwerdegegenstandes bedingt.

— Die Institution der Geschworenengerichte wird in den Gouvernements Olonez und Archangel mit dem Beginn des Monats Juli eingeführt werden. Damit werden die von Alexander II. geschaffenen Geschworenengerichte im ganzen europäischen Rußland zur Durchführung gelangt sein.

Gesundheitspflege.

— Mit der geplanten Errichtung einer deutschen Heilstätte für unbemittelte Lungenkranke in Davos hat sich die „Heilstätten-Correspondenz", Organ des Deutschen Centralcomité zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke, schon wiederholt beschäftigt und sich aus verschiedenen Gründen dagegen ausgesprochen, auch die Urtheile medicinischer Autoritäten (Naunyn, v. Ziemssen) angeführt, die gleichfalls ablehnend lauten. Einige weitere Bemerkungen gegen diesen Plan trägt jetzt Dr. Weicker aus Görbersdorf in der genannten Correspondenz vor. Davos verdanke seinen Ruf einerseits seinem angenehmen Winterklima, noch mehr aber den Voraussetzungen, die man an jene Lage im Hochgebirge knüpfe. Diese Voraussetzungen seien aber widerlegt. Nicht das Klima, sondern die Lebensweise sei das Entscheidende. Weder in Davos noch sonstwo im Hochgebirge beobachte man Einwirkungen auf die Tuberkulose, die man nicht auch im Mittelgebirge und in den Niederungen beobachten könne. Die Frage, ob überhaupt ein möglichst ungeschütztes, gleichmäßiges, sonniges, windstilles Klima auch das Beste für die Behandlung der Tuberkulose sei, wäre entschieden zu verneinen. Die neuern Auffassungen über die gegenwärtig bestmögliche Behandlung der Tuberkulose hätten die Einsicht gebracht, daß in der Art des Falles und in der Art der Behandlung des Schwergewicht für die Möglichkeit von Besserung und Heilung liege, daß vor allem auf eine möglichst früh begonnene und möglichst gründlich durchgeführte Cur nach den Gesetzen grundsätzlicher Lebensweise zu dringen sei. Wir könnten und müßten dahin kommen, unsere Lungenkranken im eigenen Lande zu heilen. Der Vorschlag, für den Fall, daß der Plan der Errichtung einer Heilstätte in Davos scheitere, die gesammelten Gelder zur Begründung von Freibetten an den bestehenden Anstalten zu verwenden, sei eine beachtenswerthe Anregung.

— Die 19. Versammlung der Deutschen balneologischen Gesellschaft wurde am 12. März zu Wien im Saal der Gesellschaft der Aerzte durch den Vorsitzenden Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Liebreich aus Berlin eröffnet. Die Verhandlungen nahmen vier Tage in Anspruch. Besonders hervorgehoben werden die Vorträge des letzten Tages. Geh. Rath Liebreich erörterte in dieser Sitzung die Wirkung der sogen. indifferenten Mineralwässer. Er hielt die Untersuchung zum Beweise der Wirkung indifferenter Thermen für sehr wichtig. Fälschlicherweise würden die indifferenten Thermen mit den Wirkungen des destillirten Wassers in Zusammenhang gebracht; aber es lasse sich physiologisch nachweisen, daß destillirtes Wasser ein starkes Gift sei, nach dessen Genuß Krankheiten entstehen können, während ein geringer Zusatz von Kochsalz diese Eigenschaft des destillirten Wassers aufhebe. Prof. Dr. Benedikt in Wien sprach über die Denkmethode in der Balneotherapie. Die Heilwirkung verschiedener Badewässer auf den Menschen sei noch nicht aufgeklärt, aber durch die Erfahrung sichergestellt. Zwischen Heilkunst und Heilwissenschaft sei eben ein großer Unterschied. Die Kunst sei oft die Vorahnerin der Wahrheit, bevor die Wissenschaft sie zu enthüllen vermöge. Prof. Dr. Winternitz sprach über die erfolgreiche hydrotherapeutische Behandlung des runden Magengeschwürs u. s. w.

— In Rio de Janeiro brach in der zweiten Märzwoche das gelbe Fieber aus; es kamen durchschnittlich täglich 12 Todesfälle vor.

— Die großherzogl. Badeanstalten in Baden-Baden hatten sich auch in den Wintermonaten [illegible] wachsenden Zuspruchs zu erfreuen. Bemerkenswerth ist, daß die Gunst des Publikums sich seit einiger Zeit vorwiegend den Heißluftbädern und den Kaltwassercuren zuwendet, während die Dampfbäder offenbar nicht mehr so beliebt sind. Die Behandlung mit Fango und Pistyaner [illegible] nahm auch im Winter ihren Fortgang.

— Eine Mineralquelle ist in einer Vorstadt von Königsberg i. Pr. auf dem Grundstück des Apothekers Schmidt erbohrt worden, die nach der Untersuchung des Professors Klinkmann in der Zusammensetzung dem Wasser der [illegible] gleichen soll. Die Quelle liefert 16 Ltr. in der Minute.

— In Meran war nach anhaltender Regenzeit zu Ende der zweiten Märzwoche freundliches, sonniges Wetter eingetreten, infolgedessen der bis in das Mittelgebirge reichende Schnee bald verschwand. Von den mancherlei Verheerungen, über die die Zeitungen berichteten, weiß man im südlichen Tirol nichts. Jetzt steigt der Fremdenverkehr von Tag zu Tag; am 13. März verzeichnete die Curliste 9029 Personen.

Alterthumskunde.

— Ein höchst interessanter Alterthumsfund ist in der Nähe von Adria in der italienischen Provinz Rovigo gemacht worden. Beim Ausheben eines Bewässerungscanals stieß man auf zwei große Schiffe, deren ganze Bauart darauf schließen läßt, daß es antike Kriegsschiffe sind. Adria, das jetzt über 30 Kilometer von der Küste entfernt liegt, war in römischen Zeiten Kriegshafen. Eins der Schiffe, das bereits ganz freigelegt ist, mißt 19 Mtr. in der Länge und 4½ Mtr. in der Breite. Die gebrauchten Nägel sind ausnahmslos eiserne mit breiter Köpfen, wie denn überhaupt kein anderes Metall als Eisen vorgefunden wurde. Im Innern und in der Nähe der Schiffe sind kleine Vasen und Gefäße von den verschiedensten Formen sowie Knochen und andere Gegenstände gefunden worden. Das Ministerium hat die Funde, für deren Erhaltung sich ein Consortium gebildet hat, photographiren lassen.

Heer und Flotte.

— In der Organisation des preußischen Kriegervereinswesens nähert sich eine seit mehrjährige Reformbewegung ihrem Abschluß, indem die dem Deutschen Kriegerbund angehörenden Kriegerverbände des Königreichs Preußen sich im Laufe dieses Jahres zu einem preußischen Landes-Kriegerverband zusammenschließen werden. Der entscheidende Abgeordnetentag wird Mitte Juni d. J. in Weißenfels, der Wiege des Deutschen Kriegerbundes, stattfinden.

— Die französischen 4. Bataillone sollen, mit Ausnahme der in Paris und dessen Forts garnisonirenden, in den Grenzen der verfügbaren Mittel an den diesjährigen Manövern ihrer Regimenter theilnehmen. Diejenigen 4. Bataillone, die zur Zeit der Manöver nicht in der Stärke von vier Compagnien aufgestellt sein sollten, werden dann aus den Reservisten möglichst auf diesen Stand gebracht werden.

— Der Präsident der französischen Republik hat die Zahl der Mitglieder des Obersten Kriegsraths von zehn auf zwölf erhöht. Infolgedessen sind in den letztern die Generale Brugère (Commandant des 2. Corps) und Zurlinden (Militärgouverneur von Paris) neu berufen worden.

— Die Militär-Telegraphenschule auf dem Mont-Valérien bei Paris hat eine bedeutende Erweiterung erfahren, indem sie fortan allein die Ausbildung in der optischen und elektrischen Telegraphie, die bisher in acht Schulen bei den Genieregimentern erfolgte, zu übernehmen hat.

— In Nevers wird eine große Fleischconservenfabrik, die jährlich 600 000 Kilogr. zu liefern vermag, eingerichtet.

— Die russischen Streitkräfte in den drei großen Militärbezirken Wilna, Warschau und Kiew betragen jetzt (ohne Festungstruppen) 364 Bataillone, 300 Escadronen und 202 Batterien.

— Bei der italienischen Artillerie werden jetzt die Geschütze mittlern und großen Kalibers durchweg mit rauchlosem Pulver versehen, die noch vorhandenen Vorderlader ebenso wie bei der Marine durch Hinterlader ersetzt und Geschütze größter Wirkung nach neuestem Systeme angenommen.

— Infolge der bevorstehenden Flottenvermehrung, die bereits von der Budgetcommission des Reichstags bewilligt worden ist, werden in diesem Frühjahr 100 Cadetten mehr als bisher in der deutschen Marine eingestellt werden.

— Auf der Schiffswerft des Vulcan in Stettin ist am 12. März der neue deutsche Kreuzer 2. Klasse W vom Stapel gelaufen. Die Taufrede hielt der zweite Bürgermeister von Hamburg, Dr. Mönckeberg, der dem Schiff im Auftrag des Kaisers den Namen Hansa gab. Mit dem Stapellauf der „Hansa" ist das fünfte und letzte deutsche Fahrzeug von den Schwesterschiffen der Freya-Klasse zu Wasser gelassen, zumal geschützte große Kreuzer, die nur ein Panzerdeck haben, nicht mehr gebaut werden sollen.

— Der deutsche Aviso Zieten ist am 16. März als Fahrzeug für den Fischereischutz in der Nordsee in Dienst gestellt worden. Der „Zieten" hat ein Deplacement von 975 Tonnen, 2350 indicirte Pferdekräfte und 115 Mann Besatzung.

Handel und Gewerbe.

— Der Deutsche Handelstag hielt am 14. März in Berlin unter Vorsitz des Geh. Commerzienraths Frentzel in Berlin seine 24. Vollversammlung ab, der auch der Staatssecretär des Reichsamts des Innern Graf v. Posadowsky-Wehner, der Staatssecretär des Reichsjustizamts Nieberding [illegible] und der Präsident des Reichsbankdirectoriums Wirkl. Geh. Rath Dr. Koch anwohnten. Staatssecretär Graf v. Posadowsky-Wehner betonte in seiner Eröffnungsrede, daß der Handel fort und fort bestrebt sein müsse, neue Absatzmärkte zu schaffen, d. h. soviel als möglich in das Ausland zu exportiren, ohne doch jemals die nationale Industrie aus dem Auge zu verlieren. Zum ersten Gegenstand der Tagesordnung, Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank, referirte Bankdirector Schinckel aus Hamburg; er wies die drei Vorwürfe zurück, die in letzter Zeit der Reichsbank gewöhnlich ohne hinreichenden Grund gemacht werden: die Reichsbank halte den Zinsfuß im Lande zu hoch; die Wohlthaten der Reichsbank kämen nur dem Handel und der Industrie zugute und nicht auch den andern Erwerbsständen und Personen; die Mittel der Reichsbank würden der Landwirthschaft vorenthalten. Der Berichterstatter trat nachdrücklich für Erhaltung der gegenwärtigen Verfassung und Verwaltung der Reichsbank ein. Commerzienrath Schuller aus Bayreuth und Syndikus Dr. Helferich aus Ludwigshafen sprachen sich im Interesse der süddeutschen Notenbanken ebenfalls gegen die Verstaatlichung der Reichsbank aus, worauf sich die Versammlung gemäß der Befürwortung des Referenten einstimmig gegen eine Verstaatlichung der Reichsbank und für die Verlängerung ihres Privilegiums erklärte. In der Resolution wurde schließlich darauf hingewiesen, daß in fast allen Ländern eine rein staatliche Gestaltung des Notenbankwesens vermieden ist, und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es unverantwortlich sein würde, an einer bewährten und bewährten Einrichtung ohne zwingende Nothwendigkeit mit Neuerungen zu experimentiren. Der Director des Reichsbankdirectoriums, Wirkl. Geh. Rath Dr. Koch, sprach seine Genugthuung darüber aus, von den Vertretern des deutschen Handels und der Industrie eine so sachverständige Beurtheilung der Reichsbankfrage zu hören. Handelskammerpräsident Zweiniger aus Leipzig erstattete Bericht über die Reichsunterstützung der Postdampfschiffsverbindungen mit Ostasien und gelangte zu dem Schluß, daß dem Bundesrath wie dem Reichstag der lebhafte Dank für ihre wohlwollende Fürsorge in dieser Angelegenheit gebühre. Einer in diesem Sinne gehaltenen Resolution wurde auf Antrag des Secretärs Tittmar aus Mainz folgender Zusatz angefügt: „Gleichzeitig gibt der Deutsche Handelstag dem Wunsche Ausdruck, daß den subventionirten Gesellschaften das Anlaufen der Dampfer auch in Rotterdam mindestens versuchsweise zur Pflicht gemacht werde, wenn die niederländische Regierung nach Ansicht der Reichsbehörden diesen Gesellschaften in genügender Weise Entgegenkommen gewährt". Zum letzten Gegenstand der Tagesordnung, Vorbereitung von Handelsverträgen, erstattete Generalsecretär Dr. Soetbeer in Berlin Bericht. Die vom Ausschuß beantragte und einstimmig zur Annahme gelangte Erklärung gipfelte in folgenden Sätzen: Den Handelskammern und verwandten Körperschaften wird es obliegen, in ihren Kreisen dahin zu wirken, daß alle in Betracht kommenden thatsächlichen Verhältnisse so genau wie möglich zur Kenntniß der Reichsregierung gebracht werden. Andererseits ist die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß man diese Körperschaften regelmäßig und ausgiebig zur Begutachtung heranzieht. Für künftige Handelsverträge ist dahin zu streben, daß die auswärtigen Staaten für eine längere Reihe von Jahren die Zölle auf die hauptsächlich von uns bei ihnen eingeführten Waaren ermäßigen oder wenigstens nicht zu erhöhen sich verpflichten und die Meistbegünstigung uns gewähren. Auch die Meistbegünstigung allein ist unter Umständen schon ein werthvoller Gewinn. Kein einzelner Erwerbszweig, und wäre er auch noch so bedeutend, darf den Anspruch erheben, daß die Rücksicht auf ihn allein maßgebend sei und hinter seine Interessen alle andern zurückgesetzt werden müßten. Auf Antrag des Generalsecretärs Dr. Soetbeer wurde der Beschluß gefaßt, die Zeitschrift „Handel und Gewerbe" in den Verlag des Handelstages zu übernehmen.

— Die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 26. Juli 1897 treten laut kaiserl. Verordnung am 1. April theilweise in Kraft, als sie die freien und Zwangsinnungen, die Innungsausschüsse und Innungsverbände sowie die allgemeinen Bestimmungen über die Lehrlingsverhältnisse betreffen. Wegen der Inkraftsetzung der Vorschriften betreffs der Handwerkskammern, der besondern Bestimmungen betreffs der Lehrlingsverhältnisse für Handwerker und der Vorschriften über den Meistertitel wird später eine kaiserl. Verordnung ergehen.

— Die diesjährige leipziger Ostermesse beginnt am 17. April und endigt am 8. Mai. Sie ist für den Groß- und Kleinhandel mit Waaren aller Art bestimmt, namentlich auch für Rauchwaaren, Leder, Tuche und Manufacturwaaren. Die Ledermesse wird erst am 19. eröffnet und die Lederbörse für die Lederindustrie am 19. im Großen Saale der Neuen Börse am Blücherplatz abgehalten. — Die Ostermesse hatte im Durchschnitt ein befriedigendes Ergebniß, die Musterlager waren ungemein reichhaltig; in der [illegible] Branche, Glas-, Kurz- und Galanteriewaaren entwickelten unter allen Ausländern besonders die Skandinavier eine rege Kauflust. Die sogenannten Musterlager hatten die deutschen und österreichischen Fabrikanten reich beschickt, denen sich Italiener, Belgier und Niederländer anreihten; hier war außer den Einkäufern fast das gesammte Ausland, sogar Südamerika, vertreten. In [illegible] concentrirte sich das Hauptgeschäft auf die Neuheiten; gut verkauften sich [illegible]. Von Kurz- und Galanteriewaaren erfreuten sich berliner [illegible] reger Absatzes, ebenso [illegible], [illegible] und nürnberger Schreibmaterialien, während in Lederwaaren hauptsächlich geringere Sachen gefragt waren. Sehr zufriedenstellend gestaltete sich das Geschäft in [illegible]. Von Metallwaaren fanden namentlich Alfenide und Silber starken Anklang, von Holzwaaren [illegible], von Holzwaaren feinere Luxusartikel. Ganz vorzüglich war das Geschäft der Tapeten- und Spielwaarenbranche, namentlich auch deshalb, weil gerade die bessern Sachen flott abgingen. Ziemlich gut war der Absatz von Lampenwaaren; recht begehrt waren emaillirte und Blechwaaren. Deutsche Tiermöbel aus gebogenem Holz mit Eisenbeschlag hatten ein größeres Geschäft zu verzeichnen.

— Die Deutsche Reichsbank errichtet am 1. April zu Auerbach i. V. eine Nebenstelle, die der Reichsbankstelle zu Plauen i. V. unterstellt ist.

— Zum Lateinischen Münzvertrag wurde am [illegible]. März in Paris ein Zusatzartikel unterzeichnet, der zu Gunsten Italiens bestimmt, daß letzteres bei Kündigung des Vertrags nicht verpflichtet ist, seine silberne Scheidemünze von den übrigen Theilnehmern des Bundes zurückzunehmen.

Ausstellungswesen.

— Die vorher in München und Mannheim gezeigte Marine-Ausstellung ist seit dem 12. März im Lichthof des königl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin zu sehen. Sie enthält Modelle sämmtlicher Schiffsgattungen der deutschen Marine, Schiffsmaschinen- und Schiffskessel-Modelle, Modelle von Schiffsgeschützen. Auch ein Torpedo, eine Seemine in natürlicher Größe nebst vielen einschlägigen Zeichnungen und Photographien sind vorhanden.

— Für die Allgemeine Musikausstellung zu Berlin unter dem Protectorat der Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen laufen die Anmeldungen zahlreich ein. Eine interessante musikhistorische Sammlung wurde von Nikolaus Manskopf in Frankfurt a. M. angemeldet. Sie umfaßt [illegible] Nummern, darunter wichtige musikgeschichtliche Documente aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert, die Theaterzettel hervorragender Opernaufführungen, Briefe von Tondichtern, Bühnen-Kostümfiguren, Porträts u. s. w. Sehr gut verspricht auch die Abtheilung der ausländischen Musikinstrumente beschickt zu werden.

— Eine heraldische Ausstellung für Niedersachsen soll im Mai zu Hannover abgehalten werden. Unternommen wird sie von dem Heraldischen Verein daselbst, der mit Archiven, Museen, Kirchenverwaltungen und Privatsammlungen in Verbindung getreten ist, um eine möglichst vielseitige Ausstellung zu erreichen.

— In Langensalza hat der Kreiskriegerverband eine Ausstellung von Kriegserinnerungen aller Art in den Räumen des Schützenhauses veranstaltet, die am 20. März eröffnet wurde. Die meisten der ausgestellten Gegenstände haben Bezug auf die Schlacht von Langensalza. Der Ausstellungskatalog weist mehr als 1000 Nummern auf.

— In Mailand wurde zur Feier des 50. Jahrestags der Revolution am 18. März von der Stadtverwaltung eine Ausstellung historischer Erinnerungen jener Tage in dem zu einem Museum umgewandelten alten [illegible] eröffnet.

Verkehrswesen.

Das deutsche Reichspostamt hat seit Beginn dieses Jahres zugelassen, daß die Verwaltung von Postagenturen oder Posthülfstellen, wenn keine geeignete männliche Personen dafür ermittelt werden können, weiblichen Personen übertragen wird, vorausgesetzt, daß diese den zu stellenden Anforderungen entsprechen. In welchem Umfang von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, zeigt der Umstand, daß von 62 Postagenturen, die seit Erlaß der Verfügung neu zu besetzen waren, 30 an weibliche Personen übertragen wurden. Bei den größern Postanstalten Hamburgs werden mit dem 1. April auch weibliche Hülfskräfte angestellt werden, die vorläufig lediglich mit dem Verkauf von Postwerthzeichen betraut werden sollen.

— Die im Binnenverkehr der sächsischen Staatsbahnen und der vom Staat verwalteten Privatbahnen zur Ausgabe kommenden Rückfahrkarten, die jetzt nur drei Tage Gültigkeit haben, erhalten eine verlängerte Geltungsdauer vom 15. April an. Diese Neuerung erstreckt sich auch auf die bestehenden Rundreisekarten im Binnenverkehr. Die im Verkehr von sächsischen Stationen nach solchen fremder Bahnen und umgekehrt, sowie im Durchgangsverkehr über sächsische Bahnen gelösten Rückfahrkarten, die laut Aufdruck eine geringere als [illegible] Dauer haben, gelten vom 15. April ab auf den sächsischen Staatsbahnen ebensolange wie die im sächsischen Binnenverkehr ausgegebenen Rückfahrkarten, auf den fremden Bahnen aber nur innerhalb der aufgedruckten Geltungsdauer.

— Ein neuer Schnellzug zwischen Berlin und Mailand über Halle, Würzburg, Stuttgart und Zürich wird mit directen Wagen Berlin—Stuttgart—Mailand sowie mit Schlafwagen zwischen Berlin und Stuttgart und mit Speisewagen zwischen Goldau und Mailand vom 1. Mai ab verkehren. Die gesammte Fahrzeit nach Mailand beträgt [illegible], nach Berlin [illegible].

— Der Wiederaufbau der Trajansbrücke zwischen [illegible] wird [illegible] geplant [illegible] Rumänien übernimmt die Kosten des Brückenbaues, Serbien muß dagegen die Zimahnlinie, die Widdin mit Nisch verbindet, möglichst ausbauen, wodurch die neue Brücke mit den europäischen Hauptverkehrslinien in unmittelbare Verbindung gesetzt wird.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Von den drei preisgekrönten Entwürfen für das mit einem Aufwand von [illegible] ℳ in Aachen zu errichtende Kaiser-Wilhelm-Denkmal von Maison in München, Schaper in Berlin und Boecker in Düsseldorf hat das Comité zur Ausführung den von Schaper gewählt.

— Am 22. März ist in der Walhalla zu Regensburg die von dem Bildhauer [illegible] ausgeführte Büste Kaiser Wilhelm's I. feierlich enthüllt worden.

— In Metz hat am 20. März die Enthüllung des von F. v. Miller in München modellirten Standbilds des Prinzen Friedrich Karl stattgefunden.

— Für ein in München-Gladbach geplantes Bismarck-Denkmal ist bisher die Summe von [illegible] ℳ aufgebracht worden.

— In Frankfurt a. M. wird nahe dem Hotel Schwan, in dem Fürst Bismarck den Frankfurter Frieden unterzeichnete, sich demnächst ein von dem Architekten Riesbel zu Straßburg entworfenes Denkmal des Alt-Reichskanzlers erheben, das ihn in bürgerlicher Tracht auf einem von wachehaltenden Löwen und gekrönten Adlern umrahmten, mit vier Bronzereliefs mit Darstellungen aus seinem Leben geschmückten Postament zeigt.

— Der diesjährige preußische Staatspreis für Maler ist Erwin Kuithardt in Düsseldorf, der für Bildhauer dem aus Ellwille gebürtigen Joachim Arnd zuerkannt worden, der bereits bei der Concurrenz um das leipziger Völkerschlachtdenkmal als Preisträger hervortrat. Den Preis der Paul-Schultze-Stiftung erhielt der Bildhauer P. [illegible].

— Der Verband münchener Künstler hat gegenwärtig im Ausstellungslokal von Pietro del Vecchio in Leipzig eine Ausstellung von Oelgemälden, Aquarellen und Pastellen veranstaltet, die später auch in andern größern Städten Deutschlands wie des Auslands den Freunden münchener Kunst vorgeführt werden sollen.

— Zu einer Ausstellung deutscher Holzschnitte in Leipzig ladet Prof. Richard Berthold an der Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig die Holzschneider Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz ein. Diese Ausstellung findet vom 1. bis 31. Mai d. J. in der Aula der königl. Kunstakademie statt. Aufgenommen werden Holzschnitte jeder Art, die in den Jahren nach 1870 entstanden sind. Alle Sendungen, Anfragen u. s. w. sind zu richten an Prof. Richard Berthold, königl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule, Wächterstraße 11.

— Eine Specialausstellung von Werken frankfurter Künstler, die etwa [illegible] mehr oder weniger bekannte Namen vereinigt, hat der Kunstsalon Hermes zu Frankfurt a. M. eröffnet, der außerdem noch interessante Werke von Segantini, Gabriel Max, Lenbach, Frau Begas-Parmentier u. a. vorführt.

— In Ed. Schulte's berliner Kunstsalon hat die „Vereinigung der Elf“ ihre 7. Ausstellung eröffnet. Als Ehrenmitglied nennt sie jetzt Arnold Böcklin; ausgeschieden sind aus ihrem Kreise H. Vogel und H. Herrmann, neu eingetreten Dora Hitz und M. Brandenburg. Als Gast hat auch H. Baluschek ausgestellt, während Klinger diesmal fehlt. Der bewährte Meister [illegible] seltener feingestimmter, in Form und Farbe stilisirender Landschaften ein. L. v. Hofmann bringt ein großes, [illegible] Bild des Paradieses mit dem ersten Menschenpaar, Liebermann das Gruppenbild seiner Eltern und ein meisterhaft gezeichnetes Porträt des Bildhauers Meunier. Skarbina, Stahl, Dora Hitz, Alberts, Mosson und Schwartz-Alquist treten in gewohnter Weise auf; ebenso Brandenburg und Baluschek, die unter dem jüngern berliner Nachwuchs als originelle Talente hervorragen. Eine reiche Collectivausstellung von Bildern und Entwürfen verschiedener Art, die Axel Gallén in Gurlitt's Salon veranstaltete, zeigte ein kraftvoll eine [illegible] Verbindung unverkennbaren Talents mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit.

— In der hamburger Kunsthalle ist am 13. März die [illegible] Bilder umfassende Jahresausstellung eröffnet worden, zu der 68 in Hamburg wohnende und 32 aus Hamburg stammende Künstler beigetragen haben, [illegible] Stücke aber aus privatem Besitz entliehen worden sind.

— Die Kunsthandlung von Ernst Arnold (Adolf Gutbier) zu Dresden bereitet für Ende März zwei interessante Ausstellungen vor. Im Salon Schloßstraße werden moderne Kunstblätter vereinigt, deren Mittelpunkt eine Schwarzweißserie „In hoc signo vinces“ von C. van der Stappen bilden wird. Von deutschen Bildhauern haben A. Hildebrand, G. Kömer, E. M. Geyger, L. Tuaillon, L. Manzel, R. Lederer u. v. a. der Einladung Folge zu leisten versprochen. Die zweite Ausstellung findet im Gemäldesalon, Wilsdruffer Straße 1, statt. Hier werden die berliner Vertreter der Moderne sich zeigen. Unter andern wird R. Lepsius mit sechs Porträts, C. Herrmann mit einer Reihe von Stillleben, Dora Hitz mit Mädchenbildnissen, Ludwig v. Hofmann mit neuen Gemälden und Pastellen, O. Feigl und O. Eckmann mit einer Collection von [illegible], Buchumschlägen u. s. w. vertreten sein.

Theater und Musik.

— Das königl. Schauspielhaus in Berlin brachte das Roemer'sche Märchendrama „Königskinder“ mit günstigem Erfolg zur Aufführung. [illegible] Freude erregte besonders die Musik von E. Humperdinck unter des Componisten Leitung. — Im Berliner Theater fand das Gastspiel der Signorina Lina de Vernon mit ihrer italienischen Gesellschaft lebhaften Beifall. Das lebensvolle Spiel der Künstlerin zeigte besonders in rührenden Scenen des „Hüttenbesitzers“ von Ohnet, aber auch in Sardou's „Divorçons“ erzielte sie starken Erfolg. Das historische Drama „Alarich“ von v. Keith du Berneck (fremder preußischer Rittmeister) ging auf demselben Theater in Scene und wurde günstig aufgenommen. — Ein neues einactiges Schauspiel [illegible] von H. v. Reinfels gefiel dem Publikum im Neuen Theater. — Das Lessing-Theater eröffnete die Vorstellungen zur Ibsen-Feier (70. Geburtstag des Dichters) mit dem Schauspiel „Der Volksfeind“. Den Doctor der Titelrolle ersetzte in der Maske Ibsens. — Die Neue freie Volksbühne führte das Goethe'sche Drama „Die Mitschuldigen“ auf.

— Die münchener Literarische Vereinigung brachte im Gärtnerplatztheater zu München die Komödie „Die Erziehung zur Ehe“ von O. E. Hartleben mit Erfolg zur Aufführung. Weniger glückte es mit dem Einacter „Revanche“ von R. A. Pfyer. — Im Volkstheater fand das Schauspiel „Ziegenmelken“ von Hochfeldt Beifall.

Zur Vorfeier der Silbernen Hochzeit des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen und seiner Gemahlin, Freifrau v. Heldburg, fand im Hoftheater zu Meiningen eine Festaufführung des Shakespeare'schen „Kaufmann von Venedig“ statt. Die Mitwirkenden waren sämmtlich frühere und jetzige Mitglieder der Hofbühne. Ein von Paul Lindau gedichteter Festprolog ging der Vorstellung voraus. Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger ernannte die Gemahlin des Herzogs (die ehemalige Hofschauspielerin) zu ihrem Ehrenmitglied.

— Mitglieder des darmstädter Hoftheaters führten im Festspielhause zu Worms Wildenbruch's Drama „Kaiser Heinrich“ mit gutem Gelingen auf.

— Sudermann's Tragödie „Johannes“ kam im Stadttheater zu Brünn zum ersten mal in Oesterreich auf die Bühne, hatte aber keinen durchschlagenden Erfolg.

— Im Deutschen Volkstheater zu Wien brachte es die erste Aufführung eines neuen Schauspiels „[illegible]“ von [illegible] (deutsch von F. Gerö) nur stellenweise zu lebhafterem Beifall. — Das neue Vaudeville „Die Küchencomtesse“ von J. Wimmer und B. Buchbinder, mit Musik von Reinmann und Schindler, gefiel dem Publikum im Theater an der Wien.

— Das Stadttheater zu Salzburg brachte zwei neue Stücke, die fünfactige Komödie „Der Flammenzeichen“ von Joseph Hofmer und O. Weilbach und das einactige Schauspiel „[illegible]“ von Hans Seebach, zur Aufführung.

— Ein neues Drama „Untergang“ von Friedau erlebte im Stadttheater zu Luzern seine erste Aufführung.

— Im königl. Theater zu Kopenhagen erzielte Holger Drachmann's neues Melodrama „Völund, der Schmied“, Musik von [illegible], lebhafte Zustimmung.

— Die neue dreiactige Operette „Der Opernball“ von Richard Heuberger (Text von Léon und Waldberg) fand im Theater unter den Linden zu Berlin günstige Aufnahme.

— Das Karl-Schultze-Theater in Hamburg hatte mit der Aufführung der Reinhardt'schen Operette „Der Schmetterling“ (Text von Wilner und [illegible]) Erfolg.

— Die Oper „Haschisch“ von Oskar v. Chelius wurde im Hoftheater zu Weimar mit Beifall begrüßt.

Ein neues Ballet „Vergißmeinnicht“ von H. Regel, Musik von R. v. Goldberger, inscenirt von Otto Thieme, erzielte im Hoftheater zu Dresden lebhaften Beifall. Die [illegible] Handlung erinnert an die Dichtung „Waldmeisters Brautfahrt“.

— Eine neue dreiactige Oper „Weiselblü“ von Clemens v. Frankenstein (Text von Oskar Meyer) erlebte ihre erste Aufführung im Stadttheater zu Dresden.

Todtenschau.

Sir Henry Bessemer, der berühmte Erfinder der nach ihm benannten Methode der Flußstahlerzeugung, an die sich der große Aufschwung der modernen Eisenindustrie knüpfte, auch sonst durch wichtige Verbesserungen auf dem Gebiet der Mechanik und Metallurgie verdient, 1871 zum Präsidenten des Iron and Steel Institute gewählt, seit 1879 Mitglied der Royal Society, 1813 in Hertfordshire geboren, † in London am 15. März. (Porträt u. Nekrolog s. S. 351.)

Friedrich Bruckmann, Commerzienrath, der Begründer des großen Kunstverlags gleichen Namens in München, früher Inhaber des Verlags für Kunst und Wissenschaft in Frankfurt a. M., später nach seiner Uebersiedelung nach München Herausgeber einer langen Reihe von Bilderwerken zu Einzelwerken unserer Classiker, der umfassenden „Porträtcollection“, großer archäologischer Publicationen und anderer Prachtwerke, am 4. Juni 1814 zu Deutz bei Köln geboren, † in Arco am 17. März.

Ferdinand Frhr. v. Erb, k. u. k. Geh. Rath, langjähriger erster Sectionschef im österreichischen Ministerium des Innern und um das Zustandekommen der Landesausstellungen von Brünn und Troppau verdient, vorher Leiter des Departements für Preßangelegenheiten im Ministerraths-Präsidium, am 23. November 1813 zu Wien geboren, † daselbst am 19. März.

Hans Fritsche, Oberbürgermeister zu Charlottenburg, seit 1877 an der Spitze der dortigen städtischen Verwaltung, dessen organisatorisches Talent viel zu der außerordentlichen Entwicklung dieser Stadt beigetragen hat, am 4. September 1832 zu Stendal geboren, † in Charlottenburg am 16. März.

v. Leibbrand, Präsident, Vorstand der württembergischen Ministerialabtheilung für Straßen- und Wasserbau, hervorragender Brückenbauingenieur, Schöpfer der prächtigen Neckarbrücke zwischen Stuttgart und Cannstatt, der Donaubrücke bei Munderkingen u. s. w., von 1870 bis 1895 Vertreter für Oberndorf in der Abgeordnetenkammer, † in Stuttgart am 14. März, 69 Jahre alt.

Felix Liebeskind, Buchhändler in Leipzig, der Inhaber der angesehenen Commissions- und Verlagsbuchhandlung A. G. Liebeskind, die vor einigen Jahren ihr 100jähriges Jubiläum feierte, Verleger besonders culturhistorischer Werke, † daselbst am 17. März, 61 Jahre alt.

Popow, kaiserl. russischer Admiral und Generaladjutant, † laut Meldung aus St. Petersburg vom 19. März.

Eugène Ritt, bis 1890 Director der Großen Oper in Paris, zu welcher Stellung er 1884 mit Gailhard zusammen ernannt wurde, vorher Leiter des Ambigu, der Opéra-Comique und des Théaters der Porte-Saint-Martin, † in Paris am 10. März, 82 Jahre alt.

William Starke Rosecrans, nordamerikanischer General, einer der tüchtigsten Feldherren der nordstaatlichen Armee im Bürgerkrieg, später Gesandter in Mexico und hierauf Registrar am Schatzamt, eine Zeit lang auch Congreßmitglied, † in Los Angeles (Californien), 79 Jahre alt.

Karl v. Rotteck, ein alter Achtundvierziger, am Aufstand in Baden stark betheiligt und hierauf nach Frankreich entkommen, von wo aus er nach Nordamerika auswanderte, dort als Farmer, Kaufmann und Finanzschreiber thätig, ein Sohn des bekannten Geschichtschreibers Prof. v. Rotteck, am 26. December 1807 zu Freiburg i. Br. geboren, † auf einer Farm bei Woodland in der Nähe von St. Louis.

[illegible] Russell, [illegible] Mitglied des englischen Unterhauses, † in London am 7. März, 70 Jahre alt.

Julius Schulhoff, trefflicher Pianist und beliebter Componist, dessen Compositionen ausnahmslos für Pianoforte geschrieben sind und der guten Salonmusik angehören, am 2. August 1825 zu Prag geboren, † in Berlin am 13. März. (Porträt u. Nekrolog s. S. 351.)

Adolf Frhr. v. Stein zu Nassau [illegible], Geh. [illegible], königl. preußischer Kammerherr und Mitglied des [illegible], [illegible] Herr auf Haus Mal im Kreise Bergheim, am 29. October 1817 geboren, † in Eschweiler bei Aachen am 9. März.

Napoléon Louis de Talleyrand-Périgord, Duc de Talleyrand et de Valençay, Herzog zu Sagan, folgte seinem Vater in dem Besitz der zweiten Linie des Hauses Talleyrand-Périgord und seiner Mutter Dorothea, geborene Prinzessin von Kurland, Herzogin von Sagan, in dem Besitz des Fürstenthums Sagan, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ, des Schwarzen Adlerordens u. s. w., am 12. März 1811 geboren, † in Berlin in der Nacht zum 21. März.

Frau Rosine Wolff, geborene Dietze, eine Frau im Alter von 101 Jahren, † in Crimmitschau vor kurzem.

Prinzessin Therese von Baiern.

Drei Mitglieder des bairischen Königshauses haben den Doctortitel der Universität München erworben: die beiden Augenärzte Herzog Karl Theodor und Prinz Ludwig Ferdinand, deren segensreiches Wirken ihren Namen weithin über die weißblauen Grenzpfähle hinausgetragen hat, und Prinzessin Therese, die unvermählte Tochter des Prinz-Regenten Luitpold, deren ernste und erfolgreiche naturwissenschaftliche Forschungen schon vor Jahren durch ihre Ernennung zum Ehrenmitglied der königl. bairischen Akademie der Wissenschaften, jüngst aber auch durch die Verleihung der Doctorwürde honoris causa von den zuständigen Fachgenossen anerkannt und ausgezeichnet wurden. Anlaß zu dieser ungewöhnlichen Ernennung gab das Erscheinen ihres umfassenden Berichtes über ihre „Reise in den brasilianischen Tropen" (Berlin 1897), eines ergebnißreichen Werkes, das nicht nur einen anziehenden und anschaulichen Reisebericht bietet, sondern auch eine Reihe neuer Thier- und Pflanzenarten und -Varietäten sowie manche neue Fund- und Standorte feststellt.

Zwei andere gediegene und gehaltreiche Bücher hatte die Verfasserin schon früher unter dem Pseudonym Therese von Bayer herausgegeben. Das erste gibt „Reiseeindrücke und Skizzen aus Rußland" (Stuttgart 1885) und stellt hauptsächlich die Schilderung von Land und Leuten, von socialen und staatlichen Verhältnissen in den Vordergrund der Darstellung. Das andere leitet energisch auf das Gebiet der Naturwissenschaft über, indem hier „Ueber den Polarkreis" (Leipzig 1889) namentlich nach geologischer und physisch-geographischer Hinsicht berichtet wird. In dem neuesten Werke mußte, der Eigenthümlichkeit des geschilderten Landes entsprechend, die Biologie, die Thier- und Pflanzenkunde sowie die Ethnographie am stärksten betont werden, was den wissenschaftlichen Neigungen der erlauchten Forscherin in hohem Maße entspricht. Mit staunenswerther Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit hat Prinzessin Therese volle fünf Jahre allein darauf verwendet, um in selbständiger Arbeit und mit Zuziehung mehrerer Fachgelehrten die reichen botanischen, zoologischen und ethnographischen Sammlungen, die sie mitgebracht hat, bis in alle Einzelheiten zu sichten und feststellen. Der bibliographische Apparat ihres Buches gibt Aufschluß, mit welch umfassender Gelehrsamkeit und Vorsicht die einschlägige Literatur benutzt, die zahlreichen Abbildungen, welch reiches Material selbständig neu zusammengebracht wurde.

Prinzessin Therese, die am Hofe ihres verwitweten Vaters auch würdig die Stelle der allzu früh verstorbenen Mutter auszufüllen weiß, widmet sich schon seit vielen Jahren nicht mit dilettantischer Liebhaberei, sondern mit voller Hingabe ihren wissenschaftlichen Studien. Geboren am 12. November 1850, unternahm sie Anfang der achtziger Jahre ihre große Reise nach Rußland, der später ein Ausflug nach dem skandinavischen Norden folgte. Im Jahre 1888 weilte sie in Brasilien, theilweise als Gast des edeln, von ihr hochverehrten Kaisers Dom Pedro II., theils in den Gebieten des Urwalds und der Indianerstämme, allen Gefahren der Wildniß trotzend. 1889 führten sie ihre Forschungen nach Paris, 1893 nach Nordamerika. Immer aber liebte die Prinzessin, selbständig ihren Studien nachzugehen und nur wenig Begleitung mit sich zu nehmen; selbst bei der Forschungsreise in Brasilien war eine Dame, ein Cavalier und ein Diener ihre ganze Gesellschaft — alle wissenschaftlichen Ergebnisse ihrer Reisen verdanken wir nur ihrer eigenen zielbewußten und sachkundigen Thätigkeit. Und so war ihre Ernennung zum Ehrendoctor der münchener Universität kein Act äußerlicher Loyalität, sondern ein ehrender Ausdruck der reichen und warmen Anerkennung, die die ernste Arbeit dieser hochsinnigen Fürstentochter sich in allen wissenschaftlichen Kreisen erworben hat.

Prinzessin Therese von Baiern,
Ehrendoctor der Universität München.
Nach einer Photographie von Friedrich Müller in München.

Ein bei Civitá aufgefundenes Mosaikgemälde.

Der Boden der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, die Campania felix, deren lachende Gefilde niemand besser kennen lernt, als wer von dem Krater des feuerspeienden Berges aus einen Blick in die tief unten liegenden gesegneten Gefilde gethan hat, dieser ganze Boden, auf dem im Alterthum am meisten in ganz Italien hellenische Cultur Eingang gefunden hatte, spendet von Jahr zu Jahr aus seinem von Asche und Lava überdeckten Innern seine Schätze, die das Staunen der Alterthumsforscher hervorrufen und von Zeit zu Zeit aller Augen auf die nimmer

Das kürzlich bei Civitä aufgefundene Mosaikgemälde. Nach einer photographischen Aufnahme.

Die deutschen Studenten in Rom: Der Empfang am Bahnhof am 13. März. Originalzeichnung von Gino de Bini.

versiegende Quelle antiker Kunst hinlenken. Der kostbare Fund von Bosco Reale, der in den Besitz des Barons Edmund v. Rothschild übergegangen ist, hat, seitdem er bekannt geworden, und zwar bis auf den heutigen Tag, nichts seinesgleichen gefunden, aber es hat nicht an Versuchen seitens der in den Bezirksgeländen ansässigen Grundbesitzer gefehlt, das Erdreich ihrer Besitzungen nach antiken Monumenten zu untersuchen, und von den mancherlei Funden, meist geringern Werthes, hat in den letzten Wochen wenigstens einer die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich zu ziehen vermocht. Es ist ein Mosaikgemälde, das im Mai vergangenen Jahres bei Ercolà von Madame Judith Masucci gefunden wurde. Es mißt 85 Cmtr. in der Breite und 80 in der Höhe, ist also beinahe quadratisch, von einer breiten, mit Masken ornamentirten Fruchtguirlande und außerdem von einem Rahmen von Travertinstein umgeben, der die Vermuthung an die Hand gibt, daß das Gemälde als Schmuck für eine Wand bestimmt war.

Die Darstellung bietet der Erklärung kaum Schwierigkeiten. Die sieben Männergestalten, die theils sitzen, theils stehen, sind augenscheinlich in ernstem Gespräch begriffen, und aus Geberden sowie aus der im Vordergrund stehenden Kugel, dem Symbol des Kosmos, errathen wir, daß es sich um eine Disputation über philosophische Probleme handelt, daß zwischen den einzelnen würdevollen Gestalten enge Beziehungen walten, wie wir sie aus der Geschichte der antiken Philosophie zur Genuge kennen. Also, wenn wir den Ort, an dem diese Disputation vermuthlich stattgefunden hat, gleich mit Namen bezeichnen wollen: eine „Schule von Athen" im Spiegelbild der alten Zeit. Von den sieben Männergestalten, von denen die eine am rechten Rande und die zweite von links her je eine Bücherrolle in der Hand hält, fällt gegenständlich am meisten die auf, die sich scheinbar mit dem Rücken an den im Mittelgrund stehenden Baum anlehnt. Die Gesichtszüge sind zwar entstellt, aber aus dem Umstande, daß dieser bärtige Alte, den man, ohne indeß die Identität durch Porträtähnlichkeit nachweisen zu können, vermuthlich mit Recht mit dem Namen des Plato bezeichnet hat, mit einem Stab auf die erwähnte Kugel deutet, darf man schließen, daß er der Meister, der Lehrende ist, dessen Worten die übrigen lauschen. Hinter den Disputirenden gewahren wir einen heiligen Baum, der, damit der geweihte Bezirk aller Welt kund werde, von Säulen laubenartig eingefriedigt ist. Auf dem Querbalken, der zwei dieser Säulen verbindet, stehen Weihgefäße, auf dem Capitäl der dritten sehen wir eine Sonnenuhr. Rechts oben aber im Hintergrunde hat uns der Künstler — ein übrigens, soviel wir wissen, im Bereiche der antiken Kunst bisher einziger Fall — auch die Ortschaft andeuten wollen, an die er seine Disputation verlegt hat. Es kann sich natürlich nur um Athen handeln, und zwar um die Akropolis, deren Querschnitt zur Andeutung der Lokalität dienen soll. Ist diese Voraussetzung richtig, dann werden wir auch den Ort der Disputation ohne allzu kühne Combination benennen dürfen: es ist die Akademie am Kephissos, die mitten in Anlagen von Platanen und Oelbaumpflanzungen, die Kimon angepflanzt hatte, gelegen war. Hier lehrte Plato und nach ihm seine Schüler, die von dem geweihten Ort den Namen der Akademiker erhielten. Die geschäftige Phantasie mag mit den einzelnen der Disputanten die berühmten Namen in Verbindung bringen, die die Platonische Philosophenschule zu nennen weiß.

Die Erfindung des Gemäldes geht jedenfalls in die Zeit nach Alexander dem Großen zurück, die Ausführung als Mosaik dürfte der ersten Kaiserzeit angehören. Den letzten Termin nach oben bezeichnet der letzte große Ausbruch des Vesuvs, der Pompeji, Stabiä und Herculaneum sowie die seligen Gefilde Campaniens verwüstete.

Die Italienfahrt der deutschen Studenten.

Die sympathischen Kundgebungen, die den deutschen Studenten auf ihrer Reise im schönen Welschland zu Neapel, Rom und anderwärts zutheil geworden sind, dürfen keineswegs gering eingeschätzt werden, auch wenn man die schnelle Begeisterungsfähigkeit der Feuersöhne des Südens wie die Liebe der Germanen zu den ehrwürdigen Stätten classischer Geschichte und Kunstübung in Anschlag bringt.

Von Genua aus war die Seefahrt nach Neapel angetreten worden. In der Frühe des 10. März tauchte der Vesuv vor den Blicken der Nordlandsschar auf, die in der Metropole Unteritaliens einer überaus begeisterten Aufnahme von seiten der italienischen Commilitonen wie der übrigen Bevölkerung begegnete. Das Hotel Cavour bekam seine deutschen Gäste immer nur auf kurze Zeit zu sehen, denn das Programm der Neapolitaner hatte nicht nur die feierliche Begrüßung der deutschen Gäste in der Universität durch den akademischen Senat, die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, den Besuch des Vesuvs und Pompejis, sondern auch Golffahrten, Bankete und eine Festvorstellung vorgesehen, und für die Erledigung dieser umfangreichen Aufgabe standen nicht mehr als drei Tage zur Verfügung. Die geistige und körperliche Elasticität der akademischen Jugend jedoch war keineswegs erschöpft, als am Abend des 12. März die Abschiedsstunde schlug.

Die Ueberfahrt nach Civitavecchia ging an Bord des „Etna" in etwa sechzehn Stunden glücklich von statten, und als die deutschen Musensöhne hier landeten, wurde ihnen von der Bevölkerung ein warmer Empfang mit Hochrufen auf Deutschland und Italien zutheil. Eine Deputation der römischen Universität holte die nordischen Commilitonen hier ab und traf mit ihnen am Nachmittag auf der Eisenbahn in Rom ein, wo sich gegen tausend Studirende in Facultätscouleur mit deutschen und italienischen Bannern, mehrere Professoren, die Beamten des deutschen Consulats und zahlreiche Angehörige der deutschen Colonie zur Begrüßung der meist Couleur tragenden Gäste eingefunden hatten. Die Aufnahme des Besuches gestaltete sich überaus herzlich nicht nur bei der Ankunft, sondern auch auf der Fahrt in das Hotel Germania. Abends wurde den deutschen Freunden von den römischen Studenten ein Banket in der Gambrinushalle (Pschorrbräu) am Corso gegeben. Auf Kaiser Wilhelm und seinen Alliirten König Umberto wurden Trinksprüche ausgebracht, die begeisterte Aufnahme fanden. Bei den Klängen der deutschen und der italienischen Nationalhymne, dem Gesang ernster und fröhlicher Studentenlieder gingen die unvergeßlichen Stunden im Fluge dahin.

Am 14. März, dem Geburtstage König Umberto's, wurde vormittags der Universität ein Besuch abgestattet, wo die deutschen Gäste von dem Rector und den Professoren willkommen geheißen und von 1200 Studenten begrüßt wurden. Prof. Stimming aus Göttingen dankte im Namen der Deutschen und feierte die italienischen Commilitonen als Verbündete in der Wissenschaft wie in der Politik. Nach weitern Ansprachen eines Studenten und des Professors Pietrantoni verabschiedeten sich die Deutschen, um der Rückkehr des Königs von der Truppenrevue und der Enthüllung des Monuments für den Oberstlieutenant Galliano, den heldenhaften Vertheidiger von Makalle gegen die abessinische Uebermacht, beizuwohnen. Es folgten gemeinschaftliche Besichtigung der Museen, des Capitols, der Ausgrabungen auf dem Palatin und anderer Sehenswürdigkeiten sowie ein Besuch der Ingenieurschule bei San Pietro in Vincoli. Im Garten der Ingenieurschule, der einen prächtigen Blick über den Esquilin hinweg nach den Thermen des Titus gestattet, fand ein Festmahl statt, für das die Kapelle des 12. Infanterieregiments die Tafelmusik stellte. Von Studenten und Professoren wurden begeistert aufgenommene Ansprachen gehalten. Schließlich begaben sich die 350 Theilnehmer Arm in Arm zu Fuß nach dem Hotel Germania zurück, unterwegs vom Volke lebhaft begrüßt. Abends fand Festvorstellung im Teatro Costanzi statt.

Der 15. März war einem Ausflug nach Tivoli gewidmet, an dem im ganzen 250 Personen theilnahmen. Trotz der regnerischen Witterung herrschte in der flaggengeschmückten Stadt ein reges Treiben. Am Bahnhofe wurden die deutschen Besucher von dem Bürgermeister, den Zöglingen des Nationalconvicts und einer städtischen Volksschar empfangen, hierauf die Ruinen der Villa des Kaisers Hadrian besichtigt und im Hotel Sirene ein Banket abgehalten, worauf am Nachmittag die Rückkehr nach Rom stattfand. Abends folgten die deutschen Professoren und Studenten, der römische Studentenausschuß und mehrere Professoren der Universität Rom einer Einladung des deutschen Künstlervereins zum Commers, der durch Ansprachen und Toaste auf das deutsch-italienische Bündniß und die Herrscherpaare der beiden alliirten Länder belebt und verschönt wurde.

Nicht leicht war das Scheiden von Neapel gefallen, schwerer wurde es in Rom empfunden, als man unter dem Geleit der römischen Commilitonen am Abend des 16. März nach dem Bahnhof aufbrach, um über Civitavecchia und Livorno Florenz zu erreichen. Zu einem letzten Ehrentrunk wurden herzliche Toaste ausgetauscht. Als der Zug sich in Bewegung setzte, stimmten die zurückbleibenden Freundesscharen ein italienisches Studentenlied an, in dessen Klänge sich ein enthusiastisches Evviva auf Deutschland mischte, das von den deutschen Gästen ebenso begeistert mit Hochrufen auf Rom und Italien erwidert wurde.

Sport und Jagd.

— Die Vollblutzucht Deutschlands, besonders aber das Hauptgestüt Graditz, hat einen schwerwiegenden Verlust durch den Eingang des „Alten", wie der berühmte Deckhengst Chamant ehrend genannt wurde, erlitten. Der 25 Jahre alt gewordene br. H. Chamant, von Mortemer-Araucaria, wurde 1874 von Mons. Lefebvre im Gestüt Chamant in Frankreich gezogen und errang die höchsten Ehren, so die Zweitausend Guineen, auf dem grünen Rasen. Die deutsche Gestütsverwaltung erwarb ihn 1878 für 146 647 ℳ und that damit einen sehr glücklichen Griff, denn der Hengst wurde der Regenerator der deutschen Vollblutzucht. Er gab weitaus den meisten seiner in 18 Gestütsjahren geborenen 371 Kinder Rennfähigkeit und Schönheit der Formen mit und schenkte in vielen seiner Söhne dem neuen Vaterland hervorragende Beschäler, als da sind: Weltmann, Peterwood, Pumpernickel, Peter, Wallvater, Dorn und Sachie. Die Erfolge seiner Kinder auf der Rennbahn betragen, in Geld ausgedrückt, fast 3 Mill. ℳ. Der „Deutsche Sport" vom 10. März Nr. 20 brachte dem am 8. März am Herzschlag eingegangenen Hengst einen langen Nachruf.

— Die Prinzessin Gisela von Baiern hat für den Preis von Riem, die lange Steeplechase des münchener Rennplatzes, einen überaus herrlichen goldenen, mit silbernem Blättergewinde geschmückten Deckelpokal als Ehrenpreis für den siegenden Reiter gespendet.

— Die Grand Military Handicap Steeple Chase zu Sandown Park am 5. März, Werth 10 000 ℳ, Distanz 4000 Mtr., wurde sicher mit vier Längen von dem als Rennreiter hervorragenden Major H. Onslow auf seinem 6j. br. W. Melton Constable gewonnen. Zu Gatwick schlug am 8. in der National Hunt Steeple Chase, Werth etwa 23 700 ℳ, Distanz 6400 Mtr., Mr. J. B. Kwaght's 4j. br. H. Real Shamrock die andern. Tagsdarauf siegte in der International Hurdle Race, Werth 25 000 ℳ, Handicap, Distanz 3200 Mtr., Major J. D. Edward mit dem 5j. br. H. Bird on the Wing einen schönen Sieg gegen ein starkes Feld. Am 12. konnte zu Kempton Park Sir Blundel Maple das Kingston Hurdle-Handicap, Werth etwa 15 000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., mit dem 5j. br. W. Flecker siegreich bestreiten.

— In Paris-Saint Ouen kam am 11. März der Prix la Vigne, 12 000 Frs., Steeplechase über 4000 Mtr., Handicap, zur Entscheidung, es fiel Mons. G. Leduc's 5j. br. H. Météore um einen Hals zu. Die größten Ereignisse fanden aber zu Paris Auteuil am 13. statt, wo der Grand-Prix du Printemps, 25 000 Frs., Hürdenrennen, Handicap, Distanz 4200 Mtr., von Comte de Castellane's 5j. F.-H. Ermenic mit anderthalb Längen gewonnen wurde. In der Steeplechase National, Werth etwa 36 000 Frs., für Vierjährige, Distanz 4000 Mtr., siegte des Barons J. Finot br. H. Ardent II, von Solimen-Ardente.

— Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der italienischen Verfassung fanden zu Rom am 4. und 5. März schon bestrittene und überaus stark besuchte Rennen statt. Im Hauptfahren über 2000 Mtr. siegte Momo gegen Magli und Singrossi, die fast gleichzeitig über das Band gingen. Das Internationale Hauptfahren über 1000 Mtr. brachte Momo in 1 : 16 heim. Eros und Tommaselli, die beiden hervorragenden Meisterfahrer, waren durch Krankheit behindert, theilzunehmen.

— Der Gau 18 (Magdeburg) hielt am 6. März zu Oschersleben seinen Frühjahrsgautag ab, der gut besucht war. Im Reigenfahren, alle auf Niederrädern, siegte der Velocipedenclub von 1883 (Quedlinburg), acht Fahrer mit $15_{,70}$ Punkten, gegen den Radfahrerverein Stendal von 1884, sechs Fahrer mit $15_{,35}$. Das Gruppenfahren ließ sich das bewährte Paar Grabe-Geiger aus Dessau, $13_{,12}$ Punkte, nicht nehmen.

— Die französische Jacht Esterel schlug am 7. März auf der Regatta um den Becher Frankreichs die englische Jacht Gloria, die jedoch am 9. in der großen Regatta zu Cannes mit 1 Min. 40 Sec. Vorsprung zu siegen vermochte.

— Das Wettlaufen um die Kunstlaufmeisterschaft von Norwegen fand zu Drontheim am 26. und 27. Februar statt. Ulrich Salchow aus Stockholm gewann dieselbe mit $215\frac{2}{3}$ Punkten nach äußerst schwerem Kampf gegen Johann Lefstad aus Drontheim mit 215 Punkten. In der Schnelllaufmeisterschaft von Norwegen siegte Peter Oestlund, und zwar auf 5000 Mtr. in 9 : 11, 500 Mtr. in 0 : 48, 1500 Mtr. in $2 : 52\frac{3}{5}$.

— Auf den wohlgepflegten Revieren Pawelwitz, Zaurau, Sandoschin u. s. w. des Majors C. v. Schweinichen wurden vom 1. Februar 1897 bis 31. März 1898 erlegt: 30 Rehe, 1575 Hasen, 820 Fasanen, 1524 Rebhühner, 1236 Kaninchen sowie außer anderm Kleinwild, zusammen 7602 Stück, eine Anzahl Raubzeug aller Art, darunter 66 jagende Hunde und 98 wildernde Katzen.

Schach.

Aufgabe Nr. 2656.

Weiß zieht in drei Zügen matt.

Von J. Dorisba in Prag.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Die vorstehende feine, elegante und vielseitige Aufgabe hat den ihr im Preisconcurse des „Neuen Illustrirten Blattes" zuerkannten ersten Preis erhalten.

Die Schachstudie hat in den Schachmeistern Kling und Horwitz ihre hervorragendsten Vertreter gefunden. Ihre geistreichen Schöpfungen, die schon vor mehrern Jahrzehnten in der Schachwelt berechtigtes Aufsehen erregten, stehen bisher unübertroffen da. Erst in der neuern Zeit sind auf diesem Gebiet überhaupt wieder Leistungen zu verzeichnen, die einen Vergleich mit den alten Meisterwerken nicht zu scheuen brauchen. Namentlich J. Behting in Riga und A. Troitzky in St. Petersburg können Anspruch darauf erheben, als Verfasser von glänzenden Schachstudien rühmend genannt zu werden. Troitzky ist zweifellos fruchtbarer und erfindungsreicher als sein Rival; J. Behting dürfte ihn aber durch die Tiefe der Anlage und die hieraus folgende Schwierigkeit seiner Werke überragen. Nachstehend geben wir in Kurzem einige elegante, dabei verhältnißmäßig leichte Proben der Kunst der beiden Autoren und fügen gleichzeitig eine ältere Studie des jetzigen Weltschachmeisters E. Lasker bei, die bei ihrem Erscheinen lebhaften Anklang fand.

1. Studie von J. Behting.
Weiß: K b 3; B a 7 und g 6; S f 5; B d 4 [illegible].
Schwarz: K e 7; T b 6; B a 5, b 4 und e 3.
Weiß zieht und gewinnt.

2. Studie von A. Troitzky.
Weiß: K e 1; T h 1; L e 8; B g 6.
Schwarz: K h 3; T b 4; L h 2; B f 5, g 3 und g 4.
Weiß zieht und gewinnt.

3. Studie von E. Lasker.
Weiß: K a 8; T b 7; B c 7.
Schwarz: K a 5; T c 2; B h 2.
Weiß zieht und gewinnt.

Wetterbericht.

Der anhaltende Regen am 16. und 17. März hatte ein starkes Steigen der Elster bei Zeitz veranlaßt.

Im ganzen Südtirol herrschte in der dritten Märzwoche das prächtigste Frühlingswetter. — Ueber den letzten großen Schneefall wurde dem „Boten für Tirol" aus Sillian im Pusterthal vom 14. März geschrieben, daß man dort noch Schnee in Menge habe, doch sei dies nichts gegen die Schneemassen in den Thälern von Villgraten und Tilliach. Im erstern Thal erreichte er eine Höhe von 2 Mtr., in Ober-Tilliach von gegen 3 Mtr. Lawinen gingen in Menge nieder; an einigen Stellen wurden sie tunnelartig durchbrochen.

Am 27. Februar hat, wie schon gemeldet, ein Wirbelsturm die französische Colonie Mayotta heimgesucht. Die Insel Mayotta ist die größte der Komoren, die nördlich von Madagaskar liegen. Alle Colonialgebäude, Fabriken, Farmen und Privathäuser wurden zerstört, die Ernte ist vernichtet, und man zählte 20 Todte und ein Verwundete. Es war das erste mal, daß die Komoren von einem Wirbelsturm verheert wurden. Seit die Insel Krakatoa in der Sundastraße 1883 durch ein Erdbeben vernichtet wurde, hat man die Beobachtung gemacht, daß die Wirbelstürme des Indischen Oceans ihr Gebiet verändert haben. Ihre Richtung von Südosten nach Westsüdwest behielten sie bei, aber sie setzten nördlicher ein und erreichten nördlicher ihr Ende. So gingen sie vor 1883 fast sämmtlich über Mauritius und La Réunion hinweg, um sich an der Südostküste von Madagaskar zu verlieren. Seitdem zogen die Wirbelstürme sich immer mehr nordwärts und trafen im April 1894 bereits Diego-Suarez an der Ostseite der Nordspitze Madagaskars sowie Nossi-Bé auf der Nordwestseite dieser Insel. Nun sind sie selbst in der Straße von Mosambik, bei den Komoren angelangt.

In den baltischen Provinzen Rußlands herrschte in der dritten Märzwoche Frostwetter, infolgedessen, wie aus Riga geschrieben

wurde, der Nordhafen mit Treibeis gefüllt war, in dem mehrere Dampfer feststaken, jedoch ein Eisbrecher zur Hülfeleistung abgehen mußte. Die Schiffahrt war während des ganzen Winters nicht unterbrochen gewesen.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	März 14	März 15	März 16	März 17	März 18	März 19	März 20
Valentia	+7 w	+11 r	+10 b	+11 r	+12 b	+7 b	+4 h
Perth	+8 w	+5 w	+10 n	+10 b	+10 b	+9 b	+8 r
Paris	−3 n	+6 b	+6 r	+6 w	+9 n	+9 b	+8 w
Helder	+6 b	+2 n	+6 w	+7 b	+8 w	+7 b	+4 h
Brüssel	+1 n	+6 n	+5 r	+3 n	+5 n	+6 b	+3 b
Kassel	—	+0 b	—	—	—	—	+12 w
Florenz	+5 h	+4 w	+6 h	+10 b	+8 h	+10 h	+6 b
Triest	—	+7 b	+7 b	+9 b	+7 b	+10 h	+11 h
Wien	+6 b	+5 w	+5 w	+4 w	+6 r	+10 w	+6 w
Budapest	−1 h	+3 b	+4 b	+6 b	+6 w	+10 w	+7 h
Hermannstadt	−2 h	−1 h	−2 b	—		+2 b	—
Lesina	−7 h	−2 b	—	+3 b	5 b	−7 w	+8 b
St. Petersburg	−0 s	−8 s	−15 h	−17 b	16 b	+4 s	−5 s
Haparanda	12 s	−9 s	−11 h	−12 s	−12 s	−1 s	−10 w
Stockholm	0 h	+1 b	−4 b	+1 h	−2 r	+4 r	+0 b
Christiansund	+5 w	−1 b	+3 s	+5 w	+4 b	+2 s	+1 s
Oxö	+8 h	−1 h	+3 w	+3 n	−4 n	+2 h	+3 h
Kopenhagen	+1 n	+3 b	+2 r	+3 n	+6 n	+4 r	+2 h
Memel	−1 b	−1 h	−0 s	−4 w	−0 h	+5 n	+3 w
Kiel	−0 b	+2 n	+2 r	+4 r	+5 n	+7 st	+3 h
Hamburg	+0 h	+2 n	+4 r	+4 h	+4 r	+8 h	+3 h
Keitum (Sylt)	+3 b	+2 b	+4 h	+5 r	+7 b	+4 r	+3 h
Wilhelmshaven	+2 h	+1 h	+4 n	+6 r	+5 b	+8 h	+4 h
Hannover	+3 b	+4 w	+5 r	+5 b	+4 r	+9 h	+4 h
Leipzig	+2 w	+5 r	+5 b	+4 b	+7 r	+10 h	+4 h
Berlin	+3 b	+5 h	+5 b	+4 b	+8 r	+10 h	+4 h
Breslau	+2 n	+8 h	+5 r	+4 r	+6 w	+10 h	+3 h
Mülhausen i. E.	+1 b	+1 w	+ w	+2 b	+4 r	+8 h	+5 h
Karlsruhe	+3 h	+3 b	+6 b	+ n	+2 r	+4 h	+2 h
Friedrichshafen	+0 h	+3 w	+3 w	+ h	+ r	+7 b	+6 n
München	+1 h	+8 w	+5 h	+4 b	+5 r	−7 b	+6 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+6 w	−6 b	+7 b	+7 w	+10 b	−6 n	+13 b
Nizza	+9 b	+8 b	+6 b	+7 b	+9 h	−8 h	+9 h
Palma	+8 b	+9 w	+9 b	+10 b	+10 w	−11 b	+12 h
Riva	+6 h	+8 w	+ w	+7 b	+8 w	−10 b	—
Görz	+4 b	+5 w	+5 w	+7 b	+7 b	− w	—
Montreux	+2 b	+2 h	+1 w	+8 b	+5 w	−4 b	—
Rocca	+10 b	+10 w	+12 w	+11 w	—	—	—
Helgoland	+3 n	+1 b	+4 n	+6 r	+6 n	−6 r	+4 w
Borkum	+2 h	+2 b	+3 h	+ h	+8 b	+5 h	+3 b
Bad Reinerz (Schl.)	−1 b	−0 w	+2 b	+ s	+1 r	+2 n	+3 n
Kissingen	−3 h	+4 b	+5 b	+4 b	+8 h	+10 b	+7 h
Teplitz-Schönau	−2 b	−2 b	+3 b	+6 w	+7 r	+5 w	+6 h
Wiesbaden	−0 h	+6 b	+4 b	+7 b	+2 h	+1 w	+10 h
Baden bei Zürich	+2 b	+2 b	+4 b	+6 r	+6 r	+ b	+4 n
Mittags 12 Uhr.							
Rom	+11 b	+14 b	+15 b	+15 b	+11 w	+15 w	—
Lido	+11 h	+14 w	+11 w	+12 b	+11 w	+ b	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+21 h	+14 w	+14 h	+15 h	+20 h	+19 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
[illegible]	+12 h	+13 b	+13 w	+14 w	+13 w	+13 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1899	Sternzeit im mittlern Mittag	Mittlere Zeit im wahren Mittag	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
März	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
27.	0 19 16	12 5 24	+ 5 24	+28 54	61	+ 3 55		— — fr.
28.	0 23 21	12 5 6	5 6	25 50	74	2 5		0 54
29.	0 27 29	12 4 45	4 45	25 31	86	2 4		1 45
30.	0 31 26	12 4 29	4 29	24 3	98	1 4	am	2 28
31.	0 35 22	12 4 11	4 11	21 35	111	+ 0 2	Tage	3 1
April								
1.	0 39 19	12 3 53	3 53	17 56	123	− 1 2		3 25
2.	0 43 16	12 3 35	+ 3 35	+13 12	136	− 2 4		3 46

Sonne: Gerade Aufsteigung 0° 40′, nördliche Abweichung 3° 53′ (den 31.). Sonnenaufgang 5 Uhr 53 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 39 Min. (den 31.). Mond in Erdferne den 29. früh 2 Uhr (Abstand 404 400 Kilometer). Erstes Viertel den 28. vormittags 8 Uhr 40 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht abends kurz vor 8 Uhr unter und ist ¾ Stunde lang mit bloßen Augen zu sehen; am 20. steht er 2½ Vollmondbreiten nördlich von der Venus, am 30. abends 6 Uhr kommt er in seiner wahren Bahn in Sonnennähe. — Venus (19½° gerade Aufsteigung, 7° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, geht etwa 1 Stunde nach der Sonne unter und ist über ½ Stunde lang in der Dämmerung tief am Westhimmel aufzufinden. — Mars (339½° gerade Aufsteigung, 10° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht früh gegen 5 Uhr auf. — Jupiter (185° gerade Aufsteigung, 3½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel um Mitternacht und ist zu beobachten von abends nach eingetretener Dunkelheit bis früh ½ Stunde vor Sonnenaufgang. Verfinsterungen des ersten Jupitermondes (Austritte) finden statt am 27. März abends 8 Uhr 33 Min. und am 2. April früh 3 Uhr 50 Min. — Saturn (251° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, erscheint ½ Stunde nach Mitternacht am südöstlichen Horizont und ist bis kurz vor Anbruch der Morgendämmerung zu sehen. — Uranus (241½° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht nachts bald nach 11½ Uhr auf und ist bei guter Luft früh nach 1 Uhr einige Stunden mit bloßen Augen aufzufinden.

Sternbedeckung.

Am 31. März wird der Stern 3. Größe δ Zwillinge vom Mond bedeckt, und zwar in der Zeit von früh 0 Uhr 13 Min. (bei 106°) und 1 Uhr 12 Min. (bei 291°), die Orte des Ein- und Austritts vom Nordpunkt der Mondscheibe aus gezählt.

Die Ausschmückung der berliner Siegesallee.

Die Gruppe Otto's II. von Joseph Uphues.

Am 22. März, dem Gedenktage der Geburt Kaiser Wilhelm's I., ist der bisher vollendete Theil der bildnerischen Ausschmückung der berliner Siegesallee, die der bekannte kaiserliche Geburtstagserlaß vor nun drei Jahren der Hauptstadt verhieß, feierlich enthüllt worden. Nur in allgemeinen Zügen war damals der leitende Grundgedanke des geplanten Unternehmens ausgesprochen, um bald jedoch unter künstlerischem Beirath des Bildhauers Reinhold Begas festere Gestalt zu gewinnen und unter ständiger persönlicher Betheiligung des Kaisers, der die heranzuziehenden Künstler auswählte und die einzelnen Aufgaben unter sie vertheilte, in der Ausführung lebhaft gefördert zu werden. Längst weiß man nunmehr, wie die Gestalten der brandenburgisch-preußischen Herrscher von Albrecht dem Bären aus dem Hause der Askanier bis auf den großen Begründer des neuen Deutschen Reichs in der breiten, den Thiergarten von der Siegessäule im Norden bis zum Kemperplatz im Süden durchschneidenden Straße in einer auf deren westlicher Seite beginnenden und auf der Ostseite wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrenden Folge sich derart aneinanderreihen werden, daß dem ersten Markgrafen der erste Kaiser gegenübersteht. Man weiß auch, daß jedes dieser Standbilder auf einem durch Stufen erhöhten, mit farbigem Mosaik belegten Boden aufragen und von einer im Halbkreis ausgeschwungenen monumentalen Bank umrahmt sein wird, deren vordere Abschlüsse stilisirte Adler bilden, während in das Halbrund sich je zwei Postamente mit den Büsten hervorragender Zeitgenossen des jedesmal dargestellten Fürsten einfügen. Inhalt und Anordnung der ganzen, aus 32 Nischengruppen sich zusammensetzenden Anlage sind somit jedermann bekannt; doch erst die Enthüllung der drei nun fertiggestellten Gruppen gibt weitern Kreisen eine wirklich lebendige Vorstellung der künftigen Erscheinung der so geschmückten Prachtstraße und ihres dicht sich drängenden, vor dem Grün der Bäume und dem tiefen Dunkel der einfassenden Taxushecken in weißem Marmor hervorleuchtenden Bildwerks. Wie immer das Urtheil nun lauten mag, so wird man doch jedenfalls in der Erinnerung sehr weit zurückgreifen müssen, um auf eine plastische Decoration von ähnlichem Umfang und Reichthum zu stoßen.

Die Ausschmückung der Siegesallee zu Berlin: Anordnung der Nische mit der Gruppe des Markgrafen Otto II. Entworfen und ausgeführt von Joseph Uphues.

Die Aufgabe, die hier an die ausführenden Künstler herantrat, war bei scheinbar großer Verwandtschaft doch eine andere als die der modernen Denkmalsplastik im engern Sinne des Worts. Erforderte schon die Rücksicht auf die Gesammtwirkung der ganzen Anlage eine entschiedenere Betonung des decorativen Moments, so kamen überdies in der langen Reihe der askanischen, der bairischen und luxemburgischen sowie der ersten hohenzollern'schen Markgrafen und Kurfürsten und ihrer Zeitgenossen durchweg Gestalten in Betracht, die auch nicht entfernt in derselben Weise, wie es bei den Regenten seit dem Großen Kurfürsten der Fall ist, im allgemeinen Bewußtsein der Gegenwart als fest und bestimmt umrissene Persönlichkeiten lebendig sind. Von einer überzeugenden individuellen Charakteristik im Sinne der Denkmäler eines Schadow, eines Rauch und ihrer Nachfolger kann daher bei der Mehrzahl der Figuren kaum die Rede sein. Auch da, wo in alten Bildnissen, Münzen, Medaillen oder Siegeln ein mehr oder weniger zuverlässiger Anhalt einer wenigstens äußerlich porträtmäßigen Durchbildung geboten war, handelte es sich im wesentlichen doch nur um Phantasieschöpfungen, deren historische Wahrheit höchstens ein Festhalten des allgemeinen Gepräges der Zeit im Typus und im Costüm zu sein vermag. Um die einzelne künstlerische Leistung richtig zu beurtheilen, wird man daher nicht die intime Wirkung der Porträtstatue fordern dürfen, sondern sich mit dem mehr oder minder glücklichen Wurf einer freien Erfindung und mit der mehr oder minder geschickten Betonung eines bestimmten Zeitcharakters begnügen müssen.

Nach der einen wie nach der andern Seite hin wird die von Joseph Uphues geschaffene Gruppe, die wir heute vorführen, wol ohne Frage sich dauernd als eine der gelungensten behaupten. In der geschichtlichen Folge, die einstweilen noch die den Anfang bildende Schott'sche Darstellung Albrecht's des Bären vermissen läßt, zwischen die von Unger modellirte Gruppe Otto's I., die aus Nr. 2766, und die von Boese herrührende Albrecht's II., die aus Nr. 2848 der „Illustr. Ztg." den Lesern bekannt ist, sich einfügend, schildert sie in der Hauptgestalt den Markgrafen Otto II., in den beiden Nebenfiguren den Ritter Gans zu Putlitz und den Chronisten Heinrich von Antwerpen. Auf dem Inschriftstreifen, der sich als oberer Saum der Marmorbank entlang zieht, liest man in der Mitte: „Otto II. hat ein dauerndes Verdienst um Deutschland durch die Vertreibung der Dänen und Sicherung der Südküste der Ostsee; in den Bann gethan, mußte er mit weiten Landstreifen das Erzbisthum Magdeburg belehnen". Links davon wird der dem damals mächtigen Adelsgeschlecht der Priegnitz angehörende Ritter mit den Worten charakterisirt: „Gans zu Putlitz, Gründer des Klosters Stepnitz, worin aufbewahrt wurde das Wilsnacker Wunderblut, bedeutender Kriegsmann". Zur Rechten endlich wird über den brandenburger Chronisten die Auskunft gegeben: „Heinrich von Antwerpen, ältester Chronist der Mark, dessen Arbeit Tractatus de captione urbis Brandenburg erhalten ist". Damit erschöpft sich im Grunde das, was die Historie dem Künstler an Motiven zur Bildung seiner Gestalten darbieten konnte. Den Beschauer dadurch für sie zu interessiren, daß er sie nach Möglichkeit zu lebendigen Wesen von Fleisch und Blut machte und aus ihnen eine eigenartige und charaktervolle Persönlichkeit sprechen ließ, blieb seiner eigenen Erfindung vorbehalten. Nur in der Art und Weise der Historienmalerei konnte er sie auffassen und nur mit ähnlichen Mitteln, wie sie dieser zu Gebote stehen, ihnen die gewünschte Bedeutsamkeit verleihen. Vortrefflich aber ist ihm das nicht bloß in dem im Kettenpanzer und Lederkoller mit über die Rüstung drapirtem, mit einem Adlerornament umsäumtem Mantel fest und breit dastehenden Markgrafen, der auf das angestemmte, von der Linken umfaßte Schwert den rechten Arm und auf ihn das Kinn stützt und damit ein Bild ruhig sich sammelnder, besonnen erwägender Kraft abgibt, sondern ebenso auch in den in einen feinen Gegensatz von Ausdruck und Bewegung gebrachten Büsten gelungen, von denen die des Edlen von Putlitz mit dem im Arm gehaltenen Modell der von ihm gestifteten Kirche den frohgemuthen Streiter und zugleich den behaglichen Weltmann, die des ernsten Chronisten im Mönchsgewand aber den gemessenen, sinnenden Gelehrten in glücklicher und ohne Verletzung der monumentalen Würde fast gemüthlich anklingender Weise charakterisirt.

Bekundet sich in diesen Figuren eine lebendige und kräftige Frische der Erfindung, so steht das Werk von Uphues im Hinblick auf die gesammte Composition und deren künstlerische Durchbildung auf nicht geringerer Höhe. In dem geschickt abgewogenen Zug der Linien bei reicher Bewegung doch ruhig und fest zusammengeschlossen, in den Massen sich breit und wuchtig entfaltend und doch überall klar und bestimmt gegliedert, erzielt die ganze Anlage der Gruppe eine starke und eigenartige decorative Wirkung und zeichnet sich namentlich durch das treffliche Verhältniß der figürlichen und der architektonisch-ornamentalen Theile aus, die wie jene von dem Bildhauer selber im Rahmen der gegebenen Grundform erfunden und durchgeführt wurden. Im Umriß wie im Relief sind dabei die knapp gehaltenen Postamente mit ihren Eckhäulchen und den scharf geschnittenen romanischen Blattwerkfriesen ebenso gelungen wie die säulenartig entwickelten, kräftig gestalteten Adler an den Seitenwangen der Bank. Aber auch das Mosaik des Fußbodens, das eine von zwei Adlern flankirte, von einer riesigen Sonne umstrahlte Krone zeigt, erreicht durch Zeichnung und Farbe einen nicht weniger günstigen, zugleich großen und harmonischen Eindruck.

Fendler.

Der ostafrikanische Buschbock im Zoologischen Garten zu Leipzig.

Die Gattung der Buschböcke (Tragelaphus) besitzt, und zwar nur im männlichen Geschlecht, kurze, an der Wurzel dreikantige, spiralig gedrehte Hörner mit zwei einander gegenüber verlaufenden Kielen, die an der Spitze des Horns zusammenstoßen. Es sind ansehnliche Thiere mit schlanken Beinen, mehr oder weniger deutlich ausgeprägten weißen Querstreifen über dem Rücken und ebensolchen Flecken an den Seiten, dem Hals und den Wangen. Sie bewohnen in acht oder neun Arten das tropische und südliche Afrika.

Die im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet vorkommende Art (Tragelaphus roualeyni) ist der westafrikanischen Schirrantilope (Tragelaphus scriptus) nahe verwandt. Der Bock ist etwa so groß wie ein mäßiger Damhirsch. Seine Hörner werden bis 35 Centim. lang; die helle Querstreifung, die bei der westafrikanischen Schirrantilope so deutlich hervortritt, ist nur wenig oder gar nicht entwickelt, auch sind die Seitenflecke kleiner, und die weißen Längsbinden über die Hinterseiten fehlen. Die Ohren sind ziemlich groß, innen wenig behaart und grau, außen kahl und schwärzlich. Kurzes, feines Haar bedeckt den Kopf, etwas längeres den Körper. Auf dem Rücken haben die Thiere eine kurze Mähne, an dem sehr kurz behaarten schwärzlichen Hals ein weißes Haarbüschel. Am hintern Rand der Schenkel ist das Haar etwas verlängert, an den schlanken Beinen kurz, der Schwanz ist dicht und lang behaart. Die Farbe des Bocks ist gelblichbraun, das Weibchen ist intensiver gefärbt, lebhaft rothgelb. Ein Theil der Brust und die Außenseite der Beine sind schwärzlich, innerseits weiß gezeichnet, über den kleinen

schwarzen Hufen befindet sich ein weißer Fleck. Das Gesicht ist rußfarbig, beide Seiten der Oberlippe, die Unterlippe, das Kinn und die Kehle sind weiß gezeichnet, auf den Backen, unter und hinter dem Auge sind zwei große runde weiße Flecken. Die Brust zeigt eine weiße Querbinde. In der Mitte des schwarzen Streifens in der Rückenmähne befindet sich ein ganz schmales weißes Streifchen. Vier bis fünf undeutliche Querbinden zieren den Rücken des jungen Thiers, einige weiße Flecken auf den Seiten und Lenden behält auch der alte Bock. Beim kleineren Weibchen ist die Querstreifung weniger ausgeprägt als beim Männchen.

Johann Gans zu Putlitz, Gründer des Klosters Stepenitz.

Die Ausschmückung der Siegesallee zu Berlin:
Die Gruppe des Markgrafen Otto II. von Joseph Uphues.
Nach Photographien von Otto Kewnitz in Charlottenburg.

Heinrich von Antwerpen, ältester Chronist der Mark.

Der Buschbock lebt in nächster Nähe des Wassers, besonders da, wo Wiesen mit ausgedehnten Schilfbeständen wechseln. Er lebt paarweise. Beim Gehen nickt er bei jedem Schritt mit Kopf und Hals; flüchtend machen sich die Thiere ganz niedrig und kriechen gleichsam schlüpfend durch die Büsche.

Unsere Abbildung ist nach dem im Zoologischen Garten zu Leipzig befindlichen Paar gezeichnet worden. Der etwa 2 Jahre alte Bock wurde bei Lindi (unter dem 10. Grad südl. Br.), die etwa 2½ Jahre alte Geiß, die auf der Ueberfahrt nach Hamburg einem leider bald verendeten Kälbchen das Leben gegeben hatte, in der Uleguа-Ebene hinter Saadani, der Insel Sansibar gegenüber, gefangen. Leider ist das weibliche Thier infolge eines Unfalls eingegangen.

Ostafrikanischer Buschbock mit weiblichem Thier im Zoologischen Garten zu Leipzig. Nach dem Leben gezeichnet von Hermann Schüßler.

Fig. 1. Küchenzelt.

Fig. 2. Bataillons-Feldkochapparat.

Neuheiten in der deutschen Armee-Ausrüstung.

Die Verpflegung der Truppen im Felde ist eins der Probleme, deren Lösung den Heeresführern aller Zeiten die größten Schwierigkeiten bereitet hat. Ueber die mit Lösung dieser Frage zusammenhängende Zunahme des Trosses, der „impedimenta“, hat schon kein geringerer als der große Julius Cäsar lebhafte Klage geführt. Dabei machte man sich im Alterthum die Sache noch einigermaßen leicht. Wol war man sich klar bewußt, daß ein voller Magen die beste Ausrüstung des Soldaten im Kriege sei, an den verwundeten Krieger aber dachte man wenig oder gar nicht; mochte er suchen, wie und wo er zu Rande komme. Die Kriege der Neuzeit haben hier völligen Wandel geschaffen: heute wird Gesunden und Kranken, Kämpfenden und Verwundeten eine gleiche Fürsorge entgegengebracht, und so ist es denn ersichtlich, daß heutzutage die Schwierigkeiten der Truppenverpflegung im Felde bei weitem größer sind als früher.

Die Bemühungen der Armeeverwaltungen aller Länder, auf besagtem Gebiet Besserung zu schaffen, werden von der Industrie, der fiscalischen wie privaten, mit lobenswerthem Eifer unterstützt, wovon unter anderm auch die Ende vorigen Jahres im berliner Meßpalast in der Alexandrinenstraße stattgehabte Allgemeine Ausstellung für Nahrungsmittel, Volksernährung, Armee- und Marineverpflegung beredtes Zeugniß abgelegt hat. Waren die dort zur Schau gelangten Wunderdinge der Feldverpflegungstechnik auch nur noch vielfach Probleme, die der Verwirklichung für den Feldgebrauch des deutschen Heeres harren, so verlohnt es sich doch, mit wenigen erläuternden Worten auf eine Auswahl der vom Zeichner anschaulich dargestellten Modelle in kurzen Worten hinzuweisen.

Fig. 3. Feldküche für dreißig Mann.

Fig. 4. Commandeurzelt mit Kartentisch.

Fig. 5. Feldkochherd.

Wir sehen da zunächst vor uns das Neueste eines umfangreichen Küchenzeltes (Fig. 1), für den Gebrauch etwa eines Bataillons bestimmt. Die Aufrichtung und Befestigung der wasserdichten Leinenwandung ist die altherkömmliche, aus Masten, Leinen und Erdpflöcken [illegible]. [illegible] bestehende der durchs Dach ragende rauchende Schlot kündigt von weitem den Zweck des Ganzen an. Das Innere gewährt ganz den Anblick einer comfortabel ausgestatteten Küche. An eisernen Haken hängen rings die reichlichen, zur culinarischen Herrichtung bestimmten Fleischstücke, an einer Wand steht der stattliche Kartoffel- und Gemüsekasten; die Hauptzierde aber bildet der prächtige, aus Eisen in Kachelnachahmung hergestellte Kochherd, geeignet, die Begierde jedes großstädtischen Gasthofskochs zu erwecken. Und was noch anderes an der gedeckten Feldküche ist: sie läßt sich, für den Transport auf einem eigens construirten Wagen verpackt, in gar kurzer Zeit aufbauen und zusammensetzen, sodaß sie schon für ein eintägiges Biwak verwendet werden kann. Fig. 2 zeigt einen kleine[n]

Neuheiten in der deutschen Armee-Ausrüstung. Nach Skizzen von E. Hosang gezeichnet von E. Limmer.

Bataillons-Feldkochapparat, ungedeckt, kreuzförmig aus Eisenkästen zusammengesetzt, mit in der Mitte emporragendem Schornstein, Fig. 3 eine aus einem einzigen großen Eisenkessel bestehende Feldküche für dreißig Mann. Die Heizung sämmtlicher dargestellten Kochapparate besteht naturgemäß aus dem im Feld zugänglichsten Material, aus Holz. Die Figuren 4, Commandeurzelt mit Kartentisch, und 6, Offiziersommerzelt, erklären sich von selbst. Das bildnerisch in einer Innen- und einer Außenansicht wiedergegebene Stallzelt (Fig. 7 u. 8) wird selbstverständlich nicht als feldmäßiger Unterkunftsraum für eine ganze Escadron oder gar für größere berittene Verbände aufgefaßt werden dürfen; vielmehr kann es sich hier wol nur um Installirungen der kostspieligen Offizierspferde, sei es nun solcher der Stäbe oder einzelner taktischer Einheiten, Escadrons, Bataillone, Feldartillerie-Abtheilungen, handeln. Aeußere wie innere Einrichtung eines solchen Feldstallzelts sind aus der bildlichen Darstellung ersichtlich. Die Figuren 9 und 10 endlich lassen uns einen Blick in die feldmäßige Fürsorge für Verwundete und Kranke thun. Die fahrbare Tragbahre, deren Gestell aus Holz oder leichten Stahlröhren, deren Radreifen aus dickem Kautschuk bestehen, bietet so das Ideal größter Beweglichkeit bei möglichst geringer Stoßbelästigung des Leidenden. Die zeichnerische Darstellung der Feldlazareth-Badewanne mit Douche bedarf einer weitern Beschreibung nicht.

Hans v. Trützschler.

Fig. 6. Offiziersommerzelt.

Fig. 7. Stallzelt (Innenansicht).

Fig. 8. Stallzelt (Außenansicht).

Alpines.

— Die Section Bozen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. veranstaltet vom 7. bis 17. März, die Section Salzburg vom 7. bis 18., die Section Innsbruck vom 17. bis 26. einen Unterrichtscursus für Bergführer. In ersterem waren 17 Führer aus dem Dolomiten- und Orteler gebiet erschienen.

— Der Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol will auf der Pariser Weltausstellung eine eigene Abtheilung errichten, deren Arrangement dem Verbandsvorstand, kaiserl. Rath Dr. Keller, übertragen wurde. Ein zur Aufstellung gelangendes großes Panorama wird dem Besucher „Eine Reise durch das Land Tirol“ veranschaulichen.

— Die neue Halle der Jubiläumswarte der Section Wienerwald des Oesterreichischen Touristenclubs auf dem Schöpfl (893 Mtr.) im Wienerwald wird heuer eröffnet.

— Der neue Weg auf den Hochkönig ist derart hergestellt worden, daß man bis zum Gletscher der Uebergossenen Alpe (auch Ewiger Schnee genannt) mit Maulthieren reiten kann. — Der Landtag des Herzogthums Salzburg hat der Section Salzburg des Oesterreichischen Touristenclubs zu den Herstellungskosten des Kaiser-Jubiläumshauses am Hochkönig, die sich auf 28000 bis 30000 Kronen belaufen, aus Landesmitteln eine Beihülfe von 400 Kronen bewilligt.

— Die österreichische Regierung ertheilte dem Bankier Weith in Bregenz und Consorten die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige Localbahn von Lienz durch das Iselthal nach Windisch-Matrei.

— Der langgehegte Wunsch der Bewohner von Bozen nach einer Bahnverbindung mit dem 1193 Mtr. hoch gelegenen Oberbozen auf dem Ritten und weiter nach Klobenstein soll endlich verwirklicht werden. Dadurch wird die Ersteigung des Rittnerhorns bedeutend abgekürzt.

— Im Juli soll die erste, elektrisch betriebene Theilstrecke der Jungfraubahn von der Station Kleine Scheidegg der Wengernalpbahn (10 Kilomtr.) eröffnet werden.

— Unter dem Namen Piz Terri hat sich im Bündener Oberland eine neue Section des Schweizer Alpenclubs gebildet.

— Von italienischen Alpinisten wurden heuer folgende bedeutendere Winterhochtouren ausgeführt: Am 26. Januar von E. Golart, G. Piccardo, P. Venis, M. und E. Cutrico mit dem Träger F. Meyer aus Chiomonte und dem Aelpler Falchetto aus Mompantero auf den Rocciamelone (3537 Mtr.), am 27. von G. B. Guglielmino und Schiavi ohne Führer auf den Pizzo di Antigine (Spechhorn, 3194 Mtr.) in der Valle Anzasca, am 30. von A. Heß und O. Leiß auf den Monte Cornour (2868 Mtr.) im Val Pellice, am 12. Februar von C. Ratti, A. Sacerdote, F. Gilliprandi und C. Gonzalo auf die Punta Sbaron (2231 Mtr.) in der Valle di Susa. — Neun Mitglieder der Società Escursionisti Milanesi erstiegen am 6. Februar die Grigna Meridionale (2180 Mtr.) über den schwierigen Canalone Porta.

Fig. 9. Fahrbare Tragbahre für Verwundete.

Fig. 10. Badewanne mit Douche für Feldlazareth.

Neuheiten in der deutschen Armee-Ausrüstung. Nach Skizzen von E. Hosang gezeichnet von E. Limmer.

Polytechnische Mittheilungen.

Der Fernseher.

Schon vor der genialen Erfindung von Philipp Reis, akustische Schwingungen, musikalische Töne und gesprochene Laute mit Hülfe der Elektricität auf weite Strecken zu übertragen, war der Gedanke angeregt, die Lichtwellen elektrisch weiter zu leiten und an einem beliebig weit entfernten Ort ein Bild des Gegenstandes, von dem das Licht ausströmte, wiederzugeben. Jedoch bot dieses Problem weit größere Schwierigkeiten, sodaß bis heute eine befriedigende Lösung nicht gefunden worden war. Wol hatte Hertz durch Versuche nachgewiesen, daß elektrische Erscheinungen durch Licht, optische Erscheinungen durch Elektricität und Magnetismus in verschiedenartigster Weise veranlaßt werden und mehr noch, daß die von ihm gefundenen elektrischen und magnetischen Wellen sich in jeder Beziehung wie die Lichtwellen verhalten, aber zwischen diesen großartigen Entdeckungen und der Lösung des Fernsehens mittels Elektricität bestand immer noch eine Kluft, die zu überbrücken bisher unmöglich war.

Die Lösung des schwierigen Problems ist nun aber doch gelungen. Jan Szczepanik, gegenwärtig in Wien, hat einen Apparat construirt, der optische Erscheinungen auf Drahtleitungen übertragen und an entfernten Orten wieder sichtbar machen soll. Mittels je zweier in dem Aufnahme- und dem Empfangsapparat angebrachter schwingender Spiegel wird das aufzunehmende Bild in eine Anzahl von Punkten zerlegt, und die diesen Punkten entsprechenden einzelnen Strahlen werden dann wieder zu einem Bilde zusammengesetzt, wobei zum Zweck der Uebertragung die Lichtverschiedenheiten der von den Bildpunkten ausgehenden Lichtstrahlen in der Aufnahmestelle zuerst in Stromverschiedenheiten umgesetzt und dann durch die Leitung an die Empfangsstelle gesendet und dort wieder in Lichtverschiedenheiten umgewandelt werden.

Bekanntlich ist das Licht im Stande, in einem geschlossenen Leiter einen Strom zu erregen; außerdem kann es die elektrische Leitungsfähigkeit des Leiters beeinflussen und so einen schon vorhandenen Strom stärken oder schwächen und einem im Entstehen begriffenen den Weg bahnen. Für diese sogen. photoelektrischen Ströme eignet sich am besten das Selen, von dem auch Szczepanik in seinen Apparaten Gebrauch macht. Die Apparate haben sowol an der Aufnahme- wie an der Empfangsstelle die durch Fig. 1 veranschaulichte Form. Fig. 2 zeigt einen der schwingenden Spiegel, Fig. 3 den zur Bewegung des Spiegels dienenden Magneten, Fig. 4 und 5 veranschaulichen die zur Verwendung kommenden Selenzellen in Oberansicht und Schnitt sowie Fig. 6 bis 9 Diagramme von verschiedenen Arten der Zerlegung des zu telegraphirenden Bildes. Jeder der vier Spiegel a ist in der Weise hergestellt, daß die Spiegelfläche mit lichtundurchlässiger Masse bis auf eine feine querlaufende Linie überzogen ist. Es spiegelt sich also immer nur ein Streifen.

Das Modell des von Jan Szczepanik erfundenen Fernsehers.

Der Spiegel ist an einer Eisenplatte b befestigt, die den Anker eines Elektromagneten E bildet und um eine Achse c drehbar ist. Durch die Anziehung des Ankers b werden die Spiegel a gedreht, und es werden daher immer andere Linien des Gegenstandes sichtbar. Wird nun der zweite durch den Elektromagneten E gedrehte Spiegel a an seinem Anker b so gestellt, daß die spiegelnden Linien in zueinander senkrechten Ebenen liegen, so wird bei bestimmter Stellung nur ein bestimmter Punkt der spiegelnden Linie des ersten Spiegels im zweiten Spiegel erscheinen; es wird auch nur der diesem Punkt entsprechende [illegible] durch den zweiten Spiegel reflectirt. Drehen sich beide Spiegel um ihre Achsen, so fallen nach der Reihe die reflectirten Strahlen von den verschiedenen Punkten des Gegenstandes nacheinander auf eine bestimmte Stelle der im Aufnahmeapparat A angebrachten Wand w. Es kann auf diese Weise aus den aufeinanderfolgenden Bildpunkten eine endlose Linie gebildet werden. Die Fig. 6 bis 9 stellen als K die nach Zerlegung des Bildes zu einer endlosen Linie aneinandergereihten Punkte k dar. Die Abscissen x entsprechen der Bewegung des horizontalen Spiegels, die Ordinaten der Lageänderung des verticalen Spiegels. Es werden also während der Bewegung der Spiegel auf eine bestimmte Stelle der Wand w immer andere der vom Object ausgehenden Lichtstrahlen geworfen, die voneinander hinsichtlich der Intensität und Farbe verschieden sind.

Das Leitungsvermögen des Selens wird, wie oben erwähnt, durch Belichtung gefördert, und zwar durch verschiedenfarbige Strahlen in verschiedenem Maße. Die Aufnahmestelle A enthält eine Selenzelle S hinter einer Oeffnung o, die an jener Stelle der Wand w angebracht ist, auf die der vom zweiten Spiegel a reflectirte Strahl fällt. Sie ist sammt einer Batterie B in die Linienleitung L eingeschaltet, die mit der Empfangsstelle A' geführt ist und daselbst mit einem Elektromagneten E sowie mit der in einer Kapsel ganz liegenden Glühlampe l verbunden ist. Ist die Selenzelle S unbelichtet, so ist L stromlos. Fällt jedoch durch o ein Lichtstrahl, so fließt durch die Linienleitung ein Strom von der Batterie, der den Elektromagneten E erregt und die Lampe l zum Erglühen bringt. Den verschiedenen Strahlenintensitäten und -Farben entsprechen [illegible] des Selens, somit auch verschieden starke Batterieströme in L. — Um nun die Stromverschiedenheiten wieder in Lichtverschiedenheiten umzusetzen, ist an dem Anker b des Elektromagneten E ein Prisma p angebracht, und in der Wand w ist eine Oeffnung o derart angeordnet, daß von dem, von der Glühlampe ausgehenden, durch das Prisma zerlegten Licht nur derjenige Strahl durch die Oeffnung gehen kann, der in der Farbe mit jenem Strahl übereinstimmt, der in dem gegebenen Augenblick die Selenzelle der Aufnahmestelle belichtet und je nach seiner Farbe eine bestimmte Stromstärke und somit eine bestimmte Annäherung des Ankers an den Elektromagneten (daher eine Lageänderung des Prismas p) hervorruft. Der durch die Oeffnung o durchdringende Strahl (z. B. ein blauer) erhält nun auf gleiche Weise, jedoch in umgekehrter Richtung eine doppelte Reflexion mittels zweier Spiegel a, die ebenfalls unter der Wirkung der Elektromagneten E E' um Achsen c schwingen und dadurch das Zusammensetzen der Strahlen zu einem Bilde C' bewirken. Damit dies geschehe, ist es nothwendig, daß die Spiegel in beiden Apparaten A und A' sich synchron bewegen. Diese Bedingung ist dadurch erfüllt, daß die Elektromagneten E E der um horizontale Achsen schwingenden Spiegel mit der Batterie B durch die Leitung L verbunden sind, während die Elektromagneten E' E' der verticalen Spiegel mit einer Batterie B' durch die Leitung L' verbunden sind. In deren Batterie-Stromkreisen ist je ein Stromunterbrecher M M' angeschlossen, mittels deren der Strom fortwährend unterbrochen oder in der Stärke verändert wird. Vor dem Empfangsapparat A' befindet sich eine photographische Platte, das menschliche Auge oder der Projectionsapparat. Die Bilderdetails sind jedoch nur von sehr langer

Fig. 1.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Dauer und verschwinden nach 1/10 bis 1/20 Secunden. Werden während dieser Zeitdauer sämmtliche Punkte des Originalbildes telektroskopirt, so wird dem Beobachter aus dieser Reihe von Lichtpunkten die Vorstellung entstehen, als ob er das ganze Bild sähe (vergl. die Wirkung der im Kreise bewegten Glühkohlen). Er wird die Sehempfindung haben, wie wenn sämmtliche Punkte des Bildes gleichzeitig übermittelt würden. Wird nach dem gänzlichen Verschwinden des ersten Bildes ein zweites, drittes u. s. f. auf gleiche Weise übersendet, so hat das Auge den Eindruck eines bleibenden Bildes. Entsprechen die aufeinanderfolgenden telektroskopirten Bilder verschiedenen Phasen, so entsteht im Auge der Eindruck eines bewegten Bildes wie beim Kinematographen.

In der dargestellten Weise soll der neue Apparat wirken; daß es theoretisch möglich ist, wird kaum zu bezweifeln sein. Daß die mechanische Ausführung die vorhandenen Schwierigkeiten überwunden hat, beweisen die Experimente, die kürzlich vor der Commission der Pariser Weltausstellung vorgenommen worden sind. Das Modell wird in einem eigenen Pavillon der genannten Weltausstellung gezeigt werden und die französischen Land- und Seemanöver im telektroskopirten Bild vorführen.

Mit einem elektrischen Leuchtfeuer von geradezu gigantischer Dimension werden augenblicklich zu Longbranch (Staten Island) Versuche angestellt. Das Leuchtfeuer soll dem „Scientific American" zufolge eine Lichtstärke von [illegible] Mill. Normalkerzen haben und besteht aus zwei großen Linsen mit je einem Durchmesser von 2,[illegible] Mtr., in deren gemeinsamem Focus eine Bogenlampe von [illegible] Normalkerzen aufgestellt ist. Um die mehrere Tonnen schwere Laterne leicht drehen zu können, ist sie auf einer verticalen Welle gelagert, die unten in einer mit Quecksilber gefüllten Trommel endigt, sodaß die Reibung eine äußerst geringe wird. Die Drehung der Laterne erfolgt durch ein Uhrwerk in 10 Secunden. Jeder Theil des Horizonts empfängt also alle 5 Secunden einen Lichtstrahl, der etwa 1/10 Secunde dauert. Der Lichtbogen der Bogenlampe bleibt infolge der eigenthümlichen Construction stets im wahren Brennpunkt der Linsensysteme. Die Kohlen und die Stromstärke werden je nach der Klarheit des Wetters verschieden stark genommen; ihre Stärke schwankt zwischen 10 und 61 Mmtr. und entsprechend der Strom bei einer Spannung von 55 Volt zwischen 25 und [illegible] Ampères. Zur Erzeugung des Stroms dient eine Dynamomaschine, die durch eine Dampfmaschine von 25 Pferdekräften betrieben wird. Die Kraftmaschine und die elektrische Maschine werden ebenso wie der Dampfkessel doppelt aufgestellt werden, sodaß der Betrieb bei einer etwaigen Reparatur nicht unterbrochen zu werden braucht. Ohne Berücksichtigung der kugelförmigen Gestalt der Erde würde das Lichtbündel 146,[illegible] Seemeilen weit gesehen werden können. In Wirklichkeit wird man es nur 19 Seemeilen weit sehen; hierbei ist die Laterne in einer Höhe von rund [illegible] Mtr. über dem Meeresspiegel aufgestellt und weiter vorausgesetzt, daß sich der Beobachter auf einem Schiff 4,[illegible] Mtr. über dem Meeresspiegel befindet. Einen dichten Nebel durchdringt das mächtige Licht aber doch nicht

Frauen-Zeitung

Stellenlos.

Erzählung

von

C. Eysell-Kilburger.

[Nachdruck verboten.]

Frei!

Ein Athemzug der Erlösung hob meine Brust. Ich warf dem imposanten Gebäude in der Leipzigerstraße, aus dessen Portal mit den sandsteinernen Karyatiden ich soeben getreten war, einen Blick innigsten Hasses zu. Das war der Ort, wo ich drei Jahre meines Lebens in elender Knechtschaft zugebracht, drei Jahre, vielleicht die der schönsten, besten Jugendkraft, geopfert hatte, damit die „Kunstrundschau" ihren Leserinnen allerlei Dilettantenkram vorsetzen könne. Vorlagen für Stickereien, Holzbrand, Glasmosaik, Oel-, Aquarell- und Porzellanmalereien, für Kerbschnitt, Lederpunzen und tausend andere Kunstarbeiten, mit denen die höhere Tochter Inhalt in ihre müßigen Tage zu bringen versucht.

Der Gedanke des Herausgebers, alle diese Dilettantenbestrebungen an einer Centralstelle zu vereinigen, das Mögliche und Unmögliche zu bringen, wenn es nur irgendwie eine „neue Idee" enthielt, war entschieden genial und fand volle Würdigung beim Publikum. Die Abonnentenzahl stieg mit jedem Quartal, und jetzt, nach kaum sechsjährigem Bestehen, wurde die „Kunstrundschau" in vier Sprachen übersetzt und durfte mit Recht als einzig in ihrer Art angesehen werden.

Aus der Stellung einer bescheidenen Mitarbeiterin, die hin und wieder ihre „neuen Ideen" einsandte, war ich in die Redaction berufen worden, denn man hatte mein Talent, das heißt die Unverfrorenheit meiner Erfindungsgabe, anerkannt. Mit tausend Freuden war ich aus meiner winzigen Provinzstadt nach Berlin übergesiedelt, hatte mich mit Feuereifer in die Redactionsarbeiten gestürzt und war schnell, was Einfluß und Honorar betraf, gestiegen. Obgleich aller Grund vorhanden war, mich sehr glücklich zu fühlen, gewöhnte ich es mir nach dem Vorbilde meiner Collegen und Colleginnen an, die Einrichtungen der Zeitung, die Anordnungen des Chefs zu bemäkeln, wegen Ueberbürdung zu klagen und mich ganz als abgehetzte Sklavin zu fühlen. Ich konnte einfach die Reihe von guten Tagen nicht mehr ertragen.

Eine Bagatelle hatte nun den Kelch zum Ueberschäumen gebracht. Die Einsendung einer Abonnentin, ein „imitirtes Münzengefäß", das heißt ein alter Topf, auf dem mittels Glaserkitts Knöpfe, Perlen, rostige Nägel und Stahlfedern, abgebrochene Schrauben, alte Schnallen und andere Scheußlichkeiten befestigt und sauber mit Goldbronze überstrichen waren, wurde von dem Verleger zur Veröffentlichung bestimmt, wogegen sich mein sehr zur Unzeit erwachtes Kunstgefühl auflehnte. Der Herausgeber bestand auf seinem Willen, ein Wort gab das andere, und schließlich, ich wußte selbst kaum, wie es geschehen, hatte ich zornig die Sachen auf meinem Pult zusammengeräumt, Jacket und Hut angelegt, und eine Minute später befand ich mich auf der Straße.

Frei! Noch einen letzten Blick auf das Fenster mit den stilvoll altdeutsch bestickten Stores, hinter denen ich drei Jahre gesessen, und dann schnell in die Pferdebahn und hin zu der mütterlichen Freundin am Kurfürstendamm, um sie von der Wandlung in meinem Geschick zu unterrichten.

Wie hübsch ist Berlin, wie hell und freundlich, wie viel Daseinsfreude, Chic, Eleganz entfaltet es in seinen breiten Straßen. Früher ist mir das nie so aufgefallen, da sah ich nur die müden Kämpfer ums tägliche Brot; immer sieht man nur seinesgleichen. Wie entzückend die diesjährige Herbstmode erscheint; dieses kleine, mit Spitzen bedeckte Cape auf den Schultern jener schlanken Dame — ein solches könnte auch mir reizend stehen. Aber nein, ich bin ja jetzt stellenlos, bin gezwungen, zu sparen, muß mich mit den Herrlichkeiten vom Frühjahr, die ich auf dem Leibe habe, behelfen. Die gegenüberliegende Fensterscheibe gibt mir mein Bild zurück — das einer hübschen, tadellos eleganten jungen Dame. Ich nicke meinem Ebenbilde zu: Es ist noch nicht so schlimm, wir werden schon durchkommen!

Nun macht es mir geradezu Freude, den Gedanken an meine beschränkten Verhältnisse weiter bis in jedes Detail auszuspinnen. Allerdings, meine beiden schönen Zimmer mit dem großen Balkon in dem Gartenhause der Potsdamerstraße werde ich aufgeben müssen, dazu langt's nicht mehr — ein einfaches Zimmerchen, ein Dachstübchen irgendwo im Osten oder Norden. — Aber gerade in dem Dachstübchen, hoch über der gemeinen Wirklichkeit der Dinge, wird sich mein Genius um so herrlicher entfalten. Das Dachstübchen war ja von alters her die Durchgangsstation des Genies. Und ich bin so talentvoll! Der Leserkreis hat es mit liebenswürdigen Briefen, der Verleger mit wiederholten ansehnlichen Gehaltszulagen bestätigt. Wenn ich den Pinsel ergreife und nur mit ein paar Strichen die Skizze für ein Nähtellerchen, einen Briefbeschwerer entwerfe, so hat die Sache Reiz und Chic, und wenn ich die Feder ansetze, um zu beschreiben, wie „geschickte Hände mit geringer Mühe und ohne Kosten" (eine der Lieblingsphrasen der „Kunstrundschau") aus einem alten Stiefelabsatz eine reizende Brosche herzustellen vermögen, so klingt das so durchaus annehmbar und selbstverständlich, daß es allen Kunstliebhaberinnen in den Fingern zuckt, das Experiment auszuführen. —

Meine mütterliche Freundin ist etwas erstaunt, mich zu sehen. „Aber Kind, wo kommen Sie jetzt her, mitten in den Bureaustunden?"

„Nichts mehr von Bureaustunden; wie Sie mich hier sehen, bin ich Freifräulein, die »Kunstrundschau« liegt für immer hinter mir."

Die kluge Frau sieht mich forschend an: „Hat man Ihnen den Stuhl vor die Thür gesetzt, oder haben Sie" —

Ich erzähle, lebhaft, glücklich, mit kunstvoller Steigerung: „Und nun, liebste Frau, bin ich frei, frei! Ach, Sie glauben nicht, welcher Zauber in dem Worte liegt!"

„Aber beste Ellen" —

„Sie freuen sich gar nicht so, wie ich erwartet hatte. Haben Sie mir nicht selbst gesagt, ich sei eigentlich zu schade für solche feste Stellung, und wenn ich als Herrin meiner selbst die Schwingen regen könnte, so würde ich weit besseres" —

„Schon wahr, aber es ist doch ein schönes Fixum, ein für eine Dame sogar erstaunlich hohes Honorar, was Sie aufgeben, und Sie haben sich in den letzten Jahren doch recht sehr verwöhnt", meint sie bedenklich.

Der Ton reizt mich ein wenig. Mit glühenden Farben schildere ich meine Dachstubenidylle, doch sie unterbricht mich: „Aber Kind, was wird er nun zu der Sache sagen?"

Die gleiche Frage habe ich seit nun einer Stunde mit aller Energie zu unterdrücken versucht, so oft sie sich hervordrängen wollte. „Sie wissen doch, liebste, verehrteste Frau, daß wir miteinander fertig sind, er wird nichts davon erfahren."

„Als ob ein solcher Zeitungsmensch seine Fühlfäden nicht überall hätte und nicht ganz genau wüßte, was in einer so bekannten Redaction wie der Ihrigen vorgeht — noch dazu, wenn es sich um Sie handelt. Wissen Sie, daß er das Aufgeben dieser Stellung Ihnen recht gut als ein Zeichen des Entgegenkommens auslegen könnte?" —

Als ich am Zoologischen Garten schon den Fuß auf das Trittbrett der Pferdebahn gesetzt habe, erinnere ich mich meiner veränderten Verhältnisse und beschließe, den Weg bis fast zum Potsdamer Thor zu Fuß zurückzulegen. Das Wetter ist köstlich, und es ist so reizend, im Gehen den Zukunftsplänen nachzuhängen.

Im Restaurant von Frederichsen pflege ich mit zwei älteren Colleginnen zu Mittag zu essen. Beide sitzen schon an unserm reservirten Tisch. „Nun aber schnell, erzählen Sie; die ganze »Kunstrundschau« steht auf dem Kopfe. Es geht ja einfach gar nicht ohne Sie. Ist es denn wirklich Ernst?"

„Blutiger Ernst." Indem ich auf dem Menu unter den zwei Suppen wähle, fällt mir ein, daß ein stellenloses Mädchen kein Anrecht auf ein Diner von einer Mark fünfzig Pfennige exclusive Getränk und Trinkgeld hat. „Ich speise heute nach der Karte — meine Damen, bedenken Sie doch meine zerrütteten Verhältnisse! Kellner, Sauerkohl und Pökelfleisch und einen Schnitt Helles — das ist billig und sättigt."

Wir lachen so herzlich, daß an einem benachbarten Tisch ein paar Herren auf uns aufmerksam werden, diese zerrütteten Verhältnisse sind entschieden sehr amüsant. Dann gibt es an ein Plänemachen für meine Zukunft, und wir alle sind darin einig, daß es mir bei meinen mannigfachen Talenten gar nicht fehlen könne.

„Sie Glückliche können sich jetzt aufs Ohr legen, während wir armen Kulizweiber noch drei Stunden im Joche arbeiten müssen", sagt neiderfüllt das stets abgespannte Fräulein Kramer, als wir uns vor der Thür der »Kunstrundschau« trennen. —

Wohlig strecke ich mich auf die Chaiselongue und thue einen langen, langen Schlaf.

Als ich erwache, regnet es. Von meinem überdachten Balkon aus sehe ich in die triefenden Gärten, beobachte, wie unter dem linden Schauer die Bäume immer grüner und frischer werden, förmlich frühlingshaft. Ein wonniger Regen; so sehr hat mich noch kein Regen in meinem ganzen Leben erfreut. Und wenn er aufhört, so hindert mich nichts, einen köstlichen Spaziergang durch den erfrischten Thiergarten und die sauber gewaschenen Straßen zu machen. Ich bin ja nun frei!

Aber ich bezwinge dieses Gelüst, setze mich artig an meinen Schreibtisch und verfasse ein Feuilleton, mit dem ich außerordentlich zufrieden bin, und das ich sofort an eine berliner Zeitung schicke. Ich habe meine helle Freude an mir. Arbeiten, ohne es zu müssen, selbst am Abend — wie brav ich doch bin!

Als am andern Morgen Frau Fiedler mit dem Kaffee erscheint, findet sie mich noch im Bette. „Herrjeh, Fräulein, nu is aber die allerhöchste Zeit!“ Mit Haltung setze ich ihr auseinander, daß ich von jetzt ab überhaupt an keine Zeit gebunden sei, und kündige zugleich die beiden Zimmer.

Meine Wirthin, bei der ich fast zwei Jahre wohne, macht mir eine kleine Rührscene. „Ach Jotte, Fräulein, dat halten Se ja jar nich aus in so'n kleenes Zimmerchen. Un wie wollen Se dat machen, wenn Se mal Ihre vielen Bekannten einladen wollen, un wie wird dat mit alle Ihre hübschen Sachen, Ihre Bilder, Ihren Theetisch, den chinesischen Schirm, den Sessel un mit dat viele gemalte Porzellan, dat Se sich anjeschafft haben — wo wollen Se dat alles in dat eine kleine Zimmerchen unterbringen?“

Sie hat recht, die gute Seele, und damit das Dachstübchen wirklich nur ein Uebergang zu erhöhtem Luxus bleibe, heißt es, sich zusammennehmen. Den ganzen Morgen sitze ich mit der Feder in der Hand und schreibe an alle möglichen Zeitungsredactionen. Ich staune selbst über die Fähigkeiten, die ich mir zutraue. Der einen Zeitung biete ich regelmäßige kunstgewerbliche Essais, der andern Lokalplaudereien, einer dritten Modenberichte an, auch bin ich bereit, die verschiedensten Provinzblätter mit berliner Plaudereien in zwangloser Folge zu unterstützen. Einer chromolithographischen Anstalt offerire ich eine Serie von aquarellirten Tischkarten, einer andern illustrirte Postkarten, einer dritten Blumenvorlagen, die ich schon vor drei Jahren gemalt habe. Nur eine Sorge betrübt mich, wie ich all den Anforderungen, die man nun von so verschiedenen Seiten an mich stellen wird, genügen soll.

Nachmittags mache ich Besuche — ein wahrer Triumphzug. Nie zuvor habe ich gewußt, wie beliebt ich eigentlich bin. Jedermann ist entzückt über den schnellen Entschluß, mit dem ich die Sklavenketten abgeschüttelt habe, jedermann bietet mir seine Dienste an — „Und wenn ich irgendetwas für Sie thun kann, mein liebes Fräulein Mittelstädt“ — sind die beim Abschied immer wiederkehrenden Worte. —

Am dritten Morgen meines Rentierenlebens wache ich etwas niedergeschlagen auf. Ein gleichmäßiger feiner Regen rieselt hernieder, und mein Tagesprogramm dabei heißt, die Redactionen verschiedener Kunst- und Frauenzeitungen abzuklappern, um meine Mitarbeit anzubieten. Ueberall werde ich mit größter Zuvorkommenheit empfangen, überall versichert man mich, daß man bei der nächsten passenden Gelegenheit mit ganz besonderer Freude sich meiner erinnern werde. Trotzdem überkam mich ein leises Gefühl der Demüthigung, das sich bei jedem Besuche verstärkte — es war das erste mal, daß ich gleichsam mit meiner Person hausiren ging!

Abgespannt kam ich gegen Abend heim und warf mich in meinen feuchten Kleidern auf die Chaiselongue. Wie Raskolnikow, wenn er von seinem gräßlichen und zwecklosen Umherlaufen nach Hause kam, fuhr es mir durch den Sinn. Zum ersten mal sah ich meine Lage ohne Enthusiasmus an. Gespart hatte ich trotz meiner hohen Einnahme nur äußerst wenig, vielleicht so viel, um zwei Monate in der gewohnten Weise, vier Monate unter größten Einschränkungen leben zu können. Gelang es mir nicht, in Berlin einen ausreichenden Verdienst zu finden, so heißt das so viel als Rückkehr nach Heilstadt, einem Städtchen von kaum 3000 Einwohnern, zu einer alten Großtante, bei der ich, seitdem ich verwaist war, gelebt hatte. Die Zinsen eines ganz geringen Kapitals ermöglichten es mir, der selbst in bescheidensten Verhältnissen lebenden Dame eine kleine Pension zu zahlen, die jedoch so niedrig war, daß mein Aufenthalt dadurch nicht den Charakter einer Wohlthat verlor. Nur nicht Berlin verlassen, nur nicht ohne bestimmten Beruf, in der Abhängigkeit leben! Solange ich denken konnte, war mein Streben darauf hinausgegangen, selbständig auf eigenen Füßen dazustehen. Die vielen Briefe, die ich gestern geschrieben, würden Erfolg haben, eine angemessene Beschäftigung müßte sich finden. Fieberhaft durchdachte ich, was ich geschrieben, erwog ich die Chancen, die sich mir bieten würden, rechnete zusammen, was mein Pinsel, was meine Feder mir im Monat eintragen müßten. Nur nicht zugeben, daß ich es nicht vermochte aus eigener Kraft etwas zu sein — denn was würde er dazu sagen!

Wie in einer Versenkung verschwand plötzlich, was mich noch soeben beschäftigt hatte: „Kunstrundschau“, Bewerbungsbriefe, ekelhafte Rechenexempel, das Dachstübchen — und er, Kurt, stand vor mir: das erste Sehen in der Abendgesellschaft bei Baurath Dickmann, seine leuchtenden braunen Augen, mein weißes Kleid, die lange, lange vertiefte Unterhaltung, die uns so selbstverständlich erschien, und über die die ganze Gesellschaft sich amüsirte. Und dann das Begegnen bei dem Wohlthätigkeitsfest in der Flora, wo wir uns zwischen holländischen Kaffeeschänken und französischen Zeltpavillons fanden und in dem Gewühl die andern ohne großes Bedauern verloren, der Augenblick köstlichen Ausruhens hinter dem riesigen Azaleenarrangement. Der kleine Theeabend bei mir, alles japanisch, Service, Tischzeug, Lampenschleier, ich selbst in dem japanischen Prinzessinnencostüm, das kurz zuvor auf dem Maskenball bei Wangerows so viel Glück gemacht hatte. Und wieder sahen wir uns, in Gesellschaften, im Theater, auf der Eisbahn. Dann kam das Frühjahr und damit das entscheidende Wort, der erste Händedruck, der erste Kuß, unter Lindenblütenduft und Mondschein, so romantisch, wie man es in Berlin gar nicht für möglich halten sollte, und so süß, so süß! Und gar bald von seiner Seite das Drängen: „Laß unser Glück öffentlich sein, werde meine Frau, lebe nur für mich“ — und von meiner die Bitte: „Gönne mir noch einen Tropfen heimlichen Glückes — alles ist so schön, wie es ist, besseres kann uns nicht werden — und ich, ich kann mich selbst nicht aufgeben.“ Und wieder etwas später seine ernste Forderung: „Werde endlich mein Weib!“ und meine Gegenforderung: „Laß mich meinen Beruf dabei behalten. Ich bin nicht mehr eine Frau wie die andern, kann nicht zwischen Leinenschränken und Kochtöpfen mein Leben hinbringen.“ — Und in dem Kämpfen um das, was jeder für sein Recht hielt, er in dem Begehren, das Wesen, das er liebte, ungetheilt für sich behalten zu wollen, ich in dem Wahn, meine Selbständigkeit auch in der Ehe zu behaupten, wuchs die schmerzliche Erkenntniß von der gähnenden Kluft unserer Anschauungen auf. Noch ein trostloser Versuch, sich trotz alledem zu finden, dann ein trotziges Scheiden.

Und jetzt — was ich einem geliebten Manne nicht zu Liebe thun konnte, hatte ich aus Laune gethan, meinen Beruf von mir geworfen. —

Die Tage gingen hin, jeder einzelne quälend lang, in ihrer Gesammtheit jedoch beängstigend schnell. Unruhig erwartete ich die Antworten auf meine Briefe. Die meisten blieben aus, einige enthielten in höflichster Form eine Ablehnung, in nur sehr wenigen machte man mir leise Hoffnungen und verlangte Probearbeiten zu sehen. Ueberall Ueberproduction, Angebot von Arbeit, für die keine Verwendung war. Eine chromolithographische Anstalt war bereit, Vorlagen für Fayencemalerei in Verlag zu nehmen. Ich malte sie mit größter Hingebung, um sie drei Tage später als „ungenügend in der Ausführung“ zurückzuerhalten. Der Probearbeit eines berliner Feuilletons für eine Provinzialzeitung fehlte der „actuelle Reiz“, man verzichtete auf weitere Beiträge aus meiner Feder; eine Plauderei für eine berliner Zeitung erschien „nicht pointirt“ genug; offenbar hatte man etwas Pikantes erwartet. Eine Frauenzeitung erwarb ein paar kurze kunstgewerbliche Artikel; zwei gemalte Wandteller, nach meiner Ansicht und der aller guten Freundinnen wahre Prachtwerke, hatte man in einem Geschäft zum commissionsweisen Verkauf angenommen und wirklich für einen lächerlich niedrigen Preis verkauft. — —

Nun saß ich in meinem großen Zimmern, verfaßte kurze Feuilletons, zaghaft und ohne Stimmung, und quälte mich mit allerlei kunstgewerblichen Entwürfen. Dazwischen schrieb ich Briefe über Briefe an alle möglichen Redactionen, Verleger, Geschäfte. Ich studirte die Zeitungen und sandte meine Adresse ein, wenn irgendeine Offerte meinen Fähigkeiten auch nur im geringsten zu entsprechen schien.

Von meiner Thätigkeit an der „Kunstrundschau“ her war ich an das Zusammenarbeiten mit andern gewöhnt. Damals hatte ich oft genug über den Trubel gescholten, der mich an einer ruhigen Sammlung hindere; jetzt fiel mir die Einsamkeit auf die Nerven. Es fehlte mir der erfrischende Gedankenaustausch mit Menschen, die meine Interessen theilten. Ich sehnte mich nach einer Unterbrechung der Arbeit, nach einer Anerkennung.

Und diese Arbeit, der ich mich aus innerer Unruhe und Verzweiflung mit doppelter Heftigkeit hingab, wuchs mir über den Kopf. Ich mußte es einsehen, daß alle berliner Zeitungen nicht ausreichten, meine Plaudereien zu drucken, alle Verleger nicht, um meine Entwürfe für Majolika und Holzbrand zu veröffentlichen — wenigstens wenn nicht bald der Anfang dazu gemacht würde.

Nun fing ich an, die Hände in den Schoß zu legen. Meine Arbeit war ja doch zwecklos. Halbe Vormittage konnte ich müßig auf der Chaiselongue liegen und gedankenlos abwechselnd die Stuckornamente der Zimmerdecke und meine Fingernägel studiren. Kleine Nähereien und Flickereien, die ich sonst im Handumdrehen neben meiner Berufsarbeit besorgt hatte, zog ich künstlich in die Länge, nur um überhaupt Beschäftigung zu haben; dicke Romanbände arbeitete ich durch, ohne nachher zu wissen, was ich gelesen hatte. Der Ekel über mich und meine Drohnenexistenz mischte sich mit der Angst vor der Zukunft.

Noch suchten mich meine Bekannten auf, bedachten mich mit zahlreichen Einladungen und halfen mir, Zukunftspläne zu schmieden, aber schon glaubte ich in ihrem Wesen eine leichte Reserve zu spüren. Was sollte man schließlich in der Gesellschaft mit einem stellenlosen Mädchen anfangen, das nicht mehr durch Munterkeit, nicht mehr durch neue Toiletten ein Aequivalent für genossene Gastfreundschaft bot! Auch einige der frühern Colleginnen sahen sich zuweilen nach mir um. Es ging ganz gut ohne mich in der Redaction; niemand ist unersetzlich, das ist eine alte, aber immer wieder bittere Wahrheit! Mein selbstverschuldetes Mißgeschick machte mich ungerecht, ohne Grund witterte ich Zurücksetzung und erwartete besondere Theilnahme auch dort, wo ich am wenigsten ein Recht hatte, sie zu erwarten, von ihm. Es erschien mir als eine Grausamkeit, daß er sich jetzt nicht um mich kümmerte. Ich war unglücklich und in Sorge — war das nicht Grund genug, um alles, was zwischen uns lag, zu vergessen? Er würde, ja er müßte mir schreiben. Bei jeder einlaufenden Post wartete ich ängstlich auf einen Brief, und meine Enttäuschung, meine ungerechte Erbitterung wuchs und wuchs.

Immer weiter rollten die Tage, immer mehr schmolzen meine kleinen Ersparnisse zusammen, immer mehr steigerte sich die Angst vor dem, was werden sollte. Ich hatte mir vollkommen klar gemacht, daß, wenn nicht durch ein Wunder meine Einnahmen sich plötzlich heben würden, auch von der Dachstubenidylle keine Rede sein konnte, und daß es für mich nur einen einzigen Ausweg gebe, die Rückkehr in meine kleine Stadt. Davor graute mir aber ganz besonders. Zwecklos irrte ich durch Berlin, als sollte mir wie im Märchen irgendein Retter in der Noth plötzlich entgegenlaufen. Aber immer trug dieser Retter dieselben Züge.

Auf einen Brief, den ich nachträglich geschrieben, hatte ich besondere Hoffnungen gesetzt. Es handelte sich um eine Anstellung in einer Anstalt für künstlerische Reproductionen. Wurde diese Aussicht zu Schanden, so blieb mir nichts mehr zu hoffen. Mit fürchterlicher Pünktlichkeit traf der Absagebrief ein. —

Es litt mich nicht zu Hause, ich stürmte durch die Straßen, ohne mir klar zu machen, daß es stark dunkelte, und wohin ich meine Schritte lenkte, immer weiter, weiter, um der Angst in mir Herr zu werden.

Die letzten acht Tage hatte ein abscheuliches Regenwetter geherrscht, alle Wege waren zu dickem Morast aufgeweicht; noch jetzt hing schwerer, grauer Nebel wie Spinnweben in der Luft.

Ich merkte es kaum, daß ich die Stadt hinter mir gelassen und den Thiergarten erreicht hatte. Mechanisch verfolgte ich einen Weg, in dem die Gleise der Pferdebahn sich nur hier und dort deutlich aus dem Schlamme abhoben. Das trübe, rothe Licht der Laternen spiegelte sich im unruhigen Zickzackmuster in den Pfützen; wie schwarze Wände aus aufgeschichtetem Reisig bauten sich die entlaubten Bäume zu beiden Seiten auf.

Eine breite Chaussee, auf der die Pferdebahnen einander in kurzen Zwischenräumen folgten, durchschnitt den Weg, und jetzt wußte ich plötzlich, wo ich mich befand. Nur noch ein paar hundert Schritte, und ich stand vor einem Hause, einem wohlbekannten, stattlichen Hause. Mein Herz klopfte heftig, ich mußte mich gegen einen Baum lehnen, um mich zu beruhigen; ich fühlte, daß meine Wangen heiß erglühten. Das Haus, in dem er wohnte, Kurt! Dort in dem Erkerzimmer des zweiten Stockwerks, dessen Fenster jetzt wie dunkle Flecke in dem Mauerwerk standen, waren wir an einem sonnigen Sonntagmorgen zu einem entzückenden kleinen Frühstück zusammengewesen, Dickmanns, Wangerows, Fräulein Hagen und ich. Blühende Blumen standen auf dem Tisch, der Sect perlte in den Gläsern. Ich wußte, das Ganze war nur arrangirt worden, damit er mir sein Heim zeigen könne, und doch erfaßte mich eine bohrende Eifersucht, als ich sah, wie die kokette, schwarze Frau Wangerow die Rolle der Wirthin so fatal echt spielte, diese Rolle, die nur mir, aber nicht als Rolle, sondern als Wirklichkeit zukam. —

Heute dagegen stand ich im Nebel vor seiner Thür und sehnte den Zufall herbei, der ihn mir entgegenführen könnte. Ich schämte mich, und inmitten aller Scham erfaßte mich eine brennende Sehnsucht, meinen Kopf an seine geduldige Schulter legen und mich so recht von Herzen ausweinen zu können. Ich wandte mich zu der nur zwei Minuten entfernten Stadtbahnstation und ging unter den kahlen Kastanienbäumen auf der schwimmenden Chaussee auf und ab. Es war die Zeit, in der Kurt von der Redaction zurückkehren konnte. Einen Zug nach dem andern wartete ich ab und achtete nicht darauf, daß der Nebel sich in kleinen Perlen an meinem Haar niederschlug und mir die Wangen feuchtete. Die Vorübergehenden starrten mich an und tauschten Bemerkungen aus, ein freches Wort eines Herrn schlug an mein Ohr, aber es machte mir keinen Eindruck. Kurt mußte ja kommen, mußte wissen, daß ich ihn brauchte.

Durchnäßt und abgespannt kehrte ich nach Hause zurück und brach, in einen Sessel gekauert, in krampfhaftes Schluchzen aus. Warum mußte mir, gerade mir alles fehlschlagen? Manches hatte ich gelernt, in manchem mich früher mit Erfolg bethätigt, aber jetzt wandte sich das Glück von mir, ich war nicht fähig, mir durch eigene Kraft auch nur das Nothwendigste zu erwerben — und in meiner Verstörtheit erwartete ich dort Hülfe, wo ich sie früher hochmüthig verschmäht hatte, beim Manne. Warum ich, gerade ich?

Aber nein, ich war es nicht allein, das war Frauenlos im allgemeinen, nur eine winzige Scene in der großen Tragödie. Tausende und Abertausende kämpften mit mir den gleichen Kampf, aber unter unendlich härtern Bedingungen. Jene rangen um den Bissen Brot, der sie vor dem Hunger schützen sollte; ich strebte nur danach, in freiere Verhältnisse zu kommen; ich hatte noch ein Heim, ein bescheidenes zwar, aber doch eins, das mich vor der Sorge ums tägliche Brot schützte. Ich war die Beneidenswerthe jenen gegenüber — und dennoch stürzten meine Thränen unaufhaltsam.

In jener Stunde gedieh der Entschluß in mir, auf die letzten acht oder zehn Tage, die ich noch in Berlin zu verleben hatte, solange meine Wohnung einmal gemiethet war, zu verzichten und sofort in mein Provinzstädtchen, zu der alten Großtante zurückzukehren. Ich führte diesen Entschluß aus wie jemand, der sich vor einem kalten Bade fürchtet und plötzlich mit beiden Beinen hineinspringt.

Meine Abschiedsbriefe waren geschrieben, auf Besuche hatte ich verzichtet, um nicht wieder wankend zu werden, meine Koffer waren gepackt. Der Theetisch und der Sessel, der große Teppich wie das Prunkstück eines Mandschirmes standen in Sackleinwand genäht auf dem Corridor, um von dem Spediteur abgeholt zu werden.

Müde von der ungewohnten körperlichen Arbeit des Packens, setzte ich mich auf den zuletzt fertig gewordenen Koffer und übersah mein Werk. Morgen in der Frühe sollte es fortgehen, wol für immer. Mir war zu Muthe, als hätte ich in der Verzweiflung Cyankali getrunken, und wünschte nun, es ungeschehen machen zu können. —

Da ein energisches Klingeln an der Corridorthür, ein bekannter Schritt, eine bekannte Stimme!

Ich überlegte nichts, riß die Thür auf und stürzte ihm geradeswegs in die Arme. „Kurt, Kurt, du kommst zu mir!“ Mein Kopf lag an seiner Schulter, wie ich es mir gewünscht hatte, und während ich das heftige Schlagen seines Herzens spürte, war es, als wenn alles eigene Wollen damit zusammenströmte, alles, was mich beängstigte, untersänke in dem Gefühl großer, stiller Glückseligkeit.

Auf einem vollgepackten Reisekorb saßen wir eng aneinandergedrückt. „Du großes, dummes, liebes Kind, bist du nun endlich mürbe geworden?“ Das klang gar nicht sentimental, gar nicht romanhaft, aber doch sehr, sehr süß.

„Warum bist du nicht früher gekommen? Mußtest du denn bis zu allerletzt warten?“ fragte ich ziemlich unlogisch.

„Denkst du denn, daß es für einen abgewiesenen Freier eine Kleinigkeit ist, sich zum zweiten mal zu melden? Leicht ist es mir nicht geworden, und wer weiß, ob es überhaupt geschehen wäre, wenn ich nicht zufällig erfahren hätte, daß Gefahr im Verzuge ist. Da bin ich nun“ —

„Aber zu spät! Jetzt muß ich abreisen, und wol für immer.“

„Um in deine kleine Stadt zurückzukehren, in der die Leute sich mit nichts anderm beschäftigen, als sich zu wundern, wie du einst schaudernd erzähltest. Erinnerst du dich noch? »Was thut man bei Ihnen in Heilstadt eigentlich so den Tag über?« wurdest du gefragt. »O, man wundert sich, das füllt die Zeit aus. Man wundert sich, warum die Feder auf meinem dunkelblauen Hute grün ist, und warum mein diesjähriges Jacket lose hängt, wie man sich im vergangenen über das fest anliegende wunderte. Man wundert sich, warum ich Heilstadt verlassen wolle, wo ich doch ein so bequemes Leben führen könne, während ich ja in Berlin arbeiten müsse, und man wird sich von neuem und endlos wundern, wenn ich je wieder einmal zurückkehre.« Weißt du es noch, Ellen? Dieser Verwunderung willst du dich aussetzen als stellenloses Mädchen?“

„Ich muß schon, Kurt, niemand errettet mich davon“ —

„Als ich. Schließen wir ein Compromiß. Du reist jetzt ab und läßt die Verwunderung über dich ergehen und unterhältst dich inzwischen damit, all das nothwendige Werkzeug zurechtzumachen, das eine echte, brave deutsche Frau nun einmal besitzen zu müssen glaubt — aber ein bischen nett, nicht allzu heilstädtisch, wenn ich bitten darf. Alsdann kehrst du zurück, oder vielmehr ich hole dich, um dich in deine neue Stellung einzuführen.“

„Pfui, Kurt, wie prosaisch du dich ausdrückst! Schließlich wirst du auch den Fall einer Kündigung ins Auge fassen?“ rief ich in einem Gemisch von Aerger, Scham und Glück aus.

„Das wird davon abhängen, wie du deinen Posten ausfüllst. Offen gesprochen, liebe Ellen, seit unserm Zerwürfniß, das ich übrigens niemals für ein ganz unheilbares angesehen, habe ich dich selbstverständlich niemals aus den Augen verloren. Alle deine rastlosen Versuche, einen neuen Erwerb zu finden, habe ich verfolgt — so etwas spricht sich auch in der Großstadt, wenigstens in den betheiligten Kreisen, herum — und habe mir alsdann gesagt, daß es wohlüberlegt werden müsse, einem Mädchen, das so verteufelt von der Idee des Erwerbenwollens beherrscht ist, die Stellung einer simpeln Hausfrau zuzumuthen. Und doch mochte ich auf diese Hausfrau nicht verzichten, denn ich war nun einmal ganz unsinnig in dich verliebt. Da bin ich denn auf den Ausweg verfallen, mich selbst an einer Zeitschrift zu betheiligen, einer Halbmonatsschrift für Kunst und Literatur, die einstweilen zwar noch in kleinen Anfängen steckt, die wir aber schon tüchtig in die Höhe bringen wollen, du und ich. Verstehst du? Du wirst Arbeit genug finden mit Correcturlesen und Correspondenz wie als verständige Berätherin des Chefs, deines Herrn und Gatten. Deine Stellung als »Frau Unterredacteurin« soll dir gewiß nicht allzu leicht werden. Ich habe dich noch nicht einmal gefragt, ob du willst, meine Ellen, mein guter Kamerad?“

Ob ich wollte! Mit tausend Freuden. Das war eine Lösung, so köstlich, so über jedes Wünschen hinaus, daß ich sie kaum fassen konnte. Diese „Stellung“, deren Contract auf dem knarrenden Reisekorb mit Küssen und Freudenthränen besiegelt wurde, ist mir niemals leid geworden, und ich wünsche nur, sie bis an mein seliges Ende, hoffentlich noch viele, viele glückliche Jahre hindurch, zu bekleiden.

Notizen.

— **Die Jubiläumsausstellung des Staates Tennessee in** Nordamerika wird eine Sammlung von 3000 von Frauen geschriebenen Büchern aufweisen. Miß Baxter in Nashville hat die Idee gehabt, eine Sammlung von Frauen verfaßter Werke aus allen Theilen der Welt zusammenzubringen. Um diesen Plan auszuführen, schrieb die Dame 700 Briefe an fremde Regierungen und erhielt auch von allen Seiten die hervorragendsten Werke aus weiblicher Feder zugesandt. Die Kaiserin von China schickte vier umfangreiche Bücher, die über die Sitten und Gewohnheiten der chinesischen Frauen handeln und Gehorsam gegen den Ehegatten anempfehlen. Der Kaiser von Japan schickte 126 Bücher, die Königin Olga der Hellenen zwölf Bände moderner griechischer Literatur. Ebenso kamen zahlreiche Bücher aus Deutschland, England, Frankreich, Holland, Rußland, Italien, Ungarn, Rumänien, Persien, Armenien u. s. w.

— **Nach dem „Schweizer Medicinalkalender für 1898“** gibt es jetzt in der Schweiz 24 weibliche Aerzte, die eine Praxis auch wirklich ausüben. Mit wenigen Ausnahmen sind es geborene Schweizerinnen; in Zürich wohnen allein zehn von ihnen, die übrigen in Genf, Lausanne, Basel, Bern, St. Gallen und verschiedenen kleinern Orten. Sie erfreuen sich großer Beliebtheit und werden namentlich viel bei Kinderkrankheiten zu Rathe gezogen.

Moden.

Die Frühjahrs- und Sommermoden für die Herrenwelt bieten allerhand Neuerungen, von denen die nachfolgenden, uns von der Expedition der „Europäischen Modenzeitung“ in Dresden freundlichst zur Verfügung gestellten Abbildungen den besten Begriff geben. Für den Bedarf der Uebergangszeit kommen zunächst die Paletots in Frage, die eine reiche Auswahl der verschiedenartigsten Formen bieten. Der eigentliche Frühjahrspaletot ist ein bis zur halben Wade herabfallender Ueberzieher aus nicht zu schwerem Stoff, meist mit verdeckter Knopfleiste versehen und entweder bis oben mit einfachem Umlegekragen schließend oder, was am häufigsten vorkommt, oben ein wenig geöffnet und mit kurzen spitzen Klappen versehen. Die Rückenpartie ist bequem und lose, oder mit deutlich gekennzeichneter Taille, dementsprechend erhält das Rückentheil eine etwas geschweifte Naht und einen bis 40 Cmtr. langen Schlitz. Die Taschen sind gerade eingeschnitten und haben überfallende Patten. Ein anderer, stets moderner und für schlanke Figuren kleidsamer Frühjahrspaletot ist der sogen. Taillenüberzieher, vorn einreihig, im Paletotschnitt gehalten, mit verdeckter Knopfleiste und kurzer spitzer Klappenfaçon, während der Rücken rockförmig mit eingesetztem Seitentheil ist. Die Seitentaschen werden mit Vorstoß schräggesteppt und mit Schiebepatten versehen, die Brusttasche erhält eine Leiste. Sammtkragen und Sammtaufschläge sind sehr beliebt, das geeignetste Material ist Cheviot oder Kammgarn in Drapfarben oder Dunkelbraun. Der moderne Sommerüberzieher hat wie bisher üblich eine durchschnittliche Länge von 100 bis 106 Cmtr., im Rücken eine Mittelnaht mit Schlitz, vorn verdeckte Knopfleiste, herabführende Achsel- und Seitennähte und gut markirte Taille. Man fertigt ihn aus hellgrauen, grünlich- und gelblichgrauen leichten Stoffen, und besonders modern ist es, ihn mit gleichfarbiger Seide zu füttern und dieses Seidenfutter bis zur Kante vortreten zu lassen, welches Verfahren namentlich bei den sogen. Rockfaçons zur Anwendung gelangt. Für Sportzwecke sind zwei hauptsächliche Formen üblich: der bekannte kurze hellbraunfarbene zwei- oder einreihige Sportpaletot und der lange sackförmige Rennbahn-Paletot, der gleichfalls aus hellem, aber meist grau oder grünlichgrau melirtem Kammgarnstoff oder Cheviot hergestellt wird und mindestens bis zur halben Wade oder noch tiefer herabreicht. Er schließt einreihig mit verdeckter Leiste oder zweireihig durchgeknöpft, im ersten Fall ist er bis zum Hals schließend, im zweiten mit reichlichem Uebertritt und kräftigen spitzen Klappen versehen. Die Taschen sind schräg gestellt und mit Schiebepatten ausgestattet, Kragen und Aermelaufschläge bestehen meist aus dem Stoff des Rockes, aber sie sind von Sammt mit Stoffrand. Bei wärmerm Wetter, wo der Ueberzieher bereits lästig wird, der bloße Straßenanzug aber noch nicht recht passend erscheinen will, kommt der sehr beliebt gewordene Promenadengehrock zur Geltung, der im Zuschnitt im ganzen zwar der Form des zweireihigen, mit den Knöpfen schließenden Gesellschaftsgehrocks entspricht, aber doch einen wesentlich andern Eindruck macht, schon weil der Stoff sehr von dem des Salongehrocks abweicht; auch sind die Revers breiter, mit kräftiger, bis zu den Knopflöchern mit Seide gedeckter Klappe, und ebenso ist der Schoß um zwei bis drei Finger breit länger gehalten als beim Salongehrock. Als Material wählt man rauhe Cheviots in Dunkelgrau und Braun; für leichtere Sommergehröcke verwendet man auch glatte Cheviots und leichte helle Kammgarnstoffe. Das Promenaden-Rockjacket ist gewöhnlich auf dreiknöpfigen Schluß berechnet, wird jedoch meist offen getragen; die Taille ist um 3 Cmtr. verlängert, mit ganz losem Abschluß, und der Schoß hat eine mittlere Länge. Die Saccos bilden bei der gegenwärtigen Vorliebe der Mode für Zwanglosigkeit und praktische Bequemlichkeit die bevorzugteste Form für alle einfachern Costüme, besonders was die Sommeranzüge betrifft. Man trägt sie größtentheils einreihig in zwei-, drei- bis vierknöpfiger Form, und nach der Knopfzahl richtet sich zugleich der Abstich der vordern Kante. Außer der Brusttasche, die mit Leiste versehen wird, erhalten die Taschen Schiebepatten; nur bei den Sportjackets liebt man es, die Taschen äußerlich aufzusteppen. Trotz des losen Schnittes wird auch bei den Saccos neuerdings durch Schweifung der Rückennaht die Taille sichtbar angedeutet. Die neuen Stoffe für die Frühjahrs- und Sommeranzüge zeigen kräftigere Farbentöne und mehr ausgesprochene Muster als früher; entschiedene Streifenmuster und in die Augen fallende Carreaus finden beifällige Aufnahme. — Die Form der modernen Beinkleider ist fast gerade mit nur wenig Schweifung in der Kniekehle und ganz geringer Andeutung der Wade, nach unten zu enger werdend und auf den Fuß aufstoßend. Die durchschnittliche Weite eines Beinkleids für den feinen Gesellschaftsanzug beträgt 46 bis 48 Cmtr. Knieweite und 42 bis 44 Cmtr. Fußweite; zum Promenaden- und gewöhnlichen Straßenanzug wird die Weite noch etwas reichlicher gehalten. Von neuen Beinkleiderstoffen sieht man schottisch und modefarbig ausgeführte Carreaus in Kammgarn, helle feine Streifen auf dunkelm Grund, auch gleichmäßige Streifen und gedeckte kleine Carreaus mit bunter Mischung; sehr beliebt sind ebenso die kleincarrirten schwarzweißen und braunweißen Stoffe in neuer Musterung. — Die Westen zur Gesellschaftstoilette haben durchweg einen langen, herzförmigen Ausschnitt und mäßig breiten Shawlkragen; die schwarzen schließen einreihig mit drei bis vier Knöpfen, die weißen und hellseidenen zweireihig mit drei Knöpfen. Zur Promenadenanzüge trägt man einreihige Shawlwesten aus allerhand Phantasiestoffen, bei denen feinpunktirte, carrirte oder mit winzigen Blättchen gemusterte Stoffe die Hauptrolle spielen. Zu Westen aus farbigem Wollstoff ist die zweireihige Reversfaçon beliebt; zum Straßen- und Geschäftsanzug wird die Weste einreihig mit glattem Shawl- oder Crochetausschnitt gemacht; zu Sportcostümen sind die Westen meist ohne Kragen in Stehbrustform. Als besondere Neuheit gelten für die Westen kleine Kugelknöpfe, die sich indeß mehr für die hellen Sommerwesten eignen, bei den schwarzen Westen oder solchen vom Stoff des Anzugs jedoch nicht passend erscheinen. — Von unsern Abbildungen zeigt Fig. 1 einen richtigen Frühjahrspaletot aus dunkelbraunem halbschwerem Kammgarnstoff, einreihig gemacht, vorn mit verdeckter Leiste schließend und oben nur wenig geöffnet mit nicht zu breitem Kragen und kurzen, nicht allzu spitzigen Klappen, beides vom Stoff des Rockes ohne Seidenspiegel. Die Taschen sind gerade eingeschnitten und haben überfallende Patten, die halbweiten Aermel sind mit breiten Stoffaufschlägen versehen. Hierzu hell und dunkler bräunlich gestreifte und gemusterte Beinkleider. — Fig. 2 veranschaulicht einen der oben erwähnten modernen langen

Fig. 1. Frühjahrsüberzieher aus dunkelbraunem Kammgarnstoff.

Fig. 2. Langer Rennbahn-Paletot aus hellem melirten Cheviot.

Neue Frühjahrs- und Sommermoden für die Herrenwelt.

Fig. 3. Frühjahrssacco aus rehbraunem gestreiften Cheviot.

Fig. 4. Sommerüberzieher aus leichtem lichtgrauen Diagonalstoff.

Fig. 5. Promenadengehrock aus dunkelbraunem Kammgarn-Cheviot.

Fig. 6. Rockjacket und ganzer Anzug aus carrirtem Cheviot.

Neue Frühjahrs- und Sommermoden für die Herrenwelt.

Kronbeinpaletots aus hellem melirten Cheviot von mäßig weiter Façon, einreihig, mit verdeckter Knopfreihe bis zum Halse schließend und mit veränderten Umlegekragen, schräggestellten abgesteppten Taschen und gesteppten Aermelaufschlägen ausgestattet, dazu hellgrundige Beinkleider mit braun und blau carrirtem Muster. — Das Frühjahrscostüm Fig. 3 besteht aus Rockjacket, Weste und Beinkleidern von röthlichbraunem gesprenkeltem Cheviot; das einreihige Jacket schließt mit drei Knöpfen und ist mit Pattentaschen versehen. — In Fig. 4 sieht man einen sehr eleganten hochmodernen Sommerüberzieher aus leichtem lichtgrauen Diagonalstoff von längerer Façon. Rollfaçon, wobei das hellgraue Seidenfutter bis an die Kanten vortritt und auf diese Weise unauffällig, aber sehr wirkungsvoll zur Geltung kommt. Der Kragen wie die Aermelaufschläge bestehen aus dem Stoff des Rockes. Unter dem Ueberzieher wird ein zweireihiger schwarzer Gehrock, dessen Klappen seidenen Spiegel haben, [illegible], die Beinkleider sind von hellem, ganz klein carrirtem Stoff. — Fig. 5 ist ein Promenadengehrock aus dunkelbraunem Kammgarncheviot, zweireihig gemacht und mit drei Knöpfen schließend; der Kragen ist vom Stoff des Rockes, die spitzigen Klappen sind mit Seide belegt, die jedoch nur bis zu den Knopflöchern reicht; die Beinkleider sind schwarz und weiß gestreift. — Recht elegant macht sich der Sommeranzug Fig. 6, durchweg aus beigefarbig carrirtem Cheviot hergestellt; das anschließende Rockjacket schließt einreihig mit drei Knöpfen, die Schöße sind so weit abgestochen, daß man den untern Theil der Weste sieht. Die schräggestellte Brusttasche ist nur mit einer Leiste versehen, die an den Hüften befindlichen geraden Taschen haben Schiebepatten. — Fig. 7 ist ein bequemer Sommeranzug aus graugestreiftem, mit röthlichen Liniencarreaux durchmustertem Cheviot; das einreihige Sacco hat vier Knöpfe, von denen nur der oberste geschlossen wird; der Kragen und die Klappen sind kurzgehalten. — Nicht minder bequem, aber jugendlicher im Zuschnitt ist das in Fig. 8 dargestellte Sommercostüm aus beigebräunlich carrirtem glatten Cheviot; das in Rollfaçon geschnittene Sacco steht weit offen und läßt die elegante chamoisgelbe, zweireihig gemachte und mit drei Knöpfen schließende Piquéweste zur vollsten Geltung kommen. — Fig. 9 ist ein für Frühling und Sommer geeignetes Touristencostüm aus blauem, streifig gemustertem Cheviot, das auch besonders passend für den Aufenthalt in der Sommerfrische oder zur kürzern Reisen erscheint. Der mit drei Knöpfen geschlossene Sacco ist nicht zu lose gehalten, sondern bei aller Bequemlichkeit doch anschließend genug, um dem Anzug einen eleganten Anstrich zu geben. Die Taschen sind geradegestellt, und oben öffnet sich das Sackjacket genügend, um das buntcarrirte Hemd mit weißem Kragen völlig sichtbar werden zu lassen. — In Fig. 10 endlich sieht man einen tadellosen sommerlichen Besuchs- und Promenadenanzug, der aus einem sehr elegant geschnittenen Rockjacket von feinem dunkelblauen Kammgarntuch nebst gleicher Weste und Beinkleidern von schwarz und weiß carrirtem Kammgarncheviot besteht.

Fig. 7. Sommeranzug aus grau und röthlich gemustertem breitgestreiften Cheviot.

Fig. 8. Sommercostüm aus beigebräunlich carrirtem Cheviot.

Neue Frühjahrs- und Sommermoden für die Herrenwelt.

Fig. 9. Reise- oder Touristencostüm aus blauem, streifig gemustertem Cheviot.

Neuer Frühjahrs- und Sommeranzug für Herren.

Fig. 10. Sommerlicher Visiten- und Promenadenanzug aus feinem dunkelblauen Kammgarntuch.

Neuer Frühjahrs- und Sommeranzug für Herren.

Versteigerung des Hope-Diamanten. — In London ist kürzlich der unter dem Namen Hope-Diamant bekannte, $44\frac{1}{4}$ Karat schwere berühmte blaue Diamant auf Befehl des Court of Chancery (Kanzleigerichtshofes) zur Versteigerung gekommen. Die Geschichte dieses seltenen Diamanten ist in ein eigenthümliches Dunkel gehüllt. Nach der Vermuthung des hervorragenden englischen Juwelenkenners Streeter ist der fragliche Edelstein ein Bruchstück, und zwar der größte Theil des blauen Tavernier-Diamanten, den 1642 der französische Reisende Jean Baptiste Tavernier in Indien kaufte, und der nach Tavernier's Beschreibung der einzige blaue Diamant in Europa war. König Ludwig XIV. erwarb ihn, ließ ihn schleifen und reihte ihn den französischen Kronjuwelen ein. Als Ludwig XIV. im Jahre 1715 die persische Gesandtschaft empfing, trug er den blauen Diamanten an einem hellblauen Band als Halsschmuck. Während der Revolution 1792 wurde der Kronschatz nach dem Garde-Meuble in Sicherheit gebracht, aber der Tavernier-Diamant verschwand bei dieser Gelegenheit nebst mehreren andern Juwelen. Erst 1830 glaubte man eine Spur davon zu entdecken, als ein londoner Juwelenhändler in den Besitz eines blauen Diamanten kam, der zwar kleiner war als der Tavernier-Diamant, aber nach Streeter's Ansicht von demselben herstammte. Mr. Hope bezahlte für diesen Diamanten, dessen Gestalt, Farbe und Licht einzig in ihrer Art sind, vor etwa 50 Jahren die Summe von 18000 Pfd. St. oder 360000 M. Als 1873 nach dem Tode des Herzogs Karl von Braunschweig dessen Juwelen verkauft wurden, befand sich darunter ein blauer Diamant von 12 bis 13 Karat, der als ein Bruchstück von der Kante des Tavernier-Diamanten erkannt wurde und in Farbe und Form ganz mit dem Hope-Diamanten übereinstimmte. Ein weiteres, $1\frac{1}{4}$ Karat wiegendes Bruchstück wurde vor 20 Jahren für 300 Pfd. St. (= 6000 M.) verkauft

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Sattel für Zweiräder. Vom Standpunkt eines Arztes.

Das Fahrrad hat das Reich, die Welt mit Sturm erobert und ist im Begriff unentbehrlich zu werden. Daß das Fahrrad eine unermeßliche Wohlthat ist, wird keiner bestreiten, daß dasselbe gewisse Nachtheile mit sich bringt, wird vielleicht nicht vom Publikum im allgemeinen verstanden, wird aber von Medizinern ausdrücklich zugegeben. Das ist jedoch nicht eine Folge von einem Fehler, der dem Fahrrad direkt und nothgedrungen anhaftet, sondern von Irrthümern in der Construktion, besonders im Bau des Sattels. Im allgemeinen ist das Hauptziel bei der Herstellung Schnelligkeit gewesen, und die Gesundheit des Fahrers ist zu wenig beachtet worden.

Aus der Anatomie von Gray.
Das Beckengerüst. — A zeigt die Tuberositas ischii oder die knochigen Vorsprünge, welche das Gewicht des Körpers im sitzenden Zustand eigentlich zu tragen haben. B stellt den Schambogen vor, welcher im lebenden Körper sehr zarte Organe enthält, die leicht durch einen Druck verletzt oder krank werden.

Vom medizinischen Standpunkt ist der Sattel eines Fahrrades, wie ein bekannter Arzt kürzlich schrieb, „physisch und moralisch schädlich“. Das gesammte Gewicht des Körpers ruhe auf dem unteren fleischigen Theile des Beckens. Die weichen Gewebe, die solchem Drucke und Reibung ausgesetzt sind, müssen leiden, und das daraus folgende Uebel ist kaum zu ermessen.

Das ist eine sehr wichtige Betrachtung, die von allen genau verstanden werden müßte, damit der Gebrauch von fehlerhaften Sätteln aufhört und vernünftige Sitze, die mit Rücksicht auf den Bau des menschlichen Körpers construirt sind, an ihre Stelle treten.

Wie allen Aerzten bekannt ist, können nur wenige Leute, die ein Harnröhren-, Prostata- oder Blasen-Leiden haben, auf einem Fahrrad fahren, ohne nicht das Gebrechen beträchtlich zu verschlimmern. Daran ist nur ein fehlerhafter Sattel schuld, und ein solcher wird auch bei ganz gesunden Leuten Krankheit verursachen. In Folge dessen kann die absolute Nothwendigkeit, nur einen guten Sattel zu benutzen, nicht genug hervorgehoben werden.

Die üblen Folgen zu vielen Reitens, namentlich ohne Sattel, oder, was noch schlimmer ist, auf einem schlechten Sattel, waren schon im Alterthum bekannt. Noch schlechteren Einfluß als auf den Mann, hat der gewöhnliche Sattel auf Frauen; in der That kann kaum etwas schlimmeres für das schwächere Geschlecht ausgedacht werden. Er entwickelt Krankheiten und führt oft zu den unangenehmsten Folgen, bei Mädchen ist das speciell der Fall — Folgen, die wohl dazu angethan sind, der Mutter Herz zu brechen. In der That sind schlechte Folgen, deren Natur in diesen Zeilen nur erwähnt werden darf, das tägliche Resultat, welches der Gebrauch eines Sattels hervorbringt, der nicht den Bedürfnissen des Körpers gemäß konstruiert ist.

Der hier bereits erwähnte Schriftsteller drückt sich folgendermaßen hierüber aus: „Ein vollendeter Sattel für Männer wie für Frauen ist derjenige, welcher den Körper in einer angenehmen und natürlichen Position hält. Er muß eine Sitzfläche bieten, die groß genug ist, die beiden Sitzbeinknochen aufzunehmen, so daß das Gewicht auf die Glutaal-Muskeln fällt. Er sollte, wie der Militär-Sattel, ein Loch im Centrum haben, um jeden schädlichen Druck zu erleichtern. Das würde Urethritis, Prostatitis, Geschwüre an der Prostata und Cystitis verhüten. Der Sattel muß das Pedaltreten ohne unnütze Reibung zulassen. Der Fahrer soll einen festen und doch elastischen Sitz haben.“

Zeigt das Becken auf dem Christy-Sattel ruhend. Der Körper ruht sich vollständig auf der Tuberositas ischii und die zarten Theile im Schambogen sind vollkommen frei von jedem Drucke.

Der Christy-Sattel

erfüllt alle diese Ansprüche und befriedigt alle medizinischen und wissenschaftlichen Erfordernisse. Der Christy-Sattel bewältigt alle Einwände, die vom medizinischen Standpunkt gegen einen Fahrrad-Sattel erhoben werden können, und zwar ohne irgend einen möglichen Vortheil in anderer Richtung aufzugeben.

Er ist genau gemäß der Anatomie derjenigen Theile des Körpers, mit denen er in Berührung kommt, modellirt; bequeme und doch feste Kissen werden verwendet und so angebracht, daß die knochigen Vorsprünge des Beckens richtig ruhen.

Zeigt das Becken, auf dem gewöhnlichen Leder-Sattel ruhend. Das Gewicht des Körpers wird von den zarten Theilen im Schambogen getragen.

Diese Kissen, welche entfernt werden können, liegen auf einer metallenen Basis, und sichern in Verbindung mit einer freien Luftcirkulation durch den Sattelknopf einen kühlen Sitz; das ist ein sehr wichtiger Punkt vom Standpunkt der Bequemlichkeit sowohl wie der Gesundheit. Das Gestell behält die richtige Stellung unter allen Umständen bei, da es aus Metall gemacht ist.

Der Sattel ist leicht dem richtigen Winkel angepaßt. Zahlreiche Zeugnisse von hervorragenden Aerzten erklären diesen Sattel als vollkommen, und die bekanntesten Fahrer haben ihn als den vorzüglichsten anerkannt.

Die 96er Christy-Sättel werden in 3 Modellen, und zwar 2 für Herren und 1 für Damen angefertigt.

Der Unterschied zwischen den Herren- und Damensätteln liegt in dem Fehlen des Vorsprunges an den letzteren. Das Vorhandensein des Vorsprunges gewährt dem Fahrer eine große Sicherheit in der Handhabung des Rades, jedoch ist dieser Theil an dem Modell für Damen nicht anzubringen, da dadurch die Bewegungsfreiheit gehindert und außerdem ein schlechtes Sitzen des Kleides herbeigeführt würde. Jeder Sattel ist mit einem Paar Spiralfedern versehen, welche jeden durch unebene Wege hervorgerufenen Stoß auffangen. Klammern zum Befestigen des Sattels an die Sattelstütze sind in jeder für Fahrräder vorkommenden Größe erhältlich, sodaß die Christy-Sattel für jedes Fahrrad passen.

Der 1896er „Christy“.

Sandsteintransport von den Pirnaer Steinbrüchen

Carrying away a giant sandstone from the quarries of Pirna — Le transport d'un grand bloc de grès des carrières de Pirna.

Ansicht vom Sonnenstein in Pirna

The Sonnenstein-castle at Pirna — Vue du château Sonnenstein à Pirna.

Ansicht von Pirna vom rechten Elbufer aus

View of Pirna from the Elbe — Vue de Pirna de la rive de l'Elbe.

The suspension-bridge at Blasewitz — Blasewitzer Brücke — Le pont suspendu à Blasewitz.

Bird's eye view of saxon Switzerland — Die Sächsische Schweiz aus der Vogelschau

I. Rechtes Elbufer.
Nr. 1–[illegible]

1. Königl. Lustschloss Pillnitz
2. Fliegende Fähre.
3. Dorf Pillnitz.
4. Dorf Porsberg.
5. Der Borsberg.
6. [illegible]
7. Dorf Ober-Poritz.
8. Dorf [illegible]
9. Dorf Ober-Graupa.
10. Dorf Neu-Graupa.
11. Dorf Söbrigen.
12. Dorf Birkwitz.
13. Dorf [illegible]
14. [illegible]
15. [illegible]
16. Brückmühle.
17. Dorf Copitz.
18. Nieder-Posta.
19. Grauer Storch
20. Dorf Mockethal.
21. Dorf Zatzschke.
22. [illegible]
23. Dorf [illegible]
24. Dorf Vorder-Jessen.
25. Dorf Hinter-Jessen.
26. [illegible]
27. [illegible] Grund
28. Dorf Liebethal.
29. Lochmühle im Liebeth. Grund.
30. [illegible]
31. [illegible]
32. [illegible]
33. Dorf [illegible]
34. Dorf Ober-Posta
35. [illegible]
36. [illegible] Grund
37. [illegible]grund, die Hölle genannt
38. Der steinerne Tisch
39. Der Uttewalder Grund
40. Dorf Uttewalde.
41. Lohmen mit Schloss.
42. Dorf Rathewalde.
43. Amselgrund und Fall
44. Das lange Horn
45. [illegible]
46. Die Grosse Gans
47. Die Kleine Gans
48. [illegible]
49. [illegible]
50. Dorf Neurathen mit dem Felsenthor, [illegible]
51. Dorf Nieder-Rathen an der Elbe
52. [illegible]
53. Das Lamm und der [illegible]
54. [illegible]
55. [illegible]
56. Der Hockstein mit der Teufelsbrücke und Wolfsschlucht
57. [illegible]
58. [illegible]
59. Polenzthal mit Bach.
60. [illegible]
61. [illegible]
62. [illegible]
63. [illegible]
64. [illegible]
65. [illegible] Grund
66. Waltersdorf.
67. [illegible]
68. [illegible]
69. [illegible]
70. Der [illegible]
71. Dorf [illegible]
72. Dorf [illegible]
73. Dorf Prossen an der Elbe.
74. Dorf Wendischfähre.
75. Schandau an der Elbe.
76. Dorf Postelwitz.
77. Der [illegible]berg.
78. Rathmannsdorf.
79. Das [illegible]
80. Das [illegible]
81. Ochelgrund m. d. [illegible]bach
82. Die kleine Ochel
83. Die obere Ochel
84. Die untere Ochel
85. Waltersdorf
86. Der Waltersdorfer Berg
87. [illegible]
88. Der [illegible]berg
89. Der [illegible]berg
90. Der Adamsberg
91. Altendorf
92. [illegible] Weinberg
93. [illegible]
94. Der [illegible]berg.
95. Der [illegible]berg
96. Dorf Lichtenhain.
97. Ulbersdorf
98. Der [illegible]berg
99. Die Kühnberge
100. Der [illegible]
101. Der Vogelberg.
102. Der [illegible]
103. Das [illegible]
104. Der [illegible]
105. Der [illegible]
106. [illegible] mit der Höhle.
107. [illegible]
108. [illegible]
109. Der [illegible]berg.
110. [illegible]
111. [illegible]
112. [illegible]
113. [illegible]
114. Der [illegible]berg
115. [illegible]
116. [illegible]
117. [illegible]
118. [illegible]grund
119. [illegible]
120. [illegible]
121. [illegible]
122. [illegible]
123. [illegible]

…eiz aus der Vogelschau — La Suisse saxonne de la perspective.

Die Kirchgasse.
Der kleine und grosse Dach-…
Der Falkenstein
Der Mittagstein
Das verborgene Horn
Die heilige Stiege
Das lange Horn
Der Affenstein
Der kleine Winterberg mit dem Winterhaus
Der kleine Zschand
Die Thorwalderwände.
Das Prebischthor
Der grosse Winterberg.
Der Schmilka.

Stadt und Schloss Tetschen
Altstadt

II. Linkes Elbufer.

Der hohe Schneeberg
Die Schulzenkoppe.

Die Koppe
Der Katzenstein

Der Rabstein

Dorf Gora
Der Kohlberg
Vorwerk Hennersdorf
Kaserne Vorwerk
Dorf Vogelsang
Strasse nach Dresden
Eisenbahn nach Dresden
Anfang des Magazinbodens
Die rothe Mühle
Dorf Gross-Zschachwitz
Dorf Klein-Zschachwitz

Sächsische Schweiz: Stadt Wehlen
Saxon Swizzerland: The town of Wehlen
La Suisse saxonne: La ville de Wehlen.

Sächsische Schweiz: Die Bastei
Saxon Swizzerland: The Bastei — La Suisse saxonne: La Bastei.

The bathing house at Elster — Kurhaus in Bad Elster — Les bains d'eaux salines à Elster.

The pond at Elster — Schwanenteich in Elster — L'étang à Elster.

Marktbrunnen in Freiberg

The fountain on the market-place at Freiberg — La fontaine sur le marché à Freiberg.

The castle at Tharandt — Schloss Tharandt — Le château à Tharandt.

The castle Albrechtsburg and town of Meissen — Albrechtsburg und Meissen — Le château Albrechtsburg et la ville de Meissen.

Meissener Porzellanmanufaktur

The manufactory of Dresden china — La fabrication de la porcelaine de Saxe.

Meissener Porzellanmanufaktur

The manufactory of Dresden china — La fabrication de la porcelaine de Saxe.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2857. 110. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. **Leipzig und Berlin** [illegible] **31. März 1898.**

Die heutige Nummer der „Illustrirten Zeitung" enthält als Fortsetzung die Tafeln 57 bis 64 des Kunstwerkes:

Dresden eine Fremdenstadt

und Umgebung mit ihren Schönheiten in Kunst und in Natur

herausgegeben von

Rudolf Sendig, Dresden-Schandau

Vorsitzender des Pressausschusses des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs

Dem Wunsch des Herausgebers entsprechend, dem vornehmen Publikum aller fünf Welttheile zu zeigen, welche Fülle von Juwelen der Kunst und Naturschönheiten sich im Bannkreis von Dresden vereinigt findet, wird das Werk allen Abonnenten der „Illustrirten Zeitung" kostenlos übermittelt werden. Im gleichen Umfange wird den folgenden Nummern der „Illustrirten Zeitung" die Fortsetzung und der Schluss beigelegt werden, sodass das gesammte Werk etwa 80 Kunstblätter umfassen wird. Zur Aufbewahrung dieser Kunstblätter ist eine elegant ausgestattete

Sammelmappe

zu haben, welche durch die die „Illustrirte Zeitung" liefernden Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. zu beziehen ist. Die Tafeln werden **nicht** in der Reihenfolge der Nummern ausgegeben; ein Verzeichniss nach Nummern und Titeln erscheint mit dem Schlussbogen und soll zum Ordnen der Blätter beim Einbinden dienen.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Königl. Sächsische Technische Hochschule zu Dresden.

Vorlesungen und Übungen im Sommersemester 1898.

Beginn der Anmeldungen zur Aufnahme: 14. April; der Vorlesungen: 18. April.

Hochbauabtheilung.

[illegible]

Abtheilung für Bau- u. Vermessungs-Ingenieure.

[illegible]

Abtheilung für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure.

[illegible]

Abtheilung für Chemiker und Fabrik-Ingenieure.

[illegible]

Allgemeine Abtheilung.

[illegible]

Ausführliche Verzeichnisse der Vorlesungen und Übungen werden auf Verlangen durch das Sekretariat der Hochschule versandt.

Salomons Handelsakademie, Berlin.
Gegr. 1858.

Von der Kgl. Regierung zur Ausbildung der Steuerbeamten benutzt. (325)

Handelsschule. Vorbildung als Lehrling. Dauer 6 Monate. Anfang: April, October.

Curse für Damen. Completie Ausbildung zur Comptoiristin. Dauer 3-6 Monate. Anfang: Jedes Quartal.

Curse für Herren. Bank-, Waren-, Fabrikfach. Dauer 3-6 Monate. **Abends.** Anfang: Jedes Quartal. Privat-Unterricht zu jed. Zeit. Ill. Prospecte.

Salomons Handelsakademie, Wall-Str. 25.

Herzogliche technische Hochschule
Braunschweig.

Beginn des Sommer-Semesters am 19. April 1898

Programme und Prüfungsvorschriften sind vom Secretariate zu beziehen. Vollständige Ausbildung für den Beruf in den fünf Abtheilungen für **Architectur, Ingenieur-Bauwesen, Maschinenbau** (einschliesslich Electrotechnik und Textilindustrie), **chemische Technik** (einschliesslich besonderer Studiencurse für Nahrungsmittel-Chemie und Zuckertechnik) **und Pharmacie.** — Gleichberechtigung des Studiums mit sämmtlichen deutschen technischen Hochschulen und gegenseitige Anerkennung der Vorprüfung und ersten Hauptprüfung im Hochbau, Ingenieurbau- und Maschinenbaufache in Preussen und Braunschweig. — Reichs-Examen für Nahrungsmittel-Chemiker und Pharmaceuten. — Diplomprüfungen in den obengenannten ersten vier Abtheilungen. **Das Rectorat.** (672)

Königlich Sächsische Bergakademie zu Freiberg.

Die Vorlesungen und Uebungen im Studienjahre 1898/99 beginnen am 11. October. Der ihnen vorausgehende praktisch-bergmännische Vorbereitungscursus nimmt am 19. April seinen Anfang und es sind Gesuche um Zulassung zu demselben bis spätestens zum 9. April beim unterzeichneten Director einzureichen.

Das Statut nebst den zugehörigen Special-Regulativen kann unentgeltlich vom Secretariat der Bergakademie bezogen werden. (361)

Freiberg, Sachsen, den 7. Februar 1898.

Der Director der Königlichen Bergakademie
Winkler.

Dr. H. Schusters Privat-Institut
— Gegr. 1882. — Leipzig, Sebastianstraße 10, am Zietenplatz. — Pensions. —

A. Vorbereit. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für ältere Leute). (351)
B. „ „ Einjähr.-Freiw.-Examen (Pfingsten). Obertert. bestanden schon nach ½ J.).
C. „ „ alle Gymn.-Klass. [illegible] in 1–2 J. etc.).

Vorzügl. Erfolge in allen Abtheil. — Prospect frei. — **Dr. H. Schuster.**

DER GUTE TON
in allen Lebenslagen. Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentl. Leben von *Franz Ebhardt.* **12. verb. Aufl.** Prachtwerk in f. Gedr. in 2 Farb. a. Velinpap. m. viel. Vign. 44 Bog. eleg. geb. m. Goldschn. 10 Mk.

II. Teil. Unserer Frauen Leben. 3. verb. Aufl. 30 Bog. geb. 6 Mk. Zu beziehen durch alle Buchh. oder direkt portofrei v. Verl. **JULIUS KLINKHARDT in Leipzig u. Berlin W. 9.**

ROTHSCHILD'S Taschenbuch für Kaufleute.
Ein Handbuch für Zöglinge des Handels, sowie ein Nachschlagebuch für jed. Kontor. Enth.: **Das Ganze der Handelswissenschaft** in übersichtlicher und gedrängter Darstellung. **39. vermehrte u. verb. Aufl.** Mit zahlreichen Übersichten und Tabellen. 69 Bog. geh. M. 8.—, elegant geb. M. 9.—, in Halbfranz M. 9.50.

Gratis. **Gloeckner's Vademecum für den jungen Kaufmann.** Franko.

Allgem. interess. Notiz. a. d. öffentl., Verkehrs- u. Geschäftsleben, nebst Katal. d. kaufm. Verlags. Zu bez. d. alle Buchhandl. od. direkt portofr. v. G. A. GLOECKNER in Leipzig.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Katechismus der Flöte und des Flötenspiels. Ein Lehrbuch für Flötenspieler von **Maximilian Schwedler.** Mit 22 Abbildungen und vielen Notenbeispielen. Preis geb. 2 Mark 50 Pf.

Katechismus der Gesangskunst. Von **Ferdinand Sieber.** 5., verbess. Aufl. Mit vielen Notenbeispielen. Preis gebunden 2 Mark 50 Pf.

Die Elemente des Klavierspiels. Von **Franklin Taylor.** Deutsche Ausgabe von **Mathilde Stegmayer.** 2., verbess. und vermehrte Auflage. Mit vielen Notenbeispielen. Preis gebunden 2 Mk.

Der Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Ratschläge von **L. Köhler.** 5. Auflage. Preis 4 Mark; in Halbfranzband 6 Mark.

Katechismus der Kompositionslehre. Von **Joh. Christ. Lobe.** 6. Aufl. Preis gebunden 2 Mark.

Katechismus der Musik. Von **J. C. Lobe.** 26. Auflage. Preis gebunden 1 Mark 50 Pf.

Katechismus der Musikgeschichte. Von **Robert Musiol.** 2., vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 15 Abbildg. und 34 Notenbeispielen. Preis gebunden 2 Mark 50 Pf.

Katechismus der Musikinstrumente. Von **Richard Hofmann.** 5., vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 189 Abbildungen. Preis gebunden 4 Mark.

Katechismus der Orgel. Erklärung ihrer Struktur, besonders in Beziehung auf technische Behandlung beim Spiel. Von **J. J. Seidel.** 4., verbesserte und vermehrte Auflage bearbeitet von **Hans Menzel.** Mit 70 Abbildungen. Preis gebunden 3 Mark.

Verzeichnisse über Musik- und Theaterliteratur stehen kostenfrei zur Verfügung.

Ideal-Sammelbücher & -Postkarten-Albums sind die besten! Reichste Auswahl in hocheleganter Ausstattung von 50 Pf. bis 30 M. Kataloge auch über Ansichten, Antiquaria, Kunst etc. versendet Buchhandlung Hermann Zieger - Leipzig, Brühl [illegible] 5.

Ansichtskarten-Sammler,
welche interessante Exemplare von uns [illegible] verschiedenes [illegible] Ansichtskarten [illegible] (365)

Nicolaische Buchhandlung, Borstell & Reimarus.

Soeben erschien:

Beachtungswerte Angebote für Bücherfreunde Nr. 71.
Zusendung unberechnet und postfrei. (376)

Berlin NW., Dorotheenstrasse 75.

Englisch und Französisch — Sprach-Unterricht.

Probeblätter gratis und franko durch Pahl'sche Buchhandlung (A. Haase), Verlag in Leipzig, Elsenburgerstr. 7. (300)

Vorbereitung für das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- u. Abiturientenexamen, rasch, sicher, billig. Dresden 5. **Morata,** Direktor. (627)

Schülerpensionat.
Unterricht in kleineren Klassen. Sorgfältige Lehrkräfte, vorzügliche Erfolge. Kein Honorar, wenn das festgesetzte Ziel (Quarta, Tertia, Sekunda, Ober-Prima, Einjähr.-Freiw.) nicht erreicht wird. Eigene Villa m. Gart. Bei der letz. Einj.-Freiw.-Prüf. best. sämtl. Schüler. Im Ganz. erreichten [illegible] Ziel. Prospecte f. R. Herzich, Halle a/S. (321)

Hertzschs mathematischer Beweis
für das Dasein eines persönlichen Gottes (siehe gute Kritiken u. a. Grenzboten Nr. 7) bei uns zu haben. [illegible] (324)

Dr. Harang's **Einj.-Institut,** Halle a. S. Vorbereitg. f. höh. Schulen u. f. d. Einj.-Prüfg. genau 94 Schüler bestand. mit 94. — Prosp. — 25 Pensionäre. (303)

Königliche höhere
Webeschule zu Cottbus,
verbunden mit (64)
Färberei- und Appreturschule
Programme versendet gratis die Direction.

Stellung. Existenz.
Prospect gratis. Prospectus franco.
Gratis Prospect.
Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn., Correspond., Kontorarb.
Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
Gratis Prospect. Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Zu Bismarck's Geburtstag!
Die Getreuen in Jever. Von einem Getreuen (Gymn.-Oberlehrer Riemann). Reich illustr. In Orig.-Prachtband M 1.50.

Vaterl. Ehrentage. Von A. Schwartz. 16. Aufl. Reich illustr. In Orig.-Prachtbd. M [illegible]

Oldenburg. Verl.: Schulzesche Hof-Buchh. (A. Schwartz).

Bessere Stellung. Näheres Gratis!
BUCHFÜHRUNG
Correspondenz
COR-RES-PON-DENZ
Verlangen Sie gratis Prospekt und Probebrief für briefl. Unterricht.
F. Simon
Berlin O. 27.

1200 Muster Laubsäge-, Schnitz-, Flach- u. Kerbschnitt-, Holzbrand-Vorlagen etc. Vorlagen, Papier, Holz, Anleit., Utensilien, Werkzeugen, Materialien, Zeitschrift „Der Dilettant". Preislisten [illegible]
Mey & Widmayer, München. (123)

Handschriftdeutung.
Bedingungen u. Ntchl. (95 S.) 60 Pf. F. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg. XIII.

Atzert's Pulttisch
ist verstellb., zusammenlegb. Schreibpult f. Kind. u. Erw., gewöhnlicher Tisch, Lese- u. Musikpult, Staffelei, Sitzschraube von M. 15.—. Atzert's Universalpult ist Schreibpult im Stehen u. Sitzen, zugl. Krankentisch u. Lesep. f. Bett v. M. 11.50. Zu bez. d. alle bes. Schreibwh. oder v. Erfinder. Prosp. zu Diensten. (186)
Louis Atzert, Cassel. W.

Müller's Accord-Zithern

Von Jedermann in 1 Stunde zu erlernen; vorräthig zum Preise v. M 7.50 bis M 75.— in jed. besseren Musikinstr.-Handlg., ev. adressire man: **J. T. Müller, Dresden-Striesen.**

Ein reich illustr. Accord-zith.-Büchlein gratis u. frco.

Volle Garantie gewährt!

— Man verlange echte Müller'sche A.-Z., da es werthlose Nachahmungen (von frischem Holze, nicht Stimmung haltend) giebt. (456)

Ganz vortreffliche
Bilder erzielt Jedermann bei Benützung unserer
photogr. Apparate
einfacher bis vollendetster Konstruktion.
— Rasche und sachkundige Bedienung. —
Ausführliche Preisliste mit Probebildern 20 Pfg.
Hess & Sattler, Wiesbaden.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Leitfaden der Photographie.
Anleitung zur Erzeugung photographischer Bilder von **Dr. Julius Schnauss.** Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 41 Abbildungen. In Original-Leinenband 2 Mark 50 Pf.

BURCKHARDT & DIENER
DRESDEN-POLIERSTR. 3.
(321)

Verblüffend (298)
[illegible]
Fonction JOHANN [illegible] 2.

J. G. Irmler
Flügel- u. Pianino-Fabrik (50)
Hoflieferant. Goldene Medaillen.
Leipzig I. — Gegründet 1818.

Laterna magica-Bilder (366)
Fr. Gg. Herrmann, Leipzig, Nordstr. 41. Neue Preisliste gratis und franco. Export.

Universal-Accordstreich- und Schlagzither. (357)
Patent. im In- und Auslande!

Geradezu überrasch. Instrument. z. Ersatz f. Streich-, Schlag-, Accord-Zither, Mandoline, Guitarre, Harmonium. Schule zum Selbstlern. [illegible] Burkhardt & Bluth, Schleusingen i. Thür.

Neuheit! gesetzlich geschützt

Oeller's Salzburger Thürzither
[illegible]

Für Gelegenheits-Geschenk [illegible]

Prospecte beim alleinigen Erzeuger **Carl Oeller,** Instrumenten-Fabrik in Salzburg (Oesterreich).

Leonhardi's Tinten.

Specialität: Staatlich geprüfte und beglaubigte
Eisengallus-Tinten.

Infolge besonderer Herstellung von **unübertroffener Güte** und **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Das Beste für Bücher, Akten, Dokumente und Schriften aller Art.

Goldene Medaillen, Ehren- u. Verdienst-Diplome.

Aug. Leonhardi, Dresden,
Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alizarin-Schreib- u. Copirtinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende Eisengallustinte Klasse I.

— Ueberall erhältlich! —

Mason & Hamlin
berühmte amerikanische Harmoniums.

Fabrikat I. Ranges. • Wundervolle Klangwirkungen. • Vornehmer Ton.

Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen. • Als mustergültig empfohlen von Liszt, Hanslick, Joachim, Saint-Saens, Scharwenka etc. etc. • Vorräthig in besseren Pianohandlungen. • Niederlage in **Berlin,** Friedrichstraße 135, Vertreter: **Paul Koeppen.** • Illustrirter Catalog gratis und franco.

Carl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichshauptbank in Berlin, sowie deren Filialen im Reiche, und der Kaiserl. Post, empfiehlt sein Lager

feuer- und diebessicherer

Geldschränke

mit Stahlpanzer u. unübertroffenen Schlössern, sowie Cassetten.

Vertreter für Holland Ad. Feyer-Meyer, Amsterdam, Kalverstraat 162.

Zuletzt bewährt: (47)

1897 beim Brande des Geschäfts- u. Wohnhauses der Firma Joh. H. Nolting in Barum, Hannover.
1896 b. einem mehrere Nächte hindurch versuchten schweren Einbruch im Wohnhause des Herrn Isidor Baruch, Lodz (Russ. Pol.), in Abwesenheit des Besitzers.
1894 b. Brande des Rohproductenlagers der Firma W. Dräsel im Alten Amtshof zu Leipzig.
1894 beim Brande der Mechan. Weberei des Herrn Louis Fischer in Greiz i. V.
1894 beim Brande der Mechan. Weberei der Herren A. W. Bär & Co., Zschopau i. S.
1894 beim Brande des Geschäftshauses d. Hrn. D. & A. Heydenreich in São Paulo, Brasilien.
1893 beim Fabrikbrande des Herrn August Paul in Reichenbach i. V.
1892 beim Fabrikbrande der Herren Bechler & Dressel in Lengenfeld i. V.
1891 beim Fabrikbrande der Herren Schreiber & Co. in Einsiedel bei Chemnitz i. S.
1890 beim Fabrikbrande der Herren J. J. Arnd & Zoonen in Amsterdam.
1890 beim Brande des Gutes des Herrn Söhnel in Grossnaundorf bei Pulsnitz in Sachsen.
1890 beim Rathhausbrande in Lassigk, Sachsen.
1889 beim Rathhausbrande in Hartenstein, Erzgebirge.
1888 beim Brande des Radloff-schen Dampfsägewerks Georgenthal in Thüringen.
1888 beim Brande des Etablissements der Hrn. Sundt & Co., Bergen, Norwegen.
etc. etc.

Maschinenfabrik

BADENIA,

vorm. Wm. Platz Söhne, A.-G.

Weinheim (Baden)

empfehlen als leistungsfähigste und dauerhafteste Betriebsmaschinen für alle Zwecke unter Garantie für vorzüglichste Ausführung und geringsten Kohlenverbrauch (123)

Lokomobilen

in allen Grössen zur schnellsten Lieferung. Vorzügl. Zeugnisse, Kataloge u. Referenzen z. Diensten.

Gasmotoren-Fabrik Deutz

KÖLN-DEUTZ

Otto's neuer Motor

für Gas, Benzin und Petroleum.

Ca. 48000 Maschinen mit über 170000 Pferdekräften in Betrieb.

224 Medaillen und Diplome, wovon 35 Staats-Medaillen.

Prospekte und Kostenanschläge kostenfrei (284)

Dampf-winden.

Dampfkabel,
Dampf- und Lufthaspel.

Frictionswinden

für Riemen-, Dampf- und elektrischen Betrieb

in allen gangbaren Grössen auf Lager.

Menck & Hambrock,
Altona-Hamburg. (87)

Act.-Ges. Dresdner Gasmotoren-Fabrik

vorm. Moritz Hille Dresden-Altstadt 9 empfiehlt ihre auf allen Ausstellungen und wissenschaftl. Concurrenzprüfungen mit **ersten Preisen** ausgezeichneten

Gas-, Petroleum-, Benzin-, Naphta- und Acetylengas-Motoren.

50 Medaillen u. Ehrendiplome, darunter 8 Staatsmedaillen.

Mehr als 3700 Motoren mit 20,000 Pferdestärken in Betrieb.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten. (620)

Weise & Monski, Halle a/S.

Specialfabrik für Pumpen.

Duplex-Dampfpumpen.

Stets grosses Vorrathslager.
Telegr.-Adr.: Weisemonski Hallesaale. (141)

H. Bolze & Co., Braunschweig,

Ziegel-maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen. (90)

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau

Magnetgestelle, Polgehäuse

aus Flussstahl v. höchst. electr. Nutzwirkung. Magnetisirungsdiagramm auf Wunsch. (373)

Turbinen

verschied. Systeme

der Maschinenbauanstalt Golzern (vorm. Gottschald & Nötzli) (343)

Golzern — Sachsen.

Patentanmeldung — Verwerthung — Auskunft — [illegible]

Patentschutz

Intern. Erfinderverein
BERLIN S.W. 19

Technische Auskünfte

über Bezugsquellen, vortheilhafte Verbindungen, Fabrikationsverfahren und Einrichtungen jeder Art durch

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur", Abtheilung für technische Auskünfte, Leipzig-Gohlis. (88)

Prospecte gratis und franco.

Dr. Oetker's

Backpulver à 10 Pfg.

Millionen

fach bewährt, wird von den besten Geschäften geführt.

Dr. A. Oetker, Bielefeld, Apothekenbesitzer. (197)

Kleine Dampfyachten und Naphta Launches

erprobtestes und verbreitetstes Motorboot mit Schraube **ohne** bewegliche Flügel.

— Ohne Umsteuerungs-Kuppelung. —

Einziges bei den Marinen als Beiboot für Kriegsschiffe eingeführtes

Absolut gefahrlos, kein Dampfkessel. **Motorboot.** Absolut gefahrlos, kein Petroleummotor.

Grosser Erfolg an der letztjährigen Pariser internationalen Motorboot-Regatta.

Kleinere Naphtaboot „Zephir"

„Idealboot" in Holz, galvanisirtem Stahl, Aluminium u. zerlegbar.

In Holz sofort lieferbar während der Frühlingsmonate.

Maschine spielend leicht von jeder Person zu manövriren. Der einfachste bis jetzt construirte Bootsmotor. (120)

Generalagentur **ESCHER-WYSS & COMP.** Zürich und Ravensburg (Württemberg)

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 27 Jahren.

Ueber 8000 Stück geliefert. (300)

Depesche: Naeher Chemnitz.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter Druckhöhe bis 60 Meter
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

J. G. Schelter & Giesecke

fertigen in ihrer mit den neuesten Einrichtungen ausgestatteten

Maschinenfabrik in Leipzig-Plagwitz

seit ca. 20 Jahren als Specialität:

Sicherheits-Aufzüge oder Fahrstühle

zur Personen- und Güterbeförderung für Transmissions-, elektrischen, hydraulischen und Hand-Betrieb.

Die den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Aufzüge bieten folgende Vortheile: Vollkommenste Sicherheit gegen Stürzen der Bühne durch unterhalb des Bühnenbodens befindliche unbedingt in Wirksamkeit tretende patentirte federlose Keilfangvorrichtung. Verhütung gegen das Ueberfahren über die angenommene höchste und niedrigste Stellung der Fahrbühne. Selbstthätige Abstellvorrichtung für bestimmte Stockwerke. Präcises Anhalten an jeder Stelle, sowie selbstthätiges Ausrücken der Aufzugsmaschine bei Schlaffwerden der Lastseile. Einfache und durchaus zuverlässig wirkende Sicherungen für die Schachtverschlussthüren gestatten ein Oeffnen nur derjenigen Thür, hinter welcher die Fahrbühne hält, andererseits ist ein Ingangsetzen des Fahrstuhles unmöglich, sobald in irgend einem Stockwerk eine Schachtthür offen steht. Praktischer Anzeiger jeder Bühnenstellung. Gleich schneller und geräuschloser Auf- und Niedergang. Tadellose Arbeit und Material.

Langjährige Erfahrungen an zahlreichen Ausführungen verbürgen vortheilhafteste Anordnung bei Neubauten. (32)

Spanischer Portwein.

Naturreinheit garantirt. Reconvalescenten zur Stärkung empfohlen à Flasche Mark 1,25. Probepostcolli 3 Fl. incl. Packung Mark 4,00.

C. Spielhagen, Dresden, Ferdinandplatz. (256)

COGNAC MACHOLL

Cognac-Brennerei München. Ueberall erhältlich. (281)

HOFFMANN'S Speisen-Mehl.

Schutzmarke. unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis (281)

LIEBIG Company's FLEISCH-PEPTON

ist ein diätetisches Stärkungsmittel in allen Fällen der niederliegenden Ernährung. (564)

A. Kuhnt & R. Deissler. Patentbureau Berlin N.W. (442)

Postkarten mit **ägyptischen Ansichten** [illegible] **gratis** zur Verfügung. **Theodoro Vafiadis & Co.,** Cigaretten-Fabrik **CAIRO.** (4030)

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch in diesem Jahre während der Dauer der Bade- und Reise-Zeit unter der allgemeinen Ueberschrift

Bäder- und Reise-Anzeiger

die uns für die „Illustrirte Zeitung" zugehenden Ankündigungen über **Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art, Hotels und Restaurationen, Reisegelegenheiten** &c., nach Gruppen geordnet und von den übrigen Anzeigen gesondert an erster Stelle des Inseratentheils und zwar in der Zeitung selbst — nicht auf losen Beilagen wie in vielen andern Blättern — zum Abdruck gebracht.

Es bietet diese Einrichtung, besonders auch infolge der leicht übersichtlichen Gruppirung, die möglichste Sicherheit für die gewünschte Beachtung aller Ankündigungen, welche

bei der großen Verbreitung der „Illustrirten Zeitung" in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens

anerkanntermaßen von bester Wirkung sind. Infolge dieser Vorzüge hat sich der „Bäder- und Reiseanzeiger der Illustrirten Zeitung" längst als bewährter und beliebter Rathgeber in vielen Kreisen eingebürgert und bildet gewissermaßen einen Mittelpunkt für alle diesbezüglichen Bekanntmachungen.

Die Unterzeichnete, sowie alle Annoncenbureaus nehmen Aufträge — Preis für die einspaltige Zeile 1 Mark — entgegen.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2857. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 fl. 70 kr. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 fl. 60 kr. ö. W. Für Ausland 11 Mark. | 31. März 1898.

Das Bismarck-Denkmal in Zwickau.

Am 1. April, dem 83. Geburtstag des in jedem Sinne des Wortes Ersten Reichskanzlers, wird auf dem Prinz-Wilhelm-Platz in Zwickau ein Bismarck-Denkmal enthüllt, dessen Schöpfer, Joseph Drischler in Berlin, ein Werk von wirklich monumentaler Wucht geschaffen hat. Auf schlichtem Postament eine lebensvolle Statue, imposant in der überzeugenden Wiedergabe innerlicher Größe, bezwingend durch die Einfachheit der Auffassung und Darstellung: jede Pose ist vermieden, auf jeden Effect ist verzichtet — um so unmittelbarer und überzeugender wird das Werk auf den Beschauer wirken.

Joseph Drischler, der jetzt endlich seine Kraft und sein Können in einem großen, selbständigen Werk hat erweisen können, stammt aus Rinteln in Kurhessen. Er besuchte die Akademie in München, machte eine praktische Lehrzeit durch und erhielt dann den Auftrag, für das Arsenal in Wien eine Reihe von Statuen österreichischer Generale zu schaffen. Bald darauf, 1867, ging er nach Newyork, wo er im Auftrage eines dortigen Porträtbildhauers mehrere Statuen für den Washington-Park schuf, unter andern auch die des Generals Scott. Nach achtjähriger Wirksamkeit kehrte er aus Amerika nach Deutschland zurück; er kam nach Berlin und hier in das Atelier Prof. Siemering's. Die Thätigkeit daselbst hatte er anfangs wol nur als eine Art Durchgangsstation angesehen, und dann hat er volle 17 Jahre, bis 1892, dort gearbeitet. Zehn Jahre hindurch war er an den großen Gruppen des Washington-Denkmals für Philadelphia beschäftigt, nachdem er vorher an den Reliefs des Graefe-Denkmals gearbeitet hatte. Hervorragend thätig war er dann an Siemering's Luther-Denkmal und besonders bei dem Kriegerdenkmal für Leipzig. Dagegen mußte freilich das eigene, das völlig selbständige Entwerfen und Componiren zurückstehen. Seit er aber wieder frei geworden, hat er eine Reihe trefflicher Arbeiten geschaffen: zahlreiche ansprechende Kleinplastik, die sehr charakteristisch durchgeführte Gestalt eines Indianers auf dem Schleichweg, die Halbfigur der Malerin Vilma Parlaghy, einen eindringlich und groß wirkenden Erzengel Michael über dem Ostportal der Kaiser-Friedrich-Gedächtnißkirche und vor allem eine Roß und Reiter wie zu einem Ganzen harmonisch zusammenfügende Reiterstatuette Moltke's.

Was bei dieser Arbeit bereits so wohlthuend auffiel, die Schlichtheit in der Auffassung der großen Persönlichkeit, die alles Kleinliche, Gemachte ausschließende ruhevolle Vornehmheit der Ausführung zeigt sich nun in noch erhöhtem Maße in dem zwickauer Bismarck-Denkmal. — Auf einem von dem Baurath Dr. Mothes in Zwickau entworfenen Postament, das an der Vorderseite das Bismarck'sche Wappen mit dem Wahlspruch des Fürsten „In trinitate robur" trägt, erhebt sich gegen 3 Mtr. hoch die Statue des großen Kanzlers in Kürassieruniform. In seinen hohen Stiefeln steht der Kanzler fest und wuchtig da, der offene Mantel läßt auf der breiten Brust das Ordensband und das Eiserne Kreuz erkennen. Die linke Hand stützt sich auf den Griff des Pallasches, die in die Hüfte gestützte Rechte hält die Urkunde der Begründung des Deutschen Reiches. Die Gestalt ruht auf dem rechten Bein, während das linke energisch vorgesetzt ist. Dieses Arrangement der Hände und Beine sowie die dadurch bedingte Haltung geben dem Ganzen den Ausdruck von Ruhe, Größe, Energie und gefesselter Kraft. Alles das kommt nun freilich noch bedeutsamer in dem vorzüglich durchgeführten Kopf des Fürsten zur Wirkung. Unter dem ein wenig ins Genick geschobenen Helm blicken gebieterisch und bezwingend die machtvollen Herrscheraugen. An Lenbach's durchgeistigte Auffassung erinnern die Züge dieses hochgetragenen Hauptes, das, von der Runenschrift des Alters durchzogen, noch imposanter als in frühern Jahren wirkt.

Die Gesammtcomposition ist von künstlerischer Geschlossenheit und offenbart ein großes Feingefühl für die Wirkung der Linien. Der Bronzeguß der Statue ist in Lauchhammer hergestellt, der in einfachen romanischen Formen gehaltene Sockel in schwedischem Granit ausgeführt. Das Denkmal, das dank der schlichten und doch so wirksamen Behandlung des Mantels auch eine schöne Rückansicht bietet, zählt zu den besten Bismarck-Denkmälern.

Bei jeder der zahlreichen Bismarck-Denkmalconcurrenzen, besonders bei dem großen berliner Wettbewerb des Jahres 1896, hat sich wiederholt, und oft peinlich überraschend, gezeigt, wie wenig unsere Bildhauer im Stande waren, die charakteristische Erscheinung des Eisernen Kanzlers überzeugend wiederzugeben, als wenn die bezwingende Wucht dieser allen bekannten, größten zeitgenössischen Persönlichkeit den freien Blick der Künstler getrübt hätte. Selten nur haben wir erschöpfende künstlerische Wiedergaben dieser schon bei Lebzeiten historisch gewordenen Persönlichkeit gefunden. Zu diesen seltenen Künstlerthaten zählt der vor Jahresfrist hier vorgeführte „Gutsherr Bismarck" Max Klein's und jetzt dieses Werk Drischler's.

Ph. St.

Das am 1. April enthüllte Bismarck-Denkmal in Zwickau. Modellirt von Joseph Drischler.

Nach einer Photographie von Franz Kullrich in Berlin.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag bewilligte in seiner Sitzung am 21. März eine Reihe kleinerer Etats. Vom Etat des Reichsamts des Innern wurde zunächst der zurückgestellte Bau eines Präsidialgebäudes bewilligt, nachdem der frühere Plan durch Wallot umgearbeitet worden war; ebenso gelangten die Etats des allgemeinen Pensionsfonds und des Reichsinvalidenfonds, die Forderung zur Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesvertheidigung in Höhe von 6 058 800 ℳ, der Etat der Reichsschuld und die noch nicht verabschiedeten Theile des Reichshaushalts zur Annahme. Beim Etat des Bankwesens brachte Graf v. Arnim die mysteriöse Banknotenangelegenheit zur Sprache, in die ein Obervorsteher der Reichsdruckerei verwickelt ist. Staatssecretär v. Podbielski erwiderte, daß es sich hier nicht um eine Fälschung von Banknoten, sondern um einen Diebstahl nicht durchlochter und zufällig noch nicht verbrannter fehlerhafter Exemplare von Kassenscheinen handle. Der relativ geringe Schaden werde durch das Vermögen der Schuldigen gedeckt. Ferner wurden in der Sitzung am 22. das Gesetz über die Postdampferverbindungen gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten in dritter Lesung, die Novelle zum Branntweinsteuergesetz und das Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter in zweiter Lesung angenommen. Dabei beantragte das Haus einstimmig die Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffs Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. Am 23. begann die zweite Berathung des Flottengesetzes, über das namens der Commission Dr. Lieber den Bericht erstattete. Entgegen seinem Vorschlag wurde beschlossen, den ganzen § 1 zur Debatte zu stellen. Dieser hatte in der Commission folgende Fassung erhalten: „1. Der Schiffsbestand der deutschen Flotte wird, abgesehen von Torpedofahrzeugen, Schulschiffen, Specialschiffen und Kanonenbooten, festgesetzt auf: a. verwendungsbereit: 1 Flottenflaggschiff, 2 Geschwader zu je 8 Linienschiffen, 2 Divisionen zu 4 Küstenpanzerschiffen, 6 große und 16 kleine Kreuzer als Aufklärungsschiffe der heimischen Schlachtflotte, 3 große und 10 kleine Kreuzer für den Auslandsdienst; b. als Materialreserve: 2 Linienschiffe, 3 große und 4 kleine Kreuzer. 2. Von den am 1. April 1898 vorhandenen und im Bau befindlichen Schiffen kommen auf diesen Sollbestand in Anrechnung als Linienschiffe 12, als Küstenpanzerschiffe 8, als große Kreuzer 10 und als kleine Kreuzer 23. 3. Die Bereitstellung der Mittel für die zur Erreichung des Sollbestandes (Ziffer 1) erforderlichen Neubauten unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat mit der Maßgabe, daß die Fertigstellung des gesetzlichen Schiffsbestandes, soweit die im § 8 dieses Gesetzes angegebenen Mittel ausreichen, bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1903 durchgeführt werden kann.“ Graf v. Hompesch als Vorsitzender des Centrums erklärte, daß dessen Mehrheit der Vorlage zustimme, während eine Minderheit an früheren Bedenken festhalte. Für die Conservativen gab v. Levetzow eine zustimmende Erklärung ab. Der Socialdemokrat Dr. Schoenlank griff das Centrum und insbesondere Dr. Lieber heftig an, was eine Erwiderung v. Hertling's hervorrief. An dem verneinenden Standpunkt hielt auch der Süddeutsche Demokrat Haller fest. Dagegen fand die Vorlage in Rickert von der Freisinnigen Vereinigung einen warmen Vertheidiger, während Fürst Radziwill das Nein der Polen als Antwort auf die Kriegserklärung der preußischen Regierung durch die Verdoppelung des 100-Millionenfonds gab. Staatssecretär Graf v. Posadowsky vertheidigte die Polenpolitik der preußischen Regierung und fand es bedauerlich, daß die Polen nicht aus sachlichen und politischen Gründen für die Flottenvermehrung stimmten, deren Nothwendigkeit sie an sich einsähen. Im Namen der bairischen Bauernbündler erklärte sich Häusert in der Sitzung am 24. gegen das Flottengesetz, desgleichen Eugen Richter, der zu bestreiten versuchte, daß er ein Gegner einer starken Flotte sei. Man erinnerte Admiral Tirpitz an seine widerspruchsvolle Haltung. Früher habe er einen bestimmten Flottenorganisationsplan als unerläßlich gefordert, jetzt bekämpfe er ihn. Staatssecretär v. Thielmann bestritt, daß die Annahme der Vorlage irgendwelche finanzielle Schwierigkeiten zur Folge haben würde. Bebel suchte den Nachweis zu erbringen, daß in Worten und Thaten die Redner des Centrums sich in argen Widerspruch setzten mit ihrem früheren Verhalten. Für die Reichspartei erklärte v. Kardorff sein Einverständniß mit dem Gesetz. Schließlich wurde § 1 desselben in namentlicher Abstimmung mit 212 gegen 139 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten 14 Centrumsmitglieder, 3 Antisemiten (Zimmermann, Hirschel und Köhler), die vereinigten Demokraten, Welfen und Polen. In der Sitzung am 26. wurden die übrigen Paragraphen erledigt. Zu § 2, der von der Bereitstellung der Mittel für die erforderlichen Ersatzbauten handelt, erklärte Müller vom Centrum, daß er dagegen, und Fuchs vom Centrum, daß er dafür stimmen werde. Staatssecretär Graf v. Posadowsky betonte, daß mit der Bindung keine staatsrechtlichen Bedenken verknüpft seien, wie das auch in England und Frankreich von den Parlamenten anerkannt sei. Nach längerer Debatte wurde auch § 2 in namentlicher Abstimmung mit 193 gegen 118 Stimmen angenommen. Die folgenden §§ 3 bis 6, die die Indienststellung und den Personalbestand betreffen, fanden keinen Widerspruch. Bei §§ 7 und 8, die die Deckungsfrage regeln, erneuerten Bebel und Richter ihre in der Commission vorgebrachten und dort abgelehnten Vorschläge auf Einführung einer progressiven Reichseinkommen-, bezw. Vermögenssteuer. Aber auch im Hause hatten diese das gleiche Schicksal, sie wurden abgelehnt, und die Paragraphen gelangten zur Annahme, womit die Berathung erledigt war. Der Marineetat passirte sodann unbeanstandet die zweite Lesung, ebenso die Reste des Etats und das Etatsgesetz. Am 28. fand die dritte Lesung des Flottengesetzes statt, die nach einer längeren Generaldebatte, an der sich Dr. Schoenlank, Liebermann v. Sonnenberg, Lindewald, Fürst Radziwill, Rickert, Richter, v. Bennigsen, Graf v. Limburg, Bebel, Ahlwardt u. a. betheiligten, mit der Annahme des Gesetzes bei großer Stimmenmehrheit endete.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause. — Im österreichischen Abgeordnetenhause brachte am 23. März Frhr. v. Dipauli von der Katholischen Volkspartei einen Dringlichkeitsantrag ein betreffs Einsetzung eines Ausschusses von 36 Mitgliedern zur Berathung der Frage wegen Aufhebung der Sprachenverordnungen und zur Feststellung grundsätzlicher Bestimmungen für die Regelung der Sprachenfrage auf dem Wege der Gesetzgebung. Das Haus ging sodann zur Tagesordnung über, auf der die Wahl der beiden Vicepräsidenten stand. Gewählt wurde der Slowene Ferjančič mit 177 von 201 abgegebenen Stimmen zum ersten Vicepräsidenten und der Rumäne Lupul zum zweiten Vicepräsidenten. Beide nahmen die auf sie gefallenen Wahlen an. Hierauf begann die Debatte über die das Regierungsprogramm enthaltende Antrittserklärung des Ministerpräsidenten Grafen v. Thun, zu der 36 Redner vorgemerkt waren. Als erster Redner sprach Herold von der Jungczechischen Partei. Dr. Steinwender von der Deutschen Volkspartei führte in der Sitzung am 24. aus, das deutsche Volk müsse vor allem erfahren, wie sich die Regierung zu den Sprachenverordnungen stelle. Solange diese Frage nicht geordnet sei, würden keine Rekruten, kein Budget und kein Ausgleich bewilligt werden. Frhr. v. Dipauli von der katholischen Volkspartei erklärte, er fühle sich durch die Erklärung des Ministerpräsidenten nicht befriedigt. Seine Partei stehe in keinem Verhältniß zur Regierung, sie werde aber gern der Regierung vollständige Objectivität entgegenbringen unter der Bedingung der Wahrung und Berücksichtigung der Interessen der Wähler. Er schloß mit einem Appell zur Anbahnung des Friedenswerkes. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen, und das Haus lehnte den Antrag Steinwender's auf Vertagung der Delegationswahlen ab. In der Abendsitzung wurden dann die Wahlen der Landesdeputationen und der Delegationen vorgenommen. Hierzu hatte Dr. Steinwender erklärt, dagegen protestiren zu müssen, daß die Delegationen früher zusammentreten, bevor die Quote bestimmt sei, und nur unter dieser Rechtsverwahrung in den Wahlgang einzutreten. Wolf bemerkte, daß seine Partei das von einem Theil der deutschen Abgeordneten Böhmens mit den Czechen abgeschlossene Compromiß als schimpflich und verwerflich ansehe. — Es war nämlich zwischen den Deutschen und Czechen Böhmens vereinbart worden, daß von den 10 Delegirten, die auf Böhmen entfallen, 4 Deutsche, 4 Czechen und 2 Großgrundbesitzer gewählt würden. Ein ähnliches Abkommen war auch in Mähren getroffen worden. — Auf die Bemerkung Wolf's, daß die Deutschen durch die Theilnahme an den Delegationswahlen der Regierung einen Liebesdienst erwiesen, erwiderte Kaiser von der Deutschen Volkspartei, daß die Opposition deshalb in die Delegation eintrete, um die Rechte und Interessen der Deutschen zu wahren. Auch der Deutsch-Fortschrittler Kaiser äußerte sich in ähnlichem Sinne. Die nächste Sitzung wurde auf den 29. festgesetzt.

Der spanisch-amerikanische Conflict. — Der spanisch-amerikanische Conflict ist in ein kritisches Stadium getreten. Die amerikanische Commission zur Untersuchung des „Maine“-Unfalls erklärte, daß die Explosion von außen erfolgt sei, hat aber nicht festgestellt, wen die Verantwortlichkeit treffe. Der Bericht, der an den Marinesecretär Long und dann an den Präsidenten Mac Kinley ging, sollte in dieser Woche dem Congreß vorgelegt werden. Das Ergebniß der spanischen Untersuchungscommission behauptete indeß das gerade Gegentheil. Der spanische Gesandte in Washington telegraphirte nach Madrid, daß der amerikanische Marineminister darauf bestehe, die Reste der „Maine“ zu entfernen, jedoch ohne Anwendung von Sprengstoffen. Der amerikanische Gesandte in Madrid überreichte am 27. der spanischen Regierung eine Note, in der ihr eröffnet wurde, daß die Lage auf Cuba für das amerikanische Volk unerträglich geworden sei, der Präsident erfahre mit Bestimmtheit, daß die Lage mit jedem Tage schwieriger werde. Infolgedessen habe die Regierung beschlossen, Spanien zu benachrichtigen, daß sie, der jedes andere Interesse als das durch die Ehre und Gerechtigkeit gegenüber einer vom Schrecken niedergedrückten und dem Hunger preisgegebenen Bevölkerung gebotene fernliege, doch auf sofortiger Einstellung der Feindseligkeiten bestehe. In ihrer Antwort erinnerte die spanische Regierung Amerika an die zum Zweck der Aufrechterhaltung der herzlichen Beziehungen bereits gemachten Zugeständnisse und daran, daß das letzte Zugeständniß die Bereitwilligkeit sei, den Conflict wegen des Berichts über den „Maine“-Unfall einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Spanien sei jetzt an der Grenze seiner Zugeständnisse angelangt, soweit sie mit der Ehre und Würde des Landes vereinbar seien, und werde Eingriffe in seine souveränen Rechte in Westindien nicht gestatten. Der spanische Ministerrath, der sich am 28. im Palast der Königin-Regentin versammelt hatte, beschloß, dem Oberbefehlshaber auf Cuba, Marschall Blanco, zu befehlen, sofort einen Marineoffizier mit einer Copie des Berichts der spanischen Untersuchungscommission, die die „Maine“-Katastrophe zufälligen Ursachen zuschreibt, nach Washington zu schicken. Der Bericht sollte dem Präsidenten am 29. vom spanischen Gesandten überreicht werden. Die spanische Regierung gibt die Hoffnung noch nicht gänzlich auf, die Action Mac Kinley's eine Zeit lang aufhalten zu können.

Inzwischen bereitet sich Amerika schon zum Kriege vor. Nach am Abend des 25. wurde die Order, alle amerikanischen Schiffe schwarz, also mit der Kriegsfarbe anzustreichen, vom Marinesecretär Long ausgegeben. Ferner wurde beschlossen, zehn alte Monitors, die im Bürgerkriege verwandt wurden, wieder in Dienst zu stellen. Zwei sollen im Hafen von Boston, zwei vor Newyork und die übrigen im Hafen von Philadelphia zur Küsten- und Hafenvertheidigung liegen. Der jetzt in Newyork befindliche Monitor Terror sollte sofort nach Key West segeln und zum Geschwader des Admirals Sicard stoßen. Auch der Monitor Puritan erhielt den Befehl, ebendahin zu fahren. Die alten Monitors können nur fünf bis sieben Knoten die Stunde zurücklegen. Der „Standard“ meldete aus Newyork, Dingley habe jetzt seinen Entwurf, betreffend die sogen. Kriegssteuern, vorbereitet, der die Besteuerung von Thee, Kaffee und Bier umfaßt. Man erwarte, daß diese Steuern 60 Mill. Doll. einbringen werden. Der spanischen Regierung soll von der Spanischen Nationalbank ein Rüstungscredit von 40 Mill. Pesetas bewilligt worden sein. Auch in Mexico werden große Sammlungen zur Unterstützung Spaniens veranstaltet. Ein Bürger zeichnete allein 100 000 Doll.

Rußland und China. — China hat am 23. März sämmtliche Forderungen Rußlands angenommen. Diese Zugeständnisse sind folgende: 1. die Verpachtung Port Arthurs auf 25 Jahre als befestigter Stützpunkt für die Marine; 2. diejenige Talienwans als eines offenen Hafens und zugleich als Endstation für die mandschurische Eisenbahn auf eine ähnlich lange Zeitdauer und mit dem Recht auf Befestigung; 3. das Recht für Rußland, eine Eisenbahn von Petuna nach Talienwan und Port Arthur unter denselben Bedingungen wie bei der mandschurischen Bahn zu erbauen. Dieses Abkommen, das sämmtliche Wünsche Rußlands erfüllt, bereitet den Engländern großen Kummer. Am 24. verlangten deshalb Mitglieder der Opposition im englischen Unterhaus Auskunft über den Stand der Dinge in China. Darauf erwiderte der Parlamentsuntersecretär des Auswärtigen Curzon, daß eine Beantwortung dieser Fragen das Staatsinteresse ernstlich gefährden würde. Nur machte er die Mittheilung, die Regierung habe keine Bestätigung des Gerüchtes, daß die Vicekönige von Nanking und Hupe sowie der Gouverneur von Hunan übereingekommen seien, die Angelegenheiten des Jangtsethales von Nanking aus zu leiten und dem Kaiser keine Stimmen in den Angelegenheiten der Central- und der westlichen Provinzen zu gewähren. Der britische Gesandte Macdonald habe am 22. telegraphirt, in Peking sei von einer derartigen Rebellion nichts bekannt.

Colonial-Angelegenheiten.

Goldfunde in Deutsch-Ostafrika. — Anfang vorigen Jahres hatte der Afrikareisende Dantz Angaben über das Vorkommen von Gold in dem deutsch-ostafrikanischen Gebiet südlich des Victoriasees gemacht. Die darauf in aller Stille ausgesandte Sachverständigencommission hat nunmehr, wie die „Magdeb. Ztg.“ mittheilte, ihre ersten Berichte erstattet, denen zufolge an den vom Dantz angegebenen Punkten Goldaderngänge als vorhanden festgestellt wurden. Die Commission setzt ihre Untersuchungen fort. Die bisher gemachte Feststellung ist um so bedeutsamer, als auch kürzlich ein gleicher Bodenreichthum nordwestlich des Njassasees entdeckt worden sein soll. Anscheinend zieht sich die Goldlinie von Süden nach Norden durch die ganze Westgrenze des deutsch-ostafrikanischen Gebiets. An der nach Dantz genannten Erwerbung ist übrigens der Reichsfiscus hervorragend betheiligt, wie er denn auch an erster Stelle für die Aussendung erwähnter Sachverständigencommission die Kosten aufgebracht hat.

Verstärkung der Besatzung von Muansa und Bukoba. — Auf Grund von Nachrichten über Unruhen in Uganda hat der stellv. Gouverneur Generalmajor Liebert den Lieutenant Richter mit 40 Mann (Richtsudanesen) aus Pangani nach Muansa entsendet. Durch diese Verstärkung ist die Besatzung von Muansa und Bukoba angeblich auf den etatsmäßigen Stand von zwei Compagnien gebracht worden.

Leipziger Mission am Kilimandscharo. — Von der Leipziger Mission am Kilimandscharo ist die erfreuliche Kunde eingetroffen, daß auf der Station Moschi das erste Tauffest stattgefunden hat. Die ersten Täuflinge kamen aus der Zahl der im Missionshause zu Moschi wohnenden Kostschüler. Auch in Madschame ist die Arbeit an der eingeborenen Jugend von guten Erfolgen begleitet. Bei Gelegenheit der letzten Conferenz der Kilimandscharo-Mission prüften die anwesenden Missionare Althaus und Fassmann die Kostschüler und fanden die Fortschritte namentlich im Lesen und in der biblischen Geschichte zufriedenstellend. Aus der Leipziger Wakamba-Mission wurde gemeldet, daß Mr. Hofmann, der älteste Missionar unter den Wakamba, das Evangelium Lucae in deren Sprache übersetzt hat. Die Uebersetzung ist bei W. Drugulin in Leipzig gedruckt worden und im Verlag der Mission erschienen.

Rückkehr einer Forschungsexpedition aus dem Hinterland von Camerun. — Wie ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs in Camerun besagte, ist der Chef der Jaunde-Station, Premierlieutenant v. Carnap-Quernheimb, von einer friedlich und erfolgreich verlaufenen Forschungsexpedition nach dem Südosten des Hinterlandes von Camerun über Ngoko am Sangafluß und über den Congo wohlbehalten in Camerun wieder eingetroffen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 25. März nachmittags 2 Uhr in Bremerhaven zu einer Fahrt mit dem Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Große am Kaiserhafen ein, begab sich an Bord des Dampfers, worauf mit der Durchschleusung des Dampfers durch die Kammerschleuse begonnen wurde. Auf der Weser angekommen, brachte das Schiff, das sich in schnellere Bewegung und war bald darauf den Blicken der Menge entschwunden. Die Fahrt nahm den besten Verlauf; am 26. mittags erfolgte die Rückkehr nach Bremerhaven. Bei dem am 25. an Bord stattgehabten Festmahl gedachte der Kaiser auch des 60jährigen Militärdienstjubiläums des Fürsten Bismarck und widmete dem Jubilar einen Trinkspruch. Nachmittags reiste er nach Berlin zurück.

Die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen kehrte mit ihrer kleinen Tochter am 22. März von Dresden nach Berlin zurück.

Der König von Sachsen siedelte am 21. März vom Residenzschloß in Dresden in die königliche Villa Strehlen über.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar traf laut Meldung vom 23. März wohlbehalten in Rom ein.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha kam am 24. März von Nizza in Villefranche an, um bis Mitte April dort zu bleiben; sein Befinden ist befriedigend.

Das Befinden der in Rom weilenden Kronprinzessin von Schweden und Norwegen ist neuerdings ein wesentlich günstigeres. Die hohe Frau wird mit ihrem Gemahl längern Aufenthalt in Arco nehmen.

Der König von Serbien, der an den Masern erkrankt war, ist wiederhergestellt.

Die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna von Rußland reiste am 19. März von St. Petersburg nach Kopenhagen, wo sie am 21. abends eintraf.

Die spanische Infantin Eulalia, Gemahlin des Prinzen Anton von Bourbon-Orléans, Infanten von Spanien, verließ nach mehrwöchigem Aufenthalt bei ihrer Schwester, der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Baiern, München am 20. März, um sich über Paris nach London zu begeben.

Personalien.

Die in Evangelicis beauftragten sächsischen Staatsminister haben den bisherigen ersten Geistlichen Rath beim evangelisch-lutherischen Landesconsistorium, Oberconsistorialrath Dr. Heinrich Ludwig Oskar Ackermann, zum Oberhofprediger an der evangelischen Hofkirche in Dresden ernannt und ihm die Stelle des Vicepräsidenten beim Landesconsistorium übertragen.

Oberconsistorialrath Kettig, das bisherige Mitglied des Evangelischen Oberkirchenraths in Berlin, wurde zum Director des Consistoriums der Provinz Sachsen unter Verleihung des Charakters als Consistorialpräsident ernannt.

Generalsuperintendent der Rheinprovinz wurde der Synodalvorsitzende Umbeck in Kreuznach.

Zum Regierungspräsidenten in Sigmaringen ist der frühere Landrath in Hanau und nachmalige Cabinetsminister in Detmold v. Oertzen ernannt worden.

In Bückeburg hat der neuernannte **Staatsminister** Frhr. v. Feilitzsch, bisher Landrath des Kreises Naumburg, am 15. Februar die Amtsgeschäfte eines Chefs des schaumburg-lippischen Ministeriums übernommen.

Der Professor der Physiologie an der berliner Universität Dr. Wilhelm Engelmann wurde zum ordentlichen Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Zum Verweser des russischen Ministeriums für Volksaufklärung wurde Geh. Rath Prof. Bogolepow, Curator des moskauer Lehrbezirks, ernannt. Er war als Professor des römischen Rechts unter den moskauer Studenten als scharfsinniger und humaner Lehrer beliebt.

Zum württembergischen Finanzminister wurde der bisherige Director im Finanzministerium, Präsident v. Zeyer, ernannt.

Die berliner Akademie der Wissenschaften ernannte zu correspondirenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse die Universitätsprofessoren Dr. Georg Ossian Sars in Christiania, Geh. Rath Dr. Adolf Fick in Würzburg, Geh. Rath und Obermedicinalrath Dr. Karl v. Voit in München, Geh. Medicinalrath Dr. Victor Hensen in Kiel, Geh. Rath Dr. Willy Kühne in Heidelberg und den Professor an der pariser Akademie der Sciences Emil Picard, Mitglied des Französischen Instituts.

In Bremen wurde der Richter Dr. Donandt zum Senator als lebenslängliches Mitglied der Senatsregierung an Stelle des verstorbenen Hermann Gröning gewählt.

Ehrenbezeigungen.

Geh. Hofrath Dr. Wilhelm Pfeffer, ordentlicher Professor für Botanik an der Universität Leipzig, der erst vor kurzem zum Mitglied der Belgischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden ist, wurde am 10. März zum Ehrendoctor der englischen Universität Cambridge ernannt.

Dem kaiserl. Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika, Major Leutwein, verlieh der König von Württemberg das Ehrenkreuz des Ordens der Württembergischen Krone mit Schwertern, womit der persönliche Adel verbunden ist, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im deutschen Schutzgebiet.

Prof. Dr. Victor Carus in Leipzig wurde von der Zoologischen Gesellschaft in Paris, deren correspondirendes Mitglied er bereits war, zum wirklichen auswärtigen Mitglied ernannt. Ebenso hat die Zoologische Gesellschaft in London, die satzungsgemäß nur 25 auswärtige Mitglieder haben darf, neuerdings Prof. Carus durch Aufnahme in diese Zahl ausgezeichnet.

Die theologische Facultät der Universität Kiel verlieh dem Prediger Wichern in Hamburg aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums als Leiter der Erziehungsanstalt Rauhes Haus die theologische Doctorwürde.

Der Firma Schiedmayer, Pianofortefabrik und königl. Hoflieferanten, in Stuttgart wurde vom König von Württemberg die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Königin Elisabeth von Rumänien wurde von der Universität zu Budapest in Würdigung ihrer unter dem Namen Carmen Sylva entfalteten hochwerthigen literarischen Thätigkeit zum Ehrendoctor ernannt.

Festkalender.

Fürst Bismarck erhielt am 25. März zu seinem 60jährigen Militärjubiläum ein Glückwunschschreiben des Kaisers, das der Generaladjutant v. Schweinitz nach Friedrichsruh überbrachte. Das Offiziercorps des 2. Garderegiments zu Fuß, dem der Fürst à la suite seit 1868 angehört, übersandte als Ehrengabe eine 45 Centim. hohe silberne Statuette eines Grenadiers aus dem Jahre 1813, der Gründungszeit des Regiments. Aus Bremerhaven traf noch ein Glückwunschtelegramm des Kaisers in Friedrichsruh ein. Unter den vielen dem Fürsten zugegangenen Glückwünschen befanden sich noch Schreiben und Telegramme anderer deutscher Fürsten sowie von den Regimentern und Jägerbataillonen, in denen der Fürst gedient hat, ferner von verschiedenen Offiziercorps, Corpscommandos und vielen hohen Militärs.

Der Vorstand des Ausschusses für die deutschen Nationalfeste beschloß, von den zur Wahl stehenden Festorten den Niederwald bei Rüdesheim als ständige Feststätte zu wählen. Die Wahl von Rüdesheim ist an die Bedingungen geknüpft, daß die in Aussicht gestellte Gewährsumme voll beschafft, daß das Gelände vorläufig und zu einem annehmbaren Preise erworben werde, und daß die zu treffenden Vereinbarungen die Zustimmung des Ausschusses und der communalen Aufsichtsbehörde erhalten. Den Verbänden und Ortsausschüssen der übrigen in den Bewerb um die Feststätte eingetretenen Orte wurde für ihre bisherige Mitarbeit gedankt, und die Urheber dieser Pläne sowie eine Anzahl anderer Männer, die an der Sache bisher mitgewirkt, wurden in den Ausschuß gewählt. Zugleich richtete der Vorstand an alle Deutsche des In- und Auslands die Bitte um einmüthige und thatkräftige Förderung des vaterländischen Unternehmens, das der Ausschuß nunmehr mit allem Nachdruck zu verwirklichen bestrebt sein wird.

Zu der in diesem Jahr zu feiernden 200jährigen Begründung der Francke'schen Stiftungen in Halle a. S. werden jetzt von vielen Seiten Vorbereitungen getroffen. Vor allem wurde die Gründung von Freistellen für Waisenkinder in Aussicht genommen. Prof. Hertzberg und Prof. Kramer haben bereits Biographien Francke's herausgegeben, und noch steht manche Veröffentlichung über Wesen und Bedeutung der Anstalten bevor.

Der 50jährige Gedenktag der Erhebung Schleswig-Holsteins wurde in Kiel durch eine Landesfeier würdig begangen. Unter den Ehrengästen befand sich Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Zahlreiche Offiziere und Kampfgenossen der schleswig-holsteinischen Armee aus allen Theilen Deutschlands waren zur Theilnahme erschienen. Am Vorabend fand am 23. März abends ein Zapfenstreich statt. Den festlichen Tag leitete Glockengeläut ein. Sodann fand die Schmückung der Gräber der gefallenen Achtundvierziger auf dem Friedhof und ein Festgottesdienst in der Nikolaikirche statt. Dem Fackelmarsch des Festzugs sahen die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Heinrich vom Schloßfenster aus zu. Dem Festessen im Rathhause wohnten Herzog Ernst Günther, der Oberpräsident v. Köller, Geh. Rath v. Esmarch, Admiral Koester, Viceadmiral Thomsen, die Contreadmirale Oldekop, Bendemann und v. Arnim, die Spitzen der Civilbehörden und viele alte Kampfgenossen bei. Herzog Ernst Günther gedachte in warm gehaltener Rede der Verstorbenen, begrüßte die anwesenden Mitkämpfer, dankte denen, die seinem verewigten Vater ein Denkmal zu setzen im Begriff stehen, und legte kurz und treffend den Charakter der 1848er Erhebung in Schleswig-Holstein dar; mit dem Hoch auf den Kaiser schloß er seine Ansprache. Auch in Altona ist der Gedenktag sehr festlich begangen worden mit Zapfenstreich und Illumination am 23. abends, Festgottesdienst in der Hauptkirche sowie Schmückung der Gräber der Gefallenen und des Chemnitz-Denkmals auf dem Friedhof. Daran schloß sich die Denksteinenthüllung, bei der auch der Generaloberst Graf v. Waldersee, der Stadtcommandant General v. Schleinitz und viele andere Offiziere zugegen waren. Abends folgte ein Festbankett. Ebenso fanden in Schleswig und andern Städten der Elbherzogthümer entsprechende Gedenkfeierlichkeiten statt.

Eine Kaiserjubiläums-Medaille, gestiftet aus Anlaß der am 2. December bevorstehenden Jubelfeier des an diesem Tag im Jahre 1848 geschehenen Regierungsantritts Kaiser Franz Joseph's von Oesterreich, wird den Personen aller Standesgruppen und aller Chargengrade verliehen werden, die innerhalb dieser 50 Jahre im Heer, in der Kriegsmarine, in den Garden und in den Landwehren sowie in der Gendarmerie gedient haben. Bei einer Dienstzeit bis zu 50 Jahren wird die Medaille in Bronze, bei längerer Dienstzeit aber in Gold, mit einem über der Münze schwebenden Goldadler verliehen.

Stenographie.

In der Merkes'schen Schule scheint die Bewegung gegen den Anschluß an das Einigungssystem Stolze-Schrey, die von dem Begründer des Systems selbst begünstigt wird, Fortschritte zu machen. Diese gegnerische Richtung hat unter der Leitung von Jul. [illegible] ein „Merkesiana" betiteltes neues Fachblatt herausgegeben.

Nach der neuesten Zählung für 1896/97 umfaßt die Gabelsberger'sche Schule insgesammt 1161 Vereine mit 45174 stenographiekundigen und Beitrag zahlenden Mitgliedern. Unterrichtet wurden 54184 Personen gegen 49013 im Vorjahr. Auf Deutschland entfallen 974 Vereine mit 35449 Mitgliedern und 32548 Unterrichteten, auf Preußen 420 Vereine mit 10378 Mitgliedern und 8619 Unterrichteten.

In Berlin haben 16 Vertreter der stenotachygraphischen Schule in den letzten Tagen des verflossenen Jahres die beabsichtigten Systemvereinfachungen zum Abschluß gebracht. Die betreffenden Vorschläge wurden einstimmig angenommen. Der in letzter Zeit vielfach verhandelte Streit um den Ursprung der Stenotachygraphie wurde durch eine Resolution erledigt, nach der die Frage, ob August Lehmann der alleinige Erfinder sei, weder mit Bestimmtheit bejaht noch verneint werden könne. Jedenfalls sei er in hervorragender Weise an der Erfindung betheiligt.

Der Vorsitzende des Brauns'schen Stenographenverbandes in Hamburg veranlaßte einen Aufruf zu neuen Einigungsverhandlungen auf Grundlage der Brauns'schen Grundsätze. Die in Aussicht genommene neue Schrift soll nicht nur geeignet sein, die vocalschreibenden Systeme zu einigen, sondern auch die Schule Stolze-Schrey zur Vocalschreibung zu führen.

Dr. Fleischer in Dresden, der vor einigen Jahren aus der Stolze'schen Schule ausschied und auf Stolze'scher Grundlage ein neues System aufstellte, hat sich jetzt der Einigungsschrift Stolze-Schrey angeschlossen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Gera ist die Errichtung eines großen Wohlfahrtswerkes in Vorbereitung. Es handelt sich um die Verbindung folgender Anstalten in einem Hause und unter einer Oberleitung: Mädchenheim (Mädchenherberge, Mädchenheim und Mädchenbildungsanstalt), Speiseanstalt, Volksbad und Waschanstalt. Den Platz dazu beabsichtigt die Stadt herzugeben. Im Baufonds befinden sich 66000 ℳ an Stiftungsgeldern, die übrigen 130000 ℳ sollen durch eine Anleihe aufgebracht werden.

Der Verein leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehülfen hatte eine Urabstimmung über die Erwerbung eines eigenen Vereinshauses veranstaltet. Von 1760 ausgegebenen Stimmzetteln gingen 1393 wieder ein. Für die Erwerbung stimmten 603, dagegen 780, zehn Stimmzettel waren ungültig.

Der braunschweigische Landtag bewilligte im ganzen 780000 ℳ für den Bau von Familienwohnungen für Arbeiter auf den Domänen.

Die Zimmerer Leipzigs beschlossen in einer am 22. März abgehaltenen Versammlung, die von dem Arbeitgeberverband beschlossene 9½stündige Arbeitszeit und 52 ₰ Mindeststundenlohn vorläufig anzunehmen und auf allen Arbeitsplätzen energisch durchzuführen. Es traten etwa 70 Zimmerer bei solchen Meistern, die dies nicht bewilligten, in den Ausstand ein. — In einer Versammlung der ausständigen Schneidergehülfen Leipzigs am 23. März wurde mitgetheilt, daß bisher neun Firmen den Tarif I und 37 Firmen den Tarif II bewilligt hätten. Am 25. beschäftigte sich eine Versammlung der Schneiderinnung mit dem Ausstand und faßte den Beschluß, bei den früher angenommenen Resolutionen stehen zu bleiben, also die Aufbesserung der Löhne der freien Vereinbarung zwischen Meister und Gehülfen zu überlassen. — Die leipziger Dachdeckergehülfen haben ihre Forderungen in der Hauptsache bewilligt erhalten und den Ausstand beendigt.

In der Baumwollweberei zu Mittweida stellten am 22. März 350 Personen die Arbeit ein. Sie verlangen Abschaffung des Prämiensystems, Einführung des Metermaßes an Stelle des Ellenmaßes und bessere Behandlung. — In Crimmitschau erhielten aus Anlaß des in der Dampfmaschinenfabrik ausgebrochenen Ausstands die 123 ausständigen Arbeiter ihre Entlassung. — Nachdem in Jena bereits infolge von Streitigkeiten mit den Arbeitgebern die Malergehülfen ausgesperrt worden sind, haben am 24. März wegen Arbeitseinstellung der Gehülfen bei einem Meister sämmtliche Zimmermeister ihre Arbeiter entlassen. — In Breslau stellten die Schiffszimmerleute der Frankfurter Güter-Eisenbahngesellschaft wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit ein. — In Hannover befinden sich die Stuccateure im Ausstand. — In Bochum brach am 22. März ein Ausstand der Schneider aus. Sie hatten zwei Tarife aufgestellt für Stückarbeit, die eine 10procentige Lohnerhöhung bedeuteten. Der erste Tarif wurde nur von einem Geschäft, der zweite von 17 Meistern angenommen, von 30 abgelehnt. — In Hückeswagen kündigten 40 Weber der Tuchfabrik von Franz Hendrichs Söhne wegen versagter Lohnaufbesserung die Arbeit. — In Eschwege stellten die Buchbindergehülfen die Arbeit ein. Die Meister hatten einen neuen Lohntarif vorgelegt, dessen Unterschrift die Gehülfen verweigerten, worauf ihnen zum Theil gekündigt wurde. Infolgedessen traten sie in den Ausstand ein. — In München traten am 21. März 202 Tischlergehülfen in acht Werkstätten infolge Lohnstreits in den Ausstand ein. — In München ist auch ein Tapeziererausstand in jenen Geschäften ausgebrochen, die die Forderungen der Gehülfen ablehnten. In erster Reihe handelte es sich um die neunstündige Arbeitszeit. — In Stuttgart traten am 21. März gegen 200 Schuhmachergesellen wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand ein.

Die ausständigen Fabrikschuhmacher in Berlin haben eine vollständige Niederlage erlitten und den Ausstand für beendet erklärt.

In Tilsit legten auf den Holzplätzen 600 Arbeiter die Arbeit nieder; sie fordern die zehnstündige Arbeitszeit.

In Mühlhausen i. Th. wurde der Ausstand der Färbereiarbeiter von diesen als aussichtslos aufgegeben.

Im österreichischen Abgeordnetenhause brachten Schneider und Genossen (christlich-social) einen Antrag ein, die Regierung wolle eine internationale Conferenz behufs Herabsetzung der industriellen Arbeitszeit veranlassen und in den Staatsbetrieben die achtstündige Arbeitszeit einführen.

Unfälle.

Auf dem Glückhilf-Schacht der mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft, am Welfesholz gelegen, ereignete sich ein schreckliches Unglück. Durch niedergehendes Gestein wurden acht Bergleute und ein Fahrsteiger verschüttet. Zwei der Verunglückten wurden todt, die übrigen schwerverletzt zu Tage gefördert.

Aus Nürnberg wurden zwei Hauseinstürze gemeldet. Am 23. März abends erfolgte in der Wölckernstraße bei einem Neubau ein Einsturz, durch den zwei Arbeiter schwer verletzt wurden. Am 24. früh stürzte auf der gegenüberliegenden Seite dieser Straße der hintere Theil eines Neubaus ein, wobei fünf Personen verschüttet wurden. Von diesen war eine Frau getödtet, ein Taglöhner schwer, die drei andern waren leichter verletzt.

Ein größerer Eisenbahnunfall ereignete sich am 22. März auf dem Bahnhof Kattern unweit Breslau. Ein aus Oberschlesien kommender Güterzug durchfuhr mit unverminderter Geschwindigkeit das Haltesignal und fuhr auf einen dort haltenden Localzug auf, der eben nach Breslau abgehen sollte. Zwei Personenwagen des Localzugs wurden ganz zertrümmert, die Maschine und zwölf Wagen des Güterzugs erheblich beschädigt. Zwei Reisende von dem Localzug wurden leicht verletzt, der Zugführer des Güterzugs erlitt schwere Verletzungen, drei Bremser erhielten leichte Verwundungen. — Aus dem Westen Deutschlands wurde ebenfalls über den Zusammenstoß zweier Züge berichtet. Auf dem Bahnhof Lette (Regierungsbezirk Münster) fuhr am 25. März nachts ein Eilgüterzug auf einen ausfahrenden Güterzug. Vom Zugpersonal wurden ein Bremser des Güterzugs und der Führer der Locomotive des Eilzugs verletzt. Beide Locomotiven des Eilzugs und sieben Wagen des Güterzugs erlitten beträchtliche Beschädigungen.

Der deutsche Schoner Alma ging am 27. März mit der gesammten Besatzung in der Nähe von Svaneke auf Bornholm unter.

Ein großer Bergsturz fand bei der Wallfahrtskirche Brettfall nahe bei Straß in Tirol statt. Mehrere Wirthschaftsgebäude wurden verschüttet.

In der russischen Kreisstadt Bachmut (Gouvernement Jekaterinoslaw) äscherte eine Feuersbrunst 100 Häuser ein. Dabei verbrannten 18 Personen und erhielten zahlreiche Menschen Brandwunden.

In der Grube Hazard zu Micheroux bei Lüttich wurden am 2? März beim Entzünden einer Sprengmine durch Explosion des Pulvers etwa 20 Arbeiter schwer verletzt. Hervorgerufen wurde die Katastrophe durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters. Von den Verunglückten erlagen zwei ihren Wunden.

Der Postdampfer Ville de Rome der Compagnie Générale Transatlantique scheiterte am 22. März früh bei dem Cap Negro an der Insel Menorca. Die Fahrgäste, die Mannschaft und die Post wurden gerettet.

In der von einer Explosion schlagender Wetter betroffenen Grube Santa Isabel bei Belmez in Spanien waren bis zum 19. März 53 Todte und viele, meist schwer Verwundete geborgen.

Todtenschau.

Prinzessin Franziska von Joinville, eine Tochter des Kaisers Dom Pedro I. von Brasilien, am 1. Mai 1843 in Rio de Janeiro mit dem Prinzen Franz von Joinville, dem dritten der Söhne des Königs Ludwig Philipp, vermählt, Sternkreuzordensdame, am 2. August 1824 zu Rio de Janeiro geboren, † in Paris am 27. März.

Erzherzogin Natalie Maria Theresia von Oesterreich, die vierte der Töchter des Erzherzogs Friedrich, k. u. k. Feldzeugmeisters und Commandanten des 5. Armeecorps in Preßburg, und seiner Gemahlin Isabella, geborenen Prinzessin von Croy, am 12. Januar 1884 zu Preßburg geboren, † daselbst am 23. März.

Georg Adler, Commerzienrath, bedeutender Industrieller in Buchholz, dem Sachsen die Einführung der Cartonnagenfabrikation zu danken hat, † daselbst am 19. März.

Maximilian v. Baumgarten, österreichisch-ungarischer Feldmarschall-Lieutenant, seit 1879 im Ruhestand, † in Wien am 26. März, 74 Jahre alt.

Johann Magnus Björnstjerna, General, ehemaliger schwedischer Kriegsminister, † in Stockholm am 19. März, 93 Jahre alt.

Adalbert Franciscus Bruhn, dänischer Generalmajor und früherer Chef der Seebefestigung Kopenhagens, ein tüchtiger Offizier, der auch häufig zu Seebauten ins Ausland gesandt wurde, 1824 auf Seeland geboren, † in Algier am 5. März.

Giovanni Battista Dantone, Professor in Rom, hervorragender italienischer Augenarzt, früher als Assistent des Geh. Raths v. Rothmund in München thätig, † in Rom am 5. März.

Henry Clement Swinnerton Dyer, Oberst, Director der großen Waffenfabrik von Armstrong, Whitworth and Co. zu Elswick bei Newcastle, der Präsident des britischen Verbands der Maschinenfabrikanten, 1834 geboren, † auf seinem Landsitz bei Manchester am 22. März.

Dr. jur. Karl Wilhelm Günther Frhr. v. Gärtner-Griebenow, Herr auf [illegible] bei [illegible], seit December 1893 Gesandter des Deutschen Reichs und bevollmächtigter Minister in Teheran, vorher Generalconsul in Kalkutta, am 7. April 1856 zu Leipzig geboren, † in Teheran am 22. März.

Adolf Höffler, angesehener Landschaftsmaler, am 23. December 1825 zu Frankfurt a. M. geboren, † daselbst am 19. März.

Edmund Frhr. v. Hövel-Herbeck, um die Hebung der Landwirthschaft in seiner westfälischen Heimat verdient, Vorsitzender der Landesculturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg, Mitglied des Deutschen Landwirthschaftsraths, des westfälischen Provinziallandtags u. s. w., am 25. November 1833 geboren, † in Hagen i. W. am 13. März.

Karl Krafft, Pastor emer. in Elberfeld, Schriftsteller auf kirchengeschichtlichem und culturgeschichtlichem Gebiet, am 25. November 1814 zu Köln geboren, † in Elberfeld am 11. März.

Paul Lang, Dekan in Urach, einer der beliebtesten und tüchtigsten Schriftsteller Schwabens, der auf dem Gebiet der culturgeschichtlichen Erzählung und geschichtlichen Novelle, als religiöser und pädagogischer Schriftsteller sowie auch als Lyriker mit vielem Erfolg thätig war, am 9. September 1846 zu Wildenstein bei Crailsheim geboren, † in Urach am 19. März.

Karl Overweg, Metallhändler in London, ein hervorragendes Mitglied der dortigen deutschen Colonie, Bruder des Landeshauptmanns von Westfalen, † daselbst am 24. März, etwa 50 Jahre alt.

Dr. Wilhelm Scheffer, seit dem Mai 1896 Oberverwaltungsgerichtsrath in Berlin, vorher Oberpräsidialrath in Koblenz, von 1884 bis 1890 Mitglied des Deutschen Reichstags für Schlochau-Flatow und von 1885 bis 1888 des preußischen Abgeordnetenhauses, wo er der deutsch-conservativen Fraction angehörte, am 2. December 1844 zu Marburg geboren, † in Berlin am 20. März.

Johann Schischkin, Professor, berühmter russischer Landschaftsmaler, der seine Studien in Düsseldorf und München machte und vielfach den nordischen Wald verherrlicht hat, Mitglied der Kunstakademie in St. Petersburg, am 13. Januar 1827 zu Jelabuga (Gouvernement Wjatka) geboren, † laut Meldung aus St. Petersburg vom 20. März.

Dr. med. J. Schütz, emeritirter Docent an der prager Deutschen Universität, der Senior der dortigen Aerzte, Mitglied der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie zu Halle a. S., auch als medicinischer Schriftsteller von Ruf, † in Prag am 17. März.

Karl A. Tavaststjerna, finnländischer Schriftsteller, einer der bedeutendsten der jüngern Dichterschule seiner Heimat, dessen Gedichte in mehrern Bänden gesammelt erschienen, auch Verfasser wohlgelungener Romane, zuletzt als Zeitungsredacteur in Björneborg thätig, am 13. Mai 1860 bei St. Michel (Finnland) geboren, † in Björneborg am 20. März.

Dr. Gottfried Kellen, Domcapitular in Köln, am 30. November 1822 zu Pissenheim bei Berkum geboren, † in Köln am 22. März.

Hans Wachenhusen, Hofrath, vielseitig begabter Schriftsteller und beliebter Feuilletonist, der auf großen Reisen Stoff für seine literarischen Arbeiten sammelte und als Kriegsberichterstatter, Reiseschriftsteller und Verfasser einer bedeutenden Anzahl von Gesellschaftsromanen, Erzählungen u. s. w. sich einen Namen gemacht hatte, am 1. Januar 1823 zu Trier geboren, † in Marburg am 23. März. (Porträt u. Biographie s. Nr. 2845 vom 6. Januar d. J.)

1. Brückenlager. (Raum für Proviant und Materialinventar, Lagerplätze für Holz u. s. w., Offizierpferdeställe, Schmiede u. s. w. Die Brücke geht ... Mitte des Lagers nach See zu.)

2. Die im Bau befindliche Brücke.

3. Brückenlager mit der Brücke. (Auf derselben Matrosen mit einem Proviantkarren, einem chinesischen Ponnywagen.)

Bilder aus Kiautschou.

I.

Die Kiautschoubucht, unsere Erwerbung in China, bildet bekanntlich einen Theil der Provinz Schantung. Der Ankerplatz unserer Kriegsschiffe ist die Rhede von Tsintau. Unsere Abbildung 4 zeigt die Schiffe Kaiser und Prinzeß Wilhelm in derselben vor Anker liegend. Die Küste ist flach, das Land steigt allmählich bis etwa 100 Mtr. an; es ist ziemlich felsig und weist auffallend viele Erdrisse auf, die bis zu 3 Mtr. tief sind (s. Abbildung 6). Die Gegend macht keinen sehr freundlichen Eindruck, da Wald und Vegetation fast vollständig fehlen. Gleich an der Küste liegt das Dorf Tsintau, weiter im Innern des Landes die Städte Tsimo und Kiautschou. Früher war Kiautschou selbst Hafenstadt, allmählich ist aber die Zufahrt völlig versandet und der blühende Handel ganz zu Grunde gegangen.

Die Chinesen hatten bei Ausbruch des Krieges mit Japan begonnen, Tsintau zu befestigen. Infolgedessen fanden unsere Matrosen vier große, völlig eingerichtete Lager vor, ebenso war eine große Landungsbrücke bereits im Bau (s. Abbildung 2 und 3). Etwa 200 Mtr. ist dieselbe auf felsigem Gestein in Mauerwerk ausgeführt, weiter hinaus wird sie in Eisenconstruction mit Holzbohlen fortgesetzt. Unweit der Brücke befindet sich das sogen. Brückenlager (s. Abbildung 1 und 3). Die Lager sind sämmtlich nach chinesischer Art viereckig angelegt, der Lagerplatz ist von einer etwa 3 bis 4 Mtr. hohen Lehmmauer umgeben; im Innern befinden sich zahlreiche Gebäude, die als Kasernen und Depots dienten. Alle Gebäude sind einstöckig, aus Steinen aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt. Die Einrichtung im Innern war äußerst primitiv; für unsere Truppen sind sie inzwischen alle wohnlich hergerichtet, die Fußböden sind gedielt, die Wände geweißt, Tische und Stühle herbeigeschafft und namentlich überall Oefen gesetzt, da die Temperatur den ganzen Winter hindurch — 6 bis 7 Grad C. betrug. Auch die Wege in den Lagern sind sämmtlich geebnet und mit Laternen versehen worden.

Schmutz inner- und außerhalb der Häuser war reichlich vorhanden.

Im Brückenlager sind die Räume gegenwärtig mit Proviant und den sonst nöthigen Materialien gefüllt; es sind daselbst Pferdeställe errichtet und eine Schmiede angelegt. Abbildung 3 zeigt uns, welch reges Leben jetzt auf der Landungsbrücke herrscht: Matrosen sind bei einem Proviantkarren beschäftigt; es ist ein chinesischer Ponnywagen, aus einer alten Geschützprotze gefertigt und mit Segeltuch überspannt. Vom Brückenlager führt ein breiter, von den Chinesen angelegter Weg am Strande entlang in etwa fünf Minuten nach dem Dorfe Tsintau. Hier gibt es nur wenige Steinhäuser, die meisten Gebäude sind mit Stroh gedeckte Lehmbuden. Abbildung 9 zeigt uns die breite, ziemlich gut gepflasterte Hauptstraße des Dorfes, auf der stets ein reges Marktleben herrscht. In großen Scharen sitzen die Verkäufer

4. Die deutschen Schiffe Kaiser und Prinzeß Wilhelm im Tsintauhafen.

5. Das Artillerielager, von oben gesehen.

Bilder aus Kiautschou (China). Nach photographischen Aufnahmen von Lieutenant z. S. Luppe.

6. Das Ostlager. (Im Vordergrund hier sehr häufig vorkommende Erdrisse und Furchen.)

beritten gemacht; meist werden kleinere Maulthiere verwendet, doch sind auch größere Pferde vorhanden. Die Ritte ins Innere sind wegen der schlechten Wege ziemlich beschwerlich.

Dr. Hermann Luppe.

Kapitän z. S. Rosendahl,

der neuernannte Gouverneur von Kiautschou.

Fast zu derselben Stunde, in der Prinz Heinrich auf dem Kreuzer Deutschland nach einer langen, durch unvorhergesehene Hindernisse verzögerten Fahrt endlich das vorläufige Ziel seiner Reise, Hongkong, erreichte, wurde zwischen China und Deutschland der Vertrag vollzogen, demzufolge ersteres die Kiautschoubucht und deren näher bezeichnetes Hinterland auf 99 Jahre an das Deutsche Reich verpachtet.

nebeneinander auf dem Boden und bieten ihre Waaren feil. Die geflüchteten Einwohner waren sofort, nachdem sich der erste Schrecken gelegt hatte, zurückgekehrt und haben sich sehr bald in das Unvermeidliche gefunden, zumal sie sahen, daß dabei ein Geschäft zu machen ist. Unmittelbar an das Dorf Tsintau schließt sich der Yamen, das Amtsgebäude der Verwaltung, nebst einem kleinern Lager an, die uns das nächste mal beschäftigen werden. Hinter dem Dorf hebt sich das Land, und in diesem ansteigenden Gelände befinden sich, mehrere 100 Mtr. voneinander entfernt, die beiden andern großen Lager, das sogen. Artillerielager und das Ostlager. Darin waren die Truppen des chinesischen Generals Chang untergebracht; nach der Besetzung beherbergten sie unsere Matrosen, und nun sind dieselben mit unsern inzwischen eingetroffenen Landungstruppen belegt. Abbildung 5 zeigt uns das Artillerielager von der Höhe aus gesehen, von dem wir in nächster Nummer noch einige weitere Abbildungen bringen werden. Abbildung 6 ist die Vorderansicht

7. Das äußere Thor des Ostlagers. (Hier wurde die chinesische Flagge niedergeholt und die deutsche gehißt. Jetzt Kaserne der Marine-Infanterie des Hauptmanns v. Oppeln-Bronikowski und Wohnung ihres Commandeurs.)

Damit hat die am 14. November 1897 seitens des vom Kapitän z. S. Zeye befehligten Landungscorps der deutschen Kreuzerdivision ohne Blutvergießen und Schwertstreich erfolgte Besitzergreifung jenes Gebiets ihre gesetzliche Kraft und Bethätigung erhalten. Der deutsche Aar hat seine Krallen in ein Land gesetzt, das er festhalten wird für alle Zeiten.

Unmittelbar nach Abschluß des Vertrags erließ der Kaiser am 7. März zwei Befehle. Der eine verfügte die Zurückziehung der deutschen Besatzungstruppen hinter die sogen. neutrale Zone, während

8. Eingang zum Offiziers-Yamen des Ostlagers.

des Ostlagers; eine breite Straße führt zu dem großen Steinthor hin, das den Haupteingang bildet. Abbildung 7 zeigt das Thor noch deutlicher; es trägt eine chinesische Inschrift und ist aus großen Quadersteinen aufgeführt. Hier wurde die chinesische Flagge niedergeholt und die deutsche zum ersten mal gehißt. In diesem Lager ist jetzt ein Theil des Seebataillons unter Hauptmann v. Oppeln-Bronikowski untergebracht; auch wohnt dort der Commandeur des Seebataillons, und zwar bewohnen Offiziere und Mannschaften den sogen. Offiziers-Yamen, dessen äußern Eingang Abbildung 8 veranschaulicht. Das Gebäude entbehrt zwar jeglichen Comforts, aber unsere Matrosen haben unter Zuhülfenahme von Kulis in kurzer Zeit eine gründliche Restaurirung vorgenommen. Sämmtliche Bilder zeigen unsere wackern Blaujacken inmitten der chinesischen Bevölkerung, die überhaupt ziemlich friedlich ist; die chinesischen Männer tragen fast alle dickwattirte blaue Arbeitskittel und weiße Hosen, große Holzpantinen und auf dem Kopf eine Mütze. Unsere Offiziere sind sämmtlich

9. Straße in Tsintau.

Bilder aus Kiautschou (China). Nach photographischen Aufnahmen von Lieutenant z. S. Luppe.

der andere die Verwaltung des Gebiets von Kiautschou in folgender Weise regelte:

„An der Spitze der Militär- und Civilverwaltung im Kiautschougebiet steht ein Seeoffizier mit dem Titel Gouverneur. Derselbe ist oberster Befehlshaber der militärischen Besatzung und Vorgesetzter aller Militärpersonen sowie der Beamten der Militär- und Civilverwaltung. Der Gouverneur hat gerichtsherrliche Disciplinar- und Urlaubsbefugnisse eines Marine-Stationschefs; er führt innerhalb seines Befehlsbereichs eine Flagge wie die des Gouverneurs von Ostafrika. Flagge und Person des Gouverneurs erhalten einen Salut von 13 Schuß. Der Gouverneur und die Befehlshaber der Marine stehen in keinem Unterordnungsverhältniß.“

Gleichzeitig mit dem Erlaß dieser Ordre geschah die Ernennung des Kapitäns z. S. Rosendahl, der schon vorher für diesen Posten in Aussicht genommen war, zum Gouverneur des Kiautschougebietes. Karl Ebbe Ludwig Rosendahl ist am 2. September 1852 als Däne zu Schleswig geboren und trat am 11. April 1869 als Cadet in die preußische Marine ein. Das folgende Kriegsjahr brachte dem Neunzehnjährigen, der gleich allen unsern ältern Seeoffizieren seine praktische Laufbahn auf der in Vergessenheit gerathenen Segelfregatte Niobe begann, die Ernennung zum Seecadetten. Nach seiner 1873 erfolgten Beförderung zum Unterlieutenant z. S. that Rosendahl zuerst Dienst an Bord des Avisos Preußischer Adler. Auf seiner ersten überseeischen Reise, deren Ziel Ostasien war, wurde er an Bord der Fregatte Elisabeth 1876 zum Lieutenant z. S. befördert. Nach der Rückkehr in die Heimat fand er als Adjutant bei der Werft Wilhelmshaven Verwendung, um schon im Jahre 1880 seine zweite Reise an Bord des Avisos Habicht nach dem südlichen Stillen Ocean anzutreten. An einen kurzen Urlaub, der ihm nach der Heimkehr gewährt wurde, schloß sich der Besuch der Marine-Akademie, dem 1883 das Avancement zum Kapitänlieutenant folgte. Als solcher wurde er zur 2. Matrosendivision, bald darauf als Adjutant zur 2. Marine-Inspection versetzt. Nach einem abermaligen Commando zur 2. Matrosendivision übernahm Rosendahl 1888 den Posten des 1. Offiziers an Bord der im Verband des Uebungsgeschwaders nach dem Mittelmeer gehenden Kreuzerfregatte Stosch. Als die Reise beendet war, wurde Rosendahl Compagnieführer bei der 2. Matrosendivision und avancirte 1890 zum Corvettenkapitän. Bald darauf that er Dienst als 1. Offizier an Bord des damaligen Panzerschiffes, heutigen Flaggschiffes des Kreuzergeschwaders Kaiser, von wo aus er im Sommer 1891 das Commando der 2. Torpedo-Abtheilung, bezw. im Sommer die Führung einer Torpedobootsflotille während der großen Flottenmanöver übernahm. Später befehligte er auf die Dauer eines Jahres das Panzerschiff 4. Klasse Hagen. In sein bisheriges Commandoverhältniß als Präses des Torpedo-Versuchscommandos und Commandant des Torpedo-Versuchsschiffes Friedrich Karl wurde Rosendahl 1895 berufen und stieg im nächsten Jahr zum Kapitän z. S. auf. Kenntniß von Land und Leuten, große Energie und ein seltenes Organisationstalent, verbunden mit Gerechtigkeitsliebe, werden dem ersten Gouverneur des Kiautschougebiets nachgerühmt.

Rosendahl ist bereits mit dem ihm zugetheilten Adjutanten Kapitänlieutenant Wilken unterwegs nach China. Nach der Ankunft daselbst werden ihm unterstellt sein: das Marine-Infanteriebataillon, das Marine-Artilleriedetachement, das Gouvernements-Lazareth (Stabsarzt Dr. Lerche), das Vermessungsdetachement, ferner der Verwaltungsbeamte Zahlmeister Solf, der Hafenbau-Inspector Gromsch und der Postmeister Poppinga.

Kapitän z. S. Karl Ebbe Ludwig Rosendahl,
der neuernannte Gouverneur von Kiautschou.
Nach einer Photographie von Ferd. Urbahns in Kiel.

Der Gouverneur nimmt seine Wohnung in dem früher vom chinesischen General bewohnten Yamen, dem großen Fort bei Tsintau, auf dem bereits seit dem 14. November die deutsche Flagge weht.

F. Heine.

Das Denkmal zur Erinnerung an die Erhebung Schleswig-Holsteins in Altona.

Ueberall im meerumschlungenen Schleswig-Holstein ist der 24. März festlich begangen worden, an dem vor einem halben Jahrhundert unter Glockengeläut auf dem kieler Rathhaus die provisorische Regierung zusammentrat, womit der Befreiungskampf der „auf ewig ungetheilten“ Herzogthümer seinen Anfang nahm.

Auch in Altona ist dieser Gedenktag unter großer Theilnahme der Bürgerschaft gefeiert worden, nicht ohne den Thaten der Väter ein dauerndes Denkmal zu errichten. Die Feier wurde am Abend des 23. März durch Zapfenstreich und Illumination eingeleitet. Am folgenden Morgen ertönte der Weckruf. Die städtischen und privaten Gebäude prangten in reichem Flaggen- und Guirlandenschmuck. In der Hauptkirche fand vormittags Festgottesdienst statt, dem die Spitzen der Militär- und Civilbehörden beiwohnten. Hierauf bewegte sich der Festzug, der von den Veteranen des Jahres 1848 in mit den Landesfarben geschmückten Kutschen eröffnet wurde, nach dem Friedhof, wo die Gräber der vor fünfzig Jahren gefallenen Freiheitskämpfer mit Kränzen geschmückt wurden. Propst Paulsen hielt die Gedächtnißrede, die an das Prophetenwort anknüpfte: „Ziehe hinaus auf die Felder, da will ich mit dir reden“.

Nach Schluß der Friedhofsfeier bewegte sich der Festzug, an dem auch die Kriegervereine theilnahmen, nach dem Platz an der Fritz-Reuterstraße, wo die Enthüllung des Denksteins stattfand, der Generaloberst Graf v. Waldersee, der Stadtcommandant Generallieutenant v. Schleinitz, viele Offiziere und die Civilbehörden anwohnten. Vor dem Stein erhob sich die Rednertribüne, die mit den Landesfarben blau, weiß und roth ausgeschlagen war. Rings um den Stein nahmen die Vereine Aufstellung. Machtvoll intonirte die Musik Theodor Körner's Weise: „Vater, ich rufe dich!“ Brausend fiel der Chor der Gesangvereine ein. Geh. Rath Dr. Wallichs, als Student ein Mitkämpfer der Erhebung von 1848, hielt die Weiherede; er schilderte die Nacht vom 23. auf den 24. März in Kiel, den Zug nach Rendsburg und den unter wechselndem Waffenglück geführten Kampf. Oberbürgermeister Dr. Giese übernahm im Namen der Stadt Altona den Denkstein und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das bei der Festversammlung freudigen Widerhall fand. Die Militärmusik spielte „Heil dir im Siegerkranz“, womit die Feier ihr Ende erreichte.

In den von einer noch jungen Doppeleiche überragten Denkstein ist eine eherne Tafel eingelassen, die am obern Rande und auf der linken Seite reiches Eichenlaubornament zeigt. Zwei ideale Frauengestalten, die die beiden Herzogthümer verkörpern, stehen Hand in Hand; kräftig hat die Rechte des jugendlichen Weibes im Vordergrund den Schwertknauf gefaßt, während die Kampfgefährtin den mit den Wappen Schleswigs und Holsteins gezierten Schild mit dem linken Arm zur Abwehr erhebt. Die eben aufgehende Sonne sendet ihre Strahlen in das erwachende Land, in dem nun die Pflugschar zur Rast gezwungen ist. Die Inschrift kündet: „Zum Gedächtniß der Erhebung Schleswig-Holsteins“. Links und rechts von der Tafel sind die Jahreszahlen 1848 und 1898 mit wuchtig geführtem Meißel in den Stein gegraben.

Das Denkmal zur Erinnerung an die Erhebung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848 in Altona.
Nach einer photographischen Aufnahme von Hans Breuer in Hamburg.

Zacharias Topelius, † am 13. März.
Nach der letzten photographischen Aufnahme (im Januar d. J.) von Daniel Nyblin in Helsingfors.

Friedrich Bruckmann, † am 17. März.
Nach einer Photographie von Th. Baumann in München.

Zacharias Topelius.

Das naturschöne, stimmungsreiche, menscheneinsame Finnland, wol das neuste Land, das sich einen Ehrenplatz in der Weltliteratur erobert hat, hat seinen Dichterveteranen verloren, seinen letzten der großen Vorkämpfer für die Erringung des Bethätigungsrechtes der nationalen Eigenart, den Mitstreiter für die Entwicklung finnischen Geistes- und Kunstlebens: Zacharias Topelius.

Der Dichter ist am 13. März verstorben, nachdem man ihn noch am 14. Januar bei seinem 80. Geburtstage in seinem ganzen Heimatland begeistert gefeiert hatte. Topelius mag wol in der letzten Zeit seines Lebens sich geistig etwas vereinsamt gefühlt haben, da die ganze Literatur und der literarische Geschmack eine Richtung genommen hatten, die seinem eigenen Schaffen, seinem künstlerischen Empfinden so fern lag; aber an diesem Tage wird er trotzdem erkannt haben, daß ihm die Herzen seines Volkes in inniger Sympathie entgegenschlugen, daß er noch immer einer der geliebtesten Dichter seines Vaterlandes war. Ein verklärender Glanz muß über die letzten Wochen seines Lebens gefallen sein.

Zacharias Topelius schaute nicht nur auf ein langes, sondern auch auf ein höchst erfolgreiches Leben zurück. Er gehörte zu jenen glücklichen Menschen, die die Natur mit reichen Gaben ausgestattet hat, und denen auch die goldene Sonne des Erfolges lächelt. Schon mit 15 Jahren absolvirte er sein Studentenexamen und schrieb damals auch sein erstes Gedicht. Mit 22 Jahren waren seine Universitätsstudien abgeschlossen, und er übernahm die Redaction der „Helsingfors Tidningar", die er zwanzig Jahre lang führte, und in der ein großer Theil seiner Dichtungen zuerst erschien. Mit 34 Jahren wurde er Lector der Geschichte am Gymnasium in Wasa, zwei Jahre später außerordentlicher Professor der finnischen Geschichte an der helsingforser Universität, später Professor der allgemeinen Geschichte, um sich 1878 mit dem Titel Staatsrath von seiner Lehrthätigkeit zurückzuziehen und auf seinem Gute Björkudden bei Helsingfors sich nur noch literarischen Arbeiten zu widmen.

Aber die Hauptbedeutung von Topelius beruht nicht in seinen Forschungen und meisterlichen Darstellungen der heimischen Geschichte, sondern in seinen herrlichen Dichtungen, die ihn neben Runeberg in die erste Reihe der finnischen Dichter stellen.

In der ersten Periode seines künstlerischen Schaffens, damals, als er die „Helsingfors Tidningar" zu redigiren begann, schmachtete Finnland unter dem Druck des Kaisers Nikolaus; alle offene politische Aussprache war unmöglich. Aber das finnische Geistesleben war im Frühlingsknospen und trieb unter diesem Druck um so üppigere Schößlinge, nur daß die Ideen die verheimlichende Form der Poesie wählen mußten. So hat auch Topelius damals zahlreiche Gedichte veröffentlicht, deren flammende Vaterlandsliebe wol geeignet war, das Nationalgefühl weiter zu wecken und zu stärken, deren herrliche Schilderungen des Heimatlandes, deren tiefe Wiedergabe dessen, was sich im innersten Fühlen des Volkes regte, mächtig die Begeisterung entflammen mußte. Er nicht zum wenigsten hat dazu beigetragen, daß der finnische Nationalbegriff nicht nur in den Herzen und Geistern des eigenen Volkes zur heiligen Ueberzeugung wurde, sondern auch außerhalb zur Anerkennung gelangte.

Wenn Topelius als politischer und patriotischer Dichter besonders für seine Heimat Bedeutung hat, so schaffen ihm seine sonstigen lyrischen Schöpfungen einen Ehrenplatz in der Weltliteratur. Es sprechen aus ihnen eine zur Symbolik geneigte, stark romantische Naturauffassung, ein gedankentiefer Geist, eine feine, empfindungsinnige Seele und ein tiefgläubiges, aus Herzensbedürfniß religiöses Gemüth. Dabei ist er ein Meister der Form; seine Verse besitzen nicht nur einen erstaunlichen Fluß und ebenmäßigen Aufbau, seine Sprache ist auch von seltener Klarheit, plastischer Fülle und künstlerischer Eigenart. Und neben den vollen, ernsten Tönen hoher Begeisterung meistert er auch einen liebenswürdigen, schalkhaften Humor.

Alle diese Vorzüge weisen auch seine Novellen auf, die größtentheils sehr mit romantischen Elementen durchwebt sind, und in denen er es liebt, zum Schluß eine allgemeingültige moralische oder religiöse Idee in einem dichterischen Bilde emporsteigen zu lassen. Die Stoffe sind meist der vaterländischen Geschichte entlehnt und geben ihm Gelegenheit, anschauliche und lebenswahre Naturschilderungen zu bieten und durch Bilder aus glorreichen Tagen der Vergangenheit das patriotische Gefühl zu heben. Sie sind einfach und schlicht erzählt, Volkserzählungen im wahren Sinne des Wortes und doch voll echter, herzerquickender Poesie. Seine „Erzählungen eines Feldscheers" sind neben Runeberg's „Fähnrich Stål's Gesänge" das populärste Buch in Finnland. Sie machen jene glorreiche Zeit lebendig, da Schweden und Finnland noch ein gemeinsames mächtiges Reich bildeten. Aber auch seine andern Novellen, wie „Die Herzogin von Finnland", „Des Königs Handschuh", „Jugendträume" u. s. w., werden, trotz ihrer dem heutigen Geschmack etwas fernliegenden Romantik, wegen ihres Gehaltes und ihrer stimmungsvollen Naturgemälde noch lange gern gelesen werden.

Die seelischen und dichterischen Eigenschaften von Topelius mußten diesen besonders zum Dichter der Jugend befähigen; und so gehören denn seine Kindererzählungen infolge ihrer Gemüthstiefe, ihrer phantasieanregenden Romantik und des oft durchbrechenden, echt kindlich naiven Humors zu dem Besten und Poesievollsten, was auf diesem Gebiet geschrieben worden ist.

Auch im Drama hat Topelius sich versucht, und die Schauspiele „Nach fünfzig Jahren" und „Regina von Emmeritz" haben in seiner Heimat sogar eine gewisse Verbreitung gefunden; aber das Drama war nicht das Dichtungsgebiet, auf dem ihm Erfolge blühen konnten.

Topelius war keiner der großen Problemdichter, keiner jener Bannerträger umstürzlerischer Ideen, die gleichsam Brandfackeln in das Heerlager der bestehenden Anschauungen und Zustände werfen; er war einer jener stillen Freudenbringer, die durch die Reinheit und Erhabenheit ihres Fühlens, Denkens und Strebens sonnige Schönheitsstrahlen in die Menschenherzen senden und in ihnen innige, wehmuthvolle Stimmungen hervorrufen. Sein Leben wie sein Dichten glich jenem schönen Bilde der Mitsommernacht seines Heimatlandes, mit dem die Novelle „Jugendträume" schließt: „Die Sonne geht unter, laßt uns Gott preisen! Und als wenn die ganze Natur bereitwillig dieser Ermahnung folgt, verbreitet sich ein glühender Schimmer über die Meeresbucht, die Ufer, den Berg und die Wälder. Die Nachtigall schlägt ihre Triller, und die Drossel beantwortet ihren Gruß. Die Sommernacht senkt sich herab, still und duftend, über die Gegend, ohne Dunkel und ohne Trauer. Das Land hat Frieden und Wohlstand vor sich, die Natur Sommer und Frucht. Der schweigende, grimmige Nord träumt wieder einmal seinen glücklichen Jugendtraum." Topelius hat den seinen, bis ins Alter währenden ausgeträumt.

Ernst Brausewetter.

Friedrich Bruckmann.

Mit Friedrich Bruckmann, der im Alter von 84 Jahren am 17. März zu Arco in Südtirol verstarb, ist einer jener großen Kunstverleger dahingegangen, die nicht nur ihre Unternehmungen zu hoher Blüte gebracht, sondern auch einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung deutscher Kunst und Wissenschaft gewonnen haben. Im Jahre 1858 gründete er zu Frankfurt a. M. unter der Firma Verlag für Kunst und Wissenschaft eine Verlagsbuchhandlung. Bruckmann war kein gelernter Buchhändler, aber sein reger Unternehmungsgeist, seine unermüdliche Phantasie fanden in diesem Beruf das schönste und reichste Feld der Bethätigung, und aus der besondern Richtung seines Strebens entstand in Deutschland der erste ausschließliche Kunstverlag. Auf seinen Reisen hatte Bruckmann eines Tages in München Wilhelm v. Kaulbach kennen gelernt, dem er die Aufgabe übertrug, in 21 großen Cartons die Frauengestalten Goethe's darzustellen; hieraus entstand die berühmte Kaulbach'sche „Goethe-Galerie", das erste Prachtwerk im heutigen Sinne. Der erfinderische Joseph Albert in München hatte um die gleiche Zeit große Fortschritte auf dem Gebiet der Reproductionstechnik gemacht, die damals noch in ihren ersten Anfängen lag. Bruckmann übertrug ihm die Vervielfältigung der Kaulbach'schen Cartons, und die Photographien, die in dem für die damalige Zeit unerhört großen Format von 68 × 48 Cmtr. erschienen, fanden einen ganz ungeahnten Anklang. Die „Goethe-Galerie" ist seitdem in den mannigfaltigsten Ausgaben und allen Formaten erschienen und hat eine Verbreitung gefunden, die weit eine Million Exemplare überschreitet. Es ist natürlich, daß dieser Erfolg bald ähnliche Unternehmungen entstehen ließ, die theils von Bruckmann selbst, mehr aber noch von andern ins Leben gerufen wurden.

Im Jahre 1861 siedelte Bruckmann nach Stuttgart und 1863 nach München über, wo er von da an dauernd sein Geschäft betrieb; sein Haus bildete bald den Sammelpunkt einer erlesenen Gesellschaft von Künstlern und Gelehrten, und aus dem Verkehr mit diesen Männern entstanden manche fruchtbare Anregungen. Anfang der siebziger Jahre begann die unter dem Namen „Bruckmann's Porträtcollection" inzwischen zu großer Verbreitung gelangte Sammlung von Bildnissen berühmter Dichter und Componisten zu erscheinen; es folgten die berühmten Farbendruckausgaben der Preller'schen Odyssee-Landschaften und die italienischen Landschaften von Rottmann, die noch heute zu dem Vollendetsten zählen, was auf diesem Gebiet geschaffen wurde. Unternehmungen, wie das „Allgemeine historische Porträtwerk", das Stillfried Kugler'sche Prachtwerk über die Hohenzollern und das deutsche Vaterland, das große Adolf-Menzel-Werk u. a. sind untrennbar mit dem Namen Bruckmann verknüpft. Schon kurz nach seiner Uebersiedelung nach München im Jahre 1864 hatte Friedrich Bruckmann ein photographisches Atelier eingerichtet. Als Anfang der siebziger Jahre die photomechanischen Vervielfältigungsmethoden aufkamen, war Bruckmann einer der ersten, der sein Interesse diesen neuen Arten der Vervielfältigung zuwandte, die seitdem einen so ungeheuern Aufschwung genommen haben. Er erwarb von dem Engländer Woodbury das Verfahren des sogen. Woodburydruckes, der sich gut zur Herstellung von photographieähnlichen Bildern bewährte, später aber durch den leistungsfähigern und weniger kostspieligen Lichtdruck verdrängt wurde. Aus ganz kleinen Anfängen hervorgegangen, bildet die Bruckmann'sche Lichtdruckerei heute eins der ersten Institute der Welt auf diesem Gebiet.

Aber auch die Wissenschaft verdankt der Initiative Friedrich Bruckmann's eine Anzahl Unternehmungen von weittragender Bedeutung, wie sie sozusagen einzig dastehen. Vor allem sind hier die „Denkmäler griechischer und römischer Sculptur" zu erwähnen, die seit 1888 zuerst unter Leitung von Heinrich Brunn und dann unter der Redaction von Paul Arndt erscheinen. Ohne Rücksicht auf die entgegenstehenden Schwierigkeiten und Kosten hat Bruckmann die Idee zur Durchführung gebracht, die hervorragendsten Werke der Sculptur, die uns das classische Alterthum hinterlassen hat, nach den in der ganzen Welt zerstreuten Originalen photographiren zu lassen und in einem von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft herausgegebenen Monumentalwerk zu vereinigen. Nach gleichen Grundsätzen erschienen dann später die „Griechischen und römischen Porträts", herausgegeben von Heinrich Brunn und Paul Arndt, die „Denkmäler der Renaissance-Sculptur in Toscana", herausgegeben von Wilhelm Bode, u. a.

Im Jahre 1898 wurde die Bruckmann'sche Verlagsbuchhandlung in eine Privat-Actiengesellschaft umgewandelt, und der fast 84jährige Gründer der Firma zog sich nach und nach von der Leitung des Geschäftes zurück. Körperlich von schwankender Gesundheit, aber in voller geistiger Frische widmete er der Firma seine Kräfte von nun an als Vorsitzender des Aufsichtsraths bis in die allerletzte Zeit.

Eine Balletprobe im Circus Busch. Originalz

…ginalzeichnung von Georg Koch. (S. 388.)

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der diesjährige Deutsche Protestantenvereinstag findet nach einer Meldung des pfälzischen Kirchenblattes „Union" in Kaiserslautern statt.

— Der sächsische Landesverein für innere Mission wird vom 25. bis 27. April in Dresden seine Vereinstage abhalten. Diese beginnen am 25. mit einem Abendgottesdienst, bei dem Pastor Lic. Rüling aus Leipzig predigen wird. Abends spricht Gewerbe-Inspector Hildener aus Freiberg im Vereinshause über die Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen. In der Generalversammlung am 26. wird der Vorsitzende des Landesvereins, Graf Otto Vitzthum v. Eckstädt, mit Rücksicht auf die im September d. J. bevorstehende 50jährige Gedenkfeier jenes wittenberger Kirchentags, auf dem Wichern's zündender Aufruf zur innern Mission erfolgte, über den Stand der innern Mission in der Gegenwart, verglichen mit Wichern's Denkschrift vom Jahre 1849, berichten. Für den am Nachmittag des 26. in der Frauenkirche abzuhaltenden Festgottesdienst hat Generalsuperintendent Lohoff aus Altenburg die Predigt zugesagt. Am 25. nachmittags findet die übliche Jahresversammlung des Verbandes der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine Sachsens und am 27. vormittags die Hauptversammlung des Sächsischen Herbergsverbandes statt.

— Zum Erzbischof von Freiburg i. Br. wurde am 21. März vom Domkapitel einstimmig Dr. Georg Ignaz Komp, Bischof von Fulda, gewählt. Er ist am 5. Juni 1828 geboren und am 12. Juli 1853 zum Priester geweiht; seit dem 25. Juli 1894 ist er Bischof von Fulda und genießt als solcher das Vertrauen der preußischen Regierung und die Verehrung von Klerus und Volk seiner Diöcese.

— Der Papst hielt am 24. März ein öffentliches Consistorium ab, in dem er den am 19. April 1897 zu Cardinälen ernannten Erzbischöfen von San Jago di Compostella, Lyon, Rennes und Rouen feierlich den Cardinalshut aufsetzte. Daran schloß sich ein geheimes Consistorium, in dem der Papst in einer feierlichen Ansprache die Wahl Geraigiry's zum Patriarchen der griechischen Melchiten bestätigte und sodann außer hundert Bischöfen die Bischöfe Komp und v. Stein zu Erzbischöfen von Freiburg i. Br., bezw. München-Freising und Dr. Schlör zum Bischof von Würzburg präconisirte.

— Die von dem Oberhaupt der persischen Nestorianer, Bischof Johannes, angeregte Vereinigung aller Nestorianergemeinden Persiens mit der griechisch-orthodoxen Kirche ist der Verwirklichung nahe. Behufs Regelung von Einzelheiten werden in St. Petersburg der frühere und der jetzige grusinische Exarch erwartet, auch geht eine orthodoxe Mission nach Urmia im westlichen Persien ab. Bisher sind 150000 Nestorianer übergetreten. Die Nestorianer hoffen, durch die orthodoxe Kirche auch den Schutz Rußlands gegen die Kurden zu finden.

— In Leipzig finden wiederum Lehrercurse zur Ausbildung im Handfertigkeitsunterricht statt, und zwar vom 14. April bis 18. Mai, vom 27. Juni bis 30. Juli, vom 1. August bis 3. September und vom 5. September bis 8. October. Nach Vereinbarung mit dem Director Dr. Götze sind zur Anpassung an die verschieden in Deutschland fallenden Ferien auch vier- und fünfwöchige Zwischencurse zulässig. Curse zur Ausbildung für die Volks- und Jugendspiele finden heuer statt für Lehrer in Bonn, Braunschweig, Hadersleben, Krefeld, Posen, Schwerin; für Lehrerinnen in Bonn, Braunschweig, Frankfurt a. M., Stettin.

Hochschulwesen.

— Eine Erweiterung der an der Universität Leipzig bestehenden landwirthschaftlichen Staats- und Diplomprüfungen wird mit dem bevorstehenden Sommersemester ins Leben treten. Es wird dadurch dem Studirenden der Landwirthschaft Gelegenheit gegeben, den Nachweis einer besondern, gründlichen und erfolgreichen Beschäftigung mit dem Fach der Thierzuchtlehre zu erbringen. Sich in dieser Richtung besonders auszubilden, ist den Studirenden nicht nur durch in dieser Beziehung schon bestehende Vorlesungen, Uebungen und Demonstrationen Gelegenheit geboten, sondern namentlich auch in dem neu eingerichteten, von Prof. Dr. Max Fischer geleiteten Seminar für angewandte Thierzuchtlehre.

— Für das Frauenstudium auf dem Gebiet der Medicin trat in der ersten sächsischen Kammer am 17. März Frhr. v. Schönberg warm ein. Cultusminister Dr. v. Seydewitz führte dagegen aus, daß, nachdem bis 1896 die Gesuche von Damen, zum Universitätsstudium zugelassen zu werden, abgelehnt worden waren, die neuen Gesuche vom Jahre 1897 bewilligt worden seien. In Leipzig bestünden Curse für junge Damen zur Vorbereitung für die Reifeprüfung. Das Ministerium sei vorbereitet gewesen, daß zu Ostern zum ersten mal von diesen Damen Gesuche um Zulassung zur Prüfung vorgelegt werden würden. Bisher sei jedoch kein Gesuch eingegangen, da die angemeldeten Damen sich inzwischen verheirathet hätten. Weiter führte der Minister aus, er glaube, daß auf diesem Wege eine gewisse Halbbildung in die Frauenwelt hineingetragen werden könne, und Halbbildung sei bei Frauen noch gefährlicher als bei Männern.

— Zu der schon gegebenen Nachricht über die am 20. April bevorstehende Eröffnung der Handelshochschule in Leipzig sei noch hinzugefügt, daß als Studirende Aufnahme finden: Abiturienten von Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und höhern Handelsschulen, seminaristisch gebildete Lehrer, Kaufleute, die die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erworben u. s. w. Die Dauer des Studiums ist auf vier Semester berechnet. Das Verhältniß zur Universität ist so geregelt, daß die Studirenden der Handelshochschule zugleich Hörer bei der Universität sind, während die Studirenden der Universität in gleicher Weise bei der Handelshochschule zugelassen werden können. Zur Ausbildung von Handelsschullehrern wird ein Seminar eingerichtet; ebenso werden Sprachcurse und Uebungen für kaufmännische Correspondenz in fremden Sprachen nach Bedarf stattfinden.

— Die Abordnung der Studirenden, die dem König von Sachsen zur Jubiläumsfeier die Glückwünsche der Studentenschaft Sachsens überbringt, wird aus acht Studirenden bestehen. Die Universität Leipzig stellt drei Vertreter, die Technische Hochschule in Dresden zwei, die Thierärztliche Hochschule ebendaselbst einen, ebenso die Bergakademie in Freiberg und die Forstakademie in Tharandt je einen Vertreter.

— Auf Einladung des wiener S. C. versammelten sich am 11. März zu Wien die Vertreter der österreichischen Corps, und zwar von Graz Joannea und Vandalia, von Innsbruck Athesia und Rhaetia, von Leoben Schacht, von Wien Alemannia und Saxonia, behufs Vorberathung zur Gründung eines österreichischen Corpsverbandes, der am 14. März als Hoher-Salzburger-Seniores-Convents-Verband (H. S. S. C. V.) mit dem Sitz in Salzburg zu Stande kam. Nach den Statuten dürfen nur Stammesdeutsche in ein dem Verband angehöriges Corps aufgenommen werden.

Gesundheitspflege.

— Die Pest in Indien setzt ihren Zug fort, und dabei werden die meisten Theorien über Gang und Charakter der Seuche umgestoßen. Im vorigen Jahre hatte sie sich hauptsächlich an den Küstenplätzen eingenistet, und man nahm an, daß sie nicht in das Innere des Landes dringen werde. In diesem Jahre greift sie nun im Norden des Landes, in der Provinz Pundjab und im Staat von Haiderabad um sich, also weitab von der Küste. Eine andere Annahme, daß trockener Grund und heißes Wetter der Ausbreitung der Krankheit nicht günstig wären, erweist sich dadurch als unhaltbar, denn beide erwähnte Gegenden sind trocken und heiß. Einzelne Landstriche, die letztes Jahr heimgesucht waren, bleiben heuer ganz verschont, dazu gehört jedoch Bombay nicht. In Bombay raffte die Pest vom September 1896 bis Mai 1897 etwa 20 000 Menschen hin, von September 1897 bis Anfang März 1898 etwa 18 000; letztere Ziffer vergrößert sich täglich durch 200 bis 250 Sterbefälle. In Bombay war also die Pest noch nicht in der Abnahme begriffen trotz der außerordentlichen Anstrengungen, die zur Eindämmung der Krankheit gemacht werden. Der Correspondenz aus Bombay in der „Frankfurter Ztg." zufolge, der wir diese Angaben entnehmen, hat sich übrigens Prof. Haffkine's Serum als vorbeugendes Mittel ziemlich bewährt. Neuerdings kam Dr. Galeotti aus Neapel in Bombay an, um ein von ihm entdecktes Heilmittel gegen die Pest zur Anwendung zu bringen. Die Stadt Dschedda ist auch für pestverdächtig erklärt worden.

— Die Erfolge des Diphtherieserums im russischen Reich sind auf Grund einer umfassenden Statistik, die sich auf 51 russische Provinzen erstreckt, festgestellt worden. In 44631 Fällen von Diphtherie, wo das Mittel angewandt wurde, betrug die Sterblichkeit 14,6 Proc., in 6507 Fällen, wo es nicht zur Anwendung kam, 34 Proc. In jeder einzelnen Provinz hatte die Serumbehandlung eine bedeutende Verminderung der Sterblichkeit zur Folge. Elf Laboratorien zur Herstellung von Diphtherieserum bestehen gegenwärtig in verschiedenen Theilen Rußlands.

— Das württembergische Bad Teinach bei Calw wurde, nach Mittheilung des „Illustrirten Badeblattes", von dem Bergwerksbesitzer Brade in Sinzig a. Rh. käuflich erworben und hierauf zum Verpachten ausgeschrieben. Die bisherige Frequenz betrug etwa 1500 Curgäste. Die Mineralwasserversendung von mindestens 1½ Mill. Flaschen kann bei den bestehenden Einrichtungen auf 5 Mill. erhöht werden.

— Der Verein zur Errichtung eines evangelischen Hospizes in Karlsbad beabsichtigt, in bester Lage des großen Curortes ein Gebäude mit 60 Wohnungen zur Aufnahme von Kranken zu errichten, und hat sich zur Förderung dieses menschenfreundlichen Zwecks an die Verwaltungen zahlreicher Städte gewendet. Für einen Beitrag von 5000 ℳ erwirbt jede Stadt, die sich betheiligt, das Recht, jährlich einen der Wohlthat bedürftigen Kranken vier Wochen lang im evangelischen Hospiz beherbergen zu lassen. Der Rath der Stadt Leipzig will einen Betrag von 5000 ℳ dafür in Reserve stellen.

— Der Curort Gardone-Riviera an der italienischen Seite des Gardasees erfreut sich eines immer wachsenden Zuspruchs. Die natürlichen Vorzüge noch zu erhöhen, thut der rührige Curverein das seine.

— Ueber die Schwefelthermen von Ambeni und von Rhanzoni in Deutsch-Ostafrika hat Prof. Erich Harnack in Halle a. S. ein Gutachten abgegeben, das die ersteren, die leicht und bequem zugänglich sind, für einen werthvollen arzneilichen Schatz erklärt, während der Gedanke einer arzneilichen Ausbeutung der Rhanzoniquellen für jetzt aufgegeben werden müsse.

Naturkunde und Reisen.

— Zur Berathung über die geplante Deutsche Südpolar-Expedition war in Leipzig von der Commission eine Conferenz von hervorragenden Vertretern der Behörden, der Wissenschaft und des Handels am 21. März einberufen worden, an der auch Dr. v. Drygalski, der ausersehene Führer der Expedition, theilnahm. Es wurde einstimmig beschlossen, einen öffentlichen Aufruf zu erlassen, in dem auf die hohe wissenschaftliche und nationale Bedeutung des Unternehmens hingewiesen und zu Beitragszeichnungen aufgefordert werden soll.

— Aus der Rede, die Geh. Rath v. Pettenkofer als Präsident der Akademie der Wissenschaften zu München in der am 15. März abgehaltenen Festsitzung dieser Körperschaft gehalten hat, sei die Erwähnung der wissenschaftlichen Forschungen hervorgehoben, die aus den Zinsen der münchener Bürger-Stiftung und der Cramer-Klett-Stiftung unterstützt werden. Der Privatdocent Dr. Ernst Weinschenk hat in den letzten Jahren ausgedehnte Untersuchungen über Gesteine und Lagerstätten nutzbarer Mineralien in Baiern ausgeführt. Es werden nun unter Conservator Groth's Leitung diese Untersuchungen in benachbarten Gebieten, im Tauern, in der Monte Rosa-Gruppe, in den piemontesischen Alpen und in der Montblanc-Gruppe fortgesetzt und Vergleichsmaterial gesammelt werden. Die Conservatoren v. Kupffer und Hertwig beantragten im Interesse der Anatomischen Anstalt und des Zoologischen Instituts embryologische und systematische Forschungen über bestimmte Meerthiere durchzuführen, zu welchem Zweck sich Dr. Doflein nach den Antillen, nach Mexico und Californien begeben wird, um das nöthige Untersuchungsmaterial zu sammeln.

— Der schwedische Ornitholog Dr. Sjöstedt hatte 1890 im Auftrag mehrerer wissenschaftlicher Körperschaften und Anstalten in Stockholm und Upsala eine zoologische Forschungsreise nach dem nordwestlichen Camerungebiet gemacht, die hauptsächlich der Erforschung des Gebiets zwischen dem Camerungebirge im Süden nordwärts bis Itoki na N'Dola, vom Rio del Rey im Westen bis an den Kotasee im Osten galt. Das wissenschaftliche Ergebniß der Reise liegt nun in 18 von Dr. Sjöstedt herausgegebenen Schriften vor, zu denen das mitgebrachte Material von ihm und andern Fachgelehrten verarbeitet worden ist. Sämmtliche Arbeiten wurden auch in deutscher Sprache herausgegeben. Sie umfassen über 1000 Thierarten, von denen 220 für die Wissenschaft neu sind.

— Graf Eugen Zichy suchte zum Zweck seiner in Sibirien und China zu unternehmenden Forschungsreise bei dem ungarischen Abgeordnetenhause einen einjährigen Urlaub nach. Diese Reise gilt der Fortsetzung seiner Studien hinsichtlich des Ursprungs und der Richtung der Wanderungen des ungarischen Stammes. Graf Zichy wird im Norden die sibirischen und chinesischen Wüsten durchstreifen und im Südosten des Balkaschsees und der von den Baschkiren bewohnten Gegend die Ueberreste der angeblich dorthin gedrängten ungarischen Stämme, in den östlich und südlich vom Baikalsee gelegenen Gegenden aber die dort lebenden Ueberreste der Hunnen aufsuchen und studiren. Außerdem beabsichtigt er die im Jahr 1241 anläßlich des Auszugs der Mongolen geraubten vaterländischen Urkunden und Archive aufzusuchen, die Batu Chan bei seiner Rückkunft in Karakorum im Frühjahr 1242 als Trophäen verwarb.

— Ein Nordlicht wurde am 16. März abends in Osterode gesehen. Es reichte etwa 30° nach Osten und 60° nach Westen. Der Horizont erschien unten dunkel; darüber lag ein mächtiges Segment, in Nordnordost bis zur Wega, in Nordnordwest bis zur halben Höhe der Kassiopeia emporreichend. Der schnelle Wechsel von hellen und dunkeln Stellen machte an der Scheidegrenze des dunkeln und hellen Segments einmal 10 Minuten lang den Eindruck, als ob es wetterleuchtete. Die aus dem Segment hervorbrechende Strahlung war meistens gering; nur ganz kurze Zeit schien das ganze Segment zu leben. Später verschwand der dunkle Horizont, und alles war milchweiß. Die Erscheinung war von 7¾ Uhr bis gegen 10 Uhr sichtbar. Am 15. März abends wurden in Königsberg, Wustrow (Mecklenburg) und Wilhelmshaven Nordlichterscheinungen beobachtet.

Heer und Flotte.

— Während der diesjährigen Herbstübungen der preußischen Armee sind die Versuche mit Herabsetzung der Biwaksbedürfnisse fortzusetzen, jedoch nur von den mit Zeltausrüstung versehenen Truppen, ausschließlich der Eisenbahntruppen. Es sind zu verabreichen an Koch- und Wärmholz 60 Proc., an Lagerstroh 90 Proc. der jetzt gültigen Sätze. Die übrigen Truppen empfangen die vollen Gebührnisse.

— Im Herbst dieses Jahres werden die 4. und 8. Compagnie des 1. bairischen Infanterieregiments zu einem Detachement dieses Regiments in München zusammengezogen werden.

— Der Deutsche Kaiser hat bestimmt, daß zur Disposition stehende Admirale, die in der Rangliste à la suite des Seeoffiziercorps und à la suite der Marine sowie als Admirale à la suite seiner Person geführt werden, überall als active Admirale, lediglich nach Maßgabe ihres Patents, zu rangiren haben und auch bei militärischen festlichen Veranstaltungen, Hoffesten u. dergl. den activen Admiralen völlig gleich zu behandeln sind. Auch soll den genannten Admiralen in Garnisonorten Beerdigung mit den ihrem Rang gebührenden militärischen Ehrenbezeigungen, soweit dies nach der Stärke der Garnison möglich ist, zustehen. Ferner ist den genannten zur Disposition stehenden Admiralen die Berechtigung verliehen worden, die activen Dienstabzeichen unverändert fortzutragen.

— Der deutsche Kreuzer zweiter Klasse Hansa wurde der Marinestation der Ostsee zugetheilt.

— Der zwischen dem Thor von Pantin und dem Point du Jour liegende Abschnitt des niederzulegenden Theils der bastionirten Umwallung von Paris wird auf der Strecke vom Thor von Pantin bis nach St. Denis durch eine der anzuordnenden Neuwallung ähnliche Befestigungsanlage ersetzt werden, die die Stadt St. Denis in den pariser Festungsgürtel aufnehmen soll. Im Westen werden Außenforts den Lauf der Seine schützen und der unmittelbaren Vertheidigung der Hauptstadt von St. Denis bis zum Point du Jour als Stützpunkte dienen.

— Die Militärschlächterei zu Toul liefert jetzt täglich für etwa 10 000 Mann und 330 Offizier-, bezw. Unteroffizier-Haushaltungen Fleisch. Im letzten Halbjahr 1897 wurden von derselben 865 Ochsen, 864 Kühe, 273 Kälber und 551 Hammel geschlachtet.

— Die russische Armee hat gegenwärtig 24 Reserve-Infanterieregimenter zu je zwei Bataillonen von je vier Compagnien und 75 Reserve-Infanteriebataillone zu je fünf Compagnien. Im Kriegsfall erweitert sich das Reserveregiment zu einem solchen von vier Bataillonen, das selbständige Reservebataillon (aus seinen ersten vier Compagnien) zu einem Regiment von ebenfalls vier Bataillonen und (aus seiner fünften Compagnie) zu einem zweiten Regiment. Es vervierfachen also in diesem Fall die Reserveregimenter ihren Friedensstand, während der Kriegsstand der Reservebataillone achtmal, der der fünften Compagnien sogar 32mal stärker wird. Der Friedensstand der Reserveregimenter beträgt etwa 1600 Köpfe.

Handel und Gewerbe.

— Die deutsche Handelscommission für Ostasien ist nach einer Abwesenheit von drei Monaten jetzt vollzählig nach Deutschland zurückgekehrt. Hauptarbeitsfeld der Commission war China und Japan, doch wurde auch Korea aufgesucht und am Schlusse der Expedition von einzelnen Mitgliedern den Philippinen, Siam, Java und einem Theil Indiens ein kurzer Besuch abgestattet. Die mit wenigen Ausnahmen bereits vollzählig vorliegenden Specialberichte, ebenso die von der Commission gesammelten Muster sollen auf die Kreise der einheimischen Interessenten beschränkt bleiben. Ein Generalbericht wird das gesammte Material zusammenfassen und auch allgemeine Fragen, wie die Währungsverhältnisse und die Arbeiterfrage in Ostasien, ausführlich behandeln.

— Der französische Handelsminister schreitet zur Ausführung des Gesetzes, das die Errichtung eines amtlichen Auskunftsbureaus für den französischen Außenhandel vorsieht. Die neue Institution erhält auch eine Reihe ständiger Auslandscorrespondenten in amtlicher Eigenschaft. Diese correspondirenden Handelsräthe werden aus den Kreisen der in den Colonien und in den auswärtigen Staaten seßhaften französischen Industriellen und Handeltreibenden entnommen.

— Auf der Messe in Irbit, die am 13. März zu Ende ging, war das Geschäft in Rauchwaaren und Thee zwar nicht groß, immerhin war im allgemeinen eine Zunahme der Geschäftsverbindungen zwischen Sibirien einerseits und Warschau und Lodz andererseits festzustellen.

— Die Deutsche überseeische Bank hat am 18. März eine Filiale zu Concepcion in Chile unter der Firma Banco Aleman Transatlantico eröffnet und wird am 1. April eine weitere Filiale unter der gleichen Firma in Valdivia errichten.

— Für abgestempelte Briefmarken zu Sammelzwecken erheben die Vereinigten Staaten von Nordamerika schon seit längerer Zeit einen Zoll in der Höhe des vierten Theils des Verkaufswerthes. Jetzt hat auch Italien gestempelte Briefmarken im Handelsverkehr mit einem Eingangszoll von 75 Lire für 100 Kilogr. belegt. Sobald die Zollbehörde vermuthet, daß ein an einen Händler oder Sammler eingehendes Paket Briefmarken enthält, wird der Empfänger auf das Postamt bestellt, wo die Sendung in seiner Gegenwart geöffnet und verzollt wird.

— Zu dem Handelsvertrage zwischen dem Deutschen Reich und dem Oranje-Freistaat hat die Auswechselung der Ratificationen am 17. März im Auswärtigen Amt zu Berlin durch den Staatssecretär v. Bülow und Dr. Hendrik Muller stattgefunden.

Ausstellungswesen.

— In Hannover ist die Herstellung eines festen Ausstellungsgebäudes von den angesehensten Vertretern des Handels und der Industrie geplant, das in nächster Nähe der Stadtmitte in oder neben dem städtischen Maschpark erbaut werden soll.

— Die Ausstellungsbauten für die 2. Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung in München sind fast zur Vollendung gediehen. Die durchweg im classischen Stil gehaltenen officiellen Bauten (eine mehr als 10 000 Quadratmeter große Halle, das Gebäude für das Hauptrestaurant mit Arcaden und Automatenrestaurant, ein Musikpavillon

und zahlreiche kleinere Pavillons werden ihrem Architekten, M. Dosch, und der Kunststadt München Ehre machen. Der landschaftlich ohnehin anziehende Charakter des Ausstellungsplatzes wird durch die Mitwirkung der Bairischen Gartenbaugesellschaft, die eine permanente und zwei periodische Ausstellungen von Erzeugnissen der höhern Gartenkunst veranstaltet, eine wesentliche Erhöhung erfahren. Von Wichtigkeit für die Verkehrsbewegung während der Ausstellung ist der Beschluß des Magistrats, auf der vom Centralbahnhof zur Ausstellung führenden Verkehrslinie den elektrischen Betrieb einzurichten.

— Die Direction des Goethe-Schiller-Archivs in Weimar hatte am 23. März, dem Jahrestag des Ablebens der Großherzogin Sophie, in den Räumen der Anstalt eine übersichtlich geordnete, gedrängte Ausstellung interessanter, auf die Geschichte der Goethe-Gesellschaft sowie auf die Gründung des Goethe-Nationalmuseums und des genannten Archivs bezüglicher Schriftstücke veranstaltet. Manches bisher dem größern Publikum unbekannte Schriftstück, wie Goethe's Glückwunsch an die nachmalige Kaiserin Augusta vom 23. October 1831, waren neben handschriftlichen Documenten aus Weimars Glanzzeit zum ersten mal ausgestellt.

— Eine Costüm- und Trachtenausstellung, wie sie im Landesgewerbemuseum zu Stuttgart stattfand, soll im Laufe des Frühjahrs auch in Neuwied veranstaltet werden. Sie wird an Puppen die noch üblichen Trachten aus den verschiedenen Ländern und eine umfassende Reihe von Trachten von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart veranschaulichen. Der Ertrag soll dem Fonds zum Umbau des Gebäudes zugute kommen, wo die die Taubstummenschule besuchenden Kinder ihre Unterkunft finden.

— In Viersen wurde am 24. März die Kunstgewerbeausstellung, die vom Verein des Kunsthandwerks in Kreis und Stadt M.-Gladbach veranstaltet worden ist, von dem Regierungspräsidenten Frhr. v. Rheinbaben eröffnet. Sie ist von den Kunsthandwerkern aus M.-Gladbach und Viersen reich beschickt und bietet ein übersichtliches Bild dessen, was in den beiden Städten und ihrer Nachbarschaft auf kunstgewerblichem Gebiet geleistet wird. Die Ausstellung währt bis zum 4. April.

— Eine internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen veranstaltet zu Regensburg vom 14. bis 16. Mai der dortige Verein zur Züchtung reiner Hunderassen. Das Protectorat hat der Fürst v. Thurn u. Taxis übernommen.

— Eine internationale Ausstellung von Nahrungs- und Genußmitteln, Kochkunst, Haushaltbedarf u. s. w. wird in der Zeit vom 15. bis 31. Mai in Triest (Politeama Rossetti) veranstaltet. Alle Anfragen sind an die Direction der internationalen Ausstellung in Triest, Politeama Rossetti, zu richten; jede Auskunft wird kostenlos ertheilt.

— Die Arbeiten für die Internationale und Coloniale Ausstellung, die vom Juni bis October 1898 in Rochefort-sur-Mer stattfindet, werden eifrig betrieben. Binnen kurzem werden die Gebäulichkeiten, die sich um den 23 Mtr. hohen Hauptausstellbau gruppiren, fertig. Die Ausstellung steht unter dem Schutz der Minister des Handels, der Marine und der Colonien sowie der Departements- und Stadtbehörden und der Handelskammer und wird alle Erzeugnisse der Industrie und des Handels, die Marine und die schönen Künste umfassen. Alle Anfragen sind zu richten an die Verwaltung der Ausstellung im Rathhaus zu Rochefort-sur-Mer.

— Eine internationale Universalausstellung wird im kommenden Sommer auf dem altbekannten Ausstellungsgelände in Earl's Court zu London veranstaltet werden und in den Monaten Mai bis October geöffnet sein. Die Ausstellung wird die Erfindungen, Industrien, Manufacturen und angewandten Künste der Gegenwart nach ihrem neusten Stande zur Schau bringen. Außer England selbst werden sich Frankreich, Belgien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und noch andere Länder betheiligen. Die Vertretung Deutschlands wurde Hrn. Victor Spry, Earl's Court Exhibition in London S.W., übertragen, von dem Prospecte und Auskünfte kostenlos zu beziehen sind. Die Prämiirung der ausgestellten Gegenstände wird durch ein aus hervorragenden Fachmännern bestehendes Preisgericht erfolgen. Es kommen Ehrendiplome und Diplome zur goldenen, silbernen und bronzenen Medaille zur Vertheilung.

— Die in Wien abgehaltene Internationale Kochkunstausstellung erzielte einen Reingewinn von 22 300 Fl., der wohlthätigen Zwecken zugewendet wird.

Verkehrswesen.

— Laut Verfügung des Staatssecretärs des Reichspostamts können bei Postämtern 3. Klasse die Vorsteher an Stelle von Postgehülfen weibliche entgeltlich beschäftigte Personen als Gehülfinnen annehmen. Die Anzunehmenden müssen gesund, rüstig, von entstellenden Gebrechen frei, unbescholten, mindestens 16 Jahre alt sein und eine angemessene Schulbildung nachweisen können. Annahme und Entlassung der Gehülfinnen ist Sache der Postverwalter. Die Gehülfinnen müssen der Krankenkasse beitreten. Höchstbetrag der Vergütung für Unterhaltung einer Gehülfin ist 500 M. — Bei Postämtern 1. Klasse und Bahnpostämtern können weibliche Personen zur Bedienung von Schreibmaschinen zugelassen werden. Zu Postgehülfinnen sind wohlerzogene Mädchen oder kinderlose Witwen aus achtbaren Familien im Alter von 18 bis 30 Jahren anzunehmen; sie haben Beamteneigenschaft. Bewerbungen sind an die zuständige Oberpostdirection zu richten. — Bei Telegraphenämtern oder bei größern Telegraphenbetriebsstellen der Postämter 1. Klasse können weibliche Personen unter den gleichen Bedingungen (mit der Amtsbezeichnung Telegraphengehülfin) beschäftigt werden. — Gleiche Bestimmungen gelten für Fernsprechgehülfinnen zur Bedienung der Fernsprechapparate, zur Aufsicht und zur Bedienung der Schreibmaschinen sowie für Postgehülfinnen, die bei den Oberpostdirectionen in der Bezirksrechnungsstelle, Rentenrechnungsstelle und Kanzlei zur Bedienung von Schreibmaschinen verwendet werden.

— Die Anzahl der Städte mit elektrischen Bahnen war im Deutschen Reich bis zum 1. September 1897 auf 58 gestiegen, während 1891 erst drei Städte elektrische Bahnen besaßen. In weitern 34 Städten waren Anfang September v. J. elektrische Bahnen im Bau begriffen oder endgültig beschlossen. Die gesammte im Betrieb befindliche Streckenlänge betrug damals 957 Kilometer, die gesammte Gleislänge 1356 Kilometer, die Anzahl der Motorwagen 2255, die der Anhängewagen 1601.

— Die russische Regierung hat die Absicht, in nächster Zukunft zum Bau einer Eisenbahn von Ufa nach Taschkent zu schreiten, um Moskau auf kürzestem Wege mit Centralasien zu verbinden. Außerdem plant der Staat den Bau einer Bahn von Nishnij-Nowgorod nach dem Ural sowie eine Reihe von Zufuhrbahnen im Ural.

— Der Katharinenhafen an der Murmanischen Küste, in der tiefen Kolabucht gelegen, ist der neuste, vor kurzer Zeit eröffnete Hafen Rußlands am Nördlichen Eismeer. Er ist das ganze Jahr hindurch eisfrei, bietet vollkommenen Schutz und besitzt einen ausgezeichneten Ankergrund. Der wahre Werth des neuen Unternehmens liegt in der Verbindung mit Sibirien.

Landwirthschaft.

— Nachdem das auf genossenschaftlicher Grundlage errichtete Kornhaus in Halle a. S. in seinem Geschäftsbetrieb erkennen läßt, daß derartige Einrichtungen in der Provinz Sachsen gedeihen können, hat der Vorstand der Landwirthschaftskammer dieser Provinz beschlossen, mit der Errichtung von weitern Kornhäusern, und zwar an den hauptsächlichen Umschlagsplätzen für Getreide, vorzugehen. Es ist für diesen Zweck seitens der Staatsregierung für die Provinz noch eine größere Summe reservirt. Vor allem werden dem Vernehmen nach für die Errichtung neuer Kornhäuser ins Auge gefaßt werden die Städte Nordhausen, Erfurt, Schönebeck oder Magdeburg, vielleicht auch Torgau. — Von der Kornhausgenossenschaft zu Soest in Westfalen wird jetzt ebenfalls ein Kornhaus eingerichtet. Die Regierung gewährt dazu eine Beihülfe von 200 000 M.

— Ueber die San-José-Schildlaus ist vom kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin ein Schriftchen im Verlag von Jul. Springer zu Berlin herausgegeben worden. Es enthält die Beschreibung und Entwicklungsgeschichte dieser Schildlaus, eine Charakteristik der nächsten Verwandten, deren Unterscheidungsmerkmale, Mittheilungen über den Einfluß des Insects auf die Pflanze, die Mittel zur Bekämpfung und Angaben über die bisherige Verbreitung desselben. — Nach einer Mittheilung des preußischen Landwirthschaftsministers sind bei der bisherigen Untersuchung eingeführten amerikanischen Obstes in vielen Fällen Früchte mit der San-José-Schildlaus gefunden worden. In der Stielhöhle eines Apfels fand man 25 bis 30 solche Insecten verschiedenen Alters. Es läßt sich die Befürchtung nicht abweisen, daß inländische Baumpflanzungen bereits verseucht sind. Die betheiligten Kreise werden daher ersucht, die zur Aufsuchung und Bekämpfung des Insects zu treffenden Anordnungen thatkräftig zu fördern, insbesondere mitzutheilen, ob sie in den letzten fünf Jahren Pflanzen, Stecklinge, Edelreiser u. s. w. aus Amerika bezogen haben, und zwar nicht nur Obstpflanzen, sondern auch solche von Ulmen, Linden, Erlen, Weiden, Rosen u. s. w. — Mit Rücksicht auf die Gefahr, die die San-José-Schildlaus für den holländischen Obstbau bietet, hat die niederländische Regierung bei den Kammern einen Gesetzentwurf eingebracht, der sie berechtigt, die amerikanische Obsteinfuhr jederzeit zu verbieten. Ebenso nahm das Unterhaus von Canada ein Gesetz an, das die Einfuhr von Obstbäumen und Weinstöcken aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika infolge der dort vorkommenden San-José-Schildlaus verbietet.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Im Reichstag ist der Antrag eingebracht worden, dem Kaiser Friedrich auf Neuholstein ein Standbild zu errichten und die Entscheidung über die Gestaltung desselben und den Aufstellungsplatz dem Kaiser anheimzugeben.

— Am 20. März wurde in Bocholt (Westfalen) das von Arnold Kunne in Berlin modellirte Kaiser-Wilhelm- und Kriegerdenkmal enthüllt. Den Granitsockel, der die Statue trägt, schmückt die gleich ihr in Bronze gegossene, an der Vorderfront hingelagerte Gestalt der Geschichte. — Demselben Bildhauer wurde die Ausführung der Statuen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, spätern Kaisers Friedrich, und des Prinzen Friedrich Karl von Preußen für das Kaiserdenkmal auf Hohensyburg, das im Frühjahr 1900 enthüllt werden soll, übertragen.

— Zur Errichtung eines Denkmals des in Bonn 1896 verstorbenen Chemikers Kekule in seiner Vaterstadt Darmstadt hat sich soeben ein Comité gebildet.

— Zur Errichtung eines Denkmals für Ludwig Steub hat sich in München ein Ausschuß gebildet. Man plant die Anbringung eines Kolossalporträts an der Felswand des Mühlenbühels bei Brixlegg.

— Nach Enthüllung der drei bisher fertiggestellten Denkmalsgruppen der berliner Siegesallee ertheilte der Kaiser fünf weitere Aufträge für die Gesammtanlage an die berliner Bildhauer Manzel (Kurfürst Friedrich I.), Otto Lessing (Albrecht Achilles), Manthe (Johann Cicero), Götz (Joachim I.) und Uphues (Friedrich der Große).

— Im Auftrag der Suez-Gesellschaft hat der pariser Bildhauer Frémiet das Modell einer 7 Mtr. hohen Kolossalstatue Lesseps' vollendet, die am Eingang des Suezcanals auf einem phantastisch verzierten Postament aufgestellt werden soll.

— Die neue, dem Schloß zugekehrte Front des berliner Marstallgebäudes, die ihrer Vollendung entgegengeht, wird von Otto Lessing mit zwei stattlichen decorativen Wandbrunnen in Schlüter'schem Barockstil geschmückt werden, von denen der eine den von den Okeaniden beklagten Prometheus, der andere die Befreiung der Andromeda durch Perseus in reichbewegter Composition darstellt.

— Bei den Restaurirungsarbeiten im Pfarrhaus der Marienkirche zu Naumburg sind alte, 1 Mtr. hohe Wandmalereien zum Vorschein gekommen, von denen man bisher zwei männliche Heiligenfiguren aufgedeckt hat. Es hat den Anschein, als ob unter den bloßgelegten noch eine ältere Schicht von Malereien sich befindet.

— In Düsseldorf sind gegenwärtig die Frühjahrsausstellungen der Künstlergenossenschaft sowol wie der Freien Vereinigung düsseldorfer Künstler, die erstere in der Kunsthalle, die letztere in Schulte's Salon, eröffnet. Die Freie Vereinigung hat ihre Ausstellung in zwei Serien getheilt, deren zweite im April die jetzt vorgeführte erste, an der etwa 30 Künstler betheiligt sind, ablösen wird. Die Künstlergenossenschaft beabsichtigt, für 1902 die Veranstaltung einer großen deutschnationalen Kunstausstellung in Verbindung mit einer Gewerbe- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Aussicht zu nehmen.

— Keller u. Reiner's neuer Kunstsalon in Berlin führt jetzt reiche Sammlungen der Radirungen von Paul Helleu in Paris, der Bronzen und decorativen Metallarbeiten von Paul Dubois in Brüssel und der neusten Erzeugnisse der Porzellanmanufactur zu Kopenhagen vor. Von Interesse für Künstler und Lehranstalten ist daneben eine kostbare Collection von 600 der farbenprächtigsten Schmetterlinge des In- und Auslandes, die bereits in Paris Aufsehen erregt hat.

— Am 1. April wird in der Akademie zu Berlin die Ausstellung des Verbandes deutscher Illustratoren eröffnet, die neben modernen Arbeiten auch einen Ueberblick über die historische Entwicklung des heutigen Illustrationswesens zu geben beabsichtigt.

— Im dresdener Kunstsalon von Arno Wolfframm befindet sich gegenwärtig eine Collectivausstellung von belgischen und holländischen Künstlern. Vertreten sind: Henri Cetevoerz, Eugène Laermans, Henry Luyten, Francis Nys, A. Baudry, H. W. Mesdag, S. Mesdag van Houten, J. A. de Jonge und C. van Leemputten. — Gleichzeitig hat der münchener Maler Fritz Baer eine zwölf Gemälde umfassende Sonderausstellung in denselben Räumen veranstaltet.

— Mit einer Atelierausstellung führte sich in Berlin der norddeutsch-schleswig'sche Maler Th. Johannsen ein. Er zeigt sich als Illustrator und realistisch gestimmter Maler modernsten Gepräges, befriedigt am meisten aber in landschaftlichen Naturstudien nach Motiven seiner Heimat.

— Das neue Künstlerhaus zu Berlin wird im Herbst mit einer Elite-Ausstellung eröffnet werden. Wie verlautet, werden alsdann auch die verschiedenen einzelnen Künstlervereinigungen, denen man bisher in den Salons der Kunsthändler begegnete, ihre Ausstellungen im Künstlerhause veranstalten.

— In den Kreisen der berliner Kunstverwaltung wird für Ende dieses Jahres eine große Gesammtausstellung der Werke Rembrandt's in den Räumen der Akademie geplant. Die ebendort veranstaltete, nun geschlossene Böcklin-Ausstellung hat mehr als 60 000 Besucher gehabt. Von dem Katalog wurden 12 670 Exemplare verkauft. Der Ueberschuß der Einnahmen beläuft sich auf rund 22 000 M.

— Die Luitpold-Gruppe der münchener Künstlerschaft, die fortan auch auswärtige Mitglieder aufzunehmen beschlossen hat, wird in diesem Jahre wie in München, so auch in Berlin als geschlossene Vereinigung ausstellen.

— Venedig wird seine 3. Internationale Kunstausstellung vom 22. April bis 31. October 1899 abhalten.

— Im alten Reichstagsgebäude zu Berlin sind gegenwärtig die 667 Einsendungen öffentlich ausgestellt, die das Preisausschreiben der Stollwerck'schen Chocoladenfabrik für Reclamebilder veranlaßt hat. Von der Jury wurden die ersten Preise von je 1000 M Ad. Münzer in München und C. Strathmann in Weimar, die zweiten von je 600 M Gloß in Stuttgart, Hans in München, Helene Schulz in Berlin, A. Unger in Berlin und Wulff in Karlsruhe zuerkannt. Dritte Preise zu 300 M erhielten ferner Anker, Klingner, Krause und Weddling in Berlin, A. Baur in Düsseldorf, F. Th. Schmidt in Dresden, Ad. Wagner in Kassel, P. O. Engelhardt, Ad. Höfer und F. Neumann in München, während 33 weitere Entwürfe der künstlerisch überraschend erfolgreichen Concurrenz zum Ankauf empfohlen wurden.

Theater und Musik.

— Im Neuen Theater zu Berlin wurde Ibsen's Drama „Die Wildente" bereits zum hundertsten mal aufgeführt. Auf derselben Bühne ging Sardou's Drama „Spiritismus" in der deutschen Uebersetzung von Paul Lindau in Scene, ohne erhebliche Wirkung. — Das Belle-Alliance-Theater feierte den 70. Geburtstag Ibsen's durch eine Aufführung des historischen Dramas „Kaiser und Galiläer", einer Jugendarbeit des Dichters. — Ein neues Schauspiel „Abschied" von G. Engels fand im Berliner Theater trotz sehr unwahrscheinlicher Momente in der Handlung Anklang. Die italienische Gesellschaft von Tina di Lorenzo führte auf derselben Bühne Pailleron's ins Italienische übertragenes Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt" auf. — Im Schiller-Theater trug Ibsen's Drama „Brand" lebhaften Beifall davon. — Der neue Schwank „Sascha" nach dem Französischen von Paul Hirschberger ging im Residenztheater zum ersten mal in Scene, fand aber nur mäßigen Beifall.

— Im Stadttheater zu Altona erzielte das Schauspiel „Das neue Ghetto" von Th. Herzl Erfolg.

— Ein neuer Einacter „Das Gewitter" und die neue dreiactige Komödie „Ihr Schützling" von Luciano Zuccoli (deutsch von Oerith Ernst) wurden im Münchener Schauspielhause zu München zum ersten mal gegeben, aber nur das kleinere Stück fand freundliche Aufnahme, während das zweite abgelehnt wurde.

— Das Stadttheater in Leipzig brachte zur Ibsen-Feier das aus der Blütezeit des Dichters stammende Drama „Nordische Heerfahrt" zur Aufführung. Die gedankenreiche Dichtung, aber auch die treffliche Darstellung und Inscenirung erweckten lebhaften Beifall.

— Mit dem neuen Schauspiel „Ewige Liebe" von Hermann Faber (Pseudonym für Dr. Goldschmidt) erzielte das Stadttheater zu Frankfurt a. M. Erfolg. Weniger glückte es mit dem zur Ibsen-Feier aufgeführten Drama „Baumeister Solness".

— Das historische Schauspiel „1812" von O. von der Pfordten wurde im Hoftheater zu Stuttgart mit Beifall aufgenommen.

— Das Residenztheater zu Wiesbaden hatte für die Ibsen-Feier das Drama „John Gabriel Borkman" ausgewählt, das nur theilweise Zustimmung fand.

— Ein neues Drama „Die letzten Abencerragen" von Johann v. Wildenradt gefiel dem Publikum im Hoftheater zu Oldenburg.

— „Die Meisterin", ein ländliches Singspiel von Georg Günther, erweckte im Hoftheater zu Altenburg durch seine volksthümlichen Scenen Beifall. Auch die Lieder, zumal ein Reiterlied, eine Romanze sowie ein Duett, fanden freundliche Aufnahme.

— Das Deutsche Landestheater in Prag feierte Ibsen's 70. Geburtstag durch eine Aufführung der „Nora" und eines dramatischen Epilogs von H. Teweles.

— L. Fulda's Lustspiel „Robinson's Eiland" fand im Deutschen Volkstheater zu Wien lebhaften Beifall.

— Das pariser Nouveautéstheater führte eine neue dreiactige Komödie „Le contrôleur des wagons-lits" von A. Bisson mit Erfolg zum ersten mal auf. „Pygmalion et Daphné", ein neues einactiges Versdrama von Gabriel Trarieux, gefiel im Théâtre Aux Escholiers. — Eine lustige neue Revue „Little Ballick" von Ondet und de Gorsse trug im Théâtre A la Bodinière Erfolg davon.

— Die neue komische Oper „Das Unmöglichste von allem" von Anton Urspruch (Text nach Lope de Vega's Komödie „El mayor imposible") errang sich im Neuen Theater zu Leipzig, wie vorher in Karlsruhe, Darmstadt und Weimar, günstigen Erfolg, aber nicht ohne einigen Widerspruch. Am meisten Beifall erweckten der 1. und der 2. Act, nach dem der Dichtercomponist hervorgerufen wurde. Der große künstlerische Werth der vornehm gehaltenen und fein ausgearbeiteten, fast zu reichlich ausgeschmückten Musik sicherte der Oper verdiente Würdigung, während die nicht genug mit draftischer Komik und theatralischen Effecten ausgestattete Handlung weniger interessirte.

— Die neue komische Oper „Junker Nachtigall" von H. Hasselbach (Text von Theodor Müller) erweckte bei der ersten Aufführung im Hoftheater zu Schwerin Zustimmung.

— Puccini ist mit der Composition einer neuen Oper, deren Heldin die unglückliche Königin Maria Antoinette ist, für die pariser Weltausstellung beauftragt worden.

— Die Deutsche Oper in St. Petersburg, unter Löwe's Leitung, sicherte sich mit verschiedenen Aufführungen Wagner'scher Opern, besonders mit den „Meistersingern von Nürnberg", großen Erfolg.

— Das erfolgreiche Ballet „Die Puppenfee" erlebte im Hofoperntheater zu Wien bereits seine 300. Aufführung. — Lebhaften Beifall fand daselbst das neue Ballet „Künstlerlist" von Nikola Guerra, Musik von Franz Skofitz.

— Der Leiter der Bach-Gesellschaft in Hamburg, Adolf Mehrkens, feierte sein 25jähriges Dirigentenjubiläum mit einer gelungenen Aufführung seiner „Missa solemnis".

— In Brüssel wurde durch die Société Symphonique des Concerts Ysaye die symphonische Dichtung „Das Gefilde der Seligen" von Felix Weingartner unter Leitung des Componisten aufgeführt und durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

— Das von Lucidi zum 20. Todestag des Königs Victor Emanuel componirte Requiem kam im Pantheon zu Rom unter Mascagni's Leitung zur Aufführung.

Eine Dressurprobe im Circus Busch. Originalzeichnung von Georg Koch.

Ballet- und Dressurprobe im Circus Busch.

Die eigentliche schaffende Stätte der circensischen Kunst, die Stätte, auf der das Außerordentliche an Leistung und Effect sich entwickelt, das wir am Abend bewundern, ist die Manège zur Zeit der Proben. Auf diesem Schauplatz der schmucklosen und schlichten Vormittagsproben liegt der Weg von den ersten Anfängen dieser Effectleistungen bis zur abgerundeten Vollendung. Im Circus Busch, der jetzt mit zu den populärsten Instituten dieses Genres in Deutschland zählt, gehören diese Vormittagsstunden in der Manège mit seltenen Ausnahmen dem Director und seinen „Freiheitspferden". Mehr als in andern verwandten Kunstinstituten nimmt das Gebiet der „Freiheitsdressuren" in diesem Circus den ersten Platz ein; die Dressur der Freiheitspferde ist die eigentliche Domäne des Directors Paul Busch. Eine besondere Liebe für das Pferd, Entschlossenheit, Muth, Geistesgegenwart und zähe, unermüdliche Ausdauer beim „Abrichten" erleichtern ihm dabei die schwierige Arbeit und helfen ihm zu Erfolgen, die selbst bei berufenen Hippologen vorbehaltlose Anerkennung finden.

Eine Probe bei Busch gewährt dementsprechend einen interessanten Einblick in das Wesen der Pferdedressur. Dieselbe ist keine Kunst, die gelehrt werden kann, wie vielfach in Laienkreisen angenommen wird; sie will selbst gefunden sein, sie muß dem Manne, der sie ausübt, im Blut liegen,

sie muß eine „angeborene Gabe“ sein; nur dann kann sie beachtenswerthe Resultate erzielen.

Als Geheimniß kann die Dressur schon deshalb nicht betrachtet werden, weil sie in den meisten Fällen die Beihülfe mehrerer Mitglieder des Personals erfordert, ohne die sie technisch fast gar nicht ausführbar ist. Mehrere sachkundige Stallmeister sind fast immer um das zu dressirende Pferd beschäftigt, um demselben die nothwendigen „Hülfen“ oder ist in dieser Führung Meister; in seiner Hand ist die Peitsche nur sehr selten, und wo es durchaus erforderlich, ein Strafmittel, wol aber ein sehr wichtiges technisches Hülfsmittel; nur mit der Spitze darf sie „touchiren“; kaum fühlbar, nicht schmerzend und erschreckend, sondern nur lenkend.

Die gesammten Phasen der Freiheitsdressur bis zu jenen künstlichen, theils der Natur des Pferdes abgelauschten, theils dieser seiner Natur oftmals vollständig widerstrebenden

Eins seiner beachtenswerthesten Dressurresultate ist das „Gehen eines Pferdes auf rollender Walze“, eine Leistung, die unser Bild auf S. 388 getreu veranschaulicht. Dieser Tric erfordert mehr denn irgendein anderer Ruhe und Ausdauer des Dresseurs. Nur Pferde von nicht zu großer schlanker Statur, mit kurzen, kräftigen Extremitäten und ruhigem Temperament — hier bei Busch speciell solche Pferde, die als „Steiger“ und leichte Springer sich vortheilhaft auszeichnen — können

Das Schiffshebewerk bei Henrichenburg im Dortmund-Ems-Kanal. Originalzeichnung von Th. Rogge.

Antriebe zu geben, je nachdem der Dresseur solche anordnet. Als Grundlagen der Dressur sind von besonderer Wichtigkeit die Peitsche und die „Longe“ (Leine). Die letztere macht das „rohe“ Pferd dem Menschen gegenüber vertraut, gibt ihm eine richtige Stellung, hält es zur richtigen Entwicklung seiner Glieder an und soll ihm den ersten Gehorsamsgrad beibringen.

Die Führung an der Longe und die Hülfen müssen dann, sollen sie auch die richtige Wirkung äußern, durch eine gewandte Peitschenführung unterstützt werden; Director Busch „Tricks“, die die Begabung des Dresseurs zu bewirken weiß, hier aufzuzählen, würde räumlich wie technisch zu weit führen. Bemerkt sei nur, daß Paul Busch niemals Mühe und Zeit scheut, um ein packendes, effectvolles Dressurergebniß zu erzielen, erscheine es auch anfänglich noch so unausführbar. Ueben und immer wieder üben ist seine Parole; dadurch wird, um mit Goethe zu reden

. . . jeder Zweck erreicht,
Dadurch wird manches schwere leicht!

dafür Verwendung finden. Director Busch hat für diesen „Effectric“ zwei schwedische Tigerhengste und einen ostpreußischen Rapphengst ausgebildet; eine Arbeit, die trotz der besondern Befähigung der angedeuteten Thiere endlose Geduld, Mühe und monatelange Proben erforderte. Der eine der beiden Schimmel, der Hengst Tiger, ein prächtiges Thier, wird bei dem „Walzengang“ sogar von einer Dame geritten und debütirte bereits mehrfach mit großem Erfolg; die beiden übrigen Hengste befinden sich noch in Dressur, doch ist dieselbe schon derartig vorgeschritten, daß demnächst ein Debut des

eigenartigen Trios „Weiß-Schwarz-Weiß" auf einer entsprechend großen Walze in Aussicht stehe.

Der „Walzentric" nimmt übrigens folgenden Verlauf: Das Pferd springt von der Manège aus auf die gegen den Manègerand gelehnte Walze und bewegt dieselbe, nachdem ein die Walze hemmender Keil durch assistirende Stallmeister entfernt worden ist, durch langsames Vorwärtsschreiten rückwärts, wobei den Hinterfüßen auf den die Walze bekleidenden Leisten die Hauptthätigkeit im „Rückwärtsdrücken" zufällt. Nachdem die Walze, die Breite der Manège durchrollend, an der entgegengesetzten Manègebrüstung angelangt und durch einen untergeschobenen Keil am Weiterrollen verhindert ist, macht der Hengst auf der Walze eine volle Wendung, der Keil wird entfernt, und rückwärts rollt das Pferd die Walze zum zweiten mal bis zum ursprünglichen Ausgangspunkt, um dann, dem Wink seines Herrn und Meisters gehorchend, abzuspringen und „hochsteigend" auf den Hinterbeinen die Manège zu verlassen.

Heutzutage bilden bekanntlich große und kostspielige Ausstattungs-Pantomimen einen Hauptfactor in jedem bessern Circusprogramm: so will es nun einmal die moderne Geschmacksrichtung, sehr zum Bedauern des eigentlichen Circusfreundes. Auch der Circus Busch hat sich dieser Geschmacksrichtung nicht entziehen können und führt aus diesem Grunde neben einem gewaltigen Ausstattungsapparat ein fest engagirtes Corps de ballet mit sich, das einem italienischen Balletmeister unterstellt ist und sich durchschnittlich aus 100 bis 150 jugendlich-hübschen Ballerinen der verschiedensten Nationalitäten zusammensetzt. Da die Hauptwirkung bei derartigen Pantomimen mit Ballet in der Massenentfaltung des Menschenmaterials liegt, so beschränken sich die Leistungen des Ballets meistentheils auch nur auf Ensembletänze, deren Einstudiren viel Mühe, Talent und vor allen Dingen große Energie seitens des Lehrers erfordert. Die jugendlich fröhliche, sorglose und flatterhafte Mädchenschar zu einer einheitlichen, harmonisch abgerundeten, künstlerisch wirkenden Gesammtleistung, zu einem echten „Tanzpoem" zu trainiren, ist oftmals wol ebenso schwierig wie ein Pferd zu dressiren; das mag trivial klingen, aber es entspricht durchaus den Thatsachen.

Unser doppelseitiges Bild veranschaulicht eine solche Balletprobe in der Manège. Die Direction und die „stars" der Gesellschaft haben ihre „Proben" beendet; nun darf das Ballet antreten. Der italienische Maëstro di ballo tritt in den „Ring", in der einen Hand die Glocke, in der andern den gewuchtigen Taktstock, mit dem er den Takt jedoch nur zu „stampfen" pflegt. Ein Glockenzeichen, ein kurzes Commando in gebrochenem Deutsch, und herein flattern die leichtlebigen Jüngerinnen Terpsichore's; erst lachend und scherzend, aber da ertönt schon wieder neues Glockenzeichen und neues Rufen zum Rangiren der „Gruppen" und „Figuren". Ernst und ängstliche Aufmerksamkeit greifen auf allen Gesichtern platz; die militärische Circusdisciplin tritt in ihre Rechte, denn nur sie vermag diese leichtlebige Schar dahin zu bringen, daß die kostspielige Pantomime mit ihren prächtigen Balletarrangements auch einen durchschlagenden Erfolg erziele. Wie oft bei solchen Proben repetirt werden muß? Der wenig beneidenswerthe Maëstro weiß von dieser Sisyphusarbeit ein Lied zu singen!

Im übrigen bietet eine solche Balletprobe ein recht nüchternes Bild, ohne allen romantischen Nimbus, ohne Costümpracht, ohne die glänzende Staffage des Abends; die gesammten Uebungen ausgeführt nach den kreischenden Klängen einer einzigen Geige und unter belehrenden Randbemerkungen des gestrengen Maëstro, die nicht allemal dem Knigge'schen Buch über den Umgang mit Menschen entnommen sind.

van Beeker.

Das Denkmal des Prinzen Friedrich Karl in Metz.

Vor der Westfront des alten französischen Gouvernementspalastes in Metz, in dem heute die Justiz ihres Amtes waltet, erhebt sich seit wenigen Tagen das eherne Standbild des Prinzen Friedrich Karl und blickt hinaus in das Gelände, das von August bis October des Jahres 1870 Zeuge der glänzenden Waffenthaten dieses Hohenzollern war.

Altdeutsche Bewohner von Metz und Lothringen überhaupt regten die Errichtung des Monuments an, dessen schnelle Ausführung reiche Spenden deutscher Fürsten, begüterter Verehrer und Kriegskameraden des gefeierten Prinzen ermöglichten. Graf v. Häseler, commandirender General des 16. Armeecorps, 1870 Ordonnanzoffizier des fürstlichen Feldherrn, nahm sich nicht nur in thatkräftiger Weise der Förderung des Werkes an, sondern unterstützte den mit der Ausführung des Standbildes betrauten Künstler, Ferdinand v. Miller in München, durch mannigfache Rathschläge hinsichtlich der historisch treuen Gestaltung des zu verewigenden Strategen.

Am 20. März, dem 70. Geburtstage des Prinzen-Generalfeldmarschalls, erfolgte die feierliche Enthüllung des Denkmals in Anwesenheit des den Kaiser vertretenden Prinzen Friedrich Leopold, des einzigen Sohnes Friedrich Karl's, des kaiserlichen Statthalters der Reichslande Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, des Generals der Cavalerie v. Kirchbach, Vertreters des Königs Albert von Sachsen, des Generalobersten Grafen v. Waldersee, der commandirenden Generale des 3., 14., 15. und 16. Armeecorps, zahlreicher Abordnungen auswärtiger Truppentheile und der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden. Fahnen und Standarten sämmtlicher in Metz garnisonirenden Truppen umstanden in nach vorn geöffnetem Bogen das Denkmal. Graf v. Häseler die Festrede. Als die Hülle fiel, präsentirten die Tr während von der Feste Friedrich Karl die Kanonen don und von der nahen Garnisonkirche die Glocken ihre e Stimme vernehmen ließen.

Das Standbild zeigt den Sieger von Metz, Orléans Le Mans in ruhiger Haltung, den ernsten Blick leicht links gerichtet. Die Rechte ist in die Verschnürung Pelzattila der 3. Husaren vorn an der Brust eingehäng Linke mit dem Fernglas ruht auf dem Rücken. Das ö deckt die Feldmütze.

So sahen den Prinzen die blutgetränkten Gefilde r um Metz, die Prinz Friedrich Leopold in treuem Gede seines Vaters vom 21. bis 23. März durchwanderte, nach am Abend des 20. ein Festmahl einen großen Theil Theilnehmer an der Enthüllungsfeier im allgemeinen Mili casino vereinigt hatte. dieser Gelegenheit schm den Saal des Casinos z ersten mal die vom Prin Friedrich Leopold gesti Copie des Gemäldes von K rad Freiberg, das den E zug der kriegsgefangen Kaisergarde am 29. Octo 1870 und deren Vorbeimar vor dem Sieger bei Frescaty erschütternd schildert.

Das am 20. März enthüllte Standbild des Prinzen Friedrich Karl in Metz.
Modellirt von Ferdinand v. Miller
Nach einer photographischen Aufnahme von Gebr. Kelton in Metz.

Das Schiffshebewerk bei Henrichenburg im Dortmund-Ems-Kanal

Der Dortmund-Ems-K nal, bestimmt, d Herz unserer deutsch Industrie, die Rheinlande u Westfalen und durch den E ter Rhein des Vaterland weite Gauen mit dem Me zu verbinden, wird am 1. Au feierlich eingeweiht und thei weise dem Verkehr eröffne Nach seiner vollständig Fertigstellung, die erst i nächsten Jahre stattfinde wird deutsche Kohle in de Emshäfen, frei Schiff, zu gleichen Preise zu liefern in wie die bisher die Schä unsers Bodens zurückdrä gende englische; unsere schwa zen Diamanten werden a dem Weltmarkt überall co curriren, und vor allem wi durch den Kaiser-Wilhelm Kanal ein leichter Austausch der Erzeugnisse des deutsche Westens — Kohle und Eise — gegen die des Ostens — Getreide und Holz — stat finden können.

Bedeutende Schwierigkeit stellten sich der Ausführun dieses Kanals durch d im westfälischen Kohlenrevi spinnwebartig ausgebreite Eisenbahnnetz, dann ab hauptsächlich dadurch entgege daß auf dem Scheitel des G ländes nicht genügend Wa zur Speisung der vielen e forderlichen Schleusen bei de voraussichtlich sehr lebhaft Verkehr vorhanden ist.

Für den Ingenieur d Neuzeit gibt es jedoch kei Hindernisse mehr, und wurde statt einer Reihe v gewöhnlichen Schleusen einziger stolzer, die ganze G gend beherrschender Bau errichtet, das in vorstehender A bildung dargestellte Schiffshebewerk bei Henrichenburg in Nähe von Dortmund. Die Abbildung zeigt dasselbe mit halbe Höhe gehobener Schleusenkammer.

Dieses Hebewerk, das zur Ueberwindung eines Nive Unterschiedes von 15 Mtr. dienen und Schiffe bis 1000 Tonn Tragfähigkeit mit einer Geschwindigkeit von 0,[illegible] bis 0,[illegible] M in der Secunde heben soll, ist nach einem ganz neuen, du seine Einfachheit überraschenden System ausgeführt word Die zur Aufnahme der Schiffsgefäße bestimmte Kamm schleuse hat die gewaltigen Dimensionen von 70 zu 8,6 M und soll normal 2,5 Mtr. Wasser enthalten. Unter der Schle sind in der Längsachse fünf mit Wasser gefüllte Brun angeordnet, in denen sich je ein cylinderischer Schwim bewegt, der mit dem Boden der Kammerschleuse durch Gi Eisenconstruction verbunden ist. Die Schwimmer sind so gelegt, daß ihre Oberkante bei höchster Stellung der Schl unter Wasser bleibt; sie haben ferner solche Dimensionen, durch ihren Auftrieb die mit Wasser gefüllte Kammerschl

in mittlerer Höhenlage im Gleichgewicht gehalten wird. Abgesehen von der kleinen Druckdifferenz, die durch das geringe aus- und eintauchende Volumen des Gestänges entsteht, wird also das Hebewerk in allen Höhenlagen im labilen Gleichgewicht bleiben. Da nun das in die Schleuse einfahrende Schiff an Gewicht genau so viel Wasser verdrängt, wie sein Gesammtgewicht beträgt, so wird, nachdem die Schleusenthore geschlossen sind, die Schleusenkammer mit Wasser und dem darin schwimmenden, beliebig großen Schiff gleichfalls im labilen Gleichgewicht gehalten werden, sodaß zum Heben und Senken nur eine minimale Kraft erforderlich ist. Um die Schleusenkammer auf- und abwärts zu bewegen und stets in wagerechter Lage zu erhalten, sind durch starke Querträger an jeder Seite derselben zwei Muttern angebracht, durch die kräftige hohle Schraubenspindeln gehen. Diese Spindeln, durch mächtige Eisenconstruction gehalten, werden mittels konischer Räder durch zwei Querwellen von einer Längswelle aus durch eine an der Seite des Hebewerks liegende kleine Dampfmaschine links und rechts gedreht und heben oder senken auf diese Weise die Schleusenkammer. Die Schraubenspindeln sind so kräftig gehalten, daß sie das Gesammtgewicht der Schleusenkammer tragen, und der Steigungswinkel ihres Gewindes ist derartig gewählt, daß ein selbstthätiges Gleiten unmöglich ist, die Schleusenkammer daher unter allen Umständen in der gewünschten Lage verharren muß.

Durch die ganze Construction ist also nach menschlichem Ermessen jede nur denkbare Sicherheit des Betriebs geboten. Interessant dürfte noch sein, daß der Hohlraum der Spindeln im Winter durch Dampf geheizt wird, ein Vereisen des Getriebes also ausgeschlossen ist.

Bereits in den achtziger Jahren wurden in England und Frankreich, unter anderm in Anderton, in Les Fontinettes und La Louvière, Hebewerke für Schiffe bis 300 Tonnen Ladefähigkeit errichtet. Das henrichenburger Schiffshebewerk übertrifft jedoch alle bisher ausgeführten nicht allein bedeutend an Größe, sondern auch an Sicherheit. Jedenfalls ist es ein würdiges Denkmal des Wollens und Könnens deutscher Ingenieure.

Berlin. Ferd. Krüger.

Schach.

Aufgabe Nr. 2657.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von W. Pauly in Bukarest.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Wetterbericht.

Seit dem 21. März war die Elbe bei Schandau derartig gestiegen, daß am 23. alle Landeplätze unter Wasser standen und sämmtliche Elbdämme überflutet waren.

Am 22. März war im obern Vogtland nach einem Gewitter wieder Schneefall eingetreten. Am 26. fand, nachdem der in den vorangegangenen Tagen herrschende Sturm sich gelegt hatte, abermals starker Schneefall statt. Auch im Oberharz hatte es tüchtig geschneit.

Ueber einen orkanartigen Nordoststurm mit heftigem Schneetreiben wurde vom 24. März aus Kiel, Flensburg und andern Orten Schleswig-Holsteins berichtet. In Kiel war das Bollwerk überflutet, die Straßen am Hafen standen unter Wasser. Am 25. abends setzte der Sturm von neuem ein, das Hochwasser war um einen Fuß gesunken. Die Hafenanlagen haben sehr gelitten, viele Wohnungen standen unter Wasser. Das Ostseebad Stakendorf war infolge eines Deichbruchs überschwemmt. Auch in Flensburg waren die niedrig gelegenen Straßen in der Nähe des Hafens überschwemmt, und das Wasser drang in die Häuser ein. Am 25. vormittags ließ der Sturm etwas nach, und das Wasser fiel langsam. Am 26. stieg das Wasser infolge des heftiger gewordenen Sturms von neuem. Der Damm des Oeher Noors wurde durchbrochen und das Noor überflutet. Das Wasser stieg in der folgenden Nacht wieder auf 2 Mtr. über den normalen Stand, ging aber am 27. beim Nachlassen des Sturms wieder zurück. Seit 1872 hat eine ähnliche Sturmflut dort nicht geherrscht. Aus Apenrade, Hadersleben, Sonderburg wurde gleichfalls über Ueberschwemmungen berichtet. In Lübeck trat in der Nacht zum 25. bei schwerem Sturm Hochwasser ein, das die niedriger gelegenen Stadttheile und Kleinorte überschwemmte; am Morgen ging das Wasser wieder zurück.

In Dänemark verursachte am 24. März der orkanartige Schneesturm viele Verkehrsstörungen, besonders auf Fünen, und zahlreiche Schiffsunfälle an den Küsten. Bei Vamdrup in Jütland fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt, bei dem drei Güterwagen zertrümmert wurden. Bei Bornholm wurden 26 Fischerboote vermißt.

In der Gegend von Villach in Kärnten trat zu Anfang der vierten Märzwoche ein Wettersturz ein. Es herrschte empfindlicher Frost und starker Schneefall.

In der Schweiz, in Südfrankreich und Oberitalien war nach den Berichten vom 28. März ein ausgesprochener Nachwinter eingetreten. In der Schweiz, namentlich im Westen des Landes, hatte es stark geschneit. In Lausanne lag der Schnee 50 Cmtr. hoch. Zahlreiche Telephon- und Telegraphenlinien waren unterbrochen. Der Simplon ist nicht passirbar, dort liegt der neue Schnee 2 Mtr. hoch über dem alten. In ganz Südfrankreich trat vielfach starker Frost auf, der bedeutenden Schaden namentlich in den Weinbergen anrichtete. Auch in ganz Oberitalien herrschte ungewöhnlich niedrige Temperatur, in den Marken hatte es geschneit.

Nach Berichten aus Gradiska in Kroatien-Slawonien trat die Save infolge des Hochwassers aus den Ufern getreten und hatte Dolina, Orahica und Gaj theilweise überschwemmt.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	März 21	März 22	März 23	März 24	März 25	März 26	März 27
Belmullet	+ 4 b	+ 7 b	+ 11 w	+ 6 b	+ 8 h	+ 2 h	+ 4 b
Brest	+ 8 b	+ 3 w	+ 3 h	+ 5 w	—	+ 7 b	+ 4 r
Paris	+ 3 h	+ 1 h	— 0 n	+ 2 b	— 2 s	+ 0 s	+ 1 w
Helder	+ 6 h	+ 8 r	+ 6 b	+ 8 w	—	+ 8 st	+ 2 r
Krakau	+ 8 b	+ 3 n	+ 7 b	+ 2 h	+ 1 b	+ 1 s	+ 8 b
Neapel	+ 12 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 11 h	+ 13 b	+ 10 r	+ 10 w
Florenz	+ 11 b	+ 12 b	+ 10 h	+ 7 h	+ 9 b	+ 4 b	+ 4 h
Triest	+ 10 b	+ 6 w	+ 8 h	+ 8 b	+ 8 r	+ 6 r	+ 6 b
Wien	+ 8 b	+ 2 b	+ 2 h	+ 2 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 1 b
Budapest	+ 5 b	+ 2 w	+ 1 w	— 1 h	+ 3 w	+ 3 w	+ 6 b
Hermannstadt	—	+ 2 h	— 2 b	+ 1 w	+ 8 h	+ 9 b	+ 14 b
Odessa	+ 2 w	+ 1 b	—	—	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 b
Archangel	—	— 5 b	— 7 b	— 9 b	— 17 b	— 25 n	— 17 b
St. Petersburg	—	— 9 s	— 6 s	— 10 s	— 9 s	— 11 n	— 18 h
Haparanda	— 10 h	— 14 h	— 6 w	— 6 h	— 15 h	— 20 n	— 10 h
Stockholm	— 1 b	— 0 s	— 7 w	— 10 h	— 5 s	— 0 s	— 0 h
Christiansund	+ 2 s	+ 3 s	+ 2 s	— 0 h	— 3 h	— 1 w	+ 1 b
Oxö	+ 1 h	+ 3 w	— 2 h	— 6 st	— 1 st	— 2 st	— 0 st
Kopenhagen	+ 2 w	+ 1 b	+ 1 w	+ 1 st	— 1 st	+ 2 st	+ 1 st
Memel	+ 2 w	+ 4 h	— 3 b	— 1 h	— 0 b	+ 1 w	— 0 s
Kiel	+ 2 b	+ 2 h	+ 4 b	— 0 b	+ 0 s	+ 2 st	+ 1 s
Hamburg	+ 3 b	+ 3 w	+ 4 b	0 s	+ 2 b	+ 3 b	+ 1 s
Arkona (Rügen)	+ 1 b	+ 3 b	+ 4 b	— 2 w	— 1 b	+ 1 b	+ 2 b
Wilhelmshaven	+ 3 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 0 b	+ 1 st	+ 2 st	+ 2 r
Hannover	+ 1 b	+ 2 b	+ 2 r	+ 0 s	+ 3 b	+ 4 b	+ 1 b
Leipzig	+ 2 b	+ 1 w	+ 3 r	+ 4 h	+ 3 r	+ 5 b	+ 3 b
Berlin	+ 3 b	+ 7 w	+ 3 r	+ 8 h	+ 4 r	+ 3 r	+ 4 w
Breslau	+ 1 h	+ 1 w	+ 2 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 4 n
Mülhausen i. E.	+ 8 r	— 0 b	+ 2 b	+ 4 w	+ 1 w	0 w	+ 0 w
Karlsruhe	+ 5 w	+ 0 b	+ 1 b	+ 4 b	+ 1 b	+ 1 s	+ 1 b
Friedrichshafen	+ 1 s	+ 1 b	+ 1 b	+ 4 w	+ 0 b	+ 1 b	— 0 w
Erlangen	0 s	7 b	1 h	+ 3 b	— 0 b	+ 2 w	+ 0 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 10 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 10 r	+ 2 b	+ 4 r	+ 8 r
Lissa	+ 9 w	+ 11 w	+ 10 b	+ 9 w	+ 5 b	+ 2 w	+ 1 r
Lesina	+ 13 b	+ 14 b	+ 11 h	—	—	+ 11 r	+ 11 b
Nizza	+ 11 b	+ 10 w	+ 9 w	+ 8 b	+ 7 r	+ 4 w	—
Görz	+ 11 b	+ 7 w	+ 4 b	+ 8 w	+ 7 b	+ 6 r	—
Montreux	+ 7 b	+ 5 h	+ 3 h	+ 6 b	+ 3 b	+ 1 b	—
Korfu	+ 14 w	+ 15 b	+ 15 b	+ 12 h	+ 16 b	—	—
Helgoland	+ 4 w	+ 4 w	+ 4 b	— 1 b	— 1 b	+ 1 b	+ 2 b
Aachen	— 1 b	— 2 b	+ 7 b	0 b	0 b	+ 1 h	+ 1 b
Bad Reinerz (Schl.)	— 5 b	— 1 s	— 1 s	— 0 h	+ 1 n	+ 2 b	+ 1 b
Kissingen	— 2 h	— 1 w	+ 0 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 9 b	+ 2 h
Wildbad (Schwarzw.)	+ 1 w	— 3 b	— 2 b	+ 1 s	— 1 w	+ 2 s	— 2 b
Wiesbaden	+ 1 b	+ 2 w	+ 1 h	+ 3 b	+ 2 w	+ 7 b	+ 8 h
Baden bei Zürich	+ 1 r	+ 1 h	+ 1 b	+ 2 b	+ 3 r	— 1 s	+ 2 h
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 17 b	+ 16 b	+ 17 h	+ 16 b	+ 2 r	+ 6 w	—
Arco	+ 13 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 12 b	+ 9 r	+ 7 w	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 13 w	+ 11 b	+ 14 h	+ 7 b	+ 2 r	+ 4 b	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 15 w	+ 13 b	+ 11 b	+ 12 h	+ 11 r	+ 12 r	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
April	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
3.	0 47 13	12 3 17	+ 3 17	+ 6 27	150	— 3 2	am Tage	4 4 fr.
4.	0 51 9	12 2 59	2 59	+ 2 13	164	3 52		4 29
5.	0 55 6	12 2 42	2 42	— 5 0	177	4 30		4 55
6.	0 59 2	12 2 24	2 24	8 55	191	4 55	6 34 ab.	am Tage
7.	1 2 58	12 2 7	2 7	14 26	205	5 0	8 18	
8.	1 6 55	12 1 50	1 50	19 17	220	4 47	9 46	
9.	1 10 51	12 1 33	+ 1 33	— 22 23	234	— 4 14	11 9	

Sonne: Gerade Aufsteigung 15° 22′, nördliche Abweichung 6° 31′ (den 6.). Sonnenaufgang 5 Uhr 37 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 50 Min. (den 6.). Mond in Erdnähe den 9. nachts 11 Uhr (Abstand 36570 Meilen). Vollmond den 6. nachts 10 Uhr 36 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht jetzt für uns so günstig, daß er noch an Sichtbarkeitsdauer zunimmt; am 6. geht er abends kurz vor 8½ Uhr unter und kann um diese Zeit bequem ¾ Stunde lang gesehen werden, er erscheint als ziemlich heller, weißlicher Stern. — Venus (23⅓° gerade Aufsteigung, 10⅓° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, tritt schon abends in der Dämmerung deutlich hervor und geht bald nach 8 Uhr unter. — Mars (341⅓° gerade Aufsteigung, 8° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht früh 4⅓ Uhr auf. — Jupiter (184° gerade Aufsteigung, 0° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, bleibt die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreis und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel nachts nach 11½ Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 3. nachts 10 Uhr 27 Min., des zweiten (Austritt) am 5. abends 7 Uhr 34 Min., des dritten am 4. früh von 2 Uhr 40 Min. bis 5 Uhr 34 Min., des vierten am 4. früh 4 Uhr 18 Min. (Mitte). — Saturn (250⅓° gerade Aufsteigung, 20⅓° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist die zweite Hälfte der Nacht zu beobachten, da er ½ Stunde vor Mitternacht aufgeht; in seinem höchsten Stand am Südhimmel ist er früh kurz vor 3½ Uhr zu sehen. — Uranus (241⅓° gerade Aufsteigung, 20⅓° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht nachts bald nach 11 Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 6. früh 5 Uhr.

Neuer Komet.

Am 19. März wurde auf der Lick-Sternwarte (Mount Hamilton, Californien) im Sternbild des Pegasus ein neuer Komet entdeckt. Derselbe stand zur Zeit seiner Auffindung in 330° 30′ gerader Aufsteigung und 17° 45′ nördlicher Abweichung; die Bewegung ist nördlich gerichtet. Die Helligkeit wird als die eines Sterns 7. Größe angegeben. Aus Beobachtungen vom 19., 21. und 22. März sind folgende Elemente des Kometen berechnet worden: Zeit der Sonnennähe am 18. März Mitternacht. Ort der Sonnennähe 312° 3′. Ort des aufsteigenden Knotens 203° 18′. Neigung der Bahn gegen die Ekliptik 72° 45′ (der Komet ist rechtläufig). Kleinster Abstand zur Zeit der Sonnennähe 21 Mill. Meilen. Von der Erde ist der Komet jetzt ungefähr 20 Mill. Meilen entfernt, und die Entfernung nimmt zu; am 6. April steht der Komet in 337° 18′ gerader Aufsteigung und 34° 8′ nördlicher Abweichung.

Zum 100jährigen Geburtstage Hoffmann's von Fallersleben.

Es war am 11. Mai 1860, als rüstigen Schrittes durch das Schloßthor der alten gefürsteten Abtei Korvei der Dichter Hoffmann von Fallersleben mit Frau und Kind seinen Einzug hielt. Lächelnd musterte das Ehepaar das merkwürdige Bauwerk mit den wachehaltenden, ernsthaft dreinschauenden steinernen Kriegsknechten und den beiden dasselbe krönenden Löwenpaaren, die allen in jener Zeit entstandenen ebenso ähnlich waren wie natürlichen unähnlich. Ohne langes Besinnen entzifferte der inschriftenkundige Dichter die zwei scharf gegen den blauen Frühlingshimmel abstechenden schmalen eisernen Streifen, die die Beiden in den Klauen hielten. „Dei Gratia Maximilianus abbas corbeiensis, sacri Romani imperii princeps“ hieß es rechterhand, während links stand: „Carolus VI dei gratia Romani imperii summus apostulus“. Mit feinem Lächeln blickte Hoffmann noch einmal auf den darunter gemeißelten doppelköpfigen Adler, das Zeichen des „heiligen römischen Reiches teutscher Nation“, dann plötzlich ernst werdend, schritt er durch das Thor, einen eigenen Hexameter recitirend: „Victor amandus dux nobis haec otia fecit“. Fröhlich sah der Dichter im Geiste auf diese Mußestunden. Er ahnte nicht, wie lange es dauern sollte, ehe er sie genießen konnte. Stand ihm doch nicht nur viel Arbeit bevor, ein herbes Schicksal wartete seiner: an seinem Hochzeitstage, den 28. October desselben Jahres, da er hier hoffnungsvoll eingezogen war, verlor er seine über alles geliebte jugendliche Gattin. Nie mehr hat er sich von diesem Schlag erholt. Weder die rührende Theilnahme des Herzogs v. Ratibor, dessen Bibliothekar er hier geworden war, noch die seiner zahlreichen Freunde von nah und fern, weder die herrliche Umgebung Korveis noch die Arbeit, ja nicht einmal seine Trösterin, die Poesie, konnten ihm über seinen Schmerz hinweghelfen. Erst nach langer Zeit, als er sich an den stillen Aufenthalt gewöhnt hatte, fand er sich ziemlich mit seinem neuen Leben ab, dessen Einsamkeit ihm aber oft unerträglich erschien. So verließ er jedes Jahr, mitunter in kurzen Pausen, seinen Poetenwinkel, um, wie einst, die deutschen Lande zu durchreisen, Erholung von der Arbeit und Anregung zu neuem Schaffen suchend und findend.

Die große Zeit der Einigung des Reiches, das Jahr 1870, „das merkwürdigste seines Lebens“, wie er es selbst nannte, erlebte der Dichter in voller geistiger wie körperlicher Rüstigkeit. Sein heißester Wunsch war in Erfüllung gegangen, und es war rührend, zu sehen, wie er tief den Hut zog, als er zum ersten mal das Wort „Kaiserlich“ auf einem fahrenden deutschen Postwagen sah. Seinem Begleiter, der hierüber lächelte, sagte er, ihn mit seinen blauen Augen ernsthaft anschauend: „Sie wissen nicht, was ich um dieses eine Wort im Leben gelitten habe.“ Das Jahr 1870 war es auch, das ihn wieder mehr in die Erinnerung des deutschen Volks brachte. Von jenem Zeitpunkt ab nahm er wie ehemals eifrig an dem Gang der Politik theil. Seinen alten Kaiser Wilhelm verehrte er aufrichtig; mehrere herrliche Lieder legen Zeugniß davon ab.

Von den Paladinen des greisen Herrschers feierte er Moltke ganz besonders, der ihm auch jedesmal für die poetischen Huldigungen eigenhändig dankte — „für Verse, die Ihnen niemand nachmacht“, steht in einem solchen Schreiben in der charakteristischen schönen Handschrift des Feldmarschalls. Bis auf seinen letzten Tag war unser Dichter eifrig thätig. Ausruhen und Müßigkeit waren ihm fremd. In Korvei harrte seiner, besonders in den ersten Jahren nach der Uebersiedelung, eine gewaltige Arbeit. Die kostbare Bibliothek des Herzogs, eine moderne, aber in Deutschland wol einzig dastehende werthvolle Büchersammlung, wie sie im Privatbesitz bei uns kaum noch einmal so gefunden werden dürfte, war wol schön aufgestellt in siebzehn Sälen des Schlosses, aber geordnet, wie es wünschenswerth gewesen wäre für solchen Besitz, war sie nicht. Hoffmann machte sich sofort ans Werk. Mit unermüdlichem Fleiß waltete er seines Amts. Er stellte um, räumte ein, etikettirte, schrieb Titel, klebte sie auf und schuf schließlich den umfassenden riesigen Katalog, wie er noch jetzt als Manuskript in der Bibliothek zu sehen ist. Jahre hindurch dauerte diese angestrengte Thätigkeit, die ihn aber schließlich ans Ziel führte. Wohlgeordnet, vollständig verzeichnet hinterließ er dem Herzog die Bibliothek, das von seinem hohen Gönner in ihn gesetzte Vertrauen aufs glänzendste rechtfertigend. Das Wohlwollen desselben wie das der herzoglichen Familie, deren Gast er zweimal in dem entfernten Schloß

standen war, blieb sich stets gleich. Der Herzog ehrte den Dichter, wie und wo er konnte, während Hoffmann seinerseits auch keine Gelegenheit vorübergehen ließ, seine Dankbarkeit in Wort und That zum Ausdruck zu bringen.

Neben der Thätigkeit, die sein Amt ihm auferlegte, war es noch eine andere Arbeit im eigenen Interesse, der er seine Kraft widmete, die Schilderung seines bewegten Lebens. Diese Autobiographie „Mein Leben“, wie er sie betitelte, hat den Dichter die Jahre 1865 bis 1868 unausgesetzt beschäftigt. Obgleich viele interessante Episoden aus Rücksicht gegen noch Lebende in dem umfassenden Werk weggelassen oder nur angedeutet wurden und Hoffmann die Zeit nach 1860 nicht mehr bearbeitet hat, schwoll doch der überreiche Stoff unter seinen Händen zu sechs Bänden an. Wer dem merkwürdigen Lebenslauf folgen will, wer den patriotischen Dichter ganz kennen lernen, wer wissen will, wie er für sein Vaterland gestritten und gelitten hat, den verweisen wir auf diese Biographie, die inzwischen, von dem Herausgeber der „Gesammelten Werke“ Hoffmann's von Fallersleben, Dr. H. Gerstenberg in Hamburg, vortrefflich bearbeitet, auf zwei Bände verkürzt und bis zum Tode des Sängers fortgeführt ist. Erst in diesem Werk, in dem sein Leben seinem Wahlspruch gemäß „Klar und Wahr“ vor uns liegt, kann man den Dichter verstehen und schätzen lernen.

Bis in sein hohes Alter, noch als fast 76jähriger Greis, blieb Hoffmann von ernsten Krankheiten verschont. Wol stellten sich Rheumatismus und mitunter ein quälender Husten wie auch im letzten Jahr Asthma ein, doch konnten diese Leiden den jugendfrischen Sänger nicht weiter anfechten. Im Gegentheil, es ist merkwürdig, wie in den siebziger Jahren der Liederquell unablässig rinnt und sprudelt. Die entzückendsten Kinderlieder wechseln ab mit Cyklen von Liebesgedichten, Vaterlandsgesängen, wie jenen ergreifenden Versen, die in dem „Dichterleben“ seiner „Gesammelten Werke“ zu finden sind.

Zahlreich waren die Ehrungen, die ihm in ebendieser Zeit von Privatpersonen, besonders in Berlin und Hamburg, wie auch von der alten Hansestadt selbst dargebracht wurden. So sehr ihn solche Beweise von Achtung und Liebe indeß auch erfreuten, so ging er ihnen doch, sobald sie irgendeinen öffentlichen Charakter anzunehmen schienen, aus dem Wege. Mit „amo nesciri“ pflegte er in diesem Falle allemal seine Verehrer zu bescheiden. Unbekannt zu bleiben, ist ihm in einer Weise gelungen. Obwol seine Lieder längst Volkseigenthum geworden sind, gedachten des Dichters bisher nur wenige. Unablässig singen in den Schulen frische Stimmen seine Kinderlieder, die Studenten lassen des Sängers Weisen auf ihren Commersen ertönen, kein patriotisches Fest wird ohne ein markiges Lied Hoffmann's gefeiert. Es ist eine Thatsache, der Ruhm des Dichters ist im Steigen begriffen, und auch sein Name wird jetzt wieder mehr genannt. Möge sich auch das Vaterland am 2. April, Hoffmann's 100. Geburtstage, wieder seines treuen Sohnes erinnern! Möchte die Liebe, die er Deutschland geweiht hat, von diesem dadurch vergolten werden, daß es für alle Zeiten sein Andenken hochhält!

Hoffmann von Fallersleben.

Die
Italienfahrt der deutschen Studenten.

II.*)

So groß war der Ueberschwang an Herzlichkeit und Begeisterung, mit dem die von Genua über das Tyrrhenische Meer kommende Schar der deutschen Musensöhne in Neapel Aufnahme fand, daß die Professoren an der Spitze der etwa hundert Personen zählenden Reisegesellschaft ihrer Verwunderung über die vielfachen Festveranstaltungen bescheidenen Ausdruck gaben. Die Professoren Stimming aus Göttingen — in der Regel der Sprecher der akademischen Locitten in diesen Tagen — Duyvern aus Poppelsdorf, Jessen aus Straßburg, Burckhardt aus Berlin äußerten sogar die Besorgniß, daß man vor lauter Festlichkeiten gar nicht zum Genuß der landschaftlichen Schönheiten und historischen wie kunstgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten kommen würde.

Nach den von den italienischen Commilitonen getroffenen Veranstaltungen und den enthusiastischen Artikeln der neapolitanischen Presse war es den deutschen Gästen zur Unmöglichkeit gemacht, ein gewisses Incognito zu wahren und in den Tagen vom 10. bis 12. März ganz nach eigenem Wohlgefallen zu leben; trotzdem hat es germanische Beharrlichkeit zuwege gebracht, nicht nur dem Museo Nazionale und andern Sehenswürdigkeiten Besuche abzustatten, sondern auch zum Vesuv, „dem Stolz und Schrecken Neapels“ nach Palmieri, und nach Pompeji, diesem wunderbaren Reliquienschrein antiken Alltagslebens, Ausflüge zu unternehmen.

Hatten die Deutschen mit der Durchwanderung der Säle des Nationalmuseums und der lavagepflasterten Straßenzüge der verödeten Oskerstadt ihrer Verehrung für die Reste classischer Vorzeit genuggethan, so forderte bei den Verbrüderungsfesten mit den Gastfreunden der bezaubernden Golfstadt die Gegenwart ihr Recht. Wer wird leugnen wollen, daß das Fraternisiren zwischen der deutschen und italienischen akademischen Jugend doch auch ein Anzeichen dafür ist, daß das Bündniß des Deutschen Reiches mit dem jungen Nationalstaat jenseit der Alpen nicht nur auf den diplomatischen Abmachungen der Cabinete beruht!

*) Vergl. den vorausgegangenen Artikel in voriger Nummer.

Die deutschen Studenten in Pompeji. Nach einer photographischen Aufnahme von G. Sommer e Figlio in Neapel.

Der Bundesratssaal mit dem Modell des Doppelschraubendampfers Prinz-Regent Luitpold vom Norddeutschen Lloyd.

Zimmer 3 mit dem Modell der berliner Siegessäule, dem Gemälde „Kaiserproklamation in Versailles" von Anton v. Werner u. a.

Aus dem Bismarck-Museum in Schönhausen. Nach photographischen Aufnahmen von Hans Breuer in Hamburg.

Das Bismarck-Museum in Schönhausen.

An der Strecke Lehrte-Berlin, in der Prignitz, liegt der Flecken Schönhausen, dadurch berühmt, daß er einem alten märkischen Adelsgeschlecht den Namen gegeben und in ihm die Wiege des größten Mannes dieses Jahrhunderts, des Fürsten Bismarck, gestanden hat. Am 1. April 1815 erblickte zu Schönhausen Otto v. Bismarck das Licht der Welt und verlebte hier eine fröhliche, ungebundene Jugendzeit. Als ihn in spätern Jahren politische Wirren von der Bewirthschaftung seiner väterlichen Güter abriefen und das Vertrauen seines Königs ihn auf den ersten Platz im Staate erhob, ist Fürst Bismarck stets mit Vorliebe in sein Stammhaus zurückgekehrt, um in den stillen Räumen des Schlosses und den lauschigen Alleen des Parkes Erholung von der aufreibenden politischen Thätigkeit zu suchen. In stiller Abgeschiedenheit sind dann hier Pläne entstanden, die geeignet waren, das europäische Gleichgewicht ins Wanken zu bringen. Durch die Erfolge gezeitigt, tauchte hier zuerst der Gedanke an eine ruhmreiche Neugestaltung des Deutschen Reiches auf.

Kein Wunder also, wenn der greise Fürst dahin strebte, alle äußern Zeichen seiner Erfolge, die ihm sein kampf- und ruhmreiches Leben brachte, an jenem Ort zu vereinigen, der der Ausgangspunkt so vieler seiner genialen Ideen war. So entstand das Bismarck-Museum in Schönhausen. In seinen zahlreichen Zimmern enthält es alle die Dinge, die dem Eisernen Kanzler im Laufe seiner glorreichen Thätigkeit als Zeichen höchster Anerkennung, als Ausdruck tiefster Verehrung und als Symbol treuster Anhänglichkeit gewidmet worden sind.

Der Zutritt zum Museum wird vom Grafen Herbert Bismarck, dem jetzigen Schloßherrn von Schönhausen, gern gewährt. In sinnreicher Anordnung, da jeder Gegenstand seiner Kategorie genau angepaßt ist, schreitet das Lebenswerk des greisen Kanzlers an unserm Auge in greifbarer Gestalt vorüber. Da ist zunächst der „Souveränsaal“, in dem die lebensgroßen Porträts aller Monarchen, an deren Höfen Bismarck eine hervorragende Rolle gespielt hat, Aufstellung gefunden haben. In diesem Saal hat auch das Modell des Doppelschraubendampfers Prinz-Regent Luitpold vom Norddeutschen Lloyd einen bevorzugten Platz erhalten. Dasselbe, von dem feinsten Material bis in die kleinsten Details dem Original getreu nachgebildet, wurde dem Fürsten vom Norddeutschen Lloyd anläßlich seines 80. Geburtstages, am 1. April 1895, in dankbarer Verehrung gewidmet. Bekanntlich ist Fürst Bismarck stets für die Subvention der ostasiatischen Dampferlinien mit allen Kräften eingetreten. Unser zweites Bild führt uns in das Zimmer, worin das Modell der berliner Siegessäule Aufstellung gefunden hat. Rechts in der Ecke erblicken wir die Statue Kaiser Wilhelm's I. im Krönungsornat (ein persönliches Geschenk des Heldenkaisers an seinen treuen Paladin); auf den Tischen und in den Glaskästen sind die in kunstvoller Lederrahmenarbeit ausgeführten Ehrenbürgerbriefe zahlreicher Städte ausgelegt, während die Wand das berühmte Gemälde Anton v. Werner's „Die Kaiserproclamation zu Versailles am 18. Januar 1871“ schmückt. Außer den Ehrenbürgerbriefen sind übrigens noch zahlreiche Medaillen und hervorragende Goldschmiedearbeiten in kostbaren Etuis in diesem Zimmer aufbewahrt.

Von hier aus gelangen wir in dasjenige Zimmer, das in naturgetreuer Nachbildung ein Modell des Niederwalddenkmals, der Verkörperung des deutschen Einheitsgedankens, enthält.

Zimmer 7 mit dem von den [illegible]

Zimmer 4 mit dem Modell des Niederwalddenkmals.

Aus dem Bismarck-Museum in Schönhausen. Nach photographischen Aufnahmen von Hans Breuer in Hamburg.

Darüber befindet sich die Urkunde mit der Unterschrift sämmtlicher Fürsten, die bei der Einweihung des Denkmals zugegen waren. Auch hier, wie fast in allen Zimmern, befinden sich wieder verschiedene Statuen, Büsten und Bilder Kaiser Wilhelm's I., die Zeugniß ablegen von der Pietät, die Fürst Bismarck für seinen königlichen Herrn stets an den Tag gelegt hat. Das Kaiserbild über dem Abguß der Todtenmaske Moltke's z. B. ist eine Nachbildung des Gemäldes von Werner, „Kaisers Traum“ (nach seinem Traume in der Nacht des Sterbetages der Königin Luise am 19. Juli 1810 im Schlosse Hohenzieritz). Außer verschiedenen Geschenken aus den deutschen Colonien erblicken wir links noch einen in der Schlacht von Mars la Tour durchschossenen Kürassierhelm.

Die Abbildung des Zimmers 7 führt uns in des Fürsten frohbewegte Studentenzeit zurück. Wie die deutsche Studentenschaft ihm, dem furchtlosen Verkämpfer deutscher Freiheit, auf der Rudelsburg ein Denkmal gesetzt hat (dessen Modell in einem andern Zimmer des Museums aufgestellt ist), so haben alle Universitäten und Hochschulen des Deutschen Reichs dem Fürsten zu seinem 80. Geburtstag ein Andenken gestiftet, das unzweifelhaft zu den größten Kostbarkeiten des Museums zählt. Es ist ein Credenztisch, auf dessen Untergestell in vier Bronzereliefplatten verschiedene Momente aus Bismarck's Studentenzeit dargestellt sind. Auf dem obern Theil sind die Wappen der verschiedenen Universitäten und Hochschulen angebracht, während das Ganze von einer mit dem Reichsadler geschmückten Säule gekrönt wird, die von Banner tragenden Studenten umgeben ist. Mit besonderer Freude und Genugthuung hat Fürst Bismarck dieses Geschenk der gesammten deutschen Studentenschaft entgegengenommen, weil es ihm ein Beweis ist, daß in dem Herzen der begeisterungsfähigen Jugend seine Ideale für die Machtentfaltung eines einig-deutschen Reichs neu aufleben und niemals untergehen werden.

Möge es dem greisen Kanzler noch oft vergönnt sein, im Schlosse seiner Ahnen seine ruhmreiche Vergangenheit an den äußern Beweisen der Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung an sich vorüberziehen zu sehen!

Ernst Harms.

Vom Büchertisch.

— **„Der Bundesrath ist eine Art von Palladium, eine** große Garantie für die Zukunft Deutschlands.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Fürst Bismarck in seiner Reichstagsrede vom 19. April 1871 die bedeutsame Stellung der hohen Körperschaft im Verfassungsleben des neuen Reichs. Bausteine zu einer Geschichte der Vertretung der verbündeten Regierungen liefert Heinrich v. Poschinger in seinem Werke „Fürst Bismarck und der Bundesrath“, von dem bisher drei Bände im Verlag der Deutschen Verlagsanstalt zu Stuttgart erschienen sind (in elegantem Halbfranzband je 10 M). Dem rühmlich bekannten Bismarck-Biographen boten sich bei der Inangriffnahme des Werkes nicht geringe Schwierigkeiten dar. Die Plenarsitzungen des Bundesraths finden ebenso wie die Sitzungen seiner Ausschüsse unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Drucksachen des Bundesraths sind geheimgehalten. Doch boten sich zur Ergänzung zunächst jene kleinen Referate über jede einzelne Bundesrathssitzung dar, die in der Regierung nahestehende Blätter lancirt zu werden pflegen. Schon mehr Ausbeute gewährten wichtige Vorlagen, die mit ihren Motiven bereits vor der Berathung publicirt werden, um die öffentliche Meinung vorzubereiten. Ein besonders günstiger Umstand aber war es, daß Poschinger Gelegenheit gehabt hat, im Laufe der Jahre vielen Mitgliedern der hohen Körperschaft persönlich näher zu treten. Der Verfasser wendet sich im 1. Band „Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes“ (1867 bis 1870) der Entstehung des Bundesraths zu und behandelt hier wie auch in den andern Bänden in gesonderten Abschnitten immer je eine Session des Bundesraths, wobei er zunächst die Personalien der Bevollmächtigten gibt, hierauf die Arbeiten des Bundesraths auf den Gebieten der Bundesgesetzgebung, des Zoll- und Handelswesens, der Post und Telegraphie, des Eisenbahnwesens, der Marine und Schiffahrt, des Consulatswesens, des Kriegswesens und der Finanzen eingehender bespricht und schließlich die Endergebnisse jeder Session in einem Rückblick würdigt. Gegenstände hochpolitischer Bedeutung machen im 1. Band den Beschluß der vom 20. Januar bis 20. December 1870 währenden vierten und letzten Session des Norddeutschen Bundesrathes: der Ausbruch des Krieges gegen Frankreich; die Pontusfrage; die versailler Verträge; die Kaiserfrage. — Band 2 und 3 behandeln die Geschichte des Bundesraths des Deutschen Zollvereins (1868 bis 1870) und des Deutschen Reichs während der Jahre 1871 bis 1878. Von größerm historischen Interesse ist im 2. Band die Beantwortung der Frage, welches der Antheil Bismarck's und welches der Falk's an den Maßregeln des Culturkampfes gewesen ist; auch die Gründe sind gestreift, die das Mißlingen des Culturkampfes herbeigeführt haben. Nach Poschinger soll das System Stosch in der Marineverwaltung zum Theil daran schuld sein, daß Bismarck verhältnißmäßig erst so spät an die Erwerbung deutscher Colonien herangegangen ist. Den Werdeproceß des neuen Deutschen Reichs illustriren die Briefe und Tagebücher des badischen Ministers des Auswärtigen v. Freydorf aus den ersten Monaten des Deutsch-französischen Krieges, besonders aber die Erinnerungen von der Reise nach Versailles, die Freydorf in Begleitung des Staatsministers Jolly am 20. October 1870 antrat. Hierhin gehören auch die Unterredungen, die der württembergische Kriegsminister v. Suckow im Mai 1868 mit Moltke und Bismarck gehabt, sowie die Aufzeichnungen, die er sich darüber und über den Eintritt Württembergs in das Deutsche Reich gemacht hat. — Der 3. Band untersucht unter anderm aufs gewissenhafteste die Differenzen, die zwischen Delbrück und seinem Chef seit dem Frankfurter Frieden im Laufe der Jahre erwachsen waren und am 1. Juni 1876 zum Rücktritt Delbrück's vom Präsidium des Reichskanzleramts führten. Erst von diesem Zeitpunkt ab trat Bismarck im Bundesrath selbständiger und bald schöpferisch auf, während der Präsident des Reichskanzleramts mehr und mehr an Einfluß verlor. In der sechsten Session des Bundesraths (21. September 1876 bis 25. Juni 1877) ereignete sich einer der seltenen Fälle, in denen Preußen überstimmt wurde; es handelte sich damals um den Sitz des Reichsgerichts. Gleichzeitig ist aber auch die sechste Session weitaus die fruchtbringendste gewesen; ihr Hauptergebniß waren die zur Reife gelangten großen Justizgesetze. Von allgemeinem Interesse sind die Briefe des badischen Ministerpräsidenten Jolly an seine Frau, in denen er die Berührungen schildert, die er mit Bismarck in Versailles hatte, so bei der Unterzeichnung des Präliminarfriedens am 26. Februar 1871. Aus späterer Zeit sind bemerkenswerth die Durchsprechung der Umstände, die zum Rücktritt Camphausen's führten, der Nachweis, daß Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode als Stellvertreter des Reichskanzlers und Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums quantitativ und qualitativ ein weit größeres Maß von politischer und administrativer Arbeit geleistet hat, als bisher nach außen hin bekannt geworden ist, schließlich völliger Aufschluß über die Katastrophe des bairischen Gesandten v. Rudhart in Berlin. Köstlich ist die Geschichte von der Berufung des Finanzministers Hobrecht auf seinen Posten. — Das Leben und Treiben eines in Berlin weilenden Bevollmächtigten zum Bundesrath schildern die launigen Briefe des anhaltischen Staatsministers Dr. Sintenis, die Aufzeichnungen des damaligen württembergischen Oberregierungsraths Riecke, die Briefe des sachsen-coburgischen Staatsministers Frhr. v. Seebach an seine Tochter Frau Wanda v. Roche und die des badischen Ministers des Auswärtigen v. Freydorf an seine Gattin. Ueber die bedeutendsten Köpfe des Bundesraths bringt Poschinger eine Fülle biographischen Materials herbei, so — um nur die bekanntesten Namen zu nennen — über Camphausen, Stephan, Falk, Friedberg, Stosch, Kameke, Lutz, dem Poschinger im Ministerium als Hülfsarbeiter näher gestanden hat, Mittnacht, Maybach, die Grafen Fritz und Botho zu Eulenburg, den Oberpräsidenten v. Möller und den Frhr. v. Berlepsch, der als preußischer Handelsminister berufen war, die kaiserl. Arbeitererlasse vom 4. Februar 1890 auszuführen. Ueberhaupt ist Poschinger's Werk gerade in biographischer Hinsicht eine ergiebige Fundgrube, die neben der alle überragenden Gestalt des Bundeskanzlers auch die tüchtigen und nicht selten geistvollen Mitarbeiter zur Geltung kommen läßt, die dem Baumeister des neuen Bundesstaates bei seinem Werk hülfreiche Hand leisteten.

— **Eine Sammelmappe für bisher unveröffentlichte** Kundgebungen aus der Feder des Begründers des neuen Deutschen Reichs und für Abhandlungen über denselben will das von Heinrich v. Poschinger herausgegebene „Bismarck-Portefeuille“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) sein, dessen Probeband (3 M) in erster Linie einen zwar [illegible], immerhin aber bedeutsamen Ausschnitt aus der amtlichen Correspondenz Bismarck's über verschiedene Fragen der Reichs- und der preußischen Staatsverwaltung gibt, deren einzelne Stücke den Jahren 1864 bis 1882 angehören. Eine bereits im Augustheft des Jahrgangs 1897 der „Deutschen Revue“ vom Herausgeber veröffentlichte Reihe von Bismarck-Briefen aus den Jahren 1863 bis 1870 liefert Bausteine zur Charakteristik des hohen Briefschreibers in seinem Verkehr mit Privatpersonen. Dreiundachtzig Briefe und Telegramme des Fürsten aus der Zeit von 1868 bis 1889 sind Actenstücke, die früher bei der Reichhaltigkeit des damals fortwährend sich neu erschließenden Stoffes nicht gewürdigt worden sind. Interessantes biographisches Material bietet der Abschnitt „Fürst Bismarck und seine Mitarbeiter in der innern Politik 1862 bis 1878“, so über die Minister Graf v. Itzenplitz, Dr. v. Mühler, Graf zur Lippe, v. Bodelschwingh, Graf v. Königsmarck und Dr. Friedenthal, über Hülfskräfte im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten und im Staatsministerium, wie v. Keudell, Lothar Bucher, Costenoble, Hegel, Wehrmann, Herm. Wagener u. a. Rudolf Lindau's Aufzeichnungen über den Fürsten aus den Jahren 1878 und 1884 rücken den Meister der Staatskunst auch menschlich näher. Der Aufsatz „Bismarck in Biarritz“, das Ergebniß einer Studie, die v. Poschinger im Herbst 1895 in Biarritz und Bayonne über den Aufenthalt Bismarck's in dem vom französischen Kaiserhause gern aufgesuchten Badeort gemacht hat, ist gleichzeitig ein anziehendes Kapitel zum „Napoléon III intime“. „Bismarck und Anhalt in der Krisis von 1866“ beruht auf der im Herbst jenes Jahres vom anhaltischen Minister Dr. Sintenis eigenhändig niedergeschriebenen und in seinem Nachlaß vorgefundenen Darstellung der Verhandlungen über den Anschluß Anhalts an Preußen, ist ein überaus schätzbarer Beitrag zur Geschichte des Jahres 1866 und entbehrt keineswegs dramatischer Spannung.

Frauen-Zeitung

Miserere nobis.

Erzählung

von

L. Glücks.

[Nachdruck verboten.]

Die Schwüle des wolkenlosen Septembertages drang selbst in die hochgewölbte Kapelle des Benedictinerklosters. Die Sonnenstäubchen, die in breitem flimmernden Strom durch das obere Bogenfenster zur Seite des Orgelchors fluteten, schienen mit dem Glanz auch die Glut des himmlischen Lichts hereinzutragen. Sie woben im Vorbeitanzen einen flammenden Glorienschein um die Spitzen des kunstvollen Schnitzwerks und hüllten schließlich an der gegenüberliegenden Wand den Beichtstuhl des hochwürdigsten Abtes in solch blendenden Schein, als wollten sie sagen, daß auch das verborgenste Geheimniß zu seiner Zeit ans Licht der Sonne kommen werde.

Meister Gregorio Allegri*), der seit etwa einer Stunde, lesend und bisweilen leise auf den Tasten fingernd, vor der Orgel saß, seufzte von Zeit zu Zeit schwer auf. Es war aber auch harte Arbeit, bei solcher sinnverwirrenden Glut die Stümpereien seiner Schüler prüfen zu sollen, wobei die Hitze des Aergers das Blut ohnehin in Wallung brachte. „Den Heiligen sei Dank, nun bin ich mit dem Stückwerk fertig“, brach er aus. „Jetzt bleibt mir nur noch Baldassare's Arbeit. Das Beste hob ich mir weislich zum Schluß auf.“

In saubern Linien erschien auf dem Papier ein sechsstimmig gesetztes „Adoramus Te, Christe“, dessen Eingang dem Lehrer ein Lächeln der Befriedigung entlockte. Bald aber schüttelte er einigemal den Kopf, und dann gruben sich zwei tiefe Furchen zwischen die Augenbrauen. „Wo hat denn der Junge seine Augen gehabt, wenn ihn die Ohren im Stiche ließen! Zwei leere Quinten und da unten gar eine verdeckte Octave — das werde ich ihm anstreichen!“ Und als Herolde der angekündigten Strafrede erschienen drei dicke Striche mit dem Griffel quer über die angefochtenen Stellen. Dann entfaltete der Lehrer das Blatt und notirte eifrig auf der Innenseite eine andere Wendung des Tonsatzes, in der er zeigte, wie die Fehler zu vermeiden seien. Dabei flatterte, von ihm unbemerkt, ein kleineres Notenblatt, das dazwischen gelegen, zu Boden.

Derweil war aus seiner Sacristei der Prior hinzugetreten. „Gut, daß ich Euch treffe, Meister Gregorio; ich gedachte schon lange, Euch nach den Fortschritten Eurer Schüler zu fragen, und wie stark der Beistand der heiligen Cäcilia in den Schwachen mächtig sei, des jungen Baldassare letzthin etwas flatterhaften Sinn einem klösterlichen Leben zuzuwenden. Der Knabe ist allzu lebhaft und unbändig, und wenn er auch gutwillig den Geboten seiner Oberen sich fügt, in seinen Augen sprüht ein Glanz, der von dieser Welt ist und nicht gemahnt an die künftige, die wir mit aller Inbrunst suchen sollen. Die Kirche, die sich seiner angenommen seit frühster Kindheit, will auch sein ferneres Leben in ihrer schirmenden Hand behalten; sie wird ihm die Mittel gewähren, sein Talent zu entfalten und auf die Höhe der Kunst zu führen; aber sein Ruhm soll dann auch dem Orden strahlen, der ein Anrecht an ihn hat. — Die Augustiner brüsten sich ohnehin mehr, als gut ist, mit einem jungen Maler, den sie gar dem Michelangelo zu vergleichen wagen“, setzte er ein wenig leiser hinzu.

Allegri wußte, daß dies ein wunder Punkt in der Seele des ehrgeizigen Priors war; es bestand seit langem eine Eifersüchtelei zwischen den beiden Bruderschaften, und jede suchte durch irgendeine Ruhmesthat die andere zu überbieten. Wurde zudem der junge Baldassare Veroni, des Priors specieller Schützling, ein Ordensstern, so galt das seinem Gönner bei der nächsten Abtwahl als mächtige Chance zur Gewinnung des klösterlichen Herrscherstabes.

Einen Augenblick zögerte Allegri mit der Antwort, dann versetzte er bedächtig: „Ich habe keinen Gedanken bei dem Jüngling bemerkt, der weltlichen Freuden zuflöge, und seine kirchlichen Compositionen weisen auf ein gottesfürchtiges, frohgläubiges Gemüth; auch wird das Nachempfinden der frommen Meisterwerke, die ich ihm zum Studium empfahl, die Gottseligkeit seines Herzens noch vertiefen.“

Der Prior wandte sich, dann aber blieb er zögernd stehen, und wie um Zeit zu gewinnen für das, was er noch sagen oder nicht sagen wollte, bückte er sich langsam, wie mechanisch, und hob das vorhin niedergeflatterte Blatt auf.

„Madrigal von Baldassar dem Liebenden an den Stern seines Herzens“, lautete die Aufschrift; „stella“ (Stern), als Name, war offenbar zu einem Wortspiel benutzt. „Was soll das bedeuten?“ stieß der Prior hervor. Er schleuderte das Blatt zornig dem bestürzten Allegri zu und höhnte: „Das also ist der gottesfürchtige, fromme Sinn! Einer Buhlerin ist er zugewandt, und Liebesgetändel wird in Musik gesetzt anstatt der Anbetung des Höchsten! Wahrlich, wenn solches unter Euern Augen und Eurer Führung geschieht, dann ist es sehr unnütz, Euch über den Werth Eurer Schüler zu befragen. Ich werde den irrenden Knaben fortan streng überwachen, und Ihr thut auch gut, Meister Gregorio, keinen Schritt vom Wege ab zu dulden, sofern Euch daran liegt, mit dem Unterrichten Eures Zöglings noch ferner betraut zu sein.“ Damit wandte er sich und verließ raschen Schrittes die Kapelle.

Tiefaufseufzend, strich sich Allegri über die Stirn. Was fällt denn dem dummen Jungen ein, dachte er bekümmert, und wie kommen solche Gefühle in sein sorgsam behütetes Herz?

*) Geb. 1582, † 1652 in Rom.

Er überflog das Liedchen gedankenlos, dann aber las er es noch einmal aufmerksam von Anfang an, und ein wohlgefälliges Lächeln stieg in seinen Zügen auf.

Eine frische, neckische, sangreich schmeichelnde Melodie durchzog das kleine Musikstück, und auch in der Form war es ohne Tadel. „Wart', du Schlingel, nun sollst du mir die leeren Quinten da drüben doppelt büßen", murmelte der Lehrer, den das wohlgefügte, regelrecht durchcomponirte Werk seines Schülers trotz aller mißlichen Nebenumstände mit Befriedigung erfüllte. Und er barg das Notenblatt in der Tasche seines faltigen Talars, der als Tracht der päpstlichen Sänger seine hohe Gestalt umschloß. —

Derjenige, über dessen Haupt sich solcherart ungeahnt ein Gewitter thürmte, weilte unterdeß weit draußen vor den Thoren Roms in dem einfachen Landhause seines einzigen Anverwandten. Der Weingutsbesitzer Veroni, ein alleinstehender reicher Mann, liebte nach seiner Art den jungen Neffen; sein Geiz aber hätte es nimmer zugelassen, auch nur das geringste Scherflein für sein Fortkommen zu spenden. Die Kirche sorgte ja für den Knaben, da war er geborgen in allerbester Hut. Nur sehen wollte er ihn ab und zu, und im Hinblick auf die dereinst zu erwartenden Reichthümer erhielt Baldassare gern die Erlaubniß, allwöchentlich einen Nachmittag draußen auf dem Lande zu verbringen.

Der Abend war rasch hereingebrochen, in vollem Glanze kam der Mond gegangen, und unter seinem schimmernden Licht stieg aus dem Dunkel eine geheimnißvolle Märchenwelt herauf. Die Ferne verlor sich in mattem Flimmern; davor, in vielgestaltiger Pracht, lichtübergossen, lag die Ewige Stadt, und, sprühendem Silber gleich, zog sich der Tiber durch die Fluren, die traumverloren weit zurück ins Dunkel sich erstreckten.

Auf einem Vorsprung am Hang des Weinhügels saßen Baldassare Veroni und, dicht an ihn geschmiegt, ein Mädchen, halb Kind noch. Die weiße Kopfbedeckung der Römerinnen hatte es abgenommen, ein rundes Gesichtchen, von sittsam gescheiteltem Haar umrahmt, wandte sich dem Gefährten zu, und die glänzenden Augen schienen ihm die Worte vom Munde ablesen zu wollen. Baldassare hatte ebenso wenig wie Stella einen Blick für den Zauber der Mondnacht; er hatte eine Hand des Mädchens gefaßt, und indem er jede einzelne der zarten Fingerspitzen küßte, sprach er ihr lächelnd süße Liebesworte zu. Dann plötzlich ernst werdend, sprach er von der Zukunft, der sie vereint entgegengehen würden, denn er könne nimmer von ihr lassen, die als Leitstern zu rechter Zeit seinem Leben aufgegangen. Bis vor kurzem noch habe er keinen andern Gedanken gehabt, als dem Orden, der ihm eine Heimat gegeben, sein ganzes Dasein zu weihen, jetzt aber habe es ihn ergriffen mit übermächtiger Gewalt und treibe ihn in die Welt hinaus. Ein freier Musiker wolle er werden, ein freier Mann, der sich selber seinen Weg sucht. Und gälte es, Kämpfe zu bestehen, Entbehrungen zu dulden, er wolle nimmer müde werden, bis er sein hohes Ziel erreicht habe: einen glänzenden Ruhm, einen Namen, der über den Erdball fliegt, und alle Herrlichkeit, alle Ehren seien dann ihr dargebracht, seiner holden Herzenskönigin.

Ganz erfüllt von den leuchtenden Zukunftsbildern, achteten die beiden nicht der enteilenden Zeit, bis fern von der Stadt her die achte Stunde verkündet ward. Der Klang riß jäh die Luftschlösser nieder; jetzt hieß es, sich trennen und einen hastigen Abschied vom Oheim nehmen, denn Baldassare hatte bis neun Uhr noch einen langen Heimweg zurückzulegen, und Pünktlichkeit war allerorten strenges Klostergesetz.

Stella verharrte noch eine Weile in glückseligem Sinnen auf ihrem Platz, dann huschte sie durch den dunkeln Laubengang, der sich seitlich eine Strecke weit hinzog, nach dem benachbarten väterlichen Grundstück hinüber. —

Das Benedictinerkloster umschloß einen weiten, viereckigen gepflasterten Hof, in dessen Mitte, überschattet von zwei mächtigen alten Nußbäumen, ein Springbrunnen plätscherte. Auf dem breiten Steinrand des stetig zur Hälfte gefüllten Beckens saßen Meister Gregorio Allegri und sein Schüler Baldassare Veroni. Der letztere blickte mit gesenktem Kopf finster vor sich nieder, und die Hände zogen in gedankenlosem Spiel einen Zipfel des faltigen Schülerrocks durch die Finger. Er unterbrach die Trostrede seines Lehrers mit keinem Wort, keiner Bewegung, aber sie schien auch wenig Eindruck auf seine Stimmung zu machen.

„Der Prior hat ja recht", sprach Allegri eben. „Deine Zukunft ist am besten im Schoße der Kirche aufgehoben, die dich leitet und hegt, bis du zu hoher Meisterschaft herangereift bist; und hast du das hohe Ziel erreicht, so wirst du lächelnd auf die thörichten Pläne deines Jünglingsherzens zurückblicken. Anfechtungen bleiben niemand erspart, aber du solltest deinen Oberen dankbar sein, daß sie dir helfen, sie zu überwinden, indem sie dich der Versuchung entziehen. Diese unfreiwillige strengere Zurückgezogenheit wird dich am ehesten innerlich frei machen."

„Aber ich will nicht frei sein!" fuhr Baldassare auf. „Ich habe Herz und Sinn dem Mädchen zu eigen gegeben und will sie nicht eher zurückhaben, als bis sie ihre ganze Person mir mit dazugeben kann — und dann gehöre ich ihr erst recht", setzte er in heiterem Ton hinzu, indem ein flüchtiges Lächeln sein Gesicht überflog. Und ebenso rasch wieder ernst werdend, fuhr er in steigender Empfindung fort: „Wohl weiß ich, daß mich die heilige Pflicht der Dankbarkeit an den Orden bindet, der mich armes, verlassenes Waisenkind in treue Hut nahm und mir in seiner Gemeinschaft eine neue Heimat gab. Ich will der Wohlthat nie vergessen — aber sie hört auf, Wohlthat zu sein in dem Augenblick, da sie mein Leben und mein Glück tyrannisch zerbricht. Ich liebe die Väter, die mich gepflegt und geleitet haben, ich liebe die Stätte, die mir das verlorene Vaterhaus ersetzte; sie zu verlassen, schmerzt mich tief und dünkt mich schweren Undanks Sünde, und doch verlangt es mich übermächtig nach der weiten Welt, dem buntbewegten Leben, und ich heische die Freiheit, dem zu folgen!"

Allegri seufzte über solche Hartnäckigkeit und Verstocktheit, dann aber sprach er mit erneutem Eifer auf seinen Lieblingsschüler ein und erreichte schließlich wenigstens, daß Baldassare versprach, sich ohne Murren den derzeitigen Bestimmungen der Väter zu unterwerfen.

Man hoffte alles von der ausgleichenden, abschwächenden Zeit und hatte Baldassare deshalb auf unbestimmte Zeit jeden Ausgang verboten. Aber Woche auf Woche folgte, der Winter verging, ohne daß Baldassare Reue und Neigung zur Umkehr seines Sinnes an den Tag gelegt hätte. Indeß sah man ihn in letzter Zeit häufiger in heißem Gebet vor dem Bilde des Erlösers, er ging einher mit nach innen gekehrtem Blick, und so ließ man hoffnungsvoll ihn gewähren, ohne mit einem drängenden Wort vielleicht unzeitig seine Einkehr und innere Umwandlung zu stören.

Mit verdoppeltem Eifer warf sich der Jüngling auf seine Musikstudien, und noch inniger als vorher schloß er sich an seinen Lehrer Allegri an. Dieser hatte von seinem Gönner, Papst Urban VIII., den Auftrag erhalten, für die Musikaufführungen in der Sixtinischen Kapelle während der Charwoche ein „Miserere" zu componiren, und er besprach den Plan mit seinem aufhorchenden Schüler.

In der nächsten Unterrichtsstunde reichte Baldassare ihm ein Notenblatt hin, und Allegri las mit wachsendem Erstaunen und immer tiefer erschüttert eine Composition des einundfünfzigsten Psalms, in einzelnen Theilen ausgeführt, in andern nur so weit skizzirt, um den Uebergang zur nächsten durchgearbeiteten Stelle zu erklären. „Mein Sohn", rief Allegri mit Thränen in den Augen, „das kommt aus einem Herzen, in dessen verborgensten Tiefen der Heiland waltet, du hast dich durchgerungen und bringst nun deine Bitte um Vergebung in ergreifenden Tönen vor den Herrn!" Und er umarmte den Jüngling mit Inbrunst.

Dieser erwiderte nichts. Er hatte die Hände gefaltet und schaute vor sich hin. Dann trocknete er rasch eine Thräne, die ihm über die Wange rann, stand auf und trat an das Fenster, das in den Hof führte, wo einförmig der Regen auf das Pflaster tropfte.

Allegri aber war schon wieder tief in die Arbeit des Schülers versunken, fest entschlossen, diese statt der geplanten eigenen für den päpstlichen Sängerchor ausführen zu lassen. Freilich so, wie sie der Jüngling entworfen hatte, war sie nicht zu dem erhabenen Zwecke tauglich, allein unter des Meisters Leitung würde sie schon würdige Gestalt erhalten. Dem vorhandenen vierstimmigen Chor setzte er einen zu fünf Stimmen entgegen, beide vereinigt durch ergreifendes Gebet in einfachen Recitativen. Täglich stundenlang saßen die beiden über der Arbeit; aber Allegri in seiner tiefen, sein ganzes Sein erfassenden Begeisterung merkte nicht, daß sein Schüler sich immer mehr zurückzog und nur, wie um die Form zu wahren, hier und da den Choriatz fügte, den der Meister verwarf, um der mächtig treibenden Idee der eigenen Seele zu folgen und in Noten umzusetzen, was mit hehren Klängen sie erfüllte.

Und nun war das Werk beendet. Wie in Verzückung schaute Allegri darauf nieder, dann ergriff er die Hände Baldassare's und rief: „Dieses Werk wird dich unsterblich machen!"

„Mich?" rief der Jüngling, „dein Werk! Erkennst du in dem, was deine Meisterhand gefügt, noch deines Schülers ungelenkes Stümperwerk? Dein ist die Form und dein der Klang, der sie erfüllt; ich habe nur den Theil daran, daß es mein Stammeln war, das dich ergriff, daß meines Herzens Noth und Weheschrei in Tönen durch deine Seele zog und darinnen solch wunderbaren Widerhall erweckte!" Er warf sich auf die Knie und streckte die gefalteten Hände hoch empor. „Und darum, Allbarmherziger, erhöre das Flehen des geängsteten und zerschlagenen Herzens, dem du selbst vergönnt hast, daß es in solch herrlicher Gewandung vor dich tritt! Erhöre mich und gib mir deinen Segen, wenn ich thue nach dem Gebot, das mir im Innern lebt!"

Nach diesen Worten sank die schlanke Gestalt in sich zusammen und blieb noch einige Augenblicke auf dem Boden liegen.

Allegri war tief erschüttert, und als jetzt Baldassare sich erhob und gesenkten Blicks seinen Platz am Tische wieder einnahm, legte er liebkosend die Hände auf das jugendliche Lockenhaupt. „Du hast zu viel gearbeitet, mein Sohn, und bedarfst der freien Bewegung in frischer Luft. Ich werde unverzüglich mit dem Prior sprechen." Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ er das Gemach.

Unter den Oberen des Klosters war große Freude über den Bericht des Tonmeisters; man war nun von der Wandlung in Baldassare's Sinn überzeugt und wartete nur noch sein eigenes offenes Bekenntniß ab, um ihn feierlich zu absolviren. Unterdeß ward ihm gewährt, zweimal wöchentlich an den täglichen Spaziergängen der übrigen Schüler theilzunehmen und außerdem unter Allegri's Schutz den Chorübungen und Proben der päpstlichen Musikkapelle beizuwohnen.

Das „Miserere" wurde unverzüglich einstudirt und sollte in der nahenden Charwoche aufgeführt werden. Unter den Sängern war nur ein Urtheil: daß das „Miserere" des Allegri das Vollendetste sei, was man bisher in dieser Art gehört habe.

Der letzten Probe wohnten einige Kirchenfürsten bei; sie beschieden dann den Tondichter zu sich, um ihm hohes Lob zu spenden. Darüber verzögerte sich die Rückkehr über die gewohnte Zeit hinaus, und Allegri war deshalb nicht verwundert, seinen Schüler nicht wie sonst seiner harrend zu finden. Er wird allein zurückgegangen sein, um andere Pflichten nicht zu versäumen, dachte er. Als aber nach Verlauf einiger Stunden ein Bote des Klosters bei ihm eintraf, um nach Baldassare Veroni's Verbleib zu fragen, da erschrak er heftig.

Sogleich wurden umfassende Nachforschungen angestellt; man sandte Boten durch die ganze Umgegend, aber niemand brachte Kunde heim. Beim Oheim draußen im Weinberg war der Jüngling nicht gewesen, aber man erfuhr, daß Stella Gucci zu Verwandten im Genuesischen gereist sei. Von dort war auch sie noch nicht nach Rom zurückgekehrt.

Allegri war in Verzweiflung. Die Oberen des Klosters überschütteten ihn mit Vorwürfen, daß er sie über Baldassare's Gesinnung getäuscht und es dem Abtrünnigen offenbar ermöglicht habe, unterwegs eine Botschaft an das Mädchen gelangen zu lassen; ja man klagte ihn sogar der Beihülfe zur Flucht an.

So kam der Charfreitag heran.

Vor einer von heiliger Andacht erfüllten, dichtgedrängten Gemeinde vollzog das Haupt der katholischen Christenheit, umgeben von allen römischen Kirchenfürsten, die höchste Feier. Dann erklangen leise Psalmodien, und Licht um Licht verlosch am Altar, bis tiefes Dunkel den geweihten Raum umfing und die Herzen erbeben machte in Schauern des Ueberirdischen, Heiligsten. Und als die letzte Kerze sank, da stiegen die Klänge des Bußgebetes empor in sanfter und um so mehr erschütternder Gewalt. Und zwischen den kunstvollen Chören ertönten immer wieder in den Contre-Alten und Sopranen jene inbrünstigen Herzenslaute des Flehens um Erbarmen, bis dann am Schluß die beiden Chöre sich zu einem gewaltigen Ganzen vereinten, um voll auszuklingen in erhaben feierlicher Größe.

In Allegri's gramzerrissener Seele aber ward es unter diesen Tönen licht. Ja, das waren Baldassare's Seufzer an den Herrn des Himmels und der Erde aus dem Widerstreit der edelsten Gefühle, und sie konnten nicht vergebens sein. Wer so empfindet und unter diesem Eindruck um himmlischen Beistand fleht, der kann wol irren nach den Satzungen der Menschen, aber er trägt ein göttliches Gebot in sich. Und ob er strauchelt auf unebenem Wege, er fällt nicht in Verdammniß und Schrecken, denn ein heiliges Licht erleuchtet ihm das rechte Ziel.

Unauslöschlich war der Eindruck, den dieses Tonstück auch auf alle übrigen Hörer übte. Der Papst gebot, das Werk als ureigensten Besitz der Sixtinischen Kapelle zu bewahren, es an jedem Charfreitag aufzuführen und bei Androhung der Excommunication jede Veröffentlichung nach außen hin zu untersagen.*) Dann beschied er den Componisten zu sich und sprach ihm seine höchste Anerkennung aus.

Als er ihn gütig entlassen wollte, verharrte Allegri in kniender Stellung und bat, eine Beichte in die Hände des heiligen Vaters niederlegen zu dürfen, und da ihm solches gewährt ward, berichtete er von Baldassare, welchen Antheil dieser an der Entstehung des „Miserere" habe, von seiner Flucht aus dem Kloster und flehte mit bebender Stimme, der heilige Vater möge den Fluch lösen, den der ergrimmte Prior über den Undankbaren ausgesprochen.

Ernst hörte der geistliche Herrscher den Bericht an, dann sagte er mild: „Um der hehren Klänge willen, mit denen du an unser Herz gerührt hast, sei dir und ihm verziehen. Der Jüngling hat sich unserm Arm entzogen, um dem eigenen Sinne zu folgen. Wir wollen ihn nicht tiefer in sein Verderben stoßen. Bete für ihn, mein Sohn, daß der Geist, der ihn treibt, von oben sei und ihn dem Heil entgegenführe."

Voll heißen Dankes und wahrhaft getröstet, ging Allegri von dannen. Er forschte noch unter der Hand eifrig nach dem Entflohenen, doch als ihm nimmermehr Kunde von ihm ward, betrachtete er ihn als einen Abgeschiedenen, dessen Seele er in treuem Gedenken der Hand seines Gottes befahl. —

Ein berühmter Künstler ist Baldassare Veroni nicht geworden. Am Fuße der Alpen lebte er in bescheidenen Verhältnissen als Cantor einer kleinen Gemeinde, ein zufriedener und glücklicher Mann. Nur Stella fühlte manchmal ein Bangen darüber aufsteigen, ob nicht ihr Gatte um ihretwillen einem glänzenden Ruhm entsagt habe.

„Unter deines Meisters Leitung und des mächtigen Klosters förderndem Schutz hättest du vielleicht den hohen Flug der Künstlerschaft genommen, dem deine glühende Seele schon im voraus die Bahn beschrieb — und hier stehst du in schlichter Enge und schaffst, um die Sorgen des Alltags fernzuhalten."

Doch Baldassare schüttelte den Kopf. „Ich fühle kein Bedauern, sondern nur ein warmes Glücksgefühl, das ich nach schwerem Seelenkampf und trotz mancher Beschwer des Lebens mir gewonnen habe." Er trat an das Fenster und zog Stella zu sich heran. „Sieh, wie weit und farbenvoller sich der Himmel dehnt. Der Adler sucht in ruhigem Flug sein heimisches Ziel, die Alpen glühen im Lichte, das der Himmel sendet, und grüne Matten zu ihren Füßen dehnen sich in weite Fernen. Aber keine Sehnsucht fliegt, wie aus der engen Klosterzelle, in diese zauberhafte Welt hinein, denn was mich fesselt, sind die theuern Bande, die mich nicht fernhalten von der allmächtigen Natur, sondern fest hinein verweben. Ich habe nur ein kleines, aber doch auch segensreiches Feld für meine Kunst; da drunten spielen unsere Kinder, mein treues Weib steht mir zur Seite, und ich stehe hier und falte meine Hände: Mein Gott, ich danke dir, daß du so wunderschön deine Welt gemacht."

*) Mozart umging das Verbot dadurch, daß er nach einmaligem Anhören das ganze Tonstück aus seinem phänomenalen Gedächtniß niederschrieb. Noch in der Gegenwart wird Allegri's „Miserere" alljährlich zur Charfreitagsfeier in der Sixtinischen Kapelle aufgeführt, mit überwältigender Wirkung auf alle Hörer.

Moden.

Promenadencostüme für die Uebergangsjahreszeit. — Um unsern Leserinnen behilflich zu sein, geeignete Toiletten für die Frühjahrssaison bereit zu haben, bringen wir nachstehend einige Vorbilder zu eleganten Promenadencostümen. Fig. 1 ist eins der so modernen Redingotekleider aus feinem altrothen Tuch mit schwarzem Galonbesatz; es ist prinzeßförmig aus dem Ganzen gearbeitet und öffnet sich vorn nach Art einer Redingote über einer mit schwarzer Stickerei verzierten Rock-Vorderbahn aus dem gleichen altrothen Tuch und über einer schneebogen weißen Tuchweste, die nach links mit schönen Stahlknöpfen schließt. Der verrundete, mäßig hohe Medicikragen läßt eine den Hals umgebende Kravatte von weißem geplisstem Musselin zur vollen Geltung kommen und ist am innern Rand mit schwarzen Galons benäht; ebenso sind die engen Ellbogenärmel am Handgelenk mit Galonstickerei verziert. Der rothe, mit geschweiftem Rand versehene Strohhut ist mit rothem Sammt und einem schwarzen Phantasievogel aufgeputzt. — Fig. 2 ist ein sehr elegant gemachter, ebenfalls in Redingoteform geschnittener Anzug, der sich trefflich zum Besuch von Gemälde- oder Blumenausstellungen und dergleichen Gelegenheiten eignet, wie sie sich gerade im Frühjahr sehr oft bieten. Das aus schwarz und grün schottisch carrirtem Sammt oder Kaschmirtuch bestehende, aus dem Ganzen gearbeitete Kleid öffnet sich vorn von oben bis unten und ebenso paneelartig an beiden Seiten über Einsätzen von puffig gezogenem beigefarbigem Seidenstoff, wobei jede Puffe durch ein schmales dunkelgrünes Sammtband abgetheilt wird. Der Kragen, die Revers sowie die Manschetten der an den Achseln geschlitzten und mit beigefarbigen Seidenpuffen verzierten Aermel sind aus breiter Guipurespitze hergestellt. Hierzu ein grüner, an der linken Seite aufgebogener Strohhut mit Garnirung von grünem Sammt, weißen Atlasrosetten und weißen Federn. — Fig. 3 zeigt ein Kleid aus pflaumenblauer oder brauner Faille, das sich jedoch auch aus einfarbigem Wollstoff sehr gut herstellen läßt. Der Rock ist mehrmals ringsherum in gleichen Abständen in Falten eingereiht, und zwar hat er unterhalb der Hüften sieben Reihen, weiter unten vier, dann nochmals drei Reihen dichtgezogener Reihfalten, während er dicht über dem Saum dreimal mit Seide getreppt ist. Die unter den Rock tretende, vorn kreuzweise übereinandergehende Blusentaille ist auf Rücken und Schultern mit einem breiten viereckigen Kragen und vorn mit Revers von reichgesticktem Tuch oder Atlas verziert, auch der Gürtel und die breiten Aufschläge der engen, an den Achseln etwas gebauschten Aermel bestehen aus dem gleichen gestickten Stoff. Den Hals umgibt eine Spitzenkrause über einer weißen Mullkravatte mit jabotähnlichen Spitzenenden. Hierzu ein grauer Strohhut mit losem drapirtem Sammtkopf, einer durch eine Straßschnalle gehaltenen Bandschleife und zwei aufrechtstehenden Straußfedern. — Das Kleid Fig. 4 besteht aus einem Rock von feinem grauen Tuch, der mit acht Reihen gleichfarbiger Atlasrollen besetzt ist, und einer unter den Rock tretenden Blusentaille aus plissirtem grauen Atlas mit schwalbenschwanzartigem, hinten eckigem, vorn lappenförmig bis zum Gürtel herabreichendem Kragen von elfenbeinweißem, mit Gold- und Stahlstickerei verziertem und mit Guipurespitze eingefaßtem Tuch. Der graue Atlasgürtel schließt links unter einer plissirten Stoffschleife; die Ellbogenärmel sind von grauem Tuch und von oben bis unten mit quer laufenden Atlasröllchen besetzt. Auf dem grauen, mit losem grauen Sammtkopf versehenen Strohhut dienen eine dichte Paradiesvogelaigrette nebst einer schönen Straßschnalle als Ausputz; links unter dem etwas aufgeschlagenen Rand ist ein Tuff von großen rosenrothen Primeln angebracht. — Weit einfacher, aber sehr kleidsam ist die Machart des Kleides Fig. 5, dessen Abbildung gleich der folgenden der „Wiener Mode" entlehnt ist. Der Rock des aus dunkelblauem Kammgarnstoff hergestellten Kleides ist auf gewöhnliche Art gemacht und mit einer verkürzt aufgesetzten, mit Seide abgesteppten Reversblatte aus beigefarbiger Faille verziert. Die auf festem Futter gearbeitete Taille wird zum Theil von einem hinten kurzen, kollerartig geschnittenen, vorn spitz zulaufenden Jäckchen bedeckt, das bei den Armlöchern mit der Taille verbunden wird und mit beigefarbigen Faillerevers versehen ist. Die Taille selbst hat ein oben glattes, unten blusenartig überfallendes Vordertheil; die Futtertaille schließt vorn in der Mitte, worauf das Blusentheil übergehakt und unter dem linken Jäckchentheil versteckt geschlossen wird. An die Rückentheile wird ein Schößchen mit in der Mitte angebrachter Hohlfalte besonders angesetzt und der Ansatz durch den Faillegürtel verdeckt. Die engen Ellbogenärmel bilden an den Achseln eine kleine Puffe; den Hals umgibt ein hoher Stehkragen mit kurzem Medicikragen aus beigefarbiger Faille. Hierzu ein dunkelblauer Strohhut mit doppelten Bandvolants um die Krempe und schwarzen Straußfedern. — Das aus graublauem Kammgarnstoff hergestellte Kleid Fig. 6 hat einen aus fünf Zwickeltheilen hergestellten Rock, der unten an den die einzelnen Bahnen verbindenden Nähten mit langen, von unten nach oben aufgesetzten und mit Perlmutter- oder Stahlknöpfen befestigten Stoffpatten verziert ist; oben sind rechts und links des Vordertheils kürzere, von oben nach unten laufende Taschenpatten angebracht. Die Taille besteht aus einem kurzen, nur vorn verlängerten Blusenjäckchen vom Stoff des Kleides, das über einer ärmellosen, mit faltig gerichtetem crèmeweißem Seidenstoff bezogenen Untertaille getragen wird. Das Jäckchen besteht aus einem nahtlosen Rückentheil und den vorn in der Mitte bedeutend verlängerten geschlitzten Vordertheilen; von den Schlitzen an hängen die mit doppelten Knopfreihen und Seidenschnurschlingen geschlossenen Vordertheile patteförmig über den breiten schwarzen Miedergürtel herunter, sind dann umgebogen und mit der verkehrten Seite unter dem Gürtel befestigt. Die beiden Reversklappen sowie der Medicikragen sind mit Schnurstickerei geschmückt; die an den Achseln etwas gebauschten engen Aermel haben einen mit Knöpfen besetzten Pattenverschluß. Das mit schmaler aufgeschlagener Krempe versehene graue Strohhütchen ist mit schwarzen Sammtschleifen, rubinrothen Rosen und einer großen Paradiesvogelaigrette ausgeputzt. — Fig. 7 stellt ein Kleid aus beigefarbenem Kaschmir dar, dessen im übrigen glatter Rock oben mit einem schürzenartig verlaufenden Besatz von drei Reihen kastanienbrauner Sammtbänder verziert ist. Die blusenförmige Schoßtaille von Kaschmir öffnet sich vorn über einem plissirten Latz aus kastanienbraunem Sammt und ist mit einer Art Berthe von abwechselnden Kaschmir- und Sammtstreifen besetzt, die vorn mit je drei kunstvoll geschliffenen Stahlknöpfen abschließt. Das Schößchen besteht aus Sammt und ist mit einem Kaschmirstreifen besetzt; es wird durch einen beigefarbigen Ledergürtel mit Stahlverzierungen zusammengehalten. Ein doppelter Medicikragen von Sammt umgibt den Hals; die engen Ellbogenärmel haben doppelte Sammtaufschläge. Braune Sammtdraperien mit Stahlschnallen und beigefarbigen Federn schmücken den beigebraunen Strohhut. — Das für ein junges Mädchen bestimmte Kleid Fig. 8 ist aus mehrfarbig melirtem Wollstoff gefertigt und auf dem Rock mit drei Reihen treppenförmig aufgesetztem schwarzen oder dunkelgrünen Sammtband verziert. Auch die im Rücken anschließende, vorn blusenförmig gemachte und unter den Rock tretende Taille zeigt einen reichen Sammtbandbesatz, ebenso der Kragen und der untere Theil der engen, mit kleinen Achselpuffen versehenen Aermel. Ein Sammtgürtel umschließt die Taille. Das helle Matrosenhütchen von Strohgeflecht ist mit Sammtband, Straußfedern und unter dem Schirm angebrachten Blumen geschmückt.

Fig. 1. Redingotekleid aus altrothem Tuch mit schwarzem Galonbesatz.

Fig. 2. Kleid aus grün und schwarz carrirtem Sammt oder Kaschmirtuch und beigefarbener Seide.

Fig. 3. Kleid aus pflaumenblauer Faille oder feinem Wollstoff.

Fig. 4. Anzug aus grauem Tuch und grauem Atlas mit Stickereiaufputz.

Promenadencostüme für die Uebergangsjahreszeit.

Fig. 5. Dunkelblaues Kammgarnkleid mit beigefarbigem Faillebesatz.

Fig. 6. Kleid aus graublauem Kammgarnstoff mit Patten- und Knopfbesatz.

Promenadencostüme für die Uebergangsjahreszeit.

Die modernsten Schleier und zu gleicher Zeit die elegantesten und kleidsamsten sind die aus ganzem, klein- oder großmaschigem Tüll mit Chenilletupfen. Man trägt sie vorzugsweise in Schwarz, Weiß, Holzbraun, Kornblumenblau, Violett und Marineblau, während die rothen und rosenrothen Tüllschleier als geschmacklos und unkleidsam gelten. Schwarze Chenilletupfen auf weißem Tüll machen sich sehr gut, wenn die Tupfen nicht zu groß und zu dicht nebeneinander sind, weit weniger hübsch oder geschmackvoll erscheinen weiße Chenilletupfen auf schwarzem Tüll. Die mit kleinen Blumen oder Arabesken bestickten weißen und schwarzen Tüllschleier benutzt man nur für Morgenausgänge oder Reisen, da sie das Gesicht trefflich schützen und discret verhüllen, wenn sie auch nicht gerade besonders kleidsam sind.

Rosetten und Schleifen von schmalem Sammtband werden gern als hübscher und neuer Ausputz für die hellen Latzeinsätze eleganter Kleidertaillen verwendet; wir erwähnen beispielsweise eine in dieser Weise garnirte Theatertaille aus grauem, mit Stahl- und Krystallstickerei verziertem Crêpe de Chine, die sich vorn über einem Einsatz von weißem Seidenmusselin öffnete, der in der Mitte mit vier in gleichen Zwischenräumen angebrachten Rosetten aus rosa Sammtband geschmückt war, von denen die oberste ihren Platz dicht am Hals, die unterste den ihrigen am Gürtel fand. Auch flache Schleifen aus schmalem schwarzen Sammtband, durch kleine Straßschnallen gehalten, geben für einfachere Kleider einen sehr graziösen Ausputz ab.

Ein rother Maskenball bildete unlängst den glänzenden Abschluß der Ballsaison in Newyork und versammelte die Elite der dortigen Gesellschaft in einem der prächtigsten Paläste der 5. Avenue, die man auch als das Millionenviertel der amerikanischen Handelsmetropole zu bezeichnen pflegt. Nach der neuerdings so beliebten Mode, bei festlichen Veranstaltungen eine besondere Farbe vorherrschen zu lassen, war alles durchweg in Roth gehalten, und der im Stil Ludwig's XVI. eingerichtete Ballsaal bot einen wahrhaft entzückenden Anblick. Guirlanden von frischen rothen Rosen, verschwenderisch mit rothen Atlasbandschleifen verziert, zogen sich an den Wänden hin, umrankten die Säulen und schmückten die zahlreichen Kronleuchter, deren blendendhelle elektrische Lichter von rother Seidengaze verhüllt waren, sodaß sie den ganzen Raum mit rosigem Schein überstrahlten. In den hohen Bronzevasen prangten ebenfalls mächtige Bouquets von tiefrothen Rosen — kurz, wohin man nur das Auge wendete, überall fiel der Blick auf ein sattes, leuchtendes Roth. Selbst die Livreen der Diener zeigten dieselbe prächtige Farbe, die in Verbindung mit den eleganten rothen Dominos der Tänzer und Tänzerinnen die schönste und eigenartigste Symphonie in Roth bildete, die man je gesehen. Große Heiterkeit erregte eine kurz vor der Demaskirung getanzte Thierquadrille, bei der sich sechzehn groteske Maskenpaare, die Damen als Katzen, die Herren als Hunde der verschiedensten Rassen mit breiten rothen Atlasbändern um den Hals, auf denen der Name des betreffenden Vierfüßlers in Goldbuchstaben prangte, mit unnachahmlicher Komik ihrer Aufgabe entledigten. Das Souper an den mit einer verschwenderischen Fülle von rothen Rosen bedeckten Tafeln war das Signal zum Ablegen der verhüllenden Dominos und Larven und bot Gelegenheit zur Entfaltung einer wahrhaft königlichen Toilettenpracht. Besonderes Aufsehen machte ein Kleid aus rubinrothem Atlas und crêmeweißem Sammt, der buchstäblich mit den herrlichsten echten Rubinen übersäet war. Fast noch eigenartiger und schöner erschien eine zarte jugendliche Blondine, deren schlanke Gestalt in bläulich schimmernde Gazewolken gehüllt war, auf denen Brillanten wie Thautropfen funkelten; darunter kam ein Rock aus türkisblauem Moiré zum Vorschein, der ganz mit wunderbar schimmernden Opalen bestickt war. Ein Diadem von auserlesenen Opalen schmückte die blonden Locken der jungen Schönen, um deren schneeweißen Hals sich ein hellblaues, mit Brillanten und Opalen besticktes Sammtband schlang. Ziemlich kostspielig für den Gastgeber mögen die Cotillonüberraschungen gewesen sein, unter denen ein riesiger feuerrother Pantoffel, ganz mit kleinen rothgekleideten und irgendein werthvolles Geschenk enthaltenden Puppen angefüllt, als besonders originell erwähnt zu werden verdient.

Fig. 7. Kleid aus beigefarbigem Kaschmir mit kastanienbraunem Sammtausputz.

Fig. 8. Kleid aus melirtem Wollstoff mit Besatz von schwarzem Sammtband.

Promenadencostüme für die Uebergangsjahreszeit.

Unsere fünf Sinne.

Plaudereien

von

Gustav Michell.

[Nachdruck verboten.]

5. Hände.*)

Nil est in intellectu,
Quod non fuerit in sensu.

Nächst dem Haupt ist die Hand einer der merkwürdigsten Theile in der ganzen Symbolik der menschlichen Gestalt; ihr Einfluß auf alle Cultur der Menschheit ist ein so unermeßlicher, daß sie nicht nur dem Forscher von jeher reichlich zu denken gegeben hat, sondern auch längst schon in ihrer einzigen Form ein eigenes Symbol im religiösen und öffentlichen Volksleben geworden ist.

Die Entwicklungsgeschichte der menschlichen Hand nimmt ihren Anfang in der Reihenfolge der Thiere. Die eigenthümliche Gestaltung der Hand steht zudem im nothwendigen Zusammenhang mit gewissen Eigenthümlichkeiten des körperlichen Baus jedes Einzelwesens, wodurch sich Merkmale ergeben, die über den besondern Charakter gerade dieser Organisation und folglich auch gerade über diese psychische Eigenthümlichkeit Aufschluß zu geben vermögen. Auf dieser Grundlage war es der wissenschaftlichen Forschung möglich, gewisses auch über Beschaffenheit und Lebensweise von thierischen Wesen festzustellen, die vor vielen tausend Jahren gelebt haben und heute von der Erde verschwunden sind; denn für die vergleichende Anatomie genügt ein größerer und wichtigerer Knochen, um Aufschluß über das ganze Skelet zu geben.

Nach diesen Errungenschaften der vergleichenden Anatomie kann kein Zweifel mehr walten, daß ein so edles Gebilde wie die Hand in der innigsten Beziehung zum ganzen Organismus stehen muß.

Ein Blick auf die mannichfaltigen Formen, in denen sowol die der Hand entsprechenden Gebilde im Thierreich als auch die Hand des Menschen selbst sich darstellt, bestätigt diesen Lehrsatz um so mehr, als die verschiedenen Formen der Hand und ihrer Surrogate im Thierreich so überzeugend charakteristisch für die Wesenheit jedes Thiers sind. Unter den Wirbelthieren ist die Brustflosse des Fisches der erste Anfang der Hand und für das ganze Geschöpf ebenso bezeichnend wie der Flügel für den Vogel und die Fledermaus. Welche Mannigfaltigkeit bietet die Bildung des Vorderfußes bei den Amphibien und den Säugethieren aufwärts bis zur Hand der Affen.

Trotz der großen Verschiedenheit der Menschenhände lassen sich hier deutlich Gruppen bilden nach den Lebensaltern, dem Geschlecht, den verschiedenen Menschenstämmen und schließlich nach den verschiedenen Anlagen, Charakteren und Persönlichkeiten.

Gleich dem Gesicht ist die Hand sehr empfindlich gegen die Fortschritte der Zeit, und ungemein ausdrucksvoll prägen sich die vergangenen Jahre durch Abmagerung, Faltung und Hervortreten der Sehnen und Adern oder durch unschöne Fülle und rauhere Haut der Hand aus. Bei dem zarten Kinde, dem Jüngling und der Jungfrau, zur Zeit völliger Reife und im hohen Alter erscheinen ebenso viele charakteristische Stufenbildungen der menschlichen Hand.

Je nach dem Geschlecht ist die Hand ebenso verschieden wie die Kopf- und Körperbildung. Die Frauenhand ist kleiner, zarter, feiner gegliedert und weicher in der Handfläche als die derbere, mit hervortretenden Gelenken und härterer Handfläche versehene Männerhand; die stärkere und härtere Hand ist ein untrüglicher Beweis der kräftigern, schärfer denkenden und handelnden Individualität des Mannes, wie die weichere und zartere ein Symbol des gemüthvollern, sinnigern Charakters der Frau.

Unzweifelhaft wird ein Mann mit weichlicher, schwammiger Körperoberfläche ein ganz anderes Menschenwesen vorstellen als ein Mann mit fester, straffer Haut, durch die, nur von wenig Fett und Zellstoff verdeckt, ein elastisches Muskelwerk und ein starkes Knochengerüst hervortreten. Ebenso bestimmt spricht sich eine solche allgemeine Beschaffenheit in der Hauttextur der Hand aus, deren weichliche, fettreiche, dicke Haut auf geringere Energie und auf einen schlaffen, weichlichen Charakter verweisen, wogegen die magere, derbe und knochigmuskulöse Hand einen willenskräftigen Charakter anzeigt. Aehnlich verhält es sich mit der Feinheit der Haut.

Die physiologische Bestimmung des Organs ist, Sinnesorgan des Gefühls, des Tastsinnes zu sein und dem übrigen Körper als Bewegungs- und Ergreifungswerkzeug zu dienen. In diesen beiden Hauptrichtungen liegt das unabsehbare Thätigkeitsfeld der Hand, und auf diesem lassen sich vier Grundformen nachweisen, die aus der Geschichte der Hand sich entwickelt haben. Die elementare Hand steht am niedrigsten und erinnert noch an die der höhern Säugethiere, wie Waschbären und Affen; die sehr große, dicke und harte Handfläche herrscht noch vor, die Bildung der kurzen, unbeholfenen Finger ohne Geschmeidigkeit ist unvollkommen, der Daumen ist abgestumpft und zurückgeworfen. Bekanntlich bilden sich die Finger später als die Handfläche; der kleinste Embryo und die Sohlengänger unter den Thieren, bei denen sich die Hand zuerst andeutet, haben fast nur eine Handfläche. Hieraus erklärt sich, daß die elementare Hand die eines rohern, minder ausgebildeten Organismus ist. Im allgemeinen zeigt diese Hand ein schwerfälliges Begriffsvermögen, langsamere Entschließung, stumpfe Gefühlszustände, phlegmatisches Temperament an. Die elementare Hand ist die Besonderheit für den eigentlichen materiellen Kern des Volkes.

Die motorische Hand kann als die männliche Hand schlechthin angesehen werden; sie ist mehr als von mittlerer Größe, die Finger haben eine mittlere Länge, sind knotig, stark, die äußersten Phalangen viereckig, der Daumen hat einen stark entwickelten Ballen, die Handfläche ist mittelmäßig, hohl und ziemlich derb. Dem Charakter der alten Römer scheinen diese Hände entsprochen zu haben; denn was an Händen von Senatoren und Imperatoren durch plastische Kunstwerke jener Zeit erhalten ist, trägt fast immer den motorischen Charakter. Solche Hände sind stets mit einer starken Entwicklung des Knochengerüstes und einem ausgebildeten Muskelwerk verbunden. Menschen mit der motorischen Hand sind weniger feinfühlend und intelligent als willenskräftig und stark. Findet man die motorische Hand gestreckter und mit den eine größere Empfindungsfähigkeit der Tastspitzen der Finger bezeichnenden Anschwellungen, so zeugt dies für eine Verbindung von kräftigerer Bewegung mit schärferer, tastender Unterscheidung, für Handgeschick, überhaupt für große Thätigkeit in materieller Richtung und deutet deshalb auf eine kräftige, wohlgeordnete Denkweise hin. In Norddeutschland, England, Schottland und Nordamerika, auch bei den Kabylen sind diese Hände häufig. Die motorische Hand ist das Zeichen der athletischen und arteriellen Constitution, des cholerischen Temperaments und der intelligenten Kraft.

Wenn die motorische die eigentlich männliche Hand ist, so hat man die sensible als die vorzugsweise weibliche zu betrachten. Die sensible Hand hat bei geringer Größe eine weiche, nicht breite Handfläche, feine, zarte, im ganzen konische, zuletzt aber etwas angeschwollene, spatelförmig endende Finger mit schmalen, durchscheinenden Nägeln, einen feingebauten, kleinen Daumen und eine empfindlich feine Haut. Bei Frauen ist diese Hand besonders klein, und bei den Romanen wird sie häufig angetroffen. Die sensible Hand deutet auf sanguinisches Temperament und mehr auf Gefühl und Phantasie als auf Geistesschärfe.

Die schönste, in höherer Vollkommenheit seltenste Form ist die seelische Hand; sie ist nur bedeutenden Individualitäten eigen und findet sich meist in Menschenklassen, die durch mehrere Generationen eine edlere Geistesbildung erfuhren. Die Form der seelischen Hand steht oft im Verhältniß zu einer Person von mittler Größe; die Handfläche ist nur mäßig breit und lang mit einfachen großen Linien, nie vielfach gefurcht oder faltig. Die Finger sind schlank und ziemlich lang mit hervorragenden oder nur leicht wellenförmig erhobenen Gelenken, die äußern Phalangen konisch und fein ausgezogen; auch der Daumen ist wohlgebildet und immer von mittler Länge. In Deutschland nennt man eine Individualität mit solcher Handform „eine schöne Seele". Im arischen Asien sind seelische Hände am häufigsten, aber von allen europäischen Ländern ist keins so reich daran wie Deutschland. Der contemplative Charakter des indischen Brahminen ist dem tiefsinnigen Wesen des Deutschen verwandt.

Zwischen diesen vier Grundformen liegt die größte Menge von Uebergangsbildungen. Ist die sensible Hand feiner organisirt, dergestalt, daß sie einen Uebergang zur motorischen oder seelischen andeutet, so wird sie zur künstlerischen Hand. Neigt sich die sensible Hand zur motorischen, so ist sie dem bildenden Künstler und Musiker eigen; findet aber ein Ueberwiegen zur seelischen statt, so weist sie mehr auf den Dichter hin. Bei den verschiedensten Völkern tragen die Abbildungen der Hände von Heiligen und Engeln, wohlthätigen Genien oder Göttern stets den Charakter der seelischen Hand. Die eigentlichen Grundformen kommen rein nur selten vor. Wo sie gemischt sich finden, zeugen sie mehr für Vielseitigkeit des Geistes als für dessen Stärke.

Die Hände der Frauen deuten in jenen vier Grundformen auf dieselben Geisteseigenschaften wie bei den Männern, jedoch bei erstern nicht so stark ausgeprägt.

Für die höhere sensible Bedeutung der Hand ist besonders hervorzuheben, daß die Größe des menschlichen Antlitzes, auf dem die höchsten Sinnesorgane zum feinsten seelischen Ausdruck zusammenwirken, nach Länge und Breite das normale Maß der Hände bestimmt; beide Hände nebeneinander gelegt, bedecken die Breite des Antlitzes, während die Ausdehnung der Hand von der Handwurzel bis zu den Fingerspitzen der Länge des Gesichts gleichkommt.

Der Hand wird man dieselbe Wichtigkeit für das körperliche und das geistige Leben nicht versagen können, die man dem Auge und dem Ohr zumißt. Können die Sinne als die Beschützer betrachtet werden, die den Menschen auf den verschlungenen Pfaden des Lebens begleiten, so gebührt wol vor allem dem Tastsinn die Führerschaft; denn kaum ist das Kind geboren, so gehört zu den ersten Bewegungen des neuen Ankömmlings, da Geruch, Geschmack, Gesicht und Gehör nur wenig oder noch gar nicht entwickelt sind, daß er mit dem Tastsinn beginnt, die Händchen zum Munde führt, um daran zu saugen, und sobald die Finger etwas fassen können, alles erreichbare in den Mund bringt. So vollzieht die Hand die erste Handlung am Anfang des Lebens, wie auch am Ende desselben die letzten Bewegungen meistens von der Hand geäußert werden.

Die Thiere sind nach Herder unsere Halbbrüder; ihre Sinnesorgane, den Tastsinn ausgenommen, sind oft vollkommener — das Auge im Katzengeschlecht, der Geruch beim Hund, das äußerst feine Gehör beim Esel beweisen es — aber beim Menschen ist der Tastsinn am höchsten ausgebildet. Der Tastsinn allein ist unmittelbar, die übrigen Sinne sind mittelbar; er ist activ und passiv zugleich, denn er befähigt uns nicht allein, von dem zu urtheilen, was Eindruck auf uns macht, sondern auch von dem, was sich unserer Kraftäußerung widersetzt. Die Oberhaut der Hand ist als das Organ des Tastsinns anzusehen, durch das die äußern Eindrücke zu den Tastnerven gelangen; an den Fingern sind alle Vorrichtungen zur Ausübung dieses Sinns. Die Nägel geben den Fingern Halt und unterstützen durch ihre schildartige Form das elastische Kissen zu oberst, dessen Rundung und Elasticität die Fingerspitzen aufs trefflichste zum Tasten dienstbar machen, und zwar mit einer Feinfühligkeit, die die der Zunge übertrifft, die an der Handwurzel den Puls nicht zu fühlen vermag.

Der ganze Bau der Hand ist ein unübertrefflich vollkommen gegliedertes System, wodurch das an natürlichen Vertheidigungsmitteln ärmste Geschöpf zum Beherrscher der lebenden und leblosen Natur wird. Die Hand ist das allezeit fertige Werkzeug des Geistes, für alle Zustände geschickt, die der Mensch zur Erfüllung seines Geschicks zu durchlaufen hat; der Hand verdankt die Welt eine Menge von Künsten, vom Saitenspiel bis zum Handhaben des Hammers; Nützlichkeit und Annehmlichkeit, alles ist abhängig von diesem Organ, das den Menschen auszeichnet, das ihn befähigt, in die Eingeweide der Erde zu dringen, Berge abzutragen, dem Meer einen Damm entgegenzusetzen. Die durch Menschenhand gezogene Schrift überdauert den Untergang ganzer Völker, durch die Hand wird der Geist des Menschen unsterblich; die Werke der Künstler, Dichter und Weisen, die vor Tausenden von Jahren entstanden, zeugen dafür. „Es ist die Hand, die die Weisheit des Menschen macht; ohne sie wäre ihm die Seele nutzlos", sagt Anaxagoras. Ist dies auch nicht wörtlich zu nehmen, so ist doch die Hand die feinfühligste Vermittlerin innerer Empfindungen zur äußern Welt; die andern Körpertheile unterstützen den Sprechenden, die Hand aber spricht selbst, sie ist das Idiom aller Völker, die universelle Sprache der Menschheit.

Die Hand ruft, entläßt, verspricht, fürchtet, unterstützt, leugnet, schmeichelt, verachtet, drückt Freude und Traurigkeit aus. Die zur Versöhnung gereichte Hand vollzieht in einem Augenblick, was die längste Rede nicht vermocht hätte; die Hand spricht noch, wenn die Zunge nichts mehr zu sagen weiß. Es kann daher nicht auffallen, wenn man der Hand in der Sprache Eigenschaften beilegt, die eigentlich nur dem Besitzer der Hand zukommen. So spricht man von einer kargen, milden, bedächtigen, raschen, mächtigen, schmachtenden, heiligen und sündigen Hand. Man sagt auch: es steht in guter Hand.

Merkwürdig genug wird das Gute der rechten Hand und das Schlechte der linken zugeschrieben, die bei Begrüßungen und Verträgen nicht gegeben werden darf. Das mit der Linken abgeschlossene Ehebündniß gewährt dem Weibe nicht die vollen Rechte einer Ehefrau.

Wie ergreifend ist die Sprache der Hände! Bewundernd sind sie vorgestreckt und geöffnet; verehrend, gefaltet oder geöffnet gegen den Gegenstand der Verehrung erhoben, je nachdem in der Verehrung Freude, Hoffnung oder Ergebung vorherrscht; bittend, flehend, sind die Hände gehoben und vorgestreckt. Bei Muth ballen sich die Hände, bei Schreck sind die Arme vorgestreckt, die Hände breiten sich aus, die Ballen derselben wenden sich dem Gegenstande zu, von dem der Eindruck kommt. Bei Widerwillen, Haß und Abscheu spreizen die Hände die Finger, der Zorn zückt die Hand, der Schmerz ringt die Hände, der Schweigende legt die Hand auf den Mund, der Sinnende das Gesicht in die Hände, der Tapfere nimmt sogar das Herz in die Hand, und

„Wenn einig Herz und Hände,
Welch Frühling ohne Ende
Hebt da zu blühen an!"

Ernst hebt der Schwörende die Hand oder legt sie betheuernd aufs Herz; dem Meineidigen wurde vormals die rechte Hand abgehauen. Die erhobene Hand, Händeklatschen drücken Zustimmung aus, Handgeben, Drücken, Schütteln Begrüßung, Zärtlichkeit, Vereinigung, und

„Wenn zwei voneinander scheiden,
So geben sie sich die Hände."

Eine liebliche Sitte für Gruß, Abschied und Verehrung ist der Handkuß, eine uralte Sitte. „Die Schmeichler", sagt Salomo, „werden nicht müde, ihren Gönnern die Hand zu küssen." Die Griechen, die nicht vermögend genug waren, den Göttern kostbare Geschenke zu bringen, küßten nach Lucian deren Statuen die Hände. Den Imperatoren küßten die Großen die Hand. Bei dem Abschluß von Verträgen wird in die Hände geschlagen, auch die Zeugen derartiger Verträge schlagen in die dargereichten Hände, um den Abschluß zu bekräftigen. Altem Rechtsbrauche nach geschah die Besitznahme einer Sache, wenn man seine Hand daran oder darauf legte.

„Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt',
Betend, daß Gott dich erhalte
So rein, so schön, so hold."

Dies erinnert an die Bibel, die ebenfalls an vielen Stellen der Hand eine besondere Bedeutung beilegt. „Die Hand des Herrn kam auf ihn, und er sah und prophezeite", heißt es dort. „Da ich bei den Gefangenen am Flusse Chebar war, öffnete sich der Himmel, und ich sah Gesichter von Gott gesandt, das Wort des Herrn kam zu Ezechiel, dem Priester, und die Hand des Herrn war auf ihm." Das Auflegen der Hand verleiht Kräfte geheimnißvoller Art. Dieser Gedanke kam und kommt zum Ausdruck bei religiösen Handlungen, bei Segenspendung, Opfer, Heilung von Krankheit und Auferweckung vom Tode. Auch die Apostel „legten ihre Hände auf die gläubigen Brüder", und diese empfingen dadurch geistliche Gabe. Daß mit dem Auflegen der Hände und dem Streichen einzelner Körpertheile mit denselben Heilkraft verbunden sei, wurde in frühster Vorzeit angenommen, so schon bei den alten Aegyptern. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Wirkung dieser Handlung übereinstimmte mit der Anwendung des thierischen Magnetismus in unserer Zeit, dessen Vorhandensein sich nicht

*) 4. [illegible] s. Nr. [illegible] vom 25. November 1897.

bestreiten läßt, wenn dessen praktische Anwendbarkeit auch weder so groß ist, wie seine Anhänger behaupten, noch so gering, wie seine Widersacher darzustellen bemüht sind.

Thatsächlich findet man selbst bei den gebildetsten Völkern den weitverbreiteten Glauben, daß aus der Hand des Menschen wunderbare Kräfte auf einen andern Menschen übergeleitet werden können, auch daß diese Kräfte durch äußere, sichtbare Zeichen zu erkennen seien und in Beziehung auf Charakter, Eigenschaften und Fähigkeiten des Menschen und dessen vergangenes Leben von Bedeutung wären. War man einmal so weit, so lag auch bald der Schluß auf ein zukünftiges Leben nahe. So entstand die Prophezeiung oder Auslegung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nach den erkennbaren Zeichen der Hand.

Artemidor gab in seinem Traumbuche zuerst eine zusammenhängende Uebersicht dieser Lehre; das Mittelalter bildete die Chiromantie weiter aus, und Cardanus, Paracelsus und Porta gaben ihr ein wissenschaftliches Ansehen, ebenso die spätern Arbeiten von Lavater, Spurzheim und „Les mystères de la main“ von dem Franzosen Adrien Desbarolles. Es braucht wol nicht erwähnt zu werden, daß die Chiromantie wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen ist; aber da nichts am Organismus ganz ohne Bedeutung ist, so kann man den Faltungslinien der Hand dennoch einige Beziehungen auf die Verschiedenheiten der Constitution und der Temperamente beilegen. Auf dem Gebiete der Chiromantie hat besonders Demoiselle Lenormand, die pariser Pythia, großes Aufsehen erregt, und Napoleon I. konnte sich diesem Wunderglauben nicht ganz entziehen, weil diese Dame ihm mit großer Genauigkeit viele Hauptmomente seines Lebens vorhergesagt haben soll.

Wie der Hand gewisse geheime Kräfte zugeschrieben wurden, so galt dies im besondern von den einzelnen Fingern. Eine eigene Wunderkraft hat der Finger auch in der Liebe, wie wir aus Gottfried's von Straßburg „Tristan und Isolde“ von den Liebenden erfahren:

„Si sint einander bî
Daz Ouge bî dem Herzen
Der Vinger bî dem Smerzen.“

Zusammengehörig mit der Liebe ist auch der Brauch des Fingerschnitts. Der indische Gott Siwa schneidet sich in den Finger, um die zornige Mahakali zu versöhnen. Orestes biß sich zur Sühne seinen Finger ab, was auch der närrische Minnesänger Ulrich von Lichtenstein that, als es galt, seine Frau zu versöhnen. Nach Seneca ritzte man in Ermangelung anderer Sühnopfer den Finger, um die Gefahr herannahenden Hagels zu entfernen. Auch zur Bekräftigung eines heilig zu haltenden Bündnisses wurde das Blut des Daumens gebraucht.

Im Alterthum war der Glaube verbreitet, jeder Finger sei einer andern Gottheit heilig. Als ein Ausläufer dieses Glaubens erweist sich das Kindersprüchlein von den Fingern, die zu fünft aufs Pflaumenstehlen ausgehen oder beim Spazierengehen ins Wasser fallen, und die aus der Art ihres Benehmens bei diesen Vorgängen ihre Märchennamen erhalten. Der Grieche nannte die Finger idäische und betrachtete sie gleich mythischen Wesen als Diener ihrer eigenen Gottheit; er legte ihnen demgemäß besondere Namen und Wirkungen bei. Dem Brahmanen galten von je die Spitze des kleinen Fingers, die des Zeigefingers, des Daumens und die Spitze der Hand als die heiligen Stellen der Prajapati, der Väter des Brahma und der Götter. Was das indische Gesetzbuch hier die geheiligte Spitze des Fingers nennt, das wird von der Lex Salica Biero und alemannisch die Fingerbeeri genannt. Gottes Hand, Gottes Finger waren Bezeichnungen für plötzlich erkanntes Wirken göttlicher Allmacht und für die sich fühlbar machende Vorsehung. Das altdeutsche Recht gab jedem Finger eine besondere Beziehung zur Gottheit und zu dem von dieser herkommenden Gesetz und erkannte jedem Finger auch ein besonderes Wergeld zu, das ihm im Falle einer Verletzung zuzuerkennen war.

Der Daumen und der kleine Finger sind identisch in ihrer Werthschätzung. Auch in dem Fingermärchen, worin der Daumen als Unglücksträger ins Wasser fällt und von dem kleinen Finger als dem gerichtlichen Ankläger (oder der es dem Vater sagt) ins Geschrei gebracht wird, zeigt sich eine nahe Verwandtschaft. Dieselbe Art der Geltung haben die Finger noch heutzutage, wenn auch nur symbolisch bei der Ableistung eines Eides, wobei seitens des Gerichts oder des Pfarramts dem Schwörenden eine sinnverwandte Sacherklärung über die Bedeutung der körperlichen Eidesleistung gegeben wird.

Der Daumen ist für die Symbolik immer sehr wichtig gewesen. Selbst sein Name — andeutend, daß durch ihn besonders die Hand ihre Gewalt, ihre zwingende Macht erhält, — wird ganz richtig von „Daomen“ (domare, zwingen) hergeleitet. Daher ist in den angelsächsischen Gesetzen auf Verstümmelung des Daumens zwanzig Schilling Strafe gesetzt, auf die des Mittelfingers nur vier. Die Griechen hielten den Daumen für so stark und für so vielgeschäftig wie die ganze übrige Hand. Sie glaubten durch gewisse Bewegungen der Finger über zukünftige Dinge belehrt zu werden. Der Daumen bedeutete durch sein Aufspringen vielfältiges Glück, besonders an Frauen und Kindern; ebenso galt dies von seinem Zittern. Das Daumenhalten scheint eine Art Religionsgebrauch gewesen zu sein, zu dessen Beobachtung man ursprünglich bei einer wichtigen Angelegenheit befreundete Personen aufforderte. Der Daumen war von allen Fingern dem Gotte geheiligt. Alathuma, Gottesfinger, nennt ihn die Lex Salica und belegt seine Verletzung, wie schon erwähnt, mit einer besondern Buße. Der Raum zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger war die Wodanspanne, und Wodan war der Gott des Glücks und des Glücksspiels; daher hält man für einen, dem man Glück zuwenden will, sprichwörtlich noch den Daumen; der Daumen gehenkter Diebe soll Spielglück bringen. Anders ist die Meinung, wenn es heißt, einem den Daumen aufs Auge setzen; und Daumenkraut nennt man das mit dem Daumen aufgezählte Geld. Der Daumen steht auch in Beziehung zu den Sternen. Als Egil's Söhnlein Oervandill vom Gotte Thôr über das Weltmeer getragen wurde, sah dem Knaben eine Zehe aus dem Tragkorbe vor und erfror in der Nachtkälte. Da nahm sie der Gott und warf sie unter die Sterne. Seitdem steht dort das Gestirn, das der Skandinavier Oervandill's Zehe nennt, und das bei uns der Daumen am Heerwagen heißt, „der goldene Daumen, jener kleine Stern über der Deichsel am Großen Wagen“. Der Daumen und die große Zehe finden sich häufig zusammen und waren einst der gesetzliche Maßstab. Das Luzerner Stadtmaß ging vom Daumen bis zum Ellbogen.

Der Zeigefinger steht seit dem höchsten Alterthum im Geruche der Naschhaftigkeit, gilt als Schnapphahn, der alles vorwegnimmt, und als ein überall sich einmengender Hauskobold. Die Griechen nannten den Zeigefinger Leckfinger, weil die Alten, denen die Speisen kleingeschnitten wurden, weder Gabel noch Messer bei ihren Mahlzeiten führten und fast ausschließlich beim Essen der Finger sich bedienten. Die Römer nannten den Zeigefinger den Arzt (digitus medicus), wahrscheinlich weil sie diesem Finger gewisse Heilkräfte zuschrieben. Die Aegypter verehrten den Zeigefinger als heilig, sie erkannten in ihm das Organ, mittels dessen ihre Weisen Wunder wirkten.

Dagegen war der dritte Finger, der Goldfinger, der Herzfinger, der „den Ring trägt“. „Und würt der Brautring an den vierten Finger gesteckt, von welchem die Adern zum Herzen gehen, anzuzeigen, daß die Lieb soll herzlich sein.“ Der Ring war wie der vierte Finger bei den Griechen dem Sonnengotte heilig. Im Hildesheim'schen geht der Ringwechsel Neuvermählter vor dem Altar selten ohne die wunderbarsten Drehungen des Hochzeitspaares ab, weil jeder dabei den Daumen obenauf zu bekommen sucht, in der Voraussetzung, hiervon werde die Macht in der Ehe abhängen. Nach einer thüringer Sage darf sich niemand den Ring vom Finger abstreifen lassen, sonst streift ihm der andere das Glück ab.

Eine weniger ehrenvolle Stellung als der Ringfinger nimmt der kleine Finger ein; im Griechischen heißt er [illegible], der Dieb, weil er beim Pflaumenstehlen war; dem Mercurius, dem Gotte der Kaufleute und Diebe, war er geheiligt. In einer schwedischen Sage tritt der kleine Finger prophetisch auf, wenn man in ihn schneidet; denn aus dem Tröpfchen Blut kann man ersehen, ob die entfernte Geliebte noch am Leben ist.

Dieser Glaube ist mit der Weissagungsgabe im Zusammenhange; hieraus erst läßt sich der deutsche Gerichtsbrauch des Kesselfangs begreifen. Die Redensart, sich die Finger verbrennen, stammt aus jener Zeit, die in vollem Ernst Schuld und Unschuld der Hand in den Feuerordalien erprobte. So forderte nach der Edda Atli's Gemahlin, des unerlaubten Umganges mit Dietrich geziehen, selber das Gottesgericht und verlangte, um ihre Reinheit zu beweisen, Leststeine aus dem siedenden Kessel zu holen.

Der Fingersprache verdanken wir alle Zahlwörter; noch jetzt pflegen Völker, denen lebhaftes Geberdenspiel eigen ist, um zu zählen, die Finger auszuspreizen. Damit hängt zusammen das schon im Alterthum bekannte und noch jetzt in Italien sehr gewöhnliche Moraspiel, das darin besteht, daß jemand die Hand oder auch beide Hände mit mehr oder weniger eingeschlagenen Fingern schnell ausstreckt und ein anderer in demselben Augenblick angibt, wie viele Finger jener nicht eingeschlagen hat. Das Sprichwort: „Er kann nicht mehr als fünfe zählen“ weist auf das Digitalsystem hin. Die Römer nahmen zur Darstellung ihrer Zahlen die Hand zum Vorbild (V = 5, X = 2 × V).

Goldene Hände schickten die römischen Legionen einander zum Zeichen der Gastfreundschaft. War es Schutz oder Besitz, was die Römer durch ihre Standarten mit der beschwingten Hand darauf versinnbildlichten? Was bedeutet die rothe Hand auf den Denkmalen von Yucatan und Guatemala, der man verborgene Kräfte zuschreibt? In Lykien findet man häufig eine offene Hand als Sinnbild auf Grabsteinen, und die Türken und Mauren sehen in der offenen Hand Schutz gegen den bösen Blick. Die bei Wörth eroberte Fahne der tirailleurs algériens, die ebenfalls eine offene Hand trägt, hat vielleicht einen ähnlichen Sinn.

Ueber die physiognomische Bedeutung der Hand ist mancherlei geschrieben worden, und Lavater ist darin sehr weit gegangen; seine Annahme, die Verschiedenheit des Daumens sei so sprechend wie die Gesichtsformen, die mit der Zeit aus dem bloßen Daumen gefunden werden könnten, ist sehr gewagt. Immerhin können die aus dem Bau der Hand hervorgehenden Zeichen dazu beitragen, die Bedeutung einer Individualität schneller zu verstehen, wenn auch nur deutlich insoweit, ob eine weiche, sensible Naturanlage oder ein hartes, thatkräftiges oder ein höheres, seelisches Naturell einem Menschen innewohne. Es braucht wol nicht eingehend erörtert zu werden, daß Lavater's Physiognomik der Hand sich nicht unter allen Umständen als zutreffend erweisen kann; aber wer ist im Stande, alle die wirksamen Momente aufzuzählen oder zu berechnen, die schließlich die einzelnen charakteristischen Formen der Hand bestimmen? Und wer kann angeben, in welch innerem Zusammenhang diese oder jene Form mit dem geistigen Wesen eines Menschen verknüpft ist? Daß das Geistige mit der Körperform im innigsten Zusammenhange stehen muß, kann nicht mehr in Frage kommen. Traut man einmal den Augen, den Lippen und der Stirn eine seelische Ausdrucksfähigkeit zu, warum denn nicht auch den Händen, die von allen Theilen unsers Körpers, außer den Augen, die thätigsten und gelenkreichsten sind? Räumt man dem Mienenspiel ein, Aufschluß geben zu können über seelische Vorgänge, so kann auch mit demselben Recht diese Fähigkeit für die Hand beansprucht werden, da im Gesicht wie in der Hand dieselben Kräfte, die Hautmuskeln und das Hautgefühl in engster Verbindung mit unserer Gemüthsverfassung oder geistigen Erregung thätig sind. Der Physiognomiker hat aus den verschiedenen Gesichtern, aus den Beobachtungen der stets wiederkehrenden Erscheinungen gewisser Typen und Charaktere eine Norm gefunden, die seinen Schlüssen als Grundlage dient, und da man ebenso wenig einander vollkommen ähnliche Hände an zwei verschiedenen Personen finden kann wie zwei vollkommen ähnliche Gesichter, so ist das Beobachtungsfeld für die Hände ein ebenso reiches wie das des Gesichts.

Wie charakteristisch die Hand für den Menschen ist, haben die Chinesen schon vor vielen hundert Jahren gewußt. Um die unbefugte Benutzung eines Reisepasses zu verhindern, wurde der rechtmäßige Eigenthümer eines solchen Legitimationspapiers veranlaßt, von seiner mit feiner Oelfarbe sehr dünn überzogenen innern Hand auf zartes, feuchtes Papier einen Abdruck und somit ein vollständiges Bild der Individualität seiner Hand zu geben. Dieses Verfahren der bezopften Söhne des Himmlischen Reichs ist ebenso findig wie zutreffend; denn gibt man zu, daß alle Menschen in der äußern Bildung einander nicht vollkommen gleich sind, so ist auch das weitere Zugeständniß folgerichtig, daß die Hand ein besonderes Charakteristikum eines jeden Menschen ist. Insbesondere sind es gerade die Hände, die vermöge ihrer Structur einen rückhaltlosen psychologischen Aufschluß geben, während dies bei dem Gesicht nicht unbedingt der Fall sein muß, da es die Eigenthümlichkeit namentlich weltmännisch gebildeter Naturen ist, den Gesichtsausdruck meist beherrschen zu können. Die Hand ist es, die vorzugsweise den Adel und die Ueberlegenheit des Menschen bezeugt, sie ist der willige Dolmetscher und das Werkzeug seiner Fähigkeiten und zum großen Theil der Ausdruck innersten Menschenthums.

Alpines.

— In Aichach, Forchheim, Haag i. Baiern, Schweinfurt, Weißenburg und Welschnofen-Karersee bildeten sich neue Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. — Das heuer verstorbene Mitglied der Section Küstenland des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. Wilhelm Kahn setzte dem Führerfonds des genannten Alpenvereins ein Legat von 1000 Fl. aus. — Die Schlußrechnung der Führerunterstützungs- und Versorgungskasse des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in Hamburg weist für das Jahr 1897 folgende Ziffern auf: 1. Versorgungsfonds: 46 636,[illegible] M bezahlte Invaliden- und Witwenrenten sowie Krankheitsentschädigungen 1301,[illegible] M, Bestand am 31. December 1897 45 335,[illegible] M; 2. Unterstützungsfonds: 61 080,[illegible] M bezahlte Pensionen, 4612,[illegible] M einmalige Unterstützungen, 144,[illegible] M Verwaltungsspesen, Bestand am 31. December 1897 56 323,[illegible] M. Die dauernden Belastungen, Renten und Pensionen betrugen somit im Jahre 1897 5092,[illegible] M, die einmaligen Zahlungen, Krankheitsentschädigungen und Unterstützungen, 821,[illegible] M. Das Gesammtvermögen beider Fonds betrug am 1. Januar 1898 101 658,[illegible] M.

— Zum Vorstand der neugegründeten Freiwilligen alpinen Rettungsgesellschaft in Innsbruck, die ihre Wirksamkeit auf das gesammte Gebiet der Ostalpen auszudehnen gedenkt, wurde Advocat Dr. A. Margreiter, zum Stellvertreter der Arzt Dr. Köllner, zum Schriftwart stud. Binder gewählt.

— Die Jahresversammlung der Section Austria des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wurde am 26. Januar zu Wien abgehalten. Der Rechnungsausweis der Section über das Vereinsjahr 1897 ergab einen Jahresumsatz von 21 491 Fl.; den Voranschlag für 1898 setzte man auf 19 552 Fl. fest. Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Section, die im Jahre 1873 aus dem Oesterreichischen Alpenverein hervorging, wird in diesem Jahre ein Mitgliederverzeichniß in Druck gelegt werden. Der Ausschuß beabsichtigt den Zubau zur Rudolfshütte bei Beginn der Saison zu eröffnen.

— Im laufenden Jahre sollen durch den Deutsch. u. Oesterr. A.-V. nachstehende Schutzhütten vollendet werden: die neue Kaindlhütte am Jochsteg im Kaunser Thal seitens der Section München; das Jubiläumshaus am Habachkees in der Venedigergruppe durch die Section Berlin; die Hütte in der Wehrgrube in den Loferer Steinbergen durch die Section Passau; die Hütte auf der Reitherspitze bei Seefeld durch die Section Nördlingen; die Hütte auf dem Reichenstein in den Ennsthaler Alpen durch die Section Obersteier und die neue Hütte auf dem Speikboden in den Zillerthaler Alpen seitens der Section Taufers. Ungefähr zwölf schon bestehende Hütten erhalten Zubauten und Vergrößerungen. Zur Verbesserung alter und Herstellung neuer Wege ist von dem Verein ein Betrag von 15 000 M ausgeworfen worden.

— Die bis Kochel am gleichnamigen See im Bau befindliche Bahnlinie Penzberg-Kochel unweit Benediktbeuern dürfte demnächst vollendet werden. Durch diese Bahnstrecke wird besonders die Ersteigung der Benediktenwand, des Heimgartens und des Herzogstandes erleichtert werden.

— Der Ausbau der Lavantthalbahn (von Wolfsberg nach Zeltweg) wird den Besuch des Zirbitzkogels, der Kor- und der Saualpe sowie anderer Aussichtswarte an der Grenze von Kärnten und Steiermark bedeutend fördern.

— Die Fortsetzung der Ybbsthalbahn, die bisher von Waidhofen a. d. Ybbs nach Groß-Hollenstein führte, ist bis Lunz vollendet und soll im Mai dem Betrieb übergeben werden. Bis zum Herbst soll auch die touristisch wichtige Verbindung mit der Erlafthalbahn Pöchlarn-Kienberg-Gaming eröffnet werden.

— Einem Consortium wurde die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine mittels elektrischer Kraft zu betreibende Kleinbahn von Trient über Alle Sarche, Tione, Condino bis an die österreichische Grenze bei Caffaro ertheilt.

— Eine Bergbesteigung, die als Kraftleistung ihresgleichen sucht, wurde unlängst von dem Lehrer Otto Fischer in Guttannen (1049 Mtr.) ausgeführt. Er verließ um 12½ Uhr, nach Beendigung der Vormittagsschule, seinen Wohnort, bestieg das 3113 Mtr. hohe Steinhaushorn und langte abends 6½ Uhr wieder zu Hause an.

— Der Schweizer Alpenclub veranlaßte die Drucklegung des Bändchens Nr. 3 des Tarifs der schweizerischen Bergführer und Träger. Dasselbe umfaßt die Unterwaldner-Urner-Glarner Alpen, das Gallische Oberland sowie Graubünden und wird wahrscheinlich im Laufe des April an die Mitglieder des Clubs abgegeben werden können.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

Anstand auf dem Hochsitz in den sächsischen Forsten

In the shooting stand in the saxon woods — L'affût sur la hauteur dans les forêts de la Saxe

Eine Königsjagd in den Forsten der Sächsischen Schweiz

King Albert hunting in the saxon woods — Le roi à la chasse dans les forêts de la Saxe

Jubiläumswerk — Dresden, eine Fremdenstadt —
herausgegeben von Rudolf Sendig, Dresden-Schandau Tafel 58

König Albert umgeben von seinen Jagdgästen

King Albert and his hunting-guests — Le roi Albert entouré de ses hôtes de chasse.

The Kuhstall — Kuhstall in der Sächsischen Schweiz — Le Kuhstall.

Schlittenfahrt vom Winterberg in der Sächsischen Schweiz

Tobagganing from the Winterberg — Une course de traineau du Winterberg.

The lockage at Hermsdorf — Hermsdorfer Schleusen (Sächsische Schweiz) — Les écluses de Hermsdorf.

Prebischthor (Sächsisch-Böhmische Schweiz).

Aussicht v. d. Carolahöhe

Kaiserkrone-Zirkelstein

Kirche z. Krippen

Krippenthal

Carola-Höhe

Forst-Mühle

Russische-Besitzung

Röllig-Mühle

Krippenthal auf der linken Elbseite

The Krippen-valley on the left side of the Elbe — La vallée Krippen sur la rive gauche de l'Elbe.

Schloss Bärenstein

Eingang in Lauenstein

Glashütte

Geising Endstation der Bahn

Schlossberg in Dohna

Schloss Weesenstein

Alte Mühle und Pochwerk bei Geising

(Mittelbild) Bärenstein

Eingang ins Müglitzthal

Dohna

Müglitzthal auf der linken Elbseite

The Mueglitz-valley on the left side of the Elbe — La vallée de la Mueglitz sur la rive gauche de l'Elbe.

Weisseritzthal auf der linken Elbseite

The Weisseritz-valley on the left side of the Elbe — La vallée de la Weisseritz sur la rive gauche de l'Elbe.

Jubiläumswerk — Dresden, eine Fremdenstadt —
herausgegeben von Rudolf Sendig, Dresden-Schandau. Tafel 64.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2858. 110. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin 7. April 1898.

Die heutige Nummer der „Illustrirten Zeitung“ enthält als Fortsetzung die Tafeln 5 bis 12 des Kunstwerkes:

Dresden eine Fremdenstadt

und Umgebung mit ihren Schönheiten in Kunst und in Natur

herausgegeben von

Rudolf Sendig, Dresden-Schandau

Vorsitzender des Pressausschusses des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs.

Dem Wunsch des Herausgebers entsprechend, dem vornehmen Publikum aller fünf Welttheile zu zeigen, welche Fülle von Juwelen der Kunst und Naturschönheiten sich im Bannkreis von Dresden vereinigt findet, wird das Werk allen Abonnenten der „Illustrirten Zeitung“ kostenlos übermittelt werden. Im gleichen Umfange wird den folgenden Nummern der „Illustrirten Zeitung“ die Fortsetzung und der Schluss beigelegt werden, sodass das gesammte Werk etwa 80 Kunstblätter umfassen wird. Zur Aufbewahrung dieser Kunstblätter ist eine elegant ausgestattete

Sammelmappe

zu haben, welche durch die die „Illustrirte Zeitung“ liefernden Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. zu beziehen ist. Die Tafeln werden **nicht** in der Reihenfolge der Nummern ausgegeben; ein Verzeichniss nach Nummern und Titeln erscheint mit dem Schlussbogen und soll zum Ordnen der Blätter beim Einbinden dienen.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Kaisers von Russland, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit der Princessin von Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate. (41)

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Glashütter Jubiläums-Uhr

siehe Illustrirte Zeitung Nr. 2723 vom 15. October 1895.

Uhren-Fabrik UNION

Fabrik-Marke.

Glashütte i/Sachsen.*

Fabrikation feinster Präcisions-Taschenuhren nur erster Qualität.

Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber und Stahl bis zu den feinsten complicirtesten Werken.

„Beste Regulirung unter Garantie."

Auf Verlangen Atteste der Seewarte in Hamburg.

Verkauf zu Originalfabrikpreisen durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes.

Bank-Verbindungen für Export in allen grossen Handelsplätzen der Welt.

*) Eigenthümer: Johannes Dürrstein und Friedrich Dürrstein, Inhaber der Firma: Dürrstein & Comp., Uhren-en-gros-Export und -Fabrikation, Dresden. (2)

Weisses hartes Metall, starke Versilberung.

Silberne Staats-Medaille.

Aelteste Deutsche Neusilberwaren-Fabrik

Gegründet 1824.

HENNIGER & Co

BERLIN S.W. 68.

Verkaufslager: Berlin. Leipzig. Breslau. Hamburg. Dresden. Magdeburg.

Bestecke, Speisen- und Tafel-Geräthe aller Art.

Einrichtungen für Hotels, Cafés, Restaurants.

Ausstattungen, Hochzeits- und Fest-Geschenke.

Fabrik photographischer Apparate

auf Aktien

vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden.

Filiale Berlin S., Ritterstr. 31.

Filiale für Oesterreich-Ungarn Wien I Wipplingerstrasse 28.

Grösste Fabrik Deutschlands aller Arten Amateur-Cameras

Preislisten auf Wunsch direct gratis und franco.

— Probebilder. —

Unsere Fabrikate sind durch sämmtliche Handlungen zu beziehen.

Glas-Stereoscope, Landschafts- und Städtebilder, neue Original-Photographien von **Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in Klagenfurt.** Catalog gratis u. franco. (129)

Zauber- u. Nebelbilder-Apparate für Privat- u. öffentl. Vorstellungen. • Preisliste umsonst. •

Wilh. Bethge, Magdeburg.

Verblüffend

Photographische Apparate

Burckhardt & Diener

Dresden-Polierstr. 33.

Fabrik photogr. Apparate

C. P. Goerz

Optische Anstalt Berlin-Friedenau, Rheinstrasse 45-46.

Goldene Preussische Staatsmedaille. (48)

Photogr. Apparate

Hess & Sattler, Wiesbaden.

Specialhaus für Photogr. Bedarf

Chr. Fr. Winter Sohn

Leipzig Schillerstr. Nr. 5.

Illustr. Preisliste kostenlos.

Musik-Instrumente

kauft man am besten und billigsten direct bei der renommirten Fabrik

Hermann Dölling jr.

Markneukirchen i. S. Nr. 311

Akkord-Zithern nebst allem Zubehör.

Preis: 7.—, 9.—, 11.— und 13.— Mark.

Kataloge umsonst und portofrei.

Orchester, Schule u. Haus.

Musikinstrumente,

Jul. Heinr. Zimmermann,

Fabrik und Export, Leipzig.

Neue illustr. Preisliste gratis u. frei.

Musikinstrumente

für Haus und Familie, Kapellen und Vereine

Steiniger & Co.

Erlbach No. 54 bei Markneukirchen.

Preislisten frei! (98)

Oeller's Salzburger Thürzither

Preis v. Mk. 3.50 aufwärts

Für Gelegenheits-Geschenk einzig geeignet.

Prospekte beim allein. Erzeuger

Carl Oeller, Instrumenten-Fabrik in Salzburg (Oesterreich).

Schreibmaschinen.

Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (31)

F. Schrey, Berlin SW., Kommandantenstr. 60, Ecke Leipzigerstr.

Universal-Accordstreich- und Schlagzither.

(377)

Burkhardt & Bluth, Schleusingen i. Thür.

Atzert's Pulttisch

ist vereinigt. zusammenlegb. Schreibpult f. Kind. u. Erw., gewöhnlicher Tisch, Lese- u. Notenpult, Staffelei, Stehschreibpult von M. 19.—. Atzert's ... v. M. 11.50. ... Prosp. zu Diensten. (154)

Louis Atzert, Cassel. W.

Glasphotogramme

aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, Landschaften, Statuen und Baudenkmäler aus der ganzen Welt.

Scioptikon

sowie alle anderen

Projections-Apparate

werden angefertigt in den Werkstätten des

Optischen Instituts

von (225)

A. Krüss in Hamburg.

Photogr.-Apparate

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

EMIL WÜNSCHE

Fabrik & Hauptversand

REICK-DRESDEN

Filialen: Dresden, Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, München.

Elektr. Beleuchtung ...

Tragbare Lampen, **Velocipedlaternen**, Taschen- u. Handlaternen ...

Dynamomaschinen

Elektromotore

Accumulatoren

Telephone ... Elektr. Feuerzeuge ...

Phonographen, Kinematographen,

Experimentirkästen ...

Wolff & Ricks, Berlin SW., Dessauerstr. 22.

R. BEINHAUER SÖHNE

INTERNATIONALES WAARENLAGER.

HAMBURG

NEUERWALL 63/65.

TELEPHON 843

R. Beinhauer Söhne, Hamburg

Internationales Waarenlager

offeriren für alle Welttheile:

Blechkoffer
Stahlblechkoffer
Solid-Leder-Koffer
Cajüt-Koffer
Handtaschen in Lederwaaren
Plaidrollen u. Plaidriemen
Wäschesäcke
Reise-Necessaires
Essbestecke in Etuis
Cantinen mit Kocheinrichtung
Reisekissen in Leder
Feldflaschen
Krimmstecher
Hängematten
Feldbetten
Zelte
Schiffs-Stühle
Badewannen
Anzüge in Wolle, Leinen und Drell

Nachtanzüge (Pyjamas)
Schlafdecken in Wolle oder Kameelhaar
Wasserdichte Unterlagen
Tropenhelme u. -Schleier
Mosquito-Netze
Canevas-Schuhe mit Leder- oder Gummisohlen
Leder-Schuhe mit Leder- oder Gummisohlen
Lederne Gamaschen
Leinene Gamaschen
Tropenschirme
Apotheken
Handlaternen
Geldtaschen aus Wild-
Revolver
Schlagringe
Degenstöcke
Werkzeuge.

Ferner halten wir stets Lager von:

Sämmtl. Reiseartikeln — Koffern — Taschen Portefeuillewaaren: Brieftaschen — Portemonnaies — Cigarrentaschen Reisedecken rohseidenen u. Flanellhemden Unterzeugen in Wolle u. Baumwolle — **Socken — Stiefeln — Hüten — Mützen — Taschentüchern — Reise-Mänteln** und **-Röcken — Gummi-Regenröcken** etc.

Bürstenwaaren — Seifen und Parfümerien.

Jagd-Requisiten, Reit-, Fahr- und Stall-Utensilien.

Cakes — Thee — Chocolade — Conserven in Dosen — Havana-Cigarren.

Preislisten und Rathschläge auf Wunsch.

REISEAUSRÜSTUNGEN FÜR ALLE WELTTHEILE

R. BEINHAUER SÖHNE HAMBURG

Küster Perry & Co. Nachf.,

Frankfurt a. M. empfiehlt

„Champion" la. Schläger

„Selected" mit Centralspannung

Illustr. Preisliste gratis und frei.

Gartenzelte, Kinderzelte.

Preislisten und Muster gratis und franco.

Gesundheits-Hängematten,

Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei
Tränkner & Würker Nachf.,
Leipzig-Lindenau.

Bietet Wellenbad, Vollbad, Sitzbad, Kinderbad und (mit Dampferzeuger) Schwitzbad.

33 000 Stück verkauft. (D. R.-P.)

Vereint 5 Badewannen

Bade zu Hause!

Moosdorf & Hochhäusler, Fabrik für Bade-Einrichtungen, Berlin 134, Köpenicker Landstrasse.

Verbess.-Universal-Flaschen-Verkapsel-Maschine

unübertroffenes System.

Preis Mk. 6.—

Ziegler & Gross, Konstanz 18.

Verlang. Sie grat. Prosp. über Patent-Möbel

Brill's Germania Rasenmäher

Kein streifiges Schneiden.

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb.

Gebr. Brill,

Rasenmäher- und Gartenwalzen-Fabrik,

Barmen.

Springbrunnen

Spreng-Hähne

A.-G. Schäffer & Walcker,
Berlin SW.,
Lindenstrasse 18.

Pferde

Futtercontroll-kastens

Stierlin's Patent-Klappen-Beschlag.

VENTILATION

20 Jahren mit bestem Erfolg angewendet.

Gottfried Stierlin,

Willkommen

werden allen Damen u. Schneiderinnen Vorwerk's letzte, ungemein praktische Neuheiten sein:

Vorwerk's Kragen-Einlage „Practica" ermöglicht durch am Rande eingewebte weiche Bändchen ein bequemes Befestigen des Kleiderstoffes u. ungemein solides Annähen des Stehkragens auf die Taille.

Vorwerk's randgewebtes Kragenfutter ist fix und fertig in der gleichen Rundung, wie die Kragen-Einlagen gewebt und macht das mühsame Ausschneiden des Stoffes und das Umlegen der Kanten überflüssig. Dasselbe ermöglicht ein naht- und faltenloses Einnähen, sowie ein schnelles Erneuern des Futters.

In allen besseren Band- und Kurzwaaren-Geschäften erhältlich.

Negergarn

Neger-Estremadura — Neger-Doppelgarn

Diamantschwarz — Lederfarben

Reizende Neuheit: Neger-Häkelgarn. Seide-Imitation.

Erwerbskatalog

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Fort mit Sprungfederböden!

Kluge Hausfrauen

ersetzen diese durch

Patent-Springfeder-Matratzen

von Westphal & Reinhold, Berlin 21.

Kein Einliegen.

Keine Reparaturen.

Kein Ungeziefer mehr.

Grösste Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

Sie gewähren dauernd ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt und sind im Gebrauch halb so theuer, wie Sprungfederböden

Ueberall erhältlich, Lieferung in jeder Grösse.

Wer Betten anschaffen will,

verlange ausdrücklich

Westphal & Reinhold's Patent-Matratzen

Man schütze sich vor Nachahmungen.

WESTPHAL & REINHOLD BERLIN Patentirt in allen Staaten

Jede Patent-Matratze trägt ein solches Schild.

Wo keine Niederlagen, directer Versand ab Fabrik.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste Schweizermilch. Altbewährteste Nahrung für kleine Kinder.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF 50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.
(100)

Hafer-Malz-Cacao das Pfund M. 2.

Hafer-Cacao halb u. halb das Pfund M. 1.20

CACAO u. CHOCOLADE Hartwig & Vogel Dresden. Anerkannt vorzügliche Qualität!

Das bekömmlichste Frühstück für Jung

Das billigste Frühstück und Alt.

CHOCOLAT SUCHARD

GAEDKE's CACAO

nach eigenem patentirten Verfahren hergestellt ist anerkannt als
der bekömmlichste von allen
und daher
von ärztlichen Autoritäten besonders empfohlen.

Garantie für Echtheit nur in Originalpackungen:

3 Kronen	2 Kronen	1 Krone
Mk. 2.60,	Mk. 2.40,	Mk. [illegible]

per ½ Kilo-Packung. (122)

Ueberall käuflich.

Fabrikant P. W. GAEDKE, Hamburg.

Würzburg
FRIEDR. CARL OTT
Preisbuch gratis u. franco.
(2)

Gute Aufnahme
fanden bisher überall
Geröstete Kaffee
der altrenommirten
Grossrösterei
Hermann Schirmer Nachf.
Leipzig.

Preisnotirungen sind heute:
a) Geröstete Kaffee.
p. ½ ko 100—140 ₰ für gute u. feine Sorten,
p. ½ ko 160—200 ₰ für feinste und hochfeinste Sorten.
b) Rohe Kaffee.
p. ½ ko 80—110 ₰ für gute u. feine Sorten,
p. ½ ko 120—180 ₰ für feinste und hochfeinste Sorten.

Verkaufsstellen in vielen Städten Mittel- u. Norddeutschlands.
Neue Verkaufsstellen werden jederzeit errichtet.
Wo nicht zu erhalten,
wende man sich direkt an meine Firma.
(167)

Ein Hoch dem Blooker's Cacao.

BLOOKER'S HOLLAND CACAO
(19)

Dresdner Gebrüder Pfund
Condensirte Milch
Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien.

WENN SIE NICHT DEN NAMEN

Lea & Perrins

AUF DEM UMSCHLAG, DER ETIQUETTE UND FLASCHE IHRER SAUCE VORFINDEN, SO IST DIES EIN BEWEIS DASS MAN IHNEN EINEN GERINGEREN ERSATZARTIKEL VERABFOLGT HAT.

LEA & PERRINS' ALLEIN IST ÄCHT.

VERLANGE UND BESTEHE DARAUF MIT LEA & PERRINS' BEDIENT ZU WERDEN; SIE IST NACH DEM ORIGINAL-RECEPT HERGESTELLT. VERMEIDE ALLE ANDEREN SOGENANNTEN WORCESTERSHIRE SAUCEN.

SIE HAT WEGEN IHRER VORZÜGE EINEN WELTWEITEN RUF UND IST DIE BESTBEKANNTE SAUCE FÜR FISCH, FLEISCH, BRÜHEN, WILD UND SUPPEN.

SIE IST ALLEN ANDEREN SAUCEN WEIT ÜBERLEGEN.

Original & Genuine WORCESTERSHIRE *Sauce*

Echter alter Slivovitz
SZILVÓRIUM
TRADE MARK
OLD HUNGARIAN PRUNE BRANDY ESTABLISHED 1863
Destillerie
JG. SCHWARZ SÖHNE
TEMESVÁR.

Wiederverkäufer gesucht!
Probekistchen enth. 3 eleg. Orig.-Flaschen geg. Nachnahme von Fl. 4.50 = Mk. 7.50 portofrei. Wegen des lieblichen Wohlgeschmackes, auch statt Rum zum Thee gerne genommen.

Gegen Einsendung v. M. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen (508)
Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung treuer Kunden.
Probefläschchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

Sprengel's Chocolade u. Cakao ist unerreicht im Geschmack u. Nährwerth
B. Sprengel & Co. HANNOVER (208)

Dr. Lahmann's
Cacao
Chocolade
Vegetabile Milch
Pflanzen-Nährsalz-Extract
Alleinige Fabrikanten HEWEL & VEITHEN in KÖLN a. Rhein.

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Die Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

gewährt unter den **kürzesten** und **liberalsten Bedingungen** gegen eine **einmalige** äußerst billige Prämie

Eisenbahn-Unfall-Versicherungen auf Lebenszeit

für Jedermann, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Gesundheit, gültig für die ganze Welt und für alle Arten von Bahnen, auch für **Straßenbahnen.**

Für eine Versicherung auf den Todesfall von	einer lebenslänglichen jährl. Rente im Falle gänzl. Invalidität von	auf Tagesentschädigung von	beträgt die nur **einmal** zu zahlende Prämie	in 4 Vierteljahrsbeträgen von je
M. 3000	M. 300	M. 1.—	M. 10.—	M. 2.60
„ 6000	„ 600	„ 2.—	„ 20.—	„ 5.20
„ 12000	„ 1200	„ 4.—	„ 40.—	„ 10.40
„ 25000	„ 2500	„ 8 1/3	„ 80.—	„ 20.80
„ 50000	„ 5000	„ 16 2/3	„ 160.—	„ 41.60
„ 100000	„ 10000	„ 33 1/3	„ 320.—	„ 83.20
„ 200000	„ 20000	„ 66 2/3	„ 640.—	„ 166.40

Zum Abschluß von Versicherungen empfehlen sich die Direction und sämmtliche leicht zu erfragenden Vertreter der Gesellschaft.

Vertreter für die Vermittlung obiger Versicherungsart werden gegen hohe Provision gesucht.

Meldungen sind an die Direction in Köln zu richten. (888)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1895: 457 Mill. M.; Ende 1896: 483 Mill. M.; Ende 1897: 512 Mill. M.

Vermögen:
Ende 1895: 124 Mill. M.; Ende 1896: 145 Mill. M.; Ende 1897: 158 Mill. M.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1895: 90 Millionen M.; bis Ende 1896: 96 Millionen M.; bis Ende 1897: [illegible] Millionen M.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%, 1850—59: 16%, 1860—69: 29%, 1870—79: 34%, 1880—89: 41%, 1890—97: 42% der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 44 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen 6400 Millionen Mark versichert. Diese Ziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits gewonnen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei den günstigsten Versicherungsbedingungen [illegible] eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft sowie deren Vertreter.

Briefmarken-Sammlung

hauptsächlich nur Europa, in wunderbarer Schönheit, fast alle Raritäten an Briefen oder Briefstücken, viele auch ungebraucht, Verhältnisse halber billig zu verkaufen. Preis Mk. 25000.—. Offerten unt. J. U. 8408 an Rudolf Mosse, Berlin SW. (610)

In den Apotheken.

Gegen Husten und Heiserkeit
Engelhard's Isländisch Moos-Pasta
75 Pfge.

Fabrik: Frankfurt a. M.

Bestandtheile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben. (222)

Schwerhörige

lernen aus den Bewegungen des Mundes, der Backen- und Halsmuskeln das Gesagte erkennen. Prospect [illegible] gratis. Nächster Kursus beginnt am 15. Mai. Julius Müller-Walle, Berlin W., [illegible]str. 37.

ODONTA

Zahn-Wasser zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.

F. Wolff & Sohn
Hoflieferanten Karlsruhe.
Filiale Wien Kölnerhofgasse 6.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Friseur- und Droguengeschäften. (466)

„Captol"

ein neues medizinisch kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Schuppenbildung, das dadurch verursachte Jucken der Kopfhaut und das Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant: Ferd. Mülhens No. 4711 Köln
Hoflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind: Captol 1,0, Resorcin 1,0, Weinsteinsäure 1,0, Salicylsäure 0,7, Ricinusöl 0,5, Alkoholische Blüthenlösung (70%) 100,0.

Keine Sommersprossen mehr nach Gebrauch v. Rahmel's Sommersprossenwasser. Flasche 3,00. Versand Adler-Apotheke, Dresden u. Leipzig.

Münchner Kunstberichte

für Tageszeitungen schreibt Fachmann. Gefl. Off. sub M. P. 1960 an Rudolf Mosse, München. (1277)

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank Stuttgart

gegründet 1854.

Aller Ueberschuss den Versicherten.
Sehr mässige Tarifprämien.
Hohe Dividenden.
Niederer Verwaltungsaufwand.
Günstigste Versicherungsbedingungen.
Weitestes Entgegenkommen bei Zahlungsversäumnis.
Kriegsversicherung für gesetzlich Wehrpflichtige ohne Extraprämie.
(Ausführliche Prospekte unentgeltlich bei der Bank und den allerorts aufgestellten Vertretern.)

Unter Staatsaufsicht.
Stand Ende Februar 1898: Versicherte Summen: 510 Millionen Mark.
Bankvermögen: 140 Millionen Mark, darunter Extrareserven: 23 Millionen Mark.
Seit Bestehen der Bank wurden Ueberschüsse erzielt: 67 Millionen Mark.
Dividenden an Versicherte bezahlt: 46 Millionen Mark.
Versicherungssummen ausbezahlt: 89 Millionen Mark.

Für Geldschränke und Werth-Gelasse.

Patent-Protector-Schloss.

Anerkannt sicherster Schutz gegen Diebe.

Adoptirt für sämmtliche wichtigen Verschlüsse des [illegible] Reichs-Haupt-Bank-Gebäude in Berlin. Nur Schlüssel mit Schutzmarke „Protector" sind echt und absolut unnachahmbar und unaufsperrbar.

Welt-Ausstellung Wien 1873 Erste Medaille.

Adresse: Kassa-Fabriken oder Th. Kromer, Freiburg i. B.

GUSTAV LOHSE

Königlicher Hoflieferant, Berlin W., Jägerstr. 46

empfiehlt seine altberühmte Specialität:

Lohse's balsamisches Mund- und Zahnwasser

unübertrefflich durch seine hervorragend wohlthuenden Eigenschaften auf den gesammten Mundorganismus.

Originalflasche zu M. 1.50 und M. 3.—, die Literflasche zu M. 10.—.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Andreas Saxlehner Budapest

kais. u. kön. Hoflieferant.

Ein Naturschatz von Weltruf.

Saxlehner's Hunyadi János Bitterwasser

Einzig in seiner Art.

Als bestes natürliches Bitterwasser bewährt und ärztlich empfohlen.

Saxlehner's Bitterwasser

Das beste, angenehmste, zuverlässigste Abführmittel.

Mehr als 1000 Gutachten der hervorragendsten Ärzte.

Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner."

Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Puro

Fleischsaft Hervorragend blutbildendes Kräftigungs- u. Ernährungsmittel.

Mächtig Appetit anregend und ernährend ist „Puro" für alle Schwache, Kranke und Reconvalescente.

Preis in Deutschland Mk. 2.50 p. Fl., im Ausland 2 Fl. ö. W., 4 Frcs., Kr. 2.65, Shill. 3. — In Apotheken und Drogerien überall erhältlich, oder direct durch „Puro", Medicin.-chemisch. Institut, Dr. H. Scholl, Thalkirchen-München. (180)

Dr. med. Chrzelitzer, Specialarzt für Hautkrankheiten, Posen.

Mit Fleischsaft „Puro" habe ich Versuche angestellt und bin mit dem Resultat sehr zufrieden. Die Patienten nehmen es gern, ...

Fall spricht ganz besonders für die Güte des Fleischsaftes „Puro". ...

Ich verschreibe von Fleischsaft jetzt nur „Puro".

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

Fabrik-Marke.

Gesundheitsleibwäsche ersten Ranges, nach kompetenten Gutachten das Hervorragendste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist.

Verkauf nur durch Wäsche-Geschäfte. — Proben und Preise auch direct und kostenfrei.

Für Sport- u. Touristenhemden besonders empfehlenswerth. **E. F. BANCK, Bielefeld.** (Gründung 1823.)

Stollwerck's Chocolade

Zur Stadt Mailand

Aelteste Fabrik in Köln.

Bestes

Eau de Cologne

Hergestellt nach dem Originalrecept des Erfinders Johann Paul Feminis vom Jahre 1695.

Allein diese Originalmarke ist ausgezeichnet durch die Kgl. Preuss. Staatsmedaille

Zu haben in allen besseren Detail-Geschäften ...

Falten-Tasche

Leicht · Praktisch · Solid · Preiswerth

Sämmtliche Reise-Artikel und feine Lederwaaren.

Illustrirte Preisliste gratis und portofrei.

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau

Fabrik und Versandgeschäft.

Verkauf: **BERLIN, LEIPZIG, HAMBURG,**

Probiren Sie KAPPUS-SEIFE die allein ächte Konkurrenz-Seife überall erhältlich Preis 25 Pfennig

M. KAPPUS, Offenbach a. M.

LUXARDO's MARASCHINO di ZARA

weltberühmter Liqueur überall zu haben.

Diaphanie-Glasbilder.

(Künstlerischer Fensterschmuck.)

Die Bilder werden mit Umrahmungen zum Anhängen oder Einsetzen in jeder beliebigen Grösse geliefert. Ausser zur Schmückung des Zimmers vorzüglich geeignet für Treppenhäuser, Veranden u. s. w. Für dieselben Zwecke auch

künstlerische Glasätzungen.

Fenster- und Kaminvorsetzer.

Katalog gegen Voreinsendung von 50 ₰. Farbiger Hauptkatalog (Rückvergütung bei Bestellung von ℳ 30.– ab) gegen ℳ 3.–.

Nicht gefallende Bilder, ausser Extra-Anfertigungen, werden bereitwilligst umgetauscht.

Kunstanstalt **Grimme & Hempel** Act.-Ges.

Leipzig-Schleussig.

Villen-Kolonie Lössnitz

bei

Dresden.

Angenehmer und **gesunder Landaufenthalt für Sommer** und **Winter**, bequeme Verbindung mit der **Residenz** durch die Leipzig-Dresdner Eisenbahn (binnen 10 Minuten) täglich einige **30 Mal. Comfortable Villen-Grundstücke**, zum Beziehen fertig, Wasserleitung im Hause und Garten, **zu verkaufen** im Preise von 21800, 23800, 25000, 26500, 33500 und 42000 Mark. — Ausserdem div. Villen im Ausbau begriffen, sowie auch Vermiethungen.

Nähere Auskunft bei

Gebrüder Ziller,

Baumeister,

Oberlössnitz-Radebeul,

Hauptstrasse 2 und 3.

Deutsche Barttracht

MARKE UND ETIQUETTES GESETZLICH GESCHÜTZT, NACHAHMUNG WIRD SOFORT GERICHTLICH VERFOLGT.

Bevor Sie eine Bartbinde anlegen, befeuchten Sie den Schnurrbart tüchtig mit

HOF-FRISEUR HABY'S

„Es ist erreicht"

Schnurrbart-Binden-Wasser mit dem Kamme.

FRANÇOIS HABY, Hof-Friseur und Parfumeur Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Specialist für Bart-Frisuren. BERLIN NW., Mittelstr. 57-58.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2858. 110. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. — 7. April 1898.

Frau v. Lenbach. Nach einem Gemälde von Franz v. Lenbach.

Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag beendete in den Sitzungen am 28., 29. und 30. März die dritte Berathung des Etats und ging dann in die Ferien. In der ersten Sitzung ergriff zunächst der sächsische Oberst Graf Vitzthum v. Eckstädt das Wort, um den in zweiter Lesung von Bebel erhobenen Vorwurf zurückzuweisen, daß das sächsische Kriegsministerium bei Vergebung von Arbeiten, insbesondere von Sattlerarbeiten, Lohndrückerei verfolge. Auch Marbach stellte die Unrichtigkeit der Bebel'schen Behauptungen fest. In der Specialdebatte schlug hierbei vom Centrum eine Resolution vor, die Geschäftsordnungscommission mit der Prüfung der Frage zu beauftragen, ob und in welcher Weise die Unterschriften der dem Reichstag zugehenden Petitionen gegen Bekanntgabe an Personen, die dem Reichstag nicht angehören, sichergestellt werden. Der Antrag war dadurch veranlaßt worden, daß bei Berathung des Eisenbahnetats bekannt wurde, petitionirende Beamte seien von der Regierung wegen unpassender Ausdrucksweise disciplinarisch bestraft worden. Dr. Hammacher nahm sich der Beamten an und wollte ihr Petitionsrecht gewahrt wissen, während Graf v. Roon und Staatssecretär Graf v. Posadowsky gegen die Resolution waren, die indeß gegen die Stimmen der beiden conservativen Parteien zur Annahme gelangte. Eine von den Socialdemokraten beantragte Resolution, den Reichskanzler aufzufordern, die jüngst durch den „Reichsanzeiger“ erfolgte Berichtigung zu § 138a der Gewerbeordnung im „Reichsgesetzblatt“ für rechtsungültig zu erklären, wurde der Geschäftsordnungscommission überwiesen. Beim Militäretat äußerten sich in der Sitzung am 29. wiederum Bebel und Richert, die sich durch die actenmäßigen Widerlegungen durchaus nicht belehren lassen wollten. Ahlwardt stellte verschiedene Behauptungen bezüglich der Löwe'schen Judenflinten auf, die Generalmajor v. d. Boeck als unwahr bezeichnete, die ersterer aber in öffentlicher Versammlung wiederholen zu wollen erklärte, um angeklagt zu werden und eidliche Zeugenvernehmungen herbeizuführen. Der Militäretat war darauf erledigt. In der Sitzung am 31. wurde das Schuldentilgungs- und das Anleihegesetz endgültig verabschiedet. Aus der Debatte war nur noch die Bemerkung des Staatssecretärs v. Podbielski hervorzuheben, daß er gegen jede directe oder indirecte Betheiligung eines Postbeamten an socialdemokratischen Bestrebungen einschreiten werde, was den Socialdemokraten Singer zu einer scharfen Entgegnung veranlaßte. Auch die Grünenthal-Angelegenheit — es handelt sich hier um den Diebstahl einer größern Anzahl von Tausendmarkscheinen seitens des ehemaligen Faktors der Reichsdruckerei, die, obgleich defect, noch nicht vernichtet worden waren — wurde beim Etat der Reichsdruckerei gestreift; zu einer Beunruhigung des Publikums sei nach der Versicherung des Staatssecretärs v. Podbielski kein Grund vorhanden. Die nächste Sitzung wurde auf den 26. April anberaumt, in der über die lex Heinze weiterberathen werden soll.

Aus der 2. sächsischen Ständekammer. — In der 2. sächsischen Ständekammer bot sich in der vergangenen Woche zweimal das ungewohnte Schauspiel, daß die conservative Mehrheit einen entgegengesetzten Standpunkt gegenüber Vorlagen einnahm, bei denen sich die Nationalliberalen und Socialdemokraten auf Seite der Regierung stellten. In der Sitzung am 29. März scheiterte das Gesetz betreffs Bekämpfung der Tuberkulose der Rinder an dem Widerspruch der conservativen Fraction, die geltend machte, daß eine sonderstaatliche Regelung der Angelegenheit den einzelnen auf Viehzucht angewiesenen Bundesstaat benachtheilige, daß die nothleidende Landwirthschaft nicht im Stande sei, auch diese neue, sehr empfindliche Belastung zu ertragen, und daß ohnehin die Uebertragung des Tuberkelbacillus vom Rind auf den Menschen noch nicht einwandsfrei erwiesen sei. Die Nationalliberalen hatten dagegen demgegenüber hingewiesen, daß die Tuberkulose beim Menschen, nicht in letzter Linie durch Uebertragung in der Milch, offensichtlich in erschreckender Weise überhandnehme, daß die gesundheitlichen Rücksichten höher stehen müßten als die volkswirthschaftlichen, daß daher die Landwirthschaft sich ein Opfer auferlegen müsse. Schließlich einigte sich die Kammer auf die von der Regierung gebilligte Resolution, letztere möge erst das nöthige Material zur Beurtheilung der Wirkungen des Gesetzes sammeln, sowie auf den nationalliberalen Zusatz, es möge einem der nächsten Landtage ein diese Ergebnisse berücksichtigender neuer Entwurf vorgelegt werden. Die zweite Vorlage betraf die Vereinsgesetznovelle, zu der am 31. die Conservativen mit 44 gegen 26 Stimmen, trotz des Widerspruchs der Regierung, die Bestimmung durchsetzten, daß die Theilnahme von Personen weiblichen Geschlechts und von Minderjährigen an politischen Versammlungen verboten wird.

Das Regierungsprogramm des Grafen v. Thun im österreichischen Abgeordnetenhause. — Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete am 1. April die sechstägige Debatte über die Stellung der Parteien zum Ministerium Thun. Viel hatte dieselbe zur Klärung der Parteien nicht beigetragen, und die Aussichten auf die Wiederherstellung des nationalen Friedens sind dadurch nicht gefördert worden. Die Parteien der Mehrheit halten an derselben fest und warten ab, was das Ministerium ihnen bieten wird. Der Zusammenhalt der Deutschen dagegen wurde nur nothdürftig gewahrt und wiederholt durch die Standhaftigkeit der Deutschnationalen auf die Probe gestellt. Aus den Verhandlungen sei folgendes mitgetheilt. In der Sitzung am 30. März führte Exner namens des Slavischen christlich-nationalen Verbandes aus, daß dieser auf dem Standpunkte des Adreßentwurfs der Mehrheit stehe, dessen Realisirung er im Bunde mit den übrigen Parteien der Rechten anstrebe. Der Socialdemokrat Daszynski erklärte für seine Partei, daß diese kein besonderes Vertrauen zum Grafen Thun habe. Lupul bemerkte, der Rumänische Club halte an dem Adreßentwurf der Mehrheit fest und werde auch fernerhin unentwegt zu ihm stehen. Schlesinger meinte, die Christlichsociale Partei werde in nationaler Beziehung an der Gemeinsamkeit mit den andern Parteien festhalten. Kaizl nahm die Versicherung der Regierung, daß sie nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit vorzugehen beabsichtige, mit Befriedigung zur Kenntniß. Der conservative Großgrundbesitz betonte seine vollständige Selbständigkeit unter strengem und loyalem Festhalten am Verband der Mehrheitsparteien. Für den verfassungstreuen Großgrundbesitz erklärte am 31. Stürgkh, daß seine Partei aus dem Satze der Erklärung, die Regierung wolle verfassungsmäßig vorgehen, die Beruhigung fasse, dieselbe beabsichtige nicht eine Lockerung der Verhältnisse. Das Zusammenstehen aller Deutschen in nationalen Fragen könne um so mehr angestrebt werden, als auf dem heißumstrittenen confessionellen Gebiet bereits eine mildere Auffassung eingetreten sei. Pacák von der Freien deutschen Vereinigung verlangte, daß die Sprachenverordnungen durch ein Gesetz ersetzt werden, das den berechtigten Forderungen der Deutschen Oesterreichs entspräche. Der Jungczeche Pacák bezeichnete die Sprachenverordnungen Gautsch's bezüglich Mährens als annehmbar. Herold meinte, daß die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen nicht schwierig sei, wenn man die Gleichwerthigkeit und Gleichberechtigung beider Landessprachen anerkenne. Herzer und Funke verlangten in der Sitzung am 1. April die Zurücknahme der Sprachenverordnungen als Vorbedingung des Friedens. Wolf wies den Vorwurf zurück, daß die Deutschnationalen nicht patriotisch seien. Die Ruthenen Wachnianin und Welan sowie die Polen Tyszkiewicz und Winkowski besprachen die Verhältnisse in Galizien, bezw. in der Bukowina und drückten den Wunsch aus auf Wiederherstellung friedlicher parlamentarischer Verhältnisse durch Regelung der Nationalitätenfrage. Am Schluß dieser Sitzung nahm das Haus einen Antrag v. Hochenburger's an, nach dem die im Hause eingebrachten Interpellationen Immunität genießen und ihre wahrheitsgetreue Veröffentlichung strafrechtlich nicht verfolgbar sein soll. Der Antrag richtete sich gegen einen Gerichtsbeschluß, durch den der Redacteur der „Arbeiterztg.“ Radinsky wegen Abdrucks einer im Abgeordnetenhause eingebrachten Interpellation, in der ein beschlagnahmter Artikel der „Arbeiterztg.“ wiedergegeben war, zu eintägiger Haft und 150 Fl. Geldstrafe verurtheilt worden war.

Die Südafrikanische Gesellschaft im englischen Unterhause. — Im englischen Unterhause fragte am 1. April Sir Robert Reid an, ob angesichts der Thatsache, daß die Actionäre der Südafrikanischen Chartered Company erledigte Stellen in ihrem Verwaltungsrath nach Belieben besetzen können, der Staatssecretär für die Colonien Chamberlain Schritte zu thun beabsichtige, um die Wahl von Personen zu verhindern, deren Mitschuld an der Jameson-Affaire und den voraufgegangenen feindseligen Vorbereitungen vom Unterhaus festgestellt sei. Chamberlain erwiderte, bei der geplanten Neugestaltung der Gesellschaft würden die Befugnisse der Directoren sehr eingeschränkt und unter strenger Staatscontrole ausgeübt werden. Er wolle daher nicht den Vorschlag machen, das übliche Privileg der Actionäre, die ihr Geld in dieser und in allen ähnlichen Gesellschaften anlegen, ihren eigenen Director zu wählen, zu beschränken.

Der spanisch-amerikanische Conflict. — Die Aussichten auf eine friedliche Lösung des spanisch-amerikanischen Conflicts werden immer geringer. In Madrid ist jede Hoffnung darauf geschwunden. Im Kriegsministerium wurde fieberhaft für die Küstenvertheidigung gearbeitet. Zwei weitere Infanteriebataillone und zwei Batterien sollten sofort nach den Canarischen Inseln gehen. Die in enger Fühlung mit der Regierung stehende „Correspondencia“ meldete in einem offenbar inspirirten Artikel, daß die spanische Regierung in ihrer Antwortnote nichts auf einen Vorschlag, betreffend die Unabhängigkeitserklärung Cubas, zu entgegnen hatte, weil ein solcher Vorschlag von der amerikanischen Regierung überhaupt nicht gemacht worden ist. Der „Agenzia Stefani“ wurde unterm 4. April gemeldet, Spanien habe sich an die Großmächte gewendet und sie um ihre guten Dienste ersucht. Wie ein Telegramm aus Habana besagte, richtete das autonomistische Cabinet an die Aufständischen die Aufforderung, einen Waffenstillstand behufs Feststellung von Friedensbedingungen zu vereinbaren, da sie ja alle Cubaner seien und sich zur Erlangung von Frieden und Freiheit vereinigen sollten. Spanien sei bereit, die Autonomie auszudehnen und werde einen darauf bezüglichen Plan den Cortes unterbreiten. Nach derselben Meldung hielten die republikanischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des nordamerikanischen Repräsentantenhauses eine Besprechung ab und beschlossen, einen Antrag einzubringen, der, im wesentlichen ähnlich dem im Senat eingebrachten Antrag, dahingeht, in Cuba die Republik anzuerkennen. Inzwischen setzten beide Mächte ihre Rüstungen fort.

Die Vorgänge in Ostasien. — Dem Vorgehen Deutschlands und Rußlands folgend, verlangte in der vergangenen Woche England von China die pachtweise Ueberlassung von Wei-hai-wai, wenn dieses von den Japanern geräumt werde, was China auch zugestand. Zuvor hatte sich die englische Regierung mit der japanischen verständigt. Wie „Daily News“ meldeten, beanspruche England kein Hinterland, es bezwecke lediglich eine Kohlenstation weiter nördlich als Hongkong zu erlangen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Am 29. März vormittags kam das deutsche Kaiserpaar in Homburg v. d. H. an, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Die Kaiserin nimmt im dortigen Schloß einen längern Erholungsaufenthalt. Ihr Befinden hatte sich in der letzten Zeit zwar bedeutend gebessert, aber ganz war der Halskatarrh noch nicht geschwunden. Der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz trafen daselbst am 1. April ein, während die übrigen Prinzen und die kleine Prinzessin sich nach den Ostern dorthin begeben werden.

Die Kaiserin Friedrich reiste am 1. April von Kiel nach Bonn.

Der König von Sachsen begab sich am 1. April abends nach Baden-Baden, wo er am 2. vormittags anlangte. Die Königin war ihm bis Oos entgegengereist.

In dem körperlichen Gesundheitszustand des Königs Otto von Baiern in Fürstenried machte sich nach dem neusten amtsärztlichen Bericht eine ungünstige Veränderung bemerkbar. Gewisse Anzeichen liegen auf Katarrhen mit gleichzeitiger Herzerregung. Welcher Zu ernsten Bedenken soll indeß der Zustand noch keine Veranlassung geben.

Großherzog Friedrich von Baden wurde von Kaiser Wilhelm à la suite der Marine-Infanterie gestellt. Es ist dies der erste deutsche Fürst, dem diese Auszeichnung zutheil wurde.

Herzog Albrecht von Würtemberg kehrte am 27. März von Meran nach Stuttgart zurück.

Der Großherzog von Oldenburg trat am 27. März eine längere Reise nach Italien an und machte auf dem Wege dahin dem großherzoglichen Hof in Karlsruhe einen Besuch.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich am 29. März in Villefranche einer Operation behufs Entfernung einer kleinen Geschwulst in der Lendengegend unterziehen müssen. Die Operation gelang vortrefflich; das Befinden des Herzogs ist gut.

Das Befinden der greisen Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg und Gotha in Wien hat sich wieder verschlimmert.

Prinzessin Else zu Schaumburg-Lippe, geborene Herzogin von Würtemberg, wurde am 28. März in Wels (Oberösterreich) von einem Sohn entbunden.

Der Kaiser von Oesterreich wird in Begleitung des Erzherzogs Otto am 21. April nach Dresden reisen, um dort an den Jubiläumsfeierlichkeiten zu Ehren des Königs Albert theilzunehmen. — Kaiserin Elisabeth gedenkt Mitte April von Territet zum Curgebrauch nach Kissingen zu gehen und später eine Nachcur in Brückenau zu gebrauchen.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este wurde zur Disposition des militärischen Oberbefehls gestellt. Er wird dadurch Stellvertreter des Kaisers im obersten Commando. Der Erzherzog kehrt zu Ostern von Meran nach Wien zurück.

Die Prinzessin von Wales kam am 29. März in Kopenhagen an.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen waren am 26. März in Amalfi eingetroffen. Sie kehrten indeß wieder nach Rom zurück, da die Witterung zu unfreundlich war, auch ihr Befinden sich nicht gebessert hatte.

Fürst Ferdinand von Bulgarien reiste am 2. März abends von Wien nach Sofia. Seine Gemahlin bleibt noch in Wien.

Preisausschreiben.

Einen Preis für hübsche und billige Trinkbrunnen schreibt der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke aus. Gemeint sind also nicht Monumentalbrunnen, die Hunderttausende kosten und die so kunstvoll von Zierat umgeben sind, daß der durstige Wanderer sich keinen Tropfen Wasser daraus schöpfen kann, sondern einfache Trinkstellen mit Trinkgeräth im Anschluß an Wasserleitungen oder Quellen, freistehend in den Straßen der Städte, am Anfang der Landstraßen oder Waldwege, angebracht an Laternen oder Anschlagsäulen, an Kirchenmauern, im Innern von öffentlichen Gebäuden u. s. w. Das Material ist freigegeben, der Preis des Brunnens muß sich ohne Aufstellungskosten zwischen 20 und 300 ℳ bewegen. An die drei oder vier besten Entwürfe sollen 300 ℳ vertheilt werden. Die Zeichnungen sind bis zum 15. Juni an Dr. W. Bode in Hildesheim, den Geschäftsführer des Vereins, einzusenden, der auch näheres mittheilt.

Ein verlockendes Preisausschreiben für Dichter erläßt das Traarbacher Casino in Erinnerung an das vor 50 Jahren erfolgte Preisausschreiben für das beste Moselllied, dem Theodor Reck's Moselllied „Im weiten deutschen Lande“ sein Entstehen verdankte. Diesmal setzt das Traarbacher Casino ein Lied zur Verherrlichung des Moselweins aus und setzt als Preis 1000 Flaschen der besten Mosel- und Saarweine der Jahrgänge 1893 und 1895. Zunächst handelt es sich um eine Dichtung, die sich zu einem allgemeinen Volkslied eignet. Das beste Gedicht soll sodann zur musikalischen Bearbeitung ausgeschrieben, jedoch kann die Sangesweise auch sofort mit eingereicht werden. Wenn der Componist ein anderer ist als der Dichter, so wird der Preis getheilt, ebenso bei mehreren gleich guten Gedichten und Weisen. Die Einreichung hat bis zum 1. September d. J. an das Traarbacher Casino zu erfolgen.

Die Baumwollbörse in Bremen schreibt mit 10000 ℳ Preisen einen Wettbewerb unter den deutschen Architekten aus zur Gewinnung geeigneter Entwürfe für einen großen Monumentalbau, dessen Kosten sich auf 1½ Mill. ℳ belaufen dürften.

Der Verein der deutschen Irrenärzte erläßt ein Preisausschreiben für einen Leitfaden beim Unterricht des Pflegepersonals, wie das „Berliner Tageblatt“ mittheilte. Dieser Leitfaden soll in gedrängter Kürze und in einfacher, leichtverständlicher, von Fremdwörtern freier Sprache, entsprechend der geringen Ausbildung des Durchschnittspflegers, den Gegenstand eines Unterrichtscursus darbieten und für alle deutschen Anstalten passen. Nachweislich vor dem Preisausschreiben im Druck und Verlag bereits erschienene Arbeiten sind so, wie sie sind, oder mit entsprechenden Nachträgen und Ergänzungen zugelassen. Die Arbeiten sind bis zum 1. Januar 1899 an einen der Unterzeichner des Ausschreibens (Pelman in Bonn, Paetz in Alt-Scherbitz, Siemens in Lauenburg i. Pommern, Ganser in Dresden, Alt in Uchtspringe) oder an den Schriftführer des Vereins, Laehr in Zehlendorf, einzureichen. Der Preis beträgt 500 ℳ.

Festkalender.

Um dem König von Sachsen, dem höchsten Ritter des Eisernen Kreuzes und einzigen noch lebenden Inhaber des Großkreuzes desselben, zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum eine Huldigung darzubringen, erließ ein in Berlin zusammengetretener Ausschuß mit dem Generallieutenant Frhr. v. Troschke an der Spitze einen Aufruf an alle Ritter des Eisernen Kreuzes. Es wird beabsichtigt, dem Jubilar an seinem Ehrentag in einer würdig ausgestatteten Adresse auch die Glückwünsche und die Verehrung aller Ritter des Eisernen Kreuzes auszusprechen. Diese werden gebeten, ihre genaue Adresse unter Beifügung eines, wenn auch noch so geringen Beitrags unter Bezeichnung „König-Albert-Adresse“ zu senden: An den Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde, Berlin W., Leipzigerstraße 4.

Eine Gedenkfeier des Jahres 1848 fand am 26. und 27. März in Frankfurt a. M. statt. Sie war von der dortigen demokratischen Partei veranstaltet und begann mit einem Festcommers im Großen Saal des Zoologischen Gartens. Es waren viele Festtheilnehmer, besonders aus Süddeutschland, erschienen, darunter Medicinalrath Dr. Karl Mittermaier aus Heidelberg und die Reichstagsabgeordneten Fr. Payer, Konrad Haußmann und Hähnle. Am 27. erfolgte zuerst der Besuch des Denkmals der Septemberkämpfer auf dem frankfurter Friedhof. Im Zoologischen Garten fand unter zahlreicher Betheiligung sodann die eigentliche Feier statt. Regisseur Müller-Quincke trug den von Otto Hörth gedichteten Prolog vor; daran schloß sich die Festrede des Reichstagsabgeordneten Friedrich Payer, Präsidenten der württembergischen zweiten Kammer. Die Festtheilnehmer zogen hierauf der Paulskirche und dem historischen Museum einen Besuch ab und vereinigten sich schließlich zu einem Festmahl im Saal der Loge zur Einigkeit.

Fürst Bismarck hat am 1. April seinen 83. Geburtstag in Friedrichsruh in Berücksichtigung seines noch immer der Schonung bedürftigen Gesundheitszustands nur im engsten Kreise begangen; aber seine Verehrer in allen Theilen des Reichs haben des großen Staatsmanns und seiner unvergänglichen Verdienste um das Vaterland auch diesmal wieder in gewohnter Weise gedacht und am Geburtstage des Fürsten patriotische Festlichkeiten veranstaltet. In Leipzig fand eine würdige Bismarck-Feier im Theatersaal des Krystallpalastes statt. In Zwickau und Osterfeld wurden Bismarck-Denkmäler enthüllt. In beiden Städten verliefen die Enthüllungsfeierlichkeiten in schöner Weise bei gehobener Stimmung. Die Bismarck-Standbilder in Zwickau und Osterfeld, das erstere ein Werk des berliner Bildhauers Jos. Uphues, das andere eine Schöpfung des Professors Brunow in Berlin, gereichen sowohl dem dadurch Geehrten wie den Stiftern der beiden Denkmäler und den genannten Künstlern zu hoher Ehre. Der Kaiser sandte dem Fürsten als Geburtstagsangebinde einen Krückstock mit reichverziertem goldenem Griff und goldener Zwinge.

Am 2. April feierte die Stadt Fallersleben den 100. Geburtstag ihres berühmten Sohnes, August Heinrich Hoffmann's von Fallersleben, eines der volksthümlichsten Dichter Deutschlands. Am Grabe des Dichters in Corvey wurden am 1. April Kränze niedergelegt, die von der Stadt Fallersleben, der Schule und dem Gesangverein daselbst gewidmet waren. Am Jubeltage selbst hatte die Stadt Fallersleben ein Festgewand angelegt. Mittags fand die Hauptfeier statt, mit der eine Kinderfeier verbunden war; daran schloß sich eine Aufführung von Hoffmann's „Vier Jahreszeiten“. Bei der Festtafel brachte Landrath v. Berg aus Gifhorn das Hoch auf den Kaiser aus, erinnerte an Hoffmann's patriotisches Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ und gedachte auch des Fürsten Bismarck, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Der vorbereitete Festzug mußte des schlechten Wetters halber ausfallen.

Vereinsnachrichten.

Der Verwaltungsrath der Deutschen Schiller-Stiftung versandte soeben seinen 39. Jahresbericht. In erster Reihe gedenkt der Bericht des Ablebens der Großherzogin Sophie von Sachsen, einer hochsinnigen Gönnerin der Stiftung, und geht dann auf Stand und Wirksamkeit der Schiller-Stiftung im Jahre 1897 über. Erloschen ist die Zweigstiftung Hannover und somit deren Vermögen dem Vorort Weimar anheimgefallen. Das Oppermann'sche Vermächtniß von 6000 ℳ gelangte inzwischen zur Auszahlung. An außerordentlichen Zuwendungen ist sonst nichts zu melden. Die Beiträge des Deutschen Kaisers und der Kaiserin (1000 ℳ und 500 ℳ), des Kaisers von Oesterreich (500 Fl.) und des Großherzogs von Sachsen (750 ℳ) flossen in gewohnter Weise den betreffenden Zweigstiftungen zu, ebenso eine Spende des Großherzogs von Hessen. Die Gesammtsumme der im vorigen Jahre von der Schiller-Stiftung gewährten Bewilligungen erreichte 45 250 ℳ. Davon entfielen auf lebenslängliche Pensionen 13 600 ℳ, auf vorübergehende 23 825 ℳ, auf einmalige Bewilligungen 7025 ℳ. Weiterhin wurden noch an je einen Schriftsteller 600 ℳ aus der Holtei-Stiftung und 200 ℳ aus der Bacher-Stiftung, ferner seitens der Zweigstiftungen 9415 ℳ und 2815 Fl. an Ehrengaben und Unterstützungen bewilligt, womit der Gesammtbetrag der Bewilligungen der Schiller-Stiftung sich auf 50 433 ℳ erhöht. Die Zahl der Zweigstiftungen ist auf 22 zurückgegangen.

Der Verein zur Wahrung des Deutschthums in den Ostmarken hat im verflossenen Jahre einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen. Der Gesammtbestand der Mitglieder des Vereins ist im Jahre 1897 in den Ostmarken selbst von 6132 auf mehr als 10 500, im übrigen Deutschland von 4000 auf 6500 angewachsen. Den 61 Ortsgruppen in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien Ende des Jahres 1896 stehen nunmehr 78, den 21 im übrigen Reiche jetzt 40 gegenüber.

Die vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit in Leipzig 1887 begründete Anstalt zur Bildung von Lehrern des Arbeitsunterrichts wird ihre bisher erfolgreich betriebene Thätigkeit in diesem Sommer in dem neuerrichteten Gebäude, Scharnhorststraße 10, mit einer Anzahl von Unterrichtscursen fortsetzen. Den Theilnehmern an denselben stehen folgende Fächer zur Wahl: Unterweisung in den Arbeiten der Vorstufe des Handfertigkeitsunterrichts, in der Papparbeit, Hobelbankarbeit, ländlichen Holzarbeit, Holzschnitzerei, Metallarbeit, im Formen von Thon und Plastilina (Modelliren), im Obst- und Gartenbau und in der beim Herstellen von physikalischen Apparaten nothwendigen Glasbearbeitung. Neben den technischen Lehrgängen in Papp-, Hobelbank- und Metallarbeit finden auch solche Curse statt, die den Lehrern Gelegenheit geben, die Handarbeit mit Rücksicht auf die Herstellung von Anschauungsmitteln und Apparaten für den naturkundlichen, geographischen, mathematischen und physikalischen Unterricht praktisch ausüben zu lernen. Vier je fünfwöchige Unterrichtscurse finden statt: 14. April bis 18. Mai; 27. Juni bis 30. Juli; 1. August bis 3. September; 5. September bis 8. October. Neben diesen Ausbildungscursen soll auch in diesem Jahre, und zwar vom 18. Juli bis 13. August, wieder ein Centralcursus für schon technisch ausgebildete Handfertigkeitslehrer eingerichtet werden zu dem Zweck, selbst wieder Handfertigkeitslehrer auszubilden. Für Theilnehmer aus Deutschland und Deutsch-Oesterreich beträgt das Unterrichtshonorar nebst den Kosten des Arbeitsmaterials für jede Woche ihres Cursus 15 ℳ, für außerdeutsche Theilnehmer 25 ℳ. Anfragen und Anmeldungen (spätestens drei Wochen vor Beginn des Cursus) sind zu richten an den Director der Lehrerbildungsanstalt Dr. W. Götze in Leipzig, Scharnhorststraße 25. Honorarzahlungen sind an den Schatzmeister der Anstalt, Kaufmann W. Hansen in Leipzig, Neumarkt 38, zu leisten.

Der Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig hat seinen 16. Jahresbericht ausgegeben. Danach betrug der Mitgliederbestand Ende 1897: 47 206 in 316 Kreisvereinen. Der Plan eines Genesungsheims für Handlungsgehülfen geht seiner Verwirklichung entgegen, da hierfür über 67 000 ℳ zur Verfügung stehen und Fabrikbesitzer Georg Lehmann zu Niederschlema in Sachsen ein Wiesen- und Waldgrundstück von mehr als 10 000 Quadratmtr. Flächeninhalt schenkungsweise überlassen hat. Stellenvermittlung, Unterstützung bei Stellenlosigkeit und Rechtsschutz haben wiederum den Interessen des Verbandes und seiner Mitglieder aufs befriedigendste gedient. Die Wittwen- und Waisenkasse mit 668 Mitgliedern hat ein Vermögen von 523 729 ℳ; die Altersversorgungs- und Invaliditätskasse zählt 450 Mitglieder; die Kranken- und Begräbnißkasse verfügt bei einem Bestand von 17 376 Mitgliedern über ein Vermögen von 349 088 ℳ. Das Gesammtvermögen des Verbandes an Kassenbeständen, Werthpapieren und Grundbesitz beträgt über 1 Mill. ℳ. Die Rechnungslegung für 1897 schließt mit einem Ueberschuß von 20 040 ℳ. Die 16. ordentliche Generalversammlung des Verbandes findet am 17. April im Kaufmännischen Vereinshaus zu Leipzig statt.

Ein Schweizerischer Genossenschaftsverband ist am 20. März in Zürich begründet worden. Zweck des Verbandes ist in erster Linie, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Aufrechterhaltung der zur Entwicklung des Genossenschaftswesens erforderlichen wirthschaftlichen Freiheit einzutreten und die rechtliche Stellung der Wirthschaftsgenossenschaften in jeder Beziehung zu fördern. Insbesondere soll den ungerechtfertigten Bekämpfungen der verbündeten Vereinigungen entgegengetreten werden. Behufs gegenseitigen directen Austausches der Producte ist die Anbahnung von commerziellen Beziehungen zwischen den landwirthschaftlichen und städtischen Genossenschaften sowol als auch zwischen den Genossenschaftsverbänden des Auslandes und dem Schweizerischen Genossenschaftsverband anzustreben. Endlich ist die Schaffung einer den Bedürfnissen der Wirthschaftsgenossenschaften dienenden Central-Genossenschaftsbank in Aussicht zu nehmen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Berlin wurde am 26. März die Gründung eines Arbeitgeberbundes des Maurer- und Zimmerergewerbes beschlossen, um den großen Ausständen wirksam entgegenzutreten.

Die Arbeitsnachweisanstalt in Köln führte mit dem 1. April einen kostenfreien Wohnungsnachweis für Arbeiter und kleine Angestellte ein.

In einer am 30. März zu Leipzig abgehaltenen Schneiderversammlung wurde mitgetheilt, daß nur noch 160 Ausständige der Unterstützung bedürfen, daß fast alle in Frage kommenden Principale die Forderungen der Gehülfen anerkannt haben, und daß demnach das Ende des Ausstands nahe bevorstehen dürfte.

In Nordhausen stellten am 26. März die Maurergesellen und Bauarbeiter die Arbeit ein, weil die Meister des Baugewerbes ihre Forderungen auf Lohnerhöhung abgeschlagen hatten. — Die Tischlermeister in München haben den Ausstand ihrer Gesellen durch eine Aussperrung derselben beantwortet. Diese Aussperrung erstreckt sich auf 64 Geschäfte mit 500 bis 600 Gesellen. — In Hanau sind die Sammlungen für die ausgesperrten Diamantschleifer geschlossen worden. Im ganzen gingen 58 700 ℳ 46 ₰ an Unterstützungsgeldern ein, der größere Theil von den amsterdamer Schleifern.

Auf den Gruben des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins in Osnabrück ist eine Arbeiterbewegung im Gange. Am 25. März, dem Festtag Mariä Verkündigung, war eine Anzahl Arbeiter des Feiertags halber nicht angefahren, weshalb ihnen von der Grubenleitung gekündigt wurde. Es waren dies 421 Arbeiter. Darauf erklärten sich 300 weitere Bergleute mit ihren Kameraden solidarisch und reichten ebenfalls die Kündigung ein.

Die etwa 1040 Mann starke Belegschaft der Erzwäsche der Zink- und Bleierzgrube Neue Helene bei Scharley (Reg.-Bez. Oppeln) hat die Arbeit eingestellt. Sie fordert achtstündige Arbeitszeit.

In Jena wurde nach einer Verständigung zwischen den ausgesperrten Bäckergehülfen und deren Arbeitgebern die Arbeit wiederaufgenommen. Die Malergehülfen sind jedoch noch ausständig. — Auch in Eberswalde ist der Ausstand der Zimmerleute und Maurer durch gütliche Vereinbarung mit den Meistern beigelegt worden. — In Brandenburg a. H. ist der Ausstand der Vergolder bei der Firma Baake beendet. Gleichfalls zu Ende ist seit kurzem der Ausstand der Metallarbeiter in den Gießereien zu Torgelow in Pommern. Einen Erfolg haben die Ausständigen nicht erzielt. — Eine gänzliche Niederlage erlitten die ausständigen Arbeiter der Pirsch'schen Cigarrenfabrik in Goslar; keiner von ihnen ist wiederaufgenommen worden. — In Wiesbaden wurde der Ausstand der Tüncher beigelegt. Eine Versammlung der Arbeitnehmer genehmigte die zwischen ihren Vertretern und dem Bevollmächtigten der Arbeitgeber getroffenen Vereinbarungen. — Beendigt wurde auch der Ausstand der Arbeiterinnen der Donner'schen Hasenhaarschneiderei zu Ober-Roden in Hessen; die Lohnverkürzung konnte nicht verhindert werden.

In Wien stellten die Handschuhmachergehülfen wegen Lohnkreise die Arbeit ein.

In Mödling und Hinterbrühl bei Wien stellten am 28. März 600 Maurer mit ihren Hülfsarbeitern die Arbeit ein, um eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erzielen.

In Südwales legten am 1. April die Arbeiter von beinahe 40 Kohlengruben die Arbeit nieder, da sie mit der jetzt bestehenden Lohnscala unzufrieden sind. Die Zahl der Ausständigen beläuft sich auf 7000.

Unfälle.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof zu Glogau entgleisten am 2. April gegen Abend vier Wagen eines gemischten Zugs infolge der Umstellung einer Weiche. Ein Hülfsbremser wurde auf der Stelle getödtet, drei Güterwagen sind erheblich beschädigt worden, ein vierter in geringerem Grade.

Der am 30. März nachmittags von Raab nach Graz abgelassene Schnellzug entgleiste bei der Station Szemere. Der Zugführer wurde schwer, mehrere Reisende leicht verletzt.

Dem rasenden Nordoststurm, der in der letzten Märzwoche an den dänischen Küsten gewüthet hat, sind 21 Fischerboote mit mehr als 60 Mann Besatzung zum Opfer gefallen. Die meisten dieser Boote waren von der Insel Bornholm ausgegangen. Da man seither nichts von ihnen gehört hat, ist an ihrem traurigen Schicksal nicht mehr zu zweifeln.

Bei dem furchtbaren Unglück in der Kohlengrube Santa Isabel bei Belmez (Spanien) beläuft sich die Zahl der Todten auf 35, die der Verwundeten auf 19.

In St. Johns (Neufundland) traf am 28. März der Robbenfischdampfer Greenland ein, der die Leichen von 25 Mann seiner Besatzung an Bord hatte. Die Leichen weiterer 23 Mann hatte er zurücklassen müssen. Die noch übrigen Mitglieder der Besatzung waren fast erfroren. Am 21. März war die Besatzung ausgesandt worden, um auf einem Eisfelde Robben zu jagen; sie waren dabei von einem Schneesturm überrascht worden, der das Eis auseinandertrieb. Nur sechs Mann konnten sich retten.

Die Fahrt des Deutschen Kaisers auf dem Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Große.

Als der gewaltige Wunderbau, der größte Schnelldampfer der Welt Kaiser Wilhelm der Große, im vorigen Jahre auf der Vulcan-Werft vom Stapel lief, äußerte der Kaiser den Wunsch, eine Fahrt mit dem Koloß machen zu können. Nachdem das Schiff sich in mehreren Fahrten glänzend bewährt und den Ruhm des deutschen Schiffbaus über die Meere getragen hatte, wurde dem Norddeutschen Lloyd die Ehre zutheil, den Kaiser als Gast am 25. und 26. März d. J. an Bord des Schnelldampfers zu haben. Nach Ankunft in Bremerhaven begab sich der Monarch sofort an Bord. Alle Schiffe im Hafen hatten reich geflaggt. Der 197,4 Mtr. lange Koloß mit seinen vier ragenden Schornsteinen lag in der Kammerschleuse. Bald stieg die Kaiserstandarte am Großmast empor, und langsam glitt das Schiff durch die Schleusenthore. Auf der Weser wühlte ein steifer Nordostwind die gelben Fluten auf. Kaum fühlte sich das Schiff frei, so begannen die riesigen Propeller zu schlagen, und majestätisch eilte der Dampfer dem Meere zu. Nach Passiren des Weserleuchtschiffes zeigte sich die Nordsee von ihrer allerdings für Seekranke höchst unvortheilhaften Seite. Mächtige Wellen thürmten sich auf und ließen den Gischt ihrer Kämme weithin sprühen. Das gewaltige Schiff kümmerte sich wenig um das Toben der See. Majestätisch durchschnitt es die grünen Hügel, die vergebens versuchten, den Koloß ins Wanken zu bringen. Der Kaiser zeigte sein lebhaftes Interesse für den herrlichen Bau und besichtigte eingehend die Maschine sowie die Räume und Einrichtungen für Passagiere und Besatzung. Als die Glocke die Theilnehmer der Fahrt zur Tafel rief, fehlte fast niemand. Der Kaiser war in heiterster Stimmung. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsraths des Norddeutschen Lloyd einen begeistert aufgenommenen Toast auf den hohen Gast ausgebracht hatte, erhob sich der Kaiser, um mit bewegten Worten seines Großvaters, des Taufpathen dieses Schiffes, zu gedenken und am Schlusse ein Hoch auf den Norddeutschen Lloyd auszubringen. Noch einmal ergriff der Kaiser das Wort und gedachte des greisen Mitschöpfers des Deutschen Reichs, des Fürsten Bismarck, der gerade an dem Tage sein 60jähriges Militärjubiläum feierte.

Am andern Morgen fegte ein wüthender Schneesturm über die Nordsee. Jetzt zeigte der Dampfer seine besten Eigenschaften. Während die kleinern Fahrzeuge, die passirt wurden, beigedreht hatten, eilte das stolze Schiff unbehelligt durch Wind und Wetter mit 22 Seemeilen Geschwindigkeit vorwärts. Wol fegten die Seen über das Deck hinweg und prallten gegen die hohen Aufbauten, sodaß das Schiff zeitweilig ganz im Sprühregen verschwand, doch nur eine kaum merkliche rollende Bewegung zeigte an, daß man sich auf dem Meere befand. Der Kaiser schritt munter das Deck auf und ab und begab sich dann auf die Commandobrücke, um von dort aus das ohnmächtige Wüthen der Elemente zu beobachten. Noch einmal vereinigten sich die Theilnehmer zu einem solennen Frühstück, dann lief das Schiff nachmittags unter glänzend ausgeführtem Manöver in die Kammerschleuse ein. Um 3 Uhr 30 Min. reiste der Kaiser wieder zurück nach Berlin.

H. B.

Kapitän H. Engelbart — Kaiser Wilhelm. — Contreadmiral Frhr. v. Senden u. Bibran.

Kaiser Wilhelm auf der Commandobrücke des Schnelldampfers Kaiser Wilhelm der Große.

Nach einer photographischen Aufnahme von Hans Behrde.

Fahrt des Deutschen Kaisers auf dem Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd Kaiser Wilhelm der Große: Im Schneesturm des 26. März. Originalzeichnung von Hans Bohrdt.

Consummatum est. Gruppe von Otto Lang.

Erbprinz Wilhelm Friedrich zu Wied und seine Braut, Prinzessin Pauline von Würtemberg.

Am 20. März hat am königlichen Hof zu Stuttgart die Verlobung der Prinzessin Pauline, der einzigen Tochter des regierenden Königs Wilhelm II. aus seiner ersten Ehe mit Marie, geborenen Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, mit dem Erbprinzen Wilhelm Friedrich zu Wied stattgefunden, und noch am Abend desselben Tages zeigte sich das Brautpaar dem freudig überraschten Publikum im königl. Hoftheater.

Erbprinz Wilhelm Friedrich zu Wied, geboren am 27. Juni 1872 zu Neuwied, ist der älteste Sohn des Fürsten Wilhelm zu Wied, des Präsidenten des preußischen Herrenhauses, und dessen Gemahlin Marie, einer niederländischen Prinzessin, Base des verstorbenen Königs Wilhelm III. der Niederlande, dessen einzige Tochter Wilhelmina die Base der Prinzessin Pauline ist. Die Königin Elisabeth von Rumänien, bekannt unter dem Dichternamen Carmen Sylva, ebenfalls eine geborene Prinzessin zu Wied, ist eine Tante des Bräutigams. Dieser bekleidet gegenwärtig die Charge eines Secondelieutenants im 3. Garde-Ulanenregiment zu Potsdam. Die Braut wird also nach ihrer Vermählung an demselben Ort leben, an den sich für ihren Vater, den König, aus der Zeit, da er als preußischer Offizier dort in Garnison stand, vielfache angenehme Jugenderinnerungen knüpfen.

Prinzessin Pauline, geboren am 19. December 1877, ist mit der liebevollsten Sorgfalt erzogen worden, und wer die Innigkeit des Bandes kennt, das den Vater mit der einzigen Tochter verbindet, wird leicht ermessen, welch schmerzliche Lücke ihr Scheiden in der Königsfamilie zurücklassen wird. Möge das Glück, das sie in dem neuen Bunde hoffentlich finden wird, Entschädigung dafür gewähren. A. v. W.

Erbprinz Wilhelm Friedrich zu Wied und seine Braut, Prinzessin Pauline von Würtemberg.
Nach Photographien von W. Höffert in Berlin und Theodor Andersen in Stuttgart.

Frau v. Lenbach.

Gemälde von Franz v. Lenbach.

Wie in jedem Jahre, bildete auch im vorigen der Lenbach-Saal einen der Hauptanziehungspunkte der münchener Kunstausstellung. Einfacher als gewöhnlich in seinem Arrangement, aber doch ungemein fein berechnet in der wohlthuend weichen Abtönung der olivgrünen Tapete wie in der Auswahl der wenigen alten Möbelstücke in dem Vorraum zu dem für die Bilder bestimmten Salon, vereinigte dieser Raum wieder eine ganze Reihe interessanter Gemälde, die zum Theil durch den Gegenstand ebenso sehr fesselten wie durch ihre malerische Behandlung. Neben dem neusten Bismarck-Porträt hingen hier die charakteristischen Bilder der Dichter Hermann Lingg und Hermann Allmers, eine ganz wundervoll einfache und doch geradezu packende Skizze zu einem Porträt Mommsen's, der scharf modellirte Künstlerkopf von Emanuel Seidl sowie verschiedene andere männliche und weibliche Bildnisse. Wenn man nun gegenüber der lebendigen Kraft der Charakteristik bedeutender Männer sich leicht von Lenbach zwingen läßt, das ganze Augenmerk allein auf den Kopf zu concentriren und die flüchtige Behandlung alles Uebrigen über der klaren Aussprache der geistigen Persönlichkeit zu übersehen, so tritt bei den weiblichen Porträts mehr die virtuose Eleganz der Technik hervor, mit der, wie z. B. bei der Dame mit der Katze, Effecte erzielt worden sind, die sich vielleicht anfechten lassen. Wie wenig man aber dieses Urtheil verallgemeinern darf, zeigt das Bildniß der Gattin des Künstlers, geborenen Freiin v. Hornstein, die Lenbach erst im vorigen Jahre in sein prachtvolles Heim in der Luisenstraße geführt hat. Hier ist nicht mit flüchtiger Eleganz, sondern mit gediegener Vornehmheit ein Werk geschaffen worden, das, indem es die malerischen Vorzüge Lenbach's, seinen untrüglichen Geschmack im Arrangement, seine wundervoll weiche, harmonische Farbengebung und seine unfehlbar sichere und darum so klare Pinselführung, in vollendetem Maße vereinigt, auch seine Kraft, den geistigen und seelischen Kern einer Persönlichkeit zu überzeugender Erscheinung zu bringen, in künstlerisch wie menschlich gleich entsprechender Weise bewahrt.

Consummatum est.

Gruppe von Otto Lang.

Während in frühern Jahren die Bildhauerkunst auf den münchener Kunstausstellungen kaum mehr als die Rolle eines geduldeten Stiefkindes spielte und meist nur zur Decoration der Bildersäle diente, ohne zu selbständiger Wirkung zu gelangen, hat sich dieses Verhältniß seit dem Auftreten der Secession wesentlich gebessert, und im letzten Jahre bildeten die Sculpturensäle der Luitpold-Gruppe und der Secession wesentliche Anziehungspunkte der Ausstellung, die eine ganze Reihe schöner und bedeutender Kunstwerke enthielten. Unter den mit einer Medaille ausgezeichneten Arbeiten befand sich die weihevolle, als Grabdenkmal gedachte Gruppe „Consummatum est" von Otto Lang. Zu Häupten der im Tode ruhenden Gestalt des Erlösers sitzt schirmend auf dem einfachen Sarkophag ein Engel, der auf die Stirn des großen Dulders einen Kuß des Friedens drückt. Es ist ein wunderbar ernstes, ergreifendes Werk. So oft und so vollendet auch schon die Gestalt des todten Heilands in der bildenden Kunst Darstellung gefunden hat, so ist es dem Künstler hier doch gelungen, in der sorgfältigen und strengen Modellirung des hagern Körpers selbständig mit realistischer Wahrheit den unmittelbaren Eindruck zu verbinden, welch schwere persönliche und innere Kämpfe diesem Tode im irdischen Leben vorangegangen sind. Um so friedvoller wirkt das edle Haupt des Todten, über das sich der selige Bote einer überirdischen Welt herabneigt. Die christlich sieghafte Zuversicht eines Lebens nach dem Tode kommt hier ohne jedes Pathos, aber mit überzeugender Kraft zum künstlerisch gestalteten Ausdruck. Es ist bemerkenswerth, wie bei der schwierigen Gestalt des Engels keine unruhige Linie die reine Harmonie des Ganzen stört, wie die halb ausgebreiteten Flügel die Gruppe symbolisch zu schirmen scheinen und ihr zugleich in der Silhouette einen so ungemein einfachen, ruhigen Abschluß geben, wie aber dabei mit der größten Sorgfalt nach der Natur gearbeitet und das anatomische Problem des Herauswachsens der Flügel aus dem Schulterblatt mit einer Feinheit gelöst ist, daß man die organische Möglichkeit oder vielmehr künstlerische Wirklichkeit dieses Wesens glauben muß. Das Ganze spricht in so würdiger, fesselnder Weise rein durch die Anschauung auch zur Empfindung des Beschauers, daß man nur lebhaft wünschen kann, dieses vornehme Werk auch einmal an weihevoller Stelle, sei es im Freien oder in einer Gruft, als Grabmal aufgestellt zu sehen.

Unter den frühern Werken des Künstlers nimmt ebenfalls ein Grabdenkmal eine hervorragende Stelle ein, das in Essen befindliche des alten Geheimraths Krupp. Es weist nicht so sehr, wie „Consummatum est", auf den Trost des Jenseits als auf den Schmerz des Scheidens hin: an hohem Sarkophag, vor dem weinend eine schmerzgebeugte weibliche Gestalt niedergesunken ist, steht gesenkten Hauptes, mit gesenkter Fackel der Todesengel. Aber auch hier ist eine milde Ruhe, eine geläuterte Stimmung Grundton des Werkes. Ganz anders geartet ist eine Arbeit, die die schwierige Forderung stellte, statuarische Größe in einen für uns fremdartigen und fast grotesken Gegenstand zu legen: das für China bestimmte mächtige Standbild des Vicekönigs Li-Hung-Tschang, eine sprechend charakteristische Verkörperung des schlauen Chinesen, die man nur mit humoristischem Vergnügen betrachten kann. Von den übrigen Werken Lang's heben wir nur noch seine erste größere Arbeit, einen Germanen, hervor, dessen Reproduction im Jahrgang 1884 unsers Blattes erschien, und seinen Entwurf eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals, der, bei der breslauer Concurrenz mit einem Preise gekrönt, sich jetzt in dem dortigen Museum befindet.

Otto Lang ist am 5. September [illegible] in Oberammergau geboren, studirte drei Jahre lang unter Anleitung an der münchener Kunstschule und dann kürzere Zeit bei Widnmann in München. Die wesentlichste Förderung aber verdankt er der Anregung Siemering's in Berlin. Von hier aus wandte er sich nach Rom, wo er von [illegible] bis 1882 weilte und unter andern mit dem schon erwähnten trefflichen „Germanen" hervortrat. Seit [illegible] lebt er in München und hat hier neben seinen großen Werken auch eine Reihe bedeutender Grabdenkmäler, Porträtbüsten und dergleichen, zum Theil auch im Auftrag des Staats, geschaffen, die seinem Namen mit Recht viel Anerkennung und Beliebtheit bei allen Kunstfreunden gewannen.

Pt.

Todtenschau.

Friedrich Bömches, früher Hafenbaudirector, der in den Jahren 1868 bis 1883 die großartigen Anlagen des neuen Hafens in Triest geschaffen und dann noch mehrere Jahre lang den Ausbau des Hafens von Warna geleitet hat, auch Schriftsteller, † in Wien am 22. März.

Georg Egli, ehemaliger Sänger und Schauspieler, † in Berlin am 26. März.

Hermann Francke, Mitbegründer und langjähriger Mitinhaber der bekannten angesehenen Buch- und Antiquariatsbuchhandlung von der Auctionsanstalt List u. Francke in Leipzig, † daselbst am 29. März, 76 Jahre alt.

Adolf Heer, Professor, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, ausgezeichneter Bildhauer, der Schöpfer des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Karlsruhe, † daselbst am 28. März, 49 Jahre alt.

Robert Heuser, Commerzienrath in Köln, eine in Rheinland und Westfalen weitbekannte Persönlichkeit, Chef der Firma F. W. Heuser's Söhne in Köln, stellvertretender Vorsitzender der kölner Handelskammer, Mitglied der Rheinschiffahrtscommission, Vorsitzender der Preußisch-rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der Feuerversicherungsgesellschaft Colonia und anderer hervorragender Unternehmungen, auch durch eine großartige gemeinnützige Thätigkeit um seine Vaterstadt Köln verdient, † daselbst am 1. April im 61. Lebensjahre.

Dr. Peter Matkowitsch, pensionirter agramer Universitätsprofessor, einer der bedeutendsten südslawischen Gelehrten auf dem Sondergebiet der mittelalterlichen Geographie, Ehrenmitglied der Akademien zu München, St. Petersburg und Moskau, † in Wien am 26. März im 68. Lebensjahre.

Dr. Meyner, Sanitätsrath in Chemnitz, ein bekannter Vertreter der Naturheilmethode, † in Chemnitz am 30. März.

Elisabeth Müller, unter dem Pseudonym E. Mernitz als Schriftstellerin thätig, Verfasserin der Dramen „Anna von Cleve", „Otto der Große" u. s. w., am 6. März 1827 geboren, † in Stuttgart am [illegible] März.

Dr. Karl Otto, Generaldirector der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft, ein ausgezeichneter Fachmann, der erst in diesem Jahr nach Berlin in die Commission zur Vorbereitung eines Versicherungsgesetzes berufen worden war, am 24. August 1844 zu Neustadt bei Koburg geboren, † in Leipzig am 31. März.

James Payn, beliebter englischer Romanschriftsteller, am 28. Februar 1830 in Cheltenham geboren, † in London vor kurzem.

Anton Seidl, Musikdirector, einst der künstlerische Leiter der herumziehenden Nibelungentruppe Angelo Neumann's, seit 1885 in Newyork wirkend, am 7. Mai 1850 zu Budapest geboren, † in Newyork Ende März.

Dr. theol. George Thomas Stokes, Professor der Kirchengeschichte an der Universität Dublin und kirchengeschichtlicher Schriftsteller, † in Dublin am 24. März.

Dr. Ernst Theodor Stöckhardt, großherzogl. sächsischer Geh. Regierungsrath a. D., hervorragender Landwirthschaftslehrer, 1861 als Professor und Director der Landwirthschaftlichen Lehranstalt an die Universität Jena berufen, zugleich Director der Ackerbauschule in Zwätzen bei Jena, sodann in das Staatsministerium in Weimar als Rath für landwirthschaftliche und gewerbliche Angelegenheiten berufen, in welcher Stellung er für Landwirthschaft und Gewerbe des Großherzogthums segensreich gewirkt hat, auch schriftstellerisch thätig, am 4. Januar 1816 zu Bautzen geboren, † daselbst am 27. März.

Eduard Trebitsch, Eigenthümer und Herausgeber des „Wiener Handelsblattes", † in Wien in der Nacht zum 27. März, 58 Jahre alt.

Karl Gustav v. Wagdorf, Domdechant des Hochstifts Meißen und Domherr des Collegiatstifts Wurzen, † in Dresden am 27. März im 80. Lebensjahre.

Karl Werner, früher Landesschulinspector der deutschen Schulen in Prag und Salzburg, nach seiner Pensionirung in Wien auf den Gebieten der Landesgeschichte und der literarischen Journalistik thätig, ein langjähriger Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung", am 28. Mai 1835 geboren, † in Meran am 28. März.

Zum 80. Geburtstage König Christian's IX. von Dänemark.

Als König Christian VIII. nach kurzem Krankenlager am 28. Januar 1848, also jetzt vor 50 Jahren, die Augen schloß und der letzte gekrönte, absolute dänische König aus dem Hause Oldenburg zu Grabe getragen war, erhob sich in allen Staaten Europas ein Sturmwind am politischen Himmel, der die Throne erschüttern machte. Der einzige Sohn und Nachfolger Christian's VIII., König Friedrich VII., der von Jugend an, angeregt durch eigenthümliche Verhältnisse in seinem Elternhause, demokratischen Neigungen huldigte, kam sofort nach seiner Thronbesteigung dem langjährigen Verlangen seines Volkes nach Freiheit freiwillig durch Verheißung einer freien Verfassung entgegen, eine Verfassung, die nach langen Berathungen der constituirenden Reichsversammlung am 5. Juni 1849 erlassen wurde und heute noch, unberührt von den verschiedenen Zeitströmungen dieser verflossenen fünf Jahrzehnte, im wesentlichsten besteht. Die Versuche der nationalliberalen Partei, Schleswig von Holstein zu trennen und erstgenanntes Herzogthum in Dänemark einzuverleiben, führten zur Erhebung der Schleswig-Holsteiner im Jahre 1848, ein Bruderkrieg, der erst im Jahre 1850 beendet wurde und dann durch das sogen. Londoner Protokoll 1852 seinen Abschluß fand, durch das die Wiederherstellung der alten Monarchie und die Thronfolge des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg von den Großmächten festgestellt wurde.

Der Prinz nahm nun den Titel eines Prinzen von Dänemark an, hielt sich aber von jeder Einmischung in die Regierungsangelegenheiten fern und waltete nur seines Amtes als Chef der Garde zu Pferde. Als König Friedrich VII. auf dem Schlosse Glücksburg (in Schleswig) am 15. November 1863 plötzlich starb, trat der volle Ernst des Lebens, die ganze Verantwortung der Krone an den mit den Regierungsangelegenheiten wenig vertrauten neuen König heran. Auf der einen Seite drängten die Nationalliberalen in den König, die bereits vom Reichsrath berathene und angenommene „gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig" zu vollziehen, um — so hieß es — die seit Jahren herrschenden Regierungswirren und die deshalb schwebenden Verhandlungen mit dem Deutschen Bund wie mit den holsteinischen Ständen zu beendigen, andererseits drohten Preußen und Oesterreich namens des Deutschen Bundes mit Zwangsexecution, also Krieg. Auch an guten Rathschlägen und Vermittlungsversuchen der nichtbetheiligten Großmächte fehlte es nicht. Nach langem Zaudern unterzeichnete er die sogen. „Novemberverfassung", die aber nie in Wirksamkeit trat, weil der König diese Verfassung für das Wohl seines Volkes nicht für ersprießlich hielt. An dem, was er einmal als recht und nützlich erkannt hatte, hielt er während seiner langen Regierungszeit unerschütterlich fest. Wir erinnern beispielsweise nur an die jahrelangen Kämpfe der Majorität des Folkethings über die gesetzliche und materielle Entwicklung des Landes und an die Conflicte der Regierung mit dem Folkething wegen der Befestigung der Hauptstadt. Der König, der gerade diese Befestigung für die Sicherung seines Reiches für nothwendig erkannt hatte, unterstützte seine Minister fast zehn Jahre lang gegen die Opposition, die endlich durch ein annehmbares Compromiß bald nach dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs ihre Endschaft erreichte. Gerade diese Festigkeit des Charakters hat dem König die Liebe seines Volkes erworben, die bei hervorragenden Ereignissen und Erinnerungstagen in ausgeprägter Weise hervortrat.

Jetzt wiederum bemüht man sich in ganz Dänemark, in Stadt und Land, den seltenen Ehrentag des 80. Geburtstages Christian's IX. in würdiger Weise zu begehen, und der Einzugstag seines Enkels, des Prinzen Christian, mit seiner jungen Braut, der Prinzessin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin, Ende April wird ein neues Zeugniß ablegen, wie verehrt und geliebt die junge Dynastie Glücksburg im ganzen Land ist.

Der Krieg mit dem Deutschen Bund führte den Verlust der drei Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg herbei, wodurch natürlich eine große Einbuße an den Staatseinnahmen und sonstiger materieller Schaden eintraten; aber unter der selbstbewußten Regierung des Königs Christian IX. hat das Land so bedeutende Fortschritte gemacht, daß nicht allein diese Verluste längst ausgeglichen, sondern die Staatseinnahmen gegen früher sich vervierfacht haben. Handel, Schiffahrt und eine im Wachsen begriffene Industrie blühen, und die Landwirthschaft erregt durch ihre beträchtliche Production trotz mancher minderwerthigen Ernten die Aufmerksamkeit des Auslands. Mit Befriedigung kann der König auf die wirthschaftliche Entwicklung seines Inselreichs zurückblicken, die durch die Lage des Weltmarktes, die Betriebsamkeit der Bevölkerung und den andauernden Frieden bedingt ist. Die statistischen Jahrbücher legen Zeugniß dafür ab. Die große Masse des Volkes ist sicherlich materiell besser gestellt als vor 1864; der Verbrauch der wichtigsten Erfordernisse des Lebens hat in weit größerer Proportion zugenommen als die Bevölkerungszahl, und der Brotpreis ist dank des Weltmarkts nicht höher als zu jener Zeit. Daß die Steigerung des Verbrauchs jedoch durch die Steigerung der Einkommen übertroffen wird, geht z. B. aus den Sparkassenanlagen hervor, die sich in der Regierungszeit des Königs verfünffacht haben, während außerdem die Einlagen in den Banken sich mehr als verdreifacht haben. Welche Fortschritte die öffentlichen Einrichtungen für Volksbildung und Krankenpflege, für Kunst und Wissenschaft in diesem Zeitraum gemacht haben, geht aus dem Budget des Staates und der Communen zur Genüge hervor.

Die nachbarlichen Beziehungen zu den skandinavischen Reichen Schweden und Norwegen, die seit mehr als fünfzig Jahren die freundlichsten waren, sind durch die jüngst vollzogene Vermählung des Prinzen Karl von Schweden und Norwegen mit der Prinzessin Ingeborg von Dänemark noch mehr befestigt worden. Mit Rücksicht auf Deutschland haben die gegenseitigen Besuche der beiden Monarchen, die Vermählung des Kronprinzen Konstantin von Griechenland (des Enkels des Königs) mit der Prinzessin Sophie von Preußen (der Schwester des Kaisers) und endlich die bevorstehende Vermählung des präsumtiven Thronfolgers, des Prinzen Christian, mit der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin eine Annäherung herbeigeführt, die hoffentlich auch auf die Bevölkerung ihren Einfluß erstrecken wird.

Wenn auch der König mit freudiger Genugthuung auf seine achtzig Lebensjahre zurückblicken darf, so ist doch dem bewährten Herrscher an seinem Lebensabend nicht Kummer und Sorge erspart worden. Der Verlust seines geliebten Schwiegersohnes, des Zaren Alexander III. von Rußland, der fast alljährlich nach Fredensborg wallfahrtete und hier die glücklichsten Stunden seines Lebens verbrachte, hat den König und seine Gemahlin tief erschüttert. Ebenso blickte König Christian mit sorgerfülltem Blick auf Griechenland, wo sein Sohn, wie er einst bei seinem Regierungsantritt, den Kampf mit der Türkei aufgenommen hatte. Endlich mußte er noch erleben, daß eine Mörderhand sich gegen König Georg erhob.

König Christian IX. wurde am 8. April 1818 im Schlosse Gottorp geboren. Er ist der vierte Sohn des Herzogs Friedrich Wilhelm Paul Leopold von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg († den 17. Februar 1831) und der Herzogin Luise Karoline, Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel († den 13. März 1867). Nach dem Tode seines Vaters, 13 Jahre alt, ging Prinz Christian nach Kopenhagen und trat ins Cadettencorps ein. Da König Friedrich VI., der mit einer Schwester seiner Mutter vermählt war, keinen Sohn hatte, nahm dieser sich des Prinzen mit großer Liebe an. Nachdem letzterer die Universität besucht und größere Reisen in Deutschland und Italien gemacht hatte, wurde er vielfältig als Vertreter des Königs an verschiedene Höfe bei festlichen Gelegenheiten geschickt. Am 26. Mai 1842 vermählte er sich mit seiner Base und Jugendfreundin, Prinzessin Luise Wilhelmine von Hessen, geboren den 7. September 1817, Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel und der Prinzessin Charlotte von Dänemark. Das junge Ehepaar, das erst in einem bescheidenen Palais in der großen Königstraße wohnte, bezog später das nachmals so berühmt gewordene Gelbe Palais neben der Amalienborg. Wie wir bereits hervorgehoben haben, schloß sich Prinz Christian der von Christian VIII. eingeschlagenen Politik, namentlich inbetreff der Thronfolgeordnung der Gesammtmonarchie beim Aussterben des oldenburger Mannesstammes völlig an, nicht ahnend, daß er jemals dadurch einen Vortheil erzielen könnte, denn sein Schwager, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel, war nach dem bis dahin bestehenden Erbrecht der berechtigte Thronerbe in Dänemark. Erst nach dem Friedensschluß 1850 verzichtete der Prinz von Hessen, da er auch präsumtiver Thronerbe in Hessen-Kassel war, zu Gunsten des Prinzen Christian, und infolgedessen kam das Londoner Protokoll zu Stande.

In dem Palais des Prinzen Christian entwickelte sich das stille Familienleben, das der ganzen Welt als ein Beispiel unwandelbarer Liebe und Treue gilt. Auch im Ausland blickt man mit Verehrung zu diesem Fürstenpaar empor, zu dem jetzt ihre Kinder und Kindeskinder wallfahrten, um sich in dem Glück und der Liebe des hohen Elternpaares zu sonnen und zu erwärmen.

Emil Jonas.

König Christian IX. von Dänemark.

Altslawische Frühlingsfeier.

Gemälde von Paul Swedomsky.

Frühling ist ein hohes Fest, das haben die Völker aller Länder, in denen er den traurigen, düstern, kalten Winter endlich besiegt und ablöst, jederzeit erkannt und dementsprechend sein Kommen auch festlich begrüßt. Die Empfindung und Stimmung, aus der diese Feste hervorgehen, sind bei allen immer die gleichen gewesen: die helle Freude der Creatur darüber, daß die Sonne wieder zu wärmen beginnt, daß die so lange frosterstarrten Bäche und Ströme wieder murmelnd und rauschend fließen, die Vögel wieder singen, ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht statt des beißenden, schneidenden, eisigen Sturms vom finster bewölkten, die langen traurigen Nächte den langen sonnigen Tagen gewichen sind. Sehr verschieden aber sind die Formen, in denen bei den verschiedenen Völkern in der Vergangenheit und heute noch diese Freudestimmung ihren Ausdruck fand und findet, die von der Sitte vorgeschriebenen Ceremonien, die ganze Art der officiellen Feier des beglückenden Ereignisses der Wiederkehr des Frühlings. Bei den nordischen Völkern, Germanen wie Slawen, fehlte unter diesen festlichen Formen nie der Tanz um große angezündete Feuer und das Springen durch die Flamme.

Einen solchen Festtanz der Mädchen und jungen Frauen einer Gemeinde in slawischen Landen in abendlicher Stunde zur Zeit des Frühlingsanfangs schildert das Bild des polnischen Meisters Paul Swedomsky. Freilich ist es mehr eine freie Phantasieschöpfung als eine auf sicherer Ueberlieferung und strengen archäologischen Studien beruhende Darstellung. Am Fuße eines Waldhügels steht das aus einem gekappten Baumstamm roh geschnitzte, mit einem Blumen- und Blätterkranz umgürtete groteske Bild einer slawischen Frühlingsgöttin aufgerichtet, das in seinem monströsen Aussehen, seinen roh gemeißelten unmöglichen Formen das echte Gepräge eines barbarischen Zeitalters trägt. Von den sich im wilden, tollen Reigen um das große Feuer zu den Füßen des Götzenbildes drehenden wie von bacchantischem Taumel erfaßten jungen Weibern läßt sich trotz dieser Wildheit und rasenden Ausgelassenheit das gleiche nicht behaupten. Ihr schlanker Wuchs, die Feinheit ihrer Formen, die Grazie auch in den stürmischsten Bewegungen schließt einen solchen Anschein aus. Bewundernswürdig ist es dem Maler gelungen, das rapide Tempo, in dem der Kreis der durch die Hände miteinander Verbundenen dahinwirbelt, zur Anschauung zu bringen. „Ihr Kleid, ihr Haar und ihre Seele fliegt." Durch die Art, wie dieses Fliegen der beiden ersteren, das Flattern der schwarzen Zöpfe, der linnenen und wollenen Röcke sowie der weißen Aermel der Tanzenden dargestellt ist, wird der Eindruck des raschen Dahinstürmens der Gestalten in vollster Stärke hervorgebracht. Wie die „drehenden Derwische" bei ihren religiösen Tänzen sich durch ihre beständigen Drehungen immer mehr und mehr berauschen, so erzeugt das fortgesetzte Umkreisen des Feuers in diesen slawischen Weibern einen sich immer steigernden Taumel, eine der dionysischen sehr ähnliche Ekstase und stachelt sie zu immer raschern Schwingungen der Glieder an. Man meint, den Moment sich nahen zu sehen, wo die wie vom bösen Geist besessenen und im Kreise dahingetriebenen Weiber lustjauchzend und kreischend in Zuckungen zu Boden stürzen müssen und werden. Einige Männer in dem Hohlweg zur Linken und einige sich seitab rechts von dem Reigen haltende Frauen sehen dem seltsamen Schauspiel mit fast bewundernder Theilnahme zu. Eine andere reckt stehend den schlanken Körper hoch empor, wirft das blonde Haupt in den Nacken zurück und scheint das Götzenbild gegenüber anzuflehen und zu beschwören, indem sie beide Arme erhebt, vorstreckt und ihm die innern Handflächen zukehrt. In ein aus Decken und Fellen hergestelltes, tiefer im Bilde aufgeschlagenes offenes Zelt blickt man hinein und gewahrt die darin hausenden ältern Mitglieder des Stammes oder der Gemeinde bei ihrem häuslichen Treiben und beim Zuschauen. Das von dem Reigen umtanzte, auf dem Boden entfachte Holzfeuer wirft glänzende röthliche Lichter auf die ihm zugekehrten Seiten der nächsten und der entfernten Tänzerinnen und Zuschauer und hebt beide durch die starken Gegensätze der hellbeleuchteten und der im

Frühlingsfeier bei den Slawen des Alterthums. Nach

Nach einem Gemälde von Paul Swedomsky.

Schatten liegenden Partien kräftig aus der Dämmerung heraus, in die die ganze Landschaft gehüllt ist.

So ist das temperamentvoll erfundene und gemalte Bild gleich fesselnd durch seine malerische Beleuchtung und Farbenwirkung wie durch die Composition und die lebendige Zeichnung der feurig bewegten echt slawischen Frauengestalten.

L. P.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

April.

2\. 1748 Johann Georg Lenz zu Schleusingen geboren, † 1832 in Jena. Mineralog, Professor der Philosophie in Jena. Schrieb: „Mineralogisches Handbuch“ (1791), „Anleitung zur Kenntniß der Mineralien“ (2 Bde., 1794); „Vollständiges Handbuch der Mineralogie“ (3 Bde., 1822 bis 1823). Gab auch heraus den „[illegible]“ (1808).

2\. 1798 August Heinrich Hoffmann von Fallersleben zu Fallersleben (Hannover) geboren, † am 19. Januar 1874 zu Corvey. Deutscher Dichter und Gelehrter. Bibliothekar des Herzogs v. Ratibor zu Corvey. Verfaßte zahlreiche Lieder, oft im volksthümlichen oder kindlichen Ton, politische und patriotische Gedichte („Unpolitische Lieder“, 2 Bde., 1840 bis 1841); werthvolle Schriften über deutsche Sprache und Literatur, als „Fundgruben“ (2 Bde., 1830 bis 1837), „Altdeutsche Blätter“ (1836 bis 1840), „Weimarisches Jahrbuch“ (1854 bis 1857), „Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luther“ (3. Aufl. 1861) u. a. m., seine Selbstbiographie unter dem Titel „Mein Leben“ (6 Thle., 1868 bis 1870) u. s. w. (Porträt u. Charakteristik s. vorige Nr.)

3\. 1748 Dietrich Tiedemann zu Bremervörde geboren, † am 24. Mai 1803 in Marburg. Professor der Philosophie daselbst und philosophischer Schriftsteller. Zu nennen: „Geist der speculativen Philosophie“ (6 Thle., 1791 bis 1796); „System der stoischen Philosophie“ (3 Thle., 1776); „Untersuchungen über den Menschen“ (3 Thle., 1777); „Griechenlands erste Philosophen“ (1780).

10\. 1798 † Christian Gottlob Stephanie (eigentlich Stephan) in Wien. Schauspieler daselbst, als welcher er mit Eckhof und Ackermann viel zur Veredelung der Bühne durch Verbannung des Harlekins und der extemporirten Stücke beitrug. Schauspieldichter. Erwähnenswerth: „Die neue Frauenschule“; „Die Liebe in Corsica“; „Der neue Weiberfeind“. Gab heraus die Monatsschrift „Gesammelte Schriften zum Vergnügen und Unterricht“.

11\. 1798 † Karl Wilhelm Ramler in Berlin, 1725 zu Kolberg geboren. Mitdirector des Nationaltheaters zu Berlin. Oden- und Gelegenheitsdichter, auch fruchtbarer Uebersetzer. Hauptwerk: „Poetische Werke“ (2 Thle., 1801). Lieferte Uebersetzungen des Horaz und Martial und des Catull sowie mehrere Ausgaben fremder Dichterwerke, bei denen er sich aber eigenmächtige Aenderungen erlaubte.

12\. 1598 † Ludwig Helmbold in Mühlhausen i. Th., am 21. Januar 1532 daselbst geboren. Superintendent daselbst. Liederdichter. Verfaßte Lieder in lateinischer und deutscher Sprache, unter den letzteren: „Von Gott will ich nicht lassen“, „Nun laßt uns Gott dem Herrn“, „Du Friedefürst, Herr Jesu Christ“ u. s. w.

17\. 1598 Giambattista Riccioli zu Ferrara geboren, † 1671. Jesuit und Astronom. Gegner des copernicanischen Systems. Machte sich verdient um die Beobachtung des Mondes, wo er viele Flecken kartirte, beobachtete auch den Ring des Saturn. Schrieb: „Almagestum novum“ (1651); „Astronomia reformata“ (1665); „Geographia et hydrographia reformata“ (1661) u. m. a.

19\. 1798 Heinrich v. Heß geboren, † am 29. März 1863 zu München. Professor an der dortigen Akademie. Landschaftsmaler. Fertigte Entwürfe zu den Glasgemälden im regensburger Dom, Fresken in der Allerheiligenkirche und der Basilika zu München u. a. (Bildniß u. Nekrolog s. Nr. 1032 der „Illustr. Ztg.“ vom 25. April 1863.)

19\. 1798 Franz Gläser zu Obergeorgenthal (Böhmen) geboren, † am 29. August 1861 in Kopenhagen. Hofkapellmeister. Operncomponist. Schrieb mehrere Zauberpossen, Opern und Singspiele, darunter: „Peter Stieglitz“, „[illegible]“, „Die steinerne Jungfrau“, „Die Weiber in Uniform“, ferner „Aurora“, „Der Rattenfänger von Hameln“, „Das Auge des Teufels“, „Aurora“, „Die Hochzeit am Comersee“, „Die Wassernixe“.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In dem „Bibelblatt“, das die Sächsische Hauptbibelgesellschaft zur Förderung der am Osterfest für ihre Zwecke einzusammelnden Kirchencollecte veröffentlicht, wurde mitgetheilt, daß im letzten Geschäftsjahre 30519 Bibeln, 7859 Neue Testamente, 467 Psalter und 62 einzelne Bibeltheile durch sie zu den Herstellungspreise verbreitet worden sind. 421 Bibeln und 242 Neue Testamente sind unentgeltlich, 1603 Bibeln und 1131 Neue Testamente zu ermäßigten Preisen abgegeben worden. Da die Ausgabe 87061 ℳ, die Einnahme aber nur 82493 ℳ betrug, mußte der Fehlbetrag aus den frühern Beständen gedeckt werden. Die Gesellschaft bittet daher alle Bibelfreunde um kräftige Unterstützung.

— In ganz China gibt es, wie einem Bericht des Missionsinspectors Merensky zu entnehmen ist, 683 ordinirte und nicht ordinirte evangelische Missionare sowie 500 europäische Missionsarbeiterinnen, denen 252 chinesische Pastoren sowie 1137 Helfer und Lehrer zur Seite stehen. Außer diesen eigentlichen Missionaren arbeiten dort 96 europäische Missionsärzte und 47 Aerztinnen. Die Zahl der getauften erwachsenen evangelischen Chinesen beläuft sich auf etwa 70000; man darf die Gesammtzahl der chinesischen evangelischen Christen auf rund 200000 veranschlagen. — Um die höhern Klassen der chinesischen Bevölkerung den europäischen und christlichen Anschauungen näher zu bringen, will ein ehemaliger englischer Missionar, Gilbert Reid, ein großes Institut in Peking gründen. Es ist dabei nicht in erster Linie auf religiöse Beeinflussung abgesehen, sondern mehr auf eine Bekanntschaft der gebildeten Chinesen mit der Literatur und Wissenschaft des Westens. Das Institut soll eine öffentliche Bibliothek enthalten, ein Museum für abendländische Wissenschaft und Kunst, Lesesäle u. s. w.

— Vor mehreren Jahren wurde eine Stiftung zur Heranbildung von altkatholischen Geistlichen gemacht, deren Erträgnisse der jeweilige altkatholische Pfarrer von Heidelberg zu vertheilen hat. Für das laufende Jahr betragen die verfügbaren Zinsen 2500 ℳ.

— Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird am 21. August in Krefeld eröffnet werden.

— Die italienische Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf über eine Verbesserung der Bezüge der niedern Geistlichkeit vorgelegt. Gegenwärtig weist die finanzielle Lage des niedern Klerus in Italien die überraschendsten Ungleichheiten auf. Der von dem Justizminister Zanardelli ausgearbeitete Gesetzentwurf bestimmt nun, daß künftig das Gehalt eines Landgeistlichen nicht weniger als 900 Frs. betragen darf.

— Nachdem die Besoldungsverhältnisse der Lehrer an den höhern Lehranstalten Preußens neu geordnet sind, hat die Regierung Maßnahmen getroffen, um auch die Verhältnisse der wissenschaftlichen Hülfslehrer in befriedigender Weise zu regeln. Vom preußischen Cultusministerium ist ein Runderlaß an die Provinzialschulcollegien ergangen, der von diesen an die in Betracht kommenden Communen weitergegeben worden ist, wonach bezüglich der gegenwärtigen Hülfslehrerstellen der Nachweis verlangt wird, inwieweit die von Hülfslehrern vertretenen Stellen vorübergehenden oder dauernden Anforderungen zu entsprechen haben. Im letztern Fall wird mit der Umwandlung in dauernde Lehrerstellen thunlichst vorgegangen werden.

Hochschulwesen.

— Prof. Dr. Heinrich Dernburg, der berühmte Civilrechtslehrer an der berliner Universität, beging am 1. April das 25jährige Jubiläum als Ordinarius der dortigen Hochschule.

— Für die Universität Kiel wurde als ordentlicher Professor der Philosophie an Stelle des nach Halle berufenen Professors Dr. Riehl der außerordentliche Professor Dr. G. Martius in Bonn berufen, der diesem Ruf folgen wird. — In Heidelberg wurde an Stelle des verstorbenen Professors v. Schroeder der bisherige außerordentliche Professor Dr. R. Gottlieb zum Ordinarius der Pharmakologie ernannt. — An dieselbe Universität wurde der Professor der classischen Philologie Dr. O. Crusius in Tübingen berufen, der dieser Berufung auch Folge leisten wird.

— Die berliner Universität ist durch Vermächtniß in den Besitz der gegen 10000 Bände umfassenden Bibliothek des verstorbenen Handelsrechtslehrers Prof. Dr. L. Goldschmidt gelangt. An dem werthvollen Vermächtniß werden einzelne Institute und Seminare Antheil haben, der größte Theil aber ist der Universitätsbibliothek überwiesen worden.

— Ueber den Neubau des Chirurgisch-klinischen Instituts der Universität Leipzig auf dem Gelände des städtischen Krankenhauses ist dem sächsischen Landtag eine eingehende Vorlage zugegangen. Das neue Gebäude wird mit seinen innern Einrichtungen einen Gesammtaufwand von 250000 ℳ erfordern.

— Der sächsische Landtag bewilligte für den Ausbau der Technischen Hochschule in Dresden 1050000 ℳ.

— Geh. Rath Krupp in Essen stiftete 20000 ℳ für die Universitätsanstalt für physikalische Chemie und Elektrochemie in Göttingen.

— Eine außerordentliche Versammlung der Studirenden der Technischen Hochschule in Braunschweig beschloß, die Hochschulverwaltung zu ersuchen, so lange, als eine Verschärfung der Aufnahmebedingungen für Ausländer noch nicht in Kraft getreten sei, Ausländer nicht weiter aufzunehmen. Sollte dieser Antrag abgelehnt werden, so wird die Verwaltung gebeten, die Einschreibegebühren für Ausländer beträchtlich zu erhöhen und diesen das Belegen der Plätze in den Uebungssälen erst 14 Tage nach Beginn des Semesters zu gestatten.

— Nach der in Nr. 12 der „Burschenschaftlichen Blätter“ veröffentlichten Uebersicht über das Stärkeverhältniß der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft im Wintersemester 1897/98 zählt der A. D. C. 755 Active, 14 Conkneipanten, 310 Inactive und 540 auswärtige Mitglieder, insgesammt 1619. Von diesen waren 1471 evangelischer und 148 katholischer Confession. — Der A. D. C. hat die Verbindungen Primislavia in Berlin, Salingia in Halle und Germania in Gießen in seinen Verband aufgenommen.

— In Marburg hat sich die Reformburschenschaft im A. D. B. Sigambria suspendirt.

— An der Thierärztlichen Hochschule zu München hat sich der S. C. durch den Beitritt des Corps Hasso-Rhenania verstärkt, sodaß er jetzt aus zwei Corps besteht.

— Eine bedeutsame Veränderung in den österreichischen Universitätsverhältnissen wird vom Unterrichtsministerium beabsichtigt. Es soll nämlich demnächst die Bestimmung außer Kraft gesetzt werden, nach der jeder Universitätsprofessor mit vollendetem 70. Lebensjahr sein Amt niederzulegen hat.

— Der L. D. C. hielt Mitte Februar, wie die „Mittheilungen des Verbandes alter Burschenschafter Wartburg“ meldeten, in Wien eine außerordentliche Tagung ab. Es wurde beschlossen, daß der Burschenschaftertag zu Pfingsten in Villach stattfinden solle. Gleichzeitig wird dort auch die Hauptversammlung des Verbands Wartburg tagen.

— Die älteste Landsmannschaft Oesterreichs Marcomannia in Wien hat sich in eine Burschenschaft mit ausgesprochen deutschnationaler Färbung umgewandelt.

— Die pariser Universität wird demnächst den ersten wichtigen Act ihrer beschlossenen Wiedergeburt vollführen durch Aufnahme einer Anleihe von 1700000 Frs. zur Erbauung eines Heims für die Studenten der Chemie, Physik und Naturgeschichte sowie zur völligen Einrichtung des naturgeschichtlichen Laboratoriums in Fontainebleau.

Gerichtswesen.

— Vor der Strafkammer des Cassationshofs zu Paris begann am 31. März die Prüfung der Nichtigkeitsbeschwerde von Zola und Perreux gegen das Urtheil des Schwurgerichts. Den Vorsitz führte Präsident Loew. Zola war nicht erschienen. Cassationsrath Chambareaud verlas den Bericht über das Gesuch, das sich auf sieben Beschwerdepunkte stützte. Die Würdigung der einzelnen Beschwerdepunkte dem Cassationshofe anheimgebend, beantragte der Berichterstatter, der Gerichtshof möge den von Zola vorgebrachten siebenten Beschwerdegrund anerkennen, daß er nicht von dem Kriegsgericht, gegen das sich seine als Verleumdung verfolgte Veröffentlichung gerichtet habe, vor Gericht gestellt worden sei, sondern von dem Kriegsminister. Nach dem Berichterstatter sprach der Anwalt Mornard, der die einzelnen Punkte der Nichtigkeitsbeschwerde ausführlich begründete und den Cassationshof bestimmt, das Urtheil aufzuheben. Der Generalstaatsanwalt Manau fand, daß die meisten der Nichtigkeitsgründe zu verwerfen seien, schloß sich aber den Vorschlägen des Berichterstatters inbetreff des siebenten Beschwerdepunktes im ganzen an. Der Gerichtshof hob das Urtheil auf, ohne Zola vor ein neues Schwurgericht zu verweisen; die Entscheidung wurde, wie schon erwartet, damit begründet, daß das von Zola beleidigte Kriegsgericht und nicht der Kriegsminister die Klage gegen Zola hätte anstrengen müssen.

— In Athen wurde am 31. März der Proceß gegen Karditzi und Giorgis, die beiden des Attentats auf den König angeklagten Verbrecher, verhandelt. Das Schwurgericht verurtheilte die beiden Angeschuldigten zum Tode. Beide haben Berufung gegen dieses Urtheil eingelegt, indem sie anführen, das Attentat sei ein politisches Verbrechen, für das die Todesstrafe durch die Verfassung abgeschafft sei.

Gesundheitspflege.

— Der Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, der unter dem Protectorat der Kaiserin steht, hielt am 20. März in Berlin seine 18. Generalversammlung ab. Nach dem dabei erstatteten Jahresbericht hatte der Verein im verflossenen Geschäftsjahr, das infolge der genehmigten Statutenänderungen nur die Zeit vom April bis December 1897 umfaßt, eine Gesammteinnahme von 180491 ℳ gegen 194990 ℳ im ganzen Vorjahre. An Pflegegeldern gingen 147000 ℳ ein. Verausgabt wurden dagegen 177324 ℳ, darunter 154000 ℳ für Unterhaltung der vier Heilstätten und 12670 ℳ für Freistellen. Verpflegt wurden in den Heilstätten 1523 Kinder, und zwar 823 Mädchen und 700 Knaben. Die Winterkinderzahl beziffert sich auf 619 gegen 504 im Vorjahre. Von den Einnahmen des Jahres konnten 6000 ℳ zum Kapital geschlagen werden, das 175400 ℳ beträgt. Im neuen Jahre sind 68000 ℳ an Legaten und Zuwendungen hinzugekommen.

— Die Vorlage wegen Erbauung eines Kurhauses in Reichenhall ist nunmehr der bairischen Abgeordnetenkammer zugegangen. Dieselbe geht dahin, vier Villen, die an den Curpark stoßen, für 232600 ℳ aus Staatsmitteln anzukaufen. Zum eigentlichen Curhausbau sind 300000 ℳ erforderlich. Hierzu sind 60000 ℳ im Badefonds vorhanden. Den Rest von 300000 ℳ soll der Staat vorschießen und sich nach und nach aus den 15000 ℳ jährlich betragenden Ueberschüssen der Badecurkasse zurückbezahlen lassen.

— Die Neufassung der Curhausquelle in Karlsbad ist vollendet. Nachdem die Quellenspalte in harten, hellgrauen, feinkörnigen Granit, von dünnen Hornsteinadern durchsetzten Granit bloßgelegt und an dieser Stelle eine Wasserergiebigkeit von 40 Ltr. in der Minute und eine Temperatur von 60° C. gemessen worden war, wurde über dieselbe ein Fangkasten mit Ständerrohr aus Zinn gesetzt und dicht eingekittet. Behufs Ermittelung der Ergiebigkeit bei verschiedener Spannungshöhe hatte das Ständerrohr in Abständen von $0{,}5$ Mtr. Ausläufe, wobei die Messungen das interessante Ergebniß hatten, daß die Wassermenge in der Minute nach jedesmaligem Höherspannen um einen Auslauf von $1{,}5$ Ltr. geringer wurde. Ein ziemlich reicher Thermal-Wasserzufluß aus dem Fels-Alluvium (35 Ltr. in der Minute mit einer Temperatur von 55° C.) steht hiernach der Curhausquelle in keinerlei nahem geologisch physikalischem Zusammenhang.

Naturkunde und Reisen.

— Am 31. März versammelte sich in Straßburg die Internationale aëronautische Commission, die im September v. J. von der dort tagenden Conferenz der Directoren meteorologischer Institute geschaffen wurde und die Aufgabe erhalten hat, die wissenschaftliche Luftschiffahrt in jeder Weise zu fördern, insbesondere die meteorologischen Beobachtungen mit Hülfe des Luftballons in Ausführung zu bringen. Die Commission ist mit Eifer an die Lösung ihrer Aufgabe gegangen. Zunächst war das Bedürfniß vorhanden, die höchsten Luftschichten zu erforschen. Es kam hierbei die von den französischen Forschern Hermite und Besançon erfundene Methode zur Verwendung, sogen. Ballons-sondes, d. h. unbemannte Ballons, versehen mit selbstaufzeichnenden Instrumenten, bis zur Höhe von 15 Kilometer und mehr emporzuschicken. Im ganzen wurden vier internationale Simultanfahrten veranstaltet. Ein zweiter wichtiger Punkt, den die Conferenz zu erledigen hatte, war die Frage: Wird es möglich sein, in der freien Atmosphäre ständige meteorologische Stationen zu errichten? Ein von Parseval und von Siegsfeld erfundener Drachenballon läßt auch für diese meteorologischen Untersuchungen Fortschritte erhoffen. Von der bekannten Ballonfabrik A. Riedinger in Augsburg ist nach besondern, von Prof. Dr. Hergesell und Hauptmann Moedebeck gemachten Angaben speciell für meteorologische Zwecke ein Drachenballon construirt worden, der die Aufgabe hat, mehrere Tage und Nächte in der Luft zu bleiben. Zu den Verhandlungen der Commission hatten sich etwa 40 Gelehrte aus Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Rußland und Amerika eingefunden, die unter dem Vorsitz Hergesell's, des Directors des meteorologischen Landesdienstes von Elsaß-Lothringen, tagten.

— Bei der diesjährigen Naturforscherversammlung in Düsseldorf, die vom 19. bis 24. September tagt, wird nach einer Mittheilung des „Berliner Tageblatts“ nach längerer Pause wieder eine Abtheilung für Geschichte der Medicin und Naturwissenschaften sowie für geographische Verbreitung der Krankheiten gebildet werden. Die Anregung dazu gab der bekannte Paracelsus-Forscher Sudhoff. Die drei Professoren für Geschichte der Medicin, Helfreich, Pagel und Puschmann, haben ihr Erscheinen zugesagt. Auch eine medicinisch-historische Ausstellung ist geplant. Die Zeitschrift wird die Geschichte der Medicin in den Rheinlanden behandeln mit besonderer Berücksichtigung Düsseldorfs.

— Die unter Leitung des Premierlieutenants Olufsen stehende zweite Pamirexpedition ist am 23. März von Kopenhagen abgereist. Die Expedition ist neben ihrer übrigen reichhaltigen Ausrüstung außerordentlich gut mit wissenschaftlichen Instrumenten versehen, sodaß reiche Ergebnisse zu erwarten sind. Als wissenschaftliche Begleiter nehmen der Botaniker O. Paulsen und der Physiker A. Hjuler an der Expedition theil. Eins der Hauptziele der Expedition ist der etwa 4000 Mtr. hohe Alpensee Jaschilkul im Alitschurpamir, der zum Gegenstand eingehender botanischer, zoologischer und Tiefseeforschungen gemacht wird. Die Kosten des Unternehmens trägt theils der dänische Staat, theils der Carlsberg-Fonds.

— In dem türkischen District Karahissar und im Wilajet Siwas wurde am 28. März ein heftiges Erdbeben wahrgenommen. In Trapezunt und Samsun waren die Erderschütterungen leichter. Nach den Nachrichten vom 30. dauerten die Erdbeben in den Wilajets Brussa, Siwas und Smyrna fort.

Heer und Flotte.

— Aus Anlaß des 50. Jahrestages der Verleihung der Verfassung ist sämmtlichen italienischen Veteranen aus den Feldzügen von 1848/49 eine lebenslängliche Pension von 100 Lire jährlich bewilligt worden.

— In Chellas (Portugal) ist eine Fabrik zur Herstellung von rauchschwachem Pulver errichtet worden, die dem Obercommando der Artillerie untersteht.

— Italien besitzt gegenwärtig an Infanterietruppen des permanenten Heeres 96 Linien-Infanterieregimenter zu je 3 Bataillonen (1152 Compagnien) und 96 Depots in 48 Brigaden, 12 Bersaglieriregimenter zu je 3 Bataillonen (144 Compagnien) und 12 Depots, 7 Alpenregimenter mit 22 Bataillonen (75 Compagnien) und 7 Depots.

— An den diesjährigen, im südlichen Ungarn stattfindenden großen Herbstmanövern der österreichisch-ungarischen Armee werden das 6. (Kaschau), 7. (Temesvar) und 12. (Hermannstadt) Corps theilnehmen.

— Die Gebirgsübungen der französischen Alpentruppen finden in diesem Jahre in folgender Weise statt: die Alpentruppen der 28. Division (Chambéry) manövriren in Savoyen, die der

15. Corps (Marseille) in den Thälern des Var und der Vésubie, die 27. Division (Grenoble), durch Jägerbataillone verstärkt, im Thale der Ubaye.

— Im laufenden Jahre werden sich auf kaiserl. und Privatwerften 5 deutsche Panzerschiffe, 4 große und 3 kleine Kreuzer, 4 Kanonenboote und eine Torpedobootsdivision im Bau befinden.

— Nach einer neuen Bestimmung kommt auf sämmtlichen deutschen Cadetten- und Schiffsjungenschulschiffen die Torpedoausbildung neben der Artillerieausbildung in Fortfall.

— Die russische Regierung hat den Bau von achtzehn Torpedobootszerstörern für das Kaspische Meer in Bestellung gegeben.

— Für die Marine der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird das Repetirgewehr mit einem Kaliber von 6 Millim. eingeführt.

Handel und Gewerbe.

— Fünfzehn amerikanische Zwirnfabrikanten vereinigten sich zu einer „American Thread Company“ mit 12 Mill. Doll. Kapital. Diese Compagnie hat mit den beiden großen englischen Zwirnvereinigungen ein Abkommen getroffen, das den drei Vereinigungen den englisch-amerikanischen Markt sichert.

— Die vom Bundesrath beschlossenen Entwürfe zu Statuten für freie sowie für Zwangsinnungen sind weder für diejenigen, denen die Aufstellung oder die Umarbeitung von Innungsstatuten obliegt, noch für die Behörden, denen die Genehmigung zusteht, unbedingt verbindlich. Die Entwürfe sollen vielmehr lediglich Anleitungen zur Aufstellung und Umarbeitung von Innungsstatuten geben. Entwürfe, die für jede Innung ohne Aenderung verwendbar wären, können bei der großen Verschiedenheit der Verhältnisse nicht gegeben werden. Es ist daher nothwendig, in jedem einzelnen Falle die Musterstatuten zu prüfen, ob sie auch für die betreffende Innung passen. Soweit dies nicht der Fall ist, müssen dann die entsprechenden Abänderungen oder Ergänzungen vorgenommen werden, die aber selbstverständlich mit dem Gesetz im Einklang bleiben müssen. — Außer den Mustern für Statuten hat übrigens der Bundesrath auch den Entwurf eines Nachtrags der Innungsstatuten betreffend Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens beschlossen.

— Die Theilnahme an der internationalen Zuckerconferenz haben nunmehr Frankreich und Großbritannien in Brüssel endlich zugesagt.

— Der preußische Minister für Handel und Gewerbe sowie der des Innern haben durch Erlaß vom 8. März die Regierungspräsidenten ersucht, der Ausgestaltung des örtlichen Arbeitsnachweises erneut ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere soll dahin gestrebt werden, daß mindestens in allen Städten mit mehr als 10000 Einwohnern communale, unter gleichmäßiger Betheiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern verwaltete, allgemeine Arbeitsnachweisanstalten errichtet werden, und zwar entweder als Gemeindeanstalten oder wie in Köln als Verbandsnachweisstellen. Wie weit auch in kleinern Städten gleiche Einrichtungen angeregt werden sollen, ist der Erwägung der Regierungspräsidenten überlassen. Daneben sollen die namentlich in kleinern Städten vielfach vorhandenen Gemeinde-Arbeitsnachweisstellen mit bureaukratischer Verwaltung auf ihre Verbesserungsbedürftigkeit hin einer Prüfung unterworfen werden.

Ausstellungswesen.

— Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft hat mit dem Aufbau der vom 16. bis 21. Juni in Dresden stattfindenden 12. Wanderausstellung begonnen. Die Ausstellungsleitung ist mit ihrem Bureau nach Dresden in das Verwaltungsgebäude des städtischen Ausstellungsparkes übergesiedelt, hat am 15. März den von der Stadt zur Verfügung gestellten Platz übergeben erhalten, und die Vorarbeiten zur Herrichtung des Geländes und der Baulichkeiten sind in Angriff genommen.

— Die Internationale Plakatausstellung wurde am 21. März im Goldenen Saal der Permanenten Ausstellung zu Nürnberg eröffnet. Am Eröffnungstag umfaßte die Ausstellung 500 Plakate von 70 Künstlern. Ringsum und an den langgezogenen Stoffwänden befinden sich Plakate aller Länder in den lebhaftesten Farben und theilweise von reizvoller Wirkung.

— Die Achtundvierziger Ausstellung im städtischen historischen Museum zu Frankfurt a. M., die in der letzten Märzwoche veranstaltet worden war, bot eine Reihe sehenswerther Erinnerungsblätter an das „tolle Jahr“. In erster Reihe fesselten die Aufmerksamkeit die Blätter, die die Paulskirche als Sitz des Vorparlaments und der Nationalversammlung zum Gegenstand haben. Zum Theil waren diese Bilder Darstellungen der leipziger „Illustrirten Zeitung“. Daran reihten sich die Blätter mit den Barrikadenkämpfen, Gruppen von Porträts der Parlamentsmitglieder sowie Einzelporträts derselben, auf Hecker und Robert Blum bezügliche Blätter, das Pult von der Rednertribüne in der Paulskirche mit der Präsidentenglocke, eine reiche Sammlung von Caricaturen u. s. w.

— Die Erfindung neuer Sehenswürdigkeiten und Ueberraschungen für die nächste Pariser Weltausstellung häuft sich immer mehr. Dem Generalcommissar Picard sind in den letzten Monaten nicht weniger als 128 neue „Ideen“ unterbreitet worden, mit deren erster Prüfung der Abgeordnete Mesureur, ehemaliger Handelsminister, und der Director des Arbeitsamts im Handelsministerium, Moron, betraut waren. Moron hatte 68 Entwürfe, die einen mehr oder minder ausgesprochenen wissenschaftlichen Charakter haben, zu erledigen, indeß Mesureur die oft sehr schwierige Aufgabe zufiel, die Phantasie der Erfinder einigermaßen zu mäßigen. Unter den Plänen der ersten Kategorie spielt der Eiffelthurm eine hervorragende Rolle.

Verkehrswesen.

— Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch eine Verfügung vom 21. März die Eisenbahndirectionen veranlaßt, schon jetzt die erforderlichen Anordnungen zu treffen, daß während des Herbstverkehrs die Betriebsmittel in möglichst großem Umfang und in bestem Zustande zur Verfügung stehen. Der Staatsbahndirection zu Berlin ist aufgegeben worden, mit allem Nachdruck darauf zu halten, daß die in Bestellung gegebenen Betriebsmittel rechtzeitig zur Ablieferung kommen.

— Aus Anlaß der zunehmenden Eisenbahnunfälle hat der Reichskanzler bei dem Bundesrath Anträge gestellt, wonach die Betriebsordnung für die Haupteisenbahnen Deutschlands, die Bestimmungen über die Befähigung von Eisenbahnbetriebsbeamten, die Signalordnung, die Normen für den Bau und den Betrieb der Haupteisenbahnen sowie die Bahnordnung für die Nebenbahnen in einer Anzahl von Punkten geändert und ergänzt werden sollen. — Das Reichseisenbahnamt hat den am meisten betheiligten Bundesregierungen die Vorschläge für die Durchsicht und weitere Ausbildung der Grundsätze über die Dienstdauer und die Ruhezeiten der Eisenbahnbetriebsbeamten zugestellt. Die Vorschläge sollen demnächst unter Leitung des Reichseisenbahnamts commissarisch berathen werden.

— Der Andrang weiblicher Personen zum Post- und Telegraphendienst in Frankreich ist ganz außerordentlich, obgleich die hier in Betracht kommenden Stellungen nur eine bescheidene Dotirung aufweisen. So hatten sich zu den Aufnahmeprüfungen, die im letzten Drittel des März stattfanden, nicht weniger als 5000 Bewerberinnen gemeldet, aus Paris allein 1300. Dabei sind im günstigsten Falle nur 250 Stellen zu besetzen.

— China hat zur Einführung des elektrischen Bahnbetriebes den ersten Schritt gethan. Die geplante elektrische Straßenbahn, die der Actiengesellschaft Siemens u. Halske zu Berlin in Auftrag gegeben worden ist, soll Peking mit dem Vorort Machiapu in Verbindung setzen, wo gegenwärtig die von der Hafenstadt Tientsin in das Innere des Landes führende Dampfeisenbahn endet.

— Die Congoeisenbahn von Matadi bis Ndolo am Stanley-Pool, die eine Länge von 380 Kilometer hat, von denen im Herbst des Jahres 1895 bereits 150 Kilometer im Betrieb waren, ist vollendet; am 16. März traf in Ndolo am Stanley-Pool die erste Locomotive ein.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In dem Wettbewerb um den Neubau einer Kirche für die Lukasgemeinde zu Chemnitz ist unter 84 Entwürfen der von Giese u. Sohn in Dresden mit dem ersten, der von Linke in Dresden mit dem zweiten und der von Reimer u. Körte in Berlin mit dem dritten Preise ausgezeichnet worden.

— Der Neubau des Nationalmuseums an der Prinzregentenstraße in München ist so weit vorgeschritten, daß er am 1. Juli der Verwaltung übergeben und das Museum als solches im Laufe des Sommers 1900 eröffnet werden wird.

— Mit der Errichtung eines monumentalen Gedächtnißthurmes zu Ehren Kaiser Wilhelm's I. beschäftigt sich die zwischen Essen und Gelsenkirchen liegende Bürgermeistereigemeinde Stoppenberg. Seinen Platz soll der Thurm auf der bewaldeten Anhöhe des Hallo finden und im untern Geschoß eine würdig ausgestattete Gedenkhalle erhalten, die man mit den Büsten der hervorragendsten Genossen des Kaisers, unter andern auch des Königs Albert von Sachsen, zu schmücken plant.

— Aus dem Kreise der Reichstagsabgeordneten hat sich ein provisorisches Comité zur Errichtung eines Moltke-Denkmals in der Reichshauptstadt gebildet. Man plant, wenigstens den Grundstein bis zum 26. October 1900, dem hundertsten Geburtstag des Feldherrn, zu legen.

— Von Hartzer in Berlin sind die Modelle für das in Göttingen zu errichtende Gauß-Weber-Denkmal vollendet, für das bisher ein Betrag von 30000 M zur Verfügung steht. Die Enthüllung des Denkmals wird für den Sommer 1899 in Aussicht genommen.

— Dem verstorbenen Oberbürgermeister Fritsche will man in Charlottenburg ein Denkmal in Gestalt eines Brunnens mit einem Reliefporträt errichten.

— Von der berliner Nationalgalerie ist eine von Ad. Hildebrand modellirte Büste Arnold Böcklin's erworben worden, die nunmehr in Bronze gegossen wird. Eine zweite Hildebrand'sche Bronzebüste desselben Meisters ist in den Besitz des Museums zu Basel übergegangen.

— Von der Tiedge-Stiftung zu Dresden, deren Vermögen sich gegenwärtig auf 661970 M beläuft, ist für das Albertinum zu Dresden Volkmann's Marmorrelief einer „Amazone“ erworben worden. Die von der Stiftung dem dresdener Bildhauer Paul in Auftrag gegebene Gruppe eines „Adlerjägers“ ist im Modell vollendet und soll demnächst, in Bronze gegossen, ihren Platz in der Forstakademie zu Tharandt erhalten.

— Das städtische Museum in Magdeburg erwarb aus dem Besitze der Kunsthandlung Hermes u. Co. in Frankfurt a. M. ein großes Porträt des Grafen Moltke von Franz v. Lenbach.

— Albert Baur in Düsseldorf hat den Auftrag erhalten, für das Rathhaus seiner Vaterstadt Aachen ein Wandgemälde auszuführen, das die Scene schildert, in der die Bürger der Stadt dem Kaiser Friedrich Barbarossa die Fertigstellung der Befestigungen eidlich geloben.

— In Ed. Schulte's berliner Kunstsalon hat die Gesellschaft deutscher Aquarellisten ihre 7. Ausstellung eröffnet. Vertreten sind in ihr unter andern Dill in München, A. Kampf in Düsseldorf, Liebermann, Skarbina, Leistikow, Dettmann, Dora Hitz, Stahl und Hamacher in Berlin, zu denen sich Paul Baum mit coloristisch feinen Städtebildern gesellt. In demselben Salon interessirt gegenwärtig eine Collection von Landschaften des Franzosen Gaston Guignard, in denen sich die verschiedensten Einflüsse kreuzen.

— Die Plakatausstellung des Bayrischen Gewerbemuseums zu Nürnberg ist am 24. März mit etwa 500 Arbeiten von 70 verschiedenen Künstlern eröffnet worden. Sie wird dem Besuch für die Dauer von 4 bis 5 Wochen zugänglich bleiben.

— Die am 1. April in der berliner Kunstakademie eröffnete 1. Ausstellung des im vorigen Jahre behufs Vertretung gemeinsamer Interessen begründeten Verbandes deutscher Illustratoren fesselt, obschon einzelne Meister, wie Busch, Th. Heine, Hohne, Gause u. a., fehlen, doch durch eine ebenso reiche wie vielseitige Beschickung. Vertreten sind die weitaus meisten hervorragenden Künstler der Illustration, deren große Entwicklung und Bedeutung sich weitern Kreisen hier zum ersten mal in vollem Umfang zur Erkenntniß bringt. Abgesehen von der sehr instructiven historischen Abtheilung, begegnet man Menzel, A. v. Werner, Meyerheim, Diez, Friedrich, Skarbina, Koch, René Reinicke, Schlittgen, Harburger, Oberländer, Hengeler, Vogel-Plauen, Gehrts, Manzel, Jüttner u. s. w. Als bisher kaum allgemeiner bekannte, überraschend frische Talente begrüßt man daneben Fr. Ph. Schmitt in Dresden, Heinrich Hübner, Heilemann, Kanselow, Halke, Hedwig Weiß u. a. in Berlin.

Theater und Musik.

— Sudermann's Tragödie „Johannes“ erlebte im Deutschen Theater zu Berlin bereits ihre 50. Aufführung. — Mit dem neuen Drama „Verwirktes Glück“ von Hermann Friedrichs konnte das Thaliatheater nur theilweise das Publikum zu lebhafterm Beifall erwärmen. — Die Dramatische Gesellschaft führte im Residenztheater ein herbrealistisches neues Stück „Lumpenbagasch“ von Paul Ernst, worin ein verkommenes Brautpaar aus dem Armenhaus die Hauptrolle spielt, zum ersten mal auf, ohne Zustimmung erwecken zu können. Auf derselben Bühne fand auch das neue Stück „Die Eule“ von Gabriel Finne wenig Anklang.

— Im Carola-Theater zu Leipzig eröffnete Tina di Lorenzo mit ihrer italienischen Schauspielergesellschaft ein Gastspiel in Verga's Drama „Cavalleria rusticana“ und Goldoni's Lustspiel „La Locandiera“ mit günstigem Erfolg. In den Hauptrollen trugen Tina di Lorenzo und ihr Partner Ando sehr lebhaften Beifall davon.

— Max Halbe's Drama „Mutter Erde“ erzielte im Stadttheater zu Nürnberg freundliche Aufnahme.

— Das Drama „Weh dem Besiegten!“ von Karl Bleibtreu kam im Stadttheater zu Görlitz mit entschiedenem Erfolg zur Aufführung.

— Im Münchener Schauspielhaus zu München wurde der französische Schwank „Terre neuve“ von Bisson und Hennequin unter dem Titel „Der Bernhardiner“, bearbeitet von P. [illegible] und R. Pohl, aufgeführt und mit Beifall aufgenommen. — Im Gärtnerplatztheater blieb die Aufführung des Schwankes „Die Wunderkur“ von Felix Philippi ohne lebhaftere Zustimmung. — Ein neues Volksstück „Die beiden Landstreicher“ von Hofer gefiel dem Publikum im Volkstheater. — Mit dem Versdrama „Mädchentraum“ von Max Bernstein erzielte das Residenztheater freundliche Aufnahme.

— Für das Tendenzstück „Der Schuldirector“ von C. Nadel und A. Voß, das im Schauspielhaus zu Frankfurt a. M. gegeben wurde, zeigte das Publikum nicht viel Interesse.

— Ein neues vieractiges Schauspiel „Neigung“ von J. J. David erweckte im Hofburgtheater zu Wien Beifall. Auf derselben Bühne kam Ibsen's Drama „Baumeister Solneß“ zur Aufführung, rief aber nur im ersten Acte lebhaftere Zustimmung hervor, später weniger. — Der neue französische Schwank „Der Bernhardiner“ von A. Bisson und Hennequin erheiterte das Publikum im Carl-Theater.

— Die erste diesjährige Aufführung des patriotischen Volksstückes „Andreas Hofer“ in Meran hatte außerordentlich zahlreichen Besuch aufzuweisen und erweckte lebhafte Begeisterung.

— Im Stadttheater zu Bern ging Sudermann's Tragödie „Johannes“ vor ausverkauftem Hause mit großem Erfolg in Scene, obgleich die dortige Theatercommission gegen die Aufführung des Stückes Protest erhoben hatte.

— Zwei neue Komödien „Jalouse“ von A. Bisson und A. Leclercq und „L'École des belles-mères“ von Brieux gelangten im Gymnase-Theater zu Paris zur ersten Aufführung.

— Eine große Benefizvorstellung im Drury Lane-Theater zu London, zum Besten der durch Krankheit arbeitsunfähig gewordenen Künstlerin Nellie Farren, hatte außerordentlichen Erfolg und einen Reinertrag von 6000 Pfd. St. Die hervorragendsten Künstler Londons wirkten dabei mit.

— Die Sängerin Elise Kutscherra in Brüssel wurde durch Frau Cosima Wagner für die Festspiele des nächsten Jahres in Baireuth als Vertreterin der Brünnhildenpartie gewonnen.

— C. Goldmark's Oper „Die Königin von Saba“ erzielte im Stadttheater zu Hamburg günstige Aufnahme, wenn auch einige Mängel der Rollenbesetzung Widerspruch hervorriefen.

— Im Stadttheater zu Mainz gefiel die Oper „Winnezeh“ von W. Lien (Text von E. [illegible]) dem Publikum.

— Eine neue Oper „Il Gladiatore“ von Orefice ging im Hoftheater zu Madrid in Scene, ohne starken Beifall zu erwecken.

— Die japanische Märchenoper „Lili-Tsee“ von Franz Curti (Text von Wolfgang Kirchbach) errang sich in Neuyork recht günstigen Erfolg.

— Die Deutsche Oper in St. Petersburg unter Löwe's Leitung scheint sich mit „Tristan und Isolde“ begeisterte Zustimmung. Wie schon bei den vorhergegangenen Aufführungen Wagner'scher Musikdramen spendete der Kaiser von Rußland den Künstlern warmen Beifall.

— Eine Concertaufführung des „Rheingold“ wurde im königl. Conservatorium zu Brüssel veranstaltet, die außerordentlich lebhaften Anklang fand.

— Im Carl-Schultze-Theater zu Hamburg wurde, in Deutschland zum ersten mal, ein neues Solo-Mimodrama „Der erste Carneval“ von H. Berény zur Aufführung gebracht. Darin erweckte der graziöse Tanz der dänischen Prima-Ballerina Charlotte Wiehe vielen Beifall.

— Der 100. Gedenktag der ersten Aufführung des Haydn'schen Oratoriums „Die Schöpfung“ wurde von dem Brandt'schen Gesangverein in Magdeburg durch eine treffliche Aufführung des Werks gefeiert.

Berliner Schaufrisiren.

Die Zeit der künstlichen Haaraufbauten ist vorüber, die Zeit, in der ganze Gerüste gebaut werden mußten, um einer Dame von Welt eine Haarfrisur herzustellen, die fast so hoch war wie die Trägerin selbst. Erzählt man sich doch, daß zur Zeit Katharina's II. von Rußland in allen kaiserlichen Schlössern die Thüren höher gemacht werden mußten, damit die Damen der Hofgesellschaft sie mit ihren modischen, riesenhohen Frisuren passiren konnten, ohne sich zu bücken. Es werden aber auch heute noch hin und wieder für gewisse Costümfestlichkeiten Frisuren verlangt, die kunstvolle Aufbauten in Bezug auf Anordnung der Haare und die Decoration derselben erfordern. Wenn z. B. in der letzten Saison eine Dame auf einem Costümball als „Flottenvorlage“ erschien, so war das ganze Genie eines Friseurs nöthig, um aus dem Haar der Dame und einer Anzahl kleiner in die Frisur hineinplacirter Schiffchen eine passende, das Costüm ergänzende Frisur zu schaffen.

Die berliner Friseure veranstalten alljährlich ein öffentliches Schaufrisiren, das eigentlich den Namen „Kunstfrisiren“ führen müßte, und bei dem nur Principale und ältere Gehülfen vor einer Jury von Fachcollegen zeigen, wessen ihre kunstreiche Hand auf dem Gebiete des Geschmacks, der Phantasie und der Decoration fähig ist. Wer solchem Schaufrisiren, das in diesem Jahre in Keller's Festsälen stattfand, beiwohnt, erfährt erst, was aus Frauenhaaren auf dem Kopfe lebendiger Frisurobjecte „gedichtet“ werden kann. Derartigen Schaufrisiren wohnt stets ein zahlreiches Publikum bei, das größtentheils aus Damen besteht, die mit höchstem Interesse und mit kritischen Blicken zusehen, welche originelle Gebilde unter der Hand der Haarkünstler entstehen. Eine Musikkapelle concertirt während der ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmenden Frisurarbeit, und die Preisvertheilung, festliche Reden und Toaste bilden den Schluß dieser eigenartigen, öffentlichen Veranstaltung.

A. O. Kl.

Das Schaufrisiren in Keller's Festsälen zu Berlin. Nach dem Leben gezeichnet von Werner Zehme.

Bilder aus Kiautschou.

II.*)

Der provisorische Gouverneur von Kiautschou hat seine Wohnung im großen Yamen aufgeschlagen, und dort wird auch der neue Gouverneur, Kapitän z. S. Rosendahl, zunächst Quartier machen müssen. Der Yamen ist der Sitz der chinesischen Verwaltung und war bisher vom General Chang mit seinem Stab besetzt gewesen. Abbildung 1 zeigt uns den Eingang zum Yamen, die Umfassungsmauern desselben und die zahlreichen Nebengebäude; das Bild läßt auch die ziemlich geringe Vegetation erkennen. Die freistehende Mauer dem Eingang gegenüber ist auf Abbildung 2 von der Vorderseite zu sehen; sie enthält in der in China üblichen Weise die riesengroße, buntfarbige Darstellung des furchtbaren Kilinthiers, eines Fabelwesens, und ist zur Fernhaltung böser Geister bestimmt. Hinter dieser Mauer ist, wie Abbildung 1 zeigt, jetzt die deutsche Flagge gehißt und eine Signalstation errichtet; neben derselben steht eine schwarze Tafel zur Anheftung von Proclamationen u. s. w. Der Yamen umfaßt zwei Höfe, um die sich die Wohnräume und Dienstlokale sowie Gelasse für einen ganzen Stab von Dienern u. s. w. gruppiren; selbst die Räume des Generals entbehrten aber derart des Comforts und waren so schmutzig, daß bei uns kein Dienstbote darin würde wohnen wollen; die Räume der Angestellten würde man bei uns als Ställe bezeichnen. Inzwischen ist freilich manches anders geworden. Der Yamen enthält ferner die chinesische Telegraphenstation (es besteht Verbindung nach Schanghai und Tschifu), und hier ist jetzt auch die deutsche Postanstalt eingerichtet worden.

An den Yamen schließt sich das Strandlager an, in dem jetzt ein Theil des Seebataillons unter Hauptmann v. Hartmann untergebracht ist; hier ist auch das Lazareth eingerichtet. Abbildung 6 zeigt uns das vordere Thor des Strandlagers; vor demselben steht ein Offizier im Wachtanzug. Vor dem Offizier-Yamen dieses Lagers, den Abbildung 5 darstellt, sind in der Mitte eine Anzahl erbeuteter Trommeln, Trompeten, Waffen und Uniformstücke der chinesischen Armee aufgestellt. Im Vorhof des großen Yamens wurde nach Abzug der Chinesen eine größere Zahl von Piken und Hellebarden mit alterthümlichen Spitzen, Dreizack u. s. w. vorgefunden, die die chinesische Wache als Zeichen entschwundener Herrlichkeit zurückgelassen hatte. Erbeutet sind ferner 14 chinesische Geschütze, von denen zwölf als noch gebrauchsfähig jetzt im Artillerielager verwendet werden; es waren Krupp'sche 8-Cntr.-Stahlkanonen von 1871, doch waren sie sehr schlecht gehalten, die Munition größtentheils unbrauchbar; sechs derselben zeigt uns Abbildung 4, die einen der Höfe des Artillerielagers mit dem Geschützschuppen darstellt; links steht Kapitän z. S. Becker, Commandant der „Arcona", neben ihm Kapitän z. S. Obenheimer, Commandant der „Irene". Zwei weitere Geschütze sind in Abbildung 3 wiedergegeben, die den äußern Eingang des Offizier-Yamens des Artillerielagers darstellt. Auch hier sieht man die chinesischen Kulis friedlich zwischen unsern Blaujacken sitzen. Das Artillerielager war zunächst von Mannschaften der „Irene" besetzt, jetzt ist dort die hinausgesandte Abtheilung der Matrosenartillerie untergebracht.

Einen genauern Einblick in ein chinesisches Dorf läßt uns Abbildung 7 thun; sie stellt eine andere Straße von Tsintau dar als die in voriger Nummer wiedergegebene. Die mit Stroh gedeckten Häuser machen einen mehr oder weniger baufälligen und äußerst primitiven Eindruck. In der Mitte des Bildes steht ein Händler zwischen seinen Waaren; hinter ihm an der Wand hängen drei Hasen, die dort sehr zahlreich und infolgedessen sehr billig sind. Neben ihm sind Fischkörbe und Fischgeräth aufgestapelt; die Fischerei bildet neben Getreidebau und geringer Viehzucht den Haupterwerb der Küstenbevölkerung. Im Vordergrund stehen zwei Körbe mit Reisigbündeln, dahinter eine Anzahl leere Flaschen, die sich bei der Bevölkerung einer auffallenden Beliebtheit erfreuen. Dabei schreitet die Civilisirung des Dorfes Tsintau rüstig fort; so sind jetzt alle Häuser numerirt, auch werden bekanntlich Grundbücher angelegt, um die Grenzen von Privatbesitz und fiscalischem Terrain genau bestimmen zu können. Auch eine chinesische Polizei ist eingerichtet, deren Beamte eine schwarzweiß-rothe Binde am Arme tragen. — Der Werth unserer Colonie wird naturgemäß in der Verbindung mit dem Hinterlande

*) S. s. vorige Nummer.

1. Wohnung des Gouverneurs.

2. Freistehende Mauer vor der jetzigen Wohnung des Gouverneurs, früheren Wohnung des Generals Chang. (Am 1. Januar wurde hier die deutsche Flagge gehißt und eine Signalstation errichtet.)

3. Aeußerer Eingang zum Offizier-Yamen des Artillerielagers. Im Vordergrund zwei erbeutete chinesische Krupp'sche 8-Cntr.-Geschütze.

4. Hinterer Hof des Artillerielagers. Links der Geschützschuppen; rechts sechs der erbeuteten Geschütze.

Bilder aus Kiautschou (China). Nach photographischen Aufnahmen von Lieutenant z. S. Luppe.

5. Officier-[illegible] des Strandlagers. Im Vordergrund erbeutete chinesische Trommeln, Trompeten, Waffen und Uniformstücke.

liegen; die nächste Aufgabe wird daher der Bau einer Eisenbahn nach dem Innern bilden. Sobald dann noch Hafen- und Werftanlagen hinzutreten, wird die Gegend bald ein ganz anderes Gepräge bekommen; schon jetzt haben mehrere Firmen die Anlage großer Stores ins Auge gefaßt, und zum Bau von Hotels sind bereits die Plätze angekauft. Auch bessere Befestigungen werden geschaffen werden müssen, sodaß sich sehr bald ein äußerst reges Leben entfalten wird.

Dr. Hermann Luppe.

6. Vorderes Thor des Strandlagers.

7. Straße in Tsintau.

Bilder aus Kiautschou (China). Nach photogr. Aufnahmen von Lieutenant z. S. Luppe.

Presse und Buchhandel.

— Eine „Zeitschrift für das gesammte kaufmännische Unterrichtswesen“, die als Organ für den Austausch der Erfahrungen auf allen Stufen und in allen Lehrdisciplinen des kaufmännischen Unterrichtswesens dienen will, kommt vom April an monatlich im Verlag von Albert Limbach, G. m. b. H., zu Braunschweig heraus.

— Das im Jahre 1881 von Rudolf Kögel, Leopold Schultze und Wilhelm Baur begründete, monatlich herauskommende Organ für die Bestrebungen der positiven Union, „Kirchliche Monatsschrift“, erscheint vom 1. April ab in veränderter Gestalt als ein Gemeinde- und Familienblatt für alle kirchlich gesinnten Kreise unter Redaction des Pfarrers Georg Lasson im Verlag von Edwin Runge zu Berlin-Schöneberg.

— Als officielles Organ der Internationalen Association der Ansichtspostkartensammler zu Wien erscheint seit Neujahr monatlich einmal zugleich in deutscher, englischer und französischer Sprache „Die Illustrirte Postkarte“, redigirt von Eugen Siebenschein und herausgegeben von Heinrich Steger in Wien I., Maria-Theresienstraße 10.

— „Oehler's musikalisch-literarische Rundschau“ ist der Titel einer bei Gustav Oehler jun. in Frankfurt a. M. herauskommenden Monatsschrift, die, frei von persönlicher Kritik, den Zweck verfolgt, das Publikum auf alles neue und empfehlenswerthe beider Gebiete vorzubereiten und durch kurze Besprechungen in die Nova einzuführen.

— „Die souveränen Fürstenhäuser Europas“ betitelt sich ein im Verlage von Hasse W. Tullberg zu Stockholm lieferungsweise in einer deutschen und einer französischen Ausgabe erscheinendes Prachtwerk des Grafen F. U. v. Wrangel, das die Bildnisse sämmtlicher jetzt lebenden Mitglieder der souveränen fürstlichen Häuser Europas, sowol der regierenden als auch derjenigen, die in diesem Jahrhundert zu regieren aufgehört haben, bringt, und in dem der Verfasser eine gedrängte Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung zu jedem Fürstenhause geben will. Das Werk, das reich illustrirt wird, und dessen erste Lieferung Anfang März zur Ausgabe gelangte, wird 23 bis 25 Lieferungen umfassen und binnen Jahresfrist vollständig sein. Die Vertretung für das Deutsche Reich hat K. F. Koehler in Leipzig übernommen.

— Von dem von Gustav Meinecke im Deutschen Colonialverlag zu Berlin herausgegebenen „Colonialen Jahrbuch“, das Beiträge und Mittheilungen aus dem Gebiete der Colonialwissenschaft und Colonialpraxis bringt, ist soeben durch das Erscheinen des 4. (Schluß-)Heftes der 10. Jahrgang (das Jahr 1897) vollständig geworden.

— Das im Verlag von Dörffling u. Franke zu Leipzig erschienene Werk Richard Hofmann's „Praktische Instrumentationslehre“ (7 Thle., 30 M.), hat im In- und Ausland so großen Anklang gefunden, daß der genannte Verlag auch eine englische Ausgabe veranstaltete. Dieselbe hat der „Times“-Correspondent Robin H. Legge besorgt. Uebrigens ist R. Hofmann der Verfasser des bei J. J. Weber zu Leipzig herausgekommenen „Katechismus der Musikinstrumente“, der bereits die 5. Auflage erlebt hat.

— Unter dem Titel „Die bewegenden Kräfte der Volkswirthschaft“ gibt Prof. Dr. Karl Theodor Reinhold, dessen politische Aufklärungen im vergangenen Spätsommer so gewaltiges Aufsehen erregten (vergl. Artikel u. Porträt in Nr. 2845 der „Illustr. Ztg.“ vom 6. Januar d. J.), ein Werk heraus, das in diesen Tagen durch den Verlag von C. L. Hirschfeld zu Leipzig zur Versendung gelangen wird, und in dem er sein sociales Glaubensbekenntniß niedergelegt hat. Seine organische Theorie richtet sich unter Verwerthung Schopenhauer'scher Gedanken gegen die vom Socialismus angenommene Möglichkeit einer wesentlichen Umbildung des socialen Körpers durch vernünftige Einwirkung: die oberste gestaltende und bewegende Kraft ist ihm der blinde, irrationelle Wille, dessen Wesen im modernen disciplinirten Menschen kein anderes ist als im Naturmenschen.

— Ein für gegenwärtige und ehemalige Burschenschafter bestimmtes reichillustrirtes Werk, „Die Burschenschaft Germania zu Jena“, erschien soeben im Verlag von Hermann Costenoble zu Jena. Das Werk bringt neue Aufschlüsse über die Vorgeschichte der burschenschaftlichen Bewegung, über die Gründung der Burschenschaft in Jena sowie die der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft, weist an der Hand urkundlicher Forschung den Antheil der Burschenschaft an den liberalen Bestrebungen der dreißiger Jahre nach und gibt eine Schilderung des Zeitabschnittes von 1833 bis 1849 sowie der Reactionsjahre und der innern Kämpfe in der Burschenschaft, die sich in eine progressistische und eine conservative Partei spaltete, bis endlich im Sommer 1881 eine Einigung erzielt wurde, die von Bestand sein sollte. Betrachtungen über burschenschaftliches Wesen und Streben machen den Beschluß.

— Von dem von Jakob und Wilhelm Grimm begründeten und von Dr. Moriz Heyne, Dr. Rudolf Hildebrand, Dr. Matthias Lexer, Dr. Karl Weigand, Dr. Ernst Wülcker und Dr. Hermann Wunderlich fortgeführten „Deutschen Wörterbuch“ sind soeben des 9. Bandes 11. und 12. Lieferung, beide bearbeitet von Dr. M. Heyne, die von schuldmäßig bis schwarz reichen, durch den Verlag von S. Hirzel in Leipzig zur Versendung gelangt.

— Der Band „Türkei, Rumänien, Serbien, Bulgarien“ von „Meyer's Reisebüchern“ ist soeben in 5. Auflage im Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig zur Ausgabe gebracht worden, der mit 6 Karten, 26 Plänen und Grundrissen sowie einem Panorama ausgestattet ist.

— Von dem literarischen Lebensbild Henrik Jäger's über „Henrik Ibsen“ hat Heinrich Zschalig eine mit Genehmigung des Verfassers besorgte, erweiterte und selbständig ergänzte Uebersetzung aus dem Norwegischen im Verlag von Heinrich Minden zu Dresden herausgegeben, die jüngst die 2. Auflage erlebte.

— Von den „Gesammelten Werken des Grafen Adolf Friedrich v. Schack“, des weitbekannten Dichters und Literarhistorikers, veranstaltet der Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. zu Stuttgart, wie bereits früher mitgetheilt wurde, eine auf 10 Bände berechnete 3., verbesserte und vermehrte Auflage, von der soeben die Bände 3 bis 5 zur Versendung kamen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Am 18. April d. J. gelangt in Wien der gesammte Nachlaß der verstorbenen Hofschauspielerin Charlotte Wolter (Gräfin O'Sullivan) zur Versteigerung. Der Nachlaß enthält Oelgemälde, Aquarelle, Plastiken, Emails, Prunkgefäße, Schmuck und Geschmeide, Fächer, europäisches, japanisches und chinesisches Porzellan, [illegible] Fayencen, Majoliken, Steinzeug, Glas, Email und Elfenbeinarbeiten, Bronzen, Tafelgeräthe, Textiles, Bücher, [illegible], Uhren und Gebrauchsgegenstände. Ein illustrirter Katalog (Preis 1 fl.) wird vorbereitet und ist durch die Kunst- und Verlagshandlung H. O. Miethke in Wien I, Dorotheergasse 11, die die Leitung der Auction übernommen hat, zu beziehen.

— Durch das Kunstantiquariat von S. Kende in Wien I, [illegible]gasse 3, wird am 14. April und den folgenden Tagen eine Sammlung seltener Kupfer- und Farbenstiche sowie Schabkunstblätter englischer und französischer Meister aus dem 18. Jahrhundert versteigert, ferner Radirungen und Holzschnitte alter Meister und eine werthvolle Kunstbibliothek, zum Theil aus dem Nachlaß des verstorbenen Eduard Sykora, Leiters des Mährischen Kunstvereins in Brünn. Sodann gelangt unter den Hammer eine Sammlung von Handzeichnungen und Aquarellen älterer und neuerer Meister aus wiener Privatbesitz und im Anschluß daran eine Collection von interessanten Porträts berühmter Persönlichkeiten aus der Sammlung des verstorbenen Dr. Frhr. v. Felder, Altbürgermeisters von Wien. Der hierzu ausgegebene Katalog weist 1190 Nummern auf.

— Der Verkauf der nachgelassenen Gemälde, Zeichnungen, Studien u. s. w. des Landschaftsmalers Louis Français im Auctionshotel der Rue Drouot zu Paris brachte die Gesammtsumme von 107347 Frs.

Sport.

— Die in Australien bereits seit Jahren in Benutzung befindliche Startmaschine wird nun auch in Hoppegarten zur Verwendung gelangen. Es handelt sich hauptsächlich darum, große Felder möglichst gleichmäßig zu entlassen, das Fortbrechen einzelner verdorbener Pferde oder allzu ehrgeiziger Jockeys und damit falsche Starts zu vermeiden. Der Apparat besteht aus Pfeilern in Spannweite von etwas über 30 Mtr., zwischen denen ein dichtmaschiges Netz hängt, an das die Pferde herangeritten werden, und das plötzlich in die Höhe geschnellt werden kann. Der Apparat functionirte bei einer kürzlich in Hoppegarten abgehaltenen Probe, an der sich Felder von 12 bis 15 Pferden betheiligten, sehr zufriedenstellend. Vornehmlich nützlich wird sich die Startmaschine bei den Zweijährigenrennen, bei denen starke Felder stets da sind, erweisen.

— Die Frühjahrsauction in Trakehnen findet am 4. Mai statt. Etwa 80 Gebrauchspferde, darunter Mutterstuten, vierjährige Hengste, Wallache und Stuten, mehr oder weniger geritten, kommen zur Versteigerung. Auctionslisten sind vom 23. April an durch die Gestütsleitung zu erhalten.

— Das erste große classische Flachrennen der englischen Saison fand am 22. März zu Lincoln statt, es war das Lincolnshire Handicap, Werth fast 50000 ℳ, Distanz 1600 Mtr. 14 Pferde nahmen daran theil, von denen Mr. W. M. Clarke's 5j. F.-H. Prince Barcaldine (46½ Kgr.), von Barcaldine-Saint Claire, nach sehr schönem Rennen unter Jockey Robinson gegen Lord Howe's 5j. F.-H. Lady Irenfeer (45½ Kgr.) unter Jockey T. Loates um einen Hals als Sieger hervorging. Diesem schloß sich am 25. zu Liverpool der berühmte Grande National Steeplechase, Werth etwa 60000 ℳ, Distanz 7200 Mtr., an, die von nicht weniger als sechsundzwanzig Pferden bestritten wurde. Aus diesem schweren Wettbewerb ging Mr. G. G. M. Adam's elj. br. W. Drogheda (69 Kgr.) überraschend mit drei Längen vor Mr. R. Ward's a. br. W. Cathal (72 Kgr.) als Erster hervor. Im Liverpool Spring Cup am 26., Werth 20000 ℳ, Distanz 2200 Mtr., siegte Lord Stanley's 5j. F.-H. Golden Rule. Die Molineux Stakes, eins der bedeutendsten Frühjahrsrennen für Zweijährige, Distanz 1100 Mtr., Werth 13000 ℳ, brachte Mr. A. James' br. H. Formation, von Royal Hampton-Charm, anscheinend ein Pferd von Klasse, sehr leicht mit drei Längen an sich.

— Das erste große Dreijährigenrennen, der Prix Delatre, 20000 Frs., Distanz 2000 Mtr., fand zu Paris-Maisons-Laffitte am 23. März statt. Es gewann in großartiger Weise mit vier Längen Comte J. de Fels' F.-H. Le Sabreur (56 Kgr.), von Arrosage-Sabretache II, gegen Mons. R. Petit de Roo's F.-H. Fitz-Malzoche (51 Kgr.) und acht andere. Am 27. konnte zu Paris-Bois de Boulogne im Prix de la Reine Marguerite, Distanz 2000 Mtr., für Dreijährige, Werth etwa 26300 Frs., Mons. Bel-Picard's br. H. Taillebourg II, von Jul-Targette, überraschend siegen.

— In Hannover wird in diesem Jahr auf der Radrennbahn ein Großer Preis ausgefahren werden. Die Höhe dieses Preises ist noch nicht bestimmt, da täglich Beiträge dafür bei dem Bankgeschäft von Wilhelm Basse zu Hannover, Georgenstraße 34, einlaufen. Auch der Magistrat hat 1500 ℳ gespendet.

— In Herne Hill London fand am 19. März ein interessantes Sechsstundenrennen für Amateure und Maschinen aller Art statt. Das Tandempaar Barne-Monkhouse ging mit 248,₄₄₄ Kilometr. als Erstes hervor.

— Der Turiner Radfahrclub hielt am 19. März sein erstes großes Rennen ab, an dem sich die hervorragendsten italienischen Fahrer betheiligten. Eros befand sich in bester Form und gewann das internationale Hauptfahren über 2000 Mtr.

— Einen Stunden-Weltrecord auf dem Dreisitzer ohne Schrittmacher mit 45,₄₄₄ Kilometr. schufen zu Bellevue am 17. März Gardiner-Miller-Käser.

— Das Goldene Rad von Friedenau, Rennen über 100 Kilomtr., findet nunmehr bestimmt am 22. Mai statt. Von ausländischen berühmten Fahrern haben sich unter andern die Engländer Palmer, der 100-Kilomtr.-Weltrecordmann, und A. A. Chase gemeldet, während die Unterhandlungen mit erstklassigen französischen Fahrern noch schweben. Palmer bringt aus England eine Schrittmachergesellschaft von 25 Köpfen mit.

— Der Frankfurter Regattaverein hat für den 26. und 27. Juni eine internationale Regatta auf dem Main mit 21 Concurrenzen ausgeschrieben. Meldungen bei Erich Ladenburg, Frankfurt a. M., Junghof 14, bis zum 3. Juni, bezw. 10. Juni, 5 Uhr nachmittags.

— Das jährliche Wettrudern zwischen den Ruderclubs der englischen Universitäten Oxford und Cambridge fand am 26. März bei ungemein stürmischem Wetter und heftigem Regen auf der Themse zwischen Putney und Mortlake statt. Oxford siegte überlegen mit einigen Längen unter dem jubelnden Beifall der trotz des Unwetters zahlreich erschienenen Menge. Zeit: 22:15, Distanz 6800 Mtr. Folge: zum neunten mal hintereinander.

— Der Schwimmclub Undine zu Berlin, erst seit zwei Jahren bestehend, hielt am 27. März zum ersten mal ein großes öffentliches Wettschwimmen ab, und zwar mit zwölf Concurrenzen unter lebhaftester Betheiligung. Vorzügliches leisteten E. Vogel und W. Schmidt, von denen jeder mehrere Siege feierte. Meister des Clubs im Hauptschwimmen über 200 Mtr. und im Hauptspringen wurde W. Lehmann, der die beiden somit erlangten Wanderpreise noch zweimal wird vertheidigen müssen, ehe sie sein Eigenthum werden.

— Unter dem Protectorat des Fürsten v. Thurn u. Taxis, des großen Sportfreundes, findet zu Regensburg vom 14. bis 16. Mai eine internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen statt. Anfragen aller Art beantwortet die Geschäftsstelle in Regensburg, Gerlingerstraße L. 117.

— Auf den gräfl. Tassilo Festetics'schen Herrschaften in Ungarn wurden 1897 insgesammt 19371 Stück Nutzwild erlegt, und zwar: 46 geweihte Hirsche, 100 Thiere, 30 Stück Damwild, 243 Rehe, 5764 Hasen, 745 Karnickel, 6174 Fasanen, 4214 Rebhühner, 1349 Wildenten, 1353 Stück Wassergeflügel aller Art u. s. w., ferner 9658 Stück Raubwild, darunter 139 Füchse, 218 Wildkatzen, 3595 Raubvögel u. s. w.

— Auf der gräfl. Chotek'schen Herrschaft Hatzfeld in Ungarn kamen im Jahre 1897/98 zur Strecke: 67 Rehböcke, 8850 Hasen, 227 Karnickel, 561 Fasanen u. a. m., zusammen 9608 Stück Nutzwild. An Raubwild fielen 19301 Stück, worunter 121 Füchse, Iltisse, Wiesel, 137 Hunde, 172 Katzen, 12 Adler, 890 Bussarde u. s. w., ein Ergebniß, das dem Wildmeister E. Kielhorn ein sehr günstiges Zeugniß ausstellt und ein recht gutes neues Wildjahr erwarten läßt.

— Im bündnerischen Oberhalbstein ist einer der berühmtesten Hochgebirgsjäger unserer Zeit, Jakob Placidus Spinas, im Alter von 75 Jahren gestorben. Spinas hat im ganzen über 1000 Gemsen, sechs Adler, zwei Bären und zwei Luchse sowie anderes zahlreiches Wild erlegt. Seine Jagdtouren erstreckten sich über den ganzen Canton bis ins Veltlin hinein. Ueberall war er als ein ausgezeichneter Jäger und Schütze bekannt; selbst Tschudi erwähnt seiner im „Thierleben der Alpenwelt“ mit ehrenden Worten.

Schach.

Aufgabe Nr. 2658.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von C. Kress in Wien.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Auflösungen.

Nr. 2639.

Von Karl Kondelik in Prag.

Weiß	Schwarz
1. T. h 2 — e 2	1. T. c 8 — d 8.
2. T. e 5 — e 8	2. beliebig
3. L. f 6 — c 3 oder T. e 1 — a 5 †.	

Auf 1. . . ., T. c 8 — c 5 entscheidet 2. L. f 6 — e 7 u. s. w. Es droht 2. L. b 5 — c 6 † u. s. w.

Eingesandt von H. Kast in Quedlinburg, A. Koch in Klingenmünster, F. Stauber in Nieder-Ingelheim, Dr. Sterneckler in Würzig, J. Kovác in Eisernes Thor.

Nr. 2640.

Von Georg Friedrich in Berlin.

1. T. a 2 — d 2	1. e 3 — d 2:
2. S. g 3 — h 4	2. beliebig
3. S. h 4 — g 6 †	

Auf 1. . . ., e 4 — d 3: folgt 2. S. f 4 — d 3 † u. s. w.; auf 1. . . ., L. d 4 — e 5: 2. T. d 3 — d 5 † u. s. w.; auf 1. . . ., S. d 1 — e 3 2. T. d 3 — e 3 † u. s. w., auf 1. . . ., b 5 — b 4 2. T. d 2 — b 2 u. s. w.

Eingesandt von Dr. Sterneckler in Würzig, Dr. Th. Schaad in Schaffhausen, A. Koch in Klingenmünster, J. Kovác in Eisernes Thor.

Nr. 2641.

Von Konrad Ertin in Wien.

1. L. e 4 — f 3	1. S. d 4 — e 3:
2. T. e 6 — e 5 †	2. d 6 — e 5 †
3. L. f 3 — e 6 †.	

Auf 1. . . ., S. b 6 — f 8: folgt 2. T. e 6 — g 6 † u. s. w.; auf 1. . . ., S. h 5 — f 6 2. S. e 3 — f 5 † u. s. w.; auf 1. . . ., b 3 — b 2 2. S. e 3 — c 2 † u. s. w. Es droht 2. T. e 5 — e 4 †, bezw. 2. T. f 4 — e 6.

Eingesandt von A. Koch in Klingenmünster, R. Kutschke in Rochlitz, Dr. Th. Schaad in Schaffhausen, J. Kovác in Eisernes Thor.

Wetterbericht.

Infolge des anhaltend regnerischen Wetters erreichte bei Leipzig das Wasser der Flüsse am 3. April den bisjetzt höchsten Stand in diesem Jahre und war in der Umgebung an vielen Stellen über das Ufer getreten. Abends begann das Wasser wieder zu sinken. Bei Grimma und Döbeln war die Mulde im Steigen, auch der Wasserstand der Zschopau zeigte rasches Wachsen.

Bei Plauen i. V. war die Elster am 31. März nach den vorangegangenen Regengüssen aus den Ufern getreten und hatte in der dortigen Stadtflur eine große Ueberschwemmung hervorgerufen.

Ueber die Gegend von Radeberg i. S. zog am 27. März das erste diesjährige Gewitter mit starkem Schloßenschlag; die Schloßen erreichten zum Theil die Größe von Taubeneiern. Im obern Gottleubathal brach am 1. April ein Gewitter mit starken Regengüssen, das erste in diesem Jahre, los. — Auch über Wittenberg, Staßfurt und andere Orte der Provinz Sachsen ging am 27. März ein starkes Gewitter nieder.

In der Umgebung von Oederan hat der in der Nacht zum 26. März tobende Sturm bedeutende Verheerungen in den Waldungen angerichtet.

Der Orkan, der in der vierten Märzwoche Dänemark heimsuchte, hat fünf Tage lang angehalten und unzählige Unglücksfälle sowie großen Schaden zu Land und auch zur See veranlaßt. Die ganze Küste Seelands entlang, an den Inseln Möen und Bornholm sowie an der jütischen Westküste liegt Wrack an Wrack; allein bei Kjöge auf Seeland strandeten an einem Tag 15 Schiffe. Dabei sind viele Menschenleben verloren gegangen. Selbst im Hafen und auf der Rhede Kopenhagens richtete der Orkan großes Unheil an; über die Molen und die Lange Linienpromenade brachen schäumende Wellenkämme herein. Traurig sieht es in den Wäldern und den Anlagen aus, mächtige Baumriesen wurden geknickt wie sprödes Glas, während Sträucher und Pflanzen mit den Wurzeln ausgerissen wurden.

An der Riviera schlug am 26. März das Wetter plötzlich um. Eiskalter Wind brachte das Thermometer von 18 bis 22° C., die an den vorangegangenen Tagen geherrscht hatten, auf 5½°. Nach Mitternacht entlud sich über Nizza ein heftiges Gewitter, dem ein ebenso heftiger Schneefall, der erste in diesem Jahre an der Riviera, folgte. Gegen Morgen waren sämmtliche Gärten mit einer dichten Schneeschicht bedeckt, indeß gewann mittags die Sonne die Oberhand, und tagsdarauf war wieder das prachtvollste Wetter. Auch an den oberitalienischen Seen hat man seit 10 Jahren keinen so schlechten März gehabt wie dieses Jahr. Während der Winter über die Maßen mild war, ist das Frühjahr kalt, stürmisch und regnerisch. In den letzten Tagen des März fiel in dem Gebiet der Seen ebenfalls Schnee. — Andauernde Regengüsse verursachten ein Anschwellen des Arno und seiner Nebenflüsse. Die Eisenbahnbrücke bei Pontedera wurde fortgerissen, wodurch die Eisenbahnlinie Pisa-Florenz unterbrochen wurde. Der Kanal bei Castelfranco und Santa Maria durchbrach die Dämme und überschwemmte die umliegenden Ebenen.

Frankreich befand sich am 26. März wieder mitten im Winter; überall fand Schneefall statt, und das Thermometer auf dem pariser Eiffelthurm zeigte am 25. 3°, am 26. 1° Kälte. Vielfach sind die Weinstöcke und jungen Gemüse erfroren. In ganz Nordfrankreich verursachte der herrschende scharfe Wind Schneewehen, sodaß verschiedene Züge im Schnee stecken blieben. Telegraphen- und Telephonleitungen waren unterbrochen.

Auch in England ist am 26. März tiefer Schnee gefallen. Im Norden des Landes wütheten starke Nord- und Nordoststürme, ebenso im Irischen Kanal und an den Küsten der Nordsee und des Aermelkanals, die zahlreiche Unfälle und Schiffbrüche herbeigeführt haben.

Laut einer Nachricht aus Warschau stürzte in der Nacht zum 1. April infolge orkanartigen Sturms und heftigen Wasserandrangs die große hölzerne Weichselbrücke in Wloclawek ein.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	März 28	März 29	März 30	März 31	April 1	April 2	April 3
Valentia	+ 4 w	+ 4 w	+ 3 b	+ 5 b	+ 4 h	+ 8 b	+ 6 b
Brest	+ 5 b	+ 7 h	+ 7 w	+ 6 w	+ 3 w	+ 5 w	+ 10 w
Paris	+ 2 b	+ 3 h	— 1 h	+ 6 w	+ 2 w	+ 2 w	+ 6 b
Helder	+ 8 b	+ 3 h	+ 4 b	+ 4 w	+ 5 b	+ 6 w	+ 7 w
Brüssel	+ 2 n	—	+ 5 b	+ 4 h	+ 1 n	+ 2 h	+ 6 b
Neapel	—	—	+ 11 h	—	—	+ 11 r	+ 2 h
Florenz	+ 7 h	+ 10 r	+ 9 r	+ 11 h	+ 10 r	+ 9 h	+ 6 b
Triest	+ 10 h	+ 10 h	+ 11 h	+ 10 r	+ 12 r	+ 11 w	+ 10 b
Wien	+ 1 w	+ 1 n	+ 7 b	+ 7 h	+ 4 w	+ 10 r	+ 6 w
Budapest	+ 2 h	+ 4 h	+ 9 w	+ 7 h	+ 7 h	+ 12 b	+ 7 r
Hermannstadt	+ 4 h	+ 6 h	—	—	+ 0 b	+ 16 b	+ 10 w
Odessa	—	—	— 1 b	—	—	—	—
Archangelsk	— 12 h	— 11 h	— 9 h	— 4 s	— 2 b	+ 1 r	+ 4 b
St. Petersburg	— 9 h	— 9 h	— 0 s	— 1 h	+ 1 r	+ 2 b	+ 3 r
Haparanda	— 14 h	— 3 h	— 5 s	1 h	— 1 s	— 5 n	— 1 b
Stockholm	0 h	+ 1 h	+ 1 n	0 h	+ 8 n	1 b	+ 1 b
Christiansund	+ 1 h	+ 4 h	+ 2 b	+ 2 h	+ 1 s	+ 2 w	+ 4 w
Oxö	— 2 st	— 1 s	+ 2 b	+ 2 h	+ 2 h	+ 1 w	+ 4 h
Kopenhagen	+ 1 s	+ 3 n	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 n	— 1 n	+ 3 n
Memel	+ 2 b	— 1 s	+ 1 b	+ 4 b	+ 3 r	+ 1 r	+ 2 b
Kiel	+ 1 b	— 3 h	+ 3 b	+ 2 h	+ 0 h	+ 2 b	+ 8 b
Hamburg	+ 3 n	+ 3 h	+ 7 b	+ 3 h	+ 3 h	+ 1 n	+ 3 b
Keitum (Sylt)	+ 1 h	+ 3 h	+ 4 b	+ 3 b	+ 3 h	+ 2 b	+ 6 b
Wilhelmshaven	+ 0 h	+ 3 n	+ 4 r	+ 5 b	+ 3 b	+ 2 n	+ 5 b
Hannover	+ 2 h	+ 3 n	+ 5 b	+ 4 b	+ 0 b	+ 0 w	+ 2 w
Leipzig	+ 3 h	+ 3 h	+ 7 h	+ 6 r	— 0 n	+ 3 r	+ 2 r
Berlin	+ 5 h	+ 3 h	+ 4 h	+ 5 r	— 2 b	+ 3 r	+ 3 b
Breslau	+ 2 n	+ 3 h	+ 8 h	+ 7 b	— 5 b	+ 9 r	+ 5 b
Mülhausen i. E.	+ 4 w	+ 2 w	+ 5 h	+ 2 h	+ 4 w	+ 4 b	+ 4 w
Karlsruhe	+ 4 h	+ 2 w	+ 6 h	+ 7 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 4 b
Friedrichshafen	+ 2 h	+ 2 n	+ 4 r	+ 2 n	+ 4 b	+ 2 n	+ 2 r
München	+ 1 w	+ 1 n	+ 4 r	+ 4 h	+ 4 w	+ 4 r	+ 1 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 9 w	+ 10 r	+ 10 w	—	—	—	—
Biarritz	+ 4 w	+ 7 r	+ 9 h	+ 7 b	+ 11 w	+ 9 b	+ 11 b
Nizza	+ 5 w	+ 8 r	+ 7 w	+ 7 r	+ 8 w	+ 6 b	+ 9 w
Lesina	+ 11 w	+ 12 w	+ 13 b	+ 13 b	+ 17 w	+ 15 r	+ 11 w
Riva	+ 5 b	+ 7 b	+ 6 r	+ 7 w	+ 9 r	+ 5 w	—
Görz	+ 9 r	+ 7 r	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 r	+ 10 w	—
Montreux	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 w	+ 3 h	+ 4 w	—	—
Korfu	+ 13 w	+ 14 h	+ 14 b	+ 15 w	—	—	—
Helgoland	+ 1 b	+ 3 r	+ 8 r	+ 3 b	+ 4 h	+ 4 h	+ 5 w
Baden	+ 3 h	+ 3 b	+ 5 b	+ 1 b	+ 1 h	0 b	+ 4 b
Bad Reinerz (Schl.)	— 0 h	— 1 h	+ 7 w	+ 6 r	+ 2 b	+ 7 b	+ 2 b
Kissingen	+ 2 s	+ 1 h	+ 7 b	+ 6 w	+ 3 w	+ 3 r	+ 3 b
Wildbad-Schwarzw.	+ 2 w	— 1 h	+ 5 w	— 1 h	+ 2 b	+ 1 s	+ 1 w
Wiesbaden	+ 2 b	+ 2 b	+ 6 b	+ 4 h	+ 6 w	+ 6 b	+ 4 w
Baden bei Zürich	+ 1 s	+ 1 b	+ 5 b	— 1 n	+ 5 b	+ 1 n	+ 1 r
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 7 r	+ 10 w	+ 9 b	+ 11 b	+ 13 w	+ 10 r	—
Arco	+ 7 b	+ 9 b	+ 8 r	+ 6 w	+ 12 r	+ 10 w	—
Nachmittags 1 Uhr							
Lugano	+ 10 w	+ 5 r	+ 6 b	+ 11 b	+ 7 r	+ 8 r	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 10 b	+ 13 b	+ 11 r	—	+ 12 b	+ 13 r	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Unterschied der Sonnen- u. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
April	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
10.	1 14 49	12 1 16	+ 1 16	— 25 12	240	— 3 27	. .	
11.	1 18 45	12 1 0	1 0	25 43	253	2 26	0 34 fr.	
12.	1 22 41	12 0 44	0 44	24 30	278	1 18	1 29	
13.	1 26 38	12 0 29	0 29	21 44	292	— 0 11	2 6	am Tage
14.	1 30 34	12 0 13	+ 0 13	17 44	306	+ 1 10	2 37	
15.	1 34 31	11 59 58	— 0 2	12 53	319	2 17	3 1	
16.	1 38 27	11 59 44	— 0 16	— 7 35	333	+ 3 06	3 19	

Sonne: Gerade Aufsteigung 1h 27', nördliche Abweichung 9° 9' (den 13.). Sonnenaufgang 5 Uhr 21 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 1 Min. (den 13.). **Mond:** Letztes Viertel den 13. nachmittags 3 Uhr 30 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist diese Woche noch gut zu sehen und nahe eine Stunde lang als ziemlich heller, weißlicher Stern abends am Westhimmel zu finden; am 11. früh 5 Uhr steht er in größter östlicher Ausweichung von der Sonne. — Venus (35½° gerade Aufsteigung, 13½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, wird abends schon in der Dämmerung sichtbar und geht gegen 8¼ Uhr unter. — Mars (347½° gerade Aufsteigung, 5¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht früh 4¼ Uhr auf. — Jupiter (183½° gerade Aufsteigung, 0° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel nachts gegen 11 Uhr und ist die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreise. — Saturn (250½° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist von 11¾ Uhr nachts an bis zum Anbruch der Morgendämmerung sichtbar, seinen höchsten Stand im Süden erreicht er früh 3¼ Uhr. — Uranus (241° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht nachts gegen 10½ Uhr auf, die beste Zeit, um den Planeten aufzusuchen, ist früh um 1 Uhr herum.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 10. früh 4 Uhr, am 10. vorm. 11 Uhr mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares), am 10. abends 6 Uhr mit Saturn.

Frühlingserwachen. Originalzeichnung von R. Püttner.

Die heil. Magdalena. Nach einem Gemälde von Otto Lingner.

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Die heil. Magdalena.

Gemälde von Otto Lingner.

Keine der heiligen Frauengestalten des Evangeliums und der christlichen Legende, mit Ausnahme der Heiligen Jungfrau, der als Göttin verehrten Mutter des Heilands, ist so oft und mit solcher Vorliebe von den Künstlern der christlichen Jahrhunderte bis auf diesen Tag gemalt worden wie jene reizende Büßerin, der nach dem Ausspruch des Erlösers viel vergeben sein wird, da sie so viel geliebt hat. Sie erschien um dieser starken Liebesfähigkeit willen den Menschen immer menschlicher als die andern, meist tiefernsten heiligen Frauen, die sich jederzeit rein von solchen Schwächen der weiblichen Natur gehalten hatten. Auch nahmen die Maler wol an, daß bei einer „schönen Sünderin, die zur Heiligen sich geweint," immer noch ein kleiner unaustilgbarer Rest von Schönheitsfreude in ihren neuen Zustand hinübergerettet worden sein müsse, der es auch der frommen Büßerin unmöglich gemacht haben würde, jede Spur des ehemaligen verführerischen Weltkindes aus ihrer Erscheinung auszutilgen. Gerade diese Verschmelzung der beiden Gegensätze in demselben noch jugendlichen weiblichen Wesen machte die Darstellung der heil. Magdalena den Künstlern jederzeit zu einer besonders willkommenen Aufgabe.

Wenn man die Namen aller Magdalenen-Maler in den Jahrhunderten des christlichen Zeitalters aufzählen wollte, es ergäbe ein unabsehbares Register, in dem auch die der ersten Meister aller Zeiten nicht fehlen würden. Auch der geschätzte berliner Künstler Otto Lingner hat sich dieser langen Reihe neuerdings angeschlossen und das Ideal einer Magdalena, das er in der Seele trug, in einem Bilde zu verkörpern versucht. Lingner fand immer seine tiefste Befriedigung in der Malerei weiblicher Einzelgestalten von ungewöhnlicher Schönheit, Anmuth und Lieblichkeit, deren junge Seelen aber an einem Leid kranken, das einen trübenden Schleier darüber breitet. Fast alle seine holden Mädchen- und Frauenbilder scheinen tiefer Melancholie hingegeben. Ihre Hand hat nachts auf einem kranken Herzen gelegen, und wenn trotzdem ein Schein von Wonne in ihnen aufblitzt, so ist es höchstens die „Wonne der Wehmuth".

In seiner Magdalena, die betend, die großen schönen, thränenfeuchten Augen zum Himmel aufschlagend, am Fuße des Kreuzes steht, ist jene Erinnerung an die ehemalige viel liebende Sünderin ausgetilgt. Wir sehen nur ein süßes, tief, innig und rein empfindendes Wesen, dessen zarte, blühende Schönheit durch den Seelenschmerz nur noch gesteigert erscheint. Auch in der farblosen Nachbildung erkennt man die außerordentliche Leuchtkraft der Farbe des Originalgemäldes, besonders in den hellern Partien, vor allem in dem vom üppigen niederwallenden Haar umrahmten schattenlosen Antlitz und Hals. Diese schöne Eigenart des Colorits der Gemälde Lingner's aus den beiden letzten Jahren hat einen Hauptgrund in der Zubereitung der Pigmente, mit denen dieser Künstler malt. Die von ihm erfundenen Farben und Firnisse haben jene Fähigkeit in so hohem Maß und bieten auch dem mit ihnen malenden Künstler so große technische Vortheile, daß es schwer verständlich erscheint, wenn sie noch nicht ganz allgemein in Gebrauch gekommen sind. Lingner scheint wie so mancher Erfinder wol das Talent eines solchen, aber nicht das praktische Genie der rechten Verwerthung des von ihm Erfundenen mitbekommen zu haben.

L. P

Die Büste von Elche,

eine neue Erwerbung des Louvre.

Das Louvremuseum in Paris hat kürzlich ein werthvolles und interessantes Geschenk erhalten, bestehend in der Büste einer jungen Frau, die in Spanien aufgefunden wurde und eins der seltenen Zeugnisse phönizisch-griechischer Bildhauerkunst der vorchristlichen Zeit ist. Der französische Gelehrte Pierre Paris, ehemaliges Mitglied der Kunstschule in Athen und jetzt Professor an der Universität Bordeaux, der sich mit archäologischen Reisen und Studien in Spanien beschäftigt, hat die Entdeckung in der Bezirksstadt Elche (spr. Eltsche) in der spanischen Provinz Alicante gemacht. Elche ist das Ilici der Alten und liegt südwestlich von Alicante unweit der Küste des Mittelländischen Meeres am Fuße des Gebirges, hat etwa 21000 Einwohner und zeichnet sich heutigentags durch einen prächtigen Palmenhain von über 100000 Stämmen in seiner unmittelbaren Nähe aus.

Feldarbeiter stießen nicht weit von Alcudia — so heißen heute die Ruinen der Colonia Julica Ilici Augusta, wo bisher nur römische Alterthümer gefunden worden waren — beim Pflügen auf einen Steinblock, der sich als die vorzüglich erhaltene, nachstehend abgebildete Frauenbüste erwies. Unsere Abbildung gibt einen Begriff von der Merkwürdigkeit des Kunstwerks, das dem Louvre von Noël Bardac geschenkt worden ist. Es ist die Büste einer jungen Frau in natürlicher Größe, hergestellt aus dem im Lande gebrochenen Kalkstein. Die schwellenden Lippen, die Wangen und einzelne Theile des Kopfputzes tragen noch die Spuren von rother Farbe und geben Aufschluß über die Frage der Bemalung der Statuen im Alterthum. Der unförmliche Haarschmuck wird von zwei enormen, den Schaufelrädern der Dampfschiffe nicht unähnlichen Ohrbedeckern gebildet, wie sie damals, von den Griechen in zierlicherer Form überkommen, auf der Iberischen

Frauenbüste, gefunden zu Elche (spanische Provinz Alicante), im Louvre zu Paris.
Nach einer photographischen Aufnahme.

Halbinsel als eine barbarische Specialität Mode waren. Auf der Brust trägt die Frau ein reiches, dreireihiges Collier mit Gehängen in Gestalt von kleinen Vasen, die Isidor von Sevilla „amphorulae" nannte. Schließlich gewahren wir auf dem Kopf eine zuckerhutartige Mitra.

Nimmt man dies alles zusammen, so hat man ziemlich genau das Bild, das der griechische Schriftsteller Strabo von dem sonderbaren Aussehen (βαρβαρικὴ ἰδέα) der iberischen Frauen entwirft. Das Gesicht der Sculptur zeigt das classische, griechische Profil mit etwas vorspringendem Kinn, was der Eigenart der Bewohner der Iberischen Halbinsel entspricht. Die gelehrten Conservatoren des Louvremuseums, Héron de Villefosse und Léon Heuzey, deren liebenswürdiger Vermittlung wir zum Theil die hier mitgetheilten Angaben verdanken, sind, wie letzterer kürzlich der Akademie auseinandersetzte, der Ansicht, daß der Künstler, der die Büste von Elche hergestellt hat, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Grieche oder doch der Schüler eines griechischen Bildhauers gewesen ist, sowie daß man seit der Entdeckung Pierre Paris' an die Existenz einer altspanischen oder, wenn man lieber will, iberischen Kunst glauben darf, wie man ja auch von einer cyprischen oder etruskischen Kunst spricht. Denn die eine wie die andere sind aus einem Gemisch der griechischen und phönizischen Kunst mit bestimmten Elementen der betreffenden Völkerschaften hervorgegangen. Bei unserm Kunstwerk repräsentirt das Gesicht die griechische, der eigenthümliche Kopfputz und Halsschmuck die phönizische Kunst.

Wir befinden uns übrigens nicht dem Fragment einer einst abgebrochenen Statue gegenüber, sondern einer wirklichen Büste, die in Brusthöhe abgeschnitten ist. Ueberdies weist der Rücken eine kreisförmige, ziemlich tiefe Höhlung auf, die bestimmt gewesen zu sein scheint, Asche oder Weihgeschenke aufzunehmen, denn die Büste von Elche war ein Votiv- oder wahrscheinlicher ein Grabdenkmal. Ihre Form steht in nahen Beziehungen mit der Darstellung der Manen und der Götter der Unterwelt, und möglicherweise sollte sie die Vorstellung einer halb aus der Erde hervorragenden Gottheit erwecken. Noch ist zu erwähnen, daß die Augen der Figur ebenfalls hohl sind und vermuthlich früher mit zwei großen Edelsteinen ausgefüllt waren, die die Augensterne ersetzten. Die Büste von Elche ist im Département des Antiquités Orientales des Louvremuseums aufgestellt und eine Erwerbung ersten Ranges.

Paris. Erich Körner

Alpines.

— Der Vorsitz im Verbande deutscher Touristen- und Gebirgsvereine, den der Vogtländische Touristenverein zu Plauen in der Zeit von 1894 bis 1897 geführt hat, ist, nachdem der Harzclub die Uebernahme desselben abgelehnt hatte, an den Sauerländischen Gebirgsverein zu Arnsberg in Westfalen übergegangen. Die deutschen Touristenvereine stifteten dem bisherigen ersten Vorsitzenden in Anerkennung seiner verdienstvollen Thätigkeit ein prächtiges Photographie-Album, das die Theilnehmer der drei letzten Verbandsversammlungen zu Plauen, Wernigerode, Koburg vereinigt.

— In Berlin ist ein Verband der berliner Touristenvereine (Berliner Wanderfreunde, Berliner Touristenverein von 1887, Deutscher Touristenverein Berlin, Verein märkischer Wanderer, Wanderverein Frisch voran, Frisch auf, Deutscher Wanderclub zu Berlin und Club der fidelen Touristen) in Bildung begriffen, der die Bestrebungen der hiesigen Touristenvereine in mehr einheitlicher und durchgreifender Weise fördern, überhaupt für die volksthümliche Touristik ersprießlicher wirken will.

— Im Jahre 1897 hatte die Hochtouristik in Tirol eine bedeutende Steigerung gegenüber dem Jahre 1896 zu verzeichnen, wozu wol auch die im durchweg günstige Witterung des letzten Sommers beigetragen hat. Die Anzahl der unter Leitung von Bergführern unternommenen Hochgebirgstouren betrug in dem genannten Jahre in ganz Tirol 6130 gegen 4591 im Jahre 1896. An diesen Touren betheiligten sich laut Eintragung in den Führerbüchern 1085[illegible] Touristen gegen 7142 im Vorjahr. Die erste Stelle unter den Touristengebieten nahm auch im letzten Jahre das Vintschgau ein, wo das Ortlergebiet, das Schnals und Martell über 600 Hochtouren zu verzeichnen hatten. Dann reihen sich das Oetzthal und das Pitzthal, das Hochpusterthal mit Ampezzo, das Zillerthal, Ridnaun und Pfelders. Auch die Dolomitgebiete zwischen Bozen und Fassa-Enneberg hatten eine starke Frequenz von Hochtouristen zu verzeichnen. Im allgemeinen jedoch fällt der weitaus überwiegende Hauptantheil an der Hochtouristik auf Deutschtirol; in Welschtirol kommen außer Fassa nur die Gebiete von Primiero und Judicarien in Betracht, andererseits haben z. B. die zwei in Valsugana ansässigen Bergführer für den ganzen politischen Bezirk Borgo nur eine einzige Bergtour aufzuweisen. Die Zahl der behördlich autorisirten Bergführer in Tirol betrug im Jahre 1897 611, die der Bergführer in Vorarlberg 39. Die Zahl der Alpinisten, die in dem letztern unter der Leitung von autorisirten Bergführern in demselben Jahre Hochgebirgstouren unternahmen, ist auf 664 gestiegen.

— Der Ausschuß des Hannover'schen Gebirgsvereins (Verband) in Hannover benachrichtigte die Vorstände der Zweigvereine, daß die 7. ordentliche Verbandshauptversammlung auf den 14., 15. und 16. Mai zu Polle a. d. Weser anberaumt ist.

— Die Section Teplitz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat im verflossenen Sommer einen Weg über den Wilden Pfaffen zu bauen begonnen, sodaß der Verkehr über diesen schönen Theil der Stubaier Alpen zwischen dem Becher und der am [illegible] gelegenen Hildesheimer Hütte wesentlich erleichtert werden wird. Aufgabe der Section ist es, den Zugang zur Hütte von der Söldener Seite durch eine neue Weganlage zu sichern, eine Aufgabe, der sich gegenwärtig noch in den hohen Forderungen der Besitzer für die Gestattung des Rechts zur Weganlage Schwierigkeiten entgegenstellen.

— Eine Hüttencommission ist mit den vorbereitenden Arbeiten zum Umbau der Clubhütte der Section Pilatus des Schweizer Alpenclubs auf der [illegible] beschäftigt. — Die durch dieselbe Section vorgenommene Ausbesserung und Markirung des jetzigen Weges am Pilatus wird hoffentlich die vielen Unfälle durch Verfehlen des richtigen Weges zwischen Klimsenhorn und Eigenthal in der [illegible] auf das geringste Maß herabsetzen.

Ein Frühlingsbote (der Kukuk). Originalzeichnung von Albert Richter.

— Der steirische Landtag stimmte dem Verbot des Ausgrabens oder Ausreißens von Edelweiß mit der Wurzel außer für wissenschaftliche Zwecke zu und beschränkte den Handel mit bewurzeltem Edelweiß auf solches, das nachweisbar in Culturgärten gewachsen ist.

— Das Hotelwesen in Tirol hat mit dem steigenden Reiseverkehr eine gleichfalls rasche Fortentwicklung aufzuweisen. Während im Jahre 1890 im ganzen Land 988 Hotels, Gasthöfe und Gasthäuser mit zusammen 19 147 Fremdenbetten im Betrieb waren, stieg diese Zahl bis zum Jahre 1896 auf 1419, und im Jahre 1897 waren 1437 Hotels, Gasthöfe und Gasthäuser mit rund 40 000 Betten vorhanden. Dazu kommen noch zahlreiche Privatwohnungen für Sommerfrischler mit zusammen etwa 11 700 Gastbetten, sodaß insgesammt in Nord- und Südtirol über 50 000 Fremdenbetten zur Verfügung stehen. Im ganzen hat sich also seit dem Jahre 1890 die Zahl der dem Reisepublikum zu Gebote stehenden Hotelbetten in Tirol mehr als verdoppelt, und diese Thatsache allein dürfte wol zur Genüge darthun, welch wichtiger volkswirthschaftlicher Factor das Fremdenverkehrswesen für das tiroler Land in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von acht Jahren geworden ist.

— Das Arbeitsprogramm der Section Innsbruck-Wilten des Oesterreichischen Touristenclubs für das Jahr 1898 mit einer Gesammtsumme des Bedarfes von 1340 Fl. umfaßt die Herstellung der Wege von der Bremer Hütte in Gemeinschaft mit der Section Bremen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. zur Innsbrucker Hütte und auf die Spitze des Habichts, ferner die vollkommene Instandsetzung der Brunnenkogelhütte, beides Arbeiten, die im Interesse der Section liegen und nicht hinausgeschoben werden dürfen. Die Section wird ferner im laufenden Jahre das zehnjährige Bestehen des Franz-Joseph-Schutzhauses am Patscherkofel feiern. Aus diesem Anlaß soll zur Erinnerung an die Besteigung des Patscherkofels durch Kaiser Franz Joseph im Jahre 1848 an dem Schutzhause eine neue Gedenktafel angebracht werden.

— Zur Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Joseph's wird im Mai die schöne, in ihrer reichen Abwechslung einzige Straße Mendel-Campiglio eröffnet. Eine Fahrt von Bozen über den Mendelpaß nach Campiglio und über den Pinzolo nach Riva am Gardasee oder nach Trient wird bald zu den genußreichsten Rundtouren gehören, die Tirol aufzuweisen vermag.

— Der Fahrweg zum Wallberg geht seiner Vollendung entgegen. Auch das neuerbaute Unterkunftshaus, das vom Fuß des Berges an in etwa zwei Stunden erreicht werden kann, ist bereits fertiggestellt.

— In diesem Jahre wird aus Anlaß der Eröffnung der Pielachthalbahn durch die Section St. Pölten des Oesterreichischen Touristenclubs die Markirung von Kirchberg über den 1187 Mtr. hohen Hohenstein nach Schrambach, die theilweise schon bewilligt ist, zur Durchführung gelangen.

— Der Cleser Oekonomiebesitzer J. Bertoldi war seit 9. December v. J. verschollen. Kürzlich wurde nun durch zwei Ausflügler dessen Leiche bei Eppan in Ueberetsch gefunden. Der 53 Jahre alte Verunglückte war bei Begehung eines nicht ungefährlichen Steiges abgestürzt, hatte sich einen Beinbruch zugezogen und mußte elend erfrieren. Die Kälte und der Schnee haben die Leiche so gut conservirt, daß man glauben kann, das Unglück sei erst vor wenigen Tagen geschehen.

— Vor kurzem erschien im Verlage der rührigen Section Rosenheim des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. das von Kunstmaler J. Wischniowsky in München gefertigte Panorama des Brünnsteins. Dasselbe besteht aus vier Theilen, kostet nur 1 M und wird wegen seiner künstlerischen Zeichnung und sorgfältigen Gipfelbestimmung für alle Besucher des aussichtsreichen Berges ein willkommenes Gedenkblatt bilden.

Ostermorgen.

Erzählung

von

Marc Boyen.

[Nachdruck verboten.]

Klein Anne-Marie weinte wieder. Tag und Nacht lag es schon auf dem Schoß der Großmutter mit den vom Fieber matt gewordenen Aeuglein, die verständnißlos in das gute alte Gesicht blickten, das sich so zärtlich zu ihm niederbeugte.

Draußen fegte der starke Frühlingswind über die Welt, er beugte die wenigen, noch blätterlosen Bäume, die hier am Seestrand zu gedeihen vermochten, er stürmte über das Meer und ließ mächtige Wellen ihre schaumgekrönten, graugrünen Wasser gegen den Strand werfen und wieder zurückfluten, um draußen auf dem weiten Meer zu noch dräuenderer Gewalt anzuwachsen. Der Wind rüttelte an den Fenstern des Fischerhäuschens, in dem die Großmutter mit ihrem Sohn, dessen Frau und dem Enkelchen wohnte. Dort am Ofen auf der Bank lag die junge Frau und schlief, und Johann, der Sohn, war seit mehr als einem Jahre draußen auf der Fahrt nach Ostindien und hatte sein Kindchen hier noch nie mit Augen gesehen. Ob zu dieser Stunde auch ihn der Sturm umheulen mochte? O, Sturm auf See ist so grausig! Die alte Frau bewegte die Lippen in stummem Gebet, ihr Seufzen galt dem fernen Sohn so gut wie dem kranken Kind auf ihrem Schoß.

Furchtbar tobte der Sturm. Die junge Frau fuhr erschreckt von ihrem harten Lager auf. „Mutter, ich hab' wol gar geschlafen?"

„Freilich, freilich", nickte die Alte, „wo solltest du auch die Kraft zum Wachbleiben behalten!"

Die junge Frau trat näher und beugte sich über das Kind. „Ach, Mutter, es darf uns nicht sterben! Soll Johann zurückkommen, und sein Kind liegt unter dem Rasen?"

Die Großmutter nickte wieder kummervoll, zwei Thränen fielen auf das Kind, die alte Frau konnte immer noch weinen. „Es kennt mich schon gar nicht mehr!" klagte Anne. „Mutter, ich frage nach einem Arzt."

„Wir können ihn nicht bezahlen, Anne; du weißt es, und er weiß es auch. Und die Medicin! Anne, wir haben fast nichts mehr im Schub; wer weiß, wann der Johann heimkommt! Und was wird noch alles zu zahlen sein!" sagte die Alte leiser mit einem verständnißvollen Blick auf das wimmernde Kind.

Anne richtete sich straffer auf. „Ich koche Kaffee, Mutter, und geh dann ins Wirthshaus und frag', ob der Doctor heute wieder zum kranken Knecht dort hinkommt, und dann muß er hierher; ich lass' nicht nach mit Bitten."

Schweigend tranken die Frauen den heißen Trank und zwangen sich zu einigen Bissen Brot; dann küßte Anne ihr Kindchen und verließ das Haus.

Hart wehte der Sturm; er zerrte an Anne's Kleidrock und peitschte ihr die Haare um die Stirn. Es war noch früh; die Menschen schliefen ja noch in Wirthshaus und Hütten, denn der Sturm verbot heute jede Fahrt aufs Meer. Das Licht des jungen Tages lag kalt und bleifarben auf Land und Meer. Das junge Weib schauderte vor Kälte und Mutlosigkeit. „Ach, Johann, warum bist du so fern? Dein Kind wird sterben!" Nichts als die bange Klage lag Tag und Nacht in ihren Gedanken.

Sie ging zum nahen Seestrand, und als sie dort auf die tosenden Wasser sah, war ihr doch der Gedanke tröstlich, daß Johann wol noch in fernen Meeren weilte, vielleicht getragen von sanfter Flut. Sie sah den Himmel sich tiefer röthen; in Dunst gehüllt stieg die Sonne auf, um wieder für zwölf Stunden auf Leid und Freude der Menschheit herabzusehen.

„Bete! bete!" schien eine Stimme in Anne zu mahnen, allein das Brüllen von Sturm und Wogen ließ nichts als Furcht und Verzweiflung aufkommen.

Da klang der Ton der Kirchenglocke durch alles Brausen zu dem geängstigten Weibe her. „Ich will zur Kirche!" heiß quoll das Verlangen auf. Anne lief in die Dorfstraße zurück, den Blick gewandt zu dem kleinen Gotteshause, in dessen Thurm sie die Glocke sich hin- und herschwingen sah.

Der alte Küster blickte verwundert auf. „Woher so früh, Frau Braunke?" fragte er. „Wir haben doch heute Sonntag, Palmsonntag; schlimm genug, daß ich so früh heraus muß zum Läuten!"

Anne faßte seine Hand so fest, daß der Strick entglitt und die Glockentöne wie wimmernd ausklangen. „Lassen Sie mich in die Kirche, Herr Adams. Mein Kind ist so krank; wenn es stirbt, und mein Mann ist nicht zurück" ...

Der Küster wiegte bedauernd den Kopf. „Ja, ja, das ist Seemannsleben", sagte er, indem er die Kirchenthür aufstieß. „Es eilt nicht, Frau Braunke; ich komme in einer Stunde zum zweiten Läuten; wegen Palmsonntag läute ich frühmorgens zweimal."

Adams sah der in die Kirche Eintretenden nach, dann ging er eilends heim, um sich noch für ein Stündchen auf das ungern verlassene Bett zu legen.

Anne schritt durch die kleine Kirche, die heute zu Ehren der Confirmanden mit Kränzen von Buchsbaum geschmückt war, und warf sich an den Altarstufen auf die Knie. Und mit den Thränen, die jetzt aus ihren Augen flossen, quollen auch die Worte eines heißen Gebets über ihre Lippen. „Hilf mir, mein Gott, laß mein Kind nicht sterben; stehe mir bei, daß ich den Doctor finde, und daß er mit mir kommt und rettet mir das Kindchen!"

Wie lange Anne dort gebetet, wußte sie kaum; ein leises Klingen ließ sie endlich aus ihrer Andacht aufschrecken. War sie denn nicht mehr allein hier? Woher kam der seltsam hell und doch leise klingende Ton?

Anne schaute sich um. Da sah sie einen alten Mann im Mittelgang der Kirche stehen und dann langsam fortgehen, von dort, wo die Büchse an der Kirchenbank war, in die ja wol die Spenden für die Armen gelegt wurden. Auch Anne mußte nun gehen; vielleicht fand sie nun schon Einlaß im Wirthshaus und Gehör für ihre Bitte. Als sie sich einige Schritte vom Altar entfernt hatte, sah sie vor sich auf den Steinplatten etwas glänzendes blinken, sie bückte sich und hob ein Goldstück auf, ein Zehnmarkstück; sie sah das Bild des Kaisers auf dem Gepräge. Sie schloß die Hand fest um ihren Fund, wandte sich zurück gegen den Altar und sank aufs neue an seinen Stufen nieder, das Herz geschwellt von Dank gegen Gott, der hier in seinem Hause ihr Gebet erhört, diese Gabe ihr zugewendet hatte. Kein Gedanke an ein Unrecht, das sie beging, stieg in ihr auf; sie hatte das Geld aufgenommen, das der Herrgott für sie hingelegt hatte, für sie, für das Kindchen und den fernen Vater.

Als Anne erregt die Kirche verließ, stand der Küster schon wieder zum Läuten bereit. Anne wies mit der Hand die Straße entlang auf die Gestalt eines dort gehenden Mannes. „Wer ist der Mann, er war in der Kirche?" fragte sie.

Der Alte nahm bedächtig eine Prise. „Das ist ja der Baron Wolf aus Kurland", sagte er, „der kommt alle Jahr um diese Zeit her. Sie müssen es ja doch auch noch wissen, Frau Braunke, wie, so vor ein neun oder zehn Jahren, das große russische Schiff auf den Strand lief und ging hier vor aller Augen unter mit Mann und Maus, was man so nennt, denn ein paar Matrosen kamen noch lebend ans Land und der Baron Wolf auch, aber weit mehr von der Mannschaft kam erst tagsdarauf als stille Leute an den Strand und auch der Sohn vom Baron. Ein hübscher Mensch von so ein zwanzig Jahr, todt, ertrunken. Er ist dann auch hier begraben. Sie wissen ja wol, Frau Braunke, das Grab mit dem schönen, polirten Stein, und der Vater kommt nun alle Jahr am Todestag seines Sohnes her zum Grab. Er ist dann auch immer ganz früh zur Kirche gegangen, um dort ganz allein zu sein, ich hab' ihm immer aufschließen müssen, und heute hat er nun die Kirchenthür offen gefunden und ist ohne mich hineingegangen. Am Ende hat es ihn verdrossen, daß er nun doch nicht allein war, aber davor können Sie ja nichts. Vielleicht hört er sich nun heute noch die Predigt an, da der Tag gerade auf Palmsonntag trifft; er hat auch immer Geld in die Armenbüchsen gesteckt, und mich hat er auch nicht vergessen."

Anne nickte zerstreut; das Zehnmarkstück, das sie in der Hand hielt, schien sie wie Feuer zu brennen. Sie schritt dann die Dorfstraße hinab; vor sich sah sie den alten Baron gehen. Sicherlich hatte der alte Herr das Goldstück in die Armenbüchse stecken wollen, es war ihm unbemerkt entglitten, und der Klang, den das Niederfallen auf die Steinplatten hervorrief, hatte Anne in ihrem Gebet unterbrochen. Ob sie nicht den Baron auf alles dies hin ansprechen sollte? Ob er ihr aber das Geld dann lassen würde? Wenn er es zurücknähme? Wenn sie nun mit leeren Händen zum Arzt gehen müsse, oder dann, ohne ihn, zu dem kranken Kinde zurückkehren? Nein, das Geld war den Armen bestimmt gewesen, und sie war arm, ach in ihrer Betrübniß heute wol die Aermste hier im Dorf; Gott hatte diese Gabe in ihre Hand gegeben, warum sollte Anne sie zurückweisen?

So lief sie ohne weiteres Besinnen dem Wirthshause zu, vorüber an dem Baron, der auch dorthin ging, und forschte bei den Wirthsleuten klopfenden Herzens, ob dort der Arzt heute erwartet würde. Sie bekam günstigen Bescheid; schon in wenig Stunden würde der Arzt aus der Stadt eintreffen, um nach dem kranken Knecht zu sehen.

Daheim lag das Kindchen in der Wiege, und die Großmutter saß schlafend daneben. „Der Doctor wird bald kommen", sagte Anne, „und hier ist Geld." Sie legte das Goldstück, das sie noch immer in der Hand gehalten hatte, auf den Tisch. „Ich habe es in der Kirche gefunden, als ich dort gebetet hatte", antwortete sie dem fragenden Blick der Mutter.

Die Großmutter hob die Hände auf. „Anne, erbarme dich, wer kann das dort verloren haben?" jammerte sie. Anne nahm das Tuch vom Kopf. „Beim Dorf hier [illegible]", sagte sie, „ein vornehmer Herr ist in der Kirche gewesen, der hat's wol aus der Hand gleiten lassen, als er es in die Büchse stecken wollte. Mutter, rede nichts dagegen, es war für die Armen bestimmt, und Gott hat es mir zugewiesen." Sie beugte sich über die Wiege. „Dein Doctor kommt, Kindchen", flüsterte sie.

Die Großmutter sagte nichts, sie blieb noch ein Weilchen still neben der Wiege sitzen und stand dann auf und machte sich im Stübchen zu schaffen. Zuweilen warf sie einen scheuen Blick nach dem Gelde auf dem Tisch und dann auf Anne, die ihren Schemel neben die Wiege gerückt hatte. „Was er, der Johann, dazu sagen würde?" sagte sie endlich wie vorwurfsvoll.

Anne fuhr auf. „Mutter, wie kannst du mich so ansehn, was meinst du mit dem Johann? Das Geld hab' ich doch aus der Kirche gebracht; der Herrgott hat ihm wol [illegible] gerade dort hinzufallen; arm sind wir doch auch, wie soll denn da eine Sünde sein?"

„Na, na", wehrte die alte Frau ab; sie schwieg dann und rang allein mit ihren Gedanken und Zweifeln.

Endlich stand Anne auf, der Doctor mochte jetzt wol im Wirthshaus sein. Sie trat zum Tisch und nahm das Geld auf.

„Sieh mal, Anne", sagte die Alte leise und winkte ihr zur Wiege, „meinst du nicht, Anne-Mariechen hätte schon ein anderes Aussehen? Sind nicht die Bäckchen wie etwas frischer? Und kein Fieber, so ganz stilles Schlafathmen. [illegible] es könnte gesund werden ohne den Doctor? Vielleicht hat Gott allein dein Gebet schon erhört, und seine Güte hat nichts mit dem blanken Gelde zu thun, das dir wol gar der Böse hingelegt hat zur Versuchung?"

Anne zuckte ungeduldig die Schultern. „Der Johann wird später von allem wissen", sagte sie, „er soll aber nicht sagen, ich hätte nicht alles gethan, um uns das Kind zu retten." Sie griff ihr Tuch auf und ging zur Thür hinaus.

Im Wirthshause war der Arzt schon angelangt, ein junger Doctor, der in Vertretung des Kreisarztes zum ersten mal hier ins Dorf kam. Er hörte Anne's Bitte und verhielt sich auch nicht ablehnend, als sie ihm das Goldstück in ihrer Hand sehen ließ, während sie zu ihm von Hülfe und Medicin sprach.

Unter Anne's Führung ging er zu der kleinen Kranken. Seinem Scharfblick entging es nicht, daß Anne-Mariechen entschieden schon im Ueberwinden ihrer Beschwerden sei und einer baldigen Wiederherstellung der Kleinen jetzt nichts mehr im Wege stände, allein er war ein junger Arzt, der sich gezwungen sah, den Verdienst zu nehmen, wo er sich ihm bot. So verschrieb er eine Medicin und versprach, dieselbe selbst mitzubringen, da er wol gegen Abend noch einmal aus der Stadt herkommen müßte; er gab verschiedene Verhaltungsmaßregeln, sprach von Hoffnung auf Genesung und nahm das Goldstück an sich, um die zu beschaffende Medicin davon gleich zu bezahlen.

Mit allem Eifer kamen die beiden Frauen seinen Anordnungen nach, allein sonst wollte kein rechtes Gespräch zwischen ihnen gedeihen; sie sprachen nicht von ihren neuen Hoffnungen, sie freuten sich nicht gemeinsam, als Anne-Mariechen ganz unerwartet zulachte, wie sie schon seit langen Tagen nicht mehr gethan hatte. Ja, die Großmutter fühlte sich sehr bedrückt. War es nicht ganz ersichtlich, daß Gott die Genesung geschenkt hatte, noch ehe eine Medicin gebraucht war? Wozu war denn das Geld unterschlagen worden? Unterschlagen! ein Wort, so schlimm wie gestohlen. Nun hatte der Doctor es mitgenommen; es konnte nicht mehr in die Büchse gesteckt werden, für die es bestimmt gewesen; was nicht der Apotheker nahm, würde der Doctor haben wollen, und wie sollte es wol möglich werden, so viel zu sparen, um das Geld zu ersetzen?

Der Arzt aus der Stadt kam doch erst am andern Morgen wieder. Er war sehr zufrieden mit dem Erfolg seiner Anordnungen, streichelte die Kleine, als sie vergnügt dem vorgehaltenen blanken Stockknauf entgegenstreckte, und befahl einen gegen die erste Vorschrift verminderten Gebrauch der mitgebrachten Medicin. Dann legte er einen Thaler auf den Tisch, sprach vom Preise der Medicin, von seinem zweimaligen Besuch, der weiten Fahrt und verließ das Häuschen mit der Versicherung, daß Gefahr und Sorge um die Kleine nun wol vorüber seien.

Wieder schwiegen die Frauen, als sie nun allein waren. „Mutter", sagte Anne endlich bitter, „es ist ja fast, als wolltest du dich nicht freuen, daß die Kleine besser ist."

Die Alte seufzte. „Ja, ja", sagte sie, „nur ohne Medicin und Doctor, allein durch Gottes Gnade."

Anne küßte das Kindchen. „Ich will ins Wirthshaus zum fremden Baron", sagte sie hastig, „ich will dem alles sagen, ich will ihm den Rest des Geldes hier zurückbringen;

ach, gewiß, er wird nicht schelten; er hat doch auch die Noth erfahren, ein Kind sterben zu sehen, ohne helfen zu können."

Anne ging und kam bald zurück. „Er ist fort, der Herr, vor einer Stunde ist er fortgefahren", sagte sie bestürzt und legte den Thaler auf das Fensterbret.

Und dort blieb das Geldstück liegen; die Frauen erwähnten seiner nicht, sie blickten nicht nach ihm hin, und doch war das Bewußtsein seines Vorhandenseins ihnen zu jeder Minute gegenwärtig; es drängte sich lärmend in jedes Gespräch, es dämpfte alle rechte Freude an dem plötzlich wohler und fröhlicher werdenden Kindchen, es füllte das Haus mit dem Schatten von begangenem Unrecht, das sich nicht wieder gut machen ließ.

Als am Morgen des Gründonnerstags die Glocken zur Kirche riefen, drang die Großmutter in Anne, daß diese zur Kirche gehen sollte. „Geh hin, trag deine Sorge dem Herrgott vor", mahnte sie, „und wirf wenigstens den Thaler dort in die Büchse."

So ging Anne zur Kirche. Der Sturm der vergangenen Tage hatte sich gelegt, vom blauen Himmel lachte die Sonne auf die knospende Natur, in den Bäumen des Friedhofs, der die Kirche umgab, sangen schon die Vögel.

Anne konnte gar nicht zu rechter Andacht kommen; die Sonnenstrahlen, die durch das Kirchenfenster fielen, flimmerten gerade auf der Stelle, von der sie das Geldstück aufgenommen hatte. Endlich war die Predigt aus, die Leute verließen die Kirche. Als letzte verließ Anne ihren Platz; sie trat dann zu der Büchse, für die das Geldstück bestimmt gewesen war, und ließ den Thaler hineinfallen. Sie betrachtete die Büchse, ja, die war doch sonst roth angestrichen gewesen, und jetzt war sie ja grün. Die Büchse für die Armen war doch auch sonst nicht hier so nahe am Altar gewesen, was stand denn auf dieser hier geschrieben? „Für Rettung der Schiffbrüchigen", stand darauf. Daneben hatte der alte Baron seine Gabe legen wollen, um fremde Noth zu lindern im Andenken an die eigenen Schmerzen.

Nachdenklich verließ Anne die Kirche. Draußen sah sie zu ihrer Verwunderung noch fast alle Kirchenbesucher zusammenstehen. Die Leute hoben die Hände und schüttelten die Köpfe, als hätten sie unglaubliche, böse Nachrichten zu hören bekommen. Sie alle wandten die Köpfe gegen die näherkommende Anne und wichen doch schweigend zur Seite, als die junge Frau sie erreicht hatte. Auch der Pfarrer war noch in seinem Ornat bei den Leuten stehen geblieben, er hatte mit dem Schulzen gesprochen, der ihm aus einem Schriftstück Mittheilung gemacht zu haben schien.

Als der Pfarrer Anne's gewahr wurde, trat er auf sie zu und bot ihr in feierlicher Weise die Hand. „Lassen Sie uns zusammen nach Hause zu Ihrer Mutter gehen, Frau Braunke", sagte er und grüßte abschiednehmend die Leute.

Anne sah dem Pfarrer fest ins Gesicht; die Feierlichkeit, mit der er zu ihr von seiner Begleitung sprach, mehr noch die Art und Weise der andern Leute, die alle wie in scheuem Mitleid zu ihr hinblickten, griff ihr ans Herz. Ob der Pfarrer schon wußte, daß sie dem Opferkasten etwas vorenthalten habe? Ob deshalb auch niemand von den andern sich getraute, an sie heranzutreten zu einer Begrüßung oder einer Frage nach dem Kind?

Doch der Pfarrer sprach jetzt im Weiterschreiten zu Anne von dem Kindchen daheim, von dessen Erkrankung und Genesung und davon, daß man dankbar für solche Gnade sein müsse, um dann auch Kraft zu finden, neue schwerere Prüfungen und Schicksalsschläge in Ergebung zu tragen.

Das junge Weib ging schweigend neben ihm her, immer stärker erfüllt von einem unbestimmten Grauen vor dem, was des Pfarrers weitere Rede ihr noch bringen würde. Als sie im Begriff waren, in Anne's Häuschen einzutreten, hielt der Pfarrer die junge Frau noch einen Augenblick zurück. „Seien Sie stark, Frau Braunke, ich bringe Ihnen und der alten Mutter schlechte Nachrichten von Ihrem Manne", sagte er.

Anne schloß die Augen wie schwindelnd; sie wurde todesbleich und athmete schwer. Sie öffnete rasch die Thür und schritt vor dem Pfarrer ins Haus, sie trat in das Stübchen, in dem die Großmutter das Kind wiegte, und schritt an beiden vorbei zu der anstoßenden Kammer. „Der Herr Pfarrer kommt, Mutter", sagte sie mit leiser, harter Stimme, „der Johann ist todt." Sie nahm keine Notiz von dem Aufschrei der alten Frau; sie trat in die Kammer und schloß die Thür hinter sich zu.

Und in der Stube sagte der Pfarrer der laut jammernden alten Frau, was er zu sagen gekommen war. Die Ahnung Anne's, daß Johann todt sei, hatte sie nicht getäuscht. Im Wettersturm der letzten Tage, nahe der heimatlichen Küste, hatte Gott das Leben Johann's und vieler wackeren Seeleute gefordert. Sturm auf See und Brand auf See zugleich, das tüchtige Schiff zerstört und zerschellt, die kostbare Ladung vernichtet, die Rettungsboote von der wüthenden See verschlungen, Leichen und Schiffstrümmer das einzige, was von dem stolzen Kauffahrer an Land gekommen war.

In solchem Leid ist es schwer, Trost zu spenden. Die alte Frau, die den Sohn in kurzem erwartet hatte, konnte es nicht fassen, daß er nie zurückkehren sollte, nie mehr zu ihr, ach nie mehr zu seinem jungen Weibe, zu seinem unschuldigen Kindlein!

„Anne, der Herr Pfarrer will gehen", mahnte endlich die Weinende an der geschlossenen Kammerthür, doch kein Laut antwortete ihr. „Sie müssen ihr Zeit lassen", begütigte sie der Pfarrer, „ein junges Herz beugt sich schwer unter solche Rathschlüsse Gottes."

Noch eine lange Zeit saß die alte Mutter mit ihrem Schmerz allein; sie erschrak, als sie dann Anne aus der Kammer heraustreten sah. Keine Thräne hatte dort das heiße Weh besänftigt; in dem starren, todtbleichen Gesicht brannten die dunkeln Augen wie Kohlen, und die weißen Lippen waren fest aufeinandergepreßt.

„Anne", jammerte die Mutter und wollte die schweigende Frau in ihre Arme nehmen. Doch Anne machte sich frei, sie ging zur Wiege, nahm die Kleine auf und sah ihr lange in das fröhlich lachende Gesichtchen. „Ja, du und ich, wir haben ihn umgebracht", sagte sie dann und legte das Kind in die Kissen zurück; „um deinetwillen habe ich das Geld genommen, aber durch meine Hand ist der Unsegen gekommen. Für die Schiffbrüchigen war das Geldstück bestimmt, Gott hat mich rasch belehrt, was das heißt, die Schiffbrüchigen zu bestehlen."

„Um Gottes willen, Anne, wie kannst du so reden? Was hängst du unserm Herrgott an? Was bestimmt war, das mußte geschehen. Wir Fischersleute wissen, was Unglück auf See heißt, aber auch auf dem Lande kann der Tod den Menschen jede Stunde betreten. Mach' dir den Jammer nicht böser mit solchen Gedanken; komm, wein' mit deinem armen Waisenkind, wein' auch mit mir, es ist so hart, so hart, einen lieben Sohn zu verlieren!"

Aber die vielen Thränen der Alten machten Anne's Augen doch nicht weinen. Nichts als Aechzen und Seufzen, kein Wort kam über die zusammengepreßten Lippen, nur die einem Aufschrei gleiche Bitte, keinen, keinen Nachbar und Befreundeten ins Haus zu lassen, von denen jetzt alle kommen wollten, um von dem grausigen Ereigniß zu sprechen. Der Tag ging hin und die Nacht, Anne blieb wortlos, sie nahm das Kind in der Nacht zu sich ins Bett, und die Großmutter, die selbst keinen Schlaf fand, hörte sie dort immer zu der Kleinen flüstern, Bitten, Vorwürfe, ja wol auch gar Drohungen, die dann in Küssen endeten.

Der neue Tag brachte eine Frühlingsluft, als wollte die Welt Pfingsten und nicht erst Ostern feiern, aber die Glocken läuteten zum Charfreitag, und das betrübte Herz der alten Frau fand keinen Trost im Gedanken an den Tod und das Sterben jetzt und an jenem geheiligten Tage vor langen Jahrhunderten.

Der gute Pfarrer kam auch heute wieder nach der Predigt, um die Frauen zu sehen, aber nur die Großmutter mochte seine milden Trostworte anhören. „Lassen Sie sie gewähren", mahnte der Pfarrer beim Weggehen, „die junge Seele soll sich mit ihrem Schmerz in ihrer Weise abfinden."

Die Großmutter rang im stillen die Hände. Wo sollte das hin mit der Anne? Sie weinte nicht, sie ging in dem kleinen Haushalt umher, ordnend und schaffend, und wenn die Alte eins oder das andere der vor sich hin gemurmelten Worte verstand, so hörte sie Anne von nichts sprechen als von Gottesgericht und von schwerer Verschuldung, und das Kindchen ward geküßt oder wie mit Schauder fortgewiesen, gleichviel ob es weinte oder lachte.

Der nächste Tag ließ schon die Verheerungen sehen, die die durchwachten Nächte, die durchsorgten Tage in Anne's hübschem Gesicht angerichtet hatten. Noch immer ging Anne in starrer Schweigsamkeit umher; sie horchte kaum auf, wenn die Mutter doch davon erzählte, was ihr die Leute über die eingegangene Unglücksnachricht zugetragen hatten. „Ach, Mutter, es ist ja eins, ob ihn die Flucht vor dem Feuer oder das Sinken der Boote ins Meer gebracht hat, er ist todt und kehrt nie mehr heim"; mehr als das sagte Anne nicht. Doch als die Abendschatten sich auch auf diesen Tag niedersenkten, schien die starre Ruhe einer peinigenden Unruhe zu weichen. „Wenn er am Land gestorben wäre", klagte Anne jetzt, „wenn ihn, selbst todt, die Wellen nur an Land gebracht hätten, so könnte ich doch bei ihm im Tode sein."

„Denk' nicht an Sterben", mahnte die Alte weinend, „denk' doch an das Anne-Mariechen. Was soll denn aus dem Kinde werden? Ich leb' ja doch auch nicht mehr lange."

Anne drückte das Kind heftig in ihre Arme und sah ihm lange in das unbewußte Gesichtchen, legte es dann in die Wiege und richtete sich hochathmend auf, als gälte es, neue Entschlüsse zu fassen. Da hob die Großmutter die Hände in Dank empor; gewiß, die Anne fühlte nun doch, daß sie jetzt Vater und Mutter zugleich dem Kinde sein müsse, und mit der ernsten Verantwortung würde auch der Muth zum schweren Weiterleben kommen.

So fand die alte Frau denn heute Nacht die Kraft, alle Sorgen Gott anheimzugeben und einen langen Schlaf zu thun. Sie schlief und hörte nichts von dem, was um sie her vorging.

Anne aber konnte nicht schlafen. O, die nagende Sehnsucht nach dem geliebten Manne, der niemals wiederkehren sollte! Fortgerissen aus dieser Welt, fortgespült von den erbarmungslosen Wassern, gebettet in den ewig treibenden Sand des Meeresgrundes!

Das bekannte Seufzen und Schwellen, das die am nahen Strand sich brechenden Wellen in der Stille der Nacht hören ließen, wurde auch zu dieser Stunde von dem schlaflosen Weibe vernommen, doch der gewohnte Laut schien heute wie in verständlichen Worten zu klingen, die sie hinunterlockten zu dem grünen wogenden Leichentuch, das ihren todten Gatten deckte. „Ich komme, Johann, ich komme!" antwortete endlich das geängstigte Herz.

Anne erhob sich von ihrem Bett, auf das sie sich noch in allen Kleidern geworfen hatte, sie nahm den faltigen, warmen Mantel von der Wand und hüllte sich hinein, sich und das fest schlafende Kindchen, das sich, ohne zu erwachen, von den Mutterhänden aus seinen Kissen nehmen ließ. Leise klappte die Hausthür; die Großmutter hatte nichts von dem Fortgehen der beiden gemerkt.

Draußen lag der erste fahle Tagesschein auf der Welt; die Sonne war noch nicht aufgegangen. Anne ging nicht durch die Dorfstraße, sie durchschritt einen Heideweg und war in wenig Minuten am Meeresufer.

Im Osten zeigte eine matte Färbung des Himmels schon den nahen Aufgang der Ostersonne an, leise zog der kühle Morgenwind über die fast unbewegte große Meeresweite, die Luft war rein, wie sie wol in den ersten Schöpfungstagen gewesen sein mochte.

Mit heißen Augen sah Anne auf die weite Fläche. Ach, nach welcher Seite hin sollte sie blicken, um dem Verlorenen sich näher zu fühlen? Dort am Horizont zog der Rauch eines Dampfers entlang, der sichtlich näher kam; Anne glaubte sogar zu erkennen, daß es der kleine Dampfer von der Lootsenstation sei. Ach ja, auf allen Meeren fuhren die Menschen und kehrten zur Heimat wieder, nur ihr würde der geliebte Mann nie wiederkehren. Die kleinen, ans Ufer rollenden und verschwindenden Wellen schienen zärtlich lockend zu flüstern: Wir kommen von ihm, wir tragen dich zu ihm; komm, vertraue dich uns an!

Anne drückte das Kind fester an sich. „Wir wollen zu ihm, Kindchen", flüsterte sie, „ich nehme dich mit zum Vater."

Ein hellerer Schein zuckte am östlichen Himmel auf wie die Zacken einer Strahlenkrone. Als Kind hatte Anne oftmals die Ostersonne aufgehen sehen, ach, oft genug mit ihrem Gespielen Johann, der dann ihr Mann geworden war. Sie glaubten fest daran, daß die Ostersonne anders als alle Tage sonst aufgehe; wie mit einem Sprung war sie plötzlich da, und wer dann rasch einen Wunsch auf der Zunge hatte, der durfte hoffen, daß er erfüllt werde.

Anne drückte wieder ihr Gesicht an das schlafende Kind. „Ein Wunsch, nur einer, und nie wird er erfüllt!" schluchzte sie. „Komm, Kindchen, wir wollen die Sonne nicht erwarten, wir wollen ihr entgegenspringen."

Anne erhob sich von der Sandwehe, auf der sie gesessen hatte; dort, wo nahe am Strand die vier Warnungspfähle im Wasser standen, dort war, sie wußte es wohl, das Loch im Strandboden, wo das Wasser dem Hineinfallenden gleich bis über den Kopf ging.

Aber die hastige Bewegung hatte das schlafende Kind geweckt, seine Stimme rief nach Nahrung, und seine Händchen zerrten an den Mantelfalten.

Und das klägliche Weinen ließ die Mutter in ihrem Lauf einhalten. „Nein, hungrig sollst du nicht aus dieser Welt scheiden", tröstete Anne, „ein paar Minuten haben wir ja wohl noch Zeit."

Sie setzte sich nieder und tränkte das Kind, sie hielt sein warmes Händchen gegen ihre Lippen, während die schweren Thränen langsam, aber nicht mehr so bitter über ihre Wangen rollten. „Trink nur, trink dich nur satt", weinte sie leise und sah starren Auges auf die vier im Wasser stehenden Pfähle, an deren grünlichem Holz die Seetangfasern sich im Spiel der Wellen bewegten.

Ein heller Morgenstrahl lenkte den Blick Anne's unwillkürlich nach der andern Seite; da sah sie die glühend rothe Sonnenscheibe schon fast ganz über dem Wasser stehen; nur ein kleines Streifchen war noch unsichtbar. „Es ist Zeit, Anne-Marie", keuchte die junge Frau. Sie wollte die Falten des Mantels enger um die Kleine ziehen, aber diese hielt sie fest gepackt, jauchzte hell auf vor Jubel und lachte die Mutter mit den großen blauen Augen des Vaters an. Nie so wie eben jetzt war es dieser klar geworden, wie sehr das Kind dem Vater ähnlich sei. „O, mein Herrgott!" stöhnte Anne und hob wie verzweifelt die Augen zum Himmel.

Da stieg die Ostersonne vollends aus dem Meer empor. Sank die glänzende Fläche plötzlich, oder hatte der rothe Sonnenball wirklich einen Sprung gethan? Die Ostersonne stand plötzlich voll und ganz am Himmel. Anne fand keine Zeit, nach den unheimlichen Pfählen dort im Wasser zu sehen, sie fiel, wie von unsichtbarer Hand gebeugt, in die Knie, und ihre Lippen fanden den rechten Wunsch, das rechte Gebet für diese Stunde: „Erhalte mir, mein Gott, mein Kind, und hilf, daß ich es zu einem guten Menschen erziehe."

Die Spannung ihrer Seele war zu gewaltig gewesen; langsam sank Anne vollends zur Erde, mit ihrem letzten Bewußtsein sicherte sie das Kind, dann schwanden ihr die Sinne. Sie fühlte nicht die Liebkosungen der jungen Morgenstrahlen, sie hörte nicht das Läuten des Dampfers, der dort am großen, ins Meer gebauten Anlegesteg landete, sie vernahm nicht die Klänge der Kirchenglocken, sie lag ohne Verständniß für dieses Leben, als sei sie todt.

Die Großmutter daheim schlief bis lange über die gewohnte Zeit, sie schlief fest und hatte schwere Träume; es kamen so viele Leute und wollten den Sarg für den Johann bringen, sie pochten an der Thür, sie rüttelten an dem Fenster, aber sie durften ja nicht hinein, der Johann sollte ja nicht todt und nicht begraben sein.

„Anne! Anne!"

Wer rief? Die alte Frau fuhr auf, verwirrt und betäubt durch das Rütteln am Fenster. Das waren ja wol die Leute mit dem Sarg.

„Anne! Anne!"

Die Bettdecke flog zurück, die Großmutter war wach geworden. Herr des Himmels, gnadenreicher Gott! das war ja des Johann's Stimme! Da stand der Johann vor dem Fenster im Schein der Ostersonne und nickte der Mutter zu.

Der Dampfer von der Lootsenstation hatte ihn vorhin ans Land gebracht, der Johann war nach langer Noth im sturmgepeitschten Wasser doch noch gerettet worden.

Und während die Mutter mit zitternden Händen schon zum Fenster hinaus das liebe Haupt des Sohnes umfaßt hielt, kam um die Hausecke Anne heim mit ihrem Kind im Arm, gefaßt und gottergeben, und sah nun vor sich ihr köstliches, unerwartetes Ostergeschenk aus des Allmächtigen Händen.

Moden.

Toiletten für die Frühjahrsrennen. Einige passende Vorbilder zu den gern mit eleganter Einfachheit, aber immer ganz besonders chic hergestellten Toiletten für die großen Frühjahrsrennen werden vielen unserer Leserinnen willkommen sein; überdies lassen sich diese Anzüge auch vortrefflich zu Promenaden und Besuchszwecken verwenden. A ist ein redingotenförmig gemachtes Kleid aus feinem hellgrünem, der Farbe der frischen Mandeln entsprechenden Tuch, im Rücken und an den Seiten aus dem Ganzen geschnitten, während die Vordertheile die Form einer glatten, mit kurzen, viereckig ausgezackten Schößchen versehenen Taille zeigen, die durch einen Gürtel mit Goldschloß zusammengehalten wird. Der Rock öffnet sich über einer Vorderbahn von smaragdgrünem Sammt. Die Taille und die Schößchen und ebenso wie die Kanten der Redingote mit gesteppten Tuchstreifen eingefaßt, und den Knopfputz der Taille bilden Patten aus dunkelgrünem Galon, die mit kleinen Goldknöpfen befestigt sind. Die engen, an den Achseln von eckigen Epauletten bedeckten Aermel haben dunkelgrüne Sammtaufschläge mit schmalen Spitzenvolants, wie auch über dem hohen Tuchstehkragen ein weißer Spitzenvolant hervorragt. Das Toquet aus schwarzem Tüll und grünem Sammt ist mit grauen Federn und einer Stahlagraffe geschmückt. — Das Kleid B besteht aus tiefmarineblauem Kaschmirtuch und hat einen vorn und an den Seiten sehr glatt anliegenden Rock, der in halber Höhe mit einem handbreiten, in gleichen Zwischenräumen oben und unten ausgezackten violetten Sammtstreifen besetzt ist. Die Taille aus violettem, mit Jet und Chenille gestickten Sammt ist im Rücken glatt, vorn blusig gemacht, hat vorn einen etwas schräg von rechts nach links laufenden Schluß und ist an dem rechten Vordertheil mit einem breiten, mit gereihtem Seidenmusselin überzogenen Revers verziert. Der Gürtel schließt mittels einer großen Goldagraffe. Die engen Aermel haben auf den Schultern schmale Falten und kleine Sammtepauletten; unten und in der Mitte sind sie mit zackigen Sammtstreifen und Faltenreihen ausgeputzt und fallen am Ende tütenartig über die Hand. Der gleich dem Revers mit einer schmalen Rüsche von Seidenmusselin garnirte Mediciskragen ist von violettem Sammt, der hohe Stehkragen aus Seidenmusselin. Hierzu ein marineblauer Tüllhut mit baretförmigem losen Sammtkopf und violetten Straußfedern. — Das sehr geschmackvoll gemachte Kleid C ist von silbergrauem Kaschmir und auf dem Rock mit einem vorn und hinten schürzenartig aufgesetzten Volant von moosgrünem Sammt garnirt, über dem noch zwei schmale moosgrüne Sammtbänder hinlaufen. Die Taille ist im Rücken anliegend und bildet vorn eine kreuzweis übereinandergelegte Bluse, deren gerundete Revers ebenso wie die unter dem Atlasgürtel herabfallenden Schößchen und die Epauletten mit schmalen moosgrünen Sammtbändchen besetzt und mit einem Plisséevolant von moosgrünem Atlas eingefaßt sind; auch der Abschluß der engen, oben ein wenig gebauschten Aermel ist mit Sammtband und Atlasrüsche verziert. Die Revers öffnen sich über einem weißen Batistchemisette; der Kragen, der Gürtel und die Kravatte sind aus moosgrünem Atlas hergestellt, und der rauhe graue Strohhut hat einen Randeinfaß von moosgrünem Sammt und ist mit einer moosgrünen Atlasschleife mit Straßschnalle und vier grauen Straußfedern ausgeputzt. — Das für junge Mädchen geeignete hübsche Costüm D aus feinem havannabraunem Tuch oder Kaschmir hat einen vorn völlig glatten, rückwärts in tiefe Falten gelegten Rock, der an der linken Seite mit einem schmalen weißen Tuchpaneel verziert ist, neben dem oben zu beiden Seiten einige Knöpfe und Schnurschlingen angebracht sind. Die Jackentaille ist im Rücken anliegend, mit schmalen Schößchen versehen und wird durch einen weißen Ledergürtel gehalten, der durch einen an den Seiten hinten befindlichen Schlitz geht und vorn mit einer Silberschnalle schließt. Die lose hängenden Vordertheile sind ebenso wie die seitliche Oeffnung mit weißem Tuch eingefaßt; die glatten Cinderarmel haben an den Schultern kleine Puffen. Ueber den umgelegten braunen Sammtkragen fällt ein zweiter Kragen von weißem Tuch, die Jacke schließt vorn mit Knöpfen und Schlingen. Den Hut aus braunem Strohgeflecht schmücken ein [illegible] Sammtband, weiße Gazerosetten und Taubenflügel.

A Redingotenartiges Kleid aus mandelgrünem Tuch und grünem Sammt.

B Kleid aus marineblauem Kaschmirtuch und violettem Sammt.

C Silbergraues Kaschmirkleid mit moosgrünem Sammtbesatz.

Toiletten für die Frühjahrsrennen.

D Costüm aus feinem havannabraunem Tuch mit weißem Tuchbesatz.

Toilette für die Frühjahrsrennen.

Neue Frühjahrsmäntel. — Die nachstehenden Abbildungen zeigen einige der neuesten Formen von modernen Frühjahrsmänteln. Fig. 1 ist ein Mittelding zwischen Pelerinenmantel und Jacket und eignet sich der längern Façon halber besonders gut für ältere oder wenigstens nicht mehr ganz junge Damen, da der Mantel überdies sehr elegant gemacht ist. Er besteht aus schwarzer Croisécheviote mit reichem Besatz von Jetstickerei oder schwarzer Posamenterie und ist im Rücken anschließend nach Art eines halblangen Jackets, während die Schulter- und Vordertheile eine lange Pelerine bilden. Den Hals umgibt ein hoher, ebenfalls mit Stickerei oder Posamenterie verzierter Mediciskragen, und als Futter des Mantelets ist schwarzer Atlas verwendet. Hierzu ein runder Hut aus flittergestickter schwarzer oder grauer Gaze, mit einem großen Tuff Parmaveilchen und einer Paradiesvogelaigrette geschmückt. — Ein anderer Art ist das Fig. 2 dargestellte praktische, für Regenwetter oder die Reise bestimmte Mäntelchen aus leichtem, braun, grau und roth carrirtem schottischen Tartan. Im Rücken ist es mit zwei, oben durch eine Patte gehaltenen Hohlfalten versehen, und um die Schultern legt sich eine schmale Capuchon-Pelerine mit Fransenbesatz; den Hals umgibt ein hoher umgestellter Tartankragen. Das Toquet aus schwarzem Reisgeflecht ist mit dunkelgrünem Sammtband, Stahlrosetten und schwarzen Flügeln garnirt. — Recht graziös und frühlingsmäßig erscheint die Mantille Fig. 3; sie besteht aus graugrüner Faille, die mit Jetsternen bestickt ist, und sowol die Schultertheile wie die Mantille selbst und ihre langen, viereckig zugeschnittenen Enden sind mit breiten Rüschen von graugrünem Seidenmusselin garnirt. Der ganz mit Jetornamenten besetzte Mediciskragen ist mit einer breiten Krause von Seidenmusselin verziert. Die Mantille ist von schillerndem Seidenrips hergestellt, weil sie zu dem graugrünen Tuch- oder Kaschmirkleide passen soll, läßt sich aber ebenso gut aus schwarzer Faille mit schwarzem Rüschenbesatz anfertigen. Den runden graugrünen Strohhut schmücken violette Sammtschleifen und lila Blumen sowie lila Paradiesvogelaigretten, die von einer Straßschnalle gehalten sind. — Der lange Blusenmantel Fig. 4, dessen Abbildung wir gleich den beiden folgenden der „Wiener Mode“ verdanken, ist aus grauem oder beigefarbigem Kammgarncheviot gefertigt und mit einem eckigen Koller sowie zwei vorn herunter unter diesem Koller aufgesetzten, bis zum Saum herabfallenden Hohlfalten versehen. Der untere Rand des Mantels wird in Verbindung mit den Falten mit einigen Reihen schwarzer oder brauner Börtchen benäht. Rock und Blusentheil des Mantels sind getheilt, und die Bluse wird durch einen Sammetgürtel zusammengehalten. Der hohe [illegible] die Taschen und die an den Achseln trichterförmig erweiterten Aermel haben einen Besatz von breiter Borte und beiderseits laufendem geringeltem Sammt; der hochstehende Kragen hat eine Schleife. Das [illegible] schwarze Strohhütchen [illegible] Schleifen und Aigretten [illegible] Fig. 5 veranschaulicht einen ganzen Kragenumhang aus durchbrochenem Tuch, dessen Zacken und Knöpfe mit [illegible] Oberstoff mit weißem [illegible] und [illegible] unter dem durchbrochenen Oberstoff wird das Futter aus [illegible] Taffet [illegible] Den Hals umgibt eine Krause aus [illegible] Changeant-Seidenmusselin, wie auch vorn herunter zwei [illegible] Schärpentheile von [illegible] Seidenmusselin angebracht [illegible]. Zierlich und apart erscheint auch der in Fig. 6 dargestellte Kragenumhang von [illegible] lila Tuch, mit in Jetperlen und schwarzer Seide ausgeführten Stickereiornamenten verziert. Den hohen Stehkragen und [illegible] schwarzer Seidenmusselin, oben an den Seiten und vorn an Kragen sind schwarze Atlasschleifen mit langen Enden angebracht.

Fig. 1. Jacket-Pelerine aus schwarzem Cheviot mit reichem Stickereibesatz.

Fig. 2. Mäntelchen aus leichtem schottischem Tartan für die Reise oder regnerisches Wetter.

Neue Frühjahrsmäntel.

Fig. 3. Mantille aus graugrüner Faille mit Besatz von Jetsternen und breiten Seidenmusselin-Rüschen.

Fig. 4. Langer Blusenmantel in grünem Kammgarncheviot.

Fig. 5. Umhang aus durchbrochenem [illegible] Tuch mit Changeant-taffet-Futter.

Fig. 6. Kragenartiger Umhang aus [illegible] Tuch mit schwarzer Stickerei und Volants von schwarzem [illegible].

Neue Frühjahrsmäntel.

Schottischcarrirte Gewebe aller Art spielen unter den neuen Stoffen eine sehr bevorzugte Rolle, und namentlich zierlich sind die in zarten, gemischten, schattirten und sanft ineinander verschwimmenden Farben ausgeführten Carreaux, deren Form bald klein, bald groß, bald gerade, bald schräg und neuerdings auch vielfach als länglich verschobenes Quadrat erscheint. Man stellt diese Muster in den verschiedensten Stoffen her, nicht bloß in glattem, geripptem und körnig gewebtem Wollstoff, sondern ebenso auch in Taffet, Foulard, Leinen und Baumwollbatist, Seidencrepon und gedrucktem Musselin oder Satin, feinem Flanell, Zephyr u. s. w. Aus tempirirtem, im Tone verschiedenen Carreaux gemustertem Seidencrepon fertigt man heuer die reizendsten Blusentaillen, während die in ganz matten Farben ausgeführten schottischcarrirten Batistkaffe zu Chemisetten für die einfarbigen Costüme mit vorn offener Jackentaille verwendet werden. Aus den schönen carrirten Seidenstoffen verstehen die eleganten Schneiderinnen allerhand überraschend geschmackvolle Toiletten herzustellen. Wir erwähnen beispielsweise ein Kleid aus cardinalroth und schwarz carrirtem Surah, dessen Carreaux die Größe von 2 Cmtr. hatten. Der Rock war derartig in dichten Falten plissirt, daß seine Oberfläche völlig schwarz erschien und das Roth nur bemerkbar wurde, wenn die Falten sich bei den Bewegungen der Trägerin des Kleides ein wenig öffneten. Auch die Taille war in gleicher Weise plissirt und mit einem breiten viereckigen Matrosenkragen von rothem Surah verziert, der mit einem schmalen Plisséevolant aus schwarzem Seidenmusselin eingefaßt war. Ein schmales Schößchen von plissirtem Seidenmusselin mit rothem Surahfutter umgab die Hüften, und die Aermel bestanden aus gereihtem Seidenmusselin über rother Surahunterlage. Aehnlich war auch ein Kleid aus schwarz und weiß carrirtem Taffet gemacht und mit weißer, mit Jet und Stahlstickereien verzierter Seide ausgeputzt.

Fig. 4. Langer Blusenmantel in grünem Kammgarncheviot.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Bad Reinerz.

Du grünes Thal, wer je in diesen Gründen
Der milden Kraft Erquickung fand,
Soll deinen Preis mit heller Stimme künden

So sang im August 1869 zum hundertjährigen Jubelfeste der kalten Quelle des Bades Reinerz Carl von Holtei, der bekannte schlesische Dichter, dessen hundertjährige Geburtstagsfeier am 24. Januar d. Js. in weitesten Kreisen freudig begangen wurde und der als Kurgast das Bad oft besucht und seine Schönheit in vielen Gedichten verherrlicht hat. In der That er hatte allen Grund dazu! Umgeben von meilenweiten Nadelholzwäldern, umschlossen von Bergrücken und Bergkegeln liegt dasselbe eingebettet im Thale wie eine Idylle und wie ein glänzendes Schmuckstück umfaßt von der geheimnißvollen Nacht des Föhrenwaldes. Mitten durch das Thal fließt die wasser- und forellenreiche Weistritz, hurtig wie ein ächtes Gebirgskind, eine natürliche Ventilation befördernd. Neben der köstlichen, allseits gerühmten, würzigen Höhenluft (568 Mtr.) sind 3 Trink- und 6 Badequellen im Gebrauch, sowie jodeisenhaltiger Mineralmoor, der zu Bädern verwendet wird. Reinerz hat eine der größten Milch- und Molkenanstalten, in welcher Kuh-, Ziegen-, Schaf- und Eselsmilch, Schaf- und Ziegenmolken, Kefyr etc. abgegeben und in großen Mengen getrunken werden. An das mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Badehaus für alle Arten von Bädern, reiht sich als Erholungsstätte das Palmenhaus und an dieses das 4 große und 2 kleine Säle enthaltende Douchehaus an. Die mit einem Concertsaale ausgestattete Wandelbahn ist 500 Fuß lang und gewährt bei Regenwetter einen genügenden Raum zum Promeniren. Reinerz ist eines der meistbesuchtesten Bäder Schlesiens, mit einer Frequenz von ca. 8000 Personen, und angezeigt bei Anlage zu Tuberkulose, chronischen Magen- und Darmcatarrhen, Blutarmuth, Nervenkrankheiten, Frauenkrankheiten, Körperschwäche, sowie rheumatischen und gichtischen Leiden. Eine Hochquellenleitung ist im Bau begriffen, ein neues zeitgemäßes Krankenhaus, sowie Kurhaus und elektrische Beleuchtung sind in Vorbereitung.

Bad Reinerz
1. Blick von der [illegible]. — 2. Wandelbahn. — 3. Bad Reinerz. (Südwestlicher Theil.) — 4. Palmenhaus. — 5. Wandelbahn (Rechter Flügel). — 6. Douche-, Palmen- und Badehaus.

Der Fango und die Fangokuranstalt in Berlin.

Es ist bekannt, daß neben den großen Hauptwundern und einzigen Reizen des gelobten Landes Italien noch hundert und aberhundert Schönheiten mehr im Verborgenen ihr köstliches Dasein fristen, dergestalt, daß der breite Strom der Alltagsreisenden achtlos daran vorüber rauscht, zur Freude derer allerdings, die im Auskosten solcher intimeren Dinge ihren Genuß suchen und finden. Im allgemeinen folgt man den Routen des Reisebuches. Eilends geht die Fahrt von Stätte zu Stätte, wo Natur und tausendjährige Kultur das Herrlichste vollbracht. Was dazwischen liegt, wird ignorirt. Vielleicht, daß man, während der Zug dahinrast oder auch — was ja in Italien nicht selten — dahinschleicht, einmal aufschaut, wenn eine üppige Landschaft sich lachend dehnt oder ein wohlgeformtes Gebirge sich erhebt und im Bädeker nachforscht, was das da ist. So mag es wohl solchen Reisenden geschehen, die von Venedig weiter eilen über Padua nach Bologna. Bald hinter Padua erhebt sich eine Gebirgskette von schönen Formen. „Die Colli Euganei" belehrt das gesprächige Reisehandbuch, die euganeischen Hügel. Hier lohnte es sich Rast zu machen, sobald der Schaffner in seiner sangvollen Art ruft: „Battaglia". Wer wandern und schauen will, fände hier reichlichen Lohn. Und wer weiter südlich Genesung sucht von etwelchen Leiden und Gebrechen, dem könnte vielleicht schon hier geholfen werden. Denn tief im Boden hausen vulkanische Mächte. So furchtbar sie sind, wenn sie in zerstörender Wuth vorbrechen, so senden sie in dieser Gegend doch heilende und schmerzenstillende Stoffe hervor, warme Quellen, heiße Dämpfe und einen eigenartigen Schlamm.

Die Bekanntschaft mit diesem Schatze des vulkanischen euganeischen Gebirges im allgemeinen und den Thermen von Battaglia im besonderen, ist nicht neu. Das Alterthum, das Mittelalter und die folgenden Jahrhunderte wußten um die Heilkraft der Thermen und früher oder später entstanden dort die Kurzwecken dienenden Orte: Abano, das schon im Herkules-Mythus seine Rolle spielt, Montegrotto, Monteortone, San Pietro, Montagnone. Battaglia liegt nicht sehr fern von Padua. Anmuthig an einem schiffbaren Kanal gebettet, der die Brenta mit der Etsch verbindet, und von einer drei- bis viertausend Köpfe zählenden arbeitsamen und intelligenten Bevölkerung bewohnt, bildet Battaglia heute einen reizvollen Badeort, der jedwede Forderung der modernen Zeit erfüllt. Mag aber die größere Zahl der Kurgäste, die dort gegen mannigfaches Uebel (Gicht, chronischen Rheumatismus, Skrophulose, Anämie in Folge von Lymphdrüsenschwellungen, Herzkrankheiten, Rhachitis, Frauenkrankheiten u. s. w.), die in unterirdischer Glut gekochten Bäder nimmt oder die in einer phantastischen Grotte zauberisch aufsteigenden Dämpfe auf die kranken Organe wirken läßt, aus Landesgeborenen bestehen, so hat der schon erwähnte vulkanische Schlamm von Battaglia, unter der italienischen Benennung „Fango" eine weit über Italien hinausgehende Berühmtheit erlangt, da er sich zur Ausfuhr vortrefflich eignet und deshalb in großen Mengen exportirt wird. Sein Ruf ist so alt, wie der der übrigen Heilprodukte der euganeischen Berge. Der Fango ruht auf dem Grunde kleiner Seen und ist gleich dem Wasser und Dämpfen vulkanischen Ursprungs. Betrachtet man nämlich die Oberfläche der Teiche von Battaglia, welche in dem wunderherrlichen Parke des den Ort überragenden Schlosses St. Elena malerisch verstreut sind, mit aufmerksamem Auge, so sieht man von Zeit zu Zeit Blasen emporsteigen. Diese Blasen treiben minimale Theilchen einer bläulich graubraunen Masse hervor, welche alsbald wieder auf den Boden des Wasserbeckens hinuntersinken, um dort jene lehmige, gleichmäßig weiche Masse, den Fango, zu bilden. So oft die Becken ihrer Grundmassen entleert werden, so oft arbeitet jene geheimnißvoll sich äußernde Macht wieder, den Fango zu erneuern. Und das ist um so wichtiger, als der Schlamm in jährlich wachsenden Mengen gehoben wird, und, außer in Battaglia selbst Verwendung zu finden, in aller Herren Länder hinausgeht. Sein Gebrauch für Heilzwecke kann dann fast unmittelbar, ohne besondere Vorbereitung geschehen, nur daß er erwärmt werden muß. Der Fango ist schmiegsam und biegsam, wie weicher Gyps oder Modellirthon. Er vermag solchergestalt dem erkrankten Gliede des menschlichen Körpers mühelos aufgelegt zu werden und wirkt dort vermöge seiner Anschmiegsamkeit, wie ein enger Verband. Die bisher bekannten, dem Heilzwecke dienenden Schlammarten weisen solche Eigenschaft nicht auf. Sie werden, wie man weiß, zu Vollbädern zusammengerührt. Und wer einmal eine solche schwarzgraue Masse in der Badewanne gesehen hat, dem ist wohl ein Grauen bei dem Gedanken überkommen, den Leib dieser klebrigen Feuchtigkeit anvertrauen zu müssen. Anders der Fango, dessen eigenartige Consistenz ihn eben dazu befähigt, daß er nur den **kranken** Stellen des Körpers applicirt zu werden braucht. Ein weiterer Vorzug ist die Eigenschaft, daß der Fango, von einem nichtstörenden Humusduft abgesehen, geruchlos ist. Sein reichliches Wiedergeborenwerden auf dem vulkanischen Grunde der Wasser von Battaglia schließt die Nothwendigkeit aus, den Fango nach einmaligem Gebrauch erneut zu verwenden. An einigen unserer Kurorte ist es hingegen üblich ein Schlammbad mehrmals zu benutzen und den gebrauchten Schlamm durch allerdings reichliche Berieselung mit Thermalwasser zu einer abermaligen Verwendung zu präpariren. Unerachtet dessen, daß das seine ästhetischen und auch hygienischen Bedenken hat, muß man annehmen, daß eine solche Ausnutzung den Schlamm seiner specifisch heilkräftigen Stoffe beraubt. Nun ist zwar eine verbreitete und vielfach nachgesprochene ärztliche Meinung die, der Fangoapplication wohne nur eine Wirkung bei, die der eines feuchtwarmen Umschlages gleich zu erachten sei; es komme nur darauf an, daß die erzielte Temperatur festgehalten werde. Doch abgesehen davon, daß der Fango, als einer der schlechtesten Wärmeleiter, die einmal angenommene Temperatur viel länger und intensiver bewahrt, als die anderen ähnlichen Stoffe, und so schon rein mechanisch den Vorzug vor anderen Substanzen verdiente, berechtigen wohl die seit Jahrhunderten an dem Entstehungsorte des Fango mit dieser Behandlungsmethode gemachten und vielleicht die auch hier schon gewonnenen Erfahrungen zu der Annahme, daß ihm exclusive Eigenschaften innewohnen. Jedenfalls bewirkt er an der erkrankten Stelle des menschlichen Körpers, welcher er applicirt ist, eine starke Resorption. Das heißt die vorhandenen kranken Stoffe werden aufgesaugt und dann durch Ausschwitzen aus dem Körper entfernt. Man darf nun wohl annehmen, daß jene Fähigkeit die Resorption anzuregen, dem Fango ganz besonders eigen ist, und seine die schädlichen Krankheitsstoffe aus dem Körper eliminirende Wirkung dürfte er nicht allein einem mechanisch-thermischen Einflusse, als vielmehr und ganz besonders seinen chemischen Eigenschaften, seinen mineralischen Bestandtheilen zu danken haben.

Es ist schon gesagt worden, daß der Fango sich in hohem Maße zur Exportirung eignet und deshalb auch, in Fässer oder Blechkisten verpackt, alljährlich in großen Mengen über die italienische Grenze geht. Und das bedeutet eine umso glücklichere Eigenschaft, als ja die Zahl derer, die sogleich ihre Koffer packen und den Weg über die Alpen in das Land der Sonne und des leuchtend blauen Himmels nehmen und mühelos die Kosten eines längeren Kuraufenthaltes dort erschwingen können, nur klein, sehr klein ist, im Vergleich zu der Menge der Leidenden und Kranken, die an den Ort ihrer Arbeit und ihrer Qual gefesselt sind. Man hört es daher denn auch, daß mit dem Fango in Deutschland bereits gute Kuren gemacht werden. Der Heilerfolg muß aber noch wachsen, je mehr der euganeische Schlamm bekannt wird und je breiter es gelingt zu einer durchaus rationellen, [illegible] Heilmethode mit dem Fango zu gelangen. Bei der häuslichen Behandlung des Patienten ohne die geübten Handgriffe [illegible] kurgerechten Gebrauches, wird eine günstige Wirkung natürlich nicht so leicht wie in einer ad hoc eingerichteten Anstalt erzielt werden. Und so darf man es wohl mit Freuden begrüßen, daß **Berlin** mit der Schaffung einer eigenen Fango-Kuranstalt vorangegangen ist, im Interesse der Millionenstadt selbst, wie zahlreicher Menschen außerhalb Berlins, denen eine Reise dorthin immer eher möglich erscheint, als die Fahrt nach Italien.

Wenige Schritte von der Friedrichstraße entfernt, in einem der Brennpunkte des Verkehrs der Riesenstadt, von allen ferneren Stellen Berlins gleich bequem zu erreichen, erhebt sich auf dem Grundstück **Krausenstraße** Nr. 1 ein stolzer Neubau im Stile der deutschen Renaissance. Er birgt in seinem größeren Theile die Fango-Kuranstalt und zeigt schon dem Eintretenden jene vornehme Ausstattung und jene unaufdringliche Eleganz, die lebhaftes Behagen erweckt und zum Verweilen einladet. Rechts zur ebenen Erde, wenn man von der Krausenstraße das Haus betritt, liegt ein großer harmonisch angeordneter Warteraum. Man empfängt hier den Eindruck eines luxuriösen Salons. Schwere Teppiche dämpfen den Schritt, Sessel fordern zum Niedersetzen auf, Tapeten und Vorhänge stehen in wohlthuendem Einklange. Nirgends wohnt die kahle Zweckmäßigkeit, welche empfindsamen Leidenden so schwer auf das zagende Gemüth zu fallen pflegt. Dieser Warteraum dient den Patienten, welche die theurere Klasse zu benutzen gedenken. Doch es ist nicht allein an die zahlungskräftigere Kategorie von Menschen gedacht. Auch weniger Bemittelte sollen von der Anstalt Nutzen haben, und für sie sind gleich neben dem reichen Wartesalon bescheidenere Zimmer eingerichtet, wo die verschiedenen, noch näher zu beschreibenden Heilakte mit dem Fango vorgenommen werden. Den Zimmern dieser Klasse benachbart zeigt sich so etwas wie Laboratorium oder Küche. Hier wird (und ein gleicher Raum befindet sich in jedem der zwei Stockwerke) der Fango zum Gebrauch erwärmt. Wasserbäder sind vorhanden, wenn der Schlamm, in einen Gummibeutel gehüllt, auf die dem Patienten jeweilig zuträgliche Temperatur gebracht wird.

Fango-See.

Boden des Sees nach Ableitung des Wassers.

Pack- und Ruheraum der theureren Klasse.

Gemeinschaftlicher Ruheraum.

Natürlich wird der Kranke individuell behandelt, sodaß das nöthige Quantum Fango jedesmal besonders zuzurichten ist, wärmer oder kälter, in größerer oder geringerer Menge, je nach Art des Leidens und nach der Gewohnheit des Patienten.

Wieder zurück durch den großen Warteraum und dann über den Eintritts-Corridor gelangen wir in ein kleineres stilisirtes Gemach, wo der Arzt der Anstalt seines Amtes waltet. Auch hier ist mit dem praktischen Zweck elegante Wohnlichkeit möglichst verbunden. Eine sehr sinnreich construirte Fernsprecheinrichtung ermöglicht es dem Arzte auf das bequemste nach außen, wie mit sämmtlichen Abtheilungen der Anstalt und des Hauses zu sprechen. Der Arzt ladet uns ein, ihm in die oberen Stockwerke zu folgen. Und wenn unsere Glieder auch einstweilen noch heil und nicht gichtisch oder rheumatisch unterwühlt sind, so benutzen wir doch den hübschen Fahrstuhl, der uns in dem Augenblick eines Athemzuges nach oben bringt. Dort theilt sich die Flucht der Zimmer in Pack- und Ruheräume. Das Wort „Packen“ mag für einen leidenden Menschen ein wenig lieblos klingen, allein die Procedur, die im übrigen unter Anleitung des Arztes und durch geübte Wärterhände für die schmerzenden Körpertheile so sanft und schonend wie möglich geschieht, ist im Grunde das, was der Name sagt. Hören wir vom Arzte, wie diese „Packung“ gemacht wird: „Auf das Ruhebett ist eine große wollene, darüber eine ebenso große Gummidecke und über diese ein grob leinenes Laken gebreitet. Jetzt trägt der Krankenwärter bezw. die Wärterin den durch und durch in allen Schichten gleichmäßig auf 40—50° C. erwärmten Fango schnell auf diejenige Stelle des Lakens auf, wo der kranke Körpertheil des Patienten zu liegen kommt. Dann streckt sich der Kranke auf dem so gerüsteten Lager aus und es wird die schmerzende und leidende Stelle seines Körpers vollends mit Fango umhüllt, sodaß sie von einer etwa 2 cm dicken Schicht bedeckt ist. Nun schlagen die flinken Hände des Heildieners das Laken, die Gummidecke und über ihr die wollene Decke zusammen und befestigen das Ganze unter dem Kinn des Patienten, sodaß dieser alsbald wie ein wohlverhülltes Packet daliegt. Es dauert nicht lange, und es beginnt eine Schweißabsonderung. Die Dauer der Schweiß-Secretion richtet sich je nach dem Kräftezustand des Kranken; man kann ihn so eingepackt an die 1½ Stunden liegen lassen. Solche Patienten jedoch, für welche vom ärztlichen Standpunkte aus ein häufiges und starkes Schwitzen nicht gut erscheint, die aber durch das heiße Kataplasma des Fango eine Linderung ihrer Schmerzen erfahren, werden nicht auf die bezeichnete Art eingepackt. Für sie genügt die einfache lokale Auftragung des heißen Schlammes, als Kataplasma, welches eventuell auch stundenlang einwirken darf. Die Räume, in denen das Packen geschieht, sind wiederum vortrefflich eingerichtet. Die erste Etage hat nur Zimmer I. Klasse, d. h. jeder Leidende hat einen Raum für sich allein zur Verfügung und die Einrichtung desselben zeigt sich im höchsten Comfort. Die Zimmer ziehen sich an zwei Seiten des Hauses entlang und geben den Blick auf die Krausen- bezw. Mauerstraße. Die eine Hälfte bleibt den weiblichen, die andere den männlichen Patienten überlassen. Wartezimmer und Toiletten liegen den Haupträumen gegenüber, auf der anderen Seite des Corridors.

Locale Fango-Application (untere Extremität).

Hat nun die Packung ihre Schuldigkeit gethan, so wird der Kranke heraus gewickelt und begiebt sich in ein mildwarmes Reinigungsbad, das im selben Zimmer in blinkender Wanne seiner harrt. Dort löst er alle Spuren des Fango von sich ab, was bei dem oben geschilderten Charakter des euganeischen Schlammes keinerlei Schwierigkeiten darbietet. Eine temperirte Douche, die sich natürlich über jedem Bade befindet, thut ein übriges die Reinigung zu vervollständigen und gewährt nach der starken Schwitzung eine köstliche Erquickung. Es ist klar, daß die Wirkung der Kur gefährdet wäre, wollte der Behandelte jetzt unmittelbar, sofern ihm das sein Leiden sonst gestattete, die Anstalt verlassen. Um ihm vielmehr noch eine längere oder kürzere Ruhe darzubieten, sind neben den Packräumen Zimmer angeordnet, die der Rast nach der Anstrengung der Fango-Applicationen dienen. Sie athmen in der I. Klasse reiche Eleganz, in der 2. Klasse wohlthuende Behaglichkeit, sodaß der dort Ruhende vergessen muß, in einer Heilanstalt zu sein. Während nebenan, der Kur gemäß, eine erhöhte Temperatur herrschte, wird hier eine normale Wärme unterhalten, sodaß der Kranke nachdem er je nach seiner Individualität eine Stunde oder eine halbe der Ruhe gepflegt hat, das Haus verlassen kann, ohne befürchten zu müssen, eine Erkältung heimzutragen.

Die zweite Etage correspondirt mit der ersten, nur ist die Anzahl der Pack- und Ruheräume gegen unten etwas verändert. Dem billigeren Preise dieser Klasse entsprechend, sind hier größere und kleinere gemeinschaftliche Zimmer für beide Theile der Kur vorhanden, zweien und mehreren Patienten Gelegenheit bietend.

Das Haus hat überdies noch zwei Stockwerke. Sie bergen ein von der Anstalt unabhängiges Pensionat. Immerhin ist dadurch der Vortheil gegeben, daß von auswärts kommende Kranke, oder solche, die das Haus nicht sofort zu verlassen im Stande sind, in dem Pensionat Quartier nehmen können.

Wichtig ist es vor allem für diese Anstalt, daß sie auch insofern ein ärztliches Institut darstellt, als sie unter ärztlicher Leitung steht und die Patienten nicht auf sich selbst angewiesen sind, indem während der Behandlungszeit von früh 8 bis abends 7 Uhr immerwährend ein Arzt im Hause weilt. Damit ist die Möglichkeit geboten, daß der Arzt überall und in jedem Augenblicke einzugreifen vermag, die in Behandlung befindlichen Patienten überwachen und in jedem Falle constatiren kann, wie lange die einzelnen Phasen der Kur zu dauern haben, wann der Kranke das Haus ohne Gefahr einer Erkältung verlassen darf u. s. w. Auch bei unvorhergesehenen Complicationen ist dergestalt der Arzt sofort zur Hand und die ganze Kur kann sozusagen vollkommen concentrisch geschehen.

Locale Fango-Application (obere Extremität).

Welcher Art die Leiden und Uebel sind, von denen die Fango-Kuranstalt Heilung und Befreiung zu bringen trachtet, ist schon im wesentlichen angedeutet worden. Ganz allgemein ausgedrückt sollen alle diejenigen Krankheiten Behandlung finden, für welche man in den Moor- und Schlammbädern Heilung sucht. Das sind in erster Reihe der chronische Rheumatismus der Muskeln und Gelenke und die Gicht. Dazu gesellen sich die Neuralgien aller Nervengebiete, unter diesen vorwiegend die Ischias, jenes überaus schmerzvolle Leiden, das seinen Sitz im Oberschenkel zu haben pflegt. Weiter kommen gewisse berufliche Muskelerkrankungen, wie der Schreibkrampf, der Krampf der Violinspieler, der Telegraphisten u. s. w. in Betracht. Die Einpackung des ganzen Körpers, die in derselben Art wie die geschilderte Application einzelner Körpertheile (Beine, Arme, Nacken u. s. w.) gemacht wird, empfiehlt sich zumal bei chronischer Brustfell- und chronischer Blinddarmentzündung. Ueberdies pflegt die Fango-Behandlung in solchen Fällen gute Dienste zu leisten, wo nach Verletzungen der Weichtheile und der Gelenke, sowie nach Knochenbrüchen, Reste von Entzündungen zurückgeblieben sind. Ihre Resorption, d. h. ihre Entfernung auf dem Wege der Ausschwitzung unterstützt die Fangokur. Endlich vermag der Fango mit Erfolg bei zahlreichen jener Uebel verwendet zu werden, die wir unter das Rubrum der chronischen Frauenkrankheiten zusammenfassen.

Wurde bisher bei vielen der vorgenannten Leiden ein Moor- und Schlammbad verordnet, so war es nöthig, die sommerliche Reisezeit abzuwarten, weil jene Bäder im allgemeinen keine Winterkur haben. Hier will die Berliner Anstalt eingreifen. Natürlich nicht dergestalt, daß sie darnach trachtete, sich zu einer Concurrenz für bestimmte Kurorte zu entwickeln; daran kann nicht gedacht werden. Patienten, die in der sogenannten Saison gewohnt sind, ihnen bekannt und lieb gewordene Badeplätze aufzusuchen, sollen nicht etwa durch die Berliner Anstalt bestimmt werden, von ihren Kurorten zurückzubleiben. Alle die Faktoren, die hier treibend sind: die Entfernung aus den Geleisen der Tagesarbeit, der Reiz einer schönen Gegend, einer anderen Luft u. s. w. alles dies kann und will unsere Anstalt nicht ersetzen, und somit strebt sie in keiner Weise darnach, in einen unmittelbaren Wettbewerb mit näheren oder ferneren Badeorten zu treten. Und wenn eine Anzahl Kranker, bevor sie den Aufwand an Geld und Zeit macht, den eine Badereise erheischt, den Versuch mit der Fango-Behandlung zu unternehmen sich entschließt, so wird diese Zahl immer nur eine Minderheit im Vergleich zu dem großen Strome jener Leidenden darstellen, der sich alljährlich in die Kurorte ergießt. Die Anstalt aber kann und wird segensreich wirken, einmal indem sie manchen Kranken den Versuch wagen läßt, eine sonst im Winter unterbrochene Kur auch in der kalten Jahreszeit fortzusetzen; und andererseits wird sie mit besonders gutem Erfolge bei chronischen und vielleicht unheilbaren Leiden ihre Dienste zu leisten im Stande sein. Derart belastete Kranke, die sich bisher nur während des verhältnißmäßig kurzen sommerlichen Badeaufenthaltes Linderung von ihren Schmerzen zu verschaffen vermochten, werden hinfort in der Berliner Anstalt zu jeder Jahreszeit Gelegenheit zu einer solchen Kur finden.

In diesem Sinne und in der Erwägung dieser gewissermaßen ein Correlat zu den Heilwirkungen der Badeorte darstellenden Momente, darf man wohl behaupten, daß die Fango-Behandlung einen Ersatz für eine Badereise gewähren kann; für diese Behauptung einerseits sowie andererseits für den Werth der Fango-Methode im allgemeinen spricht auch noch der Umstand, daß eine Anzahl hervorragender Badeorte den euganeischen Schlamm neben ihren eigenen Heilfaktoren eingeführt hat. Selbstverständlich bleibt dort die Fango-Behandlung zeitlich auf die eigentliche Badesaison beschränkt, sodaß, unter den obigen Gesichtspunkten, der Berliner Anstalt mit dieser Thatsache nicht etwa eine Concurrenz erwachsen dürfte. Endlich darf betont werden, daß die Berliner Anstalt bisher schon eine Reihe ansehnlicher Erfolge aufzuweisen hat.

Locale Fango-Application mit Einpackung des ganzen Körpers.

Natürlich ist eine Kur oder auch eine einzelne Fango-Application in der Anstalt einstweilen nicht billig zu nennen. Eine einmalige Behandlung kostet 5 Mk. bezw. 2,50 Mk. und für den Fall, daß der Patient je einen der besonders luxuriös ausgestatteten Räume der ersten Klasse für sich allein beansprucht, werden 8 Mark berechnet. Das sind Preise, die an stark gefüllte Börsen appelliren. Aber man muß erwägen, daß die Anstalt mit sehr erheblichen Kosten eingerichtet ist und deshalb wenigstens in einem Theile hohe Preise stellen muß. Weiter ist zu bedenken, daß die Selbstkosten für den Fango sehr bedeutende sind; nimmt man dazu den Comfort der Anstalt und berücksichtigt man, daß in den genannten Preisen die ärztliche Behandlung mit einbegriffen ist, so erscheinen diese minder hoch. Zu wünschen bleibt indessen, daß auch der weniger bemittelte oder gänzlich unbemittelte Kranke des Segens der Anstalt theilhaftig werde, und es ist anzuerkennen, daß die Leitung der Anstalt mit solchen Principien der Humanität rechnet und bereit ist in gedachten Fällen die Tarifsätze wesentlich zu ermäßigen und Unbemittelte gratis (poliklinisch) behandeln zu lassen. Daß das in um so weiterem Umfange geschehen kann, je mehr das neue Kurhaus im ganzen prosperirt, leuchtet ein. Und so ist zu hoffen, daß dieser Aufsatz, der in erster Reihe den Zweck der Belehrung und Aufklärung verfolgte, auch dazu helfen möge, Aerzte und Leidende auf die Berliner Anstalt hinzuweisen und ihr zuzuführen, damit sie zeigen kann, daß sie in der That eine Stätte der Stillung von Schmerzen und der Heilung von Krankheiten und Gebrechen ist.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Donnerstag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch. **Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**

Näh. im Prosp.

Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang

Baden-Baden

Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. verm. u. verb. Auflage. (330)

Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Kur- und Wasserheilanstalt Bad-Wolfsanger bei **Cassel,**

neu hergerichtet und durch Pferdebahn mit Cassel verbunden. Aufenthalt auch für Sommerfrischler und Reconvalescenten. Näheres durch Prospekt. Dr. Brunnert. (592)

Stiftung von Zimmermann'sche **Naturheilanstalt Chemnitz.**

Sommer- u. Winterkur, Pension, incl. Arzt, 1. Consult., Kur u. Zwischenmahlzeit. tägl. v. 5–10½ M. Dir. Arzt Dr. Diequé. Verf. v. „Naturg. Beh. d. Krankheit." 5. Aufl. geb. M. 3. u. „Diät. Küche", 2. Aufl. geb. 1 M. 60, Otto Spamer, Leipzig. II. Arzt Dr. Borkhart. [illegible] Gr. Erfolge b. Nervosit. (Hypnose, [illegible] Magen-, Darmleiden, Zuckerkrankh. [illegible] Nerven-, Blasen-, Gicht-, Rheumatismus-, Leberkrankh. [illegible] Herzleiden, Lungen-, Frauenleiden. 2 Aerzte u. 1 Aerztin wohnen in der Anstalt. Prosp. frei durch die Direktion. Der Vorstand.

(410)

Saison vom 1. Mai bis October.

Bad Cudowa

Regierungs-Bezirk Breslau.

1235 Fuss über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Rückers und Nachod. Arsen-Eisenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerte, Reunion, Theater. Brunnenversand das ganze Jahr. Prospecte gratis.

(566) **Die Badedirection.**

Savoy Hôtel Albertshof

vollendetstes Hôtel Etablissement

in Dresden, Sedanstr. 7. 9

jeglicher Comfort, jede Neuerung vorhanden.

(480)

Grand-Hotel **Hospiz.**

Dresden-A. Zinzendorfstr. 17.

Zimmer mit 1 Bett von Rm. 2.— aufwärts einschliesslich Heizung und Beleuchtung. Keine Trinkgelder. Personen-Aufzug. Bäder in jedem Stockwerk. Im Winter Pension.

(449) **Paul Neumann,** Hoteldirector.

Sanatorium-Drachenkopf

Luftkurort. Eberswalde bei Berlin. Gesundes Klima.

Physikalisch-diätetische Heilfaktoren. Suggestions-Therapie. (577)

Idyllisch geschützte ruhige staubfreie Lage auf der Höhe des Drachenkopfes, vom Walde umgeben. Komfortabel eingerichtet. Grosser Kurpark mit Lufthütten, Sonnenbäder und Lichtluftbäder etc. Dirig. Arzt: Dr. med. v. Gellfeld. Prospekte frei. Besitzer G. Reusch.

Dr. med. O. Preiss' Wasserheil- und Cur-anstalt

Bad Elgersburg in Thüringer Wald

Alle Arten physical.-diätetischer Naturheilungen.

Centralheizung, elektr. Beleuchtung [illegible] Radfahrer-Platz.

FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad der Welt, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlensäurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis. (501)

Jede Auskunft ertheilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung.

Friedrichroda.

(560)

Klimat. u. Terrainkurort, besuchteste Sommerfrische i. Thür. Walde.

Fichtennadel-, Sool- u. alle med. Bäder. Frequenz 1897: 10096 Personen excl. Passanten. Auskunft u. Prospekte kostenfrei. **Das Badecomité. Sanitätsrath Dr. Weidner.**

Bad Homburg v. d. Höhe

im Taunus, 25 Minuten von Frankfurt a. M. Altberühmtes Heilbad. 5 Mineralquellen. Wirksame Trink- und Badekur bei Magen-, Darm- und Rachenkatarrhen, Hämorrhoidal-, Frauen- und Leberleiden, Gicht, Zuckerkrankheit, Sexualleiden und Herzleiden. — Zwei Eisenquellen gegen Blutarmuth, allgemeine Schwäche und Folgen der Influenza. Luftkurort ersten Ranges. Gut eingerichtete Badehäuser mit natürl. kohlensäurereichen, eisenhaltigen Kochsalzbädern, Sool-, Fichtennadel- und Moorbädern. Douchen, Piscinen, Inhalatorium, Wasserheil- und Massage-Anstalten. Grosser Park. Ausgedehnte Waldungen unmittelbar bei der Stadt. Prächtiges Kurhaus. Grosse Plätze für Tennis (22 Courts), Golf, Cricket, Croquet. Internationale Tennis- und Golf-Turniere. Radfahrbahn (Rennen.) Vorzügliche Kurkapelle. Oper, Lustspiele, Ballets, Feuerwerke, Leuchtfontaine, Blumenkorso, Bälle. Frankfurter Pferderennen. Hoch- und Niederwild-Jagd.

Wohnungen mit jeglichem Comfort in allen Preislagen. Mai, Juni, September billigste Preise.

Sommer-Saison 15. April bis 15. October. Winterkur. Für dauernden Aufenthalt sehr geeignet; niedrige Communal-Steuern; gute Schulen, Kaiserin-Friedrich-Gymnasium; gute sanitäre Einrichtungen; Schwemm-Canalisation. Mineralwasserversand während des ganzen Jahres. — Prospecte und illustrirte Brochüren durch die Kurverwaltung.

Hotels und Pensionen in alphabetischer Reihenfolge.

Hotel Adler, H. Ruppel. Albion Haus, Familienhotel J. Fuchs. Hotel Bellevue, W. Fischer. Blum's Hotel, Ph. Blum. Hotel Braunschweig, J. Braunschweig. Hotel Bristol, H. Meurer. Hotel Central, Gebr. Wechsel. Englischer Hof, R. Weber. Freyberg's Privat-Hotel, H. Freyberg. Grand Hotel Vier Jahreszeiten, J. C. Schweimler. Kurh.-Restaurant J. Tappert. Quisisana Privat-Hotel, Ed. A. Zachmann. Rieckelmann's Savoy-Hotel, C. Rieckelmann. Ritter's Park-Hotel, Conrad Ritter. Royal Victoria-Hotel, J. Bucki. Hotel de Russie, F. A. Lepke. Schaller's Hotel Europe, L. Schaller. Strassburger Hof, F. Schmitz. Hotel Windsor, M. Müller. Hotel Schetter, Dornholzhausen.

Paschen's orthopäd. Heilanstalt

Dessau *H.*

Rückgratverkrümmungen,

Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden, Verkrümmungen nach Gicht und Rheumatismus etc.

werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall construirten mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander-Apparaten, schwedische Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens. — Illustrirte Prospecte in mehreren Sprachen frei.

Electrische Massage. Untersuchung mittels Röntgenstrahlen.

Verband Deutscher **Nordseebäder.**

Helgoland, Borkum, Sylt, Norderney, Wyk-Föhr, Büsum, Juist, Cuxhaven, Wangerooge

zeichnen sich durch ozonreiche Luft, heilkräftige Bäder, gleichmässige und milde Temperatur aus.

Nähere Auskunft geben die jeweiligen Badedirectionen. Prospecte über die Bäder und Reiseverbindungen gratis in den Auskunftsstellen des Verbandes, sowie in allen Filialen der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G.

Physikal.-diätetische Heilanstalt

Naturheilanstalt

von Dr. med. Baudler

Stabsarzt d. Landwehr

Arnstadt i. Thür.

Behagliche, nur für 20 Patienten eingerichtete Anstalt. (Prospecte.) (465)

„Herzoghöhe"

Heil- und Pflege-Anstalt für Gemüths- u. Nervenkranke beiderlei Geschlechts (213)

zu Bayreuth.

Gegründet 1881. — Neu erbaut 1894. Näheres durch den Prospect.

Dr. Albert Würzburger. Dr. Heinrich Kneher.

Stottern

heilt Prof. Rudolf Denhardt's Anstalt **Eisenach**

Honorar nach Heilung. Prosp. gratis.

Gartenl. 1878 No. 13, 1879 No. 5. Einzige Anst. Deutschl., i. herrl. Lage, die mehrf. staatl. ausgezeichnet, zuletzt d. S. M. **Kaiser Wilhelm II.** (479)

Klimat. Kurort Görz,

Hôtel de la Poste. (112)

Füssen und Hohenschwangau

(ca. 800 Meter über dem Meere).

beide Orte in großartiger Lage, herrliche Schlösser [illegible] unmittelbarer Nähe beider Orte [illegible] mit [illegible] Ausflügen [illegible] Orten. [illegible] Hohenwarts'sche Buchdruckerei in Füssen.

Der Verschönerungsverein.

Görbersdorf in Schlesien.

Heilanstalt für Lungenkranke

von

Dr. Herrmann Brehmer,

Begründer der heute massgebenden Behandlung der Lungenschwindsucht.

Aerztlicher Direktor (394)

Professor Dr. med. Rud. Kobert.

Prospekte kostenfrei durch die Verwaltung.

Bad Kohlgrub höchstgelegenes **Stahl- und Moorbad** Deutschlands.

Das deutsche St. Moritz.

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochgebirge. 900 m ü. d. M. Leitender Arzt des Bades Medizinalrath Dr. Wewer. Aerztliche Broschüre und Prospekte gratis und franko durch die **Badeverwaltung Kohlgrub.**

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhre und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. [illegible], Dr. [illegible], Dr. [illegible].

Versand des Oberbrunnens durch die Herren Furbach & Striebolf in „Bad Salzbrunn".

Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Bad Hall, Ober-Oesterreich.

An Jod u. Brom reichstes Soolbad. Station der Kremsthal- u. der Steyrthalbahn. Directe Verbindungen über Linz, Steyr u. Wels. Saison 15. Mai bis 30. September.
Modernst eingerichtete Bäder, Massage, Inhalationen, Dampf-, Douche- u. Kaltbäder, Elektrische Zweizellen- u. Lichtbäder. — Indicationen: Bei allen chronischen entzündlichen Processen, constitutionellen Leiden ererbter oder erworbener Natur, insbesondere bei schwächlicher Constitution, bei Frauenleiden und gewissen Formen der Darm- u. Nervenerkrankungen. — Prächtige Lage, staub- u. windfrei. — Comfortable Hotels, Privatwohnungen und Pensionen, Kurmusik, Theater, Concerte etc. ([illegible])
Prospekte gratis durch die Verwaltung der Landes-Kuranstalten.

MARIENBAD (BÖHMEN) WELTKURORT

Ausgezeichnet durch seine Höhenlage in Waldbergen, mit dem stärksten sämmtlicher bekannter Glaubersalzwässer, dem kräftigsten der reinen Eisenwässer, dem [illegible] aller Mineralmoore.
Wirksam gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Stauung im Pfortadersystem, [illegible], Frauenkrankheiten, allg. Ernährungs-[illegible], Zuckerkrankheit etc. Das „Centralbad" und „Neubad" [illegible] mit grösstem Comfort ausgestattet, mit Kohlensäure-, Moor-, Stahl-, Dampf-, Gas- und Heissluftbädern, Kaltwasser-Heilanstalt, Massage und schwedische Heilgymnastik in der medico-mech. Zander-Anstalt. Elektr. [illegible]
[illegible] Colonnade. — Sole-Bad-Werk. — Elektr. Stadt-Beleuchtung. — [illegible]
Theater — Tombola — Tanz-Reunionen — Jagd — Fischerei — Reit- und Radfahr-Club — [illegible] — Jugendspielplätze — Lawn Tennis — [illegible]
Saison 1. Mai bis 30. Sept. Frequenz 28 000 (excl. Passanten).
Prospecte gratis vom Bürgermeisteramt.
Für Trinkkuren, im Namen: Kreuzbrunn, Ferdinandsbrunn, Waldquelle, Rudolfsquelle, Ambrosiusbrunn, Carolinenbrunn.
Die Flaschen haben eine Grösse von ¾ Liter Inhalt. ([illegible])
Natürliches Marienbader Brunnensalz, pulv. u. kryst. (0,562 gr pulv. Salz entsprechen 100 gr Mineralwasser). In Flacons à 125 gr. u. 250 gr. oder dosirt zu 5 gr. in Cartons.
Marienbader Brunnen-Pastillen in Orig.-Schachteln, [illegible]
Für Badekuren Marienbader Moorerde, Brunnenseife, Moorlauge und Laugensalz. In allen Mineralwasser-Handlungen, Drogerien und grösseren Apotheken erhältlich.
Bürgermeisteramt. Brunnen-Versendung, Marienbad.

Marienlyst, Kur- und Seebad-Anstalt.

Wunderschön gelegen, berühmt durch das Grab Hamlets.
Bad-Hotel I. Kl. in Dänemark.
¾ Stunde von Kopenhagen, D-Zug. (½ Stunde vom Kgl. Residenzschloss Fredensborg).
Möblirte Cottages mit oder ohne Pension. Volle Pension 6½ Kr. pr. Tag, für längeren Aufenthalt Moderation.
Restaurant I. Kl. — Diner prix fixe — à la carte. Im Juli und August täglich table d'hôte-Concert und grosses Concert des Abends im Garten.
Soirée dansante wöchentlich.
Sehr salzhaltige Strombäder, warme und medicinische Seebäder. (608)
Badearzt: Oberarzt Møller.
Man wende sich an Marienlyst pr. Helsingör, Dänemark.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

Natur-Heilanstalt Station Kötzschenbroda bei Dresden. (394)
Anwendung aller physikalisch-diätetischen Heilmittel. Luft- u. Sonnenbäder. Prospecte frei durch den Besitzer E. Röthe. Dirig. Arzt Dr. med. G. Sayer, früh. Ass.-Arzt Dr. Lahmann's

Höhen-Luftkurort Oberhof in Thüringen.

Wünschers Hotel zum Herzog Alfred. [illegible]
[illegible] Lawn tennis-[illegible]
Chr. Wünscher, [illegible] „Bahr. Wirthshaus" in [illegible]

Sanatorium Schwedt

a. Oder. [illegible]
Dr. med. Winkler
[illegible] Ass.-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Dr. Lahmann's Sanatorium

auf „Weisser Hirsch" bei Dresden.

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte kostenfrei.
Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren. Aufnahme von Kranken jeder Art, für welche das Lokalklima geeignet ist u. B. nicht für Tuberkulöse. Ausgeschlossen sind Epileptische und Geisteskranke. — Prospekte kostenfrei. —
Aerzte: Drs. Lahmann, Glass, Weidner, von Marenholtz, Wilhelm, Kinz.
In der Schweiz approbiert: Pil. Dr. Burbo. (45)

Zur Belehrung empfehlen wir Dr. Lahmann's neueste Schriften:
„Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten." VIII. Aufl. Preis geb. 2 Mk. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.
„Hauptkapitel der natürlichen Heilweise." III. Aufl. Preis geb. 3 Mk. Verlag von A. Zimmer in Stuttgart.

Dr. Kothe's Sanatorium Friedrichroda

(412)
San.-R. Dr. Kothe, Bes. u. dirig. Arzt. — Das ganze Jahr geöff. u. besucht. — Dr. med. Lippert, Ass.-Arzt.

Lentesdorf a. Rh. Hotel Löwenburg.

Pension (473)

LUGANO Hotel Beauregard.

Ruhige Lage mit prachtvoller Aussicht in der Nähe des Bahnhofes. Gute Küche, mässige Preise.
Der Besitzer: J. P. Helmsauer.

Bad Nauheim.

Pension Victoria,
in bester, ruhigster Lage, gegenüber d. Park in der Nähe des Kurhauses. Fremdenpension I. Rgs., vorzügliche Küche, wird mit grosser Sorgfalt u. Aufmerksamkeit geleitet durch die (642)
Besitzerin Fr. von Düffurth.

Ostende (Belgien).

Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,
mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo,
das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahmeformalitäten. (728)

Dr. Hufschmidt's

Sanatorium (Naturheilanstalt) (578)
Ottenstein-Schwarzenberg, Sa. Prosp. fr.

Naturheilanstalt Sonneberg bei Coburg. Herrl. Lage am Thür. Wald. Ausgezeichnete Heilerfolge. Prosp. durch d. Bes. u. Arzt Dr. med. Kayser.

Bad Thalkirchen bei München.

Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann.
Prospecte gratis u. franco.
Isaraufwärts, geschützt, waldreichste Lage. Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Herzkrankheiten, Fettsucht, Morphium- und Alcohol-Entziehungen. (250)

Lungenkrankheiten

chron. Katarrhe u. Lungenschwindsucht
heilbar
durch das neuentdeckte, vorzügl. wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulēn"

Glandulēn ist das rationellste und wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenerkrankung. Seine glänzenden Heilerfolge auch in vorgeschrittenen Fällen sind bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.
Glandulēn ist kein künstliches chemisches Mittel, sondern wird hergestellt aus den [illegible] [illegible] Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt [illegible]
Glandulēn ist patentirt und der chemischen Fabrik Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., gesetzlich geschützt. Es wird hergestellt [illegible] Heilstoffe der Drüsen.
Glandulēn ist erhältlich in Apotheken à Mk. 4,50 für 100 und [illegible] für 50 Tabl. od. v. Fabrik [illegible] Berichte [illegible]
In Leipzig: in der Hofapotheke z. weissen Adler, [illegible] — Kurprinz-Apotheke, [illegible] — Salvator-Apotheke, [illegible]

Migränin

TABLETTEN — Name geschützt!
Radicales Mittel gegen Kopfweh jeder Art. Erhältlich in den Apotheken.
D. R. P. Nr. 26 429. Bequemste Dosirung.
Migränin-Tabletten, aus reinem Migränin dargestellt. (477)

Das beste u. berühmteste Toilettpuder
VELOUTINE FAY
EXTRA POUDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet. — 9, Rue de la Paix, PARIS.

Zur Pflege der HAUT ist das beste Produkt die
CRÈME SIMON
Unübertroffen für den TEINT und für die Toilette des Gesichts und der Haende.
Nur echt mit der Unterschrift: Simon

PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE

Zahn Pasta, Schönheit der Zähne
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opera, 6
PARIS

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz** erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille
TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen VERSTOPFUNG
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.
PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*
Recept: 3,25 gr Tamarind. Indica, mit 0,75 gr pulv. Sennesblätter und 1 gr Vanillezucker gemischt, zur Pastille geformt und mit Chocolade überzogen und überzuckert.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition,
Annahme an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien etc. [illegible] *Kostenvoranschläge* [illegible] *Rabattvergünstigungen,* [illegible] *Kataloge.* (87)
Abfassung und ausgeführtigste Arrangement.
[illegible] *Cliché und Auskunft betreff der wirksamsten Blätter.*

Bad Ems

Illustr. Beschreibung von Ems u. Umgebung, Wohnungs- u. Preisverzeichnisse gratis d. Kurhaus Schloss Langenau.

Oberhof i. Th., 840 m ü. d. M.

Kuranstalt und Pension Marienbad
[illegible]
Das ganze Jahr geöffnet. (510)
Prospecte. Dr. med. C. [illegible]

Dentifrices Friederich.

Vorzügliche **antiseptische** Zahnreinigungsmittel. Auf 7 Weltausstellungen prämiirt.

Zahnelixir. Dieses Elixir ist viel erfrischender und angenehmer wie sonstige Zahnwässer. Man braucht nur wenige Tropfen auf ein halbes Glas Wasser. Es ist daher viel billiger im Gebrauch.

Zahnpasta. **Pfeffermünz, Gewürz-Nelken** und **Ideal** in Porzellan, grosse und kleine **Glasdosen.** Sehr angenehm im Gebrauch.

Zahnpulver. **Victoria, aromatisch holländisch, Campher, Rosen, Stella** und **International** in Blechdosen. Unübertroffene Zahnpulver.

Goldene Medaille London 1897 auf Dentistry Ausstellung im Polytechnic Institute.
Fabrik und Export ARNHEIM (Holland). Magazin Paris, Rue Richer 20—22.
Zu haben in allen feinen Parfumerieläden. (426)

H.C.F. LEIBNIZ HANNOVER

OHNE GLEICHEN

H.C.F. DESSERT HANNOVER

SPECIALITÄTEN DER HANNOVERSCHEN CAKES-FABRIK

H. BAHLSEN
HANNOVER.

H.C.F. DESSERT HANNOVER

Für den Frühstückstisch:

Orangen-Marmelade.

Für den täglichen Consum:

Leibniz.
Albert.
Mischungen 1 bis 4.
Cakes-Zwieback.

Zu Eis: *Dessert-Waffeln.*
Ohne Gleichen.
Ohne Gleichen mit Chocolade.

Für Dessert:

Dessert-Mischung.
Petits Fours.
Hannov. Biscuits.
Patience.
Suez.
Othello.
Dessert-Marmeladen.
Apfelsinen-Schnitte.
Citronen-Scheiben.
Riviera-Mandarinen.

Zu Wein: *Lorne.*
Champagner-Biscuits.

Ueberall * * * * zu haben.

H.C.F. LEIBNIZ HANNOVER

OHNE GLEICHEN

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

The king's apartment — Das Arbeitszimmer des Königs Albert — Le cabinet de travail du roi.

The court yard — Der grosse Schlosshof in Dresden — La cour du château.

Nach dem Prachtwerk „Das Residenzschloss", Roessler & Jensen, Dresden

Kronprinz Albert bei Düppel 1849 und sein Adjutant Rittmeister Adolph Senfft von Pilsach
The crown-prince Albert at Düppel 1849 — Le prince royal Albert à Düppel 1849.

Ueberreichung des Marschallstabes durch König Johann
The crown-prince receiving the marshal's staff from King Johann — Le prince royal Albert reçoit les insignes de maréchal du roi Johann.

The staff-officers of the army commanded by the crown-prince Albert — Der Generalstab der Maasarmee — L'état-major de l'armée de la Meuse sous le commandement du prince royal Albert.

Nach einer Kohlezeichnung von H. Lüders, Sergeant im Königl. Preuss. Garde-Schützenbataillon.

1. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Sachsen, Oberbefehlshaber der Maasarmee.
2. Se. Königl. Hoh. Prinz August von Württemberg, kommand. General des Königl. Preuss. Gardecorps.
3. Se. Königl. Hoh. Prinz Georg von Sachsen, kommand. General des Königl. Sächs. 12. Armeecorps.
4. Se. Exc. General der Infanterie v. Alvensleben, kommand. General des Königl. Preuss. 4. Armeecorps.
5. Königl. Preuss. Generalmajor v. Obernitz, Kommandeur der Königl. Württemberg. Felddivision.
6. Königl. Preuss. Generalmajor Freih. v. Schlotheim, Chef des Generalstabs der Maasarmee.
7. Königl. Sächs. Major Freih. v. Welck, 1. Adjutant im Oberkommando.
8. Königl. Sächs. Major Schurig, Armee-Intendant der Maasarmee.
9. Königl. Preuss. Oberstleutnant Oppermann, Geniedirektor.
10. Königl. Preuss. Generalleutnant v. Budritzki, Kommandeur der 2. Garde-Infanteriedivision.
11. Königl. Sächs. Major Schweingel, 1. Generalstabsoffizier im Oberkommando.
12. Königl. Sächs. Hauptmann v. Wurmb, Kommandeur des Hauptquartiers.
13. Se. Durchl. Prinz Georg Schönburg, Königl. Sächs. Generalmajor und Generaladjutant Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von Sachsen.
14. Königl. Sächs. Hauptmann Edler von der Planitz, Generalstabsoffizier im Oberkommando.
15. Königl. Preuss. Generalarzt Dr. Schiele, Armee-Generalarzt.
16. Königl. Sächs. Hauptmann Graf Vitzthum, persönlicher Adjutant Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von Sachsen.
17. Königl. Preuss. Leutnant v. [illegible] vom 1. Drag. Regt., Ordonnanzoffizier.
18. Königl. Sächs. Premierleutnant Edler v. d. Planitz, 2. Adj. im Oberkommando.
19. Königl. Preuss. Major Kähne, Generalstabsoffizier im Oberkommando.
20. Königl. Preuss. Leutnant Graf Westerholt vom Husarenregim. Nr. 11, Ordonnanzoffizier.
21. Königl. Preuss. Premierleutnant Holmsen, Adjutant des Geniedirektors.
22. Königl. Preuss. Leutnant Graf Arnim vom Regiment Garde du Corps, Ordonnanzoffizier.
23. Königl. Preuss. Premierleutnant v. Krosigk vom Regiment Garde du Corps, Kommandeur der Stabswache.

A reception of delegates — Empfang einer Deputation auf der Terrasse des Schlosses Pillnitz — L'accueil d'une députation.

Kinderfest in Sybillenort

Young guests of the royal family at Sybillenort — Une fête des enfants au château à Sybillenort.

König Albert in den Jagdgründen der Sächsischen Schweiz

King Albert hunting in the saxon Switzerland — Le roi Albert à la chasse dans la Suisse saxonne.

The villa at Strehlen — Die Königliche Villa in Strehlen — La villa à Strehlen.

Jagdschlösschen Rehefeld

The castle at Rehefeld — Le château à Rehefeld.

Spaziergang des Kaiser- und Königspaares in Strehlen

The emperor and the empress, the king and the queen taking a walk in the garden at Strehlen

L'empereur et l'impératrice, le roi et la reine se promenant au jardin à Strehlen.

Speisezimmer in Rehefeld

The dining-room at Rehefeld — La salle à manger à Rehefeld.

Salon in Rehefeld

The saloon at Rehefeld — Le salon à Rehefeld.

The castle Sybillenort in Silesia — Schloss Sybillenort in Schlesien — Le château Sybillenort en Silésie.

The castle of Pillnitz on the Elbe — Schloss Pillnitz an der Elbe — Le château de Pillnitz sur l'Elbe.

The castle of Moritzburg — Jagdschloss Moritzburg — Le château de Moritzburg.

King Johann's monument — König Johann-Denkmal — Le monument du roi Johann.

Raffaello Santi

The Madonna della Sedia — Madonna della Sedia — La Madonna della Sedia.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2859. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 14. April 1898.

„Wichtige Meldung" von Bruno Paul, München.

Patent-Motor-Wagen „Benz“

Ersatz für Pferde. — Für 2, 4, 6, 8 und 12 Personen.

Preis von M. 2000.— an.

Bis 1. Januar 1898 wurden **1200** Wagen abgeliefert.

Bei den Wettfahrten „Paris-Bordeaux“ — „Paris-Marseille“ — „Chicago“ — „Marseille-Nice“ glänzende Resultate erzielt.

Vertretungen und Lager in Berlin, Crefeld, Paris, London, Brüssel, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Wien, Budapest, Mailand, Basel, Copenhagen, Buenos-Aires, Singapore, Mexico, Bombay, Prätoria, Capetown.

Benz & Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, **Mannheim** (Baden).

SILBERwarenfabrik

Ad. Kuhne, Altona

Kleine Dampfyachten und Naphta Launches

— **Ohne** Umsteuerungs-Kuppelung. —

Einziges bei den Marinen als Beiboot für Kriegsschiffe eingeführtes

Motorboot.

„Idealboot“ in Holz, galvanisirtem Stahl, Aluminium u. zerlegbar.

In Holz sofort lieferbar während der Frühlingsmonate.

ESCHER WYSS & Co.

Zürich.

Carl Kästner, Leipzig.

empfiehlt bewährte feuer- und

diebessichere Geldschränke.

Kanarienvögel.

Emil Schumann, Pirna a. Elbe.

Jeder Sportsfreund kann sich jetzt ein

Cleveland

-Fahrrad

zu einem populären Preise anschaffen.

The Lozier Mfg. Co., Hamburg, 36 Neuerwall.

Agenten gesucht wo noch nicht vertreten.

Radfahrer!

Bevorzugt beim Einkauf solche Fahrräder, die mit der **Böhler-Kette, Marke ✡** versehen sind.

Nur erstklassige Fabrikate sind damit ausgestattet.

Columbia

Eine reiche Auswahl bieten jedem Kauflustigen die 13 verschiedenen Modelle der Columbia, Hartford- und Vedette-Fahrräder und ermöglichen es ihm, sowohl bezügl. des Preises, wie auch der Ausstattung, resp. der Maass-Verhältnisse das für ihn Passende zu finden.

Cataloge durch unsere Agenten.

MARKT & Co. Ltd., Hamburg, London, Paris. Pope Mfg. Co., Hartford.

MONARCH

• Grösste Fahrradfabrik der Welt
Productionsfähigkeit pro Tag: 500 Fahrräder.

das feinst construirte und beste

Fahrrad

MONARCH CYCLE MFG. Co. HAMBURG & CHICAGO.

Dalli

Haushaltungs-Plättmaschine. Sensationelle Erfindung! Selbstheizend! Plättet Alles, Kleider, Gardinen, selbst neue u. Stärkewäsche [illegible] und schnell, sauber und [illegible]. Preis 4½ M. in einschlägigen Geschäften, sonst 5 M. franko durch

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden 0

Carlshütter Irische Mantelöfen

mit Rippeneinsatz.

Sparsamste Dauerbrandöfen.
Vortheilhafte Heizung.
Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.

Beste Dauerbrenner.
Wenig Brennmaterial.
Grosse Heizkraft.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand. (407)

Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.

Billige Preise. — Prompte Bedienung.
Katalog gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte
Alfeld a. d. Leine.

Act.-Ges. Dresdner Gasmotoren-Fabrik

vorm. Moritz Hille **Dresden-Altstadt 9** empfiehlt ihre auf allen Ausstellungen und wissenschaftl. Concurrenzprüfungen mit **ersten Preisen** ausgezeichneten

Gas-, Petroleum-, Benzin-, Naphta- und Acetylengas-Motoren.

50 Medaillen u. Ehrendiplome, darunter 3 Staatsmedaillen.

Mehr als 3700 Motoren mit 20,000 Pferdestärken in Betrieb.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Maschinenfabrik

BADENIA,

vorm. **Wm. Platz Söhne,** A.-G.

Weinheim (Baden)

empfiehlt als leistungsfähigste und dauerhafteste Betriebsmaschinen für alle Zwecke unter Garantie für vorzügliche Ausführung und geringsten Kohlenverbrauch (151)

Lokomobilen

[illegible]

Dampfmaschinen

eincylindrig und compound.

Wand- (64) und **Bockmaschinen**

in allen gangbaren Grössen auf Lager.

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 27 Jahren.

Ueber 3000 Stück geliefert. (806)

Depesche: Naeher Chemnitz.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Preisgekrönt!
Dresden 1896. [illegible]

Pelz Kapseln

luftdicht schließend, einzig bewährter Schutz für Pelze, Uniformen, Kleider, auch für Alles, was man vor Motten u. Staub in eigener Behausung schützen will. In 37 Größen u. 8 Formen liefert **Ferd. Fleischig, Dresden,** Carusstr. 2. Preislisten frei. (667)

VENTILATION

Stierlin's Patent-Klappen-Beschlag,

zuverlässig, ist das Beste und Einfachste zum Oeffnen und Schließen der Oberlichtflügel.

Seit **20 Jahren** mit **bestem Erfolg** angewendet. (635)

Zu haben in all. grösseren Eisenwarenhandlungen.

Gottfried Stierlin,
Schaffhausen (Schweiz) u. Singen (Baden).

28000 Stück bereits verkauft.

Johns Schornstein-Aufsatz

Bestes Mittel gegen Rauchbelästigung.

Vorzügl. Dunstabzug.

Erhältlich bei Eisen- und Baumaterial-Händlern, Klempnern, Schornsteinfegern, Schlossern, Dachdeckern und Installateuren. (666)

J. A. John, Erfurt I.

Kachel-Öfen- und Herdfabrik

Paul Kretschmann, Leipzig.

Kachelöfen und Kamine jeder Stilart. **Transportable Kachelöfen** in jeder Größe. Transportable Verkleidungen in Eisen, Majolika und Marmor für Centralheizungskörper. **Kochkamine, Kochherde.** Wandfliesen, Fliesen, Badewannen, Aufsatzplatten.

Großes Lager in Amerikanischen und Irischen Oefen. (678)

Zeichnungen und Preislisten franco.

Ernst Petzold jun., Chemnitz

Drahtbürsten-Fabrik

[illegible] (13)

Cannstatter
Misch- u. Knetmaschinen-Fabrik; Cannstatter
Dampf-Backofen-Fabrik

Werner & Pfleiderer,
Cannstatt (Wttbg.)
Berlin, Wien, Paris, Moskau, Saginaw U. S. A., London.

51 Höchste Auszeichnungen.

Patente in allen Ländern.

(288)

Spezialmaschinen für Chemie.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel.
Referenzen auf der ganzen Erde.

Sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie u. Landwirthschaft

LOCOMOBILEN

von 4 bis 200 Pferdekr.

PREUSS. GOLDENE u. Sächsische Staats-Medaille.

R. Wolf

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

MAGDEBURG-BUCKAU

Adolf Bleichert & Co. Leipzig-Gohlis

ältestes und grösstes Specialgeschäft für den Bau von Bleichert'schen Drahtseil-Bahnen.

35 jährige Erfahrungen. Ueber 1800 Anlagen wurden bis jetzt ausgeführt in einer Gesammtlänge von mehr als 1000000 Meter.

Weltausstellung Chicago 1893 Höchster Preis und Auszeichnung

J. G. Schelter & Giesecke

fertigen in ihrer mit den neuesten Einrichtungen ausgestatteten

Maschinenfabrik in Leipzig-Plagwitz

seit ca. 20 Jahren als Specialität:

Sicherheits-Aufzüge oder Fahrstühle

zur Personen- und Güterbeförderung für Transmissions-, elektrischen, hydraulischen und Hand-Betrieb.

Die den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Aufzüge bieten folgende Vortheile: Vollkommenste Sicherheit gegen Stürzen der Bühne durch unterhalb der Bühne befindliche unbedingt in Wirksamkeit tretende patentirte federlose Keilfangvorrichtung. Verhütung gegen das Ueberfahren über die angenommene höchste und niedrigste Stellung der Fahrbühne. Selbstthätige Abstellvorrichtung für bestimmte Stockwerke. Präcises Anhalten an jeder Stelle, sowie selbstthätiges Ausrücken der Aufzugsmaschine beim Schlaffwerden der Lastseile. Einfache und durchaus zuverlässig wirkende Sicherungen für die Schachtverschlussthüren gestatten ein Oeffnen nur derjenigen Thür, hinter welcher die Fahrbühne hält; andrerseits ist ein Ingangsetzen des Fahrstuhles unmöglich, sobald in irgend einem Stockwerk eine Schachtthür offen steht. Praktischer Anzeiger jeder Bühnenstellung. Gleich schneller und geräuschloser Auf- und Niedergang. Tadellose Arbeit und Material.

Langjährige Erfahrungen an zahlreichen Ausführungen verbürgen vortheilhafteste Anordnung bei Neubauten.

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen.

Duplex-Dampfpumpen.

Stets grosses Vorrathslager.
Telegr.-Adr.: Weisemonski Hallesaale.

H. Bolze & Co., Braunschweig.

Ziegel-maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

(99)

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau.

Schneckenräder, Zahnräder

in Stahl und Eisen roh od. geschnitten. In eiligen Fällen in wenigen Tagen. Modellverzeichnis auf Wunsch. (352)

Dampf-Maschinen

der Maschinenbauanstalt Golzern [illegible]

Golzern — Sachsen

Patentschutz

Intern. Erfinderverein
BERLIN SW.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

HANNOVER.

Buch- und Steindruck-Farben.

(6)

BÖTTGER & CO

Chemnitz i. S.

Special-Geschäft für den Bau runder Dampf-Schornsteine

(751)

Dr. Lahmann's

Cacao
Chocolade
Vegetabile Milch
Pflanzen-Nährsalz-Extract

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Alleinige Fabrikanten **HEWEL & VEITHEN** in **KÖLN a. Rhein.**

CACAO
SUCHARD

(95)

GAEDKE's CACAO

nach eigenem patentirten Verfahren hergestellt

der bekömmlichste von allen

und daher

von ärztlichen Autoritäten besonders empfohlen.

Garantie für Echtheit nur in Originalpackungen:

1 Kronen	2 Kronen	3 Krone
Mk. 2.40,	Mk. 2.40,	Mk. 2.–

per ½ Kilo-Packung. (122)

Ueberall käuflich.

Fabrikant **P. W. GAEDKE, Hamburg.**

HOFFMANN'S Speisen-Mehl.

Schutzmarke. unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

Angebot für Theetrinker.

Saison 1897/98.

Souchong Nr. 5 p. ½ ko 2 ℳ kräftig und gut
Souchong Nr. 4 p. ½ „ 3 ℳ fein und mild
Souchong Nr. 3 p. ½ „ 4 ℳ für Feinschmecker.

Melange Nr. 4 p. ½ ko 2 ℳ sehr kräftig und gut
Melange Nr. 3 p. ½ „ 3 ℳ fein und kräftig
Melange Nr. 2 p. ½ „ 4 ℳ kräftiges, feines Aroma.

Liebhaber einer guten Tasse Thee werden in diesen Sorten gewiss Befriedigung finden.

Höhere Preislagen in der grössten Auswahl.

Versand nach auswärts unter Nachnahme in gewissenhafter Ausführung, bei Abnahme nicht unter 1 ko. incl. Nachnahme franko.

Hermann Schirmer Nachf.
Thee-Importhaus (170)
Grimmaische Str. 32 Leipzig. Mauricianum.

LEIBNIZ-CAKES.

H. C. F. LEIBNIZ HANNOVER

DESSERT WAFFEL.

H C F DESSERT HANNOVER

HANNOVERSCHE CAKES-FABRIK H. BAHLSEN HANNOVER

Schepeler's Thee

Haushaltungs-Thee	2 50	12 75	13 –
Familien-Thee	3 –	15 25	15 50
Frühstücks-Thee	3 50	17 75	18 –
Gesellschafts-Thee	4 –	20 –	20 –
Club-Thee	4 50	22 50	22 50
Nectar-Thee	5 –	25 –	25 –
Five o'clock-tea	5 50	27 50	27 50
Non plus ultra	6 50	32 50	32 50
Karawanen-Thee	7 –	35 –	35 –
Kien-Long	10 –	50 –	50 –

GEORG SCHEPELER, THEE-IMPORT, FRANKFURT A. M.
ROSSMARKT 9 U. KL. HIRSCHGRABEN 9.

„ALTVATER"

Gesslersechter Altvater Kräuter-Liqueur

Griechische Weine

J. F. Menzer Neckargemünd

Hoflieferant Sr. Königlich. Hoheit des Kronprinzen von Griechenland.

Eine Kiste mit 12 grossen Flaschen sortirt von **12** Mark an

---

Sprengel's Union

UNION B. SPRENGEL & Co. HANNOVER

ist der feinste Butter-Cakes

Cakes Fabrik
B. Sprengel & Co.
HANNOVER (305)

A. Kuhnt & R. Deissler.
Patentbureau Berlin N.W.

CHOCOLADE Lobeck & Co DRESDEN CACAO

(45)

Verlangen Sie die Preisliste über

Conserven

und alle Artikel für Tafel und feine Küche

Gustav Markendorf, Leipzig.

Spanischer Portwein.

Garantirt echt, Mark 1.25. Mark 4.00.

C. Spielhagen, Dresden,

(258)

COGNAC MACHOLL

Als einzig zuträgliches Gebäck

empfehlen erste ärztliche Autoritäten

Magenleidenden und

ZUCKERKRANKEN

Günther's

Aleuronat-Gebäck

Aleuronat-Zwieback ... wie mir von Geheimrath Prof. M. befohlen ist. (152)

F. Günther's Aleuronat-Gebäck-Fabrik, Frankfurt a. M.

JÜNGER & GEBHARDT BERLIN.

RIVIERA-VEILCHEN

PARFÜMERIE.

Violetta odoratissima vera

wie von frischen Strauss dieses

edelsten aller Veilchen

köstlich und anhaltend duftend.

Dr. Müller's neutrale hygien. Seife

gegründet 1878. Preislisten kostenfrei

In allen Parfüm- und Drogenhandlungen.

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch in diesem Jahre während der Dauer der Bade- und Reise-Zeit unter der allgemeinen Ueberschrift:

Bäder- und Reise-Anzeiger

die uns für die „Illustrirte Zeitung" zugehenden Ankündigungen über **Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art, Hotels und Restaurationen, Reisegelegenheiten** u. nach Gruppen geordnet und von den übrigen Anzeigen gesondert an erster Stelle des Inseratentheils und zwar in der Zeitung selbst — nicht auf losen Beilagen wie in vielen andern Blättern — zum Abdruck gebracht.

Es bietet diese Einrichtung, besonders auch infolge der leicht übersichtlichen Gruppirung, die möglichste Sicherheit für die gewünschte Beachtung aller Ankündigungen, welche

bei der großen Verbreitung der „Illustrirten Zeitung" in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens

anerkanntermaßen von bester Wirkung sind. Infolge dieser Vorzüge hat sich der „Bäder- und Reiseanzeiger der Illustrirten Zeitung" längst als bewährter und beliebter Rathgeber in vielen Kreisen eingebürgert und bildet gewissermaßen einen Mittelpunkt für alle diesbezüglichen Bekanntmachungen.

Die Unterzeichnete, sowie alle Annoncenbureaus nehmen Aufträge — Preis für die einspaltige Zeile 1 Mark — entgegen.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2859. 110. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin — Preis vierteljährlich 7 Mk. [illegible] — 14. April 1898.

Des Urhahns Minnelied. Originalzeichnung von Albert Richter.

(Hierzu die Erzählung von Arthur Achleitner „Jägers Ostern“ auf S. 470.)

Wochenschau.

Zur württembergischen Verfassungsreform. — Die württembergische Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer Sitzung am 5. April mit 69 gegen 18 Stimmen die Verfassungsreform, die unter anderm auch die Stichwahlen abschafft, an. Hierzu gab das Centrum die Erklärung ab, daß die bejahende Abstimmung nur eine provisorische sei, indem die Endabstimmung, die nach der Berathung in der Ersten Kammer stattfinden werde, abhängig gemacht werde von der Annahme eines kurz zuvor eingebrachten Antrages, der die kirchlichen Rechte erweitert. Alsdann gelangten die Proportionalwahlen mit 62 gegen 19 Stimmen zur Annahme.

Der österreichisch-ungarische Flottenplan. — Der neue österreichische Marinecommandant Frhr. v. Spaun unterbreitete dem gemeinsamen Ministerrath einen Flottenvermehrungsplan, demzufolge die Kriegsmarine auf folgenden Stand gebracht werden sollte: auf 15 Schlachtschiffe von 6000 bis 9000 Tonnen Deplacement, sieben Kreuzer 2. Klasse von 4000 bis 7000 Tonnen, sieben Kreuzer 3. Klasse von 1500 bis 2500 Tonnen, 15 Torpedofahrzeuge von 360 bis 600 Tonnen, 60 Torpedoboote von 100 bis 600 Tonnen. Die Donauflottille sollte um drei Monitors und sechs Patrouillenschiffe vermehrt werden. Der Kostenaufwand wurde auf 53 Mill. Fl. veranschlagt und sollte auf zehn Jahre vertheilt werden. Außerdem sollte das ordentliche Marinebudget um jährlich 500000 Fl. erhöht werden zur nothwendigen Vermehrung der Stäbe und der Mannschaftsbestände. Die Schiffe sollten auf inländischen Werften gebaut, auch die Geschütze, mit Ausnahme von einigen schweren, im Inland hergestellt werden. Dieser Flottenplan erfuhr, wie das wiener „Fremdenblatt“ mittheilte, in der gemeinsamen Ministerconferenz vom 5. April insofern eine Einschränkung, als auf Anrathen der beiderseitigen Finanzminister der für den Ausbau beantragte Zeitpunkt von zehn Jahren weiter hinausgeschoben wurde. Auch sollte die Steigerung des Ordinariums nach vertheilten Ausbau die gegenwärtige Steigerung von 500000 Fl. kaum überschreiten, da die alten Schlachtschiffe ausgenutzt werden.

Die dänischen Wahlen zum Folkething (Volkshaus). — Am 5. April fanden in Dänemark die Wahlen zum Folkething statt. Gewählt wurden 15 Conservative, 23 Moderate der Linken, 63 Radicale der Linken und 12 Socialisten. Bisher zählte der Folkething 24 Conservative, 25 Moderate der Linken, 53 Radicale der Linken und 9 Socialisten. Die radicale Linke gewann somit die Mehrheit. Diese Verschiebung der Parteien hat für die Beziehungen Dänemarks zum Ausland, besonders zu Deutschland, die Bedeutung, daß die radicale Linke friedfertig ist. Während die Parteien der Rechten und Moderaten Träger der Revanchegedanke sind, wünscht zwar auch die Linke die Fortdauer der dänischen Sprache und Sitte in Nordschleswig, insoweit diese dort noch besteht; aber sie bemüht sich, dieses Ziel durch gutes Einvernehmen mit dem südlichen Nachbar zu erreichen und nicht durch eine fortgesetzte Agitation, die an kindische Gehässigkeit grenzt.

Aus dem französischen Parlament. — Die französische Deputirtenkammer nahm am 7. April das Budget in der vom Senat beschlossenen Fassung an. Darauf vertagte sich die Kammer bis zum 1. Juni, nachdem zuvor der Präsident Méline unter dem Beifall der Kammer eine Ansprache gehalten hatte, in der er die zur Verabschiedung gelangten socialen Gesetze aufzählte und die Vereinigung der Republikaner zum Vorwärtsschreiten aufforderte. Der Senat vertagte sich ebenfalls bis zum 1. Juni.

Französische Erfolge in Ostasien. — Auch Frankreich verlangte von China sein Theil. Wie den „Times“ unterm 6. April aus Peking gemeldet wurde, bewilligte China folgende französische Forderungen: 1. Nichtveräußerung irgendeines Theils von Kwangtung, Kwangsi oder Yünnan, 2. Bau einer Eisenbahn nach Yünnan-fu, 3. Verpachtung einer Kohlenstation, 4. Anstellung eines Franzosen als Director der kaiserl. Posten. Die englischen Rechte betreffs Erweiterung von Kowlung sollten nicht beeinträchtigt werden. — Um die Tragweite dieser Zugeständnisse zu würdigen, wird man nähere Angaben, vor allem über die an Frankreich verpachtete Kohlenstation erwarten müssen. Sie bedeuten jedenfalls eine neue Abbröckelung von China zu Gunsten einer mit England rivalisirenden Macht.

Erklärung der englischen Regierung über die ostasiatische Politik im Parlament. — In beiden Häusern des englischen Parlaments ließ die Regierung am 5. April Erklärungen über die ostasiatische Politik abgeben. Im Unterhause führte der Erste Lord des Schatzes A. J. Balfour aus: Eine Darlegung der politischen Lage sei nicht thunlich, da bestimmte gewichtige Punkte nicht berührt werden könnten, solange die Verhandlungen schwebten. Die Ursache für die neue Lage der Dinge habe in der übermäßigen, unverantwortlichen Schwäche Chinas gelegen, die Aenderungen in der ostasiatischen Politik der andern Mächte hervorrief. England habe großes Interesse an der Lage Chinas nicht nur vom Gesichtspunkt des directen Handels aus, sondern auch in Anbetracht der Thatsache, daß England der Pionnier gewesen sei in den Bestrebungen, China dem Welthandel zu erschließen, ehe noch Frankreich in Ostasien Colonien hatte, ehe Deutschland überhaupt Colonialpolitik verfolgte, und als Rußland noch durch große wüste Gebiete von China getrennt war. Balfour gab sodann einen Ueberblick über die von China zum Zweck der Oeffnung Chinas für den Welthandel erlangten Concessionen und fuhr dann fort, China habe sich verpflichtet, daß das Gebiet des Jangtsekiang unter keinen Umständen getheilt oder einer andern Macht als der englischen verpachtet werden solle. Er wünsche nicht die Frage der Einfuhrzölle zu erörtern. Mit Bezug auf die Stellung, in der England sich gegenüber den deutschen und russischen Erwerbungen befinde, äußerte er sich dahin, er glaube, daß weder Rußland noch Deutschland die Absicht haben, England seiner vertragsmäßigen Rechte zu berauben. Deutschlands Versicherungen seien sowol dem Ton als dem Geist nach vollständig befriedigend. Deutschland gedenke sich in seinem Besitztheil in China übereinstimmend mit den besten Interessen aller Nationen einzurichten. Gewiß seien deutsche und britische Interessen in China miteinander übereinstimmend. Rußland habe von Zeit zu Zeit besondere Zusicherungen abgegeben, deren Form zwar nicht immer genau dieselbe war, die aber darin gipfelten, daß kein britisches Vertragsrecht durch das russisch-chinesische Uebereinkommen berührt werden dürfte. Unglücklicherweise hätten die russischen Staatsmänner eine entgegengesetzte Ansicht gehabt. Sie beschlossen, Port Arthur in Besitz zu nehmen, da es kein Handelshafen sei und sich kaum dazu eigne, ein solcher zu werden. Obwol England Rußland hiervon abrieth, habe dieses jenen Vorschlag abgelehnt, worauf es benachrichtigt worden sei, daß England für sich die Freiheit beanspruche, die zum Schutz der englischen Interessen nothwendig erscheinenden Schritte zu thun. England habe Wei-hai-wei zu denselben Bedingungen erhalten wie Rußland Port Arthur. Durch die Besitzergreifung von Wei-hai-wei habe es verhindert, daß der Golf von Petschili in die Gewalt einer einzelnen Macht gekommen sei. Auf eine Anfrage Dilke's, ob Wei-hai-wei befestigt und mit einer Garnison versehen werden solle wie Port Arthur, erwiderte der Parlamentsuntersecretär des Aeußern, Curzon, die Regierung glaube nicht, daß irgendein Grund für diese Auffassung vorliege. Hinsichtlich der Forderungen und der Haltung Frankreichs in Südchina habe Balfour keine Erklärungen abgegeben, da über diese Angelegenheit noch Verhandlungen schwebten. Nachdem Beresford die Ansicht ausgesprochen, England solle sich bestreben, mit Deutschland zu einer Verständigung zu kommen, vertagte sich das Haus bis zum 18. April. — Im Oberhause gab der Herzog v. Devonshire eine ähnliche Erklärung ab; er führte aus, die Absicht Englands bezüglich Wei-hai-weis sei der japanischen Regierung mitgetheilt worden, die aus verschiedenen Gründen ersuchte, daß die ausgetauschten Mittheilungen gegenwärtig noch vertraulich bleiben sollten, aber er könne erklären, daß von Japan keinerlei Einwendung erfolgt sei. Die Concession sei von dem Ersuchen begleitet gewesen, daß chinesischen Schiffen für die Benutzung des Hafens Erleichterungen gewährt werden, und daß anläßlich der britischen Besitzergreifung besondere Erleichterungen für die Ausbildung von Offizieren für die chinesische Flotte unter Leitung britischer Offiziere gewährt werden sollen. Die Regierung glaube, Englands Interesse beschränke sich nicht auf den Norden Chinas, sondern sei vielleicht größer in der Mitte des Reichs und im Süden. Lord Kimberley entgegnete, die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Integrität Chinas sei für einen Theil der Politik der Regierung erklärt worden, er glaube, daß sie die Aufrechterhaltung des Friedens in diesem Welttheil wünsche. Die Opposition, die der Ansicht sei, daß einige Punkte der Regierungspolitik Anlaß zu einer Kritik gäben, würde sich freuen, wenn die Regierung in der Aufrechterhaltung des Friedens Erfolg habe. Darauf vertagte sich ebenfalls das Haus bis zum 21. April. — In diesen officiellen Erklärungen sind keine neuen Angaben über eine englische Action enthalten, sie fanden daher auch in der englischen Presse nur bedingten Beifall. Der Eindruck, den Englands Auftreten in China hervorgerufen, war, wie zu erwarten stand, für Rußland ein ungünstiger. Die „Nowoje Wremja“ befürwortete daher geradezu eine Allianz zwischen Deutschland, Frankreich und Rußland behufs völliger Verdrängung des englischen Einflusses in China.

Der spanisch-amerikanische Conflict. — Die Lage zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika war zu Anfang der Woche noch unverändert. Fast schien es, als würde Mitte der vorigen Woche die Kriegserklärung erfolgen. Am 7. April übermittelte der Gesandte der Vereinigten Staaten in Madrid, Woodford, dem spanischen Ministerrath eine Note, in der er von der spanischen Regierung bezüglich des Waffenstillstandes innerhalb sechs Stunden endgültige Antwort verlangte. Der Ministerpräsident Sagasta erwiderte, seine Regierung halte sich genau an ihr früheres Memorandum, das erkläre, Spanien sei nicht abgeneigt, auf eine Waffenruhe einzugehen, wenn die Aufständischen auf Cuba darum nachsuchten. Hier hätte die Kriegserklärung erfolgen müssen, statt dessen schickte tagsdarauf Woodford ein Entschuldigungsschreiben, in dem er ausführte, er habe, als er seine Note überreichte, noch nicht das Telegramm vom Präsidenten Mac Kinley in Händen gehabt, das ihn davon in Kenntniß setzte, daß die Uebermittelung der Botschaft des Präsidenten (siehe nachstehend) hinausgeschoben worden sei. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens, Oesterreich-Ungarns und Rußlands in Washington statteten dem Präsidenten Mac Kinley am 7. einen Besuch ab, bei dem der englische Botschafter zugleich im Namen der Vertreter der übrigen Mächte eine Note überreichte, in der diese einen dringenden Appell an die Gefühle der Humanität und der Mäßigung des Präsidenten und des amerikanischen Volkes bei den gegenwärtigen Differenzen mit Spanien richteten. Sie hofften lebhaft, daß neue Unterhandlungen der beiden betheiligten Regierungen zu einer Verständigung führen werden, die, indem sie die Erhaltung des Friedens sichert, alle nothwendigen Bürgschaften für die Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba gewähren werde. Mac Kinley erwiderte, seine Regierung erkenne die Gefühle des guten Willens an, von denen die freundschaftliche Mittheilung der Mächte eingegeben sei, und theile die darin ausgedrückte Hoffnung, daß das Ergebniß der gegenwärtigen Lage auf Cuba die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien sein werde, die erreicht werde mit Hülfe der nöthigen Garantien für die Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba. Darauf begaben sich die Vertreter der Mächte nach dem Staatsdepartement, wo sie mit dem Staatssecretär Sherman und dem stellvertretenden Secretär Day Berathung pflogen.

Die am spanischen Hof beglaubigten Botschafter statteten am 9. dem spanischen Minister des Aeußern Gullon einen Besuch ab, wobei sie ihm die Herbeiführung friedlicher Zustände dringend anriethen, um für entscheidende Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten Zeit zu gewinnen. Sie machten den Vorschlag, den Aufständischen auf Cuba einen Waffenstillstand zuzugestehen. Gullon begab sich darauf zur Königin-Regentin und veranlaßte hierauf den Ministerpräsidenten Sagasta telephonisch, den Ministerrath zu berufen. Nach zweistündiger Berathung des letztern wurde beschlossen, angesichts des Schrittes der Mächte den General Blanco zu ermächtigen, für einen ihm angemessen erscheinenden Zeitraum den Aufständischen einen Waffenstillstand zu gewähren. General Blanco wurde von diesem Beschluß sofort telegraphisch in Kenntniß gesetzt und diese Ermächtigung des Generals durch eine officielle Note öffentlich bekannt gemacht. Der Kriegsminister Correa erklärte beim Verlassen des Ministerraths mehrern Journalisten, der Ministerrath habe den Bitten der Mächte nachgegeben und das zugestanden, was er den Vereinigten Staaten verweigert haben würde. Der amerikanische Botschafter Woodford hatte nach dem Ministerrath mit Gullon eine Unterredung und sprach im Verlaufe derselben seine Befriedigung über den Beschluß aus. Der Minister des Innern richtete an die Provinzialbehörden ein Rundschreiben, in dem er die augenblickliche Lage darlegte.

Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley. — Dem Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist am Mittag des 11. April die längst erwartete Botschaft des Präsidenten Mac Kinley zugegangen. Diese bekämpft nachdrücklich die Anerkennung der Aufständischen auf Cuba als kriegführende Macht, weil gegenwärtig inopportun, spricht sich aber für eine solche Verwendung der bewaffneten Macht der Vereinigten Staaten aus, als der Präsident für nothwendig erachten werde, um die Feindseligkeiten aufhören zu machen und eine stabile Regierung zu sichern. Die Regierung verlangt einen Credit, um den noth-leidenden Bewohnern Cubas Hülfe zu leisten. Alsdann sagt die Botschaft: Spanien hat zuerst den Vereinigten Staaten die Erwünschtheit eines Waffenstillstandes nahe gelegt und im voraus seine Zustimmung zu erkennen gegeben sowie die Vereinigten Staaten gebeten, ihre guten Dienste anzuwenden, um ebenso die Zustimmung der Aufständischen zu erlangen; die Vereinigten Staaten haben dieses Ersuchen abgelehnt. Das „Maine“-Unglück beschäftigte die Aufmerksamkeit des Präsidenten sehr. Die Zerstörung der „Maine“ im Hafen von Havana beweise, daß Spanien unvermögend sei, den Vereinigten Staaten und andern Nationen jene Sicherheit für ihre Schiffe zu garantiren, auf die sie das Recht haben, zu rechnen. Die Botschaft erkennt indeß an, daß Spanien, soweit dies ohne eine besondere Action seitens der Cortes geschehen kann, jeden Zusammenhang mit dem Verlust der „Maine“ in Abrede gestellt und sein tiefes Bedauern über das Vorkommen des Unglücksfalls in einem der spanischen Jurisdiction unterworfenen Hafen ausgedrückt habe. Der Präsident erklärte sodann, ein Ende für den Krieg auf Cuba sei nöthig. — Diese Botschaft wurde sowol im Senat wie im Repräsentantenhaus ohne Debatte dem Ausschuß für das Auswärtige überwiesen. Der Senat vertagte sich darauf.

Der anglo-ägyptische Sudanfeldzug. — Auf ihrem Vormarsch gegen die Derwische erreichte dieselben die anglo-ägyptische Streitmacht am 8. April. Die Derwische unter Mahmud hatten ein verschanztes Lager bezogen, auf das drei Brigaden einen Sturm unternahmen. Die Derwische waren zunächst zurückhaltend mit dem Feuer und begannen erst mit demselben, als die anglo-ägyptischen Truppen nahe den Verschanzungen waren. Die letztern wurden genommen, wobei die Derwische beträchtliche Verluste erlitten. Ihr Führer Mahmud gerieth in Gefangenschaft. Dabei wurden zwei englische Offiziere getödtet und 14 verwundet. Die Verluste an Mannschaften waren nicht sehr gering. Cavalerie verfolgte die fliehenden Derwische. Bei der Verfolgung fand sie jedoch wegen des dichten Buschwerks auf Schwierigkeiten. 2000 gefallene Derwische wurden aufgefunden, man nahm indeß an, daß im ganzen 3000 gefallen seien, darunter [illegible] der einflußreichsten Emire.

Colonial-Angelegenheiten.

Kaiserliche Auszeichnungen. — Kaiser Wilhelm hat mehreren farbigen Angehörigen der kaiserl. Schutztruppe für Camerun Auszeichnungen verliehen, und zwar die Krieger-Verdienstmedaille 2. Klasse in Gold dem Feldwebel Musa, die Krieger-Verdienstmedaille 2. Klasse in Silber dem Sergeanten James Fama, dem Unteroffizier [illegible], den Gefreiten Massadu und den Soldaten Sais, Johnn, Jackson und [illegible].

Siedelungsgesellschaft und Reichsregierung. — Die Hauptversammlung der Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika genehmigte Ende der vorvergangenen Woche einen Vertrag mit der Reichsregierung, nach dem die Hälfte des der Gesellschaft zur Siedelung seinerzeit im Umfang von 20000 Quadratkilometer zugewiesenen Landes, also ein Areal von 10000 Quadratkilometer, der Regierung von der Gesellschaft ohne jeden Gewinn lediglich gegen Erstattung der bisher aufgewendeten Kosten nach Maßgabe der bewirkten Verkäufe wieder zur Verfügung gestellt wird. Dieser Beschluß verfolgt den Zweck, der Beschwerde des Landeshauptmanns von Deutsch-Südwestafrika, Major Leutwein, daß ihm nicht genügend Land behufs Ansiedelung ehemaliger Angehöriger der Schutztruppe kostenlos oder zu geringem Preise zur Verfügung stehe, ein Ende zu machen. Damit hat auch die Siedelungsgesellschaft ein Anrecht darauf, daß der Landeshauptmann, der sich in seinem Wirkungskreis zurückfühlt, ihre Bestrebungen [illegible] aufgibt, die nicht nur rein ideale, sondern auch praktisch wirthschaftliche Zwecke verfolgen und zu dem Verkauf weder Mühen noch Kosten scheuen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm begibt sich am 14. April von Homburg nach Wiesbaden.

Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in Dresden trifft Kaiser Wilhelm am 23. April vormittags ein; wenig später kommt auch Kaiser Franz Joseph auf dem Hauptbahnhof daselbst an.

Der König und die Königin von Sachsen trafen am 9. April vormittags aus Baden-Baden wieder in der Villa Strehlen in Dresden ein.

Ueber den Zustand des Königs Otto von Baiern wurde gemeldet, daß die Blasenblutungen nur noch in Spuren vorhanden seien und sich daraus für eine ernste Nierenkrankheit noch kein Anhalt ergebe. Fieber bestehe nicht, Appetit, Schlaf und Kräftezustand zeigten keine wesentliche Veränderung. Der ärztliche Bericht vom 6. April besagte, daß eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten sei.

Der Prinz-Regent von Baiern kommt am 22. April früh in Dresden an und wird am 25. nach München zurückkehren. — Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern feierten die silberne Hochzeit des Kaisers von Oesterreich, feiern am 20. April ihre Silberne Hochzeit.

Der Großherzog von Hessen ist am 5. April aus Florenz nach Darmstadt zurückgekehrt und begab sich am 6. von da nach Coburg zum Besuch des herzoglichen Hofs, wo die Großherzogin mit ihrer kleinen Tochter schon seit längerer Zeit weilt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin langte am 4. April aus Dresden in Cannes an, wo er von seiner Mutter und seinen beiden Schwestern empfangen wurde.

Ueber das Befinden des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha sind in letzter Zeit sehr widersprechende Gerüchte in der Presse verbreitet worden. Von maßgebender Seite wurde nun von Berlin aus darüber berichtigend gemeldet. Das Ergehen des Herzogs war in den letzten Tagen seines Aufenthalts in Aegypten insofern nicht befriedigend, als die Badecur eine vermuthlich den Heilzwecken entsprechende, aber immerhin lästige Reaction hervorgerufen hatte. Der Aufenthalt auf Malta hatte sehr wohlthuend gewirkt, und der Herzog kam bei gutem Allgemeinbefinden in Villefranche an. Nachdem hier ein geringfügiger Abceß auf operativem Wege der Heilung entgegengeführt worden war, ist nunmehr das Befinden des Herzogs ein durchaus befriedigendes.

Prinz Karl von Hohenzollern und seine Gemahlin, geborene Prinzessin von Belgien, trafen am 6. April aus Sigmaringen in Brüssel ein.

Die Fürstin Heinrich XXIV. Reuß-Köstritz, geborene Prinzessin Reuß j. L., wurde am 5. April in Köstritz von einem Sohne entbunden.

Die Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich kam am 6. April mit ihrer Tochter, der Erzherzogin Elisabeth, in Gries bei Bozen zu längerm Aufenthalt an.

Der König der Belgier traf am 4. April in Beaulieu ein, um sich auf seiner Jacht nach seinem Besitzthum in Villefranche einzuschiffen.

Der König Christian von Dänemark beging am 8. April seinen 80. Geburtstag inmitten seiner Familie. Das Ehrenfest war von allen officiellen Festlichkeiten abgesehen worden. Um den Monarchen waren alle seine Kinder versammelt mit Ausnahme des Königs der Hellenen und der Herzogin von Cumberland, ferner der König von Schweden-Norwegen, die Herzogin von Westgotland und eine zahlreiche Schar von Neffen und Nichten, Enkeln und Urenkeln.

Gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien wurde am 29. März ein Attentat versucht. Die Einfahrtsweiche der Petrohaner Station, die der Orient-Expreßzug mit dem Wagen des Fürsten passiren mußte, war mit Steinen angefüllt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der Stationsvorsteher entdeckte die Steine noch rechtzeitig. Der Thäter, ein junger Bauer aus Petrohan, wurde verhaftet.

Festkalender.

Das amtliche Programm zur Feier des 70. Geburtstages und des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs von Sachsen wurde amtlich bekannt gegeben. Am 19. und 20. April findet vormittags Empfang der Beglückwünschungsdeputationen im Marmorsaal des königlichen Schlosses und mittags königliche Tafel unter Hinzuziehung von Mitgliedern dieser Deputationen statt. Am 20. abends ist Festvorstellung im königl. Hoftheater und hierauf Zapfenstreich der vereinigten Musikchöre des Armeecorps, den die Königsfamilie von der Terrasse des Hoftheaters aus entgegennimmt. Am 21. erfolgen die Beglückwünschungscouren im Marmorsaal. Es werden zunächst empfangen: die Damen und Herren vom Hofdienst, die ehemaligen Adjutanten des Königs, die königlichen Leibärzte u. s. w.; ferner der Bischof mit der katholischen Geistlichkeit, die Staatsminister, die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Herren und Damen der fürstlichen und gräflichen Häuser Schönburg und Solms-Wildenfels, die Deputationen der nichtsächsischen Regimenter, deren Chef der König ist, und die außerordentlichen Abgesandten fremder Höfe, nachmittags eine Beglückwünschungsdeputation beider Kammern der Ständeversammlung und eine solche der sächsischen Reichstagsabgeordneten. Es folgt königliche Tafel mit den Mitgliedern beider Kammern der Ständeversammlung und der sächsischen Reichstagsabgeordneten im Bankettsaal des königlichen Schlosses und dann abends Fest der Stadt Dresden im Ausstellungspalast. Für den 22. ist Familientafel beim Prinzen Georg und Marschalltafel im königlichen Schlosse angesetzt; für den Abend Festvorstellung im königl. Hoftheater und hierauf Lampionzug und Serenade der dresdener Bürgerschaft auf dem Theaterplatz. Am 23. bringt der dresdener Allgemeine Musikerverein dem König eine Morgenmusik dar. Sodann findet großer Empfang des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Oesterreich im Hauptbahnhof statt. Weiterhin ist festgesetzt: Familienfrühstück bei den königlichen Majestäten, Marschallsfrühstück im Hotel Bellevue, große Parade auf dem Alaunplatz, Empfang einer Deputation des Bundesraths und einer solchen der Deutschen Colonialgesellschaft unter Führung des Herzogs-Regenten von Mecklenburg-Schwerin, Galatafel in den Paradesälen des Schlosses; abends Rout beim Staatsminister v. Metzsch und allgemeine Illumination der Stadt. Am 24. findet vormittags feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen des Landes statt; die königliche Familie wohnt dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche bei; während des Tedeums werden Salutschüsse und Infanteriesalven abgefeuert. Nach der Kirche ist Aufstellung von Deputationen der sächsischen Militärvereine im Großen Schloßhof, dann Familienfrühstück bei den Majestäten und Marschallsfrühstück. Nachmittags erfolgt die Auffahrt der Studirenden der sächsischen Hochschulen und deren Huldigung im Großen Schloßhof, etwas später die Aufstellung der Schuljugend Dresdens im Großen Garten. Die Familientafel findet beim Prinzen Johann Georg, die Marschalltafel im königlichen Schlosse statt. Ein großer Hofball in den Paradesälen des königlichen Schlosses bildet den Abschluß der Festlichkeiten.

Das für die leipziger Festfeier aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums und des 70. Geburtstages König Albert's entworfene Programm liegt nunmehr endgültig vor. Am 21. April findet im Neuen Theater eine Festaufführung statt, deren Mittelpunkt ein besonders gedichtetes Festspiel bildet. Das Theater wird festlich beleuchtet und geschmückt sein. Der 22. bleibt für die Veranstaltungen der einzelnen Vereine vorbehalten. Am 23., dem Hauptfesttag, werden in allen Schulen Feiern abgehalten; mittags ist Musik vom Rathhausaltan aus und die Abgabe von 101 Salutschüssen durch die Schützengesellschaft vom Promenadenhügel aus geplant. Eine Armenspeisung auf Stadtkosten in größerm Umfang ist vorgesehen. Nachmittags 3 Uhr findet im Großen Saal des Neuen Gewandhauses ein Festbankett der leipziger Bürgerschaft statt. Mit eintretender Dunkelheit folgen eine festliche Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und eine allgemeine Illumination der Stadt, für den Abend ist das Abbrennen eines Feuerwerks vom Pleißenburgthurm aus beabsichtigt. Außerdem findet Gesangsaufführung der Alumnen in der Thomaskirche am 22. nachmittags 6 Uhr und am 23. nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr statt. Am 24. (Sonntag) ist Festgottesdienst in allen Kirchen.

Vereinsnachrichten.

Der Große Ausschuß des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hielt am 2. April abends im Reichstagshause zu Berlin eine Sitzung ab, in der Prof. Arnold aus Hannover die Schiffbarkeit der Donau auf der Strecke zwischen Sienfa und dem Eisernen Thor behandelte, wobei er eingehender auf den Gegensatz zwischen den Anhängern des Schleusensystems und den Befürwortern des offenen Kanals einging. Dr. Hatschek, Syndikus der Handelskammer zu Frankfurt a. M., übte hierauf eine scharfe Kritik an der vor kurzem erschienenen Broschüre „Staatseisenbahnen, Staatswasserstraßen und die deutsche Wirthschaftspolitik“ des Eisenbahnpräsidenten Ulrich. Mit den Ausführungen dieses Redners erklärte sich der Ausschuß vollkommen einverstanden.

Der Generalanwaltschaft ländlicher Genossenschaften für Deutschland (Raiffeisen'scher Organisation) zu Neuwied trat am 31. März der 3000. Verein bei; es ist dies der Spar- und Darlehnskassenverein zu Tschirma in Reuß j. L.

Der 12. ordentliche Berufsgenossenschaftstag wurde am 29. März zu Berlin abgehalten. Architekt Gerhardt aus Elberfeld wurde zum ersten, Fabrikbesitzer Dr. Lachmann in Berlin zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Director Schlesinger in Berlin sprach über die Frage der Gewährung von Bedarfszuschüssen an in stationärer Behandlung befindliche Verletzte. Folgende Resolutionen gelangten zur Annahme: Der Verband wolle den Reichskanzler ersuchen, dahin zu wirken, daß bei einer Abänderung des Patentgesetzes durch Zusatz zu § 5 Abs. 2 den Berufsgenossenschaften Befugniß ertheilt werde, im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt Patente auf Vorrichtungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter von dem Patentinhaber zu erwerben gegen angemessene Vergütung, die, in Ermangelung einer Verständigung, im Rechtswege festzusetzen ist. — Die Commission für Beschickung der Pariser Weltausstellung 1900, die aus Commerzienrath Reiske, Commerzienrath Emil Jacob und Director Riese aus Berlin besteht, wird in Permanenz erklärt und mit weiterer Vorbereitung betraut. — Der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften wolle seinen zugehörigen Genossenschaften empfehlen, durch übereinstimmenden Beschluß der Genossenschaftsversammlungen sich dahin zu einigen, daß sie bei Uebernahme eines einzelnen mit Entschädigungsansprüchen belasteten Betriebes keinen Anspruch auf Ueberweisung eines Theils des Reservefonds und des sonstigen Vermögens der übernehmenden Genossenschaft, gemäß § 32 des Unfallversicherungsgesetzes, erheben wollen, sofern die letztere sich verpflichtet hat, gegebenenfalls nach demselben Grundsatz zu verfahren.

Der Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins, die am 31. März zu Berlin stattfand, wohnte im Auftrag der Deutschen Kaiserin Prinzessin Friedrich Leopold bei. Den Vorsitz führte Präsident Graf Hue de Grais. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Geh. Rath v. Kenz. Danach sind insgesammt 188 571 ℳ und bedeutende Bestände von Kleidungsstücken für die Ueberschwemmten des Vorjahres beim Hauptvorstand eingegangen. Der Verein ist in Vorbereitung eines Kriegsfalles bemüht gewesen, die Zahl der Berufskrankenpflegerinnen zu erhöhen und einen Stamm geschulter freiwilliger Krankenpflegerinnen zu beschaffen. Die Zahl der dem Vaterländischen Frauenverein angeschlossenen Vereine ist im letzten Jahre von 847 auf 867, die Zahl der Mitglieder von 140 470 auf 150 019 gestiegen. Die Gesammteinnahmen bezifferten sich auf 2 465 161, die Gesammtausgaben auf 2 030 291 ℳ; das Gesammtvermögen an Kapital, Grundstücken und Inventar beläuft sich auf 8 729 267 ℳ.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ueber die im Laufe des Jahres 1896 vorgefallenen Arbeitseinstellungen und Aussperrungen im Gewerbebetrieb Oesterreichs erschien eine vom Statistischen Departement veröffentlichte Schrift. Es fanden danach auf dem bezeichneten Gebiet 1896 im ganzen 294 Arbeitseinstellungen statt, von denen 1403 Unternehmungen mit 57 029 beschäftigten Arbeitern betroffen wurden. Von letztern waren 35 114 im Ausstand, und 2372 mußten gezwungen feiern. Von den ausständigen Arbeitern nahmen 32 592 die Arbeit wieder auf, 2142 wurden entlassen, 1205 verließen den Betrieb freiwillig; statt der entlassenen Arbeiter wurden 1300 neu aufgenommen.

Die Leitung der Erhebungen über die Heimarbeit hat der Ausschuß des Vereins für Socialpolitik dem Prof. v. Philippovich übertragen. Dabei sollen folgende Gesichtspunkte maßgebend sein: 1. Inwieweit ist die Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie möglich, bezw. inwieweit ist der Ausbau des Arbeiterschutzes durch die Hausindustrie gehemmt? 2. Welches ist die in der Hausindustrie als Betriebsform zu beobachtende Entwicklungstendenz? Die Untersuchungen über die Verhältnisse der deutschen Wasserstraßen wurde den Professoren Cohn in Göttingen und Lotz in München zugetheilt. Eine Erhebung über die Arbeiterverhältnisse bei den Verkehrsanstalten soll gleichfalls stattfinden und sich erstrecken auf die Angestellten der Eisenbahnen, der Binnenschiffahrt, der Post und der Privatverkehrsanstalten.

Der Zwiespalt im Verband der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen wurde in einer am 1. April zu Bochum abgehaltenen Sitzung des Verbandsvorstands beseitigt und die drohende Spaltung vermieden.

In Leipzig kam es in den Geschäften der Cementindustrie zu Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Gehülfen und zu einem Versuch zur Arbeitseinstellung.

Der in Eisenach begonnene Ausstand der Maurer und Zimmerleute dehnt sich auch auf andere thüringische Städte aus.

Da der Ausstand auf der Grube Neue Helene in Scharley fortdauerte, so beschloß die fürstl. Hohenlohe'sche Verwaltung, 500 ausständige Bergleute zu entlassen. Daraufhin haben am 7. April die Arbeiter und Arbeiterinnen der Grube die Arbeit unter den alten Bedingungen wiederaufgenommen.

In Vlotho (Westfalen) befinden sich seit dem 4. April die Zimmer- und die Tischlergesellen wegen Lohnstreitigkeiten im Ausstand.

In Leipzig traten die Feilenarbeiter in einen Ausstand ein, um ihre Forderungen durchzusetzen; es kommen im ganzen etwa 40 Gehülfen in Frage.

Der leipziger Schneiderausstand wurde in einer am 4. April abgehaltenen Schneiderversammlung für beendigt erklärt, nachdem die aufgestellten Forderungen in der Hauptsache bewilligt worden waren.

In Spandau traten die Maurer und Zimmerleute wegen Lohnstreits in den Ausstand ein. — In Eisenach legten die meisten Malergehülfen wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit nieder.

Der Ausstand in der Dampfmaschinenfabrik zu Crimmitschau wurde durch gegenseitige Verständigung beigelegt; die 96 Schlosser nahmen am 5. April die Arbeit wieder auf.

In Sagan ist der Ausstand in der Wollspinnerei und -Weberei ohne Erfolg für die Arbeiter verlaufen. Die Rädelsführer blieben ausgeschlossen.

Der Schuhmacherausstand in Stuttgart ist als beendet anzusehen, nachdem die meisten Firmen die Forderungen der Gehülfen bewilligt haben. Diese erhalten eine Lohnaufbesserung von 10 bis 15 Proc., auch ist der den Gehülfen lästige Kost- und Wohnungszwang gefallen.

In Kopenhagen legten 2000 Bautischler wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit nieder.

Zum Ausstand der Kohlenarbeiter in Wales wurde berichtet, daß bis zum 3. April 60 000 Arbeiter im Rhondda-, im Aberdare- und im Ebbwthal die Arbeit niedergelegt hatten. Nach spätern Nachrichten betrug am 5. die Zahl der Ausständigen 90 000. Am 7. hielten in Cardiff die Vertreter aller Ortsvereine der walisischen Bergarbeiter eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, die Forderung einer 10procentigen Lohnerhöhung aufzustellen.

In Mailand stellten sämmtliche Angestellte der Gasanstalten am 5. April wegen Meinungsverschiedenheiten über die Arbeitseintheilung die Arbeit ein.

Unfälle.

In Zürich gerieth am 2. April die Fernsprechcentrale in Brand, der die Räumlichkeiten völlig einäscherte. In dem dem Fernsprechamt gewidmeten Haus in der Bahnhofstraße dienten die zwei obersten Stockwerke ganz der Telephoncentrale, ebenso ein Theil des drittobersten Stockwerks. Im vierten Stockwerk war die Centrale für den städtischen Fernsprechverkehr mit 5000 Schaltungen. Am Apparatetisch verrichteten etwa 50 Telephonistinnen den Dienst. Kurz nach 9 Uhr vormittags fielen plötzlich am ganzen Schaltertisch sämmtliche Klappen, die vielen tausend Drähte begannen zu glühen, die Guttaperchaumhüllungen und Papierrollen auf dem Tisch und die Wände fingen Feuer, und die Telephonistinnen mußten sich durch schleunige Flucht retten. Das Feuer, das durch Anschluß an den Starkstrom der Straßenbahn entstanden war, wüthete drei Stunden lang. Etliche Feuerwehrleute trugen Verletzungen davon.

Auf der baltischen Station Stockheim stieß in der Nacht zum 10. April ein Materialzug, der das Aufhaltesignal überfahren hatte, auf einen einfahrenden Personenzug. Vom Zugpersonal wurden ein Bahnmeister und ein Zugführer schwer und acht Fahrbedienstete leichter verletzt. Beide Locomotiven und neun Wagen wurden zertrümmert.

In Andermatt waren in den ersten Apriltagen viele Arbeiter mit der Wegräumung des Schnees beschäftigt. Eben waren sie daran, den Weg am Südausgang des Urnerlochs zu räumen, als eine Lawine niederstürzte. Acht Arbeiter konnten sich noch in die Galerie des Urnerlochs flüchten, zwei andere aber wurden von der Lawine erfaßt und in die tief unten brausende Reuß geschleudert.

Ein Bergrutsch am Abhang des Hasenbergs oberhalb Klepsch in Nordböhmen hat große Verheerungen angerichtet. Am 8. April versanken 27 Wohnhäuser sammt einer größern Anzahl von Wirthschaftsgebäuden in die Tiefe, am 9. wurden das Schulhaus und fünf weitere Wohnhäuser von diesem Schicksal ereilt. Der ganze, 167 Wohnhäuser und 800 Einwohner zählende Ort befindet sich in Gefahr.

Bei einer am 10. April von sechs Personen unternommenen Besteigung der Koralpe stürzten drei der Touristen ab. Zwei von ihnen waren alsbald todt, der dritte erhielt leichte Verletzungen.

Auf der Dampfstraßenbahn Mailand-Monza wurde am 3. April abends durch Balken, die von unbekannter verbrecherischer Hand auf die Schienen gewälzt worden waren, ein Personenzug zur Entgleisung gebracht. Die Locomotive und der erste Wagen stürzten um, der Maschinenführer und der Heizer erlitten schwere Verletzungen, die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon.

Nach einem Bericht aus Saragossa entgleiste ein Eisenbahnzug zwischen Caspe und Fliz und stürzte in den Ebro. Viele Personen sind verletzt worden.

Infolge eines Dammbruchs am Ohio wurde die Stadt Shawneetown im Staat Illinois unter Wasser gesetzt und theilweise zerstört. Die Einwohner flüchteten sich auf die Dächer. Diejenigen, die die Flut in den Straßen überraschte, wurden vom Wasser fortgerissen; es sollen etwa 300 Personen ertrunken sein.

Todtenschau.

Otto Baensch, königl. Geh. Oberbaurath, der berühmte Erbauer des Kaiser-Wilhelm-Kanals, 1872 zum vortragenden Rath im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt, in welcher Stellung er die Correction der Elbe förderte, die Deich-, Strand- und Hafenbauten in Schleswig-Holstein, die Kanalisirung des Mains und die Correction des Rheins zwischen Mainz und Bingen leitete und schließlich den Nordostseekanal ausführte, am 6. Juni 1825 zu Zeitz geboren, † in Berlin am 7. April. (Porträt u. Biographie s. Nr. 2711 der „Illustr. Ztg.“ vom 15. Juni 1895.)

Dr. H. Brunecke, ordentlicher Professor an der juristischen Facultät der Universität Breslau, am 21. April 1850 geboren, † in Nervi in den ersten Tagen des April.

Rudolf v. Berken, General der Infanterie z. D., 1880 bis 1881 Commandant von Berlin, dann bis 1885 Commandeur der 29. Division und zuletzt bis 1888 Gouverneur von Metz, † in Berlin am 3. April, 74 Jahre alt.

Julius Cabisius, Professor, königl. württembergischer Kammermusiker, ein Meister des Violoncells, von 1863 bis 1890 Mitglied der Hofkapelle in Stuttgart und viele Jahre lang Lehrer am königl. Conservatorium der Musik daselbst, † in Stuttgart am 3. April, 57 Jahre alt.

Ernst Formes, Schauspieler, ein beliebter Darsteller des Berliner Theaters, vorher am hamburger Thaliatheater, ein Sohn des berühmten Bassisten Karl Joh. Formes, am 30. Januar 1841 zu Mülheim a. Rh. geboren, † in Berlin am 2. April.

Karl v. Grimm, in den achtziger Jahren badischer Justizminister und stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrath, im letzten Jahrzehnt als ein Förderer deutscher Colonialpolitik hervorgetreten, † in Karlsruhe am 6. April, 68 Jahre alt.

Fritz Grade, der von der patriotischen Dichtung verherrlichte Trompeter von Mars-la-Tour, früherer Stabstrompeter des Kürassierregiments Nr. 1 in Breslau, zuletzt Bahnmeister in Schweidnitz, † daselbst vor kurzem.

Karl Gustav Hammarskjöld, Professor in Stockholm, bedeutender Nationalökonom, 1838 in Stockholm geboren, † daselbst vor kurzem.

Bernhard v. Hiller, Generallieutenant a. D., der älteste der preußischen Generale, in den sechziger Jahren Commandeur der 29. Infanteriebrigade, am 20. Juli 1808 geboren, † in Groß-Lichterfelde am 1. April.

Dr. Simon Kaiser, Alt-Nationalrath im Canton Solothurn, der einzige Director der Ende der achtziger Jahre in mißliche Verhältnisse gerathenen Solothurner Bank, 30 Jahre lang Mitglied des Nationalraths, dessen Präsident er zweimal war, † in Locarno am 28. März, 70 Jahre alt.

Dr. Bernhard v. Kugler, seit 1868 Professor der Geschichte an der Universität Tübingen, ein tüchtiger Historiker, dessen Hauptwerke Studien zur württembergischen Geschichte und zur Geschichte der Kreuzzüge sind, ein Sohn des berühmten Kunsthistorikers Franz Kugler, am 14. Juni 1837 geboren, † in Tübingen am 7. April.

Dr. Emerich Ranzoni, Mitredacteur der „Neuen Freien Presse“ in Wien, geachteter Kunstkritiker, am 17. December 1823 zu Unterwalb geboren, † in Wien am 4. April.

Dr. Leo Redner, seit Juni 1886 Bischof von Kulm, 1828 zu Neuenburg a. W. geboren, † in Kulm am 31. März.

Max Graf v. Rödern, königl. preußischer Generallieutenant z. D., der in den Kriegen von 1866 und 1870/71 das Rheinische Kürassierregiment Nr. 8 mit Auszeichnung führte, dann bis 1876 an der Spitze der 4. Cavaleriebrigade stand, am 17. Juli 1816 zu Glumbowitz geboren, † in Breslau am 2. April.

Dr. L. Schmidt, Universitätsprofessor a. D. in Tübingen, geschätzter Historiker, dessen Arbeitsgebiet die schwäbische Geschichte, besonders die ältere Geschichte des Gesammthauses der königlichen und fürstlichen Hohenzollern war, † daselbst am 2. April, 87 Jahre alt.

Dr. Friedrich Schulin, ordentlicher Professor an der juristischen Facultät der Universität Basel, namhafter Rechtsgelehrter, auch Mitglied des Kreiscassationsgerichts und Ehrenbürger von Basel, am 4. August 1843 zu Frankfurt a. M. geboren, † in Dornachbruck bei Basel am 31. März.

F. Stracké, Bildhauer, bis 1889 als Professor an der Akademie für bildende Künste in Amsterdam thätig, Schöpfer einer Reihe von Werken auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst sowie monumentaler Porträtstatuen, 1820 zu Dorsten (Westfalen) geboren, † in Baarn (Holland) am 27. März.

Dr. med. Salomon Stricker, ordentlicher Professor der allgemeinen Pathologie in der medicinischen Facultät der Universität Wien, ebenso bedeutend als Forscher und Gelehrter wie als anregender Lehrer, von bahnbrechendem Wirken auf den verschiedensten Gebieten der Medicin, am 1. Januar 1834 geboren, † in Wien am 2. April.

Dr. Tobias Wildauer Ritter v. Wildhausen, k. k. Hofrath und ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Innsbruck, jahrzehntelang der Führer der liberalen Partei Tirols, vom Jahre 1867 bis zu den letzten Wahlen Mitglied des tiroler Landtags und des österreichischen Reichsraths als Abgeordneter der unterinnthaler Städte, bezw. der Landeshauptstadt und der Handelskammer in Innsbruck und in diesen Körperschaften ein energischer Vertheidiger der Schule, durch sein Eintreten für die Gleichberechtigung der Protestanten in der Zeit des Glaubenseinheitskampfes in Tirol auch im Ausland rühmlich bekannt geworden, Verfasser politischer Schriften und Artikel sowie wissenschaftlicher Arbeiten, am 4. December 1825 zu Fügen geboren, † in Innsbruck am 3. April.

Frühling.

Gemälde von Albert Keller.

Weite Reiche sind es, die unsere Malerei umspannt. Den Menschen in seinem alltäglichen Dasein hat sie zu einem ebenso anziehenden Gegenstand der Darstellung gemacht wie die lichten Gestalten einer überirdischen Welt, von der die Phantasie in glücklichen Stunden träumt, und während sie hier dem Getose des Lebens entflieht, um von den beglückenden Zaubern einer unberührten Natur zu uns zu reden, fühlt sie dort wieder gerade in dem unruhig flutenden Gewoge der Salons und der Straßen der Hauptstadt sich wohl und heimisch. Ihr Recht und ihr Verdienst hat ohne Frage eine jede dieser verschiedenen Neigungen, und in der einen bringt sich so gut wie in der andern ein bezeichnendes Stück heutigen Denkens und Fühlens zum Ausdruck; zu den interessantesten Erscheinungen der zeitgenössischen Kunst aber zählen sicher die Meister, aus deren Schaffen nicht nur der eine oder der andere Ton, sondern ein Widerklang der eigenartigen Mischung all jener mannigfachen Stimmungen uns entgegenweht, die in vielfach verschlungenem Wechsel den modernen Menschen beherrschen.

Was Albert Keller in München seit dem ersten Auftreten bis auf den heutigen Tag in seinen Bildern an denkbar verschiedensten Dingen geschildert hat, läßt stets zwar den Künstler bewundern, der ein Maler im vollen Sinne des Worts und dazu ein Colorist von ebenso feinem wie persönlichem Geschmack ist; schwer aber würde es fallen, ihn dieser oder jener geschlossenen Gruppe, der einen oder der andern Richtung, den Naturalisten oder den Idealisten zuzählen zu wollen. Wo er im Porträt, in porträtartigen Studien oder in feinbeobachteten Gesellschaftsformen das wirkliche Dasein festhält, läßt er an voller Wahrheit es nirgends fehlen, und doch ist es, als breite der gesteigerte Reiz von Ton und Farbe einen idealisirenden Schimmer über diese Bilder hin. Wo er an ideale Stoffe herantritt, weiß er die Gebilde seiner Phantasie nicht weniger eigenartig auszugestalten; in eine uns ferne und fremde Welt werden wir indeß trotzdem kaum geführt, sondern es sind die Regungen unserer eigenen Seele, die uns aus ihren nackten Gliedern und aus den bald ruhig und harmonisch fließenden, bald capriciös flatternden Gewändern entgegenzittern. Ein Künstler, der mitten im modernen Leben wurzelt, fesselt uns Keller gerade dadurch, daß er dieses Leben in allen seinen Nüancen und Beziehungen kennt und versteht und in seinen Bildern stets wieder von neuem den künstlerisch vollendeten Ausdruck in uns selber schlummernder Vorstellungen und Empfindungen trifft.

Eine freie Schöpfung seiner Phantasie ist die halb ruhend, halb schreitend uns entgegentretende Frauengestalt, die er „Frühling" benennt. Weder der Gegenwart noch der Vergangenheit gehört sie im Gepräge ihrer Erscheinung an, und doch steht sie dem Betrachter, der den sonnigen Süden einmal mit froh erregtem Auge geschaut hat, bekannt und vertraut gegenüber. Erinnerungen an die Schönheit Italiens und an dort in dem Künstler wachgerufene Stimmungen sind es offenbar, die das Bild entstehen ließen. Wo aber andere Maler mit der Darstellung der schlanken Campagnerinnen, die ihnen begegneten, oder mit der Schilderung bunter Campagnacostüme sich begnügten und wieder andere in die weit entlegene Welt der Antike sich zurückversetzt wähnten, war Keller von dem für den modernen Menschen charakteristischen Durst nach einer verlorenen, natürlichen und harmonischen Schönheit ergriffen und aus der Pracht der Landschaft sah er im Geiste Gestalten von gleichem Reiz erwachsen. Den italienischen Frühling schildert er, wie er in den massigen Lorbeer- und Oleandergebüschen und in der quellenden Blütenfülle der römischen Villen, der zerklüfteten Schluchten von Tivoli und der stillen Parks am Nemisee uns entzückt, jenen plötzlich voll und üppig hervorbrechenden Frühling, der nichts gemein hat mit dem spärlichen, gleichsam gestohlenen Sprießen, das im Norden mit der allmählich entweichenden Kälte des Winters ringt. Und vor dem dichten und satten Grün, in das sie mit der erhobenen Hand hineingreift, hebt die schlanke Gestalt des jugendlichen, vom eng um die Glieder sich schmiegenden Gewande kaum verhüllten, aus träumerisch blickenden Augen uns lockend anschauenden Weibes sich ab, die einem gleichen, in der frühen Knospe bereits die reife Frucht verrathenden Frühling verleihen. Die echt moderne Phantasie eines wirklich modernen Künstlers, spricht das Bild in künstlerisch geschlossener Fassung es aus, was der Beschauer in sich selber empfand, als ihm der berauschende Frühling Italiens entgegenblühte. Fd.

Bilder aus unserer „deutschen Pachtung" in China.

Tsintau, den 17. Februar 1898.

Es war ein erhebender Anblick, als wir in die Kiautschoubucht einliefen. Unmittelbar vor uns lag das ganze deutsche Kreuzergeschwader unter dem Commando des Viceadmirals v. Diederichs: das Flaggschiff „Kaiser", die „Prinzeß Wilhelm", „Kaiserin Augusta", der „Cormoran", die „Arcona" und die „Irene". Dazu gesellte sich außerdem noch die „Crefeld", ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der erst vor kurzem hier eingetroffen und den so dringend benötigten Proviant, Munition und tausend andere Dinge für unsere Besatzungstruppen mitgebracht hatte. Hinter den Schiffen erstreckte sich die in die Bucht vorspringende und dieselbe abschließende Halbinsel mit dem Dorf Tsintau, dem Centralpunkt des ganzen Lagerlebens, und den sechs ringsum liegenden alten chinesischen Forts, die heute zu Lagerstätten für die deutschen Marinetruppen eingerichtet sind. Das Ganze, umschlossen von einer Gruppe malerischer Höhenzüge und von den erquickenden Strahlen einer südlichen Sonne beleuchtet, bo-

Frühling. Nach einem Gemälde von Albert Keller.

Tempel bei Tsangkou.

uns den um diese Jahreszeit regelmäßig hier wehenden, ziemlich schneidigen Nordostmonsun für den Augenblick ganz vergessen, und in gehobener Stimmung setzte ich meinen Fuß auf deutschen Boden – ich wollte sagen: den von Deutschland „gepachteten“ Boden in Ostasien. Die dürftigen Behausungen waren bereits alle überfüllt, und so war es äußerst schwierig, irgendwo einen Unterschlupf zu finden. Aber durch das freundliche Entgegenkommen des commandirenden Admirals und die gütigen Bemühungen des gegenwärtigen „Befehlshabers in Kiautschou“, des Herrn Corvettenkapitäns Truppel, und anderer äußerst liebenswürdiger Herren waren wir erst in einem der umliegenden Heereslager und nachher sogar im Dorf Tsintau selbst in einer alten, halbverfallenen chinesischen Behausung, in Anbetracht der Umstände aber doch recht bequem untergebracht.

Nun leben wir so recht mitten in dem gegenwärtig hier herrschenden Gewirr fieberhafter Thätigkeit. Tausende von Kulis sind noch mit dem Ausladen der „Crefeld“ beschäftigt und schleppen in endlos langen Zügen die schweren Kisten auf dem Rücken in die verschiedenen Lager. Doch stehen auch unsere Truppen nicht hinter ihnen zurück und schleppen wacker mit. Die Eingeborenen sind recht brauchbare, arbeitsame, kräftige Leute, etwas schwerfällig und plump, aber daran ist zum guten Theil wol die dickwattirte Kleidung schuld, die sie zur Winterzeit tragen, alles dunkelblau oder auch wol schwarz, so weit sich das bei der alles überziehenden Schmutzkruste erkennen läßt. Männer wie Frauen tragen dieselbe Kleidung, eine Art dicken Kittels und nicht

Das innere Thor in Kiautschou.

Präfekturgebäude in Kiautschou.

Bilder aus Kiautschou (China). Nach photographischen Aufnahmen.

weniger dick gefütterte Beinkleider, die bei den Männern oftmals auch von weißer Farbe sind oder doch einmal gewesen sein mögen und bei Frauen und Kindern auch wol eine rothe Farbe aufweisen. Einzelne der Leute tragen eine schwarz-weiß-rothe Binde am Arm; das ist die hohe Polizei von Tsintau. Diese wichtigen Persönlichkeiten haben denn auch den deutschen militärischen Gruß erlernt und beehren damit jeden Deutschen, der ihnen in den Weg kommt. Die Sitte greift auch bei der Civilbevölkerung rasch um sich und liefert einen der vielen Beweise, daß sich diese mit den neuen Verhältnissen schon ausgesöhnt hat. Dafür ist ja auch Grund genug vorhanden. Die Leute leben jetzt unter geordneten Verhältnissen und haben einen guten

Verdienst, [illegible] 200 Kasch den Tag. So etwas ist [illegible] nie [illegible] der Arbeiter [illegible] deshalb auch [illegible] Seiten zahlreich [illegible] bei, denn das [illegible] gefähr vierzig Pfennig, jeden Tag!

Mit Hülfe [illegible] Tausende von Arbeitskräften hat der [illegible] bereits ein [illegible] verändertes Aussehen erhalten. [illegible] sogar [illegible] einen Boulevard [illegible] nigstens sind [illegible] mehrere Baumreihen [illegible] einer Strecke [illegible] pflanzt. Auch die [illegible] lagen [illegible] sind bereits — [illegible] gedacht, [illegible] Pläne zu den [illegible] anlagen [illegible] in Berlin [illegible] gearbeitet [illegible] noch von einer [illegible] pation der Bucht [illegible] was verlautet. [illegible] auch der [illegible] Badestrand ist [illegible] ausgewählt. [illegible] hat die [illegible]

Inneres eines Tempels in Kiautschou.

Exercierplatz und Regierungsgebäude in Tsintau.

Tempel bei [illegible].

Bilder aus Kiautschou (China). Nach photographischen Aufnahmen.

unzweideutigster Weise selbst gethan. Abseits von der eigentlichen Bucht, auf drei Seiten von Bergen eingeschlossen, nur gegen den im Sommer hier regelmäßig wehenden Südwestmonsun offen, mit gleichmäßig sanft aufsteigendem sandigen Strand, hält die Stätte, soweit die natürliche Lage in Betracht kommt, mit den besten Seebädern der Welt einen Vergleich aus. Wol mag Bad Tsintau vorderhand noch kein richtiges Modebad werden! Indeß Männer des Handels und der Industrie werden bald genug eintreffen, sobald nur erst die Gelegenheit sich bietet. Offiziere gibt es hier heute bereits in großer Anzahl, von denen viele sicherlich auch ihre Frauen werden kommen lassen. Verschiedene gute Marinekapellen haben wir auch schon hier. Dazu kommt, daß die einigermaßen gut gestellten Familien in Schanghai, das zur Sommerzeit unerträglich heiß ist, dann in großer Anzahl gen Norden ziehen, bislang zumal nach dem so viel ferner und als Badeort keineswegs so günstig gelegenen Tschifu. Sie werden Tsintau gewiß vorziehen.

Uebrigens ist das natürlich ganz und gar eine Nebensache im Vergleich zu der großen Bedeutung, die man sich von Tsintau als Handelshafen verspricht. Als Hafenplatz an sich betrachtet, ist die Bucht äußerst günstig gelegen, weit günstiger als der nächste und größte Hafen Ostasiens, Schanghai. Freilich fehlt heute noch alles, was es der Mühe werth macht, einen Hafen anzulegen. Allein wir wissen, daß das noch nicht für den Verkehr erschlossene Innenland ein sehr fruchtbares ist, daß große Kohlenlager sich dort befinden, zu deren Ausbeutung die deutsche Regierung jedenfalls berechtigt sein wird, wie sie sich zu gleicher Zeit das Recht für den Bau verschiedener Eisenbahnen in das Innere ausbedungen hat.

Die vor Jahrhunderten sehr bedeutende Stadt Kiautschou, die der Bucht ihren Namen gegeben und einstmals große Handelsschiffe unmittelbar unter ihren Mauern gesehen hat, liegt bei den starken Abschwemmungen der Ufer heute 18 Kilomtr. vom Meer entfernt und hat jede Bedeutung verloren. Sie ist im Augenblick noch von deutschen Truppen besetzt. Indeß, verarmt und verlottert wie sie ist, wird sie bei dem definitiven Abschluß des Vertrags mit der chinesischen Regierung dieser jedenfalls zurückgegeben werden. Einige photographische Abbildungen, die auf einer Tour von hier nach Kiautschou und in der Stadt selbst von dem hier als Dolmetsch angestellten Herrn Dr. Schrameier aufgenommen worden sind, dürften nicht ohne Interesse sein. Von Tsintau haben wir eine Gesammtansicht mit dem für unsere Truppen eingerichteten Exercirplatz im Vordergrund und dem alten Regierungsgebäude dahinter sowie den malerischen Höhenzügen im Hintergrund. Ein anderes Bild bietet uns einen auf einer Anhöhe in der Nähe des Dorfes Nukakou gelegenen Tempel. Auf der Marschroute ist auch jenes Bild aufgenommen, das einen Tempel bei Tsangkau darstellt. Im Vordergrund erblicken wir auch das Nationalgefährt der Chinesen, den Schubkarren. An dieser Stelle wird er nur zur Beförderung des Gepäcks verwandt; aber es finden häufig auch Personen darauf Platz. Das gewaltige Rad durchschneidet den Bock in zwei Theile, und auf diesen hocken dann die Herrschaften, indem sie die Beine herunterbaumeln lassen. Ich habe so öfter sechs Frauen und Kinder auf einem Karren Platz finden sehen, und ein einziger Kuli schob das ganze halbe Dutzend. Die übrigen Bilder sind alle aus Kiautschou selbst: das Präfecturgebäude, der innere Hof eines Tempels und ein Thor in Kiautschou, eins der besterhaltenen Denkmäler einstiger Größe der Stadt.

Wilh. F. Brand.

Die Enthüllung der Büste Kaiser Wilhelm's I. in der Walhalla bei Regensburg.

Die glänzenden Waffenthaten wie die Friedenswerke Kaiser Wilhelm's I. gehören heute, zehn Jahre nach dem Dahinscheiden des edeln Monarchen, schon völlig der Geschichte an. Noch aber harrte die Walhalla bei Regensburg, der vom Baiernkönig Ludwig I. 1830 bis 1842 errichtete stolze Ruhmestempel deutscher Größe, des Standbildes des ersten Deutschen Kaisers aus dem Hause der Hohenzollern.

Am 22. März, dem 101. Geburtstage des unvergeßlichen Herrschers, hat nun die Ehrenhalle deutschen Heldenthums unter die strahlenden Gedenktafeln und schimmernden Marmorbilder der Geistes- und Thatheroen unsers Volkes auch die Büste Wilhelm's des Siegreichen aufgenommen, wobei aufs neue erlauchte Vertreter der Häuser Wittelsbach und Hohenzollern durch feierlichen Handschlag die Freundschaft bekräftigten, die 1870 die Feuerprobe bestanden hat.

Zu früher Morgenstunde traf Prinz-Regent Luitpold und bald darauf Prinz Friedrich Heinrich, ältester Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, in Regensburg ein, der altersgrauen Zeugin ältester deutscher Königsgeschichte, wo bereits reges Festleben sich kundthat. Mittags wurde die Fahrt zu der 8 Kilomtr. stromabwärts von Regensburg über der Donau auf der Höhe thronenden Walhalla über Donaustauf angetreten, wobei der Prinz-Regent mit seinem den Deutschen Kaiser vertretenden Gast in vierspännigem Galawagen den langen Zug eröffnete. An der Nordseite der Walhalla hatte die vom 6. bairischen Infanterieregiment Kaiser Wilhelm I. in Amberg abgegebene Ehrencompagnie Aufstellung genommen. Im Innern des Ruhmestempels hatte sich eine erlesene Festversammlung eingefunden, darunter der preußische Gesandte in München, Graf v. Monts de Mazin, die Minister Frhr. v. Crailsheim, Frhr. v. Riedel, Frhr. v. Feilitzsch, Frhr. v. Asch und v. Landmann, die Generale v. Xylander, Graf v. Lerchenfeld, Frhr. v. Zoller und Frhr. v. Branca, das Domkapitel von Regensburg und die Offiziere der Garnison dieser Stadt. Vor der Büste nahmen Veteranenvereine mit ihren Fahnen Aufstellung. Den Eintritt des Prinz-Regenten begrüßte von der Galerie herab die von einem gemischten Chor vorgetragene Festhymne.

Die am 22. März enthüllte Marmorbüste Kaiser Wilhelm's I. in der Walhalla bei Regensburg. Modellirt von Prof. Konrad Knoll.

Der Prinz-Regent, der zu dem feierlichen Act bairische Generalsuniform angelegt hatte, hielt an die Festversammlung eine kurze, markige Ansprache, in der er seiner Genugthuung freudigen Ausdruck gab, daß es ihm während des Deutsch-französischen Feldzuges vergönnt gewesen war, Monate hindurch an der Seite des Kaisers zu weilen, der als Begründer des neuen Deutschen Reiches und großer Feldherr in den Annalen der deutschen Geschichte groß und ruhmgekrönt fortleben wird. Hierauf gab er das Zeichen der Enthüllung, wobei der Chor den zweiten Festgesang anstimmte. Prinz Friedrich Heinrich dankte dem Prinz-Regenten mit nachdrucksvollen Worten, die damit schlossen, daß der heutige Tag ein neues Glied zu der Kette der Freundschaft zwischen Baiern und Preußen gefügt habe.

Der Schöpfer der Büste ist der Bildhauer Konrad Knoll, Professor am königl. Polytechnikum zu München, der Meister des populären Fischbrunnens vor dem Rathhaus der bairischen Hauptstadt und des Standbildes König Ludwig's I. in Kissingen. Die Ausführung der Büste des Kaisers in Hermenform und weit über Lebensgröße entspricht der Anlage und dem Stil der Walhalla. Das Standbild zeigt in großer Lebenswahrheit und Porträtähnlichkeit die den Ausdruck vornehmer Würde tragenden Züge des verewigten Herrschers etwa aus dem Beginn der siebziger Jahre. Das Haupt ziert als Sinnbild germanischer Kraft und Eigenart wie als Symbol der Imperatorenwürde der deutsche Eichenkranz, dessen unten schließende Bänder nach vorn auf die Schultern herabfallen. Die Inschrift des Sockels lautet: „Wilhelm der Siegreiche, Deutscher Kaiser, König von Preußen."

Für sein neuestes, bedeutsames Werk sind dem Künstler unmittelbar nach der Enthüllung von allen Seiten Worte rückhaltloser Anerkennung zutheil geworden. Gleich nach der Walhallafeier verlieh ihm Prinz-Regent Luitpold das Ritterkreuz des Verdienstordens der bairischen Krone, womit der persönliche Adel verbunden ist.

Die Königin von Italien beim Corso in Villa Borghese.

Die Ewige Stadt besitzt keinen Ueberfluß an öffentlichen Spaziergängen und Anlagen. Zu den reizvollen, aber räumlich sehr beschränkten Gartenanlagen des Monte Pincio, der immer noch der bevorzugte Erholungsplatz für die bessern Stände und die Fremden ist und namentlich an den Concert-Nachmittagen zu allen Jahreszeiten von Carrossen und Spaziergängern wimmelt, ist erst in neuster Zeit die aussichtreiche Promenade auf dem Janiculus, die Passeggiata Margherita, hinzugekommen, die allerdings dank ihrer herrlichen Lage und dem entzückenden Blick auf die Stadt und die classische Landschaft, den sie darbietet, es mit den berühmtesten Spaziergängen der Welt aufnehmen kann. Von diesen beiden städtischen Anlagen abgesehen, würden aber dem Spaziergänger und dem Spazierenfahrenden nur die nicht im besten Zustande befindlichen baumlosen Landstraßen vor den Thoren zur Verfügung stehen, wenn nicht einige der alten römischen Adelsfamilien dem liberalen Herkommen treu geblieben wären, ihre Villenparks an bestimmten Wochentagen dem Publikum zu öffnen.

Zu ihnen gehören in erster Linie die Familien Doria-Pamphilj und Borghese. Die berühmte Villa Pamphilj, die gegenwärtig mit einem schönen Palais am Corso dem 1851 geborenen Don Alfonso Maria Doria-Pamphilj Landi, Fürsten v. Torriglia, Melfi und Valmontone, Herzog v. Avigliano u. s. w. gehört und an jedem Montag und Freitag Nachmittag Einheimischen wie Fremden ohne Unterschied geöffnet ist, dehnt sich in einem Umfange von 9 Kilomtr. über die westlichen Ausläufer des Janiculus hin. Nach Plänen Algardi's vom Neffen Innocenz' X. angelegt, mit Alleen von Steineichen, mit Pinienhainen, Cypressengruppen, Magnolien, Platanen, Lorbern, Stechpalmen, Aloëhecken bepflanzt, bietet sie mit ihren weidenumkränzten, von Schwänen belebten Weihern, den Springbrunnen, Wasserwerken und künstlichen Grotten, den Gärten, Treibhäusern und blumigen Wiesen, die im Winter ganz Rom und einen Theil des Auslandes mit Anemonen versehen, den Orangerien, der Fasanerie, dem malerischen, reliefgeschmückten Casino eine Fülle von anziehenden Schaustücken und Reizen, die noch durch die prächtigen Ausblicke in die Campagna und auf die nahe Peterskirche sowie die vaticanischen Paläste vermehrt werden.

In der langen Reihe vornehmer und bescheidener Gefährte, die an den genannten Nachmittagen durch die schattigen Alleen dieses fürstlichen Parkes zu rollen pflegen, kann man häufig genug auch den von zwei imposanten silbergeschirrten Braunen gezogenen Wagen der Königin Margherita erblicken. Die Fürstin liebt es, in Gesellschaft einer der Palastdamen oder aber ihrer mehrmals im Jahre zu Besuch im Quirinal weilenden Mutter, der Herzogin Elisabeth von Genua, nachmittags weitere Spazierfahrten zu unternehmen. Die scharlachrothen Livreen ihrer Kutscher und Lakaien sind weithin sichtbar und verfehlen nie, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die großer Beliebtheit und noch immer einer höchst gewinnenden Erscheinung sich erfreuende Landesmutter hinzulenken, die die ehrerbietigen Grüße unablässig aufs freundlichste erwidert.

Die Königin Margherita hat, wie es ihre Vorliebe für den Alpensport beweist, einen gewissen Grad von Unternehmungslust. Man muß es wol ihm zuschreiben, daß man ihrem nicht immer durch ein paar berittene Carabinieri begleiteten Wagen zuweilen auch weit draußen in der Campagna begegnen kann, deren Einsamkeit und zeitweise nicht hervorragend günstiger Ruf das Sicherheitsgefühl manches gewöhnlichen Sterblichen beeinträchtigen.

Häufiger mischt sich die königliche Equipage unter die Corsofahrer in der Villa Borghese, der zweiten der großen Renaissancevillen Roms, die den weiten Raum außerhalb der

Königin Margherita beim Corso im Park der Villa Borghese

ghese zu Rom. Originalzeichnung von Gino de Bini.

nördlichen Stadtmauer zwischen der Via Flaminia und der Via Salaria einnimmt. Sie kann bezüglich der Aussicht und der freien Lage nicht mit der Villa Pamphilj wetteifern, hat dagegen vor dieser den Vortheil größerer Nähe bei den vornehmern und Fremden-Quartieren voraus und ist neuerdings durch Uebergang in die Verwaltung eines Gläubigerausschusses der Familie Borghese noch zugänglicher geworden als früher. An nicht weniger als vier Nachmittagen der Woche war sie von jeher den Römern geöffnet, die den schönen, unter den Mauern des Monte Pincio sich hindehnenden hügeligen Park geradezu als öffentlichen Spaziergang betrachten durften und es auch fernerhin dürfen, selbst wenn die geplante Erwerbung durch die Stadtgemeinde nicht zur Ausführung kommen sollte.

In der Zeit, da der nordische Fremdling noch nicht durch die unschöne Bahnhofshalle im neuen Häuserquartier des Esquilins, sondern über den Ponte Molle und auf der uralten Via Flaminia in die Ewige Stadt einzog, erblickte er kurz vor dem Eintritt in die Porta del Popolo zur Linken das imposante adlergeschmückte Gitterthor, das den Eingang zur baumreichen Villa Borghese bildet. Erst in neuerer Zeit ist den Besuchern auch der Eingang von der Porta Pinciana her wieder eröffnet worden, sodaß auch die Bewohner des obern, dem Quirinal näher gelegenen, sogen. Ludovisi'schen Stadttheils — hier lagen bis vor 15 Jahren die herrlichen, der Bauwuth zum Opfer gefallenen Ludovisi'schen Gärten — nicht selten die Königin auf ihrer Ausfahrt begrüßen können.

Schöpfer der wahrhaft fürstlichen Villa, deren ursprünglicher, dem malerischen Geschmack des beginnenden 17. Jahrhunderts entsprechender Stil nur theilweise durch neuclassischen Zopf und englischen Gartenstil verwischt worden ist, war Papst Paul's V. Neffe, der Cardinal Scipio Borghese. Ueber ein Quadratkilometer bedeckt der durchweg mit immergrünen Bäumen, namentlich Pinien und Steineichen, bestandene Park, den die Besitzer in den achtziger Jahren gegen eine stattliche Anzahl von Millionen hätten austauschen können.

Es ist ein Bild echt römischen öffentlichen Lebens, wenn an sonnigen Nachmittagen, an denen die tiefdunkeln unbewegten Massen der Pinien, Cypressen, Eichen, Lorbern sich gegen den strahlend-blauen wolkenlosen Himmel abheben, die glänzenden Equipagen mit den gigantischen römischen Kutschpferden hügelauf hügelab durch die schattigen Alleen rollen, Reiter und Radfahrer sich auf den Seitenwegen tummeln, die zahlreichen monumentalen Springbrunnen ihre glitzernden Strahlen in die laue Luft senden, die geistliche und weltliche Jugend im Grase unter den hundertjährigen Pinien ihre Spiele treibt oder in der von Buchsbaumhecken und Steinsitzen eingefaßten elliptischen Piazza di Siena das landesübliche Ballspiel zahlreiche Zuschauer fesselt.

Der Spaziergänger erfreut sich daneben an den köstlichen Waldpartien, den malerischen künstlichen Ruinen, dem Blumenflor, den wechselnden Aussichten, die das hügelige Gelände bietet, den Teichen, in denen sich Tempelchen und Marmorbilder spiegeln, dem Treiben der fremdartigen Thiere, die in einem reservirten Theile des Parkes gehalten werden, oder er betritt das im heitern Barockstil umgebaute und ausgeschmückte Casino, das die berühmten antiken Sculpturenschätze und die borghesische Gemäldegalerie enthält. Darf er seinen photographischen Momentapparat in diesen Sälen beileibe nicht in Thätigkeit setzen, so findet er draußen zahllose malerische und interessante Motive an den Erscheinungen des Corsotreibens, und er braucht sich nicht zu scheuen, sein Objectiv auch auf den Wagen mit den scharlachrothen Lakaien zu richten; er wird vermuthlich nur ein nachsichtiges Lächeln auf dem Antlitz der erlauchten Frau im Fond des Wagens hervorrufen. R. S.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der berliner Magistrat ließ in der „Vossischen Zeitung" seine Correspondenz mit dem Oberkirchenrath wegen der vom Consistorium nicht bestätigten Wahl des berliner Predigers Dr. Zeitz für die dortige Dorotheenstädtische Kirche veröffentlichen, nachdem der Oberkirchenrath den Recurs des Magistrats abgewiesen und den Beschluß des Consistoriums bestätigt hatte. An diese Correspondenz werden sodann einige Ausführungen über den mangelnden Kirchenbesuch und seine Ursachen geknüpft. Gerade der geistig hochstehende Theil der berliner Bürgerschaft sei es, der sich dem Gottesdienst fern halte und sich dem kirchlichen Leben immer mehr entfremde. Der Grund dafür liege nahe. Die wissenschaftlichen Begriffe weiter Kreise der Bürgerschaft, ihre geistlichen Vorstellungen, ja ihre Anschauungen über das eigentlich Wesentliche der christlichen Religion seien andere als die, in denen sich viele unserer rechtgläubigen Prediger bewegten, die den Standpunkt früherer Jahrhunderte festhalten zu müssen glaubten. Unzweifelhaft sei es, daß der echte christliche Sinn, die feste Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehren der christlichen Religion und ihrem Segen in der großen Mehrheit der berliner Mitbürger herrsche. Wenn sich eine große Zahl der Bürger vom kirchlichen Leben abwende, so liege es darin, daß in gewissen kirchlichen Kreisen äußerliche Dinge vor den geistigen hervorgehoben und zum Prüfstein des wahren Christenthums gemacht würden.

— Der nächste Evangelisch-sociale Congreß wird sich am 2. und 3. Juni in Berlin versammeln. Der erste Tag bringt nach einer Ansprache des Vorsitzenden Referate von Prof. Dr. Seeberg aus Erlangen über „Die Stellung Luther's zu den socialen Fragen seiner Zeit" und Prof. Dr. Stieda aus Leipzig über „Geschichtliche, gegenwärtige und zukünftige Arbeiterorganisationen". Am 3. referirt Pfarrer Dr. Rade aus Frankfurt a. M. über „Die religiös-sittliche Gedankenwelt unserer Industriearbeiter".

— Aus verschiedenen katholischen Cantonen der Schweiz wurde über das Wiedererwachen ultramontaner Unduldsamkeit und eine außergewöhnliche Rührigkeit der katholischen Geistlichkeit berichtet. Im Wallis wird offen gegen den Protestantismus gepredigt, gegen den sich auch der neueste Hirtenbrief richtet. In Genf, in Tessin, in Freiburg geschieht Aehnliches. Im letztern Canton wurde neulich wieder einem dort verstorbenen Protestanten eine anständige Beerdigung verweigert. In Schwyz bot der Bischof bei einer Verfassungsabstimmung den ganzen Klerus auf zur Bekämpfung der Vorlage.

— Der bairische Cultusminister v. Landmann gab in der Abgeordnetenkammer am 29. März eine Erklärung über seine persönliche Stellung zur Gleichberechtigung der Gymnasien und Realgymnasien ab. Er erblicke in einer solchen Gleichberechtigung das einzige Mittel, um den vom Reformgymnasium unserer humanistischen Bildung drohenden Gefahren entgegenzutreten. In den skandinavischen Ländern habe das Reformgymnasium die übrigen Mittelschulen überwuchert. Durch Gleichstellung der Gymnasien und Realgymnasien, und zwar zunächst für Juristen und Mediciner, würde dagegen einerseits die Ueberfüllung der Gymnasien hintangehalten, anderseits die Werthschätzung der humanistischen Bildung erhöht werden. Auch dem namentlich von liberaler Seite befürworteten Mädchengymnasium zeigte sich der Minister insofern nicht abhold, als er zunächst den Lateinunterricht versuchsweise bei einer Töchterschule eingeführt sehen möchte. Alles das aber, fügte der Minister hinzu, seien zunächst nur seine Privatansichten, deren Verwirklichung durch die ablehnende Haltung mancher Kreise erschwert werde.

— Der Neubau der deutschen Schule in Athen wurde am 22. März seiner Bestimmung übergeben. Die zum Bau erforderliche Summe wurde zu einem Drittel durch Spenden aufgebracht, das zweite Drittel schenkte eine Dame in Berlin, das letzte Drittel wies Kaiser Wilhelm an.

Hochschulwesen.

— Der Professor an der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin Dr. Fleischer wurde zum Geh. Regierungs- und vortragenden Rath im preußischen Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten ernannt. — Prof. A. Bantlin von der königl. Baugewerkschule in Stuttgart ist an Stelle des ausscheidenden Professors Th. Menke zum Professor an der Technischen Hochschule in Braunschweig ernannt worden. — In München ist der bairische Bauamtmann Karl Hocheder ordentlicher Professor für Civilbaukunde an der Hochbauschulabtheilung der Technischen Hochschule geworden.

— An der Universität Göttingen soll demnächst eine Reihe von Erweiterungsbauten bei den Universitätsinstituten in Angriff genommen werden. Zunächst soll an dem ältern Theil des chemischen Laboratoriums der Mittelbau ausgebaut werden, dann wird an das Institut des Professors Nernst, das für physikalische Chemie erst vor kurzem neu hergerichtet worden ist, ein Anbau gemacht werden, sodann soll die Anatomie eine wesentliche Erweiterung durch einen Neubau erfahren.

— An der Universität Erlangen hat, wie die „Burschenschaftlichen Blätter" mittheilen, der seit Mitte December vom Senat suspendirte Wingolf sich mit dem 16. Februar wiederaufgethan.

— An der Universität Rostock hat sich, wie die „Akademischen Blätter" melden, eine Vereinigung christlicher Studenten gebildet, die sich zur Aufgabe setzt, durch gemeinschaftliches Bibellesen und Abhalten von Erbauungsstunden christlichen Geist unter ihren Mitgliedern zu pflegen.

— In Wien soll im Anschluß an das k. k. Handelsministerium eine Export- und Colonialakademie gegründet werden, die aus zwei Jahrgängen und einem Vorbereitungscursus bestehen wird. Der Unterricht wird außer in der Unterweisung in den wichtigsten Handelssprachen im wesentlichen aus zwei Seminaren bestehen, von denen das eine die wichtigsten Gegenstände der Volkswirthschaftslehre und der Handelspolitik, das andere die industriellen und commerziellen Verhältnisse des In- und Auslandes sowie die Waarenkunde umfassen wird.

— Deutschnationale Studentenversammlungen in Wien und Graz bezeichneten den Februar-Erlaß des Cultusministeriums als den ersten Schritt eines Systems zur Vernichtung der akademischen Freiheiten, erklärten das akademische Gelöbniß nur so lange bindend, als die Freiheiten nicht angetastet werden, und forderten die Abgeordneten auf, die Beseitigung des Ministerialerlasses anzustreben.

Gerichtswesen.

— Die Verhandlung über die Revision, die der Chefredacteur des „Kladderadatsch", Johannes Trojan, gegen das Urtheil der 9. Strafkammer des Landgerichts I Berlin eingelegt hatte, fand am 5. April vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Loewenstein statt. Der Angeklagte sowie der Einziehungsinteressent, Verlagsbuchhändler A. Hofmann in Berlin, waren persönlich erschienen. Als Vertheidiger sprach Justizrath Dr. v. Gordon aus Berlin für Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheils, das den Angeklagten der Majestätsbeleidigung schuldig befunden und mit zwei Monaten Festungshaft belegt hatte, sowie für Zurückverweisung an die Vorinstanz. Dagegen kennzeichnete der Oberreichsanwalt Hamm die Revisionsanträge des Angeklagten als unhaltbar und beantragte Verwerfung der Revision. Dementsprechend fiel auch der Spruch des obersten Gerichtshofs aus.

— Das Bürgerliche Gesetzbuch wird auch in der Verwaltung der Stadtgemeinden Aenderungen herbeiführen, da das Gemeindewesen in Preußen zum großen Theil auf den demnächst hinfällig werdenden Satzungen des Allgemeinen Landrechts für den preußischen Staat aufgebaut ist. Von der Umwälzung auf privatrechtlichem Gebiet werden insbesondere die bestehenden und die bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes noch abzuschließenden Verträge zwischen Stadtgemeinden und Privaten berührt, so namentlich Mieth-, Pacht- und Lieferungsverträge u. s. w. Es kommen danach hauptsächlich die Grundeigenthums-, die Park-, Gas-, Wasser-, Bau-, Markthallen- und Viehhofsverwaltungen in Frage, aber auch auf andern Gebieten, so dem der Stiftungs-, Erbschafts- und Vereinsangelegenheiten, wird man der Wandlung Rechnung tragen müssen. Der berliner Magistrat will, wie die „Magdeburger Ztg." erfährt, schon jetzt über die kommenden Dinge berathen, und zwar zunächst in einer Commission zur Vorberathung derjenigen Maßnahmen, die für die städtische Verwaltung durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs erforderlich werden.

— Der Vorstand der Landesgruppe Deutsches Reich der Internationalen Criminalistischen Vereinigung war kürzlich in Heidelberg versammelt und beschloß, die diesjährige Landesversammlung am 2. und 3. Juni in München abzuhalten. Als Verhandlungsgegenstände wurden durch Beschluß des Vorstands bestimmt: 1. Sollen für die Bedrohung, Verfolgung und Bestrafung der Polizeiübertretungen besondere Grundsätze gelten? 2. Die von den deutschen Bundesregierungen vereinbarten Grundsätze über den Vollzug der Freiheitsstrafen. 3. Welche Wege sind einzuschlagen, um dem strafrechtlichen Unterricht eine angemessene Stellung neben dem privatrechtlichen überall zu sichern?

— Das Kriegsgericht in Paris, das Emile Zola wegen seines Urtheils im Proceß gegen Esterhazy angegriffen hatte, beschloß, einen neuen Proceß gegen Zola zu beantragen und als Kläger aufzutreten.

Naturkunde und Reisen.

— Die Deutsche meteorologische Gesellschaft hält vom 14. bis 16. April ihre 8. allgemeine Versammlung in Frankfurt a. M. ab, wie die „Allg. Ztg." mittheilt. Von den angemeldeten Vorträgen sind folgende besonders hervorzuheben: Dr. Gerstmann wird über Thaupunkttafeln sprechen, und Prof. Dr. Hellmann vom Preußischen meteorologischen Institut behandelt die für die Praxis der Beobachtung wichtige Frage der Fensteraufstellung der Thermometer. Dr. Süring aus Potsdam hat den Wolkenautomaten und die Schneemessung am potsdamer Observatorium zum Gegenstand seines Vortrags gewählt. Der bekannte Meteorolog Dr. Max Moeller aus Braunschweig hat drei Vorträge angemeldet: den ersten über eine begrenzte Abhängigkeit der Druckvertheilung von horizontalen Temperaturunterschieden, den zweiten über Stau- und Saugströme und den dritten über die Arten der Depressionen.

— Der Dampfer Belgica mit der belgischen Südpolexpedition unter Führung des Lieutenants Gerlache an Bord scheiterte in der Beagle-Meerenge. Die Bemannung wurde gerettet, der Dampfer jedoch ist zerschellt. Die Expedition wird hierdurch endgültig vereitelt.

— Die pariser Geographische Gesellschaft hat in ihrer letzten Sitzung nach Kenntnißnahme eines Berichts des Barons Nordenskjöld beschlossen, den schwedischen Reisenden Stadling mit der Ausführung einer Expedition zur Aufsuchung Andrée's zu betrauen. Stadling wird sich nach dem östlichen Sibirien begeben, da sich in diesem Sommer nach den übrigen Gegenden um den Pol andere Reisende auf den Weg machen werden.

— Im Auftrag der Biologischen Anstalt auf Helgoland hat der auf dem Gebiet der Hochseefischerei verdienstvolle Hafenmeister des neuen Fischereihafens in Geestemünde, Duge, mit Erfolg den Versuch künstlicher Befruchtung von Seefischeiern unternommen. In Fischereikreisen bringt man diesen Experimenten das größte Interesse entgegen.

— Die Internationale Aëronautische Commission war in den Tagen vom 31. März bis 2. April in Straßburg versammelt. Es wurden verschiedene wichtige Beschlüsse gefaßt. Von großem Interesse war den Mitgliedern der Commission der ihnen vorgeführte Aufstieg des von den Herren Bartsch v. Siegsfeld und Parseval erfundenen, von Prof. Hergesell und Hauptmann Moedebeck verbesserten meteorologischen Drachenballons. Hierdurch wurde eine der Aufgaben der Commission, die Besprechung der Versuche, ständige meteorologische Stationen in der freien Atmosphäre zu errichten, um ein gutes Stück gefördert, da eine solche Station nur mit Hülfe von gefesselten Drachenballons möglich ist. Auch für die Organisation und Ausnutzung der zukünftigen meteorologisch-aëronautischen Beobachtungsstationen ist auf Grund der Besprechung der vier ersten Auffahrten unbemannter Ballons, die von französischen Gelehrten veranstaltet wurden, eine gewisse Grundlage geschaffen worden. Die nächste Aëronautische Conferenz soll 1900 in Paris gelegentlich des Internationalen Meteorologischen Congresses abgehalten werden. Oesterreich, das sich bisher nicht betheiligt hatte, wird fortan an den internationalen Ballonfahrtversuchen theilnehmen, auch ist der Anschluß Italiens zu erwarten.

— In der Gegend von Penryn in Cornwall wurden in der Nacht zum 2. April von unterirdischem Getöse begleitete heftige Erdstöße verspürt, die sich bis zum District Lizard fühlbar machten. Die Häuser erbebten, und das Geschirr fiel von den Brettern.

Heer und Flotte.

— Aus Anlaß des Etats 1898/99 sind bei der preußischen Armee eine Generalinspection der Cavalerie (Berlin), zwei weitere Cavalerie-Inspectionen (in Stettin, bezw. Münster i. W.), eine Feldzeugmeisterei (Berlin), eine Traindepot-Inspection und vier Traindepot-Directionen neu errichtet worden. Bei dem Generalstab wurden die Stellen des Nebenetats für wissenschaftliche Zwecke mit denjenigen des Hauptetats vereinigt. Generalstabsreisen finden fortan jährlich in sämmtlichen Armeecorps statt; eine derselben kann eine Festungs-Generalstabsreise sein. Pferdegeld wird künftig auch den rationsberechtigten Regimentscommandeuren der Fußtruppen und der Feldartillerie sowie den rationsberechtigten Stabsoffizieren, die aus beiden Truppen oder dem Train hervorgegangen sind und sich in besondern Stellungen mit den Gebührnissen eines Regimentscommandeurs befinden, gewährt. Die Eintheilung der Generalärzte und der Oberstabsärzte in je zwei Klassen hört auf. Es wird verliehen: den bisherigen Generalärzten zweiter Klasse der Rang der Obersten; den Divisionsärzten die Chargenbezeichnung Generaloberarzt mit ihrem bisherigen Rang als Oberstlieutenants. Die bisherigen Assistenzärzte erster Klasse werden Oberarzt und diejenigen zweiter Klasse Assistenzarzt benannt. Es tritt eine Verbesserung der Soldatenkost ein; die Truppen erhalten an Stelle des Verpflegungszuschusses ein Beköstigungsgeld, in dem der bisherige Löhnungstheil zur Beschaffung der Mittagskost des Soldaten von 13 ₰ täglich enthalten ist.

— Beim 12. (königl. sächsischen) Armeecorps wird zum 1. October in Dresden ein Detachement Jäger zu Pferde errichtet, das dem Gardereiterregiment anzugliedern ist.

— Die Thätigkeit der deutschen Kriegerfechtanstalt hat im Jahre 1897 eine Reineinnahme von 63602 ℳ gegen 52419 ℳ im Vorjahr erzielt.

— In Spanien wurde durch königl. Decret die Prägung einer bronzenen Medaille angeordnet, die an die Ruhmesthaten und Leiden der Armee und Marine während des letzten Feldzuges auf den Philippinen erinnern soll. Die Medaille trägt auf der Vorderseite das Brustbild des Königs mit der Umschrift: „Alfons XIII. der Armee der Philippinen"; auf der Rückseite liest man: „Der Tapferkeit, der Disciplin und der Königstreue 1896 bis 1897". Die Medaille wird an einem Band in den Nationalfarben getragen.

— Nach der „France Militaire" ist der Andrang zu der französischen Fremdenlegion derart gewachsen, daß die Angeworbenen in den vorhandenen Truppeneinheiten nicht mehr untergebracht werden können. Die Compagnien zählen durchweg mindestens 325 Mann, die Depotcompagnie ist sogar 700 Mann stark. Es ist infolgedessen die Aufstellung eines dritten Regiments in Aussicht genommen. Die ganze Fremdenlegion ist übrigens jetzt völlig in Algerien vereinigt.

— Am 31. März erfolgte auf der Germaniawerft zu Kiel der Stapellauf des deutschen Kreuzers 4. Klasse G, dem in der Taufe von der Prinzessin Heinrich von Preußen der Name „Gazelle" verliehen wurde. Der neue Kreuzer hat ein Deplacement von 2645 Tonnen, eine Länge zwischen den Perpendikeln von 100 Mtr., eine größte Länge von 105 Mtr., eine Breite von 11,8 Mtr. und bei mittlerer Belastung von 4,8 Mtr., hinten 5,1 Mtr. Tiefgang. Die beiden Maschinen sollen 8000 Pferdekräfte entwickeln können und dem Schiff durch 19,5 Knoten Fahrt verleihen. Die Armirung besteht aus zehn 10,5-Cmtr.-Schnellade- und 14 3,7-Cmtr.-Maschinenkanonen, vier Maschinengewehren und drei Torpedorohren. Die beiden Scheinwerfer werden je 40000 Kerzen Leuchtkraft haben; die Besatzung soll aus 211 Mann bestehen.

Handel und Gewerbe.

— In den deutsch-portugiesischen Handelsbeziehungen herrscht seit dem 1. Februar 1892 ein vertragloser Zustand. Seit jenem Zeitpunkt hat Portugal seine Eingangszölle bedeutend erhöht und dadurch der Einfuhr deutscher Waaren großen Abbruch gethan. Die Gesammtausfuhr nach Portugal, die 1891 noch einen Werth von 21,4 Mill. M hatte, sank bis 1896 auf 13,3 Mill. M herab. Nun ist ein neuer Handelsvertrag mit Portugal fertiggestellt worden, der demnächst dem Wirthschaftlichen Ausschuß zur Begutachtung vorgelegt werden wird.

— Die Vorschriften über die Trennung der Verkaufsräume für Butter und Margarine sind am 1. April in Kraft getreten. Im Hinblick darauf schreibt der „Reichsanzeiger“: Den Wünschen der Handelskreise, die gesetzlichen Vorschriften seitens des Bundesraths durch Erlaß von Ausführungsbestimmungen zu erläutern und insbesondere festzustellen, wie die Trennung der Räume bewirkt werden müsse, um nicht mit dem Gesetz in Widerspruch zu gerathen, konnte keine Folge gegeben werden, da die Beurtheilung der Frage, unter welchen Voraussetzungen ein Geschäftsraum als selbständig im Sinne des Gesetzes zu betrachten sei, in die Zuständigkeit der Gerichte fällt. Die Polizeibehörden werden in jedem einzelnen Falle zu beurtheilen haben, ob die Trennung der Räume als ausreichend zu betrachten sei.

— Mit dem am 1. April erfolgten Inkrafttreten der Gewerbeordnungs-Novelle vom 26. Juli 1897, soweit sie die freien und Zwangsinnungen, die Innungsausschüsse und Innungsverbände sowie die allgemeinen Vorschriften über die Lehrlingsverhältnisse betrifft, ist gleichzeitig der Ablauf einiger im Gesetz vorgesehener Fristen bestimmt. So müssen die sogen. privilegirten Innungen den Antrag auf Umwandlung in Zwangsinnungen spätestens bis zum 30. September 1898 gestellt haben, wenn sie darauf rechnen wollen, daß ihrem Antrage stattgegeben wird, auch ohne daß die Mehrheit der betheiligten Gewerbetreibenden zugestimmt hat. Ihre Verfassung den neuen Bestimmungen anzupassen, haben die bestehenden Innungen Frist bis zum 31. März 1899. Ist bis dahin seitens der bestehenden Innungen dem Gesetze nicht Genüge geschehen, so greift die höhere Verwaltungsbehörde ein.

Ausstellungswesen.

— Die Ausstellung der von der Commission gewerblicher Sachverständiger, die von einem Kreise von Interessenten mit Unterstützung des Reichs und der Regierungen von Preußen und Sachsen nach Ostasien entsendet worden war, dort gesammelten Muster solcher gewerblichen Erzeugnisse, die in die von ihnen besuchten Länder eingeführt oder in diesen selbst hervorgebracht werden, soll in den Tagen vom 19. bis 28. April im Reichstagsgebäude zu Berlin stattfinden.

— Eine Internationale Ausstellung illustrirter Postkarten wird in der Zeit vom 1. bis 31. Mai in den Räumen des Kunstgewerbemuseums zu Leipzig stattfinden, veranstaltet vom Centralverein für das gesammte Buchgewerbe in Leipzig. Diese Postkartenausstellung darf sicher auf die lebhafteste Theilnahme der Erzeuger und Verleger wie des Publikums rechnen.

— Eine Musterausstellung amerikanischer Fabrikate in Hamburg ist geplant. Die National Association of Manufacturers, eine Vereinigung amerikanischer Fabrikanten zum Zweck der Hebung des Exports in Philadelphia, beabsichtigt in Deutschland ein Musterwaarenhaus zu eröffnen. J. H. Cummings, der Vertreter der Gesellschaft, hatte zu diesem Zweck eine Reise nach Deutschland gemacht und erklärte Hamburg für den besten Platz zur Einrichtung einer derartigen Ausstellung.

— Eine Sonderausstellung von Bildern, Flugblättern und sonstigen Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849 haben in Mannheim die vereinigten Sammlungen des großherzogl. Antiquariums und des Alterthumsvereins veranstaltet. Die Eröffnung fand am 3. April statt.

Verkehrswesen.

— Zwei Drittel der im ganzen Weltpostvereinsgebiet umlaufenden Briefe und Postkarten sind nach einer dem letzten Weltpostcongreß zu Washington vorgelegten Statistik in englischer Sprache abgefaßt. Englisch sprechen 125 Mill., russisch 90, deutsch 75, französisch 55, spanisch 45, italienisch 35, portugiesisch 12 Mill. Menschen. In derselben Reihenfolge rangiren auch die Sprachen für den internationalen postalischen Verkehr, in dem sich das bedeutende Uebergewicht des Englischen aus dem Gebrauch dieser Sprache im Geschäftsverkehr mit Culturvölkern mindern Ranges erklärt.

— Postsendungen nach der Schweiz sind mit einer Declaration zu versehen, die dem genauen Wortlaut des Zolltarifs entspricht. Wenn Waaren verschiedener Art, die verschiedene Gebühren zu zahlen hätten, in einem und demselben Frachtstück verpackt sind und nicht eine genügende Angabe über die Menge jeder einzelnen Waare erfolgt, so ist der Zoll für das Gesammtgewicht nach demjenigen Ansatz zu berechnen, den der mit der höchsten Gebühr belastete Theil der Waare zu bezahlen hätte.

— Der neue Hauptbahnhof Dresden-Altstadt wird am 16. April für den Personen- und Gepäckverkehr in vollem Umfang eröffnet. Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 1. Mai werden die meisten der jetzt in Dresden-Neustadt und Dresden-Friedrichstadt ankommenden und abgehenden Züge nach und von Dresden-Altstadt geführt.

— Der Verwaltungsrath der schweizerischen Nordostbahn beschloß, entgegen dem Antrag auf sofortige gänzliche Aufhebung des einen bedeutenden Fehlbetrag verursachenden Dampfschiffverkehrs auf dem Züricher See, die unzeschmälerte Fortführung desselben.

— Im Reichspostgebiet sowie im Verkehr mit Baiern und Württemberg sollen fortan auch solche Zeitungsüberweisungen zulässig sein, die vor Beginn der Bezugszeit beantragt werden. Wird von einem Bezieher die Nachsendung einer Zeitung gleichzeitig für den Rest der laufenden und für die kommende Bezugszeit verlangt, so ist die Ueberweisungsgebühr zum doppelten Betrage zu erheben.

— Für den Verkehr auf den bairischen Lokalbahnen sind am 1. April neue Bestimmungen und Tarife in Kraft getreten. Danach ist nunmehr der Lokalbahnzuschlag auf 30 Lokalbahnen aufgehoben und sind die Tarife auf diesen denen auf den Hauptbahnen gleichgestellt. Der Lokalbahnzuschlag besteht seit dem 1. April nur noch auf den neuen Lokalbahnen Ludwigstadt-Lehesten, Langenzenn-Wilhermsdorf, Rodenwalde-Neunburg v. W., Bayreuth-Warmensteinach, Preitenstadt-Rarolbmerhich [illegible], Straubing-Bogen, Neumarkt-Wolfsmühl, Wiesdorf-Burghausen und Penzberg-Kochel.

— Der belgische Staat übernimmt endgültig am 1. Juli die große Belgische Centralbahn und die Lüttich-Limburger Bahn.

— Das chinesische Tsung-li-Yamen verkündete amtlich die Oeffnung von drei weitern Häfen für den Handel, nämlich von Juning dicht bei der Samsabucht, Yutschau am Tungtingsee beim Jangtsekiang und Chinwangtau am Golf von Liaotung.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Der Bau des neuen Rathhauses zu Stuttgart ist den Architekten Vollmer u. Jassoy in Berlin, der des Rathhauses zu Charlottenburg Reinhardt u. Süßenguth daselbst übertragen worden.

— Der Plan des Bismarck-Thurmes auf dem Knivsberg bei Apenrade ist neuerdings dahin erweitert worden, daß in eine Nische der Vorderfront eine Statue des Fürsten eingefügt werden kann. Das Comité erläßt daher einen Aufruf zu neuen Beiträgen, um die ursprüngliche Summe von 40000 M auf die jetzt erforderliche von 60000 M zu erhöhen.

— In der Universität zu Straßburg wurde am 1. April eine nach Begas'schem Vorbild von Goerling modellirte Bronzebüste Bismarck's auf schwarzem Marmorsockel enthüllt.

— In Zwickau hat man unmittelbar nach der Enthüllung des Bismarck-Standbildes die Errichtung auch eines Denkmals Kaiser Wilhelm's I. beschlossen, dessen Ausführung dasselbe Comité betreiben wird.

Mit der Ausführung des Bismarck-Denkmals für Mannheim wurde Prof. Schaper in Berlin betraut. Die Statue soll doppelte Lebensgröße erhalten, der Sockel mit zwei Reliefs geschmückt werden, die den das Schwert schmiedenden und den mit dem Drachen kämpfenden Siegfried darstellen.

— Dem Studenten Wolfgang Goethe beabsichtigt man in Leipzig ein Denkmal zu widmen, dessen Enthüllung zum 28. August 1899 in Aussicht genommen ist. Eine Skizze des Werkes, dessen Ausführung auf 30000 M veranschlagt wird, hat Karl Seffner angefertigt.

— Zur Errichtung eines Denkmals für Ferdinand Heyl, den am 21. August 1897 verstorbenen verdienten Curdirector von Wiesbaden, hat sich dort ein Comité gebildet.

— In Max Klinger's Atelier geht gegenwärtig die Figur Beethoven's, die den Künstler jahrelang schon beschäftigt, der Vollendung entgegen. Sie wird sich als ein Werk reichster polychromer Plastik darstellen. Die Gestalt ruht, in griechischem Marmor gebildet, auf einem reich verzierten bronzenen Thronsessel, dessen Lehne Cherubimköpfe aus Elfenbein mit Flügeln in bunten Glasflüssen zieren. Das Gewand des Tondichters ist aus Onyx, ein Adler, der sich zu dem Thron emporschwingt, aus schwarzem Ebenholz gefertigt.

— Die Gemäldegalerie der königl. Museen zu Berlin ist nach den letzterschienenen amtlichen Berichten um eine Madonna von Dirk Bouts und eine architektonische Ansicht in der Art des Piero della Francesca bereichert worden. Für die Sammlung der antiken Sculpturen wurden eine bärtige männliche Büste mit Binde im Haar aus römischer Zeit und zwei spätgriechische Grabreliefs erworben. Unter dem Zuwachs an Werken der Bildnerei christlicher Zeit sind die Porträtbüste eines Rechtsgelehrten in Thon von Spercandio, ein Marmormedaillon mit zwei Engeln, die den Namenszug Christi halten, aus der Schule des Verrocchio, eine Krönung der Maria aus der Werkstatt des Veit Stoß und eine Porträtbüste in gebranntem Thon von einem französischen Meister aus der Zeit um 1630 hervorzuheben.

— Von Pauwels in Dresden wurden für die Brauthalle der Stadtkirche zu Pirna drei Gemälde vollendet, die „Christus in Bethanien“ und die „Hochzeit zu Cana“ sowie die Gruppe einer unter dem Kreuz sich die Hände reichenden Familie schildern, also die besondere Beziehung der christlichen Lehre auf das Familienleben zum Gegenstand haben.

— Im Kunstverein zu Köln ist gegenwärtig die schon durch die Vorführung in Gurlitt's berliner Salon bekannt gewordene Reihe von Arbeiten der Freien Vereinigung dresdener Künstler zur Ausstellung gelangt.

— Der Münchener Radirverein hat in den Räumen des Kunstvereins daselbst eine interessante, etwa 200 Nummern bietende Ausstellung eröffnet, die nicht bloß Arbeiten in Schwarz und Weiß, sondern auch zahlreiche farbige Blätter in Holzschnitt, Lithographie u. s. w. vereinigt.

— In Wien hat die dortige Secession ihre Kunstausstellung eröffnet und dazu von auswärtigen Freunden Böcklin, Segantini, Khnopff, Puvis de Chavannes, den Bildhauer Bartholomé u. a. herangezogen. Von der Kunsthandlung von Artaria u. Co. ist gleichzeitig eine Ausstellung von Werken des Malers Baron Myrbach veranstaltet.

— Wie bereits in den Jahren 1880 und 1892 wird auch im laufenden Jahre die Kunstgeschichtliche Gesellschaft zu Berlin in den Sälen der Akademie eine Ausstellung von Kunstwerken aus Privatbesitz veranstalten. Sie soll Arbeiten des Mittelalters und der Renaissance umfassen und in den Monaten Mai und Juni stattfinden.

— In Weimar ist ein Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler begründet worden, der in allen bedeutenden Städten und einigen besonders geeignet erscheinenden Orten Thüringens ständige Kunstausstellungen zu errichten gedenkt.

Theater und Musik.

Calderon's Drama „Der Richter von Zalamea“ ging im königl. Schauspielhaus zu Berlin mit gutem Erfolg in Scene. — Ein neues Lustspiel „Die Freuden der Häuslichkeit“ von Maurice Hennequin (deutsch von Benno Jacobson) erheiterte das Publikum im Neuen Theater, besonders durch Rich. Alexander's Komik in der Hauptrolle des Onkels Ferron. — Anzengruber's Bauernkomödie „Doppelselbstmord“ brachte es im Schiller-Theater nur zu einem Achtungserfolg. — Das Dramaturgische Institut brachte die alte Komödie aus der Renaissancezeit „Mandragola“ von Macchiavelli im Belle-Alliancetheater zur Aufführung, die trotz mancher anstößiger Scenen des Stückes günstig aufgenommen wurde. — Im Thaliatheater ging eine neue englische Burleske „Die Mumie“ von George Day in Scene. Der Held des tollen, aber wenig wirksamen Stücks ist ein junger Elektrotechniker, der als Scheinmumie auftritt. — Die Dichtung „Alt-Arnsberg“ von Johanna Baltz hatte im Saale der Philharmonie starken Erfolg.

— Im Thaliatheater zu Hamburg trug das Schauspiel „Thörichte Liebe“ von W. Walters und K. Gjellerup lebhaften Beifall davon, der aber mehr den Darstellern als dem Stück galt.

— Sudermann's Tragödie „Johannes“ kam im Stadttheater zu Nordhausen [?] zur Feier des 25jährigen Jubiläums des dortigen Oberregisseurs Karl Habermeyer mit Erfolg zur Aufführung.

— Ein neues Lebensbild „Der Rentier“ von Adolf Stolze erzielte im Stadttheater zu Frankfurt a. M. günstige Aufnahme.

Im städtischen Festspielhaus zu Worms erlebte ein neues Volksschauspiel „In Drangsal und Noth“ von einem ungenannten Autor seine erste Aufführung, ohne lebhaftern Beifall hervorzurufen.

— Mit dem neuen Drama „Appius Claudius“ von Friedrich Roeber [?] hatte sich das Stadttheater zu Düsseldorf Erfolg.

— „Ideal und Leben“ betitelt sich ein neues fünfactiges Schauspiel von Fritz Bauer, das im Stadttheater zu Würzburg bei der ersten Aufführung Beifall erweckte.

— Zwei neue einactige Stücke „Fürstengunst“ und „Das Geheimniß der Dame“ von Paul v. Ebart (Intendant des Hoftheaters) fanden bei der ersten Aufführung im Hoftheater zu Gotha beifällige Aufnahme.

— Ibsen's Drama „Wildente“ wurde im königl. Hoftheater zu Kopenhagen in Anwesenheit der Königlichen Familie mit begeistertem Beifall aufgenommen. Dem norwegischen Dichter wurden viele Huldigungen dargebracht.

— Im Vaudevilletheater zu Paris fand die neue Comédie „Tercet“ von Henri Meilhac Beifall.

— August Bungert's Musikdrama „Odysseus' Heimkehr“ erweckte im königl. Opernhause zu Berlin lebhaften Beifall. Am meisten Wirkung hatten die Hauptscenen des 2. Acts. Gerühmt wurden besonders die Inscenirung und Pracht der Ausstattung sowie die Vertreter der Hauptrollen, aber doch hat die Kritik an der Musik und Handlung manches bemängelt. Der Componist erntete viele Hervorrufe.

— Im Stadttheater zu Köln kam „Die Einnahme von Troja“, der erste Theil der „Trojaner“ von Hector Berlioz, in wohlgelungener Weise zur Aufführung und wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Noch größern Erfolg hatte der 2. Theil des Werkes „Die Trojaner in Karthago“.

— Die neue Operette „Der goldene Kamerad“ von L. Roth (Text von Hirschel) gefiel dem Publikum im Carl-Schultze-Theater zu Hamburg.

— Mit der neuen, durch den Luitpold-Preis gekrönten Oper „Der tolle Eberstein“ von Arthur Könnemann konnte das Hoftheater in München keine wärmere Stimmung des Publikums erreichen. Nur einige melodiöse Gesänge des 2. Actes fanden lebhaftern Beifall.

— Eine neue Oper „Der Heirathstein“ von K. Thierfelder erzielte bei der ersten Aufführung im Stadttheater zu Rostock freundliche Aufnahme.

— Im Stadttheater zu Bremen ging die neue Oper „Die Braut von Cypern“ von G. Kulenkampff (Text nach Paul Heyse's gleichnamiger Novelle bearbeitet) mit Erfolg in Scene.

— Im Deutschen Theater zu Prag gefiel Weinberger's neue Operette „Die Karlsschülerin“ dem Publikum.

— Die neue Operette „La Petite Tache“ (der kleine Flecken) von Victor Roger (Text von Fabrice Carré) trug in den Bouffes-Parisiens zu Paris Beifall davon.

— Händel's Oratorium „Messias“ in der Bearbeitung von F. Chrysander kam in Köln unter Wüllner's Leitung und durch den Oratorienverein in Augsburg mit außerordentlichem Erfolg zur Aufführung.

— Ein neues Chorwerk „Weringer“ von R. Hirsch (Text von H. Erler) errang sich bei der ersten Aufführung in Elberfeld günstige Aufnahme.

— Der Domchor zu Eichstätt brachte das von K. Pottgießer für Baritonsolo mit Orchester componirte 13. Kapitel aus dem 1. Brief des Paulus an die Korinther zur Aufführung, die dem Componisten reiche Ehrungen eintrug.

— Karl Goldmark wurde an Stelle von Joh. Brahms zum Directionsmitglied der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde ernannt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Prof. St. in Triest. — Die oft erhobene und immer wieder von neuem auftauchende Klage, daß bei der Aufführung classischer Kammermusik von Mozart und Beethoven, Duos, Trios, Quartetts, Quintetts mit Klavierbegleitung das künstlerische Gleichgewicht von dem rücksichtslos in die Saiten greifenden bei vollständig geöffnetem Instrumentendeckel spielenden Pianisten erheblich gestört wird, hat schon oft die Mißbilligung der Kunstfreunde erfahren. Dem Uebel läßt sich indeß leicht dadurch abhelfen, daß beim Flügel nur halb der Deckel geöffnet wird oder, wenn eine durchgängig sehr discrete Behandlung der Streichinstrumente in Frage kommt, ganz geschlossen bleibt. Brahms pflegte, als er noch öffentlich seine Kammermusik [illegible] vermittelte, nur mit halbgeöffnetem Deckel zu spielen; das Beispiel eines solchen Meisters darf wol für immer als vorbildlich und maßgebend zugleich gelten. Julius Blüthner hat mit Rücksicht auf diese Frage bei seinen Flügeln außer einer großen Deckelstütze noch eine kleinere angebracht, mittels deren der Deckel nur wenig geöffnet wird. Treten die Streichinstrumente trotz solcher Maßnahmen noch immer in den Hintergrund, so bleibt weiter nichts übrig, als den Deckel ganz zu schließen.

Abonnent B. L. in Zürich. — Unsere Expedition hat neun verschiedene Ansichtspostkarten von Deutschen nach Abbildungen der „Illustrirten Zeitung“ herausgegeben. Als Abonnent können Sie diese Postkarten zum Preise von zusammen 25 ₰ bei dem Buchhändler, bei dem Sie abonnirt haben, beziehen.

C. Sch. in Kassel. — Das Räthsel löst sich, wenn Sie erfahren, daß die Kabeiren der preußischen Unterrichtsanstalten die Suppe oder Fleischspeise, die es gewöhnlich am Sonnabend zur Mittagsmahlzeit gibt, scherzweise „Gedrängte Uebersicht der letzten acht Tage“ oder „Das Wochenresumé“ nennen. Das Gericht führt bei ihnen den Namen „Hotel zum schwarzen Engel“, ähnlich wie man in Leipzig das Polizeigefängniß vor 20 bis 30 Jahren nach dem Namen des damaligen Stadtraths Schneider mit „Hotel Schneider“ bezeichnete.

Bc. in Zwickau. — Ihre Anfrage, ob die holländische Leinwand einen besondern, abweichenden Geruch hatte oder noch hat, haben wir in der leipziger „Monatsschrift für Textilindustrie“ veröffentlichen lassen, wo nunmehr ein Sachverständiger die Thatsache bestätigt und die Ursache des kleinen Geruchs der Leinwand, die auf Handwebstühlen gewebt ist, den [illegible] und einem sauern Schlichten [illegible]. Bei Leinwand, die auf mechanischen Stühlen gefertigt ist, bleibt es weiter, kommt die frische Leinwand mit ihrem Nebengeruch bis zu einem gewissen Grad in Wegfall, aber saure Schlichte und lange Webezeit vermögen der Waare auch hier einen schlechten Geruch zu geben. Die neue Stück [illegible] Leinwand ist freilich nicht gleich zu Bettbezügen verwendbar, sondern kommt erst zur Bleiche. Der Holländer aber — und darin liegt wahrscheinlich der Grund — bleichte sich früher seine Leinwand selbst, die Bleichanstalten nach deutschem Muster in Holland damals gar nicht existirten. Daß aber eine mit der Hand gewebte, ungenügend mit Soda gekochte, nicht gebleichte und gewaschene, an sonst gebleichte und gebleichte Leinwand einen widerlichen Geruch hat, ist [illegible].

Fritz-Reuter-Verehrer. — Die Erben Fritz Reuter's, deren Generalbevollmächtigter Dr. Karl Walther in Eisenach ist, bitten alle diejenigen, die bisher ungedruckte Briefe, Gedichte oder sonst Handschriftliches von Fritz Reuter und seinem Freundeskreis besitzen, desgleichen Bilder und Zeichnungen von ihm oder persönliche Erinnerungen an ihn bewahren, solche Akten zur ihrem literarischen Vertrauensmanne Hrn. Prof. Dr. Karl Theodor Gaedertz, königl. Bibliothekar in Berlin W., Am Karlsbad 5 pt., für den 2. Band seines biographischen Sammelwerks „Aus Fritz Reuter's jungen und alten Tagen“ leihweise anvertrauen zu wollen.

Frau v. G. in Mittelhausen. — Wenn Ihr Sohn die Offizierslaufbahn bei der Marine beschreiten will, so empfiehlt es sich, daß er zunächst das Gymnasium besucht und sich darauf als Cadet für die Marine anmeldet. Ist das Maturitätsexamen bestanden, so darf Ihr Sohn 19 Jahre, ist es nicht bestanden, 18 nicht überschritten haben. Ueber die Annahme entscheidet die Eintrittsprüfung, abgesehen von der körperlichen Eignung und den andern Vorbedingungen. Die genauen Anforderungen für diese Prüfung finden Sie in dem Buch „Die Laufbahnen in der deutschen Kriegsmarine“ (Berlin, E. Tesser).

Berichtigung. — Das in Nr. 2857 abgebildete Zimmer 3 des Bismarck-Museums in Schönhausen enthält nicht das Gemälde „Die Kaiserproclamation zu Versailles“, wie in der Bilderunterschrift und im Text irrthümlich infolge eines Versehens des Verfassers des Begleittextes angeführt ist; das Gemälde veranschaulicht vielmehr die „Reichstagseröffnung durch Kaiser Wilhelm II. am 25. Juni 1888“.

Die Unruhen in Tunis: Plünderung eines jüdischen Bazars. Nach einer Skizze gezeichnet von Maurice Feuillet.

Die Unruhen in Tunis.

Der Zola-Proceß und die Dreyfus-Angelegenheit haben die Aufmerksamkeit Europas mehr denn je auf Frankreich und seine innern Verhältnisse gelenkt, und das Urtheil des pariser Cassationshofes, das den Spruch der Geschworenen umstieß, sodaß der berühmte Schriftsteller nun voraussichtlich nicht ins Gefängniß wandert und vollkommen straffrei ausgeht, hat von neuem den Beweis geliefert, wie seltsam diese Verhältnisse sind. Um Zola und seinen Proceß ereiferten sich die Franzosen erst in einer Weise, daß von dem Lärm die ganze Welt widerhallte, und nun erfährt die Welt mit Staunen, daß es ein Lärm um nichts war. Zerstiebt somit die Zola-Angelegenheit an und für sich in Staub und blauen Dunst, so hinterläßt sie dennoch ihre Spuren. Sie ist's gewesen, die in Frankreich den Antisemitismus plötzlich wiederaufleben ließ, an den man unter dem Regime der dritten Republik gar nicht mehr gedacht hatte. Zwar in der Metropole an der Seine leuchtete derselbe, was die That betrifft, nur blitzartig auf und sammelte sich nur in dunkeln Wetterwolken, aus denen jetzt ab und zu in Worten und Zeitungsartikeln einige Tropfen herniederfallen. Anders dagegen verhält sich's in Algerien und Tunis, wo sich der Antisemitismus zu hellen Flammen entzündet und auch schon zahlreiche Opfer gefordert hat. Begründet scheint dies durch die Bevölkerungsziffern und die Sonderverhältnisse dieser Länder. Frankreich hat 38 Mill. Einwohner, und von diesen sind nur 72000 Juden. Paris beherbergt davon etwa 4[illegible]000. Algerien hat 4 Mill. Einwohner, wovon 43000 Juden, Tunis (Tunesien) 1½ Mill., wovon 45000 Juden sind. In Frankreich wird der Antisemitismus durch den Besitz der Juden erklärt, da von dem 80 Milliarden betragenden Mobiliarbesitz 20 Milliarden den Juden gehören, in Algerien und Tunis jedoch hauptsächlich durch den von den Juden ausgeübten Wucher. Letzterer richtet sich nicht gegen die französischen Landesangehörigen, sondern vorzugsweise gegen die Eingeborenen,

Araber und Mohammedaner. Daher stehen sich in Algerien und Tunis nicht in erster Linie Juden und Franzosen, sondern Juden und Eingeborene feindlich gegenüber. Vor allem ist das in Tunis der Fall. Die antisemitische Bewegung, die die Dreyfus-Zola-Angelegenheit angeregt, ergriff zunächst Algier und verbreitete sich dann über Constantine nach Tunis, wo sie besonders heftig auftrat. Unsere Abbildung zeigt eine Scene aus den dortigen jüngsten Unruhen, die der französischen Regierung fast noch unangenehmer sind als die algerischen, denn Algerien ist eine mit dem Mutterland fest verwachsene Colonie, Tunis nur Protectoratsland. Daher werden die Hiobsposten aus Tunis von der Regierung mit Fleiß unterdrückt und gemildert und kommen in Paris mit einem Dämpfer versehen an, damit ihr schlechter Eindruck abgeschwächt werde.

Die Regierungsblätter und die amtlichen Agenturen leugnen jeden Zusammenhang mit den antisemitischen Ruhestörungen in Algier und sprechen in einem Ton, als ob nicht das geringste Bemerkenswerthe vorgefallen wäre. Sie haben bisher nur einen einzigen Todten zugegeben. Alle Nachrichten aus Tunis passiren natürlich die officielle Censur. Aber die abnormen Urtheile, die die dortigen Gerichte fällen, stehen nicht mit ihnen im Einklang. Sie tagten in der vergangenen Woche in Permanenz und verurtheilten an einem Tage 9 Araber, 8 Mohammedaner und 3 Juden zu je fünf Jahren Zuchthaus, 23 Araber, 14 Juden und 9 Mohammedaner zu einem bis drei Jahren Gefängniß und 32 Araber, 17 Mohammedaner und 15 Juden zu zehn Tagen bis sechs Monaten Gefängniß. Aus Privatquellen erfährt man, daß 350 Manifestanten verhaftet worden sind, und daß bei den Zusammenstößen zwischen Eingeborenen und Juden einerseits und der Polizei und dem französischen Militär andererseits 31 Todte auf dem Platze blieben. Die Verwundeten zählten nach Hunderten, und in den Straßen von Tunis sah man so viele Verbundene, daß man sich in einer erstürmten Stadt glaubte.

Bei den Wirren wurde eine Menge jüdischer Geschäfte geplündert oder „in den Sack gesteckt", wie in Algier und Tunis der Kunstausdruck lautet. Araber und Juden lieferten sich regelrechte Schlachten, bei denen hauptsächlich Steine als Geschosse und Stöcke, Messer und Revolver als Waffen dienten. Kurz, die Stadt befand sich in hellem Aufruhr, und an dessen Folgen wird sie, wenn auch die Unruhen jetzt beendigt scheinen, genau wie Algier, noch lange kranken, wenn die einmal erregten, wilden Volksleidenschaften nicht über kurz oder lang aufs neue ausbrechen und dann vielleicht noch ernstlichere Consequenzen entstehen.

Paris. Erich Körner.

Dr. Georg Ignaz Komp, der neue Erzbischof von Freiburg i. Br.

Nach einer Photographie von R. Mollerhauer in Fulda.

Dr. Georg Ignaz Komp,

der neue Erzbischof von Freiburg i. Br.

Am 21. März verbreitete der Telegraph die Nachricht, daß der oberrheinische Metropolitansitz einen neuen Inhaber in dem bisherigen Bischof von Fulda erhalten habe. Es war dies eine Ueberraschung, denn bei all den Vorgängen und Verhandlungen während der fast anderthalbjährigen Sedisvacanz war der Name Komp's nur beiläufig genannt worden. Auch hatte die badische Regierung bereits früher aus ihren geringen Sympathien für dessen Träger kein Hehl gemacht, als er neben Roos im Jahre 1886 zum ersten mal auf der Candidatenliste gestanden hatte. Seinen letzten Metropoliten hat der badische Erzstuhl von Limburg herübergeholt; Limburg und Fulda sind Suffraganate von Freiburg.

Komp hat in Fulda eine mehr als vierzigjährige ausgezeichnete Thätigkeit hinter sich. Im Collegium Germanicum zu Rom für die letzten Semester zum Theologen ausgebildet und dann zum Priester geweiht, hatte er eine nie erlöschende Vorliebe für die römische Liturgie gefaßt; als er daher im Jahre 1858 aus Rom zurückkehrte und bald darauf zum Präfecten des fuldaer Priesterseminars sowie zum Repetenten der Dogmatik ernannt wurde, führte er zunächst das liturgische Amt wieder ein, das seit Vertreibung der Benedictiner aus dem Dom verbannt gewesen war. Im Jahre 1870 wurde Komp Prosynodalexaminator und Professor der Theologie, als welcher er Pastoraltheologie, Liturgik, Pädagogik und Katechetik lehrte.

Im Jahre 1857 war Komp's Onkel, der Regens Heinrich Komp, der fünfzig Jahre hindurch das Priesterseminar zu Fulda geleitet hatte, gestorben. Er hatte sich in dieser wichtigen Stellung die größten Verdienste erworben. Fünf Jahre später, nach dem Tode des Regens Schneider, ging dieses Amt auf den Neffen über, der es volle 33 Jahre verwaltete, sodaß das Priesterseminar während eines Zeitraums von 83 Jahren einem Regens Komp unterstellt war. Wenn in den unruhigen Zeitläufen dieses Jahrhunderts der fuldaer Klerus fest und unentwegt gestanden, so gebührt dieses Verdienst zum großen Theil seinen Erziehern, den beiden Regens Komp. Wie die ascetische Richtung, so wurde nicht minder die wissenschaftliche bei den Alumnen gepflegt. Unter Komp's Leitung war das fuldaer Priesterseminar zu einer

Ein Feuerdoctor in Tripolis. Originalzeichnung von Richard Fuchs.

Musteranstalt für philosophisch-theologische Wissenschaft geworden. Ausgezeichnete Gelehrte wirkten und wirken an ihr; die Bischöfe von Osnabrück und Limburg vertrauten ihr ihre Alumnen an.

Auch schriftstellerisch war Komp während seiner Regentie thätig; in seinen Schriften „Erste Schule Fuldas“ und „Zweite Schule Fuldas“ stellt er die Bedeutung dieser Klosterschule für Cultur und Wissenschaft seit der Karolinger-Zeit dar. Auch schrieb er damals seinen „Balthasar von Dernbach“. Erwähnenswerth ist ferner eine ganze Reihe von Artikeln, die er im „Katholik“ und in den „Historisch-politischen Blättern“ veröffentlichte. Das Vertrauen und die Hochschätzung seiner Mitbürger ward ihm in reichem Maße zutheil: lange Jahre gehörte er dem fuldaer Magistrat als tüchtiges Mitglied an. Auch bei der preußischen Regierung war das frühere Mistrauen gegen den trefflichen Mann mehr und mehr geschwunden, sodaß das Domkapitel in Fulda ihn als der Regierung genehmen Candidaten am 27. April 1894 einstimmig zum Bischof wählen konnte. Niemand war mit den Verhältnissen der Diocese besser vertraut, niemand besaß in höherm Maße das Vertrauen des Klerus, den er zu vier Fünfteln herangebildet hatte, als der neue Bischof. Die Hoffnungen, die man deshalb in ihn gesetzt, hat er in der That erfüllt; er hat sein wichtiges Amt ganz auszufüllen verstanden. Der Dom fand in ihm seinen Restaurator. Den Kirchen- und Schulangelegenheiten der Diaspora widmete er in besonderm Maße seine Fürsorge und stellte manche Uebelstände ab. Und nun reißt den Siebzigjährigen die Wahl zum freiburger Erzbischof aus all dieser segensreichen Thätigkeit. Komp scheidet mit schwerem Herzen; nur höhern Rücksichten und Interessen bringt er dieses Opfer.

Man darf darauf rechnen, daß die Charakterfestigkeit, der edle Sinn und die große Liebenswürdigkeit des neuen Metropoliten ihm auch im badener Land allseitige Sympathien erwerben werden; er ist ein Mann, der den schwierigen Verhältnissen des oberrheinischen Erzstubles gewachsen sein dürfte.

Ein wiederaufgefundenes Bildniß Johann Reinhold Forster's von Anton Graff.

Eins der interessantesten Bildnisse Anton Graff's, des großen Porträtmalers im vorigen Jahrhundert, war, wie Richard Muther in seiner Monographie über diesen Meister mittheilt, verschwunden, verschollen. Vor kurzem

Johann Reinhold Forster.

Nach dem wiederaufgefundenen Bildniß von Anton Graff.

ist dasselbe wiederentdeckt worden und jetzt im Besitz des Buchhändlers Otto Schütze in Düsseldorf. Das Bildniß Forster's stammt aus der besten Schaffenszeit Anton Graff's; es ist bekannt durch den Stich des leipziger Kupferstechers Johann Friedrich Bause (geb. 1738, † 1814). Der berühmte Naturforscher und Weltreisende ist im blühenden Mannesalter dargestellt, der Ausdruck des intelligenten und vornehmen Kopfes von außerordentlicher Lebenswahrheit. Johann Reinhold Forster entstammte dem Geschlecht der schottischen Lords Forester, die wegen politischer Unruhen ihr Land verließen und ihre neue Heimat in Preußisch-Polen fanden. Er studirte [illegible] in Halle Theologie und war Prediger zu Nassenhuben. [illegible] ging er im Auftrag der russischen Regierung mit seinem Sohn Georg nach Rußland, um das Colonialwesen zu Saratow an der Wolga zu untersuchen, und erhielt von der Kaiserin Katharina II. den Auftrag, ein Gesetzbuch für die Colonien abzufassen, da er viele Misbräuche in der dortigen Verwaltung vorfand. Da er nicht die erwartete und ihm zugesagte Entschädigung für seine Arbeit fand, verließ er Rußland und ging 1766 nach England, wo er Professor der Naturgeschichte und Lehrer der deutschen und französischen Sprache zu Warrington in Lancashire wurde. In den Jahren 1772 bis 1775 machte er mit Kapitän James Cook dessen zweite Weltreise mit. Die Beschreibung dieser Reise gab sein Sohn Georg heraus, da ihm selber die Verpflichtung auferlegt war, nichts über dieselbe drucken zu lassen. Nach seiner Rückkehr erhielt Forster die Doctorwürde von der Universität Oxford. Da er auch in England enttäuscht wurde durch das Ausbleiben einer Belohnung, kehrte er 1780 nach Deutschland zurück und wurde Professor in Halle, wo er 1798 starb. Forster war es, der zuerst vorschlug, Australien als fünften Welttheil anzuerkennen und die Meerenge, die die Alte und die Neue Welt trennt, Beringsstraße zu nennen. Sein Sohn Georg, später einer der Clubbisten in Mainz, wurde in die Reichsacht erklärt und starb 1794 in Paris. Das Graff'sche Bildniß Johann Reinhold Forster's ist eins der vorzüglichsten zeitgenössischen Porträts des ausgezeichneten Mannes.

Der Feuerdoctor in Tripolis.

Bekanntlich findet das Feuer bei civilisirten und uncivilisirten Völkern nicht nur zum Kochen und Braten, sondern auch zu vielen andern nützlichen Dingen Verwendung. In welcher Ausdehnung es aber in der Therapie der Araber angewandt wird, davon haben wol nur wenige eine Ahnung, zumal die Thätigkeit eines arabischen Feuerdoctors dem Fremden sich gewöhnlich entzieht; ist es doch noch nicht lange her, daß jedem zuschauenden Nichtmohammedaner in Tunis ein: „ithab ja keleb“ (fort du Hund) zugerufen wurde. In der Dacherah, einer Vorstadt von Tripolis, wo sich die in unserer Illustration wiedergegebene Scene abspielte, ist man zwar heute noch nicht duldsam, die Leute waren aber an mich gewöhnt, auch hielt der mich überallhin wie meinen Schatten begleitende türkische Polizist, mein braver schwarzer Saad, sie mir vom Leibe. — Es war der Feuerdoctor mit seinen Gehülfen angekommen. Das „Um-tata-um-ta-ta“ der ihn stets begleitenden Musiker, d. h. eines Trommlers und eines Flötenbläsers, lockte alle, Gesunde und Kranke, aus den Häusern, Blinde und Lahme schleppten sich mühsam am Stocke herbei oder wurden geführt. Jetzt erst wurde mir der Zweck einer sehr soliden Bank klar, die in der Mitte des kleinen Platzes vor der Moschee stand, und an der sonst die Kinder Sandkuchen buken, ganz wie bei uns. Auf ihr wurden die armen Opfer ärztlicher Kunst festgebunden, und nun ward lustig drauf los gesengt: manche am Rücken, manche am Hinterkopf, an den Armen und Beinen. Neben dem Doctor stand ein Gefäß mit glühenden Kohlen, die ein kleines Mädchen eifrig anfachte, und worin die Brenneisen staken. — Daß diese Massenbrennerei nicht ohne das fürchterlichste Geheul ablief, läßt sich denken, und es gab dann einen Wettkampf zwischen den Patienten und der Musik. Uebrigens wird nur das männliche Geschlecht öffentlich gebrannt, es gibt aber auch weibliche Feuerdoctoren, die dieses Geschäft in den Harems besorgen. Die durch das Brennen entstandenen Wunden werden von einem Gehülfen des Doctors mit Rosenwasser ausgewaschen und dann von einem zweiten mit großen Watteturpfen verpflastert. Die Krankheitsformen, die auf diese Weise behandelt werden, sind hauptsächlich Reißen und Lähmungen, aber auch Augen- und Ohrenleiden sollen dadurch geheilt werden. — Was nun die ärztliche Honorarfrage betrifft, so wird dieselbe ganz nach Belieben geregelt. Der Arme bezahlt überhaupt nichts; es wurde, wie ich bemerkte, vor der Behandlung nicht einmal über den Geldpunkt gesprochen; der Arme humpelt einfach davon, von einem „Allah juhannik“ des Arztes begleitet, d. h. Gott lasse es dir wohl bekommen.

Richard Fuchs.

Die Murat-Linde in Wachau.

Jahrhundertelang hat im Garten des Rittergutes Wachau bei Leipzig eine Linde gestanden, die seit den ewig denkwürdigen Octobertagen des Jahres 1813 ein berühmtes Wahrzeichen der leipziger Schlachtfeldebene geworden ist: die weithin sichtbare, mächtige Murat-Linde. Vor wenigen Tagen ist sie zusammengebrochen; der alte morsche Baum konnte dem Sturm keinen Halt mehr bieten. Der gewaltige Baum, der, damals mit einer Wendeltreppe versehen, einen weiten Umblick über das Schlachtgefilde gewährte, ist in jener Zeit zu einer wichtigen Ausblickwarte des Königs Murat von Neapel geworden. Nicht Napoleon selbst war es, wie vielfach angenommen wurde, und nach dem auch die Linde zuerst fälschlich den Namen Napoleons-Linde erhielt, sondern Murat, der sie sich für seine Beobachtungen über das Schlachtfeld ausersah. Murat, der am 12. October 1813 abends bereits sein Hauptquartier in Wachau, im Rittergut, aufgeschlagen hatte, nahm wiederholt die Linde zum Standpunkt der Beobachtung über die Bewegungen der Verbündeten. Eine durch das Geäst des riesigen Baumes sausende Kanonenkugel zwang ihn sogar einmal, das gefährliche Observatorium zu verlassen.

War doch das wachauer Gefilde in den Octobertagen des Jahres 1813 der Mittelpunkt gewaltiger Kämpfe. Auf denselben Feldern, auf denen schon am 14. October im Vorspiel der Schlacht bei Leipzig, Blut geflossen war, auf dem Gefilde bei Wachau lag, wie auch Fürst Schwarzenberg erkannte, die Entscheidung. Um Wachau, den Hauptpunkt des 16. October, den Napoleon mit zähestem Widerstand zu behaupten suchte, wurde mit höchster Erbitterung gerungen. In unabsehbaren Reihen standen die Schlachthaufen. In der Mitte wüthete der Geschützkampf. Die abgefeuerten Eisenballen zerschmetterten Menschen oder wühlten sich in die Erde. Es war ein betäubendes Zischen und Sausen, Stampfen und Dröhnen. Dichter Dampf verbarg dem erbitterten Kämpfer seinen Feind. Neben den Donnerschlägen der Kanonen und dem Knattern der Gewehre tönten Trommelwirbel und Hörnerklang. Dazu das Toben und Schreien der Soldaten, ihr „Hurrah!“ und ihr „Vive l'empereur!“ und das Wehgeschrei der Getroffenen: ein wilder entsetzlicher Lärm, des Todes Vorbote, der furchtbar ringsum mähend einherschritt. Mit heldenmüthiger Tapferkeit wurde um Wachau gerungen; fünfmal erstürmten es in wenigen Stunden die beiden kämpfenden Parteien. Rings um die alte Linde entbrannte ein mörderischer Kampf, von dem noch heute die Kugelspuren am Rittergut Wachau und dessen Umgebung reden. Lange erhielt sich die Murat-Linde noch frisch, bis auch sie den Stürmen der Zeit zum Opfer fiel. Langsam starb aber die Linde ab. Vor dreißig Jahren schon hatte ein gewaltiger Sturm die Treppe zum Stürzen gebracht und zugleich die eine Hälfte der Linde abgerissen. Was der Wind damals verschonte, das zerschmetterte vollends der Blitz. Halb und halb Ruine, fast abgestorben, im Innern morsch und fast ohne festen Halt im Stamm, so bildete der Baum in den letzten Jahren für jeden ihm Nahenden eine Gefahr. Der letzte Anprall eines Sturmes warf dann die denkwürdige Murat-Linde krachend zu Boden.

Volkmar Müller.

Die kürzlich zusammengebrochene Murat-Linde in Wachau.

Ansicht aus dem Jahre 18[illegible]

Sport und Jagd.

Die grabitzer Frühjahrsauction am 29. März erfreute sich eines ausgezeichneten Besuchs und reger Kauflust. Von den drei die Auction einleitenden Vollblutern erzielte der 4j. db. Melas Meister, von Chamant-Miner, der einst als der Beste seines Jahrganges galt, aber seines Temperaments halber gelegt werden mußte, den überhaupt höchsten Preis des Tages, 3000 ℳ, und wanderte in den Stall des Lieutn. Lüdecke. In Summa kamen 53 210 ℳ herein, was dem recht guten Durchschnitt von 1351 ℳ entspricht.

— Carlshorst öffnete am 31. März seine Pforten und konnte trotz des trübsten Regenwetters gleich einen durchschlagenden Erfolg mit allen sieben Rennen und mit dem ausgezeichneten Besuch, der abermals einen Beweis von der großen Beliebtheit dieses herrlichen Rennplatzes erbrachte, verzeichnen. Große Felder und vorzügliche Ritte waren das Zeichen dieses Tages. Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold und Prinz Friedrich Heinrich von Preußen waren erschienen, auch hing Lieutn. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin im Preis von Jüterbogk, Distanz 3200 Mtr., Flachrennen, in den Sattel seines br. F.-H. Waldstolz, mußte sich aber mit einem zweiten Platz gegen Lieutn. v. Hitzewitz auf dem a. br. H. Sir Launcelot, der überlegen mit zehn Längen gewann, begnügen. In der Hauptnummer des Tages, dem Creation-Jagdrennen, Silberner Ehrenpreis und 3500 ℳ dem Sieger, Distanz 3200 Mtr., triumphirte des Majors v. Redern a. F. „St. Claire“, Lieut. v. Berken, sicher mit einer Länge, und im 2300. Rennen, Distanz 3200 Mtr., Ehrenpreis und 2000 ℳ dem Sieger, ging Herr K. v. Tepper-Laski's a. schwbr. W. Brockwood unter Gestütsdirector Graf J. Lehndorff mit zwei Längen, nachdem er meist geführt hatte, als Erster durchs Ziel.

— Der Union-Club hat abermals ein großes Opfer für den deutschen Sport und namentlich für das deutsche Rennmarkt, Hoppegarten, gebracht, indem er das Rittergut Neuenhagen, Hrn. Dohrgehring, ankaufte. Das Gut liegt an das Gelände der Rennbahn und umfaßt 2200 Morgen. Es wird beabsichtigt, welche Rasen-Trainirbahnen, an denen es in Hoppegarten durchaus mangelt, anzulegen, die den Rennställen gegen Entgelt alsdann zur Verfügung stehen, ebenso auch umfangreiche Koppeln. Andere nützliche Sachen werden sich mit der Zeit entwickeln, und, um alles zu krönen, fehlt dann nur noch die Erlaubniß zu Sonntagsrennen, ohne die der legitime Rennsport nicht zum wirklichen Blühen gelangen kann.

— Die Northamptonshire Stakes zu Northampton am 31. März, Preis 20 000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., brachte Major Fenwick mit seinem br. F.-H. Watford an sich.

— Der Prix Lagrange, Ehrenpreis und 2000 Frs., Distanz 2000 Mtr., jene erste große Prüfung für Dreijährige, kam am 3. April zu Paris-Longchamps Vincennes zum Austrag. Der Favorit, Prinz M. de Gontaut's F.-H. Rohan (56 Kgr.), mußte sich vom Baron P. Aumont's F.-H. Madrid (56 Kgr.) von Gaston Marionette, um anderthalb Längen geschlagen bekennen. Am 3. siegte im Prix Hocquart, 20 000 Frs., Distanz 2300 Mtr., für Dreijährige, Graf Aumont's F.-H. Royal Cel, von Gamin-Tablette, mit einer Länge, und in dem interessanten Omnium: Prix Biennial, 25 000 Frs., Distanz 3000 Mtr., für Vierjährige, konnte Comte de la Chastenerie's br. H. Patriarche, von Bigoinmale-Bocale, die andern mit dreiviertel Länge überwinden.

— Die Rennen in Oesterreich-Ungarn begannen am 31. März zu Alag. Im Preis von Rakos, 11 500 Kronen, Distanz 2000 Mtr., Handicap, Flachrennen, siegte des Fürsten W. E. v. Festetics br. F.-H. Tarval, von Kinnsch-Bivalzette, sicher mit drei Längen. Die Große Alager Steeplechase, Ehrenpreis und 16 500 Kronen, Distanz 5000 Mtr., wurde um einen Kopf von dem. G. v. Eber's br. Ch. W. Gleis herausgeritten.

— In Paris fanden am 27. März auf der Seine-Bahn die Frühjahrs-Eröffnungsrennen unter starker Betheiligung des Publikums statt. Der Prix Hammermann nahm das Hauptinteresse in Anspruch, Preis 1650 Frs. Im Entscheidungslauf über 1000 Mtr. siegte Colomb mit zwei Längen in 1:17½.

— In Paris auf der Prinzenparkbahn fand ein Match zwischen Jacquelin und Bourrillon statt, bei im Entscheidungslauf über 5 Kilomtr. Jacquelin gewann. Im 25 Kilomtr.-Rennen siegte Chevalier.

— Die Rudersaison in Berlin begann am 4. April mit dem Anrudern der Vereine, die insgesammt mit der stattlichen Zahl von 52 Booten antraten. Hr. Schmalisch vom Hellas hatte die Leitung übernommen, und seinem Motorboot folgten zu Thal hintereinander die 52 Achter, Vierer und Zweier, mit Ehrenhochrufen von den auf den Brücken stehenden zahlreichen Publikum begrüßt. Hinter der Weidendamme wurde kehrt gemacht und zu Berg bis zum Treptower Hafen hinter Treptow gerudert.

— Das Schnelllaufen um die Meisterschaft von Finnland des Helsingfors Skridskoklubb fand am 13. März statt bei ausgezeichnetem Eis und — 7° windstillem Frost. Da Hr. Englund zwei Concurrenzen, 1500 Mtr. in 2:26⅔ (Record) und 5000 Mtr. in 9:22⅔ (Record), gewann, so fiel ihm der Meistertitel zu.

— Der petersburger Eislaufverein hielt am 6. März im Jussupow-Garten ein Kunstlaufen ab, bei dem die Meisterschaft von Rußland zum Austrag gelangte. Als Sieger ging A. N. Panschin vom genannten Verein ganz überlegen mit 215½ Punkten hervor.

— Der mit Spannung erwartete Match im Fußball zwischen Victoria und Germania hatte am 3. April viele Tausende von Zuschauern nach dem Tempelhofer Felde gelockt. Victoria siegte ziemlich leicht mit 4 Goals zu 2. Bei den Punktwettspielen des Deutschen Fußball- und Cricketbundes besiegten Alliance, Columbia, Vorwärts und der Berliner Fußballclub von 1893. Columbia unterlag mit 2:5, der Berliner Fußballclub von 1893 mit 1:7 Goals.

— Auf den gräfl. v. Strachwitz'schen Herrschaften in Schlesien wurden vom 1. März 1897 bis 28. Februar 1898 gestreckt: 10 geweihte Hirsche, 15 Stück Kahlwild, 10 Schaufler, 11 Damthiere, 1 Schwein, 2 Auerhähne, 91 Rehböcke, 57 Ricken, 1121 Hasen, 2033 Rebhühner, 137 Wildtauben u. s. w., zusammen 4249 Stück Nutzwild, denen 1153 Stück Raubwild gegenüberstehen. Für die Niederjagd war das Jahr ein schlechtes.

— Die dem Prinzen Friedrich Karl zu Hohenlohe gehörenden Jagden zu St. Johann a. M. in Ungarn ergaben für 1897 folgendes: 14 Rehe, 3762 Hasen, 329 Kaninchen, 863 Fasanen, 3427 Rebhühner u. s. w.

Wetterbericht.

Im Riesengebirge herrschten, wie aus Hirschberg vom 6. April berichtet wurde, bei starker Kälte heftige Schneestürme.

Für Thüringen und den Harz brachte der 2. April abermals einen Rückfall in den Winter. In ganz Thüringen herrschte andauernder starker Schneefall, der auf den Gebirgsbahnen bedeutende Betriebsstörungen verursachte. Im Harz fiel bei Nordwind und bei 15° ebenfalls Schnee, und zwar in so gewaltigen Mengen, wie sie der ganze verflossene Winter nicht gebracht hatte. Die Höhe der Schneedecke betrug im Durchschnitt 75 Cmtr.

Bei Halle war die Saale am 5. April noch bedeutend gestiegen, sodaß die Ueberschwemmung der Auen weitere Ausdehnung gewonnen hatte.

Im Süden Oesterreichs fanden in den ersten Apriltagen Ueberschwemmungen statt. Der Isonzo und seine Nebenflüsse waren infolge wolkenbruchartiger Regengüsse und der Schneeschmelze großer Schneemassen aus den Ufern getreten. Bei Gradisca standen weite Flächen unter Wasser, zahlreiche Dörfer waren überschwemmt, in vielen Fabriken mußte wegen des Hochwassers der Betrieb eingestellt werden.

Im Pusterthal (Tirol) lag in der ersten Aprilwoche noch Schnee in Menge. Bei Welsberg es war es noch ganz winterlich, und der Schneepflug kam wiederholt in Verwendung. Links und rechts der Straße hatte der Schnee von Niederdorf ab noch ½ Mtr. Höhe, die bis Toblach und Innichen bis zu einem Meter erreichte. Der meiste Schnee aber lag auf der Linie von Innichen bis Sillian; auf dieser Strecke sah man von den höchsten Zäunen nichts. In Sillian waren am 2. April zahlreiche Arbeiter mit der Freimachung des Bahngleises beschäftigt. Bei Sillian abwärts bis Lienz verminderte sich der Schnee einigermaßen. In den Seitenthälern von Ampezzo, Sexten, Villgraten, Defereggen und Tefereggen erreichten die Schneemassen noch eine Höhe von 1 bis 2½ Mtr.

Aus ganz Serbien sind Ueberschwemmungen infolge starker Regengüsse eingetroffen.

In Marseille wüthete am 2. April und in der darauf folgenden Nacht ein heftiges Unwetter, sodaß der Golf von Lion ganz unbefahrbar war.

Im Kubangebiet (Kaukasien) waren zu Anfang April die Flüsse aus ihren Ufern getreten und hatten das Land überfluthet. In den Städten Jekaterinodar und Alexandrowsk waren gegen 300 Häuser eingestürzt, und es war ein erheblicher Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Bei Schlüsselburg begann am 6. April der Eisgang auf der Newa.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gemacht.

Stationen	April 4	April 5	April 6	April 7	April 8	April 9	April 10
Valentia	+ 8 w	+ 8 h	+ 11 r	+ 12 b	+ 12 w	+ 11 w	
Cork	+ 10 w	6 w	+ 10 w	+ 10 h	+ 10 h	+ 11 h	
Paris	+ 7 b	+ 4 h	+ 2 h	+ 4 h	+ 7 h	+ 9 h	—
Brest	+ 7 b	+ 4 h	+ 1 h	+ 4 b	+ 9 h	+ 12 h	
Brüssel	+ 7 h	+ 1 h	+ 4 h	+ 9 h	+ 12 h	+ 17 h	
Neapel		+ 10 b	+ 11 b	+ 11 w	+ 13 b	+ 12 b	—
Florenz	+ 10 h	+ 8 h	+ 8 b	—	+ 8 h	+ 9 h	—
Triest	+ 11 b	+ 10 b	—	+ 11 b	+ 12 h	+ 11 h	—
Wien	+ 1 r	+ 7 w	+ 3 h	+ 3 b	+ 11 h	+ 10 w	
Budapest	+ 5 r	+ 7 b	+ 3 h	— 4 b	+ 12 h	+ 10 b	—
Hermannstadt	+ 11 b	+ 1 r	+ 6 h	+ 1 h	+ 5 b	+ 7 n	
Odessa	—	+ 1 n	+ 4 w	—	+ 6 b		—
Archangelsk	+ 2 h		+ 4 b	+ 2 h	1 w	2 s	—
St. Petersburg	+ 1 r	—	+ 1 b	+ 6 b	— 1 h	— 6 s	—
Haparanda	2	3 b	— 1 b	2 s	— 7 b	— 9 b	—
Stockholm	+ 1 b	+ 1 h	0 h	3 h	0 b	1 [illegible]	—
Christiansund	+ 8 r	— 1 s	+ 0 st	+ 1 s	+ 1 w	+ 4 w	—
Oxö	+ 1 r	— 3 h	0 b	+ 2 b	+ 1 h	— 1 n	
Kopenhagen	+ 4 n	— 4 w	+ 1 s	— 4 b	+ 4 n	+ 4 r	—
Memel	+ 1 n	+ 0 r	+ 3 w	+ 1 h	+ 4 h	+ 2 h	—
Kiel	+ 4 h	+ 1 h	+ 1 w	+ 1 r	+ 1 r	+ 5 h	—
Hamburg	+ 4 h	+ 4 n	+ 3 h	+ 1 r	+ 3 w	+ 10 h	
Borkum (Insel)	+ 5 h	— 3 b	— 4 h	+ 1 r	+ 1 w	+ 8 h	—
Wilhelmshaven	+ 1 b	— 3 h	— 2 h	+ 2 r	+ 1 w	+ 10 h	—
Hannover	+ 6 b	— 2 n	— 2 b	+ 2 h	+ 10 h	+ 12 w	—
Leipzig	+ 1 r	+ 4 h	+ 2 w	+ 7 h	+ 10 h	+ 12 h	+ 10 h
Berlin	+ 1 w	+ 4 h	+ 1 h	+ 1 r	+ 8 b	+ 10 h	—
Breslau	+ 6 h	+ 5 b	— 1 h	+ 5 r	+ 9 r	+ 7 r	—
Waldenburg i. S.	+ 1 h	+ 2 w	— 3 h	+ 5 h	+ 7 h	+ 9 b	—
Karlsruhe	+ 1 h	+ 5 h	+ 2 b	+ 1 h	+ 7 b	+ 9 h	—
Friedrichshafen	+ 3 w	+ 6 r	+ 3 b	— 2 h	+ 8 b	+ 6 h	—
München	+ 1 r	+ 2 h	+ 1 h	+ 4 b	+ 1 h	+ 5 b	—
Bäder und klimatische Curorte							
Malaga	+ 16 b	+ 14 b	+ 12	—	—	—	—
Biarritz	+ 10 w	— 9 h	+ 1 h	+ 7 b	+ 13 h	+ 14 w	—
Nizza	+ 8 h	— 10 w	— 9 h	+ 10 h	+ 12 h	+ 12 h	—
Lesina	+ 12 h	+ 10 w	— 12 h	+ 7 h	+ 12 h	+ 12 h	
Helgoland	+ 3 n	+ 4 w	— 4 r	— 1 h	+ 0 n	+ 8 h	
Kissingen	+ 1 h	+ 4 h	— 3 h	— 6 w	+ 10 h	+ 7 h	+ 10 b
Wilhelmshöhe (Cassel)	+ 2 r	— 1 s	1 h	2 n	— 1 b	2 h	+ 4 b
Wiesbaden	+ 4 b	— 1 w	— 1 h	+ 1 w	+ 5 h	+ 4 b	—
Baden bei Zürich	+ 1 r	— 4 w	— 1 h	1 h	0 h	— 2 h	— 10 b
	Niederschlag 1 Uhr.						
Dresden	+ 15 h	+ 18 h	+ 14 b	+ 15 h	+ 17 h	+ 20 h	

Schach.

Aufgabe Nr. 2659.

Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.
Von L. A. de Bonn in Utrecht.

Schwarz

a b c d e f g h

Weiß

Auflösungen.

Nr. 2642.

Von Alber Gerß in Karlstadt (Kroatien).

	Weiß.		Schwarz.
1.	L. e 6 — a 2	1.	h 5 — e 4
2.	D. e 4 — f 6 + ...	2.	e 7 — f 6
3.	L. d 4 — f 3 +		

Auf 1. . . . [illegible] folgt 2. [illegible] u. s. w. — Anderes leicht.

Eingesandt von A. Koch in Ullingenrodthausen, Dr. Sprenzler in Wingle, O. M. in Leipzig, A. Kresche in Rochlitz, C. Schulze in Berlin, A. Knodt in Elsterau Thor, Antonio Bolich in Triest.

Nr. 2643.

Von Georg Chocholous in Prag.

1.	S. e 8 — g 7	1.	K. d 4 — e 4
2.	T. h 8 — h 3	2.	beliebig
3.	T. h 5 — h 4 ‡, T. h 5 — e 6 oder T. h 5 — f 4 matt.		

Auf 1. . . . , K. h 4 — e 6 folgt 2. T. h 6 — g 6 ‡ u. s. w. Auf andere Züge entscheidet 2. T. h 6 — e 6 + u. s. w.

Wir halten diese von uns gefundene Lösung nicht für die Intention des Autors.

Eingesandt von Dr. Sprenzler in Wingle, Dr. R. Marburg in Ellenleben, A. Knodt in Elsterau Thor, A. Wiehms in Berlin, J. J. Keller in Bühler, O. Haas in Sirnbal, Antonio Bolich in Triest.

Der Lösungsversuch 1. T. h 6 — h 7 scheitert an 1. . . . , h 2 — h 1 T., 2. e 2 — e 4 + ? T. h 1 — e 4 + ! u. s. w.

Nr. 2644.

Von Konrad Fischer in Breslau.

1.	D. f 6 — h 2	1.	K. h 7 — h 8
2.	D. d 6 — e 6 + ...	2.	K. h 8 — h 7
3.	D. e 6 — e 5	3.	K. h 7 — h 8
4.	D. e 5 — f 6 + ...	4.	K. h 8 — h 7
5.	D. f 6 — f 5	5.	K. h 7 — h 8
6.	D. f 5 — g 4 + ...	6.	K. h 8 — h 7
7.	D. g 4 — g 3	7.	K. h 7 — h 8
8.	D. g 3 — g 2 + ...	8.	K. h 8 — h 7
9.	T. e 1 — h 1 + ...	9.	K. h 7 — g 6
10.	T. h 8 — e 8 + ...	10.	K. e 6 — d 5
11.	T. a 3 — d 3 + ...	11.	K. d 5 — e 4
12.	D. g 2 — h 1	12.	K. a 6 — b 7 (oder bel.)
13.	T. d 3 — d 4 + ...	13.	K. e 4 — f 5
14.	T. e 8 — g 4 + ...	14.	K. f 5 — f 2 +
15.	T. g 4 — g 2 + ...	15.	K. h 7 — g 6

Eingesandt von Antonio Bolich in Triest, J. O. Vogel in Eber.

Nr. 2645.

Die Lösung der Preisaufgabe erfolgt, wegen Erkrankung unseres Schachredacteurs leider verspätet, in nächster Nummer.

Aus den tiroler Alpen.

Der Predigtstuhl im Wilden Kaiser.

Die schroffen Kalkstöcke des bei Kufstein über dem breiten Innthal aufragenden Kaisergebirges, die vom Ende der sechziger Jahre an das Interesse kühner Bergsteiger erregt hatten, waren, soweit es sich um die hervorragendsten Häupter der Gruppe handelte, von Männern bezwungen worden, die ihrem Namen durch ihre erschließende Thätigkeit in der Bergwildniß ein dauerndes Denkmal setzten. Allein erst der modernen Alpinistik gelang es, eine Reihe von Gipfeln des Wilden Kaisers zu bezwingen oder neue Aufstiege durchzuführen, die schon durch ihr sozusagen hoffnungslos abschreckendes Aussehen jene ersten Pionniere des Kaisergebirges von einem ernstlichen Angriff abhalten mußten.

Als die letzten dieser jungfräulichen Gipfel, sofern man von ganz unbedeutenden Zacken absieht, fielen der unglaublich zerhackte Felskamm der Gamsfluchten und der thurmartig in senkrechten Riesenwänden niedersetzende Predigtstuhl, einer der kühnsten Gipfelbauten der Gruppe, fast gleichzeitig den unausgesetzten Angriffen verwegener Felsstürmer. Der Nordabsturz des Predigtstuhls, dem wol seine kühn vorspringende Form den übrigens in den Alpen mehrfach wiederkehrenden Namen gab, fällt schon auf der herrlichen Wanderung durchs romantische Kaiserthal von weitem ins Auge. Aber in ihrer wahren Mächtigkeit treten seine glatten und senkrechte, ja überhängend niederbrechenden Mauern, die auch jeden Gedankens an einen Halt zu spotten scheinen, erst vom grasbewachsenen Sattel des Stripsenjochs hervor, das den Uebergang vom Kaiserthal nach St. Johann an der Giselabahn vermittelt; und noch wilder, unheimlicher zeigt sich das finstere Felsgebilde von der weiten Scharte des Großen Ellmauer Thores (1:?? Mtr.), das durch eine ungeheuere Auskehlung der mächtigen Wände von Süden her leicht zugänglich ist. Von diesem zieht die nur für gewiegte Kletterer gangbare Steinerne Rinne in fürchterlicher Steilheit gegen die Osthänge des Stripsenjochs hinab, und aus ihrem obersten Theil fand die erste Ersteigung des Predigtstuhls durch Hrn. Schreiner mit dem Führer Tavernaro am 30. Juni 1886 statt, bei der durch eine Schlucht die südlich vom Predigtstuhl eingerissene Grasscharte und von dieser nach einem schwindelnden Quergang durch zwei böse, auch für geübte Felssteiger nicht ungefährliche Plattenrinnen die südliche höchste Erhebung des trotzigen Gipfels (2100 Mtr.) gewonnen wurde. Von hier aus wurde dann die nördliche Aufzackung erreicht, und zwar durch Ueberkletterung der die beiden Gipfel trennenden Scharte, die nur mittels Abseilens über den 18 Mtr. hohen Abbruch zu bezwingen war. Wenige Tage später wurde dieser nördliche Gipfel direct durch einen ungefähr 120 Mtr. hohen senkrechten Riesenkamin von Hrn. R. Bogang ohne Führer erklettert, ein Aufstieg, der durch die ungewöhnlichen Schwierigkeiten des durchkletterten Felsenschlundes wie durch die Großartigkeit der Scenerie den berühmtesten Dolomittouren gleichkommt. Besonders gilt dies von der Combination beider Aufstiegslinien, also der Traversirung des Gipfels, an deren erstmaliger Ausführung auch die bekannte Alpinistin Frau Dr. Schmidt theilnahm. Leider aber verzeichnet die Chronik der Ersteigungen des interessanten Berges auch schon ein Opfer durch den Absturz eines trefflichen münchener Bergsteigers, was daran erinnert, daß allzu große Sorglosigkeit sich auch beim gewandtesten Kletterer schwer rächen kann.

Ernst Platz.

Aus den tiroler Alpen: Der Predigtstuhl im Wilden Kaiser, vom Großen Elmauer Thor aus gesehen. Originalzeichnung von Ernst Platz

Interessante Tätowirungen.

Die „Illustrirte Zeitung“ brachte vor einigen Jahren die Abbildungen einer jungen Amerikanerin und eines amerikanischen Ehepaares, die sich damals in fast allen größern Städten sehen ließen und wegen der kunstvollen Tätowirungen, mit denen ihr Körper nahezu vollständig bedeckt war, ein gewisses Aufsehen erregten.

Die heutigen beiden Bilder stellen Tätowirungen dar, die ebenfalls amerikanischen Ursprungs sind und jedenfalls zu den kunstvollsten ihrer Art gehören. Es sind geschickt ausgeführte Zeichnungen und Malereien, die vermittels feiner Nadeln in die Haut unverwischbar eingravirt sind, und zu denen als Farbstoff schwarze indische Tinte, bezw. Tusche und chinesischer Zinnober verwendet ist. Die Tätowirung besteht nicht etwa aus Punkten oder Strichen, und die einzelnen Bilder sind nicht etwa nur in den Umrissen markirt, sondern die Ausführung macht ungefähr den Eindruck einer Tuschzeichnung. Die eigentliche Zeichnung ist durchweg in schwarzer Tusche, die in der Haut dunkelblau erscheint, ausgeführt, während die ausgefüllten Flächen je nach dem Charakter der Darstellung in derselben Farbe oder in Roth wiedergegeben sind. Durch Verwendung der beiden Farben erhält die Tätowirung ein lebhaftes Colorit, und die Wirkung wird noch dadurch erhöht, daß eine Abstufung von der leichtesten Stichelung, der feinsten Linie bis zur gleichmäßig ausgefüllten tiefdunkeln oder rothen Fläche in jedem einzelnen Bild bemerkbar ist. Auch sonst ist die Ausführung eine so minutiöse, daß z. B. bei den in der Tätowirung dargestellten weiblichen Figuren selbst die Details kleinerer Schmuckgegenstände, wie Ohrringe, Halsketten, Armbänder u. dergl., deutlich gezeichnet sind. — Was die Tätowirung im einzelnen anbelangt, so sehen wir, daß bei dem einen (en-face-Bild) vorwiegend Blumen und Blätter, Vögel, Schmetterlinge und Arabesken als Vorlagen gedient haben. Auf den Armen sind außer Armbändern und einer Frauenbüste ausschließlich solche Ornamente zu sehen. Unter einer Halskette befindet sich eine Art Wappen, das den obern Theil der Brust bedeckt, und hierunter, durch die Arme zum Theil verdeckt, die umfangreiche Darstellung einer Seeschlacht.

Das zweite Bild (Rückentätowirung) weist einen großen Figurenreichthum auf, und Arabesken, Sternchen, Blumen und sonstige kleinere Dessins dienen zur Ausfüllung der Zwischenräume. Die Mitte des Rückens nimmt ein Bild ein, das drei Engel darstellt, die ein auf sturmbewegtem Meere segelndes Schiff behüten. Daneben durchfurcht auf der einen Seite Poseidon mit Amphitrite in seinem von Rossen gezogenen und von Tritonen umgebenen Wagen die Wellen, während als Pendant auf der andern Seite eine Fee in leichtem, von Schmetterlingen gezogenem Gefährt aus den Wolken hervorkommt. Die Tätowirung schließt unterhalb des Halses mit einer sich quer über den Rücken ziehenden Guirlande aus Blumen und Blättern ab. Die unter dieser Guirlande befindlichen drei weiblichen Gestalten sollen Schönheit, Anmuth und Reichthum personificiren. Aehnliche Allegorien sowie Darstellungen aus der Mythologie und Statuen sind auf den Armen tätowirt.

Interessante Tätowirungen.

Pampaskatzen im berliner Zoologischen Garten.

Als Thiergärtner sehe ich eine meiner vornehmsten Aufgaben darin, neben den landläufigen Schau- und Zuchtthieren, wie sie in jedem zoologischen Garten wiederkehren, auch solche Arten vorzuführen, die für die Wissenschaft ein besonderes Interesse haben, weil sie noch nicht im Leben genau beobachtet und noch nicht richtig nach dem Leben abgebildet sind. Ehe sich solche Wünsche erfüllen, vergeht aber oft lange Zeit, wird gar mancher Brief an überseeische Landsleute geschrieben. Um so größer ist dann die Freude, wenn endlich ein Erfolg die Mühe lohnt, und so war es auch im vorigen Sommer, als die beiden Pampaskatzen ankamen, geschenkt von zwei nach Argentinien übergesiedelten berliner Landsleuten, unserm bereits bewährten Gönner Paul Neumann und einem neuen Förderer unserer Bestrebungen Hugo Wendorf in Tornquist. Der Norddeutsche Lloyd hatte in seinem bekannten Entgegenkommen gegen wissenschaftliche Anstalten bereitwilligst Transport und Verpflegung auf sich genommen, und so kamen die Thiere anscheinend ganz gut an,

Pampaskatzen im berliner Zoologischen Garten. Nach einer Zeichnung von W. Kuhnert.

verhielten sich aber nach echter, verwöhnter Katzenart in ihrem dunkeln Kasten so still, daß wir lange brauchten, ehe wir wußten, wieviele überhaupt noch drin und am Leben waren. Als sie dann endlich, beharrlich, aber mit Vorsicht getrieben, sich dazu bequemten, in den für sie bestimmten Käfig ans Tageslicht zu kommen, erfolgten trotz unsers zurückhaltenden, schonenden Benehmens die heftigsten Zornesausbrüche, die nur zu deutlich zeigten, wie tief gerade den kleinen Wildkatzenarten die seelische Erregung über den Zwang der Gefangenschaft geht. Ich habe die Ueberzeugung, daß viele dieser Thiere geradezu aus Gram und Wuth darüber sterben. Wer das nervöse Zittern des Schwanzes bei der einen unserer Pampaskatzen gesehen hat, sobald sie sich „angesehen“ fühlte, wird mir glauben. Kuhnert hat sie in dieser Stellung sehr gut wiedergegeben; eine andere nahm sie überhaupt kaum ein, solange Menschen in Sicht waren.

Beide Exemplare unterschieden sich, abgesehen von dem gemeinsamen gelblichgrauen Grundton, etwas in der Färbung: während die eine nur an den Beinen deutlich, am Schwanze undeutlich schwarz quergebändert war, am Rumpfe aber von solcher Zeichnung kaum Spuren erkennen ließ, trug die andere auf dem Rücken von vorn oben nach hinten unten verlaufende Streifen. Nach Eimer ist diese Längsstreifung Beweis für einen ursprünglichen Zustand der Fellzeichnung und zugleich eine Anpassungserscheinung an die baumlosen Gras- und Schilfsteppen Südargentiniens und Patagoniens, deren Pflanzenwelt ähnliche Schattenbilder wirft. Sonst gehört die Pampaskatze (Felis pajeros L.) ohne Zweifel zur nähern Verwandtschaft unserer Wild- und Hauskatze und weicht in ihrer ganzen Erscheinung nach Form und Farbe verhältnißmäßig weit von den gefleckten Tigerkatzen ab, die das übrige Südamerika bewohnen, soweit die Waldzone reicht. Die Größe bleibt erheblich hinter der der Wildkatze zurück, erreicht kaum die einer mittlern Hauskatze.

In den menschenleeren Einöden ihrer unwirthlichen Heimat lebt die Pampaskatze ungestört ihrer Jagd auf kleine Nager und Vögel, und dieses vom Menschen und von seiner Qual vollkommen unberührte Leben mag auch jenes tief innerste Bedürfniß nach Freiheit bei ihr erzeugt haben, an dem ich unsere Pampaskatzen trotz aufmerksamster Pflege — sie erhielten fast nur Mäuse und Vögel wie „zu Hause“ — mürrisch dahinsiechen sah. Mir imponirt solche unbeugsame Thierseele, und zugleich thut sie mir von Herzen leid. Auch der liebevollste Pfleger steht ihr machtlos gegenüber.

Berlin. Dr. L. Heck.

1. Generalfeldmarschall Graf v. Moltke. 2. Generalfeldmarschall Graf v. Roon. 3. Generalfeldmarschall Herwarth v. Bittenfeld. 4. Generalfeldmarschall v. Steinmetz. [illegible] 7. General Graf v. Kirchbach. 8. General v. Goeben. 9. General Graf v. Alvensleben. 10. General v. Podbielski.

11. Generaloberst Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. 12. General v. Fransecky. 13. General Vogel v. Falckenstein. 14. General v. Zastrow. 15. General Frhr. von und zu der Tann-Rathsamhausen. 16. General v. Manstein. 17. General Graf v. Werder. 18. General v. Voigts-Rhetz. 19. General Graf v. Bose. 20. General v. Hindersin.

Schwerter der Feldherren Kaiser Wilhelm's I. im königl. Zeughause zu Berlin.

Nach photographischen Aufnahmen von Otto Remnitz in Charlottenburg.

Schwerter der Feldherren Kaiser Wilhelm's I. im königl. Zeughause zu Berlin.

Am letzten Geburtstage Kaiser Wilhelm's II. waren im königl. Zeughause zu Berlin die hier abgebildeten Schwerter der Feldherren Kaiser Wilhelm's I. ausgestellt. Jetzt haben sie ihren Platz in der Fahnenhalle gefunden, die dem Andenken der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. gewidmet ist. Die Waffen wurden anläßlich der Hundertjahrfeier des großen Kaisers von den Familien überwiesen und sind von folgenden, inzwischen verstorbenen Feldherren Kaiser Wilhelm's I. getragen worden: von den Generalfeldmarschällen Graf v. Moltke, Graf v. Roon, v. Steinmetz und Herwarth v. Bittenfeld, dem Generaloberst Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg, den Generalen Vogel v. Falckenstein, v. Hindersin, Konstantin und Gustav v. Alvensleben, v. Voigts-Rhetz, v. Zastrow, v. Manstein, v. Fransecky, v. Goeben, Graf v. Kirchbach, Graf v. Werder, Graf v. Bose, v. Podbielski, Frhr. von und zu der Tann-Rathsamhausen und v. Hartmann. In diesen Stücken hat das königl. Zeughaus die Waffen gewonnen, die jene Helden zumeist in den großen Kriegen des ersten Kaisers getragen haben. Die Angehörigen der Feldherren aber, die so theuere Andenken großherzig hergaben, haben sich für ihre Geschlechter an dieser vornehmsten Stelle preußischen Soldatenruhms eine bleibende Stätte großer Familienerinnerungen geschaffen.

Es kann im einzelnen nicht ausgeführt werden, wie werthvoll diese Schwerter und sonstigen Feldherrenandenken auch durch geschichtliche und Familienerinnerungen sind. Manches Stück ist dem einstigen Träger von Truppentheilen [illegible] worden, manch anderes trägt Namenschiffre und Wappen der Könige. Der Degen Vogel v. Falckenstein's ist ein [illegible] Familienerbstück. Der Degen v. Goeben's trägt das Monogramm des Prinzen von Preußen, dazu die Widmung: „Dem Oberstlieutenant v. Goeben zum Andenken 1849“ [illegible]. Mit dem Degen Herwarth v. Bittenfeld's — [illegible] zum „Fridericus Rex“ — fiel vor Kollin beim Sturm [illegible] eine Batterie der [illegible] Vater des Feldmarschalls als Commandeur des Regiments Wied. [illegible] Alvensleben führte im [illegible] einen seltenen [illegible] Panzerstecher [illegible] bei der beiden [illegible] Heerführer erzählen, [illegible] Kaiser Wilhelm der [illegible] Heer und Vaterland [illegible] einsatte.

Alpines.

— Einer der [illegible] schwersten [illegible] berge, die [illegible] des [illegible] zu [illegible] langen, erhielt [illegible] sehr blanke [illegible] [illegible] neuen Weg [illegible] — [illegible] Jakobshauses [illegible] [illegible] werden die Drahtseile [illegible] Zugspitze von [illegible] romantischer [illegible] dem Wettermantel des [illegible] oder Maare. — [illegible] Ebingen, [illegible] des Schwäbischen Albvereins hat zwischen [illegible] eine Tropfsteinhöhle [illegible] 30 Mtr. langen Eingang entdeckt.

— Auf dem [illegible] bei Frankenstadt [illegible] Kostenaufwand von [illegible] 8000 ℳ ein 25 Mtr. hoher eiserner Thurm erbaut [illegible]. Man glaubt daraus [illegible] den größten Theil der [illegible] auf die schweizer Alpen [illegible] halten.

— Der Müller [illegible] Doppelkammer aus [illegible] am 12. Januar mit einem [illegible] der unentgeltlich gebliebenen [illegible] nossen in das Unterkunftshaus auf dem Herzogstand [illegible] halber eingebrochen war, wurde kürzlich vom Landgericht München II zu 3 Monaten 15 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Die Alpine Gesellschaft [illegible] in Innsbruck wendet sich durch [illegible] der Vollversammlung vom 17. [illegible] bruar gewählten Vorstand [illegible] die Alpenfreunde, insbesondere an die alpinen Vereine mit der Bitte, ihre Bestrebungen [illegible] unterstützen, damit den [illegible] [illegible] [illegible] Anfragen [illegible] beiträge bittet man an den [illegible] Schriftwart, G. Binder in Innsbruck, Anderas-Hoferstraße [illegible] zu richten.

— Der Deutsch. [illegible] Oesterr. A.-V. [illegible] 15. März 250 Sectionen mit 41 760 Mitgliedern auf, [illegible] seit Jahresfrist neu hinzugetretenen sieben Sectionen mit [illegible] Mitglieder. Von den 250 Sectionen sind 152 (+ 8) deutsche mit 29 014 [illegible] (+ 2191) Mitglieder [illegible] 98 (— 1) österreichische [illegible] schließlich der [illegible] Sektion [illegible] mit 12 [illegible] (+ 269) Mitgliedern. Die durchschnittliche Mitgliederzahl beträgt 167 (+ 6) Mitglieder. Drei Sectionen (München, Berlin und Austria in Wien) zählen über 1000 Mitglieder. In [illegible] tal a. D. ist die Gründung einer Section Oberdrauthal erfolgt.

— Das von der Section Passau des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. neu zu erbauende Schutzhaus in den Loferer Steinbergen wurde in der Holzconstruction durch den Zimmermeister Hasl in Lofer bereits fertiggestellt und wird nach Eintritt günstiger Witterung sofort zur Aufstellung gelangen. Das Haus, für das Tischlermeister Stauer in Lofer die gesammte Einrichtung unentgeltlich zu liefern versprach, dürfte zu Beginn der Fremdensaison eröffnet werden.

— Die Section Linz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gedenkt, in der bevorstehenden Saison die nothwendigen Vorarbeiten für den Bau einer Linzer Hütte im Gebiet des Todtengebirges vorzunehmen.

— In Wien bildete sich eine neue alpine Gesellschaft, die sich die Natzer nennt.

— Die Section Bamberg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird die in der Bamberger Hütte vorhandenen neun einzelnen Lagerstätten mit Federmatratzen versehen und weitere Betten im obern Raum der Hütte aufstellen lassen.

— Ende Juni d. J. wird zu Kolm im Rauriserthal das vom Alexander Hollerio unweit der Werksgebäude von Kolm-Saigurn in etwa 1600 Mtr. Höhe neuerbaute Gasthaus Hochtauernhof eröffnet werden. Dasselbe soll 20 Fremdenzimmer mit 36 Betten erhalten.

— Der 2. Touristentag der tiroler Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs wird am 24. April zu Bozen abgehalten werden. — Der 5. Touristentag der niederösterreichischen Sectionen des genannten Clubs findet am 1. Mai in Krems statt.

— Die alpine Gesellschaft Die Helenenthaler des Oesterreichischen Touristenclubs in Wien erklärte sich bereit, das im Bau begriffene Reisalpenhaus des Vereins vollständig einzurichten. Das Haus wird wahrscheinlich noch während der diesjährigen Reisesaison seiner Bestimmung übergeben werden.

— Die von der Section Kassel des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. im Gebiet der Kasseler Hütte geplanten Wegebauten, nämlich aus dem Ahrenthal nach Rein, über die Weiße Wand sowie von der Kasseler Hütte nach dem Antholzer Thal über die Antholzer Scharte, sind endgültig vergeben. Bis zum Beginn der Reisesaison sollen beide Wegebauten beendet sein.

— Der Club Alpin Français in Paris sowie die Section Bayerland des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in München wandten sich an den Alpinen Rettungsausschuß in Wien, dem schon bedeutende Spenden zugewendet wurden, um Angabe näherer Mittheilungen behufs Gründung entsprechender Einrichtungen. Der genannte Ausschuß hat diesem Ansuchen bereitwillig entsprochen.

— Der Wiederaufbau der durch eine Schneelawine zerstörten Franz-Keil-Hütte des Oesterreichischen Touristenclubs soll noch in diesem Jahre erfolgen.

— Auf Ersuchen der Section Zuckmantel des Sudetengebirgsvereins genehmigte das Militär-geographische Institut die Erbauung eines Aussichtsthurms auf der Bischofskoppe an der Stelle, wo sich gegenwärtig die hölzerne Aussichtspyramide befindet. Ursprünglich war die Errichtung desselben etwa 40 Mtr. von der Pyramide entfernt in Aussicht genommen.

— Der Besitzer des Hotels Eggishorn läßt auf dem Concordiaplatz einen Pavillon herstellen, der im nächsten Jahre eröffnet werden und die Concordiahütte des Schweizer Alpenclubs, über die Klagen laut geworden sind, überflüssig machen soll. — Fischer Jos., der unterhalb der Schwarzegghütte des Schweizer Alpenclubs ein Pavillonhotel bauen läßt, will für den Alpenclub ein Unterkunftslokal reserviren, das 12 Personen aufnehmen kann. Der genannte Alpenclub trägt für den Bau 1000 Frs. bei.

— Den in Straßburg erscheinenden „Aëronautischen Mittheilungen" zufolge ist der Plan einer Ballonfahrt über die Alpen in Aussicht genommen. Im Herbst, wenn bei heller Witterung tagelang ein sanfter Südwind weht, soll eine wissenschaftliche Expedition aus dem südlichen Theil der Alpen (z. B. von Zermatt) oder vom Südfuß der Alpen aufsteigen. Die Fahrt soll in einer Höhe von etwa 5000 Mtr. in einem mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon von drei Personen unternommen werden. Beabsichtigt wird, mit einer solchen Ballonfahrt eine möglichst große Anzahl guter photographischer Aufnahmen zu topographischen, kartographischen und geologisch-geographischen Zwecken zu machen, ferner meteorologische Beobachtungen, Lichterscheinungen der Atmosphäre u. s. w. zu verfolgen und zu notiren. Das so zu gewinnende Beobachtungsmaterial wird zum Theil einzig in seiner Art und von hohem allgemeinen wie wissenschaftlichen Interesse sein.

— Auf der Rigibahn, die bereits in der zweiten Hälfte des März bis nach Rigi-Kaltbad eröffnet worden ist, werden, wenn es die Witterung gestattet, täglich zwei Züge, 11 Uhr 35 Min. vormittags und 3 Uhr nachmittags von Vitznau, abgelassen. Die frühere Bedingung, daß wenigstens für zwei Reisende Billets bezahlt werden müssen, besteht nicht mehr.

— Die am Klönthalsee (Canton Glarus) gelegene Gletscherhütte ist sammt Inhalt ins Wasser gesunken. Ihrem Besitzer erwuchs dadurch ein Schaden von mehrern tausend Francs.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	für mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
April	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
17.	1 42 24	11 59 [illegible]	0 [illegible]	− 1 [illegible]	[illegible]	+ 4 [illegible]	[illegible]	
18.	1 [illegible]	11 [illegible]	0 [illegible]	+ [illegible]	[illegible]	4 [illegible]	[illegible]	am Tage
19.	1 [illegible]	11 [illegible]	[illegible]	[illegible] 22	[illegible]	4 [illegible]	[illegible]	
20.	1 54 [illegible]	11 [illegible]	1 10	16 1[illegible]	[illegible]	4 [illegible]		[illegible]
21.	1 [illegible]	11 [illegible]	1 2[illegible]	1[illegible]	[illegible]	4 [illegible]	am Tage	[illegible]
22.	2 [illegible]	11 [illegible]	1 [illegible]	2[illegible]	40	4 2[illegible]		[illegible]
23.	2 6 3	11 58 13	− 1 06	+ 24 16	62	+ 3 47		10 42

Sonne: Gerade Aufsteigung 3h [illegible], nördliche Abweichung 11° [illegible] (den 20.) Sonnenaufgang 5 Uhr 7 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 12 Min. (den 20.). Neumond den 20. nachts 11 Uhr 21 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist diese Woche abends am Westhimmel noch einige Zeit zu sehen; da sein Untergang zwischen 9 und 8¾ Uhr erfolgt, dehnt sich die Sichtbarkeitsdauer noch auf ¾ Stunde aus. — Venus (43¾° gerade Aufsteigung, 16¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, geht 1½ Stunde nach der Sonne unter und tritt schon vor Ende der Dämmerung am Westhimmel hervor. — Mars (354¾° gerade Aufsteigung, 3¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, geht früh 4¼ Uhr auf. — Jupiter (182¾° gerade Aufsteigung, ½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten, da er erst früh 4½ Uhr untergeht; seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er nachts bald vor 10½ Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde (Austritte): des ersten am 18. früh 2 Uhr 15 Min. und am 19. abends 8 Uhr 44 Min., des zweiten am 20. früh 0 Uhr 17 Min. — Saturn (250¼° gerade Aufsteigung, 20¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, erscheint nachts 10½ Uhr am südöstlichen Horizont und steht früh gegen 3 Uhr im Süden. — Uranus (240¾° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht nachts bald nach 10 Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 18. früh 2 Uhr, mit Mercur am 22. früh 4 Uhr, mit Venus am 22. nachmittags 1 Uhr.

Polytechnische Mittheilungen.

Naphthaboote. — Die Naphthaboote haben sich dank ihrer leichten und gefälligen, dabei aber zuverlässigen Bauart, ihrer Fahrgeschwindigkeit und Sicherheit im Betriebe nicht nur als Vergnügungsboote in allen Theilen der Welt schnell einen Platz erobert, sondern sind auch als Beiboote für große Schiffe und als Arbeitsboote für Hafenbehörden, Fischer, Posten, den Frachtlokalverkehr, Badeanstalten, Hotels u. s. w. mit Erfolg in den praktischen Dienst eingetreten. Der Hauptbestandtheil für die Ausrüstung dieser Boote und zugleich das Charakteristikum, auf dem ihre Vorzüge beruhen, ist der Naphthamotor. Er unterscheidet sich von den mit Benzin, Gasolin, gewöhnlichem Petroleum oder Acetylengas betriebenen Petroleum-Explosionsmotoren dadurch, daß bei ihm auf den Kolben keine Explosion von Petroldampf wirkt wie bei diesen, sondern Petroldampf nur drückt wie bei einer gewöhnlichen, einfach wirkenden Dampfmaschine. Um den Betrieb des Motors näher zu erläutern, sei an Hand der nachstehenden Abbildung 1 [illegible] [illegible] eine, einfach wirkende Dampfmaschine, eingeschlossen in ein Gehäuse A, [illegible] das auch der Abdampf von den Cylindern direct ausströmt. Die im Cartergehäuse liegenden Schieber erhalten ihre Bewegung durch die Welle und das Zahnrad B mittels eines Excenters von der Schraubenwelle C. An der einen Seite des Schwungradgehäuses befindet

Fig. 1. Anordnung des Naphthamotors mit Reservoir und Kohlleitung.

sich ein automatisch und auch von Hand bewegliches Sicherheitsventil D mit Ausströmung ins Gehäuse A; an der andern Seite ist das Manometer E angebracht. Die mittels Excenters von der Schraubenwelle getriebene Speisepumpe F steht durch die Saugleitung G mit dem Naphthareservoir und durch die Druckleitung H mit dem Kessel in Verbindung. Ueber dem Schieberkasten ist der Heizraum I, in dem der ringförmige große Brenner K und der kleine Brenner L eingeschlossen sind. Darüber liegt der Dampfkessel M, bestehend aus einer starken, auf 10 Atmosphären Druck erprobten Kupferspirale, von deren oberm Ende der Dampf einestheils durch ein centrales Rohr nach unten in den Schieberkasten, anderntheils mittels einer kleinen Abzweigung dem Injector N, einem Naphthazerstäubungsapparat, zugeleitet wird. In letzterm mischt sich der Dampf mit der durch die Luftklappe zutretenden atmosphärischen Luft und strömt nach dem großen Brenner. Der kleine Brenner steht ohne Absperrung durch die Kohlleitung O mit dem obern Raum des

Eine um den Innenraum des Bootes führende Leine gestattet das Fahrzeug von jedem Sitzplatz aus zu steuern. Ferner kann die Fahrt durch Drehung eines Handrädchens vom langsamsten Gang bis zur Maximalschnelligkeit beliebig regulirt, nach vorwärts gelenkt, zurückgehalten und gestoppt werden. Inganggesetzung und Handhabung des Motors sind einfach genug, daß sie auch dem Laien überlassen werden können, und selbst bei unrichtiger Manipulation ist vermöge der Anordnung des Motors und seiner Kohlleitung jede Gefahr ausgeschlossen. Diese Naphthaboote werden von der Actiengesellschaft der Maschinenfabriken von Escher Wyß u. Co. in Zürich mit Filiale in Ravensburg (Württemberg) neuerdings in mehrfach verbesserter Construction gebaut, und zwar in drei normalen Größen: Typus Nr. 1 6 Mtr. lang, 1,50 Mtr. breit, 0,60 Mtr. tief mit 2 HP-Maschine, Typus Nr. 2 8,5 Mtr. lang, 1,70 Mtr. breit, 0,60 Mtr. tief mit 4 HP-Maschine und Typus Nr. 3 11 Mtr. lang, 1,90 Mtr. breit, 0,70 Mtr. tief mit 6 HP-Maschine. Der Preis für

und Innenhölzer aus Eschenholz hergestellt. Die Schale besteht aus Planken, ebenfalls von Eichen- oder aber von Rothtannenholz, die mit kupfernen Nieten auf die Spanten befestigt sind. Drei wasserdichte Querwände theilen den Schiffskörper in vier Räume, von denen der Bugraum für den Naphthatank, der mittlere, ringsum durch ein Waschbord geschützte Raum für die Passagiere und der folgende für die Maschine sammt Kessel bestimmt ist; als letzter schließt sich der Heckraum an. Der Fußboden ist aus Tannenholz, in der Mitte zum Aufheben eingerichtet und im Maschinenraum mit Messingblech beschlagen. Auswendig erhält der Schiffskörper einen dauerhaften weißen Oelfarbenanstrich, der mit englischem Bootlack überlackirt wird. Als besondere Vortheile der Construction sind noch folgende hervorzuheben: Der Schiffskörper ist durch dichte Schottwände so abgetheilt, daß in den Passagierraum alle Naphthagerüche [illegible] gerathen können, da der Röhren überdies [illegible] keine Naphtha bringen kann, [illegible] liegen außerbord in der [illegible] diese Röhren nicht im Gefahr [illegible] Kiel 18 Centimeter hoch ist und die genügende Wandstärke haben.

Fig. 2. Naphthaboot als Beiboot der [illegible] Hohenzollern.

Naphthareservoirs in offener Verbindung. Das Naphthareservoir P aus starkem Kupferblech, im Vorderraum des Bootes, wird vom Wasser, das durch zwei Oeffnungen in den Schiffsseiten eintritt, umgeben und abgekühlt. In dasselbe münden die beiden Condensatorrohre Q, durch die der Abdampf vom Maschinengehäuse außerhalb den Schiffsseiten entlang, nach dem Reservoir geleitet und condensirt wird. In die Saugleitung ist das Naphthaventil R eingesetzt, durch das der Zufluß des flüssigen Naphthas vom Reservoir nach der Maschine regulirt und abgeschlossen wird, ferner die Naphthahandpumpe S, durch die der Kessel auch von Hand gespeist werden kann. Mittels der Luftpumpe T wird durch das nach links gedrehte Luftventil U und die Rohrleitung V atmosphärische Luft [illegible], und damit Naphtadampf nach dem kleinen Brenner gebracht, wird das Luftventil nach rechts gedreht, so strömt die Luft nach der Signalpfeife W. Durch das Luftrohr O ist der Tank immer offen, und es kann darin nie Druck entstehen. Als Brennmaterial kommt Naphtha [illegible] 0,[illegible] [illegible] reicht, bezw. bis 70° Baumé zur Verwendung. Der Tank enthält das nöthige Material für etwa 20 bis 30 Stunden Fahrdauer.

Was das Boot selbst anbelangt, so sind an demselben Kiel, Steven und Achtersteven, das Todtholz und der Heckbalken sowie die Spanten

ein Boot nach Typus Nr. 1 beträgt 4000 Frs., nach Typus Nr. 2 6000 Frs., nach Typus Nr. 3 8000 Frs. Gegenwärtig stehen über 130 von der Firma gebaute Naphthaboote im Betrieb. Geliefert wurden dieselben unter anderm für die kaiserl. Werft in Kiel, die italienische Marine in Spezia, die russische Steuerverwaltung in St. Petersburg, die französische Marine in Cherbourg, die österreichische Marine in Pola u. s. w. Ein besonders ehrender Auftrag wurde der Gesellschaft dadurch zutheil, daß sie einen 6 HP-Naphthakutter als Beiboot für die Yacht Hohenzollern des Deutschen Kaisers in Bestellung erhielt (Fig. 2).

Seitdem die Herstellung des Aluminiums durch den elektrolytischen Strom möglich wurde und der Preis desselben infolgedessen sehr gesunken ist, verwerthet genannte Firma auch dieses leichte Metall in ausgedehnter Weise im [illegible], indem sie Schale [illegible], Steven, Spanten u. s. w., Maschinenfundamente, Gußtheile der Maschine, Kamin, Propeller, Beschläge u. s. w. daraus herstellt. Die Aluminiumboote zeichnen sich durch Leichtigkeit und [illegible], [illegible] Seen und Forsten lassen sich bei ihrer Herstellung weit genauer verfolgen als bei Holzbooten. Die hohern Anschaffungskosten werden dadurch ausgeglichen, daß das Aluminiumboot im Gegensatz zu alten Eisen- oder faulen Holzbooten stets seinen Metallwerth behält.

Frauen-Zeitung

Jägers Ostern.

Erzählung

von

Arthur Achleitner.

(Zu dem Bild auf der Vorderseite „Das Urbanus-Mittagslied" von Albert Rechel.)

[Nachdruck verboten.]

Ostern und Balzzeit fallen diesmal zusammen. Ein Brief des gestrengen Jagdherrn ist im Hause des Oberjägers Xaver Mittermayer im Berg angekommen, der das Erscheinen des Gebieters zur Auerhahnbalz ankündigt. Das wäre an sich nichts besonderes; aber ein Postscriptum besagt mit großer Schärfe und Deutlichkeit, daß der Xaver für reines Revier sorgen und die Wilddiebe fernhalten solle um jeden Preis. Nun erfüllt der Oberjäger gewiß seine Pflicht mit größter Hingebung, aber ganz zu verhindern, daß nicht doch hier und da ein Schwarzgeher Revier und Wild beunruhigt und „etwas mitgehen" läßt, das ist manchmal bei Anstrengung aller Kräfte unmöglich. Besonders erpicht ist der Jagdherr auf ein schönes Resultat in der Hahnbalz, zufrieden nur dann, wenn mindestens zwei bis drei der königlichen Vögel die Strecke zieren. Daher die Aufforderung zur strengsten Revierung!

Im Berg liegt stellenweise der Schnee noch knietief, es hat ein Reviergang im groben Terrain seine Mühen. Und Xaver, dem ein Hahnverloser*) nicht zur Verfügung steht, muß selber die Hahnen bestätigen, ihre Einschwingbäume bezeichnen, die Wege, den Anstand, richten und ausruhen, damit der Gebieter möglichst bequem, sicher und geräuschlos an den Hahn gebracht werden kann.

Die Charwoche ist für die meisten Menschen die ruhige Zeit; für den Jäger, dem noch dazu der Jagdherr gemeldet ist, bedeutet sie in Verbindung mit der Hahnbalz angestrengte Arbeit und unablässiges Revieren. Das fehlte ja bloß noch, daß freche Wilderer die Hahnen vor Ankunft des Gebieters wegholen! In solchem Falle könnte Xaver sein Bündel schnüren und abziehen, denn der Jagdherr versteht in solchen Dingen keinen Spaß und läßt keine Entschuldigung gelten. Jenseits des Berges versieht der Jagdgehilfe Sepp den Dienst, drüben im steilern, hahnreichen Revier Xaver selbst. Und just diesmal wird der Dienst sauer, das Wetter ist übel, launisch, und dementsprechend verhalten sich die Hahnen, die stumm bleiben und dadurch das Verhören zur Qual gestalten. Wol kennt der Jäger die Balzplätze vom vorigen Jahr her und hält das Auerwild gern gewohnte Districte, sofern durch umfangreiche Abholzungen nicht zu große Veränderungen im Waldbestand vorgenommen worden sind.

Mit dem unablässigen Revieren und Verhören zu Abend und zur Morgendämmerung sind die Chartage vergangen; das Wetter ist unbeständig, nicht ein Hahn hat gemeldet im Bergwald. Kommt nun morgen der Jagdherr und ist kein Einfall zu bestätigen, dann wehe dem Jäger, wieviel dieser auch nicht dafür kann.

Todmüde ist am Charsamstag Xaver vom Berg herabgekommen, so müde, daß er auf das Kochen eines kargen Mittagmahles gern verzichtet und lieber der nöthigen Ruhe pflegt. Muß er doch der Abend wieder oben sein und Hahnen verhören.

Ein angstvoller Ruf vor dem Jägerhäuschen bringt Xaver augenblicklich hoch, verscheucht den Schlaf. Ein junges Weib fleht händeringend um Hülfe, die nur der Jäger bringen könne.

Xaver zuckt zusammen beim Anblick des jungen Weibes. Es ist Afra, seine Jugendgeliebte, die einen andern, wohlhabendern Mann ihm vorgezogen, und die jetzt zu ihm kommt mit gerungenen Händen und um Hülfe fleht.

Was mag nur da vorgekommen sein?

Xaver fragt mit beklemmtem Herzen, was er thun solle.

„Mein Kind, mein einziger Bub stirbt, wenn du nicht hilfst, Xaver!"

„Ich?"

„Ja, du! Nur du kannst mein Kind retten!"

„Ich bin doch kein Doctor! Was fehlt dem Kind?"

„Die Fraisen (Krämpfe) hat's, es stirbt, wenn du nicht hilfst!"

Xaver starrt das junge Weib an; er vermag nicht zu erfassen, was Afra von ihm will.

„Schaff nur das Fraismittel, das alleinig hilft in höchster Gefahr!"

„Das Fraismittel? Was für ein Fraismittel?"

„Die Zung vom Waldhahn, vom frischgeschossenen Waldhahn hilft, wenn sie dem Kind auf die Zung gelegt wird!"

Xaver prallt erschrocken zurück. Er, der Heger und Schützer des Waldes, soll einen Hahn schießen wegen der Zunge.

„Bist verrückt worden, Afra?!" ruft der Jäger.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, hilf, sonst stirbt mein Kind!"

„Ich, ich soll einen Hahn schießen?! Das ist unmöglich! Ich darf ja gar nicht, kann nicht! Mich thät's die Stellung kosten! Mit Schimpf und Schand würde ich weggejagt!"

„Hilf, Xaver! Wenn du mich wirklich einst geliebt, so hilf jetzt, rette mein Kind!"

„Ich kann ja nicht! Verlang mein Leben, aber laß mir meine Jägerehr! Mein Gewissen erlaubt so was nicht!"

„Hilf, Xaver, um Gottes Jesu willen! Dein Herr wird dir schon verzeihen! Ich will ihn auf den Knien um Vergebung bitten! An einem einzigen Hahn kann nichts liegen! Es gilt ein Menschenleben! Hilf, Xaver, mit aufgehobenen Händen bitt ich dich, hilf in der höchsten Noth!"

„Gibt es denn sonst kein Mittel?"

„Alles war umsonst! Alles hab ich schon probirt! Es gibt nur noch das Waldhahnmittel, die Zung vom Auerhahn!"

„Es geht nicht! Ich kann nicht zum Dieb an meinem Herrn werden! Alles, nur das nicht!"

Verzweifelnd verläßt das angstgepeinigte Weib die Diensthütte des Jägers und eilt nach Hause.

Xaver holt Wehr und Waffe und steigt den Berg an. In seinem ganzen Leben hat es noch nicht so gestürmt in seinem Herzen als jetzt. Wie gern möchte er der Jugendgeliebten helfen, das Kind retten! Gewiß liegt an einem Hahn nichts, wenn ein Menschenleben gerettet werden kann. Aber einmal darf er keinen Hahn schießen, dann weiß man ja doch nicht gewiß, ob die Hahnzunge auch sicher hilft, drittens die Schande, der Diebstahl, der Verlust der Stellung ... Wie aber, wenn die Geschichte vertuscht würde? Es kann ihm ja niemand beweisen, daß er einen Hahn geschossen, niemand weiß darum außer Afra, und die wird schweigen. Xaver schwitzt vor Angst und Versuchungsqual. All die Seligkeit der Jugendzeit tritt vor sein Auge, die Brust krampft sich zusammen im Gedenken der Abweisung, verstoßen hat ihn dieselbe Afra, die ihn jetzt um Hülfe flehte. Wie edelmüthig wäre es von ihm, wenn er, der Verschmähte, ihre Bitte erfüllte! Ein edelmüthiger Dieb, ein Lump!

Der Jäger ist oben angelangt und birscht einem sonst gut bestandenen Balzplatz zu. Abenddämmerung umfaßt das Revier, leise streicht der Wind durch die Wipfel. Xaver's scharfes Gehör vernimmt alsbald ein Locken von Hennen, ein Zeichen, daß ein capitaler Hahn eingestrichen sein muß, dessen Liebesruf die Hennen versammelte. Jetzt gilt es, vorsichtig sein, um den Hahn nicht zu vertreten. Horch! Ein gröhlender, krächzender Kehllaut ertönt, der Hahn worgt. Dann ein Uebersteilen, indem der Vogel auf höhere Aeste aufbaumt.

Mauergleich steht der Jäger, gedeckt durch einen Fichtenstamm. Dämmeriger wird es, da schwingt sich der Hahn auf einen starken, vorstehenden Ast eines Randbaumes zur Nachtruhe. Wie ein großer schwarzer Klumpen zeigt sich der Vogel im Dunkel der anziehenden Nacht.

Schier hörbar klopft Xaver's Herz, noch stärker als bisher tritt die Versuchung an ihn heran. Mit einem Schrotschuß könnte er den Hahn noch rasch herunterholen, ein Schuß auf gut Glück, denn das Büchsenlicht ist schon zu sehr geschwunden. Wie aber, wenn der zu Holz geschossene Hahn abstreicht und weiß Gott wo verludert! Dann wird dem Kind Afra's nicht geholfen, und Xaver ist doch ein Dieb und ein Hahnjäger dazu!

„Nein, nein! Gott im Himmel, laß mich ehrlich bleiben!" flüstert Xaver und schiebt mechanisch eine Schrotpatrone in den Lauf. Und wieder mehr mechanisch zieht er mit der Büchsflinte auf — ein Gedanke erfüllt den Jäger: schießen, den Hahn bezahlen und die Stellung quittiren — ein kurzes Visiren, ein Hinhalten auf den dunkeln Klumpen — und fahren lassen.

Schwer fällt der Vogel, ein heftiges Schwingen, Schlagen, ein Kollern am Boden, dann bleibt der Hahn liegen.

Xaver schlottern die Knie, die Schläfen hämmern, wild kreist das erregte Blut in den Adern. „Ein Dieb bin ich geworden!" stöhnt er. „Ein Dieb aus Barmherzigkeit!"

Ueber den Bergrücken schiebt die Mondsichel und sendet geisterhaftes Licht herüber. Dort liegt der königliche Vogel, verdorben die Balz für morgen, für immer. Und der Jäger selbst ist der Schuldige! Jetzt heißt es sühnen.

Xaver holt den Hahn und trägt ihn quer durch den Wald hinunter ins Dorf zu Afra. Mit ihr zu reden vermag er nicht, er klopft ans Fenster und legt den Hahn auf dessen Sims. Dann springt er davon.

Wie er sich seiner Hütte oberhalb des Dorfes nähert, hält Xaver betroffen inne. Ein Lichtschein blinkt durch das Fenster. Wer wol in seiner Behausung sich einquartiert haben mag? Verschlossen war die Hütte nicht.

Unwillkürlich nähert sich der Jäger schleichend zuerst dem Fenster und wirft einen Blick hinein. „Großer Gott, der Jagdherr!" Wie gelähmt steht Xaver. Das Verhängniß naht, nun geht's ans Ende der geliebten Jägerlaufbahn.

Entschlossen, alles zu sagen, tritt Xaver ein und begrüßt den Gebieter, der sich's nach Möglichkeit behaglich gemacht hat im dürftigen Jägerheim.

„So, bist da, Xaver? Wie viel Hahnen haben wir oben? Hast fleißig revirt und verhört? Wie ist's am »Wurf« oben? Den alten capitalen Schlaumaier will ich mir morgen holen, und dann feiern wir Ostern!"

Demüthig steht Xaver vor dem Herrn, unfähig zu reden.

„Was verschlagt dir die Rede, he? Willst net bald gehen und den Mund aufmachen? Ja, und was ich sagen will, wann bist du denn Doctor?"

Jetzt fällt Xaver auf die Knie und fleht um Gnade.

Der Jagdherr spottet weidlich über diesen „Anblick".

„Ein knieender, flennender Jäger, das ist ein Schauspiel für Götter.

„Hoffentlich bist nicht auch so dumm gewesen wie die Frau und hast die Geschichte von der Heilkraft des Waldhahns geglaubt!"

„Soll hab ich schon!"

„Sapperlot! Hast am Ende gar einen Hahn geschossen?"

Xaver nickt und läßt den Kopf hängen. Kleinlaut erbietet er sich zum Ersatz und bittet um Entlassung.

„Ein solcher Racker! Geht hinauf aus Barmherzigkeit [illegible] mir den Hahn, und derweil kommt das Weib hierher [illegible] erzählt freudestrahlend, daß die Fraisen vorüber [illegible] Kind frischmunter ist."

„Wie sagen S', gnä' Herr?"

„Wo hast den Hahn?"

„Ich hab ihn der Afra aufs Fensterbrett gelegt."

„Du bist schon polizeiwidrig barmherzig! Soll [illegible] abergläubische Weib ein Züngel, und der Hahn [illegible] Jäger gibt gleich den ganzen Hahn her!"

„Ich hol ihn!" schreit aufspringend der Jäger [illegible] davon.

Der Jagdherr folgt nach, nachdem er das Licht [illegible] hatte.

Richtig liegt der Hahn noch auf dem Fenstersims. [illegible] drinnen in der Wiege schlummert das Knäblein, das ohne [illegible] Sympathiemittel gesundet ist.

Auf dem Wege zum Wirthshause muß Xaver den [illegible] beichten, alles, Wort für Wort.

Und dann sagt der Herr: „Angst wirst genug [illegible] haben! Und fürder wirst gescheidter gewesen sein! [illegible] morgige Balz verzichte ich, denn mein Hahn [illegible] schießen! Jetzt geh heim und gewöhne dir die [illegible] im Aberglauben ab!"

Beim Klang der Osterglocken am frühen Morgen [illegible] Xaver treueste Diensterfüllung und schwor jeglichem Aberglauben ab.

Notizen.

— **In England ist gegenwärtig starke Nachfrage** [illegible] wissenschaftlich ausgebildeten Gärtnerinnen, und auch als Gärtnergehülfen werden vielfach Frauen angestellt. In der Gartenbauschule zu Swanley erhielten im Jahre 1897 nicht weniger als 25 Schülerinnen, die durchweg aus den gebildeten Bürgerkreisen stammen, die Ausbildung zur selbständigen Leitung von großen Nutzgärten. Einzelne junge Damen erlangten auch durch Vermittelung der Schule feste Anstellungen, und zwar wurden zwei von ihnen im königl. botanischen Garten zu London und zwei andere im Botanischen Garten [illegible] angestellt. Eins der jungen Mädchen ward von Lady [illegible] Leiterin der bekannten Industrie-Farmcolonie in [illegible] berufen, und auch die übrigen Damen fanden zumeist Beschäftigung in den [illegible] Gartenanlagen des englischen grundbesitzenden Adels.

— **Die rechtliche Stellung der russischen Aerztinnen** [illegible] kürzlich auf gesetzgeberischem Wege festgestellt worden, und die weiblichen Aerzte genießen nunmehr in Rußland ganz dieselben Rechte wie ihre männlichen Collegen. Das Gesetz betrifft sowol die [illegible] als die Inhaberinnen von Diplomen russischer Universitäten und der medicinischen Frauencurse.

— **Moskau hat sich neuerdings sehr als Beschützerin des** Frauenstudiums hervorgethan; die ehrwürdige Hauptstadt beabsichtigt, ein medicinisches Institut für Frauen und Mädchen zu begründen, und hofft, ohne große Schwierigkeiten eine Million Rubel für diesen Zweck durch freiwillige Spenden zusammenbringen zu können. Die meisten Professoren der moskauer Universität haben sich bereit erklärt, wenn das Institut ins Leben getreten sein wird, während der ersten fünf Jahre ganz kostenfreie Vorlesungen zu halten. Das Institut wird zunächst auf 100 weibliche Studirende berechnet und mit einem Internat verbunden sein.

— **Das weibliche Stimmrecht, das in Südaustralien** schon jetzt in weitem Umfang besteht, soll nach dem Plan des Premierministers der Colonie, Mr. Kingston, noch weiter ausgedehnt werden; derselbe will nämlich den Frauen außer dem [illegible] bestehenden activen und passiven Wahlrecht zum Unterhaus auch das active Wahlrecht zum Oberhause des colonialen Parlaments verleihen. Jeder Haushaltungsvorstand, gleichgültig ob männlich oder weiblich, soll dasselbe erhalten, außerdem aber ist es den Gattinnen der männlichen Haushaltungsvorstände zugedacht.

— **In Amerika, wo die Frauen längst auch zum Prediger-** und Seelsorgeramt zugelassen sind, gibt es über 600 Predigerinnen. Die Kirche der Jünger Jesu zählt 40 Predigerinnen, die der [illegible] solchen 40, die der Freien Baptisten 38, die der Unitarier 24, die der Congregationalisten 23, die der Methodisten 8. Auch fungirt eine junge Jüdin, Mrs. Solomons, als Rabbinerin am Sinai-Tempel in Chicago.

---

*) Ein Mann, der die Hahnen verhört, beobachtet.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Ein Bild aus Deutschlands Druckmaschinen-Industrie.

Maschinenfabrik Johannisberg, Klein, Forst & Bohn Nachfolger, Geisenheim a. Rh.

Als Gutenberg die Buchdruckerkunst erfand, die bis dahin in Holztafeln festgebannten Typen trennend und dadurch ihre unbegrenzte Verwendung als Einzeltypen ermöglichend, mag seine Druckerpresse wohl sehr einfacher Natur gewesen sein. Ein zeitgenössischer dichtender Corrector hat sie mit einer Weinkelterpresse verglichen, doch ist sein Bild wohl nur als Allegorie aufzufassen, denn mit einer solchen Presse hätten sich niemals zweiseitige auch nur annähernd genaue Drucke herstellen lassen, ebensowenig wie mit den Packpressen, wie nachgeborene Zeichner sich die ersten Druckerpressen vorgestellt und zu Papier gebracht haben. Eine bildliche Darstellung von Gutenberg's und Fust's Pressen ist uns nicht erhalten geblieben; die frühesten Abbildungen von Druckerpressen datiren aus den ersten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts und sind meist nur in Form von „Druckerzeichen“ auf uns gekommen. Gleichwohl ist nicht anzunehmen, daß der Erfinder nöthig gehabt hätte, auf die erwähnten, für den Bücherdruck höchst ungeeigneten Werkzeuge zurückzugreifen; Holztafeldrucke wurden schon mehrere Jahrzehnte vor dem Inslebentreten seiner Erfindung hergestellt, ebenso Drucke von Spielkarten, für deren Abdruck auf Papier man sich allerdings auch des Reibers bediente. Er konnte also unter schon vorhandenen Pressen wählen für seine Druckausführung, und als er nach dem Druck der Ablaßbriefe zu dem der Bibeln schritt, war gewiß seine Presse bereits mit den erforderlichen Verbesserungen versehen, um die Druckform und das Papier sicher und regelmäßig unter den „Tiegel“, d. h. den den Druck abgebenden Pressentheil, hin und zurück bringen zu können. Die ersten Abbildungen der alten, bis auf wenige Theile ganz aus Holz construirten Pressen zeigen auch bereits „Karren“ und „Rähmchen“, die beweglichen Träger der Druckform und des Papiers.

In ihrer ersten Gestalt ist die Druckerpresse bis in dieses Jahrhundert verblieben; auch erfolgte das Einfärben der Druckformen ebenso lange mit den alten primitiven „Ballen“; erst die Erfindung einer ganz aus Eisen construirten Presse und die wenigstens in England fast gleichzeitige Einführung des Auftragens der Farbe mittels elastischer Walzen kann als ein entschiedener Fortschritt bezeichnet werden. Aber die menschliche Gesellschaft war namentlich in politischer Hinsicht noch weit rascher fortgeschritten als der Pressenbau, und das Unzureichende der Handpresse hat ohne Frage sich von Tage zu Tage in schärfer empfindlicher Weise fühlbar gemacht. Da kam ein anderer Deutscher, welcher die deutsche Erfindung des Buchdrucks durch sein Werk krönen, ihr den Weg zu einer nie geahnten Entwickelung bahnen sollte: Friedrich Koenig aus Eisleben, der Landsmann Luthers, erfand die Schnellpresse. Leider konnte er nur mit Hilfe englischen Geldes und in England selbst seine Pläne ausführen, und dieser Umstand hat die Engländer veranlaßt zu dem Versuche, sich das Verdienst der Erfindung selbst zu vindiciren. Die Nichtigkeit dieser Ansprüche ist indeß bekannt und in einem größeren Werke eingehend widerlegt worden, auf das hier nur verwiesen werden kann.*) In diesem Werke ist auch die Rückkehr Koenigs nach Deutschland und die Gründung einer Maschinenfabrik zu Oberzell bei Würzburg mit ihren unendlichen Schwierigkeiten geschildert. Erst mit dem einhundertjährigen Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1840 trat eine entschiedene Wendung zum Bessern in der Druckmaschinen-Industrie ein, und das Jahr 1848 brachte mit der Preßfreiheit hohe Ansprüche an dieselbe.

Die vierziger Jahre hatten solcher Fabriken bereits mehrere entstehen sehen zu Berlin, Wien und Augsburg; an den beiden letzteren Orten waren es namentlich Neffen Koenigs, welche durch ihre unter Leitung des Erfinders erworbenen Kenntnisse dem Unternehmen zu raschem Aufschwung verhalfen. Die Wiener Fabriken — es gab deren zwei in der österreichischen Kaiserstadt: G. Sigl und Helbig & Müller — aber sind von besonderer Bedeutung geworden für die Maschinenfabrik Johannisberg, denn hier trafen sich die beiden jungen Männer, welche dieselbe wenige Jahre später begründeten, in gleicher Thätigkeit, hier lernten sie den Werth der Druckmaschinen und ihren Bau kennen, hier schlossen sie den für ihr Leben und Wirken entscheidenden Freundschaftsbund.

Diese jungen Männer waren Johann Forst, geboren am 19. März 1814 zu Kölbingen auf dem Westerwald, und Johann Klein, geboren am 10. October 1819 zu Johannisberg am Rhein. Beide hatten den Schlosserberuf erlernt, letzterer bei einem Verwandten zu Rüdesheim, ersterer zu Weilburg bei einem Schlossermeister, welcher sich des armen, ziemlich verwilderten, aber intelligenten Knaben, Sohn eines in der Schlacht von Waterloo gefallenen nassauischen Soldaten, angenommen hatte. Als deutsche Wanderburschen waren beide „in die Fremde“ gegangen, Forst zuerst in die Schweiz und später nach Wien, Klein zunächst nach Bayern, von wo er ebenfalls seine Schritte nach Wien lenkte, und hier hatten sie in der Fabrik von Helbig & Müller als Schlosser für Maschinenarbeit Beschäftigung gefunden. Das großstädtische Leben der österreichischen Kaiserstadt that den jungen Leuten wohl; ihre öffentlichen Lehranstalten aber benutzten sie in den nicht den Berufsarbeiten angehörenden Stunden zu theoretischer Fortbildung, bis im Jahre 1846 die politischen Verhältnisse in Oesterreich und Wien sich recht ungemüthlich gestalteten und Klein und Forst zur Rückkehr in die Heimath veranlaßten.

Hier sollte ihr Plan, der Bau von Druckmaschinen, ins Werk gesetzt werden. Beide hatten nun zwar auf ihrer Wanderschaft Schätze, welche Motten und Rost nicht fressen, gesammelt, von „klingenden“ aber mögen sie kaum viele heimgebracht haben. Deshalb begann ihre „Fabrik“ sehr bescheiden in der Schmiede von Kleins Vater zu Johannisberg, und ihr erstes Werk war nur eine Buchdruck-Handpresse, für welche sie indeß in dem Buchdrucker zu Rüdesheim bald einen Abnehmer fanden; dieser erste Erfolg ermuthigte sie, auch das Wagstück, eine Schnellpresse zu bauen, zu beginnen, obwohl es ihnen hierfür an jeder Hilfsmaschine fehlte und Hammer, Feile und Handbohrer diese ersetzen mußten, auch der Eisenguß nicht im Hause selbst hergestellt werden konnte. Das Wagniß gelang jedoch über Erwarten. Schon zu Anfang des Jahres 1848 stand die erste Maschine fertig da und fand im Februar desselben Jahres einen Käufer in der Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei zu Wiesbaden.

Welches Jahr aber hätte für die Entwickelung einer Schnellpressenfabrik günstiger sein können, als 1848? Zwar wirkten die politische Aufregung und die hieraus folgende Unsicherheit in den socialen Verhältnissen lähmend auf die Herausgabe umfangreicher Werke, die fieberhaft erregten Volksmassen verlangten indeß prompte Kunde von den mannichfachen Ereignissen; Buchdruckereien und mit ihnen Zeitschriften, begünstigt durch die junge Preßfreiheit, entstanden allerorten, und ihrer Herausgabe konnte die langsam arbeitende Handpresse nicht entsprechen. Die Schnellpresse wurde mit einem Schlage ein vielbegehrter Mechanismus und deren Fabriken sahen sich mit Bestellungen überhäuft. So geschah es auch in der zwar noch im zartesten Kindesalter stehenden Maschinenfabrik Johannisberg, welcher indeß in Folge ihrer beschränkten Mittel die Hände noch in fesselnder Weise gebunden waren. Diesem Geburtsfehler konnte nur ein kapitalkräftiger Theilhaber abhelfen, der in der Person des Herrn Johann Bohn aus Hallgarten im Rheingau gefunden wurde; 1856 trat er in die Firma, die fortan Klein, Forst & Bohn lautete.

Die Erweiterung der Fabrik wurde jetzt sofort in Angriff genommen. Man kaufte eine Mühle zu Johannisberg im Grunde, richtete sie für Maschinenbauzwecke ein, schaffte die nothwendigsten Hilfsmaschinen an und benutzte die vorhandene Wasserkraft für

1. Die Maschinenfabrik Johannisberg aus der Vogelschau.

*) Friedrich Koenig und die Erfindung der Schnellpresse. Ein biographisches Denkmal. Von Theodor Goebel. Stuttgart 1883.

2. Mittelhalle des Hauptbaues.

3. Fräserei. (Untere Seitengalerie rechts.)

4. Kleindreherei. (Untere Seitengalerie links.)

5. Montagegalerie. (Obere Seitengalerie links.)

deren Betrieb. Aber diese Kraft entsprach bald nicht mehr den an sie gestellten Anforderungen; die Aufstellung einer Dampfmaschine wurde nothwendig, ebenso wie die Anlage einer eigenen Gießerei und sonstige Vergrößerungen der gesammten Fabrik-Anlage.

Veranlassung zu diesen Erweiterungen waren jedoch nicht die sich mehrenden Aufträge allein, auch der Uebergang zu verschiedenen Maschinensystemen und deren Bau hatten sie bedingt. Neben dem bisherigen, namentlich dem Betriebe der kleineren Maschinen dienenden Eisenbahnsystem, bei welchem der die Druckform tragende „Karren" durch doppelte, vermittelst Zahnstangenführung geregelte Räderpaare unter dem Druckcylinder hindurch und zurückgeleitet wird, wandte man für größere das Kreisbewegungssystem an, welches den Stoß des sogen. „todten Punktes" dadurch aufhebt, daß in einem großen horizontalen, nach innen gezahnten Kreisrade ein kleineres, mit dem Karren verkuppeltes Rad rotirt, diesen dadurch in gleichmäßiger hin- und hergehender Bewegung erhaltend. 1854 ging die erste zu Johannisberg erbaute Maschine dieses Systems in eine Druckerei in Holland, und im gleichen Jahre lieferte man auch eine Doppelmaschine, die, mit zwei Druckcylindern versehen, beim Durchgange der Form unter jedem derselben einen Abdruck erzeugt, dafür aber nur eines Antriebsmechanismus bedarf. Unsere Abbildung Nr. 7 stellt eine solche Maschine dar.

6. Einfache Buchdruckschnellpresse mit Kreisbewegung und vier Auftragwalzen.

So schien die Fabrik einer ruhigen und dabei raschen Entwickelung sich erfreuen zu sollen, als dieselbe von einem schweren Unglück heimgesucht wurde. In der Nacht des 1. Mai 1861 brach aus unermittelt gebliebenen Ursachen Feuer in derselben aus, welches die ganze Anlage bis auf einige unbedeutende Theile und damit auch die Hilfsmaschinen zerstörte, den Schaffensmuth der Herren Klein, Forst & Bohn aber nur zu um so höherer Anspannung anregen konnte. Hatte man bei dem allmählichen Entstehen und Anwachsen der Fabrik die Räumlichkeiten der Gebäude benutzen müssen, wie sie gerade vorhanden waren, hier und da Anbauten anfügend, so konnte man jetzt einheitlich und systematisch vorgehen und sie den Erfordernissen der Arbeit und ihrer prompten Förderung anpassen; neue und vollkommenere Hilfsmaschinen, deren Zahl mehr als verdoppelt wurde, ersetzten die alten, und auch die Arbeiterzahl wuchs rasch; 1856 hatte sie nur 40 betragen, 1876 war sie auf 164 gestiegen; an Hilfsmaschinen aber waren im letzten Jahre 74 vorhanden, während vor dem Brande nur 12 thätig gewesen waren.

7. Doppelmaschine für Zeitungsdruck.

Als der große französisch-deutsche Krieg 1870 bis 1871 sich zu Gunsten Deutschlands entschieden hatte, waren abermals beträchtliche Neu- und Erweiterungsbauten ausgeführt, die Zahl der Hilfsmaschinen vermehrt und eine zweite Dampfmaschine von 20 Pferdekräften aufgestellt worden, Maßregeln, die sich zunächst als sehr zweckmäßig erwiesen, denn die Masse der Aufträge würde andernfalls gar nicht zu erledigen gewesen sein; diese räumlichen und technischen Erweiterungen der Fabrik machten jedoch die 1873 nach dem sogenannten wirthschaftlichen Aufschwung eintretende allgemeine Geschäftskrise besonders empfindlich für dieselbe. Gleichwohl war es ihr möglich, zwei kurze Perioden abgerechnet, wo eine Arbeitsbeschränkung eintreten mußte, ihr ganzes Arbeiterpersonal auch in dieser schwierigen Zeit zu beschäftigen.

Eine Aenderung in der Leitung der Fabrik und in deren Firma trat im Jahre 1871 ein durch den Austritt der Herren Forst und Bohn; an Stelle des ersteren trat dessen Schwiegersohn, Herr Joseph Kraver, schon seit Jahren als Ingenieur in der Fabrik thätig, ein; die Firma aber wurde jetzt in Klein, Forst & Bohn Nachfolger umgeändert. Herr Forst, der sich fortan nur der Pflege seiner Weinberge zugewandt hatte, an dem Gedeihen der Fabrik aber stets den lebhaftesten Antheil nahm, ist am 14. Februar 1879, nach einem Rundgange durch seine Besitzungen, einem Schlaganfall erlegen, und in ganz gleicher Weise verschied am 24. November 1896 sein Freund und Mitarbeiter, Herr Johann Klein, nachdem derselbe sich am 1. September 1891, nach fünfunddreißigjähriger Thätigkeit in der Fabrik, ins Privatleben zurückgezogen hatte. Zwei seiner Söhne nahmen seinen Platz ein in der Firma, welche ein Jahr später noch durch den Eintritt des Sohnes des Herrn Joseph Kraver eine weitere Ergänzung erhielt, sodaß heute vier bewährte Fachmänner und Maschinen-Ingenieure an der Spitze des großen Etablissements stehen, welches sowohl durch seine Leistungen, als auch durch seine Anlage einen ersten Rang einnimmt unter den deutschen Maschinenfabriken.

Bevor wir einen Blick auf diese Anlage werfen, von der die Abbildungen 1 bis 5 anschauliche Darstellungen geben, sei zunächst der Leistungen der Fabrik gedacht; einige derselben werden unter den Nummern 6 bis 11 im Bilde vorgeführt. Figur 6 ist eine einfache Buchdruckschnellpresse mit Kreisbewegung, die heute jede gute Druckerei besitzen muß; sie ist indeß für feinere Arbeiten bestimmt, wie dies nach ihrem Farbwerk mit seinen vier Walzen zum Auftragen der Farbe (d. h. „Druckerschwärze") geschlossen werden kann. Beim Zeitungsdruck kommt weniger die Qualität der Leistung, als die Quantität in Frage, doch stehen die Johannisberger Zeitungs-Doppelmaschinen (Fig. 7) auch in Bezug auf erstere auf hoher Stufe. Figur 8 stellt eine hochwichtige Maschine, die Doppelmaschine für Illustrationsdruck, dar, die als ein specifisch Johannisberger Werk zu bezeichnen ist. Während die Doppelmaschinen gewöhnlichen Systems zwei Druckcylinder, wie schon erwähnt, besitzen, welche nur beim Vorwärtsgange der Form drucken, ist diese nur mit einem einzigen, aber mit wiegender oder schwingender Bewegung versehenen und dadurch beim Vorwärts- und Rückwärtsgange druckenden Cylinder ausgerüstet, wodurch nicht nur eine doppelte Ausnutzung der Maschine, sondern auch die höchste Präcision im Druck erreicht wird. Maschinen dieser Art existiren zwar schon seit längerer Zeit in Frankreich und England als machines à réaction, doch entsprach weder ihr System, noch ihre Ausführung, und namentlich nicht ihr Farbwerk den deutschen Anforderungen, für welche sie zu construiren und zu [illegible] erst dem Alterschef der Firma, Herrn Joseph Kraver, gelungen ist. Erwähnt möge hier werden, daß Johannisberger [illegible] dieser Gattung zum Druck der „Illustrirten Zeitung" dienen, — wohl das beste Zeugniß für ihre Leistungsfähigkeit.

Figur 9, die Cylinder-Tretmaschine „Liliput", ist ebenfalls eine eigene Schöpfung der Maschinenfabrik Johannisberg. Unsere Abbildung, welche sie der Deutlichkeit halber etwas größer darstellt, als die anderen Maschinen, steht nicht im Einklang mit der Wirklichkeit, denn sie ist thatsächlich nur etwa halb so groß; doch ist die „Liliput" eine für den Accidenzdruck sehr praktische und besonders ihres Preises halber in kleinen Druckereien sehr beliebte Maschine, wie dies aus der Thatsache zu [illegible] deren schon weit über [illegible]hundert gebaut worden sind, hervorgeht. — Die Maschine auf Figur 11 dient nicht typographischen Druckzwecken, sie ist für den jetzt zu so hoher Bedeutung gelangten Lichtdruck bestimmt, und besitzt große Ähnlichkeit mit Figur 10, der Steindruckschnellpresse, die sich in der Construction nicht wesentlich von der Buchdruckpresse [illegible] unterscheidet, daß sie, des großen Gewichts der Steine und des erforderlichen außerordentlich starken Druckes halber bedeutend kräftiger gebaut sowie auch mit einem Apparat zum Anfeuchten der Steine vor dem Druck versehen sein muß.

Die hier zu diesen Maschinen-Abbildungen gegebene kurze Erläuterung umfaßt indeß keineswegs alle in der Maschinenfabrik Johannisberg gebauten Schnellpressen-Systeme; so werden daselbst u. a. auch treffliche Zweifarbenmaschinen hergestellt, welche den Papierbogen bei einmaligem Durchgange durch den Mechanismus in zwei Farben bedrucken, wodurch das genaue Ineinanderpassen derselben erzielt wird, — außerdem aber hat die Fabrik sich namhafte Verbesserungen und Vervollkommnungen im Druckmaschinenwesen außer den bereits erwähnten errungen, von denen mehrere, soweit sie nicht durch Patente geschützt waren, sehr bald auch von anderen deutschen und ausländischen Maschinenfabriken angenommen worden sind. Ihrer rein technischen Natur halber kann indeß hier nicht näher darauf eingegangen werden.

8. Doppelmaschine für Illustrationsdruck.

9. Cylinderdruck-Tretmaschine „Liliput“ Nr. 4.

Der nach dem Brande von 1861 zu Johannisberg im Grunde errichtete Fabrikneubau erwies sich indeß trotz der Erweiterungen nach dem französisch-deutschen Kriege, bei dem Wiederaufleben des Geschäftsganges nach der Krisis von 1873/74 sehr bald als unzureichend; Zubauten waren jedoch in Folge der äußerst beschränkten Terrainverhältnisse nicht mehr möglich, und es blieb deshalb, sollte nicht Stillstand in der Entwickelung der Fabrik eintreten, kein anderer Ausweg, als zu einem vollständigen Neubau auf günstigerem Terrain zu schreiten. Solches wurde in nächster Nähe von Geisenheim, an der Straße nach Winkel, gefunden, und im Anfange des Jahres 1889 im Umfange von 3,6 Hektaren erworben. Im selben Jahre begannen bereits die Vorarbeiten für den Fabrikbau, und im Sommer 1892 war das große Werk soweit gediehen, daß am 28. August der erste Guß in der Gießerei gemacht werden konnte. Die Fabrik besteht jetzt aus einem 90 Mtr. langen und 35 Mtr. breiten Hauptbau mit Wasserthurm und angebautem Kesselhaus, einem 70 Mtr. langen Lagerhaus mit Portierwohnung, einem dreistöckigen Magazingebäude von 50 Mtr. Länge und dem ebenso langen Gießereibau, zu welchen vier großen Bauten noch ein Holztrockenhaus, sowie ein langer offener Schuppen an dem die Fabrik mit dem Bahnhofe von Geisenheim direct verbindenden eigenen Schienenstrange kommen. Ein hinter der Fabrik an der Landstraße nach Winkel belegenes Gasthaus — es schließt unsere Fabrikansicht auf der äußersten Rechten ab — ist zur Bequemlichkeit der zahlreichen, die Fabrik besuchenden Kunden derselben errichtet worden.

Die vorstehend gegebenen Innenansichten sind sämmtlich dem großen Hauptbau entnommen. Dieser enthält in seinem vorderen Theile die Comptoirräume und Zeichensäle; über denselben, auf der Quergalerie der großen Halle, befindet sich eine vollständig eingerichtete Werkstatt zur Unterweisung der Lehrlinge, welche hier unter der Leitung eines bewährten Meisters in allen Branchen des Fabrikbetriebes, mit Ausnahme der Gießerei, unterrichtet werden; für die Lehrlinge der letzteren kann natürlich der Unterricht nur in den Gießereiräumen selbst erfolgen. Die Mittelhalle des Hauptbaues (Figur 2) dient zur Montirung der großen Maschinen, und ganz gewaltige Eisenmassen müssen hier oft gehoben und transportirt werden, doch geschieht dies mit spielender Leichtigkeit durch mächtige, die Halle in Galeriehöhe überbrückende, electrisch betriebene Laufkrähne; zu ebener Erde aber sind alle durch die Arbeit bedingten Vorkehrungen getroffen und die lange Reihe der Werkstätten mit ihren Werkzeugschranken an den die Galerien tragenden Eisenpfeilern zeugen hiervon.

Die zweite der Innenansichten stellt die untere Seitengalerie rechts, als Fraiserei bezeichnet, dar. Hier befinden sich die Maschinen zum Schneiden von Zahnrädern und Zahnstangen u. s. w., die Bohr- und Shaping-Maschinen, die Räder- und Cylinder-Drehbänke, die Hobelmaschinen u. s. w., sämmtlich stärksten Kalibers, zur Bewältigung der schweren und umfangreichen Arbeiten. — Die dritte Ansicht führt uns die linke untere Seitengalerie, die Kleindreherei, in ihrem vorderen Theile vor; sie dient den gleichen Zwecken, wie die Galerie rechts, nur kommen hier die minder gewichtigen Stücke zur Verarbeitung; in ihrem hinteren, im Bilde nicht sichtbaren Theile arbeiten die kleineren Hobelmaschinen und die Fensterseite dient zur Montage der Druckmaschinen geringeren Umfangs. Die letzte Ansicht (Figur 3) zeigt die linksseitige obere Galerie, wo ebenfalls kleinere und namentlich ältere, in Reparatur befindliche Maschinen wieder montirt werden. Auf der nicht dargestellten oberen rechtsseitigen Galerie befindet sich die Schleiferei und Maschinen für die Kleindreherei, die aber zum größten Theile für das Magazin arbeiten, in welchem hunderte von Sorten verschiedener Schrauben, Muttern, Lager, Bolzen ꝛc. und kleinere Maschinentheile vorräthig gehalten werden. Auf dieser Galerie befindet sich noch eine, für den ganzen Betrieb wichtige, sehr sinnreiche Vorkehrung: eine mechanisch betriebene Schmiereinrichtung, vermittels welcher allen arbeitenden Maschinen die nöthige Fettsubstanz in der erforderlichen Quantität zugeführt wird; eine sehr zweckmäßige, viel Arbeit und Material sparende Anlage.

Die Galerien sind durch zwei Aufzüge mit den Parterreräumen verbunden, hier aber führen Schienengeleise nach allen Richtungen, wo dies zur Erleichterung des Betriebes erforderlich sein kann. Dieser letztere Umstand ist auch bei der ganzen Anlage der Fabrik sorgfältig ins Auge gefaßt worden, um jeden Zeit- und Kraftverlust zu vermeiden und ein thunlichstes Hand-in-Hand-arbeiten zu erzielen, was bei der Schwere und der großen Zahl der zu transportirenden Gegenstände von ungemeiner Wichtigkeit ist. So befindet sich, um nur eins zu erwähnen, der mit Hebekrahnen versehene Packraum unmittelbar am Ende der Haupthalle mit der Kistenschreinerei zur Seite, und die Eisenbahnwagen fahren unter einem überdachten Schuppen dicht an die Laderampe heran, so daß keinerlei weiterer Transport erforderlich ist.

10. Steindruck-Schnellpresse.

Das Dampfmaschinenhaus, ebenfalls am Ende des Hauptbaues gelegen, enthält eine Maschine mit Ventilschieber-system von 150 Pferdekräften; sie treibt theils die Arbeitsmaschinen direct, theils speist sie die im gleichen Saale befindlichen drei Dynamos von zusammen 40000 Volt-Ampère, welche 22 Bogenlampen und über 400 Glühlichter mit Leuchtkraft zu versehen sowie Triebkraft für die Laufkrähne, Aufzüge ꝛc. zu liefern und eine Accumulatorenbatterie zu laden haben. Letztere hat die Bestimmung, Licht für die Comptoir- und Zeichensäle zu liefern, falls in diesen nach den Arbeitsstunden der Fabrik und während des Stillstandes der Dampfmaschine noch gearbeitet werden muß; auch kann ihre Beleuchtungskraft auf einzelne Arbeitsstände nach Bedarf übergeleitet werden.

Von der rechtsseitigen oberen Galerie des Hauptbaues führt eine Brücke in das zweite der Hauptgebäude, welches in seinen Parterreräumen die Schmiede mit sieben Feuerstellen nebst einem Luftdruckhammer mit 75 Kilo Bärgewicht und einer Leistungsfähigkeit von 200 Schlägen in der Minute enthält. In der Etage über der Schmiede befindet sich die geräumige Schreinerei und Leimerei; der übrige Theil des sehr umfangreichen Gebäudes, hinter Schmiede und Schreinerei, aber dient Magazinszwecken und zwei weitere Säle enthalten neben den tausenderlei wohlgeordneten und sorgfältig verbuchten Maschinentheilen, Stab- und Stangeneisen sowie kleineren Druckereibedarf, eiserne Schließstege, Schließzeuge, Formenrahmen ꝛc. in unendlicher Mannichfaltigkeit. Die Etagen über dem Magazin nehmen die Modellkammern und -Säle ein, wobei den am häufigsten vorkommenden Modellen die unteren, den seltner gebrauchten älteren die oberen Räume zugewiesen sind.

Das dritte der Hauptgebäude enthält die Gießerei mit zwei Kupolöfen, Trockenkammern und Abtheilungen für Stahl-, Eisen-, Messing- und Rothguß; neben denselben erblickt man zwei geräumige Hallen, die sogenannte Groß- und Kleinputzerei, in denen die Gußstücke von dem anhaftenden Formensand gereinigt werden, um dann entweder sofort in die Werkstätten, oder in ein Magazin bis zu ihrem Bedarf zu wandern.

Das vierte große Gebäude endlich, der 70 Mtr. lange Bau mit der Portierwohnung gegenüber dem Eingangsthor, enthält hinter dieser Wohnung Wasch- und Badezimmer mit laufendem warmen und kalten Wasser und Brausebädern für die Arbeiter; sodann einen geräumigen Speisesaal für dieselben, mit Vorrichtungen zum Erwärmen von mitgebrachten Speisen, Kaffee ꝛc. mittels Dampf, und schließlich einen großen Lagerraum für ältere in Umtausch oder zur Reparatur übernommene Maschinen; auch ist eine Handdruck-Feuerspritze hier aufgestellt zum Schutze bei etwa ausbrechendem Schadenfeuer, das in dem ganzen fast nur aus Eisen und Beton aufgeführten und mit zahlreichen Hydranten versehenen Fabrikbau aber wenig Nahrung finden dürfte.

Großartig wie die Anlage und Mittel dieser Stätte deutscher Druckmaschinen-Industrie sind auch ihre Leistungen. Zum Andenken an das fünfzigjährige Bestehen der Fabrik wurde im Vorjahre seitens ihrer Inhaber eine Festschrift herausgegeben, und beim Druck des letzten Bogens derselben, am 30. Juli 1897, betrug die Zahl der ausgegangenen großen Maschinen 3664, und die der „Liliput“ 734. Die ersten 3000 großen Maschinen waren am 31. Oktober 1893 vollendet, und die Zahl der „Liliput“ betrug an diesem Tage 589; folgende Länder empfingen dieselben: Deutschland 1862 bezw. 363; Schweiz 290, 29; Holland 179, 39; Oesterreich-Ungarn 169, 22; Rußland 151, 36; Spanien und Portugal 98, 49; Dänemark 51, 13; Schweden und Norwegen 47, 11; Ostindien 47, 4; Italien 36, 10; Nordamerika 33, —; Südamerika 16, 6; Rumänien 10, 2; Türkei 6, —; Japan 4, 1; Frankreich und Belgien —, 4; Palästina 1, —.

Die Maschinenfabrik Johannisberg, die hiernach mit vollem Recht als eine Weltfirma bezeichnet werden darf, beschäftigt gegenwärtig über 400 Arbeiter, für die durch Wohlfahrtseinrichtungen verschiedener Art gesorgt ist. Sie besitzt eine Kranken- und eine Hülfskasse, von denen die letztere Zuschüsse zu der Unterstützung seitens der ersteren zahlt, — sowie einen Kranken- und einen Invalidenfonds; der erstere tritt in Thätigkeit, wenn die Kranken- und die Hülfskasse ihren Statuten gemäß keine Unterstützung mehr gewähren dürfen. Beide Fonds verdanken ihre Entstehung Stiftungen seitens der Chefs des Hauses bei festlichen Gelegenheiten; so wurde der Pensionsfonds bei der Feier der Vollendung der eintausendsten Maschine am 30. Januar 1875 durch eine Schenkung von 5000 Mark begründet; er besitzt heute ein Kapital von über 43000 Mark, wie denn die Inhaber der Firma es stets als eines ihrer kostbarsten Vorrechte betrachtet haben, für das Wohl ihrer Arbeiter zu sorgen.

Das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist denn auch hier noch ein sehr glückliches; die Feste, welche bei der Feier der vollendeten eintausendsten, der zweitausendsten und der dreitausendsten Maschine gefeiert wurden, gestalteten sich zu wahren Familienfesten; von seltener Großartigkeit war namentlich das Fest der dreitausendsten, welches zugleich der neuen Fabrik die Weihe gab, sowie das am 30. August 1896 gefeierte dreifache Jubiläum: das des halbhundertjährigen Bestehens der Fabrik, das des fünfundzwanzigjährigen der gegenwärtigen Firma, und das der Firmenangehörigkeit des Herrn Joseph Krauer sen. für das gleiche Vierteljahrhundert. Es wurde an Bord des prächtigen, besonders dafür gecharterten und festlich geschmückten holländischen Salondampfers Wilhelm I auf einer sich bis Koblenz erstreckenden Rheinfahrt gefeiert und war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Der damals noch lebende Mitbegründer der Fabrik, Herr Johann Klein sen., wohnte nebst seiner Gemahlin dem Feste noch in voller Lebensfreudigkeit bei.

„Möge die Maschinenfabrik, welche den gleichen Namen trägt wie eins der edelsten Erzeugnisse des gesegneten Rheingaues, gleich diesem stets wachsen, blühen und gedeihen auch in allen zukünftigen Tagen.“ Mit diesen Worten schließt die vorerwähnte Festschrift, und jeder deutsche Mann wird diese Wünsche im Hinblick auf eine so hervorragende Stätte deutschen Fleißes gern zu den seinigen machen.

Theod. Goebel.

11. Lichtdruck-Schnellpresse.

Die heutige Nummer der „Illustrirten Zeitung" enthält als Fortsetzung: Titel und Vorwort, sowie die Tafeln 1 bis 4 des Kunstwerkes:

Dresden eine Fremdenstadt

und Umgebung mit ihren Schönheiten in Kunst und in Natur

herausgegeben von

Rudolf Sendig, Dresden-Schandau

Vorsitzender des Pressausschusses des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs.

Dem Wunsch des Herausgebers entsprechend, dem vornehmen Publikum aller fünf Welttheile zu zeigen, welche Fülle von Juwelen der Kunst und Naturschönheiten sich im Bannkreis von Dresden vereinigt findet, wird das Werk allen Abonnenten der „Illustrirten Zeitung" kostenlos übermittelt werden. Der nächsten Nummer der „Illustrirten Zeitung" wird der **Schluss** beigegeben werden. Zur Aufbewahrung dieser Kunstblätter ist eine elegant ausgestattete

Sammelmappe

zu haben, welche durch die die „Illustrirte Zeitung" liefernden Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. zu beziehen ist.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) **in Leipzig.**

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Dresden

Eine Fremdenstadt mit ihren Schönheiten in Kunst und Natur

Seiner Majestät dem König Albert von Sachsen am Tage seines fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums ehrfurchtsvoll gewidmet

vom Preßausschusse des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs, herausgegeben vom Vorsitzenden Rudolf Sendig, Dresden-Schandau.

Druck von J. J. Weber in Leipzig

Farbe von Berger & Wirth in Leipzig

PROVIDENTIAE MEMOR

Seine Majestät der König Albert von Sachsen.

Nach einer Originalaufnahme im Sommer 1897 von Otto Mayer, Dresden.

Ihre Majestät die Königin Carola von Sachsen.

Nach einer Originalaufnahme im Sommer 1897 von Otto Mayer, Dresden

The royal castle — Das Königliche Schloss von Südwesten — Le château royal

Nach dem Prachtwerk „Das Residenzschloss", Dresden, Römmler & Jonas.

Architekten: G. Dünger, G. Frölich.

Die Königliche Haupt- und Residenzstadt Dresden.

In den allgemeinen Jubel des Sachsenlandes zum fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Königs Albert mischt sich als eine der natürlichsten Huldigungen die des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs; denn erst unter der friedengesegneten Regierung des Königs Albert hat Dresden die Bedeutung einer Weltstadt erreicht und einen derartigen Aufschwung genommen, dass die Gründung unseres Vereins als eine unbedingte Notwendigkeit sich herausstellte.

Wenn der Unterzeichnete das Mandat des Fremden-Pressausschusses freudig übernahm, ein sichtbares Dankeszeichen diesem Tage zu widmen, so dürften ihn seine vielseitigen Beziehungen zu dem so ungemein wichtigen Fremdenverkehr Dresdens, wie nicht minder seine Stellung zu dem von Sr. Majestät so oft besuchten Schandau, ausreichend hierzu legitimieren. Es lag nun nichts näher, als aller Welt ein Bilderwerk vor Augen zu führen, welches die Schönheiten unserer Stadt und unseres teuren Sachsenlandes veranschaulicht. Man erkennt dankbar die überreiche Fülle von Neubauten und Neugestaltungen, welche Residenz und Land der glorreichen Regierung unseres Monarchen verdanken. Da wir aber wünschten, dass auch unsere Freunde in den fernsten Weltteilen an unserm Jubelfeste teilnehmen, so war es uns wertvoll, dass die auf der ganzen Erde verbreitete Leipziger Illustrirte Zeitung, auf unseren patriotischen Gedanken eingehend, sich bereit erklärte, unser Jubiläumswerk jedem ihrer Abonnenten in weiter Welt zu übermitteln. Der Ruhm Dresdens und Sachsens dringt dadurch mit unserem ehrerbietigen Dank gegen den Monarchen zu den Völkern aller Zonen.

Das Werk enthält in erster Linie die Bildnisse des hohen königlichen Jubilars und seiner erlauchten Gemahlin, wichtige Erinnerungsblätter aus dem Leben Sr. Majestät als Feldherr, als Beschützer der Wissenschaften und der Kunst und als Freund des Waidwerkes; ferner die Abbildungen der berühmtesten Meisterwerke

der königlichen Gemäldegalerie und der in den letzten 25 Jahren geschaffenen, durch besondere Schönheit auffallenden Bauwerke Dresdens. Hieran schliessen sich Ansichten aus der nächsten Umgebung Dresdens, von Loschwitz an bis Pillnitz, die Stadt Meissen mit der Albrechtsburg und der königlichen Porzellanmanufaktur; stromaufwärts die romantischen Sandsteingebilde der Sächsischen Schweiz und als Mittelpunkt dieser Naturschönheiten das liebliche Schandau, welches durch den häufigen Besuch Sr. Majestät des Königs ganz besonders ausgezeichnet ist. Vom linken Elbufer finden wir die reizvollen Abbildungen des Krippenthales, der Stadt und Festung Königstein, des Bielathales bis zu der herrlich gelegenen Schweizermühle und der altertümlichen Stadt Pirna mit dem Sonnenstein.

Bilder von Bad Elster, dem vielbesuchten Kurorte, dem sächsischen Franzensbad mit seinen modernen Einrichtungen und Anlagen wechseln mit Ansichten der ehemaligen Residenzstadt der Wettiner, der alten Bergstadt Freiberg, mit anmutigen Landschaften aus den Thälern der Müglitz und der roten Weisseritz. Tharandt mit seinen Ruinen und der berühmten Forstakademie beschliesst die Reihe der romantischen Städte- und Landschaftsbilder.

Hell strahlen alle diese Perlen in der Krone der Wettiner, heller aber strahlt der Ruhm unseres geliebten Königs Albert, der sie trägt und seinem Lande den Segen einer so wunderbaren Entwicklung geschaffen hat. Gott schütze den König und das teure Sachsenland!

Rudolf Sendig, Dresden—Schandau,

Vorsitzender des Pressausschusses des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2860. 110. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin 21. April 1898.

Kaiser Wilhelmsbad.

Bad Homburg v. d. Höhe

im Taunus, 25 Minuten von Frankfurt a. M. Altberühmtes Heilbad. 5 Mineralquellen. Wirksamste Trink- und Badekur bei Magen-, Darm- und Rachenkatarrhen, Hämorrhoidal-, Frauen- und Leberleiden, Gicht, Zuckerkrankheit, Skrophulose und Herzleiden. — **Zwei Eisenquellen** gegen Blutarmuth, allgemeine Schwäche und Folgen der Influenza. **Luftkurort ersten Ranges.** Gut eingerichtete Badehäuser mit **natürlichen, kohlensäurereichen, eisenhaltigen Kochsalzbädern**, Sool-, Fichtennadel- und Moorbädern. Douchen, Piscinen, Inhalatorium. Wasserheil- und Massage-Anstalten. — Grosser Park. Ausgedehnte Waldungen unmittelbar bei der Stadt. Prächtiges Kurhaus. Grosse Plätze für Tennis (26 Courts), Golf Cricket, Croquet. Internationale Tennis- und Golf-Turniere. Radfahrbahn (Rennen). Vorzügliche Kurkapelle. Opern, Lustspiele, Ballets, Feuerwerke, Leuchtfontaine, Blumenkorso, Bälle. Frankfurter Pferderennen. Hoch- und Niederwild-Jagd.

Wohnungen mit jeglichem Comfort in allen Preislagen. Mai, Juni, September billigste Preise.

Sommer-Saison 15. April bis 15. October. Winterkur. Für dauernden Aufenthalt sehr geeignet; niedrige Communal-Steuern; gute Schulen, Kaiserin-Friedrich-Gymnasium; gute sanitäre Einrichtungen; Schwemm-Canalisation. Mineralwasserversand während des ganzen Jahres. — Prospecte und illustrirte Brochüren durch die **Kurverwaltung.**

Hotels und Pensionen in alphabetischer Reihenfolge.

Hotel Adler, H. Ruppel.
Albion Haus, Familienhotel J. Fuchs.
Hotel Bellevue, W. Fischer.
Blum's Hotel, Ph. Blum.
Hotel Braunschweig, J. Braunschweig.
Hotel Bristol, H. Meurer.
Hotel Central, Gebr. Weckel.
Englischer Hof, R. Weber.
Freyberg's Privat-Hotel, H. Freyberg.
Grand Hotel Vier Jahreszeiten, J. C. Schweimler.
Kurhaus-Restaurant, J. Tappert.
Quisisana Privat-Hotel, Ed. A. Zachmann.
Riechelmann's Savoy-Hotel, C. Riechelmann.
Ritter's Park-Hotel, Conrad Ritter.
Royal Victoria-Hotel, J. Baehl.
Hotel de Russie, F. A. Laydig.
Scheller's Hotel Métropole, L. Scheller.
Strassburger Hof, P. Schmidt.
Hotel Windsor, M. Müller.
Hotel Scheller, Dornholzhausen.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Donnerstag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch. **Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.**

Berühmter hochalp. Kurort, 1800 m ü. M. — Gegen Anaemie, Neurasthenie, Schwächezustände etc. etc.

Bad St. Moritz.

Nachkurstation für Tarasp, Karlsbad etc.

Hotels: Kurhaus, Neues Stahlbad, Victoria; du Lac; Engadiner Hof; Bellevue; Central. — Elektrische Beleuchtung.

Saison: 15. Juni bis 15. September.

Engadin

Schweiz

Reichhaltige Glaubersalzquellen Karlsbad, Kissingen, Marienbad und Vichy an festen Bestandtheilen und Kohlensäure weit überlegen.

Bad Tarasp-Schuls

Alpines Klima, 1200 m über Meer.

Hotels: Kurhaus Tarasp mit Dependenzen. — In Vulpera: Grand Hotel Waldhaus m. Dependenzen; Bellevue mit Depend. — In Schuls: Belvédère; du Parc; Post; Könz; Quellenhof

Saison: 1. Juni bis 15. September.

PALAST-HOTEL

BERLIN W.

Leipziger und Potsdamer Platz.
Vornehmstes Hotel der Residenz mit jedem Komfort der Neuzeit.
Die Direktion: H. Schlenk. O. Oetheim. (746)

Kurort Villa Donnersberg (Pfalz).

Savoy Hotel Albertshof
vollendetstes Hotel Etablissement in Dresden, Sedanstr. 7-9
jeglicher Comfort, jede Neuerung vorhanden.

Grand-Hotel Hospiz.

Dresden-A. Zinzendorfstr. 17.

Zimmer mit 1 Bett von Mk. 2 — einschliesslich Heizung und Beleuchtung.
Paul Neumann, Besitzer.

Sanatorium Drachenkopf
Luftkurort. Eberswalde bei Berlin. Gesundes Klima.
Physikalisch-diätetische Heilfaktoren.

Glau's Muster-Naturheilanstalt
Johannisbad Eisenach 6.
Thüringen.

Dr. med. O. Preiss' Wasserheil- und Curanstalt — Bad Elgersburg — Naturheilanstalt

Füssen und Hohenschwangau
(ca. 800 Meter über dem Meere).

Der Verschönerungsverein.

Dr. Brehmer's
Heilanstalt für Lungenkranke, Görbersdorf in Schlesien.
Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Rud. Kobert.**
Prospekte durch die Verwaltung.

Stottern heilt Prof. Rud. Denhardt, Eisenach i. Th. Einzige Anstalt, die staatl. staatlich ausgezeichnet, zuletzt d. S. M. Kaiser Wilhelm II. Prospecte gratis. Honorar nach Heilung.

Dr. Kothe's
Sanatorium Friedrichroda
(412)

Klimat. Kurort **Görz,**
Hôtel de la Poste.

Bad Kreuznach.
Dr. Hermann's Sanatorium, Privatheilanstalt.

Leutesdorf a. Rh. Hotel Lowenburg.

Stottern
heilen Anstalt Dir. C. Denhardt's Anstalten Dresden-Loschwitz und ... Herrliche Lage. Prospecte gratis. Aelteste staatl. ... v. Kaiser Wilhelm I ausgezeichn. Anst. Deutschl.

Bad Nauheim.
Pension Victoria.

Ostende (Belgien).
Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,
das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Dr. Hufschmidt's
Sanatorium
Ottenstein-Schwarzenberg, Sa.

Bad Thalkirchen
Kur- u. Wasserheilanstalt
Dr. Zimmermann
bei München.
Prospecte gratis u. franco.

Weggis am Vierwaldstättersee (Schweiz)
Hotel u. Pension Löwen am See.

Besitzer: Fr. Dolder jr.

Billige Reisen nach Italien,
Riviera ...
Zürich-Genua.

Aug. Spangenberg
Berlin SO.
Krankenfahrstühle, verstellbare Kopfkissen, Prospekte gratis.

Gräfenberg-Freiwaldau
(Oesterr.-Schlesien, Eisenbahnstation).
Aeltests von Priessnitz gegründete Wasserheilanstalt.

Die Kurkommission.

Luftkurort in den Vogesen (Elsass) **Hotel und Bad Hohwald**

Besitzer J. H. Kuntz.

BAD LIPPSPRINGE Eisenbahnstation Paderborn.
Arminiusquelle, unübertroffenes Heilmittel gegen
Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe.
Pensions-Hôtel „Kurhaus".
Brunnen-Administration.

Marienlyst, Kur- und Seebad-Anstalt.
Wunderschön gelegen, berühmt durch das Grab Hamlets.
I. Kl. Bade-Hotel in Dänemark.

Marienlyst pr. Helsingör, Dänemark

Bad-Nauheim.
Linie Kassel-Frankfurt a. M.
Saison 1. Mai bis 1. October.
Grossh. Hessische Badedirection, Bad-Nauheim.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.
Natur-Heilanstalt bei Dresden.

Bonda's orthopädische Heilanstalt, Nieder-Schönhausen bei Berlin.

Der Schwarzwald.

Verein Schwarzwälder Gastwirthe

Sanatorium Schwedt a. Oder.

Kur- und Wasserheilanstalt Bad-Wolfsanger bei Cassel.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2860. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] | 21. April 1898.

Zum Doppeljubiläum des Königs Albert von Sachsen.

König Albert von Sachsen.

Marmorbüste im Städtischen Museum zu Leipzig. Modellirt und ausgeführt von Karl Seffner. (S. [illegible].)

Zum 70. Geburtstage und 25jährigen Regierungsjubiläum des Sachsenkönigs.

Wer hat mit Weisheit und mit Kraft
Umbreitet Sachsens Au'n,
Zu dem herab vom Stamm Wettin
Stolzfroh die Ahnen schau'n?
Wer zog sein Prinzenschwert so jung
Und stark schon für das Recht,
Und brach sich dort im [illegible]
Des Lorbeers grün Geflecht?
Wer hieb, rheinüber, im Triumph
Das Frankenmesser lahm und stumpf
Von Siege hin zu Siege?
Der König-Feldmarschall!

Richard v. Meerheimb.

König Albert von Sachsen feiert am 23. April ein seltenes Doppeljubiläum: sein 70. Wiegenfest und den 25. Jahrestag seines Regierungsantrittes, umgeben an diesem festlichen Tage von den Regenten der Länder des Deutschen Reichs und deren Vertretern, an ihrer Spitze der Schirmherr der deutschen Staaten und Volksstämme, Kaiser Wilhelm II. Auch der erlauchte Jugendfreund des Jubilars, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, wird seine Glückwünsche persönlich überbringen. Keiner der vier Wettiner, die vor König Albert die Krone des Sachsenlandes getragen, seit das vormalige Kurfürstenthum 1806 zum Königreich erhoben wurde, hat eine gleiche Jubelfeier erlebt. König Friedrich August I. regierte als solcher nur 21 Jahre, sein Bruder Anton 9 Jahre und von den übrigen, das Brüderpaar Friedrich August II. 18 Jahre und Johann 19 Jahre. Keiner der vier Sachsenkönige sah auch sein Land, Heer und Volk zu so hoher Blüte sich entwickeln, als dies unter des Königs Albert mildem Scepter erfolgt ist.

Dem König Albert war es beschieden, das Wort Friedrich's des Großen wahr zu machen, der schon im September 1756, als er den General v. Winterfeldt bei Beginn des Siebenjährigen Krieges zu dem damals auf dem Königstein weilenden zweiten sächsischen Polenkönig sandte, um ihn vor der einen Monat später eintretenden Katastrophe am Lilienstein noch zu einem Bündniß zu bewegen, zutreffend geäußert hatte: „Sachsen und Preußen können einander nicht entbehren!" Die Gegenwart zeigt beide Staaten und Volksstämme nach vielen schweren Kämpfen endlich doch eng verbunden. König Albert, der als Kronprinz mit seinen tapfern Soldaten den Sachsennamen und die Krone seines Hauses durch die Stürme der sechziger Jahre und von den böhmischen Schlachtfeldern hinübertrug in die neudeutsche Zeit, 1870/71 aber für Deutschlands Ehre und Ruhm als Feldherr an der Spitze der Maasarmee seine Sachsen, die preußische Garde und andere deutsche Truppen draußen im Franzosenlande von Sieg zu Sieg führte und sie ihre Feldzeichen tragen ließ bis an die Ufer der Maas und Marne, hat die Stellung, die ihm das Schicksal als Regent angewiesen, vor allem dazu benutzt, ein wahrhaft deutscher Fürst zu sein und seinem Sachsen im Rahmen der deutschen Staatengruppe bei allen Culturaufgaben und vaterländischen Bestrebungen einen Platz und die Mitwirkung im ersten Treffen zu sichern. Seinem treudeutsch gesinnten, selbstlosen und hochherzigen König dankt das Sachsenvolk in erster Linie die bevorzugte und allgemein hochgeachtete Stellung, die es jetzt im Deutschen Reiche einnimmt. Hoch über den Machenschaften aller Parteien stehend, verfolgte König Albert seit seinem Regierungsantritt mit aller ihm innewohnenden Thatkraft nur dies eine Ziel, und der Dank seines Volkes und Heeres, die alte Sachsenliebe und Sachsentreue, ist schon wiederholt zum lebendigen Ausdruck gekommen: bei seiner Silberhochzeit 1878, bei dem Wettinfeste 1889 und bei seinem Goldenen Militärdienstjubiläum 1893.

Bei letzterer Gelegenheit geschah es auch, daß der Deutsche Kaiser an der Spitze der von ihm zu diesem Zwecke nach Dresden befohlenen deutschen Corpscommandeure im sächsischen Residenzschloß erschien, um dem König, dem er nach seinen eigenen Worten in unauslöschlicher Dankbarkeit und Verehrung verbunden ist, als dem letzten der erlauchten Feldherren aus dem Deutsch-französischen Kriege und dem einzigen noch lebenden Großkreuz-Ritter vom Eisernen Kreuz seine Glückwünsche darzubringen und ihm zugleich einen kostbaren Feldherrnstab zu überreichen. Diese beispiellose Huldigung des Sachsenkönigs durch die Führer der deutschen Armeecorps mit dem obersten Kriegsherrn, dem Kaiser, an der Spitze bildete den Gipfelpunkt aller jener seltenen militärischen Ehren und Auszeichnungen, die König Albert errungen hat in seinem langen, im Dienste des Heeres und des Vaterlandes verbrachten Leben. Die Armee aber war, wie er damals selbst bei Entgegennahme der ihm von seinem Bruder, dem Generalfeldmarschall Prinzen Georg, an der Spitze der Generalität der sächsischen Truppen namens der Armee überreichten goldenen Ehrenkette zum St. Heinrichs-Orden geäußert hat, seine erste Liebe, der er treu geblieben ist allezeit. In seinen hervorragenden Waffenthaten als Feldherr an der Spitze der Armee, in seiner unablässigen Fürsorge als Kriegsherr für die Armee, in seinem bahnbrechenden Vorbild als getreuer Paladin, Helfer und Berather des Kaisers sowie als feste Stütze des im Schlachtenwetter wiederaufgerichteten Reiches deutscher Nation wurzelt die weltgeschichtliche Bedeutung des heutigen Sachsenkönigs! Von ihm wird ebenso, wie von dem ersten Hohenzollernkaiser, zu dessen treuesten Freunden König Albert gehörte, und mit dessen ganzem Wesen und Auftreten der Monarch so vieles gemeinsam hat, noch erzählt werden, wenn die Gräber der jetzigen Generation längst eingesunken sein werden, namentlich im Sachsenlande, das er mit Milde, Weisheit und Thatkraft regiert hat, ein ganzes Menschenalter lang.

König Albert bestieg den Thron als ein gereifter, erfahrener Mann in seiner Vollkraft und geläutert durch wechselvolle und tiefeinschneidende innere und äußere Erlebnisse, die er in Gemeinschaft mit seinem intelligenten, fleißigen und rührigen Volke getragen hatte. Wie vordem seine Truppen im Felde, so führte er nun sein Volk bei jeglicher Friedensarbeit unablässig vorwärts, und die Neuschöpfungen und Verbesserungen, die unter seinem Regiment in Sachsen Platz gegriffen haben, sichern seinem Namen in der sächsischen Regentengeschichte einen hervorragenden Ehrenplatz. Das sächsische Armeecorps ist unter seiner Regierung nicht nur das stärkste im ganzen deutschen Reichsheer geworden, sondern muß auch hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit mit zu den besten gezählt werden. Führer und Erzieher der sächsischen Truppen war in erster Linie König Albert, der vom Jünglingsalter bis zu seiner Thronbesteigung mit und unter seinen Soldaten lebte und wirkte. Die dresdener Soldatenstadt im Norden der Residenz, die des Königs Namen trägt, hat im ganzen Deutschen Reiche nicht ihresgleichen. Das Eisenbahnnetz, das das Königreich überspannt, vervollkommnet sich von Jahr zu Jahr und schafft Verkehrsverhältnisse, wie sie so günstig kaum ein zweites Land im Deutschen Reich aufweist. Sachsens Finanzen sind von alters her berühmt. Die Forst- und Landwirthschaft, Industrie und Gewerbfleiß genießen weithin eines guten Rufs, und die sächsischen Schulen sind vortrefflich zu nennen, sie haben schon zahlreiche ausgezeichnete und berühmte Männer herangebildet. Für Kunst und Wissenschaft sind unter König Albert gar stattliche Heimstätten in Sachsen errichtet worden, und die sächsischen Leistungen auf dem Gebiet der Humanität, die des Königs menschenfreundliche Gemahlin Carola nach Kräften fördert jahraus jahrein, verdienen gleichfalls ehrende Erwähnung. Im Königreich Sachsen bleibt kein blindes, kein taubstummes Kind ohne Unterricht und Erziehung. Endlich mag auch die Thatsache nicht vergessen werden, daß die sächsische Residenz unter ausdrücklicher Billigung des Königs in der neuesten Zeit einen mächtigen Anlauf genommen hat, um sich großartig zu verschönern und allen den Aufgaben gerecht zu werden, deren Lösung durch ihre geographische Lage und die neu heraufgezogene Zeit bedingt wird. Wie machtvoll sind aber auch die Städte Leipzig und Chemnitz während der Regierung König Albert's emporgeblüht, anderer Städte und kleinerer Orte nicht zu gedenken!

So ist es mit dem Sachsenvolk unter König Albert, wie dereinst im Felde, auch bei der Friedensarbeit immerdar vorwärtsgegangen, und mit Stolz darf es in diesen festlichen Tagen ausgesprochen werden, daß Sachsen, wie es im Liede heißt, ‚die schönste Perl' im deutschen Eichenkranz geworden ist und seinen König, Kriegs- und Landesherrn, der Sachsens Heer und Sachsens Volk stets ein leuchtendes Vorbild alter Sachsentreue, Tapferkeit, Freundlichkeit, Gerechtigkeit und umsichtiger Fürsorge gegeben hat, über alles liebt und verehrt und mit unerschütterlichem Vertrauen zu ihm aufblickt.

Max Dittrich.

Wochenschau.

Ein preußischer Ministerialerlaß betreffs der gemischtsprachigen Provinzen. — Das preußische Staatsministerium richtete Anfang voriger Woche an die Oberpräsidenten der Provinzen mit gemischtsprachiger Bevölkerung einen längern Erlaß für die Beamten- und Lehrerschaft, nach dem diese bei der Aufgabe der Staatsregierung, das deutsche National- und preußische Staatsbewußtsein zu stärken, durch ihr gesammtes, außerdienstliches und selbst gesellschaftliches Verhalten mitarbeiten müßten. Der Erlaß empfiehlt eine rege, auch außerdienstliche Mitwirkung unter Vermeidung schroffer Abschließung bei Gründung wirthschaftlicher Genossenschaften, Bereitstellung der Bildungsmittel, Gründung von patriotischen Vereinen, von Heilanstalten und Kleinkinderschulen. Zu vermeiden sei ein angriffsweises Vorgehen gegen die fremdsprachige Bevölkerung, und deren willigen Elementen sei die Theilnahme offen zu halten. Neben der entschiedenen Abwehr deutschfeindlicher Bestrebungen müsse ein versöhnlicher Geist, gerichtet auf die allmähliche Abschleifung der bestehenden Gegensätze, das Thun und Lassen der Beamten und Lehrer leiten. — Dieser Erlaß wurde in dem größten Theil der deutschen Presse mit Genugthuung begrüßt. Selbst freisinnige Blätter, wie die „Voss. Ztg.", erwarteten von ihm eine gute Wirkung, nur die „Freis. Ztg." erblickte schon in der Art, wie die deutsche Bevölkerung der fremdsprachigen gegenübergestellt werde, eine „Aggressive" und befürchtete deshalb, daß der Erlaß nicht eine allmähliche Abschleifung, sondern eine Verschärfung der bestehenden Gegensätze mit sich bringen werde. Unzufrieden war auch die klerikale „Germania", die aus dem Erlaß mit ersehen wollte, daß dieser auch die Aufgabe habe, die protestantische Propaganda zu fördern.

Das neue belgische Wahlgesetz für die Provinzialwahlen. — Die belgische Repräsentantenkammer nahm in ihrer Sitzung vom 16. April endgültig mit 59 gegen 50 Stimmen in zweiter Lesung das neue Wahlgesetz für die Provinzialwahlen an. Von den 59 Stimmen entfielen sieben auf die Minister. Alle unabhängigen Katholiken, Christlich-Demokraten, Liberalen, Socialisten und der Kammerpräsident Beernaert stimmten dagegen. Ein einziger Abgeordneter, der Führer der Christlich-demokratischen Partei, Abbé Daens, enthielt sich der Abstimmung. Da er auf Grund der Geschäftsordnung der Kammer die Nichtabgabe seiner Stimme zu begründen hatte, so erklärte er unter dem Einspruch der Rechten wörtlich: „Ich habe nicht dafür gestimmt, weil ich mich nicht an einem unredlichen Werk betheiligen will. Ich habe nicht dagegen stimmen wollen, weil Ihr Gesetz derartig widersinnig und reactionär ist, daß es durch sich selbst fallen wird."

Zu dem englisch-ägyptischen Feldzug. — An der bereits in voriger Nummer gemeldeten Schlacht am Atbara hatten auf englisch-ägyptischer Seite 13 000 Mann mit 36 Geschützen, darunter 12 Maxims, theilgenommen, während die Derwische 19 000 Mann stark waren. Von letztern wurden etwa 4000 Mann gefangen genommen, auch wurden von ihnen 10 Geschütze, viele Fahnen und Standarten erbeutet. Der Verlust der Engländer und Aegypter betrug im ganzen 510 Mann, darunter 111 in der britischen Brigade. Nach diesem Siege kehrte der Oberstcommandirende Sirdar Kitchener Pascha mit den englisch-ägyptischen Truppen in sein Hauptquartier am Einfluß des Atbara in den Nil zurück. Hier wird das Heer verbleiben, bis das Steigen des Nils im Juli oder August die Kanonenboote in den Stand setzt, sich an dem Vorrücken auf Chartum zu betheiligen. Von der eintretenden Pause [illegible] man inzwischen eine dem Gesammtunternehmen durchaus [illegible] Wirkung, indem angenommen wird, daß die rasche Verbreitung der Nachricht von der völligen Vernichtung des Heeres Mahmud's die Gefolgschaft des Chalifen und das Vertrauen der [illegible] gehorchenden Stämme einen [illegible] Stoß [illegible].

Der spanisch-amerikanische Conflict. — Die in voriger Nummer mitgetheilte Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten an beide Häuser des Congresses wurde von jedem derselben an die Commission für die auswärtigen Angelegenheiten verwiesen. Beide Commissionen faßten Beschlüsse, die weit über die Botschaft des Präsidenten hinausgingen. In dem Bericht, den die Commission des Senats in ihrer Mehrheit beschloß, wurde erklärt: In Erwägung, daß die Lage auf Cuba, wie sie seit drei Jahren andauert und schließlich die Zerstörung des Panzerschiffes Maine gezeitigt hat, nicht mehr länger ertragen werden kann, möge der Senat folgenden Beschluß fassen: Das Volk von Cuba ist von Rechts wegen frei und unabhängig. Es ist die Pflicht der Vereinigten Staaten, an Spanien die Forderung zu stellen, daß es sofort seine Hoheitsrechte und die Regierung über die Insel Cuba niederlege und unverzüglich seine Land- und Seestreitkräfte von der Insel zurückziehe. Der Präsident der Vereinigten Staaten wird ermächtigt und aufgefordert, die gesammten Streitkräfte der Vereinigten Staaten, soweit als zur Durchführung dieser Resolution erforderlich ist, zu verwenden. Der Senat berieth am 13. April und an den folgenden Tagen der verflossenen Woche über diesen Bericht, wobei es zu stürmischen Scenen kam, ohne jedoch eine Entscheidung zu treffen. Die [illegible] Senatoren befürworteten einen Aufschub. Am 16. nahm der Senat, nachdem mehrere äußerst leidenschaftliche Reden gehalten und auch von mehreren Senatoren dringend zum Frieden gerathen worden war, die Resolution der Mehrheit der Commission mit 67 gegen 21 Stimmen zugleich mit einem Amendement Turpie an, wonach die Anerkennung der cubanischen Republik ausgesprochen wurde. Dieses Amendement gelangte mit 51 gegen 37 Stimmen zur Annahme. Das Repräsentantenhaus billigte dagegen bereits am 13. nach heftiger Debatte mit 324 gegen 20 Stimmen den von der Mehrheit der Commission beschlossenen Bericht, der ähnlich dem Majoritätsbeschluß der Senatscommission lautete, und in dem die Unabhängigkeit Cubas [illegible] verlangt wurde, Spanien solle sich sofort von der Insel zurückziehen, und dem Präsidenten die amerikanischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt werden. Der Bericht der Minderheit der Commission, der ebenfalls die Anerkennung Cubas als Republik forderte, wurde dagegen mit 191 gegen 150 Stimmen abgelehnt. Infolge des Senatsbeschlusses vom 16. berieth über denselben das Repräsentantenhaus am 18. Dies nahm mit 179 gegen 155 Stimmen den Antrag Dingley an, der die Zustimmung des Hauses zu dem Senatsbeschluß aussprach mit dem Amendement, wodurch die Clausel zu Gunsten der Anerkennung der cubanischen Unabhängigkeit gestrichen wurde. Dieser Beschluß des Repräsentantenhauses machte dessen Zurückweisung an den Senat nöthig, wo er ohne Zweifel ausgedehnte Berathung finden wird. Inzwischen wurden die Kriegsvorbereitungen von Mac Kinley fortgesetzt. Er benannte die besondern Aufgaben, die den einzelnen Armeecorps und Geschwadern im Kriegsfall obliegen sollen, und wählte den Veteranen aus dem Bürgerkrieg, General Schofield, zum strategischen Beirath. General Wesley Merritt erhielt die Führung der Südarmee, die in Cuba operiren soll. Sein Stellvertreter wurde General Fitzhugh Lee. Die atlantischen Küsten sollten in sechs Sectionen eingetheilt werden, von denen jede von schnellen, zu Kundschaftszwecken bestimmten und mit Marinetruppen bemannten Dampfern durchkreuzt werden soll. Ein Befehl wurde erlassen, durch den acht Regimenter Infanterie nach New Orleans, sieben nach Mobile und sieben nach Tampa, ferner sechs Regimenter Cavalerie sowie alle leichten Batterien und alle Artillerieregimenter bis auf zwei nach Chickamauga befördert werden. Der Kriegssecretär kündigte an, er werde fortan keine Nachrichten über die Bewegungen der Kriegsschiffe veröffentlichen. In dem Staate Florida soll bereits solche Kriegspanik herrschen, daß eine große Anzahl Geschäftshäuser geschlossen werden und viele Familien nach dem Norden gezogen sind.

In Spanien täuscht man sich keineswegs über die Lage. Der Ministerrath beschloß, an die Vertreter der Großmächte eine Note zu senden, in der seine Beschlüsse bekannt gegeben, die Lage dargelegt und gegen den Beschluß des amerikanischen Parlaments Einspruch erhoben wurde. Die Note erklärte schließlich, der Wunsch Spaniens, den Rathschlägen der Mächte zu entsprechen, sei durch die offensive Haltung des amerikanischen Bundescongresses vereitelt worden. Die Cortes wurden zum 23. einberufen, inzwischen verhandelte der Ministerpräsident Sagasta mit den Führern der Minderheit. Der Ministerrath genehmigte am 16. die Umwandlung der Dampfer der Compañia Transatlantica Española in Kriegsschiffe. Auch prüfte er das von dem Marineminister mitgetheilte Ergebniß inbetreff der „Maine"-Explosion, das in dem Amtsblatt zu veröffentlichen beschlossen wurde. In dieser Sitzung machten die Minister des Kriegs und der Marine von den in letzter Zeit getroffenen Anordnungen Mittheilung und legten mit Rücksicht auf die möglicherweise eintretenden Ereignisse weitere Maßregeln zur Annahme vor. Ferner wurde über die Vorlagen berathen, die den Cortes bei deren Zusammentritt sofort unterbreitet werden sollen. In verschiedenen Hauptstädten der Provinzen fanden [illegible] Kundgebungen statt, so in Barcelona, Malaga. In Barcelona wurde deshalb die Universität geschlossen und in Malaga der Präfect angewiesen, wegen der Ausschreitungen gegen das amerikanische Consulat — es waren dem Consul die Fenster eingeworfen worden — dem Consul der Vereinigten Staaten Genugthuung zu gewähren und die Rädelsführer der Unruhen in Haft zu nehmen. Zur Vermehrung der Flotte wurde eine Subscription erlassen, die bereits den Betrag von 3 Mill. Pesetas erreichte, wozu allein die Königin-Regentin 1 Mill. und die Infantin Isabella 50 000 beitrugen. Das cubanische Ministerium sandte an die Königin-Regentin eine Adresse, in der es seine bedingungslose Mitwirkung zur Vertheidigung der Rechte Spaniens, der Einheit und der Wiedergeburt Cubas anbietet. Das cubanische Volk erkenne das Vaterland an und werde stets an dessen Seite sein, um selbst um den Preis jeglicher Opfer die Ehre und die Souveränetät der Nation und die [illegible] Institutionen der Colonie aufrechtzuerhalten. Auch der Thronprätendent Don Carlos forderte seine Anhänger auf, für das Vaterland einzutreten. Auf Cuba wurden die spanischen Truppen aus dem Innern der Insel zurückgezogen, um in den Küstenstädten verwendet zu werden. In einer Zusammenkunft der Generale auf Cuba wurde der Vertheidigungsplan für den Fall eines Krieges festgestellt. Vertreter der Handelswelt in Habana statteten Marschall Blanco einen Besuch ab und boten ihre unbedingte Unterstützung an. General Pando besichtigte die Befestigungen von Cienfuegos, die zur Zurückweisung jedes Angriffs in Stand gesetzt sind. Die cubanischen Minister Dolz und Giberga begaben sich nach dem Osten der Insel, um mit den Aufständischen zu verhandeln.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm kam am 18. April von Wiesbaden zum Besuch des großherzoglichen Hofs nach Karlsruhe.

Die beiden ältesten kaiserlichen Prinzen reisten am 17. April abends von Homburg nach Plön zurück.

Prinz Heinrich von Preußen ging am 13. April an Bord des Kreuzers Gefion von Hongkong nach Schanghai in See. Am 16. früh langte das Schiff vor Schanghai auf der Höhe der Gutzlaff-Insel an. Tags darauf fuhr der Prinz ans Land und begab sich nachmittags nach der Pagode von Lungwha, um einem Picknick der deutschen Colonie beizuwohnen.

Zum Jubiläum des Königs von Sachsen kommen nach Dresden: Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph, der Prinz-Regent von Baiern, der Großherzog von Hessen, der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin nebst Gemahlin, der Kronprinz von Schweden und Norwegen, Großfürst Paul Alexandrowitsch von Rußland, Herzog Thomas von Genua, der Graf von Flandern, Herzog Albrecht von Württemberg, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha nebst dem Erbprinzen, der Erbgroßherzog von Baden, der Erbgroßherzog und Prinz Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar, der Erbgroßherzog von Oldenburg, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, die Fürsten von Hohenzollern, von Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß j. L. und zu Schaumburg-Lippe, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen mit Gemahlin und Tochter, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg mit Gemahlin, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, Prinz Christian zu Schleswig-Holstein (als Vertreter der Königin von England), Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen und der Herzog von Urach mit Gemahlin (letztere eine Nichte des Königs Albert).

In dem Zustand des Königs Otto von Baiern war nach dem ärztlichen Bericht vom 11. April keinerlei Änderung eingetreten.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen kehrten mit der kleinen Prinzessin Elisabeth am 13. April von Coburg nach Darmstadt zurück.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg verließ Wiesbaden am 12. April und begab sich nach San Remo.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha siedelte mit der Prinzessin Beatrice am 13. April von Gotha nach Koburg über.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen begab sich von Cap Martin nach Amalfi.

Die Kaiserin von Oesterreich langte am 1. April von Territet in Kissingen an.

Der König der Belgier kehrte am 14. April von seiner italienischen Reise nach Brüssel zurück. — Die Gräfin von Flandern ist erkrankt.

Die kronprinzliche Familie von Dänemark fuhr am 15. April von Kopenhagen nach Cedenburg zum Besuch der ältesten Tochter des kronprinzlichen Paars, der Prinzessin Friedrich zu Schaumburg-Lippe. Von dort begab sich das Paar mit den Kindern nach Cannes zur Hochzeit des Prinzen Christian.

Der Graf von Turin, Neffe des Königs von Italien, reiste am 16. April abends von Turin nach Southampton, um von dort aus seine Reise um die Welt anzutreten.

Der König und die Königin von Rumänien trafen zum Frühjahrsaufenthalt in Abbazia ein.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland reiste am 12. April von Kopenhagen nach St. Petersburg, wo sie am 14. anlangte.

Festkalender.

In ganz Ungarn wurde die 50jährige Verfassungsfeier am 11. April als nationale Festtag begangen. Beide Häuser des ungarischen Reichstags hielten eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in der das vom König sanctionirte Gesetz, betreffend die Begehung der Feier zur Erinnerung an den Erlaß der 1848er Gesetze, verkündigt wurde. Sodann fuhren die Mitglieder beider Häuser nach der Königsburg in Ofen, wo der Präsident des Abgeordnetenhauses Szilagyi im Namen des Reichstags dem König den Dank für die Sanctionirung des Gesetzes ausdrückte und ihm die Huldigungsadresse unterbreitete. Die Stadt Budapest trug ein [illegible] Festgepräge. Am Abend veranstalteten [illegible] Bürger unter Führung des Oberbürgermeisters zu Ehren des Herrschers einen Fackelzug, und der Männergesangverein brachte gleichzeitig eine Serenade dar.

Der Deutsche Schützenbund in dem brasilianischen Staat Rio Grande do Sul beging Mitte Februar in Porto Alegre, der Hauptstadt des Staats, sein 4. Bundesschießen in glanzvoller und gelungener Weise und unter lebhafter Theilnahme der Staatsbehörden sowie der einheimischen Bevölkerung. Eine prächtige Einleitung des echt deutschen Festes bildete am 13. der großartige Festzug, ein Schauspiel, wie man es dort noch gar nicht gesehen hatte. Alle deutschen Vereine, die deutschen Industriellen Porto Alegres u. s. w. hatten sich an dem Zuge betheiligt und geschmackvoll ausgestattete Festwagen gestellt, die allgemeines Interesse erregten. Der Festplatz bot den Anblick einer richtigen deutschen Vogelwiese, und es herrschte dort ein fröhliches, buntbewegtes Leben und Treiben. Sowol der frühere Staatspräsident Dr. J. de Castilhos, der eine goldene Medaille für den besten Schützen gestiftet hatte, wie der jetzige Staatspräsident Dr. Borges de Medeiros und andere Vertreter der brasilianischen Behörden erschienen als geladene Gäste und sprachen ihr lebhaftes Wohlgefallen an dem Feste aus, das am 16. sein Ende erreichte.

Vereinsnachrichten.

Die 5. Hauptversammlung der Deutschen elektrochemischen Gesellschaft fand am 14. und 15. April zu Leipzig in den Räumen des neuen Physikalisch-chemischen Instituts statt und brachte eine Reihe hochinteressanter Vorträge und Vorführungen. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft ist auf 533 nebst 4 Ehrenmitgliedern gestiegen. Dem Professor Dr. K. Elbs in Gießen wurde vom Ehrenrath für die Gesammtheit seiner Arbeiten ein Preis von 600 *M* zuerkannt. Den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt Geh. Rath Prof. Dr. Hittorf (Münster) über „Das elektromotorische Verhalten des Chroms“, den zweiten Prof. Dr. Drude (Leipzig) über „Das Verhalten der Körper gegen elektrische Schwingungen“. Es folgten zwei Vorlesungsversuche des Professors Dr. Elbs über „Die Reduction von Nitrokörpern zu Azokörpern und Hydrazokörpern“, worauf Dr. Hans Goldschmidt (Essen) einen überaus fesselnden Experimentalvortrag über ein neues Verfahren zur Erzeugung hoher Temperaturen erstattete, der einen geradezu überraschenden Einblick in das Wesen der Chemie und in die Wirkung ihrer Stoffe gab. Dr. Bodländer (Göttingen) berichtete über ein elektrolytisches Trennungsverfahren, Prof. Dr. Küster (Breslau) zeigte einige Vorlesungsversuche, die den engen Zusammenhang zwischen elektrochemischen Erscheinungen und bekannten Reactionen der analytischen Chemie veranschaulichen. Schließlich sprach Dr. Haber (Karlsruhe) über stufenweise Reduction des Nitrobenzols mit begrenztem Kathodenpotential. Nach der Sitzung fand der Besuch mehrerer hervorragender leipziger Stätten der Typographie statt, so des Geschäftshauses von J. J. Weber, Verlag und Herstellungsstätte der leipziger „Illustrirten Zeitung“, sowie des Bibliographischen Instituts von Meyer. Am folgenden Tage zeigte Dr. Nerdig (Leipzig) in einem Experimentalvortrag über einige Anwendungen des elektrischen Lichtbogens, wie aus Petroleum, Aether, Alkohol, Aceton und andern Flüssigkeiten reichlich brennende Gase entwickelt werden, wenn man in diese Flüssigkeiten die elektrischen Funken eines Inductoriums oder den elektrischen Kohlelichtbogen durchschlagen läßt. Prof. Dr. Drude sprach über das Verhalten elektrischer Schwingungen, Prof. Dr. Heim (Hannover) über eine einfache Methode zur Bestimmung der Polarisation u. s. w.

Der 3. Deutsche Handlungsgehülfentag wurde am 11. April zu Leipzig abgehalten. Vertreten waren 326 Städte. Franz Schneider aus Hamburg berichtete über die Bewegung zur Herbeiführung des allgemeinen Ladenschlusses um 8 Uhr abends; Richard v. Plein aus Altona sprach über kaufmännische Schiedsgerichte, Wilhelm Schack aus Hamburg über den Einfluß der Handlungsgehülfen auf die Wahlen. Die Resolutionen erfolgten im Sinne der Vortragenden, außerdem wurde auf Vorschlag von Richard Döring aus Hamburg eine Resolution einstimmig angenommen, in der an die Reichsregierung das Ersuchen um einen umfassenden Ausbau der staatlichen Alters- und Invaliditätsversicherung für den Stand der Handlungsgehülfen gerichtet wird. Zum Ort für die nächste Tagung wurde Kassel bestimmt.

Der 14. Verbandstag des Deutschen Technikerverbandes fand vom 9. bis 11. April in Braunschweig statt; 70 Delegirte vertraten etwa 80 Vereine und 8 Bezirksverwaltungen mit 4434 Mitgliedern. Leiter der Verhandlungen war Ingenieur Olöne aus Leipzig. Den Einnahmen von 41339 *M* 73 *₰* im letzten Verwaltungsjahre standen 31361 *M* 10 *₰* Ausgaben gegenüber. Das Vermögen betrug Ende 1897 16217 *M* 57 *₰*. Die jetzige Mitgliederzahl beläuft sich auf 5120. Die Sterbekasse hat einen Bestand von 37148 *M*. Die „Deutsche Techniker-Zeitung“ wird künftig im Selbstverlag des Verbandes erscheinen. Dem Verbandsvorstand wurden 3000 *M* zur Unterstützung kurbedürftig (?) gewordener Mitglieder zur Verfügung gestellt. Der Verbandsvorstand ist gehalten, einen Nachweis zu führen über die Zahl der Techniker-, Maschinen- und Baugewerkschulen und über die damit verbundene Ausbildung von Technikern. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths wurde Ingenieur Brauner, zum Verbandsvorsitzenden Architekt Beukmann aus Berlin wiedergewählt, zum Vorort Nürnberg, zum Ort des nächsten Verbandstags München bestimmt.

Die 3. Sächsische Landes-Samariterversammlung tagt am 1. Mai zu Wurzen, nachdem am Vorabend eine Sitzung des Landesausschusses sowie eine gemeinschaftliche Sitzung des Landes- und des Ortsausschusses stattgefunden haben. In der allgemeinen Sitzung am 1. Mai wird Dr. med. Strecker aus Leipzig über die Einrichtung von Leibanstalten für Krankengeräthe und der Elektrotechniker Max Lindner aus Leipzig über die Gefahren elektrischer Leitungen Vortrag halten.

Ein Centralverband für die Gesammtinteressen der Gesellschaften mit beschränkter Haftung ist in Berlin für ganz Deutschland begründet worden. Der Verband hat sich folgende Ziele gesteckt: Erleichterung des Verkehrs zwischen Kapital und Industrie im allgemeinen; Ertheilung von Rath und Auskunft in Angelegenheiten der Gesellschaften mit beschränkter Haftung; Schaffung einer Centralstelle für den Verkehr in Antheilen von Gesellschaften mit beschränkter Haftung; Prüfung und Nachweisung von Werthobjecten für die Gründung neuer Gesellschaften sowie von Projecten zur Vergrößerung bereits bestehender Gesellschaften mit beschränkter Haftung.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Dortmund fand am 9. April die Generalversammlung des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter unter dem Vorsitz des socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Möller statt. Am 10. und 11. schloß sich daran der erste Congreß deutscher Berg- und Hüttenleute. Am ersten Tag wurden die Arbeitszeit und der Lohn im deutschen Berg- und Hüttenbetrieb behandelt und einstimmig ein Durchschnittslohn von 4 *M* für alle Berg- und Hüttenarbeiter als Mindestsatz gefordert. Wie der „Voss. Ztg.“ zu entnehmen ist, wurde in der betreffenden Resolution die Arbeitszeit von acht Stunden einschließlich der Ein- und Ausfahrt festgesetzt. In einer die Reform der Berginspection betreffenden, am zweiten Tage angenommenen Resolution wurde neben den Berginspectoren die Anstellung von Hülfscontroleuren aus den Reihen der Bergarbeiter gefordert.

In der Osterwoche hielt eine große Zahl von Gewerkschaftsverbänden ihre Generalversammlungen und Congresse ab. Der Verband der Textilarbeiter, der in Gera tagte, beschloß ein Streikreglement, das eine größere Zurückhaltung in der pecuniären Unterstützung von Streikenden bei Ausständen anstrebt. Die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, die in der Gewerkschaftsbewegung gegenwärtig auf der Tagesordnung steht, wurde wegen der dadurch bedingten erheblichen Erhöhung der Beiträge abgelehnt. — Einen gleichen Beschluß faßte in letzterer Beziehung auch die in Göttingen abgehaltene Generalversammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes.

Zu dem am 10. April in Halle a. S. abgehaltenen Congreß der Buchdruckereigehülfen waren etwa 50 Abgeordnete erschienen. Nach den Ausführungen von Gasch, dem Redacteur der „Buchdrucker-Wacht“ in Leipzig, soll der Stand der Opposition ein guter sein. Es soll ein Aufruf an die deutschen Buchdrucker erlassen werden, in dem zum Beitritt zu der neuen Organisation aufgefordert wird. — Am 11. April fand ebenfalls in Halle eine Sitzung der neugegründeten Gewerkschaft der Buchdrucker, Schriftgießer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands statt. Diese Gewerkschaft zählt 220 Mitglieder.

In Mainz war der deutsche Schuhmachercongreß versammelt, auf dem auch über die Ausstände des letzten Jahrs verhandelt wurde. Von October 1896 bis März 1898 wurden 52 Ausstände im Schuhmachergewerbe beim Hauptvorstand der Organisation angemeldet. Die Kosten betrugen 117000 *M*. Die meisten Ausstände verliefen ungünstig für die Arbeiter. Auf Antrag der berliner Delegirten wurde eine Erhöhung der Beiträge zum Streikfonds ins Auge gefaßt.

Am Kohlenbergwerk Piesberg bei Osnabrück ist ein Ausstand ausgebrochen, der sich auch auf das Hochofenwerk zu Georgs-Marien-Hütte ausgedehnt hatte. Das Bergwerk hat seit einiger Zeit mit bedeutenden Wasserschwierigkeiten zu kämpfen. Im Interesse der Sicherheit des Betriebs und zur Herabminderung des bei den hohen Wasserhaltungskosten durch jeden Feiertagsausfall gesteigerten Verlustes hatte die Werksverwaltung mit Zustimmung der geistlichen Behörde verfügt, daß fortan an jedem in die Woche fallenden katholischen Feiertage gearbeitet werden solle. Durch Agitation wurde hiergegen ein Widerstand in der Arbeiterschaft hervorgerufen. Am Tage Mariä Verkündigung blieben 330 Mann der Belegschaft am Piesberg der Arbeit fern. Als diesen gekündigt wurde, erklärten weitere 400 Bergleute die Arbeitseinstellung, und ihnen hatten sich am 13. April 700 Hüttenarbeiter des Hochofenwerks angeschlossen, doch haben diese am 15. zum größten Theil die Arbeit wiederaufgenommen.

Unfälle.

Ein mit fünf Personen besetzter Wagen wurde am 11. April abends auf der Eisenbahnstrecke Weinheim-Fürth zwischen den Stationen Mörlenbach und Lörzenbach überfahren. Während der Eisenbahnzug keinen Schaden erlitt, wurde von den Insassen des Wagens ein Landwirth aus Trenkenberg getödtet und dessen Sohn, ein Architekt aus Worms, schwer verletzt; ebenso erhielten zwei in dem Wagen befindliche Damen erhebliche Verletzungen.

In Leonberg brach am 10. April abends in einem von vier Familien bewohnten Hause Feuer aus. Die Treppe stand alsbald in Flammen, sodaß die Bewohner sich durch die Fenster retten mußten. Ein Kind verbrannte, ein alter Mann erlag den erlittenen Brandwunden sehr bald, der Vater des verbrannten Kindes trug ebenfalls erhebliche Verletzungen davon. Eine Frau brach beim Sprung aus dem Fenster den Fuß.

Das schweizerische Dorf Merligen am Thuner See brannte am 11. April zum größten Theil ab; 20 Häuser wurden ein Raub der Flammen.

Auf der Station Schaerbeek-Brüssel stieß am 11. April ein aus Antwerpen kommender Zug mit einem daselbst stehenden Personenzug zusammen. Der antwerpener Zug entgleiste. Elf Personen wurden leicht, zwei schwer verwundet.

Todtenschau.

Dr. G. Dragendorff, kaiserl. russischer Wirkl. Staatsrath und bis 1894 ordentlicher Professor für Pharmacie und Director des Pharmaceutischen Instituts an der Universität Dorpat, Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten, so einer Encyklopädie für Pharmakologie, am 20. April 1836 zu Rostock geboren, † daselbst in der Nacht zum 7. April.

Dr. H. Erkelenz, Professor, Director der städtischen höhern Mädchenschule und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Köln sowie Vorsitzender des Vereins höherer Mädchenschulen in Rheinpreußen, Westfalen und Hessen-Nassau, eine Autorität auf dem Gebiet des weiblichen Bildungswesens, † in Köln am 11. April im 66. Lebensjahre.

Paul Theodor Franke, Geh. Regierungsrath, vortragender Rath im sächsischen Ministerium des Innern, † in Dresden am 9. April.

Aimé Girard, Mitglied des Französischen Instituts, seit 1878 Professor für industrielle Chemie am Conservatoire national des arts et métiers in Paris, Verfasser einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten über die Zuckerrüben- und Kartoffelcultur, 1830 geboren, † in Paris am 12. April.

Julius Jaffé, Professor, königl. sächsischer Hofschauspieler a. D., langjähriger Vertreter der Charakter- und Väterrollen an der dresdener Hofbühne, zu deren geschätztesten Mitgliedern er zählte, 1823 zu Berlin geboren, † in Dresden am 11. April.

Otto Knille, bedeutender Geschichtsmaler, seit 1877 Professor an der Akademie der Künste in Berlin und Mitglied des Senats derselben, als dessen Hauptwerk „Tannhäuser und Venus“ (in der berliner Nationalgalerie) zu bezeichnen ist, das des Künstlers romantische Kunstrichtung am klarsten und großartigsten wiedergibt, am 10. September 1832 zu Osnabrück geboren, † in Meran am 7. April.

Karl Frhr. v. Ow-Felldorf, königl. bairischer Kämmerer und Director a. D. des Verwaltungsgerichtshofs zu München, lebenslängliches Mitglied der bairischen Kammer der Reichsräthe, früher lange Zeit Präsident der Kammer der Abgeordneten, am 6. Januar 1818 zu München geboren, † daselbst am 11. April.

Dr. Oskar Paul, außerordentlicher Professor der Musikwissenschaft an der Universität Leipzig und langjähriger Lehrer am leipziger Conservatorium der Musik, geschätzter Musiker und Musikschriftsteller, Verfasser eines „Handlexikons der Tonkunst“, einer „Geschichte des Klaviers“, eines „Lehrbuchs der Harmonik“ u. s. w., seit langer Zeit verantwortlicher Leiter des musikalischen Theils des „Leipziger Tageblatts“, am 8. April 1836 zu Freiwaldau in der Provinz Schlesien geboren, † in Leipzig am 18. April.

Dr. Fridolin v. Sandberger, Geh. Rath, früher ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie sowie Vorsteher des Mineralogischen Instituts an der Universität Würzburg, durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über die fossilen Land- und Süßwasserconchylien, über die Erzlagerstätten und ihre Entstehung u. s. w. bekannt und hochgeschätzt, am 22. November 1826 zu Dillenburg geboren, † in Würzburg am 11. April.

Hermann v. Schöning, Majoratsherr auf Lübtow im Kreise Pyritz, conservatives Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und seit 1884 auch des deutschen Reichstags für den Wahlkreis Pyritz-Saatzig, am 7. August 1825 zu Lübtow geboren, † laut Meldung aus Berlin vom 11. April.

Theodor Schultze, Oberpräsidialrath a. D. der Provinz Brandenburg, ein überzeugter Vertreter der indischen Weltanschauung und Uebersetzer mehrerer [illegible] indischer Werke, auch selbst Verfasser einiger dieses Gebiet behandelnden Schriften, † in Potsdam am 6. April.

Dr. Gustav Sievers, bekannt durch seine Reisen in Hocharmenien und Transkaukasien, die er Anfang der sechziger Jahre mit Dr. G. Radde gemeinschaftlich ausführte, † am 15./27. März in St. Petersburg.

Rudolf Stölzle, Chef der wiener Glasfabrikfirma C. Stölzle's Söhne, der letzte der Söhne des Begründers der Firma, der sich um die österreichische Glasindustrie vielfach verdient gemacht, † in [illegible] am 31. März, 59 Jahre alt.

Geza Graf Szapáry v. Muraszombath, königl. ungarischer Oberstkämmerer und erbliches Mitglied der Magnatentafel, von 1873 bis 1883 Gouverneur von Fiume, am 27. September 1828 geboren, † in Budapest am 5. April.

Alexandre Taschereau, katholischer Erzbischof von Quebec und Cardinal, am 17. Februar 1820 zu St. Marie de la Beauce geboren, † in Quebec laut Nachricht vom 13. April.

Otto Camillo v. Wilsdorf, königl. sächsischer Generalmajor von der Armee, früher Commandeur des 1. Feldartillerieregiments Nr. 12, vorher Flügeladjutant des Königs, 1847 geboren, † in [illegible] (Schwarzwald) am 9. April.

König Albert und Königin Carola von Sachsen. Nach einer photographischen Aufnahme von Otto Mayer in Dresden.

Prinz Albert — Prinz Johann Georg — Prinz Friedrich August — Prinz Georg von Sachsen — Prinz Max — Erzherzogin Maria Josepha

Prinzeß Johann Georg. Prinzeß Mathilde. Prinzeß Friedrich August. Prinz Friedrich Christian. Prinz Georg d. J. Erzherzog Max. Erzherzog [illegible]

Prinz Georg von Sachsen und seine Familie. Nach einer photographischen Aufnahme von Otto Mayer in Dresden.

König Albert von Sachsen als Ritter des englischen Hosenbandordens.
Nach einer Photographie von Hanfstängl in Dresden.

König Albert von Sachsen im Jagdcostüm.
Nach einer photographischen Aufnahme von R. Perscheid in Leipzig.

PROVIDENTIAE MEMOR
P. Pr.

König Albert von Sachsen.

Nach der neusten photographischen Aufnahme von Reichard u. Lindner in Berlin.

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig

[Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Beilage zur „Illustrirten Zeitung" Nr. 2860, 21. April 1898.]

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Unter den Auspicien des Papstes bildete sich, nach einer Meldung aus Paris, ein internationales Comité, das die Katholiken der ganzen Welt einladet, 1899, 1900 und 1901 Wallfahrten nach Palästina, Loreto und Rom zu unternehmen. Außerdem sollen in allen bedeutenden Kirchen Denkkreuze mit der Inschrift „Anno 1900 Jesus Christus, deus homo, vivit, regnat, imperat“ errichtet und am 31. December 1900 eingeweiht werden.

— In St. Petersburg fand am 6. April in der Dreifaltigkeitskirche des Alexander-Newskij-Klosters die feierliche Aufnahme des syro-chaldäischen Bischofs Mar-Jonan, vier anderer Geistlicher und mit diesen die von 15 000 Syro-Chaldäern in den Schoß der orthodoxen Kirche statt. Der Zar ließ die Uebergetretenen durch den Adjuncten des Oberprocurators des Heiligen Synod, Geh. Rath v. Sabler, der der Feierlichkeit beiwohnte, beglückwünschen.

— Zu der am 5. und 6. April in Hildesheim abgehaltenen Versammlung des Allgemeinen deutschen Realschulmännervereins hatten sich 48 Vertreter aus dem Deutschen Reich und aus Oesterreich-Ungarn eingefunden. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebniß, daß der Verein seine Ueberzeugung dahin aussprach, daß die Beseitigung des Berechtigungsmonopols des Gymnasiums zur Erhaltung und weitern gedeihlichen Entwickelung sowol des Gymnasiums als auch des Realgymnasiums und der Oberrealschule dringend erforderlich sei.

— Der Westfälische Provinziallehrerverein feierte am 11. und 12. April in Hagen sein 25jähriges Bestehen in Verbindung mit dem Lehrertag. Verhandelt wurde über Zusammensetzung und Machtvollkommenheit des Schulvorstands und über Lehrerbildung.

— Die Bestätigung zu dem in Breslau projectirten Mädchengymnasium wurde vom preußischen Cultusminister versagt.

Hochschulwesen.

— Die amtliche Ernennung des Professors Dr. Karl Chun in Breslau zum ordentlichen Professor für Zoologie und Zootomie an der Universität Leipzig ist nunmehr erfolgt, ebenso die des ordentlichen Professors der Nationalökonomie Dr. Wilhelm Stieda. — Der Marine-Inspector und Professor der Marine-Akademie Hermann Scheit in Kiel wurde zum ordentlichen Professor für Maschinenkunde an der Technischen Hochschule in Dresden ernannt. — Der außerordentliche Professor an der Universität Würzburg Dr. Theodor Henner wurde zum ordentlichen Professor der Geschichte, insbesondere der bayrischen Landesgeschichte an dieser Universität befördert und der Privatdocent an der Universität München Dr. Anton Chroust zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät an der Universität Würzburg ernannt; ihm wurden Geschichte und historische Hülfswissenschaften als Lehraufgabe zugewiesen. — Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Professors Dr. Körnicke an der Landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf bei Bonn wurde der Privatdocent Dr. Fritz Noll ernannt.

— Die preußischen Minister Dr. v. Miquel und Dr. Bosse sind in Sachen der zu errichtenden technischen Hochschule in Danzig gewesen, und die dortigen städtischen Behörden haben bereitwillig alle an die Stadt gestellten Anforderungen zugestanden. Der von dieser zur Verfügung gestellte Platz in Langfuhr, ganz nahe von Danzig gelegen, ist in jeder Beziehung geeignet.

— Der Sondershäuser Verband (Cartellverband deutscher Studentengesangvereine), dem jetzt 15 akademische (nicht farbentragende) Gesangvereine mit etwa 600 Mitgliedern angehören, wird Pfingsten 1899 sein 2. Cartellfest begehen, das vier Tage dauern und vor allem in Concerten im fürstl. Theater und im Loh, einem Commers, Festzug und Gartenfest bestehen soll. Den Schluß der Festlichkeiten wird am vierten Tage eine Fahrt zum Kyffhäuser bilden. Wie beim 1. Cartellfest (1896), so hat auch diesmal Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen das Protectorat übernommen, die Mitwirkung des Hoforchesters gestattet und die Räume des Theaters sowie den Concertsaal im fürstl. Theater zur Verfügung gestellt.

— Die Verbindung Alemannia an der züricher Universität, deren Statuten das Duell nicht ausdrücklich verbieten, und die durch neuerliche Vorgänge bewiesen haben soll, daß sie Duellen Vorschub leistet, ist, wie die „Hochschul-Nachrichten“ mittheilen, vom Erziehungsrath aufgelöst worden.

Gesundheitspflege.

— Der Internationale Congreß für Hygiene und Demographie wurde am 9. April in Madrid eröffnet. Unter den 22 amtlichen Abgesandten Deutschlands und sonstigen deutschen Vertretern befanden sich Behring, Löffler, Partsch, Köhler, Stahl, Rubner und Pannwitz. In der mit dem Congreß verbundenen Fachausstellung fanden besonders die Ausstellungen von Schering und von Dr. Graf u. Co. in Berlin Beachtung. Prof. Dr. Behring hielt einen Vortrag über ein neues Heilserum gegen hochgradige Tuberkulose, das er gefunden habe, welche Mittheilung allgemeines Aufsehen erregte. Großes Interesse erweckte auch die Ankündigung des bonner Professors Dr. Finkler über die Darstellung von künstlichem Eiweiß, das berufen scheine, eine Umwälzung in der gesammten Volksernährung zu Wege zu bringen. In der Sitzung vom 13. sprach Dr. Paul Frank über das berliner Rettungswesen, und am 14. führte Prof. Finkler seine schon erwähnte Erfindung vor, chemisch reines Eiweiß, Tropon genannt, auf künstlichem Wege billig herzustellen. Dr. Rubner aus Berlin sprach über Fleischconservirung, Dr. Lehmann aus Würzburg über Butterverfälschung, Stabsarzt Dr. Pannwitz über die Bekämpfung der Schwindsucht und eine Statistik des Reichsversicherungsamts, nach der jeder zweite Versicherte, der Invalid geworden, tuberkulos sei.

— Der 27. Congreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie tagte vom 13. bis 15. April unter dem Vorsitz des Geh. Medicinalraths Prof. Dr. Trendelenburg aus Leipzig und in Anwesenheit von 300 Theilnehmern im Langenbeck-Hause zu Berlin. Die Familie Langenbeck stiftete 50 000 ℳ zum Zweck einer Sammlung kriegschirurgischer Erfahrungen aus den Feldzügen, bei denen Deutschland unbetheiligt ist. Es wurden etwa hundert Vorträge und Demonstrationen gehalten; sie betrafen die Asepsis und ihre Vervollkommnung, die Fragen der Anästhesie, der Resectionen, der Spondylitis, die Chirurgie der Lunge, Leber und Gallenwege, die Serumtherapie, die Narkosenstatistik u. s. w. Die Röntgen-Strahlen haben mehrfach den Congreß beschäftigt, unter anderm auch Vorrichtungen zum Schutz des Untersuchers gegen die Wirkung dieser Strahlen. Eine Ausstellung von Röntgen-Photographien befand sich im Lesesaal des Langenbeck-Hauses, eine von 40 Firmen beschickte Ausstellung von Instrumenten, Verbänden und Utensilien zur Krankenpflege in den poliklinischen Sälen der Chirurgischen Klinik sowie auf dem Hof und im Treppenhaus des Langenbeck-Hauses.

— In Düsseldorf wurde in einer Versammlung die Begründung eines Vereins zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke beschlossen. Aehnliche Versammlungen sollen auf Anregung des Oberpräsidenten Nasse auch in andern größern Städten der Rheinprovinz abgehalten werden.

— Das von dem Commerzienrath Dr. Schwabe in Leipzig erworbene Augustusbad bei Dresden ist von dem Genannten zu einem größern Genesungsheim für Sachsen bestimmt und den Angehörigen sämmtlicher sächsischen Ortskrankenkassen sowie der minder bemittelten Bevölkerung überhaupt zur Verfügung gestellt worden.

Heer und Flotte.

— In den maßgebenden deutschen Kreisen neigt man neuerdings der Wiedereinführung des kleinkaliberigen Gewehres zu; es soll bei dem bisherigen Gewehrmodell 88 sein Bewenden behalten, dasselbe jedoch einen verbesserten Lademechanismus bekommen; außerdem ist die Einführung eines neuen leichtern und kleinern Seitengewehres mit verbesserter Befestigung am Lauf in Aussicht genommen.

— Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die Errichtung zweier neuer Artillerieregimenter zur Bemannung der neuen See- und Landforts und zur Verstärkung der Bedienungsmannschaften in den bereits bestehenden angeordnet.

— Die diesjährigen großen Herbstübungen der französischen Armee werden nicht, wie ursprünglich geplant, in der Gegend von Châlons-sur-Saône und im Departement Saône-et-Loire, sondern in der Gegend zwischen Nevers, Moulins und Sancoins stattfinden.

— Die französische Infanterie wird an Stelle ihres engumschließenden zweireihigen Waffenrocks einen halbweiten, einreihigen knopflosen Waffenrock erhalten.

— Auf den Höhen bei Dover werden innerhalb eines Jahres drei moderne Forts zum Schutz des neuen Admiralitätshafens und einige Kasernen östlich von Dover Castle errichtet werden.

— Die österreichischen Seemanöver in dem Adriatischen Meer werden in diesem Jahr im Mai beginnen und drei Monate dauern. Es wird zunächst die Ausbildung im einzelnen durchgeführt, dann finden Uebungen im Escaderverband und schließlich mit Gegenseitigkeit unter einem größtmöglichen Kräfteaufgebot statt.

Handel und Gewerbe.

— Ein von den preußischen Ministern des Innern und für Handel und Gewerbe an sämmtliche Regierungspräsidenten gerichteter Runderlaß weist die Ortspolizeibehörden an, für die Folge die Stellenvermittler und Gesindevermiether aufs schärfste zu controliren. Der Erlaß gipfelt in den Sätzen: Insbesondere ist zu beachten, daß auch solche strafbaren Handlungen, die vor Beginn des Gewerbebetriebes begangen sind, zur Untersagung des Gewerbebetriebes ausreichen. Hieraus erwächst für die zuständigen Polizeibehörden die Verpflichtung, nach jeder Anzeige von der Eröffnung eines der bezeichneten Gewerbebetriebe eine genaue Prüfung der Frage vorzunehmen, ob nicht bereits strafbare Handlungen des Anmeldenden oder andere Thatsachen vorliegen, die seine Unzuverlässigkeit in Beziehung auf den angemeldeten Gewerbebetrieb darthun.

— Der Termin für die Internationale Zuckerconferenz in Brüssel ist auf den 7. Juni festgesetzt worden. An den Berathungen werden theilnehmen das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Belgien und die Niederlande, vielleicht auch Rußland. Fern bleiben werden der Conferenz die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Spanien. Andere Länder kommen nicht in Betracht. Das Deutsche Reich wird durch den Geh. Oberregierungsrath Kuhn vom Reichsschatzamt vertreten sein, der an der Zuckersteuergesetzgebung der letzten Jahre wesentlich betheiligt gewesen ist.

— Für die Ausbeutung der Kohlenminen in der chinesischen Provinz Schantung ist zu Berlin ein deutsches Syndikat in der Bildung begriffen. Hauptbetheiligte sind der kaiserl. Legationsrath a. D. Graf v. Pfeil(?)-Friedenstein, das berliner Bankhaus v. d. Heydt und die Bank für Bergbau und Industrie in Düsseldorf. — Ferner ist für dieselbe Provinz unter dem Protectorat der Reichsregierung eine große Betriebsgesellschaft gebildet worden, wobei die Berliner Disconto-Gesellschaft die Führung übernommen hat.

Verkehrswesen.

— Der Nordsüdexpreßzug Berlin-Verona hat in der Zeit vom 15. April bis Ende Mai unmittelbaren täglichen Zuganschluß von Bozen nach Meran und zurück.

— Ueber die Regelung des Postverkehrs zwischen Rußland einerseits und dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn andererseits sind in den vom 28. März bis 1. April zu St. Petersburg abgehaltenen Conferenzen von Vertretern der genannten Staaten Vereinbarungen getroffen worden, wodurch besonders für die Fahrpost (Zulassung der Postpakete zu 5 Kilogr. zu den einheitlichen Taxen des Weltpostvereins; Nachnahmeverkehr) und den Zeitungsverkehr mit Rußland Fortschritte zu verzeichnen sind.

— Von den seitens der gräfl. Schaffgotsch'schen Verwaltung geplanten Kleinbahnen ist von dem Minister der öffentlichen Arbeiten zunächst die Linie Warmbrunn-Agnetendorf-Saalberg-Hain-Brückenberg-Riesenbaude-Schneekoppe genehmigt worden. Diese Kleinbahn, die vom Fuße des Gebirges bis zur Spitze der Schneekoppe eine Höhe von 1300 Mtr. zu überwinden hat, dürfte eine der interessantesten Gebirgsbahnen in Deutschland werden und die Station Schneekoppe (1605 Mtr. über der Nordsee) zugleich die höchstgelegene Bahnstation in Deutschland. Für den Bau der ganzen etwa 32 Kilometer langen Linie sind drei Jahre in Aussicht genommen.

— Der erste sibirische Sonderschnellzug ging am 1. April abends 9 Uhr aus St. Petersburg ab und traf am 7. 5 Uhr nachmittags in Tomsk ein, wo zum Empfang desselben festliche Veranstaltungen getroffen waren. Dieser Zug verkehrt zweimal im Monat zwischen St. Petersburg und Tomsk. Es gibt nur Wagen 1. und 2. Klasse, die alle erdenklichen Bequemlichkeiten gewähren. Der Zug hat elektrische Beleuchtung und Wasserheizung; er besitzt ein Buffet und eine Bibliothek, die alles enthält, was in den letzten Jahren über Sibirien erschienen ist. Die Bibliothek, ein Piano, Schachtische und Rauchtische stehen im Salonwagen, der gleichzeitig auch als Speisesaal dient und vorzüglich ventilirt ist.

— Die chinesische Regierung hat beschlossen, den in der Nähe von Schanghai liegenden Hafen Wusung als Vertragshafen zu öffnen.

— Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft, der Norddeutsche Lloyd, die hamburger Rhederei Sloman u. Co. sowie die Inmanlinie zu Liverpool haben sich zu einem Syndikat verbunden, um den gemeinsamen regelmäßigen Dampferdienst zwischen Newyork und Chinahäfen zu betreiben. Die am 30. Juli in Newyork beginnenden Fahrten finden alle vierzehn Tage statt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Im Anschluß an das Rathhaus zu Aachen wird die Errichtung eines städtischen Verwaltungsgebäudes auf dem Chorusplatz beabsichtigt, für das die Stadt einen öffentlichen Wettbewerb veranstaltet. Die Bausumme ist auf 600 000 ℳ festgesetzt; die Einlieferung wird zum 1. October gefordert. An Preisen gelangen zwei erste zu je 5000 und zwei zweite zu je 2000 ℳ zur Vertheilung. Der Ankauf weiterer Projecte zu je 1000 ℳ bleibt vorbehalten.

— Bei dem Wettbewerb um das auf dem Platz des alten Münzgebäudes beim Zwinger in Dresden geplante Künstlerhaus der dresdener Kunstgenossenschaft ist der erste Preis von 1000 ℳ an Hänel, der zweite von 750 ℳ an B. Seitler, der dritte von 500 ℳ an Otto gefallen.

— Ein Doppelstandbild der Kaiser Wilhelm und Friedrich wird in Essen geplant. Unter den von den aufgeforderten sechs berliner Bildhauern eingesandten Modellen sind die von Boese und Wefing zur engern Wahl gestellt.

— Dem verstorbenen Architekten Lipsius hat man in Dresden auf dem Trinitatisfriedhof ein Grabdenkmal errichtet, das ein von Rühm modellirtes kolossales Porträtmedaillon an einem 4 Mtr. hohen Obelisken mit vorliegendem Sarkophag zeigt.

— Die münchener Secession wird ihre diesjährige Sommerausstellung am 1. Mai eröffnen, und zwar zum ersten mal in dem ihr zur Verfügung gestellten Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz. Die Ausstellung wird den internationalen Charakter beibehalten. Neben reicher Betheiligung aus Schottland, Frankreich und Belgien steht eine Collection russischer und finnischer Bilder in Aussicht. Plastik und Kunstgewerbe sollen in breitem Umfang herangezogen werden.

— Ein im Auftrag des Kaisers von Knackfuß gemaltes Historienbild, das die Ertheilung des Ritterschlags an den Burggrafen Friedrich IV. von Nürnberg durch Kaiser Heinrich VII. angesichts der Stadt Rom schildert, ist nebst den zugehörigen Skizzen für kurze Frist in Gurlitt's berliner Kunstsalon ausgestellt worden.

— Die Aprilausstellung im Kunstsalon Hermes u. Co. zu Frankfurt a. M. vereinigt mit einer Collection von Arbeiten holländischer Maler zwei Collectivausstellungen von Hans Gude und dem nach Cronberg übergesiedelten Ferd. Brütt sowie Einzelwerke von Thoma, Böcklin, Lenbach, Lilljefors, Max, Uhde, Liebermann u. a. m.

— Die Internationale Jubiläums-Kunstausstellung zu Wien ist am 19. April im Künstlerhause eröffnet worden und zeichnet sich durch rege Betheiligung seitens des Auslandes aus. Besonders stark sind die verschiedenen deutschen Kunststädte vertreten, und es seien von hervorragenden Meistern unter andern Menzel, A. v. Werner, Knaus, Ackermann(?), Skarbina, Stahl, Dettmann, M. Klinger, E. v. Gebhardt, Carlos Grethe, Schönleber, Vollmann, Lenbach, Max, Trübner, Defregger und der Bildhauer R. Begas genannt.

— Ihre 20. Jahresausstellung hat die pariser Gesellschaft der Aquarellisten mit 300 Werken eröffnet, unter deren Meistern übrigens zahlreiche große Todte vertreten sind.

— In Kopenhagen wurde am 31. März die Gemälde-Ausstellung der Charlottenborg mit 600 Werken eröffnet, deren Vereinigung einen sehr guten Eindruck erzielt. Größtes Aufsehen erregt Kroyer's Porträtbild einer „Sitzung der Akademie der Wissenschaften“. Eine „Heil. Cäcilie“ von Paulsen wurde sofort für 6000 Kronen vom Staat angekauft. In dem von Bindesböll(?) erbauten Ausstellungsgebäude ladet gleichzeitig die Ausstellung der „Freien“ zur Besichtigung ein, der Kroyer die Skizze seines vorgenannten Bildes überlassen hat.

Theater und Musik.

— Das Residenztheater in Berlin errang sich mit dem neuen dreiactigen Schwank „Der Fall Clémenceau“ von Georges Feydeau(?) und Jean Gascogne (deutsch von Benno Jacobson) nur mäßigen Erfolg. — Im Belle-Alliance-Theater wurde ein neues vieractiges Volksstück „Der rechte Schlüssel“ von Franzis Stahl bei der ersten Aufführung freundlich aufgenommen. — „Krone Wiege“ ist eine neue, nach dem Berg'schen „Mädel ohne Geld“ von M. Schönau bearbeitete Posse betitelt, die im Luisen-Theater Beifall erweckte.

— Das Drama „Tragedia“ von dem Prinzen Georg von Preußen fand im Stadttheater zu Düsseldorf günstige Aufnahme.

— Das Luther-Festspiel von Otto Devrient erweckte in Stuttgart bei allen Aufführungen, jedesmal vor ausverkauftem Hause, begeisterte Zustimmung.

— Gerhart Hauptmann's Erstlingswerk „Vor Sonnenaufgang“ kam im Münchener Schauspielhaus zu München mit Erfolg zur Aufführung. — Das Deutsche Theater, das künftig den Ausstattungsstücken und Balleten gewidmet sein wird, wurde am ersten Ostersonntag mit den Ballets „Der Traum des Schäfers“ von Paratti(?) sowie „Ali Baba und die vierzig Räuber“ von Carlo Coppi wiedereröffnet.

— Im Lobe-Theater zu Breslau gefiel das neue Schauspiel „Ewige Liebe“ von Hermann Faber (Goldschmidt) dem Publikum.

— Die neue Operette „Der Opernball“ von Richard Heuberger (Text nach dem Schwank „Die Rosa-Dominos“ bearbeitet von V. Léon und H. v. Waldberg) erzielte im Alten Theater zu Leipzig durch manche heitere Scenen und pikante Einzelheiten der Handlung, noch mehr aber durch die reizvolle, sorgfältig ausgearbeitete und melodiöse Musik lebhaften Beifall.

— Mit einer trefflichen Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ beendete der verdienstvolle Director Erdmann-Jesnitzer im Stadttheater zu Lübeck seine Wirksamkeit und wurde vielfach durch Huldigungen ausgezeichnet. Vom Herbst ab wird derselbe die Leitung des bremer Stadttheaters übernehmen.

— Im Stadttheater zu Danzig ging eine neue Operette „Der Slowak“ von Franz Götze (Text von Otto Ziegenbalg) mit gutem Erfolg in Scene.

— Eine neue Oper „Andalucia“ („Unter Andalusiens Himmel“) von Ferd. Warncke (Text von Enrico Manfuerte) brachte es im Stadttheater zu Kiel nur zu einem Achtungserfolg.

— Die neue Oper „Assarpai“ von Ferdinand Hummel (Text von Dora Duncker) errang sich bei ihrer ersten Aufführung im Hoftheater zu Gotha lebhafte Zustimmung.

— Eine neue fünfactige Oper „Jessica“ von Louis Deffès (Text nach Shakespeare's Lustspiel „Der Kaufmann von Venedig“) kam mit Erfolg im Capitol-Theater zu Toulouse zur Aufführung.

— Gounod's geistliche Trilogie „Mors et vita“ wurde durch den Gesangverein in Düsseldorf unter Leitung des Musikdirectors Steinhauer zum ersten mal in Deutschland aufgeführt.

— Klughardt's Oratorium „Die Grablegung Christi“ wurde in der Johanniskirche zu Dessau unter Leitung des Componisten vortrefflich aufgeführt.

König Albert von Sachsen in großer Uniform mit dem Marschallstab. Reiterporträt von Chr. Speyer.

Prinz Albert von Sachsen in seinem fünften Lebensjahre.

Sachsens Königshaus 1898.

Eine genealogische Studie.

Die in diesen Tagen am sächsischen Königshofe zu Dresden stattfindenden Jubiläumsfestlichkeiten lenken den Blick der ganzen civilisirten Welt auf Sachsens Königshaus; es werden deshalb die nachstehenden Mittheilungen über die Mitglieder desselben und ihre Nachkommenschaft gewiß für viele Leser von Interesse sein. Das Haupt der sächsischen Königsfamilie ist König **Albert** Friedrich August Anton Ferdinand Joseph Karl Maria Baptist Nepomuk Wilhelm Xaver Georg Fidelis, geboren am 23. April 1828 zu Dresden als erster Sohn des damaligen Prinzen Johann (geboren am 12. December 1801, † am 29. October 1873) und dessen Gemahlin Prinzessin Amalie von Baiern (geboren am 13. November 1801, vermählt am 21. November 1822, † am 8. November 1877) während der Regierung des Königs Anton (geboren am 27. December 1755, † am 6. Juni 1836, regierte von 1827 bis 1836).

Bei dem Regierungsantritt des Königs Johann am 9. August 1854 erhielt Prinz Albert den Titel Kronprinz und übernahm nach dem Tode seines Vaters die Regierung. König Albert gehört zu den hervorragendsten Feldherren der Gegenwart, sein Name steht mit obenan auf den die Helden und Führer des deutschen Volkes in den Einigungskriegen von 1864 bis 1871 namhaft machenden Ehrentafeln, seine Brust zieren die hervorragendsten, im Felde erworbenen Kriegsorden der Welt, und in den bedeutendsten Heeren Europas wird er mit Stolz als Regimentschef geführt. Die 25jährige Regierungszeit des Königs Albert hat das Sachsenland auf eine sehr hohe Stufe der Entwicklung gehoben und dem Sachsennamen, den er als Kronprinz an der Spitze seiner Truppen durch die Stürme des Jahres 1866 hinübertrug in die neudeutsche Zeit, überall, im Deutschen Reich wie im Ausland, Ansehen und Bedeutung verschafft. Die Liebe und der Dank des sächsischen Volkes dafür zeigte sich vor aller Welt, vor allem gelegentlich des 50jährigen Militärdienstjubiläums des Königs im October 1893, ferner bei dem glänzenden Wettinfest im Juni 1889 zur Erinnerung an die 800jährige Herrschaft des Hauses Wettin über das Sachsenland und bei der Silbernen Hochzeit des Königs im Juni 1878.

Vermählt ist König Albert seit dem 18. Juni 1853 mit der Königin **Carola** Friederike Franziska Stephanie Amalie Cäcilie Prinzessin zu Holstein-Gottorp-Wasa, geboren am 5. August 1833 zu Schloß Schönbrunn bei Wien als Tochter des Prinzen Gustav von Wasa (geboren am 9. November 1799, † am 5. August 1877) und der mit ihm am 9. November 1830 vermählten Prinzessin Luise von Baden (geboren am 5. Juni 1811, † am 19. Juli 1854). Königin Carola erwies sich als eine rechte Landesmutter, und die Armen und Nothleidenden des Königreichs wissen von ihrer offenen Hand, ihrem mitfühlenden Herzen zu erzählen. Sie begründete nach dem Feldzuge 1866, in dem sich der Mangel einer Organisation der Pflege kranker und verwundeter Krieger sehr fühlbar gemacht hatte, im Monat September 1867 den Albert-Verein; das ihren Namen tragende Krankenhaus in Dresden sowie das von ihr ins Leben gerufene Krüppelheim sind weitere Beweise von der Menschenfreundlichkeit der hohen Frau. Ihre Verdienste um die Armen und die Pflege Verwundeter in Kriegszeiten ehrte ihr Gemahl dadurch, daß er die Königin Carola 1891 zum Chef des 2. sächsischen Husarenregiments Nr. 19 ernannte und zu ihrem Andenken gelegentlich der 25jährigen Jubelfeier des Albert-Vereins 1892 die Carola-Medaille stiftete für Verdienste werkthätiger Nächstenliebe. Der erste deutsche Hohenzollernkaiser aber anerkannte die segensreiche Thätigkeit der Sachsenkönigin dadurch, daß er einer Panzercorvette der deutschen Marine am 27. November 1880 den Namen der Fürstin verlieh.

Während aus der Ehe des sächsischen Königspaars Nachkommen nicht hervorgegangen sind, ist der jüngere Bruder des Königs Albert, Generalfeldmarschall Prinz **Georg**, Herzog zu Sachsen, der langjährige verdienstvolle Truppenführer des sächsischen Heeres, geboren am 8. August 1832, der Stammvater neuer blühender Zweige des uralten

Prinz Albert von Sachsen. 1843.

Prinz Albert von Sachsen und seine Gemahlin Carola, geb. Prinzessin zu Holstein-Gottorp-Wasa. 1853.

Herrscherhauses Wettin Albertiner Linie geworden. Seine Gemahlin Infantin Maria Anna von Portugal (geboren am 21. Juli 1843, vermählt am 11. Mai 1859, † am 5. Februar 1884) schenkte ihm in nahezu 25jähriger Ehe vier Töchter und vier Söhne. Die ersten beiden Töchter starben im zartesten Kindesalter, die andern beiden leben noch: Prinzessin **Mathilde**, geboren am 19. März 1863, lebt unvermählt im Hause ihres Vaters, und Prinzessin **Maria Josepha**, geboren am 31. Mai 1867, ist vermählt seit 2. October 1886 mit dem Erzherzog Otto von Oesterreich, dem sie zwei Söhne geboren hat: Erzherzog Karl, geboren am 17. August 1887, und Erzherzog Max, geboren am 13. April 1895.

Von den vier Söhnen des Prinzen Georg von Sachsen ist der älteste, Prinz **Friedrich August**, geboren am 25. Mai 1865, vermählt seit dem 21. November 1891 mit der Erzherzogin **Luise** von Oesterreich-Toscana (geboren am 2. September 1870), die das sächsische Königshaus mit drei Prinzen beschenkt hat. Es sind dies Prinz **Georg der Jüngere**, geboren am 15. Januar 1893, Prinz **Friedrich Christian**, geboren am 31. December 1893, und Prinz **Ernst Heinrich**, geboren am 9. December 1896. Der zweite Sohn des Prinzen Georg, Prinz **Johann Georg**, wurde geboren am 10. Juli 1869 und ist vermählt seit dem 5. April 1894 mit der Herzogin **Maria Isabella** von Würtemberg, geboren am 30. August 1871. Diese Ehe ist bisher kinderlos geblieben. Prinz **Max** ist der nächstälteste Sohn des Prinzen Georg. Er wurde geboren, während sein Vater mit den sächsischen Truppen im Felde vor Paris stand, am 17. November 1870; sein vornehmster Taufzeuge war der nachmalige erste deutsche Hohenzollernkaiser. Der Prinz ist seit 1896 geweihter Priester der römisch-katholischen Kirche und steht gegenwärtig der Stadtkaplanei St. Walburgis in der bairischen Stadt Eichstätt vor. Prinz **Albert** ist der letzte Sohn des Prinzen Georg; er erblickte das Licht der Welt am 25. Februar 1875. — Wie aus vorstehenden Mittheilungen ersichtlich, ist die sächsische Königsfamilie eng verwandt mit dem österreichischen Kaiserhause wie mit der würtembergischen Königsfamilie. Nicht minder verknüpfen sie aber auch die Bande der Blutsverwandtschaft mit dem den Thron des Baiernlandes einnehmenden Herrscherhause Wittelsbach sowie mit dem italienischen Königspaar. Die Mutter des Königs Albert, die Königin Amalie, war ebenso wie die Königin Maria von Sachsen und die Königin Elisabeth von Preußen eine bairische Prinzessin, und eine Schwester des Königs, die am 15. März 1845 geborene Prinzessin Sophie, war die erste Gemahlin des Prinzen Karl Theodor von Baiern — die Vermählung erfolgte zu Dresden am 11. Februar 1865 — dem sie bei ihrem am 9. März 1867 erfolgten Tode eine Tochter, die seit dem 4. Juli 1892 mit dem Herzog Wilhelm von Urach, Grafen von Würtemberg, vermählte Herzogin Amalie, hinterließ. Die Geburt derselben erfolgte am 24. December 1865. Die Verwandtschaft der sächsischen Königsfamilie mit dem die Krone von Italien tragenden Hause Savoyen entstand dagegen durch die heutige Königin Margherita, geboren am 20. November 1851. Die Fürstin ist eine Tochter der Herzogin **Elisabeth** von Genua und diese die letzte noch lebende Schwester des Sachsenkönigs. Sie wurde geboren am 4. Februar 1830 und vermählte sich mit dem Herzog Ferdinand von Genua zu Dresden am 22. April 1850.

So viel über die engern Verwandtschaftsbande der sächsischen Königsfamilie. Vettern des Königs Albert im weitern Sinne des Wortes sind die Fürsten der sachsen-ernestinischen Länder: Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg und Gotha, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen sowie Sachsen-Weimar-Eisenach. Durch diese wieder sind auch verwandtschaftliche Beziehungen entstanden mit der Königsfamilie von England — Königin Victoria war mit einem Prinzen von Sachsen-Koburg und Gotha vermählt — ebenso mit dem deutschen Kaiserhause und der hessischen Regentenfamilie.

Max Dittrich.

Kronprinz Albert von Sachsen. 1870.

König Albert beim Regierungsantritt. 1873.

König Albert von Sachsen als Weidmann.

Einiges aus dem Schußbuche des Königs.

Zu den jetzigen Jubiläumsfeierlichkeiten werden besonders den Jägern und Jagdfreunden einige Mittheilungen über das Weidmannsleben König Albert's erwünscht sein. Es ist ja allgemein bekannt, mit welcher Liebe der königliche Jagdherr das edle Weidwerk betreibt. Die Mittheilungen entstammen dem vom König eigenhändig geführten Schußbuch, das im September 1851 angelegt wurde. In diesen interessanten Aufzeichnungen ist besonders die Rubrik der Bemerkungen hervorzuheben, in der in echter Weidmannsart verfaßte Notizen über Sitz der Kugel bei geschossenem Hochwild, über Fehlschüsse, Patronenzahl und dergleichen mehr enthalten sind. Häufige Doubletten sind verzeichnet, unter denen besonders die auf Hirsche bemerkenswerth sind. Die beiden stärksten durch Doublette erlegten Hirsche sind ein Hirsch von zwölf und einer von vierzehn Enden auf Grillenburger Revier am 20. August 1886. Auch einige andere seltene Jagdereignisse fesseln unser Interesse; so schoß der König zweimal drei Füchse auf einem Stand, am 11. December 1857 in Holzburg und am 31. October 1882 in Tharandt. Unter den erlegten Hirschen sind hervorzuheben ein Zwanzigender, geschossen auf dem königl. Weinberg bei Dresden, drei Hirsche von achtzehn Enden, erlegt zu Rehefeld, Grillenburg und Moritzburg, acht von sechzehn Enden, geschossen zu Grillenburg 2, Naundorf, Moritzburg, Mittelndorf, Koburg und Oesterreich 2.

Die Jagdgebiete des Königs sind sehr zahlreich; an erster Stelle figuriren die königl. Forstreviere, auf denen der königl. Jagdherr sich die Jagd vorbehalten hat; es sind dies die Reviere Altenberg, Nassau, Rehefeld und Schmiedeberg im Forstbezirk Bärenfels, Dresden, Fischhaus, Langebrück, Pillnitz, Ullersdorf im Bezirk Dresden, Grillenburg, Naundorf, Spechtshausen, Tharandt im Bezirk Grillenburg, Ehrenberg, Naunhof, Seidewitz, Wermsdorf-Hubertusburg im Bezirk Grimma, Hinterhermsdorf, Mittelndorf, Ottendorf, Postelwitz, Lunnersdorf, Markersbach, Reichstein, Reinhardtsdorf und Rosenthal im Bezirk Schandau, Moritzburg und Kreyern im Bezirk Moritzburg, zu letzterm gehört auch der Thiergarten. Auf diesen Revieren erlegte der erlauchte Weidmann 12 162 Stück, unter denen 1185 Hirsche, 704 Stück Kahlwild, 273 Damhirsche, 427 Schweine, 73 Auerhähne, 943 Rehböcke und 233 Füchse hervorzuheben sind. Als weitere Jagdgebiete nennen wir die Reviere Blasewitz, Dresden-Bergkeller, Helfenberg, Hosterwitz, Leuben, Loschwitz, Sporbitz und Wachwitz, vor allem aber das 1883 von dem Herzog von Braunschweig ererbte Sibyllenort in Schlesien, wo der König jährlich etwa fünfzig Rehböcke auf der Birsch und über tausend Fasanen außer anderm Wild auf den Herbstjagden schießt. Unter den Jagden im Königreich Sachsen, die König Albert als Gast zu besuchen pflegt, heben wir hervor: Bornitz (v. Schönberg), Dornreichenbach (v. Minckwitz), Großzschocher (v. Falkenstein), Leipzig Burgaue und Connewitz (Stadt Leipzig), Oybin bei Zittau (Auerhahnbalz), Naitzen (v. d. Decken), Thallwitz (Fürst Reuß) und vor allem Jahnishausen und Weesenstein, beide im Besitz von Prinzen des königlichen Hauses.

Unter den ausländischen Hofjagden nehmen die kaiserlich österreichischen den Hauptraum im Schußbuch ein, und unter diesen besonders die Alpenjagden in Steiermark, auf denen der König über 200 Hirsche und 430 Gemsen erlegt hat. Die Gesammtstrecke bis zum 28. Februar 1898 beträgt: ein Hirsch von zwanzig Enden, 3 von achtzehn, 8 von sechzehn, 32 von vierzehn, 148 von zwölf, 207 von zehn, 366 von acht, 314 von sechs Enden, 84 Gabler, 246 Spießer, 2 monströse und 4 Kahlhirsche, 803 Roththiere, 119 Damhirsche, 243 Damthiere, 648 Schweine, 432 Gemsen, 80 Auerhähne, 12 Birkhähne, 1 Rackelhahn, 14 327 Fasanen, 1295 Rehböcke, 1351 Rehe, 55 Schnepfen, 1052 Rebhühner, 132 Enten, 21 304 Hasen, 1065 Kaninchen, 5 Dachse, 285 Füchse, 18 Marder, 19 Raubvögel und 206 verschiedenes Wild. Hierunter sind zu erwähnen: 2 Seehunde, 2 Alpenhasen (mit Kugel geschossen), 95 Wildgänse (an einem Tage erlegt) und etwa 150 Seevögel verschiedener Art.

Karl Seffner's König-Albert-Büste im Städtischen Museum zu Leipzig.

(Hierzu der Holzschnitt auf der Vorderseite der Nummer.)

Der Meister der in unserm Holzschnitt nachgebildeten prächtigen Marmorbüste König Albert's, Karl Seffner, ist ein Leipziger. Er wurde im Jahre 1861 geboren, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der leipziger Kunstakademie unter Leitung Prof. Zur Straßen's, besuchte dann Italien und ließ sich schließlich, und zwar bereits vor zehn Jahren, in seiner Vaterstadt nieder, wo er eine umfangreiche Thätigkeit entwickelte, die leider über die Grenzen seines engern Heimatlandes hinaus noch nicht die verdiente Würdigung gefunden hat, obschon dem Künstler Ausstellungen seiner Werke in München, Paris und andern Städten die höchsten Ehren eingebracht haben. Indem wir uns vorbehalten, auf seine Wirksamkeit und auf seine Werke bei anderer Gelegenheit ausführlich zurückzukommen, mag hier nur kurz bemerkt werden, daß die Hauptstärke von Seffner's Kunst das Porträt ist, das er mit einer Meisterschaft ohnegleichen beherrscht, weil er nicht nur Techniker von hervorragender Begabung ist, sondern auch, wie z. B. Franz v. Lenbach, das Vermögen besitzt, den innern Menschen, seine geistige Bedeutung, seine Herzens- und Gemüthseigenschaften, kurz seinen Charakter scharf zu erfassen und darzustellen. Ein Meisterstück dieser Art wurde vor zwei Jahren von dem Städtischen Museum der bildenden Künste in Leipzig erworben: die aus einem Block parischen Marmors gearbeitete Büste König Albert's von Sachsen. Ihre Entstehung verdankt sie einer Anregung des sächsischen Kriegsministeriums, das vor einigen Jahren den Künstler beauftragte, für Bronzeguß eine Büste des Königs zu modelliren, die in jedem Jahre der Compagnie des sächsischen Heeres zum Geschenk gemacht werden sollte, die die besten Schießergebnisse aufzuweisen hat. Gewissermaßen als eine Vorarbeit für dieses Werk schuf der Künstler die Marmorbüste, die, wie kaum versichert zu werden braucht, unmittelbar nach dem Leben modellirt worden ist. Der Kopf des Königs bietet insofern ein anatomisch getreues Bild der Wirklichkeit, als sämmtliche Maße mit dem Zirkel gemessen und auf das Modell übertragen sind. In dem seelischen Ausdruck des Gesichts, in das alle die Herzenseigenschaften des königlichen Herrn gelegt sind, die ihm die Liebe seines Volkes für alle Zeiten sichern, in der Erfassung der ganzen Persönlichkeit dürfte das Seffner'sche Werk ein unübertreffbares Meisterstück sein und bleiben.

Das wahre Bildniß des Stammvaters des sächsischen Königshauses, Herzog Albrecht's des Beherzten.

(1443–1500.)

Auch Bilder haben ihre Schicksale. Der Enkel des uns besonders aus dem sächsischen Prinzenraub bekannt gewordenen Herzogs Albrecht, „Vater" August, hat durch die That bewiesen, daß das hier wiedergegebene Porträt, von einem vlämischen Meister in der königl. Gemäldegalerie zu Dresden, den Ahnherrn des sächsischen Königshauses nach dem Leben darstellt; er ließ danach ein auf uns gekommenes und bezeichnetes Schaustück in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts herstellen. Ein mir vorliegender Albrechts-Thaler mit dem ersten glaubwürdigen Bildniß aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ohne Jahreszahl, auf dem das Goldene Vlies fehlt, reicht also etwas weiter zurück als 1491: im Februar genannten Jahres erhielt der Herzog dieses Ehrenzeichen in Mecheln eingehändigt. Lange ist dann das Gemälde nicht mehr in Betracht gekommen; voneinander abweichende Urtheile traten darüber später erst zu Tage. Der habsburgische, besonders an Kaiser Maximilian I. erinnernde Gesichtsausdruck mag dazu beigetragen haben. Der Dargestellte hatte die wesentlichen Züge seiner Mutter zu verdanken. Beide gedachte Fürsten stammten von einem Großvater. Durch eine irrige Annahme wurde nun seit etwa 1700 neben andern unbestimmten Bildnissen vor allem ein ernestiner Kurfürst, Friedrich der Weise, in Cranach'schen unverstandenen Darstellungen als Vorlage für Albrecht-Porträts verwendet, daneben aber — so auch von Gräße in „Sachsens Fürsten" u. s. w. (1853) — das wahre (bald in verschiedenen Lebensaltern) nachgebildet. Der Sachsenkönig Albert radirte als 13jähriger Prinz angeblich den Stammvater seiner Linie nach einem unbenannten Cranach'schen Kupferstich von 1510 (unter Frenzel)*); der königl. sächsische Albrechts-Orden führte das falsche Porträt von 1850–51 an jahrzehntelang in seinem Medaillon; ja, bei einem Haar wäre auch der jüngere Bruder des einst mitgeraubten Prinzen Ernst noch um 1875 als Erzstatue Albrecht's vor das epochemachende sächsische Profanbaudenkmal, das Schloß zu Meißen**), gestellt und vielleicht dann auch auf dem Fürstenzug in Dresden verewigt worden. Endlich erwachte die Kritik. Die Brüder Erbstein zogen alte Münzen heran, und unser seit seiner Aufbewahrung in der königl. Gemäldegalerie zu Dresden (um 1860) angezweifelt gewesenes Porträt wurde wiedererkannt. Der bezügliche Eintrag im „Inventar der kursächsischen Kunstkammer von 1741: „Herzog Albertus animosus mit langem grauem Haar und rothen Barth [Barret] auch goldenem Vließ auf schwarzen Dunklen eichenen Täflein" . . . war jetzt aufs neue maßgebend geworden. Die Wettinfeier führte trotzdem abermals in einem Druckwerk den dabei bärtigen Friedrich als Albrecht mit vor. Daß unser Porträt nicht vor der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden, der Dargestellte also kein Kind unter sieben Jahren sein kann, ist einem gewissen Kunstgelehrten*), zumal derselbe das Bildniß sonst richtig angesprochen hat, wol ohne weiteres zu glauben.

Der gegenwärtige Zeitpunkt schien mir gerade geeignet, das wahre Porträt des königlichen Ahnherrn Gemeingut werden zu lassen.

Blasewitz. Dr. d. R. Theodor Distel, k. Arch.-R.

*) Man vergl. „Leipziger Ztg." Nr. 32 (1890), S. 516, Sp. 1; der dortige Hinweis bezieht sich auf die „Zeitschrift für bildende Kunst" N. F. V, (1893/94), S. 178.

**) Abbildung der Radirung bei Sturmhoefel: „König Albert von Sachsen" (1898), S. 24 und der Statue s. „Illustr. Ztg." Nr. 1790 vom 4. November 1877.

*) Repertorium für Kunstwissenschaft I. (1876), 456. Ergänzende Mittheilungen von mir in den „Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins" XXV (1889), S. 1 [„Neues Archiv für sächsische Geschichte" (s. o.) XII (1891), 60], „Kunstchronik" N. F. IX. (1897/98), Sp. 196, „Dresdner Anzeiger" Nr. 30 (1898), S. 27, Sp. 1 sowie „Sachsens Elbgaupresse" 1898 Nr. 13, S. 3, Sp. 1 und Nr. 15, S. 25, Sp. 2.

Sport und Jagd.

— Die königl. bairischen Lieutenants Deigelmayr, Trombetta und E. Reinhard vom 2. Chevaulegers-Rgt. Taxis haben einen sehr bemerkenswerthen Distanzritt mit Lösung taktischer Aufgaben von Dillingen a. d. Donau nach Berlin (700 Kilometer) innerhalb sechs Tage glücklich ausgeführt. Reiter und Pferde langten in Berlin in bester Verfassung an. Der über Nürnberg, Bayreuth, Greiz, Leipzig, Wittenberg führende Weg stellte besonders im Anfang große Anforderungen, auch das Wetter erschwerte das Unternehmen sehr.

— In Berlin-Carlshorst fand am Ostermontag ein Meeting bei höchst ungünstiger Witterung statt. Fast alle Rennen wurden unter strömendem Regen gelaufen. Trotz des sehr schlechten Wetters waren viele Tausende von Besuchern erschienen, auch mehrere Prinzen mit Gemahlinnen und Vertreter des hohen Adels. Im Damenpreis, Ehrenpreis, gegeben von Damen, und 2000 M., Distanz 4000 Mtr., siegte der 5j. Hbr. H. Leichtgradist II (68 Kgr.), ein ehemaliger Steepler, unter Lieutn. Eckhorn über den Favoriten, den a. schwbr. W. Brentwood (77 Kgr.) des Lieut. K. v. Tepper-Laski, unter Obrstabsarzt Graf E. Lehndorff nach wundervollem Rennen. Der Boden war sehr tief, und an einzelnen Stellen stand stearlig Wasser auf der Bahn. Am 12. April erwies sich das Wetter nicht günstiger, und der Boden war noch grundloser. Einige Stürze, ohne Unglücksfall jedoch, kamen vor, und die Zuschauermenge reichte fast an die des ersten Tages heran. Im Brennpunkt des Interesses stand das Katzberg-Jagdrennen über 5000 Mtr., Jagdpeitsche und 3000 M dem Ersten. Es wurde nur von vier Pferden bestritten, von denen Herrn O. Suermondt's 5j. dbr. W. Charlatan (70 Kgr.) unter Lieutn. Suermondt auch leichten Kampf gegen die a. F. St. Starlight des Majors H. v. Bodden siegte, der trotz 70½ Kgr. vorzüglich nach Hause stand und von Lieutn. v. Bodden meisterhaft geritten wurde. Der Stall Suermondt befand sich überhaupt vortrefflich in Form.

— König Albert von Sachsen beehrte am 2. Osterfeiertag trotz des schlechten Wetters die Rennbahn. Der sächsische Herrenreiter, Rittmstr. v. Einsiedel, konnte zwei Siege feiern, nämlich im Baltei Jagdrennen, Preise 2040 M., Distanz 3600 Mtr., auf dem 4j. br. W. Emigrant und in der Berkanio Steeplechase, Preise 3600 M., Distanz 4000 Mtr., auf dem a. br. W. Kitsch. Das bekannte Hürdenrennen über 2400 Mtr. fiel an Lieutn. v. Madeisky (2 kg) auf der 4j. dbr. St. Gratulantin.

— In Wien fanden am Ostersonntag heißbestrittene Rennen statt. Gleich das Eröffnungsrennen, Preise 3400 Kronen, Distanz 1600 Mtr., wurde von einem Sohn des harzburger Beschälers Nickel a. d. Enchantress, dem 3j. br. H. Nickerl des Barons v. Uechtritz, leicht gewonnen. Im Preßburger Handicap, Preise 12000 Kronen, Distanz 1200 Mtr., dieser Zlieger Concurrenz, schlug Dr. E. Kelo's 5j. F. H. Bajor überraschend alles. Im Frauen Handicap der Dreijährigen, Preise 12000 Kronen, Distanz 1600 Mtr., konnte Mr. Hilton's br. St. Primula, von Primo II. Easterling, sicher alle andern schlagen. Am zweiten Ostertag bewährte Nickerl von neuem das in ihn gesetzte Vertrauen, indem er das Zsupan-Rennen, Preise 3400 Kronen, Distanz 1600 Mtr., heimbrachte.

— In Alexandra Park in England gewann am 8. April das Metropolitan Handicap, Werth 25 000 M., Distanz 1600 Mtr., des Fürsten Soltikow 5j. br. H. South Australian, von Chevalier Bel tana. Im Lancashire Handicap zu Manchester, Steeplechase, Preis 40 000 M., Distanz 5400 Mtr., siegte am 11. Mr. J. C. Carrington's 6j. br. W. Keelson. Tagsdarauf behielt in der Jubilee Handicap Hurdle Race, Werth 25 000 M., Distanz 3200 Mtr., Mr. Reg. Ward's 5j. br. H. Regres das Heft in der Hand.

— In Paris-Maisons Laffitte konnte am 3. April Mons. A. Menier den Prix Boiard, 50 000 Frs., Distanz 2000 Mtr., mit seiner 4j. F.-St. Cutilda (60½ Kgr.), von Gardin Cutthroat, die zwei Längen vor Comte de Zelo's 3j. F. H. Le Sabreur (52 Kgr.) durchs Ziel ging, gewinnen. Im Prix du Président de la République, Steeplechase, Handicap, Distanz 4300 Mtr., triumphirte der 4j. br. H. Ardent II., von Solliman-Ardente, und brachte den Ehrenpreis nebst 35 000 Frs. dem Besitzer, Baron Finot. Im Cinquantième et Reine Prix Biennial 1898/99, Werth 32 000 Frs., für Dreijährige, Distanz 2000 Mtr., zeigte sich Mons. P. Aumont's F.-H. Madrid, von Gardin Mariannette, als der Beste.

— In Hamburg-Mühlenkamp begann am 3. April das Trabrenn-Meeting. Im ersten Internationalen Stichfahren, Preise 5000 M., Distanz 2000 Mtr., Stichfahren, zwei von drei, siegte Frau Mac Pher's 8j. schwbr. H. Bismarck (2105 Mtr.) mit 3:06 und 3:13. Im Großen Inlandzucht-Handicap, Preise 8000 M., Normaldistanz 2000 Mtr., siegte beim Entscheidungslauf des Gestüts Mariahall 4j. F.-St. Lucretia mit 4:57. Das zweite Internationale Stichfahren, Preise 3000 M., Distanz 2000 Mtr., brachte überraschend die Niederlage Bismarck's gegen Hrn. G. Kayser's 5j. schwbr. H. Lake-side Prince, 3:07, und Wilburn M. 3:13, gegen 3:14.

— Der Berliner Rad-Rennverein eröffnete auf der Bahn am Kurfürstendamm am Ostersonntag bei ungewöhnlich starkem Besuch die Saison. Auch am zweiten Feiertag hatte sich trotz des ungünstigen Wetters eine bedeutende schaulustige Menge eingefunden, die den einzelnen interessanten Wettkämpfen mit sichtlichem Beifall folgte.

Das Eröffnungsrennen über 2000 Mtr. gewann Robertson aus London mit 5 : 14⁴/₅ gegen Aug. Lehr. Das Niederrad-Erstfahren über 2000 Mtr. fiel an Aug. Lehr in 3 : 26¹/₅. Im Niederrad-Hauptfahren über 2000 Mtr., Preise 700 ℳ, vermochte Breitling in 3 : 21 gegen Aug. Lehr zu landen. Im Tandem-Hauptfahren über 3000 Mtr., im Tandem-Vorgabefahren über 1609 Mtr. und im Tandem-Verfolgungsfahren über 3000 Mtr. ging mit 3 : 53⁴/₅, 1 : 59 ohne Vorgabe und 4 : 14²/₅ das Paar Breitling-Freudenberg als Sieger hervor.

— Die Distanzfahrt Paris-Roubaix (268 Kilometer) ist von Garin, dem Sieger des Vorjahres, abermals, und zwar in 8:13:16 gewonnen worden. Zur Führung dienten ihm Automobilen, mit deren Hülfe er 36 Kilomtr. durchschnittlich zu fahren vermochte. Zweiter wurde Stephane, Dritter Wattelier.

— Die Fußball-Wettspiele an den Osterfeiertagen in Berlin endeten meist zu Gunsten der Berliner. So schlug z. B. der berliner Fußballclub Victoria den Vienna Football and Cricket Club mit 4 : 1 Goals und den Deutschen Fußballclub in Prag mit 2 : 1. Auch auf dem Sportparkplatz in Friedenau fanden mehrere interessante Kämpfe statt, ebenso auf dem Tempelhofer Felde, wo der berliner Fußballclub Fortuna den magdeburger Fußballclub Victoria großartig mit 8 : 0 besiegte.

Alpines.

— Eine furchtbare Verlustliste hat der diesjährige Ostersonntag der wiener Touristengemeinde gebracht. Beim Aufstieg auf die Raxalpe über den erst seit 1894 begangenen, nach einem phantastischen Felsgebilde Katzenkopfsteig benannten, ziemlich schwierigen Durchstieg durch die Loswand sind im Schneesturm drei Touristen abgestürzt, von denen zwei, der 18 Jahre alte Handelspraktikant Richard Fink und der 19jährige Manufacturzeichner Hermann Prehsel todt auf dem Platz blieben, der dritte, Rudolf Pöltsch, Obmann der alpinen Gesellschaft Die Reichensteiner, aber mit leichten Verletzungen aus der Tiefe aufgeholt werden konnte. Sämmtliche Verunglückte galten als geübte Bergsteiger und waren für die Partie tadellos ausgerüstet. Pölsch, der wiederholt Abenteuer auf der Raxalpe erlebt hat, erlitt einmal infolge Niederganges einer Schneelawine, die ihn in die Tiefe riß, mehrfache Rippenbrüche und lag längere Zeit krank darnieder. — Der 45jährige Graveur Rudolf Schlutzing, Mitglied des Niederösterreichischen Gebirgsvereins, Wittwer und Vater von zwei Kindern, ein geschulter Bergsteiger, der mit Leidenschaft dem Alpensport huldigte, verlor in der Fischerhütte, auf dem Gipfel des Schneeberges, wo er äußerst erschöpft anlam, wahrscheinlich infolge Ueberanstrengung das Leben. Seinem Begleiter Namens Krener, der vom Orkan erfaßt und in die Bockgrube hinabgeschleudert wurde, sind beide Hände abgefroren. Ein Schneebergausflügler Namens Sandner kam unterwegs zu Falle und erlitt Hautabschürfungen und Beulen. — Beim Abstieg vom Hochlantsch (Steiermark) nach St. Erhard am Ostermontag glitt der 40jährige Joseph Höfer aus Breitenau auf beeister Stelle aus, stürzte ab und blieb todt liegen. — Der 21 Jahre alte Universitätshörer Armin Reisai aus Budapest, der mit einem wiener Studirenden ohne Führer den Großglockner besteigen wollte, stürzte auf dem Wege zwischen dem Kleinglockner und der Adlersruhe, kollerte einen Abhang hinab und zog sich schmerzliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen zu.

— Die Section Starkenburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in Darmstadt plant den Bau einer anderthalbstöckigen Schutzhütte auf den Hoblergraben im Stubai (Gebiet der Kalkkögl, des Großen Burgstalls u. s. w.) und hofft die Hütte, die vom Stubaithalort Fulpmes etwa drei Stunden entfernt liegen wird, dafern sonst die finanziellen Verhältnisse es gestatten, 1899 zu vollenden.

— Die am 28. März abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Section Frankfurt a. M. des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschäftigte sich mit dem Neubau der nördlich der Oetzthaler Wildspitze im Taschachthal gelegenen Taschachhütte sowie mit der Aufnahme eines Darlehns zu diesem Zweck. Der mit den vorbereitenden Schritten beauftragte Ausschuß beantragte auf Grund des Kostenvoranschlags (Rohbau 6000 Fl., innere Ausstattung 2000 Fl.) die Ermächtigung der Section zur Aufnahme eines unverzinslichen Darlehns bis zum Höchstbetrag von 16000 ℳ mittels Ausgabe von Antheilscheinen zu je 25 ℳ das Stück, und zwar sollen vom Jahre 1900 ab jährlich mindestens 50 Stück (= 1250 ℳ) ausgelost und zurückgezahlt werden. Dabei behält sich die Section das Recht vor, das Darlehn binnen kürzerer Frist zu tilgen. Dieser Antrag fand einhellige Annahme.

— Für das Erzherzog-Otto-Schutzhaus der Section Reichenau des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. auf dem Jakobskogel der Raxalpe wird heuer eine Cisterne gebaut.

Schach.

Aufgabe Nr. 2660.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Karl Patre in Wien.

Schwarz.

8
7
6
5
4
3
2
1

a b c d e f g h

Weiß.

Lösung der Preisaufgabe Nr. 2645

in Nr. 2645 der „Illustr. Ztg.“ vom 6. Januar.

Von Karl Kondelik in Prag.

	Weiß.	Schwarz.
1.	L. d 4 — b 6	1. S. e 4 — d 5
2.	T. f 7 — f 3 + ...	2. S. d 5 — e 5
3.	S. e 1 — d 3 + ...	3. K. e 5 — d 6
4.	e 7 — e 8 D. +	

Auf 2. . . ., K. d 5 — d 6 folgt 3. e 7 — e 8 D. + u. s. w.

Varianten.

	Weiß.	Schwarz.
I. 1.	. . . .	1. K. e 4 — e 5
2.	S. e 1 — d 3 + ...	2. K. e 5 — d 5 (am besten)
3.	T. f 7 — f 5 + ...	3. K. d 5 — d 6
4.	e 7 — e 8 D. +	
II. 1.	. . . .	1. T. g 8 — b 6
2.	T. f 7 — e 7 + ...	2. K. e 4 — d 4
3.	S. g 1 — f 3 + ...	3. K. d 4 — e 3
4.	S. e 1 — d 3 +.	

Auf 2. . . ., K. e 4 — f 4 folgt 3. S. e 1 — d 3 + u. s. w.

	Weiß.	Schwarz.
III. 1.	. . . .	1. S. a 8 — c 7
2.	T. f 7 — f 4 + ...	2. K. f 4 — e 5
3.	S. e 1 — d 3 + ...	3. K. e 5 — d 5
4.	L. b 6 — c 5 +.	
IV. 1.	. . . .	1. T. b 2 — e 1
2.	T. f 7 — e 7 + ...	2. K. e 4 — f 4
3.	S. g 1 — h 3 + ...	3. K. f 4 — g 4
4.	L. b 6 — f 2 +	

Auf 2. . . ., K. e 4 — d 3 folgt 3. T. e 6 — f 5 + u. s. w. Die Aufgabe enthält zwei Drohungen: 2. D. f 7 — f 3 + und 2. T. f 7 — e 6 + u. s. w. Auf andere Gegenzüge von Schwarz greift stets eine derselben durch, auf einzelne Züge sind doppelte Erledigungen möglich. Eine Nebenlösung hat kein Löser eingesandt, das Problem scheint somit correct zu sein. Die Aufgabe wird von den Lösern als wenig schwierig, aber als elegant und gefällig bezeichnet. Mehrere Löser stoßen sich an der Einsilbigkeit (oder, wie einer witzig bemerkt, an der „Zweisilbigkeit“) der Varianten. Einen Hauptreiz der Aufgabe bildet das Vorhandensein einzelner sehr starker Verführungen, die den Löser aufhalten und zu eingehender Prüfung der Stellung zwingen. Von diesen Scheinlösungen seien nur hervorgehoben: 1. e 7 — e 8 T. scheitert nur an 1. . . ., S. e 4 — d 4 oder 1. L. d 4 — e 5, T. b 2 — e 1; 2. T. f 7 — e 6:, S. e 4 — d 3 3. T. e 6 — f 5 +, K. d 3 — [illegible] u. s. w. oder 1. L. d 4 — f 2, T. b 2 — e 2 2. T. f 7 — f 3 +, K. e 4 — e 5 3. S. e 1 — d 3 +, K. e 5 — d 6 u. s. w. oder 1. L. d 4 — a 7, K. e 4 — d 5 2. T. f 7 — d 7 +, K. d 5 — e 6 u. s. w. oder 1. T. f 7 — f 6, T. b 2 — e 2 u. s. w.

Eine richtige und vollständige Lösung der Preisaufgabe sandten recht zeitig folgende Löser in der nachstehenden Reihenfolge ein: 1. C. Schwarze, Kaufmann in Hamburg, 2. Johann Ritter v. Strawsky, akademischer Maler in Prag, 3. Joseph Cilla, k. u. k. Oberlieutenant in Prag, 4. Konrad Fischer in Breslau, 5. Dr. jur. L. Bleneyer, Rechtsanwalt in Jena, 6. Joseph Müller, Pianist in Prag, 7. Dr. R. Mahl in Prag, 8. J. Müller, Lehrer in Altona, 9. W. Merkelschlager jun. in Hamburg-Barmbeck, Friedrichsberg, 10. E. Pelmeyer, Rentier in Görlitz, 11. Otto Aug. Kaiserauer in Hannover, 12. Leo Neumann in Steglitz bei Berlin, 13. Andreas Studentrauch, Lehrer in Bamberg, 14. Willy Kollowski in Berlin, 15. A. Laner, Privatmann in Schweinfurt, 16. Franz Schiller, Obersecretär in Bamberg, 17. E. W. Schade in Coswig, 18. A. Werk in Peiß, 19. Dr. Hermann Pollak in Prag-Königl. Weinberge, 20. Karl Schlechter in Wien, 21. Julius Thirring in Wien, 22. J. Solminger in München, 23. E. Roy in Wiesbaden, 24. F. W. Jawisch in M.-Gladbach, 25. H. Keldorfski, praktischer Zahnarzt in Berlin, 26. W. Schäfer in Wien, 27. Max Weiß, Rechtspraktikant in Bamberg, 28. Julius Richter, Buchhalter in Brünn, 29. Ottmar Reins in Wien, 30. Siegmund Schulter in Budapest.

Diese ersten dreißig Löser erhalten die in Nr. 2645 der „Illustrirten Zeitung“ ausgeschriebenen Preise, je ein gebundenes Exemplar der beiden Werke von Samuel Smiles „Die Sparsamkeit“ und „Leben und Arbeit“, in diesen Tagen portofrei übermittelt.

Weitere richtige Lösungen sind eingegangen von: 31. Johann Glatzke in Budapest, 32. Alexander Halpern, Redacteur in Wien, 33. Heinrich Gerbes in Dortmund, 34. Dr. G. Mazel, k. u. k. Regimentsarzt in Zombor, 35. Ernst Rith, königl. bair. Hauptsalzamtsofficial in München, 36. Dr. Otto Huber in Basel, 37. Dr. R. Warburg in Wiesbaden, 38. Reinhold Günther, cand. rer. techn. in Berlin, 39. W. Jezal in Wien, 40. Dr. jur. August Pauls in Düsseldorf, 41. C. Johannes in Dresden-Trachenberge, 42. v. Gröber in Charlottenburg, 43. Johann Daniel, geprft. Rechtspraktikant in Bamberg, 44. Dr. J. Binder in Weimar, 45. Richard Ahlers in Leipzig, 46. Fr. Berger, stud. jur. in Graz, 47. Dr. Gustav Welß in Heidelberg, 48. H. J. C. Meyer in Schönau, 49. James Tower in London, 50. Hugo Erler v. Bergfeld, k. u. k. Hauptmann in Kuttenberg, 51. R. Breddemann in Katzenelnbogen, 52. Mario Salem in Florenz, 53. W. Gilad, Buchhalter in Posen, 54. Hermann Jensen in Kopenhagen, 55. A. Hild, Gymnasiallehrer in Ohrdruf, 56. Dr. Zieg in Görlitz, 57. Konrad Grillt in Wien, 58. Johann Weißmann in Bregenz, 59. Hans Wagner in Wien, 60. J. A. Pabst in Wien, 61. Dr. J. Rabmaier in Wien, 62. Alexander Thürn in Wien, 63. Karl Angerer in Wien, 64. H. Pollhaier, Oberlehrer in Eilenburg, 65. Antonio Gerlich in Triest, 66. W. Kiele in Bad Schmiedeberg, 67. Ugo de Hell in Triest, 68. Dr. Joseph Wene, k. k. Concipist in Freistadt, 69. B. Georch, Lehrer in Pilsen, 70. E. Jaronek in Pilsen, 71. Joseph Jenische in Wien, 72. Fr. Markto in Prag, 73. Joseph Sturm in Wien, 74. P. Schöplein, Lehrer in Amorbach, 75. Adolf Ellerschwang in Wien, 76. E. Berger in Baden, 77. Heinrich Wolf in Jägerndorf, 78. Baternus Centin, Eisenbahnbeamter in Szegedin, 79. Dr. J. Busch in Wien, 80. M. Horn in Berlin, 81. Peter Petzl, königl. Bezirksrichter in Gunzl, 82. Karl Kukera in Wien, 83. Emil Glaser, Ingenieur in Gotha, 84. Karl Wepold in Leipzig-Anger-Crottendorf, 85. Max Gärtner, königl. Postofficial in Nürnberg, 86. Emil Schreiber, k. k. Oberbergcommissar in Teschen a. E., 87. G. Steiner, k. u. k. Lieutenant in Neusatz, 88. Bernhard Müller, königl. Gymnasialprofessor in Kaiserslautern, 89. A. Gord in Bergen op Zoom, 90. J. Grob in Karlstadt, 91. Samuel Berlbhaud in Wien, 92. Julius Exelmß in Breslau, 93. J. J. Walter in Padder, 94. Karl Brandt in Altentanz, 95. Paul Stern, Redacteur in Krodeß, 96. Dr. W. Sachler in Hanau, 97. R. Hochmann und M. Pessintal in Zürich, 98. Heinrich Weil, stud. phil. in Wien, 99. B. Niklerski, Gerichtsdirector in Neuenburg, 100. G. Kiepler, Amtsrichter in Lobenstein, 101. Eduard Ortner in Graz a. D.

Bücher- und Kunstauctionen.

— Die 2. Abtheilung des Kunstnachlasses Karl Eduard v. Liphart's, bestehend aus Handzeichnungen und Aquarellen alter und neuerer Meister (nach dem Katalog 1273 Nummern), wird am 26. April durch die Kunsthandlung von C. G. Boerner in Leipzig (Nürnberger Straße 44) versteigert.

— Die berühmte Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen des verstorbenen Dr. August Straeter in Aachen kommt vom 10. bis 14. Mai im Saal des Königsbaues zu Stuttgart durch H. Gutekunst unter den Hammer. Der über die Sammlung ausgegebene Katalog ist reich mit Lichtdruckabbildungen ausgestattet.

— In Utrecht findet am 2. Mai im Auctionslokal der J. L. Beyers'schen Buchhandlung die Versteigerung einer aus 610 Nummern bestehenden werthvollen Sammlung (Bücher, Musik, Porträts) statt.

— Die hervorragende Sammlung moderner Gemälde des verstorbenen Pianisten Marmontel gelangte am 20. März im Auctionshotel der Rue Drouot in Paris zur Versteigerung, die im ganzen 444835 Frs. erzielte. Corot's „Abendstimmung“ wurde mit 21 200 Frs. bezahlt. Die größten Angebote wurden für die Zeichnungen Millet's gemacht; das höchste erzielte der „Hirt vor seiner Heerde dahinschreitend“ mit 17 600 Frs.

— Bei der Auction der Rogge'schen Kunstsammlung durch C. J. Wawra in Wien wurden besonders für die altwiener Meister namhafte Preise erzielt. Die aus 77 Stücken bestehende Sammlung brachte einen Gesammterlös von 62 315 Fl.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	April 11	April 12	April 13	April 14	April 15	April 16	April 17
Valentia	+ 7 r	+ 9 w	+ 7 r	+ 10 w	+ 8 w	— 9 w	+ 11 b
Wick	+ 10 w	+ 9 w	+ 10 w	+ 9 r	+ 7 w	+ 6 h	+ 8 w
Paris	+ 9 w	+ 9 b	+ 6 w	+ 6 w	+ 11 w	+ 6 w	+ 7 n
Helder	+ 9 h	+ 9 h	+ 6 b	+ 7 h	+ 8 b	+ 6 h	+ 5 b
Brüssel	+ 10 b	+ 6 r	+ 6 b	+ 6 w	+ 10 b	+ 7 n	+ 5 b
Neapel	—	—	+ 12 w	+ 11 h	+ 13 h	+ 12 b	—
Florenz	—	+ 13 b	—	+ 7 h	+ 9 b	+ 13 b	+ 12 b
Triest	+ 15 b	+ 14 b	+ 12 h	+ 14 w	+ 14 h	+ 14 w	+ 14 r
Wien	+ 11 r	+ 7 h	+ 7 h	+ 6 r	+ 4 h	+ 5 b	+ 6 w
Budapest	+ 11 b	+ 10 w	+ 8 w	+ 6 w	+ 6 b	+ 6 h	+ 10 b
Hermannstadt	—	—	+ 10 r	+ 7 h	+ 5 b	+ 6 h	+ 7 w
Odessa	+ 3 b	+ 8 b	+ 7 w	+ 7 b	+ 3 b	— 1 b	+ 1 w
Archangelsk	2 s	4 b	— 10 h	17 h	— 11 h	— 6 s	—
St. Petersburg	— 4 b	— 3 h	— 1 s	— 5 h	— 5 h	— 2 h	— 1 h
Haparanda	— 3 h	— 2 b	— 4 h	— 6 h	— 11 h	10 h	— 6 h
Stockholm	— 2 h	0 w	— 0 h	— 1 h	+ 2 b	+ 5 h	+ 4 h
Christiansund	+ 7 w	+ 8 w	+ 7 w	+ 4 h	+ 5 h	+ 4 h	+ 7 w
Oxö	+ 1 st	0 n	+ 2 w	+ 3 h	+ 4 w	+ 8 st	+ 5 r
Kopenhagen	+ 7 n	+ 8 b	+ 3 b	+ 1 h	+ 2 h	+ 3 w	+ 4 b
Memel	0 w	0 w	+ 3 h	+ 1 w	+ 4 w	+ 4 w	+ 4 h
Kiel	+ 6 b	+ 6 n	+ 3 b	+ 4 w	+ 5 b	+ 4 r	+ 5 b
Hamburg	+ 9 b	+ 8 w	+ 4 h	+ 5 b	+ 6 h	+ 6 r	+ 5 b
Keitum (Sylt)	+ 7 b	+ 6 n	+ 3 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 5 r	+ 6 b
Wilhelmshaven	+ 10 b	+ 9 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 8 n	+ 6 n
Hannover	+ 10 w	+ 9 h	+ 6 r	+ 6 w	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 b
Leipzig	+ 11 w	+ 9 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 6 h	+ 10 w	+ 8 b
Berlin	+ 10 h	+ 8 b	+ 9 b	+ 4 w	+ 6 w	+ 6 b	+ 7 b
Breslau	+ 9 r	+ 10 w	+ 8 b	+ 2 s	+ 8 h	+ 4 b	+ 7 b
Mülhausen i. E.	+ 13 w	+ 10 w	+ 5 b	+ 6 h	+ 9 b	+ 6 r	+ 9 b
Karlsruhe	+ 12 h	+ 9 h	+ 6 r	+ 5 b	+ 6 b	+ 10 b	+ 10 b
Friedrichshafen	+ 11 w	+ 6 b	+ 5 st	+ 5 h	+ 4 w	+ 6 w	+ 8 n
München	+ 8 w	+ 7 b	+ 4 r	+ 2 r	+ 4 w	+ 9 b	+ 6 b
Bäder und klimatische Curorte							
Malaga	+ 12 h	+ 14 b	+ 13 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 13 b	+ 12 w	+ 11 h	+ 17 b	+ 12 w	+ 10 r	+ 12 w
Nizza	+ 11 b	—	+ 12 h	+ 13 b	+ 11 w	+ 12 b	+ 12 r
Lesina	+ 12 h	+ 13 b	+ 14 r	+ 17 h	+ 11 b	+ 13 b	+ 14 b
Teplitz-Schönau	+ 10 n	+ 7 w	+ 7 w	+ 5 b	+ 4 h	+ 5 w	—
Karlsbad	+ 10 w	+ 6 w	+ 7 w	+ 5 b	+ 6 w	+ 4 w	—
Franzensbad	+ 9 w	+ 7 w	+ 6 r	+ 4 w	+ 4 w	+ 7 w	—
Marienbad	+ 6 w	+ 4 w	+ 3 r	+ 2 r	+ 3 w	+ 3 w	—
Ischl	+ 7 r	+ 8 w	+ 6 w	+ 5 s	+ 3 h	+ 8 b	—
Salzburg	+ 10 r	+ 9 w	+ 7 b	+ 2 s	+ 4 h	+ 6 b	—
Gastein	+ 1 w	+ 1 w	+ 2 w	— 3 s	— 4 h	0 w	—
Gräfenberg	+ 2 h	+ 2 b	+ 5 h	+ 8 w	+ 5 h	+ 5 w	—
Krakau	+ 8 b	+ 10 w	+ 6 b	+ 7 w	+ 5 h	0 h	—
Meran	+ 12 r	+ 10 w	+ 6 b	+ 5 w	+ 5 w	+ 5 h	—
Helgoland	+ 8 n	+ 8 n	+ 3 b	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 n	+ 5 b
Aachen	+ 9 b	+ 8 h	+ 6 b	+ 8 h	+ 10 b	+ 8 h	+ 5 b
Bad Reinerz (Schl.)	+ 8 r	+ 6 b	+ 4 h	0 s	1 h	+ 5 h	+ 7 h
Kissingen	+ 10 n	+ 5 r	+ 7 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 10 b	+ 11 b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 9 b	+ 7 r	+ 3 r	0 h	+ 3 w	+ 7 w	+ 7 b
Wiesbaden	+ 11 b	+ 7 r	+ 7 b	+ 5 b	+ 7 w	+ 9 b	+ 9 b
Baden bei Zürich	+ 11 h	+ 8 r	+ 4 r	0 h	+ 2 b	+ 6 b	+ 6 b
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 20 h	+ 16 w	+ 17 w	+ 19 h	+ 14 b	+ 8 r	—

Nordlicht am 13. in Helsingfors.

Bei Budapest stieg die Donau am 13. April fortwährend. Die Theiß war aus ihren Ufern getreten und hatte großen Schaden angerichtet.

Im Gouvernement Charkow haben Ueberschwemmungen, die durch das Austreten der Flüsse hervorgerufen waren, die Wintersaaten zum Theil vernichtet.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
April	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
24.	2 10 0	11 58 5	— 1 55	+ 25 28	74	— 3 1		11 59 ab.
25.	2 13 56	11 57 52	2 8	25 31	86	2 [illegible]		
26.	2 17 53	11 57 42	2 18	24 25	97	1 [illegible]		0 23 fr.
27.	2 21 50	11 57 32	2 28	22 10	109	+ 0 6	am Tage	0 29
28.	2 25 46	11 57 23	2 37	18 54	121	— 0 56		1 27
29.	2 29 43	11 57 14	2 46	14 56	133	1 57		1 49
30.	2 33 39	11 57 6	— 2 54	+ 10 13	146	— 2 52		2 7

Sonne. Gerade Aufsteigung 34° 30′, nördliche Abweichung 13° 55′ (den 27.). Sonnenaufgang 4 Uhr 52 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 25 Min. (den 27.). Mond in Erdferne den 25. abends 8 Uhr (Abstand 405 300 Kilometr.). Erstes Viertel den 29. früh 8 Uhr 6 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht Mitte der Woche abends bald nach 8 Uhr unter und kann mit bloßen Augen nicht mehr gesehen werden. — Venus (52¹/₂° gerade Aufsteigung, 19° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, ¾ Stunde nach Sonnenuntergang bereits in der Dämmerung am Westhimmel aufzufinden und bleibt bis 9 Uhr über dem Gesichtskreise. — Mars (359¹/₂° gerade Aufsteigung, 1¹/₂° südliche Abweichung), rechtläufig zu Anfang der Woche im Sternbild der Fische, zu Ende im Widder, geht 1 Stunde nach der Sonne auf, am 30. abends 10 Uhr steht er in seiner wahren Bahn in Sonnennähe. — Jupiter (152¹/₂° gerade Aufsteigung, ¹/₂° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, ist noch die ganze Nacht hindurch zu beobachten und steht zeitig abends ziemlich hoch im Südosten; seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er abends bald vor 10 Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde (Austritte): des ersten am 25. früh 4 Uhr 0 Min. und am 26. nachts 10 Uhr 38 Min., des zweiten am 27. früh 3 Uhr 24 Min. — Saturn (250¹/₂° gerade Aufsteigung, 20¹/₂° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, kommt abends bald nach 10 Uhr im Südosten zum Vorschein; höchster Stand im Süden früh vor 2¹/₂ Uhr. — Uranus (240¹/₂° gerade Aufsteigung, 20¹/₂° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht abends 9³/₄ Uhr auf.

Roncourt. St. Privat.

Kronprinz Albert von Sachsen. St. Marie-aux-Chênes.

Aus der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870: Angriff der Sachsen unter dem Befehl des Kronprinzen Albert bei St. Marie-aux-Chênes. Nach einer Zeichnung des Schlachtenmalers der „Illustrirten Zeitung“ August Beck.

Standpunkt des Kronprinzen Albert von Sachsen. St. Privat.

Aus der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870: Die sächsische Artillerie bei St. Privat. Nach einer Zeichnung des Schlachtenmalers der „Illustrirten Zeitung“ August Beck.

Scenen aus dem Leben König Albert's von Sachsen.

Kronprinz Albert von Sachsen, Oberbefehlshaber der Maasarmee.

Kronprinz Albert von Sachsen mit seinem Stabe in der Schlacht bei Beaumont am 31. August 1870. Nach einer Zeichnung des Schlachtenmalers der „Illustrirten Zeitung“ August Beck.

Kronprinz Albert von Sachsen mit seinem Stabe in der Schlacht bei Sedan am 1. September 1870. Nach einem im Besitz des Prinzen Georg von Sachsen befindlichen Gemälde von Th. v. Götz.
(Photographieverlag von C. A. Teich in Dresden.)

Scenen aus dem Leben König Albert's von Sachsen.

Kronprinz Albert von Sachsen.

Einzug der unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Albert von Sachsen stehenden 4. deutschen Armee in St. Denis am 29. Januar 1871. Nach einer Zeichnung des Schlachtenmalers der „Illustrirten Zeitung" August Beck.

König Johann von Sachsen überreicht dem Kronprinzen Albert bei dessen Rückkehr aus dem Feldzuge den Marschallstab im Großen Garten zu Dresden am 11. Juli 1871.
Nach dem eigenen Gemälde gezeichnet von Georg Koch.

Scenen aus dem Leben König Albert's von Sachsen.

Das 50jährige Militärdienstjubiläum König Albert's von Sachsen: Ansprache des Generalfeldmarschalls Prinzen Georg nach dem Dank-Feldgottesdienst auf dem Alaunplatz in Dresden am 22. October 1893.
Nach einer Zeichnung von E. Limmer.

Aus dem Leben König Albert's von Sachsen.

Der Kronprinz von Sachsen im Deutsch-französischen Feldzuge.

Ein militärgeschichtlicher Rückblick von Max Dittrich.

Nimmt heutzutage König Albert von Sachsen unter den Monarchen des Deutschen Reiches in jeder Beziehung eine hervorragende Stellung ein, so steht der Name des Kronprinzen Albert in der Geschichte der Feldzüge der Neuzeit mit in erster Reihe. Nachdem der Fürst schon als jugendlicher Prinz und Offizier von einundzwanzig Jahren im Frühjahr 1849 im Feldzug von Schleswig-Holstein bei Düppel die Feuertaufe glänzend bestanden und im Hochsommer 1866 im Deutschen Kriege sein Meisterstück als Truppenführer der Sachsen auf dem Schlachtfelde von Königgrätz und bei dem sich anschließenden Rückzuge gemacht hatte, errang er 1870/71 in dem für die deutschen Waffen so siegesgewaltigen Feldzuge gegen Frankreich als Feldherr und an der Spitze sächsischer wie anderer deutscher Truppen die höchsten militärischen Würden und Auszeichnungen und leistete dem deutschen Vaterland und Volk die wichtigsten Dienste durch sein rechtzeitiges und nachdrückliches Eingreifen, das in den damaligen größten Entscheidungsschlachten wiederholt den Sieg an die deutschen Fahnen fesselte. Sein Ruhm als Feldherr wird nicht erlöschen, solange es noch eine deutsche Kriegsgeschichte gibt, wie denn sein Bild für kommende Geschlechter auch mit herabgrüßt in der stolzen Reihe der weltberühmten Paladine Kaiser Wilhelm's des Siegreichen sowol vom Sedanfries der Siegessäule in Berlin als auch von dem großen Hochbild der Erhebung des deutschen Volkes am Fuße des Nationaldenkmals auf dem Niederwald; als Reiterfigur endlich schmückt es das Siegesdenkmal auf dem Marktplatze zu Leipzig, gleich denjenigen von Bismarck, Moltke und dem nachmaligen Kaiser Friedrich III.; bei Straßburg aber führt zur Erinnerung an ihn und seine kriegerischen Verdienste 1870/71 ein Fort, und zwar das bei Lingolsheim, seit dem Sedantag 1873 auf Befehl des Deutschen Kaisers den Namen „Kronprinz von Sachsen". Von all den großen Kriegshelden und erlauchten Feldherren des damaligen großen, unvergeßlichen Siegesjahres lebt heute allein noch König Albert, und es ist darum nur eine Pflicht dankbaren Rückerinnerns gelegentlich des Doppeljubiläums, das der Monarch in diesen Tagen feiert, noch einmal in Wort und Bild jene große Zeit auferstehen zu lassen vor den Augen der heutigen Generation.

Bei Beginn des Krieges gegen Frankreich im Juli 1870 befehligte Kronprinz Albert von Sachsen das 12. (königl. sächsische) Armeecorps, das der 2. deutschen Armee, die Prinz Friedrich Karl von Preußen befehligte, zugetheilt war. Er entschied mit den sächsischen Truppen, Schulter an Schulter mit der preußischen Garde, die blutige Schlacht bei Gravelotte am 18. August durch Erstürmung des auf dominirender Höhe gelegenen und stark befestigten Dorfes St. Privat la Montagne und führte dort aus eigener Entschließung unter den schwierigsten und dringlichsten Verhältnissen sowie mit bewunderungswürdiger Ruhe, Sicherheit und Richtigkeit eins der schwierigsten Kriegsmanöver aus: einen Angriff aus der Flanke unter beständigem Flankenmarsch der Hauptkräfte, bis die Umgehung des feindlichen Flügels vollständig war. Für dieses taktische Meisterwerk erhielt Kronprinz Albert vom deutschen Oberfeldherrn nicht nur das Eiserne Kreuz 2. Klasse, sondern auch den Oberbefehl über die neugebildete 4. deutsche Armee, bestehend aus den bisher dem Verbande der 2. Armee, die vor Metz stehen blieb, angehörig gewesenen 12. und Gardecorps, der 5. und 6. Cavaleriedivision: zusammen 83 Bataillone oder 70000 Mann Infanterie, 116 Escadrons Cavalerie mit 16200 Pferden und 288 Geschützen. Mit dieser Armee erfocht Kronprinz Albert eine Reihe glänzender Siege und errang ihr damit eine anfänglich gar nicht beabsichtigte dauernde Selbständigkeit und infolge der glücklichen Führung an den Ufern der Maas den Beinamen Maasarmee. Die überraschenden und wichtigen Erfolge dieses Truppenverbands in den Schlachten von Beaumont am 30. August und Sedan am 1. September waren die Ursache, daß der Chef des Großen deutschen Generalstabes, General Frhr. v. Moltke, über Sachsens Kronprinzen und seine Eigenschaften als Truppenführer den Ausspruch that: „Es gibt im deutschen Heere wol viele gute Generale, aber nur einen Feldherrn wie den Kronprinzen von Sachsen." Der Generalstab des sächsischen Kronprinzen, dem der preußische General v. Schlotheim als Chef vorstand, und zu dem Preußen und Sachsen in bunter Reihe gehörten, erhielt infolge der Einigkeit, Kameradschaftlichkeit, des gegenseitigen Verstehens und Zusammenwirkens im weitern Verlaufe des Feldzugs den ehrenden Beinamen „Der Maasstab", weil er thatsächlich als Musterstab gelten konnte.

Die Schlacht bei Beaumont, in der Generallieutenant v. Schöler mit der 8. preußischen Division das schlecht bewachte Lager des Feindes überfiel und reiche Beute machte — es wurden 3000 Mann gefangen, 19 Geschütze, 8 Mitrailleusen und zahlreiches Kriegsmaterial, Wagen und Vorräthe aller Art erbeutet — war das ureigenste Werk des Kronprinzen von Sachsen und ist von hervorragenden Strategen hinsichtlich ihrer Anordnung als eine Musterschlacht bezeichnet worden. Ihr militärischer Erfolg bestand darin, daß das französische Corps de Failly vernichtet, die ganze Armee Mac Mahon's in ihrer linken Flanke umgangen, nach Sedan abgedrängt, in dem engen Dreieck zwischen Maas, Givonne und Floing festgebannt war und zum Aufmarsch hinter die Maas gezwungen wurde. Der trophäenreiche Sieg von Beaumont würde in der Geschichte des damaligen großen Krieges viel bedeutender dastehen, wenn er nicht durch den ungeheuern Erfolg der Schlacht von Sedan verdunkelt und überstrahlt worden wäre. Einige Tage nach letzterer empfing Kronprinz Albert aus der Hand des Oberfeldherrn das Eiserne Kreuz 1. Klasse, Zar Alexander II. aber überschickte dem Sieger von Beaumont durch einen eigenen Gesandten die 2. Klasse des russischen Kriegs-(St. Georgs-)Ordens.

Und dann ging's nach Paris. Auch dort, wo die Maasarmee die Nord- und Ostfront der Belagerungslinie zu bilden hatte, erfochten die Truppen derselben unter ihrem Feldherrn an den Ufern der Seine und Marne Sieg auf Sieg: die preußische Garde bei Le Bourget, die Sachsen bei Brie und Villiers. Jeder Durchbruchsversuch der Franzosen wurde zurückgeschlagen und, nachdem gegen Ende des Jahres die Beschießung der Befestigungswerke begonnen worden war, die Uebergabe der Forts von Paris erzwungen: der Mont Avron wurde zuerst von den Franzosen geräumt und von sächsischen Truppen besetzt. Am 29. Januar 1871 hielt Kronprinz Albert an der Spitze von Truppen des Gardecorps sowie des 4. Armeecorps seinen Einzug in die Stadt St. Denis, wo die französischen Könige in der Kathedrale begraben liegen; am 18. Januar aber war er in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Georg, der seit dem 19. August 1870 den Oberbefehl über die sächsischen Truppen übertragen erhalten hatte, sowie des zum Generalgouverneur nach Frankreich berufenen sächsischen Kriegsministers Generals v. Fabrice und einer Deputation sächsischer Offiziere bei dem weltgeschichtlichen Act der Kaiserproclamation im Königsschloß zu Versailles gegenwärtig. Seine seltenen Waffenthaten erhielten vor Paris die höchsten decorativen Auszeichnungen, sein Christgeschenk vom König Wilhelm war das Eichenlaub zu dem von ihm bereits 1849 vor Düppel erworbenen Orden pour le mérite. Am 22. März 1871, als Kaiser Wilhelm sein erstes Wiegenfest nach Annahme der Kaiserwürde feierte, empfing Kronprinz Albert das Großkreuz vom Eisernen Kreuz, das außer ihm nur noch folgende Heerführer erhielten: der preußische Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, v. Moltke, v. Werder, v. Manteuffel und v. Göben.

Der sächsische Kronprinz weilte damals noch immer in Frankreich, wo er den Oberbefehl führte über sämmtliche vor Paris verbliebenen deutschen Truppen. Er residirte mit seiner Gemahlin Carola, die er von Dresden nach Frankreich geholt hatte, mehrere Wochen lang im Jagdschloß zu Compiègne und feierte dort auch seinen 43. Geburtstag. Währenddem tobte in Paris der Bürgerkrieg, und sein Verlauf zwang den Kronprinzen am 17. Mai zur Rückkehr nach seinem vormaligen Hauptquartier vor Paris, dem Dorfe Margency. Er war auf den Höhen von Montmagny Augenzeuge des großartigen Brandes der Tuilerien am 25. Mai und beobachtete wiederholt von einem errichteten Observatorium aus die blutigen Straßenkämpfe in Paris. Als am ersten Pfingstfeiertag, dem 28. Mai, die Vorstadt La Vilette und die Buttes Chaumont von den französischen Regierungstruppen erstürmt waren, sandte ihr Oberbefehlshaber, Marschall Mac Mahon, eine Depesche an den deutschen Feldherrn, die den vollendeten Sieg über die Commune meldete und zugleich dem wärmsten Dank dafür Ausdruck verlieh, daß der Kronprinz Albert durch

Absperrung der nördlichen und östlichen Ausgänge von Paris mit deutschen Truppen wesentlich zur Unterdrückung der Revolution mit beigetragen habe. Am 9. Juni kehrte der Kronprinz von Frankreich nach Dresden zurück.

Am 16. Juni wohnte er, tags zuvor vom Kaiser zum Generalinspecteur der 1. Armee-Inspection ernannt, dem Truppeneinzug in Berlin bei, und am 11. Juli fand der Truppeneinzug in Dresden statt, bei dem der Kronprinz der Mittelpunkt der stürmischen Volkshuldigungen war. Er erschien hoch zu Roß an der Spitze der Truppen, in der Rechten den goldenen Feldherrnstab des Polenkönigs Sobieski, den dieser seinem Waffenbruder, dem Kurfürsten Johann Georg III., nach dem Entsatz von Wien 1683 verehrt hatte, und den nun König Johann seinem Sohn vor der Front der Truppen im Großen Garten überreicht hatte zugleich mit einem Handschreiben des Kaisers, das die Ernennung des Kronprinzen zum Generalfeldmarschall aussprach. Am folgenden Tage wurde der siegreiche Heerführer auch vom Zaren Alexander II. zum russischen Feldmarschall ernannt. Die Offiziere der Maasarmee beschenkten ihren Führer mit einem Marschallstab, die Stadt Dresden ließ ihm einen Silberlorbeerkranz, die Stände des meißener Kreises einen silbernen Ehrenschild und die Einwohner Leipzigs ein silbernes Ehrendenkmal überreichen. Außer vorerwähnten beiden Marschallstäben besitzt König Albert noch einen dritten, überaus kostbaren, mit Diamanten und Perlen besetzten Marschallstab, den er vom jetzigen Deutschen Kaiser Wilhelm II. erhielt am 22. October 1893 bei Gelegenheit der Feier seines 50jährigen Militärdienstjubiläums „als ein Symbol der Huldigung des Kaisers und seiner Armee“. König Albert hat denselben zum ersten mal in der Rechten getragen gelegentlich der letzten sächsischen Kaiserparade am 3. September 1896. Der Deutsch-französische Krieg war es, der dem Kronprinzen Albert Gelegenheit bot, den Gipfelpunkt kriegerischen Ruhmes und militärischer Ehren zu erreichen.

Vom Büchertisch.

— **Adolf Stern's „Studien zur Literatur der Gegenwart“** sind jüngst in einer zweiten Auflage erschienen, kaum drei Jahre nach ihrer ersten Veröffentlichung (Dresden, C. A. Koch's Verlag [H. Ehlers u. Co.]). Wir haben bereits damals unter Hervorhebung der bezeichnenden Punkte auf den besondern Werth dieses Werkes hingewiesen, und es läßt gewiß einen tröstlichen Schluß auf den in bedächtlichen Kreisen unserer Gebildeten noch herrschenden Sinn zu, daß sie derartigen Erzeugnissen reifer und tiefer Betrachtung eine anscheinend so lebhafte Aufmerksamkeit zugewendet haben. Eine Anziehungskraft übte auf dieses Publikum zunächst wol schon die Wahl des Stoffes, da es zwanzig noch wirkende oder erst in dem letzten Menschenalter verstorbene, also den Zeitgenossen mehr oder weniger vertraute Dichter sind, die Stern in einer Reihe biographisch-kritischer Charakterbilder vor denkenden Literaturfreunden erstehen läßt. Wenn er dafür die anspruchslose Titelbezeichnung „Studien“ wählte, so darf man hinter diesem Ausdruck nicht trockene Erörterungen vermuthen. Allerdings sind die Stern'schen Charakteristiken moderner dichterischer Schaffens Ergebnisse einer sehr ernst gemeinten Forschungsarbeit, wie sie in dieser [illegible] und sorgsamen Ergebnisse vielfach nur auf Gegenstände entschwundener Zeitalter verwendet zu werden pflegt. Je weniger aber alle Kundigen über diesen Vorzug eindringender wissenschaftlicher Gründlichkeit im Zweifel bleiben können, um so bereitwilliger werden sie anerkennen, daß er doch erst durch die Kunst vortrefflicher schriftstellerischer Ausführung zu seiner rechten Wirkung gelangt. Man fühlt, daß diese Fülle positiven Gehalts zugleich mit ihren beseelten Stilformen und Gestaltungen, der Schönheit ihres sprachlichen Ausdrucks, der Innerlichkeit des Autors so frisch und ansprechend entwachsen ist, wie sie dem Leser sich bietet. Es ist warmblütige Stimmung, markiges Leben, anregende, nicht anstrengende Unterhaltung bezeichnete, sicher aber fesselnde Bewegung in diesen immerhin ausführlichen und doch knapp zusammengefaßten Gemälden, die in den schildernden wie den reflectirenden Partien unzweifelhaft zu dem Besten gehören, was bisher auf dem Felde des literargeschichtlichen Essais geleistet wurde. — Die Reihe der vorgeführten Dichtergestalten ist naturgemäß eine ziemlich bunte, aber unverkennbar leuchtet aus der ganzen Nebeneinanderstellung, oft auch deutlich ausgesprochen, eine durchgreifende Einheitlichkeit der Absicht, der kritischen Gesichtspunkte und Maßstäbe, einer hohen Auffassung dichterischen Berufs hervor. Gegenüber den heftig entbrannten Kämpfen schroffster Gegensätze, dem verwirrenden Meinungs- und Erscheinungsgedränge unserer auch auf poetischem und künstlerischem Gebiet so arg zerklüfteten Zeit will der als geistvoller Literaturforscher, Aesthetiker und Dichter längst rühmlich bewährte Verfasser im Interesse unsers gefährdeten nationalen Geisteslebens zur Besonnenheit mahnen durch den Eindruck seiner gewichtigen Urtheile, das Beispiel seiner gerechten Prüfung und objectiven Würdigung. Daß er frei ist von der manche akademische Kreise noch beherrschenden Abneigung und Nichtachtung der seit den Tagen unserer deutschen Classiker und höchstens noch der Romantik erblühten Poesie der Gegenwart zeigt schon die wohlwollende Freudigkeit seiner hingebenden Beschäftigung mit ihr. Ebenso tritt er aber mit bewiesenkräftiger Geistesschärfe, mit beherzigenswerthen Gedanken und Gründen der „roten Greismannsflucht und Pietätlosigkeit“ entgegen, jener wahnhaften Selbstüberschätzung der als „Modernen“ sich bezeichnenden Richtungen und ihrer kritischen Apostel, die alles poetische Schaffen vor 1870 und noch später als abgethanen und nichtig und sich selber als das einzige Heil zukünftiger Entwicklung erklären. Indem er die eigenartigen Vorzüge und großen Talente ihrer hervorragendsten schöpferischen Vertreter anerkennend charakterisirt, führt ihn doch prüfendes Erwägen ihrer Schwächen zu der Ueberzeugung, daß von ihnen gangbare Wege eines hoffnungsreichen Aufblühens unserer Dichtung bisher noch keineswegs gebahnt sind. Die neue Auflage — wiederum ein stattlicher, mit guten Bildnissen der Dichter geschmückter Großoctavband — zeigt Ergänzungen durch zwei neu hinzugefügte Artikel und sorgfältige Verarbeitung des inzwischen vermehrten Materials. Die Reihe der Charakterbilder ist nunmehr folgende: Hebbel, Freytag, Auerbach, Storm, Keller, Scheffel, Fontane, Hamerling, Seidel, Rosegger, Raabe, Wildenbrandt, Widmann, Anzengruber, Hauptmann, Ibsen, Kielland, Zawilski, Daudet, Tolstoj.

— **Die für die Geschichte Bismarck's wichtigen Materialien** urkundlichen Charakters zu sammeln und sie sowol der geschichtlichen Forschung zur Verfügung zu stellen als auch überhaupt jedem Gebildeten in authentischer Fassung vor Augen zu führen, ist die Aufgabe, die sich das von Prof. Horst Kohl herausgegebene „Bismarck-Jahrbuch“ gestellt hat, das, infolge des Aufrufs vom 20. März 1894 begründet, mehr und mehr den Charakter eines Bismarck-Archivs gewonnen hat. Das „Jahrbuch“ hat in den bisher erschienenen fünf Bänden eine Fülle von vorher unveröffentlichten Denkschriften, Berichten und Briefen Bismarck's gebracht, ferner eine große Zahl von Briefen hervorragender Männer des In- und Auslandes, die ihre amtliche Stellung oder persönliche Freundschaft zu schriftlichem Gedankenaustausch mit Bismarck veranlaßte. Im 3. Band wurden von Correspondenzen dieser Art die Briefe der Minister Otto v. Manteuffel und Albrecht v. Roon, zwei umfangreiche Sammlungen, zum ersten mal veröffentlicht. Der 1897 erschienene 4. Band, mit dem das „Jahrbuch“ in den Verlag von G. J. Göschen zu Leipzig übergegangen ist, beginnt mit 17 Briefen Kaiser Wilhelm's I. an Bismarck aus den Jahren 1869 bis 1883, an die sich 40 Briefe des Alt-Reichskanzlers an den Monarchen anschließen; 145 Briefen von 25 Schreibern an Bismarck stehen 60 an elf Empfänger gerichtete Schreiben von Bismarck gegenüber. Unter den Briefschreibern sind in diesem Band Albrecht v. Roon mit 35 Stück aus den Jahren 1863 bis 1873 und der General Edwin v. Manteuffel mit 22 Stück aus den Jahren 1852 bis 1862 obenan. Einem Briefe Lasker's [illegible] ist der Abdruck seiner längst sehr selten gewordenen Schrift „[illegible] und Bundesreform“ aus der Zeit vor dem Ausbruch des Deutschen Krieges von 1866 beigefügt. Von großem historischen Interesse ist Bismarck's eigenhändiger erster Entwurf der Gasteiner Convention. [illegible] den Reden und Abhandlungen seien hervorgehoben die Untersuchung „Bismarck und Bischofswerder“ von Dr. Julius Langer in [illegible] die des Obersten z. D. Blok „Zur Frage der Emser Depesche“. Die Chronik des 4. Bandes ist nur für die Zeit vom 17. September bis zum 31. December 1896 geführt, dafür umfaßt der 5. Band, der in kurzem vollständig vorlag, die Chronik des ganzen Jahres 1897. In diesem 5. Bande zählt der Briefwechsel Bismarck's mit dem Legationsrath Wenzel 189 Nummern; Graf Robert v. d. Goltz ist mit 32 Stücken vertreten, die mit dem März 1850 beginnen und im December 1861 abbrechen. Höchst interessant sind die auf Anregung des Fürsten Bismarck 1884 vom Staatsarchivar Dr. v. Mülverstedt in Magdeburg über die Herkunft des Erzbischofs Dietrich von Magdeburg angestellten Ermittelungen, die schließlich zu dem Ergebniß gelangten, daß der Erzbischof dem Geschlecht v. Bismarck nicht entsprossen gewesen ist. Damit ist denn auch die durch keinerlei Beweismaterial gestützte Behauptung des verstorbenen Historikers Riedel hinfällig geworden. Die in den Berichten Mülverstedt's mit Eleganz ausgeführten Randbemerkungen des Fürsten bezeugen übrigens, daß der große Staatsmann auch ein trefflicher Kenner der Geschlechtergeschichte der Altmark und des [illegible] deutschen Geldwesens ist. Den Beschluß des 5. Bandes macht eine Uebersicht der Bismarck-Literatur aus den Jahren 1894 bis 1897. Der Preis des „Bismarck-Jahrbuchs“ ist vom 4. Band ab auf 9 ℳ (gebunden 11 ℳ) herabgesetzt; auch kann der Band in fünf Lieferungen zu je 2 ℳ bezogen werden.

— **Eine stattliche Reihe gründlicher Kunsttopographien** bringt den Bestand der Denkmäler bildender Kunst in den [illegible] Ländern und Provinzen des deutschen Vaterlandes zur Darstellung. Sie vermitteln bisher der Künstler, der Kunstgelehrte und der Freund ein handliches Nachschlagebuch und einen anregenden Wegweiser, wenn [illegible] ganze Fülle herrlicher Kunstschöpfungen auf den Gebieten der Architektur, der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes von der Römerzeit bis zur Gegenwart eine möglichst vollständige Aufzählung [illegible]. Ein solches Hülfsmittel will „Der deutsche Cicerone, Führer durch die Kunstschätze deutscher Lunge“ von G. Ebe sein, von dem die ersten beiden Bände vorliegen, die die Architektur behandeln (Leipzig, Otto Spamer). Der 1. Band behandelt den mehr als anderthalb Jahrtausende umfassenden Zeitraum von den [illegible] der vorchristlichen Epoche bis auf die letzten Ausläufer der Spätgothik um 1520. Der 2. Band setzt mit dem Auftreten der Frührenaissance ein und führt die Geschichte der Baukunst bis zur Gegenwart fort. Die Eintheilung des mächtigen Stoffes ist überall nach Stilepochen und innerhalb derselben wieder nach Landschaften; neben den historischen und topographischen Notizen ist eine kurze Beschreibung der Baudenkmäler gegeben. Der 2. Band enthält zwei sorgsam ausgearbeitete Register, ein 3½ Bogen starkes Orts- und Sachregister sowie ein 11 Seiten umfassendes Verzeichniß der Künstlernamen, was den Gebrauch der vorliegenden beiden, die Architektur behandelnden Bände (je 6 ℳ, gebunden 6,50 ℳ) sehr erleichtert. Ebe's Buch berücksichtigt das Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich einschließlich Böhmen und Mähren, die Schweiz, auch Ungarn, für die Zeit des Barocks und des Rococo sogar Polen, soweit dort die sächsische Architektur thätig gewesen ist. Ueberall haben nicht nur die kirchlichen Monumente und die öffentlichen Profanbauten, sondern auch die Bauwerke der Städte, die Stadtbefestigungen, die Burgen und Bauernhäuser Berücksichtigung gefunden. Die decorativen Kleinwerke der Architektur bleiben für den das Kunstgewerbe darstellenden Band aufgespart. Zwei weitere Bände sind den Werken der Bildhauerkunst und der Malerei gewidmet. Ebe's „Deutscher Cicerone“ wird am Studientisch wie auf der Reise unzweifelhaft gute Dienste leisten.

Frauen-Zeitung

Am Wildbach.

Ein Stimmungsbild aus dem Hochland

von

Arthur Achleitner.

[Nachdruck verboten.]

Eine besonders im Kärtnerlande häufig zu beobachtende Erscheinung sind Siedelungen just dort, wo ein Wildbach schluchtartig in die Thalung mündet. Man sollte meinen, daß die mit der Natur vertrauten Gebirgler solch tückischem Gesellen eher aus dem Wege gehen und in respectvoller Entfernung auf sicherm Grund das Heim aufschlagen sollten. Immer aber liegen Hütten, Einschichthäuser und Gehöfte direct im Bereich eines Wildbaches, obgleich die Bevölkerung seine Gefährlichkeit kennt und alljährlich einmal eine Procession zur Beschwörung seiner Tücke veranstaltet. Wenn nicht der Staat eingreift und durch sogenannte Wildbachverbauungen den bäuerlichen Besitz, oft ganze Ortschaften schützt, die Siedler selbst thun gewöhnlich nicht das Geringste für eine wenn noch so einfache Sicherung, in der Ueberzeugung, daß, so die Procession nichts nütze, das Wildwasser ja doch komme.

Auch wenn das steinige Bett völlig ausgetrocknet daliegt, wirkt, unheimlich ist das zerklüftete Rinnsal dennoch; Geröll, große Felstrümmer, Baumstrünke, ganze Stämme zwischen Steinen verklemmt, das alles gibt zwar nur stummes, aber doch wieder sehr beredtes Zeugniß von der verheerenden Gewalt des entfesselten Elements. Und die verschotterten Gründe längs des Bachbettes in der Thalung, steinige Wiesen, geröllreiche Felder zeigen jahrelang die Spuren eines oft nur kurzen Wasserergusses.

Gewöhnlich schickt der Bergdämon seinen ersten Gruß durch den Tobel, wenn der Nachwinter mit dem Vorfrühling in der Hochregion grimmig kämpft, der Föhn wühlet und die Schneeschmelze bei warmem Regen beschleunigt. Der Lenz muß im Hochland erstritten werden, er kommt unter Sturm, Regen und Neuschnee, die Wildwasser müssen erst herunter sein, ehe es lenzt in den Berggefilden.

Ein milder Winter ist in der Thalung dem Ende nahe; über dem kleinen Weiler, einer Siedelung von etwa sieben bis acht Bauern, am Tobel lacht heller Sonnenschein, es grünt die Erlenau, auf den steinigen Wiesen sprießt das erste zarte Grün, gelbe Primeln und blaue Gentianen blühen am Rain, hervorgelockt durch das ungewöhnlich warme Wetter. In den Büschen knospet es, die Weiden tragen die Kätzchen zum Frühlingsschmuck; es wird Frühling, beim nächsten warmen Regen wird die Thalung grünen. Die Jugend frohlockt, barfüßig balgen sich die kleinen Gebirgler im Gefühl der Befreiung.

Hart an der einen, linken Seite des Wildbachbettes, das völlig trocken ist, liegt verwittert, alt und grauschwarz das kleine Haus eines Nagelschmiedes, daher diese Seite den Namen „Schmiedseite“ trägt. Vielleicht hat auch der Umstand, daß just dieser Nagelschmied seit Jahren dafür eintrat, die Bachböschungen aufzumauern, jedoch ohne Kalkverwendung, beigetragen, diese Bachseite nach ihm zu benennen. Sonst aber blieb das gute Beispiel ohne Nachahmung. Drüben auf der rechten Bachseite spottete man sogar über den Schmied und seinen Steindamm, dem ohne Mörtel die „Seele“ fehlt, und der „rein für die Katz“ sein werde, wenn die Schlammmure herabbrausen wird. Im Brennerhäusel, wo Schnaps gebrannt wird, bewitzeln die Gäste regelmäßig den Fleiß des fleißigen Schmiedes und äußerten geradezu, daß es Frevel sei, dem Wildwasser einen Weg sperren zu wollen. Nur der alte Oberniggl, dessen Gehöft hart am Bachbett auf der Brennerseite steht, meinte, wenn 's Wasser einmal eine Ausnahme machen und auf der rechten Seite austreten sollte, dann könnte es nicht „so ohne“ sein mit einem Schutzbau. Doch hat das Wildwasser bisher wenig Neigung für diese Seite gehabt, und daher pressire es nicht mit einer Sicherung des rechten Ufers.

Die Sonne ist hinter den Bergen hinabgesunken, als der Schmied Hans, ein robuster, arbeitsrühriger Mann, aus der Werkstatt tritt, um nach dem Wetter zu sehen. Der alte Oberniggl geht eben vorbei, grüßt in seiner kurzen Weise und fügt bei: „Etwas sakrisch warm ist's!“

Hans erwidert mit einem Blick auf die dunkel gewordenen Bergspitzen: „Viel zu früh warm! Der Umschlag, trau' i, wird nicht lang ausbleiben!“

„Dell glaub ich wieder nicht! Hat 's Warmwetter so lang gehalten, wird es auch noch eine Weil dauern. Die Feiertage aber bleibt's schon noch gut!"

Hans will auch diese Gelegenheit benutzen, um den einflußreichen Alten für die Dammaufführung zu gewinnen, und empfiehlt dem Oberniag einen Versuch angelegentlichst.

„Kann sein, kann auch nicht sein", calculirt der alte Siedler. „Weggerissen ist uns noch nicht viel worden auf der Brennerseite, 's Wasser laust lieber zu Euch; drum baut nur Ihr die Böschung weiter aus. Uns geht's nichts an." Damit ist die kurze Unterredung beendet, und der alte Oberniag stapft durch das völlig trockene steinige Bachbett seinem Gehöft zu.

Hans benutzt den Feierabend, um Fichtenbaten seinem Schutzdamm einzuschlagen, eine Arbeit, die von den Nachbarn auf der Brennerseite mit schallendem Gelächter begrüßt wird. Unbekümmert schreitet der Schmied dann in die Schlucht, die für seinen kundigen Blick immer ein sicherer Wetteranzeiger war. Betroffen steht Hans; so stark hat er die Felsen noch niemals schwitzen sehen! Die prallen Sturzwände im Tobel zeigen große schwarze Flecken, es tropft von den Felsen, und das ist ein sicheres Anzeichen für einen baldigen Wettersturz, zum mindesten für Regen. Kommt dieser, dann kommt auch der Wildbach, jetzt zum ersten mal in diesem Frühjahr und wahrscheinlich infolge rascher Schneeschmelze arg und gefährlich.

Hans eilt heim und beginnt Bettzeug und Kleider ins obere Stockwerk zu schleppen zur Verwunderung seines Weibes Venzi. Doch der Schmied läßt sich nicht irre machen und sagt nur: „Heut Nacht, spätestens morgen früh kommt der Wildbach! Dann ist's zu spät!"

Die Schmiedsfrau hielt sich die Seiten vor Lachen und spottete über den Angstmenschen, der das Wildwasser nicht erwarten kann. Ihrerseits that sie nicht einen Handgriff; kommt das Wasser, woran die nächste Zeit gar nicht zu denken ist, so sei es immer noch früh genug, ins obere Stockwerk überzusiedeln. Und trotzig erklärte das Weib, mit ihrem Bett und dem Buben wie bisher unten bleiben zu wollen. Kurz entschlossen, trug jedoch der baumstarke Schmied alles Bettzeug nach oben und zwang den Buben Seppele im neuen Quartier zur Nachtruhe. Die wortlose Energie veranlaßte Venzi schließlich, doch nachzugeben, freilich widerwillig und brummend.

Hans sah nochmals im Häuschen, in der Schmiede und im Schuppen nach, ob alles in Ordnung, jegliches Feuer verlöscht sei. Nachtschwarz ist's, in der Thalung windstill und schier schwül. Aus dem Brennerhäusel drüben tönt das Geschrei zechender Bauern herüber. Fast drängt es den Schmied, die sorglosen Menschen zu warnen. Doch würde er bloß verlacht werden; es glaubt ja niemand, was Hans befürchtet. Still zieht der Schmied sich zurück, geht endlich zu Bett, horcht aber unausgesetzt auf.

Eine schwere, unheimlich schwarze Riesenwolke ist langsam heraufgezogen und lagert über dem weiten Gebirgszug, drohend, unheilvoll die Zinnen und Zacken umhüllend. Ein Erschauern und Zittern geht durch die Hochregion, im Tann flüstert es, feucht wird's im Dickicht, es rieselt von den Felsen, kleine Wasseradern rascheln schlangengleich durch Runsen hernieder, aus den Schneefeldern lösen sich sprudelnde Wasser, die zischend durch Geröllhalden schießen und dem steinigen Bett zueilen. Ein Rauschen erfüllt die Luft, der Bergdämon ist erwacht aus trägem Schlummer und rüstet zu verderbenbringender Nachtarbeit.

Aus Südwest bläst der Föhn, ein Anstemmen mit jähen Stößen, die das drohende Gewölk zu wirren Ballen jagen, es heult und stürmt, Steinschlag erdröhnt, es ächzt der windgepeitschte Tann, Fichten und Föhren krachen im Windbruch, in schrägen Strichen prasselt Regen hernieder mit Hagel vermischt; von allen Höhen und Schrofen stürzen gischtige Wasser hernieder, heulend, dröhnend. Felsen krachen, die Berge recken sich und senden Blöcke und Geröll in die Tiefe, brüllend nehmen die Wasser sie mit auf der Fahrt ins Thal. Der Wildbach ist los, mit schrecklicher Eile wachsen die Wogen, mitreißend, was sich entgegenstemmt, nur fort und hinunter, brodelnd zischend. Erdmuhren folgen nach, Schlammmassen färben die Flut braungrau, in der gewaltige entwurzelte Bäume tanzen und von hüpfenden Felsblöcken zerrieben oder gebrochen werden. Das Unheil jagt durch die Schründe, das Verderben naht durch die lärmerfüllte Schlucht, an deren Felswände tausendes Gestein anprallt und die Wogen sich mit all dem fortgerissenen Baumzeug hindurchzwängen.

Aus wirren Träumen ist Hans jäh aufgewacht; ihm war's, als hätte er ein Stöhnen wie aus Riesenbrust vernommen. Und jetzt klappern die Balken an den Fensterstöcken, der Wind umheult das Haus, und aus der Schlucht lärmt es, als käme das wilde Gejaid.

Mit einem Satz ist der Schmied aus dem Bett gesprungen; sein Ruf: „Der Bach kommt!" schreckt das Weib auf, das jetzt angsterfüllt zittert und bebt. Hans befiehlt, oben zu bleiben. Er selbst eilt zu den Nachbarn, um sie zu wecken. Schon schießt die erste wildentfesselte Woge heran, jede folgende immer größer. Mannshohe Blöcke schleppt das Wildwasser heran und wirft sie zur Seite. Vor Hansens Schutzdamm klemmen sich Baumstämme dazwischen und bilden gefährliches Stauwerk, das die Wogen aufhält und seitlich zum Austreten bringt. Gierig schlagen die Fluten übers Bachbett hinaus und nagen an Feldern und Mauern. Immer höher thürmt sich die Stauung, immer wuchtiger stürmt das abgelenkte Wasser mit Schutt und Steinen über fruchtbares Land.

Jammerschreie ertönen durch den furchtbaren Sturm, kopflos irren Männer und Weiber zwischen den Häusern, nicht wissend, was thun und was retten.

Mit Stentorstimme gibt Hans der Schmied Befehle, und dem viel Verlachten gehorchen die Siedler jetzt willig. Er jagt die Weiber in die Häuser und läßt sie nach oben schleppen, was in dieser finstern Schreckensnacht zu bergen ist. Mit Enterhaken versehen, eilen beherzte Männer unter Führung des Hans aufs obere Bachufer, dessen Rand nicht mehr zu erkennen ist. Die schmutzigbraune, jetzt nachtschwarze Flut quirlt durch die Siedelung, bis Brusthöhe waten die Männer schon im Schlammwasser und haben Mühe, sich aufrecht zu erhalten. Langsam rücken sie heran, der Stelle zu, wo Hansens scharfe Augen die Stauung erblickt haben. Kann diese nicht aufgerissen, beseitigt werden, dann ist die Siedelung herüben auf der Schmiedseite verloren.

Fest werden die Haken in die kreuz und quer liegenden Baumstämme eingeschlagen, mit aller Kraft ziehen und reißen die Männer; zu fest sind die Stämme geteilt und verstemmt. Hans brüllt durch den tobenden Sturm, man solle gleichmäßiger ziehen, die Kraft nicht zersplittern. Auf Commando wird ruckweise gezogen, frisch eingehakt, wieder gezogen — ein einziger Stamm ist losgebracht, schießt, von der Flut erfaßt, gegen das Ufer und stößt einen Mann an die Knie. Mit einem Wehruf stürzt dieser vornüber in die gurgelnde Flut. Die Siedler schreien entsetzt; Hans aber faßt den Enterhaken und sucht den Verunglückten herauszufischen. In der Finsterniß mißlingt es — ein letzter Schrei — der Unglückliche sinkt und wird fortgerissen. Hans springt todesmuthig nach durch die gischtsprühende Flut, er sinkt, er ist über den Uferrand gestürzt und wird von den brausenden Wogen fortgerissen. Vor ihm treibt ein schwarzer Körper. Hans schnellt vorwärts, faßt zu und sucht Boden zu gewinnen. Weit unten, wo die Wasser auf Felder und Wiesen sich ungehindert ausbreiten können, gelingt es, Fuß zu fassen. Hans nimmt den Verunglückten auf den Rücken und trägt ihn, im weiten Bogen die Siedelung umkreisend, heimwärts. Immer höher ist das Wasser gestiegen, ein wogender See durchströmt die Siedelung auf der Schmiedseite. Hans vermag sich kaum mehr durchzuschleppen mit der Last auf dem Rücken. Es gilt das eigene Leben und das der andern. Er birgt den Verunglückten in einer offenen Scheune, an der auch schon das Wasser leckt, und sucht das eigene, schwergefährdete Heim zu erreichen.

Drüben auf der Brennerseite starren die Leute auf das nachtschwarze, schreckliche Schauspiel; hier ist zwar auch schon das Wasser bachhoch ausgetreten, doch droht keine besondere Gefahr. Eifrig zerren die Siedler der Schmiedseite an der Stauung, allmählich gelang es, einige Stämme loszureißen, sodaß die Wasser mehr im Hauptbett blieben und verbrückerten.

Noch immer strömt der Regen herab und stürmt es, als sollte die Welt zu Grunde gehen. Dann ein furchtbarer Krach aus der Schlucht, ein Dröhnen und Zischen — der Wildbach ändert seinen Lauf, die erzürnten Wogen schießen gerade auf die Brennerseite zu. An Schluchtende hat sich ein ungeheurer Felsblock losgelöst, der ins Bett gefallen ist und nun die Gefällsrichtung ändert.

In jäher Flucht suchen die Brennerleute ihre Häuser zu gewinnen und eilen auf die Dächer. Brausend stürmt die Flut heran, zum Oberniag zunächst; sie dringt durch Thüren und Fenster ein, Scheunen, Backöfen, Zäune, Vieh und Fahrnisse werden im tollen Wirbel fortgerissen; immer weiter, Häuser erzittern und schwanken im Anprall der Wogen, Mauern stürzen ein — es geht ans Ende …

Der Sturm hat nachgelassen, der Regen sich in Schnee verwandelt, der, mitleidiger als der Bergdämon, den angerichteten Schaden verdeckt. Gegen Morgen ist der Wildbach kleiner geworden, die größte Gefahr wäre vorüber.

Hans wagt es nun, auf den Enterhaken gestützt, in kühnem Schwung über den Bach zu setzen, um drüben Hilfe zu bringen. Trostlos sieht es da aus, ein Bild des Jammers, und zu helfen ist erst, wenn die Flut sich verlaufen hat, durch Aufräumen und Ausmauerungen. Was fortgerissen ist an Vieh und Fahrnissen, ist unwiederbringlich verloren. Apathisch sind die Siedler, der Schrecken hat alle gelähmt. Doch Hans drängt auf rasche Schadenausbesserung, bevor der Wildbach zum zweiten mal kommt.

Der Gerettete wird aus der Scheune geholt und ins Leben zurückgebracht, ebenso holt Hans den alten schier erfrorenen Oberniag vom Dache seines schwer mitgenommenen Hauses herunter und bringt ihn in Pflege. Des Schmiedes Anordnungen werden willig befolgt, soweit sie den Siedlern verständlich, ihrem Auffassungsvermögen angepaßt sind. Doch als Hans einige Mann auffordert, mit Hammer und Stemmeisen zum Sturzblock zu gehen, Löcher zu schlagen und zu bohren, da schütteln die Leute die Köpfe und verweigern den Dienst. Der Block soll liegen bleiben, wohin er geworfen ist; Löcher bringen ihn auch nicht weg.

Vergeblich erklärt der Schmied, daß der Fels gesprengt, durch Pulver beseitigt werden müsse, und zwar bald, bevor das Wildwasser zum zweiten mal komme; sonst ist die Brennerseite verloren.

Keine Hand rührt sich für diesen Plan, den Hans allein nicht in nöthiger Eile durchführen kann. Der Schmied sucht nun die Siedler zu bewegen, Steine auf der Brennerseite zusammenzutragen, Faschinen zu errichten, Bäume quer zu stemmen, um die Wogen abzuhalten.

Die Leute lachen zwar nicht ob dieses Ansinnens, aber sie rühren sich auch nicht, sie stehen und starren auf die schmutzigen Wellen, die hastig dahinschießen.

Hans wendet sich an den alten Oberniag, der jetzt doch einsehen muß, daß ein Damm, wenn auch noch so nothdürftig errichtet, ein schreiendes Bedürfniß ist. Der Alte kratzt sich hinterm Ohr und äußert bloß: „Kann sein, kann auch nicht sein!"

Es ist vergeblich, die Leute zu belehren, aufzuklären, zur That zu bringen. Kaum, daß sie die schwerbeschädigten Hausmauern stützen.

Hans hat in seinem Anwesen nachgesehen, wie es steht; besondere Wirkung hatte sein Damm nicht, weil die Stauung oben das Wasser zum Austreten gebracht hat. Doch sind die Schäden nicht bedenklich; der eingestürzte Backofen kann bald erneuert sein. Weib und Kind sind wohl, wenn auch der Schrecken namentlich die Frau arg mitgenommen hat. Wer hätte auch geglaubt, daß Hans so rasch recht bekommen sollte mit seiner Warnung!

In der Werkstatt hat das Wasser so ziemlich alles durcheinandergeworfen und uns verschlammt; Hans muß im Geröll und Schlamm lange nach Stemmeisen und Hammer suchen. Mit diesem Werkzeug und mit einem Sack trockenen Schießpulvers versehen, macht er sich daran, den Sturzblock anzugreifen.

Während der Schmied emsig bohrt und klopft, hellt sich der Himmel wieder auf, die Sonne lacht herab in das überschwemmte Thal, und hell schimmern die Hänge und Höhen im Neuschnee der verflossenen Schreckensnacht.

Auf Patrouille kommt aus dem nächsten großen Dorf ein Gendarm angerückt, um, wie üblich, in der Tobelsiedelung nach einem Wettersturz den Schaden zu besichtigen und darüber Bericht zu erstatten. Das helle Klopfen an der Tobelschlucht lockt den Gendarm an; er steigt durch das Geröll und die schlammige Au hinüber und fragt erstaunt, was denn Hans, der Nagelschmied, mit dem Felsblock beginnen wolle.

Innehaltend erwidert Hans, daß er den gefährlichen Block sprengen wolle.

„Sprengen? Mit Pulver sprengen? Das geht nicht, Schmied! Dazu gehört die behördliche Erlaubniß! Der Fall muß erst durch eine Commission untersucht und dann ein Gesuch eingereicht, dieses geprüft und bewilligt werden. Hernach kannst sprengen, das heißt unter Einhaltung aller Vorsichtsmaßregeln! So nahe den Häusern wirst aber wahrscheinlich überhaupt nicht sprengen dürfen! Es könnten Sprengstücke die Häuser beschädigen!"

Dem Schmied zucken die Fäuste, doch bezwingt er sich. Sein Hinweis, daß der Block im Rinnsal beim nächsten Wildwasser weit mehr gefährlich sei, nützt nichts.

„Erst anmelden!" sagt der Wächter der öffentlichen Ordnung. Hans muß seine so gut gemeinte Absicht aufgeben, wenn er nicht angezeigt und straffällig werden will. Mißmuthig geht er heim, indeß der Gendarm seinen Gang fortsetzt.

Das Wetter hält einige Tage gut und warm; die Siedler beginnen zu hoffen, daß für eine Weile jede Gefahr beseitigt sei. Der Bach ist klein und harmlos geworden; doch die Wiesen und Felder starren von Geröll und Schlamm. Für dieses Jahr wird es keine Ernte geben …

Nothdürftig sind die Schäden an Gebäuden und Hütten ausgebessert, die Mauern verbolzt worden.

Der Felsblock liegt unberührt droben im Rinnsal droben am Tobel, so wie er niedergestürzt ist.

Auf der Brennerseite ist ein Damm nicht errichtet worden; der alte Oberniag hat sich für das „Kann sein, auch nicht!" entschieden und ist mit andern, ihm wichtiger dünkenden Dingen beschäftigt.

Der Schmied jedoch besserte seinen Damm nach Möglichkeit aus, verlängerte ihn bis zur Grenze seines Grund und Bodens hinauf gegen den Tobel zu und widmete sich, ohne sich um die Nachbarn weiter zu kümmern, seinem Handwerk, indeß sein Weib, gefügiger denn früher, der Hausarbeit nachging und nun selber Wetterbeobachtungen anstellte, die sie stets dem Gatten mittheilte.

Dann kamen Tage mit bedecktem Firmament, der Wind schlug um und blies aus West. Das zweite Wildwasser wird fällig beim nächsten Wettersturz.

Was in seiner Macht steht, hat der Schmied gethan, um sein Besitzthum vor dem Wildbach einigermaßen zu sichern. Wieder ist der bewegliche Hausrath ins obere Stockwerk gebracht, Betten und Lebensmittel; die Werkstatt ist wie das Haus an den Eingängen mit Dung und Steinen vor dem Wellenandrang geschützt, die Fensterläden im untersten Stockwerk sind geschlossen.

So steht der Besitz des kleinen Besitz verbarrikadirt, einer winzigen Festung gleich. Der Mann hat Mühe, den Besitzer herauszuklopfen, und, spottend über solches Dabeleben, übergibt der Postbote dem Schmied ein amtliches Schreiben, zugleich einen Kreuzer Bestellgebühr fordernd.

Hans zahlt und nimmt den Brief mit ins Haus. Es dauert eine Weile, bis er den Sinn des Inhalts erfaßt und begriffen hat, daß die Verwaltungsbehörde von ihm auf Grund des Gendarmerierapports Aufschluß über den Besitz von Sprengpulver fordert und ihn in dieser Angelegenheit auf einen bestimmten Tag vorladet. Hans lacht bitter.

Trüb mit zeitweiligen Regenschauern beginnt ein neuer Frühlingstag. Wie Hans in der Absicht, oben die Stauung gänzlich zu beseitigen, mit seinem Enterhaken an das Bachufer kommt, erblickt er auf der Brennerseite ein neuerrichtetes — Marterl (Kreuzstöckel), fest am Ufer eingerammt.

Das ist alles, was die jenseitigen Siedler an Schutzmaßregeln gegen die Wildwasser noch ergriffen und gethan haben.

Hans guckt eine Weile, dann geht er stumm ans Werk und reißt die Stauhölzer bis auf den letzten Stamm und Ast aus dem Bachbett.

In der nächsten Nacht kam unter Sturm und Regen der Wildbach wieder, und in die ersten Wogen warf Hans den Sack mit dem Sprengpulver.

Am nächsten Morgen nach der Schreckensnacht lag Oberniag's Haus in Trümmern, und das Wassermarterl war verschwunden. Mit knapper Noth retteten die Siedler auf der Brennerseite das Leben …

Dem Sommer zu wurden die Häuser und Hütten wieder aufgebaut, genau an derselben Stelle, wo sie früher gestanden, am Wildbach.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Hannover, der musikalische Mittelpunkt und die Fremdenstadt Norddeutschlands.

I.

Der 13. Juni 1897 ist für die Königliche Haupt- und Residenzstadt Hannover ein bedeutungsvoller Tag gewesen. An schönen Sommersonntagen mangelt es ihr ja nie an Besuch aus der Provinz, aber an diesem sonnendurchglühten, lachenden Junisonntage war die alte Leinestadt mit Fremden überschwemmt. Nicht nur die nächste Nachbarschaft, die Provinz und die Nachbarländer hatten Besucher gesandt, sondern von weit und breit war herbeigeeilt, was Sinn und Herz für den stählenden, Leib und Seele erfrischenden Fahrradsport hatte, Berlin und Wien, Paris und Petersburg, London und Mailand hatten Sportsfreunde gesandt und ein ausgelesener Start glänzte auf der Radfahrerrennbahn am Saume der grünen Eilenriede, um sich zu messen im Kampfe um den „Großen Preis von Hannover“, den ersten großen Preis Deutschlands, denn bisher hatten nur Paris und Wien im Radsporte große Preise aufgebracht.

Sechzehntausend Menschen bildeten einen lebendigen Zaun um die Riesenellipse der Rennbahn. Unter dieser tausendköpfigen Menge, die gespannt den sportlichen Wettkämpfen zusah, waren ungezählte, die schon oft in Hannover gewesen waren, die es aber nach flüchtigem Aufenthalte wieder verlassen hatten. Aber dieser Tag oder vielmehr dieser Tag und sein Vorgänger, an dem die Vorläufe ausgefahren waren, hatten ihnen die schöne Welfenstadt, diesen riesigen Grenzstein zwischen der norddeutschen Haide und dem nordwestlichen Berglande, näher gebracht. Die müßigen Vormittage boten ihnen Zeit zu Entdeckungsreisen in der Stadt und in ihrem Kranze von Wald, Anlagen, Parks und Wiesenlandschaft; das herrliche Wetter lockte sie mit Gewalt aus den Hotels und Restaurants, und da fast alle, die zu diesen beiden Sportsfesttagen herbeigeeilt waren, Radfahrer und als solche offenäugige Naturfreunde waren, Leutchen, denen eine lachende Wiesenlandschaft, ein frischer Wald, eine Kette blauschimmernder Berge, der Haide ernste Schönheit lieber sind als die in jeder Großstadt käuflichen Genüsse, so machte Hannover an diesem Tage viele dauernde Eroberungen, erwarb sich viele neue Freunde und befestigte alte Freundschaften auf's neue. Mochten die Geschmacksrichtungen der Fremden, die hier auf zwei Tage zusammengeströmt waren, auch noch so verschieden sein — alle fuhren befriedigt heim, befriedigt nicht nur durch den Verlauf des großen Sportsereignisses, sondern noch mehr befriedigt durch die Stadt selbst und ihre Umgebung, denn eine große Reichhaltigkeit von Gegensätzen auf allen Gebieten bietet fesselnde Abwechslung.

Hannover kurz zu charakterisiren, ist unmöglich. Es ist eine moderne Stadt, in deren modischem Gewande allerlei alte, theure Kleinode funkeln, eine Großstadt, in deren breiten Straßen die elektrischen Straßenbahnwagen dahinsausen, und in deren alten Vierteln in seltsamen Giebelhäusern noch viel altfränkische Gemüthlichkeit, kleinstädtisches Stillleben wohnt. Kein Gewerbe, kein Stand, keine geistige Bestrebung tritt so scharf hervor, daß es der Stadt ein besonderes Gepräge giebt: der stetige Handel der Stadt verleiht ihr ebensowenig den Charakter der Handelsstadt, wie ihre ausgedehnte Industrie sie zur Industriestadt stempelt, denn als Gegengewicht dienen ihr die große Garnison, die Kriegsschule und das Königliche Reitinstitut, die thierärztliche und die polytechnische Hochschule, die ihrem Straßenleben durch Uniformen und studentisches Wesen ein buntes Gepräge geben; die große Ausländerkolonie bringt noch mehr Nüancen in das Bild der Stadt und bewahrt den konservativen niedersächsischen Sinn vor erstarrender Einseitigkeit.

Reich ist Hannover an bemerkenswerthen Bauwerken aus alter Zeit; nicht so reich wie Nürnberg oder Lüneburg, denn den modernen Ansprüchen hat manches alte Bauwerk weichen müssen, aber mit frommem Sinn hat man die wichtigsten Baudenkmäler der Ahnen geschont. Wenig wird der Fremde davon gewahr, der vom Centralbahnhofe aus die Stadt betritt. Ein lebhaftes Großstadtbild bietet sich seinen Augen. Im Halbkreise umgeben elegante Hotels einen großen, von Anlagen unterbrochenen Platz, auf dem sich in stolzer Würde das Reiterstandbild des Königs Ernst August erhebt, breite, asphaltirte Straßen, belebt von regem Verkehr, dem die Straßenbahn mit ihren mächtigen, sauberen Wagen ein weltstädtisches Aussehen verleiht, moderne Restaurants, glänzende Schaufenster, so zeigt sich das Entrée der Stadt. Von hier aus gelangt man in den Salon Hannovers, auf den Boulevard, die glänzende Georgstraße, die jeden Fremden entzückt, mag er sie am Sonntag Mittag beim Freiconcert sehen, wenn Tausende die breiten Trottoirs und den Georgswall auf- und abflaniren, mag er aus den Fenstern der eleganten Cafés ihr Treiben beobachten oder Abends an der Lichtfülle und Farbenpracht sich weiden, welche die strahlenden Schaufenster, die blauweißleuchtenden Bogenlampen, das Grüngelb des Gasglühlichtes, die bunten Laternen der elektrischen Wagen spenden. Aber Alt-Hannover findet er hier nicht, das muß er in ihrer Verlängerung suchen, in der Langelaube, wo das Heim des weit bekannten, vom Kaiser so oft ausgezeichneten Hannoverschen Männer-Gesangvereins, „Haus der Väter“ genannt, ihn mit seiner herrlichen, an Farben und Plastik reichen Façade lockt, weiterhin in der Schmiedestraße, wo das Wohnhaus des Philosophen Leibniz, das „Leibnizhaus“, jetzt das Museum des Kunstgewerbevereins, seinen köstlichen Renaissancegiebel hoch emporreckt, an Pracht und edler Form alle alten Gebäude der Stadt übertreffend, wahrlich ein Gedicht aus Stein. Hier ist er in Alt-Hannover, hier reckt der Marktkirchenthurm seine grünpatinirte Spitze hoch in die Luft, das altehrwürdige Wahrzeichen, so einfach und so vornehm in der Form. Alte Häuser mit hohen Giebeln säumen den Marktplatz ein, aber am trotzigsten erhebt sich das von dem Altmeister Baurath Haase streng im historischen Sinne erneuerte alte Rathhaus, ein ernster, gothischer Backsteinbau, dessen Wandgemälde zwei Bilder aus der Geschichte der tapferen hannoverschen Bürger zeigen, die Erstürmung der Burg Lauenrode und den Untergang von Hannovers Spartanern, und im alten Rathsweinkeller kann bei einem edlen Tropfen der Fremde in stimmungsvoller Umgebung ausrasten. Wer die alten Bauten Hannovers gründlich besichtigen will, dem wird der Tag kurz. Sehenswerth ist das Innere der Marktkirche, ebenso das der katholischen St. Clemenskirche, der Neustädter Kirche, wo Leibniz ruht, die Aegidienkirche, der gewaltige Giebel der alten Kanzlei in der Osterstraße, interessante Fachwerk- und Massivbauten in der Knochenhauerstraße und in anderen Straßen der Altstadt, und gern wird man auf einer der Brücken am Marstalle verweilen, wo das Leine-Ufer, begrenzt von malerischen alten Bauten, schon manchem Maler dankbare Motive bot, während der Beguinenthurm, dieses altersgraue, trotzige Bauwerk, von der bösen alten Zeit erzählt, wo Hannover Mauern und Thürme nöthig hatte gegen die feindlichen Fürsten.

Nicht jeder Fremde sucht altehrwürdige Bauwerke, studirt die Architektur der Vergangenheit. Vielen ist das Moderne das Wichtigste, sie suchen Zerstreuung, Belebung, Erfrischung in der Großstadt und ihnen bietet Hannover reiche Abwechslung. An der Georgstraße erhebt sich das Hoftheater, ein Colossalbau, und bietet in seinem Repertoire Oper, Schauspiel und Lustspiel. Das Residenztheater huldigt dem modernsten Geschmack und setzt seinen Ehrgeiz darein, seinem Publikum stets das Neueste zu bieten. Im Stadttheater wird die Operette und das Ausstattungsstück gepflegt und das Mellinitheater ist ein Specialitätentheater allerersten Ranges. Im Sommer bieten das Union- und das Tivolitheater gute Vorstellungen und an kleineren Sommer- und Winterbühnen und Varietés ist oft mehr Ueberfluß wie Mangel. Hochentwickelt ist das Musikleben. Sehr vornehme Aufführungen bieten die Abonnementsconcerte des Königlichen Theaters, der Männer-Gesangverein und andere ausgezeichnete Vereine haben oft künstlerisch sehr werthvolle Veranstaltungen, Solisten und Virtuosen suchen Hannover stets gern auf, da sie stets volle Säle haben, und populäre Musik bieten der Zoologische Garten und Bella-Vista, das Tivoli und noch eine ganze Anzahl vornehmer und bescheidener Garten- und Saalrestaurants. Neuerdings ist in Hannover ein Conservatorium gegründet und für dieses Jahr ist ein großes hannover'sches Musikfest geplant, das hoffentlich zu einer ständigen Einrichtung wird, ebenso wie die Circusfrage [illegible] bald ihre Regelung erfahren wird. Bisher erschienen alljährlich Renz, Busch, Schumann oder Salamonsky [illegible], doch ist die Erbauung eines festen Gebäudes jetzt in Aussicht.

Während bisher die bildende Kunst in Hannover gegenüber der Pflege von Musik und Theater sehr zurückstand, hat sich in den letzten Jahren auch hierin ein bedeutender Aufschwung fühlbar gemacht. Bisher bot nur die Frühjahrsausstellung des Kunstvereins der an Zahl und Bedeutung recht tüchtigen Künstlerschaar Hannovers Gelegenheit, an die Oeffentlichkeit zu treten. Das genügte der Energie und Schaffensfreudigkeit der jungen Künstlerwelt aber nicht und im Jahre 1896 wurde der schüchterne Versuch einer Weihnachtsausstellung hannoverscher Künstler im Provinzialmuseum gemacht, der damals zwar noch recht schwach ausfiel. Im Jahre darauf aber gelang das Unternehmen vollkommen; eine stattliche, sechs große Räume füllende, allerliebst arrangirte Weihnachtsausstellung kam zu Stande und bewies, daß in Hannover ein ernstes künstlerisches Streben ist. Der Magistrat der Stadt war einer der ersten in Deutschland, der in seinem Haushaltsetat eine bestimmte Summe für bildende Kunst aussetzte, und im Verein mit dem Gewerbeverein hat er jetzt den Bau einer gemauerten Ausstellungshalle großen Stiles durchgesetzt, die im Herbste eröffnet werden wird.

Schon früher war die Stadt bemüht, ihren öffentlichen Plätzen plastischen Schmuck zu geben und eine ganze Reihe stattlicher Denkmäler zeugt von diesem communalen Kunstsinn. Vor allen ist das prachtvolle, imposante Krieger-Denkmal zu erwähnen, dann das Leibniz-Denkmal, hierhin auch die colossale Waterloosäule, das Ernst-August-Denkmal, die Statuen des Generals von Alten, des Seniors Böttcher, das Schiller-, Marschner-, Karmarsch- und Stromeyer-Denkmal, die die herrlichen Anlagen am Georgswalle beleben, die Figur der Hannovera am alten Rathhause, das Burckhardt-Denkmal in der Eilenriede, der Marktbrunnen, der Holzmarktbrunnen, der [illegible] Brunnen, das mächtige, allbekannte Sachsenroß vor der polytechnischen Hochschule und der originelle Marktbrunnen der Schwesterstadt Hannovers, des industriellen, aufblühenden Lindens. Für die Südseite des Marktplatzes von Hannover ist ein Luther-Denkmal projektirt, auch der Georgsplatz, der Aegidienthorplatz, die Goseriede und der Platz am Neuen Hause sollen plastischen Schmuck oder Monumentalbrunnen erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Ernst August-Platz.

Anlagen, Georgstraße und Theaterplatz.

Marktkirche.

Die heutige Nummer der „Illustrirten Zeitung" enthält als **Schluss** die Tafeln 45 bis 48 und 53 bis 56 des Kunstwerkes:

Dresden eine Fremdenstadt

und Umgebung mit ihren Schönheiten in Kunst und in Natur

herausgegeben von

Rudolf Sendig, Dresden-Schandau

Vorsitzender des Pressausschusses des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs.

Dem Wunsch des Herausgebers entsprechend, dem vornehmen Publikum aller fünf Welttheile zu zeigen, welche Fülle von Juwelen der Kunst und Naturschönheiten sich im Bannkreis von Dresden vereinigt findet, ist das Werk allen Abonnenten der „Illustrirten Zeitung" kostenlos übermittelt worden. Zur Aufbewahrung dieser Kunstblätter ist eine elegant ausgestattete

Sammelmappe

zu haben, welche durch die die „Illustrirte Zeitung" liefernden Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. zu beziehen ist.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss des nunmehr completen Werkes.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

Ilgenhaus, genannt Kaiserpalast, Dresden.

Architekten: Schilling und Gräbner.

The Victoria-house — Mau's Victoriahaus, Dresden — La maison Victoria.

Architekten: Lossow und Viehweger.

Civil court — Amtsgericht in Dresden — Tribunal cantonal.

Architekt: Baurat Rosche

The Dresden-bank — Dresdener Bank — La Banque de Dresde.

Architekten: Sommerschuh und Rost

Sendig's Hotel Europäischer Hof in Dresden. Architekt: A. Sünderhauf.

The King Albert's passage — König Albert-Passage in Dresden (Wilsdrufferstrasse) — Le passage „Roi Albert".

Architekt: G. Kirsten.

Garnisonkirche in Dresden

The church of the garrison — L'église de la garnison.

Architekten: Lossow und Viehweger

The arsenal — Arsenal in Dresden — L'arsenal.

The town and the fortress of Königstein — Stadt und Festung Königstein (Sächsische Schweiz) — La ville et la forteresse de Königstein.

The Schweizermühle — Bad Schweizermühle (Sächsische Schweiz) — La Schweizermühle.

View of Schandau — Ansicht von Schandau (Sächsische Schweiz) — Vue de Schandau

Das Kurhaus in Schandau (Sächsische Schweiz)

The bathing house at Schandau — La maison de réunion à Schandau.

Sendigs Hotels in Schandau (Sächsische Schweiz)

The Sendig-hotels at Schandau — Les hôtels Sendig à Schandau.

Statue des Königs Albert im Park von Sendigs Villa Quisisana in Schandau (Sächsische Schweiz)

King Albert' statue in the park of Sendig's Quisisana at Schandau — La statue du roi Albert au parc de la villa Quisisana de Sendig à Schandau.

Porticus zur Villa Quisisana in Schandau (Sächsische Schweiz)
The portal of the villa Quisisana at Schandau — Le portail de la villa Quisisana à Schandau.

Rudolf Sendig-Strasse in Schandau (Sächsische Schweiz)
The Rudolf Sendig street at Schandau — La rue Rudolf Sendig à Schandau.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2861. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. … Fürs Ausland 11 Mark. | 28. April 1898.

Das Doppeljubiläum des Königs Albert von Sachsen: Die Beglückwünschung durch die Staatsminister im Marmorsaal des königl. Schlosses am 21. April.

Originalzeichnung von E. Limmer.

Die Jubiläumsfestlichkeiten in Dresden.

Die sächsische Residenzstadt war in den Tagen vom 21. bis 23. April der Schauplatz von Festlichkeiten, die der 70. Geburtstagsfeier des Monarchen sowie seinem 25jährigen Regierungsjubiläum galten. Alle Kreise, Stände, Corporationen und Vereine des Landes hatten sich vereinigt, um diesem seltenen Fest einen außergewöhnlichen Glanz zu verleihen. Von den Höhen des Landes leuchteten am 23. April die Freudenfeuer in die Nacht hinaus, der Donner der Geschütze rollte durch die Thäler, in allen Städten und Dörfern wehten die Fahnen aus den Fenstern und von den Thürmen, während grüne Ranken die Häuser schmückten und Tausende von Menschen die Straßen füllten. Die Königsstadt an der Elbe bot besonders im Centrum und auf dem Wege zwischen dem neueingerichteten Personenhauptbahnhof und dem Residenzschloß einen entzückenden Anblick, und ihr strebten in den Festtagen viele Tausende Schaulustiger aus allen Himmelsrichtungen zu, um Augenzeugen zu sein der Huldigungen, die dem Sachsenkönig dargebracht wurden seitens der Fürstenwelt Europas wie von seinem Heere und Volk. Die Stätten, wo sie erfolgten, waren das königliche Residenzschloß, der Theaterplatz und das Paradefeld der dresdener Garnison.

Im Schlosse, wo ebenso wie in dem benachbarten Taschenbergpalais eine große Anzahl deutscher Bundesfürsten und Vertreter auswärtiger Höfe Wohnung erhalten hatten, empfing König Albert die Beglückwünschungsdeputationen und hatte für jede derselben freundliche Worte des Dankes und der Freude über die ihm bezeigte Treue und Anhänglichkeit. Ebenso fanden dort die Galatafeln statt sowie der die Reihe der Festlichkeiten beschließende Hofball am 24. An demselben Tage nahm König Albert nach dem Dankgottesdienst in der katholischen Hofkirche eine Aufstellung der Fahnendeputationen der Vereine alter Soldaten seines Landes in den Höfen des Schlosses entgegen, ferner einen Aufzug der Gemeinde Obergrünberg und Ungerbuna an der altenburger Grenze in altenburger Tracht, endlich eine Huldigung der sächsischen Studenten von der altehrwürdigen Universität Leipzig, der Technischen Hochschule zu Dresden, der Forstakademie zu Tharandt, der Bergakademie zu Freiberg und der Thierärztlichen Hochschule zu Dresden. Bei dieser Huldigung begaben sich die Studenten-Abordnungen in großer Auffahrt: die Fahnendeputation im Vierspänner, dem zwei Chargirte voranritten, alle in vollem Wichs, von der Herrstraße in der Altstadt durch die Neustadt und über die Augustusbrücke nach dem Residenzschloß, vor dem sie die Wagen verließen, und stellten sich in dem großen Schloßhofe auf. Der König besichtigte die Aufstellung, die ein malerisches Bild darbot, von der Loggia des ersten Stockwerks und nahm die Glückwünsche einer Abordnung der Studentenschaft entgegen. Nachdem diese in den Schloßhof zurückgekehrt war, erscholl zu dem Monarchen ein dreifaches, donnerndes Hoch empor, während die Banner sich grüßend neigten und die Schläger klirrten. Aus der langen Reihe der Beglückwünschungsscenen führt unser erstes Bild die der Staatsminister den Lesern vor Augen.

Auf dem Theaterplatz erfolgten zwei Huldigungen des Königs. Am 21. wurde daselbst nach beendeter Festvorstellung im Hoftheater von sämmtlichen im Königreich Sachsen garnisonirenden Militärkapellen des königl. sächsischen (12.) Armeecorps unter der Leitung des dienstältesten Musikdirigenten, Musikdirectors Walther vom 8. Infanterieregiment Nr. 107 in Leipzig, ein großer Zapfenstreich ausgeführt, der einen glänzenden Verlauf nahm. Die Katholische Hofkirche und der Schloßthurm waren mit Rothfeuer beleuchtet; in der mit einem Purpurbaldachin überspannten Exedra des Theaters, wo der Hof, die Majestäten und die königlichen Prinzen Platz nahmen, brannten elektrische Pyramiden. Punkt 10 Uhr begann der Anmarsch der mehr als 1000 Köpfe zählenden Musikcorps, geleitet von 200 Magnesiumfackeln tragenden Soldaten. Er gewährte ein glänzendes Bild und fand statt unter den wuchtigen Klängen des Präsentirmarsches vom Leibgrenadierregiment. Die Musiker marschirten in drei Colonnen auf, die in der Hauptsache bestanden aus denjenigen der alten sächsischen Infanterieregimenter, der Cavalerieregimenter und der unter König Albert neuerrichteten Infanterieregimenter. Der Zapfenstreich begann mit Weber's Jubelouverture und schloß mit dem preußischen Zapfenstreich, unter dessen Klängen der Abmarsch vom Theaterplatz erfolgte.

Am 22. brachte die Bürger- und Einwohnerschaft von Dresden dem König auf dem Theaterplatz einen imposanten Fackel- und Lampionzug, an dem über 13500 Mann theilnahmen, dar. Die Majestäten, umgeben von den Mitgliedern des königlichen Hauses und den inzwischen in Dresden angekommenen Fürsten, nahmen wieder in der Exedra des Hoftheaters Platz, nachdem sie mit ihren Gästen dem Théâtre paré (s. die Abbildung auf S. 522) beigewohnt hatten. Der Zug kam über die Augustusbrücke und nahm auf dem Platz Aufstellung. Die Feier begann mit Absingung einer von Reinhold Becker componirten Hymne für Männerchor, vorgetragen von sämmtlichen anwesenden Sängern, etwa 2000, und begleitet von den Kapellen der beiden Grenadierregimenter. Hierauf hielt Dresdens Oberbürgermeister eine kurze, in einem dreifachen Hoch auf den König gipfelnde Ansprache, und dann begann das Defiliren und Abmarschiren des Lampionzuges, während dessen der mächtige Platz feenhaft erleuchtet wurde; an der Gemäldegalerie allein leuchteten 5700 elektrische Glühlampen auf. Bei den drei Hochrufen auf das königliche Haus stiegen auf dem rechten Elbufer oberhalb der Augustusbrücke 300, 400 und 500 Raketen knatternd zum dunkeln Nachthimmel empor, während Kanonendonner dröhnte und die loschwitzer Höhenbeleuchtung durch den Nebel herüberschimmerte. Unser erstes doppelseitiges Bild stellt diese Huldigung dar.

Unsere zweite Doppelseite (S. 526 und 527) führt die Parade vor. Sie fand am 24. nachmittags 1½ Uhr auf dem Alaunplatz statt und bot unvergeßliche Augenblicke für jedes Soldatenauge. Die Truppen standen in zwei Treffen, im ersten die Fußtruppen: Cadettencorps, 1. und 2. Grenadierregiment, Pionnierbataillon Nr. 12, Schützenregiment Nr. 108, 1. und 2. Jägerbataillon, Infanterieregiment Nr. 177; im zweiten: Gardereiter-, Königshusaren-, 1. Ulanenregiment, Feldartillerieregiment Nr. 12 und Trainbataillon Nr. 12. Die Infanterie erschien in weißen Beinkleidern und mit Gepäck. Die Parade commandirte Generallieutenant v. Raab. Kurz vor ½2 Uhr ertönte das Commando „Stillgestanden“, bald darauf erklangen Hochrufe von der Alaunstraße her, die Tücher wehten, und von der Carolabrücke in der Albertstadt her dröhnte der Donner der Geschütze: König Albert ritt in Begleitung seiner zahlreichen fürstlichen Gäste heran, auf dem Paradeplatz mit brausenden Hochrufen begrüßt. Die Fürsten waren alle mit dem großen grünen Bande des Ordens der Rautenkrone geschmückt, auch König Albert selbst trug es mit der goldenen Kette zum Heinrichs-Orden. Zu seiner Seite ritten der Deutsche Kaiser in der Uniform seines sächsischen Grenadierregiments und der Kaiser von Oesterreich im Waffenkleide seines sächsischen Ulanenregiments; Prinz-Regent Luitpold von Baiern trug die Uniform seines sächsischen Infanterieregiments Nr. 102, der Fürst Reuß j. L. die seines 2. Jägerbataillons Nr. 13. Als König Albert mit dem Fürstengefolge auf dem Alaunplatz erschien, präsentirten die Paradetruppen und riefen dreimal Hurrah. Der König mit seinem Gefolge ritt sofort nach dem rechten Flügel, wo die Offiziere der fremdländischen Regimenter des Monarchen sowie der sächsischen Reserve und Landwehr des 12. Armeecorps Aufstellung genommen hatten, und begann das Abreiten der Fronten. Der Fürstensuite folgte eine vierspännige Hofequipage, der zwei Piqueure voranritten, sowie drei Hofwagen. In denselben saßen die fürstlichen Damen, und zwar fuhren im ersten à la Daumont bespannten Wagen die Königin Carola mit der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg. Dann folgte die Prinzessin Mathilde mit der Herzogin von Urach, die Prinzessin Johann Georg mit der Erbprinzessin Ernst von Sachsen-Altenburg und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen mit der Prinzessin Feodora und der Erbprinzessin von Anhalt. Hinter den Hofwagen ritt das zahlreiche Gefolge der fremdländischen Offiziere daher: Preußen und Baiern, Oesterreicher und Württemberger, Italiener, Türken, Engländer und Schweden aller Waffen in ihren buntfarbigen Uniformen. Nach dem Abreiten der Fronten ritt König Albert nach dem Ausgang der Görlitzer Straße, und es begann der Vorbeimarsch der Truppen. Derselbe erfolgte zweimal. Bei demselben ritt Generalfeldmarschall Prinz Georg mit dem Marschallstab in der Rechten zunächst auf dem rechten Flügel des Musikcorps des Leibgrenadierregiments an dem Aufstellungspunkte seines Bruders vorüber und führte beim ersten Vorbeimarsch erst das Schützenregiment, dann das Gardereiterregiment und dann das 1. Feldartillerieregiment vor. Bei beiden Vorbeimärschen führte ferner das Kaiser-Grenadierregiment der Deutsche Kaiser vor und das oschatzer Ulanenregiment der Kaiser von Oesterreich. Auch das 2. Jägerbataillon Nr. 13 wurde durch seinen Chef, den Fürsten Heinrich XIV. Reuß, beidemal vorgeführt. König Albert führte als Jubilar kein Regiment vor, begrüßte aber jedes Feldzeichen und jeden Stabsoffizier, indem er die Hand an den Helm legte, und unterhielt sich während der Parade ziemlich lebhaft mit dem an seiner Seite haltenden deutschen und dem österreichischen Kaiser sowie mit dem Prinz-Regenten von Baiern und dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen. Gegen ¼3 Uhr war das glänzende Schauspiel zu Ende.

Außer vorstehend geschilderten Festlichkeiten boten auch die Ankunft der Fürsten am 22. und 23., das Fest der Stadt Dresden im Ausstellungspalast am 21. und die Illumination am 23. abends sowie die Aufstellung der dresdener Schuljugend entlang der Johann-Georgen-Allee am Nachmittag letztgenannten Tages dem schaulustigen Publikum vielfach Gelegenheit, den allverehrten Landesherrn, den Hof und die fremden Fürsten und Offiziere zu sehen. Der ganze Verlauf der mannichfachen Festlichkeiten hat wieder einmal bewiesen, daß die Anhänglichkeit des Sachsenvolkes an sein Königshaus wie schon von alters her auch heute noch grünt und blüht.

Max Dittrich.

Wochenschau.

Neuwahlen zum deutschen Reichstag. — Eine kaiserliche Verordnung vom 22. April verfügte, daß die Neuwahlen zum Reichstag am 16. Juni stattfinden sollen.

Nachtrag zum Reichshaushaltsetat. — Dem Reichstag ging der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1898, zu. An einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats entfallen 130000 ℳ auf das Reichsamt des Innern, 1 [illegible] ℳ auf die Post- und Telegraphenverwaltung, 210000 ℳ auf die Verwaltung des Reichsheeres, 313000 ℳ auf die Verwaltung der kaiserl. Marine, und 5 Mill. ℳ werden zur Verwaltung des Gouvernements Kiautschou gefordert. Zu dieser Forderung für Kiautschou heißt es in den Erläuterungen: „Es entstehen persönliche und sächliche Ausgaben: 1. Für die Civilverwaltung des Gebiets. An die Spitze der Verwaltung soll ein Gouverneur treten mit dem erforderlichen Personal. Außerdem ist ein richterlicher Beamter in Aussicht genommen. 2. Für die Garnison. Zurzeit befindet sich in Kiautschou ein Bataillon Marine-Infanterie und eine Compagnie Matrosenartillerie. Wann diese Garnison verringert werden kann, läßt sich noch nicht übersehen. Das Personal gehört der Marine an, ist also etatsmäßig aus der hier geforderten Pauschsumme [illegible]. 3. Für die Vermessung des abgetretenen Gebietes. Allgemeine Vermessung (Land- und See-) zur Feststellung des Grundeigenthums (Grundbuch). 4. Für Schiffahrtszeichen (Leuchtfeuer, Tonnen). 5. Für Lösch- und Ladestellen für Schiffe. Es läßt sich gegenwärtig nur annähernd übersehen, welche Mittel im Rechnungsjahre 1898 für die einzelnen Zwecke erforderlich sein werden. Der Gouverneur ist mit den nöthigen Beamten erst jetzt in Kiautschou eingetroffen. Verhandlungen mit mehreren Privatfirmen über deren Betheiligung an den [illegible] wirthschaftlichen Einrichtungen sind eingeleitet. Ein bestimmter Kostenüberschlag kann daher nicht aufgestellt werden. Es bleibt [illegible] übrig, eine Pauschsumme bereit zu stellen, aus der die erforderlich werdenden Ausgaben geleistet werden können.“ Die Ausgaben für die geplante Errichtung einer biologischen Abtheilung für Land- und Forstwirthschaft beim kaiserl. Gesundheitsamte werden mit [illegible] in Ansatz gebracht.

Der spanisch-amerikanische Krieg. — Der spanisch-amerikanische Conflict hat sich in der vergangenen Woche derart zugespitzt, daß es nunmehr zum Kriege gekommen ist. Die Verhandlungen in Washington nahmen folgenden Verlauf. Der Senat lehnte am 18. April das von dem Repräsentantenhause zu der Vorlage des Senats beschlossene Amendement (s. vorige Nr.) ab und nahm mit 43 gegen 34 Stimmen den Antrag auf Abhaltung einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser an. Dieser Beschluß wurde dem Repräsentantenhause übermittelt. Dieses hielt das Amendement der Kammer aufrecht und beantragte eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse beider Häuser, welcher Antrag zur Annahme gelangte. Es fand darauf eine gemeinsame Ausschußsitzung statt, in der am 19. morgens 1 Uhr die Resolution des Senats, ausgenommen die Anerkennung der Unabhängigkeit der cubanischen Republik, angenommen wurde. Beide Häuser genehmigten dieselbe. Die Resolution besagte: 1. Das Volk der Insel Cuba ist von Rechts wegen frei und unabhängig und soll dies sein, 2. es ist Pflicht der Vereinigten Staaten, zu verlangen, und die Regierung der Vereinigten Staaten verlange es hiermit, daß die Regierung Spaniens sofort ihre Autorität und Verwaltung auf der Insel Cuba aufgebe und ihre Land- und Seestreitkräfte von Cuba und aus den cubanischen Gewässern zurückziehe, 3. der Präsident der Vereinigten Staaten werde angewiesen und ermächtigt, die sämmtlichen Land- und Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten anzuwenden und in den activen Dienst der Vereinigten Staaten die Miliz der verschiedenen Staaten einzuberufen bis zu dem Maße, als es nöthig sein mag, um diese Resolution auszuführen. Letztere unterzeichnete am 20. vormittags der Präsident Mac Kinley. Eine Abschrift derselben sowie ein Ultimatum, in dem zur Beantwortung eine dreitägige Frist freigestellt wurde, wurde dem spanischen Gesandten Polo de Bernabé überreicht, der daraufhin seine Pässe verlangte und an demselben Tage Washington verließ. Die spanische Regierung beschloß das Ultimatum nicht zu beantworten, sondern gab dem Gesandten in Madrid Woodford mit dem Bemerken zurück, daß [illegible] keinerlei Antwort annehme. Woodford übergab alsdann seine Geschäfte dem englischen Gesandten und verließ Spanien. Dadurch war der Kriegszustand hergestellt. Da weder die Vereinigten Staaten noch Spanien dem Pariser Uebereinkommen von 1856 betreffs des Kaperwesens beigetreten sind, entstanden zwischen den Großmächten darüber bedeutende Verhandlungen. Die Regierung der Vereinigten Staaten war geneigt dasselbe anzuerkennen, wogegen die Spanier hierauf nicht eingehen wollten, um eine Waffe gegen die Vereinigten Staaten nicht aus der Hand zu geben. Inzwischen haben die Feindseligkeiten seitens der Vereinigten Staaten ohne vorhergegangene Kriegserklärung [illegible] begonnen. Amerikanische Kriegsschiffe brachten mehrere spanische Handelsschiffe auf. Der amerikanische Ministerrath beschloß, das Geschwader im Stillen Ocean zur Blokade von Manila und andern Hafenplätzen anzuweisen. Das zur Blokade von Cuba bestimmte Geschwader erhielt Befehl, zunächst von einem geräumigen Hafen Besitz zu nehmen, um eine Grundlage für den Nachschub herzustellen. Dort zeigte sich dasselbe Anfang der Woche vor Havana. Die Batterien des Castells Morro feuerten auf das Geschwader, ohne indeß einen Erfolg zu erzielen. Letzteres ging wieder in See. Die Entsendung von Truppen nach Mobile und New-Orleans wurde widerrufen, dieselben werden sich bei Chickamauga concentriren. Die Ausfuhr von Kohlen wurde verboten, auch sollten 100000 Freiwillige unter die Fahnen berufen werden. Am 25. ließ Mac Kinley dem Congreß eine Botschaft zugehen, in der die formelle Kriegserklärung an Spanien empfohlen wurde, und der die Correspondenz der beiden Regierungen beigegeben war. Inzwischen waren im Ministerium Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten, infolge deren der Staatssecretär Sherman seine Entlassung gab. Als sein Nachfolger im Amte wurde der seitherige Unterstaatssecretär Day bezeichnet. Auch verlautete, daß der Secretär der Marine Long und der des Kriegs Alger bald zurücktreten dürften.

In Spanien wurden am 20. die Cortes mit einer Thronrede eröffnet, die am Schluß folgendes besagte: So trübe und dunkel sich auch die Zukunft darstelle, so werden die Schwierigkeiten nicht größer sein als die Kraft und Energie des Landes, um sie mit einer Land- und Seestreitmacht zu besiegen, deren ruhmreiche Traditionen seinen Muth stärken. Mit der gegenüber einem Angriff von außen einigen und geschlossenen Nation und mit der Hülfe Gottes, der den Vorfahren in den großen Krisen der Geschichte jederzeit den Weg zeigte, werde Spanien auch ebenso ehrenvoll diejenige bestehen, die man ohne Grund und ohne Berechtigung gegen das Land heraufbeschworen habe. Die Deputirtenkammer wählte zu ihrem Präsidenten Armijo, der diese aufforderte, sobald als möglich zu constituiren, damit die Ehre des Vaterlandes und der Fahne vertheidigt werden könne. Die Kammer begann hierauf die Wahlen für die Commissionen. Infolge der veränderten Lage stellte der Ministerpräsident Sagasta sein Portefeuille der Königin-Regentin zur Verfügung. Nachdem letztere mit den Führern aller politischen Parteien unterhandelt hatte, die sämmtlich zu Gunsten des liberalen Ministeriums sich aussprachen, beauftragte sie Sagasta, die Geschäfte weiterzuführen. Zur Deckung der Kriegskosten forderte die Regierung von den Cortes die Zahlung der Steuern auf ein Jahr im voraus, ferner die Ermächtigung, die auf Namen lautenden Staatsschuldverschreibungen und die circulirenden Banknoten auf das Fünffache zu vermehren. Auch wurde eine Steuer auf Gas, Petroleum und elektrische Beleuchtung vorgeschlagen, die 7 Mill. Pesetas ergeben soll. Über die Bewegung der spanischen Flotte wurde strengstes Stillschweigen beobachtet. Die Nachrichten über die Lage auf Cuba lauteten widersprechend.

Die spanisch-amerikanische Angelegenheit im englischen Unterhause. — Im englischen Unterhause kam in der Sitzung am 21. April der spanisch-amerikanische Conflict zur Sprache. Dabei erklärte der Attorney-General Sir R. Webster, gegenwärtig sei Großbritannien durch das Pariser Uebereinkommen gebunden, jedoch könne über seine Lage im Fall eines Krieges im voraus nichts bestimmtes gesagt werden. Er könne angesichts der Verträge, an denen die Vereinigten Staaten und Spanien Theilnehmer seien, nicht genau angeben, ob im Fall eines Krieges britische Güter auf Schiffen einer der beiden kriegführenden Mächte oder britische Schiffe, die Güter einer der beiden kriegführenden Mächte an Bord führen, wenn es sich nicht um Contraband

handele, von einem Eingreifen seitens der Kriegführenden befreit sein würden. Was die Rechte auf ein Eingreifen in den neutralen Handel betreffe, so sei eine Verständigung bezüglich des Schutzes der Zurückbehaltung oder Zurückhaltung neutraler Güter auf neutralen Schiffen im Falle eines Krieges nicht möglich, ehe weitere Informationen hinsichtlich der Ansichten der kriegführenden Länder über ihre Rechte eingegangen seien. Der Erste Lord des Schatzes Balfour führte aus, obgleich weder Spanien noch die Vereinigten Staaten dem Pariser Uebereinkommen beigetreten seien, so zeigten doch die Verträge und Erklärungen beider Länder, daß sie dessen Hauptgrundsätzen freundlich gegenüberständen. Die Regierung habe von den Vereinigten Staaten die ausdrückliche Erklärung bekommen, daß sie diese Grundsätze anerkenne. Von Spanien sei noch keine Antwort eingegangen. Besondere Schritte zum Schutze der britischen Schiffseigner könnten nicht unternommen werden. Die Interessen derselben seien, wie er glaube, in diesem Falle nicht mehr bedroht als in jedem Seekrieg. Er könne keine erschöpfende Definition des Begriffes Kriegscontrebande geben. Kohle war häufig Kriegscontrebande. Die Aufhebung des Pariser Uebereinkommens könnte für Großbritannien, wenn es in einen Krieg verwickelt werde, vortheilhaft sein oder nicht; durchaus unvortheilhaft wäre es, wenn es neutral sei. Ferner bemerkte Balfour, es würde dem internationalen Gebrauch zuwiderlaufen, das spanische Kanonenboot, das gegenwärtig in Cork zur Reparatur sei, in Beschlag zu nehmen, wenn der Krieg vor Beendigung der Reparatur ausbrechen sollte.

Ein englisches Blaubuch über die chinesischen Angelegenheiten. — Ein Blaubuch über die chinesischen Angelegenheiten wurde am 2[illegible]. April in London veröffentlicht. Nach demselben benachrichtigte der Premierminister Lord Salisbury den englischen Gesandten in Peking Macdonald, daß es wünschenswerth sei, gegen das russische Verlangen der pachtweisen Ueberlassung Port Arthurs und Talienwans einen Gegenzug zu machen. Der beste Plan sei vielleicht die Abtretung Weihaiweis durch Japan an England. Macdonald antwortete, der einzige Grund, der von Rußland für sein Verlangen angegeben werde, sei gewesen, die Mandschurei gegen die Angriffe anderer Mächte zu schützen. Obwol England und Japan gemeint gewesen seien, habe der russische Geschäftsträger Pawlow es abgelehnt, zu sagen, welche Macht gemeint sei, und die Grundlosigkeit des Vorwands sei von der chinesischen Regierung auch anerkannt worden. Diese habe Lord Salisbury dringend gebeten, sie zu unterstützen, indem die englische Regierung der russischen die Versicherung abgebe, daß England keine Pläne gegen die Mandschurei hege. Diese Versicherung ist erfolgt. Der Botschafter in St. Petersburg theilte jedoch Lord Salisbury mit, daß Graf Murawjew fest entschlossen sei, wegen der Entwickelung der Verhältnisse im Osten zwei Häfen zu pachten. Letzterer gab das Versprechen, daß der auswärtige Handel zu beiden Vertragshäfen freien Zutritt haben solle, zog aber später dieses Zugeständniß in Bezug auf Port Arthur zurück. Macdonald telegraphirte am 24. März, China sehe sich gezwungen, Rußland wider seinen Willen nachzugeben, da dieses mit feindlichen Maßnahmen gedroht habe. Am 25. theilte Salisbury Macdonald mit, das Gleichgewicht der Mächte am Golf von Petschili sei thatsächlich gestört, weshalb es nothwendig sei, die Verpachtung Weihaiweis nach dem Abzug der Japaner zu verlangen; die britische Flotte sei unterwegs von Hongkong nach dem Golf von Petschili. Am folgenden Tage benachrichtigte Lord Salisbury die deutsche Regierung, daß England nicht in die Interessensphäre Deutschlands in der Provinz Schantung einzudringen beabsichtige.

Colonial-Angelegenheiten.

Kampf in Deutsch-Südwestafrika. — Einem Telegramm des stellvertretenden Landeshauptmanns von Deutsch-Südwestafrika zufolge hat die Schutztruppe unter Major Müller am 26. Februar am Grootberg über die aufständischen Hottentotten im Norden des Schutzgebietes einen entscheidenden Erfolg davongetragen. Der Feind floh in der Richtung auf Zesfontein. Danach ergaben sich die Zwartbooi-Hottentotten am 20. März. Der Führer und 90 waffenfähige Mann nebst den Weibern fielen in die Hände der Sieger. Die Gefangenen wurden nach Windhuk gebracht.

Schaffung von Eingeborenen-Reservaten in Deutsch-Südwestafrika. — Wegen Schaffung von Eingeborenen-Reservaten in dem deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet wurde eine kaiserliche Verordnung erlassen, die folgendes besagt: Der Reichskanzler und mit seiner Genehmigung der Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika sind ermächtigt, bestimmte innerhalb des südwestafrikanischen Schutzgebiets gelegene, Eingeborenen gehörige oder der Regierung zur Verfügung stehende Ländereien für das unveräußerliche Eigenthum eines Eingeborenenstammes oder Verbandes von Stämmen zu erklären und zu Wohnplätzen für die zu dem Stamm oder Verband gehörigen Personen vorzubehalten (Reservate). Die innerhalb eines Reservates gelegenen Grundstücke können, unbeschadet bereits erworbener Rechte Dritter, nur mit Genehmigung des Landeshauptmanns Gegenstand von Rechtsgeschäften zu Gunsten Fremder bilden. Aus andern Rechtsgeschäften finden zu Gunsten Fremder Zwangsvollstreckungen weder in die Grundstücke selbst noch in deren räumlich davon noch nicht getrennte Zubehörstücke statt. Fremde, d. h. alle Personen, die nicht zu denjenigen Stämme oder Verbande gehören, für den das Reservat geschaffen worden ist, dürfen daselbst ohne Erlaubniß des Landeshauptmanns nicht wohnen oder Land in Benutzung nehmen oder Handel und Gewerbe betreiben. Auf Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung wurde Gefängnißstrafe bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bis zu 3000 M, welche Strafen auch miteinander verbunden werden können, gesetzt. Zugleich wurde dem Reichskanzler die Befugniß ertheilt, die von dem Landeshauptmann auf Grund dieser Verordnung getroffenen Anordnungen aufzuheben oder abzuändern. — Man dürfte vorerst die kleinen mehr oder weniger gebrochenen Hottentottenstämme auf den Reservaten unterbringen.

Impfzwang in Togo. — Der Landeshauptmann von Togo hat eine neue Verordnung über den Impfzwang erlassen. Danach sollen diesem unterliegen: 1. die ansässige eingeborene Bevölkerung, 2. die bei den Behörden, Missionen, Factoreien, Plantagen und sonstigen Unternehmungen mit größerer Personenzahl dauernd oder vorübergehend beschäftigten Farbigen.

Die Neuguinea-Compagnie und das Deutsche Reich. — Bekanntlich hatte im vergangenen Jahr der deutsche Reichstag den zwischen dem Reich und der Neuguinea-Compagnie vereinbarten Vertragsentwurf abgelehnt. Neuerdings ist diese Angelegenheit in ein neues Stadium getreten, und sie dürfte vielleicht noch zu einem günstigen Ergebniß führen. Einmal sollen die vom Reich an die Neuguinea-Compagnie zu zahlenden 4 Mill. M als Entschädigung für die von der Gesellschaft gemachten Aufwendungen nicht, wie es früher bestimmt war, auf einmal ausgezahlt, sondern auf zehn Jahre vertheilt werden. Sodann verpflichtet sich die Compagnie ihrerseits, diese vom Reich zu zahlenden Summen ausschließlich zu Gunsten des Schutzgebietes zu verwenden. Insbesondere dürften sie zur nähern Erforschung desselben bestimmt werden. Es ist daher abzuwarten, welche Stellung der neue Reichstag hierzu einnehmen wird.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 19. April mittags von Karlsruhe in Darmstadt und von da am Nachmittag wieder in Homburg ein. Dort empfing das Kaiserpaar am 20. den Besuch der Kaiserin Friedrich, der Prinzessin Heinrich von Preußen sowie des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen. Nachmittags kehrten die Kaiserin Friedrich und Prinzessin Heinrich nach Rumpenheim sowie das großherzogliche Paar nach Darmstadt zurück.

Der Deutsche Kaiser verließ Dresden am 23. April gegen Abend und fuhr nach Schloß Klitschdorf in Schlesien, der Besitzung des Grafen Friedrich zu Solms-Baruth, zu Auerhahnjagden.

Die Confirmation der beiden ältesten Söhne des deutschen Kaiserpaares, des Kronprinzen Wilhelm und des Prinzen Eitel Friedrich, ist für die Pfingstwoche in Aussicht genommen.

Das sächsische Königspaar hat sich nach Karlsbad begeben.

In San Remo beging am 19. April Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, mit seiner Gemahlin, geborenen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, in aller Stille die Silberne Hochzeit. Prinz Friedrich Heinrich überbrachte seinen Eltern die Glückwunschadresse der Minister und des Landtags. Der Prinzessin wurden 30000 M für milde Stiftungen vom braunschweigischen Landtag zur Verfügung gestellt. Glückwunschadressen gingen dem Regentenpaar auch zu von den Städten Braunschweig, Wolfenbüttel, Gandersheim, Blankenburg, Harzburg und Schöningen sowie von zahlreichen Vereinen und Körperschaften.

Zu der Silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin Leopold von Baiern traf Kaiser Franz Joseph am 20. April früh in München ein. Am Tage vorher waren bereits die Erzherzoge Franz Salvator und Joseph August mit ihren Gemahlinnen daselbst angekommen. Dem Jubelpaar wurden viele werth- und geschmackvolle Geschenke gewidmet, so auch von den Regimentern, deren Inhaber der Prinz ist, ferner Adressen von Vereinen u. s. w. Früh fand ein Ständchen der Militärkapellen, dann Gottesdienst und ein Frühstück bei dem Jubelpaare statt. Nachmittags war Familientafel in der königlichen Residenz, abends Festvorstellung im Hoftheater.

Der Herzog und die Herzogin Karl Theodor in Baiern trafen mit ihren Töchtern von Tunis in Palermo ein.

Die Nachrichten über das Befinden des in Villefranche weilenden Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha lauteten befriedigend. Der Rückkehr des Herzogs wird in Koburg am 28. April entgegengesehen.

Der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin und seine Gemahlin begaben sich von Dresden über Wien nach Cannes, wo am 26. April die Vermählung der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit dem Prinzen Christian von Dänemark vollzogen wurde.

Der Kaiser von Oesterreich traf am 25. April vormittags zum Besuch der Kaiserin in Kissingen ein.

Der Zustand des Erzherzogs Leopold von Oesterreich hat sich in besorgnißerregender Weise verschlimmert. Der Erzherzog steht im 75. Lebensjahr.

Die Königin der Niederlande und ihre Mutter, die Königin-Regentin, reisten am 20. April abends von Paris weiter nach Cannes.

Der König der Belgier und seine jüngste Tochter, Prinzessin Clementine, langten am 20. April in Bozen zum Besuch der Kronprinzessin-Witwe Stephanie an. Von dort begibt sich der König nach dem Mittelmeer. — Die Königin ist an einer Lungenentzündung schwer erkrankt.

Der Kronprinz von Schweden und Norwegen traf am 20. April auf der Rückreise von Italien in Honnef a. Rh. zum Besuch seiner königlichen Mutter ein. Von hier aus begab er sich nach Dresden. — Die Kronprinzessin fuhr am 17. von Rom zu längerm Aufenthalt nach Nervi.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sowie Prinz Georg reisten am 21. April von Athen über Brindisi nach Kopenhagen.

Der Fürst von Bulgarien traf am 23. April abends in Wien ein.

Prinzessin Marie, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Bourbon und Tochter des Prinzen Ludwig von Baiern, genas in Madrid in der Nacht zum 16. April eines Töchterchens.

Personalien.

Der Staatssecretär des Reichsmarine-Amts Contreadmiral Tirpitz wurde zum preußischen Staatsminister ernannt.

Zum Director der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amts in Berlin wurde der Reichstagsabgeordnete Gerhard v. Buchka, bisher Oberlandesgerichtsrath in Rostock, befördert.

Commandirender General des 7. Armeecorps wurde Generallieutenant Frhr. v. Mikusch-Buchberg, der bisherige Commandeur der 8. Division in Erfurt. Den Befehl über die 8. Division erhielt Generallieutenant Frhr. v. Gemmingen, Director des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium zu Berlin. Generallieutenant v. Langenbeck, beauftragt mit der Führung des 2. Armeecorps, wurde commandirender General dieses Armeecorps.

Zum Generalinspecteur der Cavalerie ernannte Kaiser Wilhelm den bisherigen Inspecteur der 2. Cavalerie-Inspection, General der Cavalerie Ernst Edler v. d. Planitz.

Dem Generalmajor v. Schmalz, Commandant von Dresden, verlieh König Albert den Charakter als Generallieutenant.

Der braunschweigische Staatsminister Otto wurde aus Anlaß der Silbernen Hochzeit des Regentenpaares in den erblichen Adelstand erhoben.

Kapitän z. S. Frhr. v. Bodenhausen, Commandant der Yacht Hohenzollern, wurde zum Contreadmiral befördert.

Der Regierungspräsident Dr. Wentzel in Koblenz wurde in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Wiesbaden versetzt. Der Geh. Regierungsrath und vortragende Rath im preußischen Ministerium des Innern v. Trott zu Solz wurde Regierungspräsident in Koblenz.

Der Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal wurde von der Stellung des Generalinspecteurs der 3. Armee-Inspection entbunden und zu seinem Nachfolger der Generaloberst der Cavalerie Graf v. Waldersee ernannt. Commandirender General des 9. Armeecorps an Stelle des Grafen v. Waldersee wurde Generallieutenant v. Massow, bisher Befehlshaber der 30. Division in Straßburg.

Fünfzehn Generale der preußischen Armee begingen am 1. April den 50. Jahrestag ihres Eintritts in das Heer. Im activen Dienst steht von ihnen noch der General der Infanterie v. Goetze, commandirender General des 7. Armeecorps; auch General der Infanterie v. Mudra, seit 1889 zur Disposition gestellt, wird noch als Generaladjutant des verewigten Kaisers Friedrich in der Rangliste geführt. Es folgen dann General der Infanterie v. Reitzenstein, bis 1892 activ; Generallieutenants z. D. v. Gerhardt, bis 1888; v. Gottberg, bis 1890; v. Malotki, bis 1888; v. Tauben, bis 1892; dann die Generalmajors z. D. v. Zastrow, bis 1883; Graf v. Pfeil, bis 1882; v. Borcke, bis 1887; Weisner und v. Horn, bis 1888; v. Mertens, Gen. v. Jagow, Petring und Frhr. v. Rotsmann, alle drei bis 1891 im activen Dienst.

Zum Statthalter von Galizien ernannte der Kaiser von Oesterreich den Abgeordneten Grafen Pininski an Stelle des zurückgetretenen Fürsten Sanguszko.

Der Gouverneur des russischen Amurgebiets Duchowski ist Generalgouverneur von Turkestan und sein Gehilfe Grodekow Gouverneur des Amurgebiets geworden.

Vereinsnachrichten.

Ein Verein deutscher Etuisfabrikanten zur Wahrung ihrer handelspolitischen Interessen wurde am 3. April in Pforzheim gegründet. Der Vorstand besteht aus den Herren L. Vorgsinner in Unterreichenbach, O. Goldschmidt in Firma F. Haug in Pforzheim und Karl Lonh in Pforzheim. Geschäftsführer ist Handelskammersecretär Dr. Wittmacher in Pforzheim.

Der 5. Deutsche Historikertag, der vom 12. bis 15. April zu Nürnberg tagte, war besonders aus Süddeutschland und aus Deutsch-Oesterreich gut besucht. Die Verhandlungen leitete Prof. Dr. Felix Stieve aus München, der erste Vorsitzende des Verbandes deutscher Historiker. Am 13. machte Stadtarchivar Prof. Dr. Hansen aus Köln Vorschläge, die darauf hinzielten, eine bessere Benutzung des vaticanischen Archivs in Rom den deutschen Forschern zu ermöglichen. Prof. Dr. Georg Kaufmann aus Breslau hielt im Rathhaussaal einen öffentlichen Vortrag über die Lehrfreiheit an den deutschen Universitäten. Der Stadtarchivar von Nürnberg, E. Mummenhoff, gab einen Ueberblick über die Geschichte Nürnbergs. Am 14. wurde zunächst die Frage behandelt: Wie kann die Geschichte der im Mittelalter erfolgten deutschen Colonisation des Ostens gefördert werden? Hierzu machte Geh. Rath Meitzen aus Berlin dankenswerthe Vorschläge. Die Erörterung über Vorbildung und Prüfung der Geschichtslehrer wurde von dem Gegensatz der Freunde und Gegner des gegenwärtigen altsprachlichen Unterrichts beherrscht. Prof. Dr. Lamprecht aus Leipzig hielt einen öffentlichen Vortrag über die Entwickelung der deutschen Geschichtschreibung, vornehmlich seit Herder. Am 15. endlich wurde die Frage nach der Entstehung der Grundherrschaft verhandelt, wobei Dr. Kötzschke aus Leipzig den Bericht im Sinne der Leitsätze Prof. Dr. Gothein's in Bonn übernommen hatte, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert worden war. Schließlich entwickelte Prof. Dr. Steinhausen aus Jena einen Plan zur Ausgabe von Denkmälern der deutschen Culturgeschichte.

Die 5. Hauptversammlung des Vereins für Reformationsgeschichte fand am 13. und 14. April in Erfurt statt. Die bedeutendsten Luther-Forscher waren anwesend, so die Professoren Kolde aus Erlangen, Kawerau aus Breslau, Rietschel aus Leipzig und Köstlin aus Halle. Letzterer hielt am Abend des 13. die Festpredigt. Die mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede des Consistorialraths Prof. v. Schubert aus Kiel behandelte die Beziehungen Luther's zu Erfurt und kennzeichnete diese Stadt als die Wiege der Reformation. Prof. Rietschel aus Leipzig sprach über die Ziele des Vereins; Prof. Kolde aus Erlangen hielt einen Vortrag über das religiöse Leben in Erfurt am Ausgange des Mittelalters. Die telegraphische Nachricht, daß der Deutsche Kaiser aus seiner Privatschatulle 20000 M für die Herausgabe der ungedruckten Werke Melanchthon's gespendet hat, wurde mit Jubel aufgenommen. Aus Vereinsmitteln wurden 500 M zu gleichem Zweck bewilligt. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Der Verband deutscher Handlungsgehülfen hielt am 17. April zu Leipzig seine 16. ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem letzten Geschäfts- und Rechenschaftsbericht hat sich die Zahl der Mitglieder 1897 von 45355 auf 47[illegible] erhöht, die sich auf 316 Kreisvereine vertheilen. Für das in Niederschlema bei Aue im Sächsischen Erzgebirge zu errichtende Genesungsheim sind bisjetzt 67117 M freiwillige Beiträge eingegangen. Der Vertreter von Frankfurt a. M. überbrachte für das zweite, im Taunus zu errichtende Genesungsheim 1500 M, von denen 300 M die Handelskammer zu Frankfurt a. M. beigesteuert hat. Das Gesammtvermögen des Verbandes beträgt 1057326 M, der Rechnungsüberschuß des letzten Jahres 20040 M.

Der Centralverein der deutschen Lederindustrie hielt am 12. April zu Frankfurt a. M. seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem vom Generalsecretär R. Krause aus Berlin erstatteten Jahresbericht entwickelte sich recht günstig die vom Centralverein geschaffene Deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie zu Freiberg i. S., an der auch die deutschen Heeresverwaltungen ein Interesse haben. Die in Aussicht genommenen Unterrichtscurse für die Offiziere der Bekleidungsämter sollen Mitte des laufenden Jahres dort beginnen. An der 1897 nach Ostasien entsandten Commission zur Erforschung der dortigen Productions- und Absatzverhältnisse war auch ein Vertreter des Centralvereins, Arch. Reichert aus Worms, betheiligt. Die von ihm nach Deutschland gesandten Muster von Leder und Lederwaaren, wie sie in China und Japan erzeugt oder gehandelt werden, sollen gelegentlich der Herbstmesse in Frankfurt a. M. zur Ausstellung gelangen. Eingehende Erörterung fand in der Versammlung die vom Reichsamt des Innern in Aussicht genommene Productionsstatistik. Auch wurde die Nothwendigkeit einer Ermäßigung der Eisenbahnfrachtsätze für das wichtigste Rohmaterial der Gerberei, die rohen Häute und Felle, von allen Seiten betont. Schließlich hielt Dr. Paeßler, der Vorstand der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie, einen Vortrag über Gerbmaterialien.

Dem Allgemeinen deutschen Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande gehörten mit jährlichen Beiträgen bis vor kurzem unter den deutschen Städten nur Erfurt mit 100 M sowie Burg bei Magdeburg und Bernburg mit je 10 M an. Jetzt sind noch beigetreten Dresden mit 1000 M, Hannover mit 300, Chemnitz mit 200, Heilbronn, Charlottenburg, Saarbrücken, Wiesbaden und Remscheid mit je 100 M, Erlangen, Greifswald, Zittau, Reichenbach i. V., Gotha, Hirschberg und Gera mit je 50 M, Schleswig, Stralsund und Döbeln mit je 30 M, Meißen, Löbtau bei Dresden und Nordhausen mit je 25 M, vierzehn Städte mit je 20 und sieben mit je 10 M. Ueber dreißig Städte betheiligten sich mit einmaligen Spenden, allen voran Magdeburg mit 500 M.

(Fortsetzung auf S. 520.)

Das Doppeljubiläum des Königs Albert von Sachsen: Huldigung der dresdener Bürgerschaft auf dem festlich erleuchte

Originalzeichnung von

euchteten Theaterplatz am Abend des 22. April (der Oberbürgermeister bringt das Hoch auf den König aus).

E. Limmer.

Festkalender.

Zu der bevorstehenden Jubelfeier der Francke'schen Stiftungen in Halle a. S. wurde berichtet, daß die aus diesem Anlaß bisher für die Stiftungen gemachten Zuwendungen bereits eine ansehnliche Höhe erreicht haben. Das Festprogramm ist im allgemeinen festgestellt. Am 29. Juni wird in der Glauchaischen Kirche, Francke's erster Wirkungsstätte, eine kirchliche Feier abgehalten, der ein Besuch der Gräber der Directoren des Waisenhauses auf dem hallischen Gottesacker folgt. Abends findet die Begrüßung der Festgenossen in verschiedenen Localen statt. Am 30. folgt vormittags ein allgemeiner Festact im größten Versammlungssaal der Stiftungen, dann Festzug zu Francke's Denkmal im Vorderhof der Stiftungen, Festmahl im Stadtschützenhaus, Aufführung eines Festspiels durch Schüler der Latina und Fackelzug. Für den 1. Juli sind besondere Festacte der einzelnen Anstalten der Stiftungen vorgesehen. An den Festact der höhern Mädchenschule schließen sich ein gemeinsames Mahl des Lehrercollegiums und der ehemaligen Schülerinnen im Wintergarten sowie eine Festfeier mit Festspiel u. s. w. für die gegenwärtigen und frühern Schülerinnen. Ferner finden ein Schauturnen der Latina und des Realgymnasiums sowie ein Commers der ehemaligen Schüler statt.

Die Stiftungen der sächsischen Städte und Gemeinden zu Ehren des Königs aus Anlaß seines Jubiläums belaufen sich insgesammt auf 4789642 M, die sich auf 316 Stiftungen in 2913 Gemeinden und 913 Gutsbezirken vertheilen. Davon entfallen auf Dresden 2 Mill. M zur Schaffung und Unterhaltung öffentlicher Parkanlagen, auf Leipzig 400000 M für Errichtung von Lungenheilanstalten und auf Chemnitz 400000 M zur Errichtung eines König-Albert-Museums.

Der König von Sachsen hat genehmigt, daß die Feier des 200jährigen Bestehens des königl. sächsischen Pionierbataillons Nr. 12 am 29. und 30. Juni in Dresden abgehalten wird. Die Feier soll bestehen aus einem Festconcerte am 29. und aus Feldgottesdienst und Festfeier am 30.

Das Gymnasium zu Münster i. W. feiert in der letzten Aprilwoche sein 1100jähriges Bestehen.

Stenographie.

Das Einigungssystem Stolze-Schrey ist durch Verfügung der preußischen Generalinspection des militärischen Bildungs- und Erziehungswesens (General v. Keßler) als Unterrichtsgegenstand an den Cadettenanstalten zugelassen worden.

Der vom wiener Gemeinderath beschlossene Unterricht in der Gabelsberger'schen Stenographie wird vorläufig an 18 Bürgerschulen für Knaben und drei solchen für Mädchen ertheilt.

Zu Gunsten der „Deutschen Stenographenzeitung“ hat der Bund für Kammerstenographie nach Gabelsberger's System in Frankfurt a. M. das Erscheinen seiner Zeitschrift „Der Parlamentsstenograph“ eingestellt.

Die Satzungen der Roetzsch-Stiftung beim königl. Stenographischen Institut zu Dresden haben einen Nachtrag erhalten, demzufolge die Candidaten sich bereit erklären müssen, auf Verlangen mindestens während eines ordentlichen Landtags sich als Hülfsstenographen verwenden zu lassen. Im andern Falle sind sie zur Rückzahlung der erhaltenen Stipendiengelder an die Stiftung verpflichtet.

Der Kollerianer Schäfer in Leipzig hat einen „Entwurf eines Systems der Stenographie auf Grundlage des Stolze'schen Systems, mit buchstäblicher Vocalbezeichnung (Phono-Stenographie)“ veröffentlicht. Es handelt sich um den immerhin interessanten Versuch, das Stolze'sche System in ein vocalschreibendes umzuwandeln, wobei der Druck nur zur Andeutung der Vocalkürze verwandt wird.

Die Dänische Stenographenvereinigung (System Schrey-Berg) umfaßt gegenwärtig sieben Vereine mit 227 Mitgliedern.

Der Antrag des Gabelsberger'schen Stenographenvereins zu Dresden, es möge an die Landesvereine im Gesammtausschuß das Ersuchen gerichtet werden, bis auf weiteres alle auf Änderungen im Systeme abzielenden Anträge abzuweisen, ist durch Kartenabstimmung der Bundesvereine mit schwacher Mehrheit abgelehnt worden. An der Abstimmung betheiligten sich über 700 Vereine mit nahezu [illegible] Mitgliedern.

Die vier Arends'schen Vereine zu Potsdam haben die Nationalstenographie der Brüder Kunowski angenommen; auch aus Hannover und Breslau wurde gemeldet, daß dort bereits Unterricht in der neuen Schrift ertheilt wird.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Verbandstag der Holzarbeiter Deutschlands war vom 11. bis 16. April in Göttingen versammelt. Die Anträge auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung sowie auf Einstellung der Beiträge an die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands wurden abgelehnt und die Beschickung des Allgemeinen Gewerkschaftscongresses mit 18 Delegirten beschlossen. Die Mitgliederzahl des Holzarbeiterverbandes betrug am Schluß des Jahres 1897 46000. Für Ausstände wurden in den letzten drei Jahren 380500 M ausgegeben und ungefähr so viel eingenommen. Der Verbandstag stellte noch ein Strikereglement auf und nahm eine Statutenänderung vor.

Der Centralvorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands verlangt in einer an das preußische Abgeordnetenhaus gerichteten Eingabe die Erweiterung der Berginspection durch Einsetzung von Arbeiterdelegirten als Hülfspersonen der königl. Revierbeamten. Zur bessern Verhütung von Unglücksfällen sollen mit der Wetterführung wenigstens auf größern Gruben einzig und allein die Wettersteiger betraut werden. Weiter wird die gesetzliche Einführung von Arbeiterausschüssen verlangt.

Die Cementarbeiter Leipzigs haben bei allen Arbeitgebern, die den geforderten Stundenlohn von 40, bezw. 50 ₰ nicht bewilligten, die Arbeit eingestellt; es sind insgesammt 54 Arbeiter ausständig. Außer Zeltenbauern und Cementarbeitern sind gegenwärtig daselbst ausständig die Former einer Eisengießerei und die Arbeiter einer Wagenfabrik. — Der Ausstand in der Maschinenziegelei zu Gaschwitz bei Leipzig ist beendet.

In den thüringischen Ortschaften Ohrdruf, Gräfenhain, Crawinkel, Hohenkirchen und Georgenthal befinden sich die Zimmerer schon seit vier Wochen im Ausstand; neuerdings haben auch diejenigen der Orte Waltershausen und Tabarz die Arbeit niedergelegt. — In einer am 17. April abgehaltenen Versammlung der Schuhmacher von Köln und Umgegend wurde beschlossen, sofort allgemein in den Werkstätten die Arbeit niederzulegen, nachdem die Arbeitgeber den vorgelegten Lohntarif nebst Werkstattordnung abgelehnt hatten. Bis zum 23. hatten 27 Meister die Forderungen der Gesellen angenommen. — In Nürnberg befinden sich 150 Stuccateure im Ausstand. — In Essen reichte der größte Theil der Maurer den Arbeitgebern die Kündigung ein. — In Görlitz legten die Bautischler in 16 Werkstätten mit etwa 100 Gesellen die Arbeit nieder.

In Nordhausen wurde der Ausstand der Dachdeckergesellen durch Bewilligung von 33 ₰ Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit beendigt. Sie haben ferner 35 ₰ Stundenlohn von dem Tage an erhalten, an dem die Forderungen der Maurergesellen bewilligt werden. — Der Zimmererausstand in Fürth erreichte durch einen Vergleich sein Ende.

In Schatzlar sind sämmtliche Bergarbeiter der Westböhmischen Actiengesellschaft im Ausstand. Ursache zur Unzufriedenheit der Arbeiter soll eine von der Leitung des Westböhmischen Bergbau-Actienvereins getroffene Verfügung sein, nach der ein Arbeiter nicht mehr als 1 fl. 50 kr. täglich verdienen kann.

In Antwerpen brach am 20. April ein Ausstand der Droschkenkutscher wegen Einführung eines neuen Tarifs aus.

Wie aus Brüssel geschrieben wurde, betrug die Zahl der ausständigen Ziegelarbeiter am 16. April 800. Einzelne Arbeitgeber hatten die geforderte Lohnerhöhung bewilligt.

Eine Versammlung der Bergarbeiter von Wales entschied sich mit großer Mehrheit gegen die Fortdauer der gleitenden Lohnscala und stimmte einmüthig für eine sofortige Lohnerhöhung von 10 Proc.

Unfälle.

Der Fischdampfer Präsident Herwig von Geestemünde fand seinen Untergang bei der Insel Island. Von der aus 13 Leuten bestehenden Besatzung rettete ein französisches Segelschiff fünf Mann. Die weitern acht Leute landeten auf Island.

In Leitmeritz und einigen benachbarten Ortschaften fanden in den letzten Tagen der dritten Aprilwoche infolge des vorangegangenen Schnees und Frühlingsregens vielfache Erdrutschungen statt, durch die Wiesen, Hopfengärten, Ackergründe und Straßen zerstört wurden. Der Erdrutsch bei Leitmeritz umfaßt ein Gebiet von 23 Joch.

In Budapest stürzten am 22. April bei dem Ausbau einer Steinmetzwerkstatt in der Waitzener Straße eine Seitenwand und das Dach ein. Etwa 40 Personen wurden unter den Trümmern begraben; von diesen fanden vier den Tod, zehn wurden lebensgefährlich und vier leicht verletzt.

In der ungarischen Gemeinde Podbiel ertranken am 16. April acht Arbeiter im Arvafluß, die sich in einem Kahn auf das andere Flußufer begeben wollten. In der Mitte des angeschwollenen Flusses kenterte das Fahrzeug, und die bedauernswerthen Leute fanden den Tod in den Wellen.

In Paris stießen am 21. April abends in der Nähe der Porte Maillot zwei große, mit etwa 30 Reisenden besetzte Wagen mit der Dampfstraßenbahn zusammen. Die meisten Wageninsassen wurden auf die Straße geschleudert und zehn von ihnen schwer verletzt.

Das Metropolitan Tabernacle zu Southwark in London, die weltbekannte Kirche des 1892 verstorbenen Baptistenpredigers Charles Spurgeon, wurde am 20. April ein Raub des Feuers. Dieses Tabernacle war eins der größten Bethäuser Londons und seinerzeit immer bis auf den letzten Platz gefüllt, wenn Spurgeon seine Sonntagspredigt hielt.

In London stürzte am 21. April ein in der Victoria Street im Bau befindliches Haus ein, wobei fünf Arbeiter getödtet und viele andere verletzt wurden.

In den englischen Whitwick-Kohlengruben in Leicestershire brach in der Nacht zum 19. April Feuer aus. Fünf Bergleute fanden alsbald den Tod, 36 waren noch unter Tage, und man hatte die Hoffnung auf ihre Rettung aufgeben müssen.

Die Jubiläumsfestlichkeiten in Leipzig.

Das Königsjubiläum ist im ganzen Sachsenlande mit inniger Begeisterung gefeiert worden. Die Bevölkerung aller Städte und Ortschaften wetteiferte in dem Bestreben, den Ehrentag des verehrten Monarchen durch festliche Veranstaltungen zu verherrlichen. Leipzig, die zweite Stadt des Landes, reihte sich in der Bethätigung ihres patriotischen Sinnes der Haupt- und Residenzstadt würdig an; es brachte dem königlichen Jubilar seine Huldigung in ebenso großartiger wie herzlicher Weise dar. Öffentliche und private Gebäude prangten im Schmuck sächsischer und deutscher Flaggen; vielfach waren der festlichen Bedeutung des Tages entsprechende geschmackvolle Decorationen angebracht. Die Schaufenster der großen Verkaufsmagazine zeigten eine wahrhaft künstlerisch schöne Ausstattung.

Die officiellen Veranstaltungen des Raths der Stadt und der Bürgerschaft nahmen am 21. April ihren Anfang mit einer glänzenden Festvorstellung im Neuen Theater, das bis auf den letzten Platz mit einem eingeladenen Publikum gefüllt war, in dem alle Kreise der Einwohnerschaft vertreten waren. Die Vorstellung selbst brachte ein stimmungsvolles Festspiel mit lebenden Bildern von Hermann Pilz, den ersten Act von „Lohengrin“ und „Wallenstein's Lager“. Die Festlichkeiten fanden ihre Fortsetzung am 22. April, dem Vorabend des königlichen Jubiläums, mit einem Festconcert des Thomanerchors in der Thomaskirche unter Leitung des Cantors Prof. Schreck und unter Mitwirkung trefflicher Solokräfte. Unter den weitern Veranstaltungen des Abends sei in erster Reihe der volksthümlichen Feier im Theatersaal des Krystallpalastes gedacht, die in Anwesenheit von 3000 Theilnehmern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Tröndlin stattfand und außer verschiedenen musikalischen Genüssen der festlichen Bedeutung entsprechende Reden des Vorsitzenden, des Professors Dr. Erich Marcks und des Pfarrers v. Sendewitz bot. Einen sehr würdigen Verlauf nahm auch die große Festversammlung des Conservativen Vereins im Bonorand'schen Saale mit einer schwungvollen Festrede des Dr. W. Smitt und anziehenden musikalischen Darbietungen. Ueberhaupt waren von zahlreichen Vereinen Leipzigs und seiner Vororte patriotische Festlichkeiten veranstaltet worden.

Dem Jubiläumstage selbst mit seinem reichen Festprogramm war der Wettergott in seinem ersten Theil nicht hold gesinnt, doch gestaltete sich die Witterung wenigstens am Nachmittag und Abend günstiger. Trotz des launischen Wetters herrschte vom frühen Morgen ab ein frohgestimmtes lebhaftes Treiben in den festlich geschmückten Straßen. Von 11 bis 12 Uhr fand vom Balkon des Rathhauses Festmusik statt, und mittags erfolgte durch Mitglieder der leipziger Schützengesellschaft auf dem Promenadenhügel, wo acht Böllergeschütze aufgefahren waren, die Abgabe von 101 Schüssen. Ebenfalls in den Mittagsstunden wurde die große Parade der leipziger Garnison auf dem Exercirplatz bei Gohlis in Gegenwart einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge abgehalten. An diesem festlichen Tage wurde in den Morgenstunden auch die feierliche Grundsteinlegung des Deutschen Buchgewerbehauses vollzogen. Einen glänzenden Verlauf nahm das in den Prachträumen des Neuen Gewandhauses zu Ehren des Königs veranstaltete Festmahl, zu dem sich die ersten Vertreter der kirchlichen, königlichen und städtischen Behörden sowie überhaupt aller Berufskreise Leipzigs, im ganzen 600 Personen, vereinigt hatten. Diese stattliche Festversammlung sandte einen telegraphischen Huldigungsgruß an den hohen Jubilar.

Den überaus gelungenen Abschluß des festlichen Tages bildete die allgemeine Illumination am Abend, die sich bis weit hinaus in die Vororte erstreckte und wundervolle Lichteffecte bot. Namentlich die innere Stadt war in strahlenden Glanz, in ein funkelndes Lichtmeer getaucht. Einen besonders prächtigen Anblick boten das Neue Theater, die kaiserliche Post, die Universität, das Museum, das altehrwürdige Rathhaus, das Reichsgerichtsgebäude. Ueberhaupt zeigten alle staatlichen und städtischen Gebäude vollen Lichterglanz. Ferner hatten die großen Geschäftshäuser der Stadt es sich zur Aufgabe gemacht, durch blendende Lichteffecte, schöne und eigenartige Beleuchtungsdecorationen zu überraschen. Die Wirkung der großartigen Illumination erhöhte das Feuerwerk, das auf dem alten Pleißenburgthurm, dem Wahrzeichen Leipzigs, abgebrannt wurde und bei den zahlreichen Menschenmassen, die dicht gedrängt in den Umgebungen des Pleißenburggeländes standen, lebhafte Bewunderung erregte. Raketenbündel, zerplatzende Leuchtbomben, Leuchtkugeln, Sterne u. s. w. flogen zischend und sprühend in das Dunkel der Nacht, einen Funkenregen auf das alte Gemäuer streuend, empor. Mit einem in unserer Abbildung (S. 523) dargestellten Effectstück fand das Feuerwerk seinen Abschluß. Noch lange wogte die festlich gestimmte Menge an diesem Abend durch die Straßen. Am Sonntag, dem 24. April, fand die gottesdienstliche Feier des Königsjubiläums in allen Kirchen des Landes statt. In Leipzig hatte der Festgottesdienst in der Thomaskirche eine große andächtige Gemeinde versammelt; die Festpredigt hielt Lic. Dr. v. Criegern, ebenso bei dem später folgenden Gottesdienst in der Garnisonkirche.

Todtenschau.

Dr. Albert Beuser, Professor, emeritirter Director der Öffentlichen Handelslehranstalt der dresdener Kaufmannschaft, ein bedeutender und weithin bekannter Schulmann, † in Dresden am 14. April im 85. Lebensjahre.

Dr. Georg Bühler, k. k. Hofrath und ordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der wiener Universität, hervorragender Sanskritforscher, am 19. Juli 1837 zu Borstel bei Nienburg (Provinz Hannover) geboren, † bei Lindau am 8. April. Er verunglückte bei einer Bootsfahrt auf dem Bodensee.

Joseph Leodegar Canaval, kaiserl. Rath, über 40 Jahre lang Secretär der kärntnerischen Handelskammer, außerdem als Landtags- und Reichsrathsabgeordneter in ersprießlicher Weise thätig, † in Klagenfurt am 21. April im 78. Lebensjahre.

Théodore Gouvy, ein feinsinniger Componist, Schöpfer einer Reihe formvollendeter Werke, so der Chorwerke „Iphigenie in Tauris“ und „Polyxena“, eines Requiem, eines „Stabat mater“, mehrerer wohlklingender Cantaten u. a. m., am 21. Juli 1822 zu Goffontaine bei Saarbrücken geboren, † in Leipzig am 21. April.

Gerhard Höppner, Landesdirector in Stettin, seit fünf Jahren an der Spitze der Provinzialverwaltung Pommerns, von 1888 bis 1893 conservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Anklam-Demmin-Ueckermünde-Wollin-Uckermünde, † in Stettin Mitte April, 45 Jahre alt.

Dr. Hermann Lessing, berliner Schriftsteller, bekannter Feuilletonist, der Verfasser der „Pariser Frauenbriefe“, am 23. December 1817 zu Berlin geboren, † daselbst am 16. April.

Hermann Messerschmidt, Oberrechnungskammer-Secretär a. D., † in Potsdam am 15. April im 83. Lebensjahre.

Hans v. Monbart, Generallieutenant z. D., † in Düsseldorf am 21. April, 60 Jahre alt.

Gustave Moreau, bedeutender französischer Historienmaler, der seine Stoffe meist dem mythologischen Gebiet und dem Alten Testament entnahm (Oedipus und die Sphinx, Orpheus von den Mänaden zerrissen, Prometheus, Jakob und der Engel, Aussetzung des Knaben Moses u. s. w.), eine höchst eigenartige Erscheinung in der französischen Kunst, am 6. April 1826 zu Paris geboren, † daselbst am 20. April.

Adolf Graf Podstatzky-Lichtenstein, k. u. k. Geh. Rath und Kämmerer, Bailli Anziano des souveränen Malteserordens, Bailli des St. Joseph zu Teschen und Comthur von St. Johann in Wien, am 2. December 1805 geboren, † in Wien in der Nacht zum 8. April.

Fürstin Elise Poniatowska, geborene Marchese da Montecatini, die Witwe des 1887 verstorbenen Fürsten Karl Poniatowski, Schwiegertochter des 1813 zu Leipzig in der Elster ertrunkenen polnischen Generals dieses Namens, am 4. November 1805 zu Lucca geboren, † daselbst vor kurzem.

Max Schaffer, Chordirector des königl. Opernhauses in Berlin, 1806 zu Königsberg in Pr. geboren, † in Berlin zu Anfang der vierten Aprilwoche.

Dr. Otto Sommer, Professor, Director der höhern Töchterschule in Braunschweig, weitbekannt durch seine Bestrebungen auf dem Gebiete des Mädchenschulwesens, am 11. Juli 1838 zu Stadtoldendorf geboren, † in Braunschweig am 18. April.

Adalbert Waagen, hochgeschätzter und beliebter Landschaftsmaler, der sich auf zahlreichen Ausflügen und Studienreisen neue Anregungen zu holen pflegte und vielfache Anerkennung und Auszeichnungen für künstlerisches Schaffen erntete, am 30. März 1834 zu München geboren, † in Berchtesgaden am 13. April.

Julius Weißich, Oberlandesgerichtsrath a. D., von 1867 bis 1870 Vertreter Stadthagens im norddeutschen und von 1871 bis 1877 im deutschen Reichstag als Mitglied der nationalliberalen Fraction, früher Obergerichtsrath in Bückeburg, dann Rath am Oberlandesgericht in Oldenburg, † in Hannover Mitte April, 73 Jahre alt.

Die

am 25. April eröffnete erste Handelshochschule Deutschlands in Leipzig.

„Knowledge is power“, das gilt immer mehr und mehr von unserer modernen Zeit, und in nächster Linie für den Kaufmann. Deshalb müssen auch in Deutschland, je mehr unser Vaterland in den Vordergrund des Welthandels tritt — und es nimmt ja nach England die erste Stelle auf dem Weltmarkt ein — immer größere Anforderungen an die Ausbildung des deutschen Kaufmanns gestellt werden, der als Vermittler von Export und Import eine in frühern Jahrhunderten kaum geahnte Bedeutung für die Volkswirthschaft erlangt hat. Diese Bedeutung ist neuerdings besonders im auswärtigen Verkehr stark gewachsen; aber auch in der Heimat treten an den Kaufmann außerordentlich schwierige und wichtige Aufgaben heran. Als Preisbildner ist er auf die Production der Landwirthschaft und der Industrie von größtem Einfluß; durch seine Thätigkeit, die ebenso oft verlästert wie gepriesen wird, verschwinden veraltete Productionsweisen oder gestalten sich anders, und neue Industrien entstehen unter dem befruchtenden Einfluß kaufmännischen Kapitals und Handels. Auch auf die wichtigste Frage unserer und der kommenden Zeit, auf die sociale, übt der Kaufmann in mancher Hinsicht, besonders in Bezug auf die Löhne, seinen Einfluß aus. Bei solchen wachsenden Aufgaben kommt es nicht allein auf das Können im Handelsbetrieb an, der moderne Kaufmann bedarf vielmehr eines weiten, weltumfassenden Blickes, der nur durch Aneignung gründlicher Kenntnisse auf vielen Gebieten des modernen Lebens erworben werden kann.

Aus dieser Erkenntniß heraus ist in neuester Zeit in Deutschland eine kräftige Bewegung für die Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens entstanden, die ihren Gipfelpunkt in der Errichtung von Handelshochschulen gefunden hat. In erster Linie sind diese Bestrebungen durch den Deutschen Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen, insbesondere durch dessen energischen Vorsitzenden, den Regierungsrath Dr. Stegemann in Braunschweig, gefördert worden. Auf seine Veranlassung hin wurde ein Fragebogen über Handelshochschulen an hervorragende, mit dem kaufmännischen Leben in Verbindung stehende Persönlichkeiten, Vereine und Behörden versandt, deren Antworten von dem damaligen Handelskammersyndicus Dr. Ehrenberg in Altona, jetzt Universitätsprofessor in Göttingen, in einer höchst beachtenswerthen Denkschrift bearbeitet wurden. Die Ergebnisse dieser Denkschrift wurden alsdann auf dem vom 10. bis 13. Juni v. J. in Leipzig tagenden Congreß für das kaufmännische Unterrichtswesen weiter behandelt, und so kam man zu der Ueberzeugung, daß die baldige Errichtung von Handelshochschulen für Deutschland in der That ein Bedürfniß sei.

Es handelte sich nun darum, diese Erkenntniß nutzbar zu machen und an geeigneter Stelle mit der Errichtung einer Handelshochschule vorzugehen. Für Kenner unserer deutschen staatlichen und kaufmännischen Verhältnisse mußte der Gedanke nahe liegen, daß Leipzig ein solch geeigneter Ort sei, und bereits ist diese Idee zur Wirklichkeit geworden. In verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit wurde die Errichtung einer Handelshochschule in Leipzig ermöglicht, deren feierliche Eröffnung in diesen Tagen stattgefunden hat.

Die Ausführung des Gedankens, diese erste deutsche Handelshochschule zu errichten, nahm der Director der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig, jetzt Studiendirector an der neuen Handelshochschule, Prof. Raydt, in die Hand. Er entwarf einen Plan, den er eingehend mit dem ersten Secretär der leipziger Handelskammer, Dr. Gensel, den Lehrern der Handelslehranstalt und einigen Mitgliedern des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen beriefh, und den er dann dem Schulvorstand der Handelslehranstalt unterbreitete. Dieser nahm den Plan auf und lud den damaligen Rector der leipziger Universität, Prof. Dr. Friedberg, sowie andere Universitätsprofessoren zu einer Berathung ein, die am 26. Juli v. J. unter dem Vorsitz des Handelskammerpräsidenten Zweiniger stattfand. Dieser Tag kann als der Geburtstag der leipziger Handelshochschule betrachtet werden. Freilich bedurfte das an diesem Tage geborene Kind noch sorgfältiger Pflege, um lebenskräftig zu werden. Solche wurde ihm denn auch zutheil. Zunächst von der Universität. Der genannte Rector, Geh. Rath Dr. Friedberg, sein Nachfolger, Geh. Rath Dr. Wachsmuth, der akademische Senat und die sonst noch in Betracht kommenden Universitätsbehörden und Professoren haben in hochherziger Weise durch Rath und That den Plan unterstützt.

Es entstand nach dem ersten Entwurf eine erweiterte und verbesserte Denkschrift, die ebenfalls von Prof. Raydt verfaßt wurde und die Grundlage der Verhandlungen mit der königl. sächsischen Regierung, der Stadt Leipzig und der leipziger Handelskammer bildete. Durch eine Verordnung vom 14. Januar 1898 billigte das Ministerium des Innern, dem die neue Handelshochschule vorläufig unterstellt wird, die Errichtung derselben auf Grund der Raydt'schen Denkschrift, stellte eine staatliche Prüfungscommission für Handelslehrer in Aussicht und gewährte einen jährlichen Zuschuß von 6000 M. Auch die Stadt Leipzig bewilligte eine namhafte Beihülfe, und die leipziger Handelskammer übernahm die Finanzirung des ganzen Unternehmens. Damit waren alle äußern Schwierigkeiten überwunden, und es ist auf ein gutes, weiteres Gedeihen zu hoffen.

Nach den vom Ministerium genehmigten Satzungen hat die Handelshochschule zu Leipzig den Zweck, in einem zweijährigen Cursus erwachsenen jungen Leuten, die sich dem Handelsstand gewidmet haben oder widmen wollen, neben einer tüchtigen Schulung des Geistes eine umfassende kaufmännische und allgemeine Bildung sowie angehenden Handelslehrern die erforderliche praktische und theoretische Fachbildung als Ergänzung ihrer sonstigen Ausbildung zu geben. Auch will die Handelshochschule zu Leipzig ältern und jüngern Leuten aus dem Handelsstand und aus andern Berufsarten Gelegenheit geben, in einzelnen Zweigen des kaufmännischen Wissens ihre Bildung zu erweitern. Als Studirende können an der Handelshochschule immatriculirt werden: Abiturienten der höhern neunjährigen deutschen Lehranstalten (Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realschulen), Abiturienten höherer Handelsschulen, d. h. solcher, deren oberste Klasse der Obersecunda der genannten Anstalten entspricht, seminaristisch gebildete Lehrer, die die Wahlfähigkeits- (2. Lehramts-) Prüfung bestanden haben, und Kaufleute, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben und ihre Lehrzeit beendet haben, sofern sie die erforderliche geistige Reife nachweisen können. In welcher Weise der Nachweis der geistigen Reife in Zweifelsfällen zu führen ist, bleibt dem Ermessen des Immatriculationsausschusses überlassen. Ebenso hat dieser, wenn Ausländer um Aufnahme nachsuchen, darüber zu entscheiden, ob sie die genügende Vorbildung besitzen. Der Lehrinhalt besteht aus Vorlesungen und Uebungen. Erstere sind der Hauptsache nach: theoretische und praktische National-Oekonomie, Finanzwissenschaft, Waarenkunde und Technologie, Handelsgeographie, Wirthschaftsgeschichte mit besonderer Betonung der Handelsgeschichte, allgemeine Rechtslehre, Handels-, Wechsel- und Seerecht, verbunden mit handelsrechtlichen Uebungen, Concursrecht, gewerbliche Gesetzgebung, Arbeiterversicherung, Versicherungsrecht, Völkerrecht, Colonialpolitik, Urheberrecht in seinem vollen Umfange, Preßrecht, Verlagsrecht, Buchhändlerrecht, buchhändlerische Betriebslehre, allgemeine Wissenschaftslehre, pädagogische Vorlesungen für die angehenden Handelslehrer und allgemein bildende Vorlesungen. Die hauptsächlichsten Uebungen sind: kaufmännisches Rechnen und politische Arithmetik, Buchhaltung, deutsche Handelscorrespondenz und andere Contorarbeiten, praktische kaufmännische Uebungen, chemisch-technische Uebungen, französische Handelscorrespondenz, englische Handelscorrespondenz, Italienisch, Spanisch, Russisch, Stenographie und gelegentliche Uebungen an der Schreibmaschine. Die Studirenden sind berechtigt, wenn ihnen hinreichend regelmäßiger Besuch der Vorlesungen und Uebungen testirt wird, an einer Schlußprüfung theilzunehmen. Sie erhalten dann ein Diplom mit Zensuren in den einzelnen Fächern. Für solche Studirende, die sich zu Handelsschullehrern auszubilden beabsichtigen, wird ein Handelslehrerseminar errichtet.

Der obige Plan mag im Laufe der Zeit noch einige Aenderungen erfahren; im allgemeinen kann er aber als ein glücklicher, in allen seinen Theilen gut aufgebauter betrachtet werden, der die Gewähr des Gelingens in sich trägt. Möge die neue Hochschule frisch erblühen und dem deutschen Kaufmannsstand sowie dem gesammten deutschen Vaterlande zum dauernden Segen gereichen!

Portugiesische Jubiläumsbriefmarken.

Die Portugiesen werden am 20. Mai den Tag aufs festlichste begehen, an dem vor 400 Jahren Vasco da Gama in Calicut landete, womit seinem Volke wie den andern seefahrenden Nationen Europas der Seeweg nach Ostindien um das Cap der Guten Hoffnung gewiesen war. Nach bekannten Mustern hat es denn auch die portugiesische Regierung nicht verabsäumt, zum Andenken an jene nationale Großthat eine ganze Reihe sehr sauber ausgeführter Postwerthzeichen einschließlich zweier Postkarten zu verausgaben, die in ihren bildlichen Darstellungen Bezug nehmen auf den berühmten Seefahrer und seine Expedition. Die für die Colonien Portugals in Afrika und Asien bestimmten Jubiläumswerthzeichen gleichen denen des Mutterlandes, nur tragen sie anstatt der Aufschrift „Portugal“ den Namen der betreffenden Colonie und lauten für Portugiesisch-Indien auf indische Reis und Tangas, für Macao in China und Timor innerhalb der niederländisch-ostindischen Inselwelt auf Avos. Vier der Jubiläumsmarken sind hier abgebildet, die beiden ersten zu 25 und 75, die andern zu 100 und 150 Reis. Die Marke zu 25 Reis (9 indische Reis, 4 Avos), gelbgrün, zeigt den Genius der Geschichte im Begriff, die kühne Fahrt der im Hintergrunde erscheinenden Schiffe Vasco da Gama's der Nachwelt zu berichten. Das Werthzeichen zu 75 Reis (2 Tanga, 12 Avos), chocoladenbraun, zeigt die unter dem Schutz des heil. Raphael segelnden Fahrzeuge. Letztere erscheinen auch, flankirt von Standartenträgern, auf der Marke zu 100 Reis (4 Tanga, 16 Avos), die hellbraunen Druck aufweist. Das reichste Werthzeichen zu 150 Reis (8 Tanga, 24 Avos), gelbbraun, deutet darauf hin, daß die Schiffahrt und das Schwert unter dem Zeichen des Kreuzes das portugiesische Eroberungswerk in Indien in Angriff genommen haben. Ueber die hier nicht abgebildeten Marken zu 2½, 5, 10 und 50 Reis ist folgendes zu bemerken. Das Werthzeichen zu 2½ Reis, blaugrün, zeigt die Flottille des portugiesischen Entdeckers auf hoher See, die Marke zu 5 Reis, ziegelroth, die Ankunft der Schiffe Vasco da Gama's auf der Rhede von Calicut, die zu 10 Reis, violett, die Einschiffung Vasco's, die Briefmarke im Werthe von 50 Reis, dunkelblau, des Seefahrers Admiralschiff auf hohem Meere, darüber die Miniaturbrustbilder von Vasco da Gama und von Camoens, dem größten Dichter der Portugiesen, der in seinem Epos „Die Lusiaden“ den Großthaten seines Volkes ein poetisches Denkmal errichtet hat. Auf allen Marken ist, abgesehen von den stets wiederkehrenden Zahlen 1498 und 1898, das Wappen der vereinigten Königreiche Portugal und Algarve angebracht: in der Mitte den Schild, auf dem fünf kleine Schildchen in Form eines Kreuzes angebracht sind, von denen jedes fünf Silbermünzen zeigt, rund herum ein breiter Rand mit sieben Castellen. Außer diesen Werthzeichen sollen auch Nachportomarken zu 5, 10, 15, 20, 50, 100 und 200 Reis angefertigt werden, aber nur für Lissabon und Oporto; sie werden sämmtlich den Empfang Vasco da Gama's bei dem Sultan von Calicut in Aufdruck bringen. Sämmtliche Jubiläums-Postwerthzeichen sind in ihrer Gültigkeit auf die Zeit vom 1. April bis 30. Juni beschränkt, in der aber auch die gewöhnlichen Marken verwendet werden dürfen.

Portugiesische Jubiläumsbriefmarken.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

N. Z. in Hannover. — Es ist in Wien Sitte, bei Bällen jedes Standes zur Unterhaltung der Damen beim Eintritt in den Ballsaal eine Spende zu überreichen, der die eigentliche Tanzordnung nur als Beigabe dient. Diese Damenspende deutet meist auf den Charakter des Balles hin; so z. B. bestand sie bei dem letzten Juristenball in einer [illegible], die bis ins Detail aus Metall [illegible] gearbeitet war. Derartige Gegenstände, die oft Meisterstücke der gewerblichen Kleinkunst sind, bilden dann später eine Zierde auf dem Nipptisch der Damen. Die hervorragendste Spende in der verflossenen Ballsaison war die der Stadt Wien, deren [illegible] des Kaisers Franz Joseph [illegible] bezog. Diese stand im Zeichen des Kaiserjubiläums: sie war eine [illegible] Cassette mit [illegible] in durchbrochener Arbeit und mit einem Deckel aus [illegible]. Im Innern barg sie eine Erinnerungsmedaille mit den Bildnissen Kaiser Franz Joseph's aus den Jahren 1848 und 1898. Diese von dem Medailleur Tautenhayn angefertigte Medaille hat für die Besitzerinnen einen um so größern Werth, da sie nur in so vielen Exemplaren geprägt wurde, als Damen an diesem Ball theilnahmen.

v. Z. in Breslau. — Die Bataillone des 12. (Königl. Sächsischen) Armeecorps, die demnächst weißes Lederzeug erhalten sollen, sind die des Leibgrenadierregiments Nr. 100, die bereits weiße Knöpfe an den Waffenröcken und Mänteln sowie weißen Helmbeschlag führen. Auch soll genanntes Regiment die [illegible] erhalten.

G. R. in Stuttgart. — Wir möchten Ihnen rathen, Ihren Sohn ein Realgymnasium besuchen zu lassen. Das Realgymnasium steht zwar dem humanistischen Gymnasium nach in der Zulassung zum Studium und zu den Staatsprüfungen in der Theologie, der Rechts- und Staatswissenschaften, der Medicin und der alten Philologie, indeß berechtigt gerade in Württemberg das Reifezeugniß eines Realgymnasiums auch zu cameralistischen Studien und zum Eintritt in den Verwaltungsdienst. [illegible] in der englischen Sprache erforderlich [illegible] legen ist. In den übrigen Berechtigungen steht das Realgymnasium dem Gymnasium gleich.

K. V. in Potsdam. — Ueber Leichenbestattung sind in neuerer Zeit mannigfache Vorschläge gemacht worden. So wurde dem [illegible] Parlament ein solcher von fachmännischer Seite gebracht, künftig die Todten auf galvanischem Wege haltbar zu machen, d. h. sie aller Verweslichkeit zu entziehen und dadurch die Unannehmlichkeiten der [illegible] vom Körper des Verstorbenen zu [illegible]. Das Verfahren des Erfinders, der dasselbe an Menschen- und Thierleichen erprobt hat, ist folgendes: Der Leichnam wird einfach mit Graphit eingerieben und dann in ein galvanisches Bad gelegt. Sollte für [illegible] Kupfer [illegible] zu theuer sein, so ließe sich der Billigkeit halber auch Zink niederschlagen, das [illegible] mit Gold oder Silber [illegible] könnten. Um auf diese Weise Standbilder von bedeutenden Männern zu erhalten, wäre es nach des Erfinders Ueberzeugung nur nöthig, den Todten [illegible] etwas länger dem galvanischen Bade auszusetzen. Eine gesundheitliche Gefahr oder [illegible], ist dabei gänzlich ausgeschlossen. Ausführlicheres finden Sie hierüber in dem Aufsatz „Eine neue Bestattungsart. Weder Erd- noch Feuerbestattung“ von E. Th. [illegible] (Berlin, Actiengesellschaft [illegible]).

R. O. in [illegible]. — Ihren Zwecken dürften folgende, im Verlag von J. J. Weber zu Leipzig erschienene Bücher entsprechen: Dr. E. [illegible]: „Katechismus der [illegible]“ (geb. 2 M.); Georg Schweitzer: „Katechismus der [illegible]“ [illegible] und Hugo Schober's „Katechismus der Volkswirthschaftslehre“, 5. Aufl. besorgt von Dr. E. Schultze (geb. 4 M.).

W. W. in Neustadt. — Was die Bezeichnung „[illegible]“ bedeutet? Mit diesem Ausdruck, englisch [illegible], bezeichnet man den [illegible], mit welcher [illegible], das in allen [illegible] verwerthet wird und in der kommenden Saison vielfach verwendet werden dürfte.

A. Z. in Heidelberg. — Nach dem Reichsgesetz vom 11. Februar 1888 treten den Landsturmpflichtigen [illegible] 39. Lebensjahre, selbst wenn sie noch der Landwehr ersten Aufgebots angehören, nicht mehr zu Uebungen herangezogen. Die Landwehrleute zweiten Aufgebots haben den betreffenden [illegible] angehört.

v. W. in Dresden. — Die Herren von Wernigerode stammen aus dem [illegible] Dynastengeschlecht derer von Haimar. Der Ahnherr desselben, Adalbert, erscheint 1103 bis 1118 als Graf in Haimar (bei Hildesheim) und seit 1121 als Graf von Wernigerode. Der letzte Graf dieses Geschlechts starb 1429; seine Grafschaft fiel infolge Erbverbrüderung an den Grafen Botho von Stolberg, dessen Geschlecht bei der Theilung 1645 eine neue Grafenlinie, Stolberg-Wernigerode, begründete. Am 22. October 1890 erhielt der 1896 verstorbene Graf Otto, Vater des jetzigen Fürsten, von Kaiser Wilhelm II. die Berechtigung zur Führung des Fürstentitels mit dem Prädicat „Durchlaucht“.

Das Doppeljubiläum des Königs Albert von Sachsen: Théâtre paré am Abend des 22. April. Originalzeichnung von E. Limmer.

Das Doppeljubiläum des Königs Albert von Sachsen: Das Feuerwerk auf dem Pleißenburgthurm in Leipzig am Abend des 23. April.

Originalzeichnung von E. Kiesling.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Meißen hielt der Kirchenchorverband der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens seine 4. Hauptversammlung ab, der im Auftrag des Landesconsistoriums Consistorialrath Dr. Kohlschütter beiwohnte. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, Organist und Oberlehrer Meißner aus Rochlitz. Er stellte fest, daß der Verband sich noch in voller Entwicklung befindet. Vor zehn Jahren begannen die Vorbereitungen, 1889 wurde die Gründung vollzogen. Jetzt umfaßt der Verband 18 Ephoralverbände mit 416 Chören, 63 Kirchenverbände, 134 Einzelpersonen und zwei Anstalten sowie 700 Leser des Verbandsorgans „Der Kirchenchor".

— Der Kaiser hat für die Erbauung einer evangelischen Kirche in Bad Ems ein Geschenk im Betrag von 35000 *M* bewilligt.

— Das Consistorium der reformirten Kirche von Nantes beabsichtigt vom 31. Mai bis 2. Juni das Gedächtniß des am 13. April 1598 erlassenen Edicts von Nantes durch verschiedene kirchliche Festakte [illegible] zu feiern.

— Der neue Erzbischof von München-Freising, Dr. Franz Joseph v. Stein, dessen Inthronisation am 17. April in der Metropolitankirche zu Unserer Lieben Frau vor sich ging, hielt am 18. seinen feierlichen Einzug in seine Kathedrale und ergriff von dem erzbischöflichen Stuhl Besitz. Die feierliche Procession bewegte sich zuerst nach der Theatiner Hofkirche, vor der ein Altar mit Crucifix und das Faldistorium (Bischofssessel) aufgestellt waren, dann nach der dort erfolgten Ceremonie nach der Mariensäule auf dem Marienplatz und schließlich nach der Liebfrauenkirche, wo die Huldigung des Klerus sich vollzog.

— Wie man aus Saloniki meldete, sind die Einwohner von 33 zwischen Elbassan und Berat in Unteralbanien gelegenen Ortschaften von der orthodoxen Kirche zum Katholicismus übergetreten. Eine Abordnung dieser Convertiten, deren Zahl sich auf 5000 belaufen soll, wird sich demnächst nach Rom begeben.

— Die 3. außerordentliche Generalversammlung der Preußischen Rectorenconferenz tagte am 12. April in Berlin. Der Verein ist im letzten Halbjahr um 102 Mitglieder gewachsen. Den Hauptvortrag hielt Rector Walter aus Charlottenburg über das Thema „Die Ortsschulinspection und die mehrklassigen Schulen". Er wies unter Berufung auf die Ausführung des Cultusministers in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. März auf die unnöthige Häufung von Aufsichtsinstanzen für solche Schulen hin, die von Rectoren geleitet werden, und verbreitete sich dann an der Hand umfangreichen Materials über die ungleichmäßige Bewerthung der Rectoren trotz gleicher Qualification. Der Referent gab dem Wunsch Ausdruck, daß in dieser Hinsicht gleiche Rechte für alle geschaffen werden, und wünschte die organische Verbindung der Ortsschulaufsicht mit dem Rectorat. Die Versammlung trat diesen Ausführungen bei und beauftragte den Vorstand, beim Cultusministerium bezügliche Schritte zu thun.

— Das neue königl. Lehrerinnenseminar zu Dresden wurde am 16. April in Anwesenheit der Königin, der Vertreter der Ministerien, des Consistoriums, des Stadtraths u. s. w. feierlich eingeweiht. Die festliche Ansprache hielt der Cultusminister Dr. v. Seydewitz.

Hochschulwesen.

— Der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Gurlt in Berlin empfing am 19. April aus Anlaß seines 50jährigen Doctorjubiläums zahlreiche Ehrungen. Eine Abordnung der Universität überreichte ihm das erneuerte Doctordiplom.

— Prof. Dr. Bartholomae von der Akademie zu Münster i. W. erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachforschung an die Universität Gießen, dem er Folge leisten wird.

— In Leipzig findet die akademische Nachfeier des 70. Geburtstages des Königs am 1. Mai in der Aula der Universität statt. Die Festrede wird der Prorector Geh. Rath Prof. Dr. Friedberg halten.

— Aus Anlaß der Neuordnung des juristischen Studiums in Preußen bei Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich wurden neuerdings Bedenken geäußert und Vorschläge gemacht, die gerade jetzt, nach hergestellter Rechtseinheit, die allgemein und im nationalen Interesse unerwünschte Freizügigkeit der juristischen Studirenden an den deutschen Universitäten beeinträchtigen könnten. Dem ist entgegenzuhalten, daß den in Preußen durch die neue Studienordnung vom 18. Januar 1897 gestellten Anforderungen auch auf den meisten außerpreußischen Universitäten vollständig entsprochen werden kann. So liegen aus Straßburg, Heidelberg, Freiburg i. Br., Tübingen, München, Erlangen, Gießen, Jena, ja auch von der Rechtsfacultät in Lausanne Mittheilungen vor, denen zufolge durch die Studienordnung und die thatsächlich erfolgten Vorlesungsankündigungen gesorgt ist, daß die in Aussicht genommenen praktischen Uebungen ganz wie in Preußen abgehalten werden.

— Die eisenbahnfachwissenschaftlichen Vorlesungen finden im begonnenen Sommerhalbjahr statt wie folgt: Zu Berlin werden in den Räumen der Universität Vorlesungen gehalten über Nationalökonomie der Eisenbahnen, insbesondere das Tarifwesen, und über den Betrieb der Eisenbahnen. In Breslau erstrecken sich die Vorlesungen auf Elektrotechnik, in Köln auf Eisenbahnrecht, insbesondere Eisenbahnverwaltungslehre sowie auf Eisenbahnbetriebslehre.

— Das großherzogl. hessische Ministerium des Innern hat genehmigt, daß diejenigen Ausländer, die die Technische Hochschule in Darmstadt besuchen wollen und einen von ihnen verlangten Nachweis über die erforderlichen Unterhaltungsmittel nicht aufzubringen vermögen, zurückgewiesen werden dürfen. Unter Ausländern sind die Angehörigen anderer deutschen Staaten nicht verstanden.

— Der Cartellverband akademischer theologischer Vereine hat den Namen angenommen: Deutsches Cartell akademischer theologischer Vereine. Er zählt 11 Vereine.

— In Erlangen wird im kommenden Fall das Corps Onoldia sein 100jähriges Jubiläum begehen, welche Feier auch eine culturhistorische Bedeutung für sich in Anspruch nehmen kann, denn die Onoldia ist das älteste deutsche Corps.

— In Breslau hat die Landsmannschaft Polaria, die kürzlich anläßlich der Spaltung im L. C. suspendirt hatte, sich wiedereröffnet und ist aus dem L. C. ausgetreten, dem in Breslau jetzt nur die [illegible] angehört.

— Ein großer Commers der Studentenschaft Leipzigs sowie derjenigen der Hochschulen von Dresden, Freiberg und Tharandt fand am 23. April in der dresdener Ausstellungshalle statt.

— An der Technischen Hochschule zu Dresden wurde eine Turnerschaft Germania begründet; Farben trägt die neue Turnerschaft nicht.

— Der A. G. V. Erato an der Technischen Hochschule zu Dresden hat mit Beginn des Sommersemesters die Farben dunkelblau-weiß-schwarz in Mütze und Band angelegt. Das Fuchsband ist dunkelblau-weiß.

— In Berichtigung einer früher gegebenen Nachricht sei mitgetheilt, daß der S. C. der Thierärztlichen Hochschule in München nicht aus zwei, sondern aus drei Corps besteht, und zwar aus den Corps Normannia, Vandalia und Corps [illegible].

Gerichtswesen.

— Zur Herbeiführung eines einheitlichen internationalen Seerechts war im vorigen Jahr in Brüssel ein Comité Maritime International unter dem Vorsitz des Staatsministers Beernaert zusammengetreten, das die Errichtung nationaler Vereine veranlaßt, die die Förderung seines Zwecks anstreben und in dem brüsseler Comité ihren Mittelpunkt finden. In Belgien und Frankreich haben sich bereits solche nationale Vereine gebildet. Den gleichen Zweck verfolgt in Großbritannien die Association of International Law, ebenso macht sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine ähnliche Bewegung geltend. Nunmehr soll auch in Deutschland ein Verein zur Herbeiführung eines einheitlichen internationalen Seerechts gebildet werden. An die Spitze der hierauf gerichteten Bewegung hat sich der Präsident des hanseatischen Oberlandesgerichts Dr. Sieveking gestellt.

— Der neue Proceß Zola wird am 23. Mai vor dem Schwurgericht in Versailles zur Verhandlung gelangen. Den Vorsitz wird der Präsident des pariser Appelgerichts Périvier führen, öffentlicher Ankläger wird der Generalstaatsanwalt Bertrand sein. In der Zola und Perreux zugestellten gerichtlichen Vorladung wird lediglich folgender Passus des Artikels „J'accuse" zum Gegenstand der Anklage gemacht: „Ein Kriegsgericht hat es gewagt, auf Befehl einen Esterhazy freizusprechen, jeder Wahrheit und Gerechtigkeit ins Gesicht schlagend." Zola und der Redacteur der „Aurore" gaben der Staatsanwaltschaft in Versailles durch einen Gerichtsvollzieher die Absicht kund, den Wahrheitsbeweis für alle in dem Artikel „J'accuse" erhobenen Anschuldigungen antreten zu wollen, da diese mit dem Passus der Anklage in unmittelbarem Zusammenhang stünden. Zur Führung des Wahrheitsbeweises sollen 134 Zeugen vernommen werden, auch alle, die bereits im ersten Proceß Zeugen waren, Vorladungen erhalten, insbesondere die Diplomaten und Militärattachés, die Mitglieder des Kriegsgerichts von 1894 und die Generale Boisdeffre und Gonse. Auch der frühere Hauptmann Alfred Dreyfus ist von der Vertheidigung als Zeuge namhaft gemacht, seine Vorladung aber von der Justizbehörde abgelehnt worden. Das Kriegsgericht, das sich am 19. April sowol als Körperschaft wie im Namen der einzelnen Mitglieder für den Zola-Proceß als Civilpartei anmeldete, machte 29 Zeugen namhaft, darunter die Generale Boisdeffre, Gonse und Pellieux.

Gesundheitspflege.

— Im letzten Februar sind in Indien 7815 Personen an der Pest gestorben, wie dem dem englischen Parlament vorgelegten Blaubuch zu entnehmen ist. Die Zahl ist größer als in irgendeinem Monat seit dem Wiederausbruch dieser Seuche. Die Gesammtzahl der Pestopfer seit dem Anfang der Epidemie im Jahre 1896 beträgt 71004. Das ist jedoch nur die Zahl der amtlich angemeldeten Fälle; die Zahl der der Pest Erlegenen ist in Wirklichkeit bedeutend größer. In Bombay ist die Seuche jetzt in heftiger Abnahme.

— Aus Bad Salzbrunn i. Schl. wurde geschrieben, daß in den Curanlagen fleißige Hände thätig gewesen sind, um überall erneuernd und verschönernd einzugreifen, sodaß sich die Anlagen jetzt im schönsten Schmuck zeigen. Die sauber gehaltenen Wege führen über die Bachterrasse, die durch eine einfassende Felsenmauer ein neues Gepräge erhielt, hinauf in das mit vielen Ruheplätzen ausgestattete Wäldchen. Von hier aus gelangt man in das von einer tempelartigen Schutzhalle beherrschte Schweizerthal, wo die in den letzten Jahren gemachten Anpflanzungen prächtig herangewachsen sind. Weiter emporsteigend, kommt man auf das Plateau der Wilhelmshöhe, eines mit Schutzdach versehenen Aussichtspunktes, wo der Wanderer einen weiten und lohnenden Ausblick auf die im jungen Grün prangende wechselvolle Landschaft genießt und sich der würzigen Luft erfreut.

— In Meran erstrahlte gelegentlich des Osterfestes die Hauptpromenade vor dem Curhause zum ersten mal in elektrischer Beleuchtung, die nunmehr für die Promenaden und Straßen im ganzen Curort eingerichtet ist. Die von Tausenden besuchte Promenade war [illegible] beleuchtet.

— Das Kaiserbad in Karlsbad, erst vor drei Jahren mit einem Kostenaufwand von $1\frac{1}{2}$ Mill. Fl. erbaut, wurde am 19. April von einem schweren Brandschaden betroffen. Der Dachstuhl des linksseitigen Bädertractes und der Dachstuhl des rückwärtigen Thurmtractes wurden ein Raub der Flammen. Die Kaltwasserheilanstalt, die elektrischen Wasser- und Lichtbäder, die Dampfbäder, die Moorbäder und die [illegible] Heilgymnastik sind vom Brand unberührt geblieben, nur die Decken der im Dachtract gelegenen Mineralbäder haben durch Wasser gelitten. Der Betrieb der Anstalt soll wie gewöhnlich am 1. Mai eröffnet werden; auch die Mineralbäder im Kaiserbad hofft man mit dem 1. Juni wieder in Betrieb setzen zu können.

Naturkunde und Reisen.

— Ein Herbarium der Flora Sachsens als Centralstelle für alle floristischen Beobachtungen, die in Sachsen gemacht werden, besteht schon seit längerer Zeit in Dresden unter Leitung von Prof. Dr. Drude und Dr. Schorler. Dieses Herbarium florae Saxonicae hat zunächst den Zweck, ein vollständiges Verzeichniß aller sächsischen Pflanzenarten, sowol der Phanerogamen als der Kryptogamen, sowie eine genaue Angabe über die Vertheilung der einzelnen Species nach den Territorien und Höhenverhältnissen festzustellen. Des weitern soll dieses Herbarium Material für eine gründliche pflanzengeographische Bearbeitung der heimischen Vegetation liefern. Zur Erreichung dieser Aufgaben ist die Mithülfe aller Botaniker und Pflanzenfreunde, die im Lande verstreut leben, erwünscht. Dr. phil. Richard Schmidt in Leipzig macht nun den Vorschlag, daß alle nicht von anerkannten Autoritäten ausgehenden Veröffentlichungen neuer sächsischer Standorte von wichtigen Pflanzen so lange als belanglos gelten möchten, als nicht ein Belegexemplar von der betreffenden Oertlichkeit beim dresdener Herbarium eingereicht und die Richtigkeit der Bestimmung in den Berichten der „Isis" bestätigt worden ist.

— Unter den verschiedenen Expeditionen, die jetzt nach Klondike aufgebrochen sind, nimmt die schwedische wissenschaftliche Expedition unter Führung von Dr. Nordenskjöld, einem Neffen des Nordpolfahrers Baron Nordenskjöld, das hervorragende Interesse der wissenschaftlichen Welt in Anspruch. Dr. Nordenskjöld hat sich durch seine Forschungsreise nach dem Feuerland günstig bekannt gemacht. Die Kosten der Expedition nach Klondike trägt Dr. Ek, Chef eines schwedischen Bankhauses. Zu den Begleitern Dr. Nordenskjöld's gehören der Geolog Dr. Andersson und noch vier andere Personen. Die Expedition, deren Zeitdauer auf zwei Jahre berechnet ist, wird hiervon die [illegible] ihrer Untersuchungen und Erfahrungen veröffentlichen. Die Ausrüstung ist mit der größten Sorgfalt versehen worden.

— Die wissenschaftlichen Sammlungen des österreichischen Kriegsschiffs Pola, das diesmal seine Untersuchungen auf das Rothe Meer ausdehnte, sind kürzlich in Wien angekommen. Es [illegible] 1000 Arten, zum größten Theil mit bisher unbekannt gebliebenem [illegible] Material des Rothen Meers, ebenso noch unerforschte [illegible] und geologische Funde. Alles ist Eigenthum des wiener [illegible].

— Die russische Geographische Gesellschaft in St. Petersburg entsendete eine wissenschaftliche [illegible] Expedition zur Erforschung der mächtigen Kohlenlager in der Mandschurei.

— In Laibach wurde in der Nacht zum 18. April [illegible] Minuten vor Mitternacht wieder einmal ein außerordentlich [illegible] Erdbeben verspürt. Der kurze, von Südwest gegen Nordost verlaufende Stoß war von mächtigem, unterirdischem Rollen begleitet. Das Beben machte sich auch in ganz Unterkrain bemerklich.

Heer und Flotte.

— Die Stellung und der Wirkungskreis des Generalinspecteurs der preußischen Cavalerie sowie diejenige der vier Cavalerie-Inspecteure sind durch kaiserl. Verordnung vom 5. April geregelt [illegible]. Hiernach ist der Generalinspecteur der Cavalerie dem Kaiser unmittelbar unterstellt; er hat den Rang und die Gebührnisse eines commandirenden Generals, und es unterstehen ihm die Cavalerie-Inspecteure, [illegible] Militärreitinstitut und die Inspection des Militärveterinärwesens [illegible]. Verwaltungsangelegenheiten bleiben jedoch das Militärreitinstitut [illegible] das Militärveterinär[illegible]. Der [illegible] inspecteur der Cavalerie hat dem Kaiser über cavaleristische Fragen [illegible] zu erstatten; außerdem ist er berufen zur Veranstaltung der [illegible] befohlenen besondern Cavalerieübungen, bezw. zur Leitung der [illegible] mehrerer Cavaleriedivisionen, ferner zur Leitung taktischer Uebungsreisen von Generalen und Stabsoffizieren der Cavalerie sowie zur Besichtigung einzelner Truppentheile der Cavalerie in verschiedenen Dienstzweigen, des Pferdematerials, der Remontedepots, besonderer [illegible] gen u. dergl.; schließlich ist er auch Vorsitzender der Cavalerie[illegible]. Die Cavalerie-Inspecteure haben den Rang und die Gebührnisse [illegible] Divisionscommandeure und dienen zur Unterstützung des Generalinspecteurs der Cavalerie. Es haben den Regiments- und [illegible] besichtigungen der Cavalerie jährlich einmal beizuwohnen: der Inspecteur der 1. Inspection beim 1. Armeecorps, der der 2. Inspection [illegible] 2. und 9. Armeecorps, der der 3. Inspection beim 7. und 10. [illegible] corps und der der 4. Inspection beim 6. und 16. Armeecorps [illegible]. Cavalerieregimenter der vorgenannten Armeecorps zu Uebungen im Divisionsverband zusammengezogen werden, sind die Cavalerie-Inspecteure Führer der betreffenden Cavaleriedivisionen; auch können die Cavalerie-Inspecteure von den Generalcommandos derjenigen [illegible] corps, in deren Bezirk sie garnisoniren, zur Leitung von [illegible] Uebungen, Kriegsspielen u. s. w. herangezogen werden. Ferner [illegible] Cavalerie-Inspecteure zur Leitung taktischer Uebungsreisen [illegible] Cavalerie-Offiziere und zur Besichtigung von Cavalerie[illegible] berufen, auch können sie zur zeitweiligen Verstärkung der [illegible] commission herangezogen werden.

— König Albert von Sachsen hat bestimmt, [illegible] Offiziere des Königshusarenregiments Nr. 18 seinen Namenszug [illegible] den Achselstücken zu führen haben. Ferner hat derselbe dem Garde[illegible] regiment Fahnen zu den Feldtrompeten verliehen; die Fahnen [illegible] außeretatsmäßiges Stück nur bei Paraden zu führen. Sodann [illegible] der genannte Fürst dem 1. Leib-Grenadierregiment Nr. 100 [illegible] Gardereiterregiment, dem Königshusarenregiment Nr. 18, dem [illegible] artillerieregiment Nr. 12, dem 3. Infanterieregiment Nr. 102 [illegible] Regent Luitpold von Baiern und dem 1. Jägerbataillon Nr. 12 [illegible] Marsch mit der Bestimmung verliehen, daß das betreffende Regiment bezw. Bataillon allein berechtigt sein soll, diesen Marsch bei Paraden zu spielen.

— Die Landarmee der Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht nach den neuesten Quellen aus 1775 Offizieren, 23359 Unterofficieren und Mannschaften, 6005 Zeltfrauen [illegible] bespannten Geschützen, wozu noch 113376 organisirte und 101[illegible] unorganisirte Milizen treten.

— Die Friedensstärke des spanischen Heeres [illegible] für 1897/98 auf 100140 Mann festgestellt; nach dem [illegible] „Anuario militar de España" standen jedoch aus Anlaß der Unruhen [illegible] und auf den Philippinen 16115 Offiziere und 333297 Mann [illegible] Waffen, und zwar hiervon auf Cuba 5704 Offiziere und 163[illegible], auf Portorico 263 Offiziere und 5575 Mann.

— Die französische Gendarmerie zählt gegenwärtig 765 Offiziere, 20004 Gendarmen, eine algerische Legion, eine [illegible] Abtheilung, Colonialgendarmerien [illegible] und Schutztruppen [illegible].

— Die diesjährigen großen Manöver der italienischen Armee werden unter der Theilnahme des 1. und 2. Armeecorps in Piemont stattfinden; außerdem werden in Sicilien [illegible] besonders gemeinsame Uebungen der Armee und Flotte nach Art der [illegible] ausgeführten abgehalten werden.

— Der deutsche Kreuzer 1. Klasse Gazelle [illegible] Marineinspection der Ostsee und den Schiffen 3. Ranges [illegible].

— Auf der kaiserl. Werft in Wilhelmshaven [illegible] vor kurzem der große Geschützthurm auf dem Linienschiff Kaiser Friedrich III. eingesetzt. Der Thurm ist der erste dieser Art in der [illegible] Marine, hat einen äußern Durchmesser von 9 Mtr., enthält [illegible] Transportwerke sowie zwei Wendeltreppen und wiegt [illegible].

Handel und Gewerbe.

— Die Republik Guatemala hat den Kaffeezoll [illegible] erhöhten. Es sollen jedoch die Rechte der Staatsgläubiger, [illegible] [illegible].

— Daß ein Girokunde der Reichsbank einer [illegible] Giroverkehr betheiligten Person die Wahrnehmung seines Giro[illegible] Beziehung auszustellender Vollmachtsurkunde gestattet, [illegible] ist durchaus unzulässig. Neuerdings hat aber die Reichsbank [illegible] eine solche Wahrnehmung von Girokonten früher gebeten [illegible] Grund der neuerdings gemachten Erfahrungen sollen keine [illegible] haben von jetzt ab Vollmachten [illegible] für solche Personen, [illegible] Girokonto bei der Reichsbank nicht besitzen, auf Grund einer [illegible] Kontor niederzulegenden Vollmacht dem Girokonto eines andern [illegible] werden.

— Der deutsche Gesandte in Peking hat es [illegible] chinesischen Regierung erreicht, daß von nun ab Transitwaare, [illegible] Eingangshafen zu entrichtende Transitabgabe von $2\frac{1}{2}$ Procent [illegible] hat und nach irgendeinem Punkt im Innern Chinas bestimmt ist, [illegible] ohne weitere Abgaben untersucht, umgepackt und verkauft werden [illegible].

daß die chinesischen Behörden berechtigt sind, Inlandsabgaben an einem andern Punkt als dem im Transitschein als Endstation notarirten Orte zu verlangen. Es ist dies eine hoch zu veranschlagende Erleichterung für die Einfuhr fremder Erzeugnisse nach dem Innern Chinas.

Ausstellungswesen.

— Die Mustersammlung der ostasiatischen Handelscommission, die vom 19. bis 28. April im Reichstagsgebäude zu Berlin ausgestellt war, gab einen interessanten Einblick in die gegenwärtige Geschmacksrichtung der großen Massen des fernen Ostens. Weitaus in erster Linie standen in der Sammlung die Muster der Bekleidungsindustrie; mit mehr als tausend Nummern war die Baumwollindustrie vertreten, mit fast ebenso vielen die Zeugindustrie, mit mehrern hundert Nummern die Wollindustrie. Am anziehendsten und prachtvollsten erschienen die Erzeugnisse der Seidenindustrie, denen sich auch eine Sammlung nach Ostasien eingeführter Artikel anschloß: Seidenstoffe, Sammte, Plüsche, Besatzbänder u. s. w. Den Baumwollwaaren reihten sich Muster anderer Pflanzenfaserstoffe, so aus Hanf, der Ramiefaser, aus Jute, den Bananenfasern und Grastuch, an. Eine Wollindustrie besteht im fernen Osten bisher nur in Japan, die sich besonders in der Decken- und Tuchindustrie hoch entwickelt zeigt. Die ausgestellten Metallwaaren gehörten selbstverständlich fast alle der Kleinindustrie an; auch hierin stand Japan weit über China. Besondere Beachtung verdiente die große Vollständigkeit zeigende Lederausstellung, in der Portefeuillewaaren den ersten Rang einnahmen. Erwähnt seien schließlich japanische Uhren und Lackwaaren, chinesisches, japanisches und koreanisches Papier, japanische Schreibmaterialien, Farbstoffe sowie eine Collection japanischer Weine und Spirituosen.

— In Wien wurde am 16. April die 2. der diesjährigen Jubiläumsausstellungen, die Münzen- und Medaillenausstellung, im Herren- und Rittersaal des Landtagsgebäudes eröffnet. Wahre Meisterstücke wurden von den bekannten Medailleuren Anton Scharff, Prof. Tautenhayn, Stephan Schwartz, Karl Radnitzky, Rud. Marschall, Peter Breithut, Franz Pawlik und Franz Xaver Pawlik ausgestellt. Unter den Arbeiten Tautenhayn's befindet sich eine prachtvoll modellirte Tafelaufsatzstatuette, die der Kaiser für den Papst bestellt hat.

Verkehrswesen.

— Für die Waarenverkehrsstatistik sind auch die Postsendungen aus dem freien Verkehr des deutschen Zollgebiets nach den deutschen Zollausschlüssen anzumelden. Zur Ausführung dieser Vorschrift ist erforderlich, daß den bei den Postanstalten im Zollgebiet eingelieferten Packetsendungen an Empfänger in den Zollausschlüssen eine Erklärung über den Inhalt nach Art der den Auslandsendungen beizufügenden Zoll-Inhaltserklärungen beigegeben wird. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind hiernach nur die zwischen den Zollausschlüssen untereinander zur Versendung kommenden Packete. Zu den Zollausschlüssen gehören die Freihafengebiete bei Hamburg, Cuxhaven, Bremerhaven und Geestemünde, die Insel Helgoland, in den badischen Kreisen Konstanz und Waldshut der Ort Altbüsingen, die Gemeinden Altenburg, Rafzerfeld, Bettmaringen, Büsingen, Detzeln, Jestetten, Lottstetten und die Höfe Ettenbach. Die Postanstalten sind angewiesen, Packete nach den genannten Zollausschlußgebieten vom 1. Mai ab nur dann zur Beförderung anzunehmen, wenn sie von einer Inhaltserklärung begleitet sind. Bei Packetsendungen nach der Insel Helgoland ist außerdem nach wie vor für die Zwecke der Zollbehörde auf Helgoland eine kurze Angabe des Inhalts auf den Begleitadressen erforderlich.

— Die Vertreter der serbischen Staatsbahnen erklärten sich auf der Eisenbahnconferenz zu Fiume Anfang April bereit, dem deutschen Rundreiseverkehr mit combinirten Fahrscheinheften beizutreten. Da bereits die osmanischen und bulgarischen Eisenbahnen beigetreten sind, ist dadurch der europäische Rundreiseverkehr auf ein neues Gebiet von 2000 Eisenbahnkilometer ausgedehnt worden.

Landwirthschaft.

— Der Gesammtausschuß des preußischen Gartenbauvereins stellte eine Eingabe an den Landwirthschaftsminister fest, die die Reorganisation der Gärtnerlehranstalt im Wildpark bei Potsdam betrifft. In dieser Eingabe wird als erste Forderung die Umwandlung der Anstalt in eine staatliche Hochschule für Gartenbau verlangt.

— Das königl. Pomologische Institut in Proskau veranstaltet auch in diesem Jahre wieder einen Gartenbaucursus für Damen, und zwar in der Zeit vom 2. bis 4. Mai. Der Unterricht, bestehend in Vorträgen und praktischen Unterweisungen, erstreckt sich auf Obstbau und Baumpflege, Gemüsebau, Treiberei, Zierpflanzen und Zimmerpflanzencultur. Die Theilnahme an dem Cursus ist kostenlos.

— In Eisenach wurde vom 18. bis 21. April der 3. Lehrgang der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft für Wanderlehrer abgehalten, zu dem 305 (265 Wanderlehrer und Betriebsbeamte, 20 sonstige Theilnehmer, 10 Vortragende und 10 Vertreter der Landwirthschaftsgesellschaft) Theilnehmer erschienen waren. Es fanden täglich drei Vorträge statt über Acker- und Pflanzenbau, einschließlich Maschinenwesen und Pflanzenschutz. Den sich für Obstbau interessirenden Wanderlehrern wurde Gelegenheit gegeben, eine eingehendere Belehrung über die San-José-Schildlaus zu empfangen.

— Eine österreichische Ministerialverordnung verbietet zur Verhinderung der Einschleppung der San José-Schildlaus im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung die Einfuhr von lebenden amerikanischen Pflanzen, Pflanzentheilen und Fässern, die zu deren Verpackung gedient haben, sowie die Einfuhr von frischem Obst und Obstabfällen, wenn die Untersuchung an den Einbruchstellen das Vorhandensein des Schädlings festgestellt hat.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Für das Reiterdenkmal Kaiser Wilhelm's I. in Liegnitz hat Johannes Boese in Berlin das Modell der Statue vollendet. — Auch in Neuß plant man die Errichtung eines Denkmals Kaiser Wilhelm's I., für das eine erste Sammlung 20000 ℳ ergeben hat.

— Für Weißenburg a. S. hat Fritz Zadow das Modell eines Kriegerdenkmals fertiggestellt, das einen Soldaten in voller Marschausrüstung zeigt.

— Dem verstorbenen Windthorst gedenkt man in seinem Geburtsort Kaldenhof ein Denkmal zu errichten.

— Dem märkischen Dichter Willibald Alexis soll in Arnstadt, wo er 1871 starb, ein Denkmal errichtet werden. Das Comité wird demnächst einen Aufruf erlassen.

— Für ein Denkmal des Komponisten Albert Lortzing in Berlin sind bisher 2000 ℳ eingegangen. Weitere Beiträge erbittet der Berliner Musikerverband.

— In Antwerpen wird im August 1899 bei der Feier des 300jährigen Geburtstages van Dyck's die monumentale Treppe des Stadthauses eingeweiht werden, die mit fünf großen Fresken von Albert de Vriendt, Beon, Delpire, Henden und Verhaert geschmückt werden soll.

— Für die auf 450000 ℳ geschätzten Restaurationsarbeiten am Otto-Heinrichs- und Friedrichs-Bau des Heidelberger Schlosses ist eine zweite Rate von 100000 ℳ bewilligt worden. Die von Karl Schäfer geleiteten Arbeiten, die rüstigen Fortgang nehmen, erstrecken sich auf die Herstellung von Sandsteinwiederholungen der schmückenden Figuren, deren Originale alsdann im Innern des Schlosses Aufstellung finden.

— Nach dreijähriger Arbeit hat Hermann Prell die ihm übertragenen Wandgemälde für den Palazzo Caffarelli, den Sitz der deutschen Botschaft in Rom, vollendet, die den Wechsel der Jahreszeiten nach der „Edda“ schildern. Vor ihrer Ueberführung nach Rom sollen sie zunächst noch auf der Berliner Kunstausstellung für kurze Zeit vorgeführt werden.

— Arnold Böcklin, der sich körperlich wieder fast völlig erholt hat, ist jetzt mit einer größern Wiederholung des Bildes „Der Krieg“ beschäftigt. Daneben arbeitet er an einer „Melancholie“, an zwei neuen Schilderungen des Frühlings und an der Fertigstellung einiger ältern Bilder.

— Maler Röchling hat vom Kaiser den Auftrag einer Schilderung der Schlacht von Beaumont nach zwei eigenhändigen kaiserlichen Skizzen erhalten.

— Den seltenen Genuß eines Meisterwerks von Sir Joshua Reynolds hat den berliner Kunstkreisen die Photographische Gesellschaft durch Ausstellung des dem Herzog v. Devonshire gehörigen Gruppenporträts der Gräfinnen Spencer, Herzogin v. Devonshire, und ihres auf dem Schos gehaltenen Kindes vermittelt. Das in einer feinen Tonscala wesentlich in Schwarz, Roth und Weiß durchgeführte Werk wird von der Gesellschaft in einer Heliogravüre reproducirt werden.

— Im Kunstsalon von Keller u. Reiner in Berlin hat der seinerzeit vielbesprochene Edvard Munch gegenwärtig eine Sonderausstellung eröffnet, die den Künstler im wesentlichen unverändert zeigt. Neben verschiedenen originellen Farbenstimmungen interessirt sie vornehmlich durch die Porträts, in denen das Talent des Künstlers sich am unverkennbarsten bekundet.

— Der Kunstsalon von Fritz Gurlitt in Berlin bringt gegenwärtig die Ausstellung einer Vereinigung jüngerer münchener Künstler, die sämmtlich auf dem Boden der Secession stehen und ausnahmslos Talent und lebendiges Streben bekunden. Angelo Jank, Riemerschmid, W. v. Zumbusch, Ubbelohde, Paukok, Leo Putz, P. Schröter, Richard Kaiser, Franz Krüger und H. Eichfeld sind die zum Theil auch in weitern Kreisen bereits geschätzten Maler der Vereinigung, denen sich als Bildhauer Eduard Beyrer, H. Kaufmann und Th. v. Gosen gesellen.

— Eine Ausstellung von 300 Gemälden australischer Künstler, die ihre Ausbildung freilich zumeist in England und Frankreich erhalten haben, ist in London von der National Art Gallery veranstaltet und durch leihweise Ueberlassung vieler Stücke aus den öffentlichen Sammlungen von Sydney und Melbourne unterstützt worden.

— Im Künstlerhaus zu Salzburg wird die 14. Jahresausstellung des Kunstvereins vom 15. Juni bis 30. September stattfinden. Die Anmeldungen haben bis 15. Mai, die Einsendungen bis 1. Juni zu erfolgen.

— Der verstorbene Geschichtsmaler R. v. Heyden hat seine reiche Sammlung zur Geschichte des Costümwesens und zur Culturgeschichte überhaupt, die mit eigenen Zeichnungen und Studien sonstige Abbildungen jeder Art vereinigt, dem Germanischen Museum zu Nürnberg letztwillig überwiesen.

— Das Bairische Gewerbemuseum zu Nürnberg legt in neuerer Zeit großes Gewicht auf Sonderausstellungen. Der gegenwärtig von ihm veranstalteten Internationalen Plakatausstellung werden folgen: eine Ausstellung von künstlerischen Entwürfen für Geschäftsreclamen, eine von Reformcostümen des Vereins Frauenwohl, einige Waarenmusterausstellungen des Reichsamts des Innern von Erzeugnissen aus China, Kamerun u. s. w., zwei Ausstellungen von deutschen Vereinigungen der graphischen Künste u. a. m.

— In dem von der „Zeitschrift für bildende Kunst“ ausgeschriebenen Wettbewerb um Originalwerke graphischer Kunst erhielt den ersten Preis von 500 ℳ ein Studienkopf von Marie Stein in Paris, den zweiten ein Studienkopf von Heinrich Wolff in München, den dritten eine Landschaft von Otto Gampert in München. Die prämiirten sowie die weiterhin zum Ankauf empfohlenen Blätter werden im Kunstverein zu Leipzig öffentlich ausgestellt werden.

Theater und Musik.

— Im Deutschen Theater zu Berlin erzielte F. Hebbel's Drama „Gyges und sein Ring“ Erfolg. — Im Schiller-Theater ging F. Fulda's Lustspiel „Ein Schützling Gottes“ mit glücklichem Erfolg in Scene. — Die hamburger Volksposse „Das alte fröhliche Hamburg“ von Oberlowitz, mit Musik von H. Groth, wurde im Centraltheater von dem plattdeutschen Ensemble des Ernst-Drucker-Theaters aufgeführt und vom Publikum freundlich aufgenommen. — Das Gastspiel der tegernseer Schauspieltruppe sicherte sich im Thaliatheater mit ihren Volksstücken, zuerst mit Michael Dengg's Stück „Die Hoferer“, lebhaften Beifall. — E. v. Wildenbruch's fünfactiges Schauspiel „Die Herrin ihrer Hand“ fand im Belle-Alliancetheater Zustimmung, besonders im 4. Act. — Ein neuer Carnevalsschwank „Rosa Dominos“ von C. Krisling ging im königl. Schauspielhaus in Scene, brachte es aber zu keinem größern Erfolg.

— Eine wohlgelungene Aufführung der Schiller'schen „Wallenstein-Trilogie“ trug dem Stadttheater zu Düsseldorf lebhaften Beifall ein. Besonders zeichnete sich Frau Franziska Ellmenreich als Gräfin Terzky aus.

— Im Hoftheater zu Weimar ging ein neues dreiactiges Drama „Die Komödie des Gewissens“ von Alexander Frhr. v. Gleichen genannt v. Rußwurm (Urenkel Schiller's) mit gutem Erfolg zum ersten mal in Scene.

— Max Halbe's Drama „Mutter Erde“ wurde zu gleicher Zeit im Hoftheater zu Dresden und im Stadttheater zu Leipzig aufgeführt. Auf beiden Bühnen war der Erfolg theilweise günstig, wenn auch mehrmals Widerspruch laut wurde.

— Die Literarische Gesellschaft in München brachte im Gärtnerplatztheater die Shakespeare'sche Tragikomödie „Troilus und Cressida“ in der Bearbeitung von E. v. Wolzogen nach dem Vorbild des alten londoner Globetheaters zur Aufführung. Alle Rollen wurden von Männern (Mitgliedern von verschiedenen Bühnen) dargestellt, die Cressida von einem beliebten münchener Komiker. Der Vertreter Agamemnon's erschien in der Maske Shakespeare's. Die Aufnahme des Stückes war nur theilweise günstig, jedoch wurde der verdienstvolle Bearbeiter und Regisseur E. v. Wolzogen durch warmen Beifall ausgezeichnet.

— Die Ibsen-Bühne hatte mit dem neuen Drama „Der Erdgeist“ von Wedekind in Hamburg wenig Erfolg.

— Im Stadttheater zu Köln fand das Ibsen'sche Drama „Der Volksfeind“ günstige Aufnahme.

— Mit dem Versluftspiel „Lästige Schönheit“ von L. Fulda sicherte sich das Deutsche Theater in Wien günstige Aufnahme.

— Ein neuer Schwank „Im Fegefeuer“ von E. Wettke und A. Engel gefiel dem Publikum im Stadttheater zu Graz.

— Das Odéon-Theater in Paris brachte das alte Drama „Hakon Jarl“ von Oehlenschläger unter dem neuen Titel „Les faux dieux“ zur Aufführung. — Eine neue Burleske „The Magistrate“ von Arthur Pinero, ins Französische übersetzt von Pierre Vernon, erheiterte das Publikum im Cluny-Theater. — Das Ambigu-Theater brachte zum ersten mal das neue Drama „La Corde de cou“ von A. Jaime und E. Pourcelle zur Aufführung. — Das neue Römerdrama „Die Märtyrerin“ von Jean Richepin, welches namentlich bei den frommen Christenmenge Anstoß hervorrufen, ging in der Comédie Française mit Erfolg in Scene.

— Im Hoftheater zu Braunschweig wurde die neue Oper „Asarpai“ von Franz Neumann (Text von R. v. Hartwig) mit gutem Erfolg aufgeführt.

— Ein neues Ballet „Der Heiraths-Automat“ von A. Engel und J. Hasreiter, Musik von J. Stern, gefiel im Opernhaus zu Frankfurt a. M. Am meisten fand ein Serpentintanz Beifall.

— Die neue Märchenoper „Das Glück“ von Rud. Frhr. v. Prochazka (Text von Theodor Kirchner) kam im Carl-Theater zu Wien in einer Matinée mit gutem Erfolg zur Aufführung.

— Im königl. Opernhause zu Budapest wurde das neue Singspiel „Ninon“ von Eugen Stojanovits (Text von E. Abranyi) bei der ersten Aufführung beifällig aufgenommen.

— Verdi's geistliche Compositionen „Stabat mater“, „Te deum“ und „Gebet an die heilige Jungfrau“ wurden im Conservatorium zu Paris mit bedeutendem Erfolg vorgetragen. An Stelle des Componisten war Arrigo Boito erschienen. — Die autographische Partitur des „Tell“ von Rossini ist vom pariser Conservatorium käuflich erworben worden.

— Hofkapellmeister Richard Strauß wurde auf zehn Jahre für die Direction im königl. Opernhause zu Berlin gewonnen.

— Als Nachfolger des in Newyork verstorbenen Dirigenten Anton Seidl ist der belgische Violinvirtuos Ysaye erwählt worden.

Otto Knille.

Die deutsche Kunst hat einen schweren Verlust erlitten. Einer der Besten unter ihren ältern Meistern, der Maler Prof. Otto Knille, Mitglied des Senats der berliner Akademie der Künste und Leiter eines Meisterateliers, ist am 8. April in Meran, wo er Heilung seines Brustleidens zu finden gehofft hatte, diesem erlegen. Er hatte sein 66. Lebensjahr noch nicht vollendet. Am 10. September 1832 war er zu Osnabrück geboren. Mit einer bei jungen Künstlern nicht eben häufigen allgemeinen Geistesbildung ausgerüstet, bezog er im 19. Jahre die Akademie zu Düsseldorf, die damals in eine zweite Blüteperiode eingetreten war. Karl Sohn und Theodor Hildebrandt wurden Knille's Lehrer. Gerade ihnen mußte der hochbegabte Schüler sehr sympathisch sein, dessen ganze Sinnesart, künstlerische Anschauung und Richtung die der romantischen Schule war, und den zugleich ein so feiner und lebhafter Sinn für Schönheit und Adel der Form wie für die Farbe und eine große malerisch-technische Geschicklichkeit auszeichneten. Nach dreijährigem Studium in der rheinischen Kunststadt ging Knille nach Paris, wo in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre der Ruhm der Couture'schen Schule noch immer eine starke Anziehungskraft auf die junge Künstlerschaft aller Nationen ausübte. Aber Knille fand sich dort enttäuscht und wandte sich bereits nach halbjährigem Aufenthalt in Paris nach München, wo damals die neue Sonne Karl Piloty, alles überstrahlend, aufgestiegen war. Während der folgenden drei Jahre trat er mit seinen ersten selbständigen Gemälden hervor. Eins stellt den todten Cid dar, der durch den Schrecken schon, den der Anblick selbst des Entseelten noch den Mauren einflößt, den Sieg den Spaniern zuwendet; eins den Tod des Totilas, das dritte einen Gothen, der, bei der Plünderung Athens in den Parthenon eindringend, sich der gewaltigen Statue der Schutzgöttin Pallas Athene gegenüber sieht und, von heiligem Grauen ergriffen, zurücktaumelt.

Auf diese münchener Studienzeit folgte ein dreijähriger Aufenthalt in Italien, der für die ganze künstlerische Laufbahn Knille's entscheidend wurde. Er erfüllte seine Seele mit der Größe und Hoheit der Schöpfungen der alten Meister. Ein ehrenvoller Auftrag der Königin von Hannover rief ihn in die Heimat zurück. Er sollte das Schloß, das die Königin für sich zur Residenz in der Nähe von Hildesheim hatte erbauen lassen, mit Gemälden schmücken, in denen die Gestalten der thüringischen Volkssagen und Märchen zur Darstellung gelangten. Es war eine Arbeit so recht nach dem Herzen des Romantikers und Idealisten, der dabei doch zugleich ein durchaus werktüchtiger Maler war. Voll froher Begeisterung für seine schöne Aufgabe ging er 1865 ans Werk. Dann aber brach der Deutsche Krieg aus und machte dem hannover'schen Königthum ein Ende. Doch der königliche Auftrag wurde darum nicht zurückgezogen, Knille's Arbeit kaum unterbrochen. Aber er malte seine Bilder nur für ein Schloß, das nie bewohnt, nie von seinem Eigner betreten, und dessen Bilderschmuck nie vom andern gesehen werden sollte.

In Berlin hatte Knille fortan seinen dauernden Wohnsitz genommen. Hier wurde sein Name, seine künstlerische Eigenart und Bedeutung erst im Jahre 1871 allgemein be- und erkannt durch das großartige Gemälde hohen idealen Stils „Germania, ihre Söhne zu den Waffen rufend“, womit er das eine der großen Velarien schmückte, die über der Lindenpromenade als Festdecoration für den 18. Juni, den Tag des Siegereinzugs, aufgehängt wurde. Zwei Jahre später entstand das für die Nationalgalerie erworbene große Gemälde „Venus und Tannhäuser“, die Schöpfung einer echten Romantikerphantasie. Bei der 1875 erfolgten Reorganisation der berliner

Das Doppeljubiläum des Königs Albert von Sachsen: Die Parade auf dem Alau

Alaunplatz zu Dresden am 23. April. Originalzeichnung von O. Gerlach.

Kunstakademie wurde Knille ein wichtiges Lehramt anvertraut, dem er bis zu seinem Tode mit großem Erfolg vorgestanden hat. Während einer Reihe von Jahren beschäftigte ihn dann die Ausführung eines großen Regierungsauftrags: die Ausmalung des Treppenhauses im Gebäude der berliner Universitätsbibliothek mit vier großen, gestaltenreichen Wandbildern symbolisch-historischer Gattung, in denen vier Epochen der europäischen Culturgeschichte, der Jugenderziehung und der schönen Künste durch die sinnig gruppirten Gestalten ihrer Hauptträger veranschaulicht werden. Er hat die Aufgabe in den auf Goldgrund ausgeführten Gemälden in hoher Vollendung gelöst, in den Compositionen wie in Bezug auf die malerische Ausführung. Von dem Wandgemälde in der Kirche zu Golm bei Potsdam, das von Knille entworfen und von seinen Schülern ausgeführt ist, brachte die „Illustrirte Zeitung" bereits eine Nachbildung.*)

Knille war nicht nur Künstler, sondern bei aller Werktüchtigkeit zu philosophischem Denken und Grübeln, besonders über alle das Wesen der Kunst betreffende Fragen, geneigt. Seine früher in der „Deutschen Rundschau" veröffentlichten „Grübeleien eines Malers" und sein im vorigen Jahre bei F. Fontane u. Co. zu Berlin erschienenes Buch „Wollen und Können in der Kunst" geben Zeugniß davon, wie tief, scharf und richtig er über diese Fragen nachgedacht hat. L. P.

*) S. „Illustr. Ztg." Nr. 2796 vom 23. Januar 1897.

Anton Seidl.

In den weitesten musikalischen Kreisen der Neuen wie der Alten Welt hat die vor kurzem von Neuyork ausgehende Kunde von dem unerwartet frühen Tode des berühmten Kapellmeisters Anton Seidl aufrichtige Betrübniß hervorgerufen. Ist mit ihm doch ein Künstler heimgegangen, der seit etwa 1873 zu Richard Wagner und dem gesammten Hause Wahnfried in den nächsten persönlichen Beziehungen gestanden hat, indem er mit mehreren andern Musikern die Reinschriften und mechanischen Ergänzungsarbeiten der Riesenpartituren zur Nibelungentetralogie vor deren erster Aufführung in Baireuth (1876) zur vollsten Befriedigung des Meisters besorgte und von ihm so tief in den Kern und die innersten Einzelheiten eingeführt wurde. Wenn er in der Folge einer der vorzüglichsten Wagner-Dirigenten geworden ist, so verdankt er das der ungemein fördersamen persönlichen Unterweisung des Meisters, und bis zur jüngsten Zeit hat Anton Seidl von den Früchten der baireuther Lehrzeit gezehrt. Als man unter der Direction Förster-Neumann in Leipzig daranging, nach und nach die einzelnen Theile des „Nibelungenringes" vorzuführen, wurde auf dringende Empfehlung Richard Wagner's als Mithelfer bei den umfangreichen Vorbereitungen Anton Seidl nach Pleiß-Athen berufen. Mit welch rastlosem Eifer und mit welch großem Erfolg er das auf seine Nibelungenkenntniß gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen wußte, lebt wol in der Erinnerung aller fort, die Augenzeugen seiner so viel versprechenden Erstlingsthaten gewesen sind.

Angelo Neumann hatte bald die außerordentliche Directionsbefähigung des Jünglings erkannt, und so rückte Seidl rasch neben J. Sucher in die Stellung eines zweiten Kapellmeisters an der leipziger Oper empor, wo er mehrere Jahre hindurch seines Amtes mit ebensoviel Pflichttreue wie Begeisterung waltete. An der Spitze der von Angelo Neumann begründeten Wanderoper, der in allen Gegenden Europas die Nibelungenpropaganda sich angelegen sein ließ, war Seidl's Wirken nicht minder bedeutsam. Nach seiner Uebersiedelung nach Neuyork erklomm er die höchsten Stufen des Erfolges nach innen und außen. Glücklich verheirathet mit einer ihm gleichgesinnten Künstlerin, schien er endlich nach langen Wanderungen einzulaufen in den Hafen des bürgerlichen Friedens; leider hat ein jäher Tod zu früh das Glück zertrümmert: kaum 47 Jahre alt geworden, mußte Anton Seidl, der als Sohn eines ehrsamen Bürgers in Budapest das Licht der Welt erblickt und während der Jahre 1870 bis 1872 am königl. Conservatorium zu Leipzig Musikstudien getrieben hat, für immer den Dirigentenstab niederlegen, nachdem er vor mehrern Wochen erst eine sehr ehrenvolle Berufung an die königl. Hofoper in Berlin erhalten, sie aber abgelehnt hatte.

Bernhard Vogel.

Anton Seidl, † Ende März.
Nach einer Photographie von W. Höffert in Leipzig.

Otto Knille, † am 8. April.
Nach einer Photographie von Löscher u. Petsch in Berlin.

Salomon Stricker.

Vier Wochen nach dem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum seiner Lehrthätigkeit als ordentlicher Professor der experimentellen und allgemeinen Pathologie an der wiener Hochschule ist Dr. Salomon Stricker am 2. April gestorben. Mit ihm schied einer der bedeutendsten Naturforscher der Gegenwart, ein Stern erster Größe der von Prof. Dr. Karl Frhr. v. Rokitansky begründeten weltberühmten wiener medicinischen Schule. Stricker wurde im Jahre 1834 zu Waag-Neustadtl in Ungarn geboren, und seine Studienzeit an der wiener Universität sowie seine erste Thätigkeit als Assistent und Docent fällt in jene Zeit der sechziger Jahre, da hier neben Rokitansky, dem Schöpfer der pathologischen Anatomie, noch der berühmte Kliniker Oppolzer und der hervorragende Physiolog Brücke wirkten, deren Schüler und späterer Mitarbeiter gewesen zu sein sich der verstorbene Gelehrte rühmen konnte. Der im Jahre 1858 promovirte junge Doctor der Medicin hatte sich als Assistent an Brücke's Physiologischem Institut schon die ersten Sporen verdient, als der Scharfblick Rokitansky's, den man mit Recht den großen Naturforscher Oesterreichs genannt hat, die wissenschaftliche Begabung Stricker's und namentlich sein ungewöhnliches Talent als Mikroskopiker erkannt hatte. Neben Billroth, der ebenfalls Rokitansky seine Berufung nach Wien verdankte, war es Stricker, den der Altmeister ins Auge gefaßt hatte, um der wiener Schule neues Leben einzuflößen.

So wurde er 1868 Extraordinarius, sodann 1873 ordentlicher Professor der für ihn gegründeten Lehrkanzel, und während Billroth als genialer Chirurg Triumphe feierte, verdankt man Stricker die bedeutendsten Förderungen der theoretischen Medicin. Der Pathologie, der Lehre von den Krankheiten, wurden durch Stricker neue Bahnen eröffnet, indem er seine Forschungen mehr, als dies früher geschehen ist, auf das Experiment aufbaute, das ja nicht bloß bei Erscheinungen der unorganischen Natur, sondern auch zur Erforschung der Lebensvorgänge sowie überhaupt aller Naturerkenntniß zu Grunde gelegt werden muß. Seine Untersuchungen galten den Lebensvorgängen in den Zellen und förderten völlig neue Thatsachen zu Tage, sie erstreckten sich auf die Erforschung der sogen. Bindegewebe und stellten in ihrer weitern Verbreitung die Lehre von den Entzündungen auf eine ganz neue Grundlage. Hier fanden die überraschenden Resultate Stricker's die meisten Gegner, doch der darob mit den Fachgenossen entbrannte Streit ist längst entschieden worden, und die siegreich gebliebenen Lehren des wiener Forschers bilden heute das Gemeingut aller Aerzte.

Die Gratulationsschrift „Dreißig Jahre experimentelle Pathologie", die hervorragende Fachgenossen und ehemalige Schüler Stricker's anläßlich des dreißigjährigen Jubiläums des wiener Instituts für experimentelle Pathologie im vorigen Monat ihrem Meister widmeten, zählt nahezu 100 Arbeiten auf, die Stricker theils selbst verfaßt, theils angeregt hat. Es kann hier nicht der Ort sein, seine Untersuchungen zur Nervenlehre, über die Blutströmung, über Wärmeproduction, Haargefäße, Hirndruck u. s. w. zu würdigen.

Diese Arbeiten Stricker's sind in dem mit berühmten Fachcollegen herausgegebenen „Handbuch der Gewebelehre", in den „Wiener Medicinischen Jahrbüchern", den „Vorlesungen über Pathologie" und in zahllosen Abhandlungen niedergelegt. Von mancher Seiten wurde dem Gelehrten der Vorwurf gemacht, den Thierversuch in die Vorlesungen eingeführt zu haben; doch wies er die Nothwendigkeit der Vivisection im Hörsaale nach und ließ auch die Versuchsthiere jener Rücksicht theilhaftig werden, die heute den Operationen am Menschen viel von ihren Schrecken genommen haben. Eine ungewöhnliche Meisterschaft bewies Stricker als akademischer Lehrer, und seine zahlreichen Schüler erkannten es dankbar an, daß er durch seine sinnreichen Projectionsapparate, mit denen er geradezu Schule gemacht hat, die mikroskopischen Erscheinungen und selbst verwickelte Lebensvorgänge objectiv zur Anschauung bringen konnte, um auf diese Weise unvergeßliche Erinnerungsbilder zu schaffen. Sein universeller Geist blieb nicht bei medicinischen Forschungen stehen. Als echter Naturforscher umfaßte er das Naturganze, und physikalische sowie elektrische Tagesfragen verdanken ihm werthvolle Beiträge. Deshalb fesselten ihn auch rein philosophische Probleme; es seien hier nur seine „Philosophie des Rechts", ferner Abhandlungen über Bewegungsvorstellungen und Association der Vorstellungen genannt. Stricker mußte es mit ansehen, daß mehrere seiner wissenschaftlichen Funde sozusagen unter fremder Marke aus dem Ausland heimkamen. Seine Bestrebungen hatten so manche Anfeindungen zu erdulden, bis der Tod diesem inhaltreichen, stets ringenden Gelehrtendasein ein Ende bereitet hat.

Wien. Dr. Max Weinberg.

Salomon Stricker, † am 2. April.
Nach einer Photographie aus dem Verlage von V. A. Heck in Wien.

Sport.

— Hoppegarten, die deutsche Training-Centrale und Concentrationsstätte des legitimen Rennsports, die frische des Zeltens der Sonntagsrennen unzweifelhaft einschließt, eröffnete am 16. April die Rennsaison, und allenthalben gab man der Ueberzeugung Ausdruck, daß nunmehr der Name, der über dem deutschen Newmarket geruht hat, nach Ablauf des gewinnenden Jahres [illegible] durch den Unterricht, worüber wir bereits berichteten, schwinden würde. In der That ging ein frischerer Pulsschlag durch die Sportsgemeinde, [illegible] die erste [illegible] der Startmaschine. Die Rennen des Tages verliefen besonders interessant wegen des vielen guten Materials [illegible]. Im Staatspreis 4. Klasse, 2000 M., [illegible] Fürst Hohenlohe-Oehringen's [illegible]. Die übrigen Rennen verliefen spannend.

— König Albert von Sachsen, die Prinzen Georg, Johann Georg, Albert und Prinzeß Mathilde wohnten am 17. April bei Dresden den Rennen bei, zu denen Vertreter des Sports aus allen deutschen Gauen herbeigeeilt waren, um zugleich dem König zu der Vorfeier seines 70. Geburtstages und 25jährigen Regierungsjubiläums Glückwünsche darzubringen. [illegible]

[illegible]

Schach.

Aufgabe Nr. 2661.

[illegible]

Auflösungen.

Nr. 2646.

[illegible]

Nr. 2647.

[illegible]

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

[illegible]

Sichtbarkeit der Planeten.

[illegible]

... Uhr auf; seinen höchsten Stand im Süden erreicht er früh 2 Uhr. — Uranus (210½° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist jetzt am besten zu sehen zwischen 11 Uhr nachts und 2 Uhr früh, da er bereits abends 9½ Uhr aufgeht.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 3. vormittags 10 Uhr, mit Uranus am 7. vormittags 11 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) am 7. abends 7 Uhr.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter.

[illegible]

Nachmittags 1 Uhr.

[illegible]

In Marienkirchen trat am 16. April unter gänzlich ungewöhnlichen Erscheinungen ein schweres Gewitter auf. Es bildete sich, indem von fast allen Himmelsgegenden des Horizonts Nebel anstiegen, gerade über der dortigen Gegend [illegible] der Himmel bei völliger Windstille ganz grauschwarz, bis ein gelinder Regen eintrat. Plötzlich durchzuckte ein greller Blitz, dem sofort ein furchtbarer Schlag folgte, die [illegible] in kurzen Zwischenräumen folgten noch zwei Blitze mit heftigen Schlägen. Alle hatten eingeschlagen, doch war einer kalter gezündet, ohne jedoch nennenswerthen Schaden dadurch anzurichten. Der Wind zerstreute jedoch das Gewitter. — Im südlichen Elsthal wurden am 20. April abends Gewittererscheinungen beobachtet.

Ueber die wiesbadener Gegend zog am 20. April ein schweres Gewitter mit Hagelschlag. Die Hagelkörner fielen in solcher Menge, daß die Felder stellenweise wie mit einer Schneedecke überzogen schienen. Die in Blüte stehenden Obstbäume haben stark gelitten.

Die Insel Sicilien wurde am 18. April von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht, von dem besonders die Provinz Messina schwer betroffen worden ist. Fast die gesammte Südfruchternte ist zerstört, viele Personen erlitten Verletzungen.

In Rumänien hatte der andauernde Regen ein Anschwellen der Flüsse Sereth und Pruth zur Folge. Beide Flüsse verursachten Ueberschwemmungen in der Moldau und in Bessarabien, durch die Felder, Straßen und Bahndämme beschädigt wurden.

Der Bergrutsch im Dorfe Klappai in Böhmen.

Der Charfreitag des Jahres 1898 wird den Bewohnern des Dorfes Klappai bei Libochowitz in Böhmen ein Gedenktag des Schreckens für alle Zeiten bleiben, und auch spätere Generationen werden, wenn die Spuren der Katastrophe längst verwischt sind, noch ihren Kindern und Enkeln das furchtbare Unglück schildern, das an diesem Tage über ihren Heimatsort hereingebrochen war. Das Dorf Klappai liegt, von prächtigen Obstgärten umgeben, am Fuße des 413 Mtr. hohen Hasenburger Berges, auf dem sich die Ruine der ehemaligen Burg der Herren Zajic von Hasenburg, die im Jahre 1431 zerstört wurde, erhebt, an der Straße Lobositz-Trebnitz-Libochowitz, zählt 107 Häuser mit 580 Einwohnern und besitzt Pfarrhaus, Kirche und Schule.

Schon im Jahre 1881 bedrohte eine Erdrutschung den Ort, und es bildeten sich damals gefahrdrohende Risse und Furchen am Südabhang des Hasenburger Berges, ein ernster Unfall aber erfolgte nicht. Erst am letzten Charfreitag kam es zu einer fürchterlichen Katastrophe, die nicht weniger als 33 Gebäude gänzlich vernichtete. Der Oberingenieur Gohren aus

an der Berglehne und 5 in der Ebene stehende Häuser versunken waren. Es sind gegen 150 Personen obdachlos, die in den ersten Tagen theils im Freien campirten, theils in den tiefer gelegenen Häusern und Schuppen des Dorfes untergebracht werden mußten. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen, doch mußten die Fliehenden all ihr Hab und Gut im Stich lassen.

Unter den vernichteten Gebäuden befinden sich die Schule und theilweise auch das Pfarrhaus. Ersteres ist vollständig zerstört. Ebenso zeigt die Kirche bedenkliche Sprünge; es wurden deshalb Orgel, Glocken, Bilder und alle sonstigen beweglichen Gegenstände ausgeräumt, sodaß lediglich die kahlen Wände und das Altargestell übrigblieben.

Die von der Katastrophe Betroffenen sind zum überwiegenden Theil Arbeiter des Grafen Herberstein in Libochowitz, einige wenige selbständige Häusler. Der Statthalter von Böhmen Graf

Ansicht des Dorfes nach der Katastrophe.

Leitmeritz, der schon vor einigen Wochen die Katastrophe voraussagte, gibt als deren Ursache die Höhlungen im Innern des Berges an, die durch das viele Grundwasser zwischen dem Lehmboden und dem Gestein hervorgebracht wurden. Durch das Wasser entstanden Hohlräume in dem lehmigen Boden, und diese hatten eine Senkung des über dieser Schicht liegenden, aus Basalt bestehenden Steinbodens zur Folge, und zwar trat die Senkung, weil sie größtentheils am Abhang erfolgte, nicht in verticaler, sondern in schräger Richtung ein.

Es rutschten der auf dem Basalt befindliche Humus und die darauf erbauten Häuser herunter, hierbei stießen die noch ganzen Basaltsteine zusammen und wurden von der nachdrängenden Masse auseinander geschleudert. Die Rutschung begann am Charfreitag früh 3 Uhr, und kurze Zeit später stürzte das erste, am Berghang erbaute Gebäude zusammen. Gegen Morgen befanden sich im ganzen 15 Joch des Erdreiches in Bewegung und brachten ein Gebäude nach dem andern zum Einsturz, sodaß in kurzer Zeit 28

Zwischen den beiden Kreuzen (†) standen die versunkenen Häuser.

Coudenhove traf am 9. April an der Unglücksstätte ein, besichtigte die Verheerungen und versprach, sofort für eine Staatsbeihülfe Sorge zu tragen und die Einleitung einer Hülfsaction angelegentlich zu fördern. Der Schaden dürfte sich wol auf mehr als 200000 Fl. belaufen.

Der katholische Pfarrer in Klappai, P. Urban, schilderte mir das Hereinbrechen der Katastrophe folgendermaßen: „Um 3 Uhr nachmittags saß ich beim Kaffee, als plötzlich ein betäubendes Rollen und Getöse zu hören war. Einige Minuten später folgte Krach auf Krach, gewaltige Erdmassen kamen häuserhoch von dem Hasenburger Berg herabgewälzt, ein Gebäude um das andere stürzte, wie Zündholzschachteln zerdrückt, in sich zusammen, während hohe Staubwolken aufwirbelten. Männer, Frauen und Kinder standen händeringend, weinend und laut schluchzend vor den Trümmern ihrer Heimstätten, von denen manche länger als ein Jahrhundert Sturm und Wetter getrotzt hatten.“ — Möge es der Mildthätigkeit der Mitmenschen gelingen, die Thränen dieser Armen zu trocknen und das zu ersetzen, was ein furchtbares Schicksal ihnen geraubt hat.

Aussig. Ernst Rennert

Die versunkenen und zerdrückten Häuser. Im Vordergrund Straße.

Der Bergrutsch im Dorfe Klappai in Böhmen am Charfreitag. Nach photogr. Aufnahmen von A. Lehmann in Trautenau.

Die Uniformen der Heere Spaniens und der Vereinigten Staaten.

I. Spanien.

Auf den ersten Blick zeigen die Uniformen eine große Verwandtschaft mit den entsprechenden französischen, bei näherer Betrachtung gewahren wir jedoch eine Reihe von ganz eigenartigen Elementen. Zunächst ist es gleich die Kopfbedeckung, Ros genannt, die der Erscheinung des spanischen Soldaten einen bestimmten Charakter aufprägt, ein Mittelding zwischen Tschako und Mütze. Wir finden sie mit Ausnahme der Reiterei und Gensdarmerie bei sämmtlichen Truppengattungen. Die Farbe des Ros ist meist weiß oder hellgrau. Im Felde wird ein schwarzer Wachstuchüberzug darüber getragen oder im Sommer und unter tropischem Himmel eine weiße Hülle mit Nackenschutz. Die Grundfarbe des Rocks ist im ganzen Heer, die Reiterei ausgenommen, dunkelblau. Die Infanterie hat rothe Beinkleider und Kragen; die Aufschläge des Waffenrocks sind jedoch von der dunkelblauen Grundfarbe. Das Lederzeug ist schwarz. Eigenartig ist die nationale Fußbekleidung. Im Felde tragen die Mannschaften, wie das auch in Frankreich üblich ist, den Mantel mit aufgeknöpften Vorderschößen. Dieser Mantel hat rothe Schulterwülste. Die gleiche Uniform finden wir bei den Jägern, nur sind die Kragen und Schulterwülste, die hier auch auf dem Waffenrock angebracht sind, grün. Artillerie, Pionniere und Carabiniers haben ganz blaue Uniform mit rothen Hosenstreifen. Bei den beiden erstgenannten Waffengattungen auch rothe Schulterwülste, bei den Carabiniers dagegen keine solchen, dafür aber rothe Kragen. Von den genannten haben die Pionniere weiße, die andern gelbe Knöpfe.

An Reitertruppen besitzt die Armee Lanzenreiter (Lanceros) (Regiment 1 bis 8), Dragoner (Regiments 9 bis 12), Jäger zu Pferde (Regiment 13 bis 18 und 21 bis 28) und Husaren (Regiment 19 und 20). Außerdem besteht noch eine königl. Escorte, eine kürassierartig ausgestattete Leibgarde. Die Lanzenreiter sind ganz hellblau uniformirt mit weißen Vorstößen und Knöpfen, dazu blanker Stahlhelm. Die Lanzenflagge ist roth gelb. Das Aeußere der Jäger zu Pferde entspricht fast genau der gleichen Waffe in Frankreich — hellblauer Dolman mit rothen Kragen und Aufschlägen, schwarzen Schnüren und weißen Knöpfen, rothe Beinkleider mit hellblauen Streifen, hellblauer Tschako. Der Dragoner unterscheidet sich nur durch die Kopfbedeckung, den Stahlhelm mit gelben Beschlägen. Von den beiden Husarenregimentern trägt das Regiment Princesa weiße Tschakos und Pelze, hellblaue Beinkleider und Dolmans sowie gelbe Beschnürung. Das Regiment Pavia unterscheidet sich bei gleicher Farbe der Beschnürung und der Hosen durch hellblaue Pelze und rothe Dolmans und Tschakos. Die königl. Escorte hat auf den dunkelblauen Uniformen rothe Abzeichen und trägt Stahlhelm und Küraß. Die ebenfalls dunkelblau gekleidete Gensdarmerie führt als Kopfbedeckung Dreimaster. Die Gradauszeichnung der Offiziere besteht aus goldenen oder silbernen Besätzen um die Aufschläge nebst Sternen darüber. Auch der Ros zeigt einen kennzeichnenden Gold- oder Silberbesatz. Die Uniformen der Marine bieten nichts besonders Eigenartiges.

II. Die Vereinigten Staaten.

Die Uniformen der verschiedenen Waffen der Vereinigten-Staaten-Armee unterscheiden sich nur durch verschiedenfarbige Auszierungen und Beschläge auf der Kopfbedeckung. Wir sehen also hier eine Einheitsuniform durchgeführt. Obschon die Paradeuniform sich in allen Heeren wesentlich von der Felduniform unterscheidet, so zeigen beide hier einen besonders verschiedenen Charakter. Zur Paradeuniform gehören Waffenrock und Helm, zur Felduniform Bluse und Mütze. Die

Mac Kinley,
Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Karte der Insel Cuba mit Umgebung, des gegenwärtigen Hauptkriegsschauplatzes.

Husar. Jäger zu Pferd. Carabinier zu Pferd. General. Marineoffizier. Infanterieoffizier. Infanterie. Lanzenreiter. Feld Artillerist. Fußjäger. Matrose.

Die Uniformen der spanischen Armee und Flotte. Originalzeichnung von R. Knötel.

Grundfarbe für Bluse und Waffenrock ist dunkelblau, für die Beinkleider hellblau. Letztere haben farbige Seitenstreifen, die gleich Kragen, Aufschlagpatten und Schoßtaschenbesatz die Truppengattung bezeichnen. Diese Farben sind für Infanterie weiß, für Reiterei gelb, für Artillerie roth. Der Paradehelm, dem englischen ähnlich, ist schwarz und hat bei der Reiterei und allen berittenen Offizieren und Mannschaften der übrigen Waffengattungen einen Haarbusch, der in der Farbe mit den Abzeichen übereinstimmt. Die Waffenröcke der Offiziere haben im Gegensatz zu den Mannschaften zwei Knopfreihen und keine farbigen Abzeichen mit Ausnahme der Epaulettenfelder. Auf den Blusen der Offiziere werden keine Epauletten, sondern sogen. Briden (Passanten, Epaulettehalter) mit der entsprechenden Gradauszeichnung getragen.

Es ist merkwürdig, entspricht aber auch auf andern Gebieten gemachten Beobachtungen, daß in dem republikanischen Nordamerika eine Menge Rangabzeichen bestehen, wie sie in andern Staaten nicht vorkommen. Nicht genug, daß für die einzelnen Rangklassen der Offiziere (Subalterne, Stabsoffiziere, Generale) besondere Feldbinden und Degen, bezw. Säbelmodelle vorgeschrieben sind, sogar die eigenthümlich geformten ledernen, fast den ganzen Fuß bedeckenden Steigbügel tragen als Schmuck die entsprechenden Rangsterne. Im Kriege dürfte übrigens der Willkür ziemlicher Spielraum gelassen werden; auch bisher schon wurden bei einzelnen Commandos Schlapphüte, im Süden auch Strohhüte getragen.

Richard Knötel.

Die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Noch in den achtziger Jahren hatte die Union eine ganz unbedeutende Flotte, die ausschließlich aus Monitors, ältern Kreuzern, Kanonenbooten und Schulschiffen bestand. Erst mit dem neuen Flottenplan hat die Union große Schlachtschiffe erhalten. Es sind vom Jahre 1885 bis heute über 60 Fahrzeuge gebaut worden, darunter Schlachtschiffe ersten Rangs. Allerdings ist die Zahl der Schiffe im Vergleich zu der mächtigen Küstenausdehnung der Union keine allzu große; es mußten deshalb angesichts der augenblicklichen Kriegsgefahr 56 schnellfahrende Dampfer angekauft werden, die zwar keine Kriegsschiffe sind, immerhin als Hülfskreuzer ganz gute Dienste verrichten können. Diese Schiffe werden jetzt ausschließlich mit Schnellfeuergeschützen armirt. Die Union versucht überall Kriegsschiffe anzuwerben, was ihr aber schwer wird. Auch die in Deutschland für China erbauten Schiffe, vier an der Zahl, wollte sie ankaufen, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid. Immerhin ist die Flotte der Vereinigten Staaten der spanischen gewachsen, wenn auch nicht der Zahl nach. Spanien hat mehr Fahrzeuge, doch sind die eigentlichen Schlachtschiffe der Amerikaner den spanischen überlegen. Torpedoboote besitzt die Union nur in geringer Anzahl, aber auch die Spanier sind darin nicht gerade stark. Da der Bau solcher Schiffe Zeit erfordert, so wird der Mangel dieser Waffe auf beiden Seiten stark empfunden werden. Die gesammte Flotte der Vereinigten Staaten, die heute auf dem Kampfplatz erscheinen kann, besteht aus 27 gepanzerten Schiffen, und zwar 13 Thurmschiffen, zwei Panzerkreuzern, sieben Panzerdeckkreuzern 1. Klasse, drei 2. Klasse, einem Kreuzer-Monitor, einem Rammschiff, ferner einem Kreuzer 1. Klasse, zehn Kreuzern 2. Klasse, 27 Kreuzern und Kanonenbooten 3. Klasse. Von diesen Schiffen sind 18 aus Stahl, zwei aus Eisen, die übrigen 18 aus Holz. Diese letztern können somit bei einer Defensive nicht in Betracht kommen. Der ehemalige Dynamitkreuzer Vesuvius ist jetzt umgebaut und mit Schnellfeuergeschützen armirt. Sodann sind noch ein kleiner Torpedokreuzer und ein unterseeisches Boot von 15 Meilen Fahrgeschwindigkeit über Wasser und 8 Meilen unter Wasser vorhanden; 13 Panzerthurm-Monitors sind ihrer Seeuntauglichkeit halber nur zur Küstenvertheidigung verwendbar; sechs davon sollen gehulkt werden; den übrigbleibenden sieben, die noch die alte Armirung besitzen, dürfte man keinen besondern Werth beilegen, wenn an der Küste der Union eine ausreichende Minensperre eingerichtet wird. An Torpedobooten sind nur 25 bis 30 vorhanden, und es ist unwahrscheinlich, daß es der Union noch gelingt, auf irgendeiner Werft in Europa im Bau befindliche weitere Torpedoboote zu erwerben, ganz abgesehen davon, daß die Ueberfahrt solcher Boote über den Ocean schwierig ist und von den Spaniern leicht verhindert werden kann. Die Operationsflotte könnte einschließlich der Torpedoboote mit 80 Schiffen angegeben werden. Die Gesammtwasserverdrängung der großen Schiffe beträgt etwa 210000 Tonnen, die der Torpedoboote 3000 bis 7000 Tonnen, die der sieben Thurmmonitors 13350 Tonnen. Der Tonnengehalt der bisjetzt angekauften 56 Schiffe könnte mit 130000 angegeben werden. Die Maschinen der Operationsflotte entwickeln insgesammt 500000 Pferdekräfte. Die Armirung, mit Ausschluß der Hülfskreuzer, beträgt 1361 Geschütze; etwa 200 derselben befinden sich jedoch auf den Holzschiffen.

Die Bemannung aller Schiffe dürfte 20000 betragen, fast so viel wie die von den Vereinigten Staaten gestellte Landarmee. Nach den letzten Mittheilungen aus Washington und aus Madrid ist der Krieg zwischen den beiden Staaten unvermeidlich; die Regierung der Vereinigten Staaten hat an die spanische ein Ultimatum gestellt, das am 23. April um Mitternacht ablief. Es steht nunmehr der Ausbruch von Feindseligkeiten bevor. Hierüber vergl. die „Wochenschau".

Die in unserm Gruppenbild dargestellten Schiffe zeigen die bemerkenswerthesten Typen der nordamerikanischen Flotte. Zu den einzelnen Schiffen geben wir nachstehende Notizen:

1. Das **Kanonenboot Nashville** lief 1895 vom Stapel, ist 71 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 1371 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 14 Knoten in der Stunde, 13 Geschütze, 1 Torpedolancirrohr und etwa 250 Mann Besatzung.

2. Der **Kreuzer 2. Kl. Detroit** lief 1891 vom Stapel, ist 78 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 2094 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 18 Knoten in der Stunde, 21 Geschütze, 6 Torpedolancirrohre und etwa 300 Mann Besatzung.

3. Das **Kanonenboot Helena** lief 1895 vom Stapel, ist 51 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 1400 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 14 Knoten in der Stunde, 13 Geschütze, 1 Torpedolancirrohr und etwa 200 Mann Besatzung.

4. Der **Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Newark** lief 1890 vom Stapel, ist 94 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 4098 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 19 Knoten in der Stunde, 29 Geschütze, 6 Torpedolancirrohre und etwa 450 Mann Besatzung.

5. Der **Kreuzer 3. Kl. Bennington** lief 1890 vom Stapel, ist 70 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 1710 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 16 Knoten in der Stunde, 15 Geschütze, 6 Torpedolancirrohre und etwa 200 Mann Besatzung.

6. Der **Panzerkreuzer 1. Kl. Brooklyn** lief 1895 vom Stapel, ist 122 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 9271 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 20 Knoten in der Stunde, 40 Geschütze, 5 Torpedolancirrohre und etwa 650 Mann Besatzung.

7. Der **Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Olympia** lief 1892 vom Stapel, ist 105 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 5870 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 21 Knoten in der Stunde, 38 Geschütze, 6 Torpedolancirrohre und etwa 450 Mann Besatzung.

8. Der **Kreuzer 3. Kl. Castine** lief 1892 vom Stapel, ist 62 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 1177 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 15 Knoten in der Stunde, 16 Geschütze, 1 Torpedolancirrohr und etwa 250 Mann Besatzung.

9. Der **Panzerdeckkreuzer 2. Kl. Charleston** lief 1888 vom Stapel, ist 95 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 3730 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 18 Knoten in der Stunde, 22 Geschütze, 4 Torpedolancirrohre und etwa 300 Mann Besatzung.

Artillerie. General (feldmäßig). General (Parade). Admiral der Flotte. Matrose. Cavallerist (Parade). Feldwebel vom Geniecorps (Parade). Cavallerist (feldmäßig). Stabsoffizier der Inf. (Parade). Infanterist (feldmäßig). Infanteristen (Parade).

Die Uniformen der Armee und Flotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Originalzeichnung von R. Knötel.

10. Der Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Minneapolis lief 1893 vom Stapel, ist 125 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 7375 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 23 Knoten in der Stunde, 31 Geschütze, 5 Torpedolancirrohre und etwa 580 Mann Besatzung.

11. Der Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Columbia lief 1892 vom Stapel, ist 126 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 7375 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 22 Knoten in der Stunde, 31 Geschütze, 5 Torpedolancirrohre und etwa 580 Mann Besatzung.

12. Der Panzermonitor Monterey lief 1891 vom Stapel, ist 78 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 4084 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 13 Knoten in der Stunde, 16 Geschütze und etwa 390 Mann Besatzung.

13. Das Schlachtschiff Iowa lief 1896 vom Stapel, ist 110 Cmtr. lang und hat ein Deplacement von 11 410 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 16 Knoten in der Stunde, 48 Geschütze, 6 Torpedolancirrohre und etwa 800 Mann Besatzung.

14. Der Monitor Wyandotte lief 1864 vom Stapel, ist 60 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 2100 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 6 Knoten in der Stunde, 3 Geschütze und etwa 150 Mann Besatzung.

15. Der Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Baltimore lief 1888 vom Stapel, ist 100 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 4413 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 20 Knoten in der Stunde, 24 Geschütze, 4 Torpedolancirrohre und etwa 470 Mann Besatzung.

16. Der Panzerdeckkreuzer 2. Kl. Cincinnati lief 1892 vom Stapel, ist 91 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 3213 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 19 Knoten in der Stunde, 25 Geschütze, 4 Torpedolancirrohre und etwa 400 Mann Besatzung.

17. Das Schlachtschiff Texas lief 1892 vom Stapel, ist 92 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 6315 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 17 Knoten in der Stunde, 32 Geschütze, 4 Torpedolancirrohre und etwa 500 Mann Besatzung.

18. Der Torpedobootzerstörer Ericsson hat eine Fahrgeschwindigkeit von 24 Knoten in der Stunde.

19. Das Schlachtschiff Oregon lief 1893 vom Stapel, ist 108 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 10288 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 15 Knoten in der Stunde, 46 Geschütze, 6 Torpedolancirrohre und etwa 600 Mann Besatzung.

20. Das Torpedorammschiff Katahdin lief 1893 vom Stapel, ist 76 Mtr. lang und hat ein Deplacement von 2155 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 16 Knoten in der Stunde, 4 Geschütze und etwa 250 Mann Besatzung.

A. Kircher.

Vom Büchertisch.

— **Gelegentlich der Doppelfeier, die König Albert von** Sachsen in diesen Tagen begangen hat, lenkt ein soeben erschienenes Werk des Geh. Regierungsraths Dr. Paul Hassel „Aus dem Leben des Königs Albert von Sachsen“ (Berlin, E. S. Mittler u. Sohn und Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung) die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Das Werk gibt ein Lebensbild des Monarchen und darf zugleich als eine Geschichte Sachsens zur Zeit König Albert's seit dessen Kinderjahren bezeichnet werden. Zunächst ist der 1. Band (5 ℳ) erschienen, der die Jahre 1828 bis 1854 behandelt und mit dem Tode König Friedrich August's II. schließt. Der 2., bis auf die Gegenwart heranreichende Band wird im Herbst dieses Jahres zur Ausgabe gelangen. Der Verfasser war in der Lage, die Acten des Hauptstaatsarchivs, namentlich die diplomatischen Correspondenzen und eine Reihe von Schriftstücken der Ministerien des königlichen Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten zu benutzen; auch kamen der Darstellung zahlreiche schriftliche und mündliche Mittheilungen aus privaten Kreisen zu statten. Die werthvollste Quelle jedoch gerade für den 1. Band sind die Aufzeichnungen König Johann's, die den Zeitraum von der Vermählung dieses Monarchen (1822) bis zu seiner Thronbesteigung (1854) umfassen, und in die erst die fleißige Arbeit Paul Hassel's einen vollständigen Einblick gewährt. In der That gibt das Buch Dr. Hassel's beachtenswerthe Bausteine auch zur Geschichte der Regierungszeit der Könige Anton und Friedrich August II., deren Walten sich trotz der Verleihung der Verfassung vom 4. September 1831 und der revolutionären Zuckungen der Jahre 1848 bis 1849 vielfach noch in durchaus patriarchalischen Formen bewegte. Auch auf das Leben der sächsischen Königsresidenz und die dort geübte Pflege der Wissenschaft und der bildenden Künste, der Musik und des Theaters fällt manches orientirende Streiflicht. Die kirchlichen Wirren, der Deutsch-Katholicismus und das Aufkommen der Freien Gemeinden sind nicht außer Acht gelassen. Daneben schildert der Autor die Entwicklung des Prinzen Albert während seiner Knabenjahre, in denen der ebenso befähigte wie gewissenhafte F. A. v. Langenn Gouverneur des Erstgeborenen des Prinzen Johann war; schon früh erwachte im Prinzen Albert die Vorliebe für die Armee, in der er 1843 seine erste Dienstleistung that und 1847 zum Hauptmann der Artillerie avancirte. Das Ende des Studiensemesters in Bonn fiel mit den Märzereignissen des Jahres 1848 zusammen. Im Jahre 1849 zog Prinz Albert für die deutsche Sache in Schleswig den Degen und zeigte schon in jenem Jahre eine auffallende Vorurtheilslosigkeit in seinen Ansichten über die politischen Verhältnisse Deutschlands sowie warme patriotische Gesinnung. Als sich der Prinz am 3. Mai von der jütischen Grenze aus in einem Brief an seinen Vater über die Lebenspläne aussprach, die in ihm auftauchten, äußerte er den Wunsch, für einige Zeit in den Verband des preußischen Heeres eintreten zu dürfen, da der Erlangung eines selbständigen Commandos in der Heimat Rücksichten der Disciplin entgegenständen. Ein Bund unter Preußens Führung, selbst zeitweise eine unbedingte Dictatur, solange dieselbe nothwendig war, eine Verfassung mit einheitlichem Wahlgesetz für die deutschen Staaten, eine gemeinsame Armee, das waren um jene Zeit nach der Ueberzeugung des Prinzen Albert die nächsten Ziele der deutschen Reform, die nur von den monarchischen Gewalten ausgegangen hatte. Diese nächste Zeit war indeß ganz danach angethan, dem Prinzen die Beschäftigung mit der Politik zu verleiden, dagegen nahmen die militärischen Verhältnisse fort und fort sein Interesse in Anspruch; bei der Reorganisation der sächsischen Armee, die nur schrittweise vor sich gehen konnte, ist Prinz Albert vielfach thätig gewesen. Den vorliegenden 1. Band schmückt das Bildniß des Kronprinzen Albert nach einer gleichzeitigen Lithographie aus dem Verlag von Hanns Hanfstängl in Dresden.

— **Die Geschichte der Heimat nach allen Richtungen** aufzuhellen sowie die Alterthümer und Kunstdenkmäler des engern Vaterlandes abzubilden und zu registriren, ist das eifrige Bestreben zahlreicher Geschichts- und Alterthumsvereine in deutschen Landen. Es kann nicht bestritten werden, daß die Arbeit dieser Vereine das lebendige Interesse für die heimische Geschichte allenthalben geweckt hat. Sollen nun weitere Kreise, soll Haus und Familie durch hinreichend erschöpfende historische Kunde von den Geschicken der Heimat Belehrung und Erbauung erhalten, so geschieht dies am besten durch Werke, die zwar auf dem Boden neuster Quellenforschung stehen, indeß den Lesestoff selbst in klarer, abgerundeter, jedem leicht verständlicher Form geben. Ein solches Werk für das Königreich Sachsen und Thüringen will Dr. Konrad Sturmhoefel darbieten in seiner „Illustrirten Geschichte der sächsischen Lande und ihrer Herrscher“ (Chemnitz, Patriotischer Verlag von H. Stamm), von der in auch äußerlich entsprechendem Gewande die 1. Abtheilung des 1. Bandes vorliegt, die die Geschichte der Markgrafschaft Meißen und der Landgrafschaft Thüringen bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts führt. Mit so großer Liebe der Verfasser der Geschichte des Hauses Wettin nachgeht, so versäumt er darüber nicht, den Leser mit dem Boden bekannt zu machen, auf dem sich die Geschicke der Vorfahren abgespielt haben; er schildert slawisches und deutsches Volksthum, die jahrhundertelang an Saale und Elbe miteinander gerungen haben, ehe das Deutschthum Sieger blieb, er macht mit der ständischen Gliederung der Bevölkerung bekannt, mit der Volkswirthschaft in Landbau, Gewerbe und Handel, mit dem Rechtsleben und der Verfassung sowie mit der Pflege von Kunst und Wissenschaft. Der erläuternde illustrative Schmuck des fast 38 Bogen starken Buches verwerthet in den Textbildern auf geschickte Weise architektonische Ansichten, Abbildungen von Sculpturen, Reproductionen von Wandgemälden, gleichzeitigen Münzen, Siegeln, Manuscripten und Urkunden. Hauptquelle für Costüm und Bewaffnung des Mittelalters war der „Hortus deliciarum“ der Aebtissin Herrad von Landsberg (etwa 1150), daneben auch die Manesse'sche Minnesingerhandschrift und der Codex des Matthäus Parisiensis (13. Jahrh.). Für die Vollbilder sind der von Prof. Wilh. Walther in Dresden entworfene und ausgeführte „Zug der sächsischen Fürsten aus dem Hause Wettin“ am königlichen Residenzschloß zu Dresden sowie die Wandgemälde von Prof. Dietrich in der Albrechtsburg zu Meißen herangezogen worden, auch Gemälde der düsseldorfer Meister Karl Gehrts und Albert Baur. Vor dem Titelblatt deutet das Gruppenbild König Albert's und der Königin Carola nach einer Aufnahme des Hofphotographen Otto Mayer in Dresden darauf hin, daß Dr. Sturmhoefel's unter Leitung des Malers Hans Müzel in Berlin illustrirtes Buch gleichzeitig als Festgabe zum Doppeljubiläum von Sachsens König gedacht ist. In wenigen Monaten soll die 2. Abtheilung des Werkes erscheinen, dem ein guter Fortgang zu wünschen ist.

Die Schiffstypen modernster Construction der Kriegsmarine der

1. Kanonenboot Nashville. 2. Kreuzer 2. Kl. Detroit. 3. Kanonenboot Helena. 4. Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Newyork. 5. Kreuzer 3. Kl.

11. Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Columbia. 12. Panzermonitor Monterey. 13. Schlachtschiff Iowa. 14. Monitor Wyandotte. 15.

gten Staaten von Nordamerika. Originalzeichnung von A. Kircher.

Kl. Brooklyn. 7. Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Olympia. 8. Kreuzer 3. Kl. Castine. 9. Panzerdeckkreuzer 2. Kl. Charleston. 10. Panzerdeckkreuzer 1. Kl. Minneapolis.
Panzerdeckkreuzer 2. Kl. Cincinnati. 17. Schlachtschiff Texas. 18. Torpedobootzerstörer Ericsson. 19. Schlachtschiff Oregon. 20. Torpedorammschiff Katahdin.

Alpines.

— Neben dem Niederösterreichischen Gebirgsverein in Wien angehörige alpine Gesellschaften mit etwa 150 Mitgliedern sind infolge von Meinungsverschiedenheiten aus dessen Verband ausgeschieden; die Mitglieder derselben gehören jedoch sämmtlich noch dem genannten Verein an. Die Leitung des letztern nahm den Austritt der Gesellschaften mit Bedauern zur Kenntniß und erklärte denselben gegenüber, auch ihrerseits von den getroffenen Abmachungen zurückzutreten.

— Für den Verschönerungsverein Berchtesgaden ist die Erhaltung, bezw. der Ausbau des sogen. [illegible] durch die Almbachklamm ein Gegenstand ununterbrochener Fürsorge. Nur durch bedeutende Mittel kann dort bleibendes geschaffen werden; doch wird es hoffentlich dem Verein im Zusammenwirken mit der Section Berchtesgaden des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gelingen, auch ferner jene großartige Naturschönheit den Besuchern des Berchtesgadener Ländchens zugänglich zu erhalten. Die Kosten des Ausbaus des [illegible], der durch die Errichtung eines Unterkunftshauses auf dem herrlichen Hochthron des Untersberges erhöhte touristische Bedeutung gewinnt, dürften sich auf 8000 bis 10 000 ℳ belaufen.

— Der Wege- und Hüttenbau-Ausschuß des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. war kürzlich in München versammelt, um über die Vorschläge zu berathschlagen, die der diesjährigen in Nürnberg stattfindenden Generalversammlung dieses Vereins unterbreitet werden sollen. Der Ausschuß befand sich in der angenehmen Lage, die weitaus überwiegende Zahl der Gesuche um Beihülfen zu Wege- und Hüttenbauten aus der Centralcasse zur Berücksichtigung zu empfehlen. Im Anschluß an die Berathungen wurde ein Ausflug nach Kufstein und ins Kaiserthal unternommen.

— Im Laufe dieses Jahres sollen durch die Section Miesbach des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. Verbesserungen an der Wegstrecke [illegible] und am Jägerkamm vorgenommen werden.

— Um vielseitig ausgedrückten Wünschen zu entsprechen, wird die Section Konstanz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. ihre im Fervallthal befindliche Schutzhütte im Sommer ständig bewirthschaften lassen.

— Die Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. Gröden in St. Ulrich und Kastelruth haben vorbereitende Schritte gethan zu einem Straßenbau Kastelruth-St. Ulrich im Grödener Thal. Es ist daher Aussicht vorhanden, daß dieser seit längerer Zeit geplante Straßenzug, der wenig technischen Schwierigkeiten begegnet, demnächst zu Stande kommt. Dadurch würden das Plateau von Kastelruth und die Sommerfrischen Seis, Bad Ratzes, St. Konstantin und Völs am Schlern einen bequemen Anschluß an das stark besuchte Grödener Thal erhalten.

— Die Section Fulda des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß im Arbeitsgebiet der Section Kassel und zur Erleichterung des Ueberganges aus dem Ahrnthal nach Rein eine Weganlage über die Weiße Wand zu bauen und hierzu die angesammelten Baumittel zu verwenden. Der neue Weg soll die Bezeichnung Fuldaer Weg erhalten.

— Die Section Austria des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., die die Wege von der [illegible] auf den Donnerkogel sowie vom Gosausee über die Schartwand auf das Steigl markirte und auf dem Wege [illegible] die Markirung verbesserte, hat sich an die Nachbarsectionen Salzburg und Radstatt mit dem Ersuchen gewendet, die in ihre Arbeitsgebiete fallenden Wege auf der Südseite der Gosauer Berge in bessern Stand zu setzen und zu markiren. Sofern diese Sectionen hierauf eingehen sollten, würde ein guter, markirter Weg das ganze Gosauer Gebirge umziehen und so diesem prächtigen Gebiet ein größerer Besuch zugeführt als bisher.

— Am 8. Mai findet in [illegible] der Delegirtentag der salzburgischen Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs statt.

— Vier Touristen bestiegen am Ostermontag, nach Uebernachtung in der [illegible]-Hütte, das Pflerscher Hochjoch (3164 Mtr.), den Oestlichen und Westlichen Feuerstein (3273 und 3274 Mtr.) sowie auf dem Rückweg auch den Aperer Feuerstein.

— Wie bereits mitgetheilt, wird im Herbst dieses Jahres der Schienenstrang der neuen Bozen-Kalterer Bahn bis zum Fuß des Mendelberges führen, und binnen zwei Jahren soll die elektrische Bahn bis zur Paßhöhe der Mendel folgen. Eine geplante Strecke Meran-Lana-Ulten-Nonsthal soll noch den directen Verkehr der Mendel von Meran aus vermitteln, sodaß alle Aussicht vorhanden ist, daß binnen wenigen Jahren der Rigi Tirols jenem der Schweiz in der Besuchsfrequenz kaum nachstehen wird.

— Die Unterkunftshütte der Section Tölz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. auf der Benediktenwand wird 7200 ℳ kosten und soll bis 1. August fertiggestellt sein. Sie erhält im Innern zwei 3½ Mtr. lange und 70 Cmtr. breite Bänke an der Wandseite, die mit Matratzen auch als Lagerstätten benutzt werden können.

— In Scharnitz, das mit seiner vorzüglichen Lage und seinen herrlichen Spaziergängen in die romantischen Thäler, des Karwendel-, Hinterau- und Gleirschthales, sowie mit seinen [illegible] ganz besonders zum Aufenthalt für Touristen und Sommerfrischler eignet, hat sich ein Verschönerungsverein gebildet, der die Hebung des Fremdenverkehrs bezweckt.

— Die Plauener Hütte im Kuchelmooskar und die Richter-Hütte im Rainbachthal sollen durch einen Weg [illegible] zur 2930 Mtr. hohen Gamsscharte verbunden werden.

— Auf dem Lusiapaß (2056 Mtr.), zwischen Paneveggio und dem San-Pellegrinothal, der bekanntlich einen herrlichen und leichten Uebergang vom Fassathal zum [illegible] bildet, ist die Erbauung eines großen [illegible] Schutzhauses durch die Società degli Alpinisti Tridentini geplant. Die im vergangenen Sommer umgebaute Rosetta-Hütte (2600 Mtr.) desselben Vereins wird in der nächsten Saison feierlich eröffnet werden.

— Die Società degli Alpinisti Tridentini beschloß ein Schutzhaus im Val d'Amola in der Presanellagruppe und eine Unterkunftshütte im Val d'Algone in der Brentagruppe zu erbauen.

— Der Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gab eine Rundschau von der Scesaplana (2969 Mtr.) heraus, die nach einer photographischen Aufnahme von Theodor [illegible] in Bregenz, von [illegible] gezeichnet, bezw. der Natur entsprechend ergänzt und vervollkommnet wurde. Die Rundschau, die von der Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München in gelungener Weise ausgeführt wurde, kostet für Mitglieder des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. 1 ℳ, im Buchhandel 2 ℳ.

Frauen-Zeitung

Das Gnadenbild.

Novelle

von

Max Langenberg.

(Nachdruck verboten.)

Drinnen in den Bergen stand eine Kapelle. Grünes Moos bedeckte ihr verwittertes Dach; Epheu schlang sich in dichten Gewinden an den hohen Bogenfenstern empor, kletterte an dem altersgrauen Thurm aufwärts und umkränzte mit seinem Immergrün die uralte, eisenbeschlagene Thür. Wenn der Frühling ins Land kam, so klang um die alte Kapelle fröhliches Schwalbengezwitscher; in den zahllosen Mauerlöchern und unter dem Dachsims waren viele Nester, und alle waren zur Sommerzeit von Schwalben bewohnt. Die Thiere mochten wol wissen, daß ihnen hier niemand etwas zu Leide that, denn hier war heiliges Land.

In der Kapelle stand ein Gnadenbild; die Mutter Gottes stellte es dar. Vor vielen Jahren, so erzählten die Leute, sollte es einst in sternenklarer Nacht vom Himmel gefallen sein, und als man es besah, da zeigte sich das Wunder, daß es trotz seines Sturzes wohlerhalten und das Glas darauf unversehrt geblieben war. Und bald stellte sich heraus, daß das Bild auch Wunder wirkte. Wer zu ihm kam und gläubigen Herzens seine Bitten vortrug, der fand Erhörung; gnädig lächelte ihm die Heilige Jungfrau an, und alles Erdenleid schwand dahin, wie draußen in den Bergen der Schnee, wenn der Föhn darüber hinwegzieht. Wer krank war, der wurde gesund, wer mühselig und beladen war, der wurde fröhlichen Herzens, und wer kämpfte und stritt, in dem wurde Friede und Stille.

Und so geschah es, daß der Ruf des Gnadenbildes sich ausbreitete von Land zu Land, und daß von weither die Leute kamen, um seines Segens theilhaft zu werden. Mit flatternden Kirchenfahnen und Psalmen singend, zog man in feierlichem Zuge zur Kapelle hinauf, umschritt sie dreimal und betrat dann das Innere. Freilich, dieses war nur klein, und nur wenige Menschen konnte es fassen. Die übrigen mußten draußen bleiben, und das waren meist die Alten und Gebrechlichen, die sich nicht mehr mit kräftigen Armen Bahn brechen konnten, und die den Segen des Gnadenbildes doch am nöthigsten hatten. Aber auch nach draußen wirkte das Bild, so lehrten die Priester — —

Und von diesem Gnadenbilde hatten auch der alte Andreas und sein Eheweib Marie gehört. Ueber fünfzig Jahre schon hatten sie in treuer Ehe zusammengehaust dort hinten in jenem Thal, an dessen Ende schneeige Ferner und beeiste Gipfel ewige Wache halten. Da war plötzlich das Elend in ihr Heim gekommen; ihr einziger Sohn, der Haus und Hof verwaltete, war beim Abstieg von der Gemsenjagd zu Tode gestürzt, Ueberschwemmung und Unwetter waren in das Thal eingebrochen, die letzten Jahre hatten Mißernten gebracht, und nun hatte ein hartherziger Gläubiger den Antrag gestellt, Haus und Hof zu verganten. Das Bezirksgericht aber hatte erklärt, daß diesem Antrage stattgegeben werde, wenn nicht binnen vierzehn Tagen die Schuldsumme bezahlt sei.

Niemand fand sich, der dem alten Andreas etwas lieh. Und wenn er auch hundertmal auf sein weißes Haar wies und sagte, daß es in Ehren weiß geworden — ebenso oft hatte man ihn abschlägig beschieden und gemeint, das Geld könne man nicht geben, der Andreas sei ja ein altes Männlein, und man könne nicht wissen, was über Nacht geschähe. Er möge in Gottes Namen Haus und Hof verganten lassen, im Armenhause werde schon noch ein Plätzlein für ihn und seine Alte sein, wo sie brav Suppe essen könnten, nichts zu thun hätten und aller Sorgen los und ledig wären.

Da kamen schlaflose Nächte über Andreas und seine Marie. Und in einer derselben war ihnen der Gedanke gekommen, zu dem hochberühmten Gnadenbild zu wallfahrten. Dort hatte ja noch ein jeder Hülfe gefunden. So würden auch sie solche finden; hatten sie doch beide über siebzig Jahre Gott und der Heiligen Jungfrau gedient und dieselben niemals durch allzu viele Bitten belästigt. In dem großen Wäscheschrank stand noch ein alter, zweiarmiger silberner Leuchter, der ihnen einst zu ihrer Silberhochzeit geschenkt worden war. Den wollten sie nehmen und ihn der Heiligen Jungfrau mit zwei schönen Wachskerzen opfern; dann waren sie gewiß, daß ihre Bitte würde erfüllt werden.

Was aber wollten sie denn bitten?

Das findet ein bedrängtes und gedrücktes Herz gar bald. Und auch Andreas und Marie wurden schnell einig, daß sie also bitten müßten: „Liebe Heilige Jungfrau! Wir bringen dir einen schönen silbernen Leuchter, den wir nie gebraucht haben, und zünden dir zwei geweihte Kerzen an und bitten dich, du wollest uns helfen, daß wir nicht vergantet werden!"

Weiter wollten sie nichts sagen. Die Heilige Jungfrau würde sie schon verstehen.

Und so geschah es, daß eines Tages zu dem Hügel empor, auf dem die alte Kapelle mit dem wunderthätigen Gnadenbilde steht, Andreas und sein Weib wallfahrteten. Ach, sie waren die letzten in dem langen Zuge; alle andern hatten sich vorgedrängt, und langsam nur und mühselig kamen die beiden hinterdrein. Oft mußten sie stehen bleiben und Athem holen; kaum konnten sie den schweren Leuchter tragen.

„Es ist so weit!" flüsterte Andreas.

„Ja, es ist so weit!" entgegnete Marie.

Beide hatten ihre alten, riesengroßen Hornbrillen aufgesetzt, um die Strophen im Gesangbuch lesen und mitsingen zu können. Aber was immer sie da auch für Worte lasen — alle nahmen doch für sie nur die eine Bedeutung an: „Laß uns nicht vergantet werden!" und oft mußte Andreas seine Marie und ebenso oft Marie ihren Andreas in die Seite stoßen und flüstern: „Heilige Jungfrau, gib doch Acht, du singst ja falsch!" Und dann erschrak der Angestoßene, sah den andern scheu an und merkte, daß er statt der Worte des Textes soeben laut seinen tiefsten Herzenswunsch gesungen hatte: „Laß uns nicht vergantet werden!"

Aengstlich sahen sich beide dann jedesmal um. Aber niemand hatte sie gehört als Gott und die Heilige Jungfrau, und die — so dachten sie — würden ihnen darob nicht zürnen.

Als der Zug endlich oben an der Kapelle war und den Bau dreimal umschritten hatte, drängten so viele, als irgend konnten, in das Kirchlein hinein.

Andreas und Marie gehörten nicht zu diesen Glücklichen. Sie knieten mit den übrigen draußen nieder, übergaben den Ministranten ihren Leuchter als Geschenk für die Heilige Jungfrau und sprachen leise ihre Gebete.

Mitten drin stieß Andreas plötzlich seine Marie an.

„Ach, wenn wir doch das wunderthätige Bild nur selbst einmal sehen könnten!" flüsterte er.

Marie neigte zustimmend den Kopf.

„Es wäre wol besser", meinte sie ebenso im Flüsterton. „Man weiß doch nicht recht, ob es uns hört, wenn es uns nicht sieht."

Andreas erschrak. An den Gedanken hatte er noch gar nicht gedacht. Marie hatte recht, so sagte er sich. Wozu wallfahrtete man denn zu dem Bilde, wenn es nicht eben nöthig wäre, daß man es sähe und wieder gesehen würde? Wenn das Sehen und Gesehenwerden zur Erfüllung der Bitten nicht nöthig wäre, so könnte man ja ruhig daheim bleiben und beten —

„Ach", sagte Andreas, „es wird alles vergeblich sein, wenn wir nicht selbst zu dem Bilde gelangen können!"

Traurig senkten beide das Haupt.

Dann plötzlich flüsterte Andreas wieder:

„Marie, ich weiß etwas!"

„Was denn, Andreas?"

„Wir lassen uns über Nacht bei dem Gnadenbild einschließen."

„Das geht ja nicht. Es darf niemand während der Nacht in der Kapelle bleiben."

„Doch, wir lassen uns heimlich einschließen."

„Heimlich?"

„Ja. Wenn die Leut' nachher herauskommen, können wir in dem Gedränge unbemerkt hineingelangen, und dann" —

„Und dann?" fragte Marie athemlos.

Einen Augenblick zauderte Andreas, wie von Gewissensbissen bedrängt, ehe er fortfuhr:

„Dann verbergen wir uns in der Kirche, bis man zugeschlossen hat" —

„Andreas, das ist eine Sünde!"

Der Alte aber schüttelte den Kopf.

„Das ist keine Sünde. Wir wollen nichts schlimmes thun; nur zur Heiligen Jungfrau beten wollen wir!"

„Aber wenn man uns sähe, Andreas!"

Andreas schüttelte wieder das weiße Haupt.

„Das schadet nicht, Marie. Was kann uns geschehen, wenn wir beten wollen?"

Sie gab keine Antwort, denn schon drängten die Andächtigen aus der Kapelle heraus. Andreas faßte seine Marie bei der Hand und schritt gegen den Strom an. Aber nie und nimmer wol hätte ihr Fuß die Kirche betreten, wenn nicht auch viele andere noch, getrieben von demselben Wunsche wie sie

selbst, einen Blick des Gnadenbildes zu erhaschen, gegen den Eingang hingedrängt waren. So drückte denn eine Welle Welle gegen Welle, und plötzlich, fast mit einem Ruck, sahen sich Andreas und Marie drinnen in dem geweihten Raum.

Schleunig zog er sie in eine dunkle Ecke, und dort hockten beide instinctiv hinter einer Bank nieder, sodaß sie nicht wahrgenommen werden konnten.

Marie begann das Herz zu klopfen.

„Wollen wir doch nicht lieber wieder hinaus?" fragte sie ängstlich.

„Laß uns ruhig hier bleiben!" entgegnete Andreas. „In der Nacht, wenn alles still ist, dann können wir Zwiesprach halten mit dem Gnadenbilde, können der Heiligen Jungfrau, den niemand sonst gehört, unser Herz ausschütten und von ihr selbst vielleicht die Gewißheit erhalten, daß sie uns erhört habe!"

Jetzt hielten beide den Athem an. Ein Kirchendiener forderte die Andächtigen auf, sich zu entfernen; die Kapelle solle geschlossen werden, die Feierlichkeit sei für heute vorüber, und der Abend beginne schon zu dämmern.

Langsam leerte sich das Gotteshaus.

Mit schlurfenden Schritten ging der Ministrant in großen Filzschuhen durch den leer gewordenen Raum. Dicht in die Nähe der beiden Alten kam er. Aengstlich duckten sie sich hinter die roben Holzbänke und hielten furchtsam den Athem an. Aber er bemerkte sie nicht; leise hüstelnd, schlürfte er weiter. Mit einer langen Stange schloß er die Fenster; dann setzte er Blechkäppchen auf die Lichter vor dem Gnadenbild, daß sie erloschen.

Halbdunkel herrschte jetzt im Raum, nur das Ewige Licht brannte noch.

Durch die verstaubten Fensterscheiben hindurch stahl sich ein verlorener Sonnenstrahl. Andreas und Marie sahen ihn, wie er erst drüben an der Wand entlang huschte, dann einige Augenblicke auf dem Steinpfeiler hangen blieb und über die schwarze Tafel hinfuhr, auf der die Namen der im letzten Feldzug Gefallenen, die aus dem Städtlein unten stammten, verewigt waren, bis er endlich, in goldenen Lichtern blitzend, auf dem Gnadenbilde haften blieb.

Kein Auge wandten die beiden Alten davon ab. Wie süß, wie barmherzig doch die Gebenedeite lächelte! Welch holdseliger Zug lag um ihre Lippen, als wolle sie dieselben öffnen und die beiden bedrängten Menschenkinder zu sich berufen! Und diese beiden vergaßen alles, wie sie so das Antlitz der Heiligen Jungfrau, vom letzten Abendschein verklärt, so glückverheißend, so segenspendend vor sich sahen. Unverrückbar hingen ihre müden Augen an dem Gnadenbild, ihre Lippen murmelten Gebete, und Perle auf Perle ließen sie von ihren Rosenkränzen herabfallen —

Da fuhr Andreas zusammen.

Der Ministrant, den sie längst fern glaubten, kehrte plötzlich aus einer an der den beiden Alten entgegengesetzten Wand befindlichen Thür zurück — er war wol nur in der Sacristei gewesen — und trat vor das Gnadenbild. In der einen Hand hielt er ein großes Tuch, in der andern eine riesengroße Laterne, in der ein kleines, ganz kleines Lichtstümpfchen brannte. Er machte eine tiefe Verneigung vor dem Bilde; dann setzte er die Laterne auf die Steinfliesen, nahm das Tuch, breitete es aus, daß es gespenstisch schwarz umherflatterte und hing es zum Schrecken der beiden Verborgenen um das Gnadenbild herum, sodaß nicht das kleinste Theilchen mehr davon zu sehen war. Dann machte er aufs neue eine tiefe Verneigung, nahm seine Laterne und schlürfte langsam durch die Kirche dem Ausgang zu. Es fiel eine Thür ins Schloß, ein Schlüssel rasselte darin, und danach war alles still, ganz still in der Kapelle.

„Wir sind allein!" flüsterte Andreas.

„Wir sind allein!" wiederholte Marie.

„Das ist schön!" meinte der Alte und faltete vor der Brust die Hände.

„Ja, das ist schön!"

„Jetzt können wir bitten und beten!"

„Ja, Andreas, jetzt können wir bitten und beten!"

„Die Heilige Jungfrau wird uns erhören!"

„Ja, Andreas, sie wird uns helfen, daß wir nicht verpfändet werden!"

„Das wäre ein Glück!"

„Ja, das wäre ein Glück!"

Eine Pause entstand. Ein Windhauch, der durch einen offen gebliebenen Fensterflügel hereinkam, wehte durch die Kapelle und bewegte leise das verhüllende Tuch vor dem Gnadenbild.

„Marie!" sagte Andreas schüchtern.

„Ja, Andreas?"

„Soll ich nicht lieber das Tuch von dem Bilde herunternehmen? Die Allerheiligste Jungfrau sieht uns ja nicht!"

„Wäre das nicht eine Sünde, Andreas?"

„Ich glaube wol nicht, Marie", entgegnete Andreas.

„Wenn's aber doch eine wäre!" flüsterte Marie zweifelnd. „Freilich", setzte sie hinzu, „wir können's nicht recht wissen: der Pfarrer daheim hat ja nie etwas derartiges erwähnt!"

Andreas neigte zustimmend das Haupt.

„So komm!" sagte er.

„Wohin?"

„Zu dem Gnadenbild. Ich nehme das Tuch herab. Wenn wir unsere Andacht verrichtet haben, hänge ich es wieder darüber."

Er faßte Marie bei der Hand und zog die sanft Widerstrebende hin zu dem kleinen Altar, auf dem das Gnadenbild stand. Es war nur klein, unter Glas und Rahmen, und befand sich unbefestigt auf dem Altar. Wie ein Schleier hing das schützende Tuch davor.

Andreas reckte sich empor. Seine Hand faßte nach der Hülle.

„Du bist zu klein!" flüsterte Marie. „Du reichst nicht bis hinauf!"

Der Alte zog am Tuche.

„Es senkt sich schon", sagte er leise.

Wieder ein Ruck.

„Es kommt herab!"

Noch ein Ruck —

Erwartungsvoll hingen die Blicke der beiden Alten an dem Gnadenbilde.

Da geschah etwas unerhörtes.

Die Hülle fiel, aber mit ihr zugleich senkte sich, von dem einen Zipfel des Tuches herabgezogen, das Bild — es gab einen furchtbaren Krach, ein Splittern und Rasseln, wie wenn Glas und Holz in tausend Stücke brechen, und zerschmettert lag das Gnadenbild auf den weißen Steinfliesen vor dem Altar —

Ein lauter Aufschrei aus dem Munde der beiden alten Leute erschallte. Wie aus einem Munde kommend, klang der Ausruf: „Heiligste Jungfrau, erbarme dich unser!"

Und dann sanken beide neben den Trümmern in die Knie. Ueber sie hin huschte zitternd und lautlos der erste Strahl des Mondes, der soeben über den Waldrand emporstieg und durch die Fenster sah.

Todtenstille herrschte in der Kapelle.

Aber nur einen Augenblick.

Dann rasselte in der Thür ein Schlüssel, diese wurde geöffnet, und athemlos, die Laterne in der Hand, stürzte der Ministrant in die Kirche. Mehrere Männer folgten ihm mit erschrockenen Gebärden.

Mit einem Blick übersah der Kirchendiener das Geschehene.

„Räuber! Diebe!" rief er mit gellender Stimme. „Man wollte das Gnadenbild stehlen!"

Mit einem Wuthschrei stürzten sich die Männer auf die zitternden Alten. Im Nu waren ihnen mit Tüchern und Stricken die Hände gebunden.

„Wie kommt ihr hier herein?" rief der Kirchendiener. „Und was habt ihr da angerichtet?"

„Ach, Herr, habt Erbarmen!" schluchzte Marie und hob flehend die gebundenen Hände empor. „Wir sind ehrliche Leute" —

„Wer's glaubt!" fuhr der Ministrant auf. „Diebe seid ihr, Räuber! Es war nur gut, daß wir noch draußen beschäftigt waren, den Platz vor der Kirche zu säubern und für die morgige Procession aufs neue zu schmücken, sonst möchte euch euer Bubenstück wol gelungen sein!"

„O Herr, Ihr thut uns unrecht!" klagte Andreas. „Wir wollten allein zur Heiligsten Jungfrau beten, darum haben wir uns einschließen lassen" —

„Und darum habt ihr das Bild zertrümmert, ihr Nichtswürdigen! Fort mit euch zum Bezirksgericht! Dort wird man euch die Wege weisen!"

Im Nu sahen sich die beiden Alten, denen vor Schreck und Entsetzen über das Erlebte das Herz stillstehen wollte, von derben Fäusten emporgerissen, und mehr gezerrt, als daß sie gingen, wurden sie des Weges geführt. Verwünschungen und drohende Worte hörten sie um sich her erschallen. Der Ministrant trug das zerbrochene Gnadenbild als corpus delicti. Wie ein Lauffeuer flog das Gerücht von einem räuberischen Anschlag auf das Heiligthum dem Zuge voran. Als man in das Städtchen gelangte, kamen den Daherschreitenden bedrohlich gesticulirende Menschengruppen entgegen.

„Wo sind sie?"

„Schlagt sie nieder!"

„Fluch euch, ihr Elenden!"

So tönte es ihnen entgegen, und bald war der Weg von Menschen gesperrt.

„Macht Platz, Leute!" rief der Kirchendiener. „Wir wollen zum Bezirksgericht!"

Klar stand der Mond am Himmel und beleuchtete den Auftritt. Eine verwünschende und schreiende Menge wogte auf und nieder; man kam keinen Schritt weiter.

Da richtete sich Andreas auf.

„Liebe Leute", rief er, so laut er konnte, „laßt uns doch durch! Seht, wir sind ja gebunden" — er hob die gefesselten Hände empor — „und wir wollen zum Herrn Bezirksrichter, um diesem unsere Unschuld darzuthun. Wir sind schlichte Leute aus dem Gebirge, wie ihr, und wollten zum Gnadenbild beten, daß uns Gott und die Heilige Jungfrau davor bewahren mögen, daß uns Haus und Hof verpfändet werde, und da—"

„Lug und Trug ist's!" rief eine durchdringende Stimme. „Lug und Trug, was er sagt! Stehlen wollten sie das Bild, um sich aus dem Erlöse vor der Gant zu schützen!"

Einen Augenblick entstand eine Todtenstille.

Der Gedanke war so ungeheuerlich, daß die Köpfe Zeit brauchten, ihn zu fassen.

Dann aber erhob sich ein Brausen wie das der empörten See.

„Das sollt ihr büßen!"

„Wehe euch!"

So rief es aus dem wild erregten Haufen.

Noch einmal reckte sich Andreas auf.

„Hört mich, liebe Leute!" rief er. „Seht unsere weißen Haare" —

„Hört ihn nicht! Nieder mit den Tempelschändern!" schallte es ihm entgegen.

Da stieg ein Ruf über die Menge, laut, gell, überall hindringend: „Steinigt sie!"

Und nun gab es kein Halten mehr: die rasende See durchbrach die Dämme. Machtlos wich der Kirchendiener zurück; in die Knie sanken Andreas und Marie. Ein Steinhagel flog ihnen entgegen.

Nur einen Augenblick währte das furchtbare Schauspiel, über dem, in voller Helle strahlend, der Mond stand.

Dann ertönte, von zitternder Stimme ausgestoßen, ein jäher Schrei: „Ihr habt ihn getödtet!"

Und im selben Moment beugte sich Marie über den zusammenbrechenden Andreas.

Von seiner Stirne floß das Blut.

Entsetzt wich die Menge zurück.

„Wer hat's gethan?"

„Wer war's?"

So schallten jetzt die Rufe. Aber keiner wollte den tödtlichen Wurf gethan haben.

Marie hatte, leise wimmernd, ihre Arme um den Alten geschlungen.

„Andreas, stirb doch nicht!" flehte sie.

Er schlug das brechende Auge auf.

„Komm bald nach, Marie!" sprach er leise.

Er tastete nach ihrer Hand. Und als er sie in der seinen fühlte, flog ein schnelles Zucken über seinen Körper —

Dann aber lag er still — todtenstill.

Kein Have, pia anima! kein Requiescat! erschallte, stumm und bewegungslos stand die eben noch so wild fanatische Menge, dem Mörder gleich, den sein todtes Opfer unbeweglich an Ort und Stelle fesselt.

Eine Thräne aus Marie's Augen — das war des alten Andreas Todtenopfer. Aber still und ruhig sah sein müdes, runzelvolles Antlitz aus, still und ruhig, wie er stets im Leben gewesen war.

Endlich erhob sich Marie.

„Schafft mich und die Leiche zum Bezirksgericht!" sagte sie, und ihre Stimme klang hart und fest.

Einige Männer griffen zu. Marie schritt voran. So kam der Zug zum Bezirksgericht.

„Jetzt klagt uns an!" sagte Marie, und festern Schrittes trat sie in das Portal.

Es kam anders.

Wol klagten sie mit lautem Schalle die beiden Alten der räuberischen Kirchenschändung an, und aufs neue ballten sich drohend die Fäuste gegen den Todten und sein Eheweib. Aber der alte Bezirksrichter schüttelte sein graues Haupt, als er die Parteien gehört hatte, und meinte: „Ich finde keine Schuld an ihnen. Von euch aber" — und damit wandte er sich an die Menge — „fordere ich das Blut dieses Mannes!"

Und er ließ einige, die man ihm als Steinwerfer bezeichnet hatte, festnehmen und verwahren.

Dann sandte er noch an demselben Abend zum Pfarrer. Und als der eilends und bestürzt ob des Gehörten kam, erzählte ihm der Richter alles, was sich begeben hatte.

Marie aber stand dabei neben der Leiche ihres Mannes, die mit einem Bahrtuch bedeckt war, und als sie die milden Worte des Richters hörte und seine klugen Augen forschend auf sich ruhen fühlte, war es ihr, als würde ihr eine frohe Himmelsbotschaft verkündet. Ihr Herz war still geworden, keine Thräne stand in ihren Augen; es war ihr, als gehöre sie gar nicht mehr hinein in dieses Leben.

„Ich habe Euch rufen lassen, Hochwürdigster Herr", so schloß der Richter seine Rede, „damit Ihr selbst entscheiden könntet, ob die Kirche eine Schuld an den beiden findet. Das weltliche Gericht hat nichts von ihnen einzufordern!"

Der geistliche Herr schüttelte das Haupt.

„Es ist nicht meines Amtes, zu richten", sagte er ernst. „Haben sie gefehlt, so wird Gott sie strafen."

Er trat an das Gnadenbild, das, von dem zerbrochenen Rahmen und dem zersplitterten Glas befreit, auf dem Gerichtstische lag.

„Der Schaden ist herzustellen", meinte er.

Der Bezirksrichter erhob sich.

„So bitte ich", sagte er, „jetzt mein letztes Wort zu sprechen. Ihr" — und damit wandte er sich an Marie — „bleibt mit der Leiche Eures Mannes über Nacht hier im Gerichtssaal! Hier seid Ihr vor allen Mishandlungen der noch immer erregten Menge geschützt. Und morgen lasse ich Euch in Eure Heimat geleiten."

Da nahm auch der Pfarrer das Wort:

„Und ich", sprach er, und ein mildes Lächeln huschte über sein ernstes Antlitz, „will Euch das Gnadenbild, nach dem Ihr euch so sehr gesehnt habt, über Nacht da lassen. Macht Euern Frieden mit ihm, damit es Euch von Strafe freispreche, so Ihr an ihm gefehlt hättet!"

Damit reichte er Marie die Hand, sprach ein leises Gebet an der Leiche und verließ dann mit dem Bezirksrichter den Saal.

So hielt Marie im Gerichtshause die Todtenwache bei ihrem Andreas.

Still war es sonst. Durch die Fenster lugte der Mond, und an die Scheiben klopften die Zweige der Linde, die vor dem Hause stand und ihre Aeste bis an die Fenster vorstreckte.

* * *

Als am andern Morgen der Gerichtsdiener den Saal betrat, bot sich seinen Augen ein gar seltsames Bild.

Auf dem grün behangenen Tische stand das Gnadenbild. Um dasselbe herum schlang sich, kunstvoll geflochten, ein Rahmen von zierlich zusammengefügten kleinen Lindenzweigen; der Duft der Blüten erfüllte das Zimmer mit lieblichem Wohlgeruch.

Das Licht war bis auf das letzte Restchen herabgebrannt.

In einem Stuhl vor der Bahre des Todten, dessen Antlitz vom Tuche unbedeckt war, saß die Greisin und hatte die Hände im Schoße liegen. Sie regte sich nicht beim Eintritt des Dieners. Und als er zu ihr trat und ihr in das Gesicht sah, fand er, daß sie sanft aus diesem Leben in ein anderes hinübergeschlummert war.

Auf ihren alten, faltigen Zügen lag ein stilles, friedevolles Lächeln — gleich dem Lächeln eines, der soeben von seinem Richter freigesprochen worden ist.

Milde und verzeihend aber blickte aus seiner duftigen grünen Umrahmung heraus das Gnadenbild.

Moden.

Moderne Brauttoiletten. — Da die Hochzeiten vorzugsweise gern im Frühling gefeiert werden, dürften einige geschmackvolle Vorbilder zu eleganten Brautkleidern gerade zur rechten Zeit kommen. Fig. 1 zeigt ein weißes Atlaskleid, dessen mit mäßig langer, verrundeter Schleppe versehener Rock durchweg mit weißem Taffet gefüttert und auf der Innenseite des Saums mit einer Rüsche von ausgezacktem weißem Taffet garnirt ist. Die seitlich schließende, rundgeschnittene Taille aus weißem Atlas öffnet sich vorn weit über einem faltigen Chemisette von weißem Seidenmusselin, und die Vordertheile sind mit krausfallenden Spitzenvolants eingefaßt; über die langen engen, faltig gereihten Atlasärmel fallen breite Spitzenepauletten, die durch weiße Bandschleifen gehalten werden. Den hohen plissirten Stehkragen umgibt eine Spitzenkrause, ebenso sind die Aermel im Handgelenk mit Spitzenmanschetten verziert. Links am Kragen und an der Taille sind leichte Bouquets von Myrte und Orangeblüten angebracht, und der vorn über das Gesicht fallende, rückwärts bis zur Schleppe reichende Tüllschleier ist um den kleinen Chignon durch einen schmalen Kranz mit aufrechtstehender Orangeblüten-Aigrette befestigt. — Das in Fig. 2 dargestellte sehr elegante Brautkleid aus weißem Atlas ist mit einer der heuer so beliebten, rückwärts angebrachten, lang herabfallenden Schärpen verziert, die hier bis auf die nicht allzu lange, in reiche Falten geordnete Schleppe niederhängt und aus einem oben schmalen, unten breiten, mit einem Plissé von weißem Seidenmusselin eingefaßten Atlasstreifen besteht, der oben mittels einer Schleife an dem Schluß des breiten Atlasgürtels befestigt ist. Die im Rücken anliegende, vorn blusenartig lose und etwas überhängende Taille, die im übrigen vorn genau so wie rückwärts arrangirt ist, setzt sich aus plissirten Atlas- und Guipurestreifen zusammen und zeigt in der Mitte einen schmalen glatten Latzeinsatz; der unsichtbare Taillenschluß ist unter dem linken Arm angebracht. Oben an dem hohen, mit breiter Spitzenkrause garnirten Stehkragen und unten am Gürtel sind Myrten- und Orangeblütenbouquets befestigt, ebenso sieht man kleinere derartige Sträußchen an den Spitzenmanschetten der engen, an den Achseln etwas puffig gebauschten und mit Epauletten von plissirtem Seidenmusselin verzierten Aermel. Der lange Tüllschleier ist in dichten, hochstehenden Falten um den Chignon gesteckt und wird durch einen schmalen Brautkranz gehalten. — Höchst duftig, leicht und anmuthig erscheint die Brauttoilette Fig. 3 aus weißer Peau de Soie mit vorn glattem, hinten in eine lange verrundete Schleppe verlaufendem Rock, der vorn rechts und links mit langen, unten durch kleine Bandschleifen [illegible] angesteckt ist. Die im Rücken anliegende, vorn lässig über den Gürtel fallende Taille von Peau de Soie ist oben in Form eines hohen Mieders ausgeschnitten und um den Ausschnitt mit einer gefalteten [illegible] guirlande und schmalem Spitzenbesatz verziert. Den Ausschnitt füllt ein hochreichendes, faltig gezogenes Chemisette aus weißem Seidenmusselin, über dessen hohem, mit einem [illegible] Stehkragen eine breite Spitzenkrause fällt. Die in dichten Falten gereihten engen Aermel aus Seidenmusselin sind mit Epauletten und Manschetten aus Spitzenvolants versehen; der über das Gesicht fallende, rückwärts bis zur Schleppe reichende Tüllschleier wird oben in der Mitte des Kopfes durch ein leichtes schmales Myrtengewinde gehalten. — Fig. 4 veranschaulicht eine sehr hübsche Toilette für Brautjungfern; das Kleid ist aus rosenroth und weiß gestreiftem Taffet gefertigt und hat einen ganz glatten, rückwärts bis zum Boden reichenden Rock, dessen einzigen Schmuck die langen, links herabfallenden Schärpenenden von blaßrosa Atlasband bilden, die von dem schmalen, seitwärts durch eine silberne Schnalle geschlossenen Bandgürtel niederhängen. Die glatt anliegende, unter den Rock tretende Taille schließt links mit silbernen Knöpfchen und ist an der Schlußkante mit einem Spitzenvolant eingefaßt; nach oben hat sie vorn einen runden Ausschnitt über einem Chemisette aus blaßrosa Seidenmusselin. Der Medicikragen von gestreiftem Taffet ist mit weißer Spitze gefüttert, und die engen, mit Spitzenmanschetten versehenen Aermel haben oben einen Schoß und Epauletten aus plissirten Taffetvolants, die mit Spitzen [illegible]. Den Kopf bedeckt ein [illegible] Tüllturban mit blaßrosa Federn [illegible].

Fig. 1. Weißes Atlaskleid mit [illegible], vorn offener und mit Spitzen garnirter Taille.

Fig. 2. Weißes Atlaskleid mit [illegible] herabfallender Schärpe.

Moderne Brauttoiletten.

Fig. 3. Brautkleid aus weißer Peau de Soie und Seidenmusselin. Fig. 4. Brautjungfern-Toilette aus rosa und weiß gestreiftem Taffet.

Moderne Brauttoiletten.

Eine neue Art Sommermantelets, deren [illegible] sehr an die vor vierzig Jahren herrschende erinnert, zeigen die nachstehenden, [illegible] der „Deutschen Modenzeitung“ entnommenen Abbildungen in Vorder- und Rückansicht. Der namentlich für ältere Damen sehr geeignete Umhang ist aus schwarzer gerippter Seide gefertigt, mit leichtem Seidenstoff gefüttert und reich mit Applicationsstickereien und Chantillyspitze verziert. Vorn und hinten verläuft er zackartig in spitzen Ecken und reicht an den Seiten nicht viel über die Ellbogen herab; den hohen, hinten gespaltenen Kragen umgibt eine schmale Rüsche von Seidenmusselin. Während die Vordertheile lose und gerade fallen, ist das in der Mitte mit stark geschweifter Naht gefertigte Rückentheil durch einen innen angebrachten Bandgürtel anliegend und im Schoß in tiefe Hohlfalten gelegt, wie man auf der Rückansicht deutlich ersehen kann. Um die Schultern, sowie um die Kante, und auf den vorderen Ecken ist das Mantelet mit Stickerei oder Passementerie verziert und außerdem ringsum mit Spitzen garnirt; im Nacken und vorn sind Bandschleifen angebracht.

Vorderansicht.

Rückansicht.

Neue Art Sommermantelet.

Farbiges Schuhwerk scheint mehr und mehr von der Mode begünstigt zu werden; man sieht neben den gelben, bräunlichen und [illegible] Schuhen, zu denen seit vorigem Jahr noch die grauen und weißen kamen, jetzt auch hellgraue, ja sogar rothe Promenadenschuhe, und um der herrschenden Liebhaberei für schottisch carrirte Stoffe zu huldigen, erscheinen nun mehr [illegible] carrirte Lederschuhe, die wir aber nur der Curiosität halber erwähnen wollen, da sie durchaus unschön und geschmacklos sind. Die dazu getragenen schwarzen, grauen oder goldbraunen Strümpfe werden vielfach mit bunten Blümchen bestickt.

Kostbare Bilderrahmen ließ sich unlängst ein Minenmagnat in der Capcolonie anfertigen, indem er die von ihm angekauften drei werthvollsten Gemälde der londoner Kunstausstellung in Rahmen von massivem Gold fassen ließ, deren Goldwerth den Kunstwerth der Bilder vielleicht um das Zehnfache übersteigt. Diese Idee scheint jedoch Anklang zu finden und ist bereits nachgeahmt worden, und zwar von einem englischen Lord und einer sehr reichen Dame in Chicago, die ihre eigenen, von Künstlern ersten Ranges gemalten Porträts ebenfalls mit Rahmen von gediegenem Gold einfassen. Etwas sehr exclusiv wird diese kostspielige Mode wol stets bleiben, denn selbst Leute, die in der Lage sind, sich dieses Vergnügen zu bereiten, dürften sich nur schwer entschließen, ihr Gold als todtes Kapital an die Wand zu hängen.

Runde Frühjahrshüte. — Die nachstehenden Abbildungen, von denen Fig. A bis D der „Wiener Mode“ entnommen sind, zeigen eine ganze Anzahl verschiedenartiger Formen und Garniturmethoden für die neuen runden Frühjahrshüte, die aus [illegible] oder sehr feinem Stroh hergestellt werden. A ist ein grauer, ziemlich großer runder Hut aus feinem [illegible] Strohgeflecht mit rechts aufgebogener Krempe und Garnirung von [illegible] weißen Spitzen und weißen Straußfedern. — B ist ein Hut aus hochrothem Bastgeflecht mit seitwärts aufgebogenem Rand und Aufputz von gebauschten Schleifen aus schottischem Sammtband, die auch als Aigrette dienen. Hinten ist unter dem Hutrand eine Garnitur von Wachsblumen befestigt. — Der Hut C ist ein runder [illegible] aus rosenrothem Phantasiebastgeflecht mit rechts [illegible] Rand, unter dem eine schwarze Sammtrosette und ein weißer Azaleentuff angebracht sind. Um die [illegible] eine weiße Azaleenguirlande, und hinten bilden schwarze Straußfedern und Sammtrosetten die Garnitur. — D ist ein schwarzer Velthut mit vorn und rückwärts schmetterlingsartig aufgebogenem Rand und Aufputz von ecrufarbigen Spitzen, die durch eine Jetagraffe gehalten werden, während rechts und links schwarze Flügel in die Höhe ragen. — Von den beiden Hüten E und F, deren Abbildungen wir Volich's „Deutscher Modenzeitung“ entnehmen, besteht E aus feinem schwarzen Strohgeflecht mit rechts und hinten aufgekrempten Rand; die Garnitur ist aus einer dichtgefalteten Rüsche von doppelt genommener und mit schwarzem Sammt eingefaßter crèmeweißer oder türkisblauer Seide hergestellt, ebenso die vorn in die Höhe ragende Schleifenaigrette; rückwärts ist unter der Krempe eine Guirlande rosenrother Primeln oder Azaleen angebracht. — F ist ein Hut von schwarzem Phantasiebastgeflecht, dessen Rand mit schwarzem Seidenmusselin faltig abgefüttert ist; an der linken Seite wird die etwas aufgebogene Krempe durch eine darunter angebrachte volle Guirlande verschiedenfarbiger Veilchen gestützt, und die obere Garnitur wird aus gleichen Blumenzweigen nebst einer dicken Rüsche von Haargeflecht und Hahnenfedern sowie einer Reiheraigrette gebildet.

A. Grauer [illegible] Strohhut mit Sammt-, Feder- und Spitzengarnitur.

B. Hochrother Basthut mit schottischer Sammtschleife.

C. Rosenrother Basthut mit weißen Azaleen und schwarzen Federn.

D. Schwarzer Velthut mit Spitzen und schwarzer Aigrette.

E. Runder Strohhut mit Seidenrüsche.

F. Schwarzer Basthut mit Veilchen und Federn.

Runde Frühjahrshüte.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Hannover, der musikalische Mittelpunkt und die Fremdenstadt Norddeutschlands.

II.*)

Auch auf dem Gebiete der Architektur macht sich eine rege Entwickelung bemerkbar. An stattlichen, zum Theil künstlerischen Bauten aus der jüngeren Vergangenheit ist kein Mangel. Vornehmlich sind die beiden Schlösser erwähnenswerth, das Königl. Palais an der Leinstraße und das Residenzschloß an der Leine, das ehemalige Welfenschloß, jetzt polytechnische Hochschule, und in den prächtigen Herrenhäuser Parkanlagen das Palais und das Königl. Schloß. Erwähnenswerth sind noch das Ständehaus,

Holzmarktbrunnen

das alte Provinzialmuseum, das bald durch einen gewaltigen Neubau in der Masch ersetzt werden wird, wo ebenfalls das neue Rathhaus Platz finden wird. Auch die private Bauthätigkeit nimmt von Jahr zu Jahr einen besseren Geschmack an und die Verwendung von edlem Material und die Anwendung künstlerischen Schmuckes bricht sich immer mehr Bahn.

Sehr rege ist das wissenschaftliche Leben der Stadt, das durch eine große Anzahl von Museen und Bibliotheken werthvolle Unterstützung findet. Das Provinzialmuseum, schon jetzt hochbedeutend, wird noch mehr Bedeutung erlangen, wenn es sein neues Heim bezogen hat. Seine naturwissenschaftlichen, ethnologischen und paläontologischen Sammlungen sind musterhaft, Dank des Eifers des historischen Vereins für Niedersachsen und der naturhistorischen Gesellschaft, die im Dezember 1897 ihr hundertjähriges Jubelfest begehen konnte. Es enthält außerdem eine werthvolle Gemäldegalerie alter und neuer Meister, und ist verbunden mit der Cumberlandgalerie, einer ausgedehnten Sammlung antiker Skulpturen und alter und neuer Gemälde. Das Kestner-Museum enthält Alterthümer und die Sammlungen des fleißigen Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, das Kunstgewerbemuseum eine reiche Sammlung kunstgewerblicher Gegenstände aller Zeiten. Zu den Museen sind noch zu rechnen die Fahnenhalle im Zeughause, die permanente Gewerbeausstellung des Gewerbevereins, die historische Porträtgalerie und das Familienmuseum in Herrenhausen, ebenda die Sammlung hannover'scher Staatswagen. Eine große Anzahl wissenschaftlicher Vereine sorgt für ein reges geistiges Leben, dessen Mittelpunkt der Künstlerverein ist, in dem alles vertreten ist, was für Kunst und Wissenschaft Interesse hat, und der vor allem Geselligkeit pflegt und sich in neuerer Zeit wieder mehr zu einem geistigen Brennpunkte der Stadt herauswächst. Auch sonst ist das gesellige Leben der Stadt in regem Flusse und fast alle Jahre finden größere Veranstaltungen, Bazare u. s. w. statt, welche zur Belebung der Geselligkeit dienen.

Daß in derjenigen deutschen Stadt, die den ersten großen Preis im Radfahren zu Stande brachte und zwar in anerkannt glänzender Weise, ein reges sportliches Leben herrscht, ist zweifellos. Die hannover'schen Pferderennen, früher hochberühmt, waren leider in den letzten Jahren etwas zurückgegangen. Jetzt hat man aber dieselben neu organisirt, höhere Preise ausgesetzt und es sollen von jetzt ab alljährlich außer den kleineren Rennen drei große zweitägige Meetings abgehalten werden. Auch die Radwettfahren haben einen ausgezeichneten Ruf, und dieses Jahr wird einen großen Radfahrer-Blumencorso bringen, der bei den 16 000 Radfahrern Hannovers jedenfalls glänzend ausfallen wird. Die Parforcejagden der Offizierreitschule bieten dem gewandten Reiter Gelegenheit zu frohem Jagdritt über Blachfeld und Haide, die im letzten Sommer ins Leben gerufenen Corsofahrten in der Herrenhäuser Allee scheinen sich auch einzubürgern. Der Waidmann findet hier ein ausgezeichnetes Feld. Hasen und Hühner bieten die Feldmarken, guten Rehbestand die Wälder, und die Haide, in der es an Hochwild nicht fehlt, ist berühmt durch ihren Reichthum an Birkwild. Für die Jugend bieten die Ball- und Rasenspiele auf Bult und Masch Gelegenheit, sich zu tummeln; nirgends so wie hier blüht in ganz Deutschland das Fußballspiel. Leine und Ihme bieten Gelegenheit zum Rudersport und die Eisfläche der Masch eine weite Schlittschuhbahn.

Reich ist das Grün in der Stadt vertreten. Unter der Leitung des in großem Maßstabe künstlerisch wirkenden Stadtgarten-Direktors Trip haben die alten Anlagen Neugestaltung erfahren und sind neue, herrliche Anlagen geschaffen. Wo es irgend ging, ist Stein und Asphalt durch Bäume und Blumen unterbrochen, sodaß fast in allen Stadttheilen Erholungsstätten geschaffen sind. Auch hat die Stadt durch eine strenge Bauordnung bestimmt, daß in den besseren Vierteln das Miethkasernenunwesen nicht Platz greifen konnte und durch Verordnungen die Anlage von Vorgärten bei Neubauten verlangt, sodaß ganze Straßenviertel den Eindruck von Villenvierteln machen. Der Sammelpunkt der vornehmen Welt ist das prächtige Tivoli, mitten im Verkehrscentrum bietet der reizende, von mächtigen Ahornbäumen beschattete Garten des Café Kröpke einen beliebten Erholungspunkt, und in nächster Nähe der Stadt liegen Bella-Vista, der Georgengarten, am Saume der Eilenriede das neue Haus, weiterhin der in den letzten Jahren unter der Leitung des Direktors Dr. Schäff sehr emporgeblühte Zoologische Garten, ebenso beliebt wegen seines vorzüglichen Thierbestandes und des in seinen Anlagen und Gebäuden zu Tage tretenden feinen Geschmackes, wie durch seine Garten- und Saalkonzerte.

So ist es kein Wunder, daß sowohl der Fremdenverkehr der Stadt, wie auch ihr Zuzug sich von Jahr zu Jahr gehoben hat. Der Fremdenverkehr wird durch die Sehenswürdigkeiten, die Rennen und die Theater herbeigeführt, besonders aber durch das große Schießen, das in ganz Nordwestdeutschland bekannte hannoversche Schützenfest. Der Zuzug, den die Stadt alljährlich an wohlhabenden Fremden erfährt, beruht aber auf anderen Gründen. Vor allem sind es die sanitären Verhältnisse der Stadt, die hier mitreden. Hannover's Stadtbild umfaßt ein Drittel bebaute Straßen, ein Drittel Hochwald, ein Drittel Wiesen und Park, also in unmittelbarer Nähe der Stadt, an sie herantretend, in sie einschneidend, üben Wald und Wiesen ihren heilsamen Einfluß aus, sodaß Hannover jetzt die zweitgesündeste Großstadt Deutschlands ist. Als zweiter Grund ist maßgebend die reiche Entwickelung ihres Schulwesens. Zwei Hochschulen besitzt die Stadt, eine Baugewerkschule wird gegründet, die Kriegsschule, das Schullehrerseminar, die Bildungsanstalt für jüdische Lehrer, die städtische höhere Handelsschule, die städtische gewerbliche Fortbildungsschule, die Handwerker- und Kunstgewerbeschule sind andere wichtige Lehranstalten, außerdem besitzt Hannover vier Gymnasien, zwei Realgymnasien, drei Realschulen, sieben höhere Töchterschulen, fast sechzig Bürgerschulen und eine Unzahl von Privatinstituten für alle möglichen Fächer.

Georgsplatz mit Lyceum

Ebenso bahnbrechend wie Hannover auf dem Gebiete des Straßenverkehrs vorging, indem es den Pferdebahnbetrieb durch die elektrische Bahn ersetzte, ging es im Schulwesen vor, indem es Schulen für schwachbefähigte Kinder, neun Reformschulen und neuerdings ein städtisches Schulmuseum einrichtete. Seine ausgedehnte Industrie, die in vielen Zweigen ihresgleichen in Deutschland nicht hat, ist ebenfalls ein mächtiges Anziehungsmittel nicht nur für Arbeiter, sondern auch für wohlhabendere Bevölkerungsklassen, denen diese Industrie und der damit verknüpfte Waarenvertrieb Beschäftigung gewährleistet.

Das Hauptanziehungsmittel der Stadt ist aber ihre abwechselungsreiche nähere und entferntere Umgebung. So wie in der Stadt die Gegensätze nahe bei einander liegen — hier moderne, breite, asphaltirte Geschäftsstraßen mit hohen Bauten aus Stein, Eisen und Glas, daneben gemüthliche Straßen kleinstädtischen Charakters, mit verspringenden Stockwerken und spitzen Giebeln — dort vornehme, prunkende Weinstuben, Bierrestaurants und Cafés, in denen internationales Großstadtleben fluthet und drängt, und unweit davon kleine mit blauweißen Kacheln tapezirte Stübchen in alten Häusern, wo der hannoversche Pfahlbürger seine „lüttje Lage“, ein Schnäpschen mit einem Gläschen heimischen Weißbiers trinkt und eifrig über Communales kannegießert — ebenso scharf treten sie auch in der Umgebung der Stadt hervor. Hannover ist, wie anfangs gesagt wurde, ein Grenzstein auf der Marke zwischen Haideland und Bergland. Die Leine, die sie durchfließt, ist ebenso eine Grenze, sie scheidet zwei niedersächsische Stämme, zwei Sprachen, zwei Floren und zwei Faunen, sie scheidet zwei Landschaften. Schon in dem prächtigen Stadtwalde kommt das zum Ausdruck. Eigentlich gehört die Eilenriede der Haide an, aber der aufgelagerte Kalk ließ hier neben der Kiefer die Buche gedeihen und während der südliche Theil den Charakter des Bergwaldes trägt, ist der nördliche ein echter Wald der norddeutschen Tiefebene. Diese Eilenriede, sie ist der Stolz der Hannoveraner und gewaltig schimpften sie zuerst, als der Stadtgarten-Direktor Trip ihren vorderen Theil landschaftsgärtnerisch umgestaltete. Aber die Ausführung versöhnte sie und jetzt sind sie stolz auf den schwellenden Rasen, die eingesprengten Bosquets, die sauberen Wege. Prächtige Restaurants liegen an der Lisière des Waldes, das neue Haus, der Lister Thurm, der Pferdethurm, der Döhrener Thurm, das Kurhaus, und einfachere, ländlichere, wie Steuerndieb, Bischofsholz, Kirchrodertbum und andere. Dieser Wald, bald Park, bald Mischwald, bald Complex von Schonungen, bald Forst, hier Lichtschlag, dort Stangenholz, dort geschlossener Hochwald, hier junge Anpflanzung, durchzogen von Gräben, gangbar gemacht durch breite Fahrstraßen, bequeme Fußwege und enge Fußsteige, die in tiefe Waldheimlichkeit führen, bestrickt alle Fremden, und als der Schöpfer des Berliner Kaiser Wilhelm-Denkmals, Professor Reinhold Begas, letzten Sommer in Hannover weilte, schwärmte er förmlich von „diesem köstlichen, wechselreichen Kleinode Hannovers“. Und die Eilenriede ist es nicht allein, auf die der Hannoveraner angewiesen ist, wenn er Grün sehen will. Da sind Herrenhausens Anlagen, die berühmte Allee, der prächtige Georgengarten mit seinen klaren Teichen, der Welfengarten, der Berggarten, dieses lebende Herbar, und die steife, französische Gartenpracht des französischen Gartens mit seinen Fontänen, seinem Gartentheater, seinen Statuen, Muschelgrotten und geradlinigen Hecken. Und da nach allen Richtungen hin die elektrische Bahn Ausflüge erlaubt, so steht dem Hannoveraner für billiges Geld täglicher Wechsel zu Gebote. Heute kann er im Thiergarten unter vielhundertjährigen Eichen zahmes Damwild beobachten, morgen unter den Prachtbuchen des Schwefelbades Limmerbrunnen sich erholen, das Ahlener Holz, in dessen Nähe interessante Asphaltbergwerke sind, lockt ihn ein anderes Mal, im Herbst und Frühjahr schlendert er über die grüne Masch am Ufer der Leine nach Döhren, oder er ergeht sich an der Steinthor-Masch. Schnell erreichbar ist das Kloster Marienwerder, ein herrlicher Fleck Erde, der Vetlenser Garten, wo Wildrosen an zerklüfteten Hügeln wuchern, der Benther Berg mit seinem prächtigen Walde und seinen beliebten Restaurants, die sagenberühmten Kuppen der Gehrdener Berge. Und hat er viel freie Zeit, so bringt ihn die Eisenbahn in kurzer Frist in die abwechselungsreichen Berge des Deisters, in des Süntels Waldesstille, zur stolzen Marienburg, an das Ufer des Steinhuder Meeres, und noch weiter winkt Schön-Hildesheim, die Weserstadt Hameln, Alfeld, Bückeburg, Rehburg, und dieser Reichthum an Ausflugsorten bringt es mit sich, daß die Touristenüberschwemmung sich Sonntags nirgendswo unangenehm bemerkbar macht. Und nördlich der Leine breitet sich die ernste Haide aus, die im Spätsommer rosig erglüht, mit ihren gelben Dünen, dunkeln Föhrenwäldern, ihren welligen Hügeln. Hier winken graue Steindenkmäler aus struppigem Wachholder hervor, hier erheben sich zu hunderten uneröffnete Hünengräber, in den Mooren balzt der Birkhahn, in den Dickungen orgelt der Brunsthirsch, hier weidet noch die Schnucke, eine uralte Schafrasse, hier ist noch altgermanischer Urzustand des Bodens, Einfachheit der Sitten und trotz allem Fortschritt ein treues Festhalten am Alten heimisch.

Das neue Haus

So, Großstadt und Kleinstadt in Einem, auf der Grenze der norddeutschen Tiefebene und am Fuße der Berge gelegen, mit reicher Industrie, flottem Handel, entwickeltem Schulwesen, regem Verkehr, wächst Hannover-Linden, jetzt schon 250 000 Einwohner zählend, gefördert durch eine umsichtliche, thatkräftige Verwaltung, sich zur nordwestdeutschen Centrale heraus, zu der es berufen ist, wie keine andere Stadt Niedersachsens.

---

*) Schluß aus voriger Nummer.

Kleine Dampfyachten und Naphta Launches

erprobtestes und verbreitetstes Motorboot mit Schraube ohne bewegliche Flügel.
— Ohne Umsteuerungs-Kuppelung. —
Einziges bei den Marinen als Beiboot für Kriegsschiffe eingeführtes

Absolut gefahrlos, kein Benzinmotor. **Motorboot.** Absolut gefahrlos, kein Petroleummotor.

Grosser Erfolg an der letztjährigen Pariser internationalen Motorboot-Regatta.

Kleines Naphtaboot „Zephir".

„Idealboot" in Holz, galvanisirtem Stahl, Aluminium u. zerlegbar
In Holz sofort lieferbar während der Frühlingsmonate.
Maschine spielend leicht von jeder Person zu manövriren. Der einfachste bis jetzt construirte Bootsmotor. (3221)

Dauerhaft. **ESCHER WYSS & Co.** Zuverlässig
Zürich.

VENTILATION

Stierlin's Patent-Klappen-Beschlag,
[illegible], ist das Beste und Einfachste zum Oeffnen und Schliessen der [illegible].
Seit 20 Jahren mit bestem Erfolg angewendet.
Zu haben in all. grösseren Eisenwarenhandlungen.
Gottfried Stierlin,
Schaffhausen (Schweiz) u. Singen (Baden).

Carlshütter Irische Mantelöfen
mit Rippeneinsatz.
Sparsamste Dauerbrandöfen.
Vortheilhafte Heizung.
Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.
Beste Dauerbrenner.
Wenig Brennmaterial.
Grosse Heizkraft.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig montirt verpackt zum Versand.
Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.
Billige Preise. Prompte Bedienung.
Katalog gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte
Alfeld a. d. Leine.

28000 Stück bereits verkauft.

Johns-Schornstein-Aufsatz
Bestes Mittel gegen Rauchbelästigung.
[illegible]

Erhältlich bei Eisen- und Baumaterial-Händlern, Klempnern, Schornsteinfegern, Schlossern, Dachdeckern und Installateuren. (986

J. A. John, Erfurt I.

Dalli

Haushaltungs-Plättmaschine. Sensationelle Erfindung. [illegible] Plättet Alles, Kleider, Gardinen selbst [illegible] schneller, sauber und mühelos. Preis 4½ M. in einschlägigen Geschäften, sonst 5 M. franko durch

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden O.

Wer seine [illegible] **Pferde** [illegible] Futtercontrollkastens D. R.-M. [illegible] Prospecte frei. H. Haupt[illegible], Berlin NW., 6.

Eiserne Bettstellen

für Kinder von M 7.50, für Erwachsene von M 5.55 an. Gartenmöbel, [illegible] Blumentische, Blumenständer, Kleiderständer, Schirmständer, Waschtische, [illegible]
[illegible] Preisliste frei. (93)
Richard Parchit, Leipzig.

CYCLES IMPERATOR [illegible] PARIS. Bicycles vorzüglich [illegible] Fahrrad mit Kette [illegible] Katal. Photogr. gratis. 100 M.

Fort mit den Hosenträgern!
[illegible]
Zur Ansicht erhält jeder [illegible] 1 Gesundheits-[illegible] [illegible] **F. Schwarz, Berlin S. 204**, [illegible]

Columbia

Eine reiche Auswahl bieten jedem Kauflustigen die 13 verschiedenen Modelle der Columbia-, Hartford- und Vedette-Fahrräder und ermöglichen es ihm, sowohl bezügl. des Preises, wie auch der Ausstattung, resp. der Maass-Verhältnisse das für ihn Passende zu finden. (793)

Cataloge durch unsere Agenten.

MARKT & Co. Ltd., Hamburg, London, Paris. Pope Mfg. Co., Hartford

---

MONARCH

• Grösste Fahrradfabrik der Welt
Productionsfähigkeit pro Tag:
500 Fahrräder.

das feinst construirte und beste
Fahrrad

MONARCH CYCLE MFG. Co. HAMBURG & CHICAGO

Jeder Sportsfreund kann sich jetzt ein

Cleveland

-Fahrrad
zu einem populären Preise anschaffen.

The Lozier Mfg. Co., Hamburg, 36 Neuerwall.

Agenten gesucht wo noch nicht vertreten.

(3320)

Bad Langenschwalbach.

Kreisstadt, 318 Meter üb. Meer, waldreiche Umgebung. Eisenbahnstation der Linie **Wiesbaden–Diez** im Anschluss an die **Berlin — Metzerbahn.**

Directe Fahrkarten und directe Gepäckbeförderung von allen grösseren Eisenbahnstationen des In- und Auslandes.

Zeit der Badesaison **1. Mai bis 1. October.**

Als Hotels ersten Ranges sind in alphabetischer Ordnung zu verzeichnen: **Alleesaal, Herzog von Nassau, Metropole, Taunus, Victoria.**

Neu erbauter Kursaal.

Stärkste reine Stahlquellen mit grossem Gehalt an Kohlensäure. Trink- und Badekur angezeigt gegen Blutarmuth, Bleichsucht mit ihren Folgen und Complicationen, Frauenkrankheiten, Schwächezustände, Reconvalescenz.

Eisenmoorbäder angezeigt gegen Lähmungen, Catarrhe der Genitalien, Beckenexsudate u. s. w.

Logis in grosser Auswahl, Privatlogis (Villen) wie Logis in Hotels.

Prospekte gratis bei der städtischen Kurverwaltung. (Magistrat.) (612)

Verband Deutscher Nordseebäder.

Helgoland, Borkum, Sylt, Norderney, Wyk-Föhr, Büsum, Juist, Cuxhaven, Wangerooge

zeichnen sich durch ozonreiche Luft, heilkräftige Bäder, gleichmässige und milde Temperatur aus.

Nähere Auskunft geben die jeweiligen Badedirectionen und die Central-Auskunftsstelle des Verbandes **Karl Riesel's Reise-Bureau, Berlin NW., Unter den Linden 57. Prospecte** über die **Bäder** und **Reiseverbindungen gratis** in den **Auskunftsstellen** des **Verbandes,** sowie in allen Filialen der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler A.-G.** (645)

BAD LIPPSPRINGE

Eisenbahnstation Paderborn.

Arminiusquelle, unübertroffenes Heilmittel gegen

Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe.

Grosser Park, milde, beruhigende Luft. Kurgebäude, feine Verpflegung im

Pensions-Hôtel „Kurhaus".

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die **Brunnen-Administration.** (700)

MARIENBAD (BÖHMEN) WELTKURORT

Ausgezeichnet durch seine Höhenlage in Waldbergen, mit dem stärksten sämmtlicher bekannter Glaubersalzwässer, dem kräftigsten der reinen Eisenwässer, dem eisenreichsten aller Moorlager.

Wirksam gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Stauung im Pfortadersystem, Gallensteine, Blasenleiden, Frauenkrankheiten, allg. Erkrankungen, Fettleibigkeit, Gicht, Blutarmuth, Zuckerkrankheit etc. Das „Centralbad" und „Neubad" neuerbaut, zweckmässigst und mit grösstem Comfort ausgestattet, mit Kohlensäure-, Moor-, Stahl-, Dampf-, Gas- und Heissluftbädern, Kaltwasser-Heilanstalt, Massage und schwedische Heilgymnastik in der medico-mech. Zanderanstalt. Elektr. Zweizellenbad. Neuerbaute Colonnade. — Salz-Sud-Werk. — Elektr. Stadt-Beleuchtung. — Hochquellenwasserleitung. Theater. — Tombola. — Tanz-Réunionen. — Jagd. — Fischerei. — Reit- und Radfahr-Club. — Gedeckte und offene Reitbahn, Pensionsanstalt. — Jugendspielplätze. — Lawn Tennis. — Interurb. Telephon.

Saison 1. Mai bis 30. Sept. Frequenz 20 000 (excl. Passanten).

Prospecte gratis vom **Bürgermeisteramt.**

Für Trinkkuren, im Hause: Kreuzbrunn, Ferdinandsbrunn, Waldquelle, Rudolfsquelle, Ambrosiusbrunn, Carolinenbrunn. Die Flaschen haben eine Grösse von ¾ Liter Inhalt. (653)

Natürliches Marienbader Brunnensalz, pulv. u. kryst. (0,982 gr. pulv. Salz entsprechen 100 gr. Mineralwasser). In Flacons à 125 gr. u. 250 gr. oder dosirt zu 5 gr. in Cartons.

Marienbader Brunnen-Pastillen in Orig.-Schachteln, säuretilgend und schleimlösend.

Für Badekuren Marienbader Moorerde, Brunnenseife, Moorlauge und Laugensalz. In allen Mineralwasser-Handlungen, Drogerien und grösseren Apotheken erhältlich.

Bürgermeisteramt. Brunnen-Versendung, Marienbad.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

Natur-Heilanstalt Station Kötzschenbroda bei Dresden. (594)

Anwendung aller physikalisch-diätetischen Heilmittel. Luft- u. Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction E. Röthe. 2 Aerzte. Chefarzt Dr. med. G. Beyer (früh. Ass.-Arzt Dr. Lahmann's).

BAD PISTYÁN

Ober-Ungarn; Hauptstrecke Berlin-Budapest.

Schwefelthermen-Schlammbäder, Naturwärme 63° C.

Bedeutendste Heilstätte für Gicht, Rheumat., Neuralgien (Ischias) etc., auch chron. Katar. Neuerbautes prachtvolles Badehaus — neue Kuranlagen unter Anwendung aller Errungenschaften der Neuzeit. (674)

Auskünfte: **Die Badedirection.**

Pyrmont.

Saison Anfang Mai bis 10. October. — Frequenz: 13–14 000. (547)

Station der Hannov.-Altenb. Eisenbahn u. des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. **Stahl-, Moor-** und **Soolbäder** modernster Einrichtung. **Luft-** und **Terrain-Kurort** in herrl., waldr. Umgebung. — Lawn Tennis-Plätze, Theater, Bälle, Rennen, Gelegenheit zur Jagd und Fischerei. Prospecte durch **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Sanatorium Schwedt

a. Oder. Schönste Lage. (361) Billige Preise. — Prospecte durch **Dr. med. Winkler** (vorher Ass.-Arzt des Herrn Dr. Lahmann).

München.

Herrschaftshaus, (in der Nähe der Kgl. Residenz, auf der Ludwigstrasse gelegen), prachtvoll eingerichtet mit grossen Terrassen, Stallungen etc. ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerte unter **M. S. 2390** an **Rudolf Mosse, München.** (643)

Bad Nauheim.

Pension Victoria.

In bester, ruhigster Lage, gegenüber d. Park in der Nähe des Kurhauses. — Fremdenpension I. Rgs., vorzügliche Küche, wird mit grosser Sorgfalt u. Aufmerksamkeit geleitet durch die (642)

Besitzerin Fräulein **Marie von Ditfurth.**

Ostende (Belgien).

Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,

mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo,

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secretaire wegen der Aufnahmeformalitäten. (225)

Dr. Hufschmidt's

Sanatorium (Naturheilanstalt) (520)

Ottenstein-Schwarzenberg, Sa. Prosp. fr.

Naturheilanstalt Sonneberg (591)

bei Coburg. Herrl. Lage am Thür. Wald. Ausgezeichnete Heilerfolge. Prosp. durch d. Bes. u. Arzt Dr. med. Kapper.

Wildbad

im württembergischen Schwarzwald.

— Alphabetische Reihenfolge: —

Königl. Bad-Hotel: E. Wetzel, I. Rang, durch die Verbind. mit d. Bädern

Hotel Bellevue, I. Rang, freie Lage nächst Anlagen u. Bädern

Hotel Klumpp, grösst. Hotel I. Rg., am Kurpl., vis-à-vis d. Kgl. Badgebäud.

Hotel Loewen (858) neben d. Bädern gegenüber d. Trinkhalle

Hotel Pfeiffer z. Lamm am Kurplatz und bei den Bädern.

Hotel Post, am Kurplatz, gegenüber den Bädern, 60 Zimmer

Hotel de Russie nächst den Bädern, 80 Zimmer.

Frühjahr u. Herbst ermässigte Preise.

Handschriftdeutung.

Bedingungen u. Bögli. (98 S.) 40 ₰ (663)

P. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg VIII.

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter —

in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink- und Bade-Quellen, Mineral-, Moor- und Douche-Bädern und einer vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefyr-Kur-Anstalt. Angezeigt bei Krankheiten der Nerven, der Athmungs- und Verdauungsorgane, zur Verbesserung der Ernährung und Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung **Anfang Mai.** Eisenbahnstation. Prospecte gratis. (596)

Soolbad und Inhalatorium Salzungen

(Thüringen) Saison: Mai bis Ende September. Grosser Soolreichthum v. 5 u. 27% Salzgehalt, starke jod- u. bromhaltige Mutterlauge. Gute Heilerfolge. Angenehmer Aufenthalt. Mässige Preise. Prospecte u. Auskünfte durch die **Badedirektion.** (658)

Der Schwarzwald.

Gebirge mit Höhen bis zu 1495 Meter. Unvergleichliche Fernsichten über einen grossen Theil von Süddeutschland und auf die Schweizer- und Tyroleralpen. Prächtige Hochwälder viele Stunden lang. Romantische Thäler und Felspartien. Höchst interessante Gebirgsbahnen. Grossartige Wasserfälle, viele Gebirgsseen, Wildbäche und Quellen. Jagd und Fischerei. Weltberühmte Badeorte, mit heissen und kalten, mineralischen und säuerlichen Wassern. Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Heilung für Kranke, Erholung für Ermüdete. Geeignet zu kurzen Wanderungen wie zu längerem Aufenthalt. Bequeme Reiseverbindungen, vortreffliche Strassen und gutgehaltene Fusswege. Zahlreiche Aussichtsthürme an passenden Stellen und Gasthäuser auf den bevorzugten Höhen. Historische, natürliche und künstlerische Merkwürdigkeiten. Intelligente, gemüthliche und fleissige Bevölkerung. Zahlreiche Hotels für bescheidene und weitgehende Ansprüche. **Verein Schwarzwälder Gastwirthe,** gegründet zu dem Zwecke, den Fremdenverkehr zu heben und allen Besuchern zu entsprechenden Preisen eine gute Verpflegung zu sichern.

Auskunft ertheilt und Mitgliederlisten mit Orientirungskarte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes versendet unentgeltlich die Geschäftsstelle des Vereins in Hornberg (Schwarzwaldbahn). (746)

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

900 Meter üb. d. M. 2 Std. von St. Blasien gelegen. Bahnlinie: Freiburg–Titisee, bequemer aber: Basel–Wehr. Von Wehr Wagenfahrt durch das hochromantische Wehrathal. (846)

Todtmoos mit seinen herrlichen, meilenweit sich erstreckenden Hochwäldern bietet neben seiner **unvergleichlichen Naturschönheit den seltenen Vorzug einer vollständig geschützten und klimatisch sehr hohen Lage.**

Geschützte Lage und üppige Vegetation machen Todtmoos, dessen Ruf als hervorragende **Sommerfrische** begründet ist, auch zu einem bewährten **Frühjahrs- und Herbstaufenthalt.**

Prächtige, schattige Waldpromenaden. Entzückende Felspartien. Reichthum an Gebirgsbächen und Wasserfällen. Strassen (Granit und Porphyr) staubfrei und nach Regen sofort wieder trocken. Von den Todtmooser Höhen Alpenaussicht.

Hotel und Kurhaus Todtmoos.

Aus dem Kurhotel Adler durch Erweiterungsbauten hervorgegangen. Haus I. R. mit Comfort und hygien. Einrichtungen. Gedeckte Terrassen. Parkanlagen. Lawn-Tennis- und Croquet-Plätze. Ausgedehnte Forellenfischerei zur Verfügung der Kurgäste. Das mit dem Kurhause zum zwanglosen Kurgebrauch verbundene und unter Leitung von Dr. med. Hülsemann stehende

Kurbad „Luisen-Bad"

umfasst in **mustergültiger** Weise alle Mittel der modernen Badetechnik. **Wasserheilanstalt** (Herren- und Damenabtheilung), **Wildbad, Moorbad, Römisch-irische Bäder, Dampf-, Sool-, Fichtennadel-, Stahl- u. a. Bäder, Elektrisches Bad, Frottirräume, Liegehalle, Laboratorium für Massage,**

Medico-mechanisches Zander-Institut.

Bis 1. Juli und ab 1. September ermässigte Preise. Prospecte frei.

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

900 Meter üb. d. M. Unvergleichliche Naturschönheit, geschützte und klimatische sehr hohe Lage haben den ausgezeichneten Ruf des Kurortes Todtmoos weithin begründet. **Hotel & Kurhaus Todtmoos,** im herrlichsten Hochwald gelegen. Zum zwanglosen Kurgebrauch mit dem Kurhause verbunden: **„Kurbad und Wasserheilanstalt Luisenbad"**, und **„Medico-mechanisches Zander-Institut"** (leit. Arzt **Dr. Hülsemann.**) Prosp. frei. (870)

NORDSEEBÄDER WESTERLAND UND WENNINGSTEDT auf SYLT

Stärkster Wellenschlag der Westküste.
Heilkräftigstes Seebad Deutschlands.
Unvergleichlich schöner Strand.

Sommer- und Rundreisefahrkarten auf allen grösseren Stationen. *Prospecte mit Angabe der Fahrplan[illegible] sowie der Fahrpreise versendet gratis die*

SEEBADE-DIRECTION IN WESTERLAND-SYLT.

Nordseebad Westerland-Sylt.

Hotel zum Deutschen Kaiser.

Logirhaus und Halle am Strande.

Aeltestes, bestrenommirtestes Hotel am Platze. **Vorzügliche Betten, gute Verpflegung und anerkannt beste Weine. Angenehmer Garten.** Alle Localitäten sind elektrisch beleuchtet. Canalisation im Hause. Fahrpläne und Prospecte gratis bei **Haasenstein & Vogler A.-G.** und **Rud. Mosse,** sowie durch den Besitzer: *A. Host.* (672)

Telephonverbindung mit Hamburg und Berlin.

Mit etwa 165 Illustrationstafeln und 100 Textbeilagen.

Soeben erscheint in vollständiger Neubearbeitung

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

80 Lieferungen zu je 30 Pfennig (18 Kreuzer, 40 cts.), oder 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M. (6 Fl., 13,50 Frcs.)

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

26 Farbendrucktafeln u. 56 Kartenbeil. — 2700 Seiten Text, über 80,000 Artikel.

Hamburg-Amerika Linie

Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst

Hamburg–Newyork

Oceanfahrt circa 6 Tage

Die Flotte der Gesellschaft besteht aus 66 grossen Ocean-Dampfern mit einem Raumgehalt von insgesammt 323,232 Tons.

Hamburg–Newyork · Hamburg–Baltimore · Hamburg–Philadelphia · Hamburg–Westindien · Hamburg–Mexiko · Hamburg–Canada · Hamburg–Ostafrika · Hamburg–Ostasien · Hamburg–Südamerika · Stettin–Newyork · Newyork–Mittelmeer · Genua–La Plata · Orientfahrten · Nordlandfahrten

Nähere Auskunft ertheilt die Hamburg-Amerika Linie, Abt. Personenverkehr, Hamburg. (751)

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden**, die verschiedenen Formen der **Gicht**, sowie **Gelenkrheumatismus**. Ferner gegen **katarrhalische** Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe.

Die **Kronenquelle** ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco. (720)

· Brief- und Telegramm-Adresse „Kronenquelle Salzbrunn". ·

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Katechismus der deutschen Arbeiterversicherung

von Dr. Alfred Wengler, Regierungsrat bei der Königl. Kreishauptmannschaft, stellv. Vorsitzender des Schiedsgerichts für die Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung zu Leipzig.

Drei Teile. In Originalleinenband 6 Mark.

I. **Krankenversicherung.** In Originalleinenband 2 Mark.

II. **Unfallversicherung.** In Originalleinenband 2 Mark.

III. **Invaliditäts- u. Altersversicherung.** In Originalleinenband 2 M.

Der Katechismus der deutschen Arbeiterversicherung ist ein Handbuch, mit dessen Hilfe man sich auf bequeme Weise ohne die Notwendigkeit mühsamen Gesetzesstudiums ein anschauliches und genaues Bild unserer Arbeiterversicherung zu machen vermag.

Glasphotogramme

aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, Landschaften, Statuen und Bandenkmäler aus der ganzen Welt.

Scioptikon sowie alle anderen **Projections-Apparate** werden angefertigt in den Werkstätten des **Optischen Instituts** von (822) **A. Krüss in Hamburg.**

Specialhaus für Photogr. Bedarf. Eigene Fabrikation. **Chr. Fr. Winter Sohn**, LEIPZIG, Schillerstr. No. 5. Illustr. Preisliste kostenlos. (209)

Glas-Stereoscope, Landschafts- und Städtebilder, reine Original-Photographien von (120) **Alois Beer**, K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.** Catalog gratis u. franco.

Zauber- u. Nebelbilder-Apparate für Private- u. öffentl. Vorstellungen. (656) Preisliste umsonst. — **Wilh. Bothge, Magdeburg**, Jacobsstr. 7.

Großherzoglich Oldenburgische

Navigationsschule zu Elsfleth.

Beginn des Schifferkursus: 1. März und 1. October.

Dauer desselben 5 Monate.

Beginn des Steuermannskursus: 1. Januar, 1. Juni und 1. October.

Dauer desselben 7 Monate.

Beginn des Vorkursus (Vorbereitung zum Steuermannskursus): 1. April, 1. August, 1. November.

Dauer desselben 3 Monate.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Dr. Gehrmann.

Technikum Strelitz i. M.

Höhere u. mittl. Fachschulen. Maschinen- und Elektrotechn. Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach. Täglicher Eintritt.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrirter Katalog für 1898 über Tausende von Photogravuren und Photographien nach hervorragenden Werken klassischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt. (177)

Photographische Gesellschaft, Kunstverlag, Berlin, Stechbahn Nr. 1, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Verlag von B. F. Voigt in Leipzig.

Der Herr Vergnügungsrat

oder der unerschöpfliche Maitre de plaisir.

Wie man's anfängt, zu allen Jahreszeiten, im Freien und zu Hause sowie an allen nur denkbaren Freudentagen die belustigendsten Unterhaltungen anzuordnen.

Enthaltend die besten Spiele, Lieder, Deklamier- und Kunststücke ꝛc.

Ein Handbuch für alle lebensfrohen Familien.

Motto: Freu't euch des Lebens.

Zwölfte Auflage völlig neu bearbeitet von

Fr. Seidel. (808)

Geh. 3 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

BUCHFÜHRUNG — wenn Sie Zeit haben, verbessern Sie Ihre Handschrift — F. Simon

---

BURCKHARDT u. DIENER

PHOTOGRAPHISCHE APPARATE

C. P. Goerz, Berlin-Friedenau. (48)

Photogr. Apparate. Hess & Sattler, Wiesbaden.

131408 Stichworte.	17 Bände geb. à 10 M.	17586 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

Jubiläums-Ausgabe.

10406 Abbildungen	322 Karten. 138 Chromos.	1039 Tafeln.

Ingenieurschule zu Zweibrücken

(Rheinpfalz).

Lehrplan A. Ausbildung der Studierenden zu Maschinen- resp. Elektroingenieuren. — Aufnahmebedingung: Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst.

Lehrplan B. Ausbildung der Studierenden zu Maschinen- und Elektrotechnikern. — Aufnahmebedingung: Gute elementare Schulbildung sowie Nachweis einer mindestens einjährigen Werkstatt-Praxis. (106)

Das vollständige Programm wird kostenlos zugesandt.

Der Direktor: Paul Wittsack.

Photogr. Apparate

EMIL WÜNSCHE, FABRIK & HAUPTVERSAND, REICK-DRESDEN

FILIALEN: DRESDEN · LEIPZIG · BERLIN · FRANKFURT a. M. · BRESLAU · MÜNCHEN · BODENBACH

Verblüffend (299)

KÜNSTL. AUGEN n. d. Natur u. Muster. MÜLLER-URI, LEIPZIG.

Liebig-Bilder, 10 verschiedene prachtvolle Serien 1,50 M. versendet Ed. Friedlaender, Berlin, Markgrafenstraße 7a. Preisliste gratis. (967)

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (51) F. Schrey, Berlin SW., Kommandantenstr. 80, Ecke Leipzigerstr.

Angelgeräthe

fabricirt in bester Qualität die 24mal prämiirte Firma

H. Stork in München, Residenzstr. 3.

Verf. d. 1000 Illustr. enth. Werkes **Der Angelsport** (M 6.50).

Grösstes Lager Deutschlands.

Deutschlands einziges Spezialgeschäft für **Matrosen-Knaben-Anzüge**, genau nach Vorschrift der Kaiserl. Marine. **Gnutzmann & Sebelin**, Kiel. Zeichnungen u. Preisliste gratis.

Billard-Fabrik F. W. Geissler, Leipzig, Seb. Bach-Str. 28.

Tischbillards

(897)

Specialität: Tischbillards in grosser Auswahl, Bälle, Tuche, Kreide, Queues, Billard-Bande, System Peyraud-Gundlach, in jeder Temperatur effectv.

Küster Perry & Co. Nachf.,

Frankfurt a. M., empfiehlt

Engl. L.-Tennis-Schläger M 5.—, 8.—, 10.— bis 25.—.

„Champion" la. Schläger M 12.50, Gb. 150 verkauft.

„Selected" mit Centralspannung M 18.—.

L. T. Bälle, beste Qualität, p. Dz. M 8.—, 10.— bis 20.—.

L. T. Netze, beste getheerte, M 6.50, 10.—, 17.50, 20.—.

L. T. Netzpfosten. Pressen. Schuhe. (629)

Illustr. Preisliste gratis und frei. Beschreibung mit Regeln und Spielfeldplan M 0.50.

Gartenzelte, Kinderzelte.

Preislisten und Muster gratis und franco.

Gesundheits-Hängematten,

gesetzlich geschützt.

Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei Tränkner & Würker Nachf., (579) **Leipzig-Lindenau.**

Ohne Tinte unverwischbare Copie. Muster M 1. **Eduard Rein**, CHEMNITZ.

Polymeter

Viel- Messer.

Für Meteorologie und verwandte Naturwissenschaften zur Messung von Temperatur, relativer Feuchtigkeit, Dunstdruck [illegible] Kubikmeter Luft an Wassergehalt [illegible] ... Dadurch ist das Polymeter ein [illegible] zur Voraussage [illegible] des Wetters [illegible] [illegible] und Bauern.

Für Hygiene. [illegible]

[illegible] ... jedem Wohnraume das Polymeter das Wichtigste ist.

Für Technik und Gewerbe. In welchem Betriebe hat Temperatur und Luftfeuchtigkeit keinen Einfluss auf die [illegible] der Fabrikation oder Lagerung. Selbst die [illegible] ... nur die Industrie für Gesundheit und Gewerbe [illegible].

Preise:

In Messing Mk. 20.–
In [illegible] Mk. 25.–
Die Skalen auf Milchglas [illegible] Mk. 5.– [illegible]
Das Thermometer [illegible] Mk. 2.– [illegible]
Fensterwinkel [illegible] Mk. 5.–
Schutzgehäuse für [illegible] Mk. 3.–
Reisepolymeter [illegible]
Miniatur-Reisepolymeter [illegible] Mk. 30.–
Polymeter [illegible] Mk. 50.–

LAMBRECHT'S POLYMETER

Wilh. Lambrecht
Göttingen-Wetterwarte.
Gegründet 1859.

Specialität: *Instrumente zur Wettervoraussage,* wissenschaftlicher Basis, dem Laien verständlich.

II. Internat. Kochkunst-Ausst. Wien 1896: Goldene Medaille.

D.R.P. 91850.

„Lucullus," patentirt in allen Staaten als vorzüglich bewährter Brat- und Back-Apparat, brät jede Art Fleisch ohne Butter, ohne Begiessen, ohne Wenden, ohne Aufsicht. Anbrennen ausgeschlossen. — Bratdauer ½ kürzer.

Der erzielte Braten ist unerreicht an Güte.

Gewichtsverlust 20 % geringer. — „Lucullus" backt jedes Gebäck. — „Lucullus" steht [illegible] hoch über allen existirenden Brat-Apparaten.

Prospect gratis und franco.

A. E. Bautz

Breslau, [illegible] 31. Telephon 1384.
Berlin SW., Kochstrasse 38. Teleph. IV. 2062.

Dalli

Haushaltungs-Plätteisen [illegible] Sensationelle Erfindung! Selbstheizend! Plättet Alles: Kleider, Gardinen, selbst nasse u. Stärkewäsche [illegible] und schnellstens, sauber und [illegible]. Preis 4½ M. in einschlägigen Geschäften, sonst 5 M. franko durch

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden.

Orden

aller Staaten in Originalgrösse u. in kleiner Ausführung, sowie Ordensbänder u. deren vorschriftsmässiges Arrangement empfiehlt A. Krumpfe, Inh. B. Krumpfe, Hoflieferant Sr. Hoheit d. Herzogs v. Anhalt u. Herzgl. Sächsisch. Hoflieferant, Orden- u. Ehrenzeichen-Lieferant d. IV. Armeecorps, gegründet 1834, Magdeburg.

„Matchless"-Fahrräder

Seit 1870 eingeführt, nur erstklassiges Fabrikat, vielfach prämiirt und ausgezeichnet. „Matchless" sind die leichtest laufenden Räder. Matchless Fahrrad-Werke Carl Ebermann, Hannover-Wülfel. Etablirt 1881.

Fabrik-Marke.

CYCLES IMPERATOR Faubg. St. Denis 83 PARIS. Bicycles vorzüglich, Qual. bessere Fahrräd ob Kette u. mit Petrol-Motor. Katal. Photogr. grat. 100 M.

SOLID, LEICHT, ELEGANT SIND DIE

SALZER-FAHRRÄDER

DER FAHRRADWERKE SALZER & CO. G.M.B.H. CHEMNITZ I. SACHSEN

Gebr. Noelle,

Lüdenscheid, Deutschland.

Syphons

vorzüglichster Ausführung. Eigene Glashütten. Preislisten auf Wunsch.

Cäsar & Minka,

Racehundezüchterei und -Handlung

ZAHNA (Preussen).

Lieferant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Sr. Maj. des Kaisers von Russland, des [illegible] der Türkei und vieler [illegible] ... Sport- u. Vorwerkausstellungen.

Edelste Racehunde jeden Genres (Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- und Damenhunde) vom gr. Ulmerdogg und Berghund bis zum kl. Salon- und Schoosshündchen.

Süssmilch-Fleischfaser-Hundekuchen eigener Fabrik, bestes [illegible] Hundefutter, per Ctr. 20 Mk., Postcolli, 5 Ko. 2 Mk.

Der grosse illustrirte Preiscourant, [illegible] Zeichnungen u. Preise von 60 Hunderacen, alle Arten Racegeflügel und Sanitätsbude franko und gratis.

Dürkopp's

Nähmaschinen u. Diana-Fahrräder

sind die solidesten, leichtlaufendsten, elegantesten und beliebtesten Fabrikate.

Grösstes Etablissement der Branche.

66000 Nähmaschinen — 4000 Arbeiter — 50000 Fahrräder

Jahreserzeugung

BIELEFELDER MASCHINEN-FABRIK VORM. DÜRKOPP & Co. BIELEFELD.

ADLER

Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer

Frankfurt a. M.

The Premier Cycle Co. Ltd.

HELICAL PREMIER FAHRRÄDER

DOOS b. Nürnberg. EGER. BERLIN 0.27.

MODÈLE DE LUXE

Schutz-Marke

Höchster Erfolg der Fahrrad Technik

Qualitäts-Rad.

I. Güte.

Goldene Medaillen 1895 Turin. 1895 Lübeck.

Goldene Medaillen 1896 Hannover. 1896 Mailand.

TRIUMPH

Deutsche Triumph Fahrrad-Werke A.-G. NÜRNBERG-DOOS.

TRIUMPH Cycle Company Limited, Coventry (England).

Filiale München, Müllerstrasse 32 D.
Filiale Berlin W., Kronenstrasse 64.

L. O. Dietrich,

Nähmaschinenfabrik und Eisengiesserei,

Altenburg i. Sachs.,

fabricirt die besten deutschen Nähmaschinen, das ausländische Fabrikat bei weitem übertreffend, für alle Zwecke zu Fuss- und Handbetrieb, speciell Dietrich's Familien-Maschinen, wie auch Ringschiff-Maschinen für Familien, Damen- und Herren-Confection und für Schuhmacher.

Neuheit: **„Vesta"-Familien-Maschinen** (System Vibrating Schuttle) die beliebtesten Maschinen der Gegenwart.

Leistungsfähigkeit 60000 Maschinen pro Jahr.

Wo noch nicht vertreten, giebt die Fabrik die nächstgelegene Bezugsquelle an.

„Vesta".

Puro

Fleischsaft Hervorragend blutbildendes Kräftigungs- u. Ernährungsmittel.

Mächtig Appetit anregend und ernährend ist „Puro" für alle Schwache, Kranke und Reconvalescente.

Preis in Deutschland Mk. 2.50 p. Fl., im Ausland 3 Fl. ö. W., 4 Frcs., Kr. 2.65, [illegible] — In Apotheken und Drogerien. Überall erhältlich, oder direct durch „Puro", Medicin.-chemisch. Institut, Dr. H. Scholl, Thalkirchen-München. (1906)

Es schreibt:

Dr. med. Löwenstein, Karlsbad.

Mit Vergnügen und **ganz unbeeinflusst!** erkläre ich, dass meinen diesbezüglichen Patienten „Puro" sehr gut bekommt. Der Fleischsaft wird insbesondere von Kindern gern genommen, sehr gut vertragen und dient mir als ein vorzügliches Kräftigungs- und Ernährungsmittel.

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

Gesundheitsleibwäsche ersten Ranges, nach kompetenten Gutachten das Hervorragendste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist.
— Verkauf nur durch Wäsche-Geschäfte. — Proben und Preise auch direct und kostenfrei. —
Für **Sport-** u. **Touristenhemden** besonders empfehlenswerth.

E. F. BANCK, Bielefeld. (Gründung 1823.)

Fabrik-Marke

Rumpf's Gesundheitskrepp-Unterkleider für Herren, Damen und Kinder,

wie: Unterjacken, Hemden, Beinkleider, Hemdhosen, Jupons, Corsetschoner, Leibbinden, Frottirtücher, Stoffe für Matinées u. dergl. in Seide, Seide und Wolle, Wolle, fil d'Ecosse, elastisch, porös, die Hautthätigkeit anregend, gegen Temperatur-Wechsel schützend.

Neue Qualitäten N in Seide, Seide und Wolle, Wolle, dauerhaft und nicht eingehend.

Verkauf in den feineren Wäschegeschäften. • • 11 Diplome und Medaillen

Rumpf'sche Kreppweberei A.-G., Basel.

+ Patent dept. — D. R. G. M. 16 372 und 16 380. (1891)

Ein neuer Hutkoffer, Mädler's Patent

D. R.-Pat. Nr. 85 676.

Es ist dieser der einzige Koffer, welcher Damenhüte auf Reisen vor Druck und Beschädigung schützt. Derselbe ist aus der patentirten Rohrflechtplatte hergestellt, auf's eleganteste eingerichtet, mit Einsatz und je nach Grösse mit vier bis sechs Huthaltern versehen. Betreffender Koffer zeichnet sich ganz besonders aus durch seine Leichtigkeit, Eleganz u. Haltbarkeit. (432 111)

	Länge	Breite	Höhe	Gewicht ca.	Preis	
Nr. 941	40 cm	20 cm	30 cm	2 kg	M. 27.—	mit 1 Einsatz aber ohne Halter
„ 942	50 „	25 „	[illegible]	3 „	[illegible]	
„ 943	50 „	34 „	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
„ 944	55 „	34 „	42 „	[illegible]	[illegible]	
„ 945	60 „	40 „	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
„ 947	50 „	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	mit 1 Einsatz und 4 Haltern
„ 948	50 „	34 „	[illegible]	4 „	40.50	mit 1 Einsatz u. 6 Haltern.
„ 949	55 „	34 „	42 „	6 „	45.50	
„ 950	60 „	40 „	[illegible]	7 „	[illegible]	

Meine Fabrikate sind zu beziehen nur durch Fabrik und Verkaufslokale

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau,

Illustrirte Preisliste gratis

BERLIN Leipzigerstr. 101/102. LEIPZIG Petersstr. 8. HAMBURG Neuerwall 84.

Sämmtliche Reiseartikel und feine Lederwaaren.

Höchste Auszeichnung, Leipzig 1897, Königlich Sächsische Staatsmedaille.

Strümpfe.

Bestes deutsches Fabrikat in nur garantirt soliden Qualitäten.
Abgabe zu Fabrikpreisen an Private (5881)

Specialität: **Nahtlose** Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe, Unübertroffene Neuheit.

Gotthardt Schröder, Zeulenroda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Herren-Anzug- und Paletotstoffe

in allen Stoffarten.
Enorme Auswahl. — Billigste Preise.
Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Erwerbskatalog { für Jedermann gratis u. fr. }
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Ries-engänse 20 Stück, [illegible] (1142)
Gebrüder Auerbach. [illegible]

Glaser-Nachfolger, [illegible] (314)

Webstuhl- u. Maschinenfabrik vorm. May & Kühling, Chemnitz.

Heissluftmotoren mit Petroleum-Unterfeuerung

Keine Reparaturen! Keine Wartung! Kein Versagen! Keine Concession erforderlich! In jedem Raume aufstellbar. [illegible] kein Geruch. [illegible] Billig in Anschaffung und Betrieb! — Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Patentirt in den meisten Staaten. (628)

Schwarze und farbige reinseidene Stoffe

in unübertroffenen soliden Qualitäten für Blusen und Kostüme.

Schwarze glatte Seidenstoffe ca. 46/56 cm breit à m 1.25 ℳ — 8 ℳ.

Farbige Kostüme- u. Blusen-Seide grossartige Effecte in den neuesten Ausführ. ca. [illegible] cm breit à m 1 ℳ — [illegible] ℳ.

Schwarze Damassé ca. 46/50 cm breit à m 1.50 ℳ — 7 ℳ.

Farbige glatte Seide ca. [illegible] cm breit à m 1 ℳ — 6 ℳ.

Brautkleiderstoffe in grosser Auswahl und **sehr niedrigen Preisen.**
Proben und Aufträge von 15 ℳ an frei.

J. W. Sältzer, Hannover.

Stollwerck's Chocolade

In dem langjährigen, großen

Kleiderschutzborden-Processe

hat das Landgericht dem **Vorwerk'schen** Gebrauchsmuster Nr. 46 369 volle Schutzberechtigung zuerkannt. Gemäß den verschiedenen eingeforderten Gutachten, welche **Haltbarkeit** als das **Haupterforderniss** des Artikels betonten, heißt es in dem **Urtheil** wörtlich, daß

„das Vorwerk'sche Fabrikat eine wesentlich solidere und „praktischere Befestigung der Bürstenkante mit der „Ansatzborde erzielt und den Gebrauchszweck erheblich „befördert."

Damen wollen in ihrem eigenen Interesse beachten, daß die echte Borde an dem in kurzen Abständen aufgedruckten Namen **„Vorwerk"** zu erkennen ist.

Diaphanie-Glasbilder.

(Künstlerischer Fensterschmuck.)

Die Bilder werden mit **Umrahmungen** zum **Anhängen** oder **Einsetzen in jeder beliebigen Grösse** geliefert. Ausser zur Schmückung des Zimmers vorzüglich geeignet für Treppenhäuser, Veranden u. s. w. Für dieselben Zwecke auch

künstlerische Glasätzungen.

Fenster- und Kaminvorsetzer.

Katalog gegen Voreinsendung von 50 ₰. **Farbiger Hauptkatalog** (Rückvergütung bei Bestellung von ℳ 20.— ab) gegen ℳ 1.—.

Nicht gefallende Bilder, ausser Extra-Anfertigungen, werden bereitwilligst umgetauscht.

Kunstanstalt Grimme & Hempel Act.-Ges.
Leipzig-Schleussig.

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estremadura **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.
Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz **Lederfarben**

absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.**

Reizende Neuheit: Neger-Häkelgarn. Seide-Imitation. (944)

Böttger & Co

Special-Geschäft [illegible]

Schornsteine

Fort mit den Hosenträgern!

Vertreter gesucht.

Der Besitzer erhält jeder [illegible] 1 Gesundheits-Gürtelhosenhalter. [illegible] kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 ℳ [illegible] J. Schwarz, Berlin S. 384, [illegible]

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2862. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. [illegible] | 5. Mai 1898.

Die Königin-Regentin Maria Christine und König Alfons XIII. von Spanien.

Nach der neuesten photographischen Aufnahme.

Der spanische Cabinetschef und der Krieg.

Die einander ablösenden Ministerien des Conservativen Canovas del Castillo und des Liberalen Sagasta bilden die Geschichte der durch das Pronunciamento von Sagunt restaurirten spanischen Monarchie der Bourbonen. Mit tiefem Mistrauen beobachten die Radicalen aller Schattirungen Sagasta, den dereinstigen kühnen Redacteur der demokratischen „Iberia“, seit der ehemalige Mitverschworene nach der Septemberrevolution des Jahres 1868 als Minister des Innern die Provinzialbehörden energisch darauf hinwies, daß Ordnung das erste Gesetz sei; heute jedoch stehen selbst die Republikaner zu ihm, wo Spanien um die letzten Reste einstiger Colonialmacht mit der großen angelsächsischen Macht des Westens den Kampf aufnimmt. Weil aber der jetzige Ministerpräsident Spaniens um die Lebensinteressen und die Ehre seines Staats in die Schranken tritt, läßt er seine politischen Gegner nicht darüber im Unklaren, daß er keineswegs geneigt ist, ihnen Platz zu machen, wenn sie es wünschen sollten. „Die Regierung“, erklärte er am 25. April in der Deputirtenkammer, „hat nicht an eine zeitweise Aufhebung verfassungsmäßiger Bürgschaften gedacht; sollte eine solche aber nothwendig werden, so wird sie dieselbe, ohne zu zögern, zur Ausführung bringen.“

Nicht mit Unrecht betrachtet sich Don Práxedes Sagasta als den Hüter der Ehre seines Volkes. Zwar hat er Straßendemonstrationen gegen Nordamerika nicht ermuthigt, sie sogar verhindert, solange es noch möglich schien, den Frieden zu erhalten; doch ging er nicht so weit wie die Königin Regentin, den Frieden um jeden Preis zu wollen. Die um die Zukunft der Dynastie schwer besorgte Mutter Alfonso's XIII. hat jedoch schließlich die Haltung ihres ersten Rathgebers gebilligt; mit bewegter Stimme hat sie am 20. April die von Sagasta ihr überreichte Rede zur Eröffnung der Cortes gelesen; mit tiefer Bewegung wurden die Worte aufgenommen, die des Unglücks der letzten Jahre gedachten und das Land aufforderten, sich treu um den Thron zu schaaren.

Man wird dem spanischen Cabinetschef die Zustimmung nicht versagen, daß er alles gethan hat, um den Krieg zu vermeiden. Mindestens hat er es verstanden, Spanien als den angegriffenen Theil hinzustellen, indem er die Ueberreichung des Ultimatums der Union durch Woodford vereitelte, jener Note, die Spanien zur Kriegserklärung hätte nöthigen müssen.

„Die Drohungen der Vereinigten Staaten haben den Krieg unvermeidlich gemacht“, so schloß Sagasta seine Erklärung in der Kammer der Deputirten am 25., „Spanien geht in den Krieg im Vertrauen auf seine eigene Kraft.“

Auf die eigene Kraft wird Spanien im Kampf um die westindischen Inseln und auf die noch bedrohtern Philippinen vorerst auch angewiesen bleiben, wenngleich die Regierung der Königin Regentin es verstanden hat, sich in Europa Sympathien dadurch zu erwerben, daß sie sich neutralen Schiffen gegenüber im wesentlichen nach den Grundsätzen der Pariser Convention vom Jahre 1856 zu richten bereit erklärt, ohne damals jener Convention beigetreten zu sein; auch wird es anerkannt, daß Sagasta's Cabinet in seinen Finanznöthen nicht dazu schreitet, die ausländischen Gläubiger durch Zinsverkürzung oder gar durch Zahlung in Papier empfindlich zu schädigen. Aber gerade diese ehrenwerthe Haltung drängt die Frage auf, wie Spanien für den nunmehr ausgebrochenen Krieg von voraussichtlich nicht kurzer Dauer neue Hülfsquellen eröffnen will, für einen Krieg, in dem der Gegner über unerschöpfliche Hülfsquellen gebietet. Auch 1861 stand der militärisch unzureichend gerüstete Norden der Union vortrefflich organisirten und geführten Truppen gegenüber und errang nach blutigem Ringen den Sieg; das sollte auch heute Spanien gegenüber nicht übersehen werden.

Práxedes Mateo Sagasta, der spanische Ministerpräsident.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag trat am 26. April in schwacher Besetzung wieder zusammen und berieth zunächst in zweiter Lesung die von dem Prinzen v. Arenberg eingebrachte Novelle zum Reichsstrafgesetzbuch (die sogen. lex Heinze), die eine Verschärfung des Kuppeleiparagraphen verlangt, und die der Referent Schwartze sowie die Geistlichen Schall und Jöckel befürworteten. Dagegen äußerten sich der Socialdemokrat Stadthagen und der Nationalliberale Pieschel. Zu einer Abstimmung hierüber kam es nicht, da sich auf Antrag Richter's die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab, es waren nur 132 Mitglieder anwesend. Auf der Tagesordnung der Sitzung am 27. stand der Nachtragsetat, in dem etwa 8 Mill. *M* gefordert werden, worunter 5 Mill. für die Verwaltung von Kiautschou. Dr. Lieber beantragte Verweisung desselben an die Budgetcommission; auf seine Anfrage erwiderte Schatzsecretär v. Thielmann, daß sich die Forderung für Kiautschou aus den eigenen Einnahmen des Reiches decken lassen werde. Gegen die Forderung für Kiautschou hatte Richter keine Bedenken, vorbehaltlich gewisser Aufklärungen in der Commission, während Dr. Paasche sich befriedigend äußerte. Liebknecht übte Kritik über die auswärtige Politik und erging sich in Aeußerungen, die ihm wiederholte Ordnungsrufe und Zurechtweisungen des Präsidenten eintrugen. Ihn sowol wie Bebel fertigte der Staatssecretär Graf v. Posadowsky gründlich ab. Der Nachtragsetat wurde schließlich der Budgetcommission überwiesen und darauf die Novelle zur Concursordnung ohne Debatte in zweiter Lesung nach den Vorschlägen der Commission angenommen. Alsdann trat das Haus in die Berathung des Antrages v. Salisch ein, betreffend die Reform der Beeidigung, die am andern Tage weitergeführt wurde. Zu Artikel 1 des Antrages lagen zwei Anträge vor: der eine von Rintelen, der ausdrücklich Zulassung eines confessionellen Zusatzes zum Eide forderte, und der andere von v. Salisch, der den confessionellen Zusatz nur in ganz genau vorgeschriebener Form zulassen wollte, und zwar für Evangelische: „durch Jesum Christum zur Seligkeit“ und für Katholiken: „und sein heiliges Evangelium“. Beiden Anträgen widersprach der Staatssecretär Dr. Nieberding, der sich gegen die Anschauung Rintelen's verwahrte, als ob er bei dieser Gelegenheit christlichen Gefühlen entgegentreten wolle. Nach längerer Debatte wurden die Anträge v. Salisch's und Stadthagen's, welch letzterer in das Belieben des Schwörenden gestellt haben wollte, einen confessionellen Zusatz zu machen, abgelehnt, dagegen gelangte der Antrag Rintelen's zur Annahme. Zu Artikel 2, der das Recht der Zeugnißverweigerung in den §§ 52 und 58 des Strafgesetzbuchs einschränken soll, hatte die Commission die bisherige Befugniß des Geistlichen, das Zeugniß zu verweigern, dahin erweitert, daß der Geistliche über Dinge, die ihm bei Ausübung der Seelsorge anvertraut sind, überhaupt nicht zu vernehmen ist und hierauf vom Richter aufmerksam gemacht werden muß. Staatssecretär Dr. Nieberding glaubte bezweifeln zu müssen, daß die verbündeten Regierungen auf diese Aenderung eingehen würden. Zu einer Abstimmung hierüber kam es nicht. In dieser Sitzung genehmigte auch das Haus den im vorigen Jahre in Washington vereinbarten Weltpostvertrag und in erster und zweiter Lesung das Handelsprovisorium mit England. In der Sitzung am 29. stellte sich abermals auf Antrag Benoit's Beschlußunfähigkeit heraus, als eine Petition über die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe zur Verhandlung kam, deren Ueberweisung an die Regierung von der Commission beantragt wurde. Die Sitzung wurde darauf geschlossen und für eine Viertelstunde später eine zweite Sitzung anberaumt, die auch nicht stärker als die vorhergegangene besucht war. Es wurden zunächst Petitionsberichte aller Art, wie für die Marinewerftschreiber, Garnisonbauschreiber, über Mädchenhandel u. s. w., im Sinne der Commissionsberichte erledigt und dann in die zweite Berathung des Antrages Paasche betreffs des Saccharins und künstlicher Süßstoffe überhaupt eingetreten, den auch die Socialdemokraten unterstützten. Als es hierüber zur Abstimmung kommen sollte, bezweifelte Hermes die Beschlußfähigkeit des Hauses, worauf es sich vertagte. Der Weltpostvertrag, das provisorische Abkommen mit England, das Gesetz über die elektrischen Maßeinheiten und die Novelle zum Gesetz über die Naturalleistungen passirten in der Sitzung am 30. widerspruchslos die dritte Lesung. Alsdann kam zur Berathung der Antrag Bachem auf Verzollung reinseidener Gewebe. In Verbindung mit demselben wurde über einen Antrag Münch-Ferber verhandelt, der denselben Zweck verfolgt. Beide Antragsteller empfahlen ihre Vorschläge im Interesse der heimischen Production unter Anführung eines reichen statistischen Materials. Nach unwesentlicher Debatte wurden beide Anträge einstimmig angenommen und hierauf eine Reihe von Petitionen erledigt. Eine Petition um Zulassung des Rechtswegs in Zollstreitsachen und andere Petitionen, die den obligatorischen Ladenschluß um 8 Uhr abends, Verschärfung des Vogelschutzes, Aenderung der Verordnung über den Betrieb von Bäckereien forderten, wurden der Regierung theils zur Berücksichtigung, theils als Material überwiesen.

Das Vermögenssteuergesetz in der 2. sächsischen Ständekammer. — In der Sitzung der 2. sächsischen Ständekammer ereignete sich am 28. April der merkwürdige Fall, daß die Kammer eine Gesetzesvorlage ablehnte, die sie selbst früher von der Regierung gefordert hatte. Im December v. J. hatte die Regierung dem Verlangen der Kammer gemäß den Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes vorgelegt, der nach längern Verhandlungen der Finanzdeputation überwiesen wurde. In dieser gingen die Ansichten über denselben auseinander, sodaß dem Plenum zwei Berichte erstattet wurden. Der von Dr. Mehnert vorgetragene Bericht der Mehrheit beantragte: 1. den vorgelegten Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes abzulehnen; 2. für den Fall der Nothwendigkeit der Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer diese in der Weise eintreten zu lassen, daß die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 30 000 bis 100 000 *M* mit einem Zuschlag von 10 Proc. und die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen über 100 000 *M* mit einem Zuschlag von 20 Proc. getroffen werden; 3. die zu dem Gesetzentwurf eingegangenen Petitionen durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären. Der Bericht der Minderheit beantragte dagegen, dem Vermögenssteuergesetz grundsätzlich zuzustimmen vorbehältlich der vorgeschlagenen Abänderungen im Sinne der Punkte 1 bis 5 des Gutachtens. Diese betrafen 1. Wegfall der in § 24 der Vorlage angedrohten Rechtsnachtheile bei unterlassener Declaration, 2. größere Schonung der kleinen Vermögen [illegible], 3. Veranlagung der Steuer für eine Periode von drei Jahren anstatt jährlich, 4. Gestattung von Zuschlägen zur Vermögenssteuer an die Gemeinden und 5. Aenderung der Vorkehrungen, daß bei landwirthschaftlichen Grundstücken eine zufällige Besteuerung vermieden werde. Zu diesen Punkten hatte die Regierung sich zu einer Verständigung bereit erklärt. Vergebens vertheidigte der Finanzminister v. Watzdorf mit großer Schärfe die Vorlage; er konnte seinen Unmuth darüber nicht unterdrücken, daß dieselbe drei Monate lang in der Deputation gelegen habe. Die Zeit sei darüber verstrichen und nun könnte die Regierung keine Schritte mehr thun, um die Folgen der Ablehnung der Vorlage in [illegible] zu pariren. Indem habe die Kammer doch selbst in der letzten Session den Wunsch nach einem Vermögenssteuergesetz geäußert; da nun die Regierung diesen Wunsch in loyalster Weise entgegenzukommen sich bemüht habe, werde sie plötzlich von der Kammermehrheit im Stich gelassen. Die Abstimmung ergab, daß der Mehrheitsantrag unter Ziffer 1 mit 51 gegen 25 Stimmen (der Nationalliberalen und Socialdemokraten), unter Ziffer 2 gegen 18 Stimmen und unter Ziffer 3 einstimmig angenommen wurde.

Ministeranklage gegen den Grafen Badeni. — Das österreichische Abgeordnetenhaus berieth an den ersten beiden Tagen der vergangenen Woche über die Ministeranklage gegen den Grafen Badeni. v. Fuchs von der katholischen Volkspartei erklärte im Namen seiner engern Gesinnungsgenossen, insbesondere derjenigen aus Tirol, daß sie die Vorgänge der Novembertage aufs schärfste verurtheilen, sich jedoch der Abstimmung über die Ministeranklage enthalten und sich für Zuweisung an einen Ausschuß stimmen werden, weil die Anklage gegen einen nicht mehr im Amte befindlichen Minister gerichtet sei, und damit man endlich im Interesse des Reichs zu fruchtbringender Arbeit schreiten könne. Nachdem die Christlichsocialen Wiesinger und Schneider für die Anklage gesprochen hatten, ergriff Kramarz das Wort, wobei [illegible] Lärm von der Linken erfolgte. Er schilderte die Scenen, die im Hause vor dem Erlaß der lex Falkenhayn — diese hat das Reichsgericht in der von zwölf Mitgliedern des Reichsrathes angestrengten Klage wegen verweigerter Ausgabe von Listen für ungültig erklärt — sich abspielten, es sei das Faustrecht proclamirt worden. Die Minderheit habe man im Zwange der Nothwehr gefunden, sie wolle alles dem Urtheil der Geschichte überlassen. Sodann traten noch Hermann und Hofer von der Deutschen Volkspartei, ferner Funke, Bendel und Krainz von der Socialdemokratie Berner für die Vorlage ein. In namentlicher Abstimmung wurde hierauf mit 175 gegen 167 Stimmen der Antrag auf Erhebung der Ministeranklage an einen 36gliedrigen Ausschuß verwiesen. — Dieser Beschluß kam dadurch zu Stande, daß die meisten Mitglieder der katholischen Volkspartei sich entfernt hatten und der größere Theil der Italiener für die Anklage stimmte. Der eingesetzte Ausschuß hat das Recht, Vorerhebungen einzuleiten sowie Zeugen vorzuladen und zu vernehmen. Der eigentliche Anklagebeschluß kann vom Abgeordnetenhause erst nach erfolgter Berichterstattung erfolgen, und hierzu ist eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich, damit der Staatsgerichtshof einberufen werden kann.

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Grafen v. Thun zur Sprachenfrage. — Bei der ersten Lesung der Sprachenfrage erklärte der Ministerpräsident Graf v. Thun im österreichischen Abgeordnetenhause am 27. April, er habe seine Stellungnahme zu der äußerst wichtigen Sprachenfrage bis zur gegenwärtigen Verhandlung aufgeschoben. Die Regierung müsse das Wohl des Ganzen im Auge haben und den Bedürfnissen aller Völker und Länder ihre Fürsorge zuwenden. Frhr. v. Gautsch habe seiner Sprachenverordnung nur provisorischen Charakter gegeben, er, Thun, habe bei Antritt der Erbschaft dieser Verordnung die Absicht der gesetzlichen Regelung sich angeeignet und sich die Aufgabe gestellt, alle Factoren mitarbeiten zu lassen, damit der nationale Sturm sich lege und eine gesunde fortschrittliche Entwicklung eintrete. Die Regierung sichere dem Sprachenausschuß entschiedene Mitarbeit zu; man habe es thatsächlich mit dem ganzen Complex der Sprachenfrage zu thun. Somit seien verschiedene Gesetze nothwendig. Nur der feste Absicht, zu einer Verständigung zu gelangen, vermöge die erwähnten Früchte zu zeitigen. Die Regierung würde die Programmerklärung des Hauses dankbar begrüßen, sie wünsche Raum für eine fruchtbringende Thätigkeit auf allen andern Gebieten. Das Vertrauen zum Parlament müsse durch positive Arbeit wiedererweckt werden. Alle Staaten schritten vorwärts, nur Oesterreich lebe im Stillstand, weil seine besten Kräfte gelähmt seien. — Das Haus beschloß auf Antrag Funke's wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes die Sitzung zu schließen. In den nächsten Tagen wurden die Berathungen über die Sprachenvorlage fortgesetzt.

Alle deutschen Oppositionsparteien, ausgenommen die Deutsche Volkspartei und die Schönerer-Gruppe, sind für die Beschickung des Sprachenausschusses, dessen Zustandekommen als gesichert gilt. Die Deutsche Volkspartei erklärte, daß, wenn sie auch gegen die Einsetzung des Ausschusses sei, doch der Beschickung keine Hindernisse entgegengestellt werde, um keine Störung der Einigkeit herbeizuführen. Die Deutsche Fortschrittspartei hob ausdrücklich hervor, daß auch während der Berathungen des Sprachenausschusses die Opposition [illegible] und daher an eine Erledigung des Budgets und des Ausgleichs mit Ungarn nicht zu denken sei. Die czechische Presse äußerte sich zwar ohne Begeisterung, jedoch auch ohne erheblichen Widerspruch über die Erklärung Thun's. Großen Hoffnungen auf einen praktischen Erfolg der letztern gaben sich selbst die Freunde der Regierung nicht hin.

Der spanisch-amerikanische Krieg. — Präsident Mac Kinley richtete am 25. April an den amerikanischen Congreß eine Botschaft, worin er die Annahme einer Resolution empfahl, die erklären solle, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien besteht, damit die Stellung der erstern als kriegführende Partei bekannt sei, und ihre Rechte und Pflichten bei der Kriegführung gesichert werden könnten. Das Repräsentantenhaus und der Senat nahmen eine derart lautende Resolution mit dem Hinzufügen an, daß der Kriegszustand bereits seit dem 21. bestehe. Diese Resolution unterzeichnete Mac Kinley und theilte sie den Mächten mit. Auf Einspruch gab er die vor der Kriegserklärung aufgebrachten spanischen Handelsschiffe wieder frei. Inzwischen hatten die Feindseligkeiten begonnen. Die amerikanischen Kriegsschiffe Newark, Cincinnati und Puritan bombardirten am 27. das Fort Matanzas auf Cuba. Das Gefecht dauerte etwa eine halbe Stunde, worauf sich das Geschwader zurückzog. Nach Mittheilungen aus New-York sollen die Spanier beträchtliche Verluste erlitten haben, die Amerikaner aber keine, während der spanische Kriegsminister in den Cortes erklärte, es sei nur ein Maulesel getödtet worden. Beide Nachrichten sind indeß übertrieben. Dagegen erlitten die Spanier eine Niederlage bei den Philippinen. In der Nacht zum 1. Mai landeten Kanonenschiffe, die am Osterdienstag

vor Manila hielt, an, daß das amerikanische Geschwader die Einfahrt in den Hafen zu erzwingen versuchte, was ihm auch gelang. Bei Tagesanbruch kam es zum Gefecht, in dem das spanische Geschwader unterlag. Dabei fing das Vordertheil des Kriegsschiffes Reina Christina Feuer, und bald darauf brannte auch dessen Hintertheil. Dasselbe und der Kreuzer Castilla verbrannten vollständig, die andern Schiffe, die Beschädigungen erlitten, zogen sich in die Baccoolabucht zurück. Mehrere von ihnen mußten in den Grund gebohrt werden, damit sie nicht dem Feind in die Hände fielen. Die Verluste der Spanier betrugen 400 Mann, worunter ein Kapitän und ein Schiffsgeistlicher. Die amerikanischen Schiffe setzten sich vor Manila fest und schritten zur Blokade. Zum Schutze ihrer Angehörigen erschienen vor Manila ein deutsches, ein englisches und ein französisches Kriegsschiff. — Die Nachricht über dieses Ereigniß wurde in Washington mit Begeisterung aufgenommen, wogegen sie in Madrid einen niederschlagenden Eindruck hervorrief. Man schrieb hier diesen Mißerfolg der Unfähigkeit des Marineministers zu. Der Rücktritt des Ministeriums Sagasta's und die Ersetzung Sagasta's durch General Weyler gelten für wahrscheinlich.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm kam am 27. April vormittags aus Schlesien in Berlin an.

Die Deutsche Kaiserin traf am 26. April nachmittags von Homburg zum Besuch des großherzoglichen Hofs in Darmstadt ein und fuhr nachmittags nach Homburg zurück. Am 29. erhielt sie daselbst zu kurzem Aufenthalt den Besuch der Kaiserin Friedrich, der Prinzessin Heinrich von Preußen, des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Griechenland sowie des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen.

Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen langten am 28. April früh aus San Remo in München an. Der Prinz fuhr alsbald nach Bad Kissingen, während seine Gemahlin sich am nächsten Tage nach Karlsbad begab.

Die Prinzessin Heinrich von Preußen reiste mit ihren beiden Söhnen, den Prinzen Waldemar und Sigismund, am 25. April von Kiel nach Darmstadt.

Der König von Sachsen traf am 2. Mai früh aus Karlsbad in Dresden ein.

Der Herzog und die Herzogin Philipp von Würtemberg trafen am 1. Mai zum Besuch ihrer Tochter, der Prinzessin Johann Georg von Sachsen, in Dresden ein.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden verließen Nervi am 30. April mit ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, und begaben sich nach Venedig, von wo sie nach kurzem Aufenthalt in die Heimat zurückkehren.

Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe trafen am 29. April zum Besuch des großherzoglichen Hofes in Darmstadt ein.

Prinz Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar begibt sich nach Metz zum Besuch der Kriegsschule.

Die kirchliche Trauung der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit dem Prinzen Christian von Dänemark fand am 26. April in der deutschen evangelischen Kirche zu Cannes statt; ihr war die bürgerliche Eheschließung in der Villa Wenden vor dem Maire von Cannes vorangegangen. Außer den Mitgliedern der großherzoglichen Familie von Mecklenburg-Schwerin waren anwesend der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, der russische Großfürst Michael Nikolajewitsch, der Herzog von Cumberland und andere Fürstlichkeiten. Abends reisten die Neuvermählten nach Beaulieu ab.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha kam von der Riviera am 28. April in Koburg an.

Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg und Gotha in Wien, die von ihrer schweren Erkrankung wiederhergestellt ist, wird zu längerm Aufenthalt nach Gries bei Bozen übersiedeln.

Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt begab sich am 23. April nach Wiesbaden zum Curgebrauch.

Die Erbprinzessin Reuß j. L. in Gera erkrankte an Influenza und Lungenentzündung. Vom 28. April abends wurde eine Besserung in ihrem Befinden gemeldet.

Das Befinden der Königin der Belgier hat sich wesentlich gebessert. Die ebenfalls erkrankt gewesene Gräfin von Flandern ist wiederhergestellt.

Die Königin von England kehrte am 28. April von Nizza wieder über Cherbourg nach England zurück, wo sie am 1. Mai anlangte.

Die beiden Königinnen der Niederlande kamen am 29. April aus Cannes in Florenz an.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland langten am 29. April mit ihren Kindern zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen in Rumpenheim an.

Das russische Kaiserpaar siedelte mit seinen Kindern am 26. April von St. Petersburg nach Zarskoje Selo über. Die Kaiserin-Witwe nahm an demselben Tag den Aufenthalt in Gatschina.

Festkalender.

Der Reichsausschuß für die deutschen Nationalfeste, die von 1900 ab auf dem Niederwald bei Rüdesheim in vier- oder fünfjährigen Zwischenräumen gefeiert werden sollen, erläßt einen Aufruf, in dem einerseits behufs Bildung von Ortsausschüssen, andererseits zur Gewährung von Beiträgen zur Durchführung des nationalen Unternehmens aufgefordert wird. Der Vorsitzende der Reichsabtheilung, Bürgermeister Heyne in Görlitz, wird den im Reichsgebiet wohnenden, der Vorsitzende der Auslands-Abtheilung, Prof. Dr. Hasse in Leipzig, den außerhalb der Reichsgrenze ansässigen Deutschen mit Rath und That, besonders auch mit den erforderlichen Schriften zur Seite stehen. Alle diejenigen aber, die sich nur für ihre Person als Förderer des Unternehmens in dessen Dienst stellen wollen, werden gebeten, ihren Namen dem ersten Geschäftsführer des Ausschusses, Hofrath Dr. Kolb in München, mitzutheilen zu wollen. Sammelzwecke und alle zur Förderung gespendeten Beiträge werden angenommen von der Depositenkasse der Deutschen Bank in Berlin (Mauerstraße) sowie von deren Filialen in München, Frankfurt a. M., Hamburg, Bremen, Dresden und London. Unterzeichnet ist der Aufruf von den beiden Vorsitzenden des Reichsausschusses, Abgeordneten v. Schenckendorff in Görlitz und Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn, sowie von einer Reihe hervorragender Männer aller Stände, Confessionen und politischen Parteien aus den verschiedenen Theilen Deutschlands, insgesammt von 121 Personen.

Das Paulinische Gymnasium zu Münster i. W. feierte in der letzten Apriltwoche die Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes und zugleich das Jubiläum des 1100jährigen Bestehens. Den Glanzpunkt des Festes bildete die Aufführung von Aeschylos' „Persern“ in deutscher Uebersetzung und mit der Musik des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen durch Schüler des Gymnasiums im Lortzing-Theater.

Auf Anordnung des evangelischen Landesconsistoriums A. B. in Siebenbürgen hat am 23. April in allen siebenbürgisch-sächsischen Schulen und tagsdarauf in allen siebenbürgisch-sächsischen Kirchen eine Feier zur Erinnerung an die 400. Wiederkehr des Geburtstages ihres Reformators Johannes Honterus stattgefunden. Im Sommer dieses Jahres soll in Kronstadt ein Standbild des „Apostels des Ungerlandes“, wie Luther Honterus in einem Briefe an die Kronstädter genannt hat, enthüllt werden. An dieser Festlichkeit wird sich das ganze siebenbürger Sachsenland betheiligen, und es werden schon jetzt für einen Festzug große Vorbereitungen gemacht, der von sächsischen Frauen und Jungfrauen in der altsächsischen Nationaltracht gebildet werden soll.

Vereinsnachrichten.

Ein Internationaler Congreß für kaufmännischen Unterricht tagte Mitte April drei Tage lang zu Antwerpen. 280 Personen, darunter 30 Vertreter von Handelskammern und kaufmännischen Vereinen, nahmen daran theil. Besonders stark waren Belgien und Großbritannien vertreten, ferner waren Theilnehmer erschienen aus dem Deutschen Reich, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, der Schweiz, Rußland, Schweden, Norwegen, Serbien, Luxemburg und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es wurden folgende Fragen behandelt: Welchen Nutzen bietet ein vollständiger kaufmännischer Unterricht? Wie soll dieser Unterricht in den Primärschulen eingerichtet werden, wie im mittlern Unterricht? Wie soll der höhere kaufmännische Unterricht organisirt werden? Die Mitglieder des Congresses waren überwiegend der Meinung, daß der Volksschulunterricht ein allgemeiner bleiben muß, also von commerziellen Fragen frei zu halten ist; für den mittlern Unterricht wurde eine praktischere Richtung gefordert, von einem technischen kaufmännischen Unterricht jedoch eine Benachtheiligung der allgemeinen Unterrichtsfächer befürchtet. Jedenfalls erweckten alle Mittheilungen hohes Interesse, die nachwiesen, wie jedes Land für seinen Handelsunterricht sorgt. Der frühere französische Handelsminister Siegfried trug wesentlich zur Klärung der Verhandlungen bei.

Die diesjährige Generalversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft fand in Weimar am 22. April unter dem Vorsitz von Geh. Commerzienrath Oechelhäuser aus Dessau statt. Oberregisseur Max Grube vom königl. Schauspielhaus in Berlin hielt einen Vortrag über „Shakespeare und die Bühnenkunst“, der im nächsten Jahrbuch einem größern Publikum zugänglich sein wird. Der Vorstand besteht jetzt aus Geh. Commerzienrath Oechelhäuser in Dessau (Vorsitzender), Generalintendant v. Vignau in Weimar (1. Vicepräsident), Prof. Alois Brandl in Berlin (2. Vicepräsident) und Oberregisseur J. Savits in München. Im geschäftsführenden Ausschuß zu Weimar sitzen gegenwärtig: Oberbibliothekar v. Bojanowski (Vorsitzender), Generalintendant v. Vignau, Commerzienrath Dr. Moritz (Schatzmeister), Geh. Rath Prof. Dr. Bernhard Suphan und Prof. Dr. Otto Francke (Schriftführer). Ort der nächsten Generalversammlung ist wiederum Weimar.

Der Schwäbische Schiller-Verein hielt unter dem Vorsitz des Stadtschultheißen Haffner aus Marbach am 23. April seine diesjährige Generalversammlung zu Stuttgart ab. Im verflossenen Jahre haben die Sammlungen des Vereins durch Erwerbung des Nachlasses der Dichter Uhland und Schwab einen erheblichen Zuwachs erhalten. Die Zahl der Handschriften beträgt jetzt über 10000, ferner sind sämmtliche Drucke von Schiller's Werken vorhanden. Die Einnahmen beziffern sich seit Gründung des Vereins auf 222943 M., die Ausgaben auf 36020 M., darunter 25140 M. für den sehr günstig gelegenen Bauplatz des Schiller-Museums in Marbach. Das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 186000 M. Zum Schluß hielt Oberstudienrath Dr. Julius v. Hartmann, der Ordner und Herausgeber des Nachlasses Uhland's, über diesen vom Schiller-Verein erworbenen literarischen Schatz einen Vortrag.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Ausschuß des Verbands deutscher Arbeitsnachweise wird am 13. Mai in Berlin zusammentreten, um die Tagesordnung für die nächste Verbandsversammlung festzusetzen. Er wird sich bei dieser Gelegenheit voraussichtlich auch mit der Frage der landwirthschaftlichen Arbeiternoth beschäftigen. Dem Verband gehören fast alle größern allgemeinen Arbeitsnachweise Deutschlands an.

Der 13. ordentliche Verbandstag der deutschen Gewerkvereine findet am 30. und 31. Mai in Magdeburg statt. Hauptsächlich wird die Frage der Arbeitslosenunterstützung, der Berufsorganisation der Arbeiterinnen und der jugendlichen Arbeiter, der Stellung der Gewerkvereine zu den Arbeitseinstellungen, des Interesses der Arbeiter an der Zoll- und Handelspolitik zur Erörterung gelangen. Die Gewerkvereine zählten am 1. April 81150 Mitglieder, darunter die Ortsvereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter allein 31899.

In Leipzig wurde der Ausstand der Former bei der Firma Müller u. Co. zu Gunsten der Gehülfen beendigt. Weniger günstig verlief der Ausstand der Cementarbeiter, der sich dadurch erledigte, daß die Ausständigen mit Ausnahme von acht Ausharrenden die Arbeit wiederaufnahmen.

Die Bäckergesellen Hamburgs traten in eine Lohnbewegung ein. Sie fordern Beseitigung der Kost und Wohnung beim Meister, einen Mindestlohn von 21 M. in der Woche und Neuregelung der Arbeitsvermittlung. Die Conditoreigehülfen schlossen sich der Bewegung an.

In vielen Städten sind Ausstände der Bauhandwerker im Gange. In Braunschweig trat die Mehrzahl der Maurer wegen verweigerter Lohnerhöhung in den Ausstand ein, ebenso in Burg bei Magdeburg und in Cuxhaven. — In Kassel legten gegen 500 Zimmerleute wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit nieder. Auch in Hof sind die Zimmerer ausständig. — In Pforzheim befinden sich 65 Malergehülfen im Ausstand, um eine Lohnerhöhung zu erreichen. — In Frankfurt a. M. stellten 34 Arbeiter einer Steinmetzfirma am 25. April die Arbeit ein, und zwar ebenfalls wegen der Lohnfrage.

In Wiesbaden (Hessen-Nassau) traten 400 Glasmacher in den Ausstand ein, dessen Ursache die Forderung bessern Materials zur Herstellung der Flaschen sein soll. — In Krefeld gab der Ausstand der Weber in der Scheibler'schen Sammtfabrik Anlaß zu Unruhen, bei denen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Firma hatte einige neue Weber eingestellt, was an den Abenden nach Schluß der Arbeitszeit Ansammlungen zur Folge hatte, sodaß die Polizei die heimkehrenden Weber schützen mußte. — In Gotha sind in drei Lohnwebereien, die seit dem Ausstand bei der Firma J. F. Mayer die Arbeiten dieser Firma besorgten, die Arbeiter nun ebenfalls in den Ausstand eingetreten. — Im schlesischen Kreise Striegau legten 1000 Steinbrucharbeiter wegen der Verweigerung einer 20procentigen Lohnerhöhung die Arbeit nieder.

Der Ausstand der Tischler in Stolp wurde durch Vermittlung des Gewerbegerichts beigelegt. — In Neumünster erklärten die Klempner nach erreichter Lohnaufbesserung den Ausstand für beendigt. — In Mainz wurde der Lohnkampf der Zimmermeister mit der Lohncommission der Gehülfen durch einen Vergleich vor dem Gewerbegericht beendigt. — In Nürnberg nahmen viele der ausständigen Stuccateure die Arbeit wieder auf.

In Düsseldorf befinden sich 230 Holzarbeiter und Metallarbeiter im Ausstand.

In Köln haben die ausständigen Schuhmacher am 30. April die Arbeit wiederaufgenommen, nachdem die Meister ihre Forderungen größtentheils bewilligt hatten.

In Neiwitz bei Liebenbach stellten 200 Kohlenarbeiterinnen die Arbeit ein; 100 Karrer schlossen sich ihnen an.

In der Umgegend von Mantua brach unter den in den Reisfeldern beschäftigten Arbeitern ein Ausstand aus, wobei diejenigen, die weiter arbeiten wollten, mit Gewalt daran gehindert wurden. Militär stellte die Ruhe wieder her.

Unfälle.

Ein größeres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nacht zum 26. April auf der Station Rath bei Düsseldorf. Ein von Oberlahnstein nach Friemersheim fahrender Güterzug war auf ein Stumpfgleis abgelenkt worden und auf einen in demselben befindlichen Prellbock aufgefahren. Die Locomotive, zwei Pack- und vier Güterwagen wurden theils stark beschädigt, theils zertrümmert. Der Locomotivführer wurde hierbei getödtet, der Zugführer und ein Bremser erhielten schwere Verletzungen. Der Unfall entstand dadurch, daß der Locomotivführer das auf Halt stehende Ausfahrtssignal nicht beachtet hatte.

Auf dem kleinen See bei Ratzeburg kenterte am 25. April ein Ruderboot, in dem sich vier Jäger der zweiten Compagnie des 9. Jägerbataillons befanden. Zwei von ihnen wurden gerettet, die beiden andern ertranken.

In der Pulverfabrik zu Stephanskirchen bei Rosenheim (Oberbaiern) flog am 28. April das Läuferwerk in die Luft, wobei drei Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden.

Das Offiziercasino in Konstanz brannte in der Nacht zum 27. April gänzlich ab.

Ein nach Krakau fahrender Personenzug stieß laut Meldung vom 26. April zwischen Oświęcim und Libiąż mit einem Güterzug zusammen, wobei zwei Personen, darunter der Führer des Personenzugs, getödtet und sechs Reisende schwer verletzt wurden.

In Wiborg brannte am 26. April die Gallen'sche Schiffswerft ab, wobei auch vier Dampfer durch das Feuer vernichtet wurden.

In Glasgow wurden am 27. April mehrere in der Nähe der St. Andreas-Kathedrale gelegene große Waarenhäuser durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden wird auf 3 Mill. M. angegeben.

Auf dem am 28. April in Hamburg eingetroffenen Dampfer Kings Lynn wurden unterwegs der Kapitän, der Steuermann, der Steward und zwei Matrosen durch Sturzseen über Bord gespült und ertranken.

Todtenschau.

Ludwig Abonyi, eigentlich Franz Marton de Fiarolany, ungarischer Schriftsteller, Verfasser einer Reihe von Romanen aus dem Volksleben und der nationalen Geschichte, am 9. Januar 1833 zu Kis-Terenne geboren, † in Budapest am 29. April.

Moritz Baar, Inhaber der angesehenen Importfirma M. Baar u. Co. in Sydney, aus Wiesbaden gebürtig, † in Sydney am 16. März, 78 Jahre alt.

Heinrich Bäumer, Professor, ein durch zahlreiche vortreffliche Arbeiten bekannter Bildhauer, der Schöpfer der anmuthsvollen Marmorgruppe „Venus, dem Amor die Flügel beschneidend“ in den Anlagen der dresdener Bürgerwiese, am 25. Februar 1836 zu Warendorf (Westfalen) geboren, † in Dresden am 26. April.

Herzog, Geh. Justizrath, früherer Senatspräsident am thüringischen Oberlandesgericht in Jena, † in Eisenach am 25. April.

Dr. Lucian Müller, ein namhafter Klassilolog, der besonders auf dem Gebiet der lateinischen Dichter erfolgreich thätig war, 1870 von Bonn als ordentlicher Professor der lateinischen Sprache und Literatur an das historisch-philologische Institut in St. Petersburg berufen und dort auch Professor an der Römisch-katholischen Akademie und am Archäologischen Institut, am 17. März 1836 zu Merseburg geboren, † in St. Petersburg am 28. April.

Muther, vormaliger Oberbürgermeister von Koburg und langjähriger Präsident des koburgischen Landtags, † daselbst am 28. April.

Dr. Karl Nöldeke, Oberappellationsrath a. D. in Celle, als Bearbeiter der hannover'schen Landesgeschichte, insbesondere der Geschichte und Kunstgeschichte der Stadt Celle bekannt, † daselbst am 22. April im 83. Lebensjahre.

Franz Reisl, hochgeachteter münchener Tonkünstler, einer der besten Vertreter der von dem hervorragenden Meister Prof. Herzog begründeten süddeutschen Organistenschule und Componist von Orgelstücken, kleinern Messen und Kirchenchören, als Musiklehrer thätig, am 13. Februar 1853 zu Kelheim geboren, † in München am 22. April.

Schaum, Geh. Oberbaurath a. D., bis 1886 vortragender Rath im Reichspostamt in Berlin, am 30. März 1837 zu Hünfeld (Kurhessen) geboren, † in Marburg am 22. April.

Dr. med. L. F. Schillbach, außerordentlicher Professor der Chirurgie an der Universität Jena, am 25. November 1825 geboren, † daselbst am 30. April.

Leonid Pawlowitsch Ssabanjew, der Redacteur des Journals „Priroda i Ochota“, hervorragender russischer Zoolog, auch im Ausland bekannt durch die Werke „Die Fische Rußlands“ und „Bibliographie der russischen Jagdliteratur“, † in Jalta im April.

Benjamin Vautier, Professor, berühmter Genremaler, dessen zahlreiche Bilder aus dem schwäbischen Bauernleben sich durch Sicherheit der Zeichnung, feine und mannigfaltige Charakteristik, vertiefte Auffassung, stimmungsvolles Colorit, wahre Empfindung und liebenswürdigen Humor auszeichnen und des Künstlers Namen in der ganzen civilisirten Welt ehrenvoll bekannt gemacht haben, am 24. April 1829 zu Morges am Genfersee geboren, † in Düsseldorf am 25. April. (Porträt u. Biographie s. nächste Seite.)

Willibald Wulff, Dramaturg des hamburger Thaliatheaters und dramatischer Schriftsteller, am 1. Juni 1835 zu Hamburg geboren, † vor kurzem. Der seit einiger Zeit Vermißte wurde in Marmstorf bei Harburg todt aufgefunden; er war einem Gehirnschlag erlegen.

Prosper de Haulleville, Mitarbeiter und ehemaliger Chefredacteur des „Journal de Bruxelles“, der als Polemiker und Geschichtschreiber während der letzten 30 Jahre eine der ersten Stellen in Belgien einnahm, † in Brüssel am 25. April, 68 Jahre alt.

Die Hafenstadt Matanzas auf Cuba von der Kirche Monserrat aus gesehen.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz.

Habana und Matanzas.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat auf Grund eines Congreßbeschlusses über die Nordküste Cubas einschließlich der Häfen zwischen Cardenas und Bahia Honda sowie über den Hafen Cienfuegos an der Südküste der Insel die Blokade verhängt. In erster Linie kommt das Vorgehen der Nordamerikaner gegen Habana in Betracht. General Grant, der 1880 die Befestigungen der Hauptstadt Cubas in Augenschein genommen hatte, bekannte sich noch drei Jahre später zu der Ansicht, daß die Stadt von der Seeseite aus so gut wie uneinnehmbar sei, daß dagegen der Angreifer leichter zum Ziel kommen dürfte, wenn an einem andern Punkt der Insel eine Armee gelandet würde und Habana sowol von der Land- wie von der Seeseite her von jedem Verkehr abgeschnitten werden könnte. Die feindselige Gesinnung der eingeborenen cubanischen Bevölkerung gegen die spanischen Behörden würde eine solche Unternehmung wesentlich unterstützen. Die Befestigung Habanas ist allerdings derartig, daß eine Landung des Feindes an dieser Stelle nicht zu befürchten ist. Die 300 Mtr. breite, bis 18 Mtr. tiefe Einfahrt zum Hafen wird östlich von dem auf steilen Felsen gelegenen Castillo del Morro vertheidigt, das mit sechs Batterien vortrefflicher Geschütze neuster Construction ausgerüstet ist. Hier erhebt sich auch der Leuchtthurm. Westlich deckt das Castillo de la Punta den Eingang. Auf niedrigen, aber ebenfalls schroffen Höhen reiht sich an das Castillo del Morro die 1764 angelegte Citadelle La Cabaña an. In der Flanke wird el Morro durch die Batterie von Velasco unterstützt, die mit Krupp'schen Geschützen ausgestattet ist. Die Forts der Westfront Habanas, Atares, Principe und San Carlos, kommen bei einem Angriff von der Seeseite her weniger in Betracht als die erst in jüngster Zeit errichteten zahlreichen Batterien an der Küste westlich der Stadt, die durchweg mit Schnellfeuergeschützen armirt sind. Reichen alle diese Fortificationen auch völlig aus, der Hauptstadt des spanischen Westindiens gegen eine Landung wirksamen Schutz zu gewähren, zumal wenn die Hafeneinfahrt durch Seeminen gesperrt ist, so ist doch jedenfalls nicht dieselbe Sicherheit gegen ein Bombardement der Stadt durch die nordamerikanischen Panzerschiffe geboten. Die Schiffe vermögen ein wirksames Feuer auf die Stadt schon aus so großer Entfernung zu eröffnen, daß sie selbst von seiten der Küstenbefestigungen nur geringe Gefahr laufen.

Habana, mit vollständigem Namen San Cristobal de la Habana, war vor dem Insurrectionskriege einer der belebtesten Hafenplätze der Neuen Welt und ist noch heute der Mittelpunkt des spanischen Handels in Amerika sowie ein Centrum der Industrie in Taback; bestehen doch hier über hundert Cigarrenfabriken, darunter Welthäuser wie Bock, Upmann und Cabañas. Knotenpunkt eines ansehnlichen Eisenbahnnetzes, führte Habana zur See ungeheure Quantitäten von Zucker, Melasse, Tabak, Cigarren und Rum aus.

Trotz des seit zwei Jahren wüthenden Aufstands trug Habana noch vor kurzem das Gepräge großer Betriebsamkeit sowol in den engen, schlecht gepflasterten Straßen der Altstadt als in dem westlich sich anschließenden neuern Stadttheil mit seinen großartigen und prächtigen Privatbauten. Hauptplatz der innern Altstadt ist die Plaza de Armas. Hier erhebt sich die 1724 von den Jesuiten erbaute Kathedrale, in der im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts die Gebeine des Columbus ihre letzte

Die Kirche Montserrat, beherrscht den Hafen von Matanzas und wird von den Spaniern befestigt.

Das Castillo del Morro in Habana.

Bilder aus Cuba. Nach photographischen Aufnahmen.

Ankerplatz gefunden haben. Nahebei erinnert eine kleine Kapelle an die erste Messe, die an dieser Stelle von den Entdeckern der Insel vor mehr als vierhundert Jahren gelesen wurde. Hier befindet sich auch der Barockbau des Regierungspalastes, in dem Marschall Blanco sein sorgenschweres Amt versieht. Vom Castillo de la Punta leiten schöne Anlagen zum Campo de Marte mit dem Centralbahnhof. Von hier führt die breite baumbepflanzte Promenade Paseo de Tacon nach dem Botanischen Garten mit dem Sommersitz des Gouverneurs. Der Wohnsitz der reichen Kaufleute ist die Vorstadt Cerro. Dampffähren vermitteln den Verkehr mit dem südöstlichen Vorort Regla, der von grünen villenbesäeten Höhen umsäumt wird. An der Ostseite der dreitheiligen Hafenbucht unterhalb der Citadelle Cabaña zieht sich Casa Blanca hin mit seinem Schwimmdock, während das große Arsenal mit Schiffswerften im Süden der Altstadt Habana am Eingang zur Ensenada de Atares den Blick auf sich zieht.

Ein cubanischer Wagen.

Aus dem Park in Habana.

Habana, 1519 an seiner jetzigen Stelle angelegt, wurde im 17. Jahrhundert blühender Stapelplatz aller spanischen Besitzungen in Amerika und am 14. August 1762 durch die Engländer genommen, die bei der Belagerung fünf Sechstel aller Mannschaften durch Krankheit verloren hatten, kam aber im Frieden von Paris 1763 wieder an die Spanier zurück, die bis auf den heutigen Tag hier das producirende Element geblieben sind. Die Hälfte der über [illegible] Seelen zählenden Bevölkerung sind Schwarze.

Der zweite Handelsplatz der Insel ist Matanzas, mit 60000 Einwohnern, etwa 80 Kilometer. östlich von Habana und mit diesem durch Eisenbahn verbunden. Der sehr geräumige Hafen der 1693 gegründeten Stadt ist nach Nordosten ungeschützt. Die Befestigungen sind in letzter Zeit verstärkt worden, wobei auch die Kirche Montserrat in das Vertheidigungssystem einbezogen wurde. Die Forts San Severino und Punta Gorda vertheidigen von Westen, die Forts Peñas Altas und Morillo vom Süden her die Bucht von Matanzas. Matanzas wird von Höhenzügen umringt, die im Pan de Matanzas gipfeln, einem der höchsten Berge des westlichen Cuba. Aus dem frischen Grün der Hügel blicken freundliche Landhäuser hernieder. Die reiche Vegetation dieser Hauptzuckergegend der Insel sendet hochstämmige Kokospalmen und ganze Baumgruppen als Vorposten in die Stadt hinein. Die Gärten, Felder und Wiesen ringsum, in denen viele Neger und Mulatten thätig sind, gleichen einem prangenden Paradies, hauchen aber in den Monaten Juni bis October eine verderbliche Fieberluft aus.

Die Kathedrale in Habana.

Bilder aus Cuba. Nach photographischen Aufnahmen.

Shakespeare redivivus.

Der Unsterbliche bedarf eigentlich keiner Auferstehung; er lebt und wird leben. Seine Schöpfungen wirken fort in der Zeiten Wechsel, und seine Gestalten schreiten, für neue Geschlechter immer wieder neu, durch die Jahrhunderte. Nur das äußere Bild von ihm selbst und seiner Umgebung verblaßt allmählich, und wer es versucht, dieses Bild zu erneuern, es auferstehen zu lassen aus dem Dunkel wachsender Vergessenheit, der bietet Überraschendes für die Gegenwart. Solch eine Auferstehung war der noch jungen Münchener Literarischen Gesellschaft kürzlich zu verdanken: sie hat an den Abenden des 18. und 19. April im Theater am Gärtnerplatz zu München Shakespeare's Bühne, Shakespeare's Publikum, ja Shakespeare selbst als Schauspieler und Dichter vor die Augen einer modernen Zuhörerschaft gezaubert. Anlaß und Vorwand für dieses hochinteressante culturhistorische Experiment bot eine Aufführung von Shakespeare's „Troilus und Cressida“. Seit 1609, also beinahe dreihundert Jahre lang, war dieses Stück, soweit die Nachrichten reichen, nicht auf die Bühne gelangt, in Deutschland war es überhaupt noch nicht gespielt worden. Ernst Frhr. v. Wolzogen, der Theatermann der Gesellschaft, der ein schönes Regietalent schon mehrfach bewies, hatte das Werk einer Bearbeitung unterzogen und war dabei auf den eigenartigen Versuch verfallen, durch eine Wiederherstellung der alten,

einfachen Shakespeare-Bühne die Wirkung der Dichtung zu unterstützen. So sah man denn vom Globe Theater, in dem die meisten der unsterblichen Dramen zuerst gespielt worden sind, ein thunlichst getreues Abbild.

Als der Vorhang sich hob, erblickte man ein paar Weiber, die ein erhöhtes, viereckiges Podium mit Besen bearbeiteten, Diener daneben, die den gereinigten Boden mit Tannenreisig bestreuten. Dieses schmuck- und decorationslose Podium, hineingestellt in den Raum des Theaters, der heute als Parket gilt und damals das Parterre bildete, war die Bühne Shakespeare's, ihr hauptsächlichster Theil wenigstens. Hinter ihr befand sich noch eine weitere Bühne, ein zweigeschossiger Bau, dem heutigen Parterre mit der Königsloge darüber nicht unähnlich. Der untere, mit einem Vorhang abzuschließende Theil dieses Bauwerks galt als Durchgang für die Auftretenden, als Zelt, als Zimmer, der obere als Balkon, als Thurm, als Aussichtspunkt irgendwelcher Art. Eine Fanfare verkündete des Spiels Beginn; ungestüm drang das Publikum des Parterres herein, aus mannigfaltigen Volkselementen zusammengewürfelt, den ganzen Raum um das Podium her eilig besetzend. Langsamer füllten sich die Logen, die sich im Bogen von der hintern Bühne nach vorn her aneinanderreihten, mit Damen der ganzen und der halben Welt, jene mit Masken vor dem Gesicht als Abzeichen sittlichen Lebenswandels, diese unverhüllt, keck, sich fächernd und kokettirend. Auf dem Podium selbst aber lagerten sich auf rothen Kissen die jungen Cavaliere als unmittelbare Nachbarn der Schauspieler, denen sie erst im weitern Verlauf des Abends das Feld überließen.

Die Hafenstraße in Habana.

Hütten der eingeborenen Feldarbeiter auf Cuba.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz: Bilder aus Cuba. Nach photographischen Aufnahmen und Zeichnungen.

um in den Logen oben den Schönen den Hof zu machen. Gleich diesen Zuschauern erschienen auch die Darsteller im Costüm aus Shakespeare's Zeit. Männer als Vertreter der Frauenrollen, Achilles und Ajax in Sammt und Seide, das Publikum in lebhafter Unterhaltung und in regster, mitunter frecher Betheiligung an den Vorgängen auf der Bühne, Musikweisen dazu, die vor Jahrhunderten das Ohr der Menschen erfreuten — es war ein seltsamer, fremdartiger Eindruck für das Geschlecht von heute.

In solcher Umgebung und auf solcher Bühne spielte sich nun „Troilus und Cressida“ ab, Shakespeare's „eigenthümlichste Schöpfung“, wie Heinrich Heine das Stück genannt hat, jenes seltsame Werk, das die Geschichte eines ungetreuen Weibes erzählt und zugleich die homerischen Helden ins Romantisch-Ritterliche übersetzt, aus den gewaltigen Gestalten oft recht schwache Menschenkinder macht. Schon zu des Dichters Zeiten war man im Zweifel, ob man das Stück als Komödie, als Historie oder als Tragödie bezeichnen solle, und heute noch streitet man sich, ob es als Parodie der „Ilias“ zu gelten habe, oder ob es ernsthaft zu nehmen sei. Diesen Zwiespalt hat auch die — von Wolzogen auf den Ton der Parodie gestimmte — Aufführung nicht zu lösen vermocht. Das Werk selbst, von dem unser Bild auf S. 566 die 2. Scene des 5. Actes wiedergibt, in der Troilus, von Ulysses begleitet, die ungetreue Cressida mit ihrem neuen Liebhaber Diomedes belauscht, ist dem Verständniß und der Empfindung unsers Publikums kaum näher gerückt worden. Die hohe Bedeutung der beiden Abende lag überhaupt nicht in der Darstellung der Shakespeare'schen Dichtung an sich — nur die Gestalt des Thersites in der genial kräftigen Darstellung des Hrn. Albert Heine vom königl. Schauspielhaus in Berlin packte unmittelbar — sie lag in der farbigen Wiederbelebung von Shakespeare's äußerer Welt, in dem culturhistorischen Schaustück ersten Ranges, für das die Zuschauer am Schluß mit herzlichem Beifall dankten.

Zu Julius Grosse's 70. Geburtstage.

Es ist ein breites Bild, ein mit reichen Früchten bestelltes Feld, das sich uns darbietet, wenn wir am 70. Geburtstage Julius Grosse's dessen literarische Lebensarbeit überblicken. Reich an schöpferischer Kraft, stets beseelt von ernstestem Streben, hat er eine Fülle dichterischer Werke geschaffen, von denen besonders die Epen und auch viele fein empfundene Lieder einen dauernden Werth in unserer Literatur behaupten werden.

Platen und Geibel waren es offenbar, die auf den emporstrebenden jungen Poeten am meisten einwirkten und in ihm das feine Gefühl für Anmuth und edle Form weiter ausbildeten; auch Rückert und Freiligrath mit ihren orientalischen Gewändern und ihrer Farbenpracht haben wol einen gewissen Einfluß auf ihn ausgeübt. Er steht daher in jener Gruppe der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts, die noch an den Idealen unserer Classiker festhalten und in der Darstellung des Edeln und Schönen die höchsten Aufgaben der Kunst erblicken.

Ein vielverschlungener Lebens- und Bildungsgang ist es, den Julius Grosse durchmachte, bevor er seine Ziele klar vor Augen sah. Er wurde am 25. April 1828 zu Erfurt als der Sohn eines Divisionspredigers geboren, verlebte aber seine Knabenzeit in Magdeburg, wohin sein Vater bereits 1833 als Oberprediger des 4. Armeecorps berufen wurde. Hier besuchte er denn auch das Gymnasium, konnte sich aber nicht zum Studium der Theologie entscheiden, für das ihn der Vater gern gewonnen hätte. Vielmehr trieb ihn ein lebhafter Schönheitssinn zur Malerei. Allein der Vater vermochte in dem Beruf eines Künstlers nicht die Gewähr für eine gesicherte Existenz zu erblicken, und so entschied sich denn der Knabe schließlich, um wenigstens einigermaßen seinen künstlerischen Neigungen folgen zu können, für die Baukunst. Nach den damaligen preußischen Bestimmungen mußte aber jeder, der sich dem Baufach widmen wollte, zunächst einen Cursus bei einem Feldmesser durchmachen, und Julius Grosse trat deshalb im Herbst 1846 bei einem solchen als Eleve ein. Dadurch kam er sofort mitten in ein buntfarbiges Leben hinein und lernte vieler Menschen Thun und Art kennen; zugleich fand er sich auch ganz leidlich mit seiner Thätigkeit ab und machte im October 1847 mit Erfolg das verlangte Feldmesserexamen. Mittlerweile hatte er aber auch in Halle das rege geistige Leben an der Universität kennen gelernt, gelegentlich auch Vorlesungen gehört, und da brach nun plötzlich ein solcher Drang nach geistiger Weiterbildung bei ihm hervor, daß er schließlich seine Carrière aufgab und sich nach einer kurzen Zeit der Vorbildung im October 1849 als Student der Rechte an der Universität Halle immatriculiren ließ. Damit trat er in eine ganz neue Sphäre und in einen Kreis hochbedeutender Männer, die einen nachhaltigen Einfluß auf ihn ausübten. Besonders waren es der Literarhistoriker Robert Prutz, der liederfrohe Otto Roquette, der geistreiche August Förster, der spätere Hofburgtheaterdirector in Wien, der joviale Gustav Schwetschke und nicht zuletzt der feinsinnige Universitätsrichter Thümmel und dessen geniale Frau, die sein Denken und Empfinden in eine ganz neue Bahn lenkten. Was bisher nur leise in ihm pulsirt hatte, regte sich jetzt mit Ungestüm; die verschiedenartigsten dichterischen Pläne nahmen sein Denken gefangen, eine Tragödie „Cola Rienzi“ entstand und erschien auch alsbald in Buchform, und eine zweite, „Mansfeld“, wurde so weit gefördert, daß sie im Thümmel'schen Kreise vorgelesen werden konnte. Hierbei trat natürlich das Rechtsstudium immer mehr in den Hintergrund, und eines Tages mußte er erkennen, daß er abermals an einem Scheideweg stand. Und hier ereignete sich nun das Seltsame, daß ihn plötzlich wieder die alte Liebe zur Malerei ergriff und er sich kurz entschied, die Universität mit der Malerakademie zu vertauschen und im Herbst 1852 nach München zu gehen. Natürlich nahm er es dort auch sehr ernst mit seiner Kunst, zeichnete fleißig in der Antikenklasse und im Actsaal und machte auch rasche Fortschritte, allein die Dichtkunst sollte ihn doch nicht wieder freilassen. Er lernte Dingelstedt, Geibel, Heyse, Riehl, Trautmann, Hermann v. Schmid u. a. kennen, und bald stand er wieder mitten im literarischen Leben, knüpfte Verbindungen mit Zeitungen an und schrieb mehrere Novellen, die Beifall fanden und seinen Namen weitern Kreisen bekannt machten. Infolgedessen ward ihm im Mai 1855 die Stelle eines ständigen Berichterstatters über artistische, literarische und dramatische Erscheinungen bei der umgestalteten „Neuen Münchener Zeitung“ angetragen, und er zögerte nicht, nun die Malerei aufzugeben und sich fortan ganz der literarischen Production zu widmen. Er war dann in diesem Amt bis 1861 thätig, trat hierauf in die Redaction der „Illustrirten Zeitung“ in Leipzig, mußte diese Stellung aber wegen Krankheit bald wieder aufgeben, kehrte 1862 nach München zurück und übernahm hier die Redaction des Morgenblattes der zur „Bairischen Zeitung“ umgestalteten „Neuen Münchener Zeitung“. Doch bereits 1867 ging dieses Blatt ein, worauf Grosse die Redaction der „Münchener Propyläen“, der Beilage zur „Bairischen Landeszeitung“, übernahm. Doch leitete er diese Wochenschrift nur bis zum Schluß 1869, da gegen Ende dieses Jahres eine Berufung zum Generalsecretär der Deutschen Schiller-Stiftung an ihn erging und er nun nach Weimar übersiedelte, wo er noch heute, ausgezeichnet durch den Titel eines Hofraths und Professors, mit taktvoller Umsicht das eigenartige Amt verwaltet.

Julius Grosse.
Nach einer Photographie von Louis Held in Weimar.

Seine große poetische Thätigkeit setzte sofort ein, als er endgültig die Palette beiseitegelegt hatte. Er veröffentlichte zunächst eine Reihe Novellen, und dann entstanden bereits von 1856 ab seine berühmten, so formschönen, von echt dichterischem Schwunge getragenen Epen. In dem genannten Jahre schuf er das reizvolle italienische Idyll „Das Mädchen von Capri“, 1857 die morgenländische Novelle in Versen „Farak Musa“, das tiefsinnige Phantasiestück aus dem 17. Jahrhundert „Die Sphinx der Magier“ und das packende und durch seine farbenprächtigen Schilderungen Roms und der Campagna so anziehende Gedicht „Des Ketzers Beichte“, 1858 die Waldidylle aus den Ardennen „Der graue Zelter“, 1863 die in herber Schönheit strahlende „Gundel vom Königssee“, 1867 „Cwaja“, ein mit scharfen Strichen gezeichnetes Bild aus dem Westen sowie 1872 die anmuthige spanische Historie „Der Domdechant von Compostella“ und die originelle, von buntem Zauberspuk erfüllte Dichtung „Abul Kasim's Seelenwanderung“. Diese Epen sind wol das Beste, was der Dichter geschaffen hat, doch entfaltete er auch in seinen Gedichten und in dem „Volkramslied. Ein Sang aus unsern Tagen“, einem psychologischen Roman in Versen, in dem sich in den Schicksalen eines Mannes die Entwicklung Deutschlands seit 1848 spiegelt, eine große dichterische Kraft. In seinen Romanen schildert er sowol geschichtliche Conflicte wie auch Zustände der Gegenwart; es seien „Maria Mancini“, „Der neue Abälard“, „Natürliche Magie“, „Der getreue Eckart“, „Der Spion“ und „Am Walchensee“ genannt. Mit seinen Dramen, von denen wir nur „Die Ynglinger“, „Johann von Schwaben“, „Friedrich von der Pfalz“, „Gudrun“ und „Tiberius“ anführen, hat er sich leider die Bühne nicht zu erobern vermocht, dagegen hat er sich noch in jüngster Zeit den lebhaftesten Dank aller Literaturfreunde durch ein außerordentlich anziehendes, in hohem Grade liebenswürdiges Buch „Ursachen und Wirkungen“ verdient, in dem er die Geschichte seines von so vielen Kämpfen durchzitterten Lebens erzählt. Klar und doch mit durchaus edler Bescheidenheit legt es dar, was der Dichter schon früher einmal von sich sagte:

„Rauschende Bäche quellenden Lebens,
Spielt ihr mich fort einst im Wogenschaum,
Singen dann will ich: nicht vergebens
Hab' ich geträumt den irdischen Traum!“

Ludwig Salomon.

Die Kriegsflotte Spaniens.

Schon unter Philipp II. besaß Spanien eine mächtige Flotte. Wer hat nicht von der spanischen Armada gelesen oder doch wenigstens gehört! Mit einem Kostenaufwand von etwa 180 Mill. ℳ wurde diese Flotte geschaffen. Sie bestand aus 130 großen und 30 kleinen Schiffen mit 2630 Kanonen und einer Besatzung von 19295 Mann. Am 29. Mai 1588 lief die Armada unter dem Oberbefehlshaber Viceadmiral Martinez de Recalde von Lissabon aus, um das von Papst Sixtus V. geschenkte England zu erobern. Nach hartem Kampf und mit Verlust von 72 Schiffen, die theils durch den Feind, zum größten Theil aber durch den Sturm vernichtet wurden, zog sie sich im September desselben Jahres zurück. Mit dem Verlust dieser Flotte war Spaniens Seemacht gebrochen und der Verfall der spanischen Weltmacht entschieden. Seitdem hat die Marine Spaniens verschiedene Stadien durchgemacht.

Die heutige spanische Kriegsflotte umfaßt 157 Schiffe, von denen jedoch nur der dritte Theil für die Operationsflotte verwendbar ist. Gepanzerte Schiffe besitzt Spanien nur 18; davon dürfte eins noch im Bau sein, zwei sind älterer Construction und werden jetzt umgebaut. Neun sind Panzerthurmschiffe, zwei Panzerfregatten, sieben geschützte Kreuzer. Von nicht gepanzerten Schiffen, also von solchen, die keinen Gürtelpanzer haben, sind sechs Kreuzer 1. Klasse, zehn 2. Klasse und fünf 3. Klasse vorhanden. An Kanonenbooten besitzt Spanien eine große Zahl, doch dürfte diesen Schiffen bei der erstaunlich vorgeschrittenen Technik der heutigen Schlachtschiffe nur eine sehr untergeordnete Rolle zufallen; es sind vier 1. Klasse, 29 2. Klasse, 41 3. Klasse vorhanden. Alle diese Kanonenboote sind für Cuba gebaut worden; es dürfte somit der größte Theil derselben bereits an Ort und Stelle sein. An Torpedos besitzt Spanien acht Torpedokanonenboote, sogen. Torpedojäger, vier Torpedobootzerstörer, acht Torpedoboote 1. Klasse und etwa 20 2. Klasse, ferner sechs Kanonenschaluppen. Weitere zehn Fahrzeuge dienen als Schulschiffe und für andere Zwecke der Flotte; außerdem sind zwölf Hülfskreuzer vorhanden. Ob es gelingen wird, eine so große Zahl schnellfahrender Schiffe anzukaufen, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika es gethan haben, ist jetzt, nach Ausbruch des Krieges, unwahrscheinlich. Die Operationsflotte, die zur Vertheidigung Cubas in See gehen kann, zählt heute mit Einschluß der Torpedoboote 70 Schiffe, mit Hinzurechnung der Hülfskreuzer vielleicht 90.

Die gesammte Wasserverdrängung der spanischen Panzerschiffe und Kreuzer beträgt 146389 Tonnen, die der Kanonenboote 3524 sowie die der Torpedobootfahrzeuge und Torpedoboote 9118 Tonnen; die bisjetzt vorhandenen zwölf Hülfskreuzer haben eine Gesammtwasserverdrängung von 55356 Tonnen. Die Maschinen der eigentlichen Operationsflotte entwickeln zusammen 276810 Pferdekräfte. Die Armirung dieser Schiffe besteht aus 820 Geschützen, von denen 152 auf die Kanonenboote entfallen, die, wie gesagt, gegen die gepanzerten Schiffe der Amerikaner nicht viel ausrichten können. Die spanische Flotte ist also nicht nur dem Tonnengehalt nach kleiner, sondern auch die Armirung beträgt ungefähr 400 Geschütze weniger als die der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wir lassen hier kurze Notizen über die auf umstehendem Gruppenbild dargestellten Schiffe folgen:

1. **Torpedokanonenboot Maria de Molina**, lief 1897 vom Stapel, 71½ Mtr. lang, 830 Tonnen Deplacement, 20 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 8 Geschütze, 4 Torpedolancirrohre, etwa 250 Mann Besatzung.

2. **Torpedokanonenboot Galicia**, Stapellauf 1891, 571 Tonnen, 58 Mtr. Länge, 18 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 7 Geschütze, 2 Torpedolancirrohre, etwa 150 Mann Besatzung.

3. **Torpedokanonenboot Destructor**, Stapellauf 1886, 388 Tonnen, 59 Mtr. lang, 18 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 7 Geschütze, 3 Lancirrohre, etwa 150 Mann Besatzung.

4. **Geschützter Kreuzer Alfonso XIII.**, Stapellauf 1891, 4826 Tonnen, 94 Mtr. lang, 18 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 24 Geschütze, 5 Lancirrohre, etwa 480 Mann Besatzung.

5. **Panzerthurmschiff Pelajo**, lief 1886 vom Stapel und wurde 1897 umgebaut, 9902 Tonnen, 102 Mtr. lang, 16 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 38 Geschütze, 7 Torpedolancirrohre, 650 Mann Besatzung.

6. **Kreuzer 1. Kl. Alfonso XII.**, Stapellauf 1887, 3900 Tonnen, 85 Mtr. lang, 12 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 21 Geschütze, 5 Lancirrohre, 400 Mann Besatzung.

7. **Kreuzer 1. Kl. Reina Mercedes**, Stapellauf 1887, 3900 Tonnen, 85 Mtr. lang, 15 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 21 Geschütze, 5 Lancirrohre, 400 Mann Besatzung.

8. **Kreuzer 2. Kl. Don Juan d'Austria**, Stapellauf 1887, 1159 Tonnen, 64 Mtr. lang, 14 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 13 Geschütze, 2 Torpedolancirrohre, 280 Mann Besatzung.

9. **Torpedokanonenboot Filipinas**, lief 1892 vom Stapel, 750 Tonnen, 71 Mtr. lang, 18 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 8 Geschütze, 2 Torpedolancirrohre, 250 Mann.

10. **Torpedobootzerstörer Furor**, Stapellauf 1897, 380 Tonnen, 67 Mtr. lang, 30 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 2 Lancirrohre, 80 Mann.

11. **Panzerthurmschiff Emperador Carlos V.**, Stapellauf 1895, 9235 Tonnen, 116 Mtr. lang, 18 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 24 Geschütze, 6 Torpedolancirrohre, 650 Mann Besatzung.

12. **Torpedokanonenboot Janez Pinzon**, Stapellauf 1891, 571 Tonnen, 58 Mtr. lang, 7 Geschütze, 2 Lancirrohre, 150 Mann.

13. **Panzerfregatte Vitoria**, Stapellauf 1895, 1897 umgebaut, 7250 Tonnen, 90 Mtr. lang, 24 Geschütze, 4 Torpedolancirrohre, 11 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 480 Mann Besatzung.

Die hauptsächlichsten Schiffstypen der spanischen [illegible]

1. Torpedokanonenboot Maria de Molina. 2. Torpedokanonenboot Galicia. 3. Torpedokanonenboot Destructor. 4. Geschützter Kreuzer Alfonso XIII. 5. Panzerkr[illegible]
10. Torpedobootzerstörer Furor. 11. Panzerschlachtschiff Emperador Carlos V. 12. Torpedokanonenboot Yanez Pinzon. 13. Panzerfregatte Vitoria. 14. [illegible]
19. Panzerschiff [illegible]

… spanischen Kriegsflotte. Originalzeichnung von A. Kircher.

… Pelayo. 6. Kreuzer 1. Kl. Alfonso XII. 7. Kreuzer 1. Kl. Reina Mercedes. 8. Kreuzer 2. Kl. Don Juan d'Austria. 9. Torpedokanonenboot Filipinas.
… Geschützter Kreuzer [illegible]. 15. Panzerthurmschiff Cardenal Cisneros. 16. Geschützter Kreuzer Cristobal Colon. 17. Geschützter Kreuzer Isla de Cuba.
… Infanta Maria Teresa.

14. Geschützter Kreuzer Lepanto, Stapellauf 1893, 4826 Tonnen, 91 Mtr. lang, 20 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 24 Geschütze, 5 Torpedolancirrohre, 450 Mann.

15. Panzerthurmschiff Cardenal Cisneros, Stapellauf 1897, 7000 Tonnen, 106 Mtr. lang, 18 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 34 Geschütze, 8 Torpedolancirrohre, 600 Mann.

16. Geschützter Kreuzer Cristobal Colon, Stapellauf 1896, 6840 Tonnen, 100 Mtr. lang, 19 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 28 Geschütze, 6 Torpedolancirrohre, 500 Mann.

17. Geschützter Kreuzer Isla de Cuba, Stapellauf 1886, 1045 Tonnen, 56½ Mtr. lang, 14 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 10 Geschütze, 3 Lancirrohre, 200 Mann.

18. Panzerthurmschiff Infanta Maria Teresa, 7000 Tonnen, 106 Mtr. lang, 18 Meilen Fahrgeschwindigkeit, 34 Geschütze, 8 Torpedolancirrohre, 600 Mann.

A. Kircher.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Mai.

5. 1798 Friedrich Christian Scherenberg zu Stettin geboren, † am 9. September 1881 in Zehlendorf bei Berlin. Deutsch-epischer Schlachtendichter. Zu nennen: „Waterloo" (6. Aufl. 1869); „Ligny" (4. Aufl. 1869); „Leuthen" (3. Aufl. 1877); „Abukir" (3. Aufl. 1855); „Hohenfriedberg" (1869); „Gedichte" (4. Aufl. 1869). (Porträt u. Nekrolog s. Nr. 1996 der „Illustr. Ztg." vom 1. October 1881.)

11. 1798 † David Ruhnken in Leyden, 1723 zu Stolpe (Hinterpommern) geboren. Professor der Geschichte, Alterthümer und Beredsamkeit in Leyden. Gab heraus: des „Timaei Sophistae Lexicon", den „Rutilius Lupus", „Velleius Paterculus" u. a. Schrieb außerdem: „Elogium Tib. Hemsterhusii" (1768); „De vita et scriptis Longini" (1776); „Opuscula oratoria, historica, critica" (1797) u. s. w.

14. 1798 † Karl Gottlieb Svarez (Suarez, eigentlich Schwartz) in Berlin, am 27. Februar 1746 zu Schweidnitz geboren. Obertribunalsrath in Berlin. Berühmter Jurist. Schöpfer des am 5. Februar 1794 veröffentlichten „Allgemeinen Landrechts für die königl. preußischen Staaten" und der „Allgemeinen Gerichtsordnung für die preußischen Staaten" (3 Thle., 1793 bis 1795).

16. 1748 Karl Ehregott Mangelsdorf zu Dresden geboren, † 1802 in Königsberg. Professor der Geschichte und Beredsamkeit daselbst. Schrieb: „Allgemeine Geschichte der europäischen Staaten" (14 Hfte., 1784 bis 1801); „Kleines Handbuch aus der allgemeinen Geschichte der Alten Welt" (5 Bde., 2. Aufl. 1805).

16. 1798 † Joseph Hilarius v. Eckhel in Wien, am 13. Januar 1737 zu Enzersfeld (Niederösterreich) geboren. Director des Münzcabinets und Professor der Numismatik in Wien. Hauptwerk: „Doctrina nummorum veterum" (8 Bde., 1792 bis 1798).

20. 1798 Heinrich August Wilhelm Stolze zu Berlin geboren, † daselbst am 8. Januar 1867. Begründer des nach ihm benannten stenographischen Systems. Verfaßte: „Lehrbuch der deutschen Stenographie" (2 Bde., 1841); „Ausführlicher Lehrgang" (8. Aufl. 1865); „Anleitung zur deutschen Stenographie" (40. Aufl. 1865). (Porträt u. Nekrolog s. Nr. 1232 der „Illustr. Ztg." vom 9. Februar 1867.)

23. 1498 Girolamo Savonarola als Ketzer in Florenz gehenkt und verbrannt, am 21. September 1452 zu Ferrara geboren. Italienischer Reformator, der gegen die damals herrschende Sittenlosigkeit predigte. Zu nennen: „Sammlung seiner Werke, vornehmlich solcher von philosophischem und asketischem Inhalt" (6 Bde., 1633 bis 1640); ferner: „Erwählte Schriften" (übersetzt von Rapp 1839); „Ausgewählte Predigten" (übersetzt von W. v. Langsdorff 1890).

24. 1848 † Annette Elisabeth Freiin v. Droste-Hülshoff in Meersburg am Bodensee, am 10. Januar 1797 auf Hülshoff bei Münster geboren. Deutsche Dichterin, besonders ausgezeichnet in der Ballade und der poetischen Erzählung. Hervorzuheben: „[illegible]" (1839); „Gedichte" (4. Aufl. 1877) und die nachgelassenen Werke: „Das geistliche Jahr" (3. Aufl. 1876), „Letzte Gaben" (2. Aufl. 1871) u. s. w.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Vereinstage des sächsischen Landesvereins für innere Mission nahmen am 25. April in Dresden ihren Anfang mit der Jahresversammlung der evangelisch-lutherischen Männer- und Jünglingsvereine. Die 170 zum Jünglingsbund gehörigen Vereine haben einen Mitgliederstand von 5084, dazu kommen noch 5439 Vereinsgenossen unter 17 Jahren. Bei dem Gottesdienst in der evangelischen Hofkirche predigte Pfarrer Lic. Dr. Kühling aus Leipzig. Ueber die Fürsorge für die weibliche Jugend wurde in einer Abendversammlung berathen. Aus dem Bericht des freiberger Gewerbe-Inspectors Hübner war zu ersehen, daß der Landesverein für innere Mission daran ist, ein Seminar zu errichten zur Ausbildung von Haushaltungsschullehrerinnen und eine Haushaltungsschule zu eröffnen; auch ist mit der Schaffung von Mädchenheimen für Fabrikarbeiterinnen schon ein Anfang gemacht. In der Generalversammlung des Landesvereins für innere Mission am 26. sprach der Vorsitzende Graf Otto Vitzthum v. Eckstädt mit Rücksicht auf die im September d. J. bevorstehende 50jährige Gedenkfeier jenes wittenberger Kirchentags, auf dem Wichern's Aufruf zur innern Mission erfolgte, über den Stand der innern Mission in der Gegenwart, verglichen mit Wichern's Denkschrift vom Jahre 1849. Hierauf wurde die Vertheilung der diesjährigen Aufsagecollecte (24000 ℳ) an die verschiedenen Anstalten des Vereins festgestellt. Nachmittags fand die kirchliche Jahresfeier in der Annenkirche mit einer Predigt des Generalsuperintendenten Lohrey aus Altenburg statt; in der nachfolgenden Abendversammlung wurde aus den verschiedensten Gebieten der Mission im Königreich berichtet. Mit der Hauptversammlung des Sächsischen Herbergsverbands, in der Oberconsistorialrath Lotichius über „Die Herbergen zur Heimat als Anstalt der innern Mission" berichtete, fanden die Vereinstage ihren Abschluß.

— Der Diakonissenanstalt in Leipzig wurde von einem Bürger Leipzigs und seiner Gattin am Tag des Königsjubiläums die Summe von 100000 ℳ geschenkt mit der Bitte, den Betrag zum Bau des von der Anstalt in Lindenau geplanten Krankenhauses zu verwenden.

— Der Centralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung machte bekannt, daß die diesjährige 51. Hauptversammlung des Gesammtvereins vom 12. bis 16. September in Ulm stattfinden wird, und ladet die Mitglieder und Freunde dazu ein. Anträge, die in der Versammlung zur Berathung kommen sollen, sind bis zum 15. Juli, beabsichtigte Vorträge bis zum 1. September beim Centralvorstand in Leipzig, Weststraße 4, II, einzureichen.

— Die Jahresversammlung der Thüringer kirchlichen Conferenz wird in diesem Jahr am 11. und 12. Mai in Arnstadt im Anschluß an die Jahresfeier des Thüringer Missionsvereins abgehalten werden. Am 11. abends 8 Uhr findet im Saale des Kurhauses eine Vorversammlung statt, in der Pastor Lohe aus Ködersdorf (Reuß j. L.) im Anschluß an Reformationen aus Schottland die Frage beantworten wird: „Was können wir thun, damit unser Christenvolk wieder in der Bibel liest?" Am folgenden Tage, morgens 8 Uhr, versammelt sich der Vorstand zu einer Berathung über Conferenzangelegenheiten im Herrschaftshause. Am 12. vormittags 11 Uhr beginnt im Saale des Curhauses die Hauptversammlung, die zwei Vorträge bieten wird. Superintendent Herbeland aus Uslar (Hannover) wird „Die sociale Strömung der Gegenwart und das geistliche Amt" beleuchten, während Prof. Reß aus Herrnhut Mittheilungen aus dem Gebiet der Paramentik geben wird.

— Aus Tschinanfu, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Schantung, kam die Nachricht, der Provinzialschatzmeister habe Anweisung erhalten, 66000 Taels für eine neue katholische Kirche in Tsining auszuzahlen. Dieses zur Erinnerung an den Tod der beiden deutschen Missionare zu erbauende Gotteshaus soll über dem Eingang in Stein gemeißelt die Worte tragen: Tschih Tschien, d. h. auf kaiserlichen Befehl erbaut.

— Das serbische Kloster Chilandar auf dem Berge Athos wird im Juli d. J. das Jubiläum seines 700jährigen Bestehens feiern.

— Der Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen wird alljährlich sechswöchige Curse für Fortbildungsschullehrer abhalten. Diese werden in Leipzig eingerichtet, und es finden die ersten vom 5. Juni bis 15. Juli 1898 im Gebäude der 5. Bezirksschule statt. Die Curse bestehen aus wissenschaftlichen Vorträgen, Vorträgen über Landwirthschaft, methodischen Vorträgen, Excursionen, Besuchen in Leipzigs Fortbildungsschulen und Discussionsabenden. Anmeldungen zur Theilnahme sind bis zum 15. Mai an den Leiter, Schuldirector Pache in Leipzig-Lindenau, zu richten.

— Die kürzlich in Leipzig stattgehabte 8. Jahresversammlung der sächsischen Gymnasiallehrer sprach sich nach einem Referat des Professors Hartmann gegen die Errichtung von Feriencursen aus. Dem Bedürfniß nach Fortbildung könne genügt werden durch Bewilligung von Geldmitteln zu pädagogischen Studienreisen auch innerhalb Deutschlands, zum Zweck des Hospitirens an geeigneten Schulen oder durch Gewinnung namhafter ausländischer Gelehrter und Schriftsteller zur Abhaltung von Vorträgen.

Hochschulwesen.

— Ueber die weitere Ausführung der Besoldungsordnung der Universitätsprofessoren in Preußen ist zwischen dem Cultus- und dem Finanzminister volles Einverständniß erzielt worden. Es ist daher anzunehmen, daß in nächster Zeit wieder eine Reihe von Anfragen an die betheiligten Professoren ergehen wird, ob sie die neue Besoldungsordnung auf sich angewandt zu sehen wünschen oder bei der alten verbleiben wollen. Damit wird dann voraussichtlich das ganze System der Professorenbesoldung ihren endgültigen Abschluß finden.

— Ein Erlaß des preußischen Cultusministers über die Verleihung des medicinischen Doctorgrades ordnet in Abänderung der Promotionsordnung der medicinischen Facultäten das folgende an: 1. Die Verleihung des Doctorgrades in der medicinischen Facultät darf in der Regel erst erfolgen, nachdem der Candidat die Approbation als Arzt für das Reichsgebiet erlangt hat. 2. Ausnahmen hiervon in besondern Fällen (wie namentlich bei Ausländern) zu gestatten, wo die vorherige Erfüllung jener Vorbedingung dem Candidaten aus gewichtigen Gründen nicht zuzumuthen ist, bleibt den Facultäten mit diesseitiger Genehmigung vorbehalten. 3. Für Candidaten, deren Zulassung zur Promotion vor dem 1. October l. J. erfolgt, bewendet es bei den bisherigen Bestimmungen.

— An der Universität Göttingen werden auch in diesem Jahre wieder Fortbildungscurse für praktische Aerzte gehalten werden, und zwar vom 25. Juli bis 6. August.

— In Heidelberg wird die neue Universitätsbibliothek auf dem Museumsplatz da, wo jetzt das Museum steht, errichtet werden.

— An der Universität Würzburg soll im nächsten Wintersemester ein Lehrstuhl für Hydrotherapie errichtet werden.

— Die Universität Leipzig beging nachträglich den Geburtstag des Königs Albert am 1. Mai durch einen Festact in der Aula, bei dem der Prorector Prof. Dr. Friedberg die Festrede hielt über „Die leipziger Universität einst und jetzt". Gesang des Paulinerchors leitete die Feier ein und beschloß sie.

— Der diesjährige (15.) A. D. R.-Tag, die Zusammenkunft der Vertreter der Reformburschenschaften, wird in den Pfingsttagen, vom 28. Mai bis 1. Juni, in Frankenhausen am Kyffhäuser abgehalten.

— Die Akademischen Turnvereine (A. T. V.) umfaßten am 1. Januar 1898 in 21 Turnvereinen an 17 Hochschulen insgesammt 601 active und 84 inactive Mitglieder; hiervon entfallen auf drei berliner Vereine 273 Active. Auswärtige Mitglieder hatten die gesammten Turnvereine 265, davon waren wieder in Landesvereinen activ 120, sodaß also der Gesammtbestand an Activen, Inactiven und Auswärtigen sich auf 950 beläuft.

Gerichtswesen.

— Vor der Strafkammer zu Braunschweig gelangte in den Tagen vom 20. bis 26. April ein Beleidigungsproceß zur Verhandlung, den das herzogl. Staatsministerium gegen den Director des Hohenzollern-Museums und Dirigenten der Kunstsammlungen der königl. Schlösser in Berlin Dr. Paul Seidel und gegen den Schriftsteller Heinrich Seidel in Groß-Lichterfelde bei Berlin angestrengt hatte. Diesem Proceß lag eine traurige und Aufsehen erregende Vorgeschichte zu Grunde. Am 8. November 1895 hatte sich Prof. Hermann Seidel, Chef der chirurgischen Abtheilung des herzogl. Krankenhauses in Braunschweig, ein Bruder der beiden Angeklagten, durch Morphium vergiftet. Bald drangen Gerüchte in die Oeffentlichkeit, daß Prof. Seidel, der durch berufliche Ueberanstrengung sich bereits in hochgradig nervösem Zustand befunden habe, durch Intriguen und Mißhelligkeiten verschiedener Art zum Selbstmord getrieben worden sei. Am 5. December 1895 veröffentlichten die beiden Brüder des Professors Seidel eine umfangreiche Erklärung, in der sie vier namentlich bezeichnete Assistenzärzte der chirurgischen Klinik als Urheber eines gegen den Verstorbenen eingeleiteten Disciplinarverfahrens bezeichneten und schwere Vorwürfe gegen diese Assistenzärzte äußerten. Das braunschweigische Staatsministerium hatte nun wegen der in dieser Erklärung enthaltenen Beleidigungen der vier Assistenzärzte die Anklage gegen die Brüder Seidel erhoben. Während der fünftägigen Verhandlungen wurden zahlreiche Zeugen und Sachverständige, darunter die Professoren Geh. Rath v. Bergmann aus Berlin (dessen gutachtliche Auslassungen die Angeklagten in ihrer Erklärung seinerzeit veröffentlicht hatten), v. Bramann aus Halle, Braun aus Göttingen, ferner zahlreiche braunschweiger Aerzte u. s. w. vernommen; auch Staatsminister Dr. v. Otto befand sich unter den Zeugen. Das am 26. April verkündete Urtheil sprach die Brüder Seidel frei und legte die Proceßkosten der Staatscasse auf. In der Begründung des Urtheils wurde ausgeführt, daß das Gericht es mit zwei Anklagen zu thun hatte, mit einer Anklage gegen die Angeklagten und mit einer gegen die Assistenten und die Behörde. Letztere habe in ihren Maßregeln gegen Prof. Seidel nach pflichtmäßiger Ueberlegung und Ueberzeugung gehandelt. Ueber eine Anzahl behaupteter Thatsachen sei ein Beweis selbstverständlich unmöglich gewesen, ebenso wenig sei aber erwiesen, daß die Assistenzärzte als Denuncianten aufgetreten seien. Beleidigungen seien erwiesen, aber den Angeklagten stehe der Schutz des § 193 zur Seite; sie seien berechtigt gewesen, für die Ehre ihres Bruders einzutreten. Das Gericht verneine, daß die Angeklagten die Absicht, zu beleidigen, gehabt haben.

Gesundheitspflege.

— Prof. Dr. Behring aus Marburg hat auf dem Hygienecongreß in Madrid einer neuen Entdeckung Erwähnung gethan, die er zur Möglichkeit der erfolgreichen Bekämpfung der Lungenschwindsucht bei Menschen jüngst gemacht hat. Es wurde darüber folgendes mitgetheilt. Seit mehreren Jahren schon hat Prof. Behring sich mit der Herstellung von Serums beschäftigt, die die Infection der tuberkulösen Thiere durch das Tuberkulin verhindern. Bringt man aber diese Serumarten Menschen bei, die von Natur tuberkulös sind, so heilen sie die Krankheit nicht, sondern rufen selbst sehr starke Erscheinungen hervor. Prof. Behring glaubt nicht, daß diese Erscheinungen dem tuberkulösen Antitoxin jenes Serums zuzuschreiben sind, sondern ist zu dem Schluß gelangt, daß auch ein gewöhnliches Serum, das eines gesunden und normalen Thiers, dieselben ungünstigen Erscheinungen bei schwindsüchtigen Personen herbeiführt, daß es also das Serum an sich ist, das gefährlich wird. Man müßte also das tuberkulöse Antitoxin aus dem Serum ausscheiden und es im Zustand der Reinheit liefern können. Dazu ist aber noch nicht gelangt. Prof. Behring hat jedoch neuerdings eine weitere Entdeckung gemacht. Er stellte fest, daß die Vögel in kurzer Zeit ein antituberkulöses Serum liefern, das viel wirksamer ist als das von den Rindern und Pferden. Auf diesem neugewiesenen Wege verfolgen jetzt Behring und seine Mitarbeiter in der Forschung ihr Ziel. Ferner soll er in den Versuchen zur Bekämpfung der Tuberkulose bei Rindvieh einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen haben. Es handelt sich hier um die Bekämpfung nach Koch'scher Methode mit einem die letztere angeblich an Immunisirungskraft übertreffenden tuberkulösen Impfstoff. Prof. Behring wird gemeinsam mit dem Vorstand der Veterinärschule in Berlin, Schütz, die Heilung tuberkulösen Rindviehs mit Unterstützung der Regierung im großen praktisch unternehmen.

— Gegenüber der großen Veränderlichkeit auf dem Gebiet unserer Heilmethoden und Heilmittel hebt die stets gleich bleibende Wirksamkeit unserer Heilquellen, dieser von der Natur selbst unverfälscht dargereichten, seit Jahrhunderten benutzten Heilmittel, sich vortheilhaft ab. So ist für alle Magenleidende, überhaupt für alle, die über gestörte Verdauung zu klagen haben, der Elisabeth-Brunnen in Homburg v. d. H. von vorzüglicher Heilwirksamkeit. Eine von der homburger Brunnenverwaltung unentgeltlich dargebotene Broschüre giebt nähern Aufschluß über den Wirkungskreis dieses Wassers und die Merkmale der betreffenden Leiden.

— Nach amtlicher Mittheilung steht das Auftreten der Pest in Kalkutta fest. Bis zum 30. April wurden 26 Erkrankungen und 12 Todesfälle angemeldet. Die Seuche wurde wahrscheinlich aus Bombay eingeschleppt.

Naturkunde und Reisen.

— Eine deutsche Nordpolexpedition soll noch in diesem Jahre veranstaltet werden und sich Mitte Mai auf dem Hochseefischereidampfer Helgoland in Bremerhaven einschiffen. Als nächstes Ziel ist Spitzbergen ins Auge gefaßt, zuerst die Ostseite, dann die West- und Nordseite. Die Fahrt geht dann weiter in die Grönland-See und nach Jan Mayen, hierauf zurück nach Tromsö, um die Kohlen und Vorräthe zu ergänzen. Es beginnt nun der zweite Theil der Reise. Das Schiff soll längs der Ostküste Nowaja-Semljas hinfahren und versuchen, Franz-Josephs-Land zu erreichen. Die Rückkehr ist über Ostspitzbergen geplant, wo die König-Karls-Inseln möglichst genau auf der Karte festgelegt werden sollen. Die Expedition, die Mitte October zurück sein will, soll vornehmlich zoologischen Zwecken dienen. Die sie begleitenden Zoologen, Dr. Römer vom berliner Museum für Naturkunde und Dr. Schaudinn vom Zoologischen Institut der berliner Universität, werden sich hauptsächlich mit Plankton- und Tiefseeforschungen beschäftigen. Gründliche Untersuchungen des Meeres mit Hinblick auf praktische Fischerei-Interessen durch Fachleute sind vorgesehen, während die Jagd und der Fang der arktischen Land- und Meeressäugethiere von einigen jagderfahrenen Sportsleuten ausgeübt werden soll. Der Expeditionsführer ist der Polarfahrer Theodor Lerner, der nautische Leiter der Corvettencapitän a. D. Rüdiger. Der Schiffsarzt der Expedition, Dr. Brühl, wird die physiologischen Untersuchungen ausführen. Der bekannte Thier- und Jagdmaler Prof. Richard Friese begleitet die Expedition ebenfalls.

— Aus Stockholm ging am 20. April eine unter Leitung des Journalisten J. Stadling stehende Expedition ab, um in den Küstengebieten Ostsibiriens, die weder von Expeditionen noch von Fangschiffen berührt werden, nach Andrée und seinen Begleitern zu suchen, wie die „Köln. Ztg." mittheilte. Mit diesem Hauptzweck verbindet die Expedition gleichzeitig wissenschaftliche Forschungen, insbesondere botanischer Art. Die Mittel wurden von Privatleuten aufgebracht.

— In Berlin hat sich eine Röntgen-Vereinigung unter dem Vorsitz des Professors Dr. Walther Wolff constituirt. Sie besteht aus Aerzten, Physikern sowie Elektrotechnikern und beabsichtigt die wissenschaftliche Vervollkommnung der durch die Röntgen'sche Entdeckung erschlossenen Beobachtungsmethode.

— Die Geographische Gesellschaft in Paris beging am 25. April in feierlicher Sitzung das 400jährige Jubiläum der Entdeckung Indiens durch Vasco da Gama.

— In Californien richtete in den Morgenstunden des 31. März ein heftiges, 40 Secunden dauerndes Erdbeben große Verheerungen an. Am meisten wurden die auf Mare Island bei San Francisco gelegenen Schiffswerfte der amerikanischen Regierung betroffen. In San Francisco selbst stürzten zwei Gebäude ein.

Heer und Flotte.

— Die spanische Regierung hat die der Hamburg-Amerika-Linie gehörenden beiden Schnelldampfer Normannia und Columbia, die bis vor einem Jahre als deutsche Hülfskreuzer bestimmt waren, zu Kriegszwecken angekauft.

— In der französischen Armee sind nun auch, dem deutschen Beispiele folgend, Generalinspectionen eingerichtet worden. Jede Generalinspection wird jährlich von einem Mitglied des obern Kriegsraths besichtigt, der hierüber dem Kriegsminister berichtet. Die Besichtigungen erstrecken sich auf das gesammte Personal und Material sowie die Befestigungsanlagen. Die Thätigkeit der Generalinspecteure soll gewissermaßen ein Regulator für die Arbeit in der ganzen Armee sein, damit alle Anstrengungen nur dem einen großen Ziel zustreben, daß in allen Dienstzweigen gleichmäßig gearbeitet und überall Eifer im Dienst entfacht wird. Das in Algier stehende 19. Corps tritt zu keiner Generalinspection, wird vielmehr jährlich durch einen Beauftragten des Kriegsministers besichtigt.

— Der französische Kriegsminister hat angeordnet, daß aus Ersparnißrücksichten in jedem Infanterieregiment jeder Mann im laufenden Etatsjahre 30 Tage durchschnittlich auf Urlaub geschickt wird.

— Der französische Senat hat die von der Deputirtenkammer beschlossene Stiftung einer Denkmünze zur Erinnerung an die Theilnahme am Kriege 1870/71 abgelehnt.

— Die Bewaffnung des niederländischen Heeres mit dem 6,5 Mm.-Mannlicher-Repetirgewehr ist, soweit das Mutterland in Betracht kommt, völlig abgeschlossen, und zwar hat das Gewehr ein Cadranvisir erhalten.

— Die Kriegsstärke des portugiesischen Heeres beträgt in runder Summe 4000 Offiziere, 150000 Mann mit etwa 23000 Pferden einschließlich Maulthieren u. s. w. und 264 Geschützen.

— In Triest wird voraussichtlich am 4. October, dem Namenstag des österreichischen Kaisers, der Stapellauf des größten Panzers der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine, des Rammkreuzers D, stattfinden. Dieses Schiff wird 12000 indicirte Pferdekräfte, ein Tonnendeplacement von 6100, 23 Geschütze und 2 Mitrailleusen haben.

Handel und Gewerbe.

— Auf der leipziger Ostermesse waren die Zufuhren zur Frühjahrsledermesse recht mäßige; die allgemeine Geschäftslage der Lederindustrie würde ein befriedigendes Gepräge tragen, wenn nicht der dauernd hohe Preisstand des Rohmaterials die Ertragsfähigkeit in sehr beschränkten Grenzen hielte. — Die Zufuhren zur Tuchmesse waren nicht von großem Umfang, genügten aber vollauf der Nachfrage; Großisten erschienen nur vereinzelt, dagegen hatten Süddeutschland, Berlin und Stettin eine Anzahl von Confectionären als Partiekäufer geschickt. Die Käufer klagten über das matte Geschäft des letzten Halbjahres wegen zu milden Winters. Am 18. April fand eine Versammlung deutscher Tuchfabrikanten statt, die sich mit der Feststellung der Conditionen und Musterabgabe an die Großisten beschäftigte. — Der Pelzwaarenhandel hatte ein regeres Geschäft zu verzeichnen. Neben den deutschen Kürschnern und Confectionären waren Russen, Oesterreicher, Ungarn, Rumänen, Türken, Griechen, Franzosen, Engländer, Nordamerikaner und Canadier erschienen. Sehr gut verkauften sich Zobel und Silberfüchse; Nerze waren allgemein begehrt; feine russische Zobel wurden besonders von Franzosen gefragt. Große Umsätze fanden statt in rohem Bisam, amerikanischen Rothfüchsen, Opossums, Biber, Schuppen. Astrachan und Persianer wurden gut gekauft. Steinmarder wurden für Amerika gesucht und zum Theil recht hoch bezahlt. — Die Umsätze der Borstenmesse gestalteten sich zur Zufriedenheit. Gute Waare in weichen Sorten war schnell vergriffen, zuletzt traten auch für die feste Waare die Amerikaner aus ihrer Zurückhaltung heraus und schlossen zu etwas billigeren Preisen ab. Engländer kauften ziemlich viel.

— Die Reichshauptkasse ist vom 1. Mai ab dem Reichsbank-Giroverkehr mit der Maßgabe angeschlossen, daß jedermann befugt ist, bei den Reichsbankhauptstellen und bei den Reichsbankstellen gebührenfreie Einzahlungen auf das Girconto der Reichshauptkasse zu leisten. Vom 1. Mai ab ist der Geldverkehr der Reichsbank-Girokunden mit der Reichshauptkasse ausschließlich im Girowege zu bewirken.

— Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat am 23. April die Errichtung zweier Handelskammern zu Potsdam und zu Brandenburg a. H. verfügt.

— Die schweizerische Bundesversammlung genehmigte ein Zusatzübereinkommen zum Lateinischen Münzvertrag, wodurch Italien bei Aufhebung der Verpflichtung, bei Auflösung des Münzverbandes seine Silberscheidemünzen den andern Staaten der Union in Gold einzulösen, in den Stand gesetzt wird, seine zurückgezogenen Silberscheidemünzen wieder in Umlauf zu bringen.

Ausstellungswesen.

— Auf die in Berlin bevorstehende Allgemeine Musikausstellung haben wir schon mehrmals hingewiesen. Sie findet in der Zeit vom 7. Mai bis 12. August im Glaspalast in der Alexandrinenstraße statt und wird geistliche, weltliche und dramatische Musik, Literatur, Musikgeschichte und Instrumentenbau umfassen. Die Ausstellung dürfte, nach den zahlreichen Anmeldungen zu schließen, durch die Fülle und Reichhaltigkeit des Gebotenen eine anziehende Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden. Namentlich aber werden die Verehrer Richard Wagner's daran Interesse nehmen, denn die Hälfte von dem Ertrag des Eintrittsgeldes ist für den Fonds zu einem Richard-Wagner-Denkmal in Berlin bestimmt. Das Protectorat über die Ausstellung hat der Erbprinz von Sachsen-Meiningen übernommen, während der Generalintendant Graf v. Hochberg dem Unternehmen als Ehrenpräsident vorsteht. Die Ausstellung zerfällt in fünf Gruppen: 1. Graphische Darstellung der Musik, 2. Musikliteratur der Vergangenheit und Gegenwart, 3. Musikunterricht, 4. Musik in ihrer historischen Entwickelung (alle Arten Instrumente, musikalische Spielwaaren, Musikpulte u. s. w.), 5. biographische Denkwürdigkeiten u. s. w.

— Die dem König von Sachsen zu seinem Doppeljubiläum gewidmeten Adressen und Geschenke waren vom 28. bis 30. April im dresdener Residenzschloß zur Besichtigung ausgestellt und machten eine kleine Kunst- und Gewerbe-Ausstellung für sich aus. Von den etwa 180 Gegenständen seien nur einige hervorgehoben. Kaiser Wilhelm schenkte einen aus der berliner königl. Porzellanmanufactur hervorgegangenen prachtvollen Kolossal-Leuchteraufsatz in Vasenform. Das Geschenk der Stände besteht in einer werthvollen Jagdgarnitur in Silber. Die wermsdorfer Jagdgesellschaft des Königs widmete ein Jagdbild. Vom Sultan erhielt der König einen Teppich von bewunderungswürdiger Arbeit in der Ornamentik, von den Damen des Albert-Vereins einen zweiten Teppich, eine großartige Knüpfarbeit, vom Ingenieur- und Architektenverein eine Bronzegruppe u. s. w.

— Die im Reichstagsgebäude zu Berlin ausgestellt gewesene Mustersammlung der aus Ostasien zurückgekehrten Commission sachverständiger Sachverständigen wird auf Wunsch der sächsischen Regierung auch in Dresden zur Ausstellung gelangen.

— Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft machte bekannt, daß ihre diesjährige Allgemeine deutsche Wanderausstellung in Dresden wegen der Anordnung der Reichstagswahlen nicht, wie beabsichtigt war, vom 16. bis 21. Juni, sondern erst in der Zeit vom 30. Juni bis 5. Juli stattfinden kann, indem alle Termine der Ausstellung dementsprechend um 14 Tage hinausgeschoben werden.

— Die Jubiläumsausstellung in Wien verspricht im Gegensatz zu den meisten andern Ausstellungen, an ihrem Eröffnungstage, dem 7. Mai, ein vollständig fertiges Bild zu bieten. Dem Eifer aller betheiligten Kreise kam diesmal ein der Bauarbeit besonders günstiger Winter zu Hülfe. Der Bauthätigkeit waren außerdem auch lohnende Aufgaben gestellt; um das Hauptgebäude herum werden sich an 150 Pavillons und Bauwerke aller Stilarten gruppiren. Wiens bekannter Sinn hat den modernen Ausstellungsbestrebungen schon viele Anregung gegeben; diesmal kommt noch ein Element hinzu, das Farbe und Eigenart in das Gesammtbild bringen wird. Die Betheiligung Bosniens, das in den 20 Jahren seit der Einführung der österreichischen Verwaltung große Culturfortschritte gemacht hat, wird durch die originelle Industrie dieses Landes der Ausstellung einen interessanten orientalischen Zug verleihen. Auch für eine Fülle besonderer Reize wird gesorgt werden. Die Verkehrsanstalten lassen sich mannigfache Erleichterungen für die Beförderung der Besucher angelegen sein; Eisenbahnen und Donaudampfer ermäßigen vielfach die Fahrpreise.

— Eine große Theaterausstellung soll in diesem Jahr zu Kopenhagen aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums des dortigen königl. Theaters veranstaltet werden. Sie wird die Geschichte der königl. Bühne sowie die ihrer bedeutendsten Dichter und Künstler darstellen. Eine besondere Abtheilung wird man dem Dichter Holberg, dem „Vater der dänischen Bühne“, widmen.

Verkehrswesen.

— Den Reisenden, die zusammenstellbare Fahrscheinhefte nach Ungarn benutzen wollen, wird die neue Bestimmung von Interesse sein, nach der künftig die auf Strecken der ungarischen Staatsbahnen lautenden Fahrscheine keine Fahrtunterbrechung mehr zulassen.

— Ueber den Postverkehr mit den deutschen Kriegsschiffen im Ausland hat das Reichspostamt vor kurzem folgende Bestimmungen erlassen: In der Aufschrift der an Personen der Schiffsbesatzungen gerichteten Sendungen muß der Grad und die dienstliche Eigenschaft oder das Amt des Empfängers, ferner der Name des Schiffs, an dessen Bord der Empfänger sich befindet, genau angegeben sein. Dagegen kann, abgesehen von den Sendungen für das deutsche Marinelazareth in Yokohama, in der Aufschrift der Sendungen die Angabe eines Bestimmungsortes unterbleiben, da die Postanstalten die Sendungen sofort nach der Einlieferung an das Marinebureau in Berlin zu überweisen haben, wie auch ebenso von den Schiffen die Sendungen an das Marinepostbureau zur weitern Absendung gelangen. Die bei den Marineschiffsposten aufgegebenen privaten Sendungen werden mit Postwerthzeichen der Reichspostverwaltung frankirt, während die bei den Schiffsposten zur Ausgabe gelangenden einfachen Weltpostkarten durch einen über dem Werthzeichen befindlichen schwarzen Aufdruck „Nur für Marineschiffsposten“ besonders gekennzeichnet sind und nur bei Marineschiffsposten eingeliefert werden dürfen.

— Auf Anweisung des belgischen Verkehrsministers tragen fortan die Poststempel zur Abstempelung der Briefmarken in den vlämischen Provinzen den Namen des Ortes in vlämischer Sprache.

— Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat es abgelehnt, die Post nach Cuba weiter zu befördern. Die Dampferexpeditionen der Hamburg-Amerika-Linie nach Cuba und Portorico sind bis auf weiteres eingestellt.

— In Tschungking in der chinesischen Provinz Szetschuan ist auf dem Oberlauf des Jangtsekiang der erste Flußdampfer eingetroffen. Diese Dampferverbindung wurde im Frieden von Schimonoseki ins Auge gefaßt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zur Vollendung der Renovirung des dresdener Residenzschlosses hat der sächsische Landtag aus Anlaß des 70. Geburtstags König Albert's 3 Mill. M bewilligt.

— Die Ausführung des Denkmals für Alfred Krupp, das von deutschen Ingenieuren und Eisenindustriellen vor der Technischen Hochschule zu Charlottenburg errichtet wird, ist dem Bildhauer Herter übertragen worden.

— Für das Richard-Wagner-Denkmal in Berlin erläßt jetzt ein aus Angehörigen der verschiedensten Berufsstände bestehendes Comité unter dem Vorsitz des Generalintendanten Grafen v. Hochberg einen Aufruf mit der Bitte um Einsendung von Beiträgen an die Deutsche Bank in Berlin.

— Im Vestibül des Reichstagshauses sind die Bronzestatuen Kaiser Heinrich's I., des Vogelstellers, von Unger und Maximilian's I. von Wiedemann zur Aufstellung gelangt. Die Figur Barbarossa's von Baumbach befindet sich im Guß. Von Manzel ist das Modell des Frankenkaisers Heinrich III. vollendet. Der Reihe dieser Kaisergestalten werden sich weiterhin anschließen Karl der Große von Breuer, Otto der Große von Maison, Rudolf von Habsburg von August Vogel und der Luxemburger Karl IV. von Robert Diez in Dresden. Ueber die Ausführung des Standbildes Kaiser Wilhelm's I. über dem Schlußstein in der Wandelhalle, zu der Manzel, Unger, Diez, Maison und O. Lessing Entwürfe geliefert haben, ist eine Entscheidung noch immer nicht erfolgt.

— Die beiden Bronzetafeln, die die Stadt Frankfurt a. M. zur Erinnerung an die Jahre 1848 und 1849 am Südportal der Paulskirche anbringen läßt, sind vom Bildhauer Franz Krüger vollendet. Die „Tafel der Stadt“ wird von einer Frankofurtia, die „Tafel des Parlaments“ von zwei Knabenfiguren mit Krone und Zukunftsscepter [illegible].

— Dem König Albert von Sachsen ist zum Jubiläum von der Nationalliberalen Partei eine Votivtafel überreicht worden, die aus den Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk in München stammt und sich als hervorragende Schöpfung decorativer Kunst darstellt. In Bronzeguß zeigt sie über der Inschrift die Idealfigur der Saxonia, die das sächsische Wappen hält, und dahinter die hochragende Burg Meißen.

— Einen Wettbewerb zur malerischen Ausschmückung des Festsaals im Rathhaus zu Altona eröffnet das preußische Cultusministerium für alle preußischen und in Preußen lebenden deutschen Künstler. Die Einsendung der Entwürfe, deren Gegenstand freigestellt ist, hat bis 1. December d. J. an die Akademie der Künste in Berlin zu erfolgen. Die ausgesetzten Preise betragen 4000, 2000 und 1000 M. Die Entscheidung trifft die Landeskunstcommission.

— Den Maler Rocholl in Düsseldorf hat der Sultan mit einem Bilde der vorjährigen Schlacht bei Domokos in Thessalien beauftragt.

— Am 29. April ist die diesjährige Große berliner Kunstausstellung in üblicher Weise eröffnet worden. Sie umfaßt 1137 Gemälde, 237 Bildwerke, 89 Stiche, Radirungen u. s. w. und 61 kunstgewerbliche Arbeiten.

— Den 70. Geburtstag des Thiermalers Rudolf Koller am 21. Mai d. J. feiert die züricher Kunstgesellschaft durch eine Jubiläumsausstellung, die das gesammte Lebenswerk des Meisters vorführen soll. Aus öffentlichem und privatem Besitz sowie aus dem Atelier des Malers wird sie für die Zeit vom 1. Mai bis 12. Juni rund 300 Stücke vereinigen.

— In St. Petersburg ist am 26. April eine Ausstellung für Geschichtsmalerei eröffnet worden, die 80 Nummern umfaßt, von denen etwa die Hälfte ausländischen Ursprungs ist.

— In der École des Beaux-Arts zu Paris findet im Mai eine Ausstellung der Werke von Joseph, Charles und Horace Vernet statt.

— Das Kunstgewerbemuseum zu Berlin hat soeben eine außerordentlich interessante Ausstellung moderner Kunsttöpfereien veranstaltet, die von fast allen Werkstätten und Künstlern beschickt worden ist, die in Deutschland und im Auslande gegenwärtig auf diesem Gebiet von sich reden machen. Namentlich aus Paris, Dänemark und Schweden sind die bekanntesten Namen vertreten, sodaß technisch und künstlerisch kaum ein bezeichnender Zug moderner Keramik fehlt.

— Im Mährischen Gewerbemuseum zu Brünn fesselt augenblicklich eine Ausstellung für Buchausstattung, die in 1500 Nummern Urkunden, Bilderhandschriften, Druckwerke aller Art, Einbände, Bücherzeichen u. s. w. verschiedenster Zeit und Herkunft vereinigt.

— Die vom Centralverein für das gesammte Buchgewerbe in Leipzig veranstaltete Ausstellung von Bild-Postkarten wurde am 1. Mai im Grassi-Museum eröffnet. Sie enthält gegen 10000 Karten von etwa 200 Ausstellern und zeigt eine große Mannigfaltigkeit in künstlerischer wie technischer Beziehung. Von der einfachen Lithographenarbeit und Lichtdrucken nach Naturaufnahmen bis zu den hervorragenden Künstlerlithographien und Künstlerradirungen ist ein Ueberblick über die zur Anwendung kommenden menschlichen und maschinellen Kräfte geboten. Die Ausstellung zeigt, wie ein scheinbar so kleines Gebiet des Kunstgewerbes einen bedeutenden Einfluß zu üben vermag.

— Der Künstlerinnenverein zu München beräth gegenwärtig die Pläne für den Neubau eines Vereinshauses, der neben Gesellschafts- und Lehrräumen die Ateliers der Kunstschule des Vereins enthalten soll.

Theater und Musik.

— Im Berliner Theater zu Berlin erheiterte der neue Schwank „Die Nothlüge“ von M. Kempner-Hochstädt das Publikum nur im 1. und 2. Act. — Freundliche Aufnahme fand im Goethe-Theater ein neues Stück „Onkel Bräsig“ von F. Sadimed-Glenberg.

— Die Dramaturgische Gesellschaft hatte mit dem neuen Drama „Das Eigene“ von Heinrich Michalski, das zum ersten mal im Centraltheater in Scene ging, wenig Glück. — Das neue Schauspiel „Gertrud“ von Johannes Schlaf wurde in einer Matinée von der Dramatischen Gesellschaft ohne größern Erfolg gegeben.

— Zur Feier des 70. Geburtstages des Dichters Julius Grosse brachte das Hoftheater zu Weimar die Tragödie „Die Herzogin von Ferrara“ zur Aufführung.

— Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. fand ein neues Lustspiel „Der Strohhalm“ von Franz Herczeg (deutsch von Emil Jacob) bei der ersten Aufführung zum Theil lebhafte Zustimmung, aber nicht ohne Widerspruch.

— Wichert's Schauspiel „Im Dienste der Pflicht“ wurde im Stadttheater zu Hamburg vom Publikum freundlich aufgenommen.

— Shakespeare's Drama „Ein Wintermärchen“ kam im Hoftheater zu München, nach dem Original sorgfältig neu eingerichtet, mit gutem Erfolg zur Aufführung. — Im Münchener Schauspielhause ging das Drama „Mutter Eva“ von Dr. Friedrich Dengler in Scene und erzielte Beifall. — Ein neues Balletdivertissement „Der Ertrag der Ernte“ gefiel dem Publikum im Deutschen Theater.

— Im Hoftheater zu Stuttgart erlebte das neue vieractige Bergdrama „Gleiter“ von Schmidt-Hahler seine erste Aufführung, die lebhafte Zustimmung hervorrief.

— Die Freie Bühne in Düsseldorf brachte in einer Matinée die Dramen „Sittliche Forderung“ von O. E. Hartleben und „Zu Hause“ von G. Hirschfeld zur Aufführung, die Interesse und Beifall erweckten. Noch stärkere Wirkung hatte G. Hauptmann's Drama „Einsame Menschen“.

— Im königl. Theater zu Kassel wurde das neue Drama „Teviot“ von dem leipziger Dichter Wilhelm Henzen zum ersten mal aufgeführt und trug einen günstigen Erfolg davon.

— Im Antoine-Theater zu Paris trug ein neues Drama „Joseph von Arimathia“ von G. Trarieux Beifall davon. — Das neue Schauspiel „L'Aînée“ („Die Aelteste“) von Jules Lemaître erzielte im Gymnase-Theater günstigen, aber nicht ganz unbestrittenen Erfolg.

— Das patriotische Festspiel „Königin Luise“ von Johanna Balz fand im Lortzing-Theater zu Münster i. W. begeisterte Aufnahme.

— Björnson's eigenartiges Drama „Die Neuvermählten“ hatte im Hofburgtheater zu Wien Erfolg. — Mit Ibsen's „Wildente“ sicherte sich das Ensemble vom Neuen Theater zu Berlin im Carl-Theater Beifall.

— „Die Eroberer“ betitelt sich ein im Deutsch-französischen Kriege spielendes, den Deutschen feindliches Tendenzstück, von Potter (nach Maupassant's „Mademoiselle Fifi“ bearbeitet), das im St. James-Theater zu London nur mäßige Wirkung erzielte.

— Ein neues Drama „Lysiane de la Lauraye“ von Romain Coolus wurde im Renaissancetheater zu Paris mit Erfolg zum ersten mal gegeben. In der Titelrolle zeichnete sich die wieder genesene Sarah Bernhardt besonders aus.

— Der Componist Arnold Mendelssohn in Darmstadt vollendete eine neue Oper, die gleich der von Siegfried Wagner begonnenen Oper den Titel „Der Bärenhäuter“ hat. Den Text dazu verfaßte Dr. H. Wette.

— Die neue Oper „Der Halling“ von Anton Eberhardt (Text von G. Weinberg nach einer Novelle von E. Welsher) errang sich im Opernhause zu Frankfurt a. M. freundliche Aufnahme.

— Im Neuen Theater zu Leipzig wurde zur Feier des 70. Geburtstages und des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Albert von Sachsen das Händel'sche Oratorium „Esther“ zum ersten mal in der Bearbeitung von Fr. Chrysander mit schönem Erfolg aufgeführt. — Noch größere Begeisterung erregten am folgenden Abend „Die Meistersinger von Nürnberg“, die zum ersten mal ohne alle Streichungen durchgeführt wurden.

— Ein neues Ballet „Bauernhochzeit“ von Paula Banz (Prima-Ballerina) fand im Hoftheater zu Karlsruhe lebhaften Beifall.

— In Venedig erregte die erste Aufführung des neuen Oratoriums „Christi Verklärung“ von Perosi, einem Geistlichen, große Begeisterung.

— In Wien sind sehr werthvolle Manuscripte von Schubert und Beethoven, die bisher vergeblich von einigen Forschern gesucht wurden, aufgefunden worden. Ein Chorwerk mit vollständiger Orchesterpartitur von Beethoven's Hand wurde von der Gesellschaft der Musikfreunde bereits angekauft.

— Kaiser Franz Joseph von Oesterreich verlieh dem Generalmusikdirector Hofrath E. Schuch in Dresden den erblichen Adel.

— Hofschauspieler Lewinsky, der ausgezeichnete Charakterspieler des wiener Hofburgtheaters, feierte sein 40jähriges Künstlerjubiläum.

Aus Shakespeare's „Troilus und Cressida“ (5. Act, 2. Scene). Nach der Aufführung durch die Münchener Literarische Gesellschaft im Gärtnerplatztheater in München gezeichnet von F. Guillery. (S. 559.)

Viceadmiral Frhr. v. Spaun,

der neue Commandant der österreichisch-ungarischen Flotte.

Die Vermuthung, daß nach dem Tode des Admirals Frhr. v. Sterneck, der eine Reihe von Jahren das Marinecommando und die Leitung der Marinesection des Reichskriegsministeriums in seiner Hand vereinigte, der Oberbefehl und die administrative Leitung der österreichisch-ungarischen Flotte im Hinblick auf deren geplante Vergrößerung wie in den andern Staaten voneinander getrennt werden würden, hat sich nicht bestätigt. Der für das Marinecommando in Aussicht genommene Contreadmiral Erzherzog Karl Stephan ist durch seinen leidenden Zustand an der Ausübung des praktischen Dienstes verhindert. Als Nachfolger Sterneck's wurde dessen Stellvertreter in der Leitung der Marinesection, Viceadmiral Frhr. v. Spaun, berufen, der somach, wie sein Vorgänger, die Function des Oberbefehlshabers der Flotte mit jener des Marineministers vereinigt. Diese Wahl muß als eine glückliche bezeichnet werden, denn Frhr. v. Spaun ist einer der tüchtigsten und bewährtesten österreichisch-ungarischen Seeoffiziere und hat auch vor dem Feinde sich in hervorragender Weise ausgezeichnet. Am 9. Mai 1838 zu Wien geboren, trat Hermann Frhr. v. Spaun im Jahre 1850 als Marinecadet in den Flottendienst, diente 1859 als Detailoffizier auf der „Artemisia", die an den Operationen gegen die französisch-italienische Flotte theilnahm; 1864 betheiligte er sich als Linienschiffslieutenant auf der Panzerfregatte Don Juan d'Austria an der Action gegen die Dänen. Im Jahre 1866 befehligte er unter Sterneck als zweiter Commandant die Panzerfregatte Ferdinand Max, das Admiralschiff Tegetthoff's, das den „Rè d'Italia" rammte und in den Grund bohrte. An dieser siegreichen Entscheidung hatte Frhr. v. Spaun wesentlichen Antheil.

Von 1873 bis 1879 war er als österreichisch-ungarischer Marineattaché in London thätig und erwarb er sich in dieser Stellung große Sympathien in den englischen Flottenkreisen. Von 1879 bis 1883 dem jungen Erzherzog Karl Stephan zugetheilt, begleitete er den Prinzen auf dessen ausgedehnten Instructionsreisen. Im Jahre 1884 befehligte er die Yacht Miramar, auf der das Kronprinzenpaar seine Orientfahrt unternahm. Nach der Rückkehr zum Contreadmiral befördert, wurde er Präsident des technischen Marinecomités. Wiederholt vertrat er als Stellvertreter Sterneck's das Marineressort in den Delegationen. Als Vertreter Oesterreich-Ungarns erschien er bei der Internationalen Marineconferenz in Washington, bei der Columbus-Feier in Genua und bei der Victoria-Jubelfeier in London. Als Commodore nahm er fast an allen Sommerübungen der Flotte theil. Er gilt als einer der Schöpfer der modernen Seekriegführung, um deren theoretische und praktische Ausgestaltung er sich große Verdienste erworben hat.

Zunächst fällt ihm die Aufgabe zu, in den Delegationen die Mehrforderung von 106 Mill. ℳ für die Vergrößerung der österreichisch-ungarischen Flotte zu vertreten und die beabsichtigte Neuorganisation der Flotte durchzuführen. Von seiner bewährten Tüchtigkeit als Organisator läßt sich erwarten, daß die Entwicklung der österreichischen Seestreitmacht innerhalb der durch die Verhältnisse gebotenen Schranken im Geiste Tegetthoff's und Sterneck's erfolgen, und daß die österreichisch-ungarische Flotte durch sorgfältige Ausbildung des Offiziercorps und der Bemannung sowie durch die Gefechtstüchtigkeit ihres Schiffsmaterials ihre relative Schwäche wettmachen wird.

Viceadmiral Frhr. v. Spaun, der neue Commandant der österreichisch-ungarischen Flotte.

Nach einer Photographie von [illegible] in Triest.

Der neue Personen-Hauptbahnhof zu Dresden.

II.*)

In der gleichen Großartigkeit und Vornehmheit wie das äußere architektonische Bild des neuen Personen-Hauptbahnhofs zu Dresden, das unlängst an dieser Stelle wiedergegeben wurde, präsentiren sich auch die

*) I. Die Gesammtansicht des Bahnhofs s. Nr. 2856 vom 31. März.

Der neue Personen-Hauptbahnhof in Dresden, erbaut von den Architekten Giese u. Weidner in Dresden: Die Mittelhalle.

Innenräume des jüngsten Monumentalbaus der sächsischen Residenz. Zwei dafür charakteristische Ansichten (nach Aufnahmen aus dem photographischen Atelier von Max Fischer in Dresden) sind im Stande, davon wenigstens annähernd einen Begriff zu geben. Das eine Bild stellt die **Mittelhalle**, das andere den **Kuppelraum der Empfangshalle** dar. Allein schon durch seine riesigen Dimensionen wirkt die Mittelhalle auf den Beschauer, die in der Höhe der umliegenden Straßen aufgeführt und zur Aufnahme einer Kopfstation für die Züge in den Verkehrsrichtungen von und nach Görlitz (Breslau) sowie von und nach Reichenbach (München), einschließlich aller in diesen Verkehrsrichtungen sich bewegenden Vorortszüge, bestimmt ist. Die Halle überspannt mit 19 Bogen sechs Gleisanlagen und ist 184 Mtr. lang, 59 Mtr. breit und 30 Mtr. hoch; die bei dem Bau verwendeten Eisentheile haben das ansehnliche Gewicht von 1936 Tonnen (= 38720 Ctr.). Die Ausführung der Eisenconstruction lag in den Händen der rühmlich bekannten Firma August Klönne in Dortmund. Links und rechts an diese Mittelhalle sich anschließend, sieht man — in der innern Seitenansicht — die beiden Seitenhallen (Nord- und Südhalle), die 4,5 Mtr. über dem Straßenniveau liegen, und die in ihrem Innern im ausgedehnten Maße Dienst- sowie andere Räume zur Erholung und zum Ausruhen für die Bahnbeamten und -Bediensteten enthalten.

Das zweite Bild zeigt ein Stück des vordern Theils der Empfangshalle, und zwar den vor der Längsachse liegenden Kuppelraum, den man nach Betreten des Bahnhofs von der Pragerstraße aus durchschreiten muß, um nach den Seitenhallen, bezw. nach der Mittelhalle zu gelangen. Auch hier begegnet man beträchtlichen Größenverhältnissen, deren starker Eindruck noch durch die sinnvolle Bemalung und eine durch hohe Glasfenster geradezu verschwenderisch eindringende Fülle von Licht gehoben wird. Der kleinere, obere Theil der Kuppel, die in der Höhe 25 Mtr., in der Breite und Länge je 17 Mtr. mißt, ist ganz aus Glas und Eisen hergestellt, während die untere Rundung massiv und in den einzelnen Feldern mit stilisirten Blumenstücken bemalt ist. In den vier Bogenzwickeln sind in Medaillonform vier allegorische Darstellungen angebracht, treffliche Arbeiten des dresdener Malers Kießling, die die Telegraphie, den Eisenbahnbau, die Finanzwissenschaft und den Handel versinnbildlichen und einen Deckenschmuck von bleibendem künstlerischen Werth ausmachen. An diesen Kuppelraum anstoßend, sieht man auf unserm Bilde noch den Anfang der Durchgangshalle des Empfangsgebäudes und die eine, die rechte der beiden sogen. Eintrittshallen, die in seiner Querachse liegen. In der Durchgangshalle liegen rechts und links die Warteräume für das Publikum, während in den Eintrittshallen sich vornehmlich die zahlreichen Billetschalter befinden. Auch hier nimmt sich die durchaus helle Bemalung der verschiedenen Spannungsbogen, zwischen die die Wappen der 26 amtshauptmannschaftlichen Städte Sachsens, sämmtlich in den heraldischen Farben ausgeführt, eingefügt sind, vorzüglich aus und hilft trotz aller Großartigkeit jenen freundlichen Gesammteindruck erzielen, der dem Innern des neuen Personen-Hauptbahnhofes zu Dresden überhaupt nachgerühmt werden kann. W.

Der neue Personen-Hauptbahnhof in Dresden, erbaut von den Architekten Giese u. Weidner in Dresden: Der Kuppelraum der Empfangshalle.

Nach einer photographischen Aufnahme von Max Fischer in Dresden.

Sport.

— **Das Deutsche Hürdenrennen und das Fénelon-Rennen** lockte am 21. April die Sportfreunde in großen Massen nach dem im duftigsten Frühlingskleid prangenden, volksthümlichen Rennplatz Carlshorst. Das erstgenannte, Preise 5000 M., Distanz 3500 Mtr., wurde leider nur von drei Pferden bestritten und fiel H. v. Kotze's 5j. br. H. Rudolf zu, nachdem v. Kröcher's a. F.-W. Hagelschlag seinen Reiter bei der letzten Hürde verloren hatte. Im Fénelon-Rennen, Distanz 4000 Mtr., Preise 4000 M., behielt Lieutn. Suermondt auf H. Suermondt's 5j. br. W. Charlatan die Oberhand gegen Haniel's 5j. br. St. Night Disturber, die Graf S. v. Lehndorff brillant steuerte. Das Meistersinger-Jagdrennen, Distanz 4000 Mtr., Preise 2500 M., fiel ebenfalls an den Stall H. Suermondt's, dessen 5j. F.-St. Roche Tante unter Lieutn. Suermondt gewann. Dieses Rennen zeichnete sich durch langsame Gangart aus, die sogar einmal in Bummeltrab fiel. Der Preis von Graditz, 5000 M., Distanz 1000 Mtr., versammelte ein Feld von zwölf Streitern, aus denen überraschend Warren's 3j. br. St. Fechterin, von Mephisto-Bernice, unter Jockey Barton als sichere Siegerin mit zwei Längen vor ihren Altersgenossen hervorging. Die üblichen Züchterprämien wurden vertheilt.

— **Der Rennsport trieb am 24. und 25. April zu Hamburg-Horn, Frankfurt a. M., Pasewalk und Elberfeld** bedeutsame Blüthen. Vor allem zeichnete sich die alte Hansestadt aus, da dort zwei Pferde von Klasse sich zeigten. So am ersten Tage im Doctorrennen, Preise 3840 M., Distanz 1600 Mtr., wo W. v. Tiele-Winckler's 3j. ungekaufter br. H. Slusohr (53 Kgr.), von Khirmat-Elo, überlegen mit zwei Längen vor R. Cardes' schnellem 3j. br. H. Mexicaner ($52\frac{1}{2}$ Kgr.) durchs Ziel ging, und am andern Tag im Godeffroy-Rennen, Preise 10000 M., Distanz 1800 Mtr., für Dreijährige, in dem Fürst Hohenlohe-Oehringen's F.-St. Willis ($52\frac{1}{2}$ Kgr.), von Trachenberg-Tryste, leicht mit anderthalb Länge vor sieben Gegnern das Ziel passirte. Zweiter wurde P. Bockelser's vorzüglich laufender br. H. Samiel (54 Kgr.), von Chilperic-Sheila. Das Montags-Handicap, Preise 5620 M., Distanz 1400 Mtr., brachte der gradige Jockey Ballantine auf Herrn H. v. Blottnitz' 5j. br. H. Goldregen (65 Kgr.), von Amphion-Place d'Or, nach äußerst geschicktem Reiten und aufregendem Endkampf gegen Baldwin's 4j. br. St. Lockvogel (59 Kgr.) um einen Kopf ein. Im Frühjahrs-Handicap-Jagdrennen, Preise 4640 M., Distanz 4800 Mtr., besiegte Lieutn. Suermondt auf H. Suermondt's a. F.-W. Roll ($72\frac{1}{2}$ Kgr.) Lord auf Mr. B.'s a. br. W. Handy Andy (80 Kgr.). Tags vorher hatte derselbe erfolgreiche Offizier zu Frankfurt a. M. für seinen Bruder das [illegible]-Hürdenrennen über 2400 Mtr. auf dem a. br. H. Cudsher und das Main-Flachrennen über 1600 Mtr. auf der 3j. F.-St. Ingvelde, von Charibert-Miß Stella, gewonnen. Zu Pasewalk erstritt im Deutschen Jagdrennen, Werth 2600 M., Distanz 3500 Mtr., Major v. Goßler's 4j. br. H. Garibaldi den Sieg, und zu Elberfeld konnte Altmeister Major v. Heyden-Linden im Großen Wupperthaler Jagdrennen, Ehrenpreis und 4200 M., auf seinem 5j. F.-H. Jacobs seinen ersten diesjährigen Sieg erkämpfen.

— **Ein Sportkalender in Form eines eleganten Notizbuches**, in dem die sämmtlichen Renntermine des Jahres 1898 und noch manches wissenswerthe enthalten ist, hat das täglich in Berlin, Georgenstraße 23, erscheinende, altbekannte Fachblatt „Deutscher Sport“ in dankenswerther Weise seinen Lesern zukommen lassen und durch dieses praktische Geschenk einem wirklichen Bedürfniß abgeholfen.

— **Deutsche Zucht ist in Wien am 19. April vielfach zu** Ehren gelangt. Im Frühlingsrennen, Preise 9100 Kronen, Distanz 1200 Mtr., siegte nämlich sehr leicht A. v. Pechy's 4j. F.-H. Mirko, vom Chislehurst aus der in Deutschland gezogenen Marie. Ebenso gewann das Maiden-Hürdenrennen über 2800 Mtr., Preise 3400 Kronen, für Vierjährige, der in Rodbrechen (Westfalen) gezogene F.-W. Eins ins Andere, von Strenzias-Bucherle, leicht mit vier Längen, und schließlich errang im Prater-Preis, 2400 Kronen, Distanz 1600 Mtr., des Barons G. Uechtritz 3j. br. H. Nickel, vom harzburger Beschäler Nickel aus der Enchantress, leicht seinen dritten Erfolg in diesem Jahre. Im Staatspreis, 21500 Kronen, Distanz 2400 Mtr., triumphirte am 21. April des Grafen N. Esterházy 4j. br. H. Rabenvater, von Theodore-Rape of the Lock, mit zwei Längen. In den Trial-Stakes, Preise 11000 Kronen, Distanz 1600 Mtr., der ersten classischen Prüfung für Dreijährige, besiegte N. v. Szemere's br. H. Mako (56 Kgr.), von Mealon-Rebecca, unerwartet nach Kampf die Derby-Aspiranten um einen Kopf.

— **Das City and Suburban Handicap**, eine der am heißesten umstrittenen Concurrenzen, gelangte am 20. April bei Epsom zur Entscheidung und fiel zu Gunsten von L. Brassey's 3j. br. H. Bay Ronald (50 Kgr.), von Hampton-Black Duchess, aus. Preis 40000 M., Distanz 2000 Mtr., sicher mit zwei Längen. Zeit: 2 : $9\frac{4}{5}$. Die Walton Two Year Old Race, Werth etwa 30000 M., zu Sandown Park am 21. April über 1000 Mtr., fiel an Dobell's br. H. Meist, von Melton-Veritas. In der Tudor Plate, Werth 30000 M., für Dreijährige, Distanz 1600 Mtr., siegte in einem starken Felde des Duc of Westminster br. H. Lover, von Orme-Quetta. Die Esher Stakes zu Sandown Park am 22. April, Werth 30000 M., Distanz 1600 Mtr., Handicap, sahen den Sieg von Lord Beresford's 3j. br. H. Drakla trotz Hochgewichts von 58 Kgr.

— **Der Prix de Greffulhe**, 59250 Frcs., für Dreijährige, Distanz 2000 Mtr., kam am 21. April zu Paris-Bois de Boulogne zur Entscheidung. Von den acht Pferden entpuppte sich des Barons Rothschild br. H. Le Roi Soleil, von Heaume-Mademoiselle de la Vallière, mit zwei Längen als der Beste. Der zweite Prix Biennal zu Maisons-Laffitte am 22. April, Werth 21300 M., Distanz 2000 Mtr., für Drei- und Vierjährige, Handicap, fiel zu Gunsten von A. Menier's 4j. br. H. Valparaiso (62 Kgr.), von Krakatoa-Barisote, aus, der drei Längen vor C. Blanc's 4j. br. H. Fils de Roi (56 Kgr.) das Ziel passirte. Sechs Pferde waren im Rennen.

— **Die Trabrennen zu Hamburg-Mühlenkamp** wurden am 18. April fortgesetzt. Im Großen Inländer-Steh-Handicap, Preis 5000 M., Entscheidung zwei von drei, Distanz 2000 Mtr., siegte W. Ernst's 3j. schw. St. Josephine, 2150 Mtr., mit 3:41,2 und 3:50,0. Im Entscheidungslauf des Großen Internationalen Handicaps, Preis 6000 M., Distanz 3000 Mtr., zeigte sich Mac Phee's 10j. schwbr. H. Lee Simons mit 5:08,2 als der Beste.

— **Das Radrennen zu Berlin-Halensee** am 24. April erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Das Ereigniß des Tages war das Niederrad-Hauptfahren über 3000 Mtr., Preise 525 M., in dem P. Mündner, 6:05,2, über A. Heimann 30 Mtr. dahinter und August Lehr, ½ Länge zurück, triumphirte. Altmeister Lehr litt an Rheumatismus in den Armen und wird pausiren müssen.

— **Zu Mannheim gewann** am 24. April L. Opel in 5:06,2 das Luisenpark-Fahren über 3000 Mtr. Im Hauptfahren über 10000 Mtr. siegte Rucker in 14:43,2, wogegen Protest erhoben wurde.

— **Der interessante Match** Jacquelin's gegen Bourrillon zu Paris auf der Prinzenparkbahn am 24. April fiel zu Gunsten des letztern aus.

— **Der Berliner Schwimmerbund der 20 Clubs von Berlin** und Umgegend hielt am 24. April sein Frühjahrs-Wettschwimmen im Bade des Vereins der Wasserfreunde ab. Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen. Alle Concurrenzen wurden schön bestritten, besonderes Interesse aber erregte der Mehrkampf um die Bundesmeisterschaft, aus der der bewährte R. Roifa mit $11\frac{7}{15}$ Punkten nach hartem Kampf gegen R. Mosler mit $10\frac{10}{15}$ Punkten als Zweiter siegreich hervorging.

— **Das erste Wettsegeln auf der Moldau bei Prag**, 2500 Mtr. stromauf und -ab, fand am 10. April statt. Der Wettfahrer Pirat siegte in 54 Min., Zweiter wurde Forward in 60 Min.

— **Das Dauerrudern über 10 Kilomtr., vom Bootshause** hinter Treptow bis Hasselwerder auf der Oberspree, am 24. April, das vom Berliner Ruderverein veranstaltet wurde, nahm einen sehr schönen sportlichen Verlauf. Unter den Vierern siegte mit 44 Min. 3 Sec. Baldur, von den Doppelscullern in 47 : 4 Neumeyer II. und III. mit Neukirch am Steuer, in Anbetracht des scharfen Nordost und des Anfangs der Saison immerhin befriedigende Leistungen.

Schach.

Aufgabe Nr. 2662.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von J. Koß in St. Petersburg.

Schwarz.

	a	b	c	d	e	f	g	h
8	♚				♜			
7		♝						♙
6		♙						
5								
4								
3								♔
2							♕	
1								

Weiß.

Vorstehende scharfsinnige Aufgabe wird wegen ihres endspielartigen Charakters auch das Interesse des praktischen Spielers erwecken.

Deutscher Schachbund.

Ende Juli und die grössere Hälfte des August hindurch wird der 11. Bundestag oder Congress des Deutschen Schachbundes mit Nachfolgenden wie geschäftlichen Veranstaltungen in Köln a. Rh. abgehalten werden. Die Mitglieder des Bundes, die Schachvereine und alle Freunde des königlichen Spiels sind zum Besuch dieses Congresses eingeladen. Der erste Tag, Sonntag der 31. Juli, wird geschäftlichen Verhandlungen, namentlich über die Frage einer neuen Verfassung und Organisation des Schachbundes und sonstigen Vorlagen sowie der Verlosung für die Turniere gewidmet sein.

Ausgeschrieben sind ein Meisterturnier für 18 Theilnehmer, zwei grosse Hauptturniere, das eine für 18, das andere für 12 Theilnehmer, und mehrere Nebenturniere. In allen Turnieren soll der Spielkampf am Montag den 1. August vormittags 9 Uhr seinen Anfang nehmen.

Für das Meisterturnier, das auf einen Einsatz von je 25 ℳ gestellt ist und etwa drei Wochen dauern wird, müssen die Anmeldungen bis spätestens 1. Juli, und zwar gleichzeitig doppelt, d. h. sowol an die Verwaltung des Deutschen Schachbundes (Adresse: Dr. Max Lange in Leipzig, Querstrasse 5) als auch an den Platzausschuss des Vereins (Adresse: Dr. Cornelius Trimborn in Köln a. Rh., Mauritiussteinweg 20) eingereicht sein. Es sind hier acht Preise (1. 1000 ℳ, 2. 750 ℳ, 3. 500 ℳ, 4. 400 ℳ, 5. 300 ℳ, 6. 200 ℳ) ausgesetzt, dazu ein Sonderpreis für die schönste Partie im Betrag von 100 ℳ.

Für das erste Hauptturnier von 18 Theilnehmern, das bei einem Einsatz von je 20 ℳ in 17 Runden nach Vorschrift der Meisterturnierordnung des Schachbundes gespielt und deshalb zwei Wochen Zeit in Anspruch nehmen wird, sind im ganzen neun Prämien vorgesehen, und zwar theils Werthgegenstände, theils Geldpreise, theils endlich combinirte, d. h. aus Werthsachen und Geldbeträgen zugleich bestehende Prämien, zu den Gesammtwerthen von 1. 1000 ℳ, 2. 550 ℳ, 3. 300 ℳ, 4. 200 ℳ, 5. 150 ℳ, 6. 100, bezw. 120 ℳ, 7. 80, bezw. 100 ℳ, 8. 60, bezw. 80 ℳ, 9. 30, bezw. 60 ℳ.

Für das zweite Hauptturnier zu zwölf Theilnehmern, das bei einem Einsatz von je 12 ℳ zunächst in zwei Gruppen zu je fünf Runden und dann in einer Siegergruppe zu fünf Runden gespielt und im ganzen etwa eine Woche Zeit beanspruchen wird, sind sechs Geldpreise bestimmt, nämlich 1. 300 ℳ, 2. 200 ℳ, 3. 150 ℳ, 4. 120 ℳ, 5. 90 ℳ, 6. 70 ℳ.

Die Anmeldungen zu beiden Hauptturnieren sowie zu dem ersten Nebenturnier sind bis zum 10. Juli bei dem Vorsitzenden des Platzausschusses, Dr. Cornelius Trimborn in Köln, Mauritiussteinweg 20, zu bewirken.

Für das erste Nebenturnier mit sechs Geldpreisen von 100 ℳ abwärts ist der Einsatz auf je 5 ℳ, für das zweite Nebenturnier mit Werthsachen als Prämien von 50 ℳ abwärts ist der Einsatz auf je 2 ℳ gestellt. Die Spieleinsätze dienen zugleich bei allen Turnieren als verfallene Reugelder für etwaigen Rücktritt.

Ausser den genannten Turnieren sind noch ein sogen. Freies Turnier, ein Lösungsturnier, ferner eine Blindlingsspiel-Vorstellung, ein grosses Simultanspiel und wahrscheinlich ein Combinationsturnier ins Auge gefasst worden.

Als gesellschaftliche Veranstaltungen, über die zu Anfang des Congresses ein detaillirtes Festprogramm den Besuchern zugleich mit der Congresseintrittskarte zugestellt werden soll, sind unter anderm vorgesehen ein gemeinschaftlicher Besuch des Kölner Doms sowie anderer hervorragender Sehenswürdigkeiten der Stadt, ferner ein Festmahl und eine Fahrt mit Extradampfer nach dem Siebengebirge, ein Gartenfest in der Flora mit Damen, verbunden mit gemeinschaftlichem Abendessen; weiterhin ein Abendschoppen auf dem v. d. Heydt'schen Schlosse Wachfeldershöhe bei Godesberg, auch ein Besuch der städtischen Symphonieconcerte im Volksgarten u. s. w.

Als Congresslokal sind die obern Säle des Civilcasinos am Augustinerplatz 7 in Aussicht genommen.

Ein allgemeines Einladungs-Programm wird durch die unterzeichnete Verwaltung sowie seitens des kölner Platzausschusses demnächst an Schachvereine, Meister und einzelne Freunde des Spiels direct gesendet werden.

Leipzig, Anfang Mai 1898.

Die Verwaltung des Deutschen Schachbundes.

Die Kaffeehäuser Kaiserhof und Royal, zwei beliebte Sammelplätze der Schachfreunde in Berlin, messen gegenwärtig ihre Kräfte in einem Correspondenzwettkampf von zwei Partien.

Zwischen dem Dresdener Schachverein und dem Schachverein Anderssen in Frankfurt a. M. schweben augenblicklich zwei Correspondenzpartien.

Der M.-Gladbacher Schachclub ladet die Schachfreunde zur Feier seines 20. Stiftungsfestes ein. Dasselbe findet am 19. Mai im Clublokal, Europäischer Hof, Kreisederstrasse 112, statt. Es sind neben kleinern Turnieren eine Reihe geselliger Vergnügungen geplant. Etwaige Anmeldungen sind bis 15. Mai an Heinrich Rosenkranz in M.-Gladbach, Wilhelmstrasse 19, zu richten.

Das diesjährige Schweizerische Schachturnier wird am 4. und 5. Juni in Basel abgehalten werden.

Wetterbericht.

Im obern Elbthal fand im Laufe der letzten Aprilwoche ein steter Rückgang des hohen Wasserstandes statt, jedoch sämmtliche Dämme wieder ausser Wasser stehen.

Im ganzen württembergischen Oberland entluden sich am 26. April starke Gewitter mit Hagelschlag.

Ueber die Rheingegend zog am 25. April gegen Abend ein sehr heftiges Gewitter. Neben einem wolkenbruchartigen Regen fiel stellenweise Hagel. — Im Elzachthal in Baden ging am 26. April ein Gewitter mit starkem Hagelschlag nieder. — In der Umgebung von Bozen haben am 28. April abends verheerende Elementarereignisse grossen Schaden verursacht. In Thurnau entzündete der Blitz ein Anwesen, das abbrannte. In Eslau ging ein Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen nieder, in Oberwyl war das Gewitter von furchtbarem Hagel begleitet. Das Unwetter schädigte Häuser, Strassen und Gärten. Die Obsternte dürfte vernichtet sein. Durch das plötzliche Hochwasser fand viel Vieh theils den Tod, theils wurde es fortgeschwemmt.

Im obern Mühlviertel (Oberösterreich) ging am 28. April abends ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag und einem verheerenden Wolkenbruch nieder. Das Unwetter suchte besonders die Gegenden von Neufelden, Kirchberg, St. Gotthard, Herzogsdorf, Niederwaldkirchen, Neuhaus, Gerling und Eidenberg heim. Der an Feldern und Wiesen, an Gärten und Gebäuden sowie an Strassen und Wegen verursachte Schaden ist sehr bedeutend.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	April 25	April 26	April 27	April 28	April 29	April 30	Mai 1
Valentia	+ 9 w	+ 11 b	+ 9 h	+ 9 w	+ 9 h	+ 9 h	+ 11 w
Cork	+ 8 w	+ 7 b	+ 8 b	+ 10 r	+ 10 b	+ 12 r	+ 9 r
Paris	+ 7 w	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 9 n	+ 9 w	+ 10 r
Helder	+ 8 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 9 w	+ 9 r	+ 11 b	+ 11 h
Brüssel	+ 7 b	+ 12 w	+ 13 b	+ 15 b	+ 12 b	+ 10 b	+ 12 w
Kassel	+ 13 w	+ 13 b	—	+ 15 h	—	+ 14 b	+ 15 n
Florenz	+ 12 n	+ 13 b	+ 15 b	+ 14 r	+ 14 b	+ 14 b	+ 16 h
Triest	+ 17 w	+ 13 h	+ 16 b	+ 16 b	+ 17 w	+ 16 b	+ 21 h
Wien	+ 9 h	+ 12 w	+ 10 b	+ 11 w	+ 12 w	+ 12 b	+ 20 h
Budapest	+ 11 b	+ 10 w	+ 11 h	+ 14 h	+ 9 w	+ 14 w	+ 14 h
Hermannstadt	+ 10 b	+ 8 b	+ 10 h	—	+ 16 w	+ 14 h	+ 14 w
Odessa	+ 8 b	+ 9 b	+ 6 h	+ 11 h	+ 11 b	+ 11 b	+ 10 w
Archangelsk	+ 1 h	+ 2 h	5 h	8 s	4 h	7 h	2 s
St. Petersburg	+ 2 h	+ 9 h	+ 4 b	+ 7 h	+ 8 h	+ 2 b	+ 2 h
Haparanda	+ 3 b	+ 4 h	+ 3 w	+ 2 r	+ 0 b	+ 5 h	+ 2 b
Stockholm	+ 7 n	+ 8 b	+ 4 h	+ 7 h	+ 5 w	+ 6 h	+ 7 h
Christiansund	+ 8 b	+ 8 w	+ 9 w	+ 8 h	+ 3 h	+ 8 h	+ 9 h
Oxö	+ 6 w	+ 7 b	—	+ 6 w	+ 6 n	+ 5 n	+ 6 r
Kopenhagen	+ 6 h	+ 6 w	+ 6 h	+ 5 w	+ 5 h	+ 7 b	+ 7 b
Memel	+ 9 h	+ 10 h	+ 8 b	+ 6 r	+ 9 h	+ 8 h	+ 8 h
Kiel	+ 8 r	+ 7 h	+ 7 h	+ 6 h	+ 6 b	+ 9 w	+ 10 r
Hamburg	+ 7 b	+ 8 h	+ 7 b	+ 5 h	+ 4 b	+ 10 b	+ 11 b
Keitum (Sylt)	+ 7 b	+ 7 h	+ 8 b	+ 4 h	+ 6 b	+ 8 h	+ 10 h
Wilhelmshaven	+ 4 h	+ 7 h	+ 4 h	+ 8 h	+ 6 r	+ 9 h	+ 11 w
Hannover	+ 7 r	+ 5 h	+ 8 h	+ 8 h	+ 5 r	+ 8 n	+ 11 w
Leipzig	+ 8 h	+ 8 w	+ 10 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 10 b	+ 12 w
Berlin	+ 10 w	+ 8 n	+ 9 h	+ 7 b	+ 6 b	+ 10 r	+ 10 b
Breslau	+ 8 h	+ 7 r	+ 10 h	+ 5 h	+ 4 h	+ 8 r	+ 8 b
Mülhausen i. E.	+ 9 b	+ 9 b	+ 12 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 h
Karlsruhe	+ 9 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 14 h	+ 12 r	+ 13 b	+ 16 w
Friedrichshafen	+ 9 h	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 11 h	+ 10 h	+ 13 h
München	+ 7 b	+ 8 n	+ 9 n	+ 10 n	+ 11 b	+ 11 h	+ 13 h
Bäder und klimatische Kurorte.							
Malaga	+ 16 h	+ 14 r	+ 14 w	—	—	—	—
Biarritz	+ 13 b	—	—	+ 12 w	+ 12 h	+ 17 h	+ 15 b
Nizza	+ 13 h	+ 17 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 11 w	+ 12 w	+ 13 w
Lesina	+ 15 w	+ 15 b	+ 17 b	+ 15 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 17 h
Teplitz-Schönau	+ 8 b	+ 8 w	+ 9 b	+ 11 w	+ 9 w	+ 10 b	—
Karlsbad	+ 8 b	+ 7 w	+ 8 b	+ 10 w	+ 10 w	+ 10 r	—
Franzensbad	+ 8 n	+ 8 n	+ 9 n	+ 11 w	+ 10 w	+ 11 w	—
Marienbad	+ 8 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 9 w	+ 7 w	+ 8 b	—
Ischl	+ 9 w	+ 8 h	+ 10 w	+ 10 b	+ 9 h	+ 10 b	—
Salzburg	+ 9 w	+ 8 n	+ 8 n	+ 9 n	+ 12 b	+ 10 r	—
Gastein	+ 6 w	+ 2 h	+ 3 w	+ 4 w	+ 8 w	+ 5 b	—
Gleichenberg	+ 5 h	—	+ 10 n	+ 11 b	+ 13 h	+ 12 w	—
Abbazia	+ 10 b	+ 10 h	+ 12 b	+ 14 h	+ 12 h	+ 12 h	—
Mehadia	+ 12 w	+ 10 h	+ 13 w	+ 13 b	+ 14 h	+ 15 b	—
Helgoland	+ 6 b	+ 7 b	+ 7 w	+ 6 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 6 h
Bozen	+ 5 h	+ 8 h	+ 12 w	+ 13 h	+ 12 b	+ 11 b	+ 12 w
Bad Reinerz, Schl.	+ 5 n	+ 7 n	+ 6 h	+ 9 h	+ 6 h	+ 7 r	+ 5 n
Kissingen	+ 5 h	+ 10 h	+ 11 n	+ 11 w	+ 12 h	+ 12 h	+ 12 h
Wildbad, Schwarzw.	+ 7 b	+ 6 h	+ 10 r	+ 10 w	+ 11 r	+ 6 w	+ 8 h
Wiesbaden	+ 10 w	+ 12 w	+ 10 r	+ 11 b	+ 11 r	+ 11 w	+ 12 h
Baden bei Zürich	+ 7 b	+ 6 h	+ 11 b	+ 11 b	+ 9 h	+ 6 h	+ 8 h
Nachmittags 1 Uhr.							
Kapstadt	+ 15 b	+ 17 b	+ 15 r	+ 15 h	+ 12 r	+ 20 h	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne i. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Ort, mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
8.	3 5 12	11 56 19	− 3 41	− 23 31	258	− 2 3	11 12 ab	am Tage
9.	3 9 8	11 56 16	3 44	24 30	272	1 23	. .	
10.	3 13 5	11 56 13	3 47	21 24	286	− 0 0	0 2 fr	
11.	3 17 1	11 56 11	3 49	14 36	301	+ 1 7	0 39	
12.	3 20 58	11 56 10	3 50	13 43	316	2 19	1 5	
13.	3 24 54	11 56 9	3 51	8 27	331	3 18	1 24	
14.	3 28 51	11 56 9	− 3 51	− 3 10	343	+ 4 6	1 42	

Sonne: Gerade Aufsteigung 48° 13′, nördliche Abweichung 17° 57′ (den 11.). Sonnenaufgang 4 Uhr 25 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 47 Min. (den 11.). **Mond:** Letztes Viertel den 12. nachts 10 Uhr 35 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist früh am Osthimmel nicht zu sehen. — Venus (70½° gerade Aufsteigung, 23° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, geht 2 Stunden nach der Sonne unter und ist schon während der Dämmerung am Westhimmel zu finden. — Mars (9½° gerade Aufsteigung, 2¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, geht früh 3½ Uhr auf. — Jupiter (181¾° gerade Aufsteigung, 1⁹⁄₁₀° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel abends 9 Uhr und geht früh gegen 3½ Uhr unter. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 11. früh 2 Uhr 27 Min. und am 12. abends 8 Uhr 55 Min., des zweiten (Austritt) am 14. abends 9 Uhr 56 Min., des dritten von nachts 10 Uhr 45 Min. am 9. bis früh 1 Uhr 14 Min. am 10. — Saturn (249° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, erscheint abends 9½ Uhr am südöstlichen Horizont, steht früh 1½ Uhr im Süden und ist bis zum Anbruch der Morgendämmerung zu sehen. — Uranus (243° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht abends 8¾ Uhr auf; am 13. steht er 1¾ Vollmondbreite südlich von dem Stern 2. Grösse β im Skorpion.

Benjamin Vautier.

Am 25. April ist Prof. Benjamin Vautier in Düsseldorf an einer Lungenentzündung im fast vollendeten 69. Lebensjahre gestorben. Vor 14 Tagen erst hatte der ausgezeichnete Meister ein grösseres Bild im Auftrage eines schweizerischen Kunstfreundes vollendet, eine Weinprobe darstellend, das in den Kunstsälen von Eduard Schulte in Düsseldorf und Berlin zur Schau gebracht wurde. Niemand ahnte, dass dies das letzte Werk des rüstig schaffenden Künstlers sein würde. Er hatte dasselbe eben aus der Hand gegeben, als er erkrankte und der Tod nach zehntägigem Schmerzenslager ihn ereilte.

Benjamin Vautier ist am 27. April 1829 in Morges am Genfer See, im Waadtland, geboren. Sein Vater bekleidete zur Zeit der Geburt des Knaben eine Lehrerstelle daselbst interimistisch als Pfarramtscandidat. Als er die Pfarrstelle in Noville im Rhônethal erhielt, wurde Benjamin Vautier im 11. Lebensjahre auf das Gymnasium in Lausanne geschickt, in der Absicht, ihn zu dem Berufe des Vaters vorzubereiten. Der Knabe aber zeigte schon früh Neigung zur bildenden Kunst. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten gelang es ihm, sich diesem Lebensberuf zu widmen. Zuerst besuchte er mit 16 Jahren eine Zeichenschule in Genf, wo er nach Gips und nach der Natur unter Anleitung des Malers Hébert zeichnete; dann trat er bei einem Emailmaler in die Lehre, wo er zwei Jahre blieb, nebenher aber die Zeichnungsakademie der Musée Rath besuchte und sich in den Nebenstunden mit Porträts und Aquarellen beschäftigte, für die er bei Kunsthändlern Absatz fand. Da seine Arbeiten viel Talent bekundeten, so interessirten sich die damals in Genf lebenden Künstler für den jungen Vautier; so der Historienmaler Lugardon, die Landschaftsmaler Alexander Calame und Didav. Vautier hatte sich bei dem Emailmaler für vier Jahre verpflichtet; dank seinem Fleiss war er indess im Stande, gegen eine Entschädigung von 1200 Frs. die Lehre zu verlassen und sich ganz der geliebten Kunst zu widmen. Er trat zuerst in Lugardon's Atelier und arbeitete dann zwei Jahre selbständig. Auf den Rath des Genremalers van Munden ging er darauf nach Düsseldorf, um sich weiter auszubilden. Hier besuchte er zunächst die Akademie, aber nur kurze Zeit, da er es der damaligen mangelhaften Einrichtung der Akademie wegen vorzog, Privatschüler Rudolf Jordan's zu werden. Damals ging gerade Ludwig Knaus' Stern auf. Es war die Zeit, da durch Berthold Auerbach's schwarzwälder Dorfgeschichten das Interesse für das Bauernleben geweckt wurde. Knaus war der erste, der sich diesem Stoffgebiete zuwandte. Ihm schloss sich Vautier an. Er machte zunächst Studien im Schwarzwald sowie im Berner Oberland und ging 1856 nach Paris, wohin auch Knaus übergesiedelt war. Hier begann Vautier sein erstes bedeutendes Bild „In der Kirche“, das er dann in Düsseldorf vollendete und auf der münchener Historischen Ausstellung von 1858 ausstellte, wo es seinen Ruf begründete. Das von A. Bartholmeß gestochene Bild ist im Besitze des Bankiers Stein in Köln. Seine folgenden Bilder: „Die Auction in einem alten Schlosse“, „Die Ueberraschung im Wirthshause“ (im Museum zu Leipzig), alte und junge Frauen darstellend, die, aus der Kirche kommend, ihre Männer beim Kartenspiel überraschen, stellten ihn in die erste Reihe der zeitgenössischen Genremaler. Vautier erhielt den Professortitel und blieb bis zu seinem allzu frühen Ende in Düsseldorf. Hier entstand die Reihe seiner Meisterwerke, die seinen Namen weltberühmt machten und in unzähligen Reproductionen überall verbreitet worden sind.*) Wer kennt nicht seine herrlichen Bilder: „Der Leichenschmaus im Berner Oberland“ (im kölner Museum), „Die erste Tanzstunde“ (in der berliner Nationalgalerie), „Das Zweckessen auf dem Lande“ (gegenwärtig im Besitz der Kunsthandlung von Eduard Schulte in Berlin), „Die Tanzpause“ (dresdener Galerie), „Der Toast auf die Braut“ (Kunsthalle in Hamburg), „Der Abschied vom Elternhaus“ und „Der Besuch der Neuvermählten“, um nur diese Hauptwerke des verewigten Meisters zu nennen.

Vautier ist trotz seiner schweizerisch-französischen Abstammung einer der populärsten Maler Deutschlands geworden. Er verdankt dies der Verbindung echt deutscher Gemüthstiefe mit französischer Grazie, seinem grossen Schönheitssinn und dem feinen, liebenswürdigen Humor, mit dem er sowol Scenen aus der Bauernwelt wie aus dem kleinbürgerlichen Leben, als auch aus dem der höhern Kreise, namentlich aus der Zopfzeit, dargestellt hat. Vautier war ein feiner Menschenbeobachter und -kenner. Auf ihn passt die Bezeichnung Seelenmaler ganz besonders. Vautier, Knaus und Defregger bezeichnen den Höhepunkt der deutschen Sittenmalerei unsers Jahrhunderts. Welchen Gang auch die Entwicklung der Kunst nehmen möge, die reifsten Werke dieses Triumvirats werden in ihrer Art als classische Meister gelten.

An äussern Ehren sind dem Verewigten viele zutheil geworden: Monarchen haben ihm hohe Orden verliehen, die Akademien von Berlin, Wien, Prag, Antwerpen und Amsterdam ernannten ihn zu ihrem Mitglied. Die höchste Ehrung aber war die dankbare Aufnahme, die seine Schöpfungen überall in der Welt fanden, wo man von Kunst etwas weiss, das volle Verständniss dessen, was er aus seinem Innern heraus gab und so unvergleichlich zu gestalten wusste. Die düsseldorfer Künstlerschaft, die ganze deutsche Kunst verliert in Benjamin Vautier einen ihrer allerersten Meister, und mit ihr trauert die kunstliebende Welt um den Dahingeschiedenen, der ein Mensch und ein Künstler von hohen und seltenen Gaben war, eine bedeutende, liebenswürdige Persönlichkeit und im wahren Sinne des Worts ein Künstler von Gottes Gnaden.

L. Schütze.

*) Die „Illustrirte Zeitung“ hat eine Anzahl der hervorragendsten Bilder des Verstorbenen reproducirt.

Joseph mit dem Jesusknaben.

Gemälde von Ernst Zimmermann.

Bei dem mächtigen Einfluss, den Fritz v. Uhde's in Geist und Technik ursprünglich moderne Malweise auf unsere ganze religiöse Malerei gewonnen hat, sind es nur wenige Künstler, die, ohne seinen Pfaden zu folgen, selbständig im Geiste einer ältern Kunst weiterschaffen und dabei nicht in die Aeusserlichkeit und Flachheit der Nazarener verfallen. Unter ihnen nimmt Ernst Zimmermann eine der ersten Stellen ein. Sein klarer und satter Colorismus schliesst sich bewusst an die alten Meister Venedigs, theils auch an Correggio an; seine Treue gegen das historische Costüm verschmäht es, uns die biblischen Gestalten durch moderne

Gewandung und heimatlichen Hintergrund nahe zu bringen; seine scharfe und doch feine Charakteristik aber, die alles süßliche Idealisiren verschmäht, zeigt nicht nur die gestaltende Kraft des Malers, sondern eine Vereinigung moderner unbefangener Anschauung mit tiefer, das Bleibende in allen Wandlungen des Christenthums innig erfassender Religiosität. So tritt uns der Maler aus seinem Gemälde „Joseph mit dem Jesusknaben“ entgegen. Es ist kein schönes Kind, das hier den Worten des Vaters lauscht, keine Idealgestalt, die mit aufdringlicher Absichtlichkeit die Bestimmung zum Heiland dieser Welt zur Schau trüge. Aber es ist ein echtes Kind des Orients mit seinem gelblichen Teint und dunkeln Haar, und in der Haltung wie vor allem in den Gesichtszügen liegt ein inniges Verlangen nach Belehrung, eine volle Hingabe an den väterlichen Erzieher und doch eine Sehnsucht nach höherer reinerer Wahrheit. Das ist der Knabe, den es drängt, sich im Tempel bei den Schriftgelehrten tiefer in die Weisheit Gottes einführen zu lassen, und es ist doch der folgsame Sohn, der, von den Eltern gerufen, wieder mit ihnen geht und ihrem Worte gehorcht. Und wie dieses tiefe, suchende Kindesgemüth in dem Knaben, so ist auch die ehrliche Treuherzigkeit, der Ernst und die Milde des arbeitsamen Handwerkers in des derben, doch nicht unschönen Joseph Gestalt rein und menschlich ansprechend verkörpert. Kein kleinliches technisches Problem zieht die Aufmerksamkeit des Beschauers ab und macht das Bild zur Studie; in sattem, kräftigem Farbenvortrag, in klarer, sicherer Zeichnung stellt es ein Idyll vor uns hin, das, ohne sich an einen bestimmten Vorgang der biblischen Erzählungen anzuschließen, doch von tiefer religiöser Innigkeit erfüllt ist.

Ernst Zimmermann ist, obwol als religiöser Maler am meisten berühmt, doch in seinem Schaffen nicht lediglich auf dieses Gebiet beschränkt. Am 24. April 1852 als Sohn des Genremalers Reinhard Sebastian Zimmermann geboren, wandte auch er sich zunächst als Schüler seines Vaters, dann (bis 1874) von Wilhelm Diez der Schilderung frischen und urwüchsigen Volkslebens zu. Von seinen Genrebildern ist eins, „Musikunterricht“ (1884), in den Besitz der dresdener Galerie übergegangen. Seine durchschlagenden Erfolge verdankte er aber doch seinen religiösen Gemälden, zuerst dem „Zwölfjährigen Christus im Tempel“ auf der münchener Internationalen Kunstausstellung von 1879, dem 1883 die für die münchener Pinakothek angekaufte „Anbetung der Hirten“, 1886 „Christus und die Fischer“ (jetzt in der Sammlung Laroche-Ringwald in Basel), 1889 „Christus consolator“ (im leipziger Museum), 1891 „Die heilige Familie“, 1892 „Christus erscheint dem Thomas“ u. a. m. folgten. Ueberall offenbart sich auf diesen Bildern eine milde, allem Fanatismus abholde reine Religiosität, die im irdischen Elend Trost und Erhebung mitzutheilen vermag, wie denn einem von ihnen mit innerm Recht der befreiende Spruch zur Unterschrift dient: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (1896).

Eigenthümlich ist eine Liebhaberei, die sich Zimmermann neben diesen Werken christlicher Kunst erwählt hat, nämlich seine Fischstillleben, von denen eins in der Neuen Pinakothek zu München hängt. Die virtuose Bewältigung des malerischen Problems, das die schillernden Schuppen in seiner Zusammenstimmung mit einem meist ruhig abgetönten Hintergrund ergeben, ist durch die Vornehmheit der ganzen Auffassung unter Verzicht auf jeden aufdringlichen Effect geadelt, sodaß auch diese Werke beredt von dem künstlerischen Feingefühl wie von der technischen Meisterschaft ihres Schöpfers zeugen. An Anerkennung hat es denn auch dem Maler in seiner Vaterstadt, deren Rathhaus er (1887) mit einem Gemälde „Die Türken in München“ zierte, nicht gefehlt. Seit 1886 ist er Professor, seit 1887 Ehrenmitglied der münchener Akademie der bildenden Künste.

P-t.

Benjamin Vautier, † am 25. April.

Nach der letzten photographischen Aufnahme von Constantin Luck in Düsseldorf.

Joseph mit dem Jesusknaben. Nach einem Gemälde von Ernst Zimmermann.

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Die Trauer. Gruppe von Gustav Eberlein am Kaiser-Friedrich-Denkmal zu Elberfeld.

Die Trauer.

Gruppe von Gustav Eberlein am Kaiser-Friedrich-Denkmal zu Elberfeld.

Kaum ein zweiter deutscher Bildhauer unter den lebenden kann sich rühmen, aus so vielen Wettbewerben um große Aufgaben der Monumentalbildnerei so häufig als Sieger über alle Concurrenten, bezw. als Gewinner eines Ehrenpreises hervorgegangen zu sein und so zahlreiche, der Erinnerung an die großen Zeiten und Thaten Kaiser Wilhelm's I. gewidmete Denkmale ausgeführt zu haben, als Prof. Gustav Eberlein in Berlin. Seine Schaffenskraft ist erstaunlich. Sie erscheint um so bewundernswerther, da sie ihn befähigt, neben diesen kolossalen Bildwerken, diesen monumentalen Bildnißstatuen zu Roß und zu Fuß, neben den mannigfachen symbolischen Gestalten und Gruppen von solchen, den Trophäen, Löwen, Reliefs, zum Schmuck der Postamente, immer wieder freie poetische Kunstschöpfungen bald von idealer, heiterer Anmuth und Grazie, bald von erhabenem, weihevollem Ernst, in Marmor und Bronze, und Bildnißbüsten zeitgenössischer Persönlichkeiten in großer Zahl zu modelliren und zu meißeln, ja zu alledem auch noch den seine reiche Phantasie erfüllenden Anschauungen und Träumen sichtbare Gestalt in von ihm in gemalten Oel-, Tempera- und Pastellbildern zu geben. Eins jener in diesem Jahrzehnt von Eberlein geschaffenen Monumente ist das in der Stadt Elberfeld zum Gedächtniß des vielbeklagten Lieblings seines Volkes, des heroischen Führers der 3. Armee im Deutsch-französischen Krieg, Kaiser Friedrich, errichtete, das am 18. October 1893 dort feierlich enthüllt worden ist. Unsere Abbildung gibt ein Bild der vor der Stirnseite des Postaments angebrachten, herrlichen bronzenen Gruppe „Die Trauer". Auf dem Rande des polomenartig schräg ansteigenden Sockels sitzt diese hoheitsvolle Frauengestalt, in der der Schmerz der ganzen Nation um den ihr Entrissenen verkörpert ist, in weitfaltige Gewande gehüllt, die in freiem Wurf bis über die unterste Sockelstufe hinabwallen, in einer Haltung, die das Versinken in „unbezwingliche Trauer, entkräftenden Jammer" ergreifend zum Ausdruck bringt. Das tiefgesenkte edle Antlitz wird von dem das Haupt bedeckenden Schleiertuch beschattet. Die linke Wange ist auf die linke Hand gestützt, ihr Arm auf eine eherne Tafel, auf der die Jahreszahlen der Geburt und des Todes Kaiser Friedrich's eingegraben sind: 1831—1888. Der rechte Arm hängt kraftlos herab, und seine Hand ruht lässig auf dem Sockelvorsprung. Auf dem Schos der Trauernden steht das abgelaufene Stundenglas. Aber ihr zur Rechten, an ihr Knie geschmiegt, erhebt sich, mit dem rechten Fuß die unterste Sockelstufe nur eben noch berührend, während das im Knie gebeugte linke Bein die Zehen des Fußes auf die nächstobere Stufe setzt, die schlanke, nackte Jünglingsgestalt eines Knaben. Indem dieser die Rechte auf das auf dem Schenkel der Trauernden ruhende Stundenglas stützt, reckt sich sein ganzer Körper in elastischer Bewegung aufwärts; das Antlitz mit freudig begeistertem Ausdruck ist nach oben der Statue des Kaisers zugewendet, und die hoch emporgehobene Linke schwingt dem Sieger von Wörth einen ehernen Lorberzweig entgegen. L. P.

Clotilde Kleeberg.

Vertreten unter den gefeiertsten Pianistinnen der Gegenwart Frau Sophie Menter und Teresa Carreño das Gewaltige, Weitausgreifende der ausübenden Kunst, so hat sich Clotilde Kleeberg gerade dadurch, daß sie mit Vorliebe das Anmuthige, Sinnige pflegt, eine Provinz erobert und einen Namen von bestem Klang erworben. Und wenn einst Altmeister Goethe ausgerufen hat: „Das ist die Kunst, das ist die Welt, daß eins ums andere gefällt", so ist die gegensätzliche Mannigfaltigkeit, die auch auf diesem Gebiet je länger je mehr bemerkbar wird, wahrlich genußreich genug. Von holden Grazien umschwebt ist Clotilde Kleeberg's Spiel, das alle Errungenschaften der pariser Schule in sich schließt und namentlich in der Eleganz und Marmorglätte der Technik schwer zu überbieten ist. Erinnert der majestätische Zug im Spiel der obengenannten Größen wol an stolze, von keinem Sturm zu beugende Eichen, so weht es uns aus Clotilde Kleeberg's Vorträgen entgegen wie milder Veilchenduft zur Maienzeit; damit ist sie denn auch der Liebling aller geworden, die von der Kunst vor allem freundliche Eindrücke, stille Beglückung, süßen Ohrenschmaus verlangen.

Bezeichnend für die nach innen gewandte Richtung ihres künstlerischen Denkens und Fühlens ist vor allem, daß sie z. B. selbst Schumann's „Kinderscenen", die vor ihr noch niemand in den Concertsaal einzuführen gewagt hat, auf ihre Programme bringt, und wenn sie auch bei Johann Sebastian Bach halt macht und des Altmeisters „Italienisches Concert" vorführt, so ist das eine Wahl, mit der sie weitab von der Heerstraße des im landläufigen Sinne Effectvollen wandelt. Gar manche Composition von Mendelssohn, die von der modernsten Virtuosität nicht mehr für wirksam genug erklärt und beiseitegelegt worden ist, hat sie zu neuen Ehren gebracht, weil ihre Individualität ihnen Reize abgewann, die für andere verborgen geblieben waren. Aus den Schätzen der classischen und romantischen Literatur trifft sie eine wohldurchdachte Auswahl auf ihren aparten Programmen.

Das goldene Mainz ist die Geburtsstadt unserer Künstlerin; frühzeitig siedelte sie nach Paris über, wo ihr außerordentlich bald sich ankündigendes musikalisches Talent auf dem dortigen berühmten Conservatorium unter der Führung von Madame Retz sowie von Madame Massart die förderlamste Ausbildung erfuhr. Schon mit zehn Jahren errang sie sich mit der Vorzüglichkeit ihrer pianistischen Leistungen einen Hauptpreis, zwei Jahre später durfte sie bereits für concertreif erklärt werden. Bei ihrer ersten Kunstreise nach Deutschland im Jahre 1887 gewann sich die kaum erst dem Mädchenalter entwachsene Pianistin mit der ungemeine Sympathie erweckenden Schönheit ihrer Darbietungen ungetheilte Anerkennung; im In- und Ausland zählt sie seit einem Jahrzehnt zu den stets mit Freuden begrüßten Künstlerinnen. Es ist nur zu wünschen, daß ihr noch lange ein gleich erfolgbelohntes Wirken in der von ihr mit ausgesprochenem Beruf gepflegten Specialität beschieden sein möge. Bernhard Vogel.

Die Internationale aëronautische Conferenz zu Straßburg i. E.

Auf dem Internationalen Meteorologencongreß, der im Herbst 1896 zu Paris tagte, wurde eine internationale Commission gebildet, die sich die Erforschung der höhern Schichten unserer Atmosphäre mittels an verschiedenen Orten gleichzeitig aufsteigender Luftballons zum Ziel setzte. Zum Präsidenten dieser Commission wurde der um das Zustandekommen einer Einigung zwischen den einzelnen Nationen hochverdiente Prof. Dr. Hergesell aus Straßburg erwählt, zum Schriftführer der bekannte Franzose Wilfrid de Fonvielle, der sich während der Belagerung von Paris durch die Auffahrten der Ballons, in deren einem auch Gambetta die eingeschlossene Stadt verließ, einen Namen gemacht hat. Es fanden bisher vier gleichzeitige Fahrten mit unbemannten Ballons unter Betheiligung von Berlin, München, Paris, St. Petersburg, Straßburg und Warschau statt, deren Ergebnisse höchst lehrreich und beachtungswerth sind. Die Messungen während der Fahrt beziehen sich in allen Fällen mindestens auf Temperatur und Luftdruck; einige Ballons nahmen auch noch den von dem französischen Physiker Cailletet überaus sinnreich construirten Apparat zur Entnahme von Luftproben aus den höchsten Schichten der Atmosphäre mit. In Nr. 2844 vom 30. December 1897 sind die Instrumente und einige der aufgezeichneten Curven abgebildet.

Um nun die bisherigen Ergebnisse einer genauen Prüfung zu unterziehen und auf Grund derselben die Grundsätze festzustellen, nach denen die weitern Fahrten der Registrirballons stattzufinden haben, wurde am 31. März nach Straßburg die Commission zu einer Conferenz zusammengerufen. Den ergangenen Einladungen waren viele Staaten durch Entsendung von Vertretern gefolgt. Es hatten sich die bedeutendsten Meteorologen und Militärluftschiffer aus Amerika, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich, Rußland und der Schweiz eingefunden.

Das Programm stellte folgenden Plan auf: 1. Besprechung der vier ersten internationalen Auffahrten, 2. Organisation und Ausrüstung der zukünftigen aëronautischen Experimente und 3. Besprechung der Versuche, die bisjetzt gemacht worden sind, um in der freien Atmosphäre permanente meteorologische Stationen einzurichten. Die Ergebnisse der Berathungen waren sehr werthvoll. Zunächst wurde als Grundsatz aufgestellt, daß bei allen Auffahrten völlige Uebereinstimmung in der Wahl der Instrumente herrschen soll, damit die Bedingungen für die Messungen überall gleiche sind. Als besonders wichtig wurde es erachtet, lange, mehrere Tage hintereinander fortgesetzte Beobachtungen in der freien Atmosphäre anzustellen. Für diesen Zweck ist der Drachenballon bei jedem Wetter, ob Windstille oder stark bewegte Luft herrscht, anwendbar. Derselbe ist von den Herren Hauptmann v. Parseval und Lieutenant v. Sigsfeld erfunden und von Prof. Hergesell und Hauptmann Moedebeck für meteorologische Zwecke brauchbar gemacht worden. Er hat die Form eines Cylinders mit halbkugelförmigen Enden; mittels Leinen wird dem Ballon eine schräge Lage gegen den Horizont gegeben, sodaß bei Wind der Auftrieb noch erhöht wird, während Kugelballons schon bei geringer Luftbewegung zur Erde gedrückt werden.

Sehr wichtig ist nun die Erhaltung der äußern Form des Ballons, damit der Wind an den straffen Flächen leicht abzugleiten vermag und sich nicht fangen kann. Zu diesem Zweck befindet sich im untern Theil des Körpers ein Sack, sogen. Ballonet (in der Abbildung deutlich zu erkennen), das vorn mit einer Oeffnung versehen ist, in die der Wind hineinströmt. Sobald Gasverlust eingetreten ist, bauscht sich der Sack nach oben aus, und die Ballonhülle bleibt straff. Unter dem Ballon ist ein Steuersack angebracht von kreisförmigem Querschnitt. In diesen kann die Luft durch eine größere Oeffnung vorn herein- und durch eine kleinere hinten ausströmen. Es befindet sich also im Steuersack stets

Meteorologischer Drachenballon in der Luft.

ein gewisser Druck, der aber kleiner ist als der im Ballonet, da in diesem sich ein Ventil nach dem Steuersack zu nur dann öffnet, wenn der innere Druck ein zu großer werden sollte. Um den Aequator läuft ein Gurt, an dem die Taue angebracht sind, die den Ballon mit dem Kabel verbinden. Am hintern Ende hängt einige Meter unterhalb der Korb, der zur Aufnahme der meteorologischen Instrumente dient und zur Abschwächung der Sonnenstrahlung mit Silberpapier umwickelt ist. Vorn am Ballon befindet sich an jeder Seite ein kleines Segel, das den Auftrieb noch erhöhen soll.

Es ist gelungen, während der Dauer der Conferenz diesen Drachenballon fast ununterbrochen drei Tage lang in der freien Atmosphäre zu erhalten; nur vorübergehend wurde er durch die Schwere der Instrumente und infolge übergroßer Belastung durch Schnee und Regen heruntergedrückt. Werthvolle Aufschlüsse haben die während dieser Zeit von den Instrumenten verzeichneten Curven gegeben, namentlich über den Gang der Temperatur in einer Höhe von mehrern hundert Metern über dem Erdboden, sodaß die bisher darüber herrschenden Ansichten fast ganz über den Haufen geworfen sind.

Ungleich weniger kostspielig ist die Benutzung der Flugdrachen zu dem Zwecke, Beobachtungen in der Atmosphäre anzustellen; allerdings ist die Vorbedingung hierzu das Vorhandensein von genügend starkem Wind. Der Amerikaner Rotch berichtete über seine beim Blue-Hill-Observatorium mit Drachen angestellten Versuche. Es ist ihm gelungen, mittels mehrerer aneinander gekuppelter Drachen Instrumente bis zu einer Höhe von fast 3000 Mtr. hochzutreiben. Es sollen nunmehr diese Drachenversuche an möglichst vielen Orten fortgesetzt werden. In Deutschland wurden solche seit einem Jahre durch Mitglieder des Oberrheinischen Vereins für Luftschiffahrt in Straßburg i. E. angestellt; den Conferenzmitgliedern sind diese Drachen in Thätigkeit vorgeführt worden.

Von nun an wird man bald an vielen größern Orten wissenschaftliche Männer den Sport des Drachensteigenlassens ausüben sehen. Die durch alle diese Versuche neu gewonnenen Ergebnisse werden auf der nächsten Internationalen aëronautischen Conferenz, die gelegentlich der Weltausstellung im Jahre 1900 zu Paris stattfindet, gesichtet werden.

H. Brandt.

Der Fremdenverkehr der Großstädte.

Die Höhe, Zusammensetzung und Entwicklung des Fremdenverkehrs der Großstädte waren bisher in nahezu vollständiges Dunkel gehüllt, und die bezüglichen Zahlenangaben entbehrten fast ausnahmslos der ziffermäßigen Grundlage. Trotz seiner culturellen und wirthschaftlichen Bedeutung bleibt dieser wichtige Factor des großstädtischen Lebens in den meisten Metropolen der statistischen Feststellung entzogen und werden die von einzelnen Behörden für den innern Amtsgebrauch veranstalteten Zählungen, wenn überhaupt, nur in knappster Form der Oeffentlichkeit übergeben.

In England und Amerika ist der Fremdenverkehr jeder behördlichen Ueberwachung und dadurch auch der statistischen Controle für immer entrückt. Paris, die Herberge der Welt, begnügt sich mit dürftigen Ausweisen über die Hotelfrequenz, aus denen, was die französischen Statistiker bisher noch nicht versucht haben, der eigentliche Fremdenverkehr erst mühsam herausgeschält werden muß. Die Daten über den berliner Zuzug beschränken sich auf die nackte Ziffer der Monatszuzüge ohne Angabe der Nationalität der Fremden. Wenn Wien die einzige Großstadt ist, die eine vollständige, allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Fremdenstatistik besitzt, so verdankt es dieselbe in erster Linie dem Verein für Stadtinteressen und Fremdenverkehr, der seit einem Jahrzehnt die Zahl und Nationalität der täglich eintreffenden Fremden unmittelbar aus den polizeilichen Meldezetteln erheben läßt und auf diese Weise der Forschung das Material für den Aufbau und die Bearbeitung der Verkehrsstatistik beschafft. Die einzige Hauptstadt, in der eine amtliche Zählung des Fremdenzuzuges stattfindet, ist Budapest. Ueber die Frequenzen der andern Großstädte und hervorragendsten Fremdencentren, mit Ausnahme einiger Weltbäder und Schweizerstädte, schweigt sich die Statistik gründlich aus.

Wie dürftig indeß die über Paris, Berlin, Wien und Budapest vorliegenden Daten auch sein mögen, so erschließt doch ihre nachstehende Zusammenfassung immerhin einen orientirenden Einblick in die bisjetzt nahezu unbekannte Gestaltung des Fremdenverkehrs dieser Metropolen und in die der Entwicklung der großstädtischen Fremdenfrequenz zu Grunde liegenden Gesetze.

Unter dem Fremdenverkehr einer Großstadt ist jedoch nicht die statistisch unfaßbare Gesammtmasse aller in ihr eintreffenden Ortsfremden zu verstehen, sondern nur jene Gruppe des fluctuirenden Zuzugs, die sich aus den Fremden im engern Sinne zusammensetzt. Zu den letztern können die zahllosen Zuzügler aus der nahen Umgebung, deren Aufenthalt sich nur nach Stunden bemißt, ebenso wenig gerechnet werden, wie die Taglöhner, Arbeiter, Dienstboten, Marktleute, Hausirer u. s. w. Als Fremde im engern Sinn sind nur die in den gewerbsmäßig betriebenen Beherbergungsanstalten (Hotels, Gasthöfen, Pensionen) und in Privathäusern Quartier nehmenden, das heißt mindestens einmal übernachtenden Zuzügler anzusehen, soweit sie nicht den erwähnten untersten Berufskategorien angehören. Da jedoch in allen Großstädten die bei Privaten, meist bei Verwandten und Bekannten, absteigenden Fremden nur zum allergeringsten Theil zur Anmeldung gelangen, somit der Zählung unzugänglich bleiben, muß sich die Fremdenstatistik nothgedrungen auf die Gruppe der Hotelfremden beschränken, die auch im Volksmunde als die eigentlichen Träger und Repräsentanten des Fremdenverkehrs, als die Fremden kat' exochen gelten.

Diagramm I.

Jahreszuzüge von Paris, Berlin, Wien, Budapest.

Per Jahr eingetroffene Fremde	1883	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
Paris	682	649	706	743	700	1225	702	785	816	840	850	875	901
Berlin	268	288	338	317	338	390	416	419	424	411	465	480	535
Wien	183	193	199	206	238	253	283	288	313	318	330	355	358
Budapest				99	85	104	121	127	114	125	127	126	152

nach Tausend

Diagramm II.

Paris 7,1 Berlin 3,6 Wien 2,6 Budapest 1,0

Durchschnittliche Größenverhältnisse der Jahreszuzüge.

Das beigegebene Diagramm I, das die Höhe und die fortlaufende Entwicklung der einzelnen Jahreszuzüge von Paris, Berlin, Wien und Budapest während der letzten 13 Jahre vorführt, bietet in seinen Curven eine Reihe von neuen, zum Theil überraschenden Aufschlüssen; wir betonen nochmals ausdrücklich, daß diese Zahlenangaben aus amtlichen Quellen geschöpft, somit durchaus verläßlich sind. Vor allem liefert diese Zusammenstellung den ziffermäßigen Nachweis, daß, auch was den Fremdenverkehr betrifft, die Bäume nicht in den Himmel wachsen; denn die angeblichen Millionen von Fremden, die nach der traditionellen, auf willkürlichen Schätzungen beruhenden Annahme alljährlich nach Paris, dem größten Fremdencentrum der Welt, pilgern sollen, schrumpfen nach den amtlichen Erhebungen thatsächlich auf weit bescheidenere Ziffern zusammen. Im Laufe der letzten 13 Jahre hat die pariser Jahresfrequenz nur ein einziges mal die Millionengrenze überschritten: im Weltausstellungsjahr 1889, in dem 1225000 Hotelfremde registrirt wurden. Die normalen pariser Jahresfrequenzen dieser Periode dagegen haben im Jahre 1896 mit 901000 Fremden ihr bisheriges Maximum erreicht.

Die ziffermäßige Feststellung der Frequenz von Paris liefert den Maßstab zur vergleichenden Abschätzung des Fremdenzuzuges der andern Großstädte, zu der es bisjetzt an einer Vergleichsbasis fehlte. Wenn nämlich Paris, das am stärksten besuchte Fremdencentrum der Welt, im normalen Jahr 1896 einen Zuzug von etwa 901000 Fremden, Berlin dagegen eine Frequenz von 535000 und Wien eine solche von 358000 Fremden aufzeigen, so erweisen sich die Klagen über die absolute und relative Geringfügigkeit des Fremdenverkehrs dieser beiden Metropolen als unbegründet. Der Fremdenverkehr von Paris ist eben das Product jahrhundertjähriger politischer und cultureller Arbeit, wogegen die deutsche wie die österreichische Hauptstadt sich erst seit kurzer Frist zu Weltstädten ausgewachsen und hierdurch erst jene Anziehungskraft erlangt haben, die die Grundbedingung eines starken, namentlich internationalen Fremdenverkehrs bildet. In der neunjährigen Periode 1887 bis 1895 sind im ganzen in Paris 7,1, in Berlin 3,5, in Wien 2,2 und in Budapest 1,0 Mill. Fremde eingetroffen; der Fremdenzuzug von Paris war sonach doppelt so groß als jener von Berlin, nahe dreimal so groß als jener von Wien und 7,1 mal so groß als jener von Budapest. Wird die Frequenz von Budapest als Einheit angenommen (s. Diagramm II), so kamen im Jahresdurchschnitt nach Wien 2,6, nach Berlin 3,6 und nach Paris 7,2 mal so viel Fremde als nach der ungarischen Hauptstadt. Dieses Durchschnittsverhältniß gelangt innerhalb gewisser Schwankungsgrenzen auch in den Ergebnissen der einzelnen Jahresfrequenzen zum Ausdruck und zeigt nur dann beträchtlichere Abweichungen, wenn der Zuzug einer Stadt durch besondere Momente, wie Ausstellungen, Cholera u. s. w., eine vorübergehende Steigerung oder Abschwächung erfährt. Da nun die realen und imponderabeln Factoren, die die Entwicklung des Fremdenverkehrs der einzelnen Metropolen regeln, nur langsamen Wandlungen unterliegen, dürfte die derzeitige Proportionalität der einzelnen Frequenzen bei normaler Gestaltung des Verkehrs, abgesehen von Schwankungen temporärer Natur, voraussichtlich noch auf Jahre hinaus die gleiche bleiben.

Ein Blick auf das Diagramm I genügt, um zu erkennen, daß der Fremdenverkehr in allen vier Städten sich in der Tendenz constanter Zunahme entwickelt. Die allgemeine Steigerung des Reiseverkehrs, die eine der charakteristischesten Erscheinungen unserer Zeit bildet, kommt selbstverständlich in erster Linie den Centralpunkten des Reiseverkehrs, den Großstädten, zugute. Von Ende 1884 bis 1896 ist die Jahresfrequenz von Berlin um 211000, jene von Paris um 193000, jene von Wien um 172000 und jene von Budapest (1887 bis 1896) um 50000 Fremde gestiegen. Es beträgt sonach die durchschnittliche Jahreszunahme von Berlin 19000, von Paris 17500, von Wien 15600 und von Budapest 4800 Fremde. Die überraschenden Thatsachen, daß die berliner Frequenz eine stärkere Zunahme entwickelt als die pariser, und daß die wiener im Wachsthum mit der pariser nahezu gleichen Schritt hält, erklären sich aus der typischen Eigenart der einzelnen Frequenzen. Bildlich gesprochen, gleicht der Fremdenverkehr von Paris einem kraftstrotzenden Riesenbaum, der bereits jenen Umfang erreicht hat, mit dem naturgemäß eine Abschwächung des Wachsthums verbunden ist. Die Frequenzen von Berlin und Wien dagegen sind zwei Bäumen vergleichbar, die, lange in der Entwicklung behindert, nunmehr mit jugendlicher Triebkraft sich mächtig in die Höhe und Breite recken.

Besonderes Interesse bietet die nationale Zusammensetzung der einzelnen Frequenzen, in der ihre Bedeutung als internationale Fremdencentren zum Ausdruck gelangt. Bedauerlicherweise liegen über die nationale Gliederung des berliner Zuzuges keine Ausweise vor; die pariser ist bloß nach den Gruppen der Inländer und Ausländer fixirt; nur von Wien und Budapest ist die Betheiligung der einzelnen Länder und fremden Welttheile am Zuzug registrirt. Nach den Ergebnissen der Jahre 1888 bis 1896 zieht Paris dreimal mehr Ausländer an als Wien und Wien sechsmal mehr als Budapest; in der pariser Frequenz sind die Ausländer durchschnittlich mit 29 Proc., in der wiener mit 23 Proc. und in der budapester mit der minimalen Quote von 11 Proc. vertreten, in der berliner dürften sie annähernd mit 27 Proc. figuriren. Im Jahre 1896 wurden in Paris 272000, in Wien 110000, in Budapest

infolge der Millenniumsausstellung statt 15000 Auslandfremde 25000 gezählt; für Berlin läßt sich ihre Zahl auf etwa 135000 abschätzen. Paris dankt somit mehr als die Hälfte (55 Proc.) seiner Verkehrszunahme (1887 auf 1896) den Auslandfremden, die an der Zunahme von Wien nur mit 27 Proc. und an jener von Budapest nur mit 11 Proc. betheiligt sind. Im Durchschnitt ist Paris jährlich um 9000, Wien um 5000 und Budapest um 800 Auslandfremde gewachsen. Diese vergleichenden Daten liefern zum ersten mal den ziffermäßigen Beweis, daß die Anziehungskraft von Paris auf das Ausland, bezw. auf die Welt unausgesetzt an Intensität zunimmt, sodaß der Seinestadt noch auf unabsehbare Zeit hinaus das einträgliche Monopol der „Herberge der Welt“ gesichert ist. Sie lassen aber auch gleichzeitig deutlich erkennen, daß Wien und — wie sich aus der starken Zunahme seiner Gesammtfrequenz schließen läßt — auch Berlin die ihnen aus Unkenntniß der Sachlage oft abgesprochene Eigenschaft von internationalen Verkehrscentren ersten Ranges bereits thatsächlich besitzen und auch in dieser Beziehung in kräftigem Aufschwung begriffen sind. Ueberhaupt lehrt die aus der Fremdenstatistik abgeleitete Erfahrung, daß sich die Evolutionen des großstädtischen Fremdenverkehrs nur in langsamem Verlauf vollziehen, und daß, wie die in erster Linie auf die Hebung des Zuzuges nach Budapest berechnete, aber nur von geringem Erfolg begleitete Einführung des ungarischen Zonentarifs beweist, die Tendenz seiner Entwicklung sich nur in bescheidenem Maße durch äußere Eingriffe regeln läßt. Jede Großstadt hat den Fremdenverkehr, den ihr die jeweils gegebenen, in langsamem Wandel begriffenen, den Zuzug bedingenden Verhältnisse zuführen.

Polytechnische Mittheilungen.

Lechner's photographische Taschencamera. — Da die photographischen Momentcameras dazu bestimmt sind, von ihren Benutzern bei Ausflügen, auf Spaziergängen und Reisen überall mitgeführt und, so oft sich Gelegenheit dazu bietet, in Thätigkeit gesetzt zu werden, müssen die Fabrikanten solcher Apparate ihr Augenmerk hauptsächlich darauf richten, daß dieselben leicht und compendiös, trotzdem aber dauerhaft und solid ausfallen; außerdem dürfen sie ihrer äußern Form nach möglichst wenig an einen photographischen Apparat erinnern, damit die Aufnahmen in unauffälliger Weise gemacht werden können. Wenn letzteres nicht der Fall ist, muß der Photograph nämlich darauf gefaßt sein, daß ihm entweder die von ihm „aufs Korn genommenen“ Modelle davonlaufen, oder daß sie, falls sie stehen bleiben, in dem Bewußtsein, photographirt zu werden, eine steife Haltung annehmen.

Unter den vielen Handcameras, die den hier erwähnten Ansprüchen gerecht werden, nimmt die Lechner'sche Taschencamera, von der wir hier Abbildungen beifügen, einen hervorragenden Platz ein. Dieselbe ist ebenso zweckmäßig wie bequem und hat schon weite Verbreitung in den Kreisen der Liebhaberphotographen gefunden. Der Apparat ist für Cabinetbilder (12:16 Cmtr.) oder für Visitbildformat (9:12 Cmtr.) eingerichtet und läßt sich, zusammengelegt, leicht in der Rocktasche unterbringen. Im gebrauchsfertigen Zustand wird der ausgezogene conische Balgauszug durch seitliche, scheerenartig umlegbare Versteifungsbretchen festgehalten. Das Bretchen, an dem vorn das Objectiv angeschraubt wird, läßt sich nach allen Seiten verschieben, eine Annehmlichkeit, die der Photograph in verschiedenen schwierigen Fällen wohl zu würdigen weiß. Der Momentverschluß befindet sich direct vor der lichtempfindlichen Platte, also im hintern Theil des Apparats (Fig. 1); er besteht aus einer Art Jalousie, die der Breite nach mit einem schlitzförmigen Ausschnitt versehen ist. Letzterer gleitet im Augenblick der Belichtung sehr rasch an der Platte vorüber, belichtet dieselbe ganz gleichmäßig und läßt das ganze, durch das Objectiv eindringende Licht ungeschwächt auf die lichtempfindliche Schicht fallen. Von allen Momentverschlüssen ist diese Form sowol theoretisch wie praktisch die beste. Um die Momentaufnahme zu bewirken, genügt ein Druck auf einen außen angebrachten Zapfen. Die Camera kann indeß auch für länger dauernde, sogen. Zeitaufnahmen benutzt werden. Es gehören zu derselben noch ein Objectiv vorzüglichster Construction, drei Doppelkassetten, ein Bildsucher und eine sehr gute Ledertasche, die entweder so geformt ist, daß man sie bequem auf die Reise mitnehmen kann, oder so, daß sie leicht auf dem Fahrrad angeschnallt werden kann, ohne zu stören. Das Gewicht des Apparats beträgt nur 580 Gr., sein Preis, in der oben erwähnten Zusammenstellung, für das Format 9:12 Cmtr. 135 Fl., für das Format 12:16 Cmtr. 200 Fl. Dieselbe Camera kann übrigens auch für Stereoskopaufnahmen eingerichtet bezogen werden. Sie ist in diesem Falle (Fig. 3) mit zwei identischen Objectiven erster Qualität und im Innern mit einer Scheidewand versehen, die verhindert, daß die von den beiden Objectiven entworfenen Bilder übereinanderfallen. Der Preis dieser Camera beträgt 225 Fl. Um die Leistungsfähigkeit der hier beschriebenen Taschencamera zu erhöhen, wurde in letzter Zeit noch ein Vergrößerungsapparat gebaut, der unter Einschaltung der Aufnahmecamera dazu dient, die unterwegs gefertigten kleinen Aufnahmen (im Format 9:12 Cmtr.) daheim auf das Format 18:24 Cmtr. zu vergrößern. Dieser Vergrößerungsapparat besteht aus einem polirten Nußbaumholzkasten, der ganz hinten, bei D (Fig. 4), eine Falzführung hat, in welche die dazugehörige, mit Bromsilberpapier oder einer Bromsilbergelatineplatte beschickte Kassette eingeschoben wird. Vorn wird die Taschencamera unter Hinweglassung der Mattscheibe eingereiht und das Objectiv O mit dem Conus S in Verbindung gebracht und hier festgeschraubt. Das Negativ, das vergrößert werden soll, wird in den Ausschnitt bei N eingereiht und mit einer Mattglasscheibe hinterkleidet. Das Scharfeinstellen des vergrößerten Bildes geschieht bei D, indem man hier an Stelle der in der Abbildung sichtbaren Kassette die auf dem Apparat liegende Mattglasscheibe V einschiebt und das Negativ bei N gegen das Licht richtet. Die Belichtung geschieht entweder bei Tageslicht oder mit Hülfe einer künstlichen Lichtquelle (Gas- oder Acetylenlicht, elektrisches Licht, Magnesiumlicht u. s. w.). Obwol die Vergrößerung vom kleinen Visitbild (9:12 Cmtr.) auf ganze Plattengröße (18:24 Cmtr.) schon eine ganz erhebliche ist, geht doch von der Schärfe der ursprünglichen Photographie nur wenig verloren, während die Gesammtwirkung des Bildes durch die Vergrößerung eher noch gewinnt. Der Preis des Vergrößerungsapparats zur Taschencamera beträgt 25 Fl. Die sämmtlichen hier besprochenen Apparate sind Erzeugnisse der k. u. k. Hofmanufactur für Photographie R. Lechner (Wilh. Müller) in Wien, Graben 31.

Herm. Schnauß.

Fig. 1. Aufgestellt. Fig. 2. Zusammengelegt.
Lechner's Taschencamera (9:12 Cmtr.).

Fig. 3. Lechner's Taschen-Stereoskopcamera.

Fig. 4. Vergrößerungsapparat zu Lechner's Taschencamera (9:12 Cmtr.).

Eine neue elektrische Glühlampe. — Prof. Nernst in Göttingen hat eine neue elektrische Glühlampe zum Patent angemeldet, bei der zur Lichterzeugung nicht wie bei den bisherigen dünne Kohlenfäden in einer luftleeren Glasbirne zum Glühen gebracht, sondern sogen. schlechte Elektricitätsleiter (Magnesia, Kalk, Zirkon u. s. w.) benutzt werden. Die Erfindung stützt sich auf die Eigenschaft dieser Körper, außerordentlich hohe Temperaturen zu ertragen, ohne zu schmelzen, und ihre durch die Erwärmung bedeutend zunehmende Fähigkeit, den elektrischen Strom zu leiten. Der Glühkörper ist ein kleiner, etwa 8 Mmtr. langer und 1,5 Mmtr. dicker Hohlcylinder aus gebrannter Magnesia, dem durch geeignete Vorrichtungen Wechselstrom von niedriger Spannung zugeführt wird, um ihn im Glühen zu erhalten. Der neuen Lampe wird im Verhältniß zu geringem Stromverbrauch hohe Lichtentwicklung nachgerühmt. Bei einem Stromverbrauch von 1 Watt liefert sie, wie angegeben wird, eine Lichtstärke von 1,04 Normalkerzen gegenüber 0,25 bis 0,40 der jetzigen Glühlampe.

Spinne und Fliege. — Im „Scientific American“ wird ein neuer artistischer Trick beschrieben, der, wie das „Mädchen ohne Kopf“ und ähnliche Vorführungen, mit Hülfe eines Spiegels hervorgebracht wird. Nach Aufzug des Vorhangs erblickt man am Meeresgestade gelegen ein Landhaus, umgeben von Rasenflächen und Buschwerk.

Spinne und Fliege. Fig. 1.

Es ist dies gemalte Scenerie. Zu dem Hause empor führt eine steinerne Treppe (Fig. 1), die außerhalb der Bühne liegt und ebenso wie die Eingangspforte zu dem Hause eine natürliche ist. Die Treppe wird zu beiden Seiten von einem Geländer begrenzt, auf dessen untersten Abstufungen rechts und links je eine Blumenvase aufgestellt ist, während sich auf den folgenden je ein mit zierlicher Lampe gekrönter Ständer erhebt. Das Haus steht, wie die Sage erzählt, seit langer Zeit verödet da, und ein mächtiges Spinnengewebe breitet sich über die Stufen der Treppe von einem Geländer zum andern. Inmitten dieses Spinnengewebes sieht der Zuschauer den Leib einer Spinne mit dem Kopf eines schönen Weibes (Fig. 1). Da erscheint ein Mann auf den obern frei daliegenden Treppenstufen, um hinabzugehen, hemmt aber, nachdem er einige Stufen hinabgeschritten ist, bestürzt den Fuß, als er die Spinne erblickt, und weicht zurück. Dies geschieht nur, um die Illusion vollkommen zu machen, damit niemand von der Anwendung des Spiegels etwas merkt. Letzterer füllt die ganze Breite zwischen den Geländern aus und ist, auf einer der untern Treppenstufen ruhend (s. Fig. 2), in einem Winkel von etwa 45 Grad nach vorn geneigt, sodaß er mit seinem obern Rand mit dem Fuß der Lampenständer in einer Linie liegt. In der Mitte des obern Randes ist in dem Spiegel ein halbkreisförmiger Ausschnitt vorgesehen, der zum Stützpunkt des Kopfes der bei der Vorführung mitwirkenden Dame dient. Der Spinnenleib, den die Dame an ihrem Kopf befestigt, wird von dem das Spinnengewebe darstellenden Netzwerk gehalten. Die Dame selbst wird durch den Spiegel verdeckt, in dem sich die untern Stufen der Treppe widerspiegeln, als wären sie deren natürliche Fortsetzung. Der obere Rand des Spiegels wird durch einen der Sicherheit halber an dem Glas befestigten Faden des Spinnengewebes verborgen. Der aus der Pforte des Hauses heraustretende Mann hat nur darauf zu achten, daß er auf der Treppe nicht tiefer hinabgeht als bis zu der mit dem obern Rand des Spiegels parallelen Linie, da sonst die Füße der betreffenden Person hinter dem Spiegel ebenfalls verschwinden würden. Am deutlichsten ersieht man die ganze Anordnung bei dem Experiment aus der Schnittzeichnung Fig. 3, in der mit 1 die Treppenstufen, mit 2 der Spiegel, mit 3 das Spinnengewebe und mit 4 die mitwirkende Dame bezeichnet ist.

Spinne und Fliege. Fig. 2.

Spinne und Fliege. Fig. 3.

Literatur.

Die Nothwendigkeit, naturkundliche Fächer in den Lehr- und Erziehungsplan der Jugend aufzunehmen, ist besonders im letzten Jahrzehnt trotz mancher Gegenbestrebungen erkannt und durchgeführt worden. Welche Bedeutung man diesem Fortschritt sowol in ideeller als auch in praktischer Hinsicht beimißt, geht daraus hervor, daß Autoritäten der verschiedenen naturwissenschaftlichen Zweige ihre Mitwirkung nicht versagen. „Die Vorschule der Experimentalphysik“ von Weinhold (Leipzig, Quandt u. Händel, Preis 10 M) ist ein willkommener Beitrag zur naturkundlichen Jugendliteratur. Wenn auch Neuauflagen für die Qualität eines Werkes nicht absolut bestimmend sind, so spricht doch der Umstand, daß Weinhold's Buch in verhältnißmäßig kurzem Zeitraum vier Auflagen erlebt hat, für seine Brauchbarkeit und Beliebtheit. Den Eigenschaften der Körper, wie Schwere, Theilbarkeit, Cohäsion, Expansion u. s. w., folgt die eigentliche Mechanik, eingetheilt in Statik und Dynamik. Fall, Wurf, Pendelgesetze, einfache Maschinen, Centrifugalkraft u. s. w. sind anschaulich erläutert. Dann kommen Akustik, Optik, Wärme, Elektricität und Magnetismus. Wir verkennen die Schwierigkeiten keineswegs, welche die Anpassung so difficiler Gebiete, wie Akustik und Optik, an das Verständniß der Jugend mit sich bringt und sind dem Autor volle Anerkennung schuldig für die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten. Es kommt ja weniger darauf an, in dem studirenden Knaben eine möglichst umfassende Kenntniß von Thatsachen und Erscheinungen aufzuspeichern, als vielmehr Anregung zum selbständigen Denken zu geben und Interesse für die betreffende Wissenschaft zu erwecken. Das hat Weinhold erreicht, und deshalb sei sein Buch warm empfohlen.

Briefwechsel.

A. M. in Aachen. — Für die Beantwortung der Frage, inwieweit dem Dienstherrn auf eine von seinen Angestellten gemachte Erfindung ein Eigenthumsrecht zusteht, kommt als ausschlaggebend weniger in Betracht, ob die Erfindung innerhalb oder außerhalb der Dienststunden, inner- oder außerhalb des Etablissements des Dienstherrn, mit oder ohne Benutzung der zu demselben gehörigen Werkzeuge und Arbeitskräfte gemacht worden ist; ausschlaggebend ist vielmehr, ob das „Machen“ der in Rede stehenden Erfindung zu den Dienstobliegenheiten des Erfinders gehörte oder nicht. Fällt die Erfindung ihrem ganzen Charakter nach in den Kreis dieser Obliegenheiten, so hat der Angestellte darauf keinen Anspruch. [illegible]

Alpines.

— Im März d. J. starb in Neustift (Stubai) der Bergführer Johann Kindl, ein Mitglied der bekannten stubaier Führerfamilie Kindl. Der Verstorbene war ein geachteter und beliebter Bergführer.

— Der Vorstand der Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., Dr. Ferdinand v. Kleinmayr, nahm am 1. September v. J. in einer Höhe von 2638 Mtr. im Südwestgrat des Zirbitzkofels oberhalb der Gamsgrube ein Panorama der Tauern auf, das für den Naturfreund ein schönes Erinnerungsstück an einen der großartigsten Theile der Hochalpen ist und von der v. Kleinmayr'schen Buchhandlung in Klagenfurt unaufgezogen für 3 Fl. 50 Kr., aufgezogen für 5 Fl. abgegeben wird.

— Für die auf der Haslergrube bei Neustift zu errichtende Schutzhütte der Section Starkenburg (Darmstadt) des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. sind die Baupläne bereits ausgearbeitet. Der Kostenvoranschlag sieht 5100 *M* vor; den Bauplatz hat ein Mitglied der Section, das ungenannt bleiben will, angekauft und ihr schenkungsweise überlassen.

— Die Section Wiener-Neustadt des Oesterreichischen Touristenclubs hat einen neuen Touristensteig von Mayersdorf in der Neuen Welt durch die sogen. Krumme Ries hergerichtet und markirt, der in den Weg zur Kleinen Kanzel einmündet. — Von der Section Prag des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wurde ein ganz neuer Steig von der Kurtscheralpe im Schlanderaunthal über das Mastaunjoch nach Unser Frau im Schnalserthal (Oetzthaler Alpen) errichtet und mit Wegweisertafeln versehen.

— Die Vollendung des von der Akademischen Section Wien des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in Angriff genommenen Felsensteiges von der Langkofelhütte durch die Ostwand auf den Plattkofel (2970 Mtr.) ist für diesen Sommer zu erwarten. Der Steig, nach dessen Eröffnung man von der Langkofelhütte aufsteigen und über das Fassajoch nach Campitello absteigen können wird, ist so angelegt, daß er auch von weniger geübten Touristen begangen werden kann.

— An den Osterfeiertagen unternahm der Vorstand der Section Küstenland des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., Rechtsanwalt Certi aus München, mit zwei andern Touristen eine Partie auf die 3270 Mtr. hohe Felspyramide des Gebirgs in der Ortlergruppe. Die riesigen Schneemassen, die im Gebirge lagern, und die ungünstigen Schneeverhältnisse gestalteten den Anweg von Gschnitz zur Schutzhütte äußerst schwierig und wurden hierzu volle acht Stunden benöthigt. Ebenso ungünstig waren die Schneeverhältnisse in den obern Gebirgspartien. Vom Schutzhause auf die Spitze des Habichts gebrauchten sie ebenfalls acht Stunden. Man fand die Schutzhütte im besten Zustand; sie hat gut überwintert.

— Die Tracirungsarbeiten für die neue, von dem steirischen Landesausschuß geplante Gebirgsstraße, die von Kapellen aus die Verbindung über das Gscheid nach Prein-Reichenau herstellen soll, sind seit dem vergangenen Herbst beendet, und es fehlt nur noch die Genehmigung des niederösterreichischen Landesausschusses, der die Straße vom Gscheid (steirische Grenze) aus bis Prein weiterzuführen hätte. Es könnte dann schon in nächster Zeit diese neue Verbindung zweier Kronländer, die den Touristenverkehr sehr fördern und das Aufblühen zahlreicher Ortschaften zur Folge hätte, in Angriff genommen und vielleicht noch in diesem Jahre eröffnet werden.

— Der Verschönerungsverein Velburg hat beschlossen, noch im Laufe des Frühjahrs vor der König-Otto-Höhle, deren Zugänge jetzt vollständig bequem eingerichtet sind, eine Wetterschutzhütte ausführen zu lassen.

— Der bekannte Alpinist Norman-Neruda plant für 1899 eine mehrere Jahre dauernde Forschungsreise in das Himalajagebirge. Da diese in erster Linie bergsteigerische Erfolge zu erreichen sucht, soll sie auf Grund der Erfahrungen der letzten Expeditionen in zweckmäßigster Weise ausgerüstet werden.

— Nachdem der Gemeinderath von Kastelruth Ende März den geplanten Straßenbau am Nordfuß des Schlern, der die Sommerfrischen Völs, St. Konstantin (Oberhausern) und Seis verbindet, bewilligt hat, soll derselbe bis zum Hochsommer fertiggestellt werden.

— Am Misurinasee in den italienischen Ampezzaner Alpen wird heuer das in den letzten Jahren dort als ein Etablissement ersten Ranges erbaute Grand-Hôtel Misurina (neben Touristengasthof) mit weit über hundert Fremdenzimmern, Salons u. s. w. eröffnet werden.

— Der Umbau der Manharthütte der Section Villach des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. ist beinahe vollendet.

— Der zur Erneuerung des Pavillons auf dem Schwarzen Grat bestimmte Fonds der Section Schwarzer Grat des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. erreichte die Höhe von 500 *M*. Die Markirung des alten Weges von Eisenbach und die Schaffung eines Weges zum Schleiter wurden von der genannten Section heuer vorgesehen, die beabsichtigte Erbauung einer Hütte an der Lechthaler Wetterspitze aber vertagt.

— Die neugegründete Oberländer Section des Schweizer Alpenclubs in Ilanz erhielt nach der 3151 Mtr. hohen, aus krystallinischen Schiefern bestehenden stolzen Pyramide zwischen Lugnez, Somvix und Vrinthal den Namen Piz Terri. Sie zählt bereits über 50 Mitglieder.

— Unter dem Vorsitz des Gouverneurs hat sich in Camerun ein Camerunner Alpenclub gebildet, der bereits viele Eingesessene der Colonie zu seinen Mitgliedern zählt und auch auf rege Betheiligung in der Heimat hofft. Die Zwecke des Vereins sind wissenschaftliche Erforschung des Gebirges, Anlage von Wegen nach interessanten Punkten und Spitzen, Errichtung von Schutzhütten, Ausbildung und Anstellung von Führern und Trägern u. dergl. Den Ehrenvorsitz des Vereins hat der kürzlich in Buea zum Besuch weilende frühere Gouverneur a. D. v. Soden übernommen.

Frauen-Zeitung

Jasmin.

Skizze

von

H. v. Götzendorff-Grabowski.

[Nachdruck verboten.]

„Ein stummes Geheimniß scheint mich aus dem Duft
Der blassen Sterne anzuwehn" —

Niemand wußte recht, wie es gekommen war. Und nur eine im Kreise, die junge Gräfin Altenkreutz, deren Park die kleine, auserwählte Dinergesellschaft soeben, kurz vor Tische, besichtigte, hatte ihn scharf genug beobachtet, um genau feststellen zu können, in welchem Augenblick sein Antlitz sich jäh entfärbt hatte, ein trüber, weitschauender Blick in seine Augen, eine feine Schmerzfalte zwischen seine geraden, schwarzen Brauen getreten war.

Park und Garten des Schlosses Altenkreutz prangten in vollster Maienschönheit. Gräfin Asta hatte heute zum ersten mal seit ihrer vierjährigen Witwenschaft die Trauergewänder abgelegt und sah blendendschön aus in ihrer duftigen Toilette von blasser Goldfarbe. Sie schien auch glücklich; jedermann errieth, weshalb. Werner Ottringen, ihre Jugendliebe, war nach mehrjährigem Aufenthalt im Ausland unlängst heimgekehrt und gedachte nun wieder, nach seiner Väter Art, das an Altenkreutz grenzende Stammgut der Ottringens selbst zu bewirthschaften. Ihm zu Ehren hatten sich heute die nächsten Nachbarn bei Gräfin Asta versammelt. Man muthmaßte, er werde die nun völlig alleinstehende Jugendfreundin demnächst durch das engste Band an sich fesseln. Wußte er doch, daß sie ihn immer geliebt hatte. Und wenn ihn Asta ehedem, als stilles, schüchternes Mädchen, unberührt gelassen, so mußte er sie jetzt, in ihrer vollentwickelten körperlichen und seelischen Schönheit, bewundern und lieben lernen.

Es lag schon etwas wie Verlobungsstimmung über der Gesellschaft. Das heißt bis zu jenem Augenblick, da die geheimnißvolle Wolke auf Ottringen herabsank. Bis dahin war er heiter und gesprächig gewesen. Man hatte ihm das Behagen angemerkt, wieder daheim zu sein, alte liebe Beziehungen neu aufnehmen, unvergeßliche Jugenderinnerungen auffrischen zu dürfen. Dabei schlenderte man in zwanglosem Vor- und Nebeneinander durch die schattigen Parkwege, der Speiseglocke harrend. Sie suchten einander nicht gerade, Frau Asta und Ottringen, aber sie mieden auch das Zusammenwandern nicht. Sie dachten vielleicht dabei an einen Spaziergang durchs Leben. Ottringen blickte die stillfrohe Frau an seiner Seite sehr freundlich, offenbar auch bewundernd an. Sie lächelte unter seinem Blick, und ihre blauen Augen strahlten wie Edelsteine auf. Beging sie doch heute das Auferstehungsfest ihrer Lebensfreude, ihrer Zukunftshoffnungen. Und wie schön war der Tag! Dieser Himmel! Diese Blütenpracht! Jetzt kam eine berauschend süße Duftwelle und umwogte sie beide gleichsam liebkosend. Asta neigte sich vor und brach einen vollen Zweig von dem ihnen leuchtendweiß entgegenblickenden Jasminstrauch. Sie wollte Werner die Blüten reichen, aber — da kam es! Da kam der Augenblick, der sein Antlitz, sein Wesen mit einem Schlage so unheimlich verwandelte! Etwas wie ein Geist, ein Schatten stand plötzlich zwischen ihnen.

Asta wollte sogleich das Warum dieses seltsamen Vorganges ergründen, da erhob die Glocke ihre schrille, gebieterische Stimme; diese grausame Glocke, die die Macht besitzt, jedermanns Gedanken an sich zu reißen, jedermanns Schritte einem bestimmten Ziele zuzulenken! Werner und Asta waren nicht länger allein, und letztere mußte zunächst und vor allem ihre Hausfrauenpflichten erfüllen.

Das Diner verlief glatt und vorzüglich; die allgemeine Stimmung war, der gutgewählten Gesellschaft und der Vortrefflichkeit der gebotenen culinarischen Genüsse entsprechend, eine äußerst belebte. Ottringen sprach und lachte wie die andern, aber man merkte, daß er sich Gewalt anthat.

Sollten sich die beiden schon gezankt haben? dachte Asta's Gesellschaftsdame voll heimlicher Besorgniß. Das wäre entsetzlich! Dann hätte ich mich vergeblich darauf gefreut, daß Altenkreutz wieder einen Herrn erhält und unser Leben ein bischen munterer wird!

Sollte es eine Differenz zwischen ihnen gegeben haben? dachte auch Ottringen's alter Freund und Jugendgenosse, Rittmeister von Lossen, der ihm gegenübersaß. Er kannte jeden Zug in Werner's Antlitz und war überzeugt, daß es sich hier um ernsteres als um eine leichte Verstimmung handelte.

Als sie dann später miteinander auf mondbeglänzten Waldwegen heimritten, machte Lossen von dem Rechte ihrer alten Freundschaft Gebrauch, indem er Ottringen ohne Umschweife über den räthselhaften Umschwung in seiner Stimmung zur Rede stellte. „Ich will nicht hoffen, daß du dir von da draußen den Spleen mitgebracht hast, mein Junge", bemerkte er wohlmeinend. „Es wäre wirklich schade um dich — und auch um Asta!"

Ottringen schwieg eine Weile. „Ich bin krank", sagte er dann. „Und seit heute weiß ich, daß mein Leiden unheilbar ist."

„Teufel! Du kamst doch ganz heiter nach Altenkreutz und kannst unmöglich in Asta's Garten eine ärztliche Consultation gehabt haben!"

„Frage mich nicht weiter, Lossen. Helfen kannst du mir doch nicht."

„Möglich. Aber ich kann dir dein Leiden — es scheint sich um ein seelisches zu handeln — tragen helfen. Ich wollte, du vertrautest dich mir an, Ottringen."

Wieder Schweigen. Unentschlossen schaute Ottringen vor sich hin.

„Meinetwegen", sagte er dann. „Schaden kann es nichts. Du bist eine treue Seele. Und vielleicht ist es gut, wenn Asta durch dich erfährt, was sie ja doch einmal wissen muß ... Ich kann — ich kann Asta nicht lieben, nicht heirathen, Lossen, ich bin unfrei und bleibe es bis ans Ende. Sage ihr in Kürze, was ich dir mittheilen werde; sage es ihr in der Weise, die dir am geeignetsten erscheint, sie über das Unvermeidliche zu trösten."

„Asta liebt dich wie ehedem, Ottringen!"

„Ich ahnte es. Und ich dachte mir, es könnte vielleicht angehen, daß ich daheim gesundete, sie glücklich zu machen vermöchte und dadurch auch für mich selbst, wenn auch kein Glück, so doch Frieden gewönne. Es kann nicht sein. Asta ist mir zu werth, als daß ich sie an meiner Seite darben, vergehen sehen könnte. Und so würde es sein, wenn sie ihr Schicksal mit dem meinigen vereinigte. — Die ganze Sache ist lächerlich wie eine schlechte Posse, äußerst romanhaft, gar nicht »fin de siècle«, aber sie ist einmal so, ist keine Ausgeburt eines kranken Gehirns, sondern schmerzliche Wirklichkeit."

„Du bist erregt, Ottringen. Ich denke, ich begleite dich. Wenn dein Weinkeller und deine Cigarren noch die alten sind" — Lossen schlug absichtlich einen leichten Ton an.

„Gut", sagte Ottringen, „schenke mir diese Nacht; mit dem Wein sollst du zufrieden sein, und die Geschichte meiner Krankheit sollst du auch hören." — Sie saßen dann auf der steinernen, in die grüne Dämmerung uralter Lindenbäume hineingebauten Veranda. Die im Speisesaal brennenden Wachskerzen warfen durch die geöffneten Fenster einen matten Schimmer auf ihren Tisch, daß der Wein in den Trinkkelchen wie pures Gold aufglänzte.

Ottringen saß völlig im Dunkeln. „Du bevorzugtest früher für unsere intimen Sitzungen die Cigarette, Lossen", sagte er, offenbar in dem Bestreben, gleichgültiges zu reden. „Wenn es noch so ist, so versuche einmal diese Marke. Dabei konntest du mir zunächst ein paar Geschichten aus deinem fröhlichen Soldatenleben erzählen, die ich immer noch so gern höre wie Anno dazumal."

„Dazu ist später noch Zeit. Nenne mir jetzt deine Krankheit!"

„Sie heißt: Erinnerung! Ich liebe und fürchte sie zugleich. Ich liebe sie, weil sie mir das Süßeste, was ich jemals besaß, aufbewahrt und immer neu vor die Seele führt, und ich fürchte sie, weil sie mich immer wieder Scheidequal leiden und die ganze Größe eines unwiederbringlich verlorenen Glücks erkennen läßt. Weil sie mich unfähig macht, in der Gegenwart frisch und freudig für eine Zukunft zu schaffen ...

Es war im Herbst vor drei Jahren, als ich Nadine kennen lernte. Ich kam von Aegypten und wollte vor meiner Rückkehr nach der Heimat noch Italien con amore ein wenig durchwandern. In Lugano, im Hotel Reichmann, machte ich für ein paar Wochen Station. An Gesellschaft lag mir nichts. Ich suchte lediglich die Natur, achtete deshalb auch wenig auf den mich in fortwährendem Wechsel umflutenden Fremdenverkehr. Wahrscheinlich würde ich auch sie, Nadine, gar nicht oder doch viel später bemerkt haben, hätte sie nicht sogleich durch die ihr eigene, sich allemal um sie verbreitende Duftatmosphäre, die trotz ihrer Unaufdringlichkeit meine Sinne, meine Nerven stark berührte, von mir Besitz genommen. Es war, als habe sich der Frühling selbst an meiner Seite niedergelassen! Als ich sie — es trug sich während der Tafel zu — erst einmal angeschaut hatte, da war es geschehen, da wußte ich: es gibt eine Liebe auf den ersten Blick! Nadine hat, wie sie mir später halb widerwillig gestand, dasselbe an sich empfunden."

Ottringen verstummte, in Träumerei versinkend.

„War sie schön?" fragte Lossen, um den Faden nicht abreißen zu lassen.

„Asta ist schön, Nadine war bezaubernd! Ich weiß nicht, ob ihr in jeder Minute durch einen andern Ausdruck fesselndes Antlitz stilvolle Züge, classische Regelmäßigkeit besaß, glaube auch nicht, daß es irgendjemand gewußt hat, weil man bei ihr gar nicht dazu kam, an dergleichen zu denken. Sie bezauberte! Wo sie ging, schaute man ihr nach; wer sie einmal gesehen, vergaß sie nicht mehr.

Zu Nadinens Eigenthümlichkeiten — sie besaß deren ein ganzes Theil — gehörte es, sich fast ausnahmslos in Weiß zu kleiden. Fernstehende konnten ihr das recht wohl als Koketterie auslegen, aber ich glaubte ihr, was sie als Erklärung angab: »Ich fühle mich in Weiß physisch wohler als in irgendeiner andern Farbe, es wirkt anregend und befreiend auf meine Stimmung, genau so, wie ein schwacher Jasminduft es thut.«

Ich habe Nadine nie ohne einige frische Jasminzweige im Haar oder im Gürtel gesehen. Eine ältere Verwandte, die mit ihr reiste, erzählte mir, sie lasse sich ihre Lieblingsblume von auswärts senden, wenn dieselbe einmal nicht an ihrem zeitweiligen Aufenthaltsort zu haben sei. Nadine fragte nicht

danach, wie man diese Caprice auffaßte; sie fragte überhaupt nach wenigem in der Welt. Sie liebte die Natur mit Leidenschaft — dieses uns beiden Gemeinsame bildete das erste Band zwischen uns — und pries sich glücklich, daß sie die Mittel besaß, allen Schönheitswundern bis ins Fernste und Tiefste nachzugehen."

„Beschreibe mir deine Nadine einmal, Ottringen."

„Kennst du das alte Porträt jener berückenden, gefährlichen Gräfin Potocka, von der uns die Geschichte erzählt? Nun wohl, Nadine glich ihr auffallend. Sie war gleichfalls von polnischer Abstammung und besaß den ganzen, unvergleichlichen Charme ihrer Rasse. Ich muß das Fremdwort gebrauchen, Lossen; ein anderer Ausdruck paßt hier nicht. Sie war sehr blaß, ohne krank auszusehen, wodurch das tiefe Schwarz ihrer großen, lebensprühenden Augen, der warme Purpur ihrer Lippen um so leuchtender hervortraten. Denke dir zu dem allen reiches, mattblondes Haar, Lossen — Haar, das wie aus Mondlicht gesponnen erschien, und du wirst, selbst ohne sie gesehen zu haben, meine Begeisterung einigermaßen begreifen."

„War sie Frau oder Mädchen?"

„Das letztere. Sie beabsichtigte, unvermählt zu bleiben. Nadine hielt nicht viel von den Männern, obschon sie selbst keinen Grund hatte, sich über unser Geschlecht zu beklagen. Als wir einander etwas länger kannten, vertraute ihre Verwandte mir an, daß Nadine durch die unglückliche Ehe ihrer Eltern und einige weitere Erfahrungen in ihrem nähern Umgangskreise, bei denen leider immer die Treulosigkeit der Männer Veranlassung zu schwerem Unheil geworden, eine einseitige, kaum normal zu nennende Lebensanschauung gewonnen habe. »Ich hoffe immer noch, daß Nadescha einmal durch die Liebe eines klugen und guten Mannes zu besserer Erkenntniß gelangen werde«, schloß die würdige Dame, und ich hätte ihr am liebsten gleich gesagt, daß ich mit aller Kraft meiner Seele wünsche, dieser Mann sein zu dürfen.

Ja, ich liebte Nadine! Und ich fühlte, daß meine Liebe Erwiderung fand! Tag um Tag wollte ich sprechen, in der friedvollen, weltentrückten Seligkeit dieser Zeit, die wir miteinander in Lugano, der Perle der italienischen Seen, verbrachten — und Tag um Tag verschob ich es, wie wenn mir gebangt hätte, daß das bedeutungsvolle Wort der Zauberformel im Märchen gleichen werde, bei deren Lautwerden Königreiche in nichts zerfließen! Eines Tages sprach ich aber doch. Ich sagte ihr, daß es mir undenkbar erscheine, jemals wieder ohne sie leben zu sollen. Sie lächelte traurig dazu.

»Ich habe es kommen sehen«, erwiderte sie, »aber ich war nicht stark genug dazu, vorher fortzugehen.«

»Warum auch fortgehen?« fragte ich. »Was sollte uns daran hindern, zusammenzubleiben fürs Leben? Wir sind beide frei und unabhängig.«

»Das wol«, sagte Nadine, „aber die Männer können nicht treu sein! Einer glücklichen Liebe werden sie allemal schnell müde; sie werden des Weibes müde, wenn sie es ganz gewonnen haben! Deshalb will ich mich niemals durch ein starkes Gefühl dieser Art unterjochen lassen, niemals einem Manne näher treten.«

»Ich fürchte, für dergleichen objective Betrachtungen ist es bei uns beiden zu spät«, sagte ich scherzend. »Oder vielmehr: ich hoffe es. Mich verlangt danach, Ihre geringe Meinung von männlicher Beständigkeit durch die That zu widerlegen. Wollen Sie es mir gestatten, Nadine?«

»Vielleicht«, sagte sie träumerisch. »Sprechen wir heute nicht mehr davon.«

Am folgenden Tage konnte ich nicht mehr davon sprechen. Da war Nadine abgereist, ganz schnell und heimlich. Ein Blättchen hatte sie mir zurückgelassen und einen Jasminzweig. Auf dem Papier stand nur: »Leben Sie wohl! Es ist besser so.«"

„Wahrscheinlich hatte sie recht", sagte Lossen. „Aber das sahest du natürlich nicht ein. Du verlangtest noch heftiger nach ihr, nachdem sie sich dir entzogen hatte. Vielleicht wußte sie das. Vielleicht war das Ganze ein kleiner, verschmitzter Weiberkniff von ihr?"

„Diesen Argwohn wirst du ihr später abzubitten haben, Lossen! Ich folgte ihr. Sie hatte verstanden, von Mailand aus ihre Spur zu verwischen. Ich suchte sie durch ganz Italien und die Schweiz, auf immer neuen Kreuz- und Querzügen — immer vergeblich. Ich lebte in stetem Fieber, nur von einem Streben beherrscht, nur einem Ziele folgend: Nadine wiederzufinden!

Der Winter, für den ich mich in Locarno, in der traulichen Pension Reber, am dunkeln, träumerischen Locarnersee, einquartiert hatte, verstrich, ohne daß meine zahlreichen, von diesem stillen Hafen aus unternommenen Irrfahrten irgendeinen Erfolg ergaben. Im März gab ich endlich die Hoffnung auf und entschloß mich zur Heimreise. Mein Pflichtgefühl gestattete mir ein Fernbleiben von der heimischen Scholle, dem durch Tradition geheiligten Arbeitsfelde, nicht länger.

Die Reiseroute war gemacht, die Koffer standen bereit — da warf ein zufälliges Gespräch mit einem neu hinzugekommenen Tischnachbarn alle meine Pläne wieder über den Haufen. Der Herr erzählte von seinem Besuche der Borromeischen Inseln. »In Stresa sah ich die reizendste Frau von Italien. Leider war sie keine Italienerin, was mich ein bischen enttäuschte, sondern eine Polin«, sagte er. »Ein blondes, schwarzäugiges Weib, so berückend, aber auch so unnahbar wie eine Vision.«

Am gleichen Nachmittag befand ich mich bereits in Stresa; gegen Abend hatte ich Nadine wiedergefunden, das heißt: nur ihren Schlupfwinkel. Sie wohnte im Hotel Milan. Sie hatte fast die ganze Zeit in Stresa zugebracht, in der richtigen Voraussetzung, sich hier am sichersten vor mir verborgen halten zu können, da ich sie gewiß nicht in so nächster Nähe vermuthen würde.

Das erzählte mir die alte Panna Leokadya. »Ich bin so froh, daß Sie gekommen sind! Allen Heiligen sei Dank dafür!« sagte sie lebhaft. »Nadine wird auch glücklich sein, mein Wort darauf! Nadinens Herz gehört Ihnen!«

»Warum kann ich sie nicht sogleich begrüßen?« fragte ich.

»Weil sie wieder eine ihrer täglichen Wasserfahrten unternommen hat, heute zur Isola Madre, wie ich glaube. Sie pflegt allemal um sieben Uhr heimzukehren.« Ich mußte mich gedulden. Endlich kam Nadine. Als sie mich am Eingang des Hotels Milan, ihrer harrend, erblickte, überwog allerdings zuerst die Freude jedes andere Gefühl. Ihr blasses Blumengesicht erglühte in köstlichem Roth. Sie that ein paar eilige Schritte mir entgegen, als ob sie sich in meine Arme werfen wolle. Dann besann sie sich auf sich selbst. »Herr Ottringen! Ich bin außerordentlich überrascht.« Das klang sehr kühl. Aber die leuchtenden Augen straften sie Lügen. Ich will kurz sein, Lossen — ich will dir nur sagen, daß sie mir endlich nachgab. Sie folgte ihrem Herzen, sie gab sich warm und natürlich, in ihrer ganzen unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit . . . Das war eine Zeit! Maler und Dichter zugleich müßte ich sein, um dir den Zauber der Abende zu schildern, die ich in den nun folgenden Wochen mit Nadine verlebte. Der Blick von Stresa aus vereinigt alle Schönheiten des Gebirges, der Ebene und des Meeres zu einem Panorama von wirklich märchenhaftem Reiz! Abwechselnd bewunderst du die mächtigen, von zartfarbigen Duftschleiern umwallten Gebirgszüge, das herrliche, mannigfach schattirte Grün der üppigen Gärten und Haine, den intensiv blauen Himmel, der sich in transparenter Klarheit darüberspannt, den wunderbaren, unaufhörlich seinen Ausdruck, sein Colorit wechselnden See endlich, der sozusagen die Seele des Bildes ist! Und wenn sich nun all diese Schönheiten noch in einem geliebten Augenpaar widerspiegeln . . . .

Der Märchengarten des Signor Ottolini, des Besitzers vom Hotel Milan, ist, wenn nicht der großartigste, so doch unstreitig der poesievollste unter allen, die sich schattig und duftend am Seeufer bei Stresa hinziehen.

Ein Abend kam, an dem mir Nadine in ebendiesem Märchengarten gestand, daß sie mich von ganzer Seele liebe und um dieser Liebe willen hart mit sich im Kampfe liege. Es bleibe doch nun einmal eine traurige Wahrheit, daß die Männer nicht Treue zu halten vermöchten. Ich beschwor sie, diesem Irrwahn nicht unser beiderseitiges Glück zu opfern, und betheuerte ihr, daß meine Liebe niemals eine Wandlung erfahren werde. Nadine beantwortete alles mit einem süßen Lächeln. »Versprechen Sie nicht zu viel«, sagte sie und legte ihre Hand, die sich weich und kühl wie ein Blumenblatt anfühlte, auf die meine. »Halten Sie sich lieber frei von jedem seelischen Zwang. Noch ist es Zeit!«

Ich erwiderte, daß ich mich fest an sie gebunden fühle, daß ich sie nicht nur für die Dauer eines langen, hoffentlich in glückseliger Gemeinschaft verbrachten Lebens, sondern bis über den Tod hinaus lieben werde. Sie nickte ernsthaft. »Das würde ich auch beanspruchen. Aber, lieber Freund, ich glaube, die Männer wollen und geloben alle das Höchste, wenn ihr Gefühl im Zenith steht!«

Schließlich versprach sie, einen Versuch zur Bekämpfung dessen, was ich Irrwahn genannt, zu machen. »Ich will alles, was du willst«, sagte sie. »Wir wollen glücklich sein! Wir wollen inmitten dieses herrlichen, italienischen Lenzes einen echten, vollen Herzensfrühling haben! Aber du mußt geduldig sein, Liebster, und mir ein paar Wochen schenken, bevor wir ernsthaft von der Zukunft reden.«

Das versprach ich. Es erschien mir vernünftig, nichts zu übereilen. Nadine sollte sich allgemach in den Glauben an mich, in das Vertrauen auf die Beständigkeit unsers Glückes hineingewöhnen.

Wir feierten unsere Verlobung im Märchengarten, unter dem schönsten Sternenhimmel, bei einer Flasche Asti Spumante, die uns der freundliche Signore Ottolini selbst credenzte.

Es war ein wunderbarer Abend. Es war so recht Nadinens Fest, da der Jasmin, ihre Blume, uns allerwegen umduftete — auch längs der steinernen Balustrade, die unser Eiland vom Lago Maggiore abgrenzte, und auf der wir saßen, um das herrliche Nachtpanorama uneingeschränkt zu genießen. Die magisch leuchtende Flut gab das Bild des mit Sternen übersäeten Himmels in zitternden Lichtreflexen zurück. Lautlos, gleichsam über dem Wasser schwebend, zogen Schiffe mit weißen Segeln an uns vorbei. Von einem langsam nach Isola Bella hingleitenden Nachen kamen vereinzelte schwermüthige Flötentöne zu uns herüber.

Es war alles so traumhaft, so unwirklich — auch mein Glück. In jener Stunde überkam mich eine Ahnung, daß es nicht dauern werde; später nicht wieder. In der Folge gab ich mich ganz dem Gegenwartsgenuß hin.

Panna Leokadya war außer sich vor Freude. »Du wirst so glücklich werden, Nadeschka, mein Täubchen!« sagte sie wiederholt. Und ich werde mich an euerem Glücke wärmen wie an der lieben Sonne und eine zweite Jugend haben!«

Eines Morgens stieß ich zufällig am Strande auf eine alte Bekannte. Du erinnerst dich sicher der Familie des Consuls Weermann? Hast ja während einer Ballsaison der Jüngsten, der rothen Lotte, den Hof gemacht. Nun, ebendiese Lotte war es, die in ihrer kecken, ungenirten Art auf mich losstürmte. Ich behandelte sie freundlicher als sonst; erstens war meine Stimmung eine so glückliche, daß jedermann davon profitirte, und dann wollte ich auf gute Manier wieder loskommen. Ich war auf dem Wege zu Nadine, mit der ich einen Ausflug nach Baveno verabredet hatte. Lotte Weermann lachte und kokettirte mit einer gewissen Vehemenz, wie es Mädchen thun, die über das lange Ausbleiben des auf ihr Theil fallenden und ihnen vom Schicksal vorenthaltenen Stückchens Menschenglück bereits ungeduldig zu werden beginnen. Dergleichen stimmt mich immer mitleidig. Von meinem Verlöbniß sprach ich nicht, gab auch keine Erklärung, als ich mich, meine mir langsam entgegenkommende Braut gewahrend, ziemlich unvermittelt verabschiedete. Nadine that keine Frage; ich berichtete freiwillig das Wenige, was zu sagen war. Wir unternahmen unsere Fahrt und waren, wie immer, von Herzen glücklich miteinander, auch noch nach unserer Heimkehr, im Märchengarten.

Vielleicht daß sich Nadine bei meinem Scheiden etwas zögernder als sonst aus meinen Armen löste, und daß ihr Gutenachtkuß besonders innig und warm war. In der Erinnerung wollte es mir wenigstens so scheinen, als ich später Anlaß erhielt, allen Einzelheiten dieses Abends in Schmerzen nachzusinnen.

Am folgenden Morgen, als ich im Hotel Milan vorsprach, sagte mir Signore Ottolini, die Damen seien noch gestern Abend abgereist, muthmaßlich infolge einer wichtigen Familiennachricht; man habe Grüße für mich zurückgelassen und die Notiz, daß ich auf der Poststelle zu Baveno ihre nächste Adresse erfahren könne. So war es. Man gab mir ein kleines, sehr anmuthig in Grün gebettetes Strandhäuschen an, dessen ich mich, da wir es bei unserer jüngsten Anwesenheit in Baveno gemeinsam bewundert hatten, sogleich erinnerte. Hier fand ich zunächst Panna Leokadya.

»Ich kann wieder einmal gar nicht aus Nadescha klug werden!« klagte die alte Dame. »Diese plötzliche Abreise! . . Hierher hatte sie vorher geschrieben und die beiden einzigen Fremdenzimmer des Häuschens gemiethet, ohne mich indeß vermuthen zu lassen, daß unsere Uebersiedelung so rasch und unerwartet vor sich gehen sollte. Vielleicht ist ihr der Einfall auch erst gestern gekommen. Zur Erklärung sagte sie nur: ‚Ich werde in Baveno besser schlafen können. Dort ist so tiefe Stille.'«

»So schläft sie wol auch jetzt noch?« fragte ich.

Panna Leokadya bejahte. »Wir sind erst spät zur Ruhe gekommen. Nadescha sagte, daß sie Ihnen noch vor dem Zubettgehen schreiben wolle, und daß wir Sie wol heute Morgen schon hier sehen würden.«"

Ottringen unterbrach sich, um einigemal tief aufzuathmen; es klang wie Stöhnen.

„Es ist mir unmöglich, dir das nun Folgende geordnet und in Ruhe zu schildern, wie die Geschichte meiner kurzen Glückszeit. Wir warteten, die gute, alte Leokadya und ich, bis mir die Geduld riß und ich sie bat, meine Braut von meiner Anwesenheit zu unterrichten.

Gefällig erhob sie sich und ging. Ich horchte auf ihren Schritt, der eine kleine Treppe emporstieg, ich vernahm das Aufklinken einer Thür, die zu Nadinens Schlafzimmer führen mußte, ich vernahm, nach einer kurzen Pause, einen einzigen, durchdringenden Schrei, der mir das Blut in den Adern erstarren machte, der mich empor- und der Alten nachtrieb, die Treppe hinauf, mitten hinein in den Raum, der meine Nadine barg. Nadine schlief. Sie schlief den Schlaf, von dem es kein Erwachen gibt.

In dem engen Zimmer herrschte ein betäubender Blumenduft, der meinen Athem stocken machte und mich dazu bewog, instinctiv vorwärts zu eilen und das kleine Fenster aufzustoßen. Die köstliche, reine Frühlingsluft drang herein. Sie umspielte das blasse, wunderschöne, von dem aufgelösten, matten Goldhaar umwallte Antlitz meiner Nadine, ohne ihr frischen Lebensodem einhauchen zu können.

Auch meine Küsse, meine Thränen vermochten es nicht. Der ganze Raum war zum Ersticken angefüllt mit Jasminblüten und Lilien, jenen großen, florentinischen Lilien, deren Duft, im Uebermaß eingeathmet, den Tod bringt, und denen das italienische Volk deshalb den Namen Todtenblume gegeben hat.

Panna Leokadya hatte sich über die Schlummernde hingeworfen. »Barmherziger Himmel — sie kann, sie darf nicht todt sein!« schluchzte das arme Weib, das mit abgöttischer Liebe an Nadine gehangen. »Wecken Sie mein Herzblatt, Ottringen! Rufen Sie es wach! Nadine kann uns nicht so für immer verlassen haben!«

Was soll ich noch sagen? Die schnell herbeigerufenen Aerzte constatirten Herzschlag. Sie waren der Meinung, daß der stark narkotisch wirkende Blütenduft den Tod Nadinens herbeigeführt habe. Dergleichen sei schon mehrfach vorgekommen. Später bemächtigten sich auch die Zeitungen des »packenden Stoffes« und erzählten ihren Lesern von dem romantischen Tode der schönen, jungen Polin, die durch Blumenduft starb.

Nadine hatte einen Brief für mich zurückgelassen. Tage vergingen, bevor ich fähig war, ihn zu lesen. Tage hindurch konnte ich nur eins fühlen, eins denken: Nadine ist nicht mehr!"

Ottringen hatte hastig, abgebrochen geredet, er hatte während des Sprechens sein Taschenbuch geöffnet und entfaltete nun ein Briefblatt, dem man selbst in dieser ungewissen Beleuchtung ansah, wie zerlesen es war.

„Willst du ihr Abschiedswort hören, Lossen?"

„Wenn es dir Erleichterung gewährt und du dich nicht allzu sehr dabei aufregst. Soll ich die Lampe kommen lassen?"

„Ich danke dir. Ich weiß jedes Wort auswendig: »Liebster, ich kann nicht glauben! Ich habe es ehrlich versucht, aber es geht nicht! Erst heute wieder ward es mir zur Gewißheit, als ich dich mit der Andern gehen sah. Du lachtest und scherztest mit ihr; ich weiß, daß es nichts auf sich hatte, und doch kriecht die tödliche Furcht vor dem, was nothwendig eines Tages kommen würde, kommen müßte, wenn wir einander angehörten, an mein Herz. Ich bin nicht wie andere Frauen, Werner, das ist mein Unglück. Ich würde es nicht ertragen können, dein Gefühl für mich eines Tages erkalten, verblassen zu sehen, wie es erfahrungsgemäß die Gewohnheit, die Besitzessicherheit selbst bei der ehrlichsten Liebe mit sich zu bringen pflegt.

Ich gehe. Nur so, indem ich dich verlasse, werde ich dich für immer an mich zu fesseln vermögen. Mein Bild wird unsterblich sein in deiner Seele, wird stärker sein als das lebende Weib, das nach deiner Liebe strebt! Du wirst mir treu geblieben sein, wenn du mir eines Tages folgst.

Lebe wohl! Ich habe dich mehr als mein Leben geliebt, und du hast mich über alles glücklich gemacht! Wenn ich dir unrecht thue, so vergib mir, ich sühne es, indem ich meine Liebe mit meinem Leben bezahle. Bis in alle Ewigkeit

Deine Nadine«.

Ich bin am Ende. Du kennst nun die Geschichte meiner Krankheit."

„Sie ist seltsam und traurig genug, aber solltest du sie wirklich unheilbar nennen dürfen? Deine Nadine mag wahrhaft bezaubernd gewesen sein, mag dich auch leidenschaftlich geliebt haben, aber sie hat selbstsüchtig und keineswegs edel gehandelt. Sie war ein excentrisches, undisciplinirtes Geschöpf von nichts weniger als großem Charakter. Sollte dich diese Ueberzeugung nicht dahin führen können, den ausgeträumten Traum ruhiger zu nehmen, in die Vergangenheit zu verweisen und endlich zu vergessen?"

„Nein, Lessen. Ich kann dir nicht widersprechen, kann nicht behaupten, daß Nadine das beste Weib war, das ich hätte finden und lieben können; aber sie war das für mich geschaffene! Und sie läßt mich selbst im Tode nicht los, das weiß ich heute!"

Lessen erhob sich und reichte dem Freunde die Hand. „Versuche stärker zu sein als der Schatten, der dich verfolgt", sagte er. „Besiege ihn!"

„Unmöglich! Du weißt, ich liebe jenen Schatten. Aber ich werde stark sein in der Erfüllung der mir auferlegten persönlichen und allgemeinen Menschenpflichten. Für jeden tüchtigen Mann gibt es heute geeignete Arbeit im weiten deutschen Vaterlande. Kennst du das schöne Geibel-Wort:

> Wenn's etwas gibt, gewalt'ger als das Schicksal,
> So ist's der Muth, der's unerschüttert trägt!

Ich will mein Schicksal tragen — aber allein. Das sage auch Rita. Und habe Dank für dein Mitfühlen. Es hat mir das Herz erleichtert, mich aussprechen zu dürfen. Gute Nacht."

Träumend rauschte der Nachtwind auf in den Bäumen der Gärten, schwere Düfte aus zahllosen Blütenkelchen trug er zur Veranda empor. Der stärkste unter ihnen war der Jasminduft.

Moden.

Moderne Frühlingsjackets. — Von den nachstehend abgebildeten Frühlingsjackets ist Fig. A ein hocheleganies Blusenjäckchen aus grüner Faille mit Aufputz von weißer Guipure und schwarzem Seidenmusselin. Das Rückentheil ist anliegend und die Vordertheile bauschen etwas blusig über den seidenen, durch schöne Stahlagraffen geschlossenen Gürtel. Die Vordertheile sind mit querlaufenden, von schmalen schwarzen Seidenmusselinrüschen eingefaßten Guipure-Einsätzen verziert; ebenso werden auch die mit Guipure belegten Revers, die Epauletten und die verrundeten Schößchen von schmalen Seidenmusselinrüschen umrahmt. Den hohen ausgeschweiften Kragen umgibt eine breite doppelte Rüsche aus Seidenmusselin, vom Kragen fällt ein mit Rüsche garnirtes Jabot aus Seidenmusselin bis zum Gürtel herab. Die an den Achseln ein wenig aufbauschenden Aermel sind am Handgelenk mit Guipure-Einsatz und Seidenmusselinrüschen verziert. Hierzu ein runder, rückwärts aufgekrempter Hut aus grünem Atlasstroh, mit einer Guirlande von lila Mohnblumen geschmückt. — Fig. B zeigt ein im Rücken anschließendes, vorn lose fallendes Jacket aus dunkelrothem, sehr feinem Tuch mit Besatz von aufgesteppten Tuchstreifen und schönen Agraffen von schwarzer Seidenpassementerie. Der wellenförmig gebogene Kragen, die verrundeten Revers und die stulpenförmig ausgeschweiften Aermelaufschläge sind mit rothem Grosgrain gefüttert. Auch in weißem Tuch oder schwarzem Seidenstoff macht sich dieses Jacket sehr elegant. — Das hinten anschließende, vorn halblose liegende Jacket C besteht aus hellledergelbem Tuch und ist an allen Kanten mit dreifachen Seidensteppnähten eingefaßt; auch die Revers aus weißem Tuch, der hohe Mediciskragen und die mit übergeknöpften Aufschlägen versehenen Aermel werden von Steppnähten umrahmt; den Schluß vermitteln drei Stahlknöpfe. — Das anschließende Jäckchen D besteht aus leichtem blauen Tuch oder schwarzer Seide und ist sowol auf den Revers wie auf den Aermeln und den ausgezackten Schößchen mit Knöpfen und Schnurschlingen verziert. Man trägt sich dasselbe über einer weißen Weste von farbig gemustertem Piqué mit einfarbig weißem Shawlkragen sowie einem weißen Batist- oder Leinenchemisette mit blauer Foulardkravatte. — E ist ein Blusenjacket von rothem Tuch mit schwarzem Passementerieschmuck, durch einen breiten rothen Faltengürtel zusammengehalten; das Rückentheil ist blusig gemacht, die Vordertheile fallen lose und gerade über den Gürtel herunter, die Schößchen sind rund ausgeschnitten. Der hohe Kragen und die Revers bestehen aus rother Faille, die oben weiten, unten engen Aermel sind am Handgelenk ebenfalls mit Passementerie verziert.

A Blusenjacket aus grüner Faille mit Besatz von Guipure und Seidenmusselin.

B Dunkelrothes Tuchjacket mit Passementerieagraffen.

C Jacket aus lederfarbenem Tuch mit weißem Tuchrevers.

D Anschließendes Jäckchen von blauem Tuch.

E Rothes Tuchjäckchen mit schwarzem Passementerieschmuck.

Moderne Frühlingsjackets.

Neue pariser Schmucksachen. — In den Schaufenstern unserer Juweliere findet man heutzutage meist eine wahrhaft blendende Fülle prächtiger und theilweise sehr werthvoller Schmuckgegenstände aller Art ganz aus funkelnden Brillanten, wie aus Brillanten in Zusammenstellung mit feurigen Rubinen, tiefblauen Saphiren oder herrlichen schimmernden Perlen, die dem Beschauer verlockend entgegenleuchten. Wirft man dagegen einen Blick auf die einfacheren, weniger kostbaren Schmuckstücke, die mehr durch originelle Form als durch werthvolles Material wirken sollen, so fühlt man gewöhnlich eine gewisse Enttäuschung, weil man hier die sprühende Erfindungsgabe, den Reiz des Neuen fast völlig vermißt. Da sieht man namentlich unter den Broschen immer wieder nur die althergebrachten, längstbekannten Motive: das vierblätterige Kleeblatt, den Halbmond, den Stern, das Herz, die Schleife, die Windmühle, das Hufeisen nebst einigen andern Sportemblemen. Höchstens brachten die auf feinstes Porzellan gemalten und in Gold gefaßten Miniaturbildchen eine kleine Abwechselung, doch ist man derselben auch bereits wieder müde geworden. Um so erfreulicher erscheint es, daß in jüngster Zeit verschiedene ausgezeichnete Künstler begonnen haben, nach dem Vorbild großer Meister, wie Benvenuto Cellini, ihre Kräfte in den Dienst der edeln Goldschmiedekunst zu stellen und neue Motive für geschmackvolle, nicht allzu theuere Schmucksachen zu entwerfen, deren Werth hauptsächlich in der eigenartigen genialen Arbeit besteht. So lieferten z. B. mehrere Künstler ersten Ranges in Paris, der Heimat des feinsten Kunstgewerbes, vor kurzem allerlei Entwürfe zu classisch schönen kleinen Reliefbildern, die, in mattem Gold oder Altsilber ausgeführt, sich trefflich von der runden, aus dem gleichen Metall hergestellten Grundfläche abheben und, in verschiedener Größe zu Broschen, Anhängern, Knöpfen, Nadeln u. s. w. verarbeitet, wirkliche kleine Kunstwerke darstellen, die man mit wachsendem Wohlgefallen betrachtet. Die vorstehenden Abbildungen zeigen eine Auswahl der schönsten dieser neuen plastischen Schmuckgegenstände, deren Originale von hervorragenden pariser Künstlern gleich in Gold und Silber geschnitten wurden, und die noch an Wirkung gewinnen, wenn sie an geeigneter Stelle mit kleinen Diamantsolitairen verziert sind. Den bedeutendsten Eindruck macht durch die Feinheit der kunstvollen Arbeit die in Fig. 1 veranschaulichte, in Mattgold hergestellte Brosche von dem Medailleur Alexandre Charpentier, der sich auch auf andern Gebieten durch seine unvergleichlich schönen kunstgewerblichen Arbeiten einen großen Ruf erworben hat. Die Brosche zeigt einen prächtig modellirten idealen Frauenkopf, eine Verkörperung der Musik, wie die antike Harfe andeutet, in deren Saiten die schlanke Hand zu greifen scheint. — Fig. 2 zeigt eine Brosche in Mattgold mit einem lieblichen jugendlichen, den Frühling darstellenden Mädchenkopf, ein Werk von Vernier. Der Blumenkranz, der das Haar der jugendlichen Schönen schmückt, ist mit eingelegten Diamantsolitairen verziert, ebenso besteht das Halsband aus solchen winzigen Diamanten, was sich sehr hübsch ausnimmt. — Fig. 3 ist eine mattgoldene Brosche mit dem wunderbar feingeschnittenen Kopf der Diana, ebenfalls von Vernier. Ueber der von leichten Locken umspielten Stirn der Diana prangt ein kleiner Halbmond aus Diamanten, der die Wirkung des schönen Götterbildes ungemein hebt. — Fig. 4 zeigt eine von Rivaud sehr zierlich modellirte und zum Anhänger an Armbänder oder Uhrketten bestimmte Medaille aus Altsilber mit dem zarten Kopf der Mignon, der in etwas kleinerer Ausführung auch als Brosche vorhanden ist. — In Fig. 5 erblickt man das zu beiden Seiten von goldenen Kleeblättern eingefaßte Köpfchen des Vernier'schen „Frühlings" in etwas kleinerer Broschenform, aber gleichfalls mit Brillantsolitairen verziert. — Hübsch und originell erscheint auch das von Chéret geschnittene, herzberückende Bildniß „Das Lächeln" auf der in Mattgold ausgeführten Brosche Fig. 6. — Fig. 7, eine ebenfalls aus mattem Gold bestehende Brosche mit dem entzückenden Gretchenkopf, gehört zu den reizendsten Schöpfungen Meister Vernier's und dürfte in Deutschland ganz besonders ansprechen. Sämmtliche Schmuckstücke sind sowol in Gold als in Altsilber, in größerm und kleinerm Format bei dem Juwelier L. A. Gärdel in Leipzig, Petersstraße 20, vorräthig. Die Preise bewegen sich bei den verschiedenen Größen und Formen der Gegenstände für Ausführung in Altsilber von 10 bis 45 ℳ, in Gold von 75 bis 120 ℳ, in Gold mit Diamantenverzierung von 90 bis 160 ℳ.

Fig. 1. Mattgoldene Brosche mit dem Reliefbild „Die Musik", von Alexandre Charpentier.

Fig. 2. Mattgoldene Brosche mit dem Reliefbild „Der Frühling", mit Diamanten besetzt, von Vernier.

Fig. 3. Mattgoldene Brosche mit Dianakopf, mit Diamanten besetzt, von Vernier.

Fig. 4. Altsilberner Anhänger mit dem Kopf der Mignon, von Rivaud.

Fig. 5. Kleinere Goldbrosche mit dem von Kleeblättern eingefaßten Kopf des „Frühling", von Vernier.

Fig. 6. Mattgoldene Brosche „Das Lächeln", von Chéret.

Fig. 7. Mattgoldene Brosche „Gretchen", von Vernier.

Neue pariser Schmucksachen.

Der Fix-Hutbalter ist eine neue patentirte Erfindung von A. Stockinger in Wien und soll einen angenehmen und sicheren Ersatz für die Hutnadel bilden, die bei windigem oder gar stürmischem Wetter namentlich die runden Hüte nicht genügend auf dem Kopfe festzuhalten vermag. Der Hutbalter besteht erstens aus zwei leichtgebogenen Haltern oder Schiebern von imitirtem oder echtem Schildkrot, die an jedem Ende ein Loch haben, sodaß sie bequem am inneren Rande des Hutes festgenäht werden können, und zweitens aus zwei der Länge des Halters entsprechenden steifgezähnten Kämmchen, die man beim Aufsetzen des Hutes durch den Halter schiebt und ins Haar feststeckt, so daß der Hut auf diese Weise ganz sicher auf dem Kopfe befestigt wird. Von den vorstehenden Abbildungen zeigt Fig. 1, wie das Kämmchen in den Halter eingeführt, Fig. 2, wie tief es durch denselben in das Haar geschoben und Fig. 3, wie die Hutbalter am innern Rand des Hutes angebracht werden müssen. Auch an Capotehüten kann man stets unterhalb des Schirms einen einzelnen derartigen Hutbalter anbringen. Der Preis für ein Paar Hutbalter aus blondem oder schwarzem schildpattirtem Emaille beträgt 1 ℳ 60 ₰ oder 1 Fl. ö. W.; der Engros-Versand für Deutschland wird durch die Vereinigten Kammfabriken und Bürstenfabriken vorm. Mohr in Homburg v. d. H. vermittelt.

Fig. 1. Einführung des Kämmchens in den Halter.

Fig. 2. Durchstecken des Kämmchens.

Fig. 3. Befestigungsweise der Halter am inneren Hutrand.

Stockinger's Fix-Hutbalter.

Leichte Sommerstoffe sieht man bereits in so großer und reizender Auswahl, daß es ganz den Anschein hat, als ob man trotz des ungünstigen, nassen und kalten Frühjahrs mit voller Bestimmtheit auf einen sehr schönen und warmen Sommer rechne. Neben den durchsichtigen Wollstoffen, Kreppstoffen aller Art, Gaze, Seidenmusselin, Grenadine u. s. w. behauptet der Foulard sich standhaft in der Gunst der Mode, was er auch durch viele treffliche Eigenschaften redlich verdient; denn nichts ist so bequem und so nützlich wie ein Foulardkleid. Die neuen Foulards zeigen zwar vielfach allerhand bizarre Zeichnungen, allein den entschiedenen Vorzug bei der eleganten Damenwelt genießt das einfache weiße oder schwarze Tupfenmuster, wobei zu bemerken ist, daß die Tupfen heuer ziemlich groß ausgeführt werden. Bei den dunklern Grundfarben, wie Dunkelblau, Heliotrop, Rothbraun, sind die Tupfen stets weiß, auch nicht selten auf zweierlei Grund, aber im ganzen zeigen die hellen Foulards meist schwarze Tupfen, die sich auf Rosa, Hellblau und Lila besonders gut ausnehmen. Man garnirt die Kleider dann dem entsprechend mit Rüschen und Volants von weißem oder schwarzem Seidenmusselin und trägt dazu Sonnenschirme aus gleichem Stoff mit ebensolchen Rüschen und Volants aus Seidenmusselin.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste Schweizer-milch. Altbewährteste Nahrung für kleine Kinder.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF 50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-, Delikatessen-Handlungen und Conditoreien.

CACAO
SUCHARD

CACAO-VERO.
entölter, leicht löslicher Cacao
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Zu haben in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatess- und Droguengeschäften.

CHOCOLADEN
von
AMÉDÉE KOHLER & FILS
in LAUSANNE
SCHWEIZ
Marke für feine Spezialitäten

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
DRESDEN
CACAO

Unser tägliches Brod!

Die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers, sei es gegen Einfluss der Witterung oder gegen die tägliche Arbeit, welche unsere Kräfte absorbirt, hängt zum grossen Theil von der Nahrung ab, welche wir zu uns nehmen.

Man soll darauf sehen, schon gleich am frühen Morgen etwas Kräftiges zu sich zu nehmen und es nicht am Ende bei einer Tasse Kaffee bewenden zu lassen, welche doch gar keinen Nährstoff enthält.

Ein nach jeder Richtung hin kräftigendes und bekömmliches Getränk ist van Houten's Cacao, und sollte er in keiner Familie fehlen. Dieser Cacao, der sich sehr sparsam verwenden lässt, stellt sich auf die Dauer nicht theurer als Kaffee und hat doch so eclatante Vortheile. Der Cacao van Houten ist sehr leicht löslich und leicht verdaulich und wird von ersten medicinischen Autoritäten als vorzüglicher Muskelerzeuger genannt und als das Gehirn kräftigend bezeichnet. Man versäume nicht, einen Versuch damit zu machen.

Sprengel's
Chocolade
u. Cakao
ist
unerreicht im
Geschmack u. Nährwerth
B. Sprengel & Co.
HANNOVER

LIEBIG
COMPANY'S
Fleisch-Extract.
J. v. Liebig
Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.
Das Ergiebigste, daher das Billigste.

Sect-Kellerei
Grünberg i. Schl.
GREMPLER & Co.
Gegründet 1826
Prämiirt:
Paris 1855. London 1862
Wien, München etc.
Tip-Top
Feinster deutscher Sect
Gesetzlich geschützt.

WENN SIE NICHT DEN NAMEN
Lea & Perrins
AUF DEM UMSCHLAG, DER ETIQUETTE UND FLASCHE IHRER SAUCE VORFINDEN, SO IST DIES EIN BEWEIS DASS MAN IHNEN EINEN GERINGEREN ERSATZARTIKEL VERABFOLGT HAT.
LEA & PERRINS' ALLEIN IST ÄCHT.

VERLANGE UND BESTEHE DARAUF MIT LEA & PERRINS' BEDIENT ZU WERDEN: SIE IST NACH DEM ORIGINAL-RECEPT HERGESTELLT. VERMEIDE ALLE ANDEREN SOGENANNTEN WORCESTERSHIRE SAUCEN.

SIE HAT WEGEN IHRER VORZÜGE EINEN WELTWEITEN RUF UND IST DIE BESTBEKANNTE SAUCE FÜR FISCH, FLEISCH, GRÜNEN, WILD UND SUPPEN.

SIE IST ALLEN ANDEREN SAUCEN WEIT ÜBERLEGEN.
Original & Genuine
WORCESTERSHIRE Sauce

Berger's
Germania
Cacao
Robert Berger,
Pössneck i. Th.

Feinste Kuchen backt
„Monopol"-Backpulver à 10 Pfg. Besser als Hefe. Einziges unbegrenzt haltbares Backpulver. Nur echt mit dem Namen „Monopol" auf jedem Päckchen. Vorräthig in den durch Plakate kenntlichen Niederlagen, od. durch A. Sterb, Würzburg 3, welcher gleichzeitig die nächste [illegible] mittheilt.

Dr. Lahmann's
Cacao
Chocolade
Vegetabile Milch
Pflanzen-Nährsalz-Extract
Alleinige Fabrikanten HEWEL & VEITHEN in KÖLN a. Rhein.
Dr. Lahmann
Beim Einkauf [illegible] Patent[illegible] Schutzmarke.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2863. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] | 12. Mai 1898.

Empfehlenswerthe Hotels.

Abbazia am adriat. Meer, Hotel Stefanie. – Hotel-Pension Wiener-Heim.
Amsterdam, Amstel-Hotel.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächst Kurhaus u. Bädern. – Hof d'Angleterre.
Basel, Hotel 3 Könige, I. Rgs., am Rhein. – Hotel Victoria.
Berlin, Grand Hotel de Rome. – Hotel National und Restaurant. – Hotel „Der Fürstenhof“.
Boppard, Hotel Bellevue.
Breslau, Hotel du Nord.
Chemnitz, Hotel des Alpes.
Darmstadt, Darmstädter Hof.
Dresden, Sendig's Hotel Europäischer Hof. – Hotel de Nord. – Kaiserhof und Stadt Wien. – Hotel 4 Jahreszeiten. – Hotel Bristol. – Hotel zum Kronprinz.
Duisburg, Hotel Prinz-Regent.
Düsseldorf, Hotel Germania. – Hotel Royal. – Hotel Monopol. – Bahnhof-Hotel. – Hotel Heck.
Elgersburg Bad, Hotel Herzog Ernst.
Frankfurt a. M., Hof Continental.
Hamburg. Hannover. Innsbruck, Hotel de l'Europe. – Hotel goldene Sonne. – Hotel Tirol.
Interlaken, Victoria. – Jungfrau. – Hotel National. – Pension Wyder.
Ischl, Hotel gold. Kreuz. – Hotel Kaiserin Elisabeth. – Hotel Austria, an der Esplanade.
Kassel, Casseler Hof, 1 Minute vom Bahnhof.
Kopenhagen, Hotel d'Angleterre, I. Rgs., im Mittelpunkte der Stadt. – Hotel König von Dänemark. – Turist-Hotel.
Kreuznach, Hof de l'Europe.
Leipzig, Hotel Hauffe, I. R., beste Lage. – Hotel Deutscher. – Kaiserhof, I. R. – Hotel Palmbaum, I. R., elektr. Licht. – Hotel Sedan, I. R., elektr. Licht.
Linz, Donau, Hotel rother Krebs.
Luzern, Hotels Schweizerhof u. Luzernerhof, beste Lage am See. – Hotel de l'Europe, 200 Betten. – Hotel Gotthard & Terminus, direct am Bahnhof.
Magdeburg, Continental-Hotel, I. R.
München, Hotel Continental, I. R. – Hotel Bayerischer Hof.
Neu-Rauheim, Hotel Bellevue, I. Rgs. – Augusta Victoria Hotel.
Niederbronn i. E. Badhotel.
Obergrund bei Bodenbach, Koch's Pension.
Oberhof, Hotel zum Herzog Alfred, I. R.
Ostende, Splendid Hotel.
Prag, Hotel Victoria. – Hotel Blauer Stern, I. R.
Rigi-Kaltbad, I. R.
Schandau a. E., Sendig's Hotels und Villen. – Dampfschiff-Hotel, an der Elbe gelegen.
Teinach, Schwarzw.-Bad, Bad-Hotel.
Triberg, 1. Bieringer's Schwarzwald-Hotel. – Hotel und Pension Bellevue.
Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (895)
Wien. Wiesbaden. Wildbad, Hotel Post. Wildungen Bad.

☛ Wir haben erste Häuser zur Betheiligung an dieser sehr wirksamen Insertionsgelegenheit ein.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig.

Alexandersbad

Station: Markt Redwitz.
Saison vom 15. Mai bis 1. October.

Bayern, im Fichtelgebirge. Kuranstalt für Nervenkranke, chronisch Leidende. Stahl- und Moorbad für Frauenkrankheiten, Bleichsucht. (701) Dr. H. Fleitz.

Dr. Pilling's

Orthopädische u. Wasserheilanstalt, Sander-Institut, Sanatorium für Erholungsbedürftige. AUE (Erzgebirge).

Herrliche Lage. Anwendung des gesammten Wasserheilverfahrens, Elektricität, Massage. Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Herz- und Magenkrankheiten, Frauenleiden. Rückgratsverkrümmungen, Klumpfüsse. Röntgen-Cabinet. — Ausführliche Prospecte auf Verlangen. (857)

Badenweiler.

422 Meter ü. d. M. 25 Min. mittelst Localbahn v. Station Müllheim d. bad. Staatseisenbahn. Klimatischer u. Terrain-Kurort; bewährtes Thermalbad. Schwed. Heilgymnastik. Grosser schatt. Park, Wandelbahn. Lawn-Tennis- u. Croquet-Plätze. Auskunft, Prospecte u. illustr. Broschüre unentgeltlich durch das Bade-Comité.

PALAST-HOTEL
BERLIN W.

Leipziger und Potsdamer Platz.
Vornehmstes Hotel der Residenz mit jedem Komfort der Neuzeit.
Die Direktion: H. Schlenk. v. Oetheim. (850)

Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.

Stettiner Bahnhof, Vorort-Verkehr. (560)
Physikalisch-diätetische Behandlung.
Dirigirender Arzt: Dr. med. Ziegelroth.

Das Sanatorium eignet sich für Erholungsbedürftige und Reconvalescenten, Nervenleidende sowie chronisch Kranke jeder Art. Bei Zuckerkranken die modificirte Diätkur. — Sommer und Winter geöffnet. — Prospekt kostenfrei durch Fritz Scheller, Director.

Bonda's orthopädische Heilanstalt, Vorort Nieder-Schönhausen bei Berlin.

System Hessing. Staatlich concessionirt. Unter ärztlicher Aufsicht.

Rückgratsverkrümmungen, Gelenkentzündungen, Kinderlähmungen, Klumpfüsse etc. werden ohne Bettruhe vermittelst mechanischer Apparate mit Erfolg behandelt. Anfertigung künstlicher Arme und Beine. Prospecte gratis. (762)

Borkum, Nordseebad

(genannt die grüne Insel).
Saison: 1. Juni bis 1. October.

Tägl. Dampfschiffverbind. von Emden, Leer und Bremerhaven resp. Hamburg. Feste Anlegebrücke. Insel-Eisenbahn. Grossartigste Warmbadeanstalt. Schönster Strand. Alle hygienischen Anforderungen ist genügt. Frequenz: 1894: 11349, 1896: 12945, 1897: 14385. Prospecte, Fahrpläne gratis. Die Badecommission.

„Herzoghöhe“

Heil- und Pflege-Anstalt für Gemüths- u. Nervenkranke beiderlei Geschlechts (215)
zu Bayreuth.
Gegründet 1891. — Neu erbaut 1894. Näheres durch den Prospect.
Dr. Albert Würzburger. Dr. Heinrich Kuehr.

Klimat. Kurort Görz,

Hôtel de la Poste. (118)

Hannover Artilleriestr. 22

Hotel Teutonia II. Ranges, nahe Bahnhof u. Post. Niedrige Preise. Elektr. Licht. (842)

Bad Harzburg *

Soolbad und Luftkurort.

Bad Harzburg ist der landschaftlich schönst. Ort Norddeutschl. Soolbäder. Kohlensäure-Bäder. Krodo-Brunnen. Saison 15. Mai, Juli. Prospecte durch Herzogl. Badecommissariate zu beziehen. (857)

JENA

Universitäts- und Garnisonstadt, romantisch im Saalthale, Gebirgsquellwasser. Tiefkanalisation, niedrigste Sterblichkeitsziffer Deutschlands. Wechselvolle malerische Umgebung. Gute Schulen. Grosste öffentliche Lesehalle Deutschl. Villen und Wohnungen in grosser Auswahl. Auskunft durch Fremdenverkehr-Verein. (702)

Bad Köstritz.

Station: Linie Leipzig-Probstzella.
Trockene warme Sandbäder, Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder, Massage. Ausgezeichnete Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgie (Ischias), Nierenleiden, Exsudaten.
Eröffnung 1. Mai. (783)
Prospecte gratis u. franco durch die Direction.

Leutesdorf a. Rh. Hotel Löwenburg.

Pension. — (878)

Hofrath Dr. Steinbacher's Kur- und Wasser-Heilanstalt

Sommer u. Winter geöffnet; stets guter Besuch.

Bad Brunnthal München

Individuelle ärztl. Behandlung. Ruhige staubfreie Lage. Prospecte.

Vorzüglich geeignet bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven-Krankheiten und Schwächezuständen aller Art.

Luzern
Hôtel u. Pension de l'Europe
Bucher-Durrer.

BÜRGENSTOCK

Luftkurort. Pension. Gegenüber Luzern. Die Perle des Vierwaldstätter-Sees. Grossartiger Waldpark. Spazierwege.

Rom, Grand Hôtel Quirinal. Pegli bei Genua, Grand Hôtel Méditerranée.

Hôtel Stanserhorn

Bilz

'Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte.

Naturheilkunde.
Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung. (493)

Savoy Hôtel Albertshof

vollendetstes Hôtel Etablissement
in Dresden, Sedanstr. 7-9
jeglicher Comfort, jede Neuerung vorhanden.

Glau's Muster-Naturheilanstalt

Johannisbad Eisenach 6.

Thüringen.
d. höchsten hygienisch. Anforderung. entsprechend. Ausserordentl. Erfolge b. chron. Leiden, bes. Frauenleiden. Illustr. Prospekte und Kurberichte gratis durch die Direktion Joh. Glau. (745)

Saison: 1. Mai bis 1. October.
(Brunnen und Bäder das ganze Jahr.)

Kurmittel: Brunnen- und Badekur, Inhalationen, Elektricität, Pneumatische Kabinette, Massage, Kaltwasserbehandlung, Terrainkur, Kuh-, Ziegenmilch, Molke.

Deutschland, Station der Nassauischen Eisenbahn, Alkalische Kochsalz-Thermen, 29—40 Grad R.
Altberühmter internationaler Badeort
durch eine Bergbahn mit dem Luftkurort „Hohenmalberg“ verbunden.

BAD-EMS

Für Ems passende Krankheitszustände: Chron. Katarrhe der Nase, des Rachens, des Kehlkopfs, der Luftröhre und ihrer Verzweigungen, des Magens, des Darmkanals; Prospecte durch die Königliche Badeverwaltung und die Kurcommission.

Vergnügungen: Conversations-, Lese- und Spielsäle, Theater, Concerte, Jagd, Fischerei, Lawn-Tennis-Plätze. Hauptausgangspunkt für die Lahn, den Rhein und die Mosel. (561)

Schweiz. Unterwalden. Inmitten der Hochalpen

Luftkurort Engelberg

1019 Meter ü. Meer.

Hauptrufkurlinie über Luzern. Dampfboot Stansstad (1/4 Std.). Elektrische Bahn Stansstad-Engelberg (1 1/2 Std.). Weltberühmter klimatischer Luftkurort in einem von prächtigen Alpen- und Gletscherbergen ganz umschlossenen, vor rauhen Winden geschützten Thale (3 St. lang, 1/2 St. breit), mit einer ungemein grossen Auswahl der schönsten, gut unterhaltenen, staubfreien Spaziergänge, allen Bedürfnissen und Wünschen d. Erholungssuchenden entsprechend. Reizendes Standquartier für Bergkletterer. Reichhaltigste Flora. Ausgezeichnetes Quellwasser. Elektr. Beleuchtung.

Hôtel des Alpes, Betten	30	Hôtel Müller, Betten	50
Hôtel Engel, „	100	Hôtel National, „	150
Hôtel Engelberg, „	35	Hôtel Schweizerhof,	76
Hôtel Hess, „	45	Hôtel Sonnenberg,	220
Hôtel Hug, „	25	Hôtel Titlis,	240

Saison 1. Mai bis Ende Oktober.

Bad St. Moritz.

Berühmter hochalp. Kurort, 1800 m ü. M. — Vortreffliche Eisensäuerlinge, Mineralbäder, Hydrotherapie. Gegen Anaemie, Neurasthenie, Schwächezustände etc. etc.

Nachkurstation für Tarasp, Karlsbad etc.

Hotels: Kurhaus; Neues Stahlbad; Victoria; du Lac; Engadiner Hof; Bellevue; Central. — Elektrische Beleuchtung. — Diese Hotels sind im Winter sämmtlich geschlossen.

Saison: 15. Juni bis 15. September.

Engadin

Schweiz

Bad Tarasp-Schuls

Reichhaltige Glaubersalzquellen — Karlsbad, Kissingen, Marienbad und Vichy an festen Bestandtheilen und Kohlensäure weit überlegen. — Eisensäuerlinge, Mineralbäder.

Alpines Klima, 1200 m über Meer.

Hotels: Kurhaus Tarasp mit Dependenzen. — In Vulpera: Grand Hotel Waldhaus m. Dependenzen; Bellevue mit Depend. — In Schuls: Belvédère; du Parc; Post; Könz; Quellenhof.

(733)

Saison: 1. Juni bis 15. September.

Maloja,

Oberengadin, Schweiz.

Terrain und Villen zu vermiethen und zu verkaufen. — Die schönsten und grössten Gletschermühlen der Welt! Naturwunder!

Saison vom Anfang Juni bis Ende September. Das prachtvolle Palast-Hotel Maloja bietet seinen Bewohnern den grössten Comfort eines Familienheims nebst Hochalpen-Aufenthalt mit Hochtouren ersten Ranges, sowie ebenen leichten Spaziergängen. Meereshöhe 1811 M. — 350 Betten, grossartige Gesellschaftsräume, Concert- und Theatersaal, Mailänder Scala-Orchester täglich. Personenaufzug. Freiluftspiele, Golf, Cricket, Lawn Tennis. Reit- und Fahrgelegenheit. Ausgezeichneter Velo-Grund. Sport, Kahnfahrt auf dem herrlichen Malojasee, sowie Ruder- und Segelboote. Photographen-Atelier. Bäder und beste hygienische Einrichtungen. Englischer und katholischer Gottesdienst in eigenen Kirchen. Post- und Telegraphen-Bureau. Arzt im Hause. — Als ruhiger Aufenthalt in Frühsommer, namentlich für Familien warm empfohlen. Mittlere Temperatur 16° C. — Pensionspreise mit Zimmer von Frs. 14.— bis 20.—, Bedienung und Beleuchtung inbegriffen, sowie Heizung an kalten Tagen. — Nähere Auskunft in jeder Buchhandlung: Europäisches Wanderbild „Maloja“ und von der Direktion **J. F. Walther-Denz, Maloja Palace, Engadin, Schweiz.** (917)

Freudenstadt.

Schwarzwaldhotel.

Herrliche, gesunde, freie Lage inmitten eines eigenen, 15 Morgen großen schattigen Waldparks, geschützte, gegen Süden gelegene Veranda. Elektr. Beleucht. Teleph. Lawn Tennis.

Prospekte gratis. **E. Luz jr.**

Friedrichroda.

(778)

Klimat. u. Terrainkurort, besuchteste Sommerfrische i. Thür. Walde.

Fichtennadel-, Sool- u. alle mod. Bäder. Frequenz 1897: 10086 Personen excl. Passanten. Auskunft u. Prospekte kostenfrei. **Das Badecomité. Sanitätsrath Dr. Weidner.**

Mineral- und Moorbad Griesbach

im badischen Schwarzwald.

Station Oppenau-Freudenstadt. Höhenluftkurort, 540 Meter ü. d. M., ringsum prachtvolle Tannenwaldungen. **Stahl- und Moorbäder ersten Ranges;** Schwefelbad und [illegible]. **Fichtenharz-Inhalationen.** [illegible]. **Blutarmut, nervöse Störungen, Frauenkrankheiten** &c. Mäßige Preise. Prospekte gratis. (965)

Badearzt: **Dr. Wilh. Fritz.** — Eigenthümer: **Gebr. Key.**

HOTEL GRÖBNER

GOSSENSASS TIROL. (864)

Klimatischer Höhen- und Terrain-Kurort. 1100 Meter über dem Meere.

Hotel Gröbner.

Prachtvolle Waldwege, grossartige Hochgebirgslandschaft. Angenehmer Frühjahrsaufenthalt u. Sommerfrische. Erholungs-Station. Schwimmbad, Lawn Tennis-Plätze. — Bis 1. Juli u. nach 15. September ermässigte Preise. **Hotel Gröbner in Gossensass.**

Nordseebad Helgoland.

Kühler Sommer. Warmer Herbst.

Jagd, Fischfang, Segelsport, Theater, Concerte, Reunions etc. — Ausführl. Prospecte i. d. Bureaux des Nordseebäder Verbandes u. Haasenstein & Vogler A.-G. Näh. Auskunft erth. d. Bade-Direction.

Bad Jlmenau in Thüringen.

Vorm. Sanitätsrat Dr. Prellers Wasserheilanstalt für Nerven-, Frauen- und chronische Krankheiten. Gesamtes Naturheilverfahren auf wissenschaftlicher Grundlage. Glänzende Heilerfolge. Prospekte durch die Direktion. Dirigierender Arzt **Dr. Ralf Wichmann,** Nervenarzt.

März bis November

Saisondauer 1. Mai bis 30. Sept.

Kgl. Bad Kissingen.

Bayerische Eisenb.-Station.

Kohlensäurehaltige Kochsalzquellen: 3 Trinkquellen, 2 Sprudel, Soolebäder, Moorbäder, Gasbäder, Gradirluft, Waldluft, Inhalations-Anstalten, pneumatische Anstalt und Soole-Inhalatorium, Medico-mechanisches Zander-Institut, Heilanstalten für Magen- und Stoffwechselkranke, Massage, Molke und Milch. Ausführliche Prospekte und nähere Auskunft durch das **Kgl. Bad-Kommissariat.**

Dr. von Sohlern's Heilanstalt in Bad Kissingen.

Ältestes klinisch geleitetes Institut am Platze, für Magen- und Darmkranke aller Art, Frühjahrs- — Stoffwechselkranke etc. Das ganze Jahr geöffnet. Prospecte gratis.

(929) **Dr. Freiherr von Sohlern.**

Dr. med. Grosskopff's **Sanatorium** Klushügel bei Osnabrück.

Naturheil- und Kneippkur-Anstalt. Das ganze Jahr geöffnet.

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25 Procent herabgesetzt.

Kurort

Krapina-Töplitz

in Croatien. (934)

von der Zagorianer Bahnstation „Zabok-Krapina-Töplitz“ eine Fahrstunde entfernt, ist vom 1. April bis Ende October geöffnet. Die **30** bis **35° R.** warmen **Akratothermen** sind von eminenter Wirksamkeit bei **Gicht, Muskel-** und **Gelenkrheuma** und deren **Folgekrankheiten,** bei **Ischias, Neuralgien, Haut-** und **Wundkrankheiten, chronisch. Morbus Brightii, Lähmungen,** bei **chron. Gebärmutter-Entzündungen,** bei **Exsudaten** im peritonealen Beckengewebe. Grosse **Bassin-, Voll-, Separat-Marmorwannen-** und **Douchebäder,** [illegible] **Sudarien** (Schwitzkammern), **Massage, Elektricität,** schwed. **Heilgymnastik.** — Comfortable **Wohnungen.** Gute und billige **Restaurationen;** ständige **Curmusik.** Ausgedehnte schattige **Promenaden** u. s. w. Vom 1. Mai täglich Postomnibus-Verkehr mit **Zabok** und **Pöltschach.** — Badearzt **Dr. Ed. Mai.** — Broschüren in allen Buchhandlungen. Prospecte und Auskünfte durch die **Bade-Direction.**

Hôtel de Russie — Bad Kissingen.

HÔTEL DE RUSSIE BAD KISSINGEN

Hôtel I. Ranges.

Diesen Winter von dem neuen Besitzer umgebaut, vergrössert, renovirt.
Elektrische Beleuchtung. — Lift.

Fr. Haas.

(780)

Bad Kreuznach.

Dr. Hermann's Sanatorium, Privatheilanstalt für Hautkrankheiten. — Staatlich concessionirt. — Special-Kuren, besonders geg. Flechten, unterstützt durch die Kreuznacher Mutterlauge. Prospecte durch den dirig. Arzt Dr. E. Vollmer. (915)

Heilanstalt für

Hautkrankheiten.

Sorgfält. specialärztl. Behandl. Beste Verpflegung. Schöner Aufenth. (Parkgrundstück). Ausf. Prosp. frei. (593)
Leipzig-Lindenau. Dr. med. Ihle.

Temperenz-Sanatorium

Schloss Marbach

am Bodensee.

Für Herzkranke, Alkohol- und Morphiumkranke, sowie Nervenleidende.

Elektro- und Hydrotherapie, Schwed. Gymnastik, Terrainkuren, Hypnotische Behandlung. Prospekte durch (462)
Dr. Smith und Dr. Hornung.

München

Hôtel Continental

Allerersten Ranges

BAD LIPPSPRINGE

Eisenbahnstation Paderborn.

Arminiusquelle, unübertroffenes Heilmittel gegen

Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe.

Grosser Park, milde, beruhigende Luft. Kurgebäude, feine Verpflegung im

Pensions-Hôtel „Kurhaus“.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die **Brunnen-Administration.** (760)

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 5½ Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 5½ Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à 84 M 40 ₰. (990)

Kombinirbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Schroth'sche Naturheilanstalt

in Nieder-Lindewiese, österr. Schlesien,

die einzige ihrer Art, gegründet im Jahre 1829 von dem Naturarzt **Johann Schroth.** Aufsehen erregende Heilerfolge [illegible] bei **Blut-, Nerven-, Geschlechtskrankheiten,** bei **Gicht, Rheumatismus,** bei **Katarrhen der verschiedenen Schleimhäute,** dann der **Verdauungs-, Harn- und Athmungsorgane,** sowie auch bei **Frauenkrankheiten.** Ausgeschlossen sind **Lungentuberculose, Herzklappenfehler** und bösartige Neugebilde. Die Kur wird das ganze Jahr hindurch mit [illegible] Erfolgen gebraucht. Frequenz über 800 Personen.
Post, Telegraphenamt und Eisenbahnstation im Orte. (470)
Prospecte sendet gratis die **Anstaltsleitung.**

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

Natur-Heilanstalt Station Kötzschenbroda bei Dresden. (884)

Anwendung aller physikalisch-diätetischen Heilmittel. Luft- u. Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction F. Köthe. 2 Aerzte. Chefarzt Dr. med. C. Beyer (früh. Ass.-Arzt Dr. Lahmann's).

SANATORIUM OBERWAID, ACT.-GES.
BEI ST. GALLEN (SCHWEIZ)
Naturheilanstalt I. Ranges.
Prospecte durch **Direction.**

Königl. Bad Oeynhausen. Sommer- u. Winterkurort. Station der Linien Berlin-Köln u. Löhne-Hildesheim. Heilkräft. Thermal- u. Soolbäder. Medico-mechanisch. Zander-Institut. Röntgen-Kammer. Saison vom 15. Mai bis Ende September. Winterkur 1. October bis Mitte Mai. Vorzügliche Molken- u. Milchkur-Anstalt. Allgem. Wasserleitung u. Schwemmkanalisation. Bade- u. sonst. Einrichtung 1. Rgs. Prosp. u. Beschreib. übersend. frei die Kgl. Badeverwaltung.

BAD PISTYÁN
Ober-Ungarn; Hauptstrecke Berlin-Budapest. Bedeutendste Heilstätte für Gicht, Rheumat., Neuralgien (Ischias) etc. Neu erbautes prachtvolles Badehaus — neue Kuranlagen unter Anwendung aller Errungenschaften der Neuzeit. (874)
Auskünfte: **Die Badedirection.**

Soolbad Rothenfelde
Teutoburger Wald

Soolbad und Inhalatorium Salzungen
(Thüringen) Saison: Mai bis Ende September. Prospecte u. Auskünfte durch die Badedirektion.

Sanatorium Schömberg. Heilanstalt für Lungenkranke.
Klimatischer Kurort bei Neuenbürg Württ. Schwarzwald. Prospekte gratis durch die Direktion.
Sommer- & Winterkuren. Mässige Preise.

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

900 Meter üb. d. M.

Hotel und Kurhaus Todtmoos.

Kurbad „Luisen-Bad"

Medico-mechanisches Zander-Institut.

Nord-Vogesen
Bad Niederbronn i. E.
Hotel und Villa Matthis.
Neu, geschmackvoll, anheimelnd.
Ch. Matthis, Eigenthümer.

Bei Colmar (Elsass). **Drei Aehren.** 700 Meter über dem Meere.

Luftkurort in den Vogesen (Elsass) **Hotel und Bad Hohwald**

Warnemünde Ostseebad
Ab Berlin und Hamburg 4½ Stund. — Prospect mit Ansichten und Ortsplan gratis durch die Badeverwaltung (876)

Dr. J. Decker's Privat-heilanstalt für **Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke München,** Elisenstr. 85.

Ostende (Belgien).
Winter-Saison.
Club Privé du Kursaal,
das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Fürstlich Lippisches Soolbad
Salzuflen.

Bad Kur- u. Wasserheilanstalt **Thalkirchen** bei München.

Zur Reisesaison!
Neueste Uebersichtskarte von
Tirol
und
Vorarlberg.
Preis 2 M. Auf Leinwand aufgezogen 3 M.
Verlag von **A. H. Payne, Leipzig.**

Für jede Familie!
Triumph-Wiegenbad und Wellenbad
Louis Krause, Heuwelt

Ruhemöbel für Kranke.
Kataloge gratis und franco.

WIESBADEN. Nahe dem Rheine.
Bevorzugte klimatische und Witterungs-Verhältnisse.
Alle Kuren und Kur-Unterhaltungen während des ganzen Jahres: Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Winter-Saison.
Berühmte Kochsalz-Thermen 55 Grad Réaumur.
23 Thermal-Quellen.
Berühmte Specialärzte.
Illustr. Prospekt unentgeltlich durch die städtische Kurverwaltung.

Bad Warmbrunn,

Eisenbahn-Station,
Eigene Anstalten für Hydrotherapie und Moorbäder, hydroelektrische, Klimatischer Kurort. Saison vom 1. Mai bis 1. October. Prospect durch die Badeverwaltung.

Weinheim i. Baden. Perle der Bergstrasse
Hotel u. Pension Pfälzer Hof | Bahnhof-Hotel und Pension Prinz Wilhelm

Wiesenbad (Erzgebirge). Eisenbahnstation der Linie Chemnitz-Annaberg.

Kur- und Wasserheilanstalt Bad-Wolfsanger bei Cassel,

RÖMERBRUNNEN. Mineralquellen bei **Echzell** (Oberhessen).

VICTORIA-BRUNNEN
Oberlahnstein a/Ems.
Natürliches Mineralwasser
mehrfach preisgekrönt.
Nach Plätzen ohne Vertreter wird direct geliefert.

Versand der Fürstl. Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Striebolt
Salzbrunner
Seit 1601 medicinisch bekannt.
Oberbrunnen
Niederlagen in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.
Aerztlich empfohlen bei Erkrankungen der Athmungsorgane, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten, bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht u. Diabetes.
SCHUTZMARKE
(822)

Columbia Kettenlos

Das Fahrrad Aller, welche das Beste haben wollen.

Illustrirte und beschreibende Pracht-Cataloge der 13 Modelle Columbia- — mit oder ohne Kette — Hartford- und Vedette-Fahrräder gratis bei allen Columbia-Agenten.

MARKT & Co. Ltd., HAMBURG, London, Paris.

Brill's Germania Rasenmäher ist der Beste

Kein streifiges Schneiden.

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb.

23jährige Specialität.

Düsseldorf 1880, I. Preis.

Gebr. Brill,

Rasenmäher- und Gartenwalzen-Fabrik,

Barmen. (626)

Die Preisliste über Schmuck für

„Garten und Park"

Beeteinfassungen, Gartenaltäre, Gnomen, Thierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden welcher sich auf dies Inserat bezieht. (712)

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt,

Neuwedell N. M. (Preussen).

Fahrrad ... 100 M.

Soeben erschienen:

Katechismus des Radfahrsports.

Von

Dr. Karl Biesendahl.

Mit 104 Abbildungen.

In Original-Leinenband 3 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Jeder Sportsfreund kann sich jetzt ein

Cleveland

-Fahrrad

zu einem populären Preise anschaffen.

The Lozier Mfg. Co., Hamburg, 36 Neuerwall.

Agenten gesucht wo noch nicht vertreten.

Natürliche Grösse.

bis zu 10.000 Kilometern und beginnt von Neuem.

86 Gramm.

Staub- und wasserdicht.

„Veeder" Kilometerzähler für Radfahrer.

Der Veeder Kilometerzähler

ist zuverlässig, dauerhaft, leicht, einfach in Construction, nicht auffallend, vollständig geschützt und doch leicht leserlich vom Sattel aus.

Zu haben in allen besseren Fahrradhandlungen.

Man achte auf den Namen „VEEDER".

Syphon „Perfect"

Allen Systemen überlegen!
Geringster Kohlensäuredruck!
Keine Metalltheile im Bier!
Zuverlässiges Funktioniren!
Grosser Nutzen im Betrieb!

Deutsche Syphon-Gesellschaft Berlin

G. m. b. H.

SW., Alexandrinenstrasse 25.

Vertreter für Deutschland, excl. Schlesien, Posen u. Brandenburg, sowie für Export ab Hamburg:

S. Lion-Levy, Hamburg.

MONARCH

• Grösste Fahrradfabrik der Welt
Productionsfähigkeit pro Tag:
500 Fahrräder.

das feinst construirte und beste

Fahrrad

MONARCH CYCLE MFG. Co. HAMBURG & CHICAGO.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2863. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 12. Mai 1898.

Lerchensang.

Nach einem Gemälde von Gabriel Max aus dem Besitze der Kunsthandlung von Hermes u. Co. in Frankfurt a. M.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der bisherige Reichstag beendete in der vergangenen Woche seine Arbeiten. In seiner Sitzung am 2. Mai genehmigte er zunächst in erster und zweiter Lesung das auf der Internationalen Sanitätsconferenz zu Venedig getroffene Uebereinkommen und in dritter Lesung die Novelle zur Concursordnung sowie den Antrag Pachnicke betreffs Zollermäßigung auf Rohseide. Darauf wurde in die zweite Berathung der Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz, zur Strafproceßordnung und zur Civilproceßordnung eingetreten. Obwol diese in der Commission zwei Monate hindurch aufs eingehendste erörtert worden waren, wurden abermals neue Anträge gestellt, die deren Zustandekommen in Frage stellten. Dem Drängen des Staatssecretärs Nieberding gelang es zum Theil, die Antragsteller zum Zurückziehen ihrer Anträge zu bewegen. Nur der Socialdemokrat Stadthagen verharrte auf seinen Anträgen, die regelrecht abgelehnt werden mußten. Schließlich gelangte die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz unverändert in der von der Commission empfohlenen Fassung zur Annahme. Die Novelle zur Civilproceßordnung wurde in der Sitzung am 3. berathen. Die Verhandlungen gingen bis zu § 508 glatt von statten. Dieser Paragraph sollte die Bestimmung erhalten, daß die Höhe der Revisionssumme auf 3000 M. festgesetzt werde, um eine Entlastung des Reichsgerichts herbeizuführen. Die Commission hatte dagegen den Vorschlag gemacht, daß die Revision in Rechtsstreitigkeiten, in denen ein Anspruch der im § 14 bezeichneten Art geltend gemacht ist, durch einen Betrag von 1500 M., in Rechtsstreitigkeiten über andere vermögensrechtliche Ansprüche durch einen den Betrag von 3000 M. übersteigenden Werth des Beschwerdegegenstandes bedingt ist. Hierzu hatten Träger und Kauffmann von der Freisinnigen Volkspartei einen Antrag eingebracht, der sowol den abgeänderten Paragraphen wie den Commissionsbeschluß verwarf und es bei dem bestehenden Zustande belassen wollte. Derselbe gelangte auch zur Annahme. Für ihn stimmten die Linke sowie ein Theil der Nationalliberalen und des Centrums. Darauf wurde der Rest der Novelle sowie das Einführungsgesetz gemäß den Commissionsbeschlüssen angenommen unter Ablehnung verschiedener Amendements. Ebenso gelangten zur Annahme die Resolutionen Pachnicke's und Lieber's, die die Vorlage eines Gesetzentwurfs verlangten, der die dem Coalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen beseitigt, auch wurden die Petitionen betreffs Einführung des Befähigungsnachweises für die Baugewerbe der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen. Die zweite Berathung des Reichshaushaltsetats wurde gleichfalls noch erledigt. Auf die socialdemokratische Interpellation betreffs zeitweiliger Aufhebung der Getreidezölle erwiderte Staatssecretär v. Thielmann, daß er diese am andern Tage beantworten werde. Darauf wurde in die dritte Berathung der Militärstrafproceßordnung eingetreten. Hierzu erklärte v. Levetzow, daß die Mehrheit der Conservativen sich entschlossen habe, für die Vorlage zu stimmen, wenn die vereinbarten Compromißvorschläge angenommen würden. Diese betrafen folgende Punkte: 1. Ausdehnung der Militärgerichtsbarkeit für eingezogene Personen auf nur ein Jahr betreffs der Fälle, 2. Zusammensetzung der Kriegsgerichte aus einem Kriegsgerichtsrath und vier Offizieren bei geringern Vergehen, jedoch Zusammensetzung aus zwei Kriegsgerichtsräthen und drei Offizieren, wenn auf Todesstrafe oder mehr als halbjährige Freiheitsstrafe erkannt wird, und 3. Ausschließung der Offiziere von der Festnahme durch die Bestimmung, daß bei ihnen Fluchtverdacht ausgeschlossen sei, es sei denn, daß sie auf frischer That betroffen werden oder verfolgt sind. Namens der Nationalliberalen gab Bassermann eine ähnliche Erklärung ab wie v. Levetzow. Gröber vom Centrum hob die bedeutenden Fortschritte und Verbesserungen hervor, die die Vorlage gegenüber dem bestehenden Gesetz bringe; auch der preußische Kriegsminister v. Goßler stellte fest, daß die Socialdemokraten dem Volke den gewünschten Fortschritt aus Gründen demagogischer Taktik vorenthalten wollen. Für eine Minderheit der Conservativen führte Graf v. Limburg-Stirum aus, daß diese aus politischen Gründen, vornehmlich wegen Einführung des öffentlichen Verfahrens, gegen das Gesetz stimmen würde. Auch die Freisinnige Volkspartei war diesmal gespalten. Die Compromißvorschläge gelangten hierauf mit 156 gegen 101 Stimmen und das Gesetz im ganzen mit 177 gegen 83 Stimmen zur Annahme. Auf Anregung Dr. Lieber's hin hatte der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe noch mitgetheilt, daß die Verhandlungen mit Bayern Raum geben der berechtigten Hoffnung auf eine baldige Verständigung. Alsdann wurde noch das Gesetz über den Verkehr mit künstlichen Süßmitteln nach den Vorschlägen der Commission in zweiter und nachdem auch in dritter Lesung erledigt. Gleiches geschah in dieser Sitzung mit der Justiznovelle und dem Nachtragsetat. Hinsichtlich der socialdemokratischen Interpellation wegen zeitweiliger Aufhebung der Getreidezölle, die Schippel begründet hatte, führte Staatssecretär v. Thielmann aus, daß der Reichskanzler keine Suspension der Getreidezölle beabsichtige. Die Preissteigerung sei vorübergehend, im Ausland seien genügende Vorräthe vorhanden, und die Aussetzung der Getreidezölle würde die Landwirthschaft schwer schädigen und die wildeste Speculation entfesseln. Sollten sich die Preise weiter steigern, so würde die Regierung allerdings in eine erneute Prüfung der Frage eintreten. In der Besprechung bestritt Graf v. Kanitz, daß überhaupt eine ungewöhnliche Preissteigerung für Getreide vorhanden sei, die, soweit sie vorliege, eine Folge von Kleientreibereien sei. Eugen Richter leitete dagegen die hohen Getreidepreise von dem Verbot des Terminhandels her und prophezeite eine weitere Steigerung durch die Zollmaßregeln in Frankreich. Namens des Centrums stimmte Dr. Lieber und namens der Nationalliberalen Paasche den Ausführungen Frhr. v. Thielmann's zu. Der Freihändler Dr. Barth machte die agrarische Gesetzgebung für die Preissteigerung verantwortlich und veranlaßte v. Kardorff zu einer erregten Entgegnung. Bebel bestritt zwar in seinem Schlußworte, daß die Interpellation zu Agitationszwecken gestellt sei, schloß aber mit der Versicherung, das Volk werde bei den Wahlen der Regierung die richtige Antwort geben. Am Schluß der Sitzung gab der Präsident Frhr. v. Buol die übliche Geschäftsübersicht über die Thätigkeit des Hauses während der abgelaufenen Tagung, und v. Levetzow stattete ihm den Dank desselben ab für die sorgsame und unparteiische Führung der Geschäfte. Darauf verlas Graf v. Posadowsky die kaiserliche Botschaft, die den Schluß des Reichstags für den andern Tag anberaumte. Dieser erfolgte am Vormittag des 6. im Weißen Saal des königlichen Schlosses mit der Verlesung einer Thronrede Kaiser Wilhelm's, in der er einen Ueberblick über die Reichspolitik gab und seinen Dank für die großen nationalen Leistungen des letzten Jahres aussprach, und unter den üblichen Formalitäten. Am Abend waren die Reichstagsmitglieder vom Kaiser ins Schloß geladen worden, der erste Fall dieser Art.

Karte der Bai von Manila.

Kart. Inst. Bäckel & Co. Berlin W.

Die Vertheuerung des Getreides. — Infolge der plötzlichen Vertheuerung des Brotgetreides und der dadurch entstandenen Nothlage der ärmern Bevölkerung wurden von Frankreich, Spanien und Italien die Getreidezölle zeitweilig aufgehoben. Deutschland verhielt sich dagegen ablehnend (siehe oben). — In Italien kam es deshalb wiederholt zu Unruhen. In Faenza, Ferrara, Parma, Sesto Fiorentino, Mailand, Livorno und in andern Orten fanden Manifestationen statt. So entwaffneten die Manifestanten in Sesto Fiorentino am 5. Mai abends die Truppen, die den von der Menge besetzten Platz räumen wollten, mit Steinwürfen. Letztere sahen sich genöthigt, von der Waffe Gebrauch zu machen, wobei ein Arbeiter getödtet und mehrere verwundet wurden. In Pavia sammelten sich am Nachmittag des 5. einige hundert Frauen und Kinder auf dem Platze vor dem Rathhause, zertrümmerten die Fensterscheiben und beschädigten die Anpflanzungen. Ein Polizist wurde durch einen Steinwurf verletzt. Die Unruhen wiederholten sich am Abend. Die Manifestanten versperrten die Straßen mit Kutscherwagen und verhinderten so ein Vorgehen der Cavalerie. Die Ansammlung wurde schließlich mit Gewalt auseinandergetrieben, dabei wurden sieben Soldaten und drei Civilisten verwundet. Von letztern erhielt der Student Mussi, ein Sohn des Vicepräsidenten der Deputirtenkammer, eine schwere Stichwunde, der er am andern Tag erlag. Infolge der Verhaftung eines Arbeiters, der socialistische Aufrufe vertheilt hatte, kam es in Mailand am 6. zu verschiedenen Ansammlungen und Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär. Am Abend zogen ebenmals 1000 Arbeiter vor die Polizeikaserne, um die Freilassung des Verhafteten zu erzwingen. Sie eröffneten einen starken Steinhagel, infolgedessen die Polizei aus der Kaserne kam und auf die Menge feuerte. In dem Kampfe wurden ein Polizist und ein Arbeiter getödtet, eine Anzahl anderer Polizisten und Arbeiter erhielten Verletzungen. Hier nahmen die Kundgebungen am andern Tage nochmals einen revolutionären Charakter an, sodaß das Militär einschreiten mußte. Es gelang ihm, diesen socialistisch-revolutionären Putsch niederzuwerfen, sodaß der Corpscommandirende General Bava am 9. nach Rom melden konnte, er habe gestattet, daß die Fabriken wieder geöffnet würden. Die Zahl der Todten und Verwundeten sollte hier 300 betragen. Auch in Livorno fanden wiederholt Zusammenstöße statt. Alle Geschäfte waren geschlossen, und die Blätter stellten ihr Erscheinen ein. In Genzano (Provinz Rom) erfolgten ebenfalls wegen der Brotvertheuerung am Abend des 9. Kundgebungen. Bei dem Zusammenstoß mit den Truppen wurden zwei der Ruhestörer getödtet und mehrere verwundet. In Pontedera unweit Pisa zog die Menge vor die Bürgermeisterei und verlangte Brot und Arbeit. Auch hier mußte das Militär von der Waffe Gebrauch machen, wobei drei Aufrührer erschossen wurden. Die Gotthardbahn stellte den Güterverkehr ein, Personenzüge wurden nur unter militärischer Deckung abgelassen. — Im österreichischen Abgeordnetenhause erklärte auf eine Interpellation der Handelsminister Dr. Bärnreither am 6., daß die österreichische Regierung mit der ungarischen wegen zeitweiliger Aufhebung der Getreidezölle in darauf bezügliche Verhandlungen eingetreten sei. Es wurde deshalb der Sectionschef im Handelsministerium Dr. Stibral nach Budapest gesandt mit dem Antrag, die Getreidezölle auf das ganze Gebiet der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie auf zwei Monate aufzuheben. Dort bestand jedoch keine Geneigtheit, hierauf einzugehen, und zwar in Hinsicht auf die ablehnende Haltung der deutschen Reichsregierung, auf die Missstimmung, die in diesem Falle bei den Landwirthen hervorgerufen würde, und auf die Verhältnisse der bedrohten Donauprovinzen.

Die Schlacht vor Manila. — Das spanische Geschwader unter Admiral Montojo war am 24. April in See gegangen, um, zwischen [illegible] und Cap Bolinao kreuzend, nach der feindlichen Flotte auszuschauen, wobei es den Hafen von Subig als Basis benutzte (vergl. die vorstehende Kartenskizze). Als am 29. das amerikanische Geschwader unter Führung des Admirals Dewey signalisirt wurde, versuchte Admiral Montojo zuerst den Feind zur Zweitheilung seiner Flotte zu bewegen, indem er sich selbst in die Subigbucht zurückzog in der Hoffnung, den Gegner in die für die tiefgehenden amerikanischen Panzerschiffe zu seichte und überdies mit Seeminen belegte Bai zu locken. Da aber der Feind die Blokade Manilas zu beginnen sich anschickte, dampfte Admiral Montojo rasch entschlossen um die Punta Hornos herum in die Manilabai, wobei er hoffte, die Amerikaner würden ihm folgen und sich in dem Feuer der den Golf sperrenden Inseln Corregidor und Caballo ereilen. Admiral Dewey aber blieb ruhig in der Schlachtordnung vor der Bucht liegen. In der Nacht zum 1. Mai ließ er die Lichter löschen, und, unbemerkt von den spanischen Wachen, glitten das Kanonenboot Petrel als Vorhut, geführt von eingeborenen Piloten, die mit dem Fahrwasser vertraut waren, nacheinander die „Olympia", „Boston", „Baltimore" und der „Raleigh" zwischen El Fraile und Corto Caballo hindurch in die Bai. Erst als sie 6 engl. Meilen weiter östlich vor Cavite angelangt und angesichts der Forts und der hinter jenen, Manila mit dem Rücken deckend, liegenden spanischen Flotte die Schlachtlinie gebildet hatten, wurden sie gegen Morgen von den Artilleristen der nächsten Landbatterien bemerkt, deren Alarmschüsse dem Admiral Montojo die Anwesenheit des Feindes meldeten. Sofort eröffnete dieser, unterstützt von den Cavite-Forts und den Cañacao- und Sangley-Punta-Landbatterien das Feuer. Aber die Batterien zielten schlecht, und die spanischen Schiffe konnten mit ihren alten, zum Theil kleinkaliberigen Kanonen nur wenig gegen die überdies panzergeschützten amerikanischen Schiffe ausrichten. Gleich nach Beginn des Kampfes explodirte eine Bombe des spanischen Kreuzers Castilla, wodurch sein Vordersteven aufgerissen wurde, eine andere Kugel schlug in den Maschinenraum, und alsbald stand das Schiff in Flammen. Fast gleichzeitig brach Feuer auf dem Vorderdeck des Flaggschiffs Reina Maria Christina aus, das die „Olympia" und „Baltimore" mit vernichtender Wirkung beschossen. Admiral Montojo mußte im vollsten Kugelregen seine Admiralsflagge auf den kleinen Kreuzer Isla de Cuba retten, das einzige Schiff, das unversehrt blieb; auch der Kreuzer Don Juan d'Austria wurde vernichtet und flog in die Luft. Ferner wurden die „Mindanao" und der „Don Antonio de Ulloa" fast zum Wrack geschossen, die Montojo mit mehreren Kanonenbooten auf den nahen Strand laufen ließ, um sie nicht in des Feindes Hände fallen zu lassen, der sich bereit machte, ihm den Weg nach Manila zu verlegen. Er selbst rettete sich mühsam mit der kleinen „Isla de Luzon" und dem schwachen Rest seiner Kanonenboote in den Pasigfluß hinter Manila. Wie ein Telegramm des Admirals Dewey nach Washington vom 7. Mai meldete, habe er das Kabel bei Manila zerschnitten und die spanischen Batterien zum Schweigen gebracht, jedoch Manila wegen Mangels an Leuten nicht besetzen können. Ferner sei er Herr des Arsenals und habe die Festung der Insel in Cavite bombardirt, wobei 250 verwundete Spanier [illegible] genommen wurden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. — Die Amerikaner versuchten am 4. Mai auf Cuba zu landen, und zwar wollte ein amerikanischer Schleppdampfer zwischen Cardenas und Varadero bei Matanzas Truppen ans Land setzen, die Spanier eröffneten jedoch ein Feuer auf sie, sodaß die Truppen sich wieder einzuschiffen gezwungen waren. Am 30. April wurden die Feindseligkeiten gegen den Insurgentenführer Gomez wieder aufgenommen. In verschiedenen Gefechten zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen unter Nuñez wurden von letztern 12 Mann getödtet, während ein Offizier und 33 Soldaten auf spanischer Seite Verwundungen erhielten. Der französische Postdampfer Lafayette, der die Erlaubniß erhalten hatte, in Havana einzulaufen, die Passagiere zu landen und die Ladung zu löschen unter der Bedingung, daß das Schiff dort nichts an Bord nehme, war von dem Geschwader des amerikanischen Admirals Sampson beschlagnahmt, jedoch auf Reclamation der französischen Botschaft in Washington wieder freigegeben worden. Sampson erhielt Befehl, Portorico zu nehmen. Dort war das spanische Fahrzeug Alfonso XIII. eingetroffen, das 1000 Mann Besatzung, 10 Kanonen und [illegible] Kriegsmaterial brachte. Portorico, heißt es, werde dem Feind energischen Widerstand leisten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm reiste am 6. Mai abends von Berlin ab und traf mit der von Plön kommenden Kaiserin am 7. nachmittags in Begleitung der beiden jüngsten Kinder, des Prinzen Joachim und der Prinzessin Luise Victoria, in Schloß Urville in Lothringen ein.

Prinz Heinrich von Preußen langte am 5. Mai in Kiautschou an. — Seine Gemahlin verließ mit ihren beiden Söhnen am 6. Darmstadt, um sich zu ihrer Großmutter, der Königin von England, nach Schloß Windsor zu begeben.

Der König von Sachsen fuhr am 3. Mai in Begleitung des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg nach Sibyllenort in Schlesien.

Der Herzog und die Herzogin Karl Theodor in Baiern trafen mit ihren Töchtern zu längerem Aufenthalt in Palermo ein.

Herzog Robert von Würtemberg reiste am 2. Mai von Dresden nach Stuttgart zurück.

Herzogin Olga von Würtemberg, Zwillingsschwester der im vorigen Jahre vermählten Prinzessin Albrecht zu Schaumburg-Lippe, verlobte sich am 5. Mai in Wels mit dem Prinzen Maximilian zu Schaumburg-Lippe, dem jüngsten Bruder der Königin von Würtemberg. Die Braut vollendete am 1. März ihr 22. Lebensjahr, der Bräutigam, Premierlieutenant im 2. würtembergischen Ulanenregiment König Wilhelm I. Nr. 20, ist am 13. März 1871 geboren.

Die greise Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg und Gotha begab sich mit ihrem ältesten Sohne, dem Prinzen Philipp, und ihrer Schwiegertochter, der Fürstin von Bulgarien, am 4. Mai von Wien nach Abbazia.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein langte am 2. Mai in Wien an.

Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt haben sich nach Karlsbad begeben.

Der Kaiser von Oesterreich verließ Kissingen am 4. Mai, um nach Wien zurückzukehren. — Erzherzog Friedrich und seine Gemahlin begaben sich nach Ostende.

Der König der Belgier war auf seiner Fahrt nach Marokko am 1. Mai in Cadix ans Land gegangen. Am 3. traf er in Tanger ein, wo ihm ein großer Empfang bereitet wurde.

Die Königin der Belgier erlitt am 6. Mai bei einer Spazierfahrt im Park von Laeken einen Unfall. An einer starken Biegung des Weges stürzte das Gefährt in einen Teich. Da sofort Hülfe zur Stelle war, konnte die Königin aus ihrer kritischen Lage befreit werden, ohne Schaden zu nehmen.

Ueber den Gesundheitszustand der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen wurde der „Voss. Ztg." aus Stockholm geschrieben, daß dieselbe infolge der überstandenen langwierigen Krankheiten (Masern und Influenza) noch recht angegriffen sei. Obgleich der frühere Lungenkatarrh, der sich während der genannten Krankheiten bedeutend verschlimmert und über beide Lungen verbreitet hatte, wieder fort ist, seien doch die Aerzte bestimmt dagegen, daß die Kronprinzessin nach ihrer Rückkehr nach Schweden sich dort länger als bis zum Beginn des Herbstes aufhalte. Im Sommer werde sie Franzensbad besuchen.

Die Prinzen Gustav Adolf, Wilhelm und Erik, die Söhne des Kronprinzenpaars von Schweden und Norwegen, trafen am 5. Mai zur Cur in Kreuznach ein.

Fürst Ferdinand von Bulgarien begab sich am 1. Mai von Wien nach Fiume.

Das rumänische Königspaar kehrte am 6. Mai von Abbazia nach Bukarest zurück.

Die jüngstgeborene Tochter des Prinzen und der Prinzessin Ferdinand von Bourbon (geborene Prinzessin Marie von Baiern) in Madrid erhielt in der Taufe den Namen Maria Antonia.

Preisausschreiben.

Der erste fällige Preis der Otto-Vahlbruch-Stiftung, bestimmt für den Verfasser derjenigen in deutscher Sprache geschriebenen und veröffentlichten Arbeit, die jeweilen den größten Fortschritt in den Naturwissenschaften gebracht hat, wurde von der philosophischen Facultät der Universität Göttingen im Betrag von 9200 M Prof. Dr. Röntgen in Würzburg zuerkannt.

Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. hat einen Preis von 1000 M ausgesetzt für die beste Arbeit, die einen Theil der Mineralogie des Gebietes zwischen Aschaffenburg, Heppenheim, Alzey, Kreuznach, Koblenz, Ems, Gießen und Büdingen behandelt. Die betreffenden Arbeiten sind bis 1. October an die Direction der Gesellschaft unter den üblichen Bedingungen einzureichen.

Der Herausgeber und der Verleger des Verwaltungsarchivs in Berlin erlassen soeben eine zweite Preisaufgabe. Es wird ein Preis von 1200 M bestimmt für die beste Arbeit, die den Einfluß des Bürgerlichen Gesetzbuchs auf das in Preußen geltende Verwaltungsrecht darstellt. Das Preisgericht besteht aus den Herren Staatsminister L. Herrfurth in Berlin, Geh. Justizrath Prof. Dr. E. Loening in Halle und dem Mitherausgeber des „Verwaltungsarchivs" Hofkammerrath Arl. Die Einlieferungsfrist läuft am 1. April 1899 ab. Die nähern Bedingungen sind durch C. Heymann's Verlag in Berlin W. 8 kostenlos zu erhalten. — Die Arbeiten des Rechtsanwalts Dr. Friedrich in Kiel und des Referendars Dr. Stier-Somlo in Berlin, denen die früher ausgeschriebenen Preise zuerkannt worden sind, werden im „Verwaltungsarchiv" veröffentlicht.

Der Nordwestdeutsche Forstverein schreibt folgende Preisaufgabe aus: „Wie können die ersten Durchforstungserträge junger Nadelholzbestände industriell benutzt werden, sei es durch Verwerthung der chemischen Extractivstoffe, sei es durch mechanische Bearbeitung, und wie ist eine diesem Zweck dienende Fabrik einzurichten, um wirthschaftlichen Erfolg sicherzustellen?" Der besten Arbeit soll ein Preis von 2000 M zuerkannt werden. Ein weiterer Betrag von 1000 M wird in Aussicht genommen zur Förderung eines auf Grund der Preisschrift praktisch durchgeführten Versuchs der Darstellung der Fabrikation in einer geeigneten, innerhalb des Regierungsbezirks Lüneburg im Anschluß an größere Staats- und Provinzialforsten herzustellenden Anlage. Die bezeichneten Ausarbeitungen sind bis zum 1. Mai 1899 an den Vorstand des Nordwestdeutschen Forstvereins, zu Händen des stellvertretenden Vorsitzenden, Landesforstrath Quaet-Faslem in Hannover, einzusenden.

Der Deutsche Radfahrerbund erläßt behufs Beschaffung einer neuen Ehrenurkunde zur Auszeichnung hervorragender Leistungen seiner Mitglieder im Radfahren ein Preisausschreiben und setzt für die drei besten Entwürfe Preise von 1000, 500 und 300 M aus. Die prämiirten Arbeiten werden alleiniges Eigenthum des Deutschen Radfahrerbundes, auch behält sich dieser vor, weitere Entwürfe zum Preise von je 100 M anzukaufen. Die Entwürfe in farbiger Ausführung sind bis 15. Juni an den Vorsitzenden des Deutschen Radfahrerbundes, Theodor Beckling in Essen-Ruhr, einzusenden. Die Entscheidung wird bis 15. Juli jedem Bewerber mitgetheilt.

Festkalender.

Zur Erinnerung an den Zusammentritt des deutschen Parlaments vor 50 Jahren soll am 18. Mai in Frankfurt a. M. eine Feier begangen werden, zu der die noch lebenden Mitglieder des Parlaments eingeladen worden sind. Eine ganze Anzahl von ihnen wird der Einladung Folge leisten. Die Festgäste werden mittags im Kaisersaal des Römers empfangen, besuchen dann die Paulskirche und versammeln sich abends zu einem Festcommers im Zoologischen Garten. Oberbürgermeister Adickes wird die Festgäste begrüßen, und der greise Dichter Wilhelm Jordan in deren Namen erwidern.

Die Kaiserjubiläums-Commission des wiener Gemeinderaths genehmigte den Kostenvoranschlag für die zu veranstaltenden Festlichkeiten und Stiftungen mit 1 894 200 Fl., darunter 50 000 Fl. als Subvention für die Erbauung der Jubiläumskirche, 120 000 Fl. als Betheiligung an der Jubiläumsausstellung, 1 Mill. Fl. für die Errichtung eines Kinderspitals, 500 000 Fl. für die Errichtung der städtischen Lebens-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalt, 60 000 Fl. für die Betheiligung am Schützenfest, 30 000 Fl. für die Festbeleuchtung und 50 000 Fl. für ein großes Fest, das im December im Rathhaus stattfindet.

In Turin wurde am 6. Mai die Erinnerungsfeier der vor 50 Jahren erfolgten Eröffnung des Subalpinen Parlaments im Palazzo Madama gefeiert. Die Stadt war reich geschmückt, vom Königspalast bis zum Palazzo Madama bildeten Truppen Spalier und hatten sich zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen sowie eine große Volksmenge aufgestellt. Das Königspaar und der Kronprinz wurden auf der Fahrt zum Palazzo Madama mit lebhaften Zurufen begrüßt und dort von den in Turin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, den Ministern, den Vertretern des Senats und der Kammer, den Behörden, vielen Abgeordneten u. s. w. empfangen. Ansprachen an den König hielten der Bürgermeister von Turin, der Vicepräsident des Senats und der Präsident der Deputirtenkammer. Darauf erwiderte der König mit einer warm empfundenen Rede, in der er die Bedeutung der Feier hervorhob und auch der gleichzeitigen ihn schmerzlich berührenden Ereignisse in Mailand gedachte. Zum Schluß wurde ihm von den Anwesenden eine begeisterte Huldigung dargebracht.

Der 100. Geburtstag des russischen Dichters A. S. Puschkin (geboren am 26. Mai 1799) soll am kommenden 26. Mai von dem Verein der Freunde russischer Literatur in Moskau festlich begangen werden. Der Verein beabsichtigt zu dieser Feier Vertreter von Universitäten, literarischen und Kunstvereinen einzuladen und eine Ausstellung zur Erinnerung des verstorbenen Dichters zu veranstalten.

Vereinsnachrichten.

Die Delegirten des Centralverbands deutscher Industrieller traten am 29. April in Berlin unter Vorsitz des Reichsraths v. Haßler aus Augsburg zu einer sehr zahlreich besuchten Sitzung zusammen. Der Delegirtenversammlung ging eine Ausschußsitzung voraus, in der Rechtsanwalt Wandel aus Essen die Frage behandelte: Besteht für den Centralverband deutscher Industrieller und ähnliche Vereinigungen die Verpflichtung, ihre Sitzungen und Versammlungen gemäß §§ 1 und 8 der preußischen Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vom 1. März 1850 polizeilich anzumelden? Redner bejahte diese Frage für die Delegirtenversammlung, verneinte sie dagegen für die Ausschußsitzungen, gelangte also zu demselben Ergebniß, wie die 3. Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf im Proceß gegen den Vorsitzenden des [illegible] Vereins. In der Delegirtenversammlung referirte noch Vortrag der Neuwahlen Generalsecretär Landtagsabgeordneter H. A. Bueck über die wirthschaftliche Entwicklung in der Berichtsperiode. Hierauf berichtete Geh. Rath Koenig in Berlin über die Frage der Abänderung der Bestimmungen über die Collectivbezeichnung von Waaren in den zu Zolltarif gehörigen Verzeichnissen. Sodann referirte Generalsecretär H. A. Bueck über die Frage der Abänderung der Arbeiterversicherung. Auf Grund der Darlegungen des Redners nahm die Delegirtenversammlung einstimmig eine Resolution an, wonach die im November 1897 herausgegebene Denkschrift des Directoriums betreffs Aenderung des Unfallversicherungsgesetzes durchaus gebilligt wurde.

Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hielt am 29. April in Berlin eine Sitzung des Großen Ausschusses, die sich zunächst mit dem Teltower Kanalproject beschäftigte. Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildete die Abtrennung der Wasserbau-Abtheilung vom preußischen Ministerium für öffentliche Arbeiten. Schließlich gelangte folgende von der Commission vorgeschlagene und vom Abgeordneten Gothein aus Breslau als Referenten befürwortete Resolution zur Annahme: Der Große Ausschuß erkennt die Nothwendigkeit der einheitlichen Organisation der Wasserwirthschaft an und bringt zu diesem Zwecke grundsätzlich die Bildung eines besondern Ministeriums für Bauwesen, Wasserwirthschaft und Schiffahrt in Vorschlag. Sofern dies aber nicht zu erreichen sein sollte, ist die Vereinigung der gesammten Wasserwirthschaft unter der Verwaltung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten erforderlich. — Auf dem in der Pfingstwoche zu Nürnberg stattfindenden Deutsch-österreichischen Binnenschiffahrts-Congreß werden Geh. Regierungsrath Wittich und Prof. Sympher, auf dem im Juli zu Brüssel stattfindenden Internationalen Binnenschiffahrts-Congreß Geh. Regierungsrath Wittich als Delegirte des Centralvereins anwesend sein.

Der 3. Internationale Congreß für angewandte Chemie wird vom 28. Juli bis 2. August in Wien abgehalten werden. Das Congreßreglement verzeichnet folgende Aufgaben: Berathungen über actuelle Fragen auf allen Gebieten der angewandten Chemie, in erster Richtung solcher, deren Lösung im öffentlichen Interesse gelegen ist; Anbahnung international gültiger, einheitlicher Untersuchungsmethoden für die Analyse solcher Producte, die auf Grundlage ihrer chemischen Zusammensetzung bewerthet und in den Verkehr gebracht werden; Anbahnung international gültiger, einheitlicher Untersuchungsmethoden für die Controle der verschiedenen industriellen chemischen Betriebe; Besprechung von Fragen des Unterrichts auf dem Gebiet der angewandten Chemie sowie Berathungen über allgemeine Angelegenheiten der Chemiker. Die Specialberathungen finden in zwölf Sectionen statt. In Aussicht sind ferner genommen: Besichtigung wissenschaftlicher Institute und industrieller Anlagen; Besuch der neuen städtischen Gaswerke Wiens, der wiener Hochquellenleitung und der Jubiläumsausstellung. Der Theilnehmerbeitrag beziffert sich auf 10 M. Regierungsrath Prof. Dr. H. v. Perger ist Präsident des Comités, das Generalsecretariat führt Director F. Strohmer. Weitere Auskünfte ertheilt das Generalsecretariat des 3. Internationalen Congresses für angewandte Chemie, Wien IV, 2, Schönburgstraße 6.

Die Gründung eines Verbands deutscher Eisenwaarenhändler erfolgte am 24. April zu Mainz durch Vereinigung des Süddeutschen Verbandes mit den Verbänden in Hamburg und Köln; letztere bestehen als Ortsgruppen des Deutschen Verbandes weiter. Der Sitz des Verbands ist Mainz, erster Vorsitzender P. Schmalz, bisher schon Erster des Süddeutschen Verbandes. Ort der Generalversammlung des nächsten Jahres ist Würzburg.

Der 8. Verbandstag des Verbands der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache findet vom 8. bis 10. September in Berlin statt. Anträge für den Verbandstag müssen spätestens vier Wochen vor den festgesetzten Verhandlungen angemeldet werden. Die Anmeldungen sind an den Stadtverordneten Ernst Wallerne in Berlin S., Neu-Kölln am Wasser 22, oder an das Bureau des Vereins für Feuerbestattung in Berlin C., Breitestraße 5, zu richten.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Zu dem in diesem Jahr in Hamburg abzuhaltenden Congreß der Hafenarbeiter, Binnenschiffer, Maschinisten und Fischer Deutschlands erläßt der Vorstand des Verbands der Hafenarbeiter Deutschlands einen Aufruf um recht rege Betheiligung. Die Vorstände der einzelnen Organisationen werden aufgefordert, Stellung zu nehmen zu der Generalversammlung, die dem Congreß folgen soll, damit sie bis zum 20. Mai ihre Anträge eingereicht haben, worauf im Juni die Veröffentlichung der gestellten Anträge erfolgen soll. Der Bericht des Vorstands hebt hervor, daß in Bremen die Kohlenarbeiter am 1. März dem Verband beigetreten seien. In Mannheim mache die Organisation der Hafenarbeiter erfreuliche Fortschritte, dagegen haben in Magdeburg die Hafenarbeiter noch unter den Nachwirkungen ihres verlorenen Ausstandes zu leiden. In Rendsburg wurde eine Vereinigung der Hafenarbeiter unter Anschluß an den Verband der Hafenarbeiter Deutschlands ins Leben gerufen. In Warnemünde und Wismar wurden Mitgliedschaften des Centralverbands gegründet.

In Berlin fand am 1. Mai die Eröffnungsfeier des katholischen Arbeiterheims Leo-Hospiz statt.

In Leipzig haben die Schuhmachergehülfen in einer Anzahl von größern Geschäften die Arbeit am 3. Mai niedergelegt. Sie haben für die Schuhmachergewerkschaft einen dreiklassigen Tarif aufgestellt, dessen niedrigste Klasse die bisher üblichen Lohnsätze enthält, während die beiden höhern Klassen entsprechend höhere Sätze aufweisen. Außerdem wurde ein Mindeststundenlohn von 30 ₰ bei zehnstündiger Arbeitszeit gefordert. Es sollen bereits 67 Gehülfen, die bei 35 Meistern beschäftigt sind, nach dem neuen Tarif arbeiten.

Zur Lohnbewegung der Maurer in Berlin wurde gemeldet, daß die Bauncontrole, die sich auf 151 Bauten mit 3593 Maurern erstreckt, feststellte, daß jetzt 2051 Maurer bei neunstündiger Arbeitszeit 60 ₰ Stundenlohn, 1400 zwischen 55 und 60 ₰ und nur 60 unter 55 ₰ erhalten.

In Magdeburg ist ein großer Ausstand im Baugewerbe im Gange. Am 28. April legten 382 Zimmergesellen eigenmächtig die Arbeit nieder. Nachdem diese der Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht nachgekommen waren, wurden 776 Maurer und 617 Bauarbeiter von den dem Arbeitgeberverband angehörenden Geschäften entlassen.

In Brandenburg a. H. traten die Zimmerleute am 3. Mai in den Ausstand. — In Stuttgart stellten am 30. April 400 Zimmerleute die Arbeit ein. — In Eilenburg legten die Ziegeleiarbeiter die Arbeit nieder, da ihnen die erstrebte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. — In Nürnberg und Fürth traten die Feilenhauergehülfen in den Ausstand ein, um die neunstündige Arbeitszeit durchzusetzen.

Im Plauenschen Grunde bei Dresden befinden sich die Arbeiter der vereinigten Steinbrüche im Ausstand. — In Kolberg traten die Maurer in einen allgemeinen Ausstand ein. — In München belief sich die Zahl der ausständigen Schreiner am 6. Mai auf etwa 1800.

Die Nachricht über den Ausstand der Glasmacher in Wirges war nicht zutreffend. Eine Anzahl Arbeiter hatte nur kurze Zeit gefeiert, da sie mit einigen Maßnahmen der Fabrikleitung unzufrieden waren.

In Mühlhausen i. Th. haben die Maurer die Arbeit zu den von den Meistern zugestandenen Bedingungen am 2. Mai wieder aufgenommen. — Der Weberausstand bei der Firma J. F. Meyer in Eupen wurde durch Vermittelung eines Schiedsgerichts beendet.

In Eger legten die Lackirer- und Zimmermalergehülfen wegen Lohnstreits die Arbeit nieder.

Der Ausstand der Droschkenkutscher in Antwerpen nahm ein schnelles Ende; sie unterwarfen sich dem neuen Tarif.

In Turin stellten am 4. Mai sämmtliche Bäcker wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit ein.

Unfälle.

Durch den Knall einer Explosion wurden in dem berliner Stadttheil Moabit die Bewohner der Jagowstraße in der Nacht zum 6. Mai nicht wenig erschreckt. In dem neuerbauten Hause Nr. 30 der genannten Straße, das erst zum Theil bewohnt war, wurde eine im Erdgeschoß gelegene Wirthschaft eingerichtet, und es befanden sich dort mehrere Bewohner des Hauses, darunter ein junger, in einem elektrischen Geschäft angestellter Mann, Namens Hahn. Dieser entfernte sich kurz vor 12 Uhr, um sich in seine Wohnung zurückzuziehen, und gleich darauf trat die Explosion ein, die die ganze eine Seite des Hauses in einen Trümmerhaufen verwandelte. Das Treppenhaus war in sich zusammengebrochen, alle Fenster in der ganzen Straße gesprungen. Die alsbald eintreffende Feuerwehr rettete die des Treppenzugangs beraubten Hausbewohner. Das einzige Opfer der Katastrophe ist der junge Hahn, den man todt auffand; außerdem wurde ein kleines Mädchen leicht verletzt. Die Ursache der Explosion war noch nicht aufgeklärt. Man glaubt, Hahn habe Sprengstoffe in seiner Wohnung gehabt, die sich infolge einer Gasexplosion entzündeten.

Auf dem Elbstrom bei Neumühlen (Hamburg) kenterte am 8. Mai ein Segelboot mit drei Männern, die sämmtlich ertranken.

In einem Dorfe bei Meran rannte ein Fuhrwerk mit den Pferden in eine Procession hinein. Eine Frau wurde getödtet, zwei andere wurden schwer verwundet und zahlreiche Personen verletzt.

In der Kohlengrube Gute Hoffnung bei Amiro in der Provinz Lüttich ereignete sich am 9. Mai ein Unglücksfall, durch den fünf in einem Fahrstuhl befindliche Arbeiter getödtet und mehrere andere schwer verwundet wurden.

Aus Sosnowice wurden mehrere Unglücksfälle gemeldet. Ein furchtbarer Brand äscherte in der Nacht zum 6. Mai die Maschinenfabrik Fitzner u. Gamper, Actiengesellschaft, ein. In der dortigen Renardgrube erfolgte ein Kohleneinbruch, durch den fünf Arbeiter getödtet und zwei verletzt wurden.

Ein von Mlawa nach Warschau gehender Personenzug der Weichselbahn entgleiste 5 Kilometer von der Station Praga infolge verwahrloster Bahnstrecken. Die Locomotive, der Packwagen und fünf Personenwagen wurden stark beschädigt, 15 Fahrgäste und fünf Bahnbedienstete [illegible] verletzt.

Straße in Manila.

Manila.

Die völlige Vernichtung der unter dem Contreadmiral Montojo stehenden Seestreitkräfte der Spanier in Ostasien durch das vom Rear-Admiral Dewey befehligte nordamerikanische Geschwader ließ Manila, die Hauptstadt des Archipels der Philippinen, als eine leichte Beute des kühnen Gegners erscheinen. Jedoch stehen hier 17000 bis 19000 Spanier, während die Nordamerikaner keine Landungstruppen an Bord haben, allein, reichen auch die Befestigungswerke auf der Landseite gegen die wieder drohender auftretenden Insurgenten völlig aus, die schwachen Fortificationen nach der Seeseite sind der amerikanischen Schiffsartillerie nicht gewachsen.

Die Spanier waren überrascht, das feindliche Geschwader in den Morgenstunden des 1. Mai diesseit der 19 Kilomtr. breiten Einfahrt zu sehen, wo die Minensperre zwischen Ternate und den Inseln Corregidor und Porto Caballo völlig versagt hatte und auch die Küstenbatterien östlich von Mariveles, auf der Insel San José und südwestlich von Ternate ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen waren.

Etwa 45 Kilomtr. nordöstlich der Einfahrt, im Hintergrund der dort 60 Kilomtr. breiten Bucht von Manila, liegt die Metropole der Insel Luzon und der Philippinen zu beiden Seiten des hier mündenden Pasig, der zur Zeit der Flut Schiffen bis zu 4 Mtr. Tiefgang es gestattet, am Flußkai die Ladung zu löschen. Seit 1880 wurde zwar an der Herstellung eines künstlichen Hafenbeckens gearbeitet, doch unterbrachen die seit 1894 sich wiederholenden Aufstände die Fortsetzung des Werkes. Die Etablissements der spanischen Marine befanden sich in dem zerstörten Cavite, 12 Kilomtr. südwestlich der Hauptstadt.

Die Altstadt Manilas, auf dem linken Ufer des Pasig, hat trotz ihrer vor mehr als dreihundert Jahren erfolgten Anlage gerade Straßen. Hier ist der Sitz des spanischen Generalkapitäns, der Palast des Erzbischofs, die schöne Kathedrale und neun andere Kirchen, die Universität, die höhere

Kathedrale in Manila.

Geschäftsstraße der deutschen Händler in Manila.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz. Nach photographischen Aufnahmen.

Aus der Umgegend von Manila.

Quiapo bei Manila.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz. Nach photographischen Aufnahmen.

Aus der Umgegend von Manila.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz. Nach einer photographischen Aufnahme.

Schulen, das Lehrerseminar für Eingeborene, die von den Jesuiten geleitete Sternwarte, das Civil- und das Militärhospital. Heute völlig werthlos gewordene Ringmauern nach Vauban's System umgeben die Altstadt, an die sich hier die Vorstädte Ermita, Pago und Malata eng anschließen, während rechts vom Fluß die Vorstädte Binondo, Santa Cruz und Tondo sich hinziehen. Binondo ist der Sitz der Consuln, darunter des deutschen und des schweizerischen, des Handels und des Schiffsverkehrs; hier ziehen sich die Kais längs des Ufers hin, hier liegen die Börse, Fabriken und die Straße La Escuelto mit ihren reichen Waarenlagern. Tondo ist mehr vom Kleinhandel belebt, auf den sich besonders die hier ansässigen Chinesen und die betriebsamen Mestizen geworfen haben.

Die meisten Häuser Manilas sind nur im Erdgeschoß massiv. Wegen häufiger Erdbeben sind die obern Stockwerke in Holz aufgeführt, die allerdings wieder den Cyklonen keinen Widerstand entgegensetzen können. Diese furchtbaren Wirbelwinde suchen nicht selten die von üppigster Vegetation bedeckte Inselwelt heim, die trotz der feuchten Atmosphäre ein nicht unzuträgliches Klima genießt. Die Temperatur weist nur Schwankungen zwischen 26 und 30° auf.

Die Bevölkerung Manilas, mehr als 150000 Seelen, setzt sich aus Tagalen, Mestizen und Spaniern zusammen, zu denen noch 30000 Ausländer kommen, unter denen die Chinesen das numerische Uebergewicht haben. Die Creolen und Mestizen sind der intelligenteste und wohlhabendste Theil der eingeborenen Bevölkerung; der Tagale nimmt zwar geistig wie körperlich eine hervorragende Stelle ein, ist jedoch zu angestrengter Thätigkeit unlustig. Größerer Rührigkeit ist bei den Tagalen nur das weibliche Geschlecht fähig; das aus einem Chinesen und einer Tagalin bestehende Ehepaar kann als Urbild der Geschäftigkeit und des Erwerbssinnes betrachtet werden.

Der Schwerpunkt der Industrie ruht in der Cigarrenfabrikation und der Verarbeitung von Manilahanf. Auf die Herstellung von Cigarren und Cigarretten haben sich spanische, deutsche, schweizerische und englische Firmen geworfen. Es gibt auf diesem Gebiet Etablissements, die bis zu viertausend Arbeiter beschäftigen. Während aber die Cigarrenfabriken mit den neusten Maschinen französischer und nordamerikanischer Herkunft arbeiten, behelfen sich die Manila-Tauwerkfabriken, die nach den britischen Straits Settlements und Ostasien exportiren, mit Ochsengöpeln oder gar mit Handbetrieb. Die Engländer betreiben hier eine großartige Baumwollspinnerei und -Weberei, eine Zuckerraffinerie im nahen Malabon und eine Dampfreismühle in Calumpit, die Deutschen eine Cementplattenfabrik, Schweizer eine Schirm- und eine Hutfabrik. In den Händen der Spanier liegen der Betrieb der Trambahn sowie die elektrische Beleuchtung der Straßen und der Gebäude; auch die Manila-Telephon-Actiengesellschaft ist spanisch. Die San-Miguel-Bierbrauerei gehört zwar einer spanischen Gesellschaft; um das von ihr gelieferte recht gute Product hat jedoch der deutsche Braumeister großes Verdienst. Im übrigen ist der Herstellung von Nanking, Teppichen, Flechtarbeiten, Gold-, Silber- und andern Metallwaaren zu gedenken.

Zur Ausfuhr gelangen vor allem Hanf, Zucker und Taback, zur Einfuhr bunte Kattune, Batist, Baumwollengarne und -Gewebe, Wirkwaaren, Spitzen, Schuhwerk. Der Werth des Imports beziffere sich in der letzten Zeit auf 114 Mill. ℳ, der des Exports auf 124 Mill. ℳ jährlich. In der Hauptsache widmen sich die Engländer dem Ausfuhrgeschäft, Deutsche und Schweizer dem Import. Trotzdem sind die meisten Handelsfirmen Manilas spanisch, erst dann reihen sich die deutschen, englischen, schweizerischen und nordamerikanischen Häuser an. Dem fremden Handel sind außer Manila nur die Häfen Iloilo, Cebu und Zamboanga geöffnet; die ganze Küstenschiffahrt geht unter spanischer Flagge. Zwei englische, eine spanische und eine französische Dampferlinie vermitteln den überseeischen Verkehr Manilas, dem auch das seit dem Abend des 2. Mai durchschnittene Kabel nach Hongkong dient. Die einzige Eisenbahn auf den Philippinen ist die von Manila nach Dagupan, die, 196 Kilomtr. lang, von einer englischen Gesellschaft erbaut und 1892 eröffnet wurde. Eine spanische und drei englische Banken dienen dem Geldverkehr. Das 1571 von den Spaniern gegründete Manila fiel während des Siebenjährigen Seekrieges (1756 bis 1763), der die Machtverhältnisse auf der westlichen Hemisphäre völlig verschob, zeitweilig in die Hände der Engländer; ob das vor 135 Jahren hier wieder aufgepflanzte spanische Banner noch längere Zeit über Manila flattern wird, erscheint ungewiß.

Lerchensang.

Gemälde von Gabriel Max.

Ein Symbol des wiedererwachenden Frühlings ist uns von alters her der Lerchensang; schmetternd steigt er, sobald der Schnee von den Bergen schmilzt und ein erster lauer Hauch durch die schimmernden Fluren weht, über Feld und Wiese in lichte Höhen empor, und mit sich reißt sein froher Ton das Empfinden des Menschen. Sehnend weitet sich die Brust im Vorgefühl neu kommender Tage des Glücks, und was an Hoffnung und Lebenslust unter grauem Winterhimmel begraben lag, wird wieder stark und lebendig in uns. Haupt und Auge heben sich höher, und Schwingen wachsen der Seele, die sie hinaustragen in die blaue, sonnendurchstrahlte Ferne, in der das jubelnde Zwitschern des Vogels erklingt.

Unerschöpflich ist es, was zu Lob und Preis der befreienden und beglückenden Frühlingsstimmung die Sänger gesungen, die Maler gemalt haben. Immer wieder von neuem aber findet jede Zeit und jeder Künstler eine neue Ausdrucksform für das gleiche Gefühl beseligenden Erwachens und Genießens. Aus dem ersten dünnen und zarten Grün weißer Birkenstämme läßt es der eine, aus dem über weitgedehnten, pflugdurchfurchten Aeckern still und klar blauenden Himmel der andere moderne Landschafter zu uns sprechen. Prangende Blütenpracht sprießt in den Bildern Böcklin's empor, in denen blumenstreuende Nymphen und singende Frauen über den duftenden Wiesenplan schreiten, während aus den paradiesischen Gefilden, die Ludwig v. Hofmann träumt, groß und weit sich öffnende, ahnungsvoll blickende Augen schlanker Knaben und Mädchen uns entgegenschauen. In einer wieder völlig anders gearteten Variation aber behandelt Gabriel Max das alte und dabei ewig junge Thema des Frühlings.

„Lerchensang“ nennt der Maler die Frauengestalt, die auf seinem Bilde in weitem und faltenreichem, antikisirend drapirtem Gewand uns gegenübersteht, und er deutet damit die Stimmung an, die der Anblick dieser Erscheinung ihm erregte, und die er nun in ihr zu verkörpern suchte. Ein künstlerischer Kenner des Weibes, der jede Nuance des mannigfach complicirten modernen Seelenlebens zu verstehen und in ihrem sinnlichen Ausdruck zu erfassen weiß, gibt Max auch hier wieder eine Schilderung, die für seine eigenartige Kunst durchaus kennzeichnend ist. Nicht eine knospenhaft sich entfaltende, sondern eine reif und voll entwickelte Schönheit führt er uns vor, und nicht von einem ersten freudigen Aufjauchzen reden die großen Augen dieses hocherhobenen, von dunkelm Gelock umrahmten Kopfes. Ein heißes Verlangen nach längst einmal schon gekanntem Glück spricht aus ihm und dabei die freie und stolze Gewißheit der Wiederkehr dieses Glücks. Vergleichbar ist das Leuchten dieser Züge dem Sang der Lerche, die den Frühling bereits genoß und es nun in sich fühlt und mit innerm Jubel verkündet, wie er nach kalter Winternacht von neuem erwachen will.

F. A.

Todtenschau.

Leo Arnoldi, Commerzienrath, der Erbauer der Geisberg- und Schneebergbahn, des großen Tunnels der Karawanken, des Arlbergtunnels sowie einer Reihe kleiner Bahnen, Mitunternehmer der Bauarbeiten am Eisernen Thor, † in Wien in der Nacht zum 5. Mai im 55. Lebensjahre.

Hermann Becker, Oberlandesgerichtspräsident in Oldenburg, früher nationalliberales Mitglied des deutschen Reichstags für den Wahlkreis Varel-Jever, in den letzten Jahren Präsident des oldenburgischen Landtags, am 11. November 1816 geboren, † in Oldenburg am 7. Mai.

Stephan Born, langjähriger Chefredacteur der „Basler Nachrichten“ und Senior der schweizerischen Presse, früher auch außerordentlicher Professor an der Universität Basel, angesehener literargeschichtlicher Schriftsteller und Uebersetzer, am 28. December 1824 zu Lissa geboren, † in Basel am 4. Mai.

Felix Buhot, französischer Aquafortist, durch eine Reihe von Illustrationen, die für Meisterwerke gelten, namentlich aber durch eine Serie von londoner Ansichten vortheilhaft bekannt geworden, † in Paris in der letzten Aprilwoche, 51 Jahre alt.

Philipp Hermogenes Calderon, bedeutender englischer Genremaler von spanischer Abkunft, auch durch seine Porträts und seine Aquarellbilder bekannt, 1833 zu Poitiers geboren, † in London am 1. Mai.

Dr. Karl Christensen, Geh. Oberjustizrath, früherer Senatspräsident des schleswig-holsteinischen Oberlandesgerichts, 1871 und 1872 nationalliberaler Abgeordneter des Wahlkreises Flensburg-Apenrade im Reichstag, † in Kiel am 1. Mai.

Jakob Ritter v. Zilling, Oberlandesgerichtspräsident in Zweibrücken und Reichsrath der Krone Baiern, als juristischer Schriftsteller bekannt, † daselbst in der Nacht zum 6. Mai.

Hahn, Oberverwaltungsgerichtsrath in Berlin, 1831 zu Breslau geboren, † in Berlin am 6. Mai.

W. H. Hertslet, der langjährige Verfasser von „Saling's Börsen-Jahrbuch“, auch Verfasser des Buches „Treppenwitz der Weltgeschichte“ und eines „Schopenhauer-Registers“, am 21. November 1811 zu Memel geboren, † in Friedenau bei Berlin in der Nacht zum 2. Mai.

Thomas Johann Gottfried Hollesen, Rheder in Rendsburg, von 1879 bis 1893 Vertreter des Wahlkreises Rendsburg im preußischen Abgeordnetenhause, Mitglied der nationalliberalen Partei, am 1. Juli 1837 geboren, † in Rendsburg am 29. April.

Dr. Georg Hounx, historischer und culturhistorischer Schriftsteller und Redacteur, am 8. April 1821 zu Hannover geboren, † daselbst am 3. Mai.

Klein, Pfarrer und Dekan zu Nördlingen (Baiern), früher Pfarrer zu Fröschweiler im Elsaß und bekannt als Verfasser der Kriegschronik von Fröschweiler, † in Nördlingen vor kurzem, 60 Jahre alt.

Karl Köbrich, Bergrath in Schönebeck, in seiner in Preußen einzig dastehenden Stellung als Oberbohrbergmeister um die Vervollkommnung des Bohrwesens durch vielfache Erfindungen u. s. w. verdient, † in Beyn am 1. Mai.

Dr. Friedrich Latendorf, ein Schriftsteller, der sich durch zahlreiche Arbeiten zur deutschen Literaturgeschichte und namentlich zur Sprichwörterkunde bekannt gemacht hat, bis 1892 Oberlehrer am Gymnasium in Schwerin, am 6. November 1831 zu Neustrelitz geboren, † zu Schönberg im Fürstenthum Ratzeburg am 1. Mai.

Ernst Leuschner, Geh. Bergrath, Oberberg- und Hüttendirector der Mansfelder Gewerkschaft, hervorragender Bergmann und Bergbeamter, 1879 in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, seit 1882 auch im Reichstag, wo er zur Reichspartei gehörte, am 23. Februar 1826 zu Waldenburg i. Schl. geboren, † in Eisleben in der Nacht zum 3. Mai.

Hans Graf v. d. Schulenburg, k. u. k. Feldzeugmeister und Wirkl. Geh. Rath, Commandant des 11. Corps der österreichisch-ungarischen Armee und commandirender General in Lemberg, Oberst-Inhaber des 30. Infanterieregiments, am 27. Juni 1831 geboren, † daselbst am 2. Mai.

Karl Schumann, Baurath und Baudirector der Wiener Baugesellschaft, Erbauer des wiener Staatsbahnhofs, † in Wien vor kurzem, 70 Jahre alt.

William Schumann, dramatischer Schriftsteller, am 21. Juni 1850 zu Halle a. S. geboren, † in Berlin am 1. Mai.

Julius Steeg, protestantischer Pfarrer in Paris, ehemaliger Deputirter von Bordeaux, der Präsident der Union des Gauches und Gründer des Nationalvereins der Republikaner war, seit 1896 Director der bekannten Mädchenschule in Fontenay-aux-Roses, 1890 zum Generalinspector des Volksschulwesens und Director des Pädagogischen Museums ernannt, † in Paris am 4. Mai, 62 Jahre alt.

Emil Stephan, Geh. Commerzien- und Admiralitätsrath, Vorsitzender der Direction der Preußischen Bodencredit-Actienbank, † in Berlin in der Nacht zum 5. Mai.

Otto Tross-Koroknyai, ungarischer Maler, der seinerzeit mit seinem Bilde aus dem ungarischen Volksleben „Der Unwiderstehliche“ den Munkacsy-Preis von 6000 Frs. errang, † in Budapest gegen Ende April im 42. Lebensjahre.

Karl Graf v. Wedel, Fideicommißherr und erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, Herr auf Ober-Ahm im Großherzogthum Oldenburg, Ehrenritter des Johanniterordens, bis zum Jahre 1866 Flügeladjutant des Königs Georg V. von Hannover, am 7. August 1827 geboren, † auf Schloß Evenburg in Ostfriesland am 2. Mai.

Prinz Kih-Sin-Kung, Bruder des Kaisers Hienfung, nach dessen Tode er für den unmündigen Neffen desselben Tung Tschi die Regentschaft führte, seit 1894 Vorsitzender des Tsungli-Yamen und des Geheimen Raths in Peking, einer der wenigen chinesischen Staatsmänner, deren Namen auch in Europa bekannt geworden sind, eine eigenartige und kraftvolle Persönlichkeit, die berufen war, mehrmals in die Geschicke Chinas und seiner Dynastie zielgebend einzugreifen, am 11. Januar 1833 geboren, † in Peking laut Meldung vom 2. Mai.

Truhe.

Ehrengabe für den Regenten von Braunschweig und seine Gemahlin.

Fern von seiner Residenz Braunschweig, in San Remo, feierte am 19. April der Regent des Herzogthums Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, nebst seiner Gemahlin in völliger Zurückgezogenheit das Fest der Silbernen Hochzeit. Von vielen Seiten wurden dem prinzlichen Paare zu diesem Jubeltage Geschenke dargebracht. Nicht den letzten Platz unter diesen nimmt eine Truhe ein, die Ehrengabe des Herzogthums. Eingeschlossen darin war eine auf Pergament geschriebene Glückwunschadresse, die namens der braunschweigischen Landesversammlung von den Herren Pockels, Häusler und Rhamm, namens des herzogl. Staatsministeriums von den Ministern Otto, Spies und Hartwieg unterzeichnet war. Zugleich mit dieser Adresse wurden der Prinzessin Albrecht 5000 M zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung gestellt. Die Unterseite des Deckels der Truhe trägt die in eine Silberplatte eingegrabene Widmung.

Der Schrein, dessen Vorderseite in unserer Abbildung dargestellt ist, besteht aus geglättetem Ebenholz; alles Ornament ist aus feinem Silber hergestellt. Erhöht wird der Schmuck durch Edelsteine, Perlen und Schmelz. Eine besonders große und schöne Perle schmückt die äußere Rückwand. An den abgestumpften Ecken sind weibliche Figuren angebracht, die den Glauben, die Gerechtigkeit, die Kunst sowie Landwirthschaft und Industrie darstellen. Die in unserer Abbildung nicht sichtbare Figur (die Kunst) hält Cello und Bogen, andeutend, daß dieses Instrument von dem musikliebenden Regenten mit Vorliebe gespielt wird. Die Wappen Preußens und Sachsens zieren den Deckel, während das Wappen Braunschweigs an der Vorderseite der Truhe angebracht ist.

Die Ehrengabe ist nach der Idee des Ministers Dr. v. Otto vom Geh. Hofrath Prof. Uhde in Braunschweig entworfen und in der Schleißner'schen Silberwaarenfabrik zu Hanau angefertigt worden. Zu den Figuren schuf der Director der Kunstakademie in Hanau, Prof. Wiese, die Modelle. Die Truhe hat einen Flächeninhalt von 60 : 40 Cmtr. und ist 30 Cmtr. hoch.

—※—

Truhe. Ehrengabe des Herzogthums Braunschweig für den Regenten und seine Gemahlin zur Feier ihrer Silbernen Hochzeit.

Jubilare des wiener Burgtheaters.

Das Burgtheater zu Wien hat am 1. Mai das Jubiläum des ausgezeichneten Charakterdarstellers Joseph Lewinsky gefeiert, der dem berühmten Kunstinstitut seit vierzig Jahren angehört. Im Laufe desselben Monats werden sich ferner fünfundzwanzig Jahre vollenden, daß Stella Hohenfels, die Darstellerin anmuthiger Mädchengestalten, am Burgtheater thätig ist. Beide Künstler gingen ohne besondere Schulung zum Theater und gelangten früh zu ihren hervorragenden Stellungen.

Mit jungen Jahren und ohne besondere Studien gelangte **Joseph Lewinsky** an das wiener Burgtheater. Am 20. September 1835 zu Wien geboren, wurde er für den Kaufmannsstand erzogen, aber durch seine theatralische Begeisterung zur Bühne getrieben. Ein Comparseriedirector des Burgtheaters war sein einziger Lehrer, und als Statist des Burgtheaters betrat er zum ersten mal die Breter dieser Bühne, zu deren gefeierten Größen er später zählen sollte. Er mimte an verschiedenen kleinen Bühnen und stellte sich mit 22 Jahren dem Gewaltigen des Burgtheaters, Heinrich Laube, vor mit der Bitte, ihm ein Probespiel zu gewähren und ihn, wenn es günstig ausfalle, nach Breslau zu empfehlen. Laube maß die kleine, dürftige Gestalt des jungen Mannes und fragte: „Was spielen Sie?“ — „Charakter- und intriguante Rollen“, erwiderte Lewinsky. — „Wie alt sind Sie denn?“ — „Zweiundzwanzig Jahre.“ — „Und spielen Charakterrollen?“ — „Ja, weil ich zu sonst nichts tauge, weil weder Figur noch Organ etwas anderes zulassen, und weil mein ganzes Wesen mich dazu drängt!“ — „Haben Sie Humor?“ — „Leider nein, ich werde dadurch in meinem Streben manche Schranke finden, die mir unübersteiglich sein wird.“ Diese nüchterne Beurtheilung seiner Kräfte sowie das bescheidene Verlangen des jungen Mannes, der bloß eine Empfehlung nach Breslau anstrebte, erweckten das Interesse Laube's. Er gewährte das verlangte Probespiel. Nach der Probe wandte sich Laube lächelnd zu Fichtner: „Zweiundzwanzig Jahre ist der Kerl alt“, sagte er. Und dann zu Lewinsky: „Haben Sie den Muth, im Burgtheater den Franz Moor zu spielen?“ Der kleine Mann wurde im Schrecken über die Frage noch kleiner, meinte aber, wenn man es mit ihm wagen wollte, er würde seine besten Kräfte einsetzen. So erfolgte das erste Auftreten des unbekannten Provinzkomödianten in einer der schwierigsten Rollen im wiener Burgtheater, und zwar mit sensationellem Erfolg. Ein neues, bedeutendes Talent offenbarte sich am 4. Mai 1858 mit einem Schlage aller Welt. Nach zwei weitern Antrittsrollen am 18. und 25. Mai wurde Joseph Lewinsky trotz seiner Jugend für das erste Charakterfach am Burgtheater verpflichtet und beherrschte es in der Folge siegreich. Jahrzehntelang galt er als einer der bedeutendsten Charakterdarsteller Deutschlands. Sein Franz Moor, sein Wurm in „Kabale und Liebe“, sein Philipp II. in „Don Carlos“, sein Richard III. in der Shakespeare'schen Tragödie, sein Mephisto im „Faust“ waren mächtig herausgearbeitete Gestalten in großem Stil und von packender Gewalt. Leider wurde der Künstler durch seine Meisterschaft im rednerischen Vortrag verführt, in seinen Leistungen das Hauptgewicht immer mehr auf das Declamatorische zu legen, und so steht er auch heute noch ganz und gar im Bann der alten Schule. Nur mühsam vermochte er das Pathos, das ihm von seinem Philipp, seinem Richard und hundert ähnlichen Rollen anhaftete, im modernen Schauspiel etwas zu dämpfen, und erschien so immer unnatürlich. Als Friedrich Mitterwurzer in der Aera Burckhard im wiener Burgtheater erschien, war es eigentlich mit der Herrlichkeit Lewinsky's vorbei, und dieser mußte mit ansehen, wie ihm Blatt auf Blatt aus seinem Ruhmeskranz gerissen wurde. Und der Einfluß des einfachen, naturwahren Spiels, mit dem Mitterwurzer die Geister eroberte, hat ihn überlebt. In dieser Wandlung fällt es Lewinsky schwer, sich zu behaupten. Eine treue Garde von Anhängern ist ihm immerhin geblieben, und gelegentlich des Jubiläums seiner 40jährigen Mitgliedschaft am Burgtheater hat man nur der Verdienste des Künstlers gedacht, der sich auch als Privatmann viele Sympathien erworben hat.

Stella Hohenfels wurde am 16. April 1854 in Florenz geboren und betrat im achtzehnten Jahre zum ersten mal die weltbedeutenden Breter, und zwar im berliner Nationaltheater am 7. Januar 1873. Es ist überraschend, daß die Künstlerin, die ihr Publikum so viele Jahre als Naive entzückte, sich ursprünglich wenig Eignung zu diesem Fache zutraute und sich vielmehr berufen glaubte, die gefühlvollen Liebhaberinnen zu spielen. So wählte sie auch zu ihrer Antrittsrolle in Berlin die Luise in „Kabale und Liebe“ und nach kurzen Wanderfahrten durch Deutschland und die Schweiz zu ihrem ersten Erscheinen am wiener Burgtheater die Desdemona im „Othello“. Sie wurde damals zwar an die Hofbühne verpflichtet, denn die Leiter derselben erkannten sofort die hervorragende Begabung; doch gelang es Stella Hohenfels schwer, auf dieser vornehmen Bühne, vor einem Publikum, das zu dem kritischsten der Welt zählt, zu besonderer Geltung zu gelangen. Im Ausdruck starker Empfindungen und heftiger Leidenschaften ist sie ja schwach geblieben bis auf diesen Tag, und die gefühlvollen Heldinnen bewegter Tragödien waren nicht ihre Sache. Schwer befreundete man sich auch mit ihrem rauhen Organ, das im Affect stets die Wirkung verfehlte. Und als später Josephine Wessely auf dem Plan erschien, durch dramatische Kraft und hinreißendes Spiel alle Herzen gewann, konnte sich Stella Hohenfels als deren Rivalin nicht mehr behaupten. Dagegen errang sie in anderer Richtung immer größere Erfolge. Jugendliche Mädchengestalten im weißen Kleide und in den kurzen Röcken der Unschuld wußte sie mit viel Zartheit und Anmuth auszustatten, sie war in solchen Rollen eine geradezu poetische Erscheinung und besaß in den Tändeleien der jüngsten Liebe einen Ton voll Innigkeit, der bestach. So beherrschte sie bald das ganze Gebiet der naiven Liebhaberin, der ja das deutsche und französische Conversationsstück eine Zeit lang einen weiten Spielraum bot. Auch im classischen Drama errang sie manche beachtenswerthe Erfolge, so als Knappe Georg in „Götz von Berlichingen“, als Puck im „Sommernachtstraum“. Ihre mit den Jahren reifende Kunst wußte die Bühnengestalten immer mehr zu beseelen und dem spröden Organ ungeahnte Wirkungen abzuringen. Auch im neuern Drama bot sie einige glänzende Leistungen, so als Hannele Mattern in Gerhart Hauptmann's ergreifender Dichtung, als Röschen in Sudermann's „Schmetterlingsschlacht“. Dagegen reicht ihre Kraft für die Ibsen'schen Gestalten nicht aus. Der Hilda Wangel im „Baumeister Solneß“, an die sie jüngst sich wagte, stand sie ziemlich hülflos gegenüber. Und sie wird sich doch in den neuen Stil vertiefen und einen neuen Wirkungskreis suchen müssen. Eine Naive, die das Jubiläum einer 25jährigen Bühnenwirksamkeit feiern kann, will man auch am wiener Burgtheater nicht mehr hinnehmen. Die schauspielerische Eigenart der Künstlerin macht es begreiflich, daß sie als Märchenvorleserin im Concertsaale ganz Auserlesenes bieten konnte und sich ein großes Publikum gewann. Seit dem 29. Mai 1889 ist Stella Hohenfels mit dem poetisch begabten wiener Aesthetiker Alfred Frhr. v. Berger, der eine Zeit lang die Directionsgeschäfte des Burgtheaters führte, vermählt.

Hugo Klein.

Bilder von der Kiautschoubai.

Wollten wir den Lesern die ganze Kiautschoubai mit ihren Ufern im Bilde veranschaulichen, so müßten zu diesem Zweck einige hundert photographische Aufnahmen gemacht werden. Da aber die Bucht nichts bietet als eine gleichmäßige, langgestreckte Fläche von Wasser und Sand, so beschränken wir uns auf den Eingang zur eigentlichen Bai und die dicht dabei liegenden Ortschaften, wo sich die Ereignisse der letzten Monate abgespielt haben.

Am äußersten linken Rande des Panoramas der Bucht auf S. 598 u. 599 sieht man die Wasserfläche des Gelben Meeres, von wo die Einfahrt in die Bai in direct südöstlich-nordwestlicher Richtung dicht hinter dem jetzigen Ankerplatz des deutschen Geschwaders vorbei zwischen der sich weit in die See erstreckenden flachen Landzunge und dem gegenüber gelegenen hohen Cap Elisabeth (früher Evelyne) stattfindet. Zwischen den eben erwähnten beiden Punkten ist der Eingang zur Bai etwa 3000 Mtr. breit, also leicht zu vertheidigen.

In der Innenbai waren einige der deutschen Schiffe nur an dem Tage der Besitzergreifung. Seitdem liegen sie auf der offenen Rhede, wo sie auch auf unserm Panorama erscheinen, und zwar von links nach rechts: Cormoran und Irene, Kaiserin Augusta, Arcona, Prinzeß Wilhelm, Kaiser und der kleine, von der Regierung gecharterte Transportdampfer Swatow.

Joseph Lewinsky.

Nach einer Photographie von Rud. [illegible] in [illegible].

Stella Hohenfels (Freiin v. Berger).

Nach einer Photographie von Dr. Székely in Wien.

Solange die Hafenanlagen in der Innenbai nicht vollendet sind, ist der Aufenthalt dort während des im Winter herrschenden Nordostmonsuns, der über die ganze breite Fläche der Bai dahinfährt, nicht nur unangenehm, sondern kann selbst gefährlich werden. Deshalb zogen die deutschen Schiffe es vor, auf der Außenrhede zu bleiben, wo sie allerdings ein paar mal selbst vor Anker tüchtig geschüttelt wurden. Das konnte aber um so weniger in Betracht kommen, als hier die von der chinesischen Regierung freundlichst, wenn auch nicht absichtlich zu diesem Zweck, angelegte Landungsbrücke den Verkehr mit den gelandeten Theilen der Besatzung bedeutend erleichterte.

Wo die Brücke über der Hochwassergrenze das Festland berührt, steht ein chinesisches Fort oder Lager, das jetzt Brückenlager genannt wird (Abbildung s. auch Nr. 2857 S. 380) und zur Unterbringung von Proviant und Material dient. Von dort führt ein deutlich in der Abbildung sichtbarer Weg auf den Bergrücken hinauf nach dem gerade über den Bergrand herüberlugenden Höhenlager, das von einer Compagnie des Marine-Infanteriebataillons besetzt ist. Dieses Lager liegt auf dem Bergabhang nach der Innenbucht hin, deren Wasserspiegel rechts davon zu erkennen ist; von der Seeseite ist es wie das weiter nach rechts gelegene Strandlager nur undeutlich sichtbar. Der in der Mitte des Panoramas gelegene Häusercomplex, aus dem mastenähnliche Stangen hervorragen, war der officielle Sitz des chinesischen Commandanten der gesammten Streitkräfte an der Kiautschoubucht. Jetzt ist er zu Diensträumen für die deutschen Behörden aller Art umgewandelt und gut dazu geeignet. Von hier führt ein Weg zu dem vorhin genannten Strandlager über den Bergrücken. Der Weg passirt auf halbem Berg die Baustelle für die Lazarettbaracken, die bald vollendet sein werden.

Der erste Bataillonsappell des Marine-Infanteriebataillons auf asiatischer Erde.

Ansicht von Tsintau.

Bilder aus Kiautschou. Nach photographischen Aufnahmen.

Am Meeresstrand links von dem Generals- oder Commandantenlager sieht man einen Vertheidigungswall. Dieser läuft um die ganze Außenbucht herum und sollte den Chinesen helfen, Landungsversuche abzuwehren. Glücklicherweise vergaßen sie auch in diesem Fall, wie gewöhnlich im Japanischen Krieg, daß Wälle und Mauern allein es nicht thun, sondern daß man sie auch vertheidigen muß.

Dicht an dem Wall oberhalb des Brückenlagers ist der deutsche Kirchhof angelegt, der leider schon zwei Gräber enthält. In dem einen hat ein an Lungenentzündung verstorbener Matrose vom „Kaiser“, in dem andern der in Tsimo meuchlings ermordete Posten seine letzte Ruhe gefunden. Möge ihnen die asiatische Erde leicht sein; sie sind für eine große Sache gestorben.

Wenn wir von dem Commandantenlager uns weiter landeinwärts nach rechts bewegen, so kommen wir zu dem Dorf Tsintau, das am Fuß eines etwa hundert Meter hohen Kegels liegt, des Signal- oder Diederichsberges, von dem aus der deutsche Admiral die Besitzergreifung durch Flaggenzeichen leitete.

Vom Dorfe führt eine außergewöhnlich breite und gut gehaltene Straße dicht an dem auf unserm Panorama nur undeutlich sichtbaren Eingangsthor zum Ostlager (Abbildung s. Nr. 2857, S. 381), ebenfalls von einer Compagnie des Marine-Infanteriebataillons besetzt, vorüber und durch den Sattel zwischen dem Diederichsberg und den weiter rechts in der Ecke gelegenen Bergkuppen nach den Städten Tsimo und Kiautschou. Sie sind, wie bekannt, vorläufig ebenfalls von unsern Truppen in Beschlag genommen worden, hoffentlich bleiben sie es.

In der untern rechten Ecke des Panoramas endlich findet man das Artillerielager, in dem sich die Batterie häuslich eingerichtet hat (Abbildung s. Nr. 2857, S. 389). Die Lager entsprechen sehr wohl dem Zweck, dem sie dienen sollen: Kasernirung der Truppen und Versammlung derselben bei Volksaufständen.

Das Pulverhaus nebst Wachgebäude (s. beistehende Abbildungen), bei dem der Commandant die Wache eben revidirt — was wäre eine deutsche Wache ohne Revision! — ist nicht vergessen. Die Besetzung während der Besitzergreifung war ein gefährliches und schwieriges Unternehmen, wurde aber von den braven Cormoranern, die überall im Osten in vorderster Linie zu finden sind, wenn irgendetwas los ist, unter Führung ihres 1. Offiziers glatt erledigt. Schließlich bringen wir noch eine Abbildung des ersten Bataillonsappells des Marine-Infanteriebataillons auf asiatischer Erde, bei dem aber nur drei Compagnien zur Stelle waren, weil die vierte nach Tsimo entsendet werden mußte. x.

Das Pulverhaus.

Wir lassen hier noch den Bericht eines andern unserer Herren Correspondenten, des bekannten Weltreisenden v. Hesse-Wartegg, folgen, der über das aufblühende Tsintau und die Thätigkeit unserer Soldaten dort folgendermaßen urtheilt:

Wer das kleine Dörfchen Tsintau an der Kiautschoubucht in frühern Jahren kennen gelernt hat, der wird es heute, nachdem es in den Besitz der Deutschen gekommen und zum Hauptquartier der Besatzungstruppen geworden ist, gewiß kaum wiedererkennen. Das Marinebataillon, das seit einigen Monaten hier stationirt ist, hat unter der Leitung seiner Offiziere trotz der harten Kälte und der großen Schwierigkeiten, mit denen die Soldaten hier in dem wildfremden Lande inmitten einer wildfremden Bevölkerung zu kämpfen hatten, überraschendes geleistet. Die Straßen des Dorfes sind so sauber wie die einer deutschen Landstadt, die Wege gekehrt und wenigstens bei trockener Witterung in ausgezeichnetem Zustande, die Forts der Chinesen, in denen die deutschen Truppen ihre Quartiere gefunden haben, Muster von Reinlichkeit. Freilich ist Tsintau trotzdem vorläufig ein wenig beneidenswerther Aufenthalt, denn es ist, mit Ausnahme der etwa alle zehn Tage eintreffenden kleinen Postdampfer von Schanghai, abgeschnitten von der Außenwelt, und von der künftigen blühenden deutschen Handelsstadt sind heute nur die bescheidensten Anfänge vorhanden. Doch sind diese Anfänge vielversprechend. War ja auch Hongkong noch sieben Jahre nach seiner Eröffnung für den auswärtigen Handel nicht viel größer als heute schon Tsintau; als die Bewohner der umliegenden Ortschaften sahen, daß die Deutschen Geld zu verdienen gaben, strömten sie massenhaft nach dem kleinen Dorf, sodaß sich die Bevölkerung in den wenigen Monaten verdreifacht haben dürfte und bereits über dreitausend Einwohner zählt. Auch chinesische Dschunken legen bereits in dem bisher vollständig unbekannten Hafen von Tsintau an und bringen Waaren, die auch raschen Absatz und gute Preise finden.

Tempel bei Kitalou.

Für den fremden Besucher bietet Tsintau heute schon recht viel interessantes. In den Straßen herrscht reges Leben, deutsche Soldaten mengen sich friedlich in das Gewühle von Chinesen; in den vielen Kaufläden und Waarenlagern der Zopfträger wird fleißig gearbeitet; Schubkarren, dieses wichtigste Beförderungsmittel für Menschen und Waaren in Schantung, durchziehen massenhaft die Straßen oder bringen Frachten nach dem Hafen; auch an Gebäuden sind einzelne recht bedeutende vorhanden, wie wir sie in unsern deutschen Dörfern von derselben Größe kaum finden. Vor allem das Yamen des Gouverneurs, bis zur Occupation der Wohnsitz des unglücklichen Chinesengenerals Tschang; dann die vier großen wohlummauerten Forts mit ihren entsprechenden Soldatenhäusern, überdeckt von den wunderbar geschwungenen Dächern; selbst der Tempel ist ein ansehnliches Gebäude. Die Landschaft ringsum ist trotz des Winters sehr malerisch; der mächtige Loschan, ein zerklüftetes Felsengebirge, ist mit Schnee bedeckt, die wenigen Baumanlagen entbehren noch vollständig des grünen Schmuckes, aber immerhin kann man schon darauf schließen, daß der Aufenthalt in den wärmern Jahreszeiten ein angenehmer sein muß. Sobald einmal europäische Gebäude vorhanden sein werden — und diese dürften sich schon in der nächsten Zeit erheben — werden auch die Schrecken des unwirthlichen Winters gemildert sein und Tsintau keine der schlechtesten Besitzungen Deutschlands sein.

E. v. Hesse-Wartegg.

Das Wachgebäude.

Bilder aus Kiautschou. Nach photographischen Aufnahmen.

Irene. Cormoran. Kaiserin Augusta. Arcona. Prinzeß Wilhelm. Kaiser. Cap Elisabeth. Gefion.

Dieser Streifen legt sich an die rechte Seite des gegenüberstehenden an.

Diederichsberg. Litsun.

Panorama der Ki[illegible]

Im Kasernenhof.

Bilder aus Kiautschou. Nach [illegible]

Chinesischer Vertheidigungswall. Landungsbrücke. Kirchhof. Höhenlager. Felsenlager. Strandlager. Lazarettbaracken. Gouvernementsgebäude, ehemals Generalslager.

Nach Tsimo. Ostlager. Artillerielager.

Kiautschoubucht.

Deutsche Marinesoldaten.

photographischen Aufnahmen.

Alfred Graf v. Waldersee,

der neue Generalinspecteur der 3. Armee-Inspection.

Als Kaiser Wilhelm I. im December 1881 den damaligen Chef des Stabes des 10. Armeecorps, Generalmajor Grafen v. Waldersee, zum Generalquartiermeister (im Großen Generalstabe) ernannte, war es nur Eingeweihten bekannt, daß es sich hierbei um nichts geringeres als den thatsächlichen Ersatz des greisen Moltke handelte, der freilich officiell erst etwa sieben Jahre später von seinem Platz als Chef des Generalstabes der Armee zurücktrat, um ihn endgültig seinem Substitut einzuräumen. Schon während der großen schlesischen Kaisermanöver im Herbst 1882 war der neue Generalquartiermeister der spiritus rector, während sich der officiell leitende Chef mehr im Hintergrund hielt. Seit jenen Tagen ward der Name des Grafen v. Waldersee immer weitern Kreisen bekannt, dies um so mehr, als man erfuhr, welch inniges Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältniß den Namensträger mit dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, unserm jetzigen Kaiser, verband; ja es ist wol nicht zu leugnen, daß in Waldersee eine der interessantesten Gestalten innerhalb der gegenwärtigen deutschen Generalität erblickt werden muß. Der treue Diener dreier Kaiser, hat er sich in Krieg und Frieden deren vollstes Vertrauen zu erwerben gewußt; das geht unter anderm aus der kaiserlichen Cabinetsordre vom 1. April d. J. hervor, in der dem Grafen, seit dem 2. Februar 1891 commandirender General des 9. Armeecorps, seine Ernennung zum Generalinspecteur der 3. Armee-Inspection als Nachfolger Blumenthal's mitgetheilt und ganz besonders der hervorragenden, dem genannten Armeecorps geleisteten Dienste gedacht wurde.

So wenig es unsere Aufgabe sein soll, an dieser Stelle eine Biographie Waldersee's zu geben, ebensowenig kann es in unserer Absicht liegen, seine siebenjährige Thätigkeit als Corpscommandeur einer Würdigung zu unterziehen; liegen doch zudem die Verdienste eines commandirenden Generals nicht an der Oberfläche, sodaß man sie mit Meter- und Winkelmaß zu messen vermöchte. So viel aber sei doch hervorgehoben, daß der Graf sein Corps auf die Höhe kriegerischer Leistungsfähigkeit gebracht hat, und zwar unter Benutzung und Erwägung aller modernen kriegstechnischen Mittel und Zwecke. Waldersee ist immer der Modernsten einer gewesen. Wie er schon zu einer Zeit, da noch in den Kriegsschulen der die Feuerdisciplin gefährdende Charakter der Repetir- und Magazingewehre gelehrt wurde, die Einführung des Mehrladers für die deutsche Infanterie befürwortet und vorbereitet hat, wie er als Armee-Generalstabschef an der Neugestaltung der Truppenreglements in hervorragendem Maße betheiligt war, so hat sich auch der Corpscommandeur Waldersee durch und durch als modern gezeigt. So hat er, selbstverständlich mit weiser Beschränkung, dem militärischen Radfahren die Wege ebnen helfen, die strategischen und taktischen Beziehungen zwischen Landheer und Marine gebahnt und gefördert u. a. m. Was aber der von Schleswig-Holstein scheidende Graf für das gute Einvernehmen zwischen Soldatenschaft und Bürgerthum in der noch jungen preußischen Provinz gethan, das erweisen die ganz ungewöhnlichen Ehrungen, die ihm aus Anlaß seiner Versetzung nach Hannover von allen Klassen der Bevölkerung, aus den verschiedensten Plätzen der Provinz und den drei Freien Städten dargebracht wurden, das zeigt die Zuschrift eines Schleswig-Holsteiners an ein großes berliner Blatt, in der es heißt: „Der leider scheidende Generaloberst hat es vor allem verstanden, der Armee hier eine Stellung zu geben, wie solches ehedem kaum für möglich gehalten wurde, und sich dadurch den lebhaften Dank des Heeres erworben."

Seinen übrigen vier Generalinspecteurs-Collegen wird Alfred Graf v. Waldersee ebenbürtig zur Seite stehen; es sind dies: bei der 1. Armee-Inspection Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, bei der 2. Prinz Georg von Sachsen, bei der 4. Prinz Leopold von Baiern und bei der 5. Großherzog Friedrich von Baden. Der 3. Inspection, die nunmehr der Besichtigungsbefugniß des Grafen v. Waldersee unterstellt ist, gehören das 7. (westfälische), das 8. (rheinische), das 11. (hessen-nassauische mit der großherzogl. hessischen Division) und das 13. (königl. württembergische) Armeecorps an.

Hans v. Trützschler

Alfred Graf v. Waldersee, der neue Generalinspecteur der 3. Armee-Inspection.
Nach der neusten photographischen Aufnahme von John Thiele in Hamburg.

Lii-Hai-Huan, der neue chinesische Gesandte in Berlin.
Nach einer Photographie von Erich Sellin u. Co. in Berlin.

Lii-Hai-Huan,

der neue chinesische Gesandte in Berlin.

Der seit einigen Wochen in Berlin amtirende neue chinesische Gesandte Lii-Hai-Huan ist der Nachfolger des lange Jahre hindurch beim deutschen Kaiserhofe beglaubigt gewesenen Gesandten Hsu Ching-Cheng, der in Berlin noch anwesend war, als sein Nachfolger eintraf. An demselben Tage hatten die chinesischen Würdenträger, der eine seine Abschieds-, der andere seine Antrittsaudienz beim Deutschen Kaiser. Lii-Hai-Huan hat den Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, und die Aufgaben, die er in Deutschland zu lösen hat, sind bei unsern jetzigen intimen Beziehungen zu China recht bedeutende. Dank der vortrefflichen Dienste, die Deutschlands Gesandter in Peking, Frhr. v. Heyking, dem Reiche geleistet hat, sind die Beziehungen zwischen Berlin und Peking ganz ausgezeichnete. Immerhin gibt es durch unser Pachtverhältniß in Kiautschou und durch die Unbotmäßigkeit der chinesischen Provinzmandarinen verschiedene Eventualitäten von Reibungen auch für die Zukunft, und die manchmal dornenvolle Aufgabe des neuen chinesischen Gesandten in Berlin wird es hauptsächlich sein, diese Reibungen zu beseitigen.

A. O. Kl.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauktionen.

— Die 6. Abtheilung der von Hrn. Wilhelm Künzel in Leipzig hinterlassenen Autographensammlung (nach dem Katalog 1609 Nummern) wird vom 16. Mai ab durch das Auctionsinstitut von List u. Francke in Leipzig meistbietend verkauft.

— Eine reichhaltige Sammlung von Oelgemälden der hervorragendsten modernen Meister aus dem Nachlaß des Kunstreferenten der „Neuen Freien Presse" Emerich Ranzoni sowie Gemälde berühmter alter Meister und Aquarelle, im ganzen 154 Nummern, gelangen durch E. Hende in Wien am 20. und 21. Mai zur öffentlichen Versteigerung.

— Die Versteigerung der Kunstsammlung Kums findet am 17. und 18. Mai in Antwerpen statt. Der bei J. E. Buschmann gedruckte Katalog ist mit zahlreichen Lichtdrucken und einer Einleitung von Rooses versehen. Aus der reichen modernen Gemäldesammlung seien hervorgehoben die Namen Corot, Diaz, Millet, Troyon, Stevens, Boldini, Fortuny, Alma Tadema; aus der Sammlung älterer Schulen: Rubens, Teniers der Jüngere, van Dyck, Velasquez, Hobbema, van der Meer, Ostade, Rembrandt, Goya, Reynolds, Watteau, Greuze.

— W. P. van Stockum u. Zoon im Haag werden vom 16. bis 26. Mai versteigern: 1. eine reichhaltige Sammlung Bücher und Handschriften über Genealogie und Heraldik, Wappenbücher aus allen Ländern und Zeiten, Genealogien und Familiengeschichten, darunter sehr viel deutsche, speciell rheinische Topographie der Niederlande, Belgiens, Deutschlands u. s. w., insgesammt 3100 Nummern; 2. eine Sammlung alter und neuer Bücher über Geschichte, Naturwissenschaft, Literatur und Kunst, über ägyptische und römische Alterthümer, niederländische und deutsche Geschichte, Niederländisch- und Britisch-Indien, China und Japan, Theologie, illustrirte botanische Werke, japanische Sprache, niederländische, französische und deutsche Literatur, Kunstgeschichte und Künste, Pracht- und Kunstwerke, Jagd und Sport u. s. w. (2900 Nummern).

— In Wien fand vom 18. bis 23. April die Wolter-Auction in der hietzinger Villa der verewigten Tragödin statt. Es kamen etwa 100 Oelgemälde, Aquarelle, Miniaturen und Zeichnungen unter den Hammer. Die Versteigerung ergab im ganzen 113000 Fl.

— Die Auction des künstlerischen Nachlasses des Malers Alois Schönn im Künstlerhaus zu Wien hatte einen Gesammterlös von 41681 Fl. Am höchsten bezahlt wurde das große Bild „Pferdemarkt in Tunis" mit 2050 Fl.

— Die numismatische Abtheilung der kaiserl. Eremitage in St. Petersburg hat auf einer londoner Auction eine kostbare Sammlung antiker orientalischer Münzen erworben, darunter viele, die sonst in keinem Museum vertreten sind. Die Sammlung umfaßt ungefähr 300 Münzen, zum Theil persische der Periode der Sasaniden vom Ende des 5. bis Mitte des 7. Jahrhunderts, zum Theil auch andere muselmanische vom 8. bis zum 14. Jahrhundert.

— In Paris tagte kürzlich der Internationale Bibliographencongreß unter dem Vorsitz des Herzogs v. Broglie. In den vier Sectionen des Congresses wurde eine lange Reihe von Vorträgen gehalten. Der Congreß faßte mit Einstimmigkeit mehrere Resolutionen, unter anderm über die Errichtung von archäologischen Lehrstühlen für die bedeutendern Friedhöfe von Paris, über die Anbahnung von Beziehungen zwischen den Bibliotheken und der Bibliographischen Gesellschaft, über die Verbreitung der illustrirten Postkarten und über Staatsbeihülfen für bibliographische Kataloge.

Dr. v. Buchka,

der neue Director der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amts.

Dr. v. Buchka.

Zum Director der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes ist am 1. April Dr. v. Buchka, bisher Oberlandesgerichtsrath in Rostock und Mitglied des deutschen Reichstags, ernannt worden. Der Posten des Colonialdirectors war seit der Ernennung des Frhr. v. Richthofen, der der Nachfolger Dr. Kayser's war, zum Unterstaatssecretär unbesetzt, und es verlautete, daß die Wiederbesetzung Schwierigkeiten machte, denn das Amt ist mit der fortschreitenden Entwicklung der Colonien von Jahr zu Jahr arbeitsreicher und verantwortlicher geworden. Es handelt sich hier nicht um eine Entwicklung in bekannten Bahnen oder um Neuschöpfungen auf sicherer Grundlage, sondern um die Colonisation großer Länder, von denen jedes an und für sich ein Problem ist und eine besondere Behandlung erheischt. Die Stellung eines Colonialdirectors in der Heimat ist ferner weit davon entfernt, angenehm zu sein, wie aus den Reichstagsverhandlungen hervorgeht. Man hat die Schwierigkeiten nunmehr dadurch zu umgehen versucht, daß weder ein bisheriger Beamter der Colonialverwaltung oder ein solcher des auswärtigen Dienstes noch auch ein „Afrikaner“ an die Spitze der Colonialabtheilung berufen wird, sondern ein Freund der Colonialpolitik, dessen berufsmäßige Thätigkeit sich aber bisher auf einem ganz andern Gebiet bewegte. Zwar ist der Wunsch vorhanden gewesen, einen Afrikaner an der Spitze der Verwaltung zu sehen, aber eine Nothwendigkeit lag nicht vor. Wenn man die höchste Anforderung stellen wollte, so müßte ein Director der Colonialabtheilung sämmtliche Colonien kennen, was so gut wie nicht durchzuführen ist. Kennt er aber nur eine Colonie, so liegt bei der eigenthümlichen Entwicklung einer jeden Colonie die Gefahr vor, daß er einseitig wird. Da wir in den einzelnen Colonien Gouverneure haben, auf deren Berichte ein geschickter und colonialbegeisterter Mann sich verlassen kann, so erscheint es in der That nicht nöthig, daß ein Afrikaner dieses Amt verwaltet. Der englische Colonialminister Chamberlain, der sich ohne jeden Zweifel in die Geschäfte sehr eingelebt hat, ist auch niemals in einer englischen Colonie als Beamter thätig gewesen.

Gerhard v. Buchka ist am 22. December 1851 zu Neustrelitz geboren. Bei Beginn des Feldzuges 1870 trat er als Avantageur in das 1. großherzogl. mecklenburgische Dragonerregiment Nr. 17 ein, in dem er während des Krieges Offizier wurde. Im Jahre 1873 im mecklenburgischen Justizdienst angestellt, wurde er 1879 Landgerichtsrath in Schwerin, 1884 Landgerichtsdirector in Güstrow. Seit 1888 ist er Oberlandesgerichtsrath in Rostock. Im Reichstag, in den Dr. v. Buchka im Jahre 1893 gewählt wurde, gehörte er der conservativen Partei an, die er oft als Redner vertreten hat. Insbesondere war er bei der Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs Mitglied der Commission. Es wird in der Tagespresse hervorgehoben, daß er sich durch sein offenes, jeder bureaukratischen Engherzigkeit freies Wesen sowie durch klare und besonnene Auffassung Achtung und Freunde erworben habe, und mit wenig Ausnahmen ist seine Wahl als eine unter den gegebenen Verhältnissen glückliche bezeichnet worden.

Dem Ausschuß der Deutschen Colonialgesellschaft hat er seit Anfang des Jahres 1897 angehört und dessen Arbeiten, besonders auf dem Gebiet der Deportationsfrage, nach besten Kräften zu fördern gesucht. Diese Thätigkeit bedeutet etwas mehr als die unglückliche, von officiöser Seite in die Welt gesetzte Phrase über die durch seine langjährige Wirksamkeit in Rostock gewonnene Vertrautheit mit Schiffahrt und Handel.

M.

Die neue Erlöserkirche zu Potsdam.

Am 4. Mai wurde zu Potsdam in der Brandenburger Vorstadt unter Theilnahme des Kaisers, der Prinzessin Friedrich Leopold und anderer Fürstlichkeiten die neue Erlöserkirche auf dem Auguste-Victoria-Platz geweiht, zu der die Kaiserin persönlich als Protectorin genau zwei Jahre vorher den Grundstein gelegt hatte. Das neue Gotteshaus ist eine Filiale der nahegelegenen Friedenskirche in Sanssouci, die diesen Namen 1845 von Friedrich Wilhelm IV. erhielt, um, wie er sich äußerte, dem negativen „ohne Sorge“ den „geistlich positiven Frieden“ gegenüberzustellen. Seitdem ist die Seelenzahl der Parochie von 3000 auf 15000 gestiegen, sodaß auch die am 15. October 1894 geweihte Pingstkapelle nur als ein Nothbehelf angesehen werden konnte. Um gleichzeitig andern Bedürfnissen der Seelsorge und eines echten kirchlichen Lebens abzuhelfen, wurde ebenso die Aufführung eines würdigen Pfarrhauses und eines besondern Gemeindehauses beschlossen, wodurch eine sehr ansehnliche Baugruppe etwas westlich der Hauptachse von Sanssouci gewonnen wurde.

Nachdem der Kaiser als Grundstock 150000 ℳ der Gemeinde zugesichert hatte, mehrten sich die Gaben und Spenden so rasch, daß das Werk alsbald in Angriff genommen und in kaum zwei Jahren zum glücklichen Abschluß gebracht werden konnte. Im Gegensatz zu den ältern Kirchen von Potsdam, die meist im Barockstil, in hellenisirender Auffassung oder in altitalienischen Formen erfunden sind, hat der Architekt Geh. Baurath Möckel aus Doberan hier den frühgothischen Backsteinbau zur Anwendung gebracht, bei ähnlicher Art der Grundgestaltung wie bei der Samariterkirche zu Berlin. Durch eine eigenartige Anordnung der starken Bogen der Vierung entsteht eine kreuzförmige Centralanlage, die in Verbindung mit dem polygon geschlossenen Chor, den kurzen Querschiffen und dem durch die Thurmhalle zugänglichen Langhaus einen ansprechenden weiträumigen hellen Eindruck macht.

Im Aeußern tritt der hochragende Frontthurm besonders wirksam hervor, der bei seiner wuchtigen Grundanlage nach oben hin an Eleganz und Schönheit der Wimperge und Fialen zunimmt. Besonders reich sind die durchbrochenen Giebelfronten der Querschiffe gestaltet, in denen sich die besten Motive der nordischen Backsteinarchitektur unter reicherer Verwendung grüner Glasuren widerspiegeln. Ueber dem Mosaikbild des Hauptportals ragt die Figur Christi empor, neben ihm an den Pfeilern die Vierzahl der Evangelisten.

Während die Fronten aus dunkelrothem Backstein gebildet sind, hat man im Innern für die Pfeiler und die Gurtbogen der Emporen helle Verblender angewendet, wodurch die Erlöserkirche im vortheilhaften Gegensatz zu andern neuern Cultusbauten einen recht freundlichen, lichteren Eindruck macht. Dazu kommt noch, daß auch die Glasmalereien der Chor- und Seitenfenster, die von der Kaiserin, dem Frhr. v. Mirbach, Prof. Krüger und andern Gönnern gestiftet wurden, nicht zu tief in den Farben gehalten sind.

In der großen Vierung stehen an den Eckpfeilern die Evangelisten abermals in farbiger Behandlung, die Wände sind in heraldischen Mustern teppichartig bemalt, der Altar hat auf steinerner Mensa einen eichengeschnitzten Aufsatz, und auch bei der der Kaiserloge gegenüberliegenden Kanzel (aus Siegersdorf) ist ein würdiger Eindruck erzielt worden. Die Taufkapelle ist durch einen reichsculptirten Taufstein ausgezeichnet; die Schnitzereien des Gestühls, die kunstvolle Bildung der Kronen und die prachtvolle Orgel von Sauer in Frankfurt a. O. vervollständigen die treffliche Wirkung des weihevollen Raums. Vor allem tragen dazu die harmonischen Glasfenster bei, an denen in Entwurf und Ausführung Didden u. Busch in Berlin, Fr. Geiges in Freiburg und andere Künstler Antheil haben.

Bei einem Aufwand von rund 250000 ℳ zählt die Erlöserkirche 1000 Sitzplätze. Das mit ihr in Verbindung stehende Gemeindehaus, wofür weitere 100000 ℳ aufgebracht wurden, soll den Mittelpunkt für alle Arbeiten und Liebeswerke der innern Mission abgeben.

Die ganze Ausführung, um die Regierungsbaumeister Kickton sich besonders verdient machte, ist in jeder Hinsicht anzuerkennen; sie bereitet dem Kirchenbau in der Lieblingsresidenz der Hohenzollern als ein erfreuliches Beispiel neue und dankbare Bahnen.

P. Wallé.

Die am 4. Mai in Gegenwart des Kaisers eingeweihte Erlöserkirche in Potsdam, erbaut von dem Geh. Baurath Möckel.

Nach einer photographischen Aufnahme von W. D. Link in Potsdam.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Deutsche evangelische Kirchenconferenz in Eisenach wird am 9. Juni eröffnet.

— Von dem Centralausschuß für innere Mission in Berlin ist mit Rücksicht auf das im Jahre 1898 zu feiernde 50jährige Vereinsjubiläum beabsichtigt, eine Gesammtstatistik der innern Mission zu veranstalten. Zu diesem Behuf werden auch den Geistlichen der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens durch den sächsischen Landesverein für innere Mission Fragebogen zugehen. Das Landesconsistorium in Dresden machte dies in seinem Verordnungsblatt bekannt und sprach dabei die Hoffnung aus, daß das gedachte Werk nicht durch Versagung oder Verzögerung der Mithülfe einzelner werde gehindert werden.

— Die diesjährige Meißener Conferenz wird am 20. und 21. Juni zusammentreten.

— Der Allgemeine evangelisch-protestantische Missionsverein hat soeben einen Aufruf erlassen, in dem er sich an das evangelische Deutschland um Unterstützung seines in Kiautschou beginnenden Missionswerks wendet. Die katholische Kirche ist in der neuen deutschen Colonie bereits an der Arbeit, ebenso befinden sich in der Provinz Schantung bereits mehrere englische und amerikanische Missionsgesellschaften. Seitdem Kiautschou deutsch geworden, gehört dorthin auch eine deutsch-evangelische Mission. Die beiden Missionare des evangelisch-protestantischen Missionsvereins in China, Dr. Faber und Pfarrer Kranz, haben die Erwerbung eines größern Grundstücks, Errichtung einer Schule und eines Hospitals, Anstellung von Lehrern und Aerzten angerathen. Große laufende Ausgaben werden dem Verein daraus erwachsen, und seine Mittel sind noch gering. Darum wendet er sich an die deutsche evangelische Christenheit um thatkräftige Hülfe.

— Der Ausschuß des Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen tagte am 28. April in Leipzig. Er erkannte es unter den nächsten Aufgaben des Verbandes als eine der wichtigsten an, auf die Errichtung von Handelsschulen in ihren verschiedenen Formen hinzuwirken. Ferner wurden Berichte erstattet über die vom Verband geplante Einrichtung von Ferienkursen zur Vorbildung und Fortbildung für Lehrer an kaufmännischen Fortbildungsschulen, über die Frage der Errichtung von Mustercomptoiren und die praktische Ausbildung der Lehrlinge.

— In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Gothein wegen Versagung der Genehmigung zur Errichtung eines Mädchengymnasiums in Breslau sprach sich der Cultusminister Dr. Bosse im preußischen Abgeordnetenhause eingehend über die Angelegenheit aus. Die Bedeutung des Falles liege darin, daß in Breslau ein Lehrplan aufgestellt worden sei, auf Grund dessen ein sechsklassiges Mädchengymnasium an eine bestehende städtische höhere Mädchenschule angegliedert werden sollte. Das hätte schwerwiegende Folgen haben können. Die Ablehnung sei erfolgt auf Grund genauer Erwägungen. Der breslauer Magistrat habe zur Voraussetzung für die Errichtung des Gymnasiums gemacht, daß den Abiturientinnen des Reichs zum Universitätsbesuch gewährt werde. Dieses hätte man nicht ertheilen können. Unter dieser Voraussetzung bedeute der Antrag einen Versuch im Sinne der modernen Frauenbewegung. Dem Streben der Frauen nach erweiterter Erwerbsfähigkeit stehe er nicht ablehnend gegenüber, auch halte er die Approbation einiger weiblicher Aerzte für wünschenswerth; aber er halte es für grundsätzlich, schon zwölfjährige Kinder in eine Gymnasiallaufbahn hineinzudrängen. Die jetzigen Schulen sollten die Frauen nicht zu Gelehrten, sondern zu Gefährtinnen des Mannes und tüchtigen Hausfrauen erziehen. Ohne ein dringendes Bedürfniß dürfe ein öffentliches Institut, wie es der Antrag wünsche, wegen der socialen Gefahr nicht gegründet werden, ein solches Bedürfniß aber liege nicht vor. Das Verlangen der Frauen, mit den Männern in jeder Beziehung zu concurriren, sei widernatürlich, da auch die Fähigkeiten ganz verschiedene seien. Ferner enthalte der vorgelegte Lehrplan eine außerordentliche Mehrbelastung der Mädchen gegenüber den Gymnasiasten, endlich sei die Frage des Reformgymnasiums noch gar nicht abgeschlossen.

Hochschulwesen.

— Dem außerordentlichen Professor der Nationalökonomie in Münster Dr. Biermer, der kürzlich eine Berufung an die Technische Hochschule in Darmstadt ablehnte, ist das Ordinariat für Nationalökonomie an der Universität Greifswald übertragen worden.

— An der Universität Leipzig wurden neuerdings das staatswissenschaftliche Seminar unter Prof. Stieda und die beiden Abtheilungen des volkswirthschaftlich-statistischen Seminars, die Abtheilung für Nationalökonomie und Statistik unter Prof. Bücher und die Abtheilung für öffentliches Recht unter Prof. Felder, zusammengelegt. Durch die Vereinigung der Bibliotheken dieser Seminare ist deren Mitgliedern ein vorzüglicher Fachbücherschatz zur Verfügung gestellt.

— Ueber die Erlangung des medicinischen Doctortitels wird in Preußen eine wichtige neue Bestimmung getroffen. An den meisten deutschen Universitäten kann die medicinische Doctorpromotion schon vor Ablegung der ärztlichen Staatsprüfung erfolgen. Anders ist es nur bei den medicinischen Facultäten zu Leipzig, Gießen und Rostock, wo der medicinische Doctortitel in der Regel erst nach dem Bestehen der ärztlichen Staatsprüfung erlangt wird. Wie die „National-Zeitung" mittheilte, soll jetzt auch für die medicinischen Facultäten in Preußen eine ähnliche Bestimmung getroffen werden, die indeß erst mit dem 1. October d. J. in Kraft treten würde, damit die bereits in der Vorbereitung auf das Doctorexamen befindlichen Candidaten in ihren Studienplänen nicht gestört werden.

— In Anlehnung an das bei der Universität Göttingen bestehende Seminar für Versicherungswissenschaft ist dort eine Sammelstelle für Volkswirthschaftskunde eingerichtet worden, die 1. zur wissenschaftlichen Ermittelung der thatsächlichen wirthschaftlichen Zustände Deutschlands, 2. zur Vergleichung dieser Zustände mit denen anderer Länder zum Zweck der etwa wünschenswerthen Vorbereitung von Reformen, 3. zur Ausbildung von Studirenden deutscher Nationalität dienen soll, die sich mit den eben angeführten Aufgaben zu beschäftigen haben. Im Zusammenhang damit werden praktische volkswirthschaftliche Uebungen abgehalten.

— An der Universität Jena wurde eine Commission für die Vorprüfung von Nahrungsmittelchemikern gebildet; die Errichtung einer Commission für die Hauptprüfung bleibt vorbehalten.

— An der Universität Marburg werden auch in diesem Sommer wieder Feriencurse veranstaltet. In der Zeit vom 4. bis 29. Juli findet ein französischer und ein deutscher sowie in der Zeit vom 15. August bis 9. September ein französischer, ein englischer und ein deutscher Cursus statt. Soweit es die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten gestatten, steht die Theilnahme an den Cursen auch Personen offen, die nicht dem Lehrerstand angehören.

— Einige heilsame Lehren ertheilte den neuen Studenten der Rector der Universität Bonn bei dem Einschreibungsact am 30. April. Er sprach von dem starken Standesgefühl der Studentenschaft, das dennoch die Spaltung in eine große Zahl von Körperschaften, die sich zum Theil feindselig gegenüberständen, nicht hindere. Er warnte vor Ehrenkränkungen und knüpfte daran folgende Mahnung: „Für die Ehrenkränkungen stellen die Gesetze und die Vorschriften für die Studirenden auch den Zweikampf unter Strafe, und die Universitätsbehörde darf und wird ihn nicht ungeahndet lassen, mag auch weitverbreitete Sitte ihn schützen und eine gewisse Rücksicht gestatten. Insbesondere werden wir zu verhüten suchen, daß die schwereren Formen des Zweikampfes mit Säbel und Pistole unter den Studenten Mode werden und dadurch die Kluft zwischen Gesetz und Sitte sich noch erweitere. Dieses leichtfertige Spiel mit dem Menschenleben hat auf unsere Nachsicht ebenso wenig zu rechnen wie unwürdige Prügeleien und der gefährliche Gebrauch des Knüppels." Ferner warnte der Rector vor Conflicten, die ganze Corporationen in bittere Feindschaft gegeneinander bringen und leicht auch die übrige Studentenschaft in Mitleidenschaft ziehen.

— Die Ingenieurabtheilung der Technischen Hochschule in Dresden wird unter Leitung des Regierungsraths Prof. Mehrtens sowie einiger Docenten eine größere Pfingstexcursion an den Rhein unternehmen.

— Aus dem Lehrkörper der Universität Freiburg in der Schweiz ist schon wieder ein reichsdeutscher Professor ausgeschieden, und zwar der Professor für Kirchenrecht Dr. F. Gredt. Zu seinem Nachfolger wurde der Schweizer Dr. Lampert, Redacteur des „St. Galler Volksblatts", ernannt.

— Mit dem 1. April ist Dr. G. H. Schneider (Germania-Jena), der Mitbegründer und erste Leiter der „Burschenschaftlichen Blätter", nach nahezu zwölfjähriger Thätigkeit an diesem Unternehmen zurückgetreten. Die Herausgabe und Leitung des Organs der Burschenschaften hat Hugo Böttger (Arminia-Jena) übernommen.

Gerichtswesen.

Die preußische Justizverwaltung beabsichtigt, die etatsmäßigen Amtsanwaltsstellen zu vermehren. Sie wird hierin allmählich vorwärtsschreiten und namentlich auch darauf Bedacht nehmen, daß Gerichtsschreibereibeamte in solche Stellen gelangen. Die Uebertragung von Anwaltsgeschäften auf Gerichtsschreiber im Nebenamt hält die Justizverwaltung dagegen für durchaus unzuträglich, weil der Beamte der Staatsanwaltschaft dem Richter völlig selbständig gegenübertreten muß und dies bei einem vom Richter abhängigen Gerichtsschreiber nicht der Fall sein würde.

— In dem zu Braunschweig verhandelten Seidel-Proceß meldete der Staatsanwalt die Berufung an.

— Gegen den Schriftsteller Münster aus Edenkoben ist die Untersuchung wegen Verbrechens im Sinne des Spionagegesetzes nunmehr abgeschlossen und die Anklage erhoben worden. Er wird sich am 2. Mai vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts wegen Spionage zu verantworten haben.

— Der der badischen 2. Kammer zugegangene Entwurf des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch zählt nur 28 Artikel. Vollständig ausgeschieden sind die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Organisation des Grundbuchwesens, die in besondern Gesetzen geregelt werden sollen. Das gleiche gilt für das Wasserrecht und die Zwangsversteigerung, worüber ebenfalls umfangreiche Gesetzentwürfe den Ständen vorgelegt werden sollen. Einige andere durch das Bürgerliche Gesetzbuch berührte Materien sollen ebenfalls durch Specialgesetze geregelt werden, so das Anerbenrecht, der Wildschadenersatz, das Dienstbotengesetz, worüber den Ständen Vorlagen bereits zugegangen sind, sowie die Schenkungs- und Erbschaftssteuer, bezüglich deren eine Vorlage noch zu erwarten steht.

Gesundheitspflege.

— Die 3. Sächsische Landes-Samariterversammlung tagte am 1. Mai in Wurzen. Nachdem der Verbandsvorsitzende, Dr. Ahrend aus Leipzig, über die Thätigkeit des Landesverbands berichtet hatte, wurde über die vom leipziger Samariterverein gestellten Anträge, betreffend die Erwerbung der juristischen Person für den Landesverband und die Erlangung einer Beihülfe aus Staatsmitteln, verhandelt. Verwaltungsdirector Dr. Löbner begründete diese Anträge, die Annahme fanden. Dr. Streffer aus Leipzig hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Einrichtung von Leihanstalten für Krankengeräthe und der Elektrotechniker Max Lindner aus Leipzig einen solchen über die Gefahren elektrischer Leitungen und die Maßregeln für die Hülfeleistung bei etwaigen Unglücksfällen.

— Zu einem menschenfreundlichen Werk, das dem ganzen Orient zugute kommen soll, wird in Berlin aufgefordert. Es handelt sich darum, der Noth der Geisteskranken, für die im Orient nichts gethan wird, zu steuern. Während die Mohammedaner die Geisteskranken in geradezu gemeingefährlicher Weise als allgemeine Landplage frei umherlaufen lassen, hegen die maronitischen Christen den entsetzlichen Aberglauben, daß nur durch Schläge und Mishandlungen der armen Besessenen die Teufel veranlaßt werden können, sie zu verlassen. So ist der Plan entworfen, eine große Anstalt für Geisteskranke in Beirut zu errichten und zu deren Bau die Hauptnationen der Welt gemeinsam zu veranlassen. Da England und Amerika bereits ihre Pavillons an der Anstalt übernommen haben, so ergeht nun auch das Gesuch an Deutschland, sich durch Errichtung eines selbständigen Gebäudes an dem Werke zu betheiligen. Gaben können an den Schatzmeister des Comités Oberstleutnant v. Hassell in Friedenau bei Berlin, Handjerystraße 50/51, gerichtet werden.

— Das königl. Bad Oeynhausen in Westfalen erfreut sich eines von Jahr zu Jahr steigenden Besuchs (1897: 8572 Curgäste), den es in erster Reihe seinen Thermalquellen zu danken hat. Insbesondere sind diejenigen Kranken, die durch Schlaganfälle, Gicht, Rheuma, Erkrankungen des Rückenmarks u. s. w. an dem Gebrauch ihrer Glieder behindert sind, auf Bad Oeynhausen angewiesen. Auf solche Patienten sind denn auch die Stadt und das Bad Oeynhausen besonders eingerichtet. Seit einigen Jahren wird der Curort auch viel von Herzkranken aufgesucht. Die oeynhauser Quelle erreicht zwar den nauheimer Sprudel nicht an Kohlensäuregehalt, übertrifft diesen aber an Gehalt mineralischer Bestandtheile. Außer den Thermalquellen besitzt Oeynhausen noch zwei Solquellen, die hauptsächlich von Frauen und Kindern benutzt werden. Die königl. Badeverwaltung hat auch eine Milchcuranstalt und eine orthopädische Heilanstalt (Dr. Zander) eingerichtet, außerdem besitzt das Bad eine Röntgen-Kammer. Für geeignete Unterhaltung der Curgäste ist Sorge getragen. Ueberdies erfreut sich der Curort einer an Naturreizen reichen Umgebung.

— In Göhren auf Rügen tritt mit dem 1. Juli das Mönchguter Strandtheater, ein durch Badegäste auf Rügen angeregtes Theaterunternehmen, ins Leben. Auf dem Nordstrand von Göhren wird eine geräumige Theaterhalle erbaut, in der vom 1. Juli bis 31. August wöchentlich wenigstens dreimal die Oper „Die Rose von Thiessow", Text von Paul Wendt, Musik von Franz Götze, Kapellmeister des Stadttheaters in Danzig, unter Leitung des Componisten aufgeführt werden wird. Noch weitere theatralische und musikalische Abendunterhaltungen unter Mitwirkung der Opernkräfte und der Theaterkapelle sind in Aussicht genommen.

— Das Sanatorium Oberwaid bei St. Gallen, eine Naturheilanstalt ersten Ranges mit vegetarischer Diät, liegt an den Abhängen der appenzeller Vorberge, 240 Mtr. über dem nahegelegenen Bodensee, in schöner landschaftlicher Umgebung und bevorzugter Luftlage. Das Etablissement ist nach den zeitgemäßen Ansprüchen eingerichtet. Zur speciellen Anwendung kommen Sonnen- und Luftbäder, schwache Dampfbäder, Wickelungen nach Prießnitz und Schroth, Massage, Gymnastik, Douchen, Kneippgüsse, Barfußlaufen, Bergsteigen, Bäder im Wildbach u. s. w. Fast alle chronischen Krankheiten werden, soweit es möglich ist, mit Aussicht auf guten Erfolg behandelt.

— Die karlsbader Curliste weist bis zum 4. Mai 3303 Curgäste auf. Im vorigen Jahre belief sich die Gesammtzahl auf 44478 Personen. — Die erste Curliste von Marienbad weist bis Ende April 54 Besucher nach.

Naturkunde und Reisen.

— In der letzten Sitzung der berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte machte der Vorsitzende, Geh. Rath Virchow, mehrere Mittheilungen von Interesse. Prof. Karl von den Steinen hatte die Marquesasinseln bereits verlassen und war in Auckland eingetroffen. Prof. Schweinfurth hat in Oberägypten seine Forschungen bezüglich der menschlichen Ueberreste, die dort gefunden worden sind, fortgesetzt und deren Beziehungen zu den Nachkommen des Nillandes aufzuklären gesucht. Die große amerikanische Forschungsreise über die Küsten des Pacific zum Golf von Bengalen und bis nach Aegypten behufs Untersuchung der Ursprünge des Menschen, die unter Führung des Professors Dr. Boas aus Newyork steht, scheint nach neuern Nachrichten ihre Ziele wesentlich enger begrenzt zu haben. Dr. K. F. Lehmann und Dr. Belck werden binnen kurzem ihre Forschungsreise nach Kaukasien antreten.

— Eine internationale Luftballonauffahrt findet zwischen dem 1. und 10. Juni gleichzeitig in Berlin, Wien, Krakau, München, Strasburg, Paris, St. Petersburg, Moskau und Warschau statt. Die Ballons sondes (selbstregistrirende Ballons) werden in Zukunft herabhängende Fahnen mit sich führen, auf denen in deutscher, russischer, französischer Sprache zu lesen sein wird: Vorsicht! Feuer und Pfeifen fort! 50 M., 30 Fl. Belohnung! Oeffnet die rothe Leine! u. s. w. Durch diese Maßnahmen soll es ermöglicht werden, die Auffindung und Bergung der Ballons zu erleichtern.

— Dr. Nansen ist zum Ehrenmitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg gewählt und dort auch vom Zaren empfangen worden. In der russischen Geographischen Gesellschaft entwickelte der berühmte Forscher den Plan einer neuen Nordpolexpedition. Nach seiner Meinung müßte die Trift des künftigen Expeditionsschiffs bei der Beringstraße oder noch höher im Norden beginnen. Die Expedition müßte auf fünf bis sechs Jahre berechnet werden, um das Schiff mit der nördlichen Trift von der Beringstraße westwärts nach Grönland treiben zu lassen. Der Erreichung des Nordpols legte Nansen keine große Bedeutung bei; es genüge die Ausführung weiterer physikalisch-geographischer Beobachtungen. Die Kosten einer solchen Expedition könnten 300000 Rub. betragen. Uebrigens beabsichtigt Dr. Nansen nicht, sich in nächster Zeit selbst an einer solchen Expedition zu betheiligen. Von St. Petersburg begab er sich nach Wien, wo er gleichfalls mit großen Ehren aufgenommen wurde. Der Kaiser verlieh ihm das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens und empfing ihn am 6. Mai in Audienz.

Heer und Flotte.

— Das preußische Detachement Jäger zu Pferde des 14. Armeecorps wird am 20. Mai vom Truppenübungsplatz Hagenau nach Kolmar verlegt.

— Der französische Kriegsminister General Billot hat den Ansturm der radicalen Gruppen gegen das jetzige Wehrgesetz mit seiner dreijährigen Dienstzeit zu Gunsten der Einführung einer nur zweijährigen Dienstzeit der Infanterie energisch zurückgewiesen, zumal der betreffende Antrag offenbar nur ein Mittel war, um für die nächsten Wahlen den Antragstellern ihren Wahlkreis zu erhalten. Der Kriegsminister hob bei seiner Entgegnung die geringe Bevölkerungszahl Frankreichs im Vergleich zum Deutschen Reiche hervor und bemerkte, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit würde den Verfall des Heeres und damit des ganzen Landes zur Folge haben.

— Die russische Armeeleitung ist unablässig bestrebt, die militärische Stellung Rußlands an den Grenzen Koreas zu stärken. So sollen im Laufe dieses Jahres die ostsibirischen Schützenbataillone in Schützenregimenter zu je zwei Bataillonen umgewandelt werden. Die beiden ostsibirischen Schützenbrigaden bestanden bisher aus zehn Bataillonen; die getroffene Maßregel bedeutet also eine Vermehrung der im Küstengebiet garnisonirenden Schützen um zehn Bataillone. Sodann ist für das einzige reguläre Dragonerregiment, das primorskische, das bisher nur eine Division (Halbregiment) bildete, die Verstärkung zu einem vollen Regiment zu vier Escadrons, zu denen im Jahre 1899 eine fünfte und 1900 eine sechste hinzutreten soll, angeordnet worden. Außerdem werden die leichten Batterien des selbständigen Transbaikal-Artillerieabtheilungsregiments statt acht Geschütze und vier Munitionswagen bekommen haben. Schließlich ist das 1. Ussuri-Eisenbahnbataillon um zwei Compagnien verstärkt worden.

— In Berlin ist am 30. April unter dem Vorsitz des Fürsten zu Wied ein deutscher Flottenverein begründet worden, dem auch der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe beitrat. Derselbe stellt sich die Aufgabe, dahin zu wirken, daß die deutsche Flotte stets die zur Lösung ihrer Aufgaben erforderliche Stärke besitze, um die Seegrenzen Deutschlands gegen Kriegsgefahr zu sichern, die Stellung Deutschlands unter den Großmächten der Welt zu erhalten, seine überseeischen Interessen sowie die Ehre und Sicherheit seiner im Ausland thätigen Bürger zu wahren. Der Minimalbeitrag für Vereinsmitglieder beträgt jährlich 50 Å.

— Bei der französischen Marine finden, wie auch in andern Staaten, zeitweise kriegsmäßige Indienststellungen und Ausrüstungsübungen statt. Solche Uebungen wurden z. B. kürzlich in Cherbourg und Brest abgehalten. In letzterm Hafen wurde das Nordgeschwader unter Mitwirkung von 600 Werftarbeitern kriegsmäßig ausgerüstet; die Uebung dauerte einen Tag und betraf Kohlennehmen, Proviantnehmen u. s. w. sowie die Abgabe von Inventarien, die nur im Frieden an Bord gebraucht werden. An der Uebung betheiligten sich folgende Schiffe: Hoche, Ariel, Mangini, Dupuy de Lôme, Valmy, Friant, l'Epervier und Jemmapes.

— Die englische Admiralität hat bestimmt, daß der Schiffsanstrich fortan schwarz oder weiß sein soll, und daß eine graue Mischfarbe nicht mehr angewendet ist. Einen weißen Anstrich erhalten die für folgende Stationen bestimmten Schiffe: Ostasien, Indien, Südostküste Amerikas, Ost- und Westafrika, Rothes Meer. Die Schiffe aller andern Stationen sollen dagegen schwarz angestrichen sein.

Handel und Gewerbe.

— Es ist beabsichtigt, die silbernen Zwanzig-Pfennigstücke aus dem Verkehr zu ziehen. Von ihnen sind nach einer Mittheilung des Reichsschatzamtes an die Bundesregierungen für 18 Mill. ℳ vorhanden, jedoch nur 9 Mill. im Umlauf. Das Reich ist wegen des geringen Umlaufes sehr belastet, doch soll mit Rücksicht darauf, daß in Süddeutschland die silbernen Zwanzig-Pfennigstücke beliebter sind als die Nickelstücke, von den Regierungen berichtet werden, welche Hindernisse der Einziehung der silbernen Stücke etwa entgegenstehen; im andern Falle soll sogleich ihre Ansammlung Platz greifen.

— Der Handelsvertrag zwischen Belgien und Großbritannien auf Grundlage der Meistbegünstigung wurde am 2. Mai zu Brüssel in vorläufiger Fassung vereinbart.

— Auf dem 2. Badischen Handwerkertag, der am 24. April in Karlsruhe stattfand, referirte Bock aus Heidelberg über die Frage, ob eine Unterstützung durch die Regierung für den badischen Handwerkerverband zur Organisation von Vereinigungen nothwendig sei und in welcher Form? Ministerialrath Braun, Referent für das Gewerbe im Ministerium des Innern, erklärte, die Regierung werde bemüht sein, alle Elemente zu unterstützen, die zur Durchführung des Gesetzes berufen seien. Auch die Regierung erkenne die Nothwendigkeit der Sammlung des Handwerks in örtlichen Verbänden an, deren Vereinigung in den Handwerkerkammern von ersprießlicher Wirkung sein werde. In diesem Sinne seien auch die Bezirksämter instruirt worden, alle Bestrebungen zu unterstützen. Siebendorf aus Heidelberg erörterte die Frage, ob freie oder Zwangsinnungen für Süddeutschland wünschenswerth seien, und kam zu dem Vorschlag, diese Frage vorerst offen zu lassen. Ammer aus Mannheim bezeichnete als vornehmste Aufgabe die Hebung des Handwerks in technischer und wissenschaftlicher Beziehung unter Wahrung der Gewerbefreiheit. Walz aus Karlsruhe berichtete über die Bildung von Handwerkerkammern.

— Für die Waareneinfuhr in den Häfen der Republik Chile sind folgende Bestimmungen festgesetzt, die am 25. Juli in Kraft treten: Legalisirung der Schiffsmanifeste sowie Abstempelung der Connossemente seitens der in den Ausgangshäfen etablirten Consulate der Republik Chile; Beglaubigung der Facturen durch die bezüglichen Consulate der Republik Chile. Die Facturen sind in spanischer Sprache in vier Exemplaren auszustellen und zu beglaubigen; von solchen verbleibt ein Exemplar in Händen des betreffenden Consulats behufs Einsendung mit erster Post an die Superintendencia de Aduanas in Valparaiso; ein zweites haben die Empfänger der Waare, gleichzeitig mit dem Theilmanifest, der Zollbehörde in dem Entladungshafen der Waare einzureichen. Die Connossemente können in beliebiger Zahl ausgestellt werden unter Belassung eines Exemplars im Archiv des Consulats. Das Schiffsmanifest genügt in einfacher Ausfertigung ohne Zurücklassung eines Duplicats im Consulat.

Ausstellungswesen.

— Für die Landesausstellung sächsisch-gothaischer Gewerbe-Erzeugnisse, die anläßlich der 75jährigen Jubelfeier des Gewerbevereins zu Gotha im Juli und August unter dem Protectorat des Herzogs stattfindet, haben sich bereits über 300 Aussteller angemeldet. Das Bankhaus von A. Möring hat für den Garantiefonds eine beträchtliche Summe gezeichnet, sodaß das Unternehmen durchaus gesichert ist. Die Ausstellung wird auf dem 25000 Quadratmtr. umfassenden Schützenplatz abgehalten.

— In Leipzig wurde die erste Ausstellung deutscher Holzschnitte am 8. Mai in der Aula der königl. Kunstakademie eröffnet.

— Eine Ausstellung armenischer Handstickereien und Kunstarbeiten, vom Deutschen Hülfsbund für Armenien veranstaltet, befindet sich gegenwärtig in Leipzig im Saal des Christlichen Vereins junger Männer, Johannesplatz 3. Auch abgesehen von dem philanthropischen Zweck, beansprucht diese Ausstellung hohes Interesse wegen der Eigenartigkeit des darin sich offenbarenden Geschmacks, des Reichthums der Entwürfe und der Pracht der Farben. Man findet herrliche Handstickereien, prächtige Perlenstickereien, Häkelarbeiten, Tischdecken, seidene Kopftücher, Shawls, reizende armenische Jäckchen mit Silber- und Goldstickerei, Wanddecorationen, prächtige geknüpfte Smyrnateppiche u. a. m.

— Eine Ausstellung illustrirter Postkarten veranstaltet vom 19. bis 22. Mai in Wien der Verband österreichischer Papier- und Schreibwaaren-Interessenten im Festsaal der Handels- und Gewerbekammer.

— In Wien fand am 7. Mai die festliche Eröffnung der Jubiläumsausstellung durch den Kaiser statt. Von der Hofburg bis zum Praterstern bildeten 13000 Veteranen in der [illegible] Spalier. Im Prater standen 15000 Feuerwehrleute, vor der Rotunde die Genossenschaften mit ihren Fahnen. Der Monarch wurde mit Jubel begrüßt und in dem Kaiserzelt des Südportals der Rotunde von den Erzherzogen, den Hofwürdenträgern, Ministern, dem diplomatischen Corps, der Generalität, den Vorständen des Reichsraths und Landtags, dem Bürgermeister u. s. w. empfangen. Erzherzog Otto als Protector der Ausstellung richtete eine Ansprache an den Kaiser und brachte das Hoch auf ihn aus. In seiner Erwiderung hob der Kaiser hervor, daß es ihm Freude mache, die Errungenschaften in geistiger und materieller Cultur im Rahmen der Ausstellung vereinigt zu sehen; er dankte für die Kundgebungen der patriotischen Gefühle und versicherte, daß er auch ferner allen Bestrebungen, von deren Erfolgen die Ausstellung Zeugniß ablege, seine Fürsorge zuwenden werde. Nachdem er die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, öffneten sich die inneren Vorhänge zur Rotunde zu wirkungsvollem Ausblick. Die Hauptabtheilungen der prächtigen Ausstellung in der Rotunde und im Park, durch die der Kaiser einen Rundgang machte, waren meistens vollendet. Zum Schluß begrüßte der Bürgermeister den Monarchen im Pavillon der Stadt Wien. Kurz sei hier in der niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung auf den Zeremoniehof, den Silberhof, die Ausstellung für das Kleingewerbe und die Arbeiter, den Prachtbau der Stadterweiterung, die eigenartige [illegible]ausstellung, die bosnische Ausstellung, die Ausstellung der [illegible], das [illegible], die Jugendhalle sowie auf die land- und forstwirthschaftliche Ausstellung hingewiesen. Die entschieden sehr gelungene Ausstellung war am ersten Tage von 40000 Menschen besucht.

— In Gr[illegible] wurde am 5. Mai die unter dem Protectorat der Kronprinzessin-Witwe Stephanie stehende Jubiläums-Gartenbauausstellung eröffnet. Sie ist reich beschickt und macht den günstigsten Eindruck.

— In Turin wurde am 1. Mai die große Landesausstellung, die zur Feier des 50jährigen Verfassungsjubiläums veranstaltet worden ist, in Anwesenheit der Königsfamilie mit einer Rede des Herzogs von Aosta, des Vorsitzenden des Ausstellungsausschusses, und mit dem Vortrag einer Einweihungshymne eröffnet. Daran schloß sich die Einweihung der kirchlichen Ausstellung, wo der Erzbischof von Turin das Königspaar empfing. Diese Ausstellung ist hochinteressant und enthält außer den Abtheilungen für alte und neue kirchliche Kunst, für Geschichte und Archäologie, Kunstgewerbe und Kirchenmusik auch eine solche für Missionswesen, wo in vier stattlichen Bauten die katholischen Missionen der verschiedenen Erdtheile vorgeführt werden. Doch auch die nationale Ausstellung bietet anziehendes in Hülle und Fülle. Die Kunstausstellung zählt gegen 2500 Gemälde; in der dramatischen Ausstellung fesselt besonders die historische Abtheilung mit ihren Curiositäten und Theaterreliquien der italienischen Bühnengrößen. Das Marineministerium stellte alte und neue Schiffsmodelle, das Kriegsministerium Waffen, Uniformen, Kriegs- und Sanitätsmaterial der verschiedenen Zeiten aus u. s. w.

— Die Zusendung der Pläne über die Ausgestaltung der Weltausstellung zu Paris im Jahr 1900 wurde von den französischen Ausstellungsbehörden den Ausstellungscommissaren der einzelnen Länder für Ende Mai in Aussicht gestellt. Es wird dann auch in Deutschland mit der endgültigen Vertheilung der Plätze an die verschiedenen Fachgruppen vorgegangen werden können. Im übrigen arbeiten die verschiedenen Ausstellungscomités in allen Abtheilungen eifrig fort. Der Reichscommissar Geh. Regierungsrath Dr. Richter gedenkt in diesen Tagen wieder nach Paris zu gehen. — An der pariser Weltausstellung werden sich die deutschen Städte voraussichtlich doch noch betheiligen. Auf Ersuchen des Reichscommissars Dr. Richter hat es nämlich der Director des kaiserl. Gesundheitsamts, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Köhler, übernommen, die deutsche Abtheilung für Gesundheits- und Wohlfahrtspflege zu organisiren. Er hat, wie er dem berliner Magistrat mittheilte, die Unterstützung und Mitwirkung der größern städtischen Verwaltungen erbeten, um die Höhe und mannichfaltige Entwicklung der sanitären Einrichtungen Deutschlands in angemessener und würdiger Weise vorzuführen.

— Die Arbeiten für die Trans-Mississippi- und Internationale Ausstellung in Omaha (Nebraska) sind derart vorgeschritten, daß nicht nur der auf den 1. Juni festgesetzte Zeitpunkt der Eröffnung wird eingehalten werden können, sondern sich auch die Ausstellung am Eröffnungstag im großen und ganzen fertig zeigen wird. Das Departement für Ausstellungsgegenstände verlegte seine Bureaus im Monat April nach dem Industriepalast, der schon Ende März vollendet und zur Aufnahme der Ausstellungsgegenstände bereit war, wie auch das Gebäude für Landwirthschaft und jenes für schöne Künste.

Verkehrswesen.

— Die Bedingungen einer Reise nach Schweden haben für Deutschland eine erhebliche Besserung erfahren, denn es bestehen vom 1. Mai bis 1. October täglich zwei Schnellzugsverbindungen aus Berlin (8 Uhr 40 Min. vormittags und 7 Uhr 10 Min. abends) mit 23- und 26stündiger Fahrzeit bis Stockholm einschließlich der Postdampferfahrt über die Ostsee (Linie Saßnitz-Trelleborg), ferner sind die Fahrpreise etwas ermäßigt, endlich ist die Gültigkeitsdauer für sämmtliche Rückfahrkarten von 15 und 16 Tagen auf 30 Tage verlängert worden.

— Bei Postanweisungen aus Italien nach dem Deutschen Reich wird fortan das Werthverhältniß von 125 Frs. gleich 100 ℳ (statt wie bisher 124 Frs. 50 Cent. gleich 100 ℳ) und bei Postanweisungen aus der Capcolonie nach Deutschland das Umrechnungsverhältniß von 1 Pfd. St. gleich 20 ℳ 40 ₰ zu Grunde gelegt.

— An den Verkehr auf der Sibirischen Eisenbahn hat man anfänglich viel zu bescheidene Erwartungen geknüpft. Auf den Stationen harren Güter ihrer Verfrachtung, für die 7000 Wagen erforderlich sind. Um nur dem nothwendigsten Verkehrsbedürfniß entsprechen zu können, mußten noch 60 Mill. Rub. für das Eisenbahninventarium aufgewandt werden. Auch dürfte das leichte Schienengleis mit den schmalen Schwellen einem verstärkten Verkehr nicht gewachsen sein.

— Correspondenz nach Cuba kann bis auf weiteres nur über Spanien zur Versendung gelangen, da aus Anlaß des Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie mit Rücksicht auf die Blockade eines Theiles der cubanischen Häfen die Dampfergesellschaften mit Ausnahme der spanischen die regelmäßigen Fahrten nach der Insel Cuba eingestellt haben.

— Nach Brasilien ist allen Postsendungen, auch den Mustersendungen, fortan eine zum zollamtlichen Gebrauch bestimmte Rechnung beizufügen, die genaue Angaben über die einzelnen Waarengattungen, deren Reingewicht und Werth enthalten muß.

— Die Kabelverbindung zwischen Hongkong und Manila ist seit dem 2. Mai unterbrochen.

— Die Süddeutsche Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft eröffnet einen directen Schifffahrtsverkehr zwischen den deutschen Donauhäfen und denjenigen der untern Donau, zu welchem Zweck sie mit der staatlichen rumänischen Schifffahrtsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen hat.

— Die italienischen Schnelldampfer zwischen Neapel und Alexandrien, die Sonnabends von Neapel abgingen, haben ihre Fahrten eingestellt.

— Die directe Post-Dampfschiffverbindung zwischen Liverpool und Saint John's auf Neufundland ist seit dem 16. April wiederhergestellt. Die Fahrten folgen einander in vierzehntägigen Zeitabständen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Unter dem Vorsitz des Schulraths Euler hat sich in Berlin ein Comité gebildet, das dem verstorbenen Förderer des deutschen Turnwesens Prof. Maßmann ein Denkmal neben dem Denkmal Jahn's in der Hasenheide zu errichten beabsichtigt.

— Im Garten des Lette-Hauses zu Berlin ist am 5. Mai eine von Tondeur modellirte Marmorbüste der Frau Schepeler-Lette, der verstorbenen Vorsitzenden des Lette-Vereins, enthüllt worden.

— Zur Erlangung von Entwürfen zu einem monumentalen, mit bronzenem Bildwerk geschmückten Brunnen, der in Bromberg auf dem Weltzienplatz hinter der Paulskirche errichtet werden soll, eröffnet das preußische Cultusministerium einen Wettbewerb für preußische und in Preußen lebende deutsche Künstler. Die Gesammtkosten des Werks sind auf 80- bis 100000 ℳ anzunehmen, die Entwürfe bis 1. December d. J. an die Akademie der Künste zu Berlin einzusenden. Durch die Landeskunstcommission gelangen drei Preise von 3000, 2000 und 1000 ℳ zur Vertheilung, neben denen Entschädigungen von je 600 ℳ an fünf weitere Künstler vorbehalten bleiben.

— Zu der vom preußischen Cultusministerium veranstalteten Concurrenz für eine Hochzeitsmedaille sind Arbeiten von 27 Künstlern eingegangen, die jetzt in der berliner Kunstausstellung öffentlich vorgeführt werden sollen.

— Walter Leistikow's großes Bild „Waldteich in der Mark“ aus der letzten Ausstellung der Vereinigung der Elf ist in den Besitz der berliner Nationalgalerie übergegangen.

— Eine Ausstellung von etwa 30 Zeichnungen, Aquarellen und Pastellen von Burne-Jones, zumeist Studien zu berühmten Bildern des Meisters, hat der Kunstsalon von Keller u. Reiner in Berlin veranstaltet, der gleichzeitig neue Schmucksachen von Chéret, Charpentier und Vernier ausstellt (s. Abbildungen von Proben in voriger Nummer).

— Neben einer Reihe ausgezeichneter Bildnisse und bildnißartiger Studien von F. A. Kaulbach führt Ed. Schulte's Kunstsalon zu Berlin eine „Weinprobe“ des kürzlich verstorbenen [illegible], eine Anzahl trefflicher kleinerer Bildwerke des Begas-Schülers Johannes Götz, darunter auch eine lebendige Statuette seines Meisters, sowie 26 Bilder von Ernst O. Simonson-Castelli in Dresden vor, die den verschiedensten Darstellungsgebieten angehören, stets persönliche Eigenart aber auch die verschiedensten Beeinflussungen erkennen lassen. In H. [illegible] lernt man ferner einen Thiermaler von ernster Kraft der Auffassung kennen. Von besonderm Interesse ist endlich eine lange Reihe von Originalen des mannichfaltigen Bilderschmucks der münchener „Jugend“, die sich das Verdienst erworben hat, den neuen Bahnen moderner Illustration das breiteste Feld der Bethätigung eröffnet und eine ansehnliche Zahl der begabtesten jüngern Meister als Mitarbeiter vereinigt zu haben. Von ihnen sind Fritz Erler, Eckmann, A. Jank, Feldbauer, Pankok, Fidus, L. v. Hofmann, Stuck, Riemerschmid, Wille, B. Paul, Witzel, Schmidhammer, Greiner, Diez, Christiansen, Caspari, Dodge, Leandre, Steinlen und noch andere mit zusammen 122 Blättern denkbar verschiedenartigster Erfindung vertreten.

— In Paris sind am 30. April beide Salons eröffnet worden. Allein an Bildern umfassen sie 3391 Nummern, von denen 2103 auf den alten und 1288 auf den neuen Salon entfallen. Aufsehen erregen namentlich die für das Capitol in Toulouse ausgeführten großen decorativen Malereien von Henri Martin sowie ein zum Ankauf seitens des Staats in Aussicht genommenes Triptychon „Vom Land am Meer“ von Charles Cottet.

— Am 2. Mai ist in London die Ausstellung der Kunstakademie mit 1003 Oelgemälden, 250 Aquarellen, 190 Miniaturbildern, 212 Zeichnungen und Stichen, 139 Radirungen und 161 Sculpturen eröffnet worden. Vertreten sind 1296 Künstler, darunter 314 Frauen.

— Auch in der berliner Künstlerschaft ist eine im stillen längst schon bestehende Secession jetzt zum offenen Ausdruck gelangt. Liebermann, Leistikow, Skarbina, Curt Herrmann, Brandenburg, Baluschek, [illegible], Dettmann, Ph. Franck, Ury, Frenzel, Normann, [illegible], Hübner u. a. haben beschlossen, von der Ausstellungsleitung des nächsten Sommers eigene Jury und besondere Ausstellungsräume zu fordern, widrigenfalls aber in Zukunft von den großen Ausstellungen fern zu bleiben.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhause zu Berlin wurde die dramatische Dichtung „Mohammed der Prophet“ von Otto v. d. Pfordten zum ersten mal aufgeführt, hatte aber keinen günstigen Erfolg. — Ein neues Volksschauspiel „Die Armen“ („Drei Acte aus einem alltäglichen Trauerspiel“) von Albrecht Donner erzielte im Belle-Alliance-Theater nur in wenigen Scenen Beifall. — Im Lessing-Theater erlebte der Schwank „Im weißen Rößl“ von Blumenthal und Kadelburg bereits über 100 Aufführungen.

— Sudermann's Tragödie „Johannes“ erregte im Neuen Theater zu Leipzig bei der ersten Aufführung lebhaftes Interesse und trug nach einigen Acten starken äußern Erfolg davon. Manche innere Mängel des Dramas, namentlich in der Charakteristik des Helden, dem es an Thatkraft, Größe und Festigkeit fehlt, beeinträchtigten den Eindruck des Ganzen. Dagegen verfehlten die theatralischen Reizmittel in einigen Scenen der letzten Acte ihre Wirkung nicht.

— Im Hoftheater zu Oldenburg erlebte die vieractige Komödie „Der Bucklige von Schiras“ von Paul Heyse ihre erste Aufführung, die guten Erfolg hatte.

— Ibsen's Drama „Die Frau vom Meere“ wurde im Stadttheater zu Magdeburg durch die leipziger Ibsen-Gesellschaft mit Erfolg zur Aufführung gebracht.

— Ein neues biblisches Drama „Hagar's Liebe“ von Franz Lindheimer fand bei der ersten Aufführung im Stadttheater zu Frankfurt a. M. freundliche Aufnahme.

— G. Hirschfeld's Schauspiel „Agnes Jordan“ brachte es im Hoftheater zu Stuttgart bei der ersten Aufführung zu keinem lebhaftern Beifall.

— Zur Feier des 1100jährigen Jubiläums des Gymnasiums zu Münster i. W. wurde daselbst die Tragödie „Die Perser“ von Aeschylos mit der Musik des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen aufgeführt.

— Das Stadttheater zu Posen brachte die Tragödie „König Oedipus“ von Sophokles in der Bearbeitung von Adolf Wilbrandt mit gutem Gelingen zur Aufführung.

— Im Hofburgtheater zu Wien gefiel das einactige Lustspiel „Ohne Liebe“ von Marie Ebner-Eschenbach dem Publikum. Zur Feier des 40jährigen Jubiläums des Hofschauspielers Joseph Lewinsky als Mitglied der Hofbühne wurden Molière's „Tartuffe“ und „Der eingebildete Kranke“ gegeben. Der Jubilar wurde durch viele Huldigungen und Geschenke geehrt, außerdem vom Kaiser Franz Joseph durch Verleihung des Eisernen Kronenordens 3. Klasse ausgezeichnet. (S. auch den Artikel und das Porträt auf S. 596.)

— Die Passionsspiele in Höritz (Böhmerwald) beginnen in diesem Jahre am Pfingstmontag, und Aufführungen finden an jedem Sonntag und katholischen Feiertag, mit Ausnahme des Frohnleichnamsfestes, bis 18. September statt. Der Kartenvorverkauf beginnt am 15. Mai, und Bestellungen sind an das Gemeindeamt Höritz zu richten, das auch Prospecte kostenfrei verschickt.

— Eine Wohlthätigkeitsvorstellung in Paris, zum besten der erblindeten Bühnenkünstlerin Alice Lavigne, trug der letztern die Summe von 100000 Frs. ein. — Die erste öffentliche Aufführung des G. Hauptmann'schen Stückes „Die Weber“ fand im Antoine-Theater lebhaften Beifall.

— Mozart's „Zauberflöte“ ging im Hoftheater zu München neu einstudirt, genau nach dem Originaltext von Schikaneder und nach der von Jul. Rietz 1870 herausgegebenen Originalpartitur Mozart's, vor ausverkauftem Hause in Scene und erweckte größte Begeisterung. Fast übertriebene Pracht der Ausstattung wurde in beiden Acten entfaltet. Namentlich die neuen Decorationen, z. B. die Wasser- und Feuerprobe, die herrliche Nachtlandschaft, die Schlangengrotte u. s. w., erregten allgemeine Bewunderung. Im 2. Act wurden Figuren von Löwen, Elefanten, Dromedaren, Krokodilen, Schakalen über die Bühne gezogen.

— Eine neue Operette „Die Werber“ von H. Hanschmann (Text von F. Berend und H. [illegible]) fand im Stadttheater zu Magdeburg freundliche Aufnahme.

— Das straßburger Stadttheater errang sich mit der Oper „Der Corregidor“ von Hugo Wolf bei der ersten Aufführung Erfolg.

— Eine neue dreiactige Operette „Die Schwalben“ von Leo Held (Text von M. West und Ludwig Held) ging im Stadttheater zu Brünn mit günstigem Erfolg in Scene.

— Im Theater an der Wien zu Wien gefiel die neue Operette „Der Dreibund“ von [illegible] (Text von A. Landsberg und L. Stein) dem Publikum.

— Generalmusikdirector F. Mottl in Karlsruhe wurde zum Hofkapellmeister des münchener Hoftheaters erwählt und hat die Wahl angenommen.

Prof. Dr. Karl Chun,

Leiter der deutschen Tiefsee-Expedition.

Als das unerwartete Hinscheiden Leuckart's im Februar dieses Jahres eine Neubesetzung des Lehrstuhls für Zoologie an der leipziger Universität erforderlich machte und Prof. Chun zum Nachfolger des berühmten Altmeisters auserkoren wurde, da fand man diese Berufung in den nächstinteressirten Fachkreisen so vollkommen selbstverständlich, daß es, wie man wol behaupten darf, geradezu überrascht haben würde, wenn die Wahl der Facultät auf eine andere Persönlichkeit gefallen wäre. Verbindet doch der Ernannte mit seinem hervorragenden Forschungstalent auch alle die übrigen Eigenschaften, die den akademischen Lehrer befähigen, autoritativ und anregend auf sein Auditorium zu wirken, sodaß er (Chun) in beiderlei Hinsicht an seinen verewigten Vorgänger erinnert, dessen geistvolle Beredsamkeit noch im frischesten Andenken steht. Mit Chun's Uebersiedelung nach Leipzig ist übrigens ein Lieblingsgedanke Leuckart's in Erfüllung gegangen, insofern letzterer, wie Eingeweihte wissen, schon seit Jahren den Wunsch hegte, daß dieser von ihm besonders hochgeschätzte Schüler und Assistent für das Ordinariat der Zoologie an der sächsischen Landesuniversität nach seinem voraussichtlich bald erfolgenden Abgang ausersehen werden möchte.

Chun ist am 1. October 1852 zu Höchst a. M. geboren. Er besuchte seinerzeit das Gymnasium zu Frankfurt a. M. und studirte 1872 bis 1875 erst in Göttingen, dann in Leipzig Naturwissenschaften, insbesondere Zoologie. Die Neigung hierfür war schon frühzeitig bei ihm erwacht, und so kam es, daß er nach abgelegter Prüfung pro facultate docendi ausschließlich diesem Fache sich zu widmen beschloß. Nicht zum wenigsten dürfte auch die ungemein fesselnde Lehr- und Vortragsweise Leuckart's dazu beigetragen haben, den jugendlichen Forscher in dem gefaßten Plan zu bestärken. Zum Zwecke seiner weitern Ausbildung ging Dr. Chun 1878 auf ein Jahr nach Neapel, um in der dort errichteten und schon im Aufblühen begriffenen Zoologischen Station des Dr. Anton Dohrn dem Studium der Meeresthiere obzuliegen. Die Frucht dieses Aufenthalts im sonnigen Süden war eine mit prächtigen Tafeln ausgestattete Monographie der Ktenophoren (Rippenquallen), die 1880 als 1. Band der von seiten der Station herausgegebenen Arbeiten über die Fauna und Flora des Golfs von Neapel erschien. Nach seiner Rückkehr habilitirte sich Chun auf Leuckart's Vorschlag in Leipzig als Privatdocent und übernahm gleichzeitig den Posten eines Assistenten an dem neuerbauten Zoologisch-zootomischen Institut daselbst, den er volle sieben Semester hindurch bekleidet hat. Im Jahre 1883 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor nach Königsberg, und 1891 ging er in gleicher Eigenschaft nach Breslau, wo er sich bis zu seinem Ende März d. J. erfolgten Weggange mit einer den heutigen Anforderungen durchaus nicht mehr entsprechenden Instituteinrichtung begnügen mußte.

Prof. Chun's Untersuchungen erstrecken sich zum weitaus größten Theil auf marine Organismen und deren Lebensverhältnisse. In dieser Richtung haben sich seine Studien von Anfang an bewegt. Zahlreiche Reisen führten ihn immer wieder aufs neue an die Küsten des Mittelmeers und gelegentlich auch an den Atlantischen Ocean, mit dessen pelagischer Thierwelt er sich namentlich während eines Winteraufenthalts auf den Canarischen Inseln beschäftigte. Hier waren es speciell die Röhrenquallen (Siphonophoren) und deren eigenthümlich complicirter Bau, in dem das Princip der Arbeitstheilung in hohem Maße zur Geltung kommt, was den geübten Forscher zu eingehenden Untersuchungen anreizte. In den Jahren 1891 bis 1893 veröffentlichte Chun die erzielten Ergebnisse in einer größern Abhandlung unter dem Titel „Die Canarischen Siphonophoren", womit der Verfasser einen werthvollen Beitrag zur Naturgeschichte dieser interessanten Schwimmpolypen lieferte.

Kurz zuvor (1888) hatte Chun in der gemeinschaftlich mit Leuckart herausgegebenen „Bibliotheca zoologica" eine an neuen Gesichtspunkten reiche Arbeit über „Die pelagische Thierwelt in größern Meerestiefen und ihre Beziehungen zur Oberflächenfauna" publicirt. Damit war von ihm jenes unerschöpfliche Gebiet betreten worden, das dem Forscher eine Fülle von Aufgaben stellt, bei denen es sich um die Gewinnung eines klarern Einblicks in die Lebenseigenthümlichkeiten derjenigen marinen Organismen handelt, welche die dunkeln Abgründe der Oceane bewohnen, in die niemals eines Menschen Auge dringen kann. Um die Mitte unsers Jahrhunderts wußte man noch so gut wie nichts von dem erstaunlichen Formenreichthum dieser „abyssalen Thierwelt"; erst seit den Untersuchungen des skandinavischen Zoologen Michael Sars (1869), der nach und nach 427 Tiefseebewohner feststellte, datiren unsere auf diese untermeerischen Organismen bezüglichen Kenntnisse. Später haben dann englische, amerikanische und französische Expeditionen mit ausgezeichnetem Erfolg die speciellere Erforschung der Meerestiefen in Angriff genommen.

Begreiflicherweise nahm die neuentdeckte Tiefseefauna zunächst das Interesse der Systematiker und Zootomen in Anspruch, denn es galt in erster Linie, die Verwandtschaftsverhältnisse dieser merkwürdigen Vertreter des Thierreichs festzustellen und ihren innern Bau zu ergründen. Neuerdings sind nun aber auch biologische Fragen in den

Prof. Dr. Karl Chun,
Leiter der deutschen Tiefsee-Expedition.

Aus der diesjährigen Großen berliner Kunstausstellung: Mieze auf verbotenen Wegen.
Nach seinem Aquarell auf Holz gezeichnet von Richard Friese.

Aus der diesjährigen Großen berliner Kunstausstellung: Mariä Heimsuchung. Nach dem Gemälde von Louis Feldmann.

Vordergrund getreten, wie z. B. diejenige nach der Art und Weise, wie die erste Besiedelung des Meeresgrundes mit einer für die dort herrschenden Existenzbedingungen geeigneten Fauna stattfand. Hieran knüpften sich dann alsbald andere Probleme, denn es regte sich ganz natürlich der Wunsch, zu wissen, wie sich die in die Tiefe gebannten Arten ernähren, wie sie sich fortpflanzen u. s. w. Bei weiterm Nachdenken kommt man auch dazu, Forschungen über die geographische Verbreitung der Tiefseeformen anzustellen und zu fragen, wie weit wol die polaren Arten und Gattungen gegen den Aequator vordringen. Eine Erklärung erheischt auch die Thatsache der oft ganz überraschenden Aehnlichkeit (Convergenz), die zwischen arktischen und antarktischen Formen zu bemerken ist u. dergl. m. Alle diese Fragestellungen, die ganz neuen Datums sind, zeigen, in welch hohem Grade die Tiefseeforschung unsern wissenschaftlichen Horizont erweitert hat, und wie provisorisch überhaupt noch der Kenntnißstand ist, den wir durch unsere bisherigen Forschungen von dem Leben im Schoße des Meeres erlangt haben.

Prof. Chun's eigene Untersuchungen über die Tiefseefauna haben sich vorwiegend auf den Nachweis einer reichen, in den untern (lichtlosen) Wasserschichten vorhandenen pelagischen Fauna erstreckt, betreffs deren Zusammensetzung er in der bereits angeführten Abhandlung berichtet hat. Mit dem Worte „pelagisch“ bezeichnet man die beständig schwimmenden, bezw. schwebenden Arten im Gegensatz zu den am Boden kriechenden oder festsitzenden. Nach Chun besteht die Hauptmasse der in den Tiefen des Mittelmeeres lebenden pelagischen Thiere aus mikroskopischen Formen (Radiolarien). Außerdem kommen aber noch zahlreich vor: Siphonophoren (Diphyes Sieboldii), Pfeilwürmer (Sagitta hexaptera), Borstenwürmer (Tomopteris elegans, Tom. euchaeta) und verschiedene Krebse aus den Familien der Sergestiden, Schizopoden, Halocypriden und Copepoden. Sie sind zum Theil blind, zum Theil mit monströsen Augen ausgestattet, die eine eigenthümliche Trennung in ein vorgeschobenes Front- und in ein Seitenauge erkennen lassen. Das Frontauge begünstigt bei diesen räuberisch lebenden Arten das Erkennen der Bewegungen ihrer oft schwer wahrnehmbaren Beute, während das Seitenauge sein Licht aus Leuchtorganen empfängt und ein detaillirtes Bild zu gewinnen vermag. Ueber diese merkwürdigen Sehwerkzeuge der pelagischen Tiefseecrustaceen hat Chun ganz neuerdings (1896) im 19. Heft der „Bibliotheca Zoologica“ eine eingehende Arbeit veröffentlicht, die den Titel trägt: „Biologische Studien über pelagische Organismen“.

Bei dieser beständig dem Meere zugewandten Studienrichtung ist es leicht begreiflich, daß Prof. Chun sich schon längere Zeit mit dem Plan einer größern Tiefsee-Expedition getragen hat, die dank der vom deutschen Reichstag für diesen Zweck bewilligten Beihülfe von 300000 ℳ jetzt auch zur Ausführung gelangen wird. Ein derartiges Unternehmen ist trotz der mit Recht berühmten Forschungstour des englischen Schiffes Challenger nicht bloß durch die neuen wissenschaftlichen Gesichtspunkte gerechtfertigt, die man inzwischen gewonnen hat, sondern auch durch den Umstand, daß ganz ungeheuere oceanische Gebiete bisher überhaupt noch unerforscht geblieben sind. Die Aufgaben der Chun'schen Expedition sind theils hydrographische, theils zoologische. Zu erstern gehören genaue Tiefen- und Temperaturmessungen sowie Ermittlungen über den Gehalt des Meerwassers an verschiedenen Gasen. Das Hauptziel für die beabsichtigten Forschungen bleibt natürlich die Lösung zoologischer Aufgaben, besonders solcher, die das Thierleben in der Tiefsee betreffen. Als Fahrzeug ist vom Reichsamt des Innern ein Handelsdampfer von etwa 3000 Registertonnen Raumgehalt gechartert worden. Im speciellen soll die Fahrt folgende Tour beschreiben: zunächst von Hamburg nördlich um Schottland, dann südwärts bis zu den Inseln des Grünen Vorgebirges, hierauf in Südostrichtung zum Aequator, von wo aus die Mündungen des Niger und Congo angelaufen werden. Von hier aus geht es quer durch die Benguela-Strömung um Südafrika herum nach Sansibar, dann weiter nach Ceylon und an den nördlichen Malediven vorüber nach Aden; schließlich durch das Rothe Meer und das Mittelmeer nach Hamburg zurück, wo die Ankunft im Mai des künftigen Jahres erfolgen soll.

Eingehender, als es bei frühern Tiefsee-Expeditionen geschehen ist, wird sich die neue, von Prof. Chun geleitete der Erforschung des Planktons, d. h. aller in oberflächlichen und tiefen Schichten flottirenden Organismen, widmen und so die interessanten Ermittlungen des Prof. V. Hensen vom Jahre 1889 zu ergänzen bemüht sein. Namentlich sollen auch die quantitativen Planktonuntersuchungen fortgesetzt werden. Was die anzuwendenden Fangvorrichtungen anlangt, so setzt man besonderes Vertrauen in die verbesserten Schließnetze, die in sehr ausgedehntem Maße zur Benutzung kommen sollen.

Nach alledem dürfte die von Prof. Chun geplante und bereits in Ausführung begriffene Expedition zahlreiche Ergebnisse von allgemeinster Wichtigkeit zeitigen, sodaß wir im Interesse der gesammten biologischen Wissenschaft auch an dieser Stelle dem lebhaften Wunsch Ausdruck geben wollen, es möge das schöne und der deutschen Forschung zur Ehre gereichende Unternehmen glücklich begonnen und erfolgreich zu Ende geführt werden.

Dr. Otto Zacharias (Plön).

Aus der
diesjährigen Großen berliner Kunstausstellung.

Mieze auf verbotenen Wegen.

Aquarell von R. Friese.

So muß man unser reizendes Bildchen nennen, wenn man es auf seinen Gegenstand betrachtet, und „An der Klaue erkennt man den Löwen!“ möchte man als Leitwort voranstellen, wenn man an seinen Urheber denkt. Friese bleibt Friese, auch wenn er kleine Katzenbilder malt! „Da habe ich auch einmal wieder etwas ganz anderes gemacht!“ meinte der Meister in seiner anspruchslosen Weise, als er mir bei meinem letzten Besuch in seinem Atelier dieses Cabinetstückchen auf seine Staffelei stellte. Ich brach in helle Freude aus; denn so hatte ich nicht oft eine Katze gemalt gesehen, auch von professionellen Katzenmalern nicht. Es ist mir der beste Beweis für Friese's echte, hohe Künstlerschaft, daß er „auch einmal etwas ganz anderes“, eine gewöhnliche Katze, uns ebenso leibhaftig vor Augen stellt wie sonst die „Großen“ aus dem Thierreiche, die Löwen und Tiger, Büffel und Antilopen, Elche und Hirsche, die er gewöhnlich malt. Alljährlich wandern auch von ihm einige Singvögel im Gezweige, Hasen im Kohl, Stärche auf kleinen Wandbretern, Wandfriesdchen u. s. w. in die Weihnachtsmesse des Künstlervereins, für mich stets herzerfreuende Kleinigkeiten, die ich nie versäume, mir bei ihm anzusehen. Denn an allen seinen Werken, ob groß oder klein, entzückt und erquickt mich gleicherweise die wunderbar feine Naturbeobachtung, die zur unbedingten Naturwahrheit, zur unbeschränkten Herrschaft über den Stoff führt, die sich ihren Stoff vollkommen zu eigen macht als äußerlich und innerlich geschautes und erlebtes.

So ist auch unser Katzenbildchen ein Erlebniß des Künstlers. Auf dem Heimwege von der Jagd traf man vor dem Dorfe „Mieze auf verbotenen Wegen“, einen Junghasen belauernd; sie hat ihn gerade in die Nase bekommen und sucht ihn mit den Augen, in größter Spannung fast unnatürlich hoch emporgereckt; da trifft sie die unbarmherzige Kugel des gestrengen Jagdherrn, und sie büßt ihre noch nicht vollendete Missethat mit dem Leben.

Diese blutige Jagdpolizei mag manchem unmenschlich erscheinen; aber das wildernde Umherstreichen der Katzen, diese wenn auch durch Hunger und Verwahrlosung entschuldbare, darum aber nicht weniger verhängnißvolle Untugend hat in neuester Zeit eine wahre Katzenfrage heraufbeschworen und läßt es begreiflich erscheinen, daß selbst Thierschutzvereine die Katzenvertilgung gutheißen. Denn ebenso sicher wie eine gute Haus- und Familienkatze, auch gesättigt, zum Vergnügen noch Mäuse fängt, ebenso sicher zieht die schlechte, mehr oder weniger herrenlose, wenn sie aus Noth den Vogelfang einmal angefangen hat, dieses Wildern dann jedem andern Nahrungserwerb vor und entwickelt sich zum schlimmsten Schädling unserer nützlichen und lieblichen, durch unsere hochgeschraubten Culturverhältnisse so wie so schon bedrängten und beschränkten Singvögel, ja sogar zum richtigen Raubzeug im Sinne des Jägers. Darum weg mit diesem Katzengesindel; es ist nicht mehr zu bessern, wenn es im Freibeuterleben einmal alt geworden ist. Und wer sich eine junge Katze anschafft, der sorge dafür, daß sie sich im Hause zu Hause fühlt und nicht durch Hunger und Angst hinausgetrieben wird. Denn unter allen Umständen und bei jeder Behandlung harrt sie nicht bei dem Menschen aus wie der Hund, dem bei seiner Abstammung von geselligen Thieren die Unterordnung schon im Blute steckt. Die Katze ist mit allen ihren Gattungsverwandten ursprünglich ein selbständiger Einzeljäger und im Zusammenhang damit, wenn man will, ein vornehmer Charakter, der sich nicht alles bieten läßt, zumal sie durch ihre Kletterfertigkeit stets mehr oder weniger in der Lage ist, sich der augenblicklichen Gewalt des Menschen zu entziehen.

Berlin, Zool. Garten. Dr. L. Heck.

Mariä Heimsuchung.

Gemälde von Louis Feldmann.

„In denselben Tagen“, so berichtet der Evangelist Lukas im ersten Kapitel, Vers 39 bis 47, „machte sich Maria auf und ging eilends in das Gebirge in eine Stadt des Stammes Juda. Und sie kam in das Haus des Zacharias und grüßte Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind freudig in ihrem Leibe auf, und Elisabeth ward erfüllt von dem heiligen Geiste, und sie rief mit lauter Stimme und sprach: Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Wie habe ich das Glück, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erschall, hüpfte das Kind freudig auf in meinem Leibe. Und selig bist du, daß du geglaubt hast, denn was dir von dem Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen. Und Maria sprach: Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande.“

Louis Feldmann, einer der begabtesten ehemaligen Schüler Eduard v. Gebhardt's, hat die „Heimsuchung Mariä“, ihren Besuch bei den Eltern Johannes' des Täufers, Zacharias und Elisabeth, in ganz eigenartig intimer Weise dargestellt. Der landschaftliche Hintergrund mit weitem Fernblick ist in sommerlicher Stimmung gehalten; das Fest Mariä Heimsuchung wird ja am 2. Juli gefeiert. Das Haus des jüdischen Priesters Zacharias in schlichter Architektur ist im harmonischen Einklang mit der landschaftlichen Umgebung dargestellt. Elisabeth, des Zacharias Frau, eine schon bejahrte Verwandte der Maria, ist dieser entgegengeeilt und begrüßt sie mit liebevoller mütterlicher Zärtlichkeit und zugleich mit einem gewissen ehrfürchtigen Staunen, wie es der Evangelist Lukas erzählt. Die Empfindung der Elisabeth ist in der ausdrucksvollen Geberde sehr gut zur Erscheinung gebracht; ebenso ist dem Künstler der seelische Ausdruck im Antlitz der Matrone vorzüglich gelungen. Mit der feinen Empfindung, die ein Vorzug aller religiösen Darstellungen Louis Feldmann's ist, hat dieser die Gestalt der an die mütterliche Freundin vertrauensvoll sich anschmiegenden Maria gezeichnet. Der ahnungsvoll beseligte Ausdruck der Jungfrau Maria, die ihr Bangen und ihre Hoffnung der verwandten Freundin anvertraut, ist feinsinnig und rührend gegeben. Der Marien-Typus ist derselbe, dem wir auf den Bildern Feldmann's begegnen. In der „Heimsuchung Mariä“ ist ihm die schlichte Anmuth der jungfräulichen Erscheinung besonders gut gelungen. Eigenartig charakteristisch ist auch die Auffassung der Gestalt des jüdischen Priesters Zacharias. Ein gealterter Mann in langem Talar, stützt er sich auf seinen Stock und hält sich mit der andern Hand am Gemäuer, wie er die Treppe herunterkommt, um den Besuch zu begrüßen. Den Vorplatz des Hauses beleben einige gackernde Hühner, entsprechend dem ländlichen Charakter der Wohnung des Zacharias.

Der Maler des Bildes, Louis Feldmann, ist am 12. Juni 1856 in Itzehoe geboren. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er auf der düsseldorfer Kunstakademie, wo er Schüler von Prof. Peter Janssen und vornehmlich von Prof. Eduard v. Gebhardt war. Seinen künstlerischen Ruf begründete Feldmann durch seine von ernster, großartiger Auffassung zeugenden Wandzeichnungen für den Dom zu Münster in Westfalen.

L. Schütze.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 2	Mai 3	Mai 4	Mai 5	Mai 6	Mai 7	Mai 8
Valentia	+ 9 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 10 r	+ 11 b	+ 13 r	+ 12 n
Brest	+ 11 r	+ 11 w	+ 11 w	+ 11 n	+ 11 w	+ 8 b	+ 11 b
Paris	+ 15 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 9 r	+ 12 r	+ 9 w	+ 9 b
Helder	+ 12 w	+ 12 h	+ 12 h	+ 11 w	+ 8 r	+ 9 b	+ 11 h
Cassel	+ 18 h	+ 12 h	+ 11 h	+ 11 w	+ 10 r	+ 5 b	+ 6 b
Neapel	—	—	+ 16 w	+ 17 h	+ 15 w	+ 21 h	+ 13 b
Florenz	+ 14 h	+ 14 h	+ 15 b	+ 16 b	+ 13 h	+ 12 r	+ 21 b
Triest	+ 21 h	+ 21 h	+ 17 b	—	+ 17 b	+ 12 r	+ 18 h
Wien	+ 12 h	+ 11 h	+ 16 b	+ 11 r	+ 10 w	+ 10 b	+ 9 b
Budapest	+ 12 h	+ 17 h	+ 15 b	+ 11 r	+ 11 w	+ 12 w	+ 20 b
Hermannstadt	+ 11 h	+ 11 h	+ 17 h	+ 14 h	+ 11 h	+ 21 h	—
Odessa	+ 11 b	+ 10 b	—	+ 11 h	—	+ 13 b	+ 11 b
Archangelsk	+ 1 b	+ 4 b	+ 2 r	+ 1 s	+ 2 w	+ 3 b	+ 9 b
St. Petersburg	+ 3 w	+ 5 b	+ 10 b	+ 14 b	+ 15 b	+ 9 b	+ 9 b
Haparanda	+ 0 b	+ 1 r	+ 2 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 7 b
Stockholm	+ 10 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 15 h	+ 11 w	+ 6 r	+ 10 h
Christiansund	+ 9 w	+ 9 h	+ 9 b	+ 12 h	+ 9 n	+ 7 b	+ 9 w
Oxö	+ 7 b	+ 8 b	+ 6 n	+ 7 n	+ 5 b	+ 10 h	+ 8 h
Kopenhagen	+ 7 r	+ 11 b	+ 10 r	+ 11 b	+ 8 r	+ 9 b	+ 9 b
Memel	+ 10 w	+ 12 h	+ 13 h	+ 11 n	+ 10 n	+ 13 h	+ 13 w
Kiel	+ 12 w	+ 16 b	+ 11 w	+ 11 b	+ 9 r	+ 9 b	+ 9 b
Hamburg	+ 14 w	+ 14 w	+ 13 w	+ 15 b	+ 11 h	+ 9 b	+ 12 b
Keitum (Sylt)	+ 13 w	+ 10 r	+ 11 w	+ 9 r	+ 9 r	+ 9 b	+ 9 w
Wilhelmshaven	+ 15 h	+ 13 r	+ 11 h	+ 12 w	+ 10 r	+ 9 w	+ 7 b
Hannover	+ 17 b	+ 14 b	+ 13 w	+ 11 w	+ 12 r	+ 7 r	+ 7 b
Leipzig	+ 17 h	+ 19 b	+ 18 w	+ 11 b	+ 14 b	+ 10 b	+ 10 b
Berlin	+ 13 h	+ 16 h	+ 14 w	+ 11 h	+ 12 r	+ 11 w	+ 11 r
Breslau	+ 9 b	+ 10 h	+ 14 w	+ 12 r	+ 12 b	+ 10 r	+ 11 b
Mülhausen i. E.	+ 15 h	+ 12 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 14 b	+ 10 w	+ 9 b
Karlsruhe	+ 17 h	+ 13 b	+ 12 w	+ 13 w	+ 15 b	+ 6 r	+ 9 r
Friedrichshafen	+ 15 h	+ 13 w	+ 10 w	+ 11 w	+ 13 w	+ 7 b	+ 7 b
München	+ 14 h	+ 15 h	+ 13 w	+ 11 w	+ 10 r	+ 5 r	+ 7 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 16 h	+ 15 h	+ 16 h	—	—	—	—
Biarritz	+ 22 w	+ 15 b	+ 13 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 13 b	+ 12 h
Algier	+ 15 h	+ 14 b	+ 14 w	+ 14 w	+ 13 r	+ 13 w	+ 15 w
Lesina	+ 17 h	+ 18 h	+ 19 w	+ 16 b	+ 15 b	+ 15 r	+ 14 b
Tarasp-Schuls	+ 10 w	+ 12 b	+ 12 b	+ 11 w	+ 10 b	+ 8 b	—
Karlsbad	+ 11 w	+ 13 h	+ 11 b	+ 12 b	+ 9 r	+ 7 r	—
Franzensbad	+ 14 h	+ 15 w	+ 13 w	+ 12 w	+ 11 r	+ 7 b	—
Marienbad	+ 3 w	+ 12 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 5 b	+ 6 b	—
Ischl	+ 14 b	+ 16 b	+ 11 r	+ 9 b	+ 9 r	+ 7 r	—
Salzburg	+ 14 h	+ 16 h	+ 12 r	+ 11 r	+ 12 r	+ 7 r	—
Gräfenberg	+ 11 h	+ 12 h	+ 18 w	+ 10 r	+ 5 w	+ 9 r	—
Krapina	+ 12 h	+ 14 h	+ 16 w	+ 11 r	+ 10 h	+ 10 r	—
Abbazia	+ 13 h	+ 12 h	+ 15 h	+ 10 b	+ 11 w	+ 9 h	—
Helgoland	+ 11 h	+ 9 r	+ 8 n	+ 9 w	+ 8 r	+ 8 h	+ 8 w
Aachen	+ 15 h	+ 12 b	+ 11 h	+ 10 h	+ 13 b	+ 7 b	+ 7 b
Bad Reinerz (Schl.)	+ 7 b	+ 13 h	+ 11 r	+ 10 r	+ 9 b	+ 6 b	+ 6 b
Kissingen	+ 15 b	+ 16 w	+ 13 b	+ 11 w	+ 10 r	+ 7 b	+ 11 b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 9 b	+ 11 b	+ 7 h	+ 10 w	+ 12 r	+ 6 r	+ 7 r
Wiesbaden	+ 15 h	+ 13 r	+ 10 b	+ 9 w	+ 14 b	+ 9 b	+ 9 b
Baden bei Zürich	+ 8 b	+ 11 h	+ 6 h	+ 8 h	+ 12 w	+ 6 w	+ 6 w
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 22 h	+ 15 h	+ 13 h	+ 22 h	+ 19 b	+ 17 h	—

Ueber einen großen Theil Mitteldeutschlands gingen am 3. Mai starke Gewitter nieder, die durch die damit verbundenen heftigen Regengüsse, durch [illegible] und Hagel [illegible] bedeutenden Schaden herbeiführten. Wie im Saalthal, so sind die Gewitter auch im Vogtland ungemein heftig aufgetreten. Es fielen Schloßen in der Größe von Walnüssen. Die niedergehende Wassermenge, die im Zeitraum von einer halben Stunde niederfloß, richtete auf den Fluren, Wegen und Straßen großen Schaden an. Derartige Meldungen liegen vor aus [illegible] u. s. w. Bei Wertheim und [illegible] that der Hagel vielen Schaden. In Ziegelheim bei Waldenburg trat eine Windhose auf, die eine Scheune umwarf, mehrere Dächer zerstörte und viele Bäume entwurzelte. Im [illegible] Oberland hatte das Wasser [illegible] vollständig vernichtet. [illegible]

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1899	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	Des Mondes Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
15.	3 32 47	11 56 9	− 3 51	+ 2 40	356	+ 4 41	1 57 fr.	
16.	3 36 44	11 56 10	3 50	6 11	9	5 1	2 12	
17.	3 40 40	11 56 11	3 49	13 11	22	5 6	2 29	am Tage
18.	3 44 37	11 56 13	3 47	17 23	35	4 55	2 47	
19.	3 48 33	11 56 16	3 44	21 6	48	4 31	3 9	
20.	3 52 30	11 56 19	3 41	23 41	61	3 50	am	8 Ab.
21.	3 56 27	11 56 23	− 3 37	+ 25 10	75	+ 3 10	Tage	9 32

Sonne: Gerade Aufsteigung 55° 12', nördliche Abweichung 19° 37' (den 21.). Sonnenaufgang 4 Uhr 16 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 37 Min. (den 21.). Neumond den 20. nachmittags 1 Uhr 58 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ½ Stunde vor der Sonne auf. — Venus (73½° gerade Aufsteigung, 24° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, verschwindet erst abends 10 Uhr am nordwestlichen Horizont, kann aber schon ½ Stunde nach Sonnenuntergang gesehen werden und entwickelt nach eingetretener Dunkelheit einen starken Glanz; im Fernrohr sieht man ihre Scheibe zu 8/10 beleuchtet. — Mars (11¾° gerade Aufsteigung, 1¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, geht etwas über 1½ Stunde vor der Sonne auf, ist aber den bloßen Augen noch nicht sichtbar. — Jupiter (151° gerade Aufsteigung, 1½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Jungfrau, erscheint für den Anblick mit bloßen Augen im Stillstand, da er nahe dem Punkt seiner scheinbaren Bahn gekommen ist, wo sich seine Bewegung wieder in die rechtläufige umwandelt; sein Untergang erfolgt früh vor 2¾ Uhr. Eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes (Austritt) findet statt am 19. nachts 10 Uhr 50 Min. — Saturn (243½° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel ¾ Stunde nach Mitternacht und ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten. — Uranus (230° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist gegen Mitternacht im Süden aufzusuchen.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 17. früh 3 Uhr, mit Mercur am 18. abends 10 Uhr.

Schach.

Aufgabe Nr. 2663.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von L. Beterowsti in Chrzg.

Schwarz.

Weiß.

Vorstehende hübsche und correct construirte Aufgabe erhielt den 1. Preis im Dreizügerturnier des „Warschauer Courier“.

Zur Feier seines 25jährigen Bestehens veranstaltet der Danziger Schachclub ein Turnier für Spieler aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern. Für das Hauptturnier sind drei Preise zu 150, 100 und 75 ℳ und für das Nebenturnier ebenfalls drei Preise zu 60, 40 und 25 ℳ festgesetzt worden, die bei starker Betheiligung noch vermehrt werden sollen. Das Turnier beginnt am 3. Juli und wird etwa eine Woche dauern. Anmeldungen sind bis 15. Juni an Dr. W. Hauff in Danzig zu richten.

Eine endgültige Liste der Schachmeister, die sich zum bevorstehenden Internationalen Turnier in Wien angemeldet haben und vom Comité zugelassen sind, liegt bisher nicht vor. Als muthmaßliche Theilnehmer werden unter andern Blackburne, Burn, Caro, Mason, J. Baird, Walbrodt, Lipke, Maroczy, Alapin, Charousek, Schiffers, Janowski, Tschigorin und Steinitz genannt. Die Theilnahme von Dr. Tarrasch gilt als ungewiß, ebenso die Betheiligung von H. N. Pillsbury, der vielleicht infolge des Ausbruchs des Spanisch-amerikanischen Krieges dem Ruf seines Vaterlandes folgen muß. Dagegen soll sich E. Lasker, der sich noch immer auf Schachreisen befindet und in Städten, wie Leipzig, Dresden, Bremen, Frankfurt a. M., Mülhausen, Freiburg, Bern, Zürich und St. Gallen, in Simultanvorstellungen Triumphe feierte, dahin geäußert haben, daß er sich an dem wiener Weltturnier nicht betheiligen wolle, da er die Absicht habe, seine mathematischen Studien zum Abschluß zu bringen und seinen „Doctor“ zu machen.

Zum 25jährigen Bestehen des Holländischen Schachbundes sollen in Amsterdam mehrere Klassenturniere, ein Problemturnier für Zweizüger, ein Problemlösungsturnier und ein Wettkampf zwischen drei oder mehr nichtholländischen Meistern gegen eine Anzahl der stärksten holländischen Spieler veranstaltet werden. — Der wiener Schachmeister A. Albin gab kürzlich gelegentlich seiner Anwesenheit in Amsterdam eine Schachvorstellung.

Zwischen den Schachclubs in Stockholm und Göteborg wurde eine Partie mittels Telegraphs eine Nacht hindurch gespielt, in der Stockholm siegreich blieb.

Am 18. und 19. März gelangte zwischen England und Amerika ein Kabelmatch zum Austrag, der von England mit $5^{1}/_{2}$ zu $4^{1}/_{2}$ Partien gewonnen wurde. Sieger blieben auf englischer Seite Mills gegen Delmar, Jackson gegen Young, Jacobs gegen Robinson, Trenchard gegen Galbreath, auf amerikanischer Seite Showalter gegen Burn, Barry gegen Caro, Hodges gegen Bellingham. Mit Remis schlossen die Partien Atkins-Hymes, Blackburne-Pillsbury und Lord-Baird.

Der Schachwettkampf zwischen den amerikanischen Meistern Pillsbury und Showalter, der zu Newyork in der Zeit vom 25. Februar bis 1. April ausgefochten wurde, endete mit dem Siege Pillsbury's, der seinen Gegner mit sieben zu drei Gewinnpartien bei zwei unentschiedenen Spielen überwand. In dem ersten, ungefähr ein Jahr zurückliegenden Wettkampf zwischen denselben Meistern unterlag Showalter gleichfalls. Das Schlußresultat war für ihn jedoch günstiger, da er acht gegen zehn Gewinnpartien bei zwei Remis zu verzeichnen hatte.

Zu Rio de Janeiro fand in dem neugegründeten Schachclub, der durch eine Simultanvorstellung des bekannten starken Schachspielers A. Sittenfeld aus Paris eröffnet wurde, eine Partie mit lebenden Figuren statt.

Sport.

— Das Prinz-Friedrich-Leopold-Jagdrennen zu Carlshorst hatte am 28. April eine riesige Zuschauermenge herbeigelockt. Prinz Friedrich Leopold nebst Gemahlin, die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht von Preußen, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin und die Vertreter des hohen Adels, passionirte Sportsleute und außerordentlich viele Offiziere wohnten dem höchst gelungenen Fest auf grünem Rasen bei, das durch das endlich eingetretene berühmte schöne Carlshorster Hinderniswetter noch erhöht wurde. Den Preis des Prinzen Friedrich Leopold, bestehend aus einer silbernen Weinkanne, getriebener, kunstvoller Arbeit mit Ketten statt der Henkel, errang Lieutn. v. Bülow (Gard. Kür.) auf des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin 5j. br. W. Chantry Boy, von Anfang bis zu Ende führend, wobei ihm allerdings das Ausbrechen von dem 6j. schw. W. Mustapha und der Sturz des a. F.-W. Tickford Abbey, zweier gefährlicher Gegner, sehr zu statten kamen. Distanz 4000 Mtr., Geldpreise 2400 ℳ. Im Berliner Hürdenrennen über 3500 Mtr., Handicap, Preise 5380 ℳ, erwählte des Majors H. v. Voddien 5j. F.-W. Petermann den besten Theil für sich, den Favoriten, 4j. F.-H. Rheinwein, mit einer halben Länge auf den zweiten Platz verweisend.

— Zu Hoppegarten begann am 2. Mai das Frühjahrsmeeting unter starker Betheiligung der Ställe. Bei dem herrlichen Wetter war der Andrang des Publikums gewaltig. Graditz blieb, da der Stall noch keine schnelle Arbeit gethan hatte, gänzlich im Hintertreffen. Im übrigen gab es manche Ueberraschungen und schönen Sport. Das Ereigniß des Tages war die Goldene Peitsche, Ehrenpreis und 4000 ℳ dem Sieger, Distanz 1200 Mtr., die Hptm. E. v. Bloinitz' 5j. br. H. Goldregen, von Amphion-Plate d'Or, dreiviertel Länge vor dem famos herangekommenen 3j. br. H. Surrogat des Grafen L. Henckel einbrachte, dem noch vier andere folgten. Auch auf das Sperberrennen, Werth 3700 ℳ, Distanz 1600 Mtr., legte Hptm. v. Bloinitz, und zwar mit dem 3j. dbr. H. Palo Alto, von Merchiston-Whin Blossom, sicher mit fünfviertel Länge Beschlag. Das Große Hoppegartener Handicap, 11600 ℳ dem Sieger, war ein gutes Ding für Hrn. Baldwin's 4j. br. St. Lachvogel, von Fulmen-Forelock, die leicht mit fünfviertel Länge gegen 14 andere über 1600 Mtr. gewann. Im Staatspreis 3. Klasse, Werth 3860 ℳ, Distanz 1800 Mtr., zeigte sich Hrn. A. Beit's 4j. dbr. H. Lobengula, von Fulmen-Minnehaha, nach heißem Kampf mit des Fürsten zu Hohenlohe 4j. br. St. Vorgesehen um einen Hals als der Beste. Der zweite Tag brachte einige Klassepferde des Derbyjahrgangs heraus, so im Preis von Friedrichsfelde, Preise 3600 ℳ, Distanz 1800 Mtr., wo Hrn. B. Naumann's brillanter 3j. F.-H. Altgold (57 Kgr.), von Kisber oder Gouverneur-Altheda, den erprobten 3j. br. H. Slusohr (55 Kgr.) des Hrn. W. v. Tiele-Winkler und noch zwei andere gute Altersgenossen im Handgalop mit zwei Längen abfertigte. Ferner kam im Banditrennen, Preise 3500 ℳ, Distanz 1800 Mtr., des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen hochgehaltene 3j. dbr. St. Wolkenbahn (49 Kgr.), von Pumpernickel-Wera, heraus, die nach hartem Kampf mit des Majors Fabry 3j. br. St. Die Lewitz ($48^{1}/_{2}$ Kgr.) um eine halbe Länge die Oberhand behielt.

— Das Meeting zu Mannheim vom 1. bis 3. Mai brachte schönen Sport, der in der Badenia, Ehrenpreis und 6000 ℳ, Handicap, Jagdrennen, Distanz 5000 Mtr. den Höhepunkt erreichte. Es siegte Hr. Runge auf seinem 3j. dbr. H. Leibgardist II nach schönem Rennen mit einer halben Länge.

— Im Frühjahrsrennen zu Wien, Preise 9200 Kronen, Distanz 2300 Mtr., brachte am 28. April des Barons G. Springer 3j. br. H. Pavolin (54 Kgr.), von Lowland Chief-Pavane, sicher mit einer halben Länge den Sieg vor der 3j. br. St. Hede ein. Der mit 68 Kgr. schwer gewichtete 5j. br. H. Eclipse-Legend des Grafen N. Henckel belegte den dritten Platz. Am 1. Mai siegte im Kincsem-Handicap, Preise 6000 Kronen, Distanz 2400 Mtr., Hrn. A. Dreher's 3j. br. H. Gazerl, und der St. Leopoldspreis, 9400 Kronen, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, fiel an Hrn. J. v. Jankovich-Besan's F.-St. Anuska, von Balvany-Anna, sicher mit einer Länge.

— Die beiden großen Rennen zu Paris-Bois de Boulogne brachten am 24. April für den Werth der diesjährigen Derbyklasse keineswegs schmeichelhafte Ueberraschungen, da die Favoriten versagten und ein Durcheinanderlaufen der Pferde, kein gutes Zeichen für die Qualität des Jahrgangs, stattfand. In der Poule d'Essai des Poulains, Preise etwa 40000 Frs., Distanz 1600 Mtr. für dreijährige Hengste, siegte von fünfzehn Monf. M. Caillaut's br. H. Nabikarb, von War Dance-Rose of York, mit halber Länge. In der Poule des Pouliches, für dreijährige Stuten, Preise und Distanz ebenso, behielt Monf. J. Arnaud's F.-St. Polonnie, von Fra Diavolo-Polyder, mit zwei Längen gegen elf Mitbewerberinnen die Oberhand. Am 26. siegte im Prix La Rochette, Werth 10000 Frs., für Dreijährige, Distanz 2200 Mtr., Monf. H. Say's br. H. Hawandieh, von Hampton-Beaune Maier, mit zwei Längen. Im Prix Daru, 40000 Frs., Distanz 2100 Mtr., behielt am 1. Mai des Barons A. Schickler 3j. F.-H. Le Samaritain, von Le Sancy-Clementia, gegen seine Altersgenossen leicht die Oberhand.

— Die berühmten Zweitausend Guineen, Werth 10000 ℳ, Zeit $1:44^{4}/_{5}$, für Dreijährige, Distanz 1600 Mtr., kamen am 27. April zu Newmarket unter dreizehn Bewerbern zum Austrag. Mr. W. Johnstone's br. H. Disraeli, von Galopin-Lady Yardley, dem man nur Platzchancen eingeräumt hatte, schlug die andern mit anderthalb Länge. Des Herzogs von Portland br. H. Wantage, von Sheen-Satchel, auch weniger beachtet, wurde Zweiter, und der Favorit, der br. H. Ninus des Prinzen Soltikow, von Sheen-Nina, endete einen Hals dahinter als Dritter. Die Eintausend Guineen, Werth 96000 ℳ, Zeit $1:48^{2}/_{5}$, Distanz 1600 Mtr., die große Stutenprüfung, fiel am 29. an Sir J. B. Maple's br. St. Nun Nicer, von Galopin-Priestess, mit siebenviertel Länge vor des Herzogs von Portland br. St. Airs and Graces, von Ayrshire-Lady Alwyne, der Lord Derby's F.-St. Alt Mark, von Marcion-Altiora, folgte.

— In Rom wurde am 28. April das Derby Reale, Preis des Königs von Italien und 24000 Lire, für Dreijährige, Distanz 2400 Mtr., gelaufen, aus dem Sir Roland's br. St. Zimba, von Orbend-Collina, als leichte Siegerin mit zwei Längen hervorging.

— In Groenendal kam am 1. Mai die Grand-Steeple-chase de Bruxelles, Werth 12000 Frs., Distanz 4000 Mtr., zum Austrag. Sie gewann Monf. G. van der Meulen's a. br. St. Golden Ring.

— Weltmeister Willy Arend gewann am 1. Mai auf der herrlichen Radfahrbahn Friedenau das Handicap, bei dem er über 200 Mtr. bei 1000 Mtr. Distanz gut zu machen hatte, durch großartigen Endspurt in $2:4^{2}/_{5}$ gegen Zuckerpfe, Bobilek u. a. Der Franzose Deschamps siegte im Hauptfahren über 2000 Mtr. in $1:19^{2}/_{5}$. Das etwa 20000 Köpfe starke Publikum brachte beiden stürmische Ovationen dar.

— In München-Perlach gewann Huber das Hauptfahren in $5:21_{1/5}$ gegen Jörns und Ruder, während das 25-Kilomtr.-Fahren von Joseph Fischer in $33:58_{1/5}$ gegen Kannamüller, drei Runden zurück, siegreich bestritten wurde. In Köln ging im Hauptfahren über 1600 Mtr. J. Schlimbach in 4:22, in Hannover über 3000 Mtr. Franz Verheyen in $5:13_{1/5}$ als Sieger hervor.

— Die Silbernen Riemen sind nach heißem Ringen im Besitz des Union-Rudererclubs geblieben. Die Tour ging vom Restaurant Bellevue am Rummelsburger See bis Köpenick. Nach 50 Min. 32 Sec. ging das Unionsboot Vorwärts, 30 Sec. vor dem köpenicker Boot Spree, als Sieger durchs Ziel.

— Der Südverein zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd hielt am 23. April bei Lampertheim die erste verdeutschte Jugendprüfung ab. In den ersten Preis theilten sich drei Pudelpointer, und zwar: Eisel Werth, Hündin des königl. bairischen Forstwarts Falk zu Wörth a. M., 120 Punkte; Tell-Nero vom Spessart, Rüde des königl. bairischen Forstgehülfen Nees in Marktheidenfeld, 123 Punkte; Michel, Rüde des Hans Riedesel Frhr. zu Eisenbach in Lauterbach bei Mühla, Führer, königl. bairischer Forstgehülfe Ph. O. Grimm in Wiesen im Spessart, 117 Punkte. Ferner erhielt außer Concurrenz die Qualification für den ersten Preis Waldrein-Bingen, brauner deutsch-kurzhaariger Rüde des Fabrikanten Karl Graff zu Bingen, 110 Punkte. Die nach deutschen Grundsätzen erfolgte Prüfung verlief weiterhin gut, zeigte aber in geradezu glänzendem Lichte die Vorzüglichkeit des Pudelpointers als Gebrauchshund.

Carthaus in der Cassubischen Schweiz.

Nicht nur im Mittelpunkt, im Westen und im Süden unsers deutschen Vaterlandes sind Gegenden zu finden, die das Herz jedes Naturfreundes erfrischen, nein, auch der nach dieser Seite hin kaum genannte Osten hat einzelne Landstriche aufzuweisen, die an Naturschönheiten geradezu überraschendes bieten. In weitern Kreisen ist das „nordische Venedig“, wie die ehemalige Hansestadt Danzig häufig genannt wird, schon bekannt; in ihrer Umgebung finden wir das historische Oliva, die herrliche Westerplatte und das von Tausenden besuchte Seebad Zoppot. Nur vier Meilen von Danzig, doch 206 Mtr. höher gelegen, bequem mit der Eisenbahn sowie auf guter Chaussee zu erreichen, liegt im Mittelpunkt einer Höhenlandschaft, die den verlockenden Namen Cassubische Schweiz führt, der Kreisort Carthaus, der nicht umsonst von den karthäuser Mönchen bei der Gründung Marienparadies genannt wurde.

Mitten zwischen drei Seen, die von laubgeschmückten Berghängen begrenzt werden, liegt die alte Klosterkirche (s. obige Vignette) mit ihren reichen Kunstschätzen an Holzschnitzereien vor den Augen des entzückten Beschauers. Von Resten aus alter Zeit finden wir neben der Kirche noch das Refectorium, das gegenwärtig in alter Schöne wiederhergestellt werden soll, sowie eine Mönchszelle. Und sind dies auch nur Reste vergangener Herrlichkeiten, so vermögen sie uns doch einen Einblick in den Baustil und den Kunstsinn früherer Jahrhunderte zu gewähren. In unmittelbarer Nähe des Klosters am Rand des Klostersees zieht sich der Philosophengang entlang, der, mit uralten Eichen, Buchen und Linden bestanden, den Wanderer zu einem erfrischenden, weiten Spaziergang einladet. In ihrer ganzen Ursprünglichkeit tritt uns hier die Naturschönheit des Laubwaldes entgegen. Auf wohlgepflegten Parkwegen können wir uns stundenlang dem reinsten Naturgenuß hingeben. Der Spaziergang bietet reiche Abwechslung und an einigen Punkten manch schöne Blicke in die umgebende Landschaft, wie sie unsere Abbildungen den Lesern vor Augen führen. In prächtigen Buchenwaldungen, die mit mannigfaltigen Nadelholzgruppen durchsetzt sind, schreiten wir weiter und gelangen auf den mit der Ruine einer alten Wallfahrtskapelle gezierten Spitzberg, von dessen Aussichtsthurm wir einen Rundblick auf Carthaus und Umgegend genießen. Westlich vom Spitzberg liegt die Adlofshöhe, die uns ein neues, wenn auch eng begrenztes Bild von dem lieblichen Marienparadies bietet. Nach etwa viertelstündiger weiterer Wanderung erreichen wir die Assessorenbank. Ausgebreitet liegen vor unsern Blicken der Krugsee und dahinter, etwas amphitheatralisch an den Höhen, der Ort Carthaus. Links schauen wir das Kloster, seitwärts einen bewaldeten Höhenzug, gekrönt von dem Spitzberg; auch auf den andern Seiten ist dieses Bild von Wäldern umrahmt (s. umstehende Abbildung).

Auf bequemem Waldweg wenden wir uns nun dem Stillen See (s. Abbildung auf S. 606) zu. Keiner, der ihn geschaut, wird sich dem Eindruck entziehen können, daß hier eine Waldidylle geboten ist, wie sie die Natur nicht gerade häufig geschaffen hat. Auf der ruhigen Seefläche sehen wir das Spiegelbild der bewaldeten Höhen, die sich im Schloßberg zu ansehnlicher Höhe erheben. Wie unter dem hohen Gewölbe eines gothischen Doms wandeln wir auf dem Schloßberg unter den alten Buchen, die uns von längstvergangenen Zeiten manche Mär erzählen könnten. Auf diesem Berge stand, wie die Sage geht, ein vielumstrittenes Fürstenschloß, das auch der schönen, märchenhaften Prinzessin nicht entbehrte.

Carthaus, von der [illegible] aus gesehen.

Der Klostersee mit Blick auf die Klosterkirche.

Blick von der [illegible].

Bilder aus Carthaus in der Cassubischen Schweiz in Westpreußen. Originalzeichnungen von E. Limmer.

Blick auf den Brodnitz- und Ostritzsee.

Südwestlich von Carthaus, etwa 6 Kilomtr. entfernt, liegen die Geulonshöhe und die Präsidentenhöhe, von denen aus man einen Blick auf ein weites Seengebiet genießt (s. die Abbildung). Fünf Seen liegen hier malerisch gruppirt und gewähren ein eigenartiges, anmuthiges Landschaftsbild. Auf dem jenseitigen Ufer erblicken wir Chmielno mit seiner alten Kirche. Auf einer Landzunge, in unmittelbarer Nähe, stand nachweislich vor etwa tausend Jahren ein altes Wendenschloß, dessen Burgwall heute noch deutlich zu erkennen ist. An den Seen entlang schreitend, erreichen wir nach 3/4 Stunde die Höhe bei Brodnitz. Hier werden die Seen von steil abfallenden Ufern umrahmt, und der 331 Mtr. hohe Thurmberg, die höchste Erhebung zwischen Ural und Harz, begrenzt den Ausblick (s. die Abbildung). Ein reizvoller Weg führt an den Ufern der Seen entlang, zwischen malerisch gelegenen Dörfern hindurch nach dem Thurmberg, von dessen Aussichtsthurm wir einen weiten Fernblick genießen. Nach kurzer Rast im Gasthause zum Thurmberg suchen wir das Radaunethal auf. Wie ein rechtes Gebirgskind eilt die an Forellen und Krebsen reiche Radaune, der Abfluß eines ausgedehnten Seengebiets, schäumend über mächtiges Steingeröll der Weichsel zu. Romantisch gestaltet sich die Gegend bei Krug Babenthal. Höhenzüge mit steil abfallenden Ufern engen hier das Thal zu geringer Breite ein, und ein bequemer Waldpfad führt uns bis zur Eisenbahnbrücke, die in einer bedeutenden Höhe das Radaunethal überspannt.

Von weitern schönen Punkten erwähnen wir nur noch den Lonkisee bei der Försterei Schwanau und den Libagoschsee in der Oberförsterei Mirchau. Auch dieser Theil der Cassubischen Schweiz wird den Wanderer voll befriedigen, zumal, wenn er Jäger ist und sich durch den Augenschein davon überzeugen kann, ein wie reicher Bestand an Auerwild hier noch zu finden ist. Balzplätze mit zehn und mehr Hähnen sind nichts Ungewöhnliches.

Dank der unermüdlichen Thätigkeit des Verschönerungsvereins ist Carthaus in den letzten Jahren außerordentlich fortgeschritten. Zeugniß dafür legen ab die wohlgepflegten Schmuckplätze und Anlagen in dem Orte selbst sowie in der Umgebung die zahlreichen, mit Ruhebänken versehenen Promenaden- und Waldwege, die durch Tafeln und verschiedenfarbige Zeichen im Anschluß an ein für diese Zwecke bestimmtes Kärtchen so gekennzeichnet sind, daß jeder Fremde sich leicht orientiren kann. In neuerer Zeit hat Carthaus sich auch als Luftcurort einen guten Ruf erworben; Höhenlage und Waldreichthum lassen ihn als ganz besonders geeignet hierzu erscheinen, und man darf dem aufstrebenden Orte wol noch eine entwicklungsreiche Zukunft prophezeien.

Der Stille See.

Bilder aus Carthaus in der Cassubischen Schweiz (Westpreußen). Originalzeichnungen von E. Limmer.

Frauen-Zeitung

Aufgerüttelt.

Erzählung

von

E. Merk.

Ihr Mann hatte sie wieder geprügelt.

Sie war es gewohnt. Er prügelte sie fast an jedem Sonn- und Feiertage, so oft er aus dem Wirthshause im nächsten Dorfe kam. Wenn sie ihn, wankenden Ganges, den Hut schief auf dem erhitzten Kopf, des Weges kommen sah, dann wußte sie, nun brachte er eine wilde Streitlust, das Bedürfniß mit, zu schimpfen und zu schlagen. Und sie schickte rasch die Kinder in die Kammer, in das Bett, mit dem Mutterinstinkt, der die Jungen schützt. Sie selbst entging ihren Schlägen ja doch nicht, auch wenn sie vor ihm flüchtete. Dann schrie er nach dem Weib und rannte ihr nach in den Stall und schlug nach ihr im Dunkeln. Je länger sie ihn suchen und toben ließ, desto wilder wurde sein betrunkener Zorn. Für sie gab es nichts als schweigen, stillhalten, warten, bis er müde wurde und seine Wuth verschlief.

Aber an diesem Tage, als sie an den Brunnen hinausschlich, um den Arm zu kühlen, an dem rothe Striemen aufflammten, da fühlte das an Tragen und Dulden gewohnte Weib plötzlich einen innerlichen, dumpfen, tiefern Schmerz — mehr als das Brennen ihrer von der rohen Faust mißhandelten Glieder.

Sie kauerte auf dem Brunnenrand nieder und starrte vor sich hin mit dem scheuen, hülflosen Blick eines müden, abgehetzten Lastthiers.

Bleifarben die Berge, pechschwarz der Wald, die Wolken dicht über den Hügeln, das enggeschlossene Thal, wie erdrückt von den drohend nahen Felsen, und das Dutzend armseliger Häuser des Weilers unter dem sonnenlosen düstern Himmel von einem gleichförmigen schwermüthigen Ton. Ueberall das stumpfe Braun des Mißbehagens; alles braun, das Holz, die Dächer, der schmutzige, holperige Weg, die Katzen, die hungerig herumhuschten. Schmutzig-braun auch die Kinder, die sich in dem von verblühtem Löwenzahn überwucherten Graben herumbalgten.

Vielleicht empfand die Geschlagene unwillkürlich die todestraurige Stimmung der Landschaft. Vielleicht kam ihr ein dumpfes Bewußtsein von der Schwere ihres Geschicks bei dieser Schwere in der Luft, in der bangen Gewitterschwüle. Der Mann schlief drinnen in der Stube. Sie hörte sein lautes Schnarchen. Nun hatte sie wieder Ruhe. Aber sie vermochte nicht sich hineinzuschleppen. Schlaff hingen ihr die Arme herab, und manchmal flog's wie ein unterdrücktes Weinen, ein thränenloses Schluchzen durch ihre welke Brust, um ihr verhärmtes Gesicht. Sie war kaum dreißig; aber sechs Kinder hatte sie gehabt, drei waren gestorben. Da ist's schnell vorbei mit der Jugend, bei schlechter Kost und harter Arbeit.

Wie aufgescheuchte Vögel verließen die zerlumpten Buben ihren Spielplatz im Graben und rannten fort, alle in einer Richtung.

Das Weib am Brunnen blickte auf. Fremde, Stadtleute kamen vorüber, ein Herr und eine Frau. Die Kinder bettelten. Wie die Geier waren sie ihnen entgegengestürzt und knieten nun nieder, wie es in der armen Gegend Brauch war, und flehten mit aufgehobenen Händen um ein Almosen.

Die Fremden griffen in die Taschen und gaben, dem ersten, zweiten, dritten. Als aber aus allen Häusern die Kinder herauswimmelten und die Hände ausstreckten, da schüttelten sie den Kopf und machten eine ungeduldige Bewegung:

„Wir haben nichts mehr."

Das Weib am Brunnen hatte eben überlegt, ob sie nicht ihren Aeltesten wecken und hinausschicken sollte. Nun blieb sie sitzen.

Als das Paar an ihrem Hause, dem letzten, vorüberkam, fing es an zu regnen, große, schwere Tropfen.

„O, wir wollen hier unterstehen!" sagte die fremde Frau und flüchtete unter das vorspringende Dach.

„Komm nur weiter, Anna", sagte der Herr. „In diesem schrecklichen Nest können wir nicht bleiben. Wir haben nur noch eine halbe Stunde bis in das nächste Dorf. Da ist ein gutes Gasthaus."

Sie regte sich nicht, suchte sich einen Sitz auf dem Holz, nahm den Hut ab und meinte gelassen: „Ich mag nicht tropfnaß werden. Vielleicht ist's bald vorüber."

Das Weib am Brunnen schaute neugierig von einem zum andern.

Nun wird er sie anschreien, sie fortreißen. Er will ja nicht bleiben. Und er ist der Mann, der Stärkere. Sie wird ihm doch nachgeben müssen. Das Bauernweib wundert sich, wie furchtlos und trotzig die zarte kleine Frau ihn anblickt, während er mit ärgerlichem Gesicht nach den Wolken schaut.

Aber nichts von dem geschieht, was das an Prügel gewöhnte Geschöpf erwartete. Der große Mann hebt nicht drohend den Stock, den er in der Hand hält. Er kommt nach einer Weile heran und stellt sich neben seine Frau. Sie macht ihm nicht Platz. Nein, sie bleibt behaglich sitzen, läßt ihn stehen und lacht, als er nun brummt: „Ein hübscher Aufenthalt wahrhaftig! Und ich bin so schrecklich durstig!"

„Trink doch Wasser, Lieber; hier ist ein Brunnen."

Er schüttelt sich. „Brr! Mag ich nicht."

Wie ein junger Riese steht er aus vor der niedern Hütte, als er nun ungeduldig den Kopf hebt und mit einem finstern Blick auf die Wolken ruft: „Das kann lange anhalten!"

Aber die kleine Frau lacht, ganz fröhlich, ganz vergnügt. „Bitte, hole doch mir einen Schluck Wasser."

Wahrhaftig! Er nimmt den Rucksack ab, er sucht nach dem Becher, geht an den Brunnen, spült und prüft erst an dem Glase und bringt es ihr dann, vorsichtig, um auf dem steinigen Wege nichts zu verschütten. Schließlich trinkt auch er, aber erst nach ihr.

Das Weib am Brunnen hatte einen Gruß gemurmelt. Sie sah ihn an mit staunendem Gesicht, den Fremden, den Wandersmann, der that, was seine Frau wollte.

Der Regen goß nun heftiger nieder. Es blitzte und donnerte. Die Frau bekreuzte sich und schlich in die Stube. Aber durch das kleine Fenster schaute sie ein paar mal hinaus auf die beiden, die friedlich nebeneinander unter dem schützenden Dache blieben. Sie saß, und er, der Herr, er stand!

„Schrecklich! Nicht? Diese Häuser!" sagte die Stadtdame. „Eigentlich nur ein Stall mit einem Schlupfwinkel für die Menschen. Das Vieh ist die Hauptsache. Die Leute sind nur so nebenher geduldet."

„Ja, schrecklich!" wiederholte er. „Und so leben diese armen Teufel nun seit Jahrhunderten und werden vielleicht noch ein Jahrhundert so weiter vegetiren, in der gleichen Armuth, in demselben Stumpfsinn. Die Kinder wie die Alten."

Das Weib war eben aus der Hütte getreten und holte Wasser für die Kuh. Sie hörte die letzten Worte.

Der Regen hatte nachgelassen. Ein blutrother Sonnenstreifen glitt durch die Wolken und brannte wie ein Flammenzeichen über dem schwarzen Wald.

Die junge Frau erhob sich. „Nun können wir gehen, Ernst. Siehst du, ich behalte recht. Wir kommen noch trocken in dein Wirthshaus. Gib der Frau doch etwas für ihr Obdach. Sie sieht elend aus", sagte sie leise.

Er that, was die fröhliche junge Stimme wünschte, hing sich den Rucksack um, drückte dem Bauernweib ein Geldstück in die Hand und zog dann den Arm seiner Gefährtin in den seinen.

Zärtlich, vergnügt, schritten sie dahin auf der schmutzigen Landstraße. Vor ihnen war es licht und hell.

Das Weib hatte erst einen scheuen Blick nach der Hütte geworfen. Er schnarchte noch. Wie einen Schatz ließ sie das Geldstück in die Tasche gleiten.

Der Eimer lief über. Sie schaute dem Paare nach, mit offenem Mund und großen, fast erschrockenen Augen, als habe sie ein Wunder erlebt.

Eine dunkle Ahnung dämmerte in ihr auf von einem Leben ohne Schimpfworte, ohne Schläge, das sie sich kaum vorzustellen vermochte, von einem Glück, das sie nicht verstand.

Sie war aus dem Thal niemals hinausgekommen. Auf dem Einödhof, hoch oben auf dem Berg, war sie aufgewachsen. Ihre Mutter hatte viele Kinder und arbeitete von früh bis spät, gerade wie sie; und der Vater schlug sie, auch wenn er nüchtern war. Und die Großmutter — du lieber Gott! Mit ihren zitterigen, verkrümmten alten Händen hatte sie oft auf den Großvater geteufelt, der nun schwachsinnig, zahnlos, am Stock herumhumpelte: „O du, das war ein Schlimmer einmal! Hab' viel aushalten müssen. Jetzt ist er gut, ganz gut. Wirst schon sehen, Notburgai, wenn du einmal einen Mann hast!"

Das Wort des Fremden, das die Notburg erlauscht hatte, ging ihr nicht mehr aus dem Kopf: „Wie die Alten, so die Kinder!"

Und plötzlich durchfuhr sie ein Schmerz, etwas furchtbares, brennendes, schlimmer als alles, was sie erduldet hatte, eine Angst, ein Schrecken, die sie noch nie erfaßt, ihr wie so das Innerste aufgewühlt hatten.

„Ja, ja, das Meidl, das kriegt auch einmal Schläg von dem Ihren!"

Alles hatte sie hingenommen, wie es kam. Weil es so sein mußte; weil es bei allen so war und sie sich kaum besonnen hatte, daß es anders sein könnte. Aber nun, zum ersten mal in ihrem elenden Leben, ballte das Weib die Fäuste in zorniger Gegenwehr, ballte sie gegen den Unbekannten, der einmal ihr eigenes Kind, ihr Meidl, schlagen würde, wie sie geschlagen wurde. Zum ersten mal erwachte in ihr die Empörung, der Trotz.

Sie war sich ihrer Mutterliebe, die immerfort von Sorge und Mühsal niedergedrückt wurde, noch am stärksten für das Meidl bewußt, das einzige Mädchen, das sie gehabt. Die beiden Buben, langbeinige, braune Bengel, die der Mutter das Brot vom Munde wegrissen und wol auch mit den Fäusten nach ihr stießen, wie sie's den Vater thun sahen, liefen ihr auch weniger nach, hingen weniger an ihrem Rock, wenn sie fort waren, als die Kleine. Das Meidl brachte der Mutter in ihren schmutzigen Händchen die Beeren, die es im Wald gefunden, und lief zu ihr, wenn es einen Apfel oder eine Pflaume geschenkt bekam: „Mutter, da! Abbeißen!"

Während sie die Kuh melkte und fütterte, den Stall säuberte und später noch, als sie den müden Leib auf dem Stroh ausstreckte und den schmerzenden Arm rieb, mußte sie immer das eine denken: Das Meidl kriegt auch einmal Schläg von dem Ihren.

Das arbeitete in ihr, das rüttelte sie auf; das weckte ihr ein finsteres Verlangen nach Widerstand.

Der ältere der beiden Buben, der Lienhart, entriß ein paar Tage darauf der Schwester den Holzklumpen, den sie, mit einem Fetzen behangen hatte und als Puppe herumschleppte. Das erboste die Kleine, sie schrie, hing sich an ihn und wollte ihr Spielzeug mit Gewalt wieder erobern. Da sie ihn in den Arm zwickte, ward er zornig, packte sie bei den festen, dünnen Zöpfchen, die, mit einem Bändchen durchflochten, um den Kinderkopf gewickelt waren, zauste sie hin und her, bis sie, laut schreiend, am Boden lag. Der Vater stand dabei und lachte. Aber die Mutter stürzte hinaus, rascher, heftiger, als es sonst ihre Art war. In ihren Augen flammte Auflehnung gegen den Mißbrauch der Gewalt, gegen dieses Züchtigungsrecht, das sich der Stärkere, Größere anmaßte.

„Schäm' dich! Schäm' dich!" Und während sie dem Buben die Puppe wegnahm und ihn mit einer klatschenden Ohrfeige strafte, schaute sie auf ihren Mann, als wollte sie ihm die Worte entgegenschreien: Schäm' dich! Schäm' dich!

„No, no!" sagte dieser nur, und schob die Pfeife von einem Mundwinkel in den andern.

Er war ein Schweigsamer, der vieles Reden überflüssig fand. Aber er hatte nun häufig Gelegenheit, sich über seine Frau zu verwundern.

Was der nur einfiel?

Am Sonntag Nachmittag, als er den Hut vom Nagel nahm, um ins Wirthshaus im nächsten Dorf zu gehen, warf sie plötzlich über die Schulter hin: „Bleib zu Haus! Kommst doch wieder betrunken heim!"

„Halt's Maul!" sagte er und ging zur Thür.

„Wasser geht auch für den Durst", stieß sie doch noch hervor, „da draußen ist der Brunnen."

Sie mußte ihm die Worte nachrufen, die sie von der Stadtfrau gehört hatte; sie konnte nicht anders. Aber der Bauer nahm diese Zumuthung nicht so gelassen hin wie der fremde Herr: „Was, gönnst mir den Tropfen nicht? Dich werd ich fragen! Mein Ruh will ich haben!"

Wie er ihren trotzigen Augen begegnete, stieß er nach ihr, daß sie an den Tischrand taumelte und sich blutig schlug.

Als er heimkehrte, war trotz der Umnebelung seines Kopfes der Groll gegen sie nicht betäubt. Es schien sich förmlich in seinem schwerfälligen Gehirn der Gedanke festgesetzt zu haben, daß er ihr den Muth eines Einspruchs gegen ihn ein für alle mal vertreiben müsse. So wüthend hieb er auf sie los, daß sie sich zu den Nachbarn flüchten mußte, weil sie meinte, ihre letzte Stunde sei gekommen. Aber sie war einmal aufgestachelt zur Gegenwehr, und er schlug ihren Widerstand nicht nieder. Sie trotzte ihm nun häufig, wenn er sie anherrschte; sie fuhr gegen ihn auf wie ein geschlagener Hund, der die Zähne zeigt.

Freilich, es half ihr nichts. Sie war machtlos, wehrlos vor seiner stärkeren Kraft. Ihr Leben ward nur noch elender als zuvor.

„Die Notburg haust ganz gut mit dem Ihren", hatte es bisher unter den Nachbarn geheißen. Die Schläge, die sie bekam, wurden nach der landläufigen Anschauung nicht als Störung des ehelichen Friedens betrachtet. Nun gab es viel Streit bei ihnen, auch an den Wochentagen.

Den ganzen Winter über, während die Lawinen donnernd und die Eisschollen im Bergbach vorüberzischten und der Schnee tief über dem Hüttendach lag, führte das Weib in der armseligen engen Stube ihren einsamen, ohnmächtigen Kampf gegen die erdrückende Gewalt des Mannes. Er schalt und schimpfte über sie, wenn er im Wirthshaus saß: „Ein Teufel sei in sein Weib gefahren. Das wolle nicht mehr gehorchen. Rein weg den Verstand habe sie verloren!"

Nur manchmal, wenn die Notburg ganz allein war mit dem Meidl, dann kam über ihr finsteres Gesicht ein weicherer Zug, der aber gleich wieder einem Ausdruck qualvollen Kummers wich.

Im Frühjahr, an einem Feiertag, als der Mann wieder fort war, kam einmal ein Hausirer vorüber mit einem Korbe voll allerlei Kleinkram, wie ihn die Bauern brauchten, die nicht aus ihrem weltentlegenen Winkel herauskamen.

Rothburg hatte das Geldstück, das ihr der Fremde geschenkt, vor ihrem Manne verwahrt mit einer heimlichen Schadenfreude, daß er ihr das nicht nehmen und vertrinken konnte.

Nun kaufte sie einen Kamm für die feinen Härchen des Moidl und ein buntes Tuch für das Kind.

Der Hausirer schenkte ihr auch noch ein Zeitungsblatt mit einem Bild vorn darauf, als Zugabe. Sie setzte sich in den Schatten vor das Haus und gönnte sich ein Ausruhen, um das Gedruckte zu buchstabiren. Die Rothburg war nicht ganz umsonst den weiten Weg vom Einödhof in die Schule gelaufen. Lesen konnte sie, wenn es auch langsam ging.

Das Bild gefiel ihr sehr, aber die Geschichte, die darunter stand, „Die Geheimnisse des Grafenschlosses“, war ihr zu lang. Schön mochte das wol sein, und sie wollte das Blatt aufheben für ein anderes mal. Nun suchte sie was kurzes. Die Annoncen auf der letzten Seite. Mit einem wahren Feuereifer entzifferte sie, mit dem Finger nachfahrend und mit den Lippen murmelnd, die Zeilen.

Da kam sie an etwas seltsames.

„Ein kinderloses Ehepaar sucht ein gesundes Mädchen von drei bis vier Jahren an Kindesstatt anzunehmen. Die Eltern müßten auf das Kind vollständig verzichten; demselben könnte aber eine sorgenlose Zukunft zugesichert werden.“ Die Stadt, in der die Zeitung erschien, und die Adresse waren angegeben.

Rothburg ging tagelang ganz wirr und zerstreut umher. Oftmals kauerte sie in einem Winkel und starrte geistesabwesend auf denselben Fleck. Wenn ihr Mann sie mit einem Rippenstoß aufscheuchte, erhob sie sich wie im Traum und schleppte sich mechanisch an die Arbeit. Das Frühjahr war naß und stürmisch. Der Nebel wollte nicht von den Bergen weichen. Die Wiesen wurden unter den endlosen Regengüssen zum Sumpf. Das Gras verfaulte in den Wurzeln. Der Pfarrer im Dorf schlug in der allgemeinen Noth einen Bittgang vor zu dem nächsten Wallfahrtsort.

Rothburg erklärte, sie wolle mit. Der Bauer wetterte und fluchte erst. Als aber die meisten der Nachbarinnen sich anschlossen, fürchtete er, es könnte an seinem Vieh, an seinem Feld gerächt werden, wenn er sein Weib nicht mitschickte. Die kleine Moidl, die noch die Mutter nicht entbehren konnte, nahm sie mit.

Auf dem weiten Weg werde sie das Kind wol tragen müssen, meinte sie. Aber eine größere Plag mache die Wallfahrt ja nur um so wohlgefälliger vor der Heiligen.

Nach drei Tagen kam der Zug von Männern, Weibern und Kindern, mit dem Pfarrer an der Spitze, laut betend zurück ins Dorf. Aber die Rothburg war nicht unter ihnen. Die Nachbarinnen erklärten, in der Kirche hätten sie sie noch gesehen; aber dann müsse sie zurückgeblieben sein. Wahrscheinlich habe sie mit dem Kind nicht rasch genug nachkommen können. Sie werde schon allein ihren Weg finden.

Der Bauer machte finstere Augen und ballte die Faust, wenn er morgens und abends wieder selbst die Stallarbeit thun mußte.

„Freuen soll sie sich, wenn sie kommt!“

Nach vier Tagen erst schlich sie wieder auf ihr Haus zu. Sie war allein.

So krank und elend sah sie aus, so müde ließ sie den Kopf sinken, daß der Bauer im ersten Augenblick seine Wuth vergaß und sie starr anblickte.

„Wo hast das Kind, die Moidl?“

Sie vergrub das Gesicht in ihre Schürze.

„Ertrunken ist sie mir!“ stieß sie hervor. „Einen Augenblick hab' ich sie von der Hand weglassen. Da hat sie eine Blum g'sehen und ist den Berg hinuntergerutscht und ins Wasser gefallen. Ich hab geschrien; ich bin ihr nach. Aber retten hab ich sie nicht können — und — und man hat sie auch nicht mehr gefunden.“

Die Worte klangen wie eingelernt, ganz unnatürlich ruhig hinter der Schürze hervor.

Der Bauer merkte trotz seines Stumpfsinns, daß das Weib nicht die Wahrheit sprach.

Er riß ihr die Hände vom Gesicht. Ihre Augen waren thränenlos. Etwas düsteres, feindseliges drohte ihm entgegen aus ihrem abgemagerten Gesicht.

„Eine Lüg ist's!“ brüllte er sie an. „Nicht anschaust hast! So ein damm's Weibsbild, das nicht einmal sein Kind hüten kann!“

Sie ließ sich schlagen und zuckte kaum. Mit ihrer alten, gelassenen Gleichgültigkeit ertrug sie wieder seine Mißhandlung, ihr hartes Los. Nur manchmal war's wie ein heimliches Leuchten in ihren Augen, wie eine innerliche Freude, wie ein versteckter Triumph.

Der Bauer sprach bald nicht mehr von dem Moidl. Es war eben todt für ihn wie die andern drei. Ein hungeriger Mund weniger, der gefüttert werden wollte. —

Im Hochsommer hatten sie auf der Bergwiese das Gras gemäht. Es war ein steiler Abhang, und sie mußten die Steigeisen an die Füße schnallen, um bei der Arbeit nicht abzurutschen. Gegen Abend kam ein schweres Unwetter heraufgezogen. Der Bauer lief rasch heimwärts. Das Weib, das den Wasserkrug, den Korb für das Essen und die Sense schleppte, konnte, todmüde, nicht mit gleicher Schnelligkeit folgen. Weit und breit war kein Dach, kein Baum. Nur unter einem Felsen barg sie sich vor dem Sturm. Aber der Regen drosch auf ihre erhitzte Haut nieder. In einem Feuermeer von Blitzen stand sie einsam und schutzlos und lauschte zitternd, schaudernd dem endlosen Grollen und Dröhnen, den Schreckenslauten des Hochgebirgsgewitters.

Schwerkrank kam sie heim. Die Nachbarinnen brachten ihr am nächsten Tage allerlei Hausmittel. Ein Arzt wurde nicht gerufen. So siechte sie wochenlang hin, zum größten Verdruß des Bauern, der ungeduldig über die viele Arbeit murrte, obgleich er sonst wol in übler Laune gebrummt hatte: „Gar nichts thut sie; bloß essen.“

Sobald die furchtbaren Schmerzen nachließen, raffte sie sich wieder auf und half mit; blaß und elend blieb sie freilich, und wenn man sie fragte, wie es ihr gehe, schüttelte sie den Kopf: „Das Rechte ist es nicht mehr mit mir; es fehlt halt überall.“

Als im Spätsommer die Feldarbeit gethan war, steckte sich die Rothburg hinter den Pfarrer, daß er ihr bei ihrem Mann die Erlaubniß zu einer Wallfahrt erwirke, da sie sich während ihrer Krankheit der Mutter Gottes verlobt habe, wenn sie wieder gesund werde.

Dagegen konnte der Bauer keinen Einspruch erheben, weil der Pfarrer selbst es ihm vortrug.

Diesmal machte die Rothburg nicht den Umweg über die Wallfahrtskirche. Diesmal ging sie gleich auf ihr Ziel los, in die Stadt. Ein wenig Geld hatte sie noch. Die Leute, bei denen sie ihr Moidl gelassen, hatten es ihr zur Heimreise gegeben. Eine kleine dicke Frau und ein kleiner dicker Mann, die einander ähnlich sahen wie Bruder und Schwester; beide so fröhlich und gutmüthig, daß man wol merkte, es war ihnen ihr Leben lang vortrefflich gegangen. Erst hatten sie ganz erschrocken das barfüßige, von der Landstraße verstaubte, scheue Kind in seinem verwaschenen, farblosen Röckchen angestarrt und entsetzt den Kopf geschüttelt. Als das Moidl aber gebadet und mit den Kleidern eines langverstorbenen kleinen Mädchens herausgeputzt worden war, gefiel es ihnen sehr gut.

„Findest du nicht, es hat wirklich Aehnlichkeit mit unserm seligen Helenchen?“ flüsterte die Frau mit nassen Augen. Bald darauf liefen ihr wieder Thränen über die Wangen herab, aber vor Lachen, weil Rothburg ihre Hauptfrage that: Ob bei ihnen die Frau auch Schläge von ihrem Mann kriege?

Der dicke Herr streichelte mit einem entsetzten O! O! die runde Hand seiner Gattin, und beide betrachteten das arme Weib in mitleidiger Verwunderung.

Dann mußte sie versprechen, daß sie nicht wiederkommen, daß sie ihnen das Kind völlig überlassen würde. Es sollte seine ersten Erinnerungen ganz vergessen und die neue Adoptivmama für seine wirkliche Mutter halten. Rothburg hatte zu allem genickt in ihrer Verwirrung. Nun aber in den schlaflosen Nächten, da sie krank gelegen, war ihr mit einem mal ein Mißtrauen erwacht. Warum durfte sie gar nicht mehr in die Nähe kommen? Was thaten sie mit dem Kind? Wenn es dem Moidl am Ende doch schlecht ginge, schlechter als zu Haus?

Ein unklares Gefühl der Verantwortung für ihre einzige eigenmächtige That trieb sie auf den weiten, mühseligen Weg.

Das erste mal war sie mit dem Kind zu Fuß gelaufen bis in die freundliche kleine Bergstadt. Man hatte ihr dann wol gesagt, daß sie ein großes Stück des Weges mit der Bahn fahren könne. Doch das Geld für ein Billet war ihr als eine sündhafte Ausgabe erschienen, und sie war wieder auf der Landstraße gewandert.

Nun aber fühlte sie, daß ihre schwachen Kräfte versagen würden, ehe sie ihr Ziel erreichte.

Die ängstliche Aufregung der ersten Bahnfahrt, das Unbehagen der Ankunft in dem Menschengewirr, das Hin- und Herjagen in den Straßen erschöpften so völlig ihren Muth, daß sie endlich, an ihrem Ziele angelangt, den letzten Schritt nicht mehr wagte. Zum Glück konnte sie von einer Bank in der Lindenallee hinüberspähen nach den hohen, sonnendurchglänzenen Fenstern, hinter denen sie ihr Kind vermuthen durfte.

In der vornehmen Straße, vor der eleganten Behausung erschien ihr das Versprechen, das man ihr abgenommen, dem Kind nicht mehr in den Weg zu treten, in seinem vollen bindenden Ernst. Sie erschrak bei dem Gedanken, die Leute könnten, gekränkt von ihrem Nachfragen, ihr das Mädchen wieder zurückgeben. Wenn du es uns nicht ganz lassen willst, so behalt es! — Was dann? Für den Vater, für den ganzen Ort daheim war das Moidl doch todt! Und wenn es wieder fort müßte aus diesem schönen Haus, dann würde es ihm doch erst recht wehe thun in ihrer Armuth. Wer weiß auch, wie lang sie noch im Stande wäre, es vor dem Vater, vor den Brüdern zu schützen? Immer ängstlicher verkroch sich das Weib in den Schatten der Linde, hüllte sich fest in das Tuch, das sie über Kopf und Schultern trug, daß nur ein Stückchen des spitz gewordenen gelben Gesichtes herausschaute, freilich auch die kranken, großen, dunkeln Augen, die an der verschlossenen Pforte hingen.

Eine Stunde lang mochte sie wol gesessen haben, da hörte sie einen Schritt. Ganz nahe vor ihr kam der untersetzte kleine Herr mit dem gutmüthigen runden Gesicht vorüber. Er sah sie nicht; er schaute auf das Gärtchen. Nun öffnete er das Gitterthor. Gleich darauf sprang ein kleines herziges Geschöpfchen in einem weißen Kleid, mit langen braunen Locken aus der Thür heraus dem freundlichen Herrn entgegen, der es in lustiger Begrüßung in die Höhe hob.

Das Weib draußen auf der Bank machte eine Bewegung, als müsse es hinüber zu dem Kind, ihm ins Gesicht schauen, ob das wahrhaftig ihr Moidl sei! So schön, so rund, so weiß! Wie die Engel auf dem Bild in der Dorfkirche! Der große Hut mit den hellen Bändern wie der Heiligenschein um das lockige Köpfchen!

Der Herr hatte eine Düte aus der Tasche gezogen, aus der er schmunzelnd ein Zuckerbrezel und eine gelbe Birne hervorholte, nach der das Kind lachend griff. Ein drolliges Knixchen machte es und rief laut: „Danke, lieber Papa!“

Darauf kam auch die kleine runde Frau aus dem Hause, gab ihrem heimgekehrten Mann einen Kuß, und die beiden gingen im Gärtchen auf und ab; das Moidl hüpfte um sie herum und schrie allerlei zu fragen und zu schwatzen, was ihnen Vergnügen machte, denn es klang immer ein vergnügtes Lachen aus dem Gärtchen. Dann stellte sich der lustige Herr dem kleinen Mädchen gegenüber und warf einen Ball in ihre vorgestreckten Kinderhände, und das Moidl jubelte, wenn sie das runde Ding auffing, und jubelte noch lauter, wenn der Ball unter das Strauchwerk kollerte und sie nachspringen und suchen mußte. Einstweilen deckte ein Dienstmädchen mit einem weißen Händchen den Tisch in der Laube und brachte den Kaffee, zu dem sich das Ehepaar niedersetzte, während die Kleine ganz sittsam und artig auf einem Tellerchen die Birne verspeiste. Welch anheimelndes Bild des Friedens und des Behagens! Und über dem Garten milde, wonnige Herbstsonne, ein Glühen und Leuchten der rothen Blumen und ein süßer Duft, der bis unter die Linde hinauswehte, daß das arme Weib meinte, etwas köstlicheres habe sie in ihrem Leben nicht gerochen.

Schöner können's die Menschen im Himmel auch nicht haben, dachte sie. Aber sie hätte sich um um keinen Preis aus ihrem Schatten hervorgewagt. Viel zu fremd erschien ihr dieses sonnige Glück. Fremd auch das eigene Kind mit seinem flatternden Haar, in seinen weißen Röckchen. Erst als die Sonne sank und das Gärtchen einsam wurde, schlich sie langsam fort.

Zu einem Billet reichte ihr Geld nicht mehr. Sie mußte sehen, wie sie sich zu Fuß nach Hause schleppte. In einem Bauernhof vor der Stadt hatte man sie bei ihrer ersten Reise für ein geringes Entgelt auf dem Heu schlafen lassen. Da brachte sie die Nacht zu. Am Morgen wanderte sie weiter.

Sie war sehr müde und elend. Da fiel es ihr plötzlich schwer aufs Herz, daß sie den Pfarrer, ja eigentlich die Mutter Gottes betrogen habe, weil sie die versprochene Wallfahrt nicht ausgeführt hatte. Sie mußte hin in das Kirchlein mit dem Gnadenbild und da ein Dankgebet verrichten, sonst konnte ihr die Jungfrau Maria ihre Lüge nicht verzeihen.

Zwei Tage war sie schon mit müden Füßen auf der Landstraße dahingewankt. Es blieben ihr nur wenige Kupfermünzen. Manchmal bat sie in einem Bauernhaus um ein Glas Milch, um ein Stück Brot. Nun stieg sie in der Nachmittagssonne den Berg hinauf, auf dem die Wallfahrtskapelle stand. An jeder der Kreuzwegstationen mußte sie sich erschöpft auf den Betschemel niederlassen, als trüge sie eine Last, die schwerer und schwerer auf ihre Brust drückte.

Oben in der Kirche war es schon halbdunkel. Aus der Dämmerung hervor leuchteten die vergoldeten Engelsflügel, das weiße Gesichtchen des Jesuskindes auf dem Arm der Maria. In dem Winkel, in dem die Rothburg kniete, hingen allerlei Votivtafeln, die von frommen Betern gestiftet worden waren; dazwischen ein paar Krücken, seltsame Gebilde aus Wachs: lauter Opfergaben erlöster Kranken, geheilter Presthaften. Sie kam sich recht arm vor, daß sie so gar nichts zu bringen hatte.

Und doch stand ihr ein Wunder vor Augen, zu dem ihr die Mutter Gottes geholfen: das sonnige Gärtchen mit den guten Menschen, das lachende Kind.

Während sie betete, ward es ihr mit einem mal in der dumpfen Kirchenluft sterbenselend. Sie mußte sich an den Stühlen, an der Thür festklammern, um nicht umzusinken. Endlich gelangte sie doch ins Freie, an ein einsames Fleckchen hinter der Kapelle. Von hier hatte man einen freien Blick in das Thal. Ueber die Berge senkten sich schon blaue Abendnebel. Aber von Westen her flammten grellgelbe Lichtstrahlen gerade über die Stadt, aus der sie kam, in der ihr Kind wohnte. Wie in einem goldigen Meer schwamm die ferne Häusermasse; die Fenster blitzten wie rothe Sterne, ein Glorienschein umfloß die Thürme und Dächer. Dahinter ein Stückchen blauer Horizont, der sich unabsehbar weit über schimmerndes flaches Land wölbte.

Das Weib, das nie aus den Bergen fortgewesen, meinte, da draußen in dieser lichten Helle öffnete sich der Himmel. Aus dem Kirchlein klangen nun Orgeltöne zu ihr heraus, das Murmeln des Rosenkranzes.

Mit verklärten, weitgeöffneten Augen schaute sie auf das Glitzern und Funkeln der fernen Stadt.

Immer sah sie noch das Gärtchen vor sich mit den rothglühenden Blumen. Aber in der Laube saß nicht mehr das Kind mit dem weißen Kleidchen, sondern eine zarte junge Frau, jene Stadtdame, die ihr zuerst eine Ahnung geweckt hatte von einem andern Menschenlos, von Frieden und Glück.

Und die Stadtdame war ihr Moidl. Um sie her aber hüpften plötzlich kleine Mädchen mit fröhlichen Augen.

Ein traumhaftes Lächeln ging über das todtenhafte Gesicht des auf dem Boden kauernden Weibes.

Mit einer letzten, müden Bewegung hob sie die Hand, als müsse sie diesen lachenden kleinen Mädchen zuwinken — ihren glücklichen Enkelkindern.

Die Leute, die aus der Kirche kamen, fanden die völlig entkräftete Frau, die in der sinkenden Dämmerung neben einem Holunderstrauch lag — eine Sterbende.

Man brachte sie in die Sacristei, gab ihr Wein zu trinken. Einmal öffnete sie noch die Augen. Ein Sonnenreflex glitt über das kleine Fenster, ein goldener Lichtstrahl noch, ehe die Nacht hereinsank.

„Das Moidl“, murmelte sie. „Das Moidl hat's gut! Es kriegt keine Schläg von dem Ihren“ —

Das war ihre letzte Regung.

Sanft und gütig schloß der Tod dem armen, vom Leben früh verbrauchten Weib die Augen.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Schwarze und farbige reinseidene Stoffe

in unbeschwerten soliden Qualitäten für Blusen und Kostüme.

Schwarze glatte Seidenstoffe ca. 46/50 cm breit à m 1.35 M — 8 M

Farbige Kostüme- u. Blusen-Seide gemustert. Effekte in den neuest. Ausführ. ca. 46/55 cm breit à m 1 M — 6 M

Schwarze Damassé ca. 46/55 cm breit à m 1.50 M — 7 M

Farbige glatte Seide ca. 50/55 cm breit à m 1 M — 6 M

Brautkleiderstoffe in grosser Auswahl und sehr niedrigen Preisen.

Proben und Aufträge von 15 M an frei.

J. W. Sältzer, Hannover.

„Monopol"

Damen, die sich geschmackvoll kleiden,

finden in Mann & Schäfer's echter „Monopol"-Schutzborde, mit reiner Mohair-Plüschkante das denkbar Beste und Preiswertheste für diesen Zweck; nur echt, wenn mit „Monopol" bedruckt.

Für praktische Strassenkleider

hat sich Mann & Schäfer's unübertreffliche „Rundplüsch"-Schutzborde einen grossen, wohlverdienten Ruf erworben und wird nur dann als echt garantirt, wenn sie den Namen Mann & Schäfer eingewebt auf der Borde trägt.

Mann & Schäfer

Mann & Schäfer, Barmen.

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estremadura — Neger-Doppelgarn

ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz — Lederfarben

absolut echt und nicht gesundheitsschädlich.

Reizende Neuheit: Neger-Häkelgarn. Seide-Imitation.

Lohse's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart und geschmeidig.

Nur ächt

mit der vollen Firma des Erfinders

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46, BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Drogerien sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes käuflich.

Möbelplüsche

glatt, gemustert und bunt.

Decorationsplüsche

Fabriklager: Fischer & Wolff, Berlin C., Spandauerstr. 7.

Muster u. illustr. Catalog franco.

Herren-

Anzug- und Paletotstoffe

in allen Stoffarten

Enorme Auswahl. — Billigste Preise

Proben frei. J. W. Sältzer, Hannover.

Jünger & Gebhardt Berlin

Riviera-Veilchen

Parfümerie.

Violetta odoratissima vera

wie ein frischer Strauss dieses edelsten aller Veilchen köstlich und anhaltend duftend.

Parfüm in Kristall 1.50, 2.–, 3.–, 5.–,

Seife und Brillantine 1.–, 1.50,

Pomade, Puder und Riechpulver 1.00,

Essig und Kopfwasser 2.–,

Zimmer-Parfüm 1.–,

Lanolin-Crème 1.50, 2.–,

Lanolin-Crème-Seife –.60 bis 2.–,

Dr. Müller's neutrale hygien. Seife –.90.

Gegründet 1823. Preislisten kostenfrei.

In allen Parfüm- und Drogenhandlungen.

Berlins grösstes Specialhaus für

Teppiche

in Sopha- und Salongrösse à 3.75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis!

Sophastoffe und Reste

reizende Neuheiten, billigst. Proben frei.

Teppich-Haus **Emil Lefèvre**, Berlin S., Oranienstr. 158.

F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.

KALODERMA-SEIFE

Neu! Ausgezeichnet durch Milde und lieblichen Geruch, bildet die Ergänzung bei dem Gebrauche des Hautverschönerungsmittels

Kaloderma (Glycerin- & Honiggelée)

Indische Blumenseife

hochfeine Toiletteseife 50 Pf. pr. St.

PALMITIN-SEIFE

neutral - gut - billig

für Familien und Kinder. Das Stück à 25 Pfg. in allen Staaten des In- und Auslandes.

F. WOLFF & SOHN. Karlsruhe.

Filiale: WIEN I, Kolowratring 6.

EAU DENTIFRICE DU DOCTEUR PIERRE 8 PLACE DE L'OPÉRA PARIS

Weltberühmtes Zahnwasser

Dank seiner aromatischen und antiseptischen Eigenschaften

Ueberall erhältlich

Wegen vorgerückter Saison

Zurückgesetzte Sommer-Stoffe

im Ausverkauf.

Muster auf Verlangen **franco ins Haus.**

6 Meter Sommerstoff zum Kleid für M. 1.56 Pfg.

6 „ solider Sommerstoff, dopp. br. „ „ 1.90 „

6 „ Sommer-Nouveauté, dopp. br. „ „ 2.40 „

6 „ Loden, vorzügl. Qual., dopp. br. „ „ 3.60 „

Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Woll- und Waschstoffen

zu extra reduzirten Preisen

versenden in einzelnen Metern franco in's Haus

Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Versandhaus.

Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75; Cheviot „ „ „ 5.85

Ill. Modebilder gratis.

HARBURGER GUMMI-SCHUHE

HARBURG WIEN

Bestes Deutsches Fabrikat

TURN- SPORT- STRAND- HAUS- SCHUHE

aus Segeltuch mit Gummibesatz u. Gummisohlen.

Bergmann's Zahnseifen

amtlich geprüft, bewährt, unübertroffen und weltbekannt als das angenehmste und billigste aller

Zahn- u. Mund-Reinigungsmittel

Käuflich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien

Nr. 3 in Mittelgrösse à 50 ₰, „ 4 „ Nickeldose à 50 ₰, „ 5 „ Steingutdose à 1 M

Ersatzstücke Nr. 3 à 40 ₰, „ à 50 ₰

Vorsicht beim Kauf und Fälschungen wird gewarnt.

WALDHEIMER Parfümerie- u. Toilette-Seifen-Fabrik **A. H. A. Bergmann.**

Pflege Dein Haar, bevor es zu spät!

Die Haare zu pflegen, ist ein Gebot des Anstandes.

Dies mit „Javol" zu thun, ein Gebot der Vernunft.

Wenn nach genügend langer Erprobung ein neues Mittel zur Pflege der Haare, zur Reinigung der Kopfhaut zur Verschönerung der Haare angeboten wird, so muss es unter der ungeheuren Zahl der bereits existierenden eine ganz besondere Daseinsberechtigung haben. Diese ist nun bei dem neuen „Javol" in so hervorragendem Maasse vorhanden, dass man wohl mit Recht annehmen kann, der Werth dieses Mittels wird sich wie ein Lauffeuer von Mund zu Munde fortpflanzen. Der Fabrikant ist in seinen Ankündigungen peinlich und sorgfältig bemüht, alle Behauptungen zu vermeiden, die nicht bereits durch längere Erfahrung und gewissenhafte, eingehende Versuche auf das Schlagendste bewiesen sind. [illegible] darf das neue Kosmeticum als eines der besten, wirklich der Gesundheit dienlichen Mittel zur Pflege der Haare angesehen werden. Es besitzt Eigenschaften, die so hervorragend beachtenswerth sind, dass sich „Javol" im Fluge die Anerkennung der weitesten Kreise verschaffen wird, zumal es vollkommen unschädlich ist.

„Javol" ist eine [illegible] reelle, preiswerte Specialität zur Pflege der Haare, absolut frei von irgend welchen gesundheitswidrigen Bestandtheilen, so dass es sich unbedenklich selbst bei Kindern zur Verwendung empfiehlt.

„Javol" verleiht den Haaren, auch den widerspenstigsten, [illegible] Schönheit, macht sie seidenweich und geschmeidig wie Sammet — [illegible] — stärkt und erfrischt die Kopfhaut eminent, in äusserst wohlthuender Weise — kräftigt und befördert den Wuchs des Haares und Bartes — lässt die natürliche Schönheit des Haares voll und ganz zur Geltung kommen — erleichtert die Wellung der Haare und der Frisuren — ist für die Haare ein Conservirungsmittel allerersten Ranges — lässt die sich normal abstossenden, die Kleider ekelhaft verunreinigenden Oberhautschüppchen verschwinden — kräftigt dünne und schon gelichtete Haare — beugt daher der Glatze vor — erhält die Haare und die Kopfhaut rein, [illegible] und gesund — macht hängendes Kinderhaar schön wellig und lockig — ist beim Gebrauch sehr praktisch und keineswegs umständlich, wie andere Waschmethoden. „Javol" ist ein milden, selbst wenn im Uebermaass gebraucht, die Haut nie reizendes Haarpflegemittel, lediglich kosmetischen Zwecken dienend. — „Javol" ist von überraschender Wirkung und vor Allem gesund, gleich werthvoll für Erwachsene und Kinder.

Infolge seiner besondern Eigenschaften erhält es die natürliche Farbe des Haares bis ins hohe Alter.

„Javol" verfettet und verschmiert die Haare nicht, macht die oft ranzigen Pomaden, die oft schädlichen Essenzen und Tincturen vollkommen überflüssig.

„Javol" besitzt eminente Vorzüge, wie sie in gleichem Maasse durch andere Präparate, so weit mir bekannt, nicht annähernd geboten werden.

Wer zur Pflege seiner Haare regelmässig „Javol" gebraucht, besitzt die Garantie, seinen Haaren die natürlichste und [illegible] Pflege angedeihen zu lassen.

„Ich bin entzückt von dem Erfolge dieses Produktes, ich hatte etwas so [illegible] gar nicht erwartet. Ihr Mittel ist wahrhaft bewunderungswürdig" lautet unter andern das Urtheil einer Dame der hohen Aristokratie.

„Javol" kann nicht nachgeahmt werden, ist aber gegen alle [illegible] Versuche auf das Weitestgehende gesetzlich geschützt.

Ausführliche Anleitung zur vernunftgemässen Haarpflege bei jeder für lange Zeit ausreichenden Flasche à M. 2.—. Zu haben in den meisten feinen Parfümerien, Drogen- und Coiffeurgeschäften. Wo nicht zu haben, direct von der Fabrik gesundheitlich [illegible] Präparate Wilhelm Anhalt, Ostseebad Kolberg, gegen Nachnahme von M. 2.—, sowie 30 Pf. für Porto und Kiste. 3 Flaschen bei vorheriger Einsendung für M. 6.— Porto und Kiste frei. Engros bei den bekannten Grossdrogisten.

Pflege Dein Haar mit JAVOL das Beste für die Haare.

PATENT-
Myrrholin-SEIFE

Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen.

Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Aeusserungen der Professoren und Aerzte.
Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die **Myrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M.** 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.

Preisausschreiben.

Der **Deutsche Radfahrer-Bund** erlässt zwecks Beschaffung einer neuen **Ehrenurkunde zur Auszeichnung hervorragender Leistungen seiner Mitglieder im Radfahren** nachstehende Ausschreibung.

Die drei besten Entwürfe werden mit drei Preisen und zwar

einem 1. Preis von Mk. 1000
„ 2. „ „ „ 500
„ 3. „ „ „ 300

ausgezeichnet. Die prämiirten Arbeiten werden alleiniges Eigenthum des Deutschen Radfahrer-Bundes. Der Deutsche Radfahrer-Bund behält sich vor, weitere der eingereichten Entwürfe zum Preise von je 100 Mark zu erwerben.

Das Preisgericht besteht u. A. aus nachgenannten Herren

Geheimer Baurath Professor Wallot, Dresden.
Professor Max Klinger, Leipzig.
Professor Carl Bauher, Dresden.
Theodor Boeckling, Essen-Ruhr.
Hermann Adrian, Halle a. d. Saale.

Hierauf reflektirende Künstler wollen nur reproduktionsfähige Entwürfe in farbiger Ausführung **bis 15. Juni 1898** an den Vorsitzenden des **Deutschen Radfahrer-Bundes**, Herrn **Theodor Boeckling, Essen-Ruhr**, einsenden.

Die Entscheidung des Preisgerichtes wird bis **15. Juli d. Js.** jedem Bewerber mitgetheilt.

Nähere Bedingungen bezüglich der Ausführung sind bei dem Obengenannten zu erhalten.

Deutscher Radfahrer-Bund.

Theodor Boeckling, Essen, 1. Vorsitzender. **H. Adrian, Halle.** Vorsitzender des Sportausschusses.

Schützt vor Ansteckung

D. R. P. 96671. D. R. P. 96671.

Schering's Formalin Desinfections Methode

Von wissenschaftlichen Autoritäten geprüft und empfohlen.

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

W. Z. № 25208

„Hygiea“ Preis für Deutschland 6 Mark incl. 100 Stück Formalin-Pastillen.

Handhabung einfach und absolut gefahrlos.
Frisch-Erhaltung von Nahrungsmitteln durch Aufstellung der Lampe in Speisekammern etc.
Gründliche Zerstörung aller dumpfigen und schlechten Gerüche.

Rasche und sichere Vernichtung der Keime ansteckender Krankheiten (Diphterie, Tuberkulose, Typhus etc.)

Nach dem Urtheil der ersten Autoritäten auf hygienischem und bakteriologischem Gebiet werden bei Anwendung von

2 Formalinpastillen pro Kubikmeter Zimmerraum

die Krankheitserreger der Diphtherie, Tuberkulose, Typhus, Scharlach, Masern etc. etc. sicher abgetödtet.

W. Z. № 25522

Goldene Medaille Berlin 1897.

„Aesculap“ Preis für Deutschland 13 Mark incl. 100 St. Desinfect.-Pastillen.

Zur Desinfection grösserer Räume bediene man sich des Apparates **„Aesculap“.**

Central-Verkaufsstellen:
Für Deutschland:
J. F. Schwarzlose Söhne, Berlin SW., Markgrafenstrasse 29.
Für Grossbritannien und Colonien, sowie für China und Japan:
The Formalin Hygienic Co., Limited, London, 9—10 St. Mary-at-Hill.

Chemische Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering)
170-171 Müller-Strasse. BERLIN N. Müller-Strasse 170-171.

Vernichtet alle Krankheitskeime

Vollkommen kostenfrei!

Die den Abonnenten des „Berliner Tageblatts“ Anfangs April gratis gelieferte neue große

Karte von Ostasien

China (mit Spezialkarte von Kiautschau) — **Korea** — **Japan**, welche in dem stattlichen Format von 88 cm Höhe und 71 cm Breite, in 6 Farben hergestellt, alle bis in die neueste Zeit stattgefundenen Veränderungen in dem für die deutschen Interessen so überaus wichtigen Erdtheil enthält, hat allgemein eine so lebhafte Anerkennung gefunden, daß wir uns entschlossen haben, **allen zum Juni neu hinzutretenden Abonnenten** diese Karte vollkommen

kostenfrei

gegen Einsendung der Abonnementsquittung (pro Juni 1 M. 75) zu liefern.

Der Verlag des „Berliner Tageblatts“.

Großherzoglich Oldenburgische
Navigationsschule zu Elsfleth.

Beginn des **Schifferkursus: 1. März** und **1. October.** Dauer desselben **5 Monate.**
Beginn des **Steuermannskursus: 1. Januar, 1. Juni** und **1. October.** Dauer desselben **7 Monate.**
Beginn des **Vorkursus** (Vorbereitung zum Steuermannskursus): **1. April, 1. August, 1. November.** Dauer desselben **2 Monate.**
Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.
Dr. Behrmann.

Achtung!
Patente
Für Erfinder
Georg Kaemmer
Ingenieur und Patentanwalt.
Frankfurt a. M.
Telephon 4468

Humoristische Beiträge

In Form von einzelnen Scherzen oder kurzen Humoresken [illegible] **T. 7106** an **Rud. Mosse** in **München** [illegible]

Für **Weinbereitung** aus **Trauben, Beeren, Obst** — auch **Liköre**, **Essig** — erth. **Anleitung** und **Specialvorschriften**, desgl. für **Branntweine**, äth. **Oele** und **Essenzen**, **Essigsprit**, **Hefen**, **Nahrungs- und Genußmittel.**

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis und frei.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.
PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*
Recept: 3,25 gr. Tamarind. Indica, mit 0,75 gr. pulv. Sennesblätter und 1 gr. Vanillezucker gemischt, zur Pastille geformt und mit Chocolade überzogen und überzuckert.

Apotheker Rich. Brandt's Schweizer Pillen

von einigen tausend angesehenen Professoren und Aerzten erprobt, angewandt und empfohlen! Beim Publikum seit 16 Jahren als das **beste, billigste** und **unschädlichste**

Blutreinigungs- und Abführmittel

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Mineralwässern etc. vorgezogen. — Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss das Etiquett der **ächten** Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen** ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen. Nur 5 Pfennig kostet die tägliche Anwendung.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Technische Auskünfte

über Bezugsquellen, vortheilhafte Verbindungen, Fabrikationsverfahren und Einrichtungen jeder Art durch Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur“. Abtheilung für technische Auskünfte.
Leipzig-Gohlis.
Prospecte gratis und franco.

Patentschutz
Intern. Erfinderverein
BERLIN SW.

Sommer-Sprossen

werd. schnell u. dauernd entfernt durch ein nach alten Rezepten hergestellte unschädl. Composit. 3 Theil. M. 2.75 frc. ge. Nachn. Nur echt mit dies. eingetrag. Schutzmarke. **Bährendamm-Apotheke,** Hamburg.

Heirath

[illegible] **H. 31902 a** an **Haasenstein & Vogler,** [illegible] **Berlin.**

Graue Haare

(**Kopf- und Barthaar**) erhalt. ihre ursprüngl. Farbe von Blond, Braun od. Schwarz sofort, garantirt waschecht wieder d. mein unschädliches u. untrügliches Mittel „**Kinnio**“ (gesetzl. gesch.) à 4 M. — 1 Jahr ausreichend. Nur von **Franz Schwarzlose, Berlin,** Leipzigerstrasse 56 (Colonnaden) zu beziehen.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition,
domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien etc.
liefert detaillirte Kostenanschläge unter Gewährung weitgehender Rabattvergünstigungen, sowie neueste grosse Kataloge.
Abfassung und ungenfälligstes Arrangement.
Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten Blätter.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Maloja,

Oberengadin. Schweiz.

Terrain und Villen zu vermiethen und zu verkaufen. — Die schönsten und grössten Gletschermühlen der Welt! Naturwunder!

Saison von Anfang Juni bis Ende September. — Das prachtvolle **Palast-Hotel Maloja** bietet seinen Besuchern den grössten Comfort eines Familienheims nebst Hochland-Aufenthalt mit Hochtouren ersten Ranges, sowie ebenen leichten Spaziergängen. Meereshöhe 1811 M. — 350 Betten, grossartige Gesellschaftsräume, Concert- und Theatersaal, Mailänder Streich-Orchester täglich. Personenaufzug. Freiluftspiele, Golf, Cricket, Lawn Tennis. Reit- und Fahrgelegenheit. Ausgedehntester Velo-Grund. Seesport, Naphtaboot auf dem herrlichen Malojasee, sowie Ruder- und Segelboote. — Photographen-Atelier. Bäder und beste hygienische Einrichtungen. Englischer und katholischer Gottesdienst in eigenen Kirchen. Post- und Telegraphen-Bureaux. Arzt im Hause. — Als ruhiger Aufenthalt in Frühsaison, namentlich für Familien warm empfohlen. Mittlere Temperatur 16° C. — **Pensionspreise mit Zimmer von Frs. 14.— bis 20.—**, Bedienung und Beleuchtung inbegriffen, sowie Heizung an kalten Tagen. — Nähere Auskunft in jeder Buchhandlung: **Europäisches Wanderbild „Maloja"** und von der Direktion **J. F. Walther-Denz, Maloja Palace, Engadin, Schweiz.** (917)

HERRENALB

Klimatischer Kurort im württembergischen Schwarzwald
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden**. — 365 Meter über dem Meer.
Endstation der neuen Bahnlinie **Karlsruhe—Ettlingen—Herrenalb.**
Bäder jeder Art. **Wasserheilverfahren.** Elektro-Therapie etc.
Gelegenheit zur Jagd und Forellenfischerei. (917)
Prospekte gratis durch Stadtschultheiss Seufer.

Dr. von Sohlern's Heilanstalt in Bad Kissingen.

Aeltestes klinisch geleitetes Institut am Platze, für Magen- und Darmkranke aller Art, Fettleibige — Stoffwechselkranke etc. Das ganze Jahr geöffnet. Prospecte gratis.
(919) **Dr. Freiherr von Sohlern.**

Ausgedehnte Park- und Gartenanlagen.
11 000 Kurgäste.

KOLBERG

See-, Sol- und Moorbad. (886)

Auskünfte und Prospecte durch die Bade-Direktion.

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25 Procent herabgesetzt.

Kurort

Krapina-Töplitz

in Croatien. (834)

von der Zagorianer Bahnstation **„Zabok-Krapina-Töplitz"** eine Fahrstunde entfernt, ist vom 1. April bis Ende October geöffnet. Die **30°** bis **35° R.** warmen **Akratothermen** sind von eminenter Wirksamkeit bei **Gicht, Muskel- und Gelenkrheuma** und deren **Folgekrankheiten,** bei **Ischias, Neuralgien, Haut- und Wundkrankheiten, chronisch. Morbus Brightii, Lähmungen,** bei **chron. Gebärmutter-Entzündungen,** bei **Exsudaten** im perinterinalen Bindegewebe. Grosse **Bassin-, Voll-Separat-Marmorwannen- und Douchebäder,** vorzüglich eingerichtete **Sudarien** (Schwitzkammern), **Massage, Elektricität,** schwed. **Heilgymnastik.** — Comfortable **Wohnungen.** Gute und billige **Restaurationen;** ständige **Curmusik.** Ausgedehnte schattige **Promenaden** u. s. w. Vom 1. Mai täglich Postomnibus-Verkehr mit **Zabok** und **Pöltschach.** — Badearzt **Dr. Ed. Mai.** — Broschüren in allen Buchhandlungen. Prospecte und Auskünfte durch die **Bade-Direction.**

Bad Landeck

in Schlesien.

Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen (**Schwefel-Natrium-Thermen** [28,9° C.]). **Klimatischer Kurort. Terrain-Kurort.** 450 Meter Seehöhe. Angezeigt bei **Frauen-Krankheiten, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, chronischen Katarrhen der Athmungswege, Stockungen im Unterleibe, Entwicklungsstörungen (Bleichsucht), Schwäche und Reconvalescenz. Kurmittel: Mineralbäder in den Quellen und in Wannen, Moorbäder, innere und äussere Douchen, Massage, Heilgymnastik, Molke, Kefyr,** alle gebräuchlichen **Trinkbrunnen.** Besuch 7000 Personen. **Kurzeit vom Mai bis Ende September. Eisenbahn-Station** (Landeck). **Hochquellen-Wasserleitung. Elektrische Beleuchtung im Bau.** Prospecte kostenlos. (577)

Die städtische Bad-Verwaltung.

Nordseebad Langeoog.

„Der Führer durch die Nordsee-Insel Langeoog" giebt eingehendste Auskunft über alle Verhältnisse dieses schönsten Nordseebades und wird umsonst und postfrei versandt durch Director **Diedrich Becker** in **Esens.** (864)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

Natur-Heilanstalt Station Kötzschenbroda bei Dresden. (804)

Anwendung aller physikalisch-diätetischen Heilmittel. Luft- u. Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction F. Rüthe. 2 Aerzte. Oberarzt Dr. med. G. Beyer (früh. Ass.-Arzt Dr. Lahmann's).

Koch's Pension, Hotel und Villa Stark (880)
im klimatischen Kurort Obergrund,

in der böhm. Schweiz bei Bodenbach a. d. Elbe; ganz am Walde gelegen, das Etablissement ist durch 2 Brücken direct mit dem Walde verbunden, die Elbeufer vis-à-vis, Dampf- und Eisenbahn nebenan, grosse herrliche Terrasse um das Etablissement mit prachtvoller Aussicht auf und über die Elbe in die Gebirge, grosser hoher Speisesaal, Billard, Damen- und Lesezimmer, Seilbahn im Etablissement und am Bahnhofe; schönster Ausflugsort auch für Touristen, Bahn-, Dampfschiff- und Telegraphen-Verbindung, engl., franz., deutsche, ärztliche Conversation, Pension für längern und kurzen Aufenthalt, auch werden Tageszimmer abgegeben. Prospecte umgehend. Telegramm-Adresse: Hotel Stark, Bodenbach. Vom 15. April ab geöffnet. **A. Koch,** Besitzer.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden,** die verschiedenen Formen der **Gicht,** sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe.

Die **Kronenquelle** ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco. (720)

· Brief- und Telegramm-Adresse „Kronenquelle Salzbrunn." ·

BAD PISTYÁN

Ober-Ungarn; Hauptstrecke Berlin-Budapest.
Schwefelthermen-Schlammbäder, Temperatur 61° C.
Bedeutendste Heilstätte für Gicht, Rheumat., Neuralgien (Ischias) etc., nach chron. Entz. Neuerbautes prachtvolles Badehaus — neue Kuranlagen unter Anwendung aller Errungenschaften der Neuzeit. (874)
Auskünfte: **Die Badedirection.**

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter —

in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink- und Bade-Quellen, Mineral-, Moor- und Douche-Bädern und einer vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefyr-Kur-Anstalt. Angezeigt bei Krankheiten der Nerven, der Athmungs- und Verdauungsorgane, zur Verbesserung der Ernährung und Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung **Anfang Mai.** Eisenbahnstation. Prospecte gratis. (596)

Hamburg-Amerika Linie

Vergnügungsreisen nach

Norwegen

bis zum

Nordcap

und nach

Spitzbergen

mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer
„Auguste Victoria",
Commandant Capt. Kaempff,
nach dem eigens für solche Reisen vollzogenen Umbau einer der
grössten, schnellsten und comfortabelsten Dampfer der Welt.

Abfahrt von Hamburg 2. Juli 1898.

Fahrkarten von Mk. 500 an, je nach Lage der Zimmer.

Anmeldungen nimmt entgegen die
Hamburg-Amerika Linie,
Hamburg, Abth. Personenverkehr,
sowie deren Vertreter. (165)

Verband Deutscher Nordseebäder.

Helgoland, Borkum, Sylt, Norderney,
Wyk-Föhr, Büsum, Juist, Cuxhaven, Wangerooge

zeichnen sich durch ozonreiche Luft, heilkräftige Bäder, gleichmässige und milde Temperatur aus.

Nähere Auskunft geben die jeweiligen Badedirectionen und die Central-Auskunftsstelle des Verbandes **Karl Riesel's Reise-Bureau, Berlin NW., Unter den Linden 57. Prospecte** über die **Bäder und Reiseverbindungen gratis** in den **Auskunftsstellen** des **Verbandes,** sowie in allen Filialen der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler A.-G.** (643)

Saison: **Mai-October.**

Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayerischen Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. **Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection;** ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das **Kgl. Bad-Commissariat.**

Klimat. Kurort Görz,

Hôtel de la Poste. (119)

Hannover Artilleriestr. 22.

Hotel Teutonia II. Ranges, nahe Bahnhof u. Post.
Niedrige Preise. Vorzügl. Betten. Solid geführt. Elektr. Licht. Gutes Restaurant. (612)

Bad Kreuznach.

Dr. Hermann's Sanatorium, Privatheilanstalt für Hautkrankheiten. — Staatlich concessionirt. — Special-Kuren, besonders geg. Flechten, unterstützt durch die **Kreuznacher Mutterlauge.** Prospecte durch den dirig. Arzt **Dr. E. Vollmer.** (913)

Heilanstalt für
Hautkrankheiten.

Sorgfält. spezialärztl. Behandl. Beste Verpflegung. Schöner Aufenthalt. Parkgrundstück. Ausf. Prosp. frei. (655)
Leipzig-Lindenau. Dr. med. Ihle.

Leutesdorf a. Rh. Hotel Löwenburg.

— Pension. — (673)

Bad Nauheim.

Pension Victoria,

in bester, ruhigster Lage, gegenüber d. Park in der Nähe des Kurhauses. — **Fremdenpension I. Rgs.,** vorzügliche Küche, wird mit grosser Sorgfalt u. Aufmerksamkeit geleitet durch die (642)
Besitzerin Fräulein Marie von Düffurth.

Rudolstadt,

schönst gelegene Stadt Thüringens, durch bequeme Bahnverb., günstigste sanit. Verhältnisse u. hervorrag. schöne Umgebung (Schwarzathal, Schwarzburg etc.), vorzügl. geeignet zur Sommerfrische u. Ansiedelung. Näheres d. Stadtrath u. Verkehrs-Verein. (924)

Soolbad und Inhalatorium Salzungen (915)

(Thüringen) Saison: Mai bis Ende September. Grosser Soolreichthum v. 6 u. 27% Salzgehalt, starke jod- u. bromhaltige Mutterlauge. Gute Heilerfolge. Angenehmer Aufenthalt. Mässige Preise. Prospecte u. Auskünfte durch die **Badedirektion.**

Eisen-Moorbad Schmiedeberg.

Preisgekrönt. Sachs. ... Thür. Ind. u. Gew. Ausst. ... (935)

Der Schwarzwald.

Gebirge mit Höhen bis zu 1495 Meter. Unvergleichliche Fernsichten über einen grossen Theil von Süddeutschland und auf die Schweizer- und Tyroleralpen. Prächtige Hochwälder viele Stunden lang. Romantische Thäler und Felspartien. Höchst interessante Gebirgsbahnen. Grossartige Wasserfälle, viele Gebirgsseen, Wildbäche und Quellen. Jagd und Fischerei. Weltberühmte Badeorte, mit heissen und kalten, mineralischen und alkalischen Wassern. Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Heilung für Kranke, Erholung für Ermüdete. Geeignet zu kurzen Wanderungen wie zu längerem Aufenthalt. Bequeme Reiseverbindungen, vortreffliche Strassen und gutgehaltene Fusswege. Zahlreiche Aussichtsthürme an passenden Stellen und Rasthäuser auf den hervorragenden Höhen. Historische, natürliche und künstlerische Merkwürdigkeiten. Intelligente, gemüthliche und fleissige Bevölkerung. Zahlreiche Hotels für bescheidene und weitgehende Ansprüche. **Verein Schwarzwälder Gastwirthe,** gegründet zu dem Zwecke, den Fremdenverkehr zu heben und allen Besuchern zu entsprechenden Preisen eine gute Verpflegung zu sichern.

Auskunft ertheilt und Mitgliederlisten mit Orientirungskarte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes versendet unentgeltlich die Geschäftsstelle des Vereins in Hornberg (Schwarzwaldbahn). (748)

Soeben erschienen.

Katechismus des Radfahrsports.

Von

Dr. Karl Biesendahl.

Mit 104 Abbildungen.

In Original-Leinenband 3 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG BIS IN DIE HÖCHSTEN KREISE HINAUF GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT. „WANDERER" IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.

WANDERER-FAHRRADWERKE

VORM. WINKLHOFER & JAENICKE.

CHEMNITZ-SCHÖNAU.

Premier-Fahrräder

sind aus

Helicalrohr

gebaut

und an Widerstandsfähigkeit und leichtestem Lauf unerreicht.

The Premier Cycle Co. Ltd.

Doos bei Nürnberg. Eger (Böhmen).

Engros-Niederlage: Berlin O. 27, Alexanderstrasse 27a.

Styria-Fahrräder

Joh. Puch & Comp. Graz

Orchester, Schule u. Haus.

Musikinstrumente,

Specialität: Saiten- u. Blasinstrumente.

Jul. Heinr. Zimmermann.

Fabrik und Export. Leipzig.

Neue illustr. Preisliste gratis u. franco.

Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt

Ilsenburg a. H.

Abth.:

Kunstgiesserei

empfiehlt Kunstguss in vorzüglicher Ausführung: Reproduction alter Waffen, Kassetten u. s. w.

Herstellung nach eigenen Kunstgussmodellen: Teller, Schreibzeuge etc. Abgabe nur an Wiederverkäufer. An Orten, wo solche nicht sind, wird auch direct an Private geliefert. (1272)

Die Preisliste über Schmuck für

„Garten und Park"

Beeteinfassungen, Gartensitze, Gnomen, Thierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Inserat bezieht. (744)

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt, Neuwedell N/M. (Preussen).

„Matchless"-Fahrräder

seit 1876 eingeführt, nur erstklassiges Fabrikat, vielfach prämiirt und ausgezeichnet. „Matchless" sind die leichtest laufenden Räder. Matchless Fahrrad-Werke Carl Bloemann, Hannover-Wülfel. Etablirt 1881. (982)

Fabrik-Marke.

SOLID, LEICHT, ELEGANT SIND DIE

SALZER-FAHRRÄDER

DER FAHRRADWERKE SALZER & CO. G. M. B. H. CHEMNITZ i. SACHSEN.

Bicyclettes vorzüglicher Qual. Neueste Fahrräder ... **100 M.** ... Katal. Photogr. grat.

Strümpfe.

Besten deutschen Fabrikat in nur garantirt soliden Qualitäten.

Abgabe zu Fabrikpreisen an Private. (2866)

Specialität:

Nahtlose Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe,

Unübertroffene Neuheit.

Gotthardt Schröder, Zeulenroda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Fort mit den Hosenträgern!

Vertreter gesucht.

Zur Ansicht erhält jeder frco. gegen Nachn. 1 Gesundheits-Spiralhosenhalter. ... Preis 1.25 M Porto. ... Berlin ...

ADLER

Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer Frankfurt a. M.

Dürkopp's

Nähmaschinen u. Diana-Fahrräder

sind die solidesten, leichtlaufendsten, elegantesten und beliebtesten Fabrikate.

Grösstes Etablissement der Branche.

65000 Nähmaschinen — 4000 Arbeiter — 50000 Fahrräder

Jahreserzeugung

BIELEFELDER MASCHINEN-FABRIK VORM. DÜRKOPP & Co. BIELEFELD.

Natürliche Grösse.

Gewicht NUR 35 Gramm.

Staub- und wasserdicht.

„Veeder" Kilometerzähler für Radfahrer.

Der Veeder Kilometerzähler

ist zuverlässig, dauerhaft, leicht, einfach in Construction, nicht auffallend, vollständig geschützt und doch leicht leserlich vom Sattel aus.

Zu haben in allen besseren Fahrradhandlungen.

Man achte auf den Namen „VEEDER".

Jeder Sportsfreund kann sich jetzt ein

Cleveland

-Fahrrad

zu einem populären Preise anschaffen.

The Lozier Mfg. Co., Hamburg, 36 Neuerwall.

Agenten gesucht wo noch nicht vertreten.

J. A. Henckels Solingen.

Fabrik von Stahlwaaren, wie Tafelmesser, Messer für alle Gewerbe und Künste, Scheeren, Taschenmesser etc.

Für jedes das „Zwillingszeichen" tragende Stück wird unbedingte Gewähr geleistet, es wird daher gebeten, beim Einkauf auf dieses Zeichen zu achten.

Haupt-Niederlage: BERLIN W., Leipzigerstr. 117/118.

Zweig-Geschäfte: HAMBURG Gr. Johannisstr. 6. KÖLN a. Rh. Hohestr. 131. WIEN I Kärnthnerstr. 30.

Ohne Tinte unverwischbare Copie Muster M 1. Eduard Rein Chemnitz

---

Fabrik photographischer Apparate

auf Aktien vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden.

Grösste Fabrik Deutschlands aller Arten Amateur-Cameras

Filiale Berlin S., Ritterstr. 31.

Filiale für Oesterreich-Ungarn Wien I Wipplingerstrasse 26.

Unsere Fabrikate sind durch sämmtliche Handlungen zu beziehen.

Laterna magica-Bilder

Billige Briefmarken sendet August Marbes, Bremen.

Glas-Stereoscope, neue Original-Photographien. Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in Klagenfurt. Catalog gratis u. franco.

Photogr. Apparate

Hess & Sattler, Wiesbaden.

Specialhaus für Photogr. Bedarf

Chr. Fr. Winter Sohn, LEIPZIG Schillerstr. Nr. 5. Illustr. Preislisten kostenlos.

F. Ançion & Co.

nur Wilhelmstrasse 123, Berlin.

Fabrik-Lager von Luxus-Korbwaaren, Rohr- u. Bambus-Möbeln, Kinderwagen, Reisekörben zu Fabrikpreisen.

Orden

A. Kempfe, Nachfolger

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der Hammond vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen.

F. Schrey, Berlin SW., Kommandantenstr. 30.

MONARCH

Grösste Fahrradfabrik der Welt

das feinst construirte und beste Fahrrad

MONARCH CYCLE MFG. CO. HAMBURG & CHICAGO.

AMERIKANISCHE SCHREIBTISCHE

GRÖSSTE AUSWAHL IN ROLL- FLACH- & DAMEN-SCHREIBTISCHEN.

GROYEN & RICHTMANN, SOLINGEN

BERLIN Mohrenstr. 21 KÖLN Schildergasse 78

Schutzgürtel für Kinder gegen Herausfallen aus Wagen, Bettstellen etc.

H. Fränkel & Co., Leipzig.

Eiserne Bettstellen

Richard Furcht, Leipzig.

Gartenzelte, Kinderzelte.

Preislisten und Muster gratis und franco.

Gesundheits-Hängematten,

gesetzlich geschützt.

Für Erwachsene . . . M 10.—

„ Kinder . . . . „ 7.50.

Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei Tränkner & Würker Nachf., Leipzig-Lindenau.

Ueber 33 000 Stück verkauft. (D. R.-P.)

Vereint 5 Badewannen

Bade zu Hause!

Moosdorf & Hochhäusler, Fabrik für Bade-Einrichtungen, Berlin 124, Köpenicker Landstrasse.

Filialen: Berlin, Kommandantenstr. 60, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 55. Ueber 1000 mit Plakaten belegte Verkaufsstellen der Badeeinrichtungsbranche.

Krankenfahrstühle,

Dresdner Kinderwagenfabrik

G. G. Höfgen, Dresden-N.,

Königsbrückerstraße 58.

Kippe & Pascha, Berlin, Leipzigerstr.

Aug. Spangenberg

Berlin SO.

C. Maquet,

Berlin

Closets,

M. Sackhoff & Sohn,

Ladebeck's selbstthätige

Sitzdouche

Patentirt in allen Culturstaaten.

Dieser sanitäre Reinlichkeits-Apparat ist in jedem Zimmer ohne Heizvorrichtung oder Wasserleitung stets fertig zum Gebrauch, bedarf selbst zu mehrmaliger Benutzung nur 2 Eimer Wasser, erfordert kein vollständiges Auskleiden und ersetzt vollkommen Sitzwanne, Bidet, Fussbad etc.

Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Gebrauchsanweisung wird beigegeben.

Preis 28 M. per Nachnahme.

Hauptdepôt: H. Ladebeck, Leipzig Alexanderstrasse 14.

Vertreter im Auslande gesucht.

WASSER

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

Gesundheitsleibwäsche ersten Ranges nach kompetenten Gutachten das Hervorragendste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist.
Verkauf nur durch Wäsche-Geschäfte. — Proben und Preise auch direct und kostenfrei.
Für Sport- u. Touristenhemden besonders empfehlenswerth.
E. F. BANCK, Bielefeld. (Gründung 1823.)

Weißes hartes Metall, starke Versilberung.
Silberne Staats-Medaille.
Bestecke, Speisen- und Tafel-Geräthe aller Art.

Aelteste Deutsche Neusilberwaren-Fabrik

Gegründet 1824.

HENNIGER & Co

BERLIN S.W. 68.

Verkaufslager:
Berlin. Leipzig. Breslau. Hamburg. Dresden. Magdeburg.

Einrichtungen für Hotels, Cafes, Restaurants.
Ausstattungen, Hochzeits- und Fest-Geschenke.

Chemnitzer Möbelstoffe

versendet gebrauchte in nur soliden Qualitäten

Richard Zieger, Chemnitz.

Grösste Auswahl. Vielseitige Empfehlungen.

Möbel-Damast, per Meter von Mark 1.70 an
Woll-Crêpe u. Rips
Möbel-Cotelline
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert
Moquette-Plüsch, grosses Sortiment
Decorations-Plüsch, 136 cm breit, in 80 Farben

LOHSE'S Edelveilchen

Der köstlichste Veilchenduft dem frischgepflückten Veilchen gleich.

Parfüm — Puder — Brillantine — Toilettewasser — Seife — Riechkissen

GUSTAV LOHSE Königlicher Hoflieferant

BERLIN W., Jäger-Strasse 45/46.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

II. Internat. Kochkunst-Ausst. Wien 1896: Goldene Medaille.

D.R.P. 61630.

„Lucullus," patentirt in allen Staaten, als vorzüglich bewährter Brat- und Back-Apparat, brät jede Art Fleisch ohne Butter, ohne Begiessen, ohne Wenden, ohne Aufsicht, Anbrennen ausgeschlossen. — Zeitdauer ½ kürzer.

Der erzielte Braten ist unerreicht an Güte.

Gewichtsverlust 20 % geringer — „Lucullus" bäckt jedes Gebäck. „Lucullus" steht thurmhoch über allen existirenden Brat-Apparaten.

A. E. Bautz

Dresden, Malergasse 30. Telephon 1298.
Berlin SW., Kochstrasse 34. Teleph. IV. 6667.

Probiren Sie KAPPUS-SEIFE
die allein ächte Konkurrenz-Seife
überall erhältlich
Preis 25 Pfennig
M. KAPPUS, Offenbach a. M.

Schwarze und farbige reinseidene Stoffe

Schwarze glatte Seidenstoffe | Farbige Kostüme- u. Blusen-Seide
Schwarze Damassé | Farbige glatte Seide

Brautkleiderstoffe in grosser Auswahl und sehr niedrigen Preisen.

J. W. Sältzer, Hannover.

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt gefärbt.

Neger-Estremadura — Neger-Doppelgarn

ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Diamantschwarz — Lederfarben

absolut echt und nicht gesundheitsschädlich.

Reizende Neuheit: Neger-Häkelgarn. Seide-Imitation.

Carlshütter Irische Mantelöfen

mit Rippeneinsatz.

Sparsamste Dauerbrandöfen.
Vortheilhafte Heizung.
Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand.

Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.

Billige Preise. — Prompte Bedienung.
Kataloge gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte
Alfeld a. d. Leine.

Herren-Anzug- und Paletotstoffe

in allen Stoffarten.

Grosse Auswahl. — Billigste Preise.
Proben frei.

J. W. Sältzer, Hannover.

Gebr. Noelle,
Lüdenscheid,

Syphons

Preislisten auf Wunsch.

Kluge Hausfrauen

ersetzen diese durch

Patent-Springfeder-Matratzen

von Westphal & Reinhold, Berlin 21.

Kein Einliegen.
Keine Reparaturen.
Kein Ungeziefer mehr.

Grösste Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

Sie gewähren dauernd ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt und sind im Gebrauch bald so theuer, wie Sprungfederböden.

Ueberall erhältlich, Lieferung in jeder Grösse.

Wer Betten anschaffen will,
verlange ausdrücklich

Westphal & Reinhold's Patent-Matratzen

Man schütze sich vor Nachahmungen.

WESTPHAL & REINHOLD BERLIN FABRIK Patentirt in allen Staaten

Jede Patent-Matratze trägt ein solches Schild.

Wo keine Niederlagen, direkter Versand ab Fabrik.
Cataloge auch über Bettstellen gratis.

Dalli

Haushaltungs-Plättmaschine. Sensationelle Erfindung! Selbstheizend! Plättet Alles, Kleider, Gardinen, selbst nasse u. Stärkewäsche ununterbrochen und schnellstens, sauber und mühelos. Preis 6½ M. in einschlägigen Geschäften, sonst 8 M. franko durch

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden.

Brill's Germania Rasenmäher

Kein streifiges Schneiden.

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb.

23 jährige Specialität.

Gebr. Brill,
Barmen.

RUNGE'S TINTEN

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand
ist das Dach der Zukunft!

Unübertroffen! Concurrenzlos!

Zweckmässigstes Hausgeräth!
Küchenholzspalter
Knick-Knack.

Preis 6 Mk. in einschl. Geschäften oder franco von Balduin Oehme, Leipzig, Colonnadenstr. 38.

Wer seine **Pferde** lieb hat, bediene sich des neuen Futtercontrollkastens D. G.-M. 7135.
Prospecte frei. M. Rasponen, Berlin NW., 6.

Wünschen Sie köstliches?

Dessert, Sandtorten, Festkuchen:

Dies lässt sich am besten durch Brown & Polson's Mondamin herstellen. Dasselbe besitzt einen eigenen Wohlgeschmack und fördert durch seine Entölung bedeutend die Verdaulichkeit der Speisen. Recepte zur Zubereitung befinden sich auf den Mondamin-Paketen, überall zu haben à 60, 30 und 15 Pfg. Für gute Qualität bürgt das 52 jährige Bestehen dieser weltbekannten schottischen Firma. Haupt-Kontor, Brown & Polson, Berlin C. 2

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
TAGLICHER VERKAUF **50,000** Kilos.

Zu haben in allen Spezerei- DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Hocheleganter Handkoffer

Aeusserst solid und preiswerth

Sämmtliche Reise-Artikel und feine Lederwaaren.

MORITZ MÄDLER

Fabrik und Versand: Leipzig-Lindenau.

Illustrirte Preisliste gratis

Verkaufslokale: LEIPZIG — BERLIN — HAMBURG

ODONTA

ZAHN-WASSER zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne

F. WOLFF & SOHN

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Achtung!

Patente

Georg Kaemmer
Ingenieur und Patentanwalt.

Beste Referenzen

Columbia

Ein COLUMBIA-FAHRRAD trägt Sie mit Leichtigkeit überall hin und bringt Sie sicher nach Hause zurück.

Cataloge gratis durch alle Columbia-Vertreter.

MARKT & Co. Ltd., Hamburg, London, Paris.

BICYCLES

Von Ocean zu Ocean

dringt der Ruf des Cacao van Houten und es giebt wohl kaum ein Land dieser Erde, wo diese Marke nicht schon längst Eingang gefunden hat. Das Gute bricht sich Bahn und gerade bei Cacao van Houten erkennt der Feinschmecker sehr bald das, was diese Marke ganz besonders hervortreten lässt. — Die leichte Löslichkeit und Verdaulichkeit, der höchst entwickelte Geschmack sind Resultate eines eigenen Herstellungsverfahrens, dem auch zu verdanken ist, dass Cacao van Houten den hohen Nährwerth wiedergiebt, welcher in der Cacao-Bohne enthalten ist. Cacao van Houten ist ein köstliches, erfrischendes Getränk, welches bei grosser Bekömmlichkeit, das Allgemeinbefinden belebt, ohne wie Kaffee und Thee schädlich auf die Nerven einzuwirken.

(874)

In dem langjährigen, großen

Kleiderschutzborden-Processe

hat das Landgericht dem **Vorwerk'schen** Gebrauchsmuster Nr. 46 369 volle Schutzberechtigung zuerkannt. Gemäß den verschiedenen eingeforderten Gutachten, welche **Haltbarkeit** als das **Haupterforderniss** des Artikels betonten, heißt es in dem **Urtheil** wörtlich, daß

„das Vorwerk'sche Fabrikat eine wesentlich solidere und „praktischere Befestigung der Bürstenkante mit der „Ansatzborde erzielt und den Gebrauchszweck erheblich „befördert."

Damen wollen in ihrem eigenen Interesse beachten, daß die echte Borde an dem in kurzen Abständen aufgedruckten Namen „**Vorwork**" zu erkennen ist.

Diaphanie-Glasbilder.

(Künstlerischer Fensterschmuck.)

Die Bilder werden mit **Umrahmungen zum Anhängen oder Einsetzen in jeder beliebigen Grösse geliefert.** Ausser zur Schmückung des Zimmers vorzüglich geeignet für Treppenhäuser, Veranden u. s. w. Für dieselben Zwecke auch

künstlerische Glasätzungen.

Fenster- und Kaminvorsetzer.

Katalog gegen Voreinsendung von 50 ₰. Farbiger Hauptkatalog (Rückvergütung bei Bestellung von ℳ 30.– ab) gegen ℳ 3.–

Nicht gefallende Bilder, ausser Extra-Anfertigungen, werden bereitwilligst umgetauscht.

Kunstanstalt **Grimme & Hempel** Act.-Ges.
Leipzig-Schleussig.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2864. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. = 8 Kr. 70 h. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 = 11 Kr. 60 h. ö. W. fürs Ausland 11 Mark. | 19. Mai 1898.

Die Eröffnung der Wiener Jubiläums-Ausstellung durch Kaiser Franz Joseph am 7. Mai. Originalzeichnung von E. Limmer.

Die

Eröffnung der Wiener Jubiläums-Ausstellung durch Kaiser Franz Joseph.

In den industriellen, gewerblichen und landwirthschaftlichen Kreisen Cisleithaniens trug man sich seit Jahren mit der patriotischen Absicht, das 50jährige Regierungsjubiläum des Kaisers durch eine Ausstellung zu feiern, die die unter der Regierung dieses Herrschers auf allen culturellen Gebieten gemachten Fortschritte — Vergangenheit und Gegenwart — in einem möglichst übersichtlichen und vollständigen Gesammtbild vereinigt, zur Vorführung bringen sollte. Dieses großgeplante Unternehmen sollte sich zu einer Huldigung des Volkes für den Monarchen gestalten, der der Entwicklung auf diesen Gebieten stets die wärmste Förderung zuwendete. Das Unternehmen, dessen Durchführung der verdienstvolle Niederösterreichische Gewerbeverein in Wien opferwillig in die Hand nahm, hatte anfänglich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Unter dem Vorwand, daß der Kaiser sein Jubiläum in erster Linie durch Acte der Wohlthätigkeit und Schaffung gemeinnütziger Institutionen gefeiert zu sehen wünsche und festliche Darbietungen dankend ablehne, trat die Regierung des Grafen Badeni dem Unternehmen sehr zurückhaltend, um nicht zu sagen feindselig gegenüber. Ein nicht geringeres Hinderniß bildete der unselige nationale Hader, der die Kräfte der Völker Oesterreichs lähmt. Aber die Männer, die an der Spitze des Unternehmens standen, ließen sich durch die ihrem Plan entgegentretenden Hindernisse nicht abschrecken. Ihre rührige Agitation weckte allmählich das Interesse der industriellen und gewerblichen sowie der amtlichen und höfischen Kreise. Der Kaiser gestattete schließlich die anfangs versagte Führung der Bezeichnung „Jubiläums-Ausstellung“. Er übernahm damit gewissermaßen das Protectorat, zu dessen officieller Annahme der Erzherzog Otto ermächtigt wurde. Nunmehr wendete sich alles mit einem Schlage in günstiger Weise. An die Stelle der passiven Haltung der Hof- und Staatsbehörden sowie der Gemeinde Wien trat deren warme Förderung der Ausstellung, die ihrem Namen Ehre machen sollte und in der That volle Ehre macht. Die Männer, deren hingebungsvoller Ausdauer ihr Zustandekommen und ihre eigenartige Organisation zu danken ist, sind die Präsidenten A. Harpke, Vorsitzender des Niederösterreichischen Gewerbevereins, und Geh. Rath Dominik Graf zu Hardegg, einer der populärsten österreichischen Cavaliere. Ihnen zur Seite stehen als Directoren der kaiserl. Rath Dr. Auspitzer, Secretär des Gewerbevereins, der als der eigentliche Schöpfer der Ausstellung bezeichnet werden darf, der Architekt Brehler, der als Chefarchitekt thätig ist, und der Großindustrielle Wüste, der als Administrator wirkt. Das schwierige Amt der Kassenverwaltung versieht der Großindustrielle Schefftel. Eine eingehendere Schilderung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Ausstellung, in deren originellen Baulichkeiten die secessionistische Richtung mitunter in geradezu verblüffender Weise auftritt, bleibt der spätern Vorführung bildlicher Darstellungen vorbehalten. In unserer heutigen Nummer bieten wir den Lesern die Abbildung der Eröffnung der Ausstellung durch den Kaiser, die sich zu einem ebenso prächtigen wie erhebenden Schauspiel gestaltete und an Großartigkeit wol kaum durch anderweitige Jubiläumsfeierlichkeiten übertroffen werden dürfte. Wo fände sich für eine solche eine von Hunderttausenden besetzte reichgeschmückte, über eine Stunde lange Via Triumphalis, wie die von der Kaiserburg zur Rotunde führende Ringstraße, Aspernggasse und Praterstraße, und ein imposanterer Festraum als die gewaltige Rotunde? Da es sich um ein Bürgerfest handelte und der Herrscher mit Freude die Huldigung der Bürger entgegennahm, die ihm die Früchte ihres Fleißes und seiner Fürsorge vorführen wollten, unterblieb jedes militärische Aufgebot. Etwa 16000 Veteranen und 18000 Feuerwehrleute aus allen Gegenden des Reichs, unterstützt von Ordnern, bildeten von der Hofburg durch die Hauptallee des Praters bis zur Rotunde Spalier. Auf dem Platz vor dieser hatten die Vorsteher der wiener Gewerbegenossenschaften mit ihren Bannern und etwa 6000 bäuerliche Delegirte aus Niederösterreich Aufstellung genommen. Von den Präsidenten und Directoren der Ausstellung empfangen, begab sich der Herrscher in das prachtvolle Kaiserzelt, vor dem in einem reservirten Raum die glanzvolle Versammlung der Würdenträger des Hofes, des Staats, der Kirche und der Armee sowie der Mitglieder des diplomatischen Corps seines Erscheinens harrten. Nach der Rede des Protectors Erzherzogs Otto (s. die Abbildung) sprach der Kaiser seinen Dank für die ihm bereitete Huldigung aus, betonte den Segen, der aus der bürgerlichen Arbeit sprießt, und mahnte daran, daß, wie große Fortschritte auch auf allen Gebieten menschlichen Schaffens gemacht worden seien, es nöthig sei, auch in Zukunft rastlos vorzuschreiten. Er erklärte die Ausstellung für eröffnet; der hintere Vorhang des Zeltes öffnete sich und erschloß den Ausblick in den Mittelraum der bis auf den letzten Platz gefüllten Rotunde, in die der Monarch hinabschritt, um seinen Rundgang durch dieselbe und durch den Park anzutreten. Die Eröffnungsfeier der Jubiläums-Ausstellung bezeichnete der Kaiser als eine der imposantesten und spontansten Huldigungen, die er erlebt habe.

Wochenschau.

Zur Thronfolgefrage in Braunschweig. — In der Sitzung des braunschweigischen Landtags am 11. Mai beantragte die Justizcommission eine Resolution, in der unter Hinweis auf die welfische Agitation betont wurde, daß der Rechtszustand seit dem Jahre 1885 unverändert sei. Zum Schluß wurde gesagt, daß der Landtag zwar die Rechte des Herzogs von Cumberland als nächsten Agnaten des Herzogs Wilhelm anerkenne, die reichs- und preußenfeindlichen Aufregungen aber entschieden mißbillige und zu der gegenwärtigen Regierung das Vertrauen habe, dieselbe werde auf Grund der staatlichen Selbständigkeit des Herzogthums einen dauernden Rechtszustand bezüglich der höchsten Regierungsgewalt des Landes zu geeigneter Zeit herbeizuführen bemüht sein. Die Berathung dieser Resolution sollte in laufender Woche stattfinden.

Ein Vorstoß des Centrums in der würtembergischen Abgeordnetenkammer. — In der würtembergischen Kammer der Abgeordneten hatte das Centrum einen Antrag wegen Zulassung religiöser Orden und Erweiterung der bischöflichen Rechte bezüglich des Religionsunterrichts in sämmtlichen Schulen und Festlegung der confessionellen Schule in der Verfassungsurkunde eingebracht, der am 11. Mai zur Verhandlung stand. Hierzu gab der Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht im Namen der Regierung folgende Erklärung ab: Die Regierung lehne die vorgelegte grundsätzliche Aenderung des Verhältnisses des Staates zur Schule ab. Nirgends in Deutschland sei der Kirche ein solches Recht über die Schule eingeräumt, wie es das Centrum verlange. Ein thatsächlicher Anlaß hierzu liege nicht vor, da die Regierung stets die kirchlichen Interessen gewahrt habe. Niemals sei katholischerseits eine Beschwerde über die Handhabung des staatlichen Oberaufsichtsrechts erhoben worden. Wollte die Regierung auf das Genehmigungsrecht für die Orden verzichten, so würde sie sich mit den Forderungen und Wünschen der großen Mehrheit der Staatsangehörigen sowie mit der kirchenpolitischen Grundauffassung, auf der das Gesetz von 1862 beruhe, in Widerspruch setzen. Da weiter Würtemberg die geistliche Schulaufsicht sowie die Confessionsschule besitze, so bestehe kein Anlaß, diese nochmals vorzuschreiben. Die Aufnahme in die Verfassung sei ungeeignet, weil darin eine weitgehende Beschränkung der künftigen Gesetzgebung liegen würde. Der Gesetzentwurf sei somit unannehmbar. Nach langer Berathung, die vier Sitzungen in Anspruch nahm, wurde die Vorlage am 14. mit 58 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Kiautschou deutsches Schutzgebiet. — Dem geschlossenen Reichstag war noch folgende, vom 27. April datirte kaiserl. Verordnung bezüglich des Kiautschougebiets zugegangen: „Nachdem durch den am 6. März 1898 zwischen Unserer Regierung und der Kaiserlich chinesischen Regierung zu Peking geschlossenen Vertrage das in diesem Vertrage näher bezeichnete, an der Kiautschou-Bucht belegene Gebiet in deutschen Besitz übergegangen ist, nehmen Wir hiermit im Namen des Reichs dieses Gebiet unter Unseren Kaiserlichen Schutz ... Gez. Wilhelm I. R.“ — Durch eine weitere Verordnung, ebenfalls vom 27. April, finden auf das Kiautschougebiet demgemäß die gesetzlichen Bestimmungen Anwendung, die für die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete gelten.

Die österreichischen und ungarischen Delegationen und die Thronrede des Kaisers-Königs Franz Joseph. — Der österreichische Reichsrath wurde wegen des am 9. Mai in Budapest erfolgten Zusammentrittes der österreichischen und ungarischen Delegationen bis zum 2. Juni vertagt. Aus dem den letztern vorgelegten Budget der gemeinsamen Angelegenheiten sei hervorgehoben, daß für Heereszwecke ein Nachtragscredit von mehr als 30 Mill. Fl., der durch die fortificatorischen Maßnahmen zur Zeit des Griechisch-türkischen Krieges veranlaßt war, und für die Marine 5 Mill. zur Herstellung eines Schlachtschiffes 2. Klasse gefordert werden. Die österreichische Delegation wählte v. Jaworski zum Präsidenten und den Grafen Detzer zum Vicepräsidenten, die ungarische Delegation Koloman Szell zum Präsidenten und den Grafen Julius Szapary zum Vicepräsidenten. Der Kaiser-König empfing am Mittag des 11. Mai die österreichische und eine Stunde später die ungarische Delegation. Bei dem Empfang hielt er folgende Thronrede: Mit besonderer Genugthuung ergreife er den heutigen Anlaß, um neuerdings zu betonen, daß die Beziehungen zu allen Mächten und insbesondere zu den Nachbarstaaten die allerbesten seien. Die infolge des türkisch-griechischen Friedensschlusses geschaffene Lage gehe ihrer endgültigen Regelung entgegen und berechtige zu der Hoffnung, daß durch das weitere einvernehmliche Zusammenwirken sämmtlicher europäischer Großmächte eine feste Grundlage für die friedliche Ausgestaltung der politischen Verhältnisse im Orient erhalten bleibe. Nachdem die Gründe, die seine Regierung veranlaßt hatten, die Uebereinstimmung mit den andern Mächten in der Begrenzung und Eindämmung der im vorigen Jahre zum Vorschein gekommenen Gefahren durch materielle Mitwirkung zu bethätigen, nunmehr entfallen seien, sei der Entschluß gefaßt worden, das Truppencontingent und die Betheiligung an der Lösung dieser noch offen gebliebenen concreten Frage auf die diplomatischen Verhandlungen zu beschränken. Es gereiche ihm zur aufrichtigen Befriedigung, der bei diesem Anlaß verwendeten Abtheilung seiner Land- und Seemacht für die musterhafte Haltung und pflichttreue Erfüllung der ihr obliegenden Aufgaben seine Anerkennung auszusprechen. Betreffs des spanisch-amerikanischen Krieges äußerte sich der Kaiser-König ähnlich wie tagsdarauf Graf Goluchowski in dem Budgetausschuß der Delegationen (s. nachstehend).

Graf Goluchowski über die auswärtige Politik. — In dem Budgetausschuß der österreichischen und ungarischen Delegationen gab der gemeinsame Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski am 12. Mai einen Ueberblick über die auswärtige Politik folgendermaßen: Die Lage im Orient weise seit den letzten Delegationen keine wesentlichen Aenderungen auf. Bezüglich der kretensischen Frage könne sich Oesterreich-Ungarn mit jeder Lösung zufrieden geben, die die Ruhe und Ordnung auf Kreta mit einiger Aussicht auf die Dauer wiederherstelle und Garantien biete, daß in der vorzunehmenden Heilung nicht der Keim zu neuen gefährlichen Conflicten niedergelegt werde. Hinsichtlich der Beziehungen zu allen Mächten verwies dann Graf Goluchowski auf die Ansprachen des Kaisers-Königs und fuhr hierauf fort: Der Dreibund bestehe in unerschütterlicher Festigkeit fort. Mit Rußland sei Oesterreich-Ungarn bezüglich der Aufrechterhaltung der gemeinsam aufgestellten Grundsätze für die Politik im Orient in engster Fühlung geblieben. Sodann legte er genauer das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Rußland bezüglich des europäischen Orients dar. Beide Mächte seien hier stärker als andere. Oesterreich-Ungarn als warmer Anhänger des status quo des Balkans stelle befriedigt das Nachlassen der Gährung im macedonischen Vilajet infolge der correcten Haltung Serbiens und Bulgariens und den festen Willen des Sultans zur Heilung der Zustände fest. Es erwarte, daß die Pforte ein verbessertes Verwaltungssystem anstrebe, das die Objectivität der wohlgesinnten Nachbarländer auf die härteste Probe stelle. Zu dem spanisch-amerikanischen Krieg erklärte Goluchowski, weder die von den Mächten unterstützte Vermittlung des Papstes noch das weitestgehende Entgegenkommen Spaniens hätten den Krieg verhindert. Die Neutralität, die sich Oesterreich-Ungarn auferlegt habe, verlange Zurückhaltung. Er bedauere jedoch, daß die schwere Prüfung der mit den seltensten Herrschertugenden ausgestatteten Königin-Regentin und ihrem Volk nicht erspart geblieben sei. Die von ihm geforderte Flottenverstärkung sei eine Lebensfrage, die schleunigste Inangriffnahme sei vom Standpunkt der Wehrmacht wie der Handelspolitik nöthig. Es handele sich nicht um Colonien, aber um den Wettbewerb neuer Absatzgebiete, um den Schutz des Handels und die Sicherung der achtunggebietenden Stellung Oesterreich-Ungarns unter den Seemächten zweiten Ranges. Goluchowski kündigte hierauf die Reform des Consularwesens sowie die Vervollkommnung der Orientalischen Akademie an und appellirte schließlich dringend an das Privatvermögen der Industrie- und Handelskreise Oesterreich-Ungarns zur Hebung der Ausfuhr und Stärkung der Handelsmarine. Die unerläßliche Vorbedingung für eine Großmacht sei heutzutage eine ausgedehnte Handelspolitik.

Die Unruhen in Italien. — Die Unruhen in Italien dauerten in den ersten Tagen der vergangenen Woche noch fort, obgleich seitens der Polizei- und Militärbehörden die zu deren Unterdrückung erforderlichen Schritte eingeleitet worden waren. So wiederholten sich am 8. und 9. Mai die Straßenkämpfe zu Mailand in verstärktem Maße, und zwar in den Vorstädten. An beiden Tagen gab es auf Seite der Aufständischen 500 Todte, die Zahl der Verwundeten war noch nicht festgestellt. Daß die ganze Bewegung einen durchaus revolutionären Charakter trug, beweist der Umstand, daß am Morgen des 9. zahlreiche Tagelöhner und Bauern, mit Sensen und Hacken bewaffnet, sich an den Thoren der Stadt einfanden, um die Signori, soviel als möglich, aus ihrem Besitz zu erleichtern; sie wurden aber mit blutigen Köpfen wieder heimgeschickt. Auch wurden bei den verhafteten Republikanern und Socialisten Schriftstücke vorgefunden, wonach der Aufstand in der Lombardei und in Toscana erst am 10. beginnen und darauf die Proclamirung der Republik nach schweizer Muster erfolgen sollte. In Como an der schweizer Grenze fanden ebenfalls schwere Unruhen statt. Tausende von Arbeitern begingen Acte vandalischer Natur. Die Finanzwache schoß auf die Menge. Später wollte der Pöbel die Gefängnisse stürmen, bei welchem Angriff es Todte und Verwundete gab. Dabei gerieth der Herzog von Sachsen-Meiningen und seine Gattin, die in Como waren, in große Gefahr. Sie befanden sich gerade während des Aufruhrs auf der Straße, in der acht Personen getödtet und fünfzig verwundet wurden. In Neapel kam es an diesen Tagen ebenfalls zu Unruhen. Studenten begannen erregte Demonstrationen im Universitätsgebäude, wo sie eine Gedenkfeier für den anläßlich der Brotkrawalle in Pavia gefallenen Studenten Mussi abhielten. Von hier zogen sie durch die Straßen, wo sich Leute der untersten Volksklassen ihnen anschlossen. In der Via Concordia stieß die Menge mit den Truppen zusammen, und auf Seite der erstern gab es zahlreiche Todte und Verwundete. Diese Ausschreitungen wiederholten sich am andern Tage. Die Universitäten Neapel, Rom und Bologna wurden wegen der Studentendemonstrationen auf einige Tage geschlossen. Wie indeß „Agenzia Stefani“ meldete, war in der zweiten Hälfte die Bewegung im Ausglimmen. Die Regierung entwickelte große Energie, um den Ausbruch weiterer Unruhen zu verhindern. Infolge zu befürchtender Ausstände des Eisenbahnpersonals wurden diejenigen Reservisten aller neunzehn Jahresklassen einberufen, die im Eisenbahndienst vorgebildet sind.

Die Räumung Thessaliens. — Nachdem die Botschafter in Konstantinopel am 6. Mai der Pforte angezeigt hatten, daß die griechische Kriegsschuld in vier Raten, am 15., 25. Mai, 10. Juni und 10. Juli, ihr unter der Bedingung überwiesen werden solle, daß mit dem 15. Mai die Räumung Thessaliens zu beginnen habe, theilte die Pforte mit dem Ersuchen, die Zahlung durch die Ottoman-Bank bewirken zu lassen, mit, daß sie dieselbe angeordnet habe. Nach den Angaben des türkischen Kriegsministeriums befand die thessalische Armee aus 153 Bataillonen Infanterie, 33 Batterien Artillerie und 22 Escadrons Cavalerie, mit einem Verpflegungsstand von etwa 130000 Mann. Der Kriegsminister ertheilte den Auftrag, die Redifbataillone zu entlassen und die Nizamtruppen zu demobilisiren und nach ihren frühern Garnisonen zu verlegen. Es sollten daher gegen 80000 Mann Infanterie in Volo eingeschifft werden, zu welchem Zweck elf Schiffe der Mahsusé-Gesellschaft dorthin abgingen, während etwa 50000 Mann Artillerie und Cavalerie auf dem Landweg in die Heimat zurückgeführt werden sollten. Nunmehr bleibt die Grenzberichtigungsfrage noch zu erledigen, hinsichtlich welcher nennenswerthe Schwierigkeiten nicht zu überwinden sind.

Der spanisch-amerikanische Krieg. — Die amerikanische Flotte versuchte in der vergangenen Woche an verschiedenen Orten Cubas sowie bei San Juan de Portorico zu landen, jedoch ohne Erfolg. Am Morgen des 12. Mai erschien die amerikanische Flotte unter Admiral Sampson vor letzterm Ort und begann, wie er nach Washington meldete, den Angriff auf die die Stadt vertheidigenden Batterien. Der Angriff währte drei Stunden und richtete sowol bei den spanischen Batterien als auch in den benachbarten Theilen der Stadt vielen Schaden an. Die Batterien erwiderten das Feuer, jedoch ohne wesentliche Wirkung. Kein Schiff sei ernstlich beschädigt worden. Dagegen meldete der Gouverneur von Portorico, daß die feindlichen Schiffe ziemlich schwere Havarie erlitten haben. Auch seien die Batterien und militärischen Gebäude nur leicht beschädigt worden. Der Verlust bei diesem Bombardement betrug spanischerseits ein Offizier und drei Soldaten als Todte und 13 Verwundete, auch wurde ein Civilist getödtet und 30 verwundet. Thatsache ist, daß Admiral Sampson San Juan verließ und angeblich der spanischen Flotte entgegenfuhr, die sich bei Martinique, einer französischen Antilleninsel, gezeigt haben sollte. Ferner haben die Amerikaner überall, wo sie auf Cuba zu landen versuchten und zum Bombardement schritten, wie bei Cabañas, Cienfuegos, Jicotea, Bahia Honda und Cardenas, wie sie selbst eingestanden, unter Verlusten den Rückzug angetreten. Viel Sorge macht ihnen das bevorstehende Erscheinen des spanischen Geschwaders. In Newyork verließen zahlreiche Einwohner die Stadt infolge des Gerüchts, daß das letztere bei Sandy Hook in Sicht sei. Auch wurde der Befehl, daß die Freiwilligen zu Schiffe die Reise nach Tampa antreten sollten, widerrufen. Diese sollten von da nach Cuba befördert werden. — In Spanien kam es infolge des unglücklichen Gefechts vor Manila zu einer Ministerkrisis. Nachdem die Deputirtenkammer am 11. das Indemnitätsgesetz für die Autonomie Cubas angenommen, wobei die republikanischen Abgeordneten für das Gesetz, die Carlisten gegen dasselbe gestimmt hatten, gab das Ministerium seine Entlassung, um Sagasta seine Aufgabe zu erleichtern. Die Neubildung des neuen Ministeriums sollte in den ersten Tagen dieser Woche erfolgen. Sein Programm wird von demjenigen des abgetretenen nicht abweichen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das deutsche Kaiserpaar hatte sich bei dem am 9. Mai unternommenen Besuch der Stadt Metz eines herzlichen Empfanges [illegible] der Bevölkerung zu erfreuen. Abends brachten die Vereine von Metz und Umgebung sowie die Schüler der höhern Lehranstalten [illegible] Fackelzug dar, auch trugen die vereinigten Sänger [illegible] präsidium, wo das Kaiserpaar abgestiegen war, [illegible]

Bürgermeister brachte das Hoch auf den Kaiser aus, in das alle Versammelten einstimmten, während die Militärcapellen einen Tusch bliesen. Als eine der Militärcapellen die Nationalhymne intonirte, sang die ganze Menge mit. Das Kaiserpaar erschien dankend auf dem Balcon. Gegen 11 Uhr kehrte dasselbe nach Urville zurück. Am 12. besuchte es Metz abermals. Der Kaiser ritt nach einer bei Frescati abgehaltenen Truppenschau an der Spitze der Fahnen- und Standartenabtheilung in Metz ein und nahm das Frühstück bei dem commandirenden General. Gleichzeitig kam auch die Kaiserin mit ihren beiden jüngsten Kindern von Urville nach Metz.

Prinz Heinrich von Preußen traf am 13. Mai in Peking ein, und es wurde ihm ein glänzender officieller Empfang bereitet. Eine ungeheure Menschenmenge war zusammengeströmt, um der Ankunft des Prinzen beizuwohnen. Derselbe fuhr vom Bahnhof zunächst nach der deutschen Gesandtschaft.

Prinz und Prinzessin Ludwig Ferdinand von Baiern begaben sich mit der Prinzessin Klara, der jüngsten Schwester des Prinzen, am 8. Mai nach Turin, um der Taufe des jüngsten Sohnes des Herzogs und der Herzogin von Genua beizuwohnen.

Die Königin von Württemberg langte am 12. Mai in Arolsen zum Besuch ihrer Schwester, der jungen Fürstin von Waldeck und Pyrmont, an.

Der Herzog und die Herzogin Philipp von Württemberg kehrten am 8. Mai von Dresden nach Stuttgart zurück.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen trafen am 13. Mai in München ein.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden reisten am 10. Mai von Venedig nach Karlsruhe.

Herzog Johann Albrecht, Regent von Mecklenburg-Schwerin, und seine Gemahlin, die Herzogin Elisabeth, langten am 8. Mai aus Cannes wieder in Schwerin an.

Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar verließ Heinrichau in Schlesien am 8. Mai, um sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Bonn zu begeben.

Prinzessin Luise von Sachsen-Koburg und Gotha langte am 10. Mai aus Agram in Wien an und begab sich zur Heilung eines Nervenleidens in die Privatheilanstalt eines Nervenarztes zu Döbling bei Wien.

Der Kaiser von Oesterreich fuhr am 10. Mai von Wien nach Budapest. — Zum Besuch der Kaiserin trafen am 9. die Erzherzogin Marie Valerie und ihr Gemahl, der Erzherzog Franz Salvator, in Kissingen ein. — Erzherzog Karl Stephan reiste am 8. von Wien nach Berlin. Hier hat der Erzherzog sich einer glücklich verlaufenen Operation bei Prof. Senneburg unterzogen.

Die junge Königin der Niederlande und ihre Mutter, die Königin-Regentin, kamen am 10. Mai aus Florenz in Haag zu mehrwöchigem Aufenthalt an.

Das italienische Königspaar langte mit dem Prinzen und der Prinzessin von Neapel am 12. Mai früh aus Turin wieder in Rom an. Die beiden letztern fuhren bald darauf weiter nach Neapel.

Die Prinzessin von Wales leidet an einer Augenentzündung.

Der Prinz und die Prinzessin Ferdinand von Rumänien trafen am 10. Mai aus Venedig in Wien ein und reisten am 12. nach Bukarest.

Fürst Nikita von Montenegro schiffte sich am 10. Mai von Cattaro nach Abbazia ein, wo er mit dem Fürsten von Bulgarien zusammentraf. Am 12. kam Fürst Nikita zu eintägigem Aufenthalt in Darmstadt an, wo er seine Tochter, die Prinzessin Anna von Battenberg, besuchte.

Personalien.

Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Directors der 1. Abtheilung des Innern, Schräder, wurde der älteste vortragende Rath dieses Reichsamts, Geh. Oberregierungsrath Dr. Hopf, ernannt.

Der Posten des kaiserl. deutschen Gesandten am persischen Hofe wurde dem Grafen v. Rex, dem bisherigen Gesandten in Caracas (Venezuela), übertragen. Ministerresident in Caracas wird Dr. Schmidt-Leda, bisheriger Generalconsul in Yokohama.

Der ordentliche Professor der Anatomie an der Universität Halle Dr. Wilhelm Roux, der Begründer der Entwicklungsmechanik, wurde zum correspondirenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Turin ernannt.

Die von der berliner Akademie der Wissenschaften vollzogene Wahl des Geh. Raths Prof. Dr. Max v. Pettenkofer, Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in München, zum auswärtigen Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse der Akademie ist vom Kaiser bestätigt worden.

Festkalender.

Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin wird ihr 70jähriges Bestehen am 22. Mai durch eine Festsitzung im Neuen königl. Opernhause (Kroll) und ein sich daran anschließendes Festessen feiern. Es soll damit zugleich die Gedenkfeier der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien durch die Landung Vasco da Gama's in Calicut am 20. Mai 1498 verbunden werden. In der Festsitzung werden Vorträge halten Prof. Dr. Sophus Ruge „Zum Gedächtniß an Vasco da Gama" und Dr. Georg Wegener über „Das heutige Indien".

Für das in Hamburg vom 24. bis 27. Juli stattfindende Deutsche Turnfest hat der technische Unterausschuß folgenden Festplan aufgestellt: Am 24. (Sonntag) vormittags Wettkämpfe in den drei neuen volksthümlichen Uebungsarten, und zwar Hürdenlaufen, Dreisprung und Schleuderballwerfen. Mittags ist Anmarsch des Festzugs, nachmittags Beginn der allgemeinen Freiübungen, dann Turnen der Ausländer, endlich Turnen des 14. Turnkreises (Königreich Sachsen) und des 4. Kreises Norden. Am 25. und 26. ist Einzelwettturnen und Turnen der Kreise, ferner finden am 26. nachmittags statt Vorführungen der Knaben-, Mädchen- und Damenabtheilungen der hamburger und altonaer Turnvereine, Turnen der Riege Altdeutschland, bestehend aus den über 40 Jahre alten Turnern aus allen deutschen Gauen, schließlich Sondervorführungen des Akademischen Turnbunds und Turnspiele. Am 27. ist Turnen der hamburger und altonaer Schüler und werden Turnspiele, Ringen, Fechten abgehalten. Nachmittags folgt die Verkündigung der Sieger in den Einzelwettkämpfen und officieller Schluß des Festes.

Vereinsnachrichten.

Der Börsenverein der deutschen Buchhändler zählt nach dem in dessen diesjähriger ordentlicher Hauptversammlung zu Leipzig am 8. Mai vorgetragenen Geschäftsbericht für das Jahr 1897/98 gegenwärtig 2773 Mitglieder. Der Reingewinn des vergangenen Jahres belief sich auf 20565 ℳ, und das reine Vermögen des Börsenvereins beträgt 619200 ℳ. Dem Allgemeinen deutschen Buchhandlungsgehülfen-Verband wurden zur 25jährigen Jubelfeier 1000 ℳ gespendet sowie für die Unterbringung des zu erbauenden Buchhändlerhauses aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums König Albert's von Sachsen dessen von Prof. Karl Seffner ausgeführte Büste gewidmet. Der mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch und dem neuen Handelsgesetzbuch in Einklang gebrachte Entwurf der revidirten buchhändlerischen Verkehrsordnung wird am 1. Juli in Kraft treten.

Der 15. Verbandstag der landwirthschaftlichen Consumvereine fand am 10. Mai in Karlsruhe statt. Nach dem Jahresbericht gehören dem Verband 400 Genossenschaften mit 23000 Mitgliedern an. Der Gesammtumsatz betrug im vergangenen Jahre über 3 Mill. ℳ, der Bankverkehr über 1,6 Mill. ℳ, der Werth der vermittelten Waaren 1262000 ℳ. Es wurden Beschlüsse gefaßt gegen den Bezug von Thomasmehl und für Preiserhaltung mit der Fabrikantenvereinigung in Bezug auf Vertragserfüllung. Warm empfohlen wurde die Bildung von Genossenschaften für den Tabakverkauf.

Einen Aufruf zur Begründung, bezw. Erweiterung einer Friedrich Hebbel-Stiftung erläßt ein Comité, dessen erster Unterzeichner Klaus Groth ist. Die hochbetagte Gattin Hebbel's hat schon vor mehrern Jahren den Grundstock zu dieser Stiftung für unbemittelte Künstler, in erster Linie für Dichter aus Schleswig-Holstein, mit Auslegung eines Kapitals von 3000 ℳ gelegt. Die Stiftung hat ihren Sitz in Kiel. Die Unterstützung, die am 18. März, dem Geburtstag Friedrich Hebbel's, zur Auszahlung kommt, wird aus den Zinsen der Stiftung gewährt. Diese Verwendung der Zinsen beginnt aber erst, wenn das Kapital eine Höhe von 30000 ℳ erreicht hat.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Eine Landesconferenz der Schneider Sachsens findet zu Pfingsten in Leipzig statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Bezirksvertrauensmänner und der Vertrauensleute der einzelnen Orte; 2. Agitation und Coalitionsrecht. 3. Stellungnahme zu dem im August dieses Jahres in Mannheim stattfindenden Verbandstag und Congreß der Schneider Deutschlands.

In Krefeld beschloß am 8. Mai eine von 1200 Personen besuchte Weberversammlung die Gründung eines gewerkschaftlich organisirten niederrheinischen Weberverbands. Die Satzungen wurden genehmigt.

In Berlin wird am 30. Mai ein Congreß der Buchdruckereihülfsarbeiter und -Arbeiterinnen tagen, um sich mit der Gründung eines Centralverbands zur Wahrung der Berufsinteressen zu beschäftigen.

Betreffs der Centralisirung des Arbeitsnachweises in Baiern bestimmt eine Entschließung des Ministeriums des Innern, daß bis auf weiteres als Hauptvermittelungsstellen (Centralen) zu wirken haben: 1. für die Regierungsbezirke Oberbaiern und Schwaben das städtische Arbeitsamt München, 2. für den Regierungsbezirk Niederbaiern das städtische Arbeitsamt Straubing, 3. für den Regierungsbezirk der Pfalz das städtische Arbeitsamt Kaiserslautern, 4. für den Regierungsbezirk Oberfranken das städtische Arbeitsamt Bamberg, 5. für die Regierungsbezirke Mittelfranken und Oberpfalz das städtische Arbeitsamt Nürnberg und 6. für den Regierungsbezirk Unterfranken das städtische Arbeitsamt Würzburg. Den Centralen liegt neben ihrer örtlichen Thätigkeit die Aufgabe ob, alle Anmeldungen der Arbeitgeber und Arbeiter aus dem ihnen zugewiesenen Bezirk entgegenzunehmen und, soweit dies thunlich ist, zu befriedigen.

Die Lohncommission der leipziger Bäckergesellen hat die zu Anfang d. J. aufgestellten Forderungen einer Änderung unterzogen und denen der hamburger Bäckergesellen angepaßt. Eine am 11. Mai abgehaltene Versammlung der Bäckergesellen Leipzigs stimmte diesen Forderungen zu. Von der hamburger Bäckerinnung sind sie aber abgelehnt worden, sodaß die dortigen Gehülfen vor der Arbeitseinstellung stehen. Sie sollen ersucht werden, ihre Arbeitseinstellung so lange zu verschieben, bis auch die leipziger Gehülfen nothigenfalls hierzu in der Lage seien.

Die Einführung des achtstündigen Arbeitstags infolge der neuen Bergordnung war am 1. April im Betrieb der Guidogrube der Blei-Scharley-Grube in Oberschlesien erfolgt, in der Bleischarleygrube aber die zwölfstündige Arbeitszeit beibehalten worden. Dieser Unterschied führte zu einer Ausstandsbewegung, die jedoch bald beendet wurde. Jetzt hat die Grubenverwaltung in der Bleischarleygrube ebenfalls die achtstündige Arbeitszeit eingeführt.

Da in Brandenburg a. H. die Zimmerleute am 7. Mai die Arbeit nicht aufnahmen, wurden laut Beschluß des Bundes der Arbeitgeber sämmtliche Bauarbeiter ausgesperrt. — In Flensburg befinden sich die Tischler im Ausstand. — In Karlsruhe traten am 9. 114 Maler und Anstreicher wegen Lohnstreits in den Ausstand ein, in Darmstadt aus demselben Grunde 100 Zimmerleute. — Im Fichtelgebirge war ein Ausstand der Steinarbeiter ausgebrochen. Da der Verband der Steinindustriellen eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Proc. bei zehnstündiger Arbeitszeit zusicherte, nahmen von 2200 Ausständigen 1700 die Arbeit wieder auf.

In Kassel wurde der Ausstand der Zimmerleute beigelegt, nachdem ihnen eine Lohnzulage von 2 ₰ für die Stunde bewilligt worden war. — In Rathenow wurde der Tischlerausstand zu Ungunsten der Arbeiter beendet. — In Düsseldorf haben die Holz- und Metallarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie eine Lohnerhöhung und neunstündige Arbeitszeit erreicht hatten.

In Eger wurde der Ausstand in der Cichorienfabrik von Hauswald durch das Zugeständniß einer Lohnerhöhung beendet. Im übrigen sind dort noch sehr viele Arbeiter aus den verschiedenen Gewerben ausständig.

Auf dem Rehn'schen Bergwerk zu Zbeschau bei Rossitz (Mähren) stellten am 7. Mai wegen Verweigerung ihrer Forderungen 600 Bergleute die Arbeit ein, denen sich bis zum 11. weitere 300 anschlossen. Ein Theil von ihnen nahm indeß bald die Arbeit wieder auf.

Unfälle.

Auf der Station Hohenkirchen der oldenburgischen Nebenstrecke Jever-Karolinensiel stießen am 9. Mai abends zwei Personenzüge infolge falscher Weichenstellung zusammen. Da das Zugpersonal abgesprungen war, lief der eine Zug mit zurückgelegter Steuerung mit den Reisenden nach Karolinensiel zurück. Ein in demselben befindlicher Reisender wurde getödtet, ein anderer verletzt. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Auf dem Gute Neyeband, einer mecklenburgischen Enclave in der Mark Brandenburg, äscherte eine Feuersbrunst 12 Gebäude, darunter die Schule, ein.

Bei einem in dem kärntnerischen Ort Turdanitsch bei Villach am 8. Mai stattgehabten Brand eines Hauses büßten fünf Menschen das Leben ein. Die erwachsene Tochter und drei kleinere Kinder des Hausbesitzers sowie eine alte Frau kamen in den Flammen um.

Der von Belfort nach Paris fahrende Blitzzug stieß am 9. Mai nachmittags in einem Tunnel zwischen Feulain und Vesaignes mit einem ihm entgegenkommenden Personenzug zusammen, wobei vier Personen getödtet und fünf verwundet wurden. In dem Tunnel wurden Ausbesserungsarbeiten vorgenommen, sodaß nur ein Gleis benutzbar war.

Die nach Sydney bestimmten englischen Dampfer Kenilworth und Maitland sind nebst noch andern Schiffen während eines Orkans an der australischen Küste gescheitert. Mehr als 40 Passagiere und Schiffsleute verloren dabei das Leben.

Todtenschau.

August Abrahamson, der Gründer des weltbekannten Handarbeitsseminars in Nääs bei Gothenburg in Schweden, wo sich alljährlich eine Anzahl Lehrer und Lehrerinnen aus aller Herren Ländern zusammenfinden, um ihre Ausbildung im Handfertigkeitsunterricht zu erhalten, am 20. December 1817 zu Karlskrona geboren, † in Nääs am 6. Mai.

Dr. Adolf Bölling, früherer Privatdocent der Zoologie in Bonn, in den sechziger Jahren von der preußischen Regierung nach Südamerika zu zoologischen Studien entsendet, die von dauerndem Werth sind, dann in Amerika ansässig, wo er sich zuletzt in sehr trüben Verhältnissen befand, † in Comfort (Kendall County, Texas) am 18. April durch Selbstmord.

Marquis Gaspard de Cherville, ein Schriftsteller, der sich ganz der Schilderung des Landlebens und der Hausthiere widmete und für den pariser „Temps" regelmäßig geistreiche Plaudereien aus diesem Gebiet lieferte, am 11. December 1821 zu Chartres geboren, † in Noisy-le-Roi am 10. Mai.

Joseph Gall, der Begründer und langjährige Herausgeber der in Wien erscheinenden „Correspondenz Gall" und 1875 Begründer des „Wiener Communalblatts", am 21. November 1820 zu Leo geboren, † in Wien in der Nacht zum 10. Mai.

Paul Glänzel, Großindustrieller und Fabrikbesitzer in Chemnitz, Inhaber der weltbekannten Firma Wez u. Söhne, um die Entwicklung der chemnitzer Textilindustrie, insbesondere des Strumpfgeschäfts, verdient, † daselbst am 6. Mai.

Dr. Wilhelm Feodorowitsch Grube, früher Universitätsprofessor und Director der chirurgischen Klinik in Charkow, ein namhafter Chirurg, † daselbst zu Anfang Mai, 71 Jahre alt.

Dr. Raimund Grübl, früherer Bürgermeister von Wien, im März 1894 zu diesem Posten gewählt, den er aber nach 14 Monaten wegen der Parteiverhältnisse im Gemeinderath niederlegte, von 1884 bis 1890 Mitglied des Niederösterreichischen Landtags, am 12. August 1847 zu Wien geboren, † daselbst am 12. Mai.

Moritz Graf d'Irrison d'Hérisson, der ehemalige Ordonnanzoffizier des Generals Trochu, Verfasser des bekannten „Journal d'un officier d'ordonnance", von „La légende de Metz", der Schrift „Le prince impérial" und anderer die Kriegsgeschichte behandelnder Veröffentlichungen, zuletzt als Befehlshaber der französischen Milizen nach dem Congo geschickt, 1840 zu Paris geboren, † in Tlemcen (Algier) am 9. Mai.

Isidor Ritter v. Klarwill, österreichischer Schriftsteller und Großindustrieller, bis vor wenigen Jahren Mitherausgeber und Chefredacteur des wiener „Fremdenblatts", am 14. Juni 1842 zu Prag geboren, † in Wien am 8. Mai.

Dr. Georg Ignaz Komp, der neuernannte Erzbischof von Freiburg i. Br., bisheriger Bischof von Fulda, welcher Diöcese er seit Juli 1894 vorgestanden hatte, ein hochgeschätzter Kirchenfürst, am 5. Juni 1828 zu Hammelburg (Unterfranken) geboren, † in Mainz in der Nacht zum 11. Mai. Er befand sich auf der Reise nach seiner neuen Diöcese. (Porträt u. Biographie s. Nr. 2859 der „Illustr. Ztg." vom 14. April d. J.)

Dr. Karl Friedrich Albert Koeppen, ordentlicher Professor des römischen Rechts an der Universität Straßburg seit deren Neubegründung, bedeutender Pandektist, am 17. December 1822 zu Goldberg in Mecklenburg-Schwerin geboren, † Lichtenthal laut Meldung vom 13. Mai.

Johann Baptist Frhr. Lexa v. Aehrenthal, k. k. Geh. Rath, Herr der Herrschaften Doxan, Gròßlal und Tarnau in Böhmen, eins der hervorragendsten Mitglieder des verfassungstreuen böhmischen Großgrundbesitzes, von dem er in den böhmischen Landtag entsendet worden war, am 11. März 1817 geboren, † in Prag am 10. Mai.

Joseph Müller, Magistratsrath in Bamberg, früherer Reichstags- und Landtagsabgeordneter für Bamberg, im Reichstag Centrumsmitglied, am 17. April 1830 zu Strullendorf geboren, † in Bamberg am 7. Mai.

Wilhelm v. Pernwerth, Curvorsteher von Meran, sehr verdient um die Weiterentwicklung dieses Curorts, † daselbst am 13. Mai im 54. Lebensjahre durch Selbstmord.

Dr. Wilhelm v. Reiser, Bischof von Rottenburg in Württemberg, ein geistig bedeutender Mann von freisinniger Gesinnung und mildem versöhnlichen Wesen, am 13. Mai 1835 geboren, † auf einer Firmungsreise in Ellwangen am 11. Mai.

Dr. Hermann Schapira, außerordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Heidelberg, dabei ein gründlicher Kenner der hebräischen Geschichte und Literatur, ein geborener Russe und früherer Kaufmann, der erst zu studiren begann, als er fast 40 Jahre alt war, am 16. August 1840 geboren, † in Köln in der zweiten Maiwoche.

Paul Julius Stahlberg, Commerzienrath, Begründer und Besitzer der großen Stahlberg'schen Spritfabrik in Stettin, † daselbst am 11. Mai.

Ludwig Wilhelm v. Stumpf, Generalmajor a. D., ein tapferer Artillerieoffizier, der sich als Führer einer Abtheilung des 3. (brandenburgischen) Artillerieregiments bei Spichern, Metz und Le Mans besonders auszeichnete, † in Naumburg a. S. am 6. Mai.

Bernhard Vogel, Professor, Redacteur des musikalischen Theils der „Leipziger Neuesten Nachrichten" und langjähriger verdienter Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung", ein angesehener Musikkritiker und Componist von gemüthvollen Liedern, Männerchören und Klaviercompositionen, Verfasser geschätzter Monographien über Robert Volkmann, Richard Wagner, Robert Schumann, Hans v. Bülow, Johannes Brahms, Anton Rubinstein, Franz Liszt u. a., am 3. December 1847 zu Plauen i. V. geboren, † in Leipzig am 12. Mai.

Mašo Vrbica, der bekannte Wojwode, einer der Kriegshelden Montenegros und dort eine Zeit lang Minister des Innern, seit seinem Zerwürfniß mit dem Fürsten in Bosnien lebend, † in Banjaluka am 7. Mai, 63 Jahre alt.

Dr. med. Gustav Reichsritter v. Wiedersperg, Mitglied des österreichischen Reichsraths (1891 vom böhmischen Großgrundbesitz in das Abgeordnetenhaus entsendet) und des böhmischen Landtags, Gutsbesitzer, Bezirksobmann und k. k. Obersanitätsrath, 1839 zu Bodic geboren, † in Wien am 8. Mai.

General der Cavalerie Edler v. d. Planitz,

der neuernannte Generalinspecteur der königl. preußischen Cavalerie.

Für die preußische Armee sind am 1. April eine Generalinspection der Cavalerie und zwei weitere Cavalerie-Inspectionen neu errichtet worden, während sie bis dahin nur zwei Cavalerie-Inspectionen besaß. Zum Generalinspecteur ist der General der Cavalerie Edler v. d. Planitz ernannt worden; die vier Stellen der Cavalerie-Inspecteure liegen in den Händen des Generallieutenants v. Willich (1. Inspection in Königsberg i. Pr.), der Generalmajors Kuhlman und v. Lange (2. Inspection in Stettin, 3. in Münster i. W.) sowie des Generallieutenants v. Müller (4. Inspection in Saarbrücken).

Der Generalinspecteur der Cavalerie Ernst Edler v. d. Planitz ist am 4. Juli 1836 als Sohn des am 4. Januar 1880 auf der Jagd bei Ronneburg verstorbenen herzogl. Wirklichen Geheimraths und Ministers Gustav Adolf Edler v. d. Planitz und dessen 1862 zu Marienbad verstorbenen Gemahlin Marie, geborene v. Wagdorf, zu Altenburg geboren, wurde im Cadettencorps erzogen und kam aus diesem am 1. Mai 1855 als Secondelieutenant zum 2. Dragonerregiment. Alsdann besuchte er, von 1858 bis 1861, die Allgemeine Kriegsschule, bezw. Kriegsakademie in Berlin, war demnächst vom August 1861 an drei Jahre Regimentsadjutant und erhielt 1862 den Premierlieutenantsstern. Vom August 1864 bis zum Mai 1866 zum 2. Landwehr-Dragonerregiment commandirt, führte er im Feldzuge gegen Oesterreich die 5. Escadron seines Regiments und hatte mit dieser bereits beim Einmarsch in Böhmen ein kurzes Gefecht mit feindlichen Husaren zu bestehen. Er nahm weiter hin an der am 28. Juni gegen Gitschin unternommenen Erkundung sowie an der Schlacht bei Königgrätz theil und attakirte in letzterer im Verein mit einem Zuge der 1. Escadron österreichische Jäger, die nach kurzem Kampfe in Stärke von drei Offizieren und hundert Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Eine kurz darauf von ihm mit seiner Escadron gemeinsam mit der 1. Escadron des Regiments gegen ein auf dem Rückzug befindliches feindliches Bataillon unternommenen Attake wurde dagegen abgeschlagen und er selbst leicht verwundet.

Mit dem Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern decorirt, trat v. d. Planitz im October 1866 als Rittmeister und Escadronchef zu dem neugebildeten 12. Dragonerregiment über, wurde im December 1869 zum Großen Generalstab und weiterhin im März 1870 zum Generalstab der 16. Division versetzt. Bei Beginn des Deutsch-französischen Krieges zunächst dem Generalstab des Generalgouvernements im Bereich des 7., 8. und 11. Armeecorps zugetheilt, ward er im September 1870 in den Generalstab des Großen Hauptquartiers König Wilhelm's berufen, nahm in dieser Stellung an der Einschließung von Paris theil, um sodann Anfang Januar 1871 zum Generalstab des Obercommandos der 2. Armee überzutreten. Er machte mit derselben die Schlacht vor Le Mans mit, erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse, trat nach dem Kriege zum Großen Generalstab zurück, wurde bald darauf als Escadronchef in das Husarenregiment Nr. 16 versetzt und erhielt im October 1871 den Charakter und im März 1872 das Patent als Major. Im April des folgenden Jahres zum etatsmäßigen Stabsoffizier ernannt, im Juni 1877 mit der Führung und drei Monate später mit dem Commando des Husarenregiments Nr. 16 betraut, avancirte er im April 1878 zum Oberstlieutenant, bezw. im September 1882 zum Oberst und übernahm im Februar 1886 die Führung und wenige Wochen darauf das Commando der 28. Cavaleriebrigade in Karlsruhe. Nachdem er am 14. Februar 1888 zum Generalmajor und vier Monate später zum Commandeur der 2. Gardecavaleriebrigade in Potsdam ernannt worden war, führte er 1889 während der großen Herbstübungen des 7. Armeecorps die bei diesen gebildete Cavaleriedivision, wurde hierauf im

General der Cavalerie Edler v. d. Planitz,

der neuernannte Generalinspecteur der königl. preußischen Cavalerie.

Abreise des Lloyddampfers Darmstadt von Wilhelmshaven nach Kiautschou am 4. Mai.

Nach einer photographischen Aufnahme des Hofphotographen J. Kloppmann in Wilhelmshaven.

December desselben Jahres mit der Führung der Cavaleriedivision des 15. Armeecorps beauftragt und trat am 24. März 1890 als Generallieutenant an die Spitze der Gardecavaleriedivision. Am 16. März 1895 wurde er zur Vertretung des erkrankten Generals der Cavalerie v. Rosenberg, des Inspecteurs der 2. Cavaleriedivision, commandirt und am 14. Juni gleichen Jahres zu dessen Nachfolger ernannt.

Der neue Generalinspecteur der Cavalerie ist von seinem König in eine hochwichtige, verantwortungsvolle Stelle berufen worden; möchte es dem in Krieg und Frieden bewährten Manne in ihr beschieden sein, unsere Cavalerie auf die Höhe der Vollkommenheit zu führen, die der letztern in den Kämpfen der Zukunft den Lorber des Sieges sichert, sodaß man dereinst vom General v. d. Planitz sagen kann: „Er war der rechte Mann an der rechten Stelle.“ P. O.

Die Kirche Tondo y Plaza in Manila.

Abreise des Lloyddampfers Darmstadt.

Zur Ueberführung des ersten Ablösungstransportes für das Kreuzergeschwader in Ostasien ist seitens der Marineverwaltung vom Norddeutschen Lloyd der Dampfer Darmstadt gechartert worden. Daß die Wahl gerade auf ihn fiel, mag darin seinen Grund haben, daß dieser vor einigen Monaten das zur Besatzung des neuerworbenen Kiautschougebietes bestimmte Marine-Infanteriebataillon in weniger als 40 Tagen von Wilhelmshaven nach der Kiautschoubucht befördert hat. Der etwa 1400 Köpfe starke Transport ist der größte, der jemals von der Marine in das Ausland entsendet worden ist, und überbringt für den Kreuzer 4. Klasse Arcona volle Besatzung (268 Köpfe) einschließlich des Stabes, für den Kreuzer 2. Klasse Irene gleichfalls volle Besatzung mit Ausnahme einiger Offiziere (361 Köpfe), für die übrigen Schiffe mit Ausnahme des Kreuzers 2. Klasse

Wilde vom Stamme der Negritos.

Eingeborene.

Indisches Leben in Manila.

Bilder von den Philippinen. Nach photographischen Aufnahmen.

Kaiserin Augusta, für den der Besatzungswechsel bereits früher eingetreten ist, nur Theile der Bemannung, und zwar für das Flaggschiff des Geschwaders, Kreuzer 1. Klasse Kaiser, 190, für das Flaggschiff des Prinzen Heinrich, Kreuzer 1. Klasse Deutschland, (einschließlich des Divisionsstabes) 150, für den Kreuzer 2. Klasse Prinzeß Wilhelm 120 und für das Begleitschiff des Prinzen Heinrich, den Kreuzer Gefion, 90 Mann. Außerdem erhält der nicht zum Kreuzergeschwader gehörige Kreuzer 4. Klasse Cormoran die volle Besatzung mit 150 Köpfen. Die Führung dieses Riesentransportes, der an Stärke etwa einem Regiment Infanterie gleicht, hat der demnächstige Commandant des Kreuzers Arcona, Corvettenkapitän Reincke, übernommen, während der bisherige Commandant dieses Schiffes, Kapitän z. S. Becker, die abgelöste Besatzung in die Heimat zurückführt. Da sämmtliche zum Transport gehörige Offiziere nicht auf dem Dampfer Darmstadt untergebracht werden konnten, so trat ein Theil von ihnen mit dem am 18. Mai von Bremerhaven abgegangenen Lloyddampfer Baiern die Ueberfahrt nach Schanghai an.

Die Abreise des Dampfers Darmstadt von Wilhelmshaven erfolgte am 4. Mai bei prächtigem Frühlingswetter und gestaltete sich zu einer ergreifenden Abschiedsfeier. Nachdem die für die Ablösung commandirten Truppen mit klingendem Spiel von der Kaserne zum Dampfer geleitet und dort untergebracht waren, erschien der Chef der Marinestation der Nordsee, Viceadmiral Karcher, an Bord, ließ Offiziere und Mannschaften auf dem Oberdeck antreten und ermahnte, indem er sich gleichzeitig verabschiedete, zu guter Führung im Ausland. Seine Ansprache gipfelte in einem mächtig über die Wasser brausenden dreimaligen Hurrah auf den Kaiser. Dann setzte sich der Dampfer langsam in Bewegung und legte sich in die Kammerschleuse. Während er hier lag, um den zum Auslaufen erforderlichen hohen Wasserstand abzuwarten, concertirte am Ufer die Wöhlbier'sche Marinekapelle. Punkt 11½ Uhr gaben die dumpfen Töne der heulenden Sirene das Zeichen zur Abfahrt. Die Matrosen kletterten in die Masten, und unter Musikklängen sowie kräftigen Hurrahs der nach Tausenden zählenden Menge verließ das schöne Schiff langsam die Schleuse. Noch einmal wurden Abschiedsgrüße hinüber und herüber getauscht, die Offiziere standen salutirend auf Deck, die Matrosen winkten hoch aus den Lüften die Mützen, während die Zurückbleibenden Hüte und Tücher schwenkten, bis der Dampfer, wie unser Bild zeigt, die Einfahrt passirte. Bei den Klängen der Nationalhymne entschwand er allmählich den Blicken.

Der Dampfer Darmstadt soll planmäßig Port Said, Suez, Colombo, Singapur, Hongkong, Schanghai und Kiautschou (Tsintautau) anlaufen und dort am 14. Juni eintreffen. Die Rückreise wird am 21. Juni angetreten, sodaß der Dampfer am 1. August wieder in der Heimat erwartet wird. F. Heine.

Hängebrücke über den Pasigfluß.

Reisstampferinnen.

Die Bevölkerung der Philippinen.

Die Philippinen sind unstreitig eins der herrlichsten Tropenländer. Alle nützlichen Pflanzen der tropischen und der subtropischen Zone finden auf diesem Boden ein treffliches Gedeihen, die Wälder bergen die werthvollsten Holzgattungen, der Boden die reichsten Schätze an Mineralien, deren Ausbeutung erst zum allergeringsten Theil begonnen hat. Da ist es denn im höchsten Grade bedauerlich, daß für die eingeborene Bevölkerung unter der mehr als 300jährigen Herrschaft der Spanier oder vielmehr der hier übermächtigen Mönchsorden so wenig geschehen ist, denn die zwangsweise und oberflächliche Bekehrung der Küstenanwohner zum Christenthum ist für die geistige Hebung der Indios keineswegs ausreichend gewesen.

Die von den spanischen Civilbehörden Ausgang des Jahres 1887 vorgenommene Volkszählung hat 5985123 Einwohner ergeben, indeß sind die genauern Kenner des spanisch-ostasiatischen Reiches darüber einig, daß die amtlichen Erhebungen dem wahren Stande nicht entsprechen, wenn auch Blumentritt, ein

Vulkan Mayon oder Albay.

Bilder von den Philippinen. Nach photographischen Aufnahmen.

vorzüglicher Erforscher der Philippinen, die von Sanciano für 1881 berechnete Einwohnerzahl von 10200000 Seelen für zu hoch gegriffen erklärte.

Wird von der europäischen und ostasiatischen Fremdencolonie abgesehen, so spielen die Tagalen auf den Philippinen die erste Rolle. Freilich ist der Ursprung dieser Bevölkerungsschicht noch nicht hinlänglich aufgeklärt, doch weist besonders die Sprache auf Verwandtschaft mit den malaiischen Sundavölkern hin, mit denen zur Zeit der Ankunft der Spanier auf Luzon auch politische Beziehungen stattgefunden haben. Die Tagalen sind ein untersetzter Menschenschlag von hellgelber Hautfarbe, der trotz seiner flachen Nase und dicken Lippen keinen übeln Eindruck hervorruft, denn der Wuchs ist von nicht unedeln Formen, namentlich was die Hände und Füße anbetrifft, die von auffallender Zierlichkeit sind. Die Tagalen kleiden sich gefällig und sind dem europäischen Wesen nach dieser Richtung keineswegs abhold, nur folgen sie in der Verwendung der abendländischen Kleidungsstücke ihrem eigenen sonderbaren Geschmack, der namentlich dem steifgebügelten Oberhemd eine bevorzugte Stellung in der Costümfrage anweist. Die Frauen dagegen sind der altüberkommenen Tracht treuer geblieben; sie tragen den kurzen, buntfarbig gestreiften Lendenrock und die enganliegende kurze Jacke aus den Fasern der Bromeliacee Ananassa sativa, einem sehr durchsichtigen Webstoff. Hauptnahrung der Tagalen ist Mais und Reis. Letzterer wird mit ungefügen, großen Holzhämmern gestampft. Das Brunnenwasser tragen die Weiber in rundbauchigen Gefäßen von anmuthiger Form auf dem Kopf. Uebrigens sind die Tagalen mit geringem Hausrath zufrieden. Die theils an den Seiten offenen, theils zu schließenden Häuschen aus leichtestem Baumaterial, wie solche im Innern vorherrschen, stehen wie auf den Sunda-Inseln auf Pfählen, sodaß zwischen dem Erdboden und der Dielung ein luftiger Zwischenraum von mehrern Fuß Höhe ausgespart ist.

Die Mestizen, die zur einen Hälfte von Tagalen abstammen, sind unternehmungslustig und gelangen in den Küstenstädten zu nicht geringem Wohlstand. Denn während die links des ziemlich reißenden Pasigflusses gelegene Ciudad Manila der Spanier still und öde ist, gewähren die Vorstädte rechts des Pasig, der von einer alterthümlichen Steinbrücke und einer schönen modernen Hängebrücke überlegt wird, ein ganz anderes und, wie nicht zu leugnen ist, erfreulicheres Bild. Ist Binondo das Großhandelsquartier, so erscheint Tondo als der Sitz des Kleinhandels, dem sich mit Vorliebe gerade die Mestizen zuwenden. Die steinernen Häuser derselben haben große Höfe und flache Dächer, sind aber nicht hoch, was die häufigen Erdbeben verbieten, denn die ganze Inselflur der Philippinen wird von zwei Reihen zum Theil gigantischer Vulkane durchzogen, von denen drei allein die Hauptstadt umgeben; mehrere dieser Vulkane erreichen eine ganz bedeutende Höhe, so z. B. der erloschene Apo (3143 Mtr.) auf Negros und die noch heute thätigen Mayon oder Albay (2522 Mtr.) auf Luzon und Canlaon (2497 Mtr.) auf Negros.

Die Negritos der Philippinen, 25- bis 30000 Seelen, gehören zu den negerähnlichen Völkern der ostindischen und oceanischen Inselwelt und sind unter anderm mit den Alfuren auf Celebes, den Kalang auf Java, den Semang und Sakai auf der Halbinsel Malakka verwandt. Ueberall war hier diese dunkelfarbige Bevölkerung zuerst die Herrin des Landes, von den erobernd vorgehenden Malaien wurde sie aber allenthalben in die Bergwälder und an hafenlose Küsten gedrängt. Die Negritos sind gut gewachsen, wenn auch nicht groß. Noch heute schweifen sie meist als Fischer und Jäger umher, die als Hauptwaffe Pfeil und Bogen führen, und dennoch sind auch sie von der höhern Cultur nicht ganz unberührt geblieben; haben sie sich auf den Sunda-Inseln schon mehrfach mit Malaien gemischt, so zeigt ihre Sprache selbst auf den Philippinen eine übermächtige Einwirkung der malaiischen Idiome.

Die Indios Mittel- und Südamerikas sind unter spanischer Herrschaft, was man dieser auch sonst vorwerfen mag, keineswegs unbarmherziger Ausrottung verfallen, auch auf den Philippinen haben sie unter der Krone Castilien zwar kein beneidenswerthes, aber immerhin ein erträgliches Los gehabt. Daß eine nordamerikanische Herrschaft die Bodenschätze dieses ostindischen Archipels in ganz anderer Weise ausnutzen würde als Spanien, unterliegt keinem Zweifel; ob aber die angelsächsische Rasse ein idyllisches Sonderleben der Tagalen und Negritos gestatten würde, steht dahin.

Schon denkt die Regierung in Washington nicht mehr daran, die Streitkräfte des Gegners auf Luzon nur lahm zu legen, sie hat vielmehr das Ziel ins Auge gefaßt, die Castilianer aus dem ostasiatischen Archipel völlig zu vertreiben. Das Armeecorps unter dem Befehl des Generalmajors Merritt, der für den Posten des Gouverneurs auf den Philippinen bestimmt ist, setzt sich aus regulären Truppen von der Küste des Großen Oceans und Freiwilligen der Staaten Californien, Oregon, Washington, Idaho und Utah zusammen. Am 12. Mai kam vom Kriegssecretariat an Merritt der Befehl, in San Francisco sich mit den aus Colorado, Kansas, Missouri, Nebraska und den beiden Dakota kommenden Freiwilligen zu vereinigen. Das Corps Merritt wird fünfzehn Regimenter Infanterie, fünf Batterien Artillerie und eine Abtheilung Cavalerie, zusammen 15000 Mann, stark sein.

Inzwischen herrscht auf den Philippinen vollständige Anarchie, sodaß man sich der Ansicht nicht verschließen kann, des Admirals Dewey und des Generalmajors Merritt warten selbst nach dem Falle Manilas nicht geringe Schwierigkeiten, bevor die nothdürftigste staatliche Autorität wiederhergestellt ist. Inzwischen halten die Spanier Manila immer noch besetzt und weigern sich, die Hauptstadt der Inseln zu übergeben. Dewey hofft durch Aushungern des Platzes sein Ziel ebenso sicher zu erreichen wie durch eine Beschießung, die der starken europäischen und ostasiatischen Colonie mindestens denselben Schaden zufügen würde wie den Spaniern.

Heinrich August Wilhelm Stolze,

Erfinder der Stolze'schen Stenographie, zu seinem 100. Geburtstage.

Zum 100. Geburtstage Wilhelm Stolze's.

Für die hundertste Wiederkehr des Tages, an dem Wilhelm Stolze, der Erfinder des seinen Namen tragenden deutschen Stenographiesystems, geboren wurde, waren von seiten seiner Anhänger allerlei festliche Vorbereitungen getroffen worden. Nunmehr wurde gemeldet, daß sich der betreffende Ausschuß mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse — bekanntlich sind vor kurzem die Systeme Stolze, Schrey und Velten zu einem Einigungssystem verschmolzen worden — aufgelöst hat, sodaß eine besondere Feier also wol nur in einzelnen, der alten Schrift treu gebliebenen Vereinen stattfinden wird. Das ist zu bedauern, denn der Mann, der am 20. Mai 1798 zu Berlin als Sohn eines Schuhmachermeisters geboren wurde, verdient es, daß die Nachwelt und die Geschichte der Stenographie seinen Namen festhalten, als des Schöpfers einer wahrhaft volksthümlichen Kurzschrift, der zweifellos bedeutendsten Leistung auf diesem Gebiet nach Gabelsberger's genialer und bahnbrechender Erfindung.

Heinrich August Wilhelm Stolze (eigentlich Stolzе, welche Schreibweise noch der Vater verwandte) war als der jüngere Sohn seiner Eltern zur Erlernung des Schuhmacherhandwerks und zur Uebernahme des väterlichen Geschäfts bestimmt. Dieser Plan wurde später vom Vater, der eine für seinen Stand nicht gewöhnliche Bildung besaß, wol mit Rücksicht auf die zarte Gesundheit des Knaben geändert; er wurde 1810 dem Joachimsthal'schen Gymnasium übergeben, das er von Sexta bis Prima besucht hat. Der Tod des Vaters und die damit eingetretene völlige Mittellosigkeit bestimmten den Abiturienten, auf das Studium der Theologie zu verzichten; er nahm 1817 eine Stelle als Diätar bei der Berliner Feuerversicherungsanstalt an, der er dann als Beamter 18 Jahre lang angehört hat. In dieser Zeit, in der eine ihm wenig zusagende Beschäftigung neben dem Besuch von Vorlesungen und sonstiger Weiterbildung seine ganze Arbeitskraft in Anspruch nahm, mag der junge Mann wol zuerst das Bedürfniß einer Erleichterung des Schreibgeschäfts gefühlt haben, und in der That fallen in den Anfang seiner Beamtenlaufbahn die ersten bezüglichen Studien. Er machte sich 1819 zunächst mit dem Mosengeil'schen System bekannt und schenkte in den folgenden Jahren jeder neuen Erscheinung des In- und Auslandes seine Aufmerksamkeit, ohne das zu finden, was er suchte, bis er dann den Plan faßte, ein eigenes System aufzustellen.

Unerquickliche Verhältnisse veranlaßten Stolze, 1835 seine Stellung bei der Feuerversicherung aufzugeben und sich und die Seinen — er hatte sich 1832 verheirathet — durch Unterrichtsertheilung zu erhalten. Im Jahre 1838, nach dem mislungenen Versuche, durch Begründung eines Geschäfts seine Verhältnisse zu verbessern, machte er sich ganz frei, um in der Hauptsache der Vervollkommnung seiner Schrift zu leben. In das genannte Jahr fällt auch die Auffindung der Grundzüge seiner symbolischen Bezeichnung der Inlaute, womit der Bestand des neuen Systems gesichert war. Freilich nöthigte ihn das wieder zu Aenderungen, namentlich in der Auswahl der Zeichen, sodaß er erst 1840 das abgeschlossene Werk dem preußischen Ministerium vorlegen und dann mit dessen Unterstützung ein Jahr später — 7 Jahre nach dem Erscheinen der „Anleitung“ Gabelsberger's — sein Lehrbuch veröffentlichen konnte. Das junge System hatte vorderhand nur bescheidene Erfolge, und seinem Begründer blieben in den nächsten Jahren Noth und Sorgen nicht erspart. Doch erfolgte 1841 die Stiftung des ersten stenographischen Vereins zu Berlin, und in den folgenden Jahren wurde durch rege Unterrichtsthätigkeit eine stattliche Zahl von Anhängern gewonnen. Der Magistrat seiner Vaterstadt übertrug Stolze 1846 die Einführung der Stenographie in die höhern Schulen; bei dem Vereinigten Landtag und dem Unionsparlament zu Erfurt war er als Stenograph thätig. Nach und nach erfolgte auch mancherlei Beihülfe von seiten des Staates und 1852 die Berufung zum Vorsteher des Stenographischen Bureaus in der 2. Kammer mit einem festen Jahresgehalt von 3000 M. Im letztgenannten Jahre erschien auch ein neuer, von Stolze selbst bearbeiteter Lehrgang, und es begannen unter seiner Leitung die amtlichen Curse. Ein gütiges Geschick vergönnte es dem im Alter durch Krankheit und Schwäche, wol infolge übergroßer geistiger Anstrengung in jungen Jahren, schwer heimgesuchten Mann, noch die 25. Jubelfeier des Bestehens seiner Schrift zu erleben, die am 19. und 20. Mai 1866 von seiner Schule mit Begeisterung gefeiert wurde und ihm mancherlei Ehrungen brachte. Am Abend des 8. Januar 1867 ist der rastlos Fleißige sanft entschlafen.

Seit 1880 ziert die Grabstätte Stolze's auf dem Friedhof der Domgemeinde ein einfaches, aber würdiges Denkmal mit seinem Medaillonbild und der stenographischen Inschrift „Dein bestes Denkmal ist Dein Werk“. Das Joachimsthal'sche Gymnasium erhielt 1882 für seine Aula eine Büste zur Erinnerung an den frühern Schüler, und auch das Sterbehaus Unter den Linden hat die Dankbarkeit der Jünger mit einer Gedenktafel versehen.

Wenn Franz Xaver Gabelsberger für immer der Ruhm bleiben wird, zuerst ein national-deutsches stenographisches System geschaffen zu haben, so liegt die Bedeutung Wilhelm Stolze's darin, daß er, von andern Voraussetzungen als sein Vorgänger ausgehend, ein durch vollkommene Zuverlässigkeit und leichte Lesbarkeit bei genügender Kürze und Flüchtigkeit wie kein zweites zur Volks- und Verkehrsschrift geeignetes, in harmonischer Schönheit aufgebautes System deutscher Stenographie geschaffen hat. Der Erfolg mußte denn auch, namentlich seitdem durch wiederholte Vereinfachungen, zuletzt 1888, der Ausbau der Schrift erfolgt war, die dabei aber auch den höchsten Anforderungen der Praxis zu genügen vermochte, ein bedeutender sein. Nun ist die reine Lehre Stolze's leider nicht erhalten geblieben; zum Mißvergnügen manches überzeugten Anhängers seines Systems hat die Verschmelzung mit einem fremden Gebilde stattgefunden, und in dem Gewonnenen ist vom Stolze'schem Geiste herzlich wenig zu spüren. Die Führer der Einigungsbewegung dürften zu der Ueberzeugung kommen, daß sie leichtherzig altbewährtes preisgegeben haben, und es ist mit Freude und Dank zu verzeichnen, daß der Sohn Wilhelm Stolze's in letzter Stunde sich seiner Pflicht erinnert und die Trümmer der Schule zu einem neuen, am 23. April begründeten Stolze'schen Stenographenverbande zusammengeschlossen hat.

Was aber auch die Zukunft bringen mag: die Vocalbezeichnung, die vortreffliche Auswahl und Verbindung der Zeichen, die Gliederung der Wortbilder in Vorsilbe, Stamm und Endung sind unerreichte Meisterleistungen Stolze's, und der Name des rührend bescheidenen Mannes wird neben dem seines Vorgängers für alle Zeiten in der Geschichte der Stenographie einen ersten Platz einnehmen. Emil Bauer.

Kant's Wappen.

Das Studium der Kant'schen Philosophie hat seit mehr als zwei Jahrzehnten nicht nur in Deutschland, sondern auch im übrigen Europa und bei den außereuropäischen Culturnationen neues und frisches Leben gewonnen. Die Rückkehr zu Kant ist geradezu das Schlagwort der Philosophie unserer Zeit geworden, zugleich ist aber auch in den weitern Kreisen der Gebildeten die Theilnahme für die Persönlichkeit und die Ideenwelt des königsberger Weisen von neuem erwacht. Mit der wieder allgemeiner werdenden Ueberzeugung, daß doch trotz aller Triumphe der modernen Specialforschung die Philosophie das centrale Feuer, die Sonne sei, von der die belebende Wärme auf alle Wissenschaften ausstrahlt, daß ohne philosophische Gedankenarbeit die zahlreichen

ernsten und verwickelten Probleme der Gegenwart einer Lösung nicht entgegengeführt werden können, mußte eben das Verlangen nach Vertrautheit mit der Kant'schen Philosophie in erster Linie sich geltend machen; denn sie bildet ja die Quelle für alle andern im Laufe dieses Jahrhunderts entsprungenen Gedankenströme, und so beherrscht und beschäftigt sie heute die Geister mehr als je zuvor. Als äußerliche und doch bedeutsame Anzeichen dieses allgemeinen Interesses, das die Gegenwart an Kant nimmt, treten zwei Thatsachen hervor: die königl. Preußische Akademie der Wissenschaften hat unlängst beschlossen, eine vollständige und nach der philologischen Seite hin abschließende Ausgabe der Werke Kant's unter Benutzung des gesammten handschriftlichen Materials zu veranstalten, um dadurch eine Ehrenschuld der Nation gegenüber ihrem großen Philosophen abzutragen, und beinahe gleichzeitig hat der weithin und rühmlichst bekannte Herausgeber des „Commentars zu Kant's Kritik der reinen Vernunft", Prof. Hans Vaihinger in Halle, der Kant-Forschung ein eigenes Organ durch die Begründung einer in zwanglosen Heften im Verlage von Leopold Voß in Hamburg unter dem Titel „Kant-Studien"*) erscheinenden Zeitschrift geschaffen und damit für alle ihr dienenden Studien ein gemeinsames Centrum hergestellt. Vaihinger hatte richtig erkannt, daß, wie für Goethe, für Shakespeare, ja für Comenius eigene Jahrbücher und Gesellschaftsschriften herausgegeben werden, so auch die Universalität des Kant'schen Geistes eine umfassende Erforschung erfordere, wie sie nur durch ein fortlaufendes Organ gewährleistet werden kann. Es liegen von der neuen Zeitschrift bereits der abgeschlossene 1. Band und drei Hefte des 2. Bandes vor, in denen eine außerordentlich mannigfaltige Reihe von selbständigen größern Arbeiten aus der Feder hervorragender in- und ausländischer Autoren, von interessanten kleinern Mittheilungen zur Philosophie und zur Lebensgeschichte Kant's, von Referaten und Literaturberichten geboten wird. Um unsere Leser auf das zeitgemäße und wichtige neue Unternehmen aufmerksam zu machen, geben wir hier aus dem 1. Band das bisher nicht bekannt gewesene Wappen wieder, dessen Kant sich nachweisbar mindestens in der Zeit von 1766 bis 1800 zum Siegeln seiner Briefe bedient hat; das Original des Wappens befindet sich im Besitz eines noch lebenden Nachkommen des Bruders Kant's.

Was Kant mit der Symbolik seines Wappens, der Mauer in der untern Hälfte des Schildes, der darüber zur Hälfte sich erhebenden Sonne, dem Adlerflug als Helmzier und den darüber befindlichen Sternen, hat ausdrücken wollen, darüber werden verschiedene Annahmen gestattet sein. Vielleicht darf man die beiden Angelpunkte seines Denkens darin wiederfinden: oben der Adlerflug der Metaphysik und unten die zur Hälfte verdeckte, nicht fleckenlose Sonne als Symbol der dem Menschen möglichen, begrenzten Erkenntniß. Während jene kühn die Grenze der Erfahrung überfliegt und zu den Sternen sich erhebt, wandelt diese auf dem natürlichen, sichern Fußsteig. „Vorher", so schrieb Kant in den „Träumen eines Geistersehers" schon im Jahre 1766, „wandelten wir im leeren Raum, wohin uns die Schmetterlingsflügel der Metaphysik gehoben hatten, und unterhielten uns daselbst mit geistigen Gestalten. Jetzt, da die styptische Kraft der Selbsterkenntniß die seidenen Schwingen zusammengezogen hat, sehen wir uns wieder auf dem niedrigen Boden der Erfahrung und des gemeinen Verstandes; glücklich, wenn wir denselben als unsern angewiesenen Platz betrachten, aus dem wir niemals ungestraft hinausgehen, und der auch alles enthält, was uns befriedigen kann, so lange wir uns am Nützlichen halten."

Aachen. Dr. Emil Fromm.

*) Das zweite, soeben erschienene Heft bringt unter anderm die ersten Mittheilungen über ein bisher unbekannt gebliebenes Jugendbildniß Kant's, eine in schwarzer und weißer Kreide ausgeführte Zeichnung der Gräfin Karoline Charlotte Amalie v. Keyserling, nebst einer Reproduction des Bildes in Lichtdruck.

Aus der diesjährigen Großen berliner Kunstausstellung:

Begrabene Hoffnung.

Triptychon von David Moß.

In den Tagen, da die in Düsseldorf entstandene und von dort sich über die übrigen Kunststädte ausbreitende Genremalerei blühte und allerorten unsere Ausstellungen beherrschte, fehlte es nicht an Vertretern künstlerischer Kritik, die in ihr eine höchste Steigerung malerischen Darstellungsvermögens und ein Hinauswachsen über das einstige Können der in stofflicher Hinsicht viel erfindungsärmern alten holländischen Meister zu preisen wußten. Heute hat man längst erkannt, daß in jenen Bildern, die so viel zu erzählen wußten und dabei die eigentlich malerische Erscheinung der Dinge weit geringer achteten als das ernste oder heitere Begebniß, von dem sie redeten, eine arge Vermischung literarischer und malerischer Motive sich darthat. Von dem damals bewunderten Genrebild spricht man jetzt daher zumeist wie von einer gewesenen, endgültig beseitigten Kunst. Im Herzen der großen Menge des Volks aber wurzelt es nichtsdestoweniger noch immer so stark, daß es trotz aller ästhetischen Gegnerschaft immer wieder auftaucht und für die Berechtigung des stofflichen neben dem rein künstlerischen Interesse kämpfend eintritt. Und gerade die moderne Kunst, die mit neuen Ausblicken fortdauernd ein Zurückschauen auf die Vorbilder der classischen Zeiten und ein Anklingen an ihre Formen verbindet, hat durch die Vorliebe, mit der sie dem lange vergessenen Triptychon sich von neuem zuwandte, dem heutigen Maler einen Rahmen geschaffen, der geradezu dazu einladet, ihn durch einen erzählend sich entwickelnden Stoff zu füllen.

So ist es denn auch eine ernst und traurig ausklingende Novelle in der Art etwa der Dorfgeschichten, die David Moß in Wien in den drei Scenen seines Triptychons „Begrabene Hoffnung" erzählt, das zuerst auf der vorjährigen Münchener Ausstellung sich zeigte und jetzt auf der Ausstellung zu Berlin zu sehen ist. Von dem Schicksal einfacher und schlichter Menschen berichtet sie, in das der Schimmer eines großen, ungeahnten Glückes fiel, um nach kurzer Frist zu erbleichen und das Leben nur um so dunkler und trüber zu machen. Den Sohn, der die Freude und der Stolz seiner Eltern ist, sieht man beim Licht der Lampe studirend über den Büchern sitzen und im Geiste sich stolz emporschwingen über die eng beschränkte Sphäre, in der er aufwuchs. Aber schon läßt seine Gestalt das Leiden des ermüdeten Körpers spüren. Am Bett des krank Zusammengebrochenen erscheinen im zweiten Bilde die verzweifelnden Eltern von der dumpfen Ahnung des Verlustes gepackt, der ihnen droht und in der dritten Scene des Triptychons, in der die arme Mutter neben dem Sarge trauert und der Vater, vom Schmerz gebrochen, mit müde tastenden Schritten herzutritt, zur niederdrückenden Gewißheit geworden ist.

Eine in der Wirkung auf den Beschauer geschickt berechnete Steigerung der Effecte leitet von dem ersten Bilde durch das zweite zum dritten hinüber, in dem die Stimmung leeren und öden Verlassenseins ihren stärksten und packendsten Ausdruck findet. Ist jedes der drei Bilder an sich schon eine geschlossene, aus sich selber verständliche, der Erklärung nicht bedürftige Darstellung, so erhöht das Triptychon den Eindruck der Schilderung durch die Verbindung der Scenen, die den angeschlagenen Ton stufenweise weiterführen und schließlich in einen großen,

stummen Schmerz ausklingen lassen. Die traurige Novelle, die der Maler erzählt, hat er derart entwickelt, daß sie sich vor unsern Augen in voller Klarheit und Lebendigkeit abspielt. Die Lösung der eigentlich künstlerischen Aufgabe des Werkes aber bestand in der ausdrucksvollen Charakteristik der von jedem pathetischen Anflug glücklich freigehaltenen Figuren und vor allem auch in der malerischen Zusammenstimmung der drei Scenen, die von dem fahlen Lampenlicht des Studirzimmers durch den Dämmerschein der Krankenstube, in der man sofort denselben Raum erkennt, zu dem von mattem Kerzenlicht beleuchteten Bilde der Aufbahrung hinüberleitet.

F. A.

Begrabene Hoffnung. Triptychon von David Mosé.

Sibirische Tiger mit Jungen im Zoologischen Garten zu Berlin.

Ein in seiner Art einziges, vielleicht noch nie dagewesenes Familienbild aus dem Raubthierleben ist es, das ich mit diesen Zeilen begleiten soll. Während sonst das A-b-c der Thiergärtnerei vorschreibt, daß man Raubthierpaare, denen ein frohes Familienereigniß bevorsteht, bei zeiten trennen und die zukünftige Löwen-, Tiger- oder Leopardenmutter streng allein halten muß, damit nicht etwa das Leben der neugeborenen Jungen im Magen des Vaters sofort wieder ein Ende finde, kann man unserm alten Sibirischen Tiger das Ehrenzeugniß nicht versagen, daß er seine Jungen mindestens ebenso gut und zärtlich behandelt wie die Tigerin. In dieser Eigenschaft als Mustervater hat er jetzt hier täglich Scharen von Bewunderern, und ich selbst geselle mich gern zu ihnen, so oft meine knappe Muße mir das erlaubt. Es ist aber auch geradezu rührend, zu sehen, wie dieser herculisch gebaute Riesenkater sich von seinen übermüthig-täppischen Sprößlingen zu allen möglichen groben Scherzen misbrauchen läßt! Bald zerren und kneifen ihn zwei aus Leibeskräften an seinem langen Schweife, bald springt einer mit aller Macht dem majestätisch dastehenden Vater von hinten auf den Rücken und sucht sich dort ungenirt mit den kleinen, scharfen Krallen festzuhalten; schließlich kommt gar einer auf die tolle Idee, dem Alten auf dem Kopf herumzuturnen! Aber selbst solche arge Kurzweil duldet dieser: mit unglaublicher Langmuth kneift er die Augen zu und verräth nur durch geringes Zähnefletschen, daß ihm die Sache doch einigermaßen unangenehm ist. Währenddessen schaut die Tigermama von ihrem erhöhten Ruhesitz auf der Felsengruppe mit unverkennbarem Behagen dem Gebaren des Vaters und der Kinder zu; wahrscheinlich ist sie heimlich froh, die geliebten kleinen Quälgeister für einige Zeit los zu sein. Führt sie der Hunger doch bald genug wieder „zu Muttern“! Tout comme chez nous!

Der Sibirische Tiger ist aus dem Amurgebiet im letzten Jahrzehnt mehrfach von dem bekannten hamburger Thierhändler Karl Hagenbeck lebend eingeführt worden. Der Tiger gedeiht überhaupt nicht nur im Dschungel und Urwald des tropischen Indiens, sondern auch in nordischen Breiten; ja, die Erdgeschichte und ihre Belegstücke deuten darauf, daß hier seine eigentliche Heimat ist. Das mögen sich insbesondere die Herren Kunstkritiker gesagt sein lassen, die glauben, abfällige Bemerkungen machen zu müssen, wenn unsere berliner Thiermaler jetzt „Tiger im Schnee“ ausstellen. Natürlich sieht dieser nordische Tiger ganz anders aus als der tropische: er hat einen Winterpelz, in dem man die ganze Hand vergraben kann, und der Schweif wird dadurch mehr als armdick. Ein so gegen die Unbilden der Witterung geschütztes Thier hält auch bei uns zu jeder Jahreszeit im Freien aus: unsere Sibirischen Tiger haben das Innere des Raubthierhauses nie gesehen, sondern tummeln sich jahraus jahrein im großen Außenkäfig, und die Jungen sind dort im November geboren. Das alte Paar kostet zwar ein kleines Vermögen, macht sich aber vollkommen bezahlt, wenn es nur noch einmal solch prächtigen Wurf bringt, wie es jetzt hat.

Berlin. Dr. L. Heck.

Am Nixenteich.

Gemälde von Hermann Neuhaus.

Nachdem Hermann Neuhaus in München zuerst in den Bahnen Uhde's gewandelt war und nicht bloß an dessen Palette erinnert, sondern auch verwandte Stoffe mit Vorliebe behandelt hatte, sah man ihn neuerdings an die malerische Schilderung der deutschen Märchengestalten herantreten, und fast wie ein Titelblatt zu diesen Darstellungen wirkte das Bild des „Märchenzaubers“ das den Lesern aus dem Holzschnitt in Nr. 2842 der „Illustr. Ztg.“ bekannt ist. Ihm folgte seitdem die heute hier wiedergegebene, im vorigen Jahr entstandene Scene „Am Nixenteich“, die sowol der Erfindung wie der malerischen Behandlung nach einen weitern Schritt in der Entwicklung des nicht allzu oft öffentlich hervortretenden Künstlers bezeichnet. Von dem Gepräge, das seine ersten Arbeiten an sich tragen, hat er sich hier völlig frei gemacht, um einen Weg zu betreten, den kaum ein anderer Genosse seiner Kunst heute in gleicher Weise geht.

Schwer nur läßt sich das Bild in eine der Gruppen einordnen, in die man die Schöpfungen der gegenwärtigen Malerei zu gliedern gewohnt ist. Weder als eine Schilderung der unmittelbar dem Leben abgelebenen Wirklichkeit noch als eine Erfindung kühnen und poetischen Aufschwungs stellt es sich dar. Es ist weder Genrebild im alten Sinne des Worts noch auch eine Composition von idealer Phantastik. Nach hierhin und nach dorthin aber klingt es leise an, und wie man in der Durchbildung der Figuren und der landschaftlichen Scenerie den modern geschulten Künstler nicht zu verkennen vermag, so fühlt man sich andererseits durch die Auffassung fast wieder an die Liebenswürdigkeit der Kinderbilder erinnert, durch die einst ein Ludwig Richter uns zu fesseln verstand.

Am waldumkränzten Teich, der trotz der abgeschiedenen Stille doch in seiner natürlichen Wahrheit es kaum wähnen läßt, hier Gebilde einer wunderbaren Phantasiewelt lebendig werden zu sehen, erlebt der kleine Bursch, den der Maler schildert, das seltsame Abenteuer, daß ein nacktes blondes Nixlein, so jung und so unerwachsen, wie er selber es ist, sich ihm in den Schos legt und den Kopf ihm zärtlich mit schimmernden Wasserrosen umkränzt; fast ohne Staunen aber nimmt er, was unbegreiflich erscheint, als ein natürliches Begebniß hin. Zum naiven Kinderspiel wird so, was der Dichter von bestrickendem und verderbendem Zauber der aus den Wassern auftauchenden Töchter der Tiefe erzählt, und tiefsinnige Symbolik verwandelt sich in ein harmloses Märchen. Wenn vielleicht nicht jeder Beschauer des Bildes sich ohne weiteres in den kindlichen Ton der Darstellung findet, so wird dafür gar mancher gerade durch ihn sich freundlich berührt finden und vor dem Holzschnitt vielleicht noch mehr als vor dem Gemälde in dem Maler einen berufenen Illustrator des auch zu Sinn und Auge der Kinderwelt lebendig sprechenden Wandermärchens begrüßen.

Fd.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Um die Einweihung der evangelischen Kirche in Jerusalem, die unter Theilnahme des Kaisers und der Kaiserin stattfinden wird, zu einer allgemeinen Feier der gesammten evangelischen Kirche zu gestalten, wird der preußische Oberkirchenrath alle evangelischen Kirchencorporationen, nicht allein die deutschen, sondern auch die außerdeutschen, zu diesem Weiheact einladen.

— Die diesjährige Generalversammlung des Evangelischen Kirchenbauvereins für Berlin fand am 6. Mai im dortigen Landeshause statt. Wie der Vorsitzende des Vereins, Oberhofmeister der Kaiserin Frhr. v. Mirbach, ausführte, galt die Arbeit des Vereins auch im Jahre 1897 in erster Linie der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche. Die Gesammtkosten einschließlich des Platzes belaufen sich danach auf fast 5 Mill. M., wovon auf den Bau im vorigen Jahre 3 443 664 M. fallen. Der Fehlbetrag beläuft sich gegenwärtig auf 100 000 M., da die weiteren eingegangenen Gaben für die weitere Ausschmückung mit Beschlag bestimmt sind. Wenngleich der Verein auch den Bau bereits beendeten, der Segenskirche, der Samariterkirche und der Immanuelkirche, bewirkt und an mehreren andern Kirchen thätig mitgeholfen hat, ist doch die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche, deren Kosten auf fast 6 Mill. M. angewachsen sind, sein Hauptarbeitsfeld gewesen. — Am 4. Mai wurde der zehnjährige Stiftungstag des Evangelisch-kirchlichen Hülfsvereins, aus dem 1890 der Kirchenbauverein hervorging, durch die Einweihung der Erlöserkirche in Potsdam festlich begangen. In diesem Zeitraum sind 12 Kirchen in und um Berlin vollendet worden, neun stehen noch im Bau.

— Durch apostolisches Breve ist die berühmte Wallfahrtskirche zu Vierzehnheiligen zwischen Koburg und Lichtenfels zur päpstlichen Basilika erhoben worden. Die feierliche Verkündigung dieses Breves erfolgte am 8. Mai, dem Tage der vierzehn Nothhelfer. Nach dem feierlichen Einzug des Erzbischofs von Bamberg hielt Domcapitular Dr. Schädler die Festpredigt, worauf der Erzbischof in einer Ansprache die Bedeutung des Breves auseinandersetzte. Die Verleihung des Basilika-Ranges begreift in sich die Vollmacht weitgehender Ablässe, das Recht für die Kleriker der Wallfahrtskirche, die magna cappa zu tragen, das Recht, bei Processionen das Wappen der Basilika mitzuführen u. a.

— Der Reichsrathsabgeordnete Wolf überreichte in Wien eine Bittschrift der deutsch-böhmischen Gemeinde Niederlangenau, worin 1154 Personen ihren Uebertritt zum Protestantismus bestimmt ankündigen, falls ihnen der czechische Pfarrer [illegible] aufgezwungen und der deutsche Pfarrverweser P. Kinzel nicht im Amt belassen werde.

— In Ungarn macht sich die Secte der Nazarener immer mehr bemerkbar. In den letzten Jahren haben sich ihr mehrere tausend Ueberläufer aus allen Confessionen angeschlossen, stellenweise ganze Gemeinden. Kürzlich hat die ungarische Synode der Nazarener dem Cultusminister ihre Satzungen überreicht. Die Grundlagen des Glaubens bilden demnach das Alte und das Neue Testament. Der Gottesdienst besteht in Gesang, Gebeten und Verlesung von Bibelstellen durch den hierzu bestellten „Lehrer“. Die in die Gemeinde Eintretenden haben vor dem „Kirchendiener“ ihre Sünden zu bekennen, worauf die Taufe vollzogen, der Segen Gottes für die neuen Glaubensgenossen erfleht und ihnen das heilige Abendmahl gereicht wird. Materielle Strafen kennt die Secte nicht. Besondere Moral- und Glaubenssätze, außer denen der Heiligen Schrift, gibt es nicht. Staatliche Pflichten werden von den Nazarenern erfüllt, so auch der Militärdienst, soweit er nicht die Benutzung einer Waffe bedingt.

Hochschulwesen.

— Der Kunsthistoriker Dr. Hermann Grimm feierte am 12. Mai sein 25jähriges Jubiläum als ordentlicher Professor an der berliner Universität.

— Der ordentliche Professor der Theologie an der Universität Leipzig Dr. Franz Peter Wilhelm Buhl erhielt einen Ruf an die Universität Kopenhagen und wird ihm Folge leisten. — Dem bisherigen Privatdocenten Dr. Gräfe in Leipzig (Sohn des verstorbenen früheren greifswalder Professors) ist das neuerrichtete Extraordinariat für deutsches und bürgerliches Recht an der Universität Rostock übertragen worden. Der bisherige außerordentliche Professor der Staatswissenschaften in Marburg, Dr. H. Lorentz, wurde in gleicher Eigenschaft an die Universität Greifswald versetzt. — Der Prosector am Anatomischen Institut der Universität Tübingen, Dr. Disselhorst, wird einem Ruf als Professor für Thierphysiologie an die Universität Halle Folge leisten.

— Der Lehrer für elektrotechnische Construction an der Technischen Hochschule in Darmstadt Ad. Sengel wurde zum außerordentlichen Professor für Elektrotechnik an dieser Hochschule ernannt. — Der außerordentliche Professor Dr. Franz Bergdolt [illegible] in Basel erhielt die Ernennung zum außerordentlichen Professor für Volkswirthschaftslehre an der Technischen Hochschule in Darmstadt.

— Die Zahl der studirenden Frauen an der Universität Berlin beträgt in diesem Sommersemester 150.

— Drei studentische Corpshäuser sollen in München am Platz gebaut werden an Stelle der jetzt Abbruch bestimmten Gebäulichkeiten des sogen. Weißen Bräuhauses, und zwar von den Corps Franconia und [illegible] Universität sowie [illegible] Technische Hochschule. Wegen des Erwerbes am Kreuther, das viele Gebäudefront abschließt, soll das Corps Isaria in Unterhandlung stehen.

— Der 1896 gegründete Deutsch-akademische Sängerbund, dem gegenwärtig 13 studentische Vereine der Universitäten und technischen Hochschulen in Berlin, Braunschweig, Breslau, Dresden, Jena, Greifswald, Halle, Hannover, Leipzig, Leoben, Marburg, Stuttgart, Tübingen und Wien angehören, veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 4. Juni in Dresden sein erstes Bundesfest, dessen Vorbereitungen dem A. G. V. Erato in Dresden übertragen worden sind. Am 1. Juni findet ein Begrüßungsabend im Concerthaus im Zoologischen Garten, am 2. großes Festconcert im Saal des Gewerbehauses in der Ostra-Allee unter Leitung des königl. Musikdirectors Hugo Jüngst statt. Am dritten Festtag wird Meißen besucht, ein kurzes Kirchenconcert im dortigen Dom veranstaltet und dann eine Liedertafel auf dem Domplatz der Albrechtsburg abgehalten. Das Fest findet seinen Abschluß am 4. mit einem Commers im dresdener Ausstellungspalast.

Gesundheitspflege.

— Der badische Landesgesundheitsrath war am 2. und 3. Mai in Karlsruhe versammelt, um über einen Entwurf zur Abänderung der Verordnung, Schulhausbaulichkeiten betreffend, einen Entwurf von Bestimmungen über Anlage, Bau und Einrichtung von öffentlichen und privaten Kranken-, Entbindungs- und Irrenanstalten und schließlich über die Förderung von Maßnahmen gegen die Verbreitung der Tuberkulose zu berathen. Letztere Maßnahmen beziehen sich vornehmlich auf die Einführung der Anzeigepflicht bei Todesfällen an Lungenschwindsucht sowie um Bekanntmachung von Rathschlägen an das Publicum zum Zweck der Verhütung der Tuberkulose.

— Der schwedische Reichstag bewilligte [illegible] Kronen für die Errichtung eines Volkssanatoriums für Lungenkranke in Südschweden. Zu zwei weiteren solchen Sanatorien, eins für Mittelschweden und eins für Nordschweden, wird die Nationalgabe von 2 [illegible] Kronen, die dem König Oscar zu seinem Regierungsjubiläum überreicht wurde, Verwendung finden. Außerdem gibt der Staat zu diesen drei Heilanstalten den nöthigen Grund und Boden sowie das Bauholz her.

— In Bad Harzburg ist das monumentale städtische Badehaus jetzt vollendet und macht einen imposanten Eindruck. Im Innern findet sich alles, was die neuere Technik auf dem Gebiet des Badewesens geschaffen hat; außer Soolbädern sind Fichtennadelbäder, kohlensaure Bäder, elektrische Bäder, Dampfbäder u. s. w. zu haben. Die Inhalatoriumsräume befinden sich in einem gesonderten Anbau. Dem Bade gegenüber liegt die neue Wandelbahn mit der Trinkhalle in der Mitte, wo der Krodobrunnen dargereicht wird; alle Curgäste, die Curtaxe zahlen, erhalten ihn kostenfrei. Das soeben erschienene [illegible] Wohnungsverzeichniß, das von der Verwaltung einer Badecommission [illegible] verschickt wird, orientirt den Sommergast über alles Wissenswerthe.

— In Bad Ems wurde die Saison am 1. Mai in der herkömmlichen Weise eröffnet. Die Anlagen des Curparks prangen jetzt im vollen Frühlingsschmuck. Das von dem Musikdirector Jul. Laube geleitete Curorchester und die [illegible] Räume des Curhaus-gebäudes mit ihren Lese- und Spielzimmern sorgen für die Unterhaltung der Curgäste. Zu den allwöchentlich stattfindenden Symphonieconcerten werden bedeutende Solisten herangezogen. Da für das Curtheater diesmal ein besonderes Gebäude zur Verfügung steht, so ist der Curcommission in ihren Veranstaltungen im Cursaal oder Curgarten freier Raum geboten.

— Zu St. Blasien im badischen Schwarzwald wurde am 1. Mai die Frühjahrssaison eröffnet, und bereits haben dort die ersten Curgäste ihren Einzug gehalten. St. Blasien ist nicht nur eine wegen ihrer landschaftlichen Schönheiten [illegible] Sommerfrische, sondern auch ein Curort, der sich durch günstiges Klima, geschützte Lage und vortreffliche gesundheitliche, der Anwendung des Wasserheilverfahrens dienende Einrichtungen (Wasserheilanstalt des [illegible] und Curhauses St. Blasien, Sanatorium Dr. Sander) auszeichnet. Bei Krankheiten des Nervensystems, Kreislaufstörungen, Krankheiten der Athmungsorgane, [illegible], Nervöser [illegible] und [illegible] erweist sich die Cur in St. Blasien als äußerst heilkräftig. Dazu ist im Curhaus vom 1. Mai ab ein besonderer Diättisch eingerichtet. Das neue Schwarzwaldhaus im Garten der zum Curhause gehörigen Friedrich-Luisen-Ruhe wurde im vorigen Jahre von Anfang Juli bis in den September hinein von dem Großherzog und der Großherzogin von Baden bewohnt. Die Villa von Treskow wurde in ein Reconvalescentenhaus umgewandelt, das mit Genehmigung der Großherzogin den Namen Villa Luisenheim erhielt.

— Die Cur- und Wasserheilanstalt Bad Ebenhausen bei München hat sich, wie in den vorausgegangenen Jahren ihres nun [illegible]jährigen Bestehens, auch im abgelaufenen Winter eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen gehabt. Die comfortable Einrichtung der Anstalt, die hohe, gesunde und ruhige Lage, der große, schöne Curpark, vor allem aber die umsichtige, streng individualisirende Behandlung der Kranken durch den ärztlichen Dirigenten Dr. Zimmermann erhalten der Anstalt ihren seit langem bewährten Ruf.

— Die Verhandlungen wegen Erwerbung des der Stadt Eger gehörigen Besitzes in Franzensbad durch letztern Curort dürften nun zum endgültigen Abschluß gelangen. Die Vertretung der Curstadt Franzensbad hat nämlich den Beschluß gefaßt, diesen Besitz der Stadt Eger, bestehend in den alten Heilquellen, dem Badehause, Cafésalon im Park, Wandelbahnen u. s. w., um den Preis von 1 [illegible] Fl. käuflich zu erwerben.

Naturkunde und Reisen.

— Nachdem die Bezwingung des Kilimandscharo in Ostafrika im Jahre 1889 durch Dr. Hans Meyer und L. Purtscheller glücklich gelungen war, ist an diesem Berggipfel niemand wieder in die Eisregion vorgedrungen, wenn auch einige unter den zahlreichen Besuchern des Gebirges den Versuch gemacht haben. Daher hat sich Dr. Hans Meyer entschlossen, wie das „Dresdener Journal“ mittheilt, selbst wieder eine Expedition nach dem Kilimandscharo anzutreten und die Lücken der Erforschung, die bei seiner ersten Besteigung zurückgeblieben sind, so weit als möglich auszufüllen. Die Expedition wird im Juni von Leipzig aufbrechen. Dr. Meyer wird der münchener Maler und Hochalpinist E. Platz begleiten. Vor allem erscheint Dr. Meyer die genaue Erforschung der Nordseite des obern Gebirges wichtig, da nur einmal, durch Lent, Kallers und Ehlers, dessen Umgehung ausgeführt wurde. Im einzelnen ist eine Untersuchung des alten großen Kibokraters und der tektonischen Verwerfungen im Nordwesten des Kibo sowie eine topographische Aufnahme des ganzen nördlichen Gebiets ins Auge gefaßt. Auch der Frage der einstmaligen Vergletscherung des Kilimandscharo soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

— Von St. Petersburg ging Mitte April eine Expedition zur Erforschung der Murmanküste unter der Führung von N. M. Knipowitsch ab. Sie ist von dem Comité zur Unterstützung der Pomoren ausgerüstet und hat die Aufgabe, die russischen nordischen Gewässer möglichst genau in biologischer und hydrologischer Hinsicht zu untersuchen und besonders dem Fisch- und Seehundsfang ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Der Kaiser hat zu den Kosten der Expedition 250 000 Rub. beigesteuert, außerdem ist ihr ein Regierungsdampfer zur Verfügung gestellt worden.

— In Besançon, Genf und Lons-le-Saunier fand am 7. Mai 1 Uhr 15 Min. nachmittags ein starkes Erdbeben statt. In Besançon hatte der Erdstoß eine Dauer von 2½ Sec., in Lons-le-Saunier gingen die Schwingungen von Nord nach Süd. Gleichzeitig stürzte ein katarischer Regen zur Erde herab, und das Thermometer sank um ein bedeutendes.

— In der Umgebung des Aetna wurde am 14. Mai früh gegen 6 Uhr ein sehr starkes, nach Südwest verlaufendes Erdbeben verspürt, das sich bis nach Mineo bei Caltagirone fortpflanzte. Nach zwei Stunden wiederholte sich die Erderschütterung. In Francavilla und Belpasso wurden einige Gebäude beschädigt. In [illegible] stürzten 20 Häuser ein. Mehrere Kirchen, die einzufallen drohen, mußten geschlossen werden.

Heer und Flotte.

— Die Eintheilung der Generalärzte der kaiserl. deutschen Marine in zwei Klassen hat aufgehört, und es stehen die sämmtlichen Generalärzte im Rang der Kapitäne z. S.; ferner haben die Marine-Assistenzärzte 1. Klasse die Bezeichnung Marine-Oberassistenzärzte und die bisherigen Marine-Assistenzärzte 2. Klasse die Bezeichnung Marine-Assistenzärzte erhalten. Sodann ist bestimmt worden, daß künftig je zur Hälfte die Marine-Oberstabsärzte 5850 M. und 5400 M., die Marinestabsärzte 3900 M. und 2700 M. Gehalt beziehen. Nach Durchführung letzterer Maßnahme, die erst in mehreren Jahren nach und nach erfolgt, hört auch bei den Marine-Oberstabsärzten die Eintheilung in zwei Klassen auf; bis dahin bezieht ein Theil der Marine-Oberstabsärzte und der Marinestabsärzte die bisherigen Gehaltssätze weiter.

— Das deutsche Reichsmarine-Amt hat bestimmt, daß die Geschwader- und Schiffscommandos fortan auch beim Anlaufen von Orten außerhalb ihrer Stationen, wo sich Denkmäler der Marine oder Gräber verstorbener Marine-Angehöriger befinden, über den Zustand derselben zu berichten haben.

— Das bisherige Etatsdecernat ist von dem Verwaltungsdepartement des kaiserl. deutschen Reichsmarine-Amts abgetrennt und zu einer dem Staatssecretär des Reichsmarine-Amts direct unterstellten Etatsabtheilung ausgestaltet worden.

— Der italienische Marineminister Viceadmiral Brin hat den Bau je eines neuen Panzerschiffs 1. Klasse auf den königl. Werften in Spezia, Castellammare und Venedig verfügt. Diese Schiffe werden einen neuen Typus darstellen und in sich die Eigenschaften eines großen Schlachtschiffs und eines Kreuzers vereinigen. Die Schiffe sollen 13 000 Tonnen Wasserverdrängung, eine Geschwindigkeit von mehr als 20 Knoten in der Stunde und eine Geschützausrüstung neuesten Modells von 305 Mmtr.- und 203 Mmtr.-Kaliber erhalten; ihre Indienststellung soll 1902, bezw. 1903 erfolgen.

— Die Friedensstärke der belgischen Armee beträgt 3360 Offiziere, 45 176 Mannschaften, 9040 Dienstpferde und 204 Geschütze.

— Durch die Ernennung eigener Fechtmeister und Oberfechtmeister hat der Fechtunterricht in der österreichischen Armee, der bisher an keine Charge gebunden war, da Offiziere und auch Unteroffiziere als Fechtlehrer fungiren konnten, an Ansehen und Bedeutung gewonnen. Die Oberfechtmeister stehen in der Rangklasse der Hauptleute, die Fechtmeister in der der Oberlieutenants und Lieutenants, deren Gebührnisse sie beziehen, gehören aber nicht dem Offizier-, sondern dem Beamtenstande an, und es werden an der Turn- und Fechtlehrercurse ausgebildete Unteroffiziere dazu ernannt. Sie werden vorerst bei den Militärbildungsanstalten, später auch bei den Truppen verwendet und tragen die Uniform der Militärbeamten.

— Um die Einheitlichkeit der Verwaltung seiner asiatischen Militärbezirke u. s. w. zu heben, hat die russische Regierung die Gebiete Transkaspien und Semirjetschensk dem Militärbezirk und Generalgouvernement Turkestan unterstellt; auch wurde der Militärbezirk Irkutsk als solcher aufgehoben und mit dem Omsker vereinigt.

Handel und Gewerbe.

— Der Postschein über eine mittels Postanweisung bewirkte Zahlung ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts noch nicht als Quittung über die Tilgung einer Schuld anzusehen. Der Postschein gilt nur als Beweis, daß an eine bestimmte Person ein gewisser Betrag eingezahlt und abgesandt worden ist. Da nun mitunter der Betrag der Postanweisung nicht unmittelbar an den Adressaten, sondern an eine Zwischenperson, wie z. B. an den Ehegatten, ausgeliefert wird, so hat der Zahlende im Streitfall den Beweis zu führen, daß der auf die Postanweisung eingezahlte Betrag richtig in die Hände des Forderungsberechtigten gelangt ist, was nicht immer leicht sein dürfte. Unter solchen Umständen ist es geboten, sich bei Zahlungen nicht mit dem Vermerk „Postschein dient nur als Quittung“ zu begnügen, sondern vielmehr bei Zahlung durch Postanweisung vom Adressaten eine Empfangsbescheinigung einzufordern, und zwar möglichst umgehend, um etwaigen Regelwidrigkeiten bei der Bestellung des eingezahlten Geldes rechtzeitig begegnen zu können.

— Um möglichst sämmtliche Zwirnfabriken der Erde in einer Hand zu vereinigen, hat sich in Nordamerika die American Thread Company mit 12 Mill. Doll. Kapital in Actien und Prioritäten gebildet. Die English Sewing Cotton Company hat nun, um sich die entscheidende Stimme bei allen Beschlüssen des genannten amerikanischen Trust zu sichern, mehr als die Hälfte der Actien des amerikanischen Unternehmens gezeichnet.

— Zu der Bank von England sind noch niemals Checks auf so große Summen ausgestellt worden wie am 7. Mai. An diesem Tage empfing der Gouverneur der Bank von England die Vertreter der japanischen und chinesischen Regierung sowie die londoner Directoren der Bank von Hongkong sowie der Bankcorporation von Schanghai, um die letzte Abzahlung der im Frieden zu Schimonoseki festgesetzten Kriegsentschädigung Chinas an Japan zu vollziehen. Zunächst händigte der Hauptvertreter der Hongkong- und der Schanghai-Bank dem chinesischen Gesandten einen Check auf 11 Mill. Pfd. St. ein. Dieser Check wurde darauf der Bank von England formell zur Aufbewahrung übergeben und der chinesischen Regierung creditirt. Hierauf stellte sofort der chinesische Gesandte einen auf 12½ Mill. Pfd. St. lautenden Check zu Gunsten der japanischen Regierung aus. Damit hatte China alle seine ihm aus dem Frieden von Schimonoseki erwachsenen Verpflichtungen erledigt.

Ausstellungswesen.

— Im Metzpalast in der Alexandrinenstraße zu Berlin wurde am 7. Mai die Allgemeine Musikausstellung in Anwesenheit des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen eröffnet. Die Erbprinzessin Charlotte hat das Protectorat über die Ausstellung übernommen. Die Ausstellung, die am Eröffnungstag allerdings einen theilweise noch unfertigen Eindruck machte, enthält 676 Nummern in sechs Gruppen, darunter eine Fülle interessanter Gegenstände. Eine besondere Abtheilung bildet die königliche Sammlung alter Musikinstrumente.

— In Leipzig wurde die diesmalige buchgewerbliche Jahresausstellung im Buchgewerbemuseum am 11. Mai dem Besuch des Publicums zugänglich gemacht; sie bleibt bis zum 22. geöffnet. Außer etwa 2000 neuen Erscheinungen des Buchhandels auf allen Gebieten der Literatur enthält sie eine große Anzahl von Kunstblättern und Probedrucken der ältern und neuern Illustrationsverfahren sowie eine Sonderausstellung des in Paris lebenden österreichischen Künstlers A. Mucha. Im ganzen sind 600 Aussteller vertreten.

— Daselbst wird eine Autotypie-Ausstellung in den Monaten Juli bis September veranstaltet werden. Jeder Aussteller hat sich zu verpflichten, für den von ihm angemeldeten Raum bis Mitte Juni eine genügende Anzahl von Autotypien abzuliefern. Auskunft ertheilt die Firma H. H. Nöther in Leipzig.

— Von der Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung in München wurde gemeldet, daß die Vorarbeiten für die Gartenbau-Ausstellung auf der Kohleninsel rasch vorwärts schreiten. Von der 34 000 Quadratmtr. durchschnittlich um 50 Cmtr. aufgehöhten Gesammtfläche sind 18 000 Quadratmtr. an Rasenflächen angelegt, in denen Blumen- und Decorationspflanzengruppen Aufstellung finden. Die Anmeldungen für die dauernde wie für die zeitliche Ausstellung erfolgen sehr zahlreich.

— Im städtischen Central-Viehhof zu Berlin fand am 11. und 12. Mai die 21. berliner Mastviehausstellung statt. Insgesammt wurden 1038 Thiere von 104 Ausstellern vorgeführt.

[illegible] mehr als im Vorjahr. Die Rinderabtheilung allein wies [illegible] Stück auf. Die von 34 Firmen beschickte Ausstellung von Maschinen, Geräthen u. s. w. enthielt auch viele Fahrräder.

— Eine Ausstellung von Jünglingsvereinslitteratur soll gelegentlich der vom 6. bis 10. Juli in Basel tagenden 14. Internationalen Conferenz der Comités der Jünglingsvereine dort veranstaltet werden. Die Präsidenten der Nationalcomités werden zur Betheiligung eingeladen.

— Das Präsidium der Wiener Jubiläumsausstellung hat den Rath der Stadt Leipzig, die leipziger Handelskammer und Leipzigs Kaufmannschaft zu einem corporativen Besuch eingeladen. Ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Wien, bei dem Rath und Handelskammer vertreten sein werden, ist für die Tage vom 23. bis 26. Mai in Aussicht genommen.

— Die Specialausstellung für Bäckerei und verwandte Gewerbe, die sich im Rahmen der Wiener Jubiläumsausstellung befindet, wird Mitte Juli eine Preisconcurrenz veranstalten. Das Wesen dieses Wettbewerbs, der in Wien zum ersten mal auch dem Continent dargeboten wird, besteht darin, daß Bäcker aus allen österreichischen Provinzen und aus dem Ausland ihre Backerzeugnisse, Weißbrot, Schwarzbrot, Milchgebäck, Zwiebackgebäck u. s. w., an die Bäckerei-Ausstellung einsenden und diese von einer Jury prüfen lassen. Die preisgekrönten Gegenstände erhalten Ehrendiplome, Anerkennungsdiplome und Mitarbeiterdiplome.

— Im Haag in den Niederlanden findet vom 4. Juli bis 2. August eine internationale Ausstellung für Müllerei, Bäckerei, Conditorei, Chocoladenindustrie, Kochkunst und alle verwandten Gewerbe statt. Näheres soll im „Deutschen Handelsarchiv“ veröffentlicht werden.

Verkehrswesen.

— Das zwischen dem Deutschen Reich und Rußland am 1. April abgeschlossene Post-Uebereinkommen tritt am 1. August in Kraft. Danach wird der auf dem Weltpostcongreß zu Washington erklärte Anschluß Rußlands an den Vereins-Postpacketdienst für den Verkehr zwischen Deutschland und Rußland statt vom 1. Januar k. J. ab bereits vom 1. August d. J. ab in Vollzug gesetzt. Für Packete bis 5 Kilogr. wird statt der jetzt bis zur Höhe von 13 ℳ steigenden 52 Portosätze eine Einheitstaxe von 1 ℳ 40 ₰ gesetzt. Die russische Post erkennt fortan auch für gewöhnliche Postpackete die Ersatzpflicht an. Bei Postpacketen bis 5 Kilogr. werden im Fall des Verlustes oder der Beschädigung bis 20 ℳ vergütet. In Bezug auf die Umrechnung des Rubelwerths wird der Rubel nicht mehr mit 3 ℳ 20 ₰, sondern mit 2 ℳ 16 ₰ berechnet, wodurch eine wesentliche Porto-Ermäßigung auch für diejenigen Packete eintritt, die nicht zur Gattung der Vereins-Postpackete gehören; ebenso werden dadurch die in Rußland erscheinenden Zeitungen billiger bezogen werden können.

— Von dem Netz der wiener Stadtbahn kamen am 9. Mai zur Eröffnung: die Vororte-Linie, die von Heiligenstadt ausgeht, die Stadt in der äußersten Peripherie in nordwestlichem Bogen umzieht und in Penzing in die Westbahn einmündet; die Gürtel-Linie, die gleichfalls von Heiligenstadt ausgeht, fast parallel der Vororte-Linie auf der Gürtelstraße die alten Bezirke Alsergrund, Josefstadt, Neubau und Mariahilf umzieht und in Meidling endet; von der Wienthal-Linie jener Theil, der von Hütteldorf bis Meidling reicht, wo die Gürtel-Linie einmündet. Der Vollendung harren noch: die Fortsetzung der Wienthal-Linie abwärts zum Praterstern und die Donaukanal-Linie, die vom Hauptzollamt entlang dem Donaukanal bis Heiligenstadt führt und dort in die Vororte- und Gürtel-Linie mündet. Im Februar 1893 wurde der erste Spatenstich zur Stadtbahn in der heutigen Station Michelbeuern der Gürtel-Linie gethan, nachdem ein Jahr vorher dem Reichsrath der betreffende Gesetzentwurf vorgelegt und am 25. Juli 1892 die Constituirung der Commission für Verkehrsanlagen erfolgt war.

Die Western Union Company hat die Mittheilung gemacht, daß alle Telegramme über Haiti für Haiti, die Dominicanische Republik, die französischen Colonien Guadeloupe, Marie Galante, Martinique und Guiana (Cayenne), die niederländischen Colonien Guiana (Surinam) und Curaçao sowie für Venezuela in offener Sprache geschrieben sein müssen, mit einziger Ausnahme der Telegramme der Diplomatie.

Landwirthschaft.

— Die Errichtung einer Landwirthschaftskammer für die Provinz Westfalen wurde durch königl. Verordnung verfügt.

— Die beim Reichsgesundheitsamt in Berlin zu errichtende biologische Abtheilung für Land- und Forstwirthschaft, über deren Einrichtung zu Ende Februar eine Conferenz von Sachverständigen eingehende Berathungen pflog, soll nach Dahlem bei Berlin verlegt werden, wohin auch der Botanische Garten kommt.

— In Dresden wird die 13. Wanderversammlung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft während der Tage der 12. Wanderausstellung vom 30. Juni bis 5. Juli abgehalten werden mit verschiedenen Sitzungen, geselligen Abendunterhaltungen und landwirthschaftlichen Studienausflügen in die weitere Umgegend Dresdens. Diese Ausflüge sollen den von fern Hergekommenen einen möglichst vollständigen Einblick in die landwirthschaftlichen und allgemeinen Culturverhältnisse des Ausstellungsgaues geben, ihnen also Großgüter- und Bauernwirthschaften, Brüche und Fischereiwirthschaften, Obstanlagen, Weinculturen, Forsten und auch landschaftlich interessante Punkte vorführen. Dies wird in etwa 14 wohlvorbereiteten Ausflügen in den Tagen vom 2. bis 6. Juli geschehen.

— Der preußische Landwirthschaftsminister theilte den Landwirthschaftskammern, landwirthschaftlichen Centralvereinen u. s. w. mit, daß Prof. Dr. Frank in Berlin auf die Verwerthung von Kalisalz als Ersatz für die amerikanischen Phosphate bei Herstellung von Kleinich-Kraut (Rattengift, Streu u. s. w.) hingewiesen habe. Er gibt den genannten Stellen anheim, die in ihrem Bereich bestehenden Obstverwerthungsgenossenschaften und -Anstalten auf diese Anregung aufmerksam zu machen.

— In der Rheinprovinz soll demnächst der Dampfpflug zu größern Waldaufforstungen Verwendung finden. Der preußische Landwirthschaftsminister hat genehmigt, daß ein vollständig arrondirter ebener Oedlandcomplex von über 200 Hektar im Kreise Geilenkirchen noch in diesem Jahr auf 70 Centimeter Tiefe mit dem Dampfpflug bearbeitet wird, um dann im nächsten Jahre mit Nadelholz bedeckt zu werden. Es ist Aussicht vorhanden, daß noch mehrere Gemeinden und Private sowol im Preußischen wie im Holländischen diesem Beispiel folgen werden. Dadurch wird sich einerseits dem Dampfpflug ein neues Feld der Thätigkeit eröffnen, andererseits ist anzunehmen, daß die ausgedehnten, längs der holländischen Grenze sich hinziehenden Oedländer, deren Aufforstung seither mit Hand- oder Gespannarbeit unausführbar erschien, wieder bewaldet werden.

— Der westfälische Provinziallandtag bewilligte 100000 ℳ zu Ankauf von Oedländereien im Kreise Steinfurt, gegebenenfalls auch in andern Gegenden, und beauftragte den Provinzialausschuß, die Cultivirung der Oedländereien vornehmen zu lassen. Für die Cultivirung einer Heidefläche von 1387 Hektar in den Gemeinden Metteringen, Velbergen, Langenhorst und Ochtrup (Kreis Steinfurt) ist bereits ein Plan ausgearbeitet.

— Die Provinz Hannover ist mit ihrem Waldbesitz von 1534 Hektar dem Deutschen Reichsforstverein als Mitglied beigetreten.

— Zur Bekämpfung des Sauerwurms in den pfälzischen Weinbergen sollen auf Anordnung des bayrischen Ministers des Innern größere Versuche angestellt werden, zu denen Mittel aus Staatsfonds verwendet werden können.

Kunst und Kunstgewerbe.

Die Ausführung des Kaiser-Friedrich-Denkmals für Hagen ist dem Bildhauer Emil Cauer in Berlin übertragen worden.

Aus Anlaß des Königsjubiläums ist auf der Feste Königstein ein von dem Bildhauer Panzer geschaffenes Denkmal König Albert's von Sachsen enthüllt worden.

— In Kassel wurde am 10. Mai das aus dem Vermächtniß der Gebrüder Wimmel zur Erinnerung an die Einigung der deutschen Stämme auf dem Wilhelmshöher Platz mit einem Kostenaufwand von 50000 ℳ errichtete, von Karl Begas ausgeführte Denkmal enthüllt. Es besteht aus einem Sandstein-Obelisken mit reich ornamentirtem Sockel, in den die Bronzereliefs Kaiser Wilhelm's I., Bismarck's und Moltke's eingefügt sind. Auf den Stufen sitzt die in Bronze gegossene Figur einer Klio und neben ihr die eines nackten Jünglings, der das Kaiserbild bekränzt.

— Am 6. Mai ist in der berliner Siegesallee die von Walter Schott modellirte Gruppe Albrecht's des Bären, die erste der ganzen Reihe, enthüllt worden. Die Statue des Markgrafen stützt die Linke auf das Schwert, während die Rechte das Kreuz emporhält. Beigesellt sind ihr die Büsten des Bischofs Otto von Bamberg und des Bischofs Wigger von Brandenburg.

— Neben den Büsten von Traube und Riehlhausen wird gegenwärtig die von Martin Wolff gearbeitete des Directors der berliner Charité Spinola im Garten der Anstalt aufgestellt.

— Die berliner Section des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins läßt gegenwärtig durch den Bildhauer Hilderg ein Reliefporträt ihres Begründers, Prof. J. Scholz, ausführen, das in Bronzeguß an der Berliner Hütte in den Zillerthaler Alpen seinen Platz finden soll.

— In Jena wird am 31. Mai das Denkmal des verdienten Schulmanns Prof. Volkmar Stoy, eine von Donndorf ausgeführte Büste, enthüllt werden.

— In Freiwaldau-Gräfenberg in Oesterreichisch-Schlesien hat sich ein Ausschuß gebildet, der Vincenz Prießnitz, dem Begründer des Wasserheilverfahrens, ein Denkmal errichten will.

— Die vier Bronzegruppen für die neuerbaute Potsdamer Brücke in Berlin sollen noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. In den sitzenden, von Putten und kennzeichnenden Attributen begleiteten Gestalten von Helmholtz, Werner Siemens, Gauß und Röntgen weisen sie auf epochemachende Erfindungen der Neuzeit hin. Von Klein, Moser und Janensch, denen die drei ersten Gruppen übertragen wurden, sind die Gußmodelle bereits vollendet. Für die in Arbeit befindliche Röntgen-Gruppe hat Felderhoff neuerdings eine Porträtbüste des Gelehrten nach der Natur modellirt.

— Von der städtischen Kunstdeputation zu Berlin wurde das Project des Stadtbauraths Hoffmann für das neu zu errichtende monumentale Portal des Friedrichshains genehmigt. Es stellt sich als runde Säulenhalle mit Nischen und Sitzbänken dar, zu deren Seiten Springbrunnen angebracht sind. Für die Wandflächen sind bildliche Darstellungen aus dem Kreise des deutschen Märchenschatzes in Aussicht genommen. Die Herstellung der Modelle für den Monumentalbrunnen, der den Lützowplatz im Westen der Stadt schmücken soll, wurde gleichzeitig Otto Lessing übertragen.

— In der von dem preußischen Cultusministerium ausgeschriebenen Concurrenz um eine [illegible] ist jetzt die Entscheidung erfolgt. An Stelle eines ersten Preises, von dem man absah, wurden zwei zweite Preise zu je 1000 ℳ Hermann Dürrich in Kassel und Wilhelm Wieloch in Barmen zuerkannt. Weitere acht Preise zu je 100 ℳ erhielten R. Winkler und J. Engenberger, P. Fiterer, Bruno Kruse, C. Maaß, A. Schneider, Emil Zeeh, Ernst Seger und Ed. Kaempffer.

— In der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg hat Ernst Hildebrand die beiden ihm übertragenen Wandgemälde in Caseinmalerei vollendet, die Baukunst und Technik des classischen Griechenlands und das Schaffen des modernen Ingenieurs in einer Darstellung schildern, in die sich zahlreiche Porträtfiguren einfügen.

— Der britischen Nationalgalerie zu London ist das Millais'sche Porträt Gladstone's von Sh. Tennant als Geschenk überwiesen worden.

— Die im Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz zu München eröffnete Ausstellung der Secession weist an Oelgemälden, Aquarellen, Pastellen, Zeichnungen und Werken der Plastik im ganzen 611 Nummern auf. Neben den münchener Künstlern sind Belgier, Franzosen, Italiener, Dänen, Engländer und Schotten sowie mit einer Collectivausstellung Finnen und Russen betheiligt. Am gleichmäßigsten erscheint das Porträt und neben ihm die Landschaftsmalerei vertreten.

— In Fritz Gurlitt's Kunstsalon zu Berlin hat eine Reihe mehr oder weniger bekannter, durchweg der modernen Richtung huldigender Malerinnen eine Ausstellung veranstaltet, die neben sehr gelungenen Stücken auch manche unreife Arbeit enthält. Hervorzuheben seien Anna Gerresheim mit Arbeiten im Charakter des Pleinairs, Cornelia Paczka-Wagner, Ernestine Schultze-Naumburg, Margarete v. Kurowski, Marie Davids, Marie v. Geyso, Sophie v. Scheve und die Radirerin Käthe Kollwitz.

— In Frankfurt a. M. hat Wilhelm Steinhausen in Mangel's Kunstsalon einige neue Gemälde ausgestellt, von denen zwei für eine Privatkapelle in Wien bestimmte die „Ruhe auf der Flucht“ und den „Christophorus mit dem Christuskinde“ in großer Ruhe und Einfachheit der schlichten Behandlung schildern. Die Mai-Ausstellung des Kunstsalons Hermes vereinigt Collectionen von Franz Courtens, Klemm, Paul Meyerheim und Lorenz Ritzdörfer mit Gemälden von Lenbach, Defregger, Lenbach, Hans Herrmann u. a. sowie Zinnarbeiten von Paul Dubois zu Brüssel.

— Die von der kunsthistorischen Gesellschaft unternommene Ausstellung von Kunstwerken des Mittelalters und der Renaissance aus berliner Privatbesitz wird am 20. Mai in den Räumen der Kunstakademie eröffnet werden.

Zum fünften mal hat die brüsseler Société des Beaux Arts in den Sälen des neuen Museums eine internationale Kunstausstellung mit 170 Werken eröffnet, unter denen sich Arbeiten der bekanntesten belgischen, englischen und deutschen Meister befinden. Von letztern sind unter andern Menzel, Stauffer, Lenbach, Defregger, Vautier, Liebermann, Uhde, Kley, Zügel und Münzer vertreten.

Eine Ausstellung von Bildern, die auf den Feldzug 1870/71 Bezug haben, wird in Fürth bei Nürnberg von der Veteranengenossenschaft veranstaltet. Anmeldungen sind von den hervorragendsten Verlegern zahlreich eingegangen, jedoch können immer noch Bilder zugelassen werden. Auch den genannten Feldzug behandelnde Bücher gelangen zur Ausstellung. Die Ausstellung wird von der dortigen Buchhandlung A. Schmittner geleitet.

— Eine reiche, sorgfältig vorbereitete Ausstellung deutscher Holzschnitte, die 305 Nummern umfaßt, ist am 8. Mai in der Kunsthalle [illegible] zu Leipzig eröffnet worden.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhause zu Berlin feierte Frau Leopoldine Stollberg ihr 25jähriges Jubiläum als Mitglied der Hofbühne und trug als Fürstin Isabella in Schiller's Tragödie „Die Braut von Messina“ viele Huldigungen und lebhaften Beifall davon. Kaiser Wilhelm verehrte der Künstlerin sein Bildniß. — Im Lessingtheater [illegible] sich die [illegible] mit der Aufführung des neuen Volksstücks „Der g'sunde Kern“ von Joh. Rebeker Erfolg. — Das Anna-Pulenski führte im Centraltheater das dramatische Volksstück „Der Dorflump“ von H. Haas mit gutem Gelingen auf. — Im Schiller-Theater wurde von der Dramatischen Gesellschaft das historische Drama „Gertrud“ von Joh. Schlaf gegeben. — Eine neue vieractige Posse „Studentenulk“ von M. Rosenfeld erweckte im Alexanderplatztheater Heiterkeit und häufigen Beifall, der jedoch nur von den zahlreich erschienenen Freunden des Autors hervorgebracht worden war.

— Das Residenztheater zu München brachte zum ersten mal das neue Lustspiel „Ein unbeschriebenes Blatt“ von Ernst v. Wolzogen zur Aufführung, die durch treffliches Gelingen der Darstellung Beifall erzielte. Der Dichter wurde wiederholt hervorgerufen. — Mit dem neuen, überhaupt zum ersten mal aufgeführten fünfactigen Drama „Elena“ von dem Schriftsteller Serge v. Schmitich (Gatte der verstorbenen Frau v. Rakowicza, geb. Dönniges) konnte das münchener Schauspielhaus dem Publikum nur theilweise Interesse abgewinnen.

— Der neue Schwank „Sascha“ von P. Hirschberger fand im Residenztheater zu Dresden günstigen Anklang.

— Im Stadttheater zu Görlitz wurde das neue Volksstück „Jakob Böhme“ von Rudolf Stahn, in Scene gesetzt vom Director H. Gregor, beziehentlich von görlitzer Bürgern, vor ausverkauftem Hause aufgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Ein neues, eigenartiges Stück, betitelt „Hendrik Witbooi“, von Max Hübsteder, Secretär des Majors Leutwein in Deutsch-Südwestafrika, kam im Stadttheater zu Bromberg zur Aufführung. Die getreuen Schilderungen der Deutschen in Südwestafrika und die Darstellung des Helden Witbooi erweckten im Publikum lebhaftes Interesse.

— Zur Vorfeier der Wiener Jubiläumsausstellung ging im Deutschen Theater zu Wien das neue Festspiel „Lebenslust“ von Alfred Frhr. v. Berger mit bedeutendem Erfolg in Scene.

— Das Lustspiel „Die Bürgermeisterwahl“ von Burckhardt errang sich im Deutschen Theater zu Prag lebhaften Beifall.

— Im L'Oeuvre-Theater zu Paris fand die erste Aufführung des neuen historischen Dramas „Acrt“ von Romain Rolland wenig Zustimmung. — Das Victor Hugo'sche Drama „La Grand'mère“ kam trotz des Widerstrebens einiger Mitglieder der Familie des Dichters im Odéon-Theater zur Aufführung, drang aber nicht zu stärkerm Erfolg durch. — Im Cluny-Theater erzielte die neue Posse „Ma belle-mère“ von B. Ferrier einen Heiterkeitserfolg.

Eine neue dreiactige Komödie „The Medicin-Man“ von Traill und Hickens brachte es im Lyceum-Theater zu London bei der ersten Aufführung zu günstiger Aufnahme, die vornehmlich der hervorragenden Leistung von H. Irving in der Hauptrolle zu verdanken war.

— In Lissabon wurde der Tragödin Eleonore Duse von dortigen Theaterenthusiasten ein Gedenkstein mit einer Inschrift zur Verherrlichung ihrer Leistungen in „Die Prinzessin von Bagdad“, „Hedda Gabler“, „Die zweite Frau“ und „Nora“ gesetzt. Nach einer Aufführung der „Cameliendame“ von Dumas wurden der Künstlerin [illegible] Bouquets überreicht.

Im Messpalast zu Berlin wurde die Allgemeine Musikausstellung am 7. Mai feierlich eröffnet.

— Das Singspiel „Jery und Bätely“, nach der Goethe'schen Dichtung componirt von Ingeborg v. Bronsart, das vor 25 Jahren auf der Hofbühne zu Weimar seine erste Aufführung erlebte, ging im Neuen Theater zu Leipzig neu einstudirt wieder in Scene und fand recht freundliche Aufnahme.

— Spinelli's Oper „A basso porto“ erweckte im Deutschen Theater zu Prag starken Beifall.

Im Theater zu Innsbruck hatte die neue Oper „Zigeunerliebe“ von J. Pembaur bei der ersten Aufführung günstigen Erfolg. Der Text ist nach einer Erzählung von Prof. Dr. Ignaz v. Zingerle bearbeitet.

— Die Oper „Kleopatra“ von August Enna fing in der Niederländischen Oper zu Amsterdam, wo sie bereits ihre 25. Aufführung erlebte, ungewöhnlichen Erfolg haben. In der Titelrolle zeichnete sich Frau Madier de Montjau besonders aus.

— Richard Wagner's Musikdramen, mit Ausnahme der „Feen“ und des „Parsifal“, kamen im Stadttheater zu Zürich mit bedeutendem Erfolg zur Aufführung. Am meisten zündeten „Tristan und Isolde“ und „Die Götterdämmerung“, womit die Spielzeit zum Abschluß gelangte. Dem scheidenden Director Treutler, der vom Herbst ab die Leitung des Posener Stadttheaters übernehmen wird, brachte das Publikum viele Huldigungen dar.

— Massenet's Oper „Thaïs“ in neuer Bearbeitung wurde in der Großen Oper zu Paris wieder aufgeführt und mit Beifall aufgenommen.

— In Paris erlebte „Faust's Verdammniß“ von H. Berlioz schon die 100. Aufführung. — Im Galerie-Theater gefiel die neue komische Oper „Mariage Chandelle“ von P. Lacome (Text von Chivot, Gascogne und Rolle).

— Im Casino Municipal zu Nizza kam die alte Oper „L'épée aux bastions“ von Gastinel wieder auf die Bühne.

Zur Feier der Ausstellungseröffnung in Turin wurde eine neue Festcantate von Luigi Mancinelli vorgetragen.

— Das Chorwerk „Der Raub der Sabinerinnen“ von Georg Vierling wurde im Stadttheater zu Reichenberg (Böhmen) durch den dortigen Männerchor aufgeführt.

— In Lugano (Schweiz) ist ein Preis für die beste Composition einer Hymne zur Centenarfeier des Cantons Tessin einer Dame, Frl. Maria Galli, zuertheilt worden.

— Das Entlassungsgesuch des Hofkapellmeisters F. Mottl in Karlsruhe, der zur Direction im münchener Hoftheater berufen ist, wurde vom Großherzog von Baden abgelehnt.

— Mark Twain's dreiactige das Drama „Pudd'nhead Wilson“ von Langmann ins Englische.

Wilhelm Stieda.

Wie Prof. Dr. v. Miaskowsky, so stammt auch sein Amtsnachfolger, der neue Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirthschaft an der leipziger Universität, Dr. Wilhelm Stieda, aus den russischen Ostseeprovinzen, aus denen Deutschland infolge der Russificirungspolitik eine quantitativ zwar nicht erhebliche, aber qualitativ um so gewichtigere Zuwanderung erhalten hat.

Wilhelm Stieda wurde am 1. April 1852 zu Riga geboren, studirte zuerst in Dorpat, später in Berlin und Straßburg und promovirte im Jahre 1875 in Tübingen. Im Jahre 1876 habilitirte er sich an der straßburger Universität, wurde 1878 nach Dorpat berufen und trat im Jahre 1882 als Regierungsrath in das kaiserl. Statistische Amt des Deutschen Reiches zu Berlin ein. Hier hatte er Gelegenheit, sich auf dem Gebiet der Statistik auszubilden. Seit 1884 war er Professor der Staatswissenschaften an der Universität Rostock, von wo er nach Greifswald überzusiedeln im Begriff war, als er den Ruf nach Leipzig erhielt, dem er Folge leistete.

Literarisch ist Wilhelm Stieda ungemein fleißig und fruchtbar gewesen. In seinen Schriften und Abhandlungen knüpft er gern an Zeitfragen an, stellt das vorhandene Material zusammen und äußert dann mit großer Vorsicht auch seine Meinung darüber. Von seinen selbständigen Schriften sind zu nennen: „Das Gewerbegericht“ (1890), „Der Befähigungsnachweis“ (1895) und „Die Lebensfähigkeit des deutschen Handwerks“ (1897). Stieda zeigt sich als ein Gegner des Befähigungsnachweises, ohne indeß neue Gründe dagegen oder neue Vorschläge zur Hebung des Handwerks beibringen zu können. Für das bekannte „Handbuch der Staatswissenschaften“ hat Stieda zahlreiche Beiträge geliefert. Im 6. Band dieses Werkes auf Seite 943 findet sich auch ein Verzeichniß seiner größern Abhandlungen, die im Laufe der Jahre in Schmoller's „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft im Deutschen Reich“, in Konrad's „Jahrbüchern“ und in einer Reihe anderer Zeitschriften erschienen sind.

Erwähnenswerth ist die Neigung Stieda's, die örtlichen Verhältnisse seines Wirkungskreises zu studiren und die Ergebnisse seiner Studien zu veröffentlichen. Schon als Privatdocent in Straßburg interessirte er sich für die straßburger Geschichte und gab später in dem „Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels“ einen Band unter dem Titel „Zur Geschichte des straßburger Buchdrucks und Buchhandels“ heraus. In Dorpat setzte er diese örtlichen Studien fort, und es erschienen von ihm in der „Russischen Revue“ Abhandlungen über das russische Wirthschaftsleben, ferner in dem bereits erwähnten Buchhändlerarchiv zwei neue Bände „Zur Geschichte des Buchhandels in Riga“ und „Die Entwicklung des Buchgewerbes in Dorpat“. Einen weitern Band zu diesem Unternehmen lieferte er aus Rostock unter dem Titel „Studien zur Geschichte des Buchdrucks und Buchhandels in Mecklenburg“. In Rostock vollendete er auch eine Anzahl von Arbeiten aus der Geschichte der Deutschen Hansa. Es ist zu erwarten, daß er auch in seiner neuen Stellung an der Universität Leipzig seine Aufmerksamkeit den örtlichen Verhältnissen zuwenden und zur volkswirthschaftlichen Geschichte der Stadt Leipzig und des Königreichs Sachsen neue werthvolle Bausteine zu Tage fördern wird. Vom Verein für Socialpolitik wurde Stieda mit der Redaction der umfangreichen Enquête über das Hausirwesen betraut, wovon kürzlich zwei inhaltvolle Bände unter dem Titel „Untersuchungen über die Lage des Hausirgewerbes in Deutschland“,

Wilhelm Stieda.

Nach einer Photographie von Hermann Lorenz, Hofphotograph in Güstrow.

Am Nixenteich. Nach einem Gemälde von Hermann Neuhaus. (S. 635.)

Sibirische Tiger mit Jungen im Zoologischen Garten zu Berlin. Nach dem Leben gezeichnet von Wilhelm Kuhnert. (S. 635.)

Die Explosion in Berlin am 5. Mai: Das zerstörte Haus in der Jagowstraße.

Nach einer photographischen Aufnahme von Zander u. Labisch in Berlin.

(Leipzig, Duncker u. Humblot) erschienen. Außerdem ist er gegenwärtig mit einer Umarbeitung des bekannten Roscher'schen Handbuches „Nationalökonomie des Handels und Gewerbefleißes“ (System der Volkswirthschaft III) beschäftigt.

Die Explosion in der Jagowstraße zu Berlin.

In der Nacht vom 5. zum 6. Mai wurden die Bewohner von Alt-Moabit durch einen gewaltigen Krach aufgeschreckt, dem alsbald ein heftiges Donnergepolter von herabstürzenden Steinen und Balken und ein weithin dröhnendes Klirren zerspringender Scheiben folgten. Die dabei auftretenden Erschütterungen der Luft, die auf sehr große Entfernungen sich wahrnehmbar machten, dauerten mehrere Secunden und richteten großen Schaden an, indem Thüren und Fenster in der Umgebung aus ihren Rahmen gerissen wurden. Die Gaslaternen der Jagowstraße, die die Levetzowstraße mit Alt-Moabit verbindet, waren dabei erloschen, und hier — unfern der Ruinen der abgebrannten Boenigmühle — fand man denn auch, nachdem der Wind die Staubwolken von den Trümmern hinweggefegt hatte, die Ursache des entsetzenerregenden Getöses.

Das fünfstöckige Haus Nr. 30, in dessen Erdgeschoß eine Restauration sich befindet, stand nur noch zur Hälfte; auf der ganzen linken Seite waren die Front- und Giebelmauern fast völlig verschwunden und die Decken nachgesunken; das Dach mit den Schornsteinen schwebte in der Luft, und ringsum waren die Straßen und Höfe mit Holzsplittern, Glasscherben und Möbelstücken jeder Art wie übersäet. Alles deutete auf eine außerordentlich heftige Explosion, für deren Entstehung zunächst jede Erklärung fehlte. Doch wurde alsbald festgestellt, daß ein junger Mann, Namens Armin Hahn, der sich angeblich mit chemischen und elektrotechnischen Studien viel beschäftigte, gegen 12 Uhr nachts von der fröhlichen Einweihungsfeier des im Erdgeschoß dieses Hauses befindlichen Restaurants Hansa sich in seine im zweiten Stock gelegene Wohnung begeben hatte und bald darauf der furchtbare Knall vernommen wurde. Der junge Hahn, der tagsüber außerhalb gewesen und darum rasch nach dem Verlauf eines im Gange befindlichen Experiments sehen wollte, wurde nach der Katastrophe vermißt und später unter den Trümmern der Nachbarwohnung todt aufgefunden. Der Umstand, daß der junge Mann, obwol die Corridorthür der Nachbarwohnung geschlossen, in diese hineingeschleudert worden war, läßt auf eine ganz kolossale Gewalt schließen, wie solche bei Gasexplosionen in der Regel nicht beobachtet wird. Für die Vermuthung, daß bei dem Eintritt Hahn's in seine Wohnung Leuchtgas entzündet sei und andere gefährlichere chemische Stoffe, wie etwa Acetylen, Schießbaumwolle oder auch Dynamit, in dem Besitz des jungen Elektrotechnikers zur Entzündung gebracht habe, ist ein halbwegs sicherer Anhalt bis zu dem Moment der Berichterstattung nicht zu finden gewesen. Man nimmt nach den Aeußerungen einzelner Bewohner über einen starken, am Spätabend schon wahrgenommenen Gasgeruch im Hause an, daß die Hahn'sche Wohnung im zweiten Stock durch einen Schaden der Leitung mit Leuchtgas gefüllt gewesen, das infolge besonderer Umstände in einer bestimmten Vermischung mit Luft eine im allgemeinen seltene sehr erhöhte Explosionsfähigkeit besessen habe.

Obwol das erst kürzlich vollendete Haus in der jetzt zerstörten Hälfte schon viele Bewohner zählte, sind diese wie durch ein Wunder meistens fast unverletzt geblieben oder durch die muthige Feuerwehr noch rechtzeitig aus ihrer sehr schlimmen Lage glücklich befreit worden. Die Unglücksstätte zog in großen Scharen die Neugierigen der ganzen Stadt heran, doch war anfänglich noch nicht alle Gefahr beseitigt, da die Einrichtung und Abreißung des Daches viele Schwierigkeiten verursachte. Erst am fünften Tage gelang es, die frei vortretenden Sparren abzuschneiden und das Holzwerk herabzuholen; im übrigen sieht man noch überall in die offenen Zimmer mit ihren Schutthaufen hinein, da Giebel und Scheidewände wie weggeblasen sind. Wäre das Haus weniger solid gebaut gewesen, so hätte der Einsturz der Decke des Restaurants unfehlbar noch viele Menschenleben gefordert. P. W.

Presse und Buchhandel.

— Eine Fachzeitung für die Gesammtinteressen des Krankenpflegeberufs, „Deutsche Krankenpflege-Zeitung“ betitelt, herausgegeben von Dr. Eduard Dietrich und Dr. Paul Jacobsohn, kommt seit Anfang April unter Redaction des letztern im Verlag von Elwin Staude zu Berlin halbmonatlich heraus.

— „Centralblatt für Ansichtkarten-Sammler“ ist der Titel einer seit April bei Alfred Meyner in Nordhausen erscheinenden Monatsschrift, die als das Vereinsblatt des Centralverbands für Ansichtkartensammler gelten soll.

— Eine „Handelszeitung für die Gold- und Silberwaarenindustrie und verwandte Geschäftszweige“ gibt seit Anfang März Wilhelm Diebner, der Herausgeber der „Handelszeitung für die gesammte Uhrenindustrie“, zu Leipzig in eigenem Verlag halbmonatlich heraus. Das Blatt dient zugleich als Organ der Kunstgewerbevereine Hanau und Pforzheim sowie der Gewerbemuseums Gmünd i. W.

— Als Fachzeitschrift für alle Interessen der Flugtechnik mit ihren Hülfswissenschaften, für aëronautische Industrie und Unternehmungen erscheinen seit Neujahr vierteljährlich die „Illustrirten aëronautischen Mittheilungen“, herausgegeben von H. W. L. Moedebeck im Commissionsverlag von Karl J. Trübner in Straßburg i. E. Für den Münchener und Oberrheinischen Verein für Luftschiffahrt ist diese Vierteljahrsschrift das officielle Organ.

— Eine Wochenschrift für psychologische Politik und Pädagogik „Die deutsche Schulreform“ kommt seit Anfang April unter Redaction und im Verlag von Reinhold Jentzsch zu Leipzig (Reudnitzer Straße 2) heraus. — In ebendemselben Verlag ist auch der Vortrag, den Berthold Otto vor dem Landesverband Sachsen-Thüringen im Deutschen Schriftstellerverband am 3. December 1897 gehalten hat, in Broschürenform unter dem Titel „Die Schulreform im zwanzigsten Jahrhundert“ erschienen.

— Die französische Militärzeitung „Le Territorial“ ist mit „La France Militaire“, die vor kurzem erst „L'Avenir Militaire“ in sich aufgenommen hatte, verschmolzen worden.

— Eine illustrirte volksthümlich gehaltene Wochenschrift „L'Esposizione generale italiana e d' arte sacra“ erscheint seit Anfang März in Turin (Via Finanze 13).

— In St. Petersburg ist eine Gesellschaft zusammengetreten, die in Wladiwostok (Ostsibirien) eine Zeitung im Umfang von 12 Seiten herausgeben wird, die, in russischer und in chinesischer Sprache verfaßt, in der Mandschurei wie in ganz China Verbreitung finden und hauptsächlich commerziellen Zwecken dienen soll.

— „Bilderbogen für Schule und Haus“ betitelt sich ein größeres periodisches Unternehmen, das die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien herauszugeben begonnen hat, und von dem jährlich eine Serie zu 25 Bogen zugleich in drei Ausgaben, einer Volksausgabe, Liebhaberausgabe und Luxusausgabe, hergestellt wird. Die „Bilderbogen“ bieten eine Fülle bildlichen Anschauungsmaterials aus allen Gebieten des Wissens in systematischer Form und künstlerischer Gestalt. Die erste Serie ist bereits zur Ausgabe gelangt.

— „Deutsche Volkstrachten, städtische und ländliche, vom Beginn des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Volkstrachten aus Süd- und Südwestdeutschland“ ist der Titel eines von Friedrich Hottenroth herausgegebenen, mit 48 farbigen Tafeln in Großoctav, etwa 250 Seiten Text und zahlreichen schwarzen Textillustrationen ausgestatteten Werkes, das der kunstwissenschaftliche Verlag von Heinrich Keller zu Frankfurt a. M. auf den Büchermarkt bringt.

— Zwei von Prof. Dr. E. Nestle bearbeitete Ausgaben des Neuen Testaments gelangten soeben durch den Verlag der Privilegirten Württembergischen Bibelanstalt in Stuttgart zur Versendung, und zwar „Novum testamentum graece cum apparatu critico ex editionibus et libris manu scriptis collecto“ (Taschenformat mit fünf biblischen Karten) und „Novum testamentum graece et germanice. Das Neue Testament griechisch und deutsch“ (ebenfalls Taschenformat mit fünf biblischen Karten).

— Von Woerl's Reisehandbüchern (Leipzig, Woerl's Reisebücherverlag) sind neuerdings drei weitere Führer ausgegeben worden: „Führer durch den Schwarzwald und die angrenzenden Gebiete“ (mit Plänen, Karten und Illustrationen), „Führer durch Trencsin-Teplitz in Oberungarn und Umgebung“ (6. Auflage, mit Situationsplan des Bades, Illustrationen und Eisenbahnkarte) und „Führer durch Dresden und Umgebung“ (15. Auflage, mit Plan der Stadt und Karte der Umgebung).

— Von dem Werk „Heidelberg und Umgebung“ hat Prof. Dr. Karl Pfaff in Heidelberg mit Unterstützung der dortigen städtischen Behörden eine 3., umgearbeitete und erweiterte Ausgabe besorgt, die, mit 79 Illustrationen, vier Plänen und zwei Karten ausgestattet, von dem Verlag von J. Hörning in Heidelberg zu dem billigen Preise von 3 *M* 50 *ƺ* zu beziehen ist. Die ersten beiden Ausgaben waren in den Jahren 1885 und 1889 als Heft 87 bis 88 der „Sammlung europäischer Wanderbilder“ (Zürich, Orell, Füßli u. Co.) erschienen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die reichhaltige Kunstsammlung aus dem Nachlaß des Consuls Karl Becker, weiland in Frankfurt a. M. verlebt in Amsterdam, die hervorragende Gegenstände aus allen Gebieten des Kunstgewerbes enthält und aus 290 Nummern besteht, gelangt am 23. und 24. Mai durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln a. Rh. zur öffentlichen Versteigerung. Hierzu sind zwei Kataloge hergestellt worden, der eine ist mit 21 Volltafeln und vielen Textillustrationen ausgestattet und für 10 ℳ käuflich zu haben, während der andere nichtillustrirte gratis abgegeben wird. — An diese Auction schließt sich am 25. und 26. die Versteigerung der Kunst- und Waffensammlung des im vorigen Jahre verstorbenen Sammlers Friedrich Rudolf v. Bertrab, weiland in Dresden. Diese besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die erstere Antiquitäten, Arbeiten in Edelmetall, Eisen, Holz und Stein, Schmucksachen, Geschmeide und Adelsdiplome enthält, während die zweite, die Waffensammlung, Rüstungen und Harnische, Stangen- und Klingenwaffen aller Art, Armbrüste und Feuerwaffen mit den dazu gehörigen Pulverhörnern, Pulverflaschen, Pulvermaßen u. s. w. aufweist. Auch hierzu ist ein mit 23 Lichtdrucktafeln ausgestatteter beschreibender Katalog mit 554 Nummern erschienen.

— Die Antiquariatsbuchhandlung von Eugen Stoll in Freiburg i. Br. hat ihren Katalog Nr. 85 versendet, der in 916 Nummern Incunabeln, Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts sowie Ansichten, Karten und Pläne aufweist.

— Im Katalog 21 hat das Antiquariat von J. Halle in München seine neusten Erwerbungen kostbarer und seltener Werke sowie Autographen verzeichnet, der 302 Nummern umfaßt. Zur bessern Uebersicht ist diesem eine Inhaltsübersicht beigegeben.

— Der wiener Stadtbibliothek ist von den Erben des dortigen Kunsthändlers Artaria die Originalhandschrift von Beethoven's Ouverture „Zur Weihe des Hauses" zum Geschenk gemacht worden.

Sport.

— Auf dem Carlshorster Meeting am 6. Mai kamen mehrere große Rennen zur Entscheidung. Trotz des Regenwetters war der Besuch gut. Den Preis vom Schlesischen, Preis 5500 ℳ, Tiflang 3000 Mtr., gewann br. H. v. Tepper-Laski mit dem a. Hindo. W. Brookwood, auf dem Gestütsdirector Graf S. v. Lehndorff im Sattel war. Im Preußen-Jagdrennen, Werth 2500 ℳ, Distanz 3000 Mtr., brachte Hrn. O. Oehlschläger's 4j. dbr. H. Berenberg unter Lieut. v. Bülow eine ungeheure Ueberraschung durch seinen Sieg hervor.

— Der Henckel-Preis, Ehrenpreis und 11200 ℳ dem Sieger, Distanz 2000 Mtr., hatte trotz des Regenwetters die Zuschauer des edeln Sports vollständig am 9. Mai nach Hoppegarten hinausgeführt. Hrn. R. Naumann's 3j. F.-H. Aluzeld, von Arbeitenden Altekehr, zeigte sich hier abermals seinen Altersgenossen überlegen, da er als leichter Sieger fünfviertel Länge vor ihnen das Ziel passirte. Zweiter wurde des Majors Kaden F. v. Lich-Kat. Der deutsche Trainer Kildorf hat den Sieger trainirt und Jockey R. Robinson ihn geritten. Dauer des Rennens 2:20. Gradisch feierte im Oberhof-Rennen, Werth 3750 ℳ, Distanz 1200 Mtr., seinen ersten Sieg, jedoch nur einen halben, da die 3j. br. St. Wintermärchen mit des Grafen G. v. Holstein 3j. F.-H. Palmwein, der nachher für das erste Geld allein über die Bahn ging, im todten Rennen durchs Ziel kam. Das Schwarzwälder Handicap, Werth 4100 ℳ, Distanz 2000 Mtr., fiel überraschend an des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen 3j. br. H. Rival, von Trachenberg-Waldeck.

— In Hannover fand am 7. Mai ein schöner Renntag statt, an dem im Waldersee-Handicap, Werth 3700 ℳ, Distanz 1600 Mtr., Hrn. Walbaum's 4j. dbr. St. La Gitana (l. 155½ Kgr.) von Zulinger-Albumden, nach scharfem Kampf mit dem 4j. br. H. Lamoral (61 Kgr.) um einen Kopf die Oberhand behielt. Der Staatspreis 4. Klasse, 1700 ℳ, Distanz 1600 Mtr., für Dreijährige, brachte Graf R. v. d. Schulenburg mit dem br. H. Roland, von Burgwart-Mercantilation, den Sieg. Hocherfreut sowie der ausgezeichnete englische Herrenreiter Mr. Lord drei Siege verzeichnen, deren bedeutendster der auf der 5j. br. St. Musa im Herrenhäuser Jagdrennen, Werth 3400 ℳ, Distanz 1500 Mtr., war. Major v. Graden-Linden legte auf seinem a. F.-W. Pulsator in der Trove-Steeplechase über 3700 Mtr. die andern in den Staub, und das Ofiwe-Hürdenrennen über 3000 Mtr. gewann Lieut. G. v. Schierstedt auf der 5j. br. St. Margarethe.

— In den Tagen vom 19. bis 21. Mai findet in Wien auf dem Terrain der Ausstellung im Gebäude des Rotundtheaters ein Jubiläums-Fechtturnier statt. Das Turnier, arrangirt vom Fechtclub der Offiziere der k. u. k. Landwehr und vom Turnclub, umfaßt Concurrenzen auf Florett, Säbel und Duellsegen. Offen für Wiener und Amateure unterstehenden unbedingter Staatsangehörigkeit. Besonders interessant dürfte die Degenpoule verlaufen, da nur alte und praktische Fechter sich gemeldet haben. Der Duelldegen (épée de combat) wird bei dieser Gelegenheit zum ersten mal in Wien öffentlich geführt. Das Oesterreichisch-ungarische Armeefechtturnier findet vom 25. bis 28. in den Räumen des Militärwissenschaftlichen und Casinovereins zu Wien statt. Nur für active Offiziere des Heeres und der Marine sowie für solche Unteroffiziere offen, die den Militärfecht- und Turnlehrercurs absolvirt haben. Die Theilnehmer werden in drei Gruppen, und zwar: 1. Offiziere, die diplomirte Fechtlehrer sind; 2. Offiziere, die kein Diplom besitzen; 3. die oben erwähnten Unteroffiziere. Es liefen gegen 200 Anmeldungen ein. Laut Erlaß des k. u. k. zweiten Corpscommandos zu Wien vom 26. April ist es activen Offizieren der Armee und Marine gestattet, Mitglieder des wiener Fechtclubs Hendegen zu werden.

— In Budapest siegte am 7. Mai sicher mit einer Länge des Grafen T. Festetics 3j. dbr. H. Chamant, von Galliard oder Comrade-Alda, in den Baron Béla Wenckheim Memorial Stakes, Preis 1500 Kronen, Distanz 1600 Mtr. Die große Preßburger Steeplechase, Ehrenpreis und 5000 Kronen dem Sieger, Distanz 5000 Mtr., wurde leicht mit zwei Längen von Lieut. Graf V. Teleki (5. Hus.) auf seiner 5j. br. St. Thilda gewonnen. Am 8. vermochte des Frhrn. H. v. Königswarter 3j. F.-H. Arale, von Gaga-Artief, leicht mit anderthalb Länge den Vereinigten Rennzeit- und Haraß-Preis, 21500 Kronen, Distanz 1600 Mtr., vor sieben Altersgenossen heimzutragen.

— Der Chester Cup, Werth etwa 60000 ℳ, Distanz 3600 Mtr., dieses große Ausdauer verlangende Rennen, brachte am 4. Mai zu Chester schöne Bewunderte Längen an den Ablauf. Des Majors Vesperina 4j. br. H. Lily Edwards (12½ Kgr.), von Anchorite-Eleonora, behielt mit einer Länge vor Mr. Dodel's 6j. F.-H. The Rush (57 Kgr.), dem in Abständen die andern folgten, das Heft in Händen. Zeit 4:0½.

— In dem Great Jubilee Stakes zu Kempton Park, Preis 60000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., schlug am 7. 13 Gegner Mr. R. Walker's 6j. dbr. H. Dunn Forget, von Prince One-Barometer, einen Kopf dahinter Mr. Heßen's 5j. F.-H. Bride (Brown). Der Prinz von Wales hatte am 6. zu Kempton Park das Glück, die Royal Two Year Old Plate, Preis 60000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., mit der F.-St. Eventail, von Ayrshire-Fanchette, nach hartem Rennen mit einem Kopf gegen Mr. H. Beddie's 1½, mag. mutige tragende br. St. No Trumps (52 Kgr.) zu gewinnen.

— Der Prix du Sport de France, 25000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 4800 Mtr., zu Paris-Colombes fiel am 4. Mai an Mons. J. Lowzer's a. br. W. Grappel, den Ara-Dupuis-Perrone. Tagsdarauf gewann im Bois de Boulogne den Prix Neuilly, 25000 Frs., für Dreijährige, Distanz 2000 Mtr., des Vicomte d'Harcourt br. H. Gallimage, von Saulcy-Aroundie, mit vier Längen gegen acht Mitbewerber.

— Beim Trabrennen zu Wien gewann am 5. Mai den Jubiläumspreis, 8000 Kronen, Distanz 1609 Mtr., in beiden Läufen Hrn. B. Silberer's 6j. Hengst Lovel einmal in 2:13, und 2:17. Zweiter wurde des Grafen Gramberg 4j. Stute H. Adams mit 2:15,, und 2:17,. Das Oesterreichische Traberderby, Preis 12000 Kronen, Distanz 3200 Mtr., für Vierjährige, fiel am 8. an der Herren Weidinger und Weiß F.-St. Prinzeß Rosa mit 5:15,, knapp vor der ebenderselben gehörigen br. St. Tunnale, die in 5:15,, und weiterhin sechs andere.

— In Berlin-Kurfürstendamm fand am 8. Mai ein nicht sehr vom Wetter begünstigtes Meeting statt, dem trotzdem etwa 5000 Zuschauer beiwohnten. Der Held des Tages war Willy Arend, der das Zweitfahren mit fliegendem Start über 500 Mtr. in 0:34,, gegen die Ausländer gewann. Diese blieben aber vermöge ihrer ausgezeichneten Schrittmacher in allen andern Rennen Sieger, so Bohnell und Frag im Kleinen-Niederrad-Hauptfahren über 2000 Mtr., José Pesoa und Cissaloa mit 1:17,, im Altmeisterfahren und auch im Vorgabefahren über 3000 Mtr.

— Der Berliner Regattaverein hielt am 8. Mai die erste diesjährige Segelregatta ab, und zwar mit 14 Jachten. Renn- und Kreuzerjachten segelten gesondert, zum ersten mal in Berlin. Die Bahn, 10 Seemeilen lang, war auf dem Grimauer und Tegeler See. Walküre, Havelnixe, Dächen erhielten erste Preise sowie auch Ina, Wiking und Leona.

— Die Emser Kaiserregatta soll am 17. Juli stattfinden. Der Kaiserpreis ist vom mannheimer Ruderverein Amicitia zu vertheidigen. Die Ausschreibungen zeigen viele werthvolle Ehrenpreise. — Die Weichselregatta mit dem Kaiser-Wanderpreis kommt nebst neun Rennen am 26. Juni bei Danzig zur Entscheidung. — Im Kieler Hafen finden am 9. und 10. Juli 19 Concurrenzen statt, darunter der Ehrenpreis des Prinzen Heinrich für Achter, ein Wanderpreis des Kaisers und der Preis der Stadt Kiel für Vierer, auch der Ostseepokal für die im Seegebiet der Ostsee gelegenen Amateur-Rudervereine. — Die Regatta des Verbands der Rudervereine an der obern Donau hält am 19. Juni bei Ulm ein internationales Kaiserrennen um den Kaiser-Wanderpreis ab, auch wird um die Meisterschaft auf der obern Donau gestritten.

— In Leipzig wird vom 4. bis 6. Juni eine allgemeine Ausstellung von Hunden aller Rassen, veranstaltet vom Verein Hundefreunde, Deutsche kynologische Gesellschaft, in Trojaler's Schützenhaus, Z. Zellerdamm, Eisenbahnstraße, stattfinden. Die Anmeldungen lassen höchst interessantes erwarten, auch findet am 6. vormittags 10 Uhr ein Schliefen auf Fuchs statt.

— Der am 27. April 1897 zu Charlottenburg gegründete Lawn-Tennis-Turnierclub besitzt jetzt 250 Mitglieder. Ueber die beachtenswerthen Erfolge desselben haben wir im vorigen Jahre berichtet. Die diesjährigen Turniere beginnen am 27. Mai auf den Plätzen der Berliner Spielplatz-Gesellschaft. Der Schriftführer des Clubs, Dr. Gerlo in Charlottenburg, nimmt Beitrittserklärungen an und gibt Auskünfte.

Schach.

Aufgabe Nr. 2664.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von E. Pieper(?) in Revalsche(?).

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Für Leser, die sich nicht an vorstehende interessante und schwierige Aufgabe heranwagen, folgt noch ein leichtes, gefälliges Originalproblem in Zügen von

A. Eltamper in Görlitz.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Weiß: K a 2, T a 3, S b 4, d 5, B f 3.
Schwarz: K b 5, L g 2, S f 1, B a 4, b 7, c 5, d 2, d 6, d 7.

Die im Jahre 1827 gegründete Berliner Schachgesellschaft hatte in ihren letzten Generalversammlungen beschlossen, ein eigenes Schachorgan ins Leben zu rufen. Die erste Nummer dieses Blattes, das von E. Alapin geleitet wird, liegt jetzt vor. Es führt den Titel „Der Schachfreund", bezeichnet sich als Monatsschrift für das gesammte Schachspiel und ist für einen Abonnementspreis von 8 ℳ einschließlich Zusendung für Deutschland durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; auch ist im Gegensatz zur berühmten „Deutschen Schachzeitung" Vierteljahrsabonnement gestattet. Das erste Heft enthält einen Aufsatz von E. Alapin „Zur Theorie des Evansgambits", eine Anzahl glossirter Partien, eine Ecke für Schachhumor, Mittheilungen aus der Schachwelt, Probleme und Studien in reicher Auswahl. Außerdem schreibt die Redaction ein internationales Problemturnier für zwei- und dreizügige directe Originalprobleme aus. Der Einsendungsmodus ist der allgemein übliche, nur daß jedes Problem in zwei Exemplaren eingeschickt werden muß. Der Endtermin für Einsendungen ist am 1. August. Die Betheiligung mit einer beliebigen Anzahl von Problemen ist jedem Autor gestattet. Als Preisrichter fungiren W. Steinweg, H. Ledanisky und G. Bachmann. Ihre Entscheidung erfolgt im December und wird vier Wochen nach der Publication rechtskräftig. Die Preise für Dreizüger sind 50, 30 und 20 ℳ, für Zweizüger 25, 15 und 10 ℳ. Wird ein Problem ehrend erwähnt, erhält der Autor ein letztfreies Jahresabonnement des „Schachfreundes". Die Aufgaben werden mit dem Augenblick der Einsendung ausschließliches Eigenthum der Redaction. — Ein ganz eigenartiges Preisausschreiben für Schachspieler, bei dem man unter Umständen für einen Einsatz von 20 ℳ einen Gewinn von 1800 ℳ erzielen kann, veröffentlichte Gustav v. Becker in Charlottenburg-Berlin, Spandauerstraße 13, III. Interessenten wollen sich an die genannte Adresse wenden, um die nähern Bedingungen zu erfahren.

Von dem einer Schuldirector Albert Fuaghn v. Zaagh in Basel, Rheinweg(?) 8, ist ein interessantes Werk verfaßt worden, das unter dem Titel „Rationelle Erweiterung und Vervollkommnung des Schachspiels" im Verlag von A. Faaghn in Basel, Rheinsprung 1, erschienen und durch alle Buchhandlungen für den Preis von 1 ℳ 60 ₰ zu beziehen ist. Der Autor ist der Ansicht, daß sich die Combinationen des bisherigen Schachspiels mehr und mehr erschöpfen, und daß es an der Zeit sein dürfte, dem Spiel neues Leben durch Erweiterung des Schlachtfeldes und der Streitkräfte zu verleihen. Der Verfasser macht zu diesem Zweck eine Reihe von originellen Vorschlägen. Wie jede neue Idee, wird auch dieses Werk seine Anhänger finden, obgleich selbst noch unsere größten Schachmeister Mühe genug haben dürften, das bisherige „beschränkte" Schachspiel geistig voll zu beherrschen.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 9	Mai 10	Mai 11	Mai 12	Mai 13	Mai 14	Mai 15
Valentia	+12 h	+11 b		+ 9 w	+ 7 w	+ 9 h	—
Brest	+11 n	+12 w	+12 r	+ 6 b	+ 9 w	+12 b	—
Paris	+13 h	+11 b	+13 b	+10 w	+ 8 w	+ 9 b	—
Helder	+10 h	+ 8 w	+10 r	+ 8 h	+ 9 w	+ 9 r	—
Brüssel	+11 b	+ 9 r	+11 r	+ 9 h	+ 7 w	+11 b	—
Neapel	+13 r	+14 h	+15 w	+16 b	+15 b	+14 h	—
Florenz	+14 h	+12 h	+13 b	+16 b	+15 h	+11 b	—
Triest	+17 h	+17 w	+15 b	+17 b	+15 h	+12 b	—
Wien	+11 b	+11 r	+10 b	+13 b	+ 6 r	+ 9 w	—
Budapest	+10 h	+14 h	+10 w	+15 w	+14 r	+15 r	—
Hermannstadt	+ 9 b	+ 9 b	+13 w	+11 w	+10 w	+16 w	—
Odessa	+11 h	+11 b	+13 b	—	+15 h	+15 h	
Archangelsk	+ 7 n	+ 7 b	+ 9 b	+ 7 r	+14 b	+16 w	—
St. Petersburg	+10 h	+16 w	+10 r	+10 b	+ 9 b	+10 b	—
Haparanda	+ 3 b	+ 6 w	+ 6 b	+ 4 r	+ 6 h	+ 5 b	—
Stockholm	+12 w	+10 b	+ 7 r	+ 7 w	+ 8 b	+ 8 w	—
Christiansund	+ 8 r	+ 6 w	+ 4 b	+ 7 w	+ 6 r	+ 6 r	—
Oxö	+ 8 n	+ 9 b	+ 6 b	+ 4 w	+ 7 b	+ 6 b	—
Kopenhagen	+ 8 r	+ 6 r	+ 6 r	+ 8 b	+ 6 r	+ 7 b	—
Memel	+ 8 n	+ 9 b	+ 4 b	+ 9 b	+11 w	+10 h	—
Kiel	+ 9 r	+ 7 w	+ 9 r	+ 9 h	+ 8 w	+ 8 h	—
Hamburg	+ 9 r	+ 8 w	+10 r	+ 8 b	+ 9 w	+ 9 b	—
Keitum (Sylt)	+ 9 n	+ 8 b	+ 9 r	+ 7 w	+ 7 b	+ 8 w	—
Wilhelmshaven	+11 b	+ 8 h	+11 r	+ 7 r	+ 6 r	+ 8 w	—
Hannover	+ 9 r	+ 7 w	+10 r	+ 9 w	+ 7 w	+ 8 b	—
Leipzig	+12 b	+11 b	+11 r	+15 b	+10 b	+11 b	+13 b
Berlin	+11 b	+ 9 b	+ 8 b	+11 w	+11 b	+ 8 w	—
Breslau	+11 b	+11 b	+ 9 w	+12 b	+ 8 r	+ 8 b	—
Mülhausen i. E.	+ 7 h	+13 b	+15 h	+ 7 r	+ 9 b	+10 w	—
Karlsruhe	+13 h	+12 h	+14 b	+ 9 b	+ 8 b	+10 w	—
Friedrichshafen	+11 b	+11 b	+11 w	+ 8 r	+ 8 n	+ 8 h	—
München	+10 w	+ 8 b	+11 h	+ 6 r	+ 7 b	+ 6 b	—
Brocken	—	0 s	+ 3 n	— 1 n	— 2 n	— 1 n	—
Bäder und klimatische Kurorte.							
Malaga	+21 b	+21 b	+19 b	—	—	—	—
Biarritz	+14 r	+14 b	+13 w	+13 r	+ 9 w	+13 w	—
Riva	+16 b	+15 h	+14 w	+11 r	+ 8 w	+15 h	—
Lesina	+16 b	+17 h	+16 w	+17 b	+17 st	+15 h	—
Teplitz-Schönau	+10 b	+10 w	+ 8 h	+10 b	+ 9 w	+ 6 w	—
Karlsbad	+11 b	+ 9 b	+ 7 b	+ 5 b	+ 8 w	+ 6 w	—
Franzensbad	+10 w	+ 9 r	+10 b	+ 9 r	+ 8 w	+ 8 h	—
Marienbad	+ 8 h	+ 8 r	+ 7 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 5 h	—
Ischl	+ 9 b	+ 9 b	+ 9 h	+12 w	+ 8 r	+ 6 n	—
Salzburg	+ 9 r	+10 r	+10 b	+12 b	+ 8 r	+ 7 w	—
Ostende	+ 8 b	+ 4 b	+ 2 h	+ 4 b	— 1 n	— 1 b	—
Gleichenberg	+10 h	+ 9 b	+10 w	+10 w	+ 9 r	+ 9 w	—
Abbazia	+10 h	+11 w	+10 b	+14 w	+11 h	+ 8 r	—
Mehadia	+10 w	+11 h	+13 h	+15 w	+16 w	+12 b	—
Helgoland	+ 4 n	+ 7 b	+ 9 r	+ 8 w	+ 6 b	+ 7 b	—
Bad Reinerz (Schl.)	+10 w	+ 3 w	+ 7 w	+10 r	+ 5 r	+ 8 h	+ 4 b
Kissingen	+ 8 w	+10 w	+11 r	+10 h	+ 7 b	+ 8 h	+12 r
Wildbad (Schwarzw.)	+ 4 b	+ 8 b	+11 w	+ 7 r	+ 6 r	+ 7 h	+10 r
Wiesbaden	+ 9 b	+10 w	+11 r	+ 9 b	+ 8 w	+ 7 w	
Baden bei Zürich	+ 6 n	+10 b	+10 b	+ 6 b	+ 6 h	+ 2 n	+10 b
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+21 h	+24 w	+21 b	+14 r	+13 h	+16 b	—

Ueber Elberfeld entlud sich am 13. Mai ein überaus schweres Gewitter. Ein Blitz warf den großen Schornstein der Beier'schen Farbenfabrik um, wobei mehrere Personen getödtet und verletzt wurden, ein anderer Blitzschlag zertrümmerte den Schornstein der chemischen Fabrik von Neubauer. Auch hier wurden drei Leute schwer verletzt.

Im Dorfe Ritzlebe (Kreis Westhavelland) richtete eine Windhose am 7. Mai ganz erhebliche Verwüstungen in mehreren Gehöften an, wo die Dächer zerstört, Scheunen und Schuppen in Trümmer gelegt wurden u. s. w.

Wie aus Kassel vom 9. Mai berichtet wurde, hatte das Hochwasser der Fulda in verschiedenen Theilen des Regierungsbezirks Ueberschwemmungen verursacht. Ebenso war das Kinzigthal von Ueberschwemmungen heimgesucht worden, die die neuen Saaten und Kartoffelländereien arg schädigten; auch der Waldstand hatte theilweise beträchtlich gelitten.

In der Schweiz war seit dem 3. Mai ein arger Temperatursturz eingetreten, der auch in der zweiten Woche des Monats noch anhielt. Am 7. trugen die Vorberge bis tief herunter frischen Schnee.

Ein überaus heftiger Wirbelsturm wüthete am 7. Mai in der Umgebung von Rodez, St. Martin und St. Affrique in der Auvergne. Im Umkreise von einigen Kilometern wurden fast alle Bäume entwurzelt oder geknickt. Der Orkan fegte über die Erde und ging von Westen nach Osten; von furchtbarem Hagelschlag und Regengüssen begleitet, verwüstete er die Landschaft. Fast alle Anpflanzungen wurden zerstört, Wege und Straßen unpassirbar gemacht.

In Nordtirol und Salzburg herrschte in der Nacht zum 13. Mai ein heftiger Schneesturm. Die Gegend glich früh einer Winterlandschaft.

Die neuen Werft- und Hafenanlagen in Köln: Gesammtansicht des Hafens. Nach einer Photographie von A. Dohmen in Köln.

Die neuen Werft- und Hafenanlagen in Köln.

In der neuern Entwicklungsperiode der rheinischen Handelsmetropole bedeutet der 14. Mai 1898 einen wichtigen Markstein; wurden doch an diesem Tage die imposanten linksrheinischen Hafenanlagen unter dem bei solchen Anlässen üblichen Festgepränge ihrer Bestimmung übergeben. Es läßt sich den frühern Vätern der Stadt Köln der Vorwurf nicht ersparen, daß sie die commerzielle Bedeutung eines ausgedehnten und bequemen Hafenverkehrs lange Zeit verkannt haben und mit verschränkten Armen zusahen, wie infolge der unsagbar primitiven Hafenverhältnisse Kölns die ober- und niederrheinischen Städte Mannheim, Duisburg, Ruhrort und in letzter Zeit auch Düsseldorf der alten Rheinmetropole mit Erfolg den Rang streitig machten. Freilich waren die mislichen Verhältnisse in Köln auch nicht so leicht aus der Welt zu schaffen wie anderwärts. Die von dem engen Festungsgürtel eingeschlossene Stadt bot, abgesehen von der Preisfrage des Terrains, keinen Platz für ausgedehnte Hafenanlagen, und erst mit der Schleifung der alten Festungsmauer und der 1881 erfolgten Stadterweiterung von Köln konnte die Hafenfrage in Fluß kommen. Die entsprechenden Verhandlungen, die das heute glücklich vollendete Werk zeitigten, sind denn in der That auf das Jahr 1881 zurückzuführen, während die umfassenden Bauten eine sechsjährige Bauperiode in Anspruch nahmen. Was in dieser Zeit, auf die thatkräftige Anregung des Großindustriellen und Stadtverordneten Schmalbein hin, unter der Leitung des Geh. Bauraths Stübben und des Stadtbau-Inspectors Bauer geschaffen wurde, läßt sich in Bildern kaum veranschaulichen. Auf einer Strecke von etwa 12 Kilomtr. — so viel annähernde Werftfläche besitzen die kölner Hafenanlagen — ist dem altehrwürdigen Vater Rhein sein Bett auf mühsame Weise um viele Meter abgetrotzt worden. Mächtige Uferbauten und Kai-Anlagen, welch letztere nunmehr der Stadt Köln hinsichtlich ihrer Wasserfront den ersten Platz unter allen Rheinstädten anweisen, sind gleichsam aus der Erde entstanden, und bei den Hochbauten haben die leitenden Baumeister es verstanden, hinsichtlich der Behandlung der architektonischen Formen einerseits den Bedürfnissen eines außergewöhnlichen Hafenverkehrs wie andererseits auch dem historischen Charakter der ehemaligen Hansestadt am Rhein Rechnung zu tragen. Die vornehmsten Hochbauten sind das Städtische Hafenamt mit seinen imposanten und doch gefälligen romanischen Formen, das prächtige Dienstgebäude der Zollverwaltung mit den anschließenden drei gewaltigen sechsstöckigen Lagerhäusern, von denen eins in seiner innern Ausgestaltung des Erdgeschosses dargestellt ist. Das südliche Ende des Hafens wird beherrscht vom alten Wahrzeichen der Stadt Köln, dem imposanten Bayenthurm, der nach stilvoller Renovirung wie vor wie bisher neben dem stolzen Dom den belebenden Punkt des herrlichen kölner Rheinpanoramas bilden wird. Daß, abgesehen von der äußern Architektur, auch die technischen Fragen glücklich gelöst sind, kann man bei den in reichem Maße aufgewandten Mitteln, die sich auf etwa 30 Mill. ℳ belaufen werden, und bei der genialen Gesammtleitung durch die erprobten Fachmänner Geh. Baurath Stübben und Stadtbau-Inspector Bauer wol als selbstverständlich hinstellen. In dieser Hinsicht muß besonders die Anlage der gewaltigen Hebekranwerke, deren im ganzen nicht weniger als 51 vorgesehen sind, bei einer Tragfähigkeit von je 1500 bis 30000 Kilogr. als mustergültig bezeichnet werden. Mit ihrem linksrheinischen Theil sind die gesammten kölner Hafen- und Werftbauten freilich noch nicht vollendet. Hier finden nur Kaufmanns- und Stückgüter Platz, während für Massengüter, Kohlen-, Holzlager und Petroleum-Tanks der hinsichtlich des Terrainwerthes weniger anspruchsvolle Theil des rechtsrheinischen Stadttheils Deutz in Aussicht genommen ist, woselbst die Arbeiten denn auch zur Stunde mit aller Energie gefördert werden, um das ganze große Werk noch in diesem Jahrhundert zu gedeihlichem Abschluß zu bringen.

Die neuen kölner Hafenanlagen, deren Totalansicht wir auf nebenstehender Seite wiedergeben, bedeuten einen Triumph der Wasserbaukunst;

Städtisches Hafenamt.

Die neuen Werft- und Hafenanlagen in Köln. Nach photographischen Aufnahmen von R. Dohmen in Köln.

Inneres der Zollrevisionshalle

Südlicher Hafenthurm.

sie bilden in ihrer großartigen Vollendung einen schlagenden Beweis des „Navigare necesse est“; sie werden dazu dienen, daß der alten Rheinmetropole der gebührende erste Rang unter den Hafenplätzen wieder zurückgegeben werde; sie werden wol auch das kaiserliche Wort in Erfüllung gehen lassen, wonach in nicht allzu ferner Zeit Englands Handelsschiffe wieder vor den Thoren der Stadt Köln erscheinen werden.

Köln. Albert Trossong.

Zu Savonarola's 400jährigem Todestage.

Die jüngst vergangene Zeit mit ihren Unruhen, wie sie aus verschiedenen italienischen Städten gemeldet werden, erinnert in etwas an die Maitage, die vor jetzt gerade 400 Jahren in der Geschichte der Stadt Florenz eine denkwürdige Episode bildeten. Freilich waren es damals nicht materielle Interessen, die die Volksleidenschaft anfachten und zu blutigen Kämpfen führten, sondern religiöser Fanatismus, der das Volk in Parteien trennte, die Stadt zu einem Schauplatz wüthender Excesse machte und zu einem tragischen Abschluß führte, bei dem das letzte Wort am Galgen über der lodernden Flamme des Scheiterhaufens gesprochen wurde. Am Morgen des 23. Mai des Jahres 1498, am Tage vor Himmelfahrt, ließ Savonarola, Mönch und Prior des

Hebekrahnen-Anlage.

Die neuen Werft- und Hafenanlagen in Köln. Nach photographischen Aufnahmen von R. Dohmen in Köln.

Dominicanerklosters von San Marco, nach einem an Erfolgen, Erfahrungen, Hoffnungen und Enttäuschungen reichen Leben auf der Piazza Signoria in Florenz, wo jetzt jahraus jahrein Tausende staunender Fremden stehen und im Anblick des Palazzo Vecchio und der Loggia dei Lanzi versunken sind, unter der Hand brutaler Henkersknechte sein thatenreiches Leben. Nachdem er am Morgen des genannten Tages mit zwei seiner Gefährten, die in Ueberzeugungstreue zu ihm gestanden hatten, die letzte Communion empfangen, wurde er vor versammelter Volksmenge vor den Richterstuhl gebracht, seiner geistlichen Würde entkleidet und sodann an den Galgen geführt, unter dem sich ein Gerüst mit leicht brennbaren Stoffen befand. Man konnte dicht an den Scheiterhaufen herangehen, sodaß schamlose Leute die Unglücklichen beschimpfen konnten. Diese bestiegen das Henkersgerüst; Savonarola, der in der Mitte des Galgens hing, war der letzte, an dem Hand angelegt wurde. Alsdann wurde unter gräßlichem Geschrei das Feuer angezündet, das die drei Körper, die, damit sie nicht herabfielen, mit Ketten an den Galgen gebunden waren, ganz verbrannte. Die Asche von den Opfern sowie von dem Scheiterhaufen ward, damit ihr Andenken vollständig vernichtet werde, in den Arno gestreut. Aber fromme Weiber sollen sich in Verkleidung durch die Menge gedrängt und Ueberreste von Savonarola gesammelt haben. Thatsächlich werden heutigentags noch einige solcher Reliquien gezeigt. Das Ereigniß aber selbst, das in der Geschichte der florentinischen Republik kein makelloses Blatt bedeutet und in seinen unmittelbaren Folgen unheilbringend genug war, wenn es auch an der stark gefährdeten Kirche nur als ein Memento vorüberging, hat nicht allzu viel später ein unbekannter Künstler in einem Gemälde geschildert, das sich im Original in Palazzo Corsini zu Florenz, in einer Copie ebendaselbst in dem von Savonarola bewohnten, jetzt als Museum dienenden Dominicanerkloster von San Marco befindet. Bei der Seltenheit, daß derartige zeitgeschichtliche Ereignisse, die nicht nur von lokaler Bedeutung sind, von Künstlerhand geschildert wurden, verdient die Darstellung unsere Beachtung. Sie ist aber auch gegenständlich von hohem Interesse, obgleich eine documentarische Treue von ihr nicht verlangt werden kann, da für den Meister offenbar auch künstlerische Rücksichten, z. B. in der Vertheilung der Figuren, bestimmend gewesen sind.

Diesen tragischen Ausgang fand ein Mann, der Anerkennung und Werthschätzung seiner Ideen in der Geschichte gefunden hat. Nicht der Scheiterhaufen, auch nicht das Ausstreuen seiner Asche konnten verhindern, daß sein Name unter den großen Männern der Kirche genannt wird; Acht und Bann der letztern vermochten auch nicht zu verhindern, daß seine Werke von neuem gedruckt und viel gelesen wurden, daß seine Zelle in San Marco eine Wallfahrtsstätte geworden, daß ihm in Ferrara, wo er 1452 geboren worden war, und in Florenz (im Palazzo Vecchio) Statuen zum ehrenden Gedächtniß errichtet wurden. Florenz hat unter einem spätern Geschlecht wieder gut zu machen gesucht, was seine Zeitgenossen an ihm gesündigt hatten: ähnlich wie bei Dante, der fern von der Heimat sein Leben beschließen mußte, weil er von dort verbannt, ja mit dem Tode bedroht wurde.

Fra Girolamo Savonarola war als 23jähriger junger Mann in den Dominicanerorden eingetreten, zunächst in Bologna, dann in Florenz. Die Veranlassung zu seinem Entschluß sei, so schreibt er, die Bosheit der verblendeten Italiener gewesen, die er nicht mehr ertragen konnte, „um so weniger, da ich sah, wie alle Tugend auf dem Grund verloren war und die Laster obenaufstanden; das war für mich das größte Leiden in dieser Welt“. Er stand in dem Rufe der Heiligkeit, und die Beschäftigung mit den Wissenschaften, besonders mit der Philosophie, hatten sein Urtheil geschärft und seine Rede gebildet. In seinen Predigten, die durch die Freiheit dieses Urtheils sich auszeichneten, ging er rücksichtslos den Gebrechen, die nach seiner Meinung ein Einschreiten der Kirche erforderten, zu Leibe, und besonders die hohe Geistlichkeit verschonte er nicht mit Anklagen, Vorwürfen und Ermahnungen. Gott werde, so predigte er, die Fehler seiner Kirche tilgen, und die Schuldigen würden der Strafe nicht entgehen. Seine Ausführungen deckten sich mit einer Art von Prophezeiung, die er später in ganz bestimmter Form aussprach und auch zu vertreten bereit war. Besonders segensreich waren sein Einfluß und seine Thätigkeit unter den Klosterbrüdern, wie er auch als Prior für das Kloster bedeutendes geleistet hat. Seine eigentliche Bedeutung aber und das Mittel, durch das er den wichtigen Einfluß auf die Gemüther seiner Volksgenossen gewann, waren seine Bußpredigten, in denen er besonders seit dem Tode Lorenzo's des Prächtigen in der Carnevals-, Oster- und Adventzeit mit einer unerhörten Gewalt der Sprache und Eindringlichkeit der Gedanken für seine Pläne Propaganda machte. Wenn er predigte, so erzählen seine Zeitgenossen, durchdrangen Weinen und Schreckenslaute den Dom, Schauer durchfuhr den Körper, und die Haare standen den Zuhörern zu Berge, so ergreifend war die Macht seiner Worte. Je größer der Zulauf wurde, desto sicherer fühlte er sich, desto mehr glaubte er an seine Autorität und an seine göttliche Mission, in welcher Eigenschaft er meinte, bestimmt zu sein, die Zukunft zu verkünden. Aber die Mißstimmung in der Stadt blieb schließlich doch nicht aus, denn nicht alle waren mit dem theokratischen Regiment einverstanden. Das Volk trennte sich in Parteien (die „Piagnoni“, Partei Savonarola's, die „Arrabbiati“, Freunde der Medici, und die „Compagnacci“), die Spaltung wuchs, die Vornehmen wollten von dem demagogischen Auftreten des

Girolamo Savonarola, am 23. Mai 1498 verbrannt.

Nach dem Bildniß des Fra Bartolommeo

Die Verbrennung Savonarola's auf der Piazza della Signoria zu Florenz am 23. Mai 1498.

Nach dem Gemälde im Palazzo Corsini in Florenz.

Entsagung predigenden Mönches nichts wissen. Natürlich war man auch in Rom nicht gleichgültig gegen das zielbewußte Handeln des florentiner Mönches. Papst Alexander VI. schritt ernst gegen den Reformprediger ein: er lud ihn vor, verlangte seine Auslieferung, gebot der Signoria, Savonarola das Predigen an jedem Orte, auch in seinem Kloster zu untersagen. Schließlich erfolgte die Excommunication des aufrührerischen Priesters. Wie sehr die Ueberzeugung von dessen Mission unter seinen Klosterbrüdern festgewurzelt war, zeigt der unglückliche Versuch einer Feuerprobe, die nach der Predigt eines Dominicanermönches seine Lehre aushalten würde. Das Gottesurtheil kam nicht zu Stande, da Savonarola nur mit der geweihten Hostie durch das Feuer zu schreiten erklärte.

Aber diese Weigerung kehrte die Mehrzahl der Gemüther gegen ihn. Seine Partei schmolz sichtlich zusammen, und unter den Gegnern standen auch die Signoren. Die wirklich Getreuen waren im Kloster von San Marco zusammengekommen, und man vertheilte hier Waffen; andere schaarten sich um ihren Prior, der im Chore stehend predigte, die Seinen möchten kein Blut vergießen. Am Abend des 9. April ward das Kloster angegriffen, nicht ohne daß es vertheidigt wurde. Todte gab es sogar auf den Stufen des Altars, hinter dem Savonarola im Gebet niedergekniet war. Inzwischen hatte die Signoria den Befehl ertheilt, Savonarola gefangen zu nehmen: in der Nacht wurde er ins Gefängniß abgeführt, in das sogen. Alberghettino, wo auch Cosimo de' Medici einst eingekerkert war. Man beschloß, den Mönch und die beiden andern Schuldigen zu richten, aber nicht dem Papst auszuliefern. Ein peinliches Verhör wurde angestellt, mehrmalige Qualen der Folter blieben ihm nicht erspart. Schließlich wurde für Vollstreckung des Urtheils gestimmt.

Savonarola's angestrebte Reformen fielen nach seinem Tode in sich zusammen. Mit seiner Verbrennung sühnte er nur, daß er den Muth der eigenen Ueberzeugung gehabt hatte. Als eine weltgeschichtliche Größe in dem Sinne, wie wir die Reformatoren, die nach ihm im Norden erstanden, betrachten, darf er indeß nicht gelten, auch wenn seine Statue das Luther-Denkmal in Worms mit schmückt. Denn er war nicht ein religiöser Neuerer, sondern ein Bußprediger, dessen Worte die Laster in der kirchlichen Hierarchie treffen sollten; er wollte nichts am Dogma ändern, sondern dieses war ihm heiligste Ueberzeugung. Nur der, der Christi Stelle auf Erden vertrat, war ihm ein Unwürdiger. Diese Personenfrage war aber nicht identisch mit der Sache.

Savonarola's Stellung zur bildenden Kunst, über die noch einige Worte folgen mögen — eine für deren damalige Entwickelung und Bedeutung im florentinischen Leben wichtige nationale Frage — ist von jeher einer besondern Beurtheilung, meist in mißgünstigem Sinne, unterzogen worden. Bekannt sind die in den Carnevalstagen der Jahre 1497 und 1498 auf der Piazza Signoria veranstalteten großen Autos da Fé, wo auf einem Scheiterhaufen alles, was Luxus, eitel Tand und Spielerei und was sonst der ernst religiösen Lebensauffassung zuwider war, verbrannt wurde. Selbst die Bücher der lateinischen und italienischen Dichter, darunter Boccaccio und Petrarca, zum Theil kostbare Drucke mit Miniaturen, dann aber auch musikalische Instrumente u. dergl. fielen dem religiösen Eifer zum Opfer. Auf den beiden obersten Absätzen des Scheiterhaufens hatte man lauter Gemälde aufgestapelt, besonders von weiblichen Schönheiten theils mit classischen Namen, theils auch Porträts aus der Wirklichkeit, ferner sämmtliche Bilder des Bartolommeo della Porta, der sie freiwillig darbrachte, und, wie es scheint, auch einige antike Frauenköpfe. Man muß natürlich den Verlust dieser Kunstwerke aufrichtig bedauern; falsch wäre es indeß, wollte man schlechthin behaupten, der Mönch von San Marco wäre ein Bilderstürmer gewesen und habe die bildende Kunst als einen überflüssigen Luxus angesehen. Eine solche Auffassung läßt sich mit dem florentinischen Volkscharakter nicht vereinbaren. Richtig ist, daß Savonarola die Kunst in beschränkterm Sinn als Culturfactor gelten ließ. Für ihn dient die Kunst Lehrzwecken: denen, die nicht lesen können, soll sie die heilige Geschichte erzählen und erklären. „Die Bilder in den Kirchen“, so predigt er, „sind die Bücher der Kinder und der Frauen. Man sollte bei ihrer Ausführung deshalb noch vorsichtiger zu Werke gehen, als es die Heiden gethan, wie z. B. die Aegypter, die nichts unpassendes malen ließen. Vor allem muß man die anstößigen Figuren vermeiden und keine Darstellung dulden, deren Mittelmäßigkeit Gelächter erregt. Nur die ausgezeichnetsten Meister dürfen in den Kirchen malen, und nur anständige Dinge.“ Oder er weist darauf hin, daß, wer sich die Liebe Gottes erwerben will, die Heilige Schrift studiren müsse; der aber, der nicht lesen könne, solle sich die Gemälde beschauen, damit er darin das Leben Christi und der Heiligen kennen lerne. „Denn“, so sagt er an einer andern Stelle, „die Liebe ist wie ein Maler. Die Werke eines guten Malers entzücken die Menschen so, daß sie sich ganz in ihren Anblick verlieren, häufig sogar dadurch in Ekstase versetzt werden und ihrer selbst ganz vergessen. Das ist auch die Wirkung, die die Liebe zu Jesus Christus in unserer Einbildungskraft hervorruft.“ Als Gegenstände für die Malereien empfiehlt er besonders Scenen aus der Hölle und dem Paradies. Aber das würde größere Gemälde voraussehen, die nicht jeder in seinem Hause haben könne. Dagegen könne jeder einen Crucifixus besitzen: „Folgt nicht denen, die in ihren Zimmern unehrbare Bilder haben, die zur Verführung anreizen. Blickt auf das Crucifix wie in ein Buch und leset es; ihr werdet darin ein vorzügliches Mittel zur Stärkung des Glaubens finden.“ Bezeichnend für seine Auffassungsweise ist es, daß auch er die Natur zur Lehrmeisterin der Kunst haben will. Die Kunst müsse die Natur nachahmen, so gut sie es könne, aber er fügt hinzu: „Merkt euch indeß, daß die Kunst trotz aller Fertigkeiten eines Künstlers die Natur nicht völlig nachahmen kann, denn ihr fehlt das Leben.“

Das Ideal der Schönheit, das seiner Vorstellung entspricht, geht davon aus, daß jene nicht allein in den Farben besteht, sondern sie ist eine Eigenschaft, die in dem Gleichmaß sowie in der Uebereinstimmung der Glieder und der übrigen Theile des Körpers beruht. Doch woher kommt diese Schönheit? „Wenn ihr genau zusieht, so werdet ihr erkennen, daß sie aus der Seele kommt. Denn sobald die Seele entwichen ist, wird der Körper bleich und entstellt; seine Schönheit ist verschwunden.“ Nicht ohne Einfluß auf zeitgenössische Künstler blieben diese Lehren. Unter den Meistern, die seine Worte zu Herzen nahmen, mögen nur Sandro Botticelli und der oben genannte Baccio della Porta erwähnt sein, der einige Jahre nach Savonarola's Tod das Ordenskleid nahm und in der Kunstgeschichte als der ebenfalls dem Kloster von San Marco angehörige Dominicanermönch Fra Bartolommeo berühmt geworden ist.

Das Kloster von San Marco in Florenz steht heutigentags noch, allerdings verlassen, denn die Klosterbrüder, die sich hierhin zu beschaulichem Dasein zurückgezogen hatten, fehlen seit beinahe dreißig Jahren. In seiner ursprünglichen Bauart ist es im wesentlichen erhalten. Wir bewundern noch die großartigen Säulenhöfe, die weiten, überspannten Gänge, die prachtvolle Bibliothek, die herrlichen Kunstschätze: die zahlreichen Fresken des Fra Angelico da Fiesole, die dem Kloster den Namen Museo von San Marco eingetragen haben. Auch Savonarola's Zelle ist noch erhalten; allerhand Gegenstände, die ihm gehörten und ihm lieb und theuer waren, erinnern an den „ehrwürdigen apostolischen Mann“, wie ihn die Ueberschrift über der Thür nennt. Die Ueberlieferung seiner Gesichtszüge verdanken wir unter anderm einem Oelbildniß Fra Bartolommeo's, das jetzt ebenfalls im Kloster von San Marco aufbewahrt wird.

Alpines.

— Am 13. August d. J. vollendet sich ein Zeitraum von zehn Jahren, daß der Schwäbische Albverein unter dem Vorsitz von Dr. V. Salzmann aus Eßlingen durch den Beschluß von zwölf auf Salzmann's Einladung in Plochingen vereinigten Vertretern von acht Verschönerungsvereinen gegründet wurde. Als Festnummer soll, da die Hauptversammlung eine solche auszugeben beschlossen hat, die Jubiläumsnummer der „Blätter des Schwäbischen Albvereins“, zugleich die hundertste Nummer dieser Zeitschrift, behandelt werden.

— In Würzburg fand die Gründung eines Spessartclubs statt, dem schon zahlreiche Mitglieder beigetreten sind.

— Die diesjährige Verbandsversammlung deutscher Touristenvereine wird am 11. September zu Marburg a. d. Lahn stattfinden.

— In der außerordentlichen Generalversammlung der Section Bayerland des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in München am 27. April wurden die Statuten des Alpinen Rettungsausschusses München genehmigt.

— In der am 25. April abgehaltenen Sitzung des innsbrucker Gemeinderathes kam der Antrag des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., die im Jahre 1900 anzuberaumende Generalversammlung in Innsbruck abzuhalten, zur Sprache. Derselbe wurde einstimmig angenommen.

— Seitens der wiener alpinen Gesellschaft Enzian ist der Serpentinensteig vom Haselstein zu den Dürnstätten kürzlich fertiggestellt worden. Zu Ehren des um die Touristik in jener Gegend hochverdienten Obmannes der Gesellschaft wurde er Marcos-Steig genannt. — Die Herstellung des von obiger Gesellschaft verwalteten Schutzhauses auf dem Unterberg bei Pernitz schreitet rüstig vorwärts, und es ist Aussicht vorhanden, daß die Arbeiten bis zu den kommenden Pfingstfeiertagen beendet sein werden. Da eine in der Nähe der Enzianhütte entdeckte Quelle gefaßt wird, mangelt dem Touristen auf dem aussichtsreichen Kuppe nichts mehr.

— Der Steig zur Maximiliansgrotte an der Martinswand, der durch die Holztrift und die Unbill des Winters mehrfach beschädigt worden war, ist jüngst durch die Section Innsbruck des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. ausgebessert worden, sodaß der Zugang zu dieser interessanten Grotte wieder völlig ohne Gefahr bewerkstelligt werden kann.

— Demnächst werden von der Section Meran des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. die zur Erreichung und gefahrlosen Besichtigung der großen Stiebersälle im Hinterpasseier nothwendigen Wege und rothsicheren Stege endgültig übernommen. Mit dieser Arbeit erhält das Passeierthal eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges; dieselbe wird bis zum Beginn der Reisesaison durch Markirungen von mehreren Seiten bequem erreichbar. Das zum leichtern Uebergang über den Gletscher an der Hochweißscharte bestimmte, bereits in der Lodner Hütte liegende Drahtseil wird, sobald es die Witterung erlaubt, angebracht werden. Dieser Uebergang bildet die kürzeste Verbindung zwischen der Lodner und Stettiner Hütte sowie dem Oetzthal und Meran.

— Das am Gipfelplateau des Rittnerhorns (2257 Mtr.) befindliche, im Sommer bewirthschaftete Unterkunftshaus des Oesterreichischen Touristenclubs wurde Anfang Mai von Touristen, die das Rittnerhorn bestiegen, gewaltsam aufgesprengt vorgefunden. Ueberall zeigten sich Spuren von Einbruchsversuchen. Die festen Eisengitter und die solide Construction der Balken vereitelten jedoch alle Versuche, und die Einbrecher mußten, ohne in das Haus gelangen zu können, abziehen. Im Rittnerhornhaus befand sich alles in bester Ordnung. Schritte zur Ermittelung der Uebelthäter sind eingeleitet worden.

— Die Section Hall des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. läßt einen Verbindungsweg von der Bettelwurfhütte bis zu einer etwas entfernt gelegenen vorzüglichen Quelle herstellen, wodurch dem Uebelstand, daß das Wasser von diesem Aussichtspunkt schwer erreichbar ist, abgeholfen wird.

— Die Enthüllung des von der akademischen Section Wien des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in St. Ulrich in Gröden zu errichtenden Grohmann-Denkmals soll im September in Verbindung mit einer alpinen Feier stattfinden. Das Denkmal wird aus einem bei Pontives im Grödner Thal gewonnenen riesigen Porphyrblock bestehen, dessen Stirnseite ein Medaillonporträt des verdienten Touristen schmücken wird.

— Im Großen Elendthal beabsichtigt die Section Osnabrück des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. eine neue Schutzhütte zu erbauen, da die alte Elendhütte der Section Klagenfurt baufällig und unbrauchbar geworden ist. — Die Section Wiesbaden des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant die Herstellung eines Weges von der Wiesbadener Hütte (2480 Mtr.) am Fermuntgletscher auf das Hohe Rad (2912 Mtr., Silvrettagruppe). Gegenwärtig führt ein Weg auf das Hohe Rad vom Madlener Haus aus. Wird nun der neue Weg gebaut, so ergibt sich von dem letztern aus, mit Einbeziehung des genannten Gipfels, eine äußerst dankbare Rundtour in das innerste Fermuntgebiet und zurück zur Bieler Höhe.

— Der untere Theil des Kaisersteiges (Kazalpe) wird vom Bauernwirth im Kaiserthal auf eigene Kosten ausgebessert werden.

— Für Besucher des Ennsthals ist in der kartographischen Anstalt von Freytag u. Berndt in Wien ein neues Blatt der Touristenwanderkarten erschienen. Dasselbe umfaßt das untere Ennsthal von Steyr bis Altenmarkt nebst den angrenzenden Gebirgsgruppen und schließt sich an die Karte des Gesäuses an. Die Darstellung der Gebirge ist sehr plastisch, auch sind alle markirten Wege eingezeichnet.

— Der bisherige Centralpräsident des Oesterreichischen Touristenclubs, Gustav Jaroslav Jombatto, hat am 28. April angeblich wegen Differenzen in touristischen Fragen sein Amt niedergelegt, das bis zur Wahl eines neuen Präsidenten von dem ersten Vicepräsidenten Dr. Emerich Kleyberg verwaltet wird.

— Die Section Bozen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat einen Führertarif für die Ausgangsorte Bozen, Völs, Seis-Kastelruth, Klausen, Villnöß und Sarnthein ausgearbeitet, der mit behördlicher Genehmigung als kleine, handliche Broschüre im Verlag der Section erschien.

— Kärnten dürfte nun auch seine Alpenbahn bekommen. Im kärntnerischen Landtag ist nämlich das Generalprojekt der zu erbauenden Dobratschbahn vorgelegt worden. Durch diese Bergbahn wird ohne Zweifel ein noch größerer Fremdenstrom nach Kärnten gelenkt werden als bisher.

— Die Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. markirte, bezw. erneuerte die Markirungen der Wege: Veldes-Belica-Velopolje-Maria-Theresia-Hütte, Deschmann-Haus-Maria-Theresia-Hütte und Velopolje-Kermathal.

— Das von einem münchener Comité geplante Denkmal für Ludwig Steub wird in einfacher, aber würdiger Weise auf dem Boden des tiroler Landes, das dieser so viele Sommer lang durchwandert hat, seinen Platz erhalten. Es soll in Form eines Reliefporträts aus der mächtigen Felswand des Kühlenbühels bei Patzleng herausgearbeitet werden.

— Am 10. April wurden in der Schweiz folgende beachtenswerthe Hochtouren ausgeführt: in der Blümlisalpgruppe Wilde Frau (3256 Mtr.) von fünf Touristen und Weiße Frau (3661 Mtr.) von zwei Touristen. Der Aufstieg erfolgte von Kandersteg aus, der Abstieg ins Kienthal. Die Schneeverhältnisse waren gut; nichtsdestoweniger erforderte der Aufstieg zur Clubhütte ungefähr dreimal so viel Zeit als im Sommer. Am 11. versuchte ein Herr aus Straßburg mit zwei Führern von Meiringen aus das Wetterhorn zu ersteigen, mußte sich aber mit dem Rosenhorn (3140 Mtr.) begnügen.

— Die Commission des Alpsteinclubs beabsichtigt, dem Verein den Bau eines neuen und größern Unterkunftshauses mit ständiger Wirthschaft auf dem Alvier (St. Gallen) vorzuschlagen. Dieses soll enthalten: eine heizbare Wirthsstube, eine Küche, einen Stallraum, unter dem Dache zwei Schlafzimmer mit je vier Betten und ein größeres Heulager mit Decken.

— In Paris fand am Abend des 27. April die ordentliche Jahresgeneralversammlung des Club Alpin Français statt. In die Centraldirection desselben wurden wiedergewählt Prinz Roland Bonaparte, F. Caron, Ch. Durier, P. Puiseux, F. Schrader und A. Templier; neugewählt L. Alglave. In Lille bildete sich eine neue Section des Clubs, die sich Section du Nord nennt.

— Die alpinen Gesellschaften: Società Alpina Operaia in Lecco, Edelweiß in Menaggio, Stella delle Alpi in Teletis und Edelweiß in Mailand bildeten einen Verband mit dem Sitz in Mailand, der den Namen Federazione Prealpina annahm. Dem Verband dürften sämmtliche alpinen Gesellschaften der Lombardei beitreten.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abweichung	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
22.	4 0 23	11 56 27	− 3 31	+ 25 30	82	+ 2 16	am Tage	10 19 a.
23.	4 4 20	11 56 31	3 25	24 30	94	1 16		10 56
24.	4 8 16	11 56 37	3 21	22 43	106	+ 0 13		11 22
25.	4 12 13	11 56 42	3 15	19 47	118	− 0 52		11 51
26.	4 16 10	11 56 49	3 11	16 1	130	1 51		—
27.	4 20 6	11 56 55	3 6	11 33	142	2 51		0 12 fr.
28.	4 24 3	11 57 2	− 2 56	+ 6 32	154	− 3 41		0 35

Sonne: Gerade Aufsteigung 62° 14′, nördliche Abweichung 21° 0′ (den 25.) Sonnenaufgang 4 Uhr 7 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 7 Min. (den 25.) Mond in Erdferne den 21. vormittags 10 Uhr (Abstand 54 110 Meilen.) Erstes Viertel den 28. abends 6 Uhr 15 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am 28. nachmittags 3 Uhr in größter westlicher Ausweichung von der Sonne, geht aber erst $^{3}/_{4}$ Stunde vor der Sonne auf, sodaß er mit bloßen Augen nicht gesehen werden kann. — Venus (99° gerade Aufsteigung, $24^{1}/_{4}$° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, befindet sich am 28. vormittags 11 Uhr in ihrem wahren Bahn in Sonnennähe. Da der Planet erst nachts $10^{1}/_{4}$ Uhr untergeht und bereits bald nach Sonnenuntergang hoch am westlichen Himmel hervortritt, ist er gegen $1^{1}/_{2}$ Stunde lang sichtbar. Am 22. abends wird Venus vom Mond bedeckt, und zwar in der Zeit von 7 Uhr 44 Min. bis 8 Uhr 45 Min. Der Eintritt in den Mondrand erfolgt also etwas über $^{1}/_{4}$ Stunde vor Sonnenuntergang; der Vorgang ist schon mit einem schwächern Fernrohr zu beobachten. — Mars ($19^{1}/_{4}$° gerade Aufsteigung, 7° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, geht $1^{1}/_{2}$ Stunde vor der Sonne auf und ist möglicherweise ganz kurze Zeit mit bloßen Augen aufzufinden, da er die Helligkeit eines Sterns 1. Größe hat. — Jupiter (151° gerade Aufsteigung, $1^{1}/_{2}$° nördliche Abweichung), im Sternbild der Jungfrau, tritt am 23. wieder in die rechtläufige Bewegung ein; seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er nach der Sonnenuntergang und geht früh bald nach 2 Uhr unter. Am 27. findet eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes statt; der Austritt erfolgt früh 3 Uhr 11 Min. — Saturn (248° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreise und bald nach Mitternacht in seinem höchsten Stand im Süden. Der Ring des Saturns, von dem die nördliche Hälfte sichtbar, ist jetzt am breitesten; die große Achse der Ringellipse mißt $43^{1}/_{2}$″, die kleine Achse 18″. — Uranus ($239^{1}/_{4}$° gerade Aufsteigung, $20^{1}/_{2}$° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, steht am 23. nachmittags 3 Uhr im Gegenschein zur Sonne und um Mitternacht im Süden, welche Zeit auch die günstigste zur Aufsuchung des Planeten ist.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 22. abends 7 Uhr.

Polytechnische Mittheilungen.

Caelo-Tellurium ist ein neuer, vom Gymnasialprofessor A. Micholitschke in Prag construirter Apparat benannt, der als Anschauungs- und Lehrmittel dem Unterricht in der Himmelskunde auf allen Stufen von den Elementen an dienen soll. An einem Kugelkorb, das aus dem verstellbaren Horizont, dem Himmelsäquator und dem Meridian gebildet wird, an welch letztern die beiden Wendekreise (auch der Dämmerungskreis) angelegt sind, werden mit Hülfe eines um die Himmelsachse drehbaren Stundenkreises, der die in ihm verschiebbare Sonnenscheibe trägt, die täglichen und jährlichen Himmelserscheinungen vom anthropocentrischen Standpunkt aus dargestellt. Die an allen Kreisen angebrachten Gradtheilungen gestatten die Ablesung und die Auffassung der gegenseitigen Beziehungen der Orientirungsgrößen, der Morgenweiten, der Tag- und der Dämmerungsdauer u. s. w. für jeden auf eine bestimmte Polhöhe eingestellten Horizont. Wird die aus Ekliptik und den nördlichen Hälften der beiden Koluren gebildete Halbkugel eingefügt, so kann die jährliche West-Ostbewegung der Sonne dargestellt werden, indem diese unter dem Zeichen des Thierkreises bei gleichzeitiger Aenderung ihrer Declination in der Ekliptik fortrückt. Sternbilder, die den Himmel charakterisiren, werden an die äußere Sphäre angefügt und lassen die in verschiedenen Monaten geänderte Stellung der Sonne zum Sternhimmel erkennen. Im weitern Verlaufe bringt man in der Mitte der Sphäre eine Kugel an, die zunächst die Erde darstellt. Hat man vorerst die Erscheinungen von der ruhenden Erde aus dargestellt, so wird dann der Himmel festgeklemmt und die innere Sphäre unter dem ruhenden Himmel in der West-Ostrichtung gedreht, die Erscheinungen alle vom Standpunkt der im Centrum der Himmelskugel rotirenden Erde aus erläutert, wobei auch wieder jedesmal die Einstellung auf den (wahren) Horizont des Beobachtungsortes erfolgen kann. Der Uebergang vom geo- zum heliocentrischen Standpunkt wird dadurch bewirkt, daß man die Sonnenscheibe entfernt, der im Centrum stehenden Kugel die Rolle der Sonne zuweist und an der Ekliptik eine Kugel fortrücken läßt, die um eine Achse drehbar ist. Ein Gelenk gestattet die Parallelstellung dieser Achse zur Hauptachse in jedem Punkt der Ekliptik. Durch eine einfache Achsenumstellung wird endlich die Sphäre gleichzeitig auf die Pole der Ekliptik und die des Aequators eingestellt, worauf die Präcession der Nachtgleichen und die Bewegung des Himmelspoles um den der Ekliptik sowie die Aenderungen demonstrirt werden können, die die Präcession an den Himmelscoordinaten und im Sternenhimmel der einzelnen Jahreszeiten im Laufe der Jahrhunderte hervorruft. — Der Apparat (aus Messing hergestellt, Durchmesser der Himmelskreise 50 Ctmtr.) ist in eine Ebene zusammenlegbar. Die Firma W. Grund in Prag liefert denselben mit einer 19 Octavseiten umfassenden Gebrauchsanleitung zum Preis von 60 [illegible]

Caelo-Tellurium.

Dreirad-Rollstuhl. — Nachstehende Abbildung veranschaulicht einen von der Kalamazoo Cycle Co., Nordamerika, construirten Rollstuhl, der, mit einem Dreirad zweckmäßig combinirt, vor ähnlichen Krankenfahrstühlen augenscheinliche Vorzüge besitzt. Abgesehen von seiner comfortabeln Ausstattung, ist der Stuhl niedrig und daher leicht zu besteigen; er läßt dem Kranken, der auf ihm Platz genommen hat, freien Ausblick nach vorn und kann, seiner Construction als Fahrrad gemäß, natürlich um ein bedeutendes schneller vorwärts bewegt werden als ein Gefährt, das von einem Fußgänger geschoben oder gezogen wird. Das Rahmengestell ist so eingerichtet, daß der Fahrstuhl sowol von einem Herrn wie von einer Dame in Bewegung gesetzt werden kann. Da bei einer Kurbelumdrehung nur ein Weg von 3 bis 4 Mtr. zurückgelegt wird, ist der erforderliche Kraftaufwand ein verhältnißmäßig geringer. Um dem Kranken das Einsteigen zu erleichtern, wird das Trittbret des Stuhls durch eine Schaukelbewegung des letztern nach vorn auf den Boden herab geneigt; hat sich der Kranke bequem zurecht gesetzt, so wird der Stuhl wieder in seine vorige Lage zurückgebracht und in dieser Stellung, etwas nach hinten geneigt, durch einen Verschlußbolzen festgehalten. Der Dreirad-Rollstuhl bietet noch außerdem eine Reihe Annehmlichkeiten, die bei andern Rollstühlen nicht zu finden sind, und zwar nicht allein für den Kranken, sondern auch für den Krankenpfleger.

Dreirad-Rollstuhl.

Wächter-Controluhr. — Eine Controluhr, die jeden Betrug des Wächters unmöglich macht und ferner den Vorzug besitzt, daß eine beliebige Anzahl Controlstationen an sie angeschlossen werden kann, ist in nachstehender Abbildung Fig. 1, und zwar mit aufgeschlagenem Deckel, veranschaulicht. An Stelle des Schlüsselsystems treten bei dieser Uhr Stempel (vergl. Fig. 2), deren jeder an seinem Kopfe ein gravirtes Zeichen trägt, das aus einer Zahl, einem Buchstaben oder dergleichen bestehen kann. Jeder Markirstempel, für den sich in dem Deckel der Uhr eine (in der Abbildung nicht sichtbare) entsprechende Oeffnung befindet, beschreibt auf dem Controlpapier seinen eigenen Kreis, und zwar drucken sich die Stempelabdrücke mittels Copirpapiers farbig ab. Die zum Abdruck der Controlmarkirungen bestimmte Scala ist mit zwölf Kreisen versehen. (Unsere Abbildung zeigt nur zehn Kreise und veranschaulicht im übrigen zwischen den Stundenabschnitten 2 bis 3, 5 bis 6, 10 bis 11, wie die Controlstempel der Reihe nach die Kreise treffen.) Das Uhrwerk besteht aus einem kräftigen Ankerwerk, das in einem starken, gelb lackirten Messinggehäuse montirt ist. Es bewegt die Controlscala innerhalb zwölf Stunden einmal unter der Stempelvorrichtung vorbei, und da die Scala mit Stunden-, bezw. Minutentheilung versehen ist, kann jederzeit klar abgelesen werden, wann und wo der Wächter während seiner Dienstzeit sich bei seinen Controlgängen aufgehalten hat. Die Scala muß jeden Tag neu aufgelegt werden, wobei zugleich die Uhr aufzuziehen ist. Ein Copirblättchen reicht drei bis sechs Monate. Die Uhr ist mittels eines kleinen Vorhängeschlosses oder einer Plombe verschließbar. Die Controlstempel werden am Controlort mittels Plombe u. s. w. in verschließbaren Kästen angebracht, wozu der Wächter die Schlüssel hat. Trifft der Wächter am Ort ein, so öffnet er und steckt den Stempel in die Stempelöffnung der Uhr, macht mittels des Kopfes p eine oder zwei kleine Drehungen rechts um, und der Abdruck des Stempelzeichens ist erfolgt. Die Uhr wird vom Wächter am besten in einer Ledertasche am Umhängeriemen getragen. Der Preis einer solchen von H. Venzke, Fabrik für Registrir- und Controlapparate in Berlin O., Grüner Weg 9/10, zu beziehenden Wächter-Controluhr beträgt 30 *M.* Die Uhr ist gesetzlich geschützt.

Fig. 1. Wächter-Controluhr.

Fig. 2. Wächter-Controluhr.

Schering's Formalindesinfectoren „Hygiea" und „Aesculap". — Obwol die hervorragenden antiseptischen Eigenschaften des Formaldehyds schon vor einigen Jahren genauer bestimmt und seitdem verschiedene Apparate, die eine allgemeine Verwerthung desselben als Desinfectionsmittel ermöglichen sollten, in Vorschlag gebracht worden sind, hatte sich doch bisher noch keiner als in der Handhabung einfach genug erwiesen, um namentlich auch im Hausgebrauch ohne weiteres Verwendung finden zu können. Die von der Chemischen Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering) in Berlin neuerdings construirten Formalindesinfectoren „Hygiea" und „Aesculap" bieten nun diese Möglichkeit, denn es lassen sich mittels dieser Apparate zur Desinfection der Wohnräume ausreichende Mengen Formalingas schnell und gefahrlos entwickeln. Es wird hierzu das feste polymerisirte Formalin, und zwar nicht in Pulverform, sondern in comprimirtem Zustand als Pastillen benutzt. Letztere werden bei beiden Apparaten, deren Construction im wesentlichen dieselbe ist, über einer Spirituslampe zum Verdampfen gebracht. Nach dem Urtheil des Hygienischen Instituts der Universität München darf bei Anwendung von 2 Gr. Formaldehydpastillen auf das Kubikmeter Luftraum in einem Zimmer unter gewöhnlichen Verhältnissen auf Tödtung von Staphylococcen, Diphtherie- und Typhusbacillen sowie andern leichter zu vernichtenden Infectionsträgern sicher gerechnet werden. Der Gebrauch eines Schering'schen Apparates bietet demnach gegen ansteckende Krankheiten (Diphtherie, Tuberkulose, Typhus, Scharlach, Masern u. s. w.) wirksamen Schutz. Der Preis der „Hygiea" (einschließlich 100 Stück Desinfectionspastillen) beträgt 6 *M.* „Aesculap" ist für größere Räume bestimmt und kostet (einschließlich 200 Pastillen) 13 *M.* Zu beziehen sind die Apparate durch J. F. Schwarzlose Söhne in Berlin S.W., Markgrafenstraße 29.

Mechanisches Würfelspiel. — Ein neuer Würfelbecher, der als völlig geschlossener Behälter nicht allein die unliebsamen Störungen, die bei lebhaftem Spiel durch Herabfallen der Würfel sehr häufig eintreten, unmöglich macht, sondern auch die Gewähr dafür bietet, daß von den Würfeln keiner verloren geht, hat unter Nr. 24 572 Gebrauchsmusterschutz erhalten. Er besteht aus einem unten mit einem Glaseinsatz versehenen Blechgehäuse, durch das eine kleine Stange hindurchgeführt ist, die oben (außerhalb des Behälters) in einem Druckknopf endigt, während an dieselbe unten zur Auflage für die Würfel eine Pappscheibe angeschraubt ist. Letztere bildet, wenn die Stange durch einen Druck auf den Knopf in ihre tiefste, durch eine Sperrfeder gehaltene Stellung gebracht ist, gleichsam den Boden des Behälters und ist sammt den auf ihr liegenden Würfeln durch den Glaseinsatz von außen sichtbar. Soll gewürfelt werden, so drückt man auf die Sperrfeder, wodurch die Stange mit der an ihr befestigten Pappscheibe emporschnellt; dabei fallen die Würfel. Das Resultat wird sichtbar, indem man wieder auf den Knopf der Stange drückt. Von den Würfeln ist einer gefärbt, um so die Möglichkeit zu geben, auch Spiele mit einem oder mit zwei Würfeln spielen zu können. Man hat in solchem Falle nur nöthig, entweder den farbigen oder aber die beiden weißen Würfel nach Abschrauben der Pappscheibe von der Druckstange zu entfernen. Das Mechanische Würfelspiel ist zum Preise von 3 *M* durch Oskar John in Altenburg, S.-A., Obergasse 1, zu beziehen. Eine Anleitung zu 50 verschiedenen Würfelspielen erhält man dazu als Gratisbeigabe.

Mechanisches Würfelspiel.

Dr. Müller's Geflügeltränke. — Weder die flachen Schalen und niedrigen Näpfe, wie sie auf Geflügelhöfen häufig vorkommen, noch die um etwas höhern Gefäße, als Töpfe u. dergl., die Hühnern und Tauben oft vorgesetzt werden, entsprechen ihrem Zweck als Geflügeltränken in wünschenswerthem Maße; ein besonderes Tränkgefäß für das Geflügel ist daraus längst schon ein anerkanntes Bedürfniß gewesen. Die vorhandenen Geräthe haben fast ohne Ausnahme den Fehler, daß sie sich schwer reinigen und füllen lassen und außerdem leicht zerbrechlich sind. Keinen dieser Mängel zeigt das in beistehender Abbildung dargestellte neue Tränkgefäß, das von dem Landwirthschaftslehrer Dr. Müller in Rochlitz i. S. hergestellt worden ist. Es besteht aus einer Schale mit aufgesetztem, fest damit verbundenem Wasserbehälter, der oben offen ist, jedoch nach seiner Füllung mit einer mit Henkel versehenen Glocke bedeckt wird, die zur Luftabsperrung dient. Mit ihrem untern Rand reicht diese Glocke etwas tiefer als der Rand der Schale. In letztere läuft nun Wasser aus dem Behälter durch eine kleine Oeffnung so lange heraus, bis der untere Rand der Glocke gefüllt ist. Wird von den Thieren etwas weggetrunken, so läuft sofort wieder Wasser nach; es bleibt daher der Wasserstand in der Schale so lange der gleiche, als der Wasservorrath des Behälters ausreicht. Das Gefäß ist täglich frisch zu füllen, zeitweise auszuspülen und hin und wieder mit einer Bürste oder einem Lappen zu reinigen. Da es aus Zink hergestellt ist, überzieht es sich bald mit einer Oxydschicht, die das Metall vor weiterer Veränderung schützt. Auf Wunsch wird dem Gefäß ein mit Trinköffnungen versehener Ring beigegeben, der die Schale nach oben zu abdeckt, wodurch ein Eintauchen der Pfoten und Hauben des Geflügels und damit eine Verunreinigung des Wassers vermieden werden soll. Der Preis für Dr. Müller's Geflügeltränke, die durch deutsches Reichs-Gebrauchsmuster geschützt ist und von dem Klempnermeister Hartmann in Rochlitz i. S. hergestellt und vertrieben wird, beträgt ohne Ring 2 *M*, einschließlich Verpackung und Porto 3 *M*; bei zwei Stück stellt sich der Bezug etwas billiger.

Dr. Müller's Geflügeltränke.

Walter's Universal-Teigrolle. — Eine schöne Backwaare ist nur dann zu erzielen, wenn der Teig gleichmäßig stark ausgerollt wird. Nachstehend wiedergegebene Teigrolle soll dies ohne besondere Mühe, ohne Zeitaufwand und ohne viel Geschick ermöglichen. Wie die Abbildung zeigt, sind an der Rolle in der Richtung nach den Griffen je 4 Rillen zur Aufnahme von Gummiringen (b) angeordnet. Letztere werden der gewünschten Stärke des Teiges entsprechend auf die Rillen 1, 2, 3 oder 4 geschoben. Läßt man sie fort, so kann die Rolle auch als gewöhnliche Teigrolle benutzt werden. Um die Gummiringe zu schonen, empfiehlt es sich, dieselben nach Gebrauch auf die kleinste Rille zu schieben. Walter's gesetzlich geschützte Teigrolle hat eine Walzenlänge von 35 Ctmtr., während die Gesammtlänge 54 Ctmtr. beträgt. Der Preis für eine Rolle stellt sich auf 2 *M* 10 *₰*, zwei Stück kosten 3 *M* 40 *₰*. Erhältlich ist die für die Hausfrau nicht minder wie für Bäcker und Conditor empfehlenswerthe Teigrolle durch Max Walter in Koburg.

Walter's Universal-Teigrolle.

Briefwechsel.

[illegible]

Frauen-Zeitung

Kurzes Glück.

Erzählung

von

Frhr. v. Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

„Hast du mich wirklich lieb? So lieb wie keine andere? Ich kann das Glück noch nicht fassen."

Er beugte sich hinab zu der kleinen, zierlichen Gestalt, die sich fest an ihn schmiegte und aus ihren großen, rehbraunen Augen, die feucht schimmerten, glückselig zu ihm, der sie um mehr als Hauptes länge überragte, hinaufblickte. Zärtlich küßte er die Lippen, die sie ihm, Liebe heischend, darbot, und mit seiner Rechten zärtlich ihr glänzend braunes Haar, das sich auf der Stirn in zierlichen Locken kräuselte, streichend, sprach er dann mit gütiger Stimme, während ein Schein des reinsten, seligen Glücks seine männlich schönen Züge verklärte und die innigste Liebe aus seinen treuen, blauen Augen sprach:

„Ob ich dich liebe? Habe ich es dir nicht schon gesagt? Habe ich dich nicht gebeten, mir anzugehören als mein Weib? Würde ich das gethan haben, wenn ich dich nicht liebte?"

Wieder fanden sich ihre Lippen zu einem langen Kuß.

„Glaubst du es nun?" fragte er fröhlich lachend.

Statt jeder Antwort schmiegte sie sich von neuem an ihn, und während ein jähes Roth ihre Wangen färbte, bat sie mit leiser Stimme: „Eins noch möchte ich wissen, sag', wann merktest du zuerst, daß du mir gut seist, daß du mich liebtest?"

Er löste ihre Arme, die sie um seinen Hals geschlungen hatte, und führte die Geliebte zu einem Sessel, der in der Mitte des mit wohlthuender Eleganz eingerichteten Zimmers stand. Goldig schien die im Untergehen begriffene Wintersonne durch die Fenster, und ihre Strahlen ließen das Antlitz der jungen Braut in rosigem Schimmer erglänzen.

Er kniete vor ihr nieder und ergriff ihre beiden schlanken Hände.

„Wann ich zuerst merkte, daß ich dir gut sei? Ach, das ist schon lange, lange her, fast sieben Jahre — sieben Jahre habe ich um dich geworben, wie Jakob um Rahel."

Ungläubig lächelnd schüttelte sie den Kopf: „Sieben Jahre? Da warst du ja noch ein Kind!"

„Genau wie du", entgegnete er fröhlich, „Primaner war ich und so stolz auf meine rothe Mütze, wie nur einer sein konnte. Sauer genug hatte ich sie verdient, der Ordinarius der Obersecunda war mir nicht wohl gesinnt, einmal hatte er mich schon sitzen lassen, nun wollte er mich auch zum zweiten mal zurückbehalten. Er wollte, ich aber wollte nicht; es war ein heißes Ringen, aus dem ich als Sieger hervorging. Ich kam hierher, um die Eltern zu besuchen, meine Ferien bei ihnen zu verbringen, mich in meiner neuen Würde als Primaner vorzustellen. Und in diesen Ferien sah ich dich zum ersten mal — ich weiß es noch wie heute. Mit meiner Schwester war ich ausgegangen, um sie bei einigen Besorgungen, die sie zu machen hatte, zu begleiten. Die Packete, die ich als galanter Ritter zu tragen bekam, mehrten sich erschreckend. Sind wir noch nicht bald fertig? fragte ich, selbst ein Hercules kann nicht ewig den Atlas tragen.

»Gleich, gleich«, erklärte sie, »ich muß nur noch bei einer Freundin vorsprechen, mit der ich das Seminar zusammen besuche.«

Ich stand vor der Thür und wartete mit der Geduld eines treuen Hundes.

Stunden vergingen nach meiner Zeitrechnung, bis endlich die Hausthür geöffnet wurde.

Ob der junge Herr nicht hereinkommen möchten, fragte der jugendliche Diener, der, wie ich später erfuhr, in euerem Hause wegen seines Vornamens Julius nie anders als Cäsar genannt wurde.

Ich überschritt zum ersten mal die gastliche Schwelle eueres Hauses.

»Die jungen Damen sind im Garten«, belehrte mich Julius.

Ueber die mit Fliesen ausgelegte große Diele führte mich mein Cicerone nach dem hinter dem Hause gelegenen Garten.

In einer von wildem Wein umrankten Laube saß ein zierliches junges Mädchen von etwa sechzehn Jahren. Das dichte braune Haar, das hinten in einen Knoten zusammengefaßt war, fiel in natürlichen Locken vorn auf die Stirn. Zwei große rehbraune Augen sahen mich lustig lachend an, ein Lächeln umspielte auch den kleinen Mund, aus dem zwei Reihen blendend weißer Zähne hervorleuchteten.

Ein roth und weiß gestreiftes Kleid mit einem Spitzenkragen umschloß die liebliche Gestalt, die kleinen schlanken Hände spielten einen Marsch auf der Tischplatte, und unter dem Tisch schlugen zwei reizende kleine Füße in zierlichen Goldkäferschuhen dazu den Takt.

Ich sah dich an, du Glück meines Lebens, und in meinem jugendlichen Herzen fühlte ich etwas, das ich mir nicht zu erklären, nicht zu deuten vermochte. Heiß und kalt durchrieselte es mich; ich sah dich an, und doch sah ich nichts; es flimmerte mir vor den Augen, ich war wie geblendet.

Es war im October, und die Herbstsonne schien ebenso wie jetzt auf dich hernieder, und die Strahlen der Sonne fielen hell und klar auf dein liebliches Gesicht.

Und ich stand und sah dich an, und ich wünschte, daß ich dich anschauen könnte, immerfort.

Nicht einmal die Mütze nahm ich von meinem Kopf — ich hätte es auch wegen der vielen Packete kaum vermocht; ich setzte mich endlich auf deine Aufforderung hin zu euch an den Tisch.

Ich hörte deine Stimme und verstand doch nicht, was du zu mir sprachst. Wie ein Traumwandler ging ich dann nach Haus. Nie vorher in meinem Leben war ich so traurig und doch so glücklich gewesen.

Sieh, seit dem Tage liebe ich dich."

Sie lachte glücklich auf: „Auch ich erinnere mich des Tages sehr genau. Ich sehe dich noch vor mir stehen, stumm und unbeholfen und, wie ich meinte, so verlegen. — Und hast du seit jener Stunde nie aufgehört, mich zu lieben?"

„Nie!" Das klang so treu und wahr, daß sie ihn zärtlich auf die Stirn küßte.

„Du lieber, guter Mensch!"

„Ich weiß nicht, ob ich ein guter Mensch bin", gab er zurück, „wenn ich es aber bin, bin ich es durch dich. Nie ist dein Bild aus meiner Erinnerung geschwunden. Um dich heirathen zu können, wurde aus einem keineswegs übertrieben fleißigen Schüler der wahre Büffelochse, denn daß ich dich heirathen wollte, gelobte ich mir in der schlaflosen Nacht, die dem Tage unserer Bekanntschaft folgte, in jener Nacht, da dein Bild mich nicht verließ.

Dann sahen wir uns öfter, bei uns und bei euch. So oft ich in den Ferien heimkehrte, war mein erster Weg zu deinem Elternhaus.

Es wurde anders, als ich das Abiturientenexamen gemacht hatte und als Fähnrich in die Armee eintrat. Da war es mit dem vielen Reisen vorbei, ich freute mich, wenn ich einmal im Jahr auf kurze Zeit heimkehren konnte.

Auf der Kriegsschule, wohin ich bald kam, wollten die Kameraden mich, wie sie stets sagten, öffentlich ausstellen, weil ich keine Liebe fühlte; ein Fähnrich ohne Liebe aber ist wie ein Wald ohne Bäume.

Ich ließ mich necken und dachte an dich. Du warst meine Schüler-, Fähnrichs- und Lieutenantsliebe."

„Und hast du wirklich nie einer andern Dame den Hof gemacht?"

„Den Hof gemacht? Mit dem Munde ja, mit dem Herzen nein, mein Herz war alle Zeit bei dir, und deshalb glaubte ich vor Freude sterben zu sollen, als ich durch eine wunderbare Fügung des Zufalls eines schönen Tages hierher versetzt wurde, in diese Stadt, wo du, wo meine Eltern lebten.

Mit meiner Schwester hatte ich viel über dich correspondirt; aus ihren Briefen erfuhr ich, wie du auf allen Festen die Königin warst, wie alle dich umringten.

Immer fürchtete ich, die Nachricht deiner Verlobung zu erhalten."

„Und wenn ich mich nun verlobt hätte, was dann?" fragte sie neckend.

„Dann hätte ich mich auf die Eisenbahn gesetzt, mit oder ohne Urlaub", gab er zur Antwort, „und hätte deinen Verlobten aufgefordert, sich mit mir zu schießen" —

„Und wenn ich ihn nun geliebt hätte?"

„Dann — ja was dann — aber das ist ja alles Unsinn, du liebtest ja auch mich, wie ich dich; ich sah und fühlte es an dem Tage, da ich euch meinen Antrittsbesuch machte. Deine Eltern waren ebenso wie heute nicht zu Hause. Du selbst öffnetest mir die Thür, und du führtest mich in den Garten, in dieselbe Laube, in der wir uns zuerst gesehen. Nichts hatte sich dort verändert, nur wir selbst waren andere geworden, wenn auch nur äußerlich.

Als ich dich verließ, war ich verliebter denn je, und wiederum sprach ich zu mir: »Die heirathest du und keine andere!«

Und nun habe ich dich gewonnen und halte dich fest für immer!"

„Ja, jetzt bin ich dein, ganz dein", gab sie zurück, „aber weißt du wol, daß ich oft an dir, an deiner Liebe gezweifelt habe? Du machtest mir die Cour wie nur einer; wenn ich den Ballsaal betrat, fühlte ich instinctiv, daß du deine Augen auf mich richtetest, daß du jede meiner Bewegungen beobachtetest, daß du Acht darauf gabst, mit wem ich tanzte, wem ich bei dem Cotillon eine Schleife oder einen Orden brachte. Es war dein Vorrecht, mich zu Tisch zu führen, immer warst du liebenswürdig und freundlich, aber nie verriethest du mit einem Wort, daß ich dir mehr war als irgendein anderes der jungen Mädchen."

„Durfte ich das denn?" fragte er. „Ich bin nicht reich, das weißt du, die du mein Elternhaus kennst — bei euch aber herrscht Luxus und Ueberfluß. Wäre ich Kaufmann, so hätte ich zu mir gesagt: erst verdiene was, dann denke ans Heirathen. Verdienen können wir Offiziere nichts; selbst wenn unsere Nahrung jahraus jahrein aus Commißbrot und Wasser bestände, könnten wir keine Schätze sammeln. So sagte ich zu mir: erst leiste etwas. Ich habe es redlich versucht, ich habe gearbeitet, und die drei Jahre, die ich auf der Kriegsakademie zugebracht habe, sind, glaube ich, nicht vergeblich gewesen. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, es dir heute noch nicht zu sagen, du solltest damit überrascht werden; ich freute mich auf dein Gesicht, wenn du es in der Zeitung lesen würdest" —

Ihre Neugier war erweckt. „Was ist es?" bat sie. „Ach, sage es mir, habe nicht am ersten Tag ein Geheimniß vor mir! Wie kann ich da glücklich sein, wenn du mir etwas verschweigst?"

Lustig sprang er empor und schloß die Geliebte in die Arme: „Ach, du kleine Weisheit, aus welchem Ehestandsbuch hast du deine Weisheit geholt? Ihr Frauen seid doch alle gleich! Wenn du es denn wissen willst — und du bist ja schließlich die Nächste dazu, wie Fritz Reuter sagt — so höre und staune: Ich bin zum 1. Januar in den Generalstab, in die kriegsgeschichtliche Abtheilung, einberufen worden, zunächst nur auf ein Jahr, aber aus diesem einen werden stets drei, wenn man sich nicht gar zu dumm anstellt. Die ersten drei Jahre werden wir also in Berlin unsere Hütte bauen; hoffentlich ist es dir nicht unangenehm?"

Sie flog empor, weinend und lachend zugleich: „Das ist nicht wahr — es kann nicht wahr sein! Es ist zu viel des Glücks! — O, wie ich stolz auf dich bin! Wie werden deine, wie werden meine Eltern sich freuen — ach, wie hab' ich dich lieb!"

„Wirklich? Das sieht ja gar nicht danach aus!" Ein fröhliches Lachen erklang hinter ihnen. Erschrocken ließen sie sich los. Der Hausherr war, von ihnen unbemerkt, ins Zimmer getreten; der weiche Teppich hatte seine Schritte gedämpft.

Der junge Offizier ergriff seinen Helm, den er auf den Tisch gestellt hatte, und nahm eine stramme Haltung an.

„Herr Geheimrath", begann er, „an meiner Galauniform werden Sie schon erkannt haben, daß ein besonderer Zweck mich heute in Ihr Haus führt. Ich kam hierher, um mit Ihnen, mit Ihrer sehr verehrten Frau Gemahlin zu sprechen — Sie beide waren ausgegangen, und Ihr Fräulein Tochter war zu Hause. Ihr ließ ich mich melden. Wem das Herz voll ist, dem läuft der Mund über, lehrt ein altes Wort, und so sagte ich dem Ihrem Fräulein Tochter, was ich den Eltern zuerst hätte sagen sollen, daß ich sie liebe, seit langer, langer Zeit, und da ich Sie, Herr Geheimrath, nicht persönlich fragen konnte, weil Sie ja ausgegangen waren, und weil die Sache, wenigstens doch für mich, sehr wichtig und eilig war, fragte ich Ihr Fräulein Tochter, ob sie wol glaubte, daß Sie, Herr Geheimrath, nichts dagegen einzuwenden haben würden, wenn ich die Absicht hätte, Ihr Fräulein Tochter zum Altar zu führen. Und Anna meinte, Sie wären ein viel zu guter Vater, um dem Glück Ihres einzigen Kindes im Wege zu stehen."

„So? meinte sie das?" fragte der alte Geheimrath, sich mit der Rechten durch den weißen Bart fahrend, während ein glückliches Lächeln den Mund umspielte. Dann gab er dem jungen Offizier die Hand: „Ich hab's gewußt, Herr von Sternberg, daß Sie kommen würden, um sich mein Kind zu holen, und ich will Ihnen offen und ehrlich gestehen: ich habe schon lange auf Sie gewartet. Nicht meinetwegen, aber dort des Kindes wegen. Immer blasser und kleiner wurde ihr Gesicht, und wenn sie abends zurückkam aus den Gesellschaften, still und traurig, nicht wie früher heiter und ausgelassen, und noch viele Stunden erzählend, wie schön es gewesen — da wußte ich, daß Anna wieder einmal vergebens auf das Wort von Ihnen gewartet hatte, und meine Zuneigung zu Ihnen fing an, sich in Zorn und Groll zu verwandeln, denn ich wußte ja, daß Sie sie liebten, und ich verstand nicht, warum Sie nicht sprachen. Ihr Herr Vater, den ich in der Stadt traf, hat mir von Ihrer Einberufung erzählt, sagte mir auch, daß Sie bei uns seien und um unser Kind werben. Schnell kehrte ich heim, und ich freue mich, Sie noch anzutreffen, denn noch einmal wiederhole ich es: Wir haben Sie lange, lange erwartet. Seien Sie uns herzlich willkommen! Nun aber legen Sie die Zeichen Ihrer Würde ab, und seien Sie ein Mensch unter Menschen. In einer Viertelstunde gehen wir zu Tisch; daß Sie bei uns bleiben, ist ja selbstverständlich. Anna, zukünftige kleine Hausfrau, begib dich in den Keller und suche selbst den Wein aus, mit dem wir euere Gesundheit trinken sollen; beeile dich, denn ich höre die gute Mutter kommen. Na, die wird aber Augen machen, wenn sie das Glück erfährt, ah, da kommt sie schon. Na, Mutter, um dich mit deinem Lieblingsnamen zu nennen, was sagst du nun?"

Er weidete sich an dem Staunen der Ueberraschten, und auch seine Augen wurden feucht, als er die Thränen seiner Frau fließen sah.

„Nun aber ist's genug der Rührung", rief er endlich; „jetzt zu Tisch! Anna, hast du daran gedacht, für Sternberg ein Gedeck auflegen zu lassen?"

Sie wollte davon eilen, um das Versäumte nachzuholen, aber Sternberg hielt sie zurück: „Sei nicht böse", bat er, „daß ich heute Abend nicht bleibe, nicht bei euch bleiben kann, wir haben heute Abend Liebesmahl im Casino; das ist Dienst wie jeder andere. Ich muß dabei sein, um so mehr, als das Fest

Berlin Preis vierteljährlich 7 Mk. — 4 fl. 20 ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 75 — 11 fl. 60 ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 26. Mai 1898.

zum Theil mich betrifft, dann aber werden auch zwei Kameraden »fortgerissen«, die verletzt worden sind. Es ist schon fünf Uhr, um sechs fängt das Essen an" ...

„Haben Sie also noch eine gute halbe Stunde Zeit", beruhigte ihn der Geheimrath, „ich lasse anspannen und garantire Ihnen dafür, daß Sie mit dem Glockenschlag sechs Uhr im Casino sind, selbst, wenn Sie sich vorher noch umziehen wollen. Und nun noch einmal: zu Tisch! Was soll der Sect von uns denken, wenn er nicht getrunken wird?"

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Neue Costüme für Reiterinnen und Radfahrerinnen. — Da der Frühling auch auf dem Gebiet dieser beiden beliebten Sportzweige manche Neuerung bringt, geben wir nachstehend einige Vorbilder zu eleganten Reit- und Radfahrcostümen. Die aus Polich's „Deutscher Modenzeitung" entnommene Abbildung Fig. 1 zeigt ein Reitkleid aus feinem sandfarbigen Tuch, ohne Futter im Rock, in der Taille jedoch über Leineneinlage auf Seide gearbeitet. Der aus einer breiten Vorderbahn und etwas schmäleren Hinterbahn bestehende Rock ist an der linken, ein wenig kürzern Seite, wo er mit Knopfspalte schließt, völlig glatt; an der rechten Seite jedoch ist er für das beim Reiten gehobene rechte Knie in starker Rundung geschnitten und bildet dort, wo die Gabel des Sattels hintrifft, eine beutelartige Vertiefung. Wenn die Reiterin nicht zu Pferde sitzt, rafft sie durch zwei oben am Rockrand angebrachte Knopfpatten das Kleid rechts auf, das dann einen anmuthigen Faltenwurf ergibt und das Ausschreiten nicht behindert. Werden die Patten nicht gebraucht, so knöpft man sie straff auf je einen am Rock angebrachten Knopf fest. Bei der zierlich ausgearbeiteten Taille liegt die hauptvolle Machart darin, daß der kurze Hüftschoß sowie der rückwärts daran befindliche Reitschooß mit dem ersten Vordertheil zusammen aus einem Stück geschnitten ist; die Schößchen sind mit Seide abgesteppt, ebenso der Stehkragen, über den sich ein glatter weißer Leinenkragen legt. Die anschließenden Ellbogenärmel sind an den Achseln leicht gepufft und im Armloch in Falten gelegt. — Ganz anders angeordnet ist das in Fig. 2 dargestellte Reitkleid aus schwarzem Tuch, dessen Abbildung wir ebenso wie die der beiden Radfahrcostüme der „Wiener Mode" entlehnen. Der Rock ist enger geschnitten, aber trotzdem nicht bloß der schlanken Figur trefflich angepaßt, sondern auch derartig berechnet und eingerichtet, daß er beim Sitz auf dem Pferde die nöthige Weite hergibt und einen guten Faltenwurf bildet. Beim Zusammenfügen der Rocktheile muß allerdings ganz besonders geschickt zu Werke gegangen werden, namentlich der Knietheil ist möglichst schön zu formen, und das Entfalten und Ausdehnen der Theile erfordert die äußerste Sorgfalt. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die untern aus Seidenstoff werden mit einem in Stäbchen gefalteten Latz von weißem Piqué oder von Seidenbengaline versehen, der mit kleinen Goldknöpfchen schließt, und dem die kleinen Schoßtheile angesetzt werden. Die obern Vordertheile sind unten rund geschnitten, schließen mit Knöpfen und Schnurschlingen und haben um den viereckigen Ausschnitt einen schmalen kragenartigen Seideneinsatz. Den Hals umgibt eine weiße Kravatte, die vorn zu einem einfachen Knoten geschlungen ist; die Aermel sind enganliegend. — Von den beiden graziösen und dabei doch bequemen und praktischen Radfahrcostümen ist Fig. 3 aus dunkelblauem einfarbigen Lodenstoff hergestellt, und der Rand des Rockes ist mit einem etwa 25 Cmtr. hohen Besatz ausgeputzt, der aus schmalen schwarzen, 2 Cmtr. voneinander entfernten Mohairbörtchen besteht, wobei jedes der aufsteigenden Börtchen oben durch einen schwarzen Bordenknopf befestigt ist. Das kurze lose, darüber in 2 Cmtr. breiten Zwischenräumen mit Mohairbörtchen benähte Spenzerjäckchen wird über einer Bluse oder Weste von gleichem Stoff getragen, die durch einen Ledergürtel zusammengehalten wird. Das rechte Vordertheil des Jäckchens tritt einige Centimeter breit nach

Fig. 1. Reitkleid aus feinem sandfarbigen Tuch.

Fig. 2. Reitkleid aus schwarzem Tuch.

Neue Costüme für Reiterinnen.

links über und schließt mit kleinen ... die links angebrachten Knöpfe nur zur ... öffnet sich das Jäckchen, sodaß die Bluse ... wird. Der Stehkragen sowie die ... Aermel sind mit Borten benäht. ... ein dunkelblaues Strohhütchen, dessen ... hergestellter Barettkopf von einem ... umgeben ist. — Der aus braunmelirtem Wollstoff gefertigte Anzug Fig. 4 ... schließenden Rock mit nach links überei... eingelassenen und oben übergeknöpften ... die blusenartige Taille ist mit einer ... rechten Vordertheil angeschnittenen ... und Knopfschluß versehen; die engen ... kragen haben seinerlei Bruch. Die ... sind ziemlich kurz und am Innenrand ... streifen besetzt, sonst aber nach gewöhnl... Eine bequeme Sportmütze und braune ... ständigen den Anzug.

Moderne Trauertoiletten. ... nachstehenden der „Wiener Mode" ent... für tiefe Trauer ist das in Fig. 1 ... Kleid aus mattschwarzem Tuch geleg... mit englischem Krepp ausgeputzt. Der ... weite Rock ist hinten in Hohlfalten ... und mit vier etwa 8 Cmtr. breiten ... streifen von englischem Krepp besetzt, ... vorn nach hinten etwas aufwärtssteigen... auf der hintern Mittelnaht jedesmal ... Ecke vereinigen. Die von einem Kre... umgebene Frackteile bildet vorn ein ... betes Figarojäckchen und hat doppelte ... theile, die mit Haken schließen und ... gekreuzten übergehaltenen Kreppreifen bedeckt ... die obern jackenförmigen Vordertheile ... mit den untern zugleich an die Se... gesetzt und sind zu Klappenrevers umge... Der hohe Stuartkragen ist mit dem Rock... aus dem Ganzen geschnitten; die ... liegenden Aermel erweitern sich an ... zu flachen Puffen. Dazu ein Toque ... lischem Krepp mit langem Kreppschl... Garnirung von schwarzen Spitzen aus ... Fig. 2 besteht aus einem mattschwar... Kreppes gewebten, aber gewissermaßen ... einen nicht zu weiten Rock, dessen mit ... nach oben eckige Patten bildet, die ungar... erscheinen sollen. Die vorn jackenartige, ... bluse gearbeitete Taille hat hinten angel...

Fig. 3. Radfahrerin aus dunkelblauem Lodenstoff mit Bortenbesatz. Fig. 4 ...

Neue Costüme für Rad...

Seitennähten reichen, wobei der Ansatz ... wird; die vordern, etwa 10 Cmtr. breiten ... vordertheilen angeschnitten. Zwischen ... rungen zusammengehaltenen Vordertheile ... runden Ausschnitt der Taille wird ein ab... Chemisette von mattem Woll- oder Seid... manschetten garnirten Aermel sind an den ... Die einfache Trauercapote in Schneckenfo... streifen und ist vorn um den Rand mit ei... Krepp versehen, während der lange, ... hinten befestigt ist. — Fig. 3 ist ein schwar... weiter Rock um den Saum mit einem ... von englischem Krepp eingefaßt ist. Die ... taille hat anschließenden, vorn in der Mi... ein wenig überhängenden, hinten glatt ... Vordertheil aus drei Theilen besteht ... Art zu schneidenden Vordertheile, die ... werden die Epauletten gleich mit angesch... und mit einem untergeknöpften ... wird. Der Faltengürtel und der Stehkr... die schmale Halsrüsche und die Manschetten ... gepufften Aermeln bestehen aus plissirtem ... Kreppschleifen schmücken Kreppschleifen und ... ein elegantes Trauerkleid für junge Mä... wärts in drei Hohlfalten gelegten, nicht ... Biguine umgibt ein 40 bis 45 Cmtr. ... Krepp; die unter den Rock tretende, ... Falten geordnete Taille ist mit einem ...

Patent-Motor-Wagen „Benz“

Ersatz für Pferde. — Für 2, 4, 6, 8 und 12 Personen.

Preis von M. 2000.— an.

Bis 1. Januar 1898 wurden **1200** Wagen abgeliefert.

Bei den Wettfahrten „Paris-Bordeaux“ — „Paris-Marseille“ — „Chicago“ — „Marseille-Nice“ glänzende Resultate erzielt.

Vertretungen und Lager in Berlin, Crefeld, Paris, London, Brüssel, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Wien, Budapest, Mailand, Basel, Copenhagen, Buenos-Aires, Singapore, Mexico, Bombay, Prätoria, Capetown.

Benz & Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, **Mannheim** (Baden).

SILBERwarenfabrik

12 Tafellöffel	200	60	68	65	V	11	18	20
oder Gabeln	700	64	74	83	[illegible]	16	20	23
-Messer	150	25	29	32				
12 Dess.-Löffel	600	34	30	43	V	9	11	16
od. Gabeln	400	36	49	53	[illegible]	12	13	15
-Messer	134	22	29	31				
12 Kaffeelöffel	150	10	22	24	IV	6	8	9
1 Terrinlöffel	200	22	26	27	III	6	9	10
vergoldet	150	20	24	27	III	6	9	11
Tranchierbest.	58	10	13	15		4	5	6
12 Mokkalöffel	94	14	17	19	III	6	7	9

Diamant-Fahrräder

Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Filialen: Berlin SW., Breslau.

Kleine Dampfyachten und Naphta Launches

— Ohne Umsteuerungs-Kuppelung. —

Einziges bei den Marinen als Beiboot für Kriegsschiffe eingeführtes

Motorboot.

Kleines Naphtaboot „Zephir“.

„**Idealboot**“ in Holz, galvanisirtem Stahl, Aluminium u. zerlegbar.

In Holz sofort lieferbar während der Frühlingsmonate.

ESCHER WYSS & Co.
Zürich.

ADLER

Das beste Fahrrad! „Höchste“ Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste“ Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Frankfurt a. M.

HELICAL-PREMIER FAHRRÄDER.

The Premier Cycle Co. Ltd.
Doos bei Nürnberg. Eger (Böhmen).
Engros-Niederlage: Berlin O. 27, Alexanderstrasse 27 b.

Elektr. Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) mit unseren neuen galvanischen Säulen und Beleuchtungselementen. Tragbare Lampen u. **Velocipedlaternen**, Taschen- u. Handlaternen von Mark 17.50 an.

Dynamomaschinen aller Grössen, für Licht, Galvanoplastik etc.

Elektromotore von 1/8 bis 15 HP von Mark 20 an.

Accumulatoren aller Art.

Phonograph., Kinematographen.

Wolff & Ricks, Berlin SW., Dessauerstr. 32.

Prospekte gratis. Grosser illustr. Preiscourant gegen 60 Pf. in Marken all. Länder.

Dürkopp's
Nähmaschinen u. Diana-Fahrräder
sind die solidesten, leichtlaufendsten, elegantesten und beliebtesten Fabrikate.
Grösstes Etablissement der Branche.
56000 Nähmaschinen — 4000 Arbeiter — 30000 Fahrräder Jahreserzeugung
BIELEFELDER MASCHINEN-FABRIK VORM. DÜRKOPP & Co. BIELEFELD.

Deutsche
Windturbinen-Werke
H. Rother, Dresden.

II. Internat. Kochkunst-Ausst. Wien 1898: Goldene Medaille.

„**Lucullus**,“ patentirt in allen Staaten als vorzüglich bewährter Brat- und Back-Apparat, brät jede Art Fleisch ohne Butter, ohne Begiessen, ohne Wenden, ohne Aufsicht. Anbrennen ausgeschlossen. — Zeitdauer ½ kürzer.

Der erzielte Braten ist unerreicht an Güte.

Gewichtsverlust 20 % geringer. — „Lucullus“ backt jedes Gebäck — „Lucullus“ steht thurmhoch über allen existirenden Brat-Apparaten.

Höchste Auszeichnungen. Prospect gratis und franco.

A. E. Bautz
Breslau, Malergasse 20. Telephon 1286.
Berlin SW., Kochstrasse 34. Teleph. IV. 2867.

Brill's Germania Rasenmäher

Kein streifiges Schneiden.

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb.

23jährige Specialität.

Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzen-Fabrik,
Barmen.

„Veeder“ Kilometerzähler für Radfahrer.

Natürliche Grösse.

Gewicht NUR 35 Gramm.

Staub- und wasserdicht.

Der Veeder Kilometerzähler

Zu haben in allen besseren Fahrradhandlungen.

Man achte auf den Namen „VEEDER“.

Dalli

Haushaltungs-Plättmaschine. Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden.

Gebr. Noelle,
Lüdenscheid,
Deutschland.

Syphons

Fort mit den Hosenträgern!

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2865. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 fr. 70 ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 fr. 60 ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 26. Mai 1898.

William Ewart Gladstone.

Mit der Demokratisirung der englischen Verfassung während des letzten Drittels dieses zu Ende gehenden Jahrhunderts ist der Name William Ewart Gladstone's eng verbunden. Als der „große alte Mann" im Frühjahr 1894 für immer aus dem politischen Leben schied, nachdem er viermal an der Spitze der Staatsgeschäfte seines Vaterlandes gestanden hatte, war er der Wortführer der städtischen und der ländlichen Demokratie Großbritanniens geworden, er, der 1832 seine parlamentarische Laufbahn als geschickter Verfechter torystischer Grundsätze begonnen hatte.

So stetige Verschiebung nach links die Parteistellung Gladstone's während seiner 62jährigen politischen Thätigkeit erfahren hatte, der geschickte Redner, der gewandte Finanzmann, der bis in das höchste Alter hinein unermüdliche Arbeiter von anerkennenswerther Vielseitigkeit der geistigen Interessen ist er stets gewesen. So hartnäckig und rechthaberisch Gladstone im Parteikampf sein konnte, so aufnahmefähig war doch seine geistige Natur. Im Hause seines Vaters, des reichen liverpooler Kaufherrn, schärfte er den Blick für finanz- und volkswirthschaftliche Fragen, während der Besuch der Gelehrtenschule zu Eton und der Universität Oxford in ihm die unverlöschliche Liebe zu den ewigjungen Gedichten des Ionischen Sängers erweckten, worin er sich in hohem Alter mit Schliemann, dem Entdecker Ilions, zusammenfand.

Bemerkenswerth ist ferner dieses Mannes unverminderte Theilnahme am kirchlichen und religiösen Leben seiner Zeit; im Jahre 1838 forderte er in dem Aufsehen erregenden Buch „The State in its relations with the Church" Unabhängigkeit der Kirche vom Staat, wollte aber, daß der Staat nichtsdestoweniger auf religiösen Grundlagen gegründet sein müsse; und noch 1890 feierte er „den unerschütterlichen Felsen der Heiligen Schrift".

Erinnerte der unerschrockene Parlamentsreformer mit dem bibelgläubigen Sinn an die großen Puritaner des „Common Wealth", so ließ er dagegen in der auswärtigen Politik nur zu oft die kräftig zugreifende Faust des gewaltigen Cromwell nicht nur, sondern die von großen Gesichtspunkten ausgehende Handlungsweise Beaconsfield's vermissen. Mit der Schlacht am Majuba Hill, mit dem tragischen Ende Gordon's in Chartum ist das Schuldconto nicht nur von seinen Gegnern belastet worden. In dem Punkte haben die Epigonen Beaconsfield's vom englischen Standpunkt aus gewiß nicht unrecht, daß sie dem Führer der liberalen Partei den Vorwurf nicht erspart haben, seine Haltung als verantwortlicher Cabinetschef habe die Pforte zur Anlehnung an Rußland gezwungen. Schon die gegen die Türken eifernde Schrift „Bulgarian horrors" (1876) war ein verfehltes Seitenstück zu jenem Schreiben an Lord Aberdeen, durch das 25 Jahre früher Gladstone ganz Europa die Augen über die neapolitanische Mißwirthschaft geöffnet hatte.

Das mit oder ohne eigenes Verschulden erfahrene Mißgeschick Gladstone's dem Ausland gegenüber vermag jedoch seine umfangreiche und einschneidende Reformthätigkeit im Innern keineswegs völlig zu verdunkeln, nur ist hierbei auffällig, daß erst das höhere Alter dem liberalen Parteichef Erfolge verzeichnen ließ, die dem jungen Tory gänzlich versagt geblieben waren.

Am 29. December 1809 zu Liverpool geboren, trat er schon 1832 für Newark in das Unterhaus und wurde zwei Jahre später Mitglied des Torycabinets Peel, mit dem er im April 1835 zurücktrat. Als Peel 1841 bis 1846 von neuem am Staatsruder saß, bekleidete auch Gladstone nacheinander verschiedene Aemter in dessen Ministerium. Seit 1847 vertrat er im Hause der Gemeinen die Universität Oxford; seit 1850 kam er jedoch mehr und mehr von seinen hochconservativen Ansichten zurück. Im December 1852 trat er als Schatzkanzler in das Coalitionsministerium Aberdeen, schied am 20. Januar 1855 aus und stimmte seitdem mit der Opposition. Als Leiter der Finanzverwaltung unter Palmerston (15. Juni 1859 bis 18. October 1865) und Russell (Rücktritt Juni 1866) erwarb er sich auf allen Seiten hohe Anerkennung. Schon 1864 huldigte er so liberalen Anschauungen, daß er für weitgehende Erweiterung des Wahlrechts sprach. Im darauffolgenden Jahre schickte ihn dafür Lancashire ins Unterhaus, wo er dem Ministerium Derby-Disraeli gegenüber die Leitung der liberalen Opposition übernahm. Diesem Torycabinet wird meist das ganze Verdienst um die Parlamentsreform von 1867 zugeschrieben, doch darf nicht vergessen werden, daß Gladstone wesentlich zur Vervollkommnung der Reformbill beigetragen hat.

Neuwahlen, die Gladstone einen glänzenden Sieg in Greenwich brachten, zwangen Disraeli am 3. December 1868 zum Rücktritt und brachten den erklärten Führer der liberalen Partei an die Spitze der Geschäfte; 1869 wurde die irische Kirchenbill, 1870 eine irische Landbill, 1871 geheime Abstimmung bei den Parlamentswahlen Gesetz; den constitutionellen Reformen gingen glänzende finanzpolitische Erfolge zur Seite. Die Nachgiebigkeit des leitenden Ministers in der Pontusfrage gegenüber St. Petersburg erregte große Mißstimmung nicht nur bei den Tories, die bei den von Gladstone verfügten Neuwahlen eine bedeutende Mehrheit gewannen. Am 17. Februar 1874 gab Gladstone seine Entlassung; ein Jahr darauf trat er auch von der Leitung der liberalen Partei zurück. Während der nächsten fünf Jahre eröffnete er zunächst eine heftige Polemik in Schriften gegen die Decrete des Vaticans von 1870 und wandte sich mit neuem Eifer homerischen Studien zu. Erst im April 1879 trat der nun Siebzigjährige wieder auf den Plan und entfaltete eine agitatorische Thätigkeit von so überraschender Energie, daß der April 1880 einen vollkommenen Wahlsieg der Liberalen brachte. Lord Beaconsfield trat zurück, und sein alter Gegner, der für Midlothian in das Unterhaus getreten war, wurde am 23. April mit der Bildung des Cabinets beauftragt, das zwar in der irischen Frage innigen Zusammenhalts entbehrte, aber 1884 und 1885 die durchgreifendste Parlamentsreform ins Werk setzte, die das englische Verfassungsleben zu verzeichnen hat. Die Reformbill dehnte das 1867 auf die städtische Bevölkerung beschränkt gebliebene Haushalterstimmrecht auf die ländliche Bevölkerung aus und vermehrte dadurch die Zahl der Parlamentswähler

William Ewart Gladstone, † am 19. Mai. Nach der letzten photographischen Aufnahme.

um zwei Millionen. Nach einem überaus heftigen Feldzug gegen das Oberhaus, das sich gegen die radicale Maßregel Gladstone's ablehnend verhielt, nun aber trotz dessen zur Mäßigung mahnenden Verhaltens mit durchgreifender Umgestaltung bedroht war, fügte sich das Haus der Lords. Ein Compromiß der Parteiführer brachte auch die unbedingt nothwendig gewordene Neuvertheilung der Parlamentssitze, wonach auf je 50000 Einwohner ein Deputirter kommen sollte; 160 Parlamentssitze alten Stils, die alle Reformbills, auch die von 1867, überlebt hatten, fielen dem neuen Gesetz zum Opfer, dagegen gewannen gerade die großen Städte erst jetzt eine ihrer Einwohnerzahl entsprechende Vertretung.

Da in der irischen Frage im Schoße des Cabinets keine Einigkeit zu erzielen war, reichte Gladstone am 11. Juli 1885 seine Entlassung ein. Die nach der neuen Reformacte vollzogenen Wahlen brachten 335 Liberale, 249 Conservative und 86 Parnelliten in das Haus der Gemeinen. Die Iren wurden in das Lager der Liberalen getrieben, als am 26. Januar 1886 die Unterdrückung der Nationalliga von conservativer Seite in Aussicht gestellt wurde.

Das dritte Cabinet Gladstone (30. Januar bis 20. Juli 1886) war jetzt bereit, Irland die Autonomie und die Reform des Grundeigenthums zu gewähren. Krieg, Marine und auswärtige Angelegenheiten nur sollten Großbritannien und Irland gemeinsam sein, in allen innern Verwaltungsfragen dagegen die grüne Insel Selbstgesetzgebung und Selbstverwaltung genießen. Auch sollten nach der Land Purchase Bill die irischen Großgrundbesitzer durch den Staat ausgekauft und den Pächtern die Möglichkeit geboten werden, Herr auf eigener Scholle zu sein. Nach heftigen Verhandlungen wurde Home Rule am 7. Juni im Unterhause in zweiter Lesung verworfen. Nach Auflösung des Hauses der Gemeinen am 26. Juni wurde bei den Wahlen die Spaltung der liberalen Partei in unbedingte Anhänger Gladstone's und Unionisten offenbar, der Cabinetschef blieb mit seinem Gefolge von 191 Mann im Unterhause in der Minorität und trat zurück.

Der mehr als 80jährige Greis gab die von ihm vertretene Sache noch nicht verloren. Enger knüpfte er die Beziehungen zu den Home Rulern; die durch den Uebertritt der liberalen Unionisten zu Salisbury geschwächten Reihen wurden durch Radicale und Arbeiterführer ergänzt. Wieder schickte bei den Neuwahlen des Sommers 1892 Midlothian seinen Vertreter in das Parlament, wieder nahm der „große alte Mann“ am 16. August auf dem Ministerfauteuil, nun schon zum viertenmal, Platz; diesmal drang er auch im Unterhause durch, wogegen auch jetzt das Haus der Lords Home Rule in zweiter Lesung ablehnte. Gladstone schloß die Session, kündigte zahlreiche Reformmaßregeln für England an und machte Miene, den Bestand des Oberhauses ernstlich in Frage zu stellen. Die neue Landgemeindeordnung bereitete der bevorrechteten Stellung der anglikanischen Kirche in der englischen Communalverwaltung ein Ende und gewann die ländliche Arbeiterbevölkerung. In den mehr als 50 Gemeindeausschüssen Londons sollte durch das nur wenig eingeschränkte allgemeine Wahlrecht den Gewerkvereinen und den radicalen Clubs das Heft in die Hände gespielt werden. Der Minister des Innern, Asquith, stellte am 4. Januar 1894 eine Revision der gesammten Fabrikgesetzgebung in Aussicht, am Tage darauf erklärte der Kriegsminister den Achtstundenarbeitstag in allen Werkstätten und Arsenalen des Kriegsministeriums ohne Lohnherabsetzung für durchführbar. Wohin man blickte, war Gladstone's Sieg über seine Gegner nicht unwahrscheinlich, da kam die Nachricht, daß dieser am 4. März 1894 seine Entlassung genommen und die Leitung der Geschäfte an Lord Rosebery abgetreten habe. Ein schweres Augenleiden soll den unnachgiebigen Greis zum Rücktritt veranlaßt haben; vielleicht war es auch die Scheu, an wenigstens durch ihr Alter ehrwürdige Institutionen der Verfassung die Hand zu legen, wodurch Erschütterungen herbeigeführt werden konnten, deren der 84jährige Staatsmann nicht mehr Herr zu werden fürchtete.

Seit zwei Jahren litt Gladstone an Herzschwäche, zu der sich seit dem Herbst v. J. ein krebsartiges Gesichtsleiden gesellte. Ein Aufenthalt in Cannes brachte nicht die erhoffte Besserung. In gedrückter Stimmung kehrte der Kranke nach England zurück, wo er auf seiner Besitzung in Hawarden in den Morgenstunden des 19. Mai dem qualvollen Leiden erlag. Bei seinem Tode verstummte die Kritik der Parteien; sie alle zollten dem Dahingegangenen ihre Verehrung. Das Unterhaus ehrte den großen Parlamentarier dadurch, daß es bei der Nachricht von seinem Tode sofort die Sitzung aufhob. Gladstone, der stets dem Titel- und Ordenswesen abgeneigt war, wird in der Westminster-Abtei, dem britischen Pantheon, die letzte Ruhestätte finden.

Karl Wilke.

Wochenschau.

Schluß des preußischen Landtags. — Der preußische Landtag wurde am 18. Mai durch Kaiser Wilhelm mit einer Thronrede unter den üblichen Feierlichkeiten geschlossen, in der er einen Rückblick auf die Thätigkeit desselben gab, und die folgendermaßen schloß: Zahlreiche Reformen seien zur Durchführung gelangt. Am Ende einer zehnjährigen Regierungszeit empfinde er mit aufrichtigem Dank, daß die bereitwillige Mitarbeit der Landesvertretung ihm sein landesväterliches Bestreben, die Wohlfahrt des Volkes zu fördern und zu heben, in hohem Maße erleichtert habe. Hieraus schöpfe er zugleich die Zuversicht, daß es unter Gottes gnädigem Beistand auch in der Zukunft gelingen werde, das Errungene festzuhalten und den neuen Aufgaben, die die Zeit in immer steigendem Maße stelle, zum Segen des theuern Vaterlandes gerecht zu werden. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. hatte noch auf eine die Stadt Leipzig betreffende Interpellation des Conservativen v. Mendel-Steinfels wegen Verunreinigung der Luppe und der Elster der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten erklärt, daß im Einverständniß mit der königl. sächsischen Regierung zwar eine Commission zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt sei, aber der Stadt Leipzig der ernste Wille zu fehlen scheine, die Sache zum Abschluß zu bringen. Diese Angelegenheit war am 19. in der Stadtverordnetenversammlung in Leipzig zur Sprache gekommen, in der Dr. Rößger einen von mehr als 15 Unterschriften bedeckten Antrag einbrachte, beim Rathe anzufragen, welche Schritte er zu thun gedenke, um den unerhörten, ebenso wahrheitswidrigen wie gehässigen Aeußerungen im preußischen Landtag gegenüber den Bestrebungen der Stadt Leipzig bezüglich der Reinigung der Luppe und der Elster entgegenzutreten. Bei der Debatte hatte Bürgermeister Dr. Tröndlin ausgeführt, daß die nicht lobenswerthe Gepflogenheit, Abwesende in Parlamenten anzugreifen, zu beklagen sei. Die leidenschaftliche Behandlung im preußischen Parlament beruhe auf ungenügender Information. Der Antrag Rößger gelangte, nachdem die Worte wahrheitswidrig und gehässig gestrichen und statt des Wortes unerhört besser unrichtig gesetzt worden war, zur Annahme. — Was die Thätigkeit dieser letzten Session des Landtags anlangt, dessen fünfjährige Wahlperiode abgelaufen ist, so war diese keine überlastete. Die wichtigsten Vorlagen, die er zu erledigen hatte, betrafen das Compagniegesetz, das Gesetz über die Privatdocenten, die Vorlagen über das Anerbenrecht und über den Fonds der Centralgenossenschaftskasse. Neuwahlen haben demnächst stattzufinden.

Schluß des sächsischen Landtags. — Auch der sächsische Landtag beendete am 18. Mai seine Thätigkeit, in welcher Sitzung am Schluß Staatsminister v. Metzsch den Dank der Staatsregierung aussprach und dem Hause das Zeugniß treuer Pflichterfüllung gab. Ueber die Leistungen und die zum Abschluß gebrachten Arbeiten desselben gab der unterm 20. ausgefertigte Landtagsabschied für die Ständeversammlung der Jahre 1897 und 1898 eingehenden Bericht.

Die Thronfolgefrage in Braunschweig. — Der braunschweigische Landtag nahm am 19. Mai die bereits in voriger Nummer mitgetheilte Resolution der Justizcommission, die von dem Abgeordneten Semler begründet worden war, einstimmig an, nachdem Staatsminister v. Otto in längerer Rede ausgeführt hatte, daß trotz der Rückgabe des Welfenfonds und der Begegnung Kaiser Wilhelm's II. mit dem Herzog von Cumberland in Wien, die als Anzeichen dafür gedeutet worden seien, Preußen beurtheile die Ansprüche des Herzogs von Cumberland jetzt anders als früher, bei den maßgebenden Stellen in Preußen die Auffassung obwalte, es habe sich in den thatsächlichen Verhältnissen, die die Thronfolge des Herzogs von Cumberland unmöglich machen, nichts geändert, sowie daß eine Krone gegen die Dynastie, die über alle andern Rücksichten weggehe, unmöglich sei.

Aus dem wiener Gemeinderath. — Daß die Einigkeit der Deutschen immerhin nicht eine gefestigte ist, beweist folgender Vorgang, der sich in der Sitzung des wiener Gemeinderathes am 17. Mai ereignete. In dieser wurde nämlich mit 54 gegen 25 Stimmen beschlossen, dem Deutschen Schulverein die rückständige Unterstützung für 1897/98 mit je 1000 Fl. auszubezahlen, gleichzeitig aber die Mitgliedschaft aufzugeben, weil der Schulverein seinerzeit einen Beschluß gefaßt habe, der den Gemeinderath verletzt hätte. Die Erörterung gestaltete sich so stürmisch, daß man jeden Augenblick den Ausbruch von Thätlichkeiten besorgte. Der Tumult steigerte sich insbesondere, als durch Annahme des Debatteschlusses die Deutschnationalen am Reden verhindert wurden. Diese klamen darauf, daß die Redner der Mehrheit nicht zu Worte kommen sollten. Ein deutschnationaler Redner fragte dabei, welches Schicksal wol jenen Czechen erwarten würde, der es wagen wollte, einen ähnlichen Antrag in der prager Stadtvertretung gegen den Czechischen Schulverein einzubringen.

Nothstandscredite in Oesterreich. — Das österreichische Herrenhaus ertheilte am 16. Mai der kaiserlichen Verordnung betreffs der Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln und betreffs der Bewilligung anderweitiger Credite anläßlich der Elementarereignisse die verfassungsmäßige Zustimmung und dabei auf Antrag Dumba's den Beschluß des Abgeordnetenhauses an, der die Regierung auffordert, weitere Credite für die Linderung des noch andauernden Nothstandes zu beanspruchen.

Kossuth gegen den Nachtragscredit im ungarischen Abgeordnetenhause. — Im ungarischen Abgeordnetenhause begründete am 20. Mai Franz Kossuth den von ihm eingebrachten Antrag wegen Bewilligung eines Nachtragscredits des Kriegsministeriums in Höhe von 30 Mill. Fl. und hob dabei hervor, das Vorgehen der gemeinsamen Regierung habe das Budgetrecht der Gesetzgebung verletzt. Die ungarische Regierung habe sich solidarisch mit der gemeinsamen Regierung erklärt und dadurch eine große Verantwortlichkeit auf sich geladen. Er ersuchte, seinen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen. Ministerpräsident v. Banffy widersprach diesem Antrag. Sowol das Budget wie auch der Nachtragscredit seien mit Einwilligung der ungarischen Regierung festgesetzt worden. Es sei rein unmöglich, ohne deren Zustimmung solche Ausgaben zu machen; die gemeinsame Regierung wisse, was sie dem Gesetze schulde. Kossuth ist im Irrthum, wenn er die Regierung beschuldige, durch ihre Zustimmung zum Verbrauch der 30 Mill. Fl. die constitutionellen Formen verletzt zu haben. Die Sache verhalte sich anders. Die 30 Mill. Fl. seien nicht verausgabt, sondern würden erst jetzt von den Delegationen verlangt und kann auf Grund dieser Bewilligung verbraucht werden. Die Delegationen seien die einzig zuständige Stelle, mithin sei keinerlei Gesetz verletzt worden. Das Haus beschloß darauf, den Antrag Kossuth nicht in Berathung zu ziehen.

Räumung Thessaliens durch die Türken. — Nachdem die erste Rate der griechischen Kriegsschuld in Konstantinopel bezahlt worden war, begannen die Türken Thessalien zu räumen. Zu dem Zweck waren 25 Transportschiffe nach Volo beschlossen worden. Den heimkehrenden Truppen wurde überall ein begeisterter Empfang bereitet, auch erhielten sie einen dreimonatlichen Sold. Am 21. Mai besetzte die griechische Armee Trikala wieder.

Der spanisch-amerikanische Krieg. — Das vielbesprochene spanische Cap-Verde-Geschwader traf unter Führung des Admirals Cervera am 19. Mai im Hafen von Santiago de Cuba (im Südosten der Insel Cuba) ein, gerade als zwei amerikanische Schiffe sich anschickten, die Stadt zu bombardiren. Beim Herannahen der spanischen Flotte zogen sie sich eiligst zurück. Die glückliche Ankunft der Flotte hat in Madrid die Stimmung ungemein gehoben, zumal daselbst gleichzeitig die Nachricht eintraf, daß die spanische Colonie in Buenos Aires für die Nationalsubscription eine zweite Million Francs in Gold gesendet hat. Früher ist es den Amerikanern an keiner Stelle geglückt, auf Cuba zu landen. Zuletzt versuchten sie durch eine Kanonade den Hafeneingang von Guantánamo zu erzwingen. Das spanische Kanonenboot Sandoval erwiderte das Feuer, Infanterie und Marinetruppen schlugen die Landungsversuche der Amerikaner zurück, sodaß schließlich die amerikanischen Kriegsschiffe den Rückzug antreten mußten. Zu diesen Mißerfolgen kam noch der Verlust eines Fahrzeugs hinzu. Einer Meldung aus Key West zufolge ist das Patrouillenboot Sarviola, das bei Nacht die Fahrzeuge vom Eindringen in den Hafen von Key West abhielt, infolge eines Zusammenstoßes mit einem Lootsenboot gesunken. Aber auch Spanien wurde von einer Katastrophe heimgesucht. Auf dem Fort San Julian zu Cartagena (östliche Provinz) flog am 21. eine Geschoßfabrik in die Luft. Dabei wurden zehn Personen (fünf Soldaten und fünf Arbeiter) getödtet und 62 Personen, darunter der Director, verwundet. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden die Rüstungen eifrig fortgesetzt.

Das neue spanische Ministerium. — Sagasta brachte ein neues Ministerium zu Stande, das folgendermaßen zusammengesetzt ist: Sagasta Präsidium, Leon Castillo Aeußeres, Groizard Justiz, Correa Krieg, Aunon Marine, Puigcerver Finanzen, Capdepon Inneres, Gamazo öffentliche Arbeiten und Unterricht, Romero Girón Colonien. Sämmtliche Minister leisteten mit Ausnahme von Leon Castillo, der Botschafter in Paris, der eine zusagende Erklärung nicht ertheilt hatte, am Abend des 18. Mai den Eid. Sagasta übernahm interimistisch das Portefeuille des Aeußern. Am 20. stellte Sagasta das neue Ministerium in der Deputirtenkammer vor und erklärte dabei, Leon Castillo werde das Portefeuille des Aeußern nicht übernehmen, weil er in Paris durch wichtige Unterhandlungen zurückgehalten sei, und weil man nicht wisse, welche Haltung die Mächte einnehmen würden. Auf eine Bemerkung Salmeron's, die Unverletzlichkeit der Minister hindere nicht, daß sie zur Rechenschaft gezogen werden, erwiderte Sagasta, daß das Programm der neuen Regierung sich nach den Umständen richten müsse, immerhin sei es ein liberales. Schließlich erhob er Widerspruch dagegen, daß die Minister für die Handlungen ihrer Vorgänger verantwortlich seien. Im Senat gab Sagasta einen Ueberblick über die Ereignisse und erklärte sodann in feierlicher Weise, die Regierung werde niemals einen Frieden annehmen, bei dem die territoriale Integrität Spaniens nicht gewahrt bleibe. Wenn sie dies nicht erreichen könne, sei sie entschlossen, den Kampf bis aufs äußerste zu führen.

Aus Ostasien. — Da nunmehr China die im Frieden von Schimonoseki festgesetzte Kriegscontribution an Japan abgeführt hat, begannen die Japaner am 17. Mai Weihaiwei zu räumen, was gegen den 21. beendet sein dürfte. Wie dem londoner „Daily Telegraph“ aus Tientsin gemeldet wurde, sei Japan bereit, sich England zu einer bestimmten activen Politik anzuschließen, die darauf berechnet sei, eine Controle über die Regierung in Peking auszuüben, die Einführung von Reformen in der chinesischen Verwaltung zu veranlassen, Rußland zurückzudrängen und China vor der Anarchie oder der vollständigen Aufsaugung zu schützen. Japan sei ferner bereit, 300000 Mann Truppen auf dem Festland zu patrouilliren und außerdem mit seiner Flotte Beistand zu leisten. Auf dieses Abkommen nahm auch die Thronrede Bezug, die der Kaiser von Japan bei Eröffnung des japanischen Parlaments am 19. verlas. Er sprach hier von dem bevorstehenden Inkrafttreten der neuen Verträge und forderte die Unterthanen auf, an deren Ausführung mitzuarbeiten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das deutsche Kaiserpaar traf am 15. Mai nachmittags von Schloß Urville in Straßburg ein. Im Palais des Statthalters fand Galatafel statt, der abends großer Zapfenstreich folgte. Am andern Tag begab sich der Kaiser mit dem Statthalter nach Zabern im Oberelsaß zur Besichtigung des dortigen Sammelwerkes, von wo er gegen Abend zurückkehrte. Die Kaiserin besuchte verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten. Nachmittags waren der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Straßburg angekommen, um dem Kaiserpaar einen kurzen Besuch abzustatten. Am 17. vormittags nahm der Kaiser die Parade über die straßburger Garnison ab; auch seine Gemahlin war zu dem militärischen Schauspiel erschienen. Während jener dann an der Spitze der Fahnencompagnie in die Stadt zurückritt, fuhr die Kaiserin nach dem Bahnhof, um die von Metz kommenden kaiserlichen Kinder zu empfangen. Nachmittags erfolgte die Abreise nach Berlin, wo sie am 18. früh eintrafen.

Die Confirmation der beiden ältesten Söhne des deutschen Kaiserpaars, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und des Prinzen Eitel Friedrich, fand am 22. Mai mittags in der Friedenskirche zu Potsdam in Anwesenheit der kaiserlichen Eltern, der Kaiserin Friedrich, der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und anderer Fürstlichkeiten sowie einer großen geladenen Versammlung statt, in der sich die Umgebungen des Kaisers und der Kaiserin, die Erzieher der Prinzen, der Reichskanzler, die Staatsminister, die Generalität, der Präsident des Oberkirchenraths und noch andere Würdenträger befanden. Die Einsegnung vollzog der Generalsuperintendent Dr. Dryander. Die beiden Prinzen verlasen mit weithin vernehmbarer Stimme ihr selbstverfaßtes Glaubensbekenntniß. Die ganze Feier hatte einen sehr erhebenden Verlauf.

Prinz Heinrich von Preußen begab sich am 15. Mai von Peking nach dem kaiserlichen Sommerpalast und stattete der Kaiserin-Witwe (der frühern Regentin) und dem Kaiser von China Besuche ab. Letzterer empfing den Bruder des Deutschen Kaisers in der Gesandten-Audienzhalle und schüttelte ihm die Hände. Prinz Heinrich überbrachte Geschenke seines kaiserlichen Bruders, darunter [illegible]. Nachdem er nebst Gefolge den Palast und dessen Umgebung besichtigt hatte, machte ihm der Kaiser seinen Gegenbesuch und überreichte gleichfalls schöne Geschenke. Hierauf kehrte der Prinz nach Peking zurück. Am 19. reiste er nach der Großen Mauer, von wo er sich am 22. nach der deutschen Hauptstadt zurückbegab.

Die Königin von Sachsen traf am 19. Mai gegen Abend aus Karlsbad in Villa Strehlen bei Dresden ein und fuhr am 20. nachmittags nach Sibyllenort, wo der König bereits seit dem 3. weilt. — Prinz und Prinzessin Johann Georg begaben sich am 21. dorthin zum Besuch des Königspaars.

Der Prinz-Regent von Baiern und seine Tochter, Prinzessin Therese, langten am 15. Mai früh in Wien an zum Besuch der verwitweten Herzogin Adelgunde von Modena.

Prinz Leopold von Baiern kehrte am 18. Mai abends von seiner militärischen Inspectionsreise in der Pfalz und in den Reichslanden wieder nach München zurück.

Die Großherzogin von Baden traf am 22. Mai, der Großherzog am 23. in Koblenz ein. Sie verbleiben daselbst bis zum 26.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar kam am 20. Mai von seiner italienischen Reise wieder in Weimar an.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg traf nach zweimonatiger Abwesenheit am 16. Mai im Residenzschloß zu Altenburg ein.

Die Kaiserin von Oesterreich begab sich am 21. Mai von Kissingen zur Nachcur nach Bad Brückenau. — Erzherzog Karl Stephan hatte sich in Berlin wegen einer Blinddarmentzündung einer Operation unterzogen. Wie berichtet wurde, ist sein Befinden und der weitere Verlauf des Heilungsprocesses ganz zufriedenstellend.

Der Fürst Reuß ä. L. hat sich eine starke Erkältung zugezogen. Sobald diese gehoben sein wird, soll er ein Bad aufsuchen.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark sowie deren Sohn, Prinz Christian, mit seiner jungen Gemahlin kamen am 19. Mai früh von Paris in Köln an und reisten von hier nach Hamburg. Während das Kronprinzenpaar von hier nach Kopenhagen zurückkehrte, fuhren Prinz Christian und Prinzessin Alexandrine nach Ludwigslust, von wo sie am 20. mit dem Großherzog ihren Einzug in Schwerin hielten. Die Stadt war reich geschmückt, und die Neuvermählten wurden festlich begrüßt.

Der König der Belgier langte am 14. Mai in Madrid an, wo er die Königin-Regentin besuchte, und fuhr nachmittags nach Paris.

Die Königin von England reiste am 20. Mai in Begleitung der Prinzessinnen Heinrich von Preußen, Heinrich von Battenberg, Victoria von Wales, Victoria zu Schleswig-Holstein und der Prinzessinnen Leiningen von Windsor nach Balmoral.

In Turin fand am 11. Mai die Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Herzogs und der Herzogin Thomas von Genua statt. Pathen waren der Prinz-Regent von Bayern (vertreten durch den Prinzen Ludwig Ferdinand) und die Prinzessin von Neapel. Der Täufling erhielt die Namen Adalbert Luitpold Elena Joseph.

Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien reisten am 19. Mai abends zu Schiff von Abbazia ab und trafen am 23. in Athen ein.

Festkalender.

Am 18. Mai, dem 50. Gedenktage der Eröffnung des Frankfurter Parlaments, wurden in Frankfurt a. M. im Kaisersaal des Römer die ehemaligen Mitglieder der Nationalversammlung Ministerialrath a. D. Dr. Wilh. Jordan in Frankfurt a. M., Statthaltereirath a. D. v. Mayfeld aus Schwarzenbach in Oesterreich, Dr. Gustav Rasting aus Wien, Prof. Jak. Sepp aus München und Landgerichtspräsident Schorn aus Bonn von dem Magistrat Frankfurts feierlich begrüßt. Bei der Festlichkeit waren der Magistrat der Stadt, die Stadtverordneten und zahlreiche geladene Gäste anwesend. Oberbürgermeister Adickes brachte in längerer Rede den Willkommensgruß dar, worauf Prof. Sepp den Dank der Gefeierten in warmen Worten abstattete. Abends folgte ein Festcommers im Zoologischen Garten.

Das fünfzigjährige Stiftungsfest der Literarischen Gesellschaft in Köln ist durch die Einführung der provenzalisch-spanischen Blumenspiele in Köln zu einem besonders bedeutungsvollen geworden. Der Vorsitzende, Hofrath Dr. Johannes Fastenrath, stiftete nämlich 10000 M mit der Bestimmung, daß die Zinsen zu einem jährlich am ersten Sonntag des Mai zu feiernden Dichterturnier und Blumenfest verwandt werden. Es sollen für die besten Dichtungen der Mitglieder Preise vertheilt werden; der erste Preis besteht in einer lebenden Blume, die übrigen in einer goldenen oder silbernen Blume. Durch Ueberreichung der Blume an eine Dame erwählt der Besitzer des ersten Preises eine Königin des Festes, aus deren Händen die andern Sieger ihre Preise empfangen.

Der evangelische Bischof von Siebenbürgen Friedrich Müller, Ehrendoctor der theologischen Facultät der Universität Jena, der gegenwärtig in Bad Berka bei Weimar weilt, feierte am 15. Mai seinen 70. Geburtstag, aus welchem Anlaß der Vorstand des Evangelischen Bundes eine Adresse an ihn richtete.

In Rüdesheim tagte am 14. Mai der Arbeitsausschuß für die deutschen Nationalfeste mit dem großen rheinischen Ausschuß, Vertretern der Stadt und einer Reihe von Sachverständigen. Die Umgrenzung des hoch über dem Rhein nahe bei dem Niederwald-Denkmal liegenden Festplatzes wurde nach eingehender Erwägung unter Mitwirkung des Professors v. Thiersch aus München festgestellt. Die am 15. abgehaltene, aus der Rheinprovinz gutbesuchte Versammlung unter dem Vorsitz des Viceadmirals Menzing wurde durch einen Vortrag des Abgeordneten v. Schenckendorff eingeleitet. An Kaiser Wilhelm sandte die Versammlung ein Huldigungstelegramm.

Die Geographische Gesellschaft in Lissabon veranstaltete am 18. Mai eine Vasco da Gama-Feier, der der König sowie die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Englands und der Niederlande beiwohnten. Der niederländische Gesandte überreichte dem König von Portugal ein Album und einen goldenen Kranz als Huldigung der Niederlande für den Entdecker des Seewegs nach Ostindien. — Der gleichen Feier galt auch die an demselben Tage abgehaltene Festsitzung der Geographischen Gesellschaft in London, der der Prinz von Wales, der Herzog von York, der Minister für Indien und eine große Anzahl bekannter Forschungsreisender beiwohnten. Die Festrede hielt Sir Clements Markham, Präsident der Gesellschaft, ferner sprachen der Minister für Indien Lord Hamilton und der Prinz von Wales.

Vereinsnachrichten.

Der Bund der Industriellen hielt am 10. Mai unter dem Vorsitz des Commerzienraths Wirth eine außerordentliche Generalversammlung in Berlin ab. Bei der dabei erfolgten endgültigen Regelung der Jahresbeiträge der Einzelmitglieder wurde eine Minimalgrenze von 5 M sowie eine Maximalgrenze von 150 M, je nach Zahl der Angestellten, festgesetzt. Der Generalsecretär des Bundes, Dr. W. Wendlandt, berichtete eingehend über die Thätigkeit der Bundesstelle zur Vorbereitung neuer Handelsverträge und den Entwurf einer Eingabe an den Bundesrath um Abänderung des Einfuhrzolles auf ausländische Jutesäcke. In der darauffolgenden Vorstandssitzung stellte Dr. Wendlandt fest, daß die Mitgliederzahl des Bundes in den letzten Monaten um mehr als 600 gewachsen sei.

Der Centralverein deutscher Wollwaaren-Fabrikanten hielt am 16. Mai in Crimmitschau seine 33. Delegirtenversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht über das Jahr 1897 ist von allgemeinem Interesse, daß sich in Skandinavien die Wollwaarenindustrie mehr und mehr selbständig macht, sodaß dort der Absatz deutscher Waaren zurückgeht; auch Italien kommt immer weniger als Absatzgebiet in Betracht; sogar Bulgarien stellt sich immer mehr auf eigene Füße, sodaß die deutsche Industrie ernstlich auf andere Absatzgebiete bedacht sein muß. Moritz Schanz aus Chemnitz, Mitglied der Wirthschaftlichen Commission für China und Japan, hielt einen Vortrag über Wollwaaren in Ostasien. In China werden danach nur wenig Wollwaaren gebraucht, dort kommen hauptsächlich Baumwollwaaren in Frage, die von England geliefert werden. Nur in feinmelirtem Tuch herrscht das deutsche Fabrikat vor. In Japan ist dagegen ein bedeutenderer Bedarf an Wollwaaren, den in verschiedenen Artikeln Deutschland ausschließlich deckt; außer Tuchen kommen jetzt auch Kammgarnstoffe in Aufnahme.

Der Deutsche Verein für Schulreform hielt am 15. Mai in Erfurt seine 9. Hauptversammlung ab. Director Dr. Reinhardt aus Frankfurt a. M. hielt einen Vortrag über die weitere Entwicklung der frankfurter Reformschule und ihres Lehrplans und kam dabei zu dem Schluß, der bisherige Erfolg widerlege alle Einwände der Gegner und berechtige zu der Forderung, weitere Anstalten nach frankfurter Muster zu schaffen. Die Versammlung beschloß, den Vortrag drucken und sämmtlichen Schulen und Lehrkörpern zugehen zu lassen. Hierauf erstattete der Vorsitzende Dr. Friedrich Lange aus Berlin den Geschäftsbericht, wonach insgesammt jetzt dreißig Anstalten mit gemeinsamem, lateinlosem Unterbau vorhanden sind. Die Hauptarbeit verrichten neben der jetzt im 10. Jahrgang erscheinenden Vereinszeitschrift die Ortsgruppen, die vielfach die praktischen Vorläufer von Reformschulen waren, so in Hannover, Breslau und Berlin. Director Dieckel aus Braunschweig theilte schließlich mit, daß auch Mannheim seit Ostern den frankfurter Lehrplan eingeführt hat, und daß demnächst das Domgymnasium in Magdeburg diesem Beispiel folgen wird.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen hielt am 16. und 17. Mai ihre siebente Conferenz in Berlin unter dem Vorsitz des Staatssecretärs a. D. Herzog ab. Die Verhandlungen, zu denen sich eine größere Zahl bekannter Socialpolitiker eingefunden hatte, beschäftigten sich mit der Wohlfahrtspflege auf dem Lande und der Hebung der geistigen und sittlichen Zustände der ländlichen Arbeiterschaft. Pastor Apel aus Coppeln bei Einbeck sprach über die Wohlfahrtspflege im Kreise und die Haltung der Geistlichen hierzu. Er trat für die Einrichtung guter Verkehrsverhältnisse, Begründung landwirthschaftlicher Genossenschaften, Hebung der Gesundheitsverhältnisse, des geistigen und Gemüthslebens durch Schulen, Familienabende u. s. w. ein und betonte, wie wichtig es sei, das Fortbildungsschulwesen durch größere Mittel und Ausdehnung des Schulzwangs zu heben. Ueber die Wohnungsfürsorge im Kreise sprach Landrath Berthold aus Blumenthal, über das Sparkassenwesen im Kreise Regierungsrath Dr. Seidel aus Wiesbaden, über die Kranken- und Reconvalescentenpflege Landrath Heidweiller aus Altena. Wichtig war der Vortrag des Professors Dr. Albrecht über die individuelle Hygiene des Arbeiters. Er besprach eingehend die Einrichtungen, die im Interesse der Gesundheit und Reinlichkeit in den Fabriken nothwendig seien. Die Hygieniker müßten immer wieder die Stimme für die Durchführung einer wirksamen Schwindsuchts-Prophylaxe in den Fabriken erheben. Ferner verlangte er das Verbot der Einführung alkoholischer Getränke in die Fabriken und Sorge für geeigneten Ersatz, geeignete Wasch- und Baderäume, ärztliche Untersuchung der Arbeiter u. s. w. Ueber Wasch- und Bade-Einrichtungen für Arbeiter sprach Baurath Herzberg ausführlich.

Der Ausschuß des Verbands deutscher Arbeitsnachweise hielt am 13. Mai in Berlin seine erste Sitzung ab. Die erste Verbandsversammlung wird Ende September in München stattfinden mit folgender Tagesordnung: 1. Arbeitsnachweis-Statistik (Referenten Dr. Bleicher und Dr. Jastrow). 2. Was können Arbeitsnachweise dazu beitragen, der Landwirthschaft Arbeitskräfte zu erhalten und zuzuführen? (Ref. Dr. Naumann). 3. Empfiehlt sich die Gebührenfreiheit bei Arbeitsvermittlung? (Ref. Geh. Rath Zacher). 4. Die Arbeitsvermittlung für weibliche Personen und Dienstboten (Ref. Rechtsrath Wenzinger). 5. Die Errichtung von Arbeitsnachweisen in kleinern Orten (Ref. Beigeordneter Grell).

Ein Internationaler Steinarbeitercongreß wird vom 29. Mai bis 2. Juni in Würzburg versammelt sein. Es soll dort die Idee eines großen internationalen Ausstands erörtert und ein festes Band für alle organisirten Steinarbeiter Europas geschaffen werden.

In Leipzig beschloß eine am 16. Mai abgehaltene Schuhmacherversammlung, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen ungünstigen Geschäftsgang den vor einiger Zeit ausgebrochenen partiellen Ausstand zu vertagen.

In Berlin haben die Tischler der Möbelfabrik von Markwarth u. Kugel und der Bautischlerei von Redemann die Arbeit eingestellt. — In Gera befinden sich die Glasergehülfen im Ausstand. — In Neusalz a. O. traten die Maurer wegen Lohnstreits in den Ausstand ein.

In Halle a. S. traten die Glasergesellen in den Ausstand ein.

Die Steinarbeiter des Fichtelgebirges erließen eine Erklärung, in der sie die bei den Tarifverhandlungen erzielte Einigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern mit Freuden begrüßen. Auf die Bedingung der Arbeitgeber aber, die gewerkschaftliche Organisation aufzulösen und auf das Coalitionsrecht zu verzichten, konnten sie nicht eingehen. Sie schlagen die Bildung von Schiedsgerichten vor, die bei jeder Streitigkeit vermitteln und einen allgemeinen Ausstand verhindern sollen.

Der große Tischlerausstand in München ist beendigt. Die Arbeiter haben Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung und bessere Werkstattbedingungen erhalten. Auch der Ausstand der Parketbodenleger hat infolge der Zugeständnisse der Meister sein Ende gefunden.

In Breslau wurde der Ausstand der Schiffbauer zu Ungunsten der Arbeiter beendet. — In Krefeld wurde der Ausstand der Weber bei der Firma C. F. Scheibler Nachfolger nach sechswöchiger Dauer durch Ausgleich beigelegt.

Die Interpellation im preußischen Abgeordnetenhause über den Ausstand am Piesberg bei Osnabrück scheint den Erfolg gehabt zu haben, daß derselbe nunmehr als beendet angesehen wird. Wie berichtet wurde, hatten 1400 katholische Arbeiter mit ihren Geistlichen eine Eingabe an den Bischof von Osnabrück gerichtet, worin sie ihn ersuchten, seine Verfügung über die Arbeit an einzelnen Feiertagen zurückzunehmen. Der Bischof hat diesem Ansinnen entsprochen.

Unfälle.

Auf dem Binnengewässer des düsseldorfer Vergnügungsgartens Villa Holzheim schlug am 16. Mai ein Kahn mit fünf Insassen um. Ein Knabe und zwei erwachsene Mädchen ertranken, die Uebrigen retteten sich.

In dem ostpreußischen Dorfe Plöwken brannten am 15. Mai 10 Gebäude ab.

In Kattowitz stürzte am 20. Mai abends ein dreistöckiger Neubau in der Grundmannstraße ein. Unter den Trümmern wurden neun Personen begraben, von denen vier lebend und fünf todt hervorgezogen worden sind. Von den vier Geretteten ist der eine Maurer so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

In Galbitz (Kreis Namslau) schlug am 20. Mai der Blitz während des Unterrichts in das Schulgebäude, tödtete einen Knaben und verletzte drei andere sowie den Lehrer und dessen Frau.

Auf der der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft gehörigen Zeche Zollern zu Kirchlinde bei Dortmund hat ein schreckliches Unglück einer großen Anzahl von Bergleuten den Tod gebracht. Am 22. Mai früh, in der letzten Nachtschicht, brach in der Maschinenkammer eines nach der tiefsten Sohle gehenden blinden Schachts Feuer aus. Ein dort befindliches offenes Licht hatte ein herabhängendes Hanfseilstück in Brand gesetzt, der an dem Schmieröl reiche Nahrung fand. Durch die in den Schacht einziehenden Wetter drangen die Brandgase mit in die Baue, sodaß für die ganze Belegschaft große Gefahr entstand; 170 Mann vermochten sich zu retten, die übrigen konnten nicht mehr zu Tage gelangen. Das Feuer hatte sich auch dem Schacht mitgetheilt. Die todesmuthig einfahrenden Rettungsmannschaften geriethen selbst in die größte Lebensgefahr. Nachdem die Löschung des Brandes gelungen war, konnten am 23. die Bergungsarbeiten beendet werden. Es wurden im ganzen 43 Todte und sechs Verwundete herausbefördert.

Auf dem Frischen Haff kenterte infolge eines Wirbelwindes am 16. Mai ein Fischerboot. Vier Personen fanden dabei den Tod in den Wellen.

In Prag explodirte am 19. Mai der Kessel des Dampfers Kaiser Franz Joseph der Prager Moldau-Dampfschiffahrtsgesellschaft kurz vor der Abfahrt des Schiffs an der Haltestelle beim Palacky-Kai. Ein Kind wurde durch die Explosion bis zum zweiten Stockwerk eines Hauses emporgeschleudert. Außer diesem Knaben kamen noch zwei Menschen ums Leben, drei Personen erlitten schwere, vier leichte Verletzungen. Man nimmt an, daß noch einige Personen verunglückt seien, deren Leichen sich im Wasser befinden. Der Dampfer ist völlig zerschmettert; die Explosion erfolgte wegen zu geringer Wassermenge im Kessel.

Das Dorf Puits-Drouet bei Chartres wurde in der Nacht zum 19. Mai durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört. Es brannten 22 Häuser mit Scheunen ab, und fünf Menschen kamen in den Flammen um.

Bei der Station Goncanon unweit Brest fand am 19. Mai der Zusammenstoß zweier Züge statt, wobei eine Anzahl Wagen zertrümmert und 45 Personen verletzt wurden, neun von ihnen schwer. Der Zug war mit Wallfahrern dicht besetzt.

Am 18. Mai abends stieß der antwerpener Dampfer Flandria unweit der Bai Kunas mit dem englischen Dampfer Vauxhall, der von Liverpool nach Cardiff unterwegs war, zusammen. Zwölf Mann der Besatzung gingen unter, neun andere wurden gerettet.

Todtenschau.

Alfred Ernst, ein Sohn des berühmten Violinvirtuosen Ernst, um die Kunst Richard Wagner's in Frankreich ebenso verdient durch seine vortrefflichen Essais wie durch seine französischen Uebersetzungen der Dramentexte, † in Paris am 16. Mai, 40 Jahre alt.

Richard Fischer, der langjährige Herausgeber und Mitbesitzer des volksthümlichen Witzblatts „Der Dorfbarbier“, † in Berlin Mitte Mai, 49 Jahre alt.

Wilhelm Richard Friedrich, Senatspräsident des Reichsgerichts a. D., bis 1879 Obertribunalrath in Berlin, dann Rath und später Senatspräsident am Reichsgerichts zu Leipzig (bis 1891), † in Berlin am 7. Mai im 72. Lebensjahre.

William Ewart Gladstone, berühmter englischer Staatsmann und Führer der Liberalen, der in den letzten fünfzig Jahren zu wiederholten malen lange Zeit an der Spitze liberaler Ministerien gestanden und einen weitreichenden Einfluß auf die innere und äußere Politik seines Vaterlandes ausgeübt hat, am 29. December 1809 zu Liverpool geboren, † in Hawarden am 19. Mai. (Porträt u. Nekrolog s. Vorderseite der heutigen Nummer.)

Luigi Gualdo, hervorragender italienischer Romanschriftsteller, † in Paris vor kurzem.

Ottomar Haupt, Finanzschriftsteller, als Fachmann in Währungsfragen von Bedeutung, einst Leiter großer Bankanstalten in Wien, Amsterdam und London, worauf er sich fast ausschließlich dem Studium der Münz- und Währungsverhältnisse widmete, früher ein Anhänger der Silberwährung, aber schon seit einer Reihe von Jahren ein Bekenner der Goldwährung, am 9. August 1839 zu Penig (Sachsen) geboren, † in Paris am 15. Mai.

Emanuel Graf v. Ludolf, k. u. k. Geh. Rath, früher Botschafter in Konstantinopel, dann in Madrid und zuletzt (bis 1886) in Rom, am 3. October 1823 zu Linz geboren, † in Vercelli bei Novara am 17. Mai.

Hermann Meidinger, Verlagsbuchhändler in Berlin, † daselbst am 15. Mai.

v. Michaelis, Generallieutenant z. D., zuletzt Commandeur von Spandau, † in Wiesbaden am 20. Mai.

Dr. Siegfried Michelly, Wirkl. Geh. Rath, vieljähriger Director der Domänenabtheilung im preußischen Landwirthschaftsministerium, seit dem 1. April 1897 im Ruhestand, auch Mitglied des Staatsraths, am 23. Juni 1833 zu Königsberg i. Pr. geboren, † in Berlin am 14. Mai.

Peter Molitor, bekannter düsseldorfer Historienmaler, 1821 zu Koblenz geboren, † in Oberlahnstein am 15. Mai.

Jacques Alfred van Muyden, der Doyen unter den genfer Malern, durch seine Bilder aus dem Familien- und Kleinleben der römischen Bevölkerung von Ruf, ein Förderer künstlerischen Lebens in Genf, 1818 zu Lausanne geboren, † in Genf vor kurzem.

Adalbert Wilhelm Nath, Geh. Oberbaurath, vortragender Rath in der Bau-Abtheilung des preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, 1830 zu Jahnsfelde bei Landsberg a. W. geboren, † in Berlin am 17. Mai.

Alphonse Nothomb, Staatsminister, hervorragendes Mitglied der katholischen Partei in Belgien, bedeutender Jurist und in dem clericalen Cabinet De Decker von 1855 bis 1857 Justizminister, als welcher er das sogen. Klostergesetz ausarbeitete, das zu den Unruhen in Brüssel führte, seit 1859 Mitglied der Kammer und seit 1894 des Senats, 1815 geboren, † in Petange im Großherzogthum Luxemburg Mitte Mai.

Dr. August Pollmann, ehemaliger Docent an der Landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn, einer der erfolgreichsten Züchter der Bienenzucht und als Autorität auf diesem Gebiet bekannt, † in Bonn am 16. Mai, 65 Jahre alt.

Karl Schober, Wirkl. Geh. Kriegsrath und Chef der zweiten Abtheilung des preußischen Kriegsministeriums, † in Berlin am 16. Mai, 64 Jahre alt.

Fritz Schubert, Director der leipziger Börsenhalle und Vorstand der leipziger Agentur des Wolff'schen telegraphischen Bureaus in Berlin, auch langjähriger Mitarbeiter des „Leipziger Tageblatts“, eine in der Finanzwelt hochgeachtete Persönlichkeit, † in Leipzig am 20. Mai, 61 Jahre alt.

Franz Vahlen, angesehener berliner Verlagsbuchhändler, dessen Thätigkeit vorzugsweise den Veröffentlichungen auf dem rechts- und staatswissenschaftlichen Gebiet gewidmet war, † in Cassel am 18. Mai.

Karl Ritter v. Zdekauer, kaiserl. Rath, Chef des Bankhauses Moritz Zdekauer in Prag und Mitglied der prager Handelskammer, † in Meran am 12. Mai.

Anton v. Zichy, ungarischer Schriftsteller, Directionsmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und Mitglied des Magnatenhauses, ein Bruder des in St. Petersburg lebenden Malers Michael v. Zichy, † in Budapest am 19. Mai, 75 Jahre alt.

Links das amerikanische Schiff Baltimore. Der Beschauer befindet sich auf Deck des amerikanischen Schiffes Petrel, das hinter der „Olympia“ in Deckung liegt. Rechts im Hintergrund die spanische Flotte von Cavite.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz: Aus der Seeschlacht bei Cavite in der Bucht von Manila am 1. Mai: Das spanische Admiralschiff Reina Cristina attakirt das amerikanische Flaggschiff Olympia.

Mit Hülfe einer Skizze nach authentischen Berichten gezeichnet von A. Kircher

Die erste deutsche Rekrutenbesichtigung in China: Parademarsch.

Die Hauptstraße in Tsintau: Durchmarschirende Artillerie.

Das Marine-Infanteriebataillon und die Feldbatterie auf dem neuen Exercirfelde.

Bilder aus Kiautschou. Nach speciell für die „Illustrirte Zeitung" aufgenommenen Photographien von Ernst v. Hesse-Wartegg.

Aus Kiautschou.

Von unserm Specialberichterstatter.

Tsintau, 31. März.

Wer heute Morgen den Meeresstrand westlich von Tsintau entlang wanderte, dem bot sich ein militärisches Bild dar, wie er es wol in irgendeiner deutschen Garnisonstadt, aber gewiß nicht in diesem entlegenen Dorfe des östlichen China, inmitten der langbezopften Söhne des Reiches der Mitte erwartet haben würde. Bekanntlich bestehen die kaiserl. Besatzungstruppen von Kiautschou oder vielmehr von Tsintau aus dem Marine-Infanteriebataillon, 250 Mann Fußartillerie und einer Feldbatterie von sechs Geschützen, die in den verschiedenen von den chinesischen Soldaten verlassenen Lagern nothdürftige Unterkunft gefunden haben.

Tritt man in eins dieser mit 2 bis 3 Mtr. hohen Lehmmauern umgebenen, im Quadrat angelegten Lager, so befindet man sich einem langen Hof gegenüber, der zu beiden Seiten von ebenerdigen Häusern mit weit vorspringenden Dächern eingefaßt ist. In diesen Häusern sind die Mannschaften untergebracht. Dem festen Eingangsthor gegenüber, am obern Ende des Hofes, erhebt sich auf einer etwas erhöhten Terrasse der Vorbau zu dem Yamen des Befehlshabers; einige Stufen führen zu dem mittlern Thor empor. Jenseit desselben gelangt man in einen zweiten, kleinern Hof, der dem eigentlichen Yamen des Befehlshabers vorliegt. Dieses Gebäude ist geräumiger und höher als die andern, mit schön geschwungenem chinesischen Ziegeldach, zuweilen auch mit recht ansprechenden Holzschnitzereien und Malereien in der Vorhalle, von der eine Holzthür ins Innere führt. Dank der Umsicht des letzten Commandanten von Tsintau, des Generals Tschang, befanden sich die Umfassungsmauern und Thore der verschiedenen Lager in ganz vortrefflichem Zustand, und auch die Häuser waren besser, als die Wohnungen der chinesischen Soldaten sonst zu sein pflegen. Für europäische Begriffe will dies freilich nicht viel sagen, denn der chinesische Soldat rekrutirt sich gewöhnlich aus den untersten und verkommensten Schichten der Bevölkerung und bringt den Schmutz, in dem er geboren und aufgewachsen ist, in seine neue Behausung mit. Keinem Chinesengeneral dürfte es jemals gelungen sein, auch nur annähernd jene Ordnung und Reinlichkeit unter seinen Leuten zu erzielen, wie sie in europäischen Kasernen herrscht, und auch die Lager von Tsintau machten darin keine Ausnahme. Der Unrath, der sich in diesen angehäuft hatte, übersteigt alle Begriffe. Die Fußböden bestanden aus festgestampftem Lehm, an Stelle von Glasscheiben in den Fenstern gab es nur durchlöchertes Papier, die Thüren schlossen nicht, die dunkeln, feuchten, kalten Räume besaßen keine Heizvorrichtungen, und von sanitären Anstalten war natürlich nichts zu sehen. Als die wackern Matrosen unter dem Oberbefehl des Viceadmirals v. Diederichs in Tsintau einrückten, hatten sie ihre liebe Noth, die vorher von den Chinesen bewohnten Yamen in menschenwürdigen Zustand zu versetzen, und jetzt arbeiten die Marine-Infanteristen noch immer daran. Aber nicht nur das; der Marine-Infanterie lag außerdem die Pflicht ob, das ganze deutsche Gebiet zu besetzen, die Grenzwache zu halten, zu recognosciren, Wege und Stege herzurichten sowie Telegraphen- und Telephonleitungen anzulegen. Zu diesen militärischen Obliegenheiten kamen noch andere der verschiedensten Art. Ganz Tsintau mußte in einen den europäischen Ansprüchen halbwegs entsprechenden Ort umgewandelt werden, und wer jemals Chinesendörfer in ihrem Urzustand gesehen hat, der wird bei einem Besuche von Tsintau heute rückhaltlos anerkennen, daß das Marine-Infanteriebataillon zu der Erbauung des ersten deutschen Ortes in China erheblich beigetragen hat. Während der letzten Wintermonate mußten die armen Leute unter der Anführung ihrer wackern Offiziere im Verein mit den Matrosen und Fußartilleristen vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten: nageln, hämmern, tischlern, Oefen setzen, Fußböden legen, und das zuweilen bei scharfer Kälte und heftigen Stürmen.

Unter so ungünstigen Verhältnissen hätte man annehmen sollen, daß die militärische Ausbildung des zum Theil aus jungen Rekruten bestehenden Bataillons zurückgeblieben wäre. Wer aber heute Morgen der Rekruteninspection auf dem Marsfeld von Tsintau beiwohnte, wurde eines bessern belehrt. Die drei Compagnien — die vierte hält noch immer die Grenze gegen das chinesische Gebiet besetzt — exercirten mit bewunderungswürdiger Strammheit und Präcision. Um das Bild der ersten deutschen Rekrutenbesichtigung in China festzuhalten, ließ ich sofort meinen photographischen Apparat herbeischaffen, und es gelang mir noch, die Aufstellung zum Parademarsch und diesen selbst, wie aus den umstehenden Abbildungen hervorgeht, aufzunehmen. Ueber den politischen und commerziellen Rücksichten, über Schilderung von Land und Leuten in dem neuen Gebiet dürften die wackern Offiziere und Soldaten, mit ihrem Commandanten Major v. Kessler an der Spitze, nicht vergessen werden, denen

Ein deutsch-chinesischer Polizist in Tsintau.

diese schönen Erfolge zuzuschreiben sind. Dasselbe gilt auch von der Feldbatterie unter dem Commando des Premierlieutenants v. Plonnies, die auf der umstehenden Abbildung mit zu sehen ist. Erst vor wenigen Tagen erhielt die Batterie die letzten, von den chinesischen Karrenführern gekauften Maulthiere zur Bespannung, und dennoch wurden alle Bewegungen, sogar im Trab, mit staunenswerther Sicherheit und Ruhe ausgeführt. Schade, daß die Befehlshaber der chinesischen Armee während des letzten Krieges heute nicht zugegen waren. Sie hätten sehen können, wo bei ihren bezopften Truppen der Schuh drückt. Der Commandant von Kiautschou, Kapitän Truppel, war nicht zugegen, denn seit Monaten ist dieser außergewöhnliche Mann Tag und Nacht thätig, aus dem chinesischen Dorf eine deutsche Stadt zu machen. Unter seiner umsichtigen und energischen Leitung geht es von Tag zu Tag sichtlich vorwärts, und wenn Prinz Heinrich, der Mitte April hier erwartet wird, eintrifft (ist inzwischen eingetroffen. D. R.), wird er ein verhältnißmäßig geordnetes Städtewesen vorfinden.

Am Abend des ersten Inspectionstages versammelten sich die Offiziere des Marine-Infanteriebataillons in der Messe des Ostlagers zu einem lucullischen Mahle. Alle in Kiautschou, Tsimo und andern Orten des deutschen Gebiets gekauften chinesischen Curiositäten schmückten den reichbesetzten Tisch; die Wände waren mit chinesischen Stickereien und Gemälden bedeckt, neben jedem Couvert lag ein kleiner Föhrenzweig in Vertretung von Blumen, die vorderhand noch im ganzen deutschen Gebiet durch Abwesenheit glänzen.

Für die guten Chinesen von Deutsch-China waren die deutschen Soldaten Objecte der höchsten Bewunderung und sind es auch noch heute. Jedesmal wenn irgendeine Militärabtheilung, vor allem die Artillerie, durch die Straßen von Tsintau zieht, ist die ganze Bevölkerung auf den Beinen, wie aus der umstehenden Abbildung ersichtlich ist. Für die Deutschen dagegen bietet Tsintau nur sehr wenig Interesse, denn wenn man den Tempel und das Gouverneur-Yamen gesehen hat, sind die Sehenswürdigkeiten in baulicher Beziehung erschöpft. Dafür bietet sich in ethnographischer Hinsicht viel Interessantes dar. Jeder einzelne Chinese und vor allem jede Chinesin ist sozusagen eine Sehenswürdigkeit. Wie das zarte Geschlecht von Tsintau aussieht, möge der Leser aus der untenstehenden Abbildung entnehmen. Ich habe zu jeder dieser Aufnahmen weder die Schönsten noch die Häßlichsten ausgesucht — es sind eher Durchschnittsexemplare. Sie werden den daheim zurückgebliebenen Frauen und Schätzchen der wackern deutschen Soldaten in China niemals Veranlassung zur Eifersucht geben. Die getreuen Penelopen in Deutschland mögen in dieser Hinsicht vollständig beruhigt sein. Vorderhand hat noch keine „weiße" Frau in Deutsch-China ihren Einzug gehalten, nicht einmal das bescheidenste Wäschermädchen, und es ist für die nächsten Monate auch keine Aussicht dafür vorhanden. Arme Soldaten!

Auffällig ist mir die starke Verkrüppelung der Füße bei den Frauen, selbst bei jenen der niedrigsten Stände. Ich habe bisher in Deutsch-China noch keine Frau gesehen, die auf ihren natürlichen Füßen einhergegangen wäre. Eine derartige Verbreitung dieser grausamen Unsitte habe ich in den andern Theilen Chinas, die ich bisher bereist habe, nicht wahrgenommen. Auf die sonstige Gesundheit der Frauen scheint die mit großen Schmerzen verbundene Einzwängung und Umbiegung der Zehen unter die Sohle nicht Einfluß zu nehmen, wenn man nach den zahllosen Kindern schließen darf, die hier überall ihre Mütter umschwärmen wie Küchlein die Hennen. Und doch kennt man den Storch hier nicht. An seine Stelle treten Reiher, von denen eine Familie sogar über dem Yamen des Bataillonscommandanten ihr Nest aufgeschlagen hat. Freilich hier wird sie wol wirkungslos bleiben. Der Gesundheitszustand der Truppen wie auch der Chinesen ist in Kiautschou vortrefflich. Unter den erstern kommen nur sehr wenige Erkrankungen vor; die letztern sind wol mitunter den Blattern verfallen, aber doch nicht in solchem Grade wie andere außereuropäische Völker. Merkwürdig ist es, daß sich die Chinesen von ihren Aerzten auch impfen lassen. Das Impfen war bei ihnen viel früher bekannt als bei uns.

Für die Ordnung und Sicherheit in Tsintau sorgt ein Polizeicommissar in der Person eines jungen strammen Lieutenants, der seines Amtes mit Ernst und Strenge waltet. Ihm unterstehen auch die Polizisten, gewöhnliche Chinesen, die als Abzeichen ihrer Würde auf der Kappe und dem Aermel ihrer dickwattirten Unterjacke die deutschen Farben, an ihren Füßen aber dicke Kniffel tragen (s. die obige Abbildung).

Von der Flotte ist in der vorläufigen Hauptstadt Deutsch-Chinas nur wenig zu sehen, denn sie liegt nicht mehr auf der Rhede von Tsintau, sondern jenseit der nördlichen Halbinsel in der Bucht von Kiautschou, wo die neue deutsche Stadt Kiautschou entstehen soll, für die die Pläne eben entworfen werden.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Eine Gruppe des schönen Geschlechts in Deutsch-China.

Bilder aus Kiautschou. Nach speciell für die „Illustrirte Zeitung" aufgenommenen Photographien von Ernst v. Hesse-Wartegg.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz.

Die Seeschlacht bei Cavite.

Der 1. Mai d. J. war für die spanische Flotte ein unglücklicher Tag; die zum Schutz der Philippinen unter dem Commando des Admirals Montojo stehende Flotte wurde vor Cavite in der Bucht von

Contreadmiral George Dewey,
Oberbefehlshaber des asiatischen Geschwaders der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Contreadmiral William Thomas Sampson,
Oberbefehlshaber des nordatlantischen Geschwaders der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Contreadmiral Don Pascual Cervera y Topete,
Oberbefehlshaber des spanischen Operationsgeschwaders in den westindischen Gewässern.

Manila von dem amerikanischen Geschwader unter Admiral Dewey vollkommen vernichtet. Schon nach Ausbruch der Feindseligkeiten hatten die Amerikaner ihre in Ostindien stationirten Schiffe allmählich in Hongkong zusammengezogen. Die Spanier waren davon unterrichtet, sahen sich jedoch in der Zahl der Schiffe den Amerikanern noch immer überlegen und erwarteten deshalb den feindlichen Angriff ohne Besorgniß. Im letzten Augenblick war jedoch das amerikanische Geschwader auf neun Fahrzeuge angewachsen, und zwar lauter gutarmirte und schnellfahrende Schiffe, während die spanischen größtentheils von alter Construction waren, keinen Panzerschutz und nur geringe Armirung besaßen. Am 27. April verließ das amerikanische Geschwader die Mirsbai (Hongkong) und steuerte direct nach den Philippinen. Die Spanier hatten in der Subigbai vor Manila Aufstellung genommen, zogen sich jedoch später in die Bucht von Cavite zurück. Am 1. Mai früh morgens war das amerikanische Geschwader auf 30 Meilen vor Manila angelangt, ohne ein spanisches Schiff anzutreffen. Die Spanier hatten in dieser kritischen Zeit keine Vorposten kreuzen lassen, sodaß sich die Amerikaner ungesehen der Küste nähern konnten. Vorüber an der Insel del Corregidor, die in der Einfahrt zur Manilabucht zwischen Punta Marinales und Ternate liegt, fuhr das amerikanische Geschwader ohne Lichter in Schlachtordnung und Flaggschiff in die Bucht, ohne daß von den auf der Insel befindlichen Forts auch nur ein Schuß abgegeben wurde. Erst als die Schiffe die Insel passirt hatten, scheinen die Spanier den Feind bemerkt zu haben; jetzt feuerte das Fort, wurde aber durch gutgezielte Schüsse der Amerikaner alsbald zum Schweigen gebracht. Die kurze Kanonade muß unbedingt von der spanischen Flotte bei Cavite gehört worden sein; trotzdem blieb dieselbe, wie im tiefen Frieden ohne Dampf verankert, in der Bucht liegen. Als der Tag anbrach, fuhr die feindliche Flotte gegen Manila. Hier wendeten die Schiffe, die „Olympia“ voran, gegen das nunmehr in der Bucht von Cavite sichtbar gewordene spanische Geschwader. Jetzt eröffneten endlich die schwere Batterie von Cavite und die Geschütze der spanischen Flotte das Feuer. Die Spanier schossen jedoch schlecht; die Projectile gingen weit vom Ziele ab. Auf dem amerikanischen Admiralschiff wurde eine bunte Reihe von Signalen sichtbar, und gleich darauf begann die „Olympia“ aus ihren großen Geschützen zu feuern, worauf auch die übrigen Schiffe das Feuer eröffneten. Bald konnte man auf den spanischen Fahrzeugen Rauch aufsteigen und die Splitter nach allen Richtungen umherfliegen sehen. Als die „Olympia“ sich der spanischen Linie näherte, explodirten vor dem Schiff zwei Minen, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, sei es, daß nur diese beiden Minen vorhanden waren, oder daß die andern nicht in Thätigkeit gesetzt wurden; kurz die Vertheidigung durch die Minen ließ alles zu wünschen übrig.

Der Kanonendonner rollte ohne Unterlaß. Die amerikanischen Geschosse hatten auf den spanischen Schiffen bereits ein wahres Vernichtungswerk angerichtet und den Mannschaften große Verluste beigebracht. Als die amerikanische Flotte zum zweiten mal die spanische Linie passirte, dampfte die „Reina Cristina“ mit dem spanischen Admiral Montojo an Bord aus dem Hafen und attakirte tapfer die „Olympia“ (s. die Abbildung). Mit einem Regen von Geschossen wurde das unglückliche Schiff empfangen, sodaß es bald wenden mußte; auf dem Rückzuge traf ein achtzölliges Geschoß das Deck und setzte das Fahrzeug in Brand. Geschoß auf Geschoß traf, und bald konnte man erkennen, daß die „Reina Cristina“ verloren war. Der Admiral stieg in ein Boot und begab sich auf die „Isla di Cuba“, die jedoch später ebenfalls in den Grund geschossen wurde, worauf Montojo nach Manila flüchtete. Jetzt fing ein zweites spanisches Schiff, die „Castilla“, an zu brennen; die spanische Linie gerieth in Verwirrung, doch wurde der Kampf mit seltenem Muth fortgesetzt. „Don Antonio de Ulloa“ wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen, und als das Schiff bereits sank, feuerte die Mannschaft noch die Geschütze ab. Die ganze Bemannung desselben soll in den Wellen umgekommen sein.

Nach zweistündigem Kampf war fast die ganze spanische Flotte vernichtet. Nach kurzer Rast nahmen die Amerikaner die Beschießung der Landforts in Angriff, die ebenfalls schwer beschädigt wurden und schließlich ihr Feuer einstellen mußten. Hierauf ging Admiral Dewey mit seiner Flotte vor Manila außer Schußweite vor Anker. Während der Schlacht herrschte auf den amerikanischen Schiffen eine so enorme Hitze, daß die Bemannung sich aller Kleidung bis auf die Beinkleider entledigte. Um ½1 Uhr mittags hißte Cavite die weiße Flagge; doch als die Amerikaner landeten, trafen sie zu ihrer Ueberraschung auf viele hundert spanische Soldaten, die die Ankommenden sofort umringten. Erst auf Androhung abermaliger Beschießung räumten die Spanier das Arsenal. Nach der Schlacht sandte Admiral Dewey eine Erklärung an den spanischen Befehlshaber, er werde, falls die Batterien auch nur einen Schuß auf die amerikanische Flotte abgeben würden, Manila bombardiren. Das Kabel ließ er durchschneiden. Bisher ist die Stadt nicht beschossen worden; die enge Blokade wird jedoch aufrecht erhalten, und die Vereinigten Staaten sind im Begriff, 15000 Mann Landungstruppen nach Manila zu senden. Auch seitens der Spanier soll eine ansehnliche Truppenmacht unter Bedeckung eines starken Geschwaders dorthin abgehen.

Contreadmiral George Dewey,

Oberbefehlshaber des asiatischen Geschwaders der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Der Seesieg der Nordamerikaner bei Cavite am 1. Mai ist ja ohne Frage dadurch wesentlich erleichtert worden, daß das spanische Philippinengeschwader mit Ausnahme der „Cuba“ und der „Luzon“ völlig ungepanzert war und theils alte, theils kleinkaliberige Geschütze besaß, während die panzergeschützten Amerikaner die vierfache Anzahl acht- und neunzölliger Geschütze neusten Modells ins Treffen führten. Trotz alledem bleibt die von den spanischen Küstenbatterien unbemerkte und deshalb den Gegner vollständig überraschende Einfahrt des Admirals Dewey in die Bai von Manila während der Nacht vom 30. April zum 1. Mai ein kühnes Unternehmen, mögen auch von Hongkong mitgeführte einheimische Piloten dem als Avantgarde dienenden Kanonenboot Petrel als ortskundige Führer gedient haben.

Im Januar dieses Jahres hatte Dewey den Oberbefehl über das asiatische Geschwader der Union erhalten. Als Commodore hätte er im kommenden Jahre den Abschied nehmen müssen; die Ernennung des Siegers von Cavite zum Rear-(Contre-)Admiral gestattet ihm indeß, weitere zehn Jahre im activen Militärdienst seines Vaterlandes zu verbleiben.

George Dewey ist 1837 im Neuengland-Staat Vermont geboren. Seine Berufsvorbildung erhielt er seit 1854 auf der Marineakademie zu Annapolis. Bald nach Ausbruch des Secessionskrieges diente er als Lieutenant auf dem Dampfer Mississippi, der dem Westgolf-Geschwader zugetheilt wurde, das Farragut, einer der berühmtesten Seehelden aller Zeiten, befehligte. Dewey war es vergönnt, an der Forcirung der Mississippimündung, der glänzendsten Unternehmung Farragut's, die die Capitulation von Neworleans im Gefolge hatte, theilzunehmen. Während des Durchbruchs bei Fort Hudson lief aber die „Mississippi“ unter den Geschützmündungen einer feindlichen Batterie auf. Bald war die Radfregatte von Geschossen so durchlöchert, daß die Besatzung das ohnehin verlorene Schiff in Brand steckte und dasselbe unter dem Feuer der Conföderirten in Booten verließ. Als der Brand die Pulverkammer erreichte, erfolgte eine Explosion, die den verlassenen Dampfer in Trümmer riß. Später befehligte Dewey die „Narraganset“ im nordatlantischen Geschwader und nahm im December 1864 und Januar 1865 an den Kämpfen um Fort Fisher theil. Am Schluß des Bürgerkriegs war er Kapitänlieutenant; bis 1870 rückte er zum Commodore auf. Jedenfalls ist der jetzt 61jährige Dewey einer der geschätztesten Marineoffiziere der Union, der trotz seiner reichen praktischen Diensterfahrung auch die wissenschaftliche Seite des seemännischen Berufs nie gering veranschlagt hat.

Contreadmiral William Thomas Sampson,

Oberbefehlshaber des nordatlantischen Geschwaders der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Landungsversuche der Nordamerikaner in Cardenas, Port Mariel, Cabañas, Matanzas, Cienfuegos und Ticotea bei Manzanillo sind von den Spaniern zurückgeschlagen worden, die Bombardements der Küstenstädte auf Cuba und Portorico sind ohne größeres Ergebniß geblieben, und nun ist es schließlich dem Contreadmiral Cervera y Topete gelungen, unbehelligt vom Feinde den Hafen von Santiago de Cuba zu erreichen. Das alles hat dazu beigetragen, im Senat der Vereinigten Staaten eine gewisse Mißstimmung gegen den Contreadmiral Sampson, den Oberbefehlshaber des nordatlantischen Geschwaders der Union, aufkommen zu lassen; und der Admiral beklagt sich wiederum darüber, daß ihn das Marineamt in völligem Dunkel über die Bewegungen der spanischen Cap Verde-Flotte gelassen, und daß der Marinekriegsrath ihn in der Ausführung selbständig gefaßter Entschlüsse behindert habe. Jetzt soll nun der Marinekriegsrath aufgelöst und der Entwurf sowie die Ausführung der strategischen Pläne alsdann den Oberbefehlshabern der Marine an Ort und Stelle überlassen werden.

William Thomas Sampson, der heute das Operationsgeschwader der Union in den westindischen Gewässern befehligt, ist ein Sprößling des Staates Newyork, wo er im Monat Februar 1840 zu Palmyra geboren wurde. Im Jahre 1861, gerade beim Ausbruch des Secessionskrieges, hatte er seine Vorbildung auf der Marineakademie zu Annapolis vollendet. Ein Jahr darauf erhielt er das Patent als Lieutenant. Mit dem südatlantischen Blokadegeschwader befand er sich auf dem „Patapsco“, als im Januar 1865 dieses Kriegsschiff im Hafen von Charleston zu Grunde ging. Im Jahre 1880 [?] befehligte er die „Swatara“ im asiatischen Geschwader; 1882 und 1883 war er erster Assistent auf dem Marineobservatorium zu Washington. Auf der Internationalen Conferenz, die im October 1884 in Washington zur Bestimmung des Hauptmeridians tagte, vertrat Sampson die Regierung der Vereinigten Staaten; 1885 wurde er Mitglied der Küstenbefestigungscommission; im September 1886 erhielt er auch die Oberaufsicht über die Marineakademie.

Bisher bestand das Geschwader Sampson's aus den Schlachtschiffen Jowa und Indiana, den Kreuzern Newyork, Cincinnati, Detroit und Marblehead, dem Monitor Puritan, dem Torpedoboot Porter und dem Torpedokanonenboot Mayflower. Das ihm gegenüberstehende Geschwader Cervera's setzt sich zusammen aus den Kreuzern Infanta Maria Teresa, Almirante Oquendo, Vizcaya und Cristobal Colon sowie aus den Torpedobootzerstörern Furor, Terror und Pluton. Inzwischen hat sich Sampson mit dem fliegenden Geschwader Schley's vereinigt, um der sich jetzt vielseitiger gestaltenden Aufgabe gerecht werden zu können, die die Blokade Cubas, die Bekämpfung Cervera's und den Küstenschutz der atlantischen Gestade der Union in sich schließt, da man alle Ursache hat, vor dem angeblich nach den Philippinen bestimmten Geschwader des Admirals Camara auf der Hut zu sein, das die besten Schlachtschiffe der spanischen Marine vereinigt und demnächst Cadiz verlassen wird.

Im Walde. Nach einem Gemäld

Mit Genehmigung der Photogr

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig

[illegible]mälde von Franz Courtens.

[illegible]graphischen Gesellschaft in Berlin.

Contreadmiral Don Pascual Cervera y Topete,

Oberbefehlshaber des spanischen Operationsgeschwaders in den westindischen Gewässern.

Ueberraschend für Freund und Feind erschien das spanische Operationsgeschwader am 12. Mai in den Gewässern Westindiens und versorgte sich am 14. und 15. aus schwimmenden Kohlendepots an der Küste Venezuelas. Am 15. abends 6 Uhr verließen die Panzerschiffe Infanta Maria Teresa, das Admiralschiff Cervera's, und Vizcaya den Hafen von Curaçao. Vier weitere Kriegsschiffe Spaniens, die in der Nähe des niederländischen Hafens gelegen hatten, lichteten die Anker und kamen außer Sehweite. Am Abend desselben Tages signalisirte ein Torpedobootzerstörer neuerdings zwei spanische Kriegsschiffe, die eine geringe Menge Kohle und Lebensmittel an Bord nahmen. Infolge des auf Grund der Neutralitätserklärung erfolgten Ersuchens der niederländischen Behörden gingen auch diese Schiffe bald wieder in See.

An dem nämlichen Tag erschien das fliegende Geschwader der Amerikaner unter dem Commodore Schley um 5 Uhr nachmittags auf der Höhe von Charleston, nachdem es drei Tage in See gewesen, ohne eines feindlichen Schiffes ansichtig geworden zu sein. Schley erhielt in Charleston den Befehl, mit möglichster Beschleunigung Key West zu erreichen, um dieses vor einem Ueberfall durch die Spanier zu schützen. Zu gleicher Zeit dampfte das amerikanische Key-West-Geschwader unter Contreadmiral Sampson von San Juan auf Portorico westwärts.

So kam denn für Admiral Cervera alles darauf an, Havana möglichst unbelästigt zu erreichen, denn mit dem fliegenden Geschwader des Commodore Schley mag das spanische Geschwader den Kampf aufzunehmen wol in der Lage, Sampson dagegen kaum gewachsen sein. Am 19. Mai gelang es dem Cap-Verde-Geschwader, den Hafen von Santiago de Cuba glücklich anzulaufen.

Contreadmiral Don Pascual Cervera y Topete, der Oberbefehlshaber des spanischen Operationsgeschwaders in den westindischen Gewässern, ist am 18. Februar 1839 geboren und hat heute eine Dienstzeit von 45 Jahren hinter sich. In Cuba, in Afrika und im Carlistenkrieg hat er sich bereits vielfach ausgezeichnet und in diesen Feldzügen überall Unerschrockenheit und Befähigung gezeigt. Zahlreiche Ordensdecorationen zieren seine Brust. Schon die nächste Zeit wird erweisen, ob es dem Führer des westindischen Geschwaders der Spanier beschieden ist, die Scharte von Cavite einigermaßen wieder auszuwetzen, oder ob diese Aufgabe, gewiß die schwerste einer ehrenvollen Marinelaufbahn, über seine Kräfte ging.

Im Walde.

Gemälde von Franz Courtens.

Nennt man die besten der heutigen belgischen Meister, so wird auch Franz Courtens genannt. Im Jahre 1854 zu Termonde geboren, hat er sich sowol als Maler figürlicher Scenen wie vor allem als Landschafter einen festbegründeten Ruf erworben. Auf deutschen Ausstellungen ist er längst ein wohlbekannter, stets wieder gern begrüßter Gast. In München errang er 1888, in Paris 1889 die Auszeichnung der Goldenen Medaille, in Berlin 1891 die eines Ehrendiploms, und Werke seiner Hand begegnen uns in mancher öffentlichen und privaten Sammlung Deutschlands.

Durch ein kurzes Schlagwort hat man Courtens als einen ausgezeichneten Impressionisten zu charakterisiren versucht, damit jedoch den Meister und seine Eigenart nur sehr einseitig und unzulänglich gekennzeichnet. Als Künstler wurzelt er ganz und gar in den Anschauungen desselben Naturalismus, als dessen hervorragendster Vertreter in Deutschland Liebermann gilt. Seine besondere Individualität aber zeigt sich nicht zum wenigsten vielleicht gerade darin, daß er mit seinem persönlichen Empfinden ganz und gar hinter den Gegenstand zurücktritt, der ihn künstlerisch beschäftigt. Er hat seine eigenen Neigungen, und eine der ausgesprochensten ist seine Liebe für den sonnendurchglitzerten Waldesschatten. Aber er kennt ebenso gründlich auch das Meer in seinen verschiedenen Stimmungen; er malt Felder und Dünen mit ihrer Thier- und Menschenstaffage, und er schildert mit derselben Meisterschaft die wetterfesten Gestalten starkknochiger Matrosen im Halbdunkel der verräucherten Schifferkneipe. Und all diesen Vorwürfen steht er mit einer seltenen Objectivität der Anschauung gegenüber. Die Wahrheit der Natur, wie sie an sich ist, in ganzer Kraft und Treue ohne jede vom Beschauer hineingetragene Färbung zu packen und wiederzugeben, erscheint als sein vornehmstes Ziel, und als Maler arbeitet er dabei mit einem großen und breiten Vortrag, der jedes kleinliche Detailliren verschmäht und doch von der durch Luft und Licht bedingten Fülle fein nuancirten farbigen Reizes nicht das Mindeste übersieht.

Eine wie echte, starke und gesunde Natur Franz Courtens als Maler ist, läßt die große Landschaft „Im Walde“, die umstehende Nachbildung dem Leser vorführt, auch in der auf die Farbe verzichtenden Wiedergabe des Holzschnitts sofort erkennen. Für seinen Urheber ist das Werk in hohem Grade bezeichnend. Es behandelt nicht nur eins seiner Lieblingsmotive in dem stattlichen Maßstabe, den er gern und häufig wählt, sondern zeigt zugleich auch die ganze strotzende Kraft und Frische seiner breiten, mit großen Tonmassen modellirenden Malerei, die ein staunenswerthes Können und sicherer Beherrschung jedes Ausdrucksmittels ist. Nicht der Blatt für Blatt untersuchende Botaniker hat in diesem Bilde den breitschattenden Buchenwald mit seinen dunkeln Stämmen und dem mild gedämpften, das Laub des dichten Gezweigs goldig durchwebenden Sonnenglanz nüchternen Auges angesehen, sondern ein echter, von der lebenathmenden Pracht der Natur erfüllter Künstler in der vollen und treu sich hingebenden Begeisterung, deren sein Auge und sein Sinn fähig sind. Geschildert ist dieses Stück Natur mit der ernsten und strengen Wahrheitsliebe, die den modernen Naturalismus auszeichnet, und mit der freien, leicht und mühelos anmuthenden Meisterschaft des Vortrags, über die seine besten Vertreter gebieten. Was der Buchenwald im Spiel der kühlen Schatten und des sonnigen Lichts an köstlichem Reiz der wechselnden Töne entfaltet, was er in seiner weiten, befreienden Stille in unserer Seele als friedlich beruhigende Stimmung wachruft, ist sammt dem überragenden Eindruck des vor dem Auge sich wie endlos vertiefenden, in ungewissem Schimmern und Dämmern sich verlierenden Raums in einer Darstellung wiedergegeben, die höchste Energie des Ausdrucks mit feiner Intimität des Naturempfindens verbindet, und in die groß angelegte Scenerie fügt sich die langsam dahinziehende Schafheerde als eine glücklich gewählte Staffage ein. Fendler.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Evangelische Bund der Provinz Sachsen hielt am 10. Mai in Aschersleben seine Hauptversammlung ab. Der Vorstandssitzung folgte im Rathhause der Empfang durch den Oberbürgermeister Michaelis, für dessen Begrüßungsworte der Vorsitzende des Hauptvereins der Provinz, Oberpfarrer Wächter aus Halle, dankte. Bei dem Festgottesdienst in der St. Stephanikirche hatte der Divisionspfarrer Falle aus Erfurt die Predigt übernommen. In der öffentlichen Versammlung im Saal des Kaiserhofs hielt Prof. Dr. Beyschlag einen Vortrag über das Thema: „Der Staat und das Evangelium“, in dem er in markigen Worten ausführte, daß der Protestantismus zwar keine politische Religion sei, aber dann die Gesichtspunkte darlegte, nach denen sich allerdings als die höchste Aufgabe deutscher Staatsleitung eine protestantische Politik ergebe. Ueber „Schule und Evangelium“ sprach Oberlehrer Bartsch aus Sangerhausen, über den aus dem Evangelium dem christlichen Hause zukommenden Segen Superintendent Hetwer aus Halberstadt.

— In Arnstadt tagte am 11. und 12. Mai die Thüringer kirchliche Conferenz im Anschluß an das Jahresfest des Thüringer Missionsvereins. In der Vorversammlung hielt Pastor Lehe aus Niederndorf (Reuß j. L.) einen anregenden Vortrag über die Frage: „Was können wir thun, damit unser Christenvolk wieder in der Bibel lese?“ Am 12. wurde nach der Morgenandacht in der Liebfrauenkirche die Hauptversammlung im Saal des Kurhauses von dem Vorsitzenden, Geh. Schulrath Kirsten aus Rudolstadt, eröffnet. Superintendent Hardeland aus Uslar (Hannover) beleuchtete in längerm Vortrag die Aufgaben des geistlichen Amts gegenüber der socialen Strömung der Gegenwart. Das eigentliche Ziel des geistlichen Amts sei, christliche Persönlichkeiten zu bilden; seine Einwirkung auf sociale Verhältnisse könne nur eine indirecte sein. In der anschließenden Besprechung traten auch andere Anschauungen zu Tage. Zwar herrschte Einmüthigkeit in der Verwerfung der Socialdemokratie und der Naumann'schen Richtung, aber man wollte mit der letztern die von Stöcker und Nathusius vertretene kirchlich-sociale Haltung nicht identificirt wissen. Schließlich sprach Prof. Beck aus Herrnhut noch über Paramentik.

— Aus der seit zehn Jahren bestehenden Dresdener theologischen Gesellschaft hat sich eine größere Vereinigung gebildet, die gegenwärtig schon 200 Mitglieder zählt und demnächst als Sächsische kirchliche Conferenz mit bestimmtem Programm an die Oeffentlichkeit treten wird. Die 1. Versammlung der neuen Vereinigung wird unter dem Vorsitz des Superintendenten Meyer aus Zwickau am 8. Juni in Chemnitz tagen.

— In der württembergischen Abgeordnetenkammer ist am 14. Mai nach langer Berathung der Centrumsantrag, betreffend Zulassung religiöser Orden, Erweiterung der kirchlichen Rechte auf den Religionsunterricht in sämmtlichen Schulen und Freilegung der confessionellen Schule in der Verfassungsurkunde, mit 58 gegen 22 Stimmen abgelehnt worden.

— Die 2. Hauptversammlung des Vereins preußischer technischer Lehrerinnen findet vom 30. Mai bis 1. Juni in Hannover statt. Vorträge werden halten Frl. Elisabeth Altmann aus Soest über „Die sociale Arbeit der Turn- und Handarbeitslehrerin“, Frl. Margarete Prellwitz aus Berlin über „Die Handarbeitslehrerin in der Privatschule“, Frl. Bertha Helme aus Tropel bei Dortmund über das Thema „[illegible]“. Gleichzeitig wird eine Ausstellung der verschiedenen Lehrmittel für den Handarbeitsunterricht sowie von Schülerinnenarbeiten dortiger Schulen veranstaltet.

— In Wien findet vom 30. Mai bis 2. Juni der 8. Allgemeine deutsche Neuphilologentag statt. Unter den in der Universität zu haltenden Vorträgen seien hervorgehoben die des frühern Provinzialschulraths der Rheinprovinz, Geh. Regierungsraths Prof. Dr. Münch aus Berlin, über die Bedeutung der neuern Sprachen im Lehrplan der preußischen Gymnasien und des Directors Walter aus Frankfurt a. M. über Schulreform und Reformschulen in Deutschland. Eine Ausstellung neuphilologischer Werke jeder Art wird damit verbunden sein.

Hochschulwesen.

— Dr. Sophus Lie, Professor der Mathematik an der Universität Leipzig, folgt demnächst einem Ruf an die Universität Christiania. — Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Martius in Bonn wurde zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Kiel ernannt. — Der Privatdocent der Chirurgie an der Universität Bonn Dr. Robert Rieder ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Er tritt nächstens einen längern Urlaub an, um einem Ruf der türkischen Regierung nach Konstantinopel zu folgen, wo er die Professur für Chirurgie an der dortigen Militärärztlichen Akademie übernehmen soll. — An Stelle des nach Göttingen gehenden Professors Eugen Meyer wurde als Docent der maschinentechnischen Abtheilung der Technischen Hochschule in Hannover der Ingenieur Ludwig Klein aus Saarbrücken berufen.

— Ein Verzeichniß gedruckter Literatur der preußischen Universitäten beabsichtigen die vom Unterrichtsministerium damit beauftragten Dr. Wilhelm Erman, Director der berliner Universitätsbibliothek, und Dr. Ewald Horn zusammenzustellen. Mit der Sammlung des Materials sind sie seit Jahren beschäftigt. Dabei erweist es sich als unmöglich, auf dem gewöhnlichen Wege die studentische Literatur, namentlich die die einzelnen studentischen Corporationen betreffenden Veröffentlichungen in befriedigender Vollständigkeit zusammenzutragen, da diese meist als Privatdrucke erschienen sind, und doch dürfen sie in dem geplanten Verzeichniß nicht fehlen. Die beiden genannten Herren richten deshalb an die studentischen Corporationen der preußischen Universitäten die Bitte, alle auf die Corporationen bezüglichen oder von ihnen ausgegangenen Druckschriften von bleibendem Werth, wie Darstellungen ihrer Geschichte, Statuten, Gesammtverzeichnisse der Alten Herren, eigene Liederbücher, größere Festschriften u. s. w., zu kurzer Benutzung für das Literaturverzeichniß an die Königl. Universitätsbibliothek in Berlin N.W., Dorotheenstraße 9, schicken zu wollen.

— Dem Landtag in Meiningen ging eine Denkschrift zu über die Nothwendigkeit einer Reform der Gehaltsverhältnisse der Professoren an der Universität Jena.

— Die hessische zweite Kammer nahm jüngst den Antrag an, den Professoren der Technischen Hochschule in Darmstadt, die bisher lediglich ein festes Gehalt bezogen, ein Drittel der Collegiengelder, jedoch im Höchstbetrag von 2000 ℳ jährlich, zukommen zu lassen.

— In Gotha wird am 5. Juni wieder das Vereinigungsfest alter Corpsburschen im Saal des Europäischen Hofs stattfinden. Das Fest, [illegible] das 100jährige Bestehen der deutschen Corps gefeiert ward.

— Der C. C. der Neoborussia, der sich am 15. November 1892 beim halleschen S. C. als renoncirendes Corps meldete, wurde am 6. Mai in diesen recipirt.

— Dem Verband allgemein-wissenschaftlicher Verbindungen, der den Namen Teutoburger C. C. führt, gehören bisher folgende Verbindungen an: Saxonia-Marburg, Arminia-Göttingen, Rheno-Cimbria-Bonn, Albertina-Königsberg, Wartburgia-Straßburg. Den Vorsitz führt gegenwärtig Saxonia-Marburg.

— Die Zahl sämmtlicher Studirender an den französischen Hochschulen betrug am 15. Januar 1898 28782, darunter 871 Frauen. Von den 27911 männlichen Studirenden waren 26419 Einheimische und 1492 Ausländer, von den weiblichen Studirenden 579 Französinnen und 292 Ausländerinnen. Auf Paris allein kommen 11647 Studenten und 490 Studentinnen.

Gerichtswesen.

— Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts zu Leipzig wurde am 20. Mai der Landesverrathsproceß gegen den Schriftsteller Gustav Marker aus Oberlahnstein verhandelt. Der Angeklagte, ein schon mehrfach wegen Betrugs und Diebstahls vorbestrafter Mensch, war beschuldigt, den Versuch unternommen zu haben, dem französischen Nachrichtenbureau in Paris geheimzuhaltende Mittheilungen über deutsche militärische Verhältnisse zu machen. Erschienen waren acht Zeugen und ein Sachverständiger vom preußischen Kriegsministerium. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig und verurtheilte ihn, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, unter Einrechnung der noch nicht verbüßten, ihm in Wiesbaden und München auferlegten Gefängnißstrafen zu einer Gesammtstrafe von fünf Jahren und einem Monat Zuchthaus; auch wurde außerdem auf zehnjährigen Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Bei der Strafausmessung wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte, obwol Deutscher, mit einer besondern Dreistigkeit versucht hatte, Beamte zum Landesverrath zu verleiten.

— Zur Regelung des Vogelschutzes sind internationale Verhandlungen im Gange. Der im Jahre 1895 zwischen den Vertretern der meisten europäischen Nationen vereinbarte Entwurf einer Vogelschutzconvention unterliegt noch der Prüfung der betheiligten Regierungen. Diese zieht sich aus dem Grunde in die Länge, weil in verschiedenen Staaten überhaupt noch keine Gesetze zum Schutz der Vögel bestehen und daher dort eine besonders eingehende Erwägung der Frage nöthig ist, ob die Bestimmungen der Uebereinkunft für das betreffende Land annehmbar sind oder nicht.

Gesundheitspflege.

— Die Verbindung der Vereine vom Rothen Kreuz mit den Berufsgenossenschaften und den von letztern begründeten Unfallstationen behandelt ein in der Zeitschrift „Rothes Kreuz“ abgedruckter Erlaß der preußischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, des Innern und des Kriegs an die Oberpräsidenten. Es wird darin dringlich empfohlen, den segensreichen Einrichtungen der Unfallstationen und der berufsgenossenschaftlichen Krankenhäuser überall Eingang zu verschaffen und diese zum Wohl der Berufsgenossenschaften sowie der Heeresverwaltung nach jeder Richtung hin zu fördern. Ferner wird insbesondere hervorgehoben, daß für das Personal des Rothen Kreuzes sich die gewünschte Gelegenheit für eine praktische Ausbildung und Vorbereitung zur freiwilligen Kranken- und Verwundetenpflege im Kriege bei den Unfallstationen biete.

— In Bad Langenschwalbach hat die Saison mit dem 10. Mai ihren officiellen Anfang genommen. Von der Verwaltung wird alles gethan, um den Badegästen den Aufenthalt in der günstig gelegenen Taunusstadt angenehm zu machen. Aerztliche Autoritäten haben sich stets anerkennend über Langenschwalbach geäußert; so erklärte Prof. Senator, daß Schwalbach unter den Eisenquellen Deutschlands den ersten Rang einnehme durch die Vorzüglichkeit seines Mineralwassers und die musterhaften Einrichtungen. Letztere sind bereits auf verschiedenen Ausstellungen prämiirt worden. Die schwalbacher Bäder und Trinkkuren sowie die dortige vortreffliche Luft sind für die Bekämpfung der Blutarmuth und der daraus hervorgehenden Uebel, gegen zahlreiche functionelle Nervenleiden, gegen Frauenkrankheiten, Schwächezustände der Muskeln und Schleimhäute sowie noch andere Leiden von längstbekanntem Werth.

— In Bad Salzbrunn (Schlesien) hat die Saison am 1. Mai begonnen. Bis Mitte des Monats betrug der Gesammtbesuch 196 Personen, von denen 100 Curgäste sind.

— In Ems war der Besuch bis zum 14. Mai auf 830 Personen, darunter 530 Curgäste, gestiegen. Die Kaiserregatta soll in diesem Jahre am 17. Juli stattfinden.

Naturkunde und Reisen.

— Die Deutsche wissenschaftliche Tiefsee-Expedition unter dem jetzt der Universität Leipzig angehörenden Prof. Dr. Karl Chun wird im August von Hamburg aus die Fahrt auf dem Dampfer Valdivia der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft antreten, welches Schiff für sie gechartert worden ist. Für die Reise werden außer von Leipzig auch Zoologen von den Universitäten Kiel, Breslau und Marburg mitgenommen, da sich die Forschungen auf die gesammte Zoologie des Meeres erstrecken sollen. Die nautische Abtheilung des Reichsmarine-Amts wird besonders an der Erforschung der oceanographischen Verhältnisse betheiligt sein. Es werden Tiefenmessungen, Temperaturmessungen in der Tiefe, Untersuchungen des Salzgehalts des Wassers in der Tiefe und der im Meerwasser enthaltenen Gase ausgeführt werden. Ferner sind photographische Aufnahmen von Küstenstrichen zu nautischen Zwecken,

Beobachtungen der Wellenformen, Untersuchungen über die Farbe und die Durchsichtigkeit des Meerwassers, Feststellungen über die Strömungen und sonstige meteorologische Erscheinungen in Aussicht genommen. Die Expedition wird ihre Untersuchungen auf der Grenze des Arktischen und des Atlantischen Meeres beginnen und später ihren Curs nach den Canarischen Inseln, Cap Verde und Capland nehmen, um den Südäquatorialstrom zu erforschen. Der dritte Theil der Reise führt in das Gebiet des Indischen Oceans bis zu den Gewässern von Sumatra und Ceylon. Die Forschungen werden mit dem Rothen Meer abschließen.

— Die von der Deutschen Neuguinea-Compagnie ausgesandte Expedition zur weitern Erforschung des Ramuflusses und des Bismarckgebirges hat festgestellt, daß der südlich vom Kaiserin-Augustastrom mündende Ottilienfluß identisch mit dem Ramu ist. Der Zeedampfer Johann Albrecht hat den Fluß unbehindert auf einer Strecke von 200 Kilometer stromaufwärts bis zu dem Punkt befahren, an dem die Expedition des Dr. Lauterbach im Jahre 1896 nach Befahrung des Ramu auf einer schiffbaren Strecke von 250 Kilometer stromabwärts umgekehrt ist.

— Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen erhielt aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds den Betrag von 25000 ℳ zugewiesen für die Ausführung von Messungen der Erdschwere in Ostafrika, die bei Gelegenheit der deutsch-englischen Grenzregulirung durch Vermittlung des Auswärtigen Amts erfolgen sollen.

— Dem englischen Chemiker Prof. James Dewar ist es am 10. Mai endlich gelungen, im Laboratorium der londoner Royal Institution ein halbes Weinglas Wasserstoffgas in flüssiger Form herzustellen. Er konnte es dem gerade anwesenden Physiker Lord Rayleigh vorweisen. Wie die „Vossische Ztg." meldete, beschränken sich Dewar's Mittheilungen an die Royal Society auf die vorläufige Angabe, daß das Wasserstoffgas auf 205° C. abgekühlt und unter einem Druck von 180 Atmosphären gestellt wurde. Der Siedepunkt des flüssigen Wasserstoffgases, bei dem dieses in Dampf übergeht, soll — 240° C. sein. Der flüssige Wasserstoff stellt etwa 1 Proc. des Gases vor, ist klar und farblos. Das specifische Gewicht der Flüssigkeit ist ungefähr $0,_{04}$ des Wassers. Ferner ist es Prof. Dewar gelungen, Helium mittels flüssigen Wasserstoffgases in flüssigen Zustand zu bringen.

Heer und Flotte.

— Prinz-Regent Luitpold von Baiern hat dem König von Italien das 19. Infanterieregiment verliehen und bestimmt, daß das letztere die Benennung König Humbert von Italien zu führen hat.

— Gegen die beabsichtigte Gründung eines Verbands der Vereine ehemaliger Unteroffiziere der deutschen Armee haben die preußischen Minister des Kriegs und des Innern ein Verbot erlassen, in dem sie hervorheben, daß durch Gründung solcher Vereine und Verbände den Bestrebungen des Kriegervereinswesens und den auf deren Förderung gerichteten Bestrebungen des Deutschen Kriegerbundes würde entgegengewirkt werden.

— Die Waffenübungen der österreichischen Landwehr werden in diesem Jahre durchweg in drei Perioden zu je 28 Tagen (für die berittenen Landwehrtruppen 30 Tage) abgehalten werden.

— Die niederländische Regierung hat den Kammern einen Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung des Milizgesetzes, vorgelegt, in dem die Beseitigung der Stellvertretung in der Miliz als die Vorbereitung auf die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und als die Grundlage für eine spätere gründliche Heeresreform bezeichnet wird.

— Bei Dover sollen innerhalb eines Jahrs drei moderne Forts auf den Klippen sowie ein neues Barackenlager im Osten von Dover Castle angelegt werden. Die Forts werden Schnellfeuergeschütze erhalten und sollen nicht nur den Kanal beherrschen, sondern auch den Admiralty-Nationalhafen decken.

— In diesem Jahre sollen im südwestlichen England in der Salisbury Plain unter dem General Lord Wolseley besonders umfangreiche Manöver stattfinden. Es werden zwei Armeecorps in der Stärke von 30000 Mann aufgestellt werden, das eine (Nord) unter dem Herzog von Connaught, das andere (Süd) wahrscheinlich unter Sir Redvers Buller, der bis Herbst 1897 Generaladjutant (Generalstabschef) war.

— Vom 1. Mai ab wird sämmtlichen spanischen Offizieren und Militärbeamten mit einer Einnahme von wenigstens 1500 Pesetas bis zur Beendigung des Krieges mit Nordamerika monatlich ein Tagesgehalt zu Gunsten der nationalen Subscription abgezogen. Die eingehenden Gelder werden für Bildung eines Vertheidigungsfonds verwendet.

— An den bulgarischen Befestigungen bei Slivnitza, Widdin und Bjelgradtschik wird fortgesetzt weitergearbeitet; auch werden im Süden von Philippopel in den Defilés bei Demir-Tere, Karlovo und Stanimaka sowie in der Dobrudscha bei Dobritsch Befestigungen angelegt.

— Eine Anzahl alter englischer Kriegsschiffe ist mit neuem Artilleriematerial versehen worden; so erhielt z. B. das Flaggschiff des Commandirenden der Reserveflotte Alexandra an Stelle seiner vorzüglichen Hinterladekanonen sechs Schnellfeuergeschütze und die Hella durchweg moderne Geschütze.

Handel und Gewerbe.

— Der Bundesrath ist durch Gesetz vom 11. Mai ermächtigt worden, den Angehörigen und den Erzeugnissen des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland sowie den Angehörigen und den Erzeugnissen britischer Colonien und auswärtiger Besitzungen für die Zeit bis zum 30. Juli 1899 diejenigen Vortheile einzuräumen, die seitens des Reichs den Angehörigen oder den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt werden.

— Der russische Ackerbauminister hat beschlossen, an den Hauptplätzen Europas und Nordamerikas [illegible] anzustellen.

— In Oesterreich wird demnächst ein ständiger Beirath für das Handels- und Ackerbauministerium organisirt, der insbesondere die Vorbereitung des Materials für den autonomen Zolltarif und die Erneuerung der Handelsverträge zur Aufgabe haben wird. Ferner wird er zuständig sein für Anregung und Begutachtung von Maßnahmen zur Besserung der heimischen Productionsverhältnisse und zur Erweiterung des Exports. Der Industriebeirath wird sich aus Vertretern der Handelskammern und der industriellen Körperschaften zusammensetzen.

— Der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Oranje-Freistaat ist am 17. Mai in Kraft getreten. Die erstmalige Geltungsdauer des Vertrags ist auf drei Jahre festgesetzt, jedoch ist von 1901 ab eine stillschweigende weitere Geltungsdauer von jedesmal einem Jahre vereinbart. Die Bestimmungen desselben sind im wesentlichen denen des mit der Südafrikanischen Republik vereinbarten und noch heute geltenden Handelsvertrags vom 22. Januar 1885 nachgebildet.

— Die französischen Einfuhrzölle auf Schweine, Schweinefleisch, Wurstwaaren und Schweinefett sind durch ein am 1. Mai veröffentlichtes Gesetz vom 5. April abgeändert worden. Die neuen Zollsätze betragen für Schweine 1 Fr. für je 100 Kilogr. Lebendgewicht, für Ferkel im Gewicht von 25 Kilogr. und darunter 3 Frs. für den Kopf, für frisches Schweinefleisch 18 Frs., für Wurstwaaren im Generaltarif 100 Frs. und im Minimaltarif 50 Frs., für Schweinefett im Generaltarif 40 Frs. und im Minimaltarif 25 Frs. für 100 Kilogr. Für inländische Zwecke bestimmtes Schweinefett wird zollfrei eingelassen, falls es mit andern Fetten vermischt und unter Aufsicht der Zollbehörden denaturirt worden ist.

Ausstellungswesen.

— In der Berliner Musikausstellung wurde am 15. Mai eine sehr interessante Sammlung von alten Militärmusikinstrumenten aufgestellt, die durch das Entgegenkommen des Generals v. Uslar von der Verwaltung des königl. Zeughauses dargeliehen worden ist. Es befinden sich darunter mittelalterliche Olifante aus dem 14. und 15. Jahrhundert, eine Trompete von dem Markgrafen Johann Friedrich von Ansbach (gest. 1686), ganz in Silber getrieben, türkische Kesselpauken, die in den Türkenkriegen erobert worden sind, u. a. m.

— Die vom 30. Juni bis 5. Juli in Dresden stattfindende 12. Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft wird den Besuchern in ihrer Maschinenabtheilung eine werthvolle Uebersicht über die Leistungen des landwirthschaftlichen Maschinenbaus sowie ein wirksames Anregungs- und Studienmittel bieten. Es kommen dort zur Ausstellung 3063 Nummern von Geräthen und Maschinen durch 202 Aussteller. Davon liefern für die zum ersten mal eingerichtete Sonderausstellung für Darrwesen 12 Aussteller 75 Gegenstände. Neben der allgemeinen Geräthschau sind 41 Kartoffel- und Rüben-Erntemaschinen von 23 Ausstellern zu einer Imitationsausstellung vereinigt, während in einer Sonderausstellung für Schrotmühlen vier Aussteller 30 verschiedene Mühlen ausstellen. Zur Vorprüfung haben 30 Aussteller 64 Geräthe angemeldet. Die drei Hauptprüfungen, die Trockenapparate, Schrotmühlen sowie Heu- und Strohpressen betreffen, während der Ausstellungszeit auszuführen, hat sich als unmöglich erwiesen; sie werden später zu geeigneter Zeit und an geeignetem Orte stattfinden.

— Der 4000 Mitglieder umfassende Oesterreichische Bund der Vogelfreunde wird in der Zeit des vom Bund nach Graz einberufenen Internationalen Thier- und Vogelschutzcongresses (vom 5. bis 9. August) eine große Ausstellung in der Industriehalle veranstalten, durch die alles auf Thierkunde Bezug habende vorgeführt werden soll. Die Ausstellungsgegenstände [illegible] in [illegible] Gruppen. Es sollen unter andern [illegible] Vögel zur Vorführung kommen.

— In der land- und forstwirthschaftlichen Abtheilung der Wiener Jubiläums-Ausstellung wurden am 14. Mai drei temporäre Ausstellungen eröffnet: die Herdbuch-Rinderschau, die Ausstellung der Zuchtschweine, die beide von den erschienenen Landleuten als hervorragende Veranstaltungen bezeichnet werden, sowie eine Ausstellung von Frühgemüsen und überwinterten Obst.

— In der norwegischen Stadt Bergen wurde am 18. Mai durch den Kronprinzen von Schweden und Norwegen die Allgemeine Ausstellung eröffnet, die, soweit sie das Fischereiwesen betrifft, international ist. Die Ausstellung wird als sehr gelungen bezeichnet; sie umfaßt auf einer Fläche von 125000 Quadratmeter 65 verschiedene Gebäude. In der Fischerei-Ausstellung ist Norwegen durch 233 und Schweden durch 222 Aussteller vertreten, ferner haben Dänemark (mit Färöer, Island und Grönland), Deutschland, England, Italien, Spanien, Rußland, Amerika, Japan und Frankreich ausgestellt. Nansen sandte die Geräthe und Gegenstände ein, die er auf seiner Schlittenreise über das Polarmeer und zurück nach Franz-Josephsland gebrauchte.

Verkehrswesen.

— Wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg" aus Sterzing berichtete, fuhr vor einigen Tagen der erste Landauer ohne Pferde über den Brenner. Es war ein Benzinmotorwagen, mit dem eine französische Familie die Rundreise durch Tirol und Baiern nach Nizza und Paris macht.

— Postfrachtstücke nach den Canarischen Inseln, Cuba, Portorico und den Philippinen können infolge des Kriegs zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika bis auf weiteres nicht zugelassen werden.

— Die Fahrten auf der Post-Dampfschifflinie Stettin-Kopenhagen finden statt: aus Stettin Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag um 2 Uhr 30 Min. nachmittags und Sonnabend um 1 Uhr nachmittags, nach Ankunft des Zugs von Berlin, der vom dortigen Stettiner Bahnhof um 8 Uhr 33 Min. vormittags abgeht; aus Kopenhagen Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag um 3 Uhr nachmittags. Die Ankunft erfolgt in Kopenhagen wie in Stettin immer am folgenden Tage früh.

— Der gesammte Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen belief sich nach dem vor kurzem vollständig gewordenen 93. Band der „Statistik des Deutschen Reichs" im Jahre 1896 auf 147336 zu Handelszwecken angekommene und abgegangene Schiffe mit 31048454 Registertonnen Netto-Raumgehalt gegenüber 133890 Schiffen mit 29468749 Registertonnen im Vorjahre. Während der Verkehr der Segelschiffe der Zahl nach um 8149 Schiffe, dem Raumgehalt nach um 431958 Registertonnen zugenommen hat, ist der Dampferverkehr um 5558 Schiffe und 145781 Registertonnen gewachsen. Von der Gesammtzahl der während des Jahres 1896 ein- und ausgegangenen Schiffe entfielen auf Segelschiffe $51,_{6}$ Proc. und auf Dampfer $48,_{4}$ Proc., während von je 100 Registertonnen der verkehrenden Schiffe auf Segelschiffe $15,_{6}$ Proc. und auf Dampfer $84,_{4}$ Proc. kamen. Der Flagge nach waren unter den Schiffen $72,_{6}$ Proc. deutsche und $27,_{4}$ Proc. fremde; in Bezug auf den Raumgehalt stellte sich das Verhältniß der deutschen Schiffe zu denen fremder Nationalität wie $52,_{3}$ zu $47,_{7}$.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In Erkelenz im Rheinland ist am 10. Mai das zugleich als Kriegerdenkmal gedachte Denkmal Kaiser Wilhelm's I. enthüllt worden, das eine von Arnold Künne modellirte Bronzefigur auf granitenem Sockel mit eingefügten Gedenktafeln trägt.

— Am 10. Juni wird in Barmstedt nunmehr die wiederholt verschobene Enthüllung des dem Dichter des Schleswig-holsteinischen Nationalliedes Chemnitz errichteten Denkmals stattfinden.

— Auch in Zürich soll im nächsten Jahr ein Pestalozzi-Denkmal zur Aufstellung gelangen. Von den beiden zur engern Concurrenz gezogenen Entwürfen von H. Siegwart in Luzern und Chiattone aus Lugano ist der erstere zur Ausführung gewählt worden. Er zeigt die Gestalt des Pädagogen, der den Arm auf die Schulter eines Knaben legt, auf einem Sockel, für den der Künstler ursprünglich die [illegible] Gruppe einer Mutter, einen Knaben unterweisenden Pestalozzi-Figur componirt hatte. Ueber einem Postament soll sich das Denkmal, dessen Kosten 75000 Frs. betragen, in halbkreisförmiger Anlage erheben.

— In Bern hat der schweizerische Bildhauer Leu zu Paris jetzt den Entwurf eines für Schwyz geplanten Denkmals ausgestellt, das die Gruppe Werner Stauffacher's, seiner Frau und eines Kindes zeigt.

— Von den Stadtverordneten zu Altona ist die Aufstellung eines von Lenbach gemalten Bildnisses des Fürsten Bismarck im Sitzungssaal des neuen Rathhauses beschlossen worden.

— Nach dem Jahresbericht des Centralvereins zur Errichtung einer Gemäldegalerie zu Düsseldorf beläuft sich die Zahl der bisher für die städtische Sammlung erworbenen Bilder auf 130 im Versicherungswerth von zusammen 723500 ℳ.

— Die am 20. Mai in Berlin eröffnete Ausstellung von Kunstwerken des Mittelalters und der Renaissance aus berliner Privatbesitz ist durch die verschiedenartigsten Beiträge aus den Sammlungen v. Beckerath, Graf Pourtalès, Hainauer, v. Kaufmann, Reimer, James Simon, Weisbach u. s. w. zu einer außerordentlich glänzenden geworden. In den hervorragend vertretenen Gebieten sind auch Stücke aus kaiserlichem Besitz begegnet.

— Die münchener Ausstellung der Secession ist neuerdings um die von dem Künstler vollständig übermalte „Kreuzigung" von Stuck aus der Galerie Henneberg sowie um mehrere Werke Constantin Meunier's und verschiedener schottischer Meister bereichert worden.

— In Keller & Reiner's berliner Kunstsalon ist gegenwärtig neben einem „Centaurenkampf" von Böcklin eine größere Reihe von Landschaften des in den Bahnen Böcklin's wandelnden Malers Kaboebühl zur Ausstellung gelangt, zu denen Albert Keller das anziehende Bild einer „Petite Dame" gesellt.

— Im Kunstsalon von Arno Wolfframm in Dresden ist die vorher bei Schulte in Berlin gezeigte Ausstellung der Vereinigung deutscher Aquarellisten zur Schau gebracht worden. Zwei weitere Collectivausstellungen haben daselbst die münchener Maler M. Eysser und H. Urban veranstaltet.

— Zu der im September und October in Amsterdam geplanten Rembrandt-Ausstellung hat das Comité sich bisher bereits etwa 40 Gemälde und 150 Zeichnungen des Meisters aus berliner und wiener sowie namentlich auch aus belgischem und englischem Besitz zu sichern gewußt.

— Vom lübecker Kunstgewerbeverein wird im September eine Internationale Ausstellung von Plakaten und modernem Buchschmuck veranstaltet werden. Zu Auskünften und Entgegennahme von Anmeldungen sind Architekt Max Metzger in Lübeck und Otto Grautoff in Stettin bereit.

— Ein zweites Preisausschreiben für Ansichtkarten, das volksthümliche Kunst und Liebe zur Heimat fördern soll, erläßt das königl. bairische Ministerium des Innern. Für die 24 besten Arbeiten sind 12 Preise zu je 100 ℳ und 12 zu je 50 ℳ ausgesetzt.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhaus zu Berlin spielte das neue Mitglied der Hofbühne Franziska Ellmenreich als Antrittsrolle die Königin Elisabeth in Schiller's „Maria Stuart" und trug vollen Beifall davon. — Die Freie Bühne brachte im Deutschen Theater das neue Drama „Todte Zeit" von E. Hardt und den Einacter „Moderne Dämmerung" von H. v. Heiseler (nach „Loris" genannt) zur Aufführung, ohne stärkeren Beifall erzielen zu können.

— Eine vorzügliche Aufführung des Bauernfeld'schen Lustspiels „Krisen" im königl. Hoftheater zu Dresden erweckte lebhafte Zustimmung. — Im Residenztheater ging mit gutem Erfolg das neue Lustspiel „Das Schoßkind" von Bruno Köhler in Scene.

— Gerhart Hauptmann's Drama „Die versunkene Glocke" erweckte im Stadttheater zu Altona lebhaften Beifall. — Im Thaliatheater zu Hamburg fand der neue dreiactige Schwank „Der Vorausfahrer" von Franz Wallner und O. Deutscher Anklang.

— Im Hoftheater zu München wurde das neu bearbeitete fünfactige Schauspiel „Der Blender" von Gottfried Böhm, das vor einem Jahr kein Glück hatte, mit günstigerem Erfolg aufgeführt.

— Im Stadttheater zu Erfurt finden jetzt die Aufführungen des Festspiels „Gustav Adolf" von O. Devrient begeisterte Zustimmung. Als Darsteller der Titelrolle errang sich der Hofschauspieler Edwards großen Beifall, aber auch die mitwirkenden Bürger und Damen aus Erfurt trugen durch regen Eifer viel zum Gelingen bei.

— Das Hof- und Nationaltheater zu Mannheim brachte G. Hauptmann's „Einsame Menschen" zur Aufführung, die jedoch nur in den letzten Acten lebhaftere Zustimmung hervorrief.

— Im Hofburgtheater zu Wien gefiel M. Bernstein's Lustspiel „Mädchentraum", besonders im letzten Act.

— Die erste Aufführung des Dramas „La Bohème" von Barrière und Murger im Nationaltheater zu Budapest hatte keinen Erfolg. — Die italienische Tragödin Italia Vitaliani mit ihrer Schauspieltruppe errang sich im Christomannos-Theater Erfolge, besonders in Ibsen's „Hedda Gabler".

— Das Vaudeville-Theater in Paris führte das neue Drama „Zaza" von Ch. Simon und P. Berton mit Erfolg auf. Besonders zeichnete sich Frau Réjane in der Titelrolle aus. — Die satirische Komödie „L'Épidémie" von Mirbeau ging im Antoine-Theater mit Erfolg in Scene. Auch das Drama „Les Amis" von Abraham Dreyfus wurde beifällig aufgenommen.

— Im Nationaltheater zu Kopenhagen gefiel das neue Schauspiel „Offenes Visir" von Frau Emma Gad dem Publikum.

— Ein neues Ausstattungsstück „The Belle of New-York" von G. Kerker fand im Shaftesbury-Theater zu London Beifall.

— Aus Lortzing's Nachlaß ist eine noch unbekannte Oper unter dem Titel „Regina" von den Erben des Meisters dem Impresario Emil Dürer zur Verwerthung auf der Bühne übergeben worden.

— Die große Oper „Fervaal" von Vincent d'Indy trug in der Komischen Oper zu Paris guten Erfolg davon. — In den Bouffes Parisiens gefiel die neue Operette „La Dame de Trèfle" von Clairville und Ferrier dem Publikum. — Ein neues Ballet „La Bulle d'Amour" von H. Redens, Musik von Francis Thomé, wurde im Champs-Élysées-Theater freundlich aufgenommen.

— Die Saison des Coventgarden-Theaters zu London wurde mit „Lohengrin" glanzvoll eröffnet. „Tristan und Isolde" fiel unter Leitung des schweriner Hofcapellmeisters Zumpe vortrefflich aus. Als Isolde zeichnete sich besonders Frau Nordica aus.

— Der Verein Harmonie aus Zürich errang sich in Stuttgart bedeutenden Erfolg. Die schweizer Sänger sangen auch vor dem königlichen Hofe und huldigten am Denkmal Schiller's dem Dichter des „Wilhelm Tell" durch Gesang und Niederlegen eines Lorbeerkranzes.

— Wilhelmine Seebach (Schwester der verstorbenen Marie Seebach) spendete dem Wunsche ihrer Schwester gemäß den königl. Theatern zu Berlin die Summe von 60000 ℳ zur Errichtung einer Kunstschule für talentvolle Bühneneleven.

Kain. Nach einem Gemälde von Hans Andersen Brendekilde. (S. 674.)

Der Aufstand in Mailand: Am Palazzo Saporiti auf dem Corso di Venezia am 7. Mai. Nach einer Zeichnung von A. Beltrame.

Die Unruhen in Italien.

Vom Faro di Messina bis zum Lago Maggiore hat während der beiden Wochen vom 26. April bis zum 10. Mai die Flamme des Aufstands emporgezüngelt. Kein Landestheil der Apenninenhalbinsel ist ganz unberührt von dieser Explosion geblieben, wenn es auch in Piemont, Venezien und Rom nicht zur Verhängung des Belagerungszustands gekommen ist. Wie im Winter 1893/94 auf Sicilien, so tönte auch diesmal der Ruf: „Nieder mit der Verzehrungssteuer! Nieder mit den verrotteten Stadtverwaltungen!“ durch Mittel- und Unteritalien. Freilich hatte in der Lombardei und der Romagna die Bewegung nicht allein in wirthschaftlichen Mißständen ihre Quelle; hier zeigte sie auch politisch eine ultraradicale Färbung, schon wegen des harten Steuersystems, das seit Jahren trotz alles Wechsels der Cabinete auf dem Volke lastet. Denn das muß festgehalten werden: es wäre ungerecht, ein bestimmtes Ministerium zu beschuldigen, die Mißstimmung des italienischen Volks hervorgerufen zu haben. Sie alle freilich haben wenig genug gethan, den schweren wirthschaftlichen wie administrativen Nothständen ernstlich zu Leibe zu gehen. Sehr zu beklagen ist es, daß die breiten Schichten der Bevölkerung das Vertrauen zur Regierung wie zum Parlament verloren haben. Nicht Stimmungswechsel, sondern Theilnahmslosigkeit der Wähler war es, die im April den Wahlkreis Cavalotti's, Corteolona, den Radicalen verloren gehen ließ. Wie übel angebracht war der Jubel derer, die damals über das Versiegen der demokratischen Strömung frohlockten. Diese war nicht schwächer, sondern stärker geworden; sie hatte sich aber einen andern Weg gesucht. Den Beweis ihres Daseins erbrachten die Tage vom 6. bis 9. Mai in Mailand.

Während in Turin die Jubelfeier des parlamentarischen Regierungssystems begangen wurde, das vor fünfzig Jahren in Oberitalien zum Siege schritt, hallten die Straßen Mailands von Gewehrschüssen wider, die da bezeugten, daß die Vertreibung der verhaßten „Tedeschi“ und die Herrschaft des Parlamentarismus nicht ausgereicht hatten, den von den Patrioten der „Giovane Italia“ erstrebten Idealstaat herzustellen. Der Ausgangspunkt der mailänder Revolte war das Quartier von Porta Nuova bis Porta Venezia, wo die Gärung gewaltig wuchs, als die Nachricht einlief, daß bei den blutigen Zusammenstößen in Pavia am 5. auch der Sohn des mailänder radicalen Deputirten Mussi gefallen sei. Am Abend des 6. kam es zum ersten Eingreifen der Truppen, wobei sieben Arbeiter verwundet wurden und einer fiel. Am Morgen des 7. antworteten die Arbeiter mit dem allgemeinen Ausstand. Die Thore der Fabriken schlossen sich. Schon nahmen die Ansammlungen ein drohenderes Aussehen an. Auf dem Corso di Venezia und an andern Orten erhoben sich Barrikaden. Vor dem Palazzo Saporiti feuerten die Truppen; hier wie in der Via Crefici wurden von den Dächern Ziegelsteine auf die Soldaten geschleudert, hier wie dort gab es Verwundete und Todte. General Bava-Beccaris schritt zur Verhängung des Belagerungszustands. Sämmtliche Redactionsmitglieder des republikanischen Journals „Italia del Popolo“ wurden verhaftet. An den Thoren mußten die

Landleute und Arbeiter der Umgebung gewaltsam am Eindringen in die Stadt verhindert werden. Am Abend kam es an der Porta Venezia und Porta Vittoria zu ernsten Zusammenstößen. Die Truppen bezogen auf dem Domplatz das Biwak. In der Nacht zum 8., an diesem Tage und am 9. trafen ununterbrochen Verstärkungen ein. Zuletzt waren 36 Bataillone Infanterie, sechs Escadrons und vier Batterien in Mailand concentrirt, während die Umgebung der Stadt durch den General Leone Pelloux, Commandanten von Piacenza, mit 10000 Mann, die bei Lodi gefechtsbereit standen, in Schach gehalten wurde. Am 8. herrschte zwar in der Altstadt Ruhe, doch kam es an der Peripherie und in den Vorstädten zu erbitterten Kämpfen zwischen Truppen und Volk, so an der Porta Ticinese, auf dem Corso Garibaldi und in der Via Moscova, wo die Aufrührer wiederum von den Dächern herab Ziegel schleuderten. An der Porta Ticinese machten 100 mit Revolvern bewaffnete Studenten, die aus Pavia herbeigeeilt waren, einen tollkühnen Angriff auf die Cavalerie. Auch noch am 9. dauerten in den äußern Stadttheilen die Gefechte bis zum Abend an. An der Porta Monforte kam es zu einem heftigen Kampfe, der sich bis zur Porta Nuova hinzog; gegen das Kapuzinerkloster vor Porta Monforte, aus dem auf die Truppen gefeuert worden war, mußte Artillerie auffahren werden, die Bresche legte.

Endlich am 10. trat Stille ein. Die Fabriken nahmen den Betrieb wieder auf, und der Straßenverkehr gelangte allmählich in das gewohnte Gleis. Die Verluste der Tumultuanten werden wol, namentlich was die Verwundeten betrifft, niemals mit voller Sicherheit festgestellt werden können: 72 Todte wurden von der Straße nach den Friedhöfen geschafft, 110 Schwerverwundete hatten in den Krankenhäusern Aufnahme gefunden, 280 leichter Verwundete wanderten vom Spital in das Gefängniß. Im ganzen hatten bis zum 11. 1700 Verhaftungen stattgefunden. Die Gefangenen, unter ihnen die socialistischen Abgeordneten Turati, Bissolati und Costa sowie der republikanische Deputirte de Andreis, wurden, mit gefesselten Händen an eine lange Kette geschlossen, escortirt. Alle den radicalen Parteien angehörenden Blätter, Vereine und Organisationen wurden unterdrückt. Am 23. trat in der Hauptstadt der Lombardei das Kriegsgericht zusammen. Um dieselbe Zeit nahmen in Pavia, Como, Novara, Florenz, Neapel und Caserta die Martialgerichte ihre Thätigkeit auf. In der Lombardei übt General Bava zu Mailand, in Mittelitalien General Heusch zu Florenz, im westlichen Unteritalien General Malacria zu Neapel, im östlichen Unteritalien General Luigi Pelloux zu Bari die öffentliche Gewalt aus. Das Heer hat in keinem Falle versagt; die Reservisten sind mit wenigen Ausnahmen zu den Fahnen geeilt, die dienstpflichtigen Eisenbahnbeamten aller Jahresklassen am 11. vom Kriegsministerium der Heeresdisciplin unterstellt worden, damit der Staat Herr der Communicationen bleibe. Wo aber findet sich der Staatsmann, der den Muth besitzt, eine Reform des Steuerwesens in Staat und Gemeinde durchzuführen! Würde er dazu den Communen Unteritaliens das Recht nehmen, die Lebensmittel nach eigenem Gutdünken zu besteuern und zu vertheuern, kein selbstloser Patriot Italiens würde dagegen Einspruch erheben. **K. Wilke.**

Kain.

Gemälde von Hans Andersen Brendekilde.

Der dänische Maler Hans Andersen Brendekilde (sprich Brennekille), der Schöpfer des auf Seite 672 von uns reproducirten Oelgemäldes, wurde 1857 zu Brendekilde auf Fünen als Sohn armer Eltern geboren. Schon als Knabe machte es ihm Vergnügen, Bilder zu zeichnen und Thiergestalten aus Holz zu schnitzen. Mit zwölf Jahren ließen ihn die Eltern in Odense im Schnitzen unterrichten, aber mit sechzehn Jahren mußte er auf dem Lande in Dienst gehen. Indeß der Künstlertrieb war einmal in ihm erwacht, und als er etwas Geld verdient hatte, ging er in Odense zu einem Steinmetzen in die Lehre. Mit vieler Mühe gelang es dann dem Zwanzigjährigen, seine Aufnahme in die königl. Kunstakademie zu Kopenhagen durchzusetzen. Er erregte die Aufmerksamkeit der Professoren und ging als Bildhauer durch alle Klassen der Schule. Plötzlich aber sattelte er um und wurde Maler. Im Jahre 1882 war er zum ersten mal auf einer Ausstellung vertreten; 1883 folgte „Sonntag-Nachmittag in einem Bauernhof auf Fünen“, ein Bild, das zwar in den Farben etwas hart war, aber eine eigenthümlich eindrucksvolle und wahre Schilderung des Landlebens gab. Brendekilde's spätere Bilder aus dem dänischen Landleben besitzen den gleichen Vorzug ohne den Mangel des ersten. Einige davon hat der Künstler nicht öffentlich ausgestellt, z. B. ein prächtiges „Herbstbild“, „Landleben“ im Winter und „Fällen der Weihnachtsbäume im Walde“, auf dem die Knabenköpfe an Sebastien Lepage erinnern. In den Jahren 1887/90 unternahm Brendekilde eine Studienreise nach Aegypten und Palästina, um Eindrücke zu sammeln für eine Reihe von größern biblischen Bildern, zu denen das von uns wiedergegebene Bild gehört. Das bedeutendste unter Brendekilde's Gemälden ist ein modernes religiöses Bild, betitelt „Eine Landstraße“, das vom dänischen Staat angekauft worden ist.

Das Gemälde „Kain“ war das umfänglichste der dänischen Abtheilung in der vorjährigen Internationalen Kunstausstellung zu Dresden. Eine weite Landschaft liegt vor unsern Blicken, die im Hintergrund durch einen ansehnlichen kahlen Höhenzug abgeschlossen wird. Zur Rechten vor den hohen dunkeln Bäumen sieht man auf einem grünen Hügel die Schafheerde Kain's um einen Opferstein grasen. Zur Linken im Vordergrund aber steht Kain mit einer gewaltigen Keule in der Hand und schaut betroffen zu Boden. Die Gewissensangst gaukelt ihm die Gestalt des ermordeten Bruders vor die Augen, der noch die blutige Wunde auf der Stirn trägt. Mit ausdrucksvoller Geberde führt der Mörder die Hand zur Stirn: Was habe ich gethan! Das Blut des Bruders vergossen! Angstvoll flieht Kain's Hund mit eingezogenem Schwanz vor der geisterhaften Erscheinung; bald wird's auch den Mörder von dannen treiben, rastlos und voll Angst vor der Rache des Allwissenden, der auch Kain's That gesehen! Oft ist der Mord Kain's dargestellt worden; Brendekilde ist es gelungen, durch Wahl des Moments nach der That und durch Hereinziehung des Visionären der bildlichen Erzählung eine neue Seite abzugewinnen.

Sport und Jagd.

— Der zweite Renntag zu Hoppegarten brachte am 10. Mai Gradiz den ersten reinen Sieg, und zwar im Staatspreis 2. Klasse, 4650 ℳ dem Ersten, Distanz 2800 Mtr., mit dem vorjährigen Henckel-Sieger, dem prächtigen 4j. F.-H. Argwohn, von Flageolet-Amaranth, der gegen Klassepferde, wie Ex Ploc, Impuls, die andere Rennen um den zweiten Platz liefen, und Condor, mühelos mit einigen Längen gewann. Der gradiger Jockey Th. Ballantine steuerte ihn, und dieser ausgezeichnete Reiter konnte noch im Preis von Dahlwitz(?), Preise 4960 ℳ, Distanz 1400 Mtr., auf De Lende's 4j. F.-H. Regenbogen überlegen siegen, auch im Preis von Köpenick, 4500 ℳ, Distanz 1600 Mtr., auf Hptm. H. v. Plettenberg's 3j. br. H. Goldregen als Erster durchs Ziel gehen und im Preis von Müncheberg auf desselben Besitzers 3j. dbr. H. Palo Alto (59 Kgr.) hinter Mr. Warren's 3j. br. St. Fechterin (52½ Kgr.) einen zweiten Platz behaupten. Das Derbyrennen, Werth 4500 ℳ, Distanz 2000 Mtr., brachte Hrn. W. v. Tiele-Winckler's jähem 3j. br. H. Slusohr, von Aspirant-Eva, einen leichten Sieg, und im Ostenrennen über 1000 Mtr., wo die neue Startmaschine tadellos functionirte, konnte des Majors Zaddo 3j. br. St. Haidekater nach Gefallen mit fünf Längen gewinnen.

— **Prinz Friedrich Leopold nebst Gemahlin**, viele Prinzen und Herzöge sowie zahlreiches Publikum, darunter sehr viele Offiziere, wohnten am 12. Mai zu Carlshorst dem Armee-Jagdrennen, Ehrenpreis und 3000 ℳ dem Ersten, ferner noch zwei Ehrenpreise und 1500 ℳ an weitern Preisen, Distanz 5000 Mtr., bei. Dasselbe gewann überlegen mit drei Längen Lieutn. Graf F. v. Königsmarck (Königs-Ul.) auf dem 6j. br. W. Nuochvala (74½ Kgr.) gegen Lieutn. Graf J. v. Westphalen (Königs-Ul.) auf Ob.-Lieutn. v. Schmidt-Pauli's a. F.-H. Königsberg (74 Kgr.) als Zweiten und Lieutn. Graf zu Eulenburg (2. Garde-Ul.) auf dem 6j. br. W. Nichtraucher (71½ Kgr.). Im Goldpokal, Ehrenpreis und 2020 ℳ dem Sieger, Distanz 5000 Mtr., triumphirte Lieutn. v. Gerken auf des Majors H. v. Boddien a. F.-St. Starlight spielend mit sechs Längen. Das Offizier-Flachrennen, Ehrenpreis und 1500 ℳ dem Ersten, fiel an Lieutn. G. v. Schierstädt auf der 3j. br. St. Morgenstunde sehr leicht mit drei Längen über 2000 Mtr. Die üblichen Züchterprämien gelangten zur Vertheilung.

— **Das Amsinck Memorial zu Hamburg-Großborstel**, Preise 10000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., brachte am 15. Mai Hrn. W. v. Liebermann's 3j. dbr. H. Herkomer, von Kildare-Hals off, einen leichten Sieg mit anderthalb Länge vor Hrn. G. v. Bleichröder's 3j. F.-H. Abolar, der vor dem gradiger 4j. F.-H. Argwohn um einen Kopf endete.

— **Den Kaiserpreis im gleichnamigen Jagdrennen zu Düsseldorf**, Distanz 4100 Mtr., errang am 16. Mai Hptm. Frhr. v. Reitzenstein (7. Art.) auf seiner 5j. br. St. Tymba sicher mit sechs Längen. Das Rheinische Jagdrennen, Ehrenpreis und 1000 ℳ, holte sich über 4100 Mtr. Major v. Herden-Ulen auf seinem a. F.-W. Buschirt mit drei Längen.

— **Zu Budapest konnte am 10. Mai den Damenpreis**, Ehrenpreis und 600 Dukaten, Distanz 2400 Mtr., Hrn. v. Jankovich-Besan's 3j. dr. H. Mergel, von Phil-Margarete, leicht mit Mr. Erost im Sattel gewinnen. Den Staatspreis, 3400 Kronen, Distanz 2000 Mtr., holte sich Hrn. A. v. Becher's 3j. dbr. H. Doria nach Kampf um einen Kopf, und im Batthyány-Hunyady Preis, 500 Dukaten, Distanz 1600 Mtr., triumphirte des Barons G. Springer 4j. F.-H. Juoska. Das Graf Julius Károlyi-Memorial, Preise 40000 Kronen, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, gewann am 14. unter zehn Pferden des Grafen C. v. Degenfeld br. H. Rio Tinto, von Klonnent-Barbara, nach hartem Kampf um einen Hals gegen die F.-St. Anuska und die F.-St. Trift, die im todten Rennen einkamen. — Zu Wien siegte am 12. im Staatenpreis, 24500 Kronen, Distanz 2000 Mtr., für Dreijährige, ganz überraschend des Grafen E. Hunyady F.-St. Wilfal, von Matter Kilbare-Waise, nach hartem Kampf um einen Kopf gegen des Barons G. Springer br. St. Virginie, von Primus II.-Fidelity, denen noch sieben andere folgten.

— **Der Prix Lupin zu Paris-Bois de Boulogne**, Werth 100400, 5000, 2500 Frs., Distanz 2100 Mtr., für Dreijährige, wurde am 8. Mai von Mons. J. de Bremond's br. H. Gardefeu, von Cambyse-Bougie, nach scharfem Endgefecht mit des Barons v. Rothschild br. H. Le Roi Soleil, von Heaume-Mlle. de la Vallière, um einen kurzen Kopf gewonnen. Zeit: 2:24⅖. Am 13. konnte im Prix Chedolsein, 25000 Frs., Distanz 2000 Mtr., für Dreijährige, Mons. A. Menier's br. H. Fleurzel, von Monarque-Farsland, den andern die Eisen zeigen. Im Prix de Diane, 40000 Frs., Distanz 2100 Mtr., für Dreijährige, siegte über 17 Pferde desselben F.-St. Cambridge, von Gamin-Catesale, um einen Hals.

— **In Newmarket gelangten am 11. Mai die Newmarket Stakes**, Preis 40000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., für Dreijährige, zum Austrag und wurden von C. D. Rose's F.-H. Cyllene, von Bona Vista-Arcadia, gewonnen. Zweiter wurde Sir R. Fitzgerald's F.-H. Heir Maide, von Ayrshire-Rose Maulie. — Die Worth Stakes zu Warwick, Werth 30000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, fielen am 13. siegreich für Capt. Machell's schwbr. H. Blackwing, von Galliard-Blackwitch, aus.

— **Das Belgische Derby zu Brüssel-Boitsfort**, Preis 20000 Frs., Distanz 2400 Mtr., für Dreijährige, fiel am 15. Mai an Comte de Ribaucourt's F.-H. Aznen, von Trésor oder Crvalus-Migraine.

— **Bei den Trabrennen zu Wien errang am 8. Mai** im Prinz Warwick-Preis, 5000 Kronen, Distanz 2800 Mtr., für Dreijährige, des Gestüts Kapfenhof dbr. St. Trolley Girl mit 4:33 den Sieg. Den Graf Koloman Hunyady-Preis, 25000 Kronen, Distanz 3300 Mtr., trug der Herren Weidinger u. Wiß 4j. F.-St. Princeß Nella, von Prince Warwick-Nella, in 5:09,₂ heim, und im Ehrenrennen, Preise 1000 Kronen, Distanz 2600 Mtr., schlug Hrn. W. Silberer's a. schwbr. H. Colonel Kaiser mit 4:00,₂ die Gegner überlegen.

— **Die Vereinigung der beiden großen Radfahrerverbände** des Deutschen Radfahrerbundes und der Allgemeinen Radfahrerunion hat am 8. Mai durch Beschluß stattgefunden. Die neue Vereinigung führt von nun ab den Namen Deutscher Radfahrerbund. Die Hauptaufgabe des die deutschen Reichsfarben tragenden Bundes, zu dem Berufsfahrer nicht zugelassen werden, ist die Pflege des Wanderfahrens und die Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen.

— **Der dänische Radfahrer W. Willadsen hat am** 23. April Kopenhagen verlassen und ist über [illegible], Berlin, Hannover, Köln und Metz nach Paris gefahren, wo er am 7. Mai wohlbehalten eintraf. Er hat die Strecke von 1816 Kilomtr. in [illegible] zurückgelegt und meist mit ungünstiger Witterung zu kämpfen gehabt.

— **Die königl. Forst- und Dom**[illegible] den erlegte Elchwild. Es gelangten [illegible] 334 Elchthiere, 62 Elchkälber [illegible]

Schach.

Aufgabe Nr. 2665.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Konrad Erlin in Wien.

Schwarz.

8
7
6
5
4
3
2
1

a b c d e f g h

Weiß.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 16	Mai 17	Mai 18	Mai 19	Mai 20	Mai 21	Mai 22
Belmullet	+ 9 w	+ 11 b	+ 11 b	+ 11 h	+ 10 b	+ 12 b	+ 11 r
Cork	+ 11 w	+ 7 h	+ 9 w	+ 8 h	+ 11 h	+ 11 h	+ 12 b
Paris	+ 12 w	+ 7 w	+ 8 w	+ 7 r	+ 10 r	+ 12 w	+ 15 w
Helder	+ 11 h	+ 9 h	+ 10 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 12 r	+ 15 h
Brüssel	+ 12 h	+ 7 w	+ 9 w	+ 8 b	+ 11 r	+ 15 w	+ 17 h
Neapel	+ 16 h	+ 14 h	+ 16 r	+ 18 b	+ 16 h	+ 21 h	+ 18 h
Florenz	—	+ 12 h	+ 16 b	+ 17 h	+ 16 h	+ 12 h	+ 12 h
Triest	+ 17 h	+ 22 h	+ 19 w	+ 20 w	+ 21 b	+ 20 b	+ 21 b
Wien	+ 11 h	+ 14 h	+ 14 h	+ 15 b	+ 16 w	+ 15 w	+ 15 h
Budapest	+ 12 h	+ 15 w	+ 16 w	+ 12 w	+ 16 r	+ 16 b	+ 16 w
Hermannstadt	+ 11 b	+ 16 w	+ 16 h	—	+ 22 h	+ 18 b	+ 18 h
Sofia	+ 18 h	—	—	—	+ 20 h	+ 21 h	+ 18 h
Archangelsk	+ 8 b	+ 8 h	+ 10 b	+ 9 w	+ 8 b	+ 8 b	+ 8 b
St. Petersburg	+ 10 h	+ 9 b	+ 10 b	+ 8 r	+ 9 h	+ 10 b	+ 15 n
Haparanda	+ 6 w	+ 9 w	+ 6 w	+ 6 h	+ 8 b	+ 10 w	+ 5 w
Stockholm	+ 12 h	+ 10 h	+ 10 b	+ 11 h	+ 12 w	+ 12 w	+ 14 w
Christiansund	+ 7 w	+ 6 r	+ 6 b	+ 9 b	+ 9 h	+ 10 h	+ 8 w
Oxö	+ 8 h	+ 7 h	+ 8 h	+ 11 b	+ 11 w	+ 12 b	+ 14 w
Kopenhagen	+ 10 b	+ 8 w	+ 8 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 s
Memel	+ 14 h	+ 13 w	+ 11 b	+ 13 b	+ 14 h	+ 18 w	+ 22 w
Kiel	+ 10 b	+ 7 w	+ 8 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 12 b	+ 12 w
Hamburg	+ 11 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 12 b	+ 14 b	+ 13 w
Keitum (Sylt)	+ 8 r	+ 7 h	+ 7 h	+ 10 w	+ 11 b	+ 12 b	+ 12 b
Wilhelmshaven	+ 8 h	+ 8 w	+ 8 w	+ 11 b	+ 12 b	+ 14 n	+ 15 b
Hannover	+ 11 b	+ 8 b	+ 6 r	+ 8 b	+ 17 w	+ 14 h	+ 15 w
Leipzig	+ 15 h	+ 9 b	+ 7 r	+ 10 b	+ 19 b	+ 16 h	+ 15 b
Berlin	+ 15 h	+ 9 r	+ 8 b	+ 9 r	+ 18 h	+ 18 b	+ 16 b
Breslau	+ 12 h	+ 13 w	+ 11 n	+ 13 n	+ 17 w	+ 16 w	+ 15 b
Mülhausen i. E.	+ 14 w	+ 12 b	+ 8 r	+ 9 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 13 w
Karlsruhe	+ 14 b	+ 13 r	+ 9 b	+ 11 b	+ 11 r	+ 13 w	+ 14 h
Friedrichshafen	+ 13 w	+ 13 w	+ 10 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 11 h	+ 13 b
München	+ 16 w	+ 12 w	+ 10 b	+ 17 h	+ 17 h	+ 12 w	+ 12 w
Brocken	+ 8 n	+ 0 n	— 1 st	+ 4 n	+ 10 st	+ 6 n	+ 6 w
Bäder und klimatische Kurorte.							
Meran	+ 17 b	+ 17 h	+ 15 h	—	—	—	—
Biarritz	+ 14 b	+ 11 r	+ 10 r	+ 10 n	+ 10 b	+ 13 b	—
Nizza	+ 14 h	+ 12 b	+ 15 w	+ 15 w	+ 16 r	+ 12 w	—
Lesina	—	+ 17 h	+ 18 w	+ 21 b	+ 19 h	+ 18 b	—
Teplitz-Schönau	+ 12 w	+ 12 w	+ 10 b	+ 18 w	+ 15 b	+ 17 w	—
Karlsbad	+ 13 n	+ 11 w	+ 9 b	+ 14 w	+ 16 b	+ 16 w	—
Franzensbad	+ 15 w	+ 13 w	+ 11 w	+ 16 w	+ 17 w	+ 14 w	—
Marienbad	+ 10 w	+ 9 w	+ 9 b	+ 12 w	+ 18 b	+ 16 w	—
Ischl	+ 13 b	+ 12 n	+ 12 w	+ 18 b	+ 20 w	+ 15 w	—
Salzburg	+ 12 w	+ 13 w	+ 13 w	+ 19 w	+ 19 w	+ 12 r	—
Gastein	+ 6 w	+ 6 w	+ 5 w	+ 8 w	+ 9 h	+ 6 w	—
Gleichenberg	+ 10 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 15 w	+ 17 w	+ 13 b	—
Krapina	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 19 w	+ 17 w	+ 16 b	—
Abbazia	+ 13 w	+ 14 b	+ 15 w	+ 19 b	+ 10 b	+ 17 b	—
Helgoland	+ 7 r	+ 6 h	+ 8 b	+ 11 w	+ 10 b	+ 12 n	+ 13 b
Aachen	+ 9 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 15 b
Bad Reinerz (Schl.)	+ 17 b	+ 12 w	+ 11 b	+ 13 n	+ 12 b	+ 24 w	+ 13 h
Kissingen	+ 13 b	+ 11 b	+ 8 r	+ 14 b	+ 20 w	+ 14 b	+ 13 b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 10 w	+ 10 r	+ 7 n	+ 9 n	+ 13 r	+ 8 b	+ 8 b
Wiesbaden	+ 11 b	+ 12 b	+ 10 b	+ 14 b	+ 13 b	+ 14 b	+ 13 b
Baden bei Zürich	+ 11 b	+ 11 b	+ 10 r	+ 10 w	+ 12 w	+ 10 r	+ 8 r
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 22 h	+ 17 b	+ 15 b	+ 12 r	+ 16 b	+ 15 b	—

Der Mai brachte vielfach schwere Gewitter. So ging über dem obern Gottleubathal in Sachsen in der Nacht zum 18. Mai ein arges Gewitter mit Regengüssen nieder, infolge deren der Gottleubabach wieder in bedenklicher Weise anschwoll. Nach Mittsommer traten am 15. in der Rheingegend Gewitter mit gewaltigen Regengüssen und starkem Hagelschlag auf, die Wiesbaden und Umgegend, den Rheingau [illegible]

Neckarthal und Taubergrund verursacht haben, namentlich in Tauberbischofsheim, [illegible] und [illegible]. In Württemberg gingen am 20. heftige Gewitter in den Oberämtern Calw, Herrenberg und Mergentheim nieder.

Bei Finkenhausen fiel am 20. Mai ein Wolkenbruch. Infolgedessen trat die Lahn aus, und das Wasser überfluthete große Strecken bei Marburg und Gießen. In letzterer Stadt wurden drei Badeanstalten weggerissen. Die Stadt Kirchheim stand unter Wasser. Auch in Iserlohn entlud sich ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen, der große Verwüstungen anrichtete. Die Stadt war theilweise überschwemmt.

Schwere Hagelwetter suchten einen großen Theil der Provinz Westpreußen heim und verwüsteten vielfach die Felder.

Ein am 17. Mai in Falkenau niedergegangener Wolkenbruch hat in dem fruchtbaren Egerland bedeutenden Schaden verursacht.

Ueber Wien entlud sich am 21. Mai ein verheerender Wolkenbruch mit Hagel.

In Graubünden rückte die Schneelinie gegen Ende der zweiten Maiwoche immer tiefer an den Berghängen herunter, und es begann selbst im untern Rheinthal ein großflockiger Schneefall. Das ganze Bündener Land war am 13. mit Schnee bedeckt. Bei Chur haben die Obstbäume Schaden gelitten.

In Cagliari auf der Insel Sardinien hat am 19. Mai ein Wirbelsturm mit Hagelschlag in erschreckender Weise gewüthet. Die Straßen glichen reißenden Strömen, zahlreiche Häuser wurden unter Wasser gesetzt. Der Hagel lag stellenweise 1 Mtr. hoch. Die Felder der Gemeinden Pirri und Monserrato wurden durch den Hagelschlag ganz verwüstet.

In verschiedenen Gegenden Russisch-Polens gingen am 20. Mai Wolkenbrüche nieder, die die Wintersaaten arg schädigten und Störungen des Bahnverkehrs veranlaßten.

Nach Berichten von den Sunda-Inseln hat auch dort vor kurzem ein Wirbelsturm geherrscht und auf Timor und Sumbawa furchtbare Verheerungen angerichtet. Viele Häuser wurden zerstört, und Hunderte von Menschen kamen um. Die Bai von Bima auf Sumbawa war mit Leichen und Trümmern angefüllt.

Verheerende Wirbelstürme haben am 18. Mai die nordamerikanischen Staaten Iowa, Illinois und Wisconsin heimgesucht. Dabei sollen gegen 70 Personen umgekommen sein.

Aus der Wiener Jubiläums-Ausstellung: Der Seidenhof. Originalzeichnung unsers Specialzeichners E. Limmer.

Von der Wiener Jubiläums-Ausstellung.

Der Seidenhof und die Weinkosthalle.

Die Wiener Jubiläums-Ausstellung ist theils in der Rotunde, theils in den nördlich und westlich an dieselbe anstoßenden, baumbewachsenen Theilen des Praters, dem Ausstellungspark, untergebracht. In der Rotunde, deren ursprünglich vertiefter Mittelraum auf das Niveau der umlaufenden Rundgalerie und der Seitentransepte erhöht wurde, ist den Producten der Industrie eingeräumt. Der etwa 200 Specialbauten enthaltende Park umschließt im Norden die langgestreckte Landwirthschaftliche Ausstellung mit ihren Stallungen, dem Vorführungsraum für Pferde, Rindvieh und Fuhrwerke sowie Pavillons. Südlich von ihr erstrecken sich die beiderseits von zahlreichen malerischen Bauten, darunter solche von monumentalem Charakter, flankirten zwei Hauptavenuen. Die „Hauptavenue" dient dem Corso als Schauplatz; die „Avenue der Ernährung" ist nahezu ausschließlich dem feuchtfröhlichen Cultus gewidmet. In ihr reihen sich in üppiger Fülle die gastlichen Stätten aneinander, in denen Gambrinus und Bacchus ihre Gaben spenden. Die Bezeichnung „Avenue der Ernährung" ist jedoch insofern nicht zutreffend, als die consistenten Elemente der Ernährung gegenüber den flüssigen hier in den Hintergrund treten und Fässer, Flaschen und Gläser der Speisekarte, den Tellern und dem Eßbesteck entschieden den Rang ablaufen. In erstaunlicher Menge und Stilmannigfaltigkeit reihen sich hier die Räume aneinander, in denen dem müden Ausstellungspilger Gelegenheit geboten ist, sich dem vergleichenden Studium aller möglichen Spirituosen hinzugeben, von den Alpenkräuterschnäpsen, bulgarischen Liqueuren, den österreichischen, ungarischen und deutschen Weinen, den österreichischen und baierischen Bieren bis zu den Schaumweinen edlerer und minder edler Marken. Auf die theilweise mit großer Eleganz ausgestatteten Champagnerpavillons, in denen reizende Heben ihres Amtes walten, entfällt ein so starker Procentsatz, daß man zu der Annahme verleitet werden könnte, der Champagner bilde eine Art Nationalgetränk der Einheimischen, die bisher nur als Weintrinker und Bierfreunde galten. Eins der hübschesten Etablissements dieser Art ist die Weinkosthalle, in der die besten österreichischen, steirischen und tiroler Weine zum Ausschank gelangen, selbstverständlich von zarten Händen credenzt. Der schmucke und luftige Bau präsentirt sich als offene, von der Avenue durch eine grunberankte Balustrade abgeschlossene Halle, an deren malerisch decorirter Rückwand sich die Flaschenpyramiden aufthürmen. Vor den Schaukästchen der einzelnen Kellereien stehen Tischchen und Sessel für die Gäste, die mit Kennermiene den edeln Rebensaft ihrer Prüfung unterziehen und — wie aus ihrer Haltung ersichtlich — durch das Ergebniß ihrer Studien und die artige Bedienung durch farbig aufgeputzte Weiblichkeit in gehobene Stimmung versetzt sind. Der in der wiener Weltstadt namentlich dem Fremden nur selten erreichbare, nicht blos theuere, sondern auch seinem Namen Ehre machende „gute Tropfen" fließt in der Weinkosthalle in Strömen — wenn schöne Abende die Massen in die Ausstellung locken, die so viel neues, interessantes, theilweise auf Schaustellungen noch nicht dagewesenes bietet, wie den gleich einem vorweltlichen Ungeheuer an der Himmelsdecke schwebenden, im Lichte des Projectionslicht sich badenden Drachenballon, die Kolonien, die Polizei-Ausstellung und die Jugendhalle.

Einen der decorativen Glanzpunkte der industriellen Abtheilung bildet der Seidenhof in der Rotunde, den, wie auch den Silberhof, der Architekt Decsey geschaffen hat. Durch ein herrliches Portal im pomphaften Renaissancestil, das mit Emblemen und friesartigen Gemälden geschmückt ist, die die Geschichte des Seidenbaus und der Seidenfabrikation illustriren, gelangt man in eine oktogone, von einer hohen Kuppel gekrönte Halle. In der Mitte der Halle erhebt sich das sammt Sockel 5 Mtr. hohe Standbild des Kaisers im Ornat des Goldenen Vließes, mit dem Scepter in der Hand. Drei überlebensgroße allegorische Figuren am Sockel symbolisiren die Seidenweberei, Appretur und Färberei. In den vier Ecken des Kuppelbaus ragen die Statuen der chinesischen Kaiserin Li Ling chi (2697 v. Chr.), der sagenhaften Stammmutter der Seidenzucht, der japanesischen Kaiserin Juriaku (462 v. Chr.), der Königin Caterina Cornaro von Cypern, die die Seidenzucht in Cypern und in Europa einbürgerte, und der Kaiserin Maria Theresia, unter der die Seidenindustrie in Oesterreich sich zur höchsten Blüte entfaltete. Diese kunstvollen Sculpturwerke wurden von dem Bildhauer Strasser geschaffen. Die Ausstellungsschränke, in denen die kostbaren Producte der wiener Seidenweberei in den herrlichsten Farbennuancen leuchten und glitzern, wie auch der Kuppelsaal erhalten ihre Beleuchtung durch elektrisches Oberlicht, das durch einen wie schön gezeichnetes Glas aussehenden Gazestoff durchschimmert. Da sich der Beschauer im dunkeln Raum befindet, gewähren die auf diese Weise beleuchteten Schaukästen einen blendenden Anblick. In Nebenräumen befinden sich elektrisch angetriebene Seidenwebstühle, die im Gang erhalten werden. Der edelste der Webstoffe — das Gespinst der Seidenraupe — wurde wol noch niemals in so kostbarem Rahmen vorgeführt. Die wiener Seidenindustriellen, die trotz ihrer Leistungsfähigkeit mit ungünstigen Absatzverhältnissen zu kämpfen haben und von der Ausstellung keine belebenden Impulse für den Aufschwung ihrer Production erhoffen dürfen, haben eine Ehre darein gesetzt, dem Charakter der Jubiläums-Ausstellung entsprechend, ihre Industrie in glanzvollster Weise vorzuführen. So bildet denn der Seidenhof ein wahres Prachtstück, zu dessen Herstellung sich Architektur, Malerei und Bildhauerei mit der patriotischen Gesinnung der Aussteller verbunden haben.

Typen von der Ausstellung.

In der Weinkosthalle.

Aus der Wiener Jubiläums-Ausstellung. Originalzeichnungen unsers Specialzeichners E. Limmer.

Dr. Franz Joseph v. Stein,

der neue Erzbischof von München-Freising.

Nachdem im vorigen Jahr ein plötzlicher Tod den verdienten Erzbischof von München-Freising, Antonius v. Thoma, hinweggerafft hat, ist im verflossenen Monat die Neubesetzung dieses Erzstuhls durch Berufung des Bischofs von Würzburg, Franz Joseph v. Stein, erfolgt. Der Neuernannte wurde am 4. April 1832 als ein Kind jener Diöcese geboren, deren Stab er neunzehn Jahre mit fester Hand geführt hat. Nach einer Stuhlvacanz von mehr als drei Jahren war ihm 1879 die Leitung des würzburger Sprengels anvertraut worden. Mit großem Eifer und vieler Umsicht hat v. Stein seinem mühevollen Bischofsamt obgelegen. Die Diöcese Würzburg zählt in etwa 435 Pfarreien mit 47 Curatien und Lokalkaplaneien etwa 515133 Katholiken. Es will also schon etwas heißen, wenn man hervorheben darf, daß der unermüdliche Oberhirt während seines langjährigen bischöflichen Wirkens auf seinen Firmungsreisen und Visitationen dreimal seinen ganzen Sprengel durchgepilgert und jeden noch so abgelegenen oder entfernten Ort aufgesucht hat.

Besondere Verdienste erwarb sich v. Stein um die kirchliche Liturgie, für die die kanonischen Vorschriften durchaus maßgebend sein sollten; die würdige Feier des Gottesdienstes lag ihm sehr am Herzen, daher auch seine Bemühungen um Reinheit und Uebereinstimmung im Kirchengesang. Im Jahre 1889 wurde in der alten Bischofsstadt am Main das zwölfte Centenarium des Martyriums der Frankenapostel, der Heiligen Kilian, Colonat und Totnan, unter Anwesenheit vieler Bischöfe mit großem Glanz gefeiert. Wie durch diese und andere Veranstaltungen der würzburger Oberhirt das ehrwürdige Alte wieder zu neuen Ehren führte, so hat er auch bisher Vergessenes oder Uebersehenes hervorgezogen. Die Einführung neuer Feste, wie des heil. Adalbert und der heil. Lioba, ist die Frucht seiner Bemühungen. Um noch auf außergewöhnlichem Wege auf die Besserung des Volkes einzuwirken, veranlaßte er die Abhaltung von Volksmissionen und nahm selbst mehrfach an denselben theil.

Unter dem Episkopat v. Stein's wurden manche neuen Kirchen gebaut, andere erstanden aus ihren Trümmern oder ihrem verwahrlosten Zustand zu neuer Schönheit. Desgleichen richtete er seine Sorge auf Vermehrung oder bessere Ausstattung der Beneficien; auch hatte das Missionswerk in Baiern und draußen an ihm jederzeit einen warmen Förderer. Insbesondere hat er auch für Errichtung von Volksschulen und Missionsposten in den Diasporagegenden viel gethan.

Hier sei aber auch der eifrigen Förderung gedacht, die Würzburgs Bischof der Wissenschaft und speciell den theologischen Disciplinen angedeihen ließ. Er sah auf Heranbildung eines wissenschaftlich geschulten Klerus; er regte die Erwerbung der akademischen Grade durch möglichst viele junge Theologen an und förderte die Herausgabe literarischer Werke. Um dann das Wissen auch für die Praxis fruchtbar zu machen, ordnete er die regelmäßige Abhaltung von Conventen für die in der Seelsorge angestellten oder beschäftigten Geistlichen an. Weithin erstreckte sich endlich die Wirksamkeit v. Stein's auf dem socialen Gebiet und der Wohlthätigkeitspflege. Wenn hier bereits bestehende oder erst begründete Vereine jeglicher Art sich der Gunst und der Wohlthaten des Kirchenfürsten zu erfreuen hatten, so bethätigte dieser anderseits das regste Interesse für alle Bestrebungen und Unternehmungen auf dem weiten Felde der Wohlthätigkeitspflege.

Dem scheidenden Erzbischof v. Stein hat das würzburger Domkapitel im Verein mit den Mitgliedern der theologischen Facultät der dortigen Universität und dem Gesammtklerus in einer Adresse am 22. März seinen Schmerz über den Verlust ausgedrückt. Die Erzdiöcese München-Freising darf in dem bisherigen Wirken ihres neuen Oberhirten die Gewähr für eine segensreiche Handhabung des erzbischöflichen Stabes erblicken.

Dr. Franz Joseph v. Stein,
der neue Erzbischof von München-Freising.
Nach einer Photographie von Marz Nachfolger (Ad. Reitmann) in München.

Entwurf für den Wiederaufbau des Prätoriums auf der Saalburg bei Homburg v. d. H. zu einem Reichs-Limes-Museum: Ansicht des Innern.
Nach dem Plan des königl. Bauraths L. Jacobi zu Homburg v. d. H. in Perspective gesetzt von dem Architekten A. Hoenle und gemalt von C. Rebel in Frankfurt a. M.

Entwurf für den Wiederaufbau des Prätoriums auf der Saalburg bei Homburg v. d. H. zu einem Reichs-Limes-Museum: Aeußere Ansicht.

Nach dem Plan des königl. Bauraths L. Jacobi zu Homburg v. d. H. in Perspective gesetzt von dem Architekten A. Haenle und gemalt von C. Rebel in Frankfurt a. M.

Der Wiederaufbau des Prätoriums auf der Saalburg bei Homburg v. d. H.

In Nr. 2860 der „Illustr. Ztg." vom 10. Februar d. J. wurde bereits auf die Absicht des Deutschen Kaisers hingewiesen, das Prätorium auf der Saalburg wiederaufzubauen und darin ein Museum für die dort und bei den Limesarbeiten zu Tage geförderten Fundstücke aus dem Alterthum zu schaffen. Seitdem sind die Pläne für diesen Aufbau von dem königl. Baurath L. Jacobi in Homburg v. d. H. entworfen und vom Kaiser bei seiner Anwesenheit daselbst nach eingehender Prüfung genehmigt worden.

Unsere Abbildungen zeigen nach den von dem Architekten A. Haenle und dem Maler C. Rebel gefertigten perspectivischen Zeichnungen eine äußere und eine innere Ansicht; die erstere gibt zugleich ein Bild des Castells mit den zinnenbekrönten Umfassungsmauern, den Wallgängen und der Porta decumana, die gleichfalls neu erstehen soll. Von diesem nach Süden zu — dem römischen Decumatenland — gelegenen Doppelthor ragen noch die alten Mauern weit über den Boden hervor, sodaß genügende Anhaltspunkte für die Reconstruction gegeben sind. Ebenso verhält es sich mit dem Prätorium, das in seinem Grundriß sehr gut erhalten ist. Wenn nun auch diese Reste und die bei den Ausgrabungen gefundenen baulichen Einzelheiten werthvolles Material zur Ergänzung unserer römischen Bauwerke boten, so dienten doch vornehmlich die Darstellungen der Castelle auf der Trajanssäule in Rom und besonders das noch gut erhaltene Lager von Lambäsis in Algerien als weiteres verläßliches Material für die Reconstruction der Oberbauten. Das Prätorium des letztgenannten Lagers ragt noch zwei Stockwerke hoch über den Boden hervor, und seine Thore, an denen nur das Dachwerk fehlt, zeigen in ihren Abmessungen und Grundrißanlagen kaum eine Abweichung von denen der Saalburg.

Mit dem Aufbau der Porta decumana hat man auf Befehl des Kaisers bereits begonnen. Diese wird, wie das Prätorium, größtentheils aus den in den Wallgräben und im Brandschutt liegenden alten Bausteinen (Quarzit) hergestellt; das noch fehlende Material wird den in der Nähe liegenden alten römischen Steinbrüchen entnommen. Für Dachbedeckung, Bodenbelag, Wandverkleidungen, Ziegelplatten, Estriche sowie für die Beschläge u. s. w. sind die Belegstücke vorhanden, die man direct verwenden wird. Die Räume des Prätoriums, die Exercirhalle, die Wohn- und Speisezimmer der Offiziere, die Umgänge u. s. w. werden zur Aufstellung der Alterthümer, Modelle, Karten und Zeichnungen dienen (vergl. den Grundriß). Die obern Stockwerke des östlichen und westlichen Seitenflügels werden als Bureaus, Bibliothek, Wohnräume für den Conservator und den Wärter u. s. w. Verwendung finden. Auch sollen die alten römischen baulichen Einrichtungen, insbesondere die Beheizung durch Hypocausten, in praktischer Erneuerung wiederhergestellt werden. Die Gesammtfläche des Prätoriums beträgt 2450 Quadratmtr.; nach Abzug des unbedachten Peristyls und des Atriums, in dem sich das Sacellum und die Brunnen (vergl. die Innenansicht) befinden, verbleiben noch 1870 Quadratmtr., die bequem Platz für die Funde der Saalburg und der Limescastelle bieten.

Der Wiederaufbau des Prätoriums zu einem Reichs-Limes-Museum, der aus der Initiative Kaiser Wilhelm's hervorging und als sein eigenes Werk zu betrachten ist, wird von großer Bedeutung für die Alterthumsforschung sein und uns noch mehr als bisher das Saalburg-Museum ein Bild der römischen Provinzialcultur vor Augen führen. Wir lassen zum Schluß die Worte folgen, die Mommsen im Namen der Reichs-Limes-Commission in Bezug auf den Wiederaufbau des Prätoriums zu einem Reichs-Limes-Museum kundgegeben hat:

„Das Saalburg-Museum zeigt uns ein römisches Gewerbemuseum, welches einzig in seiner Art ist. Die Sammlung wird schon jetzt stetig und ausgiebig besucht. Unzweifelhaft wird sie aber, vermehrt durch übersichtliche Zusammenfassung der in dem Gesammtgebiet des Limes gemachten Funde, in Vereinigung mit dem Naturbilde wie den Bauresten der Saalburg, im Mittelpunkt des großen Verkehrs gelegen, Deutschen wie Ausländern, Gelehrten wie Ungelehrten hohes Interesse und reiche Belehrung bieten, wohl geeignet, auch in der öffentlichen Geltung die Limesarbeiten des Deutschen Reiches würdig zu krönen. Geleitet durch diese Erwägungen, können wir den Gedanken Seiner Majestät, das Prätorium der Saalburg wiederaufzubauen und eine Gesammtanschauung der Ergebnisse der Limesforschung damit zu verbinden, nur begrüßen als dem wissenschaftlichen Interesse sowol wie dem jenigen des allgemeinen Publikums durchaus entsprechend."

1. Magazin. Ziegel und Töpfereien. 2. [illegible]. Limes-Kleinfunde von den Zwischencastellen und Wachtthürmen. 3. Vestibul. 4. Abgang. 5. Hypocausten. Limes-Kleinfunde der Castelle. 6. Limes-Steindenkmäler. 7. Atrium. 8. Sacellum. Limes-Sacrale Funde. 9. Brunnen. 10. Limes-Kleinfunde der Castelle. 11. Limes. Karten, Pläne und Modelle. 12. Exercirhalle. 13. Saalburg-Museum.

Grundriß zum Entwurf für den Wiederaufbau des Prätoriums auf der Saalburg bei Homburg v. d. H. zu einem Reichs-Limes-Museum.

Die Bronzeschätze aus Benin.

Die Hauptstadt des Königreichs Benin an der Guineaküste ist von jeher durch die Fetischpriester sorgsam vor den Augen der Europäer verborgen gehalten worden. Wenn auch der Europäer im Küstengebiet unbehelligt dem Handel obliegen durfte, so war doch der im Umkreise der Hauptstadt liegende Theil des Landes dem Handel und selbst dem Durchzug verschlossen. Anfang vorigen Jahres nun unternahm die Regierung des Nigerküsten-Protectorats eine friedliche Expedition in das unbekannte Innere des Beninlandes; als man aber in das ängstlich gehütete Fetischgebiet gelangte, wurde die aus etwa 200 friedfertigen Schwarzen und mehreren englischen Offizieren bestehende Abtheilung von den Kriegern des Beninkönigs umzingelt und grausam hingeschlachtet. Nur zwei Mitglieder der Expedition, beide Europäer, entkamen und erreichten mühselig die Küste und damit europäische Factoreien.

Infolge dieses Ueberfalls sah sich die englische Regierung genöthigt, eine Strafexpedition auszurüsten. Das westafrikanische Geschwader, verstärkt durch Schiffe vom Mittelmeer und den Dampfer Malakka, der noch Artillerie und Marinetruppen aus England brachte, erhielt Befehl, unter dem Commando des Admirals Rawson die Hauptstadt Benin einzunehmen. Im Hafen der bedeutenden Handelsstadt Lagos wurden noch zwei englische und zwei der Handelsfirma Witt u. Büsch in Hamburg gehörende deutsche Dampfer gemiethet, und am 11. Februar begannen die Operationen. Am Nachmittag des 18. wurde nach heftigen Kämpfen die Blutstadt Benin eingenommen. Den Siegern bot sich ein gräßlicher Anblick dar. Um die Fetische zu versöhnen, von denen man glaubte, daß sie erzürnt wären und deshalb den Weißen den Sieg bis vor die Götzenstadt gewährt hätten, hatte man Hunderte von Sklaven geopfert, deren verstümmelte Leichen überall umherlagen, während auf den Crucifixbäumen die Opfer der Expedition in beträchtlicher Höhe einen schrecklichen Martertod gefunden hatten. Als man sich in der aus Lehmhütten bestehenden, aber regelmäßig gebauten Stadt umsah, fand man am Königspalast einen Tempel und darin kunstvolle Bronzegegenstände, von deren Existenz bis dahin niemand eine Ahnung gehabt hatte. Die Sieger rafften diese Schätze zusammen und brachten die zahlreichen Verwundeten in eins der Gebäude, das zu einem provisorischen Hospital umgewandelt wurde. Währenddem dies geschah, kam eine Anzahl Beniner, durch ihre Fetischpriester aufgereizt, aus dem die Stadt umgebenden Urwald heraus und steckten das Hospital in Brand. Auch andere Hütten fingen Feuer, und während die Engländer damit beschäftigt waren, die Verwundeten zu retten, rafften die Fetischleute so viel von den Bronzen zusammen, als sie tragen konnten, und entkamen in den nahen Wald, um dann mit dem König und den Priestern ins Innere zu fliehen.

Leider sind bei dem Brande eine Menge der Bronzen und der schönen geschnitzten Elefantenzähne zu Grunde gegangen. Den Rest der Gegenstände brachten die Engländer zur Küste, von wo sie zum größten Theil in das Britische Museum nach London gekommen sind. Später gelang es den Bemühungen des deutschen Consuls von Guinea, eine Anzahl der Bronzeschätze und Elefantenzähne direct von den Beninern zu erwerben. Als nämlich der König, der unausgesetzten Verfolgung durch die Truppen des Nigerküsten- und Nigergebietes müde, sich ergeben mußte, ließen sich seine Leute dazu bereden, einen Theil der Sammlung zu verkaufen, der alsdann in deutschen Besitz überging. Wie mühselig diese Erwerbung war, mag aus der Thatsache erhellen, daß die Unterhändler über acht Monate mit den Eingeborenen zu

Fig. 1. Bronzekopf, zur Aufnahme eines geschnitzten Elefantenzahns dienend.

Fig. 2. Der König, von zwei Sklaven begleitet. Beninische Staatsruder. Bronzeköpfe.

Fig. 3. Mit spitzem Helm bedeckter Frauenkopf mit Korallenschnurschmuck.

verhandeln hatten, ehe diese sich von ihren Heiligthümern trennten.

Die ganze Sammlung des Consuls Eduard Schmidt ist augenblicklich im königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin ausgestellt; unsere nach Photographien hergestellten Abbildungen bringen einen Theil derselben zur Anschauung. Fig. 1 zeigt einen großen Bronzekopf, der zur Aufnahme eines geschnitzten Elefantenzahns diente, Fig. 3 einen mit einem spitzen Helm bedeckten Frauenkopf, dessen Hals mit dem typischen Korallenschnurschmuck der Beniner bedeckt ist. Die am Postament hängenden Perlen sind aus Elfenbein und bildeten einen Theil des Halsschmucks, den der König bei großen Opferfesten anlegte. Die von zwei beninischen Staatsrudern flankirte Abbildung Fig. 2 stellt den König dar, von zwei Sklaven begleitet. Der Bronzekopf rechts, der schönste der Sammlung, ist ein vollendetes Kunstwerk; er zeigt sehr ausdrucksvolle Züge und soll wol einen Fullah vorstellen. In Fig. 5 erscheint die Königin, auf einem Ausgange von ihren Dienerinnen begleitet. Die zu beiden Seiten dargestellten Hähne sind gleichfalls mit großer Kunstfertigkeit ausgeführt. Ganz hervorragend aber ist die Reliefplatte Fig. 6, die einen Krieger mit dem noch heute im Joruba- und Beninlande üblichen Schwert und in voller Rüstung darstellt; zur Seite zwei vorzüglich modellirte Kameraden. Fig. 4 stellt ebenfalls eine hervorragende Arbeit, zwei Leoparden aus dem Tempel von Benin, dar. Die beiden Stücke hat Kaiser Wilhelm, der sich angelegentlich für die Beninbronzen interessirte, von dem Besitzer als Geschenk angenommen; ebenso den zwischen den beiden Leoparden befindlichen silbernen Stock des Königs Behanzin von Dahomey, der ebenfalls in die Sammlung des Consuls Schmidt übergegangen war.

Fig. 4. Leoparden aus dem Tempel von Benin. Silberner Stock des Königs Behanzin von Dahomey. (Im Besitz des Deutschen Kaisers.)

Die Bronzen entstammen wahrscheinlich einer untergegangenen Negercultur etwa aus dem 15. bis 16. Jahrhundert. Wundernehmen muß es, daß diese Cultur sich nur in Benin gezeigt hat und bisjetzt unbekannt bleiben konnte.

—✕—

Alpines.

— In Alm bei Saalfelden fand am 6. Mai unter zahlreicher Betheiligung von Delegirten der salzburgischen Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs der Salzburger Touristentag statt. Die Verhandlungen nahmen einen für alle Theile befriedigenden Verlauf. Unter anderm wurde auch beschlossen, das Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumshaus auf dem Hochkönig am 15. August feierlich zu eröffnen.

— Am 30. Mai wird die Section Lend-Dienten des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. den Weg von Lend über den Brandkopf zur Kitzlochklamm dem Verkehr übergeben. Zugleich findet aus Anlaß des

Fig. 5. Königin, auf einem Ausgang von ihren Dienerinnen begleitet. Hähne. Frauenköpfe.

Fig. 6. Reliefplatte mit Kriegern in voller Ausrüstung. An beiden Seiten Bronzefiguren.

Bronzeschätze aus Benin an der Guineaküste. Aus der Sammlung des kaiserl. Consuls für Guinea Eduard Schmidt.

Kriegsjubiläums auf dem Brandkopf die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel statt.

— Aus Bozen wurde berichtet, daß in einer Felsenschlucht bei Scharnitz die verstümmelte Leiche des Schreiners Friedrich Klein aus München, der seit Februar d. J. verschollen war, aufgefunden worden ist. Alle Umstände sprechen dafür, daß er bei einer Bergtour abgestürzt ist.

— Zwei Mitglieder des Akademischen Alpenclubs Innsbruck erstiegen am 15. März über die Seealpe die Kuppe des Kreuzjoches (2073 Mtr.) und die Kühlochspitze (2303 Mtr.) in der Seefeldergruppe. Am 1. April erreichten zwei Mitglieder desselben Vereins bei heftigem Schneetreiben den Vicarspitz (3302 Mtr.) und den Neunerspitz (2267 Mtr.). Am 6. besuchten drei Mitglieder jenes Vereins das Sellrainthal und überkletterten den ganzen Zwischenkamm vom Windeck (2579 Mtr.) über die Hühnerwände (2738 Mtr.), Am Hennen (2797 Mtr.), Rothen Kogl (2536 Mtr.) bis zum Gleirscher Mittergrat (2843 Mtr.). Am folgenden Tage ging es über den Ostgrat zum Fischkeles (3007 Mtr.) Ueber die zerklüfteten Felsabbrüche des Südgrates stiegen sie unter ziemlich schwierigen Verhältnissen zum gleichnamigen Ferner ab, von von wo aus theils über die steile Firnwand, theils über eisglatte Platten die erst zweimal erstiegene Bachere Grabenwand (3238 Mtr.) und über den Westgrat der Schönthalerspitz (3002 Mtr.) erreicht wurden. Am 10. wanderten drei Mitglieder der Section zur Franz-Senn-Hütte, von wo aus sie am nächsten Tage in mehr als sechsstündigem Waten im Schnee und Stufenarbeit über den scharfen, beeisten Nordostgrat die Kletterfertigkeit und sichern Tritt erfordernde östliche Seespitze (3420 Mtr.) erstiegen. Infolge der Tiefe des oft sehr weichen Schnees waren sämmtliche Hochtouren ziemlich schwierig und nur bei Benutzung von Schneereifen ausführbar.

— Das Schutzhaus der wiener alpinen Gesellschaft Ladenhofer auf dem Oetscher wird von Pfingsten ab ständig bewirthschaftet. Auch die Ennsthaler und die Heß-Hütte im Gesäuse werden zu den Feiertagen bewirthschaftet sein. Bei günstigem Wetter bleibt die Bewirthschaftung von dieser Zeit ab ständig bis zum Herbst. Das bewirthschaftete Riemann-Haus der Section Saalfelden des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. steht während derselben Zeit, d. i. vom 28. bis 31. Mai, dem Besuche offen; die Saisoneröffnung beginnt jedoch erst mit dem 15. Juni.

— Die Section Sterzing des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beabsichtigt die vom Kaiser von Oesterreich gestattete Umtaufe der Gilfenklamm in Kaiser-Franz-Josephsklamm auf feierliche Weise vorzunehmen. Infolge des anhaltend günstigen Frühlingswetters konnte die Klamm bereits zu Anfang Mai geöffnet werden.

— In Prato bildete sich unter dem Namen Società Alpina Emilio Bertini eine neue alpine Gesellschaft. Zum Vorstand derselben wurde Anselmo DeLanini gewählt, der die neue Auflage von Prof. Bertini's Führer durch jenes Gebiet bearbeitet hat.

— Das von der Società Alpina Meridionale in Neapel erbaute Schutzhaus auf dem Monte Miletto soll am 15. August feierlich eröffnet werden. Bis dahin wird auch die Weganlage (Reitsteig) vollendet sein, die von der Gemeinde Piedimonte d'Alife behufs bequemerer Erreichung des neuen Schutzhauses hergestellt wird.

— Das von der Section Schio des Club Alpino Italiano auf dem Paß von Campogrosso in einer Höhe von 1457 Mtr. erbaute Rifugio Schio bietet eine großartige Aussicht auf die Trientiner Alpen (Pasubio, Carè Alto, Lares, Presanella, Cima Tosa, Brenta Alta). Vom Schutzhause aus lassen sich folgende bedeutende Hochtouren ausführen: Cima di Posta (2200 Mtr.) in $3\frac{1}{2}$, Pasubio (2236 Mtr.) in $5\frac{1}{2}$, Cornetto (1903 Mtr.) in $2\frac{1}{2}$ Stunden, Baffelan (1791 Mtr.) und Obante (2043 Mtr.)

— Von den italienischen Alpenclubisten G. B. Devalle, P. Gessi und C. Daniele, sämmtlich Mitglieder der Section Turin des Club Alpino Italiano, wurde am 20. Februar die erste Ueberschreitung des 3060 Mtr. hohen P. Mutei in den Grajischen Alpen (Val Soana) vollführt. Die Touristen befanden sich in Begleitung des Trägers Ferro Famil A., genannt Volpot von Ufeglio. — Ein deutscher Tourist, Studiosus H. Schaffer aus Freiburg i. Br., bestieg am 23. März den Monte Rosa (4638 Mtr.). Der Abstieg und theilweise auch der Aufstieg erfolgte auf Schneeschuhen.

— Der Schweizer Alpenclub zählt gegenwärtig 5360 Mitglieder, die 41 Sectionen und zwei Untersectionen angehören. Im Jahre 1897 hatte der Club einen Zuwachs von 200 Mitgliedern und zwei Sectionen. Die größten Sectionen sind Genf mit 519 und Uto in Zürich mit 471 Mitgliedern. Der Centralsitz des Vereins befindet sich bis 1900 in Neuchâtel.

— Die grindelwalder Bergführer beschlossen einen Führerverein ins Leben zu rufen, der die Interessen der dortigen Führerschaft zu wahren berufen ist. — Der Staatsrath des Cantons Wallis genehmigte den Tarif für die Führer und Träger der Station Torrentalp. — Die Gesellschaft der Montblancführer in Chamonix wählte zu ihrem Obmann für die Jahre 1898/99 Alfred Tairraz, der auch 1896/97 die Führerobmannsstelle innehatte und sich durch sein Entgegenkommen und seine Thätigkeit auszeichnete.

— Wol die erste Januarbesteigung, die der Dorad (3025 Mtr.) erlebt hat, wurde am 29. Januar von sechs Mitgliedern des Schweizer Alpenclubs mit dem Führer P. Koch in Flums unternommen. Der Aufstieg von Laax aus, Aufenthalt abgerechnet, wurde in sechs Stunden gemacht. Der Dorad ist am 1. August 1897 von einem schweizer Touristen mit dem Führer H. Schiner auf neuem Wege (über die Nordkante) erstiegen worden.

— Auf der ersten Section der Jungfraubahn (Kleine Scheidegg-Eigergletscher) schreiten die Bauarbeiten nur langsam vorwärts. Die Eröffnung dieser Strecke im Laufe des heurigen Jahres läßt sich daher nicht mit Bestimmtheit voraussehen. Für die Fortsetzung der Bahn über die Station Eigergletscher hinaus hat sich noch keine Bahngesellschaft gebildet, auch sind die erforderlichen finanziellen Vorlagen bisher noch nicht erfolgt.

— In Vevey besteht ein alpiner Verein, der sich Club Montagnard de Vevey nennt, und dessen Devise „Immer höher" lautet. Der Verein will die Schönheiten der heimischen Alpen bekannter machen sowie die Flora und Fauna der Alpen schützen.

— Am 8. April hat ein Engländer mit dem Bergsteiger Barpa von Thusis den 3000 Mtr. hohen Piz Beverin erstiegen; der Aufstieg gestaltete sich wegen der bedeutenden Schneelage sehr schwierig. Bei Bergführer Barpa war dies seit dem Jahre 1881 die 50. Besteigung dieser Spitze.

— Der Club Cévenol verlegte seinen Centralsitz von Florac nach Paris. Als Präsident desselben für 1898 fungirt Anatole Mouthayrat, Bureauvorstand im Marineministerium.

— Auf dem Casque de Néron bei Grenoble ist am ersten Osterfeiertag der 27 Jahre alte François Gautard aus Lyon abgestürzt. Er fiel in einen 30 Mtr. tiefen Schrund und brach das Genick, sodaß der Tod sofort eintrat. — Der Eisenbahnbeamte Luigi Gonfalonieri aus Mailand, der einen Ausflug in die Alpen unternommen hatte, ist dort in einen Abgrund gestürzt, wo er todt liegen blieb.

— Der jüngst heimgekehrte englische Reisende Edward A. Fitzgerald berichtete vor der londoner Geographischen Gesellschaft folgendes: Er baute auf den Erfahrungen von Dr. Güßfeldt's Reise mit einer größern Expedition weiter, hatte den schweizer Führer Zurbriggen mit auf die Reise genommen, und dieser war der erste, dem die Ersteigung der fast unzugänglichen Spitze des Aconcagua in den Anden gelang. Die Höhe dieses Berges wurde mit 7040 Mtr. festgestellt. Der zweite Ersteiger war Hr. Vines, ein englischer Reisegefährte Fitzgerald's. Letzterm und Zurbriggen gelang es auch noch, die südlicher gelegene Tupungatospitze (6710 Mtr.) zu erklettern, von der aus eine Reihe trefflicher Photographien aufgenommen wurde. Von besonderm Interesse sind einige Telephoto-Ansichten von entfernten Bergspitzen, die alle durch das Teleskop wahrnehmbaren Einzelheiten enthalten, sowie eine Panorama-Ansicht der umliegenden Bergriesen, die mit einer drehbaren Camera aufgenommen wurde. Die Expedition hat einen reichen Schatz an geographischen und bildlichen Ergebnissen heimgebracht.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	bei Mondes: Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
29.	4 27 59	11 57 10	— 2 50	+ 1 6	162	— 4 23		0 48 fr.
30.	4 31 56	11 57 19	2 42	— 4 29	180	4 55		[illegible]
31.	4 35 52	11 57 28	2 34	10 5	190	5 10		1 16
Juni								
1.	4 39 49	11 57 35	2 25	15 22	206	5 7	am Tage	[illegible]
2.	4 43 45	11 57 44	2 16	19 56	222	4 45		[illegible]
3.	4 47 42	11 57 54	2 6	23 25	237	4 3		[illegible]
4.	4 51 39	11 58 4	— 1 56	— 25 17	252	— 3 4	8 51 ab.	am Tage

Sonne: Gerade Aufsteigung 68° 21′, nördliche Abweichung 22° 1′ (den 1.). Sonnenaufgang 4 Uhr 1 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 15 Min. (den 1.). Vollmond den 4. nachmittags 3 Uhr 11 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht $\frac{3}{4}$ Stunde vor der Sonne auf. — Venus ($93\frac{1}{4}$° gerade Aufsteigung, $24\frac{1}{4}$° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, verschwindet erst gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr nachts am nordwestlichen Horizont und ist bald nach Sonnenuntergang sichtbar. — Mars (24° gerade Aufsteigung, $8\frac{1}{4}$° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, geht früh $2\frac{1}{4}$ Uhr auf und kann kurze Zeit mit bloßen Augen gesehen werden. — Jupiter (181° gerade Aufsteigung, $1\frac{3}{10}$° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, scheinbar noch im Stillstand, ist bereits $\frac{1}{2}$ Stunde nach Sonnenuntergang im Südwesten zu finden und geht früh vor $1\frac{1}{4}$ Uhr unter. Eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes findet am 4. Juni statt; Austritt erfolgt abends 9 Uhr 8 Min. — Saturn ($247\frac{1}{4}$° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, steht am 30. Mai vormittags 11 Uhr in Gegenschein mit der Sonne und zugleich in Erdnähe (Abstand 180 Mill. Meilen) und ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten. — Uranus (239° gerade Aufsteigung, $20\frac{1}{4}$° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel nachts kurz vor $11\frac{1}{4}$ Uhr und ist zu dieser Zeit am bequemsten zwischen den Sternen 2. Größe β und δ Skorpion aufzufinden.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 29. Mai abends 6 Uhr, mit Uranus am 3. Juni abends 8 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) am 4. früh 6 Uhr, mit Saturn am 4. früh 8 Uhr.

Frauen-Zeitung

Kurzes Glück.

Erzählung

von

Frhr. v. Schlicht.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Im raschen Trabe flog das Gespann des Geheimraths durch die Straßen der Stadt. Sternberg sah, als er bei einer hellleuchtenden Laterne vorüberfuhr, die Uhr; es war schon nach halb sieben. Immer und immer wieder hatte er gesagt, daß er aufbrechen müsse, immer aber hatte er noch einen Augenblick zugegeben, bis die alte Standuhr in der Ecke die sechste Stunde geschlagen hatte. Wie im Fluge war die eine Stunde vergangen bei fröhlichem, aber auch bei ernstem Gesprächen. Mit Mühe und Noth nur hatte er sich endlich freigemacht. „Ich lasse dich nur los, wenn du mir schwörst, daß du morgen früh mit dem Glockenschlag acht Uhr hier zum Kaffee eintrittst."

Er hatte geschworen, zu kommen, wenn —

Aber ein Wenn hatte man nicht gelten lassen; so hatte er denn zugesagt, unter allen Umständen zum Kaffee zu erscheinen.

Vielerlei gab es noch zu besprechen. Mit Rücksicht auf seine Versetzung nach Berlin sollte die Hochzeit so bald wie möglich stattfinden, damit er nicht erst gezwungen wäre, in der Residenz ein Junggesellenleben zu führen. Am nächsten Mittag wollte er zum Commandeur gehen, um diesem dienstlich seine Verlobung zu melden und gleichzeitig mit ihm wegen des einzureichenden Consenses Rücksprache zu nehmen.

Der Wagen hielt vor seiner Wohnung; er sprang schnell die Treppen hinauf, um den Waffenrock mit dem Ueberrock zu vertauschen, warf einen flüchtigen Blick in das auf seinem Schreibtisch liegende Dienstbuch, um nachzusehen, was er morgen zu thun habe, und freute sich, als er die beiden Worte „Kein Dienst" las.

„Der Häuptling hätte auch wenig Glück gehabt, wenn er mir für morgen früh Instruction oder sonst eine geistreiche Beschäftigung angesetzt hätte", sagte er fröhlich lachend vor sich hin; „morgen ist Minnedienst, übermorgen ist Minnedienst, und alle nächsten Tage ist ebenfalls Minnedienst."

„Etwas mit der Post gekommen?" fragte er den Burschen.

„Nein, Herr Lieutenant."

„Na, denn los! Meine Handschuhe! Hier, Krause, hast du einen Thaler, trink auf mein Wohl, denn ich habe mich heute verlobt. Mensch, wo sind meine Haarbürsten? Die müssen noch im Waffenrock stecken. — Schnell! Da schlägt es wahrhaftig schon sieben!"

Mit raschen Schritten eilte er zum Wagen zurück, und kurze Zeit darauf hielt das Coupé vor dem hellerleuchteten Casino, das sich im rechten Flügel der großen Kaserne befand.

Als er den Corridor durchschritt, tönten ihm schon von weitem die Klänge der Regimentsmusik und lautes Sprechen und Lachen entgegen.

Er legte in der Garderobe Mantel und Mütze ab und betrat dann den Saal, in dem die Ordonnanzen schon Butter und Käse servirten.

Man schien auf ihn gewartet zu haben, denn kaum hatte man ihn erblickt, als aus einer Ecke des Saales ein lautes: „Eins, zwei, drei!" und dann ein langgedehntes „Ah — ah!" erfolgte.

Jäh brach die Musik ab, um gleich darauf mit einem Tusch einzufallen.

Einen Augenblick stand Sternberg verwundert ob dieser kameradschaftlichen Huldigung, mit der die Freunde ihm zu seiner Einberufung in den Generalstab ihren Glückwunsch und ihre Bewunderung aussprechen wollten. Sie freuten sich mit ihm über die ihm zutheil gewordene Auszeichnung, eingedenk des Wortes, daß das, was einem Kameraden geschieht, damit zugleich dem ganzen Officiercorps widerfährt.

Dankend, winkte Sternberg mit der Hand seinen Kameraden zu, dann ging er zum Commandeur, der in der Mitte der hufeisenförmig gedeckten, mit reichem Silberschmuck und duftigen Blumen geschmückten Tafel saß.

Es war nur ein kurzer Weg, den Sternberg zurückzulegen hatte, und doch dauerte es lange, bis er zum Obersten gelangte, der lächelnd zusah, wie sich dem Eingetretenen eine Hand nach der andern entgegenstreckte, wie sie ihm alle gratulirten und die Rechte schüttelten.

„Prosit, Sternberg!" „Sternberg, hierher!" „Hier ist Platz!" tönte es von allen Seiten, sodaß der Gefeierte ein glückliches Lächeln nicht unterdrücken konnte, als er zum Commandeur sprach: „Ich bitte sehr um Verzeihung, Herr Oberst, daß ich nicht pünktlich erscheine, es war mir bei dem besten Willen nicht möglich, eher zu kommen."

„Kann mir's denken, mein Lieber", pflichtete dieser ihm bei. „Vater und Mutter wollen an solchen Ehrentagen ihr Kind auch bei sich sehen; ich glaubte nicht, daß Sie sich schon so früh losmachen könnten. Nun aber holen Sie das Versäumte nach; an Ursache, fröhlich zu sein, fehlt es Ihnen ja heute nicht."

Sternberg wurde von den Kameraden umringt und bald nun im fröhlichen Kreise, das Glas immer wieder leerend, das die Freunde ihm füllten.

Eine Sectflasche nach der andern erschien auf dem Tisch, auch noch, nachdem der Kaffee servirt und die Cigarren angezündet worden waren. Bald lagerte ein dichter blauer Rauch in dem großen Gemach, die Unterhaltung wurde immer lauter und lärmender, die Witze immer freier und gewagter, die Stimmung immer gehobener.

Und plötzlich bereute Sternberg, das Casino noch aufgesucht zu haben. Er war wol der einzige, bei dem der Wein noch nicht seine Wirkungen zeigte. Die lärmenden Freundschaftsbezeugungen der Kameraden, die ihn theils umarmten, theils immer und immer wieder ihrer Anhänglichkeit versicherten, wirkten abstoßend auf ihn. Er war zu nüchtern, um die Stimmung der Kameraden verstehen zu können.

Inzwischen war die Musik, deren starke Tonwellen fast betäubend durch den Saal erklangen, zu immer leichtern Weisen übergegangen — Wagner hatte Strauß und Suppé weichen müssen, und nun verlangten einige junge Offiziere die „Englische Miß". Der Wunsch wurde erfüllt, und die Tafelrunde sang das allen wohlbekannte Lied mit.

Zwei Fähnriche hatten einander umfaßt und tanzten; bald folgten junge Offiziere ihrem Beispiel. Ein älterer Premier hatte den Kapellmeister gebeten, ihm den Taktstock zu überlassen; an der großen Trommel und an dem Triangel wirkten ebenfalls Offiziere, und ein Hauptmann, der in seiner Jugend einmal Flötenstunde gehabt hatte, versuchte die Töne, die er der Piccoloflöte entrang, der Melodie der „Englischen Miß" anzupassen.

Die Sache kann heute wieder gut werden, dachte Sternberg, es ist jetzt kaum neun Uhr; vor drei Uhr geht ja doch niemand nach Haus. Was dieser Abend wol noch alles zeitigt!

Da fühlte er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter, und, sich umwendend, sah er in das von reichlichem Weingenuß erhitzte Gesicht des langen Brackwitz.

„Nun, Sternberg, wie fühlen Sie sich denn so als Moltke II.? Gestatten Sie mir, daß auch ich Ihnen meinen besten Glückwunsch darbringe."

Brackwitz war ein im Regiment wenig beliebter Kamerad. In ärmlichen Verhältnissen groß geworden, sah er mit Neid und Mißgunst auf alle, die es besser hatten als er. Er war ein sogenannter Streber, ein Augendiener in des Wortes schlimmster und häßlichster Bedeutung, der an keinem Menschen ein gutes Haar ließ, dabei aber gegen jedermann von der größten Liebenswürdigkeit und Höflichkeit war. Zugleich mit Sternberg hatte er vor nunmehr vier Jahren das Kriegsakademie-Examen „versucht"; er war aber nicht zur Akademie einberufen worden und hatte seit dieser Zeit einen glühenden Haß auf seinen Kameraden geworfen, dem er zu schaden suchte, wo immer er nur konnte.

Sternberg schüttelte die Hand, die sich ihm entgegenstreckte, und in der glücklichen Stimmung, in der er sich befand, sagte er: „Das freut mich, Brackwitz, daß auch Sie mir gratuliren. Ich habe Ihnen doch unrecht gethan mit der Annahme, Sie mißgönnten mir meinen Erfolg."

„Aber da denke ich ja gar nicht daran", erwiderte dieser lachend, „im Gegentheil, ich meine es ja so gut mit Ihnen, so gut" — und zärtlich schmiegte er seine Arme um den Hals des Kameraden.

Sternberg schauderte zusammen bei der Berührung. Er gedachte der Geliebten, die wenige Stunden vorher liebeselig an seinem Halse gehangen hatte.

Er suchte sich aus der Umarmung zu befreien. — „Schon gut — ich glaub' es Ihnen ja auch so. Sie rauben mir ja die Luft! So, nun setzen Sie sich hierher — hier ist noch Sect in der Flasche; ich trete Ihnen meinen Theil ab."

„Sie sind ja sehr liebenswürdig", höhnte Brackwitz, „was Sie stehen lassen, bieten Sie mir an! Ich soll mich begnügen mit den Brosamen, die von des reichen Herrn Tische fallen! Freilich, Sie sind ja nun »Generalstäbler«, und ich bin ja nur eine einfache Hurrahcanaille!"

Brackwitz war dafür bekannt, daß er, so oft er etwas im Kopf hatte, zank- und streitsüchtig wurde, und fast kein Liebesmahl verging, an dem er nicht mit irgendeinem Kameraden zusammenstieß.

Dem wollte Sternberg entgehen.

„Seien Sie doch nicht kindisch", sagte er. „Wer wird denn eine harmlose Bemerkung so auslegen! Wenn es Ihnen lieber ist, können wir ja eine neue Flasche bestellen", und er winkte eine Ordonnanz herbei.

„Lassen Sie es gut sein", wehrte Brackwitz ab. „Ich trinke nicht mehr — wenigstens nicht auf Ihre Kosten — ich kann allein bezahlen, was ich verzehre — ja wol, das kann ich!"

Sternberg gab den Kameraden, mit denen er zusammen am Tische saß, ein Zeichen: „Wollen wir nicht ins Billardzimmer gehen? Da ist es kühler, diese Temperatur hier bringt mich um."

„Und dieser Brackwitz ärgert mich", fuhr dieser auf. „Glauben Sie, daß ich Ihre Zeichensprache nicht gesehen habe? Halten Sie mich für blind? Warum sagen Sie es nicht offen und ehrlich, wenn Sie mich los sein wollen — was? Ist das eine Art und Weise unter Kameraden? Für was halten Sie mich eigentlich?"

Sternberg hatte sich erhoben: „Sie sind einmal wieder betrunken, lieber Freund. Sie sollten sich schlafen legen."

In höchster Wuth trat Brackwitz ihm entgegen! „Was bin ich? Betrunken? Wer sind Sie eigentlich, daß Sie mir so etwas zu sagen wagen? Betrunken? He — he — ich und betrunken, das wird immer schöner!"

Die Kameraden suchten dazwischenzutreten, aber Brackwitz schob sie zur Seite und stand Sternberg, der auch nicht einen Augenblick seine Ruhe verlor, ganz nahe gegenüber: „Sie, sagen Sie mal, wie kommen Sie eigentlich dazu, mir hier Vorschriften zu machen? Glauben Sie, weil Sie nun Generalstabsstreifen bekommen, ich ließe mir was von Ihnen sagen? Von solchem grünen Jungen?"

Jeder Blutstropfen war aus Sternberg's Gesicht gewichen, dennoch blieb er ruhig: „Morgen sprechen wir weiter miteinander."

Abermals wollte Sternberg vorübergehen, aber wieder trat Brackwitz ihm in den Weg.

„Wollen Sie mir Abbitte leisten? Ja oder nein?"

„Sie um Verzeihung bitten?" sagte Sternberg lächelnd, „ich wüßte wirklich nicht wofür!"

Und da geschah etwas so gräßliches, so unerhörtes, daß keiner es zu begreifen vermochte.

Brackwitz hatte die Hand erhoben, und ehe jemand daran gedacht hatte, ihn zurückzuhalten, war sie schallend auf Sternberg's Wange gefallen. Dieser war zurückgetaumelt, sein Gesicht war todtenblaß, dunkelroth hoben sich die Spuren des Schlages ab.

Ein jähes Entsetzen lähmte alle — der Rausch war verflogen, selbst Brackwitz hatte seine Besinnung wieder erlangt, seine Wuth war verflogen, als er sah, was er angerichtet hatte; der Schrecken über das, was er gethan, überfiel ihn, er stierte auf Sternberg wie ein Mörder auf sein Opfer, das todt zu seinen Füßen liegt.

„Selbstverständlich stehe ich Ihnen jede Minute zur Verfügung — ich gehe nach Hause. Ihre Zeugen werden mich dort antreffen."

Brackwitz war gegangen, und allmählich kamen die andern zum klaren Bewußtsein dessen, was geschehen war.

Die Kameraden umringten Sternberg, der noch immer wie geistesabwesend vor sich hinsah und das Unbegreifliche noch immer nicht zu fassen vermochte. Mit Windeseile hatten alle von dem Vorfall Kenntniß erhalten; aus den übrigen Zimmern kamen die Freunde herbeigeeilt, um Genaueres zu erfahren. Der Rausch war verflogen, die Musik war auf einen Wink des Adjutanten verstummt, das Lachen und Scherzen hatte aufgehört; es herrschte eine fast unheimliche Stille.

„Sternberg, wollen Sie die Angelegenheit in meine Hände legen? Ich verspreche Ihnen, daß ich sie zu einem guten Ende führen will."

Sternberg sah auf und reichte Herrn von Marschall, den er besonders hochschätzte, und dessen treue Freundschaft er zu wiederholten malen zu erproben Gelegenheit gehabt hatte, die Hand.

„Ich danke Ihnen, Lieber; bitte, arrangiren Sie das Weitere. Auch ich werde mich nach Hause begeben; ich erwarte Sie dann dort."

„Soll nicht einer der Kameraden Sie begleiten?" fragte Marschall. Sternberg lehnte aber dankend ab. Er reichte den Freunden die Hand, die diese theilnehmend mit Worten des Trostes drückten. Die Ordonnanz abwehrend, die ihm behülflich sein wollte, ergriff er Mütze und Mantel und verabschiedete sich.

Den Blick zu Boden gesenkt, legte er den Weg nach seiner Wohnung zurück. Noch immer glaubte er den Schlag zu verspüren — die Wange brannte vor Scham und Zorn — er kam sich vor wie ein Verbrecher, der nicht das Recht hatte, sein Haupt stolz und hoch zu tragen.

Der Bursche, der, seinen Herrn nicht so früh zurückerwartend, es sich in dessen Wohnzimmer gemüthlich gemacht hatte, war nicht wenig erschrocken, als er die Schritte seines Lieutenants plötzlich auf dem Corridor vernahm.

Nun gibt's ein heilloses Donnerwetter, dachte er; aber kein Wort des Tadels kam über die Lippen des Vorgesetzten.

„Es ist gut, daß Sie noch wach sind, Georg; Sie müssen auch vorläufig noch aufbleiben. Die Hausthür soll noch nicht geschlossen werden; ich erwarte Besuch, der mich unter allen Umständen antreffen muß. Sie können gehen, ich werde Sie rufen, wenn ich Sie brauche."

Nun war er allein; mit großen Schritten ging er in seinem Zimmer auf und ab.

Seine Gedanken schweiften in einem Kreislauf von seiner Braut zu dem Vorfall im Casino; er dachte nur an das, was sich im Verlaufe weniger Stunden abgespielt hatte, nicht an das, was nun folgen würde, folgen mußte.

„Du warst so glücklich, so grenzenlos glücklich heute Mittag!" sprach er zu sich selbst, „du glaubtest die Welt erobern zu können, glaubtest, daß dir jetzt nie etwas wieder Kummer und Schmerz bereiten könne — und nun läßt du dich zu Boden schmettern durch die That eines Trunkenen, glaubst, du könntest nie wieder froh werden, hältst dein Leben für vernichtet!"

Und plötzlich kam ihm der Gedanke: Was dann, wenn dein Leben nun wirklich vernichtet, wenn es am Ende ist?

Nein, nein, schrie es in ihm auf, ich will nicht sterben, nicht jetzt, wo das Leben vor mir liegt im rosigsten Schein, wo ich errungen habe, wonach ich jahrelang gestrebt, wo ich den Lohn ernten soll für meine Arbeit! Nein, nein, das kann der Himmel nicht wollen, meinetwegen nicht, Anna's wegen nicht! Was würde aus ihr werden, wenn ich nun plötzlich fort müßte aus dieser Welt — um eines Buben willen!

Gleich darauf aber tröstete er sich: „Aber dahin wird es ja nicht kommen; Marschall wird dafür sorgen, daß mir Genugthuung wird, glänzende Genugthuung, ohne daß es zum Duell kommt; er wird nicht zugeben, daß ich mich mit einem Menschen schieße, der durch seine That sich des Standes, dem er anzugehören die Ehre hat, unwürdig gemacht hat." Er gedachte der Worte, die in den Allerhöchsten Bestimmungen über die Ehrengerichte enthalten sind: „Einen Offizier, welcher im Stande ist, die Ehre eines Kameraden in frevelhafter Weise zu verletzen, werde Ich nicht in Meinem Heere dulden."

Und frevelhaft hatte Brackwitz gehandelt. Die Ehre, das köstlichste Gut eines jeden Offiziers, das rein und fleckenlos zu erhalten sein ganzes Streben sein muß, hatte er vernichtet — seine Ehre und die seines Kameraden.

„Marschall wird ihn nicht mehr für satisfactionsfähig erklären", sprach Sternberg zu sich selbst, „er wird ihm sagen, daß ein anständiger Mensch sich nicht mit ihm schlagen darf — ja, gewiß, das wird er." —

Eine Stunde nach der andern verrann, und noch immer ging Sternberg ruhelos auf und ab. Wo Marschall nur blieb?

Endlich, endlich, für den Wartenden nach einer Ewigkeit, hörte er den Klang der elektrischen Glocke. Der Diener öffnete.

„Herr Lieutenant zu Hause?" fragte eine Stimme, und gleich darauf trat Marschall ins Zimmer.

„Nun?"

Marschall sah sich um, ob die Thür auch hinter ihm geschlossen, ob der Diener nicht etwa im Zimmer sei, dann sagte er:

„Morgen früh beim Kugelfang hinter dem Scheibenstand — fünf Schritt Barrière — Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit."

Also doch — Sternberg's Herz hörte für eine Secunde auf zu schlagen, eine Schwäche befiel ihn, aber gleich hatte er sich wieder gefaßt.

„Und um welche Zeit ist das Rendezvous?"

„Um acht Uhr — früher ist es jetzt nicht hell genug — die Stunde ist Ihnen doch recht?"

Um acht Uhr — zu derselben Zeit, da seine Braut ihn erwartete!

„Selbstverständlich — und Brackwitz — was sagte der?"

Marschall hatte sich auf das Sofa gesetzt und eine Cigarre angezündet, die Sternberg ihm anbot.

„Brackwitz? Feig war er natürlich, wie das bei einer solchen Natur nicht anders zu erwarten ist. Oeffentliche Abbitte, das war das einzige, wozu er sich anfangs bereit erklärte. Ich habe ihm aber die Augen geöffnet und ihm auseinandergesetzt, daß man wol ein beleidigendes Wort zurücknehmen könne, eine thätliche Beleidigung aber nur durch Blut gesühnt würde. Lange zauderte er, da sagte ich zu ihm: »Brackwitz, als Offizier sind Sie doch fertig, da haben Sie ausgespielt; sichern Sie sich wenigstens einen ehrenvollen Abgang.« Da willigte er endlich ein und versprach mir hoch und heilig, auch bei dem morgigen officiellen Sühneversuch nicht zurückzuziehen. Seine Secundanten gibt er mir morgen früh rechtzeitig bekannt. Da es Kameraden sind, glaubte ich ihm in Ihrem Namen versichern zu dürfen, daß es Ihnen gleich sei, wen er wähle. Ihnen wird außer mir noch der kleine Baron zur Seite stehen; ich hoffe, Sie billigen meine Abmachung."

Sternberg reichte dem Freund die Hand. „Ich danke Ihnen herzlich. Wollen Sie mich morgen früh rechtzeitig abholen?"

„Selbstverständlich; um halb acht Uhr fahre ich mit dem Stabsarzt, der benachrichtigt ist, hier vor; der kleine Baron reitet hinaus. Wenn Sie für mich noch irgendwelche Befehle haben, bitte, verfügen Sie über mich."

Sternberg lehnte dankend ab: „Ich wüßte wirklich nicht, womit ich Sie noch weiter belästigen sollte. Nun aber wollen wir uns beide schlafen legen; es war ein ereignißreicher Tag — hoffentlich nicht der letzte in meinem Leben."

„Wo denken Sie hin? sagte Marschall lachend. „Sie haben ja den ersten Schuß. Geben Sie dem Burschen einen ordentlichen Denkzettel, er hat es wahrlich verdient um Sie, um uns alle. Und wenn ich Ihnen einen guten Rath geben darf, schreiben Sie keine Abschiedsbriefe an die Ihrigen; das bringt Unglück, glauben Sie mir, ich spreche aus Erfahrung; es ist leider nicht das erste Duell, bei dem ich secundire. Ziehen Sie sich die Decke über die Ohren und schlafen Sie den Schlaf des Gerechten, dann haben Sie eine viel sicherere Hand, als wenn Sie die ganze Nacht hindurch am Schreibtisch sitzen. Und nun gute Nacht — auf Wiedersehen morgen früh."

Sternberg rief den Diener herbei, der dem Gast leuchtete, und entkleidete sich dann.

Vielleicht bringt mir Marschall's Rathschlag Glück, dachte er, ich will handeln nach seinen Worten; vielleicht schlafe ich wirklich einen Augenblick.

Wol eine halbe Stunde lag er in Gedanken noch wach, dann erbarmte der Schlummer sich seiner.

Der Diener hatte Mühe, ihn zu wecken. Kaum hatte Sternberg Toilette gemacht, als Marschall ins Zimmer trat, um ihn zum Rendezvous abzuholen.

Es schlug gerade acht Uhr, als sie am Platz eintrafen.

Nun wird Anna schon am Fenster stehen und die Straße hinuntersehen, ob du immer noch nicht kommst, dachte er unwillkürlich, dann aber wurden seine Gedanken abgelenkt.

Er begrüßte die der Vorschrift gemäß anwesenden Mitglieder des Ehrenrathes, machte seinem Gegner eine stumme, aber höfliche Verbeugung und sah dann zu, wie die Secundanten die Distanz abschritten und die Waffen ausloosten.

Die üblichen Formalitäten wurden schnell erledigt, dann ergriffen die Duellanten, nachdem sie die Oberkleider abgelegt, die Waffen und traten auf die von den Secundanten bezeichneten Plätze.

Sternberg war ein vorzüglicher Schütze, und jetzt, wo er die Pistole in der Hand hatte, fühlte er sich so ruhig und sicher, wie nur denkbar.

Auf das Zeichen der Secundanten avancirte Sternberg, dann machte er halt, erhob die Waffe, zielte und drückte los.

Der Schuß saß, die Kugel hatte das rechte Schultergelenk des Gegners zertrümmert, es quoll Blut hervor, Brackwitz taumelte zurück, und der erhobene Arm sank schlaff nieder.

Die Secundanten wollten hinzuspringen, um ihn zu stützen, aber er rief ihnen ein kurzes „Streifschuß" zu, und Sternberg erschrak vor der Wuth und dem Ingrimm, der aus des Gegners Augen sprach. Mit der gesunden Linken hob er den verwundeten rechten Arm — eine eiserne Energie ließ die rechte Hand die Waffe ruhig und fest halten.

Die Secunden, die Brackwitz zielte, deuchten Sternberg eine Ewigkeit.

Drücken Sie los, wollte er ihm zurufen, da fühlte er einen brennenden Schmerz in seinem Herzen. Die Sinne schwanden ihm — leblos fiel er vornüber zur Erde.

Der Schuß war verhallt, der Pulverrauch hatte sich verzogen — ein blühendes Menschenleben war vernichtet.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Dr. Lahmann's

Cacao
Chocolade
Vegetabile Milch
Pflanzen-Nährsalz-Extract

Alleinige Fabrikanten **HEWEL & VEITHEN** in **KÖLN a. Rhein.**

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3161 eingetragene Schutzmarke.

CACAO
SUCHARD

(96)

Achtung! Servus!

Um die Konsumenten unseres Kasseler Hafer-Kakao in Zukunft vor Täuschungen und Schaden zu bewahren und den Nachahmern den Absatz der geringwerthigen Mischungen zu erschweren, werden wir die Special-Marke **„Servus“** einführen. Wir bitten deshalb in Zukunft stets einen Carton **„Servus“-Kasseler Hafer-Kakao** zu verlangen.

„Servus“-Kasseler Hafer-Kakao wird nach alter erprobter Vorschrift durch ein kompliziertes Verfahren aus den besten Rohstoffen hergestellt und hat heute mit Hafer-Kakao nur den Namen gemeinsam. Die patentirten Special-Maschinen werden in unserer eigenen Maschinenfabrik gebaut, um unter allen Umständen das Geschäftsgeheimniss zu wahren.

Man wolle beachten, dass Hafermehl-Kakaomischungen sich jedermann gut und billig selbst herstellen kann, aber diese verhalten sich zu „Servus“-Kasseler Hafer-Kakao wie Mehl und Wasser — Mehlbrei zum Brod; keinem Menschen wird es einfallen zu sagen: Mehlbrei (wenn auch gebacken) und Brod sei dasselbe.

Mischungen von Hafermehl mit Kakao, ferner jede Nachahmung unseres „Servus“ werden nach kurzer Zeit sauer, ja sie müssen es werden, es liegt in der Natur der Rohstoffe, jede Hausfrau wird sich wohl schon selbst von dieser Thatsache überzeugt haben.

Diese verdorbenen Mischungen sind **jedem Kinde schädlich und verderben den besten Magen.**

Man lasse sich also nicht irre machen und weise jede Nachahmung zurück, verlange stets die neue Marke **„Servus“** in blauen Cartons enth. 27 in Stanniol gepackte Würfel — 50—60 Tassen für ℳ 1,— und 8 Würfel für 30 ₰. (22)

Erhältlich in Apotheken, Drogen- und besseren Colonialwaaren-Handlgn.

Als einzig zuträgliches Gebäck
empfehlen erste ärztliche Autoritäten
Magenleidenden und

ZUCKERKRANKEN

Günther's
Aleuronat-Gebäcke

(unter ständiger chem. Controle; in Blechdosenpackung. Aleuronat: 90% Pflanzen-Eiweiss.) **Versand** von Aleuronat-Brot, Zwieback, Biscuit und Präparaten nach allen Ländern. Gräfin R. schreibt: „Bitte mir sofort schicken per Nachn., wie immer 1 Dose **Aleuronat-Zwieback** ohne Zuckerzusatz, wie mir von Geheimrath **Prof. H.** befohlen ist. (42)

F. Günther's Aleuronat-Gebäck-Fabrik, Frankfurt a. M.

Zu haben in **München:** Alois Dallmayr, Hofl.; **Würzburg:** Gg. Volkenstein; **Regensburg:** Jos. C. Strauss; **Mannheim:** Alfr. Hrabowsky; **Wiesbaden:** Aug. Engel; **Darmstadt:** Friedr. Schaefer, Hofl.; **Giessen:** J. M. Schreiber.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
DRESDEN
CACAO

(45)

Verlangen Sie die Preisliste über
Reise-Proviant,
CONSERVEN
und alle Artikel für Tafel und feine Küche
von **Gustav Markendorf,** Leipzig.

Mosel- und Rheinweine.

Man prüfe und vergleiche.
z. T. eigener Kelterung, z. T. eigenes Wachsthum.

Bodenheimer	Flasche	55 Pfg.
Laubenheimer	„	60 „
Trabener Mosel	„	60 „
Zeltinger	„	70 „
Ober-Ingelheimer, roth	„	70 „
Erbacher, Riesling	„	90 „
Geisenheimer	„	100 „
Assmannshäuser, roth	„	100 „
Rüdesheimer	„	130 „

gleiche Preise per Liter im Fassbezug.

Meine Weine bieten unbedingt das Beste, was in diesem Genre geliefert werden kann und übertreffen an Preis wie an Qualität die der meisten Reisefirmen. Zeugnisse über gute Lieferungen überall. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. (960)

— Kiste und Flaschen frei. —

Wilh. Heinr. Birk,
Weinbau und Weingrosshandel
Wiesbaden.

COGNAC
MACHOIL
[illegible]
Ueberall erhältlich.

Nach dem einstimmigen Urtheil der Aerzte ist die verbesserte Leube-Rosenthal'sche

Fleischsolution

der Dr. Mirus'schen Hofapotheke (R. Stütz)* — Jena — das leicht verdaulichste Nahrungsmittel für (300)

Magen- und Darmkranke,

ein vorzügliches Kräftigungsmittel für Nervenleidende, Genesende, Greise, schwache Kinder, eine geeignete Speise bei Krankheiten des Mundes, welche die Aufnahme fester Nahrung verbieten. Vorräthig in den Apotheken; nach Orten, wo nicht. [illegible], bezieht d. Fabrik direct.

*) Um das Originalpräparat zu erhalten, achte man wohl auf diese Firma.

Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883, Leipzig 1893

Burk's Arzneiweine

In Flaschen à ca. 100 Gr. „ „ 250 „ „ „ 700 „

Gleiche Preise in ganz Deutschland.

C. H. BURK STUTTGART Schutz-Marke

Mit edlen Weinen bereitete, **Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und blutbildende** diätetische Präparate.

Von vielen Aerzten empfohlen:

Burk's Pepsinwein (Essenz).
Verdauungsflüssigkeit.
In Flaschen à ℳ 1,—, ℳ 2,— u. ℳ 4,50.

Burk's China-Malvasier.
Ein delikates Tonicum.
In Flaschen à ℳ 1,—, ℳ 2,— u. ℳ 4,—

Burk's Eisenchinawein,
wohlschmeckend u. leicht verdaulich.
In Flaschen à ℳ 1,—, ℳ 2,— u. ℳ 4,50.

Zu haben in d. Apotheken Deutschlands und vieler grösseren Städte des Auslandes. (294)

Man verlange **ausdrücklich:** „**Burk's Pepsinwein**“, „**Burk's China-Malvasier**“ [illegible] Schutzmarke und die Firma: **C. H. Burk, Stuttgart.** [illegible]

LEIBNIZ-CAKES

Hannoversche CAKES-FABRIK H. BAHLSEN HANNOVER.

(28)

Berger's
Caracas-
Chocolade

Robert Berger, Pössneck i. Th.

(Mk. 2.— das Pfund.)

HOFFMANN'S Speisen-Mehl

Schutzmarke · unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA

weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.

(211)

Spanischer Portwein.
Naturreinheit garantirt. Reconvalescenten zur Stärkung empfohlen à Flasche Mark 1,25. Probesendung [illegible] incl. Packung Mark 4,00.
C. Spielhagen, Dresden, [illegible]

Citronen.
Postcolli enth. ca. 60 St. fr. ℳ 2.— vers. Eugen Alexander, Import v. Südfrüchten, Hamburg.

Gelée Aal [illegible]

[illegible]

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2866. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | 2. Juni 1898.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung“ die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

Infolge seiner Vorzüge hat sich der „Bäder- und Reise-Anzeiger der Illustrirten Zeitung“ längst als bewährter und beliebter Rathgeber in vielen Kreisen eingebürgert und bildet gewissermaßen einen Mittelpunkt für alle diesbezüglichen Bekanntmachungen.

Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung“ bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Donnerstag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

TIROL. INNSBRUCK. TIROL.

Die wunderbare und geschützte Lage Innsbrucks macht diese zu einem angenehmen Aufenthalt während des ganzen Jahres, und ist Frühjahr und Herbst zur Uebergangsstation von und nach dem Süden und Höhenkurorten besonders zu empfehlen, auch ist Innsbruck als Nachkurort nach Badekuren (Karlsbader Kurgästen etc.) sehr geeignet. **Hochquellenleitung, bacterienfreies Wasser.**

Innsbruck ist der Mittelpunkt zahlreicher, prächtiger Ausflüge nach allen Richtungen und jeder wünschbaren Ausdehnung, reizende Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt und verschiedene Steigungen ermöglichen **Terrain-Kuren nach System Prof. Dr. Oertel.**

Der berühmte französische Kliniker **Prof. Jaccoud** in **Paris** bezeichnet Innsbruck als Winterstation ersten Ranges. Das trockene kalte, kräftigende, sonnige Winterklima, frei von kalten Winden und Nebeln, ist speciell für schwächlich Constituirte, Reconvalescenten, Blutarmuth, Nervenleidende, welche, die an Appetit- und Schlaflosigkeit leiden, von ausserordentlich günstiger Wirkung.

Universität, Gymnasium, Real-, Musik- und diverse andere Fachschulen, Privatlectionen jeder Art, ermöglichen Fortsetzung der Studien und Instruction der Kinder.

Illustr. Broschüre von Innsbruck auf Wunsch gratis und franco durch genannte Hotels. (862)

——▸ Haupt-Hotels in nächster Nähe des Bahnhofes. ◂——

„Hotel Tyrol". — Carl Landsee.

„Hôtel de l'Europe". — Anton Hanreich.

„Hotel zur gold. Sonne". — Carl Beer.

„Hotel Kreid" II. Ranges. — Johann Kreid.

Maloja,

Oberengadin, Schweiz.

Terrain und Villen zu vermiethen und zu verkaufen. — Die schönsten und grössten Gletschermühlen der Welt! Naturwunder!

Saison von Anfang Juni bis Ende September. — Das prachtvolle **Palast-Hotel Maloja** bietet seinen Bewohnern den grössten Comfort eines Familienhauses nebst [illegible] mit Hochtouren ersten Ranges, sowie ebenen leichten Spaziergängen. Meereshöhe 1811 M. — 350 Betten, grossartige Gesellschaftsräume, Concert- und [illegible] Scala-Orchester täglich. Personenaufzug. Freiluftspiele, Golf, Cricket, Lawn Tennis. Reit- und Fahrgelegenheit. Ausgezeichneter Velo-Grund [illegible], Schlittschuh auf dem herrlichen Malojasee, sowie Ruder- und Segelboote. — Photographen-Atelier. Bäder und beste hygienische Einrichtungen. Englischer und katholischer Gottesdienst in eigenen Kirchen. Post- und Telegraphen-Bureaux. Arzt im Hause. — Als ruhiger Aufenthalt im Frühsommer, namentlich für Familien warm empfohlen. [illegible] — **Pensionspreise mit Zimmer von Frs. 14.— bis 20.—**, Bedienung und Beleuchtung inbegriffen, sowie Heizung an kalten Tagen. — Nähere Auskunft in jeder Buchhandlung. **Europäisches Wanderbild „Maloja"** und von der Direction. **J. F. Walther-Denz, Maloja Palace, Engadin, Schweiz.** (917)

JUBILÄUMS-AUSSTELLUNG

Eröffnung 7. Mai. **WIEN 1898.** Schluss 9. October.

veranstaltet aus Anlass des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers **Franz Josef I.** unter dem höchsten Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn **Erzherzogs Otto.** (866)

Rotunde und Park im k. k. Prater.

Gewerbe-, Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung. Special-Ausstellungen: **Wohlfahrt, Urania, Jugendhalle, Bäckerei-, Sport und Sport-Industrie, Luftschifffahrt-Abtheilung.**

Ausstellungslose à 30 kr. Haupttreffer **100,000** Kronen Werth. Jedes Los für vier Ziehungen giltig.

Officielles Verkehrs- und Auskunfts-Bureau Internationale Reise- u. Verpflegungsgesellschaft „Courir" Berlin SW., Unter den Linden 56.

= Eintritt 40 kr. = Mittwoch, Sonn- und Feiertage 30 kr.

Ostende (Belgien).

Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,

mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo, **das ganze Jahr hindurch geöffnet.**

Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahmeformalitäten. (231)

TIROL

Herrliches Alpenland. **Aufenthalt für jede Jahreszeit!**

Waldreiche **Sommerstationen** — **Heilbäder** — **Mineralquellen.**

Höhen-Kurorte, Hoch-Touren, Gletscher, Dolomiten.

Frühjahrs- und Herbst-Uebergangsstationen.

Winter-Kurorte mit südlichem Klima.

(Directe Zugsverbindungen ohne Wagenwechsel.) (719)

Hotel- und Bäder-Prospecte und Auskünfte jeder Art gegen Rückporto gratis durch die Fremdenverkehrs-Bureaux in Innsbruck, Bozen und Riva.

Allfällige Wünsche oder Beschwerden in Tiroler Verkehrs-Angelegenheiten wollen an die obengenannten Bureaux gerichtet werden.

Wildbad

[illegible]

Alphabetische Reihenfolge:

Königl. Bad-Hotel: [illegible]

Hotel Bellevue, I. Rang. [illegible]

Hotel Klumpp, [illegible]

Hotel Loewen [illegible] Trinkhalle.

Hotel Pfeiffer z. Lamm [illegible]

Hotel Post, am Kurplatz, [illegible] Zimmer.

Hotel de Russie [illegible] 50 Zimmer.

Frühjahr u. Herbst ermässigte Preise.

Bad Reichenhall [illegible]

Königl. Bad Oeynhausen.

Sommer- u. Winterkurort. Station der Linien Berlin-Köln u. Löhne-Hildesheim. Heilkraft. Thermal- u. Soolbäder. Medico-mechanisch. Zander-Institut. Röntgen-Kammer. Saison vom 15. Mai bis Ende September. Winterkur 1. October bis Mitte Mai. Vorzügliche Molken- u. Milchkur-Anstalt. Allgem. Wasserleitung u. Schwemmkanalisation. [illegible] 20736 Passant., 128248 Bäder. Prosp. u. Beschreib. Obersend. frei die Kgl. Badeverwaltung. (904)

Bad PISTYÁN

Ober-Ungarn; Hauptstrecke Berlin-Budapest.

Schwefelthermen-Schlammbäder, Naturwärme 51° C.

Bedeutendste Heilstätte für Gicht, Rheumat., Neuralgien (Ischias) etc., nach dem later. Neuerbautes prachtvolles Badehaus — neue Kuranlagen unter Anwendung aller Errungenschaften der Neuzeit. (876)

Auskünfte: **Die Badedirection.**

Eisen-Moorbad Schmiedeberg.

[illegible]

Der Schwarzwald.

Gebirge mit Höhen bis zu 1495 Meter. Unvergleichliche Fernsichten über einen grossen Theil von Süddeutschland und auf die Schweizer- und Tyroleralpen. Prächtige Hochwälder viele Stunden lang. Romantische Thäler und Felspartien. Höchst interessante Gebirgsbahnen. Grossartige Wasserfälle, viele Gebirgsseen, Wildbäche und Quellen. Jagd und Fischerei. Weltberühmte Badeorte, mit heissen und kalten, mineralischen und eisenhaltigen Wassern. Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Heilung für Kranke, Erholung für Erschöpfte. Geeignet zu kurzen Wanderungen wie zu längerem Aufenthalt. Bequeme Reiseverbindungen, vortreffliche Strassen und gutgehaltene Fusswege. Zahlreiche Aussichtsthürme an passenden Stellen und Rasthäuser auf den bevorzugten Höhen. Historische, natürliche und künstlerische Merkwürdigkeiten. Intelligente, gutmüthige und fleissige Bevölkerung. Zahlreiche Hotels für bescheidene und weitgehende Ansprüche. **Verein Schwarzwälder Gastwirthe**, gegründet zu dem Zwecke, den Fremdenverkehr zu heben und allen Besuchern zu entsprechenden Preisen eine gute Verpflegung zu sichern.

Auskunft ertheilt und Mitgliederlisten mit Orientirungskarte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes versendet unentgeltlich die Geschäftsstelle des Vereins in Hornberg (Schwarzwaldbahn). (760)

Hamburg-Amerika Linie

Vergnügungsreisen nach **Norwegen** bis zum **Nordcap** und nach **Spitzbergen**

mit dem [illegible] **„AUGUSTE VICTORIA"**, Commandant Capt. Kaempff, nach dem [illegible] vollständigen Umbau einer der **grössten, schnellsten und comfortabelsten Dampfer der Welt.**

Abfahrt von Hamburg 2. Juli 1898.

Fahrkarten von M. 500 an, je nach Lage der Zimmer.

Anmeldungen nimmt entgegen die

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, Abth. Personenverkehr, [illegible]

Bad Kohlgrub Stahl- und Moorbad Deutschlands.

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochgebirge [illegible] Leitender Arzt des Bades Medizinalrath Dr. Wetzer. [illegible] Prospekte gratis und franko durch die **Badeverwaltung Kohlgrub.**

Hannover Artilleriestr. 22

Hotel Teutonia II. Ranges, nahe Bahnhof u. Post. Mässige Preise. Vorzügl. Betten. [illegible] Elektr. Licht. [illegible] Restaurant. (832)

Neuhausen am Rheinfall (Schweiz). Hôtel Cassandra.

Neuerbautes, mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtetes Hôtel. — [illegible] — Touristen, Gesellschaften und Geschäftsleuten bestens empfohlen. (97.)

Der Director: **N. Waldkirch.** **Fr. Müller & Cie.**, Propr.

Bad Kreuznach.

Dr. Hermann's Sanatorium,

Privatheilanstalt für Nervenkrankheiten [illegible] kreuznacher Mutterlauge. [illegible] Arzt Dr. L. Vollmer. [illegible]

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

Natur-Heilanstalt Station Kötzschenbroda bei Dresden. (564)

Anwendung aller physikalisch-diätetischen Heilmittel. Luft- u. Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction [illegible] Chefarzt Dr. med. [illegible] (früh. Ass.-Arzt Dr. Lahmann's).

Leutesdorf a. Rh. Hotel Löwenburg. [illegible]

Dr. Hufschmidt's

Sanatorium (Naturheilanstalt) (578) Ottenstein-Schwarzenberg, Sa. Prosp. fr.

Sanatorium Schwedt a. Oder.

Schönste Lage. (581) Billige Preise. Prospecte durch Dr. med. Winkler [illegible] Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

900 Meter ü. d. M. Unvergleichliche Naturschönheit, geschützte und klimatische sehr hohe Lage haben den ausgezeichneten Ruf des Kurortes Todtmoos weithin begründet. Hotel & Kurhaus Todtmoos, im herrlichsten Hochwald gelegen. [illegible] „Kurbad und Wasserheilanstalt [illegible]" und „Medico-mechanisches Zander-Institut" [illegible] Arzt **Dr. Hülsemann.**) Prosp. frei. (879)

Hamburg-Amerika Linie

Directer deutscher Post- und Schnelldampferdienst

Hamburg–Newyork

Oceanfahrt circa 6 Tage

Die Flotte der Gesellschaft besteht aus **77** grossen Ocean-Dampfern mit einem Raumgehalt von insgesammt **406,942** Tons

Hamburg-Newyork
Hamburg-Havre
Hamburg-Antwerpen
Hamburg-Portland
Hamburg-Baltimore
Hamburg-Boston
Hamburg-Philadelphia
Hamburg-Newyorleans
Hamburg-Westindien
Hamburg-Mexiko
Hamburg-Canada
Hamburg-Ostafrika
Hamburg-Ostasien
Hamburg-Südamerika
Stettin-Newyork
Newyork-Mittelmeer
Genua-La Plata
Orientfahrten
Nordlandfahrten

Die Hamburg-Amerika Linie, Abt. Personenverkehr, Hamburg.

(701)

THE LINK

ENGLAND

über **HOEK VAN HOLLAND**

von und nach Nord-Deutschland

über

SALZBERGEN—ALMELO.

Von und nach Süd-Deutschland

über

VENLO—NYMEGEN.

Näheres durch: Ober-Inspector (890)

E. Osswald, 14 Domhof, Köln a/Rhn.

VICTORIA-BRUNNEN

Oberlahnstein a/Ems.

Natürliches Mineralwasser

mehrfach preisgekrönt.

Tafelgetränk des Königl. Niederländischen Hofes. (517)

Nach Plätzen ohne Vertreter wird direct geliefert.

RÖMERBRUNNEN.

Mineralquellen bei **Echzell** (Oberhessen)

Vorzüglichstes Tafelwasser — hervorragendes hygienisches Getränk. Von Autoritäten wie Liebig, Seemann etc. untersucht und empfohlen. Vielfach ausgezeichnet. — Lieferant des Congostaaten. — Export nach allen Ländern. Man verlange Prospekte. (342)

Sodener Mineral-Wasser

Warmbrunnen III.

Diese Heilquelle verdankt ihren Ruf ihrer vorzüglichen — **lösenden Wirkung** — kraft deren sie mit Erfolg gebraucht wird gegen

chronische Kehlkopf- und Rachen-Catarrhe,

chronische und verschleppte Luftröhren-Catarrhe und endlich gegen **Magen-Catarrhe** mit grosser Reizbarkeit der Schleimhäute.

Der Erfolg, welcher mit „**Warmbrunnen Nr. III**" erzielt wird, ist geradezu **überraschend.**

Zu beziehen durch alle Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhdlg. Jede gewünschte Auskunft ertheilt gerne die **Brunnenverwaltung Bad Soden a. T., Ph. Herm. Fay & Co.**

Naturheilanstalt Sonneberg

bei Coburg. Herrl. Lage am Thür. Wald. **Ausgezeichnete Heilerfolge.** Prosp. durch d. Bes. u. Arzt Dr. med. Kayser.

Aug. Spangenberg

Berlin SO.

Brandes-Strasse 3a.

Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verstellbare Kopfkissen zum Schlafen in 30 verschiedenen Lagen, Tragstühle, Betttische.

Lungenkrankheiten

chron. Katarrhe u. Lungenschwindsucht

heilbar

durch das neuentdeckte, vorzügl. wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulēn"

Glandulēn ist das rationellste und wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenerkrankung. Seine glänzenden Heilerfolge auch in vorgeschrittenen Fällen sind bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulēn ist kein künstliches chemisches Mittel, sondern wird hergestellt aus den Bronchial-(Lungen-) Drüsen gesunder Thiere, es ist derjenige natürliche und daher unschädliche Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt. Durch seine Zuführung wird dieser dem Kranken fehlende Stoff ergänzt und das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulēn ist patentirt und der chemischen Fabrik **Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa.**, gesetzlich geschützt. Es wird hergestellt in Tabletten von 0,25 Gr., entsprechend 0,25 Drüsensubstanz, Geschmackszusatz Milchzucker. Man hüte sich vor Nachahmungen, nur Glandulēn enthält unverändert die gesammten Heilstoffe der Drüsen.

Glandulēn ist erhältlich in Apotheken à Mk. 4,50 für 100 und Mk. 2,50 für 50 Tabl. od. v. Fabrikanten, welcher auch Berichte v. Aerzten u. geheilten Kranken auf Wunsch versendet. (Vil as.)

In Leipzig: in der **Hofapotheke z. weissen Adler**, Hainstr. — **Kurprinz-Apotheke**, Sternwartenstr. 29. — **Salomonis-Apotheke**, Grimmaischestr. (799)

Lübeck—Kopenhagen—Malmö

täglich Nachmittags 5½ Uhr,

mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer,

jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 5½ Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebillets:

Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à 84 M 40 ₰. (890)

Kombinirbare Rundreisebillets

via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei

Lüders & Stange, Lübeck.

Weinheim i. Baden

Perle der Bergstrasse

mildestes Klima Deutschlands. Eisenbahn Frankfurt-Heidelberg, grossartige idyllische Lage am Eingang des romantischen Birkenauerthales. Grosse ausgedehnte und wohlgeführte Coniferenwaldungen (auch Mandeln und Edelkastanien) direct an der Stadt. Luft- und Terrainkuren. Anerkannt gute und preiswürdige Verpflegung in (205)

Hotel u. Pension Pfälzer Hof
Wasserheilanstalt.
Besitzer: H. Reiffel.

Bahnhof-Hotel und Pension Prinz Wilhelm
Kneipp'sche Kuranstalt „Wilhelmsbad"
Besitzer H. Ehret.

Dr. Lahmann's Sanatorium

auf „Weisser Hirsch" bei Dresden.

Das ganze Jahr geöffnet. **Prospekte kostenfrei.**

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren. Aufnahme von Kranken jeder Art, für welche das Lokalklima geeignet ist (z. B. nicht für Tuberkulöse). Ausgeschlossen sind Epileptische und Geisteskranke. — Prospekte kostenfrei. — Aerzte: Drs. **Lahmann, Glass, Weidner, von Marenholtz, Wilhelm, Hiss.** In der Schweiz approbiert **Frl. Dr. Barbo.**

Zur Belehrung empfehlen wir Dr. Lahmann's neueste Schriften:

„Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten." VIII. Aufl. Preis geh. 2 Mk. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.
„Hauptkapitel der natürlichen Heilweise." III. Aufl. Preis geh. 3 Mk. Verlag von A. Zimmer in Stuttgart.

Die Nordseebäder auf Amrum

Wittdün und Satteldüne

Illustrirte Prospecte mit Reiseplan gratis nur allein bei der Direction der Nordseebäder auf Amrum zu haben.

NORDSEEBÄDER WESTERLAND UND WENNINGSTEDT auf SYLT

Stärkster Wellenschlag der Westküste.
Heilkräftigstes Seebad Deutschlands.
Unvergleichlich schöner Strand.

Sommer- und Rundreisefahrkarten auf allen grösseren Stationen. *Prospecte mit Angabe der Reiserouten sowie der Fahrpreise versendet gratis die*

SEEBADE-DIRECTION IN WESTERLAND-SYLT.

Andreas Saxlehner Budapest

kais. u. kön. Hoflieferant.

Saxlehner's Hunyadi János Bitterwasser

Ein Naturschatz von Weltruf. Einzig in seiner Art.

Als bestes natürliches Bitterwasser bewährt und ärztlich empfohlen.

Saxlehner's Bitterwasser

Das beste, angenehmste, zuverlässigste Abführmittel.

Mehr als 1000 Gutachten der hervorragendsten Aerzte.

Man beachte auf der Etiquette die Firma **„Andreas Saxlehner."**

Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Handschriftdeutung. Bedingungen u. Buchl. (96 S.) 40 ₰ P. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg, III.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben ist erschienen

Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung.

Zweiundzwanzigster Band.

Einzelpreis jedes Bandes 2 Mark; in Leinenband 3 Mark.

Preis der Bände 1—6, 7—12 und 13—18 im Leinenband und in eleganten Leinenkästchen je 20 Mark. Band 1—10 und 11—20 ebenso 30 Mark.

Der so oft gehörte Vorwurf, daß in Deutschland zu wenig Bücher gekauft würden, ist [illegible] ... Die in jedem Band enthaltenen 15—20 Novellen bringen in bunter Abwechslung eine Reihe meisterhaft gezeichneter Bilder aus dem vollen Menschenleben, die alle ihren eigentümlichen fesselnden Reiz haben, ob nun die Strandbäume des schlichten Alltagslebens, das Boudoir einer eleganten Weltdame, die Straße im hohen Norden oder eine sonnenbeglänzte Landschaft im heißen Süden als Hintergrund gewählt sein mag. So regen die Erzählungen in vielfältiger Weise das Interesse des Lesers an und eignen sich vorzüglich als Lektüre für Reise oder Landaufenthalt, sowie, ihrer geschmackvollen äußeren Ausstattung halber, als passendes Gelegenheitsgeschenk.

Jeder Band ist einzeln zu haben.

Soeben erschienen

Katechismus der deutschen Arbeiterversicherung

von **Dr. Alfred Wengler**, Regierungsrat bei der Königl. Kreishauptmannschaft, früher Vorsitzender des Schiedsgerichts für die Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung zu Leipzig.

Drei Teile. In Originalleinenband 6 Mark.

I. **Krankenversicherung.** In Originalleinenband 2 Mark.
II. **Unfallversicherung.** In Originalleinenband 2 Mark.
III. **Invaliditäts- u. Altersversicherung.** In Originalleinenband 2 M.

Der Katechismus der deutschen Arbeiterversicherung ist ein Handbuch, mit dessen Hilfe man sich auf bequeme Weise ohne die Notwendigkeit trockenen Gesetzesstudiums ein anschauliches und genaues Bild unserer Arbeiterversicherung zu machen vermag.

Katechismus der Schwimmkunst.

Von **Martin Schwägerl.**

2. Aufl. Mit 111 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Abschnitt. Die Schwimmschule und ihre Hilfsmittel. Vom Unterrichte. — Eigenschaften des Lehrers u. wie er beim Unterrichte vorgehen soll. — Gesundheitspflege. — Brustschwimmen. — Rückenschwimmen. — Wassertreten. — Dauerschwimmen. — Schwimmprobe.

Zweiter Abschnitt. Schwimmkünste aus allen Schwimmlagen. Schwimmkünste der Einzelnen. — Schwimmkünste von mehreren ausgeführt. — Schwimmkünste von ganzen Partien. — Die verschiedenen Sprungarten. — Sprünge von mehreren zugleich ausgeführt.

Dritter Abschnitt. Einzelne Zweige der Schwimmkunst. Tauchen. — Das Schwimmen in der Kleidung. — Schwimmen mit gebundenen Händen und Füßen. — Rettungsversuche. — Schwimmspiele. — Lektionen aus der Schwimmkunst. — Darstellung einer Schwimmproduktion.

Preis in Original-Leinenband 2 Mark.

Katechismus für Bergsteiger,

Gebirgstouristen und Alpenreisende

von

Julius Meurer.

Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. — In Original-Leinenband 3 Mark.

Katechismus der Bewegungsspiele

für die deutsche Jugend

von **J. C. Lion** und **J. H. Wortmann.**

Mit 29 Abbildungen.

Inhalt: Begriff des Spieles. — Wert des Spieles im allgemeinen. — Einteilung der Spiele in Klassen und vergleichende Bewertung. — Die Anordnung der Spielbeschäftigungen. — **Erster Abschnitt:** Die Ballspiele. — **Zweiter Abschnitt:** Die Laufspiele. — **Dritter Abschnitt:** Die Spielkameradschaft. — **Register.**

Preis in Original-Leinenband 2 Mark.

Soeben erschienen:

Katechismus des Radfahrsports.

Von

Dr. Karl Biesendahl.

Mit 104 Abbildungen

In Original-Leinenband 3 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Photographische Apparate ... Burckhardt u. Diener, Dresden, Poliergasse 31.

Fabrik photogr. Apparate C. P. Goerz, Optische Anstalt, Berlin-Friedenau, Rheinstrasse 45/46. Preisliste kostenfrei. (45)

Überraschende Erfolge! **Photogr. Apparate** Hess & Sattler, Wiesbaden.

Specialhaus für Photogr. Bedarf. **Chr. Fr. Winter Sohn**, Leipzig, Schillerstr. N° 5. Illustr. Preisliste kostenlos.

Zauber- u. Nebelbilder-Apparate für Privat- u. öffentl. Vorstellungen. Preisliste umsonst. Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

Glas-Stereoscope, Landschaften und Städtebilder, neue Original-Photographien von **Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph** in **Klagenfurt.** Catalog gratis u. franco.

Künstl. Augen n. d. Natur u. Muster. Müller-Uri, Leipzig.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann. HANNOVER. Buch- und Steindruck-Farben.

Brill's Germania Rasenmäher ist der beste. **Kein streifiges Schneiden.** Solideste, von keiner Konkurrenzmaschine erreichte Leistung und Haltbarkeit. **Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb.** Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise. 23jährige Specialität. Internationale Ausstellung Dresden 1896, 1. Preis. Grosse Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1896, 1. Preis, Staatsmedaille. **Gebr. Brill,** Rasenmäher- und Gartenwalzen-Fabrik, **Barmen.**

Schutz vor Gefahr des Ertrinkens bei Seefahrten, Rudern, Baden u. Schwimmen. Mit Frankenbergs patent. Rettungskragen für Ozean-Reisende, mit Frankenbergs Rettungs-Schwimm- u. Badehose, Rettungsgürtel, Rettungsweste oder mit Frankenbergs patentirtem Rettungskissen ausgerüstet, kann Niemand im tiefsten und stürmischsten Wasser untergehen. Weitgehendste Garantie. — Prospekte umgehend gratis u. franco. Einzige Firma dieser Branche. Wiederverkäufern hoher Rabatt. **Ed. Frankenberg.** Deutsche Patent Rettungs-Steppdecken-Fabrik Hannover.

Fabrik photographischer Apparate

auf Aktien

vorm. **R. Hüttig & Sohn, Dresden.**

Filiale Berlin S., Ritterstr. 81. Filiale für Oesterreich-Ungarn Wien I, Wipplingerstrasse 26.

Grösste Fabrik Deutschlands aller Arten Amateur-Cameras. Preislisten und Muster darüber gratis und franco. — Probebilder. —

Unsere Fabrikate sind durch sämmtliche Handlungen zu beziehen.

Photogr.-Apparate. Vortheilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. **EMIL WÜNSCHE**, Fabrik & Hauptversand, **Reick-Dresden**. Filialen: Dresden, Leipzig, Berlin W., Frankfurt a. M., Breslau, München, Bodenbach.

Musikwerke

mit auswechselbaren Noten

Symphonion-Musikwerke, Kalliope-Musikwerke, Adler-Musikwerke.

Neue illustr. Preisliste u. Notenverzeichnis gratis.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.

Gartenzelte, Kinderzelte.

Preislisten und Muster gratis und franco.

Gesundheits-Hängematten, gesetzlich geschützt.

Für Erwachsene . . . ℳ 10.—
„ Kinder . . . . . „ 7.50.

Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei Tränkner & Würker Nachf., Leipzig-Lindenau.

Eiserne Bettstellen

für Kinder von ℳ 7.50, für Erwachsene von ℳ 5.50 an, Gartenmöbel, Zelte für Kinder und Erwachsene, Blumentische, Blumentreppen, Kleiderständer, Schirmständer, Waschtische, Bidets, Waschtische. Frachtfreie Lieferung in ganz Deutschland von 50 ℳ ab. — Reizende Neuheiten. — Preisliste frei.

Richard Furchl, Leipzig.

Musikinstrumente für Haus und Familie, Kapellen und Vereine. **Steiniger & Co.** Erlbach No. 54 bei Markneukirchen. Preislisten frei!

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. **F. Schrey, Berlin SW.,** Kommandantenstr. 80, Ecke Leipzigerstr.

Krumme Beine verdeckt der „Beincorrector". Preis ℳ 6.— M. Wohlfart, Hamburg-Eilbeck.

Dieser Gnom mit Pfeife, 74 cm lang, kostet incl. Kiste und Verpackung ℳ 17,00. Die Preisliste über Schmuckgegenstände für **„Garten und Park"** Fontainenaufsätze, Gartenaltäre, Gnomen, Thierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Inserat bezieht.

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt. Neuwedell N.-M. (Preussen).

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

China und Japan

von E. v. Hesse-Wartegg

Erlebnisse, Studien, Beobachtungen auf einer Reise um die Welt

Die Löwenstraße in Kioto.

Ernst v. Hesse-Wartegg besitzt die seltene Gabe, in fremden Ländern aus der Masse des Fremdartigen und Eigentümlichen, die sich dem Reisenden auf Schritt und Tritt entgegenstellt und besonders in Ländern wie China und Japan geradezu erdrückend wird, vor allem das herauszugreifen, was für den deutschen Leser von größtem Interesse ist. Er zersplittert seine Darstellungsgabe nicht an bedeutungslosen Einzelheiten, an alltäglichen persönlichen Erlebnissen, sondern schildert in höchst anschaulichen, abgerundeten Bildern das Wichtigste von Land und Leuten. Diese Bilder umgiebt er mit Detailmalerei nur insoweit, als sie für die ersteren charakteristisch ist. Dadurch ist Ernst v. Hesse-Wartegg längst zu einem der ersten Lieblinge unserer Leserwelt geworden.

Der prächtig ausgestattete Band enthält auf 36 Bogen 176 Tondruck-, farbige und Textabbildungen, eine Generalkarte Ostasiens, Faksimilereproduktionen auf japanischem Papiere und vieles andere. Das Werk charakterisiert sich in prachtvollem Einbande von Krokodilleder mit Metalldekoration als ein Geschenkwerk vornehmster Art und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Der Preis beträgt in fester Kartonierung 18 Mk.; in Krokodilleder gebunden 25 Mk.

Ausführliche illustrierte Prospekte stehen kostenfrei zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Villen und Kleine Familienhäuser.

Von **Georg Aster.**

Fünfte Auflage.

Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 23 in den Text gedruckten Figuren.

In Original-Leinenband 5 Mark.

Inhaltsverzeichnis: [illegible] — Der Bauplatz. — Die Vorarbeiten zum Bau. — Die einzelnen Arbeiten am Bau und Kostenanschläge für dieselben. — Die Gründung. — Die Kelleranlage. — Die Umfassungsmauern. — [illegible] und Scheidewände. — Die Grundform des Hauses. — [illegible] der [illegible] — Die Dielung. — [illegible] des Baues. — Die Abortanlage. — [illegible] und Dachdeckung. — Die Ausbauarbeiten. — Anlage der Fenster. — Die [illegible]. — [illegible] und Heizungsanlagen. — Lage der Räume zu einander und zur Himmelsgegend. — In welchem Stil sollen wir bauen? — Das richtige Verhältnis des Hauses. — Die Baukosten. — Gartenanlagen. — Hausinschriften und [illegible]. — [illegible] für die [illegible]. — Bemerkungen zu den Plänen. — **Pläne von Wohnhäusern:** I. Abteilung: Pläne zu kleinen Wohnhäusern für Arbeiter, Handwerker, kleine Beamte &c. Von 2100 bis 5000 Mark Baukosten. — II. Abteilung: Pläne zu kleinen Villen, Land- und Sommerhäusern. Von 5000 bis 12000 Mark Baukosten. — III. Abteilung: Pläne zu größeren Villen und Landhäusern. Von 12000 bis 50000 Mark Baukosten. Anhang: Schwedische und deutsche Holzhäuser, mit 12 Abbildungen nebst Grundrissen.

Landhaus für eine Familie. 17 000 Mark.

Küche. Flur. Wohn- Zimmer Terrasse. Erker. Terrasse.

Drei Auflagen innerhalb Jahresfrist sprechen besser als jede Empfehlung für den Wert, die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Buches.

Puro

Fleischsaft Hervorragend blutbildendes Kräftigungs- u. Ernährungsmittel.

Mächtig Appetit anregend und ernährend ist „Puro“ für alle Schwache, Kranke und Reconvalescente.

Preis in Deutschland Mk. 3.50 p. Fl., im Ausland 2 Fl. ö. W., 4 Frcs., Kr. 2.05, Shill. 3. — In Apotheken und Droguerien überall erhältlich, oder direct durch „Puro“, Medicin.-chemisch. Institut, **Dr. H. Scholl, Thalkirchen-München.** (1384)

Es schreibt:

Dr. med. H. Krüger, Frauenarzt, Osnabrück.

Die mit Ihrem Fleischsaft „Puro“ angestellten Versuche haben recht gute Resultate gezeitigt. War ich früher durch Valentine's Meat Juice leidlich zufrieden, so hat mich Ihr Präparat in ausserordentlichem Maasse eingenommen und ich werde es für die Praxis jetzt ausschliesslich verwenden.

Fabrik-Marke

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

Gesundheitsleibwäsche ersten Ranges, nach kompetenten Gutachten das Hervorragendste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist. — Verkauf nur durch Wäsche-Geschäfte. — Proben und Preise auch direct und kostenfrei. (540)

Für **Sport- u. Touristenhemden** besonders empfehlenswerth

E. F. BANCK, Bielefeld. (Gründung 1823.)

Mädler's Postkarten-Album.

Gesetzlich geschützt. D. R. G. M. Nr. 60911.

Die Innentheile bestehen aus pa. doppeltem Karton, in welchen die Postkarten **eingelegt** werden.

	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Nr. 9902. Einband engl. Leinen mit Goldpressung, Innentheil mit Rothschnitt	9902 A. M. 3.25	9902 B. M. 5.—	9902 C. M. 6.50
Nr. 9903. Einband dunkelbraunes Chagrinleder, mit Goldpressung, Innentheil mit Goldschnitt	9903 A. M. 4.25	9903 B. M. 6.75	9903 C. M. 11.25
Nr. 9904. Einband prima Vachetteleder, Rahmen mit Goldleisten, Innentheil mit Goldschnitt	9904 A. M. 5.75	9904 B. M. 8.50	9904 C. M. 13.50

Postkarten-Albums, Einband farbig Leinen, geprägt, Innentheile einfache Kartons, in welche die Karten eingeklemmt werden. (112 VII)

Für 100 St.	Für 200 St.	Für 300 St.	Für 500 St.	Für 1000 St.
Nr. 9611.	Nr. 9612.	Nr. 9613.	Nr. 9614.	Nr. 9615.
M. 2.75.	M. 4.—.	M. 5.—.	M. 9.—.	M. 17.50.

Sämmtliche Reise-Artikel und feine Lederwaaren.

Illustrirte Preislisten gratis Fabrik und Versandgeschäft

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.

Verkauf: **BERLIN,** Leipzigerstr. 101/2. **LEIPZIG,** Petersstr. 8. **HAMBURG,** Neuerwall 81.

Höchste Auszeichnung, Leipzig 1897, Königlich Sächsische Staatsmedaille.

J. A. Henckels Solingen.

Fabrik von Stahlwaaren,
wie Tafelmesser, Messer für alle Gewerbe und Künste, Scheeren, Taschenmesser etc.

Für jedes das „Zwillingszeichen“: tragende Stück wird unbedingte Gewähr geleistet, es wird daher gebeten, beim Einkauf auf dieses Zeichen zu achten. (400)

Haupt-Niederlage: BERLIN W., Leipzigerstr. 117/118.

Zweig-Geschäfte: **HAMBURG** Gr. Johannisstr. 6. **KÖLN a. Rh.** Hohestr. 131 **WIEN I** Kärnthnerstr. 30.

Stollwerck's Chocolade

(346)

RUNGE'S TINTEN

(332)

Orden

aller Staaten in Originalgrösse u. in kleiner Ausführung, sowie Ordensbänder u. deren vorschriftsmässiges Arrangement empfiehlt **A. Krumpfe**, Inh. **R. Krumpfe**, Hofjuwelier Sr. Hoheit d. Herzogs v. Anhalt u. Herzogl. Sächsisch. Hofjuwelier, Ordens- u. Ehrenzeichen-Lieferant d. IV. Armeekorps, gegründet 1854, Magdeburg. (365)

Wer seine **Pferde** lieb hat, bediene sich des neuen **Futtercontroll-kastens** D. G.-M. 7130. Prospecte frei. **H. Hauptner, Berlin NW., 6.** (671)

Ries-engine 25 Pfd., Amerikan. Stutz- u. Zugflügel, Grat.-Pferd, Saftgeräthe u. Berlin. Sie kostenlos Werke. Katalog Geldgebiet **Auerbach**, Sem (443)

Probiren Sie **KAPPUS-SEIFE** die allein ächte **Konkurrenz-Seife** überall erhältlich Preis 25 Pfennig Fabrikant **M. KAPPUS**, Offenbach a. M. (12)

Wein-, Bier-, Liqueur- und Parfümerie-**Etiquetten** Bunte Plakate. R. Barsch, Berlin SW. jetzt Hollmann-Str. 13. Musterbücher franco gegen franco. (4)

Erwerbskatalog für Jedermann gratis u. fr. **Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.** (157)

MONOPOL-BACKPULVER

gesetzlich geschützt (394)

Besser als Hefe!

Einziges unbegrenzt haltbares Backpulver. Nur echt mit dem Namen „**Monopol**“ auf jedem Päckchen. **Recepte** gratis in den durch Plakate kenntlichen Niederlagen, event. durch **H. Staub, Würzburg 3**, welcher gleichzeitig die nächste Verkaufsstelle mittheilt, und **jeder Hausfrau**, welche ihm mit Postkarte unter Bezug auf diese Zeitung ihre Adresse aufgiebt, **1 Originalpäckchen gratis u. franco** zusendet, damit sich Jedermann von der Vorzüglichkeit des Artikels überzeugen kann. Agenten und Provisionsreisende gesucht.

Dr. Siegert's

allein echter, im Jahre 1830 erfundener **Angostura-Bitters.**

Auf allen Ausstellungen mit der **goldenen Medaille** prämiirt, zuletzt in **Chicago** preisgekrönt.

Haupt-Niederlage bei **Lor. Lorenzen, Hamburg**, Grosse Bleichen 1.

Diaphanie-Glasbilder.

(Künstlerischer Fensterschmuck.)

Die Bilder werden mit **Umrahmungen zum Anhängen** oder **Einsetzen in jeder beliebigen Grösse** geliefert. Ausser zur Schmückung des Zimmers vorzüglich geeignet für Treppenhäuser, Veranden u. s. w. Für dieselben Zwecke auch

künstlerische Glasätzungen.

Fenster- und Kaminvorsetzer.

Katalog gegen Voreinsendung von 50 ₰. Farbiger Hauptkatalog (Rückvergütung bei Bestellung von ℳ 30.— ab) gegen ℳ 3.—.

Nicht gefallende Bilder, ausser Extra-Anfertigungen, werden bereitwilligst umgetauscht. (597)

Kunstanstalt Grimme & Hempel Act.-Ges.
Leipzig-Schleussig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2866. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | [illegible] | 2. Juni 1898.

Der Grand-Prix de Paris. Nach einem Gemälde von Gustav Wertheimer.

Der Grand-Prix de Paris.

Kein Wort in der ganzen französischen Sprache kann den Pariser und vor allem die Pariserin derart bezaubern und elektrisiren wie das ihren Ohren so außerordentlich wohlthuende, so unendlich viel sagende und in sich begreifende Wort: Grand-Prix. Nicht nur eine auserlesene Zahl von Pferdefüßen setzt es in Bewegung; auch die ganze Bevölkerung der Hauptstadt an der Seine bringt es auf die Beine und hält es lange vorher in Spannung und emsiger Thätigkeit. Wie ins Leben von Paris, greift es auch ins Rad der Zeit und der Weltgeschäfte ein, denn gleich den Iden und den Kalenden bei den Alten bedeutet es einen Markstein im Jahr. Der Grand-Prix ist das Signal zum Aufbruch in die Campagne. Mit wessen Mitteln und Geschäften es sich nur einigermaßen verträgt, der schnürt nach dem Grand-Prix das Bündel, der flieht die nun in der Metropole eintretende sommerliche Hitze und zieht hinaus in den kühlen Schatten der Land-, in die kräftigende Luft der Seebäder und der Alpen.

Der Grand-Prix ist der größte Gewinn bei den pariser Pferderennen. Er bringt dem Sieger das hübsche Sümmchen von 200000 Frcs.; voriges Jahr trug er ihm sogar mit allen Zuthaten 255000 Frcs. ein, also über eine Viertelmillion. Es lohnt sich daher, um ihn zu laufen. Von dieser Summe hat sich die Bezeichnung Grand-Prix auf das Rennen selbst übertragen. Es findet Anfang Juni auf der berühmten Rennbahn von Longchamp im Bois de Boulogne, dem besuchtesten Rennplatz von Paris, statt. Kaum ist ein schönerer Rennplatz denkbar. Sein mächtiges Oval umrahmt das Boulogner Hölzchen. Im Westen schaut das Fort Mont-Valérien ernst herein. Im Süden liegen die ungeheuern, mit zwei Thürmen versehenen Tribünen. Dahinter zieht sich, durch die Bäume des Bois, wie der Pariser kurzweg sagt, vollkommen verdeckt, das Silberband der Seine hin, auf deren belebtem Rücken die flinken Dampfschwalben die Tausende und Abertausende von Besuchern nach dem Hippodrome de Longchamp tragen, die nicht zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen oder mit der Gürtelbahn ankommen.

Von dem beim „Großen Preise" im Bois herrschenden Leben macht sich niemand einen Begriff, der es nicht gesehen hat. Ist das Rennen beendet, so sieht man in den beiden Hauptzufahrten, der Allée de Longchamp und der Avenue de l'Hippodrome, fast zwei Stunden lang ununterbrochen vier Wagenreihen nebeneinander nach Paris heimwärtsfahren. Ebenso dichtgedrängt folgen einander die Dampfschiffe auf der Seine und die Züge der Gürtelbahn. Voriges Jahr befanden sich innerhalb der Umzäunung der Rennbahn am Grand-Prix-Tage über 300000 Eintritt zahlende Personen. Am Totalisator wurden 1751685 Frcs. umgesetzt.

Die Bahn gehört der Stadt Paris. Sie wird jährlich von dem französischen Pferdezüchterverein mit dem ihrer Größe und Länge entsprechenden Namen „Société d'encouragement pour l'amélioration des races de chevaux en France" für 110000 Frcs. gemiethet. Dieser Verein, der im Jahre 1833 von den hervorragendsten Sportsleuten Frankreichs und dem Baron Gustave de Rothschild gegründet wurde, gab im vergangenen Jahre nicht weniger als 3 Mill. Frcs. für Preise aus und hatte im Jahre 1895 etwa 5 Mill. Frcs. Einnahmen. Drei verschiedene Bahnen, von denen die größte, zum Grand-Prix benutzte 3000 Mtr. lang ist, umschließen die grüne Rasenfläche, auf der bei dem Rennen die auch in Frankreich Mail Coaches genannten Wagen, die großen sechsspännigen, hier Berline (nach der deutschen Hauptstadt) benannten Kremser, die eleganten Landauer, Breaks, Coupés, Cabs der vornehmen Welt, Omnibusse, Droschken und Gefährte aller Art zu Hunderten aufgefahren sind. In und auf ihnen stehen die Insassen. Die Damen tragen die neuen Sommerroben, die der Welt den Ton angeben. Dazwischen drängen sich die Verkäufer von allerhand Grand-Prix-Scherzen und von den verschiedenartigsten Erfrischungen. Wie ein Ameisenhaufen wimmelt und wogt da das vergnügte pariser Volk durcheinander und tauscht seine Meinung über den wahrscheinlichen Sieger aus. Von weitem gehört, glaubt man sich in der Nähe eines Bienenstocks, ein solches Gesumme erfüllt die Luft infolge der Hunderttausende von redenden, lachenden Menschen. Wenn aber der große Augenblick naht, da unter den Augen des Präsidenten der Republik, der gerade in Paris anwesenden Fürstlichkeiten, des diplomatischen Corps, unter dem der deutsche Botschafter, Graf zu Münster, niemals fehlt, die „grande épreuve" abgelegt wird, die entscheidet, ob im friedlichen Wettkampf der Pferdezucht Franzosen oder Engländer oder andere an der Spitze der Civilisation marschiren, dann geht ein Rauschen wie Meeresbrandung über Longchamp. Alles reckt die Hälse; Lorgnetten und Feldstecher fliegen an die Augen. „C'est Palmiste — C'est Roxelane — C'est Dolma-Baghtché, qui sera le premier." Ein Beifallssturm braust hinter den Rennern her, und ist das Ziel erreicht, so erschüttert ein mächtiger Bravodonner die Lüfte, der sich zu patriotischer Begeisterung steigert, wenn das gewinnende Pferd einem französischen Gestüt angehört.

Jenen großen Augenblick dieser echten Fête parisienne hat der bekannte, in Paris lebende Maler Gustav Wertheimer in einem reizenden Gemälde festgehalten, das seinerzeit im Champs-Elysées-Salon Bewunderung erregte. Wir geben auf der Vorderseite eine Nachbildung. Die Pferde mit den bunten, in den Farben der Besitzer gekleideten Jockeys, auf die aller Augen mit fieberhafter Spannung gerichtet sind — denn hohe Summen werden auf die Grand-Prix-Renner gesetzt — müssen zwischen der Wagenburg und den Tribünen gedacht werden, denen gegenüber sich der Flaggenmast des Ziels befindet. Noch einige kurze Secunden, und der „Große Preis" ist, oft nur mit Kopf- oder mit halber Pferdelänge, gewonnen, das Schicksal Frankreichs entschieden. Der Präsident der Republik steigt hinab in die Bahn, um das Haupt des glücklichen Besitzers des Grand-Prix-Gewinners mit dem Lorber seiner Glückwünsche zu bekränzen. Ihm folgen Gräfinnen und Herzoginnen, streicheln den staubbedeckten Sieger, wenn ihm die hohe Wonne beschieden war, auf Frankreichs schöner Erde geboren zu sein, mit den zarten Händen und trocknen unter rührenden Liebkosungen mit kostbaren Batisttaschentüchlein die Schweißperlen, die er um die Ehre des Vaterlandes vergossen hat. Sein Name durchfliegt wie ein Lauffeuer die Riesenstadt, der elektrische Draht trägt ihn hinaus über Land und Meer, und in die Annalen der Geschichte von Paris wird er mit goldenen Lettern eingegraben.

Paris. Erich Körner.

Wochenschau.

Entwurf eines Hypothekenbankgesetzes. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte den Entwurf eines Hypothekenbankgesetzes, der gegenwärtig den Bundesregierungen zur vorläufigen Prüfung mitgetheilt worden ist, um eine Kritik aus weitern Kreisen hervorzurufen. Derselbe bezweckt nicht nur den Erlaß privatrechtlicher oder concursrechtlicher Vorschriften zur Sicherung der Ansprüche der Pfandbriefinhaber, sondern will auch die wirthschaftliche Seite des Gegenstandes, Errichtung, Geschäftsbetrieb und Beaufsichtigung der Hypothekenbanken, regeln. Die Pfandbriefe der deutschen Hypothekenbanken betragen gegenwärtig mehr als fünf Milliarden; der Betrag der zur Unterlage dienenden hypothekarischen Darlehne ist noch um mehrere hunderttausend Mark höher. Bei der Ausarbeitung des Entwurfs sind die Ergebnisse der Berathungen, die im vorigen Jahre im Reichsjustizamt mit Sachverständigen aus dem Kreise der Hypothekenbanken und mit Vertretern der Interessen des Grundbesitzes stattgefunden haben, berücksichtigt worden. Er enthält keinerlei Bestimmungen über die Organisation der Pfandbriefinhaber, namentlich nicht über die Berufung von Versammlungen derselben sowie über Bestellungen eines gemeinsamen Vertreters, da das Bedürfniß einer gesetzlichen Regelung dieser Verhältnisse nicht nur für Hypothekenbanken, sondern bei allen Anlehnsobligationen und ähnlichen Schuldverschreibungen, die von Privatunternehmungen ausgegeben werden, besteht. Auch dieser Entwurf soll demnächst veröffentlicht werden. Selbstverständlich wird die Errichtung von Bodencreditanstalten im Wege einer Vereinigung der creditbedürftigen Grundbesitzer nicht gehindert. Die Entscheidung über die Zulassung neuer Hypothekenbanken soll, falls der Geschäftsbetrieb derselben über die Grenzen eines Bundesstaats hinausgeht, durch den Bundesrath, andernfalls durch die Landesregierung erfolgen. Der Geschäftsbetrieb der Banken soll der staatlichen Beaufsichtigung unterliegen.

Die österreichische und die ungarische Delegation. — In Budapest begannen am 23. Mai die Plenarversammlungen der österreichischen und der ungarischen Delegation, die indeß zu einem scharfen Conflict, den man aus Anlaß des ungarischen Ausschußberichtes über die handelspolitischen Aeußerungen des Grafen Goluchowski erwarten konnte, nicht geführt haben. In der ungarischen Delegation waren vielmehr sämmtliche Sprecher bemüht, den Eindruck der vorausgegangenen Agitation gegen die Flottenverstärkung abzuschwächen und sich den Anschein zu geben, als ob man den Werth einer kriegstüchtigen Flotte auch für Ungarn keineswegs verkenne. So kam es denn, daß nach mehrern Sitzungen das gemeinsame Budget und der geforderte Nachtragscredit von 30 Mill. Fl. für das Reichskriegsministerium bis zum 26. in dritter Lesung von der ungarischen Delegation bewilligt worden. Auch die österreichische Delegation nahm am 26. das gemeinsame Budget in dritter Berathung an, wodurch die Uebereinstimmung der Beschlüsse mit denen der ungarischen Delegation herbeigeführt wurde. Am 27. erfolgte der Schluß der Session der Delegationen. Der Reichsfinanzminister v. Kállay sprach denselben die Anerkennung des Kaisers für die rasche und glänzende Erledigung der Vorlagen aus. — In der letzten Sitzung der österreichischen Delegation hatte noch der Reichskriegsminister v. Krieghammer mehrere an ihn gerichtete Interpellationen, unter andern betreffs der grazer Vorgänge, beantwortet. In Graz hatte nämlich die Kriegsverwaltung, als sich dort im November v. J. ähnliche Demonstrationen gegen den Grafen Badeni ereigneten wie in vielen andern Städten, die öffentliche Ruhe und Ordnung durch bosnische Infanterie vertheidigen lassen, wobei es hier allein zum Blutvergießen kam. Seitdem dauerten die Reibungen zwischen den Einwohnern von Graz und der bosnischen Garnison fort. Anstatt die letztere zu verlegen, wurden bei der Neujahrsbeförderung verschiedene Reservecadetten nicht zu Offizieren ernannt und eine Anzahl Reserveoffiziere auf Beschluß des Ehrenraths ihrer Charge verlustig erklärt. Diese Vorgänge riefen selbstverständlich große Erregung hervor, die noch gesteigert wurde, als die Ernennung des Grafen v. Gleispach, des Ministers der Sprachenverordnungen, zum Präsidenten des grazer Oberlandesgerichts bekannt wurde. Betreffs dieser Vorgänge bemerkte der Reichskriegsminister, daß die Bevölkerung der Stadt Graz von Studenten und einer bestimmten Clique in Schrecken versetzt worden sei. Dies habe den Anlaß zu jenem großen Lärm gegeben, der sich jüngst bei zwei Concerten erhoben habe. Was die verlangte Verlegung des in Graz garnisonirenden bosnischen Infanterieregiments betreffe, so würde er, der Minister, weder jetzt noch zu dem ihm geeigneten Termine die Verlegung beantragen. Das Regiment habe eine bewunderungswürdige Selbstverleugnung gezeigt und sich so correct wie nur denkbar benommen. Die Degradirung der Reserveoffiziere und Cadetten sei von ihm bestätigt worden, weil er das Urtheil des grazer Ehrenraths nach einer genauen Durchsicht für durchaus richtig befunden habe.

Angriff auf einen ungarischen Abgeordneten. — Im ungarischen Abgeordnetenhause beantragte am 24. Mai der Ministerpräsident Baron Banffy die Vertagung des Hauses bis zum 6. Juni, was auch geschah. Als nach beendeter Sitzung der klerikale Abgeordnete P. [illegible], der einst den deutschen Namen Morgenstern führte, und der in dem von ihm herausgegebenen Wochenblatt ein von zwei Gerichten verurtheiltes, das Andenken Kossuth's verunglimpfendes Pamphlet zu ermäßigten Preisen seinen Abonnenten empfohlen hatte, was bei allen Parteien des Parlaments sowie in weiten Kreisen der Bevölkerung großen Unwillen hervorrief, das Parlamentsgebäude durch eine Seitenthür verlassen und einen Wagen besteigen wollte, stürzten die dort harrenden Abgeordneten [illegible] und [illegible], beide von der Unabhängigkeitspartei, auf ihn los und versetzten ihm mehrere Ohrfeigen unter dem Rufe: „Man muß den Halunken todtschlagen!" Ein Polizeibeamter legte sich ins Mittel, half [illegible] in den Wagen und setzte sich zu ihm. Unter polizeilicher Bedeckung wurde er darauf in seine Wohnung gebracht.

Die neue Zusammensetzung der französischen Deputirtenkammer. — Nachdem Anfang der vergangenen Woche die Stichwahlen zur französischen Deputirtenkammer stattgefunden hatten, besteht diese Körperschaft aus 225 gemäßigten Republikanern und 45 Ralliirten, die zusammen die Regierungspartei ausmachen, 183 Radicalen und Socialistisch-Radicalen, 45 Collectivisten, 49 Monarchisten und 20 revisionistisch-antisemitischen Nationalisten. Der „Temps" schloß daraus voreilig, es gebe in Frankreich keine absolute Mehrheit. Keine Partei könne diese erlangen, doch weise die der sogen. Regierungsrepublikaner noch die stärkste Zahl und den größten Zusammenhang auf. Infolge dieses Ausgangs der Wahlen bot das Cabinet Méline, das vergebens etwa 30 Sitze zu erobern gedachte, seine Entlassung dem Präsidenten Faure an, die dieser aber nicht annahm. Nur der Colonialminister Lebon wollte definitiv ausscheiden, jedoch erst nach Unterzeichnung des Nigerabkommens, was in der nächsten Zeit erfolgen dürfte.

Die Franzosen im Tschadbecken. — In Paris traf die Nachricht ein, daß der Reisende Gentil von der französischen Congoverwaltung seine im Jahre 1895 begonnene Forschungsreise nach dem Tschadsee mit Erfolg beendigt hat und nach Brazzaville zurückgekehrt ist. Er fuhr in dem zerlegbaren Dampfboot Léon Blot den Scharifluß hinunter, gründete an den Einmündungen der wichtigsten Nebenflüsse in den Schari Stationen, besuchte und erforschte den ganzen Tschadsee, schloß mit dem Herrscher von Baghirmi einen Schutzvertrag und nahm dessen Oheim mit, um ihn als Gesandten nach Paris zu schicken. Gentil hat somit die ihm gestellte Aufgabe, das Tschadbecken französischem Einflusse zu unterwerfen, gelöst. Hierzu bemerkte der „Temps", dieser Erfolg könne keine der interessirten Mächte beunruhigen, da die von den Missionen berührten Gebiete gemäß der Berliner Convention von 1894 der französischen Einflußsphäre angehörten.

Der Fall des deutschen Missionars Homeyer von der Berliner Mission, der landeinwärts von Kanton (China) verwundet und beraubt worden war, hat nunmehr, wie der „Ostasiatische Lloyd" meldet, auf befriedigende Weise seine Erledigung gefunden. Die Thäter und die der Nachlässigkeit schuldig befundenen Beamten wurden bestraft; der Generalgouverneur wies eine namhafte Summe als Entschädigung an und machte sich zugleich anheischig, den Erwerb dreier Grundstücke zur sichern Unterkunft für die Missionare zu vermitteln.

Zum spanisch-amerikanischen Krieg. — Der spanisch-amerikanische Krieg trat Anfang der Woche keinen Schritt weiter. Der spanische Admiral Cervera befand sich mit seinem Geschwader in der Bai von Santiago de Cuba und wurde hier von den amerikanischen Kriegsschiffen des Admirals Sampson und des Commodore Schley eingeschlossen. Am 28. Mai kehrte indeß, einer Depesche des „New York Journal" zufolge, Admiral Sampson mit seiner Flotte nach Key West zurück, dem Commodore Schley die Fortsetzung der Blockade von Santiago überlassend. — In den Vereinigten Staaten herrschte bei den Militärbehörden große Verwirrung. Die Abfahrt der Truppenschiffe in der Bai von Newyork wurde durch verschiedene Unfälle verzögert. Einmal war es die allem Anschein nach herrschende bedenkliche Wirthschaft in der Intendantur, die es nicht einmal ermöglichte, Rationen für zwei Regimenter für eine Woche in kurzer Zeit zu beschaffen, sodann die Nachlässigkeit des Quartiermeisters, der seine Schiffe nicht rechtzeitig an Ort und Stelle bringen konnte, ferner die zaudernde Politik in Washington, die sich beim Beginn des Krieges so geltend machte, und in erster Linie auch die beunruhigenden Gerüchte, spanische Schiffe trieben sich in unmittelbarer Nähe der Ostküste herum. Fieberhafte Verwirrung herrschte infolgedessen im Armeehauptquartier. Kaum war eine Order eingetroffen, wurde sie wieder entkräftet. Nachdem zunächst die Abfahrt der Schiffe nach Tampa festgesetzt worden war, hieß es, die Truppen müßten mit der Bahn nach Chickamauga transportirt werden. Schon sollte mit dem Verschiffen der Truppen und dem Ausladen der Rationen begonnen werden, als spät am Nachmittag des 27. von Washington mittels Telegramm der Befehl kam, die Soldaten auf den Transportschiffen abzuschiffen.

In der spanischen Deputirtenkammer erklärte der Minister der Colonien in Erwiderung auf eine Anfrage, der Gouverneur der Philippinen sei ermächtigt, so zu handeln, wie er es für das Beste halte, um die Eingeborenen der Sache Spaniens geneigt zu machen. Amtlicher Nachricht zufolge hat der Marineminister den Befehl gegeben, die Feuer in den Leuchtthürmen der Kriegshäfen Ferrol, Cadiz, Cartagena und Mahon sowie die Leuchtfeuer an der Küste in der Nachbarschaft der genannten Häfen auszulöschen.

Colonial-Angelegenheiten.

Die Schreibweise von chinesischen Ortsnamen im deutschen Schutzgebiet. — Admiral v. Diederichs, der Befehlshaber des Geschwaders in der Kiautschoubucht, hat einen Geschwaderbefehl erlassen, der unter anderm bestimmt: „3. Schreibung von chinesischen Ortsnamen. Zur Vermeidung von Irrthümern in der Schreibung von chinesischen Ortsnamen in dem besetzten Gebiet wird die Rechtschreibung der wichtigsten Orte innerhalb desselben wie folgt festgesetzt: Tsingtau, Tsuting, Tapautau, [illegible], [illegible], Taitung, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], Tiaumen. Das nordöstlich vorgelagerte Gebirge heißt Laoschan. Die auf den Karten mit Chiposan bezeichnete Insel heißt in Wirklichkeit [illegible] (Chiposan ist ein Berggipfel auf dem Festland). Im dienstlichen Verkehr ist vorstehende Schreibart zu verwenden. Der Ankerplatz der Schiffe ist nicht als Kiautschoubucht, sondern als Rhede von Tsingtau (Tsingtau) zu bezeichnen."

Bericht des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika über seine Reise ins Innere. — Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor Liebert, hat über seine Anfang April d. J. beendete größere Reise durch die Bezirke Bagamoyo, Pangani, [illegible] und Kilimandscharo einen Bericht erstattet, der die auf der Reise gesammelten Erfahrungen folgendermaßen zusammenfaßt: 1. Die Entwicklung des ganzen Nordens der Colonie hängt von der Fortführung der Usambarabahn ins Innere ab. Erfolgt diese, so werden Wilhelmsthal, [illegible] und das weitere Hinterland sofort sich der Cultur [illegible]. 2. Die Entwicklung Westusambaras ist so weit vorgeschritten, daß die dortigen Interessen die Verwaltung eines Bezirksamts dringend erfordern. 3. Der Fortschritt in den Waldungen Westusambaras und [illegible] sowie die nothwendige Aufforstung anderer Gebiete verlangen die Anstellung von Forstbeamten. 4. Der Wegebau ist in dem nördlichen Theil der Colonie erfreulich gefördert. Die Strecke von der Küste bis zum Kilimandscharo ist bis auf einzelne schwierige Stellen fahrbar. Die Einführung der Kamelkarren bewährt sich. Es soll in der Folge solcher einfacher Unterkunftsräume festgesetzt werden. 5. Die Eingeborenen zeigen sich überall willig und fügsam. Sie werden in einzelnen Bezirken zum Wege- und Stationsbau, zu Culturarbeiten u. s. w. herangezogen und lernen auf diese Weise andauernd arbeiten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen stattete am 23. Mai dem Tsung-li-Yamen zu Peking einen längern Besuch ab. Hier übergab er den von dem Deutschen Kaiser dem Kaiser von China verliehenen Schwarzen Adlerorden. Am 24. kam der Kaiser von seiner Sommerresidenz nach Peking, um vom Prinzen Heinrich die Mittheilung von dieser Ordensverleihung entgegenzunehmen, worauf er nach dem Sommerschloß zurückkehrte. Am 25. verließ der Prinz die chinesische Hauptstadt und begab sich über Tientsin nach Taku, von wo er am 26. mit seinem Geschwader nach Port Arthur abging. Daselbst langte er am 27. an und ging tags darauf von da nach Wei-hai-wei in See.

Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, begab sich am 21. Mai von Kissingen zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Blankenburg.

Der Prinz-Regent von Baiern kehrte mit der Prinzessin Therese am 26. Mai früh von Wien nach München zurück.

Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen kehrten am 25. Mai aus Ettalmont nach Dresden zurück.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz begab sich am 26. Mai von Neustrelitz nach London.

Der Fürst Reuß ä. L. reiste am 25. Mai von Greiz zu einem Erholungsaufenthalt nach der südlichen Schweiz.

In Wien fand am 28. Mai die Beisetzung des Erzherzogs Leopold in der Gruft der Kapuzinerkirche statt. Der Trauerfeierlichkeit wohnten bei Kaiser Franz Joseph, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen als Vertreter des Deutschen Kaisers, die übrigen Vertreter fremder Höfe, die Mitglieder des Kaiserhauses und andere Fürstlichkeiten.

Der greise Großherzog von Luxemburg glitt am 23. Mai abends vor seinem Schlafzimmer im luxemburger Schloß aus und zog sich einen Bruch des linken Schenkelhalses zu. Das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend.

Prinz und Prinzessin Christian von Dänemark reisten am 25. Mai von Schwerin über Rostock nach Kopenhagen ab, wo sie am 26. vormittags ankamen und festlich empfangen wurden. Im Rittersaal des Residenzschlosses nahmen die Neuvermählten die Glückwünsche der königlichen Familie und sodann in einer Cour die Vorstellung der Mitglieder des diplomatischen Corps, der Minister und der Mitglieder der obersten Rangklasse entgegen. An dieselbe schloß sich eine Frühstückstafel an, bei der der König einen Trinkspruch auf die Neuvermählten ausbrachte. Diese begaben sich sodann nach ihrer Sommerresidenz Sorgenfrei.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hat Bensbarg verlassen und kam am 26. Mai in Kreuznach zum Besuch ihrer dort weilenden Söhne an.

Der Prinz und die Prinzessin von Neapel reisten am 24. Mai von Neapel nach Deutschland ab. Am 26. trafen dieselben in Homburg ein.

Die Königin von Rumänien begab sich am 24. Mai von Bukarest nach Neuwied, wo sie am 26. anlangte.

Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien trafen am 25. Mai in Konstantinopel ein und stiegen auf Einladung des Sultans im Jildiz-Kiosk ab.

Der Fürst von Montenegro langte von seiner Reise nach London am 25. Mai wieder in Cettinje an.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland trafen am 25. Mai von Cronberg in Berlin ein und wurden auf dem Bahnhof vom Kaiserpaar und von den Prinzen des königlichen Hauses empfangen.

Festkalender.

Das bekannte chemische Laboratorium von Fresenius in Wiesbaden beging am 25. Mai seine 50jährige Jubelfeier. Dem im Curhaus stattfindenden Festact, bei dem Prof. Fresenius die Festrede hielt, wohnten zahlreiche Gelehrte Deutschlands und des Auslands bei. Der Oberpräsident Magdeburg überreichte Prof. Fresenius eine vom Kaiser verliehene Ordensauszeichnung. Dr. W. Fresenius und Dr. E. Hintz wurden zu Professoren ernannt. Für ein Denkmal des verstorbenen Begründers des Laboratoriums Remigius Fresenius gingen 10 000 *M* ein.

Die berliner Gesellschaft für Erdkunde feierte am 23. Mai das Fest ihres 70jährigen Bestehens und verband damit eine Gedenkfeier an die vor 400 Jahren vollzogene Entdeckung des Seewegs nach Indien durch Vasco da Gama. An der Feier nahmen die Staatssecretäre Graf v. Posadowsky, v. Tirpitz und Frhr. v. Thielemann als Ehrengäste theil. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. v. Richthofen, gab zunächst einen Ueberblick über die Geschichte des Vereins in den letzten Jahren. Sodann feierte Prof. Dr. Sophus Ruge Vasco da Gama in längerer Rede, und Dr. G. Wegener sprach über das heutige Indien. Die Gesellschaft hat folgende Medaillen verliehen: Die Goldene Humboldt-Medaille (bereits 1897) an Dr. Fridtjof Nansen, die Karl-Ritter-Medaille an Dr. Erich v. Drygalski, die neugestiftete Nachtigal-Medaille in Gold an Prof. Dr. Schweinfurth und in Silber an Hauptmann Ramsay von der ostafrikanischen Schutztruppe.

Das 100jährige Jubiläumsfestschießen der Schützengesellschaft in Bruchsal wurde in der vierten Maiwoche unter starker Betheiligung von Schützen aus allen Gegenden Süddeutschlands gefeiert.

Eine schöne Richard-Wagner-Feier fand anläßlich des 85. Geburtstags des verewigten Meisters am 21. und 22. Mai in Magdeburg statt, wo Wagner am Anfang seiner Laufbahn als Operndirigent wirkte. Zwei daran erinnernde Gedenktafeln wurden am 21. angebracht, die eine am alten Stadttheater in der Dreiengelstraße, die andere an der einstigen Wohnung Richard Wagner's in der Margarethenstraße. Der Feier wohnten unter andern der Oberpräsident v. Bötticher, der Oberbürgermeister Schneider und der Stadtverordnetenvorsteher Fritze sowie viele Stadtverordnete bei. Die Festrede hielt Oberlehrer Sydow. Am 22. folgte mittags ein glänzend verlaufenes Festconcert im Stadttheater. Ein 100 Musiker starkes Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Winkelmann und hervorragende Solisten brachten Stücke aus Wagner's Musikdramen zu gelungenem Vortrag.

Die Feier des 100. Geburtstags des größten polnischen Dichters Adam Mickiewicz wurde in der letzten Maiwoche überall da, wo Polen ihren Wohnsitz haben, festlich begangen. In Krakau und Warschau hat man dem Dichter gewidmete Monumente enthüllt, in Lemberg und andern Städten wird die Errichtung von Mickiewicz-Denkmälern vorbereitet. Allenthalben wurden Festabende veranstaltet. Eine ganze Jubiläumsliteratur ist schon vorhanden, sowol billige Ausgaben von Mickiewicz'schen Werken als populäre Biographien. Der Geburtstag des Dichters ist der 24. December.

Vereinsnachrichten.

Der Verband selbständiger öffentlicher Chemiker Deutschlands hielt am 20. und 21. Mai zu Frankfurt a. M. seine 3. ordentliche Hauptversammlung ab. Dr. H. Becker in Frankfurt a. M. berichtete über die Consequenzen, die die Anwendung reinzezüchteter Weinhefen für den chemischen Gutachter ergeben. Dr. J. Treumann aus Hannover sprach über Fleischextractivmittel und deren Werthbestimmung. Director Teilich aus Uerdingen brachte weitere Beweise dafür bei, daß das Coffein nicht an der Bildung des Kaffearomas betheiligt ist. Dr. C. Jergmann in Frankfurt a. M. erstattete Bericht über Untersuchung und Beurtheilung der Milch im Anschluß an die Kieler Vereinbarungen. Dr. Grünhut aus Wiesbaden referirte über seine Arbeiten zum Nachweis giftiger Farben, besonders von Gummigutti und Corallin, und machte Mittheilungen über die Untersuchungen von Butterfarbe. Dr. Aufrecht aus Dresden zeigte an der Hand zahlreicher wohlgelungener Versuche, daß die Röntgen-Strahlen auch dem chemischen Gutachter ausgezeichnete Dienste zu leisten vermögen. Am zweiten Verhandlungstage schilderte Dr. J. Treumann aus Hannover die Anforderungen, die an den im Dienst der Eisenbahnverwaltung arbeitenden Chemiker herantreten. Dr. Popp in Frankfurt a. M. berichtete über das Anfressen der Wassermesser-Reservoire der Dampfkessel. Dr. Fresenius aus Plauen sprach über Gewürze, Dr. Möslinger aus Neustadt a. H. über die Weinstatistik-Bestimmung. Dr. Vogt erstattete Bericht über Geheimmittel. Schließlich folgte die Besichtigung der städtischen Klärbecken und der Grundwasser-Pumpanlage im Frankfurter Stadtwald.

Der Verband deutscher Handlungsgehülfen in Leipzig hat vor kurzem den Jahresbericht seiner Kranken- und Begräbnißkasse veröffentlicht. Danach geschieht die Verwaltung der Kasse durch eine Hauptstelle (Leipzig) sowie durch 53 Verwaltungsstellen und 213 Zahlstellen, die über ganz Deutschland zweckmäßig vertheilt sind, da diese freie Kasse im Gegensatz zu den Ortskrankenkassen ihren Mitgliedern den Vorzug der vollen Freizügigkeit über ganz Deutschland bietet. Für die Verwaltung sind etwa 30 000 *M* ausgegeben worden. An Ausgaben im Betrage von 427 981 *M* stehen Einnahmen in der Höhe von 447 323 *M* gegenüber. Die Mitgliederzahl ist im Betriebsjahr von 16 363 auf 17 376 gestiegen.

Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Banken, die am 17. Mai in Essen tagte, sprach sich einstimmig dahin aus, daß der Fortbestand der Reichsbank in ihrer gegenwärtigen Organisation als Regulator des gesammten Geldumlaufs im Interesse des Reichs und im allgemeinen wirthschaftlichen Interesse liegt, dagegen die Verstaatlichung der Reichsbank die schwersten Gefahren für alle in Betracht kommenden Verhältnisse nach sich ziehen würde.

Der Verband der deutschen Wohlfahrtsvereine, der im December v. J. gegründet wurde, hielt am 14. Mai zu Berlin seine constituirende Versammlung ab. Amtlich vertreten waren das Reichsjustizamt, der Senat von Hamburg, das Reichsmarine-Amt, das Ministerium für Elsaß-Lothringen, das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe. Der Statutenentwurf gelangte zur Annahme. Auf Grund der Statuten traten ungefähr 30 Vereine sofort dem Verband bei. Geh. Regierungsrath v. Massow referirte über die Fürsorge für die aus der Volksschule entlassene Jugend.

Die Deutsche Orientgesellschaft in Berlin, die die Förderung der Orientwissenschaft im allgemeinen und die Erforschung der alten Culturstätten Assyriens und Babyloniens im besondern sich zur Aufgabe stellt, hat seit ihrer Constituirung im Januar d. J. am Ausbau ihrer Organisation und der Werbung von Mitgliedern mit Erfolg gearbeitet. Das erste, jetzt herausgegebene Mitgliederverzeichniß weist 500 Namen aus den verschiedensten Kreisen auf. Gleichzeitig gelangte zum Versand eine im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienene Broschüre des Professors Dr. Fr. Delitzsch „Ex oriente lux“, die in fesselnder Darstellung die Ruhmesthaten Englands, Frankreichs und Amerikas auf dem gleichen Gebiet schildert und mit einem warmen Appell an Deutschland schließt, das doch im Stande sein sollte, wenigstens dasselbe aufzubringen, was einige reiche Bürger von Philadelphia zur Ausrüstung von drei großen Orientexpeditionen zu Gunsten der amerikanischen Museen gespendet hätten. Meldungen zur Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 20 *M*) nimmt der Schatzmeister der Gesellschaft Dr. P. Schröder in Berlin, Behrenstraße 63, entgegen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Kiel trat am 23. Mai der Deutsche Knappschaftscongreß zusammen.

Nachdem das für die Arbeiter der kaiserl. Werft in Kiel erbaute Versammlungshaus fertiggestellt ist, soll in den großen Werftparkanlagen ein Altersheim für nicht mehr dienstfähige Arbeiter erbaut werden.

Wie aus Prag berichtet wurde, widmete Frhr. v. Leitenberger aus Anlaß des Kaiserjubiläums 200 000 Fl. für Wohlfahrtseinrichtungen seiner Arbeiter.

In Leipzig hatten die Bäckergehülfen am 14. Mai der Bäckerinnung ihre neuen Forderungen vorgelegt. Die Innung hat dieselben, wie sie bekannt machte, nicht rundweg abgelehnt, nur die Unterhandlungen mit den in Consum- und Genossenschaftsbäckereien arbeitenden Agitatoren. Mit dem für die Innung allein maßgebenden Gesellenausschuß sei sie zu einem beiderseits befriedigenden Resultat gelangt. — Die Bauschlossergehülfen wollen in den Ausstand eintreten, wenn ihre Lohnforderungen abgewiesen werden.

Ein Maurerausstand begann am 23. Mai in Pirna und Umgebung. Verlangt werden zehnstündige Arbeitszeit, ein Mindestlohn von 40 ₰ für die Stunde und Abschaffung der Accordarbeit. — In Ilmenau in Thüringen befinden sich die Tischler wegen Lohnstreits im Ausstand. — In Nürnberg und Fürth legten die Feilenhauergehülfen ebenfalls wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit nieder. — In Anklam traten die Zimmerleute wegen Nichtbewilligung ihrer Lohnforderungen in den Ausstand ein.

Der Maurerausstand in Essen a. d. R. ist beendet; eine Versammlung der Ausständigen beschloß, die Bewegung zu vertagen. — In Eupen wurde der Ausstand in den Tuchwebereien beigelegt. Die Weber erhalten auf 100 Schuß 1 ₰ mehr, ferner eine Vergütung des halben Schußlohns und einen Theil der Ausfallgelder. — In Darmstadt wurde der Ausstand der Zimmerleute durch eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern beendet.

Der Ausstand der Porzellanarbeiter zu Aich bei Karlsbad ist beendet, nachdem er 32 Wochen gedauert hat. Die geforderte Entlassung des Directors konnten die Arbeiter nicht durchsetzen. — In Innsbruck stellten 2000 Bauarbeiter wegen Ablehnung ihrer Forderungen die Arbeit ein.

In Przemysl in Galizien fanden am 24. Mai infolge antisemitischer Aufhetzungen Ruhestörungen statt. Mehrere tausend beschäftigungslose Maurer begannen die Buden und Bäckereien zu plündern. Militär zerstreute die Ruhestörer. Abends wiederholten sich die Ausschreitungen, sie wurden aber bald unterdrückt.

Unfälle.

In Leipzig brach in der an der Turnerstraße gelegenen großen Kessler'schen Holzwaarenfabrik in der Nacht zum 28. Mai Feuer aus. Die Fabrik brannte fast vollständig aus. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

In Kassel fuhr am 28. Mai eine aus dem Maschinenhaus im Bahnhofsrevier kommende leere Locomotive gegen einen von Kassel-Ost kommenden Ueberzahl-Güterzug. Ein Heizer wurde getödtet, zwei Locomotivführer sind schwer, ein Heizer und drei Rangirer leicht verwundet worden. Der Führer der leeren Locomotive hatte das Haltesignal am Abschlußmast nicht beachtet.

Eine Anzahl auf der Gotthardlinie nahe dem luzerner Bahnhof beschäftigter Arbeiter flüchtete vor einem heranfahrenden Zuge auf das benachbarte Gleis der Nordostbahn, wo sie von einem plötzlich heranfahrenden Secundärzug überfahren wurden. Sieben von ihnen wurden getödtet, drei schwer verletzt.

Bei dem Grubenunglück auf der Zeche Zollern zu Kirchlinde bei Dortmund fanden insgesammt 44 Bergleute den Tod. Sämmtliche Pferde kamen ebenfalls in der Grube um, ebenso der Stallwärter, der einfuhr, um sie zu retten. Der Bergmann, durch dessen Fahrlässigkeit der Schacht in Brand gerieth, war der Anschläger.

In Czernowitz stürzte am 25. Mai bei einem Wolkenbruch die Feuermauer eines Hauses ein. Hierbei wurden vier Arbeiter getödtet und ebenso viele schwer verletzt.

In der Kohlengrube Crachet-Picquery bei Mons in Belgien erfolgte am 23. Mai eine Explosion schlagender Wetter, durch die 13 Bergarbeiter getödtet und drei verwundet wurden.

In der 16 000 Einwohner zählenden russischen Stadt Slazk, Gouvernement Minsk, brannten, nach einer Meldung der „Düna-Zeitung“, 500 Wohnhäuser und vier Kirchen ab; auch soll eine Anzahl Menschen in den Flammen umgekommen sein. — In Charkow wüthete am 26. Mai eine Feuersbrunst im Kaufmannsviertel. Es wurden 22 große Kaufläden eingeäschert. Man vermuthet Brandstiftung.

Aus Kalkutta wurde ein großes Schiffsunglück gemeldet. Der auf der Reise nach Rangun befindliche, der British India Steam Navigation Company gehörende Dampfer Linkuls wurde wegen des Bruchs einer Welle von dem Dampfer Rekla derselben Gesellschaft am 23. Mai ins Schlepptau genommen. Am folgenden Tage riß das Tau. Bei den Versuchen, die Verbindung wiederherzustellen, fuhr die Rekla gegen die Backe der Linkuls. Der Zusammenstoß hatte das Sinken des Dampfers Rekla zur Folge. Der Kapitän, zwei Maschinisten und noch etwa 50 Personen ertranken.

Todtenschau.

Erzherzog Leopold Ludwig Maria Franz Rainer Julius Eustachius Gerhard von Oesterreich, k. u. k. General der Cavalerie, Inhaber des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 53, Chef des kaiserl. russischen 25. Dragonerregiments Kasan und des königl. preußischen Grenadierregiments Graf Kleist v. Nollendorf (1. westpreußisches) Nr. 6, Ritter des österreichischen Ordens vom Goldenen Vlies u. s. w., früherer Generalgenie-Inspector und 1866 im Böhmischen Feldzug Befehlshaber des 8. Armeecorps, der älteste der Söhne des einstigen Vicekönigs des Lombardisch-venetianischen Königreichs Erzherzog Rainer, am 6. Juni 1823 zu Mailand geboren, † auf Schloß Hörnstein bei Wiener-Neustadt am 24. Mai.

Napoleon Hugues Joseph Graf Maret, 2. Herzog v. Bassano, ehemaliger Gesandter, Senator und Oberstkämmerer des verstorbenen Kaisers Napoleon III., am 2. Juli 1803 zu Paris geboren, † daselbst am 21. Mai.

Benedetto Brin, italienischer Admiral und Marineminister, seit 1874 Mitglied der Deputirtenkammer, einer der bekanntesten und einflußreichsten Politiker des modernen Italiens, der sich als Marineminister wie auch als Minister des Auswärtigen bleibende Verdienste um sein Vaterland erworben, ein überzeugter Vertreter des Dreibundes, 1833 zu Turin geboren, † in Rom am 24. Mai.

Friedrich Wilhelm Gast, königl. Musikdirector und Cantor em. der Friedrichstädter Kirche in Dresden, auch als Componist bewährt, † daselbst am 22. Mai.

Sir John Gilbert, Vicepräsident der königl. irischen Akademie, bedeutender Archäolog und einer der verdienstvollsten Geschichtschreiber Irlands, † laut Nachricht aus London vom 25. Mai, 69 Jahre alt.

Ferdinand Gleich, Professor, angesehener dresdener Musikschriftsteller und Musikschriftsteller, Componist von Opern, Orchesterwerken, Concertstücken, Liedern, Klaviercompositionen u. s. w., bis vor wenigen Jahren als Musikkritiker des „Dresdener Anzeigers“ und Musiklehrer thätig, Verfasser von musiktheoretischen Werken, auch von Dramen, Romanen und Novellen, am 17. December 1816 zu Erfurt geboren, † in Langebrück bei Dresden am 22. Mai.

Harl, Geh. Oberbaurath, Mitglied der Direction der preußisch-hessischen Staatsbahn, † in Darmstadt am 23. Mai.

Eugen Krantz, königl. sächsischer Hofrath und Professor, Director des Conservatoriums der Musik in Dresden, feinsinniger Pianist und Musikpädagog, am 13. September 1844 geboren, † in Gohrisch bei Königstein am 26. Mai.

Dr. Friedrich Müller, k. k. Hofrath, ordentlicher Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit an der philosophischen Facultät der wiener Universität, Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften sowie der Akademien zu Budapest und München, ausgezeichneter Sprachforscher, der besonders auf dem Gebiete der linguistischen Ethnographie eine reiche literarische Thätigkeit entfaltete (Verfasser des linguistischen und ethnographischen Theils des Werkes „Reise der österreichischen Fregatte Novara“, einer „Allgemeinen Ethnographie“, eines „Grundrisses der Sprachwissenschaft“ u. s. w.), am 5. März 1834 zu Jemnik in Böhmen geboren, † in Wien am 25. Mai.

Dr. Neudörfer, österreichischer Generalstabsarzt, verdienter Kriegschirurg und bekannter medicinischer Schriftsteller, † in Abbazia am 20. Mai, 73 Jahre alt.

Karl Racke, Director der Süddeutschen Immobiliengesellschaft, bis 1892 Bürgermeister von Mainz, ein treuer Anhänger der nationalliberalen Sache und eifriger Förderer des Vereins zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen des Rheingaus, † in Bodenheim bei Mainz am 13. Mai, 74 Jahre alt.

Eduard Remenyi, k. u. k. Kammervirtuos und 1860 bis 1871 erster Concertmeister am Nationaltheater in Budapest, der vielgenannte ungarische Geiger, der wegen seiner Betheiligung an dem Aufstand von 1848 nach Amerika ausgewandert war und sich dort zum Violinvirtuosen ausbildete, 1853 nach Europa zurückkehrte, von wo aus er vielfach große Kunstreisen unternahm, 1830 zu Miskolcz geboren, † in Newyork vor kurzem.

Ein Blokadebrecher. Originalzeichnung von Ferdinand Lindner.

Die Confirmation des Kronprinzen Wilhelm und des Prinzen Eitel Friedrich in der Friedenskirche zu Potsdam am 22. Mai.

Nach einer Skizze von H. Lüders gezeichnet von O. Gerlach.

Blokadebrecher.

Die Blokade, eins der wichtigsten Kampfmittel des Seekriegs, hat zu allen Zeiten eine große, wenn auch in ihrer Auffassung seitens der Mächte verschiedene Rolle gespielt; es steht ihr aber voraussichtlich bei den Seekriegen der Zukunft eine noch größere bevor, da mit dem Wachsen der Bevölkerungen theilweise bis über die Grenzen ihres Nahrungsspielraums einerseits, mit dem mächtig angewachsenen Güteraustausch andererseits die wirthschaftlichen Verhältnisse viel complicirter und deshalb wesentlich ausschlaggebend geworden sind. Jede Nation hat daher vor allem bei den Vorbereitungen für den Krieg die Blokade als einen höchst wichtigen Punkt im Auge zu behalten und durch eine ausreichende Flotte zum mindesten dafür zu sorgen, daß eine solche an den heimischen Küsten zur Unmöglichkeit wird.

Völkerrechtlich soll eine Blokade nach den Beschlüssen des Pariser Congresses vom Jahre 1856 nur dann Gültigkeit haben, wenn sie effectiv ist. Das bleibt aber ein sehr relativer Begriff, und wenn man von der Blokade Griechenlands durch die Mächte absieht, wo besondere Verhältnisse in Betracht kamen, ist im ganzen 19. Jahrhundert eigentlich von einer wirklichen Blokade im strengen Sinne des Wortes nur einmal, und zwar im amerikanischen Bürgerkrieg in den sechziger

Jahren, die Rede gewesen, während die Blokade, die z. B. die Engländer in den Kriegen zu Anfang des Jahrhunderts verhängten, nur darin bestand, daß einige hauptsächliche Kriegshäfen scharf umstellt wurden, im übrigen aber nur einzelne Kriegsschiffe kreuzten und wegfingen, was ihnen gerade in die Hände lief, sodaß hier auch der Begriff des Blokadebrechers eigentlich nicht in Frage kam, da die Häfen in der Hauptsache unbehelligt und selbst die See im großen und ganzen frei blieben.

Im amerikanischen Bürgerkrieg haben aber die Blokade sowol wie ganz besonders auch die Blokadebrecher eine hervorragende und höchst interessante Rolle gespielt. Die Südstaaten waren unmittelbar in ihrer Existenz, namentlich auch was Kriegsmaterial betraf, auf die Zufuhr von See angewiesen, und in genauer Kenntniß dieser Thatsache sowie im Besitz genügender Schiffe stellten die Nordstaaten eine hermetisch schließende, eine im vollen Sinne des Wortes effective Blokade der großen Flußmündungen her. Man sollte meinen, daß damit der Verkehr absolut unterbunden gewesen wäre, und daß nur zufällig unter besondern Verhältnissen ein Schiff durchschlüpfen konnte. Aber das Gegentheil fand statt, der Blokadebrecher trat, man kann fast sagen, als Typus auf; es entwickelte sich geradezu ein wirklicher Verkehr nach den blokirten Häfen durch vollständige Flottillen von Blokadebrechern. Es waren Dampfer, die hauptsächlich in Glasgow gebaut wurden, bis 17 Meilen liefen und mit dieser Schnelligkeit den amerikanischen Kriegsschiffen weit überlegen waren. Sie hatten eine grünlich-graue Farbe, um sich nicht deutlich von der See abzuheben, die Bramstengen waren gestrichen, die Schornsteine hatten Apparate zur Rauchverzehrung, lauter Vorrichtungen, um die Schiffe namentlich in der Nacht unsichtbar zu machen. Dazu schneidige und umsichtige Kapitäne und Lootsen sowie eine auserlesene Mannschaft. Solche waren aber nicht schwer aufzutreiben, denn mit einer einzigen glücklichen Fahrt konnte ein Kapitän ein kleines Vermögen verdienen. Freilich, manches Schiff ist bei Nacht und Nebel im Granatfeuer der blokirenden Fahrzeuge lautlos versunken, aber gerade Nacht und womöglich Nebel waren es, die wiederum eine unglaublich große Zahl glücklich zwischen den feindlichen Schiffen und nicht minder feindlichen Sandbänken hindurch in den Hafen geleiteten, wobei sich allmählich eine vollständige Technik des „Blokadelaufens", wie man es nannte, herausbildete.

Man sieht aus diesem einen großartigen Beispiel, daß selbst bei wirklich streng durchgeführter Blokade der Blokadebrecher dennoch seinen Weg zum Hafen findet, wie viel mehr noch, wenn die Blokade keine „effective" ist. Eine andere Frage ist es freilich, ob ein großes Land mit seiner Verproviantirung und seinen sonstigen Bedürfnissen, die es über See bezieht, mit dem Blokadebrecher zu befriedigen wäre, eine Frage, die zweifellos mit nein zu beantworten ist. Hier gibt es nur ein Mittel der Abhülfe: den mächtigen Vorstoß einer stattlichen Kriegsflotte, die den blokirenden Feind von der See fegt.

F. Lindner.

Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen.

Nach Photographien von Eugen Kegel in Kassel.

Die Confirmation der kaiserlichen Prinzen in Potsdam.

Mit dem schönen Gelöbniß: „stets der erste sein zu wollen, der seinem König und Vaterland bis zum letzten Blutstropfen zu dienen entschlossen ist", ist der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen Wilhelm zusammen mit seinem Bruder Eitel Friedrich am 22. Mai in der Friedenskirche zu Potsdam eingesegnet worden, in demselben Gotteshause, wo am 1. September 1874 auch sein Vater confirmirt wurde, und wo vor jetzt nahezu zehn Jahren sein Großvater die letzte Ruhestätte gefunden hat. Die malerisch zwischen alten Bäumen liegende Friedenskirche bietet immer einen weihevollen Anblick dar, zumal im Monat Mai, wenn die Frühlingspracht des herrlichen Parks das ernste, feierlich stimmende Bauwerk umgibt. Am Einsegnungstage aber war die Umgebung des stillen Gotteshauses ganz besonders anmuthig geschmückt, und auch im Innern desselben hatte die berühmte Kunst der potsdamer Hofgärtner sich in glänzender Weise bethätigt. Blühende Lilien zierten den Altar, der rings von Palmengruppen und Blumen umgeben war. Ueber der Stätte, wo König Friedrich Wilhelm IV. begraben liegt, war ein mit rothem Tuch bespanntes Podium errichtet, auf dem die mit Purpur bezogenen Stühle für die Confirmanden standen. Dicht daneben waren drei purpurne Lehnsessel für das Kaiserpaar und die Kaiserin Friedrich aufgestellt und dahinter die Plätze für die Mitglieder des königlichen Hauses, die andern Fürstlichkeiten und die übrigen Eingeladenen: die Hofstaaten, die Minister, die Generalität u. s. w., im ganzen nur 70 Personen, angeordnet worden.

Unter den Klängen der Glocken trafen um 12 Uhr das Kaiserpaar und die Prinzen ein und begaben sich zunächst in das Mausoleum, um am Grabe Kaiser Friedrich's III. einige Zeit in stillem Gebet zu weilen. Unter Orgelspiel und dem Gesang des Domchors wurden hierauf die Plätze eingenommen. Die Feier begann mit Gemeindegesang. Dann hielt Generalsuperintendent Dr. Dryander die Confirmationsrede. Die Glaubensbekenntnisse hatten dem Herkommen des königlichen Hauses gemäß die Prinzen selbst verfaßt. Mit lauter Stimme lasen sie nach beendigter Predigt ihre Gelöbnisse vor der Gemeinde vor. Hierauf folgte die Einsegnung, und mit Domchorgesang schloß die schlichte, erhebende Feier. Dankend reichten die Prinzen ihrem Geistlichen die Hand und begaben sich dann zu den Eltern und zu der Großmutter, die sie mit zärtlichen Küssen empfingen. Nachdem sie nochmals das Mausoleum Kaiser Friedrich's besucht hatten, kehrten die höchsten Herrschaften in das Stadtschloß zurück, jubelnd begrüßt von dem vieltausendköpfigen Publikum, das zwar bei der Kleinheit der Friedenskirche keinen Zutritt zu dem Gotteshause hatte erhalten können, dessen Gedanken aber, wie die des ganzen deutschen Volkes, in dieser weihevollen Stunde mit herzlicher Theilnahme bei dem schönen Familienfeste unsers Kaiserhauses zugegen waren.

R. S.

Prinz Heinrich in Hongkong.

Auf der Fahrt in den fernen Osten traf der Bruder des Deutschen Kaisers mit seinem Geschwader am 8. März vor Hongkong ein, vom Donner der hier vor Anker liegenden britischen Kriegsschiffe und der Forts feierlich begrüßt, während alle anwesenden deutschen Handelsschiffe in vollem Flaggenschmuck prangten. Hier betrat Prinz Heinrich zuerst den Boden Chinas, wobei ihm von seiten der deutschen Colonie und auch der Engländer ein warmer Empfang zutheil wurde. Schon am Abend des 9. erschien derselbe in voller Admiralsuniform in Begleitung seiner Adjutanten und des deutschen Consuls im Club Germania, dessen Lokal prächtig decorirt war. Die Kapelle der „Deutschland" spielte „Heil Dir im Siegerkranz". Tanz und Vorstellungen folgten einander, und Prinz Heinrich unterhielt sich so gut, daß er sich erst gegen 1 Uhr verabschiedete. So herzlichen Charakter der Empfang im deutschen Club getragen hatte, so sympathisch gestaltete sich die Aufnahme in der City Hall, wo die Civilgemeinde der Stadt Hongkong dem Enkel der Königin Victoria ein Fest gab, dessen ganzer Verlauf nach allen Berichten überraschend gelungen war. Oberrichter John Carrington brachte den Toast auf den fürstlichen Gast aus, den er als den Sohn der von allen Engländern verehrten Princeß Royal feierte. Prinz Heinrich dankte für die ihm und seinen Offizieren erwiesene Gastfreundschaft und brachte den Trinkspruch auf die britische Colonie Hongkong aus. Am Schluß seiner Ansprache forderte der Redner die deutschen Offiziere auf, mit ihm einzustimmen in drei herzliche Hurrahs für die Wohlfahrt der Colonie, was selbstverständlich lauten Beifall erweckte. Es folgten alsdann noch Toaste auf Kaiser Wilhelm und auf die deutsche Colonie, worauf der Tanz in seine angestammten Rechte trat.

Erst am 13. April ging der Prinz an Bord der „Gefion" nach Schanghai in See; am 16. morgens langte das Schiff vor Schanghai auf der Höhe der Gützlaff-Insel an. Tags darauf fuhr der Prinz ans Land und begab sich am Nachmittag nach der Pagode von Lungwha, um einem Picknick der deutschen Colonie Schanghais beizuwohnen. Am 5. Mai erfolgte die Ankunft in Kiautschou, und am 13. traf Prinz Heinrich in der Residenz des „Sohnes des Himmels" ein, wo ihm ein glänzender officieller Empfang bereitet wurde.

Aus den Tagen des Aufenthalts in Hongkong nun stammt unser heutiges Bild, das den Prinzen inmitten seiner Offiziere an Bord der „Deutschland" zeigt. Unfreiwillig in den Vordergrund geschoben erscheint Chens Chang Anierang, der Kellnerjunge, ein Sprößling des Reichs der Mitte, der sich diebischer vergessenerweise an den Vorräthen des Steward vergriffen hat und nun zur Sühne seines Verbrechens die ihm nicht ungefährlich erscheinende Procedur der photographischen Aufnahme erdulden muß, die auf der weizengelben Physiognomie des schuldbewußten Delinquenten den Ausdruck schlecht verhehlter Angst hervorruft.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

C. W. in Lübau. — Sie wundern sich, daß Sie sowol in Ihrem Atlas wie auf sonstigen Karten von Nordamerika die Insel Key West, von der jetzt so viel die Rede ist, nicht angegeben finden und erst durch die in Nr. 2861 unserer Zeitung gebrachte Specialkarte der Insel Cuba mit Umgebung eine genaue Idee von der Lage dieser amerikanischen Marinestation erhalten konnten. Key West oder Cayo Hueso, wie die spanische Benennung heißt, ist eben zu klein, um auf den gewöhnlichen Karten besonders angegeben zu werden, es gehört zu einer ganzen Reihe von Keys oder kleiner Klippeninseln, die sich südwestlich unterhalb der Halbinsel Florida hinziehen. Key West ist zwar nicht die größte, aber wegen ihres sichern und leicht zugänglichen Hafens die wichtigste unter den Inseln. Früher ein Schlupfwinkel für Schmuggler und Piraten, wurde sie 1833 zur Flottenstation der Vereinigten Staaten von Nordamerika bestimmt und erhielt später auch starke militärische Befestigungen.

R. in Braunschweig. — Unter den Hauptsprachen der Erde nimmt die deutsche Sprache allerdings eine der ersten Stellen ein, wenn sie auch nicht gleich nach der englischen kommt, wie Sie glauben. Nach den Angaben einer englischen Zeitschrift vertheilen sich die Hauptsprachen etwa in folgender Weise. Unter den 1500 Mill. Menschen bedienen sich 125 Mill. der englischen Sprache; 90 Mill. sprechen russisch, 75 Mill. deutsch, 55 Mill. französisch; 45 Mill. spanisch; 35 Mill. italienisch und 12 Mill. portugiesisch.

G. v. K. in Wiesbaden. — Maarten Maartens, für dessen Werke Sie begeistert sind, ist kein Engländer, obwol er seine Bücher, wie „The sin of Joost Avelingh", „God's fool" u. s. w., in englischer Sprache zu schreiben pflegt. Er ist ein Holländer, der eigentlich J. M. W. van der Poorten-Schwartz heißt und ein hübsches Schlößchen bei Utrecht bewohnt; man sagt, er mache so wenig Wesens von seiner Schriftstellerei, daß selbst seine nächsten Nachbarn und Bekannten keine Ahnung davon haben.

C. E. in Potsdam. — Zu 1. In einer Serie von zehn Schlägen im Rouge et Noir gibt es 1024 verschiedene Bilder, in einer solchen von elf 2048 und in einer Serie von zwölf Schlägen 4096 verschiedene Bilder. — Zu 2. Das von Ihnen gezeichnete Bild (R, R, N, N) wird bei einer Serie von zwölf Schlägen im neunten, zehnten, elften und zwölften Schlage unter 4096 Serien nur einmal herauskommen. Im neunten, zehnten, elften und zwölften Schlage gibt es 16 verschiedene Bilder. Weiteres über diesen Gegenstand finden Sie in dem vierbändigen Werk „Récréations mathématiques" von Ed. Lucas (Paris, Gauthier-Villars).

E. E. in Dresden. — Auch der Erfinder des vielbesprochenen Telektroskops (elektrischen Fernsehers), Jan Szczepanik, der seiner Zeit [illegible] Es ist bloß der königl. preußische Hauptmann a. D. Maximilian Plessner, der seine Ideen über die sogen. [illegible] in dem Werke „Die großen Erfindungen des 19. Jahrhunderts" niedergelegt und hier insbesondere auf die Verwendung des Selens, des wichtigsten Bestandtheils der Szczepanik'schen Erfindung, aufmerksam gemacht hat. Das Metalloid Selen hat nämlich die physikalische Eigenschaft, dem Durchfließen des elektrischen Stroms bei völliger Dunkelheit den größten, bei heller Beleuchtung den geringsten Widerstand entgegenzusetzen, eine Qualität, die es ermöglicht, mittels einer zweckmäßig angebrachten Selenzelle unter Verwendung elektrischer Leitungsdrähte Lichtwellen in beliebiger Form zur Erscheinung zu bringen. Ferner hat Plessner auf eine sehr [illegible] Nebenerfindung, die sich bei der Telephonie sehr wohl dürfte [illegible] lassen, hingedeutet, und zwar darauf, daß Werke der bildenden Kunst, [illegible] allen Statuen, ja sogar die im Himmelsraum kreisenden Welten, deren Sphärenmusik bisher nur der Phantasie der Dichter vernehmbar [illegible]

Berichtigung. In dem zweiten Artikel über den neuen Personenbahnhof zu Dresden in Nr. 2862 unserer Zeitung vom 5. Mai [illegible]

— Unser Porträt des [illegible] in voriger Nummer ist nach einer Photographie von [illegible] in München hergestellt worden.

Zum 100. Geburtstage von Adam Mickiewicz.

Neben der Martinskirche zu Posen erhebt sich ein Monument, an dessen Sockel im Laufe dieses Sommers gewiß mancher Kranz in dankbarer Verehrung niedergelegt werden wird. Es ist dies das Denkmal des größten polnischen Dichters, Adam Mickiewicz, dessen 100. Geburtstag in dieses Jahr fällt. Allerwärts in denjenigen Kreisen, wo man die polnische Nationalliteratur pflegt, wurde schon in diesen Tagen der berühmte Dichter gefeiert und ihm in Lemberg, heute wol eins der Hauptcentren des polnischen geistigen Lebens, eine großartige Huldigung dargebracht.

Und mit Recht sieht die polnische Nation in Adam Mickiewicz den Hauptträger ihrer Literatur. Aus dem Dreigestirn Mickiewicz, Slowacki und Krasinski glänzt Mickiewicz als der weitaus Bedeutendste, der wirklich Unsterbliche, hervor, denn seine Balladen und Romanzen, seine „Ahnenfeier" und vor allem sein Epos „Herr Thaddäus" sind nicht nur eine Lieblingslectüre seines Volkes geworden, sie haben auch einen dauernden Platz in der Weltliteratur erhalten.

Als Mickiewicz in das literarische Leben eintrat, herrschte noch die pseudoclassische Richtung, die der Dramatiker Alojzy Felinski und der Aesthetiker Ludwig Osinski vertraten; bald aber machte sich der Einfluß Goethe's, Byron's und Scott's bemerkbar, und es entwickelte sich die romantische polnische Dichtung, die ihre Hauptaufgabe in der Pflege der nationalen Erinnerungen und Hoffnungen erblickte, und deren Grundstimmung die Begeisterung für das Vaterland bildete. Mickiewicz gab dieser Stimmung den ergreifendsten Ausdruck. Gleich mit seinem ersten größern Gedicht „Konrad Wallenrod" schlug er diesen Ton an. Sein Held ist eine Byron'sche Kraftnatur, ein Patriot, der für das Vaterland alles wagt und alles leidet. Die Dichtung rief unter der Jugend einen wahren Sturm der Begeisterung hervor und machte Mickiewicz sofort zum Stimmführer der neuen Richtung. Unmittelbar nach der Herausgabe des „Konrad Wallenrod" schloß er einen Kranz lyrischer Gedichte ab, die schon erwähnte „Ahnenfeier", in der er in erschütternder Weise den Schmerz einer unglücklichen Jugendliebe schildert. Auch diese Lieder wurden von der polnischen Jugend mit Enthusiasmus aufgenommen. Den nachhaltigsten Eindruck aber machte doch sein Epos „Pan Tadeusz" („Herr Thaddäus"), das 1834 in Paris erschien. In zwölf Gesängen entwirft der Dichter hier auf dem breiten historischen Hintergrunde der Jahre 1811 und 1812 ein buntes, farbenprächtiges Bild von dem damaligen Treiben in Polen. Napoleon hatte die Hoffnung erweckt, daß das Großherzogthum wieder zu einem Königreich würde erhoben werden, und in Erwartung dessen unternahmen die Polen im Frühjahr 1812 bereits einen kecken Einritt in Litauen. Echt polnisch geht es dabei zu; üppige Feste, wilde Jagdscenen, romantische Abenteuer mit schönen Frauen wechseln ab mit stürmischen Kämpfen und waghalsigen Ueberfällen, aber der geniale Dichter weiß einen goldigen Glanz über alle diese Scenen zu werfen; zudem geht der Zug einer gehobenen, erwartungsfrohen Stimmung durch die ganze vielverschlungene Handlung. Man weiß, daß die Niederlagen Napoleon's auf den Eisfeldern von Rußland alle diese Hoffnungen der Polen vernichteten; der Dichter deutet auch am Schlusse an, daß es Trugbilder waren, an denen man sich berauschte, aber er läßt auch durchblicken, daß das, was sich einmal doch vielleicht hätte ereignen können, im gegebenen Falle auch wirklich ereignen kann. „Noch ist Polen nicht verloren!" klingt auch hier durch, wie ja in so vielen polnischen Dichtungen. Das Werk rief eine wahrhaft berauschende Wirkung in allen patriotischen polnischen Kreisen hervor; es wurde das Nationalepos der Polen. Und auch in Deutschland fand es großen Beifall. Es wurde von R. O. Spazier, A. Weiß und S. Lipiner übersetzt und fesselt uns Deutsche besonders durch seine feine, echt poetische Kleinmalerei und den genialen Humor, der sich in dem Saus und Braus der polnischen Feste entwickelt.

In seinen spätern Werken, den „Büchern des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft" sowie in seinen Dramen hat dann Mickiewicz nie wieder auch nur annähernd diese dichterische Höhe wie in dem Epos „Herr Thaddäus" erreicht.

Die Begeisterung für des Vaterlandes Größe erfüllte aber nicht nur alle Dichtungen von Mickiewicz, sondern beherrschte auch sein ganzes Leben, das infolgedessen alle Leiden des Emigranten aufweist. Er wurde am 24. December 1798 auf dem Gute Zaosie bei Nowogródek in Litauen als der Sproß einer Schlachtschitzenfamilie geboren, studirte auf der Universität Wilna von 1815 ab altclassische Sprachen und erhielt 1819 die Stelle eines Lehrers in Kowno. Mittlerweile war er aber bereits den polnischen politischen Bestrebungen nähergetreten, wurde in eine Untersuchung verwickelt und schließlich nach einer mehrmonatigen Haft aus Litauen verwiesen. Er wandte sich jetzt nach Odessa und der Krim, dann nach Moskau und sah sich dort bereits als der aufsteigende junge Dichter gefeiert. Aber auch die russische Regierung ward aufs neue auf ihn aufmerksam, sodaß ihm ein einflußreicher Gönner, um ihn vor der Verschickung nach Sibirien zu retten, schleunigst einen Reisepaß nach dem Ausland verschaffte. Mickiewicz ging nun nach Deutschland, brachte in Weimar Goethe seine Verehrung dar und reiste dann durch die Schweiz nach Italien. Doch kaum war er dort angelangt, als er die Kunde von dem großen polnischen Aufstand erhielt und nun sofort nach der Heimat zurückzukehren suchte. Als er aber im Sommer 1831 in Posen anlangte, konnte er den Uebertritt in das Aufstandsgebiet nicht ermöglichen; die Erhebung war auch bald so vollständig niedergeschlagen, daß ihm nichts anderes übrigblieb, als sich den großen Emigrantenzügen anzuschließen, die sich nun über Deutschland ergossen und zum großen Theil in Paris endeten. Daselbst schuf er in verzehrender Sehnsucht nach dem Vaterland sein Meisterwerk. Im Jahre 1834 verheirathete er sich mit Celina Szymanowska, der Tochter einer einst viel gefeierten polnischen Pianistin, mußte nun aber schwer um die Mittel für seine Existenz kämpfen. Ein Lehrstuhl für slawische Literatur, den er am Collège de France erhielt, wurde ihm nach einiger Zeit von der französischen Regierung wieder entzogen. Endlich schien er in ruhigere und sorgenfreiere Verhältnisse zu kommen, er erhielt 1852 die Stelle eines Bibliothekars am Arsenal zu Paris, aber bald brach der Krimkrieg aus, und nun litt es ihn nicht mehr in der stillen Studirstube. Er suchte mit dem Fürsten Ladislas Czartoryski eine polnische Legion zusammenzubringen, um dadurch beim Kaiser Napoleon Sympathien für Polen zu erwecken, untergrub aber hierbei seine bereits stark geschwächte Gesundheit, erkrankte in Konstantinopel, wurde dort von der Cholera ergriffen und von ihr am 28. November 1855 hinweggerafft. Seine Leiche brachten Landsleute zunächst nach Frankreich und setzten sie in Montmorency bei, bis sie 1890 feierlich nach Krakau übergeführt wurde. Die Verehrung für ihn ist seitdem womöglich noch gestiegen. Eine Mickiewicz-Gesellschaft, die ihren Sitz in Lemberg hat, gibt eine einzig und allein ihm gewidmete Zeitschrift heraus und setzte ihm auch das edelste Denkmal durch Veranstaltung einer kritischen Ausgabe seiner sämmtlichen Werke.

Ludwig Salomon.

Adam Mickiewicz.

Frühlingsabendsonne.

Gemälde von Max Pietschmann.

Der Name des dresdener Malers Max Pietschmann ist weithin bekannt geworden durch das Kolossalgemälde „Der Fischzug des Polyphem", das in vielen Städten Deutschlands und des Auslands ausgestellt worden ist und große Aufmerksamkeit erregt hat. Der Künstler war zu diesem eigenartigen Bilde durch einen Aufenthalt in Sicilien angeregt worden, wo ja der Sage nach der riesenhafte Cyklop mit seinen Heerden von Schafen und Ziegen hauste, bei dem Odysseus mit seinen Gefährten das bekannte Abenteuer bestand. Pietschmann hatte ihn lebensgroß dargestellt, wie er eben in seinem Netz drei Nixen gefangen hatte und eine davon mit seiner Riesenhand emporhielt, um den merkwürdigen Fang näher zu betrachten. Das Bild erhielt auf der Weltausstellung in Chicago eine Medaille. Nach Italien hatte den jetzt 33jährigen Künstler das Reisestipendium geführt, das er als Schüler der dresdener Kunstakademie mit einem Bild des verlorenen Sohnes errungen hatte. Der Künstler ist aus der Schule von Ferdinand Pauwels hervorgegangen, hat sich aber später bald von der Darstellung historischer oder genrehafter Costümbilder freigemacht und mit Vorliebe der Darstellung des Menschen in der Landschaft sich zugewandt.

Dieser Gattung gehört auch das von uns umstehend wiedergegebene Bild „Frühlingsabendsonne" an, das im vorigen Jahr auf der Internationalen Kunstausstellung zu Dresden ausgestellt war. Einer Erläuterung bedarf es wol kaum. Die drei weißgekleideten jugendlichen Mädchen, die in der Abendsonne unter blühenden Fruchtbäumen mit verschlungenen Armen dahinwandeln und ihre Stimmen zum gemeinsamen Lied vereinigen, verkünden die Freude des Frühlings, die in die Herzen eingezogen ist, und muthen uns selbst wie frische Frühlingsknospen an. Noch sei erwähnt, daß das Museum zu Magdeburg zwei Bilder von Max Pietschmann, „Italienische Geistliche im Gespräch" und „Mädchen mit blauem Schleier", besitzt, und daß er für das Städtische Museum in Dresden ein Bild des Huldigungsfackelzugs der dresdener Bürgerschaft vor dem Fürsten Bismarck am 18. Juni 1892 gemalt hat.

Ein frischer Trunk.

Gemälde von Gabriel Max.

Schon in dem Bilde, durch das Gabriel Max im Jahre 1866 zuerst die Aufmerksamkeit weiter Kreise erregte, in jener am Kreuze hängenden jugendlichen Märtyrerin, zu deren Füßen mit stummem Blick auf die im Tod verbleichende Schönheit ein in früher Morgendämmerung vom Gelage heimkehrender Jüngling die Rosen niederlegt, die sein Haupt bekränzten, war das enthalten, was noch heute für den Meister als besonders kennzeichnend gilt. Ein eigenartig bestrickender Ton ging von der Darstellung aus, ein nervenerregender Reiz, der durch das stimmungsvoll sprechende, in seinen blaß abgetönten Farben fast farblos wirkende, auf den beabsichtigten Effect fein berechnete Colorit in ebenso künstlerischer wie zugleich außerordentlich pikanter Weise gesteigert wurde. Ungewöhnlich stark war der Eindruck, den das Werk auf die zuströmenden Beschauer ausübte; das weitere Schaffen des Malers aber sorgte dafür, das für ihn wachgerufene Interesse nicht wieder ermatten zu lassen.

Wo der Name des Künstlers genannt wird, taucht seitdem vor dem geistigen Auge sofort ein bestimmter, scharf umrissener Kreis von Vorstellungen und Empfindungen auf, die er mit vollendeter Meisterschaft zu erregen und sinnlich zu verkörpern weiß. Wie an die zuerst von ihm geschilderte Märtyrerin, so erinnert man sich an jene andere, der als „letzter Gruß"*) eine Rose in die Arena des Circus geworfen wird, in der sie den wilden Bestien als Opfer preisgegeben ist. Der sterbenden „Löwenbraut"**) gedenkt man und der auf ihrem Lager scheintodt hingestreckten „Julia", der von wirrer Verzweiflung gepackten holden Gretchengestalten und der über das schilfumbuschte Wasser zu entsetzlicher That sich niederbeugenden „Kindesmörderin", der still dasitzenden Blinden, die am Eingang der Katakomben das „Licht" darbietet, des ruhelos irrenden „Ahasverus", der in düsterm Sinnen auf die Leiche eines Kindes blickt, des gespenstigen „Geistergrußes", der das junge Weib am Klavier mit weitgeöffneten Augen sich rückwärts wenden läßt, und noch mancher andern Darstellung verwandten Gepräges, in der die süße Wollust des Schmerzes, die Verzückung einer krankhaft gereizten Seele, die mystische Verschleierung zielloser Sinnlichkeit, das Spiel mit den verhüllten Geheimnissen des Todes und des Jenseits den Grundton abgibt, auf den das ganze Bild gestimmt erscheint.

Ohne Frage sind all diese Schöpfungen, in denen die Phantasie des Künstlers weitverbreiteten Gefühlsregungen einer vielfach übersättigten, abgespannten und unbefriedigten Zeit begegnete, für die Eigenart des vielumstrittenen Meisters in höchstem Grade charakteristisch. Nur ein unvollständiges Bild seines Schaffens aber würde man gewinnen, wenn man ausschließlich sie ins Auge fassen wollte. Die tiefsten und feinsten künstlerischen Wirkungen hat Max vielleicht gerade da erzielt, wo der spannende Inhalt des Bildes fast völlig neben

*) Abbildung s. „Illustr. Ztg." Nr. 1614.
**) Abbildung s. „Illustr. Ztg." Nr. 1698.

Frühlingsabendsonne. Nach einem Gemälde von Max Pietschmann.

Ein frischer Trunk. Nach einem Gemälde von Gabriel Max.

Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München

einer rein lyrischen Stimmung zurücktritt. Unvergleichlich sind ihm in seiner frühern Zeit poetisch durchhauchte Schilderungen geglückt, in denen die Menschengestalten nichts anderes sein wollen als der Widerklang der herbstlich absterbenden, wehmüthig verrauchenden oder auch der von träumerischem Ahnen werdenden Lebens durchzitterten, in lauer Frühlingsluft aufblühenden Landschaft. Und in spätern Jahren hat er uns dann, von einer modernen Auffassung des alten Madonnenmotivs ausgehend, nicht minder reizvoll anmuthende Bilder geschenkt, in denen das Thema vom Weibe in immerfort neuen Auffassungen behandelt und die knospende Jungfräulichkeit der halb noch kindlichen Erscheinung mit demselben feinen psychologischen Blick beobachtet wird wie die voll erblühte Schönheit der zur Mutter gewordenen Frau. Der reichen Gruppe dieser Darstellungen, die an künstlerischer Vollendung freilich nicht immer auf gleicher Höhe stehen, gehört denn auch die heute im Holzschnitt wiedergegebene idyllische Scene an, die der Maler „Ein frischer Trunk“ betitelt. Frei von allem pikanten und sensationellen Beigeschmack, gibt sie sich als ein harmloses Genrebild. Bei aller gefälligen Liebenswürdigkeit der beiden Kinderfiguren und der zwischen ihnen dasitzenden jugendlichen Frauengestalt, in der wol eher eine sorgende ältere Schwester als eine junge Mutter zu erkennen ist, verleugnet sie indeß in der Anlage der Composition, der Linien wie der Tonmassen, doch nicht den großen und vornehmen malerischen Zug, der ein jedes Werk dieses Meisters kennzeichnend beherrscht.

Fendler.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Juni.

3\. 1798 Theodor Christoph August v. Kobbe zu Glückstadt geboren, † am 22. Februar 1845 in Oldenburg. Lyriker und humoristischer Schriftsteller. Zu nennen: „Des Harfners Wanderungen“ (1830); „Die Schweden im Kloster zu Uetersen“ (1830), „Neue Novellen“ (2 Bde., 1838); „Humoristische Erinnerungen aus meinem akademischen Leben“ (2 Bde., 1840); „Humoresken aus dem Philisterleben“ (2 Bde., 1841) u. a. m.

13\. 1798 Johann Christian Felix Bähr zu Darmstadt geboren, † am 29. November 1872 in Heidelberg. Professor der classischen Literatur daselbst. Schrieb: „Geschichte der römischen Literatur“ (4 Bde., 4. Aufl. 1868 bis 1870), bearbeitete den „Herodot“ (2. Aufl. 1855 bis 1861) und war Mitherausgeber der „Heidelberger Jahrbücher“.

14\. 1798 Franz Palacky zu Hodslawitz (Mähren) geboren, † am 26. Mai 1876 in Prag. Böhmischer Geschichtschreiber. Führer der czechischen Partei auf den Reichstagen zu Wien und Kremsier. Hauptwerke: „Geschichte Böhmens“, bis 1526 (Bd. 1 bis 5, 1836 bis 1867); „Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges“ (2 Bde., 1872 bis 1874). (Porträt u. Nekrolog s. Nr. 1721 der „Illustr. Ztg.“ vom 24. Juni 1876.)

15\. 1848 † Johann Friedrich Röhr in Weimar, am 30. Juli 1777 zu Roßbach bei Naumburg geboren. Generalsuperintendent in Weimar. Einer der Hauptvertreter des Rationalismus. Schriften: „Briefe über den Rationalismus“ (1813); „Grund- und Glaubenssätze der evangelisch-protestantischen Kirche“ (4. Aufl. 1843). Begründete die „Allgemeine Predigerliteratur“ (8 Bde., 1810 bis 1814), „Neue Predigerliteratur“ (2 Bde., 1815 bis 1817) und „Neueste Predigerliteratur“ (2 Bde., 1815 bis 1819), die er von 1820 bis 1848 als „Kritische Predigerbibliothek“ und „Magazin für christliche Prediger“ fortsetzte.

21\. 1798 Wolfgang Menzel zu Waldenburg (Schlesien) geboren, † am 23. April 1873 in Stuttgart. Schriftsteller, berüchtigt durch seine Angriffe auf das Junge Deutschland und auf Goethe. Werke: „Geschichte der Deutschen“ (3 Bde., 6. Aufl. 1872 bis 1873); „Die deutsche Dichtung“ (3 Bde., 1858 bis 1859); „Die letzten 120 Jahre der Weltgeschichte“ (6 Bde., 1860); „Allgemeine Weltgeschichte“ (12 Bde., 1862 bis 1863); „Geschichte der Neuzeit, 1789 bis 1871“ (letzte Zusammenfassung seiner letzten Werke, 13 Bde., 1877) u. s. w. (Porträt u. Nekrolog s. Nr. 1561 der „Illustr. Ztg.“ vom 31. Mai 1873.)

27\. 1848 † Heinrich Zschokke in Aarau, am 22. März 1771 zu Magdeburg geboren. Roman- und theologischer Schriftsteller. Hauptwerke die Erzählungen: „Der Freihof von Aarau“, „Addrich im Moos“, „Der Flüchtling im Jura“, „Alamontade“; „Der Creole“ u. s. w.; die historischen Schriften: „Geschichte des baierischen Volks“ (4 Bde., 2. Aufl. 1821), „Des Schweizerlands Geschichte“ (8. Aufl. 1849) u. a.; „Stunden der Andacht“ (anonym, 30. Aufl. 1856, neue Bearbeitung 1871); „Selbstschau“ (biographisch, 7. Aufl. 1876) u. s. f. (Porträt u. Nekrolog s. Nr. 264 der „Illustr. Ztg.“ vom 22. Juli 1848.)

29\. 1798 Georg Wilhelm Heinrich Häring zu Breslau geboren, † am 16. December 1871 in Arnstadt. Romanschriftsteller und Dichter, bekannt unter dem Pseudonym Willibald Alexis. Werke: „Walladmor“ (1823); „Schloß Avalon“ (1827); „Cabanis“ (1832); „Der Roland von Berlin“ (1840), „Die Hosen des Herrn von Bredow“ (1846); „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ (1852); „Isegrimm“ (1854); [illegible] (1856); „Novellen“ (4 Thle., 1830); „Neue Novellen“ (2 Bde., 1836) u. a. Gab heraus mit Hitzig die Sammlung von Geschichten „Der neue Pitaval“ (1842 bis 1860). (Porträt u. Nekrolog s. Nr. 1491 vom 27. Januar 1872.)

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In der evangelischen Gemeinde zu Budapest brach ein Streit zwischen den deutschen und den magyarischen Mitgliedern aus, weil letztere im Jahresbericht die Auflösung der deutschen Kirchengemeinde und deren gewaltsamen Anschluß an die magyarische forderten, wogegen die Wortführer der deutschen Seelsorger, Scholtz und Dr. König, nachdrücklichen Einspruch erhoben.

— Die deutsch-evangelische Gemeinde in Rom hat sich in der letzten Zeit rasch entwickelt, was wesentlich dem Botschaftsprediger Pastor Lang und seinem Gehülfen Meinhard zu danken ist. Die etwa 350 Köpfe starke Gemeinde ist noch immer auf die Benutzung der Botschaftskapelle angewiesen, die vorderhand noch ausreicht. Statt des bisherigen freien Comités bildete man zur Wahrnehmung der Angelegenheiten der Gemeinde einen Gemeindeverband. Die 1896 mit vier Kindern eröffnete Schule zählt jetzt 27 Schulkinder; außerdem erhalten 14 nicht zur Schule gehörige Kinder evangelischen Unterricht. Regelmäßige Bibelstunden, Versammlungen für Dienstboten, Handwerker und Kellner sind eingerichtet, ein Männerverein wurde gegründet. Die in der amerikanisch-methodistischen Kirche abgehaltenen Gemeindeabende tragen sehr dazu bei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken. Für das deutsche Hospital will man deutsche Diakonissen gewinnen. Eine eigene Kirche dürfte auch gebaut werden, wenn erst der größte Theil der in Rom ansässigen evangelischen Deutschen sich der Gemeinde angeschlossen haben wird.

— Der katholische Erzbischof von Serajewo, Stadler, der Stroßmayer's Agitation für die Vereinigung der beiden katholischen Kirchen fortsetzt, gründete ein Blatt mit dem Titel „Balkan“, das für diesen Gedanken eintritt. Sämmtliche orthodoxe Kirchengemeinden in Serbien und Bosnien wiesen das Blatt zurück.

— In Erfurt tagte am 15. Mai die 9. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Schulreform. Director Dr. Reinhardt aus Frankfurt a. M. hielt einen Vortrag über die weitere Entwickelung der Frankfurter Reformschule. Durch die dort gemachten Erfahrungen hielt er alle Einwände der Reformschulgegner für widerlegt und die Forderung für berechtigt, noch weitere Anstalten nach frankfurter Muster zu schaffen. In Mannheim wurde seit Ostern der frankfurter Lehrplan eingeführt, und das Domgymnasium in Magdeburg wird diesem Beispiel folgen. Die erfurter Anstalt wird das altonaer System übernehmen.

— Das sächsische Cultusministerium hat auf ein Gesuch der Leiterin der leipziger Mädchengymnasialcurse, Frl. Dr. Käthe Windscheid, genehmigt, daß Schülerinnen dieser Anstalt in diesem Jahre zum ersten mal an den staatlichen Abituriientenprüfungen theilnehmen. Die betreffenden jungen Damen werden an dem neustädter Gymnasium in Dresden zur Prüfung zugelassen.

Hochschulwesen.

— Der Privatdocent Dr. Rich. Wachsmuth in Göttingen, Assistent am Physikalischen Institut, folgt einem Ruf als Professor an die Universität Rostock. — Dr. Edler, Director der Landwirthschaftsschule zu Dahme in der Mark, wurde zum Professor in der philosophischen Facultät der Universität Königsberg ernannt. — In Breslau ist der bisherige Professor der Anatomie Dr. G. Born zum ordentlichen Honorarprofessor in der medicinischen Facultät der Universität ernannt worden. — Der Professor an der Baugewerkschule in Stuttgart A. Vanisek wurde zum Professor für Eisenbahnmaschinenbau und Kinematik an der Technischen Hochschule in Braunschweig ernannt an Stelle des ausscheidenden Professors Th. Merle.

— In Breslau wurde der Neubau des Physikalischen Instituts begonnen. Seine Größenverhältnisse sollen so bemessen werden, daß er, sofern der Universität noch eine technische Abtheilung angegliedert wird, auch für die Techniker ausreicht. Neuerdings wurde auch ein Neubau der Psychiatrischen Klinik, die bisjetzt noch mit dem städtischen Irrenhause verbunden ist, angeregt.

— Die Universität Jena zählt in diesem Sommersemester 756 Besucher, 50 mehr als im Sommer 1897 und 111 mehr als im letzten Winter.

— Für die Universität Würzburg bewilligte der bairische Landtag die Errichtung außerordentlicher Professuren für Geographie und englische Philologie, für die Universität Erlangen die Errichtung einer außerordentlichen Professur für romanische Philologie.

— An der Universität Halle haben diesmal nur sechs Damen die Erlaubniß zum Studium erhalten gegen 14 Damen im vorigen Semester.

— Die farbentragenden akademischen Innerschaften Berlins beschlossen, den Bestrebungen für die deutschen Nationalfeste ihre Sympathie zu bekunden und alle übrigen an den deutschen Hochschulen bestehenden, dem V. C. angehörenden 33 Turnerschaften aufzufordern, sich dieser Bekundung anzuschließen sowie dem Unternehmen einen namhaften Beitrag zuzuwenden. Am 18. Mai traten die akademischen Turnerschaften Berlins zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der der Abgeordnete v. Schenckendorff einen Vortrag über die Bedeutung der geplanten Nationalfeste hielt.

— In Koburg begannen am 22. Mai die Verhandlungen des 30. Congresses des Koburger L. C. in Anwesenheit der Vertreter von 15 Landsmannschaften und der Vertreter der Alte-Herren-Vereinigungen. Der Congreß wurde diesmal acht Tage früher abgehalten als sonst.

Gerichtswesen.

— Die den Abschluß der einheitlichen Gestaltung des bürgerlichen Rechts im Deutschen Reich bildenden Gesetze über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, die Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Civilproceßordnung, die Aenderungen der Concursordnung sind mit den zugehörigen Einführungsgesetzen und mit dem Gesetz, betreffend die Ermächtigung des Reichskanzlers zur Bekanntmachung der Texte der verschiedenen Reichsgesetze, vom Kaiser am 17. Mai vollzogen worden. Ihre Verkündigung im „Reichsgesetzblatt“ steht bevor.

— In Darmstadt tagte in der letzten Maiwoche die Versammlung des Vereins der deutschen Irrenanstaltsbeamten, zu der etwa 100 Anstaltsärzte und Kreismedicinalräte sowie noch eine Anzahl Aerzte aus allen Theilen Deutschlands erschienen waren. In der ersten Hauptversammlung wurde Geh. Rath Prof. Dr. Wach aus Leipzig zum Vorsitzenden gewählt. Der Präsident des Vereins, Geh. Rath Dr. Wirth aus Plötzensee, erstattete den Geschäftsbericht. In der Versammlung wurden Vorschläge angenommen, wonach der Verein mit Freuden die vor einiger Zeit erlassenen „Grundsätze“ als einen ersten Schritt auf der Bahn des zu erwartenden Reichsgesetzes über den Strafvollzug begrüßte und Stellung zu ihnen im Hinblick darauf nahm, daß die Grundsätze zur Vorbereitung des Strafvollzugsgesetzes zu dienen bestimmt sind. Der Verein beschränkte sich vorderhand auf einige Abänderungsvorschläge; so erachtete er es für geboten, daß zur Verbüßung der Gefängnißhaft besondere Anstalten bezeichnet werden, in denen andere Arten von Freiheitsstrafen nicht zum Vollzug kommen.

— Vor dem Gerichtshof in Versailles begann unter dem Vorsitz von Perivier am 23. Mai der neue Zola-Proceß. Die Mitglieder des Kriegsgerichts im Esterhazy-Proceß, die Civilkläger sind, Zola und sein Vertheidiger sowie Perrenx und Clemenceau waren anwesend. Gleich zu Beginn der Verhandlungen stellte der Vertheidiger Labori Nichtigkeitsanträge, die dahin gingen, den Gerichtshof von Versailles für nicht zuständig zu erklären, da das Vergehen in Paris begangen worden sei. Nach der Erwiderung des Generaladvocatanwalts Bertrand, der die Abweisung der Anträge forderte, zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück und lehnte schließlich Labori's Anträge ab, indem er sich für zuständig erklärte. Labori beantragte hierauf, die Zuständigkeitsfrage der Entscheidung des Cassationshofes zu unterbreiten. Der Gerichtshof beriech hierüber, und der Präsident desselben verkündete den Beschluß des Gerichts, nach dem die Verhandlungen vertagt werden sollen, bis der Cassationshof über die Zuständigkeitsfrage entschieden haben wird.

Gesundheitspflege.

— Der bei der Medicinalabtheilung des preußischen Cultusministeriums vor einigen Jahren neu errichtete Apothekerrath trat am 25. Mai in Berlin unter dem Vorsitz des Ministerialdirectors Dr. v. Bartsch zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand der Berathung war die Frage, welche Anforderungen an die Vorbildung der Apotheker zu stellen seien. Der Wunsch nach einer höhern Vorbildung der Apotheker ist in Deutschland schon seit längerer Zeit aus Fachkreisen laut geworden.

— Am 22. Mai tagte die Hauptversammlung des Vereins zur Begründung und Erhaltung von Volksheilstätten im Königreich Sachsen zu Auerbach i. V. Die Verhandlungen bezogen sich hauptsächlich auf den Betrieb der dem Verein gehörigen Volksheilstätte Albertsberg, ferner auf die Möglichkeit, den Bau einer Heilstätte für unbemittelte weibliche Lungenkranke, die nothwendige Ergänzung für Albertsberg, in nicht zu ferner Zeit in Angriff zu nehmen. Anlage, Einrichtung und Betrieb der Anstalt Albertsberg haben in der Hauptsache den Erwartungen entsprochen, ebenso waren die erreichten Erfolge recht befriedigend. Der Bau einer Volksheilstätte für Frauen darf ins Auge gefaßt werden, nachdem durch eine Reihe von Gaben patriotischer Freunde des Vereins gelegentlich des Königsjubiläums das Vermögen des Vereins wieder erheblich gewachsen ist, so namentlich durch die Ueberweisung von 100 000 ℳ seitens der Stadt Leipzig an den König für den Verein.

— Vom Reichsgesundheitsamt sind im Einvernehmen mit dem preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten neue Gesichtspunkte zur Verhütung von Krankheitsübertragungen durch Eisenbahnpersonenwagen und die zum Aufenthalt der Reisenden bestimmten Bahnhofsanlagen ausgearbeitet worden. Die Bundesregierungen, in deren Verwaltung sich Eisenbahnen befinden, und die eine Aufsicht über Eisenbahnbetriebe führen, haben sich diese Vorschriften zu eigen gemacht.

— Der Besuch von Bad Ems war bis zum 20. Mai auf 1131 Personen, 714 Curgäste und 417 Passanten, gestiegen.

— In Gardone-Riviera geht die diesmalige Saison ihrem Ende entgegen. Bis zu Anfang Mai war die Zahl der Curgäste aus aller Herren Ländern auf 2820 angewachsen. Das bedeutendste Contingent der Fremden stellte wieder Deutschland.

Naturkunde und Reisen.

— Die deutsche Nordpolexpedition unter Führung des Hrn. Theodor Lerner ging mit dem Dampfer Helgoland am 20. Mai in See. Die Expedition wird sich, wie schon früher mitgetheilt, nach Spitzbergen, Jan Mayen sowie im zweiten Theil der Reise nach Nowaja Semlja und Franz-Josephs-Land begeben. Der Schwerpunkt des Unternehmens liegt in der zoologischen Erforschung der betreffenden Meerestheile wie auch in der gründlichen Untersuchung des Meeres im Hinblick auf praktische Fischerei-Interessen.

— Prof. Dr. J. M. Pernter, der Director der Meteorologischen Centralstation in Wien, hat beobachtet, daß die Bildung des Regenbogens sowie dessen Farbenfolge und deren Lage und Breite ganz von der Größe der Regentropfen bedingt ist. Ein Regenbogen entsteht, wenn die Sonnenstrahlen in die Regentropfen eindringen und nach ein- oder mehrmaliger Reflexion wieder austreten. Hierbei werden die Sonnenstrahlen gebrochen und in Farben zerlegt. Diese Reflexion erfolgt nicht nur zweimal, wie es den Anschein hat, weil wir nur zwei, den Haupt- und den Nebenregenbogen, sehen, sondern auch dreimal, und es bestehen auch ebenso viele Regenbogen, wir können sie nur nicht wahrnehmen, theils wegen der Schwäche des Lichts, theils wegen der Blendung durch die Sonne. Im Experimentirsaal hingegen gelang es, auch noch den neunzehnten Regenbogen zu erkennen.

— Der kaiserl. Botanische Garten in St. Petersburg feierte im letzten März sein 75jähriges Bestehen als Staatsanstalt. Aus diesem Anlaß werden im Herbst erscheinen: eine historische Skizze der Thätigkeit des Botanischen Gartens in den letzten 25 Jahren und ein Katalog seiner Bibliothek seit den letzten zwölf Jahren. Außerdem gedenkt man ein systematisches, wissenschaftlich bearbeitetes Verzeichniß der im Garten vorhandenen lebenden Pflanzen herauszugeben, deren es 30 000 Arten gibt, sowie einen Führer durch das Herbarium, das gegen 2 Mill. getrockneter Pflanzen aller Länder, besonders Rußlands und Asiens, umfassen wird.

— Vor einiger Zeit gelangte an die Senckenberg'sche Naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. die telegraphische Nachricht, daß Dr. Juan Valentin, Professor der Geologie in Buenos Aires und Director der geologischen und mineralogischen Abtheilung am Museo Nacional daselbst, auf einer wissenschaftlichen Expedition, die er im October des vorigen Jahres nach Patagonien unternommen hatte, umgekommen sei. Jetzt erhielten wir nun aus zuverlässiger Quelle durch die Dr. Valentin befreundeten Herren Carlos und Federico Burmeister, Söhne des bekannten Naturforschers Hermann Burmeister, Mittheilungen über das traurige Ende Dr. Valentin's. Die Nachricht lautet: Dr. Valentin war auf einer Forschungsreise in Patagonien, die er am 25. October 1897 angetreten hatte, begriffen; mit dem Präparator und zwei Assistenten war er von Buenos Aires zunächst nach Chubut gegangen, wo die Expedition organisirt wurde. Am 10. December kam die Expedition in der Oase Aguada de los Reyes an, die 13 Meilen von Rawson an der Küste des Atlantischen Oceans liegt. An diesem Tage früh 6 Uhr verließ Dr. Valentin das Lager, um eine Stelle der steilen Küste zu untersuchen, wo er wichtiges für seine Sammlungen zu finden hoffte; in vier Stunden wollte er zurück sein. Als er nach Verlauf von fünf und einer halben Stunde noch nicht im Lager wiedereingetroffen war, ging sein Gehülfe Geminiani, ein junger Italiener, aus, um ihn zu suchen, und fand ihn endlich am Ufer auf dem Gesicht liegend, von Blut überströmt. Die sofort vorgenommenen Belebungsversuche blieben erfolglos. Um die Leiche vor den Raubthieren zu schützen, trug ihn Geminiani mit vieler Mühe nach dem Lager bei Aguada de los Reyes. Die Behörden wurden sofort von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt. Aus der gerichtlichen Untersuchung ging mit Gewißheit hervor, daß Dr. Valentin durch einen unglücklichen Zufall bei einem Abrutsch eines Theiles der steilen Ufers seinen Tod gefunden hatte. Mit dem Sturz der Erdmassen war er mit fortgerissen worden und 20 Mtr. tief in eine Schlucht hinabgestürzt, wobei er schwere Wunden am Kopf erhielt, die seinen Tod zur Folge hatten.

Alterthumskunde.

— Ein hochinteressanter urgeschichtlicher Fund ist vor einiger Zeit bei dem Orte Sehlis auf cunnersdorfer Flur unweit Taucha bei Borsdorf in Sachsen gemacht worden. Dort wurden bei Anlage eines Sandbruches durch einen sanft ansteigenden Hügel, der bisher als Acker benutzt worden war, unmittelbar unter dem Humus Reihen von 50 Cmtr. tiefe und 70 Cmtr. breite eingegrabene vorgefunden, die mit einem aus Humus und Sand gemischten Boden angefüllt waren. In denselben wurden menschliche Skelete aufgedeckt, die mit dem Schädel nach Westen, den Beinen nach Osten in gestreckter Lage sich befanden. Bei ihnen kamen Reste von bronzenen Schläfenringen aus Silber zu Tage, ferner Schädel sowie zahlreiche sonstige Skelettheile wurden aufgedeckt. In unmittelbarer Nähe von den Skeleten lagen auch Thonscherben, die mit Steinen umgeben waren. Skelete und Thongefäße stammen nicht aus gleicher Zeit. Was die Thongefäße anbelangt, so rühren diese aus germanischen Herdgräbern her, und ihr Typus entspricht dem der Gefäße vom ältern lausitzer Typus. Derartige Niederlassungsreste sind auch in der Gegend von Zwenkau aufgedeckt worden. Die Skelete dagegen stammen aus einer spätern Zeit, und zwar, wie aus den aufgefundenen silbernen Schläfenringen hervorgeht, aus slawischer Zeit. Wir haben es hier also mit germanischen Herdgräbern und einem slawischen Skeletgräberfelde zu thun. Der interessante Fund von Sehlis wurde in dankenswerther [illegible]

Weise von Hrn. Kreuchmann, dem Besitzer der [illegible] Verblendsteinwerke, dem Museum für Völkerkunde in Leipzig überwiesen, wo er gegenwärtig in der Sonderausstellung vorgeschichtlicher Funde, die das gedachte Institut veranstaltet hat, sich befindet.

Heer und Flotte.

— Nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht des deutschen Kriegerbundes zählte derselbe am 1. April d. J. 273 Verbände, 12165 Vereine mit 1048615 Mitgliedern.

— Die neue Rang- und Quartierliste für die königl. preußische Armee und das 13. (königl. württembergische) Armeecorps ist der Oeffentlichkeit übergeben worden. Sie ist nach dem Stande vom 1. Mai verfaßt, zählt 1315 Seiten (33 mehr als im Vorjahre) und macht in jeder Beziehung einen vorzüglichen Eindruck. Selbstverständlich sind in ihr die zahlreichen Organisations- und andern Veränderungen, die seit der Ausgabe der Rang- und Quartierliste für 1897 eingetreten sind, berücksichtigt worden. An Generalen und Stabsoffizieren weist die preußische Armee nebst dem 13. Armeecorps auf: 3 Generalfeldmarschälle, 5 Generalobersten, 72 Generale, 77 Generallieutenants, 162 Generalmajors, 374 Obersten, 305 Oberstlieutenants und 1502 Majore.

— Bei jedem italienischen Bersaglieriregiment wird eine 13. Compagnie als Radfahrercompagnie errichtet werden.

— Nach dem letzten Jahresbericht des englischen Generalinspecteurs für die Rekrutirung belief sich die Gesammtzahl der im Jahre 1897 angeworbenen Rekruten auf 35015 gegen 28532 im Vorjahre. Dieser Mehrleistung gegenüber war aber aus verschiedenen Gründen der Abgang ein so großer, daß die Heeresstärke an Unteroffizieren und Gemeinen nur um 162 Mann zunahm. In der Miliz ergab sich gegen 1896 ein Mehr von 2834 eingeschriebenen Rekruten, jedoch war auch hier — hauptsächlich infolge des Uebertrittes zu den regulären Truppen — der Ausfall so groß, daß schließlich, auf das ganze Jahr berechnet, die Stärke um 2347 Mann geringer war als 1896.

— Die kaiserl. Werft in Kiel ist mit dem Neubau des großen Kreuzers A beauftragt worden. Das Fahrzeug wird eine Länge von 120 Mtr., eine größte Breite von 19,6 Mtr. und einen Tiefgang von 7,4 Mtr. erhalten; die Wasserverdrängung wird 8860 Tonnen betragen.

— Von den acht Torpedobooten, die im Laufe der letzten beiden Jahre für die deutsche Flotte hergestellt wurden, sind sechs bereits zur Ablieferung an die Marineverwaltung gelangt, während zwei noch mit ihren Probefahrten beschäftigt sind. Die neuen Boote unterscheiden sich besonders dadurch von den bisherigen Fahrzeugen dieser Art, daß sie ein größeres Deplacement und eine erhöhte Fahrgeschwindigkeit besitzen.

— Von den fünf Ablösungstransporten, die den im Ausland stationirten deutschen Kriegsschiffen die neuen Besatzungen bringen sollen, befinden sich drei auf der Ausreise. Im ganzen werden 1507 Mann zur Ablösung gelangen, gegen 1293 im Jahre 1897 und 148 im Jahre 1896.

— Am 18. Mai wurde in Sebastopol das zweite Trockendock für die russische Kriegsmarine eingeweiht.

Handel und Gewerbe.

— In der am 18. Mai im preußischen Finanzministerium abgehaltenen Conferenz zur Klärung der Ansichten über die höhere Besteuerung der Waarenhäuser fiel die sympathische Unterstützung auf, die der Finanzminister den Bestrebungen, die Waarenhäuser zu stärkerer Besteuerung heranzuziehen, angedeihen ließ. Seine Ansicht faßte er in einem Vorschlag zu einem neuen Regulativ zur Gewerbesteuer zusammen, das die Kopfzahl der Angestellten, den Raum zu Geschäftszwecken und das Anlagekapital besteuern soll. Der Finanzminister erklärte auch, daß der Handelsminister seine Ansichten theile. Gegen diese Vorschläge machten sich allerdings aus der Versammlung heraus selbst solche Stimmen bemerkbar, die sonst zu den überzeugtesten Anhängern der Besteuerung der großen Waarenhäuser zählen. Vor allen ferner gemachten Vorschlägen schienen diejenigen, die eine stärkere Heranziehung der Großbetriebe im allgemeinen zur Gewerbesteuer wünschten, die meiste Unterstützung zu finden.

— Der Präsident des Reichspatentamts erließ folgende Bekanntmachung: Nach § 24 des Gesetzes zum Schutze der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 wird für die in die gerichtlichen Register eingetragenen Waarenzeichen am 1. October d. J. die Frist ablaufen, bis zu welcher Zeit diese Zeichen mit der in dem Gesetz bestimmten Wirkung zur Eintragung in die Zeichenrolle des kaiserl. Patentamtes angemeldet werden können. Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung hat unter anderm den Verlust des zeitlichen Vorrechts aus der gerichtlichen Anmeldung sowie der Gebührenfreiheit zur Folge. Die Betheiligten werden deshalb an eine rechtzeitige Anmeldung ihrer Zeichen erinnert. Da mit dem 1. October d. J. zugleich der den Waarenzeichen bis dahin gewährte Schutz erlischt, so wird es sich empfehlen, die Anmeldungen schon geraume Zeit vor diesem Zeitpunkt zu bewirken, damit die Anmeldenden vor Nachtheilen bewahrt werden, die sich aus dem Mangel des Schutzrechts in der Zeit zwischen dem 1. October und dem Tage der spätern Eintragung in die Zeichenrolle ergeben.

— In Leipzig ist ein dauerndes Meß- und Exportmusterlager im Entstehen begriffen. In diesem soll allen Besuchern der leipziger Messe Gelegenheit geboten werden, einen bleibenden Raum für ihre Muster zu miethen. Hier werden die Vertreter der auswärtigen Firmen, so oft sie zur Messe kommen, ihren Stand in voller Ordnung vorfinden und ihre Kunden empfangen können. Das Musterlager bleibt auch außerhalb der Messen dem Verkehr mit dem Publikum geöffnet, sodaß von durchreisenden Fremden und ausländischen Einkäufern jederzeit Ordres aufgegeben werden können. Für die auf diese Weise außerhalb der Meßzeit zu Stande gekommenen Aufträge ist an die Verwaltung eine mäßige Gebühr zu zahlen. Sach- und sprachenkundige Führer werden die Muster erläutern und empfehlen. Auch solche Firmen können sich an dem dauernden Meß- und Exportmusterlager betheiligen, die die Messe nicht besuchen, aber bei Ausstellung ihrer Muster in Leipzig von dem Fremdenverkehr auf der Messe gleichfalls Vortheil ziehen möchten. Dem „Allgemeinen Deutschen Exportblatt“, dem Organ des Exportvereins für das Königreich Sachsen, gebührt das Verdienst, den Plan in Fluß gebracht zu haben.

Ausstellungswesen.

— Eine neue Gartenbau-Ausstellung wird in Berlin für den Februar 1900 geplant, und zwar möglichst im Landes-Ausstellungsgebäude. Geh. Rath Prof. Dr. Wittmack ist bereits als Generalsecretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten mit dem Decernenten des Cultusministeriums in Verbindung getreten, namentlich auch wegen der Heizbarkeit des Glaspalastes.

— In Hamburg findet vom 10. September bis 2. October eine Allgemeine Ausstellung für Volksernährung und Gesundheitspflege, verbunden mit einer Sonderausstellung für Kochkunst, Brauerei und Destillationswesen, statt. Mit der Ausstellung wird ein Preiswettbewerb verbunden sein, und es werden Ehrenpreise, bestehend in goldenen und silbernen Fortschrittsmedaillen, sowie Diplome verliehen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 15. Juli an die Ausstellungsdirection, Concerthaus Hamburg, St. Pauli, erfolgen, von der auch Programme u. s. w. kostenlos erhältlich sind und Auskünfte ertheilt werden.

— In Würzburg wird zu Anfang Juni die Ausstellung der ältesten Handschriften und Incunabeln der königl. Universitätsbibliothek eröffnet. Bekanntlich birgt diese Bibliothek Manuscripte aus den frühesten Zeiten des Mittelalters in überraschender Anzahl, unter anderm das berühmte Kilianebuch, das Evangelienbuch St. Burkards u. s. w.

— In Wien traf am 23. Mai unter Führung der Stadträthe Dodel und Schanz eine größere Anzahl Mitglieder der sächsischen Handelskammern, des leipziger Stadtraths sowie des Präsidiums der leipziger Gewerbekammer zum Besuch der Jubiläums-Ausstellung ein. Am 24. besichtigten die leipziger Gäste vormittags und nachmittags die Ausstellung, deren Präsident ihnen zu Ehren ein Festmahl gab.

— Daselbst wurde die Ausstellung illustrirter Postkarten, die der Verband österreichischer Papier- und Schreibwaaren-Interessenten veranstaltet hat, am 19. Mai im Festsaal der Handels- und Gewerbekammer eröffnet. Der Vicedirector der Hof- und Staatsdruckerei, Regierungsrath Georg Fritz, hielt einen orientirenden Vortrag über die Herstellung illustrirter Postkarten, die nicht mehr als Spielerei, sondern als ein volksthümliches Bildungsmittel zu betrachten sei. Die Ausstellung umfaßt etwa 6000 Ansichtskarten, von denen etwa 60 Proc. von deutschen Ausstellern herrühren. Diesen zunächst kommen die österreichischen Erzeuger. Auch die Schweiz hat Karten eingesandt, ebenso Japan.

— Der unter dem Protectorat des Erzherzogs Franz Ferdinand stehende Oesterreichische Hundezuchtverein veranstaltete vom 21. bis 24. Mai in Wien auf dem Platz vor der Franz-Joseph-Kaserne eine reichhaltige Hunde-Ausstellung, in der mehr als 800 Hunde aller Rassen vorhanden waren und über 100 Preise zur Vertheilung gelangten.

Verkehrswesen.

— Die bei dem Nord-Süd-Expreßzug über den Brenner bestehende Durchführung von Verona nach Venedig hat Ende Mai aufgehört. Zwischen Berlin und Verona verkehrt der Nord-Süd-Expreß nach wie vor täglich.

— Auf den belgischen Staatsbahnen besteht seit dem 1. Juni 1897 im Güterverkehr die Einrichtung, daß dem Versender auf Antrag von der erfolgten Ablieferung der von ihm aufgegebenen Güter an den Empfänger durch besondere Karte Nachricht gegeben wird. Der Versender hat in diesem Falle eine Karte in Form der gewöhnlichen Postkarten selbst auszufüllen und dem Frachtbrief beizufügen. Auf der Vorderseite erhält die Karte Namen und Wohnort des Versenders, auf der Rückseite die nähere Bezeichnung des Gutes, der Versandstation, Datum der Auflieferung, Namen und Wohnort des Empfängers. Auf der Empfangsstation wird die Karte durch Aufdrückung des Stempels der Abfertigungsstelle und Beifügung des Ablieferungsdatums ergänzt und so der Post übergeben. Die Benutzung dieser Einrichtung ist facultativ und kostet 10 Cent. für die Karte. Die königl. Eisenbahndirection zu Berlin hat die Aeltesten der Kaufmannschaft um Mittheilung ersucht, ob sie die Einführung derartiger Empfangsbestätigungspostkarten auf den deutschen Bahnen für erwünscht erachten und ob sich ein Bedürfniß für eine solche Neuerung bereits fühlbar gemacht habe. Die Aeltesten haben diese Frage bejaht, jedoch dabei betont, daß die Einrichtung einen facultativen Charakter behalten müsse.

— Die Gesellschaft der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn hat die Genehmigung zum Bau und Betrieb der geplanten Eisenbahn Fayet-Chamonix mit elektrischem Betrieb erhalten. Es ist dies in Frankreich die erste öffentliche Eisenbahn, die auf einer Länge von 20 Kilometer ausschließlich für elektrischen Betrieb eingerichtet wird. Die Stromzuführung erfolgt durch eine an der Außenseite des einen Schienenstranges angebrachte Stromleitungsschiene, aus der der Strom mittels einer Contactbürste den Motoren zugeführt wird. Die Stromerzeugung erfolgt in beiden Endstationen durch Wasserkraft. Das zum Betrieb erforderliche Wasserquantum wird der Arve entnommen und durch Dammstauen auf 60 Mtr. gehoben, von welcher Höhe es den Turbinen zugeführt wird, deren jede 2000 Pferdekraft liefert.

Landwirthschaft.

— Die 34. Wanderversammlung bairischer Landwirthe fand in den Tagen vom 22. bis 24. Mai zu Rosenheim in Oberbaiern statt und war mit einer Bezirksthierschau, einer Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen, einer Fischerei-, Geflügel-, Bienen-, Obstbaum- und Gartenausstellung sowie mit einer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung verbunden. Bereits zum Empfangsabend am 22. traf Prinz Ludwig von Baiern in Rosenheim ein. Der Prinz hielt in dieser Abendversammlung wieder eine seiner bedeutungsvollen, von großen und praktischen Gesichtspunkten ausgehenden Reden. Er trat energisch gegen die Güterzertrümmerung auf, stellte die Lage der bairischen Landwirthe als keineswegs ungünstig hin und empfahl das Genossenschaftswesen in warmer Weise. Am ersten Versammlungstag erstattete zunächst Gutsbesitzer Schneider aus Sandhof Bericht über die Beschlüsse der 33. Wanderversammlung. Ueber die Gestaltung der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft in Baiern sprachen Frhr. v. Freyberg und der Landtagsabgeordnete Wiedemann. Beide Referenten kamen zu dem Schluß, daß sie das Programm der geplanten Organisation nicht empfehlen können. Man möge das bereits Angebahnte und Erreichte nicht mißachten, sondern nach Kräften ausbauen. Der Antrag des Abgeordneten Wieland auf Beseitigung des Artikels 19 des Grundentlastungsgesetzes vom 2. Februar 1898 (zwangsweise Ablösung der Bodenzinslast bei gewerbsmäßiger Güterzertrümmerung) wurde abgelehnt. In der zweiten Versammlung hielten Dr. A. Baumann, Vorstand der Landes-Moorculturanstalt in Baiern, und Bezirksculturingenieur Eberberger lehrreiche Vorträge über Erfahrungen auf dem Gebiet der Moorcultur in Baiern. Der Landesviehzuchtinspector Dr. Vogel gab sein Gutachten ab über die Bezirksthierschau und die Ausstellung des Verbands für Reinzucht des pinzgauer Rindes in Oberbaiern. Den Schluß bildete ein Vortrag Eisenberger's über Alpenwirthschaft. Die von ihm aufgestellten Forderungen bezeichnete Ministerialrath v. Haber als undurchführbar.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Bei dem Wettbewerb um den Bau des Rathhauses zu Stolp in Pommern ist der erste Preis von 3000 ℳ Hart u. Lesser in Berlin, der zweite von 2000 ℳ Schulz u. Schlichting, der dritte von 1000 ℳ Meyer u. Werle ebenda zugefallen.

— Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Amtsgebäude eröffnet die Handels- und Gewerbekammer zu Reichenberg i. B. Die Einsendung der Skizzen wird zum 15. Juli d. J. gefordert. Bei einer Bausumme von 210000 Kronen betragen die ausgesetzten Preise 1200, 1000 und 600 Kronen.

— Am 22. Mai wurde in Straßburg das am Alten Weinmarkt nach dem Entwurf der Architekten Berninger und Krafft mit einem Kostenaufwand von 10000 ℳ errichtete Denkmal der elsässischen Dichter Ehrenfried, August und Adolf Stöber enthüllt.

— In Meersburg hat am 24. Mai die Enthüllung des Denkmals der Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff stattgefunden.

— Für das Denkmal der Königin Luise zu Tilsit ist von der preußischen Regierung ein Zuschuß von 8000 ℳ gewährt worden, womit die Ausführung des Werkes gesichert ist.

— Der Schauspielerin Marie Seebach ist auf dem Dreifaltigkeitskirchhof zu Berlin ein vom Bildhauer Berewitz ausgeführtes stattliches Denkmal mit der Marmorbüste der Künstlerin errichtet worden.

— Im Victoriapark zu Berlin sollen im Laufe des Juli die sechs Hermenbüsten der Dichter der Freiheitskriege, deren Ausführung die städtische Kunstdeputation beschloß, zur Aufstellung gelangen. Es sind Theodor Körner von Wenck, H. v. Kleist von Pracht, Uhland von Max Kruse, E. M. Arndt von [illegible], Schenkendorf von Heidel und Rückert von Lepcke.

— Das von Ernst Herter in Gestalt eines Lorelei-Brunnens ausgeführte, an den verschiedensten Stellen abgelehnte Heine-Denkmal soll nunmehr endlich im Centralpark von Newyork einen Platz finden.

— Otto Heichert's Bild „Todtenandacht“ von der diesjährigen Ausstellung der Freien Vereinigung düsseldorfer Künstler ist von dem Galerieverein für die städtische Gemäldesammlung Düsseldorfs angekauft worden.

— Das gegenwärtig im Odeon zu München ausgestellte, seinerzeit hier bereits erwähnte große Paradebild von Louis Braun hat der Prinz-Regent Luitpold der bairischen Armee zum Geschenk gemacht. Es wird voraussichtlich im Armeemuseum seine Aufstellung finden.

— Für die im Landesmuseum zu Zürich auszuführenden Wandgemälde hat die Eidgenössische Kunstcommission jetzt die neuen Entwürfe des Malers Hodler acceptirt. Für die Gruppe des Rütlischwurs, die im Vestibül des neuen Bundeshauses aufgestellt werden soll, beschloß man gleichzeitig die Ausschreibung einer Concurrenz.

— Von der seit 25 Jahre bestehenden Kunsthandlung von Anton Stöckl zu Wien ist im Mai die diesjährige, besonders reiche Ausstellung im Posthof zu Karlsbad eröffnet worden. Vertreten sind in ihr Künstler wie Menzel, Liebermann, Lenbach, P. Meyerheim, Hügel, [illegible], Jettel, Tilgner u. a., deren Werke ein geschmackvoll illustrirter Katalog verzeichnet.

— In Warschau ist am 22. Mai eine Ausstellung von Werken verstorbener polnischer Maler dieses und des vorigen Jahrhunderts eröffnet worden. In historischer Anordnung vereinigt sie 535 Nummern aus Privatbesitz. Besonders reich sind Matejko und Orlowski vertreten.

Theater und Musik.

— Im Neuen Theater zu Berlin fand ein neues Lustspiel „Villa Gabriele“ von Leon Gandillot (deutsch von Bruno Jacobson) günstige Aufnahme. In der Handlung ist der schon in verschiedenen andern Stücken vorgekommene innere Conflict, daß ein zurückkehrender Liebhaber seine Jugendgeliebte gealtert wiederfindet und deshalb der jüngern Schwester sich zuwendet, wiederum behandelt, aber nicht in ernster Weise, sondern komisch und mit schwankartiger Ausschmückung. — Ein neues Lustspiel „Die Dummen“ von [illegible] (deutsch von Otto Brandes) erweckte im Schiller-Theater Beifall. — Das Italia-Ensemble erzielte im Centraltheater mit dem zum ersten mal daselbst aufgeführten Birch-Pfeiffer'schen Schauspiel „Dorf und Stadt“ recht günstigen Erfolg.

— Das vieractige Schauspiel „Der Gymnasialdirector“ von C. Habel und E. Beck brachte es im Thaliatheater zu Hamburg zu einem günstigen Erfolg. Auf derselben Bühne gefiel das kleine Lustspiel „Auf [illegible]“ von Paul Heyse. — Im Stadttheater zu Altona ging ein neues vieractiges Lustspiel „Der neue Professor“ von P. Michaelis zum ersten mal in Scene und hatte nicht unbedeutenden äußern Erfolg.

— Das Münchener Schauspielhaus zu München sicherte sich mit der Aufführung des Arthur Schnitzler'schen Schauspiels „Liebelei“, das dort noch nicht gegeben wurde, lebhaften Beifall.

— Mit dem Lustspiel „Die Orangen des Glücks“ von Fedor v. Zobeltitz erheiterte das Victoria-Theater zu Magdeburg sein Publikum.

— Im Residenztheater zu Dresden wurde das Drama „Bartel Turaser“ von Philipp Langmann mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Die Freie Bühne zu Düsseldorf brachte in Vormittagsvorstellungen G. Hauptmann's „Einsame Menschen“, Hartleben's „Sittliche Forderung“, G. Hirschfeld's „Zu Hause“ und M. Halbe's „Jugend“ zur Aufführung.

— Im Raimund-Theater zu Wien gefiel ein österreichisches Genrestück „Die Ablösung“ von Sigmund Schlesinger. — Dem Dichter Anzengruber soll ein Denkmal errichtet werden; auch ist die Gründung eines Anzengruber-Theaters in Aussicht gestellt worden. — Im Arkadenhof des wiener Rathhauses führte die Leo-Gesellschaft das Weihefestspiel „Oesterreichs Ruhm“ mit Erfolg auf. — Auf dem Kahlenberg bei Wien wurde ein neues Volksspielhaus eingeweiht.

— Das neue Deutsche Volkstheater zu Prag unter Leitung Angelo Neumann's wurde mit einem Gastspiel der Kurz'schen Schauspielgesellschaft aus Berlin eröffnet.

— Im Renaissancetheater zu Paris kam das Drama „Die Samariterin“ von Ed. Rostand mit Sarah Bernhardt in der Titelrolle zur Aufführung und rief lebhaften Beifall hervor.

— Das Schauspiel „Die Eroberer“ von Paul M. Potter (Newyork) ging im St. James-Theater zu London mit Erfolg in Scene. Besonders zeichnete sich George Alexander durch seine vortreffliche Darstellung eines preußischen Ulanenoffiziers aus.

— Méhul's Oper „Joseph in Aegypten“ wurde im Hoftheater zu Dresden, neu einstudirt, mit bestem Gelingen wiederaufgeführt und erweckte durch ihre musikalische Schönheit freudige Zustimmung.

— Das Stadttheater zu Danzig erzielte mit der neuen Oper „Der [illegible]“ von Franz Goetze (Text von Otto Nependank) freundliche Aufnahme.

— In Amsterdam brachte der dortige Wagner-Verein die „Götterdämmerung“ mit Erfolg zur Aufführung.

— Händel's großes Oratorium „Deborah“ in der Bearbeitung von Dr. F. Chrysander kam mit bedeutendem Erfolg in Basel zur Aufführung.

— In der Stadthalle zu Barmen wurde das neue Oratorium „Gustav Adolf“ zum ersten mal aufgeführt und mit großem Beifall aufgenommen.

Generallieutenant Robert v. Massow,

der neue Commandeur des 9. preußischen Armeecorps.

Der diesjährige 1. April hat der preußischen Armee eine Reihe bedeutsamer Veränderungen und Neugestaltungen gebracht, zu denen auch die Verabschiedung des Generalfeldmarschalls Grafen v. Blumenthal, die Ernennung des bisherigen commandirenden Generals des 9. Armeecorps, Generaloberften Grafen v. Waldersee, zum Generalinspecteur der 3. Armee-Inspection und seine Ersetzung durch Generallieutenant v. Massow zu zählen sind.

Robert v. Massow wurde am 26. März 1839 zu Gumbin im Kreise Stolp geboren und im Cadettencorps erzogen. Am 2. Mai 1857 wurde er Portepeefähnrich im 1. Garde-Ulanenregiment, am 12. März 1859 Secondelieutenant im 12. Infanterieregiment. Am 9. Mai 1863 schied er aus diesem Verhältniß aus und trat zu den beurlaubten Offizieren des 3. Bataillons des Landwehrregiments Nr. 12 über. Im Juni desselben Jahres trat er dann völlig aus dem Verband der Armee aus, weilte in den Jahren 1863 bis 1865 im Dienst der conföderirten Südstaaten in Nordamerika, kehrte jedoch, nachdem der Bürgerkrieg mit dem Sieg der Nordstaaten geendet hatte, nach Europa zurück und wurde für eine Feldstelle der Landwehrcavalerie des 3. preußischen Armeecorps designirt. Den Krieg gegen Oesterreich machte er in der Reservelandwehr-Dragonerdivision mit und wurde am 14. November 1866 wiederum Secondelieutenant mit dem Patent vom 12. Mai 1862 im 11. Dragonerregiment. Er war hier zwei Jahre Regimentsadjutant, wurde am 22. März 1868 zum Premierlieutenant befördert und kam im October 1869 als Adjutant zur 3. Cavaleriebrigade. Bei Ausbruch des Deutsch-französischen Kriegs, in dem er sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse erwarb, wurde er dem Stab der 1. Cavaleriedivision attachirt und war dann nacheinander Adjutant bei der 31. Cavaleriebrigade, bei der combinirten Cavaleriebrigade des 14. Armeecorps und beim Detachement v. d. Goltz im 14. Armeecorps. Im März 1871 wurde er zum Dragonerregiment Nr. 19 versetzt und am 27. Mai 1871 zum Rittmeister befördert. Im Februar 1876 kam er in das Ulanenregiment Nr. 9, wurde jedoch gleichzeitig Adjutant beim Generalcommando des 5. Armeecorps. Am 22. November 1877 rückte er zum Hauptmann auf, unter Versetzung in den Großen Generalstab, am 25. Januar 1878 zum Major; 1879 kam er in den Generalstab der 3. Division, 1882 in den des 6. und dann in den des 3. Armeecorps, 1884 wiederum in den Großen Generalstab unter Versetzung zum 2. Garde-Dragonerregiment. Am 14. Februar 1886 wurde er Commandeur des Dragonerregiments Nr. 2 in Schwedt, avancirte hier am 14. Juli desselben Jahres zum Oberstlieutenant, war im Februar 1887 Mitglied einer Commission zur Feststellung einer Felddienstordnung und wurde im März 1887 Präsident einer Remonte-Ankaufscommission und zugleich Chef der neuerrichteten Cavalerie-Abtheilung im Kriegsministerium. Im Februar 1888 nahm er als Mitglied einer in Berlin tagenden Commission zur Erörterung der Frage theil, ob der Küraß fernerhin beizubehalten sei, und wurde am 17. April 1888 Commandeur des 2. Garde-Ulanenregiments. Er rückte dann am 4. August 1888 zum Oberst auf, wurde am 16. April 1889 mit der Führung der 25. Cavaleriebrigade in Darmstadt beauftragt und am 15. December 1890 Generalmajor. Am 14. Mai 1894 wurde er Generallieutenant und Commandeur der 30. Division zu Straßburg i. E., an deren Spitze er bisher gestanden hat.

J. R. Weisfert.

Generallieutenant Robert v. Massow,
der neue Commandeur des 9. preußischen Armeecorps.
Nach einer Photographie von van Bosch in Straßburg.

Lieut. z. S. v. Rheden. Masch.-Ing. Grosse. Lieut. z. S. Höfner. Kapt.-Lieut. v. Bern. Lieut. z. S. Lange. L. [illegible] v. [illegible]. Prinz Heinrich. Oberstabsarzt Dr. [illegible]. Masch.-Ing. Eicht. Kapt.-Lieut. Brüll. Corv.-Kapt. Fischer. Lieut. z. S. Meddinger. Kapt.-Lieut. Graf v. Spee.

Ching Chang-[illegible], der Kajütsjunge.

Contreadmiral Prinz Heinrich von Preußen und seine Umgebung an Bord S. M. S. Deutschland in Hongkong. (S. 700.)
Nach einer photographischen Aufnahme.

Die neue Salzachthalbahn.

Unter den zahlreichen Lokalbahnen, die während der letzten Jahre in Baiern entstanden sind, ist die jüngste derselben diejenige, die in einer Länge von 77 Kilometr. die Station Freilassing der Hauptlinie München-Salzburg mit der Linie München-Simbach verbindet, sich längs der Salzach, einer Tochter der Gletscher, hinzieht, einen bisher stillen, friedlichen Erdenwinkel dem Weltverkehr öffnet und sowol in Bezug auf landschaftliche Schönheit als auch dadurch interessant erscheint, daß sie historisch denkwürdige Gefilde berührt. Die Gegend trägt zwar nicht wildromantischen Hochgebirgscharakter, sondern nur die Merkmale ländlicher Idylle; doch grüßen aus der Ferne die Alpen des Salzkammerguts herein.

Während von Freilassing ein kurzer Schienenstrang nach dem berühmten Bade- und Luftcurort Reichenhall und nach dem unvergleichlichen Berchtesgaden führt, wendet sich die neue Lokalbahn in entgegengesetzter Richtung dem heitern, von bebuschten Höhenzügen eingerahmten Salzachthal, der Grenze zwischen Baiern und Oesterreich, zu, bewegt sich dabei meist auf coupirtem Terrain, durchschneidet lichte Waldparcellen, wiesenreiche Gründe, blumige Triften und wogende Saatfelder, kreuzt Bäche und Schluchten, eilt an freundlichen Dörfern und einsamen Gehöften vorüber und erreicht nach Berührung einiger kleiner Stationen das zwei Stunden unterhalb der vielthürmigen Bischofsstadt Salzburg malerisch auf einem von den Wellen der Salzach umrauschten Felsplateau gelegene alterthümliche Städtchen Laufen. Während der ruhigen Fahrt erscheinen im Rückblick die Wallfahrtskirche Maria Plain am Waldesrand, daneben die hochthronende Feste Hohensalzburg und dahinter der abgerundete Gaisberg, der sagenreiche Untersberg, der zweigipfelige Watzmann, der Hohe Göll mit dem Gletscher Uebergossene Alm, dann Stauffen und Sonntagshorn.

Laufen, bereits 770 von dem Bischof Virgilius für das Erzstift St. Rupert's erworben und im 11. Jahrhundert officiell „urbs" genannt, gehörte ununterbrochen zu Salzburg, bis es 1816 an Baiern abgetreten ward; die beiden volkreichen Vorstädte Oberndorf und Altach jenseit der Salzach kamen jedoch zu Oesterreich, und durch die Errichtung von Zollschranken auf der Brücke wurde für Laufen die Hauptader des Verkehrs unterbunden und die Stadt schwer geschädigt. Sie trägt aber immer noch, obwol eigentlich nur aus einer Straßenzeile mit Marktplatz bestehend, den Charakter einer altehrwürdigen, massig gruppirten, ehemals bedeutenden Stadt; die Spitzbogengewölbe, Rippen und Gurten, die gothischen Portale der hohen Gebäude und die breiten Façaden an ihren Giebelkronen weisen auf die Zeit ihrer Erbauung, die Art der Anlage und die weitgedehnten Räume auf den Wohlstand der ehemaligen Patricier hin. An der äußersten Spitze der Landzunge ragt die Stiftskirche empor, ein gothischer, dreischiffiger Hallendom von 1450 mit werthvollen Grabsteinen, dessen Thurm sich neugierig aus dem kolossalen Dach hervorstreckt. Der frühere Palast der Fürstbischöfe von Salzburg ist jetzt zu einer Landesstrafanstalt umgewandelt. So bietet Laufen das Bild der geschlossenen Stadt, deren einstige trutzige Wehrhaftigkeit die Reste von Wall und Graben sowie

Von der neuen Salzachthalbahn: Schloß Tittmoning. Nach der Natur gezeichnet von R. Püttner.

einzelne Mauerthürme verrathen, und so spiegelt sich in ihr aber auch der Wechsel des Geschicks. Zweifellos war das Städtchen schon im grauen Alterthum Stapelplatz, da bekanntlich sowol die Kelten wie die Römer die Salzwerke von Reichenhall und am Dürnberg bei Hallein ausbeuteten. Die letztern schützten ihn durch ein Castell an der Stätte des spätern Schlosses, in dessen Ostfront ein Gedächtnißstein eingemauert ist, den der Procurator Marius Martialis und dessen Gattin Cavia Justina zum Andenken an ihren Sohn errichteten. Später zogen die ritterlichen Geschlechter der Gegend von ihren Burgen herab in die Stadt, um hinter deren Mauern durch Schiffahrt und Handel zu hohem Reichthum zu gelangen.

Nach Verlassen der Station Laufen umkreist die Bahn in großer Curve das tief eingeschnittene Flußthal. Jenseit desselben blickt die weithin sichtbare, zierliche, doppelthürmige Wallfahrtskirche Maria Bichl von grünem, sonnigem Wiesenhang herab, und zur Linken schlummert der reizende Waginger See, an dessen Ufer die Reihengräber der ersten germanischen Ansiedler bloßgelegt wurden. Bei Station Fridolfing durchschneidet die Bahn das sogen. „Beinfeld“ mit römischen Denksteinen und Säulen, das ebenso wie die dortigen Flurnamen „Streitwiese“ und „Dietwiese“ die Erinnerung an Walplätze inmitten eines Gebietes uralter Cultur verewigt. Die Pfarrkirche steht auf der Stätte einer römischen Niederlassung, und in deren Nähe ist kürzlich ein mehrere tausend Leichname bergendes Grabfeld aus der Merovinger-Zeit entdeckt worden.

Hintergrund von dem Gebirgszug begrenzt, in dem besonders der Untersberg und die schroffen Rücken des Tännengebirges hervorragen. Unfern erhebt sich an der in tiefer Schlucht brausenden Salzach in lieblicher Umgebung, wie sie die Mönche stets scharfsichtig für ihre kleinen Wohnsitze herauszufinden wußten, die ehemalige, dem 8. Jahrhundert entstammende ansehnliche Cistercienserabtei Raitenhaslach, ein stattlicher Bau mit Kuppelthurm und hohen Giebeln, theils noch von Kapuzinern bewohnt, theils zum Brauhaus umgewandelt. Sehenswerth sind der in luxuriösem Rococostil gehaltene Prunksaal, die Prälatenwohnung und die prächtige Stiftskirche mit phantastischem Schmuck.

Weiterhin zeigt sich in reizvoller, von den grünen Fluten der Salzach durchströmter Landschaft das pittoreske Städtchen Burghausen, lange vor München gegründet, im 11. Jahrhundert Sitz der Grafen von Burghausen und später jahrhundertelang Residenz der Herzoge von Baiern-Landshut; der eine Theil ist dem Schloßberg angeschmiegt, der andere am Salzachufer langgestreckt hingebaut. Mit den meisten Inn- und Salzachstädten hat es die flachen Dächer und die bemalten Frontmauern, hochhoch darüber hinausragend, gemein. Das Ganze macht einen anheimelnden, behaglichen Eindruck. Hier muß sich's gut und friedlich leben lassen. Sehr nett präsentirt sich der altdeutsch anmuthende Marktplatz; an ihm, den frühern Amtsgebäuden, stattlichen Gasthöfen, soliden, ehrenfesten Bürgerhäusern und wehrhaften Thoren bemerkt man so recht, daß

Vor Zeiten stand noch viel Land jenseit der Salzach unter dem weiß-blauen Rautenbanner. Die Stadt sah damals glückliche Tage und hatte als Sitz der Regierung eine Menge von Behörden in ihren Mauern. Als jedoch Inn- und Hausruckviertel „kaiserlich“ wurden, ging es mit Burghausen immer mehr abwärts; vor einigen Jahren wurde ihm sogar die Garnison genommen. Dem Nothstand Burghausens wird die neueröffnete Bahn abhelfen, die hinter der Stadt in eine steil abfallende hohe Wand eingebaut ist, einen Viaduct passirt, dann die Hochebene von Pirach und bald die Station Altötting erreicht, in deren Wallfahrtskirche die Gebeine Tilly's und die Herzen der bairischen Herrscher beigesetzt wurden. Auf hoher, eiserner Brücke den Inn überschreitend, endigt die Bahn in der Station Mühldorf der Linie München-Simbach-Wien.

M. Koch von Berneck.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Im Auctionssaal von Rudolf Bangel in Frankfurt a. M. kommt am 6. Juni eine Sammlung von Gemälden älterer und moderner Meister, hauptsächlich aus dem Besitz des Grafen Ladislaus Szapary in Wien, zur Versteigerung. Der mit einer Anzahl autotypischer Reproductionen ausgestatete Katalog führt 180 Bilder auf. — Am 7. folgt die Versteigerung von Antiquitäten sowie einer vorzüglichen Ebenen- und Japansammlung aus dem Besitz einer altfrankfurter Familie. Der Katalog enthält 663 Nummern.

Von der neuen Salzachthalbahn: Laufen, von Oberndorf aus gesehen.

Oberhalb des Flußufers zeigen sich die Trümmer der Burg des einst mächtigen Grafengeschlechtes Lebrun.

Schon von weitem her grüßt nun von hohem Hügel herab das malerische Gemäuer des alten Schlosses der Station Tittmoning, ein kleines, freundliches Städtchen, auf dessen Alter heute noch zerbröckelte Ringmauern und düstere, behäbige Thore hindeuten. Titamaningas villula gehörte zu den ältesten Besitzungen des salzburger Stuhls als eine Schenkung Herzog Theodebert's zu Anfang des 8. Jahrhunderts; es verdankte gleich Laufen seine Blüte dem Salzhandel. Das bedeutendste Gebäude der schmucken Stadt ist die Stiftskirche, ein herrlicher, gothischer Bau. Das frühere Kloster ist jetzt von Barmherzigen Schwestern bevölkert. Von hoher, jäh abfallender Felsenterrasse schaut das mittelalterliche, imposante Schloß auf die Häusergruppe herab. Es diente einst den Fürstbischöfen von Salzburg als Jagdschloß, nachdem es vorher Sitz eines Dienstmannsgeschlechtes gewesen war. Heute hat sich hier unterm Blätterdach stattlicher Eichen und Buchen eine gastliche Herberge aufgethan, und vom epheuumrankten Sitz auf der Terrasse schweift der Blick hinaus auf die blauduftige Kette des gesammten salzburger Beckens. Tittmoning ist durch die Bahnverbindung zu einem lebhaften Verkehrsplatz geworden, und wie aus langem Winterschlaf erwacht, blickt es jetzt verwunderten Auges auf das pustende, rauchende Ungethüm Locomotive, das die Neuzeit vor seine Thore führte.

Unterhalb Tittmoning liegt unter hohen Bäumen das anheimelnde Dörfchen Nunreit, von dem aus sich ein bezauberndes Bild vom Salzachthal mit Tittmoning bietet, im

Burghausen wenigstens eine Vergangenheit hatte, wenn es auch leider mit der Gegenwart schlecht bestellt ist. Im Jahre 1809 verweilte der große Schlachtenkaiser Napoleon vier Tage hier. Das „Salzachkreisblatt“ vom 28. April 1809 bemerkte darüber: „Heute erschien Er in unserer Mitte, Burghausen ist heute durch ihn der Mittelpunkt der Welt.“

Ueber den untern Stadttheil erhebt sich gleich einem Felsenhorst stolz die Burg, eine langgedehnte Reihe von Wällen, Zinnen, Gräben, Thoren, Brücken und Mauern, die der Stadt ein ritterliches, romantisches Gepräge verleihen. Die Burg zerfällt in drei Abschnitte, deren jeder durch einen tiefen, in den Felsengrat eingeschnittenen Graben und durch ein festes, mit Zugbrücke versehenes Thor gesichert war. Den hervorragendsten Theil bildet das eigentliche Schloß, die frühere Residenz; es liegt am südlichen Ende der Anhöhe, die hier steil zum Flusse abfällt, und ist mit ihren Spitzthürmen und hohen Giebeln der dominirende Punkt der ganzen Gegend. Daneben hebt sich der plumpe, von schaurigen Sagen umschwebte Pulverthurm heraus. Von der alten Herrlichkeit des Fürstensitzes ist freilich wenig mehr übriggeblieben; die Schloßgebäude dienten in den letzten Jahrhunderten zu Amtsstuben und Kasernen. Es gewährt einen eigenthümlichen Genuß, hier oben in völliger Weltabgeschlossenheit sich in die glänzende Vergangenheit des Ortes zu versenken und vom Söller herab den Blick über das blühende Land, den krystallhellen Alpenfluß und dessen in verschwimmender Ferne sich aufthürmende Heimatsberge kreisen zu lassen. Am Fuß des Schloßbergs erglänzt ein lieblicher, smaragdgrüner Weiher, die „Wöhr“ genannt.

— Die kürzlich in Paris stattgehabte Versteigerung der Sammlung des Marquis de Chennevières, die etwas über 200 Zeichnungen französischer Künstler des 18. Jahrhunderts umfaßte, brachte 171 902 Frs. ein.

— In London begann am 9. Mai bei Sotheby's die Auction des dritten und letzten Theils der berühmten Ashburnham-Bibliothek. Die Preise waren gut, und 196 Nummern erzielten an diesem Tage 46 270 ℳ, darunter „A Goodly Prymer in English“, auf Pergament gedruckt von John Byddell 1535, 4570 ℳ, Plinius' „Historia naturalis“, auf Pergament gedruckt von Jenson (Venedig 1472), prächtig illuminirt, 3875 ℳ u. s. w. Am 14. wurde der Verkauf dieser werthvollen Büchersammlung beendet. Die Versteigerung der ersten Abtheilung begann am 25. Juni 1897. Im ganzen hat die Versteigerung der 4075 Stücke umfassenden Bibliothek den Erben des Earl of Ashburnham einen Erlös von 62 712 Pfd. St. gebracht.

— Bei Christie's in London wurde jüngst die bekannte Heckscher'sche Kunstsammlung unter den Hammer gebracht. Ihre 324 Nummern erzielten 1 319 990 ℳ. Großen Wettbewerb riefen die kostbaren Tabacksdosen ein. Eine einzige Dose Ludwig's XV. von Jacquemart, auf gravirtem Grund mit allerlei Phantasiezierrat, wurde mit 3350 Pfd. St. bezahlt, eine Uhr, die Ludwig XIV. als Dauphin getragen hatte, mit 1120 Pfd. St., eine ovale emaillirte Schüssel, gezeichnet Martial Raymond, vom Ende des 16. Jahrhunderts, mit 1250 Pfd. St. u. s. w. Ganz ansehnliche Preise erzielten auch die Gemälde dieser Sammlung.

— In Paris wurde am 1. Mai die Bibliothek der Geschichte der Stadt Paris eröffnet. Die Gebäude, in denen sich diese Bibliothek sowie das Historische Museum der Stadt befinden, sind die alten Paläste Carnavalet und Lepeletier de Saint-Fargeau.

Wetterbericht.

Auch im letzten Theil des Monats Mai traten wie der heftige Gewitter in verschiedenen Gegenden Deutschlands auf. Sachsen wurde besonders am 22. von verheerenden Gewittern betroffen, die mit wolkenbruchartigen Regengüssen und Schloßen verbunden waren, auch haben mehrfach Blitzschläge gezündet. In Zschopau haben die Wassermassen eine Anzahl Hausgrundstücke arg beschädigt. Nach Schimmer hatte das Hochwasser in dem nahen Krumhermersdorf, wo der Dorfbach zum verderbenbringenden Schlammstrom geworden war. Viele Häuser wurden durch die wüthenden Wogen beschädigt, Wege aufgerissen, Bäume entwurzelt, die Felder verheert. Auch fand ein Mann den Tod in den Fluten. In Olbersdorf, Steinigtwolmsdorf, Bertsdorf, Niederoderwitz, Oberbach, in der Gegend von Nossen u. s. w. haben Regen, Schloßen und auch Blitzschläge ebenfalls viel Schaden gethan. In Hessen-Nassau suchte ein Unwetter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag einen großen Theil der Provinz heim. In Oberhessen wurden drei Personen vom Blitz erschlagen, auch hatte der Blitz mehrere Feuersbrünste verursacht. In Stuttgart und Umgegend fanden am 23. und 24. starke Gewitter statt. In verschiedenen Orten trat Hochwasser ein. Neckar und Rems überflutheten weite Thalstrecken. In der Umgebung von Rottweil hatte Hagelschlag Verheerungen zur Folge gehabt.

Die Gegend südwestlich von Königsberg i. Pr. wurde von Hagelwettern und Wolkenbrüchen heimgesucht, vielfach fanden örtliche Ueberschwemmungen statt. In Russisch-Litauen fand eine Anzahl Menschen in den Hochfluten den Tod. Auch in den südlichen Gouvernements Rußlands fanden Wolkenbrüche statt, die den Saaten sehr geschadet haben.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 23	Mai 24	Mai 25	Mai 26	Mai 27	Mai 28	Mai 29
Valentia	+13 b	+11 w	+14 w	+10 w	+10 b	—	—
Brest	+13 b	+12 w	+12 w	+11 b	+11 b	+11 b	—
Bodö	+15 w	+11 b	+12 w	+12 w	+11 b	+12 w	—
Helder	+15 b	+10 b	+11 b	+10 w	+10 w	+11 w	—
Brüssel	+18 w	+10 b	+16 n	+9 b	+11 h	+10 h	—
Neapel	+20 w	+19 h	+17 h	+18 h	+19 w	+20 b	—
Florenz	+15 b	+15 r	+17 b	+15 b	+15 h	+16 b	—
Triest	+21 w	+16 r	+20 h	+16 r	+20 h	+16 r	—
Wien	+13 b	+18 r	+17 w	+13 w	+14 w	+11 w	—
Budapest	+17 h	+14 w	+17 w	+16 b	+16 w	+15 w	—
Hermannstadt	+18 h	+18 w	+20 h	+17 w	+17 w	+17 h	—
Odessa	+19 h	+18 w	—	—	—	—	—
Archangelsk	+3 b	+3 b	+3 h	+4 r	+0 b	+5 h	—
St. Petersburg	+14 h	+9 b	+8 r	+12 b	+11 h	+10 r	—
Haparanda	+7 b	+7 w	+5 w	+4 r	+6 b	+4 r	—
Stockholm	+10 r	+5 b	+6 b	+8 b	+9 w	+13 w	—
Christiansund	+7 w	+9 w	+8 w	+8 h	+10 w	+8 r	—
Oxö	+13 b	+10 h	—	+5 r	+8 w	+9 h	—
Kopenhagen	+11 n	+8 w	+13 r	+7 r	+9 b	+10 b	—
Memel	+17 r	+9 b	+12 n	+11 r	+10 b	+9 w	—
Kiel	+12 b	+9 b	+11 h	+9 w	+10 w	+9 w	—
Hamburg	+11 b	+8 b	+11 b	+9 w	+10 w	+10 w	—
Keitum (Sylt)	+9 n	+11 w	+12 w	+9 b	+10 w	+10 b	—
Wilhelmshaven	+18 w	+11 b	+10 n	+8 r	+10 w	+12 w	—
Hannover	+16 h	+10 h	+9 n	+9 b	+11 w	+10 h	—
Leipzig	+16 w	+15 w	+15 b	+13 b	+12 w	+12 h	+12 h
Berlin	+16 w	+15 b	+16 w	+15 w	+11 w	+12 h	—
Breslau	+16 n	+15 b	+16 w	+14 h	+12 r	+10 n	—
Mühlhausen i. E.	+15 b	+15 w	+14 b	+13 w	+12 w	+12 h	—
Karlsruhe	+15 w	+13 r	+13 r	+14 r	+11 w	+11 w	—
Friedrichshafen	+14 h	+14 b	+13 b	+14 w	+13 b	+10 w	—
München	+16 h	+12 r	+13 w	+15 b	+9 r	+11 w	—
Brocken	+7 w	+7 n	+9 b	+2 n	−0 n	+4 w	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+20 w	+16 h	+17 h	—	—	—	—
Biarritz	+15 b	+16 h	+14 h	+15 b	+15 b	+15 r	—
Nizza	+14 w	+13 w	+14 w	+13 w	+15 w	+11 n	—
Lesina	+18 h	—	+20 h	+19 b	+20 h	+21 w	—
Triest	+21 w	+20 w	+16 r	+16 r	+16 w	+15 r	—
Teplitz-Schönau	+11 n	+15 w	+13 w	+14 w	+12 w	+8 w	—
Karlsbad	+12 w	+15 w	+13 w	+13 w	+13 w	+9 w	—
Franzensbad	+15 b	+15 w	+13 w	+16 h	+12 r	+10 w	—
Marienbad	+11 w	+12 w	+11 w	+12 w	+11 b	+6 w	—
Ischl	+14 w	+15 h	+11 r	+16 h	+12 r	+11 b	—
Salzburg	+13 w	+16 w	+13 r	+14 w	+12 r	+12 r	—
Gastein	+8 w	+8 b	+3 r	+5 n	+4 b	+4 b	—
Gleichenberg	+13 b	+14 b	+13 w	+10 h	+13 b	+13 r	—
Krapina	+16 h	+18 w	+13 w	+14 w	+14 h	+13 b	—
Abbazia	+18 b	+19 h	+16 h	+16 w	+19 w	+17 w	—
Helgoland	+11 w	+9 h	+10 n	+8 b	+9 w	+9 b	—
Aachen	+18 b	+14 b	+10 b	+8 b	+9 h	+10 b	+8 h
Bad Reinerz (Schl.)	+13 h	+16 r	+12 r	+12 w	+8 r	+7 h	+9 w
Kissingen	+14 b	+14 r	+15 b	+14 w	+11 b	+11 b	+13 h
Wildbad (Schwzw.)	+9 w	+11 r	+11 r	+10 w	+7 b	+6 b	+8 h
Wiesbaden	+16 h	+14 b	+16 b	+11 b	+9 w	+10 h	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+11 r	+16 b	+17 r	+13 b	+20 w	+17 b	—

Von der neuen Salzachthalbahn: Das westliche Stadtthor in Tittmoning.
Nach der Natur gezeichnet von R. Püttner.

Schach.

Aufgabe Nr. 2666.

Weiß setzt in drei Zügen matt.
Von E. Behting in Riga.

Schwarz.

Weiß.

Ein geistreiches Problem, das es verdient, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden.

In Berlin trägt man sich mit dem Gedanken, die dortigen Schachvereine zu einem Berliner Schachbund zu vereinigen. Zu diesem Zweck traten Abgeordnete des Berliner Schachvereins, der Schachclubs Berlin Nord, Berlin Centrum, Springer, Verein der Schachfreunde, Nordstern und des neugegründeten Schachvereins Anderssen zur Berathung zusammen.

An dem Großen Internationalen Schachturnier in Wien, das am 31. Mai begann, betheiligen sich aus Amerika: J. W. Baird, H. N. Pillsbury, J. W. Showalter, W. Steinitz; aus Deutschland: P. Lipke, Dr. S. Tarrasch, A. W. Walbrodt; aus England: J. H. Blackburne, A. Burn, H. Caro; aus Frankreich: D. Janowski; aus Oesterreich: I. Halprin, G. Marco, K. Schlechter; aus Rußland: S. Alapin, E. Schiffers, M. Tschigorin; aus Ungarn: R. Charousek, G. Maróczy. Bei dieser stattlichen Anzahl bekannter wohlklingender Namen darf die Schachwelt auf das Ergebniß des Turniers mit Recht gespannt sein.

Das Problemturnier der „Nuova Rivista“, das seit 1895 schwebt, ist jetzt entschieden worden. Die Preisrichter, Dr. J. Tolosa y Carreras und Valentin Marin in Barcelona, sind selbst hervorragende Problemcomponisten. Sie erkannten die Preise den Sendungen folgender Autoren zu: 1. Preis E. Pradignat in Sanjon, 2. Preis W. A. Shinkman in Wien, 3. Preis K. Erlin in Wien, 4. Preis J. Jespersen in Svendborg, 5. Preis K. Kondelik in Prag. Außerdem wurde eine Reihe von Aufgaben durch ehrende Erwähnung ausgezeichnet.

Sport und Jagd.

— Die diesjährige Auction in Trakehnen brachte für 77 Pferde einen Gewinn von 84 345 ℳ, im Durchschnitt 1095 ℳ 38 ₰ für den Kopf. Gegen das Vorjahr hat sich sonach der Durchschnitt, der 869 ℳ 16 ₰ betrug, bedeutend erhöht. Den höchsten Preis zahlten diesmal Hr. Glogau-Lotzig für den 4j. schw. H. Amelin, von Flickerberg-Amita, und Hr. v. Bartkamer-Schlakow für die 4j. Sch.-St. Montana, von Pascher-Morgalei, mit je 2110 ℳ.

— Prinz Albert von Sachsen vertrat am 15. Mai den König Albert beim Dresdener Meeting, das wohlgelungen verlief. Der Residenzpreis, 10 000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., fiel an Herrn H. v. Bleicherts 3j. dbr. H. Palo Alto (53 Kgr.), von Melchior-Wilm Mokon, leicht mit einer Länge gegen Hrn. P. Pachelier's 3j. dbr. H. Samiel (52 Kgr.). Das Große Dresdener Armee-Jagdrennen, Ehrenpreis und 3000 ℳ dem Sieger, Distanz 4800 Mtr., fiel an Lieutn. v. Bradsky-Laboun auf der 5j. br. St. Frag' nicht, von Aspirant-Fierdak, nach schönem Rennen. Lieutn. Graf F. v. Königsmarck's (Königs-Ul.) stürzte mit Rotar und erlitt schwere Verletzungen. Am zweiten Tage konnte des Gestüts Marschall 3j. Sch.-H. Nervous Rerum, von Le Sancy-Nicht ähnlich, endlich seine Maidenschaft, und zwar im Tribünenrennen über 1800 Mtr. ablegen. Das Bolapükrennen, Preis 5000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., trug Lieutn. Sulzberger's 5j. br. H. Flachlingen heim, und im Großenhainer Jagdrennen über 4000 Mtr. siegte Lieutn. v. Krüker auf Lieutn. v. Krosigk's 5j. br. St. Wildoak mit zwei Längen. Am 19. konnte Frhr. Ed. v. Oppenheim's 4j. F.-H. Monaco (51½ Kgr.), von Chamant-Sixtrel, sehr leicht mit drei Längen das Carola-Handicap, Werth 5500 ℳ, Distanz 1600 Mtr., gewinnen. Im Großen Sachsenpreis, 25 000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., mußte sich der Favorit, Hrn. W. Naumann's 3j. F.-H. Altgold von Frhr. E. v. Fürstenberg's 3j. br. St. Nicosia, von Nickel-Santanella, die großartig kämpfte, geschlagen bekennen. Altgold, ein träges, schweres Pferd, hielt seinen Preis für zu sicher und kam beim Kampf nicht mehr gehörig in Schwung, sodaß es der Stute gelang, ihn abzufangen. Gestütsdirector Graf G. v. Lehndorff gewann das Elbthal-Jagdrennen über 5000 Mtr., Preise 4000 ℳ, auf Hrn. J. Miller's a. br. W. Lord of the Valley.

— Im Fliegerrennen zu Hamburg-Großborstel, Preise 15 000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., siegte am 19. Mai des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen 4j. F.-St. Brenell, von Zuggler-Hazledell.

— Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin (Garde-Kür.) erstritt zu München am 19. Mai den Preis von Nymphenburg, 2500 ℳ, Distanz 4500 Mtr., Steeplechase, auf seinem 5j. br. W. Chantry Pok und legte Beschlag auf den zweiten Platz im Tribünenrennen über 1800 Mtr. mit dem 3j. F.-H. Lafe (47 Kgr.) unter Jockey F. Jeffs, der vom alten gradigen 4j. Hbr. H. Irrthum (64 Kgr.), von Chamant-Irrwisch, jetzt dem königl. württembergischen Privatgestüt Weil gehörig, nach scharfem Kampf um einen Kopf geschlagen wurde.

— Das Meeting zu Leipzig, am 21. Mai beginnend, zeichnete sich durch recht starken Besuch und schönen Sport aus. Im Mittelpunkt der Ereignisse stand natürlich der Leipziger Stiftungspreis, 11 650 ℳ dem Sieger, 1400 ℳ den beiden Nächsten, Distanz 2000 Mtr., für Dreijährige, den des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen br. H. Rival, von Trachenberg-Rattlebek, stets führend, leicht mit anderthalb Länge gewann. Im Germania-Jagdrennen über 3000 Mtr., Ehrenpreis und 1500 ℳ, siegte Lieutn. Kirsten auf des Gen.-Majors Grafen Schlippenbach a. br. W. Kattenstern. Im Großen Leutonenpreis, 15 000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., erwies sich des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen 3j. br. H. Wagner, von Merry Hampton-Hazledell, als der Beste. Zweiter nach einer Länge wurde die Leroitz des Majors Faldy.

— In Budapest wurde am 17. Mai der Staatspreis, 10 000 Kronen, Distanz 2400 Mtr., von des Barons G. Springer 3j. dbr. H. Lulu, von Harvester-Kriette, gegen sieben Pferde gewonnen. Im Königspreis, 100 000, 10 000, 5000, 2000 Kronen, Distanz 1600 Mtr., siegte am 19. mit fünfviertel Länge des Grafen E. Batthyany 3j. F.-H. Minka, von Gaga-Matrong, unter zehn Pferden. Zweiter wurde ein Außenseiter, Hrn. G. v. Rokonczy's 3j. F.-H. Cherif, von Milon-Esther, was kein gutes Licht auf die Klasse der im Felde befindlichen Dreijährigen wirft, falls das Rennen ein richtiges war. Dritter wurde des Barons N. v. Rothschild 4j. br. St. Debutante.

— Das Doncaster Spring Handicap, Werth etwa 32 000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., zu Doncaster fiel am 19. Mai zu Gunsten von Mr. Baner's 6j. br. H. Sardis, von Cranberry-Sardica, aus.

— Zu Paris-Chantilly trug am 19. Mai den Prix La Rochette, 40 000 Frs., für Vierjährige, Distanz 4400 Mtr., des Vicomte d'Harcourt br. H. Cremorn, von Gulliver-Corbella, heim. Das Französische Derby zu Chantilly, Werth 187 300 Frs., Zeit 2:43, wurde am 22. von zwanzig Pferden bestritten, von denen Mons. J. de Bremond's 3j. br. H. Gardefeu, von Cambyse-Bougie, überlegen mit anderthalb Länge seine Altersgenossen abfertigte. Zweiter wurde Mons. A. Menier's br. H. Tay, dem nach Kopf Mons. E. Blanc's F.-H. Cazabat folgte.

— Die Trabrennen zu Paris-Vincennes verliefen am 16. Mai wunderschön. Den Prix Legoux-Longpré, 15 000 Frs., für Vierjährige, Distanz 4000 Mtr., Trabreiten, konnte Mons. J. Olry's br. St. Aulge, von Cherbourg-Charbonnette, in 6:29 erringen.

Von der neuen Salzachthalbahn: Vor Tittmoning. Nach der Natur gezeichnet von R. Püttner.

— Die Trabrennen zu Berlin-Westend waren stets sehr stark besucht und gipfelten am 19. Mai im Deutschen Traberderby, Kaiser-Wander-Ehrenpreis für den Züchter des Siegers sowie 8000 M und 7000 M an weitern Preisen, Distanz 3200 Mtr., für Dreijährige. Es siegte ziemlich überlegen des Grafen Gethenow br. H. Teufelsdorn, von Independence-Tunamaja, mit 5:18 gegen Mr. W. Crain's schw. St. Josephine, 5:18,2. Der Wanderpreis gelangte zum dritten mal in den Besitz des badischen, vom Grafen A. Bismarck gegründeten Gestüts Lilienhof.

— Die Radrennen zu Halensee waren am 15. Mai bei dem herrlichen Wetter sehr stark besucht. Die deutschen Fahrer mußten sich leider, nicht der Minderwerthigkeit, sondern der eingeschlagenen Taktik halber, den Ausländern beugen. Dies zeigte sich insbesondere in dem Niederrad-Hauptfahren mit Zeitbeschränkung über 2000 Mtr., das vom Franzosen Dechamps in der Schneckenzeit von 4 Min. $2^{4}/_{5}$ Sec. gegen Heimann und Mündener als Nächste gewonnen wurde, und zwar wegen der leider jetzt so in Mode gekommenen ausländischen Tricks. Die Zeit des Rennens war von der Direction mit 3:20 festgesetzt worden, gar keine bedeutende Anforderung, und das gemächliche Tempo ermöglichte es Dechamps, auf den letzten 300 Mtr. einen Vorsprung von etwa 20 Mtr. zu gewinnen, der selbst von einem Arend, der unplacirt blieb, nicht mehr gut gemacht werden konnte. Die Direction zahlte trotz des gänzlich verfahrenen Rennens noch die Hälfte der Preise. Hoffentlich werden alle Sportbehörden diesem Auswuchs des guten Sports energisch zu Leibe gehen und nur Rennen mit Zeitbeschränkungen veranstalten.

— Das Goldene Rad von Friedenau, ein hochbedeutendes radsportliches Ereigniß, gelangte am 22. Mai im Sportpark daselbst vor einer zahlreichen Zuschauermenge zum Austrag und endete mit einem großartigen wohlverdienten Triumph des Franzosen Bouhours aus Paris in $2:0:11^{3}/_{5}$ über 100 Kilomtr. Nicht allein die Qualität des Siegers gab den Ausschlag, sondern auch die Beihülfe seiner erstklassigen Schrittmacher. Preis Goldene Medaille und 3000 M. Zweiter wurde A. A. Chase aus London, Dritter A. Kocher in Friedenau, Vierter Joseph Fischer aus München. Der bestehende Weltrecord (Palmer $1:50:47^{4}/_{5}$) wurde nicht geschlagen, dagegen der deutsche Record von 5 zu 100 Kilomtr. auf allen Strecken

— Die Distanzfahrt Bordeaux-Paris hat trotz der Hülfe von Motorfahrzeugen und Automobilen nicht das erwartete Resultat ergeben, sogar ein schlechteres als im Vorjahr. Rivierre siegte abermals, und zwar in 20 Stund. 30 Min. $1^{4}/_{10}$ Sec. gegen 1897, wo er 20:36:46 brauchte. Zweiter wurde Garin mit 21:06:30. Die Prämie wurde dem Münchener Th. Nobl zugesprochen, der das letzte Kilometer in $1:45^{4}/_{5}$ fuhr und im ganzen $22:20.47^{2}/_{5}$ brauchte.

Von der neuen Salzachthalbahn: Die Cistercienserabtei Raitenhaslach.
Nach der Natur gezeichnet von R. Püttner.

— Die große Pokalregatta des Berliner Yachtclubs wurde unter Scheidung der Renn- und Kreuzerjachten zum ersten mal auf der Müggel ausgefochten. Es erschienen 19 Jachten am Start des 13 Seemeilen langen Curses, 15 gingen durchs Ziel. Den ersten Preis errang die kleinste der erschienenen Rennjachten, „Trumpf" des Hrn. C. Krüger. Schnellste der Kreuzerjachten wurde „Wiking", von Hrn. Ullrich geführt.

— Die große Wanderpreis-Wettfahrt des Segelclubs Akwi fand Mitte Mai zwischen Grünau und dem Seddinsee auf der Dahme statt. Alle Jachten segelten in einer Klasse um die vier ersten Wanderpreise. Es starteten 16 Jachten, von denen absolut und relativ schnellste auch diesmal wieder die von Hrn. O. Zeidler mit großer Gewandtheit gesteuerte Paula wurde, die damit abermals den ersten Wanderpreis errang. Zweite wurde „Tarantella" des Hrn. Reitzwald, Dritte die „Hansa" des Hrn. Schönwald.

— Der Rheinisch-Westfälische Schwimmverband in Krefeld wird am 14. und 15. August zu Münster i. W. als Mitglied des Deutschen Schwimmverbands sein diesjähriges Schwimmfest zum ersten mal volksthümlich nach den Erfahrungen der deutschen Turnerschaft gestalten und an Stelle der Einzelkämpfe Massenübungen treten lassen. Man bringt diesem echt deutschen Fest allseitig das größte Interesse entgegen.

— Das Frühjahrsturnier des Berliner Golfclubs fand Mitte Mai unter reger Betheiligung statt. Im Herren-Einzelspiel siegte Mr. Faith, der damit die Silberne Clubmedaille errang. Im Damen-Einzelspiel mit Vorgabe siegte Mrs. Bashford. [illegible] Sir Frank Lascelles, der englische Botschafter, der sich in vorzüglicher Form befand, gewann mit Prof. Dr. Milit zusammen das Herren-Doppelspiel.

— Das 2. Internationale Lawntennis-Turnier in Wien wird vom 26. bis 29. Juni auf den Plätzen des adeligen Lawntennis-Clubs im Prater abgehalten. Das Programm ist durch Bereicherung der Events wesentlich erweitert worden. Auskünfte in Turnierangelegenheiten ertheilt Hr. M. Winter zu Wien I, [illegible]gasse 23.

— Die Schau für Jagdhunde aller Rassen im Zoologischen Garten zu Leipzig am 1. Mai, die vom Nimrod Leipzig veranstaltet war, hatte einen großen Erfolg zu verzeichnen. Die ausgestellten 186 Hunde gehörten zu den hervorragendsten in Deutschland. Das nähere über die hochgelungene Schau brachte Nr. 13 der Vereinszeitung vom 15. Mai.

Von der neuen Salzachthalbahn: Stadt Burghausen, vom österreichischen Ufer aus gesehen. Nach der Natur gezeichnet von R. Püttner.

Das mittlere Burgthor in Burghausen.

Der Pulverthurm in Burghausen mit westlichem Burgberg.

Von der neuen Salzachthalbahn. Nach der Natur gezeichnet von R. Püttner.

Von der neuen Salzachthalbahn: Schloß Burghausen (Partie am Wallgraben). Nach der Natur gezeichnet von R. Püttner.

Alpines.

— Die Section Hamburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant die Herstellung eines Steiges von der neuen Berglhütte (1909 Mtr., Ortlergruppe) zur Franzenshöhe. — An der Fortsetzung des von der Section Prag des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hergestellten Pfades von der Karlsbader Hütte zum Matscher Weißkugeljoch (3117 Mtr.) nach Kurzras wird gebaut. — Vom Wildseejoch soll über die Wildseespitze (2733 Mtr.) ein Weg bis zum Wolfendorn (2775 Mtr.) hergestellt und so eine Verbindung mit dem zur Amthorspitze (2751 Mtr.) führenden Wege geschaffen werden. — Die Weganlage der Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. von der Berliner Hütte zur Roßruckspitze (3307 Mtr.), von wo der Abstieg zur Chemnitzer Hütte (2415 Mtr.) über den von der Section Chemnitz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. im vergangenen Sommer vollendeten Steig genommen werden kann, wird zu Beginn der Saison eröffnet werden. — Die Section Nürnberg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. läßt im Laufe des Sommers einen Weg vom Contrinthal zur Marmoladascharte anlegen. — Von der Section Kufstein des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird die Neuanlage eines Steiges von der Hinterbärenbadhütte bis zu den obern Scharlingerböden an der Elmauer Haltspitze geplant.

— Mit dem Bau der neuen Verkehrsstraße Scharfling-See durch die Neuberger Wand wird demnächst begonnen werden, sodaß diese für den Touristenverkehr wichtige Verbindung bis zum Beginn der Hauptsaison fertiggestellt oder doch zum mindesten für Fußgänger passirbar sein dürfte.

— Die Section Trient des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß die sofortige Inangriffnahme der Vorarbeiten zum Bau einer Unterkunftshütte an der Bocca di Tuckett, dem 2656 Mtr. hoch gelegenen Uebergang von Campiglio durch Val Persa nach Molveno (zwischen der Cima di Brenta, Kaiser-Franz-Joseph-Spitze und dem Dente di Sella).

— Der Festausschuß für die 29., bezw. 25. Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in Nürnberg vom 11. bis 13. August bringt in Erinnerung, daß die diesjährige Generalversammlung eine Jubelfeier werden wird, da vor 25 Jahren die Vereinigung der beiden früher getrennten Vereine (Deutsch. A.-V. und Oesterr. A.-V.) stattgefunden hat. Für alle Theilnehmer an der Generalversammlung werden auf Namen lautende Festkarten ausgegeben, die zu allen Festveranstaltungen, zum unentgeltlichen Besuch verschiedener Sehenswürdigkeiten sowie zur Erwerbung der eine hübsche Erinnerung an Nürnberg bildenden Festgaben berechtigen. Jeder Theilnehmer erhält ferner einen illustrirten „Führer durch Nürnberg“. Unter anderm wird auch ein Ausflug nach Rothenburg o. d. Tauber unternommen werden, wo das berühmte Rothenburger Festspiel aufgeführt werden soll.

— Im vergangenen Jahr wurde durch die Section Zillerthal des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. der Thalweg in den Zemmgrund vom Hochsteg bis zum Jochberg gründlich ausgebessert und theilweise umgelegt. Die anschließende Strecke bis zum Karlsteg, deren größter Theil in sehr schwierigem Terrain neu angelegt werden muß, wird bis zum kommenden Sommer fertig sein.

— Durch die Section Kassel des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. soll bis zum Beginn der diesjährigen Reisesaison ein Weg aus dem Ahrnthal (Prettau) durch das Hasenthal über die Weiße Wand nach Rein gebaut werden, zu welchem Zweck die Section Fulda die erforderlichen Mittel hergab. Der „Fuldaer Weg“ genannte Weg dürfte für die aus dem Pinzgau über die Birnlücke kommenden Touristen, die die Rieserferner besuchen wollen, eine willkommene Abkürzung bedeuten. Ferner wird durch dieselbe Section ein Weg von der Kasseler Hütte in den Rieserfernern über die Antholzerscharte nach Mitterthal im Antholzerthal angelegt sowie eine Abzweigung nach dem Antholzersee und über den Staller Sattel geplant.

— Obwol das Schiestlhaus auf dem Hochschwab seit 15. Mai wieder bewirthschaftet ist, wird weniger Geübten vom Besuche dieses Gipfels vor Ende Juni abgerathen. — Der vom Gasthofbesitzer J. Wkautil in Weichselboden 1892 erbaute Kaisersteg über die Salza, der im vorigen Sommer vom Hochwasser zerstört wurde, ist von demselben auf eigene Kosten neu hergestellt worden. Dadurch ist der Aufstieg von dort auf den Hochschwab wieder vollständig in Stand gesetzt.

— Die alpine Gesellschaft Reißthaler in Wien läßt heuer ihre Reißthaler Hütte auf der Raxalpe vergrößern. Der vom Zimmermeister Schreiner in der Prein ausgeführte Bau wird gegen Mitte des Sommers vollendet sein.

— Die von der Section Wienerwald des Oesterreichischen Touristenclubs auf dem Schöpfl (893 Mtr.) erbaute Kaiser-Franz-Joseph-Warte soll am 17. Juni eröffnet werden. Sie besteht in einem 17 Mtr. hohen luftigen Eisenbau, von dem man eine lohnende Rundschau genießt. Zum obersten Plateau der Warte führen 101 Stufen, die ebenso wie die Plattform mit Eichenpfosten belegt sind.

— Die Klagenfurter Sparkasse hat für die geplante Straße zum [illegible]hause 10 000 Fl. gespendet, sodaß die hierfür gezeichneten Beträge bereits die Höhe von 40 500 Fl. erreichen.

— Das Arbeitsprogramm der Section Mondsee des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. setzt für dieses Jahr vor: die Wiederherstellung des Schafbergweges von Scharfling über die Kesselalpe, die Markirung der Steige und Wege sowie die Ausbesserung der Pyramide auf der Kulmspitze.

— Die Schutzhütte der Section Obersteier des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. auf dem Vordernberger Reichenstein dürfte bis zum September fertiggestellt werden.

— Die Section Krems-Stein des Oesterreichischen Touristenclubs beabsichtigt schon seit längerer Zeit eine neue Aussichtswarte auf dem Sandl zu erbauen und hat Wochenbeitragsblocks ausgegeben, deren Ertrag diesem Zweck dienen soll. — Muthwillige Hände haben die von Oberst v. Bitterlin im Verein mit Prof. K. v. Rey auf den Zinnen der Donauwarte angebrachten Orientirungstafeln für die Rundschau zerstört.

— Die Section Rhätia des Schweizer Alpenclubs beauftragte ein Comité, die behufs Erbauung einer Clubhütte im Segnesgebiet erforderlichen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen, und beschloß, zu diesem Zweck drei Jahresbeiträge von je 200 Frs. zu bewilligen. Die Zapporthütte soll heuer restaurirt, die Calandahütte aber erweitert werden, sobald die Mittel der Section hierzu hinreichen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1898	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juni	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
5.	4 55 35	11 58 14	— 1 46	25 17	267	— 1 51	9 53 ab	am Tage
6.	4 59 32	11 58 24	1 35	23 21	282	— 0 31	10 35	
7.	5 3 28	11 58 35	1 24	19 53	297	+ 0 50	11 4	
8.	5 7 25	11 58 47	1 13	15 15	312	2 6	11 24	
9.	5 11 21	11 58 58	1 2	9 52	326	3 12	11 47	
10.	5 15 18	11 59 10	0 50	— 4 8	340	4 6	. .	
11.	5 19 14	11 59 22	— 0 38	+ 1 32	354	+ 4 44	0 4 fr	

Sonne: Gerade Aufsteigung 76° 31′, nördliche Abweichung 22° 50′ (den 8.). Sonnenaufgang 3 Uhr 55 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 12 Min. (den 8.). Mond in Erdnähe den 3. früh 6 Uhr (Abstand 357500 Kilometer). Letztes Viertel den 11. vormittags 7 Uhr 4 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 1 Stunde vor der Sonne auf, ist jedoch mit bloßem Auge nicht zu sehen. — Venus (107¾° gerade Aufsteigung, 24° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, wird immer heller und geht erst gegen 10¼ Uhr nachts unter; ihre 11½ Bogensecunden große Scheibe erscheint im Fernrohr zu 9/10 beleuchtet. — Mars (29° gerade Aufsteigung, 10¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, geht 2 Stunden vor der Sonne auf und wird früh am Osthimmel ½ Stunde lang als rother Stern sichtbar. — Jupiter (181° gerade Aufsteigung, 1° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, kann bald nach Sonnenuntergang am südwestlichen Himmel gefunden werden; sein Untergang erfolgt früh 1¼ Uhr. Am 11. wird der erste Jupitermond verfinstert, Austritt nachts 11 Uhr 3 Min. — Saturn (247° gerade Aufsteigung, 19¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten und in seinem höchsten Stand im Süden nachts 11½ Uhr. — Uranus (235¼° gerade Aufsteigung, 20¼° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist die ganze Nacht über dem Gesichtskreis.

Säerin.

Bronzestatue von Thomas Dennerlein.

Nicht nur der Roman seit Gustav Freytag hat von seiner Aufgabe [illegible] Autorbereitung Arbeit gelernt [illegible], das deutsche Volk da aufzusuchen, wo es in seiner Arbeit ist, bei seiner Arbeit, auch die moderne bildende Kunst verdankt manche ihrer lebensvollsten Werke dieser Zuwendung zur unmittelbaren Wiedergabe des täglichen Lebens, in seinen wechselnden Formen und doch überall der bleibende und ewig gleiche Kern des Allgemein-menschlichen am verständlichsten und anziehendsten enthalten. Nicht in einer allgemeinen [illegible] der Erfüllung bedürftigen Form veranschaulicht Thomas Dennerlein's echt „Säerin“ Geist der Landleute; seine und Gesundheit, die in ihrer ruhigen Kraft arbeit den Segen der Thätigkeit schlicht der Wirklichkeit der ältesten Cultur-Leben und anspruchslos verkörpern, ist in ihrer nachgebildet und wirkt gerade wahr großen Sachlichkeit ungemein und bedeutend. Die baierische Tracht mit ihren einfachen Röcken und der kurzärmeligen Bluse läßt die kräftigen Körperformen und die sichere Bewegung der gleichmäßig dahinschreitenden, den Samen ausstreuenden und den bestimmt hervortreten, während der breite Kragen und das [illegible] umschlungene Kopftuch ein Gesicht umrahmen, auf dem in dem ruhigen Ernst aufmerksamer Arbeit ein voller, ungestörter Seelenfrieden sich ausprägt. So erfüllt die ganze Bronzestatue eine wohlthuende Harmonie der Auffassung und des plastischen Lebens mit der Sicherheit und Schönheit der Modellirung, die dem [illegible] gediegenen Kunstwerk bei jeder neuen Betrachtung einen neuen, tiefern Eindruck verschaffen.

P-t.

Vom Büchertisch.

— **Eine Festschrift zum Doppel**[illegible] König Albert's, die nicht nur eine Biographie des Monarchen und eine Würdigung desselben als Militär und als Regent, sondern auch eine Geschichte Sachsens während der letzten [illegible] Jahre gibt, ist das [illegible], mehr als vierzig Bogen starke, von **Joseph Kürschner** herausgegebene Werk „**König Albert und Sachsenland**“, das kürzlich im Verlage von Reinhold Schwarz in Berlin in würdigem Gewand erschienen ist. Den biographischen Theil leiten das von König Johann verfaßte Gedicht „Vatergedanken am 23. April 1828“ und das vom Oberstlieutenant a. D. Fedor v. Köppen geschriebene Kapitel „Das Haus Wettin“ ein. Dem Lebensbild des Monarchen, das diesen auch besonders in dem Verhältniß zur sächsischen Armee darstellt, ist eine große Anzahl von Bildnissen beigegeben, dem Abschnitt über die Thätigkeit des Königs als Soldat eine Schilderung der Albertstadt, dieser großartigsten Vereinigung militärischer Bauten im Deutschen Reich, angefügt. Oekonomierath K. v. Langsdorff betrachtet die Land- und Forstwirthschaft Sachsens während der Regierung des Königs, wobei [illegible] Material über das landw[illegible] Vereinswesen, die [illegible] logische [illegible], das [illegible] Institut, [illegible] Meliorationen und die [illegible] beigebracht wird. Die von fachmännischer Kenntniß getragenen Ausführungen des Bergmeisters G. E. Tittel möchten viele [illegible] noch ausführlicher wünschen, da das Berg- und Hüttenwesen Sachsens stets von hoher Bedeutung gewesen ist. Ein gutes Bild der Industrie des Landes gibt Handelsschul-Oberlehrer Heinrich Gebauer, besonders ist die Schilderung von Chemnitz als Hauptsitz des deutschen Maschinenbaus gelungen. Dr. F. G. Wächter wendet sich dem Handel und dem Verkehrswesen zu, wobei auch das Ausstellungswesen nicht übersehen wird. Ohne den Text mit statistischen Daten zu überladen, gibt der Verfasser dennoch einen Begriff von der gewaltigen Verdichtung des sächsischen Eisenbahnnetzes und dem mächtigen Anschwellen des Post- und Telegraphenverkehrs während der letzten Jahrzehnte. Die seit 1881 angelegten Schmalspurbahnen und das Fernsprechwesen finden gleichfalls Beachtung. Wächter's Entwicklungsgeschichte der sächsischen Städte erklärt das auffallend rasche Wachsthum der Großstädte und verweilt besonders bei den Wohlfahrtseinrichtungen derselben. Hier werden die in neuster Zeit stark entwickelten Straßenbahnen berücksichtigt. Schulrath Dr. Georg Müller gewährt einen tiefen Einblick in das Unterrichtswesen des Landes und die Pflege der Wissenschaft in Sachsen. Karl Meißner und Karl Söhle, letzterer vorwiegend für Dresden, wissen in anerkennenswerth unparteiischer Weise allen frisch aufkeimenden Richtungen in Literatur und Kunst gerecht zu werden. Mit Genugthuung ist wahrzunehmen, wie jeder Mitarbeiter dieses Werkes sichtlich bestrebt gewesen ist, die geschichtliche Entwicklung des von ihm behandelten Lebensgebiets bis auf die Gegenwart herab zur Darstellung zu bringen und dabei der Männer nicht zu vergessen, deren jetzt neu vorliegenden Bande in noch erhöhterm Maße sich zuwenden. Es sind darin 15 ziemlich umfangreiche Aufsätze aneinandergereiht, von denen jeder einzelne nunmehr als selbständiger Theil eines inneren zusammenhängenden Ganzen erst die rechte Geltung erlangt, an Werth und Reiz gewinnt. In den Stoffen sehen wir meist persönliche Erlebnisse, Eindrücke und Wahrnehmungen des Verfassers mit Ergebnissen literarischer Studien, publicistischen Bearbeitungen aus entlegenen Originalquellen oder umfassenden Forschungs- und Reisewerken zu gemeinsamer Wirkung vereinigt. Jabel ist ein scharfer, feinsinnig eindringender Beobachter fremder Eigenart; was er gesehen oder aus authentischen Berichten vernommen hat, gestaltet sich in ihm zu klar und warm erfaßten Bildern und gedankenvollen Urtheilen, die er in den lebhaften Farben, den ansprechenden Formen seines Journalstils dem Leser anschaulich zu vergegenwärtigen weiß. Schwerfälligkeit sowol wie feuilletonistisches Blendwerk liegen diesen ersichtlich von solidem Wahrheitsdrang geleiteten Darlegungen vollständig fern. Welch eine fesselnde Bilderreihe entfaltet nicht gleich der an den letzten Besuch des Deutschen Kaisers in St. Petersburg (1897) anknüpfende Eingangsartikel! Die von dem jüngsten russischen Thronwechsel bewirkten Wandungen, die [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

— **Vielseitige Einblicke in russische Staats-, Cultur- und** Literaturzustände bietet Eugen [illegible] in seinem [illegible] öffentlichen Buche: „**Im Reiche des** [illegible] **und Russland**“. Berlin, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gebrachte Beachtung gefunden, so wird eine [illegible]

Säerin. Bronzestatue von Thomas Dennerlein.

[illegible]

— **Ueber die Thätigkeit der Frau** [illegible] und unterhaltend [illegible]

[illegible] im Berlin [illegible] Lexikon [illegible] „**Lexikon der Feder**“ [illegible] Frauen der Feder, herausgegeben [illegible] Pataky [illegible] Das Lexikon ist [illegible] gebunden 20 M. Das [illegible] Fleiß und Gewissenhaftigkeit [illegible] seit 1840 erschienenen Werke [illegible] toren nebst den Biographien der [illegible] Schriftstellerinnen, Uebersetzerinnen [illegible] trauen u. s. f. Eine dankenswerthe [illegible] ist das Verzeichniß der Pseudonyme [illegible] nicht nur bis 1840, sondern weil über [illegible] hundert Jahre [illegible] ist, weil eine [illegible] Anzahl schreibender Damen [illegible] verbreiteten [illegible] zu beginnen [illegible] Arbeiten nicht unter dem wahren [illegible] Namen der Oeffentlichkeit [illegible] Der Verhaltung [illegible] stellen sich bekanntlich nicht geringe [illegible] tigkeiten in den Weg [illegible] und da in vorliegendem [illegible] Lücke zu beklagen sein, so [illegible] der [illegible] interessante Inhalt der [illegible] titel, die manchen tiefen [illegible] Frauenbewegung gestatten. Das [illegible] Lexikon verdient einerseits die Unterstützung sämmtlicher Frauen von der Feder, andererseits das Interesse aller Literaturfreunde sowie der Wortführer in der Frauenfrage.

— **Die Bedeutung der vlämischen** Frage nicht nur für Belgien, sondern [illegible] die Entwicklung und die Zukunft [illegible] Volksthums überhaupt will Harald Graevell in seiner von patriotischem Eifer durchwehten Schrift „**Die vlämische Bewegung**“ [illegible] nachweisen. Der Verfasser strebt vor allem an, beim deutschen Publikum das Interesse für den verwandten Stamm der Vlamingen zu wecken, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu fördern und besonders eine größere geistige Annäherung zwischen Flamländern und Deutschen zu bewirken. Der Autor gibt eine kurze Uebersicht über das Wesentliche hinsichtlich der niederländischen Sprache und ihrer Geschichte von den Tagen Heinrich's von Veldeke bis auf die Gründung der Vlämischen Akademie in Gent (1886). Er schildert den Kampf der vlämischen Bewegung um die Gleichberechtigung der ererbten Sprache mit der officiellen französischen Sprache in Amt, Gericht, Schule und Parlament, zeigt den Weg, wie die Deutschen dem vlämischen Bruderstamm Unterstützung zu leisten vermöchten, tritt für ein wenn auch noch so lockeres Bundesverhältniß Belgiens zum Deutschen Reich ein und empfiehlt dem durch die Revolution von 1830 geschaffenen Staat die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht als eine That der Selbsterhaltung. Schließlich erinnert er an die Deutschen in der belgischen Provinz Luxemburg, die vor kurzem in Arlon einen Verein zur Pflege heimischer Sprache und Sitte gegründet haben.

Die Flucht nach den cubanischen Alpen.

Eine Erzählung aus dem gegenwärtigen Aufstand auf Cuba

von

Rudolf Rabe.

(Nachdruck verboten.)

Im Hafen von Habana drängte sich ein Boot langsam durch das Gewühl der Schiffe. Unauffällig war es von der Hafenmauer der Stadt abgestoßen und fuhr in Zickzackpfaden um die zahlreichen Dampfer und Segler, die auf der leichtbewegten Wasserfläche vor Anker lagen. Zwei Männer in Fischertracht saßen darin, der ältere am Steuer, während der jüngere ruderte.

„Jetzt zu den spanischen Brummbären hinüber, Pedro“, sagte der Jüngere.

Sein Begleiter nickte, und sie glitten langsam an zwei spanischen Kriegsschiffen vorüber, die Truppen zur Bekämpfung des cubanischen Aufstandes gebracht hatten.

„Sechs, sieben, acht — fahre langsamer, Pedro“, flüsterte der Jüngere, „ich muß die Kanonen zählen; denn diese beiden Panzer werden in wenigen Tagen unter unseren Bergen an der Ostküste kreuzen, und mein Bruder muß vorher wissen, mit wem er zu thun hat. — So, jetzt hab' ich alles gesehen.“

„Nur Vorsicht, Señor Paolo Gomez!“ nahm der Aeltere das Wort. „Habt Ihr Euern Gürtel noch?“

„Freilich, und die Liste der Truppen drin, die gestern angekommen sind, und die da so schlau ausfindig gemacht hast. Die Burschen sollen auf der Perle der Antillen nichts finden als ein Grab durch das Gelbe Fieber oder durch unsere Kugeln; das schwöre ich dir bei San Jago. Jetzt Muth, Pedro — zur Festung hinüber!“

„Vorsicht, Señor, Vorsicht!“ mahnte der Alte.

„Du sollst ja auch nicht anlegen; ich will nur den Felspfad noch einmal sehen, den ich heute Abend wagen muß. Nur vorwärts!“

„Wie Ihr wollt“, sagte Pedro und lenkte das Boot hinüber zu dem hohen Felsen, der die Einfahrt in den Hafen von Habana deckt, den die Stadt im Halbkreis umschließt. Tiefe Höhlen hat schon das Meer in den Felsen genagt, aber noch steht er trotzig da. Mit Bangen flog das Auge der beiden vom Ufer an den steilen Wänden zu der Festung empor, dem jetzt vielgenannten Castillo del Morro, das mit seinen gewaltigen grauen Quadern wie in den Felsen hineingewachsen schien.

„Siehst du dort hinter den zwei Königspalmen die dicken Aloëbüsche in der Felsrinne? Dort hinauf muß ich. Sieh zu, wo heute Nacht das Boot am besten anzulegen ist.“

„Wird der Sergeant auch zur Stelle sein?“ fragte der Alte.

Ein triumphirendes Lächeln glitt über das schöne, kühne Gesicht des jungen Mannes: „Ein mit Geld beladener Esel öffnet die Pforten jeder Festung, Freund, das hatte schon der Vater Alexander's des Großen erkundet. In jener Rinne am Felsen wird heute eine gute Strickleiter hängen, und wenn auch der Commandant seine Wachen verdreifacht, so wird doch heute Nacht ein Insurgentenführer in die Festung eindringen und den Genossen, die da oben im Kerker schmachten, Nachricht von ihrer baldigen Befreiung bringen.“

„Wohl, Señor; mögen Euch alle Heiligen dazu helfen! Auch mein Sohn liegt droben, mein einziger, der Wackere, nur weil er einen spanischen Sergeanten niederschlug, der mit seiner Braut charmiren wollte. Hol' sie alle der Teufel! Und ich will Euch heute Abend fahren mit diesem Boot, Señor, und morgen auf dem Segler nach den Bergen. Verlaßt euch auf mich!“

„Gut, also erwarte mich zur bestimmten Stunde heute Nacht. Jetzt fahre zurück.“

Das Boot glitt langsam gegen die Hafentreppe zu, ohne daß die Insassen noch ein Wort gewechselt hätten. Gleichgültig stieg der junge Mann aus, nickte dem Alten zu und verschwand im Gewühl am Hafen. Gleichmüthig, als sei er des bunten Treibens gewohnt, sah er auf die Haufen schwatzender, lärmender Neger, die unter Gejohl schwere Farbholzstämme, Zucker- und Rumfässer, große Schildkröten und Früchte aller Art, die Producte der Insel, auf die Dampfer karrten, die an der Hafenmauer lagen, während ernste, magere Chinesen, ohne ein Wort zu sprechen, die schwere Arbeit des Kohlentragens für die Dampfkessel der Seeriesen besorgten. Dazwischen patrouillirte eine spanische Wache, das Gewehr im Arm und scharf Umschau haltend; sie schritt dicht an unserm jungen Wanderer vorbei, der ihr mit spöttischem Lächeln nachsah. Endlich bog er in eine schmale Gasse, die ihn aus dem Lärm des Hafens in die innere Stadt führte; sie war so eng, daß man, in der Mitte gehend, die Häuser auf beiden Seiten mit den ausgestreckten Händen fast berühren konnte. Mit Mühe drängte er sich an einer zweiräderigen Volante vorbei, die mit Zuckerrohr beladen war, und deren Kutscher, ein Mulatte, fluchend sein Pferd unter neben Peitschenschlägen dem Hafen zutrieb. Die Häuser waren nur einstöckig, alt und häufig vom Erdbeben zerklüftet. Hinter den Fenstern, die nach spanischer Sitte mit starken Eisenstäben vergittert waren, ertönte ab und zu der Klang einer Mandoline und einer Frauenstimme.

Plötzlich am Ende der Gasse trat der langsam Dahinschreitende in einen geräumigen Hausflur, der in eine Schmiedewerkstatt umgewandelt war.

Der Schmied musterte den Ankömmling, der aus der Tasche eine Citrone hervorholte und sie lächelnd mit der linken Hand emporhielt.

„Kommt, Señor“, sagte der Schmied, den Gast erkennend, und führte ihn an den Gesellen vorüber in sein Zimmer, das er hinter sich schloß.

„Ist alles bereit?“ fragte der Gast.

„Alles in drei Kisten“, versetzte der Schmied, „zweihundert Gewehre und Degen.“

„Gut, hier ist das Geld, das Euch mein Bruder sendet. Quittirt; heute Abend wird Pedro die Kisten abholen.“

Der Schmied zählte die Geldrolle, unterschrieb die Quittung und holte eine strohumflochtene Flasche Wein mit zwei Gläsern, schenkte ein und erhob sein Glas mit dem Ausruf: „Auf die Freiheit, Señor Gomez!“

„Auf die Freiheit, Meister!“

„Macht es euch bequem und bleibt bis zur Nacht bei mir.“

Der Gast schüttelte das Haupt: „Ich habe noch einen nothwendigen Weg, und die Stunden eilen. Tretet dicht an mich heran, Meister, und hört, was ich Euch sage.“

Die beiden flüsterten wol eine Viertelstunde lang, dann sagte der Schmied laut: „Gut, verlaßt euch darauf, Señor, ich bin um zehn Uhr in der Kirche Santa Clara; es wird mir eine Ehre sein. — Mögen die Heiligen Euer liebes junges Haupt beschirmen, Señor!“ fuhr er dann fort, mit seiner kräftigen Hand die dargebotene Rechte des Aristokraten schüttelnd; „alle unsere Herzen beten für Euch, für die junge Señorita und Euern Bruder, für Cuba und die Freiheit!“

Durch die Werkstatt hindurch schritt der junge Mann und betrat wieder die enge Gasse, den Mantel ums Kinn schlagend. „Ich bin zwar gut verkleidet“, murmelte er, „aber der Teufel kann sein Spiel haben, besonders wenn ich aus dem Hafenviertel komme.“ Sein Weg führte ihn in breitere Straßen mit ansehnlicheren Häusern, die aber ebenfalls in spanischer Art niedrig gebaut waren, und deren Schmuckseiten nicht nach der Straße, sondern nach dem innern Hof lagen. Endlich kam er an einen freien Platz. Er zögerte einen Augenblick. „Ach was!“ murmelte er dann entschlossen, „es wird mich ja niemand erkennen! Weiter!“

Vor einem Hause, dessen erstes Stockwerk hell erleuchtet war, begegnete er einem Herrn, der achtlos an ihm vorüberschritt und ins Haus trat.

„Er erkennt mich nicht. Der deutsche Consul sieht scharf und hat oft genug mit mir da oben im Deutschen Club Billard gespielt, hätte mich also erkennen müssen, wenn ich nicht gut verkleidet wäre“, sprach er, dem Deutschen nachsehend, der in das Clublocal hinaufstieg. „Ah, Federigo der Gute!“ rief der enthusiastische Cubaner, eine Kußhand nach der Büste des weisen Deutschen Kaisers hinaufwerfend, die durch das offene Fenster von der Straße aus sichtbar war.

Beruhigt eilte er weiter, aber er hielt sich, als er den Prado erreichte, doch auf der Mitte des von strahlenden Candelabern und Läden eingerahmten Platzes. In bunten seidenen Kleidern, die Mantilla über dem dunkeln Haar, wandelten bei den Klängen einer spanischen Regimentskapelle die Señoritas im Schatten der alten Lorbeerbäume auf und ab. Der junge Mann vermied es, der Schar der schönen Spaziergängerinnen zu begegnen, denn ein Frauenauge sieht meist schärfer, als ihm lieb gewesen wäre, und manche war darunter, die ihn recht gut kannte, die heute aber keinen Blick für den hastig vorüberschreitenden Mann in Schifferkleidung übrig hatte. Er lächelte höhnisch, als er an dem Marmordenkmal der Königin Isabella vorbeischritt, sich erinnernd, daß man beim letzten Aufstand die Statue heruntergeholt und ins Gefängniß gesperrt hatte, bis die siegreichen Spanier sie wieder auf ihr Piedestal stellten.

Je weiter der junge Mann schritt, desto erregter wurde er; seine Augen glühten, und seine Lippen murmelten abgerissene Worte vor sich hin. Er sah sich vorsichtig um und lenkte jetzt seine Schritte nach der vornehmen Vorstadt Cerro. Auf Hügeln, dicht am Meer liegen schöne, reiche Villen inmitten weiter Gärten im Schatten von stolzen hohen Palmen und dunkeln Ebenholzbäumen. Springbrunnen verbreiten Kühlung, und Schlingpflanzen umziehen dunkle, verschwiegene Lauben. Ueber die Villen und das Meer ergoß sich der röthlich gleißende Schimmer des Abends, wie er den Tropen eigenthümlich ist.

Tief Athem holend, stand unser Freund still und sah sich um. Unter ihm lagen die Stadt und der Hafen, und von drüben drohte das Castell Morro herüber, rechts dehnte sich weit bis zum Horizont die Mexicanische See.

Auf der Höhe des Hügels, an der Gartenmauer einer schönen großen Villa entlang, schritt er jetzt dahin, ersah sich eine Lücke, sprang vorsichtig in den Garten und pfiff, hinter einem dichten Lorbeergebüsch stehen bleibend, einige Takte.

Es blieb still. Er wiederholte die Töne, und hörte nun den leisen Ruf: „Paolo, hier!“ Mit raschem Schritt erreichte er eine Laube und sank dort zu den Füßen eines jungen Mädchens nieder.

„Donita, mein Herz, meine Liebe, die Madonna sei gesegnet, ich habe dich!“

„Paolo, Paolo!“ rief sie entzückt — ihre Lippen fanden sich, und in Seligkeit tauschten sie hastig Küsse und Schmeichelworte. „Höre, Paolo“, sagte das Mädchen endlich, „wir müssen die Stunden nutzen. — Denke nicht seltsam von mir“, fuhr sie mit gerötheten Wangen fort, „aber ich würde gern heute noch dein Weib; der Vater argwöhnt, daß ich dir schreibe.“

„Geliebte Donita, mein Weib, mein Herz, mein tapferes holdes Lieb“! rief Paolo entzückt. „Ja, wisse, es ist alles bereit, der Priester wartet unser in Santa Clara; ich habe zwei wackere Trauzeugen, einen Schmied und einen Schiffer. Früher hatten wir uns freilich unsere Hochzeit anders ausgemalt. Dort in der Kathedrale vor den Augen von ganz Habana sollte sie gefeiert werden; aber der bei deinem Vater in Ungnade gefallene Rebellenführer darf sich dort nicht mehr sehen lassen und muß sich im Hafenkapellchen sein Weib antrauen lassen.“

„O, das ist ja gleich, Paolo. Mein Vater drängt mich täglich zu der Heirath mit dem spanischen Capitano — fahre nicht auf! Er hofft ja umsonst. Hier meine Papiere, die zur Trauung nothwendig sind, und hier meine Kleinodien und Geld, meiner Mutter Erbtheil. So laß uns denn gehen, Paolo!“

„O seliges Glück! Unter Cubas Frauen wirst du als ein Muster der höchsten Liebe dastehen, du meine süße Donita, nun bald mein Weib!“

„Höre, Paolo, du gestattest doch, daß ich meine Barbara mitnehme, meine alte, treue Dienerin?“

„Gewiß, sie soll bei dir bleiben, Herz, und sie soll, wenn der Feldzug beendigt ist, mit dir auf meine Plantagen bei Cienfuegos ziehen. Wir werden dann deinen Vater versöhnen und glücklich sein. Vorher aber gibt es noch viel zu überstehen. Unsere Hochzeit feiern wir heute allein auf dem Meere, denn heute noch muß uns Pedro's Segler zu den Bergen tragen, wohin uns dein Vater nicht verfolgen kann. Hast du auch Muth, mein Lieb?“

„Muth? Ich folge dir bis an der Welt Ende!“ rief sie begeistert. „Und nun fort, bis ich dir ganz gehöre! Mein Vater ist in der Stadt; um halb zehn Uhr werde ich mit Barbara in der Kirche Santa Clara sein. Nichts soll mich dann hindern, auch nicht der Zorn des Vaters!“

„So leb' denn wohl, Geliebte; auch ich habe noch ein Brieflein drüben abzugeben.“

„Bei wem, du Böser?“ unterbrach sie ihn.

„Drüben auf der Festung.“

Sie erbleichte.

„Erschrick nicht“, fuhr er fort, „es ist gefahrlos, und es ist Dienst.“

„Die Madonna behüte dich!“ flüsterte sie, angstvoll nach der düstern Festung hinüberschauend.

Stumm trennten sie sich. Paolo glitt über die Mauer, und Donita kehrte ins Haus zurück, um sich unruhigen Herzens zur Flucht aus dem Vaterhause zu rüsten und dem Manne zu folgen, den sie liebte.

* * *

Die Nacht war hereingebrochen, jäh, ohne Zwielicht und Dämmerung, wie sie in den Tropen den Tag abzulösen pflegt, und rasch schritt Paolo dahin, der schützenden Dunkelheit vertrauend.

Es war Neumond, nur die Leuchtkäfer schwirrten gleich kleinen Laternchen durch die Büsche, und so bemerkte Paolo nicht, daß ihm ein Schatten folgte, der bis zum Hafen auf seiner Spur blieb. Noch war Gewühl und Leben am Hafen, und wieder drängte sich das Boot des alten Pedro mit dem jungen Fahrgast, wie vor einigen Stunden, durch die Schiffe und entging hier den Augen des unruhig nachspähenden Mannes, der sich eilenden Schritts zur spanischen Hafenwache begab.

Ohne Furcht vor einer drohenden Gefahr ruderten die Bootführer jetzt langsam und schweigend an dem Fuß des Felsens entlang, der die Festung trägt. „Einen Druck rechts, Pedro“, sagte Paolo Gomez. Dann erhob er sich aus dem Boot und sprang ans Ufer. Das Boot glitt weiter, und Pedro's Auge schaute voll Sorge der dunkeln Gestalt nach, die hinter den Palmen langsam in einer Felsrinne emporstieg. Eine Weile folgte es dem auf mühsamem Pfad Emporklimmenden, dann entschwand dieser seinen Blicken.

Dichte Aloëgebüsche vorsichtig umgehend, war Paolo in der Felsspalte aufwärts geklettert, immer darauf bedacht, daß sein Fuß keinen Stein zum Rollen brachte. Endlich erreichte er den glatten Felsen. Ein triumphirendes Lächeln überflog sein Gesicht; er sah die verabredete Strickleiter hängen und klomm

wie eine Katze bis zur untern Mauerbrüstung empor. Von hier führte eine steile, in den Felsen gehauene Treppe hinauf zu der Galerie der obern Festung. Dort hörte Paolo die Schildwache auf- und abschreiten. Leise kroch er die Stufen hinauf und blickte nach dem Soldaten — es ging alles nach Wunsch. Der von ihm bestochene Sergeant hatte die Wache. Ein leises Klopfen, und er trat zu Paolo heran. „Her die Briefe!“ flüsterte er hastig, „und fort — ich habe heute Ronde und bringe sie Euern Freunden, aber fort — ich riskire die Kugel!“

Paolo nickte und glitt wieder die hochstufige Treppe hinab. Die Strickleiter hakte er aus, nachdem er sie benutzt hatte, und kletterte nun den Pfad abwärts bis zu der Stelle, wo ihn Pedro im Boot erwartete.

„Alles gut, Alter!“ — Ein Stoß gegen den Felsen, und das Boot flog davon. „So, Pedro, jetzt zur Hochzeit“, rief Paolo, „zur Kirche Santa Clara; es geht auf zehn, und dann fort nach den Bergen. Liegt der Segler bereit?“

„Alles bereit, Señor, und das ist gut; es ist unruhig auf dem Wasser, und ich sah soeben die Hafencontrolboote mit spanischen Soldaten bemannen; sie dürfen uns nicht sehen.“

Paolo verdoppelte auf diese Kunde hin seine Ruderschläge, und bald erreichten sie das sichere Ufer. Das Boot ward angelegt, und nun schritten beide hastig durch einige finstere Straßen. Eine dunkle Gestalt löste sich von einer Ecke und kam zu ihnen; es war der Waffenschmied.

„Die Señorita ist soeben in die Kirche getreten“, flüsterte er.

„Dank für diese Botschaft, Meister“, erwiderte Paolo. „Es liegt mir jetzt wie ein Alp auf der Brust; ich wollte, wir wären erst auf dem Wasser!“

Eilig öffnete er die Kirchenthür. Das Innere war nur matt von einigen Kerzen auf dem Altar erhellt.

Denita trat ihm entgegen, von ihrer alten Dienerin begleitet. Stumm, wortlos reichten sie einander die Hände und traten zum Priester. Einen schweren Beutel legte Paolo in den Opferstock, der Waffenschmied und der Schiffer traten heran, und die heilige Handlung begann, um zwei liebende Herzen für die Ewigkeit zu verbinden.

Die letzten Worte waren verklungen, und, leise weinend, beugte sich die alte Dienerin über die Hand der jungen Frau; glückwünschend traten die beiden Zeugen zu Paolo. Da wurde die Kirchenthür rasch geöffnet, und ein Knabe von etwa dreizehn Jahren erschien, lief zu Pedro und rief ihm zu: „Es droht Gefahr! Eilt, Señor! Fort, Vater! Sie durchsuchen den Hafen, ein Spion hat euch verrathen; man sucht euch schon zu Haus!“

Erschrocken und rathlos stand noch die Gruppe da, als der Priester hinzutrat. „Folgt mir, ich geleite euch sicher durch mein Haus!“ Und eilig ging es über die Straße. Nach wenigen Minuten schon befanden sich Paolo, in ein Priestergewand verkleidet, neben ihm Denita und Barbara, Pedro mit dem Schmied und dem Knaben jenseit der Stadtgrenze, wohin sie der Priester durch den Klostergarten geleitet hatte.

„Gedankt sei dir, Madonna!“ rief Pedro; „hinter den Palmen dort liegt der amerikanische Segler, und niemand ahnt, daß wir ihn gemiethet haben.“

„Arme Denita!“ flüsterte Paolo im Laufen, „schon jetzt beginnt die Verfolgung.“

„Mit dir trotze ich allen Gefahren“, sagte sie leise. „Ich fürchte, es war meines Vaters Gärtner, der dich sah und verrieth.“

Sie durcheilten den Hain und erblickten den Segler, eine kleine, für Schnellsegeln gebaute Jacht, die ungeduldig an der Ankerkette zerrte. Pedro klatschte in die Hände. Schnell ward ein Boot herübergeschoben, hastig nahmen sie Abschied von dem Schmied und dem hülfreichen Priester, dann waren Paolo, Denita, Barbara und Pedro mit dem Knaben an Bord. Die Bemannung, die nur aus wenigen Matrosen bestand, erfüllte schnell des Führers Befehle; der Anker ging hoch, und rasch flog die Jacht zum Hafenausgang.

„Es ist Neumond, Señor“, flüsterte Pedro am Steuer Paolo zu, während die Frauen in der kleinen Kajüte saßen, „und die Nacht stockfinster, wie ich sie uns gewünscht hatte. Wenn wir nur erst der dort verwünschten Festung vorbei wären!“

„Nur Muth, Alter“, sagte Paolo, „unser »Pfeil« segelt vortrefflich!“

Die Jacht schoß unter der Last der Segel, die das Leebord fast auf den Seespiegel drückte, in rasender Fahrt dahin — da zischte in der Nähe eine Rakete in die Luft und beleuchtete einen spanischen Zolldampfer. Paolo erkannte in der Gruppe von Offizieren Denita's Vater und den Gärtner, der ihn verrathen hatte.

„Sie sind's — halt, halt!“ erscholl es von dem Dampfer. Ein Kanonenschuß rollte von der Festung herab, das Signal, daß kein Schiff den Hafen verlassen dürfe.

„Hol' den Fock an, Klüverreff aus!“ rief der alte Pedro, „jetzt gilt's!“ Und mit verdoppelter Geschwindigkeit schoß die Jacht zum Hafen hinaus. Der Regierungsdampfer folgte; es war eine wilde, verwegene Jagd. Es regnete, und nur die Raketen hellten das Dunkel der Nacht, sodaß der Dampfer den Segler nicht aus den Augen verlor und ihm auf den Fersen folgen konnte. Wortlos und hart arbeiteten die Matrosen nach Pedro's Befehlen, angstvoll rang Denita die Hände in der Kajüte, und Paolo stand am Steuer, die Büchse in der Hand, entschlossen, sein Leben theuer zu verkaufen. Wieder stieg eine Rakete empor. In kühner Wendung warf jetzt Pedro die Jacht herum, daß sie in weitem Bogen dahinschoß — da blitzte es an Bord des Dampfers auf. Kugeln zischten über den Segler, und die Büchse fiel klirrend aus dem Arm Paolo's, der ächzend auf's Deck sank.

Dem Spanier waren sie entronnen, aber mit zerschmettertem Arm lag Paolo bewußtlos in der Kajüte. Bleich und bebend neigte sich Denita um ihn. „Welche Hochzeitsnacht für meine arme Herrin!“ murmelte die alte Barbara.

So fuhren sie zwei Tage und zwei Nächte an der Küste Cubas in Angst und Sorgen entlang, Paolo im Wundfieber rasend und sehnsüchtig den Namen seiner Geliebten rufend, die neben seinem Lager saß und die Wunden kühlte. Am dritten Tage, in der Morgendämmerung, tauchten die Riesenformen der südöstlichen cubanischen Küste in der Nähe Santiagos auf. Hart an der Küste entlang hielt Pedro den Curs, bis er eine kleine Spalte in den Felsen erblickte, in die er lenkte.

Von Bergen umschlossen, lag hier eine kleine, sichere Bai, der Hafen der Insurgenten. Schon hatte man die Jacht bemerkt. Wachen eilten herbei, und bald stand der Führer Maximo Gomez am Lager seines Bruders und begrüßte mit herzlichen Worten die Schwägerin. Der Arzt verband die Wunden und erklärte, daß der Arm steif bleiben werde und Paolo dem Feldzug fern bleiben müsse.

In den cubanischen Bergen harrten Denita und der genesende Paolo des Ausgangs der Erhebung gegen die Spanier. Im sichern Hafen den Augen der Welt verborgen, liegt Pedro's Schiff vor Anker.

Notizen.

— **In Paris erscheint seit kurzem eine neue Frauenzeitung** „La Fronde“, eine große, täglich ausgegebene Zeitschrift, die alle für die Frauenwelt irgendwie interessante Fragen behandelt und ausschließlich von Frauen geleitet, geschrieben, verlegt und gedruckt wird. Chefredacteur dieses Blattes ist Frau Marguerite Durand de Valfère, die früher schon einmal an der Spitze einer Zeitung stand und früher als Mitarbeiterin an vielen großen pariser Journalen und literarischen Zeitschriften thätig war. Sie hat eine ganze Anzahl in der Frauenfrage hervorragend bekannter Damen für ihr Unternehmen gewonnen und die einzelnen Fächer an sie vertheilt. Die täglichen Leitartikel schreibt Frau Severine; die Tagesgeschichte ist Judith Gauthier übertragen; für die Romane sorgen Frau Georges de Peyrebrune und Frau Daniel Lesueur; Frau Mendès berichtet über Theater; Frau Pauline Kergomard über Kindererziehung; Frl. de Sainte Croix schreibt Feuilletons; Frau Clémence Royer behandelt die [illegible]; Frl. Dorothée Klumpke wissenschaftliche Fragen; Frl. Dr. jur. Chauvin hat die Rechtsangelegenheiten übernommen; Frau Paula Mink schreibt über Frauenarbeit; Frl. Helene Sée berichtet über Kammer- und Senatssitzungen; Frau Augusta Holmès über Kunst und Literatur, Frau de Saint Vidal über Moden. Auch auswärtige Correspondentinnen hat Frau Durand für „La Fronde“ gewonnen und größtentheils auf dem letzten Frauencongreß in Brüssel angeworben. Deutsche Correspondentin ist Dr. Käthe Schirmacher, englische Frau Claire de Pratz, Schweden und Norwegen vertreten Pauline Wagner und Ida Soß. — In Alexandrien soll ebenfalls, durch das Beispiel des eben besprochenen pariser Blattes „La Fronde“ angeregt, von einer Dichterin eine Zeitschrift in arabischer Sprache von Frauen für Frauen herausgegeben werden. Dieses die Interessen der ägyptischen Frauenwelt vertretende, und zwar nicht täglich, sondern nur wöchentlich erscheinende Blatt steht unter dem Protectorat der Mutter des Chedive und wird Aufsätze über die Rechte und Pflichten der Ehegattin und Mutter, hygienische und ärztliche Rathschläge, literarische Studien, Reisebeschreibungen sowie Berichte über die Moden in Europa enthalten.

— **Einen schroffen Gegensatz zu all diesen geistig regsamen**, mitten im Leben stehenden Frauen bildet eine erst seit neuster Zeit in Frankreich begründete, ganz eigenartige Verbindung von schweigsamen Frauen, eine Art weiblicher Trappisten. Diese Sekte, deren Kloster sich in der Nähe von Biarritz befindet, ist zu ewigem Schweigen verurtheilt, nicht etwa zur Strafe für irgendein Vergehen, sondern aus freier Wahl. Etwa 40 bis 50 Frauen haben sich bereits hinter den Mauern dieses Klosters begraben und sich verpflichtet, nie ihr selbstgewähltes Heim zu verlassen, niemals miteinander zu sprechen und die Augen nur im Gebet oder bei der Arbeit vom Boden zu erheben. Ihre Tracht besteht aus einer langen schwarzen Mönchskutte, deren Kapuze den Kopf bedeckt und das Gesicht beschattet, und es macht einen förmlich beklemmenden Eindruck, die schwarzen Gestalten lautlos von der Kapelle nach dem Refectorium, von dort nach der Zelle wandeln zu sehen, gesenkten Hauptes, die Arme über die Brust gekreuzt, nur von dem einen Wunsch beseelt, sich von allem Irdischen loszusagen.

— **Im Militärspital zu Saloniki befand sich im vorigen** Jahre unter andern auch ein Soldat Namens Mehemet Kruffi, der in der Schlacht von Domokos eine schwere Verwundung am rechten Fuß erhalten hatte. Dem behandelnden Arzt war schon längst das sonderbare ängstliche Benehmen des jungen Soldaten aufgefallen, und er ließ ihn daher scharf überwachen, wonach sich herausstellte, daß der Verwundete kein Mann, sondern ein Mädchen sei. Dasselbe gestand dann ein, Chadidje Hanum zu heißen und aus der Stadt Sarochan zu stammen; das Mädchen hatte sich, als Mann verkleidet, zum Soldaten anwerben lassen und war voll Begeisterung in den Krieg gezogen, um für den Chalifen kämpfen zu können.

— **In Rußland nimmt die Frauenfrage jetzt insofern** ein besonderes Interesse in Anspruch, als es sich darum handelt, den Frauen die Befugniß zur Anwaltschaft einzuräumen. Die Majorität in der besondern Commission, die damit beauftragt worden war, die geltenden Rechtsstatuten zu revidiren, hat sich zu Gunsten der Frauen ausgesprochen. Ebenso ist es auch in Frankreich eine brennende Frage geworden, ob es nach den bestehenden Gesetzen Frauen gestattet werden könne, vor den Gerichten als Anwaltsgehülfen aufzutreten, wie es in der Praxis schon seit längerer Zeit geschehen ist, bis neuerdings eine streitende Partei sich veranlaßt fand, gegen das Eintreten eines weiblichen Anwaltsgehülfen der gegnerischen Partei Einspruch zu erheben.

— **Ein weiblicher Bogenschützenclub, wie es deren in** England bereits seit Jahren mehrere gibt, soll nun auch in Paris von einigen Damen der vornehmen Kreise begründet werden, und die Neuheit dieses apparten Sports dürfte dem Club bald viele Mitglieder zuführen, deren einziges Bestreben darauf gerichtet ist, sich eine möglichst große Gewandtheit in der Handhabung von Pfeil und Bogen anzueignen. Vor einiger Zeit bestand in Chantilly, wo der Herzog von Aumale einen großen freien Platz dazu hergab, ein Verein männlicher Bogenschützen; doch die häufig angeregte Idee, einen ähnlichen Club für Damen zu begründen, war bisher nicht zur Ausführung gelangt. In der ersten Sitzung des neuen Vereins wurde natürlich vor allem die hochwichtige Costümfrage behandelt, und man entschied sich nach vielem Rathschlagen zuletzt für einen kurzen Rock und Reitjacket mit Ledergürtel, während [illegible] oder [illegible] Lederhandschuhe nebst einem Filzhut mit Federstutz die Uniform der pariser Bogenschützinnen vervollständigen sollen.

Moden.

Moderne Reise- und Tourencostüme. — Zu Reiseanzügen verwendet man heuer mit Vorliebe entweder glatten einfarbigen Wollstoff, wie den sogen. Covert Coat oder Sommerserge und Vigogne, außerdem aber auch jetzt viel die melirten oder mit kleinen Carreaus gemusterten Wollstoffe, die in vieler Hinsicht noch praktischer sind als die glatten Gewebe. Als Aufputz dienen entweder die einfache Steppnaht, schwarze Galons oder die gegenwärtig so bevorzugten erhaben hervortretenden Soutachen, die sich besonders gut ausnehmen, wenn sie in nicht zu großer Menge angebracht werden. Von tadelloser Eleganz erscheint z. B. das in Fig. 1 dargestellte Reisecostüm aus grauer Vigogne, dessen vorn glatter, hinten faltiger, aus fünf Bahnen hergestellter Rock keinerlei Aufputz aufweist. Die im Rücken knapp anschließende, mit [illegible] versehene Jackentaille der Reiserobe, durch enge [illegible] und einen breiten umgelegten Kragen von dunkelgrüner Farbe, der ebenso wie das ganze Jäckchen am Rande mit einem [illegible] eingefaßt ist. Die engen, an den Achseln [illegible] Aermel reichen [illegible] über die Hand; zwei Reihen [illegible] Elfenbeinknöpfe schließen das Jacket. Den Hals [illegible] Tüll; das graue Hütchen ist mit einer Bandschleife [illegible] geziert. — Sehr hübsch ist auch der Reiseanzug Fig. 2, der gleich den beiden folgenden Abbildungen aus der „Wiener Mode“ [illegible] ist. Der aus einem grünem Cheviot gearbeitete und mit grün und rothem Changeantseide gefütterte Rock ist unten um den Rock mit acht Reihen [illegible] garnirt, und [illegible] den Schößen, Seitentheilen und Aermeln der [illegible] Jackentaille; nur unter den vordern, ganz schmalen breiten Schlußstreifen und rückwärts unter dem in einer tiefen Falte verlaufenden Schoß verschwinden die Säume. Große glänzende schillernde Perlmutterknöpfe schließen die Jacke, die durch ein Chemisette oder eine Hemdbluse von hellem Foulard, kleincarrirtem [illegible] oder Piqué vervollständigt wird. Als Reisebedeckung dient ein Matrosenhut aus leichtem grünen Bastgeflecht, mit schwarzem Sammtband und Schleifen von Changeantband garnirt. — Fig. 3 zeigt einen praktischen, aus grau und schwarz carrirtem leichten Cheviot gefertigten Reisemantel in verlängerter, das ganze Kleid bedeckender anschließender Paletotform mit kurzem verbundenen Capuchon und engen, an den Achseln nur ganz wenig gebauschten Aermeln. [illegible] — Fig. 4 [illegible] Reise- und Staubmantel [illegible] an der linken Seite [illegible] unter dem aufgeschlagenen Rand mit Blumen verziert. — In Fig. 5 sieht man einen Reise- und Staubmantel aus leichtem carrirten wasserdichten Stoff, vorn zweireihig und halbanliegend, im Rücken fest anschließend, wobei die Hintertheile der Rockteile in der Mitte in Falten gelegt sind. Die glatte Pelerine ist vorn und im Rücken mit derselben, seitwärts verlaufenden Achselklappen [illegible], zwei übereinanderfallende Volants bilden die Aermel, und ein hoher Sturmkragen schützt den Hals. Den aus bunten Strohgeflecht bestehenden Hut zieren Bandschleifen, Tüll und unter dem Rand [illegible] Blumen. — Fig. 6 veranschaulicht ein bequemes und praktisches, für Gebirgswanderungen geeignetes Touristencostüm, das wir der „Wiener Mode“ verdanken. Der Anzug ist aus einem grauen oder braunen

Fig. 1. Reisecostüm aus grauer Vigogne.

Fig. 2. Reisecostüm aus olivgrünem englischen Cheviot mit Changeantseidengarnitur.

Moderne Reise- und Tourencostüme.

Lodenrock und einer hellen Flanellbluse zusammengestellt; die Vorderbahn des Rocks ist unten 50, oben 30 Cmtr. breit und mit angeschnittenen Taschenpatten versehen, die durch die Patten der Schürzvorrichtung gedeckt sind, die Seitenbahnen sind unten 55, oben 23 Cmtr., die beiden Rückenbahnen unten je 70, oben je 30 Cmtr. breit. An jede Naht sind mit drei Knopflöchern versehene Spangen zu befestigen; beim Aufschürzen des Rocks wird der Knopf nach Belieben durch das zweite oder dritte Knopfloch geführt, wodurch der Rock ringsum gleichmäßig kürzer wird. Der Rock ist futterlos und am untern Rande inwendig mit einem Wachstuch- oder Lederbesatz versehen. Die unter den Rock tretende, vorn kreuzweise übereinandergehende Flanellbluse hat einen spitzen, mit grüner oder brauner

Fig. 3. Reisemantel aus grau und schwarz carrirtem Cheviot. Fig. 4. Reise- und Staubmantel aus bräunlichem wasserdichtem Beige.

Borte eingefaßten Ausschnitt, der durch ein Leinen- oder Batistchemisette mit schwarzer Krawatte ausgefüllt wird. Die mit Borte eingefaßten Brusttaschen sind aufgesteppt, die Ellbogenärmel völlig glatt; das Futter der Bluse schließt vorn herunter mit Haken. Den Kopf bedeckt ein weiches Filzhütchen mit Federgesteck.

Seidene Unterkleidung. — Seitdem die hygienische Wissenschaft begonnen hat, ihre Aufmerksamkeit der Kleidung und ganz besonders der den Körper unmittelbar berührenden Leibwäsche zuzuwenden, ist man bemüht, einen Stoff ausfindig zu machen, der allen Anforderungen, die an eine gesundheitsgemäße Unterkleidung zu stellen sind, vollständig und dauernd entspricht. Die Eigenschaften, die wirklich praktische Unterkleider haben müssen, bestehen bekanntlich darin, daß sich der Stoff gut anschmiegt, den Schweiß leicht aufsaugt und schnell trocknet. Auf diese Art wird dem Körper wenig Wärme entzogen, und so kann sich das Gefühl des Fröstelns nach vorhergegangener Erhitzung nie einstellen. Weiter gehört dazu, daß sich der Stoff leicht waschen läßt, nach jeder Wäsche milder und angenehmer wird, nicht eingeht und nicht filzt. Zählt man die bisher zur Unterkleidung verwendeten Stoffe auf, so schmiegt sich die Wolle zwar dem Körper an, nimmt leicht und viel Feuchtigkeit auf und bleibt auch im feuchten Zustand elastisch; dagegen befördert sie die rasche Verdunstung der Feuchtigkeit nicht genügend, außerdem läuft sie selbst beim vorsichtigsten Waschen ein, wird dadurch filzig und undurchlässig, also auch schwer und ungesund. Baumwolle und Leinen verlieren im feuchten Zustand die Elasticität und saugen relativ wenig Wasser auf, sodaß immer Schweiß am Körper zurückbleibt, zu dessen Verdunstung dem Körper Wärme entzogen wird. Strick- und Wirkwaare ist nicht genügend haltbar, indem sie nicht bloß leicht zerreißt, sondern auch nach der Wäsche die richtige Form und damit die Elasticität einbüßt. Diesen Uebelständen der eben aufgeführten Stoffe abzuhelfen, hat die Firma Peiner u. Hascher, Seidenwäschefabrik zu Asch in Böhmen mit Filiale Rehau in Bayern, ein durchlässiges Gewebe aus garantirt reiner naturfarbiger Seide hergestellt, das zu Unterkleidern aller Art verarbeitet wird, die wol als die besten und am meisten allen Anforderungen der Hygiene entsprechenden bezeichnet werden dürfen. Seide vereinigt nicht bloß alle guten, dem Körper wohlthuenden Eigenschaften der Wolle und Leinwand, weil ihre Faser weit größere Luftmengen in sich festhält als beide zusammengenommen, wodurch der Körper gleichmäßig erwärmt und vor Erkältung geschützt wird, sondern wird auch bei langem ununterbrochenem Tragen weder hart noch übelriechend. Dabei sind von allen zu Unterkleidern verwendeten Geweben die seidenen die haltbarsten und laufen beim Waschen nicht ein. Die Firma hat sich besondere Mühe gegeben, den Artikel für alle Ansprüche und Bedürfnisse auszuarbeiten, und eine so mannigfaltige Auswahl von Mustern und Qualitäten in Hemden, Unterbeinkleidern, Unterjacken u. dergl., ebenso auch in Damen-Unterkleidern hergestellt, daß sich alle Kreise damit versorgen können. Die Peiner u. Hascher'sche Seidenleibwäsche ist im Sommer wie im Winter in den der Jahreszeit entsprechenden Sorten gleich angenehm zu tragen und hält den Körper bei jeder Temperatur in gleichmäßiger Wärme. Die Stoffe werden alle selbst zubereitet, aus deren, auf die Reinheit geprüftem Material gewirkt und sind gänzlich frei von Chemikalien und Appretur, sodaß die daraus hergestellten Unterkleider bestens empfohlen werden können, wie sie auch bereits bei sachverständigen Autoritäten volle Anerkennung gefunden haben.

Fig. 5. Reise- und Staubmantel aus carrirtem wasserdichtem Stoff.

Moderne Reise- u. Tourencostüme.

Lawntennis-Costüme. — Von den nachstehenden Abbildungen der drei zierlichen, der „Wiener Mode" entlehnten Lawntennis-Costüme ist Costüm A aus weißem gestreiften Piqué oder Zephir hergestellt und hat einen nach neuester Mode gearbeiteten Volantrock, wobei der etwa 65 bis 70 Cmtr. hohe Volant aus schrägfadig genommenem Stoff am obern Rande eingereiht wird, an den Hinterbahnen noch etwa 10 Cmtr. höher steigt und mit einem Passepoilstreifen dem obern glatten Rocktheil angesetzt wird. Die unter den Rock tretende und durch einen weißen Ledergürtel zusammengehaltene Bluse hat vorn eine breite, mit Knöpfen verzierte Mittelfalte, die den Schluß verdeckt; der Matrosenkragen besteht aus drei Theilen, dem in Querfalten gewählten Rückentheil und den Achseltheilen; die aus schräg genommenem Stoff hergestellten Ellbogenärmel sind am Handgelenk mit zuzuknöpfenden Bündchen versehen. Um den schmalen umgelegten Kragen schlingt sich eine schwarze oder dunkelblaue Kravatte, der Aufputz des Matrosenhütchens besteht aus einem um den Hutkopf laufenden Band und einer mächtigen, hinten angebrachten Schleife. — Das Costüm B aus crêmefarbigem Flanell hat einen ziemlich kurzen Rock, der mit Satin gefüttert wird, und dessen Falten an den Kanten mit abstechender Seide steppirt sind. Das hinten anliegende, vorn offene und lose Jäckchen hat an Vorder- und Rückentheilen aufgesteppte Achselstücke, das Rückentheil hat in der Mitte eine Kellfalte, die durch eine an beiden Seiten festgeknöpfte Spange niedergehalten wird. Die Vordertheile sind in eine je 6 Cmtr. breite, an der Kante niedergesteppte Falte gelegt. Unter dem Jäckchen trägt man eine ärmellose Weste oder eine seidene Hemdbluse, falls das Jäckchen abgelegt werden soll. Die Kravatte aus in Schrägen gewähltem Seidenmusselin geht vom Jäckchen aus, wird vorn durch einen Ring gehalten und mit dem Lackledergürtel befestigt. Dazu ein Matrosenhütchen aus weißem Strohgeflecht mit schmalem Seidenband. — Das aus dunkelblauem weißgetupftem Foulard gefertigte Costüm C hat einen kurzen glatten, mit Satin gefütterten Rock, der vorn glatt ist und hinten in Falten gelegt wird. Die unter den Rock tretende Bluse schließt vorn in der Mitte mit kleinen weißen Perlmutterknöpfen; die Vordertheile und Kollerform sind mit eingenähten Passepoils verziert, die sich auch an den Ellbogenärmeln wiederholen. Eine Schärpe aus weißem Voile mit angeknüpften Fransen wird als Gürtel umgelegt und hinten zu einer Schleife gebunden, deren Enden lang herabfallen, den Kopf bedeckt ein Strohbaret.

Fig. 6. Touristencostüm aus Lodenrock und Flanell.

Modernes Touristencostüm.

A Costüm aus weißem gestreiftem Piqué.

B Costüm aus crêmefarbenem Flanell. C Costüm aus dunkelblauem weißgetupftem Foulard.

Lawntennis-Costüme.

Der Patent-Haarbinder „Triumph" mit der hygienischen Einlage gehört zu den neuesten Erfindungen des bekannten Franz Jansl in Wien und ist für Damen, die sich selbst frisiren, ein vortreffliches Hülfsmittel bei der Herstellung der modernen hochstehenden Haarschleifen, die gegenwärtig die Stelle des Chignons vertreten. Fig. 1 der beiliegenden Abbildungen veranschaulicht den Haarbinder (ein halbmondförmiges Kämmchen mit einer Gummischlinge) mit der hygienischen Einlage, die aus einer feinen, mit Netzwerk von Zwirn oder Seide überzogenen Drahtspirale besteht. Fig. 2 zeigt den Haarbinder mit einem an der Einlage befestigten falschen Haarsträhn für den Fall, daß das eigene Haar der Dame zur Herstellung der Haarschleife nicht ausreicht. Das Verfahren beim Frisiren ist folgendes: Man kämmt das gesammte Hinterhaar sehr hoch, bis fast zum Vorderkopf hinauf, dann steckt man den Haarbinder mit der Einlage vorn an, zieht die Gummischlinge einmal zum Binden um die Haare und hängt die Schlinge an dem links am Kämmchen befindlichen Häkchen fest. Hierauf theilt man die so gebundenen Haare in zwei Strähne und überdreht mit dem einen Haarsträhn die Einlage, aber nach vorn, sodaß man es genau im Spiegel sieht; dann stellt man die Schleife, die sich durch das Drehen von selbst bildet, auf und steckt sie mit einer Haarnadel fest, wonach man den noch leer bleibenden Theil der Einlage mit dem zweiten Haarsträhn überdreht und denselben um die Schleife legt, wie in Fig. 3 ersichtlich ist. Schließlich zieht man unten und seitwärts die Haare locker, wellt sie mit einem Welleisen, ohne sie zu brennen, befestigt rückwärts unter der Haarschleife einen eleganten Zierkamm und frisirt das Vorderhaar in Löckchen oder wellig gebauschte Scheitel.

Die neuste Kleiderordnung ist der Erlaß des Negus Menelik von Abessinien gegen die Putzsucht der dortigen Frauen. Der Wortlaut dieser sehr umfangreichen Verordnung wurde jüngst von einer Zeitung in Alexandria in französischer Sprache mitgetheilt und darf als ein interessanter Beitrag zur Sittengeschichte der afrikanischen Völker verzeichnet werden. Der Negus erklärt darin, daß er von seiner Gemahlin, der Kaiserin Taitu, auf die gefährlichen und unsittlichen Neuerungen der Abessinierinnen, die sich nach europäischer Art mit allerhand Putzwerk zu schmücken anfingen, aufmerksam gemacht worden sei, und daß er deshalb befürchten müsse, die zur Nachlässigkeit führende Putzsucht der Frauen werde auch seine tapfern abessinischen Krieger ins Verderben bringen, sodaß sie künftig nicht mehr im Stande sein würden, das Vaterland in so ruhmreicher Weise zu vertheidigen wie bisher. Darum wird den Frauen unter Androhung der furchtbarsten Strafen verboten, von fremden Händlern Schmuckgegenstände zu kaufen, die wie Gold oder Edelstein aussehen, und als Sühne für die bisherigen Verirrungen sollen in Zwischenräumen von je zwei Monaten vier allgemeine Fasttage abgehalten werden, an denen die Frauen unter Gebeten und Geißelungen alle ihre Schmucksachen an die Steuereinnehmer abzuliefern hätten.

Fig. 1. Haarbinder mit Einlage.
Fig. 2. Haarbinder mit Einlage und falschem Haarsträhn.

Fig. 3. Frisur nach der Beendigung.

Frisiren mit dem Patent-Haarbinder „Triumph" nebst der hygienischen Einlage.

Ein sehr kunstvoll gearbeiteter Spitzenshawl, den die französische Regierung anläßlich des Zarenbesuchs im vorvergangenen Jahre für die Kaiserin Alexandra anfertigen ließ, ist gegenwärtig in der Galerie des Artistes Modernes zu Paris ausgestellt. Der Maler Felix Aubert war mit der Herstellung des Musters beauftragt worden, mit dessen Ausführung normannische Arbeiterinnen viele Monate beschäftigt waren. Der Shawl besteht aus sehr feinen bunten Chantillyspitzen, ist nicht weniger als 3 Mtr. lang, sodaß er auch zu einem Ueberkleid benutzt werden kann, und von Narcissen- und Rosengirlanden in blaßgelber und rosenrother Farbe durchzogen. Die Fabrikation der Chantillyspitzen ging schon seit längerer Zeit von Chantilly in die Normandie und namentlich nach der ehemaligen Landschaft Caux über.

Eine Ausstellung für verbesserte Frauenkleidung und Frauenhygiene gedenkt der Allgemeine Verein für Verbesserung der Frauenkleidung, Zweigverein Berlin, Ende September in Berlin zu veranstalten. Dieselbe soll möglichst ein Gesammtbild der Leistungen auf diesem Gebiet vorführen und gleichzeitig durch die Vielseitigkeit wie durch die Art der Gegenstände selbst den Beweis liefern, wie sehr die von dem Verein theoretisch angeregten Verbesserungen sich trotz der kurzen Zeit des Bestehens des Vereins bereits praktisch verbreitet und eingeführt haben. Das Ausstellungsbureau befindet sich in der Geschäftsstelle des Vereins, Potsdamerstraße 121 G.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Rumpf's

Krepp-Unterkleidung

Verkauf in den besseren Wäschegeschäften.

Rumpf'sche Kreppweberei Act.-Ges. Basel.

Schwarze und farbige reinseidene Stoffe

Schwarze glatte Seidenstoffe

Schwarze Damassé

Farbige Kostüme- u. Blusen-Seide

Farbige glatte Seide

Brautkleiderstoffe in grosser Auswahl und sehr niedrigen Preisen.

Proben und Aufträge von 15 ℳ an frei.

J. W. Sältzer, Hannover.

In dem langjährigen, großen

Kleiderschutzborden-Processe

hat das Landgericht dem **Vorwerk'schen** Gebrauchsmuster Nr. 46 369 volle Schutzberechtigung zuerkannt. Gemäß den verschiedenen eingeforderten Gutachten, welche **Haltbarkeit** als das **Hauptorderniss** des Artikels betonten,

heißt es in dem **Urtheil** wörtlich, daß

„das Vorwerk'sche Fabrikat eine wesentlich solidere und „praktischere Befestigung der Bürstenkante mit der „Ansatzborde erzielt und den Gebrauchszweck erheblich „befördert."

Damen wollen in ihrem eigenen Interesse beachten, daß die echte Borde an dem in kurzen Abständen aufgedruckten Namen **„Vorwerk"** zu erkennen ist.

OTTO HERZ & Co

Frankfurt a. Main

anerkannt bestes Fabrikat

berühmt durch SOLIDITÄT

ELEGANZ und vorzügl. PASSFORM

En gros. Export.

Detail-Vertretung an allen grösseren Plätzen.

ODONTA

ZAHN-WASSER

zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.

F. WOLFF & SOHN

Hoflieferanten Karlsruhe.

Filiale Wien Kölnerhofgasse 6.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Friseur- und Droguengeschäften.

Herren-

Anzug- und Paletotstoffe

in allen Stoffarten

Proben frei. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Damen-Loden,

wetterfest, gute Qualitäten, für Reise, Seebad, Gebirge, Sport und Fahrrad, in vielen Farben, geben wir meterweise von 1 Mark an fürs Meter an Private ab. Fertige Loden-Mäntel mit Hohenzollern-Pelerine Mk. 16.50, fertige Loden-Costüme, beste Schneiderarbeit, Mk. 18.—. — Muster und reich illustrirter Catalog frei.

Gebrüder Körner

F. ALTENBURG, S.-A.

Deutschlands

Matrosen-Knaben-Anzüge,

Gnutzmann & Sebelin,

Kiel.

Strümpfe.

Specialität:

Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe,

Gotthardt Schröder,

Zeulenroda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Zur Stadt Mailand

Aelteste Fabrik in Köln.

Bestes Eau de Cologne

Hergestellt nach dem Originalrecept des Erfinders Johann Paul Feminis vom Jahre 1695.

Allein diese Originalmarke ist ausgezeichnet durch die Kgl. Preuss. Staatsmedaille

---

Arthur Seyfarth,

Weltbekanntes Etablissement.

Export nach allen Welttheilen!

Küchenholzspalter Knick-Knack.

Preis 6 Mk.

Ochme, Leipzig.

MONARCH

das feinst construirte und beste

Fahrrad

MONARCH CYCLE MFG. Co HAMBURG & CHICAGO.

Ingenieurschule zu Zweibrücken

(Rheinpfalz).

Das vollständige Programm wird kostenlos zugesandt.

Der Direktor: Paul Wittsack.

Technikum Neustadt i. Meckl.

Anlage und Umbau von

Stärke-Fabriken

Special-Unternehmung

W. H. Uhland, Leipzig.

— Prospecte gratis!

ESSENCE

DE

VIOLETTES RUSSES

Neue Erzeugung

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksame Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich.

Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz.

BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN

APOTHEKER RICH. BRANDT'S

Blutreinigungs-

und **Abführmittel**

Apotheker Richard Brandt's

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2867. 110. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin [illegible] 9. Juni 1898.

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch in diesem Jahre während der Dauer der Bade- und Reise-Saison, unter der allgemeinen Ueberschrift

Bäder- u. Reise-Anzeiger

die uns für die Illustrirte Zeitung zugehenden Ankündigungen über

Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art,

Hotels und Restaurationen,

Bade- und Unterhaltungsschriften, Reisehandbücher und Reisekarten,

Bade- und Reise-Utensilien,

Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschifffahrten,

nach Gruppen geordnet und von den übrigen Anzeigen gesondert, an erster Stelle des Inseratentheils und zwar in der Zeitung selbst — nicht auf losen Beilagen, wie in vielen andern Blättern — zum Abdruck gebracht.

Es bietet diese Einrichtung, besonders auch infolge der systematischen Gruppirung, die möglichste Sicherheit für die gewünschte Beachtung aller Ankündigungen, welche

bei der großen Verbreitung der Illustrirten Zeitung in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens

anerkanntermaßen von bester Wirkung sind. Infolge dieser Vorzüge hat sich der Bäder- und Reise-Anzeiger der Illustrirten Zeitung längst als bewährter und beliebter Rathgeber in allen Kreisen eingebürgert und bildet gewissermaßen einen Mittelpunkt für alle diesbezüglichen Bekanntmachungen.

Die Unterzeichnete, sowie alle Annoncenbureaus nehmen Aufträge — Preis für die einspaltige Zeile 1 Mark — entgegen.

Expedition der Illustrirten Zeitung, Leipzig.
J. J. Weber.

Verein für Alpenhotels I. Ranges in Tirol.

Das Karersee-Hotel in Tirol

an der **neuen Dolomiten-Strasse** bei **Bozen, 1670 m** über Meer, in nächster Nähe der **grossartigsten Dolomiten der Rosengartengruppe, des kleinen Karersees** und **ausgedehnter Spaziergänge** in Hochwald und auf aussichtsreichen Alpenmatten. **Eröffnung 1. Juni.**

Das Trafoi-Hotel in Tirol

an der **berühmten Stilfserjochstrasse, 1650 m** über Meer, von wo selbst der Bequemste in **wenigen Minuten von der Fahrstrasse ganz mühelos und ohne irgend welche Gefahr zu den Gletschern gelangen kann.** 2½ Stunden vom Sulden-Hotel. **Eröffnung 15. Juni.**

Hotels I. Ranges

mit allem modernen Comfort, 170 Zimmer, grosse Gesellschaftsräume, elektrisches Licht, Bäder, photographische Dunkelkammer, Lift, Post und Telegraph, Arzt und Apotheke im Hause. Tennis- und andere Spielplätze.

Karersee-Hotel ab 1. September Golf-Spiel.

Von den **Eisenbahnstationen Bozen, Meran** und **Landeck** per Wagen (auch Omnibus) bequem zu erreichen.

Telegramm-Adresse während der Saison (Juni bis September):
Karersee-Hotel Tirol; Trafoi-Hotel Tirol. (1022)

Prospecte während des ganzen Jahres durch
S. Pötzelberger's Buchhandlung (F. W. Ellmenreich) in **Meran** (Tirol).

Stubaithal – TYROLER Alpenhotel „Jagerhof" mit Dependancen, 40 Fremdenzimmer, Pension, Restauration am Schönberg. Eingang ins Stubaithal, ca. 1000 m über dem Meere. Post- u. Telegraphenstation. [illegible] Terrain-Kuren. Ausgezeichnetes Hochquellentrinkwasser, Fichtenwälder, Bäder, [illegible] in der Nähe. Vom „Jagerhof" grossartige Aussicht auf das Stubaier Gletschergebiet, ins Sillthal, Wippthal, Innthal und nahezu 100 Berge mit [illegible] m Höhe. 2 Stunden von Innsbruck, 35 Min. von der Eisenbahnstation Patsch entfernt. Täglich zweimalige Postverbindung. Prospecte gratis bei **A. Witting, „Jagerhof", Schönberg**, Stubaithal. [illegible]

Bad Köstritz.

Station: Linie Leipzig-Probstzella.

Trockene warme **Sandbäder**, Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder, **Massage.** Ausgezeichnete Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Neuralgie (Ischias), Nierenleiden, Exsudaten.**

Eröffnung 1. Mai. (768)

Prospecte gratis u. franco durch die Direction.

JUBILÄUMS-AUSSTELLUNG

Eröffnung 7. Mai. **WIEN 1898.** Schluss 9. October.

veranstaltet aus Anlass des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers **Franz Josef I.** unter dem höchsten Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn **Erzherzogs Otto.** (806)

Rotunde und Park im k. k. Prater.

Gewerbe-, Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung. Special-Ausstellungen: **Wohlfahrt, Urania, Jugendhalle, Bäckerei-, Sport und Sport-Industrie, Luftschifffahrt-Abtheilung.**

Ausstellungslose à 50 kr. Haupttreffer **100.000** Kronen Werth. Jedes Los für vier Ziehungen giltig.

Officielles Verkehrs- und Auskunfts-Bureau Internationale Reise- u. Verpflegungsgesellschaft „Courir" Berlin SW., Unter den Linden 56.

= Eintritt 40 kr. =
Mittwoch, Sonn- und Feiertage 30 kr.

Dr. J. Decker's Privat-heilanstalt für **Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke** München, [illegible]str. 85.

[illegible] Diät, [illegible] Bäder aller Art. Prosp. gratis.

Sanatorium Schömberg. Heilanstalt für Lungenkranke.

Klimatischer Kurort bei Neuenbürg Württ. Schwarzwald. 650 m ü. d. M. Prospekte gratis durch die Direktion.

Sommer- & Winterkuren. Beste Verpflegung. Angenehmer Aufenthalt. Mässige Preise. Anstaltsärzte: Dr. Koch u. Dr. Baudach. (721)

Hannover Artilleriestr. 22.
Hotel Teutonia II. Ranges, nahe Bahnhof u. Post. Niedrige Preise. Vorzügl. Betten. Solid geführt. Elektr. Licht. Gutes Restaurant. (832)

Kur- und Wasserheilanstalt Bad-Wolfsanger bei **Cassel,** [illegible] durch Pferdebahn mit Cassel verbunden. Aufenthalt auch für Sommerfrischler und Reconvalescenten. Näheres durch Prospekt. Dr. Brunnell. (589)

Bei Colmar (Elsass). **Drei Aehren.** 700 Meter über dem Meere. (833)

Herrl. Sommerfrische der Vogesen. Alpenaussicht. Wald in nächster Nähe. Grosse Hotels 250 Betten. Höchster Comfort. Neueste Badeeinrichtung. Elekt. Bergbahn. Eröffnung diesen Sommer. Teleph. i. Hotel. Prosp. u. Touristenkarte franco. **L. Petitdemange,** Eigenth.

Luftkurort in den Vogesen (Elsass) **Hotel und Bad Hohwald** inmitten schönster Waldberge.

Pension. — 130 comfortable Zimmer, elektr. beleuchtet. — Neueste Badeanstalt, unvergleichliche Wellenbäder. Prospecte frei durch den Besitzer **J. H. Kuntz.** (766)

Nord-Vogesen
Bad Niederbronn i. E.
Hotel und Villa Matthis.
Neu, geschmackvoll, anheimelnd.

Idyllischer Kurort am Eingang eines von Waldbergen umrahmten Vogesenthales, in der Nähe durch Sage und Geschichte berühmte Oertlichkeiten. Eigener Hotel-Wagen am Bahnhof. Jede Auskunft ertheilt gerne (726) **Ch. Matthis,** Eigenthümer.

Hamburg-Amerika Linie
Vergnügungsreisen nach **Norwegen** bis zum **Nordcap** und nach **Spitzbergen**

mit dem [illegible] Schnelldampfer **„AUGUSTE VICTORIA"**, Commandant Capt. Kaempff,

nach dem eigens für solche Reisen vollzogenen Umbau einer der grössten, schnellsten und comfortabelsten Dampfer der Welt.

Abfahrt von Hamburg 2. Juli 1898.

Fahrkarten von M. **500** an, je nach Lage der Zimmer.

Anmeldungen nimmt entgegen die

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, Abth. Personenverkehr, sowie deren Vertreter.

(598)

Sanatorium
Birkenwerder
bei Berlin.
Stettiner Bahnhof, Vorort-Verkehr.

Physikalisch-diätetische Behandlung.
Dirig. Arzt: **Dr. med. Ziegelroth.**
Diätkuren, Wasserheilverfahren, Heilgymnastik und Massage, Luft- und Sonnenbäder, elektr. Lichtbäder, heisse Sandbäder etc.
Prospekte frei durch die Direktion.

Auf dem Hainstein,
Kurhaus und Pension bei der Wartburg, **Eisenach** i. Thür. (863)
Sommerfrische auch für Erholungsbedürftige.
Prosp. gr. u. frco. Dir. Arzt u. Bes. Dr. Kühner.

Norwegen, Spitzbergen und dem ewigen Eise

Nach (1000)

mit dem Nordpolfahrer **Capt. Bade,** auf dem Salondampfer **Kong Harald.** Abfahrt von Hamburg am 30. Juli. Reisedauer 30 Tage, wovon etwa 5 Tage auf Spitzbergen. — Prospecte gratis in sämmtl. Filialen der Firma Rudolf Mosse, sowie von **Capt. W. Bade, Wismar i. Meckl.**

JENA
Universitäts- und Garnisonstadt, romantisch im Saalthale, sanitär vorzüglich, sehr gutes Gebirgsquellwasser, Tiefkanalisation, niedrigste Sterblichkeitsziffer Deutschlands. Wechselvolle malerische Umgebung, bequeme Spaziergänge. Gute Schulen. Grösste öffentliche Lesehalle Deutschl. Gesellschaftlich und geistig einzigartig frisches Leben. Besonders günstige Steuerverhältnisse. Villen und Wohnungen in grosser Auswahl. Auskunft durch **Fremden-verkehr-Verein.** (702)

Klimat. Kurort Görz,
Hôtel de la Poste. (116)

Leutesdorf a. Rh. **Hotel Löwenburg.** — Pension. — (678)

A. LANGE & SÖHNE-GLASHÜTTE (Sachsen).

Unsere Uhren tragen diese Schutzmarke im Gehäuse.

Prämiirt mit 36 ersten Preisen, u. a. Chicago 1893 drei erste Preise, Leipzig 1897 höchste Auszeichnung für die Branche.

Gegründet 1845. • Gründer der Sächsischen Präcisions-Taschenuhren-Industrie: • Gegründet 1845.

Anerkannt bestes Fabrikat. — Viele Einrichtungen und Verbesserungen gesetzlich geschützt, daher concurrenzlos.

Billige Reisen nach Italien,

Riviera, Berner Oberland, Gotthard, Engadin, Vierwaldstättersee, Rigi, bayerische Königsschlösser, Salzkammergut, Wien, Orient etc. mit vollständiger Prima-Verpflegung veranstaltet das Reisebureau Otto Erb in Zürich-Enge (Schweiz). Illustrirter Gesammtprospekt mit vielen Referenzen gratis und franko! (717)

Bad Kreuznach.

Dr. Hermann's Sanatorium,

Privatheilanstalt für Hautkrankheiten. Staatlich concessionirt. Specialkuren gegen Flechten, unterstützt durch die Kreuznacher Mutterlaugen. — Prospecte durch den dirig. Arzt Dr. E. Vollmer. (297)

Heilanstalt für Hautkrankheiten.

Sorgfält. specialärztl. Behandl. Beste Verpflegung. Schöner Aufenthalt (Parkgrundstück). Ausf. Prosp. frei. (540) Leipzig-Lindenau. Dr. med. Ihle.

Ostseebad Groß-Moellen

(781)

Temperenz-Sanatorium

Schloss Marbach

am Bodensee.

Für Herzkranke, Alkohol- und Morphiumkranke, sowie Nervenleidende.

Elektro- und Hydrotherapie, Schwed. Gymnastik, Hypnotische Behandlung. Prospekte durch (493) Dr. Smith und Dr. Baranus.

Marienbad. Hotel Klinger.

Erstes und grösstes Hotel nebst Privathäusern „Haibmayr's Haus", „Maxhof", „Nr. 100" und dem neu erbauten „Hotel Klinger". Schönste Lage im Kurorte. Eckhaus an der Promenade, dem Kreuzbrunnen und dem Parke gelegen, mit reizender Aussicht. Elegant und neu möblirt. 350 Zimmer und Salons. Lese-, Rauch- und Conversationsräume. Elektr. Beleuchtung. Drei neue Accumulatoren-Aufzüge nach dem neuesten System. — Table d'hôte und à la carte; auch werden Speisen accordweise und à la carte in Privathäuser verabfolgt. Equipagen im Hause. Omnibus am Bahnhofe. (715)

München

Hôtel Continental

Allerersten Ranges

(181)

Ostende (Belgien).

Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,

mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo, das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahmeformalitäten. (723)

Bad Reichenhall

Villa Carola comfortable home. Bes. Director Koch. (189)

Fürstlich Lippisches Soolbad

Salzuflen.

1895: 17000, 1897: 30000 Bäder. Prospecte unentgeltlich. (784)

Stottern

heilt Prof. Rudolf Denhardt's Anstalt Eisenach Prosp. gratis. Einzige Anst. Deutschl., i. herrl. Lage, die mehrf. staatl. ausgezeichnet, zuletzt d. S. M. Kaiser Wilhelm II. (473)

Kranken-Fahrstühle

Ruhe- und Tragsessel, Keilkissen, Krankenmöbel u. A. Rud. Köhler & Co., Hofl., Heidelberg. (42)

Ruhemöbel für Kranke.

Rollstühle, mechanische Schlafsessel und Keilkissen. Betttische und Krankenfahrstühle.

E. Maquet, Heidelberg und Berlin W., Charlottenstraße 63. Cataloge gratis und franko. (179)

Krankenfahrstühle

nach neuesten Modellen, auch mit Gummi-Luftreifen, sowie alle Krankengeräthe, als: fahrbare Krankentragen, Betttische, Krankenbetten, Closets etc.

Knoke & Dressler,

Kgl. Sächs. Hoflieferanten.

Dresden-A. König Johannstr.

Cataloge gratis. Cataloge gratis.

Fd. Frankenberg. Deutsche Patent Damen-Steppdecken-Fabrik Hannover.

Fort mit den Hosenträgern!

Bestens gelobt.

J. Schwarz, Berlin S. 284, Neue Jacobstr. 8.

Bäder-Lexikon.

Darstellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas in medizinischer, topographischer, ökonomischer und finanzieller Beziehung.

Von Dr. med. B. Kisch.

Zweite, verm. Auflage. Gebunden Preis 5 ℳ

Mineral-Brunnen u. -Bäder.

Ein Handbuch für Kurgäste

Von Dr. E. Heinrich Kisch,

Brunnenarzt in Marienbad.

Preis 3 ℳ geb. 4 ℳ

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise.

Von Sanitätsrat Dr. E. Preller,

Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau.

Mit 36 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Tabelle.

Preis 3 ℳ; in Leinwand gebunden 4 ℳ

Verlag v. J. J. Weber in Leipzig.

Edition Schuberth

Verlag classischer und moderner Musik in billigen Prachtausgaben für alle Instrumente. Ueber 6000 Nrn.! Vollständige Verzeichnisse gratis und franko von J. Schuberth & Co., Leipzig. (732)

J. G. Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik (60)

Hoflieferant. Goldene Medaillen.

Leipzig I. — Gegründet 1818.

BUCHFÜHRUNG

wenn Sie Zeit haben verbessern Sie Ihre Handschrift

Buchführung

Nutzen

F. Simon

C. L. Flemming,

Holzwaarenfabrik, (659)

Globenstein,

Post Rittersgrün, Sachsen.

Sportwagen.

—• Man verlange Preisliste Nr. 613. •—

„Matchless"-Fahrräder

Seit 1876 eingeführt, nur erstklassiges Fabrikat, vielfach prämiirt und ausgezeichnet. „Matchless" sind die leichtest laufenden Räder. Matchless Fahrrad-Werke Carl Riemann, Hannover-Wülfel. Etablirt 1861. (582)

CYCLES IMPERATOR PARIS. 100 M.

Handschriftdeutung.

Näh. kostenfrei durch d. Meister d. v. Psychogr. P. P. Liebe, Augsburg VIII. (575)

Musik-Instrumente

Hermann Dölling jr.

Akkord-Zithern

SILBERwaarenfabrik

Am Kumma, Altena

(706)

Billige Briefmarken

Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

100

Blickensderfer-Schreibmaschine

Vollkommenstes System!

160 M. u. 225 M.

Ill. Catalog Fr.

Groyen & Richtmann, Solingen.

(584)

Stellung. Existenz.

Prospect gratis. Gratis Prospect. Probebrief franco.

Brieflicher prämiirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Stenographia.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede — Elbing.

AMERIKANISCHE SCHREIBTISCHE

GRÖSSTE AUSWAHL IN ROLL-, FLACH- & DAMEN SCHREIBTISCHEN

GROYEN & RICHTMANN SOLINGEN

(593)

Photograph. Apparate

alle Bedarfs-Artikel eigener Fabrikation

Burckhardt & Diener DRESDEN

Ganz vortreffliche photogr. Apparate

Hess & Sattler. Wiesbaden.

Dürkopp's

Nähmaschinen u. Diana-Fahrräder

sind die solidesten, leichtlaufendsten, elegantesten und beliebtesten Fabrikate.

Grösstes Etablissement der Branche.

66000 Nähmaschinen. — 4000 Arbeiter. — 50000 Fahrräder

Jahreserzeugung

BIELEFELDER MASCHINEN-FABRIK VORM. DÜRKOPP & Co. BIELEFELD

Diamant-Fahrräder

mit neuer Rollenkette zeichnen sich durch unerreicht leichten Lauf und vollendete Präcisionsarbeit aus. Feinste Deutsche Marke.

Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Filialen: Berlin SW., Jerusalemerstr. 11/12; Breslau, Tauentzienstr. 24.

Dr. Lahmann's
Cacao
Chocolade
Vegetabile Milch
Pflanzen-Nährsalz-Extract

Beim Kaiserl. Patentamte ... eingetragene Schutzmarke.

Alleinige Fabrikanten **HEWEL & VEITHEN** in **KÖLN a. Rhein.**

Prospecte gratis.

Stemler's Friedrichsdorfer Zwieback.

Ferd. Stemler, Friedrichsdorf i. T.

Sprengel's Union

ist der feinste Butter-Cakes

Cakes Fabrik
B. Sprengel & Co.
HANNOVER

LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT.

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Vorbessert geschmacklose Suppen und Saucen.

CHOCOLAT SUCHARD

Frische Lindt-Chocoladen versendet an Private C. LOCHER BERN

Clarke's Englische Puddingpulver

By Royal Warrant

CHOCOLADE Lobeck & Co. DRESDEN CACAO

HOFFMANN'S Speisen-Mehl

Schutzmarke. unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

COGNAC MACHOII

Ueberall erhältlich.

Dr. Siegert's

allein echter, im Jahre 1830 erfundener

Angostura-Bitters.

Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille prämiirt, zuletzt in Chicago.

Haupt-Niederlage bei Lor. Lorenzen, Hamburg, Grosse Bleichen 2.

„ALTVATER"

Gessler's echter Altvater Kräuter-Liqueur

LEIBNIZ-CAKES.

H. C. F. LEIBNIZ HANNOVER

DESSERT WAFFEL.

H. C. F. DESSERT HANNOVER

HANNOVERSCHE CAKES-FABRIK H. BAHLSEN HANNOVER

LUXARDO'S MARASCHINO di ZARA

weltberühmter Liqueur überall zu haben.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste Schweizer-milch. Altbewährteste Nahrung für kleine Kinder.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2867. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 4 fl. 70 kr. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 fl. 60 kr. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 9. Juni 1898.

Cuba.

Der Volksmund bezeichnet Cuba als die „Perle der Antillen“ und als das „schönste Juwel“ in der Krone Spaniens. Die große Antilleninsel verdient beide Bezeichnungen mit vollem Recht, denn die Natur hat dieses Eiland in wahrhaft verschwenderischer Weise mit Schönheit, mit Fruchtbarkeit und mit Reichthümern aller Art ausgestattet.

Allein die geographische Lage Cubas ist schon von hohem Werth, denn sie befähigt den Besitzer dieser Insel, eine herrschende Stellung im amerikanischen Mittelmeer und damit in ganz Mittelamerika einzunehmen. Bei verhältnißmäßig beträchtlicher Schmalheit, erstreckt sie sich bogenförmig in westöstlicher Richtung, 1200 Kilomtr. von Cap Antonio bis Cap Maisi messend, durch elf Längengrade und bildet mit ihrem nordwestlichsten Theil, mit der Provinz Pinar del Rio, das Bindeglied zwischen Mittel- und Nordamerika, den Halbinseln Yucatan und Florida, während ihre in ostsüdöstlicher Richtung streichende Hauptmasse mit Haiti, Portorico und den Kleinen Antillen das Karaibische Meer gegen den Atlantischen Ocean hin abschließt. Eine Macht, die über eine bedeutende Marine verfügt, könnte von Cuba aus, dessen ganze Küstenentwicklung ungefähr 3500 Kilomtr. mißt, von den zahlreichen sichern und für Fremde schwer zugänglichen Häfen aus das amerikanische Mittelmeer und den Verkehr auf diesem vollständig beherrschen, denn die wichtigsten Straßen vom Atlantischen Ocean in den Meerbusen von Mexico einerseits und in die Karaibische See andererseits gehen im Norden und Osten Cubas vorbei. Von welcher Bedeutung könnte diese Insel für ihren Besitzer vollends werden, wenn interoceanische Verbindungen zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean geschaffen sein werden, was doch nur eine Frage der Zeit ist. Die cubanischen Flotten könnten mit Leichtigkeit diese den Weltverkehr und Welthandel in neue Bahnen lenkenden Wasserwege nach Belieben im Kriege schließen, im Frieden beherrschen.

Nicht weniger werthvoll und wichtig als ihre geographische Lage ist die Bodenbeschaffenheit der großen Antilleninsel. An Flächeninhalt ungefähr so groß wie Baiern, Würtemberg und Hessen zusammen, nämlich ungefähr 119000 Quadratkilomtr. messend, besitzt Cuba im allgemeinen eine außerordentliche Fruchtbarkeit, sodaß es nur geringer Nachhülfe des Menschen bedarf, um dem hauptsächlich aus Korallenkalk bestehenden Boden die reichsten Erzeugnisse des Ackerbaus zu entlocken. Mit Ausnahme einiger Getreidesorten gedeihen da fast alle Pflanzen der gemäßigten wie der subtropischen und tropischen Zone vorzüglich, sodaß sich dort für die Bodencultur das breiteste Feld bietet. Fast noch völlig unberührt sind die Metallschätze der Provinz Santiago de Cuba und anderer gebirgiger Theile der Insel.

Das Klima ist an sich günstig, für den an die Tropennatur nicht Gewöhnten allerdings gefährlich, und zwar um so mehr, als die weiten, an den Seeküsten sich ausdehnenden Sümpfe und Niederungen Krankheitskeime entwickeln, denen die fremden Einwanderer in Massen zum Opfer fallen. Die Schmalheit der Insel läßt andererseits den Seewinden überall freien Zutritt, wodurch die Hitze wesentlich gemildert und eine ziemlich gleichmäßige, nicht sehr hohe Temperatur erzeugt wird. Die Tropennatur verleugnet sich darum aber auf Cuba nicht; sie bekundet sich besonders in sehr starken Niederschlägen während der Regenzeit und in der zerstörenden Gewalt der Stürme, Orkane und Gewitter. In kurzer Zeit wird oft durch Wetterkatastrophen verschiedener Art vernichtet, was die Menschen mühsam und unter großen Anstrengungen geschaffen haben. Die ohnehin spärlichen und selten sehr dauerhaft ausgeführten Landstraßen vermögen häufig genug nicht der elementaren Gewalt der Wirbelstürme und Platzregen standzuhalten und verschwinden namentlich während der Regenzeit, in der der Verkehr sehr gering ist, unter der mit staunenerregender Schnelligkeit wuchernden Vegetation oft so vollständig, daß sie in der trockenen Zeit wieder neu angelegt werden müssen.

Von der ursprünglichen Indianerbevölkerung ist so gut wie nichts übriggeblieben. Man will ihre Spuren noch in den Guajiros oder Blancos de Sierra erkennen, die jedenfalls das älteste Bevölkerungselement der Insel bilden; doch ist keine Gewähr dafür, daß dieses wirklich von den Indianern abstammt, die Spanien bereits wenige Jahrzehnte nach der Besitzergreifung fast vollständig ausgerottet hatte. Den Hauptbestandtheil der Einwohnerschaft, die sich nach der letzten amtlichen Zählung von 1887 auf 1521684 Seelen belief, bilden die Creolen mit 977992 Individuen, während die Farbigen sich auf 489249, die Asiaten auf 43811, die Ausländer auf 10632 beziffern. Diese wenigen Zahlen beweisen schon, daß die Farbigen überhaupt nur ein Drittel, also die bedeutende Minderheit, in der Bevölkerung bilden, und damit sind auch die Behauptungen der Spanier widerlegt, daß die Farbigen der herrschende Factor seien. Dasselbe gilt von allen Culturverhältnissen Cubas: die Schwarzen und überhaupt die Farbigen sind weit davon entfernt, eine wichtige Rolle im öffentlichen oder socialen Leben zu spielen, noch viel weniger aber im politischen. An den frühern Aufständen wie an dem jetzigen sind sie numerisch nur sehr wenig betheiligt und dürften nicht mehr als 15 bis 20 Proc. der Kämpfer gestellt haben. Die Weißen, die Creolen, sind die ausschließlichen Träger der Cultur in der gesammten Bevölkerung, aber, zur Trägheit und Indolenz geneigt, die das feuchte warme Klima erzeugt, haben sie sich jahrhundertelang die furchtbare Ausbeutungspolitik und entsprechende Verwaltung der spanischen Machthaber gefallen lassen, bis sie endlich durch das Vorbild der Süd- und Mittelamerikaner, die das Sklavenjoch der Spanier zu Anfang dieses Jahrhunderts abschüttelten, aus ihrer Apathie aufgerüttelt worden sind. Seitdem haben sie mit zäher Hartnäckigkeit den Kampf gegen die grausamen, selbstsüchtigen Bedrücker aufgenommen und werden ihn so lange weiterführen, bis sie ihr Ziel, die Unabhängigkeit von ihren verhaßten Herren, erreicht haben. Zu spät hat Spanien das schwere Unrecht eingesehen, das es begangen; zu spät hat es dem berechtigten Verlangen der Cubaner nach menschenwürdiger Behandlung und nach politischer Selbstbestimmung Rechnung getragen; zu sehr hat es sich das Vertrauen der Cubaner auf genaue Erfüllung der mit ihnen nach den frühern Aufständen, namentlich nach den von 1868 bis 1878 abgeschlossenen Verträgen verscherzt, als daß die Cubaner noch den Versprechungen hinsichtlich der wirklichen Gewährung der Autonomie und der aufrichtigen Durchführung derselben Glauben schenken sollten.

Das Hans-Makart-Denkmal im wiener Stadtpark.
Modellirt von Victor Tilgner. (S. 784.)

Auf diese Gründe ist der Aufstand zurückzuführen, der nun seit drei Jahren in Cuba besteht, und der endlich zu den gegenwärtigen Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika Veranlassung gegeben hat, die durch diese beständigen Unruhen auf Cuba in ihren materiellen Interessen aufs empfindlichste geschädigt worden sind. Dieser Aufstand hat Verwüstung auf der Insel erzeugt, die schon von Columbus als ein Paradies

bezeichnet wurde, und die in landschaftlicher Beziehung zu den schönsten Gegenden der Erde gehört. Ihre Hauptstadt Habana kann sich in dieser Hinsicht allerdings nicht mit vielen Landstädten und mit den Gebirgsgegenden messen, aber sie bietet in jeder andern eine Fülle interessantester Bilder. Sie ist reich an schönen Gebäuden, unter denen sich der Gouvernementspalast auszeichnet, ferner an herrlichen Promenaden und Plätzen, und namentlich seine Bevölkerung, das Leben in den Straßen, das Eigenartige seiner socialen Verhältnisse, die durch die tropische Natur verursachten Lebensgewohnheiten, die Einrichtungen der Häuser gewähren dem Ausländer neues und anziehendes in unerschöpflicher Menge.

Wer Cuba und die Cubaner kennt, wird von Wehmuth erfüllt über das Geschick, das über sie hereingebrochen ist. Wer die Geschichte der Insel kennt, wird aber nicht überrascht sein, daß die Cubaner ungeachtet aller Verheerungen mit größter Thatkraft für die Freiheit ihrer Insel eintreten.

Gustav Diercks.

Wochenschau.

Aus dem bairischen Parlament. — Die bairische Kammer der Abgeordneten berieth am 1. Juni den Militäretat. Gegenüber verschiedenen Anfragen erklärte hierbei der Kriegsminister Frhr. v. Asch, der Militärproceß sei eine durch die gesetzgebenden Factoren festgelegte vollendete Thatsache, offen sei nur die Frage des obersten Gerichtshofes. Es sei bekannt, daß über dieselbe Meinungsverschiedenheiten bestehen; wenn diese ausgeglichen werden sollen, müßten weitere Verhandlungen gepflogen werden. Das sei der gegenwärtige Standpunkt. Um zur gelegentlichen Ausarbeitung eine Grundlage zu gewinnen, ständen der Kaiser und der Prinz-Regent in Unterhandlung. — In der Kammer der Reichsräthe erlitt an diesem Tage der Finanzminister Frhr. v. Riedel einen Mißerfolg. Auf der Tagesordnung stand die von der Abgeordnetenkammer bereits angenommene Regierungsvorlage, nach der die alte münchener Leibregimentskaserne am Hofgarten, die seit Jahren leer steht, für Zwecke des Kultusministeriums umgebaut werden soll. Der Reichsrathsausschuß beantragte zwar die Genehmigung, im Plenum wurden indeß Einwände erhoben, da man an den Platz der alten Kaserne einen dem nahen Residenzschloß würdigen Monumentalbau wünschte. Der Finanzminister Frhr. v. Riedel wandte sich in längerer lebhafter Rede gegen die erhobenen Einwendungen, betonte die Dringlichkeit der Annahme der Regierungsvorlage und bat, ihm die Führung seines Amtes nicht durch die Ablehnung zu erschweren. Trotzdem wurde die Regierungsvorlage abgelehnt, auch die Mehrzahl der anwesenden Prinzen stimmte gegen die Vorlage.

Das österreichische Abgeordnetenhaus. — Das österreichische Abgeordnetenhaus trat am 1. Juni wieder zusammen, und es wiederholten sich in ihm die stürmischen Scenen wie vorher, ohne daß es zu fruchtbringender Arbeit kam. Namens der Deutschen Volkspartei überreichte Hofmann-Wellenhof einen Dringlichkeitsantrag wegen der Auflösung des grazer Gemeinderaths und beantragte die sofortige Erklärung hierüber. Er bezeichnete diese Maßregel als eine Herausforderung der Deutschen. Gegen seinen Antrag wandte sich unter großer Entrüstung der Linken der Führer der Jungczechen Engel, mit Berufung darauf, daß kürzlich Schönerer gegen die sofortige Verhandlung des Dringlichkeitsantrages wegen Aufhebung der Getreidezölle Einspruch erhob, die Entscheidung des Antrages Hofmann zu [illegible]. Während dieser Rede kam es zu stürmischen Scenen zwischen den Jungczechen und Wolf. Infolge des Widerspruchs Engel's erklärte der Präsident, er gehe zur Tagesordnung über, nämlich zur Fortsetzung der Sprachendebatte. Da aber der erste Redner seinen Platz Hofmann-Wellenhof überließ, gelangte dieser wieder zum Wort und besprach ausschließlich die Auflösung des grazer Gemeinderaths. Er tadelte das Benehmen der Offiziere und Mannschaften des bosnischen Regiments und bezeichnete die Ernennung des ehemaligen Justizministers Grafen zu Gleispach, des Verfassers der Badeni'schen Sprachenverordnungen, zum Präsidenten des grazer Oberlandesgerichts als Kränkung und Herausforderung der deutschen Bevölkerung. In der Sitzung am 2. wurde die Debatte über die Sprachenfrage zunächst fortgesetzt, worauf man über die Interpellation Dr. v. Hochenburger's und Genossen verhandelte, die Auskunft verlangte, ob die Auflösung des grazer Gemeinderaths mit Zustimmung des Ministerpräsidenten erfolgt, und ob derselbe geneigt sei, die Verfügung betreffs der Auflösung unverzüglich rückgängig zu machen und den Gemeinderath in seine Amtsgeschäfte wiedereinzusetzen. Vorher interpellirte [illegible] wegen Erlasses eines Gesetzes, betreffend die Verantwortlichkeit des gemeinsamen Ministeriums. Am Schluß der Sitzung wiederholten sich die stürmischen Scenen. Schönerer fragte den Präsidenten, ob es richtig sei, daß letzterer infolge des außerparlamentarischen Einschreitens die Weglassung der Zwischenrufe im stenographischen Protokoll angeordnet habe, was dieser mit dem Hinzufügen bejahte, daß er diese Anordnung gleich dem früheren Präsidenten v. Abrahamowicz getroffen habe. Wolf beschwerte sich, daß in der österreichischen Telegraphen der Reichskriegsminister, dessen Erklärung er frech und unverschämt nannte, die Anfragen erst am Sitzungsschluß beantwortet habe. „Wir werden uns dagegen verwahren", sagte er, „daß dieser Mißbrauch, wie er im Zentraltelegraphenamt der Telegraphen eingerissen ist, auch hier platzgreife." Hierauf erhielt Wolf einen Ordnungsruf vom Präsidenten, dem er entgegnete, er, der Präsident, sollte doch ein Interesse daran haben, die Untersuchung dieser Sache zu fördern. Solange Graf Thun die Interpellation wegen der Ernennung Gleispach's nicht beantworte, sei an einen ruhigen Fortgang der parlamentarischen Verhandlungen nicht zu denken. Den Jungczechen warf noch Wolf erbärmliche politische Niedrigkeit vor. Damit war der Zwischenfall erledigt. In der Sitzung am 3. wurde die Sprachendebatte fortgesetzt. Dr. Kronawetter führte aus, in weitesten Volkskreisen herrsche die Ueberzeugung, daß das Haus seinen Aufgaben nicht gerecht werde, welchem Zustand ein Ende zu machen sei. Der Sprachenzwist verdiene das Wohlwollen aller Parteien. Schücker meinte, solange die Sprachenverordnungen nicht aufgehoben würden, werde das Haus nicht arbeitsfähig werden. Die Deutschen wollten nur den Frieden in Böhmen. [illegible] bezeichnete das Verlangen nach Herrschaft der Deutschen als Nation in Oesterreich als naturwidrig. Die Deutschen könnten nur die Vorherrschaft anstreben, die aber nicht durch Gesetz erzwungen werden könne. [illegible] erklärte eine Verständigung für unmöglich, so lange die jungczechische Partei die Vorherrschaft im Volke habe.

Ministerwechsel in Italien. — Infolge von Meinungsverschiedenheiten in dem am 28. Mai abgehaltenen italienischen Ministerrath hinsichtlich des Programms der parlamentarischen Arbeiten erklärte der Minister des Aeußern Visconti Venosta seine Entlassung nehmen zu wollen, und di Rudini überreichte im Namen seiner Collegen die Demission des gesammten Cabinets dem König, der ihn mit der Neubildung desselben beauftragte. di Rudini bildete darauf am 1. Juni folgendes Ministerium, das die Genehmigung des Königs erhielt: di Rudini Präsidium, Inneres und interimistisch Ackerbau, Deputirter Cappelli Auswärtiges, Deputirter Bonacci Justiz, Branca Finanzen, Deputirter Luzzatti Schatz, di San Marzano Krieg, Viceadmiral Senator Canevaro Marine, Senator Cremona Unterricht, Deputirter General Afan de Rivera öffentliche Arbeiten, Deputirter Frola Postwesen. Hierzu bemerkte die „Opinione": Das neue Cabinet sei gebildet worden mit Hintansetzung aller kleinlichen Parteirücksichten. Die Regierung wolle nicht zur Discreditirung des Parlaments beitragen, sondern zur Zerstörung der Keime, auf persönlichem Eigennutz und krankhafter Eitelkeit beruhenden Gruppen, die unzweifelhaft den moralischen und politischen Ruin des parlamentarischen Systems herbeiführen würden.

Französische Kammerpräsidentenwahl. — Die neugewählte französische Deputirtenkammer trat am 1. Juni zusammen. Der älteste Deputirte, der Radicale Boysset, hielt unter anhaltendem Lärm eine Ansprache, in der er die Politik des Ministeriums Méline stark kritisirte und Reformen im [illegible] Sinne sowie Maßnahmen gegen das Monopol der [illegible] sowie gegen die Agiotage verlangte. Darauf schritt die Kammer zur Wahl eines provisorischen Präsidenten. Es erhielten Deschanel, ein Regierungsrepublikaner, 277, der frühere Präsident Brisson 276 Stimmen. Der Schriftführer [illegible] erklärte, das Bureau wolle das Ergebniß der Wahl nicht proclamiren, weil ein Zettel zur Erde gefallen sei, und überlasse der Kammer hierüber zu entscheiden. Nach längerer Debatte und unter großem Lärm wurde beschlossen, am andern Tage die Wahl vorzunehmen. Zu Vicepräsidenten wurden der Radicale [illegible] und der Republikaner [illegible] gewählt. In der zweiten Sitzung wurde die Präsidentenwahl durch Namensaufruf vorgenommen. Bei 562 Abstimmenden wurde Deschanel mit 282 Stimmen gewählt, Brisson erhielt 278 Stimmen. Deschanel nahm alsdann auf dem Präsidentensitz Platz und sprach einige Worte des Dankes für seine Wahl, die mit Beifall im Centrum und mit einigen Protestkundgebungen auf der äußersten Linken aufgenommen wurden. Die nächste Sitzung fand am 6. statt.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz. — Der mit seinem Geschwader vor Santiago de Cuba befindliche Admiral Sampson versuchte am 31. Mai, am Morgen des 3. Juni und am Abend des 4. die spanischen Batterien und die Schiffe des Admirals Cervera zu beschießen, jedoch ohne einen Erfolg zu erreichen. Das Gefecht am 31. Mai dauerte nur 3/4 Stunde und endete damit, daß die amerikanischen Schiffe wieder in See gingen. Ob dieselben dabei beschädigt worden sind, darüber war nichts sicheres bekannt geworden; die Amerikaner behaupteten, daß sie keine Verluste gehabt hätten. Weniger glücklich war der Versuch, in der Frühe des 3. Juni ein amerikanisches Panzerschiff und den Hülfskreuzer Merrimac in den Hafen von Santiago einlaufen zu lassen. Beide Schiffe wurden von den Vertheidigungswerken, die zur Bewachung des Hafeneinganges aufgestellt waren, sofort bemerkt. Die Artillerie des Forts Morro, die des spanischen Kreuzers Reina Mercedes, eine Batterie dieses Kreuzers, die auf dem Fort Socapa aufgestellt ist, die Torpedojäger und die Torpedostation gaben Feuer auf den Feind. Der amerikanische Hülfskreuzer wurde durch die spanischen Schiffe und Torpedos zum Sinken gebracht und der große amerikanische Panzer zum Rückzuge gezwungen. Die Hafeneinfahrt ist frei geblieben. An Bord der Reina Mercedes befanden sich als Gefangene ein Schiffslieutenant und sieben Mann des untergegangenen amerikanischen Kreuzers; über das Schicksal der übrigen Mannschaft wurde nichts bekannt, sie ist wahrscheinlich ertrunken. Die Spanier hatten keinen Verlust und keine Havarie. Die Zahl der feindlichen Schiffe vor Santiago betrug 20. Um den Eindruck dieser Thatsache abzuschwächen, behaupteten die Amerikaner, sie hätten absichtlich den Merrimac preisgegeben, damit derselbe, zum Sinken gebracht, den Hafeneingang versperre. Diese Angabe ist aber nicht richtig. Es mag zwar die Absicht der Amerikaner gewesen sein, das mit Steinkohlen und mit Steinblöcken beladene Schiff in dem schmalen Hafeneingang sinken zu lassen, indeß die Spanier haben es bereits innerhalb des Hafens zum Sinken gebracht, als die Mannschaft sich noch an Bord befand. Auch das Bombardement am 4. verlief ergebnißlos, es dauerte nur 45 Minuten, doch erreichten die Geschosse die Batterien nicht, die deshalb das Feuer gar nicht erwiderten. Das zweite spanische Geschwader, unter Admiral Cámara, das sich mit demjenigen des Admirals Cervera vereinigen soll, ist am 3. aus dem Hafen von Cadiz ausgelaufen. — Wie Telegramme des „Evening Journal" aus Kingston vom 6. besagten, sollten bei Punta Cabrera, westlich von Santiago, [illegible] Amerikaner gelandet und sich mit [illegible] Aufständischen unter Garcia vereinigt haben. Es wurde noch behauptet, die Amerikaner hätten nur geringe Schwierigkeiten bei der Landung gehabt und Sampson's Kanonenboote bewachten die Geschütze am Land. Auch sollen einige große Belagerungsgeschütze mit gelandet sein. Diese aus amerikanischen Quellen stammende Nachricht dürfte indeß mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Colonial-Angelegenheiten.

Aus Deutsch-Südwestafrika. — In Swakopmund ist am 24. März das Hotel Stadt Hamburg, das erst vor einem Jahre erbaut worden war und 15 Fremdenzimmer enthielt, total niedergebrannt. Gerettet werden konnten nur einige Mobilien aus den untern Räumlichkeiten; verschiedene im Hotel wohnende Personen haben den größten Theil ihrer Sachen verloren. — Die Eisenbahn ist jetzt bis zum Kilometer 40 vollendet. Der neue, am [illegible] gelegene Bahnhof Rossing, benannt nach dem Commandeur der Eisenbahnbrigade, sollte am 17. Mai dem Verkehr übergeben werden. Die Station kommt hauptsächlich für die Verbindung nach Omaruru und den andern Plätzen des Nordens in Betracht.

Die Panganigesellschaft. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte den Beschluß des Bundesraths vom 19. April, wonach der mit dem Sitz in Berlin errichteten Panganigesellschaft auf Grund des vom Reichskanzler genehmigten Gesellschaftsvertrages die Befugniß ertheilt wird, Rechte, insbesondere Eigenthums- und andere dingliche Rechte, an Grundstücken zu erwerben und Verbindlichkeiten einzugehen sowie vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden.

Die Lage in Uhehe (Deutsch-Ostafrika). — In Uhehe dauert der Guerillakrieg fort. Die dortigen Bewohner, die Wahehe, hatten sich, wie seinerzeit mitgetheilt worden, nach ihrer Besiegung unterworfen, aber der frühere Sultan Quawa wollte sich nicht kurzweg absetzen lassen, sondern schürte seinen Bruder, den Weihnachten 1896 eingesetzten Sultan Mpangire, und dessen Volk zum Aufstand an, bei dem Soldatenposten überfallen und ermordet wurden. Obwohl Mpangire und vier seiner Hauptrathe Mitte Februar v. J. wegen dieses Verrathes gehängt wurden, hatte diese Maßregel doch nur kurze Zeit Eindruck auf das Volk gemacht. Anfang December v. J. entbrannte der Verzweiflungskampf auf Leben und Tod aufs neue. Die katholischen Missionare in Iringa sind der Ansicht, daß das Volk zwar unterworfen sei und sich einmüthig gegen die Deutschen erheben könne, daß aber Ruhe nicht eintreten werde, solange Quawa noch frei sei. Hauptmann Prince hetze mit einer Ausdauer und mit den größten persönlichen Opfern den alten Sultan wie ein angeschossenes Wild von Berg zu Berg, und nur die Gebirgsgestaltung des Landes sei schuld, daß dieser Räuber noch Beute machen könne. Die Missionare fürchten jetzt nicht mehr in derselben Weise wie früher überfallen zu werden, doch ist ein militärischer Schutz bei jeder Mission noch für nothwendig gehalten. Iringa, die frühere Sultansstadt, bevölkert sich allmählich wieder, indeß ist die frühere Bevölkerungsziffer von 5000 Seelen noch nicht erreicht, da nach Pangire's Hinrichtung alles geflohen war. Das Kaulathal ist aber noch wie vor gut bebaut und cultivirt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm trat am 2. Juni abends eine mehrtägige Reise nach dem Osten der Monarchie an. Er langte am 3. früh in Marienburg an, besichtigte die Arbeiten am Schloß und fuhr dann weiter nach Danzig. Daselbst verweilte er mittags bei den Leibhusaren in Langfuhr und besuchte hierauf die Werft, wo eben mehrere Kreuzer für die deutsche Flotte im Bau sind. Auch besichtigte er das [illegible] sowie die Maschinenwerkstätte der kaiserl. Werft und begab sich hierauf an Bord seiner im Hafen von Neufahrwasser liegenden Jacht Hohenzollern, mit der er am folgenden Morgen in Swinemünde eintraf. Von da fuhr er an Bord des Torpedodivisionsboots D 3 am 4. vormittags nach Bredow a. d. Oder, wo er auf der Werft des Vulcan den der Vollendung entgegengehenden Kreuzer Hertha besichtigte. Von Bredow reiste der Kaiser alsdann nach Stettin. Hier nahm er auf dem Kasernenhofe des 2. Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommer'sches) die Parade über das Regiment ab, begab sich zum Frühstück in das Offizierscasino des Regiments und kehrte nachmittags nach Berlin zurück.

Prinz Heinrich von Preußen traf mit den Schiffen Deutschland und Kaiserin Augusta am 30. Mai in Wei-hai-wei und am 1. Juni in Kiautschou ein.

Das sächsische Königspaar reiste am 28. Mai zum Besuch des Herzogs und der Herzogin v. Ratibor nach Schloß Rauden und kehrte am 30. von da nach Strehlen zurück. — Dorthin begaben sich am 3. Juni auch Prinz Georg mit der Prinzessin Mathilde und Prinz Friedrich August.

Prinz Leopold von Baiern, Generalinspecteur der 4. Armee-Inspection, traf zu Truppenbesichtigungen am 3. Juni in Magdeburg ein und fuhr am 4. nach Berlin.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden siedelten am 1. Juni von Karlsruhe nach Schloß Baden über.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen trafen am 1. Juni zum Besuch der Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich in Schloß Laxenburg bei Wien ein.

Der Großherzog von Oldenburg kam am 28. Mai von München in Kissingen zu mehrtägigem Besuch der verwitweten Königin von Hannover an.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg reiste am 1. Juni zu einer mehrwöchigen Cur nach Kissingen.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen kehrte am 3. Juni nach längerem Aufenthalt im Süden nach Meiningen zurück. — Prinz und Prinzessin Friedrich trafen am 31. Mai von Breslau in Dresden an.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein reiste mit dem Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha und dessen Tochter, Prinzessin Dorothea (der Verlobten des Herzogs), am 2. Juni von Schloß Primkenau nach Wien.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien befinden sich auf einer nordischen Reise. Sie trafen auf ihrer Jacht am 2. Juni von Hamburg in Christiania ein und setzen die Reise über Bergen und Hammerfest nach Spitzbergen fort.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland verließen Berlin am 1. Juni und kehrten nach Schloß Friedrichshof in Cronberg zurück.

Der Großherzog von Luxemburg, der sich in seinem Palais zu Luxemburg einen Schenkelhalsbruch zugezogen hatte, befindet sich auf dem Wege der Besserung, und es ist begründete Hoffnung auf völlige Wiederherstellung vorhanden.

Der König von Dänemark hatte wieder einen Anfall seines alten Leidens, der ihn auch verhinderte, an der [illegible] zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin Christian theilzunehmen. Er hat diesen Anfall zwar glücklich überstanden, bedarf aber noch großer Ruhe und Schonung.

Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien trafen am 25. Mai wieder in Sofia ein.

Prinzessin Beatrice, die jüngste Tochter der Königin von England und Witwe des Prinzen Heinrich von Battenberg, begab sich zur Cur in Kissingen.

Personalien.

Prinz Friedrich August von Sachsen, Generalmajor und Commandeur der 1. Infanteriebrigade Nr. 45, wurde unter Beförderung zum Generallieutenant zum Befehlshaber der 1. Division Nr. 23 ernannt, deren bisheriger Commandeur Generallieutenant v. Raab unter Beförderung zum General der Infanterie zur Disposition gestellt wurde.

Der General der Cavalerie von der Armee v. [illegible] und der Generallieutenant Müller, Inspecteur der 4. Cavalerie-Inspection, wurden in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche zur Disposition gestellt. — Der Commandeur der 5. Division Frhr. v. d. Goltz wurde als Nachfolger des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein zum Chef des Ingenieur- und Pioniercorps und zum Generalinspecteur der Festungen ernannt.

Der zu Wiesbaden wohnende Contreadmiral a. D. Reinhold Werner ist in Anerkennung seines Eintretens für das Flottengesetz in Wort und Schrift zum Viceadmiral befördert worden.

Zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht an Stelle des verstorbenen Dr. Kayser wurde der Reichsgerichtsrath Dr. Frhr. v. Bülow befördert. Sein Nachfolger wurde Kammergerichtsrath [illegible].

Der Legationsrath Prinz Alexander zu Hohenlohe, der jüngste Sohn des deutschen Reichskanzlers, wurde zum Bezirkspräsidenten im Oberelsaß mit dem Sitz in Colmar ernannt.

An Stelle des Geh. Legationsraths Dr. [illegible], der auf seinen Wunsch in den einstweiligen Ruhestand versetzt wird, wurde

zum kaiserl. deutschen Gesandten in Rio de Janeiro Graf von u. zu Arco-Valley, bisher erster Secretär bei der Botschaft in London, ernannt.

Der Director der württembergischen Cultusministerial-abtheilung für Gelehrten- und Realschulen Dr. v. Planck trat in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Oberstudienrath Dr. Rapp ernannt.

Der Generalmusikdirector Hofrath Ernst Schuch in Dresden wurde vom Kaiser von Oesterreich in den erblichen Adelstand erhoben.

Zum Commandanten des 11. Corps der österreichisch-ungarischen Armee (Lemberg) ernannte der Kaiser den Feldmarschall-Lieutenant A. Fiedler, bisher Befehlshaber der 3. Infanteriedivision in Linz. — Zum Stellvertreter des Obercommandanten der k. k. Landwehr wurde der Feldmarschall-Lieutenant Schmidt, Landwehr-divisionär in Wien, befördert.

Ehrenbezeigungen.

Kaiser Wilhelm ernannte zum stimmberechtigten Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste den Professor der Botanik an der Universität Berlin Geh. Regierungsrath Dr. Schwendener und zum ausländischen Ritter desselben Ordens den Director des Britischen Naturgeschichtlichen Museums in South Kensington (London) Sir William H. Flower, Präsidenten der londoner Zoologischen Gesellschaft.

Die Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle hat ihre Goldene Cothenius-Medaille [illegible] Prof. Dr. Volhard in Halle, Prof. Dr. Landolt in Berlin und Prof. Dr. Emil Fischer in Berlin zuerkannt.

Prof. Dr. Hilgenfeld in Jena ist von der schottischen Universität St. Andrews zum Ehrendoctor ernannt worden.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen verlieh den Universitätsprofessoren Liebmann, Biedermann, Knorr und Gaertner in Jena das Ritterkreuz 1. Klasse des Ernestinischen Hausordens.

Der Historische Verein von Oberbaiern ernannte den bairischen Justizminister Dr. Frhr. v. Leonrod zu seinem Ehrenmitglied.

Dem würzburger Universitätsprofessor Dr. Konrad Röntgen ist eine neue Ehrenerweisung zutheil geworden. Das Franklin-Institut in Philadelphia hat ihm die Elliot-Cresson-Medaille zuerkannt.

Die londoner Society of Arts verlieh die Albert-Medaille für dieses Jahr mit Zustimmung ihres Präsidenten, des Prinzen von Wales, dem Professor Dr. Robert v. Bunsen zu Heidelberg in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Anwendung der Chemie und Physik auf Kunst- und Industrie-Erzeugnisse.

Festkalender.

Das königl. Doppelgymnasium Friedrichscollegium zu Königsberg i. Pr. feiert vom 25. bis 26. Juni das Fest seines 200jährigen Bestehens.

Der Festplan für das 25jährige Jubiläum des Mitteldeutschen Schützenbundes, das vom 2. bis 10. Juli zu Leipzig in Verbindung mit dem 17. Mitteldeutschen Bundesschießen gefeiert wird, ist nunmehr festgestellt. Am 2. findet der Empfang der Schützen auf den Bahnhöfen und sodann ein Begrüßungs- und Festabend im Theatersaal des Krystallpalastes statt. Am 3. trifft König Albert, der Protector des 17. Mitteldeutschen Bundesschießens, ein. Ein glänzender Festzug, zu dem bereits zahlreiche leipziger Vereine und Corporationen ihre Betheiligung zugesagt haben, wird an diesem Tage vor dem König vorüberziehen. Am Rathhaus erfolgt die Uebergabe des Bundesbanners durch die geraer Schützen an die Schützengesellschaft Leipzigs. Nachmittags ist ein Besuch des Königs auf dem Festplatz in Aussicht genommen. Ein Concurrenzschießen auf Stand- und Feldscheiben um die von der leipziger Schützengesellschaft gestifteten acht Ehrenbecher eröffnet das allgemeine Schießen. Sodann findet ein Festmahl im Saal des Schützenhofs statt. Zur Unterhaltung sind mannichfache festliche Veranstaltungen geplant, neben zahlreichen Vergnügungen auf der Festwiese täglich Vorstellungen der Freien Bühne auf der Terrasse des Vordergartens, Concerte im Park und Garten, Preiskegeln, gesellige Vereinigungen sowie für den 7. ein großes Feuerwerk. Die Schießen nehmen acht Tage in Anspruch; insgesammt bestehen 38 Scheiben. Am letzten Tag ist Festmahl und dann Preisvertheilung.

In Klausenburg wurde der 30. Mai anläßlich der 50. Wiederkehr des Tages, an dem die Verkündigung der Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn erfolgte, festlich begangen. Als Vertreter der Regierung war der Handelsminister Daniel anwesend. Der Obergespan Graf [illegible] hielt die Festrede. Es wurde eine Huldigungsadresse an den König abgeschickt. Nachmittags fand ein großes Volksfest, abends eine Festvorstellung im Theater statt.

Lissabon stand in der dritten Maiwoche unter dem Zeichen der Vasco-da-Gama-Feier. Die Stadt war festlich geschmückt, der große Fremdenverkehr verlieh ihr einen ganz eigenartigen Anstrich. Im Hafen lagen neben den portugiesischen Kriegsschiffen auch die der fremden Mächte, darunter das deutsche Panzerschiff Oldenburg. Ruderregatten, auch solche von den Booten der Kriegsschiffe, wurden abgehalten. Eine Feira Franca (freier Markt) wurde am Ende der schönsten Straße Lissabons, der Freiheits-Avenue, eröffnet und sollte eine Ausstellung heimischer Producte mit einem Jahrmarkt vereinigt darstellen. Den Mittelpunkt der Feier bildete der Festzug, an dem die Corporationen, Gewerke, Schulen u. s. w. theilnahmen, und der von prächtig geschmückten Festwagen begleitet war. Ein Ball in den Räumen der Geographischen Gesellschaft, Galavorstellungen in den Theatern, ein Stiergefecht, Feuerwerk und eine allgemeine Illumination der Stadt bildeten die weitern Hauptfestlichkeiten.

Vereinsnachrichten.

Die 19. Generalversammlung des Vereins deutscher Spediteure fand am 23. Mai zu Hamburg statt. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die vom preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten zum 1. October d. J. angekündigte Einführung des Staffeltarifs für Stückgüter. Im Hinblick auf die dadurch hervorgerufenen [illegible] Schädigungen des Speditionsgeschäfts wurde mit Einstimmigkeit der Beschluß gefaßt, nachstehendes Telegramm an den Minister v. Thielen zu richten: „Die zum 19. Speditionstag in Hamburg anwesenden deutschen Spediteure erklären wiederholt, daß durch die in Aussicht genommene Ermäßigung des Tarifs für Stückgüter in der bisher bekannt gewordenen Form der Sammelverkehr, abgesehen von unerheblichen Ausnahmen, unmöglich gemacht wird. Sie hegen das feste Vertrauen, daß es Eurer Excellenz gelingen werde, Mittel und Wege zu finden, um den Sammelladungsverkehr im gemeinsamen Interesse der Eisenbahnen und aller Verkehrsbetheiligten auch ferner aufrecht zu erhalten." Als Vorort wurde Leipzig und der bisherige Vorstand wiedergewählt.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands mit dem Vorort Leipzig hielt in Nürnberg am 22. und 23. Mai seine 13. Generalversammlung ab. Am Begrüßungsabend des 21. sprach der Verbandspräsident Emil Müller aus Leipzig über Süddeutschlands Antheil am Welthandel. Ueber den Verband machte er folgende Angaben: Dem Verband gehören über 8060 Mitglieder in 68 Sectionen an. Sein Vermögen beträgt 1 200 000 ℳ. An Unterstützungen hat der Verband in den 13 Jahren seines Bestehens ausgezahlt: 39 184 ℳ Krankenunterstützung, 47 307 ℳ Begräbnißgelder, 9883 ℳ Nothstands-Unterstützungen, 39 175 ℳ für Wittwen und Waisen. Letztere Kasse besteht erst seit 1893. Die eingeschriebene Krankenkasse hat seit dem 1. October 1890 die Summe von 214 843 ℳ für Krankenunterstützung und 1036 ℳ Begräbnißgelder ausgegeben. Der Wittwen- und Waisenfonds besitzt ein Vermögen von [illegible]1961 ℳ. 165 Wittwen sind mit lebenslänglichen Renten bedacht. Das Vermögen des Verbands belief sich beim letzten Jahresschluß auf 1 104 131 ℳ. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Hannover gewählt.

Der Bund deutscher Tanzlehrer, eine Vereinigung zur Wahrung der Interessen geschulter Tanzlehrer im Deutschen Reich und zur Organisation des Tanzunterrichts der Jugend, fordert alle ansässigen deutschen Tanzlehrer zum Beitritt auf. Die Bundessatzungen sind gegen Einsendung von 50 ₰ in Marken von der Geschäftsstelle, dem Tanzlehrer [illegible] in Brandenburg a. H., zu beziehen. Der Bund wird auch ein eigenes Organ, „Deutsche Tanzlehrer-Zeitung", herausgeben.

Ein Internationaler Historikercongreß wird Anfang September im Haag zusammentreten. Die erste Anregung dazu hat das niederländische Ministerium gegeben. Die pariser Société d'Histoire Diplomatique hat die Ausführung des Plans in die Hand genommen. Mit Eifer hat das pariser Centralcomité mit dem Präsidenten der genannten Gesellschaft, de Maulde de la Clavière, an der Spitze die Bildung einer besondern deutschen Section auf dem haager Congreß in Anregung gebracht. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange. Anfragen sowie Anmeldungen von zu haltenden Vorträgen sind zu richten an Prof. Dr. Erdmannsdörffer in Heidelberg, Prof. Dr. M. Lenz in Berlin oder Prof. Dr. v. Below in Marburg. Auch die Theilnahme von Rechtshistorikern und Staatsrechtslehrern ist erwünscht.

Den Allgemeinen Deutschen Schulverein in seinen auf Erhaltung des Deutschthums im Ausland gerichteten Bestrebungen werkthätig zu unterstützen, läßt sich eine stattliche Zahl deutscher Städte angelegen sein. Diesen Gemeinwesen hat sich jetzt auch die Reichshauptstadt Berlin angereiht, indem sie dem Verein einen Jahresbeitrag von 500 ℳ bewilligt hat.

Der Verein für Handlungscommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg hatte nach seinem soeben versandten 30. Jahresbericht in der kostenfreien Stellenvermittelung im verflossenen Jahr so große Erfolge aufzuweisen wie nie zuvor. Er besetzte im letzten Geschäftsjahr 5516 offene Stellen, am 2. April 1898 die 67 000. überhaupt. Die Gesammtzahl der Mitglieder stellte sich am 31. December v. J. auf 53 951. Als unterstützende Mitglieder gehörten dem Verein 249 Handelskammern, Firmen und Geschäftsleute an. Der Gesammtüberschuß belief sich auf mehr als 100 000 ℳ. Die Pensionskasse mit [illegible] Mitgliedern hat ein Vermögen von mehr als 1 Mill. ℳ. Die Krankenkasse gewährt für ein volles Jahr Krankengeld und erzielte trotzdem im letzten Jahr einen Ueberschuß von [illegible] ℳ. Auch alle sonstigen Einrichtungen des Vereins, wie Handelsschule und Vortragswesen, Abtheilung für nothleidende Handlungsgehülfen u. s. f., erfüllten ihren Zweck vorzüglich.

Der im vorigen Herbst zur selbständigen Wahrung der Interessen der Forstwirthschaft gegründete, von Oberforstmeister Ney in Metz, Prof. Dr. Schwappach in Eberswalde und Oberförster Dr. Jäger in Tübingen geleitete Reichsforstverein hat seine ersten Erfolge zu verzeichnen. Das Reichsamt des Innern hat den Vorstand aufgefordert, einige Mitglieder des Vereins namhaft zu machen, die bei den künftigen Berathungen des wirthschaftlichen Ausschusses für die Zolltarifreform als forstliche Sachverständige gehört werden sollen. Fast gleichzeitig ist das Landesdirectorium der Provinz Hannover dem Verein mit einem Waldbesitz von 4834 Hektar als Mitglied beigetreten.

Der 3. Verbandstag der deutschen Baugenossenschaften, der kürzlich in Hamburg stattfand, änderte die Verbandsstatuten dahin ab, daß an Stelle des einen Verbandsdirectors ein aus drei Mitgliedern und drei Stellvertretern bestehender Vorstand treten solle, in dem die Baugenossenschaften, die kleine Häuser zum Erwerb für ihre Mitglieder bauen, ferner diejenigen, die große Miethshäuser, die im gemeinsamen Besitze bleiben, und endlich solche, die nach beiden Richtungen hin thätig sind, gleichmäßig vertreten sein sollen. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Director Schrader aus Berlin, Andresen aus Hamburg und Landrath Berthold aus Blumenthal.

Stenographie.

Der preußische Handelsminister hatte vor kurzem eine Anzahl Sachverständiger zur Prüfung der Lehrpläne der kaufmännischen Fortbildungs- und höhern Schulen nach Berlin berufen. Die betreffenden haben sich dafür ausgesprochen, daß die Stenographie nur als wahlfreier Gegenstand zu behandeln sei. Das bedeutet einen Rückschritt gegen die braunschweiger Zusammenkunft von Vertretern kaufmännischer Fortbildungsschulen vom October 1895, die widerspruchslos die Kurzschrift als pflichtiges Lehrfach empfohlen hatte.

Auf Grund eines im November 1896 zu Großbreitenbach in Thüringen abgehaltenen Gabelsberger'schen Unterrichtscursus hat sich die dort blühende Porzellanindustrie die Stenographie dienstbar gemacht, indem sie Pfeifenköpfe und Cigarrenspitzen für Gabelsbergerianer in verschiedener Ausführung in den Handel bringt. Bestellungen sind zu richten an den Gabelsberger'schen Stenographenverein zu Großbreitenbach (Vorsitzender Cantor Bühl).

Der Assistent bei der Handelskammer zu Mainz, Paul [illegible], Mitglied des dortigen Gabelsberger'schen Stenographenvereins, ist zum Stenographen der ersten hessischen Ständekammer ernannt worden.

Der Gemeinderath der Stadt Metz hat beschlossen, dem Gabelsberger'schen Stenographenverein daselbst vom Rechnungsjahr 1898/99 ab eine jährliche Beihülfe von 100 ℳ zu gewähren.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Magdeburg war der 13. Verbandstag der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine in den letzten Tagen des Monats Mai versammelt. Die meisten Redner hoben hauptsächlich die guten Wirkungen der freien Vereinsbildungen hervor und warnten vor Zwangsorganisationen und Beeinträchtigung des Coalitionsrechts der Arbeiter. Ein hierauf bezüglicher Antrag des Dr. Max Hirsch, der Annahme fand, protestirte gegen jede Beeinträchtigung des Arbeitercoalitionsrechts und forderte als unentbehrliches Mittel zur Abwehr von Druck und Elend sowie zur Herbeiführung besserer Zustände für die Arbeitermassen die volle Coalitions- und Vereinigungsfreiheit sowie die Rechtsfähigkeit der Arbeiterberufsvereine durch lediglich gerichtliche Eintragung. Ferner beschäftigte sich die Versammlung mit der Rückwirkung der Zoll- und Handelsvertragspolitik auf die Arbeiter und beschloß, an die gesetzgebenden Körperschaften die Forderung zu stellen, die Handelsvertragspolitik ohne Erhöhung der Getreidezölle aufrecht zu erhalten und jede Störung derselben entschieden zurückzuweisen. Zugleich sprach der Verbandstag sein Bedauern darüber aus, daß die Eingabe des Centralraths an den Reichskanzler um Zuziehung von Arbeitervereinen zu der Vorbereitung neuer Handelsverträge erfolglos geblieben sei, und wiederholte diese Forderung namens der gesammten Gewerkvereine. Betreffs der Arbeitslosenunterstützung fand die Ansicht der Referenten Zustimmung, die die Frage lediglich durch die Berufsorganisationen gelöst wissen wollten. Weitere Verhandlungsgegenstände waren die [illegible] der Arbeiterinnen und der jugendlichen Arbeiter sowie das Verhalten der Gewerkvereine zu den Arbeitseinstellungen. Es wurde eine Eingabe an den Reichstag beschlossen um obligatorische Einführung von Gewerbegerichten in allen Orten, bezw. Bezirken mit entwickeltem Gewerbebetrieb, die auch ohne Anrufung der Parteien zu Einigungsversuchen verpflichtet wären. Den Gewerkvereinen wurde empfohlen, unter allen Umständen zuerst den Weg der Verständigung zu beschreiten und nur bei dessen Erfolglosigkeit sowie beim Vorhandensein günstiger Aussichten und genügender Mittel in den Ausstand einzutreten.

Der Bischof von Osnabrück hat an den Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein ein Schreiben gerichtet, in dem er den am 27. November v. J. ertheilten Dispens für die Arbeiter am Piesberg mit dem Bemerken zurückzieht, daß er diese Maßregel ergreife, weil die betreffenden Pfarrgeistlichen ihr früher abgegebenes Gutachten nunmehr als unrichtig bezeichnet und zurückgenommen hätten.

Ein Congreß aller in Buchdruckereien und verwandten Betrieben beschäftigten Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen tagte in der Pfingstwoche zu Berlin und beschloß die Gründung eines Verbandes der in Betracht kommenden Arbeiterklassen.

Ebenfalls am Pfingstfest trat in Leipzig die Landesversammlung der Schneidergehülfen Sachsens zusammen, hauptsächlich um Stellung zu nehmen zu den Gegenständen, die auf dem im August zu Mannheim stattfindenden Verbandstag und auf dem sich anschließenden Congreß der Schneider Deutschlands zur Berathung kommen sollen. Die Bezirksvertrauensmänner und Ortsdelegirten klagten in ihren Berichten durchgängig über geringe Löhne, über lange Arbeitszeit, mangelhafte Organisation und noch anderes. — Der zu Anfang April begonnene Ausstand der Feilenhauer ist, nachdem durch das Gewerbegericht als Einigungsamt ein Vergleich zwischen Arbeitgebern und Gehülfen zu Stande gekommen war, mit Ende Mai beigelegt worden.

In Dessau stellten sämmtliche Arbeiter der Anhaltischen Holzindustrie-Actiengesellschaft die Arbeit ein wegen Nichtbewilligung der von ihnen geforderten Lohnerhöhungen.

In Bremerhaven und Lehe befanden sich die Maurer wegen Lohnstreits im Ausstand; bisher sollen 14 Meister die Forderungen bewilligt haben. — In Dessau legten 50 Tischler einer Holzleistenfabrik die Arbeit nieder. — In Fechenheim, Kreis Hanau, traten die Cementarbeiter wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand ein.

In Teplitz befinden sich sämmtliche Steinarbeiter im Ausstand. Dessen Ursache ist auch hier die Lohnfrage.

In Luckenwalde haben die Ziegeleiarbeiter die Arbeit wiederaufgenommen, nachdem alle Firmen die geforderte Lohnerhöhung bewilligt hatten.

In Innsbruck ist der Ausstand der Bauarbeiter beendigt. Die Forderungen der Arbeiter sind zum Theil bewilligt worden.

In Ancona traten die Hafenarbeiter in den Ausstand ein, um höhere Löhne zu erzielen.

Unfälle.

Ueber den Brand der Irmler'schen Hofpianofortefabrik in Leipzig ist noch zu berichten, daß der linke Flügel vollständig ein Raub der Flammen wurde. Nicht nur Kessel- und Treppenhaus, Furnier- und Trockenräume, sondern auch das große Waarenmagazin mit 900 theils fertigen, theils noch unvollendeten Instrumenten wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

In Biederitz bei Magdeburg trug sich am 29. Mai ein Unglück zu. Bei den dortigen Sand- und Erdarbeiten wurden an einer [illegible] Reparaturarbeiten ausgeführt. Zu diesem Zweck fuhren zwei Arbeiter mit einer Locomotive mit. Der Maschinenführer gab seiner Maschine sehr viel Dampf und fuhr mit voller Gewalt gegen einen feststehenden Apparat, wobei das Dach der Maschine zusammengedrückt wurde und die auf der Maschine befindlichen Leute, der Maschinenführer, der Heizer und die beiden Arbeiter, getödtet wurden.

In der Jakobsvorstadt zu Thorn gerieth in der Nacht zum 1. Juni ein Haus in Brand. Fünf Menschen fanden in den Flammen den Tod. Eine Frau, die aus dem Fenster auf die Straße sprang, verletzte sich schwer.

In Wien fand am 4. Juni bei der Aspernbrücke der Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen statt, von denen der eine fast ganz zertrümmert wurde. Neun Personen trugen Verletzungen davon, darunter ein Hauptmann sehr schwere. Die Ursache des Unfalls scheint unvollständige [illegible] gewesen zu sein.

Bei einem Neubau auf dem Margaretener Ring in Ofen (Budapest) ereignete sich am 1. Juni ein Unglück. Kaum hatten die beim Bau beschäftigten Arbeiter sich auf dem ersten Stockwerk eingefunden, als dieses einstürzte und die Balken der höhern Stockwerke mit sich riß. Von den verschütteten Arbeitern wurde einer lebensgefährlich verwundet und starb bald im Spital; fünf trugen schwere, 34 leichtere Verletzungen davon. Der Gerüsteinsturz geschah infolge der Fäulniß der das Gerüst haltenden Pfosten.

Auf der Unterschelde zu Antwerpen ereignete sich am 30. Mai ein Unglück. Der aus Sulina in Rumänien angekommene englische Dampfer Ivan gab gegenüber der Quarantänestation Doel das übliche Zeichen seiner Ankunft, worauf das Quarantäneboot mit dem Arzt Dr. [illegible] und vier Matrosen auf ihn zufuhr. Plötzlich sank das Quarantäneboot. Von den Insassen konnten nur zwei gerettet werden, der Arzt und zwei Matrosen ertranken.

Zwei mit Vergnügungsreisenden besetzte Eisenbahnzüge der Lancashire-Yorkshirebahn stießen am 2. Juni abends auf der Station Leyland bei Preston zusammen. Bei diesem Eisenbahnunfall wurden drei Personen getödtet und 20 verwundet.

Aus Seattle im nordamerikanischen Staate Washington und Victoria in Britisch-Columbien wurde berichtet, daß der Schooner Lady Jane Grey, der am 19. Mai Seattle zur Fahrt nach Kotzebue-Sund verlassen hatte, am 22. bei Cap Flattery untergegangen ist. Von den an Bord befindlichen 61 Passagieren sollen nur 27 gerettet worden sein.

In der indischen Stadt Peschawar entstand am 31. Mai eine Feuersbrunst, die 24 Stunden lang wüthete und 4000 Häuser zerstörte. Der Materialschaden wird auf 40 Mill. Rupien geschätzt.

Giralda. Osado. Vitoria. Pelayo. Audaz. Alfonso XIII. Emperador Carlos V. Proserpina.

Vom spanisch-amerikanischen Krieg: Das spanische Reservegeschwader des Contreadmirals Cámara. Nach einer Zeichnung von A. de Caula.

Das spanische Reservegeschwader des Contreadmirals Cámara.

Nach amtlichen Nachrichten ist am 28. Mai das spanische Reservegeschwader unter dem Commando des Contreadmirals Cámara von Cádiz ausgelaufen. Ob dieses Geschwader für die Philippinen, nach Cuba oder auch für die Ostküste der Vereinigten Staaten von Nordamerika bestimmt ist, bleibt vorerst ungewiß; angeblich sollte es zunächst einige Tage auf hoher See manövriren, um erst dann die Bestimmungsordre von der spanischen Regierung zu erhalten. Möglicherweise ist aber auch diese Nachricht amtlich nur verbreitet worden, um den Gegner irrezuführen.

Die Escadre Cámara's setzt sich aus folgenden Schiffen zusammen: Panzerthurmschiff Pelayo, 1886 vom Stapel gelaufen und im vorigen Jahre umgebaut, von 9917 Tonnen, 102 Mtr. Länge, 7,46 Mtr. Tiefgang, 16 Meilen Fahrgeschwindigkeit, mit 38 Geschützen, 7 Torpedolancirrohren und 630 Mann Besatzung; Panzerthurmschiff Emperador Carlos V., 1895 vom Stapel gelaufen, von 9235 Tonnen, 116 Mtr. Länge, 7,48 Mtr. Tiefgang, mit einer Maximalgeschwindigkeit von 20 Meilen, mit 24 Geschützen, 6 Torpedolancirrohren und 630 Mann Besatzung; Panzerfregatte Vitoria, 1865 vom Stapel gelaufen und im vorigen Jahre umgebaut, von 7250 Tonnen, 90 Mtr. Länge, 8,4 Mtr. Tiefgang, mit einer Fahrgeschwindigkeit von 11 Meilen, 24 Geschützen, 4 Torpedolancirrohren und 480 Mann Besatzung; Panzerkreuzer Alfonso XIII., 1891 vollendet, von 4826 Tonnen, 96,4 Mtr. Länge, 6 Mtr. Tiefgang, mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen, 24 Geschützen, 5 Lancirrohren und 491 Mann. Dazu kommen noch der Aviso Giralda und schließlich die Torpedobootzerstörer Audaz, Osado und Proserpina, von denen jeder 380 Tonnen, 65 Mtr. Länge und eine Maximalgeschwindigkeit von 30 Meilen in der Stunde hat. Neuern Nachrichten zufolge sollten auch die Kreuzer Patriota und Rápido dem Contreadmiral Cámara unterstellt worden sein.

Insel Cabras. Batterie Santa Elena. Castillo del Morro.

Bollwerk San Agustin.

Einfahrt in den Hafen von San Juan de Portorico.

San Juan de Portorico und das Bombardement am 12. Mai.

Die im Jahre 1514 von den Spaniern gegründete Hauptstadt von Portorico, San Juan, liegt an der Nordküste dieser großen Antille auf einer schmalen Insel, die mehr oder weniger steil nach Norden zum Meer abfällt und an ihrem südöstlichen Ende durch die Brücke von San Antonio mit dem Hauptkörper Portoricos verbunden ist.

Die Hafenbucht von San Juan breitet sich westlich und südlich der Stadt weit aus, doch sind der westliche Theil der Einfahrt und der südliche Theil der Bai so seicht, daß hier die Annäherung großer Kriegsschiffe nicht in Frage kommt. Dagegen hat die schmale Einfahrt zwischen San Juan und der der Bucht vorgelagerten kleinen Insel Cabras, ebenso der eigentliche Hafen auf der Südseite der Stadt 8 bis 12 Mtr. Tiefe. — San Juan, das eine Bevölkerung von 26- bis 27 000 Einwohnern hat, ist ringsum von einer alten Umfassungsmauer nebst Bastionen umgeben. Die Hafeneinfahrt vertheidigen die Forts Castillo del Morro, an der am weitesten gegen Nordwesten vorspringenden Spitze der Insel, und Castuelo, das auf einem kleinen Eiland südlich von Cabras aus den Meereswogen aufragt. Dem Castillo del Morro im Westen entspricht an der Nordostecke der Enceinte auf einer Höhe über der See das Fort San Cristóbal.

Einem Angriff von der Landseite her begegnen die Forts San Antonio an der Brücke und San Jerónimo auf der am weitesten nach Osten vorspringenden Landzunge der Insel San Juan. Westlich von diesen beiden Forts durchqueren zwei befestigte Linien das schmale Juaneiland von Süden nach Norden mit nach Osten gerichteter Front, und zwar verläuft die erste Linie in der Nähe der Küste zwischen San Antonio und der Punta del Escambrón, die zweite vor der Militärschule.

Unter den Batterien und Bastionen südlich von Morro zeichnen sich die Batterie Santa Elena und das Bollwerk San Agustin aus. Gehören auch die Fortificationen zum Theil einem veralteten System an, so sind sie doch mit neusten Krupp'schen Kanonen mittlern Kalibers ausgerüstet. Auf der Südfront der Stadt springt in die Bucht eine niedrige Halbinsel vor, auf der sich das Arsenal, die Werften, das Zollamt und Waarenspeicher befinden.

Noch bevor das spanische Cap-Verde-Geschwader unter Contreadmiral Cervera y Topete in den Gewässern von Cuba und Portorico eintraf, entschloß sich der nordamerikanische Contreadmiral Sampson zu einem Bombardement auf die Hauptstadt der zweitgrößten spanisch-westindischen Insel.

Am 12. Mai um 5 Uhr morgens erschien auf der Höhe von San Juan das Geschwader Sampson's, das aus den Schiffen Jowa, dem Flaggschiff, Indiana, New York, Detroit, Montgomery, Amphitrite und Porter bestand. Die Jowa eröffnete das Feuer auf das Castell Morro, dann folgten in kurzen Zwischenräumen Detroit und die übrigen. Die spanischen Forts und Batterien antworteten energisch. Drei Stunden

Das Bombardement von San Juan de Portorico am 12. Mai. Nach einer Skizze gezeichnet von A. de Caula.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz.

hindurch währte das Bombardement. Auf amerikanischer Seite fiel angeblich nur ein Mann, während sechs verwundet wurden; Newyork und Jowa wurden getroffen. Die Spanier wollen bemerkt haben, daß eins der großen Fahrzeuge der Nordamerikaner schwere Havarien erlitten habe, da es ins Schlepptau genommen wurde. Auf spanischer Seite soll es nur zwei Todte und drei Verwundete gegeben haben. Jedenfalls fand sich der Generalkapitän Don Manuel Macias veranlaßt, der Freudigkeit und dem Enthusiasmus auch der Civilbevölkerung San Juans warmes Lob zu spenden und seiner Genugthuung darüber Ausdruck zu geben, daß Soldaten wie Bürger eine unerschütterliche Haltung bewahrt hätten. Die Nordamerikaner zollen dagegen der Bedienungsmannschaft der spanischen Küstenartillerie nur geringe Anerkennung und glauben eine starke Erschütterung der Fortificationen von San Juan erreicht zu haben. Dem sei nun wie ihm wolle, Contreadmiral Sampson stellte um 7 Uhr … das Feuer ein und nahm seinen Curs nach der Westküste von Portorico.

Santiago de Cuba.

Mit dem Tage, da es dem spanischen Contreadmiral Cervera y Topete gelang, mit seinem Geschwader glücklich den Hafen von Santiago de Cuba anzulaufen, zwang er die nordamerikanischen Streitkräfte zur Theilung, sofern diese die Blokade von Habana aufrecht erhalten wollten. Die Forcirung der Bucht von Santiago ist keineswegs ein leichtes Unternehmen; hat doch schon der amerikanische Commodore Schley so viel erkundet, daß die Batterien an der Hafeneinfahrt viel stärker und die hier versenkten submarinen Minen zahlreicher sind, als bisher vermuthet werden konnte.

Der Zugang zu dem fjordartig gestalteten Hafen, der sich 9 Kilomtr. weit ins Land hineinzieht, ist an der engsten Stelle nur 170 Mtr. breit, aber 20 Mtr. tief. Ueberhaupt vermag der Hafen Kriegsschiffe bis zu größtem Tiefgang aufzunehmen. Die älteste, den Hafeneingang vertheidigende Befestigung ist das Castell Morro östlich, das aber durch moderne Neubauten ergänzt ist. Westlich gegenüber liegt das Fort La Socapa. An beiden Stellen sind mehrere Batterien errichtet, die ihre Front gegen das offene Meer vor dem Hafen kehren. Nördlich vom Castell Morro folgen auf der Ostseite die beiden Batterien von Estrella und das Fort Santa Catalina. Auch Cayo Smith und die nördlich gegenüberliegende Landzunge Punta Gorda sind mit Fortificationen versehen. Unmittelbar südlich der Stadt bestreicht schließlich die Blanca Batterie die nordöstlichste Ausbuchtung des Hafens.

Majestätisch aufsteigende Waldberge überragen die sichere Bai, gestalten aber den Verkehr von Santiago nach dem Innern etwas schwierig. Eine etwa 15 Kilomtr. lange Eisenbahn führt nach dem inzwischen aufgelassenen Kupferbergwerk El Cobre inmitten einer gewaltigen Berg- und Felsenwildniß. Ein unterseeisches Kabel verbindet den Hafen mit Jamaica.

Die Stadt Santiago de Cuba ist eine der ältesten spanischen Niederlassungen in Westindien und baut sich südlich der Einmündung des Arroyo Cascón amphitheatralisch am Bergeshang auf. Santiago hat eine Bevölkerung von etwa 60000 Seelen sowie Ausfuhrhandel mit Tabak, Kaffee, Cacao, Zucker und Rum; sie ist Sitz eines Erzbischofs und eines deutschen Consuls. Die flachgedeckten Häuser sind wegen der häufigen Erdbeben nur einstöckig erbaut. Die Stadt, 1514 gegründet und 1522 an ihre heutige Stelle verlegt, wurde schon 1523 Sitz eines Bisthums und galt bis 1607 als Hauptstadt Cubas.

Die dortige Kohlenniederlage hat dem Contreadmiral Cervera wol gestattet, seine Bunker aufs neue zu füllen; da aber Santiago kein Kriegshafen ist, so gibt es hier auch keinerlei Marine-Etablissements und daher wenig Hülfsquellen für eine Kriegsflotte. Das Geschwader Cervera's darf es vielleicht wagen, wegen der den Gegner übertreffenden Fahrgeschwindigkeit der spanischen Schiffe bei Nacht die Blokade zu brechen, kann aber nicht daran denken, vor dem Eintreffen des Reservegeschwaders unter Cámara den offenen Kampf mit dem Gegner aufzunehmen.

Das Makart-Denkmal im wiener Stadtpark.

Am 3. October v. J. waren dreizehn Jahre verstrichen, seit der große „Farbenzauberer“ Hans Makart in blühender Manneskraft vom Tode ereilt wurde. Ebenso viele Jahre gingen ins Land, bis das ihm von seinen Verehrern, Freunden und Kunstgenossen gewidmete Denkmal zur Enthüllung gelangte. Wie bei allen öffentlichen wiener Denkmalen, bereitete auch diesmal die Platzfrage große Schwierigkeiten. Schließlich entschied man sich für die Aufstellung im Stadtpark, wo es, dem Gewühl des großstädtischen Verkehrs entrückt und doch nur ein paar Schritte von ihm getrennt, mitten im Grün unweit des Schubert-Monuments eine zur ruhigen Betrachtung einladende lauschige Stätte gefunden hat. Es ist eins der letzten Werke seines Freundes Victor Tilgner, der darauf bestand, Makart nicht in der banalen und unmonumentalen modernen Gewandung, sondern in dem malerischen Renaissancecostüm auf den Sockel zu stellen, das er am glänzendsten Tag seines Lebens, als künstlerischer Schöpfer und Führer des Festzuges anläßlich der Feier der Silberhochzeit des Kaiserpaars (24. April 1879) getragen hat. An diesem Ruhmestag der wiener Künstlerschaft verkörperte Makart in seiner Erscheinung und in seiner führenden Stellung einen Malerfürsten im Stile Tizian's und Rubens', und Tilgner hat wohl daran gethan, den genialen und idealen Zug von Makart's Kunstschaffen durch die Wahl eines malerisch und künstlerisch wirksamen Costüms zu charakterisiren, das im Hinblick auf den Festzug auch historisch und thatsächlich gerechtfertigt ist. So steht denn Makart als künstlerischer Grandseigneur — ein solcher war er ja in der That — vor dem Beschauer. Er trägt in seiner prunkenden Gewandung, die den Farbenglanz seiner Palette widerspiegelt, die ungezwungene, elegante Haltung zur Schau, die ihm eigen war. Wie ein Makart'sches Gemälde, erstrahlt das Denkmal in heiterm Glanz und fröhlicher Pracht. Der große Farbenzauberer ist in einem von Freundeshand geschaffenen Denkmal verewigt, das seiner würdig ist.

Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz: Die Bucht von Santiago de Cuba. Nach einer Zeichnung von A. de Caula.

Friedrich Geselschap.

In Friedrich Geselschap, der am 1. Juni in den Büschen der nördlichsten Hügelabhänge Roms bei Acqua Acetosa einem durch körperliche und geistige Qualen heimgesuchten, kaum noch erträglich gebliebenen Leben freiwillig ein Ende machte, hat Deutschland einen ebenso hochbegabten wie in seiner Art völlig einzig dastehenden Meister der monumentalen Malerei verloren. Nicht zu denen freilich zählte er, die an den erregten Kämpfen der Gegenwart lebendig betheiligt sind und einst unter den Mitbegründern eines neuen, aus der Zeit geborenen und von ihren Strebungen redenden Stils genannt sein werden, sondern er war ein Einsamer, der seine Wege mit rückwärts gewandtem Auge ging und die Kreise, in denen er als Künstler sich glücklich fühlte, nicht gestört sehen wollte durch das ihn rings umwogende malerische Parteigetriebe unserer Tage. Nicht zu den modernen Meistern zählte er, aber noch weniger zu den Schwächlingen, die lügnerisch die eigene Blöße mit gestohlenen Fetzen decken. An künstlerischem Gefühl und Geschmack, an Können und Wissen über die große Menge der Genossen weit hinausragend, war er einer der letzten nicht bloß überzeugten, sondern auch kraftvollen und schaffensfähigen Nachfolger der gewaltigen Kunst der italienischen Renaissance, und so wird er auf dem Friedhof an der Pyramide des Cestius in dem Boden ruhen, dem er mit ganzer Liebe angehörte, und in dem seine höchsten künstlerischen Ideale wurzelten.

Am 5. Mai 1835 zu Wesel am Niederrhein als Sohn eines Kaufmanns und als jüngerer Bruder des 1878 verstorbenen düsseldorfer Genremalers Eduard Geselschap geboren, hatte der jetzt dahingeschiedene Meister seine erste künstlerische Ausbildung auf der Akademie zu Dresden erhalten und seine Studien dann in Düsseldorf fortgesetzt, wo ihn zuerst Mintrop und dann Bendemann beeinflußten, ohne ihm jedoch das zu bieten, was er eigentlich suchte. Erst 1866, als er den Boden Roms betrat und zu den Schöpfungen Raffael's und Michelangelo's emporblickte, fand er die „alte und ewig neue Kunst“, von deren Bann er nun umfangen blieb. In Florenz vertiefte er sich weiter in sie, und während er in landschaftlichen und figürlichen Naturstudien festhielt, was die Umgebung hier und dort ihm bot, strebte er in freien Compositionen immer wieder zu der Größe und Ruhe der alten Meister, in deren Bewunderung er aufging. Was ihm von dresdener und düsseldorfer Erinnerungen geblieben war, streift er fortan im Laufe seiner Entwicklung mehr und mehr von sich ab, und in seinen reifsten Schöpfungen wandelt er schließlich ähnliche Wege, wie sie vor ihm Cornelius ging; nur ist er im Gedanken wie in der Form minder herb und streng als dieser, und wie er nach möglichst unmittelbarer sinnlicher Anschaulichkeit der an innern geistigen Bezügen oft überreichen Darstellung ringt, so sucht er, ohne je im eigentlichen Sinne des Worts Colorist zu sein, doch auch der Farbe, die dabei stets unter dem Einfluß seiner classischen Muster steht, in höherm Maße ihr Recht zu geben.

Lange währte es, bis Geselschap, der sich 1871 in Berlin niederließ, in weitern Kreisen zur Geltung gelangte. Für öffentliche und private Gebäude, namentlich für die Villa Heckmann, componirte er in der Reichshauptstadt verschiedene decorative Darstellungen in Malerei und Sgraffito, von denen der Cyklus der in gewandeten Frauengestalten verkörperten vier Jahreszeiten, ein anderer, der die Lebensfreuden in jugendlichen, in Fruchtgehängen ruhenden Figuren schildert, und die Verherrlichung der Musik durch architektonisch umrahmte, gleich jenen andern in ein phantastisches Renaissancecostüm gekleidete Nischenfiguren am bekanntesten geworden sind. Bei frischer und liebenswürdiger Erfindung und sicherm decorativen Gefühl ist hier die Nachwirkung der süßlichen düsseldorfer Romantik doch noch unverkennbar. Einen weit höhern Flug aber nahm das Talent des Künstlers, als er 1877 sich im Verein mit Bleibtreu an dem Wettbewerb um die Ausmalung des Kaiserhauses zu Goslar betheiligte und den realistischen, rundbogig abgeschlossenen Historienbildern seines Genossen in den Zwickelfeldern ideale, auf Goldgrund gemalte Gestalten von großem und vornehmem Wurf der Erfindung gesellte. Geselschap ward bald darauf mit der Ausführung der Cartons für die Mosaikbilder im obern Fries des berliner Gewerbemuseums betraut, die in sitzenden Frauengestalten die Entwicklung der europäischen Kunst versinnlichen, und fast gleichzeitig 1879 zur Ausmalung des Kuppelraums des Zeughauses berufen, die das Hauptwerk seines Lebens werden sollte. Den rings um die flache Kuppel laufenden breiten Fries bildete der Künstler als einen Triumph- und Siegeszug schön bewegter, auf Wolken dahinreitender und schwebender Gestalten. In die Zwickelfelder der Ecken fügte er in Medaillonbildern die sitzenden weiblichen Figuren der vornehmsten Herrschertugenden, der Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung, ein. Für die im Bogen geschlossenen obern Flächen der vier Seitenwände componirte er die in der wechselnden rhythmischen Bewegung harmonisch sich entsprechenden Schilderungen des wild entfesselten Kampfes, des glücklich beseligenden Friedens, der von den Walküren nach Walhall in die Versammlung der Unsterblichen emporgetragenen Krieger und des vor der strahlend aufgehenden Sonne dem jubelnden Volk mit dem Siegesreis in der Hand entgegentretenden Barbarossa, der die Wiedererstehung des Deutschen Reiches verkündet. Wohin man schaut, fühlt man sich im Linienzug, in den Einzelgestalten und in den durch Michelangelo's Vorbild bedingten Farben an die Compositionen der kunstgeschmückten Räume des Vaticans erinnert; aber jeder Blick auf diese Bilder bestätigt auch wieder aufs neue die Ueberzeugung, daß kaum ein anderer deutscher Meister unserer Tage dieser monumentalen Wucht der Formensprache, dieses sichern architektonischen Raumgefühls, dieser Klarheit und Harmonie der Gliederung so reicher, in die gegebenen Flächen klar, bestimmt und ausdrucksvoll sich einfügender Darstellungen fähig gewesen wäre.

Während Geselschap an diesen Bildern schuf, war er bereits durch einen unglücklichen, das Knie zerschmetternden Sturz dem Leiden verfallen, das ihn für den Rest seines Lebens nicht mehr losließ, ihn wiederholt auf das Krankenlager warf und ihn schließlich angesichts der weitern Aufgaben, die an ihn herantraten, zur Verzweiflung brachte. Nichtsdestoweniger schuf er weiterhin in den Cartons der Glasfenster mit den Darstellungen des auferstandenen Christus und der Evangelisten für die Gnadenkirche in Berlin sowie in denen der Halbfigur Christi und der musicirenden Engel, die für den Chorabschluß derselben Kirche in Mosaik ausgeführt wurden, in den Apostelfiguren für den Triumphbogen und in der Darstellung der Anbetung der Könige für die Kaiserloge der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche eine Reihe von Werken kirchlicher Kunst, die sich an monumentaler Größe der Conception jenen Malereien des Zeughauses würdig anreihen. Mit ähnlichen Entwürfen für die Friedenskirche in Potsdam und mit den Farbenskizzen für die Ausmalung des hamburger Rathhauses war er beschäftigt, als der selbstgewählte Tod seinem Leben ein Ende setzte. Der Erfüllung beraubte Hoffnungen auf eine weitere Entwicklung moderner Kunst sind durch ihn freilich nicht vernichtet worden; wol aber hat das traurige Ende des Künstlers uns eines Meisters beraubt, der mit der lebendig von ihm empfundenen Ueberlieferung alter Kunst zu schalten und zu walten wußte wie kaum ein anderer neben ihm.

Fendler.

Friedrich Geselschap, † am 1. Juni.
Nach einer Photographie von Wilh. Fechner in Berlin.

Der neue Justizpalast in München.

Die Nummer 2797 der „Illustrirten Zeitung“ vom 6. Februar v. J. brachte eine Abbildung und Beschreibung von dem Aeußern des neuen, im Stil italienischer Spätrenaissance ausgeführten münchener Justizpalastes. Heute folgt zur Vervollständigung eine Ansicht der großen Centralhalle nebst einigen Worten über die innere Ausstattung des Gebäudes.

Betritt man vom südlichen, durch einen vorgelagerten Terrassenbau gedeckten Haupteingang das Innere des großartigen Monumentalbaus, so gelangt man in ein von riesigen Karyatiden gestütztes Vestibül, das in die wahrhaft imponirende, sich durch die ganze Höhe des Baus erstreckende Centralhalle führt, der die darüber gewölbte, einen Raum von 30 Mtr. zu 25 Mtr. deckende mächtige Glaskuppel volles Tageslicht spendet. Diese pompöse Kuppelhalle, in der sämmtliche Communicationswege münden, bildet zugleich den Ausgangspunkt für die Treppen, die von hier zu den um den Kuppelraum geführten Corridoren emporsteigen, und wird von Säulen röthlichen Marmors getragen; Balkone in reichster Stuckarbeit ziehen sich in sämmtlichen Stockwerken um die Halle herum, und auf den durchbrochenen Galerien des oberiten Treppenlaufes sind reizende Kindergestalten gruppirt, die vergoldete Bäume tragen, deren Geäst elektrische Lampen birgt. Rings um den elliptischen Ausschnitt des Abschlußgewölbes läuft ein vergoldetes Geländer. Neben der vortrefflichen rein architektonischen Gliederung ist decoratives Beiwerk in ausgiebigster, stark variirender Weise zur Anwendung gekommen, um zugleich eine malerische Wirkung zu erzielen. Die Formensprache ist, dem Aeußern des Gebäudes entsprechend, vorzugsweise jene des Hochbarocks bei Entwicklung einer ganzen Reihe durchaus neuer, den Bann farbloser Innenarchitektur brechender Decorationsmotive. Den vornehmsten Schmuck der Halle bildet die meisterhafte Statue des Prinz-Regenten von Prof. v. Rümann. Die nördliche Zugangshalle ist ernst und würdig gehalten, sie weist die Formen römisch-dorischer Ordnung auf, und das einfallende Licht wird durch Einsätze aus opalisirendem Glase gedämpft, was weihevolle Stimmung hervorruft. Von den beiden Treppenhäusern gegen Osten und Westen ist besonders das erste umfangreicher und imposanter gestaltet.

Unter den zahlreichen Sitzungssälen, die der Justizpalast umschließt, ragen vor allem der Repräsentationssaal und der Schwurgerichtssaal hervor. Der erstere, durchgängig in reicher Stuckmarmorarbeit hergestellt, ist in den Wandnischen mit Fresken landschaftlichen Charakters bemalt; die dazwischen vorspringenden, zierig verzierten Mauern sind von glänzenden Säulen eingefaßt und darüber große Spiegel angebracht. Bewunderung erregen die schönen Deckengemälde und das höchstgelungene Porträt des Prinz-Regenten von F. A. v. Kaulbach an der westlichen Schmalwand. Während im Repräsentationssaal die Freude an heiterer, farbiger Erscheinung zu Tage tritt, ist der Schwurgerichtssaal ein Raum von ernster Stimmung, einfach und prunklos gehalten. Die mächtige, fast vier Meter hohe Eichenvertäfelung paßt vorzüglich zu den wuchtigen Thüren, von deren Bekrönung Medusenhäupter drohend niederblicken. Die übrige Wandfläche ist mit Frescomalereien bedeckt. Eine kassettirte Fichtenholzdecke schließt den Raum würdig ab, dem ein Bild des Prinz-Regenten zur hohen Zierde gereicht. Außer diesen beiden Sälen wäre noch das in heller, goldig leuchtender Holzarchitektur gehaltene Bibliothekzimmer zu erwähnen, das mit seinen drei großen Seitenfenstern und vielem Oberlicht einen äußerst anmuthenden Eindruck erzeugt. Neben diesen genannten Räumen sind auch noch mehrere andere Zimmer mit reichlichem Schmuck in angetragener Gipsarbeit versehen, der sowol in künstlerischer als technischer Ausführung gleiche Vollendung zeigt wie das geistreich erfundene Ornamentwerk in der Mittelhalle und in den Corridoren.

Die Herstellung des neuen Justizpalastes kostete 6500000 ℳ, und mit diesen bescheidenen Mitteln hat der Architekt, Akademieprofessor Friedrich Thiersch, sein ebenso harmonisch wie praktisch gestaltetes Werk in jener Großartigkeit und künstlerischen Pracht zur Ausführung gebracht, wie er es genialen Sinnes gedacht. Mit Recht hieß es am Schluß der Festrede bei der Einweihung am 10. Mai: „Der Meister, dem der gewaltige Bau gelungen, feiert heute seinen Ehrentag; zehn Jahre harter Arbeit und eifrigen Schaffens liegen zurück, heute tritt die Freude über die allgemeine Anerkennung des Werkes an die Stelle der Sorgen und Mühen. Ruhm und Ehre sind sein unvergänglicher Lohn!“ Prof. Thiersch erhielt vom Prinz-Regenten das Ritterkreuz des Verdienstordens der bairischen Krone, der Architekt und Bureauchef im Baubureau für den Neubau des Justizpalastes, Franz Habich, den Verdienstorden vom heiligen Michael 4. Klasse verliehen.

K. v. B.

Todtenschau.

Dr. Theodor Eimer, ordentlicher Professor der Zoologie an der naturwissenschaftlichen Facultät der Universität Tübingen, hervorragender Naturforscher, einer der deutschen Forscher, die am meisten durch Kritik und Nachprüfung zur Vertiefung und genauern Prüfung der Darwin'schen Lehren im einzelnen wesentlich beigetragen haben, am 22. Februar 1843 zu Stäfa bei Zürich geboren, † in Tübingen zu Ende Mai.

O. Frhr. v. Fabrice, königl. sächsischer Kammerherr und Wirkl. Geheimrath, bis vor kurzem sächsischer Gesandter am bairischen Hof, † in München am 4. Juni.

Friedrich Geselschap, Professor, seit 1882 Mitglied und seit 1884 Senator der königl. Akademie der Künste in Berlin, rühmlich bekannter Historienmaler, der sich in der Ausschmückung der Kuppel und der Schildbogenfelder der Ruhmeshalle des berliner Zeughauses zu wahrhaft monumentalen Schöpfungen erhob, in letzter Zeit in Rom lebend, am 5. Mai 1835 zu Wesel geboren, † in Rom am 1. Juni durch Selbstmord. (Porträt u. Nekrolog s. vorstehend.)

Ernst Händel, Professor, Hoftheater-Decorationsmaler a. D. in Weimar, ein begabter Künstler, der seine bedeutendsten Leistungen bei der Restaurirung der Albrechtsburg in Meißen und bei der Ausschmückung der Prachträume auf dem fürstl. Lichnowsky'schen Schloß Grätz bei Troppau hervorbrachte, † in Weimar am 31. Mai, 65 Jahre alt.

Ludmilla Gräfin Murawjew, die Mutter des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Murawjew, † in Wiesbaden am 3. Juni.

Samuel Plimsoll, früheres Mitglied des britischen Unterhauses, durch sein verdienstliches Eintreten für die Interessen der Seeleute weltbekannt, † in London am 3. Juni.

Sir Robert Rawlinson, bis 1888 oberster Ingenieur-Inspector des britischen Lokalverwaltungsamts und früherer Präsident des Instituts der Civilingenieure, bekannt als einer der Pioniere des Gesundheitswesens bei Kanalisirung, Wasserversorgung und andern städtischen Anlagen, † laut Nachricht aus London vom 3. Juni im 89. Lebensjahre.

Berichtigung. — Die Nachricht von dem Tode des chinesischen Prinzen Kung stellte sich als eine verfrühte heraus. Der Tod des Prinzen ist vier Wochen später, als zuerst gemeldet wurde, in der Nacht vom 29. zum 30. Mai erfolgt.

Die Kuppelhalle des neuen Justizpalastes in München. Originalzeichnung von F. Guillery.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Evangelische Kirchengesangverein für Deutschland wird vom 15. bis 17. September in Leipzig tagen.

— Die 4. Missionspredigtreise der Sächsischen Missionsconferenz wurde mit Genehmigung des Landesconsistoriums und im Auftrag des Sächsischen Hauptmissionsvereins in der Zeit vom 19. bis 26. Mai im Nordosten der Ephorie Leipzig-Land unternommen. Die Anregung hierzu war von der Pastorenconferenz in dem Lokal Heiterer Blick bei Taucha ausgegangen. Stationen machte man der Reihe nach in Portitz-Plaußig, Thekla-Mockau, Taucha, Schönefeld, Sommerfeld und Panitzsch. In diesen Orten wurden zunächst die Schulen besucht, um in den Kindern schon das Interesse für die Heidenmission zu wecken. Am Abend fanden dann in den Ortskirchen Gottesdienste statt, an die sich Nachversammlungen anschlossen, unter reger Theilnahme der Gemeindeglieder. Die Mittheilungen der anwesenden Missionare wurden mit lebhaftem Interesse verfolgt. Am 25. fand noch im Lokal Heiterer Blick eine größere Missionsversammlung der Geistlichen und Lehrer, Kirchen- und Schulvorsteher sowie Kirchenpatrone statt.

— Die Evangelisch-lutherische Mission in Leipzig hielt am 1. Juni in der Nikolaikirche unter zahlreicher Betheiligung ihre Jahresfeier ab. Die Predigt hatte Dr. Bezzel, Rector des Diakonissenhauses in Neuendettelsau, übernommen. Der von dem Missionsdirector v. Schwartz erstattete Jahresbericht ergab, daß das Missionswerk auch im letzten Jahre segensreiche Fortschritte gemacht hat. Durch Pastor Dr. Hölscher wurde hierauf die Abordnung des Missionscandidaten H. Kluge aus Penig für Ostindien und des Missionsökonomen Danielzik für Ostafrika vollzogen.

— Aus Anlaß des 300jährigen Jubiläums des Edictes von Nantes empfing das Presbyterium in Nantes am 31. Mai die Delegirten zahlreicher protestantischer Gemeinden und die Dekane der protestantischen Facultäten von Paris, Montauban und Genf. In der darauffolgenden Festsitzung hielten die Pastoren Dervigne und Lods, Baron Schickler u. a. Ansprachen. Die Sitzung wurde mit dem Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott“ geschlossen.

— Die 7. Hauptversammlung des Deutschen Vereins zur Förderung des Unterrichts in der Mathematik und den Naturwissenschaften tagte in der Pfingstwoche zu Leipzig. Die erste allgemeine Sitzung wurde am 31. Mai von dem Vorsitzenden Dr. Schotten, Director der Oberrealschule in Halle a. S., eröffnet. Interessante Vorträge hielten Director A. Wernicke aus Braunschweig über „Die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung in ihrer Stellung zum modernen Humanismus“ und Oberlehrer Dr. W. Schmidt über „Die Geographie in den oberen Klassen der höhern Lehranstalten“. In der sich anschließenden Abtheilungssitzung sprach Rector Prof. Dr. Weicher in Leipzig über Anschauungsmittel für den Unterricht, bestehend in selbstgefertigten Modellen. In der dem Vortrag folgenden Erörterung wurde vor einem Zuviel in der Anwendung von Modellen gewarnt. In den Corridoren und dem Treppenhaus des Realgymnasiums war eine Ausstellung solcher Modelle und anderer Lehrmittel veranstaltet. In der zweiten allgemeinen Sitzung sprachen Director Dr. Schwalbe aus Berlin über „Die Lehrer der Naturwissenschaften als Berücksichtiger der schulhygienischen Verhältnisse“ und Oberlehrer Dr. Schülke aus Osterode in Ostpreußen über die Frage: „Wodurch sorgt man für einen stetigen Fortschritt im Unterricht?“ Die Versammlung einigte sich in dem Wunsche, daß es möglich sein möchte, eine Centralstelle einzurichten zur Beschaffung von Unterrichts-, bezw. Anschauungsmitteln für alle Lehrgegenstände der höhern Schulen. Noch fanden mehrere Vorträge in der mathematisch-physikalischen Abtheilung und in der Abtheilung für Chemie und Naturwissenschaften statt.

Hochschulwesen.

— Der außerordentliche Professor und Assistent des Pharmakologischen Instituts der Universität zu Leipzig Dr. Heffter ist zum kaiserl. Regierungsrath und Mitglied des Reichsgesundheitsamts zu Berlin ernannt worden. — Für die nach dem neuen Staatshaushaltsetat vorgesehenen Professuren für Elektrochemie an den Technischen Hochschulen in Charlottenburg und Hannover sind die bisherigen nicht etatsmäßig angestellten Docenten dieses Fachs Prof. Dr. G. v. Knorre in Charlottenburg und Prof. Dr. Karl Heim in Hannover ernannt worden. — In Bonn wurden der außerordentliche Professor Englert zum Ordinarius für katholische Apologetik und der Privatdocent Dr. Krukenberg in der medicinischen Facultät zum außerordentlichen Professor ernannt.

— Prof. Dr. Alfred Kirchhoff beging vor kurzem die Feier seiner 25jährigen Thätigkeit als Professor der Erdkunde an der Universität Halle und gleichzeitig seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß fand am 25. Mai ein Commers statt, zu dem sich Studenten und Verehrer des verdienten Geographen vereinigt hatten. In seiner Beantwortung der auf ihn ausgebrachten Trinksprüche theilte Prof. Dr. Kirchhoff mit, daß die ihm zu Ehren gemachte Stiftung, die dazu dienen soll, geographische Arbeiten von Studirenden der Universität Halle zu fördern, bereits über 13000 ℳ beträgt.

— Der Stundenplan der greifswalder Feriencurse für Lehrer und Lehrerinnen ist erschienen. Es finden diesmal zwei Curse statt, vom 4. bis 29. Juli und vom 1. bis 12. August. Trotzdem ist es immer noch nicht möglich, den verschiedenen Wünschen zu entsprechen, da die Schulferien selbst in benachbarten Landestheilen nicht übereinstimmen. Es mögen daher diejenigen Theilnehmer, deren Ferien anders fallen, sich innerhalb jener sechs Wochen die ihnen passende Zeit auswählen und Theilen beider Curse beiwohnen. Auch in diesem Jahr ist dazu Gelegenheit gegeben. Für Ausländer sind gerade die diesjährigen Curse besonders geeignet, da sechs Wochen hindurch Gelegenheit zum Studium der deutschen Sprache geboten ist. Anfragen sind zu richten an Prof. Dr. Richard Schmitt in Greifswald, Langestraße 31.

— An der Universität Leipzig sind im laufenden Semester 3174 Studirende immatriculirt, und zwar 1653 Sachsen und 1521 Nichtsachsen. Außerdem erhielten 368 Personen die Erlaubniß zum Hören der akademischen Vorlesungen, womit die Zahl der Hörer auf 3542 steigt.

— Die Universität Heidelberg zählt in diesem Sommer 1354 immatriculirte Studirende, dazu noch 65 nicht immatriculirte Hörer reifern Alters und 24 Hörerinnen. — Die Universität Göttingen wird gegenwärtig von 1216 Studirenden besucht. Ihre Frequenz ist seit dem Winter 1892/93 ununterbrochen gewachsen, im ganzen um 500 Studirende.

— Die Thierärztliche Hochschule in München wird im laufenden Sommersemester von 243 Studirenden besucht. Hiervon sind 207 Baiern, 25 aus andern deutschen Staaten und elf Ausländer.

— In Berlin erscheint seit Beginn des Sommersemesters wieder das „Factotum. Berliner Hochschulen-Zeitung“. Das Blatt kommt aller acht Tage heraus; im letzten Semester betrug die ständige Auflage bereits 10000 Exemplare.

— Das 1. Bundesfest des Deutsch-akademischen Sängerbundes in Dresden nahm am 1. Juni seinen Anfang mit einem Begrüßungsabend im Concerthaus des Zoologischen Gartens, zu dem sich auch zahlreiche Alte Herren der betreffenden Vereine eingefunden hatten. Das große Festconcert des Sängerbundes fand am 2. abends im Saal des Evangelischen Vereinshauses statt und hatte einen glänzenden Erfolg. Es betheiligten sich an den Aufführungen gegen 400 studentische Sänger. Die Bundeschöre erzielten unter der Leitung des Musikdirectors Hugo Jüngst in Dresden und des Dr. Klengel aus Leipzig einen großen und nachhaltigen Eindruck, ebenso die Einzelvorträge der akademischen Gesangvereine Erato in Dresden und Arion aus Leipzig. Am 3. unternahmen die akademischen Sänger einen Ausflug zu Schiff nach Meißen, wo ihnen die Einwohnerschaft einen glänzenden Empfang bereitet hatte. Siebzig Ehrenjungfrauen begrüßten die Gäste mit Blumen und einem Trunk meißener Weins; die Bewillkommnungsansprache hielt Prof. Reinhardt. Dann ging es zunächst in den Dom, wo gesungen wurde, und hierauf nach dem Burgkeller, wo sich bald ein frisches Leben und Treiben entfaltete. Ein Tänzchen in der Geselligkeit beschloß den Tag. Auf dem Weg zum Bahnhof konnten die Festgenossen sich an dem Anblick der bengalisch beleuchteten Albrechtsburg und ihrer Umgebung erfreuen.

— In Breslau hatte sich die Landsmannschaft Marcomannia anläßlich der im K. L. C. hervorgetretenen Spaltungen vertagt. Jetzt hat sie sich wiederaufgethan, gehört aber nicht zum K. L. C. — Die Landsmannschaft Teutonia in Bonn suspendirte; gleichzeitig that sich das Corps Teutonia auf. Es ist dies bereits die fünfte Umwandlung, die die Teutonia durchmacht.

— Das Corps Onoldia in Erlangen veranstaltete am 28. Mai, dem 100. Jahrestag seines Bestehens, an der Hardenberg-v. Pöllnitz'schen Gruft im Friedhof zu Ansbach eine Gedächtnißfeier für sein Gründungsmitglied Karl Frhr. v. Pöllnitz, an der zahlreiche Active und Philister des Corps theilnahmen. Hierauf vereinigten sich die Theilnehmer zu einem zwanglosen Frühschoppen im Hotel Zirkel.

— Nachdem durch großherzogliche Entschließung dem Ehrenmitgliederverein der Burschenschaft Germania in Gießen die Rechte einer juristischen Person verliehen worden sind, ist, wie die „Burschenschaftlichen Blätter“ melden, der durch den Verband erworbene Bauplatz endgültig in den Besitz des Vereins übergegangen. Dort wird sich in absehbarer Zeit das eigene Heim der Germania erheben. Mit vorangegangen in der Errichtung eigener Häuser sind die drei Corps und der Wingolf.

Gerichtswesen.

— Die ständige Deputation des Deutschen Juristentags beschloß den diesjährigen Juristentag vom 12. bis 14. September in Posen abzuhalten.

— Der Proceß wegen der vielbesprochenen „lebenden Bilder“ bei der Frohnleichnamsprocession zu Albersweiler gelangte vom 26. bis 28. Mai vor der Strafkammer des Landgerichts Zabern im Elsaß in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Der protestantische Pfarrer Dr. Gebert in Saarburg, gegen den der katholische Pfarrer Lhuillier zu Albersweiler wegen seiner in der Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins gegebenen Schilderung der in Albersweiler vorgeführten Kreuzigungsscene Klage erhoben hatte, war im November v. J. vom saarburger Schöffengericht wegen einiger an die Erzählung geknüpfter beleidigender Aeußerungen zu 500 ℳ Geldstrafe verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatten beide Parteien Berufung eingelegt. In der zweiten Instanz waren 108 katholische Priester der Diöcese Metz und 58 Einwohner von Albersweiler als Nebenkläger zugelassen. Der Vertreter der 166 Nebenkläger, Landgerichtsrath a. D. Rechtsanwalt Siegel in Zabern, hielt einen Vortrag zur Begründung der Klageerhebung, in dem Angriffe gegen den Protestantismus und den Gustav-Adolf-Verein vorkamen, die den Redner häufig mit dem Vorsitzenden in Conflict brachten. Das am 3. Juni verkündete Urtheil erkannte gegen den Pfarrer Dr. Gebert wegen Beleidigung in zwei Fällen auf 30 ℳ, bezw. 20 ℳ Geldstrafe, auch wurden die Kosten des Verfahrens dem Beklagten auferlegt. Die Nebenkläger wurden kostenpflichtig abgewiesen.

Gesundheitspflege.

— Mit der Medicinalreform in Preußen wird es ernst. Der Cultusminister hat dem Regierungspräsidenten den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die künftige Dienststellung des Kreisarztes, der als technischer Berather des Landraths fungiren soll, und die Bildung der Gesundheitscommissionen, die in allen Städten mit mehr als 5000 Einwohnern obligatorisch sein sollen, zur Begutachtung zugehen lassen. Die Provinzial-Medicinalcollegien, die Kreisphysikats- und Kreiswundarztstellen sollen durch den Gesetzentwurf, der dem Landtag in seiner nächsten Session zugehen dürfte, aufgehoben werden. Der Landrath sowie die Ortspolizeibehörde sollen nach den in dem Entwurf enthaltenen Bestimmungen vor Erlaß von Polizeiverordnungen und sonstigen allgemeinen Anordnungen, die das Gesundheitswesen betreffen, den Kreisarzt (Kreisphysikus) hören. Bei Gefahr im Verzug kann der Kreisarzt, wenn ein vorheriges Verständigen mit der Polizeibehörde nicht angängig ist, die zur Verhütung, Feststellung, Abwehr und Unterdrückung einer ansteckenden Krankheit erforderlichen vorläufigen Anordnungen treffen. In diesen Fällen ist der Vorsteher der Ortschaft verpflichtet, den Anordnungen des Kreisarztes Folge zu leisten.

— Der diesjährige deutsche Aerztetag findet am 28. und 29. Juni in Wiesbaden statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Die Entwicklung der Organisation des ärztlichen Standes in Deutschland (Referent Dr. G. Merkel aus Nürnberg). 2. Das Medicinstudium der Frauen (Referent Prof. Dr. Penzoldt aus Erlangen). 3. Das Verhältniß der Aerzte zu den Privat-Unfallversicherungsgesellschaften (Referent Dr. Löbker aus Bochum). 4. Revision der Statuten (Referent Dr. Landsberger).

— In Straßburg i. E. tagte vom 31. Mai bis 2. Juni der 6. Congreß der Deutschen dermatologischen Gesellschaft, an dem sich gegen 150 Professoren und Aerzte betheiligten, darunter solche aus Oesterreich, der Schweiz, Italien, Holland und Rußland.

— Das neue städtische Bad Juliushall in Harzburg wurde am 1. Juni in Gegenwart zahlreicher hiesiger und auswärtiger Gäste, unter denen sich auch der Staatsminister v. Otto befand, eröffnet. Die Weiherede hielt Pastor Cyrus. Nachmittags fand ein Festessen statt.

— In Bad Langenschwalbach mehrt sich die Zahl der anlangenden Curgäste von Tag zu Tag, die der Ruf der heilkräftigen Quellen dahin führt. Auch für die Unterhaltung der Gäste ist in der Badestadt gesorgt, in erster Reihe durch die Concerte der Curkapelle und die Vorstellungen des Curtheaters, das seine Vorstellungen am 15. Juni unter der Leitung des Hofschauspielers Schreiner vom wiesbadener königl. Theater beginnt. Außerdem werden Réunions, Künstlerconcerte, Vorlesungen u. dergl. miteinander abwechseln.

— Seit Mitte Mai erscheint wieder das „Bernische Fremdenblatt“, vom Officiellen Verkehrsbureau der schweizerischen Bundesstadt herausgegeben, mit dem Verzeichniß der sich in Bern aufhaltenden Fremden, Theater- und Concertanzeiger, Angabe der Sehenswürdigkeiten sowie lohnender Touren und mancherlei andern für den Schweizreisenden nützlichen Hinweisen.

— Von der Broschüre „Kärntens Sommeraufenthaltsorte nach dem Stand vom Frühjahr 1898“ wurde soeben der 13. Jahrgang vom Kärntner Verein in Klagenfurt (Burg) herausgegeben, reich mit Ansichten ausgestattet. Die in der Schrift mitgetheilten Daten beruhen auf den zu Beginn jeden Jahrs den Gemeindevorstehungen des Landes zugesendeten Fragebogen.

Naturkunde und Reisen.

— Das 1890 gegründete Cartel der deutschen und österreichischen Akademien der Wissenschaften hielt seine gemeinschaftliche Sitzung an den Pfingsttagen in Göttingen ab. Gegenstände der Verhandlung waren: 1. die Organisation für die Herausgabe des mit 1900 beginnenden Katalogs der naturwissenschaftlichen Literatur der ganzen Welt, der von der londoner Royal Society eingeleitet und mit Hülfe aller gebildeten Nationen der Welt durchgeführt werden soll; 2. die Fortführung der Publicationen einer Encyklopädie der Mathematik; 3. die Organisation von Erdbebenstationen über Mitteleuropa; 4. die Organisation eines weiten Netzes von Pendelbeobachtungen, um die Verschiedenheiten der Erdschwere festzustellen. Ferner sollen Verabredungen getroffen werden über die regelmäßige Beschickung des berühmten botanischen Gartens, den die niederländische Regierung in Buitenzorg auf der Insel Java unterhält, durch junge Botaniker aus Europa, um diese mit den Eigenthümlichkeiten der tropischen Flora bekannt zu machen.

— Von Gothenburg ging in der letzten Maiwoche eine schwedische Polarexpedition unter Leitung des Professors Nathorst ab, die in dem nördlichen und östlichen Theil von Spitzbergen sowie auf König-Karls-Land und Neu-Island wissenschaftliche Untersuchungen und Forschungen vorzunehmen gedenkt.

— Die Erforschung der Nordlichter ist nach einer Meldung der Harvard-Sternwarte zu Cambridge (Mass., Amerika) durch photographische Erzielung des Spectrums gefördert worden. Im April vorigen Jahres gelang es Edward King zum ersten mal, ein Spectrum von vier hellen Linien zu erhalten; über ihre Bedeutung innerhalb des Spectrums herrschte aber noch vollkommene Unklarheit. Am 15. März d. J. erhielt man wieder ein Spectrum, diesmal mit zwei hellen Linien, und die Wellenlänge der hellern der beiden Linien wurde durch Vergleich mit dem Sonnenspectrum auf 3892 bis 3925, die der zweiten Linie auf 4285 bestimmt. Ob diese Bestimmungen dazu führen werden, die Stoffe zu erkennen, von denen die Lichterscheinungen ausgehen, ist noch abzuwarten.

— Ein heftiger Erdstoß wurde in der Nacht zum 3. Juni in Athen und in den meisten Städten des Peloponnes verspürt. In Triphylia sind mehrere Gebäude beschädigt worden.

Heer und Flotte.

— Die Vorsitzenden der preußischen Remontirungscommissionen, die ihren dienstlichen Wohnsitz bisher sämmtlich in Berlin hatten, erhalten vom 1. October d. J. ab ihren Standort in den Ankaufsbezirken, und zwar die Vorsitzenden der ersten und zweiten Commission in Königsberg i. Pr., der Vorsitzende der dritten Commission in Danzig und der Vorsitzende der fünften Commission in Hannover; der Vorsitzende der vierten Commission bleibt in Berlin. Die betreffenden Vorsitzenden haben nach einer neuen Bestimmung auch außerhalb der Zeit des Ankaufs enge Fühlung mit der Pferdezucht ihres Bezirks zu halten und bereisen zu diesem Zweck alljährlich die Haupt- und Landgestüte, die auf dieselbe Einfluß haben, sowie einige Privatgestüte und Fohlenaufzuchtanstalten. Ebenso sollen die Genannten zugegen sein, wenn außerhalb der Zeit des Ankaufs Besichtigungen des Pferdematerials in den Remontedepots ihres Ankaufsbezirks oder bei Truppentheilen des Corpsbereichs stattfinden, in dem sie ihren Standort haben, oder Remonten in den Depots ihres Ankaufsbezirks durch den Remonte-Inspecteur gemustert oder Besichtigungen der Remonten bei den Truppentheilen ihres Standorts abgehalten werden. Ferner ist der Remonte-Inspecteur berechtigt, Reisen der Vorsitzenden anzuordnen zu Truppentheilen, soweit dies nöthig ist, um ihnen einen Ueberblick über die weitere Entwicklung der angekauften Pferde zu ermöglichen, sowie nach Remontedepots zur Besichtigung der Remonten.

— Von den preußischen Kriegsschulen beginnen einen neuen Cursus: Kassel am 2., Hersfeld am 9., Potsdam am 16., Danzig am 23. und Neiße am 30. October sowie Hannover am 6. November.

— Für die preußischen Offiziere außer Dienst, die die Uniform tragen, ist ein Schärpengürtel, der zum Gala- und Paradeanzug sowie im Frieden zum Dienstanzug anzulegen ist, eingeführt worden. Die Farbe des Schlosses entspricht derjenigen der Knöpfe.

— Bei jedem baierischen Armeecorps findet fortan jährlich eine von dem Chef des Generalstabs des betreffenden Corps zu leitende Generalstabsreise, bezw. alle sechs bis sieben Jahre eine Festungs-Generalstabsreise statt.

— Die Generalärzte der baierischen Armee haben, wie die Generalärzte in Preußen, sämmtlich den Rang des Obersten, die Divisionsärzte die Charakterbezeichnung Generaloberarzt, die Assistenzärzte erster Klasse die Bezeichnung Oberarzt und diejenigen zweiter Klasse die Bezeichnung Assistenzarzt erhalten. Die Scheidung der Oberstabsärzte in zwei Klassen hört nach Durchführung der Gehaltsregulirung auf; dagegen bleiben für die Generalärzte zwei Gehaltsstufen nach seniorität bestehen. Der Generalstabsarzt trägt die Uniformabzeichen des [illegible] Divisionsarztes; letzterer Titel ist in Zukunft nur Stellenbezeichnung. Die Stellenbezeichnungen der Militärärzte, wie Corpsarzt, Regimentsarzt u. s. w., bleiben unverändert.

— In dem kürzlich erschienenen Nachtrag zur Rangliste der kaiserl. deutschen Marine für das Jahr 1898 ist zum ersten mal auch das Gouvernement Kiautschou aufgeführt. Demselben sind unterstellt: das Marine-Infanteriebataillon Kiautschou mit einem Major, vier Hauptleuten, drei Premier- und zehn Secondelieutenants, zwei Aerzten und zwei Zahlmeistern, das Matrosen-Artilleriedetachement mit einem Kapitänlieutenant, zwei Lieutenants z. S., zwei Premierlieutenants, einem Secondelieutenant und einem Arzt, das Garnisonlazareth mit zwei Aerzten sowie einem Kasernen- und Lazarethinspector, die Civilverwaltung mit einem Civilcommissar (Viceconsul) und einem kaiserl. Richter, das Vermessungsdetachement mit einem Kapitänlieutenant, zwei Premierlieutenants und einem Lieutenant z. S.

Handel und Gewerbe.

— Der Bundesrath des Deutschen Reichs faßte am 26. Mai den Beschluß, von dem Vorrath der Reichsbank an beiden Kronen 22 Mill. ℳ zu Kronen umzuprägen. Ferner sollen von dem Vorrath an silbernen 20-Pfennigstücken 8 Mill. ℳ umgeprägt werden, und zwar $^{3}/_{4}$ der Summe in Fünf- und $^{1}/_{4}$ in Zweimarkstücke.

— Der österreichische Finanzminister brachte am 1. Juni ein Gesetz betreffs Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels vom 1. Januar 1899 ab im Reichsrath ein. Der Kalenderstempel soll schon in diesem Jahre nicht mehr erhoben werden.

— Zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich wurde ein Reciprocitätsübereinkommen abgeschlossen, das am 28. Mai von dem französischen Botschafter Cambon und dem nordamerikanischen Bevollmächtigten Kasson in Washington unterzeichnet wurde. Die der Union von seiten Frankreichs eingeräumten Vergünstigungen beziehen sich besonders auf Fleischwaaren, Speck, frische Früchte, Conserven und Holz. Die Frankreich bewilligten Zugeständnisse betreffen vor allem Branntwein, Alkohol, nicht moussirende Weine und Kunstgegenstände. — Ende Mai wurde auch ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Ecuador in Quito unterzeichnet.

— Die Hüttenbesitzer Belgiens beschlossen einstimmig die Errichtung eines Syndicats mit einem einzigen Verkaufscomptoir für das In- und Ausland.

— Die Nürnberger Bank hat sich am 28. Mai mit einem Actienkapital von 3 Mill. ℳ constituirt. Den Vorstand bilden Julius Ulmer, Hans Renmeyer und E. Kugler, die seitherigen Inhaber des Bankhauses Julius Ulmer, dessen Geschäft auf die neue Bank übergeht.

Ausstellungswesen.

— In Frankfurt a. M. findet von Juni bis September auf dem Gelände der vorjährigen Allgemeinen Rosen-, Blumen- und Pflanzenausstellung an der Forsthausstraße wieder eine große Rosenausstellung statt. Sie wird das gesammte Gebiet der Rosencultur umfassen, und es wird keine Verwendungsart für Rosen geben, die dem Publikum nicht zur Ansicht vorgeführt werden soll. Zugelassen sind ferner alle Pflanzen, die zur Decoration dienen, sodann Garten-Pläne, -Geräthe, -Industrie und -Literatur. Dem Ausstellungscomité übermittelte der russische Generalconsul eine vom Zaren zur Verfügung gestellte große goldene Staatsmedaille für die hervorragendste Leistung auf dem Gebiet der Rosencultur.

— Eine Allgemeine deutsche Kochkunst- und Nahrungsmittel-Ausstellung für Bäckerei, Conditorei, Fleischerei, Conserven, Gemüse, Früchte, Fische, Delicatessen, Molkereiproducte, Producte des Vereins der Brauereien von Hannover und Umgegend, Weine und Liqueure, Erzeugnisse deutscher Colonien, Küchengeräthe, Tafelzeug, Kochmaschinen, Volksernährung und einschlägige Literatur veranstaltet der Verein hannoverscher Köche im Concerthaus an der Goethestraße und im Palmengarten zu Hannover vom 26. bis 30. October. Prospecte sind zu beziehen durch das Ausstellungsbureau im Münchener Bürgerbräu zu Hannover, Theaterstraße 14.

— Gelegentlich des Congresses des Vereins deutscher Rosenfreunde in Gotha wird dort eine Rosenausstellung im Rahmen der großen Thüringischen Gewerbe-Ausstellung in den Tagen vom 10. bis 12. Juli stattfinden. Das Nähere wird durch das Localcomité in Gotha und die Geschäftsführung des Vereins deutscher Rosenfreunde bekannt gemacht werden, bei wo auch Programme zu erhalten sind.

— Der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften wird auf der Pariser Weltausstellung 1900 vertreten sein. Es soll die gesammte deutsche Arbeiterversicherung, als Unfall-, Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherung, einheitlich und selbständig dargestellt werden. Die Ausstellung wird in eine statistisch-wirthschaftliche, eine technische und eine therapeutische Abtheilung zerfallen.

— Eine Ausstellung der sämmtlichen, aus Anlaß des 70. Geburtstags und des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Albert von Sachsen gewidmeten Glückwunschadressen, 86 an der Zahl, ist für die Zeit vom 5. bis 19. Juni durch den Centralverein für das gesammte Buchgewerbe mit königlicher Genehmigung im Großen Saal des Buchhändlerhauses in Leipzig veranstaltet worden. Es befinden sich unter diesen Huldigungsadressen Kunstwerke ersten Ranges.

— In der Universitätsbibliothek zu Würzburg wurde die bereits erwähnte ständige Ausstellung von interessanten Drucken, werthvollen Büchereinbänden und sonstigen bibliographischen Seltenheiten dieser Bibliothek am 5. Juni eröffnet.

— Eine Ausstellung von Hunden aller Rassen, vom Verein Hundefreund, der deutschen kynologischen Gesellschaft in Leipzig veranstaltet, wurde am 4. Juni in Trojahn's Schützenhaus in Leipzig-Eutritzsch eröffnet. Im ganzen weist sie rund 600 Nummern von etwa 300 Ausstellern auf. Der Internationale Bernhardiner-Club, der Verein Hundefreund, der Barsoi-Club in Berlin und der Verein Hektor in Berlin hatten ihr Möglichstes gethan, um die Ausstellung mit einem hervorragenden und reichen Material zu versehen. Zwei große Abtheilungen charakterisirten die Schau, die eine mit Hunden, die zur Jagd, die andere mit Hunden, die nicht zur Jagd verwendet werden.

— Ueber die im Haag (Niederlande) geplante Internationale Ausstellung für Müllerei, Bäckerei, Conditorei, Chocoladenindustrie, Kochkunst und alle verwandten Gewerbe finden sich in dem Markt des „Deutschen Handelsarchivs“ nähere Mittheilungen. Die Ausstellung wird vom 4. Juli bis 2. August im dortigen Thiergarten abgehalten. Anmeldungen zur Betheiligung sind an das Ausstellungsbureau, Dierentuin zu 's Gravenhage, zu richten. Die Ausstellung wird umfassen: 1. Grundstoffe (Getreide, Hülsenfrüchte, Hefe, Butter, Eier, Käse, Oel, Fett, Schmalz, Gewürze, Seife, Zucker, Sirup, Honig, Glycerin, Saccharin, Obst, Salz, Getränke, Kaffee, Cacao, Thee, Conserven, Fisch- und Fleischwaaren, Pasteten, Suppen, Saucen, Getränke, Reinigungsstoffe u. s. w.). 2. Producte (Mehl und Waaren daraus, Zuckerwaaren, Chocoladenwaaren u. s. w.). 3. Werkzeuge, Maschinentheile, Gerätschaften (für Mehlfabriken, Bäckereien und Chocoladefabriken, Oefen, Küchengeräthe, Dampfmaschinen u. s. w.). 4. Hülfsmittel (Verpackungsmittel, Ladengeräthe, Beleuchtungskörper, Tischgeräthe, Transportmittel, Säge- und Messerwerkzeuge, Drucksachen u. a.). 5. Andere Gegenstände, die dem Comité zur Concurrenz oder zur Erhöhung des Interesses der Ausstellung geeignet erscheinen.

Verkehrswesen.

— Die Localbahnstrecke von Marxgrün nach Bad Steben im baierischen Regierungsbezirk Oberfranken mit dem Halteplatz Hollenthal wurde am 1. Juni dem öffentlichen Verkehr übergeben.

— Bei den größern Abfertigungsstellen der Eisenbahnen entstehen dadurch erhebliche Unzuträglichkeiten, daß Stückgut größtentheils erst in den Abendstunden zur Einlieferung gelangt. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat deshalb an die königl. Eisenbahndirectionen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Zur Abhülfe wird es dienen, wenn die zweckmäßigsten Aufgabezeiten für Eil- und Stückgut für die verschiedenen Hauptrichtungen des Verkehrs auf jeder größern Station übersichtlich festgestellt und in sachgemäßer Weise (durch Aushang an verschiedenen Stellen, durch Veröffentlichung in geeigneten Localblättern, unter Umständen auch durch besondere Mittheilung an die größern Versender) unter Bezeichnung der Abgangszeit der betreffenden Züge bekannt gemacht werden. Hierbei sind die Personen- und Eilgüterzüge besonders ersichtlich zu machen, die nach Maßgabe der besondern Vorschriften der Staatsbahntarife zur Beförderung leicht verderblicher Waaren bei Aufgabe als Frachtgut zugelassen sind. Zugleich ist in der Veröffentlichung darauf aufmerksam zu machen, daß die Annahme von Stückgut nach Ablauf der bekannt gemachten täglichen Dienststunden nicht mehr beansprucht werden kann.

— Die Eröffnung der elektrischen Bergbahn auf den Pöstlingberg (540 Mtr.), einen der schönsten Aussichtspunkte Oberösterreichs mit Wallfahrtskirche, fand zu Pfingsten statt.

— Der Wien-Nizzaer Expreßzug wird im kommenden Winter bis St. Petersburg ausgedehnt werden. Außerdem wird es ermöglicht, die Fahrtdauer des genannten Zuges zwischen Wien und Cannes um volle zwei Stunden zu kürzen.

— Die schweizerischen Hauptbahnen haben am 1. Juni zwei bedeutsame Neuerungen im Tarifwesen durchgeführt: die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten auf zehn Tage für den Verkehr auf Entfernungen von mehr als 10 Kilomtr. und die Einführung von Generalabonnements für beliebige Fahrten auf den wichtigsten schweizerischen Bahn- und Dampfbootstrecken unter Ausschluß der Bergbahnen, wodurch die bestehenden Abonnements zum Bezug halber Fahrkarten ersetzt werden sollen. Solche Generalabonnements-Karten werden zu folgenden Preisen ausgegeben: für eine Person mit Gültigkeitsdauer von 15 Tagen erste Klasse zu 60, zweite Klasse zu 42, dritte Klasse zu 30 Frs., mit Gültigkeit für 30 Tage zu 100, 70 und 50 Frs., mit Gültigkeit für drei Monate zu 240, 170 und 120 Frs., für sechs Monate zu 390, 270 und 190 Frs., für zwölf Monate zu 600, 420 und 300 Frs.; für zwei Personen in derselben Geschäftsfirma mit Gültigkeitsdauer von zwölf Monaten zu 800, 560 und 400 Frs. Die Abonnements sind bei den Billetkassen der Hauptstationen mindestens zwei Stunden, bei den übrigen Stationen mindestens 24 Stunden vorauszubestellen unter Beilage einer unaufgezogenen Photographie der Person, auf deren Namen das Abonnement ausgestellt werden soll.

— Die von dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikalinie gemeinsam betriebene Frachtdampferlinie nach China und Japan wurde am 2. Juni in Bremen mit dem Dampfer Ernst eröffnet.

— Die Postdampfschiffe der Halland'schen Dampfschiffahrtsgesellschaft verkehren täglich zwischen Lübeck, Kopenhagen und Malmö mit Anschluß nach und von Gothenburg, Christiania und Stockholm. Zwischen Lübeck und Stockholm über Kalmar findet regelmäßige Passagier-Dampfschiffahrt in etwa 42 Stunden statt mittels der der Svea-Rhederei-Actiengesellschaft in Stockholm gehörenden eisernen Salondampfer Nordland und Svithiod statt: Abfahrt vom 1. Mai bis 30. September in Lübeck jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittag um 5 Uhr 30 Min., in Stockholm jeden Sonntag und Mittwoch um 10 Uhr vormittags. Auf dieser Route werden die Schären vor Stockholm sowol auf der Hin- als auch auf der Rückreise in den Tagesstunden passirt. Die Halland'schen und stockholmer Dampfschiffe sind in den Rundreiseverkehr aufgenommen.

— Die spanischen Postdampferfahrten nach Cuba und Portorico sind eingestellt. Gegenwärtig bieten nur die am 19. jeden Monats von Bordeaux nach Westindien und die am 21. jedes Monats von St. Nazaire nach Mexico abfahrenden französischen Postdampfer die Möglichkeit einer Briefbeförderung nach den genannten Inseln. Die Briefsendungen werden daher, wie das Reichspostamt bekannt machte, fortan sämmtlich der französischen Postverwaltung zur Weiterbeförderung zugeführt werden.

— Bei Postpaketen nach Algerien und Tunis ist fortan eine Werthangabe bis zu 400 ℳ sowie Nachnahme bis zum gleichen Betrage zulässig.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In Prenzlau wird gegenwärtig die unbenutzte Heiligengeistkirche zu einem Uckermärkischen Museum umgebaut, das der Uckermärkische Museums- und Geschichtsverein zu begründen beschlossen hat.

— Für das in Hildesheim zu errichtende Kaiserdenkmal ist jetzt endgültig die Form einer Reiterstatue in Bronzeguß gewählt worden. Als Herstellungskosten sind 80000 ℳ festgesetzt. Zur Erlangung von Entwürfen wird ein Wettbewerb eröffnet, bei dem die drei besten Arbeiten Preise von je 1000 ℳ erhalten sollen.

— Das zur Aufstellung auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden bestimmte, am 19. Juni zu enthüllende Denkmal Ludwig Richter's ist nach dem Entwurf des Bildhauers Kietz [illegible] zu Braunschweig in der dortigen Rinkleben'schen, ehemals Howaldt'schen Werkstatt jetzt in Kupfertreibarbeit fertiggestellt. In anderthalbfacher Lebensgröße zeigt es die auf einem von Farrenkräutern bedeckten Felsblock sitzende Gestalt des Malers, die auf den Knien die Zeichenmappe hält und den Blick des aufgerichteten Kopfes in die Ferne schweifen läßt.

— Für das Denkmal des Bürgermeisters Fritsche zu Charlottenburg ist seitens der Stadtverwaltung ein Betrag von 6000 ℳ bewilligt worden. Die Ausführung hat man dem jüngern Bildhauer [illegible] übertragen. Gestaltet wird es als ein Obelisk mit dem Medaillonrelief des Verstorbenen.

— Von dem Bildhauer Berwald-Schwerin ist für die Aula der berliner Universität die Büste des verstorbenen Rechtslehrers Beseler modellirt worden.

— Im Landwehrdienstgebäude auf dem Tempelhofer Feld zu Berlin haben in den beiden Sälen die Büsten Friedrich Wilhelm's III. von Tammann, Wilhelm's I. von Götz, Kaiser Friedrich's von M. Wolff und Wilhelm's II. von Unger, im Vestibül außerdem die Bismarck's von Unger und die Moltke's von Pfannschmidt ihren Platz erhalten.

— In Wien ist vor dem Volkstheater am 7. Juni das von dem Bildhauer Franz Vogl geschaffene Raimund-Denkmal enthüllt worden, das, in laaser Marmor gearbeitet, den auf einer Bank sitzenden Dichter mit einer hinter ihm stehenden Frauengestalt zeigt und vom Boden bis zu den Flügelspitzen der Idealfigur 5 Mtr. mißt. An weitern Denkmälern stehen der österreichischen Hauptstadt für die nächste Zeit in Aussicht die Reiterstatue des Erzherzogs Albrecht von Zumbusch, das Goethe-Denkmal von Hellmer, das Mozart's von Tilgner und die neuerdings projectirten Denkmäler des Malers Canon und des Tonkünstlers Brahms.

— Die in Frankreich veranstaltete Sammlung zur Stiftung einer Ehrenmedaille für Zola hat 15000 Frs. ergeben. Von Charpentier in Gold ausgeführt, auf der Vorderseite das Profilbild Zola's zeigend, auf der Rückseite auf den „J'accuse“ Zola's hindeutend, wird sie dieser Tage dem Gefeierten übergeben werden, während verkleinerte Nachbildungen in Bronze an die Theilnehmer der Subscription zur Vertheilung gelangen sollen.

— Die eben verstorbene Witwe Meissonier's hat dem Louvre die in ihrem Besitz befindlichen Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen des Künstlers testamentarisch vermacht, darunter auch das Bild der „Belagerung von Paris“, für das noch kürzlich 560000 Frs. geboten wurden.

— Am 1. Juni ist in München die Jahresausstellung der Kunstgenossenschaft mit einem Bestand von 1875 Nummern eröffnet worden. Besondere Anziehungspunkte bilden Klinger's „Christus im Olymp“ und das Lotz'sche Gemälde „Orpheus und Eurydike“. Geschlossen tritt die Luitpold-Gruppe der münchener Künstlerschaft auf, mit Separatausstellungen sind Lenbach und Kaulbach vertreten.

— Die Ehrenmedaillen des diesjährigen pariser Salons sind in der Malerei Henner, in der Plastik Gardet und im Fach der graphischen Künste Patricot zuerkannt worden.

— Einen kostbaren altgermanischen Goldschmuck, der aus Ravenna stammt und ostgothischen Ursprungs ist, hat das Germanische Museum zu Nürnberg erworben. Die einzelnen Stücke sind reich mit Almandinen besetzt; das Hauptstück ist eine stattliche Fibel in Gestalt eines Adlers.

— Aus der Maillinger-Sammlung ist in München seit dem 31. Mai die 2. Serie der Künstlerarbeiten aus der Zeit König Ludwig's I. ausgestellt. Der Katalog beschreibt in 618 Nummern etwa 1200 Kunstblätter von 170 münchener Künstlern.

— Zur Erlangung von Entwürfen eigenartiger, künstlerisch ausgeführter Gegenstände jeder Art, die als Andenken an Nürnberg zu dienen geeignet sind, eröffnet die dortige Firma von G. Lezkaus einen Wettbewerb für deutsche und österreichische Künstler und Kunsthandwerker. Motiv, Stil und Material der Ausführung sind freigestellt; der Verkaufspreis hat sich zwischen 10 bis 25 ℳ zu bewegen. Die Einsendung der Entwürfe hat bis zum 20. September zu erfolgen; die ausgesetzten Preise betragen 500, 300 und 200 ℳ. Falls der Preisträger die Herstellung selbst übernimmt, erhält er überdies den Auftrag zu sofortiger Ausführung seines Entwurfs in 100 Exemplaren.

— Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien hat durch R. Paulussen eine Heliogravure des Gemäldes „Ein Schubert-Abend in einem wiener Bürgerhause“ von Julius Schmid herstellen lassen, die zum Preise von 24, bezw. 20 ℳ zu beziehen ist.

— Zur Erlangung eines künstlerischen Plakats für ihre Pelikan-Wasserfarben eröffnet die Farbenfabrik von Günther Wagner zu Hannover und Wien einen Wettbewerb, für den drei Preise von 1000 ℳ, 500 ℳ und 300 ℳ ausgesetzt werden, mit dem Vorbehalt, weitere Entwürfe zu je 100 ℳ anzukaufen. Die Einsendung der Entwürfe von höchstens 45 Ctmr. Größe hat bis 15. Juli d. J. an die Firma nach Hannover zu erfolgen. Oeffentliche Ausstellungen sämmtlicher Arbeiten werden in Hannover, Berlin, Köln, Dresden, Hamburg, München und Wien stattfinden.

Theater und Musik.

— Grillparzer's Tragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen“ wurde im Goethe-Theater zu Berlin mit gutem Erfolg gegeben. — Ein neues Sensationsstück „Die Geheimnisse von London“ von G. R. Sims (deutsch von M. Wolff) ging im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater daselbst zum ersten mal in Scene. Am besten gefielen darin die Armenleutescenen mit ihren typischen Figuren.

— Im Residenztheater zu Dresden ging das wiener Lustspiel „Das Tschaperl“ von Hermann Bahr mit Ferd. Bonn in der Hauptrolle (Kampl) in Scene und erheiterte das Publikum.

— Der neue Schwank „Der Thron seiner Väter“ von Feder v. Zobeltitz wurde im Alten Theater zu Leipzig bei der ersten Aufführung nur theilweise beifällig aufgenommen. Am Schlusse erhob sich vielfacher Widerspruch.

— Im Münchener Schauspielhaus zu München fand das Drama „Jugend“ von Max Halbe lebhaften Beifall.

— Ein neues einactiges Lustspiel „Salonpoeten“ von Harro wurde im Residenztheater zu Wiesbaden mit günstigem Erfolg aufgeführt.

— Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. konnte das Lustspiel „Anno dazumal“ von Reuling dem Publikum keinen lebhaftern Beifall abgewinnen.

— Im Fenice-Theater zu Triest erzielte das bisher verbotene Schauspiel „Bartel Turaser“ von Phil. Langmann bei der ersten Aufführung mit E. Zacconi in der Titelrolle lebhaften Beifall.

— G. Hauptmann's Drama „College Crampton“ kam im Hofburgtheater zu Wien mit Georg Engels in der Titelrolle zur Aufführung, die durch die vortreffliche Charakteristik des Gastes bedeutende Wirkung hatte. — Im Deutschen Volkstheater begann die Raimund-Feier (Vorfeier zur Enthüllung des Denkmals) mit dem von Karlweis gedichteten Festspiel „Im Gutenstein“. Dazu hatte Jos. Strauß ein Vorspiel „Klänge aus der Raimund-Zeit“ geschrieben, das unter Leitung des lebhaft begrüßten Componisten warme Festlaune hervorrief. Später folgten Scenen aus „Bauer als Millionär“, „Diamant des Geisterkönigs“, „Alpenkönig und Menschenfeind“ und „Verschwender“ mit Sonnenthal, Tewele, Girardi und Marie Geistinger. Der Dichter Raimund im Festspiel wurde von Girardi in wirksamer Weise dargestellt. — Der Raimund-Preis wurde dem Dichter Max Burckhard, frühern Director des Hofburgtheaters, für sein Volksstück „'s Katherl“ zuerkannt.

— Racine's Tragödie „Esther“ mit Musik von Antoine wurde im Collège Saint-Germain zu Paris aufgeführt. — Das Lustspiel „Celimare, der Vielgeliebte“ von Labiche hatte bei der ersten Wiederaufführung in der Comédie Française wenig Glück. — Die pariser Akademie theilte dem Dichter der Komödie „La Rafale“, Jules Case, einen Preis von 4000 Frs. zu.

— Eine neue Komödie „Die Eule“ von Giovanni Antona-Traversi erzielte in Neapel Erfolg.

— Eine neue Oper „Fantasio“ von Miß E. M. Smyth wurde bei der ersten Aufführung im Hoftheater zu Weimar freundlich aufgenommen.

— Das Hoftheater in Schwerin brachte die Operette „Farinelli“ von Zumpe unter Leitung des Componisten mit gutem Erfolg zur Aufführung.

— Leoncavallo's Oper „La Bohème“ ging im Deutschen Landestheater zu Prag mit gutem Gelingen in Scene und erweckte lebhaften Beifall.

— Das Philodramatische Theater in Mailand brachte es mit der neuen Oper „Mal d'Amore“ von Angelo Mascheroni nur zu einem Achtungserfolg. — Eine neue Operette „Raffael und die Fornarina“ von P. Magni ging zu Mailand mit Erfolg in Scene.

— Das 75. Niederrheinische Musikfest in Köln unter Leitung von F. Wüllner hatte glücklichen Verlauf in allen Aufführungen. Besonders fanden unter den größern Werken Bach's Cantate „Nun ist das Heil“, Beethoven's „7. Symphonie“ und Berlioz' „Damnation de Faust“ lebhaften Beifall.

— Im Concertsaal der Ausstellung zu Turin wurden die geistlichen Compositionen „Stabat Mater“, „Tedeum“ und „Laudes Mariä“ von Verdi mit großem Erfolg aufgeführt.

— Herzog Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha ernannte den Kammerherrn v. Frankenberg in Gotha zum Intendanten des Hoftheaters.

Zu

Eduard v. Gebhardt's 60. Geburtstage

(13. Juni).

Im Jahre 1863 zur Pfingstzeit bildete in der Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, die alljährlich seit dem Bestehen des Vereins Pfingstsonntag eröffnet wird, das Gemälde eines jungen Künstlers den Mittelpunkt des Interesses. Es war Eduard v. Gebhardt's „Christi Einzug in Jerusalem". Die Darstellung war in jedem Sinne so abweichend von dem, was bis dahin auf dem Gebiete der religiösen Historienmalerei in Düsseldorf geschaffen worden war, daß dieses Bild, mit dem der vor einigen Jahren in die Kunststadt am Rhein gekommene Künstler zum ersten mal vor die Oeffentlichkeit trat, begreiflicherweise Aufsehen erregte. In Düsseldorf war unter dem Directorat Wilhelm v. Schadow's, der die rheinische Kunstakademie nach Cornelius' Fortgang neu organisirte, die religiös-romantische Schule, deren Mitglieder man die Nazarener nannte, tonangebend gewesen. Schadow war 1862 gestorben. Schon in seinen letzten zehn Lebensjahren war sein Einfluß merklich gesunken. Die neue Zeit mit ihren realistischen Zielen machte sich, wie überall, so auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst geltend. Es ist begreiflich, daß unter diesen Verhältnissen das Auftreten Eduard v. Gebhardt's epochemachend war. Sein erstes Gemälde „Christi Einzug in Jerusalem" kennzeichnete schon ganz seine Eigenart, die Richtung seiner Kunst, die einen diametralen Gegensatz zu dem bildet, was man bis dahin hier als religiöse Historie kannte. Wie jede neue Erscheinung, die durch den Bruch mit alten Traditionen und gewohnten Formen verblüfft, fanden Eduard v. Gebhardt und sein erstes Bild nicht sogleich volles Verständniß und allseitige Anerkennung. Da der Schauplatz des Einzugs Christi nicht das mit Hülfe der Phantasie reconstruirte Jerusalem, sondern ziemlich getreu dem in der Nähe Düsseldorfs gelegenen Städtchen Gerresheim nachgebildet war, so nannte der rasche Künstlerwitz das Gemälde „Christi Einzug in Gerresheim". Nichtsdestoweniger waren die Wirkung und der Erfolg des Bildes bedeutend: man erkannte, daß der Maler desselben ein Genie, ein Bahnbrecher von starker Eigenart sei, von dem noch bedeutendes zu erhoffen war. Diese Erwartung hat Eduard v. Gebhardt's Künstlerlaufbahn, wie weltbekannt ist, vollauf erfüllt. Schon sein folgendes Bild „Die Auferweckung von Jairi Töchterlein", das im folgenden Jahre, 1864, auf der Ausstellung des Kunstvereins erschien, zeigte einen bedeutenden Fortschritt. Auch hier ist die Oertlichkeit kein erdachter orientalischer Raum, sondern eine niederdeutsche Bauernstube, in der Christus das Töchterlein des Jairus zum Leben wiedererweckt. Um es zu verstehen, wie Eduard v. Gebhardt dazu kam, die Begebenheiten der heiligen Geschichte nicht nach den Vorbildern der idealen religiösen Historienmaler, sondern in Typen und im Costüm des Zeitalters der Reformation darzustellen, muß man sich den Lebens- und Werdegang des Künstlers vergegenwärtigen.

Seine Wiege stand in einem lutherischen Pfarrhause in Estland. Zu St. Johann, wo sein Vater Pastor war, wurde Eduard v. Gebhardt am 13. Juni 1838 geboren. Hier verlebte er seine Jugend bis zum zwölften Jahre und besuchte dann das Gymnasium zu Reval. Seine Herkunft und Erziehung, in der Ueberzeugung des positiven, orthodox-lutherischen Bekenntnisses wurzelnd, machen es erklärlich, wie Eduard v. Gebhardt's starkes Temperament, von lebendigem Glauben erfüllt, ihn dazu drängte, der religiösen Malerei eine neue Bahn zu eröffnen, diejenige einer deutschnationalen, sozusagen protestantischen Kunst. Dies war das Streben und Ziel des in der russischen Ostseeprovinz geborenen Deutschen, der seine Stammeszugehörigkeit stark und tief empfand, und was er bis heute in dem Zeitraum, den man ein Menschenalter nennt, geschaffen hat, zeigt, mit welch heiligem Ernst und leidenschaftlicher Begeisterung er diese Mission zu erfüllen getrachtet hat. Nachdem Gebhardt das Gymnasium zu Reval verlassen hatte, ging er nach St. Petersburg, wo er die Kunstakademie bezog und seine erste künstlerische Ausbildung erhielt. Drei Jahre verblieb er daselbst und benutzte eifrig die ihm dargebotene Gelegenheit, sich im Zeichnen, insbesondere auch im Actstudium eine große Sicherheit zu erwerben. Dann aber zog es ihn nach Deutschland. Nach einer Reise durch Belgien und Holland und einem Besuch von Düsseldorf, München und Wien entschied sich Gebhardt für Karlsruhe, um an der dortigen unter der Leitung des von Düsseldorf berufenen Professors Johann Wilhelm Schirmer stehenden Kunstschule seine Studien fortzusetzen. Hier blieb er ungefähr zwei Jahre und kam dann nach Düsseldorf. In der rheinischen Kunststadt hat er die Stätte seines künstlerischen Schaffens und Wirkens gefunden.

Eduard v. Gebhardt.

Nach einer Photographie von Konstantin Luck in Düsseldorf.

Die Einstellung des Prinzen Oskar, fünften Sohnes des deutschen Kaiserpaars, in das 1. Garderegiment z. F. in Potsdam am 27. Mai.

Nach einer Momentphotographie von M. Ziesler in Berlin.

Der Pfingstl in Oberbaiern. Nach einer Zeichnung von G. Knapp.

Die Verhältnisse in der Akademie waren zu der Zeit, 1860, als Gebhardt ankam, nicht derart, daß sie den strebsamen jungen Künstler veranlassen konnten, auf dieser Kunstschule seine Ausbildung zu vollenden. Er schloß sich Wilhelm Sohn an, der schon damals ein fertiger und angesehener Meister war und als ein ungemein geistig anregender und zukunftsvoller Maler von der jungen Künstlerwelt besonders geschätzt und verehrt wurde. Das Verhältniß Gebhardt's zu Wilhelm Sohn, mit dem ihn innige Freundschaft und künstlerische Kameradschaft fürs Leben verband, ist für beide in hohem Grade ändernd und gewinnbringend geworden. Auf Gebhardt hat Wilhelm Sohn's außerordentlich feiner Natur- und Farbensinn sehr anregend gewirkt. Er war es auch, der Gebhardt zu dem besondern Studium der alten vlämischen und altdeutschen Meister veranlaßte, da er die geistige Verwandtschaft Gebhardt's mit diesen erkannte.

Aus der ersten Schaffenszeit Gebhardt's ist als ein hervorragendes Werk seine „Kreuzigung Christi“ zu nennen, die er für die Domkirche zu Reval malte, von welchem Bilde die hamburger Galerie eine Wiederholung mit wesentlichen Abänderungen besitzt. Seinen Weltruf begründete Gebhardt mit seinem großen Bilde „Das letzte Abendmahl“, das die Nationalgalerie in Berlin ankaufte. Dieses Bild, das den jungen, damals erst zweiunddreißigjährigen Meister auf der vollen Höhe seiner Kunst zeigt, wird als sein chef-d'œuvre angesehen, und so viele bedeutende Werke er auch geschaffen hat, dürfte doch keins dieses Bild in der Tiefe der Empfindung, der Stärke des Ausdrucks wie der Stimmung übertreffen. Im Jahre 1872 wurde die düsseldorfer Akademie, das alte kurfürstliche Schloß, durch eine Feuersbrunst zerstört; ein Theil der Unterrichtsklassen und Ateliers mußte provisorisch anderweitig eingerichtet werden. Von dieser Zeit datirt eine neue Aera der düsseldorfer Kunstschule. Als Lehrer einer Meister- und Malklasse, die in einem Hause mit vielen Ateliers eingerichtet worden war, wurden Wilhelm Sohn und Eduard v. Gebhardt berufen, und beide erhielten den Professortitel. Ihre Lehrthätigkeit ist sehr erfolgreich gewesen; viele namhafte Künstler der neuern düsseldorfer Schule verdanken Sohn und Gebhardt ihre künstlerische Ausbildung. In seinem Schaffen wurde Gebhardt durch seine Lehrthätigkeit nicht behindert. Als hervorragende Meisterwerke sind zu nennen seine Bilder: „Aus der Reformationszeit“ (im leipziger Museum), „Die Himmelfahrt Christi“ (in der berliner Nationalgalerie), „Pietà“ (in der dresdener Galerie), „Der ungläubige Thomas“, „Die Bergpredigt“, „Christus in Bethanien“ (in der barmer Galerie), „Christus und der todte Jüngling“ (in der Städtischen Gemäldesammlung zu Düsseldorf), „Die Jünger zu Emmaus“, „Die Auferweckung des Lazarus“, „Der zwölfjährige Christus im Tempel“, „Die Heilung des Gichtbrüchigen“ und „Christus auf dem Meere“.

Die Zahl der von Gebhardt geschaffenen Werke ist mit diesen Bildern bei weitem nicht erschöpft. Aber nicht nur Staffeleibilder hat er gemalt, er hat sich auch auf dem Gebiet der Monumentalmalerei als ein großer Meister bethätigt.

In der Mitte der achtziger Jahre erhielt Gebhardt den Auftrag, den Collegiensaal des in ein Predigerseminar umgewandelten Klosters Loccum in der Provinz Hannover mit Wandgemälden zu schmücken. Durch Studienreisen nach Italien hatte er sich zur Ausführung dieses Auftrags, der seine ganze Kraft in Anspruch nahm, vorbereitet. Die Bilderwerke im Loccum stellen dar: „Johannes, sich der Gemeinde Christi anschließend“, „Die Bergpredigt“, „Die Austreibung der Händler aus dem Tempel“, „Die Hochzeit zu Kana“, „Die Heilung des Gichtbrüchigen“ und „Christus und die Ehebrecherin“. Das stille ehemalige Kloster Loccum, in dem der rastlos schaffende Künstler das monumentale Werk in mehrjähriger Arbeit vollendet hat, muß von dem aufgesucht werden, der Eduard v. Gebhardt ganz kennen lernen und voll würdigen will. Hier hat der Meister die ganze Summe seiner eminenten Gestaltungskraft, seines gewaltigen Könnens zu geben vermocht. Es war rühmlich, freilich auch selbstverständlich, daß der preußische Staat dem großen Künstler die Gelegenheit gab, sich in seiner Weise als Meister der religiösen Historie im großen Stil zu offenbaren.

Eduard v. Gebhardt, der als einer der ersten genannt wird, wenn man die ersten Meister der Malerei unserer Zeit nennt, steht heute in der Vollkraft seines Lebens und Schaffens. Was er in dem Zeitraum vom jugendlichen bis zur Höhe des reifen Mannesalters geschaffen hat, sichert seinem Namen die Unsterblichkeit in der Kunstgeschichte. Wir sind aber berechtigt, noch großes von dem Mann zu erwarten, der noch so viel zu geben hat. An Ehrungen und Auszeichnungen ist ihm zutheil geworden, was einem Künstler unserer Zeit gegeben werden kann. Die höchste Genugthuung aber ward ihm dadurch, daß er sich sagen kann, er habe erreicht, was er aus tiefinnerster Ueberzeugung reformatorisch zu erstreben sich berufen fühlte: die religiöse Malerei, die bildliche Darstellung der biblischen Geschichte wieder zu verinnerlichen, sie zu einer deutschnationalen im Sinne Dürer's zu gestalten. Das ist ihm durch sein Schaffen und Lehren, vor allem durch sein Vorbild gelungen.

L. Schütze.

Die Einstellung des Prinzen Oskar von Preußen in die Armee.

Am 27. Mai wurde aus Anlaß der in Potsdam stattfindenden Frühjahrsparade Prinz Oskar, der fünfte Sohn des deutschen Kaiserpaars, als Offizier in das 1. Garderegiment z. F. eingestellt. Diese Aufnahme in die Leibcompagnie des Regiments erfolgt bei allen Prinzen des königlichen Hauses mit dem zehnten Lebensjahr. Prinz Oskar wird allerdings erst am 27. Juli d. J. zehn Jahre alt, da aber zu dieser Zeit das Kaiserpaar nicht in Berlin ist, erfolgte die Feierlichkeit jetzt bei Gelegenheit der Frühjahrsparade.

Während die Truppen der potsdamer Garnison im Lustgarten neben dem Stadtschloß in Paradestellung rückten, marschirte die Leibcompagnie des 1. Garderegiments z. F. in den innern Schloßhof und nahm hier Aufstellung. Vor der Front der Compagnie stand die Fahne des 1. Bataillons und hatten die Offiziere des Regiments mit den directen Vorgesetzten sich formirt. Sämmtliche königlichen Prinzen, die noch bei der Leibcompagnie stehen, unter ihnen die vier ältesten Söhne des Kaiserpaars, waren in die Front eingetreten. Der Kronprinz führte den ersten Zug der Leibcompagnie, Prinz Eitel-Fritz war schließender Offizier beim ersten Zug.

Der Kaiser, begleitet von dem Kronprinzen von Griechenland, brachte seinen fünften Sohn selbst vor die Front, ließ die Offiziere einen Kreis schließen und übergab mit einer Anrede an das Offiziercorps und an den Prinzen Oskar diesen dem Regiment. Die Compagnie stand dabei unter präsentirtem Gewehr. Der Regimentscommandeur Oberst v. Kalckstein übernahm den Prinzen mit einer Dankrede, die mit einem dreifachen Hurrah auf den Kaiser schloß.

Die Leibcompagnie rückte darauf mit den Prinzen nach dem Lustgarten in die Paradestellung, und der Kaiser stieg zu Pferde, um die Parade abzuhalten. Beim ersten Vorbeimarsch der Leibcompagnie marschirte Prinz Oskar mit. Der Prinz erhielt an demselben Tage, nach dem Hausgesetz, auch den Schwarzen Adlerorden.

A. O. Kl.

Der Pfingstl in Oberbaiern.

Schon in grauester Vorzeit suchte die Menschheit das ihr unerklärliche, geheimnißvolle Walten der Naturkräfte dem Begriffsvermögen durch mythische Bräuche und Feste nahe zu bringen. Aus der heidnischen Zeit wurde später vieles davon in das Christenthum hinübergerettet, in dem sich dann Kirchenbrauch und Landessitte verbanden, und so vererbte sich das einzelne von Generation zu Generation bis zur Gegenwart. Heute noch herrschen, besonders in den katholischen Gebirgsländern, in den Tagen der heiligen Feste volksthümliche Sitten und Bräuche, deren Entstehung einer naiven Auffassung des Kampfes der Elemente gegeneinander zu verdanken ist, wie ja auch z. B. die Tell-Sage und die skandinavische Legende vom Schützen Palnatoke, der auf König Harald Blauzahn's Befehl den Apfel vom Haupte seines Sohnes schoß, auf einen Naturmythus zurückzuführen sind, nach dem uns der Angriff des Frühlings mit seinen Sonnenpfeilen auf den tyrannischen Winter versinnlicht werden sollte.

Einer dieser seltsamen Bräuche, wie er in der Gegend zwischen Dachau und Ingolstadt im nördlichen Oberbaiern heute noch zur Pfingstzeit als poetische Volksüberlieferung geübt wird und den Einzug des Sommers symbolisch darstellen soll, ist der Pfingstl oder Pfingstlümmel. Am Pfingstmontag nach der Vesperstunde bewegt sich ein seltsamer Zug durch das Dorf, gebildet aus Burschen und Bauernmädchen in ihrer kleidsamen Volkstracht. An der Spitze des Zuges marschirt ein greulich maskirter, vom Kopf bis zu den Füßen in grünes Laubwerk und Bänder eingewickelter, wunderlicher Kerl, einen Schöpflöffel in der Hand; das ist der sogen. Pfingstl. Der Trupp bewegt sich unter Gejohle und Gesang von Trutzliedern von Haus zu Haus, betritt die Stuben und umtanzt nach den Klängen einer Ziehharmonika den Pfingstl, der als König in der Mitte steht. Das nennt man zum „Pfingsthochzeit“, zu der die lustige Gesellschaft Geld und Nahrungsmittel von den Insassen der Häuser einsammelt, um dann in der Dorfkneipe das ganze Bettelerträgniß zu verzechen. Als Entschädigung für die gehabten Strapazen und erduldeten, oft recht robusten Neckereien — in einigen Gegenden wird er sogar ins Wasser getaucht — erhält der Pfingstl nicht nur ein Drittheil des Gespendeten, sondern darf auch mit der schönsten Maid den Reigen eröffnen. In den Pausen hat er die Pflicht, den Tanzboden zu netzen, wobei er heimtückisch die Füße und Gewänder der Burschen und Mädchen zu begießen sucht. Diesen Moment hat der Zeichner im Bilde festgehalten; man sieht, wie eifrig die ländliche Jugend ihren schmucken Sonntagsstaat gegen den nassen Strahl zu schützen sucht.

M. Koch von Berneck.

Presse und Buchhandel.

— Von Karl Gustav Andresen's Werk „Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen“ ist soeben die 8., neu durchgesehene Auflage im Verlag von O. R. Reisland zu Leipzig erschienen.

— Unter dem Titel „Ein Beitrag zur Purpurkunde“ gab Dr. Alexander Dedekind im Verlag von Mayer u. Müller zu Berlin N.W. ein Buch heraus, in dem eine Fülle bisher dunkel gebliebener [illegible] der Purpurfischerei und anderer [illegible] ihrer Schneckenarten aufgestellt, der Nachweis der Lichtempfindlichkeit irischer Purpurmalerei als Schlüssel zur Erklärung der Sinnbedeutung [illegible] Seidenschriften, des ägyptischen Sanherib Liebhaberei des Spinnens von Purpurwolle, der aus der Apostelgeschichte bekannten Purpurhändlerin Lydia [illegible] grünen Purpurs und zahlloser anderer auf Purpur bezüglicher Punkte gedacht wird.

— Zwei bewährte Nachschlagebücher, die als werthvolle Grundlagen für die spätere Geschichtschreibung anzusehen sind, gelangten kürzlich auf den Büchermarkt. Es sind dies der 34. Bd. von Schultheß' „Europäischem Geschichtskalender“ (München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung [Oskar Beck]) und der 31. Bd. von Wilhelm Müller's „Politischer Geschichte der Gegenwart“ (Berlin, Julius Springer). Während der erstere mehr eine documentarische Chronik bietet, die insbesondere nach den parlamentarischen Verhandlungen und den bekannt gewordenen amtlichen Actenstücken oder Kundgebungen abgefaßt ist, bietet Müller's „Geschichte“, die von Dr. Karl Wippermann fortgesetzt wird, schon eine kritische Besprechung der Ereignisse sowie eine Sichtung der politischen Tageskritik der Blätter.

— Von dem im Verlag von A. W. Sijthoff in Leiden herauskommenden Werk „Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Scatone de Vries, Bibliothecae Universitatis Leidensis Praefecto“ wird als tomus III. „Plato Codex Oxoniensis Clarkianus 39 saec. IX. (an. 895)“, mit einer Einleitung des Palaeographen Prof. Thom. W. Allen in Oxford, nunmehr auch erscheinen. Dieser Codex, der etwa [illegible] Seiten umfassen wird, enthält zwei ungefähr gleiche Theile, von denen der erstere im Laufe dieses Jahres, der zweite im Anfang des nächsten Jahres veröffentlicht wird. Der Preis jedes Theiles beträgt 200 ℳ für ein nach dem Muster der früher erschienenen zwei ersten Bände gebundenes Exemplar.

— Von der in Georg Lang's Verlag zu Leipzig erscheinenden Sammlung „Geographische Bücherei“ [illegible] ist das von Karl Heisler bearbeitete 6. Heft, betitelt „Deutsch-Südwestafrika“, zur Ausgabe gelangt. Es enthält eine auf Grund zuverlässiger Quellen ausgearbeitete, mit zehn Abbildungen und einer Karte veranschaulichte Beschreibung des Landes und dessen Bewohnern.

— „Kaiser Wilhelm II. und seine Erziehung“ ist der Titel einer in London erfolgten deutschen Uebersetzung des französischen Buches von Franz Kayne, dem ehemaligen französischen Lehrer des jetzigen Kaisers, die soeben im Verlag von Schmidt u. Günther zu Leipzig erschienen ist. Das Buch ist in seinen Anschauungen und Ideen wesentlich französisch, wenn auch die nationalen Vorurtheile durch den Aufenthalt des Verfassers im Ausland etwas gemildert worden sind. Mit dessen Anschauungen über den Fürsten Bismarck ist, wie im Vorwort bemerkt wurde, weder die Verlagshandlung noch der Uebersetzer einverstanden, beide hielten es aber im Interesse des Buches nicht für richtig, das Kapitel ganz zu unterdrücken.

— Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1870/71 von dem kürzlich verstorbenen Pfarrer in Fröschweiler Karl Klein sind unter dem Titel „Fröschweiler Chronik“ in dem C. H. Beck'schen Verlag (Oskar Beck) zu München erschienen. Das Buch, das recht anschaulich [illegible] illustrirt.

— Von dem im Verlag von Ernst Siegfried Mittler u. Sohn zu Berlin herauskommenden größern Werk Dr. Alfred Zimmermann's „Die europäischen Colonien“, ist soeben des 2. Bandes „Die Colonialpolitik Großbritanniens“ 1. Theil erschienen, der von den Anfängen englischer Colonialpolitik bis zum Abfall der Vereinigten Staaten von Nordamerika handelt, und dem drei farbige Karten in Steindruck [illegible] sind.

— Ein „Lehrbuch der gesammten wissenschaftlichen Genealogie. Stammbaum und Ahnentafel in ihrer geschichtlichen, [illegible] Bedeutung“ von Prof. Dr. Ottokar Lorenz bringt der Verlag von Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin zur Versendung. Das Werk geht auf dem Standpunkt der genealogischen Untersuchung von Fragen, die die biologische Forschung der Neuzeit in Hinsicht auf die Vererbungsgesetze als Grundlage [illegible] hat.

— Den Vertrieb im Buchhandel des in der Staatsdruckerei zu Sofia hergestellten Werkes „Annuaire International de la Bulgarie 1898“ par Dupuxel, Directeur de la Banque Impériale Ottomane haben Puttkammer u. Mühlbrecht zu Berlin übernommen. Das Werk ist in bulgarischer und französischer Sprache gedruckt und bietet zum ersten mal ein vollständiges Bild der Einrichtungen von Bulgarien, es gibt eine Darstellung der Verwaltungsorganisation und der Staatsfinanzen, enthält ferner eine Bearbeitung der [illegible] Gebiete, insbesondere der Bodenproduction, der Cultur, Industrie und des Handels. Zum Schluß werden die Adressen der bedeutenderen Industriellen und Kaufleute mitgetheilt.

— Für Politiker, Militärs und alle diejenigen, die an den großen Fragen unserer Zeit theilnehmen, interessant ist das von Paul Rohrbach „In Turan und Armenien auf den Pfaden russischer Weltpolitik“, mit einer Uebersichtskarte des russischen Gebiets zwischen dem Schwarzen Meer und dem Pamir, hat der Verlag [illegible] Stilke in Berlin zur Versendung gebracht. Werth und [illegible] des Buches bestehen in der Darlegung der Machtstellung und des [illegible] Vorgehens Rußlands in Mittelasien sowie der Ziele seiner [illegible] Weltpolitik, die in Europa so gut wie unbekannt sind.

— Die langjährige Mitarbeiterin der Monatsschrift „De Eekbom“, die plattdeutsche Schriftstellerin Margarete Kerrie, [illegible] ihrer hinterpommerschen Dorfgeschichte „Linnerinel“ [illegible] jetzt eine größere Sammlung in Reuter'scher Sprache geschriebener niederdeutscher Erzählungen folgen, die als Gesammtwerk bei [illegible] des Allgemeinen Plattdeutschen Verbandes [illegible] im Verlage von Hermann Söller in Anklam erscheinen werden.

Bücher- und Kunstauktionen.

— H. Lempertz' Antiquariat in Bonn wird im Laufe des Monats Juni die von Prof. Dr. Ratzenhöfer nachgelassene Sammlung, die etwa 1000 Nummern umfaßt, versteigern, ebenso die von Prof. Dr. Marpenhöfer und Pfarrer Stroebel nachgelassenen Bibliotheken an Werken über Geschichte, Literatur, Philologie, Naturwissenschaften u. s. w.

— Die sehr reichhaltige Collection Georg Hirth, die in zwei Abtheilungen Kunstwerke der Keramik, Metallotechnik, Textilindustrie u. s. w., ferner Oelgemälde, Schatzkunst- und Einrichtungsstücke und Einbände u. a., im ganzen 2040 Nummern, enthält, gelangt vom 13. Juni ab durch Hugo Helbing in München zur öffentlichen Versteigerung, der nur die mit Katalogen versehenen Personen beiwohnen dürfen. Der von G. Hirth's Kunstverlag besorgte herausgegebene [illegible], mit zahlreichen Illustrationen, Lichtdruck- und autotypischen Tafeln [illegible] gestaltete prachtvolle Katalog ist auch im Buchhandel erschienen.

Sport und Jagd.

— Oberlandstallmeister Graf v. Lehndorff hat den australischen Derbysieger von 1894, den sj. F.-H. Carnage, von Nordenfeld-The Merino, als Ersatz für den vor kurzer Zeit eingegangenen Deckhengst Chamant für 220 000 ℳ in England, wo er im Gestüt [illegible] weilt, erworben. Carnage ist durch seine Mutter ein Enkel des berühmten Musket, und bei seinem Ebenmaß der Gestalt, seine respectable Höhe von 1,65 Mtr. Bandmaß, sein ungewöhnlich starker Knochenbau, große Gutmüthigkeit und gerade Stellung zeichnen ihn, abgesehen von Abstammung und Leistungen, zu einem Deckhengst in ganz hervorragender Weise. Hoffentlich zieht die deutsche Vollblutzucht aus ihm den größten Nutzen.

— Carlshorst hielt am 26. Mai einen schönen Renntag ab, dessen Stern in der Germania, Handicap-Jagdrennen über 3600 Mtr., Preis 5000 ℳ, bestand. Das Rennen wurde heiß bestritten, doch der Favorit, Hrn. J. Kühn's 5j. F.-H. Cadet, konnte nicht seine Kraft entfalten, da er im Endkampf von Meteor gekreuzt und daran gehindert wurde. Somit ging Graf K. v. Holnstein's 4j. F.-W. [illegible] als Sieger gegen Cadet hervor. Das Märkische Jagdrennen, Preis dem Sieger nebst 2305 ℳ, Distanz 5000 Mtr., gewann nach schönem Kampf Graf v. Festetics' [illegible] überlegen mit einer Länge. Das Mai-Flachrennen über 1600 Mtr., Preis 2750 ℳ, holte Hrn. Renzo's 3j. br. H. Saint-Vincent [illegible].

— Das Preisreiten der Bairischen Campagne-Reitergesellschaft fand am 23. Mai in der Rennbahn zu Riem bei München statt. Prinz Leopold, Prinzeß Gisela, die Prinzen Alfons, Franz, die Herzoge Siegfried und Christoph, Prinz Heinrich von Hessen, Prinz Friedrich von Hohenzollern nebst vielen hohen Offizieren wohnten dem sehenswerthen Fest bei. Im Preisreiten für eigene Pferde, Ehrenpreis des Prinz-Regenten und 500 ℳ sowie andere Ehren- und Geldpreise, siegte Rittmstr. Frhr. v. Zeilitzsch (4. Chev.) auf seinem 4j. br. W. Troubadour. Den Ehrenpreis des Prinzen Ludwig von Baiern im Preisreiten für Chargenpferde holte sich Lieutn. Böl (2. schw. R.) auf dem a. schwbr. W. Veit, und im Preisspringen für eigene Pferde, Ehrenpreis des Prinzen Leopold von Baiern und 400 ℳ, siegte Rittmstr. Frhr. v. Gebsattel (1. Ul.) auf der a. br. St. Geige. Von ganz besonderm Interesse war der Sieg des österreichischen Lieuts. F. [illegible] (12. österr. Ul.) im Preisspringen für Pferde im Besitz und geritten von Offizieren, Ehrenpreis der Prinzeß Gisela und 800 ℳ, auf seiner meisterhaft vorgeführten, elegant und schneidig springenden a. br. St. [illegible].

— Der dritte Tag des Meeting zu Leipzig am Pfingstmontag brachte abermals schönen Sport. Leider schrumpfte das Hauptrennen des Tages, das Adolf-Kröbsch-Rennen, Werth 5750 ℳ, Distanz 2000 Mtr., zu einem Wettkampf zwischen nur drei Pferden zusammen, von denen der einst so theuer als Jährling in Hamburg bezahlte 3j. br. H. Pellen des Hrn. A. Spreckelsen[illegible] die Oberhand behielt. Im Preise der Stadt Leipzig, Werth 2520 ℳ, Distanz 3000 Mtr., Hürdenrennen, siegte sehr leicht mit zwei Längen Hrn. A. Rammel's 4j. br. St. Lorelei.

— Zu einem großartigen Triumph für den Stall und die Farben des Fürsten Hohenlohe-Oehringen gestaltete sich das Meeting am 31. Mai zu Hoppegarten. Vier herrlich errungene Siege waren die Frucht [illegible]. Zunächst [illegible] Preis, Jockey Warne, [illegible] holte vorzügliche Rennen den Staatspreis 4. Klasse, für Dreijährige, Distanz 1600 Mtr., auf dem Derbycrack des Stalles, dem br. H. Hal, von Chamant-Morgue, in geradezu glänzendem Stil gewinnend. Dann trug er im Jubiläumspreis, Ehrenpreis und 12 520 ℳ dem ersten, [illegible] ℳ dem nächsten drei, Distanz 2200 Mtr., mit der 3j. F.-St. Willis (43½ Kgr.), von Frankenberg Triple, in spätern Verlauf des bereits wie den sichern Sieger aussehenden 3j. br. H. Sturcke (44 Kgr.) von Apistant-Zip, um einen Kopf nieder. Als Dritter folgte der vorjährige Derbysieger, der 4j. br. H. Flunkermichel (63 Kgr.), der auch diesen sehr hohen Bürde vorzüglich lief. Daß zwei noch lange nicht zu den Besten des Jahrganges gehörende Pferde als Erste enden konnten, wirft auf unsere Dreijährigen ein sehr gutes Licht. Ferner gewann er das Paris-Rennen über 1000 Mtr. mit dem 3j. br. H. Belami, von Coupetricar-Gazelle, und das Zaziki-Rennen, Werth 1000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., auf dem 3j. F.-H. Man (64 Kgr.), von Chamant-Kiss Sylvia, mit einer halben Länge gegen den grauen 4j. br. H. [illegible] [illegible] Kgr. [illegible]

zu, konnte aber wenigstens den Preis von Kottingbrunn, 4000 K, Tifang [illegible] Mk., mit der bisher recht unsicher [illegible] 3j. br. St. Anaconda, von Saint Gatien [illegible], einheimsen.

— Der Oesterreichische Stutenpreis, 25000 Kronen, für dreijährige Stuten, Tifang 2400 Mk., wurde zu Wien am 26. Mai von nur sieben Pferden bestritten. Des Barons H. v. [illegible] br. St. [illegible], von Saint Serf-Longbelle, ging leicht mit anderthalb Längen als Erste durchs Ziel. Am Pfingstmontag konnte zu Wien im [illegible]-Rennen, Preis 17000 Kronen, Tifang 3200 Mk., Hrn. A. v. Jaskiewicz-Beau's 3j. br. H. Margo, von Kill-Margarete, die anderen sieben leicht schlagen mit drei und einer halben Länge. Die Große Wiener Steeplechase, Preis 12000 Kronen, Tifang 6400 Mk., fiel an R. Eberhardt's 4j. F.-W. Eins ins Andere, von [illegible], mit drei Längen.

— Die Oaks Stakes, das englische Stutenrennen, zu Epsom am 27. Mai, für Dreijährige, brachte unter elf anderen Mr. W. T. Jones' br. St. Airs and Graces, von Ayrshire-Lady Alwyne, den Sieg ein. Preis 90000 ℳ, Tifang 2400 Mtr. Zweite wurde Sir J. Blundell Maple's br. St. Nun Nicer, von Common-Priestess. Dritte Mr. Jaire's br. St. Cauliflower, von Common-Ethel Agnes III. Dauer des Rennens 2 : 45⅘.

Die Große Pariser Steeplechase, ein sportliches Ereigniß ersten Ranges, dem der Präsident Faure, die Minister, die Generalität, der deutsche Botschafter u. s. w. beiwohnten, gelangte am 29. Mai zur Entscheidung. Ehrenpreis und 116065 Frs. dem Ersten, 11650, 7000, 2000 Frs. den Folgenden. Jockey A. Roberts steuerte Marquis Faider's 6j. br. St. Marise, von Torpilleur oder [illegible], mit drei Längen vor des Barons A. v. Zuylen's 4j. br. H. Ardent II zum Sieg. Tifang 6400 Mtr.

— Den Preis von Lillenhof, 8000 ℳ, Tifang 3200 Mtr., für Dreijährige, auf der Trabrennbahn zu Berlin-Westend, konnte Hrn. E. Schmidt's schwbr. St. [illegible], von Dark Night-[illegible], mit 5 : 34,4 vor des Grafen v. Grabowski br. H. [illegible] (3500 Mtr.) in 5 : 35,6 heimtragen.

— Das Radrennen zu Friedenau am Pfingstfest gestaltete sich zu einem großartigen Volksfest, das im Match zwischen Bourlard und W. A. Chase über 50 Kilometer, mit Schrittmachern gefahren, Bourlard ganz hervorragend. Er siegte nicht nur in 50,59⅕, sondern schlug auch noch den Weltrecord (1 : 01 : [illegible]) in bester Weise. Auch Willy Arend bewies sein Können im Friedenauer Hauptfahren, wo er im Entscheidungslauf über 2000 Mtr. mit 3 : 45⅘ Überlegen Büchner, Sucher u. A. abfertigte. Im Tandem-Hauptfahren über 10000 Mtr. konnten noch schwerer Rennen Mündner-Becker mit 13 : 07⅘ den Sieg sehr sicher erringen.

— Das 48-Stundenrennen zu Roubaix in Frankreich an den beiden Pfingsttagen, ohne Schrittmacher, brachte ein ganz enormes Resultat, da der Sieger, Stephane, nicht weniger als 1268,₁₀ Kilometer zurücklegte. Th. Robl aus München lief auch ausgezeichnet und brachte es als Dritter auf 1110,₆₀₀ Kilometer. Ein anderer Deutscher, Miller, wurde mit 1257,₄₀₀ sehr guter Zweiter.

In München-Nymphenburg fand am 30. Mai das Pfingstmauwettfahren statt, in dem de Neder vor Reichert und Thielbinter siegten.

— Die Pokal-Regatta des Berliner Seglerclubs auf der Müggel am 22. Mai verlor viel durch den schwachen Wind, weshalb der Kurs auch von 13 auf 9 Seemeilen zurückgesetzt wurde. Den Pokal errang diesmal die einzige Jacht I. Klasse, Cormoran des Hrn. Rackow. Gleichzeitig wurde der Prinz-Friedrich-Karl-Pokal auf dem Wannsee ausgesegelt. Hier fiel der Siegespreis der kleinsten der Jachten, dem Kobold des Hrn. Fritze aus Werder, der auch mit seiner Jacht Hedwig den ersten Preis der Klasse mittlerer Jachten errang. gr.

— Bei der am 28. Mai bei Kiel stattgehabten Regatta des kaiserl. Jachtclubs errangen erste Preise: die Jacht Nikelmann des Hrn. v. Kessen-Vunge, Tutaju des Lieuts. Abelung und Mystic des Prinzen Friedrich von Baden.

An dem großen Fechtturnier zu Wien im Uraniatheater der Ausstellung, das vom 18. bis 21. Mai stattfand, war die Betheiligung eine ungemein große. Es fochten auf Fleuret 51 Amateure, auf Säbel 61, auf Fleuret 24 Meister, auf Säbel 27. An der Poule (épée de combat) nahmen 27 Fechter theil. Diese interessante Concurrenz fand, um dem Charakter des Degenduells möglichst nahe zu kommen, im Freien auf einem Reitplatz statt. Es fochten bei dieser Gelegenheit Meister und Amateure miteinander, und zwar nur auf einen Treffer. Am 21. fanden die Schlußkämpfe und feierliche Preisvertheilung durch die Prinzessin v. Thurn u. Taxis statt. Außer den officiellen goldenen, silbernen mit Goldrand und silbernen Medaillen gelangten kostbare und kostbare Ehrenpreise zur Vertheilung, die aus Trinkhörnern, Pokalen, Tabatieren, Tintenfässern u. s. w. bestanden.

— Im Fußball-Wettkampf zu Braunschweig zwischen dem Berliner Fußballclub Fortuna und dem braunschweiger Fußball- und Cricketclub Eintracht siegten am 30. Mai die Berliner ganz überlegen mit 7 : 2 Goals.

— Bei den Frühjahrsschießen zu Hamm i. W. am 14., 15. und 16. Mai errang im offenen Schießen den ersten Preis, Ehrenpreis und die goldene Medaille, Forstverwalter Max Reinfeld's zu Weikersheim (Württemberg) Teckel Schlucker, den zweiten Preis und Ehrenpreis desselben Teckel Bergine und der Hilde [illegible] vom Jägerhaus des Hrn. C. Hermann zu Sondershausen. Im Preisvorsuchen erhielt Lukas Schneidig, Teckel des Hrn. P. Voregen zu Blumenthal in der Eifel, den ersten Preis, Ehrenpreis und die goldene Medaille.

Der Klub Dachshund veranstaltete ein Derby-Preissuchen, bei dem 32 Hunde liefen, von denen den ersten Preis und Ehrenpreis Teckel-Flora des Hrn. Dartel zu Forst i. L. und Anita Stendal des Hrn. Löpfen zu Stendal erhielten. Der Ehrenpreis fiel durch Los an Anita.

Das im Bezirk des königl. preußischen Hofjagdamtes 1897/98 erlegte Wild und Raubzeug betrug: 595 Rothwild, 2400 Stück Damwild, 803 Sauen, 202 Rehe, 1079 Fasanen, 4715 Hasen, 2897 Rebhühner, 428 Gänse und Enten, 205 Reiher und Cormorane, 257 Füchse, mehrere hundert Stück kleineres Raubzeug, 318 Raubvögel, 2106 verschiedenes, zusammen 17127 Stück.

— Die Schußliste des Fürstenthums Pleß und der Freien Standesherrschaft Fürstenstein betrug vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 223 Hochwild, 177 Stück Damwild, 593 Rehe, 31 Sauen, 3658 Fasanen, 120 Auerhähne, 4978 Rebhühner, 1620 Enten, 86 Füchse, 315 Iltisse, 2219 Eichhörnchen, 16 Adler und viele hundert Raubvögel, 1146 jagende Hunde und wildernde Katzen, zusammen 19378 Stück Nutzwild, 8741 Stück Raubwild.

Schach.

Aufgabe Nr. 2867.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von N. Al. Dahl in Kopenhagen.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

In dem telegraphischen Correspondenzwettkampf zwischen Wien und St. Petersburg hat die russische Residenzstadt in der ersten Partie im 34. Zuge die Waffen strecken müssen. Wien hat die Partie glänzend geführt. Es geschahen folgende Züge (St. Petersburg: Weiß, Wien: Schwarz): 1. e 2 — e 4, e 7 — e 5 2. S. g 1 — f 3, S. b 8 — c 6 3. L. f 1 — c 4, L. f 8 — c 5 4. b 2 — b 4, L. c 5 — b 4: 5. c 2 — c 3, L. b 4 — a 5 6. 0 — 0, d 7 — d 6 7. d 2 — d 4, L. a 5 — b 6 8. a 2 — a 4, [illegible] 9. [illegible] 10. [illegible] 11. a 4 — a 5, L. b 6 — a 7 12. [illegible] 13. e 3 — d 4 [illegible] 14. [illegible] 15. L. e 1 — a 3, 0 — 0 16. [illegible] 17. [illegible] c 3 — b 1, L. d 7 — e 6 18. D. e 4 — e 1, S. f 4 — g 2:! (Ein überraschendes Opfer, das das Schicksal der Partie entscheidet) 19. K. h 1 — g 2:, L. e 6 — d 5 20. K. g 2 — g 3, f 7 — f 5 21. S. h 4 — d 2, f 5 — f 4 + 22. K. g 3 — g 2, T. d 8 — g 5 + 23. K. g 2 — h 1, [illegible] 24. [illegible] 25. [illegible] e 3 — d 3, L. d 4 — a 1: 26. [illegible] 27. [illegible] 28. [illegible] 29. [illegible] 30. [illegible] 31. T. d 3 — e 3, T. h 8 — h 1 + 32. [illegible] 33. [illegible] — b 2, e 6 — e 5. Weiß gibt die Partie auf.

In einem Problemturnier des „Runtrands" für Zweizüger fielen die Preise an M. Feigl in Wien (erster), O. Nemo in Wien (zweiter), A. Kamml in Riga (dritter), M. Wallerfeldt in Kotthus (vierter Preis).

Die „Tidsskrift for Skak" schrieb kürzlich ein Turnier aus, um eine hübsche Aufgabe zu erhalten, die als Nr. 1000 in dem Blatt erscheinen sollte. Der Preis wurde dem folgenden interessanten Problem, bei dem nur die [illegible] Bauernstellung auf der h-Linie stört, zugesprochen.

Von O. Hallgren in Söderborg.

Weiß: [illegible]
Schwarz: K. e 5, [illegible]
Weiß setzt in drei Zügen matt.

Auflösungen.

Nr. 2648.

Von Samuel Loyd in Newyork.

[illegible]

Eingesandt von [illegible]

Nr. 2649.

Von Dr. Konrad Bayer in Olmütz.

[illegible]

Eingesandt von [illegible]

Nr. 2650.

Von A. Steil in Mährisch Ostrau.

[illegible]

Eingesandt von [illegible]

Nr. 2651.

Von Adolf Rosenfeld in Böblau.

[illegible]

Eingesandt von [illegible]

Nr. 2652.

Von Dr. J. Schindler in [illegible].

Auf h 4 ist ein weißer Bauer hinzuzufügen.

Weiß		Schwarz
1.	e 5 — e 6	1. K. d 4 — e 3
2.	L. b 4 — d 6	2. [illegible]
3.	T. [illegible]	3. beliebig
4.	T. f 5 — f 1 oder f 4 †	

Auf 2. . . . . [illegible]

Eine stärkere Lösung dieser bedeutenderen Aufgabe konnte nicht eingehen, da diese ohne den nachzutragenden Bauern h 4 überhaupt unlösbar war. Richtig hat O. Steiner in Ottersberg? die Lösung der Aufgabe eingesandt.

Nr. 2653.

Von L. Gorvalt in Ofen.

1.	T. f 1 — e 4	1. d 5 — e 4:
2.	K. f 2 — f 3	2. beliebig
3.	e 3 — g 4 †	

Auf 1. . . . . [illegible] u. s. w. Diese Aufgabe wurde von den Lösern allgemein als schwierig bezeichnet.

Eingesandt von Enrico de Cellare, Lafarge de l'Opéra, in Paris, Dr. Walz in Heidelberg, J. A. Müller in Zürich, Dr. W. Marburg in Wiesbaden, O. Hans in Stendal, C. M. in Leipzig, J. Paul in Schöneberg, A. Reinitz in Wien, Dr. Th. [illegible] in [illegible], Dr. G. in Wiesbaden, Dr. Zastowski in Gnesen, K. de Beb in Zürich.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
h = bedeckt, w = bewölkt, b = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 30	Mai 31	Juni 1	Juni 2	Juni 3	Juni 4	Juni 5
Valentia	+ 12 b	+ 11 r	+ 11 w	+ 11 b	+ 12 h	+ 12 b	+ 12 h
Brest	+ 12 b	+ 12 b	+ 10 w	+ 11 r	+ 11 w	+ 12 w	+ 13 b
Paris	+ 12 b	+ 13 b	+ 10 w	+ 11 w	+ 9 h	+ 12 h	+ 12 r
Helder	+ 10 w	+ 9 r	+ 10 w	+ 11 w	+ 11 w	+ 12 w	+ 12 w
Kassel	+ 12 r	+ 11 w	+ 6 r	+ 10 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 12 h
Neapel	+ 16 w	+ 17 b	+ 16 r	+ 17 h	—	+ 18 b	+ 19 h
Florenz	+ 15 b	+ 14 b	+ 12 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 18 b	+ 15 h
Triest	+ 16 h	+ 18 w	+ 21 w	+ 21 b	+ 20 w	+ 17 h	+ 20 h
Wien	+ 11 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 12 w	+ 14 w	+ 11 h	+ 10 h
Budapest	+ 14 r	+ 11 b	+ 14 b	+ 15 h	+ 17 h	+ 12 b	+ 14 h
Hermannstadt	—	+ 16 w	—	+ 13 h	+ 19 h	+ 16 w	+ 17 w
Odessa	—	—	—	—	—	+ 17 b	+ 17 w
Archangelsk	+ 10 r	+ 10 w	+ 7 w	+ 1 b	+ 1 b	+ 4 w	+ 6 h
St. Petersburg	+ 11 h	+ 14 b	+ 16 h	+ 17 w	+ 13 b	+ 12 b	+ 12 h
Haparanda	+ 8 b	+ 11 h	+ 14 w	+ 10 w	+ 10 w	+ 12 b	+ 16 h
Stockholm	+ 13 b	+ 9 r	+ 10 b	+ 13 h	+ 16 w	+ 11 r	+ 11 r
Christiansund	+ 6 w	+ 7 w	+ 10 h	— b	+ 12 b	+ 13 w	+ 13 h
Oxö	+ 9 h	+ 9 h	— b	+ 9 r	+ 12 w	+ 9 w	+ 11 b
Kopenhagen	+ 10 b	+ 0 w	+ 10 r	+ 11 w	+ 11 w	+ 19 b	+ 13 b
Memel	+ 12 h	+ 11 r	+ 8 n	+ 13 w	+ 17 w	+ 11 b	+ 11 w
Kiel	+ 9 r	+ 10 b	+ 9 b	+ 11 w	+ 10 r	+ 11 h	+ 14 b
Hamburg	+ 11 b	+ 10 w	+ 10 n	+ 12 w	+ 11 r	+ 13 h	+ 13 h
Keitum (Sylt)	+ 9 w	+ 10 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 12 w
Wilhelmshaven	+ 9 r	+ 11 b	+ 8 r	+ 11 b	+ 10 b	+ 13 b	+ 15 b
Hannover	+ 11 h	+ 8 w	+ 9 w	+ 11 w	+ 7 r	+ 12 w	+ 13 w
Leipzig	+ 13 b	+ 11 w	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 14 h	+ 16 w
Berlin	+ 13 w	+ 11 h	+ 13 b	+ 15 b	+ 12 r	+ 12 h	+ 17 b
Breslau	+ 11 r	+ 10 b	+ 14 w	+ 13 w	+ 16 b	+ 11 h	+ 14 n
Mülhausen i. E.	—	+ 10 r	+ 10 r	+ 12 h	+ 11 w	+ 13 r	+ 15 w
Karlsruhe	+ 13 w	+ 11 r	+ 9 b	+ 14 b	+ 10 b	+ 12 h	+ 14 b
Friedrichshafen	+ 11 w	+ 10 r	+ 13 b	+ 8 r	+ 9 w	+ 10 b	+ 12 h
München	+ 12 b	+ 9 b	+ 13 h	+ 8 r	+ 9 r	+ 11 w	+ 14 h
Brocken	+ 4 b	—	+ 1 n	+ 2 n	— 0 n	+ 3 b	+ 9 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Abbazia	+ 13 h	+ 16 b	+ 17 h	—	—	—	—
Biarritz	+ 14 w	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 14 w	+ 15 w	+ 16 b
Riga	+ 13 w	+ 17 w	+ 15 w	+ 15 w	+ 16 b	+ 15 b	+ 19 w
Lesina	+ 18 b	+ 17 w	+ 19 b	+ 20 b	+ 20 b	+ 19 w	+ 20 b
Helgoland	+ 8 w	+ 8 b	+ 7 r	+ 10 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 14 w
Lugano	+ 9 b	+ 11 b	+ 9 h	+ 10 h	+ 9 b	+ 13 b	+ 15 h
Bad Reinerz (Schl.)	+ 10 b	+ 8 w	+ 12 w	+ 10 b	+ 9 r	+ 11 b	+ 11 h
Kissingen	+ 13 w	+ 13 b	+ 11 h	+ 13 w	+ 9 b	+ 9 n	+ 18 w
Wildbad (Schwarzw.)	+ 9 w	+ 9 r	+ 6 r	+ 8 h	+ 9 h	+ 7 b	+ 21 b
Wiesbaden	+ 14 w	+ 8 b	+ 10 b	+ 10 w	+ 11 b	+ 9 h	+ 15 b
Brennis	+ 12	+ 8	+ 8	+ 8	+ 8	+ 10	+ 16
Baden bei Zürich	+ 8 b	+ 9 b	+ 11 h	+ 9 h	+ 9 h	+ 6 b	+ 9 h
Nachmittags 1 Uhr							
Lissabon	+ 23 h	+ 21 w	+ 20 b	+ 16 b	+ 20 w	+ 19 b	—

Im Vogtland haben die in den letzten Maitagen eingetretenen Nachtfröste, namentlich in den Wäldern der höher gelegenen Ortschaften mehrfachen Schaden verursacht. Die jungen Triebe sind erfroren. Ferner hat der Winterwind am Hammerbrücke, Zwota, Waldenberg und Untersachsenberg unter dem Frost gelitten.

Ein Theil der Stadt Wien wurde am 1. Juni von einem verheerenden Unwetter betroffen. Die Wien war hoch angeschwollen. Am ärgsten hat das Hochwasser längs dieses Flusses und in den Vororten am Abhang der Ausläufer des Wiener Waldes gehaust. Es wurden viele ebenerdige Häuser fast zerstört oder doch unbewohnbar gemacht, ferner Weine und Obstgärten vernichtet. In Ober-St. Veit ertrank ein Kind in einem plötzlich unter Wasser gesetzten Zimmer. Der Wasserstrom, der sich über St. Veit ergoß, kam aus dem Lainzer Thiergarten, in dem große Schäden angerichtet wurden. Die Weingärten am Hagenberg sind vollständig vernichtet; auch auf dem Kahlenberg hat das Wetter große Beschädigungen veranlaßt. Von den rettend eingreifenden Feuerwehrleuten wurden neun verletzt. In Margarethen, Meidling, Mariahilf, Hernals, Dornbach und andern Stadttheilen Wiens hat das Wasser gleichfalls erheblichen Schaden angerichtet.

Die Berge des Innthals waren am 3. Juni bis herab zu einer Höhe von 1300 Mtr. mit Neuschnee bedeckt.

In Serbien ging in den letzten Tagen des Monats Mai zwischen Nisch und Zaribrod ein Wolkenbruch nieder. Das Hochwasser zerstörte den Bahndamm auf einer 800 Mtr. langen Strecke, sodaß der Verkehr unterbrochen wurde. Ein Eisenbahnunfall fand überdies infolge des Unwetters statt. Ein zur Uebernahme der Reisenden entsendeter Zug stieß bei Nisch mit einem Güterzug zusammen; vom Zugpersonal wurden hierbei drei Personen verletzt.

Ein schweres Hagelwetter zerstörte auf weite Strecken der Provinz Padua die gesammte Ernte.

Der Monat Mai war in England ein ungewöhnlich nasser Lenz. Der Ueberschuß an Regenfall über den Durchschnitt betrug volle 38 Proc. Besonders bemerkbar machte sich der starke Mangel an Sonnenschein. Die Tagestemperatur blieb bedeutend unter dem Durchschnitt zurück. Der Monat Juni setzte fast noch kälter und nässer ein als sein Vorgänger. Aus einem großen Theil Englands sowie aus der schottischen Grafschaft Perth wurde über kalten Regen, Schnee und Hagel an den ersten Junitagen berichtet. Saaten und Gemüse sind im Rückstand, die Landwirthe befürchten ein schlechtes Jahr.

Aus der italienischen Nationalausstellung in Turin: Die Maschinengalerie. Nach einer Zeichnung von A. Beltrame.

Aus der

italienischen Nationalausstellung in Turin.

Die Maschinengalerie.

Das Jubelfest der vor einem halben Jahrhundert erfolgten Verfassungsverleihung glaubte die Hauptstadt des vormaligen Königreichs Sardinien nicht besser begehen zu können als durch die Veranstaltung einer Nationalausstellung, die da zeigen soll, welche Fortschritte die italienische Kunst und die italienische Industrie am Ende dieses Zeitraums von fünfzig Jahren zu verzeichnen haben.

Während der Unruhen, die Ende April und Anfang Mai das öffentliche Leben Italiens erschütterten, wurde im Piemont fast allenthalben die Ruhe gewahrt, und so konnte in Turin die Eröffnung der Ausstellung in Gegenwart der königlichen Familie planmäßig am 1. Mai erfolgen, wobei der Herzog von Aosta als Vorsitzender des Ausstellungscomités die Weiherede hielt. Die Abtheilung der Künste zählt allein [illegible] Gemälde; die Theaterausstellung umfaßt auch interessante Reliquien italienischer Bühnengrößen. Die kirchliche Ausstellung enthält Gegenstände der kirchlichen Kunst und des damit zusammenhängenden Kunstgewerbes sowie eine Abtheilung für Missionswesen. Im Musiksaal ertönen die neuesten Compositionen des Maestro Verdi. Allabendlich wird das ganze Ausstellungsterrain festlich beleuchtet.

Eine ganz eigenartige bauliche Anlage zeigt die vom Architekten Graf Ceppi entworfene Maschinengalerie oder Galleria del Lavoro, die eine Länge von 210 Mtr. und eine Höhe von 30 Mtr. aufweist. Das Innere ist als kreisförmig gewölbter Tunnel ausgeführt, in dem zu beiden Seiten des breiten Mittelgangs die Maschinen-Ausstellung gefunden haben, die ununterbrochen im Betrieb sind. Das Geräusch der arbeitenden Maschinen, so mannigfaltig es auch ist, verschmilzt zu einem Getöse, das dem Summen eines ungeheuren Bienenstocks nicht unähnlich erscheint. Das hier zur Verwendung gekommene Schmiede- und Gußeisen, Stahl, Messing und Kupfer lassen selbst eine gewisse Farbenwirkung nicht ganz vermissen in dieser Halle, wo alles nur von dem erfindungsreichen Geist des Maschinenconstructeurs spricht. Unter den hier vertretenen Maschinenfabriken zeichnen sich unter andern Tosi in Mailand, Bollito in Turin ([illegible] Maschinen) und Giovanni Servettaz in Savona ([illegible]mische Apparate) aus. Im obern Stockwerk, das zu beiden Seiten der Galerie läuft, hat die Hygiene-Ausstellung ihren Platz gefunden, eine derjenigen Abtheilungen, die am Eröffnungstage auch nicht die geringste Lücke mehr aufwies.

1. Aufbruch mit der ersten Karavane vom Palast des Gouverneurs von Fergana (Margelan).

Dr. Sven Hedin's Reisen durch Centralasien und Tibet.*)

Ungemein reich an Abenteuern und Entbehrungen, aber auch durch ungemein wichtige Resultate für die geographische Wissenschaft ausgezeichnet waren die drei Kreuz- und Querfahrten Dr. Sven Hedin's durch Centralasien und Tibet. Wissenschaftlich aufs vortrefflichste vorbereitet und von echtem Forschermuth beseelt, unternahm Hedin im Frühjahr 1894 eine Durchquerung des Pamir-Hochlands, des „vor den Winden sich biegenden Daches der Welt“, das im Süden an den Hindukusch, im Norden an das Gebirgsmassiv des Tienschan sich anlehnt; dem Mustag-ata, dem „Vater der Eisberge“, und der Wüste Takla-Makan wurden Besuche abgestattet und bis zu den Quellströmen des Amu-Darja vorgedrungen. Ende 1895 ward Khotan die Operationsbasis des kühnen Forschers, von wo Anfang 1896 die Expedition ausging, die nach einem Marsch durch die Wüste zur Lösung der vielumstrittenen Frage nach dem Räthsel des Lop-nor führen sollte. Eine zweite, von Khotan ausgehende Expedition führte durch das nördliche Tibet und auf bisher unbekannten Wegen nach China. Auf dem mit baktrianischen Kameelen bespannten Tarantaß (Reisewagen) (s. Abbildung 7) ging es zunächst durch die Kirgisensteppe nach Taschkent, 2100 Kilomtr. von Orenburg, in dessen Umgebung viele Heiligengräber sich befinden (s. Abbildung 8). Auch ward der Aralsee passirt, und der Reisende konnte von dem Leben der nomadisirenden Kirgisen hier schon einen guten Eindruck gewinnen.

*) Die beigegebenen Illustrationen sind nach den uns von Dr. Sven Hedin in Stockholm freundlichst zur Verfügung gestellten Originalphotographien hergestellt. S. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2840 vom 2. December vorigen Jahres, in der auch Porträt und Biographie Sven Hedin's enthalten sind.

Am 27. Februar 1894 brach die Expedition mit der ersten Karavane vom Palast des Gouverneurs von Fergana (Margelan) zum Pamir auf (s. Abbildung 1). Auf wenig sichern Brücken überschritt sie die Felsklüfte und hochwildromantischen Schluchten des Jopairan. Tief eingebettet durchrauschen dessen Gewässer, deren Brausen das Echo von den Felsen zurückhallt, die Querthaler. Langsam auf eisbedeckten Saumpfaden schiebt sich hier der Zug längs der Abgründe hin. Hacke und Spaten müssen Stufen ins Eis schlagen, um den Weg zur Alaikette zu bahnen, die sich bis zu 5900 Mtr. Höhe erhebt und im Südosten von der Transalaikette begleitet wird, in deren Felsgebirgen die Quellen des Amu-Darja und des Sir-Darja liegen. Man mußte hier oft bei einer äußerst niedrigen Temperatur das Lager aufschlagen, von dem Abbildung 2 und 3 eine Vorstellung geben. Am 6. März 1894 war die Temperatur auf −35,4 Grad gefallen. Während des Sommers indeß kann sich in diesen Thälern und Schluchten ein reiches Volksleben entfalten, und unsere Reisenden konnten das Reiterspiel, die kirgisische Baiga (s. Abbildung 4), beobachten und erlebten Jagdscenen (s. Abbildung 6). Innerhalb der schützenden Gebirge ist das Klima des Pamir sehr heiß, doch bieten in höhern Schichten die winterlichen Schneestürme nicht geringe Gefahren. Am 16. überschritt man auf einem Paß den Alai und gelangte, nachdem auch der Chavalaipaß überwunden war, in den ersten Apriltagen zur chinesischen Grenzfeste Bolingkul. Am 18. April versuchten die kühnen Reisenden alsdann den sagenumwobenen und von den Eingeborenen für unersteigbar gehaltenen Mustag-ata zu besteigen. Dieser 7800 Mtr. hohe Centralstock des mittelasiatischen Gebirgsknotens ward beim dritten Versuch bis zur Höhe von 6300 Mtr. erstiegen, wo Schneestürme das weitere Vordringen zum Gipfel hemmten. Die Moränen machen hier Fortschritte, während die Gletscher zurückgehen; erratischen Blöcken begegnet man nicht selten, und auf der linken Hälfte des aus Gneis und krystallinischem Schiefer bestehenden Gebirges ist die Vergletscherung größer als auf der rechten. Herrliche Alpenscenerien bietet der Karakulgletscher (s. Abbildung 5), dessen Tiefe an 103 Punkten gemessen werden konnte. Es erfolgte nun die Rückkehr nach Kaschgar, von wo mit einer Kameelkaravane die 300 Kilomtr. bis Kaffu-Darja zurückgelegt wurden. Dr. Hedin suchte an den Quellen des Masarkdar Reste alter Culturstätten, um dann ostwärts durch die Wüste, die bei den Eingeborenen als goldreich gilt, nach Tibet vorzudringen. Am 23., mit Wasser für vier Tage versehen, erreichte er die durch die 30 Mtr. hoch aufgewirbelten Sanddünen kaum zu durchschreitende Wüste. Wassermangel begann die schon stark zusammengeschmolzene Karavane zu plagen, und am 28. drohte ihr ein Sandsturm völligen Untergang zu bringen. Am 29. trank man das Blut des letzten Schafes, aber Dr. Hedin setzte immer noch seinen Weg nach Osten fort, bis er, fast schon erschöpft, am 3. Mai eine Tamariske fand und durch den Genuß von deren Nadeln dem Hungertode entging. Aber erst am 5. Mai fand er in der Nähe des ausgetrockneten Khotan-Darja eine Pfütze, deren trübes Wasser ihn selbst und seinen einzigen Begleiter, der schon ermattet zurückgeblieben war, vom Verdursten errettete. Am 8. fand man endlich Hirten und Nahrung.

Von Kaschgar brach Dr. Hedin zum letzten mal auf den Pfaden Marco Polo's am 14. December 1894 auf, um von Khotan aus,

2. Lager Korsel-Jazti (Pamir).

3. Berdoba-Lager (Pamir).

Dr. Sven Hedin's Reisen durch Centralasien und Tibet. Nach photographischen Aufnahmen des Reisenden.

1. Kirgisische Baiga [Reiterspiel] (Pamir).

dessen Umgebung Artefacte und Reste buddhistischen Ursprungs birgt, über den Keria Darja durch die Wüste Takla-Makan am 10. März 1896 den Tarim zu erreichen. Die Expedition wandte sich nunmehr dem Lop-nor zu. Frhr. v. Richthofen, dessen Schüler Dr. Sven Hedin ist, hatte schon vor einiger Zeit gegenüber dem russischen Forscher Prschewalski dargelegt, der heutige Lop-nor sei eine moderne Bildung; denn Wüstenseen müssen salzig sein. Durch den Einfluß der Winde und des Schlamms, den er führt, sei der Lop-nor allmählich mehr westwärts geschoben worden. Der auf den chinesischen Karten verzeichnete ältere Lop-nor lag einen Grad nördlicher; dies bestätigen die Stadien der Waldbildung an seinen Ufern. Der abgestorbene Wald befindet sich am meisten ostwärts vom See, es folgt dann westlich der Hochwald, der endlich ganz nahe am Seegebiet dem jungen Walde Platz macht. Mit dem See ist hier zugleich der Wald nach Westen zu gewandert. Diese Erscheinungen waren von Prschewalski, der den südlicher gelegenen neuern See nicht in Uebereinstimmung mit den chinesischen Karten fand, nicht in Rechnung gezogen worden. Auch Marco Polo, was freilich für den Beweis nicht ausschlaggebend, aber doch auffallend ist, erwähnt den jüngern, südwestlicher gelegenen See nicht. Diese Gegenden haben oftmals ihre Physiognomie geändert. Acht Tage lang besuchte Hedin mit Lopleuten das weite, an den Ufern oft durch hohes Schilf umsäumte Seegebiet, dessen größte Tiefe auf $1\frac{1}{2}$ Mtr. gelothet wurde, während der See an manchen Stellen trockene Passagen aufweist, die zum Auslegen der Netze von den Fischern benutzt werden.

Ende Mai war Hedin wieder in Chotan. Anfang August ging dann die Reise über Dalaikurgan zum Mitdlun über den Jarikolpaß nach Tibet. Die mangelhafte Weide verdarb hier viel Vieh, und die Leute desertirten zahlreich von der Karavane. Nachdem der Kuenluen auf einem 5300 Mtr. hohen Paß überstiegen war, gelangte die Expedition zur Quelle des Karamuran. Littledale's Weg ward hier, wie man aus Resten seiner Lagerstätten erkannte, gekreuzt und dann der Arkatag ebenfalls überschritten. Granit, Syenit und vorherrschend krystallinischer Schiefer bilden das geologische Profil der gewaltigen Parallelketten des Kuenluen, deren einen Gipfel Hedin als Konung Oscar's Fjäll (König-Oskars-Spitze) bezeichnete. Die Becken zwischen den Parallelketten sind durch zahlreiche Seen mit bitterm Wasser ausgefüllt, von denen in der Richtung West-Ost 23 bisher unbekannte von Hedin gefunden wurden, und

5. Das Nachtlager der Expedition [illegible] am Ufer des Großen Kara-Kul (Pamir).

deren größter eine Länge von drei Tagereisen aufweist. Auf den chinesischen Karten sind diese Seen nicht vorhanden. Hedin konnte durch Messung der Gebirgskegel und auch sonst die Karte wesentlich verbessern. Eine spärliche Fauna gedeiht in diesen Gebirgen Nordtibets, wo die Nachttemperatur hier selbst im Sommer, selbst an den Seen bis zu $-10°$ C. sinkt. Ein solcher vom Weststurm gepeitschter See bei Mondlicht gewährt einen zauberhaften Anblick. Bachstelzen, Möven, Pulane, der Argali und die starken Yaks bilden die Thierwelt in diesem Hochgebirge, woselbst die Reisenden fast zwei Monate hindurch keinem Menschen begegneten. In nordöstlicher Richtung, längs der aus dem Arkatag strömenden Flußläufe vordringend, ward das von Mongolen als Weideplatz benutzte Tsaidam erreicht. Anfang November lagerte die schon stark zusammengeschmolzene Expedition am Chara-nor, wo sie durch ihre Feuerwaffen und ihre feste Haltung einem Ueberfall tangutischer Jäger entging. Diese Charatunguten sehen ebenfalls Lhassa als ihren religiösen Centralpunkt an, wohin sie gleich den Mongolen alljährlich wallfahren; der heutige Dalai Lama soll ihres Stammes sein.

Nicht weit vom Kuku-nor, 1600 Kilomtr. von Peking, wurde der dort befindliche Tempelbezirk Kumbum besucht. Das Bild des Gottes Zinkaba thront im Centraltempel von Jirkan daselbst und wird von zahlreichen Pilgern besucht. Einen eigenthümlichen Anblick gewährten den Reisenden die auf der Mauer der chinesischen Grenzfeste gegen Tibet befindlichen abgeschlagenen Rebellenköpfe aus dem dort jüngst niedergeworfenen Dunganaufstand, als man Ende November diese Festung erreichte. Die Dunganstämme sind muhammedanische Chinesen. Von Tiangschufu aus, das mit Schanghai telegraphisch verbunden ist, konnte Dr. Hedin den König Oskar von Schweden und Norwegen durch den Telegraphen begrüßen und als Weihnachtsgruß dessen Dank empfangen. Nach zweimaligem Uebergang des bei $-31°$ C. festgefrorenen Hoangho wurde Peking erreicht, woselbst der russische Gesandte Pawlow und Li-Hung-Chang dem unerschrockenen jungen Forscher einen ehrenvollen Empfang bereiteten. Glücklicher als einst Dutreil du Rhins, hat Hedin unsere Kenntnisse vom Innern Centralasiens bedeutsam gefördert.

Berlin. Georg Stamper.

Vom Büchertisch.

— **Unter dem Titel „Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog“** ist jüngst ein von der berliner Verlagsfirma **Georg Reimer** begründetes, von **Anton Bettelheim** geleitetes Unternehmen ins Leben getreten, das schon im Hinblick auf die Namen des Verlegers wie des Herausgebers eine gediegene und solid vorbereitete Ausführung erwarten läßt. Wenn freilich in der Ankündigung als einer der Beweggründe angeführt wird, daß die deutsche Nekrologie in immer ärgern Verfall gerathen sei, so kann diese Behauptung in so scharfer Fassung nicht aufrecht erhalten werden. Zeigt doch namentlich unsere periodische Presse fast jeglicher Art stets und fort das eifrige und [illegible] wachsame Bestreben, jener Pflicht pietätvoller Würdigung in entsprechenden Darlegungen nachzukommen. Auch stehen ihr überall tüchtige schriftstellerische Kräfte zur Seite, die den bezüglichen Aufgaben gewachsen sind und ihnen jederzeit mit anerkennenswerthen, nicht selten glänzenden Leistungen zu genügen wissen. Von einem Verfall unserer Nekrologie kann also nicht die Rede sein. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß die Weise sporadischer Erledigungen allerdings einige Nachtheile mit sich führt. Unter den drängenden Umständen, von denen gegenwärtig die Zeitungsthätigkeit beeinflußt ist, muß sie auch den Todesfall als Tagesstoff behandeln, es müssen die Nachrufe möglichst schnell dem Ereigniß folgen, und dabei können Unvollständigkeiten in der Ermittelung mancher Thatsache nicht immer vermieden werden. Im übrigen haben selbst die besten Zeitungsnekrologe nur ausnahmsweise auf dauerndes Fortwirken zu rechnen, mit der weggelegten Zeitungsnummer entschwinden sie dem Auge und Gedächtniß der meisten Leser, und so wird der Zweck eines für die Dauer festzuhaltenden, gegen [illegible] der Todten gestifteten Denkmals nicht durchgreifend erreicht. Um eine derartige Sicherung zu ermöglichen, fehlte es seit dem Erlöschen des einstmals dreißig Jahre hindurch in Weimar bestandenen „Neuen Nekrologs“ an einer einheitlich und planmäßig organisirten Central- und Bewahrungsstelle, die den geeigneten Stoff zu sammeln und [illegible]

6. Russische Offiziere, von der Jagd auf Ovis Poli zurückkehrend (Murgab, Pamir).

Dr. Sven Hedin's Reisen durch Centralasien und Tibet. Nach photographischen Aufnahmen des Reisenden.

7. Sven Hedin's Tarantaß (Reisewagen), mit baktrianischen Kameelen bespannt, in der Kirgisensteppe, unweit vom Aralsee.

8. Atturlyk-ata-Mazar. Ein Heiligengrab in Taschkent.

Dr. Sven Hedin's Reisen durch Centralasien und Tibet. Nach photographischen Aufnahmen des Reisenden.

den Todten jedes abgelaufenen Jahres in geschichtlich zuverlässigen, zugleich anziehenden Charakterisirungen der Nachwelt zu ruhiger Betrachtung und übersichtlichem Rückblick darzubieten vermag. Gewiß hier war eine Lücke in unserer Literatur, und dieser von lange her als mißlich beklagte Mangel ist es, den die oben angezeigte Veranstaltung nunmehr für die weitere Zukunft auszugleichen will. Als Probe ihrer Absicht, Auffassung und Leistungsfähigkeit hat sie auch gleich den ersten Jahrgang dem Urtheil der Oeffentlichkeit unterbreitet, einen starken elegant ausgestatteten Band von 483 Seiten hohen Lexikonoctavs, auf dessen Titelblatt aus der beträchtlichen Schar der Mitarbeiter eine imposante Reihe vertrauenswürdigster Namen aller wissenschaftlicher Fächer verzeichnet ist. Der umfassendste Raum des Bandes ist in seiner zweiten Abtheilung den in farbenreicher Mannigfaltigkeit einherziehenden Nekrologen der im Kalenderjahr 1896 verstorbenen „Deutschen von Bedeutung“ gewidmet, 274 selbständig entworfenen und in sich abgerundeten Lebens- und Charakterbildern, die nach Inhalt und Form sämmtlich Geschmack und Sorgfalt bezeugen, und unter denen nicht wenige als vollendete Meisterwerke moderner biographischer Forschung und Darstellung hervorragen. Beispielsweise seien hier nur die Artikel über Curtius, Du Bois-Reymond, Rohlfs, Treitschke und, um nur ein einziges Beispiel aus dem Bereich der Kunstwelt anzuführen, das treffend und überaus drastisch gezeichnete Porträt des hamburger Theaterdirectors Maurice erwähnt. Den ersten Abschnitt der überdies durch schöne Heliogravürebildnisse Treitschke's und Du Bois-Reymond's sich auszeichnenden Sammlung füllt die nicht an ein bestimmtes Jahr gebundene Rubrik „Biographisches Jahrbuch“ mit fünf interessanten Beiträgen aus der neuern Zeitgeschichte. Besonders verdienstlich ist hier eine mit wissenschaftlicher Gründlichkeit hergestellte Uebersicht der biographischen Literatur von 1896. Jeder Artikel des ganzen Bandes trägt die Unterschrift seines Verfassers. Denkt man sich die voraussichtlich folgenden Jahrgänge zu einer gewissen Anzahl erwachsen, so würde Deutschland mit dieser Veröffentlichung, da es ja leider an Material niemals fehlen wird, eine alljährlich sich erweiternde Monumentgalerie von nationaler Bedeutung gewonnen haben, nicht bloß ein unentbehrliches Nachschlagewerk, sondern zugleich einen fortlaufenden Quell gehalt- und werthvoller Belehrung für jeden Gebildeten.

— **„Lachende Wahrheiten“ nennt Karl Spitteler eine** stattliche Reihe seiner Essais, die er zu einem Bande vereinigt und unter diesem Gesammttitel kürzlich bei Eugen Diederichs, Florenz und Leipzig, veröffentlicht hat. Der Verfasser ist unsers Wissens bisjetzt in Deutschland noch wenig bekannt, jedenfalls weniger als in seiner schweizerischen Heimat; man darf aber erwarten, daß ein Buch, wie das uns vorliegende, diesem bedeutenden und vollauf stimmberechtigten Schriftsteller auch in unsern gebildeten Kreisen die ihm gebührende Beachtung erwirken wird. Unter neun Abtheilungen — betitelt: Zum Schutz, Zum Trutz, Literatur, Aesthetik, Musik, Natur, Sprache, Volk und Mensch, Drama — gruppirt es nicht weniger als 63 meist kurz abgerundete Aufsätze, die in der That eine Fülle eingreifend anregender „Wahrheiten“ enthalten und selbst da, wo man nicht unbedingt zustimmen kann, die Aufmerksamkeit des Lesers durch reichlich hervorblitzende Goldkörner fesseln. Die fast ausschließlich auf ästhetischem Gebiet sich bewegenden Aeußerungen Spitteler's zeigen ihn als einen selbständigen Denker, in dem sich ein gründliches vielseitiges Wissen, eine hohe Bildung und umfassende Belesenheit mit besonderer Schärfe des Geistes und nicht gewöhnlicher Schlagkraft des immer prägnanten, durchsichtig klaren und gemeinverständlichen Ausdrucks verbinden. Die Art seiner Anschauung und Auffassung stellt ihn in entschiedenen Gegensatz zu herrschenden Meinungen, Lehren und Traditionen, zu Richtungen und Strömungen, beliebten Schlagworten, Kampfrufen und lärmenden Fehden des Tages. Die Grundstimmung und Grundabsicht seiner Erörterungen ist also kriegerischer Art. Wie fest und kampfesfreudig er aber gegen Zopfthum, Doctrinen und Theorien, gegen hergebrachte Ideenkreise und geltende Annahmen im heutigen Literatur- und Kunstgetriebe zu Felde zieht, die ihm als thöricht und abgeschmackt, als pedantische und philiströse Lähmungen des schöpferischen Aufschwungs erscheinen, so können wir doch nicht glauben, daß diese Ueberzeugungen und Urtheile des freimüthigen Schweizers irgendwo abstoßend wirken sollten. Er verhüllt seine oft mit derbstem Nachdruck geführten Angriffe nicht, und doch ist uns kaum jemals eine Polemik begegnet, in der ein ersichtlich ernster und mannhafter Eifer für die hohen Aufgaben der Poesie und Kunst mit so viel Liebenswürdigkeit des Tons und der Wendungen, einer solchen Frische sprudelnden Humors und satirischen Witzes zu anziehendem und erheiterndem Eindruck verschmolzen wäre. Wenn Spitteler also seine „Wahrheiten“, d. h. seine Rügen und Einwände, als „lachende“ ankündigt, so hat er dafür eine durchaus entsprechende Bezeichnung gefunden. Auch bedarf es nur geringer Aufmerksamkeit, um alsbald herauszufühlen, daß diese scharf pointirte, munter belebte Stilweise keine erkünstelte Manier, sondern urwüchsiger Ausfluß einer temperamentvollen Eigenart, einer zum Mitsprechen berufenen und gereiften Originalität ist. Ein Eingehen auf die Einzelheiten des Inhalts müssen wir uns wieder einmal versagen, da es ein vergebliches Bemühen sein würde, auch nur die wesentlichen Gesichtspunkte und Kerngedanken der so zahlreichen, die verschiedensten Themen behandelnden Artikel in einigen kurzen Sätzen verständlich charakterisiren zu wollen. Den Zweck dieser Hinweisung würden wir daher als erreicht ansehen, wenn sie den für derartige Schriften empfänglichen Theil unserer Leser veranlassen sollte, sich zunächst aus dem Inhaltsverzeichniß zu überzeugen, welche beträchtliche Summe von mehr oder weniger brennenden Fragen in dem interessanten Buche einer neuen Beleuchtung unterworfen ist. Daß jedermann ohne Bedenken und Einwurf mit jedem seiner Proteste übereinstimmen soll, wird Spitteler selbst nicht verlangen. Gewiß aber ist, daß ein Stück beherzten Lessing'schen Reformdranges, namentlich zur Reinigung unserer literarischen Atmosphäre, in diesem Autor arbeitet, wenn wir auch die Hoffnung auf durchgreifende Lessing'sche Wirkungen bisjetzt aus der Art und Methode seiner Beweisführungen nicht zu schöpfen vermögen.

— **Die siebenbürger Sachsen begehen demnächst eine** wichtige Nationalfeier. Im Jahre 1498 wurde nämlich ihr Reformator Johannes Graß, bekannt unter dem Namen Honterus, der „Apostel des Ungarlandes“, wie ihn Luther nannte, geboren, und nun soll zur 400. Wiederkehr seines Geburtsjahres in der alten Sachsenstadt Kronstadt ein Denkmal errichtet werden, wozu im ganzen Sachsenland und auch im Deutschen Reich Geldbeiträge gesammelt wurden. Mit der Ausführung des Standbildes ist der berliner Bildhauer Harro Magnussen betraut worden. Damit die hohe Bedeutung jenes Reformators und Volksmannes ins rechte Licht gestellt werde, sind bereits mehrere Schriften über Honterus erschienen, der als der eigentliche Begründer der siebenbürgisch-sächsischen Landeskirche betrachtet werden kann. Die eine dieser Schriften führt den Titel „Johannes Honterus. Ein Gedenkbüchlein zur Feier seiner Geburt“ von Dr. Oskar Netoliczka und ist in derselben Druckerei gedruckt und verlegt worden, die Honterus vor etwa 350 Jahren in Kronstadt gründete (jetzt Johann Gött's Sohn). Dieser Tage hat die lebensvolle Schrift schon eine 2. Auflage erfahren (im Verlage von H. Zeidner daselbst). Der Verfasser derselben, Professor und Bibliothekar am kronstädter Honterus-Gymnasium, hat seinen Stoff auf Grund authentischer Quellen volksthümlich bearbeitet und damit die bevorstehende große Feier würdig eingeleitet. Das Büchlein, dem ein Bild der Honterus-Statue und des Geburtshauses des Reformators beigegeben ist, verdient um so mehr auch die Beachtung weiterer Kreise, als durch die gemeinverständliche historische Einkleidung selbst der unserm Bruderstamm ferner Stehende und mit den Verhältnissen weniger Vertraute leicht einen Einblick erhält in siebenbürgisch-sächsisches Geistesleben. — Bei H. Zeidner in Kronstadt sind auch eine größere Lebensbeschreibung des Honterus von Prediger W. Morres (mit einer Ansicht des romantisch gelegenen Kronstadt und drei Bildern des siebenbürgisch-sächsischen Malers Mieß „Honterus in seiner Buchdruckerei“, „Der Eid auf das Reformationsbüchlein“ und „Auf dem Landtage zu Weißenburg“) sowie ein im Auftrag des kronstädter evangelischen Presbyteriums von Traugott Teutsch verfaßtes Festspiel erschienen, das im August in Kronstadt aufgeführt werden wird.

— **Die Kenntniß** des Schatzes deutscher Dialektdichtung weiteren Kreisen unsers Volkes zu vermitteln, ist die Aufgabe, die sich C. Regenhardt in dem von ihm herausgegebenen Werke „Die deutschen Mundarten“ (Berlin, C. Regenhardt) gestellt hat, einem Buche, das für die Cultur- wie Literaturgeschichte eine gleich ergiebige Fundgrube ist und vor kurzem in dem dritten Bande „Oberdeutsch“ seinen würdigen Abschluß gefunden hat, dem die beiden Bände „Mitteldeutsch“ und „Niederdeutsch“ vorausgegangen waren. Der jüngste, mit den Bildnissen des Alemannen Hebel, des Steirers Rosegger und des Oberösterreichers Stelzhamer geschmückt, gibt eine werthvolle Auslese aus den Werken der besten oberdeutschen Dialektdichter alter und neuer Zeit in dem weiten Gebiet zwischen dem Wasgenwald und den südöstlichsten Ausläufern der Karpaten. Wenn auch die Lyrik vorwiegt, so haben doch auch die epische und dramatische Poesie wie auch die Prosa ausreichende Berücksichtigung gefunden. Unter den Prosastücken ragen Rosegger's „Sterbender Rumpelbacher“ und „Regenschirm“, „Marterl am Allerseelentag“ von Matosch und „Dorfjunge“ von Wolf hervor. Unvergleichlich ist die Naturschilderung im „Mai“, einem in Hexametern geschriebenen Dialektepos des Pfarrers Misson; auf dramatischem Felde gewähren Proben aus des Unterelsässers Arnold „Pfingstmontag“, aus dem „Studenten von Coimbra“ des Schwaben Moriz Rapp und der „Schulmeisterswahl“ seines Landsmannes Gottlieb Friedrich Wagner, Fragmente aus den Bauernstücken von Max Schmidt, Hans Neuert und Ludwig Anzengruber eine Ahnung von dem Reichthum der mundartlichen Poesie auch nach dieser Richtung. Ein Verzeichniß der in diesem Bande vertretenen Dichter mit kurzen biographischen Notizen und eine Karte der deutschen Mundarten ergänzen das gut ausgestattete und dabei wohlfeile Buch.

— **Einen klaren Ueberblick über das Börsengeschäft und** das Bankwesen, wie diese sich in Deutschland herausgebildet haben, und wie sie in der Gegenwart in mannigfachster Form in das wirthschaftliche Leben unsers Volkes eingreifen, gibt Georg Schweitzer in seinem „Katechismus des Börsen- und Bankwesens auf Grund der Bestimmungen des neuen Börsen- und des Depotgesetzes“ (Leipzig, J. J. Weber). Eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung der an der Börse und im Bankgeschäft gebräuchlichen Ausdrücke nebst angefügter Erklärung will das Studium erleichtern. Hierauf gelangt die Börse mit ihrer Organisation und den beiden Hauptarten ihrer Geschäfte zur Darstellung. Anhangsweise folgen das Börsengesetz vom 22. Juni 1896 mit den Ausführungsbestimmungen und die Börsenordnung für Berlin. Der Abschnitt über die Creditbank erörtert alle von derselben betriebenen Zweige bankgeschäftlicher Thätigkeit, das Discontirungsgeschäft, den Verkauf von Wechseln auf das Ausland, das Incassogeschäft, den Lombard- und Giroverkehr, die Einlösung von Wechseln mittels Checks, den Ein- und Auszahlungsverkehr, den An- und Verkauf von Werthpapieren, offene Depots und verschlossene Depositen. In leichtverständlicher Form gelangt die Function der Notenbanken, Hypothekenbanken und landschaftlichen Institute, der Creditbanken und der Volksbanken (Darlehnskassen) zur Vorlage. Den Beschluß macht der Wortlaut des Depotgesetzes vom 5. Juli 1896.

Polytechnische Mittheilungen.

Kelch's Dampf-Waschmaschine. — Unter dieser Bezeichnung wird von der Metallwaarenfabrik H. Kelch's Erben zu Dirschau in Westpreußen eine sowol für kleine wie für große Haushaltungen passende Maschine in den Handel gebracht, die an den unvermeidlichen Waschtagen viele Mühe und Zeit, Feuerung und auch Seife ersparen soll. Nach Angaben genannter Firma verrichtet sie die Arbeit einer Waschfrau im vierten Theil der Zeit. Die Maschine besteht aus einer zur Aufnahme der Wäsche bestimmten Gittertrommel, die in einen Kessel drehbar eingehängt ist. Letzterer wird während des Waschens, bezw. Kochens der Wäsche mit einer luftdicht schließenden Haube bedeckt, die nur eben mit zwei Sicherheitsöffnungen versehen ist, um den überschüssigen Dampf freizulassen. Zur Inbetriebsetzung dient die als Verlängerung der Trommelachse aus dem Kessel hervorstehende Handhabe, deren Bethätigung keinerlei Uebung erfordert. Die Maschine eignet sich sowol für grobe wie für feine Wäsche (Gardinen u. a.), da der Trommelinhalt nicht im mindesten gerieben wird. Auch eine Beschädigung der Wäsche durch Rost ist ausgeschlossen, da diese mit Eisentheilen nicht in Berührung kommt, wie die Maschine überhaupt aus festen, niemals rostenden Materialien (auf Wunsch auch mit verzinntem oder kupfernem Kessel) gefertigt wird. Die Aufstellung kann auf jedem Herd erfolgen. Eine besondere Waschküche ist nicht erforderlich, da der lästige Dampf während des Waschens eingeschlossen bleibt. Durch das bei dem Waschproceß gleichzeitig erfolgende Kochen wird die Wäsche auch von etwaigen Krankheitsstoffen befreit. Kelch's Dampf-Waschmaschine wird in vier verschiedenen Größen, von 40, 46, 51 und 62 Cmtr. Durchmesser, zum Preise von 22 M. 50 Pf., 25 M., 28 M. und 40 M. geliefert. Größe Nr. 4 ist für sehr große Haushaltungen bestimmt.

Kelch's Dampf-Waschmaschine.

Die Startmaschine. — Am Eröffnungstage der Rennsaison zu Hoppegarten bei Berlin wurde beim vierten, dem Consulrennen, die schon früher privatim erprobte, in Australien [illegible] verwendete Startmaschine zum ersten mal öffentlich benutzt. Das Interesse des in überaus großer Zahl zum Rennen auf grünem Rasen erschienenen Publikums erwies sich als durchgehend bedeutend, und [illegible] von Officieren waren auf den Apparat, zwischen dessen hohen Pfosten eine Art Netz in Spannweite von etwas über 30 Mtr. hängt, gerichtet. Die Entfernung von 1000 Mtr. auf der geraden, der sogen. Zweijährigen-Bahn, behinderte die Besucher der ersten Plätze natürlich hinsichtlich des genauen Erkennens der Vorgänge am Start, doch gewann jeder Zuschauer den Eindruck, daß dieses neue Startinstrument bereits zum ersten mal seine volle Schuldigkeit that. Ein kleines Versehen trat allerdings zu Tage, da zwei Jockeys in ihrem Uebereifer anstatt im Schritt, im Galop anritten — es war ein sogen. fliegender Ablauf beabsichtigt — und eher in die Schnüre kamen, als der die Maschine bedienende Beamte dieselben emporschnellen lassen konnte. Doch aller Anfang ist schwer, und bei etwas mehr Routine wird derartiges sich nicht wieder ereignen. Der zweite Versuch glückte vollständig, das Feld stürmte in breiter geschlossener Linie davon. Das von H. Schnaebeli u. Co. aufgenommene Bild stellt den Apparat allein und mit den Pferden dahinter dar. Es werden natürlich trotz der Maschine schlechte Starts vorkommen, denn ein Pferd ist nicht aus Netz heranzubringen, ein anderes bleibt beharrlich nach dem Aufschnellen des Netzes stehen, ein drittes macht kurz kehrt, doch dies gehört zu den Seltenheiten. Im großen und ganzen ist die Maschine vortrefflich als Erziehungsinstrument für nervöse, zum Durchgehen geneigte Pferde, für allzu ehrgeizige Jockeys und last not least als Hülfsmittel für einen noch unerfahrenen oder gerade nicht in Form befindlichen Starter. Vornehmlich nützlich wird sich die Maschine, bei kurzen über 900 bis 1000 Mtr. führenden Rennen der Zwei- und Dreijährigen und bei solchen, an denen eine große Anzahl von Pferden theilnimmt, erweisen. Pferde, die schwer auf die Beine kommen, befinden sich aber ihren leichtfüßigen Collegen gegenüber im Nachtheil, es sollte jedoch späterhin bei einiger Vertrautheit des Starters mit der Maschine und etwas Aufmerksamkeit auf die Reiter ein sogen. fliegender Start zu ermöglichen sein, freilich wol kaum bei sehr starken Feldern.

Packkasten, System de Liagre. — Wie ärgerlich es ist, die nöthigen Materialien und Werkzeuge erst aus allen Ecken zusammensuchen zu müssen, wenn schnell ein Postpacket oder Kistchen versandfertig gemacht werden soll, hat wol schon mancher erfahren. Will man sich vor diesem oft wiederkehrenden Verdruß bewahren, so kann man dies nur durch einen mit allem Nothwendigen ausgestatteten Werkzeugkasten. Gleich praktisch für Haus wie für Comptoir ist der gesetzlich geschützte Packkasten, System de Liagre. Er enthält Hammer, Zange, Kistenöffner, Nagelheber, Schere, Schraubenzieher, Packnadel, vier Sorten Nägel, Schnüre verschiedener Stärke, Siegellack, Kerze, Zündhölzer, Tintenfaß und Markenbehälter, Packadressen, gummirte Adreßzettel, Zolldeclarationen und einen Packetportotarif. Sogar ein Federhalter mit Feder ist vorgesehen. Unsere Abbildung zeigt die Anordnung dieser Gegenstände in dem dauerhaft gearbeiteten Kasten, dessen Preis mit completem Inhalt 10 M. beträgt. Zu beziehen ist der Packkasten, System de Liagre, durch Schumann u. Schmidt in Leubsdorf in Sachsen.

Packkasten, System de Liagre.

„Lucullus", Fleischröst-, Brat- und Backapparat. — Das Braten in der gewöhnlichen Bratpfanne erfordert große Mengen Butter oder Fett. Diese zu ersparen und gleichwol einen saftigen Braten zu erhalten, wohlschmeckender und bekömmlicher noch als nach der üblichen Zubereitungsart, klingt für die Hausfrau gewiß verlockend. Der [illegible] „Lucullus" bietet die Möglichkeit dazu, denn er ist so eingerichtet, daß in ihm das Fleisch im eigenen Saft geröstet oder gebraten wird. Wie die vorstehende Abbildung zeigt, besteht der Apparat im wesentlichen aus einem auf Füßen ruhenden Untertheil mit darin angeordnetem Wasserkasten und an diesem seitlich entlang geführten Gasröhren. Der Wasserkasten ist bis auf den Eingußt an der Außenseite vollständig geschlossen. Auf ihm steht der Rost, das Ganze wird durch einen gewölbten Deckel geschlossen. Die Heizung erfolgt durch Gas, das mittels eines Gummischlauches aus der Leitung zugeführt wird. Die Handhabung ist sehr einfach. Nachdem man den Wasserkasten mit Wasser gefüllt hat, legt man den in der üblichen Weise mit Salz eingeriebenen Braten auf den Rost, zündet die regulirbaren Gasflammen an und schließt den Deckel. In ganz kurzer Zeit sammelt sich in dem Apparat die nöthige Bratlitze an, die Poren des Fleisches schließen sich und verhindern so das Heraustreten des werthvollen Fleischsaftes. Die herabtropfende Sauce (äußere Fetttheile des Fleisches und der in den ersten Minuten noch ausfließende Saft) sammelt sich in einer Vertiefung des Wasserkastens. Ein ganz wesentlicher Vortheil ist bei alledem noch, daß man den Apparat völlig sich selbst überlassen kann, also viel Mühe und Zeit erspart. „Lucullus" empfiehlt sich daher namentlich für Hotels, Restaurants, aber auch für größere Haushaltungen, und zwar wie zum Braten so auch zum Rösten und Backen. Der Apparat wird von R. C. Wauß in Breslau, Neuestraße 10, und Berlin S. W., Kochstraße 23/24, in fünf verschiedenen Größen zum Preise von 60, 80, 110, 140 und 360 M. in den Handel gebracht. Auf einer Reihe von Ausstellungen wurde er bereits prämiirt und von zahlreichen Fachleuten als praktisch anerkannt.

„Lucullus", Fleischröst-, Brat- und Backapparat.

Biersiphon „Perfect". — Unter diesem Titel hat die Deutsche Siphongesellschaft zu Berlin einen Biersiphon in den Handel gebracht, der sowol hinsichtlich der Construction wie der äußern Gestaltung von dem in Nr. 2852 der „Illustr. Ztg." beschriebenen grundverschieden ist, das Bier aber ebenfalls wochenlang in gleich guter Qualität erhält, wie es frisch vom Faß getrunken wird. Nachstehende Abbildung veranschaulicht diesen Biersiphon. Derselbe besteht im wesentlichen aus der mit Bier zu füllenden Glasflasche, dem Kohlensäurebehälter, der Armatur mit Zapfhahn, Glasdruckrohr und Gummidichtungen und dem Kühler, der nach Belieben in oder außer Gebrauch genommen werden kann. Der Kohlensäurebehälter ist bei diesem Siphon unter der Glasflasche angeordnet und die eine der beiden im Fußgestell befestigten, die Deckelarmatur auf die Flasche luftdicht aufpressenden Stangen (in der Abbildung die linke) als Zuführungsrohr für die Kohlensäure ausgebildet. In diesem Rohre steigt die Kohlensäure bis in das Hahngehäuse empor. Durch Drehen des Hahns nach links öffnet sich nun das an der hintern Seite des Hahngehäuses angeordnete Sperrventil sowie gleichzeitig auch der Hahnkonus, die Kohlensäure strömt in das Innere der Flasche ein und treibt durch ihren Druck das Bier in dem Glasdruckrohr empor und zum Bierausfluß des Hahnes hinaus. Beim Schließen des Hahns bleibt in dem bierleeren Raum der Flasche Kohlensäure zurück, die auf das Bier conservirend wirkt. Während des Durchtritts durch den Hahn reducirt und regulirt sich der Kohlensäuredruck, der im Reducirventil der Kohlensäure-Füllflasche 5, im Kohlensäurebehälter des Siphons $3^{1/2}$ Atmosphären beträgt, automatisch auf etwa $^{1/3}$ Atmosphäre. Die Anordnung eines besondern Reducirventils ist bei diesem Apparat also vermöge der eigenartigen Gestaltung des Hahnkükens entbehrlich geworden. Mit metallischen Theilen, die den Geschmack des Bieres beeinträchtigen könnten, kommt letzteres nicht in Berührung. Der Kühler wird, wenn erforderlich, zwischen Deckel und Flasche eingesetzt und zieht sich beim Einschrauben der Armatur von selbst fest. Der Biersiphon „Perfect", dem neben leichter Reinigung, bequemer Zugänglichkeit aller Theile und einfacher Füllung auch der Vorzug eleganter Ausstattung eigen ist, wird, wie bereits oben bemerkt, von der Deutschen Siphongesellschaft G. m. b. H. in Berlin S. W., Alexandrinenstraße 25, hergestellt und vertrieben.

Biersiphon „Perfect" der Deutschen Siphongesellschaft in Berlin.

Stahl-Windturbine. — Während in Amerika Windräder sich zu Tausenden in Thätigkeit befinden und ihre Kraft nicht nur zum Wasserpumpen, sondern auch zum Betrieb von Mahlmühlen, Dreschmaschinen, Futterschneiden, Steinbrechern u. s. w. vortheilhaft Verwendung findet, wird bei uns die Kraft der Luftbewegung, von den Windmühlen abgesehen, deren Zahl jedoch ebenfalls keine verhältnißmäßig große ist, noch sehr wenig ausgenutzt. Es erklärt sich dies wol daraus, daß die bisher meist aus Holz gebauten schwerfälligen Windräder nur geringe Arbeit leisten und oft nach kurzer Zeit unbrauchbar werden. Eine auf langjährige Versuche gegründete völlige Neuconstruction, die Stahl-Windturbine der Deutschen Windturbinenwerke, Heinrich Rother, in Dresden, beseitigt diese Mängel in vollkommener Weise. Durch die Anwendung der der Firma patentirten Wellblechflügel, deren Construction die beste Ausnutzung der Windkraft gewährleistet, und durch die [illegible], indem alle Lager in Rollen und Kugeln laufen, ist die Energie dieser Räder gegenüber den ältern Constructionen bedeutend gesteigert worden. Eine auf Centrifugalkraft begründete Selbstregulirung garantirt gleichmäßigen Gang und Sturmsicherheit, während größte Haltbarkeit dadurch gewährt worden ist, daß zum Bau lediglich Stahl verwendet wird. Der Nutzwerth der von H. Rother gebauten Stahl-Windturbine [illegible] besten aus der Thatsache, daß der Motor auch bei schwachem Wind [illegible] anläuft, sodaß man zum Ausführen der Arbeit selten genöthigt [illegible] wird. Nach Aufzeichnungen der meteorologischen Stationen kann man im Jahre auf 250 Windtage, also Betriebstage rechnen.

Stahl-Windturbine.

Die Startmaschine.

Briefwechsel.

[illegible] den großen Magazinen Englands, [illegible] Geschäftshaus führt eine große Auswahl [illegible] Art, und haben von ihm die bekannten [illegible] Frhr. v. Soden, v. Wurstemberger, [illegible]

Alpines.

— Die Section Schwarzer Grat des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant in den Lechthaler Alpen die Erbauung einer Hütte im Sulzthal am Fuß der Wetterspitze (2898 Mtr.). — Die Section Bregenz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. übernimmt am Hohen Göll den Bau der ursprünglich von der Section Salzburg desselben Vereins geplanten Hütte am Eckersattel (etwa 1700 Mtr.). — Der akademische Alpenverein München beabsichtigt, ein Schutzhaus im Wettersteingebirge zu errichten, und zwar im Oberreinthal am Fuß der Dreithorspitzen. — Die Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat an der Berliner Hütte (2050 Mtr.) in den Zillerthaler Alpen einen neuen Speisesaal erbaut, der im Sommer der Benutzung übergeben wird; außerdem wurden im alten Hause zwei neue Schlafzimmer eingerichtet. Die dieser Section von einigen Mitgliedern anläßlich des 25jährigen Sectionsjubiläums verehrte Hütte im Hohenthal (Venedigergruppe) wird im künftigen Sommer eröffnet. — Ein Um- und Ausbau des der Section Berlin gehörigen Furtschagel-Hauses (2310 Mtr.) ist für das Jahr 1899 in Aussicht genommen. — Die Section Salzburg will das Zittel-Haus am Hohen Sonnblick (3103 Mtr.) erweitern, doch ist bisher mit der Meteorologischen Gesellschaft eine Einigung noch nicht erzielt worden. — Der Oesterreichische Touristenclub gedenkt das Monte-Piano-Haus (2313 Mtr.) neuzubauen. — Die Società degli Alpinisti Tridentini plant die Erbauung einer Schutzhütte im Val Daone.

— Die Mainzer Hütte des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat im verflossenen Winter durch Lawinen etwas gelitten. Vom Dach über dem Eingang zum Führerraum wurde die Dachkappe zur Hälfte weggerissen. An der Seite gegen die Küferleite muß eine Windlawine angefahren sein, denn vom Maulthierstall zogen die vier Schläuche mehrere Centimeter über den tiefen Schnee empor, die hölzernen Fensterbalken von mehreren Rahmen sind zertrümmert und selbst die eisernen Angeln gebogen. Im Innern der Hütte ist alles in bester Ordnung, der Lawinenschutz hat standgehalten und ist vollkommen unbeschädigt.

— Einer der hervorragendsten Berg- und Gletscherführer, der Führerveteran Christian Almer Vater, der im Juni 1896 auf dem Gipfel des Wetterhorns inmitten seiner Familie seine goldene Hochzeit feierte und im vorigen Sommer noch mehrere Hochgebirgstouren ausführte, ist am 17. Mai im Alter von 72 Jahren zu Grindelwald gestorben. Almer, der seit dem letzten Herbst an Rheumatismus gelitten hatte, bestieg während seiner langen, gefahrvollen Führerlaufbahn alle bekannten Hochgipfel der Alpenwelt.

— Am alpinen Rettungsausschuß München nehmen theil die Alpenvereinssectionen München, Oberland und Mittenwald, Mitgliedschaft München, das Turner-Alpenkränzchen und der akademische Alpenverein München. Die Kosten der Rettungsarbeiten werden vom alpinen Rettungsausschuß bestritten, insoweit nicht hierzu verpflichtete Privatbetheiligte vorhanden sind. Als Beiträge sind, vorläufig für 1898, 10 ℳ für das Mitglied der münchener alpinen Vereinigungen festgesetzt und auch Sammlungen in Aussicht genommen. Der Vorsitz im Rettungsausschuß fällt für dieses Jahr der Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. zu.

— Die 2250 Mtr. hoch gelegene Nettelwurf-Hütte der Section Innsbruck des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. im Karwendelgebirge wurde kürzlich erbrochen und beraubt vorgefunden. Die Hüttencasse war aufgesprengt und ihres Geldinhalts entleert, außerdem wurden eine Uhr, wollene Decken, Conserven u. s. w. gestohlen. Der Schaden beläuft sich auf mindestens 40 Fl. Der Einbruch wurde wahrscheinlich schon im April verübt. Die Diebe sind noch nicht ermittelt worden. Die Hütte wurde sofort wieder vollkommen in Stand gesetzt.

— Die Section Kitzbühel des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant für dieses Jahr eine Weganlage von der Griesenaualpe über das Kreuz und kleine Griesenerthor zum Kleinen Thörl im Kaisergebirge, der später auf der Südseite fortgesetzt werden soll. — Im Schoße der Section Cilli des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wurde die Herstellung eines Weges von der Abendhöhe im Jauerneckgraben zum Schwarzen angeregt.

— Das vom k. u. k. Major v. Pelikan in Salzburg angefertigte Relief „Salzkammergut“, das der herausgegebenen Reliefkarte des Salzkammergutes als Grundlage diente, ist in der Jagdhalle der Jubiläumsausstellung zu Wien ausgestellt. Ein zweites Relief desselben, Abbazia mit dem Monte Maggiore u. s. w., bringt die Direction der Curanstalten von Abbazia in derselben Ausstellung zur Schau.

— Im Verlage der J. Lindauer'schen Buchhandlung (Schöpping) zu München erschien soeben der „Kalender des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. für das Jahr 1898“, 11. Jahrgang, herausgegeben von dem Generalsecretär des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. Dr. Johannes Emmer. Das überaus praktische Buch, das bis April 1899 reicht, wird jedem Alpentouristen willkommen sein.

— Mehrere Studirende der Universität Lausanne unternahmen am 15. Mai unter der Leitung des Professors Dr. Wilczek eine Excursion auf die Dent du Midi (3260 Mtr.). Das Wetter war prächtig und die Tour in jeder Beziehung gelungen. Beim Abstieg jedoch widerfuhr dem Studenten Clare aus Sachsen ein schweres Mißgeschick. Dieser war nämlich auf einen Schneeabhang gerathen und fiel dabei so unglücklich auf seinen Eispickel, daß ihm der ganze Unterleib aufgeschlitzt wurde. Eine Viertelstunde darauf war Clare todt; die Besinnung hatte er nicht mehr erlangt. Der verunglückte Student war erst seit Beginn des Sommersemesters in Lausanne.

— Die Section Rothberg des Schweizer Alpenclubs plant im kommenden Herbst eine größere alpine Ausstellung in Zug zu veranstalten.

— Der Verkehrsverein in Glarus hat von den Regierungen der Cantone Glarus und Uri den Auftrag erhalten, anläßlich der Eröffnung der Klausenstraße einen Führer für diesen neuen Verkehrsweg herauszugeben. Die Bauvollendung der Klausenstraße weist einen Kostenaufwand von rund 1050000 Frs. auf. Bis Ende 1897 wurden etwa 800000 Frs. verausgabt.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

Juni	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
12.	5 23 11	11 59 34	− 0 25	+ 7 7	4	+5 7	0 15 fr	
13.	5 27 8	11 59 47	0 13	12 13	19	5 14	0 35	
14.	5 31 4	11 59 59	− 0 1	16 42	31	5 6	0 52	
15.	5 35 1	12 0 12	+ 0 12	20 24	43	4 43	1 13	am Tage
16.	5 38 57	12 0 [illegible]	0 25	23 12	55	4 [illegible]	1 [illegible]	
17.	5 42 54	12 0 38	0 38	24 51	67	3 21	2 12	
18.	5 46 50	12 0 51	+ 0 51	+25 11	79	+2 30	2 58	

Sonne: Gerade Aufsteigung 83° 44′, nördliche Abweichung 23° 20′ (den 15.). Sonnenaufgang 3 Uhr 44 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 24 Min. (den 15.).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe 1 Stunde vor der Sonne auf. — Venus (116¹/₂° gerade Aufsteigung, 23° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, bleibt bis nachts 10¹/₂ Uhr im Nordwesten im Dämmerungsbogen sichtbar; ihre Entfernung von der Erde beträgt jetzt 27³/₄ Mill. Meilen. — Mars (34° gerade Aufsteigung, 12¹/₂° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, geht früh gegen 1³/₄ Uhr auf und kann etwas über ¹/₂ Stunde lang mit bloßen Augen am östlichen Himmel gesehen werden. — Jupiter (161¹/₂° gerade Aufsteigung, 1° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, bleibt bis ¹/₂ Stunde nach Mitternacht über dem Gesichtskreis. Eine Verfinsterung des zweiten Jupitermondes ereignet sich am 15., der Austritt erfolgt abends 9 Uhr 39 Min. — Saturn (246¹/₂° gerade Aufsteigung, 19³/₄° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist noch die ganze Nacht hindurch zu beobachten und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel nachts 11 Uhr. — Uranus (235¹/₂° gerade Aufsteigung, 20¹/₂° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh 2³/₄ Uhr unter; nachts gegen 10¹/₂ Uhr findet man ihn im Süden rechts in der Nähe von β Skorpion und zwei Sternen 5. Größe.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 15. früh 1 Uhr.

Marskanäle und Mondkanäle.

Eine interessante Beobachtung veröffentlichte der italienische Astronom Cerulli zu Teramo in den „Astronomischen Nachrichten“. Als er nach vierjähriger Beobachtung der Marskanäle an einem Abend des verflossenen Winters den Vollmond durch ein Opernglas betrachtete, war er sehr überrascht, zu sehen, daß die Oberfläche des Mondes sich von dunkeln Linien durchzogen zeigte, und zwar von solchen, die wegen ihrer beträchtlichen Länge und ihres regelmäßigen Aussehens lebhaft an die so viel bewunderten und besprochenen Marskanäle erinnerten. Cerulli sagt weiter, daß die Mondlinien des Opernglases mit den wahren dunkeln Linien des Mondes nichts zu thun haben, und daß sie auch nicht existiren, da das Fernrohr sie nicht zeigt. Es sind also entschieden Trugbilder, die dadurch entstehen mögen, daß unser Auge danach strebt, eine möglichst einfache Anordnung in die hier und da vertheilten und durch Unvollkommenheit der optischen Hülfsmittel schlecht voneinander trennbaren Hauptflecke des Mondes zu bringen. Da nun der Planet Mars, durch ein größeres Fernrohr betrachtet, uns etwa in gleicher Entfernung erscheint wie unser Mond durch ein Opernglas, so nimmt Cerulli an, daß auch die Marskanäle Trugbilder sind, deren Entstehung eine gleiche Ursache habe wie die in Wirklichkeit nicht vorhandenen, aber im Opernglas erscheinenden dunkeln Mondlinien. Der durch Verminderung der Entfernung bedingten Zunahme der Größe der Marsscheibe entspricht keine Zunahme in der Breite der Kanäle; diese bleibt vielmehr constant. Auf einer Marsscheibe von 7″ (Juli 1896, Abstand von der Erde 27 Mill. Meilen) waren die Kanäle nicht schmäler und schwieriger zu sehen als bei 17″ Durchmesser (December 1896, 11 Mill. Meilen Abstand). Verschiedene Kanäle, die in der Nähe des Gegenscheins des Planeten sehr schmal aussahen, waren im Februar 1897 trotz der Vergrößerung der Entfernung zur vollen Breite gelangt. Dies ist mit der Annahme materieller Linien unvereinbar, die desto deutlicher und breiter erscheinen müßten, je mehr sich der Planet der Erde nähert. Unsere Erscheinung beweist vielmeht, daß die Kanäle etwas darstellen, was das Auge sich selbst aus einzelnen dunkeln, nach gewissen breiten Streifen geordneten Grundtheilen zusammensetzt; letzte Bestandtheile scheinen weiter auseinanderzuliegen, wenn der Planet näher kommt, und mehr zusammenzurücken, wenn er sich entfernt. In beiden Fällen sucht das Auge nur die die Linien bildenden Elemente heraus und setzt über alle anderen hinweg; die Marskanäle dürften also, ähnlich wie die Mondkanäle des Opernglases, auf dem Himmelskörper nicht als wirkliche Linien gedacht werden, sondern als optische Complexe schlecht voneinander trennbarer Flecken. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Marskanäle bisher in der Hauptsache eigentlich nur mittels der kleinern und mittlern Instrumente wahrgenommen werden konnten, daß ihre Beobachtung durch die größten Fernrohre der Neuzeit dagegen stets mit großen Schwierigkeiten verbunden war, weil eben die starke optische Kraft der letztern Art von Instrumenten bereits hinreicht, um die Kanäle in einzelne Flecke zu zerlegen. — Würden in der Folge diese Wahrnehmungen auch von andern Beobachtern bestätigt werden, so verschwänden die bisher so vielbestrittenen Marskanäle und mit ihnen die an sie geknüpften phantastischen Speculationen in Bezug auf die Configuration der Oberfläche des Planeten.

Frauen-Zeitung

Am Frühlingstag.

Eine Erzählung

von

Kurt Julius Wolf.

(Nachdruck verboten.)

Ein prächtiger Frühlingstag. Reich lenzten alle Menschen sein, denn die Sonne streute ihr Gold verschwenderisch überall hin, für jeden dufteten die blauen Veilchen, einem jeden sangen die Vögel ihr schönstes Lied, und das junge saftige Grün auf Zweig und Wiese wollte allen, allen Menschen eine rechte Augenweide sein.

Es mochte darum auch keiner zu Hause bleiben. In der Stadt waren die Straßen wie von allem Leben entblößt, draußen aber auf den Promenaden zwischen den hohen Kastanienbäumen, den smaragdgrünen Rasenflächen und den bunten Blumenrabatten ging es unablässig hin und wieder: Männlein und Weiblein, in allen Größen, dick und dünn, reich und arm. Und alle hatten sie vergnügte Gesichter, und keinem kam ein unrechtes Wort über die Lippen.

Es gab aber auch etliche Augenpaare, die von der jungen Herrlichkeit keinen Schimmer sahen. Da war zunächst der alte blinde Rickert aus der Bezirksanstalt, der alle vierzehn Tage seinen Ausgehe-Sonntag hatte, und der wie gewöhnlich auf seiner Lieblingsbank am Ufer des Schwanenteichs saß — still, fast regungslos, die welken Hände über den Beingriff seines Stockes gefaltet und den hochaufgerichteten, weißhaarigen Kopf mit den eigenartig witternden Zügen des Blinden ein wenig hintenübergeneigt. Nur die Lippen bewegten sich leise im stummen Selbstgespräch, und auch die weißglasigen Augäpfel glänzten in der Sonne heller als gewöhnlich, obschon nicht ein einziger Strahl die farblose Iris durchdrang.

Er hatte es gern, so im Freien und unter den Menschen zu sitzen und sich die liebe Sonne recht warm und behaglich auf das Gesicht scheinen zu lassen. Sonne gab es in der Anstalt zwar auch, und Gesellschaft hatte er genug dort, aber die Leidensgefährten murmelten immer nur träg und grämlich, sie schlürften und tappten, und überall hörte man sie schwerfällig hantieren, dazwischen raisonnirte der Aufseher, Stubenthüren klappten ruhelos auf und zu, und beständig athmete man den lästigen Geruch der an die Stube gefesselten alten Leute. Das war so dumpf, so trostlos; wie ein dumpfer Druck lag fortwährend das Gefühl auf einem, bald abzusterben und bald zwischen diesen Mauern ein ewiger Gefangener zu sein. Hier war's freilich anders, hier in der großen, freien Natur. Hier athmete er die reine Luft, von den Menschen hörte er nichts als Lachen und Pfeifen und Singen, und hier verjüngte sich auch seine nachtumfangene Seele nach ihrer Art im Athem des Frühlings, in diesem Hauch der Frische, diesem süßen, würzereichen Knospenduft, der unsere Herzen in holden Ahnungen erbeben macht, und der unsere Seele mit heitern Träumen einer kommenden glücklichen Zeit erfüllt.

Nun dann saß neben ihm noch ein ziemlich junger, kräftiger Mann auf der Bank, der die Ellbogen auf die Knie gestützt und sein Gesicht tief in beiden Händen vergraben hielt. Sein Athem ging schwer, und wenn ein lachendes Menschenkind vorüberging oder die Militärmusik drüben gerade einen übermüthigen Walzer spielte, dann hättet ihr sehen können, wie der Sonnenschein in großen Thränen glitzerte, die zwischen seinen harten, zerarbeiteten Händen langsam hervortropften.

„Geh, Ziegler, weine nicht so!“ sagte auf einmal der alte Rickert. „Vom Weinen wird das auch nicht anders; du machst dich nur noch trauriger damit. Horch lieber auf die schöne Musik. Sind wir erst wieder daheim, dann gibt's das nicht mehr, die gute Luft und den Sonnenschein auch nicht.“

Der andere hob halb unwillig den Kopf. Es waren düstere Züge, die die Hände freigaben, blaß und hager, von schwarzen Bartstoppeln umrahmt, Züge, in die ein starker, gewaltthätiger Schmerz seine Spuren eingegraben hatte. Die Lippen zuckten, das Naß der Thränen war quer über die Backen gewischt, und die Augen hatten einen verlorenen, unbeweglich starren Blick — Barmherzigkeit! er war auch blind.

„Ihr habt gut reden, Rickert; Ihr seid eben daran gewöhnt, wißt's nicht anders mehr. Aber so erst sechs Wochen blind sein, mit seinen großen Knochen da unnütz herumsitzen — kommt nur hin — und eine darbende Frau daheim und die Kinder und nun das alles hören, wo man früher drunter dabei war — o, das ist zu viel, zu viel für einen Menschen.“

„Ja, was aber einmal geschehen ist, muß doch ertragen werden, Ziegler, so ist doch unser Menschenlos. Thut's auch weh die erste Zeit, nur Geduld, nur Geduld, mit der Zeit gewöhnt sich der Mensch an alles; nur nicht immer und immer wieder dran denken. Bringst du das fertig, dann kommt dir die lange nicht so elend vor, das sag ich dir, Ziegler.“

„Hm, Ihr wollt mir zureden, Rickert, ... eh, laßt's doch nur .... es hat ja keinen Zweck .... es hat alles keinen Zweck, das ganze elende, verfluchte Hundeleben hat keinen Zweck. Für was lebt man denn, hm? Sagt doch, für was hat man gearbeitet, geschuftet von früh bis abends wie ein Pferd — he? was? .... O jeh, nur um nicht zu verhungern .... jawol, und um bei der nächsten Gelegenheit noch extra ein Krüppel zu werden, ein Jammerstück, ein überflüssiger Nichtsthuer. Ist das auch ein Leben, ja? Ist das in Ordnung, ist das eine Gerechtigkeit, Rickert? .... Sagt mir bloß das eine: was hab ich verschuldet, wo — wo hab ich's verdorben — ich, der stets seine Sache gemacht hat, der nicht trank und auch nicht fluchte, der seine Frau gut hielt? Wo, wo, Rickert? Warum muß ich gerade auf den Brettern stehen, wie das Gerüst zusammenstürzte? Warum denn gerade ich allein? Bloß weil ich pünktlich angefangen hatte? Warum muß ich gerade auf den Schädel fallen, warum gerade das eine mal nicht auf den Rücken, he? .... Und da liegt denn der Ziegler in seinem Blute und thut keinen Mucks; aber das bischen zerbrochene Nase und das bischen Gehirnerschütterung — nein, das ist noch lange nicht genug: klatz! auch noch die Sehnerven entzwei, die Sehnerven alle beide — blind muß er sein, blind, blind für immer! ... So, nun hast du den Lohn für die ewige Schinderei, nun magst du zufrieden sein, du guter und getreuer Knecht .... O wär ich doch liegen geblieben auf dem Fleck, todt, hin, ganz hin .... o Gott!"

Ein stöhnendes Schluchzen erstickte den Groll in seiner Stimme, und er saß wieder brütend und drückte die Fäuste auf die zerstörten Augen. Der alte Rickert hatte den Kopf gesenkt, voller Gedanken; nun rückte er dichter an den Gefährten heran; er tastete nach seiner Hand, zog sie herab und hielt die zuckende weich umspannt. Dann begann er in seiner eindringlichen Weise, mit erhobenem Kopf in die Luft sprechend, und die unbeseelten Augen glänzten in seinem Gesicht wie zwei Perlmutterovale.

„Merk mal drauf, Ziegler, was ich dir jetzt erzähle, merk wohl auf. Siehst du, ich bin blind, ich weiß, daß ich ein verunstaltetes, narbiges Gesicht habe, weiß auch, daß die Haare schon lange schlohweiß sind — ja, ein alter, verdorrter und verrunzelter Kerl werd ich sein. Deshalb war ich aber auch einmal jung, Ziegler, jung und sehend, ein frischer, starker, gesunder Mensch — o, und was für eine fidele Nummer!

Wenn der Frühling daherzieht, wird die ganze Welt wieder jung. Auch unsereins kommt dabei auf seine Jugend zurück. Es ist, als wenn sie wieder lebendig würde; dann kommt man sich in seinem Unglück vor wie ein Gefangener, der in einem dunkeln Loche sitzt, und der wie durch ein enges vergittertes Fenster in einen schönen sonnigen Garten sieht. Der Garten, Ziegler, siehst du, das ist die Jugend, das ist die Zeit, wo die Augen noch gesund waren und Tag um Tag in die schöne Welt schauten. Und nun, Ziegler, will ich dich in meinen Garten führen.

Hm — ja, wenn man jung ist und helle Augen hat, schmeißt man sie gern auf die Weiber. Das ist so, allerorten, in der Stadt und auf dem Lande. Ich bin einer vom Lande. Da fängt's gewöhnlich in der Ernte an mit dem Verpassen, wenn die Burschen und Mädchen mitsammen im Felde arbeiten. Sonntags werden dann die hübschen Dinger auf dem Tanzboden herumgeschwenkt, abends an der Gartenthür wird stundenlang geschnackt und geschäkert, und dann — nu ja, dann ist man eben nicht mehr derselbe, dann ist man ein Ding aus zwei Menschen mit einem Herzen. Ich habe auch mein Mädel gehabt, so gut wie die andern, ein Mädel, frech und springig, wie sie alle sind in der Jugend. Wir hätten gern Hochzeit gemacht — dem jungen Blute kann ja das Zusammenkommen nicht fix genug gehen — aber, aber! so ein armer Dienstknecht hat selber kaum genug, um das eigene Leben rechtschaffen durchzubringen, geschweige denn eine ganze Wirthschaft. Und sie? Na ja, gutherzig war sie; aber sie hatte auch nichts als ihren rothen, kirschrothen Schnabel und ihre gesunden Dienstbotenarme. So ging denn das Tüfteln allerweil hin und her, wie wir 's könnten am gescheitesten anfangen, und es war doch immer eine Stelle, wo 's nicht klappen wollte.

Da schreibt mir einmal mein Bruder — mein Bruder in Amerika — grad in der leidigen Zeit einen langen Brief: Es wäre gesund, er habe Weib und Kind und sei dabei, ein gemachter Mann zu werden; ob ich nicht auch wollte hinüberkommen? Das tägliche Brot werde nicht bloß in der Heimat gebacken, das sollt ich ja nicht denken, da drüben habe man auch ein schönes Stück Fleisch dazu und sein Gläschen Wein um die halbe Mühe. Für die Reisekosten käme er auf, und nun sollt ich ja nicht zaudern und mein Glück hinschwinden lassen.

»Horch drauf, Lina!« sag ich abends zu ihr, »ich gehe nach Amerika.«

»Was willst du in Amerika? Willst du mich los sein?«

»Wo denkst du hin? Schau, Schatz, grad weil ich dich haben will, geh ich hinüber. Hier wird's einmal nicht. So werd ich ein Jährlein rechtschaffen arbeiten und ein schönes Stück Geld zusammenlegen; dann schick ich dir das Reisegeld, du kommst mir fertig nach, und vier Wochen drauf — juchhe! sind wir Mann und Frau! O, bedenk, wie schnell ist ein Jahr herum!«

Da hat sie geheult und gemeint, das wäre so schrecklich weit, nun würde's aus mit uns, wie ich das nur übers Herz brächte? .. Die alte Geschichte, Ziegler: lange Haare und kurzer Verstand. Na, ich hab mich aber nicht irremachen lassen, sachte wurde Abschied genommen, alles glatt gemacht, und eines schönen Tages war ich drüben.

Recht war's gethan! .. Ziegler, so ein flottes Arbeiten nach der eigenen Wahl, das ist ein Spaß, das fleckt dir 'mal! ... Na, und da hab ich erst ein strammes Vierteljährchen bei meinem Bruder auf der Farm abgemacht, und dann bin ich in die Stadt. Und eine schöne Stellung nach der andern gehabt, Plätze, wo die Dollars gar nicht fröhlich klimperten, ja. und Gärtner, Kutscher, Hausmann — alles bin ich gewesen.

Bis zuletzt in einer Villa bei Neuyork, wo ich von der Leiter fiel und den Arm brach, gerade den rechten. Na, er heilte ja wieder, aber steif blieb er, und das war grad kein Vortheil. Doch meine Herrschaft hatte das Herz auf dem rechten Fleck; sie gingen hin und verschafften mir eine Stellung als Krankenpfleger im St. Mary-Hospital. Dort hatt ich's auch nicht schlecht, und es war die wahrhaftig noch nicht dreiviertel Jahr herum, da konnt ich schon an die Lina schreiben: Geld zum Heirathen wäre da, vielleicht auch noch ein bischen drüber, wenn sie also noch Lust verspürte — da in Amerika wär einer, der könnte die Zeit nicht erwarten, bis sie die Frau Rickert geworden.

Ja, das Herz in der Jugend!

»Ich komme«, schrieb sie ohne groß drum und dran zurück, und ich hätte gleich närrisch werden können, so freute ich mich auf das Mädel, das ich ein ganzes Jahr bald nicht gesehen, und das in vier Wochen meine Frau werden sollte.

Aber das Leben!

Bringen sie da eines Tages einen Fieberkranken in meine Pflege, einen, der aus dem Süden zugereist war. Und keiner weiß, was ihm eigentlich fehlt — hm.

»Goddam!« sagte am dritten Tag der Arzt zu mir, »Rickert, Achtung! Der Mann hat die schwarzen Pocken.«

Die schwarzen Pocken — freilich. Nun nimm dich in Acht, Rickert! Jawol, in Acht nehmen; der Mann war kaum verscharrt, da hatte ich sie auch, die schwarzen Pocken.

Denk 'mal, Ziegler: Da hat das Mädel wegen mir die Heimat verlassen, will meine Frau werden, und ich liege wie ein Block im Bette — ja, und hab die schwarzen Pocken.

Aber warte nur, es kommt noch dicker.

In die Grube sollte der Rickert noch nicht fahren — nein, der sollte noch ganz andere Sachen erleben. Also es hatte mich wol derb in der Mache gehabt, das schwarze Verderben, aber es ging doch vorüber. Bloß das Fieber rumorte noch im Blute 'rum, so schnell wollte das nicht weichen. Hm, ja, wie das nun so ist, wenn man im Fieber liegt: bald streckt man sich steif wie eine Leiche, bald rast und brüllt man, wie von allen Teufeln besessen. Und gerade ich, ein so vollblütiger Mensch, ich tobte dir manchmal so stark, daß sie mich richtig ans Bett festbinden mußten, oben und unten. Und da ward ich mich denn unter den Streichen, schrie nach dem Mädel, und wenn ich sie sah im Fiebertraum, wollte ich mit aller Gewalt zu ihr. Ein Fiebernder hat die höllische Kräfte, Ziegler, bis ich denn einmal so wild wurde, daß ich die Fesseln zersprengte mit einem Ruck. Und der Wärter war nicht da, der Aufseher auch nicht und da — ich aus dem Bette mit einem Satz, in die Kleider hinein und fort — fort zu ihr.

Es hat mich niemand aufgehalten.

Auf der Straße war mir's, als ginge die Welt unter. Wie beim Erdbeben wankten die Häuser, die Menschen torkelten durcheinander, und alles, was ich sah, drehte sich in blutigrothen Nebeln. Der Kopf war schwer und heiß, da in den Schläfen ging es wie ein Hammer: poch, poch! und immer wilder, immer toller. Nur die Füße — merkwürdig — und die Beine waren so leicht, so federleicht, ich merkte sie gar nicht, wie auf Wellen saß ich und fuhr dahin, und doch trappte ich mit meinen Schuhen über eine gepflasterte Straße.

Auf einmal war da vor mir ein heller Streifen — ja, so ein langer, gleichmäßiger heller Streifen. Der kam mir so bekannt vor. Ja, du liebe Zeit, war das nicht die Landstraße daheim? Die Landstraße, freilich, weiß vom Staube und zu beiden Seiten die Kirschbäume. Dann kam der Dorfteich und die Pappeln und das erste Häuschen und die Lina, die Lina, da — dort. Sie weinte und winkte und lachte immer vor mir her.

»Wart', jetzt komm ich«, schrie ich hin mit schäumendem Munde. Wie ein Pferd schoß ich dir vor, mit einem Satz wollt ich die Landstraße erreichen und fiel — ins Wasser.

Im Fieberwahn hatt ich mir den Kanal für die Landstraße gehalten, Ziegler, für die Landstraße von daheim — o jeh!

Die, die 's gesehen hatten, wie ich ins Wasser plumpste, zogen mich wieder raus. Im Hospital hatten sie sich derweil auch gerührt; eine halbe Stunde später, nachdem ich fortgerannt war, lag ich wieder auf dem alten Lager, stumm und steif wie ein Todter.

So hab ich lange gelegen, ganz ohne Besinnung. Als ich das erste mal wieder zu mir kam und die Augen aufschlug — Ziegler, das war dir recht sonderbar. Ich hörte die Leute in der Stube und sah doch nichts davon, nicht die Hand, kein Bett und keinen Stuhl. Ich tastete auf den Kissen herum, rieb mir die Augen — es blieb so.

»Charlie«, rief ich verwundert, »Charlie, warum bringst du die Lampe nicht? Es ist ja Nacht.«

»Eh, du alter Ausreißer, was willst du? Heller Tag ist's, drei Uhr hat's gleich geschlagen, drei Uhr nachmittags.«

»Geh, ich seh doch nicht« —

Mit einem Ruck saß ich aufrecht, schüttelte mich, tastete herum, zerrte an den Augendeckeln; die Angst schnürte den Hals zusammen, ich schrie um Hülfe, ich zitterte, fluchte, und dann kam der Doctor, und der sagte nach zwei Minuten, daß ich blind war.

Der Sturz ins Wasser war dran schuld gewesen, ja, weil ich im Fieber war.

O Gott, und vor zehn Tagen hatte ich den Brief geschrieben, das Mädel schwamm schon auf dem Wasser, in drei Wochen sollte Hochzeit sein, und ich war blind, unheilbar blind!

Wie wird sie 's aufnehmen? Was wird sie thun?

Und sie kam.

Grad als ich das zweite mal aufgestanden war. Ich saß am Fenster im Sonnenschein, da ging die Thür, und der Aufseher sagte lachend: »Guten Tag!« Hinter ihm war noch jemand eingetreten; es raschelte wie Frauenkleider.

»Wo, wo ist er denn?« fragte eine ungeduldige, wohlbekannte Stimme. Mir schlug das Herz bis an die Kehle.

»Na, der dort am Fenster, Jungfer.«

»Was — der? Ach machen Sie doch keine schlechten Späße! Bitte, führen Sie mich zu Heinrich Rickert.«

Ich hielt es nicht mehr aus.

»Lina«, schrie ich, »Lina, kennst du mich nicht mehr? Ach, Lina, endlich!«

Ich tappte auf die Thür zu, ich schwankte, weil ich ganz zitterig war. Da schrie es auf vor mir, ein Schrei voll Grauen und Entsetzen, ein Schrei, der mir wie ein Messer durch die Seele ging. Die Thür krachte ins Schloß, und ich stieß mit den ausgebreiteten Armen gegen die leere Wand.

»Eh, du armer Kerl!« sagte der Aufseher nachher. »Verdammt, wir hätten warten sollen, bis die verzweifelten Sehnerven verheilt sind; es ist wahr, sie haben dich ein wenig entstellt, mein Junge. Na, sei getrost, sie wird schon wiederkommen.«

Sie kam aber nicht wieder. Sie hat nachher einen Landsmann in Neuyork geheirathet. Er war nicht weit von ihr zu Haus und war drüben auch zu Ansehen gekommen.

Nun blieb mir nur noch mein Bruder, Ziegler, der einzige Bruder. Als ich wieder so weit war, ließ ich mich zu ihm bringen. Der aber war Amerikaner geworden, so ein richtiger Yankee, wie man die Leute nennt. Da paßte der blinde, hülflose Bruder freilich nicht mehr in sein thätiges, geldhungeriges Leben; die Schwägerin hat's mich auch gar fühlen lassen. Solchen Leuten soll man nicht zur Last sein; also ließ ich mir mein Geld auszahlen, mein gespartes, und machte mich nach der Heimat auf, wo ja noch die Mutter lebte.

Die Reise, Ziegler, das war dir ein schweres Stück. Kann man sich denken, wenn einer erst ein paar Wochen blind ist. Endlich, nach allen Mühen, allen Beschwerden, die der Blinde durchmachen kann, kam ich daheim an. Daheim war inzwischen die Mutter gestorben — wir hatten drüben keine Ahnung davon gehabt — unser Häuschen war in andern Händen, den pockennarbigen, siechen Menschen kannte keiner wieder, mein Geld ging auch drauf — ein Winter frißt's ja nicht, wo er hingeht. So stand ich denn allein in der ganzen großen Welt, keine Mutter, keinen Bruder mehr, mein Liebstes auf Erden war mit Ekel von mir gewichen, kein Haus, keinen Herd, nirgends eine Ruhestatt, nichts in der Tasche, nichts im Leibe, arm, bettelarm, allen Menschen — mir selber eine Last. Hunger, Kälte und die ewige, ewige Nacht vor den Augen — ja, Ziegler, und nun glaubst du, du seist allein unglücklich geschehen, du allein? Da wälzt du dich nun in deinem Unglück herum, du haust alles gleich in Stücke, du fluchst über die Ungerechtigkeit; aber ich sage dir, sei du gerecht, Ziegler. Hast du nicht das Beste noch von der ganzen Welt? Deine Kinder, deine Frau, Ziegler, eine treue Seele, die sich um dich sorgt, die dich pflegt, die zu dir hält in aller Noth? Sind nicht auch deine Brotherren da, die das ihrige thun, um dein Unglück zu mildern, die für deinen Unterhalt sorgen, wenn du wieder gesund bist? Nein, Ziegler, versündige dich nicht, sei du gerecht, nimm Vernunft an und gib dich zufrieden. Denk an den alten Rickert, der das Schwerste hat durchmachen müssen, und der immer noch lebt, still und froh über das Wenige, was noch geblieben ist — weiß Gott! Gib mir deine Hand, Ziegler, denk an meine Rede ..... Die Zeit wird wol bald um sein, ich spür's, die Sonne scheint nicht mehr so warm." — —

Wie die Spatzen lärmten in den Akazienbäumen und die Buchfinken und ganz oben die Staare auch, wie heiter und immer die Menschen unter der sinkenden Sonne wandelten, und wie hell die Soldaten bliesen drüben im Friedrichsschlößchen! Ach freilich, für diese ganze glückliche Welt gab es keine Nacht in diesem Augenblick, keine Noth und nichts von jenem unerquicklichen Gram, der sich stöhnend um die zu grausam zerrissene Weltordnung müht.

Der grobe starke Mann auf der Uferbank hielt noch immer die welke Hand des Alten umfaßt, wortlos, im Kampfe mit den finstern Mächten, die das Unglück ausgebrütet hatte.

So saß er regungslos, bis ein zaghafter Schritt sich näherte.

„Jakob, ich bin's. Komm mit heim, es fängt an kühl zu werden."

Es war die Stimme seiner Frau, sanft und heiser. Sie zog ihn sachte an der Hand empor und hatte auch für den alten Rickert ein paar freundliche Worte dabei. Der nickte lächelnd und erhob lauschend den blatternarbigen Kopf. Da hat er 's denn gehört, wie der derbe Mann sein Weib schluchzend umarmte, und wie er, nach langer Zeit vielleicht zum ersten mal wieder voll Liebe zu ihr sprach.

„Komm heim, Jakob", sagte die Frau, „auch die Kinder wollen ihr Theil haben."

Als sie langsam von dannen gingen, schlenderte gerade ein Liebespärchen vorbei, schäkernd, Arm in Arm.

„Ach, sieh nur, Richard!" sagte das Mädchen, ein hübsches rothbäckiges Ding, plötzlich ernst werdend, „sieh nur, wie traurig muß das sein, wenn die Frau gesund und der Mann erblindet ist — und das Leben ist doch so schön!"

„Ja, Schatz, ich glaube, ich würde wahnsinnig, wenn ich dir nicht mehr in die lieben Augen sehen könnte." —

Sie schwatzt eben immer nach ihrem leichten Sinn, die glückliche Jugend!

Auch den alten Rickert hatte der kleine Laufjunge aus der Bezirksanstalt längst in sein Versorgungsstübchen zurückgeführt. Das Menschentreiben in den Promenadenwegen wurde stiller und dünner, leise rauschend zog der Abendwind durch die Akazienbäume, und auch dieser gesegnete Frühlingstag ging in [illegible] Weise verdämmernd, zur Ruhe.

Sie bleibt ja nie aus in der Welt, die Nacht, und hat tröstliche Sterne.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Das Plakat.

Zu denjenigen Hülfsmitteln, die im Geschäftsleben eine ungeahnte Bedeutung gewonnen haben, gehört das Plakat. Aus primitiven, fast rohen Anfängen heraus, hat sich sein Charakter immer mehr vervollkommnet, ist sein Aussehen immer mannigfaltiger und künstlerischer geworden. Von der einfachen, in einfarbigen Lettern ausgeführten Anzeige ausgehend, hat die Kunst auch auf dem Gebiete der Reclame ihre bereichernde und verschönernde Hand angelegt, um nicht allein durch in bildlicher Form drastisch zum Ausdruck gebrachte Ideen die Aufmerksamkeit des die Straßen durcheilenden Passanten zu erregen, sondern auch einen wohlthuenden und erfreuenden Eindruck auf das Auge desselben hervorzurufen: mit einem Wort, dem Beschauer ein möglichst wirksames und schönes Bild vorzuführen, das in seiner Erinnerung haften bleibt.

Während vordem die bildliche Darstellung als Beigabe und Erläuterung neben dem Text des Plakates eine recht schüchterne und untergeordnete Stellung einnahm, hat sich im Laufe der Zeit eine völlige Wandlung vollzogen: das Bild beherrscht heute den für das Plakat bestimmten Raum ganz, und die beigefügte Schrift muß sich der bildlichen Wiedergabe unterordnen.

Freilich gab es in dieser Entwickelung auch eine Periode, in der der Kampf zwischen Bild und Schrift ein so heißer geworden, daß er für den Eindruck des Gesammtbildes der Anzeige kein glücklicher zu nennen, ja recht schädigend war. Es war die Zeit, als man sich nicht genug thun konnte, auf dem Plakat nicht allein den zu empfehlenden Handelsartikel, sondern auch sogar noch das Aeußere und Innere seines Ursprungsortes zu zeigen, die erdenklichsten Beigaben in Gestalt der verschiedensten Artikel aufzuzählen und daneben noch eine höchst umfangreiche Textbeigabe hinzuzufügen, sodaß Fabrikansicht, Handelsartikel, symbolische Figuren, ornamentale Umrahmungen und übermäßige Schriftreihen, ein buntes Durcheinander von Formen und Farben darboten und man beim Anblick eines solchen Machwerkes versucht war auszurufen: man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht! Die aufgewandten Kosten und darauf verwendete Mühe waren fast vergebens, da der eigentliche Zweck des Ganzen, durch ein wirksames Aeußere die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, gänzlich verfehlt und somit werthlos war.

Seit jener Zeit ist jedoch ein unverkennbarer Umschwung zum Besseren eingetreten. Die Erkenntniß von dem hohen Werth des Plakates, der im Auslande längst erkannt war, hat auch in Deutschland mehr und mehr an Boden gewonnen. Und mit Recht wird deshalb der intelligente Geschäftsmann sein Budget für solche Ausgaben vergrößern und die für seine Zwecke verwendeten Plakate immer künstlerischer zu gestalten streben. Denn er weiß heute, daß ein minderwerthiges oder gar völlig unkünstlerisches Plakat, für sein Unternehmen auch eine dementsprechende Empfehlung ist, und gewiß vor den Augen des Publikums unbeachtet bleibt, mithin der beabsichtigte Erfolg nicht eintrifft. Ferner weiß jetzt der umsichtige und weitblickende Geschäftsmann, daß der Erfolg seiner Reclame um so sicherer und größer sein wird, je schöner und vornehmer er seine Anzeigen ausstattet. Daher wird er auch gern bereit sein, für diese gewiß nicht niederen, aber nothwendigen Spesen mit Freuden Opfer zu bringen, da er gewiß ist, daß dies hier angelegte Kapital vielfältig Zinsen trägt.

Die Werthschätzung, die heute diesem Propagandamittel zu Theil wird, ist die Veranlassung, daß sich heute fast alle Theile unserer weitverzweigten Geschäftswelt seiner bedienen. Aus diesem Grunde sehen wir von den Flächen der Plakatsäulen und -Tafeln die reizvollsten und anziehendsten Bilder uns entgegenleuchten. Reizende Kindergestalten mit lieblichen Gesichtern lachen uns zu und erinnern uns an die mannigfaltigsten Süßigkeiten des Lebens, die sie uns auf die verschiedenste Weise zu empfehlen scheinen. Da zeigen sie uns, wie süß die Confituren schmecken, wie köstlich ihnen die Chocolade mundet, und sie zeigen uns an sich selbst, wie vortrefflich sie bei diesem oder jenem Kindernährmittel gedeihen. Andere Kinder wieder erfreuen sich an Spielzeug aller Art, oder sie stellen sich uns in geschmackvoller Garderobe vor, um ein Confectionshaus zu empfehlen; schneidige junge Damen und Herren ziehen auf eilendem Stahlroß an uns vorüber und winken uns freudig noch einen Gruß zu; vornehme Damen in eleganter Morgentoilette sind beschäftigt, den Ofen mit Preßkohlen zu heizen, ohne dabei in die Lage zu kommen, sich ihre Hände und Toilette zu beschmutzen; stolze Schönen mit tadelloser Hautfarbe empfehlen allerlei Schönheitsmittel und wohlriechende Parfüms; schmucke Hausfrauen und hübsche Köchinnen verrathen uns, wie man Fleisch-, Suppen- u. a. Extracte vortheilhaft in der Küchenkunst verwendet. Mit Kennermiene athmet der Raucher den Duft der dampfenden Havanna ein, in buntfarbige seidene Gewänder gehüllte Orientalen, Türken, Araber ꝛc. geben sich dem Genuß der wohlschmeckenden Cigarette hin, ja selbst junge Damen mit schöner Figur verschmähen es nicht, sich uns in eleganten Corsets, die ihre Figur noch vortheilhafter erscheinen lassen, zu zeigen, während wiederum andere anmuthige holde Weiblichkeiten uns zum Genuß des prickelnden Champagners einladen; wogegen es ältere Herren vorziehen, sich an einem kräftigen Liqueur zu stärken. Selbst das geistige Gebiet benutzt heute bereits die Reclame. Zeitungen, belletristische Schriften und Romane werden durch bildliches Beiwerk in der Oeffentlichkeit empfohlen. So zieht die Bedeutung des Plakates immer weitere Kreise, während die Kunst darüber sinnt, wie es schöner und anziehender zu gestalten ist.

Wie es bei dem Geschäftsmann seine Zeit gewährt hat, um bei ihm den Werth des Plakates nach der rein praktischen Seite hin zu wecken, zu fördern und zu voller Geltung zu bringen, so hat es auch geraumer Zeit bedurft, dem Künstler klarzulegen, welches ersprießliche Feld ihm die Plakatkunst bietet, sein Können zu entfalten und in der mannigfachsten Weise zu bethätigen, ja, wie es ihm sogar eine Handhabe bietet, geschmackbildend auf die Massen zu wirken. Es wird daher nicht zuviel gesagt sein, wenn man annehmen darf, daß das Plakat ganz besonders mit berufen sein wird, die Ideen, welche unsere Zeit auf dem Gebiete der Kunst entstehen ließ, zu schnellerem Verständniß zu bringen, zu popularisiren und zum Gemeingut zu machen. Dadurch, daß sich eine große Anzahl moderner und bedeutender Künstler weit mehr als vor etlichen Jahrzehnten den decorativen kunstgewerblichen Aufgaben — denn zu diesen zählt die Plakatkunst vornehmlich — wieder zuwenden, ist auch zweifellos ein weiterer Schritt zu einer veränderten Anschauung von dem Werthe und der Bedeutung dieser Arbeiten gethan. Wieder stehen wir daher wie andere vor uns in früheren Zeiten, in welchen die Kunst in Blüthe stand, vor der erfreulichen Thatsache, daß der Künstler nicht danach trachtet, **was** er schafft, sondern **wie** er schafft. Daß es ihm nicht blos darum zu thun ist, Werke sogenannter hoher Kunst zu vollbringen, sondern daß er bemüht ist, sein Schönheitsideal auf die verschiedenartigsten Dinge zu übertragen. Je zielbewußter sich die modernen Künstler diesen Bestrebungen hingeben, desto reicheren Segen werden sie an erweitertem Verständniß in allen Volksschichten ernten.

Auf diesem Wege wird der Künstler auch wieder dazu gelangen, die Zweckmäßigkeit mit der Schönheit zu verbinden und gleichzeitig andere daran erinnern, daß unser Leben im Praktischen allein nicht beschlossen ist, und daß das Praktische schließlich nicht einmal Zweck, sondern nur Mittel ist. So wird mit der stets weiter aufblühenden Kunst auch die Lust an ihr zunehmen, und damit sie sich nach allen Richtungen hin gedeihlich entwickeln kann, werden wir für sie willig die nöthigen Mittel zu erübrigen trachten.

Daß alles, was wir heute als praktisch ansehen, nicht gleichzeitig schön zu nennen ist, davon geben uns u. a. manche in Gestalt wandelnder Vogelscheuchen einher stolzirende Männlein treffende Beispiele, die gewiß mit ihren weiten, sackartigen, schlotterigen Ueberziehern, mit den wundersam geformten „Pflastertretern“, die aus ganz eigenartigen Beinhüllen hervorsehen, den wolligen, buntgefärbten, innen mit glattem Leder gefütterten Handschuhen, wol sehr praktisch ausgestattet sein mögen, jedoch keineswegs schön zu bezeichnen sind. Erst durch die vom Geschmack geläuterte Idealisirung des Zweckes, die als endgültiger Ausdruck in dem beigefügten künstlerischen Schmuck gipfelt, verwandelt der Künstler das Praktische zum Beschaulichen, der Zweck ist folglich nicht mehr leblos, sondern er spricht eindringlich zu unserer Phantasie. Daher wird uns eine reichgedeckte, schön geschmückte Tafel zu freudigerem Genießen einladen, als wenn wir aus irdenem Topfe an ungedecktem Tisch essen sollen; ein schön geformter Stuhl, der sich dem Ruhebedürfniß des Körpers anschmiegt, wird uns dringlicher zum Niedersitzen nöthigen, als eine rohe Steinbank ohne Lehne. Die Härte des Gesetzes, welches im Zweckmäßigen wurzelt, erscheint durch die schöne Form aufgehoben, und das Werk selbst wie frei aus selbstgegebenen Bedingungen herausgewachsen, somit der äußere Zwang in freies Wollen umgewandelt.

So vermag der Künstler seine Ideen über das Zweckdienliche zu steigern bis ins Reich der freien Phantasie, so wird sein Werk zu einem echten, rechten Kunstwerk. Vermag er weiter den Zweck zu einem Motiv für seine Schöpfung zu gestalten — und dies wird ihm in der Plakatkunst geradezu zu einer Bedingung und oft genug zu einer nicht leicht zu lösenden Aufgabe gemacht — so hat er einen Organismus geschaffen, dessen Lebensbedingungen anschaulich hervortreten und deshalb ästhetisch wirken.

Seit einiger Zeit stehen wir unter einem bedeutungsvollen Wendepunkte in der bildenden Kunst, der Uebergang aus dem objectiven Naturalismus in den subjectiven Idealismus hat ihn gezeitigt, und nirgends mehr als in der decorativen Kunst tritt dieser Umschwung zu Tage. Der Naturalismus befriedigte nicht mehr, die technischen Sensationen haben die Kraft ihres eine Zeit lang ausgeübten Eindrucks eingebüßt, das Verlangen nach dem Duft der Phantasie macht sich unverhohlen geltend, volltönige Farbenaccorde rauschen und verhelfen der Romantik der Farbe zu ihrem vollen Recht, feinsinnige Linienklänge schwingen sich über die Bildfläche, und wie lange wird es währen, so werden die Menschen der Gottlichen, die sie zeitweilig in Acht und Bann gethan haben — der Schönheit — aufs neue die Thore und Thüren öffnen, um sie wieder einzulassen in den Tempel der Kunst! —

In diesen Bestrebungen unserer Zeit liegt auch die Thatsache begründet, daß in unserer modernen Kunstindustrie die lithographischen Kunstanstalten eine so hervorragende Stellung einnehmen, da sie es besonders sind, die dem Hang der großen Menge nach Anschauung in bildlichen farbigen Darstellungen nachzukommen berufen sind — denn auf welchen Gebieten finden wir den sogenannten Buntdruck heute nicht in Anwendung?

Eine dieser Anstalten, die namentlich auf dem Felde des Plakatwesens eine erste Stelle einnimmt, ist die leipziger Kunstanstalt von **Grimme & Hempel** (Act.-Ges.), deren neuestes Geschäftsplakat obenstehend erscheint. Die schlichte Auffassung und für jedermann verständnißvolle Darstellung, sowie die Tonwirkung dieses Plakates sind bewundernswerth. Hinter einer, von einem rothen durchsichtigen Schleier mäßig verhüllten weiblichen Gestalt, welche die Kunst der Malerei verkörpert, ruht ein, den Rachen weit öffnender, brüllender Löwe, ein treffendes Sinnbild des die Aufmerksamkeit erregenden Reclamewesens. Licht hebt sich die schöne ebenmäßige Gestalt der Muse von dem dunkeln Hintergrunde, der gewitterschweren, tiefblauen Luft und dem neutralen Ton der marmornen Mauer ab. Unterhalb des Podestes, auf dem sie steht, läuft ein Relief hin, das Bezug nimmt auf die „Druckerkunst“.

Das Ganze, ein Werk des karlsruher Meisters Professor **Ferdinand Keller**, bekundet wieder, welche eminente Begabung dem Künstler für derartige malerische decorative Aufgaben zur Verfügung steht.

Ernst Kiesling.

131408 Stichworte. | 17 Bände geb. à 10 M. | 17586 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

Jubiläums-Ausgabe.

10406 Abbildungen. | 322 Karten. 138 Chromos. | 1039 Tafeln.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig.

Katechismus der Schwimmkunst.

Von Martin Schwägerl.

2. Aufl. Mit 111 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Abschnitt. Die Schwimmschule und ihre Hülfsmittel. [illegible]

Zweiter Abschnitt. Schwimmstöße aus allen Schwimmlagen. [illegible]

Dritter Abschnitt. Einzelne Zweige der Schwimmkunst. [illegible]

Preis in Original-Leinenband 2 Mark.

Katechismus für Bergsteiger,

Gebirgstouristen und Alpenreisende

von

Julius Meurer.

Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. — In Original-Leinenband 3 Mark.

Katechismus der Bewegungsspiele

für die deutsche Jugend

von J. C. Lion und J. H. Wortmann.

Mit 29 Abbildungen.

Preis in Original-Leinenband 2 Mark.

Soeben erschienen:

Katechismus des Radfahrsports.

Von

Dr. Karl Biesendahl.

Mit 104 Abbildungen.

In Original-Leinenband 3 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Gedächtniß.

Pöhlmann's Gedächtnißlehre heilt Zerstreutheit und stärkt das Gedächtniß. [illegible] (1023)

[illegible] L. Pöhlmann, [illegible] München [illegible]

Herz — Tich [illegible] Edwin Bauer, [illegible] Dresden.

Glas-Stereoscope, Landschafts- und Städtebilder, neue Original-Photographien vor. Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in Klagenfurt. Catalog gratis u. franco.

Fabrik photographischer Apparate

auf Aktien (848)

vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden.

Filiale Berlin S., Ritterstr. 31. Filiale für Oesterreich-Ungarn Wien I Wipplingerstrasse 26.

Grösste Fabrik Deutschlands aller Arten Amateur-Cameras. Preislisten auf Wunsch direct gratis und franco. — Probebilder. —

Unsere Fabrikate sind durch sämmtliche Handlungen zu beziehen.

Ohne Tinte unverwischbare Copie. Muster M1. Eduard Rein Chemnitz

Jugend

Soeben erschienen:

„Jugend"-Postkarten

Künstler-Postkarten der Münchner illustr. Wochenschrift „Jugend". Nach Originalen v. Mitarbeitern d. „Jugend". I. u. II. Serie in feinstem Farbendruck. Preis jed. Serie (25 Blatt) in Umschlag, M. 2.50.

„Jugend" Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst u. Leben.

Quartal (13 Nrn.) Mk. 3.—, Monat (4–5 Nrn.) M. 1.—, Einzelnummer 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer, sowie durch den unterzeichneten Verlag.

Für Inserate ist die „JUGEND" eines der ersten und bedeutendsten Publikations-Organe.

München. G. Hirth's Kunstverlag.

BUCHFÜHRUNG wenn Sie Zeit haben. F. Simon [illegible]

Echte Briefmarken.

60	Spanien	Mk. 1.50
30	Australien	1.25
25	Serbien	1.75
25	Griechenland	1.25
26	Japan	1.25
12	Uruguay	1.25
1000	Verschiedene	20.—

Alle verschied. Porto extra. Gegr. 1864. Preisl. über 1735 Serien gratis. W. Kössel, Berlin W. 64, Unter den Linden 2.

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (51) F. Schrey, Berlin SW., Kommandantenstr. 20, Ecke Leipzigerstr.

Photographische Apparate [illegible] Burckhardt & Diener, Dresden [illegible]

Überraschende Erfolge! **Photogr. Apparate** schon von 10 Mark an. Prospecte postfrei. Hess & Sattler, Wiesbaden.

Specialhaus für Photogr. Bedarf. Chr. Fr. Winter Sohn, Leipzig, Schillerstr. N° 5. Illustr. Preisliste kostenlos.

„Matchless"-Fahrräder seit 1870 eingeführt, nur erstklassiges Fabrikat, vielfach prämiirt [illegible] Fabrik Marke. Werke Carl Riesmann, Hannover-Wülfel. [illegible]

Richard Maune, Dresden, Marienstraße 89, fabrizirt

Krankenfahrstühle für Zimmer u. Straße, [illegible] Cataloge gratis. (478)

Aug. Spangenberg [illegible] Krankenstühle, [illegible]

Zweckmäßigster Hauspreis! Küchenholzspalter Knick-Knack. Preis 6 Mk. In einschl. Geschäften oder franco von Beddelm Oehme, Leipzig, [illegible] (350)

F. Ancion & Co., Berlin SW., Wilhelmstrasse 122. Fabrik von (1022) **Garten- u. Balkonmöbeln** aus Rohr, Bambus und Congoholz, Reisekörben, Rohrkoffern, Kinderwagen aus Naturgeflecht.

Eiserne Bettstellen

[illegible] Richard Furcht, Leipzig.

Gartenzelte, Kinderzelte. Preislisten und Muster gratis und franco.

Gesundheits-Hängematten, gesetzlich geschützt.

Für Erwachsene . . . . M 10.—,
„ Kinder . . . . „ 7.50.

Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei Tränkner & Würker Nachf., (673) Leipzig-Lindenau.

Küster Perry & Co. Nachf., Frankfurt a. M., empfiehlt Engl. L. Tennis-Schläger M 5.—, 8.—, 10.— bis 25.—, [illegible]

Illustr. Preisliste gratis und frei. [illegible]

Die Preisliste über Schmuck für **„Garten und Park"** [illegible]

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt, Neuwedell N/M. (Preussen).

Cycles Imperator [illegible] 100 M.

Brill's Germania Rasenmäher ist der Beste.

Kein streifiges Schneiden. [illegible]

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb. [illegible]

Gebr. Brill, Rasenmäher- und Gartenwalzen-Fabrik, **Barmen.**

Wer ein gut gearbeitetes, zuverlässiges Fahrrad sucht und eine kleine Mehrausgabe nicht scheut, wähle die altbewährte Marke

„Wanderer".

Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winklhofer & Jaenicke, Chemnitz-Schönau.

PATENT-
Myrrholin-SEIFE

Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen. (139)

Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Aeusserungen der Professoren und Aerzte.
Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die **Myrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M.** 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.

LOHSE'S
Edelveilchen

Der köstlichste Veilchenduft dem frischgepflückten Veilchen gleich.

Parfüm — Puder — Brillantine — Toilettewasser — Seife — Riechkissen

GUSTAV LOHSE Königlicher Hoflieferant

BERLIN W., Jäger-Strasse 45/46.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes. (310)

Bergmann's Zahnseifen

amtlich geprüft, bewährt, **unübertroffen** und weltbekannt als das **angenehmste** und **billigste** aller

Zahn- u. Mund-Reinigungsmittel

Käuflich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien

WALDHEIMER Parfümerie- u. Toilette-Seifen-Fabrik **A. H. A. Bergmann.**

Dr. Valentiner's
MALARIN

Patentirt (D. R.-P. 87897) und Name geschützt

beseitigt schnell und sicher

Nervenerregungen aller Art

wie Herzklopfen und Schlaflosigkeit, ferner Migräne, Influenza, Kopfschmerzen u. s. w. ohne jede schädliche Nebenwirkung.

In Röhrchen- und Tabletten-Packung zu haben in den Apotheken.

Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik, Leipzig-Plagwitz. (266)

Das beste u. berühmteste Toiletpuder

VELOUTINE FAY

EXTRA POUDRE DE RIZ

mit **BISMUTH** zubereitet. — 9, Rue de la Paix, PARIS.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*

ARTHUR KOPPEL BERLIN N.W.

Schöne Zähne

A. Wasold, Berlin,

ODONTA

ZAHN-WASSER zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne

F. WOLFF & SOHN

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Probiren Sie **KAPPUS-SEIFE** die allein ächte **Konkurrenz-Seife** überall erhältlich Preis 25 Pfennig

Fabrikant **M. KAPPUS, Offenbach a. M.**

(340)

Strümpfe.

Bestes deutsches Fabrikat in nur garantirt soliden Qualitäten.

Abgabe zu Fabrikpreisen an Private.

Specialität: **Nahtlose Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe.** Unübertroffene Neuheit.

Gotthardt Schröder, Zeulenroda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Achtung!

Patente

Georg Kaemmer

Frankfurt a. M.

24 Bleichstr. 24

Achtung!

(311)

Silberne Staats-Medaille.

Weißes hartes Metall, starke Versilberung.

Speisen-, Bestecke, Geräthe aller Art, Tafel-

Aelteste Deutsche Neusilberwaaren-Fabrik

Gegründet 1824.

HENNIGER & Co

BERLIN S.W. 68.

Verkaufslager:

Berlin. Leipzig. Breslau. Hamburg. Dresden. Magdeburg.

Einrichtungen für Hotels, Cafés, Restaurants.

Ausstattungen, Hochzeits- und Fest-Geschenke.

Mit Glüh-stoff.

Kinderliedchen.

Ringel, Ringel, Reihe

Jubheh!

Ringel, Ringel, Reihe.

Jubheh!

*) Handplättmaschine „Dalli“, ein innen zur Maschine ausgebildetes Plätteisen von überraschender Leistungsfähigkeit. Arbeitet sozusagen „von allein“. Für 4½ M. in allen besseren Eisenwaaren-Geschäften zu haben. Kennzeichen der Echtheit: Name Dalli im Deckel. Wo nicht erhältlich, direkter Versandt durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden 6.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand

ist das Dach der Zukunft!

Unübertroffen! Concurrenzlos!

Patente in 23 Staaten.

Theodor Köhler, Limbach, Sachsen.

Act.-Ges. Dresdner Gasmotoren-Fabrik

vorm. Moritz Hille **Dresden-Altstadt 9** empfiehlt ihre auf allen Ausstellungen und wissenschaftl. Concurrenzprüfungen mit **ersten Preisen** ausgezeichneten

Gas-, Petroleum-, Benzin-, Naphta- und Acetylengas-Motoren.

50 Medaillen u. Ehrendiplome, darunter 3 Staatsmedaillen.

Mehr als **3700** Motoren mit **20,000** Pferdestärken in Betrieb.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten. (330)

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2868. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 75 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 16. Juni 1898.

Das am 3. Juni enthüllte Raimund-Denkmal in Wien. Modellirt von Franz Vogl.

Nach einer photographischen Aufnahme von Heydenhauß u. Robert in Wien.

Das Raimund-Denkmal in Wien.

Gruppe von Franz Vogl.

Das am 3. Juni in Anwesenheit des Erzherzogs Otto enthüllte Raimund-Denkmal auf dem Vorplatz des Volkstheaters, das satzungsgemäß der Pflege des österreichischen Volksstücks gewidmet ist, ist ein Werk des wiener Bildhauers Franz Vogl, der damit den Versuch unternommen hat, die monumentale Plastik von den bisher festgehaltenen Formen loszulösen und sie mehr malerisch und genrehaft auszugestalten. Es läßt sich über die Zulässigkeit dieses Princips streiten — und in den Kreisen der Künstler und Kunstkenner strenger Observanz geschieht dies in ausgedehntem Maß. Aber abgesehen von diesem Streitpunkt, läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das Raimund-Denkmal in seiner leichten Faßlichkeit und Formenschönheit eine anmuthende Wirkung auf die Masse der Beschauer äußert, die in der Regel an den auf hohen Sockeln gespreizt dastehenden Heroen vorübergeht, ohne ihnen einen Blick zu schenken, und dem schwerverständlichen symbolischen und allegorischen Beiwerk ängstlich aus dem Weg geht. Diesem Schicksal wäre auch jedes Raimund-Monument verfallen, das den Dichter des „Verschwenders“ und des „Bauers als Millionär“ auf hohem oder niederm Sockel stehend oder sitzend in schwarzen Beinkleidern, Ueberrock, Vatermörder, mit oder ohne Mantel in der typischen monumentalen Stellung und Stimmung zur Darstellung brächte, sei es nun in staubincrustirtem Marmor oder schwarzfleckig gewordener Bronze. Viel anziehender wirkt wenigstens auf die Masse, das Malerische und Genrehafte als die kalt steife Marmor- und die verkrustete Bronzefigur mit dem unenträthselbaren allegorischen Aufputz. Einfach und verständlich, malerisch, weit entfernt von der wenig anlockenden Statuengrandezza, stellt sich das Raimund-Denkmal dar. Es zeigt den Dichter in sinnender Haltung auf einer an einem Felsen stehenden Bank sitzend, einer Inspiration seiner leichtbeweglichen Phantasie lauschend oder sie herbeisehnend. Nicht vergebens ruft er die Phantasie an; sie erscheint, verkörpert in einer holden Frauengestalt, die ihn freundlich anblickt. Es ist die Muse, die ihm die farbigen, sinnigen, gemüthstiefen, bald himmelhoch jauchzenden, bald zu Tod betrübten Gedanken zuraunt, aus denen sich seine unvergänglichen Werke zusammensetzen, die zu den Perlen unserer Bühnenliteratur gehören. Wenn ein Denkmal in einer Weise ausgestaltet ist, die zwar vom üblichen Monumentaltypus abweicht, aber die vorübereilende Menge in seinen Bannkreis zieht, dann erfüllt es seinen wichtigsten Zweck: der Genuß, den der Anblick des Kunstwerks gewährt, hält die Erinnerung wach an den Gefeierten und an seine Werke. Diese Aufgabe erfüllt nun Vogl's Raimund-Denkmal in vollem Maß; es weht aus ihm Raimund'scher Geist.

Wochenschau.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause. — Die Spannung der Lage in Oesterreich ist ihrem Höhepunkt nahe. Auch die einzige Sitzung des Abgeordnetenhauses in der vergangenen Woche, am 7. Juni, hatte abermals eine nutzlose Sprachendebatte, was die Vertagung bis zum 14. bewirkte. Bei Beginn dieser Sitzung verlas Schönerer eine Petition von 2183 Gemeinden gegen die Sprachenverordnungen des Frhrn. v. Gautsch und begann hierauf die 2183 Ortsnamen zu verlesen. Der Präsident v. Fuchs unterbrach die Vorlesung und entzog ihm schließlich das Wort, wogegen Wolf und Iro protestirten. Darauf ertheilte er einem andern Redner das Wort, auch der Ministerpräsident Graf v. Thun meldete sich zum Wort behufs Beantwortung der Interpellation der [illegible] Vorgänge, verzichtete jedoch später darauf, da er die Rechte nicht stark genug vertreten vorfand und wegen des Lärmens der Schönerianer. Schönerer sprach indeß weiter und stellte schließlich den Antrag auf vollinhaltliche Aufnahme der Petition in das stenographische Protokoll. Der Präsident erklärte, er nehme die Wortentziehung zurück, da er nicht gewußt habe, daß Schönerer einen Antrag habe stellen wollen. Dieser beendete die Verlesung der 2183 Ortsnamen und bemerkte schließlich, er habe dieselbe vornehmen müssen, damit festgestellt werden könne, welche Petitionen unterschlagen würden. Das Haus ging alsdann zur Tagesordnung über. Wolf erörterte die Sprachenverordnungen und führte aus, wenn es zu einer Verständigung kommen solle, müßten die Feudalen von den Verhandlungen ganz fern gehalten werden. Er schloß: „Wir Deutschen werden in unserer jetzigen Haltung verharren, bis die Sprachenverordnungen aufgehoben sind.“ Wegen mehrerer Aeußerungen erhielt er den Ordnungsruf. Der Slovene Šušteršič erklärte, nicht die Staatssprache, sondern andere Bande hielten den Staat zusammen; nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung könne es einen friedlichen Ausgleich unter den Nationalitäten geben. Er war entschieden gegen die Einführung der deutschen Staatssprache und klagte über die Unterdrückung der Slovenen durch die Deutschen und Italiener. Der Jungczeche Kramarž sagte, die Czechen wollten nur Gleichberechtigung im Lande, und verwahrte sich gegen die Verdächtigung, daß die prager Ausschreitungen einer Abmachung mit dem Grafen Badeni entsprungen seien. Sodann wandte er sich gegen die Behauptung Menger's, daß die Czechen den Ruin des Dualismus wollten; die Deutschen hätten, führte er aus, vielmehr denselben durch die Obstruction wegen des Ausgleichsprovisoriums in höchste Gefahr gebracht, und die slawische Bevölkerung Oesterreichs werde die deutsche Staatssprache nie und nimmer zulassen. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen. Der Präsident beantwortete noch die in der letzten Sitzung gestellte Anfrage Milewski's wegen des Arbeitsprogramms des Hauses dahin, daß, nachdem in der letzthin stattgehabten Conferenz der Obmänner der Minderheit diese sich gegen jede weitere Arbeit, also auch gegen die Erledigung der wichtigen Regierungsvorlagen ausgesprochen haben, er nicht in der Lage sei, dem Hause ein solches vorzulegen. Zu der Sitzung am 14. kam es jedoch nicht, da der Reichsrath auf Grund eines kaiserlichen Erlasses inzwischen vertagt wurde.

Die ländliche Arbeiterfrage im ungarischen Oberhause. — Im ungarischen Oberhause beantwortete der Ackerbauminister Dr. Darányi am 8. Juni die Interpellation des Barons Vecsey betreffs der socialistischen Agitation dahin: Die Entnahme von Arbeiterlegitimationen seitens der Feldarbeiter verlaufe im großen und ganzen glatt und werde auch durch die von dem Besitz der Legitimationen abhängigen Erntebeihilfebegünstigungen der Arbeiter vortheilhaft gefördert. Erntecontracte werden noch immer im ganzen Lande abgeschlossen, nur ausnahmsweise sei das Ackerbauministerium um Aushülfsarbeiter angegangen worden. Dasselbe könne jede Nachfrage nach Arbeitern befriedigen. Die Einhaltung der Erntecontracte und die Durchführung derselben seien gesetzlich gesichert, er, der Minister, mache jedoch die Grundbesitzer darauf aufmerksam, auch ihrerseits das Gesetz einzuhalten. Ferner theilte er mit, daß auch Arbeiter noch um Arbeit sich an die Regierung gewandt hätten und diese über 40000 Arbeiter verfüge. Er glaube nicht, daß größere Bewegungen eintreten werden, wobei die Regierung gegebenenfalls mit größter Entschiedenheit vorgehen würde. Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Einberufung des italienischen Parlaments. — Ein Decret des Königs Humbert bestimmte den Wiederzusammentritt des italienischen Parlaments auf den 16. Juni. — Wie die „Opinione“ für wahrscheinlich hielt, würde die Regierung dem Parlament folgende Anträge unterbreiten: 1. die Genehmigung der außerordentlichen Maßregeln, die infolge der letzten Aufstände ergriffen wurden; 2. die Abänderung der [illegible] Gesetze, namentlich in denjenigen über die Vereine, über die Presse und über die administrativen Wahlen, vorhandenen Lücken, um die Ursachen der umstürzlerischen Propaganda zu beseitigen; 3. die Ergreifung wirthschaftlicher Maßregeln, namentlich Wohlfahrtseinrichtungen, um für das zu sorgen, was an den Ursachen der Unzufriedenheit etwa gesetzmäßig und berechtigt sein könnte; 4. den Budgetvoranschlag mit einer Ergänzung, die durch die mit dem Budget zusammenhängenden finanziellen Fragen nothwendig geworden ist. Das genannte Blatt bemerkte noch hierzu, daß der Budgetvoranschlag zweifellos unmittelbar nach der Debatte über die Mittheilungen der Regierung vorgelegt werden würde.

Die Präsidentenwahl in der französischen Deputirtenkammer. — In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer vom 9. Juni, die der provisorische Vicepräsident Sarrien leitete, beantragte der Socialist Jules Breton die endgültige Präsidentenwahl zu verschieben, bis alle Abgeordneten der Colonien eingetroffen seien. Ribot von den gemäßigten Republikanern bekämpfte den Antrag, weil er mit dem Kammerbeschluß vom 7. im Widerspruch stehe, und die Kammer verwarf darauf die Verschiebung mit 311 gegen 220 Stimmen. An der Wahl betheiligten sich 567 Abgeordnete, 14 fehlten, von denen sieben den Colonien angehörten. Deschanel wurde mit 287 Stimmen wiedergewählt, Brisson erhielt 277 Stimmen, und drei Zettel waren leer. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Georges Leygues mit 313, zum zweiten Sarrien mit 294 und zum dritten Krantz mit 272 Stimmen gewählt, wegen des vierten Vicepräsidenten war Stichwahl erforderlich. Bei der Uebernahme des Präsidiums in der Sitzung am 13. hielt Deschanel eine Ansprache, in der er alle Parteien seiner Unparteilichkeit versicherte und die Hoffnung aussprach, daß Höflichkeit bei der parlamentarischen Berathung obwalten werde. Sodann sprach er zu Gunsten einer durchaus reformatorischen Politik und betonte die Nothwendigkeit, die wirthschaftlichen, fiscalischen und Arbeiterfragen sorgsam zu prüfen. Der Präsident schloß, indem er sagte, die Kammer werde das große Werk der nationalen Vertheidigung fortsetzen, und indem er seiner tiefsten Sympathie für die Armee zu Lande und zu Wasser Ausdruck gab, die die Sicherheit Frankreichs und der Stolz des Landes sei. Der Socialist Millerand brachte eine Interpellation über die Politik des Cabinets ein und forderte den Ministerpräsidenten Méline auf, sich über seine Absichten zu äußern. Redner betonte den Patriotismus der Socialisten und sprach sich aufs schärfste über den Antisemitismus aus, warf dem Ministerpräsidenten Méline vor, daß er mit der Rechten paktire, und erklärte schließlich, die Socialisten würden jedes republikanische Cabinet unterstützen, das zu Reformen geneigt sei.

Verhandlungen Frankreichs und Englands über die Nigerfrage. — Wie das „Reuter'sche Bureau“ unterm 9. Juni mittheilte, schien, obwol die Verhandlungen Frankreichs und Englands über die westafrikanischen Streitigkeiten noch nicht zum endgültigen Abschluß gekommen sind, alle Fragen über das streitige Gebiet in der Regelung begriffen sein, und nichts stehe einer befriedigenden Beilegung der Angelegenheit im Wege. Es blieben nur noch Dinge nebensächlicher Natur zur Schlichtung übrig.

Englische Gebietserwerbungen bei Hongkong (China). — Ein Abkommen zwischen England und China wurde am 9. Juni in Peking unterzeichnet, nach dem England auf 99 Jahre rings um Hongkong herum Gebiete in einer Gesammtausdehnung von 200 Quadratmeilen in Pacht erhält. In dieses Gebiet sind auch die Landstrecken hinter der Halbinsel Kaulung und die Insel Lantao inbegriffen. China behält die Küstengebiete nördlich der Mirs- und Deepbai. Die Wasserfläche in beiden Buchten wird aber an England verpachtet.

Angebliche Forderungen der Japaner von China. — Wie die „Times“ meldeten, beansprucht Japan von China als Niederlassungsorte Landstriche in Futschau, Wusung, Tschifu, Tamsui, [illegible] und Tientsin sowie eine Entschädigung von 15000 Pfd. St. für den bei den Aufständen in Schaschi dem japanischen Eigenthum zugefügten Schaden.

Der spanisch-amerikanische Krieg. — Auch in der verflossenen Woche lauteten die Nachrichten über den spanisch-amerikanischen Krieg widersprechend. Von den Amerikanern aufgebauschte Siegesnachrichten wurden von diesen selbst später dementirt. Thatsache ist, daß die Lage der Spanier auf den Philippinen für die Spanier sehr verhängnißvoll geworden, jedoch nicht durch die Amerikaner, sondern durch die aufständigen Eingeborenen. Der spanische Kriegsminister erhielt am 3. Juni von dem Generalgouverneur der Philippinen folgendes Telegramm: „Die Lage ist sehr ernst. Aguinaldo gelingt es, das Land für einen bestimmten Tag zum Aufstand zu bringen. Da die Eisenbahn- und die Telegraphenlinien abgeschnitten sind, bin ich mit allen Provinzen ohne Verbindung. Die Einwohner der Provinz Cavite haben sich in Masse erhoben. Städte und Dörfer werden beschossen und von zahlreichen bewaffneten Banden besetzt. Eine Truppenabtheilung vertheidigt die Linie von Zapote, um das Eindringen des Feindes in die Provinz Manila zu verhindern; da der Feind aber auch über Bulacan, Laguna und Morong vordringt, wird die Hauptstadt von der See- und der Landseite her eingeschlossen und angegriffen werden. Ich suche den Geist der Bevölkerung zu heben und werde alle Mittel des Widerstands erschöpfen, mißtraue aber den Freiwilligen, denn zahlreiche Desertionen sind bereits vorgekommen. Bacolor und Imus sind schon in der Gewalt des Feindes. Der Aufstand ist mächtig, und wenn ich nicht mit der Unterstützung des Landes rechnen kann, werden die zu meiner Verfügung stehenden Streitkräfte nicht genügen, zwei Feinden die Stirn zu bieten.“

In Anbetracht dieser traurigen Ereignisse traten vor der Sitzung der Deputirtenkammer am 8. die Führer der Minoritätsparteien zusammen. Der Ministerpräsident Sagasta forderte sie auf, im Hinblick auf den Ernst der Lage sofort das Budget zu bewilligen und die Kammer in Permanenz zu erklären. In der Kammer gab darauf Sagasta eine Erklärung ab, in der es heißt, das spanische Volk müsse die schlechten Nachrichten mannhaft und gefaßt aufnehmen. Die Regierung habe nach der Abschneidung von Cavite drei Telegramme aus Manila erhalten. In der ersten habe der Generalgouverneur nach der Vernichtung der spanischen Flotte versichert, er sei im Besitze genügender Vertheidigungsmittel und rechne auf die Unterstützung der Eingeborenen; in der zweiten habe derselbe gemeldet, Aguinaldo gelinge es nicht, die Bevölkerung zur Erhebung zu bringen; die dritte Depesche sei die oben mitgetheilte. Silvela und Romero Robledo boten darauf der Regierung ihre Unterstützung an. Auf den Protest Robledo's, daß eventuell ein unehrenhafter Friede geschlossen werde, erwiderte Sagasta, die Regierung sei weder für die Ereignisse auf den Philippinen noch für den von Admiral Cervera eingeschlagenen Weg verantwortlich. Sie habe Schritte gethan, die er nicht mittheilen könne, weil es nicht patriotisch sein würde. — Neuern Nachrichten zufolge soll auf Manila die Lage besser geworden sein. Die Meldung der Amerikaner, daß sie den spanischen Torpedobootszerstörer Terror in den Grund geschossen hätten, hat sich nicht bestätigt. Auf Cuba lagen die Dinge nicht anders. Entscheidende Kämpfe haben daselbst nicht stattgefunden. Die Schiffe Sampson's befanden sich sieben Meilen vor Santiago. Die Behauptung der Spanier, daß deren Geschosse wegen der großen Entfernung in Santiago keinen Schaden anrichteten, dürfte der Wahrheit entsprechen.

Die Frage eines australischen Staatenbundes. — In Australien ist am 3. und 4. Juni über die Frage eines australischen Staatenbundes abgestimmt worden. Dieser Bundesstaatsentwurf ist war in diesem Frühjahr auf einer Conferenz von Delegirten in Melbourne zu Stande gekommen. Derselbe bezweckt eine Vereinigung der durch die verschiedenen Steuersysteme, Verfassungen und eine große Verschiedenheit von wirthschaftlichen Interessen bisher auf ein Sonderleben angewiesenen Einzelstaaten Australiens. In dem Entwurf sind auch die Sonderinteressen der Staaten nach Möglichkeit gewahrt geblieben, jedoch war eine gemeinsame Regierung, ein aus Oberhaus und Unterhaus bestehendes Parlament, ein Bundesgerichtshof u. s. w. vorgesehen, sodaß in der äußern Verwaltung und der Rechtspflege Einheitlichkeit erzielt wird. Der Zusammenhang mit dem Mutterland sollte durch die Ernennung eines Generalgouverneurs seitens des englischen Thrones gewahrt werden. Zu diesem Entwurf verhielt Queensland zunächst eine [illegible], Neusüdwales, das anfänglich zögerte, wollte seine Abstimmung erst später vornehmen. Das Ergebniß der Volksabstimmung in den übrigen Staaten Australiens an den obenerwähnten Tagen war ein negatives, da die Wähler von Neusüdwales gegen den australischen Staatenbund auf Grund dieses Entwurfs stimmten. Darauf richtete der Premierminister von Neusüdwales G. H. Reid an die andern australischen Premierminister telegraphisch das Ersuchen, die sogen. Commonwealth-Bill derart abzuändern, daß sie den Wählern von Neusüdwales angenehm werden würde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Nach einer Meldung aus Kiautschou vom 10. Juni kehrte Prinz Heinrich von Preußen von einem fünfzigtägigen Ausflug in das Innere des deutschen Schutzgebiets nach Tsintau zurück.

Die Prinzessin Albrecht von Preußen traf am 10. Juni aus Karlsbad in Blankenburg am Harz ein, wo ihr Gemahl bereits seit mehreren Wochen weilt.

Prinz Georg von Sachsen und Prinzessin Mathilde kamen am 7. Juni, Prinz Friedrich August am 8. von Sibyllenort nach Dresden zurück; letzterer begab sich am 10. nach Berlin, um sich als neuernannter Generallieutenant beim Kaiser zu melden und dann einer Uebung der Garde-Cavalleriedivision beizuwohnen. In der Nacht zum 12. kehrte der Prinz wieder nach Dresden zurück.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden trafen am 7. Juni nachmittags zum Besuch der Kaiserin Friedrich in Kronberg ein und wurden von dieser sowie von dem großherzoglichen Erbprinzenpaar und dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen nebst Gemahlin am Bahnhof empfangen. Abends kehrten die großherzoglichen Herrschaften nach Baden-Baden zurück.

Die Prinzessin Eduard von Anhalt, geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, wurde am 10. Juni in Schloß Ballenstedt von einer Tochter entbunden.

Die Kaiserin von Oesterreich verließ Brückenau zu beendeter Cur am 12. Juni und reiste über Würzburg und Passau nach Wien. Am 13. früh traf sie auf der Station Penzing ein und begab sich mit dem Kaiser nach dem Schlosse zu Lainz.

Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, der sich bekanntlich in Berlin einer Operation unterzogen hatte, konnte am 3. Juni zum ersten mal das Bett verlassen. Seine Genesung machte in den nächsten Tagen derartige Fortschritte, daß er am 10. der Kaiserin Auguste Victoria im königlichen Schloß einen Besuch abstatten konnte.

Wie aus Luxemburg berichtet wurde, nimmt die Heilung der Brustfistel beim Großherzog nach wie vor einen normalen Verlauf und ist das Befinden des greisen fürstlichen Herrn recht befriedigend.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen traf am 2. Juni abends von Kreuznach in Schloß Baden zum Besuch ihrer großherzoglichen Eltern ein und begab sich von da am 6. zum Curgebrauch nach Franzensbad.

Großfürst Wladimir von Rußland reiste am 6. Juni abends von Warschau nach Marienbad, wo er am 7. nachmittags anlangte.

Personalien.

Dem Universitätsprofessor Dr. Riedinger in Würzburg wurde die Verdienstmedaille der Japanischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz verliehen.

Der berühmte Violinspieler Prof. Dr. Joachim in Berlin wurde von dem Prinz-Regenten von Baiern mit dem Maximilians-Orden für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

Der Verlagsbuchhändler Karl Trübner in Straßburg i. E., der es hauptsächlich durchgesetzt hat, daß die berühmte Manesse'sche Liederhandschrift gegen Umtausch anderer Handschriften wieder nach Deutschland gekommen ist, wurde von der philosophischen Facultät

der Universität Edinburg zum Ehrendoctor ernannt. Teubner hat sich überhaupt durch die Begründung einer der hervorragendsten wissenschaftlichen Verlagsunternehmungen in Deutschland große Verdienste erworben.

Die evangelisch-theologische Facultät in Wien promovirte den k. k. Consistorialrath Ferdinand Schur und den ordentlichen Professor der evangelischen Theologie Dr. Paul Feine, beide in Wien, zu Ehrendoctoren der Theologie.

Die Geographische Gesellschaft in Wien beschloß, dem norwegischen Nordpolforscher Dr. Nansen die Goldene Hauer-Medaille zu verleihen.

Ehrenbezeigungen.

Die Akademie der Wissenschaften in Wien wählte zum Präsidenten den bisherigen Vicepräsidenten Prof. Dr. Eduard Sueß, zum Vicepräsidenten Hofrath Heinrich Siegel. Unter den gewählten correspondirenden Mitgliedern im Ausland befinden sich Prof. Dr. v. Cornelius in München, Prof. Dr. Tobler in Berlin, der Professor der slawischen Philologie Dr. Leskien in Leipzig und der Professor der Botanik Dr. Cohn in Breslau.

Die Akademie der Wissenschaften in Budapest wählte zu correspondirenden Mitgliedern ihrer historischen Klasse den Grafen Kreuzpi und den frühern Minister Grafen Julius Andrássy.

An Stelle des Herzogs von Aumale wurde zum Mitglied der Académie Française in Paris der Director der Französischen Schule in Rom Guillaume, ein berühmter Bildhauer und Kunstschriftsteller, gewählt.

Die Schwedische Akademie der Wissenschaften in Stockholm ernannte den Stifter und Leiter der Zoologischen Station in Neapel Dr. Anton Dohrn zum auswärtigen Mitglied.

In Frankreich wurde General de Boisdeffre zum Commandanten des 2. Armeecorps an Stelle Zurlinden's ernannt, der mit einer Specialmission betraut ist. General Faure-Biguet ist Commandant des 4. Corps geworden.

Preisausschreiben.

Ein Preis von 2500 ℳ ist vom preußischen Landwirthschaftsministerium für das einfachste und erfolgreichste Verfahren zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms ausgesetzt worden. Die Preisbewerbungen müssen bis spätestens 1. December 1899 eingesandt werden. Das Preisausschreiben verlangt ein die ganze Entwicklung des Schädlings umfassendes Verfahren.

Das königl. sächsische Bergamt in Freiberg schreibt zur Erlangung einer zweckentsprechenden Vorrichtung behufs Verhütung des harten Aufsetzens der Schachtfördergestelle (Förderschalen) einen Preis von 1000 ℳ aus. Die Vorrichtung muß selbstthätig sein und sich leicht in und außer Betrieb setzen lassen. Sie soll in Wirksamkeit treten, wenn das niedergehende Fördergestell mit so großer Geschwindigkeit am Füllort ankommt, daß ohne ihre Anwendung beim Aufsetzen ein für die auf dem Gestell befindlichen Personen gefährlicher Stoß zu befürchten wäre. Ihre Bethätigung darf die Zeit des Aufzugs nicht wesentlich verlängern. Die Uebereinstimmung der Höhenlage der Wege auf Gestell und Füllort soll möglichst gewahrt bleiben. Die Bewerbung ist bis zum 1. December d. J. bei dem königl. sächsischen Bergamt in Freiberg einzureichen. Es muß in ihr die Vorrichtung unter Beifügung von Zeichnungen so genau beschrieben sein, daß danach die praktische Ausführung leicht möglich ist.

Die Redaction des Fachblattes „Der deutsche Kaufmann“ schreibt einen Preis von 500 ℳ für die beste nachahmenswerthe kaufmännische Idee aus, die möglichst vielen Kaufleuten nützt. Die Arbeiten sollen bis 1. Juli an die Redaction des „Deutschen Kaufmanns“ in Berlin O 27, An der Michaelbrücke 1, eingesandt werden.

Die von der Internationalen criminalistischen Vereinigung gestellte Preisaufgabe: „Ist die Deportation als Strafmittel praktisch verwendbar?“ fand fünf Bewerber. Der für den zum ersten mal zur Vertheilung gelangenden Preis der Holtzendorff-Stiftung von 2000 Frs. ist dem Rechtsanwalt beim berliner Kammergericht Dr. Alfred Korn zuerkannt worden. Die preisgekrönte Arbeit verneint die criminalistische Verwendbarkeit der Deportation.

Die belgische Regierung schreibt einen Preis von 50000 Frs. für die Erfindung einer ungefährlichen Zündmasse, ohne Phosphor, aus. Der Wettbewerb ist ein internationaler. Die Masse soll widerstandsfähig gegen Stoß und Reibung sein und bei der Herstellung keine Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter bringen. Bewerbungen um den Preis müssen bis zum 1. Januar 1899 eingelaufen sein. Nähere Aufschlüsse ertheilen die belgischen Consulate.

Festkalender.

In Zwickau finden am 27. und 28. Juni größere Festlichkeiten statt zur Erinnerung an die vor 350 Jahren erfolgte Einweihung des Gymnasialgebäudes. In der Schule wird am 27. vormittags ein Actus abgehalten, nachmittags werden Schüler des Gymnasiums im Gewandhaus „Die Kriegsgefangenen“ des Plautus aufführen.

In Wien wird vom 26. Juni bis 6. Juli das Kaiser-Jubiläums-Bundesschießen stattfinden. Der wiener Centralausschuß hat seine Einladungen schon vor mehreren Wochen an die Bundesstädte, an alle deutschen Schützen, unter den sächsischen Schützen insbesondere an den Wettinschützenbund, ergehen lassen. Man erwartet in Wien, da die Vorbereitungen in großem Maßstab für dieses Jubiläums-Bundesschießen (das 5. österreichische) trifft, eine lebhafte Betheiligung seitens der deutschen Schützen. — Die im Deutschen Reich lebenden Oesterreicher und Ungarn haben eine glückliche Form gefunden, das fünfzigjährige Regierungsjubiläum ihres Kaisers und Königs zu feiern. Sie veranstalten im August einen großen Huldigungszug nach Wien auf Anregung eines Ausschusses aus der Mitte der berliner Colonie. Dieser Plan findet in Wien lebhafte Sympathie sowie seitens der österreichisch-ungarischen Botschaft und der Gesandtschaften im Reich jede Förderung. Mit der Ausführung dieses Huldigungszugs wurde die Reisegesellschaft Carrier in Berlin, Unter den Linden 24, betraut.

Vereinsnachrichten.

Die 18. Hauptversammlung der Deutschen Reichsfechtschule tagte am 5. Juni in Magdeburg. Das Gesammtergebniß der Sammlungen betrug bis zum 31. März d. J. 1484750 ℳ 90 ₰, der verfügbare Bestand 222721 ℳ 13 ₰. Das vierte Reichswaisenhaus wird in Salzwedel erbaut werden. Die Grundsteinlegung soll spätestens im August stattfinden, damit das Haus im Juli 1899 belegt werden kann. Die nächstjährige Generalversammlung wird in Salzwedel stattfinden und mit der Eröffnungsfeier des vierten Reichswaisenhauses verbunden werden.

Der Verband der deutschen Post- und Telegraphen-Unterbeamtenvereine, der am 30. Januar gegründet wurde und jetzt 11 Bezirks- und 81 Ortsvereine mit 3698 Mitgliedern umfaßt, hielt am 4. und 5. Juni in Berlin seinen ersten Verbandstag ab. Der Verband bezweckt satzungsgemäß die Verbesserung der wirthschaftlichen Lage der Unterbeamten durch Gewährung einmaliger Unterstützungen an die Mitglieder, die durch Schicksalsschläge und unverschuldete Unglücksfälle in Bedrängniß gerathen sind, und durch Errichtung einer Wittwen- und Waisenunterstützungskasse, die nach Maßgabe der verfügbaren Mittel den Wittwen und Waisen der dieser Kasse angehörigen Mitglieder eine fortlaufende Unterstützung gewährleistet. Der Name des Verbands wurde in Verband der deutschen Post- und Telegraphen-Unterbeamten abgeändert.

Die Delegirten-Versammlung des Verbands deutscher Journalisten und Schriftsteller, die am 31. Mai in Wien tagte, verhandelte unter dem Vorsitz von Dr. Gustav Steinbach. Aus dem von Alexander Riesen aus Frankfurt a. M. erstatteten Bericht geht hervor, daß der Verband gegenwärtig 20 Vereine mit etwa 1600 Mitgliedern umfaßt. Knab aus München berichtete über eine Reihe von Mißständen des gerichtlichen Verfahrens gegenüber der Presse und kritisirte namentlich den ambulanten Gerichtsstand, die Ausdehnung der Verfolgung bis zum Setzerlehrling, den Zeugnißzwang, das Berichtigungsverfahren, die Härten beim Strafvollzug und die Anwendung des Paragraphen über den groben Unfug. Dr. Steinbach erörterte das in Oesterreich bestehende objective Verfahren, das Strafen verfügt und vollstreckt, ohne daß überhaupt ein gerichtliches Verfahren angewendet wird. Die von beiden Rednern auf Grund ihrer Ausführungen beantragten Resolutionen fanden einstimmige Annahme, ebenso ein Antrag von Dolenz aus Berlin, im Sinne der Resolution Knab eine Petition an den deutschen Reichstag zu richten. Hans Kastner aus München wendete sich gegen jeden Versuch, die Presse zum Gegenstand socialistischer Maßnahmen zu machen. Die Versammlung beschloß im Sinne des Redners. Als Vorort des Verbands wurde Berlin gewählt und dem Verein Berliner Presse die Führung der Verbandsgeschäfte übertragen.

Die Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar am 4. Juni war sehr gut besucht. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Erbgroßherzogin-Witwe und der Erbgroßherzog wohnten ihr bei. Prof. Dr. v. Wilamowitz-Möllendorff hielt die Festrede über Goethe's „Pandora“. Es folgten die Berichterstattung über die Goethe-Bibliothek, das Goethe-Schiller-Archiv und das Goethe-Nationalmuseum durch deren Leiter sowie die Erstattung des Finanzberichts. Die genannten Anstalten haben durch Zuwendungen beträchtliche Vermehrung erfahren. Der Vorstand der Goethe-Gesellschaft plant die Herausgabe eines groß angelegten Wörterbuchs, das den Sprachschatz von Goethe, Schiller und Herder enthalten soll. Der gesammte literarische Nachlaß Victor v. Scheffel's wurde vom Sohn des Dichters dem Großherzog zum dauernden Eigenthum des Goethe-Schiller-Archivs übergeben.

Der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine hielt am 6. und 7. Juni seine Jahresversammlung in Hamburg ab, die unter dem Vorsitz von C. L. Schnier, Präsident des Kaufmännischen Vereins in Frankfurt a. M. und des Verbands, tagte. G. Meltzacht aus Mainz berichtete über die Frage der Regelung der Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe und der Errichtung von Schiedsgerichten zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Anstellungsverhältniß. Director Schmidt vom Kaufmännischen Verein in Frankfurt a. M. sprach über die praktische Ausbildung der Handlungslehrlinge und die sich daraus ergebenden Anforderungen an die Gesetzgebung. Ueber die Herausgabe einer Monatsschrift als Organ des Verbands hatte Magistratsrath Edmund Ley aus Koburg, Ehrenmitglied des Verbandsvorstandes und Vorsitzender des Deutschen Vertragsverbandes, die Berichterstattung übernommen. Ueber die Abänderung der Prüfungsordnung für die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst sprach A. Helms, Geschäftsführer des Vereins für Handlungscommis von 1858 in Hamburg. F. Müller, Versicherungsmathematiker und Vorsteher der Pensionskasse des Vereins für Handlungscommis von 1858 in Hamburg, hielt einen Vortrag über die Versicherung gegen Stellenlosigkeit. Oswald Dadisch aus Leipzig berichtete über Bestellung kaufmännischer Concursverwalter. Der Verband umfaßt heute 94 Vereine mit 125000 Mitgliedern. — Den Verhandlungen des Deutschen Verbands kaufmännischer Vereine gingen am 5. Juni diejenigen des Deutschen Vertragsverbandes unter dem Vorsitz des Magistratsraths E. Ley aus Koburg voraus. Die Verhandlungen dieses sich aus 216 Vereinen mit über 134000 Mitgliedern zusammensetzenden Verbandes, die den Zweck hatten, die Rednerliste für 1898/99 festzustellen, waren vertraulich. — Die nächstjährige Hauptversammlung beider Verbände findet in Eisenach statt.

Der 3. Verbandstag des Deutsch-österreichisch-ungarischen Verbandes für Binnenschiffahrt fand vom 1. bis 3. Juni zu Nürnberg in Anwesenheit des Prinzen Ludwig von Baiern und unter Vorsitz des nürnberger Bürgermeisters Dr. v. Schuh statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Normalmessungen für Kanäle und den Normal-Binnenschiffstyp für die Verbandsländer. In der zweiten Sitzung sprach Verbandssecretär Dr. Haßel aus Nürnberg über die finanzielle Behandlung der Verkehrsmittel; er bemerkte, daß bei den Eisenbahnen, Posten, Telegraphen und Kanälen Entwicklung zum Princip des Entgelts, d. h. der Deckung des Gesammtaufwands der Verkehrsanstalten, dagegen bei den Landstraßen und natürlichen Wasserstraßen, seien sie regulirt oder kanalisirt, das Princip der Unentgeltlichkeit. Prof. Dr. Lotz aus München erörterte die neuern Argumente für Abgaben auf den natürlichen Wasserstraßen und kam dabei zu dem Ergebniß, daß möglichste Erhaltung der jetzigen Abgabenfreiheit auf den Wasserstraßen anzustreben sei, weil sonst die Gefahr nahe liegt, daß dem Arbeiter das Brot, dem Unternehmer die Kohle künstlich theuerer gemacht wird. Oberingenieur Gerdau aus Düsseldorf hielt einen rein technischen Vortrag über die Entwicklung der Schiffshebewerke, Oberbaurath Prof. Oelwein aus Wien berichtete über den Stand des Donau-Oder-Kanalprojects. In der dritten Sitzung erstattete Bürgermeister Dr. v. Schuh aus Nürnberg über den Stand des Donau-Main-Kanalprojects Bericht. Ingenieur Kreuter aus München sprach über die Gestaltung der Wasserstraßen aus einem Donau-Main-Großschiffahrtsweg unter besonderer Berücksichtigung des Wettbewerbs der Eisenbahn. Hofrath Kareis aus Wien berichtete über den Stand des Donau-Moldau-Kanalprojects, Baurath Mrasik aus Prag über die unter seiner Leitung vorgenommene Moldau-Elbe-Kanalisirung, Sectionsrath Oberinspector v. Keméndy aus Budapest und Regierungsrath Schromm aus Wien über die Frage der gesetzlichen Regelung der Nachtruhe im Schiffahrtsgewerbe. Der Antrag der beiden zuletzt genannten Referenten, eine gesetzliche Regelung der Nachtruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe für unangebracht und gefährlich, für eine unberechenbare Schädigung der Interessen des Schiffahrtsbetriebs, der Industrie und des Handels zu erklären, fand einstimmige Annahme.

Stenographie.

Die Zahl der Gabelsberger'schen Stenographenvereine in Dänemark ist in neuerer Zeit von 4 auf 7 gestiegen; es wird vielfach Unterricht ertheilt, und die Gründung weiterer Vereine ist bald zu erwarten. Seit dem 1. April erscheint eine eigene Zeitschrift für militärische Kreise, „Der Militärstenograph“, unter der Leitung des Premierlieutenants Petersen in Aalborg. In Dänemark arbeiten als praktische Gabelsbergerianer 16 fest angestellte Stenographen und 16 Hülfsstenographen; in Norwegen 3 Revisoren, 12 fest angestellte und 3 diätarisch beschäftigte Stenographen; in Schweden 4 Revisoren, 18 Stenographen und 6 Hülfsstenographen.

Der Gabelsberger'sche Stenographenverein zu Augsburg, der größte der Schule, ladet die Kunstgenossen schon jetzt zum Besuch der vom 16. bis 18. Juli in seiner Stadt abzuhaltenden Landesversammlung der Gabelsberger'schen Stenographenvereine Baierns ein.

Der langjährige verdiente Vorstand des stenographischen Bureaus im preußischen Abgeordnetenhaus, Dr. Simmerlein (Stolzeaner), hat krankheitshalber seinen Abschied genommen. Er war seit 1862 als Stenograph und seit 1891 als Leiter des Bureaus thätig. Nachfolger dürfte sein bisheriger Stellvertreter, der Stolzeaner Dr. Strindtzel, werden.

Der stellvertretende Leiter des stenographischen Bureaus im französischen Senat, Armand Lelioux, ein eifriger Anhänger des Systems Prévost-Delaunay, hat nach verschiedenen frühern Versuchen jetzt eine neue Bearbeitung unter dem Titel „Traité de Sténographie française“ veröffentlicht. Die Schwierigkeiten der Erlernung des Systems sind durch die nachträgliche und fleißige Arbeit nicht vermindert worden; von der französischen Fachpresse wurde das Buch sehr kühl aufgenommen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Frankfurt a. M. tagte zu Ende Mai die Generalversammlung des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Sie beschloß die Verschmelzung dieses Vereins mit dem Senefelder Bund zu einem Centralverein der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufe, die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und den Anschluß der Sonderorganisationen in Stuttgart und Leipzig an die Centralorganisation. Auch beschäftigte sich die Versammlung mit dem im August zu Bern stattfindenden internationalen Congreß der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen.

Ein internationaler Formercongreß tagte kürzlich in Kopenhagen. Außer den nordischen Staaten Dänemark, Schweden und Norwegen waren Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich vertreten, aus Belgien und Holland waren Zustimmungsadressen eingegangen. Der geplante internationale Zusammenschluß der Former kam zu Stande. Kopenhagen soll der Mittelpunkt dieses Zusammenschlusses sein. Bei Ausständen soll sofort die internationale Verbindung in Thätigkeit treten und in jeder Weise das internationale Solidaritätsgefühl zur Geltung bringen.

In Leipzig fand am 6. Juni eine von der Bäckerinnung veranstaltete gemeinsame Versammlung mit den bei Innungsmeistern beschäftigten Gesellen statt, um zu einer friedlichen Lösung der zwischen Meistern und Gesellen bestehenden Streitpunkte zu gelangen, doch verliefen die Verhandlungen ergebnißlos.

In Zwickau trat ein großer Theil der Förderleute zweier Schächte des Erzgebirgischen Steinkohlen-Actienvereins in den Ausstand ein, um die Abschaffung der Ueberschichten und Lohnerhöhung zu erzielen. — In Greiz legte am 10. Juni die Hälfte der dortigen Maurer die Arbeit nieder. — In Tilsit a. O. befinden sich die Maurer im Ausstand, da die Meister ihre Forderungen ablehnten. — In Burgdorf streikten die Tischler wegen der Arbeitsverhältnisse die Arbeit ein.

Der Betrieb am Piesberg ist nach einem in der Generalversammlung des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins gefaßten Beschluß sofort in vollem Umfang eingestellt worden.

In Neuhaldensleben legten die bei den Bauten beschäftigten Maurer am 2. Juni die Arbeit nieder, da ihre Forderung auf Lohnerhöhung von den Meistern und Bauunternehmern abgewiesen wurde. — In Plauen i. V. kündigten die Dachdeckergehülfen an demselben Tage ihr Arbeitsverhältniß, ebenfalls wegen Ablehnung ihrer Lohnforderungen. — In Aachen traten 150 Weber der Tuchfabrik von Arnold u. Schüll dort und in Eschweiler in den Ausstand ein, und zwar wegen Streitigkeiten mit dem Arbeitsnachweis. — Auf der fiscalischen Friedrichsgrube zu Miechowitz bei Beuthen begannen 200 Bergleute wegen Lohnstreitigkeiten einen Ausstand. Sie wurden von der Verwaltung sämmtlich entlassen.

In Dessau haben die Arbeiter der Anhaltischen Holzindustrie-Actiengesellschaft die Arbeit wiederaufgenommen, da eine Einigung wegen der Lohnerhöhungen erzielt wurde. — In München ist der Ausstand der Bildhauer als beendet zu betrachten, da die größern Möbelfabriken den Neunstundentag bewilligt haben.

Hundert Krystallglasschleifer zu Marchienne und Umgebung in Belgien stellten die Arbeit wegen zu niedriger Löhne ein; auch die Glasbläser verlangten mehr Lohn.

Unfälle.

Ein Boot, das am 13. Juni früh Arbeiter zu dem Neubau der Elektricitätswerke in Charlottenburg über die Spree setzen sollte, ging unter, und die Insassen fielen ins Wasser. Zwei Mann retteten sich durch Schwimmen; mehrere wurden von Anglern herausgezogen, vier wurden beim Absuchen des Wassers als Leichen gefunden.

Im Bahnhof Allach bei München stießen am 6. Juni abends zwei Güterzüge zusammen. Zahlreiche Wagen wurden zertrümmert, ein Bremser fand den Tod, ein Zugführer und ein Bahnwärter erlitten Verletzungen.

In Strelno (Provinz Posen) ereignete sich in der Nacht zum 8. Juni ein großes Brandunglück. Bei dem Arbeiter Chojnacki brach Feuer aus, wobei dessen vier schlafende Kinder verbrannten. Die Chojnacki'schen Eheleute retteten sich, erlitten jedoch schwere Brandwunden. Zwei Personen, die die Kinder zu retten versuchten, wurden lebensgefährlich verletzt.

In Brüssel wurde in dem Vorstadttheater von Anderlecht am 6. Juni bei der Aufführung eines Militärstücks mit geladenem Gewehren geschossen. Ein Zuschauer ist getödtet, mehrere andere sind verwundet worden. Man vermuthet, daß das Unglück durch den Racheact eines entlassenen Statisten veranlaßt wurde.

Eine große Feuersbrunst äscherte in Wielowies (galizischer Kreis Tarnobrzeg) 252 Häuser ein. Der Schaden beträgt etwa ½ Mill. Fl.

Der Haupttheil der russischen Stadt Romanow-Borissoglebsk (Gouvernement Jaroslaw) wurde durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Auch mehrere öffentliche Gebäude sind zerstört.

Bei Charkow (Rußland) stieß am 9. Juni ein Personenzug mit einer Rangirlocomotive zusammen, wobei neun Personen getödtet oder verwundet wurden.

In einem Dorfe unweit Kasan kamen bei einem Brand drei Frauen und vier Kinder in den Flammen um und erlitten sieben Personen Verletzungen.

Europäerhaus. Wahehegruppe. Geschützturm.

Aeußere Ansicht.

Inneres im Bau.

Wahehetruppen aus Iringa.

Die neuangelegte Station Jdunda in Ubena. Nach photographischen Aufnahmen.

Sonntagsandacht in den Kleinen Karpaten. Originalzeichnung von Franz Zvěřina.

Die neuangelegte Station Idunda in Ubena.

Die Wahehe sind ohne Frage dasjenige Volk in Deutsch-Ostafrika, das der Colonialverwaltung und der Schutztruppe am meisten zu schaffen macht. Aus dem Süden in ihre heutigen Sitze am Ulanga und Ruaha eingewandert, warfen sie sich um 1870 zu Herren dieses Landes auf, das von nun an unter dem Namen Uhehe bei Nachbarvölkern und Europäern bekannt wurde. Bald sind sie ringsum und bis zur Küste gefürchtete Krieger, die im Ertragen von Strapazen und Entbehrungen aller Art eine ganz unglaubliche Ausdauer entwickeln, während sie daheim Viehzucht treiben. Noch in aller Erinnerung ist der Ueberfall und die Vernichtung der Expedition des Lieutenants Zelewski am 17. August 1891. Im folgenden Jahre, am 6. October 1892, fiel im Kampfe mit dem kühnen Feind Lieutenant Brüning bei Kiloia. Endlich gelang es dem Gouverneur v. Schele, das stark befestigte Kuirenga am Ufefe am 30. October 1894 zu nehmen. Am 12. October 1896 schloß Hauptmann Elpons am Ruaha ein Friedensbündniß mit dem unbändigen Volksstamme. Die Station Ulanga wurde errichtet, bald aber nach Perondo verlegt. Nach Entfernung des ränkevollen Sultans Quawa wurde zu Weihnachten 1896 dessen Bruder Pangira oder Mpangire eingesetzt; auch ihn wußte Quawa zum Aufstand gegen die verhaßte Herrschaft der Deutschen aufzureizen, wofür Pangira mit dem Tode durch den Strick zu büßen hatte, Februar 1897. Doch schon Anfang December züngelte die Flamme des Aufstands in Uhehe empor. Seit Januar 1898 ist Hauptmann Prince mit eiserner Ausdauer am Werk, das Land zu beruhigen; Friede wird aber so lange nicht werden, als Quawa noch auf freiem Fuße ist. Dieser merkwürdige Mensch weiß einen geheimnißvollen Nimbus um sich zu verbreiten; von seinen Leuten wird er wie ein Halbgott verehrt, der durch Zauberei alles vermag. Sonderbarerweise hat den Sultan noch kein Europäer gesehen, obgleich derselbe seit sieben Jahren die Seele des Widerstandes ist. In diesem langjährigen Kriege sind die Wahehe, schon an und für sich tapfere Streiter, keineswegs verächtliche Gegner selbst für die Schutztruppe geworden. Sie haben vom Feinde vielfach gelernt, schwärmen aus, geben Salven und Schnellfeuer und haben sich an ruhiges Zielen gewöhnt.

Will man dieser Unruhen Herr werden, so bleibt nichts anderes übrig als Uhehe mit einem Kranz von Stationen zu umgeben und befestigte Posten auch im Lande selbst anzulegen. Zu diesem in der Bildung begriffenen eisernen Ring gehört bereits die Station Idunda in dem Uhehe tributär gewesenen Ubena. Die Entstehungsgeschichte derselben ist folgende. Am 19. October 1896 brach die 3. Compagnie der Schutztruppe unter dem Premierlieutenant Fonck von der Küste auf, um dem Hauptmann Prince in seinem beschwerlichen Kampfe gegen Quawa als Unterstützung zu dienen. Fonck gehörte damals schon seit fünf Jahren der Schutztruppe an und hatte seinerzeit die an der Karawanenstraße nach Tabora gelegene Station Mpwapwa verstärkt und ausgebaut. Am 18. November langte die Compagnie Fonck's auf dem Schlachtfeld von Lula an, wo die Expedition Zelewski's ihren Untergang gefunden hatte. Die unbestattet bleichenden Gebeine der Gefallenen wurden pietätvoll gesammelt und beigesetzt. Tags darauf traf Fonck in der provisorischen Station ein, die auf einem steil abfallenden Plateau, rings von hohen Gebirgen umgeben, drei Stunden von der Hauptstadt der Wahehe Iringa angelegt war und meist aus einfachen Strohhäusern bestand. Man traf damals mit Pangira, dem Bruder Quawa's, zusammen. Am 21. November setzte die 3. Compagnie ihren Marsch auf Idunda in Ubena fort, wo in einer Stunde Entfernung von diesem ausgedehnten Ort der Wahehe auf beherrschender Höhe die neue Station erstand, die später als Stützpunkt gegen die Leute des Quawa diente.

Die Station war kaum begonnen, als auch schon ein Wegenetz von hier aus in Angriff genommen wurde, wobei stellenweise sogar zur Sprengung großer Granitblöcke geschritten werden mußte. Außerdem machten sich Abzüge, Anschüttungen, Durchlässe und Brücken nothwendig. Bis Ende des vorjährigen Juli waren bereits 50 Kilomtr. Wege vollendet. Für die trockene Jahreszeit entstanden mehrere Wasserstauvorrichtungen. Auch culturelle Arbeiten anderer Art erfuhren Förderung.

Der Grundriß der Station ist ein fast quadratisches Viereck, von dessen vier Seiten je rechts eine mit einem Erddach eingedeckte Temba bastionartig vorspringt. Das Ganze wird durch 4 Mtr. hohe Palissaden geschützt und ist von einem Graben umgeben, der von den Bastionen her unter wirksames Feuer genommen werden kann, falls der mit Dornen bedeckte Wall von dem Angreifer überstiegen wird. Nach Norden und Süden führen zwei Thore mit Zugbrücken hinaus. Rechts vom nördlichen Ausgang ist ein niedriger Thurm Geschützstand für ein Maximgeschütz. Hier ist auch der Flaggenmast errichtet. Rechts vom Thurm reihen sich Magazin, Messe und Küche aneinander, links vom Ausgang Revierstube, Stall für sechs Reitthiere und die Askari-Wohnungen für Verheirathete. Die West-, Süd- und Ostseite werden zum Theil von Mannschaftsquartieren eingenommen, an die sich das Lazareth und der Trägerraum anschließen. Auf der Innenseite des Südthores beherbergt ein isolirter Bau Gefängniß, Arrestlocal und Wache; ihm gegenüber ein anderer das Quartier der Europäer mit Schlafraum. In der Nähe der Station erstand in kurzer Zeit eine Tembenniederlassung der Wahehe, doch würde allzu große Vertrauensseligkeit dieser Nachbarschaft gegenüber nicht am Platze sein.

Sonntagsandacht in den Kleinen Karpaten.

Südwärts der March zwischen deren Zuflüssen Miava und Velna und noch darüber hinaus bis an die im Thale der Kisucza aus Ungarn heraufsteigende Straße zum Jablunkapaß ziehen sich die sanft gewellten Miavaberge hin, auf deren Rücken die Grenze Mährens gegen Ungarn entlang läuft. Dichter Wald bedeckt die Hänge der aus Sandstein aufgeschichteten Bergketten, saftige Wiesen begleiten die zahlreichen Wasseradern der Thalgründe. Das grünende Bergland ist aber nur spärlich bevölkert. Die Dörfer liegen weit auseinander; auch die Gehöfte der einzelnen Gemeinden rücken keineswegs eng zusammen, sondern streben von der Thalsenke in die Berge hinein und verlieren sich in weitgehender Vereinzelung auf den Waldblößen abgeholzter Bergeshänge und Kuppen. Nicht jedes Dorf vermag sich eines Gotteshauses zu rühmen. Die zumeist aus Holz aufgeführten Kirchlein liegen oft so fern, die Wege dahin sind nach anhaltenden Regengüssen so wenig gangbar, daß es die Bevölkerung der abgelegenern Gehöfte und Weiler vorzieht, die Sonntagsandacht ganz in der Nähe bei einem Bilde des Gekreuzigten zu verrichten, das frommer Sinn in die Einöde gestiftet hat.

Wie allerorten in diesen Grenzstrichen der Markgrafschaft Mähren, so ist es auch in der Gemeinde Karlovic an der Velna bestellt, in deren Umkreis uns heute Franz Jeřábek führt, dem die Leser der „Illustrirten Zeitung“ schon manches anschauliche Landschafts- und Lebensbild aus slawischen Gebieten verdanken. Karlovic breitet sich mit seinen Siedelungen über fünf Thäler und die dazwischen verlaufenden Bergrücken aus. Die Leute draußen am Signalberg sind in schneegesegneten Wintern bisweilen wochenlang auf sich allein angewiesen, da die tief verschneiten Wege jeden Verkehr aufheben. Weil die Gemeinde Karlovic sich über eine Fläche erstreckt, die fast dem Areal der Reichshauptstadt Wien gleichkommt, so erscheint es keineswegs wunderbar, daß dieser Karpatenflecken sich dreier Volksschulen erfreut.

Die Abbildung versetzt uns nach den Macinsklowiesen, wo sich das baumüberschattete alte Zollhaus erhebt, auf dessen ehemalige Bestimmung einst oberhalb der kleinen Fenster die teilgetragenen, mit Kalk getünchten Kreisscheiben, „die Zollgroschen“, hindeuten. Rechts der hinanführenden Steinstufen blickt ein Crucifix herab auf die kleine Hirtenschar, die auf den mahnenden Ruf des Glöckleins sich hier inmitten ihrer Heerden zu inbrünstigem Gebet zusammengefunden hat.

Nicht immer sah es an dieser Stelle so friedlich aus wie heute. Noch bis vor einem halben Jahrhundert erschallte hier oft, zumal nächtlicherweile, wüstes Kampfgeheul und wol gar das Stöhnen Verwundeter, das Aechzen Sterbender. Sowol rechts wie links von unserm Standpunkt aus zogen sich bis zum Jahre 1848 in ziemlich gleichen Abständen solche Zollhäuser hin. Manche dieser stattlichen Holzbauten sind bis auf den heutigen Tag erhalten und erzählen von jener Zeit, da in ihnen die Portáši, eine volksthümlich gekleidete und bewaffnete, militärisch organisirte Grenzwache, ihr Standquartier hatten, um den Schmugglern das Handwerk zu legen und überhaupt in diesen unsichern Landstrichen die Polizei auszuüben. Das war eine anstrengende und aufreibende Thätigkeit, weil damals wahrhafte Raubzüge der Slowaken von jenseit der Grenzsteine in die Dorfschaften der friedliebend gesinnten mährischen Walachen an der Tagesordnung waren.

Die Portáši allein waren kaum im Stande, diesem Brigantenthum zu steuern, das es ganz besonders auf die Viehheerden der Walachen abgesehen hatte; daher suchten die so schmählich Ausgeplünderten sich selbst zu schützen und blutige Vergeltung zu üben. Ausgestellte Vorposten kündeten das Herannahen der frechen Eindringlinge an, Sturmgeläute und Böllerschüsse riefen die bedrohten Dörfer zu den Waffen. Um die Sonnenwende des Jahres 1847 kam es auf den Macinsklowiesen zu einem erbitterten Kampf zwischen den feindlichen Nachbarn, bei dessen Beendigung 42 Todte das Heidegrund deckten. Mit blutigen Köpfen waren die ungarischen Räuber heimgeschickt; nie kehrten sie seitdem wieder zurück.

Zum Andenken an jenen heißen Tag erhob sich hier bald das Kreuz. Vor ihm beugt das mährische Hirtenvölkchen der Umgebung mit Vorliebe das Knie. Höhere Andacht durchflutet aber das Herz der andächtigen Beter um die Zeit der erinnerungsreichen Sonnenwendfeier im frommen Gedenken an die wackern Altvordern, die auf den Macinsklowiesen sich und ihren Nachkommen in blutigem Strauß ein friedliches Dasein erstritten. W.

Grundriß.

Profil A—B.

[illegible] Graben. 1. Palissaden. 2. Temben mit Erddach, Bastionen als [illegible] ... 3. [illegible] ... 4. Eingänge. 5. Magazin. 6. Messe. 7. Küche. 8. Revierstube. 9. Stall für sechs Reitthiere und Esel. 10. Askariwohnungen für Verheirathete. 11. 12. 13. und 14. Mannschaftsquartiere mit einer Thür zu je zwei Wohnungen. 15. Lazareth. 16. Trägerraum. 17. Raum für Gefangene. 18. Wache. 19. Zwei Arrestzellen. 20. Europäerhaus: a. Wohnraum, b. Veranda, c. Schlafraum. 21. Flaggenmast.

Die neuangelegte Station Idunda in Ubena.

Todtenschau.

Dr. Julius Baron, ordentlicher Professor an der juristischen Facultät der Universität Bonn, dessen Hauptfächer römisches und heutiges Recht waren, und dessen gelehrte Arbeiten fast ausschließlich der Dogmatik des gemeinen Rechts angehörten, in weiten Kreisen durch sein bereits in 9. Auflage erschienenes Lehrbuch „Pandekten“ bekannt, am 1. Januar 1834 zu Festenberg i. Schl. geboren, † in Bonn in der Nacht zum 9. Juni.

Edward Bellamy, amerikanischer Schriftsteller, durch seinen socialistischen Zukunftsroman „Looking backward, 2000—1887“ (Ein Rückblick aus dem Jahre 2000) auch in Europa allgemein bekannt geworden, am 26. März 1850 zu Chicopee Falls (Staat Massachusetts) geboren, † daselbst am 22. Mai.

Wladimir Graf Bobrynski, der bedeutendste Zucker-Großindustrielle Rußlands, mit seinen beiden Brüdern Besitzer der großen Bobrynskischen Güter im Gouvernement Kiew, unter Kaiser Alexander II. eine Zeit lang Verkehrsminister, † in Kiew am 7. Juni.

Bodo Borchers, großherzogl. sächsischer Hofopernsänger a. D. und Gesanglehrer, ein ausgezeichneter lyrischer Tenor, der nacheinander am Stadttheater in Hamburg, an den Hoftheatern in Wiesbaden und Weimar sowie zuletzt (von 1882 bis 1883) am Stadttheater in Leipzig thätig war, Mitbegründer der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, am 12. Januar 1835 zu Nordheim geboren, † in Leipzig am 6. Juni.

Dr. Friedrich Klopfleisch, Hofrath, außerordentlicher Professor der Archäologie und der Kunstgeschichte an der philosophischen Facultät der Universität Jena, Begründer des dortigen Germanischen Museums, am 12. August 1831 zu Jena geboren, † daselbst am 31. Mai.

Dr. Georg Köberle, angesehener Dramaturg und Bühnenschriftsteller, von 1872 bis 1873 Director des Karlsruher Hoftheaters, an welchem er einen vergeblichen Versuch zur Reformirung der deutschen Schaubühne machte, am 19. März 1819 zu Kempten am Bodensee geboren, † in Dresden am 7. Juni.

Ernst Milliger, Justizrath und königl. Advocat in Hof, der älteste active Anwalt Baierns und wol auch des Deutschen Reichs, † in Hof am 4. Juni, 92 Jahre alt.

Lord Lyon Playfair of Saint Andrews, vor seiner 1892 erfolgten Berufung ins Oberhaus als Dr. Lyon Playfair bekannt, englischer Chemiker und Politiker, der einstige Lehrer der älteren Söhne der Königin in der Chemie, früher Vertreter der Universitäten Glasgow und St. Andrews sowie des College von Leeds im Unterhause und mehrmals Mitglied der Ministerien unter Gladstone, ein Förderer des technischen Unterrichts und der Wohlfahrtspolitik, der er die Ergebnisse der Wissenschaft dienstbar machte, am 21. Mai 1819 zu Meerut (Bengalen) geboren, † in London zu Ende Mai.

Dr. jur. Richard Rätzsch, Professor, seit 23 Jahren Mitglied des königl. Stenographischen Instituts in Dresden, der auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung wie als stenographischer Praktiker Bedeutendes geleistet hat, † in Dresden am 26. Mai.

Lothar v. Kreß, königl. baierischer Major a. D., einer der 25 noch lebenden Paladine des baierischen Max-Joseph-Ordens, ein ausgezeichneter Artillerieofficier, der als Commandant der damaligen 4. fahrenden Feldbatterie im Deutsch-französischen Kriege von 1870/71 mehrfach, besonders aber am Schlachttage von Sedan sowie im Gefecht bei Le Plessis-Piquet am 19. September (bei der Einschließung von Paris) ebenso tapfer wie erfolgreich in den Kampf eingriff, am 28. Januar 1820 zu Ottenburg geboren, † in Weilheim am 3. Juni.

Hermann v. Schkopp, General der Infanterie z. D., in den achtziger Jahren erst Commandeur der 12. Infanteriebrigade, dann Inspecteur der 1. Landwehrinspection, 1886 Commandant von Spandau, von 1887 bis 1891 Gouverneur von Köln, am 20. November 1833 zu Breslau geboren, † in Hedwigsburg am 6. Juni.

Dr. med. Heinrich Schmalz, Hofrath, einer der beliebtesten und bekanntesten Aerzte Dresdens, † daselbst am 7. Juni, 52 Jahre alt.

Wilhelm Schütze, ein trefflicher Maler, dem eine stattliche Reihe von ansprechenden Bildern zu danken ist, die Thierstücke, Genre und Landschaft in seltenem Wechsel vereinigen und meist durch Photographie und Holzschnitte vervielfältigt worden sind, † in München am 31. Mai, 50 Jahre alt.

Karl Friedrich Graf v. Stadion-Stadion-Thannhausen, Chef der Philippinischen Linie des Hauses, Herr der Fideicommißherrschaft Thannhausen und des Gutes Eingerdshofen in Baiern, der Herrschaften Stadion, Moosbeuren, Alberweiler und Emerkingen in Württemberg, Fideicommißherr auf Kauth, erblicher Reichsrath der Krone Baierns, am 13. December 1817 zu Wien geboren, † auf Schloß Kefeli bei [illegible] am 21. Mai.

Dr. Felix Stieve, ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule in München und Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften, tüchtiger Geschichtsforscher, der 1867 bei der Historischen Commission in München als Mitarbeiter bei den „Wittelsbacher Correspondenzen zur Geschichte des 30jährigen Krieges“ eintrat, Verfasser zahlreicher Schriften über die baierische und deutsche Politik in der Zeit bis Ausbruch des 30jährigen Krieges, am 9. März 1845 zu Münster i. W. geboren, † in München am 10. Juni.

Ludwig Turban, badischer Staatsminister a. D., von 1876 bis 1893 Präsident des Staatsministeriums, bis 1881 zugleich Präsident des Handelsministeriums, dann des Ministeriums des Innern, zuletzt Oberpräsident der Oberrechnungskammer, längere Zeit auch Mitglied des badischen Landtags und als solches zur nationalliberalen Partei gehörend, am 5. October 1821 zu Bretten geboren, † in Karlsruhe am 12. Juni.

Tanzende Hexe.

Statue von Vittorio Güttner.

Was der heutige Sprachgebrauch als Hexe bezeichnet, ist das gebückt am Stabe dahinschleichende häßliche alte Weib, das im entlegensten Dorfwinkel oder in einer verfallenen Waldhütte haust und da sein verborgenes Wesen treibt. Man munkelt von ihr, daß sie mit Todtengebein, mit allerhand widerwärtigem Gethier und mit wunderkräftigen Kräutern sich zu schaffen macht, seltsame giftige Tränke braut und durch ihr geheimes Wissen zu nützen und zu schaden, zu bezaubern und zu besprechen weiß. Im Kindermärchen lebt diese Hexe ihr dauerndes Dasein, und aus dem Dunkel des Märchens tritt sie hier und da einmal in das Licht der bildenden Kunst, wo der Maler das Märchen illustrirt oder in freier Erfindung den Ton desselben anschlägt. Erhalten hat sich damit nur ein harmloser Rest des einstigen Hexenglaubens, der in ganz anderer Weise von einem todeswürdigen Bündniß des Weibes mit dem Satan zu berichten wußte und auch in junger Kraft und Frische prangende Hexen kannte. Sie sind es, die uns in den capriciösen Blättern eines Goya, in den linienschönen Compositionen eines Genelli und hier und da noch bei diesem oder jenem andern Künstler begegnen, den es lockte, einen gewissen dämonischen Zug im Wesen des Weibes in phantastischer Ausgestaltung zu verkörpern. An Darstellungen solcher Art aber reiht die „Tanzende Hexe“, mit der Vittorio Güttner im vorigen Jahr auf der münchener Ausstellung erschien, ihrem ganzen Charakter nach sich nicht unwerth an.

Das Motiv, das der Bildhauer in der für den Bronzeguß gedachten Figur behandelt, ist ein in doppelter Hinsicht interessantes. Nicht bloß um die rein künstlerische Wirkung der bewegten Körperform war es ihm zu thun, sondern mindestens ebenso sehr auch um eine psychologische Schilderung von eigenartigem Gepräge, die sich in Geberde und Bewegung des üppigen, nackt gebildeten, von wirr gesträhntem Haar umflatterten Weibes zum Ausdruck bringt. Nicht eine gesunde, urwüchsige Wildheit etwa ist es, die der Künstler zu veranschaulichen sucht, sondern von einem Taumel, der an Irrsinn streift, erscheint die Gestalt ergriffen, die sich neben der aufzüngelnden Schlange tanzend um sich selbst dreht und des teuflischen Zauberwerks sich freut, das sie mit beschwörend ausgestreckten Händen zum Schaden derer, denen es gilt, zu vollbringen wähnt. Zu der Hexe des Märchens, die als weise Frau in kühler Ueberlegung Unheil brütet, steht diese Hexe im denkbar größten Gegensatz. Sie ist das vom Teufel besessene, in toller Raserei der eigenen Sinne nicht mächtige Weib, und gleich einer modernen Uebersetzung des alten Gedankens verkörpert sie in ihrem Tanzen und Lachen einen wesentlich pathologischen Zustand in einer künstlerischen Fassung, die den Eindruck hervorruft, als ob der Bildhauer ihn nach der Natur beobachtet und mit scharfer Erinnerung in seinen bezeichnenden Zügen festgehalten habe.

Tanzende Hexe. Statue von Vittorio Güttner.

Vom Tode zum Leben.

Gemälde von Leo Putz.

Noch liegen die Tage nicht allzu weit zurück, in denen man auf unsern Ausstellungen fortdauernd die arge Inhaltlosigkeit beklagen hörte, der unsere Malerei unter der Herrschaft von Naturalismus und Pleinairismus verfallen sei, und schon hat jene Beschwerde auf der ganzen Linie derer, die nur die altbewährten Dinge sehen und die längst gewohnten Melodien hören wollen, sich in ihr directes Gegentheil verkehrt. An den Bildern des jüngern Künstlernachwuchses, die man seit dem immer breitern Vordringen idealistischer und symbolistischer Strömungen entstehen sieht, wird jetzt nicht mehr die innere Leere an Gedanken, sondern vielmehr ein Uebermaß neuer oder doch in ganz neue Formen sich kleidender Ideen getadelt, die dem an der Ueberlieferung hängenden Auge oft genug unbegreiflich erscheinen wollen. Wie aber jene frühere Bewegung, die ausschließlich auf das unbefangene Studium der Natur in ihrer wirklichen Wahrheit ausging, nur eine Etappe in der Entwicklung einer neuen Kunst war und trotz mancher Werke von dauerndem Werth, die sie hinterließ, doch wesentlich dadurch verdienstlich wirkte, daß sie freiere und reichere malerische Ausdrucksmittel erschloß, so will auch die wieder anders geartete heutige Production, die man vielfach mit verwunderter Miene betrachtet, vor allem als Uebung einer frei erfindenden Phantasie aufgefaßt sein. Nicht entfernt wird alles, was sie hervorbringt, auf dauernde Geltung rechnen können; aber trotzdem darf manches Bild voll eigenartiger Phantastik, auch ohne den Stempel einwandfreier Vollendung an sich zu tragen, doch als ein dankenswerther Beitrag zu einer neu sich entwickelnden Idealkunst Beachtung fordern. Classisches zu schaffen, das durch die Jahrhunderte bleibt, ist nur wenigen Meistern gegeben; sein Recht indeß hat in der Zeit, in der es entsteht, ein jedes Werk, das nach dieser oder jener Seite hin einen neuen Zug der Erfindung, der Composition oder der technischen Behandlung bringt, und so wird das Bild „Vom Tode zum Leben“, mit dem Leo Putz in München auf der vorjährigen Ausstellung der bairischen Hauptstadt erschien, auch von denen mit Interesse gesehen werden, die vielleicht eine volle Klarheit in der Entwicklung des nicht gewöhnlichen Gedankens zu vermissen geneigt sind.

Dem Kreise der an die Secession sich anschließenden jüngern münchener Maler zugehörig, hat Putz von seinem ersten Auftreten an nach poetisch fesselnden Stoffen gesucht und zuerst durch eine farbig und compositionell allerdings kaum völlig geschlossene Darstellung der „Vanitas“, die nichtsdestoweniger ein tüchtiges Studium des menschlichen Körpers verrieth, allgemeinere Aufmerksamkeit erregt. Das heute von uns wiedergegebene Werk bedeutet demgegenüber ein bemerkenswerthes Fortschreiten auf dem Wege zu breiter und eindrucksvoller decorativer Wirkung einer inhaltlich eigenartigen Darstellung. Das Menschenschicksal ewigen Werdens und Vergehens symbolisirt das Bild, daß der intimen Deutung der Einzelzüge einen freien Spielraum läßt. Unter dem Kuß der mit dunkeln Schwingen ihr nahenden und sich über sie niederbeugenden Männergestalt, die sie umarmend an sich preßt, haucht die eben zur Mutter gewordene jugendliche Frau, auf ihr Lager hingestreckt, in wild aufschreiendem Schmerz das Dasein aus, dessen volle Süße sie nur einen kurzen Augenblick hindurch genoß. Das Kind aber, dem sie das von ihm noch kaum geahnte, erst in der Knospe schlummernde Leben gab, wird von andern Armen schützend umfangen gehalten. Dem Beschauer bleibt es überlassen, die in leichtem, die Glieder weit und luftig umflatterndem Schleiergewand an das Bett herangetretene, mädchenhaft gebildete Figur zu deuten, die das große dunkle Auge wie fragend auf die Sterbende richtet. Ob er in ihr eine engelartige Idealgestalt oder das der Dahinscheidenden in Liebe und Freundschaft verbundene irdische Weib erkennen mag, ändert im Grunde nichts an der Idee und Stimmung des Bildes. Die schwungvolle, allegorisch mitsprechende Ornamentik, in der das Kopfende des Bettes ausläuft, ist [illegible] dem in Mosaikmustern verzierten Fußboden der [illegible] Theil der ganzen Composition, die im übrigen manche zeichnerische und malerische Schwäche aufweist, in den Linien wie in den Tönen sich ornamentell aufbaut und in keiner Weise eine die Gesammtanlage der Darstellung beherrschende Geschlossenheit vermissen läßt. Fd.

Vom Tode zum Leben.

Nach einem Gemälde von Leo Putz.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die 1883 ins Leben gerufene Deutsche Luther-Stiftung, die die dankenswerthe Aufgabe verfolgt, Pfarrers- und Lehrerskindern, wo die Lage fremde Hülfe erfordert, den Weg zu einem Beruf oder Amt bahnen zu helfen, hielt am 6. und 7. Juni in Gotha ihre 13. Hauptversammlung ab. In der Delegirtenversammlung am 6. wurden die von den Hauptvereinen eingegangenen 93 Unterstützungsgesuche erledigt, die sämmtlich Berücksichtigung fanden. Bei dem Festgottesdienst in der Augustinerkirche predigte Hauptpastor Starke aus Lübeck in einer seine Hörer herzlich erbauenden Weise. Daran schloß sich abends eine zahlreich besuchte festliche Versammlung im Parkpavillon. In der Hauptversammlung am 7., die Prälat Dr. v. d. Goltz eröffnete, erstattete Stadtschulrath Jonas aus Berlin den Jahresbericht für 1897. Der Verein zählt 19 Haupt- und 181 Zweigvereine. Im Berichtsjahr wurden insgesammt Unterstützungen im Betrag von 41 070 ℳ gewährt. Das Vereinsvermögen beträgt 242 500 ℳ. Geh. Justizrath Dr. Kahl aus Berlin hielt einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Das Interesse des Volks und Staats an der Verbindung von Kirche und Schule“.

— Die Meißener Kirchen- und Pastoralconferenz wird am 20. und 21. Juni in Meißen abgehalten. Am 20. wird Oberpfarrer Wetzel aus Bischofswerda, der Vorsitzende des Sächsischen Jerusalemsvereins, den Bericht über Haifa, Jaffa und Jerusalem erstatten, worauf sich die Rechnungslegung und Beschlußfassung der Mitglieder des Vereins schließt. Am 21. früh ist Gottesdienst in der Stadtkirche mit Predigt des Superintendenten Dr. Albert aus Grimma. In der Conferenz spricht vormittags Geh. Commerzienrath Kirchhammer aus Kriebstein über „Das wirthschaftliche und sittlich-religiöse Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern“, nachmittags hält Prof. Dr. jur. und Lic. theol. Kiefer aus Leipzig einen wissenschaftlichen Vortrag „Ueber Staat und Kirche nach reformirter lutherischer und moderner Anschauung“.

— In Leipzig fand am 5. Juni die Eröffnung der vom Deutschen Verein für das Fortbildungsschulwesen veranstalteten Curse für Lehrer an Fortbildungsschulen durch den ersten Vorsitzenden des Vereins, Schuldirector Pache, statt. Es hatten sich etwa ein Dutzend Theilnehmer (Rectoren und Lehrer) aus Barmen, Brandis, Danzig, Delitzsch, Frankfurt a. M., Halberstadt, Herford, Kassel, Landsberg a. W. und Wettin eingefunden.

— Zur 50. Deutschen Lehrerversammlung in Breslau waren bis zum 31. Mai etwa 3500 Theilnehmer aus allen Theilen des Deutschen Reichs und aus Oesterreich eingetroffen. Die erste Versammlung wurde durch den Lehrer Clausnitzer aus Berlin eröffnet. Einen Festvortrag zur halbhundertjährigen Jubelfeier der Deutschen Lehrerversammlung hielt Oberlehrer Gärtner aus München. Mit der Versammlung war eine reichhaltig beschickte Ausstellung von Lehrmitteln verbunden. Der Vortrag des Lehrers Agahd aus Berlin behandelte die Frage: „In welcher Richtung und in welchem Umfang wird die Jugenderziehung durch gewerbliche und landwirthschaftliche Kinderarbeit geschädigt?“ Der Redner führte aus, daß die Gesammtzahl aller Kinder in Deutschland, die um Lohn und Brot ringen müssen, weit über eine Million betrage, und machte auf die sittliche Gefährdung dieser Kinder und die Schädigungen aufmerksam, die dem Unterricht und der Erziehung aus der Erwerbsthätigkeit der Kinder erwachsen. Seine Darlegungen hatte er in ausführlichen Thesen zusammengefaßt, die, solange die socialen Verhältnisse eine vollständige Beseitigung der Kinderarbeit während des schulpflichtigen Alters nicht gestatten, wenigstens für eine weitgreifende Einschränkung der Erwerbsthätigkeit der Kinder eintreten. Seine Thesen wurden nach voraufgegangener Debatte angenommen. In der zweiten Versammlung, in der über 4000 Personen anwesend waren, erörterte Prof. Dr. Rein aus Jena die Frage: „Welche Forderungen stellt die Gegenwart an die Vorbildung des Lehrers?“ Seinem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhafte und eingehende Besprechung der darin aufgestellten Sätze, die schließlich mit einigen Aenderungen angenommen wurden. Sie fordern, die Allgemeinbildung und die Fachbildung des Lehrers voneinander zu trennen. Die Allgemeinbildung dürfe nicht in abgesonderten Anstalten vermittelt werden, die angeerbende Präparandenbildung sei zu beseitigen. Das Lehrerseminar müsse noch mehr als bisher den Charakter einer pädagogischen Fachschule annehmen und dürfe nicht Internat sein. An den Universitäten sollen Lehrstühle für Pädagogik errichtet werden, und jeder Lehrer solle auf Grund seines Abgangszeugnisses das Recht zum Universitätsbesuch haben. In der dritten Versammlung sprach Lehrer Seltzner aus Leipzig über „Die wissenschaftliche und praktische Bedeutung der pädagogischen Pathologie für die Volksschulpädagogik“. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde folgender Beschluß gefaßt: „Es ist wünschenswerth, daß Lehrer und Lehrerinnen der pädagogischen Pathologie fortdauerndes Interesse zuwenden und wichtige Beobachtungen und Erfahrungen auf diesem Gebiet in geeigneter Weise veröffentlichen.“ Darauf wurde die 50. Deutsche Lehrerversammlung geschlossen.

Hochschulwesen.

— Prof. Dr. R. Kittel in Breslau wird als Nachfolger des Professors Dr. Buhl, der nach Dänemark zurückberufen wird, den Lehrstuhl für alttestamentliche Theologie an der Universität Leipzig übernehmen.

— An der leipziger Universität werden im kommenden Herbst von 21 Professoren und Privatdocenten wieder Fortbildungscurse für praktische Aerzte gehalten, in denen die neuesten Fortschritte auf allen Gebieten der praktischen Medicin zum Vortrag gelangen. Die Curse beginnen am 3. October. — Auch an der Universität Gießen finden im Herbst d. J. Feriencurse für praktische Aerzte statt.

— Ferienvorlesungen für ausländische Studenten und Professoren an der Universität Grenoble werden vom 1. Juli bis zum 30. September gehalten werden. Diejenigen Herren, die an diesen Vorlesungen theilzunehmen wünschen, sind gebeten, sich an Hrn. Marcel Reymond, den Präsidenten des Vereins von Freunden der ausländischen Studenten zu Grenoble, 4 Place de la Constitution, wenden zu wollen. Genannter Herr stellt sich zur Verfügung der fremden Professoren und Studenten, sowol um ihnen alle Auskünfte zu geben, die ihnen vortheilhaft sein können, als auch besonders, um sie bei ihrer Ankunft in Grenoble zu empfangen und, falls sie es wünschen, in einer Familie von Grenoble unterzubringen.

— Das 31. Vereinigungsfest alter Corpsstudenten, das, wie alljährlich, in Godesberg am Sonntag nach Pfingsten stattfand, war zugleich der Feier des 100jährigen Bestehens des deutschen Corpsstudententhums gewidmet. Gegen 300 alte und junge Corpsstudenten waren zum Theil aus weitentfernten Theilen Deutschlands zu dem Feste gekommen. Dem im Garten der Leigesellschaft zu Bonn abgehaltenen Frühschoppen und dem Zug durch die Stadt folgte das Festmahl im Saal des godesberger Corpsparks. Die Festrede hielt Dr. Fiele in Bonn. Auf die an den Kaiser gesandte telegraphische Begrüßung erfolgte eine herzlich dankende Antwort des Monarchen. Auch an den Fürsten Bismarck und an das nun 100 Jahre bestehende Corps Onoldia in Erlangen gingen Telegramme ab.

— Das heidelberger Corps Guestphalia begeht vom 27. bis 30. Juli das Fest seines 80jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird am 29. Juli eine Schloßbeleuchtung veranstaltet.

— Mit dem 41. Stiftungsfest der karlsruher Burschenschaft Teutonia zu Pfingsten war die Uebergabe des von Alten Herren dieser Burschenschaft erworbenen Hauses in der Kaiserstraße verknüpft. Das Stiftungsfest und die Weihe des neuen Teutonenhauses wurden durch Festesfeiern begangen.

— Die technischen Burschenschaften Teutonia in Karlsruhe, Alemannia in Braunschweig und Germania in Hannover haben am 7. Mai zu Hannover ein Freundschaftsverhältniß abgeschlossen.

— Wie den in Wien erscheinenden „Mittheilungen des Verbandes alter Burschenschafter Wartburg“ zu entnehmen ist, gelangten gleichzeitig mit der Mai-Nummer des Blattes das Alte Herren-Verzeichniß 1898 und ein Burschenschafter-Handbuch zum Versand. Letzteres enthält eine übersichtliche Zusammenstellung der Entwickelung aller deutschen Hochschulen und ihres Studentenwesens, wobei die deutsche Burschenschaft ausführlicher behandelt wird. Der Anhang bringt drei Cirkeltafeln mit den Cirkeln sämmtlicher Burschenschaften.

— Der Hohe-Salzburger-Senioren-Convents-Verband (H. S. S. C. V.) hielt in den Tagen vom 23. bis 27. Mai in Salzburg seit seiner im März d. J. erfolgten Gründung den 1. statutengemäßen Congreß ab, der von allen dem Verband angehörigen Corps Oesterreichs zahlreich beschickt war. Nach Schluß des Congresses machten die Congreßtheilnehmer gemeinsam mehrere Ausflüge, unter anderm an den Königssee, und waren überall der Gegenstand der herzlichsten Ovationen.

Gerichtswesen.

— Die Landesgruppe des Deutschen Reichs der Internationalen criminalistischen Vereinigung hielt am 2. und 3. Juni ihre 6. Versammlung in München ab. Die Verhandlungen fanden im Schwurgerichtssaal des neuen Justizpalastes statt und wurden am 2. von dem bairischen Justizminister Frhr. v. Leonrod eröffnet. Ueber die Frage: „Sollen für die Bedrohung, Beleidigung und Bestrafung der Polizeiübertretungen besondere Grundsätze gelten?“ sprach zunächst Prof. Dr. Frank aus Gießen, sodann als Correferent Assessor Dr. Rosenfeld aus Halle a. S. Nach lebhafter Erörterung, in der auch der Paragraph über groben Unfug eine Rolle spielte, einigte man sich auf Einsetzung einer eigenen Commission, die die Vorberathungen zur Beantwortung der obigen Frage unter dem Vorsitz von Prof. Frank zu pflegen und der nächsten Jahresversammlung Bericht zu erstatten hat. Zweiter Gegenstand der Berathungen war die Frage: „Welche Wege sind einzuschlagen, um dem strafrechtlichen Unterricht eine angemessene Stellung neben dem privatrechtlichen zu sichern?“ Referenten waren Ministerialrath Stadler aus Straßburg und Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt aus Mainz. Die zur Annahme gelangten Thesen empfehlen, die praktischen Uebungen im Strafrecht während der Universitätszeit den privatrechtlichen Uebungen gleichzustellen, insbesondere in Bezug auf die Voraussetzung für Zulassung zur ersten juristischen Prüfung, die Referendare während des Vorbereitungsdienstes längere Zeit bei der Staatsanwaltschaft eines Landgerichts zu beschäftigen sowie deren wissenschaftliche Weiterbildung zu überwachen und zu fördern, namentlich durch Einführung von strafrechtlichen Vorlesungen und Uebungen für Referendare, ferner in den beiden juristischen Prüfungen neben den privatrechtlichen Aufgaben je eine schriftliche Aufgabe aus dem öffentlichen Recht zu stellen, schließlich zur Ausbildung jüngerer Justizbeamten im Gefängnißwesen Lehrcurse an größern Gefängnissen einzurichten. Eine noch angenommene Resolution erklärte es für wünschenswerth, daß im Reich eine Uebereinstimmung der Vorschriften wenigstens für die erste juristische Prüfung herbeigeführt werde. Ueber die von den deutschen Landesregierungen vereinbarten Grundsätze über den Vollzug der Freiheitsstrafen berichteten Director Dr. Engelberg aus Mannheim und Director Baumgärtl aus Nürnberg. Die von ihnen vertretenen und von der Versammlung angenommenen Thesen besagen, daß diese Vereinbarung zwar nicht im Stande sei, die nur durch eine Strafrechtsreform herbeizuführende Verbesserung des Strafvollzugswesens zu erzielen, wol aber zur Schaffung einer größern Einheit im Strafvollzug sich eigne, doch habe die Vereinbarung dieses Ziel nicht völlig erreicht und lasse die Regelung vieler Principienfragen vermissen. Es sei dringend geboten, daß die Regierungen sich noch über die Frage der einheitlichen Leitung des Gefängnißwesens in den Einzelstaaten, des Strafvollzugs in den sogen. kleinen Gefängnissen und der Behandlung rückfälliger sowie geisteskranker Gefangenen, ferner über weitere Unterschiede in der Behandlung der Gefängniß- und der Zuchthaussträflinge, über den Unterricht und die Seelsorge einigten. Die Präsenzliste der Versammlung wies sechs Regierungsvertreter, 38 auswärtige und 39 münchener Theilnehmer auf.

— In Braunschweig hat die Staatsanwaltschaft ihre im Seidel-Proceß eingelegte Berufung zurückgezogen. Die Freisprechung der Brüder Seidel ist also rechtskräftig geworden.

— Der Spionageproceß gegen den Bildhauer Friedrich Steinlen und den Reisenden Tusiard wird am 6. Juli vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig verhandelt werden. Die Verhandlung gegen den Wirth Peter Minkorf aus Berviers wegen Landesverraths wird erst nach den Gerichtsferien vor sich gehen.

Gesundheitspflege.

— Von Berlin ergeht ein Aufruf zur Gründung einer Heilstätte für minderbemittelte Nervenkranke ohne Unterschied der Confession. Zu diesem Zweck ist die Stiftung eines Vereins beabsichtigt, dessen Leitung außer dem geschäftsführenden Vorstand noch einem besondern Curatorium unterstellt werden soll. Geisteskranke und Epileptiker sind ausgeschlossen; für diese ist genügende staatliche Fürsorge vorhanden. Zum Bau einer Anstalt für vorläufig 70 Kranke ist bereits ein Kapital von 232 000 ℳ gesichert. Ein vorzüglich geeignetes Grundstück bei Zehlendorf in der Nähe Berlins, auf dem Landwirthschaft, Gartenbau u. s. w. getrieben werden können, wurde als Schenkung übermacht, und hat sich ein nachweisbar geschickter Arzt bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Anmeldungen zum Beitritt für den zu gründenden Verein nehmen entgegen: E. J. Meyer, Berlin W., Belstraße 16, und Ludwig Petl, in Firma G. D. Kretschmar, Berlin W., Jägerstraße 9. Mitglied wird, wer einen einmaligen Beitrag von mindestens 200 ℳ oder einen jährlichen Beitrag von mindestens 5 ℳ leistet.

— In Ems war der Verlauf der Frühcur, trotz des ungünstigen Maiwetters, als ein günstiger zu bezeichnen. Die Curliste vom 7. Juni wies einen Gesammtbesuch von 4489 Personen auf, von denen 2260 Curgäste waren. Am 1. Juni öffnete das neue Curtheater, das etwa 500 Sitzplätze enthält, seine Pforten; es befindet sich in einem eigenen Gebäude, das die Curcommission einstweilen in Pacht genommen hat. Die von Alb. Eckert geleitete Theatergesellschaft gibt wöchentlich vier Vorstellungen. Außer den Tagesconcerten des Philharmonischen Orchesters aus Hamburg werden Symphonieconcerte, Kammermusikaufführungen, Künstlerconcerte, Militärconcerte u. s. w. dargeboten.

— In dem schlesischen Bad Salzbrunn waren bis Ende Mai 950 Curgäste eingetroffen. Die Aerzte empfehlen diesen Curort nicht nur bei Erkrankungen der Athmungsorgane, des Magens, der Nieren, sondern auch bei Stoffwechselerkrankungen, wie Gicht und Zuckerkrankheit, ebenso zur Nachcur bei acuten Erkrankungen. Diese umfassenden Heilwirkungen erklären die steigende Zunahme der Frequenz wie auch des Versands des Oberbrunnens, von dem im vergangenen Jahre 1 000 477 Flaschen zur Versendung gelangten. Gegenwärtig wird eine neue Badeanstalt errichtet, die allen Anforderungen an Bequemlichkeit und moderne Hygiene entsprechen wird. Mancherlei Verbesserungen und Verschönerungen sind im Badeort und in seinen Promenaden vorgenommen worden. Die Curgelhalle wurde vergrößert, das Brunnenversandgeschäft in ein großes, zweckmäßig eingerichtetes Gebäude im sogen. Neuhof verlegt u. s. w.

— Der Besuch der großen böhmischen Badeorte wächst stetig. In Karlsbad verzeichnete die Curliste vom 11. Juni bereits 10 083 Curgäste, in Marienbad waren bis zum 12. Juni 4515 Personen zur Cur eingetroffen, in Teplitz-Schönau bis zum 12. Juni 1205 und in Gießhübl Sauerbrunn bis Ende Mai 41 Personen. — Das ungarische Bad Pistyan hatte bis zum 3. Juni bereits 1075 Curgäste. — In Gräfenberg-Freiwaldau betrug die Zahl der Curgäste bis zum 9. Juni 585 Personen. Auch auf der schleswig'schen Insel Sylt trafen Badegäste ein. Die Curliste vom 10. Juni wies insgesammt 306 Personen auf.

— In Bilin-Sauerbrunn fand am Pfingstsonntag die festliche Enthüllung des den beiden Naturforschern Franz Ambros Reuß und August Emanuel Reuß gewidmeten Denkmals statt, die beide einst als Brunnenärzte in Bilin gewirkt haben, der Vater bis zu seinem Tode und der Sohn bis 1848, wo er als Professor der Mineralogie nach Prag und später nach Wien berufen wurde. Dem Enthüllungsfest wohnten etwa 200 Aerzte, Deputationen der Universitäten Prag und Wien, der Akademie der Wissenschaften und der Geologischen Reichsanstalt in Wien, Prinz Moritz Lobkowitz und Gemahlin sowie noch andere Ehrengäste bei. Die das Wirken der beiden Forscher schildernde Festrede hielt Prof. Dr. Gustav Laube aus Prag. Das Denkmal besteht aus einer 8 Mtr. hohen dreikantigen Pyramide von vorzüglichem Kalkstein mit den Bronzemedaillons der Gelehrten. Errichtet ist das Denkmal von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen im Verein mit dem Fürsten Lobkowitz, dem Centralverein deutscher Aerzte in Böhmen und der Stadt Bilin.

— Im Deltaland des Mississippi am Mexicanischen Meerbusen brach das Gelbe Fieber aus. Man befürchtete, daß es sich nach dem Süden ausbreiten werde.

Heer und Flotte.

— Die italienische Regierung hat im vergangenen Jahre 1697 vollzählige Pferde und 3210 Fohlen für die Armee angekauft. Die Fohlen wurden in die Remontedepots zu Grosseto, Persano, Palmanova, Portovecchio, Scordia und Bonorva eingestellt. Alle sechs Depots zusammen enthielten Ende 1897 5708 Remonten.

— Bei der dänischen Festungsartillerie ist ein zu hinterladender gezogener 19-Cmtr.-Mörser von 1550 Kilogr. Rohrgewicht mit Lafette aus Gußstahl von 1100 Kilogr. eingeführt worden. Die Lafette kann auf Transporträder gesetzt werden. Es sind zweierlei Geschosse, eine gußeiserne Granate von 61,30 Kilogr. und ein stählernes Schrapnel von 75 Kilogr. Die größte Geschwindigkeit der Granate ist 222 Mtr., des Schrapnels 201 Mtr. und die größte Schußweite 4000 Mtr.

— Durch die Theilung des 6. französischen Armeecorps haben umfangreiche Verschiebungen in den betreffenden Standorten stattgefunden, von denen die Vermehrung der Besatzung von Verdun um 10 Infanterie- und 3 Pioniercompagnien die wichtigste ist; der genannte Waffenplatz hat nunmehr eine Besatzung von 16 Infanteriebataillonen, 2 Husarenregimentern, 6 fahrenden Batterien, 2 Fußartilleriebataillonen, 1 Pionierbataillon und 1 Traindetachement.

— In Berlin hat sich ein Verein zur Versorgung deutscher Offizierstöchter gebildet, der den Töchtern activer und activ gewesener Offiziere unentgeltlich Rath und Hülfe zu gewähren bezweckt. Vorsitzender des Vorstands ist Generallieutenant z. D. Kliver; die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich vorläufig in Berlin W. 66, Mauerstraße 86/88 I.

— Am 1. Juni ist in Wilhelmshaven ein nach dem kieler Vorbild eingerichtetes Seemannshaus für Mannschaften der kaiserl. Marine eröffnet worden. Die Besucher erhalten dort unentgeltlich gute Lectüre sowie Briefpapier, Couverts und Schreibmaterial und sind nicht gezwungen, etwas zu verzehren.

— Die deutschen Kriegsschiffe werden nach einer neuen Bestimmung statt der bisherigen Abstufungen fortan nur vier Gattungsbezeichnungen führen: Linienschiffe, Küstenpanzer sowie Kreuzer erster und zweiter Klasse.

Handel und Gewerbe.

— In Italien ist die Zollfreiheit für die Getreideeinfuhr durch königlichen Erlaß bis zum 15. Juli verlängert worden.

— Der russische Finanzminister Witte hat beim Reichsrath folgende Ermäßigungen von Industriezöllen durchgesetzt: der Zoll auf Handelsschiffe, die im Ausland gebaut sind und die russische Flagge führen sollen, wird von 30 Proc. des Werthes auf 10 Proc. herabgesetzt; alle Maschinen und Ausrüstungsstücke, die zum Bau von Handelsschiffen auf russischen Werften bestimmt sind, können zollfrei nach Rußland eingeführt werden; landwirthschaftliche Maschinen erhalten eine Zollermäßigung von 50 Proc.; alle Maschinen und Geräthschaften, die zur Einrichtung von Goldbergwerken in Sibirien bestimmt sind, können ins gesammte Reichsgebiet zollfrei eingeführt werden; auf dem Wasserwege durch das Nördliche Eismeer können frei eingeführt werden landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Maschinentheile für sonstige Fabrikanlagen, Olivenöl zur Herstellung von Fischconserven, Steinkohlen und chinesischer Ziegelthee. Diese Bestimmungen treten mit 1./13. September in Kraft und gelten vorläufig für ein Jahr, doch hat der Finanzminister die Befugniß, einzelne oder alle Ermäßigungen noch vier Jahre in Geltung zu lassen.

— Die Correspondenten des französischen Handelsministeriums und des neuerrichteten Office National du Commerce Extérieur werden auf Vorschlag des Handelsministers mittels Decrets ernannt. Diese Correspondenten, die den Titel Conseiller du Commerce Extérieur de la France führen, werden aus der Reihe solcher [illegible] Industriellen und Gewerbtreibenden des In- und Auslandes [illegible], die eine hervorragende Fachkenntniß besitzen und persönlich an der [illegible]wicklung des auswärtigen Handels betheiligt sind. Die Obliegenheiten des Expertrathes sind unentgeltlich auszuüben. Nach je fünf Jahren erfolgt eine allgemeine Durchsicht der Liste; nach [illegible] kann dieser Titel als lebenslänglicher Ehrentitel verliehen werden.

— Die Anwendung des § 15 des Waarenzeichengesetzes (unberechtigte Verwendung einer Ausstattung, die im Verkehr als Kennzeichen gleichartiger Waaren eines andern gilt) wird einer Entscheidung des Reichsgerichts zufolge dadurch nicht ausgeschlossen, daß in Bezug auf die Ausstattung lediglich ein eingetragenes Waarenzeichen eines andern in Frage kommt. Eingetragene Waarenzeichen, mit denen eine Waare versehen wird, gehören gleichfalls zu deren Ausstattung, und es ist sehr wohl denkbar, daß es bei der rechtswidrigen Benutzung des für einen andern eingetragenen Waarenzeichens an einer Veranlassung für Anwendung der Strafbestimmung des § 14 gebricht und andrerseits doch alle Thatbestandsmerkmale eines Vergehens gegen § 15 gegeben sind.

— Von Kelley's „Welt-Ausfuhr-Adreßbuch" ist die 12. Ausgabe erschienen, die in gedrängter Kürze eine Zusammenstellung derjenigen Firmen enthält, die an der englischen Ein- und Ausfuhr betheiligt sind; zugleich sind die hervorragenden Firmen aller Länder angeführt, die Bedarf an ausländischen Waaren haben. Das wiederum wesentlich erweiterte, übersichtliche und praktische Handbuch ist 3200 Seiten stark.

Ausstellungswesen.

— Bei Gelegenheit der in Braunschweig vom 23. bis 26. August tagenden 9. Allgemeinen lutherischen Conferenz, zu der ein Besuch von 500 bis 600 auswärtigen Gästen zu erwarten ist, wird im Festsaal des Altstadt-Rathhauses eine Ausstellung von kirchlichen Gegenständen stattfinden. Umfassen soll dieselbe Kunst- und Ausstattungsgegenstände für evangelische Kirchen sowol aus älterer als auch aus neuerer Zeit, Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Gestühl, Vasa Sacra, Paramente, Altarbibeln, Kirchenfenster, kirchliche Malereien, Entwürfe zu Kirchenbauten und kirchlichen Einrichtungsgegenständen, kirchliche Alterthümer. Es wird gewünscht, daß die Ausstellung möglichst von allen Fabriken, Ateliers und Geschäften für kirchliche Kunstgegenstände beschickt werde. Die Gegenstände, für deren Aufstellung eine Platzmiethe nicht erhoben wird, sind bis zum 15. August an den Buch- und Kunsthändler Hellmuth Wollermann in Braunschweig, Bohlweg 13, einzuliefern. Bei demselben sind auch die nähern Bedingungen zu erfahren.

— Auch in München wird jetzt eine Internationale Ausstellung illustrirter Postkarten und Albums mit Ansichten der Welt veranstaltet, die vom 1. bis 30. Juli in den Räumen des Hotels Großer Kolosseum, Schwanthalerstraße 16, stattfindet.

— In der wiener Jubiläumsausstellung fand vom 6. bis 12. Juni eine bosnisch-herzegowinische Thierausstellung statt, die von der bosnisch-herzegowinischen Regierung eingeführte prächtige arabische Hengste und Pferde der Landeszucht, dann Maulesel, Rinder, Schafe und Ziegen enthielt. — Am 7. hatte der Kaiser den bosnischen Pavillon zwei Stunden lang besichtigt und sich höchst anerkennend über die culturellen Fortschritte und die Verwaltung Bosniens ausgesprochen, das durch dieselbe viele Millionen Gulden an Nationalvermögen gewonnen habe. Dabei hatte der Monarch dem Reichsfinanzminister v. Kállay über die gelungene Ausstellung seine volle Anerkennung ausgedrückt.

Verkehrswesen.

— Der Ueberlandtelegraph der Engländer von Capstadt bis zum nördlichen Theile des Njassa ist jetzt bis auf etwa 160 Kilometr. vollendet. Nördlichster Punkt dieser Telegraphenlinie ist bis auf weiteres Mtowi Mirande an der Straße vom Njassa zum Tanganjikasee.

— Calciumcarbid gehört zu den Gegenständen, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, und darf deshalb zur Versendung mit der Post nicht aufgegeben werden.

— Die Generaldirection der bairischen Staatsbahnen hat behufs Hebung des fühlbaren Mangels an Wagenmaterial an zwei bairische Industrie-Etablissements die Anfertigung und Lieferung von 1089 verschiedenartigen Personen- und Güterwagen vergeben, die bis spätestens 1. März 1899 zur Ablieferung gelangen müssen. Der Kostenaufwand für sämmtliche 1089 Wagen wird sich auf mehr als 6500000 ℳ belaufen.

— Von der britischen Uganda-Eisenbahn in Ostafrika sind die ersten 160 Kilometr. dem Verkehr übergeben worden. Der Dienst wird vorläufig noch mit einem einzigen Zuge versehen, der von Kilindini am Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend jeder Woche abgeht. Bis zur Endstation Voi dauert die Hinfahrt 8 Stund. 40 Min., die Rückreise dagegen erfordert nur etwas über 6 Stund. bei neun Zwischenstationen. Die Fahrt der ganzen Strecke kostet in der ersten Klasse 38, in der zweiten 19, in der dritten 8 ℳ 50 ₰.

— Ueber die Einführung eines neuen Staffeltarifs für Stückgüter auf den preußischen Staatsbahnen, die zum 1. October beabsichtigt ist, liegt die erste amtliche Ankündigung vor. Die königl. Eisenbahndirection zu Breslau hat vor kurzem folgende Bekanntmachung erlassen: Im Gruppen- und Gruppenwechselverkehr der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen tritt vom 1. October 1898 ab auf Entfernungen über 50 Kilometr. eine allgemeine Ermäßigung der Fracht für gewöhnliches Stückgut und für Eilstückgut ein. Den neuen Frachtsätzen der allgemeinen Stückgutklasse liegt eine fallende Staffel zu Grunde. Die Fracht für Eilstückgut beträgt das Doppelte der Fracht der allgemeinen Stückgutklasse. Bei einer Entfernung von 727 Kilometr. ab werden die Frachtsätze des Specialtarifs für bestimmte Stückgüter auf die neuen Frachtsätze der allgemeinen Stückgutklasse herabgesetzt. Ueber die Höhe der Frachtsätze ertheilen das Verkehrsbureau, die Verkehrsinspectionen und die größern Güterabfertigungsstellen sowie das Auskunftsbureau in Berlin, Bahnhof Alexanderplatz, Auskunft. Die allgemeine Kilometer-Tariftabelle der preußisch-hessischen Staatsbahnen wird neu aufgelegt und deren Erscheinen besonders bekannt gemacht werden.

Landwirthschaft.

— Der 8. Verbandstag der landwirthschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen nahm am 5. Juni in Dresden seinen Anfang mit dem Zusammentritt des Verbandsausschusses. Am 6. vormittags hielt die Landesgenossenschaftskasse (e. G. m. b. H.) ihre erste Generalversammlung ab, nachmittags tagte die zur Förderung des genossenschaftlichen Bezugs gegründete Landwirthschaftliche Central-Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Diese wurde bisher als ein reines Commissionsgeschäft geleitet, soll aber jetzt zu einem Großhandelsgeschäft umgewandelt werden unter Leitung eines kaufmännischen Geschäftsführers. Am 7. wurde der Verbandstag eröffnet. Es gehören der Vereinigung der landwirthschaftlichen Genossenschaften Sachsens gegenwärtig 97 Genossenschaften an; ein weiterer Zuwachs steht in Aussicht. Nach Erstattung des Jahresberichts wurde über eine Aenderung der Verbandssatzungen berathen, nach der unter anderm als Zweck des Verbands die Förderung der gemeinsamen Beschaffung landwirthschaftlicher Verbrauchsstoffe und des gemeinsamen Verkaufs landwirthschaftlicher Erzeugnisse festgelegt wird. Für die Bücherrevisionen beschloß man in Zukunft eine ständige Hülfskraft anzustellen. Ueber das Spargeschäft bei den ländlichen Creditgenossenschaften verbreitete sich Lehrer Hempel aus Kletzsche, über das Thomasphosphatmehlgeschäft Dr. Söhnfelde in Dresden. Der Ausschuß der Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe wird gegen den Verein deutscher Thomasphosphatfabriken wegen Vertragsbruchs zur gerichtlichen Klage schreiten; bis zu deren Entscheidung wird an die Landwirthe der Appell gerichtet, kein Thomasmehl mehr zu kaufen.

— Eingehende Untersuchungen über die Rostkrankheit des Getreides hatte der schwedische Forscher Eriksson in den letzten Jahren angestellt, deren Ergebnisse den preußischen Landwirthschaftsminister bewogen, die Nachprüfung am berliner Institut für Pflanzenschutz anzuordnen. Es ergab sich hierbei die wichtige Thatsache, daß die Sporen des Rostes nur keimfähig bleiben, wenn sie den Winter hindurch der freien Luft ausgesetzt sind. Die Sporen, die mit dem Getreide in Scheunen überwintern, gehen sämmtlich zu Grunde. Ferner ist die Saatzeit von Einfluß auf das Auftreten des Rostes. Bei Sommersaat ist es rathsam, möglichst früh zu säen, bei Wintersaat thut man gut, so spät als nur möglich zu säen. Eine Düngung von Chilisalpeter stellte sich als schädlich heraus, weil sie die Wachsthumszeit des Getreides ausdehnt und so dem Rostpilz längere Zeit Gelegenheit schafft, sich anzusiedeln. Von Bedeutung ist endlich die Sortenwahl, da die einzelnen Getreidevarietäten sich dem Rost gegenüber sehr verschieden verhalten.

— In der Weingegend des arader Comitats in Ungarn verbreitet sich die Rebenmotte in so arger Weise, daß der ganzen Weinernte Vernichtung droht. Es werden Berathungen gepflogen, wie dem weitern Umsichgreifen des Insects zu steuern ist.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg sind die erforderlichen Summen jetzt bis auf einen Rest von 125000 ℳ verfügbar. In seinen architektonischen Theilen steht das Werk vollendet da. Dem Reiterstandbild des Kaisers und den Statuen Bismarck's und Moltke's, die von Donndorf ausgeführt werden, hat man nachträglich noch die des Kaisers Friedrich und die des Prinzen Friedrich Karl hinzuzufügen beschlossen.

— Die Ausführung des Doppelstandbilds der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich in Coblenz ist nach engerer Wahl zwischen den berliner Bildhauern Boese und Wenig dem letztern übertragen worden.

— Zur Erlangung des Entwurfs für das auf dem Paulsplatz in Frankfurt a. M. zu errichtende Denkmal der deutschen Einheitsbestrebungen eröffnet der dortige Magistrat jetzt einen Wettbewerb für in Frankfurt geborene oder dort lebende Künstler, zu dem die Einsendungen bis zum 1. December zu erfolgen haben.

— Am 5. Juni sind zu Wien im Arcadenhof der Universität die Denkmäler des pathologischen Anatomen Kolletschka von Swoboda und des Klinikers Škoda von Kaufmann enthüllt worden.

— In der Koller-Ausstellung zu Zürich sind bisher Ankäufe im Betrag von 80000 Frs. erfolgt. Ein Dutzend Studien, die den Meister nach jeder Seite seines Schaffens hin charakterisiren, hat die Eidgenössische Kunstcommission erworben.

— Am 29. Mai wurde in Düsseldorf die diesjährige, von Vertretern der verschiedensten Richtungen reichbeschickte Ausstellung des jetzt 70 Jahre bestehenden Kunstvereins für Rheinland und Westfalen eröffnet.

— Eine Ausstellung moderner französischer Bilder, die in der Nationalgalerie zu London nur außerordentlich schwach vertreten sind, ist gegenwärtig in der dortigen Guildhall eröffnet. Die vorgeführten Arbeiten entstammen zumeist den letzten 40 Jahren; doch ist auch die Zeit der Watteau, Lancret, Greuze u. s. w. aus englischem Privatbesitz bemerkenswerth vertreten.

— Auf der Jubiläumsausstellung zu Wien ist das Ehrendiplom Schönleber, Fritz Thaulow und Chaplain verliehen worden. Dazu gelangten 20 große und 39 kleine goldene Staatsmedaillen zur Vertheilung, von denen an deutsche Künstler, nämlich an Böcklin, Klinger, Piglhein und Max Koner, vier große und an A. von Gebhardt, Willy Hamacher, Fritz Lossow, H. Kaufmann, Kallmorgen, Berlin, Mühlig, Carlos Grethe und Karl Binzen acht kleine fielen.

Theater und Musik.

— Die Dramatische Gesellschaft in Berlin brachte im Residenztheater ein neues Lustspiel „Magere Jahre" von Juliane Déry zur Aufführung, die freilich nicht günstig ausfiel und mit entschiedener Ablehnung des Stückes endete. — Im Thaliatheater eröffnete das Peter-Stralek'sche Ensemble aus Wien sein Gastspiel mit dem Genrebild „Die Ablösung" von E. Schlesinger und der Posse „Der Heirathsschwindler" von A. Landsberger. — Ein schon fast veraltetes Lustspiel von Sardou „Flatterieuse" erlebte im königl. Schauspielhaus die erste Aufführung mit günstigem Erfolg. — Das im Schiller-Theater aufgeführte Lustspiel „Thielemanns" von Hans Olden fand beim Publikum ziemlich freundliche Aufnahme.

— Kleist's Lustspiel „Der zerbrochene Krug" erweckte im Hoftheater zu Dresden lebhaftesten Beifall, der vornehmlich dem gastirenden wiener Hofschauspieler Hugo Thimig in der Rolle des Richters Adam galt. — Im Residenztheater brachte es das Schauspiel „Mutter Thiele" von Ad. L'Arronge zu einem Achtungserfolg.

— Im Alten Theater zu Leipzig wurde das neue einactige Drama „Ein tiefdüsterer Mensch" von J. Schönberger mit lebhaftem Beifall, der sich nach dem tragischen Schlusse noch steigerte, zur Aufführung gebracht. — Auch das kleine possenhafte Lustspiel „Furcht vor der Schwiegermutter" von Clara Ziegler hatte günstige Wirkung.

— Zu Ehren der zur Generalversammlung gekommenen Mitglieder der Goethe-Gesellschaft ging Schiller's Trauerspiel „Die Räuber" im Hoftheater zu Weimar in Scene und erregte vollen Beifall. Am meisten zeichnete sich der wiener Hofschauspieler Lewinsky als Franz Moor aus.

— Im Wilhelm-Theater zu Lübeck gefiel der neue vieractige Schwank „Der neue Theaterarzt" von Marie Günther-Brauer.

— Im Volksspielhaus auf dem Kahlenberg bei Wien wurde das neue Volksstück „Fünfzig Jahre" vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Das Odéon-Theater in Paris erzielte mit dem neuen Drama „Le Chien de Garde" von Richepin starken Erfolg. Der Held, ein Soldat Napoleon's I., hatte sich, um die Ehre seines Obersten zu retten, an Stelle des unwürdigen Sohnes des letztern zu den Galeeren verurtheilen lassen. Nach der Rückkehr schießt er den Jüngling, der den Selbstmord scheute, nieder und rechtfertigt seine That mit den Worten: „Niemand soll wissen, daß der Sohn meines tapfern Obersten ein Feigling war". — Im Antoine-Theater führte der Cercle des Escholiers ein neues dreiactiges Drama, „Confidente", von A. Picard mit günstigem Erfolg auf.

— Das Teatro d'Arte in Turin brachte ein neues Lustspiel „Celestina" von Marco Praga zur Aufführung. — Der Dichter Ludovico Muratori wurde für sein Lustspiel „Die Frau eines großen Künstlers" mit dem Ausstellungspreis bei dem Wettbewerb für das beste einactige Stück geehrt.

— Ein neues Drama „Orangenblüten" von Rob. Bracco erlebte im Goldoni-Theater zu Venedig seine erste Aufführung, die nur wenig Anklang fand.

— Die Nibelungen-Aufführungen im königl. Opernhaus zu Berlin, diesmal ohne Mitwirkung von Gästen, wurden mit einer trefflichen Aufführung des „Rheingold" unter Leitung des Hofkapellmeisters Muck eröffnet. — Im Theater des Westens fand bei der Eröffnung der Sommerspielzeit die Oper „Die wilde Katchla" von Zarno (Text von B. Wächter) freundliche Aufnahme. Auf derselben Bühne erntete die italienische Sängerin F. Prevosti in Verdi's „Traviata" großen Beifall. — Der Professor Rudolf Otto feierte sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied des Domchors.

— Das preisgekrönte Musikdrama oder Melodram „Totentanz" von Thieke (Text von Bertram) erzielte im königl. Theater zu Kassel günstigen Erfolg.

— Im Opernhaus zu Frankfurt a. M. ging die neue Oper „Der Erbe" von Frhr. v. Erlanger in Scene und erzielte starken äußern Erfolg, besonders nach dem zweiten Act. Von der Musik wurde gerühmt, daß sie viele ansprechende Einzelheiten aufweise, weniger aber soll dem Componisten Erfindungsreichthum eigen sein.

— Gluck's Oper „Orpheus und Eurydike" ging nach langer Pause im Hof- und Nationaltheater zu München wieder über die Bühne.

— Die Operette „Die Geisha" von Sidney Jones kam im Wilhelm-Theater zu Lübeck mit gutem Gelingen und Erfolg zur Aufführung. Ebenso gefiel dieselbe im Tivolitheater zu Bremen. — Auch in Warschau wurde die ins Polnische übersetzte Operette freundlich aufgenommen.

— Die Aufführungen des Nibelungen-Ringes im Coventgarden-Theater zu London unter Mottl's Leitung wurden mit „Rheingold" im ausverkauften Hause eröffnet. Stürmischer Beifall folgte am Schluß.

— In Dresden fand das 1. Akademische Sängerfest unter sehr lebhafter Betheiligung statt. Die Sängervereine und Solisten trugen begeisterten Beifall davon.

Charlotte Huhn.

Zu den sangesfreudigen Kunstgrößen des dresdener Hoftheaters, die den Ruhm der altberühmten königl. Oper in der letzten Zeit unablässig zu erneuern und zu erhöhen bereit sind, gehört auch Charlotte Huhn. Erst wenige Jahre, seit 1895, gehört sie dem Verband der dresdener Hofbühne an, doch unverrückbar fest hat sie sich schon eingesponnen in die Gunst des verwöhnten Publikums der sächsischen Residenz, und kein Anlaß geht vorüber, ohne daß die Sängerin nicht enthusiastisch gefeiert würde.

Geboren wurde Charlotte Huhn am 15. September 1865 zu Lüneburg. Schon mit 16 Jahren kam sie nach Köln auf das Conservatorium, das sich damals der ausgezeichneten Leitung des trefflichen Ferdinand v. Hiller erfreuen durfte, aber bereits ein Jahr lang einem „neuen Herrn", Dr. Wüllner, unterstand, als die Künstlerin nach vier Jahren das Institut verließ. Neben einer umfassenden, allgemeinen musikalischen Durchbildung genoß sie hier ihren ersten Gesangsunterricht bei Prof. Paul Hoppe. Nach Beendigung ihrer Studien auf dem Conservatorium galt es für sie, die erworbenen Kenntnisse weiter zu verwerthen; sie trat zunächst als Liedersängerin in Concerten auf, überall mit dem gleichen, schönen Erfolg. Der Wunsch nach weiterer künstlerischer Ausbildung führte sie nach Berlin, wo sie sich zu dem rühmlich bekannten Professor Julius Hey in zuverlässige Schulung begab. Ihr starkes dramatisches Talent konnte natürlich nicht lange verborgen bleiben, und auf Veranlassung ihres Lehrers ging es bald an das Partienstudium. Der Eifer und wol auch die Sehnsucht nach der Bühne beflügelte ihre Fortschritte; bereits im Mai 1889 stand Charlotte Huhn anläßlich einer Prüfungsaufführung der Hey'schen Opernschule auf den Brettern des Kroll'schen Theaters, das damals noch nicht das ständige Absteigequartier der berliner Hofoper war. Der Erfolg der Debutantin, die sich an Gluck's Orpheus gewagt hatte, war überraschend; ihre ebenso stilechte wie temperamentvolle Wiedergabe der schwierigen Rolle, der warme, überzeugungsvolle Ton ihres tiefen Mezzosoprans, ihre wirksame Bühnenerscheinung und eine durchaus vornehme künstlerische Auffassung: das alles ließ schon jetzt der Sängerin eine an Erfolgen reiche Theaterlaufbahn prophezeien. Ein Engagement nach Newyork an das Metropolitan Opernhaus im Herbst 1889 war der reelle Erfolg ihres berliner Debuts.

Jenseit des Oceans, im Lande der Dollars, machte sie ihre Bühnenlehrjahre durch, wobei sie das Glück hatte, unter der Leitung von Seidl und Damrosch ihre Kenntnisse zu erweitern und neben Größen, wie Lili Lehmann, Reichmann, Vogl, Emil Fischer, Perotti u. a., zu wirken. Im zweiten Jahre ihres newyorker Engagements durfte sie bereits die Partien einer ersten Altistin übernehmen und auf einer Tournée mit dem Ensemble des Metropolitan-Theaters auch in Boston und Chicago singen.

Glänzende Anerbietungen brachten sie wieder nach Deutschland; im Jahre 1891 nahm sie ein vierjähriges Engagement nach Köln an, der Stadt, wo die Wiege ihres jungen Ruhmes stand. Unter der Obhut des kunstsinnigen Directors des kölner Stadttheaters Julius Hofmann erweiterte sie ihr Repertoire um eine stattliche Anzahl von Rollen aus dem Bereich classischer und moderner Musik und fand dabei noch Zeit, auf den rheinischen und schlesischen Musikfesten als ein stets gern gesehener Gast mitzuwirken. Ihr schönes Talent erstarkte immer mehr, und als sie 1895 an die dresdener Hofoper engagirt wurde, erfreute sie sich bereits eines fest gegründeten Rufes. Orpheus, Ortrud, Fides, Elvira, Brangäne, Eglantine, Penelopeia, Waltraute, Amneris, Fricka sind ihre Lieblingspartien, und die Künstlerin darf sich rühmen, in jeder ihr bestes zu geben. Dabei liegt ihre Stärke nicht gerade im Stimmlichen; Sängerinnen, wie Therese Malten und ihre

Fachcollegin Irene v. Chavanne, übertreffen sie sogar beträchtlich, was Größe und Tragfähigkeit des Organs betrifft. Darauf legt aber die Künstlerin nicht den hauptsächlichsten Nachdruck; sie will vor allem gestalten, das Empfindungsleben der einzelnen Charaktere, die sie verkörpert, zum Ausdruck bringen, nicht mit schönen Weisen das Publikum bezaubern. Darum sind auch ihre Leistungen, mögen sie gesanglich nicht immer einwandfrei sein, stets fesselnd und anregend zugleich. Daß ihre Leidenschaft dabei manchmal die Dämme durchbricht, sie auf Augenblicke vergessen läßt, daß man in ihr nicht nur die Darstellerin bewundern, sondern auch die Sängerin hören will, wer möchte sie darum tadeln? Noch ist sie ja, wie sie selbst freudig bekennt, eine Lernende, eine Strebende. Charlotte Huhn steht mit 33 Jahren weder im Zenith des Lebens noch auf der Sonnenhöhe der Kunst. Daß die Sängerin das eine wie das andere erreichen möge, ist der Segenswunsch der Kritik, die in ihr ein starkes und ursprüngliches Talent, eine Künstlerin von energischem Willen und hohen Zielen sehen darf.

Dresden. P. A. Wolff.

Charlotte Huhn.
Nach einer Photographie von W. Höffert in Dresden.

Arabische Post im Fessan (Mursuk).

Arabische Postanstalten gibt es in den Ländern Tripolis und dem Fessan nicht. Zwar besitzt die Hauptstadt Tripolis ein türkisches Postamt, zu dessen Ressort gehört aber nur die Briefbeförderung nach dem türkischen Mutterland und einigen Küstenstädten der Provinz; die Briefbeförderung ins Innere, d. h. bis in die tropischen Breiten, liegt ausschließlich in privaten Händen; und merkwürdig, diese Privatpost arbeitet zwar langsam, für unsere Begriffe wenigstens, aber auf die allergrößten Entfernungen hin durchaus sicher.

Die Kuriere gehören fast ausnahmslos dem Stamme der Tuareg an. Es gibt wol auch kaum Menschen, die geeigneter dazu wären als sie. Von Jugend auf an Strapazen und Entbehrungen jeder Art gewöhnt, sind sie sozusagen verwachsen mit ihrem treuen Genossen, dem Reitkameel (Meheri), auf dem sie, wenn die Straße nur einigermaßen gut ist, täglich 80 bis 90 Kilometr. zurücklegen. Die große Karavanenstraße geht direct südlich über Mursuk nach Bornu (Kuka). Ebenso wird das große Handelscentrum Rhat über Mursuk erreicht, wo die Straße hart nach Westen abbiegt. Der kürzere, aber weit beschwerlichere Weg von Tripolis nach Rhat, der Mursuk nicht berührt, wird der zu durchschreitenden großen Dünenregion von Ederen wegen selten gewählt. Jede Karavane (Kaflah), die nun auf ihrem Wege nach Tripolis in Mursuk ankommt, rastet dort aus verschiedenen Gründen gewöhnlich längere Zeit, und hier beginnt die Thätigkeit der Kuriere. Selbst wenn die Karavane ihren Weg sogleich fortsetzen könnte, würde sie einen Monat brauchen, um Tripolis zu erreichen; der Kurier dagegen durcheilt auf seinem schnellen Thiere die Strecke in 17 Tagen, ja — unter besonders günstigen Umständen, die von der Jahreszeit abhängen — schon in 12 bis 14 Tagen.

Den in Tripolis ansässigen Großkaufleuten liegt natürlich daran, von der Ankunft einer Karavane in Mursuk sobald als möglich unterrichtet zu sein; und so ist denn das erste, was der Chabir (Karavanenführer) bei seinem Eintreffen in Mursuk thut, sämmtliche mitgeführte Briefschaften einem Kurier zur augenblicklichen Beförderung nach Tripolis zu übergeben. Der Kaimakam (Gouverneur) sendet zwar jeden Monat eine Postkaravane unter militärischer Bedeckung nach Tripolis, dieselbe läßt sich aber gewöhnlich so viel Zeit auf ihrem Wege, daß die Kaufleute, außer bei Geldsendungen, selten diese langsame Gelegenheit benutzen.

Schon oben war erwähnt, daß die Kuriere durchaus sicher reisen, denn daß diese kein Geld bei sich führen, wissen ihre Stammesbrüder ganz genau. Auch noch zwei andere Gründe gibt es, die den Kurier schützen: erstens in dem Maktub, dem Geschriebenen, das er trägt, könnte etwas Heiliges stehen, und der Räuber würde eine schwere Sünde auf sich laden, wollte er diesen Maktub stehlen oder gar vernichten. Zweitens aber sagt sich das Gesindel, nach den Briefen kommt die Waare; dann gibt's wenigstens etwas zu erwischen, allermeistens freilich nur blutige Köpfe.

Bei der Ankunft eines Kuriers entwickelt sich eine Scene, wie sie auf der untenstehenden Abbildung geschildert ist. Der Ort der Handlung ist ein Café. Der greise Vorsteher der Corporation der Kuriere, der aus Jugenderinnerungen wol auch die Leiden und Freuden eines solchen kennt, nimmt die Post entgegen, vom Schreiber wird jeder einzelne Brief notirt (als Quittung) und das bald mehr, bald weniger betragende Porto für denselben bezahlt. Da diese Kuriere fast alle sparsame Leute sind, genießen sie meist ein von materiellen Sorgen freies Alter.

Rich. Fuchs.

Arabische Post im Fessan. Originalzeichnung von Rich. Fuchs.

Die Löwenbändigerin Miß Claire Heliot im Zoologischen Garten zu Leipzig. Originalzeichnung von W. Kuhnert.

Die prämiirten Hochzeitsmedaillen.

In zwei kleinern Seitenräumen des berliner Kunstausstellungsgebäudes bietet sich gegenwärtig das Ergebniß des am 1. November v. J. vom preußischen Cultusministerium erlassenen Preisausschreibens dar, das preußische und in Preußen lebende deutsche Künstler zur Einsendung von Entwürfen einer auf die Hochzeitsfeier bezüglichen Medaille oder Plakette aufforderte und für die beste Arbeit einen Preis von 2000 ℳ auslegte, weitere 3000 ℳ aber der zum Urtheil berufenen Landeskunstcommission behufs Auszeichnung noch anderer bemerkenswerther Leistungen zur Verfügung stellte. Merkwürdige Erörterungen, die dem künstlerischen Wissen und Verständniß ihrer Urheber nicht eben zu schmeichelhaftem Zeugniß gereichten, wurden damals durch die Eröffnung dieses Wettbewerbs hervorgerufen, dessen Absicht es selbstverständlich nicht war, wie man hier und da spottete, von Staats wegen eine Auszeichnung für die Eheschließung zu schaffen. Zu Grunde lag ihm vielmehr der Gedanke, durch eine geschickt gewählte, lebendig anregende Aufgabe fördernd auf die künstlerische Hebung der neuerdings nach dem Vorgang Frankreichs auch anderwärts wieder aufblühenden Medaillenkunst einzuwirken, die bei uns lange Zeit halb vergessen und halb dem ödesten Handwerksbetrieb verfallen war. Bei der Formulirung der Aufgabe mochte man an die schöne, 1895 von O. Roty in Paris geschaffene Hochzeitsmedaille gedacht und den Wunsch gehegt haben, durch unterstützende öffentliche Aufmunterung auch bei uns ein ähnliches kleines Kunstwerk von vornehmem Reiz entstehen zu sehen, das sich dazu eignete, den damit Beschenkten eine dauernd erfreuende Erinnerung an einen wichtigen Lebenstag zu bleiben, durch sein Dasein und seine Verbreitung aber zugleich auch den Sinn für derartige künstlerische Gedenkzeichen und die Freude an ihnen in möglichst weite Kreise zu tragen.

Durch 87 Einsendungen, die nun öffentlich ausgestellt sind, wurde der ergangene Aufruf beantwortet. Ein durch geniale Erfindung und Ausführung überraschendes, weit hervorragendes Meisterwerk ersten Ranges ist unter ihnen allerdings kaum zu finden, und so wurde denn auch von der Ertheilung des ersten Preises Abstand genommen. Die beiden durch zweite Preise von je 1000 ℳ sowie die acht durch dritte Preise von je 400 ℳ ausgezeichneten Arbeiten stellen indeß im Verein mit noch einigen weitern, wenigstens in dieser oder jener Hinsicht bemerkenswerthen Versuchen einen immerhin erfreulichen Erfolg des Wettbewerbs dar, der sicher sowol zur Erziehung künstlerischen Könnens wie auch dazu beitragen wird, die allgemeinere Beachtung wieder auf einen Kunstzweig hinzulenken, dessen liebevoller Pflege wir in den Medaillen der Renaissancezeit einen reichen Schatz eng mit Haus und Leben verknüpfter künstlerischer Production verdanken. Von jenen classischen Mustern ist die überwiegende Mehrzahl der hier vereinigten Entwürfe freilich weit entfernt. Man fühlt nur allzu deutlich, wie sehr das Verständniß für ein fein und lebensvoll bewegtes Relief geschwunden, die Sicherheit in der Beherrschung und maßvollen Füllung eines beschränkten Raumes verloren, die Gabe leichter ornamentaler Composition vertrocknet und die der geistvollen decorativen Erfindung erstorben ist. Neben der geistig armen und technisch kalten und seelenlosen Handwerksarbeit aber tauchen doch wieder reiche Ansätze eines frischern und feinern künstlerischen Empfindens auf, und neben technisch reizvollen Arbeiten fehlt es auch an solchen nicht, die durch den originellen Gedanken der Composition oder durch die besonders glückliche Art zu fesseln wissen, in der sie die zumeist gewählten Motive der Verlobung durch den Ring oder des Antritts der gemeinsamen Lebensfahrt künstlerisch ausgestalten. Auf die Entwürfe von Fliegner in Hanau und Torff in Berlin, die beide ein sich verbindend dastehendes junges Paar in schön behandeltem Relief darstellen, auf den von Maaß in Berlin, der zwei Flügelgestalten im weiten Weltenraum einander entgegenstreben läßt, auf die nur gar zu wenig durchgebildete, feierlich gefaßte Scene der Trauung von E. Seger in Berlin und auf die ornamental hochgelungene, mit dem Gezweig von Lilien und Disteln verzierte Rückseite der Plakette von B. Kruse in Berlin darf in dieser Hinsicht besonders hingewiesen werden.

Im Vordergrund des Interesses stehen selbstverständlich die beiden an erster Stelle ausgezeichneten Entwürfe von Hermann Dürrich in Kassel und Wilhelm Giesecke in Barmen, die wir den Lesern in Abbildungen vorführen. Von beiden Künstlern, die in gleicher Weise als Lehrer an kunstgewerblichen Unterrichtsanstalten thätig sind, ist die Form der runden, beiderseits verzierten Medaille gewählt und mit anerkennenswerthem Verständniß für die stilistischen Anforderungen der künstlerischen Durchbildung derselben behandelt worden. Mehr noch als die Erfindung der Composition läßt die reiche Gestaltung und die wohlabgewogene, geschickte und gewissenhafte Durchführung beide Stücke besonders hervortreten. Im Avers der Medaille von Dürrich halten zwei knieende Engel die das geschlossene Bündniß verkündende Inschrifttafel, auf der die Namen der Neuvermählten ihren Platz finden, vor einem Candelaber empor, auf dem die Flamme der Liebe auflodert, während der kreuzförmig gestaltete, von Rosen durchflochtene Fuß auf dem Querbalken die Inschrift trägt: „Sei getreu bis in den Tod“. Zu einer ornamentalen Umrahmung verbindet sich mit den aufwärtsragenden Flügeln der Engel das Gezüngel der Flammen, das in den äußern, sternenbesetzten, auf eine Dauer des Bundes bis in das Jenseits hindeutenden Rand der Medaille hineinreicht. Auf dem Revers erblickt man den jungen Gatten, der sein Weib die Stufen zu dem zur Lebensfahrt über die wogende See bereitliegenden Kahn hinuntergeleitet, während von oben her ein Engel über die Glücklichen Rosen streut. Die den Raum geschickt füllende Composition würde durch eine breitere und bewegtere Modellirung des in den Linien malerisch angeordneten Reliefs ohne Frage noch an Eindruck gewonnen haben, während die strenger componirte Bildseite der Medaille von Giesecke mit vollem Recht eine gleichmäßige Höhe des Reliefs durchführt. Von feinem Reiz ist hier die leise befangene, keusche Haltung der jugendlichen Gestalten, die vor einem zarten landschaftlichen Hintergrund vor den gleichsam zu einem einzigen Baum zusammenwachsenden beiden schlanken Stämmen mit der in die Blätterkrone eingefügten Inschrift: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ in treuem Gelöbniß einander die Hände reichen. Glücklich verbindet mit diesem Bilde sich die Inschriftseite der Medaille, die einen ähnlichen, von der aufgehenden Sonne bestrahlten Landschaftsgrund als Inschriftfeld bietet, ihn mit der ringförmig in den Schwanz sich beißenden Schlange, dem Symbol der Ewigkeit, umrahmt und den äußern Rand durch zwei verschlungene Zweige und die darüber angeordnete Inschrift bildet: „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die Zwei ein Fleisch sein“.

Fendler.

Die Medaille von Hermann Dürrich in Kassel. Nach einer Photographie von Eugen Vogel in Kassel.

Die Medaille von Wilhelm Giesecke in Barmen. Nach einer Photographie von Otto Arnold in Charlottenburg.

Die beiden an erster Stelle prämiirten Hochzeitsmedaillen.

Miß Claire Heliot mit ihren neun dressirten Löwen.

Der Zoologische Garten zu Leipzig hat nicht nur einen Ruf auf dem Gebiet der Löwenzucht gewonnen, er ist auch in der jüngsten Zeit zu einer ganz bedeutsamen Stätte der Löwendressur geworden. In ihm fand einer der hervorragendsten Dompteure der Gegenwart, der Spanier Señor Manuel Beltran, aufs neue das geeignete Thiermaterial, das er gefügig und gelehrig machte, und mit dem er alsdann in triumphreichem Auftreten den europäischen Continent durchzog, und aus diesem reichen Löwenbestand ging wieder jene prachtvolle Löwengruppe hervor, mit der gegenwärtig Miß Claire Heliot, eine anmuthige weibliche Erscheinung von gewinnendem Aeußern und liebenswürdigem Wesen, an die Oeffentlichkeit tritt. Sie hat mit ihrem ersten Auftreten auf dieser Hochschule der Löwendressur im Zoologischen Garten zu Leipzig ihr Examen in dem von ihr freiwillig erkorenen Beruf nach monatelangem Ueben und Arbeiten aufs glänzendste bestanden. Ist es ihr doch gelungen, zweien ihrer bemähnten Lieblinge ein ganz neues, bisher noch nicht dagewesenes Kunststück beizubringen und sie zu Seiltänzern abzurichten. Von ihren neun Löwen sind Sascha und Nero hierzu bereit. Es wird zu diesem Zweck ein aus mehrern miteinander verbundenen Schiffstauen gebildetes Seil mitten durch den Centralkäfig gezogen, um dann auf diesem schwankenden Boden die Löwen balanciren zu lassen. Erst steigt der eine bebend die zum Seil führende Treppe empor, läuft sicher das Seil selbst entlang, dreht sich auf demselben und schreitet dann langsam rückwärts zurück, wenn ihm der andere auf seinem Wege begegnet. Es ist dies ein Kunststück, das, einzig in seiner Art, monatelanges Ueben der kühnen Dompteuse mit ihren gelehrigen Zöglingen bedurfte.

Auf der Schaukel sind Cäsar, Nero und Ralph die Meister; ersterer steht mit Ernst und Würde in der Mitte und regulirt im Vorwärts- und Rückwärtsbewegen das Gleichgewicht des mit den andern ruhig in ihrer Stellung verharrenden Löwen beschwerten Apparates. Wie an das von A. de Courten meisterhaft gemalte Bild „Kraft und Liebe“ gemahnt Miß Claire Heliot, wenn sie sich zwischen die stärksten ihrer Lieblinge als anmuthige Bezwingerin der Stärke am Boden lagert und sie liebkosend umschlingt. Doch auch sich selbst stellt sie als die Starke hin, indem sie das vollbringt, was bisher nur robusten Löwenbändigern möglich gewesen: sie ladet den zwei Centner schweren Sascha auf ihre Schultern und schreitet mit dieser Last dem Käfig ihres geduldigen Lieblings zu. Aus der Reihe der einzelnen Nummern ragt weiter das Löwendiner hervor, jener interessante Moment, da Miß Heliot fünf der Löwen zur Mahlzeit um sich versammelt und sie mit Fleischstücken bewirthet. Es folgen dann einige Nummern, in denen deutsche Doggen zur Mitwirkung herangezogen werden. So springen zwei der letztern bald über die beiden hochstehenden Löwen Ralph und Cäsar, bald über Nero und seine Gebieterin in flottem Tempo, um darauf zwischen drei, auf kräftigen Postamenten in monumentaler Ruhe verharrenden Löwen in Serpentinen über Kreuz hindurchzuschlüpfen. Cäsar und Nero flankiren sodann eine Barrière, während die Doggen darüber setzen und August, der schlaue Löwenkomiker, geschickt hindurchzukriechen weiß. Auf der Walze weiß Nero meisterlich die Balance zu halten; August schiebt sie nur. Am Schluß des ungemein fesselnden Schauspiels erklettert die gesammte Löwengruppe in hastigem Vorwärtsbewegen eine hohe Leiter, kriecht unter der andern Spitze ausgestreckten Dogge hindurch und kehrt, herabsteigend, zu gleichem neuen Spiel zurück. In ihren durchweg das Gepräge der Vornehmheit tragenden Vorführungen erreicht Miß Claire Heliot die bisher erreichte höchste Stufe der Dressur; es ist dies eine um so anerkennenswerthere That, als sie ihre Arbeiten auf dem ihr völlig neuen Gebiet nicht mit jungen Löwen, sondern mit bereits einjährigen männlichen Löwen begann, die sie aus dem reichen, jetzt nicht weniger als fünfunddreißig Löwen umfassenden Raubthiermaterial des leipziger Zoologischen Gartens für ihre Zwecke auszuwählen wußte. Hat doch der letztere seit seinem Bestehen die gewaltige Zuwachsziffer von rund zweihundert im Garten geborenen Löwen aufzuweisen. Miß Claire Heliot's Dressur selbst bewegt sich in den mildesten Formen, frei von jeder abstoßenden Strenge, und dieser vornehme Charakter der Dressur gibt dann den Vorstellungen einen eigenen Reiz, er leiht dem Auftreten der mit Muth und Vertrauen ihre schwierigen Aufgaben lösenden freundlichen Dompteuse jene Anmuth, zu der die kraftvollen unbändigen Löwen den großen Gegensatz bilden.

Vollmar Müller.

Bücher- und Kunstauctionen.

— Mehrere Sammlungen von Werken aus allen Gebieten der Wissenschaften kommen in den Tagen vom 27. bis 30. Juni in Oswald Weigel's Auctionslokal zu Leipzig, Königsstraße 1, unter den Hammer. Der hierzu veröffentlichte Katalog weist 2401 Nummern auf.

— Zu der Versteigerung der hinterlassenen Sammlung des Consuls C. Becker in Frankfurt a. M., die durch J. M. Heberle in Köln stattfand, hatten sich zahlreiche Kauflustige eingefunden. Es wurden fast durchweg überraschend hohe Preise gezahlt. Im ganzen erzielte die 280 Nummern umfassende Sammlung 265 000 ℳ. Stattliche Preise waren in jeder der zehn Abtheilungen zu verzeichnen. Am höchsten bezahlt wurde ein Wandteppich mit figurenreicher Darstellung aus Christi Leidensgeschichte, süddeutsche Arbeit aus dem 15. Jahrhundert, mit 17 200 ℳ. Ein großer italienischer Renaissance-Aufsatzschrank erzielte 8000 ℳ. — Die im Anschluß daran zur Versteigerung gebrachte Kunst- und Waffensammlung von Berthold brachte 101 000 ℳ ein. — Da der berühmte ungarische Maler Munkácsy unheilbarer Geisteskrankheit verfallen ist, so wurde der Inhalt seiner pariser Werkstatt versteigert. Der höchste Preis wurde für eine „Ecce homo“ mit 15 100 Frs. erzielt. Die Studie für einen Gekreuzigten brachte 1050, ein Bildniß Liszt's 1980, der „Sterbende Mozart“ 3000, ein Frauenkopf 1500, ein Männerbildniß 1520 Frs., außerdem „Blühende Apfelbäume“ von Daubigny 4100 Frs., „Wandernde Sänger und Musikanten“ von Ribot 4000 Frs. u. s. w.

Sport.

— Dem Oberlandstallmeister Grafen v. Lehndorff gelang es, außer dem berühmten Ausstalter Carnage noch einen andern wichtigen Erwerb für Graditz zu machen, nämlich die 1888 von Mr. R. Peck in England gezogene F.-St. Dorcas, von Bend Or-Little Sister, die ein Stutfohlen von Carnage bei Fuß hat und wieder von diesem Hengst gedeckt ist. Die Abstammung der Stute ist durchaus erstklassig, wie es ebenfalls ihre Rennleistungen waren, nicht nur in Bezug auf ihre Schnelligkeit und Ausdauer, sondern auch auf die Fähigkeit, hohe Gewichte siegreich durchs Ziel zu tragen.

— König Wilhelm von Würtemberg wohnte am 30. und 31. Mai trotz schlechten Wetters dem Meeting zu Stuttgart-Weil bei und hatte die Freude, zwei Pferde seines Privatgestüts Weil als Sieger durchs Ziel gehen zu sehen, nämlich den 4j. F.-W. Bleadon im Vegnitzhofer Flachrennen über 1500 Mtr. und die 3j. br. St. Sevilla im Neckarpreis über 1500 Mtr. Das Hauptrennen, den Silberpokal-Preis, 4800 ℳ dem Ersten, Distanz 1800 Mtr., trug Hrn. P. Hofdeser's 3j. F.-St. Caskerin (53 Kgr.), von Architekt Queen Grove, gegen des Gestüts Weil 4j. br. H. Fritham (63 Kgr.) mit einer Länge heim. Am 2. Juni bestritt das Würtembergische Offizierjagd-Rennen, Ehrenpreis und 1500 ℳ, Distanz 3500 Mtr., Lieutn. Graf v. Staufenberg auf seinem 4j. F.-W. Tamdi erfolgreich mit drei Längen.

— Die Berliner Internationale Steeplechase zu Carlshorst, Ehrenpreis und 10000 ℳ dem Ersten, Handicap, Distanz 5000 Mtr., hatte am 3. Juni eine zahlreiche Zuschauermenge nach diesem volksthümlichen Rennplatz hinausgelockt. Das Beste von Reitern und Pferden trat in Wettbewerb, vier englische Herrenreiter stiegen in den Sattel gegen sechs deutsche Offiziere, und zwei deutsch gezogene Pferde wagten gegen sieben Engländer den Strauß zu bestehen. Von den Deutschen behielt des Hrn. J. Kühn 5j. F. H. Cadet (73½ Kgr.), von Zulmen-Carquois, aus der berühmten Zucht des Grafen v. Redern zu Görlsdorf, nach sehr schönem Rennen unter Lieutn. v. Bercken gegen Lieutn. Quermondt auf der 5j. F.-St. Charley's Aunt (74½ Kgr.), in Oesterreich gezogen, mit etwa zwei Längen die Oberhand. Als guter Dritter folgte der zweite Deutsche, Hrn. A. Keiser's 5j. F.-W. Albert Edward (70 Kgr.), von Beauclo oder Bottichaser I.-Locket, unter Mr. Nickles. Der Rest war abgeschlagen.

— Im Großen Preis von Hamburg, 118000 ℳ dem Ersten, Distanz 2000 Mtr., vermochte Frhr. v. Münchhausen einen großen Triumph mit einem Product seines Gestüts Lockstadt-Thüringen zu feiern, indem der 3j. br. H. Sperber's Bruder, von Kisber-Bitarda, unter Jockey Harvey mit drittehalb Länge gegen zwölf bewährte Pferde gewann. Der Hengst ist ein reell gutes Pferd, dem, gleich seinem Bruder Sperber, Derby-Ehren zu erringen möglich sein wird. Zweite wurde Hrn. Baldwin's 4j. br. St. Lockvogel, Dritter ganz überraschend Hrn. G. v. Bleichröder's 3j. br. H. Alert. Beide Dreijährigen trugen 54 Kgr., die 4j. Stute dagegen 60½ Kgr., eine großartige Leistung derselben. Das Rennen wurde außerordentlich gut geritten. Von Interesse war noch das Klosterdorfer Rennen, Distanz 1000 Mtr., Preise 2700 ℳ, für Zweijährige, das dem schnellen Potrimpos-Prisca Sohn, dem F. H. Mei Pandit des Hrn. H. Lücke, mit einer halben Länge den Sieg brachte.

— Die Armee-Steeplechase zu Wien, Ehrenpreis und 6000 Kronen, Distanz 2400 Mtr., gewann am 2. Juni Lieutn. Fr. v. Barczay's 4j. br. St. Feleslu, von Pandur-Ferro, sehr leicht mit fünfzehn Längen. Das Oesterreichische Derby, Preise 114000 Kronen, Distanz 2400 Mtr., brachte am 5. eine große Ueberraschung, indem des Barons H. v. Königswarter 3j. F.-H. Aralo, von Gaga-Arrieh, in einem Feld von vierzehn Pferden den Sieg errang. Der Favorit, des Grafen E. Batthyany 3j. F.-H. Mudiz, von Gaga-Muding, wurde Zweiter, während des Barons G. v. Springer 3j. dbr. H. Sala, von Harvester-Arlette, als Dritter einkam. Zeit des Rennens: 2 : 39⅘.

— Die Grande-Course de Haies d'Auteuil, Preise 62045 Frs., 11055 Frs. den beiden Nächsten, Distanz 5000 Mtr., zu Paris-Auteuil wurde am 1. Juni von zehn Pferden bestritten, von denen Mons. J. Gouslab's 4j. F. H. Grandlieu, von Little Duck-Glencairn, als Erster mit dreiviertel Länge den Siegespfosten passirte. Noch höheres Interesse erweckte am 5. der Grand Prix de Paris, 200000 Frs., für Dreijährige, Flachrennen über 3000 Mtr., im Bois de Boulogne, an dem die Elite des Derbyjahrgangs theilnahm, und der dem Hauptfavoriten, dem br. H. Le Roi Soleil, von Heaume-Mademoiselle de La Vallière, leicht mit einer Länge den Sieg über sechzehn Altersgenossen brachte. Dem Hengst des Barons v. Rothschild folgte Mons. J. de Bremond's br. H. Gardefeu, von Cambyse-Rongle, dem sich Mons. E. Blanc's F.-H. Cazabat, von Krakl-Clementine, anschloß. Zeit: 3 : 24. Die englischen Pferde, darunter der ehemalige Derbyfavorit Dorcaster, blieben unplacirt, ein abermaliger Beweis für die Minderwerthigkeit des diesjährigen englischen Dreijährigen-Jahrgangs.

— Der Manchester Cup, Werth etwa 63000 ℳ, Distanz 2800 Mtr., wurde am 3. Juni zu Manchester von Mr. Buner's 4j. dbr. H. King Crow, von Cranberry-Queen of Hearts, mit anderthalb Länge gewonnen. Dauer des Rennens: 3 : 12⅘. Zwei Tage vorher kam die Summer Breeders Foal Plate, Werth 30000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, zum Austrag, die sich Lord Dunraven mit seinem br. H. Desmond, von Saint Simon-L'Abesse de Jouarre, leicht mit drei Längen holte.

— Die Trabrennen zu Berlin-Westend waren am 6. Juni sehr besucht und brachten starke Felder. Das Hauptinteresse wandte sich dem Jugend-Handicap, Preise 3700 ℳ, Maximaldistanz 1600 Mtr., für Zweijährige, zu, das von Mr. W. Crant's br. St. Nachtviole, von Independence-Nitouche, überlegen in 3 : 00⅖ über 1650 Mtr. gewonnen wurde.

— Der Große Vierer-Fliegermatch über 1000 Mtr. mit je zwei Läufen fand am 5. und 6. Juni auf der Bahn Kurfürstendamm in Berlin statt. Die Vertheilung folgte nach Punkten, und zwar 1 Punkt für den Ersten, 2 Punkte für den Zweiten u. s. w.; Preise 2000, 1000, 500 und 300 ℳ. Den ersten Lauf gewann P. Bourrillon aus Paris mit 1 : 53⅖. Willy Arend hatte leider beim Endspurt das Pedal verloren und mußte aufgeben, wogegen er beim zweiten Fahren vor Bourrillon, Singrossi aus Mailand und Büchner aus Genf mit 1 : 30⅘ siegte. Der dritte Lauf wurde für ungültig erklärt, und im vierten feierte Bourrillon mit 1 : 18⅖ einen nur ganz knappen Sieg. Dennoch erhielt der letztere mit 6 Punkten den Siegerpreis, Arend mit 9 den zweiten.

— Aus der Meisterschafts-Concurrenz im griechisch-römischen Ringkampf zu Kopenhagen, an dem mit je sechs Mann die Athletenclubs Hermod, Thor, Dan und Kjøbenhavns Athletclub theilnahmen, blieben am 29. Mai Frederik Christensen und L. P. Jensen übrig, von denen der letztere nach schwerem aufregenden Kampf seinen Gegner besiegte. Jens Christensen errang den dritten Preis.

— Das Internationale Lawntennis-Turnier zu Berlin ist am 2. Juni nach sechstägiger Dauer beendet worden. Der Zuschauerraum zeigte sich stets übervoll. Im Herren-Einzelspiel um die Meisterschaft von Berlin siegte Hr. Arnold, während Frau Gräfin v. d. Schulenburg gegen Miß Jackson die Meisterschaft für Damen, wie im vorigen Jahr, errang. Die Meisterschaft von Preußen gewann Hr. Georg Aubel. Hr. v. Gordon, der berühmte Tennisspieler, beendete das wohlgelungene Fest mit einem Siege gegen Mr. Lee. Die Preise, besonders der der Meisterschaft von Berlin, eine herrliche silberne Rose, erregten allgemeine Bewunderung.

Schach.

Aufgabe Nr. 2668.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von Dr. J. Tolosa y Carreras in Barcelona.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Vorstehendes außergewöhnliches Problem ist eine der hervorragendsten Schöpfungen des mehrzügigen Problemstils des Auslands. Nach dem Tode von Aurelio Abela in Malaga dürfte Dr. J. Tolosa y Carreras längst als der bedeutendste Problemcomponist Spaniens gelten. Seit einigen Jahren macht ihm indeß sein talentvoller Schüler V. Marin in Barcelona den Rang streitig, von dem nachstehend noch eine originelle Aufgabe in Zahlen folgen mag.

Von V. Marin in Barcelona.

Weiß: K. h 1; D. b 2; T. g 2, e 8; S. d 6, g 4; B. b 6, c 3, d 2, f 5.
Schwarz: K. g 7; T. a 8; S. b 1, e 1; B. a 6, d 3, d 5, h 4.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Auflösungen.

Nr. 2654.

Von Dr. H. v. Gottschall in Görlitz.

Weiß.	Schwarz.
1. D. h 7 — h 4	1. L. g 5 — h 4 (oder L. …)
2. L. h 3 — e 6 +	2. beliebig
3. S. e 2 — d 4 oder f 4 +.	

Auf 1. …, beliebig folgt 2. D. h 4 — e 4 + u. s. w.

Eingesandt von Dr. Walz in Heidelberg, U. de Hell in Triest, G. M. in Leipzig, Dr. A. Fischer in Weimar, stud. theol. R. Schröder in Schöneberg, Salons de Lecture, Passage de l'Opéra, in Paris.

Eine Nebenlösung durch 1. L. h 3 — e 6 +, die am einfachsten durch Nachtrag eines weißen Bauern g 6 zu beseitigen ist, gaben an J. J. Walter in Bühler, H. Rittershaus in Dresden, O. Egen in Stierbal, U. de Hell in Triest, A. Berger in Mertone, J. Paul in Schöneberg, H. v. Wurm in Braunschweig.

Nr. 2655.

Von Dr. Th. Schaad in Schaffhausen.

Weiß.	Schwarz.
1. D. h 1 — g 2	1. K. d 6 — e 7
2. T. h 4 — h 8 +	2. K. e 7 — d 8
3. S. e 5 — c 6 +.	

Auf 1. …, K. d 6 — e 5 folgt 2. T. h 4 — f 4 + u. s. w.; auf 1. …, e 7 — e 5 2. T. h 4 — d 4 + u. s. w.; auf 1. …, D. h 2 — g 2: 2. T. h 4 — h 6 + u. s. w. Anderes leicht.

Eingesandt von J. J. Walter in Bühler, Dr. R. Marburg in Wiesbaden, Dr. Walz in Heidelberg, Dr. A. Fischer in Weimar, U. de Hell in Triest, J. Alberti in Prutzen, J. Paul in Schöneberg, Salons de Lecture, Passage de l'Opéra, in Paris.

Nr. 2656.

Von J. Šreiba in Prag.

Weiß.	Schwarz.
1. S. f 1 — g 3	1. d 4 — d 3
2. T. c 2 — e 4 +	2. f 5 — e 4
3. T. f 6 — f 4 +.	

Auf 1. …, S. b 2 — d 1 folgt 2. T. f 6 — f 5 u. s. w.; auf 1. …, S. b 2 — c 4 2. L. g 8 — d 5 + u. s. w.; auf 1. …, [illegible] 2. T. e 3 — d 5 u. s. w. Es droht 2. T. c 2 — f 1 u. s. w.

Eingesandt von J. Paul in Schöneberg, Salons de Lecture, Passage de l'Opéra, in Paris, Dr. E. Walz in Heidelberg, Dr. Th. Schaad in Schaffhausen, J. Richter in Gräfen, Dr. R. Marburg in Wiesbaden, O. Egen in Stierbal, E. Wenig in Meran, U. de Hell in Triest, Dr. Marc in Wiesbaden.

Auflösung der Studien in Nr. 26[illegible].

1. Von J. Behting in Riga.

Weiß.	Schwarz.
1. L. a 2 — c 5 +	1. K. e 7 — d 8
2. S. f 8 — e 6 +	2. K. d 8 — d 7
3. L. g 6 — e 8 +	3. K. d 7 — e 8
4. T. e 6 — e 7 + und gewinnt.	

Auf 1. …, K. b 5 — [illegible] folgt 2. d 7 — d 8 T. +, K. [illegible] 3. S. f 8 — e 6 + und gewinnt. Anderes leicht.

Eingesandt von Dr. Pusch in Wien, U. de Hell in Triest.

2. Von A. Troitzky in St. Petersburg.

Weiß.	Schwarz.
1. L. e 4 — c 6	1. T. h 4 — h 1 +
2. K. e 1 — e 2	2. T. h 1 — h 1
3. L. c 6 — g 2 +	3. K. h 3 — g 2
4. S. g 5 — f 3 +	4. K. g 2 — g 1
5. K. e 2 — e 1	5. g 3 — g 2
6. S. f 3 — e 2 +.	

Andere Varianten sind leichter.

3. Von E. Lasker in Berlin.

Weiß.	Schwarz.
1. K. a 8 — b 7	1. T. c 2 — b 2 +
2. K. b 7 — a 7	2. T. b 2 — c 2
3. T. h 7 — h 5 +	3. K. a 5 — a 4
4. K. a 7 — b 6	4. T. c 2 — b 2 +
5. K. b 6 — a 6	5. T. b 2 — c 2
6. T. h 5 — h 4 +	6. K. a 4 — a 3
(Auf 6. …, K. a 4 — b 3 würde 7. K. a 6 — b 7 folgen.)	
7. K. a 6 — b 5	7. T. c 2 — b 2 +
8. K. b 5 — a 4	8. T. b 2 — c 2
9. T. h 4 — h 3 +	9. K. a 3 — a 2
10. T. h 3 — h 2	10. T. c 2 : h 2
11. c 7 — c 8 D. und gewinnt.	

Eingesandt von U. de Hell in Triest.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juni 6	Juni 7	Juni 8	Juni 9	Juni 10	Juni 11	Juni 12
Valentia	+12 w	+13 w	+14 w	+14 w	+15 w	+15 w	+14 h
Brest	+13 n	+15 w	+13 w	+13 h	+12 h	+12 n	+15 h
Paris	+17 h	+16 h	+20 w	+17 n	+14 n	+15 n	+18 n
Helder	+20 h	+16 w	+14 w	+17 w	+17 w	+18 h	+12 h
Brüssel	+20 h	+17 h	+18 h	+19 h	+15 r	+19 h	+14 w
Neapel	+21 h	+20 h	—	—	+23 w	—	—
Florenz	+19 h	+18 h	+19 h	+24 w	+20 w	+20 h	+16 h
Triest	+19 h	+22 h	+23 w	+23 h	+23 w	+20 h	+26 h
Wien	+18 h	+14 h	+18 h	+16 h	+16 h	+15 n	+16 h
Budapest	+14 h	+14 h	+15 h	+17 h	+17 h	+19 w	+21 h
Hermannstadt	+15 w	+14 h	+17 h	+19 h	+16 h	+16 w	+17 h
Odessa	+16 w	—	+16 h	—	—	+17 h	+18 w
Archangelsk	+10 w	+13 h	+17 w	+7 w	+8 h	+8 h	+7 h
St. Petersburg	+14 h	+17 w	+17 h	+16 h	+18 n	+18 n	+16 h
Haparanda	+14 h	+12 w	+15 h	+14 w	+13 w	+13 h	+10 h
Stockholm	+15 w	+16 h	+18 h	+21 h	+20 h	+21 h	+16 w
Christiansund	+15 w	+16 h	+16 h	+17 w	+12 h	+12 n	+9 w
Oxö	+14 h	+15 h	+16 h	+18 w	+17 w	+18 w	+16 h
Kopenhagen	+13 h	+13 h	+14 h	+15 h	+16 h	+16 w	+17 h
Memel	+13 h	+18 h	+17 w	+19 h	+19 h	+19 h	+19 w
Kiel	+17 w	+16 h	+14 h	+17 h	+18 h	+17 w	+16 h
Hamburg	+16 h	+17 w	+17 w	+19 w	+19 h	+18 w	+17 w
Keitum (Sylt)	+15 h	+16 w	+15 h	+16 h	+18 h	+19 w	+18 w
Wilhelmshaven	+17 w	+17 h	+16 n	+19 h	+16 w	+17 w	+18 w
Hannover	+14 w	+17 w	+16 h	+17 w	+17 w	+19 h	+16 h
Leipzig	+19 w	+19 h	+19 w	+20 w	+21 h	+20 h	+15 h
Berlin	+17 h	+17 h	+18 h	+21 h	+19 h	+20 h	+16 h
Breslau	+16 h	+16 n	+14 w	+16 h	+16 h	+17 h	+19 h
Mülhausen i. E.	+19 w	+20 h	+13 h	+19 w	+19 w	+16 r	+18 h
Karlsruhe	+19 h	+19 h	+19 w	+19 h	+19 h	+19 h	+19 n
Friedrichshafen	+15 h	+16 h	+17 h	+17 w	+17 h	+17 h	+16 h
München	+15 w	+27 w	+17 h	+18 h	+16 r	+16 h	+15 h
Krakau	+15 w	+13 w	+10 w	+13 w	+12 w	+18 h	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+19 h	+19 h	+21 h	—	—	—	—
Biarritz	+23 h	+17 h	+13 w	+16 h	+15 h	+17 h	+16 w
Nizza	+19 h	+19 h	+20 w	+22 w	+18 w	+17 w	+21 h
Levico	+19 w	+19 h	+22 h	+22 w	+21 w	+22 h	+21 w
Teplitz-Schönau	+18 h	+12 w	+17 h	+17 w	+18 w	+16 w	—
Karlsbad	+12 h	+13 n	+10 h	+16 w	+16 w	+15 w	—
Franzensbad	+16 h	+15 w	+18 h	+16 w	+16 w	+17 w	—
Marienbad	+10 h	+13 w	+15 h	+14 w	+14 w	+14 h	—
Ischl	+14 w	+15 w	+14 w	+18 w	+16 r	+16 w	—
Salzburg	+15 h	+17 w	+16 w	+17 h	+17 r	+17 w	—
Gastein	+6 n	+7 w	+7 w	+9 w	+9 h	+8 w	—
Gleichenberg	+11 h	+15 r	+15 w	+17 h	+16 h	+16 r	—
Krapina	+14 h	+16 h	+16 h	+18 w	+17 h	+15 h	—
Mehadia	+15 h	+15 w	+16 h	+16 w	+17 r	+16 h	—
Helgoland	+14 w	+18 h	+15 h	+15 h	+18 w	+15 h	+12 w
Aachen	+19 h	+17 h	+17 h	+18 h	+17 h	+17 h	+15 h
Bad Reinerz (Schl.)	+16 h	+12 h	+15 h	+19 h	+18 h	+15 h	+17 h
Kissingen	+16 h	+17 h	+15 h	+16 r	+17 h	+19 h	+18 h
Wildbad (Schwarzw.)	+15 w	+15 h	+16 h	+16 w	+15 r	+15 w	+15 h
Wiesbaden	+16 h	+17 h	+17 h	+19 w	+16 r	+20 h	+20 h
Ilmenau	+15	+15	+16	+15	+15	+16	+16
Baden bei Zürich	+13 h	+15 h	+13 n	+16 h	+13 h	+14 r	+14 h
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+24 h	+20 w	+26 w	+20 r	+19 r	+21 w	—

Ueber Chemnitz und Umgegend ging am 9. Juni ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, das erheblichen Schaden verursachte. Der Gablenzbach trat zum Theil aus seinen Ufern. In Bernsdorf wurde infolge Blitzschlags die Gelbrich'sche Maschinenziegelei durch Feuer zerstört.

Am Rhein richteten am 7. Juni schwere Gewitter großen Schaden an, namentlich in der Sieggegend. Der Blitz schlug vielfach ein. In Mondorf brannten infolgedessen mehrere Wirthschaftsgebäude nieder, in Beuel bei Bonn schlug der Blitz in ein Fabrikgebäude. Auch in mehreren Orten am Oberrhein und in der Eifelgegend fanden durch Blitzschlag hervorgerufene Brände statt. Streckenweise wurde durch das Unwetter die gesammte Körnerfrucht vernichtet. In Weyhard am Rhein ging am 9. ein Wolkenbruch nieder und verursachte große Verheerungen. Der Bahnverkehr war gesperrt, Brücken und Wege waren zerstört. Oberhalb Blankenburg an der Sieg stürzte ein Bergabhang ins Thal und verschüttete das Gleis. Viele Häuser wurden vom Wasser unterspült. In der Eifel sind weite Strecken Landes verwüstet, am obern Lauf der Lahn waren viele Ortschaften überschwemmt. Streckenweise haben die Weinberge sehr gelitten. Auch in Düsseldorf, Neuß, Aachen, Düren, Jülich und andern Gegenden des Rheinlands hat das Unwetter arg gehaust. Aus Michelstadt im Odenwald wurde berichtet, daß sich in der Nähe am 9. ein Wolkenbruch entlud. In Sternbach wurden Straßen, Brücken und Häuser unter Wasser gesetzt und theilweise zerstört. Der Bahndamm nach Erbach war gebrochen. Ueberhaupt fanden an diesem Tage im ganzen Gebiet des Mittelrheins und seiner Nebenflüsse schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen statt. So wurde der ganze untere Theil von Eitorf an der Sieg infolge eines im Röbachthal niedergegangenen Wolkenbruchs zerstört. In der Ebene der Nahe wurde durch Wolkenbrüche und Blitzschläge viel Unheil veranlaßt. Im Thal der Saar zerstörten die Wassermassen vier Häuser. In Bad Nauheim wälzten sich die Fluten durch die Straßen der Altstadt, der ganze Curpark stand unter Wasser. Auch über das Glan- und das Alsenzthal sowie über Theile der Vorderpfalz gingen Wolkenbrüche nieder. In Freinsheim erschlug der Blitz eine Frau. Mehrere Ortschaften in den Seitenthälern der Nahe und des Glans haben schwer durch das Unwetter gelitten. Süddeutschland wurde gleichfalls am 9. durch Gewitter und Wolkenbrüche heimgesucht, so ein großer Theil Würtembergs. Bei Herrenberg wurde ein Schäfer mit 40 Schafen vom Blitz erschlagen.

In Agram trat der die Stadt durchfließende Medvešćakbach infolge eines Wolkenbruchs am 11. Juni aus den Ufern und überschwemmte mehrere Stadttheile. Auch in der weitern Umgebung von Agram richtete das Wasser große Verheerungen an. Die umliegenden Ortschaften boten ein Bild der Zerstörung.

Im belgisch-französischen Grenzgebiet herrschte am 9. Juni ebenfalls ein arges Unwetter. Der Sturm riß Bäume, Frachtdiemen und leichtere Gebäude um. Die Strecke von Roisin bis Bavay bildete einen großen See. In Leblignies stürzte infolge des Hochwassers eine Cichorienfabrik ein, wobei der Director und ein Arbeiter umkamen. In Erquelinnes wurden die Mauern des Schlosses und eine Brauerei vom Wasser umgerissen.

In den russischen Ostseeprovinzen gingen in den ersten Tagen der zweiten Juniwoche gewaltige Unwetter nieder. Eine Anzahl Brücken wurden von den Wasserfluten weggerissen, mehrere Personen vom Blitz getödtet, auch verursachte der Blitz eine Reihe von Bränden. — In dem ganzen mittlern Rußland wüthete am 7. Juni ein furchtbarer Orkan, der bedeutenden Schaden anrichtete. In Nerwitsch stürzten mehrere Häuser ein, wobei neun Personen getödtet wurden. Die Telegraphenverbindung zwischen Warschau und Moskau war gestört.

Die Polizei-Ausstellung auf der wiener Jubiläumsausstellung.

In der Regel sind die Polizei und ihre Thätigkeit, wie dies ja theilweise in der Natur der letztern begründet ist, in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Die Bevölkerung blickt noch immer mit unheimlicher Scheu auf diese Institution, der von früher her ein ungünstiger Ruf anhaftet. Aber mit der Zeit hat sich der Charakter der Polizei wesentlich geändert. Die brutale Büttelwirthschaft, die ihr Augenmerk fast ausschließlich auf Verbrecher, Gauner und lichtscheues Gesindel richtete, und die aus diesem Grunde jeden, der in ihre Fangarme gerieth, als Verbrecher ansah und behandelte, ist, vereinzelte Uebergriffe abgerechnet, verschwunden. Die moderne Polizei hat nämlich heute neben den rein polizeilichen Diensten, namentlich in den Großstädten, auch eine Reihe von humanitären, socialpolitischen und culturellen Aufgaben zu erfüllen, von deren Bedeutung und Ausdehnung das große Publikum nur wenig unterrichtet ist. Vermöge ihrer umfassenden Thätigkeit auf humanitärem Gebiet hat die moderne großstädtische Polizei allmählich den Charakter und die Bedeutung auch einer Wohlfahrtseinrichtung angenommen. Je mehr das Publikum von dieser Anschauung durchdrungen wird, desto mehr wird sich seine Achtung und Sympathie für diese Einrichtung steigern. Aus diesem Grunde hat sich der kürzlich ins Amt getretene Polizeipräsident Habrda bestimmt gefunden, auf der Jubiläumsausstellung eine Ausstellung der vielverzweigten Organisation und Thätigkeit der wiener Polizei und der dabei zur Anwendung gelangenden reichhaltigen wissenschaftlichen Apparate und Hülfsmittel in anschaulicher Form zur Vorführung zu bringen. Die Ausführung der Idee war dem Polizei-Obercommissar Windt anvertraut, der seine schwierige Aufgabe in gelungenster Weise löste, obschon er sich dabei an kein Vorbild anlehnen konnte, da es [illegible], daß die Polizei als Ausstellungsgegenstand [illegible].

Die Polizei-Ausstellung umfaßt acht Räume. Den Eingangsraum schmücken eine Büste des Kaisers von Johannes Benk und die Porträts der seit dem Regierungsantritt Franz Joseph's im Amte gewesenen wiener Polizeidirectoren. Der anstoßende Saal enthält eine Sammlung von etwa 30 eigens für die Ausstellung ausgeführten Oelgemälden, Aquarellen und Zeichnungen hervorragender wiener Maler, von denen wir eine Anzahl unsern Lesern in Nachbildungen vorführen. Diese Bilder charakterisiren das humanitäre Wirken der Sicherheitswachleute und Scenen aus dem Verbrecherleben. Bildliche und plastische Darstellungen führen die Typen der Polizeisoldaten früherer Zeiten vor. Auf einem großen Stadtplan ist die räumliche Vertheilung der polizeilichen Commissariate, Rayons, Rettungsanstalten, Polizeikasernen und Sicherheitswachstuben ersichtlich gemacht sowie die Ausbreitung des polizeilichen Telegraphennetzes und der Straßentaster. Auf einer Tafel im Telegraphistenzimmer werden fortlaufend — selbstverständlich in gesichteter Auswahl — die aus allen Richtungen telegraphisch bei der Centrale anlangenden polizeilichen Meldungen der „Vorfälle des Tages“ in Bulletins angekündigt. Ein am Fuße des Kahlenbergs [illegible] ausgesetztes Kind und ein am Naschmarkt gestohlener Handkarren erscheinen „brühwarm“ auf dieser Tafel, die sich über andere, interessantere Dinge pflichtschuldigst ausschweigt. Recht behaglich für den Beschauer, wenn auch nicht für den „Betreffenden“, sieht sich das Amtszimmer eines Criminalbeamten an, mit dem Verbrecher-, Gauner-, Einbrecheralbum auf den Regalen des Schreibtisches. Einen wenn auch nur schwachen Begriff von der Organisation des Centralmeldungsamtes, in dem sich die Wohnstätte aller in Wien hausenden [illegible] und polizeilich Gesuchten ermitteln läßt, gibt eine Sammlung von Cartons mit den Meldezetteln der mit „S“ anfangenden Namen. Das Centralmeldungsamt ist, beiläufig gesagt, eine Einrichtung, die wol die [illegible] ihrer Art in der Welt ist. Wer überhaupt in den letzten 30 Jahren in Wien als anwesend gemeldet wurde, [illegible] und dies geschieht in den [illegible] endlosen Reihen der [illegible] — sei es in einem [illegible], sei es in einem Privatamt [illegible] — hat das Centralmeldungsamt, an dessen [illegible] schaft über [illegible] und Namen von [illegible] angestellten [illegible] unmittelbar am Wohl[illegible]. Einen großen Raum nimmt [illegible]

[illegible] im Polizei-Gefangenhause. Nach einer Zeichnung von [illegible]

Es stimmt nicht. Nach dem Gemälde von Julius Ritter v. [illegible]

[illegible] Nach einer Zeichnung von [illegible]

Verirrtes Kind auf der Wachstube. Nach dem Aquarell von Joseph Straka.

Die Polizei-Ausstellung auf der wiener Jubiläumsausstellung. Nach photographischen Aufnahmen.

verdientermaßen die Anthropometrie ein, die der Polizei zur Entlarvung unbekannter Verbrecher so wichtige Dienste leistet. An lebensgroßen Figuren sind die Vorgänge der Körpervermessung dargestellt. Ein eigenes Schulzimmer, mit allen möglichen anthropometrischen Behelfen ausgestattet — Glasaugen und Haare in allen Farben und die das sofortige Auffinden eines jeden irgendwo Gemessenen ermöglichende Registratur — weiht den Beschauer in die Geheimnisse der für die namenlosen Verbrecher verhängnißvollen Bertillonage ein, die, wie eine Uebersichtskarte lehrt, nicht bloß in allen europäischen Staaten, sondern auch in Britisch-Indien, in ganz Australien, in einigen Staaten Nordamerikas, auch schon in Südafrika und in Argentinien zur amtlichen Anwendung gelangt. Andere Abtheilungen führen die Mikroskopie und die Photographie in ihrer Verwendung für die polizeiliche Erhebung des Thatbestandes von Verbrechen vor. Eine Reihe derartiger Aufnahmen bezieht sich auf Raub- und Mordfälle, die in den letzten Jahren in Wien begangen wurden. Ueberaus belehrend ist die Sammlung von Einbrecherwerkzeugen, angebohrten Wandschränken, von angeblich einbruchsichern Kassen und von Gegenständen, die die Verbrecher am Thatort zurückgelassen, und die zu ihrer Entdeckung geführt haben — darunter die in ihrer Art classischen Manschetten des ohne diese unfaßbar gebliebenen Diebes Groschl — die gefälschten und gespaltenen Banknoten. Mit Erstaunen sehen die Wiener aus einer Sammlung beschlagnahmter Fallen und Fangapparate, daß im Prater Wilddieberei und verbotene Jagd schwunghaft getrieben wird. Sentimentalen Gemüthern bieten die eigenhändigen Briefe und Gedichte, darunter warmempfundene Liebeslieder, von Verbrechern und Hingerichteten ein eigenartiges Interesse.

Vom Polizeipavillon läßt sich mit vollem Rechte sagen: Greift nur hinein in diese Ausstellung, und was ihr packt, das ist auch interessant! Der Besucher verläßt den von hochsinniger Liberalität mit so interessantem Stoff gefüllten Polizeipavillon mit der beruhigenden Ueberzeugung, daß die wiener Polizei in der Auffassung und Durchführung ihrer Aufgaben als Schutzwehr der Gesellschaft und als moderne Wohlfahrtseinrichtung auf der Höhe der Zeit steht.

Wacker. Nach dem Gemälde von Theodor Breitwieser.

Ein Fund. Nach dem Gemälde von Karl Karger.

Rettung eines Mädchens aus der Donau. Nach dem Gemälde von Eduard Kasparides.

Ueberwältigung eines Trunkenbolds. Nach dem Gemälde von Hans Schließmann.

Die Polizei-Ausstellung auf der wiener Jubiläumsausstellung. Nach photographischen Aufnahmen.

Die erneuerte Kunstuhr in Olmütz.

Die Aufstellung von kunstvollen Zeitmessern auf offenem Marktplatz war im Mittelalter eine in den Städten des Deutschen Reichs beliebte Sitte. Auch Olmütz schuf sich in den Jahren 1420 bis 1422 eine solche Uhr, die der Meister, von dem die prager Kunstuhr herrührt, fertiggestellt hat. Es ist zwar geschichtlich erwiesen, daß dieser Meister Anton Pohl später auch die Kunstuhr in Breslau vollendete; trotzdem knüpfte sich auch an seinen Namen die Sage von der Blendung durch den undankbaren Rath der Stadt, sein Werk aber unterlag dem Schicksal aller Kunstwerke. Zu wiederholten malen hergestellt, blieb es im Jahre 1823 vollständig stehen und war Anfang der achtziger Jahre für die Stadt Olmütz nur noch eine freundliche historische Erinnerung. Da war es der olmützer Bürgermeister Joseph v. Engel, der einen Verein zur Wiederherstellung der Kunstuhr ins Leben rief und durch diesen Verein die Mittel zur Neuherstellung des interessanten Kunstdenkmals zusammenbrachte. Am 22. Mai wurde denn auch die Kunstuhr neuerdings in Gang gebracht. Sie ist in doppelter Beziehung interessant, sowol als mechanisches Werk, das in seiner Vielseitigkeit der straßburger Uhr kaum nachstehen dürfte, als auch durch die stilvolle Ausgestaltung der Uhrnische, die sich durchweg an das Erebte hält, und die jeder spätere Kunsthistoriker als eine pietätvolle Wiederherstellung des alten Bestandes bezeichnen wird. So ist die alte Gothik der Hauptwand erhalten und der barocke Aufputz aus dem vorigen Jahrhundert in die Augen fallend. Die moderne Kunst hat in Form und

Farbe nur insoweit eingegriffen, als dies eben unumgänglich nothwendig war. In diesem treuen Festhalten an der Vergangenheit liegt vornehmlich der Werth des neuen Werkes, das trotz alledem den Stempel unserer Zeit trägt.

Architekt Robert Dammer aus Wien war der künstlerische Beirath des mit der Wiederherstellung betrauten Comités, und der akademische Maler Richard Bitterlich, ebenfalls aus Wien, schuf den Bilderschmuck der Uhr.

Der mechanische Theil des Werkes stammt aus dem Atelier der Firma Eduard Korfhage u. Söhne in Buer (Provinz Hannover). Er zerfällt in drei Theile, die von einer Stelle aus in Thätigkeit gesetzt werden. Der unterste Theil enthält ein vollständiges Kalendarium, das die einzelnen Tage des Jahres — die Schalttage inbegriffen — die außerdem die Wochentage, die Monate und das Datum sowie selbstverständlich die Stunden und Minuten. Ferner sind eine Vierundzwanzig-Stunden-Scheibe mit Sonnenzeit und eine zweite Scheibe mit Sternenzeit angebracht. Der mittlere Theil enthält ein Planetarium, auf dem die Umlaufszeiten der Planeten — Uranus und Neptun ausgenommen — zur Darstellung gelangen, und auf dem die Mondbewegung um die Erde ersichtlich gemacht wird. Außerdem werden die Mondphasen noch zweimal in augenfälliger Weise und in größerem Maßstab zur Darstellung gebracht. Im obern Theil des Werkes erscheinen zwei Reihen beweglicher Figuren, die um die Mittagsstunde ihre Runde machen, und deren Bewegungen durch ein Glockenspiel begleitet werden. Die einzelnen [illegible] derselben werden in der Mitte der Außenwand durch ebenso viele Engelchen repräsentirt, die mit Hämmern auf verschiedene Schalen schlagen. In der obersten Etage unter den gothischen Baldachinen sind vier mechanisch bewegliche Figuren, die vier Lebensalter repräsentirend, und ein Hahn untergebracht, der mit den Flügeln zu schlagen und zu krähen vermag.

Die Gesammtkosten der Herstellung betrugen rund [illegible] M., und die Gemeindevertretung hat Vorsorge getroffen, daß ein Erhaltungsfonds den Bestand des Kunstwerkes für absehbare Zeit sicher stellt.

Willibald Müller.

Die erneuerte Kunstuhr in Olmütz.

Alkoholfluß, Buttersäurefluß, Moschusfluß und andere Pilzflüsse unserer Bäume.

Von Prof. Dr. F. Ludwig in Greiz.

Eine Reihe außerordentlich merkwürdiger, sehr auffälliger Erscheinungen, die sich an unseren lebenden Bäumen abspielen und ebenso weitverbreitet, doch den Gelehrten bis vor kurzer Zeit entgangen sind — Erscheinungen, die jeder Laie beobachten, und zu deren Erforschung jeder Naturfreund sein Scherflein beitragen kann — soll hier in Kürze erörtert werden.

Um die Zeit, da der Schwarze Holunder und der Roggen blühen, tritt fast mit phänologischer Pünktlichkeit die eine dieser Erscheinungen auf — der Schleimfluß und die Alkoholgährung der Eichen. Mitten aus der oft unversehrten Rinde unserer Eichen bricht eine weiße gallertige Masse hervor, die sich durch deutlichen Biergeruch bemerklich macht. Bald treten mächtige Schaummassen aus dem Baum hervor, die oft anhaltend zu Boden fließen. Eine reiche Schar von Insekten geht an dem alkoholhaltigen Gebräu zu Gaste, vor allem Hornissen, Wespen, Tagfalter, Hirschkäfer, Cetonien, Goldfliegen so wie zahlreiche andere Fliegenarten und sonstige Insekten, die nicht selten in allen Formen des Alkoholrausches da getroffen werden. Später wimmeln diese Schleimmassen von zahlreichen Larven der Silphen-Arten und — wie da, wo andere alkoholische Flüssigkeiten in Alkoholgährung übergehen — von Millionen winziger Aelchen, die, dem Essigälchen verwandt, einer besondern Art angehören, die nur hier gefunden wurde, dem Eichenälchen (Rhabditis dryophila). Die Ursache dieses Schleim- und Schaumergusses sind ein Spaltpilz, Leuconostoc Lagerheimii *Lud.*, und, stets damit vergesellschaftet, ein Fadenpilz, Endomyces Magnusii *Lud.*, der ebenso wie die vermuthlich in des letzteren Entwicklungscyclus gehörige Alkoholhefe, Saccharomyces Ludwigii *Hansen*, Entwicklung von Alkohol und [illegible] gewinnen. Dieser Spaltpilz, der aus einer froschlaichartig durchsichtigen Masse mit sehr zarten mikroskopischen hin- und hergebogenen Perlschnüren von Kokken besteht, ist ein naher Verwandter des Pilzes der Dextrangährung (Leuconostoc mesenterioides), der in den Zuckerfabriken vielen Schaden anrichtet, indem er die Rübenmelasse in gallertähnlichen Schleim umwandelt. Auch der zweite Pilz, Endomyces Magnusii, dessen Sproßformen an der Alkoholgährung in der Rinde betheiligt sind, hat wissenschaftlich ein hohes Interesse. Er gehört zu der großen Abtheilung der Schlauchpilze, zu der unsere Trüffeln und Morcheln, Schüsselpilze [illegible]

[illegible] säure bedingt. Der [illegible] der äußeren Theile die [illegible] und der [illegible] der Bäume verfärbt, jedoch die erstere [illegible] auf beträchtlichen Umfang der Rinde völlig [illegible] Giebt diese um die Durchbruchsstellen des Schleimes [illegible] der Pilzentwicklung ungünstiger (trockener) Witterung können die Stellen [illegible] jedoch vernarben. Aber jahrelang beginnt der Ausbruch [illegible] die von der Rinde entblößten Stellen mehr und mehr [illegible]

[illegible] gehören, die [illegible] Schläuchen bilden. Während die Schläuche [illegible] großen Abtheilung des Pilzreichs [illegible] unser Pilz eine der niedrigsten [illegible] Er bildet, wie dies auch von den [illegible] der [illegible] und zwar an den Enden eines [illegible] Schläuche frei. Er spielt dieser einfachen Schlauchbildung halber in dem neuen [illegible] Brefeld aufgestellten natürlichen System eine wichtige Rolle. Er hat noch eine zweite Art der Fortpflanzung, die Oidienform, und bildet in dieser mit einigen anderen Pilzen zusammen, was die [illegible] früher als die eigentliche [illegible] beschrieben, den Milchschimmel (Oidium lactis). Nicht minder beachtenswerth ist die [illegible] Alkoholhefe, die mit allen „edlen" Hefen [illegible] bei der [illegible] Sporenbildung und Keimung [illegible] hat. Sie [illegible] die Fähigkeit [illegible] und Kohlensäure zu bilden — sie verdient sogar, wie E. Chr. Hansen in Kopenhagen nachgewiesen hat, wegen ihres Vermögens sehr starker Alkoholbildung besondere Beachtung. Sie unterscheidet sich aber von den bekannten Hefen dadurch, daß sowol ihre Sproßzellen [illegible] ihre Endosporen sich zu [illegible] entwickeln, die mit denen des Endomyces große Aehnlichkeit haben. Da ich nun andererseits diese Hefe an den Mycelien entspringen sah, so ist es mehr denn wahrscheinlich, daß sie nur ein Entwicklungszustand desselben ist. Damit wäre aber der Beweis geliefert, daß die bisher einer besondern Pilzgruppe zugezählten Saccharomyceten, also auch unsere Bier- und Weinhefen, keine selbständigen Pilze sind, sondern nur Entwicklungsformen höherer Pilze und eine Stellung haben, die ihnen schon Brefeld auf Grund des Vorkommens hefeähnlicher Pilzformen in der Entwicklung der Brandpilze und anderer Pilzabtheilungen angewiesen hatte. Der [illegible] sowol für den [illegible] als für den Gährungsphysiologen als für den Botaniker und den Mykologen wichtige, mit Alkoholgährung verbundene Schleimfluß tritt vorwiegend an Eichen auf und wurde außer von mir in Thüringen und Sachsen, von Hansen in Kopenhagen gefunden [illegible] fand denselben aber auch in [illegible] Mai an Pappeln, Weiden, Birken, Erlen und ich vermuthe, daß er eine weitaus größere Verbreitung hat.

Als Buttersäurefluß oder brauner Schleimfluß der Bäume bezeichne ich im Gegensatz zu jenem nur vom Juni bis Anfang September auftretenden Schleimfluß einen das ganze Jahr über aus der Rinde und dem Holz der Bäume ausbrechenden braunen oder gelbbräunlichen Schleimfluß, der gleich jenem einen etwas herben Geruch nach ranziger Butter hat, indem er auch Buttersäure enthält, aber keine Schaumbildung zeigt. Er tritt besonders an Apfelbäumen auf, unter denen er großen Schaden anrichtet. Ich fand ihn aber auch (sehr häufig) an Roßkastanien, bei denen er in Thüringen ganze Alleen zu Grunde gerichtet hat, an Birken, Schwarzpappeln, Ulmen, Eichen. [illegible] fand ihn auch in Colorado (Nordamerika), und Hansen scheint ihn in Dänemark zu beobachten zu haben. Auch er birgt eine besondere Fauna. So findet sich in ihm — dem Eichenälchen entsprechend — eine besondere Aelchenart (Rhabditis [illegible]), eine sonst seltene Milbe auch in dem Eichenfluß trat ich [illegible] der Milben), und zahlreiche Insekten. Die Pilzelemente dieses braunen Schleimflusses sind ganz andere als die des Alkoholflusses der Eichen; die Hauptursache der Krankheit und des Schleimergusses sind Bakterien (Micrococcus dendroporthos), die braune Färbung des Flusses wird jedoch durch einen höheren Pilz, Torula monilioides *Corda*, verursacht, dessen weitere Entwicklung und Betheiligung an den chemischen Wirkungen noch zu erforschen sind. Eine gewisse Aehnlichkeit mit dem braunen Schleimfluß unserer Apfel- und Chausseebäume scheinen auch die verheerenden amerikanischen Krankheiten der Obstbäume „Apple blight" und „Pear blight" zu haben.

Sind in den beiden oben behandelten Baumflüssen die Pilze tief in das Leben der Pflanze eingreifende und dieselbe gefährdende Schädlinge, so gilt dies nicht oder doch in geringerem Maße von den anderen Pilzen, die sich infolge zufälliger Verletzungen (durch Ablösung oder durch Frostrisse u. s. w.) der Bäume einstellen, dann aber einen das ganze Jahr über andauernden Pilz- und Saftfluß erzeugen, der ein Vernarben hindert und Wundparasiten Eintritt in die gesunden Gewebe gestattet. Der Moschusfluß scheint besonders an Linden (aber auch an Buchen, Birken u. s. w.) aufzutreten. Er ist vorzüglich gallertig, zuweilen aber auch rosenroth und wird durch die massenhafte schnelle Vermehrung des sich im Baumsaft entwickelnden Moschuspilzes, Fusarium aquaeductuum (Rbh. et Rdlk.) *Lagerh.*, verursacht. Er ist an einem eigenthümlich [illegible] oder aromatischen Geruch und mikroskopisch an den sichelförmigen, meist viertheiligen Sporen zu erkennen, die an den [illegible] verzweigten Mycelien entstehen. Es ist möglich, daß auch

der Bakterien mit Begleiter des Fadenpilzes sind, [illegible] eines septentrionalischen [illegible] in seiner Begleitung. Auf Wasserrädern entwickelt der Fadenpilz einen [illegible] Reichthum, besonders auf [illegible], wo er [illegible] förmliche Pilzrasen bildet. Der hier in Betracht kommende, auch als Selenosporium aquaeductuum und Fusarium moschatum beschriebene Pilz wurde früher in massenhafter Entwicklung in den Abgängen der Brauereien und Zuckerfabriken von Rodlhofer in München beobachtet. B. Eyferth hat ihn vor einer Reihe von Jahren zu Braunschweig an den Wasserrädern der Mühlen beobachtet, wo er sowol an den hölzernen Rädern als auch in den eisernen Turbinen, besonders im Spätherbst und Anfang des Winters, lästig wurde. „Die vom Wasser bespülten Flächen bedecken sich mit einer [illegible] gallertigen Masse von gelblichgrauer bis bräunlicher Farbe, die so anwächst, daß sie den Gang der Räder erschwert und die Leitschaufeln der Turbinen verstopft. Er entwickelt dann einen sehr intensiven aromatischen Geruch, der aus den Turbinen so stark in die Mühlen eindringt, daß die Müller Kopfschmerzen davon bekommen.“ Mayer fand den Pilz in den Rugtrasseln von Upsala, G. v. Lagerheim in grauweißen Schleimmassen und bleichrothen Klumpen in dem Zuflusse einer Wasserleitung daselbst und in einer solchen zu Würzburg. Später studirten der japanische Mykolog [illegible] und J. Heller seine Entwicklung, seinen Moschusgeruch sowie seine gesundheitsschädlichen und bei Thieren pathogenen Eigenschaften.

Wieder andere Pilzelemente sind es, die im ersten Frühjahr eine massenhafte Schleimentwicklung auf den Stümpfen der Birken und an lebenden angebohrten Hainbuchen von den frischen Schnittflächen aus verursachen. Ich habe diese Erscheinungen als Milchfluß und als Rothfluß beschrieben. Der erstere wird vorwiegend von einem Pilz, den ich Endomyces vernalis genannt habe, der letztere von einem Rhodomyces dendrorhous verursacht. Mit dem ersteren treten wiederum Hefeformen auf, die an wärmeren Frühlingstagen den Birkensaft in Gährung versetzen und eine Art Birkenwein bilden. Diese Flüsse habe ich 1891 und 1892 in einer sehr auffälligen Häufigkeit und mächtigen Entwicklung angetroffen, daß ich kaum annehmen kann, daß sie früher in dieser Ausdehnung vorkommen konnten, ohne bemerkt und beschrieben worden zu sein. Wo nach immer am Greiz Birken gefällt wurden, da trat eine dicke rahmähnliche Masse auf, die [illegible] am Stamm herab zur Erde floß. Kein einziger Stock blieb frei davon. Anfangs auf der saftigen Schnittfläche nur kleine weißliche Knöpfchen bildend, bedeckte der weiße Pilzschleim die Schnittfläche bald mehrere Centimeter hoch, jedoch dieselbe [illegible] durch den Wald leuchtete. Von den gefällten Hainbuchen waren nur etwa 20 Proc. von den Pilzen befallen; bei ihnen aber floß und troff es vom Gipfel herab aus allen Astwunden oft fortwährend die weiße, bei einzelnen die rothe Pilzmasse. Bei manchen der [illegible] Hainbuchen hatten sich mehrere Stromrichtungen am Stamme herab gebildet, und es sah aus, als ob sich mächtige Ströme von Milch oder Blut aus allen Aststumpfen ergossen. Der rothe Fluß ist auch von J. Behrens an Hainbuchen bei Karlsruhe in der gleichen Weise beobachtet worden. Ich habe den Urheber [illegible] Rhodomyces benannt, weil er einem von F. v. Wettstein als Rhodomyces Kochii benannten Pilze gleicht, der von diesem Forscher in dem Auswurf an Pyrosis (Sodbrennen) leidender Magenkranken gefunden und als Ursache des Magenleidens betrachtet wurde.

Ein schwarzer dicker Fluß, der wie Steinkohlentheer aussieht, ist bei Buchen, Ulmen u. s. w. beobachtet worden und verdankt seine wol erst später auftretende schwarze Färbung einer eigenthümlichen Algenflora. In einem Fall enthielt derselbe neun verschiedene Algenarten, in einem andern nur eine, Nostoc [illegible], die sich im frühern Saft- oder Pilzflüssen etablirt hat, doch bieten auch die infolge anderer Pilzkrankheiten auftretenden Gummiflüsse der Eiche, Kastanie, Buche ein ähnliches Bild. Brefeld fand in einem rothen Schleimfluß einen nach Entwicklung und [illegible] Stellung merkwürdigen Pilz, [illegible], sowie einen gleich merkwürdigen Spaltpilz, Spirillum endoparagogicum, als Schleimbildner.

Polytechnische Mittheilungen.

Kühl- und Butterschränkchen „Triumph“. — In dem Kühl- und Butterschränkchen „Triumph“ lassen sich Speisen und Getränke durch den normalen Wasserverbrauch ohne Eis frisch und kühl erhalten. Wie beistehende Abbildung zeigt, wird das Schränkchen über dem Ausguß der Wasserleitung installirt und mit dem Hahn derselben durch ein Mundstück mit Anlage oder Schlauch verbunden. Nach Aufdrehen des Wasserleitungshahns steigt das Wasser durch das Zuleitungsrohr in dem im Butterschränkchen befindlichen, aus [illegible] hergestellten Kühlbehälter empor. Das am Deckel dieses Behälters angebrachte Abflußrohr führt es in den Ausguß zurück. Der Kühlbehälter ist stets mit Wasser gefüllt, letzteres macht, solange die Leitung aufgedreht ist, immer den beschriebenen Lauf. Bei Einschaltung eines Durchlauf[illegible] mit Ablaufhahn kann man Trinkwasser direct aus der Leitung erhalten. [illegible] ist in jeder Beziehung sauber gearbeitet, außen Eichenholz, fein [illegible] und die Abtheilungen gemalt, innen [illegible] beschlagen, sodaß es jeder Küche [illegible] gereicht. Der Preis des Kühlschränkchens „Triumph“, dessen Größe 45×31×25 Centim. beträgt, stellt sich mit Schlauchverbindung (ohne Ablaufhahn) auf 20 ℳ, mit Rohrverbindung und Ablaufhahn für Trinkwasser auf 22 ℳ [illegible]. Hergestellt wird es von der Eisschrank-, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinenfabrik Paul Hanisch in Leipzig.

Kühl- und Butterschränkchen „Triumph“.

Scheller's Patent-Schwimmlernapparat. In einer großen Anzahl von Orten ist entweder überhaupt keine oder doch nur ungenügende Gelegenheit geboten, das Schwimmen regelrecht zu erlernen. Für derartige Verhältnisse ist der von Rudolf Scheller in Hildburghausen construirte Schwimmlernapparat (D. R.-P. Nr. 89597), mit Hülfe dessen die Kunst des Schwimmens auch außerhalb des Wassers durch entsprechende Uebungen erlernt werden kann, in erster Linie berechnet. Die der Erfindung zu Grunde liegende Idee ist durchaus nicht neu, denn schon in den [illegible] Jahren sind sowol in der preußischen wie in der französischen Armee nach dieser Richtung hin Versuche angestellt worden, die von bestem Erfolg begleitet waren. Bisher fehlte es jedoch noch immer an einer geeigneten Vorrichtung zur Vornahme der trockenen in der Luft auszuführenden Schwimmübungen. Durch Scheller's Apparat ist diesem Mangel nunmehr abgeholfen. Wie die nachstehende Abbildung zeigt, besteht der Apparat in einer sehr einfachen Vorrichtung, durch die der Körper des Uebenden in der Schwebe gehalten wird. Ein Bauchgurt und zwei Oberschenkelgurte sind durch Ketten an zwei quer miteinander verbundenen Eisenstäben befestigt, die wiederum an zwei mittels Schrauben an einem Balken der Zimmerdecke zu befestigenden starken Doppelösen aufgehängt werden. Die Vorrichtung kann in kaum einer Minute von dem Uebenden ohne jede Beihülfe an-, bezw. abgelegt werden, sodaß innerhalb einer Stunde sechs und mehr Personen die Uebungen abwechselnd an einem und demselben Apparat wiederholt vornehmen können, und zwar kann dies ebensowol im gewöhnlichen wie im Badeanzug erfolgen. Der Apparat wiegt nur etwa 4 Kilogr., ist durchaus solid gearbeitet und elegant ausgestattet. Sein Preis beträgt 20 ℳ. Zu beziehen ist er durch die Fabrik von Scheller's Schwimmlernapparaten in Hildburghausen i. Thür. Gebrauchsanweisung und genaue Anweisung für das Erlernen des kunstgerechten Schwimmens, beide durch Zeichnungen erläutert, werden jedem Apparat beigegeben.

Scheller's Patent-Schwimmlernapparat.

Brünner's Kippkessel. — Eingemauerte Kochkessel namentlich größerer Dimensionen sind schwer zu entleeren und zu reinigen. Außerdem besteht dabei der Nachtheil, daß die Wandungen der im Gebrauch befindlichen eisernen, emaillirten und kupfernen Kessel durch die bei der Entleerung erforderlichen Handhaben, als Schaufeln, Kellen, Eimer, Gabeln u. s. w., leicht beschädigt werden und infolgedessen vorzeitiger Abnutzung unterliegen. Mit Brünner's Kippkessel — die Firma Otto Brünner in Artern ist durch ihre Futterdämpfer mit Kipptrog bereits vortheilhaft bekannt geworden — sind diese Uebelstände völlig beseitigt. Der Herd zu diesem Kessel ist aus [illegible] fahrbaren Gestell hergestellt, [illegible] transportabel [illegible] überall aufzustellen, wo ein Schornstein vorhanden [illegible] Wärme-Ausstrahlungen werden durch eine Ummauerung [illegible] Chamottesteinen und Kachelsteinen thunlichst vermieden. Als Feuerungsmaterial dienen Holz, Kohle oder Torf. Der Kessel besteht aus bestem Tafelkupfer von vollkommen gleichmäßiger Wandstärke. Die Kippvorrichtung ist so einfach, daß sie unter Hinweis auf beistehende Abbildung einer Erläuterung nicht weiter bedarf. Ihre Handhabung ist leicht und bequem. Durch das einfache Auskippen gegenüber den jetzt üblichen Methoden der Entleerung wird der Kessel offenbar bedeutend geschont, um so mehr, als er ausgekippt sich auch mit geringer Mühe reinigen läßt. Durch die Kippe ist natürlich auch ein Ablaßhahn, der sich leicht verstopft und schlecht reinigen läßt, überflüssig geworden. Brünner's Kippkessel eignet sich ebensowol zum Kochen von Wäsche wie von Kartoffeln, Obst, Wurst u. s. w. Mit festschließendem Deckel und einem durchlochten Einlageboden versehen, dient er auch als Futterdämpfer.

Brünner's Kippkessel.

Fleischsaft „Puro“. — Der hohe Nährwerth wie die leichte Verdaulichkeit des rohen geschabten Fleisches, besonders aber des daraus gewonnenen Fleischsaftes haben schon Tausenden von Kranken und Reconvalescenten zu neuer Kraft und völliger Genesung verholfen, allein es hätte in noch weit ausgedehnterem Maße von den trefflichen Eigenschaften des rohen Fleischsaftes Gebrauch gemacht werden können, wenn nicht seine leichte Zersetzbarkeit die Anwendung wesentlich erschwert hätte. In neuester Zeit ist es nun im Medico-chemischen Institut von Dr. H. Scholl zu Thalkirchen-München gelungen, Fleischsaft nicht nur ohne Zusatz von Conservirungsmitteln durchaus haltbar zu machen, sondern ihn auch noch unzersetzt derartig einzudicken. Dieses concentrirte Product enthält nach der Analyse des Geh. Raths Fresenius in Wiesbaden 21 Proc. natürliches, unverändertes Eiweiß und wird unter dem Namen Fleischsaft „Puro“ in den Handel gebracht. Die günstigen Erfolge, die mit diesem Fleischsaft bei Bleichsucht, Tuberkulose, Frauen- und Kinderkrankheiten erzielt werden, haben ebenso wie sein verhältnißmäßig billiger Preis dazu beigetragen, daß er von Aerzten vielfach angewendet wird.

„La Guardiana.“ — Zur diebessichern Aufbewahrung in erster Linie von Fahrrädern, dann aber auch von Schirmen, Stöcken, Koffern, Paketen u. s. w. auf offener Straße soll eine von dem Erfinder Ingenieur Flavio Tessi in Florenz unter der Bezeichnung „La Guardiana“ bekannt gegebene Vorrichtung dienen. Sie besteht (vergl. nebenstehende Abbildung) aus einer niedrigen gußeisernen Säule, die zwei nach Einwurf eines Geldstückes benutzbare Mechanismen zur Aufbewahrung von Gegenständen obengenannter Art enthält. Etwa in Meterhöhe vom Boden hat die Säule nämlich zwei Arme, über denen je eine in einer Kugel endigende Stahlkette sicher befestigt ist. Will man einen Stock sichern, so legt man ihn in den Hohlraum des Armes und zieht einen am Ende dieses Armes angebrachten Handgriff heraus. Dadurch wird ein mit Kautschukknopf versehener eiserner Schieber an den Stock so weit herangedrückt, daß letzterer zwischen diesem und dem senkrecht stehenden Armende festgeklemmt wird. Soll dagegen ein Fahrrad gesichert werden, so hebt man es so weit in die Höhe, daß die obere Rahmenstange in eine vorgesehene Rinne des Armes gelegt werden kann, und klemmt darauf die Kugel der um die Rahmenstange zu legenden Stahlkette ein. Nach Einwurf des betreffenden Geldstücks erhält der Benutzer einen kleinen Schlüssel ausgeliefert, der ihn allein in den Stand setzt, die Sicherung jederzeit wieder zu lösen. Ein Mißbrauch der Vorrichtung wird als ausgeschlossen bezeichnet.

„La Guardiana.“

Margaretendeckel. — Unter dieser Bezeichnung hat ein neuer Topfdeckel Gebrauchsmusterschutz erhalten, der sicher den Beifall der Hausfrau findet. Er ist, wie die Abbildung zeigt, so eingerichtet, daß auf ihm bequem ein Topf aufgesetzt werden kann, man also in der Lage ist, zwei Töpfe übereinander zu setzen, von denen der untere seine Wärme dem obern mittheilt. Es wird dadurch eine wesentliche Ersparniß an Zeit und Brennmaterial herbeigeführt. Praktisch ist an diesem Deckel ferner die Anordnung der Henkel am Rande für das Abgießen des Wassers bei geschlossenem Deckel, wenn Kartoffeln, Kohl u. s. w. gekocht werden. Ein Verbrühen der Hände ist dadurch unmöglich gemacht. Margaretendeckel sind in den Geschäften für Haus- und Küchengeräthe zu haben. Sonstige Auskunft wird vom Verein Patentschutz in Berlin S. W. 29 ertheilt.

D. R. G.-M. 93 [illegible]

Margaretendeckel.

Patent-Pinsel-Reißfeder. — Das kleine Instrument hat die Form und auch die Größe einer gewöhnlichen Reißfeder. An Stelle der beiden, bei der Reißfeder zur Aufnahme von Tinte oder Tusche bestimmten Spitzen haben wir hier nur eine metallene Zubringerspitze und einen durch eine Stellfeder vor und zurück verschiebbaren Pinsel. Letzterer ist durch einen leichten Druck auf einen seitlich angebrachten kleinen Knopf von der Metallführung wegzuheben zur bequemen Füllung mit Tusche oder Tinte. Je nach der Stellung des Pinsels ist es möglich, von den feinsten Linien in ununterbrochener Abstufung bis zur Stärke von ½ Centim. und darüber die starken, gleichmäßigsten Linien zu ziehen. Für Architekten und Musterzeichner dürfte es nicht leicht ein zuverlässigeres und bequemeres Zeichenutensil geben. In geübter Zeichnerhand eignet es sich auch vorzüglich zu Freihandzeichnungen und Schriften. Durch die Fähigkeit des Pinsels, eine größere Menge Flüssigkeit aufzunehmen, wird außerdem noch viel Zeit erspart. Die Patent-Pinsel-Reißfeder stammt von einem jungen Techniker und ist von der Firma Leopold Taufsz in Wien IX/1 zu beziehen.

Literatur.

Ludwig David sicht Fachphotographen und Amateuren von seinen beiden gemeinsam mit Scolik veröffentlichten Werken her noch in bester Erinnerung. Sein neues Buch „Die Momentphotographie“ (Halle a. S., Wilhelm Knapp) bietet außer einer geschickten Zusammenstellung von Verfahren und Apparaten eine Fülle von Anregungen. Dem Kapitel „Das Entwickeln von Momentaufnahmen“ folgen die „Objective“ mit den dazugehörigen Bestimmungsmethoden der Oeffnung, Brennweite, Randschärfe, Focustiefe u. s. w. Momentverschlüsse und Cameras sind erschöpfend besprochen. Hervorragendes Interesse verdient die Serien-Momentphotographie. Ausgehend von den ersten bescheidenen Versuchen des damals noch wenig genannten Lissaer Photographen O. Anschütz, gibt der Verfasser eine Entwicklungsgeschichte der Kinetographie, bezw. Kinematographie. Die dazu erforderlichen Haupt- und Nebenapparate sind derart beschrieben, daß sich auch der Anfänger leicht zu orientiren vermag. Im Schlußkapitel finden wir eine Besprechung der „Aufnahme fliegender Geschosse“. Das Problem, eine Kugel im Fluge zu photographiren, wurde bekanntlich zuerst von Mach (1881) ausgeführt, und auf dessen Versuch beruhen die verschiedenen neuen Methoden. Der Werth des Buches, dessen Preis 6 ℳ beträgt, wird durch gute Bilder erhöht.

Alpines.

— Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins für Mosel, Hochwald und Hunsrück findet zu Kastellaun am 26. Juni statt.

— In der am 1. Mai zu Brand (Vorarlberg) stattgehabten Hauptversammlung des Führervereins Bludenz wurde zur Regelung des Führerwesens die Errichtung von Führerbureaus beschlossen. Im Interesse der Touristen und der Führerschaft sollte die Vermittlung dieser Führerbureaus recht fleißig in Anspruch genommen werden.

— Unter Führung von Joseph Pichler aus Gomagoi haben als erste Touristen in diesem Jahre die Studenten H. Weg, W. Neuburger und B. Kugelmann das Stilfserjoch am 31. Mai bei ziemlich ungünstigen Schneeverhältnissen überstiegen.

— Baumeister M. Kelderer in Sterzing, der Erbauer der alten Magdeburger Hütte im Pflerschthal, hat den Erweiterungsbau dieser Hütte nach dem auf 6186 Fl. veranschlagten Plan übernommen und versprochen, ihn, falls nicht außergewöhnlich schlechtes Wetter eintritt, bis Mitte August zu vollenden. Die Hütte, deren Eröffnungsfeier hiernach in der zweiten Hälfte des August stattfinden wird, und die 17 Betten und 8 Matratzenlager für Touristen enthalten soll, wird bewirthschaftet.

— Im Juni und Juli dieses Jahres wird durch den sehr thätigen Verein für Alpenhotels der Ort, wo die drei mächtigen Wasserfälle im trafoier Gebiet entspringen, zugänglich gemacht sowie der früher vom Oesterreichischen Alpenclub angelegte, zum Theil jetzt ganz verfallene schmale Steig von der Franzenshöhe unter dem Madatsch-, Trafoier- und Ortlerferner zur Payerhütte erneuert, verbreitert und bis zur neuen, bewirthschafteten Berghütte der Section Hamburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. am Fuße der Thurwieser Spitze fortgeführt. Der Weg von der Düsseldorfer Hütte im Zaythal (Ortlergruppe) bis zum Hintern Schöneck konnte vom Deutsch. u. Oesterr. A.-V. leider nicht hergestellt werden. Die Gemeinde Inner-Sulden protestirt unbegreiflicherweise gegen diesen Weg, der eine der aussichtsreichsten Hochpromenaden in der tiroler Alpenwelt sein würde. Die Rundtour Sulden-Payerhütte-Schöneck-Düsseldorfer Hütte-Sulden-Hotel Sulden würde, wenn jener Weg hergestellt werden könnte, sicherlich von den meisten Besuchern des Suldenthals ausgeführt werden.

— Dank der opferwilligen Unterstützung eines für die Alpenwelt begeisterten Mitgliedes der Section Reutlingen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. ist diese in die angenehme Lage versetzt, die im Vorjahre begonnene Weganlage vom Stripsenjoch auf den Stripsenkopf bis zum Feldberg weiterzuführen und damit diese in weitern alpinen Kreisen freudig begrüßte Weganlage zum Abschluß zu bringen. Der aussichtsreiche Weg, zu dessen Herstellung die Vorbereitungen bereits getroffen sind, wird noch in der heurigen Saison zur Ausführung kommen.

— Am Pfingstsonntag wurde in Linz die Pöstlingberg-Bahn eröffnet. Diese 3 Kilometer lange Bahnlinie, die als Adhäsionsbahn von Linz auf den wegen seiner Aussicht beliebten Pöstlingberg führt, ist die erste elektrische Bergbahn Oesterreichs.

— Zu Pfingsten stürzte in der Nähe vom Baio del Pero am Westabhang des 1350 Mtr. hohen Cheval in den Südtiroler Alpen der 21jährige Victorie Tonte aus Trient infolge Unkenntniß des Wegs auf schlüpfrigem Fels ab und wurde nach langem Suchen am Fuß einer steilwinklige Felswand als Leiche aufgefunden. Sein Reisegenosse war vorher umgekehrt.

— Das Kreisgericht Klosters verurtheilte zwei Jäger, die die Vereina-Clubhütte erbrochen und Getränke stahlen, zu drei Monaten Gefängniß und zur Zahlung der [illegible] Frs. betragenden Untersuchungskosten. Es ist zu hoffen, daß dieses warnende Beispiel als Abschreckung diene.

— Die Clara-Hütte der Section Prag des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in der Venedigergruppe wird in der kommenden Saison probeweise bewirthschaftet werden.

— Das k. k. österreichische Ministerium des Innern ertheilte nach eingeholter kaiserlicher Ermächtigung der Section Berchtesgaden des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. die Erlaubniß, anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers auf dem Steinberg bei Embach eine Gedenktafel mit nachstehender Inschrift anzubringen: „Zur Erinnerung an das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät unseres Kaisers Franz Joseph I. Die Section Berchtesgaden des Deutsch. u. Oesterr. A.-V."

— Die wiener alpine Gesellschaft Edelraute erhielt von der Forstverwaltung Trieben des Stiftes Admont die Erlaubniß, im Gebiete des Bösensteins Wege zu bezeichnen. Die Gesellschaft beabsichtigt insbesondere von Hohentauern aus Markirungen auf die Hauptgipfel der Rottenmanner Tauern vorzunehmen.

— Der Um-, bezw. Neubau der Reißthaler-Hütte auf der Raxalpe, der vom Zimmermeister Schreiner aus der Prein nach allen Erfahrungen des alpinen Hüttenbaus ausgeführt wird, dürfte bereits um die Mitte dieses Sommers jenen Touristen, die zur Besteigung der Raxalpe den beliebten Reißthalersteig wählen, zur Benutzung übergeben werden.

— Bis Ende Juni müssen sämmtliche Arbeiten bei der elektrischen Bergbahn von Stansstad am Vierwaldstättersee nach dem romantischen Hochthal von Engelberg zum Fuße des steil emporragenden Titlis vollendet sein, sodaß mit dem 1. Juli der Betrieb dieser neuesten schweizer Bergbahn eröffnet werden kann. Die ganze Bahnlinie hat eine Länge von 4¹/₂ Stunden (Fahrzeit etwa 1¹/₂ Stunde) und erschließt eine der herrlichsten Alpengegenden dem Touristenstrom.

— Einen interessanten Uebergang über die Furka und Grimsel nach Meiringen hat im Mai der Bergführer Gamma in Göschenen mit zwei Engländern ausgeführt. Bei anfänglich schönem, nachher aber sehr ungünstigem Wetter, ungeheurem Schnee und steter Lawinengefahr gelang das Wagniß ohne irgendwelchen Unfall. Es ist dies wahrscheinlich das erste mal, daß Furka und Grimsel zu dieser Jahreszeit bei so hohem Schnee überschritten worden sind.

— Die Section Piz Sol des Schweizer Alpenclubs läßt an geeigneten Orten einen gedruckten Tarif anschlagen, in dem die Preise für Nachtlager, Speisen und Getränke in den Alphütten verzeichnet sind. Gleichzeitig wird ein Reglement über die Unterkunft von Touristen in Alphütten angeschlagen, in dem einerseits die Hüttenbewohner ersucht werden, den Touristen ihre Dienste zur Verfügung zu stellen, andererseits aber auch die Touristen gebeten werden, jede Schädigung zu vermeiden. Auch das alpine Nothsignal wird in dem Plakat erläutert. Dieselbe Section beschloß, die Route Vättis-Calanda deutlich zu markiren, um Fehlgehen und Unglücksfälle zu verhüten, und übertrug die Ausführung der Markirung dem Bergführer David Kohler, Vater, in Vättis.

— Der neue Pavillon des Hrn. Cathrein auf dem Concordiaplatz (2580 Mtr.) am Aletschgletscher dürfte am 15. Juli eröffnet werden. Das Gebäude wird zehn Schlafzimmer mit 14 Betten, ein Speisezimmer für die Touristen und ein Zimmer für die Führer erhalten. Das Centralcomité des Schweizer Alpenclubs wird die alte Clubhütte (Concordiahütte) wiederherstellen und das Mobiliar ergänzen lassen, sodaß die Hütte auch in Zukunft von den Touristen benutzt werden kann, die nicht im Pavillon Cathrein sich aufhalten wollen.

— Der Club Alpin Français bewilligte auf Antrag der Schutzhüttencommission seiner Section de Tarentaise eine Beihülfe von 4500 Frs. zur Erneuerung des Refuge des Nants. Genannte Section bemüht sich mit den Vorarbeiten hierzu und hat für die zum Bau noch erforderlichen 5700 Frs. aufzukommen.

— Unter dem Protectorat des Club Alpin Français hat sich in Paris eine Vereinigung alpiner Landschaftsmaler unter dem Namen Société des Peintres de Montagne gebildet, die Ausstellungen alpiner Gemälde u. s. w. zu veranstalten bezweckt. Ehrenpräsidenten derselben sind der Präsident des Club Alpin Français Caron, Prinz Roland Bonaparte und Joseph Vallot; als Präsident fungirt Fr. Schrader.

— Im Selbstverlag von Emil Terschak zu St. Ulrich in Gröden erschien das Kunstwerk: „Aus den Grödener Dolomiten". Dasselbe enthält 12 Heliogravüren von J. B. Obernetter in München nach photographischen Originalaufnahmen von Emil Terschak und kostet 6 Fl.

— Im Verlage von Friedrich Vieweg u. Sohn zu Braunschweig ist John Tyndall's bekanntes Werk: „The glaciers of the Alps" unter dem Titel „Die Gletscher der Alpen" als erste autorisirte deutsche Ausgabe mit einem Vorwort von Gustav Wiedemann erschienen. Zahlreiche Illustrationen erläutern den interessanten Text des um 10 M. verkäuflichen Werkes.

— Da Prof. Imhof, der für die Section Rhätia des Schweizer Alpenclubs das Calandapanorama aufnimmt, im vergangenen Jahre durch schlechtes Wetter in seiner Arbeit oft gestört worden war, benöthigt er zur Vollendung des Panoramas noch den heurigen Sommer.

— Für die Neuausgabe von John Ball's berühmter „Alpine Guide" bildete sich im Schoße des Alpine Club zu London ein Ausschuß, der einen Bericht über den Fortschritt und die finanzielle Unterstützung der Arbeit (hierfür sind schon mehr als 700 Pfd. St. gezeichnet) gibt und um weitere finanzielle Unterstützung bittet.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1868	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juni	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
19.	5 50 47	12 1 4	+ 1 4	+24 57	91	+1 19		9 52 A.
20.	5 54 43	12 1 17	1 17	21 15	103	+0 35		9 [illegible]
21.	5 58 40	12 1 30	1 30	20 32	115	−0 30		9 5[illegible]
22.	6 2 36	12 1 43	1 43	16 57	127	1 43	am Tage	10 17
23.	6 6 33	12 1 56	1 56	12 40	139	2 45		10 3[illegible]
24.	6 10 30	12 2 9	2 9	7 43	151	3 56		10 50
25.	6 14 26	12 2 22	+ 2 22	+ 2 33	163	− 4 21		11 4

Sonne: Gerade Aufsteigung 91° 6', nördliche Abweichung 23° 25' (am 22.). Sonnenaufgang 3 Uhr 54 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 29 Min. (am 22.). Sonne in größter nördlicher Abweichung am 21. vormittags 11 Uhr. Sommers Anfang. Längster Tag.

Mond in Erdferne den 19. nachmittags 3 Uhr (Abstand [illegible] Meilen). Neumond den 19. früh 5 Uhr 12 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe ³/₄ Stunde vor der Sonne auf. — Venus (125¹/₂° gerade Aufsteigung, 21¹/₂° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Krebses, verschwindet abends [illegible] Uhr am westlichen Horizont. — Mars (39° gerade Aufsteigung, 14¹/₂° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, geht 2¹/₄ Stunde vor der Sonne auf und ist den östlichen Morgen ³/₄ Stunde lang sichtbar. — Jupiter (181³/₄° gerade Aufsteigung, ³/₄° nördliche Abweichung), bleibt nur noch die erste Hälfte der Nacht über dem Gesichtskreis und sinkt zur Zeit seines Hervortretens im Südwesten. Eine Verfinsterung des dritten Jupitermondes findet statt am 21., der Eintritt erfolgt abends 10 Uhr 41 Min. — Saturn (243³/₄° gerade Aufsteigung, 19¹/₂° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist noch die ganze Nacht hindurch zu beobachten, da er früh 2¹/₂ Uhr untergeht; seinen höchsten Stand im Süden erreicht er nachts 10¹/₂ Uhr. — Uranus (238¹/₄° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist gegen 10 Uhr abends im Süden aufzufinden.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 22. früh 5 Uhr.

Frauen-Zeitung

Die Bojarin.

Rumänische Novelle von J. Kraner.

[Nachdruck verboten.]

Den weingefüllten Becher an den Lippen, war Fürst Grigore beim tollen Trinkgelage inmitten seiner Gäste todt niedergesunken, und wie vom Donner gerührt, stoben sie da auseinander, all die wüsten Jagd- und Zechgesellen; sie hatten begriffen, was ihnen, daß es nun mit den Orgien für immer vorbei sei, durch die sie das alte Bojarenhaus in den Verruf einer Herberge der niedrigsten Leidenschaften gebracht hatten. Denn nun trat Demeter, „der Träumer", als einziger Sohn des Alten und als Erbe des wahrhaft fürstlichen Besitzes in seine Herrenrechte.

Das Ebenbild seiner längst verstorbenen Mutter, hatte Demeter von ihr die zarte, fast schwächliche Gestalt, das blasse, durchgeistigte Antlitz mit den dunkeln traurigen Augen, aber auch die Scheu der Gesinnung und den Abscheu vor allem Gemeinen geerbt. Er, der nie auch nur den Fuß in die schmarotzende Gesellschaft seines Vaters gesetzt hatte, erschien jetzt zum ersten, aber auch zum letzten mal und unnahbar stolz in der Mitte der Bojaren, als sie noch einmal in dem gastlichen Hause als aufrichtige Leidtragende zusammenkamen, um den alten Herrn in der Familiengruft von Rafala zu bestatten. Ja, ihr Leid war ein aufrichtiges, denn als die Popen ihr letztes Lied gesprochen hatten und die Kerzen am Katafalk erloschen waren, da kam das, was sie gefürchtet hatten: Demeter vertheilte ohne Wahl und in fürstlicher Freigebigkeit Falken, Meute und Jagdrosse sammt dem zugehörigen Gesinde „zum Andenken an die lustigen Tage" unter die Spieler und Zecher und Jäger; dann ließ er die mächtigen Gebinde mit dem feurigen Dragaschanerwein zu den schmunzelnden Mönchen in das nahe Kloster des heiligen Cyrill führen und die Prunksäle alsogleich jeglicher Erinnerung entkleiden, die des Vaters Namen in den Augen kommender Geschlechter entehren konnten; er selbst aber, der Träumer, zog sich wieder in die entlegensten Gemächer zurück, um, wie zuvor, seiner stillen Freude an Kunst und Bücherweisheit zu leben.

Von diesem jähen Wechsel der Dinge war wol keiner der verabschiedeten Gäste des Hauses so schwer betroffen worden wie der tollste von ihnen, der verschuldete Gutsherr von Palanga, Basile Turbure, und seine Tochter, die nun zwanzigjährige Tudora. Genußsüchtig und leidenschaftlich, rücksichtslos in Befriedigung herrischer Launen und von empfindlichstem Stolz, war die hochaufgewachsene, schwarzlockige Tudora mit den grünlich schillernden Augen der Liebling des alten Fürsten gewesen, und der tiefen Abneigung zum Trotz, die Demeter gegen dieses Weib „mit dem Tigerblick" empfand, hatte sein eiserner Wille die beiden verlobt: Tudora sollte dereinst als Herrin in Rafala einziehen.

Damit war's nun auch vorüber, denn wenige Tage nach Grigore's Tod ritt Marian, des Fürsten Haiduke, in Palanga ein, in der Hand ein Brieflein, am Sattelknopf aber einen schweren Beutel, in dem die Dukaten klirrten. Das war der Absagebrief Demeter's, mit dem er dem Bojaren das Verlöbniß kündigte, und das Lösegeld zur Linderung des Schmerzes für die Selbstbefreiung aus dem ihm aufgezwungenen Bunde.

Von Stund an füllte nur noch flammender, wilder Haß gegen Demeter Tudora's ganzes Denken und Fühlen aus, und dieser Haß, der für die angethane Schmach nach Rache schrie, war eine Erlösung von dem schweren Alp erzwungener Zuneigung zu dem Träumer, dem sie mit allen Reizen ihrer verführerischen Schönheit so wenig begehrenswerth erschien. Aber was sie auch in zehrendem Grimm ersann und ersehnte, der heißersehnte Augenblick zu vernichtender That wollte nicht kommen, denn aus Rafala drang keine Kunde über Demeter's Thun und Treiben in die Außenwelt.

Und so waren seit dem Tode des alten Fürsten zwei Jahre vergangen, zwei Jahre unbefriedigten, aber lebendigen Rachegefühls; die aber hatten genügt, um die zerstörenden Linien vorzeitigen Alters in Tudora's jugendliches Antlitz einzugraben. Da trat eines Tages, als sie gedankenverloren in dem verwilderten Garten von Palanga auf- und abschritt, mit trotzig

stummer Verbeugung und ihre Hand zum Kusse ergreifend, der Haiducke Marian auf sie zu.

„Du bist von Rafala?“ fragte sie erschrocken über die plötzliche Erscheinung. „Was suchst du hier?“

„Nimm mich, Bojarin, in deine Dienste, denn mit Rafala wird es bald ein schreckliches Ende nehmen.“

Tudora horchte hoch auf, und ihre zitternden Finger zerpflückten eine Frühlingsblume; der Haiducke aber, aus dessen kleinen stockschwarzen Augen es aufblitzte, schwieg berechnend.

„Nun, Marian?“

„Du weißt, Bojarin“, begann er wieder zögernd, „wie treu ich meinem Herrn, dem alten Fürsten — Gott hab' ihn selig — zugethan war. Du weißt auch, Herrin, wie er dich liebte, und wie er den Tag herbeisehnte, wo Tudora Turbure an Demeter's Seite“ —

„Schweig, Bursche!“ herrschte sie ihn an. Marian aber verneigte sich nur noch tiefer und fuhr unbeirrt fort:

„In Rafala schalten und walten sollte. Da schrieb der Fürst Demeter den Absagebrief“ —

„Frecher Wurm, wie darfst du es wagen, so zu mir zu sprechen?“ Tudora stürzte auf Marian zu, der ruhig einen Schritt zurücktrat:

„Um einer — Zigeunerin willen!“

Er blickte rasch auf und sah mit Befriedigung in Tudora's farbloses Gesicht, in dem die schmalen Lippen zuckten.

„Einer Zigeunerin?“ fragte sie mit gezwungen spöttischem Lächeln. „Mein Gott, warum denn nicht? Die Männer sind ja doch nicht so wählerisch in ihrem weiblichen Spielzeug. Morgen, übermorgen, wenn er ihrer überdrüssig ist, jagt er sie fort; dann kommt eine andere, vielleicht wieder eine Zigeunerin, und so geht's weiter, bis sich das verruchte Blut ausgetobt hat. Solange du mir nicht andere Kunde von drüben bringen kannst, wirst du dir keinen Lohn verdienen.“

„Nun wohl, Bojarin, so werde ich an dem Tage wiederkommen — und er ist nicht fern — wo Djala, die Zigeunerin, dem Fürsten Demeter angetraut wird!“ Er wandte sich zum Gehen.

„Halt! Bleibe, du Narr!“ Tudora fuhr sich über die Stirn, als müsse sie einen Traum verscheuchen; dann wandte sie sich einer nahen Bank zu, auf der sie sich niederließ. „Wie — wie sagtest du doch? Eine Zigeunerin, eine leibhaftige Zigeunerin?“

„Wird nun in Rafala gebieten; ja, so ist's. Ich bin kein Narr.“

Wohl flirrte es ihr vor den Augen, und ihre Pulse flogen, aber mit eisernem Willen kämpfte sie den innern Aufruhr nieder, und gelassen klang es, als sie Marian befahl, ihr alles, aber alles zu erzählen. Die Arme über der Brust gekreuzt, den Kopf hochmüthig zurückgeworfen und die schmalen, bebenden Lippen halbgeöffnet, richtete sie den scharfen Blick auf den Haiducken. Und der begann im langsamen Tone einer wohleingeprägten Erzählung:

„Es war in den letzten Osterfasten. Da führte der Zufall oder das Unglück eine Zigeunerfamilie, Kesselflicker, in den Hof unsers Bojarenhauses. Wir gaben ihr das zinnerne Küchengeräth zu scheuern, wie 's bei den Christen eben Brauch ist. Das Diebsgesindel lauerte um seinen Blasebalg; ein Alter mit weißem Bart, sein buckliges mageres Weib, das da bei irgendeinem Pferdehandel ein Auge verloren hatte, dann ein zerlumpter Bursche mit seiner Fiedel und eine Dirne von kaum sechzehn Jahren. Während nun die Alten ihr Kohlenfeuer anfachten, schlich Djala — Djala heißt sie — umher und hob die Speisenreste auf, die der Koch für die Schweine vor die Thür geworfen hatte. Als sich die Dirne nun just drüben beim Stalle nach einem Stück Maisbrot bückte, da hetzte ich — wahrhaftig nur zum Spaß — die große Dogge, den Pascha, auf sie. Der fing nun freilich das Mädchen ab wie ein Wild, riß es zu Boden und hielt es kunstgerecht im Nacken fest. Im nächsten Augenblick aber krachte ein Schuß, und der theure Hund, den der alte Herr aus England hatte bringen lassen, brach todt zusammen. Fürst Demeter hatte ihn vom Fenster aus niedergestreckt. Gleich darauf stand er im Hofe, und nachdem er mich mit einer Kraft, die ich ihm nimmer zugetraut hatte, zu Boden geschlagen, hob er die Zigeunerin in seinen Armen auf.“

Ein höhnisches Lächeln umspielte Tudora's Mund, und im Tone von Marian's Erzählung unterbrach sie ihn:

„Da blieb des Fürsten Blick auf der wunderbaren Gestalt der Kleinen haften; ihr zarter Busen hob sich heftig unter dem groben, zerrissenen Hemd, die schwarzen Locken fluteten über das bleiche, schöne Antlitz; zwischen den halbgeöffneten üppigen Lippen blitzten blendendweiße kleine Zähne hervor, und wundersame dichte Wimpern umschatteten die dunkle Augenpracht. Nicht wahr, Marian?“

Jetzt lachte sie laut und klanglos auf; die grünlichen Augen schillerten raubthierartig.

„Bei Gott, Bojarin, so war es! Du hast sie also gesehen, die Hexe?“

„Weiter!“ befahl sie rauh, „ich will alles wissen!“

„Ich verstehe.“ Marian schwieg einige Augenblicke in berechnender Zurückhaltung; dann zuckte es ihm hämisch um den Mund, und wie im Selbstgespräch sagte er:

„Ob der Herr sich wol der alten Zigeunerin auch so angenommen haben würde, wenn die der Hund gepackt hätte?“ Sein Blick begegnete verständnißinnig dem Tudora's. „Die Alten“, so fuhr er dann in gewöhnlichem Tone fort, „merkten natürlich auch alsogleich, daß hier etwas zu holen wäre. Sie boten meinem Herrn die »Krähe« kurzweg zum Kaufe an, und sie wollten nichts dafür haben als ein Schwein, ein fettes Schwein, und einen Sack Maismehl. Der Fürst aber“ —

„Warf ihnen seine Börse mit Dukaten zu?“

„Die seidene Börse, jawol, mit den Dukaten drin.“

„Das Zigeunerpack wurde zum Thor hinausgejagt, natürlich, und die Dirne — die Dirne blieb im Bojarenhaus; nicht so, Haiducke?“

»Denn«, meinte mein Bojar, »so elende Eltern, die ihr Kind für ein Schwein und einen Sack Mehl verschachern können, die sind jeden Verbrechens an dem Mädchen fähig.« Und dann — wer weiß, ob es auch die Eltern waren.“

„Kurz und gut; deine Zigeunerin blieb also im Hause? Bei ihm? Nicht so?“

„Das heißt“, antwortete Marian ausweichend, „verläufig nur eine Stunde, weil wegen des Geredes der Leute, die schon die Köpfe zusammensteckten. Sie bekam ein buntes seidenes Kleid, rothe Schuhe, eine Schnur Perlen — alles Sachen von des Herrn verstorbener Schwester — und da sah sie, bei Gott, wunderschön drin aus. Dann wurde der Pope Athanasiu aus Haimanale gerufen; der nahm das Ding mit sich, um ihm Lesen und Schreiben und Singen und Beten beizubringen, denn eine Herrin von Rafala muß doch lesen und schreiben können. Den armen Popen hättest du sehen sollen, Bojarin, als ihm die Hexe übergeben wurde. Wie der sich bekreuzigte, wie der seufzte!“

„Und nun?“ fragte Tudora klopfenden Herzens.

„Seitdem ist das Ding bei dem Popen. Der Fürst kommt jeden zweiten Tag nach Haimanale und überzeugt sich, wie sie dort gehalten wird, und ob sie auch brav lernt. Auch bringt er ihr da allerlei Sachen mit; bald ein Ohrgehänge, bald ein Armband. Früher, da küßte sie ihm, wenn er kam, noch achtungsvoll die Hand; jetzt — jetzt ist sie schon weiter; sie umschlingt ihm den Nacken und schmiegt sich an ihn wie eine leibhaftige Braut. Sie ist's ja aber auch!“

„Und er?“

„Nun, er ist so glückselig, und er sieht ihr so tief in die Teufelsaugen, und dann küßt er sein Naturkind — »Naturkind« sagt er — so leidenschaftlich“ —

Tudora sprang auf, und unheimliche Freude leuchtete aus ihren Augen. „Also glückselig ist er, sagst du? Weißt du auch, Bursche, was das heißt? Und ich habe dich doch recht verstanden: du sagtest, Djala, die Zigeunerin, wird Herrin von Rafala werden?“

„So ist es! Am St. Helenentag soll Parinte Athanasiu in aller Stille die Trauung vollziehen.“

„Ei, ei“, spottete Tudora, „das »Naturkind« muß ja verteufelt schnelle Fortschritte gemacht haben. Nun, desto besser für uns.“ Sie schwieg eine Weile nachdenklich. — „Marian“, begann sie dann wieder, „du sagtest, er hatte dich damals niedergeschlagen, der Zigeunerin wegen?“

„Und bei der Schwarzen Muttergottes, das soll ihm unvergessen bleiben!“

„Nun wirst du auch bald von der Zigeunerin die Peitsche zu kosten bekommen, alter Junge, wenn sie nur erst die Herrin im Hause ist!“

Die Faust des Haiducken umfaßte den Griff des Yatagan, dessen Stahl hervorblinkte, und Hohn erwiderte er mit Hohn:

„Und nun wird es bei uns wieder lebendig werden wie in den lustigen Tagen des seligen Fürsten Grigore. Ich sehe sie schon alle kommen zu Roß und zu Wagen, all die Bojaren — hundert Meilen in der Runde; auch die Gutsherrin von Palanga wird kommen, die der alte Herr zur Gemahlin seines Sohnes ausersehen hatte, und dann wird die Zigeunerfürstin“ —

„Kein Wort weiter!“ herrschte sie ihn an, und ihre Hand fuhr nach dem Messer in seinem Gurt. „Kein Wort weiter, wenn du noch leben willst! Wie wagst du es, Hundeseele, so zu mir zu sprechen?“

Marian ließ in knechtischer Demuth den Kopf sinken, den Blick scheu seitwärts gewendet.

„Verzeihung, Herrin, aber — jeder hat seine Ehre, auch ein Haiducke, und ehe Marian der Zigeunerin zu Diensten ist, eher geschieht etwas, daß er lebenslänglich im Salzbergwerk Sträflingsketten trägt!“

* *
*

Seitdem war es Sommer geworden, und der Tag der heiligen Helene kam heran. Marian, im Einverständniß mit Tudora in Demeter's Dienst zurückgekehrt, war mittlerweile etlichemal nach Palanga geschlichen, und jetzt brachte er ihr die Nachricht, Parinte Athanasiu wäre in die Stadt geritten und Djala allein zu Hause. Dann verschwand er, den andern ungesehen, wie er gekommen war. Eine Stunde später jagte Tudora in ihrem Wagen dem Dorfe Haimanale zu. Niemand begleitete sie außer Dan, dem taubstummen Roßknecht, der die Zügel des Viergespanns führte. Die Sonne neigte zum Untergang, als das Gefährt in die menschenleere Dorfstraße einbog und vor dem ärmlichen Gehöft des Parinte Athanasiu hielt, das neben der Kirche hinter einem hohen Bretterzaun hervorlugte. Djala trat an das trübe, einzige Fenster der Stube und öffnete es neugierig, als sich Tudora im Wagen erhob.

„Ist der Parinte Athanasiu nicht zu Hause?“

„Nein, Bojarin, er ist fortgeritten, weiß nicht, wohin.“

„So komm ein wenig heraus, Kleine!“

„Ich kann nicht; er hat mich ja eingesperrt.“

Tudora stieg hastig aus dem Wagen und trat an das mit Stricken zugebundene Gatter, an dem sie ärgerlich rüttelte.

„So steige doch durchs Fenster!“

Das war leichter gesagt als gethan, denn das Fenster war sehr schmal, sehr klein. Aber Djala's geschmeidiger Körper wand sich doch durch die kleine Oeffnung, wenn er auch kopfüber auf dem Erdboden ankam.

„Schön, mein Kind“, lächelte Tudora, „das hast du gut gemacht. Nun komm und öffne noch das Thor oder klettere über; ich habe dir etwas zu sagen.“

„Das darf ich nicht, Bojarin. Sieh, da stehe ich und höre ja alles, was du sprichst.“

Tudora's Blick umfaßte mit neidischer Bewunderung die frische Mädchengestalt und haftete dann wie gefesselt auf den seltsam schönen Zügen der Zigeunerin. Das war also die zukünftige Herrin von Rafala! — Hätte Djala nur ein wenig Menschenkenntniß besessen, sie wäre vor dem häßlichen, lauernden Ausdruck in Tudora's Augen zurückgeschreckt und vor dem rauhen Tone, mit dem sie ihr wieder befahl, über den Zaun zu steigen.

„Sieh, Kleine, dieses Halsgehänge gehört dir, wenn du schnell kommst!“

Die blitzenden Münzen des Schmucks besiegten Djala's Bedenken wegen ihres Ungehorsams gegen des Parinte Athanasiu eindringliche Warnungen. Im Nu war sie wie ein Eichkätzchen auf dem Zaun, und leichtfüßig sprang sie herab.

„Da bin ich, Bojarin, nun gib mir das Gehänge.“

Tudora's Finger umklammerten, zitternd vor Erregung, Djala's Handgelenk. „Erst komm zu mir in den Wagen!“

Im nächsten Augenblick knallte die Peitsche, und der Wagen jagte mit Tudora und ihrer Beute zum Dorfe hinaus.

„Wohin führst du mich, Bojarin? Ich darf nicht weit fort, denn wenn der Parinte zurückkommt, muß er mich zu Hause finden.“

Tudora lachte höhnisch: „Das laß nur meine Sorge sein. Für jetzt bist du bei mir. Kennst du mich?“

„Nein, aber du gefällst mir nicht, Bojarin.“

„O, das glaub' ich gern, mein Schatz. Ich fürchte sogar, daß du mich verabscheuen wirst, aber ich kann's nicht ändern, Liebe. Athanasiu wird freilich große Augen machen, wenn er dich nicht findet; und erst dein Bojar, wie wird der erschrecken und knirschen, wenn du ihm verloren bist! Sag' mir doch, liebst du ihn denn auch?“

Statt aller Antwort wagte Djala einen verzweifelten Sprung aus dem Wagen. Aber der Versuch mißlang, Tudora's Arm erreichte sie.

„Du kleines Wiesel“, knirschte sie zwischen den blutlosen Lippen, „wol bist du flink, aber mir entkommst du doch nicht! Und nun sitzest du mir fein ruhig, wie sich's für eine Standesdame geziemt, sonst bekommst du die Peitsche!“

Aus Djala's schwarzen Augen rollten große Thränen hervor. Todesangst spiegelte sich in ihren Zügen, und ihr Athem stockte.

„Willst du mich tödten, Bojarin? Was habe ich dir zu Leide gethan?“

„Mir? Unendlich viel und doch auch — nichts. Aber du bist eine kleine Hexe, und die muß ich unschädlich machen. Nicht daß ich meine Hand mit Zigeunerblut beflecke — der Himmel behüte — aber eine Zigeunerin gehört zu Zigeunern. Ich habe einen Mann für dich, den Vlad, den Bärenführer. Der wird dich nach seiner Pfeife tanzen lehren, damit dir die dummstolzen, hochmüthigen Gedanken aus dem Köpfchen gehen. So schön ist er nun freilich nicht wie dein Bojar, aber du wirst dich an ihn gewöhnen, Schatz.“

„Aber ich will ihn nicht, den Vlad, und ich mag ihn nicht. Lieber springe ich in den See!“ Sie stampfte mit dem Fuß, aus ihren Augen blitzte verzweifelte Entschlossenheit, und trotzig biß sie die Lippen zusammen.

„In den See springen“, sagte Tudora lachend, „das wäre freilich das Klügste, denn der Vlad soll ein roher Gesell sein, bei dem es mehr Schläge setzt als zu essen.“ Sie beobachtete lauernd den Eindruck ihrer Worte, aber diese schienen jetzt auf Djala kaum zu wirken. Stumm starrte sie in die Weite hinaus. Nun schwieg auch Tudora; sie lehnte sich im Wagen zurück, aber unverwandt ruhte ihr Blick auf der Zigeunerin, und eisern umspannten ihre Finger Djala's Handgelenk. Der Wagen flog dahin in rasendem Jagen, die Peitsche knallte, der stumme Dan ließ von Zeit zu Zeit einen langgezogenen, gurgelnden Ruf ertönen, und die Pferde schnaubten. Als sie endlich um eine Waldesecke bogen, da zeigten sich die Strohdächer von Palanga.

„Dort sind wir zu Hause“, sagte Tudora und wies nach den Hütten. „Kennst du den Ort?“

Djala schüttelte zitternd den Kopf.

„Palanga ist es. Ich kann dir den Namen ruhig nennen, denn du wirst nimmer dazu kommen, mich deinem Bojaren zu verrathen. Drum hab' ich dich auch selbst geholt. Hier wirst du bleiben, bis sich der Vlad findet und dich mitnimmt.“

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Notizen.

— **Die erste täglich erscheinende pariser Frauenzeitung**, „La Fronde“, hat bereits zwei Nachfolgerinnen erhalten, sodaß jetzt in Paris drei Tageszeitungen für Frauen erscheinen. Da „La Fronde“ in politischer und religiöser Hinsicht einen sehr radicalen Standpunkt vertritt und die weitgehende Frauenemancipation befürwortet, so hielt man es in andern gesitteten Frauenkreisen für nothwendig, „La Fronde“ Frauenzeitungen gemäßigter Haltung entgegenzustellen. Eine Gesellschaft protestantischer Damen begründete daher die Zeitung „La Régénération“, die als Ziel die Wiederherstellung des Frauenberufs innerhalb der Familien fordert. Desgleichen wurde von einer Vereinigung adeliger katholischer Damen, an deren Spitze die Herzogin v. Uzès steht, ein Blatt unter dem Titel „Die Französin“ herausgegeben, das neben der Pflege des nationalen Volksthums die französischen Frauen in dem Machtkreise der katholischen Kirche und womöglich auch der monarchischen Anschauungen zu halten bestrebt ist.

— **Am Zoologischen Institut der Universität Tübingen** ist gegenwärtig als stellvertretender zweiter Assistent Dr. Maria Gräfin v. Linden thätig; wie man hört, soll ihr dieses Amt endgültig übertragen werden.

— **Eine noch junge, vor einiger Zeit nach Bengalen gekommene Engländerin** hat den eigenthümlichen Entschluß gefaßt, eine Yogi oder Hindu-Nonne zu werden. Sie hat bereits das feuerfarbene Yogi-Gewand angelegt und sich ein Arbeitsprogramm aufgestellt, in dem die geistige Wiederbelebung des Hinduthums und der Brahmanenlehren obenansteht. Sie hat die Absicht, in Kalkutta ein Kloster zu begründen, in das, wie sie hofft, bald viele englische Damen eintreten werden. Interessant ist übrigens, daß die betreffende Dame in England zu den Führerinnen in der Frauenfrage zählte.

Moden.

Elegante Besuchstoiletten. — Von den hier dargestellten eleganten Besuchstoiletten zeigt Fig. 1 ein prinzeßförmig gemachtes Kleid aus grauer Bengaline mit Besatz von schwarzem Atlas und Verschnürungen von schwarzer Seidenrefse. Das aus dem Ganzen geschnittene Vordertheil schließt an der linken Seite mit Passementerieschlingen über einem schmalen, schwarzen Atlaseinsatz; oben ist die Taille ein wenig rund ausgeschnitten über einem kleinen Koller aus schwarzem Atlas mit gleichem Medicikragen. Die engen, an den Achseln mit kleinen Puffen versehenen Aermel sind auf der Oberseite von oben bis unten mit Passementerieverschnürungen ausgestattet. Hierzu ein runder Hut von grauem, [illegible] Stroh mit [illegible] Garnirung und [illegible] durch eine Straußfeder [illegible] Federn sowie einem [illegible] Kranze [illegible].

Fig. 1. Graues Bengalinekleid mit Aufputz von schwarzem Atlas und Passementerie.

Fig. 2. Absinthgrünes Taftkleid mit Besatz von schwarzem, mit Guipureblumen benähtem Atlas.

— Das Kleid Fig. 2 besteht aus absinthgrünem Taffet und ist mit schwarzem Taffet besetzt, der mit ausgeschnittenen Guipureblumen benäht ist. Der Rock öffnet sich an der linken Seite über einem mit denselben Spitzenblumen verzierten Tafftpaneel, auch die Revers der unter den Rock tretenden Taille sind von Taffet mit kleinern Spitzenapplicationen und umrahmen einen Latzeinsatz aus crèmeweißem Seidenmusselin mit leichter Jetstickerei nebst gleichem Stehkragen mit Nackenrüsche. Die an den Achseln puffig drapirten Aermel sind oben mit zwei Faltengruppen und am Handgelenk mit Spitzenmanschetten versehen. Den schwarzen Atlasgürtel schließt an der linken Seite eine Schleife. Hierzu ein Toquet aus schwarzem Tüll mit Aufputz von graugrünem Seidenmusselin und schwarzen Federn. — Fig. 3 ist ein Anzug von graugrünem Wollstoff mit Besatz von Litze oder schwarzem Sammtband, das den Saum des langen Rockes in doppelten, an der linken Seite bis zur Taille in die Höhe steigenden Streifen umgibt, wobei die obere Reihe in bestimmten Zwischenräumen mit kleinen Kragen verziert ist. Die anschließende Jackentaille hat kurze, ebenfalls mit doppeltem Sammtband besetzte Schößchen und ist auch weiter oben noch zweimal mit Sammtband bedeckt. Den Schluß vermitteln scheinbar drei schön verzierte Stahlknöpfe, in Wirklichkeit aber wird die Taille vorn herunter zugehakt. Der hochstehende Medicikragen und die breiten eckigen Revers von weißer Seide sind mit starker Guipurelitze überzogen. Chemisette und Kravatte bestehen aus weißem Seidenmusselin. Die Garnirung des hellen runden Strohhuts besteht aus weißer Guipurelitze und schwarzem [illegible] band nebst einer großen Stahlschnalle und einem großen Bouquet Parmaveilchen, wie auch ein ebensolcher Veilchentuff links unter dem Hutrand auf das Haar fällt. — Fig. 4 ist ein schwarzes oder braunes Voile [illegible] während die ganze Weite nach hinten fällt. Die unter den Rock tretende, knapp anliegende und unter dem linken Arm geschlossene Taille ist oben und unten mit Guipurelitzen geschmückt, die auch leicht durch Passementerieborten ersetzt werden können. Die engen, an den [illegible] haben kurze, ebenfalls mit Spitze oder Passementerie verzierte Epauletten, die über den Stehkragen fallende Krause und die Manschetten sind aus weißem Seidenmusselin hergestellt.

Fig. 3. [illegible] Wollstoff mit Besatz von schwarzem Sammtband.

Elegante Besuchstoiletten.

Der Aufputz des runden schwarzen Strohhuts besteht aus schwarzem Sammt, einer großen Straßschnalle und einer weißen Straußfeder. — Das Kleid Fig. 5 ist aus dunkelrothem feinem Seidenmohair und mit einem schönen Galon aus schwarzer, goldgestickter Chenille besetzt, der, oben schmal, unten breiter werdend, links am Rock herabläuft und ebenso die an der linken Seite geschlossene Miedertaille und deren viereckigen Ausschnitt schmückt. Den letztern füllt ein in dichte Falten gereihtes Chemisette von crèmeweißem Surah, auf die kleinen Achselpuffen der engen Aermel fallen viereckig ausgezackte Epauletten; der Gürtel ist von schwarzem Sammt. Hierzu ein dunkelrother Strohhut mit Tülldrapirung, Federn und Blumen. — Fig. 6 ist ein Kleid aus lederbraunem Etamine, auf der rechten Seite des Rocks mit goldbraunen Galons sowie Knöpfen mit Schnurschlingen verziert. Die durch einen breiten Sammtgürtel gehaltene Blusentaille ist reich mit goldbrauner Passementerie und Plisséevolants von rosa Seidenmusselin nebst [illegible] besetzt; den braunen Atlaskoller bedeckt ein Guipure-Ueberzug. Die glatten Aermel haben kleine Achselpuffen. Hierzu ein braunes Strohtoquet mit rosa [illegible] Blumen und einem braunen Federtuff. — Der Anzug Fig. 7 aus braun und weiß klein carrirtem Wollstoff hat einen Rock, der sich unten seitwärts rechts und [illegible] schmalen Seitenbahn mit schmalen Revers über weißen Faille-Einsätzen öffnet. Die prinzeßförmige Taille ist an der linken Seite offen und oben [illegible] einer Untertaille von weißer Faille mit Verzierungen von braunen Galons oder Stickereien, auch der Ueberschlag der Taille ist [illegible] weißer Faille [illegible], und ebenso bestehen der Kragen und die Aermelaufschläge aus weißer Faille, wie auch der durch eine silberne Agraffe geschlossene Gürtel aus weißer gerippter Seide hergestellt ist. Die Aermel haben kleine Achselpuffen; Halskrause und Manschetten bestehen aus Spitze. Das aus rosa Seidenmusselin gefertigte Toquet ist mit rosa Heidekraut, weißen Spitzen und Reiherfedern geschmückt. — Das prinzeßförmige Kleid Fig. 8 besteht aus reseda[illegible] Bengaline, und der links angebrachte Schluß ist von oben bis unten mit crèmefarbiger, roth und schwarz gestickter Passementerie oder Guipure garnirt. Die vorn rund, im Rücken spitzig ausgeschnittene Taille wird durch einen [illegible] von crèmefarbiger gestickter Passementerie oder Guipure ergänzt; der Ausschnitt ist rechts mit einem doppelten Volant von weißem Seidenmusselin verziert, wie auch die Epauletten, die Halskrause und die Manschetten der engen Aermel aus [illegible] Seidenmusselin gefertigt sind. Den runden schwarzen Strohhut schmücken weiße Blumen und schwarze [illegible]dern.

Fig. 4. Schwarzes Vollkleid mit Aufputz von Stickerei oder Passementerie.

Fig. 5. Kleid aus dunkelrothem Seidenmohair mit Besatz von Chenillegalon.

Die neuste Form der Kleiderröcke ist leider wiederum wenig praktisch oder bequem für die Trägerin; die obere Hälfte erscheint glatt um den Körper gespannt, die untere fällt in großer Weite lose herab und ist dabei viel zu lang, sodaß es eine schwierige Aufgabe ist, sich leicht oder gar mit Anmuth in solch einem Rock zu bewegen. [illegible] diese Rockform nicht, wie bisher üblich, aus einzelnen Rockbahnen bestehen, sondern muß aus dem obern, einem daranzusetzen mehr oder minder in der Länge des Rocks einzuschiebenden Theil und einem weiten Volant zusammengestellt werden, was natürlich in den leichten und geschmeidigen Sommerstoffen weit besser aussieht und sich auch mit weniger Mühe ausführen läßt als aus schwereren Geweben, die jedoch trotzdem ganz ebenso verarbeitet werden. Man fürchtet sich auch nicht davor, daß man hierzu weit mehr Stoff als zu der vorigen üblichen Schnitten braucht, daß der Stoff verschnitten [illegible] geändert werden kann, denn der Mode begegnet eben diese neue Form ganz vor[illegible] herrscht sie jedoch nicht ausschließlich, und man trägt daneben auch die ganzen Prinzeßkleider, die vorn [illegible] sowie die Röcke mit gleich daraufgeschnittener Miedertaille, die durch ein [illegible]artiges Chemisette ergänzt werden und [illegible] Gestalten so gut kleiden. Welchen Schnitt aber auch der Rock haben mag, die dazu gehörige Taille muß stets in ihrem Obertheil sehr reich verziert sein mit Biesen, Kolliers, Revers, Epauletten und Besätzen aller Art, deren Mannigfaltigkeit unendlich groß ist. Die Aermel werden von unten aus bis zum Oberarm immer enger und sind nur auf der Achsel mit Epauletten, Plissés oder Volants versehen, die den Schultern etwas mehr Breite geben sollen. Jedenfalls ist die Zeit nicht mehr fern, wo man wieder ganz zu dem vor zehn Jahren modern gewesenen völlig engen Aermel zurückkehren wird.

Fig. 6. Kleid aus lederbraunem Etamine [illegible]

Elegante Besuchstoiletten.

Das in Portugal übliche Lawntennis-Costüm ist ebenso malerisch wie praktisch, denn die junge Damenwelt von Lissabon, wo das anregende, der Gesundheit so zuträgliche Spiel mit wahrer Leidenschaft betrieben wird, will nicht nur zierlich und anmuthig gekleidet sein, sondern legt des heißen Klimas wegen auch großen Werth auf die Leichtigkeit und Bequemlichkeit ihrer Tracht bei einem Spiel, das so rasche und ausdauernde körperliche Bewegung erfordert. Das Tenniscostüm der Portugiesin dürfte freilich wenig Anspruch darauf machen können, ein Kleid genannt zu werden, denn was man hauptsächlich unter dieser Bezeichnung versteht, der Kleiderrock, fehlt gänzlich. Der Sportanzug besteht aus weiten, sorgsam am Fußgelenk befestigten Beinkleidern, wie sie die Türkin trägt, einer faltigen ärmellosen Bluse und einer um die Taille geschlungenen breiten „Banda“ oder Schärpe. Theilweise ist dieses Costüm der Nationaltracht entlehnt, die heute noch in einzelnen Gegenden Portugals, wo sich der maurische Charakter noch nicht ganz verloren hat, von den Frauen des Volks getragen wird. Auch beim Radfahren erweist sich das eigenartige leichte Gewand überaus angenehm, wird aber dann in weniger hellen und lebhaften Farben gefertigt als das zu den Gartenspielen.

Der spanische Toreadorhut gehört zu den Neuheiten der wärmern Saison, und die Beliebtheit dieser Hutform darf wol den politischen Ereignissen zugeschrieben werden, die ja stets auch auf die Mode zurückwirken. Der aus Seidenkrepp, schwarzem Tüll oder Federn hergestellte toquetartige Hut wird an der Seite mit Rosetten von Tüll oder Federn, häufig auch mit einem Blumentuff, namentlich aus rothen und gelben Nelken, verziert und kleidet jugendliche Gesichter vortrefflich. Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich erwähnen, daß man heuer nicht mehr die großen Blumen bevorzugt, die voriges Jahr so modern waren, sondern weit mehr kleine Blüten zu tragen pflegt, wie z. B. Vergißmeinnicht in verschiedenen blauen Schattirungen, Primeln, Aurikel, Veilchen, Maiblümchen, kleine Stiefmütterchen, [illegible] Reseda, gelbe Ranunkeln, Heidekraut, kleine Rosen, Kornblumen und ähnliche graziöse Blumen, zu denen man gern eine Agraffe von Edelsteinen fügt.

Fig. 7. Kleid aus weiß und braun carrirtem Wollstoff und weißer Faille.

Fig. 8. Kleid aus [illegible] Bengaline mit Guipure[illegible]

Elegante Besuchstoiletten.

Moderne Sonnenschirme. — Von den hier dargestellten modernen Sonnenschirmen, deren Abbildung wir der „Wiener Mode“ entnehmen, ist Fig. A ein hocheleganter Promenaden- und Wagenschirm aus elfenbeinweißem Liberty-Atlas, der in seine Falten plissirt und abwechselnd mit viereckigen Einsätzen von gestickter Gaze und gezogenen schmalen Taftstreifen reich verziert ist. Den Rand umgibt ein gereihter Volant; der Stock aus Elfenbein oder [illegible] Holz ist [illegible] — Fig. B ist [illegible] weiß und hellgrün carrirtem und gemustertem [illegible] Seidenstoffe. Den Rand garniren zwei Rüschen [illegible] aus weiß und grün [illegible] Gaze, die [illegible] Der [illegible] Stock [illegible]

Moderne Sonnenschirme.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2869. 110. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin. 23. Juni 1898.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeiger.

Nordlandreisen.
Nordcap — Mitternachts-Sonne.
Schönste Touren durchs Land.
Billige Sonderfahrt bis zum Nordcap.
16. Juli. 30 Tage. Preis ℳ 1050.—. Landtour durch Thelemarken.
Norwegen — Schweden — Dänemark.
26. Juli. 20 Tage. ℳ 575.—. 2. August. 23 Tage. ℳ 650.—.
13. August. 17 „ „ 500.—. 20. „ 17 „ „ 500.—.
Grösster Comfort. — Billigste Preise.
Gustav Böhme jr. Reisebureau, Leipzig 12.

Alexandersbad Station: Markt Redwitz. Saison bis 1. October. Bayern, im Fichtelgebirge. Kuranstalt für Nervenkranke, chronisch Leidende, Kreislaufstörungen etc. Psychotherapie. Stahl- und Moorbad für Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Scrophulose etc. (701) Dr. H. Falttn.

Dr. Pilling's Orthopädische u. Wasserheilanstalt, Zander-Institut, Sanatorium für Erholungsbedürftige, AUE (Erzgebirge). [illegible] Nerven-Krankheiten [illegible] Chron. Rheumatismus, Herz- und Magenkrankheiten, Frauenleiden. Knochen- und Gelenkleiden — Verkrümmungen, Klumpfüsse, Kinderlähmungen [illegible] Bandagen-Werkstatt [illegible]

Kurort Baden bei Wien.
Weltberühmte Schwefelquelle (15 Thermen von 25—36° Celsius). Bädergebrauch während des ganzen Jahres. — Terrain-Kuren. — Sommer-Saison 1. Mai bis 15. October. [illegible] Kur-Commission.

Bonda's orthopädische Heilanstalt, Vorort Nieder-Schönhausen bei Berlin. System Hessing. Staatlich concessionirt. Unter ärztlicher Aufsicht. Rückgratsverkrümmungen, Gelenkentzündungen, Gliederlähmungen, Rückenmarksleiden etc. werden ohne Bettruhe vermittelst mechanischer Apparate mit Erfolg behandelt. Die Apparate werden für jeden einzelnen Fall angefertigt und wird die Kur neben geeigneter vorzüglicher Ernährung, Aufenthalt in gesunder, frischer Luft noch durch heilgymnastische Uebungen und Massage unterstützt. Anfertigung künstlicher Arme und Beine. Prospekte gratis.

Sanatorium Birkenwerder bei Berlin. Physikalisch-diätetische Behandlung. Dr. med. Ziegelroth. [illegible]

Steinhagen's Hotel Ostseebad Boltenhagen. Pension 4 Mark. Bestempfehlenswerth für Familien-Aufenthalt. Prospecte direct und bei Haasenstein & Vogler A.-G.

Waldpark-Sanatorium in Dresden-Blasewitz. [illegible]

Sanatorium Schloss Niederlössnitz. Natur-Heilanstalt Station Kötzschenbroda bei Dresden. Anwendung aller physikalisch-diätetischen Heilmittel. Luft- u. Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction [illegible]

Bilz' Naturheilanstalt Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. **Naturheilkunde.** [illegible] Bilz Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. [illegible]

Billige Reisen nach Italien, Riviera, Berner Oberland, Genfersee, Lugano, Vierwaldstättersee, Rigi, bayrische Königsschlösser, Salzkammergut, Wien, Orient etc. veranstaltet das Reisebureau Otto Erb in Zürich-Enge (Schweiz). Illustrirter Generalprospekt und dessen Nachtragen gratis und franko! (717)

Empfehlenswerthe Hotels.
[illegible]

* * *

Auf dem Hainstein, Kurhaus und Pension bei der Wartburg Eisenach i. Thür. [illegible] Dr. Kellner.

Glau's Muster-Naturheilanstalt Johannisbad Eisenach i. Thüringen. [illegible] durch die Direktion Joh. Glau.

Friedrichroda. Klimat. u. Terrainkurort, besuchteste Sommerfrische i. Thür. Wald. Fichtennadel-, Sool- u. alle med. Bäder. [illegible] Auskunft u. Prospekte kostenfrei. Das Badecomité. Sanitätsrath Dr. Weidner.

Dr. von Sohlern's Heilanstalt in Bad Kissingen. Aeltestes klinisch geleitetes Institut am Platze, für Magen- und Darmkranke [illegible] Dr. Freiherr von Sohlern.

Dr. med. Grosskopff's **Sanatorium** Klushügel bei Osnabrück. Naturheil- und Kneippkur-Anstalt. Das ganze Jahr geöffnet.

Königsborn, Sool- und Thermalbad bei Unna in Westfalen. Eröffnet vom 15. Mai. Ausführliche Prospecte und Auskunft unentgeltlich. **Action-Gesellschaft Königsborn, Unna-Königsborn i. Westf.**

Central-Heizung. **Kurhaus Bad Königsbrunn.** Elektr. Beleuchtung. (Im Mittelpunkt der Sächs. Schweiz, nahe bei Dresden.) Das ganze Jahr hindurch geöffnet. — Prospecte gratis durch Dr. Putzar.

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25 Procent herabgesetzt.
Kurort **Krapina-Töplitz** in Croatien.
[illegible] von der Zagorianer Bahnstation „Zabok-Krapina-Töplitz" [illegible] vom 1. April bis Ende October geöffnet. Die 30° bis 35° R. warmen Akratothermen sind von eminenter Wirksamkeit bei Gicht, Muskel- und Gelenkrheuma und deren Folgekrankheiten, bei Ischias, Neuralgien, Haut- und Wundkrankheiten, chronisch. Morbus Brightii, Lähmungen, bei chron. Gebärmutter-Entzündungen, bei Exsudaten im peritonealen Bindegewebe. [illegible] Separat-Marmorwannen- und Douchebäder, [illegible] Massage, Elektricität, schwed. Heilgymnastik. — [illegible] Wohnungen. Gute und billige Restaurationen; [illegible] Curmusik. [illegible] Promenaden u. s. w. Vom 1. Mai täglich [illegible] Zabok und Pöltschach. — Badearzt Dr. Ed. Mai. — [illegible] Prospecte und Auskünfte durch die Bade-Direction.

Nordseebad Langeoog. „Der Führer durch die Nordsee-Insel Langeoog" giebt eingehendste Auskunft über alle Verhältnisse dieses schönsten Nordseebades und wird umsonst und postfrei versandt durch Director Diedrich Becker in Esens.

BAD LIPPSPRINGE Arminiusquelle, unübertroffenes Heilmittel gegen Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe. Grosser Park, milde, beruhigende Luft. [illegible] Pensions-Hôtel „Kurhaus". Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die Brunnen-Administration.

Neuhausen am Rheinfall (Schweiz). **Hôtel Cassandra.** Neuerstelltes, mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtetes Hôtel. — [illegible] — Touristen, Gesellschaften und Geschäftsleuten bestens empfohlen. Der Director: N. Waldkirch. Fr. Müller & Cie. Prop.

Schroth'sche Naturheilanstalt in Nieder-Lindewiese, österr. Schlesien.
Die einzige ihrer Art, gegründet im Jahre 1829 von dem Naturarzt Johann Schroth. [illegible] gute Erfolge bei Blut-, Nerven-, Geschlechtskrankheiten, bei Gicht, [illegible] bei Katarrhen der verschiedenen Schleimhäute, bes. der Verdauungs-, Harn- und Athmungsorgane, sowie auch bei Frauenkrankheiten. [illegible] Herzklappenfehler und [illegible] Post, Telegraphenamt und Eisenbahnstation im Orte. Prospecte sendet gratis die Anstaltsleitung.

Niederlößnitz, Familien-Pension Alt-Friedstein. [illegible] Verpflegung. Gelegenheit zu Obst-, Trauben- und Terrainkuren. [illegible] Ausführliche Prospecte auf Verlangen gratis. E. Lamovac.

Königl. Bad Oeynhausen. Sommer- u. Winterkurort. [illegible] Berlin-Köln u. Löhne-Hildesheim [illegible] Thermal- u. Soolbäder. [illegible] Zander-Institut, Röntgen-Kammer. Saison vom 15. Mai bis Ende September [illegible] 1. October bis Mitte Mai. [illegible]

Dr. Lahmann's
Cacao
Chocolade
Vegetabile Milch
Pflanzen-Nährsalz-Extract
Alleinige Fabrikanten HEWEL & VEITHEN in KÖLN a. Rhein.

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Dampf-winden.
Dampfkabel,
Dampf- und Lufthaspel.
Frictionswinden
für Riemen-, Dampf- und elektrischen Betrieb
in allen gangbaren Grössen auf Lager.
Menck & Hambrock,
Altona-Hamburg.

Naeher's rotirende Pumpen
für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 27 Jahren.
Ueber 3000 Stück geliefert.
Naeher Chemnitz.

als Riemenpumpen Dampfpumpen Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter Druckhöhe bis 60 Meter
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Maschinenfabrik
Richard Lehmann, Dresden
Knet-, Misch- u. Teigverarbeitungs-Maschinen
Back- und Trockenöfen
Specialmaschinen und Öfen
für chemische u. verwandte Industrie.
Doppel-Backofen.

Webstuhl- u. Maschinenfabrik vorm. May & Köhling, Chemnitz.
Heissluftmotoren
Keine Reparaturen! Keine Wartung! Kein Versagen!

Riemscheiben
D.R.G.M.
Karthaus & Co
Dresden-Pieschen

Kameelhaar-Treibriemen
für jeden Betrieb geeignet.
Georg Benecke, München.

Achtung!
Patente
Erlangung, Erhaltung, Verwerthung
Georg Kaemmer
Ingenieur und Patentanwalt
Frankfurt a. M.
24 Bleichstr. 24
Telephon 4468
Achtung!

Turbinen
verschied. Systeme
Maschinenbauanstalt Golzern
Golzern — Sachsen.

Die Preisliste über schmückgegenstände für
„Garten und Park"
Etruria
Neuwedell N/M. (Preussen).

EAU DENTIFRICE DU DOCTEUR PIERRE
8, PLACE DE L'OPÉRA
PARIS
Weltberühmtes Zahnwasser
Ueberall erhältlich

Aerztl. Rathgeber

Probiren Sie KAPPUS-SEIFE
die allein ächte Konkurrenz-Seife
Überall erhältlich
Preis 25 Pfennig
M. KAPPUS, Offenbach a. M.

Negergarn
ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.
Neger-Estremadura Neger-Doppelgarn
ist in allen besseren Geschäften zu haben.
Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.
Diamantschwarz Lederfarben
absolut echt und nicht gesundheitsschädlich.
Reizende Neuheit: Neger-Häkelgarn. Seide-Imitation.

Migränin
TABLETTEN
Name geschützt!
Radicales Mittel gegen Kopfweh jeder Art
Erhältlich in den Apotheken
D. R. P. Nr. 26429.
Bequemste Dosirung.
Migränin-Tabletten, aus reinem Migränin dargestellt.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:
EAU DE LYS DE LOHSE
weiss, rosa, gelb,
LOHSE's Lilienmilch-Seife,
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma
GUSTAV LOHSE BERLIN.
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille
TAMAR INDIEN GRILLON
Gegen VERSTOPFUNG
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.
PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken.

Haar-Feind von Franz Schwarzlose
Berlin, Leipzigerstr. 56

H. Bolze & Co., Braunschweig.
Ziegel-maschinen, Ziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb

Weise & Monski, Halle a/S.
Specialfabrik für Pumpen.
Duplex-Dampfpumpen.

Syrup-, Dextrin-Fabriken
W. H. Uhland, Leipzig
Bewährte Apparate.

Karl Alexander, Großherzog von Sachsen.
(Zu seinem 80. Geburtstage.)
Nach einer Photographie von Louis Held in Weimar.

jener denkwürdigen Zeit verflossenen Jahrzehnten hat Karl Alexander bei jeder wichtigen Veranlassung den Kaisern und dem Reich mit Rath und That zur Seite gestanden, wenn es galt, die nationale Macht zu stärken, das wirthschaftliche Gedeihen der Gesammtheit und der Einzelnen zu fördern.

Doch neben den politischen Angelegenheiten wirken die geistigen Interessen bestimmend ein auf die Bedeutung eines Volkes, zumal für das unsere, dessen nationalstaatliche Wiedergeburt vorbereitet und eingeleitet worden ist durch die Erstarkung der nationalen Wissenschaft, Literatur und Kunst. Karl Alexander hat die glorreiche Erbschaft eines Karl August auch in dieser Richtung mit ebensoviel Umsicht wie Eifer und Verständniß fortgeführt und ausgebaut. Seine Fürsorge für die Universität Jena, diese Heimstätte der Wissenschaft und der freien Forschung in Thüringen, für die Vermehrung der wissenschaftlichen Lehranstalten im Lande, die Gründung der auf neuen Grundsätzen beruhenden Kunstschule in Weimar, die bald einen ausgezeichneten Namen sich erwarb, seine Förderung des Kunsthandwerks, vor allem die Wiederherstellung der Wartburg, ein Werk, das durch seine anregende Einwirkung auf kunstgeschichtliche und kunsttechnische Arbeit für weite Kreise von besonderer Bedeutung geworden ist, die sorgliche Pflege der Literatur in ihren verschiedenen Zweigen, der dramatischen Kunst und der Tonkunst, deren großartige Entwicklung durch den Schutz, den Karl Alexander den Schöpfungen eines Liszt und Wagner gewährte, in Weimar ihren Ausgangs- und festen Stützpunkt gefunden hat — das alles sind Bethätigungen einer hochsinnigen fürstlich mäcenatischen Individualität, die weit aus dem Rahmen der pietätvollen Pflege eines überkommenen Erbes hinauswachsen und in der freien Erforschung und treuen Erfüllung aus eigener Kraft gestellter Aufgaben wurzeln.

So ist Weimar auch heute ein Centrum in dem Culturleben Deutschlands, dem sich die literarischen Gesellschaften und kunstgenossenschaftlichen Vereinigungen, die in dem Großherzog ihren Protector verehren, eingliedern: Goethe-Gesellschaft, Schiller-Stiftung, Shakespeare-Gesellschaft, der Allgemeine deutsche Musikverein u. a. m. sind die verbindenden Glieder, die von Weimar aus ganz Deutschland umfassen und weithin eine anregende und befruchtende Wirkung ausüben.

Großherzog Karl Alexander, in seltener Rüstigkeit des Körpers und von ungemeiner Frische des Geistes, blickt an seinem 80. Geburtstage mit Freude und Befriedigung auf ein für ihn und sein Land gesegnetes Leben, auf eine reich ausgefüllte Regierungszeit, aufs innigste beglückwünscht von Unzähligen, die dankbar seiner gedenken.

Wochenschau.

Ergebniß des Finanzjahrs 1897/98 des Deutschen Reichs. — Die gegenwärtig bekanntgegebenen endgültigen Zahlen über die Erträge der Zölle und Verbrauchsabgaben, der Stempelsteuer sowie der Post- und Eisenbahnverwaltung des Deutschen Reichs liefern den zahlenmäßigen Beweis, daß die Finanzen des Reichs in außerordentlich günstiger Lage, seine Einnahmen zugleich in stetig aufsteigender Bewegung sich befinden. Die für Rechnung des Reichs erhobenen Verbrauchsabgaben haben, obwol die Zuckersteuer hinter dem ausnahmsweise hohen Ertrag des Jahres 1896/97 um einiges zurückgeblieben war, im ganzen beinahe 9½ Mill. ℳ mehr eingebracht, als im Etat vorgesehen ist, und die Post- und Telegraphenverwaltung sowie die Eisenbahnverwaltung haben gegen den Etat eine Mehreinnahme von zusammen über 15½ Mill. ℳ geliefert. Noch günstiger ist die Entwicklung der der Clausel Franckenstein unterliegenden Zölle, Verbrauchs- und Stempelsteuern. Diese haben nach Abzug der dem Reiche verbleibenden 134 Mill. aus dem Ertrag der Zölle und Steuern 470,₇ Mill. ℳ eingebracht, während der Etat Ueberweisungen nur in Höhe von 404 Mill. vorsieht. Mithin sind über 66 Mill. ℳ mehr aus diesen Einnahmequellen geflossen, als bei Aufstellung des Etats veranschlagt ist, und die Bundesstaaten würden, wenn die Clausel Franckenstein noch unvermindert in Kraft stände, statt des im Etat vorgesehenen Ueberschusses der Matricularumlagen von rund 19 Mill. ℳ eine Summe von über 48 Mill. ℳ mehr vom Reich erhalten, als sie infolge von Matricularumlagen an dasselbe zu entrichten haben. Von diesem Betrag verbleiben indeß nach dem Reichsfinanzgesetz vom vorigen Jahr nur 25 Proc., während 75 Proc. zum Zweck der Schuldentilgung von der Reichsschuld eingezogen werden. Diese hohen Erträge sind erzielt worden, obgleich die Getreidezölle infolge der Verminderung der Getreideeinfuhr weit hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben waren.

Die Reichstagswahlen. — Am 16. Juni fanden im Deutschen Reich die Wahlen zum Reichstag statt. Gewählt wurden 38 Conservative, 10 von der Reichspartei, 83 vom Centrum, 5 von der Reformpartei, 10 Nationalliberale, 1 von der Freisinnigen Vereinigung, 1 von der Freisinnigen Volkspartei, 1 vom Bund der Landwirthe, 32 Socialdemokraten, 13 Polen, 1 Däne, 9 Fractionslose und 3 Bauernbündler. Es haben 188 Stichwahlen stattzufinden, woran betheiligt sind: 45 Conservative, 25 von der Reichspartei, 40 vom Centrum, 6 von der Reformpartei, 70 Nationalliberale, 11 von der Freisinnigen Vereinigung, 38 von der Freisinnigen Volkspartei, 8 von der Süddeutschen Volkspartei, 7 vom Bund der Landwirthe, 101 Socialdemokraten, 4 Polen, 9 Welfen, 4 Fractionslose, 1 Christlich-Socialer und 4 Bauernbündler. Bemerkenswerth bei den Wahlen war das Anwachsen der Stimmen der extremen Parteien — Centrum, Socialdemokraten, Polen — während der mittlere Bürgerstand sehr schwach vertreten ist.

Eine Kundgebung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Oesterreichs. — Die Obmänner des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Oesterreichs hielten am Nachmittag des 16. Juni unter dem Vorsitz des Obmannes des böhmischen Wahlkörpers, Grafen v. Thun, und in Anwesenheit des Handelsministers Dr. Bärnreither eine Conferenz ab. Der darüber ausgegebene Bericht besagte folgendes: Die Conferenz verurtheilt offen, entschieden und unzweideutig das Auftreten der radicalen Gruppe des Abgeordnetenhauses, die sich zu Kundgebungen hinreißen ließ, welche kein Wort des Tadels zu scharf ist. Die Gefahr einer weitern Ausbeutung solcher politischer Irrlehren werde nach der Ueberzeugung der Conferenz am besten beschworen, wenn man rechtzeitig mit loyalem Entgegenkommen Wege betrete, um die deutschen Parteien des Abgeordnetenhauses zur Mitwirkung an der parlamentarischen Arbeit zu gewinnen. Damit würde sich auch die Aussicht eröffnen, daß die historische Interessengemeinschaft zwischen beiden Reichshälften, die den Deutschen Oesterreichs wirthschaftlich und politisch am Herzen gelegen habe, zum Durchbruch komme. Ohne den schweren Stand der Regierung zu verkennen, müsse die Conferenz erwarten, daß jene unter Einhaltung der verfassungsmäßigen Grenze aus dem Stadium des Erwägens zu einer kräftigen Initiative schreite.

Die Auflösung des grazer Gemeinderaths im wiener Gemeinderath. — Anläßlich der Debatte über die Stellungnahme der Gemeinde Wiens zur Auflösung des grazer Gemeinderaths beschloß der wiener Gemeinderath auf Antrag des Vicebürgermeisters Neumayer am 16. Juni, an das Parlament und den niederösterreichischen Landtag Petitionen wegen eines wirksamen Schutzes der Freiheit der Meinungsäußerung in den Gemeinden zu richten. Der von den Deutschnationalen beantragte Zusatz, das Bedauern wegen der Auflösung des grazer Gemeinderaths auszudrücken, wurde indeß abgelehnt.

di Rudini's Vorlagen in der italienischen Deputirtenkammer und sein Rücktritt. — Der Ministerpräsident di Rudini theilte der italienischen Deputirtenkammer, die am 16. Juni wieder zusammengetreten war, die Bildung des neuen Cabinets mit und legte den Entwurf von zeitweilig zu ergreifenden Maßregeln behufs Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe vor. Diese Maßregeln waren folgende: 1. Der Regierung soll die Befugniß gegeben werden, die Verhängung des Belagerungszustandes bis zur Annahme eines besondern darauf bezüglichen Gesetzes in Anwendung zu bringen; 2. soll das Gesetz vom Jahre 1894 über das Zwangsdomicil wieder in Kraft gesetzt werden; 3. sollen der Regierung besondere Befugnisse bezüglich der Presse zustehen werden; 4. die Wiederherstellung aufgelöster Gesellschaften soll verboten werden; 5. die theilweise administrativen Wahlen sollen bis zum Jahre 1899 verschoben werden; 6. die Regierung soll ermächtigt werden, militärpflichtige Beamte der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen einzuberufen, sie aber in ihren Stellungen zu belassen. Weiter wurden Gesetzentwürfe vorgelegt über den Schutz der öffentlichen Dienste, über eine Abänderung des Preßgesetzes, über die Vereinigungen, Aenderungen des Gesetzes über den öffentlichen Unterricht und Bestimmungen betreffs der Verpflichtungen militärpflichtiger Personen, die dem Personal der Eisenbahnen, der Post- und Telegraphenverwaltung angehören. Diese Vorlagen sollten an eine Commission von neun Mitgliedern verwiesen werden. Ferner brachte di Rudini mehrere Vorlagen wirthschaftlichen und finanziellen Charakters ein, die an eine andere neungliederige Commission gelangen sollten, und schließlich beantragte er die Bewilligung eines Budgetprovisoriums für sechs Monate sowie Verweisung dieses Antrags an die Budgetcommission. Hierauf forderte er die Kammer auf, sofort die Debatte über die allgemeine Politik des Ministeriums zu beginnen und sich der freiheitlichen Einrichtungen Italiens würdig zu erweisen. Nachdem die Regierungsvorlagen an die betreffenden Commissionen verwiesen worden waren, wurde die Generaldiscussion eröffnet. Zunächst sprach Cavallotto dagegen. Im gleichen Sinne äußerten sich in der darauffolgenden Sitzung de Martiis und Mel, worauf in die Berathung der Tagesordnungen eingetreten wurde. Es waren deren 26 eingebracht, worunter sich eine von Zanardelli befand, in der das Programm des Cabinets nicht gutgeheißen wurde. Da di Rudini einsah, daß er und sein Ministerium nicht die Mehrheit in der Kammer habe, so reichte er die Demission desselben dem König ein. Diesen Entschluß theilte er am 18. der Kammer mit der Erklärung mit, daß der König sich seine Entschließung darüber vorbehalten habe. Das Ministerium werde auf dem Platze bleiben, um die laufenden Geschäfte der Verwaltung zu erledigen und für die öffentliche Ordnung Sorge zu tragen. Er bitte, die Kammer möge die Sitzung aufheben, worauf großer Lärm entstand. Schließlich ersuchte di Rudini die Kammer, deren Präsidenten die Möglichkeit zu geben, sie, die Kammer, wieder zusammenzurufen, wenn und wann er glaube, daß dies nothwendig sei zur Bewilligung eines kurzen Finanzprovisoriums. Der Republikaner Bovio widersprach der Aufhebung der Sitzung und gab sein lebhaftes Bedauern kund über die Opfer der Militärherrschaft. Darauf entstand stürmische Unruhe, das ganze Haus mit Ausnahme des extremen Flügels der äußersten Linken stand von den Plätzen auf und brachte donnernde Hochs auf das Heer aus. Der Präsident erhob unter großem Beifall nachdrücklich Widerspruch gegen die Auslassungen Bovio's. Sonnino stellte fest, er habe eine Tagesordnung eingebracht, die seine Hochachtung und sein Lob gegenüber der Führung des Heeres bei den jüngsten beklagenswerthen Ereignissen ausspricht. Giolitti betonte, daß alle auf dem Boden der Verfassung stehenden Parteien einmüthig die Haltung des Heeres bewundern. Der Kriegsminister erklärte, die Armee habe bei den beklagenswerthen Ereignissen ohne Leidenschaftlichkeit ihre Pflicht gethan. Die Armee, in deren Adern dasselbe Blut fließe wie in denen der übrigen Bevölkerung, sei eins mit dem Volk in der Wahrung der hohen Interessen des Landes. Nach kurzer Debatte, an der auch Fortis, Crispi, Zanardelli und Sonnino theilnahmen, wurde der Vorschlag di Rudini's genehmigt und die Sitzung aufgehoben. — Auch im Senat machte di Rudini an demselben Tage entsprechende Mittheilungen. Die Senatoren [illegible] und Negri äußerten sich hierbei sehr beifällig über die Bestrebungen di Rudini's und seines Ministeriums und beglückwünschten die Armee. Schließlich vertagte sich ebenfalls der Senat.

Ministerkrisis in Frankreich. — Auch in Frankreich ist es zu einer Ministerkrisis gekommen. Der Hergang war folgender: Auf die Interpellation des Socialisten Millerand über die Politik des Ministeriums Méline am 13. Juni widerlegte der letztere das socialistische Programm unter mehrfachen Unterbrechungen. Der von den Socialisten vorgeschlagene progressive Währungsdienst sei gefährlich, auch die Einkommensteuer undurchführbar. Die Gefahr liege nicht auf der Rechten; die Republik laufe keinerlei Gefahr, das Land wolle eine verständige und feste Regierung sowie keine Revision der Verfassung. Handel und Industrie hätten Absatzmärkte nöthig, es sei der Augenblick gekommen, sich mit Colonialpolitik eingehend zu beschäftigen. Man müsse Gesetze machen, die sich mit den arbeitenden Klassen beschäftigten, das sociale Regiment verbessern, das Problem der Decentralisation in Angriff nehmen und die Art und Weise des Arbeitens im Parlament umgestalten. Man bedürfe nicht unfruchtbarer Streites, sondern ein starkes, durch ein freies Bündniß größer gemachtes Frankreich. Bourgeois nannte die Politik Méline's eine für die Republik gefährliche. Man versuche das Land mit dem Programm der socialistischen Partei zu schrecken; das letztere bedrohe jedoch nur gewisse Vorrechte. Den Radicalen warf er vor, daß sie dem Rath und der Leitung des Papstes folgten, und wollte mit ihnen kein Bündniß. Ihm entgegnete Méline in der Sitzung am 14., seine Regierung sei stets zur Versöhnlichkeit geneigt; wenn aber der Socialismus ans Ruder käme, würde er den Ruin der Republik und Frankreichs herbeiführen. Bourgeois tadelte darauf Méline, daß er sich nicht von der Rechten trennen wolle. Ribot hielt eine Lobrede auf den letztern und warf den Radicalen vor, eine fruchtbringende Thätigkeit verhindert zu haben. Cassagnac beschuldigte Méline, die Rechte verleugnet zu haben. Trouillot beantragte eine Tagesordnung, durch die die seit zwei Jahren befolgte Politik gutgeheißen wurde, die aber Méline ablehnte und die Kammer verwarf. Dagegen nahm Méline folgende von Ribot eingebrachte Tagesordnung an: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und ist entschlossen, eine Politik demokratischer Reformen durchzuführen, die gegründet ist auf die Vereinigung der Republikaner.“ Die Radicalen verlangten eine Theilung dieser Tagesordnung. Der erste Theil derselben gelangte mit 285 gegen 272 Stimmen, der zweite mit 527 gegen 5 Stimmen zur Annahme. Hierauf beantragte Henri Ricard der Tagesordnung die Worte hinzuzufügen: „und die sich lediglich auf die republikanische Mehrheit“, welcher Zusatz von Méline bekämpft, aber mit 295 gegen 246 Stimmen angenommen wurde. Die von dem Socialisten Dulan beantragte Einschaltung „außerhalb auch nicht der klericalistischen Partei“ wurde mit 492 gegen 30 Stimmen verworfen und alsdann die gesammte Tagesordnung, die Méline billigte, mit 284 gegen 272 Stimmen angenommen, worauf Schluß der Sitzung erfolgte. — Tags darauf fand ein Ministerrath statt, in dem die Demission des Ministeriums beschlossen wurde. Der Präsident verhandelte darauf mit einer Anzahl von Politikern, worunter Brisson, Dupuy, Bourgeois, Lockroy, Peytral, Ribot und Sarrien.

Die chinesische Frage im englischen Oberhaus. — Im englischen Oberhause richtete am 16. Juni Kimberley an die Regierung die Anfrage, ob von dem englischen Gesandten in Peking, Macdonald, eine Antwort eingegangen sei auf die Depesche des Premierministers Lord Salisbury vom 4. April betreffs des Wunsches der chinesischen Regierung, die Land- und Seestreitkräfte Chinas zu reorganisieren, und ob jener Macdonald auf die telegraphische Anfrage geantwortet habe betreffs der vor einiger Zeit einem belgischen Syndicat ertheilten Concession zum Bau einer Bahnlinie, die Peking mit dem Jang-tse-kiang verbinden soll. Lord Salisbury erwiderte, er habe auf die Depesche keine directe Antwort erhalten. Die Verhandlungen zwischen der englischen und der chinesischen Regierung wegen einer Reorganisation des Heeres und der Flotte würden fortgesetzt. Hinsichtlich der Flotte seien die Verhandlungen weiter vorgeschritten, und es bestehe alle Hoffnung, daß ein ausgezeichneter Offizier, der bereits in der chinesischen Flotte Admiralsdienste gethan habe, mit der chinesischen Regierung zu einer Verständigung gelangen werde. Für jetzt bestehe die Schwierigkeit nicht darin, daß China die Unterstützung Englands nicht annehmen, sondern darin, daß es den zu entsendenden Offizieren eine hinreichend unabhängige Stellung nicht gewähren wolle. Was die befriedigenden Gesinnungen betreffe, denen vom Marquis Ihnen Ausdruck gegeben worden, müsse man erst sehen, wie weit auf der großen, amtlichen Regierungsblätter von ihnen [illegible]. Obwol er, Salisbury, nicht voraussetze, daß irgendeine [illegible], könne er doch davon mit Gewißheit [illegible], daß alle diese Gesetze, soweit das chinesische Reich betroffen wird, nur ein Ende und einen Anfang haben können, wenn die Land- und Seevertheidigungsmittel sich in solchem Umfang entwickeln werden, daß darin eine vollständige Armee einbegriffen ist. Betreffs der Eisenbahnen sei Macdonald vom Tsung-li-Yamen benachrichtigt worden, daß bezüglich der in Frage stehenden Eisenbahn keine Aenderung eingetreten sei. Es sei unzweifelhaft zu beklagen, daß die große Furcht, die die meisten Mächte hegten, der Bau von Eisenbahnen überhaupt verhindere. Er könne nicht verhindern, daß die chinesische Regierung irgend jemand mehr Concessionen bewillige als anderen, man könne aber keine Anstrengungen unterlassen, den Bestrebungen der englischen Capitalisten die schuldige Anerkennung zu verschaffen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das Kaiserpaar reiste am 18. Juni früh nach Kleve ab, um der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals beizuwohnen. Nach beendeter Enthüllungsfeier begab sich der Kaiser auf den Rückweg und fuhr nach Cuxhaven zur Theilnahme an der Regatta, die Kaiserin reiste nach Schloß Grünholz bei Eckernförde zu ihrer Schwester, der Herzogin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

Die Prinzen August Wilhelm und Oskar, der vierte und der fünfte der Söhne des deutschen Kaiserpaars, kamen am 15. Juni zur Cur in Kreuznach an.

Das sächsische Königspaar traf am 10. Juni vormittags aus Eibenstock in der königlichen Villa Strehlen zu Dresden ein.

Prinz Albert von Sachsen trat am 16. Juni eine Reise nach Schweden, Norwegen und Dänemark an, von der er Mitte Juli zurückzukehren gedenkt.

Der Herzog und die Herzogin Karl Theodor in Baiern trafen nach siebenmonatiger Abwesenheit am 17. Juni wieder in München ein. Die Herzoginnen Sophie, Elisabeth und Marie Gabriele, die zuletzt bei ihrer Schwester, der Herzogin von Urach, verweilten, kamen am 20. von Stuttgart in München an. Auf die Gesundheit der Herzogin hat der Aufenthalt in Aegypten günstig eingewirkt. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß sich die am 22. Februar 1875 geborene Herzogin Sophie mit dem Grafen Hans Veit zu Toerring-Jettenbach, Graf zu Gutenzell, Frhr. v. Seefeld verlobt hat. Dieser ist als der Sohn und Familie des baierischen Uradels am 7. April 1862 geboren, einer der ersten Grundbesitzer des Königreichs Baiern und auch in Württemberg standesherrlich begütert.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden am 27. Juni zu mehrwöchigem Aufenthalt zu St. Blasien im Schwarzwald eintreffen. Der Großherzog litt in letzter Zeit an der Anschwellung des einen Augenlids, die jedoch durch einen einfachen operativen Eingriff gehoben wurde. Immerhin aber muß das Auge noch sehr geschont werden.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen kehrten am 14. Juni aus Wien nach Darmstadt zurück.

Die Vermählung des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, des Bruders der Deutschen Kaiserin, mit der Prinzessin Dorothea, der Tochter des Prinzen Philipp und der Prinzessin Luise von Sachsen-Koburg und Gotha, geborenen Prinzessin von Belgien, ist auf den 2. August festgesetzt worden. Da die Braut katholischer und der Bräutigam lutherischer Confession ist, so wird, nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“, die Trauung sowol nach katholischem wie auch nach protestantischem Ritus zu Koburg vollzogen werden. Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten werden daselbst das deutsche Kaiserpaar, der König der Belgier und der Erzherzog Joseph von Oesterreich erwartet.

Der Fürst Reuß j. L. kehrte Mitte Juni aus dem Süden nach Gera zurück und reiste am 18. zur Cur nach Lindau.

Prinz und Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern trafen am 18. Juni in Sigmaringen ein.

Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich begab sich von Berlin nach seiner Besitzung Saybusch in Mähren.

Die Königin von Schweden und Norwegen reiste am 14. Juni nach Beendigung ihres Curaufenthalts zu Homburg v. d. H. in die Heimat zurück. — Die Berichte über das Befinden der in Karlsbad zur Cur weilenden Kronprinzessin lauteten günstig. Ihre drei Söhne, die Prinzen Gustav Adolf, Wilhelm und Erich, begaben sich am 15. von Kreuznach nach Baden-Baden.

Herzogin Maria Antonia von Parma wurde am 14. Juni in Schwarzau am Steinfeld in Niederösterreich von einer Tochter entbunden. Es ist dies das 18. Kind des Herzogs Robert von Parma, der aus seiner ersten Ehe mit Prinzessin Pia von Bourbon drei Söhne und sechs Töchter und aus der zweiten Ehe mit Prinzessin Maria Antonia von Braganza nun vier Söhne und fünf Töchter hat.

Personalien.

Der Kaiser vollzog eine Reihe militärischer Beförderungen und Ernennungen. Generallieutenant v. Kessel, Commandant von Berlin, ist Commandeur der 5. Division geworden. Generalmajor Hahn, commandirt zur Vertretung des Commandeurs der 9. Division, wurde unter Beförderung zum Generallieutenant zum Commandeur dieser Division ernannt, Generalmajor Kessler, Commandeur der 38. Infanteriebrigade, unter Verleihung des Ranges eines Divisionscommandeurs zum Generallieutenant befördert, Generalmajor v. Klasing unter Beförderung zum Generallieutenant zum Commandeur der 12. Division ernannt. Generalmajor Reiche, Oberquartiermeister, wurde zum Generallieutenant befördert, Generalmajor v. Haberling unter Beförderung zum Generallieutenant zu den Offizieren von der Armee versetzt und zur Vertretung des Commandeurs der 10. Division nach Posen commandirt sowie Generalmajor Frhr. v. Gayl, Oberquartiermeister, zum Generallieutenant befördert und zur Vertretung des Commandeurs der 20. Division nach Hannover commandirt.

Die berliner Akademie der Wissenschaften wählte den Professor der Zoologie an der Universität München Dr. Richard Hertwig zum correspondirenden Mitglied in ihrer physikalisch-mathematischen Klasse.

Der Reichsgerichtsrath Dr. Kalow in Leipzig, ein hervorragender Jurist, tritt mit dem 1. Juli in den Ruhestand.

Der Großherzog von Hessen ernannte den Ministerialdirector Dr. Dittmar zum Präsidenten des Justizministeriums.

Bevorstehende Personalveränderungen in den höhern Dienststellen der Generaldirection der königl. sächsischen Staatseisenbahnen wurden von dresdener Blättern angekündigt. Der jetzige Director der 3. Abtheilung im Finanzministerium, Geh. Rath Meusel, vortragender Rath im Gesammtministerium, scheidet zu Ende des Jahres aus dem activen Staatsdienst aus, und sein Nachfolger soll Geh. Rath Hoffmann, Generaldirector der Staatsbahnen, werden. Dessen jetziger Stellvertreter, Geh. Finanzrath v. d. Planitz, ist zum Präsidenten der königl. Oberrechnungskammer ausersehen. Als künftiger Generaldirector wird Geh. Finanzrath v. Kirchbach von der 3. Abtheilung im Finanzministerium bezeichnet, dessen Nachfolger wieder Oberfinanzrath v. Ezdorf von der königl. Generaldirection werden soll.

Zum Präsidenten des evangelisch-reformirten Consistoriums in Warschau wurde Wilhelm v. Ganszorowski ernannt.

Als Präsident der Argentinischen Republik ist General Roca gewählt worden.

Preisausschreiben.

Der Alldeutsche Verband veröffentlicht in Gemeinschaft mit der Verlagsbuchhandlung von J. F. Lehmann in München ein Preisausschreiben für vaterländische Jugendschriften, die in den Herzen der Jugend Liebe zu Kaiser und Reich sowie zum deutschen Volk wecken sollen. Die Aufgabe kann in Form einer Erzählung, in Lebensbildern, in einer geschichtlichen Darstellung, in Prosa oder in Gedichtform gelöst werden. Drei Preise in Höhe von 2000, 1500 und 1200 ℳ sind ausgesetzt. Die nicht preisgekrönten Arbeiten können zum Preise von 500 ℳ oder zu 60 ℳ für den Druckbogen erworben werden. Der höchste zulässige Umfang ist 20 Bogen im Format der „Alldeutschen Flugschriften“, der letzte Einlieferungstermin der 1. April 1899. Weitere Mittheilungen sind durch die Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes in Berlin W. 35, Lützowstraße 85 b, oder durch die Verlagshandlung J. F. Lehmann in München, Landwehrstraße 70, zu erhalten.

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen setzt alle vier Jahre Preise aus im Gesammtbetrag von 30000 ℳ für wichtige Erfindungen und Verbesserungen im Eisenbahnwesen. Diesmal werden Preise ausgeschrieben für Erfindungen und Verbesserungen in den baulichen und mechanischen Einrichtungen der Eisenbahnen, für Erfindungen und Verbesserungen an den Betriebsmitteln oder an ihrer Unterhaltung, ferner für Erfindungen und Verbesserungen in Bezug auf die Verwaltung und den Betrieb der Eisenbahnen und die Eisenbahnstatistik sowie für hervorragende schriftstellerische Arbeiten im Eisenbahnwesen.

Festkalender.

In Altona fand am 18. Juni nachmittags die feierliche Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. statt, zu der der Kaiser und die Kaiserin gekommen waren. Unter den Anwesenden befanden sich unter andern Oberbürgermeister Giese, Oberpräsident v. Köller, der Erste Bürgermeister von Hamburg Dr. Lehmann, Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee, der commandirende General v. Massow. Auf dem Festplatz waren 36 Mädchen in schleswig-holsteinischen Trachten aufgestellt. Das Kaiserpaar schritt die Ehrencompagnie ab und begab sich in das Kaiserzelt. Nach dem Gesang der Vereinigten Männergesangvereine und der Festrede des Oberbürgermeisters Giese gab der Kaiser das Zeichen zur Enthüllung. Während die Hülle fiel, intonirten die Musikcorps „Nun danket alle Gott“, und die Menge brach in lebhafte Hurrahrufe aus. Die Glocken läuteten, die Artillerie feuerte 101 Kanonenschüsse ab. Das von Prof. Eberlein in Berlin ausgeführte Denkmal ist ein Reiterstandbild. Das Kaiserpaar besichtigte das Denkmal, worauf der Vorbeimarsch der Garnisonen von Hamburg, Harburg, Wandsbeck und Altona erfolgte.

Die königl. privilegirte Schützengesellschaft in Aschaffenburg beging in den Tagen vom 19. bis 26. Juni das Jubiläum ihres 450jährigen Bestehens. Der Festzug vom 19. Juni enthielt eine correct durchgeführte historische Gruppe mit über 400 Personen in Costüm, 110 Pferden und einer Anzahl Festwagen, die Brauteinholung Hetmann's von Henneberg (1421) darstellend.

Eine Goethe-Feier ist für den 26. Juni zu Sesenheim in Aussicht genommen. Die straßburger Germanisten, an ihrer Spitze die Professoren Dr. Martin und Dr. Henning sowie der Privatdocent Dr. Joseph, werden an diesem Tage daselbst eine Aufführung der „Fischerin“ von Goethe mit der für Corona Schröter geschriebenen Musik veranstalten. Die Studentenschaft wurde zu der originellen Feier eingeladen. Die Theilnehmer werden sich mit Extrazug nach Sesenheim begeben, wo zunächst eine Feier auf dem Goethehügel und ein Bankett im Garten des Gasthofs stattfindet. Abends erfolgt der gemeinschaftliche Zug nach der Rheinbrücke zu der oben erwähnten Aufführung.

Vereinsnachrichten.

Der Verband deutscher Elektrotechniker hielt in der ersten Juniwoche seine 6. Jahresversammlung in Frankfurt a. M. ab. Nach dem vom Generalsecretär G. Kapp erstatteten Jahresbericht ist die Mitgliederzahl des bereits fünf Jahre bestehenden Verbands auf 2112 gestiegen. Der preußische Handelsminister hat eine Durchsicht und Ergänzung der vom Verband aufgestellten und von den meisten deutschen Regierungen angenommenen Sicherheitsvorschriften gewünscht, weshalb der betreffende Ausschuß beauftragt worden ist, einen Nachtrag für „feuergefährliche Betriebe“ auszuarbeiten. Für Lichtmessung bei Glühlampen und für Normalgewinde wurden bestimmte Vorschriften aufgestellt. Die Einsetzung eines wirthschaftlichen Ausschusses von 21 Mitgliedern wurde beschlossen, der die Handelsverträge durch Aufstellung genauer Waarenverzeichnisse vorbereiten, Eingaben an die Behörden machen und namentlich auch Angriffe des Auslands auf die deutsche Industrie zurückweisen soll. Hieran schloß sich eine Reihe von Vorträgen. Dr. R. Hans befürwortete, daß den großen Elektricitätswerken das Enteignungsrecht verliehen werde; hierbei wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Entwendung von Elektricität für strafbar erklärt werden möge. J. Berliner führte ein verbessertes Grammophon vor, Prof. Dr. Aron Elektricitätszähler für Accumulatorenbetrieb, Dr. Benge einen Phasenmesser, von dem man unmittelbar ablesen kann. Dr. C. Höpfner machte die Mittheilung, daß es ihm gelungen ist, reine Metalle unmittelbar aus ihren Erzen im großen auf elektrolytischem Wege zu gewinnen. Prof. Dr. H. Dubois aus Berlin sprach über elektromagnetische und mechanische Schirmwirkung. R. Feldhausen und Dr. Passavant, Oberingenieure von Siemens u. Halske und der Berliner Elektricitätswerke, führten neuere Installationsstoffe vor, die auch bei Hausleitungen mit höherer Spannung als der bisher üblichen die nöthige Sicherheit bieten. Dr. Max Levy aus Berlin zeigte einen neueren Apparat für Röntgen-Strahlen vor, Dr. Kallmann aus Berlin ein Isolationscontrolsystem, das Stromentweichungen unmittelbar anzeigt und von der Betriebsspannung unabhängig ist. Prof. Genzel aus Darmstadt erörterte eine Schaltungsanordnung zur Erregung von Gleichstrom-Nebenschlußmaschinen mit halber Bürstenspannung; Dr. Th. Beil in Frankfurt a. M. sprach über Schaltungen von Anzugs-Elektromagneten bei Bogenlampen. Wilhelm v. Siemens wurde zum Vorsitzenden für die nächsten zwei Jahre, Hannover zum nächstjährigen Versammlungsort gewählt.

Der 3. Deutsche Congreß für Volks- und Jugendspiele findet am 2. und 3. Juli in Bonn statt. Ueber den verbindlichen Besuch der Jugendspiele an den höhern Lehranstalten und die dritte Turnstunde berichten Gymnasialoberlehrer Wickenhagen aus Rendsburg und Director Prof. Raydt aus Leipzig, über den Einfluß des ländlichen Lebens auf die Volksgesundheit Prof. Dr. Krause in Bonn, über Ferienspiele für Mädchen Frl. Bertha Thurn aus Krefeld und Turninspector Hermann aus Braunschweig. Der Schwerpunkt des Congresses wird jedoch auf die Vorführung der Spiele gelegt werden. Schulen, Turn-, Spiel- und Sportvereine sowie Mitglieder der Studentenschaft werden sich an den Vorführungen betheiligen. Programme versendet der Geschäftsführer des Ausschusses, Prof. Raydt in Leipzig, Lehrstraße 3—5; über örtliche Verhältnisse in Bonn gibt Auskunft der stellvertretende Vorsitzende, Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn, Kaiserstraße 23. Anregungen allgemeiner und grundsätzlicher Natur wird der erste Vorsitzende, Abg. v. Schenckendorff in Görlitz, gern entgegennehmen.

Die 39. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure fand vom 6. bis 8. Juni zu Chemnitz statt. Nach dem Geschäftsbericht, den der Vereinsdirector Th. Peters erstattete, ist die Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahr auf 12700 gestiegen, das Vereinsvermögen auf 450000 ℳ angewachsen. Das vom Verein in Berlin an der Charlottenstraße mit einem Kostenaufwand von 650000 ℳ errichtete Haus ist im verflossenen Jahr in Benutzung genommen worden. Manche wichtige Arbeit hat der Verein im letzten Geschäftsjahr fortgeführt oder in Angriff genommen, so Aufnahmebedingungen an technischen Hochschulen, mathematischer Unterricht an technischen Hochschulen, die Frage der Oberrealschule in Preußen, einheitliche Sicherheitsvorschriften für Aufzüge, Einrichtungen für das Materialprüfungswesen durch das Reich. Es sprachen der königl. sächsische Geh. Rath Köpcke über die neuen Bahnhofsanlagen in Dresden und Regierungsrath Prof. Dr. Kirsch über die Theorie der Elasticität und die Bedürfnisse der Festigkeitslehre. Die zweite Sitzung am 7. führte zu Beschlüssen über verschiedene für Industrie und Technik wichtige Fragen, unter andern Beitritt des Deutschen Reichs zur Internationalen Patentunion, Abänderung des Gesetzes zum Schutz der Gebrauchsmuster, Einrichtungen zur Materialprüfung durch das Reich, einheitliche Sicherheitsvorschriften für Aufzüge, Entwicklung der Oberrealschulen in Preußen. Die vom Verein für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet des Ingenieurwesens alljährlich verliehene Grashof-Denkmünze wurde dem Maschinenfabrikanten Hugo Luther in Braunschweig zuerkannt, der die großartigen Arbeiten zur Regulirung der Donau am Eisernen Thor geplant und ausgeführt hat. An der Weltausstellung zu Paris 1900 wird sich der Verein in ähnlicher Weise wie 1893 in Chicago betheiligen und vor allem eine ausgedehnte Berichterstattung über das Ingenieurwesen auf der Ausstellung in die Wege leiten. Als Ort für die Hauptversammlung des nächsten Jahres wurde Nürnberg bestimmt. In der dritten Sitzung am 8. sprach Oberingenieur Gerdau von der Firma Haniel u. Lueg in Düsseldorf über das kürzlich vollendete Schiffshebewerk zu Henrichenburg und Director Kuhn aus Chemnitz über die Bedeutung der Textilindustrie für die allgemeine Technik.

Der Deutsche Drogistenverband beging vom 11. bis 13. Juni in Leipzig, wo er 1873 begründet wurde, die Feier seines 25jährigen Bestehens. Im Krystallpalast, wo der Verband tagte, war eine überaus reichhaltige Fachausstellung veranstaltet. In der Hauptversammlung entspann sich eine lebhafte Aussprache über Standesangelegenheiten, besonders hinsichtlich des Handels mit Heilmitteln und Giften. Der Verkehr mit Heilmitteln soll in einer Weise geregelt werden, die den Zeitverhältnissen mehr entspricht und Streitigkeiten mit den Apothekern auf ein Mindestmaß verringert.

Die 27. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins und die 23. Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung tagten am 31. Mai und 1. Juni in Einbeck. Oberlehrer Dr. Adolf Ellissen von der einbecker Realschule hielt einen Vortrag über die Hauptepochen der Geschichte Einbecks; Prof. Dr. Gerwin Frhr. v. d. Ropp aus Marburg besprach den Reichskrieg gegen Karl den Kühnen während der Jahre 1474 und 1475. Im Verein für niederdeutsche Sprachforschung hielt am 1. Juni Dr. Borchling aus Emden einen Vortrag über mittelniederdeutsche Handschriften des nordwestlichen Deutschlands. In der darauffolgenden gemeinsamen Sitzung beider Vereine sprach Prof. Roethe über die gereimte Vorrede des „Sachsenspiegels“; in der Sondersitzung des Hansischen Geschichtsvereins hielt Prof. Dr. Hofmann aus Lübeck einen Vortrag über die auf den Hansatagen von 1417 und 1418 beschlossenen Gesetze des Hansabundes.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Danzig wird neuerdings viel gethan, um dem herrschenden Mangel an Arbeiterwohnungen abzuhelfen. So sind die drei auf dem Gelände der Abegg-Stiftung in Langfuhr bis vor kurzem noch freien Plätze jetzt bebaut worden. Mit der Fertigstellung dieser Wohnhäuser werden dann 110 Arbeiterhäuser und 18 größere Häuser vorhanden sein. Dieselbe Stiftung beabsichtigt ferner, in Legstrieß vorläufig 22 Doppelhäuser zu errichten, ebenso will Kaufmann Gieldzinski an dem entgegengesetzten Ende der Stadt auf einem Raum von etwa 80000 Quadratmeter eine größere Anzahl von Arbeiterwohnungen bauen lassen.

Der Centralverband der Bildhauer Deutschlands hielt kürzlich in Erfurt seine 2. Generalversammlung ab. Aus den Verhandlungen sei erwähnt, daß der letzte berliner Bildhauerausstand fast 20000 ℳ gekostet hat, und daß von den in Deutschland beschäftigten 6000 Bildhauern 3600 organisirt sind.

In Berlin nahm die Lohnbewegung der Maurer wieder größern Umfang an. Bisher wurden auf zwölf Bauten neue Lohnforderungen gestellt; acht Arbeitgeber sollen 204 Maurern ihre Forderung bewilligt haben. — In Halle beschlossen die Mitglieder der Baugewerken-Innung und eine Anzahl von Bauunternehmern, die Bauten so lange zu schließen, bis die Maurer von ihren erhöhten Lohnforderungen ablassen würden. Die Maurergesellen wollen jedoch daran festhalten, und traten in den Ausstand ein. — In Naumburg verlief der Ausstand der Maurer zu deren Ungunsten. — In Posen ist der mit großen Hoffnungen begonnene Maurerausstand im Sande verlaufen. Nachdem die entstandenen Lücken immer mehr durch auswärtige Arbeiter besetzt worden waren, blieb den noch zurückgebliebenen Ausständigen nichts übrig als bei den Bauherren um Wiedereinstellung nachzusuchen. — Auch in Wriezen ist der Maurerausstand beendigt. Die Arbeiter sollen Lohnerhöhung und andere Forderungen bewilligt erhalten haben. — In Anklam wurde der Ausstand der Maurer durch Uebereinkommen beigelegt.

In Leipzig stellten die Tischler in einer Fabrik für photographische Apparate wegen Entlassung eines Arbeiters die Arbeit ein.

In Zwickau befanden sich am 17. Juni 2000 Bergleute der Belegschaften des Erzgebirgischen Steinkohlen-Actienvereins und des Brückenberg-Steinkohlenbauvereins im Ausstand.

In Kassel traten die Dachdecker wegen Lohnstreits in den Ausstand ein. — In Düren stellten 200 Weber der Filztuchfabrik von Chr. Jos. Heimbach wegen Entlassung eines Arbeitsgenossen die Arbeit ein. — In Hof sind die Tischler ausständig; die Verhandlungen mit den Meistern verliefen ergebnißlos. — In Cannstatt legten die Zimmerleute die Arbeit nieder, worauf die Meister alle Arbeiter entließen.

In Gera nahmen die Glasergehülfen nach Erlangung einer Lohnerhöhung von 5 Proc. die Arbeit wieder auf. — Nach einer Meldung aus Kattowitz beendigte die Bewilligung einer Lohnerhöhung für verheirathete Schlepper den Ausstand in der Kunigundegrube. In der Godullahütte brach dagegen ein Ausstand aus. — In München wurde der Drechslerausstand im Staat der Arbeiter beendigt.

In Triest stellten die Maurer wegen Ablehnung ihrer Forderungen die Arbeit ein.

Unfälle und Verbrechen.

Wie aus Lublinitz berichtet wurde, brannte das Dorf Harbultowitz zum größten Theil nieder; 22 Häuser wurden eingeäschert.

In Altheim (Baden) fand am 15. Juni bei der Enthüllung des Kriegerdenkmals Böllerschießen statt. Während des Ladens entzündete sich infolge Reibung des leicht entzündbaren Pulvers die ganze Ladung, zerriß den Böller und tödtete einen 15jährigen Knaben. Einem andern Knaben wurde ein Fuß abgerissen, außerdem wurden noch acht Knaben theils schwer, theils leicht verwundet.

Wie aus St. Johann an der Saar gemeldet wurde, sind durch einbrechendes Gestein in einem Steinbruch bei Ensdorf drei Arbeiter getödtet worden.

Am 12. Juni schlug der Blitz während der Messe in Kościelec bei Chrzanow (Galizien) in den Kirchthurm, der alsbald in Brand gerieth. Der Blitzstrahl drang in das Innere der Kirche, tödtete fünf Personen und verletzte 25 schwer. Die Zahl der Leichtverletzten wird auf etwa 100 beziffert. Einige Bauernhäuser, die ebenfalls infolge von Blitzschlag in Brand geriethen, wurden in Asche gelegt.

Auf der Station Dublany zwischen Drohobycz und Sambor (Galizien) stieß in der Nacht zum 17. Juni ein Personenzug mit einem Lastzug zusammen, wobei 12 Personen Verletzungen erlitten. Die Locomotive und zwei Personenwagen wurden beschädigt.

Ueber den Hauseinsturz in Biot (Departement Alpes-Maritimes) ist nun ausführlicher berichtet worden. In einer Familie waren zahlreiche Gäste versammelt, um die erste Communion der Tochter des Hauses zu feiern, als das Haus zusammenstürzte und zwei Nachbarhäuser mitriß. Es sind 27 Personen umgekommen, darunter das gefeierte Kind und zwölf ihrer Freundinnen. Fünf Personen erlitten Verletzungen. Eine Frau wurde wahnsinnig, als sie erfuhr, daß ihre Tochter unter den Todten sei. Von der Familie, der das zuerst eingestürzte Haus gehörte, ist keins der sieben Mitglieder am Leben geblieben.

Der englische Dampfer Patmigan stieß am 15. Juni im Kanal mit einem ebenso Fischerboot zusammen. Von der Besatzung des letztern wurde nur ein Mann gerettet, fünf Leute ertranken.

Auf der russischen Südwestbahn entgleiste in der Nacht zum 13. Juni, sieben Werst von Kiew, ein Personenzug auf einem hohen Bahndamm. Die Locomotive, der Tender und die zwei ersten Personenwagen stürzten in einen Sumpf hinab, während die andern Wagen stehen blieben. Fünfzehn Reisende und zwei Bahnbedienstete erlitten zum Theil schwere Verletzungen.

Laut Meldung aus Nishnij-Nowgorod stieß in der Nacht zum 15. Juni auf der Wolga ein Personendampfer mit einem Schleppdampfer zusammen, der drei Barken im Schlepptau hatte. Durch den heftigen Stoß wurde die Bordwand des Schlafraums der dritten Klasse des Personendampfers eingedrückt, wobei drei Reisende getödtet und 16 verwundet wurden. Bei der infolge des Unfalls entstandenen Verwirrung stürzte eine Anzahl Personen ins Wasser; mindestens zehn Menschen ertranken.

Auf den deutschen Botschaftssecretär Grafen Arco zu Valley in London wurde am 15. Juni, als er nachmittags das Botschaftsgebäude verließ, ein Attentat verübt. Ein Mann gab zwei Revolverschüsse auf ihn ab, von denen der erste seinen Rücken streifte, während die zweite Kugel in den rechten Oberschenkel eindrang. Einen dritten Schuß gab der Attentäter auf einen herbeieilenden Polizisten ab, der jedoch an dem Taschentuch des Beamten abprallte. Die Verwundung des Grafen Arco ist nicht bedenklich. Der Attentäter ist ein Schuhmacher Namens John Jacob. Das Ergebniß der polizeilichen Untersuchungen führte zu der Ueberzeugung, daß er geistesgestört ist.

Erstes provisorisches Freiwilligenregiment in Bataillonsfront.

Der Angriff der nordamerikanischen Armee.

Sowol auf dem westindischen als auch auf dem ostasiatischen Kriegstheater, wo bisher die Nordamerikaner nur mit der Marine angriffsweise vorgegangen sind, ist der Kampf ins Stocken gerathen. Der Seesieg Dewey's bei Cavite hat die spanische Herrschaft auf den Philippinen gründlich erschüttert, das Vorgehen zu Lande aber ist ausschließlich den tagalischen Insurgenten unter Aguinaldo überlassen worden, denen jedoch nicht daran liegen wird, sich der kaum errungenen Unabhängigkeit zu Gunsten der Nordamerikaner wieder zu entäußern.

Haben auf der Insel Luzon die Aufständischen für Dewey besorglich schnell noch vor der Ankunft der nordamerikanischen Landungstruppen an Boden gewonnen, so sind Sampson und Schley an den Gestaden Cubas und Portoricos auf einen so hartnäckigen Widerstand der Spanier gestoßen, daß alle Landungsversuche mit einer einzigen Ausnahme bisher ergebnißlos gewesen sind. Die Beschießungen von Matanzas, Santa Clara, Cardenas, Cienfuegos, San Juan de Portorico, Cabañas und Santiago de Cuba haben zwar nicht selten einzelne Küstenbefestigungen zerstört, nie aber die Uebergabe des bombardirten Platzes im Gefolge gehabt.

Es erübrigt, auf die geglückte Landung in der Bucht von Guantanamo zurückzukommen, die aber gleichfalls nutzlos verlaufen dürfte, falls nicht das von Tampa aufgebrochene Corps unter dem General William R. Shafter noch rechtzeitig an der Südküste Cubas eintrifft. Am 7. Juni morgens zwang ein von fünf amerikanischen Kriegsschiffen unterhaltenes Feuer die Spanier, Caimanera, den an der Bucht von Guantanamo gelegenen Hafen der Stadt Santa Catalina, sowie die dortigen Küstenbefestigungen zu räumen. Am 10. gingen einige hundert Mann Marine-Infanterie unter Oberst Huntington an Land und ergriffen von einer günstigen Position im Nordwesten Caimaneras Besitz. Unterdeß hatten sich größere Truppenmassen der Spanier gegen die Stellung der Amerikaner in Bewegung gesetzt und unternahmen am 11. und 12.

Feldbriefpost.

Reiterübung.

Abschied von nach dem Süden aufbrechenden Freiwilligen.

Vom amerikanisch-spanischen Kriegsschauplatz: Scenen aus dem Freiwilligenlager Camp Black, Hempstead Plains, bei Newyork.

fortgesetzt so heftige Vorstöße, daß Huntington sich genöthigt sah, den vorgeschobenen Posten aufzugeben und sich näher an die Küste unter den Schutz der Schiffsgeschütze zurückzuziehen. Sehnsüchtig wird hier das Eintreffen des Generals Shafter von Tampa her erwartet.

Inzwischen hatte daheim der Congreß verfügt, die Stärke des stehenden Heeres auf 61000 Mann zu bringen. Außerdem stellte die Bundesregierung die Stärke des freiwilligen Aufgebots auf 125000 Mann fest. Präsident Mac Kinley unterzeichnete am 11. das Kriegskostengesetz, wonach das Schatzamt eine Subscription auf 200 Mill. Doll. dreiprocentiger Schuldverschreibungen eröffnet.

Generalmajor Wesley Merritt,
Oberbefehlshaber der nach den Philippinen bestimmten nordamerikanischen Expeditionsarmee.

General Nelson Appleton Miles,
Höchstcommandirender der nordamerikanischen Armee.

Generalmajor William R. Shafter,
Oberbefehlshaber der nach Cuba bestimmten nordamerikanischen Expeditionsarmee.

Die Regimenter des stehenden Heeres werden zu drei Bataillonen formirt. Jedes Bataillon hat je vier Compagnien, jede Compagnie einen Sollbestand von 84 Mann. Die Gesammtstärke der regulären Armee wird nach erfolgter Vervollständigung folgende sein: 25 Infanterieregimenter von 31800 Mann, zehn Cavalerieregimenter von 12000 Mann, sieben Artillerieregimenter mit zusammen 16457 Mann, ein Ingenieurbataillon von 752 Mann. Fast zwei Drittel des stehenden Heeres sind in Neuorleans, Mobile und Tampa an der Küste des Golfs von Mexico zusammengezogen, die Cavalerie und ein Theil der Artillerie sind in der Nordwestecke des Staates Georgia im Chickamauga National Park unweit Chattanooga concentrirt. Höchstcommandirender ist General Nelson Appleton Miles, militärischer Rathgeber des Präsidenten aber Generallieutenant John Mac Allister Schofield, vom Secessionskrieg her als Führer des 23. Armeecorps vortheilhaft bekannt.

Eine hauptsächlich für den Ersatz nach Cuba bestimmte Armee von 25000 Mann, 27 Infanterieregimenter, mehrere Escadrons und zwei Batterien, wird unweit der Bundeshauptstadt Washington zusammengezogen. Eine dritte Armee, die zunächst für die Küstenvertheidigung bestimmt und zur Verfügung der Departementsbefehlshaber bleiben soll, setzt sich zusammen aus 50 Regimentern Infanterie, einem Regiment und fünf Schwadronen Cavalerie, einem Regiment und sechs Batterien schwerer und fünf Batterien leichter Artillerie, zusammen 32000 Mann. Ein kleineres Contingent wird auf alle Fälle zu San Antonio in Texas bereit gehalten. In San Francisco werden aus den Staaten am Stillen Ocean vier Regimenter und ein Bataillon Infanterie, zwei Batterien leichter Artillerie und eine Schwadron Cavalerie zusammengezogen, um dort die nach den Philippinen bestimmte Expeditionsarmee unter dem Oberbefehl des Generalmajors Wesley Merritt zu verstärken.

Am 25. Mai hat die erste Staffel von Merritt's Philippinen-Armee, 2500 Mann unter dem Brigadegeneral Thomas M. Anderson, an Bord der Australia, der City of Pekin und der City of Sydney von San Francisco aus die Fahrt nach Manila angetreten; es ist dies die erste nordamerikanische Armee, die für Operationen jenseit des Meeres zur Verwendung kommen soll. Die zweite Staffel unter dem Brigadegeneral Elwell S. Otis ist am 15. nach Ostasien abgegangen.

Am Morgen des 14. ging auch die nach Cuba bestimmte Armee unter dem Oberbefehl des Generals Shafter von

Landungsversuch amerikanischer Truppen bei Cienfuegos. Nach einer Zeichnung von O. Beltrame.

Tampa aus an Bord von 35 Transportschiffen in See, die von 14 Kriegsschiffen begleitet wurden. Das Corps Shafter's umfaßt einschließlich der Officiere 15273 Mann Infanterie, überwiegend reguläre Truppen mit Ausnahme des 71. Neuyork- und des 2. Massachusetts-Regiments, die aus Freiwilligen zusammengesetzt sind. Dazu kommen acht Schwadronen unter dem Commando Roosevelt's. Die Expedition führt angeblich Lebensmittel auf drei Monate, 16 große Belagerungsgeschütze und 80 Schnellfeuerkanonen und andere Feldgeschütze mit sich.

Nach weitern Mittheilungen aus Key West heuerte die Bundesregierung von 18 Schiffahrtsgesellschaften weitere 50 Schiffe, die zunächst Truppentransporten dienen, dann aber auch Kohlen, Wasser und Proviant für Sampson, Schley und Shafter laden sollen. — Schließlich ist eine Expedition nach Portorico in Vorbereitung, die wahrscheinlich dem Befehl des Brigadegenerals Coppinger unterstellt werden wird, der vor Ausbruch des Krieges Commandant des Departements Platte mit dem Sitz in Omaha war. Die nach der östlichen spanischen Antille bestimmte Invasionsarmee soll auf 30000 Mann gebracht und besonders mit Cavalerie ausreichend bedacht werden.

Der Höchstcommandirende der nordamerikanischen Landarmee, Generalmajor Nelson A. Miles, hat seine hervorragende Stellung erreicht, ohne aus der Militärakademie zu West Point hervorgegangen zu sein. Er ist am 8. August 1839 zu Westminster (Massachusetts) geboren und begann seine militärische Laufbahn beim Ausbruch des Secessionskriegs als Kapitän im 22. Freiwilligenregiment, wurde im September 1862 Oberst des 61. neuyorker Infanterieregiments, focht mit Auszeichnung in der Potomacarmee und stieg 1864 zum Brigadegeneral, im folgenden Jahre zum Generalmajor der Freiwilligen auf. Nach beendigtem Bürgerkriege blieb Miles im Dienst und erwarb sich im Westen bei verschiedenen Gelegenheiten den Ruf eines tüchtigen Führers im Kampf mit den Indianern. Am 5. April 1880 erhielt er das Brevet als Generalmajor auch in der regulären Armee sowie das Commando im Departement Missouri, das er 1894 mit dem des Ostdepartements vertauschte. Als am 21. September 1895 Generallieutenant John M. Schofield die Altersgrenze erreichte und damit als Höchstcommandirender zurücktreten sowie aus dem activen Friedensdienst scheiden mußte, wurde Miles sein Nachfolger.

Der Oberbefehlshaber der nach den Philippinen bestimmten Expedition, General Wesley Merritt, 1836 zu Neuyork geboren, verließ 1860 West Point, war 1862 Kapitän im 2. Cavalerieregiment, wurde im folgenden Jahre Brigadegeneral in der Freiwilligenarmee, hatte in der Potomacarmee 17 Cavalerieregimenter unter seinem Befehl und war 1864 unter Sheridan bei dem Angriff auf Winchester betheiligt. Im November 1879 ritt er mit seiner Truppe vier Tage und vier Nächte hindurch, um dem Major Thornburgh, der von den Ute-Indianern aufs äußerste bedrängt war, Hülfe zu bringen. Vor Ausbruch des spanischen Krieges war er Commandant des Ostdepartements mit dem Sitz Governor's Island.

Merritt wurde bald nach der Seeschlacht bei Cavite vom Präsidenten Mac Kinley zum Gouverneur der Philippinen ernannt. An Reibungen wird es daher nicht fehlen, sobald Merritt auf Luzon die Zügel ergreift, denn der Cabecilla der aufständischen Tagalen, Emilio Aguinaldo, strebt die Errichtung

Emilio Aguinaldo,

Insurgentenchef auf den Philippinen.

einer unabhängigen Republik der Philippinen an, die höchstens ein Protectorat der nordamerikanischen Union anerkennen würde. Aguinaldo, schon im letzten großen Aufstand gegen die Spanier Insurgentenchef, hatte in der Zeit von vier Wochen seit Mitte des Monats Mai 5000 Bewaffnete zusammengezogen, den Spaniern eine Reihe von Gefechten geliefert, die ganze Provinz Cavite und mehrere Städte der Provinz Batangas erobert, zehn Geschütze und 900 Gewehre erbeutet, 2000 Gefangene gemacht und 300 Spanier getödtet. In der Provinz Bulacan nördlich von Manila hatten ebenfalls Kämpfe stattgefunden. Die Altstadt Manila ist jetzt von allem Verkehr abgeschnitten, wird aber in letzter Stunde die Ergebung an die Nordamerikaner bewerkstelligen, um nicht auf Gnade und Ungnade den Tagalen zur Beute zu fallen. Täglich wird der Landung der von Dewey erwarteten ersten Truppenstaffel Merritt's unter Anderson entgegengesehen.

Mit dem Eingreifen der nordamerikanischen Landungsarmeen beginnt ein neuer Abschnitt dieses Krieges, in dem die jungen Soldaten der großen Republik des Westens nicht nur den kampferprobten und gut disciplinirten spanischen Truppen gegenübertreten, sondern auch auf den Antillen wie auf den Philippinen das tückische Klima der Tropen zu ertragen haben werden, dessen unheimlicher Bundesgenosse das Gelbe Fieber ist, das bereits auf dem vor Santiago de Cuba liegenden Geschwader der Union Opfer gefordert haben soll.

K. W.

Colonial-Angelegenheiten.

Prof. Wohltmann über die Pflanzungsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika. — Prof. Dr. Wohltmann von der Landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn war vergangenen Herbst im Auftrag der Reichsregierung nach Deutsch-Ostafrika entsandt worden, um über die dortigen Pflanzungsverhältnisse zu berichten. Er hatte bereits früher zweimal Camerun zu gleichem Zweck erforscht. Dr. Wohltmann besuchte speciell Usambara und auch das Rufidschi-Delta, das bisher weniger beachtet worden war. Sein Urtheil ist nach dem „Tropenpflanzer“ ein günstigeres, als die früher von ihm veröffentlichten Betrachtungen erwarten ließen. Namentlich rühmt er den gesunden und üppigen Stand der meisten Kaffeegärten in Usambara, wenn sich auch Deutsch-Ostafrika in keiner Weise mit Camerun vergleichen könne. Aber in Ostafrika sei bisjetzt mit weit größerm Kapital gearbeitet worden, sodaß diese Colonie denn auch bereits höher entwickelt sei als Camerun. Nach seiner Ansicht müsse die Düngung der kräftig gezogenen Kaffeeculturen im allgemeinen in Ostafrika nach der dritten oder vierten Ernte beginnen. Auf welche Stoffe sie sich zu erstrecken habe, werden seine vielfach mit allen in Frage kommenden künstlichen Düngemitteln angestellten Versuche alsbald ergeben. Ueber die Anpflanzungen von Liberia-Kaffee sprach er sich sehr abfällig aus, ja, er stellte sogar Mißerfolge in Aussicht.

Von dem Colonial-wirthschaftlichen Comité. — Das Colonial-wirthschaftliche Comité hielt am 6. Juni zu Berlin seine Hauptversammlung ab. Es wurde unter anderm beschlossen, eine Eingabe an den Reichskanzler zu richten, in der gebeten wird, in den Etat für Deutsch-Ostafrika 1899 eine Summe von 100000 M. zum Zweck der Errichtung und des Betriebs einer Versuchsstation für Tropenculturen in Usambara einzustellen. In der dem Gesuch beigefügten Denkschrift wurden als wesentliche Gesichtspunkte hervorgehoben: Neben der zu sehr im Vordergrund stehenden Kaffeecultur ist die Rentabilität anderer tropischer Plantagenculturen nachzuweisen. Für die praktische Ausbildung deutscher Tropenlandwirthe ist die bisher fehlende Centralstelle zu schaffen. Aus den Verhandlungen war ferner von Interesse: der Eingang der ersten conservirten Ananas aus dem Regierungs-Versuchsgarten zu Victoria zum Zweck der Feststellung der Verwerthung dieser Producte im deutschen Handel, die Preisbewerbung eines deutschen Landwirths in Südwestafrika auf selbstgekelterten Wein sowie auf selbstgezogene und hergerichtete Feigen; die Verwerthung der Kokosfaser zu einem für die deutschen Fabriken geeigneten Rohmaterial durch eine Kokos-Verwerthungsgesellschaft, die die Errichtung einer Fabrikanlage am Hafen von Dar-es-Salaam beabsichtigt. Den Schulen bewilligte noch das Comité für das Jahr 1898/99 einen Betrag bis zu 1000 M. als Zuschuß zur Beschaffung von Sammlungen deutscher Colonialproducte.

Die Ansiedelungsverhältnisse in Deutsch-Südwestafrika. — Ueber den Stand der Ansiedelungsverhältnisse in Deutsch-Südwestafrika gab die dortige kaiserl. Landeshauptmannschaft folgende Auskunft, die zur Information für Auswanderungslustige genügen dürfte. Danach haben Ansiedler, d. h. Leute, die sich dem Landbau und der Viehwirthschaft widmen wollen, ohne Vermögen geringe Aussichten. Zu diesem Zweck sind mindestens 10000 M. erforderlich. Tüchtige Handwerker, besonders vom Baugewerk, haben, auch ohne im Besitz größerer Kapitalien zu sein, immer Aussicht auf Arbeit und Verdienst. Auch beim Bahnbau werden noch weiße Arbeiter gegen einen monatlichen Lohn von 100 M. und freie Verpflegung angenommen. Kaufleuten, die nicht im Besitz genügender Mittel sind, um selbständig zu arbeiten, kann die Einwanderung nur dann angerathen werden, wenn sie mit einem festen Engagement kommen, zumal Kaufgeschäfte bereits reichlich vorhanden sind und der Binnenhandel nach der Rinderpest beträchtlich zurückgegangen ist. Für tüchtige Leistungen werden, besonders an Handwerker, hohe Löhne gezahlt, weshalb der Lebensunterhalt dementsprechend zwar theuerer zu stehen kommt, jedoch den in Südafrika nur wenig übersteigt. Neuerdings ist das Gebiet von Gibeon? als öffentliches Schurfgebiet erklärt worden. Ueber die Erfolge, die die Schürfer haben werden, und über das Vorkommen von Gold und Edelsteinen u. s. w. kann indeß noch nichts Gewisses gesagt werden. Für den Landerwerb gelten nachstehende Bedingungen: 1. Bei der Versteigerung von Farmen (10000 Hektar, auf Wunsch auch kleinere) wird der Zuschlag nach Wahl der Landeshauptmannschaft einem der drei Höchstbietenden ertheilt, wenn das Angebot mindestens die Höhe von 1 bis 2 M. für das Hektar erreicht. 2. Der Kaufpreis kann in einer Summe auf dem Verkaufstermin oder in Theilzahlungen erlegt werden. 3. Im Verkaufstermin muß mindestens ein Zehntel des Kaufpreises angezahlt werden, ein zweites Zehntel ist spätestens nach einem Jahre zu erlegen. Das Restkaufgeld muß binnen 15 Jahren getilgt und inzwischen mit 4 Proc. verzinst werden; es wird als erste Hypothek auf der Farm im Grundbuch eingetragen. 4. Die Grundbuchkosten und die Kosten für Vermessung und Grenzsteinsetzung sowie für die Besitzurkunde hat der Käufer zu tragen. 5. Die Bewirthschaftung des Grundstücks ist spätestens ein Jahr nach dem Kaufe in Angriff zu nehmen, auch ist es zehn Jahre in eigenem Besitz und eigener Bewirthschaftung zu halten. 6. Wenn die Bedingungen unter 3 bis 5 nicht erfüllt werden, so fällt das Grundstück an die Regierung zurück. 7. Nach Ablauf von zehn Jahren vom Kauf ab wird eine Grundsteuer von jährlich 200 M. auferlegt. Die Einführung einer Gebäudesteuer wird hierdurch nicht berührt. 8. Ueber die Farm führende oder noch zu legende oder die Grenzen berührende öffentliche Wege sind vom Besitzer nach Maßgabe der darüber noch zu erlassenden Anordnungen in Stand zu halten.

Personalien. — Der zur Vertretung des Chefs der Centralverwaltung von Deutsch-Ostafrika v. Bennigsen bestimmte Legationsrath v. d. Decken ist in Dar-es-Salaam eingetroffen. Ebendorthin ist der Steuersupernumerar Roß abgereist. Der Regierungsarzt beim kaiserl. Gouvernement Dr. Plehn aus Tanga, der Gouvernementssecretär Sedlig, Hauptzollamtsvorsteher Emerbeck, Plantagenassistent Ziemssen, Bureauassistent Kramm, der Zeichner Landbecht und der Referendar Jacke sind mit Urlaub in Deutschland eingetroffen. — Daselbst langten auch auf Urlaub an aus Camerun der Zimmermeister Brückl und der Hafenmeister Klein sowie aus Togo Assessor Dr. Gleim und Stabsarzt Dr. Döring. — Der Secondelieutenant Frhr. v. Seefried hat die Reise nach Togo angetreten, um in die dortige Schutztruppe einzutreten. Der frühere Missionar Mischlich ist in den Dienst des kaiserl. Gouvernements zu Togo getreten und der Station Kete-Kratschi als Assistent überwiesen worden. — Der Regierungsbaumeister Born, der die Hafenbauten in Swakopmund (Deutsch-Südwestafrika) leiten soll, ist zunächst zur commissarischen Beschäftigung bei der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amts in Berlin eingetreten. — Der commissarische Landeshauptmann der Marshallinseln Brandeis hat die Reise nach Jaluit über Sydney angetreten.

Todtenschau.

Dr. Karl Böhmert, Landrichter in Dresden, als socialpolitischer Schriftsteller thätig und durch eifrige Mitwirkung bei gemeinnützigen Bestrebungen verdient, ein Sohn des bekannten volkswirthschaftlichen Schriftstellers und Statistikers Geh. Regierungsraths Prof. Böhmert in Dresden, † daselbst zu Anfang der zweiten Juniwoche, 36 Jahre alt.

Sir Edward Burne-Jones, englischer Maler der romantisch-idealen Schule Rossetti's, durch seine allegorischen und idealen Darstellungen im classischen Stil und mit zartem Colorit von Ruf, † in London laut Nachricht vom 17. Juni, 65 Jahre alt.

Heinrich Dahlke, Geh. Oberfinanzrath, vortragender Rath im preußischen Finanzministerium und Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsschulden, † in Berlin am 6. Juni im 63. Lebensjahre.

Adolf Danner, Buchhändler, Inhaber der seit 1795 zu Mühlhausen i. Th. bestehenden Buchhändlerfirma G. Danner und Herausgeber des „Mühlhäuser Anzeigers“, † daselbst am 5. Juni, 73 Jahre alt.

Dr. Adolf Dronke, Director des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Trier, trefflicher Schulmann und pädagogischer Schriftsteller, ferner rühmlich bekannt als Gründer und Leiter des Eifelvereins, der viel für die Hebung der Eifelgegend gethan und den Touristenstrom auch nach dem an landschaftlichen Schönheiten reichen Gebirgsland gelenkt hat, am 7. März 1837 zu Koblenz geboren, † in Neuenahr am 11. Juni.

Dr. Karl Wilhelm v. Gümbel, königl. bairischer Geheimrath und Oberbergdirector, zugleich Honorarprofessor an der philosophischen Facultät der Universität München, lange Jahre Professor der Geognosie an der dortigen Technischen Hochschule, Mitglied der Bairischen Akademie der Wissenschaften, ausgezeichneter Geolog, am 11. Februar 1823 zu Dannenfels (Rheinpfalz) geboren, † in München am 18. Juni.

Wilhelm Hampel, Gartenbaudirector in Koppitz, dem Sitze des Grafen Hans Ulrich Schaffgotsch, der bedeutendste schlesische Gärtner, Verfasser zahlreicher Fachwerke, † daselbst laut Nachricht vom 13. Juni.

Joseph Edler v. Hermann, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant des Ruhestandes, zuletzt Sectionschef im Reichskriegsministerium, † in Stein (Krain) Mitte Juni.

Leopold Hibeau, Geh. Regierungsrath, Director der Reichsbankhauptstelle in Posen, † daselbst am 5. Juni.

Dr. Sytse Hoekstra, früherer Professor der Theologie an der Universität Amsterdam, Verfasser zahlreicher theologischer Schriften, auch als Kunstkenner von Ruf, † in Ellecom (Gelderland) am 13. Juni, 76 Jahre alt.

Jacquet, belgischer Bildhauer und Lehrer des Modellirens an der brüsseler Akademie der schönen Künste, gleich bedeutend als Künstler wie als Lehrer und von hervorragendem Einfluß auf die belgische Bildhauerschule, † in der brüsseler Vorstadt Schaerbeek am 10. Juni, 74 Jahre alt.

Joseph Ritter v. Jasinski, früheres Mitglied des österreichischen Reichsraths und Landesgerichtspräsident im Ruhestand, 1823 zu Radymno (Galizien) geboren, † in Krakau am 12. Juni.

Anton Merz, Commerzienrath aus Greiz, einer der ersten, der die mechanischen Webstühle dort einführte, von 1878 bis 1881 conservativer Vertreter von Reuß ä. L. im Reichstag, † auf seinem Rittergut Langenhennersdorf in der Sächsischen Schweiz am 10. Juni im 68. Lebensjahre.

James Rayner, englischer Schachmeister, der zweimal die Meisterschaft von England (1889 und 1890) gewonnen hatte, † in London vor kurzem.

Philipp Roth, ein Tonkünstler, der sich sowol als Violoncellvirtuos wie auch als Musikschriftsteller einen Namen gemacht hat, Mitbegründer des Verlags der Freien musikalischen Vereinigung in Berlin und Herausgeber der berliner „Signale“, 1853 zu Tarnowitz (Oberschlesien) geboren, † in Berlin am 9. Juni.

Osbert Salvin, namhafter englischer Ornitholog, † in Hawkshead am 1. Juni.

Otto Schertel, Oberforstmeister in Moritzburg bei Dresden, eine in forstlichen Kreisen über Sachsens Grenzen hinaus bekannte Persönlichkeit, † daselbst am 12. Juni.

Karl Schubert, kaiserl. Rath, Director der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, eine in den Kreisen der Gärtner und Gartenfreunde sehr bekannte Persönlichkeit, † in Rodaun in der Nacht zum 16. Juni im 55. Lebensjahre.

Serrure, belgischer Numismatiker, eine Autorität in Münzfragen und Verfasser von Arbeiten über die gallischen, lehnsherrlichen, belgischen und brabanter Münzen sowie einer rühmlich bekannten gälischen Grammatik, † in Brüssel am 6. Juni, 68 Jahre alt.

Philipp Frhr. v. Sirkovich, österreichisch-ungarischer Generalmajor und Commandant der 50. Infanteriebrigade in Wien, am 25. Juni 1839 zu Triest geboren, † im Brucker Lager in der Nacht zum 4. Juni.

Dr. Georg Stöhr, Professor für politische Oekonomie an der Universität Kasan, Verfasser einer Reihe werthvoller volkswirthschaftlicher Arbeiten über Entstehung und Wesen des russischen Artjels, ein Deutsch-Livländer, † in Kasan am 2. Juni, 42 Jahre alt.

Wilhelm v. Tóth v. Szekely, Geh. Rath, der Präsident des ungarischen Magnatenhauses, von 1869 bis 1873 Minister des Innern, 1875 zum Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofs ernannt, ein treuer Anhänger des Cabinets Tisza und ein entschiedener Verfechter der Occupationspolitik im ungarischen Abgeordnetenhause, 1895 in den Ruhestand getreten und zum Mitglied, 1896 zum Präsidenten des Magnatenhauses ernannt, am 29. August 1832 zu Kraszna geboren, † in Neutra-Ivanka am 14. Juni.

Pierre Vaucher, ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Genf, dessen Hauptarbeitsgebiet mittelalterliche Schweizergeschichte war, Herausgeber einer Sammlung von Lebensbeschreibungen schweizerischer Geschichtsforscher und Staatsmänner der Gegenwart, am 2. December 1833 geboren, † in Genf in der zweiten Juniwoche.

Heinrich August Volkening, bekannter Verlagsbuchhändler in Leipzig, am 16. Juli 1834 zu Minden geboren, † in Leipzig am 13. Juni.

Dr. med. Karl Eduard With, Conferenzrath, bis vor wenigen Jahren Dänemarks angesehenster Kliniker und gesuchtester Arzt, namentlich hervorragend in der Behandlung von Magenleiden, † in Kopenhagen am 14. Juni, 71 Jahre alt.

Joh. Bapt. v. Zabuesnig, Commerzienrath, Besitzer der landshuter „Landshuter Zeitung“ und der Thomann'schen Buchhandlung, Buchdruckerei und lithographischen Anstalt, † in Landshut Mitte Juni, 76 Jahre alt.

Dr. Friedrich v. Zenker, ordentlicher Professor an der medicinischen Facultät und Director des Pathologisch-anatomischen Instituts an der Universität Erlangen, der Entdecker der Trichinenkrankheit, am 13. März 1825 zu Dresden geboren, † in Reppendorf [illegible] am 13. Juni.

Das Bruckner-Denkmal in Steyr.

Wie mancher Celebrität, die frühzeitig vollen Ruhm erlangte, blieb jahrzehntelang die verdiente monumentale Ehrung versagt! Lange mußte der große Tonmeister Anton Bruckner auf Anerkennung und Ruhm warten, dafür erstand um so rascher sein Denkmal, das kaum zwei Jahre nach seinem Tode am Pfingstsonntag in der oberösterreichischen Stadt Steyr auf feierliche Weise enthüllt wurde. Es erhebt sich in der Nähe des Pfarrhofes, in dem er oft zu Gaste war und mehrere seiner hervorragendsten Werke schuf, unfern der Pfarrkirche, auf deren Orgel er so gern seine herrliche Kunst ertönen ließ. Den Hauptschmuck des Denkmals bildet die überlebensgroße Bronzebüste Bruckner's von Tilgner, die der verstorbene Kunstkritiker Ilg als dessen bestes Werk und als das hervorragendste plastische Kunstwerk der Porträtistik unsers Jahrhunderts bezeichnet hat, das sich ebenbürtig an die unvergänglichen Schöpfungen der classischen Zeit anreihe. Dem wiener Bildhauer Fritz Zerritsch, einem hochbegabten Schüler und Mitarbeiter Tilgner's, fiel die Aufgabe zu, für die Büste eine monumentale Ausgestaltung zu schaffen. Er hat diese Aufgabe im Geiste seines verewigten Meisters gelöst. Büste, Sockel und die den letztern flankirenden reizenden Putten verschmelzen sich zu einem harmonischen Ganzen, das wie von einer einzigen Hand geformt erscheint. Mit erhobenem Haupt, wie von einer erhabenen musikalischen Inspiration durchschauert, die linke Hand lebhaft erregt, als wolle er die erhaschten Harmonien festbannen, stellt die Büste Bruckner auf der Höhe seines künstlerischen Schaffens dar, weltentrückt, losgelöst von den Menscheneigenschaften, die in ihren eigenartigen Gegensätzen nicht immer die Größe des Meisters ahnen ließen. Im kühngeschnittenen Cäsarenkopf Bruckner's kommt seine mächtige künstlerische Kraft zum Ausdruck; kein Zug in ihm verräth den im Jammer des Daseins grau gewordenen Dorfschulmeister und darbenden Organisten, der Unsterbliches schuf und erst in seinen letzten Jahren die steile Ruhmeshöhe erstieg. Der linke Putto, der in freudiger Erregung dem Meister den Lorber reicht, symbolisirt Bruckner's freudeschäumende Scherzi, seine jubelnd aufjauchzenden Hallelujas. Der in naiv ernstem Hinsinnen versunkene, Leier und Noten haltende Putto zur Rechten verkörpert eins der leidvollen, schmerzbewegten Adagios des großen Tondichters.

Die Kosten des Denkmals wurden aus Beiträgen der Verehrer Bruckner's, der Stadt Steyr und der städtischen Sparkasse bestritten. Um seine Errichtung hat sich in hervorragender Weise K. Almeroth verdient gemacht, der durch Freundschaft mit den zwei Meistern Bruckner und Tilgner verbunden war.

Das am 29. Mai enthüllte Bruckner-Denkmal in Steyr.

Frühlingsidylle.

Gemälde von Max Pietschmann.

Anders als wir standen die Alten der Natur gegenüber. Uns lacht die Au, uns grollt der Donner, uns frisch über die glatten Kiesel dahin hüpfend grüßt uns der Bach, kurzum für uns lebt die Natur, wie sie ist. Anders die Griechen und Römer. Sie brauchten zur Vermittlung zwischen Natur und Mensch die Götter und Halbgötter sowie ihr zahlreiches Gefolge; um mit ihr verkehren zu können, mußten sie sich die Natur in menschliche Gestalten auflösen. Satyrn und Nymphen, Dryaden und Najaden, Tritone und Nereiden belebten ihnen Flur und Wald, Fluß und See, und diese Verkörperungen der Natur mit ihren Stimmungen kamen vor allem der Kunst zugute. Als längst schon die polytheistische Naturreligion ihren Zauber für die aufgeklärten Völker verloren hatte, bildeten die Künstler noch immer mit Vorliebe die alten liebgewonnenen Gestalten, mit denen einst die jugendliche Phantasie der Vorfahren die Natur bevölkert hatte, und in den Museen zu Rom und Neapel, zu London und Dresden und wo sonst Begeisterung für die Antike zu Sammlungen antiker Götterbilder geführt hat, begegnen wir diesen Lieblingsgestalten der alten Bildhauer mit innigem Vergnügen. Schon die Renaissance hat sie zu neuem Leben erweckt; in der Neuzeit aber hat uns vor allem Böcklin wieder mit diesen Gestalten vertraut gemacht.

Zu jenen Naturgottheiten gehört auch Pan, das halb göttliche, halb thierische Waldwesen, das uns auf der Frühlingsidylle Max Pietschmann's entgegentritt. Er ist der Sohn des Zeus und einer Nymphe: gehörnt, bärtig, krummnasig, geschwänzt und bockbeinig kam er zur Welt, sodaß seine Mutter erschrocken vor ihm floh. „Er wohnt in Grotten, schweift auf Bergen und in Thälern umher, bald jagend, bald mit den Nymphen Tänze aufführend, er ist der Beschützer der Heerden und ein lustiger Jäger auf Wild und Fische." Während er sonst oft derb und ausgelassen erscheint und mit seinem wilden Gelächter an einsamen Orten einen „panischen" Schrecken hervorruft, schildert ihn der Künstler auf unserm Bild als den friedlichen Bewohner des Thals, der im warmen Frühlingssonnenschein sich am Spiel ergötzt. In der Gabel einer weißstämmigen Birke sitzend, bläst das zottige Geschöpf seine Doppelflöte; eine nackte Nymphe sitzt zu seinen Füßen am Boden und hört, blühende Frühlingsblumen zum Kranze windend, den melodischen Tönen seines Spieles zu. Trefflich hat es der Künstler verstanden, und das groteske Zwittergeschöpf glaubhaft zu machen, das sich hier in so liebenswürdiger Weise gibt. Mit Vergnügen würden wir einmal einem solchen Idyll in der Natur begegnen, aber die Zeiten sind längst vorüber. So müssen wir uns begnügen, uns an Max Pietschmann's hübschem Bilde zu erfreuen.

Aus der diesjährigen Münchener Kunstausstellung (Glaspalast).

Schwierige Landung.

Gemälde von Karl Raupp.

Kein anderer See in den Bairischen Alpen übt auf den Maler eine ähnliche Anziehungskraft aus wie das „Bairische Meer", der Chiemsee. Dort findet sich alljährlich auf der lindenbewachsenen Fraueninsel mit ihrem alten Benedictinerinnenkloster und ihren malerischen Fischerhütten ein fröhliches Künstlervölkchen zusammen, dessen frische und reizvolle Werke den Ruhm der wechselreichen Poesie dieses herrlichen Fleckchens Erde und Wasser und seines kraftvollen Menschenschlags immer aufs neue lebendig verkündigen. Und wol kein Jahr vergeht, in dem nicht neben Wopfner und manchem Jüngern auch der bekannteste Meister dieser neuen „Seeschule" sich hier einfände, Karl Raupp, der mit der stimmungsvollen Naturschilderung stets in ungemein glücklicher Weise eine liebevolle und treue Charakteristik der einfachen Menschen da draußen zu verbinden weiß. Seine „Schwierige Landung" zeigt recht markant seine Eigenart, bei aller Kraft und Sorgfalt, die dem landschaftlichen Theil des Bildes gewidmet ist, die Menschen darauf nicht bloß als Staffage zu behandeln, wie anderseits die Gruppe in dem Kahn, so reizvoll sie ist, keineswegs die Macht und Größe des Kampfes der erregten Elemente zurücktreten läßt. So niedlich auch die beiden Kinder sind, aber so prächtig die Gestalt ihrer umsichtig und energisch das Ruder handhabenden Mutter uns entgegentritt, so virtuos das schäumende Wasser und der wogende Binsenwald gemalt sind, nicht in dem Einzelnen liegen die Schönheit und der Reiz des Bildes, sondern in dem harmonisch durchgebildeten Ganzen, das uns ein wahres und packendes Stück Natur- und Menschenleben echt künstlerisch neu geschaffen hat.

Das Jubiläum des 50jährigen Bestehens der berliner Schutzmannschaft.

Als in den Märztagen des Jahres 1848 in Berlin die Revolution ausbrach, verfügte die Stadt über zwei Dutzend Polizeidiener, die von den Ereignissen der erregten Tage hinweggeschwemmt wurden und auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Die Stelle der Polizei vertrat darauf eine Zeit lang die Bürgerwehr, alsdann wurden nach englischem Muster Bürgerconstabler eingeführt, die mit ihren weißen Armbinden und ihren weißen Friedensstäben dem Berliner in keiner Weise imponirten und ein Gegenstand für dessen Witz und Spott wurden.

Im Juni des „tollen Jahres" wurde endlich durch Cabinetsordre König Friedrich Wilhelm's IV. die berliner Schutzmannschaft ins Leben gerufen, die in diesem Jahre Gelegenheit hatte, ihr 50jähriges Jubiläum zu feiern. Als die Schutzmannschaft begründet wurde, hatte Berlin 36 Stadtreviere, 7 Landreviere, und die neue Polizeitruppe zählte 22 Offiziere, 104 Wachtmeister und 1800 Schutzleute, darunter 40 berittene. Mit dem kolossalen Wachsthum Berlins ist in den 50 Jahren ihres Bestehens natürlich auch die berliner Schutzmannschaft gewachsen, und heute zählt sie: 213 Offiziere, 427 Wachtmeister und 4087 Schutzleute, darunter 230 berittene.

In den 50 Jahren ihres Bestehens hat sich die berliner Schutzmannschaft nicht nur bewährt, sondern auch wiederholt Gelegenheit gehabt, ganz außerordentliches zu leisten. Ihr Dienst ist ein schwerer und außerordentlich verantwortlicher, und zu gewissen Zeiten müssen der Schutzmannschaft fast übermenschliche Anstrengungen zugemuthet werden, da die Zahl der Polizeibeamten nicht entsprechend dem Wachsthum der Stadt vermehrt worden ist. Für gewöhnliche Zeitläufte reicht ja die Schutzmannschaft aus, außergewöhnliche Ereignisse bringen aber tagelangen, ununterbrochenen Dienst, und meist unter sehr unangenehmen Umständen. Die berliner

Frühlingsidylle. Nach dem Gemälde von Max Pietschmann.

Aus der diesjährigen Münchener Kunstausstellung: Schwierige Landung. Nach dem Gemälde von Karl Raupp.

Schutzmannschaft recrutirt sich nur aus der Armee, und zwar aus Unteroffizieren. Früher konnte ein Unteroffizier erst nach zwölfjähriger Dienstzeit zur berliner Schutzmannschaft kommen, indeß hat man für die Schutzleute die Dienstzeit in der activen Armee im Laufe der Jahre mehr und mehr herabgesetzt, da es an Nachwuchs für die Schutzmannschaft fehlt. Der außerordentlich schwere Dienst lockt eben nur wenig gediente Unteroffiziere zu der Carrière. Heute kann ein Unteroffizier schon nach sieben Jahren Dienstzeit als „Probist" in die Schutzmannschaft treten, und wenn er in besonderer Schule theoretisch und praktisch ausgebildet ist, im Außendienst oder auf dem Bureau verwendet werden. Außer dem Dienst auf der Straße hat die Schutzmannschaft auch einen sehr starken Bureaudienst, da das ganze Meldewesen, die Straßenverkehrs-Geschäfts-Polizei u. s. w. von ihr auch schriftlich bearbeitet werden muß.

Man kann den berliner Schutzleuten das Zeugniß nicht versagen, daß sie fast ausnahmslos ehrliche, pflichtgetreue, energische und unerschrockene Beamte sind. Ausnahmen bestätigen nur die Regel, und daß es unter [illegible] Polizeibeamten Ausnahmen gibt, weil eben nicht alle Menschen Engel sind, ist eigentlich selbstverständlich. Berlin ist die größte Industriestadt des Continents und hat Tausende von Arbeitern, unter denen sich manche unruhige Elemente befinden, denen es geradezu Vergnügen macht, mit der Polizei anzubinden oder sich an Aufläufen zu betheiligen. Der berliner Schutzmann muß oft eine Engelsgeduld entwickeln, und greift er trotz derselben zu früh energisch zu, so kommt er in Unannehmlichkeiten, ebenso wenn er zu spät oder gar nicht energisch eingreift. Die Stellung eines berliner Schutzmanns ist eine schwierige und keineswegs beneidenswerthe. Darauf sollte wenigstens das gebildete Publikum Rücksicht nehmen, was aber leider nicht immer der Fall ist.

Die Schutzmannschaft beging ihr Jubiläum durch einen Festgottesdienst im innern Hofe des königlichen Schlosses, an dem der Kaiser theilnahm, und zu dem über 3000 Schutzleute mit ihren Offizieren aufmarschirt waren. Der Kaiser hielt nach dem Gottesdienst eine Ansprache und verlieh der Polizeitruppe eine Helmzier. Die Offiziere feierten das Fest noch durch ein Mahl im Kaiserhof. A. Oskar Klaußmann.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Chemnitz wurde am 8. Juni die 1. Versammlung der neubegründeten Sächsischen kirchlichen Conferenz unter dem Vorsitz des Superintendenten Meyer aus Zwickau abgehalten. Ueber hundert Geistliche aus allen Theilen Sachsens waren erschienen. Aus den zur Annahme gelangten Sätzen, die die Ziele der Conferenz kennzeichnen, sei das folgende hervorgehoben. Die Conferenz will der sächsischen Landeskirche dienen und erstrebt die kraftvolle und allseitige Durchführung der Grundsätze der Reformation. Sie erkennt in der heiligen Schrift die lebensvolle Urkunde für die geschichtliche Offenbarung Gottes in Jesus Christus, betrachtet es aber als unerläßliche Aufgabe der Wissenschaft, die geschichtliche Zuverlässigkeit dieser Urkunde immer aufs neue zu prüfen und zu beweisen, und tritt für die Berechtigung einer Theologie ein, die, um der Kirche zu dienen, nach den ihr als Wissenschaft gegebenen Gesetzen arbeitet [illegible]. Die Conferenz faßt die Heranbildung der Gemeinde zu selbstthätiger Entfaltung ihres Lebens, die Ausgestaltung der Landessynode zu einer entsprechenden Vertretung der Gesammtgemeinde, die Pflege der Beziehung der sächsischen Landeskirche zu den andern evangelischen Kirchen Deutschlands ins Auge. Ihren Grundsätzen wird sie durch regelmäßige Versammlungen, Vorträge, Benutzung der Presse, Eingaben an kirchliche Vertretungen und Behörden Geltung zu verschaffen suchen.

— In der Deutsch-evangelischen Kirchenconferenz zu Eisenach erstattete Wirkl. Oberconsistorialrath Frhr. v. d. Goltz aus Berlin Bericht über die Erhebung der Collecte für außerdeutsche evangelische Diasporagemeinden. Nach seinem Antrag wurde wiederholt der Wunsch ausgesprochen, daß die Collecte überall erhoben werde, und daß schon bei der Erhebung bestimmte Gemeinden ins Auge gefaßt, bezw. vorher das Gutachten der einzelnen Diasporacommissionen darüber eingeholt werde. Der Präsident des preußischen Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Barkhausen kündigte an, daß wie an die evangelischen Fürsten, so auch an alle evangelischen Kirchenregierungen Einladungen zur Theilnahme an der Einweihungsfeier der Erlöserkirche in Jerusalem, die am 31. October stattfindet, ergehen werden. Oberconsistorialrath Dr. [illegible] aus Berlin und Abt Dr. Uhlhorn aus Hannover berichteten über die Frage: „In welchem Umfang kann die Benutzung der Kirchensitze freigegeben werden?" Beide traten für allmähliche Beseitigung der Vermiethung von Kirchensitzen unter schonender Rücksichtnahme auf die bestehenden Verhältnisse ein. Bei der Besprechung traten indeß so große Meinungsverschiedenheiten zu Tage, daß die Sache zu endgültiger Beschlußfassung noch nicht reif erklärt wurde. Ueber eine Ergänzung des 1861 festgestellten Regulativs für den evangelischen Kirchenbau referirte Frhr. v. d. Goltz, doch sah er auf Wunsch der Conferenz wegen Mangels an Zeit von einer Begründung der Thesen ab. Ueber die Stellung der Kirche gegenüber der Feuerbestattung berichteten Präsident Brückner aus Hannover und Generalsuperintendent Rehmsen aus Coburg. Nach den angenommenen Thesen habe die evangelische Kirche gegenüber der auf die Einführung der Feuerbestattung gerichteten, als Zeiterscheinung zu charakterisirenden Bewegung für die Bewahrung der im christlichen Volks- und Gemeindebewußtsein festbegründeten Sitte des Begräbnisses einzutreten. Dementsprechend sei den Geistlichen die amtliche Betheiligung bei einer Feuerbestattung und den damit zusammenhängenden Feierlichkeiten nicht zu gestatten. Es bleibe die Pflicht des Geistlichen bestehen, im engern Kreise der Leidtragenden den Trost des göttlichen Worts und des Gebets darzubieten. Beisetzungen von Urnen mit den Ueberresten der durch Feuer bestatteten Leichen seien auf kirchlichen Begräbnißstätten nicht zulässig. Noch stand die Frage zur Berathung, ob dem mit pädagogischen und didaktischen Gründen unterstützten Verlangen, im Religionsunterricht der Schule statt der Bibel ein biblisches Lesebuch zu gebrauchen, nachzugeben sei. Referenten waren Frhr. v. d. Goltz und Geh. Oberkirchenrath Dr. Hansen aus Oldenburg. Man einigte sich schließlich zur Annahme eines Antrags, nach dem die Herstellung eines biblischen Lesebuchs auf das Alte Testament zu beschränken, das Neue Testament aber unverkürzt in der Hand der Schüler zu belassen sei. Im übrigen wurden die Thesen der Berichterstatter angenommen.

Hochschulwesen.

— Der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Slaby an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, der Geh. Regierungsrath Prof. Launhardt an der Technischen Hochschule in Hannover und der Geh. Regierungsrath Prof. Intze an der Technischen Hochschule in Aachen wurden zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen. Der Kaiser theilte den neuen Herrenhausmitgliedern ihre Berufung in sehr ehrender Weise telegraphisch mit; er habe damit einen Beweis seiner großen Achtung vor den exacten Wissenschaften geben wollen.

— An der Universität Halle beträgt die Zahl der in diesem Halbjahr eingeschriebenen Studirenden 1604; mit Einschluß von 96 zum Besuch der Vorlesungen berechtigten Personen (darunter sechs Damen) steigt die Zahl der Hörer auf 1700. — Die Universität Greifswald zählt jetzt 864 Studirende und 15 sonstige Hörer, zusammen 879, darunter 15 Ausländer. — Die Königsberger Universität ist dieses Sommer von 733 immatriculirten Studirenden besucht; unter den 57 außerdem zum Besuch der Vorlesungen berechtigten Hörern befinden sich 17 Damen. — Die Zahl der gegenwärtig an der Universität Straßburg eingeschriebenen Studirenden beträgt 1040; es ist dies die höchste Sommerfrequenz, die je zu verzeichnen war. Unter diesen 1040 Studenten sind 950 Angehörige des Deutschen Reichs und von diesen wieder 356, deren Wohnort in Elsaß-Lothringen selbst liegt. — Die Universität Erlangen hat einen Besuch von 1070 immatriculirten Studirenden und 19 sonstigen Hörern aufzuweisen, die Universität Tübingen einen solchen von 1377 Studirenden und 29 Hörern. Aus Württemberg selbst stammen von den tübinger Studirenden 843. — An der Akademie zu Münster sind gegenwärtig 537 Studirende immatriculirt.

— Wegen der Zulassung der in Elsaß-Lothringen geprüften Rechtscandidaten zum preußischen Justizdienst waren in jüngster Zeit Weiterungen entstanden, die nun durch eine mündliche Aussprache zwischen dem preußischen Justizminister Schönstedt und dem reichsländischen Unterstaatssecretär Dr. Petri rasch und glatt beseitigt worden sind. Der Justizminister Schönstedt hat alle preußischen Oberlandesgerichtspräsidenten ermächtigt, preußische Rechtscandidaten, die während des letzten und mindestens eines frühern Semesters dem Rechtsstudium an der straßburger Universität obgelegen und vor der Prüfungscommission beim Oberlandesgericht in Colmar die erste juristische Prüfung bestanden haben, zum Vorbereitungsdienst für den höhern Justizdienst zuzulassen, sofern nicht aus den Prüfungsacten oder sonst bekannt gewordenen Thatsachen oder aus den persönlichen Verhältnissen des Candidaten sich besondere Bedenken ergeben.

— Der 1. Carteltag des Verbands neuphilologischer Vereine deutscher Hochschulen war vom 3. bis 5. Juni in Leipzig versammelt und vereinigte eine stattliche Anzahl von Vertretern dieser Vereine. Der Cartellverband, der am 28. Juli 1879 gegründet wurde und sämmtliche neuphilologischen Vereine an den deutschen Universitäten umfaßt, hat sich im Lauf der Jahre zu immer strengerer corporativer Geschlossenheit herausgebildet. Eine Hebung der „Neuphilologischen Blätter" (Organ des Cartellverbandes) sowie die Gründung neuer Vereine wurden ins Auge gefaßt. Für den nächsten Carteltag wurde Berlin oder Halle vorgeschlagen.

— Die Landsmannschaften Badissa und Plavia in Leipzig, Cimbria in Kiel, Ghibellinia in Tübingen, Pomerania in Halle, Suevia in Jena und Thuringia in Berlin waren vom 29. Mai bis 2. Juni unter dem Präsidium der Pomerania in Coburg versammelt und begründeten einen Verband alter Landsmannschaften.

— An der Bergakademie in Freiberg hat sich der 1875 als nichtfarbentragender wissenschaftlicher Verein begründete akademische Verein Glück-auf! am 24. Mai in eine gleichnamige Burschenschaft umgewandelt und ist in den D. D. C. aufgenommen worden. Die Farben der neuen Burschenschaft sind schwarz-roth-gold. Das Farbentragen, der Grundsatz unbedingter Genugthuung und der Reisegrundsatz waren schon früher von dem Verein angenommen worden.

— Der schwedische Studentenchor Orphei Drängar aus Upsala traf am 16. Juni mittags in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof ein und wurde von den berliner Studenten festlich eingeholt, die den schwedischen Gästen im Saal des Hotels zu den vier Jahreszeiten einen Willkommentrunk darboten. Am 17. sangen die studentischen Sänger vor dem Kaiser und der Kaiserin und sodann vor einem geladenen Publikum im Saal Bechstein, am 18. gaben sie ein Concert im königl. Opernhaus, am 19. und 21. Concerte im Neuen königl. Operntheater (Kroll).

Gesundheitspflege.

— Geh. Rath Prof. Dr. Koch erstattete über die Ergebnisse seiner ärztlichen Beobachtungen und Forschungen in den Tropen Bericht vor einer von der Deutschen Colonialgesellschaft in Berlin einberufenen Versammlung. Er erklärte, er habe sich die Erforschung des Aussatzes, der Malaria und der Tsetsekrankheit zum Ziel gesetzt, er halte aber die Malaria für das Uebel, dessen Bekämpfung für die coloniale Entwicklung von höchster Wichtigkeit sei. Was den eigentlichen Krankheitserreger der Malaria anlange, so ist Koch mit seinen Vorgängern auf diesem Forschungsgebiet darüber einig, daß es sich um einen Parasiten handelt, dessen Art genau festgestellt werden konnte. Was die Art seiner Verbreitung betrifft, so nimmt Koch an, daß er durch Moskitos übertragen werde. Der Forscher hatte in den Colonien Gelegenheit, das Texasfieber bei den Rindern zu studiren, und fand dabei zwischen dem Texasfieber der Thiere und der Malaria der Menschen große Aehnlichkeit. Bei dem Texasfieber konnte er feststellen, daß die Verbreitung durch Insecten, die Zecken, erfolge; dieses Fieber brach nur dann aus, wenn sich die Zecken einstellten, während zeckenfreie Gegenden auch vom Texasfieber verschont blieben. Diese Entdeckung führte dazu, auch bei dem Menschen nach einem ähnlichen Verbreiter der Krankheit zu suchen. Es wurde gefunden, daß die Malaria sich nur da einstellt, wo Moskitos vorhanden sind; bei einer bestimmten Bodenerhebung, etwa 1200 Mtr., hört mit den Moskitos auch die Malaria auf, und wenn sich dort Fälle einstellen, so läßt sich stets nachweisen, daß die Ansteckung auf dem Weg nach dieser Höhenlage erfolgte. Was die Art der Behandlung betrifft, führte Koch aus, so bewähre sich zunächst das bekannte Mittel Chinin, wenn es rationell verwendet werde. Wirksam sei Chinin nur, wenn es im richtigen Augenblick gegeben werde. Bemerkenswerth ist, daß Kranke, die die Malaria einmal ohne Behandlung mit Chinin überstanden haben, von da ab immun sind, während bei durch Chinin erfolgter Heilung ein Rückfall eintreten kann. Als vorbeugende Maßregel empfiehlt Koch solche Mittel, die die Moskitos und ihre Stiche vom Menschen fernhalten. Das beste ist noch immer das Moskitonetz. Der größte Werth sei darauf zu legen, daß eine genügende Anzahl von in der Tropenhygiene ausgebildeten Aerzten zur Verfügung stehe. Er hielt es für möglich, mit der Zeit die Malaria zu überwinden, und erwartete als Zukunftsmittel eine vorbeugende Behandlung durch Schutzimpfung.

— Wie schon mitgetheilt, wurde Anfang Juni das neuerbaute, mit allem Comfort ausgestattete Kaiserbad [illegible] in [illegible] eröffnet. Das neue Badehaus ist ein stattlicher Monumentalbau, der mit allen Verbesserungen der Neuzeit versehen wurde. Neben den Schwefel- werden Fichtennadelbäder, elektrische, Malz-, Dampf- und Heißluftbäder u. s. w. verabreicht. In einem gesonderten Raum befindet sich das Inhalatorium. Die erste, umfangreiche und sorgfältig ausgestattete Nummer der amtlichen Fremdenliste (Verlag von Rud. Emde in Homburg) erschien zugleich als Festschrift zu der Eröffnungsfeier. Sie enthält unter anderm eine Reihe facsimilirter Aussprüche bekannter Persönlichkeiten über Homburg, so von Prof. v. Bergmann, Prof. v. Brandes, Prof. Fürbringer, Major v. Wißmann, Julius Stinde, Hilda Schulz u. s. w.

— Elster begeht am 25. Juni mit dem Brunnenfest zugleich sein 50jähriges Bestehen als Staatsbad. Das festliche Programm wird der Festlichkeit beiwohnen, die aus einer kirchlichen Feier an der Marienquelle, Festmahl im Curhaus, Aufführung eines alten vogtländischen Hochzeitszugs und eines Kinderreigens, einer die Entwicklung Elsters darstellenden Ausstellung, einem Festspiel, Illumination und Feuerwerk bestehen wird.

— Die Fremdenliste des oberbairischen Curorts Garmisch hat wieder zu erscheinen begonnen und verzeichnete bis Ende Mai 114 Besucher.

— In Bad Westerland auf Sylt kommen jetzt täglich neue Curgäste an. Am 9. Juni trafen der Oberpräsident der Provinz v. Köller nebst Gemahlin, der Regierungspräsident [illegible] und andere Herren von der Regierung mit einem Dampfer auf Sylt ein und blieben bis zum 11. Die Gäste besichtigten das neue Curhaus, die alte evangelische Kirche, die katholische Kapelle und die verschiedenen wohlthätigen Anstalten.

— In dem schlesischen Bad Salzbrunn waren bis Mitte Juni 1329 Curgäste und 1000 sonstige Fremde, insgesammt 2329 Personen, eingetroffen.

Naturkunde und Reisen.

— Der Führer der schwedischen Expedition zur Aufsuchung Andrée's hat aus Irkutsk an die stockholmer Zeitung „Aftonbladet" ein Telegramm gesandt. Aus demselben geht hervor, daß die Expedition sich am 26. Mai von da nach dem Oberlauf der Lena begab. Nach den in Irkutsk eingetroffenen Nachrichten ist der Winter in Nordsibirien, vornehmlich im nördlichen Gebiet der Flüsse Lena und Jana, überaus rauh gewesen. Der Dampfer werde in diesem Jahr kaum zum Norden- und Eismeer nach dem Nördlichen Eismeer gehen, aus welchem Grunde die Expedition wahrscheinlich genöthigt sein werde, zur Erreichung der Lenamündung ein Segelfahrzeug oder Boote zu benutzen. Nelson wolle dort zu botanischen und geographischen Forschungen bleiben, während Stadling längs der Küste westlich und östlich von der Lenamündung nach Andrée suchen will.

— Es ist neuerdings für Deutschlands höchsten Berggipfel, die Zugspitze, die Anlage einer meteorologischen Station in Aussicht genommen, zu welchem Zweck neben dem Zugspitzhaus ein eigener Thurm erbaut werden soll. Die auf 20000 ℳ berechneten Kosten würden zur Hälfte vom Staat, zur andern Hälfte vom Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein getragen werden.

— In sieben größern Städten Europas wurden am 8. Juni gleichzeitig zu wissenschaftlichen Zwecken Ballonfahrten unternommen. Der in Berlin vom Sportplatz in Friedenau morgens 2 Uhr 38 Min. allein aufgestiegene Meteorolog Berson erreichte 5500 Mtr. Höhe und landete um $4^{1}/_{4}$ Uhr nachmittags bei Sassnitz in Mecklenburg. Morgens 6 Uhr war Hauptmann Groß von der Luftschifferabtheilung mit zwei andern Offizieren aufgestiegen; er erreichte 1200 Mtr. Höhe, beobachtete 6° Kälte und landete bei Wollstein, 113 Kilometer westnordwestlich von Berlin. Um 9 Uhr stieg Dr. Süring vom königl. Meteorologischen Institut im Friedenauer Sportpark auf, erreichte 5200 Mtr. Höhe und landete nachmittags bei Schwerin. Der ebenfalls mit zwei Offizieren aufgestiegene Premierlieutenant v. Sigsfeld von der Luftschifferabtheilung landete abends bei Rathenow. In Straßburg stiegen früh zwei Ballons auf, um $8^{1}/_{2}$ Uhr ein unbemannter mit registrirendem Baro- und Thermometer, um $9^{1}/_{2}$ Uhr ein Ballon mit Hauptmann Moedebeck und Prof. Hergesell; letzterer ging aus Erreichung von 1700 Mtr. Höhe mittags in Winterschein in Lothringen nieder. Gleichzeitig wurden während der Nacht zum 8. Juni und an diesem Tag selbst in einem Fesselballon in 750 Mtr. Höhe meteorologische Beobachtungen ausgeführt. Paris betheiligte sich mit vier [illegible] und einem bemannten Ballon; in letzterm befand sich Hermite. Ueber ihre Landung lag eine Nachricht noch nicht vor. Der von Brüssel aufgegangene Registrirballon landete nach neunstündiger Fahrt bei Setterghem in Flandern; durch eingetretene Regengüsse behindert, erreichte er nur eine Höhe von 3600 Mtr. In Wien stiegen fünf Ballons auf, darunter ein unbemannter, der jedoch einen Riß erhielt und herabstürzte. Ein anderer mit zwei Offizieren bemannter Ballon hatte glückliche Rückfahrt. Er stieg 700 Mtr. hoch, sank dann aber zur Erde, da er zu schwer geworden war. Von zwei andern mit Offizieren bemannten Ballons landete der eine bei Preßburg. In der Jubiläumsausstellung waren früh Dr. Tauna und Oberlieutenant Hinterstoisser mit ihrem Ballon aufgestiegen, der nachmittags bei Vorkstein landete. Die erreichte Höhe betrug 4500 Mtr., die niedrigste Temperatur $-8°$ C. Beim Ballonaufstieg in St. Petersburg erreichte der um $9^{1}/_{2}$ Uhr morgens aufgestiegene Ballon mittags die Höhe von 4500 Mtr., die Temperatur war $-12^{1}/_{2}°$ C., die Feuchtigkeit 12°. Der zweite Ballon, der nur ein Instrument mitführte, stieg 9000 Mtr. hoch, der Thermograph zeigte eine Temperatur von 45°.

— In Feldkirch und Umgebung (Vorarlberg) wurde am 14. Juni früh 5 Uhr ein ziemlich starkes Erdbeben wahrgenommen. Man beobachtete zwei wellenförmige Stöße.

— Ein starkes Erdbeben wurde in der Nacht zum 12. Juni in Vagenegro und in Lauria (italienische Provinz Potenza) verspürt.

— Ueber das zu Anfang Juni in Griechenland stattgehabte Erdbeben liegen nähere Berichte vor. Es fand am 2. Juni abends 11 Uhr 43 Min. statt und hatte eine Dauer von 6 Sec. Das Erdbeben wurde verspürt in Athen, Lamia, Chalkis, Levadia, Theben, Megara, Aegina, längs der ganzen Peloponnesbahn bis Patras und Pyrgos, im ganzen südlichen Peloponnes und auf der Insel Zante. Am schlimmsten scheint es in Tripolis im Peloponnes aufgetreten zu sein, wo viele Häuser einstürzten. Der dort angerichtete Schaden wird auf 300000 Drachmen angegeben. Auch in Chalkis (Euböa) hat das Naturereigniß Schaden verursacht.

Heer und Flotte.

— Anläßlich des 10jährigen Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers ist dem Leibgrenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. (1. brandenburgisches) Nr. 8 zum Feier des Gedenktags eine Stern verliehen worden; auch haben die Offiziere dieses Regiments eine Stickerei und die Mannschaften weiße Litzen zu den Kragen und Aermelpatten erhalten.

— Das Tragen der Litewka mit Achselstücken ist den bairischen Offizieren für die Folge nicht nur außer Dienst auf Truppenübungs- und Schießplätzen, in der Ortsunterkunft [illegible]

und im Ausland gestattet werden, sondern auch innerhalb der Kaserne und der damit zusammenhängenden Reitbahnen, zum Dienst mit Mannschaften sowie zu Bewegungen außerhalb der Kaserne jedoch nur, wenn die Mannschaften Litewka oder Drillichjacke tragen.

— Für die bairischen Stabshoboisten, Stabshornisten und Stabstrompeter sind nach preußischem Vorbild besondere Schulterstücke, eine Leibbinde und ein Unterscheidungskoppel zur Einführung gelangt.

— Die französische Marine-Infanterie ist mit einem [illegible] bekleidet worden.

General de Négrier, der die diesjährigen großen Manöver der französischen Armee leiten wird, hat für dieselben eingehende Instructionen erlassen. Die [illegible] Manöverbestimmungen in eine der französischen Armee allein eigenthümliche Einrichtung, soweit darin taktische und strategische Grundsätze behandelt werden.

— Der Verein französischer Frauen zur Pflege kranker und verwundeter Soldaten zählt gegenwärtig 246 Zweigvereine mit 36000 Mitgliedern und verfügt über ein Vermögen von etwa 3 Mill. Frs. sowie über das Material für 19 Feldlazarethe mit 1900 Lagerstätten.

— Die Zuspitzung der Verhältnisse auf den Philippinen, insbesondere vor Manila, hat die deutsche Regierung veranlaßt, vom Kreuzergeschwader in Ostasien drei Schiffe in der Bai von Manila zusammenzuziehen; ein viertes, der Kreuzer 1. Klasse Kaiser, ist noch dorthin unterwegs. Admiral v. Diederichs ist auf dem schweren Kreuzer 2. Klasse Kaiserin Augusta seinem [illegible] vorangeeilt. Ferner dürfte inzwischen der Lloyddampfer Darmstadt mit einem Ablösungstransport von 1400 Mann in Manila eingetroffen sein, sodaß dort das Deutsche Reich demnächst durch vier Kreuzer und 3005 Mann vertreten sein wird.

— Von der deutschen Marine befinden sich gegenwärtig auf der ostafrikanischen Station der Kreuzer 4. Klasse Cormoran, auf der australischen Station die Kreuzer 4. Klasse Bussard und Falke sowie das Vermessungsschiff Möwe, auf der ostamerikanischen Station der Kreuzer 4. Klasse Geier, auf der ostasiatischen Station die Kreuzer 4. Klasse Schwalbe und Condor, auf der westafrikanischen Station die Kanonenboote Habicht und Wolf und auf der Mittelmeerstation das Stationsschiff Loreley; die westamerikanische Station ist unbesetzt.

— Die diesjährigen großen Flottenmanöver der englischen Marine werden voraussichtlich am 9. Juli beginnen; hierbei sollen den Aufklärungsschiffen ganz besonders schwierige Aufgaben gestellt werden.

— Auf den Werften zu Elswick in England ist kürzlich der portugiesische Kreuzer Dom Carlos I. vom Stapel gelaufen. Das Schiff hat eine größte Länge von 360 (engl.) Fuß, eine Breite von 47 Fuß 3 Zoll, einen mittlern Tiefgang von 17 Fuß 6 Zoll, eine Wasserverdrängung von 4100 Tonnen, eine Armirung von vier sechszölligen, acht 4,7zölligen und zwölf Dreipfünder Schnellfeuergeschützen, vier Maschinenkanonen sowie fünf Torpedo-Lancirrohren. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 20 Knoten bei natürlichem und 22 Knoten bei forcirtem Zuge.

Handel und Gewerbe.

— Die Internationale Zuckerconferenz zu Brüssel hielt am 7. Juni ihre Eröffnungssitzung. Nach der Begrüßung durch den belgischen Staatsminister Baron Lambermont und einer Ansprache des belgischen Finanzministers De Smet de Nayer bildete sich das Bureau. De Smet de Nayer wurde zum Präsidenten, der deutsche Gesandte Graf v. Alvensleben als Doyen des diplomatischen Corps zum Ehrenpräsidenten gewählt. Die sachlichen Berathungen begannen am 10. und werden voraussichtlich bis Ende dieses Monats dauern.

— Ueber die deutsch-englischen Handelsbeziehungen veröffentlichte der Reichskanzler folgende Bekanntmachung vom 11. Juni: Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reich, vom 11. Mai 1898 hat der Bundesrath beschlossen, daß den Angehörigen und den Erzeugnissen des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland sowie der britischen Colonien und auswärtigen Besitzungen mit Ausnahme von Canada vom 31. Juli d. J. ab bis auf weiteres diejenigen Vortheile eingeräumt sind, die seitens des Reichs den Angehörigen und den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt werden.

— In Hildesheim tritt an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbank-Nebenstelle eine Reichsbankstelle, von der die Reichsbank-Nebenstellen in Alfeld und Hameln abhängig sind. Am 1. Juli wird zu Uelzen in Westfalen eine Nebenstelle der Reichsbank errichtet werden.

— Die preußische Regierung erwirbt das Bernsteinbergwerk der Firma Stantien u. Becker in Königsberg mit allen dazu gehörenden Liegenschaften für 10 Mill. ℳ. Regierungsassessor v. Bartsch vom Handelsministerium traf nach Abschluß des Kaufvertrages aus Königsberg in Danzig ein, um mit den Bernstein-Interessenten Fühlung zu nehmen und über die zukünftige Gestaltung des Geschäftsverkehrs nach erfolgtem Uebergang der Bernsteinwerke auf den preußischen Staat zu verhandeln.

— Die Bildung von Handwerkerkammern für die Regierungsbezirke Posen, Bromberg, Breslau, Liegnitz, Aachen, Koblenz, Düsseldorf, Köln und Trier hat bereits die Genehmigung des preußischen Handelsministers erhalten. Diese Handwerkerkammern werden ihren Sitz in den Hauptstädten der betreffenden Regierungsbezirke haben, mit einziger Ausnahme der Handwerkerkammer für den Regierungsbezirk Trier, die in Saarbrücken ihren Sitz hat. Der Kammer in Saarbrücken soll das oldenburgische Fürstenthum Birkenfeld auf Antrag der oldenburgischen Landesregierung in der Weise angeschlossen werden, daß für Birkenfeld eine Abtheilung errichtet wird. Für die Kammer des Regierungsbezirks Düsseldorf sollen sechs Abtheilungen gebildet werden, die ihren Sitz in Düsseldorf, Duisburg, Essen, Elberfeld, München-Gladbach und Krefeld erhalten. Für die Provinz Westfalen hat der Minister die Bildung von vier Handwerkerkammern angeordnet, und zwar in Münster für den gleichnamigen Regierungsbezirk, in Bielefeld für den Regierungsbezirk Minden, in Arnsberg für die Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede, Olpe, Wittgenstein, Iserlohn, Altena und Siegen, ferner in Dortmund für die Kreise Dortmund-Stadt, Dortmund-Land, Hörde, Bochum-Stadt, Bochum-Land, Gelsenkirchen, Hattingen, Hagen-Stadt, Hagen-Land, Schwelm, Lippstadt und Soest.

Ausstellungswesen.

— Aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des Deutschen Drogistenverbands in Leipzig hatte der Leipziger Drogistenverein eine Fachausstellung in zwei Sälen des Krystallpalastes veranstaltet, die am 11. Juni eröffnet wurde. Sie war von 76 Ausstellern beschickt, an Umfang nicht groß, aber sehr lehrreich und vielseitig. Unter den Ausstellern befanden sich angesehene leipziger und auswärtige Firmen, der Deutsche Drogistenverband selbst, die Drogistenakademie in Braunschweig sowie die Fachschule des Leipziger Drogistenvereins.

— Die am 11. Juni in München eröffnete 2. Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung bot sich den Besuchern am Eröffnungstage als fast vollendet dar. Die Baulichkeiten auf dem Eiland an der Corneliusbrücke sind in [illegible] griechischem Stil gehalten und von einem mächtigen Thurm mit griechischen Säulen überragt. Vielseitiges Interesse erregen die Ausstellungen des Stadtgemeinderaths München und des kaiserl. Reichsversicherungsamts. Letztere liefert den Beweis, daß Deutschland in der Fürsorge für den arbeitenden Stand an der Spitze marschirt. Das Erdgeschoß des Ausstellungsgebäudes birgt in der nördlichen Querhalle [illegible], Krahne, Schnellpressen, Armaturen, Pumpen, Buchbindereimaschinen, in der nördlichen Längshalle Buchdruckereimaschinen, [illegible], Müllereimaschinen, [illegible], [illegible], im Thurmbau Porzellanfabrikation, Fleischermaschinen und Brauereiartikel; in der südlichen Längshalle Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen, in der südlichen Querhalle Benzin-, Petroleum-, Gas- und Elektromotoren. Auf der Galerie sind untergebracht in der nördlichen Querhalle Stärke und Hygiene, in der nördlichen Längshalle Textilindustrie, Fabrikation von Schmucksachen und Schleifmaschinen, im Thurmbau Materialien und elektrische Betriebe, in der südlichen Längshalle Musikinstrumente sowie in der südlichen Querhalle Haushaltungs- und Kleinmaschinen und Modelle. Die Ausstellung im Freien, in der eine bedeutende Anzahl großer Firmen vertreten ist, erscheint nicht minder sehenswerth. Der hier entstandene schöne Park wird der Bairischen Gartenbau-Ausstellung Raum zu reicher Entfaltung geben. Auch dem Bedürfniß des Vergnügens und der Erholung ist ausgiebig Rechnung getragen.

— In Prag wurde am 15. Juni eine Ingenieur- und Architektenausstellung in Anwesenheit des Statthalters eröffnet.

Verkehrswesen.

— Um die Benutzung des Fernsprechers für die Uebermittelung von Telegrammen an die Theilnehmer der Stadt-Fernsprecheinrichtungen und für die Aufnahme der Telegramme von solchen zu erleichtern, hat der Staatssecretär des Reichspostamts durch Verfügung für diesen Verkehr, zunächst versuchsweise, eine Reihe neuer Bestimmungen erlassen, die unter Ermäßigung und Abrundung der bestehenden Gebühren am 1. Juli in Kraft treten. Die Gebühr für das Zusprechen eines angekommenen Telegramms an den Theilnehmer beträgt danach ohne Rücksicht auf die Wortzahl 10 ₰. Die Gebühr für das Zusprechen eines Telegramms wird nicht erhoben, wenn der Aufgeber das Eilbotenlohn vorausbezahlt hat. Bei Aufnahme abgehender Telegramme beträgt die Gebühr 1 ₰ für das Wort, mindestens aber 20 ₰. Ueberschießende Beträge sind auf die nächsthöhere durch 10 theilbare Summe abzurunden.

— Der schweizerische Bundesrath beschloß einstimmig, den Bau des Schmalspurbahnnetzes in Graubünden mit 800000 Frs. zu subventioniren.

— Zwischen Cuxhaven und Helgoland wird vom 9. Juni bis 30. September eine tägliche Postverbindung mittels der zwischen Hamburg einerseits und Helgoland, bezw. Norderney, Borkum, Amrum, Wyk und Sylt andererseits verkehrenden Schnelldampfer unterhalten. Abfahrt von Cuxhaven nach Ankunft des 9 Uhr 5 Min. vormittags in Cuxhaven eintreffenden Zuges; Ankunft in Helgoland zwischen 2 Uhr 20 Min. und 3 Uhr 10 Min. nachmittags. Abfahrt von Helgoland zum Anschluß an Werktagen an den 7 Uhr 45 Min., an Sonn- und Festtagen an den 11 Uhr 57 Min. abends in Hamburg eintreffenden Zug.

— Nach Bekanntmachung der französischen Postverwaltung bietet sich gegenwärtig auch für die französischen Postdampfer, die bisher noch allein eine Verbindung mit Cuba unterhielten, keine Möglichkeit mehr, Briefsendungen nach Cuba zu befördern. Die französische Postverwaltung wird daher die ihr zugehenden Sendungen nach Cuba so lange zurückbehalten, bis die Umstände die Weiterbeförderung gestatten.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Vom berliner Bildhauer Felderhoff ist das Modell des in Dortmund zu errichtenden Bismarck-Denkmals vollendet, das den Reichskanzler mit über dem Pallasch zusammengelegten Händen in doppelter Lebensgröße zeigt.

— In Augsburg wird im Juli ein Bismarck-Denkmal enthüllt werden, das am Stadtgraben seinen Platz erhält und bei einer Gesammthöhe von 3½ Mtr. aus der von dem Bildhauer J. Rengro in München modellirten Büste auf granitenem Sockel besteht.

— Bildhauer Harro Magnussen in Berlin hat das Denkmal des siebenbürgischen Reformators Honterus vollendet, das am 21. August auf dem Platz vor der Kirche in Kronstadt enthüllt werden soll. Den Dargestellten zeigt es in anderthalbfacher Lebensgröße im Magistermantel auf einem Sockel, dessen Reliefs die Darreichung des Abendmahls und die von Honterus begründete Buchdruckerei schildern.

— In der für bairische Künstler ausgeschriebenen Concurrenz um ein Denkmal für Kaiser Ludwig den Baiern in Weißenburg liefen 18 Modelle ein. Den in dem Aufruf selbst bestimmten ersten Preis erhielt der Bildhauer Emil Dittler in München, den zweiten von 1500 ℳ Balthasar Schmitt, den dritten von 1000 ℳ die Skizze mit dem Motto „Ludwig der Baier".

— Dem Componisten Robert Schumann wird demnächst in seiner Vaterstadt Zwickau auf dem Hauptmarkt oder dem Schumannplatz ein Denkmal errichtet werden, für das 35000 ℳ gesammelt sind. Der Erlaß eines Preisausschreibens steht bevor.

— Zur Ehrung seines frühern Commandeurs, des Grafen v. Waldersee, hat das 9. Armeecorps die Herstellung einer Büste desselben beschlossen, deren Ausführung dem Bildhauer Bruno Kruse in Berlin übertragen wurde.

— Dem Begründer des ältesten preußischen Schullehrerseminars Julius Hecker beabsichtigt man im Schloßpark zu Köpenick ein Denkmal in Gestalt eines Obelisken mit Medaillonporträt zu errichten.

— Auf dem Friedhof von Evere ist am 12. Juni von der deutschen Colonie das 1879 daselbst errichtete Denkmal der im französischen Feldzug auf belgischem Boden gefallenen deutschen Krieger von neuem geweiht worden, nachdem die das Monument bekrönende [illegible] Frauengestalt von E. Herter in Berlin, die ursprünglich aus Zinkguß bestand, nun dank der Munificenz des Consuls Mäser in Bronzeguß ausgeführt ist.

— Die für den regierenden Kaiser und für die Kaiserin Friedrich bestimmten, von R. Siemering modellirten und von Martin u. Pilzing in Silber gegossenen Gedenktafeln zur Feier des 200jährigen Bestehens der berliner Kunstakademie sind jetzt vollendet und überreicht worden. Aus je zwei Reliefplatten bestehend, zeigen sie auf der einen in architektonischer Umrahmung die Brustbildnisse König Friedrich's I. und Kaiser Wilhelm's II., auf der andern die aus einem [illegible] bestrahlten Haus hervortretende Idealfigur der Kunst, die ihren Schirmherren den Lorber reicht. Acht Exemplare in Bronze sind für die Akademie selbst, für deren Ehrenmitglieder und für den Cultusminister bestimmt.

— Auf der münchener Ausstellung im Glaspalast ist das große Gemälde Löfftz' „Orpheus und Eurydike" von der bairischen Regierung angekauft worden.

— Um das Andenken des verstorbenen Friedrich Geselschap zu ehren, hat die Akademie in Berlin beschlossen, auf dem Grabe des Künstlers in Rom ein Denkmal zu errichten, eine Ausstellung seiner Werke in Berlin zu veranstalten und auf die Erwerbung seines künstlerischen Nachlasses durch die preußische Regierung hinzuwirken.

— In Ernst Arnold's Kunstsalon zu Dresden ist gegenwärtig die bereits durch die Vorführung bei Keller u. Reiner in Berlin bekannt gewordene Collection von 50 Zeichnungen, Aquarellen und Pastellen des vor einigen Tagen verstorbenen Burne-Jones zur Schau gestellt, die im Verein mit zahlreichen Nachbildungen seiner Gemälde das Schaffen des berühmten englischen Künstlers nach fast jeder Seite hin kennzeichnen.

— In Madrid hat man trotz der Kriegsläufe die gewohnte jährliche Ausstellung des Künstlervereins eröffnet, die überraschenderweise von den hervorragenden Künstlern besonders gut beschickt ist. Im Vordergrund des Interesses steht das großartige Grabdenkmal, das Mariano Benlliure seinem verstorbenen Freunde, dem Tenoristen Julian Gayarre, widmet, ein um einen reichornamentirten Sarkophag sich gruppirender bewegter Aufbau allegorischer Gestalten.

— Am 3. und 4. Juli wird der düsseldorfer Künstlerverein Malkasten sein 50. Stiftungsfest feiern.

— Im Kunstgewerbemuseum zu Frankfurt a. M. ist gegenwärtig die bereits von der Vorführung in Berlin her bekannte internationale Sammlung von Künstlerlithographien zur Ausstellung gelangt.

— Eine ganze Reihe schriftstellerischer und künstlerischer Wettbewerbe für Illustrationen, Vignetten, Briefköpfe, Kopfleisten, Umrahmungen, Plakate, Vorsatzpapiere, Zimmerausstattungen u. s. w. mit wechselnden Preisen von 20 bis zu 500 ℳ und mit Einsendungsterminen vom 15. Juli bis 5. November eröffnet der Genossenschaftsverlag deutscher Künstler und Schriftsteller zu Berlin für seine Mitglieder. Die Programme der Concurrenzen sowie die Beitrittsbedingungen sind von dem Genossenschaftsverlag in Berlin N. W. 7 zu beziehen.

Theater und Musik.

— Zur Aufführung des neuen Bühnenspiels „Bogislaw X." von P. Hertwig, worin der Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg handelnd auftritt, hat Kaiser Wilhelm seine Genehmigung ertheilt. — Das Belle-Alliancetheater in Berlin feierte das Gedächtniß des Todestages Kaiser Friedrich's und des Regierungsantritts Kaiser Wilhelm's II. durch eine Aufführung des Märchenspiels „Kaiser Rothbart" von Otto Devrient mit Musik von A. Mül. Die trefflich gelungenen lebenden Bilder fanden lebhafte Zustimmung. — Victor Léon's Drama „Gebildete Menschen" gefiel dem Publikum im Berliner Theater. — Mit dem Schwank „Im Zwielicht" von Gettke und Engel erzielte das Thaliatheater lebhaften Beifall.

— Im Residenztheater zu München gefiel das Lustspiel „Jugendfreunde" von L. Fulda in den ersten Acten recht gut, weniger im Schluß. — Das Münchener Schauspielhaus brachte das auf andern Bühnen fast abgespielte Sudermann'sche Schauspiel „Die Ehre" mit Erfolg zur Aufführung.

— Frau Wildrandt-Baudius wurde, nachdem ihre Entbindung von den Verpflichtungen für das meininger Hoftheater genehmigt worden ist, für das Hofburgtheater in Wien gewonnen. — Ibsen's Drama „Ein Volksfeind" trug dem im Carl-Theater zu Wien gastirenden Leipziger Ibsen-Theater guten Erfolg ein. Die Aufführung des Dramas „Der Erdgeist" von Frank Wedekind wurde durch die Censur verboten. — Im Deutschen Volkstheater erzielten die Schliersee mit dem Volksstück „Der Georgithaler" von Max Schmid und Hans Neuert freundliche Aufnahme.

— Herzl's Drama „Das neue Ghetto" erweckte im Deutschen Landestheater zu Prag lebhaften Beifall. — Der Dichter Ferdinand Raimund wurde auf derselben Bühne durch eine stimmungsvolle Aufführung des „Verschwender" gefeiert.

— Am 9. Juni wurde in Kopenhagen eine Theaterausstellung eröffnet, die eine historische Uebersicht des dänischen Theaters seit Mitte des vorigen Jahrhunderts gibt.

— Im Antoine-Theater zu Paris ging das Versdrama „Heraklea" von Villeroy mit Erfolg in Scene. — Der italienische Schauspieler Novelli brachte im Renaissancetheater das früher von der Comédie Française zurückgewiesene Rührstück „Le Père Lebonnard" mit unerwartet starkem Erfolg zur Aufführung. — Im Gymnasetheater ließ ein dilettantischer Dramatiker aus Ungarn, A. v. Wasilowitsch, sein Drama „Für die Ehre" zur Aufführung bringen, die jedoch nur wenig Anklang erweckte. — Eine neue Komödie „Das letzte Madrigal" von Louis Marsolleau trug bei der ersten Aufführung in der Comédie Française Beifall davon.

— In Bologna erhielt das bisherige Brunetti-Theater den neuen Namen Eleonora-Duse-Theater.

— Im königl. Hoftheater zu Wiesbaden versetzte Richard Wagner's „Rheingold", dort zum ersten mal gegeben, das Publikum in begeisterte Stimmung. Lebhafte Anerkennung fanden besonders die glanzvolle Inscenirung und Ausstattung. Vor allem erregte die Scenerie der hochaufragenden Götterburg Walhall, die von dem jungen [illegible] Kautsky und Rottonara auf Anregung Kaiser Wilhelm's nach Zeichnungen der norwegischen Felsenlandschaft Romsdalen hergestellt wurde, Bewunderung.

— Verdi's Oper „Der Maskenball" kam im Theater des Westens zu Berlin mit günstigem Erfolg zur Aufführung.

— In der Großen Oper zu Paris kam die neue Oper „Cloche du Rhin" von S. Rousseau zum ersten mal zur Aufführung, die ungewöhnlichen Erfolg hatte. Der Componist ist ein Schüler César Franck's, sehr vertraut mit der Kirchenmusik-Literatur und schon früher durch seine Opern „Dinorah" und „Merowig", die in Paris guten Erfolg brachten, vortheilhaft bekannt geworden.

— Der Nibelungen-Cyklus im Coventgarden-Theater zu London wurde mit der „Götterdämmerung" unter lebhafter Zustimmung abgeschlossen. Die Urtheile über die musikalischen Leistungen sind meist recht günstig ausgefallen, jedoch wurden manche Mängel der zu wenig sorgfältigen Inscenirung tadelnd erwähnt. — Arthur Sullivan's neue Oper „Der Schönheitsstein" konnte im Savoy-Theater bei der ersten Aufführung die Hörer nur zum Theil befriedigen.

— Eine neue Composition von Eugen d'Albert, eine Gesangsscene unter dem Titel „Seejungfräulein", wurde in einem Concert zu London von der Gattin des Componisten zum ersten mal gesungen und erweckte Beifall.

— Der deutsche Klavierkünstler Wilhelm Ganz in London feierte sein 50jähriges Künstlerjubiläum durch ein Concert, dem Vorträge von Adelina Patti besondere Anziehungskraft liehen.

— Hofkapellmeister Bernhard Stavenhagen, bisher am Hoftheater zu Weimar, hat sich dem Hoftheater in München verpflichtet.

Die am 18. Juni eingeweihte Kornhausbrücke in Bern.

Das Jubiläum des 50jährigen Bestehens der berliner Schutzmannschaft: Das Hoch auf den Kaiser im Hofe des königlichen Schlosses.

Nach einer photographischen Aufnahme von M. Ziesler.

Aus der leipziger Hunde-Ausstellung. Originalzeichnung von Franz Schmidt-Kahring.

1 Hannover'scher Schweißhund. 2 Kurzhaariger deutscher Vorstehhund. 3. Langhaariger deutscher Vorstehhund. 4 Stichelhaariger deutscher Vorstehhund. 5 Drahthaariger Vorstehhund (Griffon). 6 Pointer. 7 Englischer Setter. 8. Kurzhaariger Dachshund. 9 Langhaariger Dachshund. 10 Glatthaariger Foxterrier. 11. Drahthaariger Foxterrier. 12 Deerhound. 13 Greyhound. 14 Barsoi (langhaariger russischer Windhund). 15 Field-Spaniel. 16 Langhaariger Bernhardiner. 17 Deutsche Dogge. 18. Schottischer Schäferhund (Collie). 19 Bulldogge. 20 Spitz. 21. Rauhhaariger deutscher Pinscher. 22. Deutscher Schäferhund. 23. Bullterrier. 24 Airedale Terrier.

Die neuerbaute Kornhausbrücke in Bern.

Am 18. Juni d. J. ist in Bern die neuerbaute Kornhausbrücke eingeweiht und dem Verkehr übergeben worden. Die an interessanten Brückenbauten ohnedies reiche Bundesstadt erhält durch diese neueste Brücke ein Werk der Ingenieurbaukunst, wie es kühner und großartiger weit und breit nicht seinesgleichen gibt. Der Bau wurde im September 1895 begonnen und trotz verschiedener Schwierigkeiten, besonders bei der Fundation des rechtsseitigen Hauptpfeilers, im Mai 1898, also in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von zwei Jahren und acht Monaten vollendet. Die Brücke verbindet die Altstadt mit dem Spitalackerfeld, wodurch letzteres der Bauthätigkeit erschlossen wird, und überspannt mit einem großen und fünf kleinen Bogen sowie mit zwei geraden Oeffnungen das daselbst etwa 400 Mtr. breite Aarethal.

Die Totallänge der Brücke (Eisenconstruction zwischen den Widerlagern) beträgt 355 Mtr., während die Kirchenfeldbrücke, bisher die größte Brücke in Bern, nur 229 Mtr. lang ist. Die Höhe der Fahrbahn über dem mittlern Wasserstand der Aare beläuft sich auf 48 Mtr. (Kirchenfeldbrücke: 35 Mtr.). Die Steigung ist 27 ‰ (Kirchenfeldbrücke: 22,6 ‰). Die Breite der Fahrbahn mißt 7,8 Mtr., die der beiden Trottoirs je 2,6 Mtr.; die Totalbreite beträgt demnach 13 Mtr. (Kirchenfeldbrücke: 8,4 + 2 × 2,4 Mtr. = 13,2 Mtr.). Der große Bogen hat eine Spannweite von 114 Mtr., die fünf kleinern haben eine solche von je 34,7 Mtr., und die beiden geraden Oeffnungen messen je 15,8 Mtr. (Kirchenfeldbrücke: zwei Bogen von je 80 Mtr. Spannweite). Je zwei Granitobelisken markiren die Stelle der beiden Hauptpfeiler und je zwei, im ganzen zehn Granitsockel für Candelaber, die Stelle der Nebenpfeiler. Das Totalgewicht der Eisenconstruction beträgt rund 1800000 Kilogr., wovon ungefähr die Hälfte auf den großen Hauptbogen entfällt. Die Kosten der Brücke allein (ohne Zufahrten u. s. w.) beziffern sich auf rund 2 Mill. Frs. — Der Brückenbau wurde ausgeführt von der Actiengesellschaft der Maschinenfabrik von Theod. Bell u. Co. in Kriens-Luzern und Ingenieur P. Simons in Bern. Der große Bogen speciell wurde von der Gutehoffnungshütte in Sterkrade (Rheinlande) hergestellt.

Allgemeine Ausstellung von Hunden aller Rassen zu Leipzig.

Ein überaus reges Leben herrschte in den Tagen vom 4. bis 6. Juni in dem Etablissement Schützenhaus zu Leipzig-Sellerhausen, in dem unter Leitung des Hrn. Dr. Bertram die vom Verein Hundefreund veranstaltete Ausstellung von Hunden aller Rassen stattfand. Es ist noch nicht lange her, seit die 1. Deutsche Hunde-Ausstellung stattgefunden hat, wie überhaupt die Bestrebungen für Reinzucht unter den Hunde-Liebhabern und Züchtern erst recht neuen Datums ist. Man hat sich in dieser Beziehung englische Kynologie zum Muster genommen, und was man auf diesem Gebiet in Deutschland erreicht hat, das darzuthun war vor allem die diesjährige Ausstellung in hervorragendem Maße geeignet. Das Unternehmen war überaus zahlreich beschickt, und zwar nicht etwa durch einzelne Rassen, sondern, was den Werth des Gesammtbildes bedeutend erhöht, von allen in- und ausländischen Varietäten und Arten. Unser während der Ausstellung aufgenommenes Bild gibt in lebensfrischer Weise die Repräsentanten der einzelnen Rassen wieder, unter denen die kurzhaarigen deutschen Vorstehhunde sowie die Barsois und Bernhardiner sowol was Qualität als auch Quantität der Collectionen anbelangt, obenanstanden. Sehr gut vertreten waren auch die langhaarigen deutschen Vorstehhunde, mit dem herrlichen „Chasseur“ des Hrn. Kittelmann an der Spitze. Für diesen Hund wurde auf der Ausstellung ein Gebot von 1000 ℳ gethan, gewiß eine ansehnliche Summe. Nicht minder gut waren die irischen Setters, die sich seit kurzem auch als Luxushunde bei uns großer Beliebtheit erfreuen. Um die Zucht dieser Rasse hat sich besonders Hr. Fabrikbesitzer Schulbach in Greiz verdient gemacht; er holte sich denn auch in Leipzig auf seine herrliche Collection einen werthvollen Ehrenpreis. Auch die Dachshunde und Foxterriers waren an Zahl nicht gering. Unter den Ausstellern dieser Rassen sind besonders zu nennen die Herren Fuchs, Plauen; Helbach, Möckern; Leonhard, Mittweida; Bergmann, Berawitz. Am 6. fand auf dem Ausstellungsplatz, allerdings unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, für Foxterriers und Dachshunde ein Schliefen auf Fuchs statt, um die jagdliche Tüchtigkeit der ausgestellten Thiere darzuthun.

Was die Betheiligung des leipziger Publikums an dem Unternehmen betrifft, so kann die Ausstellungsleitung sicher damit zufrieden sein; scharenweise strömten die Besucher besonders am 5. (Sonntag) nach dem Festplatz, sodaß man nachmittags über 3000 zahlende Besucher zu verzeichnen hatte. Alles zusammengefaßt, war die Ausstellung ein Unternehmen, das sich jedem derartigen englischen getrost zur Seite stellen kann, und auf das die deutsche Kynologie, die Stadt Leipzig und der Ausstellungsleiter mit Recht stolz sein dürfen.

Sport.

— **Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin als Armeesieger.** — Die „Armee“ bot in frühern Zeiten, in denen der legitime Rennsport noch nicht die große Ausdehnung der Gegenwart angenommen hatte, hurzweg das Große Armee-Jagdrennen zu Hoppegarten bei Berlin, und der höchste Ehrgeiz aller Offiziere, Cavalleristen, Artilleristen und sogar Infanteristen, der deutschen Armee gipfelte darin, den stets von dem obersten Kriegsherrn, dem Kaiser, gestifteten Ehrenpreis nach heißem Kampf auf grünem Rasen zu erringen oder wenigstens zu den beiden Nächstfolgenden, die auch mit Ehrenpreisen ausgezeichnet werden, zu gehören. Da dieses über 5000 Mtr. der schweren hoppegartener Hindernißbahn führende Rennen nur Offizieren offen steht, so ist der Tag des Rennens auch vorwiegend ein militärisches Fest, ausgezeichnet durch die Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, vieler Offiziere und Sportsmen von nah und fern. Selbstverständlich nimmt das Publikum innigsten Antheil an dieser classischen Prüfung, es strömt in zahlloser Menge hinaus und kargt nicht mit Beifall. Diesmal, am 13. Juni, hatten sich nur zehn Reiter am Ablauf eingefunden, von denen der Leibgardehusar Graf A. v. Königsmarck und der Königsulan Graf J. v. Westphalen sowie der Sieger aus dem Distanzritt Berlin-Wien, Hptm. Frhr. v. Reitzenstein, bereits manchen Siegesritt in Hoppegarten gethan hatten. Von den jüngern Reitern fiel der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, Bruder des gegenwärtigen Regenten, Secondelieutn. der Gardekürassiere, besonders auf. Derselbe, bekannt als schneidiger Reiter, als passionirter Sportsman und geschätzt als ungekünstelt liebenswürdiger Herr, hatte auf seinem 5j. br. W. Chantry Post (73½ Kgr.), von Bend or Freedom Faith, bereits manchen schönen Ritt gemacht und gedachte diesen Sieger aus der baltischen Armee vom 22. Mai, wo ihn Graf zu Eulenburg gesteuert hatte, nun selbst als Erster durchs Ziel zu bringen. Das Feld wurde, nachdem die Parade und der Aufgalop vor dem Kaiser geschehen, vom Starter entlassen. In tadelloser Manier wurden der Tribünensprung und die Steinmauer genommen, mit Graf v. Westphalen auf dem bj. dbr. W. Bob (74 Kgr.) an der Spitze. Am englischen Sprung kam Lieutn. v. Lewinski (Garde-Art.) mit dem Sj. dbr. W. All Right zu Fall, dann ging es abermals heraus, Chantry Post und Bob meist Kopf an Kopf, am Ilirz brach Starlight unter Lieutn. Frhr. v. Benningen aus. Zuddbannte unter Lieutn. G. v. Bülow und Rubin unter Lieutn. v. Itzenplitz ermüdeten und fielen zurück, Graf v. Königsmarck aber rückte auf dem Favoriten, dem gefürchteten Sj. dbr. W. Muscipula (78 Kgr.), allmählich aber sicher auf. Chantry Post, vom Herzog mit großer Ruhe und Umsicht gesteuert, hatte nun die Tête genommen und bog in den Einlauf als Erster unter dem athemlosen Schweigen der Menge, die nun einen hartnäckigen Endkampf zwischen ihm, Bob, Nichtraucher und Muscipula erwartete. Da stürzte plötzlich auf flacher Bahn der Leibhusar, die Beine waren Muscipula durch irgendeinen Zufall weggegangen, und nun lag das Rennen nur noch zwischen den drei andern, von denen der ehemalige gradiger Nichtraucher unter dem Grafen zu Eulenburg sich vergeblich bemühte, Chantry Post gefährlich zu werden. Der Herzog ritt ihn unter tosendem Beifall der Menge mit anderthalb Länge als Sieger durchs Ziel. In seiner Bescheidenheit lehnte der junge Fürst einen Theil der Ovationen ab und betonte auch Kaiser Wilhelm gegenüber, daß das Glück ihm zur Seite gestanden und zwei so gefährliche Gegner, wie Starlight und Muscipula, kampfunfähig gemacht hatte. Doch sei dem, wie es wolle, des Herzogs Sieg war ein ehrlich verdienter und durchaus volksthümlicher. Das deutsche Volk aber darf stolz darauf sein, deutsche Fürsten und Fürstensöhne unter den Gönnern und Förderern des edeln Sports zu sehen, und der Herzogs-Sieg in der classischen Armee wird im Volk mit Recht unvergessen sein. Graf zu Eulenburg auf Nichtraucher und Graf J. v. Westphalen erhielten aus der Hand der Kaiserin den zweiten, bezw. dritten Ehrenpreis. Eine wohlgelungene Augenblicksaufnahme des Photographen Franz Kühn in Berlin stellt den Herzog dar, wie er vom Rennen zurückkehrt.

Der Armeesieger Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg auf seinem Wallach Chantry Post.
Nach einer Momentphotographie des Photographen Franz Kühn in Berlin.

— **Das Unionmeeting zu Hoppegarten vom 9. bis 13. Juni** mit seinen bedeutsamen classischen Prüfungen hat noch nie seine Anziehungskraft verfehlt, und so pilgerten denn auch diesmal zahlreiche Zuschauer zum deutschen Newmarket. Mit begreiflicher Spannung sah man dem Ausgang des Rennens entgegen, zu dem Oesterreich-Ungarn auch einen Vertreter, des Barons G. Springer 3j. F.-H. Panelin, von Loveland Chief Pawana, geschickt hatte. Gradiz entsandte seinen mächtigen 3j. br. H. Volmond (55 Kgr.), von Chamant-Bijou, der zum ersten mal in diesem Jahr gegen bereits bewährte Pferde, vor allem gegen den Henckelsieger, den 3j. F.-H. Altgold, die Bahn betrat. Vor dem gewaltigen Gradizer aber erblich auch der Ruhm Altgold's, denn Vollmond zog über sechs Altersgenossen, darunter den eigenen Stallgefährten, den nur als Pacemaker mitgeschickten dbr. H. Johannisberg, machtvoll hinweg und wehrte einen verzweifelten Angriff Altgold's in überlegener Art ohne Mühe mit dreitehalb Länge ab. Dritter wurde nach zwei Längen des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen br. H. Rival, von Trachenberg-Rattlesnake. Preise: 20700, 4700, 1700, 700 ℳ; die letztgenannte Summe fiel dem F.-H. All Ruff des Majors Fabio zu. Distanz 2200 Mtr. Auch das erste Rennen des Tages, das Versuchsrennen der Stuten, 3300 ℳ dem Ersten, Distanz 900 Mtr., gewann Gradiz mit der 2j. schw. St. Friedenspfeife, von Delphos-F. F., gegen 20 Altersgenossinnen. Im Silbernen Pferd, Ehrenpreis und 4000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., ging des Lieutn. Grafen v. Hoffmansegg 4j. br. W. Chollen, von Barlaby-Wild Shot, als Erster durchs Ziel. Der zweite Tag brachte den Preis der Diana, die classische Stutenprüfung für Dreijährige, Werth 10950 ℳ dem Ersten, 2950 ℳ, 800 ℳ den beiden Nächsten, Distanz 2000 Mtr., in dem Frhr. v. Harlogensie' hochgehaltene br. St. Guberna, von Whistler-Gouvernante, zum ersten mal in dieser Saison herauskam und verhalten mit einer halben Länge gegen die scharf angerittene br. St. Waldmuhme des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen siegte. Die Favoritin, br. St. Nicosia, war durch eigene Schuld aus der Bahn herausgedrängt worden. Im Großen Berliner Handicap über 2000 Mtr., Werth 15450 ℳ, konnte Hrn. Baldwin's 4j. F.-H. Lucifer 15 andern die Eisen zeigen. Im Staatspreis 3. Klasse, 3505 ℳ dem Sieger, Distanz 2200 Mtr., erstritt, zum ersten mal in diesem Jahre laufend, der Derbycrack des gradiger Stalles, der 3j. F.-H. Habenichts, von Chamant-Hoffnung, obgleich er noch lange nicht auf der Höhe seiner Rennverfassung stand, einen ganz mühelosen Erfolg mit einer halben Länge gegen den mit aller Energie gerittenen vorjährigen Derbysieger Flunkermichel, dem, vollkommen geschlagen, nach zehn Längen Ge Vise folgte. Am dritten Tage war Gradiz das Schicksal nicht so hold, da im Botschafterrennen, 5194 ℳ dem Sieger, je 538 ℳ den beiden Zweiten, sein 4j. F.-H. Regwahn (69½ Kgr.) mit dreiviertel Länge in todtem Rennen mit Hrn. W. v. Tiele-Winckler's 3j. schwbr. W. Miky (40 Kgr.) gegen denselben 3j. br. H. Eusebe (50 Kgr.) nach äußerst scharfem Rennen über 2800 Mtr. geschlagen wurde. Auch im Unionrennen konnte Gradiz nur einen halben Sieg auf sein Conto bringen, da die 3j. dr. St. Hadichsburg, von Dandin-Haarstern, im todten Rennen mit Mr. G. Johnson's 3j. F.-H. Candidat, von Trachenberg-Bay Sicily, über 1400 Mtr. auf dem ersten Platz endete. Da Gradiz auf einen Entscheidungslauf verzichtete, weil Hadichsburg überhaupt zum ersten mal ein öffentliches Rennen bestritten hatte und noch unfertig war, ging Candidat für den ersten Preis, 3230 ℳ, über die Bahn. Im Zastrow-Memorial, 10750 ℳ dem Ersten, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, siegte unter zwölf Pferden ganz überlegen Hrn. B. Kaesmann's br. St. Ramonna, von Fulmen-Miranda, mit anderthalb Länge.

— **Der erste serbische Distanzritt von Nisch nach Belgrad** fand unter Theilnahme von 37 Offizieren am 9. Juni statt. Die Wege waren vom Gewitterregen sehr schlecht, und mehrere Offiziere litten durch Ueberanstrengung. So erkrankte der Sieger, Oberlieutn. Schmidlich, bald nach seiner Ankunft, ebenso Lieutn. Rubceriwitsch, Sohn des Ministers, und Rittmeister Miliwitsch starb sogar eine halbe Stunde nach seiner Ankunft in Belgrad.

— **Zu Wien konnte am 7. Juni das Zentral-Handicap,** Preise 6000 Kronen, Distanz 2800 Mtr., des Gestüts Mitoleche 4j. F.-H. Palmatski (56½ Kgr.), von Strongian-Palmflower, behaupten. Der Zweite und dem vorjährigen Deutschen Derby, der 4j. F.-H. Eiseman, konnte es trotz der hohen Bürde von 65 Kgr. noch auf einen guten dritten Platz vor sieben leichter gewichteten Mitbewerbern bringen. Das Oettingen-Rennen, Preise 4400 Kronen, Distanz 1000 Mtr., eine gesetzte Prüfung für Zweijährige, fiel leicht mit anderthalb Länge an Capt. Gaston's br. St. Ladra, von Zenel-Lady Caroe, gegen neun andere. Der Metropolepreis, 23000 Kronen, für Zweijährige, Distanz 1100 Mtr., sah am 9. in Hrn. J. v. Jankovich's F.-St. Kunata, von Dalnay-Anna, die Siegerin.

— **Der Prix Richard Hennessy,** 20000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 5000 Mtr., zu Paris-Auteuil wurde am 6. Juni Mons. L. Jauder's 4j. F.-H. Pretet, von Fra Dandolo-Polinder, zur Beute. Am 12. bewies im Prix de Seine-et-Marne, 25000 Frs., für Drei- und Vierjährige, Distanz 2400 Mtr., Mons. A. Prat's 4j. Sch.-H. Chamberlin, von le Sancy-Laodice, den andern seine Ueberlegenheit.

— **Der Prix du Président de la République,** 50000 Frs., Trabreiten, Distanz 3200 Mtr., für Vierjährige, wurde von Mons. J. Lebault's F.-St. Réclame, von Fuschia-Miß Cherbourg, in 5:16 vor neun andern errungen.

— **Der Wiener Sommerpreis** der Trabrennen zu Wien, 3000 Kronen, Distanz 1600 Mtr., wurde am 9. Juni des Gestüts Mitoleche br. H. Cute Allen, von Cheney Prince-Lady Raven, in 2:10,? und in 2:16,? in zwei aufeinanderfolgenden Starts gegen des Grafen Orsini Sj. dbr. H. Athanio, 2:12, 2:10,?, als guter Zweiten gewonnen.

— **Der Große Preis von Deutschland,** der auf der Radbahn Kurfürstendamm in Berlin zum Austrag gelangen soll, wird durch Beiträge zusammengebracht werden. Es sind bereits über 6000 ℳ gezeichnet, weitere Spenden nimmt die Expedition der täglich erscheinenden „Radwelt“ in Berlin S.W., Lindenstraße 16/17, an.

— **Alfred Köcher, der Flieger-Dauerfahrer,** gewann am 5. Juni die Distanzfahrt Dresden-Berlin in der schönen Zeit von 6:40:00, 13 Minuten unter der Recordzeit. Zweiter wurde A. Grachen mit 7:11:35.

— **Franz Verheyen** zeigte in Darmstadt am 5. Juni eine ganz vortreffliche Form, indem er das Prämienfahren über 5000 Mtr., das Handicapfahren über 2000 Mtr. gegen Dechamps und Paris gewann und im Mehrsitzerfahren über 2000 Mtr. mit Herty zusammen siegte.

— **Bouhours und Paris** schlug im 50-Kilomtr.-Rennen zu Köln am 5. Juni alle Gegner mit 1:05:19,?, überlegen. Taurer wurde nach einer Runde Zweiter. Champion brauchte am darauffolgenden Tage zu Antwerpen in einem Match über 50 Kilomtr. gegen Jule Fricker, der neun Runden verlor, nur 1:00:55. Auch im Großen Preis für Halbdauerfahrer, Distanz 80 Kilomtr., zu München-Nymphenburg konnte Bouhours am 9. die 30 Kilomtr. des ersten Tages allerdings nur eine Länge vor Lesna in 37:53,? beenden. Am zweiten Tage siegte er mit 1:39:02 wieder gegen Lesna.

— **Ein Internationales Lawntennis-Turnier** soll in Wien vom 26. bis 29. Juni mit verschiedenen Wettkämpfen, Einzelspielen der Herren und Damen und insbesondere dem Wettkampf der Herren um die Meisterschaft von Wien abgehalten werden.

— **Die Kaiserregatta zu Grünau am 12. Juni,** der das deutsche Kaiserpaar nebst großem Gefolge beiwohnte, verlief vorzüglich. Im Kaiservierer über 2000 Mtr., Preis Silberner Wanderpreis Kaiser Friedrich's III. nebst fünf Ehrenzeichen, siegte der Ruderverein Favorite Hammonia aus Hamburg mit Röhl, Carlson, Körner, Mücke, Eplacher in 7 Min. 30 Sec. Um den Wanderpreis Kaiser Wilhelm's II. gab es im Akademischen Vierer über 2000 Mtr. ein schönes Rennen, das der akademische Ruderclub Berlin-Spandau mit Schröder, Michael, Kühne, Reisenbaum, Goslich in 8:26 zu seinen Gunsten entschied. Der zweite Einer, Distanz 2000 Mtr., fiel an Hrn. Arne Fred vom Berliner Ruderclub mit 9:20.

Schach.

Aufgabe Nr. 2669.

Weiß setzt in zwei Zügen matt.
Von Valerius Curtin in Szegedin.

Schwarz.

	a	b	c	d	e	f	g	h
8			K (w)					
7					L (w)			
6			S (w)					L (s)
5	B (s)	B (s)	S (s)	K (s)		S (s)		T (s)
4	B (w)				T (w)		D (w)	
3		B (w)			B (s)			
2					B (w)		S (w)	
1								

Weiß.

Schachaufgabe in Typen von Premierlieutenant Kirsch (30. Rgt.).
Weiß: K. d7. T. e2, e3. L. h2. B. a4, d3, e2, g3.
Schwarz: K. d5. B. d4, e4.
Weiß setzt in drei Zügen matt.

Der Schachclub Augsburg beging in den Tagen des 11. und 12. Juni sein 25jähriges Jubiläum in den Räumen der Gesellschaft Schießgraben. Das für die Schachfreunde Interessanteste war eine in glänzender Ausstattung von dem Vereinsmitglied und Herausgeber „Merkwürdiger Schachpartien alter und neuer Zeit“ (Ansbach, C. Brügel u. Sohn) Ludwig Bachmann redigirte Festschrift, betitelt „Das 25jährige Jubiläum des Schachclubs Augsburg, ein historischer Rückblick auf das augsburger Schachleben“. Außer den Berichten über die verschiedenen Vorträge und Festlichkeiten seit der Gründung des Clubs am 7. Mai 1873, über das Vereinsleben, den Vereinsturniere, die Reunion mit dem Münchener Schachclub u. s. w., enthält das Werk 63 Schachpartien und 16 Schachaufgaben, unter andern vier Stück von dem am 27. Januar 1888 verstorbenen, rühmlich bekannten Prof. August Lepner, dem Problemmeister des Schachclubs Augsburg, vorher in Zweibrücken, das Verzeichniß der Gründer des Clubs und des sich am 1. Juni d. J. auf 61 Namen belaufenden Mitgliederbestandes. Einen von dem Clubmitglied Hugo Hauser dem Verein zum Jubiläum gewidmeten Dreizügler geben wir hier in Typen wieder:

Weiß: K. g2. T. e1. L. g6. S. e7. B. c2, d5, h3, h4, d7.
Schwarz: K. d6. L. b6. S. a5, a8. B. d4, e4, f4, g5.
Weiß setzt in drei Zügen matt.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juni 13	Juni 14	Juni 15	Juni 16	Juni 17	Juni 18	Juni 19
Valentia	+ 16 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 16 b	+ 13 b	+ 14 w	+ 14 b
Wick	+ 12 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 13 n	+ 11 b	+ 13 b
Paris	+ 17 n	+ 12 w	+ 12 b	+ 15 n	+ 11 b	+ 11 b	+ 15 b
Helder	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 12 w	+ 14 b	+ 13 b	+ 14 b
Brüssel	+ 10 b	+ 11 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 16 b
Neapel	+ 20 w	+ 21 h	+ 23 b	+ 21 w	+ 17 w	+ 19 b	+ 19 b
Florenz	+ 20 b	+ 20 w	+ 20 h	+ 17 r	+ 17 b	+ 18 w	+ 16 h
Triest	+ 22 h	+ 22 r	+ 23 w	+ 15 st	+ 21 b	+ 21 w	+ 22 w
Wien	+ 19 w	+ 16 h	+ 15 b	+ 13 b	+ 15 b	+ 13 w	+ 17 w
Budapest	+ 16 w	+ 15 h	+ 16 b	+ 15 b	+ 17 w	+ 14 r	+ 17 h
Hermannstadt	+ 19 h	+ 19 h	+ 15 b	+ 12 w	+ 20 h	+ 11 r	+ 16 h
Odessa	+ 19 b	—	+ 18 h	+ 17 w	+ 14 b	—	+ 12 w
Archangelsk	—	+ 4 w	—	+ 13 b	+ 10 b	—	+ 1 s
St. Petersburg	+ 20 b	+ 11 b	+ 10 h	+ 13 b	+ 13 w	+ 14 h	+ 10 w
Haparanda	+ 13 b	+ 11 b	+ 14 b	+ 14 w	+ 11 w	+ 16 w	+ 11 w
Stockholm	+ 9 r	+ 12 st	+ 14 h	+ 17 h	+ 13 b	+ 17 b	+ 12 w
Christiansund	+ 11 b	+ 10 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 10 r	+ 9 r	+ 12 w
Oxö	+ 16 h	+ 11 h	+ 10 h	+ 17 h	+ 11 b	+ 16 b	+ 10 w
Kopenhagen	+ 13 w	+ 15 h	+ 14 h	+ 16 h	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 r
Memel	+ 13 w	+ 13 b	+ 14 w	+ 11 h	+ 12 b	+ 15 h	+ 12 n
Kiel	+ 18 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 16 w	+ 15 w	+ 14 b	+ 12 b
Hamburg	+ 12 b	+ 12 w	+ 14 h	+ 16 h	+ 11 h	+ 13 b	+ 14 b
Keitum (Sylt)	+ 12 b	+ 18 w	+ 13 h	+ 14 b	+ 14 h	+ 12 b	+ 12 b
Wilhelmshaven	+ 11 b	+ 18 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 16 b	+ 12 b	+ 14 b
Hannover	+ 11 b	+ 13 b	+ 18 w	+ 17 h	+ 12 w	+ 11 b	+ 16 r
Leipzig	+ 11 w	+ 13 h	+ 14 b	+ 19 w	+ 13 b	+ 14 b	+ 16 h
Berlin	+ 12 b	+ 15 b	+ 16 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 17 w	+ 16 b
Breslau	+ 16 w	+ 13 h	+ 18 w	+ [illegible] b	+ 13 h	+ 11 b	+ 11 r
Mülhausen i. E.	+ 17 h	+ 16 h	+ 12 r	+ 13 b	+ 14 h	+ 14 w	+ 16 w
Karlsruhe	+ 19 b	+ 13 w	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 17 h
Friedrichshafen	+ 16 h	+ 16 w	+ 13 r	+ 11 b	+ 13 h	+ 12 w	+ 15 w
München	+ 17 w	+ 17 b	+ 12 r	+ 6 r	+ 14 w	+ 11 b	+ 16 w
Brocken	+ 12 w	+ 8	+ 6 w	+ 4 w	+ 3 w	+ 7 w	+ 8 n
Bäder und klimatische Kurorte.							
[illegible]	+ 18 b	+ 17 r	+ 17 b	+ 15 w	+ 17 h	+ 16 w	+ 16 h
Pola	+ 18 w	+ 20 h	+ 19 b	+ 16 w	+ 19 w	+ 15 b	+ 20 b
Lesina	+ 21 b	+ 21 b	+ 23 b	+ 23 w	+ 20 w	+ 21 h	+ 21 b
Teplitz-Schönau	+ 14 w	+ 15 w	+ 16 b	+ 12 w	+ 19 w	+ 13 w	—
Karlsbad	+ 16 w	+ 15 w	+ 11 b	+ 12 w	+ 11 b	+ 12 w	—
Franzensbad	+ 17 w	+ 17 w	+ 14 b	+ 11 w	+ 13 b	+ 13 w	—
Marienbad	+ 13 w	+ 11 w	+ 11 r	+ 10 r	+ 10 r	+ 13 w	—
Ischl	+ 15 w	+ 15 w	+ 14 r	+ 9 r	+ 6 b	+ 11 w	—
Salzburg	+ 16 w	+ 14 r	+ 13 r	+ 10 r	+ 10 r	+ 13 w	—
Gastein	+ 6 w	+ 7 w	+ 7 r	+ 3 r	+ 1 b	+ 2 w	—
Blankenburg	+ 13 h	+ 13 h	+ 11 r	+ 9 r	+ 11 b	+ 14 w	—
Krapina	+ 14 w	+ 15 b	+ 16 r	+ 15 b	+ 11 r	+ 16 b	—
Mehadia	+ 15 b	+ 13 b	+ 16 b	+ 19 b	+ 12 r	+ 14 w	—
Helgoland	+ 11 n	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 12 b	+ 12 n
Baden	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 9 w	+ 11 b	+ 12 b	+ 10 n
Bad Reinerz (Schl.)	+ 15 w	+ 13 h	+ 10 b	+ 8 w	+ 12 h	+ 13 h	+ 11 b
Kissingen	+ 16 w	+ 14 h	+ 13 w	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 h	+ 16 r
Wildbad (Schwarzw.)	+ 13 b	+ 18 h	+ 11 w	+ 10 b	+ 12 w	+ 10 b	+ 15 b
Wiesbaden	+ 17 h	+ 14 h	+ 15 b	+ 14 w	+ 13 b	+ 15 w	+ 16 b
Ilmenau	+ 16 h	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 21 b	+ 13 b
Baden bei Zürich	+ 13 h	+ 11 b	+ 12 r	+ 11 w	+ 16 b	+ 10 b	+ 12 b
	Nachmittags 1 Uhr						
Ragaz	+ 26 b	+ 21 b	+ 23 w	+ 20 b	+ 15 b	+ 23 b	—

In Berlin herrschte am 18. Juni ein heftiger Sturmwind, der in den Anlagen wie auch in den Forsten der Umgegend vielfach Schaden gethan hat.

In der Gegend von Pfirt (Oberelsaß) hat am 14. Juni ein mit schweren Hagelfällen verbundenes Unwetter große Verwüstungen zur Folge gehabt. Die Felder waren überschwemmt, und die Ernte ist vernichtet.

In Temesvar, Mohács und Balmaz-Ujváros gingen am 16. Juni heftige Wolkenbrüche nieder, die großen Schaden anrichteten. Am 17. wütheten im ganzen arader Comitat Stürme, die die Saaten schädigten. Ueber Temesvar entlud sich wieder ein Wolkenbruch. In Oked und Csakowa vernichtete ein Hagelschlag einen großen Theil der gut entwickelten Saaten.

In Tirol war zu Ende der zweiten Juniwoche infolge mehrfacher Wolkenbrüche der Inn sammt seinen Nebenflüssen stark angeschwollen. Die Flußniederungen waren bis zur bairischen Grenze hin überschwemmt, die Heuernte war verloren. Im Gaisen trat nach 48stündigem Regen starker Schneefall ein, auch in Toblach hat es geschneit. In Lienz lag der Schnee am 16. Juni 3 Centr. hoch auf den Dächern, ebenso war auf den Bergen um Innsbruck weit herab frischer Schnee zu sehen. Sämmtliche Gebirgsflüsse waren infolge des Schneefalls im Gebirge und des Regens in den Niederungen hoch angeschwollen und haben Verwüstungen angerichtet.

In Sydney und an der ganzen Küste von Neusüdwales herrschte in den letzten Tagen der ersten Maiwoche ein furchtbares Unwetter, das zu Lande, namentlich aber auf der See großes Unheil verursacht hat. Der zwischen Sydney und Newcastle (Neusüdwales) verkehrende Beidampfer Maitland scheiterte bei Cap Three Points, wobei 28 Menschen das Leben einbüßten. Auch der kohlenbeladene Merksworth sank im Sturm; seine Mannschaft hatte sich in ein Boot gerettet, doch fanden bei dem Landen an Land acht Mann den Tod. Ebenso wandte das Volksbild hervorid, und eine Anzahl kleinerer Küstenfahrzeuge ist zu Grunde gegangen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juni	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
26.	6 18 23	12 2 35	+ 2 35	− 1 32	176	− 4 54		11 14 ab
27.	6 22 19	12 2 47	2 47	8 20	189	5 13		11 35
28.	6 26 16	12 2 60	2 60	13 36	202	5 16		11 56
29.	6 30 12	12 3 12	3 12	18 21	216	5 0	am	
30.	6 34 9	12 3 24	3 24	22 11	230	4 27	Tage	0 21 fr
Juli								
1.	6 38 5	12 3 35	3 35	24 43	245	3 34		0 58
2.	6 42 2	12 3 46	+ 3 46	− 25 32	260	− 2 29		1 48

Sonne: Gerade Aufsteigung 95° 21′, nördliche Abweichung 23° 18′ (den 29.) Sonnenaufgang 3 Uhr 37 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 29 Min. (den 29.) Sonne in Erdferne den 2., nachmittags 4 Uhr.
Mond: Erstes Viertel den 27. früh 5 Uhr 56 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur hat am 30. vormittags seine obere Zusammenkunft mit der Sonne; am 26. abends 6 Uhr kommt er in seiner wahren Bahn in Sonnennähe. — Venus (131° gerade Aufsteigung, 18½° nördliche Abweichung) bleibt bis kurz nach 10¼ Uhr nachts über dem Gesichtskreise. — Mars (44° gerade Aufsteigung, 15¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, erscheint früh bald nach 1 Uhr am nordöstlichen Horizont; seine Sichtbarkeitsdauer beträgt etwas über eine Stunde. — Jupiter (182¾° gerade Aufsteigung, ½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, ist abends vor Beginn seiner Sichtbarkeit im Südwesten zu finden und geht kurz vor Mitternacht unter; am 27. nachmittags 1 Uhr befindet er sich in seiner wahren Bahn in Sonnenferne. Am 27. wird der erste Jupitermond verfinstert, der Austritt erfolgt um 9 Uhr 21 Min. — Saturn (245½° gerade Aufsteigung, 19¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, ist in seinem höchsten Stande abends 10 Uhr; man findet ihn über dem hellen Stern Antares, den Saturn an Helligkeit übertrifft. — Uranus (238° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh vor 1¾ Uhr unter.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 27. früh 4 Uhr, mit Uranus am 1. früh 5 Uhr, mit Saturn am 1. nachmittags 4 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) am 1. nachmittags 5 Uhr.

Neuer Komet.

Am 11. Juni abends 9 Uhr 13 Min. wurde von Coddington auf der Lick-Sternwarte (Californien) ein neuer Komet im Sternbild des Skorpions aufgefunden. Derselbe stand zur Zeit der Entdeckung in 245° 39′ gerader Aufsteigung und 26° 54′ südlicher Abweichung und wird als hell angegeben; die Richtung der Bewegung ist nach Süden zu.

Encke'scher Komet.

Mr. Tebbutt in Windsor (Neusüdwales) hat am 12. Juni den periodischen Encke'schen Kometen, der in dieser Erscheinung nur auf der südlichen Halbkugel zu beobachten sein wird, aufgefunden. Dieser Komet hat von allen unseren Sonnensystem angehörigen periodischen Kometen die kürzeste Umlaufszeit: 1207 Tage, zuerst erkannt von Encke nach der vierten Erscheinung im Jahre 1819.

Die Trachten- und Costümausstellung in Neuwied.

Am 1. Juni wurde im Neubau des fürstlichen Schlosses zu Neuwied eine Ausstellung von Trachten und Costümen aller Völker und Zeiten eröffnet. Das Unternehmen verdankt seine Entstehung einer Idee der Fürstin-Mutter zu Wied, seine großartige Bedeutung aber der Initiative Carmen Sylva's, die mit wahrem Feuereifer den Gedanken ihrer Mutter aufgriff und für seine Verwirklichung alle befreundeten Fürstenhöfe zu gewinnen wußte. So wuchs sich die ursprünglich in bescheidenem Rahmen geplante Ausstellung allmählich zu einer Veranstaltung von culturhistorischer Bedeutung aus, die in nahezu lückenloser Folge die Typen und Auswüchse der Mode von den Zeiten der alten Aegypter und Perser bis auf unsere Tage an Puppenmodellen veranschaulicht. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Ausstellung, wenigstens in ihren hauptsächlichsten Gegenständen, an einem der lehrreichern Plätze dauernd erhalten bleibt.

Die historische Abtheilung beginnt mit der vorchristlichen Zeit. Wir sehen alte Germanen am Opferstein und Terracotten aus Tanagra, durchwandern im Fluge das alte Rom, Byzanz und Indien und machen bei den charakteristischen Modeerscheinungen des 12. Jahrhunderts einen längern Halt. Hier fällt uns vor allem die burgundische Tracht auf, wie sie an der Figur der Jeanne von Bourgogne dargestellt wird; ebenso fesseln uns im 14. und 15. Jahrhundert die Trachten der deutschen Edelleute und Patricier. Unsere Abbildung von Männer- und Frauentrachten der beiden Jahrhunderte darf als Modekupfer zeitgenössischer Gigerl gelten. Wir sehen links den Mann mit Gugel und Schecke, einen ausgesprochenen Stutzer, der es ebenso auffallend liebte wie die neben ihm stehende Dame in Schellentracht, deren hochzeitliches Kleid mit kleinen Glöcklein dicht besetzt war. Ebenso gigerlhaft sind die benachbarten Herrschaften gekleidet: die rothe Zaddeltracht der beiden ist wol die merkwürdigste Modethorheit, die das Mittelalter hervorbrachte. Unsere folgende Tafel zeigt einen deutschen Patricier des 16. Jahrhunderts, ferner die pomphafte Tracht des Königs von Navarra, Heinrich d'Albret, und die weißseidene, mit Goldstickereien überladene Staatsrobe der jungfräulichen Königin Elisabeth von England. Sehr interessant sind außerdem der Landsknecht in Pluderhosen, die französischen Hoftrachten und die bekannte „Braut aus Cöllen“ vom Jahre 1580. Aus dem 17. Jahrhundert fesseln die reiche niederländische und die spanische Hoftracht, ferner die deutsche Tracht des Dreißigjährigen Kriegs, die an einer Edelfrau und deren Magd demonstrirt wird, weiter die ungarischen Magnaten und die Costume aus der Zeit Ludwig's XIV. Unsere Tafel aus dem 18. Jahrhundert zeigt rechts die zierlichen Rococo-Menschen vom Hofe Ludwig's XVI., während links die tollste Modeausgeburt der Revolutionszeit in dem männlichen „Incroyable“ und dem hochgeschürzten weiblichen „Merveilleuse“-Costüm ihren Ausdruck gefunden hat. Im übrigen tragen die Vorführungen aus diesem und dem Beginn des kommenden Jahrhunderts vorwiegend militärischen Charakter. Wir sehen schwedische Offiziere Karl's XII., Grenadiere des Alten Fritz, Seydlitz-Dragoner und überschreiten die Schwelle zum neuen Jahrhundert unter dem Geleit des letzten Grenadiers Napoleon's I. Aus unserer Zeit interessiren uns besonders die steifleinenen Figuren von 1831, und die Crinolinentracht von 1860 erweckt unser mitleidlächelndes Verzeihen.

Die Specialabtheilung der Königin Elisabeth führt uns unter der Devise „Aus Carmen Sylva's Königreich“ alle National- und Volkstrachten des rumänischen Landes vor Augen. Das Hauptstück dieser Abtheilung ist der Prospect von Sinaia mit der Darstellung eines bäuerlichen Hochzeitszuges aus dem District Ilfov. Wir sehen ferner den Krönungswagen Carmen Sylva's mit der Königin zur Seite ihrer grande maîtresse de la cour, die Kriegsbaracke derselben mit Barmherzigen Schwestern und Nonnen, endlich Verbrecher in den rumänischen Salinen. Sehr charakteristisch ist das von seinem Secretär und dessen Frau umgebene Bojaren-Ehepaar, das unsere Abbildung in seiner reichen pelzbesetzten Tracht wiedergibt, und namentlich auch die vom Director des bukarester Conservatoriums gesandte Gruppe altrumänischer Musiker (Lautari). „Diese kleinen Kerle“, sagte mir die Königin bei einem Rundgang durch die Ausstellung, „sind allerliebst. Sie sind echt vom Kopf bis zu den Füßen. Sie habe echte Stoffe, echte Instrumente, echte geschriebene Noten aus dem vorigen Jahrhundert, ja sie haben sogar echtes Geld in der Tasche.“ Zwei weitere Gruppen zeigen rumänische Fürstinnen: zunächst die Doamna Chiajna, Fürstin der Moldau, eine Zeitgenossin der Katharina von Medici, die mit der Streitaxt in der Hand ihren unmündigen Sohn gegen aufrührerische Bojaren vertheidigte; dann die Fürstin Despina Neagoe, die im Jahre 1512 ihren gesammten Schmuck zum Bau einer Kirche opferte, um das Volk von drückender Steuer zu befreien. Die legendäre Ausschmückung dieser Historie gab Carmen Sylva Stoff zu ihrem Drama „Meister Manole“. Die Königin selbst wird in ihrem jetzigen Lebensalter und im Lenz ihres Lebens, als Siebzehnjährige, durch Puppen verkörpert. Die letztere ist mit Reifrock, Chignon und Marguerite-Hütchen in unserer Abbildung wiedergegeben.

Weiter zeigt die Ausstellung in überraschend reicher Fülle die Volkstrachten Deutschlands und die Nationalcostüme des gesammten Europa, namentlich des Orients. Es haben hierzu beigesteuert: der Fürst von Hohenzollern, Prinz Nikolas von Nassau, die Kaiserin Friedrich, die Königinnen von Schweden und Norwegen, Holland, Italien und Serbien (Natalie) u. s. w. Selbst aus Persien und Centralamerika kamen Puppen, gekleidet in die Tracht der Eingeborenen und von solchen verfertigt. Große massive Modelle ganzer Wohnhäuser sandte die Königin von Holland aus Hindeloopen, ferner Carmen Sylva: ein rumänisches Herrenhaus und ein ebensolches Bauernhaus sowie eine complete nürnberger Wohnstube. Sehr effectvoll sind die durch Puppen dargestellten Massenscenen. Die in unserm Bilde wiedergegebene „Hohenzollern-Hochzeit“ bringt die Hoftrachten vom Ausgang des 16. Jahrhunderts in wirkungsvollem Arrangement zur Geltung; etwas einfacher, aber auch graziös ist die Gruppe einer Hochzeit unter dem Directoire, während die Gesellschaft der Pompadour allerliebste Modelle der damaligen Trachten vorführt.

Carmen Sylva hat eigens zu der Ausstellung eine Puppentragödie „Monsieur Hampelmann“ geschrieben, die von Lecomte de Nouy mit reizvollen Illustrationen versehen und durch eine bukarester Kunstanstalt in vornehmer Weise ausgestattet wurde. Der Druck einer weitern literarischen Gabe, eine deutsche Uebersetzung von rumänischen Volkspoesien, die die Königin eigens für die Ausstellung vorbereitet hatte, ist leider nicht rechtzeitig fertig geworden. Es ist in Rumänien Sitte, daß fahrendes Volk die biblische Gruppe des von den Heiligen drei Königen umgebenen Königs Herodes darstellt und diese Vorführung mit der Declamation von selbstverfaßten Knittelversen begleitet. Eine solche Herodesgruppe ist in der Ausstellung vorgeführt, und Carmen Sylva hat den Versuch unternommen, die betreffenden Volksdichtungen in einer dem Original nahekommenden Form ins Deutsche zu übertragen. Auch mit dem „Stern von Bethlehem“ umherziehende Knaben sind als Volkstypen des rumänischen Landes zur Schau gestellt, während als Symbol der gesammten Streitkräfte des Reiches der Dorobanz „Penesch der Courcan“ die Ausstellung seiner Königin bewacht.

Allerliebst sind auch die Märchengruppen, in denen Scenen aus „Aschenbrödel“ und ein „Fest in Flora's Reich“ festgehalten sind. Im ganzen umfaßt die Ausstellung etwa 100 Gruppen mit 1300 Figuren, von denen weitaus der größte Theil einer dauernden Erhaltung würdig erscheint. Moritz Schäfer.

Hohenzollern-Hochzeit.

Königin Elisabeth von Rumänien, 17 Jahre alt.

Incroyable- und Merveilleuse-Costüm, Frankreich, 1795 bis 1799.

Tracht am Hofe Ludwig's XVI. von Frankreich, 18. Jahrhundert.

Altes Bojaren-Ehepaar und sein Secretär nebst dessen Frau. [illegible] altrussische Muster (Couture).

Deutscher Patrizier des 16. Jahrhunderts.

Heinrich d'Albret, König von Navarra, 1517 bis 1555.

Hoftracht der Königin Elisabeth von England 1558 bis 1603.

Deutsche Männertracht mit Kugel und Schelle im 14. Jahrhundert.

Deutsche Dame in Festtracht 14. Jahrhundert.

Aus der Trachten- und Costümausstellung in Neuwied. Nach photographischen Aufnahmen des Hofphotographen Karl Schipper in Wiesbaden.

Die Etschwerke der Städte Bozen und Meran.

Oberhalb des grünen Reschensees, 1571 Mtr. über dem Meer, entspringt die Etsch. In ihrem Laufe nimmt sie links die Abflüsse der Südabdachung der firnreichen Oetzthalergruppe, rechts Bäche, deren Quellen in Graubünden liegen, auf. Hier eilt ihr vom Nordabhang des Ortlers der schäumende Suldenbach zu, sich mit den dunkelgrauen Kalkwassern der Heiligen drei Brunnen vereinend. Die wilde Plima aus der Laaser und Martellergruppe fällt in ihr Bett. Mit geringem Gefälle durchmißt die Etsch ihr oberstes seenreiches Quellengebiet, stürzt rasch über die Schuttflächen der blumenreichen Malser Heide und mäßigt nun im Vintschgau, eingeengt durch Schuttkegel, ihren Lauf. Deshalb ist die Geschiebeführung hier gering. Bei der Töll, dem Thore zum Thal der „Venosten", hat die Etsch nach einem Laufe von 64,[illegible] Kilomtr. die Zuflüsse eines 1550 Quadratkilomtr. großen, mit vielen Gletschern bedeckten Niederschlagsgebietes aufgenommen, schäumend nagen ihre Fluten an der Felsenbarre von röthlich grauen Phylliten, die, einem natürlichen Wehre gleich, den Fluß durchquert, um dann in vielen brausenden Cascaden den Hang hinabzustürzen. Unten breitet sich die fruchtreiche Thalsohle des Burggrafenamtes aus. Das Flußgefälle beträgt hier bei 2,[illegible] Kilomtr. Stromlänge 170 Mtr. Bei der Römerbrücke auf der Töll bietet sich dem Auge ein entzückendes Bild. Gewaltige Felsgipfel, echte Hochgebirge, umschließen einen weiten Thalkessel, an den sich weich und mild geformte Thalabhänge anlehnen; im Thal eine üppige, südlich anmuthende Vegetation. Ein reizvoller Contrast, eine der schönsten Gegenden aller deutschen Lande! Eine kleine Bretersäge stand hier viele Jahre lang. An dieser Stelle wurden die Etschwerke der Städte Bozen und Meran errichtet, eine der größten Wasserkraftanlagen des Continents. Bisher wurden 6000 Pferdekräfte nutzbar gemacht, ebensoviele gewährt der Ausbau der zweiten Stufe. Zweck der Anlage ist, den Bewohnern beider Städte und der am Leitungsnetz gelegenen Orte billiges Licht — ungefähr zum Preise der Petroleumbeleuchtung — und billige Kraft den Gewerben zu

Maschinenhaus und Ueberlauf aus dem Wasserleitungstunnel.

Stauwehr und Kanal aus dem Etschbett auf der Töll zu dem Elektricitätswerk Bozen-Meran.

Das Elektricitätswerk Bozen-Meran. Originalzeichnungen von Tony Grubhofer.

gewähren, die Anlage elektrisch betriebener Bahnen zu fördern und schließlich beiden Städten aus dem Gewinn des Unternehmens Einnahmen zu verschaffen.

Auf dem Felsenriff wurde ein Grundwehr mit Grundablaß in Stampfbeton errichtet. Das Wasser gelangt durch einen 36 Mtr. langen Rechen zu dem Ueberreich und trichterförmigen Einlaß des Werkkanals. Der Werkkanal mit den nöthigen Schleusen hat eine Länge von 310 Mtr. und ein Ueberreich mit Selbstregulirung. Bei der Römerbrücke tritt er in das Bergmassiv. Ein Tunnel von 10 Quadratmtr. Ausbruch und 530 Mtr. Länge ist in den Fels gehauen, an dessen Ende ein Sammelreservoir von 1336 Kubikmtr. Fassungsraum, ein Ueberreich und ein feiner Rechen angeordnet sind. Von diesem Reservoir gehen drei Stollen aus. Der oberste, das Tunnelende, ist der Zugang zum Reservoir und zur Schleuse; der untere dient zur Aufnahme des Wassers vom Ueberreich und Leerlauf und setzt sich, im Felsen als Rinne ausgesprengt, fort, in der das Wasser 70 Mtr. hoch zum Untergraben abstürzt; schließlich ist der eigentliche Druckstollen fast senkrecht aus dem Felsen, 4 Mtr. im Durchmesser, ausgesprengt und mit Beton verkleidet. Er endet in einer 4 Mtr. langen Kammer. Von dieser Kammer führen zwei 1,46 Mtr. weite Rohre aus Stahlblech zu den Turbinen. Ein 0,66 Mtr. weites Rohr dient zur Entleerung. Alle drei Rohre sind auf 33 Mtr. Länge in Fels und Beton eingelagert. Die freien Enden des Hauptrohres ruhen über dem Unterwasserkanal, und von jedem Rohre gehen drei Krümmer zu den Turbinen. Diese sind Partial-Girardturbinen mit je 1000 Pferdekräften bei 320 Umdrehungen, einer secundlichen Wassermenge von 1,8 Kubikmtr. und rund 70 Mtr. Nutzgefälle. Das Maschinenhaus ist mit rauh bossirten Granitsteinen gemauert und hat eine überbaute Grundfläche von 800 Quadratmtr. Direct mit den Turbinen sind die Drehstrommaschinen gekuppelt, die gleichzeitig Strom von 10000 und 3000 Volt erzeugen. Für jede Maschine ist an der Schaltwand ein Feld mit Regulirung und Meßapparaten angeordnet. In einem besondern Felde sammeln sich die Ströme und vertheilen sich dann auf die Vertheilungsschaltbretter für Bozen, Meran, Fabriksbetriebe und Bahnen. Hier werden die Elektricitätsmengen gemessen und zweigen die Fernleitungen ab. Jene nach Bozen ist 35 Kilomtr., die nach Meran 4,5 Kilomtr. lang. Es sind Freileitungen auf 10 Mtr. hohen Masten mit 10000, bezw. 3000 Volt Spannung. Bevor diese das Maschinenhaus verlassen, passiren sie ein Gerüst, auf dem die Blitzschutzvorrichtungen angebracht sind. Vor seinem Eintritt in Meran wird der Strom durch zwei Kabel den Hauptvertheilungspunkten zugeführt, verzweigt sich durch das unterirdische Hochspannungsnetz zu den Transformatoren, wird dort auf die normale Spannung von 115 Volt gebracht und durch das Vertheilungsnetz den Consumenten zugeführt. Das gleiche ist in Bozen der Fall, wo in einer Unterstation der Strom aber zuerst von 10000 auf 3000 Volt reducirt wird.

Die Gesammtkosten des Werkes betragen rund 1500000 Fl. Bereits vor der Eröffnung war der finanzielle Erfolg desselben durch die Abonnirung von rund 15000 Normallampen und 2200 Pferdekräften für motorische Betriebe in sehr befriedigender Weise sichergestellt. Der mittlere Lampenpreis beträgt für Private 4 bis 5 Fl. pro Jahr und Normallampe, für Hotels und Pensionen 6 bis 7 Fl., für öffentliche Beleuchtung 11 Fl. und wird pauschalirt. Für kleinere Betriebe ist pro Pferdekraft und Jahr der Preis von 80 Fl. zu entrichten.

Die technische Leitung des Werkes lag in den erprobten Händen des Ingenieurs Oskar v. Miller, der die Pläne entworfen und die beiden Städte berathen hatte. Der wasserbauliche Theil wurde von dem Ingenieur Pius Amann und nach dessen Tode von dem Ingenieur W. Fähnrich ausgeführt, während die Turbinen, Dynamomaschinen und der ganze elektrische Theil von der Firma Ganz u. Co. geliefert wurden.

C. Lun, Ingenieur.

Das Elektricitätswerk Bozen-Meran: Totalansicht. Originalzeichnung von Tony Grubhofer.

Die neuen Galerien des Museums in Paris.

Mit Museum bezeichnet der Pariser kurzweg das Musée d'Histoire naturelle oder den Jardin des Plantes, der auf dem linken Ufer der Seine gegenüber dem Pont d'Austerlitz zwischen dem Orléans-Bahnhof und der Halle aux Vins, den großen Weinlagern, liegt und fast sämmtliche naturwissenschaftlichen Anstalten von Paris vereinigt. Die Fremden erblicken in dem Jardin des Plantes gewöhnlich nur den pariser Zoologischen Garten und finden ihn als solchen der französischen Hauptstadt nicht würdig. Wäre es so, dann hätten sie recht, denn viele andere kleinere Städte, besonders Deutschlands, weisen in Anlage und Reichthum bedeutendere zoologische Gärten auf. Jedoch umfaßt der Jardin des Plantes nicht nur den eigentlichen zoologischen, sondern, wie schon sein Name besagt, auch den botanischen Garten und die naturwissenschaftlichen Sammlungen, Bibliothek, Laboratorien u. s. w.

Auch Vorlesungen finden hier — für jedermann unentgeltlich — statt. Seine ersten Anfänge reichen in das Jahr 16[illegible] zurück. Um 1635 folgte unter Guy de Labrosse, einem der ersten Botaniker seiner Zeit, die Ausführung, der den Garten Jardin royal des Plantes médicinales nannte. Buffon gestaltete ihn ein Jahrhundert später vollkommen um. Er legte Sammlungen aus allen Naturreichen an und gab dem Garten den Namen Jardin du Roi. Der Name Musée d'Histoire naturelle stammt aus dem Jahre 1793, nachdem die wilden Thiere aus der königlichen Menagerie in Versailles und Raincy dorthin verlegt worden waren. Unter Napoleon I., der ganz besonders das Studium der Naturwissenschaften begünstigte, wurden die Sammlungen wesentlich vermehrt, besonders im Jahre 1806, in dem Alexander v. Humboldt seine aus den Tropengegenden Amerikas mitgebrachten Herbarien schenkte, eine Sammlung von über 4500 Pflanzen, worunter 3000 bis dahin unbekannte.

Seiner Verwendung gelang es im Jahre 1814, nach dem Einmarsch der verbündeten Truppen zu erreichen, daß der Jardin des Plantes unberührt blieb. Lange Zeit war dann der berühmte Chemiker Chevreul Director. Während der Belagerung von Paris im Deutsch-französischen Krieg hatte der Garten viel, namentlich durch das Bombardement, zu leiden. In dieser Zeit wie später unter der Commune waren hier Lazarethe eingerichtet. Von den Thieren der Menagerie wurde, als über die belagerte Stadt die Hungersnoth hereinbrach, ein großer Theil geschlachtet. Die verschiedenen Gebäude, die die naturhistorischen Sammlungen enthalten, gehören zu den reichsten der Welt. Nur ließ wegen Mangels an Platz die Aufstellung der einzelnen Abtheilungen manches zu wünschen übrig. Daher trug man sich schon lange mit dem Plan zu Neubauten. Immer fehlte es aber hierzu an Geld. Vor zwei Jahren konnte endlich mit der Errichtung eines neuen Gebäudes begonnen werden, und vor kurzem wurde dieses zum Theil eingeweiht. Es enthält die Abtheilungen Anthropologie, vergleichende Anatomie und Paläontologie und liegt gleich links vom Haupteingang des Jardin des Plantes an der Rue Buffon. Das Gebäude ist etwa 100 Mtr. lang und bildet den linken Flügel zu einem großartigen Bau, der nach und nach noch hergestellt werden soll und dessen rechter Flügel sich an die gegenwärtige Galerie de Minéralogie anschließen wird. Im Erdgeschoß befindet sich der mächtige Saal für die vergleichende Anatomie. Was hier jetzt vereint ist, war früher in 14 verschiedenen Zimmern untergebracht. Gegründet wurde diese hervorragende Sammlung von dem Zoologen Cuvier. Zum ersten Stockwerk führt eine prächtige Treppe mit reich verziertem Eisengeländer hinauf. Hier betreten wir von dem geräumigen Vorplatz aus den Saal für Anthropologie und Paläontologie, von dem wir durch die Güte des bekannten Paläontologen Prof. Albert Gaudry unsern Lesern eine Abbildung vorführen können. Hier sind nicht nur alle Menschenrassen durch Skelete, Schädel, Gipsabdrücke, Mumien u. s. w. vertreten, sondern auch die großen vorweltlichen Thiere, das Megatherium, das Glyptodon, Mastodon, Lestodon, das

Riesenelefant, der Irische Hirsch, der Höhlenbär, kolossale Schildkröten, das Palaeotherium magnum und die zahlreiche Familie der Echsen (Saurier), bekannt vor allem durch den Ichthyosaurus. Das Gebäude ist von dem Architekten Dutert erbaut und von den ersten lebenden Künstlern außen und innen prächtig geschmückt. Im diesjährigen Salon erregt das für den großen, amphitheatralischen Hörsaal bestimmte Deckengemälde des bekannten Malers Cormon Bewunderung, auf dem der Zug aller Menschenrassen nach dem Licht und dem Fortschritt meisterhaft dargestellt ist. Um die zweckmäßige Anordnung der Sammlungen haben sich die Professoren Gaudry für die Paläontologie, Hamy für die Anthropologie und Filhol für die vergleichende Anatomie bedeutende Verdienste erworben, sodaß die neuen Galerien dem Jardin des Plantes neue Zugkraft sichern.

Paris. Erich Körner.

Der Saal für Anthropologie und Paläontologie im Museum zu Paris.

Vom Büchertisch.

— **Die Geschichte der Literaturen** des Orients wird mit besonderer Sorgfalt in den ersten beiden Bänden der vom Jesuiten Alexander Baumgartner in Angriff genommenen, auf sechs Bände berechneten „Geschichte der Weltliteratur“ (Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagsbuchhandlung) behandelt. Der die Schriftwelt Westasiens und der Nilländer darstellende 1. Band begnügt sich nicht damit, in hergebrachter Weise nur die Stammvölker der ältesten Bildung im Morgenlande, die Israeliten, die Aegypter und die welterobernden Nationen der Euphrat-Tigris-Ebene sowie die Literatur der Araber und Perser ins Auge zu fassen; zum ersten mal gibt er außerdem in größerem Rahmen eine eingehende Charakteristik der altchristlichen Literaturen des Orients, des Talmuds und der neuhebräischen Dichtung, der Barbenpoesie der Afghanen und der Volksdichtung der altaischen Turkstämme. Ein Abschnitt über das neupersische Volksdrama (Ta'zieh) führt die Geschichte der persischen Literatur bis auf die Gegenwart. Noch bedeutendere Ausbeute liefert der 2., dem Schriftthum Indiens und Ostasiens gewidmete Band. An die Darstellung der Sanskrit- und Pali-Literatur reihen sich Abschnitte über die indogermanischen Volkssprachen Nordindiens (Hindi, Hindostani, Bengali, Sindhi, Guzarati, Marathi, Konkani) und die drawidischen Idiome Südindiens (Tamil-, Telugu-, Kannada- und Malayalam-Literatur). Darauf folgen die Schriftwerke der Hauptländer des Buddhismus (Ceylon, Burma, Siam, Tibet; die Mongolen, Kalmüken, Mandschu). An die chinesische Literatur sind die Abzweigungen derselben in Annam, Korea und Japan angefügt. Ein Abriß des Schriftwesens im malayischen Sprachgebiet schließt diese umfassende Literaturgeschichte des Orients, die im Anschluß an die bewährtesten Autoritäten die wichtigsten gesicherten Forschungsergebnisse zu einem Gesammtbilde vereinigt und zu selbständiger Nachprüfung und weiterem Studium überall auf zuverlässige Specialwerke verweist. Dem Autor stand bei seinen Vorarbeiten in den Bibliotheken des India Office und des British Museum als Berather der inzwischen verstorbene universelle Sprachenkenner Dr. Reinhold Rost, Oberbibliothekar des India Office, zur Seite. Wegweiser auf dem weiten Felde der semitischen Literatur war ihm sein Ordensbruder P. Straßmaier. Daß der Verfasser den kirchlichen Standpunkt vertritt, darf nicht überraschen, doch wird der kritische Leser diesen Umstand wol nur selten als störend empfinden. Band 1 und 2 sind in je acht Lieferungen erschienen, jede zum Preise von 1 ℳ 20 ₰. Der 3. Band soll sich der griechischen und lateinischen Literatur des classischen Alterthums und der spätern Zeiten, der 4. den romanischen Völkern, der 5. den Nordgermanen und Slawen, der 6. der deutschen Literatur zuwenden.

— **Seinem größeren Werke „Was lehrte Jesus?“** (Berlin, Ferd. Dümmler's Verlag) hat Wolfgang Kirchbach bald einen in demselben Verlag erschienenen, mehr für weitere Leserkreise bestimmten Auszug folgen lassen unter dem Titel „Das Buch Jesu. Die Urevangelien, neu nachgewiesen, neu übersetzt, geordnet und aus den Ursprachen erklärt“. Beide Schriften werden entschiedene, aber erklärliche Ab- und Auslehnung bei allen erfahren, die sich im Festhalten an der Glaubenslehre ihrer Kirche beglückt und beruhigt fühlen. Die Auffassungen und Voraussetzungen des Verfassers wurzeln nicht in dem Boden der kirchlichen Ueberlieferungen, wenn seine Darlegungen auch eine milde Objectivität zeigen und directe Angriffe auf religiöse Empfindungen oder gar frivole Verspottungen dabei vermieden sind. Die gegenseitige Bekämpfung dieser beiden Standpunkte hat ja eine lange Entwicklungsgeschichte hinter sich und übt seit David Strauß und den Arbeiten der sogen. Tübinger Schule einen so tief bewegenden Einfluß auf die Anschauungswelt, das Geistes- und Gemüthsleben unsers Zeitalters, daß kein Denkender, zu welcher Richtung er sich neigen mag, einer Berücksichtigung dieser unleugbaren Thatsache sich entziehen kann. Für Kirchbach ist Jesus, was der machtvolle Verkünder im Grunde schon den alten Rationalisten war: ein mit unvergleichlicher Wunderkraft seines Wortes die Seelen gewinnender, für alle Zeiten wirksam gebliebener Lehrer reinster, edelster, erhabenster Sittlichkeit. Vertraut aber mit den inzwischen erfolgten gewaltigen Fortschritten in den Bereichen der geschichtsphilosophischen Erkenntniß, der Alterthums- und Orientkunde, der Sprachwissenschaft und Exegese der biblischen Bücher, faßt er die weltgeschichtliche Erscheinung viel tiefer in Bezug auf die Persönlichkeit des hohen Meisters wie auf den Charakter seiner Lehren und Grundsätze. Doch würde dies nur in den Hauptzügen eine abermalige Wiederholung schon vielfach angestellter Erörterungen sein, wenn hier nicht als der Kern- und Mittelpunkt der Untersuchung eine neu erscheinende Entdeckung auftauchte, die sich freilich zunächst nur als interessante Hypothese bezeichnen läßt. Der Verfasser ist nämlich davon überzeugt, das als verloren geltende Urevangelium gefunden zu haben, nicht auf dem Wege archäologischer Ausgrabung, sondern einzig in dem offen daliegenden Lehrgehalt der von den Evangelisten des neutestamentlichen Kanons dargebotenen biographischen Berichte. Nachdem er diese zahlreichen Reden, Gespräche, Sinnsprüche, Lieder, Gleichnisse u. s. w. von der Umrankung der Geschichtserzählungen losgelöst hatte, fügten und gliederten sich vor ihm die verstreuten Bruchstücke bei vielfach neuer Deutung und Uebersetzung zu einem einheitlichen Ganzen: er übersah den künstlerischen Aufbau eines ethischen, religiös-philosophischen Systems, ein großartiges Literaturwerk, „eins der größten, bilderreichsten, phantasievollsten Lehrgedichte aller Zeiten“, dessen Schöpfer der tiefsinnigste jüdische Denker, dichtende Rabbi und wandernde Religionslehrer Jesus von Nazareth gewesen sei. Hiernach wäre also der Ursprung des Christenthums in einer unsterblichen Dichtung zu suchen, und man darf sich nicht wundern, wenn der Dichter und Aesthetiker Kirchbach in dieser Bezeichnung die für ihn höchste Lobpreisung einer Geistesthat und keinerlei Profanirung auszusprechen glaubt. Sehr wahrscheinlich ist es auch, und seine Ausführungen weisen darauf hin, daß sein Blick gerade in Bezug auf die Würdigung, das innigere Verständniß der alten Kunstformen und der dichterischen Schönheit schärfer gesehen hat als andere Forscher, denen diese Gesichtspunkte ferner liegen. Selbstverständlich führt er für seine Ansicht eine lange Reihe von Begründungen ins Feld, auf die wir im Rahmen unserer kurzen Anzeigen nicht eingehen können. Das uns vorliegende kleinere und neuere Buch bietet im Haupttext nur den Wortlaut der bezüglichen biblischen Lehrstellen in der Verdeutschung des Verfassers mit seinen jedesmal hinzugefügten Erklärungen ihres Inhalts. Auch abgesehen von dem kritischen Standpunkt, wird eine solche Zusammenstellung immer erbaulich und erhebend wirken.

— **„Forschungsberichte aus der Biologischen Station zu Plön“**, 2. Theil 1898, 119 Seiten und 2 Tafeln (Stuttgart, Erwin Nägele). — Nachdem das 1. Heft, das wir hier ebenfalls besprochen haben, die Zusammenstellung der Ergebnisse einer von Dr. Otto Zacharias unternommenen Excursion an die Hochseen des Riesengebirges gebracht hat, bietet dieser 2. Theil sechs verschiedene Abhandlungen dar, die fast durchweg neues enthalten und den offenkundigen Beweis dafür liefern, daß wir noch weit davon entfernt sind, das pflanzliche und thierische Leben in unsern heimatlichen Gewässern vollständig zu kennen. Für Specialinteressenten genügt es, wenn wir hier nur die Ueberschriften der einzelnen Kapitel mittheilen, in denen der Reihe nach folgende Themata behandelt werden: 1. Untersuchungen über das Plankton der Teichgewässer (Heleoplankton) von Dr. Otto Zacharias; 2. Die Verbreitung der niedern Krebsthiere in der Provinz Brandenburg von W. Hartwig (Berlin); 3. Ueber die Lebensweise der Wasserschnecke (Limnaea truncatula) von Dr. H. Brockmeier (Gladbach); 4. Ueber Süßwasserschnecken als Planktonfischer; 5. Eine biologische Studie über den Waterneverdorfer See von E. Lemmermann (Bremen) und 6. Ueber die vermeintliche Schädlichkeit der Wasserblüte für die Fische von Dr. Strodtmann (Plön). Den Schluß des Heftes bildet ein Ausweis über den Besuch und die Benutzung der Plöner Biologischen Station in dem Zeitraum von 1892 bis 1897, der uns zeigt, daß für das von Dr. O. Zacharias in Angriff genommene wissenschaftliche Arbeitsfeld ein von Jahr zu Jahr wachsendes Interesse vorhanden ist.

— **Das glänzende Casino zu Montecarlo mit der dort** versammelten Gesellschaft, die in ihrer merkwürdigen Zusammensetzung nicht ihresgleichen in der Welt hat, schildert Victor Silberer, der bekannte Wiener Sportschriftsteller, in seinem kleinen, aber interessanten Buche „Vom grünen Tisch in Montecarlo“ (Wien, Verlag der „Allgemeinen Sportzeitung“), einem Werkchen, das alle Geheimnisse des Roulettespiels und des Trente-et-Quarante entschleiert und die fatale Bedeutung des Refait, des Zero, die enorme Macht des Ecart enthüllt. Das alles geschieht in fesselndem Plauderton, wobei Anekdoten vom Père Blanc, vom Spanier Garcia, dem verwegensten aller Spieler, die Aufzählung merkwürdiger Fälle aus der Praxis am Spieltisch die ganze Darstellung noch mehr beleben. Der Autor zeigt, wie vortrefflich die Organisation der Spielbank, wie scharf und zuverlässig ihre Controle ist; er beweist aber auch, daß gerade die Vorzüge der Bank der Ruin des Spielers sind, daß auf die Dauer jeder Spieler mit Naturnothwendigkeit den kürzern ziehen muß, obgleich der correcte Betrieb der Bank über jeden Zweifel erhaben ist. Indem der Verfasser alle Chancen des Spiels eingehend erörtert, beweist er die Nichtigkeit und Werthlosigkeit aller sogen. Systeme und gelangt zu dem Schluß, daß man den mathematischen Vortheil, den die Bank dem Spieler gegenüber hat, auf das geringstmögliche Maß verringert, wenn man bloß einfache Chancen spielt und von diesen bei jedem Coup stets bloß eine besetzt.

— **Der regen Theilnahme, deren sich** die Himmelskunde nach und nach in immer weitern Kreisen erfreut, hat im Laufe der Jahre eine Anzahl mehr oder weniger populärer Werke hülfreich zur Seite gestanden und die Freunde der Himmelskunde mit den neuern Forschungen und Ergebnissen auf diesem Gebiete bekannt gemacht. Bei dem Ziel, das sich jene Bücher stecken mußten, konnte das nur immer in beschränkterm Maße geschehen, und auch in Bezug auf bildliche Darstellungen war Knappheit geboten. In der Neuzeit hat nun aber auch ein neuer Zweig der Astronomie, die Himmelsphotographie, eine so ungeahnte Ausdehnung angenommen und so schöne und interessante Resultate zu Tage gefördert, daß es wol nicht als überflüssig zu bezeichnen ist, wenn diese auch für weitere Kreise zugänglich gemacht werden in einer Weise, die die großartige Entfaltung dieses Zweiges der Astronomie als Gemeingut aller Gebildeten gemeinverständlich vor Augen führt. Dieses ist nun geschehen in dem von A. v. Schweiger-Lerchenfeld mit besonderer Unterstützung des Directors der k. k. Sternwarte in Prag Prof. Dr. L. Weinek herausgegebenen und in A. Hartleben's Verlag zu Wien, Budapest und Leipzig erschienenen „Atlas der Himmelskunde auf Grundlage der Ergebnisse der cölestischen Photographie“ (200 Folioseiten mit 540 Textabbildungen und 62 Extra-Kartenblättern). Es sind zwar in den letzten Jahren mit den Veröffentlichungen mehrerer Sternwarten einzelne Blätter, bezw. Serien von Photographien erschienen, doch sind diese theils wenig umfangreich, theils bestimmten Zwecken dienend und meist mit streng fachastronomischen Erläuterungen versehen, sodaß diese Arbeiten über wissenschaftliche Kreise hinaus gänzlich unbekannt blieben. Dies hat den Herausgeber veranlaßt, ein großes zusammenhängendes Werk zu schaffen, einmal um einen erschöpfenden Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Himmelsphotographie zu geben, und dann auch, um Lehrern, Studirenden, Liebhabern, Astronomen und allen Freunden der Himmelskunde einen Atlas sammt Text größern Umfangs auf moderner Grundlage fahrend in die Hände zu legen. Die Aufgabe war sehr schwierig und nur nach jahrelangen Vorbereitungen sowie durch das Entgegenkommen von Berufsastronomen und Sternwarten aller Länder zu lösen. Aber nicht bloß die Himmelsphotographie hat Berücksichtigung gefunden, sondern es ist auch den Sternwarten und deren instrumenteller Ausrüstung fast ein Drittel des ganzen Werkes eingeräumt, wobei geschickt immer von dem Aeltern auf das Neuste übergegangen und so zugleich ein Abriß der Geschichte der Himmelskunde in den Text verwebt ist. Das Werk enthält außerdem eine Anzahl solcher Darstellungen, die durch die Himmelsphotographie nicht erzielt werden können, so z. B. Orientirungskarten für den Fixsternhimmel, Zeichnungen von Planetenoberflächen, Mars- und Mondkarten, Spectraltafeln, Porträts hervorragender Astronomen u. s. w. nebst kurzen Biographien.

Alpines.

— Die Generalversammlung des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz findet am 18. September in Dresden statt. Der Verein legt auf dem Lilienstein eine botanische Station an. Die Commission für das Unternehmen ist bereits gebildet.

— Auf der in der Nähe Meiningens gelegenen sogen. Schanze soll schon in nächster Zeit ein Bismarck-Thurm erbaut werden. Von dem Berge genießt man eine prächtige Aussicht auf die langgestreckte Kette der Thüringerwaldberge nach Osten sowie auf das ganze Rhöngebirge nach Westen.

— Der Kaiser von Oesterreich hat mit Entschließung vom 30. Mai dem vom Landtag des Herzogthums Steiermark beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Edelweißpflanze (Gnaphalium Leontopodium), die Sanction ertheilt. Auch wurde der vom Landtage des Herzogthums Krain beschlossene Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Edelweißpflanze und des Blagay'schen Seidelbastes, sanctionirt.

— Der Steig im Maurerthal, der durch die abnormen Witterungsverhältnisse des verflossenen Sommers gelitten hat, soll heuer durch die Section Warnsdorf des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. reparirt werden. Auch wird in diesem Jahre das letzte Steigstück im Kuchelmoos-kar hergestellt und der im letzten Sommer abgesteckte Verbindungsweg von der Richter-Hütte zum Krimmler Tauern in Angriff genommen werden.

— Wie die „Oesterreichische Alpenzeitung“ berichtete, ist am 13. März die der Hochschwabgruppe angehörende Eisenerzer Griesmauer (2034 Mtr.) von den Touristen H. Wiedl und Th. Maischberger aus Wien vom Norden auf neuer Route erstiegen worden.

— Der Ausschuß, der sich die Errichtung eines Rosegger-Alpenhauses zur Aufgabe macht, hat auf der Pretulalpe bei Mürzzuschlag (Steiermark) den Platz für die Erbauung des Hauses käuflich erworben. Derselbe erließ einen Aufruf, in dem er bittet, daß die Spenden für den Bau reichlicher als bisher zufließen möchten, damit das Haus noch in diesem Sommer aufgeführt werden könne.

— In diesem Jahre wird das Kaiserin-Elisabeth-Schutzhaus auf dem Becherspitzl versuchsweise schon vom 1. Juli an bewirthschaftet. Durch den im Herbst 1897 vollendeten Neubau sind jetzt 50 Betten für Touristen und 40 Schlafstätten für Führer vorhanden. Der Wegebau über den Weißen Pfaff zur Hildesheimer Hütte und nach Sölden wird bis Ende Juli fertiggestellt sein.

— Die der Section Darmstadt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. angehörenden Rechtsanwälte planen auf Standesfeiern die Erbauung eines Advocatenweges von der Darmstädter Hütte im Moosthal über den Moosbach und das Schneidjöchl nach Zischgl im Paznaun. Mit der neuen Wegeanlage soll demnächst begonnen werden.

— Der k. k. Forstmeister k. R. G. Rohl in Schwaz (Tirol) hat ein Relief des Karwendelgebirges im Maßstabe 1 : 25 000 bearbeitet, das in der Villa des Genannten zu Schwaz jederzeit unentgeltlich besichtigt werden kann.

— Im Paß Strub an der engsten Stelle läßt der Verschönerungsverein Lofer einen Weg herstellen, der der Vollendung nahe ist. Es erübrigt nur noch die Neuanlage einer Strecke von 100 Mtr. und die Ausbesserung der übrigen Strecke gegen das Gasthaus Hinterhorn. Der Aufstieg zur Vorderkaser-Klamm wird neu hergestellt, ebenso bedürfen mehrere Stege beim Klammeingang der Ausbesserung.

— Die Reparaturen des Weges des Verschönerungsvereins Tegernsee zum Neureut-Hause sind vollendet. Dieser Weg kann als mustergültige Anlage bezeichnet werden.

— Der Besitzer des Hotels Erbler A. Terne und der Gasthofbesitzer zum Schwarzen Adler Gaeta in Ehrwald ließen den Fußweg vom Hotel Erbler nach Ehrwald vollkommen herstellen. Ein großer Theil dieses Weges kann auch von Besteigern der Zugspitze benutzt werden.

— Den Mitgliedern der Bergsteigerriege des Innsbrucker Turnvereins Otto Melzer und Karl Griesmann gelang am 22. Mai die erstmalige Ueberschreitung des Grates von den Schlicker Mandln bis zur Seespitze (2808 Mtr.) in den Kalkkögeln (Stubai). Die exponirte Kletterei war durch Schnee und kleine Wächten sehr erschwert worden. Außerdem wurden von Mitgliedern des genannten Vereins im Monat Mai noch elf andere Spitzentouren in Nordtirol ausgeführt.

— Die Arbeiten an der Gornergratbahn, der höchstgelegenen Bergbahn Europas, schreiten so rüstig vorwärts, daß die Bahn, deren Endstation nahezu 800 Mtr. höher liegt als diejenige der Brienz-Rothhornbahn (der bisher höchsten schweizerischen Bergbahn), bis Ende Juni vollendet sein und noch zum Beginn der Hochsaison dieses Jahres eröffnet werden dürfte.

— Die Section Basel des Schweizer Alpenclubs ließ zur Erinnerung an ihren verunglückten Freund A. Krug an den Felsen der Rigihochfluh eine Bronzetafel anbringen.

— Nicht für bewanderte Hochtouristen, sondern mehr für Anfänger, „Thalschleicher“ und „Jochkraxler“, vor allem aber für solche, die billig reisen wollen, hat Prof. Dr. Karl Arnold sein Büchlein „Wie reist man in Oberbaiern und Tirol?“ (Schwerin, Fr. Bahn) bestimmt. Daß das kleine Werk bereits zahlreiche Freunde gefunden hat, beweist die vor kurzem nöthig gewordene 3. Auflage, die mit vier Stadtplänen und einer Karte ausgestattet ist. In erster Linie will das frisch geschriebene Vademecum Wanderlust wecken und Reisepläne machen helfen, in allen praktischen Dingen, wie Ausrüstung, Gepäck, Reisekosten, zur Hand gehen und besonders dazu anregen, daß im Gebirge wieder mehr gewandert werde, auch von Frauen. Dankenswerthe Fingerzeige fallen sogar für Mailand, Verona und Venedig ab. Die Pläne für das Hochgebirge sehen von allen Kletterpartien ab. Die neue Auflage enthält auch einen nützlichen Abschnitt über Sommerfrischen und für Welschtirol die nothwendigsten italienischen Redewendungen.

— Das Kaisergebirge ist heute eins der besuchtesten und beliebtesten Gebirge der nördlichen Kalkalpen. Da die Erschließung der Gruppe so gut wie vollendet ist, so hat sich Heinrich Schwaiger, von dem bereits Führer durch das Karwendel- und Wettersteingebirge vorliegen, ein Verdienst um die alpine Sache erworben, daß er in seinem soeben erschienenen „Führer durch das Kaisergebirge“ (München, J. Lindauer'sche Buchhandlung [Schöpping]) ein Buch geschaffen hat, das allen Anforderungen der heutigen Hochtouristik gerecht wird. Der Autor fußt auf langjährigen eigenen Erfahrungen, benutzte die grundlegenden Arbeiten von Th. Trautwein, Karl Hoffmann und E. Niederstuder und hatte sich hinsichtlich neuerer Touren der Beihülfe von mehreren Mitgliedern des Akademischen Alpenvereins München zu erfreuen. Rudolf Reschreiter versah das Werk mit zahlreichen Illustrationen, Ansichtsskizzen und Panoramen. Dazu kommen noch eine Specialkarte des Gebirges in 1 : 50 000 und ein Kärtchen der Umgebung von Kufstein.

Die englischen Dum-Dum-Geschosse.

Wie wir einem sehr interessanten Aufsatz der im Verlag von Ernst Siegfried Mittler u. Sohn zu Berlin erscheinenden „Kriegstechnischen Zeitschrift“ entnehmen, sollen die britisch-indischen Truppen im Tschitral-Feldzug 1895 die Erfahrung gemacht haben, daß die gleich den deutschen Geschossen aus einem Bleikern mit ogivaler Spitze und einem Nickelmantel bestehenden Geschosse ihrer 7-Mtr.-Lee-Metford-Gewehre gegen lebende Ziele nicht wirksam genug waren. Die Truppen halfen diesem Uebelstand dadurch ab, daß sie die Geschoßspitze des Nickelmantels entkleideten und dadurch ein bei uns für Jagdzwecke gebräuchliches Halbmantelgeschoß herstellten. Diese nach der Dum-Dum-Munitionsfabrik bei Kalkutta genannten Dum-Dum-Kugeln deformiren sich selbst beim Auftreffen auf weiche Körper vollständig, zerreißen im Ziel, aus großer Nähe abgefeuert, wie Fig. 1 zeigt, total auseinander und verursachen hierdurch im menschlichen und thierischen Körper ungeheure Zerstörungen.

Fig. 1

Da nun neuerdings den englischen Truppen auch staatlicherseits Geschosse geliefert worden sind, deren Kupfernickelmantel hinten dick, an der Spitze aber so dünn gehalten ist, daß das Blei fast zu Tage liegt, und man auch beabsichtigt, für die Pistolen und Revolver ähnlich wirkende Geschosse (s. Fig. 2 a und b), die 6 Zoll (engl.) in den Körper eingedrungen, ein zackiges Loch von 3 bis 4 Zoll (engl.) im Durchmesser verursachen (s. Fig. 2 c), einzuführen, so ist es wohl angebracht, gegen ein derartiges Vorgehen Widerspruch zu erheben. Denn wenn auch die Genfer Convention nur das Schießen mit Sprenggeschossen aus Handfeuerwaffen verbietet, so bezweckte sie doch zweifellos, die Menschen vor zu grausamen Geschoßwirkungen zu schützen, und hätte man damals bereits geahnt, welche schreckenartige Wirkung die Spitzen welcher Geschoßkerne im Körper herbeiführen kann, so wäre dies sicherlich bei der Abfassung der Convention berücksichtigt worden.

Haben unsere heutigen Vollmantelgeschosse thatsächlich eine zu geringe Verwundungsfähigkeit, so ist es durchaus noch nicht nöthig, die gefährlich wirkenden Halbmantelgeschosse einzuführen, sondern es würden entweder Versuche mit Vollmantelgeschossen mit abgeflachter Geschoßspitze vorzunehmen sein, oder man müßte, da bei Annäherung des

a b a b

c

Fig. 2

Geschosses die Anfangsgeschwindigkeit, deren Ankunft beschleunigt wird, zur Construction eines ganz besonderen Geschosses schreiten. Der Verfasser des von uns erwähnten Aufsatzes über die Dum-Dum-Geschosse bringt nun als solches die aus Fig. 3 erkennbare Construction in Vorschlag. Es besteht hierbei das Geschoß aus dem Geschoßkern (a), dem Geschoßmantel (b) und der aus Blei bestehenden Haube (c), die auf dem eigentlichen Geschoß fest sitzt und dieses an der Spitze eingewölbte Rinne hell sitzt. Der Verfasser meint, daß ein

a a b a b

Fig. 3. Fig. 4

derartiges Geschoß, ohne in seiner Geschwindigkeit beeinträchtigt zu werden, die Luft durchfliegt, daß es sich beim Durchschlagen in den menschlichen Körper nicht so sehr wie das Halbmantelgeschoß deformirt, sondern nur beim Aufschlagen in der Spitze eine pilzartige Verbreiterung (Fig. 4 c) erhält und deshalb im menschlichen Körper einen großen Schußkanal verursachen wird, ohne eine übermäßige Zerreißung der Gefäße, der Muskel- und Gewebetheile herbeizuführen, und daß es endlich eine gute Durchschlagskraft haben wird, da unter der sich beim Auftreffen [illegible] deformirenden Haube die intensiv harte Spitze hervortritt. Jedenfalls behalte man die Engländer mit ihren Dum-Dum-Geschossen im Auge!

P. O.

Frauen-Zeitung

Die Bojarin.

Rumänische Novelle

von

J. Kramer.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Im Gutshof hielt der Wagen. Djala wurde unbemerkt in eine Dachkammer geführt; eine Magd brachte ihr Wasser und Maisbrot, dann fiel die Thür hinter der Gefangenen ins Schloß. Laut weinend, warf sich Djala zu Boden und raufte sich das Haar. Dann sprang sie auf, durchmaß in wilder Angst den engen Raum, den nur ein einziges kleines Fenster erleuchtete, und schlug mit den Fäusten gegen die Thür. Ein Blick hinab genügte ihr, um ihr die Tiefe zu zeigen, in der sie nur mit gebrochenen Gliedern anlangen konnte, wenn sie den Sprung wagen sollte. Da blitzte ein rettender Gedanke in ihr auf. Die Cingatura, der Gurt! Sie löste das seidengewebte schmale Band mit den Goldflittern von den Hüften; sie maß seine Länge, und ein wilder Freudenschrei entfuhr ihren Lippen. Der wol fünfmal um den Leib geschlungene Gurt, dessen Enden bis an den Saum des Kleides reichten, mußte ihr die Flucht ermöglichen. Wenn es nur erst Nacht wäre!

Unterdeß traf der Pope Athanasiu in Haimanale wieder ein; auf seinem breiten, weingerötheten Gesicht lag ängstliche Unruhe und ärgerliche Erregung, die sich in undeutlichen Verwünschungen über den alten lendenlahmen Schimmel entlud, als wäre dieser daran schuld, daß er sich von einem unbekannten Bauern hatte in die Stadt locken lassen. War es ihm doch gleich etwas verdächtig vorgekommen, daß ihn der Bischof, dieser große Herr, gar so eilig zu Gaste geladen haben sollte! Wer mochte ihm wol diesen Streich gespielt haben?

Er athmete auf, als er den kunstvoll geschlungenen Knoten am Thor unverändert fand, aber Entsetzen faßte ihn, als er in das leere Zimmer trat, durch dessen Fenster Djala geschlüpft war. Mit angstvoller Hast durchsuchte er in böser Ahnung das Gehöft — umsonst, umsonst.

„Da haben wir es! Sie ist fort. Nun Gnade dir Gott, armer Athanasiu; jetzt bist du die längste Zeit Pope von Haimanale gewesen!“

Er rannte wie besessen den Dorfweg entlang; die Bauern waren noch alle auf dem Feld, und die wenigen Kinder, die auf dem Wege spielten, vermochten ihm keine Auskunft zu geben; nur die alte einäugige Paraschiva wollte einen Wagen mit zwei unbekannten Frauen zum Dorfe hinausfahren gesehen haben.

Nach schlafloser Nacht machte er sich am nächsten Morgen auf den schweren Gang nach Rasala, aber stundenlang schlich er um das Bojarenhaus herum, ehe er einzutreten wagte. Von Fürst Demeter mit gewohnter Güte empfangen, wurde es ihm doppelt schwer, diesem die schlimme Nachricht von Djala's Verschwinden zu bringen, und wiederholt betheuerte er, sie wäre entwichen, während er in der Kirche den Gottesdienst verrichtete.

Demeter stand wie gelähmt, und aus seinem Antlitz schien alles Leben gewichen. Aber er faßte sich schnell.

„Das hätte sie nicht thun sollen“, sagte er halblaut, den tieftraurigen Blick zu Boden gesenkt. „Sie konnte ja gehen, wenn sie wollte, denn mit Gewalt hätte ich sie nimmer zurückgehalten. Sie hat ihr Glück nicht verstanden. Das thut mir leid — von Herzen leid.“

Mit einer Handbewegung entließ er den Popen, der in sichtlich bösen Gewissens war. Draußen stand der Fürsch... er ließ den Popen ungefragt vorübergehen, denn er [illegible]

alles: er hatte an der Thür gelauscht. Demeter aber warf sich, als er sich allein sah, schluchzend in einen Sessel; mit Djala's vermeintlicher Flucht war ihm der letzte Glaube an das Menschenherz und selbstlos reines Liebesglück entschwunden. —

Djala hatte, als die ersten Sterne aufleuchteten, den durchdringenden Blick der großen Augen unverwandt auf den Hof hinabgerichtet, und wie ein Reh lauschte sie auf das geringste Geräusch. Endlich — es mochte wol Mitternacht sein — ging sie klopfenden Herzens ans Werk. Sie band den Gürtel an das Fensterkreuz, dann zwängte sie den geschmeidigen Leib durch das Fenster und ließ sich hinab. Aber der Gürtel war um vieles zu kurz, und sie mußte den Sprung in die Tiefe wagen. Sie sprang und sank in die Knie; sogleich aber war sie mit katzenartiger Geschwindigkeit wieder auf den Beinen und über den Bretterzaun, der in den Garten und von da ins Freie führte. Wie ein gehetztes Wild, von kläffenden Hunden verfolgt, lief sie in die Nacht hinaus, ziellos, mit fliegendem Athem und aufgelöstem Haar. Nur fort! Nur fort!

Am nächsten Morgen setzte Tudora die ganze Dienerschaft auf die Fährte der Flüchtigen; sie selbst, auf ihrem Rappen und begleitet von zwei riesigen Wolfshunden, leitete die Verfolgung. Sie mußte sich Djala's wiederbemächtigen um jeden Preis, denn wenn es dieser gelang, zu Demeter zu entkommen, so lag unauslöschliche Schande auf Tudora's Namen. Und es war gewiß, daß die Zigeunerin zu diesem fliehen würde. Sie ließ also das Bojarenhaus in weitem Bogen umstellen und diesen zu durchbrechen, sollte der Hexe unmöglich gemacht werden. Die Bauern von Palanga trafen da auf ihrer Wacht mit dem Popen Athanasiu zusammen, der wieder suchen gegangen war, denn Djala's Verschwinden ließ ihm doch keine Ruhe.

„Ich küss' die Hand", sagte einer. „Bist du vielleicht einem Zigeunermädchen begegnet, so ungefähr von fünfzehn Jahren?"

„Mit rothen Schuhen?"

„Ja, Parinte."

„Mit Perlen um den Hals?"

„Ja, ja! Wo steckt das Geschöpf?"

„Hab' nichts gesehen; suche sie auch. So hat Euch Fürst Demeter auf die Suche gesandt?"

„Nein, nein! Unsere Bojarin, des Tulbure Tochter. Sie ist entsprungen!"

„Die Bojarin?"

„Nein, die Zigeunerin. Gestern nachts ist sie dem Fräulein aus Palanga entwischt."

„Und mir aus Haimanale."

Bauer und Pope sahen sich an wie zwei Narren; der eine verstand den andern nicht.

„Nun stehe ich schon den ganzen Tag hier", begann der Bauer wieder, „und gebe Acht, daß sie nicht nach Rafala gelangt. Und zu Haus warten Weib und Kind auf mich, und die Feldarbeit. Die Tulbures haben keine Herzen. Wer weiß, wo die Zigeunerin derweilen steckt; vielleicht schon in der Türkei!"

„Ja, warum soll sie denn nicht nach Rafala gelangen?" fragte Athanasiu immer verwirrter.

„Da mußt du meine Herrin fragen, das verstehe ich nicht."

„Ich auch nicht. Behüt' dich Gott!"

Der Pope bekreuzte sich und ging kopfschüttelnd weg. „Jetzt wäre es mir wahrhaftig schon recht", sprach er zu sich selbst, „wenn sie zu den Türken gegangen wäre auf Nimmerwiederkehr; da hätte doch die ewige Angst vor weitern dummen Streichen dieses Geschöpfs ein Ende!"

Mit vergeblichem Suchen verging nun schon der zweite Tag und die zweite Nacht. Demeter aber, durch Djala's Verschwinden in seiner Menschenscheu bestärkt, betrauerte in stillem Schmerz den Verlust des schönen Parialindes; in die riesige Kluft, die er zwischen sich und der „Gesellschaft" geschaffen hatte, warf er nun noch sein erstes und sein letztes Lieben.

So saß er, in trübe Gedanken versunken, am Abend des dritten Tags nach Djala's Verschwinden an dem geöffneten Fenster, den umflorten Blick in die Wolken verloren. Da drang ein gellender Schrei aus der Ferne zu ihm herüber, und noch einer, und noch einer. Es waren Rufe verzweifelnder Angst von der Stimme eines Weibes. Demeter fuhr empor und lauschte der Richtung entgegen. Da zitterte noch einmal, wol näher, aber schwächer, der Hülferuf durch die Abendluft, und jetzt kam, verfolgt von einem Bauern und von Parinte Athanasiu, eine weibliche Gestalt in rasendem Laufe dahergeflogen. Den alten Bauer schien die Kraft zur Verfolgung zu verlassen, denn er blieb mehr und mehr zurück. Parinte Athanasiu aber hatte sein faltiges Gewand hoch aufgehoben und setzte ihr in gewaltigen Sprüngen nach. Und vielleicht hätte er die Fliehende, als sie eben durch das Hofthor stürzte, ereilt, wenn er nicht über einen Holzklotz gestolpert und seiner ganzen Länge nach hingefallen wäre. Als er sich erhob und Demeter erkannte, rannte er davon wie vor dem Haupt der Meduſa.

„Hülfe, Demeter! Hülfe! Ich bin es!"

Ja, sie war es, Djala war es. Kraftlos sank sie zu Demeter's Füßen nieder.

„Djala! Um Gottes willen, was ist da geschehen?" Er hielt sie in den Armen und blickte drohend um sich, als müsse er sie gegen eine ganze Welt vertheidigen. Aber da war niemand mehr, der ihm Rede gestanden hätte. Alles hatte sich vor ihm scheu zurückgezogen. Er sah sich allein, bis er den Haiducken rief, der aus der Stallthür hervorlugte.

„Was ist hier geschehen?" herrschte er den Mann an, als ahne er in ihm den bösen Geist.

„Weiß ich es, Herr? Ich sehe nur, daß die Krähe wieder" —

Er vollendete nicht, denn ein heftiger Faustschlag versetzte ihm die Rede. Demeter, dessen Hand sich sonst nie an einem Diener vergriff, mußte hier zum zweiten mal die Frechheit züchtigen. Aus des Haiducken Gesicht war alles Blut gewichen, und seine Augen funkelten wie die einer Hyäne. Er ballte die Faust, und während er auf Demeter's Befehl die nächste Zimmerthür öffnete, zischte er eine schwere Drohung zwischen den Zähnen.

Wie damals, als er Djala durch den glücklichen Schuß gerettet hatte, blickte Demeter jetzt in die schönen, bleichen Züge der Wiedergefundenen. Sie athmete schwer, als er sie sanft auf den Divan niederließ. Endlich schlug sie die fieberischen Augen auf, und als er sich zu ihr niederbeugte, umschlang sie seinen Nacken wie in Todesangst.

„Mein armes, armes Kind, was hat man dir gethan?" rief er schmerzlich bewegt und sah auf das von Entbehrung und Furcht angegriffene Antlitz, auf die zerrissenen Kleider, in denen noch die Dornen hingen, und auf die zerrissenen Schuhe.

„O, laß mich bei dir, Demeter", bat sie mit schwacher Stimme; „liefere mich nicht der schrecklichen Frau aus oder dem Pop. Ich will ja arbeiten wie ein Lastthier, nur laß mich hier bei dir, sonst tödte ich mich. O, schütze mich, wenn sie kommen und mich suchen, schütze mich. Und — ein Stück Brot!"

Wol sah Demeter, daß etwas außerordentliches vorgegangen sein mußte, aber jetzt war nicht die Zeit, mit Fragen in Djala zu dringen. Er ließ ihr Nahrung reichen, die sie gierig zu sich nahm. Dann sank sie in tiefen Schlaf, den er liebevoll überwachte, bis sie endlich nach bangen Stunden die langbewimperten Lider hob. Was sie ihm nun erzählt haben mag, das muß ihn entsetzt haben, denn von Stund an erschien er wie umgewandelt. Die freundliche Ruhe, die herzgewinnende Milde wichen mistrauischer Aufgeregtheit und feindseliger Härte gegen seine Umgebung; wie eine Wetterwolke lag es auf seiner Stirn, unter der die sonst so sanften Augen in fast wildem Feuer hervorblitzten, und nur, wenn sie auf Djala gerichtet waren, nahmen sie den alten liebevollen Ausdruck wieder an.

Der Haiducke wurde gerufen. Den trotzigen Blick zur Erde gesenkt, trat er vor seinen Herrn.

„Warum hast du den Popen von Haimanale nach der Stadt gelockt?"

Keine Antwort.

„Nun, Bursche? Soll ich dir den Mund öffnen lassen?"

Der Haiducke schwieg hartnäckig. Demeter griff nach dem Glockenzug.

„Warum hast du den Parinte Athanasiu in die Stadt gelockt?"

„Wenn er so dumm war und hinging", antwortete er achselzuckend.

„Unterdeß wurde Djala aus des Parinte Wohnung entführt, und zwar von einer Dame, die dich wol gern in ihre Dienste nehmen wird. Um deinem Glücke nicht im Wege zu stehen, entlasse ich dich und — ungestraft. Geh nach Palanga!"

Mit einer höhnischen, stummen Verbeugung ging der Haiducke. Draußen vor der Thür aber erhob er wieder die geballte Faust.

„Ich werde wiederkommen, o, ich werde wiederkommen, Bojar, und dann — dann sollst du an mich denken!"

Die Entlassung des Haiducken erregte unter der Dienerschaft des Hauses großes Aufsehen. Noch mehr aber verwunderten sich die Leute, als am nächsten Morgen der große Reisewagen, mit sechs Rappen bespannt, vor dem Portal hielt und Demeter mit Djala davonfuhr, niemand wußte wohin. Nach drei Tagen kehrte er zurück, allein, und alsogleich wurden in dem Bojarenhause merkwürdige Veränderungen vorgenommen; da wurde gebaut und gemalt, kostbare Ausstattungsstücke wurden herbeigefahrt und alle Räume in wahrhaft fürstlicher Pracht eingerichtet. Für wen? Man ahnte es wol, aber niemand wagte zu fragen, und niemand wußte zu sagen, wo die Zigeunerin geblieben war.

Und so ging der St. Helenentag vorüber und Herbst und Winter. Djala aber war noch nicht zurückgekehrt; es ging unter den Leuten das Gerede, Demeter hätte sie ins Ausland gebracht, wo sie zur großen Dame erzogen würde. Eine Bäuerin aber, die in das ferne Nonnenkloster von Tismenika gekommen war, schwor bei ihren Augen, sie hätte Djala dort im Klostergarten gesehen. Es war kurz vor Ostern, als Demeter wieder in dem Reisewagen davonfuhr. Diesmal befahl er, das Haus, das sich in einen feenhaften Palast verwandelt hatte, für seine in drei Tagen bevorstehende Rückkehr mit Blumen zu schmücken. Und nach drei Tagen kam er wieder. Die Rappen jagten im Galop durch das weitgeöffnete Portal, und als er aus dem Wagen gesprungen war, da reichte er einem seltsam schönen Weibe den Arm. Die zierliche, schlanke Gestalt war, leicht verschleiert, in fürstliche Pracht gekleidet, und in dem langfließenden schwarzen Haar strahlte ein Diadem von blitzenden Diamanten.

„Die Zigeunerin!" riefen die Leute. „Bei Gott, die Zigeunerin!"

Ja, sie war es, Djala, die Zigeunerin. Sie hatte sich zu einer märchenhaften Blume entfaltet. Die gebräunten Wangen waren freilich bleicher geworden, die feinen Züge ernster, fast vornehm. Aber wie sie jetzt so froh lächelte und in kindlicher Freude die Zauberaugen nach allen Seiten strahlen ließ, da war sie noch das Kind der Natur, unverfälscht wie diese. Munter eilte sie in das Haus, aber vor der schweren Pracht, die ihr überall entgegenleuchtete, trat sie fast erschreckt zurück und schmiegte sich an Demeter. Er geleitete sie hinauf in den Prunksaal, wo die Ahnenbilder auf ihn herniedersahen, und ließ es geschehen, daß das Volk ihm nachdrängte. Dort gebot er durch eine Handbewegung Ruhe, um nur die wenigen Worte an die Neugierigen zu richten:

„Ihr seht vor euch die Fürstin, euere Herrin, die mir vor Gott und der Welt rechtmäßig angetraut ist. Ihre Befehle sind die meinen, ihr Wille euch gegenüber ist der meine."

Lautlose Stille, kein Glückwunsch, kein Freudenruf: stummes Erstaunen und Mismuth auf allen Gesichtern. Da drängte sich Pope Athanasiu hervor, und nachdem er sich tief verneigt hatte, wandte er sich an die Menge.

„Ihr dummen Bauern, ist das Bildung? Warum ruft ihr nicht Hurrah? Kommt mir nur in die Kirche oder mit einer Taufe! Ihr denkt, weil unsere Bojarin — mit Erlaubniß — eine Zigeunerin ist? Erstens sind die Zigeuner gewissermaßen auch Menschen und sogar zweitens oft ganz ehrbare. Unsere Bojarin wird eine gute Herrin sein, denn was sie gelernt hat, das hat sie von mir, und ihr wißt, daß Pope Athanasiu's Herz nur für das Schöne und Wahre schlägt und nicht erst Hurrah ruft, wenn man es mit geistigen Getränken angefeuchtet hat, obwol der Wein die Begeisterung unstreitig sehr belebt, womit ich nicht gesagt haben will, daß unser Bojar zur Feier des Tags ein Faß" —

„Genug, genug!" unterbrach ihn Demeter lächelnd. „Ihr sollt auf unsere Gesundheit trinken."

Jetzt brauste ein stürmisches Hurrah durch den Saal. Als dieses ausklingen wollte, fachte es Athanasiu durch die lebhaftesten Gesten wieder und immer wieder an, bis Demeter und Djala sich zurückzogen. —

War „der Träumer" bei den Bojarenfamilien des Landes bisher unbeliebt und bei dem Anhang Tulbure's verhaßt gewesen, so wurde er jetzt, nachdem er seine Standesehre vergessen und eine Zigeunerin zu seiner Gemahlin erhoben hatte, in Bann und Acht gethan, verlacht und gemieden wie ein Narr. Ihn aber kümmerte der giftige Groll aller derer gar wenig, von denen er sich ja für immer losgesagt hatte. Er liebte seine Djala und wußte sich von ihr geliebt um seiner selbst willen. Die Pracht, der Reichthum, der Ueberfluß, die ein nur wenig anspruchsvolleres Wesen geblendet und verwöhnt hätten, vermochten auf Djala kaum einen andern Eindruck hervorzubringen als ein Gefühl des Unbehagens, aus dem sie sich an Demeter's Herz flüchtete. Und so blieben denn die prächtigen Räume unbewohnt und unbelebt wie bisher. Nur das letzte in der langen Reihe der Zimmer, das Erkerzimmer, sah das stille Glück der beiden. Hier schlug Demeter die Laute, und Djala sang dazu mit weicher Stimme jene bald wehmüthigen, bald so übermüthig frohen Lieder ihres Stammes.

So saßen sie eines Abends in dem stillen, mattерleuchteten Raum und sangen zum Saitenspiel. Draußen tobte der Sturm, und schwere Regentropfen schlugen gegen die Fenster. Da klang es von draußen wie schleichende Schritte und summende Stimmen. Und jetzt flog die Thür donnernd auf, und in ihrer Oeffnung erschienen, mit Beilen und Flinten bewaffnet, etwa zehn vermummte Gestalten, von dem Haiducken geführt, der es nicht für nöthig erachtet hatte, eine Maske vor das Schelmengesicht zu nehmen. Er verbeugte sich höhnisch und wünschte einen guten Abend. Demeter sprang auf, und seine Hand griff nach den türkischen Pistolen an der Wand. Aber ehe er die Waffe erreichen konnte, traf ihn ein dröhnender Knüttelschlag, der ihn bewußtlos zu Boden streckte.

„Du Krähe! Haben wird dich endlich?" zischte der Haiducke und faßte Djala roh am Arm. „Nun wollen wir abrechnen für den »Pascha« und für die Faustschläge und für die Zigeunerfrechheit, die sich in die Christenhäuser hineinstiehlt. O, diesmal sollst du nicht mehr entkommen!"

Sie wehrte sich mit der Kraft der Verzweiflung, und es entspann sich ein kurzer, wilder Kampf. Dann wurde sie gefesselt und geknebelt fortgeführt.

Als Demeter aus der Betäubung erwachte und Djala vermißte, wankte er hinaus und rief um Hülfe. Aber niemand kam. Unten im Hausflur lag die Dienerschaft geknebelt und gebunden. Die Bande wurden zerschnitten, alles bewaffnet und beritten gemacht, aber die Spur der Raubgesellen verlor sich im Grausen der Nacht. Demeter war dem Wahnsinn nahe; er vertheilte die Geldstücke ungezählt unter seine Leute und versprach dem, der Djala oder wenigstens den Haiducken aufspüren würde, ein ganzes Vermögen. Er ließ nichts unversucht, um Tudora ihr schreckliches Geheimniß mit flehentlicher Bitte, mit List, ja mit Gewalt zu entreißen. Umsonst, umsonst — Djala blieb spurlos verschwunden.

Da kam die Schwermuth herangeschlichen und der Trübsinn. Sie legten sich ihm auf Herz und Hirn und lähmten ihm selbst den Rachegedanken. Von sprachlosem Schmerz wie gebrochen, verließ er das Zimmer, das der Zeuge seines kurzen Glücks gewesen, fast nie wieder. Keine Hand durfte sich rühren, darin Ordnung zu schaffen, kein Fuß durfte es betreten. Wie die Laute bei dem wilden Ringen zu Boden gefallen und der Divan umgestürzt war, so blieben sie liegen, und Demeter saß davor und starrte, das Haupt in beide Hände gestützt, oft stundenlang vor sich hin.

Nach Jahr und Tag mußte er die Hoffnung aufgeben, Djala jemals wiederzusehen. Man hatte ihm die Nachricht gebracht, daß vor Wochen die Wellen der Donau den Leichnam eines jungen Weibes angeschwemmt hätten, das nur Djala gewesen sein konnte. Aber es war unmöglich, sich die furchtbare und doch auch tröstliche Gewißheit zu verschaffen, daß sie todt sei.

Da setzte er sich eines Tages nieder und schrieb als letzter seines Stammes seinen letzten Willen. Alle seine Besitzungen und sein ungeheueres Vermögen vermachte er wohlthätigen Stiftungen. Das Haus aber, in dem er so glücklich und so unsagbar unglücklich gewesen, sollte nach seinem Tode unbewohnt und unberührt stehen, bis es dereinst zusammenstürzen würde. Und der erlösende Tod kam bald. Das Bojarenhaus aber ragt noch als Ruine empor, aus deren leeren Fensterhöhlen krächzende Rabenbrut aus- und einfliegt. Wann wird es wol in sich zusammenstürzen?

Moden.

Sommertoiletten für Damen und Kinder. — Die nachstehenden Abbildungen bieten sehr geschmackvolle Modelle zu eleganten Sommertoiletten für Erwachsene und Kinder und dürften, z. B. bei den Vorbereitungen für geplante Badereisen, vielen von Nutzen sein. Fig. 1 zeigt ein für junge Frauen geeignetes, ganz reizendes Kleid aus graugrünem, sehr durchsichtigem Voilestoff über gleichfarbigem Atlasfutter; der oben enge, unten ziemlich weite Rock ist auf dem untern Theil des Vorderblattes mit einer schönen Stickerei von lila schattirten Malven verziert, die sich in kleinerm Maßstabe auch auf dem Koller der blusenförmigen Taille wiederholt. Diese Taille besteht aus drapirten, kreuzweis übereinandergelegten Vordertheilen und einem glatten Rückentheil ohne Naht, das ebenso wie die Vordertheile von dem ausgeschnittenen, vorn in ein Latztheil verlaufenden Koller theilweise bedeckt wird. Das anliegende Futter schließt vorn in der Mitte, während der Oberstoff unsichtbar unter dem linken Arm zugehakt wird. Ein schwarzer Sammtgürtel umgibt die Taille; die Aermel sind an den Achseln mit drapirten Puffen versehen und am Handgelenk mit Spitzenmanschetten garnirt; den Stehkragen schmückt eine große Kravattenschleife von blaßrosenrothem Tüll. Als Ausputz des barettförmigen Huts von grünem Reisstroh dienen schwarze Straußfedern und Schleifen aus grünem glacirten Taffetband. — Fig. 2 ist ein aus Kleid und dazu gehörigem Mantelet bestehender Anzug von grün und blau changirendem Taffet. Der Kleiderrock ist zweimal mit breiten, ringsherumgehenden und vorn eine Ecke bildenden breiten Streifen von schwarzem Spitzeneinsatz verziert, und dieser Ausputz zeigt sich in etwas schmälerer Ausführung auch auf der blusenartigen Taille. Das aus dreifarbigem blau und grünem Changeanttaffet hergestellte Mantelet hat einen glatten, verrandeten und zugleich den Stehkragen bildenden Koller, um den sich eine mit Spitze garnirte Draperie aus schwarzem Spitzenstoff in Form eines Capuchons legt und vorn unter einer Bandrosette abschließt. Unter dieser Spitzendraperie sind die vorn herunterfallenden schmalen und unten spitz zulaufenden, mit Spitze eingefaßten Enden des Mantelets angefügt. Der Rücken ist anliegend, und an ihn schließen sich die weiten spitzengarnirten Pelerinenärmel; den Hals umgibt eine Spitzenkrause. Hierzu ein bewirtes Toquet aus grünem Tüll, von Jetschnallen gehalten und mit schwarzen Federn geschmückt. — Der Anzug Fig. 3 besteht aus einem silbergrauen Taffetkleid, dessen Rock mit fünf, vorn verrandeten, nach rückwärts höher aufsteigenden Plissévolants garnirt ist, während die glatte, unter den Rock tretende Taille an den Achseln Epauletten aus ähnlichen schmalen Volants aufweist. Das Pelerinenmantelet ist aus drei plissirten Volants von schwarzem Seidenmusselin gebildet, die auf einen Koller von schwarzem Taffet gesetzt sind; daran schließen sich die aus zwei breitern, ebenfalls mit Taffetfutter versehenen Volants bestehenden Pelerinenärmel und zwei schmale, ungefütterte, langherabfallende Enden von plissirtem Seidenmusselin. Der Koller und Stehkragen sind mit weißer Guipure überzogen, den Hals umgibt eine Krause von plissirtem weißen Seidenmusselin. Den Putz des kirschrothen Strohtoquets bilden größere Schleifen aus weißem Tüll und mit kirschrothen Tupfen. — Sehr hübsch für ein junges Mädchen ist der in Fig. 4 dargestellte Anzug, der aus einem glatten Rock von beigefarbigem Mohair und einer unter den Rock tretenden Blusentaille aus gleichfarbigem glacirten Taffet zusammengesetzt ist. Die Taille hat ein aus dem Ganzen geschnittenes Rückentheil und in Falten gelegte Vordertheile, während in der Mitte eine breite glatte, mit Kreuzstichmotiven verzierte kappartige Falte herunterläuft. Ein doppelter umgelegter Kragen aus smaragdfarbigem Taffet, am Rande mit einem schmalen Plissé von crêmeweißem Seidenmusselin umrandet, bildet den Ausputz der Bluse, deren Stehkragen mit lila Bandschleifen verziert ist; die glatten Ellbogenärmel sind an den Achseln nur ganz wenig gebauscht. Als Garnirung des runden beigefarbigen Hutes von Atlasstrohgeflecht dienen lila Taffetdraperien und zwei Paar weiße Fittiche. — Die aus Pelisch's „Deutscher Modenzeitung" entlehnte Abbildung Fig. 5 zeigt ein Kleid aus lila Kammgarnstoff oder Alpaka mit gleichfarbigem Seidenfutter in Rock und Jackentaille, der vorn ziemlich glatt fallende Rock ist rückwärts in Falten gelegt. Die offen stehende, vorn lose, im Rücken anliegende Jackentaille erhält durch das vorn verrundete, hinten geschlitzte, völlig nach der Form der Hüfte ausgearbeitete Schößchen ein besonders elegantes Aussehen. Die Vordertheile schlagen zu Aufschlägen um, die mit weißer Faille bedeckt sind; das Schößchen ist zu beiden Seiten mit breiten gekräuselten Taffetstreifen besetzt. Die lederfarbige [illegible]stückweise ist an den Schulter- und Seitennähten mit der Jacke vereinigt und wird links mit Perlknöpfen geschlossen; die Jacke ist an beiden Vordertheilen mit je zwei schöngeschliffenen Stahlknöpfen geschmückt und hat glatte, nicht allzu enge Einsatzärmel. Den Ausschnitt der Weste füllt ein Chemisette aus weißem Batist mit schmalen Säumchen und gestickter Mittelfalte, um den angelegten Stehkragen schlingt sich ein schmaler weißer Bandschleife. — Fig. 6 ist ein Kinderkleid aus rother Sommerserge oder anderm leichtern Wollstoff, dessen kurzer Rock in Zwischenräumen mit schmalen schwarzen Galons besetzt ist. Die kreuzweis übereinandergehende lose Schoßbluse wird durch einen schwarzen Sammtgürtel zusammengehalten und hat viereckig ausgezackte, mit schmalen schwarzen Galons eingefaßte Schößchen, in ähnlicher Weise ist auch die den Ausschnitt begrenzende und auf den Achseln Epauletten bildende Stoffberthe ausgezackt und besetzt; die Aermel sind glatt und anschließend. Oben öffnet sich die durch schwarze Posamenteriegrafen geschlossene Bluse über einem plissirten Chemisette von weißem Surah. Den Matrosenhut aus rothem [illegible]geflecht schmückt ein schwarzes Sammtband nebst einem Federgesteck. — Die elegante Toilette der jungen Frau Fig. 7 besteht aus schwarzem Seidenmusselin oder sehr dünnem Voilestoff über einem Unterkleid von blauer Seide, das unter dem im Grund eingereihten, aber nicht zu faltenreichen Rock trefflich zur Geltung kommt. Die in eine kurze [illegible] Schneppe verlaufende Taille ist mit einem geschmackvollen Koller von schwarzem Atlas mit Stahl- oder Silberstickerei verziert, der vorn in zwei spitzen schmalen Ecken bis zum Taillenschluß herabläuft. Das plissirte Chemisette mit den beiden unter dem Koller hervorfallenden Jabots ist aus elfenbeinweißem Seidenmusselin gefertigt; die faltig gezogenen Aermel von gesticktem schwarzen Tüll haben an den Achseln Puffen von schwarzem Seidenmusselin und schwarze Atlasepauletten mit Silberstickerei. Halskrause und Manschetten sind von elfenbeinweißem plissirten Seidenmusselin ebenso das kleine, mit Zeisigfarben und Rosen geschmückte Hütchen. — Das Kinderkleidchen Fig. 8 ist aus plissirtem, in der Taille viermal eingenähtem silbergrauen Voilestoff gefertigt und mit einem spitzengarnirten Schulterkragen von kirschrothem Taffet verziert, dessen Revers mit Silberknöpfchen besetzt sind. Die an den Achseln ein wenig gebauschten Ellbogenärmel haben Aufschläge von rothem Taffet und Spitzenmanschetten. Der graue Strohhut ist unter dem wellenförmig gebogenen Rand mit rother Seide gefüttert und mit einem hochstehenden Büschel aus grau und roth gestreiften Bandschleifen versehen. — Das für ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren bestimmte Kleid Fig. 9 ist aus lavendelblauem Mohair oder Alpaka gemacht und unten mit einem vorn breiten, nach hinten zu schmälern Plissévolant garnirt, über dem drei Reihen Stepperei hinlaufen. Die durch einen breiten drapirten Atlasgürtel zusammengehaltene Blusentaille hat ein glattes Rückentheil und schräg übereinandergehende Vordertheile, von denen das rechte untertretende in schmale Falten plissirt, das linke glatt ist; längs des Kragens [illegible] läuft eine herabfallende Spitze und ein vom Stehkragen ausgehendes, mit Schleifen besetztes lavendelblaues Atlasband, dessen unter dem Gürtel durchgehende Enden rechts lang herabfallen. Ueber die kleinen Achselpuffen der engen Aermel legen sich schmale gestickte Stoffepauletten. Hierzu ein runder weißer Stroh- oder Basthut, am Rand mit einer Ruche von Seidenmusselin garnirt und mit ebensolchem weißen Seidenmusselin gefüttert, während eine lavendelblaue Schleifenaigrette und bleichrosa Blumen den äußern Ausputz bilden.

Fig. 1. Kleid aus graugrünem Voilestoff mit Stickereiverzierung.

Fig. 2. Kleid und Mantelet aus grün und blau changirendem Taffet mit schwarzem Spitzenbesatz.

Sommertoiletten für Damen und Kinder.

Fig. 3. Silbergraues Taffetkleid mit Volantbesatz nebst Mantelet aus schwarzem Seidenmusselin.

Fig. 4. Anzug aus beigefarbigem Mohair und Taffet.

Fig. 5. Kleid aus lila Kammgarnstoff mit lederfarbiger Pastillerie.

Sommertoiletten für Damen und Kinder.

Fig. 6. Kinderkleid aus rothem Wollstoff.

Fig. 7. Kleid aus schwarzem Seidenmusselin über buntseidenem Unterkleid.

Fig. 8. Kinderkleid aus silbergrauem Voilestoff mit kirschrothem Taffetbesatz.

Fig. 9. Lavendelblaues Mohairkleid mit Plissévolant.

Sommertoiletten für Damen und Kinder.

Kriegerische Schmuck- und Gebrauchsgegenstände. — In Nordamerika hat das Kriegsfieber auch in das Juweliergeschäft seine Ansteckung getragen. Die dortigen Damen tragen mit neuster Mode [illegible] amerikanischen Flagge in Email oder einem Kopf mit dem Bildniß des Admirals Dewey zu tragen liebt. Gleichfalls haben die Form von Schwertern, Kotzbüchsen [illegible] sich als Termine, [illegible] zeuge als [illegible] — [illegible] alle kleinen [illegible] Gerätschaften [illegible] feindlicher [illegible] zum Krieg zu [illegible]

Neue Gürtelschnallen. — [illegible] abgebildeten, [illegible] Gürtelschnallen [illegible] Silber [illegible] [illegible] einer Namensziffer oder eines Monogramms und ist 6 Centim. hoch. — Die reich mit Blumen verzierte, 9 Centim. hohe Schnalle [illegible] ganz modernen Stil und wirkt durch ihre Vergoldung sehr effectvoll.

Neue Gürtelschnallen.

Anleitung zur Beantragung

einer

Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit.

1) Der umstehende Antrag ist auszufüllen und an die

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

Magdeburg,

Wilhelma-Haus

einzusenden. Nach Eingang des Antrags fertigt die „Wilhelma in Magdeburg" die Police aus, die dem Antragsteller unter Nachnahme der für die gewünschte Versicherungssumme nach umstehendem Tarif sich ergebenden einmaligen bezw. Vierteljahrsprämie und Mk. 1.50 für Police- und Portokosten durch die Post zugestellt wird. Die Versicherung tritt in Kraft, sobald die Nachnahmesendung Einlösung gefunden hat.

2) Wird gleichzeitig mit dem Antrag die tarifmässige einmalige bezw. Vierteljahrsprämie nebst Mk. 1.50 für Police- und Portokosten an die „Wilhelma in Magdeburg" portofrei abgesandt, so tritt die Versicherung schon vom Zeitpunkte der Absendung des Antrages und des Geldbetrages ab in Kraft.

☛ Antrags-Formular zum Ausschneiden ☚
auf der Rückseite.

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

PROSPECT.

Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit.

Gültig für die ganze Welt, mit einmaliger Prämienzahlung.

Die zahlreichen schweren Eisenbahn-Katastrophen der letzten Jahre haben aufs Deutlichste die Gefahren veranschaulicht, denen bei Benutzung der Eisenbahn in unserer im Zeichen des Verkehrs stehenden Zeit ein Jeder ausgesetzt ist. Niemand sollte es daher versäumen, eine

Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit

wie sie von der **Wilhelma in Magdeburg**, Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft, unter ausserordentlich vortheilhaften Bedingungen gewährt wird, zu nehmen. Ueber den Umfang dieser Versicherung gibt das **nachstehend abgedruckte**

Muster einer Police

genauen Aufschluss:

Die Wilhelma in Magdeburg, Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft, gewährt hiermit unter solidarischer Mitverbindlichkeit der **Kölnischen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln** eine **Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit.**

Demzufolge ist die Gesellschaft verpflichtet, dem Versicherten Entschädigung zu leisten für die Folgen aller körperlichen Beschädigungen, die er auf irgend einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahn der Welt, auch Kleinbahnen, Strassenbahnen, Pferdebahnen, elektrischen Bahnen, Drahtseilbahnen, Hochbahnen, Untergrundbahnen und Zahnradbahnen, dadurch erleidet, dass dem benutzten Eisenbahnzuge selbst oder dem benutzten Eisenbahnfahrzeuge selbst ein Unglück irgend welcher Art zustösst, insofern die erlittene körperliche Beschädigung innerhalb Jahresfrist nach dem Eintritt des Eisenbahnunglücks den Tod oder die Erwerbsunfähigkeit des Versicherten unmittelbar herbeigeführt hat.

Diese Versicherung gilt in Höhe von Mark ________ gegen eine Prämie von Mark ________, welche zu entrichten ist ________

Zum Fahrpersonal gehörige Angestellte der Eisenbahn und Eisenbahnpost sind von der Eisenbahn-Unfallversicherung ausgeschlossen. Tritt der Versicherte im Laufe der Versicherung in eine solche Berufsstellung über, so ruht die gegenwärtige Versicherung während der Dauer dieser Berufsstellung.

Die Versicherung tritt ausser Kraft für die Dauer einer Reise des Versicherten in solchen Gegenden, in denen bekanntermassen Krieg oder bürgerliche Unruhen herrschen.

Im Übrigen gelten für die Versicherung die nachstehenden Versicherungs-Bedingungen.

Versicherungs-Bedingungen.

§ 1. Die höchste Summe, welche die Wilhelma in Magdeburg und die Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln zusammen durch lebenslängliche Eisenbahn-Unfallversicherung für eine einzelne Person insgesammt versichern, beträgt 200.000 Mark (Zweihundert Tausend Mark). Sollten für einen Versicherten mehrere lebenslängliche Eisenbahn-Unfallversicherungen bei der Wilhelma in Magdeburg und der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln abgeschlossen sein, so gelten die Versicherungen nur insoweit, als deren Gesammtversicherungssumme den Betrag von 200.000 Mk. nicht übersteigt. [illegible]

§ 2. Die Versicherung tritt in Kraft, sobald die Prämie nebst Kosten gegen Aushändigung der Police baar entrichtet ist. Ist Zahlung der Prämie in vier Vierteljahrsraten vereinbart, so tritt die Versicherung in Kraft, sobald die erste Vierteljahrsrate nebst Kosten gegen Aushändigung der Police baar entrichtet ist. [illegible]

§ 3. Ueber jeden in die Versicherung eingeschlossenen Unfall ist bei Meldung des Verlustes aller Ansprüche von dem Versicherten und bei tödtlichem Verlauf des Unfalles von den Rechtsnachfolgern desselben der „Wilhelma in Magdeburg“ binnen 14 Tagen nach Eintritt des Eisenbahnunglücks mittelst eingeschriebenen Briefes Anzeige zu erstatten.

§ 4. Der Versicherte bezw. die Rechtsnachfolger desselben haben den von der „Wilhelma in Magdeburg“ beauftragten Personen jede auf den Unfall bezügliche Auskunft wahrheitsgemäss zu ertheilen [illegible]

Im Falle des Todes des Versicherten hat die „Wilhelma in Magdeburg“ das Recht, die Besichtigung und die Obduktion der Leiche zu verlangen.

Wenn der Versicherte oder seine Rechtsnachfolger die Erfüllung dieser Verpflichtungen verweigern, erlischt die Entschädigungspflicht der Gesellschaft.

§ 5. 1) Hat ein unter die Versicherung fallender Unfall den Tod des Versicherten binnen Jahresfrist herbeigeführt, so vergütet die „Wilhelma in Magdeburg“ die volle versicherte Summe an die Rechtsnachfolger des Versicherten.

2) Wird infolge eines in die Versicherung eingeschlossenen Unfalles die Erwerbsfähigkeit des Versicherten sofort oder binnen Jahresfrist dauernd vollständig aufgehoben (Ganzinvalidität) oder dauernd vermindert (theilweise Invalidität), so hat die Gesellschaft im Falle der Ganzinvalidität eine Jahresrente von 10% der Versicherungssumme [illegible]

[illegible]

§ 6. Etwaige Rechte oder Ansprüche des Versicherten oder seiner Rechtsnachfolger an die Eisenbahnverwaltung oder irgend wen sonst auf Schadenersatz für einen erlittenen Unfall gehen nicht auf die Gesellschaft über.

§ 7. Alle Rechtsstreitigkeiten aus diesem Vertrage gehören vor das ordentliche Gericht der Hauptstadt desjenigen Landes, in welchem der Versicherte wohnt. [illegible]

Die zu zahlende Prämie ist aus dem nachstehenden Tarif zu ersehen: Für eine Versicherung

auf den Todesfall in Höhe von	einer lebenslängl. jährl. Rente im Falle gänzlicher Invalidität von	auf Tages-Entschädigung von	beträgt die nur einmal zu zahlende Prämie	in 4 Vierteljahrsbeträgen von je	auf den Todesfall in Höhe von	einer lebenslängl. jährl. Rente im Falle gänzlicher Invalidität von	auf Tages-Entschädigung von	beträgt die nur einmal zu zahlende Prämie	in 4 Vierteljahrsbeträgen von je
ℳ 3000.—	ℳ 300.—	ℳ 1.—	ℳ 10.—	ℳ 2.60	ℳ 50000.—	ℳ 5000.—	ℳ 16⅔	ℳ 160.—	ℳ 41.60
„ 6000.—	„ 600.—	„ 2.—	„ 20.—	„ 5.20	„ 100000.—	„ 10000.—	„ 33⅓	„ 320.—	„ 83.20
„ 12000.—	„ 1200.—	„ 4.—	„ 40.—	„ 10.40	„ 200000.—	„ 20000.—	„ 66⅔	„ 640.—	„ 166.40
„ 25000.—	„ 2500.—	„ 8⅓	„ 80.—	„ 20.80					

Eine Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit kann Jedermann ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Gesundheitsverhältnisse und ohne Beihilfe eines Vermittlers mit der **Wilhelma in Magdeburg** unter Benutzung eines der nachstehend abgedruckten Antragsformulare abschliessen.

Zum Ausschneiden.

Antrag auf Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit

bei der

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Der Endesunterzeichnete beantragt hiermit bei der „Wilhelma in Magdeburg“, Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft, eine Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit, in dem Umfange und unter den Bedingungen, wie dies aus dem vorstehend abgedruckten Muster einer Police ersichtlich ist, in Höhe von

Mark ________

und verpflichtet sich, für diese Versicherung eine Prämie im Gesammtbetrage von

Mark ________

zu entrichten.

Die Prämie soll gezahlt werden einmalig — in vier Vierteljahrsraten.

Den Betrag der Prämie / ersten Vierteljahrsprämie nebst Mk. 1.50 Policen- und Portokosten sende ich gleichzeitig ein. / bitte ich pr. Nachnahme zu erheben. *(Nicht zutreffendes gefl. zu durchstreichen.)*

Die Versicherung tritt in Kraft, sobald dieser Antrag, genau ausgefüllt und vollzogen, sowie die für die gewünschte Versicherungs-Summe nach obigem Tarif sich ergebende einmalige bezw. Vierteljahrsprämie und Mk. 1.50 für Police und Portokosten postfrei an die „Wilhelma in Magdeburg“ abgesandt worden sind.

........, den 189

Vor- und Zuname: ....

Stand oder Beruf: ....

Wohnort: ....

Strasse und Hausnummer: ....

Geburtstag und -Jahr: ....

Geburtsort: ....

Zum Ausschneiden.

Antrag auf Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit

bei der

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Der Endesunterzeichnete beantragt hiermit bei der „Wilhelma in Magdeburg“, Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft, eine Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit, in dem Umfange und unter den Bedingungen, wie dies aus dem vorstehend abgedruckten Muster einer Police ersichtlich ist, in Höhe von

Mark ________

und verpflichtet sich, für diese Versicherung eine Prämie im Gesammtbetrage von

Mark ________

zu entrichten.

Die Prämie soll gezahlt werden einmalig — in vier Vierteljahrsraten.

Den Betrag der Prämie / ersten Vierteljahrsprämie nebst Mk. 1.50 Policen- und Portokosten sende ich gleichzeitig ein. / bitte ich pr. Nachnahme zu erheben. *(Nicht zutreffendes gefl. zu durchstreichen.)*

Die Versicherung tritt in Kraft, sobald dieser Antrag, genau ausgefüllt und vollzogen, sowie die für die gewünschte Versicherungs-Summe nach obigem Tarif sich ergebende einmalige bezw. Vierteljahrsprämie und Mk. 1.50 für Police und Portokosten postfrei an die „Wilhelma in Magdeburg“ abgesandt worden sind.

........, den 189

Vor- und Zuname: ....

Stand oder Beruf: ....

Wohnort: ....

Strasse und Hausnummer: ....

Geburtstag und -Jahr: ....

Geburtsort: ....

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2870. 110. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin 30. Juni 1898.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeiger.

Baden-Baden

Weltberühmtes Bad, in gesunder herrlicher Lage, durch dichtbewaldete Berge vor rauhen Winden geschützt.

Prospecte u. s. w. durch das Städtische Cur-Comité (770)

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Kgl. Bad Rehburg

Bad Reichenhall

Dr. Pilling's

Orthopädische u. Wasserheilanstalt,
Zander-Institut,
Sanatorium für Erholungsbedürftige,
AUE (Erzgebirge).

Herrliche Lage. Bequeme Einrichtung. Centralheizung. Elektr. Beleuchtung. Anwendung des gesammten Wasserheilverfahrens, Elektricität, Massage, Heilgymnastik (47 Zanderapparate). 1. Nerven-Krankheiten, Rheumatismus, Herz- und Magenkrankheiten, Frauenleiden. 2. Knochen- und Gelenkleiden — Verkrümmungen, Klumpfüsse, Kinderlähmungen, Skoliose. — Eigene grosse Bandagen-Werkstatt (künstliche Gliedmassen). Röntgen-Cabinet. — Ausführliche Prospecte auf Verlangen.

Darmstadt

Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Hessen, mit 63 000 Einwohnern, liegt am Fuße des Odenwaldes und an der Bergstraße, 2 Stunden vom Rhein entfernt, und ist seiner Lage ...

Darmstadt ist ein sehr geeigneter Wohnsitz für Rentner und Pensionäre. — Auskunft ertheilt der

Verein zur Förderung gemeinnütziger Zwecke in Darmstadt, Wilhelminenstraße 35.

Kurort Villa Donnersberg (Pfalz).

Hôtel de Russie — Bad Kissingen.

Hôtel I. Ranges.

Diesen Winter von dem neuen Besitzer umgebaut, vergrössert, renovirt.
Elektrische Beleuchtung. — Lift.

Fr. Haas. (796)

Grand-Hotel Hospiz.

Dresden-A. Zinzendorfstr. 17.

Zimmer mit 1 Bett von Mk. 2.— aufwärts einschliesslich Heizung und Beleuchtung. Keine Trinkgelder. Personen-Aufzug. Bäder in jedem Stockwerk. Im Winter Pension.

Paul Neumann, Hoteldirector. (449)

Klimat. Kurort Görz,

Hôtel de la Poste. (118)

Hannover Artilleriestr. 22.

Hotel Teutonia II. Ranges, nahe Bahnhof u. Post. Niedrige Preise. Vorzügl. Betten. Solid geführt. Elektr. Licht. Gutes Restaurant.

Bad Kreuznach.

Dr. Hermann's Sanatorium,

Privatheilanstalt für Nervenkrankheiten. Staatlich concessionirt. Specialkuren gegen ..., unterstützt durch die Kreuznacher Mutterlauge. — Prospecte durch den dirig. Arzt Dr. E. Vollmer.

Lentesdorf a. Rh. Hotel Löwenburg.

— Pension. — (678)

Kurhaus Bad Königsbrunn.

Central-Heizung. Elektr. Beleuchtung.

(Im Mittelpunkt der Sächs. Schweiz, nahe bei Dresden.)

Das ganze Jahr hindurch geöffnet. — Prospecte gratis durch Dr. Putzar.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

Natur-Heilanstalt bei Dresden.

Anwendung aller physikalisch-diätetischen Heilmittel. Luft- u. Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction E. Röthe.

Ausstellung

für Architectur, Ingenieurwesen, verbunden mit einer Ausstellung von Motoren und Arbeitsmaschinen für das Kleingewerbe und einer Fachausstellung der Klempner.

PRAG

vom 15. Juni bis 15. October 1898.

30 Musterwerkstätten im Betrieb.

Uraniatheater — Panorama — Fontaine lumineuse — Künstlerkneipe — Kammermusik-Concerte — Militärkapellen.

Waldpark-Sanatorium in Dresden-Blasewitz.

Herrliche, ruhige Lage, 15 Minuten bis zum Mittelpunkt Dresdens. Sommer und Winter geöffnet. Für Erholungsbedürftige, Nervenleidende, chron. Kranke, diät. Kuren aller Art. (Lungenschwindsucht und Geisteskr. ausgeschlossen.) Sämmtl. Heilfactoren der Wissenschaft. Zwei Aerzte. Prospecte gratis.

München

Hôtel Continental

Allerersten Ranges

Glau's Muster-Naturheilanstalt

Johannisbad Eisenach 6. Thüringen.

d. höchsten hygienisch. Anforderung. entsprechend. Ausserordentl. Erfolge b. chron. Leiden, bei Frauenleiden. Thure-Brandt-Massage. Aerzte u. Aerztin i. d. Anstalt. Illustr. Prospekte und Kurberichte gratis durch die Direktion Joh. Glau. (746)

Dr. med. O. Preiss' Wasserheil- und Curanstalt

Bad Elgersburg

Alle Arten physical.-diätetischer Naturheilungen.

Ostende (Belgien).

Winter-Saison.

Club Privé du Kursaal,

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahmeformalitäten. (233)

Soolbad Rothenfelde

Teutoburger Wald

Eisen-Moorbad Schmiedeberg.

HERRENALB

Klimatischer Kurort im württembergischen Schwarzwald zwischen Wildbad und Baden-Baden. — Meter über dem Meer.

Wasserheilverfahren. Elektro-Therapie etc.

Gelegenheit zur Jagd und Forellenfischerei.

Sanatorium Schwedt

a. Oder. Schönste Lage. Billige Preise. — Prospecte durch Dr. med. Winkler

Dr. von Sohlern's Heilanstalt in Bad Kissingen.

Im Winter geschlossen.

Prospecte gratis. Dr. Freiherr von Sohlern.

Dr. Hufschmidt's

Sanatorium (Naturheilanstalt) (578)

Ottenstein-Schwarzenberg, Sa. Prosp. fr.

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

900 Meter ü. d. M.

Hotel & Kurhaus Todtmoos, im herrlichsten Hochwald gelegen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** Sechste Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen, 23 in den Text gedruckten Figuren, und Anhang: Schwedische und deutsche Holzhäuser.
In Originalleinenband 5 Mark.

Familienhäuser für Stadt und Land

als Fortsetzung

von „Villen und kleine Familienhäuser" von **Georg Aster.** Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 6 Textfiguren.
In Originalleinenband 5 Mark.

Wohnhaus für eine Familie. 17 400 Mark.

Nach einigen interessanten historischen Bemerkungen und einer anregenden Vergleichung zwischen Einzelhaus und Miethaus erörtert der Verfasser in leicht verständlicher Weise alle bei der Anlage, dem Bau, der inneren Einrichtung und der Benutzung, einschließlich der Anlage des Gartens zu beachtenden Gesichtspunkte in knapper, aber erschöpfender Ausführung, so daß man daraus nicht nur den umsichtigen Architekten, sondern einen in allen einschlägigen Verhältnissen wohlerfahrenen Mann erkennt. Diesen allgemeinen Auseinandersetzungen schließt sich eine reiche Auswahl von Plänen zu kleinen Wohnhäusern für Arbeiter, Handwerker, kleine Beamte &c. (Preislage: 2200 bis 5000 Mark), kleineren Villen, Land- und Sommerhäusern (6 bis 12000 Mark), größeren Villen und Landhäusern (12 bis 30000 Mark) an, welche in der Regel im Hauptgrundriß und einer Ansicht (Front) dargestellt sind, während die übrigen Stockwerke durch beigegebene Beschreibungen erläutert werden. Es wird dadurch jeder Bauherr in den Stand gesetzt, den Plan, bezw. Grundriß zu seinem Hause nach seinem Geschmacke und seinen Bedürfnissen in den Hauptzügen selbst zu entwerfen.

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Kaisers von Russland, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit der Princessin von Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate. (41)

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Diamant-Fahrräder

mit neuer Rollenkette zeichnen sich durch unerreicht leichten Lauf und vollendete Präcisionsarbeit aus. **Feinste Deutsche Marke.**

Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Filialen: **Berlin SW.**, Jerusalemerstr. 11/12, **Breslau**, Tauentzienstr. 24. (271)

„ADLER"

Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**
Frankfurt a. M.

Amerikanische Schreibtische

Geschäfts- u. Privatgebrauch

Grösste Auswahl in Roll-, Flach- & Damen-Schreibtischen. Prachtvolle Neuheiten. Ill. Catalog frc.

Groyen & Richtmann, Solingen

Köln, Hohestr. 21. Köln, Schildergasse 72.

Fabrik photographischer Apparate

auf Aktien

vorm. **R. Hüttig & Sohn, Dresden.**

Grösste Fabrik Deutschlands aller Arten Amateur-Cameras

Preislisten und Muster davon gratis und franco.

— Probebilder. —

Filiale Berlin S., Ritterstr. 34.
Filiale für Oesterreich-Ungarn Wien I
Wipplingerstrasse 20.

Unsere Fabrikate sind durch sämmtliche Handlungen zu beziehen.

Dürkopp's

Nähmaschinen u. Diana-Fahrräder

sind die solidesten, leichtlaufendsten, elegantesten und beliebtesten Fabrikate.

Grosstes Etablissement der Branche.

68000 Nähmaschinen — 4000 Arbeiter — 30000 Fahrräder

Jahreserzeugung

Bielefelder Maschinen-Fabrik vorm. Dürkopp & Co. Bielefeld.

Gartenzelte, Kinderzelte.

Preislisten und Muster gratis und franco.

Gesundheits-Hängematten,

gesetzlich geschützt.

Für Erwachsene . . . . ℳ 10.—
„ Kinder . . . . . . „ 7.50.

Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei Tränkner & Würker Nachf., (672)
Leipzig-Lindenau.

F. Ançion & Co.,

Berlin SW., Wilhelmstrasse 121.

Fabrik von (1123)

Garten- u. Balkonmöbeln

aus Rohr, Bambus und Gegen-holz, Reisekörbe, Rohrkoffern, Kinderwagen u. Fussbänke etc.

„Garten und Park"

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt. Neuwedell N.-M. (Preussen).

Ladebeck's selbstthätige Sitzdouche

Patentirt in allen Culturstaaten.

Dieser sanitäre Reinlichkeits-**Apparat** ist in jedem Zimmer **ohne Heizvorrichtung oder Wasserleitung** stets fertig zum Gebrauch, **bedarf** selbst zu mehrmaliger Benutzung **nur 2 Eimer Wasser,** erfordert kein vollständiges Ausziehen **und ersetzt vollkommen Sitzwanne, Bidet, Fussbad etc.**

Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Gebrauchsanweisung wird beigegeben.

Preis 28 M. per Nachnahme.

Hauptdepôt:

H. Ladebeck, Leipzig
Alexanderstrasse 14.

Vertreter im Auslande gesucht.

WASSER

Garten-Feuerwerk

Papier-Laternen

Luftballons, Fahnen, Kopfbedeckungen, Decorationen, Fabrik f. Cotillon-Gegenstände

E. Neumann & Co. Dresden N.

Specialitäten für Vereine!

Monarch

Grösste Fahrradfabrik der Welt. Productionsfähigkeit pro Tag: 500 Fahrräder

das feinst construirte und beste

Fahrrad

Monarch Cycle Mfg. Co. Hamburg & Chicago.

(152)

Kleine Dampfyachten und Naphta Launches

erprobtestes und verbreitetstes Motorboot mit Schraube ohne bewegliche Flügel.

— Ohne Umsteuerungs-Kuppelung. —

Einziges bei den Marinen als Beiboot für Kriegsschiffe eingeführtes

Motorboot.

Absolut gefahrlos, kein Benzinmotor.

Absolut gefahrlos, kein Petroleummotor.

Grosser Erfolg an der letztjährigen Pariser internationalen Motorboot-Regatta.

Kleines Naphtaboot „Zephir".

„Idealboot" in Holz, galvanisirtem Stahl, Aluminium u. zerlegbar.

In Holz sofort lieferbar während der Frühlingsmonate.

spielend leicht von jeder Person zu manövriren. Der einfachste bis jetzt construirte Bootsmotor. (5361)

ESCHER WYSS & Co.

Zürich.

Zu haben in allen besseren Papierläden.

Taschen-Trinkbecher

aus wasserdichtem Papierstoff.

D. R. G. M.

Schmidt & Co. Elberfeld.

Silberne Staats-Medaille.

Aelteste Deutsche Neusilberwaren-Fabrik

Gegründet 1824.

HENNIGER & Co

BERLIN S.W. 68.

Verkaufslager: Berlin. Leipzig. Breslau. Hamburg. Dresden. Magdeburg.

Weißes hartes Metall, starke Versilberung. Bestecke, Speisen- und Tafel-Geräthe aller Art. Einrichtungen für Hotels, Cafés, Restaurants. Ausstattungen, Hochzeits- und Fest-Geschenke.

LEIPZIG 1897:

Kgl. Sächs. Staatsmedaille, höchste Auszeichnung.

In der Geldschrankfabrikation nur einmalig verliehen.

Carl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichshauptbank in Berlin, sowie deren Filialen im Reiche, und der Kaiserl. Post, empfiehlt seine so oft bewährten

feuer-, fall- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer u. unübertroffenen Schlössern, sowie Cassetten.

Vertreter für Holland **Ad. Poyer-Meyer, Amsterdam,** Kalverstraat 162.

Zuletzt bewährt: (47)

1897 beim Brande des Geschäfts- u. Wohnhauses der Firma Joh. H. Nolting in **Dorum**, Hannover.
1896 b. einem mehrere Nächte hindurch versuchten schweren Einbruch im Wohnhause des Herrn Isidor Baruch, **Lodz** (Russ. Pol.), in Abwesenheit des Besitzers.
1894 b. Brande des Rohproductenlagers der Firma W. Dräse im Alten Amtshof zu **Leipzig**.
1894 beim Brande der Mechan. Weberei des Herrn Louis Fischer in **Greiz** i. V.
1894 beim Brande der Mechan. Weberei der Herren A. W. Bär & Co., **Zschopau** i. S.
1894 beim Brande des Geschäftshauses d. Hrn. D. & A. Heydenreich in **São Paulo**, Brasilien.
1893 beim Fabrikbrande des Herrn August Paul in **Reichenbach** i. V.
1892 beim Fabrikbrande der Herren Bechler & Dressel in **Lengenfeld** i. V.
1891 beim Fabrikbrande der Herren Schreiber & Co. in **Einsiedel** bei Chemnitz i. S.
1890 beim Fabrikbrande der Herren J. J. Arnd & Zoonen in **Amsterdam**.
1890 beim Brande des Gutes des Herrn Söhnel in **Grossnaundorf** bei Pulsnitz in Sachsen.
1890 beim Rathhausbrande in **Lausigk**, Sachsen.
1889 beim Rathhausbrande in **Hartenstein**, Erzgebirge.
1888 beim Brande des Rodloff-schen Dampfsägewerks **Georgenthal** in Thüringen.
1888 beim Brande des Etablissements der Hrn. Sundt & Co., **Bergen**, Norwegen.
etc. etc.

Schumann's Elektricitätswerk, C.-Ges.

Leipzig-Plagwitz.

Gegr. 1883. Telegramm-Adr.: „Energie, Leipzig-Plagwitz."

Dynamo- u. Maschinen-Bau-Anstalt.

Specialitäten:

Dynamo- { Elektro-Generatoren, Elektro-Motoren,
Elektrische Specialmaschinen,
Elektrische Apparate,
Elektrische Krane,
Elektrische Aufzüge. (870)

Anlagen für: **Elektrische Beleuchtung, Kraftübertragung u. Galvanoplastik.**

Act.-Ges. Dresdner Gasmotoren-Fabrik

vorm. Moritz Hille **Dresden-Altstadt 9** empfiehlt ihre auf allen Ausstellungen und wissenschaftl. Concurrenzprüfungen mit **ersten Preisen** ausgezeichneten

Gas-, Petroleum-, Benzin-, Naphta- und Acetylengas-Motoren.

50 Medaillen u. Ehrendiplome, darunter 8 Staatsmedaillen.

Mehr als 3700 Motoren mit 20,000 Pferdestärken in Betrieb.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten. (520)

Schreibmaschine.

Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (51)

F. Schrey, Berlin SW., Kommandantenstr. 91, Ecke Leipzigerstr.

Weise & Monski, Halle a/S.

Specialfabrik für Pumpen

Duplex-Dampfpumpen.

Stets grosses Vorrathslager. Telegr.-Adr.: Weisem Hallesaale.

Webstuhl- u. Maschinenfabrik

vorm. **May & Kühling, Chemnitz.**

Heissluftmotoren

Keine Reparaturen! Keine Wartung! Kein Versagen! Keine Concession erforderlich! In jedem Raume aufstellbar! Kein Geräusch und kein Geruch! Ingangsetzung durch Kutscher oder Dienstmädchen. Billig in Anschaffung und Betrieb!

Vertreter überall gesucht.

Patentirt in den meisten Staaten.

Unterschiedliche keine Ahnung (610)

Prospecte und Kostenanschläge gratis.

Solbstth

WASSER-FÖRDERUNGS-ANLAGEN aus tief gelegenen QUELLEN u. BRUNNEN baut:

ANT. KUNZ

Wasserleitungs- u. Pumpenfabrik

M.WEISSKIRCHEN.

Mähren (Austria).

Grösste Specialfabrik der Monarchie für Wasserleitungen und Pumpen.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau

Magnetgestelle, Polgehäuse aus Flussstahl v. höchst electr. Nutzwirkung. Magnetisirungsdiagramm auf Wunsch.

Pumpen

der Maschinenbauanstalt Golzern (vorm. Gottschald & Nötzli) (583)

Golzern — Sachsen

Kameelhaar-Treibriemen

für jeden Betrieb geeignet.

Als Haarriemen, sowie in Nässe, Hitze, Dampf etc. unerreicht.

Georg Benecke, München.

Erwerbskatalog (für Ueberm. gratis u. fr.)

With. Schiller & Co., Charlottenburg.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand

ist das Dach der Zukunft!

Unübertroffen! Concurrenzlos!

Patente in 23 Staaten.

... Theodor Köhler, Limbach, Sachsen.

Wie soll ich baden?

Nicht jedes Bad zur beliebigen Tageszeit ist der Gesundheit zuträglich. Wie man am besten badet ist aus Beiträgen ärztlicher Autoritäten ersichtlich, welche dem reichhaltigen, soeben herausgegebenen Katalog über Badeeinrichtungen beigefügt sind. Interessenten erhalten denselben kostenfrei von Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 124, Köpenicker Landstr.

Carlshütter Irische Mantelöfen

mit Rippeneinsatz.

Sparsamste Dauerbrandöfen. Vortheilhafte Heizung. Elegante Ausstattung.

Carlshütter Amerikaner Oefen.

Beste Dauerbrenner. Wenig Brennmaterial. Grosse Heizkraft.

Die Oefen kommen zum Gebrauch fertig zusammengebaut zum Versand. (97)

Eigene Emaillir- u. Vernickelungs-Anstalt.

Billige Preise. — Prompte Bedienung. Kataloge gratis. — Vertreter gesucht.

Eisenwerk Carlshütte Alfeld a. d. Leine.

Stehende geschweisste

Querrohrkessel,

allein und mit stehenden oder liegenden Dampfmaschinen combinirt

halten in allen gangbaren Grössen auf Lager (88)

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.

J. G. Schelter & Giesecke

fertigen in ihrer mit den neuesten Einrichtungen ausgestatteten

Maschinenfabrik in Leipzig-Plagwitz

seit ca. 20 Jahren als Specialität:

Sicherheits-Aufzüge oder Fahrstühle

zur Personen- und Güterbeförderung für Transmissions-, elektrischen, hydraulischen und Hand-Betrieb.

Die den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Aufzüge bieten folgende Vortheile: Vollkommenste Sicherheit gegen Stürzen der Bühne durch unterhalb des Bühnenbodens befindliche unbedingt in Wirksamkeit tretende patentirte federlose Kellfangvorrichtung. Verhütung gegen das Ueberfahren über die angenommene höchste und niedrigste Stellung der Fahrbühne. Selbstthätige Abstellvorrichtung für bestimmte Stockwerke. Präcises Anhalten an jeder Stelle, sowie selbstthätiges Ausrücken der Antriebsmaschine bei Schlaffwerden der Lastseile. Einfache und durchaus zuverlässig wirkende Sicherungen für die Schachtverschlussthüren gestatten ein Oeffnen nur derjenigen Thür, hinter welcher die Fahrbühne hält; andererseits ist ein Ingangsetzen des Fahrstuhles unmöglich, sobald in irgend einem Stockwerk eine Schachtthür offen steht. Praktischer Anzeiger jeder Bühnenstellung. Gleich schneller und geräuschloser Auf- und Niedergang. Tadellose Arbeit und Material.

Langjährige Erfahrungen an zahlreichen Ausführungen verbürgen vortheilhafteste Anordnung bei Neubauten. (88)

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 27 Jahren.

Ueber 3000 Stück geliefert. (80)

Depesche: Naeher Chemnitz.

als Kesselpumpen, Dampfpumpen, ... Saughöhe bis 8 Meter ... Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ...

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Dr. Lahmann's Cacao Chocolade Vegetabile Milch Pflanzen-Nährsalz-Extract

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Alleinige Fabrikanten HEWEL & VEITHEN in KÖLN a. Rhein.

J. A. Henckels Solingen.

Fabrik von Stahlwaaren, wie Tafelmesser, Messer für alle Gewerbe und Künste, Scheeren, Taschenmesser etc.

Für jedes das „Zwillingszeichen": tragende Stück wird unbedingte Gewähr geleistet, es wird daher gebeten, beim Einkauf auf dieses Zeichen zu achten.

Haupt-Niederlage: BERLIN W., Leipzigerstr. 117/118.

Zweig-Geschäfte: HAMBURG KÖLN a. Rh. WIEN I

CHOCOLAT SUCHARD

II. Internat. Kochkunst-Ausst. Wien 1898: Goldene Medaille.

D.R.P. 91850.

„Lucullus," patentirt in allen Staaten ... Brat- und Back-Apparat, brät jede Art Fleisch ohne Roller, ohne Begiessen, ohne Wenden, ohne Aufsicht.

Der erzielte Braten ist unerreicht an Güte.

Gewichtsverlust 20 % geringer. — „Lucullus" bäckt jedes Gebäck. — „Lucullus" steht turmhoch über allen existirenden Brat-Apparaten.

A. E. Bautz

Breslau, Malergasse 30. Telephon 1290.
Berlin SW., Kochstrasse 34. Teleph. IV. 6067.

Kippe & Pasche ... Patent-Motor ... Zusammenlegbar ... Victoria u. Medaillen

Spanischer Portwein.

... Mark 1,25. ... Mark 4,00.

C. Spielhagen, Dresden.

Hygiene für Lungen- und Katarrhkranke
von Dr. Ph. Pfeuffer zu München.

... Erhältlich von Dr. Pfeuffer zu München, Auenstraße 12/0.

Gegen Blutarmuth!
Dr. Pfeuffer's Hämoglobin:

... Bleichsucht und Blutarmuth für Erwachsene, oder auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung ...

Zeugniß.

München ... Universitäts-Professor Dr. A. Vogel

Preis: Hämoglobin-Extrakt-Syrup ein Topf Mk. 1,60, Hämoglobinzeltchen Mk. 1,60 oder Mk. 3.— (80 Zeltchen), ausreichend für 3 Wochen.

In besonderer Präparation zur Unterstützung von Carlsbader Curen à 3 Mk. Ludwigs-Apotheke in München. Haubner's Engelapotheke in Wien ꝛc.

Bei Einkauf achte man auf die Bezeichnung Dr. Pfeuffer's Erfindung 20927.

CHOCOLADEN von AMÉDÉE KOHLER & FILS in LAUSANNE SCHWEIZ

Marke für feine Spezialitäten

Aktien Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens Dresden.

Dresdner Conservegläser mit Glasdeckel-Hebelverschluss

sind die besten Verschlussgläser

Prakt. für jeden Haushalt

Zum Einlegen aller Früchte u. Gemüsearten

Vorzüge: ...

Sehr billiger Preis!

Zu haben in allen Geschäften für Haushaltungs- u. Küchengeräthe ... Aktien Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens Dresden.

Probiren Sie KAPPUS-SEIFE die allein ächte Konkurrenz-Seife überall erhältlich Preis 25 Pfennig

Griechische Weine

J. F. Menzer, Neckargemünd

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit d. Kronprinzen von Griechenland

Illustrirte Preisliste frei zu Diensten.

CACAO-VERO, entölter, leicht löslicher Cacao in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL Dresden

CHOCOLADE Lobeck & Co. DRESDEN CACAO

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg.

Millionen

(3021)

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Nr. 2870. 110. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin | Preis vierteljährlich 7 Mk. [illegible] Für Ausland 11 Mark. | 30. Juni 1898.

Vor dem Gnadenbilde in Kevelaer. Nach einem Gemälde von Arthur Kampf.

Photographieverlag der Photographischen Union in München.

Arthur Kampf.

Vor dem Gnadenbilde in Kevelaer.

Gemälde von Arthur Kampf.

Durch Heinrich Heine's volksthümliches Gedicht „Die Wallfahrt nach Kevelaer“ ist der niederrheinische Wallfahrtsort auch der nichtkatholischen Welt bekannt. Der kleine Marktflecken Kevelaer, im Kreise Geldern (Regierungsbezirk Düsseldorf) unweit der holländischen Grenze gelegen, besitzt in dem seit 1642 hier aufgestellten Gnadenbilde einen mächtigen Anziehungspunkt. Von Ende Juni, dem Peter- und Paulsfeste, bis Allerheiligen, Anfang November, kommen Hunderte von Wallfahrerzügen von nah und fern, namentlich auch aus dem benachbarten Holland, hierher. Besonders an den Marienfesttagen sowie Sonnabends und Sonntags kann man sagen: „Von Pilgerscharen wimmelten die Wege“. Die nach Kevelaer zu dem Gnadenbilde Wallfahrenden suchen Heilung von Gebresten des Leibes und Leiden der Seele, oder sie erfüllen ein Gelübde, indem sie ihren Dank darbringen für ihre eigene Genesung oder diejenige theuerer Angehöriger. Aus den Städten des Regierungsbezirks Düsseldorf und weiter her ziehen im Spätsommer zahlreiche Processionen unter Führung von Priestern nach Kevelaer, wo es dann zuweilen schwer hält, für alle Unterkunft zu beschaffen, obwol der Ort alle möglichen Vorkehrungen zur Aufnahme der Pilger getroffen hat. Es ist begreiflich, daß es einen Maler, wie Arthur Kampf, der einen so scharfen Blick für die Erscheinungen des ihn umgebenden Lebens hat, reizen konnte, die Wallfahrer nach Kevelaer zu studiren. Er mischte sich in Kevelaer unter die Pilger, und sein helles Künstlerauge nahm das Bild, die Wirklichkeit, die treu und überzeugend darzustellen immer sein Ziel ist, in sich auf, um es dann wahrheitsgetreu zu malen. Wie sehr ihm dies gelungen ist, beweist die außerordentliche Anerkennung, die sein Gemälde, von dem unsere heutige Nummer umstehend eine Holzschnittnachbildung bringt, gefunden hat. Die königl. Gemäldegalerie in Dresden sicherte sich den Besitz des ausgezeichneten Bildes, das so charakteristisch für das Schaffen des in jungen Jahren schon zu wohlverdientem Ansehen gekommenen Meisters ist.

Wir sehen auf Kampf's Bilde von der geöffneten Gnadenkapelle aus in den Vorhof des Heiligthums. Die Köpfe aller, die den Raum erfüllen, sind dem Beschauer zugewendet. Vor der Balustrade steht eine Reihe Betender mit brennenden Kerzen, alte Frauen, deren Gesichter eine leidensvolle Lebensgeschichte erzählen, und ein Mann. Vor dem Gnadenbilde kniet eine Matrone mit tiefschmerzlichem Ausdruck und gesenkten Augenlidern; neben ihr zeigen sich zwei Bauernfrauen, eine alte und eine junge, mit der charakteristischen Kopftuchbedeckung der niederrheinischen Frauen und Mädchen. Rechts steht ein ehrwürdiger älterer Priester. In der Mitte des Bildes sehen wir einen ergreifenden Vorgang. Von ihren Eltern geführt und gestützt, ist eine gelähmte Jungfrau gekommen, um Heilung von dem Gnadenbilde zu erflehen. Der Ausdruck des Schmerzes und der sehnsüchtigen Erwartung im Antlitz der Gelähmten ist von überzeugender Lebenswahrheit. Rührend ist der Ausdruck des Hoffens ihrer Eltern, des Vaters, der die Krücke seiner Tochter hält, und der Mutter, die sie stützend umfängt. Malerisch vortrefflich gelöst ist der Uebergang aus dem Helldunkel der Gnadenkapelle zu dem hellen Vorraum, wo das voll einfallende Sonnenlicht mit zitternden Flecken über der Menge der andächtigen Wallfahrer und den Bäumen spielt, die man im Hintergrund, im Freien, sieht. Das Bild hat außer dem Vorzug einer scharfen und feinen Kennzeichnung der Figuren, die im vollem Sinne meisterhaft zu nennen ist, auch denjenigen, Arthur Kampf als einen bedeutenden Coloristen zu zeigen. Aufmerksame Beobachtung und starkes malerisches Empfinden paart sich in glücklichster Weise bei ihm.

Der Maler dieses Bildes, das zu den interessantesten Erwerbungen moderner Bilder der dresdener Gemäldegalerie zählt, ist am 26. September 1864 zu Aachen geboren und kam bereits mit 15 Jahren auf die düsseldorfer Kunstakademie, wo er regelrecht die verschiedenen Klassen absolvirte und zuletzt Meisterschüler des Professors Peter Janssen, jetzigen Directors der Akademie, wurde. Schon vor einigen Jahren, noch in sehr jugendlichem Alter, wurde der begabte Künstler Lehrer an der Akademie und erhielt den Professortitel. Gleich mit seinem ersten Bilde „Die letzte Aussage“, 1886 gemalt, erregte Arthur Kampf Aufsehen. Von seinen inzwischen geschaffenen bedeutenden Bildern besitzt die münchener Neue Pinakothek „Im berliner Dom in der Nacht vom 13. zum 14. März 1888“, die berliner Nationalgalerie „Die Volkserhebung im Jahre 1813“, die düsseldorfer Städtische Galerie „Die Rede Friedrich's des Großen an seine Generale in Köben a. d. Oder“. Im Hause des Fabrikanten Peill in Düren malte Kampf ein großes Frescobild „Gebet nach der Schlacht bei Leuthen“ (aus den Mitteln der Frhr. v. Biel'schen Stiftung). Hervorragendes leistet der rastlos Schaffende auch als Radirer und Aquarellist. Gegenwärtig ist Prof. Kampf mit der Ausführung von Bildern für den Sitzungssaal des Kreistagsgebäudes in Burtscheid-Aachen beschäftigt.

L. Schütze.

Wochenschau.

Ein Erlaß des Staatssecretärs des Reichspostamts v. Podbielski. — Das „Amtsblatt des Reichspostamts“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Staatssecretärs des Reichspostamts v. Podbielski vom 25. Juni: „Wiederholt ist neuerdings der Versuch gemacht worden, Angehörige der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für die Bestrebungen der Socialdemokratie zu gewinnen; auch sind mehrere Fälle zu meiner Kenntniß gelangt, in denen außerhalb der Verwaltung stehende Agitatoren in Versammlungen von Beamten das Wort geführt haben, um Unzufriedenheit zu erregen, die Maßnahmen der Behörden in gehässiger Weise zu kritisiren und Zwietracht unter den verschiedenen Beamtenkategorien zu säen. Wenngleich ich überzeugt bin, daß der Geist der Pflichttreue in der Beamtenschaft auch für die Zukunft ein Bollwerk gegen das Eindringen socialdemokratischer Bestrebungen bilden wird, so halte ich es doch für meine Pflicht, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß — wie ich bereits im Reichstag erklärt habe — jede Betheiligung an socialdemokratischen Bestrebungen mit den durch den Diensteid gelobten Amtspflichten unvereinbar ist, und daß deshalb Beamte, die derartigen Anschauungen Ausdruck geben, nicht im Dienst geduldet werden können. Unstatthaft ist es ferner, daß gewerbsmäßigen Agitatoren in Beamtenversammlungen Gelegenheit geboten wird, durch aufreizende, die Organe der Reichsregierung und insbesondere die vorgesetzten Dienstbehörden herabsetzende Reden die Einmüthigkeit vertrauensvollen Zusammenarbeitens und die Arbeitsfreudigkeit in der Beamtenschaft zu untergraben. Wer sich durch solche Agitation beeinflussen läßt, kann nicht erwarten, daß ihm das Vertrauen geschenkt wird, das für die Verwendung in verantwortlicher Stellung unerläßlich ist. Es ist die Pflicht der einsichtsvollern Elemente in den einzelnen Beamtenklassen, allen die Dienstzucht lockernden und die Interessen des Standes schädigenden Einflüssen energisch entgegenzuwirken und in ihren Kreisen mit allem Ernste dafür einzutreten, daß der Beamtenschaft das gegenseitige Vertrauen und die Verufsfreudigkeit erhalten bleiben, die zur Lösung der großen und wichtigen Aufgaben der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung unentbehrlich sind.“

Bürgermeisterwahl in Berlin. — Die berliner Stadtverordneten nahmen in ihrer Sitzung vom 23. Juni die Wahl des Ersten Bürgermeisters an Stelle des am 1. October in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeisters Zelle vor. Die Wahl fiel, wie nach den Beschlüssen des vorbereitenden Ausschusses vorauszusehen war, auf den Bürgermeister Kirschner, auf den sich von 86 gültigen Stimmen 76 vereinigten. Die Mitglieder der socialdemokratischen Gruppe hatten weiße Zettel abgegeben. Der Ausfall der Wahl wurde von lebhaftem Beifall begleitet.

Verbot der Sonnenwendfeier in Deutschböhmen. — Als eine neue Erscheinung im nationalen Leben der Deutschböhmen können die Sonnenwendfeste betrachtet werden, die fast in allen Orten Deutschösterreichs abgehalten und in feierlicher Weise begangen wurden. Die Betheiligung an denselben war namentlich in Deutschböhmen massenhaft, in Reichenberg und Asch nahmen z. B. 6000 Personen theil. Dies war denn auch manchen Behörden ein Dorn im Auge, und sie verboten diese Veranstaltungen als die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdende und als nationale Demonstration. Solche Verbote erfolgten insbesondere seitens der Bezirkshauptmannschaft Reichenberg. Diese Maßregel hat natürlich nur neue Verbitterung in den deutschen Kreisen hervorgerufen und dürfte wol im Reichsrath zur Sprache gebracht werden.

Die Palackyfeier in Prag. — In Prag wurde vom 18. Juni ab der 100jährige Geburtstag des am 14. Juni 1798 zu Hodslawitz in Mähren geborenen czechischen Historikers und Vorkämpfers slawischer Ideen Franz Palacky festlich begangen, welche Feier indeß ein durchaus politisches Gepräge mit durchschlagender panslawistischer Tendenz trug. Zu derselben waren unter andern erschienen 50 Polen, 25 Russen, 25 Slowenen, 7 Serben, 6 Slowaken, 3 Ruthenen und 1 Bulgare. Die Stadt Prag hatte Flaggenschmuck in den Landesfarben angelegt, nur die Czechische Universität prangte in den Reichsfarben, während die Deutsche Universität und die Häuser der Deutschen keinerlei Flaggenschmuck zeigten, obwol der erstern von der Statthalterei dies anbefohlen war. Am Nachmittag des 19. wurde der Grundstein zu einem Denkmal für Palacky gelegt. Hier feierte der Jungczechenführer Dr. Herold denselben als Gesamtslawen, der die Solidarität aller Slawen angestrebt habe, und bezeichnete den Wettkampf des Slawenthums gegen das Deutschthum als einen Kampf für Fortschritt und Licht gegen Rückschritt und Finsterniß, für Wahrheit gegen Lüge, des Rechtes gegen die Gewalt. Nach der Grundsteinlegung begann der Congreß slawischer Journalisten. Daran schloß sich ein Bankett, an dem der Statthalter von Böhmen, Graf v. Coudenhove, mit theilnahm. Der ehemalige Vicepräsident des Abgeordnetenhauses unter der Aera Badeni, Dr. Kramarz, führte in seiner Rede aus, daß der Kampf, der jetzt geführt werde, sich nicht um die Sprachenverordnungen drehe, sondern ein Kampf zweier Welten sei, von denen die eine, nämlich die slawische, Billigkeit, Recht und Gleichberechtigung, die andere die Oberherrschaft anstrebe. Herausfordernder war die Rede des frühern Alczechenführers Dr. Rieger, des Schwiegersohnes Palacky's, der die Slawen als Hort der Dynastie feierte, die den von dem Germanenthum auf die Gesammtmonarchie unternommenen Sturm zurückschlagen müssen. Den Mittelpunkt der Festlichkeit bildete der Vertreter der Slawischen Wohlthätigkeitsgesellschaft in St. Petersburg, General Komarow, der in russischer goldstrotzender General-uniform erschien und eine die Deutschen äußerst beleidigende Rede hielt, in der er das Auftreten der Deutschen Böhmens als das Heranschleichen des Feindes mit Wolfsschritten bezeichnete. Die Czechen haben im Slawenthum immer einen hervorragenden, aber gefährlichen Platz eingenommen. So sei es schon vor 1000 Jahren gewesen, als das germanische Element unter Karl dem Großen solchen Einfluß in Europa errang, daß es schien, als ob die germanische Fluth alle Welt verschlingen sollte. Später habe die deutsche Eroberungsfaust einen neuen Angriff gegen die slawischen Stämme unternommen, sie wollten das baltische Uferland wegnehmen, und die Deutschen Ritter wollten in das nördliche Rußland eindringen. Das sei zu der Zeit gewesen, da sich das russische Volk der Litauer mit den Polen vereinigt und noch keine Feindschaft zwischen den letztern bestanden habe. Am Schluß seiner Rede sagte Komarow: „Wir wissen, woher wir der Czechen verdanken ... Wir sind uns dessen bewußt, daß unsere slawische Bewegung, die in Rußland von der Hütte bis zu den Palästen der Zaren ... ihren Ursprung in Böhmen hat.“ Zu diesem Redersatz gesellte sich noch eine andere russische Kundgebung. Als Präsident der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften sandte Großfürst Konstantin ein Telegramm an den Festausschuß, in dem gesagt ist, daß die Akademie sich mit besonderer Befriedigung der 100jährigen Geburtstagsfeier des berühmten czechischen Geschichtschreibers anschließe, der durch seine berühmten Arbeiten zur Wiedergeburt und Befestigung der Selbständigkeit des czechischen Volkes beigetragen habe. Mögen das Land Böhmen und das Slawenthum stets eine große Anzahl solcher berühmter Männer haben. Auch ließ Komarow in seinem Organ, dem „Swjet“, einen Feldzug gegen das Deutschthum führen, sodaß sich die prager Polizeidirection genöthigt sah, ihm das Tragen der Generalsuniform zu verbieten und durch einen Polizeibeamten unter Hinweis darauf, daß in Oesterreich auch Deutsche wohnen, die Aufforderung ergehen ließ, die ihm gewährte Gastfreundschaft zu achten und sich künftig derartiger Ausfälle zu enthalten. — Diese Vorgänge haben in Oesterreich vielfach peinlich berührt. Selbst die clericalen Blätter, die anfänglich von dem bevorstehenden patriotischen Verlauf der Feier ganz entzückt waren, fanden, daß der unheimliche russische Zug, der sich da und dort geltend machte, den grellsten Misston in diesem Jubelfest gebildet habe. Auch die Polen wollen von den russischen Brüdern nichts wissen. Verschiedene galizische Polenblätter sprachen sich scharf gegen die panslawistischen Verbrüderungen in Prag aus. In Ungarn hat ebenfalls die Theilnahme ungarischer Staatsbürger an den prager Demonstrationen die schon früher bestandene Absicht zur Reife gebracht, gegen derartige feindliche Umtriebe im Wege der Gesetzgebung Abhülfe zu schaffen.

Ein Trinkspruch des Königs von Dänemark. — Bei der Eröffnung der mehrtägigen Erinnerungsfeier für das Jahr 1848 zu Kopenhagen am 23. Juni brachte König Christian IX. einen Trinkspruch auf das Heer und die Flotte aus, in dem es hieß: „Ich bin fest überzeugt, daß, falls das Land wieder in Gefahr käme, die Jugend unserer Zeit mit derselben Tapferkeit und Opferwilligkeit kämpfen werde wie die Männer im Jahre 1848. Ich würde mit Genugthuung die Jungen wie die Alten wiederanführen, wenn ich diesen Tag erleben sollte. Es sei ihnen aber ans Herz gelegt, es gilt bereit zu sein; wenn die Gefahr eintritt, nützt es nicht, sich im letzten Augenblick vorzubereiten.“ Stürmische Hurrahrufe folgten den Worten des Königs.

Die kretische Frage. — Nach einer der „Pol. Corr.“ aus London zugegangenen Meldung ist in den Besprechungen, die in letzter Zeit zwischen dem englischen Premierminister Lord Salisbury und den Botschaftern Frankreichs, Italiens und Rußlands in London bezüglich der kretischen Frage stattgefunden haben, ein Einvernehmen über die zu befolgenden Schritte erzielt worden. Obgleich die Einzelheiten des vereinbarten Plans geheimgehalten werden, verlautete doch so viel, daß die provisorische Verwaltung der Insel einem Comité anvertraut werden soll. Dieser Plan soll demnächst der Pforte zur Kenntniß gebracht werden. Uebrigens hat es fast den Anschein, als wenn die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretischen Gouverneursposten in den Hintergrund tritt. Bemerkenswerth ist, daß petersburger Blätter von dem Gerücht Notiz nehmen, es sei neuerdings Prinz Waldemar von Dänemark dafür in Aussicht genommen.

Der spanisch-amerikanische Krieg. — Die Kriegsoperationen um Santiago de Cuba sind endlich in vollen Gang gekommen, und die Entscheidungsschlacht um den Besitz der vielumstrittenen Stadt dürfte nun, nachdem die Amerikaner am 20. Juni größere Truppenmassen gelandet haben, unmittelbar bevorstehen. Eine Depesche des Gouverneurs von Santiago meldete, daß der Angriff des amerikanischen Geschwaders auf die Ortschaften Siboney und Daiquiri bis Einbruch der Nacht gedauert habe. Die Amerikaner wurden auf der ganzen Linie zurückgeworfen, nur auf dem linken Flügel bei Daiquiri mußten die Spanier weichen, da amerikanische Truppen, die 9 Kilometer östlich von Daiquiri gelandet waren, eine Umgehung ausgeführt hatten. Die Spanier zogen sich in voller Ordnung in die Berge zurück. Die Ortschaften Siboney und Daiquiri wurden durch die Geschosse der Amerikaner zerstört. Die in Madrid eingelaufenen Nachrichten haben dort einen guten Eindruck hervorgerufen, da sie zeigen, welchen Schwierigkeiten die Amerikaner begegnen werden. Die Landungsstelle ist sehr ungesund und vom Gelben Fieber heimgesucht. Marschall Blanco schickte nach Santiago ... Verstärkung, sodaß jetzt zwölf Bataillone dort die Belagerung bilden. Auch die Amerikaner verstärkten ihre Landungstruppen vor Santiago. Wie aus Newport News (Virginia) gemeldet wurde, ist der Hülfskreuzer Yale mit Truppen an Bord, die nach Santiago bestimmt sind, am Abend des 23. in See gegangen. Bei den Operationen der Amerikaner macht sich das Bedürfniß nach Pferden geltend. Es sind nicht genug Pferde vorhanden zur Bespannung der Artillerie, geschweige denn zur Fortschaffung der Traincolonnen. Der amerikanische General Miles äußerte sich dahin, man müsse auf die Cubaner rechnen und den spanischen General Pando verhindern, die in Holguin angesammelten 10000 Mann nach Santiago zu führen. Der Insurgentenführer Garcia erhielt den besondern Auftrag, dafür zu sorgen, daß keine Verbindung zwischen Holguin und Santiago möglich sei.

Admiral Camara ist mit seiner Flotte nach den Philippinen unterwegs. Er hat bereits den Suezkanal passirt. Infolgedessen beschloß die amerikanische Regierung, ein Geschwader unter Contreadmiral Schley an die Küste Spaniens zu entsenden, um die spanischen Häfen zu beschießen. Darauf werde es die Verfolgung Camara's aufnehmen. Nach einer Meldung der „Agencia Fabra“ hat die spanische Regierung bereits dringende Maßnahmen ergriffen auf die Nachricht, daß amerikanische Schiffe nach Spanien kommen würden. Die Leuchtfeuer in gewissen Häfen sind gelöscht, Torpedos gelegt und neue Batterien errichtet worden. Der amerikanische General Merritt beabsichtigte am 29. an Bord des Schiffes Newport nach den Philippinen in See zu gehen. Im übrigen lauteten die Nachrichten einander widersprechend.

Zur Sudanexpedition. — Der Obercommandirende der anglo-ägyptischen Armee Sir Kitchener Pascha und viele andere englische Offiziere begaben sich Anfang der verflossenen Woche von Kairo nach Berber. Die Rückkehr des erstern nach Kairo wird vor dem Fall Omdurmans nicht erfolgen. Sir Kitchener Pascha wird unter seinem Befehl haben 21 Bataillone Infanterie, etwa 15000 Mann stark, 1500 Mann Cavalerie, 33 Geschütze, 12 Maximgeschütze, 700 auf Kameelen und Pferden Berittene. Da das Heer Mitte August aufbricht, dürfte es um Nachacht vor Omdurman stehen. Der Khalif hat inzwischen beschlossen, seine Truppen in dem befestigten Lager von Kerreri, 10 engl. Meilen nördlich von Omdurman, zusammenzuziehen, um dort die anglo-ägyptische Armee zu erwarten. Ueber die Stärke seines Heeres ist nichts bekannt, doch dürfte dasselbe bei weitem nicht so groß sein wie das, das einst der Mahdi ins Feld geführt hat. Der Khalif beabsichtigt Omdurman bis aufs äußerste zu vertheidigen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 21. Juni nachmittags an Bord der Yacht Hohenzollern von Cuxhaven in Helgoland ein und besichtigte am 22. morgens die Bahnenarbeiten auf der Düne. Hier erwartete er die Ankunft der an der Yachtwettfahrt Dover-Helgoland betheiligten Yachten. Durch den Kaiser-Wilhelms-Kanal setzte er alsdann die Fahrt nach Kiel fort, wo er am 23. mittags eintraf. Die Kaiserin war an demselben Tage aus Schloß Grünholz abgereist. Kaiser Wilhelm fuhr ihr auf der Yacht Meteor entgegen. Bei Friedrichsort traf das Kaiserpaar zusammen. Der Kaiser begab sich auf die Yacht Iduna, an deren Bord die Kaiserin sich befand. Um 5½ Uhr kamen beide auf der Iduna aus See nach Kiel zurück und gingen später auf die Hohenzollern. Am 24. wohnte das Kaiserpaar nebst der Prinzessin Heinrich an Bord der Iduna der Bannenregatta bei. Am folgenden Tage begab sich der Kaiser an Bord der Yacht Meteor zur Theilnahme an der Seeregatta des Norddeutschen Regattavereins. Am Abend veranstaltete der Kaiserliche Yachtclub einen Blumencorso. Am 26. folgte die Seeregatta des Kaiserlichen Yachtclubs und am 27. eine Binnenregatta des Norddeutschen Regattavereins in Gegenwart der Kaiserfamilie.

Die Prinzessin Albrecht von Preußen verließ Schloß Blankenburg am 23. Juni und begab sich nach Hannover. Von da reiste sie am 26. nach Camenz i. Schl.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach feierte am 24. Juni seinen 80. Geburtstag in Wilhelmsthal bei Eisenach. Glückwünsche, Adressen und Blumenspenden trafen in Hülle und Fülle ein. Der Kaiser, deutsche und außerdeutsche Höfe, Fürst Bismarck, zahlreiche Gelehrte und Künstler bekundeten dem greisen Fürsten ihre verehrende Theilnahme. Das Landtagspräsidium überreichte die Geburtstagsstiftung für Landeswohlfahrtszwecke, die das Land seinem Fürsten gewidmet hat.

Großherzogin Alice von Toscana, Mutter der Prinzessin Friedrich August von Sachsen, langte am 21. Juni in Dresden an, von wo sie am 26. nach Lindau reiste.

In Wien fand am 26. Juni die Firmung der Erzherzogin Elisabeth, der Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolf, in Gegenwart des Kaisers und der Mitglieder des Kaiserhauses statt.

Die Königin von England kehrte am 21. Juni von Balmoral nach Windsor zurück.

Die neuern Berichte über das Befinden des an den Folgen eines Falles leidenden Großherzogs von Luxemburg lauteten nicht günstig. Danach waren Fiebererscheinungen infolge rechtsseitiger Lungenentzündung vorhanden, der Appetit war gering, der Kräftezustand ließ zu wünschen übrig. Der am 26. Juni ausgegebene Krankheitsbericht meldete zwar eine Besserung des Allgemeinbefindens und Abnahme der Lungenerscheinungen.

Die Königin von Rumänien kehrte am 25. Juni aus Neuwied nach Sinaia zurück.

Der junge König Alfons von Spanien nahm am 23. Juni das erste Abendmahl und empfing darauf in Gegenwart der Minister und hohen Würdenträger die Firmung.

Festkalender.

Prof. Dr. Albrecht Weber, der berühmte Sanskritforscher und Indolog, beging am 19. Juni das 50jährige Jubiläum als Lehrer der berliner Universität. Die seltene Feier gab Anlaß zu mannigfachen Ehren- und Theilnahmebezeugungen. In Vertretung der Universität erschien der Rector Prof. Dr. Schmoller, für die philosophische Facultät deren Decan Prof. Dr. Vahlen bei dem Jubilar. Die Glückwünsche der Akademie der Wissenschaften überbrachte der erste Vorsitzende Secretär Prof. Dr. Waldeyer. Im Namen der Schüler und Fachgenossen des Jubilars sprach Prof. Dr. J. Schmidt.

Dem Bildhauer Geh. Hofrath Prof. Dr. Johannes Schilling in Dresden verlieh der König von Sachsen aus Anlaß seines 70. Geburtstages am 23. Juni Titel und Rang als Geheimrath. Die berliner Akademie der Künste sandte ihm eine Glückwunschadresse. Die Mitglieder des Raths der dresdener Kunstakademie gaben zu Ehren des Meisters ein Festmahl im Belvedere der Brühl'schen Terrasse. Hierbei übermittelte Staatsminister v. Metzsch dem Gefeierten die Ernennung zum Geheimrath und die Glückwünsche der Staatsregierung. Prof. Dr. Woermann überreichte als Ehrengabe des akademischen Raths einen Lorbeerkranz mit goldenen Beeren und weißer, reich vergoldeter Schleife. Das Kapitel des Ordens pour le mérite in Berlin sandte durch seinen Kanzler Adolf Menzel eine telegraphische Begrüßung. Noch mancherlei andere Ehrungen wurden dem berühmten Künstler dargebracht.

Bad Elster hatte am 25. Juni einen festlichen Tag; es beging sein Brunnenfest in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum seines Bestehens als Staatsbad, und die Anwesenheit des Königs Albert verlieh dem Fest besondern Glanz. Der König traf mittags 1 Uhr ein, auf dem Wege vom Bahnhof zum Badeplatz überall festlich empfangen. Vom Eingang des Badeorts bis zum Badeplatz bildeten die Schulkinder Spalier. In der die Quellen umschließenden Wandelhalle hatten sich die Beamten der Badeanstalt, die Vertreter der Behörden und des Kreises, die vogtländischen Landtagsabgeordneten, die Badeärzte und die Geistlichkeit aufgestellt. Die hier abgehaltene Feier bestand aus dem Vortrag eines Chorals durch die Curkapelle und einer Ansprache des Pfarrers Künzel. Dieser Feier folgte die königliche Tafel im Curhause. Nach deren Beendigung näherten sich ein vogtländischer Hochzeitszug und ein Zug kleiner Mädchen in der Tracht der ehemaligen Bademädchen, die einen Reigen ausführten. Es schloß sich daran die Vorführung eines lustigen Festspiels „Aus grauer Vorzeit bis zur Gegenwart“, nach dessen Beendigung der König nach Franzensbad abreiste, wo er der Erzherzogin Maria Josepha und der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen einen Besuch abstattete. Concert auf dem Badeplatz und eine allgemeine Illumination schlossen den Tag ab.

Das bairische 3. Infanterieregiment in Augsburg beging am 23. Juni das 200jährige Jubiläum seines Bestehens, zu welchem Fest der Prinz-Regent von Baiern, Prinz Ruprecht, Prinz und Prinzessin Leopold mit dem Prinzen Georg, Prinz und Prinzessin Arnulf, Prinz und Prinzessin Alfons sowie die Herzoge Siegfried und Christoph von München nach Augsburg gekommen waren. Etwa 8000 ehemalige Angehörige des Jubelregiments waren in Sonderzügen eingetroffen. Die Straßen der Stadt zeigten reichen Festschmuck. Leider war das Wetter ungünstig. Der Hauptfestact im Kasernenhof und die Enthüllung des zur Jubelfeier gestifteten Regimentsdenkmals gingen unter strömendem Regen vor sich. Der Prinz-Regent verlieh dem Regiment den auf den Achselklappen zu tragenden Namenszug des Prinzen Karl; das Offiziercorps wurde reich mit Ordensauszeichnungen bedacht. Die Festmenge der activen Unteroffiziere und Mannschaften des Jubelregiments erfolgte in der Kaserne, die Speisung der ehemaligen Regimentsangehörigen aus dem Unteroffiziers- und Mannschaftsstand in verschiedenen Etablissements der Stadt. Das Festmahl des Offiziercorps fand im Goldenen Saal des Rathhauses statt. Der Prinz-Regent brachte den Trinkspruch auf das Jubelregiment aus.

Eine dem Kaiser Franz Joseph aus Anlaß seines Regierungsjubiläums bereitete Huldigung der wiener Schuljugend nahm am 24. Juni, vom schönsten Wetter begünstigt, einen gelungenen Verlauf. Vor dem äußern Burgthor war für den Kaiser und die Erzherzoge ein Zelt errichtet, an dem die 70000 Schüler und Schülerinnen vorüberzogen. Gegenüber dem Kaiserzelt befand sich eine Tribüne für 1000 Sänger und Sängerinnen, die beim Erscheinen des Monarchen die Volkshymne anstimmten. Der Zug der Kinder dauerte über anderthalb Stunde; ihre stürmischen Zurufe beantwortete der Kaiser durch freundliches Grüßen. Derselbe zeigte sich tief gerührt über diese Huldigung, er sprach dem Bürgermeister seinen innigen Dank aus; die Kinder Wiens möchten jetzt und fortan in Treue und Vertrauen zu ihrem Kaiser aufblicken. Dieses Fest sei ihm ein Trost in dem Kummer dieses Jahres. Dann dankte er auch den Kindern und dem Sängerchor. — Ein nicht minder eigenartiges Huldigungsfest spielte sich am 25. im Park von Schönbrunn ab. Hier waren 4000 österreichische Weidmänner aus allen Theilen der Monarchie versammelt, um dem kaiserlichen Jagdherrn aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums ihre Treue und Hingebung zu bekunden. Im malerischen Jagdgewand waren sie erschienen und hatten, in Gruppen geordnet, an der Terrasse des Schlosses Aufstellung genommen. Als der Kaiser im Jagdkleid auf der Terrasse erschien, hielt der Erzherzog Franz Ferdinand nach einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser eine Ansprache und überreichte die Festgabe der Weidmänner, einen aus schwerem Gold getriebenen Eichenbruch, unter den Klängen der Jagdmusik. Der Kaiser drückte seine Freude über diese Kundgebung der Männer des edeln Weidwerks aus. Wie reine Berg- und Waldluft muthe ihn das Erscheinen von Tausenden von Jägern an, die von nah und fern herbeigeeilt seien, um ihn durch diese Huldigung zu überraschen. Er rufe ihnen allen Weidmannsheil und Weidmannsdank zu. In Begleitung des Erzherzogs Franz Ferdinand trat sodann der Kaiser unter Jagdfanfaren den Rundgang zu den Gruppen an, wobei er an zahlreiche Jagdherren und Jäger freundliche Worte richtete. In Reih und Glied der Weidmänner befand sich auch eine Anzahl Erzherzoge.

Vereinsnachrichten.

Der Verband deutscher Beamtenvereine tagte am 10. Juni zu Erfurt unter dem Vorsitz des Directors im Reichsamt des Innern, Geh. Oberregierungsraths Dr. v. Woedtke. Unter den Theilnehmern der Versammlung befanden sich auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. v. Bötticher, und Regierungspräsident v. Brauchitsch in Erfurt. Oberpräsident v. Bötticher erinnerte in längerer Rede an den Werdegang des nun 25 Jahre alten Verbands, den er, der Redner, selbst in seiner damaligen Eigenschaft als Landrath in Hannover mit ins Leben gerufen habe. Geh. Rath Dapead aus Berlin berichtete über die Spar- und Darlehnskasse des Verbands, die 1897 einen Umsatz von fast 10 Mill. M. gehabt hat und eine Dividende von 4 Proc. vertheilen kann. Geh. Regierungsrath Dr. Beckmann aus Berlin erstattete Bericht über die Versicherungskasse, Geh. Rechnungsrath Käse aus Berlin über den Stand der Verbandskasse. Der Vorsitzende forderte zu energischer Fortsetzung der Sammlung zu Gunsten hülfsbedürftiger Hinterbliebener auf; der Hülfsfonds beträgt gegenwärtig 21000 M., soll aber auf 50000 M. gebracht werden, alsdann erst wird Beschluß über die Verwendung zu fassen sein. In den Verbandsvorstand wurden für die Dauer von drei Jahren die Vereine von Erfurt, Magdeburg, Hamburg, Stettin und Altona gewählt. Oberpräsident v. Bötticher wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Verbands ernannt. Zum Ort der nächsten Verbandsversammlung wurde Kiel gewählt. Gegenwärtig gehören dem Verband 129 Vereine mit 80204 ordentlichen Mitgliedern an.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat im Juni zu Köln ihre 32. Jahresversammlung abgehalten. Nach dem Rechenschaftsbericht für 1897/98 zählt die Gesellschaft in 61 (darunter 24 küsten- und 37 binnenländischen) Bezirksvereinen 52106 Mitglieder; seit dem Gründungsjahr 1865 hat sie eine Gesammteinnahme von 6370392 M. 42 Pf. gehabt, im verflossenen Rechnungsjahr eine solche von 298034 M. 66 Pf., der eine Gesammtausgabe von 203640 M. 32 Pf. gegenübersteht. Im letzten Jahre sind 60 Schiffbrüchige gerettet worden, und zwar in 14 Fällen durch Rettungsboote, in zwei Fällen durch Raketenapparate, während die Gesammtzahl der seit 1865 Geretteten sich auf 3044 beläuft; von diesen wurden 2703 in 374 Strandungsfällen durch Boote, 341 in 75 Strandungsfällen durch Raketenapparate gerettet. An Stiftungen sind im Laufe des letzten Jahres eingegangen 57453 M. 40 Pf. Ort der nächsten Jahresversammlung ist Rostock.

Auf dem Congreß des Vereins deutscher Chemiker, der Anfang Juni in Darmstadt tagte, gab Prof. Dr. Volhard eine erschöpfende Darstellung des Lebens Liebig's, seines Wirkens und der Bedeutung seiner umfassenden Arbeiten für die Wissenschaft, Industrie und Landwirthschaft. Von allgemeinem Interesse waren ferner die Demonstrationen des Professors Rasch aus Darmstadt über die Verflüssigung von Luft nach Linde und die Ausführungen des Professors Dr. Erdmann aus Halle a. S. über die Platingewinnung im Ural. Die während des Congresses in der Technischen Hochschule veranstaltete Ausstellung elektrochemischer Apparate und Producte war zahlreich beschickt und gab ein getreues Bild der heutigen Entwicklung der elektrochemischen Industrie und ihrer Bedeutung für die Wissenschaft und das praktische Leben.

Der 7. Internationale Schiffahrtscongreß wird vom 25. bis 30. Juli unter dem Protectorat König Leopold's II. in Brüssel abgehalten werden. Fünf Abtheilungen befassen sich mit den Berathungsgegenständen: kanalisirte Flüsse, Binnenschiffahrtskanäle, Flüsse im Ebbe- und Flutgebiet sowie Seekanäle, Seehäfen und Schiffahrtsabgaben. Für die gestellten 18 Fragen sind Referenten ernannt worden. Für den 26. ist ein Ausflug nach Brügge, Heyst und Ostende geplant zur Besichtigung der Hafenarbeiten in Brügge und Heyst, des im Bau begriffenen Seekanals zwischen beiden Städten sowie der Hafenanlagen in Ostende. Am 28. soll eine Excursion nach Antwerpen gemacht werden zur Besichtigung des Hafens und der im Bau begriffenen neuen Schelde-Ufermauern. Für den 1. August ist noch ein Ausflug nach Lüttich in Aussicht genommen.

Der Internationale Verband für Postkartensammler mit dem Sitz in Berlin hält am 9. Juli im Bürgerhause zu Berlin seinen diesjährigen Verbandstag ab, mit dem eine Ausstellung illustrirter Postkarten und Ansichtskarten-Albums verbunden ist. Anmeldungen sind zu richten an den ersten Vorsitzenden, Oberpostassistent Fr. Herrgesel in Berlin. Jährlicher Beitrag 3 M.

Der diesjährige Weltcongreß der Presse wird am 26. September in Lissabon stattfinden. Es kommen dort zur Verhandlung: Telegraphentarif, Bildung eines Vermittlungsbureaus für Correspondenten, Identitätskarten für Mitglieder der Vereinigung, literarisches Eigenthum, Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Nach einer im deutschen Zimmergewerbe über die Lohn- und Arbeiterverhältnisse aufgenommenen Statistik, die sich über 288 Städte erstreckte, arbeiteten bei 5124 Unternehmern 47014 Gehülfen, 3148 Lehrlinge und 1371 Hülfsarbeiter. Die Arbeitszeit schwankte zwischen 9 und 12 Stunden; $3_{,10}$ Proc. der Gehülfen arbeiteten unter zehn, $46_{,81}$ Proc. zehn und $48_{,49}$ Proc. über zehn Stunden. Der Stundenlohn betrug zwischen 14 bis 60 Pf. Von den Gehülfen gehörten 44½ Proc. (20946) der Berufsorganisation an.

In Hamburg, Altona und Wandsbek hat der lange geplante Bäckerausstand am 22. Juni seinen Anfang genommen. In einer Versammlung der Bäckergesellen wurde mitgetheilt, daß 1200 Ausstandskarten vertheilt worden seien, dagegen geben die Bäckermeister die Zahl der Ausständigen auf nur 350 an. — In Coswig bei Dresden legten am 23. auf 16 Bauten die Maurer, Zimmerleute und Handlanger die Arbeit nieder. — In Schedewitz bei Zwickau traten 200 Anlegerinnen einer Spinnerei wegen Lohnstreits in den Ausstand ein. — In Hanau legten die Zimmerleute am 22. die Arbeit nieder, da die Arbeitgeber ihre Forderungen (40 Pf. Stundenlohn, zehnstündige Arbeitszeit, Beseitigung der Ueberstunden) nicht genehmigt haben. — Der Maurer-, Bauarbeiter- und Gießerausstand in Halle a. S. ist so gut wie beendet. Die Gesellen sind mit ihren Forderungen nicht durchgedrungen, haben aber doch einiges erreicht.

In Zwickau beschloß eine am 21. Juni abgehaltene Bergarbeiterversammlung, in der über die Ablehnung der Forderungen und die Erfolglosigkeit des Einigungsverfahrens berichtet wurde, den Ausstand bedingungslos aufzugeben und die Arbeit wiederaufzunehmen. — In Braunschweig wurde der Maurer- und Bauarbeiterausstand am 20. Juni mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter beendigt. — Zum Abschluß gebracht wurde auch der Ausstand der Weber in der Tuchfabrik von Chr. Joh. Heimbach in Düren. Mit Ausnahme derjenigen, die den Ausstand verschuldeten, wurden alle Ausständigen wieder zur Arbeit zugelassen. — In Hof wurden die Forderungen der Tischlergesellen von fast sämmtlichen Meistern bewilligt, sodaß der Ausstand als beendigt zu betrachten ist. — In Stuttgart wurde der Ausstand der Zimmerer durch Vermittlung des Gewerbegerichts beigelegt.

Aus Myslowitz wurde berichtet, daß auf den Stein-kohlengruben des österreichischen Grenzorts Jaworzno ein allgemeiner Arbeiterausstand ausgebrochen ist. Die Verwaltung lehnte die verlangte Lohnerhöhung ab. Da Unruhen befürchtet wurden, traf Militär ein.

In Graz stellten die Bäckergesellen am 24. Juni die Arbeit ein, sind aber zum größten Theil durch auswärtige Arbeitskräfte ersetzt worden.

In Rhondda Valley (Südwales) kam es in der Nacht zum 22. Juni zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Bergarbeitern, die gegen nicht ausständige Arbeiter eine Kundgebung veranstalteten. Es wurden mehrere Personen verwundet.

In Stockholm stellten 120 Sattler die Arbeit ein.

Unfälle.

Der Lieutenant Erich Wollmann von der 3. Compagnie des Garde-Pionierbataillons verunglückte am 20. Juni auf dem Pionier-Uebungsplatz in der Hasenheide zu Berlin, als er unbrauchbar gewordenes großkörniges Schießpulver und sonstige lange gelagerte Sprengstoffe abbrennen wollte, um einigen zum Garde-Pionierbataillon commandirten Linienoffizieren eine Sprengung praktisch vorzuführen. Als Lieutenant Wollmann schon die Streichhölzer zum Anzünden der Zündschnur in den Händen hielt, gab er den beiden Pionieren, die die Vorbereitungen getroffen hatten, Befehl, sich zu entfernen. Kaum war dies geschehen, so machte ein donnerähnlicher Knall die Luft erzittern, eine Staubwolke wirbelte empor, an den Häusern der Urbanstraße sprangen die Fenster. Den Körper des unglücklichen jungen Offiziers fanden die zurückeilenden Pioniere in Stücke zerrissen.

Laut Nachricht aus Tost bei Gleiwitz vom 23. Juni brannten das Schloß des Gutsbezirks Gwoździe und acht Besitzungen vollständig ab. Eine Anzahl Vieh kam in den Flammen um.

Am 24. Juni stieß ein von Pilsen nach Dux abgelassener Personenzug zwischen Plaß und Scheles mit einem Güterzug zusammen. Die Locomotive, der Tender und sechs Wagen des Personenzugs sowie 13 Wagen des Güterzugs wurden beschädigt. Drei Fahrgäste und fünf Bahnbeamte erlitten leichte Verletzungen.

In Sajószentkirály (Comitat Gömör in Ungarn) zerstörte eine Feuersbrunst 155 Wohnhäuser und 320 Nebengebäude. An 3000 Personen sind durch den Brand obdachlos geworden.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 21. Juni in Blackwall beim Stapellauf des englischen Kreuzers Albion. Der Herzog von York wohnte dem Stapellauf bei, und seine Gemahlin vollzog die Taufe. Als nun das Schiff in den Fluß glitt, verursachte es eine so große Wasserverdrängung, daß eine hölzerne Brücke weggerissen wurde. Unter dem Bug des im Bau befindlichen japanischen Schlachtschiffs Shikishima führte nämlich eine für die Arbeiter bestimmte Holzbrücke entlang, auf der sich einige hundert Zuschauer, ausschließlich Frauen und Kinder aus der Nachbarschaft der Werft, zusammendrängten, um von dort aus dem Stapellauf zuzusehen. Diese Brücke wurde von der ersten großen Welle, die der in das Wasser laufende Kreuzer gegen das Land warf, fortgeschwemmt, wobei etwa 200 Menschen in das Wasser stürzten. Von diesen wurden die meisten gerettet. Leider beträgt aber doch die Zahl der aufgefundenen Leichen 35.

In Algier stießen am 19. Juni zwei Straßenbahnwagen zusammen, wobei eine Person getödtet wurde und zehn Insassen der Wagen Verletzungen erlitten.

In Cherson erstickten am 19. Juni im Keller unter der Gewerbeschule ein Mädchen und vier Männer durch giftige Gase. Drei noch in dem Keller befindliche Personen konnten gerettet werden.

Von Haifischen verschlungen wurden, wie aus Sydney gemeldet wurde, 14 Mann eines bei Numea gekenterten Bootes des russischen Schiffes Graf von Neapel.

Felix Stieve, † am 10. Juni.

Friedrich Albert v. Zenker, † am 13. Juni.

Katholische Waisenmädchen in Schantung.

Der Kian-Kiang-Tempel der „heiligen Mutter" von China in Kiautschou.

Bilder aus Kiautschou. Nach speciell für die „Illustrirte Zeitung" von Ernst v. Hesse-Wartegg aufgenommenen Photographien.

Felix Stieve.

Am Sonnabend nach Ostern, den 16. April d. J., besichtigten wir, die noch nicht nach allen Richtungen der Windrose zerstreuten Reste des am Tage vorher zu Nürnberg geschlossenen 5. Deutschen Historikertages, die alte Bischofsstadt Bamberg. Kurz nach dem eingehenden Studium des Doms und seiner Schätze, beim Abstieg von dem Hügel, auf dem sich das stolze Gotteshaus erhebt, war es, daß der Expräses des Congresses, Felix Stieve aus München, mir gegenüber launig äußerte: „Das wird wol das letzte mal gewesen sein, daß ich Bamberg und seinen Dom habe besuchen dürfen!" Und ehe sich noch meine Verwunderung darüber in Worten Bahn gebrochen hatte, setzte er erklärend hinzu: „Ich habe nämlich vor, Heinrich den Zweiten etwas kritischer, als es bisher geschehen ist, zu beleuchten; und das werden mir die guten Bamberger nie vergeben." Stieve's Befürchtung, er werde Bamberg nie wiedersehen, hat sich ins Grab gegangen. — Felix Stieve, der beste Kenner der bairischen Geschichte im Zeitraum von 1580 bis etwa 1630, war nicht, wie wol mancher gemeint hat, Baier von Geburt; er entstammte dem Westfalenlande, wo er zu Münster am 9. März 1845 als Sohn des Gymnasialdirectors Friedrich Stieve das Licht der Welt erblickt hat. Das Gymnasium besuchte er in Breslau, wohin sein Vater, der vor 20 Jahren als vortragender Rath im preußischen Unterrichtsministerium gestorben ist, inzwischen versetzt worden war. Auch die ersten Universitätssemester brachte Stieve in Breslau zu; dann wandte er sich nach Innsbruck, Berlin und schließlich nach München. Hier fesselte ihn vor allem Karl Adolf Cornelius, der Historiker des münster'schen Wiedertäuferthums; weniger Geschmack konnte er Giesebrecht, dem Geschichtschreiber der Kaiserzeit, abgewinnen. Im Jahre 1867 errang sich Stieve die philosophische Doctorwürde, und unmittelbar danach begann er, von Cornelius dazu angeregt, damit, sich dem Studium jener

zum Schmerz aller, die ihn gekannt haben, bitter bewahrheitet: nach nur dreitägigem Kranksein ist er am 10. Juni einer Lungenentzündung erlegen. Als Felix Stieve seinen von echter Freundschaft dictirten Nachruf an Max Lossen, den am 5. Januar 1898 verstorbenen Secretär der Münchener Akademie der Wissenschaften, mit den warm empfundenen Worten schloß: „Sein Werk ist ein Denkmal, das noch ehrend von ihm zeugen wird, wenn wir alle, die dem wackern, tüchtigen, ehrenfesten Mann als Freunde nahe standen, längst verstummt sind", da hat er sicher kaum geahnt, daß über ein kleines auch sein Mund auf ewig verstummen werde. Er hatte ja noch so vieles vor. Hauptsächlich war es jetzt Wallenstein, der ihn stark beschäftigte: noch in seinen letzten Fieberphantasien tauchten Gestalten aus der Wallenstein-Zeit fortwährend auf; und in der Entwirrung der unzähligen Fäden, die im Schicksal dieses merkwürdigen Mannes bestimmend und hemmend ineinanderliefen, hoffte er Ranke's Darstellung in manchen Punkten zu berichtigen. Nun ist diese Förderung der Geschichtswissenschaft, wie manche andere, im Entwurf mit ihm

interessanten Zeit zu widmen, die die Keime zum Dreißigjährigen Kriege birgt. Die erste Frucht der Arbeiten auf diesem Gebiet war die 1870 erschienene Abhandlung über „Die Reichsstadt Kaufbeuren und die bairische Restaurationspolitik“. Auch nach außen hin zeigte sich Stieve seit 1867 als Cornelius-Schüler: er stand seitdem im Dienste der bairischen Historischen Commission und war im besondern Mitarbeiter seines Lehrers, der mit der Herausgabe der „Briefe und Acten zur Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher“ betraut war.

Commandirender General von Schantung.

Nach dem Rücktritt des Professors Cornelius von diesem Amte hat Stieve die Aufgabe selbst übernommen und weitergeführt. In der Aufhellung der bairischen Politik vor und in dem großen Religionskrieg hat Stieve sein Lebenswerk gesehen; in der Benutzung, Ausbeutung und Verwerthung der archivalischen Quellen galt er als Meister. Zwei Historikertage haben sich mit den von ihm aufgestellten „Grundsätzen“ befaßt, die darin gipfeln, Actenstücke zur neuern Geschichte nach einheitlicher Methode zu behandeln und nur nach bestimmtem Plan und System herauszugeben. Es mag sein, daß ihn die Beschäftigung

General von Tsining.

Der Gouverneur von Schantung, die katholische Kirche von Tsinanfu verlassend.

Ehrenpforte in Kiautschou. Inschrift: „Mein Bruder ist Doctor geworden“.

Die neue Friedenskirche in Tsining.

Bilder aus Kiautschou. Nach speciell für die „Illustrirte Zeitung“ von Ernst v. Hesse-Wartegg aufgenommenen Photographien.

mit dieser Specialität im Innern manchmal nicht recht befriedigt hat. Stieve war ja nichts weniger als ein einseitiger, pedantischer Forscher, der außer dem Gegenstande, den er beherrschte, nichts anderes kennt; insofern stellt er nicht den Typus des mit Recht getadelten deutschen Professors dar. Im Gegentheil, Stieve war ein Mann, dem nichts menschliches fremd war. Und so gewissenhaft er auch an dem seinerzeit übernommenen wissenschaftlichen Auftrag festhielt und durch geschickte Heranbildung zahlreicher Schüler, die er stets durch seinen lebendigen und geistreichen Vortrag zu fesseln wußte, das weitere Erforschen speciell bairischer Geschichte um 1600 förderte, so hatte er doch auch viel Sinn für eine weitblickende Bethätigung deutschen Gelehrtenthums.

Nachdem sich Stieve Mitte der siebziger Jahre an der Universität habilitirt hatte und bald darauf (1878) zum Mitglied der Bairischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden war, hat er die letzte Zeit, seit der Mitte der achtziger Jahre, als ordentlicher Professor der Geschichte an der Technischen Hochschule in München gewirkt. Seine zahlreichen Veröffentlichungen der Reihe nach aufzuzählen, dazu ist hier nicht der geeignete Platz. Felix Stieve war Altkatholik. Offen hat er es bekannt, wie er zusammen mit Hirschwälder nach dem Vaticanischen Concil durchgreifende Reformen befürwortete, während die andern Kameraden des Cornelius-Kreises, Truffel, Lossen und Berchteld, davon entweder nichts oder doch nur in beschränktem Maß etwas wissen wollten. Bei dieser entschlossen anti-ultramontanen Gesinnung Stieve's überrascht es nicht, wenn wir ihn gern sich mit Geschichtsproblemen beschäftigen sehen, die mit dem Protestantismus (Ernst v. Mansfeld) oder der Glaubensfreiheit (oberösterreichischer Bauernaufstand von 1626) zusammenhängen.

Von dem fröhlichen Kreise, der sich einst aus Lossen, Truffel, dem Protestanten v. Kluckhohn, Franz Trautmann, dem leipziger Geographen Friedrich Ratzel und dem jetzigen Rector der münchener Universität Karl Theodor v. Heigel zusammensetzte, sind mit Ausnahme der beiden an letzter Stelle genannten Freunde nun alle heimgegangen. In die Reihe der ältern Münchener, die eng mit Stieve verkehrten, gehörte auch der Landschaftsschilderer Ludwig Steub, der Verfasser der „Bilder aus Griechenland“; zu den gleichalterigen der oberbairische Dialektdichter Karl Stieler. Steub, Stieler, Stieve, diese drei „St“, hatten bei aller Verschiedenheit doch ein Gemeinsames: die Liebe zur Natur, besonders zu der Natur, wie sie in den Bergen des bairischen Hochlands die Seele erquickt. Dennoch hat Stieve nie den Norddeutschen verleugnen können noch wollen. Trotz der aufrichtigen und tiefen Neigung, die er seinem Adoptivvaterland entgegenbrachte, ist Stieve ein echter Bajuwar nicht geworden. Das hat seine starke kritische Ader verhindert. Mit Felix Stieve ist einer der schlagfertigsten Redner dahingegangen. Dadurch hat er sich weit über die Grenzen Baierns bekannt, beliebt und auch gefürchtet gemacht. Seitdem durch sein heißes Bemühen und opferwilliges Einspringen die Einrichtung des deutschen Historikertages festen Fuß gefaßt hatte, war Felix Stieve die Seele dieser Institution. Keine Tagung dieser Art ist vergangen, wo nicht sein liebenswürdiges Plaudern und sein oft scharfer, aber stets harmlos gemeinter Humor wahre Beifallsstürme entfesselt hätte. Es wird oft nicht ganz berechtigterweise an Gräbern geklagt: du wirst uns stets unersetzlich bleiben — Stieve's glückliche Gaben werden schmerzlich vermißt werden, so oft deutsche Historiker zusammen tagen werden.

Und es gibt noch eine andere, zahlreichere Gesellschaftsklasse, die den milden Sinn des nun Vollendeten lange, lange nicht vergessen wird: das sind Münchens Arme und Nothleidende.

Leipzig. Hans F. Helmolt.

Der Präfect von Kiautschou und seine Yamen-Beamten. Nach einer speciell für die „Illustrirte Zeitung“ von Ernst v. Hesse-Wartegg aufgenommenen Photographie.

Friedrich Albert v. Zenker.

Der am 13. Juni zu Reppentin in Mecklenburg verstorbene Friedrich Albert Zenker, vormals ordentlicher Professor der pathologischen Anatomie an der Universität Erlangen, hat sich sein bedeutendstes Verdienst durch die Erkenntniß der Trichinenkrankheit erworben. Die Trichine war schon lange bekannt. Nachrichten über den geringelten Haarwurm finden sich vereinzelt schon vor 1835 in der zoologischen Literatur; 1835 beschrieb ihn Owen, der englische Anatom und Zoolog, genauer. An der Beschreibung ließ man es sich jedoch genug sein. Stieß man irgendwo auf Trichinen, so vermerkte man wol den Befund, aber man hielt das Vorhandensein von Trichinen, z. B. in Muskeln, für etwas ganz zufälliges und belangloses. Diese Anschauung änderte sich mit einem Schlag, als Zenker seine grundlegende Beobachtung der gelehrten Welt übergab. Er hatte eine Erkrankung zu behandeln, die nach ihrem Fieberverlauf in die Gruppe der typhösen Erkrankungen zu rechnen war. Zenker fielen aber einige Besonderheiten auf. Bei der Leichenöffnung stellte er fest, daß die Muskeln des Verstorbenen mit Trichinen durchsetzt waren, und brachte diese Feststellung mit den schweren Allgemeinerscheinungen in Verbindung, die er während der Erkrankung wahrgenommen hatte. Daraus ergab sich für ihn der Schluß: Das Vorhandensein von Trichinen ist durchaus nicht etwas so harmloses, wie man bis dahin immer geglaubt hatte; die Einwanderung von Trichinen ruft vielmehr eine sehr schwere, oft tödliche Erkrankung hervor.

Diese Erkenntniß war etwas durchaus neues und wichtiges. Zenker's Fund bedurfte noch sehr eingehender Bearbeitung. Eine ganze Reihe von Fragen tauchte auf, die zu beantworten waren, ehe vollständige Klarheit geschafft wurde. Nächst Zenker nahmen Rudolf Virchow, der berliner pathologische Anatom, Rudolf Leuckart, der leipziger Zoolog, und Friedrich Küchenmeister, Arzt in Dresden, diese Arbeit auf sich. Durch ihre Forschungen, bei denen sie einander aufs bereitwilligste unterstützten, wurde die Verbreitungsweise der Trichinen und vor allem deren Wandelungen festgestellt.

Nachdem einmal die Trichinenkrankheit erkannt war, kamen Nachrichten über ihr Vorkommen aus nah und fern. Viele Aerzte hatten Fälle der Trichinenkrankheit gesehen. Diese Erkrankungen waren aber irrig als Typhus, Muskelschmerz, Rheumatismus gedeutet worden. Ja es kam sogar zu Tage, daß wegen des mangelnden Wissens von der Trichinenkrankheit Personen zu Unrecht schweren Beschuldigungen verfallen waren. Der Apotheker eines kleinen Ortes hatte die Honoratioren zu sich zum Frühstück geladen. Es gab Schinken und dabei sogen. Apothekerschnäpse. Die meisten Theilnehmer an dem Mahl erkrankten schwer, einige starben. Der Gastgeber kam in Verruf; man sagte ihm nach, daß seine Apothekerschnäpse nicht einwandfrei gewesen seien. Man mied ihn, und er ging wirthschaftlich zu Grunde. Als sich nach Jahren einer der überlebenden Gäste des Apothekers einer Operation unterzog, fand der Arzt in einem der Halsmuskeln verkalkte Trichinen. Damit war der Vorgang erklärt; nicht die Apothekerschnäpse, sondern der trichinenhaltige Schinken hatte die Gastgesellschaft des Apothekers zu Schaden gebracht.

Ungemein interessant ist, daß sich aus der genauen Erforschung der Naturgeschichte der Trichinen und aus der Erkenntniß ihrer Bedeutung für die menschliche Pathologie die Maßnahmen zu einer erfolgreichen Bekämpfung der Trichinenkrankheit ableiten ließen. Es ergab sich, daß die Trichinenkrankheit vermeidbar ist, wenn man sich versichert, daß die zur Nahrung bestimmten Schweine und das Wild trichinenfrei sind. Daraufhin wurde in allen Culturstaaten eine obligatorische Fleischbeschau eingerichtet. Was sie für die öffentliche Gesundheitspflege leistet, das erhellt daraus, wie selten im Vergleich zu früher die Trichinenkrankheit geworden ist.

Die Auffindung der Trichinenkrankheit ist Zenker's wissenschaftliche Hauptleistung. Aber noch mancherlei andere schätzenswerthe Arbeit rührt von ihm her. Man verdankt ihm neue Aufschlüsse über den feinern Bau der gesunden und kranken Lunge, über Muskelentartung beim Typhus, über Herzveränderungen bei Lungenleiden, über Erkrankungen der Leber, der Speiseröhre u. a. m. Wichtig sind seine Studien über die Lungenleiden, die durch Einathmung schädlicher Stoffe, besonders von Eisentheilchen, entstehen. Diese Forschungen sind für die Gewerbehygiene wichtig geworden.

Friedrich Albert Zenker wurde am 13. März 1825 zu Dresden geboren. Er studirte in Leipzig und Heidelberg. Seine praktische Thätigkeit begann er als Hülfsarzt am Jakobshospital in Leipzig. Nach kurzer Zeit wurde er Prosector am Stadtkrankenhaus zu Dresden und zugleich Docent und später Professor der pathologischen Anatomie an der dortigen Medicinisch-chirurgischen Akademie. Im Jahre 1862 wurde Zenker als ordentlicher Professor nach Erlangen berufen, wo er bis 1895 erfolgreich wirkte. Im Jahre 1897 war er unter Verleihung des Bairischen Kronenordens in den persönlichen Adelstand erhoben worden.

Bilder aus Kiautschou.

Für die neue deutsche Eisenbahn in der so reichen chinesischen Provinz Schantung wird die Stadt Kiautschou, obschon sie nicht zu dem eigentlichen deutschen Gebiet gehört, immer eine wichtige Station bleiben. Freilich ist sie durch die jüngste Besetzung durch die wackern deutschen Seesoldaten zu einer Berühmtheit gelangt, die nicht ganz gerechtfertigt ist; Kiautschou ist ein chinesisches Brügge: einst eine der wichtigsten Handelsstädte und Seehäfen der chinesischen Ostküste, ist es durch die rasche Versandung und Verschlammung der Bucht zu einer trockenen Inlandstadt geworden, und was an Handel zurückgeblieben war, hat durch die fürchterlichen Verheerungen der Taiping-Rebellen in der Mitte des Jahrhunderts eine so große Einbuße erfahren, daß Kiautschou kaum jemals wieder seine alte herrschende Stellung einnehmen wird. Niemals wird es auch wieder ein Seehafen werden. Meine kleine Chinesendschunke, die mich von dem aufstrebenden deutschen Tsintau quer durch die Bucht nach Kiautschou bringen sollte, blieb schon etwa 30 Kilometer von dort entfernt im Schlamm stecken und konnte selbst bei Hochflut nur mit Noth nach dem heutigen Hafen von Kiautschou, dem Dörfchen Tapotur, gelangen. Von dort hatte ich noch einen zweistündigen Weg über einstigen Meeresboden zurückzulegen, ehe ich die Stadtmauern erreichte, und es würde also eines kleinen Suezkanals bedürfen, um aus Kiautschou wieder einen Seehafen zu machen. Indeß ist dieses wichtige Emporium immer noch eine ansehnliche Stadt geblieben mit hübschen öffentlichen Gebäuden und einer wieder im Aufblühen begriffenen Kleinindustrie, die durch die Eisenbahn weitern Aufschwung nehmen wird. Auf meiner Reise durch die neue deutsche Interessensphäre in China, Schantung, habe ich fast in allen 26 Städten, die ich besuchte, allerlei Artikel aus Kiautschou gefunden, hauptsächlich Eisen-, Messing- und Silberwaaren, von denen besonders die letztern reizende Formen und hübsche Detailarbeit zeigen. Auf meinen Spaziergängen durch die Stadt hatte ich alle Gelegenheit, die Industrie kennen zu lernen, denn Fabrikbetrieb ist in China nur wenig vorhanden. In der Provinz Schantung fand ich solchen nur in Tsining, dem Hauptsitz der deutschen katholischen Mission am Kaiserkanal. Alles ist Hausindustrie, und in jedem Kaufladen, der gewöhnlich die ganze Breite des Hauses einnimmt und nach der Straßenseite weit geöffnet ist, konnte ich die Art der Arbeit, die einfachen Mittel, mit denen sie ausgeführt wird, und die außergewöhnliche Fertigkeit der Arbeiter wahrnehmen. Nirgends sah ich europäische oder gar deutsche Werkzeuge, Geräthschaften, Industrieproducte. Schantung bietet noch ein ganz jungfräuliches Feld für die deutsche Einfuhr dar, und wenn der Hebel richtig angelegt wird, kann sich diese Einfuhr schon in den nächsten Jahren zu einer sehr beträchtlichen gestalten.

Der schönste Bau der alten, mit einer hohen Ringmauer umgebenen Stadt ist der prächtige Nian-Niang-Tempel, der „heiligen Mutter“ von China geweiht und von den Kaufmannsgilden von Schanghai und Ningpo hier vor einigen dreißig Jahren erbaut. Er bildet durch seine prächtige Architektur, durch den Reichthum und die Art der Ausschmückung

wieder einen Beweis dafür, daß die Traditionen der alten hohen chinesischen Kunst im Reich der Mitte noch fortleben und durch die schrecklichen Verheerungen des Taiping-Aufstandes nur zeitweilig unterbrochen worden sind. Wie so viele andere Tempel in China, enthält auch dieses Schatzkästlein in einem seiner Höfe ein Theater. Im Hinterhaus thront die Göttin auf einem mit vergoldeten Holzschnitzereien geschmückten Altar, und vor ihr hängen zahlreiche Modelle sonderbar geformter chinesischer Dschunken von der Decke, denn die Göttin soll besonders der Schiffahrt Schutz gewähren. Rings um den Altar sind Gongs, Glocken und große Trommeln aufgestellt, die von den Gläubigen vor dem Gebet angeschlagen werden, um die Göttin aus ihrem Schlaf zu erwecken und die Gebete anzuhören. Aber so stark die Schiffer von Kiautschou auf die Lärminstrumente lostrommeln mochten, dieses chinesische Dornröschen schläft seinen Zauberschlaf weiter, und die Dschunken liegen wie todte Fische auf dem Trockenen. Man könnte beinahe glauben, die Chinesen spielten jetzt aus Rache dafür, daß die Seegöttin ihren Seehafen trocken legte, in ihrem Tempel Theater. Weniger prunkvoll, aber immerhin von großer Schönheit ist der zweite Haupttempel von Kiautschou, dem Gotte Kwang tai gewidmet, zu dem eine mit Ehrenbogen und hohen Flaggenstangen geschmückte Straße führt. Kiautschou ist überhaupt eine mit Ehrenbogen reich gesegnete Stadt. Nach der großen Zahl dieser aus frühern Zeiten stammenden Steindenkmäler zu schließen, sollte man glauben, Kiautschou müsse die Geburtsstadt der Hälfte aller großen Staatsmänner, Gelehrten und Feldherren von China sein. Aber die Chinesen errichten derartige Monumente nicht verdienten Männern wie wir, sondern ihren Müttern, Schwestern, Brüdern, einfach, weil vielleicht die Mutter eine ausnehmend brave Frau war oder die Schwester, als sie Witwe geworden war, allen weitern Bewerbungen tapfer widerstanden hat oder der Bruder fleißig in die Schule gegangen ist. So trägt beispielsweise der abgebildete herrliche Steinbogen die Inschrift: „Mein Bruder ist Doctor geworden!"

Wenn man sich in China so leicht Denkmäler erwirbt, so verdient der gegenwärtige Präfect von Kiautschou gewiß auch ein solches. Er ist den Deutschen sehr freundlich gesinnt, läßt die Straßen der Stadt täglich kehren und bedrückt die Bevölkerung nur in geringem Maße. Aber Mandarine werden in China nicht durch Denkmäler geehrt. Als ich auf meinem Weg in das Innere der Provinz wieder aus Kiautschou herausritt, gewahrte ich unter dem nördlichen Stadtthor an der Wand drei große hölzerne Vogelkäfige. In diesen befanden sich ebenso viele Paare von Stiefeln! Es waren die Stiefel früherer Mandarine, die die Stadtältesten ihnen von den Füßen gezogen und hier zum ewigen Andenken an ihre Herrschaft aufgehängt hatten! Ernst v. Hesse-Wartegg.

Die Flottille des Kaiserlichen Jachtclubs.

Es sind jetzt sechs Jahre her, daß der Kaiserliche Jachtclub zu Kiel ins Leben trat. Die Mitglieder recrutirten sich zum größten Theil aus dem ehemaligen Marineregattaverein, der seit 1887 als eine Gründung von Seeoffizieren bestand. Protector des Vereins war der Prinz Heinrich von Preußen. Wenngleich die Mitgliederzahl, es waren etwa 300, gar nicht so gering erscheint, so verfügte man doch immer über eine recht bescheidene Flottille. Als unübertroffene Segler standen die beiden Marinejachten Luft und Liebe und Carlotta an der Spitze. Letztere, ein englisches Boot, gleich den übrigen als Yawl getakelt, war längere Zeit im Besitz des Kapitänlieutenants Arendt, wol des bedeutendsten Seglers im Club, der später vom Kaiser mit der Führung des neuen „Meteor" betraut wurde. Die dritte große Jacht der Marine Wille war weniger Renn- als Tourenboot. Diesen vier größern Kuttern reihten sich gegen dreißig andere Boote von 40 Kubikmtr. abwärts an. So ungefähr war der schwimmende Bestand des Vereins, als unser Kaiser sein reges Interesse, das er immer für den Segelsport empfand, bethätigte, indem er sich als Commodore an die Spitze desselben stellte; von da an führte der Marineregattaverein den Namen Kaiserlicher Jachtclub. Im Laufe der sechs Jahre, auf die er nun zurückblickt, hat sich der Jachtclub an Mitgliederzahl ungefähr verdreifacht, seine Flotte aber erstaunlich vergrößert. Noch können wir uns nicht mit den großen englischen Clubs messen, aber auch dahin dürfte es in nicht zu langer Zeit kommen. Wir haben jetzt eine Kieler Woche, wie der Engländer seine Cowes week. Volle acht Tage herrscht dann jedes Jahr in Kiel ein reges Leben. Auf zwei, drei und noch mehr Seeregatten und einigen Binnenrennen im Hafen selbst treten die großen und kleinen Concurrenten einander gegenüber, und auf die Neubauten, die im verflossenen Winter entstanden sind, richten sich die Augen aller Sportsleute. In diesem Sommer wird es bei den Rennen in Kiel ganz besonders heiß zugehen; als eine angenehme neue Einrichtung begrüßt man allgemein die Errichtung einer besondern Klasse für die Kreuzer des Clubs, die, ihrem Zweck als Tourenboot entsprechend, weniger Chancen den eigentlichen Rennern gegenüber haben. Es gibt im Club eine ganze Reihe solcher Seeboote, auf denen der Eigner jeden Sommer seine Erholungs- und Vergnügungsreisen in See macht. Von den erstklassigen Rennern stehen natürlich „Meteor" des Kaisers und „Komet", der der Marine von ihm geschenkte Kutter, an der Spitze. Der „Meteor", der auf der linken Seite unserer Zeichnung dargestellt ist, gehört seit dem Jahre 1896 dem Jachtclub an. Der Kaiser ließ diese Jacht in England bei dem berühmten Jachtconstructeur G. L. Watson bauen, um den mittlerweile entstandenen englischen Neubauten, denen der alte „Meteor" nun nicht mehr gewachsen war, einen Concurrenten entgegenzustellen. Als solcher, und zwar als ein unüberwindbarer hat sich „Meteor" auch immer bewährt. Von der enormen Größe dieser Jacht kann sich der Laie einen Begriff machen, wenn er sich den Flächeninhalt seiner Segel berechnet; dieser beträgt 1170,00 Quadratmtr., und zwar ist hierbei nur die Leinwand in Betracht gezogen, die ein Kutter bei dem Winde trägt. Im Jachtclub ist natürlich für „Meteor" und „Komet" kein Gegner vorhanden, sie bilden eigentlich zusammen eine Klasse für sich. Ganz bedeutend kleiner, aber immerhin noch sehr stattliche Kutter sind die andern Jachten derselben Abtheilung. Am erfolgreichsten war von ihnen im Rennen die „Varuna" des Fürsten zu Schaumburg-Lippe. Ebenfalls von Watson construirt und auf der Werft von D. u. W. Henderson and Co. in Glasgow im Frühjahr 1892 fertiggestellt, ging sie, nachdem sie in England alle Rennen mit dem besten Erfolg gesegelt hatte, 1894 in den Besitz ihres jetzigen Eigners über. Neben „Mücke" ist „Lais" ihr gefährlichster Gegner, ein hamburger Kutter von ungefähr derselben Größe und demselben Alter. Hatte „Varuna" bisher ihre besten Erfolge bei flauem Winde zu verzeichnen, so war es bei „Lais" gerade umgekehrt. Die in das Bild hineinragende Jacht ist eine von den besten Kreuzern des Clubs, die „Stella Maris" des Kammerherrn Grafen v. Hahn. Sie ist als Yawl getakelt und wurde auf der rühmlich bekannten Werft von J. G. Fay and Co. Ld. in Southampton im Winter 1892/93 erbaut. Es würde zu weit führen, die sämmtlichen Boote einer jeden Klasse aufzuführen, wir beschränken uns daher darauf, von allen nur die wichtigsten zu nennen, die auch in der Kieler Woche von sich hören lassen werden. So hat sich beispielsweise „Hertha" als zweiter Neubau der Jachtbaugesellschaft und als ein rein deutsches Erzeugniß bewährt. Ihr Vorgänger, der etwas kleinere „Commodore" des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, der erste deutsche Wulfskieler, machte in seinen ersten Rennen geradezu Furore. Nicht unerwähnt sei ferner der kleine „Sigrun" des Contreadmirals Rittmeyer, der sich jahrelang an der Spitze seiner Klasse hielt, bis ihm in „Witta", ebenfalls einem Wulfskieler, ein noch schnellerer Segler an die Seite gestellt war.

Wie sich der neue Schoner Iduna der Kaiserin in der Kieler Woche machen wird, ist zunächst noch eine offene Frage. Wirkliche Chancen dürfte er wol nur dann haben, wenn Wind und See möglichst ungenirlich sind. Auch was sonst noch einen mehr oder weniger guten Namen in der Flotte des Jachtclubs hat, findet der Leser auf unserer Illustration. Zu erhoffen steht, daß ihrer immer mehr werden, daß namentlich die größern Klassen stärker werden, daß noch viele, die es im Stande sind, dem Beispiel und der Anregung unsers Kaisers folgen. Einzig und allein hat der Jachtclub es ihm zu verdanken, daß er zu seiner gegenwärtigen Höhe gelangt ist. Seine überraschend schnelle Entwicklung gehört in den Kreis aller derer Maßnahmen, durch die der Kaiser unausgesetzt den Blick unsers Volkes auf die See hinauszulenken bestrebt ist. G. M

Hoftracht des Kaiserlichen Jachtclubs.

Todtenschau.

Dr. Ferdinand Cohn, berühmter Botaniker, Geh. Regierungsrath und ordentlicher Professor der Botanik an der breslauer Universität, Begründer des dortigen pflanzenphysiologischen Instituts, der besonders auf dem Gebiet der Morphologie und Entwicklungskunde Bedeutendes geleistet und sich als Begründer der modernen Bakterienkunde einen dauernden Namen in der Wissenschaft erworben hat, am 24. Januar 1828 zu Breslau geboren, † daselbst am 25. Juni.

August Demmin, hervorragender Kunstschriftsteller, namentlich auf dem Gebiet der Waffenkunde und Keramik sehr verdient, dessen Werke theilweise in französischer Sprache erschienen, so die „Encyclopédie des beaux-arts plastiques", auch Verfasser von Romanen und Bühnenstücken, am 1. April 1817 zu Berlin geboren, † in Wiesbaden am 18. Juni.

Wilhelm Deutsch, Professor, einer der bedeutendsten deutschen Schulmänner des nordamerikanischen Westens, Ende der fünfziger Jahre aus seiner Heimat Meseritz in Posen nach St. Louis gekommen, † daselbst am 4. Juni, 56 Jahre alt.

Hugo Heimann, langjähriger erster Director der Breslauer Discontobank und Vorsitzender im Aufsichtsrath zahlreicher Actiengesellschaften, † in Breslau am 23. Juni.

Dr. Anton Kerner Ritter v. Marilaun, Hofrath, bis zum vorigen Jahre Professor der Botanik und Director des Botanischen Gartens der wiener Universität, auch Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, dessen wissenschaftliche Arbeiten fast ausschließlich pflanzengeographische und systematische Themata behandelten, Verfasser von den Werken „Flora der Bauerngärten in Deutschland", „Die Alpenwirthschaft in Tirol", „Die Floren im Gelände der deutschen Alpen", „Illustrirtes Pflanzenleben" u. a., am 12. November 1831 zu Mautern (Niederösterreich) geboren, † in Wien am 22. Juni.

Franz Leffler, akademischer Maler in Wien, der sich namentlich der Decorationsmalerei gewidmet hatte, 1831 zu Langenbruck (Böhmen) geboren, † in Weißenbach an der Triesting am 10. Juni.

August Albert Richter, bekannter und geschätzter Jagdmaler und Illustrator, † in Langebrück bei Dresden am 23. Juni.

Dr. Karl Frhr. v. Rokitansky, ordentlicher Professor in der medicinischen Facultät der Universität Graz, bedeutender Gynäkolog und Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Abhandlungen, ein Sohn des berühmten Begründers der deutschen pathologisch-anatomischen Schule, am 14. Mai 1839 geboren, † in Graz in der Nacht zum 20. Juni.

Dr. Wilhelm Schmitz, Geh. Regierungsrath, ehemaliger Gymnasialdirector, nicht nur ein hervorragender Schulmann, sondern auch namhafter philologischer Forscher, besonders auf dem Gebiet der Tironischen Noten, † in Köln am 17. Juni, 69 Jahre alt.

Armin Tenner, der Begründer der deutschen Carbid- und Acetylenindustrie, † in Berlin am 20. Juni, 52 Jahre alt.

Zur 200jährigen Jubelfeier des königl. sächsischen Pionnierbataillons Nr. 12.

Wie die technischen Hochschulen die jüngsten unter den höhern Bildungsanstalten im Deutschen Reich sind, so bilden auch die technischen Truppen die jüngste Waffe im deutschen Heer. In Sachsen wurde erst unter Friedrich August I. ein Ingenieurcorps gebildet und 1697 und 1698 in England und Holland Mineurs und Pontonniere angeworben. Sie erhielten als Standquartier Marienburg angewiesen und waren die Stammtruppe des heutigen Pionnierbataillons Nr. 12, das am 29. und 30. Juni in seiner Garnison Dresden die 200jährige Jubelfeier seiner Errichtung festlich beging. Jene ersten sächsischen Pionniere wurden als zur Artillerie gehörig angesehen und erhielten daher auch deren Uniform: stahlgrünen Rock mit rothem Kragen und Aufschlägen, rothes Kamisol, rothe Strümpfe und schwarzen Hut; um letztern hatten die Unteroffiziere silberne Tresseneinfassung. Dieses Waffenkleid erfuhr im Lauf der Jahre vielfache Aenderungen — die hauptsächlichsten führt das auf S. 836 befindliche Uniformbild in anschaulicher Weise vor die Augen des Lesers — aber immer blieb die Uniform in Uebereinstimmung mit derjenigen der Artillerie. Heute unterscheidet sich diejenige der Artillerie von der der Pionniere dadurch, daß erstere gelbe Knöpfe und Helmbeschläge trägt, während diese bei letztern weiß sind und die Pionnieroffiziere außerdem dieselbe silberne Stickerei wie die Generalstabsoffiziere am Kragen und auf den Aermelaufschlägen des Waffenrocks haben.

Die Feuertaufe bestanden die ersten sächsischen Pionniere in dem zwei Jahrzehnte hindurch dauernden Nordischen Kriege, der mit dem Einfall der in Polen unter Generallieutenant Graf Flemming stehenden sächsischen Truppen in Livland anhob, bei der Belagerung von Riga. Die Mineurs zeichneten sich durch Tapferkeit und Unerschrockenheit aus, ebenso bei der Vertheidigung der kleinen Festung Augustusburg (Dünamünde), den Belagerungen der Festungen Thorn, Posen, Stralsund und Stettin sowie der Wegnahme der Inseln Usedom, Wollin und Rügen. Die Ingenieuroffiziere erhielten durch den Aufschwung, den Dresden im 18. Jahrhundert in baulicher Hinsicht nahm, viel Gelegenheit, ihr Können auch als Architekten zu zeigen. Das Blockhaus in Dresden-Neustadt an der alten Brücke, heute Amtsgebäude des sächsischen Kriegsministeriums, das Japanische Palais, beide erbaut vom Chef des Ingenieurcorps, General v. Bodt, sind

Die Flottille des Kaiserlichen Jachtclubs [illegible]

Denkmale der Militärbaukunst aus jener Zeit, ebenso das Schlößchen in Ubigau sowie das Jagdschloß Hubertusburg. Auch das 1730 bei Zeithain abgehaltene große Lustlager der nach Beendigung des Nordischen Kriegs vollständig neu organisirten sächsischen Armee brachte den sächsischen Ingenieuroffizieren und technischen Mannschaften viel Arbeit mit Vermessen und Abstecken des Lagers, Anfertigen der Risse, Brückenschlagen aller Art und sonstigen Arbeiten für Erdbewegungen sowie zahlreichen Lustbauten.

Im Polnischen Erbfolgekrieg waren sie bei der Belagerung von Danzig, im ersten Schlesischen Krieg bei der Erstürmung von Prag betheiligt, auch im zweiten Schlesischen Krieg sowie im Siebenjährigen Krieg standen sie im Feuer, im letztern geriethen sie durch die Capitulation auf dem Lilienstein am 17. October 1756 in preußische Gefangenschaft, der sie zumeist entliefen, um dann österreichische oder russische Dienste zu nehmen. Bei der Belagerung von Mainz in dem Krieg gegen die Französische Republik waren Sachsens technische Truppen ebenso betheiligt wie an den napoleonischen Feldzügen im Anfang dieses Jahrhunderts. Ganz besonders bedeckten sich die sächsischen Pontonniere in dem unglücklichen Feldzug gegen Rußland mit Ruhm durch ihr geschicktes, die Truppen vor den nachsetzenden Kosacken bewahrendes Brückenschlagen über den Bug unter den Augen des französischen Oberbefehlshabers General Rennier. In jener Zeit führten auch auf Befehl Napoleon's sächsische Ingenieuroffiziere, für die 1742 eine Akademie in Dresden errichtet worden war, die Befestigung der sächsischen Residenz sowie der Stadt Torgau aus. In dem Feldzug von 1814/15 nahmen die sächsischen Sappeure und Pontonniere, die im letztgenannten Jahre zu einer Compagnie vereinigt wurden, rühmlichen Antheil an der Belagerung verschiedener fester Plätze.

Im Jahre 1843 wurde der Name Pionniere statt Sappeure in der sächsischen Armee eingeführt, und sechs Jahre später leisteten diese in dem Maiaufstand zu Dresden die ersprießlichsten Dienste durch Löschen der von den Aufrührern gelegten

Originalzeichnung von G. Martin.

Brände, Herbeischaffung von Munition und Pulver, Verblenden gefährdeter Orte und andere Arbeiten. Eine Pionierabtheilung war auch 1849 mit in Schleswig, ebenso in Holstein 1863/64. Bei Königgrätz, 1866, führten die sächsischen Pionniere im feindlichen Geschützfeuer die Befestigung der sächsischen Stellung Niederprim-Problus aus. Im Deutsch-französischen Krieg 1870/71 blieben sie auch nicht hinter ihren Kameraden der andern Waffen zurück und leisteten namentlich vor Metz und vor Paris ausgezeichnete Dienste, wie ihr Gefechtskalender ausweist. Dieser findet sich mitgetheilt in dem anläßlich der Jubelfeier der Truppe kürzlich herausgegebenen, für die sächsische Militärgeschichte überaus werthvollen Werke „Geschichte des königl. sächsischen Ingenieur- und Pionniercorps (Pionnierbataillon Nr. 12). Unter Benutzung handschriftlicher und urkundlicher Quellen im Auftrag des Bataillons bearbeitet von Hanisch, Premierlieutenant. Im Selbstverlag des Bataillons erschienen".

Aus der Regierungszeit König Albert's verdienen vor allem hier noch drei Thatsachen erwähnt zu werden: die Verstärkung des Pionnierbataillons auf sechs Compagnien, die Errichtung von zwei sächsischen Eisenbahncompagnien, deren Stamm das Pionnierbataillon zu geben hatte, und die nach Berlin in Garnison kamen, sowie endlich die in der Hauptsache durch sächsische Ingenieur- und Genieoffiziere erfolgte Erbauung der Albertstadt bei Dresden, die großartigste Vereinigung von Kasernen und Militäranstalten, die das Deutsche Reich besitzt. Die Albertstadt ist ein Baudenkmal moderner militärischer Ingenieurkunst. Der Leiter jener Bauten war der noch in Dresden lebende Generalmajor z. D. Portius, der auch 1863/64 in Holstein, 1866 in Sachsen und Böhmen sowie 1870/71 in Frankreich als Ingenieur-, Genie- und Generalstabsoffizier hervorragende Dienste geleistet hat. Aus dem Pionnierbataillon, das gegenwärtig Oberst Krille commandirt, ist überhaupt auch in der Gegenwart eine große Anzahl hochverdienter Offiziere hervorgegangen, wie aus dem obenangeführten Werke zu ersehen ist. Max Dittrich.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Meißen nahm am 20. Juni abends die diesjährige Meißener Kirchen- und Pastoralconferenz unter zahlreicher Betheiligung ihren Anfang. Die Abendversammlung war dem sächsischen Jerusalemsverein gewidmet. Oberpfarrer Dr. Weyel aus Bischofswerda hielt einen lebendigen, anschaulichen Vortrag über Kairo, Jaffa und Jerusalem. Daran schloß sich die Versammlung der Mitglieder des Jerusalemsvereins mit Rechnungsablegung und Vorstandswahl. Der Hauptconferenztag wurde durch einen Gottesdienst mit Predigt des Superintendenten Dr. Kühn aus Grimma in der Frauenkirche eingeleitet. Die Verhandlungen im Gasthof zur Sonne eröffnete der Vorsitzende, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Fricke, mit einer begrüßenden Ansprache. Oberconsistorialrath Dr. Tibelius sprach im Namen des Vorstands der Conferenz für eine andere Bestimmung des Zeitpunktes derselben, und zwar für die Cantate-Woche, und sodann für Beschränkung der Conferenz auf einen Tag. Es erhob sich kein Widerspruch dagegen. Darauf hielt Geh. Commerzienrath Niethammer einen Vortrag über das wirthschaftliche und sittlich-religiöse Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der mit lebhaftem Dank aufgenommen wurde und im Druck erscheinen wird. Den wissenschaftlichen Vortrag hatte Prof. Dr. Rietschel aus Leipzig übernommen. Er behandelte „Staat und Kirche nach reformirter, lutherischer und moderner Anschauung". Es knüpfte sich daran eine längere Aussprache über das Verhältniß von Staat und Kirche. Zum Schluß berichtete ein schwedischer Geistlicher über kirchliche Verhältnisse in seiner Heimat.

— In Ems fand am 21. Juni die Grundsteinlegung der für das Bad bestimmten evangelischen Kirche in Anwesenheit des Cultusministers Dr. Bosse, der Spitzen der Behörden und der Geistlichkeit statt.

— Der Deutsche Kaiser ließ aus seiner Privatschatulle der katholischen Kirchengemeinde in Flensburg zum Bau ihrer neuen Kirche ein Geldgeschenk von 10 000 ℳ überweisen.

— Die altkatholische Gemeinde zu Königsberg i. Pr. ist zur förmlichen Parochie erhoben worden. Zuerst gehören zu ihr nur die Altkatholiken in der Stadt und in den Ortschaften innerhalb der Außenforts, jedoch ist die Ausdehnung der Pfarrei auf den ganzen Regierungsbezirk Königsberg vorbehalten. Mit der Gründung dieser Parochie ist für den Altkatholicismus in Ostpreußen ein fester Stützpunkt gewonnen.

— In Dresden wurde die gesetzlich geordnete Jahresconferenz der sächsischen Bezirksschulinspectoren unter dem Vorsitz des Cultusministers v. Seydewitz abgehalten. Der Minister leitete die Verhandlungen mit einer Ansprache ein, die, an die Jahresberichte der Bezirksschulinspectoren anknüpfend, eine große Anzahl Punkte aus den verschiedensten Gebieten des Volksschulwesens berührte. Auf Grund der Tagesordnung wurde dann namentlich der gegenwärtig sich fühlbar machende Lehrermangel einer eingehenden Besprechung unterzogen. Schließlich berichtete einer der Bezirksschulinspectoren auf Grund persönlicher Unterrichtung über das Volksschulwesen der Großstädte mit besonderer Berücksichtigung der berliner Verhältnisse.

— Gymnasialcurse für Frauen und Mädchen sind in Königsberg i. Pr. beschlossene Sache. Der Anfang der Curse soll im October stattfinden. — In Karlsruhe wurde in der Bürgerausschußsitzung vom 14. Juni der Antrag auf Errichtung eines Mädchengymnasiums angenommen. Es handelt sich hierbei um Uebernahme des durch den Verein Frauenbildungsreform seinerzeit gegründeten Mädchengymnasiums in städtische Verwaltung, da dieses wegen mangelnder Organisation und geringer Mittel nicht gedeihen konnte, sodaß kein Ergebniß bevorstand. Der Oberbürgermeister erklärte, daß es sich lediglich um einen Versuch handle, der aufgegeben werde, wenn die Zahl der Schülerinnen eine zu geringe bleibe.

Hochschulwesen.

— Der bisherige ordentliche Professor in Erlangen Dr. Reinhold Seeberg wurde zum ordentlichen Professor in der theologischen Facultät der Universität Berlin ernannt. An dieser Universität sind jetzt die beiden außerordentlichen Professuren in der juristischen Facultät, die im diesjährigen Staatshaushaltsetat neu begründet wurden, besetzt worden. Privatdocent Dr. Paul Rehme aus Kiel wurde zum außerordentlichen Professor insbesondere für deutsches Recht, Privatdocent Dr. E. Seckel in Berlin zum außerordentlichen Professor für römisches Recht ernannt. Außerdem erfolgte die Ernennung des Privatdocenten und Amtsrichters Dr. Bornhak zum außerordentlichen Professor. — Der bisherige Custos an der leipziger Universitätsbibliothek Dr. Wilhelm Streitberg wurde zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Leipzig ernannt. — Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Winfried Philipp Englert in Bonn ist ordentlicher Professor in der katholisch-theologischen Facultät der dortigen Universität geworden. — Der außerordentliche Professor Dr. W. Kükenthal, zeitweiliger Director am Zoologischen Institut der Universität Jena, folgt einer Berufung als ordentlicher Professor der Zoologie an die Universität Breslau. — An der Universität Gießen wurde Dr. Bruno Sauer, außerordentlicher Professor in der philosophischen Facultät, zum Ordinarius befördert.

— Die medicinischen Institute der Universität Berlin sollen um ein Institut für Hydrotherapie bereichert werden. Die Unterrichtsverwaltung plant, im Anschluß an den Neubau des Charité-Krankenhauses ein hydrotherapeutisches Institut zu errichten.

— Dem Seminar für orientalische Sprachen in Berlin wurden neuerdings die Mittel zur Verfügung gestellt, auch das Haussa, eine afrikanische Sprache, die bis dahin im Seminar nicht vertreten war, in seinen Lehrplan aufzunehmen und die geeigneten Lehrkräfte dafür zu gewinnen.

— Die Zahl der ausländischen Hörer an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg weist einen erheblichen Rückgang auf infolge der zu Anfang des Jahres ergangenen Verfügung, wodurch den ausländischen Studirenden der Zutritt zu den Vorlesungen und Uebungen der Abtheilung für das Maschineningenieurwesen untersagt worden war. Grund zu dieser Verfügung hatte bekanntlich die Ueberfüllung der Hörsäle dieser Abtheilung gegeben.

— Das neue Personalverzeichniß der Technischen Hochschule in Dresden enthält 687 Studirende, 110 vollberechtigte Zuhörer, drei zur Hochschule commandirte Offiziere und 81 Hospitanten für einzelne Fächer, insgesammt 892 Hörer.

— Die feierliche Einweihung der auf dem Königstuhl erbauten badischen Landessternwarte wurde am 20. Juni in Heidelberg durch einen Festact in der Universität begangen, dem der Großherzog und die Großherzogin beiwohnten. Ansprachen hielten der Prorector Prof. Dr. Pelzer sowie die Astronomen Prof. Dr. Valentiner und Prof. Dr. Wolf.

— Eine am 20. Juni in Göttingen abgehaltene allgemeine Studentenversammlung beschloß ein Immediatgesuch an den Kaiser abzusenden mit der Bitte, auf den Bau einer Fecht- und Turnhalle bei der Universität Göttingen hinzuwirken.

— In Erlangen hatten die vom Studentenausschuß des vorigen Semesters eingereichten Satzungen zur Bildung eines neuen studentischen Ausschusses die Genehmigung des Senats nicht gefunden. Dagegen sind vom Prorector Prof. Dr. Eheberg im Auftrag des Senats seinerseits Satzungen ausgearbeitet worden, die in geschickter und glücklicher Weise jede Bevorzugung oder Benachtheiligung der verschiedenen Corporationen vermeiden. An ihrer Genehmigung ist nicht zu zweifeln. — Der akademische farbentragende Turnverein Palatia in Erlangen ist wegen zu geringer Mitgliederzahl suspendirt worden.

— Der Verband der nichtfarbentragenden katholischen Studentenvereine Deutschlands umfaßt jetzt 28 Vereine. Diese zählen nach dem soeben erschienenen „Jahrbuch" 1237 Active und Inactive sowie 3577 Alte Herren. Unter letztern bestehen wieder besondere Alte-Herren-Zirkel und Philistervereinigungen, an Zahl 100. Die Activitas zählt 279 Theologen, 274 Juristen, 301 Mediciner, 152 Philologen, 71 Mathematiker und 167 Studirende der verschiedenen technischen Fächer. — Das officielle Organ des Verbands, die „Akademischen Monatsblätter", erscheinen im 10. Jahrgang bei J. P. Bachem in Köln.

— In Freiburg i. Br. ist die frühere K. L. C. Landsmannschaft Saxo-Silesia dem A. D. C. als Burschenschaft beigetreten.

— An der Technischen Hochschule in Darmstadt haben sich drei neue Korporationen aufgethan. Die 1861 in Hannover gegründete Landsmannschaft Cheruscia hat sich, nach langem Aufenthalt in Karlsruhe, in Darmstadt als [illegible] Corps constituirt. Außerdem sind zwei akademische Verbindungen neu auf der Bildfläche erschienen: Saxo-Borussia und Starkenburgia.

— Nach dem uns zugegangenen Personalverzeichniß der Universität Basel zählt diese Hochschule gegenwärtig 450 immatriculirte Studirende (darunter 82 aus dem Deutschen Reich) und 70 sonstige Hörer, insgesammt 520 (darunter 12 Damen).

— An der Universität Wien ist der außerordentliche Professor Dr. Th. Vogt Ordinarius für Pädagogik und der außerordentliche Professor Dr. Fr. Becke in Prag Ordinarius für Mineralogie geworden.

Gerichtswesen.

— Um das Publikum vor dem Handel mit entwertheten Actienpapieren zu schützen, hat der preußische Justizminister eine Verfügung an die Gerichte erlassen, worin es als wünschenswerth bezeichnet wird, die Börsenvorstände von dem Eintritt der Liquidation oder des Concurses solcher Unternehmungen, deren Werthpapiere zum Handel an der Börse zugelassen sind, und die Zulassungsstellen der Börsen von der Beendigung des Concurses direct zu unterrichten und von dem Ergebniß der Schlußrechnung durch die Gerichte von Amts wegen in Kenntniß zu setzen. In Bezug hierauf wird den letztern empfohlen, die erwähnten Mittheilungen an die Vorstände und die Zulassungsstellen derjenigen Börsen, in denen die Werthpapiere zum Handel zugelassen sind, gelangen zu lassen, sobald die Liquidation oder die Eröffnung oder Beendigung des Concurses eingetreten ist.

— Der 300jährige Waldproceß zwischen den Herren v. Thüngen und der Gemeinde Burgsinn wegen des burgsinner Gemeindewalds ist nunmehr endgültig zu Gunsten der Gemeinde Burgsinn entschieden worden. Die Berufung der gesammten Familie v. Thüngen gegen das Urtheil des Landgerichts Würzburg, durch das der Wald der Gemeinde Burgsinn zugesprochen war, wurde vom Oberlandesgericht Bamberg kostenfällig verworfen. Die der Gemeinde Burgsinn zugesprochenen Waldungen umfassen 2600 Hektar.

— Der schweizerische Nationalrath beschloß am 17. Juni mit 105 gegen 24 Stimmen, in die Berathung der Vorlage über die Revision der Bundesverfassung bezüglich der Einführung eines einheitlichen Civilrechts, und mit 106 gegen 23 Stimmen, in die Revision der Verfassung bezüglich der Einführung eines einheitlichen Strafrechts einzutreten.

— Der pariser Cassationshof hat die Beschwerde Zola's und Perreux' gegen den Beschluß, wodurch das Schwurgericht zu Versailles sich in ihrer Angelegenheit für zuständig erklärte, abgewiesen. Der Proceß Zola wird also am Schluß der nächsten Tagung des versailler Schwurgerichts, die am 7. Juli beginnt, zur Verhandlung kommen.

Gesundheitspflege.

— Die Beschlüsse des preußischen Apothekerraths sind, wie die „Pharmaceutische Wochenschrift" mittheilte, zu Gunsten des Maturums ausgefallen. Es soll also das Reifezeugniß als Vorbedingung für den Eintritt in die pharmaceutische Laufbahn verlangt werden.

— In Ems war die Frequenz am 22. Juni auf 6918 Personen gestiegen. Unter den Curgästen befanden sich viele hervorragende Persönlichkeiten des In- und Auslands. Die Curcommission ist unablässig bemüht, durch gelungene festliche Veranstaltungen der verschiedensten Art für anregende Unterhaltung der Fremden zu sorgen.

— In Bad Langenschwalbach herrscht gegenwärtig ein sehr reger Verkehr von Curgästen und Passanten. Wenn sich die Cur entsprechend fortentwickelt, wird das bisherige Ausbleiben der amerikanischen Gäste weniger verspürt werden. Schwalbachs Stahlquellen und Mineralwasser sind in der letzten Zeit häufig von Interessenten aus Deutschland und dem Ausland besichtigt worden. Die Wasserversendung begann mit recht starker Nachfrage.

— In Karlsbad war das neue Kaiserbad bald nach dem Brande wiederhergestellt worden und erfreut sich eines außerordentlich starken Zuspruchs. Die darin eingeführte schwedische Heilgymnastik und Massage wird von den Curgästen stark benutzt, ebenso die Moorbäder. Morgens macht sich an den Brunnen bemerkbar, daß einige der [illegible] vernachlässigten Quellen, wie Elisabeth-, Bernhardsquelle, Neubrunn u. s. w., auf ärztliche Anordnungen jetzt mehr besucht sind, wodurch die Hauptquellen, wie Mühlbrunn und Marktbrunn, entlastet werden. Durch Neubauten ist für Unterkunft hinlänglich gesorgt. Die Curliste vom 27. Juni verzeichnete einen Besuch von 21 808 Personen.

— In Marienbad war schon zu Anfang der vierten Juniwoche ein Mehrbesuch von 1000 Personen gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres zu verzeichnen. Unter den Curgästen befanden sich verschiedene fürstliche Personen, so Prinzessin Luise von Preußen und Großfürst Wladimir von Rußland. Neben vielen Verbesserungen im Curbezirk, der Neuerrichtung zweier Moorbäder und zweier elektrischer Bäder ist der Bau der neuen Wandelhalle und der neue Musikpavillon an der Waldquelle hervorzuheben. Bis zum 24. waren in Marienbad 6757 Curgäste eingetroffen. — In Teplitz-Schönau war die Zahl der Curgäste bis zum 25. Juni auf 2305 gestiegen, in Bischofsteinitz-Sternberg [illegible] waren bis zum 13. 78 Curgäste und 5070 Passanten zu verzeichnen. — In Gräfenberg-Freiwaldau wies die Curliste bis zum 23. 646 Badegäste aus, in dem ungarischen Curort Pistyan bis zum 21. 1892 Personen.

— Das Sanatorium Königsbrunn bei Königstein in der Sächsischen Schweiz, vor 50 Jahren von dem Vater des jetzigen Besitzers, Dr. Putzar, begründet, zählt bereits viele Besucher. Alte Freunde der Curanstalt, neu hinzugekommene Kranke und Reconvalescenten haben sich in ansehnlicher Zahl eingefunden. Infolge der vortrefflichen Leitung und der zur Anwendung gelangenden geeigneten Curmittel werden sehr gute Heilerfolge erzielt. In Königsbrunn wird namentlich der Krankheit unseres Jahrhunderts, Nervenüberreizung, gründlich entgegengearbeitet. Gute Verpflegung, anmuthige Umgebung und erquickende Luft ziehen auch solche Besucher an, die die günstige Lage für Ausflüge in der Sächsischen Schweiz benutzen wollen.

— In Westerland auf Sylt fand am 19. Juni die Einweihung des neuen Curhauses statt. Letzteres ist in friesischem Charakter gehalten und macht in allen seinen Theilen einen vornehmen und dabei durchaus praktischen Eindruck. Der Besichtigung der Räumlichkeiten des Hauses folgte ein Festmahl und abends Ball.

Naturkunde und Reisen.

— Die Sverdrup'sche Polarexpedition ging am 24. Juni auf dem Schiffe Fram von Christiania in See. Das Schiff läuft zunächst drei Stellen in Grönland an, um sich mit Hunden zu versehen und Kohlen einzunehmen. Darauf geht die Fahrt nach Melvillebai und Smithsund sowie weiter aufwärts durch den Kennedykanal und das Hallbassin, so weit wie möglich gegen Norden an der Nordwestküste Grönlands. Hier bleibt der Fram dann liegen, und die Schlittenexpeditionen beginnen.

— Interessante wissenschaftliche Versuche sind am 17. Juni während der Freifahrt, die von Offizieren der königl. Luftschifferabtheilung in Berlin ausgeführt wurde, mit kinetographischen Aufnahmen gemacht worden, wie berliner Blätter mittheilten. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums befand sich der Inhaber der Firma Eduard Messter in dem Ballon Condor, der am Tempelhofer Feld unter Führung des Premierlieutenants v. Sigsfeld, des Erfinders des Drachenballons, aufstieg. Während des Aufstiegs schon und während der Fahrt wurden nun von verschiedenen Höhen kinetographische Aufnahmen erzielt, so eine solche in der Höhe von 2000 Mtr. unweit des Scharmützelsees bei Beeskow. Diese vorzüglich gelungenen kinetographischen Aufnahmen sollen aeronautischen Zwecken dienen, da sie bei der Projection dem Beschauer dasselbe Bild geben werden, wie ein solches während der Fahrt im Ballon zu sehen war. Uebrigens wurden in diesen Tagen auch während der Probefahrten des neuerbauten Panzers Baden sowie bei denjenigen des umgebauten Torpedoboots G. 88 von einem Begleitdampfer aus kinetographische Aufnahmen in der Bewegung der Kriegsschiffe erzielt. Der Kinetograph wird daher in einigen Wochen bereits unsere Kriegsschiffe während der Fahrt (bei 26 Seemeilen in der Stunde) sowie bei Schiffsmanövern zur Darstellung bringen.

— Die chilenische Expedition zur Erforschung des Corcovadoflusses in dem westpatagonischen Cordillerengebiet unter Dr. Paul Krüger und Dr. Ernst Reichmuch ist Anfang April nach Santiago in Chile zurückgekehrt. Ihre Arbeiten waren vom besten Erfolg begleitet.

— In der Bezirksstadt Kusnezk (Gouvernement Tomsk) fanden am 19. Juni früh und mittags Erdbeben statt, durch die zahlreiche Staats- und Privatgebäude sowie auch Kirchen ernste Beschädigungen erlitten. In Barnaul machte sich das Erdbeben nur in leichter Weise bemerklich.

— Prof. Ramsay und sein Mitarbeiter Morris Travers haben seit der Entdeckung des Kryptons abermals zwei neue Gase in der Atmosphäre nachgewiesen. Eine ganz reine Darstellung der beiden neuen Elemente ist ihnen noch nicht gelungen, doch ist deren Existenz unzweifelhaft sichergestellt. Die Entdeckung wurde gemacht, als Ramsay flüssiges Argon verdampfen ließ. Das eine der neuen Gase benannte der Entdecker Metargon, das andere, das einen unendlich kleinen Theil der Atmosphäre bildet, Neon.

Heer und Flotte.

— Für das deutsche Marine-Infanteriebataillon in Kiautschou ist eine besondere Tropenuniform versuchsweise eingeführt worden. Dieselbe besteht aus Rock und Hose aus Khakistoff sowie Tropenhelm aus Gummistoff. Dasselbe Bataillon hat den Namen 3. Seebataillon, das in Kiautschou befindliche Marinefeldartillerie-Detachement den Namen Matrosenartillerie-Detachement Kiautschou erhalten.

— Zu den Salutstationen der deutschen Küste ist als neue Salutstation Altona hinzugetreten, dagegen ist die frühere Salutstation Memel als solche eingegangen.

— Die von Theilen der Schutztruppe für Camerun in den Jahren 1895 und 1896 gegen die Jaundes unternommenen Expeditionen sind den daran betheiligt Gewesenen als Kriegsjahre zu rechnen.

— Die kürzlich versuchsweise unternommene Durchschleppung des deutschen Panzerschiffes Wörth durch die curvenreiche Strecke des Kaiser-Wilhelm-Kanals von Holtenau bis zum Audorfer See hat erwiesen, daß ein im Kriege manövrierunfähig gewordenes einhafiges Kriegsschiff in zwölf Stunden durch den Kanal befördert werden kann.

— Der französische Kriegsminister hat bestimmt, daß jeder Soldat vor dem Antritt eines Urlaubs ärztlich untersucht und niemand auf Urlaub entlassen werden soll, der auch nur an einem geringen Unwohlsein leidet, und bei dem die Befürchtung nicht ausgeschlossen ist, daß er eine ansteckende Krankheit weiter verbreiten könnte.

— Von den 11317 Offizieren, die das stehende Heer Frankreichs im Range vom Obersten bis zum Hauptmann zählt, besitzen 1477 das Zeugniß der Befähigung für die Verwendung im Generalstab und damit die Berechtigung, sich brevetirte Offiziere nennen und [illegible] zu dürfen.

— Im April d. J. ist in St. Petersburg das mit einem Hotel verbundene Offiziercasino für die Offiziere der Armee und Flotte in feierlicher Weise eröffnet worden. Die Einrichtungen des bis 2 Uhr früh den Mitgliedern zur Verfügung stehenden Casinos sind großartig; alle Räume sind elektrisch beleuchtet und mit Dampfheizung versehen; neben großen Festräumen, einem Speisesaal, Lese- und Spielzimmern sind eine Bibliothek und ein Damenzimmer vorhanden. Alle Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Generalfeldmarschälle und der Marineminister sind Ehrenmitglieder; Ehrenvorsteher sind Unmittelbar in St. Petersburg stehenden Generale und Admirale vom Range des Divisionscommandeurs aufwärts.

Handel und Gewerbe.

— Die drei in Südamerika bestehenden deutschen Banken sind die 1887 von der Discontogesellschaft Berlin und der Norddeutschen Bank Hamburg ins Leben gerufene Brasilianische Bank für Deutschland, die Deutsche Ueberseeische Bank, die 1892 von der Deutschen Bank Berlin gegründet wurde und ihren Wirkungskreis in der

Argentinischen Republik und in Chile hat, und die 1895 ebenfalls von der Discontogesellschaft Berlin und der Norddeutschen Bank Hamburg gegründete Bank für Chile und Deutschland. Geschäftsstellen hat die Brasilianische Bank für Deutschland in Rio de Janeiro, Santos, São Paulo und Porto Alegre, die Deutsche Ueberseeische Bank in Buenos Aires, Valparaiso, Iquique, Santiago de Chile, Santiago Etanien, Concepcion und Valdivia, die Bank für Chile und Deutschland in Valparaiso, Santiago und Concepcion. Die drei genannten deutschen Banken in Südamerika verfügen zusammen über ein Actienkapital von 40 Mill. ℳ. An Dividende haben nach Ablauf des letzten Geschäftsjahres vertheilt die Brasilianische Bank 12, die Deutsche Ueberseeische Bank 6, die Bank für Chile und Deutschland 5 Proc.

— Das dauernde Meß- und Exportmusterlager zu Leipzig im Kaufhaus Reichshof, Ecke der Grimmaischen und Reichsstraße, wird bereits während der nächsten Michaelismesse seinen Zweck erfüllen. Das Musterlager hat bei ausgezeichneter Geschäftslage inmitten des Meßverkehrs vornehme, der Neuzeit entsprechende Säle. Durch die dauernde Ausstellung der Muster und Waaren kommt das lästige Hin- und Hersenden derselben vor und nach der Messe in Wegfall. Weitere Vortheile sind: die ständige Aufstellung auch außer der Zeit der Messen, Vorzeigung der Muster u. s. w. durch fach- und sprachkundige Personen, mithin vollständige geschäftliche Vertretung während der Abwesenheit der Theilnehmer; Förderung der Geschäftsinteressen der Theilnehmer durch Mittheilung geeigneter Absatzgebiete, Zuweisung von Kunden, Warnung vor zweifelhaften Firmen und sonstige Auskunftsertheilung; Gratiszusendung des „Allgemeinen Deutschen Exportblatts“, Organs des Exportvereins für das Königreich Sachsen. Anmeldungen zum dauernden Meß- und Exportmusterlager werden entgegengenommen von dem „Allgemeinen Deutschen Exportblatt“, Leipzig, Elsterstraße 9.

— Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat sich damit einverstanden erklärt, daß auch für die Provinz Hannover vier Handwerkerkammern gebildet werden, und zwar in Hannover für den Regierungsbezirk Hannover, den Kreis Rinteln des Regierungsbezirks Kassel und das waldeckische Fürstenthum Pyrmont, in Hildesheim für den Regierungsbezirk Hildesheim, in Harburg für die Regierungsbezirke Lüneburg und Stade sowie in Osnabrück für die Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich. — Auch hat sich im Auftrag des Handelsministers der Geh. Regierungsrath Simon nach Wien begeben, um über die in Oesterreich zur Hebung des Kleingewerbes getroffenen Maßnahmen und deren Erfolge Erkundigungen einzuziehen.

— Das Gesetz, betreffend den Verkehr mit künstlichen Süßstoffen, dem der deutsche Bundesrath in seiner letzten Sitzung die Zustimmung ertheilte, enthält folgende Bestimmungen: Künstliche Süßstoffe im Sinne dieses Gesetzes sind alle auf künstlichem Wege gewonnenen Stoffe, die als Süßmittel dienen können, eine höhere Süßkraft als raffinirter Rohr- oder Rübenzucker, aber nicht entsprechenden Nährwerth besitzen. Die Verwendung solcher künstlichen Süßstoffe bei der gewerbsmäßigen Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln ist als Verfälschung im Sinne des § 10 des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln anzusehen. Die unter Verwendung von künstlichen Süßstoffen hergestellten Nahrungs- und Genußmittel dürfen nur unter einer diese Verwendung kenntlich machenden Bezeichnung verkauft oder feilgeboten werden. Es ist verboten: 1. künstliche Süßstoffe bei der Herstellung von Bier, Wein oder weinähnlichen Getränken, von Fruchtsäften, Conserven und Liqueuren sowie von künstlich erzeugten Zucker- oder Stärkesirupen zu verwenden; 2. die unter 1. genannten Stoffe, denen künstliche Süßstoffe zugesetzt sind, zu verkaufen oder feilzuhalten. Zuwiderhandlungen unterliegen der im § 10 oder, soweit die vorstehend unter Ziffer 2 bezeichnete Handlung aus Fahrlässigkeit begangen worden ist, der im § 11 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 vorgeschriebenen Strafe.

Ausstellungswesen.

— Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft eröffnet ihre 12. Wanderausstellung am 30. Juni in Dresden auf dem vor dem Großen Garten gelegenen Platz mit dem städtischen Ausstellungspalast. Es gelangen zur Ausstellung 247 Pferde, 1056 Rinder, 453 Schafe, 437 Schweine, 105 Ziegen, 602 Stamm Geflügel, eine Anzahl Kaninchen, 1483 Nummern landwirthschaftliche Erzeugnisse und Hülfsstoffe, 3697 Nummern landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. Der Ausstellungsplatz wird durch die Lennéstraße in zwei Theile getheilt. Im nordöstlichen Theil, dem Ausstellungspark, sind im Ausstellungspalast die Erzeugnisse und Hülfsmittel, besonders auch die Gesammtdarstellung der Landescultur des Königreichs Sachsen, auch die Samen-, Dünge-mittel-, Futtermittel-, die Fischerei-Ausstellung u. s. w. untergebracht; außerhalb befindet sich das Geflügel, ferner befinden sich da die Bienen und die Maschinen theils im Freien, theils in Schuppen sowie die Sonder- und Gruppenausstellungen von Maschinen und die neuen zur Vorprüfung sowie die zur Hauptprüfung angemeldeten Geräthe. In dem andern, südwestlichen Ausstellungstheil ist zunächst der übrige größere Theil der landwirthschaftlichen Maschinen im Freien, dann die gesammte Thierausstellung untergebracht. Zwischen der Thier- und Maschinenabtheilung haben die Butter- und Käseausstellung mit Molkerei-Kosthalle sowie die Traubenwein- und die Obst- und Schaumwein-Kosthalle Platz gefunden. An Preisen sind ausgesetzt in der Thierabtheilung: 111247 ℳ, 19 Preismünzen, 118 Preisgaben; in der Abtheilung Erzeugnisse: 8913 ℳ, 295 Preismünzen, 16 Preisgaben; in der Maschinen- und Geräthe-Abtheilung: 1950 ℳ, zusammen 122110 ℳ, 314 Preismünzen und 134 Preisgaben.

— Die 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Düsseldorf wird mehrere Ausstellungen wissenschaftlicher Instrumente, Apparate u. s. w. bringen, ferner eine Ausstellung „Die Photographie im Dienst der Wissenschaft“, eine Neuheitenausstellung und endlich eine physikalische und chemische Lehrmittelsammlung. Zu diesen am 17. September zu eröffnenden Ausstellungen sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingelaufen.

— Unter dem Namen „Fünfzig Jahre österreichischer Malerei“ wird von Anfang October bis Anfang December im wiener Künstlerhause der zweite Theil der Jubiläums-Kunstausstellung stattfinden. Dieser soll ein vollständiges Bild des Schaffens verstorbener österreichischer Meister in dem Zeitraum von 1848 bis 1898 zur Anschauung bringen. Die Besitzer einschlägiger Werke werden gebeten, diese für die Ausstellungsdauer zur Verfügung zu stellen. Die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens behält sich Sichtung des Materials vor und trägt die Transport- und Versicherungskosten. Anmeldungen sind zu richten an das Secretariat des Künstlerhauses in Wien, 1. Bezirk, Lothringerstraße 9. Die Einsendung müßte Anfang September erfolgen müssen.

— In Ausscha in Böhmen wird eine Hopfenausstellung in der zweiten Hälfte des Monats September stattfinden.

Verkehrswesen.

— Betreffs der Telephonanschlüsse zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich, die bei Basel und Konstanz erfolgen sollen, hat der Staatssecretär des deutschen Reichspostamts mit der schweizer Telegraphenverwaltung einen Vertrag abgeschlossen. Von der Schweiz wird eine directe Linie von Zürich nach Konstanz hergestellt werden. Die Gebühren werden nach diesem voraussichtlich zum 1. Januar 1899 in Kraft tretenden Vertrag namentlich für den Grenzverkehr bedeutend ermäßigt.

— Ueber die Unterhaltung deutscher Postdampfschiffsverbindungen mit Ostasien und Australien hat der deutsche Bundesrath in Ausführung des Dampfersubventionsgesetzes den neuen mit dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossenen Vertrag genehmigt, durch den der Lloyd verpflichtet ist, während eines 15jährigen Zeitraums vom 1. Januar 1899 ab folgende Postdampferverbindungen zu unterhalten: Für den Verkehr mit Ostasien eine Hauptlinie von Bremerhaven oder Hamburg nach China über einen niederländischen oder belgischen Hafen, Genua, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Singapur, Hongkong nach Schanghai; eine Hauptlinie von Bremerhaven oder Hamburg nach Japan über dieselben Häfen bis Hongkong und von da über Jokohama und zurück über Hiogo, Nagasaki, Hongkong und die übrigen auf der Hinfahrt angelaufenen Häfen; eine Anschlußlinie an die zweite Hauptlinie von Hongkong nach Schanghai und zurück sowie eine Anschlußlinie von Singapur nach dem deutschen Neuguinea-Schutzgebiet über Batavia, sonstige Häfen des Sunda-Archipels, Berlinhafen, Friedrich-Wilhelmshafen, Stephansort, Finschhafen, bezw. Herbertshöh und Matupi; für den Verkehr mit Australien eine Hauptlinie von Bremerhaven nach dem Festland von Australien über einen niederländischen oder belgischen Hafen, Genua, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Adelaide, Melbourne nach Sydney. Bezüglich der chinesischen Anschlußlinie wird der Lloyd verpflichtet, auf Verlangen des Reichskanzlers die Fahrten dieser Linie über ihren Endpunkt bis Kiautschou auszudehnen.

— Bei Packeten nach und aus dem österreichischen Occupationsgebiet (Bosnien, Herzegowina und Sandschak Novibazar) sind vom 1. Juli ab Nachnahmen bis zum Betrag von 400 ℳ oder 200 Fl. zulässig; ausgenommen sind nur solche Packete nach dem Occupationsgebiet, auf denen das Verlangen der Eilbestellung ausgedrückt ist.

— Die Harzquerbahn ist am 14. Juni in den Theilstrecken Wernigerode-Hasselfelde und Eigenrieder Schierke polizeilich abgenommen und am 20. dem Betrieb übergeben worden. Auch die Strecke Schierke-Elend soll im Laufe dieses Sommers eröffnet, die Reststrecke der bis auf die Brockenkuppe in unmittelbare Nähe des Hotels führenden Brockenbahn im gleichen Zeitraum vollendet werden. Der südliche Theil der Harzquerbahn, Nordhausen-Ilfeld-Netzkater, ist schon seit dem letzten Frühjahr im Betrieb.

— Ueber die erweiterte Zulassung von Stadttelegrammen hat der Staatssecretär des Reichspostamts am 13. Juni eine Verfügung erlassen, nach der vom 1. Juli ab Stadttelegramme auch in Orten mit nur einer Telegraphenanstalt zur Beförderung innerhalb der Grenzen des Ortsbestellbezirks angenommen werden. Vom gleichen Zeitpunkt ab sind ferner Telegramme nach dem Landbestellbezirk des Aufgabeorts gegen die für Stadttelegramme festgesetzte Gebühr an solche Empfänger zugelassen, die Theilnehmer an der örtlichen Stadtfernsprecheinrichtung oder an öffentliche Fernsprechstellen des Orts angeschlossen sind und das Zusprechen der für sie eingehenden Telegramme beantragt haben. Für das Zusprechen dieser Telegramme gelten die Bestimmungen der Verfügung vom 4. Juni (s. die erste Notiz unter „Verkehrswesen“ in Nr. 2869 vom 23. Juni). Die Einzahlungen erfolgen zusätzlich besuchsweise.

— Die berliner Firma Siemens u. Halske hat vor kurzem eine Zusammenstellung der von ihr ausgeführten elektrischen Bahnanlagen nach dem Stande vom Januar 1898 herausgegeben. Danach wurde die erste elektrische Bahn der Firma im Mai 1881 zu Lichterfelde bei Berlin eröffnet, die zugleich überhaupt die erste öffentliche elektrische Bahn für Personenbeförderung war. In den Jahren 1883 und 1884 folgten die Bahn in Mödling bei Wien und die von Frankfurt a. M. nach Offenbach, beide mit oberirdischer Stromzuführung mittels geschlitzter Röhren. Erst 1888, als Siemens u. Halske die badischen Straßenbahnen in Angriff nahmen, begann eine regere Thätigkeit auf diesem Gebiet. Die letztern bieten insofern erhöhtes Interesse, als bei ihnen 1889 zum ersten mal die unterirdische Stromzuführung nach dem System Siemens u. Halske in Anwendung gekommen ist. Außerdem besitzt Budapest die 1896 eröffnete Kaiser-Franz-Joseph-Elektrische Untergrundbahn, bisher die einzige in Europa. In der ersten Hälfte der neunziger Jahre wurde durch die Firma der elektrische Betrieb in Hannover, Dresden, Lemberg, Mülhausen i. E., im Bezirk Bochum-Gelsenkirchen, in Bukarest, Groß-Lichterfelde und in Berlin eingeführt. Von neuern Anlagen sind die Bahnen in Serajewo, Basel, Kopenhagen, Baku, Berlin-Charlottenburg, Oberhausen, Dornbirn, Olmütz und Wien sowie der Um- und Ausbau des gesammten Tramwaynetzes in Graz zu erwähnen. Gegenwärtig sind im Bau Straßenbahnanlagen in Berlin, im Bezirk Bochum-Gelsenkirchen, Waldenburg, Hamm, Hagen, Kassel, Frankfurt a. M., Düsseldorf-Krefeld, Wien, Budapest, Teplitz-Dux-Ossegg, Klagenfurt, Schottwien, Bozen-Gries, Meran-Obermais, Weimar und Peking-Machiapu. Besondere Erwähnung verdient noch die von Siemens u. Halske in Berlin in Angriff genommene Elektrische Stadtbahn (theils Hoch-, theils Untergrundbahn).

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zu dem Wettbewerb um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Nürnberg sind von 31 Künstlern 34 Modelle eingeliefert worden. Unter Abstandnahme von der Ertheilung eines ersten Preises hat die Jury dem Entwurf des Bildhauers Eberle und des Architekten Buchmann zu München, den sie mit gewissen Abänderungen zur Ausführung empfiehlt, einen Preis von 4000 ℳ, dem von Schwabe in Nürnberg einen Preis von 2500 ℳ zuerkannt.

— Am 18. Juni ist in Altona das von Gustav Eberlein in Berlin ausgeführte Reiterdenkmal Kaiser Wilhelm's I. feierlich enthüllt worden.

— Von Donndorf in Stuttgart ist das Modell der Bismarck-Statue, die in einer Ausführung von 3 Mtr. Höhe an dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg ihren Platz finden soll, vollendet und in der Kunstschule ausgestellt worden.

— In Basel plant man die Errichtung eines Denkmals des berühmten Bürgermeisters Wettstein, der im Westfälischen Frieden die Anerkennung der Unabhängigkeit der schweizerischen Eidgenossenschaft durchsetzte. Von dem Bildhauer Max Leu in Paris liegt ein zur Ausführung in Aussicht genommener Entwurf vor, für den die auf 130000 Frs. berechneten Kosten zum größten Theil bereits aufgebracht sind. Betreffs der Aufstellung schwankt man zwischen dem Marktplatz und dem Barfüßerplatz, für den die Verfechter des erstern einen monumentalen Brunnen in Aussicht nehmen.

— Als Jubiläumsgeschenk der österreichischen Erzherzoge an den Kaiser von Oesterreich führt Zumbusch in Wien gegenwärtig ein bronzenes Reiterstandbild Rudolf's von Habsburg aus.

— In dem Wettbewerb um einen monumentalen Marktbrunnen für Göttingen ist unter 46 Bewerbern der erste Preis dem Architekten Claus Mehs im Verein mit dem Bildhauer H. Jeß zu Frankfurt a. M., der zweite Stöckhardt in Berlin, der dritte Wedemeyer in Dresden zugefallen.

— Zur Förderung der Kleinplastik sind von der preußischen Regierung für das laufende Jahr 10000 ℳ behufs Erwerbung künstlerisch hervorragender Arbeiten bewilligt worden, die zu einer Bekundung auf der pariser Weltausstellung geeignet erscheinen. Die Bewilligung des gleichen Betrages wird auch für das nächste Jahr erwartet.

— Aus der berliner Nationalgalerie sind neuerdings drei Sculpturen und elf Gemälde im Werthe von 73000 ℳ, unter letztern Arbeiten von Menzel, Eckelmann, Fleischer, Siddermann, Oesterley u. a., dem Provinzialmuseum zu Posen überwiesen worden.

— Aus der großherzoglichen Gemäldegalerie zu Karlsruhe wurde am 19. Juni ein 10 : 12 Centr. großes, auf Holz gemaltes Bild von David Teniers, eine Darstellung zweier wandernder Bauern, gestohlen.

— Im Kunstverein zu Kassel hat der Maler Johannes Kleinschmidt gegenwärtig 42 von ihm auf einer Studienreise in Spanien erworbene ältere Bilder ausgestellt, die von ihm zum Theil Meistern ersten Ranges, wie Cranach, Rubens, Rembrandt, Snyders, Tintoretto, Ribera, Velazquez und Goya, zugeschrieben werden.

— Schneider's Kunstsalon zu Frankfurt a. M. führt augenblicklich in einer großen Landschaft voll schlichter Poesie und in einer Reihe origineller landschaftlicher Wandcompositionen neue Werke des hochbegabten Vorzle vor, die ein weiteres künstlerisches Wachsen des Malers bekunden. Mit interessanten Stücken sind in dem Salon daneben noch Trübner und Thoma vertreten.

— Im Künstlerhaus zu Salzburg ist am 15. Juni die reichbeschickte 14. Jahresausstellung von Werken moderner Meister eröffnet worden.

Theater und Musik.

— Mit Anzengruber's Volksstück „Das Jungferngift“ erzielte das Schiller-Theater in Berlin nur theilweise lebhaftern Beifall. Die Darsteller beherrschten den österreichischen Dialekt nicht zur Genüge.

— Die beiden königl. Hofbühnen zu Dresden, in der Altstadt und Neustadt, führen jetzt den Namen königl. Opernhaus und königl. Schauspielhaus. Im Residenztheater wurde das dreiactige Drama „Ikaros“ von Hermann Bahr aufgeführt und vom Publikum ziemlich günstig aufgenommen.

— Die Aufführung des französischen Dramas „Musotte“ von Maupassant wurde dem Lobe-Theater zu Breslau durch die Polizei verboten.

— Das Thaliatheater zu Chemnitz brachte zum ersten mal das dreiactige Schauspiel „Der Stärkere“ von Resling mit Erfolg zur Aufführung.

— Kleist's „Käthchen von Heilbronn“ in der Bearbeitung von K. Siegen kam im Floratheater zu Köln mit gutem Erfolg zur Aufführung.

— Ein neues Volksspiel „Wenzel Link“ von Dionysius Eckardt in Altenburg wurde im dortigen Hoftheater von Bürgern der Stadt zum ersten mal gegeben und sehr beifällig aufgenommen. Das Stück stellt denkwürdige Ereignisse aus der Zeit der Reformation dar, zeichnet sich durch recht lebendige Scenen des altenburger Volks und auch durch wirksame Sprache aus.

— Das Schauspiel „Bartel Turaser“ von Ph. Langmann ging im Hoftheater zu Karlsruhe in Scene und erweckte besonders in den ersten beiden Acten, weniger im letzten, lebhafte Zustimmung.

— Im Hoftheater zu Stuttgart erlebte das alte Schauspiel „Dorf und Stadt“ von Frau Birch-Pfeiffer die 90. Aufführung.

— Das erst seit kurzer Zeit bestehende Volkstheater auf dem Kahlenberg bei Wien hat infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse seine Thätigkeit schon wieder abgebrochen.

— Eine neue fünfactige Verstragödie „La Victoire“ von Saint Georges de Bouhélier erweckte im L'Oeuvre-Theater zu Paris wenig Zustimmung, theils sogar starken Widerspruch.

— Die schon 76jährige italienische Tragödin Adelaide Ristori (Marchesa Grillo) feierte kürzlich im Carignano-Theater zu Turin noch einmal die Stätte ihrer frühern großen Erfolge und erntete mit ihrem Vortrag des 5. Gesangs aus Dante's „Inferno“ begeisterten Beifall.

— In St. Petersburg wurde eine Gesellschaft begründet, die in allen größern russischen Städten Volkstheater zu errichten beabsichtigt. Zunächst soll in St. Petersburg selbst ein Volkstheater, das vornehmlich Schauspiele und Lustspiele aus dem russischen Volksleben bringen wird, ins Leben gerufen werden.

— Das königl. Hofopernhaus zu Berlin feierte den 30. Jahrestag der ersten „Meistersinger“-Aufführung zu München in würdiger Weise durch eine gelungene Wiedergabe des Wagner'schen Musikdramas, das kürzlich in vielen großen Musikstädten glänzende Erfolge hatte. — Dem Hofopernsänger Franz Betz in Berlin wurde von dem Prinz-Regenten von Baiern die Ludwigs-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

— Gluck's Oper „Iphigenie in Aulis“ wurde im Hoftheater zu Dresden neu einstudirt mit Frau Wittich in der Titelrolle wieder aufgeführt. — Das 25jährige Bühnenjubiläum der Primadonna Frl. Therese Malten wurde in glanzvoller Weise durch eine Aufführung des „Tannhäuser“ gefeiert. Die Jubilarin trug als Elisabeth die herzlichsten Huldigungen und Auszeichnungen davon.

— Im Apollotheater zu Nürnberg erzielte die Operette „Der Schwiegerpapa“ von Weinzierl Beifall.

— Im Hof- und Nationaltheater zu München fiel die Feier des 30. Jahrestags der ersten Aufführung der „Meistersinger“ in München (21. Juni 1868) aufs beste aus. Die Partie des Beckmesser führte Friedrichs sehr gelungen durch. Ausnahmsweise fand die Vorstellung bei ermäßigten Preisen statt. — In demselben Theater erlebte eine neue Oper „Zinnober“ von Siegmund v. Hausegger ihre erste Aufführung. Die Handlung hat der Dichter-Componist nach E. Hoffmann's launiger Erzählung „Klein Zaches, genannt Zinnober“ verfaßt. Die Musik wurde als originell und humoristisch gerühmt. Der Erfolg war im allgemeinen ein günstiger.

— Puccini's Oper „La vie de Bohème“ fand in der Komischen Oper zu Paris günstige Aufnahme.

— Siegfried Wagner in Baireuth vollendete seine neue Oper „Der Bärenhäuter“, die schon in nächster Spielzeit ihre erste Aufführung erleben soll.

— Eine neue symphonische Dichtung „Zwiegespräch“ von M. Schillings, dem Componisten der Oper „Ingwelde“, fand im 3. Volkssymphonieconcert zu Köln nur theilweise Anklang.

— Händel's Oratorium „Semele“ wurde in Halle durch die Neue Singakademie mit gutem Gelingen zu Gehör gebracht.

— Kapellmeister Emil Paur in Boston (Amerika), früher am Stadttheater zu Leipzig, ist als Nachfolger A. Seidl's zum Leiter des Philharmonischen Orchesters in Newyork erwählt worden.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Meißen nahm am 20. Juni abends die diesjährige Meißener Kirchen- und Pastoralconferenz unter zahlreicher Betheiligung ihren Anfang. Die Abendversammlung war dem sächsischen Jerusalemverein gewidmet. Oberpfarrer Dr. Wetzel aus Bischofswerda hielt einen lebendigen, anschaulichen Vortrag über Hoffa, Jaffa und Jerusalem. Daran schloß sich die Versammlung der Mitglieder des Jerusalemvereins mit Rechnungsablegung und Geschäftsordnung. Der Hauptconferenztag wurde durch einen Gottesdienst und Predigt des Superintendenten Dr. Albert aus Grimma in der Frauenkirche eingeleitet. Die Verhandlungen im Gasthof zur Sonne eröffnete der Vorsitzende, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Fricke, mit einer begrüßenden Ansprache. Oberconsistorialrath Dr. Dibelius sprach im Namen des Vorstands der Conferenz für eine andere Bestimmung des Zeitpunktes derselben, und zwar für die Cantate-Woche, und sodann für Beschränkung der Conferenz auf einen Tag. Es erhob sich kein Widerspruch dagegen. Darauf hielt Geh. Commerzienrath Kirchhammer einen Vortrag über das wirthschaftliche und sittlich-religiöse Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der mit lebhaftem Dank aufgenommen wurde und im Druck erscheinen wird. Den wissenschaftlichen Vortrag hatte Prof. Dr. Rieker aus Leipzig übernommen. Er behandelte „Staat und Kirche nach reformirter, lutherischer und moderner Anschauung". Es knüpfte sich daran eine längere Aussprache über das Verhältniß von Staat und Kirche. Zum Schluß berichtete ein siebenbürgischer Geistlicher über kirchliche Verhältnisse in seiner Heimat.

— In Ems fand am 21. Juni die Grundsteinlegung der für das Bad bestimmten evangelischen Kirche in Anwesenheit des Cultusministers Dr. Bosse, der Spitzen der Behörden und der Geistlichkeit statt.

— Der Deutsche Kaiser ließ aus seiner Privatschatulle der katholischen Kirchengemeinde in Flensburg zum Bau ihrer neuen Kirche ein Gnadengeschenk von 10 000 M überweisen.

— Die altkatholische Gemeinde zu Königsberg i. Pr. ist zur förmlichen Parochie erhoben worden. Bereits gehören zu ihr nur die Altkatholiken in der Stadt und in den Ortschaften innerhalb des Rayonkreises, jedoch ist die Ausdehnung der Pfarrei auf den ganzen Regierungsbezirk Königsberg vorbehalten. Mit der Gründung dieser Parochie ist für den Altkatholicismus in Ostpreußen ein fester Stützpunkt gewonnen.

— In Dresden wurde die gesetzlich geordnete Jahresconferenz der sächsischen Bezirksschulinspectoren unter dem Vorsitz des Cultusministers v. Seydewitz abgehalten. Der Minister leitete die Berathungen mit einer Ansprache ein, die, an die Jahresberichte der Bezirksschulinspectoren anknüpfend, eine große Anzahl Punkte aus den verschiedensten Gebieten des Volksschulwesens berührte. Auf Grund der Tagesordnung wurde dann namentlich der gegenwärtig sich fühlbar machende Lehrermangel einer eingehenden Besprechung unterzogen. Schließlich berichtete einer der Bezirksschulinspectoren auf Grund persönlicher Unterrichtung über das Volksschulwesen der Großstädte mit besonderer Berücksichtigung der berliner Verhältnisse.

— Gymnasialcurse für Frauen und Mädchen sind in Königsberg i. Pr. beschlossene Sache. Der Anfang der Curse soll im October stattfinden. — In Karlsruhe wurde in der Bürgerausschußsitzung vom 14. Juni der Antrag auf Errichtung eines Mädchengymnasiums angenommen. Es handelt sich hierbei um Uebernahme des durch den Verein Frauenbildungsreform seinerzeit gegründeten Mädchengymnasiums in städtische Verwaltung, da dieses wegen mangelnder Organisation und geringer Mittel nicht gedeihen konnte, sodaß sein Eingehen bevorstand. Der Oberbürgermeister erklärte, daß es sich lediglich um einen Versuch handle, der aufgegeben werde, wenn die Zahl der Schülerinnen eine zu geringe bleibe.

Hochschulwesen.

— Der bisherige ordentliche Professor in Erlangen Dr. Reinhold Seeberg wurde zum ordentlichen Professor in der theologischen Facultät der Universität Berlin ernannt. An dieser Universität sind jetzt die beiden außerordentlichen Professuren in der juristischen Facultät, die im diesjährigen Staatshaushaltsetat neu begründet wurden, besetzt worden. Privatdocent Dr. Paul Rehme aus Kiel wurde zum außerordentlichen Professor insbesondere für deutsches Recht, Privatdocent Dr. E. Seckel in Berlin zum außerordentlichen Professor für römisches Recht ernannt. Außerdem erfolgte die Ernennung des Privatdocenten und Amtsrichters Dr. Berndel zum außerordentlichen Professor. — Der bisherige Custos an der leipziger Universitätsbibliothek Dr. Wilhelm Streitz wurde zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Leipzig ernannt. — Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Siegfried Philipp Englert in Bonn ist ordentlicher Professor in der katholisch-theologischen Facultät der dortigen Universität geworden. — Der außerordentliche Professor Dr. W. Kükenthal, zeitweiliger Director am Zoologischen Institut der Universität Jena, folgt einer Berufung als ordentlicher Professor der Zoologie an die Universität Breslau. — An der Universität Gießen wurde Dr. Bruno Sauer, außerordentlicher Professor in der philosophischen Facultät, zum Ordinarius befördert.

— Die medicinischen Institute der Universität Berlin sollen um ein Institut für Hydrotherapie bereichert werden. Die Unterrichtsverwaltung plant, im Anschluß an den Neubau des Charité-Krankenhauses ein hydrotherapeutisches Institut zu errichten.

— Dem Seminar für orientalische Sprachen in Berlin wurden neuerdings die Mittel zur Verfügung gestellt, auch das Hausa, eine afrikanische Sprache, die bis dahin im Seminar nicht vertreten war, in seinen Lehrplan aufzunehmen und die geeigneten Lehrkräfte dafür zu gewinnen.

— Die Zahl der ausländischen Hörer an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg weist einen erheblichen Rückgang auf infolge der zu Anfang des Jahres erlassenen Verfügung, wodurch den ausländischen Studirenden der Zutritt zu den Vorlesungen und Uebungen der Abtheilung für das Maschineningenieurwesen untersagt worden war. Grund zu dieser Verfügung hatte bekanntlich die Ueberfüllung der Hörsäle dieser Abtheilung gegeben.

— Das neue Personalverzeichniß der Technischen Hochschule in Dresden enthält 687 Studirende, 119 volontirende Zuhörer, drei zur Hochschule commandirte Offiziere und 63 Hospitanten für einzelne Fächer, insgesammt 872 Hörer.

— Die feierliche Einweihung der auf dem Königstuhl erbauten badischen Landessternwarte wurde am 20. Juni in Heidelberg durch einen Festact in der Universität begangen, dem der Großherzog und die Großherzogin beiwohnten. Ansprachen hielten der Prorector Prof. Dr. Kehrer sowie die Astronomen Prof. Dr. Valentiner und Prof. Dr. Wolf.

— Eine am 20. Juni in Göttingen abgehaltene allgemeine Studentenversammlung beschloß ein Immediatgesuch an den Kaiser abzusenden mit der Bitte, auf den Bau einer Fecht- und Turnhalle bei der Universität Göttingen hinzuwirken.

— In Erlangen hatten die vom Studentenausschuß des vorigen Semesters eingereichten Satzungen zur Bildung eines neuen studentischen Ausschusses die Genehmigung des Senats nicht gefunden. Dagegen sind vom Prorector Prof. Dr. Steiberg im Auftrag des Senats seinerseits Satzungen ausgearbeitet worden, die in geschickter und glücklicher Weise jede Bevorzugung oder Benachtheiligung der verschiedenen Corporationen vermeiden. An ihrer Genehmigung ist nicht zu zweifeln. — Der akademische katholisch-theologische Turnverein Palatia in Erlangen ist wegen zu geringer Mitgliederzahl suspendirt worden.

— Der Verband der nichtfarbentragenden katholischen Studentenvereine Deutschlands umfaßt jetzt 24 Vereine. Diese zählen nach dem soeben erschienenen „Jahrbuch" 1257 Active und Inactive sowie 3527 Alte Herren. Unter letztern bestehen wieder besondere Alte-Herren-Zirkel und Philistervereinigungen, an Zahl 100. Die Activitas zählt 279 Theologen, 274 Juristen, 301 Mediciner, 151 Philologen, 71 Mathematiker und 167 Studirende der verschiedenen technischen Fächer. — Das officielle Organ des Verbandes, die „Akademischen Monatsblätter", erscheinen im 10. Jahrgang bei J. P. Bachem in Köln.

— In Freiburg i. Br. ist die frühere K. L. C. Landsmannschaft Saxo-Silesia dem A. D. C. als Burschenschaft beigetreten.

— An der Technischen Hochschule in Darmstadt haben sich drei neue Körperschaften aufgethan. Die 1861 in Hannover gegründete Landsmannschaft Cheruscia hat sich, nach längerm Aufenthalt in Karlsruhe, in Darmstadt als Corps Cheruscia constituirt. Außerdem sind zwei akademische Verbindungen neu auf der Bildfläche erschienen: Hasso-Borussia und Starkenburgia.

— Nach dem uns zugegangenen Personalverzeichniß der Universität Basel zählt diese Hochschule gegenwärtig 450 immatriculirte Studirende (darunter 82 aus dem Deutschen Reich) und 76 sonstige Hörer, insgesammt 526 (darunter 12 Damen).

— An der Universität Wien ist der außerordentliche Professor Dr. Th. Vogt Ordinarius für Pädagogik und der außerordentliche Professor Dr. Fr. Becke in Prag Ordinarius für Mineralogie geworden.

Gerichtswesen.

— Um das Publikum vor dem Handel mit entwertheten Bonsaktien zu schützen, hat der preußische Justizminister eine Verfügung an die Gerichte erlassen, worin es als wünschenswerth bezeichnet wird, die Börsenvorstände von dem Eintritt der Liquidation oder des Concurses solcher Unternehmungen, deren Werthpapiere zum Handel an der Börse zugelassen sind, und die Zahlungsstellen der Börsen von der Beendigung des Concurses direct zu unterrichten und von dem Ergebniß der Schlußrechnung durch die Gerichte von Amts wegen in Kenntniß zu setzen. In Bezug hierauf wird den letztern empfohlen, die erwähnten Mittheilungen an die Vorstände und die Zahlungsstellen derjenigen Börsen, in denen die Werthpapiere zum Handel zugelassen sind, gelangen zu lassen, sobald die Liquidation oder die Eröffnung oder Beendigung des Concurses eingetreten ist.

— Der 300jährige Waldproceß zwischen den Herren v. Thüngen und der Gemeinde Burgsinn wegen des burgsinner Gemeindewalds ist nunmehr endgültig zu Gunsten der Gemeinde Burgsinn entschieden worden. Die Berufung der gesammten Familie v. Thüngen gegen das Urtheil des Landgerichts Würzburg, durch das der Wald der Gemeinde Burgsinn zugesprochen war, wurde vom Oberlandesgericht Bamberg kostenfällig verworfen. Die der Gemeinde Burgsinn zugesprochenen Waldungen umfassen 2600 Hektar.

— Der schweizerische Nationalrath beschloß am 17. Juni mit 105 gegen 24 Stimmen, in die Berathung der Vorlage über die Revision der Bundesverfassung bezüglich der Einführung eines einheitlichen Civilrechts, und mit 100 gegen 23 Stimmen, in die Revision der Verfassung bezüglich der Einführung eines einheitlichen Strafrechtes einzutreten.

— Der pariser Cassationshof hat die Beschwerde Zola's und Perreux' gegen den Beschluß, wodurch das Schwurgericht zu Versailles sich in ihrer Angelegenheit für zuständig erklärte, abgewiesen. Der Proceß Zola wird also am Schluß der nächsten Tagung des versailler Schwurgerichts, die am 7. Juli beginnt, zur Verhandlung kommen.

Gesundheitspflege.

— Die Beschlüsse des preußischen Apothekerraths sind, wie die „Pharmaceutische Wochenschrift" mittheilt, zu Gunsten des Maturums ausgefallen. Es soll also das Reifezeugniß als Vorbedingung für den Eintritt in die pharmaceutische Laufbahn verlangt werden.

— In Ems war die Frequenz am 22. Juni auf 6915 Personen gestiegen. Unter den Curgästen befinden sich viele hervorragende Persönlichkeiten des In- und Auslandes. Die Curcommission ist unablässig bemüht, durch glänzende festliche Veranstaltungen der verschiedensten Art für anregende Unterhaltung der Fremden zu sorgen.

— In Bad Langenschwalbach herrscht gegenwärtig ein sehr reger Verkehr von Curgästen und Passanten. Wenn sich die Cur entsprechend fortentwickelt, wird das bisherige Ausbleiben der amerikanischen Gäste weniger verspürt werden. Schwalbachs Stahlquellen und Bädereinrichtungen sind in der letzten Zeit häufig von Interessenten aus Deutschland und dem Ausland besichtigt worden. Die Wasserversendung begann mit recht starker Nachfrage.

— In Karlsbad war das neue Kaiserbad bald nach dem Brande wiederhergestellt worden und erfreut sich eines außerordentlich starken Zuspruchs. Die darin eingerichtete schwedische Heilgymnastik und Massagecur wird von den Curgästen stark benutzt, ebenso die Moorbäder. Morgens macht sich an den Brunnen bemerkbar, daß einige der früher vernachlässigten Quellen, wie Elisabeth-, Bernhardsquelle, Neubrunn u. s. w., auf ärztliche Anordnungen jetzt mehr besucht sind, wodurch die Hauptquellen, wie Mühlbrunn und Marktbrunn, entlastet werden. Durch Neubauten ist für Unterkunft hinlänglich gesorgt. Die Curliste vom 27. Juni verzeichnete einen Besuch von 21 608 Personen.

— In Marienbad war schon zu Anfang der vierten Juniwoche ein Mehrbesuch von 1000 Personen gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres zu verzeichnen. Unter den Curgästen befinden sich verschiedene fürstliche Personen, so Prinzessin Luise von Preußen und Großfürst Wladimir von Rußland. Neben vielen Verbesserungen im Centralbad, der Neuerrichtung zweier Gasbäder und zweier elektrischer Bäder ist der Bau der neuen Wandelbahn und der neue Musikpavillon an der Waldquelle hervorzuheben. Bis zum 24. waren in Marienbad 6757 Curgäste eingetroffen. — In Teplitz-Schönau war die Zahl der Curgäste bis zum 25. Juni auf 2305 gestiegen, in Gießhübl-Sauerbrunn waren bis zum 13. 78 Curgäste und 5070 Passanten zu verzeichnen. — In Gräfenberg-Freiwaldau wies die Curliste bis zum 23. 1650 Badegäste aus, in dem ungarischen Curort Pistyan bis zum 21. 1892 Personen.

— Das Sanatorium Königsbrunn bei Königstein in der Sächsischen Schweiz, vor 30 Jahren von dem Vater des jetzigen Besitzers, Dr. Putzar, begründet, zählt bereits viele Besucher. Alte Freunde der Curanstalt, neu hinzugekommene Kranke und Reconvalescenten haben sich in ansehnlicher Zahl eingefunden. Infolge der vortrefflichen Leitung und der zur Anwendung gelangenden geeigneten Curmittel werden jetzt gute Heilerfolge erzielt. In Königsbrunn wird namentlich der Krankheit unsers Jahrhunderts, Nervenerschöpfung, gründlich entgegengearbeitet. Gute Verpflegung, herrliche Umgebung und erquickende Luft ziehen auch solche Besucher an, die die günstige Lage des Kurortes in der Sächsischen Schweiz benutzen wollen.

— In Westerland auf Sylt fand am 19. Juni die Einweihung des neuen Curhauses statt. Letzteres ist in friesischem Charakter gehalten und macht in allen seinen Theilen einen vornehmen und doch durchaus wohnlichen Eindruck. Der Besichtigung der Räumlichkeiten des Hauses folgte ein Festmahl und abends Ball.

Naturkunde und Reisen.

— Die Sverdrup'sche Polarexpedition ging am 24. Juni auf dem Schiffe Fram von Christiania in See. Das Schiff läuft zunächst drei Stellen in Grönland an, um sich mit Hunden zu versehen und Kohlen einzunehmen. Darauf geht die Fahrt nach Melvillebai und Smithsund sowie weiter nordwärts durch den Kennedykanal und das Hallbassin, so weit wie möglich gegen Norden an der Nordwestküste Grönlands. Hier bleibt die Fram dann liegen, und die Schlittenexpeditionen beginnen.

— Interessante wissenschaftliche Versuche sind am 17. Juni während der Freifahrt, die von Offizieren der Königl. Luftschifferabtheilung in Berlin ausgeführt wurde, mit kinematographischen Aufnahmen gemacht worden, wie berliner Blätter mittheilen. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums befand sich der Inhaber der Firma Eduard Messter in dem Ballon Condor, der am Tempelhofer Feld unter Leitung des Premierlieutenants v. Sigsfeld, des Erfinders des Drachenballons, aufstieg. Während des Aufstiegs schon und während der Fahrt wurden nun von verschiedenen Höhen kinematographische Aufnahmen erzielt, so eine solche in der Höhe von 2000 Mtr. inmitten des Schwanzitzsees bei Beeskow. Diese vorzüglich gelungenen kinematographischen Aufnahmen sollen militärischen Zwecken dienen, da sie in der Projection dem Beschauer dasselbe Bild geben werden, wie ein solches während der Fahrt im Ballon zu sehen war. Uebrigens wurden in diesen Tagen auch während der Probefahrten des neuerbauten Panzers Baden sowie bei denjenigen des umgebauten Torpedobootes G 88 von einem Begleitdampfer aus kinematographische Aufnahmen in der Bewegung der Kriegsschiffe erzielt. Der Kinematograph wird daher in einigen Wochen bereits unsere Kriegsschiffe während der Fahrt (bei 26 Seemeilen in der Stunde) sowie der Schiffsmanöver zur Darstellung bringen.

— Die chilenische Expedition zur Erforschung des Corcovadoflusses in den westpatagonischen Cordilleren unter Dr. Paul Krüger und Dr. Ernst Reichwisch ist Anfang April nach Santiago in Chile zurückgekehrt. Ihre Arbeiten waren vom besten Erfolg begleitet.

— In der Bezirksstadt Kusnezk (Gouvernement Tomsk) fanden am 19. Juni früh und mittags Erdbeben statt, durch die zahlreiche Staats- und Privatgebäude sowie auch Kirchen ernste Beschädigungen erlitten. In Barnaul machte sich das Erdbeben nur in leichter Weise bemerklich.

— Prof. Ramsay und sein Mitarbeiter Morris Travers haben seit der Entdeckung des Kryptons abermals zwei neue Gase in der Atmosphäre aufgefunden. Eine ganz reine Darstellung der beiden neuen Elemente ist ihnen noch nicht gelungen, doch ist deren Existenz unzweifelhaft festgestellt. Die Entdeckung wurde gemacht, als Ramsay flüssiges Argon verdampfen ließ. Das eine der neuen Gase benannte der Entdecker Metargon, das andere, das einen unendlich kleinen Theil der Atmosphäre bildet, Neon.

Heer und Flotte.

— Für das deutsche Marine-Infanteriebataillon in Kiautschou ist eine besondere Tropenuniform versuchsweise eingeführt worden. Dieselbe besteht aus Rock und Hose aus Khakidrell sowie Tropenhelm aus Graswerk. Dasselbe Bataillon hat den Namen 3. Seebataillon, das in Kiautschou befindliche Marineartillerie-Detachement den Namen Matrosenartillerie-Detachement Kiautschou erhalten.

— Zu den Salutstationen der deutschen Küste ist als neue Salutstation Tsingtau hinzugetreten, dagegen ist die frühere Salutstation Menado auf Celebes eingegangen.

— Die von Theilen der Schutztruppe für Camerun in den Jahren 1895 und 1896 gegen die Jaundes unternommenen Expeditionen sind den daran betheiligt Gewesenen als Kriegsjahre zu rechnen.

— Die kürzlich versuchsweise unternommene Durchschleppung des deutschen Panzerschiffes Wörth durch die canalisirte Strecke des Kaiser-Wilhelm-Kanals von Holtenau bis zum Audorfer See hat erwiesen, daß ein im Kriege manövrirunfähig gewordenes erstklassiges Kriegsschiff in zwölf Stunden durch den Kanal befördert werden kann.

— Der französische Kriegsminister hat bestimmt, daß jeder Soldat vor dem Antritt eines Urlaubs ärztlich untersucht und niemand auf Urlaub entlassen werden soll, der auch nur an einem geringen Unwohlsein leidet, und bei dem die Besorgniß nicht ausgeschlossen ist, daß er eine ansteckende Krankheit weiter verbreiten könnte.

— Von den 11317 Offizieren, die das stehende Heer Frankreichs im Range vom Lieutenant bis zum Hauptmann zählt, besitzen 1477 das Zeugniß der Befähigung für die Verwendung im Generalstab und damit die Berechtigung, sich brevetirte Offiziere nennen und schreiben zu dürfen.

— Im April d. J. ist in St. Petersburg das mit einem Hotel verbundene Offiziercasino für die Offiziere der Armee und Flotte in feierlicher Weise eröffnet worden. Die Einrichtungen des bis 2 Uhr früh den Mitgliedern zur Verfügung stehenden Casinos sind großartig; alle Räume sind elektrisch beleuchtet und mit Dampfheizung versehen; neben großen Festräumen, einem Speisesaal, Lese- und Spielzimmern sind eine Bibliothek und ein Damenzimmer vorhanden. Alle Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Generalfeldmarschälle und der Marineminister sind Ehrenmitglieder; Ehrenvorsteher sind sämmtliche in St. Petersburg stehenden Generale und Admirale vom Range des Divisionscommandeurs aufwärts.

Handel und Gewerbe.

— Die drei in Südamerika bestehenden deutschen Banken sind die 1887 von der Disconto-Gesellschaft Berlin und der Norddeutschen Bank Hamburg ins Leben gerufene Brasilianische Bank für Deutschland, die Deutsche Ueberseeische Bank, die 1893 von der Deutschen Bank Berlin gegründet wurde und ihren Wirkungskreis in de-

Argentinischen Republik und in Chile hat, und die 1895 ebenfalls von der Disconto-Gesellschaft Berlin und der Norddeutschen Bank Hamburg gegründete Bank für Chile und Deutschland. Geschäftsstellen hat die Brasilianische Bank für Deutschland in Rio de Janeiro, Santos, São Paulo und Porto Alegre, die Deutsche Ueberseeische Bank in Buenos Aires, Valparaiso, Iquique, Santiago de Chile, Santiago-Estero, Concepcion und Valdivia, die Bank für Chile und Deutschland in Valparaiso, Santiago und Concepcion. Die drei genannten deutschen Banken in Südamerika verfügen zusammen über ein Actienkapital von 40 Mill. ℳ. An Dividende haben nach Ablauf des letzten Geschäftsjahres vertheilt die Brasilianische Bank 12, die Deutsche Ueberseeische Bank 8, die Bank für Chile und Deutschland 5 Proc.

— **Das dauernde Meß- und Exportmusterlager zu Leipzig** im Kaufhaus Reichshof, Ecke der Grimmaischen und Reichsstraße, wird bereits während der nächsten Michaelismesse seinen Zweck erfüllen. Das Musterlager hat bei ausgezeichneter Geschäftslage inmitten des Meßverkehrs vornehme, der Neuzeit entsprechende Säle. Durch die dauernde Ausstellung der Muster und Waaren kommt das lästige Hin- und Herſenden derselben vor und nach der Messe in Wegfall. Weitere Vortheile sind: die dauernde Ausstellung auch außer der Zeit der Messen, Vorzeigung der Muster u. s. w. durch fach- und sprachkundige Personen, ferner vollständige geschäftliche Vertretung während der Abwesenheit der Theilnehmer; Förderung der Geschäftsinteressen der Theilnehmer durch Mittheilung geeigneter Absatzgebiete, Zuweisung von Kunden, Warnung vor unvortheilhaften Firmen und sonstige Auskunftsertheilung; Gratislieferung des „Allgemeinen Deutschen Exportblatts“, Organs des Exportvereins für das Königreich Sachsen. Anmeldungen zum dauernden Meß- und Exportmusterlager werden entgegengenommen von dem „Allgemeinen Deutschen Exportblatt“ (Leipzig, Gellertstraße 9).

— **Der preußische Minister für Handel und Gewerbe** hat sich damit einverstanden erklärt, daß auch für die Provinz Hannover vier Handwerkerkammern gebildet werden, und zwar in Hannover für den Regierungsbezirk Hannover, den Kreis Rinteln des Regierungsbezirks Kassel und das waldeckische Fürstenthum Pyrmont, in Hildesheim für den Regierungsbezirk Hildesheim, in Harburg für die Regierungsbezirke Lüneburg und Stade sowie in Osnabrück für die Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich. — Auch hat sich im Auftrag des Handelsministers der Geh. Regierungsrath Simon nach Wien begeben, um über die in Oesterreich zur Hebung des Kleingewerbes getroffenen Maßnahmen und deren Erfolge Erkundigungen einzuziehen.

— **Das Gesetz, betreffend den Verkehr mit künstlichen Süßstoffen,** dem der deutsche Bundesrath in seiner letzten Sitzung die Zustimmung ertheilte, enthält folgende Bestimmungen: Künstliche Süßstoffe im Sinne dieses Gesetzes sind alle auf künstlichem Wege gewonnenen Stoffe, die als Süßmittel dienen können, eine höhere Süßkraft als raffinirter Rohr- oder Rübenzucker, aber nicht entsprechenden Nährwerth besitzen. Die Verwendung solcher künstlichen Süßstoffe bei der gewerbsmäßigen Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln ist als Verfälschung im Sinne des § 10 des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln anzusehen. Die unter Verwendung von künstlichen Süßstoffen hergestellten Nahrungs- und Genußmittel dürfen nur unter einer diese Verwendung kennzeichnenden Bezeichnung verkauft oder feilgeboten werden. Es ist verboten: 1. künstliche Süßstoffe bei der Herstellung von Bier, Wein oder weinähnlichen Getränken, von Fruchtsäften, Conserven und Liqueuren sowie von künstlich erzeugten Zucker- oder Stärkesirupen zu verwenden; 2. die unter 1. genannten Stoffe, denen künstliche Süßstoffe zugesetzt sind, zu verkaufen oder feilzuhalten. Zuwiderhandlungen unterliegen der im § 10 oder, soweit die vorstehend unter Ziffer 2 bezeichnete Handlung aus Fahrlässigkeit begangen worden ist, der im § 11 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 vorgeschriebenen Strafe.

Ausstellungswesen.

— **Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft eröffnet** ihre 12. Wanderausstellung am 30. Juni in Dresden auf dem vor dem Großen Garten gelegenen Platz mit dem städtischen Ausstellungspalast. Es gelangen zur Ausstellung 247 Pferde, 1058 Rinder, 453 Schafe, 437 Schweine, 105 Ziegen, 802 Stamm Geflügel, eine Anzahl Kaninchen, 1583 Nummern landwirthschaftliche Erzeugnisse und Hülfsstoffe, 3692 Nummern landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. Der Ausstellungsplatz wird durch die Lennéstraße in zwei Theile getheilt. Im nordöstlichen Theil, dem Ausstellungspark, sind im Ausstellungspalast die Erzeugnisse und Hülfsmittel, besonders auch die Gesammtdarstellung der Landeskultur des Königreichs Sachsen, auch die Saaten-, Düngemittel-, Futtermittel-, die Fischerei-Ausstellung u. s. w. untergebracht; außerhalb befindet sich das Geflügel, ferner befinden sich da die Bienen und die Maschinen theils im Freien, theils in Schuppen sowie die Sonder- und Gruppenausstellungen von Maschinen und die neuen zur Vorprüfung sowie die zur Hauptprüfung angemeldeten Geräthe. In dem andern, südwestlichen Ausstellungstheil ist zunächst der übrige größere Theil der landwirthschaftlichen Maschinen im Freien, dann die gesammte Thierausstellung untergebracht. Zwischen der Thier- und Maschinenabtheilung haben die Butter- und Käseausstellung mit Molkerei-Festhalle sowie die Traubenwein- und die Obst- und Schaumwein-Festhalle Platz gefunden. An Preisen sind ausgesetzt in der Thierabtheilung: 111247 ℳ, 19 Preismünzen, 118 Preisgaben; in der Abtheilung Erzeugnisse: 8913 ℳ, 203 Preismünzen, 16 Preisgaben; in der Maschinen- und Geräthabtheilung: 1950 ℳ, zusammen 122110 ℳ, 314 Preismünzen und 134 Preisgaben.

— **Die 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte** in Düsseldorf wird mehrere Ausstellungen wissenschaftlicher Instrumente, Apparate u. s. w. bringen, ferner eine Ausstellung „Die Photographie im Dienst der Wissenschaft“, eine Neuheitenausstellung und endlich eine physikalische und chemische Lehrmittelsammlung. Zu diesen am 17. September zu eröffnenden Ausstellungen sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingelaufen.

— **Unter dem Namen „Fünfzig Jahre österreichischer Malerei“** wird vom Anfang October bis Anfang December im wiener Künstlerhause der zweite Theil der Jubiläums-Kunstausstellung stattfinden. Dieser soll ein vollständiges Bild des Schaffens verstorbener österreichischer Meister in dem Zeitraum von 1848 bis 1898 zur Anschauung bringen. Die Besitzer einschlägiger Werke werden gebeten, diese für die Ausstellungsdauer zur Verfügung zu stellen. Die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens besorgt die Abholung des Materials und trägt die Transport- und Versicherungskosten. Anmeldungen sind zu richten an das Secretariat des Künstlerhauses in Wien, 1. Bezirk, Lothringerstraße 9. Die Einsendung würde Anfang September erfolgen müssen.

— **In Auscha in Böhmen wird eine Hopfenausstellung** in der zweiten Hälfte des Monats September stattfinden.

Verkehrswesen.

— **Betreffs der Telephonanschlüsse zwischen der Schweiz** und dem Deutschen Reich, die bei Basel und Konstanz erfolgen sollen, hat der Staatssecretär des deutschen Reichspostamts mit der schweizer Telegraphenverwaltung einen Vertrag abgeschlossen. Von der Schweiz wird eine directe Linie von Zürich nach Konstanz hergestellt werden. Die Gebühren werden nach diesem voraussichtlich zum 1. Januar 1899 in Kraft tretenden Vertrag namentlich für den Grenzverkehr bedeutend ermäßigt.

— **Ueber die Unterhaltung deutscher Postdampfschiffsverbindungen** mit Ostasien und Australien hat der deutsche Bundesrath in Ausführung des Dampfersubventionsgesetzes den neuen mit dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossenen Vertrag genehmigt, durch den der Lloyd verpflichtet ist, während eines 15jährigen Zeitraums vom 1. Januar 1899 ab folgende Postdampfschiffslinien zu unterhalten: Für den Verkehr mit Ostasien eine Hauptlinie von Bremerhaven oder Hamburg nach China über einen niederländischen oder belgischen Hafen, Genua, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Singapur, Hongkong nach Schanghai; eine Hauptlinie von Bremerhaven oder Hamburg nach Japan über dieselben Häfen bis Hongkong und von da über Yokohama und zurück über Hiogo, Nagasaki, Hongkong und die übrigen auf der Hinfahrt angelaufenen Häfen; eine Anschlußlinie an die zweite Hauptlinie von Hongkong nach Schanghai und zurück sowie eine Anschlußlinie von Singapur nach dem deutschen Neuguinea-Schutzgebiet über Batavia, sonstige Häfen des Sunda-Archipels, Berlinhafen, Friedrich-Wilhelmshafen, Stephansort, Finschhafen, bezw. Langemakhafen, Herbertshöhe und Matupi; für den Verkehr mit Australien eine Hauptlinie von Bremerhaven nach dem Festland von Australien über einen niederländischen oder belgischen Hafen, Genua, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Adelaide, Melbourne nach Sydney. Bezüglich der chinesischen Anschlußlinie wird der Lloyd verpflichtet, auf Verlangen des Reichskanzlers die Fahrten dieser Linie über deren Endpunkt bis Kiautschou auszudehnen.

— **Bei Paketen nach und aus dem österreichischen Occupationsgebiet** (Bosnien, Herzegowina und Sandschak Novibazar) sind vom 1. Juli ab Nachnahmen bis zum Betrag von 400 ℳ oder 200 Fl. zulässig; ausgenommen sind nur solche Packete nach dem Occupationsgebiet, auf denen das Verlangen der Eilbestellung ausgedrückt ist.

— **Die Harzquerbahn ist am 14. Juni in den Theilstrecken** Wernigerode-Drei Annen Hohne und Elend-Schierke polizeilich abgenommen und am 20. dem Betrieb übergeben worden. Auch die Strecke Schierke-Elbingerode soll im Laufe dieses Sommers eröffnet, die Anschlußstrecke bis auf die Brockenkuppe in unmittelbarer Nähe des Brockens führenden Brockenbahn im gleichen Zeitraum vollendet werden. Der südliche Theil der Harzquerbahn, Nordhausen-Ilfeld-Netzkater, ist schon seit dem letzten Frühjahr im Betrieb.

— **Ueber die erweiterte Zulassung von Stadttelegrammen** hat der Staatssecretär des Reichspostamts am 13. Juni eine Verfügung erlassen, nach der vom 1. Juli ab Stadttelegramme auch in Orten mit nur einer Telegraphenanstalt zur Beförderung innerhalb der Grenzen des Ortsbestellbezirks angenommen werden. Vom gleichen Zeitpunkt ab sind ferner Telegramme nach dem Landbestellbezirk des Aufgabeortes gegen die für Stadttelegramme festgesetzte Gebühr an solche Empfänger zugelassen, die Theilnehmer an der örtlichen Stadtfernsprecheinrichtung oder an öffentliche Fernsprechstellen des Orts angeschlossen sind und das Zusprechen der für sie eingehenden Telegramme beantragt haben. Für das Zusprechen dieser Telegramme gelten die Bestimmungen der Verfügung vom 4. Juni (s. die erste Notiz unter „Verkehrswesen“ in Nr. 2869 vom 23. Juni). Die Einrichtungen erfolgen zunächst versuchsweise.

— **Die berliner Firma Siemens u. Halske hat vor kurzem** eine Zusammenstellung der von ihr ausgeführten elektrischen Bahnanlagen nach dem Stande vom Januar 1898 herausgegeben. Danach wurde die erste elektrische Bahn der Firma im Mai 1881 zu Lichterfelde bei Berlin eröffnet, die zugleich überhaupt die erste öffentliche elektrische Bahn für Personenbeförderung war. In den Jahren 1883 und 1884 folgten die Bahn in Mödling bei Wien und die von Frankfurt a. M. nach Offenbach, beide mit oberirdischer Stromzuführung mittels geschlitzter Röhren. Seit 1889, als Siemens u. Halske die budapester Stadtbahnen in Angriff nahmen, begann eine regere Thätigkeit auf diesem Gebiet. Die letztern bieten insofern erhöhtes Interesse, als bei ihnen 1889 zum ersten mal die unterirdische Stromzuführung nach dem System Siemens u. Halske in Anwendung gekommen ist. Außerdem besitzt Budapest die 1896 eröffnete Kaiser-Franz-Joseph-Elektrische Untergrundbahn, bis jetzt die einzige in Europa. In der ersten Hälfte der neunziger Jahre wurde durch die Firma der elektrische Betrieb in Hannover, Dresden, Lemberg, Mülhausen i. E., im Bezirk Bochum-Gelsenkirchen, in Bukarest, Groß-Lichterfelde und in Berlin eingeführt. Von neuern Anlagen sind die Bahnen in Serajewo, Basel, Kopenhagen, Nizza, Berlin-Charlottenburg, Oberhausen, Darmstadt, Olmütz und Wien sowie der Um- und Ausbau des gesammten Trambahnnetzes in Graz zu erwähnen. Gegenwärtig sind im Bau Straßenbahnanlagen in Berlin, im Bezirk Bochum-Gelsenkirchen, Waldenburg, Bonn, Posen, Kassel, Frankfurt a. M., Düsseldorf-Krefeld, Wien, Budapest, Teplitz-Dux-Ossegg, Gablonz, Schottwien, Bozen-Gries, Meran-Obermais, Weimar und Peking-Machiapu. Besondere Erwähnung verdient noch die von Siemens u. Halske in Berlin in Angriff genommene Elektrische Stadtbahn (theils Hoch-, theils Untergrundbahn).

Kunst und Kunstgewerbe.

— **Zu dem Wettbewerb um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Nürnberg** sind von 31 Künstlern 34 Modelle eingeliefert worden. Unter Abstandnahme von der Ertheilung eines ersten Preises hat die Jury dem Entwurf des Bildhauers Eberle und des Architekten Bühlmann zu München, den sie mit gewissen Abänderungen zur Ausführung empfiehlt, einen Preis von 4000 ℳ, dem von Schwabe in Nürnberg einen Preis von 2500 ℳ zuerkannt.

— **Am 18. Juni ist in Altona das von Gustav Eberlein** in Berlin ausgeführte Reiterdenkmal Kaiser Wilhelm's I. feierlich enthüllt worden.

— **Von Donndorf in Stuttgart ist das Modell der Bismarck-Statue,** die in einer Ausführung von 5 Mtr. Höhe an dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg ihren Platz finden soll, vollendet und in der Kunstschule ausgestellt worden.

— **In Basel plant man die Errichtung eines Denkmals** des berühmten Bürgermeisters Wettstein, der im Westfälischen Frieden die Anerkennung der Unabhängigkeit der schweizerischen Eidgenossenschaft durchsetzte. Von dem Bildhauer Max Leu in Paris liegt ein zur Ausführung in Aussicht genommener Entwurf vor, für den die auf 130000 Frs. berechneten Kosten zum größten Theil bereits aufgebracht sind. Betreffs der Aufstellung schwankt man zwischen dem Marktplatz und dem Wettsteinplatz, für den die Verfechter des erstern einen monumentalen Brunnen in Aussicht nehmen.

— **Als Jubiläumsgeschenk der österreichischen Erzherzoge** an den Kaiser von Oesterreich führt Zumbusch in Wien gegenwärtig ein bronzenes Reiterstandbild Rudolf's von Habsburg aus.

— **In dem Wettbewerb um einen monumentalen Marktbrunnen** für Göttingen ist unter 40 Bewerbern der erste Preis dem Architekten Claus Mehs im Verein mit dem Bildhauer H. Jeß zu Frankfurt a. M., der zweite Stöckhardt in Berlin, der dritte Weckmann in Dresden zugefallen.

— **Zur Förderung der Kleinplastik sind von der** preußischen Regierung für das laufende Jahr 10000 ℳ behufs Erwerbung künstlerisch hervorragender Bronzen bewilligt worden, die zu einer Vorführung auf der pariser Weltausstellung geeignet erscheinen. Die Bewilligung des gleichen Betrages wird auch für das nächste Jahr erwartet.

— **Aus der berliner Nationalgalerie sind neuerdings** drei Sculpturen und elf Gemälde im Werthe von 73000 ℳ, unter letztern Arbeiten von Adam, Bokelmann, Fleischer, Hildemann, Oesterley u. a., dem Provinzialmuseum zu Posen überwiesen worden.

— **Aus der großherzoglichen Gemäldegalerie zu Karlsruhe** wurde am 19. Juni ein 10 : 12 Cmtr. großes, auf Holz gemaltes Bild von David Teniers, eine Darstellung zweier wandernder Bauern, gestohlen.

— **Im Kunstverein zu Kassel hat der Maler Johannes Kleinschmidt** gegenwärtig 42 von ihm auf einer Studienreise in Spanien erworbene ältere Bilder ausgestellt, die von ihm zum Theil Meistern ersten Ranges, wie Cranach, Rubens, Rembrandt, Sanders, Tintoretto, Ribera, Velazquez und Goya, zugeschrieben werden.

— **Schneider's Kunstsalon zu Frankfurt a. M. führt** augenblicklich in einer großen Landschaft voll südlicher Pracht und in einer Reihe origineller landschaftlicher Wandcompositionen neue Werke des hochbegabten Boecklin vor, die ein weiteres künstlerisches Wachsen des Malers bekunden. Mit interessanten Stücken sind in dem Salon daneben noch Trübner und Thoma vertreten.

— **Im Künstlerhaus zu Salzburg ist am 15. Juni die** reichbeschickte 14. Jahresausstellung von Werken moderner Meister eröffnet worden.

Theater und Musik.

— **Mit Anzengruber's Volksstück „Das Jungferngift“** erzielte das Schiller-Theater in Berlin nur theilweise lebhaftern Beifall. Die Darsteller beherrschten den österreichischen Dialekt nicht zur Genüge.

— **Die beiden königl. Hofbühnen zu Dresden, in der** Altstadt und Neustadt, führen jetzt den Namen königl. Opernhaus und königl. Schauspielhaus. — Im Residenztheater wurde das dreiactige Drama „Janna“ von Hermann Bahr aufgeführt und vom Publikum ziemlich günstig aufgenommen.

— **Die Aufführung des französischen Dramas „Mussotte“** von Maupassant wurde dem Lobe-Theater zu Breslau durch die Polizei verboten.

— **Das Thaliatheater zu Chemnitz brachte zum ersten** mal das dreiactige Schauspiel „Der Stärkere“ von Reuling mit Erfolg zur Aufführung.

— **Kleist's „Käthchen von Heilbronn“ in der Bearbeitung** von R. Siegen kam im Residenztheater zu Köln mit gutem Erfolg zur Aufführung.

— **Ein neues Volksspiel „Wenzel Link“ von Diakonus** Clarke in Altenburg wurde im dortigen Hoftheater von Bürgern der Stadt zum ersten mal gegeben und sehr beifällig aufgenommen. Das Stück stellt denkwürdige Ereignisse aus der Zeit der Reformation dar, zeichnet sich durch recht lebendige Scenen des altenburger Volks und auch durch wirksame Sprache aus.

— **Das Schauspiel „Bartel Turaser“ von Ph. Langmann** ging im Hoftheater zu Karlsruhe in Scene und erweckte besonders in den ersten beiden Acten, weniger im letzten, lebhafte Zustimmung.

— **Im Hoftheater zu Stuttgart erlebte das alte Schauspiel** „Dorf und Stadt“ von Frau Birch-Pfeiffer die 50. Aufführung.

— **Das erst seit kurzer Zeit bestehende Volkstheater auf** dem Kahlenberg bei Wien hat infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse seine Thätigkeit schon wieder abgebrochen.

— **Eine neue fünfactige Verstragödie „La Vierge“** von Saint Georges de Bouhélier erweckte im L'Oeuvre-Theater zu Paris wenig Zustimmung, öfters sogar starken Widerspruch.

— **Die schon 70jährige italienische Tragödin Adelaide Ristori** (Marchesa Grillo) betrat kürzlich im Carignano-Theater zu Turin noch einmal die Stätte ihrer frühern großen Erfolge und erzielte mit ihrem Vortrag des 5. Gesangs aus Dante's „Inferno“ begeisterten Beifall.

— **In St. Petersburg wurde eine Gesellschaft begründet,** die in allen größern russischen Städten Volkstheater zu errichten beabsichtigt. Zunächst soll in St. Petersburg selbst ein Volkstheater, das vornehmlich Schauspiele und Lustspiele aus dem russischen Volksleben bringen wird, ins Leben gerufen werden.

— **Das königl. Hofopernhaus zu Berlin feierte den** 30. Jahrestag der ersten „Meistersinger“-Aufführung zu München in würdiger Weise durch eine gelungene Wiedergabe des Wagner'schen Musikdramas, das kürzlich in vielen großen Musikstädten glänzende Erfolge hatte. — Dem Hofopernsänger Franz Betz in Berlin wurde von dem Prinz-Regenten von Baiern die Ludwigs-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

— **Gluck's Oper „Iphigenie in Aulis“ wurde im Hoftheater** zu Dresden neu einstudirt mit Frau Wittich in der Titelrolle wieder aufgeführt. — Das 25jährige Bühnenjubiläum der Primadonna Frl. Therese Malten wurde in glanzvoller Weise durch eine Aufführung des „Tannhäuser“ gefeiert. Die Jubilarin trug als Elisabeth die herzlichsten Huldigungen und Auszeichnungen davon.

— **Im Apollotheater zu Nürnberg erzielte die Operette** „Der Schwiegerpapa“ von Ziehrer Beifall.

— **Im Hof- und Nationaltheater zu München fiel die** Feier des 30. Jahrestags der ersten Aufführung der „Meistersinger“ in München (21. Juni 1868) aufs beste aus. Die Partie des Beckmesser führte Friedrichs sehr gelungen durch. Ausnahmsweise fand die Vorstellung bei ermäßigten Preisen statt. — In demselben Theater erlebte eine neue Oper „Zinnober“ von Siegmund v. Hausegger ihre erste Aufführung. Die Handlung hat der Dichter-Componist nach E. Th. A. Hoffmann's scherzhafter Erzählung „Klein Zaches, genannt Zinnober“ verfaßt. Die Musik wurde als originell und humoristisch gerühmt. Der Erfolg war im allgemeinen ein günstiger.

— **Puccini's Oper „La vie de Bohème“ fand in der** Komischen Oper zu Paris günstige Aufnahme.

— **Siegfried Wagner in Baireuth vollendete seine** neue Oper „Der Bärenhäuter“, die schon in nächster Spielzeit ihre erste Aufführung erleben soll.

— **Eine neue symphonische Dichtung „Zwiegespräch“** von M. Schillings, dem Componisten der Oper „Ingwelde“, fand im 3. Volkssymphonieconcert zu Köln nur theilweise Anklang.

— **Händel's Oratorium „Semele“ wurde in Halle durch** die Neue Singakademie mit gutem Gelingen zu Gehör gebracht.

— **Kapellmeister Emil Paur in Boston (Amerika),** früher am Stadttheater zu Leipzig, ist als Nachfolger A. Seidl's zum Leiter des Philharmonischen Orchesters in Newyork erwählt worden.

Zur 200jährigen Jubelfeier des königl. sächsischen Pionnierbataillons Nr. 12 am 30. Juni. (S. 831.)

Originalzeichnung von Emil Limmer mit theilweiser Benutzung von Originalen im Besitz des Pionierbataillons.

August Hermann Francke und sein halle'sches Werk.

Halle, die alte Salzstadt an der Saale, begeht in diesen Tagen ein zweihundertjähriges Jubiläum, das in engem Zusammenhang steht mit der gleichartigen Feier, die die dortige Universität vor fünf Jahren veranstaltete. Aus ganz Deutschland, vielfach selbst aus dem Ausland eilen die ehemaligen Schüler der Francke'schen Stiftungen herbei, um an dem Jubiläum ihrer alten und berühmten Anstalt — der „Bude", wie sie noch heute in Schülerkreisen gern genannt wird — theilzunehmen. Die eigentliche Entstehung der Francke'schen Stiftungen liegt freilich länger zurück. Bereits in unserer Nummer vom 27. April 1886 wiesen wir näher auf ihre winzigen Anfänge hin, aus denen heraus, gleichzeitig mit dem Aufblühen der eben erst gegründeten Universität sich mit unwiderstehlicher Gewalt und begünstigt von einem geradezu sieghaften Glück das einzigartige System von Anstalten entwickelte, das noch heute überall als Muster gepriesen wird.

Ueber die Persönlichkeit und den Charakter August Hermann Francke's herrschte ebenso wie über die Anfänge seiner Stiftungen bis vor wenigen Jahrzehnten noch manches Dunkel; erst der neueren Forschung, die sich gründlicher in die Archive des Waisenhauses versenkte, blieb es vorbehalten, dieses Dunkel nach Möglichkeit aufzuhellen. Heute steht die Lichtgestalt des glaubensstarken „Pietisten" Francke in größerer Klarheit vor uns, und so können wir uns vieles aus seiner Thätigkeit und seinen Plänen weit besser erklären. Wir begreifen so auch den Einfluß, den er trotz vieler Widersacher auf Kirche und Schule seiner Zeit auszuüben vermochte. Es ist heute nicht der Anlaß gegeben, dem Einfluß Francke's auf die kirchlichen Bewegungen jener Tage nachzugehen. Diese Seite seiner vielumfassenden Thätigkeit tritt bei dem gegenwärtigen Jubiläum mehr in den Hintergrund. Die Feier gilt vornehmlich der socialen und erzieherischen Thätigkeit Francke's, seiner Bedeutung auf dem Gebiete der Waisenfürsorge und besonders der Schule in ihrer vielumfassenden Gesammtheit. Diese Thätigkeit Francke's ist es besonders gewesen, die der Stadt Halle das Gepräge einer Schulstadt verlieh, das sie auch heute noch mit Ehren trägt. Die umfangreichen, auch äußerlich weithin sichtbaren halle'schen Schöpfungen Francke's aus seiner zweiten Lebenshälfte aber stehen auch heute noch in vollster Blüte, sie künden laut seinen unvergänglichen Ruhm für alle Zeiten, sie zeugen von seiner unausgesetzten Arbeit, seiner hingebenden Fürsorge, seinem scharfen und praktischen

Blick. „Francke besaß“, wie einer seiner Biographen, Frick, schreibt, „eine fast mystische Gefühlsinnigkeit und daneben eine ungewöhnliche Verstandesschärfe und Klugheit, eine ungeheuchelte Demuth und natürliche Schlichtheit und daneben doch ein starkes Vollgefühl seiner Kraft, das den Fernstehenden als Stolz erscheinen konnte; einen fast überschwenglichen Idealismus und daneben die größte Nüchternheit in praktischen Dingen; ein fortwährendes Sinnen und Weben in den hochfliegendsten, unausführbar scheinenden Entwürfen und doch die rührendste Fürsorge für die kleinsten Dinge der Alltäglichkeit; eine ausnehmende Leutseligkeit und beredte Freundlichkeit und daneben oft eine große Rücksichtslosigkeit, ja Schroffheit. Er war ein Mann der größten Passivität und daneben doch der äußersten Entschiedenheit, Energie und Thatkraft; ein Mann strenger Askese, ja fast der Weltflucht, und daneben doch ein Mann im Brennpunkt des ausgedehntesten Menschenverkehrs und der vielseitigsten Menschen- und Weltkenntniß; ganz ein Mann Gottes und doch ein Mann der Welt im erlaubten Sinne; durch und durch ein Theolog und gar sehr auch ein Geschäftsmann, ja Gründer im großen Stil; ein Mann der Wissenschaft so gut wie irgendeiner der damaligen Zeit, und wieder ein Mann, dem alles Wissen doch nur stand im Dienst des Glaubens und des sittlichen Lebens; ein Universitätsprofessor und daneben ein Armenschullehrer; eine geborene Herrschernatur, ja zu Zeiten selbst herrisch und doch ganz ein Knecht im Dienste seines Gottes wie der Menschheit; den Aermsten und den Waisenkindern ein Vater; mit gleich warmem, lebendigem, ihn verzehrendem Interesse als Theolog gerichtet auf die Kirche, als Pädagog auf die Schule, als Socialpolitiker auf das sociale Leben des eigenen Volkes wie der ganzen Menschheit.“

So paradox uns dieses Bild der Persönlichkeit Francke's erscheinen mag, so selbstverständlich dünkt es uns wieder, wenn wir seine reiche schöpferische Thätigkeit eingehender betrachten. Ein Mann, der an sich selbst so hohe Anforderungen stellte, verlangte natürlich auch von seinen Mitarbeitern am Werke ein Gleiches. Und er hatte das Glück, solche Mitarbeiter zu finden, die ganz in seinem Sinn thätig waren, deren so bescheidene und anspruchslose Persönlichkeiten darum allerdings vor dem Geistesriesen Francke vollständig zurücktraten. Aber der belebende und befruchtende Geist, der einmal von Francke ausging, ist seinem Werk verblieben, er ist auch seinen Nachfolgern zutheil geworden, und so kann ein Rückblick auf die zweihundertjährige Geschichte der Francke'schen Stiftungen nur das Gefühl befriedigter Genugthuung erzeugen.

August Hermann Francke.

Bis zu welcher Höhe diese Stiftungen heute gediehen sind, mögen einige Ziffern näher darlegen, die auch auf den Gesammtorganismus derselben ein helleres Licht werfen. Es zählte im Winterhalbjahr 1897/98: die Lateinische Hauptschule 704 Schüler (seit der Gründung im Jahre 1697 25280 Schüler); das Realgymnasium 483 (seit 1835 7770) Schüler; die Höhere Mädchenschule 334 (seit 1835 3275) Schülerinnen; das Lehrerinnenseminar 81 (seit 1879 379) Schülerinnen; die Bürgerknabenschule 574 (seit 1695 21500) Schüler; die Vorschule 180 (seit 1845 3060) Schüler; die Bürger-Mädchenschule 477 (seit 1695 17000) Schülerinnen; die Freischule wurde von ihrer Gründung 1695 bis zu ihrem Eingehen 1894 von 9550 Knaben und 9750 Mädchen besucht. Außer diesen Unterrichtsanstalten gehören ferner zu den Francke'schen Stiftungen folgende Erziehungsanstalten: die Waisenanstalt mit 115 Knaben und 16 Mädchen (seit 1695 7640 Knaben und 1464 Mädchen); die Pensionsanstalt mit 244 (seit 1697 10900) Pensionären; das Alumnat des Pädagogiums mit 58 (seit der Erneuerung 1870 510) Zöglingen. Dazu kommen als erwerbende Anstalten die Buchhandlung (seit 1698), die Buchdruckerei (seit 1701) sowie die Apotheke und Medicamentenexpedition (seit 1698). Endlich sind mit den Stiftungen verbunden die Canstein'sche Bibelanstalt (gegründet 1710), die Ostindische Missionsanstalt (gegründet 1705), das Frauenzimmerstift (gegründet 1709) und der 1808 vom Lutherischen Gymnasium übernommene Stadtsingechor. Das Areal der Francke'schen Stiftungen innerhalb ihrer Ringmauer umfaßt etwa 18¼ Hektar. An liegendem Besitz gehören zu denselben die Güter Reideburg mit Stichelsdorf, Canena und Berga, zusammen 719¼ Hektar. Endlich sei noch erwähnt, daß die einzelnen 22 Etats der Francke'schen Stiftungen in Einnahme und Ausgabe im letzten Jahr sich auf etwa 1200000 ℳ bezifferten.

Man kann aus diesen trockenen Ziffern rascher als durch längere Darlegung den räumlichen Umfang und die materielle Bedeutung der Francke'schen Stiftungen nicht allein für die Stadt Halle, sondern für das deutsche Erziehungs- und Schulwesen überhaupt erkennen. Die weit höher anzuschlagende ethische Bedeutung ist in dem reichen Segen genugsam ausgedrückt, der in zwei Jahrhunderten von hier ausgeströmt ist, und den namentlich alle die mit immerwährendem Dank anerkennen, die selbst einmal Schüler einer der Francke'schen Schulanstalten gewesen sind. A. H.

Zu Wilibald Alexis' hundertstem Geburtstage.

Die Mark Brandenburg, besonders aber Berlin, ist in den letzten Jahrzehnten sehr oft zum Schauplatz von Romanen und Novellen gewählt worden, und die Schriftsteller der Gegenwart haben gerade auf die Schilderung des landschaftlichen Charakters wie auf die genaue Zeichnung des Städtebildes, auf das Milieu, eine ganz besondere Sorgfalt verwandt. Dennoch hat keiner dieser neuern Poeten das innerste Wesen der märkischen Landschaft, die weiten sonnenbeschienenen Heiden, dunkeln Kiefernwälder und stillen schilfbewachsenen Seen, keiner das derbe Volk und die trotzigen Junker auf dem Lande wie die zäh an ihren Vorrechten hängenden Patricier in den Städten, alle die vielgestaltigen historischen Zustände, aus denen sich schließlich der preußische

Die Francke'schen Stiftungen zu Halle a. S. Zur zweihundertjährigen Jubelfeier.

Staat entwickelte, so lebenswahr, so frisch und plastisch vor unser geistiges Auge zu stellen gewußt wie Wilibald Alexis, dessen hundertster Geburtstag uns seine Bedeutung als märkischer Schilderer und Erzähler wieder lebhafter in die Erinnerung ruft.

Es hat lange gedauert, bevor Wilibald Alexis die hohe Stufe seiner Hauptwerke erreichte, und noch länger, bis der Werth dieser Werke anerkannt wurde. Es lag das in den ungünstigen Zeitverhältnissen, die damals, als der Dichter zu schaffen begann, mit ihrer Oede und ihrem Druck das geistige Leben Deutschlands so lange daniederhielten.

Merkwürdigerweise stammt dieser berufenste Verherrlicher der Mark aus Frankreich. Seine Familie war mit den Refugiés aus der Bretagne nach Preußen eingewandert und hieß ursprünglich Harenc, nannte sich jedoch in Deutschland alsbald Häring. Diesen wenig poetischen Namen vertauschte der Dichter aber gleich beim Beginn seiner literarischen Laufbahn mit dem Pseudonym Wilibald Alexis. Geboren wurde er am 29. Juni 1798 zu Breslau, wo sein Vater die Stelle eines Kanzleidirectors bekleidete. Da dieser jedoch bald starb, so kam er mit der Mutter früh nach Berlin, erhielt hier seine ganze Bildung und verbrachte auch die weitaus größte Zeit seines Lebens in der preußischen Hauptstadt. Diese ist denn auch als seine eigentliche Vaterstadt, deren geistige Atmosphäre er einsog, zu betrachten. Eben dem Gymnasium entwachsen, machte er als Freiwilliger den Feldzug von 1815 mit, nahm an der Belagerung der Ardennenfestungen theil und studirte dann, wieder in die Heimat zurückgekehrt, in Berlin und Breslau die Rechte. Alsdann ward er Referendar am Kammergericht in Berlin, wandte sich nun aber, da er sich mittlerweile bereits in verschiedenen Novellen und allerlei Uebersetzungen aus dem Englischen, unter anderm in einer Uebertragung von Walter Scott's „Jungfrau vom See“, versucht hatte, ganz der schriftstellerischen Thätigkeit zu. Dabei glückte es ihm, gleich mit seiner ersten größern Arbeit, allerdings zunächst durch eine kecke Mystification, die Aufmerksamkeit des großen Publikums zu gewinnen. Es war damals die Zeit des Walter-Scott-Enthusiasmus, alle Welt schwärmte für die Romane des berühmten Schotten, jedes neue Werk wurde mit Heißhunger verschlungen. Da erschien eines Tages im Jahre 1823 in Berlin der Roman „Walladmor, frei nach dem Englischen des Walter Scott“. Auch dieser wurde mit Begeisterung gelesen und von der Kritik gerühmt. Bald aber schüttelte man in England die Köpfe, es war doch dort gar kein Roman „Walladmor“ von Walter Scott erschienen, und schließlich bekannte der Kammerreferendar a. D. Häring, daß er sich einen Scherz erlaubt, daß er diesen Roman verfaßt habe. Darob natürlich allerlei Entrüstungsäußerungen der gefoppten Kritik; aber der Verfasser hatte den Vortheil, daß er mit diesem Roman sofort im weiten Publikum bekannt wurde, und außerdem die Genugthuung, daß der Meister Walter Scott selbst sich sehr lobend über die geniale Nachahmung aussprach. Er schrieb nun noch einen zweiten Roman im Stile Scott's, „Schloß Avalon“, strebte dann aber nach größerer Selbständigkeit und suchte sich zunächst mit fein ausgearbeiteten Novellen, touristischen Plaudereien und ästhetischen und kritischen Abhandlungen eine eigene Physiognomie zu verschaffen. Bald jedoch griff er wieder zu einem größern Stoff, und dabei schöpfte er aus der vaterländischen Geschichte. Er schilderte das eigenartige Leben der französischen Colonie zu Berlin in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als durch die Kriege Friedrich's des Großen sich auch hier in dieser so abgeschlossenen Gemeinde tiefe Erschütterungen geltend machten. Ungemein reizvoll sind die Culturbilder, die er gibt, die Gesellschaftsscenen, in denen gemessene Würde und Grazie das erste Erforderniß sind, und dann wieder die wilden Kriegsscenen mit all ihrem Elend und Jammer. Die eigentliche Fabel entwickelt sich dagegen nur einfach und langsam. Nach dem Namen des Helden erhielt der Roman den Titel „Cabanis“, und erst nach Ueberwindung einiger Widerwärtigkeiten konnte er 1832 erscheinen. Die Hoffnungen, die der Autor auf das mit ernstem Fleiß geschaffene Werk setzte, erfüllten sich jedoch nur zum Theil; in Berlin fand der Roman zwar lebhaften Beifall, auch wurde der Verfasser mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet, aber im übrigen Deutschland wurde das Buch wenig gelesen; man hatte damals keine Sympathien für Berlin und interessirte sich deshalb auch nicht weiter für Culturbilder aus dem berliner Leben.

Dieser geringe Erfolg entmuthigte Wilibald Alexis, er wandte sich andern Interessen zu, unternahm Häuserbauten, gründete ein Lesecabinet sowie eine Buchhandlung und sogar ein Bad an der Ostsee. Dabei büßte er aber einen großen Theil seines Vermögens ein, und so kehrte er wieder zur Feder zurück. Doch versuchte er es jetzt einmal im Fahrwasser des Jungen Deutschlands, das mittlerweile sich Bahn gebrochen hatte, mit dem Ton der Gutzkow, Laube, Mundt, und schrieb den Roman „Das Haus Düsterweg“ sowie eine große Anzahl von Novellen. Allein er fühlte doch bald, daß sein ganzes Denken und Empfinden mit dem der jungen Stürmer nicht in Einklang zu bringen war, und da auch inzwischen König Friedrich Wilhelm IV. den preußischen Thron bestiegen hatte und ein neues politisches Leben begann, so wandte er sich wieder den vaterländischen historischen Stoffen zu und schuf nun die Reihe jener Romane, die ihn berühmt

Wilibald Alexis.

machten: „Der Roland von Berlin“, „Der falsche Waldemar“, „Die Hosen des Herrn von Bredow“, „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ und „Isegrimm“; zugleich begründete er mit seinem Freund E. Hitzig den „Neuen Pitaval“, eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit.

Leider traf nach Vollendung des „Isegrimm“ den Dichter 1857 ein Gehirnschlag, der seine Geisteskräfte lähmte; um sich zu erholen, siedelte er 1853 nach dem anmuthigen Arnstadt in Thüringen über, allein er fand keine Heilung mehr; nach und nach verfiel er in ein schweres Siechthum, aus dem er erst am 16. December 1871 durch den Tod erlöst wurde, bis an sein Ende in treuster Hingabe von seiner Gattin gepflegt.

Seine vaterländischen Romane hatten sich unterdeß mehr und mehr einen großen Leserkreis erworben; heute gelten sie mit Recht für einen werthvollen Theil unserer Nationalliteratur. Um die Erinnerung an den Dichter wieder lebendig zu machen, ist ein Comité hervorragender Persönlichkeiten zusammengetreten, das ihm in Arnstadt, dicht vor seinem Sterbehause, in einer stillen, von der Gera bespülten Gartenanlage ein Denkmal zu errichten plant und zu Beiträgen auffordert. Geldsendungen nehmen entgegen die Herren Bankier Alexander Meyer-Cohn in Berlin (Unter den Linden 11), Commerzienrath Elwin Paetel in Berlin (W., Lützowstraße 7) und Bankier Wilhelm v. Külmer in Arnstadt, während bezügliche Anfragen an Hrn. Dr. Max Ewert in Arnstadt zu richten sind.

Ludwig Salomon.

Sport und Jagd.

— **Während zu Hoppegarten glanzvolle Feste gefeiert** wurden, hielt man auch in der Provinz und in den Bundesstaaten Meetings ab. So zu Frankfurt a. M. am 12. Juni, wo den Kaiserpreis in der Kaiserpreis-Steeplechase über 4000 Mtr. Lieutn. Graf v. Staufenberg auf Lieutn. Wolff's 5j. F.-St. Freude II. leicht mit vier Längen erstritt. Ebenso gab es in Bremen am 11. und 12. guten Sport, der im Hansa-Flachrennen, Preise 4300 ℳ, Distanz 1000 Mtr., gipfelte. Hr. G. Oehlschläger riß hier nach erbittertem Kampf auf Hrn. E. Mankle's 4j. F.-St. Queen of the Road gegen Mr Lord auf Hrn. Baldwin's 5j. br. H. Luftschiffer das erste Geld um einen Kopf aus dem Feuer. Im Dreihundertsten Rennen, dem Großen Bremer Jagdrennen, drei Ehrenpreise und 3000, 900, 300 ℳ den drei Ersten sowie noch 600 ℳ drei andern, Distanz 4500 Mtr., Herrenreiten, Handicap, lag der Stern des Tages. Es gewann Lieutn. Graf L. v. Westphalen (Gard.-du-Corps) auf Hrn. Hecht's a. br. W. Alnabob sicher mit drei Längen. Zu Stappenberg i. W. und zu Kottbus wurden noch kleinere Meetings abgehalten.

— **Das Derbymeeting zu Hamburg-Horn** begann am 19. Juni. Der Glanzpunkt des Tages lag im Großen Hansapreis, Ehrenpreis nebst 30 000 ℳ, 5000, 2600, 600 ℳ, Distanz 2000 Mtr., wo zehn Pferde an den Start gingen. Hrn. W. v. Tiele-Winckler's jährigen 3j. br. H. Slusohr (55 Kgr.), von Aspirant-Elu, fiel unter Jockey T. Budden gegen des Fürsten zu Hohenlohe 3j. F.-St. Wilkie (54 Kgr.) nach heißem Endkampf um eine Länge der Sieg zu. Die Silberne Peitsche nebst 1650 ℳ, Distanz 1800 Mtr., konnte Lieutn. Graf J. v. Westphalen auf Hrn. G. v. Bleichröder's 4j. br. St. Plastic erringen, und den Ehrenpreis im Großen Hamburger Offizier-Jagdrennen, Preise 7000 ℳ, Distanz 4800 Mtr., trug Lieutn. Frhr. v. Heyden auf der a. Sch.-St. Gardenia heim.

— **Der dresdener Renntag am 19. Juni zeigte trotz** wenig günstiger Witterung guten Besuch und Sport. Lieutn. Frhr. v. Richthofen gewann das Ehrenpreis-Flachrennen über 2000 Mtr. auf der 4j. br. St. Aghnacliffe und das Chemnitzer Jagdrennen, Ehrenpreis und 2200 ℳ, Distanz 4500 Mtr., auf dem a. br. W. Hailstrom II., beide Pferde dem Hptm. Schmidt gehörig.

— **Der Große Preis von Frankfurt a. M.**, drei Ehrenpreise nebst 6000, 2000, 1000, 600 und 400 ℳ, Steeplechase, Distanz 5000 Mtr., gelangte am 19. Juni zum Austrag. Ihn erstritt in bestechender Art Lieutn. Graf v. Staufenberg auf Lieutn. Wolff's 5j. F.-St. Freude II. gegen Mr. Lord auf Mr. W.'s 5j. br. St. Mein Rittmeister v. Eynard, Lieutn. v. Sarnowski, Lieutn. v. Kayser und Mr. Lord konnten auch noch den Siegeslorbeer in einigen Rennen erringen.

— **Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin** ist anläßlich seines Sieges in der hoppegartener Armee zum Rittmeister ernannt worden, er feierte als solcher bereits zu München zwei neue Siege auf grünem Rasen.

— **Zu Krakau vermochte der Stall des** Barons G. Springer drei Siege an sich zu reißen. Am 16. Juni legte im Weichselpreis, 11 000 Kronen, Distanz 1400 Mtr., sein 3j. F.-H. Patriot, bekanntlich in der Union zu Hoppegarten nicht einmal placirt, die andern in den Staub. Im Preise des Jockeyclubs für Oesterreich, 5000 Kronen, für Zweijährige, Distanz 1000 Mtr., siegte sein br. H. Leander, von Feigenbaums Lenke, leicht mit anderthalb Länge. Am 18. kam im Directoriumspreis, 10 000 Kronen, für Zweijährige, Distanz 900 Mtr., seine br. St. Marie, von Fernt Dreamland, nach Kampf mit einer Länge als Erste ein, und am 19. zeigte im Preis von Polnien, 10 000 Kronen, Distanz 1800 Mtr., des Hrn. A. Dreher 3j. br. Hengst Vogerl in Gemeinschaft mit Patriot, die im todten Rennen einkamen, sieben Längen vor dem Dritten den Weg.

— **In den Ascot Stakes zu Ascot** am 14. Juni, Flachrennen über 3200 Mtr., Werth etwa 60 000 ℳ, Handicap, starteten sechzehn Pferde, von denen Mr J. Hammond's 4j. br. H. Herminius, von Lowland Chief-Herminia, mit vier Längen überlegen gewann. Tags darauf konnte Mr L. de Rothschild den Royal Hunt Cup im Werth von 10 000 ℳ und 30 000 ℳ Preis, Handicap, Distanz 1600 Mtr., mit dem 4j. br. H. Jacquemart, von Martagon-Fair Lady, gegen zwanzig Pferde gewinnen. Am 16. holte sich Mons. J. de Bremond mit seinem 5j. F.-H. Elf II den Gold Cup im Werth von 20 000 ℳ nebst 60 000 ℳ, Flachrennen über 4000 Mtr. Am 17. legte der Duc of Westminster mit dem 3j. br. H. Collar, von Saint Simon-Ornament, die Hand auf die Hardwicke Stakes, Werth 50 000 ℳ, Distanz 2400 Mtr. Die Alexandra Plate im Werth von etwa 45 000 ℳ, Distanz 4800 Mtr., wurde sehr leicht mit sechs Längen von Mr. G. M. Inglis' 5j. F.-H. Pirty gewonnen.

— **Der Prix Wild Monarch zu Paris-Auteuil** am 16. Juni, 20 000 Frs., Hürdenrennen für Dreijährige über 2800 Mtr., fiel an Mons. W. Bradwell's br. H. Dagnet mit einer halben Länge. Den Prix de France, 20 000 Frs., Steeplechase, Handicap, Herrenreiten, Distanz 4000 Mtr., holte sich Mons. J. Aiffet auf seinem a. br. H. Feuillage mit zwei Längen.

— **Das Jubiläumsrennen zu Warschau** am 4./16. Juni, Preis 5000 Rub., Distanz 2300 Mtr., wurde von Hrn. E. J. Sokowski's 3j. F.-St. Cavalière mit einer Länge gewonnen.

— **Auf dem Sportplatz Friedenau fand am 12. Juni** ein zweitheilig internationales Turnier auf dem Rade statt, dem etwa 6000 Personen beiwohnten. Es liefen erste Größen, wie Arend, Verein, Buchner, Deschamps, Gouders, die Tandempaare Paßni-Tommaselli, Cornet-Permoc, Mündner-Wiefers und Breitling-Frerdenberg. Bruno Büchner aus Graz befand sich namentlich in großer Form, denn er schlug im Friedenauer Hauptfahren über 2000 Mtr. mit 3:43, Deschamps um eine halbe Länge, den Arend in gleichem Abstand folgte. Der Grand-Prix-Sieger Morin entsprach gar nicht den Anforderungen, er soll nicht bei Laune gewesen sein. Im Tandemfahren über 3000 Mtr. feierten Paßni-Tommaselli mit 4:50,4 einen knappen, aber sichern Sieg mit 25 Cmtr. Vorsprung gegen Cornet-Permoc.

— **Die 3½jährige Radlerin Elfe Landau in Mainz**, deren nachstehendes Porträt wir dem vortrefflich redigirten und ausgestatteten, in Berlin erscheinenden Sportblatt der radfahrenden Damen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns „Die Radlerin“ entnehmen, tritt schon seit ¾ Jahren ihr Stahlroß und macht seit einiger Zeit sämmtliche

Die 3½jährige Radlerin Elfe Landau, die kleinste Ehrenpreisträgerin der Welt.

Touren und Ausflüge ihres Vaters und ihrer Geschwister in ausdauernder Weise mit. Beim Saalfahren des Tourenclubs Darmstadt am 1. Mai wurde sie nebst ihrer 6jährigen Schwester und ihrem 9jährigen Bruder mit der Ehrenmedaille ausgezeichnet.

— **Das Oesterreichische Radfahrderby zu Wien gewann** am 12. Juni Bourrillon gegen Grogna, Bourotte, Morin u. s. w. in bestechender Art.

— Den Match Huret-Cordang über 100 Kilometr. zu Paris auf der Prinzenparkbahn gewann am 12. Juni Cordang überlegen mit neun Runden Vorsprung in 2:01:55.

Bei der ersten offenen Regatta des Kaiserlichen Jachtclubs zu Kiel am 17. Juni siegten in ihren Klassen Marina, Beowulf, Schneewittchen und Tischen.

— Während der Regatta zu Cuxhaven am 19. Juni herrschte Nordnordweststurm, was mehrere der 29 gemeldeten Jachten von der Theilnahme zurückhielt. Meteor, des Kaisers Jacht, startete auch nicht. Der Große Preis von Hamburg gelangte nicht zur Vertheilung, da die relativ schnellste Jacht der 2. und 3. Klasse, Johanne, nicht den Bedingungen entsprach. Ceris gewann außer dem Kaiserpreis noch den Senatspreis und den Klassenpreis für 1 b. Von den Rennjachten 2. Klasse gewann Johanne, 3. Klasse Matrose, 4. Klasse Thea. Von Kreuzern 1. Klasse siegte Atalanta, 3. Klasse Ina, 4. Klasse Kitile. Vom Komet fielen die Sturzwellen sieben Mann über Bord, von denen einer leider umkam.

— Eine Prüfung von Kriegshunden — eine solche fand zum ersten mal gelegentlich einer Hunde-Ausstellung in Dresden statt — wurde am 12. Juni zu Celle i. H. im Anschluß an eine Schau von schottischen Schäferhunden (Collies) abgehalten. Die Kosten dieser hochinteressanten militärischen Prüfung, an der sich 23 Hunde betheiligten, trug Kaiser Wilhelm, dem auch ein genauer Bericht übersandt werden mußte. Fünf Hunde leisteten ganz hervorragendes, der beste von diesen aber war unbestritten der Schäferhund Witz der 4. Compagnie des Jägerbataillons Nr. 5 in Hirschberg. Hoffentlich folgen dieser ersten officiellen Prüfung recht bald mehrere.

Schach.

Aufgabe Nr. 2670.

Weiß setzt in fünf Zügen matt.

Von Karl Eggert in Hamburg.

Schwarz.

Weiß.

Auflösungen.

Nr. 2667.

Von W. Pauly in Bukarest.

Weiß.	Schwarz.
1. L c 3 — d 2	1. K d 6 — e 6
2. D d 5 — f 4	2. beliebig
3. D f 4 — d 3 oder L h 6 — h 5 ‡.	

Auf 1. . . . K d 6 — e 5 (oder d 7) folgt 2. L d 2 — f 4 u. s. w.

Eingesandt von J. Paul in Schönberg, Salons de Lecture, Passage de l'Opéra in Paris, J. J. Walter in Asbury, Dr. v. Walz in Heidelberg, L. Wening in Meran, U. de Hell in Triest, Dr. Th. Schaad in Schaffhausen, J. Starer in Wien.

Nr. 2668.

Von C. Krass in Wien.

1. T c 1 — c 5	1. S h 2 — c 4
2. T c 5 — d 5 †	2. K c 4 — d 5
3. L a 6 — b 7 ‡	

Auf 1. . . . S h 2 — e 3 folgt 2. T c 5 — c 4 † u. s. w. Es droht 2. T c 5 — d 4 † u. s. w.

Eingesandt von U. de Hell in Triest, J. Starer in Wien, Dr. Th. Schaad in Schaffhausen, [illegible] in Braunschweig, Dr. v. Walz in Heidelberg, Dr. J. Pusch in Wien, J. J. Walter in Asbury, W. M. in Leipzig, J. Paul in Schönberg, A. Berger in Meran.

Nr. 2669.

Von L. A. de Jong in Utrecht.

1. T g 5 — g 8	1. K h 2 — g 3
2. T d 6 — h 6 †	2. beliebig
3. D h 5 — g 4 oder T h 6 — g 6 ‡	

Auf 1. . . . K h 2 — h 1 folgt 2. T d 6 — d 1 ‡ u. s. w.

Eingesandt von W. M. in Leipzig, Dr. C. Lee † in Heidelberg, Dr. J. Pusch in Wien, M. Rüdiger in Prag, J. Richter in Zittau, Dr. J. [illegible] in Wernau, J. J. Walter in Asbury, J. Paul in Schönberg, Dr. Marx in Wiesbaden, H. Ham. in Stendal, L. Wening in Meran, H. v. Fries in Braunschweig, J. Starer in Wien, A. Valentin in Wien, Dr. Th. Schaad in Schaffhausen, Adr. H. Lettmann in Leiden, H. Wildner in Hamburg, C. Neumann in Liegnitz, U. de Hell in Triest.

Wetterbericht.

Berlin wurde in der Nacht vom 22. zum 23. Juni von einem furchtbaren Unwetter betroffen. Ein mit Sturm, Hagel und Wolkenbruch verbundenes Gewitter brach abends nach 11 Uhr los, das besonders im Norden und Osten der Stadt großen Schaden verursachte. Binnen kurzem waren die Straßen der am meisten betroffenen Stadttheile überschwemmt, alle Keller der tiefer gelegenen Straßen standen unter Wasser. Von allen Seiten wurde die Hülfe der Feuerwehr angerufen. Der orkanartige Sturm hat arg gewüthet; Glasdächer wurden durchschlagen und dadurch mehrfach die obern Stockwerke überschwemmt, Bäume entwurzelt und abgebrochen. In mehreren Fällen trugen Personen Verletzungen davon. Stark gelitten haben die Baumanlagen und Gärten durch den Hagelschlag. In den nördlichen Vororten wurden die Felder durch den Hagel völlig vernichtet, die dortigen Gärtner haben große Verluste erlitten.

Auch für viele andere Gegenden Deutschlands brachte der 22. Juni überaus schwere Gewitter. Im Vogtland wurde durch starke Gewitter mehrfach beträchtlicher Schaden auf Feldern und an Gebäuden verursacht. Südlich von Posen herrschte ebenfalls ein arges Unwetter, das verheerend auftrat. Aus vielen Theilen der Provinz Posen kamen Meldungen über die von dem Unwetter angerichteten Verheerungen. In Hönitsch bei Posen wurden eine Arbeiterfrau und deren Sohn sowie in Modrzelowo ein junges Mädchen vom Blitz getödtet. Am schlimmsten wol haben Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und starkem Hagelschlag im Gebiet des Niederrheins und im Thale der Rheinprovinz gehaust. Ueber Köln entlud sich ein Hagelwetter, das Tausende von Fensterscheiben zertrümmerte. Eisstücke von etwa 25 bis 40 Mmtr. Durchmesser sausten fast zehn Minuten lang wie Büchsenkugeln durch die Luft. Aus Siegburg, Euskirchen, Düren, Aachen, Bonn und andern Orten der Rheinprovinz liefen Meldungen über den von dem Hagelschlag und den Regengüssen angerichteten Schaden ein, ferner aus einigen Gegenden Westfalens.

Ein furchtbares Hagelwetter entlud sich am 22. Juni abends über dem Mainthal und richtete den Ackerbau des Stadtbezirks großen Schaden an.

In Siebenbürgen wurde vor kurzem die Ortschaft Derechen im Comitat Torda-Aranyos von einem Orkan förmlich vom Boden weggefegt. Der Sturm, in seinem Zerstörungswerk überdies durch einen Wolkenbruch unterstützt, legte nicht nur sämmtliche Bauernhäuser in Trümmer, sondern verwandelte auch das uralte festungsartige Schloß der freiherrlichen Familie Kemeny in eine Ruine.

Zwischen Krakau und Oświecim ging in der Nacht zum 14. Juni ein Gewitter nieder, das von orkanartigem Sturm und heftigen Regengüssen begleitet war. Der Sturm trug Dächer ab, warf Eisenbahnwagen um, zerstörte die Telegraphen- und Telephonleitungen, entwurzelte Bäume u. s. w. Auch fanden drei Menschen in dem Unwetter den Tod. Die Getreidefelder und Obstgärten haben sehr gelitten.

In argster Weise trat das Unwetter vom 22. Juni in Lüttich und Umgegend auf. Die ganze Stadt war überschwemmt; auf dem Theaterplatz stand das Wasser 40 Cmtr. hoch, mehrere Arbeiterhäuser stürzten ein. Im Bezirk Cambray wurde die ganze Ernte vernichtet. Der Hafen war ausgetreten, und die Garnison von Huy arbeitete mit Aufopferung an der Rettung der Ueberschwemmten.

Die Lombardei und Venetien wurden am 23. und 24. Juni von schweren Gewittern betroffen, die in den Provinzen Brescia, Padua und Treviso großen Schaden an Häusern, Brücken und Feldern anrichteten.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juni 20	Juni 21	Juni 22	Juni 23	Juni 24	Juni 25	Juni 26
Valentia	+17 b	+14 w	+13 w	+13 b	+13 w	+12 w	+15 b
Brest	—	+14 b	+13 b	+13 w	+15 r	+13 w	+12 b
Paris	+16 b	+15 b	+19 w	+16 w	+14 w	+13 r	+12 r
Helder	+14 b	+17 w	+15 b	+14 w	+15 r	+15 w	+15 w
Christiansund	+14 n	+20 b	+17 r	+14 b	+14 b	+13 b	+14 b
Neapel	+19 b	—	+20 w	—	+22 b	+21 b	+23 b
Florenz	+17 b	+19	+19 w	+20 b	+22 w	+20 b	+23 b
Triest	+21 b	+21 b	+25 w	+25 w	+24 n	+24 w	— w
Wien	+16 b	+14 r	+14 b	+17 w	+15 w	+12 n	+17 b
Budapest	+16 b	+15 b	+17 w	+20 b	+15 b	+16 b	+19 b
Hermannstadt	+16 b	+16 b	+14 b	+21 b	+21 w	+18 w	+21 b
Odessa	+16 b	+14 b	+15 b	+20 b	—	+18 b	+15 w
Archangelsk	+4 b	+6 w	+9 b	+10 b	—	+19 b	+14 b
St. Petersburg	+6 b	+11 b	+14 b	+17 w	+16 r	+13 w	+14 r
Haparanda	+12 w	+12 w	+13 b	+12 r	+8 b	+11 r	+9 r
Stockholm	+13 b	+14 b	+13 w	+13 r	+14 w	+12 b	+19 w
Skudesnaes	+11 b	+13 b	+12 w	+11 b	+11 w	+12 b	+12 w
Oxö	+14 w	+11 b	+11 b	+13 w	+11 w	+11 n	+12 w
Kopenhagen	+12 b	+13 b	+14 b	+13 b	+13 w	+13 b	+15 r
Memel	+12 w	+14 b	+14 b	+16 w	+15 w	+15 b	+13 w
Kiel	+14 b	+15 b	+17 b	+16 b	+15 b	+16 b	+13 b
Hamburg	+14 b	+17 b	+17 r	+14 w	+14 b	+16 b	+15 b
Keitum (Sylt)	+13 w	+14 r	+14 b	+14 b	+14 b	+14 r	+16 w
Wilhelmshaven	+15 w	+16 w	+18 w	+18 w	+14 b	+15 b	+17 w
Hannover	+14 w	+17 b	+20 b	+18 b	+14 w	+17 w	+16 b
Leipzig	+14 b	+17 b	+18 b	+15 b	+15 w	+17 b	+16 r
Berlin	+13 b	+15 b	+20 b	+18 b	+14 w	+17 b	+19 r
Breslau	+13 b	+18 b	+17 b	+19 b	+13 w	+18 b	+[illegible] b
Mülhausen i. E.	+19 b	+19 b	+23 b	+16 r	+15 b	+18 w	+14 r
Karlsruhe	+19 r	+19 b	+22 b	+16 w	+17 b	+17 b	+17 b
Friedrichshafen	+16 w	+17 b	+21 w	+16 r	+14 w	+16 w	+14 r
München	+15 b	+18 w	+22 b	+14 r	+15 b	+16 w	+13 r
Brocken	+4 n	+10 n	+12 b	+8 n	+4 w	+7 b	+7 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+22 b	+21 b	+22 b	—	—	—	—
Biarritz	—	+19 b	+19 b	+17 w	+17 b	+18 w	+17 r
Riga	+14 w	+18 w	+19 n	+19 w	+19 w	+18	+15 r
Lesina	+21 b	+21 b	+21 b	+24 b	+24 w	+24 b	+25 b
Teplitz-Schönau	+13 b	+16 b	+16 w	+19 b	+13 w	+13 w	—
Karlsbad	+15 b	+16 b	+17 w	+20 b	+14 w	+16 w	—
Franzensbad	+14 b	+17 b	+20 w	+15 w	+14 w	+15 w	—
Marienbad	+11 b	+18 b	+16 w	+16 r	+18 w	+14 w	—
Ischl	+13 r	+13 b	+16 w	+15 b	+13 b	+15 w	—
Salzburg	+14 r	+16 r	+19 w	+17 w	+13 w	+16 w	—
Gastein	+6 b	+7 b	+9 w	+8 b	+6 b	+4 w	—
Schreiberhau	+15 b	+16 w	+17 w	+16 w	+14 r	+12 n	—
Krynica	+15 w	+15 b	+14 b	+19 b	+16 b	+14 b	—
Westerland	+15 w	+15 w	+17 b	+23 b	+19 w	+15 b	—
Helgoland	+13 w	+14 n	+14 b	+14 w	+12 r	+13 b	+14 w
Aachen	+16 b	+17 b	+19 b	+13 b	+17 w	+14 b	+15 b
Bad Reinerz (Schl.)	+9 b	+11 n	+18 b	+13 w	+11 b	+16 w	+19 w
Kissingen	+14 b	+13 b	+9 w	+17 r	+13 b	+14 b	+16 b
Wildbad (Schwarzw.)	+16 b	+16 b	+18 b	+14 r	+10 b	+12 b	+13 r
Wiesbaden	+16 b	+14 b	+10 w	+17 b	+11 w	+15 w	+15 b
Ragaz	+12 b	+17 w	+16 b	+14 b	+18 b	+14 b	+16 b
Baden bei Zürich	+15 b	+13 b	+17 r	+13 r	+10 n	+13 b	+14 r
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+23 w	+27 b	+26 w	+20 b	+23 b	+18 r	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1899	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juli	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
3.	6 45 50	12 3 57	+3 57	−24 28	275	−1 7	8 2 ab	am Tage
4.	6 49 46	12 4 [illegible]	4 [illegible]	21 36	291	+0 17	9 3	
5.	6 53 42	12 4 19	4 19	17 16	306	1 40	9 40	
6.	6 57 39	12 4 29	4 29	11 57	320	2 52	9 52	
7.	7 1 35	12 4 38	4 38	6 7	335	3 53	10 9	
8.	7 5 32	12 4 46	4 46	−0 10	348	4 37	10 25	
9.	7 9 28	12 4 53	+4 53	+6 30	2	+5 6	10 42	

Sonne: Gerade Aufsteigung 105° 34′, nördliche Abweichung 22° 41′ (den 6.). Sonnenaufgang 4 Uhr 2 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 26 Min. (den 6.). Mond in Erdnähe den 4. nachmittags 3 Uhr (Abstand 357 200 Kilometer). Vollmond den 2. nachts 10 Uhr 12 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe ¾ Stunde nach der Sonne unter. — Venus (142¼° gerade Aufsteigung, 16¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, ist bis kurz nach 10 Uhr abends immer in dem westlichen Dämmerungsbogen zu finden; ihre Helligkeit nimmt stetig zu, und ihre 12 Bogensecunden große Scheibe sieht man im Fernrohr zu ⁶⁄₁₀ beleuchtet. — Mars (40° gerade Aufsteigung, 17½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, kommt bereits vor 1 Uhr früh zu Gesicht und kann infolge seiner Helligkeit noch gut in der Morgendämmerung gesehen werden. — Jupiter (183° gerade Aufsteigung, 0° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, ist abends am Südwesthimmel aufzusuchen und bleibt bis nachts 11¾ Uhr über dem Gesichtskreis. Verfinsterungen der Jupitermonde (Austritte): des ersten am 27. Juni abends 9 Uhr 21 Min., des zweiten am 4. Juli nachts 11 Uhr 16 Min. — Saturn (245° gerade Aufsteigung, 19⅞° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel abends 9¾ Uhr und steht über dem Stern 1. Größe Antares, den er an Helligkeit übertrifft; der Untergang erfolgt früh kurz vor 2 Uhr. — Uranus (237¾° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh nach 1½ Uhr unter.

Mondfinsterniß am 2. Juli.

Dieselbe ist eine partielle, da aber ⁹⁹⁹⁄₁₀₀₀ des Monddurchmessers zur Zeit der Mitte der Verfinsterung vom Erdschatten bedeckt werden, kommt sie der Totalität nahe. Der Anfang ist abends 8 Uhr 46 Min., die Mitte nachts 10 Uhr 18 Min., das Ende um 11 Uhr 49 Min. Die Sichtbarkeit erstreckt sich über Australien, Asien (die Nordspitze ausgenommen), den Indischen Ocean, Europa, Afrika, den Atlantischen Ocean und Südamerika.

Neue Kometen.

Am 16. Juni früh 2 Uhr wurde auf der Lick-Sternwarte (Californien) von Perrine ein schwacher teleskopischer Komet entdeckt in 53° 44′ gerader Aufsteigung und 58° 24′ nördlicher Abweichung (Sternbild Camelopard).

Am 19. Juni früh 1 Uhr fand Giacobini auf der Sternwarte in Nizza einen teleskopischen Kometen in 300° 7′ gerader Aufsteigung und 21° 14′ südlicher Abweichung (Sternbild Steinbock). Bewegung nach West gerichtet.

Für den von Coddington am 11. Juni entdeckten Kometen sind folgende Bahnelemente durch Rechnung ermittelt worden: Ort der Sonnennähe 280° 7′, Ort des aufsteigenden Knotens 75° 56′, Neigung der Bahn gegen die Ekliptik 75° 48′ (rechtläufig), kürzester Abstand des Kometen in Sonnennähe am 4. August 2,1 (Abstand Erde—Sonne = 1 angenommen).

Das neue Schweizerische Landesmuseum in Zürich.

Mit einer großartigen Festlichkeit, an der die ganze Schweiz den lebhaften Antheil nahm, wurde am 25. Juni das von der Stadt Zürich erbaute Schweizerische Landesmuseum dem Bund übergeben. Damit sieht die Schweiz wieder einen ihrer innigsten Wünsche glänzend verwirklicht, und Zürich hat sich darum verdient gemacht. Kein Opfer war ihm zu groß, seine Aufgabe in würdiger Weise zu lösen, und mit der gleichen Energie, mit der es um den Sitz des Landesmuseums kämpfte, trat es auch ein für die würdige Vollendung dieser historischen Schatzkammer des gesammten Vaterlandes. Private Thätigkeit und Opferwilligkeit unterstützten durch Schenkungen, Depositen und durch finanzielle Mittel das Vorgehen der zürcherischen Behörden, sodaß sie gegen die übrigen Bewerber, Basel, Bern und Luzern, den Sieg davontrugen. Der Platz, auf dem sich das Bauwerk erhebt, ist der historisch berühmte, von Limmat und Sihl bei ihrem Zusammenfluß begrenzte Limmatspitz, eine herrliche Idylle mit blumendurchwirkten Angerrasen, von hohen Bäumen überschattet, mit dem Standbild des Minnesängers Johann Hadlaub und dem Denkmal des Idyllendichters Salomon Geßner geschmückt, aber auch reich an allerlei Erinnerungen aus den geschichtlichen Epochen der Stadt. Das war eine überaus glückliche Wahl, denn ein Ausblick in die jugendbelebte herrliche Anlage direct aus den Räumen vergangener Zeit gewährt eine entzückende Abwechslung, die selbst nicht beeinträchtigt wird durch die Nähe des verkehrsreichen Bahnhofes.

Das Gebäude des Landesmuseums bildet ein gegen Norden geöffnetes Rechteck, mit einem weitern Anbau des städtischen Gewerbemuseums gegen Osten. Man kann hierbei nicht von einem architektonisch einheitlich durchgeführten Werke reden, so originell dieses in allen seinen Details gehalten ist, wol aber von einer genialen Auffassung und praktischen Durchführung des Baus für die Bedürfnisse des Museums. Und in dieser Beziehung gilt die Leistung des zürcherischen Stadtbaumeisters G. Gull bei allen Sachverständigen als ein Meisterwerk. Schon die verschiedenen Einzelheiten der Außenseite lassen erkennen, welchen Zeitaltern die innern Räumlichkeiten dienen, und doch besitzt im ganzen wieder jene harmonische Gliederung, die über das bloß Interessante hinausgeht und schön genannt werden kann. Zu dieser baulichen Gestaltung trug wesentlich der Umstand bei, daß man für vorhandenes, besonders die prächtigen alten Zimmer u. s. w., zu bauen hatte und nicht erst für zu suchendes. Das an sich schon gibt dem Schweizerischen Landesmuseum den Anstrich des Neuen und Eigenartigen und läßt uns weniger empfinden, daß wir in einem Museum stehen, sondern es versetzt uns vielmehr in eine Zeitepoche, wie sie lebte und wohnte. Die Gründer waren auch von Anfang an entschlossen, mit dem System des monotonen Anhäufens gleichartiger Gegenstände zu brechen und die Alterthümer, wenn irgendmöglich, in ihre ursprüngliche Umgebung zu bringen mit Rücksichtnahme auf die größtmögliche Verständlichkeit für die Besucher. So geschah beispielsweise die Vertheilung der großen Zahl der vorhandenen herrlichen Glasgemälde in der Weise, daß man sie in Räumlichkeiten, wo Gegenstände gleichen Alters ihren Platz gefunden hatten, aufstellte. Und so wurde es auch mit allen übrigen Zimmereinrichtungen und Zimmertheilen gehalten. Das ist ganz zweifellos ein großer Vorzug des neuen Schweizerischen Landesmuseums, und man täuscht sich nicht mit der Behauptung, daß man hier dem Wunsche des Volkes in vollem und gewünschtem Maße entgegenkomme.

Der Allianzteppich im neuen Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

Ueber den Inhalt der Sammlung ausführlicher zu berichten, mangelt hier der Raum, und man kann sich darauf beschränken, aus den einzelnen Perioden nur wirklich hervorragendes und seltenes zu betonen: z. B. unter den vorgeschichtlichen Alterthümern die überaus interessanten Höhlenfunde von Schweizersbild, aus den mittelalterlichen Alterthümern die Reconstructionen von Thüren und Fenstern nach Backsteinen von St. Urban und Originalbacksteinen überhaupt (13. bis 14. Jahrhundert), das Zimmer zum Loch in Zürich mit allem Zubehör (1306) und viele weitere Zimmer aus den folgenden Jahrhunderten überhaupt. Als Seltenheit ersten Ranges gilt der wandgroße sogen. Allianzteppich, ein Gobelin mit der bildlichen Darstellung des Bündnisses zwischen Ludwig XIV. und den Gesandten der Eidgenossen 1663. Wie ein berühmtes Gemälde, so hat auch dieser Gobelin seine wechselvolle Geschichte, bis er endlich für den Ankaufspreis von etwa [illegible],000 Frs. von Paris aus, hoffentlich für unabsehbare Zeiten, sein Heim im neuen Schweizerischen Landesmuseum fand. Selbstverständlich fehlen auch nicht, wie es die Geschichte des Landes mit sich bringt, eine überreiche Waffensammlung und andere hochinteressante historische Gegenstände aus verschiedenen Jahrhunderten, wie z. B. die Waffen des bei Kappel erschlagenen Reformators Zwingli, die Geschenke des Papstes Julius II. an die Stadt Zürich u. s. w. Als besonders erwähnenswerth sind für das schweizerische Kunstgewerbe die reichen Sammlungen kunstgewerblicher Möbel, der Flachschnitzereien aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, der zürcher Textilien, der Majoliken und Fayencen, der Oefen u. s. w. Kurz des Interessanten und des Lehrreichen genug, genug für den Gelehrten wie für den Laien, eine Sammlung, auf die die Schweiz mit Recht stolz sein darf.

Was Wunder, daß man bei der Einweihung des Hauses auch den um sein Entstehen verdienten Männern große Huldigungen bereitete, insbesondere dem jetzt amtirenden Director H. Angst, dessen Umsicht und Energie das Hauptverdienst für das auf langem und beschwerlichem Wege errungene Kleinod zufällt. Die ganze Organisation leitete er mit sachkundiger Hand, und lange bevor der Grundstein zum Hause gelegt wurde, hatte er schon über viel werthvolles vergangener Zeit die Hand geschlagen und jetzt mit Einverständniß des Bundes den schönen demokratischen Schlußstein eingefügt: den freien Besuch des Museums für jedermann. Jean Nötzli.

Das vom Stadtbaumeister G. Gull erbaute neue Schweizerische Landesmuseum in Zürich.
Nach Photographien von Gebr. Wehrli in Kilchberg-Zürich.

Bilder aus der Hohen Tatra: Der Fischsee. Originalzeichnung von K. Petrioles.

Aus der Hohen Tatra.

Karpaten: an diesem Worte haftet für uns Deutsche etwas von Harzgeruch, von urwaldiger Wildheit und von naturwüchsigen Zuständen; dennoch finden wir unsere Erwartungen in alledem noch weit übertroffen, wenn wir jene Berge kennen gelernt haben. Besonders wer die Hohe Tatra in den Centralkarpaten zu besuchen das Glück hatte, wird sich eingestehen, daß seine Phantasie ihn früher gänzlich im Stiche ließ, wenn sie sich mit diesem Gebirge beschäftigte.

Aber die Ungarn und die Galizier wissen auch, was sie an diesem an Umfang so kleinen, aber an Inhalt so reichem Gebirgsstock besitzen; beide Völker sind seit Jahrzehnten bemüht, ihn dem Fremdenverkehr zugänglich zu machen, und die Ungarn sind hierbei mit aller uns an ihnen bekannten Energie und auch mit viel Geschick vorgegangen. Die Eisenbahnen, Straßen und Verbindungen in der ungarischen Tatra sind ausgezeichnet; der sich in einer durchschnittlichen Höhenlage von 800 bis 1200 Mtr. bewegende Fahrweg, der, vom Csorber See über Schmecks nach Höhlenhain und Podspadu führend, im Dreiviertelkreise den ungarischen Theil der Hohen Tatra umgibt, weist in seiner ganzen Länge von etwa 60 Kilomtr. fast keine nennenswerthen Curven oder Steigungen auf. An dem Theile dieses Weges von Csorba über Schmecks nach Höhlenhain liegt eine ganze Reihe von reizvollen Sommerfrischen, wie Csorber See, Mariássy-Haus, Weszterheim, Neu-Schmecks, Alt-Schmecks, Unter-Schmecks, Matlarenau, Kesmarker Tränke, Höhlenhain, die fast alle von dichtem Nadelwald umgeben sind. Von ihnen aus werden die Besuche der vielen, auf den höher gelegenen Thalstufen und in den Thalschlüssen glänzenden kleinen Bergseen, Meeraugen genannt, sowie die Touren auf die zackigen Grate und die höchsten Spitzen unternommen. Wer in den Hochalpen der Schweiz und Tirols herumzusteigen gewöhnt ist, dem werden die schwierigsten Touren der Hohen Tatra den Reiz der Gefahren sowie der höchsten Kräfteanspannung wol nicht zu bieten vermögen, dagegen werden die vielen kleinen reizvollen Einzelheiten ihn immer wieder fesseln und entzücken. Diese Reize wachsen in dem kleinern, zu Galizien gehörenden Theil der Hohen Tatra und erreichen im Roztokathal sowie am Fisch- und Meeraugen-See alpine Größe.

Nach langer Bahnfahrt in dem kleinen Städtchen Kesmark ausgestiegen, wundert man sich am meisten, fast überall deutsch sprechen zu hören; wir befinden uns dort an der Ostseite der Hohen Tatra im Zipser Comitat, das fast ganz von protestantischen Deutschen bewohnt wird, während die Bewohner in den Gebieten um die drei andern Seiten der Tatra in der Mehrzahl Polen oder Slowaken sind; dafür sind, um die Dreisprachigkeit herzustellen, in der ungarischen Tatra die Aufschriften an den Wegetafeln und sonstige,

Bilder aus der Hohen Tatra: Ausblick vom Polnischen Kamm nach Ungarn. Originalzeichnung von K. Petrioles.

den Touristen dienende Bezeichnungen größtentheils nur in magyarischer Sprache hergestellt. Die Führer in der ungarischen Hohen Tatra sprechen durchweg deutsch, die auf der galizischen Seite dagegen meist nur polnisch.

Bilder aus der Hohen Tatra: Das Meerauge gegen den Abfluß zum Fischsee. Originalzeichnung von K. Petrioles.

Nach Besichtigung der alten protestantischen Holzkirche in Kesmark wanderte ich, die lomnitzer Gruppe immer dicht vor mir, über Tátraháza, eine kleine Sommerfrische am Saum des sich wie ein dunkelgrünes Tuch um den Mittelbau der ganzen Tatra ziehenden Kiefernwaldes, und über die freundliche Gaststätte Kesmarker Tränke nach dem großen und schönen Etablissement Höhlenhain. Hier wurde übernachtet und am andern Tage nach Besichtigung der ausgedehnten Tropfsteinhöhle nach Podspady weitergefahren. Dieser im Nordosten der Tatra gelegene Ort, der von der Eisenbahnstation Béla in etwa 2½ Fahrstunde erreicht werden kann, bildet den bestgelegenen Ausgangspunkt für den Besuch des polnischen Theils des Gebirges, denn der im Nordwesten gelegene große polnische Curort Jakopane, der wol viel größere Bequemlichkeit bietet und für den Besuch der Tatra ebenso günstig liegt, ist erst durch eine längere Wagenfahrt über Neumarkt von der in Galizien gelegenen Eisenbahnstation Chabowka zu erreichen.

In der kleinen polnischen Schenke neben dem Forsthaus in Podspady waltet ein freundlicher, in Tatrafragen

wohlunterrichteter Wirth, wir können da übernachten und müssen auch nicht gerade hungern. Von hier aus unternimmt man die Tour nach den Polnischen Fünfseen, dem Fischsee und dem Meerauge. Die Fahrstraße nach Javorina führt schnurgerade durch den Wildpark des Prinzen zu Hohenlohe, dessen Herrschaft hier ein großes Gebiet umfaßt; von seinem auf einem Wiesenplan liegenden Jagdschlosse Javorina sieht man die scharfen Grate und Spitzen des Hauptkamms wie aus nächster Nähe herübergrüßen.

Die Fahrstraße wird nun zum bescheidenen Weg, auf dem es sich angenehmer reitet oder geht; sie führt bei der großen Brettsäge Uria vorüber zum behaglichen Schutzhause Roztoka, wenig ansteigend, fortwährend durch herrlichen, dichten Nadelwald über kleine Wiesenflächen und über sehr viele Wasserrinnen. Wir begegnen zahlreichen Schafheerden, deren Hirten trotz der sengenden Hitze dicke Pelzjacken tragen; die Leute sind freundlich und fröhlich, man hört aus dem Dickicht heraus Lieder und lustige Zurufe; sie tragen häufig Pistolen im Gürtel, da der Bär hier gern ihre Hürden besucht; die großen, zottigen Hunde sehen übrigens aus, als wenn ihnen eine Balgerei mit Meister Petz Vergnügen machen würde.

Von der Roztoka, wo stets viel Leben herrscht, führt ein Bergpfad durch das Roztokathal, das wildeste der ganzen Tatra, hinauf zu den Siklawafällen, den bedeutendsten dieses Gebirges, und zu den etwa 1660 Mtr. hoch liegenden Polnischen Fünfseen sowie von diesen hinab ins Fischseethal. Der Waldboden in diesen Thälern ist ganz mit riesigen, bemoosten und von Baumwurzeln umschlungenen Felsblöcken überschüttet und von hundert Wasseradern durchzogen; eine merkwürdige Frische entströmt diesen Wäldern, das Eindringen in dieselben wird durch dichtes Unterholz, durch wie Tücher von den Bäumen herabhängende Flechten und durch das üppige Gebüsch der Waldbeeren fast unmöglich gemacht.

Wir bleiben am Fischsee- oder Bialkabach und haben nach etwa fünf Stunden von Podspady aus den 33 Hektar umfassenden Fischsee, den zweitgrößten See der Hohen Tatra, erreicht; fast 200 Mtr. höher, auf der jenseits steil ansteigenden letzten Thalstufe liegt das Meerauge (1587 Mtr.). Das Gebiet dieser beiden Seebecken bildet entschieden die Perle der Hohen Tatra; die Farbenpracht, die sich besonders des Morgens und Abends in dem krystallklaren Wasser spiegelt, ist unbeschreiblich; eng umschließen die Steilwände und Schutthalden der Meeraugenspitze, der Mengsdorfer Spitze, des Mnichs und der andern wilden Gesellen dort diesen Thalschluß; jede Spalte, jeder gelbe, weiße, graue oder schwarze Fleck der Felsen, die kleinen weißen Schneefelder, die silbern herniederrinnenden Wasseradern, die grünen Moosflecken, das Geäst vom Wetter zerzauster Kiefern und der blaue Himmel, alles das will sich in dem reinen Spiegel sehen, und wenn die Forellen darin aufspringen oder das Floß seine breite Furche zieht, dann verhundertfacht sich das Farbenspiel.

Am Fischsee erhebt sich die Schutzhütte des Galizischen Karpatenvereins, dort liegt auch ein österreichischer Gendarmerieposten, da hier schon viele Jahre ein Grenzstreit zwischen Ungarn und Galizien um den Besitz des Meerauges spielt und die galizischen Hirten und Bauern wiederholt die vom Prinzen Hohenlohe am Meerauge aufgerichteten Hegerhäuser nachts abgebrannt oder abgebrochen und in den See geworfen haben.

Um nicht denselben Weg nach Podspady zurückzuwandern, wollen wir über den Polnischen Kamm, das Rückgrat der Tatra überschreitend, wieder die ungarische Seite erlangen. Wir gehen den Bialkabach hinab und biegen etwa eine halbe Stunde vor der Roztoka in das Poduplaskithal ein. An dem wildschäumenden Bach hinauf, bei einem Forsthaus vorüber, erreicht man im Thalschluß den 1900 Mtr. hoch gelegenen Gefrorenen See und von diesem nach einer kleinen, ungefährlichen Kletterei den 2190 Mtr. hohen Polnischen Kamm. Unser von diesem Kamm aufgenommenes Bild veranschaulicht ganz vortrefflich den Abfall nach der ungarischen Seite, rechts sehen wir die Steilwände der Gerlsdorfer Spitze, in der Ferne die ungarische Tiefebene, unter uns den Langen See, zu dem wir hinabsteigen müssen, wobei uns die Gemsen von oben neugierig anschauen und die Murmelthiere anpfeifen. Der Weg führt uns dann bei einem Wasserfall vorüber, über einen duftigen Wiesenplan, der Blumengarten genannt, beim smaragdgrünen Felker See vorbei zur Hunfalvy-Hütte; dort halten wir kurze Rast und erreichen, durch das Felker Thal weiterziehend, etwa drei Stunden nach dem Aufbruch vom Polnischen Kamm, unser Ziel, Alt-Schmecks; hier wollen wir rasten, denn nirgends in der Hohen Tatra ist man so gut aufgehoben, nirgends ist es so behaglich wie hier, es gibt eben nur ein Alt-Schmecks.

Hugo Warmholz.

Vom Büchertisch.

— **Auf die rege literarische Thätigkeit des Erzherzogs** Ludwig Salvator von Oesterreich hinzuweisen, haben wir schon wiederholt Veranlassung gehabt. Eine ganze Reihe von prachtvoll ausgestatteten Publicationen schildert die Erlebnisse und Eindrücke des fürstlichen Forschungsreisenden in den verschiedensten Theilen der Erde und gibt einen glänzenden Beweis von dessen Vielseitigkeit, unermüdlichem Fleiß und Gelehrsamkeit. Neuerdings sind wieder zwei Arbeiten des thätigen Autors im Druck erschienen, von denen die kleinere derselben „Cannosa“ (Prag, H. Mercy) durch eine bezaubernde Schilderung die Aufmerksamkeit auf das an Naturschönheiten so reiche und gleichwol noch so wenig bekannte Dalmatien zu lenken sich bemüht. Und da ist es vor allem die zwischen Stagno und Ragusa gelegene [illegible] mit dem reizenden Kanal von Calamotta, die der mit der Natur der östlichen Küste des Adriatischen Meeres so vertraute Verfasser als die geeignetste Stelle für einen ländlichen Aufenthalt bezeichnet; in erster Linie werden die Reize des auf Calamotta gelegenen Städtchens Cannosa in den anziehendsten Farben geschildert, denn nirgends an der ganzen Küste Dalmatiens finden sich Schönheit der Aussicht mit der durch reichlich vorhandenes Quellwasser begünstigten Ueppigkeit der Vegetation so glücklich gepaart wie hier. Die Namen der Höhen sind slawisch, aber dort, wo bläuliches Meer die Küste benetzt, sind italisch die Landschaft, die Namen und die Sprache. Ergreifend ist die Schilderung, die der erlauchte Verfasser von dem Aufenthalt eines vielverehrten und vielbetrauerten Sprossen des Hauses Habsburg, des Erzherzogs Ferdinand Max (Kaisers von Mexico), in Cannosa entwirft. Einen Hauptanziehungspunkt von Cannosa bilden die berühmten Riesenplatanen, die die künstlerische Hand des Verfassers in meisterhaften Abbildungen verewigt hat. Viele Einwohner von Cannosa sind nach Amerika gewandert, haben etwas Geld sowie vor allem Weltkenntniß und höhere Cultur von dort zurückgebracht und dabei ihren angeborenen milden Charakter bewahrt, der den Verkehr mit ihnen so angenehm macht. Armuth ist aber ihnen nicht bekannt; fast alle besitzen ein Stückchen Land, das sie sorgfältig bebauen, und dessen Ertrag bei ihrer Genügsamkeit zu ihrem Unterhalt ausreicht, während einzelne ihr Glück zur See versuchen. Die zartsinnige, poesievolle Stimmung, die das ganze Werkchen wie ein lieblicher Duft durchzieht, kommt am kräftigsten in den Schlußaccorden zum Ausdruck, wo der fürstliche Autor, von dem Zauber des Meeres hingerissen, eine Bootfahrt am späten Nachmittag schildert, wenn die Wogen schäumen, die Segelboote den Felsenufern entlang auf die glatte Flut wie hingegossen erscheinen und auf die allabendlich wiederkehrende Landbrise harren. — Wissenschaftlich weit beachtenswerther ist jedoch die gleichzeitig in demselben Verlag erschienene Studie „Benzert“. Bereits vor 16 Jahren hatte der Verfasser ein Werkchen über „Biserta und seine Zukunft“ veröffentlicht, in dem er auf die hohe Wichtigkeit dieses tunesischen Hafens infolge der natürlichen Vorzüge desselben hinwies und dem damals noch weltabgeschiedenen Algerien unter gewissen Bedingungen eine wichtige Rolle im Außenhandel Tunesiens prophezeite. Was der weitblickende fürstliche Reisende damals voraussagte, ist fertige Wirklichkeit geworden, und mit einem Gefühl innerer Befriedigung ankerte dieser 1890 neuerdings mit seiner Yacht in der Sebrabucht. Statt der bisher offenen, den Nord- und Ostwinden völlig preisgegebenen Rhede war ein geräumiger idealer Hafen geschaffen worden, in dem nun Geschwader von Schiffen so geschützt wie in den Lagunen von Venedig ankern können. Lebhaft beschäftigt mit der Besichtigung der neuen großartigen Bauten und angelockt von dem allmählich schwindenden Zauber der maurischen Stadt, verbrachte Erzherzog Ludwig Salvator daselbst längere Zeit und veröffentlichte nun, leider nur für einen engern Freundeskreis bestimmt, in vornehmer Ausstattung eine äußerst lesenswerthe, mit Federzeichnungen und einer vorzüglichen Karte begleitete Monographie des seit 1881 von den Franzosen besetzten Hafens von Benzert „als einen Tribut der Anerkennung für das Große und Nützliche, was daselbst von fremden und einheimischen Kräften durch den Weitblick und die Munificenz der Regierung sowie durch kühnen Unternehmungsgeist geschaffen worden ist“. Durch die seit 1885 mit ebenso viel Intelligenz wie Ausdauer von Abel Couvreux, einem Sohn des genialen Bauunternehmers des Suezkanals, mit einem Kostenaufwand von 6 Mill. Frs. ausgeführten Hafenbauten ist neben dem alten Biserta eine ganz neue Stadt, Benzert, mit zahlreichen öffentlichen Gebäuden im modernen Stil entstanden. Am 1. Juli 1895 wurde der neue Hafen amtlich für eröffnet erklärt, und im Juli 1896 führte Admiral Gervais bereits die beiden großen Panzerschiffe Brennus und Redoutable in den innern Hafen, der eine Tiefe von 5,5 Mtr. hat. Da die Bedingungen für die Landwirthschaft, einschließlich der Viehzucht, in der Umgebung von Benzert äußerst günstig erscheinen, so unterließ es der Verfasser nicht, seinem lehrreichen Werk einen ebenso reichhaltigen wie den praktischen Gesichtspunkten angepaßten Abschnitt „Winke für Ansiedler“ beizufügen. Die Gegend in und um Benzert ist sehr gesund. Es gibt daselbst keine Malaria, und selbst solche, die daran leiden, genesen bei einem Aufenthalt in Benzert nach kurzer Zeit; doch müssen europäische Einwanderer vor Alkohol sowie vor der Sonne sich in Acht nehmen. Der Sommer ist kühler als in Tunis, der Winter etwas kälter. Der Herbst beginnt im October mit Regengüssen, deren im Januar Westwinde und Nordwinde folgen, wobei sich die Höhen zuweilen mit Schnee bedecken. Im März beginnt das Frühjahr, das bis Ende Mai oder Juni dauert. Während des Sommers sind Nordost- und Ostwinde vorherrschend, wodurch die Hitze wesentlich gemildert wird. Das Mittel der Maximaltemperatur beträgt in Benzert 24° C., das der Minimaltemperatur 12,6° C.; das Sommermaximum 32,5, das Winterminimum 4° bis 5,5° C. Zum Schluß berichtet der Verfasser noch den außerordentlichen Reichthum an Fischen der verschiedensten und köstlichsten Gattungen (deren verwerthete Menge 1892 über 305 000 Kilogr. erreichte). Nach einer Schilderung der reizenden Umgebung von Benzert nimmt der österreichische Fürstensohn ein zweites mal von dem ihm so anheimelnden „afrikanischen Venedig“ mit den Worten eines französischen Staatsmannes Abschied: „La Tunisie est le joyau de l'Afrique du Nord; elle possède un trésor inestimable: le Port de Bizerte le plus beau de la Méditerranée.“

Görz. Dr. Karl v. Scherzer.

— **Die Brennpunkte des heutigen Staats- und Völkerlebens** in ihrer charakteristischen Erscheinung zu schildern, ist der Gedanke, der dem kürzlich erschienenen illustrirten Prachtwerke „Die Hauptstädte der Welt“ (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender) zu Grunde liegt. Die Haupt- und Residenzstädte der europäischen Groß- und selbständigen Mittelstaaten sind sämmtlich vertreten, von außereuropäischen Metropolen mit Kairo und Algier in Afrika, Kalkutta, Peking und Tokio in Asien, Neuyork, Mexico und Rio de Janeiro in Amerika zur Darstellung gelangt. Text wie Illustrationen wenden sich mit sichtlicher Vorliebe dem Volksleben in seinen hervorstechendsten Typen und jenen Architekturen zu, die dem Städteprofil seine scharf umrissenen und bleibenden Züge verleihen, keineswegs zur Ungeduld des Lesers, der nicht durch endlose Zahlenreihen der Statistik und ermüdende Aufzählung von sogen. Sehenswürdigkeiten verwirrt, sondern durch seinen kundigen Cicerone nur immer auf das aufmerksam gemacht wird, was gerade hier und nirgends anders in dieser Art zu finden ist. Aber gerade dadurch, daß wir in freundlicher Weise genöthigt werden, mit den Augen unsers bewanderten Führers zu sehen, erhalten wir schließlich ein Gesammtbild der uns bisher fremden Großstadt, das sich in seinen Hauptzügen nicht so bald wieder verwischt. Es ist nicht thunlich, auf alle 26 Kapitel dieses Werkes näher einzugehen, das aber soll doch noch gesagt werden, daß die Städtebilder London vom englischen Politiker Charles Dilke, Paris vom Dichter François Coppée, Genf von Edouard Rod, Madrid vom republikanischen Staatsmann Emilio Castelar, Konstantinopel von dem hier geborenen französischen Weltreisenden und Romancier Pierre Loti und Bukarest von der geistvollen Dichter-Königin Carmen Sylva wol in erster Reihe genannt zu werden verdienen.

— **Das bunte Mosaik der Bevölkerung Nordamerikas** schildert der bekannte Weltreisende Ernst v. Hesse-Wartegg ungemein anschaulich in seinem bereits in 2. Ausgabe vorliegenden dreibändigen Werk „Tausend und ein Tag im Occident. Culturbilder, Reisen und Erlebnisse im nordamerikanischen Continent“ (Dresden, Carl Reißner). Kapitel, wie die über die Goldgräber in den Felsengebirgen und den Seehundsfang im Beringsmeer, werden zwar gerade jetzt besonders interessiren, aber auch die Schilderung von der Entstehung der Prairiestaaten des Westens vermag den Leser zu fesseln, war doch die Gründung dieser Gemeinwesen die Folge der größten und friedlichsten Völkerwanderung aller Zeiten. Das rasche Aufblühen von Kansas City drängt selbst das Chicagos in Schatten. Die Erschließung der Petroleumregion Pennsylvaniens ist eins der fesselndsten Kapitel der an Sonderbarkeiten doch wahrlich nicht armen amerikanischen Geschichte. Das Buch Hesse-Wartegg's ist voll von überraschenden Aufschlüssen; so wird hier der Nachweis geliefert, daß die Prairien des Westens keineswegs das Paradies der Viehzucht sind, daß Neuyork mehr Pelzwerk liefert als das ganze große Canada, daß der Eisenbahnschienenlänge des Mississippi weit bedeutender ist als der Schiffsverkehr auf diesem Vater der Ströme. Genug, der kundige Verfasser vermittelt in diesem Werk in angenehm unterhaltender Weise eine den Thatsachen entsprechende genaue Kenntniß der Neuen Welt.

Alpines.

— **Aus dem Festprogramm der diesjährigen Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.** in Nürnberg sei folgendes mitgetheilt: Donnerstag den 11. August: Empfang der Festgäste, Begrüßungsabend in den Anlagen des Stadtparks. Freitag den 12. August: Vorbesprechung, Rundgänge durch die Stadt, Frühschoppen auf dem Rechenbergzwinger, nachmittags Besichtigung sehenswerther oder geschichtlicher Etablissements, Gartenfest auf der Rosenau. Sonnabend den 13. August: Generalversammlung im Großen Rathhaussaal, Frühschoppen auf dem Marientorzwinger, nachmittags Festmahl im Hotel Strauß. Den Schluß der festlichen Veranstaltungen bildet ein Ausflug zum Dutzendteich, woselbst bei günstiger Witterung der Abend verbracht werden soll. Bei ungünstiger Witterung ist die Abschiedsfeier im Hotel Strauß. Vom 14. August an, theilweise auch schon am 13. August, beginnen die Ausflüge, von denen auch einer nach Rothenburg in Aussicht genommen ist, wo das eine Episode aus dem Dreißigjährigen Krieg behandelnde Festspiel „Der Meistertrunk“ von den Bürgern aufgeführt werden soll. Weil aber die Festspielleitung schon Anfang Juli wissen muß, ob der geplante Ausflug mit genügender Betheiligung stattfinden wird, so ergeht an die Mitglieder des Alpenvereins das Ersuchen, bis längstens 6. Juli dem Festausschuß zur Vorbereitung der Generalversammlung ihre Betheiligung an dem Ausflug nach Rothenburg anzeigen zu wollen.

— **Das Hotel auf dem Hochschneeberg** ist seit Anfang Juni so weit fertiggestellt, daß Küchen- und Restaurationsräume dem Vollbetrieb übergeben werden konnten.

— **Die Eröffnung der seit mehreren Jahren im Bau begriffenen** und nun endlich vollendeten Straße von Tione nach Madonna di Campiglio fand dieser Tage statt. Die neue Alpenstraße ist eine Verbindung von der wichtigen Tonalestraße mit Judicarien her und bildet die kürzeste Verbindung von der Bahnstation Cles [illegible] mit dem vielbesuchten Madonna di Campiglio.

— **Die Hannover'sche Hütte am Elschesattel** (Ankogelgruppe) wird vom 15. Juli bis 1. September bewirthschaftet.

— **Das Glocknerhaus der Section Klagenfurt des** Deutsch. u. Oesterr. A.-V. auf der Pasterze ist am 15. Juni eröffnet worden. Dasselbe hat durch die Ueberwinterung nicht gelitten und wurde von außen und innen unversehrt vorgefunden. Der Alpboden in der Umgebung ist ganz schneefrei, die Vegetation jedoch noch sehr schwach entwickelt. Auf der Lehne der Freiwand im Aufstieg auf die Franz-Josefshöhe liegt noch viel Schnee, der bei eintretender warmer Witterung bald verschwunden sein dürfte. Der Uebergang über den untersten Pasterzenboden hat sich gegen das Vorjahr verschlechtert, indem die Gletscherzunge, die dort in eine Schlucht des Möllbettes abstürzt, so steil wurde, daß der Weg nur mit Steigeisen begangen werden kann. Deshalb wurde die Einschneidung eines Steigs in die Böschung des Gletschers veranlaßt und dieser Weg an der steilsten Stelle durch Eisenstifte und Drähte versichert. Der Wegbau von der Stüdlhütte über den Glocknerkogel bis auf die Höhe des Schwerteck's dürfte nunmehr seiner Vollendung entgegengehen.

— **Die von der wiener alpinen Gesellschaft D'Voisthaler** auf der Obern Dullwitz am Hochschwab erbaute Voisthaler Hütte wird am 10. Juli eröffnet.

— **Gelegentlich des 5. Stiftungsfestes des akademischen Alpenclubs Innsbruck** wurden am 10. Juni folgende bemerkenswerthe Hochtouren ausgeführt: Eine Gruppe von 13 Personen, darunter Prof. Dr. Frhr. v. Wieser, bestieg den 3007 Mtr. hohen [illegible], neun Mitglieder des Clubs erkletterten das [illegible] und die [illegible] Wildspitze (3104 Mtr.), eine dritte Gruppe von drei Personen führte die Gratwanderung zur Olperer Wildspitze (3467 Mtr.) aus, wol eine der schwierigsten Touren jenes Gebiets.

— **Die Direction des Trafoi-Hotels** gewährt künftig den Mitgliedern der alpinen Vereine vom 15. Juni bis 15. Juli und vom 3. September bis zum Hotelschluß bedeutende Ermäßigungen der Pensionspreise.

— **Dr. Adolf Dronke, Gymnasialdirector in Trier,** der im Jahr 1888 in dem Städtchen Bertrich den Eifelverein gründete, ist in Neuenahr im Alter von 62 Jahren gestorben. Dr. Dronke war bestrebt, auf die reichen Naturschönheiten der Eifel in Schrift und Bild aufmerksam zu machen, und wurde vom dankbaren Eifelvolk, das er mit unendlicher Liebe an sein Herz schloß, „Eifel-Vater“ genannt.

— **Die Herren Paul Schorr, Alfred Kuhn und Wilhelm Schlesinger** bearbeiteten im Auftrag des Verkehrsausschusses des Beskidenvereins eine Touristenkarte für die Beskiden von der Babia Góra bis zum Smrk. Die sämmtliche Markirungen im Vereinsgebiet ersichtlich machende Karte im Maßstabe 1 : 150000 enthält zahlreiche, für Skizzenwerthe Erläuterungen und ein Ortsverzeichniß. Das [illegible] des Herrn Jurnowski u. s. w., und ist vom Beskidenverein [illegible], Herausgeber und Verleger, um den Preis von 50 Kreuzer zu beziehen. Der Beskidenverein besitzt in den Beskiden folgende Schutzhäuser: Erzherzog Albrecht-Schutzhaus auf der Lissa hora [illegible], Erzherzog Friedrich-Schutzhaus am Javorowy, [illegible] auf der Kamitzer Platte (Telephon und meteorologische Station) und Indekopf Hütte auf der Lissa Skalicz. Die ersten drei mit Sommer- und beschränkter Winterwirthschaft, letztere mit voller Sommerwirthschaft.

— **Vier münchener Studenten überschritten am 1. Juni** zum ersten mal das Wildgrieskjoch (3286 Mtr.). Unter der Führung von zwei Ortskundigen gelangten sie trotz des hohen Schnees in [illegible] Stunden glücklich hinüber.

— **Zwei Arbeiter der Gornergratbahn** wurden durch eine Lawine in die Tiefe gerissen; einer war sofort todt.

Fortschritte auf dem Gebiet der Röntgen-Strahlen.

Die fortwährenden Vervollkommnungen der Röntgen-Technik haben erfreulicherweise die Einführung der Röntgen-Photographie und Durchleuchtung in immer weitere ärztliche Kreise und in eine große Anzahl Krankenhäuser zur Folge gehabt. Die Meinungen über die zunächst möglichen Ziele sind geklärt worden, und die Methoden haben eine bestimmte Grundlage angenommen. Wenn wir die Fortschritte kurz zusammenfassen, so sind es diese: 1. erhebliche Abkürzung der Expositionszeit durch Verbesserung der Funkeninductoren und der Röntgen-Röhren, durch Einführung der doppelt gegossenen Röntgen-Platten und Films und durch Verwendung von Verstärkungsschirmen; 2. Herstellung contrastreicherer Bilder durch Abhaltung gestreuter Röntgen-Strahlen und 3. Vervollkommnung der Apparate in Bezug auf leichte Handhabung und leichten Transport.

Zur Erzeugung guter Röntgen-Photographien sowol als auch für die Durchleuchtung des Brustkorbs und des Beckens sind vor allem ein leistungsfähiger Funkeninductor und eine gute Röntgen-Röhre Hauptbedingung. Die Funkeninductoren haben seit der Entdeckung der Röntgen-Strahlen erhebliche Verbesserungen erfahren, namentlich hat sich die Firma Max Kohl in Chemnitz, die seit 22 Jahren Funkeninductoren als Specialität baut, erfolgreich bemüht, ihre Funkeninductoren auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Die neuen Inductoren von Kohl geben selbst bei der hohen Unterbrechungszahl von 1500 bis 1800 in der Minute kräftige Funken der maximalen Funkenlänge bei jeder Unterbrechung. Schnelligkeit der Unterbrechungen bewirkt Abkürzung der Expositionszeit und erzeugt bei Durchleuchtungen auf dem Leuchtschirm ein ruhiges Bild. Die Unterbrechungen werden bewirkt durch den rotirenden Unterbrecher, den Fig. 1 zeigt. Ein kleiner Elektromotor taucht einen Platinsilberstift in ein zum Theil mit Quecksilber gefülltes Glasgefäß ein und zieht ihn dann wieder zurück. Die Form des Quecksilbergefäßes verhütet das Herausschleudern des auf das Quecksilber gegossenen Petroleums. Der Elektromotor steht mit einem Tachometer in Verbindung, das direct ohne Zuhülfenahme einer Uhr die Unterbrechungszahl auf die Minute abzulesen gestattet. Der Zeiger des Tachometers stellt sich auf die der Tourenzahl des Unterbrechers entsprechende Zahl des Zifferblattes ein und bleibt auf derselben ruhig stehen, daher genügt ein Blick, um sich zu überzeugen, ob man die richtige Anzahl der Unterbrechungen erreicht hat. Durch diese Einrichtung ist es erst möglich geworden, die Anzahl der Unterbrechungen festzustellen, während man bei sämmtlichen andern Unterbrechern auf Vermuthungen oder ganz rohe Schätzungen angewiesen ist. Die Unterbrechungszahl [illegible]. Das Quecksilbergefäß kann während des Ganges durch einen Triebknopf bequem höher und tiefer gestellt werden. Der Unterbrecher ist zu Hunderten im Gebrauch und wird als vorzüglich anerkannt.

Fig. 1. Rotirender Unterbrecher mit Tachometer.

Die Funkeninductoren (s. Fig. 2) sind in ihren Abmessungen nach eingehenden Versuchen hergestellt, sie besitzen eine sehr lange primäre Spule, durch die die Leistung erhöht und die zum Betrieb nöthige Stromstärke vermindert wird. Die Isolation der secundären Spule ist eine außerordentlich sorgfältige, damit dieselbe die Spannung von 150000 bis 300000 Volt, die bei großen Inductoren erzeugt wird, unbeschadet auszuhalten vermag. Die primäre Spule ist in ein besonderes Hartgummirohr eingeschlossen und läßt sich ohne weiteres aus der secundären Spule herausziehen. Die secundäre Spule ist auf dem Condensatorkasten nicht befestigt, sondern nur auf zwei Holzstützen gelegt. Durch diese Anordnung ist der Funkeninductor leicht transportabel geworden. Da die Kohl'schen Funkeninductoren bei gleichen Leistungen nur etwa halb so groß und halb so schwer sind als andere, so ist auch dadurch ihr Transport erleichtert. Die Funkeninductoren lassen sich ohne das geringste Bedenken an jede Gleichstrom-Lichtleitung anschließen, die die bequemste Stromquelle bietet. Wo dieser Anschluß nicht möglich ist, benutzt man transportable Accumulatoren, die nur in mehrwöchentlichen Pausen geladen zu werden brauchen. Die neuen Accumulatoren mit elastischen Platten, die in mit lederhartem Gummi ausgekleideten Holzkästen eingebaut sind, bieten vollkommene Sicherheit gegen Bruch und können gefüllt und geladen, fertig zum Gebrauch, auf die weitesten Entfernungen verschickt werden. Da dieselben nicht die geringsten Säuredämpfe entwickeln und nur wenig Raum beanspruchen, so ist deren Aufstellung in jedem Zimmer möglich. Das Laden der Accumulatoren läßt sich auch mit einer Thermosäule bewerkstelligen, die Tag und Nacht ununterbrochen im Betrieb bleiben kann und keiner Aufsicht bedarf. Die Accumulatoren müssen im letztern Fall mit einem Bade [illegible].

Fig. 2. Funkeninductor von 600 Mmtr. Funkenlänge mit rotirendem Unterbrecher.

Die neuen Röntgen-Röhren zeichnen sich durch [illegible] und lange Haltbarkeit aus. Die abgekürzte Expositionszeit kommt der Haltbarkeit der Röhren sehr zu statten. Da man zur photographischen Aufnahme einer Hand oder eines Fußes nur 20 bis 40 Sec., eines Armes oder Schenkels 40 bis 60 Sec., eines Brustkorbs 1½ bis 1¾ Min. und eines Beckens nur 3 bis 4 Min. braucht, so kann man mit einer guten Röntgen-Röhre einige Dutzend Aufnahmen machen, ehe dieselbe unbrauchbar wird. Die vorliegenden Zeitangaben verstehen sich unter Verwendung eines Funkeninductors von 150 bis 300 Mmtr. Funkenlänge und Schleierplatten ohne Verstärkungsschirme. Die Verstärkungsschirme sind Cartonblätter, die auf einer Seite mit einer gleichmäßigen Schicht von wolframsaurem Calcium überzogen sind. Die Schirme werden mit ihrer Schichtseite auf die Schichtseite der photographischen Platte gelegt und erhöhen durch ihre Fluorescenz die Wirkung der Strahlen auf die Platte erheblich. Durch Verwendung doppelseitig gegossener Platten zwischen zwei Verstärkungsschirmen läßt sich die Beckenaufnahme einer mittelstarken Person in 2 Min. erzielen, während man früher hierzu 45 Min. brauchte und dann noch unscharfe Bilder bekam. Die photographische Aufnahme starker Körpertheile begegnet bekanntlich unverhältnismäßig größeren Schwierigkeiten als diejenige schwächerer. Einen Hauptgrund für diese Erscheinung hat man darin gefunden, daß Röntgen-Strahlen an allen Stoffen, ja sogar an den Theilchen der Luft eine starke diffuse Reflexion erfahren. Die Folge davon ist, daß sich die Strahlen um die Ecken eines undurchdringlichen Körpers fortzupflanzen scheinen. Diese diffuse Reflexion ist besonders stark im Fleisch der zu durchleuchtenden Person. Jedes getroffene Fleischtheilchen bestrahlt nun seinerseits selbständig die ganze Platte, und daher kommt es, daß die Beckenaufnahmen so wenig contrastreich ausfallen. Um diesen Uebelstand zu vermeiden, muß man darauf bedacht sein, nur so viel vom Körper zu durchleuchten, als unbedingt nöthig erscheint, um die verwendete Platte ganz zu belichten. Denkt man sich die Röhre in 60 Cmtr. Abstand von der Platte, so ist ohne weiteres klar, daß in 30 Cmtr. Abstand von der Röhre eine Bleiblende nur ein Loch in der halben Größe der photographischen Platte zu haben braucht, um den wirksamen Strahlenkegel noch vollständig auf die Platte wirken zu lassen.

Fig. 3. Bleikiste mit Kranken.

Die Firma Max Kohl hat nach den Angaben des Hrn. Dr. Walther vom Physikalischen Staatslaboratorium in Hamburg die in Fig. 3 abgebildete Bleikiste ausgeführt, um die schädlichen Strahlen abzuhalten. Die Kiste ist 80 Cmtr. lang, 60 Cmtr. breit und 30 Cmtr. hoch und besitzt zwei halbkreisförmige Ausschnitte, damit ein Mensch bequem unter dieselbe gelegt werden kann. Die Kiste ist im Innern vollständig mit 2 Mmtr. starkem Bleiblech ausgekleidet und hat ein starkes ebenes Brett als Boden, das ebenfalls mit 2 Mmtr. starkem Bleiblech benagelt ist, um die vom Operationstisch reflectirten Strahlen abzuhalten. Im Deckel der Kiste befindet sich ein quadratisches Loch von 40 Cmtr. Länge und Breite. Auf dieses werden, den Plattengrößen 30 × 40 und 40 × 50 Cmtr. entsprechend, 4 Mmtr. starke Bleiblenden mit Ausschnitten von 15 × 20 und 20 × 25 Cmtr. Größe gelegt. Bei den Röntgen-Röhren von größerer Schlagweite sendet nicht nur das Platinblech, sondern die ganze Röhre wirksame Strahlen aus, die den Strahlenkegel des Platinblechs durchkreuzen und dadurch unscharfe Bilder erzeugen. Um diese Strahlen abzuhalten, befindet sich über dem Ausschnitt der Bleiblende der Kiste auf zwei Holzstützen eine zweite Bleiblende mit einem Ausschnitt von der Größe, daß der Strahlenkegel des Platinblechs nicht gestört wird. Man verwendet zu solchen Aufnahmen am besten doppelseitig gegossene Platten oder noch besser Films zwischen zwei Verstärkungsschirmen in einer Kassette. Um auch die durch die Kassette reflectirten Strahlen unwirksam zu machen, kommt in diese eine Bleieinlage. Um dem praktischen Arzt die Handhabung der Röntgen-Apparate möglichst zu erleichtern, hat die Firma Max Kohl sämmtliche nothwendigen Apparate auf einem fahrbaren Tisch gruppirt, den Fig. 4 zeigt. Dieser trägt auf der Tischplatte den Funkeninductor, den Unterbrecher, die Stromregulatoren und Meßinstrumente sowie im untern Theil die zum Betrieb nöthigen Accumulatoren. Die Handhabung ist durch diese Anordnung außerordentlich vereinfacht worden.

Fig. 4. Röntgen-Tisch mit vollständiger Einrichtung.

Die praktische Anwendung der Röntgen-Strahlen beschränkt sich jetzt nicht mehr auf die Chirurgie zur Feststellung von Knochenbrüchen oder Verrenkungen und auf das Aufsuchen von Fremdkörpern im menschlichen Leibe, sondern man hat inzwischen festgestellt, daß die Röntgen-Bestrahlung eine sichere Heilwirkung bei Lupus im Gefolge hat, und daß sich diese Heilung vor allen andern durch glatte Narben und geringste Entstellung auszeichnet. In neuester Zeit hat man begonnen, Gicht und Rheumatismus durch fortgesetzte Röntgen-Bestrahlung zu behandeln, und die Erfolge lauten sehr ermuthigend. Auch wird daran gearbeitet, die Wirkung der Röntgen-Bestrahlung auf Bakterienculturen festzustellen. Letztere Versuche lassen bisher sichere Schlußfolgerungen noch nicht zu. Immerhin sind die Erfolge, die man seit Entdeckung der Röntgen-Strahlen zu verzeichnen hat, sehr segensreich für die leidende Menschheit.

Im Strandkorbe.

Novelle

von

Georg Wasner.

[Nachdruck verboten.]

Die kleinen Regentropfen, dem Auge kaum sichtbar, glitten lautlos hinab auf das Wellengekräusel, das zwischen am Strande nagte. Gelblichgrün hebte sich die Flut; es war, als ob sie leise athme. Nur weit draußen über der Sandbank tauchten weiße, eilige Kämme empor, um geheimnißvoll schnell wieder zu verschwinden. Am Horizont ein graues Verdämmern, und über allem ein regloser, schweigsamer Himmel. Der Regentag verstärkte noch die Eintönigkeit der weiten Fläche.

Unbeweglich ragten die zahllosen, unregelmäßig aufgestellten Strandkörbe aus dem Sande. Der schwermüthige Hauch einer ausgestorbenen Stadt lag auf diesen gleichförmigen Gebilden aus Weidenruthen, Brettern und roth-weiß gestreifter Leinwand. Den weit sich dehnenden Vorstrand schloß im Rücken, von den Hotels des Badeortes überragt, eine halbhohe, mit Dornengestrüpp bewachsene Düne ab.

Zwei der Körbe waren im rechten Winkel dicht aneinandergerückt.

„Also der verletzte waren Sie?" Ein halblautes, ein wenig spöttisch klingendes Lachen folgte diesen Worten.

„Gewiß, meine gnädigste Frau Baronin, der verletzte", lautete die ruhige Antwort. Nach einer kleinen Pause setzte der Sprecher, Regierungsassessor von Barndorf, mit Achselzucken hinzu: „Ich sehe eben schlecht" —

„Merkwürdig", meinte die Baronin und blickte verloren in die Weite, „das sieht man Ihren Augen nicht an. Ich sage schon nicht »blauen Augen«, denn das gilt heutzutage beinahe für ein Compliment. . . . Und der Rittmeister hat den ersten Preis errungen?"

„Jawol, Herr von Salten schoß am besten mit der Pistole; zur Flinte sind wir gar nicht mehr gekommen . . . Ich glaube, es war niemand so enttäuscht wie er, als bekannt wurde, daß Frau Baronin nicht die Preise vertheilen würde." Er sah sie bei diesen Worten scharf an.

„Gewiß, das kann ich mir denken . . . Uebrigens Sie wahrscheinlich auch, Herr von Barndorf?" versetzte sie.

„Eigentlich nicht", antwortete er kurz.

„So so." Sie schien belustigt. „Nun, wenn Sie schon so offen sind, dann sagen Sie mir auch den Grund."

„Man blamirt sich nicht gern vor der Frau, die man verehrt."

„Ja, das ist richtig", stimmte sie bei, „das thut man in der That nicht gern . . . Aber warum schossen Sie denn überhaupt mit?"

„Weil Sie es gewünscht hatten."

„Ah, allerdings, das hatte ich vergessen."

Sie schwiegen beide.

Er sah unmuthig vor sich hin. „Darf ich mir eine Frage erlauben, die mich schon lange beschäftigt?" begann er nach einigem Zögern, indem er einen Kiesel aufhob und ihn ins Wasser warf.

„Bitte, wenn die Frage nicht trivial ist. Ich nehme an, Sie verstehen, was ich damit meine."

„O nur zu gut", bemerkte er mit ingrimmigem Lachen. „Seien Frau Baronin überzeugt, daß ich mir diese Frage nicht erlauben werde."

„Nun also, dann bitte", kam es gelassen aus ihrem Munde.

„Ihr Herr Gemahl, der Baron Hainhoff, war doppelt so alt wie Sie, als er vor einem Jahre nahe an die fünfzig starb, nicht wahr?"

Sie nickte langsam, ohne ein Wort zu sagen.

„Nun also, diese Verschiedenheit der Jahre oder" — er beugte sich vor und sah sie mit zusammengezogenen Brauen an — „haben Sie Ihren Mann geliebt?"

Sie begegnete seinem Blick nicht und antwortete auch nicht; ihr Schweigen wurde ihm peinlich. Er empfand, daß sie damit die Absicht verfolgte, ihn über die Unangebrachtheit seiner Frage aufzuklären. Und dieses Mißbehagen steigerte sich noch, als sie den Gegenstand der Unterhaltung unvermittelt wechselte.

„Sie lieben also auch den Regen am Strande so wie ich", begann sie in gleichmüthigem Tonfall, „dann brauche ich mir kein Bedenken aufkommen zu lassen, daß ich Sie vorhin aufforderte, mich zu begleiten".

Er lachte kurz. „Es ist doch etwas schönes um diese Sicherheit der Weltdame" . . . Sie schien seinen Spott nicht verstehen zu wollen, so fuhr er denn fort: „Nur daß das Fundament, auf dem dieser stolze Bau" — er betonte die beiden letzten Worte — „errichtet wurde, sehr hohl ist."

„Meinen Sie?"

„Natürlich; denn, Frau von Hainhoff" — er reckte sich — „wenn die Männer aufhören würden, den Frauen diese ihnen freiwillig eingeräumte Stellung zu gewähren, so . . . Aus eigener Kraft könnten sie die doch nicht behaupten . . . Und daß wir, wenn alle Kräfte ohne Rücksicht spielen, die Stärkeren sind, werden Frau Baronin doch auch nicht bestreiten."

„Und wenn ich es doch thäte?"

„Ja, du lieber Himmel" — er zog die Schultern in die Höhe — „der Beweis ist nicht leicht zu erbringen . . . Paul Lindau hat darüber einmal eine Novelle geschrieben — ich habe den Titel vergessen — in ihr siegt freilich die junge Dame; sie hatte sich allein zu ihrem Gegner, einem Junggesellen, in die Wohnung begeben. Er wagte sie aber nicht einmal zu küssen . . . Das kam lediglich, weil" —

„Nun weshalb denn?" fragte die Baronin. „Sie scheinen mir Ihre Beispiele nicht gerade glücklich zu wählen."

„Weil die Prämisse falsch war. Er liebte die junge Dame. Und freilich, wo das Herz mit in Frage kommt, da ist die Sachlage verschoben. Fällt das aber fort, und ist die Gelegenheit so, daß auf die Umgebung keinerlei Rücksicht genommen zu werden braucht und von ihr keine Störung zu befürchten ist, so wäre der Beweis nicht schwer zu liefern."

„Das heißt natürlich, Sie trauten ihn sich zu."

„Gewiß."

„Ich glaube es nicht."

„Verneinen ist keine Kunst", versetzte er barsch.

Sie richtete sich auf. Ein schneller Blick glitt über ihn weg, und ein feines Roth überflog ihre Züge.

„Bitte, ich ertheile Ihnen Vollmacht. Wir sind hier allein, es ist nicht zu befürchten, daß uns bei dem Regen jemand stören wird."

Er sah sie lange an. Seine Blicke bohrten sich gleichsam in ihr Gesicht. Dann biß er durch die Zähne. „Frau Baronin wissen ja", sprach er mit tiefer, veränderter Stimme, „daß es um mich gerade so bestellt ist wie um den Helden in der Lindau'schen Novelle." Er lehnte sich in seinen Korb zurück und schloß die Augen.

Sie lachte spöttisch. „Sagten Sie nicht eben, daß verneinen keine Kunst sei?"

„Hüten Sie sich!"

„Wie brutal. Nun drohen Sie gar. Nein, mein Herr von Barndorf, für etwas weniger unvorsichtig hätte ich Sie doch gehalten . . . Man blamirt sich ja bekanntlich nicht gern."

Er sprang mit einem Satze auf. „Also Sie wollen es!" Noch ehe sie ihm Antwort geben konnte, hatte er sie umfaßt und in die Höhe gerissen. Er preßte sie an sich und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen.

Im ersten Augenblick von der Gewaltsamkeit des Angriffs betäubt, hatte die Baronin regungslos in seinen Armen gelegen; dann, ihrer Lage klar bewußt, versuchte sie sich freizumachen. Mit den Armen stemmte sie sich gegen seine Brust, den Kopf wandte sie zur Seite. Aber er ließ sie nicht los.

„Hoho", knirschte er keuchend, „Gewalt gegen Gewalt!" Dann riß er sie mit sich in den Strandkorb.

„Lassen Sie mich los, was thun Sie!" rang es sich aus ihrem Munde.

Aber er hörte nicht darauf. Stürmisch bedeckte er sie mit seinen Küssen.

Noch einmal strengte sie ihre Kräfte an. „Herr von Barndorf, lassen Sie mich!"

Plötzlich fühlte sich die Baronin befreit. Rittmeister von Salten trat vor sie hin.

Barndorf war aufgesprungen. Athemlos stand er dem andern gegenüber. Einen Augenblick kreuzten sich haßerfüllt die Blicke der beiden Gegner.

Dann fragte der Rittmeister in ruhigem Tone: „Darf ich um eine Erklärung bitten, Herr von Barndorf?"

„Nein", antwortete kurz und scharf der andere.

Der Rittmeister machte eine kleine, hochmüthige Verbeugung. „In Gegenwart der Frau Baronin verzichte ich darauf, Sie mit demjenigen Worte zu belegen, das Ihrer Erbärmlichkeit gebührt!"

Der Assessor zuckte zusammen. Seine Blicke flogen zu Frau von Hainhoff. Er wollte etwas sagen, unterdrückte es aber. Dann verbeugte er sich gleichfalls. „Aus demselben Grunde bleibe ich Ihnen die gebührende Antwort schuldig. Auf nachher!"

Der Rittmeister trat auf die Baronin zu. „Darf ich Sie fortführen, meine gnädigste Frau?" Er reichte ihr den Arm.

Sie wich einen Schritt zurück. Sie wollte sprechen, aber sie wußte nicht was. Im Augenblick durchblitzte sie die ganze Unmöglichkeit der Lage, die sie selbst heraufbeschworen hatte. Hülfe suchend, schaute sie zu Barndorf hinüber; der hatte sich aber abgewandt . . . „Ich, ich" . . . Sie brach ab. Wie jener sie im Arm gehalten, und daß ein anderer, daß dieser es gesehen, ließ die Scham glühend heiß in ihr aufsteigen. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, wandte sie sich ab und eilte davon.

Die Herren verließen den Strand auf verschiedenen Wegen. Der Assessor suchte einen Bekannten auf. Dann telegraphirte er an sein Corps in der nahen Universitätsstadt. —

Die Baronin war am Abend im Hotel nicht mehr an der Tafel erschienen; auch das Frühstück hatte sie nach einer wenig erquicklichen Nacht am andern Morgen auf ihrem Zimmer eingenommen. Um zehn Uhr war ihr von der Kammerjungfer ein großer Strauß mit einer Karte vom Rittmeister überbracht worden. Blumen und Karte lagen unbeachtet auf dem Tische.

Seit einer Stunde schon wanderte sie rastlos auf und ab. Ihre Gedanken schwirrten durcheinander, und dennoch kam sie zu keinem Entschluß.

Die beleidigenden Worte, die gestern zwischen den beiden Männern gefallen waren, hatte sie zwar gehört, aber Scham und Aufregung hatten sie davon abgehalten, dem Sinn jener Worte Beachtung zu schenken. Erst in den schlummerlosen Stunden der Nacht war ihr die Erinnerung daran und damit die Bedeutung des Wortwechsels zum Bewußtsein gekommen.

Die beiden würden also im Zweikampf einander gegenübertreten, überlegte sie. Das hätten sie infolge einer andern Veranlassung wahrscheinlich auch gethan. Sie wußte ja, daß zwischen ihnen eine zwar verdeckte, aber heftige Nebenbuhlerschaft bestand, die nur auf eine Gelegenheit zum Austrag der Feindseligkeiten wartete. Als ob sich noch nie zwei Männer einer Frau wegen duellirt hätten. Das war doch ein so einfaches Rechenexempel, nur das Resultat behagte ihr nicht, und zwar um so weniger, je mehr sie daran dachte, denken mußte.

Was ihr Barndorf von dem Wettschießen erzählt hatte, drängte sich immer wieder in ihre Gedanken. Danach war der Ausgang kaum zweifelhaft.

Sie versuchte ihrem Denken eine andere Richtung zu geben. Das Bild, das ihr soeben vor Augen getreten war, wollte sie bannen. Aber es gelang nicht. In ihrer Mädchenzeit war sie einst zeitig vormittags in das Zimmer ihres Bruders getreten. Er war schon ausgegangen. Als sie verwundert umhergeblickt hatte, war ihr aufgefallen, daß der Pistolenkasten fehle, der sonst auf dem Rauchtisch seinen Platz hatte. Eine Stunde später brachte man den Bruder. Er war todtenbleich, mit einer Kugel in der Brust. Jetzt war er ein Krüppel, der seiner siechen Lunge wegen seit langem schon im Süden weilte.

Sie blieb stehen. In nervöser Erregung ballte sie fest das Taschentuch.

Sollte es hier auch so kommen? . . . Und das war ja noch der günstigere Fall. Der Zorn, den sie gegen Barndorf hegte, verschwand vor diesen Erwägungen mehr und mehr.

Anfangs hatte sie in ihrem Innern gegen diesen Mann gewüthet. Es war roh gewesen, im höchsten Grade . . . brutal . . . und gegen sie, die seiner, wie aller Männer, so sicher zu sein glaubte. Stolz und Scham hatten sich gegen die leise Anklage gewehrt, daß sie die Schuld an seinem Ausbruch trage.

Die Selbstvorwürfe kamen wieder, immer stärker.

„Ja, ja", stöhnte sie laut . . . „Ich, ich" . . . Sie fiel auf einen Sessel. Aber sie sprang wieder auf.

Nein, nein. Er hatte kein Recht dazu, es anders als einen Scherz aufzufassen. War es denn aber von ihr als Scherz gemeint gewesen? Was hatte sie überhaupt dabei gedacht, als sie ihm die Erlaubniß gab, als sie ihn so geradezu heraus . . . jawol, herausforderte . . .

Daß er es nicht wagen würde? . . . Um also einen so kleinlichen Triumph zu feiern! Oder war es etwas anderes gewesen? Neugierde . . . Trotz . . . gegen ihn? Gegen ihn, der sich bisher so tadellos betragen hatte? So, wie es seine treuherzigen blauen Augen verhießen . . .

Und dann plötzlich dieser gewaltsame Gefühlsausbruch . . . Sie schauerte zusammen, da sie an die Glut seiner Küsse dachte. Einen Augenblick schloß sie die Augen. Ein leises Lächeln flog über ihr Gesicht. So mag die Verzweiflung küssen, wenn sie von ihrer Liebe auf ewig Abschied nimmt. Und er liebte sie . . . Deshalb sollte er nun sterben?

Es wurde ihr auf einmal zur Gewißheit, daß das Duell mit seinem Tode enden würde. Das durfte nicht sein!

Was aber thun? Ihm sagen, daß er sich nicht duelliren solle? . . . Er konnte ja gar nicht anders als diese Zumuthung ablehnen . . . Mit dem Rittmeister sprechen, ihn bewegen, die Beleidigung zurückzunehmen? Mit welcher Begründung denn, da er sie in des andern Armen gelegen und gesehen, wie sie sich gewehrt . . . Ihm die ganze Wahrheit berichten! . . . Aber das wäre geradezu lächerlich. In welchem Lichte würde sie ihm da erscheinen! Und konnte er ihr nicht erwidern, daß Barndorf trotzdem kein Recht gehabt habe, sich so zu betragen? . . . Wie er es ja in der That auch nicht hatte. Natürlich würde jener ihr das entgegnen. Selbstverständlich . . . ganz selbstverständlich.

An diesen Gedanken klammerte sie sich, ihn wiederholte sie immer von neuem. Schien doch darin für sie die Berechtigung zu liegen, auf Kosten des andern zu schweigen und die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen, ohne daß sie sich bloßstellte.

Noch einen Augenblick sann sie finster vor sich hin. „Er oder ich", murmelte sie, „so mag es denn sein. Vielleicht wird es auch gar nicht so schlimm."

Sie klingelte.

„Kleiden Sie mich an", befahl sie der eintretenden Kammerjungfer. „Ich will ausgehen."

Als sie das Hotel verließ, traf sie Barndorf. Er grüßte tief. Der erste Groll erwachte wieder in ihr. Mit hochmüthigem Dank schritt sie an ihm vorüber.

Sie wandte sich rechts ab nach dem einsamern Theil des Strandes. Die wenigen Spaziergänger, die ihr begegneten, wandten sich verwundert um. Man war gewöhnt, sie immer in Begleitung mehrerer Herren zu sehen, und heute so allein? . . . Die Leute schüttelten die Köpfe. Was hatte das nun wieder zu bedeuten? . . . Die in jedem Badeort rege Klatschsucht hatte die Baronin bisher immer mit scheelstem Blick betrachtet. Eine junge Witwe — das zeigte die Halbtrauer — die allein reist . . . Nun, man konnte sich schon denken, daß . . .

Die Sonne streute ihr Gold über die blauende Flut. Ein frischer Erdgeruch entstieg dem Boden. In kleinen, schräg auflaufenden Wellen besäumte die See den weißen Sand im Takte, als ob Perlenschnüre aneinandergerieben würden. Das „Frou-Frou des Meeres“ hatte dieses Spiel der Wellen Barndorf einmal genannt und es mit dem durch das Gehen hervorgerufenen leisen Rauschen ihrer seidenen Unterkleider verglichen. Da war sie schon wieder mit ihren Gedanken bei ihm.

Sie schritt hastiger aus. Plötzlich blieb sie stehen . . Natürlich würde es in diesem kleinen Neste bekannt werden — ging es ihr durch den Kopf — natürlich würde man es mit ihr in Verbindung bringen. Finster zuckte es ihr übers Gesicht. Warum hatte er sie vorhin auch nicht angeredet; vielleicht wäre irgendein Ausweg zu finden gewesen. Hatte er es nicht gewagt? Und warum sie ihn nicht? . . Aber das war ja unmöglich. Nun, später, wenn die Sache vorüber sein würde; unter den Augen der Leute Spießruthen zu laufen, hatte sie keine Lust. Also fort, heute noch!

Entschlossen machte sie kehrt. Dieser Ausweg erschien ihr wie eine Erleuchtung. —

Sie stand vor dem Spiegel. Die Rechnungen waren beglichen, die Koffer gepackt. Um fünf Uhr ging der nächste, um acht Uhr ein zweiter Zug. Sie hatte sich für den erstern entschieden.

Es war noch viel zu zeitig. In ihrer Aufregung hatte sie getrieben und gedrängt, um nur fortzukommen. Und nun mußte sie sich selbst sagen, daß es thöricht sein würde, jetzt schon auf den Bahnhof zu gehen.

Sie waren alle erstaunt gewesen, die Bekannten, die Nachbarn, der Wirth, der Oberkellner, als sie an der Table-d'hôte laut erklärte, daß sie abzureisen gedenke. Lachend hatte sie die Behauptung erfunden, daß sie es stets so mache, und den alten Mönchsspruch hinzugefügt: „Wir kommen zusammen und kennen uns nicht, wir leben zusammen und lieben uns nicht, wir sterben zusammen und betrauern uns nicht.“ Vor den letzten Worten hatte sie gestutzt, es kam ihr einen Augenblick vermessen vor, sie gerade jetzt zu sagen, dann führte sie den Spruch aber doch zu Ende.

Man hatte von den verschiedensten Seiten zugleich Einspruch erheben wollen. Dadurch war die Unterhaltung sehr lebhaft geworden. Eine der Lautesten war sie selbst gewesen, ganz gegen ihre Gewohnheit. Ihr Gegenüber, ein alter, pensionirter General, hatte das Glas erhoben und zu ihr gesagt: „Frau Baronin glänzen wie die Sonne beim Abschied am schönsten, um so herber wird der Verlust für uns.“

Daß Barndorf und Salten fehlten, dazu noch zwei andere Herren, nähere Bekannte derselben, schien außer ihr niemand zu bemerken. Vielleicht hatten sie ihr Ausbleiben mit einem größern Ausflug erklärt.

Der Assessor hatte seinen Platz ihr schräg gegenüber gehabt. Wie oft waren seine Blicke von dort zu ihr geglitten. Möglicherweise würde er morgen und übermorgen nicht . . . vielleicht nie mehr dort sitzen. Das hatte sie plötzlich verstummen lassen. Noch vor dem Kaffee war sie aufgestanden und hatte den Saal verlassen.

Daran dachte sie, während sie in den Spiegel schaute, um sich die Bänder ihres Capotehütchens zu knüpfen.

Sicher schrieb er jetzt Briefe, die Briefe, die nur ankommen, wenn ihr Schreiber aus dem Leben geschieden ist, und die an die liebsten Personen gerichtet sind. Ob auch an sie einer darunter sein würde? . . Kaum . . . Und der Rittmeister ebenso. Die Secundanten unterhandelten, der Arzt wurde verständigt, der Wagen bestellt. Als ob sie das nicht alles ganz genau wüßte. Welch eine Farce!

Sie blickte ihr Spiegelbild scharf an, mit kalter Neugierde. Sie hatte Ränder unter den Augen . . . der Schleier würde es decken.

„Meine Flucht ist feige“, kam es plötzlich schwer von ihren Lippen. Und dabei starrte sie sich immer noch an, unbeweglich.

Ein thränenloses Schluchzen durchzuckte plötzlich ihren Körper. Entschlossen ging sie zur Thür, die zum Nebenraum führte, und öffnete sie handbreit.

„Anna, erkundigen Sie sich, ob Herr von Barndorf da ist; wenn ja, so lasse ich ihn bitten.“

Sie blieb mitten im Zimmer stehen und wartete. Ein Wort nur wollte sie ihm sagen, ein Wort zum Abschied. Nach zwei Minuten kam die Zofe zurück und meldete, Herr von Barndorf habe das Haus vor kurzem verlassen.

Einen Augenblick überlegte sie . . . Schreiben? . . Sie konnte es jetzt nicht, sie fühlte sich dazu nicht im Stande. Dann sagte sie ruhig: „Es ist gut. Ich gehe auf den Bahnhof, benutzen Sie den Omnibus und geben Sie auf das Gepäck Acht.“

Als die Baronin den Bahnsteig betrat, grüßte sie der Portier ihres Hotels. Ob er der Frau Baronin behülflich sein könne, fragte er, es sei noch eine halbe Stunde Zeit, erst müsse noch ein Zug einlaufen, dann erst könne Frau Baronin einsteigen.

Sie wies ihn an, der Zofe beim Gepäck zu helfen, und setzte sich auf eine der Bänke, die in der Mitte des Bahnsteiges aufgestellt waren.

Sie sah den ankommenden Zug in einer großen Curve einbiegen, fauchend rollte die Maschine heran, zwei, drei weiße Rauchwellen stieß sie noch aus, dann stand sie leise röchelnd still.

Die Aufregung hatte die Baronin verlassen, nur einen dumpfen Druck fühlte sie noch im Kopfe. Gleichgültig blickte sie auf das Getriebe ringsum. Plötzlich zuckte sie zusammen.

Herr von Barndorf war an ihr eilig vorbeigeschritten. Er trat an ein Coupé des nächsten Wagens. Ein Herr sprang herab und schüttelte dem Assessor lächelnd die Hand. Sie sprachen ein paar Worte miteinander. Da wurde das Gesicht des soeben Eingetroffenen ernst. Noch einmal drückte er jenem die Hand, dann wandte er sich in den Abtheil zurück und hob etwas heraus, etwas Schweres.

„Ah“, entfuhr es der Baronin. Diesen länglichen Kasten aus hellgelbem Eichenholz mit den funkelnden Metallbeschlägen kannte sie ja. Bei ihrem Bruder auf dem Rauchtisch, da hatte ein gleicher gestanden.

Der Fremde winkte einem Gepäckträger. „Warten Sie vorn am Ausgang, wir kommen nach“, hörte sie ihn sagen. Der Mann nahm den Kasten und entfernte sich. Der Fremde schob den Arm unter den seines Freundes; sie wollten gehen.

Die Baronin trat dicht vor sie hin. Barndorf fuhr zurück, dann griff er nach dem Hut.

„Einen Augenblick, Herr von Barndorf“, sagte sie unauffällig; sie war ganz ruhig geworden. Er reichte ihr den Arm und führte sie etwas zur Seite, der andere ging langsam voraus.

Sie machte sich los und blieb stehen. „Sie wollen sich schießen“, sagte sie und sah ihn voll an.

Er lächelte bitter. „Wenn ich nein sagte, würden Frau Baronin es mir doch nicht glauben.“

„Nein“, bestätigte sie kurz, „aber es darf nicht sein.“

Er verbeugte sich, ohne ein Wort zu erwidern.

„Ich will nicht abreisen mit dem Gedanken an ein Unglück, mit dem Bewußtsein einer Schuld.“

„Wenn von Schuld gesprochen werden soll, meine gnädigste Frau, so bin ich derjenige, der sie allein auf sich geladen hat. Ich durfte mich nicht hinreißen lassen, selbst nicht durch Ihren Spott. Nur die Verzweiflung überkam mich plötzlich, weil ich die Gewißheit zu haben glaubte, daß . . . daß ich der gnädigsten Frau nichts gelte.“ Das letzte hatte er leiser gesprochen, wieder lauter fuhr er jetzt fort: „Und deshalb lassen Sie mich darum bitten, mir nicht mehr zu zürnen.“ Bisher war sein gesenkter Blick auf dem Boden hin und her geglitten, nun sah er ihr zum ersten mal frei in das Gesicht. Ihre Augen wurzelten einen Moment ineinander, die ihren flehend, die seinen fragend.

„Herr von Barndorf“, bat sie.

Er sah wieder weg. „Wollen Frau Baronin, daß ich als Feigling erscheine?“ meinte er ruhig. „Aber ich glaube, wir quälen uns . . . Lassen Sie mich Ihnen eine glückliche Reise wünschen . . . und . . . und gestatten Sie, daß ich meinen Freund aufsuche . . . er wartet!“ Seine Stimme bebte leicht.

Er machte eine Bewegung nach der Seite.

„Nun gut, reichen Sie mir den Arm, so werde ich dem Rittmeister die Wahrheit sagen.“

Er trat dicht vor sie hin, seine Augen blitzten. „Das dürfen Sie nicht.“

„Warum nicht?“ Ihre Brauen zogen sich zusammen.

„Weil Sie das compromittirt, und zwar in höherm Grade als das, was ich Ihnen gestern gethan habe. Keine Frau ist davor sicher, daß die rohe Gewalt des Mannes nicht einmal die Schranken niederreißt. Dagegen hat die Frau keine Macht, und daraus trifft sie kein Vorwurf; aber wenn sie selbst . . . selbst . . . ja“ . . . Er stotterte und führte den Satz nicht zu Ende.

„Ah, Sie meinen, wenn ich erzähle, was ich selbst für eine Rolle dabei gespielt habe, meine Provocation, so könnte mir das schaden?“

„Nicht doch . . . schaden . . . nein, nur . . . falsches Licht . . . unrichtiges Urtheil“ . . .

„Pah, nur beim Rittmeister.“

„Auch bei dem nicht“, fuhr er auf.

So wollte er also nicht das Opfer, vor dem sie so lange zurückgeschreckt, das ihr so schwer erschienen war. Sie hatte dabei nur an sich gedacht und er — nur an sie. Wie beschämend! Ihr Stolz bäumte sich nicht mehr gegen diese Erkenntniß auf; es war eher ein Glücksgefühl, das sie durchdrang. Noch eine Weile sann sie vor sich hin, dann blickte sie auf und lächelte leise.

„Also Sie wollen nicht, daß ich Herrn von Salten die Wahrheit sage?“

„Nein!“

„Gut. Und ich will nicht, daß Sie sich schießen. Vereinigen wir daher beides. Und nun reichen Sie mir Ihren Arm.“

Er zögerte und sah sie fragend an.

Doch sie lachte nur, fast froh: „Kommen Sie nur, Ihrem Freund wird die Zeit lang werden.“

„Aber Sie wollen doch abreisen.“

„Gewiß, heute Abend mit dem nächsten Zuge.“

Dann schritten sie zu dreien — der Neuangekommene war der Gerichtsassessor Wegner, ein Corpsbruder Barndorf's — nach dem Ausgang.

Als Wegner sich an den wartenden Gepäckträger wandte, winkte die Baronin. „Lassen Sie nur, Herr Assessor!“ Sie rief den Portier heran. „Hier, nehmen Sie diesen Kasten und sagen Sie meiner Zofe, sobald sie kommt, sie soll ihn zu den andern Sachen legen. Wir reisen erst mit dem nächsten Zuge.“

Dann wandte sie sich an Wegner. „Keine Angst, mein Herr, ich weiß mit diesen Dingen Bescheid. Er bleibt zu Ihrer Verfügung.“

Dieser, der nicht wußte, was er sagen sollte, wandte sich an Barndorf, aber der zuckte die Schultern. So fügte sich jener wortlos.

Als sie die große, jetzt leere Glasveranda des Hotels erreicht hatten, fragte die Baronin den Oberkellner, ob Herr von Salten anwesend sei.

„Jawol, Frau Baronin.“ Er wunderte sich, daß sein schöner Gast, der doch abreisen wollte, wieder da war, aber sein Diplomatengesicht verrieth mit keinem Zuge die Ueberraschung.

„Ich lasse ihn einen Augenblick bitten.“

Der Oberkellner verschwand mit einer Verbeugung.

Die Baronin wies auf einen abseits stehenden Tisch. Dort nahmen die drei Platz. Keines von ihnen sprach ein Wort.

Als der Rittmeister sie erblickte, stutzte er.

Die Baronin hatte sich erhoben und reichte ihm die Hand. Er führte sie an die Lippen. Den beiden Herren machte er eine kurze Verbeugung, die sie ebenso erwiderten.

„Herr Rittmeister“, begann die Baronin ruhig, aber mit gedämpfter Stimme, „ich habe Ihnen noch zu danken für die Hülfe, die Sie mir gestern in einer scheinbar recht precären Lage haben zutheil werden lassen . . . Aber eigentlich handelte es sich nur um die ungewöhnliche Form für eine recht gewöhnliche Sache. Ich hatte mich nämlich mit Herrn von Barndorf verlobt.“

Der Rittmeister zuckte auf, aber sie hielt seinen Blick fest. „Sie werden es“, fuhr sie ohne Unterbrechung fort, „begreiflich finden, daß ich, obgleich Herr von Barndorf davon durchaus nichts hören will, ihn nun nicht gern vor Ihrer Pistole wissen mag. Und nach dieser Erklärung, die nur etwas später kommt, weil ich noch Rücksicht auf mein erst vor kurzem abgelaufenes Trauerjahr nehmen zu müssen glaubte, liegt ja in der That auch kein Grund vor, sich zu schießen.“ Sie hatte sehr ruhig und selbstbewußt gesprochen.

Barndorf, über seinen Stuhl gebeugt, starrte sie an. Der Rittmeister kaute an seinem Schnurrbart.

„Oder, Herr Rittmeister“, setzte sie nach einer kleinen Pause ironisch hinzu, „halten Sie es für eine Beleidigung, wenn zwei Verlobte einander küssen, selbst wenn es der eine Theil ein wenig übertreibt?“

Er faßte sich. „Nein, Frau Baronin.“ Dann trat er auf Barndorf zu. „Ich bedauere, was ich gesagt habe.“

Die beiden Männer reichten einander flüchtig die Hand. Nach einer allgemeinen Verbeugung entfernte sich der Rittmeister.

„Nun, lieber Freund“, wandte sich die Baronin an Barndorf, „haben Sie auch an dieser Lösung etwas auszusetzen?“

Er antwortete nicht sogleich.

Wegner entfernte sich rücksichtsvoll.

Endlich begann er, schwer athmend: „Noch eine Frage, Frau Baronin, haben Sie das nur gethan, um das Duell zu verhindern, oder . . .

„Nun, oder?“ Sie sah lächelnd zu Boden.

„Oder hat Ihr Herz dabei gesprochen?“

„Was wäre Ihnen denn lieber?“ fragte sie schelmisch.

Er ergriff ihre Hand. „Marie!“ stieß er hervor.

Ihre Blicke trafen sich.

„Ja, ja, lieber Freund“, meinte sie weich. „Ich mußte mich erst finden. **Je t'aimais trop, pour ne pas te haïr** . . . Mein Zorn und mein Groll und gestern mein Spott, das war wol die Liebe, ich wußte es nur nicht. Erst vorhin auf dem Bahnhof, da wurde es mir klar.“

„Und wenn wir uns nun nicht dort getroffen hätten?“

„Ja, lieber Freund“, sie zog die Schultern empor, „wenn — dann säße jetzt eine Frau im Zuge, die sich die allerschwersten Vorwürfe machen würde und, wie ich glaube, recht unglücklich wäre.“

Er preßte ihre Hand an sich.

„Halt“, meinte sie lachend, „diese Glasveranda ist denn doch kein Strandkorb.“

Notizen.

— **Eine Gruppe von schriftstellernden Damen in Paris** plant die Begründung einer neuen, ausschließlich aus literarisch thätigen Frauen bestehenden Akademie von 40 Mitgliedern, also ein weibliches Seitenstück zu den „Vierzig“ der altberühmten Académie Française, und es haben mehrere vorbereitende Sitzungen der betheiligten Damen stattgefunden und zur Aufstellung einer Liste der in Aussicht genommenen 40 „Unsterblichen“ geführt. Von allgemein bekannten Persönlichkeiten befinden sich darunter: Frau Edmond Adam, Frau Alphonse Daudet, Judith Gautier, Alice Durand (bekannter unter ihrem Pseudonym Henry Gréville), Frau Hector Malot, „Gyp“, Frau Catulle Mendès, Louise Michel und die geistreiche Feuilletonistin Frau Séverine. Mehrere dieser Damen sind zu Mitgliedern der Akademie ausersehen worden, ohne vorher um ihre Zustimmung gefragt worden zu sein, doch ist wol weniger von diesen als von den Nichtgewählten ein Einspruch gegen die Liste zu erwarten.

— **In Amerika beginnen sich die Frauen auf dem Gebiet der Elektrotechnik zu bethätigen.** Eine der Damen, die eine gründliche technische Ausbildung dieser Art genossen haben, befindet sich gegenwärtig in einer sehr wichtigen und verantwortlichen Stellung bei der berühmten Westinghouse-Gesellschaft; eine andere Dame, die aus den Südstaaten stammt, hat sich als Elektro-Ingenieur und Unternehmer niedergelassen und soll an Fachkenntniß und Unternehmungsgeist keinem ihrer männlichen Collegen nachstehen. Eine dritte Frau bekleidet in Ohio eine hervorragende Stellung als Verwalterin einer einträglichen elektrischen Bahn, obgleich sie nicht älter als 20 Jahre ist. Auch in weniger bedeutenden Fächern desselben Erwerbsgebietes findet man weibliche Angestellte; so ist im Staate Newyork eine Frau beim Legen elektrischer Drähte beschäftigt, und Newjersey besitzt einen weiblichen Führer für elektrische Straßenbahnwagen.

— **In München will der Verein für geistige Interessen** der Frau demnächst eine Rechtsschutzstelle für unbemittelte Frauen eröffnen, wo Rath und Belehrung unentgeltlich ertheilt wird. In leichtern Fällen geschieht dies durch die Sprechstunden abhaltenden Damen des Vereins selbst, die sich für diese Thätigkeit so gut als möglich geschult haben; für schwierigere Fälle haben drei tüchtige Rechtsanwälte ihre Unterstützung in Aussicht gestellt.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Anzeigen aller Art finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und wirksamste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung spätestens bis Donnerstag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführliche Insertionsbedingungen und Probenummern auf Wunsch.
Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Puro

Fleischsaft Hervorragend blutbildendes
Kräftigungs- und Ernährungsmittel
für alle **Schwache, Kranke** und **Reconvalescente.**
Preis in Deutschland Mk. 2.50 p. Fl.
In Apotheken und Droguerien überall erhältlich, oder direct durch „Puro", Medicin.-chemisch. Institut, (186)
Dr. H. Scholl, Thalkirchen-München.

Es schreibt:
Dr. med. Stanislaw Kudra, Stadtarzt, **Netolice.**
Die mit Fleischsaft „Puro" angestellten Versuche befriedigten vollkommen und ist Ihr Präparat „Puro" ähnlichen Erzeugnissen, wie z. B. Brand's Fluid Beef, unbedingt vorzuziehen!

Schützt vor Ansteckung

D. R. P. 96671. D. R. P. 96671.

Schering's Formalin Desinfections Methode

Vernichtet alle Krankheitskeime

W.Z. Nr. 25208

Von wissenschaftlichen Autoritäten geprüft und empfohlen.

Unentbehrlich * **für jeden Haushalt.**

Handhabung einfach und absolut gefahrlos.
Frisch-Erhaltung von Nahrungsmitteln durch Aufstellung der Lampe in Speisekammern etc.
Gründliche Zerstörung aller dumpfigen und schlechten Gerüche.

„Hygiea" Preis für Deutschland 6 Mark incl. 100 Stück Desinfect.-Pastill.

Rasche und sichere Vernichtung der Keime ansteckender Krankheiten **(Diphterie, Tuberkulose, Typhus etc.)**
Nach dem Urtheil der ersten Autoritäten auf hygienischem und bakteriologischem Gebiet werden bei Anwendung von
2 Formalinpastillen pro Kubikmeter Zimmerraum
die Krankheitserreger der Diphtherie, Tuberkulose, Typhus, Scharlach, Masern etc. etc. sicher abgetödtet.

W.Z. Nr. 25522

Goldene Medaille Berlin 1897.

„Aesculap" Preis für Deutschland 12 Mark incl. 200 St. Desinfect.-Pastillen.

Zur Desinfection grösserer Räume bediene man sich des Apparates *„Aesculap".*

Central-Verkaufsstellen:
Für Deutschland:
J. F. Schwarzlose Söhne, Berlin SW., Markgrafenstrasse 29.
Für Grossbritannien und Colonien, sowie für China und Japan: The Formalin Hygienic Co., Limited, London, 9—10 St. Mary-at-Hill.

Chemische Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering)
170-171 Müller-Strasse. BERLIN N. Müller-Strasse 170-171.

Schützt vor Ansteckung

(304)

GUSTAV LOHSE

Königlicher Hoflieferant
Berlin W., Jägerstr. 46

empfiehlt seine **altberühmte Specialität:**

Lohse's balsamisches Mund- und Zahnwasser

unübertrefflich durch seine hervorragend wohlthuenden Eigenschaften auf den gesammten Mundorganismus. *
Originalflasche zu M. 1.50 und M. 3.—, die Literflasche zu M. 10.—.
Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Das Taschentuch der Königin

und alle feine wie auch gestärkte Wäsche, Hemden, Kragen, Manschetten, Kleider, Blousen plättet man sauber und elegant bei geringster Mühe in der halben Zeit mit der unübertrefflichen, selbstheizenden Handplättmaschine „Talli", welche wie ein Plätteisen angewendet wird, aber das Doppelte leistet. Für 6½ Mark in Hausgeräth- u. Eisenwaaren-Handlungen käuflich. Kennzeichen der Echtheit: Name Talli im Deckel eingeprägt. Wo nicht erhältlich, directer Versandt durch **Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden** n. (1674)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Gesellschafts-Gebäude in Leipzig

Versicherungsbestand:
Ende 1895: 457 Mill. M; Ende 1896: 483 Mill. M; Ende März 1898: 520 Mill. M

Vermögen:
Ende 1895: 134 Mill. M; Ende 1896: 145 Mill. M; Ende März 1898: 160 Mill. M

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1895: 90 Millionen M; bis Ende 1896: 96 Millionen M; bis Ende März 1898: 103 Millionen M

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%, 1850—59: 16%, 1860—69: 28%, 1870—79: 34%, 1880—89: 42%, 1890—96: 42% der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 44 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen **6400 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Bedeutung die Lebensversicherung in Deutschland bereits gewonnen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter** sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.
Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der **größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**
Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. (300)

Sommer-Sprossen

werd. schnell u. dauernd entfernt durch ein. nach alten Recepten hergestellte unschädl. Composit. 2 Theil. M 2.75 frc. pr. Nachn. Nur echt mit diss. eingetrag. Schutzmarke. **Ehrendamm-Apotheke,** Hamburg. (725)

Siebzehn Medaillen

ODONTA

ZAHN-WASSER

zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.

F. WOLFF & SOHN Hoflieferanten Karlsruhe.
Filiale Wien Kölnerhofgasse 6.

35 jähriger Erfolg.

Mit Recht wird F. Wolff & Sohn's **Odonta-Zahnwasser** jedem anderen Präparat vorgezogen [illegible] **Wirksamkeit** und bis heute noch unübertroffen ist.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Friseur- und Drogengeschäften. (464)

Achtung!

Patente

Für Erfinder — Für Capitalisten

Erlangung, Erhaltung, Verwerthung. Strong reelle Besorgung.
Georg Kaemmer
Ingenieur und Patentanwalt
Frankfurt a. M.
24 Bleichstr. 24
Petersthor-Ecke.

Telephon 4468. Telephon 4468.

Achtung!

(911)

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.
PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*
Recept: 3,25 gr. Tamarind. Indica, mit 0,75 gr. pulv. Sennesblätter und 1 gr. Vanillezucker gemischt, zur Pastille geformt und mit Chocolade überzogen und überzuckert. (602)

Glefra-Kohlfilter [illegible] (314)

Patente
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24 [illegible] (80)

Stellvertreterin der Hausfrau.

Gebild. deutsche Kaufmannswitwe v. tadellosem Ruf, Mitte 30, ev., gewandt, umsicht., energ., tücht. Hausfrau, der span. Sprache mächtig, sucht Stell. als Leiterin eines deutschen Haushalts u. Erzieherin mutterloser Kinder, gleichviel in welchem Erdtheil. Offerten mit mögl. genauer Angabe der gestellten Anforderungen u. des Gehalts an die Expedition dieser Zeitung in Leipzig unter Nr. 2966. Rückantwort kann erst in Wochen erfolgen. (976)

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"
W. H. Uhland,
Leipzig-Gohlis, (40)
vermittelt und verwerthet **Patente in allen Ländern.** Langjährige Praxis. Billige Preise.

Sämmtliche **Trag- und Fahrbahren** (mehrf. m. gold. u. silb. Med. prämiirt), sowie alle übrigen Sanitäts-Geräthschaften liefert **Aug. Hoffmann,** Leipzig, Kreuzstr. 11. (649)

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition,
domicilirt an allen Orten **Deutschlands,** auch in **Oesterreich, Schweiz, Italien** etc. liefert *detaillirte Kostenanschläge unter Gewährung höchstmöglicher Rabattvergünstigungen, sowie versendet gratis Kataloge.* (87)
Abfassung und ausgezeichnete Arrangements.
Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten Blätter.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Schluß des 110. Bandes. — Hierzu Titel und Inhaltsverzeichniß.